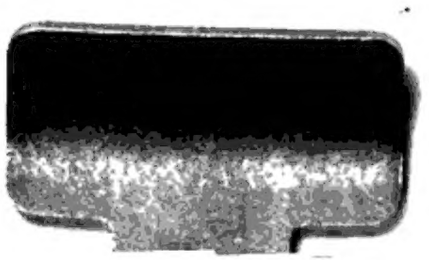
PIERER'S UNIVERSAL LEXIKON DER VERGANGENHEIT UND GEGENWART ODER NEUESTES...

Digitized by Google

7
E
31



Digitized by Google

RHS 1935179

Digitized by Google

Digitized by Google

Pierer's

Universal-Lexikon

der Vergangenheit und Gegenwart

oder

Neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Vierte, umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.

36
750/6

Dritter Band.

Bodmerei — Chimpansee.

1.

Altenburg.

Verlagsbuchhandlung von H. A. Pierer.

1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bodmerei, 1) (**Bodmereicontract**, engl. Bottomry, fr. Grosse-aventurecontract), Seecontract, nach welchem ein Schiffer (**Bodmereinehmer**), der in fremden Häfen Geld zur Ausbesserung seines Schiffs od. zur Fortsetzung der Fahrt (in andern Fällen wird nach manchen Seerechten der Vertrag ungültig) Gelder (**Bodmereigelder**) aufnimmt, für deren Wiederbezahlung er seine Fracht u. sein Schiff verpfändet. So lange also die Wiederbezahlung nicht erfolgt, od. im Fall selbige verweigert werden sollte, kann sich der **Bodmereigeber** (**Bodmerist**) an das Schiff selbst halten; dagegen geht das Geld verloren, wenn das Schiff untergeht, u. deshalb ist der Darleiher berechtigt, hohe Interessen (**Bodmereiprämien**), meist 10—12 Procent, zu nehmen. Die B. wird auf ein eignes **Bodmereiconto** (**Bodmereirechnung**) eingetragen. Der B-nehmer giebt einen **Bodmereibrief** (**Bodmereiwechsel**) zur Anerkenntniß der empfangenen Summe, welcher Wechselrecht hat; im Fall eines Concurses geht stets der jüngere dem älteren vor, um bei neuen, unterwegs vorkommenden Schwierigkeiten die Fahrt nicht zu hindern. Der Schiffer soll so lange wie möglich vermeiden, B. einzugehen, u. vorher versuchen, Geld auf Wechsel, zu gewöhnlichen Procenten, durch Verkauf der dem Schiffe gehörigen Waaren ꝛc., zu erhalten. 2) Darleihen gewisser Summen gegen hohe Zinsen an einen Schiffer, um damit eignen Handel zu treiben, mit od. ohne Verpfändung des Schiffs. Über diese Art B. sprechen sich die Gesetze anders als über die vorige aus; so geht hier meist der ältere Contract dem jüngern u. Haverie der B. vor. — Die B., in Rom anstößig, war dagegen in Athen, als einer Handelsstadt, gewöhnlich; man lieh nach griechischem Brauch gemeiniglich auf die Waaren, seltner auf das Schiff u. das Fahr- od. Frachtgeld. Über solche Verträge wurden Urkunden niedergeschrieben u. diese bei einem Wechsler niedergelegt. Die Summe wurde auf bestimmte Zeit u. für die Fahrt nach einem bestimmten Orte geliehen; Zahlung wurde geleistet bei dem Heteroplun (Leihung blos für die Hinfahrt) an dem Orte ihrer Bestimmung; bei dem Amphoteroplun (für Hin- u. Herfahrt) nach der Rückkehr. Die Höhe der Zinsen richtete sich nach der Länge der Zeit, der Weite der Fahrt, der Gefährlichkeit der Gewässer ꝛc., auch je nachdem man auf Heteroplun od. Amphoteroplun lieh, u. so stiegen die Zinsen von 10 bis 33⅓ Proc. Waisengelder durften gesetzlich nicht auf B. gegeben werden. Vgl. Beneke, System des Assecuranz- u. Bodmereiwesens, Hamb. 1805—10, 3 Bde., n. A. von Nolte, 1851. Vgl. Assecuranz.

Bodmereiassecuranz, 1) das Versichern des, einem Schiffer auf sein Schiff geliehenen Capitals bei einer Assecuranz durch den Darleiher; 2) dieses Versichern durch den Schiffer, wo er dann dem Bodmereigeber den Versicherungsschein einhändigt, damit derselbe, im Fall das Schiff verloren ginge, sich durch die Assecuranz schadlos halten kann.

Bodmin, Wahlflecken (Borough) der englischen Grafschaft Cornwall, Sitz der Sommerassisen, Wollenzeugmanufacturen, Garnhandel; 2500 Ew. In der Nähe die Hurlers, steinerne Druidenmonumente.

Bodo, slavischer Name, soll der kühne Held bedeuten.

Bodo (B. *Ehrbrg.*), Gattung der monadenartigen Infusionsthierchen, mit rundlichem od. länglichem, stets geschwänztem Körper. Bodo saltans, $\frac{1}{1000}$ Linie lang, lebt nebst B. socialis, die sich zuweilen traubenförmig vereinigen, nicht selten in Aufgüssen auf Pflanzen.

Bodobrĭga (a. Geogr.), so v. w. Baudobrica.

Bodock, 1) Dorf an der Aluta im Stuhl Haromszek (Siebenbürgen); berühmter Sauerbrunnen; 2) Dorf im österreichischen Kreise Neutra, Verwaltungsgebiet Preßburg (Ungarn), festes Schloß; 3) **Bodocker Proceß**, die Gegend um letzteres Dorf.

Bodöe, Stadt im norwegischen Stift Nordland, auf einer Landspitze, am Eingange des Saltens-Fjord; 300 Ew.

Bodogau (m. Geogr.), der Landstrich zwischen der Bode u. der Unstrut in Thüringen.

Bodŏni, Giambattista, geb. 1740 in Saluzzo, wurde Buchdrucker u. legte 1766 die königliche Druckerei in Parma an, aus welcher die prachtvollsten Werke, wie Homer, Virgil, Horaz, Dante u. m. a. griechische, römische, italienische u. französische Classiker hervorgingen. Leider sind die bei ihm erschienenen Werke oft incorrect u. die Wahl der zum Grunde gelegten Ausgaben schlecht. Er legte auch eine eigene Druckerei u. eine Schriftschneiderei an, u. der König von Spanien ernannte ihn 1795 zum Kammerbuchdrucker; er st. 1813 in Padua. Seine größte Kunst war das Schriftschneiden; Proben seiner Schriften in Manuale tipografico del G. B., 1818, 2 Bde.; Lebensbeschreibung von J. de Lama, 1816, 2 Bde.

Bodonitza, Stadt, so v. w. Budunitza.

Bodŏnum (m. Geogr.), so v. w. Bodene 2).

Bodotrĭa (a. Geogr.), so v. w. Boderia.

Bodrog, 1) (**Bodrogh**), Fluß in dem österreichischen Kreise Zemplin, Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn), fischreich; entsteht aus den Flüssen Laborcz, Ondawa, Topolya, an der Grenze Polens u. mündet bei Tockay in die Theiß; 2) **B. Keresztur**, Marktflecken am Bodrog, in dem österreichischen Kreise Zemplin, Synagoge, vorzüglicher Wein, Viehhandel; 4600 Ew.; 3) Schloß u. Dorf an der Donau, in der serbischen Woiwodschaft Bacs. Dieser Ort gab der **Bodrogher Gespannschaft** 1721—41 den Namen, welche 1801 mit der Gespannschaft Bacs vereinigt wurde.

Bodrun (**Bodrum**), Stadt im Sandschakat Aidin, Ejalet Anadoli (türkisch Asien); am Meerbusen von Stankhio; Citadelle, Schloß, Hafen, Überreste von einem großen Amphitheater; davor die wüste Insel Orak (mit Gesundbrunnen); 10,000 Ew. B. ist das alte Halikarnassos, s. d.

Bodscha (a. Geogr.), Land zwischen dem Arabischen Busen u. Nuba, worin die Stadt Zibid gelegen haben soll.

Digitized by Google

Bodschong, Dorf auf der Insel Java mit Ruinen der Stadt Borobodo.

Bodt, Jean de B., geb. 1670 in Paris, wurde 1700 brandenburgischer Hofbaumeister, später preußischer Generalmajor u. Commandant von Wesel, trat 1728 in sächsische Dienste u. starb als Generalfeldzeugmeister 1745 in Dresden. Er vollendete das von Nehring begonnene Zeughaus zu Berlin, baute das Schloß zu Potsdam, die Festungswerke von Wesel, das Berliner Thor daselbst u. mehrere Paläste in Berlin u. Dresden.

Bodungen (Groß-B.), Marktflecken im Kreise Worbis des preußischen Regierungsbezirks Erfurt, an der Bode, Pottaschesiederei; 750 Ew. B. gehörte bis 1816 zu Schwarzburg-Sondershausen.

Bodunni (a. Geogr.), Volk im Römischen Britannien; wohl so v. w. Dobunni.

Boduognātus, im Krieg der Römer mit den Belgiern, 56 v. Chr., Heerführer der Belgier gegen Cäsar.

Bodva, Fluß im österreichischen Kreise Abauj-Torna, Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn), entspringt auf den Jaszoer Bergen u. mündet bei Miskolcz in den Sajo, Nebenfluß der Theiß.

Bodvar, verfallene Burg im österreichischen Kreise Saros im Verwaltungsgebiet Kaschau (Ungarn), war einst Zufluchtsort des Königs Bela I.

Bodzanowitz, katholisches Pfarrdorf im Kreise Rosenberg des preußischen Regierungsbezirks Oppeln, Eisenwerke; 1200 Ew.

Bodzau, 1) letzter der 6 Hauptpässe aus Siebenbürgen nach der Walachei; 2) Flüßchen daselbst.

Boë, Franc. de la B. (lat. Sylvius), geb. 1614 in Hanau, wurde 1658 Professor der Medicin in Leyden u. st. 1672. Er ist Begründer des chemiatrischen Systems, hielt zuerst zum Vortheil der Studirenden klinische Vorlesungen in Hospitälern u. nahm häufig Leichenöffnungen vor; bemühte sich, alle Krankheiten als von saurer od. alkalischer Schärfe entstanden darzustellen; schr.: Disputationum medic. decas, Amst. 1663; Praxeos medicae idea nova, 1667 bis 1674, 3 Bde.; Opera, Amsterd. 1679, Genf 1731, Fol. u. ö.

Boëbodi, Name der Heerführer, welche die Magyaren aus Asien nach Europa führten.

Boëdromios (gr., d. i. der mit Geschrei Laufende), Beiname des Apollon zu Athen, weil er den Athenern eingegeben haben sollte, bei einem Kampfe mit den Eleusiniern die Schlacht mit großem Geschrei zu beginnen, was jenen den Sieg verschaffte. Daher hieß der 3. ihm geheiligte, vom 13. Sept. bis 11. October unsers Kalenders reichende Monat des attischen Kalenders **Boëdromion**. In diesem Monat wurden die großen Eleusinien (s. d.) u. am 7. Tage desselben die **Boëdromia** gefeiert, Letztere nach Einigen dem Apollo, nach Anderen dem Jon, welcher den Athenern in jener Schlacht beistand, zu Ehren gefeiert, nach Anderen zum Andenken des Sieges, welchen Theseus über die Amazonen gewonnen hatte.

Boeg u. Zusammensetzungen damit, s. u. Bug...

Boel (spr. Buhl, Pieter de B.), geb. 1625 in Antwerpen, erlernte bei Franz Snyder u. seinem Onkel Cornelis de Waal die Malerkunst, lebte später in Rom, Venedig u. Genua, bildete sich namentlich als Kupferätzer aus u. st. 1680. Er malte u. ätzte vorzugsweise Thier-, Frucht- u. Blumenstücke, darunter die Schweinsjagd u. 6 Blätter Raubvögel (Diversi uccelli).

Boëmund, so v. w. Bohemund.

Boën (spr. Boäng), Stadt im Arrondissement Montbrison, des französischen Departements Loire, am Lignon; guter Rothwein, Papiermühlen; 1500 Ew.

Boër (eigentlich Boogers), Lucas Johann, geb. 1752 in Uffenheim, ging nach Wien, wurde hier 1780 Chirurg des Findelhauses, 1789 Professor der Geburtshülfe an der Universität u. st. 1835. Er begründete vorzüglich die sogenannte natürliche Geburtshülfe u. schr.: Über die Anwendung des Hebels bei der Geburt, Wien 1783; Natürliche Geburtshülfe; ebd. 1817, 3 Bde.; Supplemente dazu, ebd. 1826; lateinisch ebd. 1830; Über die Säugung neugeborner Kinder, Wien 1808.

Boer, Marktflecken, so v. w. Buer.

Boer, in Rußland ein aus Bretern zusammengesetztes Schiff, auf eiserne Schienen od. Schlittenkufen gestellt u. mit einer Lenkschiene versehen, dient zum Befahren zugefrorner Ströme od. Seen.

Boerhaave (spr. Burhave), 1) Hermann, geb. 1668 in Leyden; er war zum geistlichen Stande bestimmt, trieb aber in Leyden Morgenländische Sprachen u. Mathematik u. ging später zur Medicin über; 1701 wurde er Professor der theoretischen Medicin zu Leyden, 1709 Professor der Medicin u. Botanik, 1714 Professor der Klinik u. Aufseher des Krankenhauses u. Rector der Universität, 1718 Professor der Chemie, 1729 legte er die Professur der Botanik u. Chemie nieder u. st. 1738. In der Peterskirche zu Leyden ist ihm ein Denkmal gesetzt. B. genoß als praktischer Arzt eines Weltrufs; aus den entferntesten Gegenden, selbst von China her, wurde sein ärztlicher Rath in Anspruch genommen, so daß er sich ein Vermögen von mehreren Millionen Gulden erwarb. Auch als Theoretiker galt er für eine Autorität, u. seine zahlreichen Schriften wurden fast alle in mehrere fremde Sprachen übertragen. Von diesen sind zu erwähnen: Institutiones medicae, Leyd. 1708, u. ö., zuletzt Wien 1775 (in viele Sprachen übersetzt, selbst arabisch zu Constantinopel); Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis, ebd. 1709 (oft gedruckt u. übersetzt); Index primus et alter plantarum in horto lugduno-batavo, Leyd. 1720 f.; Elementa chemiae, Par. 1724, 2 Bde., Leyd. 1732, zuletzt Par. 1735 (französisch, englisch, auch deutsch [zuletzt von Wiegleb, Danz. 1791]); Consultationes medicae, Haag 1743 (u. ö., zuletzt Gött. 1751); Methodus discendi medicinam, Amst. 1726, u. ö., zuletzt als: Methodus studii medici, von seinem Schüler Haller herausgegeben, Amst. 1751, 2 Bde., nachgedruckt Bened. 1755; Praelectiones academicae in proprias institutiones rei medicae, herausgegeben von Haller, 5 Bde., Gött. 1739—44, u. ö., zuletzt Leyd. 1758, auch englisch u. französisch übersetzt. Mehrere Compendien über einzelne medicinische Lehren gingen aus seinen Vorlesungen hervor: De materia medica et remediorum formulis, Leyd. 1718 u. ö., zuletzt ebd. 1762, auch übersetzt u. m. a. Orationes, Leyd. 1730; Opuscula omnia, Haag 1738, auch 1748. Die unter seinem Namen herausgekommene Hist. plantarum, quae in horto academ. lugd. crescunt, Rom 1727, 2 Bde., ist nicht von ihm. Lebensbeschreibung von A. Schultens (Oratio funebr., Leyd. 1738); Burton,

Digitized by Google

Lond. 1743, 2 Bde.; Johnson, ebd. 1834 (holländisch, Amst. 1837); Kastelrot (Rede), Leyd. 1825 u. m. 2) Abraham, s. Kaauw-Boerhaave.

Boerhavia (B. *L.*), Pflanzengattung nach H. Boerhaave, aus der Familie der Nyctagineen, 1. Ordn. 1. Klasse *L.* Arten: B. **erecta**, in Jamaica, auch Australien, dort als Gemüse gegessen; B. **mutabilis**, aus Neuholland; B. **plumbaginea**, aus Spanien u. a.

Boero, Insel, so v. w. Buru.

Boers (spr. Burs), werden die Colonisten europäischen (meist holländischen) Ursprungs auf der Ostseite des südlichen Afrika genannt. Bis 1835 standen dieselben unter dem Schutze der englischen Capcolonie; von da an aber wanderte ein großer Theil sowohl in Folge von Bedrückungen, als wegen des ihnen gegen die Kaffern nicht gewährten Schutzes aus u. gründeten weiter nordwärts neue Ansiedelungen, aus denen nach vielfachen Kämpfen sich die sogenannten Südafrikanischen Republiken zu selbständigen Staaten entwickelt haben.

Boethetik (griech.), Hülfswissenschaftenkunde.

Boethius, 1) Anicius Manlius Torquatus Severinus B., geb. um 470 n. Chr. in Rom; studirte in Athen die platonische Philosophie, war nach seiner Rückkehr einflußreicher Staatsbeamter u. 510 u. 522 Consul, aber auf die Anklage eines schändlichen Verhältnisses mit dem byzantinischen Kaiser, ließ ihn König Theoderich, dessen Vertrauter er früher war, seiner Würde entsetzen u. verbannen u. in Pavia 524 od. 526 hinrichten. Seine Gemahlin Helpis, Tochter des Symmachus, war Dichterin. Merkwürdiger Weise wird B., der nie Christ war, in mehreren italienischen Kirchen als Heiliger verehrt u. ihm der 23. Oct., sein angeblicher Todestag, gefeiert. Er machte dem Abendland die logischen Schriften des Aristoteles bekannt u. schr. theologische (ihm fälschlich zugeschriebene), rhetorische (zuerst herausgegeben von A. Mai in den Classici auctores), philosophische Schriften u. im Kerker De consolatione philosophiae, theils in Prosa, theils in Versen, oft herausgegeben Nürnb. 1473, von Helfrecht, Hof 1797, von Freitag, Riga 1794, von Weingartner, Linz 1827 (beide mit Übersetzung) von Obbarius, Jena 1843; übersetzt auch von Alfred ins Angelsächsische, die althochdeutsche, im Anfang des 11. Jahrhunderts verfaßte Übersetzung mit lateinischem Text, herausgegeben von Graff, Berl. 1837; Opera, Ben. 1491 f., 2 Bde., Basel 1546, Fol., 1570; Lebensbeschreibung von Gervaise, Par. 1715. 2) (**Boëtius**), Hector, eigentlich Boyce, geb. um 1470 in Dundale in Schottland; wurde 1497 Propst u. Professor zu Aberdeen u. st. 1550; er schr.: Historia Scotorum, Par. 1526 u. 1575, Fol.; Vita episcoporum aberdonensium, ebd. 1522 u. m. a. 3) Epo, Jurist, geb. 1529 in Boorda in Friesland; st. als Professor der Rechte zu Douay auf einer Reise nach Löwen 1599; er schr.: De testamento, Douay 1582; De jure sacro, ebd. 1588, u. mehrere historische Schriften.

Boëthos, 1) Peripatetiker aus Sidon, Schüler des Andronikos von Rhodos; er commentirte den Aristoteles. 2) B., Dichter aus Tarsos, besang den Sieg des Antonius bei Philippi; ein Epigramm von ihm (od. einem Namensgenossen) in der Griechischen Anthologie; 3) B., Metall-, bes. Silberarbeiter aus Chalcedon, lebte in der 1. Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. u. arbeitete in Griechenland; Plinius erwähnt von ihm mehrere Werke im Athenetempel zu Lindos, darunter eine von Cicero gerühmte Hydria. Die Marmorcopie einer seiner Kinderstatuen (ein Knabe, welcher eine Gans würgt), befindet sich im Louvre.

Boetie, Etienne de la B., geb. 1530 in Sarlat in Perigord u. gest. als Parlamentsrath zu Bordeaux 1563; er schr.: Discours de la servitude volontaire, französische u. lateinische Gedichte u. übersetzte einige alte Classiker; Werke, herausgegeben von Michael Montaigne, Bordeaux 1571; vollständiger gesammelt von Feugère, 1847.

Boetius, 1) Severus, angeblich Erfinder der Uhren, im 6. Jahrh. n. Chr., s. Uhr; 2) M. Sebastian, geb. 1515 in Guben in der Lausitz; wurde 1536 Rector in Eisenach, 1544 Superintendent in Mühlhausen, verließ diese Stadt wegen des Interims u. wurde 1547 in Halle Diakonus u. später Superintendent; 1567 wieder nach Mühlhausen berufen, ging er auf 1 Jahr dahin u. st. 1573 zu Halle. Er war Beförderer der Reformation u. schr. u. a.: Index Cinglianorum quorundam errorum in catechesi wittebergensi nova comprehensorum, 1571. 3) Christian Friedrich, Kupferstecher, geb. 1706 in Leipzig u. gest. 1770 in Dresden; Werke: Die Madonna nach Holbein in der Dresdner Galerie; Die Nacht von Correggio, wovon aber nur 3 Exemplare existiren, da die Platte in dem Bombardement von Dresden zu Grunde ging; 4) s. Boethius 2).

Boeuf, Binnensee in der Grafschaft Erie im Staate Pennsylvanien in den Vereinigten Staaten, welcher seinen Abfluß nach dem French-River hat.

Boeuf à la mode (fr., spr. Böff a la Mohd), ein Stück knochenloses Rindfleisch wird geklopft u. gespickt, hierauf in ein Casserol gelegt, in welchem unten Fett od. Speck ist, oben auf wird Gewürz, Salz, Lorbeerblätter, Zwiebeln ꝛc. gethan, Wasser u. Essig hinzugegossen u. das Gefäß dicht verschlossen; ist das Fleisch weich, so wendet man es u. läßt es einkochen, alsdann wird das Fett von der Sauce abgeschöpft u. dieselbe mit Kartoffelmehl u. Wein gequirlt, aufgekocht, das Fleisch wieder hineingethan u. geschmort. Ähnlich ist die Bereitung der **Boeuf à la daube, à la royale** (spr. ... Dubb, .. Rojahl) ꝛc.

Boeuf gras (fr., spr. Böff grah), der geschmückte Ochs, welcher in Frankreich vor dem Beginn des Carneval festlich durch die Straßen geführt wird, s. u. Carneval.

Bofesen, eine Art Frittüre aus Semmelkrume mit Eigelb, Parmesankäse, Champignons u. ähnlichen Stoffen.

Bofven, See, so v. w. Bäfven.

Bofzen, Pfarrdorf an der Weser im braunschweigischen Kreise Holzminden; durch ein Lager Karls des Großen u. eine Kapelle dabei entstanden; große Obstplantagen u. Pottaschensiederei; 600 Ew. Dabei Schloß Fürstenberg, mit Porzellanfabrik.

Bog (slav. Myth.), allgemeiner Name für den höchsten Gott, gewöhnlich mit anderen Namen zusammengesetzt, z. B. Bjelbog, Czernebog (s. b.).

Bog, 1) Fluß in Südrußland, der in Podolien entspringt, links den Ingul aufnimmt u. in den Liman des Dnieper mündet; 2) so v. w. Bug.

Bogadium (a. Geogr.), Ort der Marser, in Germanien, wahrscheinlich jetzt Münster od. Beckum od. Bocholt.

Digitized by Google

Bogan, Fluß in Neu-Süd-Wales (Australien), entspringt in der Gebirgskette Harvey, fließt im Allgemeinen in nordwestlicher Richtung u. ergießt sich in den Darling, Nebenfluß des Murray.

Bogäna, Fluß in Albanien, in der Europäischen Türkei, gebildet durch den Ausfluß der Moratscha aus dem Scutarisee u. dem Drinassi, welche sich bei Scutari vereinigen; fällt in das Adriatische Meer.

Bogarden (Kirchg.), so v. w. Beggharden.

Bogart (spr. Bugahrt), Elise, geb. in New-York, wo sie gegenwärtig (1857) noch lebt; publicirte 1825 ihr erstes Gedicht unter dem Namen Adelaide, dem viele andere im New-York Mirror, unter dem Pseudonamen Ehlelle, den sie seitdem beibehalten hat, folgten. Schrieb mehrere Erzählungen in Prosa, darunter: The effect of a single fellow, 1828; The forged note, 1830; Arlington House, 1844; The heiress, or Romance life, 1849 (sämmtlich Preiserzählungen); ferner: The secrets of the heart, 1828; The gentleman, 1829; Decourcy, 1829; The family of Meredith, 1830; Traditions of the visions of armies in the heavens, 1844; The bachelors wedding, 1846; Gertrude Wurtemberg, 1848; Sove and politics, 1849; Rose Winters, 1849; The widow's daughter, 1851; The auction, or the wedding coat; Ada Darforth, or the Will etc.

Bogasi, Gesammtname der Donaumündungen am Schwarzen Meere, von denen die 3 größten sind: 1) südlich die Kebrille-B. od. St. Georgs-Mündung; davon nördlich 2) die Hauptmündung Sulina-B., u. davon nördlich 3) die Kilia-B. od. Khas-Elias. Südlich von diesen fließen aus dem durch Donauzuflüsse genährten Ramsin-See noch 3 kleinere Mündungen: Kutsuk-, Portesca- u. Korta-B. ab. Von allen ist die Sulinamündung für die Schifffahrt am geeignetsten.

Bogatui (Bogatoi), Landstadt im Kreise Obojan des russischen Gouvernements Kursk, früher eine Kreisstadt, an einem Flüßchen; mit 1100 Ew.

Bogatyren, die Helden in den russischen Volkssagen, s. u. Russische Literatur.

Bogatzky, Karl Heinrich von B., geb. 7. Sept. 1690 in Jankowa in Niederschlesien, erhielt in Breslau seine Schulbildung, studirte seit 1713 in Jena Rechtswissenschaften, 1716—18 in Halle Theologie, lebte dann in Glaucha in Schlesien u. seit 1729 an dem Hofe des Herzogs Christian Ernst von Sachsen-Saalfeld; seit 1746 privatisirte er im Waisenhause in Halle, wo er der dort herrschenden pietistischen Richtung unter A. H. Francke folgte u. 15. Juni 1774 starb. Er schr.: Güldnes Schatzkästlein, Bresl. 1718; Kurze u. erbauliche Gedanken von der Bekehrung eines Menschen zu Gott; Die christliche Hausschule; Betrachtungen über das Leiden Christi, 1753, 2 Bde.; Gebetbuch für alle Tage des Jahres; Betrachtungen über das ganze Neue Testament; Das tägliche Hausbuch der Kinder Gottes, Halle 1718, 2 Thle., des 1. Theiles 37. Aufl. 1821 u. des 2. Theiles 33. Aufl. 1826 (in viele Sprachen übersetzt); Übungen der Gottseligkeit in allerlei geistlichen Liedern, Halle 1749, 3. Aufl. 1771; von ihm ist u. a. das Kirchenlied „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen". Vgl. C. G. von Bogatzkys Lebenslauf von ihm selbst beschrieben, herausgegeben von Knapp, Halle 1801; K. F. Lebberhose, Das Leben K. H. von B., Heidelb. 1846.

Bogbutter (Chem., d. i. Moorsäure, vom engl. Bog [spr. Bogg], Sumpf, Moor), eine sehr leichte Substanz von eigenthümlichem Geruch, die sich in den Torfmooren Irlands findet; sie ist leicht löslich in Weingeist, die Lösung reagirt sauer, beim Erkalten scheidet sich das Fett als ein Haufwerk feiner Nadeln ab. Durch Verseifen der Butter mit Kali u. Zersetzen der Seife mit Weinsäure erhält man die Bogsäure, $C_{32} H_{32} O_4$, welche bei 54° schmilzt u. bei 51° erstarrt, ohne dabei krystallinisch zu werden. Höchst wahrscheinlich ist diese Säure mit der Palmitinsäure identisch.

Bogda, 1) Theil des Teenschangebirges zwischen Turfan u. der Songarei in Mittel-Asien, auch Bogdo-Dola, Siurischau genannt, mit Spitzen von 20,000 Fuß Höhe; 2) Berg im Kreise Jenotajewsk des russischen Gouvernements Astrachan, der von den Kalmücken auf die Weise verehrt wird, daß jeder einen Stein auf dessen Gipfel trägt, dort betet u. ein Geschenk zurückläßt; 3) Salzsee an diesem Berge, aus dessen Wasser ein vorzüglich weißes Salz gewonnen wird.

Bogdan (slav., Geschenk Gottes, so v. w. Theodor), 1) Name der alten christlichen Fürsten von Mösien; 2) slavischer Vorname; so: 3) B. I., Wlache, führte im 14. Jahrh. eine Colonie in die Moldau u. wurde erster Woiwode, s. Moldau (Gesch.); 4) B. II., natürlicher Sohn von Elias, verdrängte in der Mitte des 15. Jahrh. seinen Bruder Alexander, wurde aber 1451 ermordet, s. ebd.; 5) B. III., der Schielende, Sohn Stephans VI., Woiwod von 1504 bis 1516, s. ebd.; 6) B. IV., Sohn Alexanders IV., Woiwod von 1566—1572, wo er abgesetzt wurde, s. ebd.; 7) B. V., Sohn von Jeremias, mit Constantin I. u. Alexander VI. 1616 Woiwod; von den Türken 1617 abgesetzt, ging er in türkischer Gefangenschaft zu dem Islam über u. ward später Kapidschi Bascha.

Bogdan, bei den Türken so v. w. Mösien.

Bogdanhäza (spr. Bogdanhasa), Dorf in dem österreichischen Kreise Klausenburg (Siebenbürgen); Gold- u. Silberbergwerk.

Bogdanich, Emerich Daniel, geb. 1762 zu Verovititz in Slavonien, wurde 1785 Professor der Mathematik an der königlichen Akademie zu Großwardein u. st. 1802 als Adjunct der königlichen Sternwarte in Ofen. Er schr.: Formulae pro spatiis rectilineis etc. per lineas parallelas dividendis, Pesth 1786, u. m. lateinische Gedichte; besorgte die Bestimmung der Länge u Breite vieler ungarischer Städte u. Grenzorte zu den Lipßkyschen Karten.

Bogdanowitsch, Hippolyt Fedorowitsch, geb. 1743 in Perewolotschno in Klein-Rußland; wurde 1761 Klassen-Aufseher an der Universität Moskau, 1763 Übersetzer bei dem Stabe des Grafen Panin, 1765 Translateur im auswärtigen Collegium u. 1766 Gesandtschaftssecretär am Kursächsischen Hofe, kehrte 1786 nach Petersburg zurück u. blieb im Civildienst; 1780 wurde er Mitglied u. 1788 Vorsitzender des Reichsarchives, nahm aber 1795 seine Entlassung, wendete sich in die Stadt Sumy, 1798 aber nach Kursk u. st. 1803 auf seinem Gute bei Kursk. Er dichtete Mehreres: so Duschenka (romantisches Gedicht), 1775; Historische Schilderung Rußlands, Petersb. 1777, 1. Th.; auch einige kleinere Dramen; Werke, Moskau 1809 f., 6 Bde.; 2. Aufl. 1818, 4 Bde.; er übersetzte Bertots Geschichte

Digitized by Google

der Veränderungen in Rom, Petersb. 1771—75, 3 Thle.; u. gab heraus Ruſſiſche Sprichwörter, ebd. 1785, 3 Bde; das Journal: Unſchuldiger Zeitvertreib, 1763, u. Petersburger Anzeiger, 1778 f.

Bogdinskoje-Solänoje-Ofero, großer Salzſee im ruſſiſchen Gouvernement Aſtrachan.

Bogdo (mongoliſch, d. i. herrlich, erhaben, alleinherrſchend), Ehrentitel mongoliſcher Großen u. Helden, ſo des Dſchalddſchimuni. Daher **Bogdo Lama** der geiſtliche Regent von Süd-Tibet, ſ. u. Lamaismus u. Tibet.

Bogdo, der große u. kleine, 2 Berge in der flachen Steppe des ruſſiſchen Gouvernements Aſtrachan.

Bogdo-Dola, ſo v. w. Bogda 1).

Bogdo-See (Baskunſchazkoi), See im ruſſiſchen Gouvernement Aſtrachan, der einen Umfang von gegen 6 Ml. hat.;

Bogdſcha (**Bogdſcha Abaſſi**), ſo v. w. Tenedos.

Bogen (Mathem.), 1) Theil einer krummen Linie, beſ. der von einer Sehne abgeſchnittene Theil einer Kreislinie; 2) B. zwiſchen dem Mittelpunkte, in der geographiſchen Darſtellung der Finſterniſſe der B., welcher entweder aus dem Mittelpunkte der Sonnenſcheibe od. bei einer Mondfinſterniß aus dem Mittelpunkte des Erdſchattens ſenkrecht auf die Mondbahn gezogen iſt. Dieſer B. wird erfordert, um ſowohl die Größe einer Sonnen- od. Mondfinſterniß, als auch die Zeit der Mitte der Finſterniß auf dem Wege der Conſtruction zu finden.

Bogen (Waffenk.), aus elaſtiſchen Stoffen, wie hartem Holz, Fiſchbein, Horn od. Stahl gebildete, halbmondförmige, od. in der Mitte gerade u. an den beiden Enden zu Seiten gebogene Waffe, deren Enden durch eine ſtraffe Sehne aus Pflanzenfaſern od. Thierſehnen (**Bogenſehne**) verbunden ſind. Der B. iſt eine Waffe, mit welcher Pfeile abgeſchoſſen werden, ſ. Schießen. Der B. iſt eine uralte u. bei den Naturvölkern weit verbreitete Waffe; er kommt unter den Hebräern ſchon zu Abrahams Zeit als Kaſcheth vor, u. berühmt waren im Orient zu allen Zeiten die Parther u. Skythen, ſpäter die Araber u. Sarazenen als Bogenſchützen, daher Plinius den Erfinder des B-s Skythes nennt. Unter den Europäern galten die Germanen, Thraker u. Kretenſer, unter den Afrikanern die Numider als gute B-ſchützen. In Griechenland war der B. (Toxon) weniger Kriegs-, als Jagdwaffe, daher die Jagdgöttin Artemis den B. führt; Apollon trägt den B. als Todesgott. Wenn ſpäter B-ſchützen (Toxotai) in griechiſchen Heeren auftreten, ſo ſind es ſtets Barbaren, wie auch die Polizeiſoldaten in Athen, ſ. Toxotai 2). So waren auch bei den Römern die B-ſchützen ſtets Ausländer, beſ. Kreter u. Thraker, u. gehörten zu den Veliten. Im ſpäteren Mittelalter nahmen die Engländer B-ſchützen (Archers) in ihr Heer auf; dieſe trugen einen leichten Harniſch, kurzes Schwert u. einen Köcher mit 24 Pfeilen; dieſe Schützen entſchieden mehrere Schlachten im 14. u. 15. Jahrh.; ſie fochten erſt zerſtreut, dann in Linie. Die Franzoſen hatten auch B-ſchützen, allein gegen die Engländer brauchten ſie ſchottiſche. Das nationale B-ſchützencorps (Franc-archers) der Franzoſen gehörte zu den Elitentruppen, war aus allen Gemeinden des Landes zuſammengeſetzt u. jeder Mann erhielt ſeinen Schildträger, der im Kampf ihm den Schild vorhielt. Die Armbruſt u. noch mehr das Feuergewehr verdrängte im 15. Jahrh. im chriſtlichen Europa die B., wiewohl ſie in England noch bis Ende des 16. Jahrh. vorkommen. Dagegen kommt der B. im Orient, wo Muhammed den Gebrauch deſſelben im Koran oft als Zierde des Mannes anbefohlen hatte, beſ. bei Türken u. Perſern in der Reiterei, u. bei den Völkern des aſiatiſchen Rußlands, z. B. bei den Baſchkiren, u. Mittelaſiens vor, auch die Indianer Amerika's führen noch B. von 4—6 Fuß Länge u. treffen auf 150—200 Schritte geſchickt ihr Ziel.

Bogen (Muſik), 1) Werkzeug, mit welchem die Darmſaiteninſtrumente geſtrichen werden. Er beſteht aus einem hölzernen, ſich oben etwas verjüngenden, geraden Stab von hartem, elaſtiſchem (Fernambuk- od. Schlangen-) Holz, in deſſen oberes Ende (Kopf) die Spitzen von Pferdehaaren eingeklemmt werden, während man das andere Ende ſo in den unteren Theil des B-s (Froſch) befeſtigt, daß mittelſt einer Schraube die Haare mehr od. minder angeſpannt werden können. Gewöhnlich nimmt man weiße, nur bei dem Violon ſchwarze Pferdehaare zu dem B.; ihre Zahl iſt 100—120; 2) die Art, dieſen B. zu führen; ſo von einem Violinſpieler: er hat einen guten B.; 3) bei Blechinſtrumenten längere od. kürzere Röhren, die eingeſetzt werden, um den Ton des Inſtruments zu erhöhen od. zu erniedrigen, vgl. Krummbogen; 4) als Zeichen über Noten geſetzt, Andeutung, daß ſie gebunden vorgetragen werden ſollen; 5) ſ. Fermate; 6) über einen Tactſtrich Zeichen, daß das Stück hier ende; 7) über einzelne Stellen mit darunter geſetztem bis (⌒bis⌒), od. über doppelte Schlußtacte 1ma⌒, 2da⌒ (d. i. prima volta, seconda volta, das 1., das 2. mal), Zeichen, daß dieſe Stelle wiederholt werden ſoll; 8) in der Generalbaßſchrift über der Ziffer 5 Zeichen des verminderten Dreiklangs; od. Zeichen eines unvollſtändigen; od. eines durchgehenden, od. 3ſtimmig zu nehmenden Accords, od. eines Vorhalts.

Bogen (Bauk.), eine auf Widerlagern, aus keilförmigen, nach krummen Linien verbundenen Steinen (**Bogenſteinen, Bogenſtücken**), auf Lehrgerüſten aufgeführte Zwiſchenräume (**Bogenweite**, Spannung, Sprengung) überdeckende Mauer. Der B. erhält ſeine Feſtigkeit durch das Einfügen des Schlußſteines, welcher genau den Zwiſchenraum ausfüllen muß, der ſich zwiſchen den von beiden Seiten gleichmäßig aufgemauerten Stemſchichten befindet. Der B. iſt wohl zu unterſcheiden von Gewölbe, der maſſiven Decke eines von Mauern eingeſchloſſenen Raumes. Die B. dienen Communicationen herzuſtellen (Brückenbogen, **Bogengänge**), od. um Mauern zu tragen (Erdbogen, Gurtbogen, Spannbogen). Man unterſcheidet in der Baukunſt zunächſt Rundbogen u. Spitzbogen. Die Rundbogen, von den orientaliſchen Völkern u. den Römern angewandt, ſind entweder ſo conſtruirt, daß die B-linie zur Peripherie ein u. deſſelben Kreiſes gehört, nämlich Zirkelbogen, wenn ſie die Form eines Halbkreiſes, Stichbogen, wenn ſie die Form eines Segments, alſo zur Grundlinie die Secante eines Kreiſes haben, od. ſo, daß die B-linie von der Kreisform abweicht, zu einer Ellipſe od. zu einer anderen krummen Linie wird, deren einzelne Theile aus verſchiedenen Mit-

Digitized by Google

zelpunkten (2—11) geschlagen sind. Nähert sich die B-linie so sehr der geraden, daß ihre B-form nur an den Steinfugen zu erkennen ist, so nennt man den B. scheitrecht. Der Spitzbogen, eine hervorstehende Eigenthümlichkeit der Gothischen Baukunst, erscheint zusammengesetzt aus zwei B-stücken, die in einen spitzen Winkel zusammenstoßen. Die Form der B-stücke weicht nicht selten von der Kreisbogenform ab u. erscheint bisweilen geschweift. Nach der Verschiedenheit der Wölbungslinien sind die B.: flache (gedrückte), deren Höhe weniger als die Hälfte ihrer Weite, u. überhobene (gebürstete) B., deren Höhe mehr als die Hälfte der Weite beträgt, steigende B., u. hohe elliptische B.; Spitzbogen (altdeutsche); maurische (arabische), hufeisenförmig; Korbbogen (Kettenbogen), nach einer Linie, die eine an beide Enden aufgehängte Kette bildet. Ein halber B., der unten auf dem Widerlager steht u. sich oben an eine Mauer anlehnt, um dieselbe im senkrechten Stande zu erhalten, heißt Strebebogen. Die B. heißen verschoben, wenn die innere Fläche mit der äußeren einen schiefen Winkel macht, abschüssig, wenn die Widerlager von ungleicher Höhe sind. Vgl. Triumphbogen.

Bogen, 1) (Hutm.), so v. w. Fachbogen; 2) (Kohlenbr.), Harke mit langen, eisernen Zinken, womit die Erde von dem Meiler gezogen wird, wenn die Kohlen gebrannt sind; 3) ein Theil des Sattelbaumes, s. Sattel; 4) der Bügel, worein das Sägeblatt gespannt wird; 5) (Schiffsw.), so v. w. Vorderbock; 6) (Anat.), s. Arcus; 7) ein Dickicht od. der Theil des Waldes, in welchem sich Wild befindet; dah.: das Wildpret hat sich in einen B. gezogen, es ist in das Holz gegangen; 8) beim Vorsuchen, der Zug des Jägers um das Holz; 9) das Blatt Papier, wie es aus der Papiermühle kommt; s. u. Ballen 3).

Bogen, 1) Landgericht im baierischen Kreise Niederbaiern, links an der Donau, 6 QM. mit 13,200 Ew.; 2) Marktflecken darin mit 1200 Ew. u. Bierbrauerei, am Fuße des 1449 Fuß hohen **Bogenberges** (Pogenberg), auf welchem ein gleichnamiges Pfarrdorf mit besuchter Wallfahrtskirche steht, sonst aber die Burg der Grafen von B. stand. Die Grafschaft B. grenzte in W. an die Grafschaft Cham, in N. an Böhmen, in O. an Österreich, in S. an die Donau u. gehörte zum Nordgau. Der erste Graf war Hartwig, Sohn Babo's II. von Abensberg, er erhielt das Land vom Kaiser Heinrich II., u. Heinrich III. vermehrte es ihm 1054. Ihm folgten seine Söhne Friedrich (st. 1104) u. Oswin; des Letzteren Sohn Hartwig II. ließ die Grafschaft seinem Sohn Albrecht I., welchem 1147 sein Sohn Berthold II. folgte, diesem Albrecht III. (geb. 1165); wegen seiner Kriegslust ward er von Kaiser Heinrich VI. geächtet; er st. 1198. Mit seinem Sohn Albrecht IV. st. 1242 die Familie aus, u. die Grafschaft kam an das Herzogthum Baiern. 3) (Hoher B.), Berg im nördlichen Theile des Böhmerwaldes, 3200 Fuß hoch, im bairischen Landgericht Kötzting.

Bogenbiegen, das Herabbiegen der Obstbaumzweige od. der Tragreben des Weinstockes (**Bögen**); ist zur Vermehrung der Fruchterzeugung dienlich.

Bogenbohrer (**Bogendrelle**), so v. w. Drillbohrer, s. u. Bohrer.

Bogenbrücke, s. u. Brücke.

Bogenclavier (**Bogenflügel**), Tasteninstrument in Clavierform, mit Darmsaiten bezogen, die durch den Niederdruck der Tasten auf kleine hölzerne, mit Pergament überzogene u. mit Kolophonium bestrichene Rädchen gezogen wurden, die wieder durch ein mit dem Fuße getretenes Haupttrad beliebig schnell gedreht werden konnten, so daß der durch Reibung hervorgebrachte, geigenartige Ton auch des Crescendo u. Decrescendo fähig war. Das B. ließ vollständige harmonische Behandlung zu, aber nur im langsamen Tempo. So war 1610 das B. des Hans Haydn in Nürnberg beschaffen (Nürnbergsches Geigenwerk). Mancherlei Verbesserungen, bes. um das Geräusch zu vermindern, erfolgten im 18. Jahrh. durch Gleichmann, le Voirs, Hohlfeld, Garbrecht, Kunz, Rölling (der sein Instrument Xenorphica nannte). Ähnlich ist das **Bogenhammerclavier**, Clavier mit 2 Claviaturen, von denen die obere mittelst Hämmer an Metallsaiten anschlägt, die untere mittelst eines künstlich angebrachten Bogens Darmsaiten anstreicht. Beide Claviere können einzeln od. gekoppelt gespielt werden.

Bogendrossel, so v. w. Ringamsel.

Bogener, Leute, welche Bogen, Armbrüste ꝛc. verfertigten; sonst ein freies Handwerk.

Bogenfachen, Wolle od. Haare mit dem Fachbogen schlagen u. dadurch reinigen.

Bogenfahrt, Kauf od. Verkauf ohne Rücksicht auf Maß od. Gewicht, s. Bausch u. Bogen.

Bogenfeile, dünne, in einen stählernen Bügel gespannte Feile, womit schmale, tiefe Einschnitte in Metall gemacht werden.

Bogenfenster, s. u. Fenster 1).

Bogenführung, so v. w. Bogenstrich, s. u. Bogeninstrumente.

Bogenfuß, Krümmung der Vorderfüße des Pferdes in Form eines Bogens; ist dies am Knie der Fall, so heißt es **Bogenknie**.

Bogengang, 1) so v. w. Arcade; 2) (fr. Berceau), Spazierweg in Gärten in gerader Richtung, zu dessen beiden Seiten Gewächse angepflanzt sind (meist Buchen), die ihn oben so dicht überziehen, daß er im Sonnenschein zu jeder Tageszeit Schatten gewährt. Die Unterlage (**Bogenwerk**) ist meist Zimmerholz, bogenförmig von einer Seite zur anderen zusammengefügt, u. die Zwischenräume sind mit Latten, Reifen od. sonstigen Vorkehrungen ausgefüllt. Ähnlich, nur hinten geschlossen u. halbkugelförmig, sind die **Bogenlauben**; 3) Bogengänge des Labyrinths (Canales semicirculares), drei im inneren Ohr gelegene Kanäle, d.

Bogengerinne (Maschinenw.), so v. w. Kropfgerinne, s. u. Mühle.

Bogengerüst (Bauk.), so v. w. Lehrgerüst.

Bogenguitarre, so v. w. Guitarre d'amour.

Bogenhammerclavier, s. u. Bogenclavier.

Bogenhausen, Pfarrdorf an der Isar im Landgericht Au des baierischen Kreises Oberbaiern; zwei Schlösser, seit 1817 Sternwarte, Mineralbad; 200 Ew.

Bogen-Indianer, Zweig der von der Hudsonsbai bis zum Stillen Meere wohnenden Chepawayans, am Mac-Kenzie u. Unijah wohnend, nach ihren großen Bogen, außerdem auch Strongbow's genannt.

Bogeninstrumente (Geigen), Darmsaiteninstrumente, auf denen der Ton durch Streichen mit einem Bogen (s. d. Mus. 1) hervorgebracht wird

(dadurch unterſchieden von Kruſtiſchen Inſtrumenten, ſ. d.), ſo: Violine, Bratſche (Viola), Violoncello u. Baßgeige (Violon); andere, wie das Baryton, die Viola di Gamba, Viola d'amore u. dgl. ſind außer Gebrauch. Die B. beſtehen aus: Boden (Rücken); Zargen als Seitenwänden, beide meiſt von Ahorn; Decke mit eingeſchnittenen Schallöchern, dieſe iſt aus Fichtenholz u. bildet die Reſonanz. Den ſo entſtehenden Kaſten ſtützen an beiden Enden u. an den Ecken Klötzchen; an den Zargen ſind Holzſtreifen angeleimt u. unter der tiefſten Saite der Baßſteg; unter der höchſten Saite, in der Gegend des Stegs, ein aufrecht ſtehendes Stäbchen (Stimmſtock, Stimme). Am unteren Theil jedes Inſtruments läuft ein feſter Zapfen durch den Zargen in den Klotz, an welchem, mittelſt einer ſtarken Schlinge, das Zugblatt (der Saitenhalter) befeſtigt iſt. An deſſen oberem Theile werden die unteren Enden der Saiten befeſtigt, u. dieſe laufen über das, auf 2 Füßen ruhende dünne Brettchen, den Steg, nach dem in den oberen Theil des Kaſtens eingezapften Hals, wo ſie mittelſt Wirbel an dem oberen, gewöhnlich mit einer Schnecke verzierten, Theil des Halſes, dem Wirbelkaſten, befeſtigt werden. Auf den Hals iſt nahe unter den Saiten das Griffbret aufgeleimt. Ein kleiner Wulſt (Sattel, Kiſſen) hindert das Aufliegen der Saiten auf dem Griffbret. Hat das Inſtrument am Rande der Decke u. des Bodens noch eine Einlegung von ſchwarzem od. anderem Holze, ſo heißt ſie eine Meiſtergeige; wogegen die, denen dies fehlt, Schachteln od. Schachtelgeigen heißen. Dieſe Form hat ſich nach Erfahrungen ſeit Jahrhunderten ziemlich beſtimmt gebildet; die Schönheit des Klanges eines B-s beruht auf einem Anſprechen des Reſonanzbodens u. einem Brechen der Klangſtrahlen im Inneren des Corpus. Hauptſache iſt, zu allen Beſtandtheilen der Geigen möglichſt altes u. trockenes Holz zu nehmen, u. dies iſt ein Hauptgrund, warum die Geigen von Amati, Guarnerio, Stradivari, Stainer, Rauch u. Klotz ſo vortrefflich ſind. Das Wichtigſte beim Spielen der B. iſt der **Bogenſtrich**, wobei die Saiten mit dem Bogen am rechten Orte (bei Violinen meiſt etwa 2 Finger breit über dem Steg) zu berühren, genau quer über die Saite zu ſtreichen u. der Bogen mit paſſender Schnelligkeit u. gehörigem Druck zu handhaben ſind, worauf beſ. der Ausdruck, die Bebung, das Crescendo ꝛc. beruht. Meiſt führt man die Töne mit der Mitte des Bogens aus; doch braucht man zu ſtarken kräftigen Stellen die mehr nach unten zu liegende Gegend, zu ſchwachen aber den oberen Theil. Da dies in der Natur des Bogens liegt, ſo muß auch das Streichen von der Spitze des Bogens (der Hinaufſtrich) zu derſelben Stärke, wo der Ton von Piano in Forte übergeht, eine andere Wirkung thun, als der Herabſtrich, wo der entgegengeſetzte Fall eintritt. Auch das Schleifen u. Abſtoßen der Noten hängt von einem richtigen Bogenſtrich ab. Die B. bilden jetzt die Grundlage der Orcheſtermuſik, da ſie minder rauſchend u. ermüdend als die Blasinſtrumente, von größerem Umfange u. vollkommener in ihrer Einrichtung ſind, als jene, auch dem Spiele eine längere Ausdauer geſtatten. Die oben genannten 4 Inſtrumente ſind hierzu eingeführt, u. die Violinen führen gewöhnlich die 1. u. 2., die Bratſche die 3., das Violoncello u. Violon zuſammen die 4. od. Baßſtimme.

Bogenkäfer, iſt 1) Clytus arcuatus, ſ. u. Bockkäfer c); 2) Toxicum, ſ. u. Schattenkäfer.

Bogenknie (Pferdew.), ſ. u. Bogenfuß.

Bogenlilie, iſt Cyrtanthus.

Bogenlinie (Toxoide), krumme Linie des 3. Grades, ſ. Curve.

Bogenmacher, ſo v. w. Bogener.

Bogenmeſſer, von Gräfe erfundenes, in der Klingenfläche gebogenes Meſſer für die Lappenamputation des Unterſchenkels.

Bogennatter, ſo v. w. Gemeine Natter.

Bogenquartett, 1) ein für 4 Bogeninſtrumente geſetztes Muſikſtück; 2) die 4 in den Orcheſtern gewöhnlichen Bogeninſtrumente, ſ. d.

Bogenrippe (Bauk.), ſo v. w. Gratbogen, ſ. u. Gewölbe.

Bogenſäge, 1) Schrotſäge, die an der Zahnſeite des Blattes die Geſtalt eines Bogens hat; 2) eine in einen Bügel geſpannte Säge.

Bogenſchlagen, ſo v. w. Bogenſachen.

Bogenſchnäbler (Melithreptus *Vieill.*, Dropanis *Temm.*), ſo v. w. Honigvogel.

Bogenſchnecke, iſt Nassa *Lam.*, ſ. u. Kinkhorn.

Bogenſchuß, heißt jeder Schuß aus einem Geſchütz od. Gewehr, deſſen Lauf ſich gegen die Mündung dem äußeren Umfange nach verjüngt, ſo daß alſo die Achſe der Seele die horizontale Richtungslinie in der Verlängerung ſchneidet, die Kugel demgemäß ſich in einem Bogen über der Richtungslinie erhebt u. dieſelbe an der Stelle zum zweiten Male ſchneidet, wo das Ziel für den Kernſchuß liegt.

Bogenſchützen, ſ. u. Bogen (Waffenk.).

Bogenſchwamm, dünner, papierähnlicher Zunderſchwamm, ſ. d.

Bogenſchweber, Gattung der Schwebfliegen, ſ. d.

Bogenſe, Stadt auf der NWKüſte der däniſchen Inſel Fünen, an einem kleinen Meerbuſen des Kattegats; Ackerbau, beſonders Kümmelbau, Gewerbe, Branntweinbrennerei, Getreidehandel; 1500 Ew. B. iſt Überfahrtsort nach Jütland.

Bogenſehne, ſ. u. Bogen (Waffenk.).

Bogenſprung (Reitk.), ſo v. w. Lançade.

Bogenſtein (Bogenſtück), ſ. u. Bogen (Bauk.).

Bogenſtrich, ſ. u. Bogeninſtrumente.

Bogenſtrich, ſo v. w. Bockkäfer 1), ſ. Bockkäfer.

Bogenſturz (Stirnbogen, Bauk.), ſo v. w. Archivolte.

Bogentrepan (Chir.), ein dem Windebohrer der Tiſchler ähnliches Trepanationsinſtrument, ſ. Trepan.

Bogentripper, Tripper mit ſchmerzhafter Verkrümmung (Chorda) des männlichen Gliedes bei der Erection.

Bogenweite, ſ. u. Bogen (Bauk.).

Bogenwerk, ſo v. w. Arcaden.

Bogenwidderkäfer, ſ. u. Bockkäfer 2) c).

Bogenwinde, ſo v. w. Armbruſtwinde.

Bogenwurf, Wurf in einem Bogen.

Bogenzirkel, iſt in der Regel ein größerer Zirkel, od. wenn ein kleinerer, einer, deſſen Schenkel längere Zeit eine beſtimmte Spannung recht feſt u. ſicher halten ſollen. Zu dieſem Behufe iſt an dem einen Schenkel ungefähr in der Hälfte ſeiner Länge ein nach inwendig ſtehendes metallnes Stück Kreis angebracht, welches durch den anderen Schenkel hindurch geht u. durch eine im Schenkel angebrachte auf daſſelbe wirkende Preßſchraube für eine beſtimmte Bogenlänge entweder ganz feſt geſtellt wer-

Digitized by Google

den kann, od. doch überhaupt dem Gangwerke des Zirkels mehr Halt gibt. Solche B. findet man häufig von Holz mit Metallspitzen in Schulen für den Gebrauch an der großen Tafel.

Bogermann, Johann, geb. 1576 in Oplewert in Friesland, intoleranter reformirter Theolog, wurde Prediger in Sneek, 1604 in Leeuwarden u. 1618 als eifriger Gomarist Präsident der Dortrechter Kirchenversammlung; er st. 1637 als Professor in Franeker. Er übersetzte die Bibel ins Holländische u. schr.: Spiegel der Jesuiten, Leeuw. 1608, u. a. m.

Boges, Perser, Befehlshaber von Eion, nach des Königs Xerxes Niederlage bei Salamis von Kimon eingeschlossen u. belagert; ausgehungert, warf er die in der Stadt bewahrten Schätze in den Strymon u. verbrannte erst seine Gattin u. Kinder u. dann sich selbst.

Böges, Muscheln, so v. w. Kauris.

Bogeslaw, so v. w. Bogislaw.

Bogesöe, kleine Insel in dem Odensebusen, an der NOKüste der dänischen Insel Fünen.

Bogesund, Voigtei u. Stadt, so v. w. Ulricähamn.

Boggo, Affe, so v. w. Mandril.

Boghaz, 1) (**Boghas**, türk.), Meerenge; daher **B. Hissari**, Schlösser der Meerenge, der auf asiatischer Seite liegende Theil der Dardanellen; **B. Itschi**, Straße von Constantinopel; 2) (**Boghas**, **Bodschas**, **Bogas**), Name eines Wirbels im Nile bei Rosette, welcher dadurch entsteht, daß der Sand abwechselnd vom Nil u. Meer aufgespült wird u. die Schifffahrt gefährlich macht; 3) (El Baheira), See (od. Lagune) an der Küste des afrikanischen Staates Tunis, 7½ Ml. im Umfang, durch den Golettakanal mit dem Meere verbunden; an demselben liegt die Hauptstadt Tunis.

Boghel (Bugil), Stadt im Reiche Bondu in Senegambien (Inner-Afrika).

Boghela, District in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana, Präsidentschaft Bengalen; Producte: Weizen, Gerste, verschiedene Sorten Erbsen; Rindvieh- u. Schafzucht; Hauptorte Bandugur u. Muckondabad.

Boghtschas, Tücher, worin die Fahne des Propheten eingewickelt ist, s. u. Hirka u. Scherif.

Bogislaw, slaw. Name, d. i. Gottes Ruhm. Bekannt sind unter diesen Namen folgende Fürsten von Pommern: 1) B., jüngster Sohn des Wendenfürsten Mistui, erhielt nach seines Vaters Tode mit seinem älteren Bruder, Ratibor, Pommern; Ratibors Söhne starben, u. B. wurde durch seinen Sohn Swantibor Stammvater der Herzöge von Pommern. 2) B. I., Urenkel des Vor., Sohn des Herzogs Wratislaw, dem er 1136 mit seinem Bruder Kasimir folgte; er st. 1187; er war vermählt erst mit Walburge, Tochter des Königs Waldemar d. Gr. von Dänemark; in zweiter Ehe mit Miroslawa, Tochter des Herzogs Mistui von Pommern-Danzig. 3) B. II. (IV.), Enkel des Vor., Sohn von Barnim I., folgte diesem 1278 gemeinschaftlich mit seinen Brüdern Barnim II. u. Otto I., theilte aber 1295 mit ihnen u. erhielt Wolgast; er st. 1309, s. Pommern (Gesch.); er war vermählt mit Mathilde, Tochter des Markgrafen Johann I. von Brandenburg, in zweiter Ehe mit Margarethe, Tochter des Fürsten Witlaff von Rügen. 4) B. IV. (V.), Enkel des Vor. u. Sohn Wratislaws II., folgte diesem 1326 unmündig mit seinem Bruder Barnim III., erhielt in der Theilung mit dessen Söhnen 1366 Hinterpommern u. st. 1374; er war vermählt mit Elisabeth, Tochter des Königs Kasimir III. von Polen (starb 1326); in zweiter Ehe mit Adelheid, Tochter des Herzogs Heinrich von Braunschweig-Grubenhagen. 5) B. V. (VI.), Neffe des Vor., Sohn von Barnim III., erhielt in der Theilung mit seinem Oheim 1366 Vorpommern u. starb 1393; er war vermählt mit Judith, Tochter des Herzogs Erich von Sachsen, u. dann mit Agnes von Braunschweig. 6) B. VI. (VII.), Sohn Barnims IV., folgte diesem 1368 mit seinen Brüdern Kasimir V. u. Swantibor in Stettin u. st. 1404; er war vermählt mit Elisabeth von Braunschweig-Grubenhagen. 7) B. VII. (VIII.), zweiter Sohn Bogislaws IV., er war erst Bischof von Kamin, folgte dann seinem Bruder Kasimir IV. 1377 in Hinterpommern u. st. 1417; er war vermählt mit Sophie, Tochter des Herzogs Prokopius von Moravien. 8) B. VIII. (IX.), Sohn des Vor., folgte diesem 1417 u. st. 1448 ohne Söhne; er war vermählt mit Marie, Tochter des Herzogs Konrad von Masovien, u. in zweiter Ehe mit Agnes, Tochter des Markgrafen Johann von Brandenburg. 9) B. IX. (X.), der Große, Sohn Erichs II. zu Pommern-Wolgast u. Sophiens, Tochter B-s IX. in Hinterpommern, wurde von Letzterer so unmütterlich behandelt, daß sogar ein Bauer von Lanske, Georg Lange, ihn mit den nöthigen Kleidern versorgen mußte, folgte seinem Vater 1472, erhielt durch den Tod Wratislaws VIII. 1478 ganz Pommern, nachdem Stettin schon 1464 mit Vorpommern vereinigt worden war, u. st. 1523; unter ihm begann die Reformation. Er war vermählt 1476 mit Margarethe, Tochter des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg (st. 1489); in zweiter Ehe 1490 mit Anna, Tochter des Königs Kasimir IV. von Polen. 10) B. (XI.), Sohn des Herzogs Georg I. von Pommern-Wolgast u. Enkel des Vor.; st. sehr jung, ohne an die Regierung zu kommen. 11) B. (XII.), Sohn Barnims XI., erhielt von diesem Wolgast mit Vorpommern; er blieb unvermählt. 12) B. XI. (XIII.), der Gute, Sohn Philipps, geb. 1554, wurde mit einem kleinen Gebiet abgefunden, da seine Brüder Johann Friedrich u. Ernst Ludwig die Regierung führten, residirte zu Barth u. Stettin von 1560 an, führte seit 1592 die Vormundschaft über seinen unmündigen Neffen Philipp Julius, erhielt 1603 von Herzog Kasimir die Regierung in Stettin u. starb 1606 zu Stettin. Er war vermählt mit Clara, Tochter des Herzogs Franz von Lüneburg (st. 1590); in zweiter Ehe mit Anna, Tochter des Herzogs Johann von Holstein-Sonderburg (st. 1616). 13) B. XII. (XIV.), Herzog über ganz Pommern, geb. 1580, Sohn des Vor., erhielt 1606 durch Interimsvergleich mit seinem Bruder Georg Rügenwalde zum Antheil u. 1620, nach dem Tode seines älteren Bruders, Franz, Stettin mit Hinterpommern u. nach dem Tode seines Vetters, Philipp Julius, 1625 Wolgast mit Vorpommern, wodurch er ganz Pommern vereinte. Über seine Regierung s. Pommern (Gesch.). Da er von seiner Gemahlin Elisabeth von Holstein-Sonderburg keine Kinder hatte, so st. er 1637 als der Letzte seines Stammes, u. Schweden behielt nun Pommern besetzt. Siehe über diese alle Pommern (Gesch.).

Bogli, Sandschak u. Stadt, so v. w. Boli.

Boglio (spr. Boljo), Marktflecken in der sardinischen Provinz Nizza; 900 Ew. B. war sonst Hauptort einer Grafschaft.

Boglipoor (bei den Briten Bhagulpore, spr. Bhagelpur, im Sanskrit Bhagelapura), 1) britischer District in der Landschaft Behar, unter dem britischen Lieutenant-Governor von Bengalen, vom Ganges, der hier die Gogaree aufnimmt, durchströmt, 273 QM. mit 2 Mill. Ew., worunter etwa der vierte Theil Muhammedaner; 2) Stadt darin am rechten Gangesufer u. der Straße von Berhampore nach Dinapore, Sitz der britischen Districtsbehörde; mehrere Moscheen, katholische Kapelle, Districtsschule mit englischem Unterricht (1852 von 115 Schülern besucht); 30,000 Ew.; in der Nähe die beiden Denkmäler für Cleveland; 3) kleine Stadt im District Goreckpore in den nordwestlichen Provinzen des britischen Ostindien, am linken Ufer der Ghoghra, der Sage nach Geburtsort u. Residenz des Parasu-Rama. In der Nachbarschaft Ruinen.

Bogmar (Bogmarus *Schn.*, Gymnogaster *Brünnich*, Gymnetrus *Bl.*), Fischgattung aus der Familie der Taenioidei (Bandfische) aus der Ordnung der Stachelflosser; Leib schwertförmig, Schnauze stumpf, Zähne spitzig, schneidend, Rückenflosse vom Kopf bis zum Schwanz, Bauch u. Afterflosse fehlen. Art: B. islandicus s. Gymn. arcticus, silbern, auf dem Rücken u. beim After ein schwarzer Fleck; in Island; gilt für giftig.

Bogne, Fluß in der irländischen Grafschaft Meath, mündet in die Carlingfordbai; bei den Alten Bubinda.

Bognor, Badeort in der englischen Grafschaft Sussex; kalte u. gewärmte Seebäder.

Bogodorsk, Stadt, so v. w. Bogorodsk 2).

Bogoduchow, 1) Kreis des russischen Gouvernements Charkow, von der Worßla u. ihrem Zuflusse, der Merla, bewässert; 93,400 Ew.; 2) Kreisstadt am rechten Ufer der Merla, Lederhandel; 8600 Ew.

Bogogawlenskaja, Kosackenflecken im ersten donischen Bezirk, am Flüßchen Kagalnik; 3700 Ew.

Bogojawljenje, bei den Serben Fest der heiligen drei Könige, an welchem die Wasserweihe stattfindet.

Bogomilen (gr. Euchitä, d. i. Betende, auch Fundaiten, von dem Leibgurt [Funda], welchen sie trugen), mit den Messalianern u. Manichäern verwandte Ketzer des 12. Jahrh., so genannt wegen ihres unaufhörlichen Gebets **Bog-milui** (bulgar., d. i. Gott erbarme dich); ihr Sitz war bes. Thracien, ihr Haupt der bulgarische Arzt Basilius, der 12 Jünger (Apostel) zur Seite hatte. Sie glaubten, Gott habe eine menschliche Gestalt ohne Leib, aus ihm gingen der Logos u. der oberste Engel Satanael hervor; Letzter, wegen einer Empörung aus dem Himmel verstoßen, schuf die sichtbare Welt u. die Menschen, deren Fall er auch bewirkte u. sie so lange regierte, bis der Logos als Christus auf sie kam, welcher die Macht des Satanael brach u. nur scheinbar starb u. auferstand. Sie verwarfen das A. T., außer den Psalmen u. Propheten, ebenso das Kreuz, die Reliquien, Bilder, die Wassertaufe (weil diese nur eine Johannistaufe wäre), das Abendmahl u. die Kirchen als Tempel u. Opfer der Dämonen, die Auferstehung der Todten. Bes. schätzten sie das Evangelium Johannis, das bei der Aufnahme dem zu Weihenden auf den Kopf gelegt wurde, fasteten dreimal in der Woche u. hielten die Ehe für unrein. Sie wurden vom Kaiser Alexius Komnenus verfolgt, welcher dem Basilius unter dem Scheine der Billigung seine Ansichten entlockte u. ihn, da er nicht widerrief, 1118 verbrennen ließ. Nach seinem Tode erhielten sich die B. bes. bei Philippopolis bis ins 13. Jahrh. Vgl. Euthymius Zygadenus, Narratio de Bogomilis, griechisch herausgeg. von Gieseler, Gött. 1842; außerdem schrieben ihre Geschichte Wolf, Wittenb. 1712, u. Oder, Gött. 1743.

Bogóris, erster christlicher König der Bulgaren, hieß als solcher Michael, regierte seit 844, st. 890, s. u. Bulgaren.

Bogorodizk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Tula, vom Upert, der Wiasowka u. der Sepriadwa, welche letztere in den Don fällt, bewässert; mit 122,200 Ew.; 2) schön gelegene, regelmäßig gebaute Kreisstadt daselbst am linken Ufer des Upert u. der Wiasowka; 7200 Ew.

Bogorodsk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Moskau, flach, von mehreren Seen u. kleineren Flüssen bewässert; 132,400 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst an der Kliasma, Ackerbau, vorzüglich Hopfen u. Gemüse, Fabriken; 1730 Ew.

Bogoslowsk, kaiserliches Kupferhüttenwerk im russischen Gouvernement Perm.

Bogotá, 1) Provinz des Departements Cundinamarca der südamerikanischen Republik Neu-Granada, erstreckt sich längs des Magdalenenstroms; 172,000 Ew.; 2) (Santa Fé de B.), Hauptstadt der Provinz B., des Departements Cundinamarca u. der gesammten Republik Neu-Granada, am westlichen Abhange der Anden (Kette von Suma-Paz), auf einer herrlichen, 50 Mi. langen, 20 Mi. breiten Hochebene, 8000 Fuß über dem Meere, am linken Ufer des Rio de B., am Fuße der Berge Montserrat u. Guadeloupe; gemäßigtes, gesundes Klima, Sitz der Regierung, des Congresses u. eines Erzbischofs, Palast des Präsidenten, schönes Regierungsgebäude, prachtvolle Kathedrale mit Statue der Heiligen Jungfrau, berühmt durch ihren reichen Schmuck; außerdem 29 Kirchen, 12 Klöster, Universität mit öffentlicher Bibliothek u. Naturaliencabinet, eine National-, eine Medicinische u. eine Juristische Akademie, Sternwarte, Botanischer Garten, mehrere Gymnasien, Bergwerkschule, höhere Töchterschulen, Bürgerschulen, Bibliothek, Münze, Schauspielhaus, 4 Hospitäler. B. ist eine der schönsten Städte SAmerikas, größtentheils in spanischem Geschmack gebaut, schöne sich rechtwinkelig durchschneidende Straßen, gut gepflastert, theilweis mit Bäumen bepflanzt, des Nachts erleuchtet, große öffentliche Plätze mit Springbrunnen; da B. öfters von Erdbeben heimgesucht u. theilweis zerstört wurde, so sind die Häuser größtentheils nur einstöckig; in der Nähe der Stadt zahlreiche schöne Landhäuser, wichtiger Hafen, Fabriken von Gold- u. Silberwaaren; 50,000 Ew. In der Umgegend Gold- u. Silberminen, Steinsalzlager u. eine Smaragdgrube. — B. wurde 1538 von Quesada gegründet u. Residenz des spanischen Vicekönigs von Neu-Granada, wuchs rasch an Größe, Volkszahl u. Bedeutung, wurde 1811 Sitz des Congresses, welcher die Republik proclamirte, 1816 von den Spaniern zurück erobert, 1819 durch Bolivar wieder befreit, bald darauf Hauptstadt der

Digitized by Google

Vereinigten Republik Columbia, bis diese sich 1831 in die drei selbständigen Republiken Venezuela, Neu-Granada u. Ecuador theilte. 3) (Rio de B. od. Payti), Fluß in der Provinz B., entsteht aus dem See von Guatavita, durchbricht (vor seinem Falle 150 Fuß breit, aber durch die Felsen bis auf 35 Fuß Breite zusammengedrängt) in einer wilden Felsgegend die Anden u. bildet, 570 Fuß hoch, senkrecht in einen finsteren, nur in den Mittagsstunden von der Sonne beschienenen Kessel herabstürzend, den berühmten Katarakt von Tequendama; er fällt in den Magdalenenstrom; 4) Küstenfluß in der südamerikanischen Republik Ecuador.

Bogruthe (Weinb.), so v. w. Böge.

Bogs (engl.), die Moore in Irland.

Bogsiren (Seew.), so v. w. Bugsiren.

Bogspriet, s. Bugspriet.

Bogstad, Schloß mit Park u. Gemäldesammlung in der Nähe von Christiania (Norwegen).

Boguczar, Kreis u. Stadt, so v. w. Bogutschar.

Bogudes (Boguas), Sohn des älteren Bocchus, regierte nach des Vaters Tode mit seinem Bruder, Bocchus dem Jüngern, über einen Theil von Mauretanien (nach ihm Bogudiana genannt); auf der Seite Cäsars kämpfte er in Afrika u. Spanien u. trug zu Cäsars Siege bei Munda bei. Im 3. Bürgerkriege ergriff er die Partei des Antonius, u. während seiner Abwesenheit in Spanien, 38 v. Chr., entsetzte ihn Octavian u. gab sein Land seinem Bruder Bocchus, welcher für ihn focht. B. fiel später bei der Belagerung von Methone durch Agrippa.

Boguphalus, seit 1242 Bischof zu Posen, starb 1253; er ist der Verfasser des Chronicon Poloniae (vom Ursprunge der Nation bis auf 1252), fortgesetzt bis 1271 von Glagizlaw Baczko, Custos der Kirche zu Posen, herausgeg. Warschau 1752; steht auch in Sommersbergs Scriptores rerum Silesicarum.

Bogurdlen, Stadt, so v. w. Schabacz.

Boguslaw, ehemalige Kreisstadt, jetzt eine Landstadt des russischen Gouvernements Kiew im Kreise Kanew am Roß, Fabriken; 6000 Ew.

Boguslaw, Name, s. Boleslaw.

Boguslawski, 1) Adalbert, geb. um 1760 in der Wojewodschaft Posen, trat zuerst in Kriegsdienste, widmete sich seit 1778 in Warschau der dramatischen Kunst, welcher er in Polen eigentlich erst die Bahn brach; seit 1790 Director des Warschauer Theaters, ging er, nach der Erstürmung von Praga durch Suwarow, nach Krakau u. von da nach Lemberg, kehrte 1799 nach Warschau zurück, gab aber, durch ungünstige Verhältnisse genöthigt, 1812 das ganze Unternehmen auf; er st. 1829 in Warschau. Er brachte die italienische Oper auf die polnische Bühne u. erwarb sich Verdienst um guten Geschmack u. Reinheit in der Polnischen Sprache. Seine Theaterstücke, 80 an der Zahl, sind theils Originale, theils Übersetzungen; die meisten sind gedruckt als Dzieła dramat., Warsch. 1820, 9 Bde. 2) Palm Heinrich Ludwig von B., geb. 1789 in Magdeburg, beschäftigte sich frühzeitig mit der Astronomie, trat 1806 in preußische Dienste, wurde 1811 Artillerie-Lieutenant, nahm aber nach dem Kriege 1813—15 den Abschied als Hauptmann u. widmete sich seitdem der Landwirthschaft; er wurde 1829 Mitglied der Generalcommission zur Regulirung der gutsherrlichen u. bäuerlichen Verhältnisse in Breslau, 1831 Conservator u. 1843 Director der Sternwarte zu Breslau, 1836 zugleich Professor an der Universität daselbst u. st. 1851. Er beobachtete 1833 die Verfinsterung des 6. Saturnustrabanten, den Biela'schen, Enke'schen u. 1835 den Halley'schen Kometen u. entdeckte auch 1834 den nach ihm genannten Boguslawskischen Kometen. Er gab heraus: Uranus, Glog. 1846—48, 3 Bde.

Bogutschar, 1) Kreis des russischen Gouvernements Woroneſh, wird vom Don, der hier den Bogutschar u. mehrere andere Flüsse aufnimmt, bewässert u. hat 94,450 Ew., die sich viel mit Pferdezucht abgeben; 2) Kreisstadt daselbst am gleichnamigen Flusse; 2000 Ew.

Boha Eddyn, geb. 1145 in Mossul, arabischer Geschichtsschreiber zur Zeit Saladins; er st. 1235 u. schr.: Saladins Lebensbeschreibung, herausgegeben arabisch u. latein. von Schultens, Leyd. 1732, Fol.

Bohain (spr. Boäng), Stadt im Arrondissement St. Quentin des französischen Departements Aisne; fabricirt Uhren, Modewaaren u. Shawls, welche denen von Kaschmir gleichkommen; 3100 Ew.

Bohali-Kalaasi, Schloß an der Straße der Dardanellen.

Bohar, Gewicht, so v. w. Bahar.

Bohea (Thea Bohea), Sorte chinesischer schwarzer Thee, s. d. Darin findet sich die Boheasäure, eine der Gallussäuren, von der Formel C_{14} H_8 O_{18} HO; sie ist blaßgelb, riecht krystallinisch, zerfließlich, löst sich in Wasser u. Alkohol in jedem Verhältniß u. schmilzt beim Erwärmen zu einer rothen, harzähnlichen Masse; bei höherer Temperatur wird sie zersetzt; sie färbt die Eisenoxydsalze dunkel, ohne sie zu fällen; das Bleisalz ist eigelb.

Böheim, so v. w. Böhmen.

Böheim, 1) Mart., s. Behaim 2). 2) Bernhard, aus Nürnberg, geb. 1435, st. 1507; Medailleur, Münzmeister des Landesfürsten Sigmund von Tyrol, der 1484 die ersten Thaler durch ihn prägen ließ. Sohn u. Enkel folgten ihm in seiner Stelle.

Bohemia, lateinischer Name für Böhmen, s. d.

Bohemiens (fr., spr. Boemieng), so v. w. Zigeuner.

Bohemund, deutscher Vorname, soll der kühne Mann bedeuten. Merkwürdig sind: I. Fürsten von Antiochien u. Grafen von Tripoli: 1) B. I., Sohn Robert Guiscards, geb. 1065, kämpfte tapfer aber unglücklich gegen den byzantinischen Kaiser Alexios; nach seines Vaters Tode (1085) wurde ihm die Regierung von Apulien durch seinen Bruder Roger streitig gemacht, er verlor dieselbe u. ihm blieb nur Citta d'Oria, Otranto, Gallipoli u. Tarent, s. u. Apulien (Gesch.). Um sich ein größeres Reich zu erobern, nahm er an dem ersten Kreuzzuge Theil, zeichnete sich in Palästina durch Rath u. Tapferkeit aus, gewann 1098 Antiochien durch Einverständniß mit einem armenischen Renegaten u. gründete das Fürstenthum Antiochien, dessen erster Fürst er wurde; er ging 1108 nach Italien, um neue Truppen nach Palästina zu holen u. st. 1111 zu Canossa, im Begriff, nach Antiochien zurückzukehren, s. Antiochien. Er war vermählt mit Constanze, Tochter des Königs Philipp I. von Frankreich, die aus erster Ehe mit Graf Hugo von Champagne geschieden war. 2) B. II., Sohn des Vor., geb. 1107, folgte seinem Vater 1111 unmündig unter der Vormundschaft seiner Mutter; er blieb 1130 gegen den Sultan von Aleppo, s.

Antiochien. Er war vermählt mit Alice, Tochter des Königs Balduin von Jerusalem, von welcher er nur eine Tochter hatte. 3) B. III., Sohn von Constanze, Tochter des Vor., u. Raimund I. von Poitiers, folgte diesem 1163 in Antiochien u. ſt. 1201. Er war vermählt erſt mit Orgueilleuſe von Harenc, dann mit Irene (Theodora, Eſtina), einer byzantiniſchen Prinzeſſin; zuletzt mit Sibylla od. Iſabella, wegen welcher Ehe er excommunicirt wurde. 4) B. IV., Sohn des Vor. aus erſter Ehe, folgte dieſem in Antiochien u. riß auch die Grafſchaft Tripoli an ſich, die nun mit Antiochien vereinigt blieb, u. ſt. 1233; er war dreimal vermählt: mit Plaiſance de Giblet, dann mit Meliſſenda, Tochter des Königs Amalrich von Cypern, u. mit Alice, Wittwe Hugos von Luſignan. 5) B. V., Sohn des Vor., folgte dieſem u. ſt. 1251; vermählt mit Lucie, Tochter des Grafen Pola von Rom. 6) B. VI., Sohn u. Nachfolger des Vor., verlor 1268 Antiochien an den Sultan von Ägypten u. ſt. 1274 zu Tripoli; er war vermählt mit Iſabella (Sibylla), Tochter des Königs Hayton von Armenien. 7) B. VII., Sohn des Vorigen, folgte ſeinem Vater B. VI. 1274 unter Vormundſchaft ſeiner Mutter u. ſt. 1288, ohne Kinder von ſeiner Gemahlin, Margarethe von Beaumont, zu hinterlaſſen. II. Erzbiſchöfe von Trier: 8) B. I. von Warnesberg, Erzprieſter zu Trier u. Metz, wurde 1286 Erzbiſchof u. ſt. 1299. 9) B. II. von Etendorf, Erzbiſchof 1354—1362; zog ſich dann nach Saarburg zurück, wo er 1368 ſtarb, ſ. Trier.

Bohemus, Pſeudonym für G. E. Opitz.

Bohkat Roche, Fiſch, ſ. u. Hairoche.

Bohle, 2—4 Zoll dickes, 1—2 Fuß breites, 12—24 Fuß langes, aus Sägeblöcken geſchnittenes Stück Holz; zum Unterſchied von Bretern, die unter 2 Zoll ſtark ſind. Man unterſcheidet daher 2-, 2½- u. 3zöllige B-n; ſie werden zu Fußböden in Ställen, zu Durchfahrten ꝛc., ohne Nuth u. Feder von Zimmerleuten, zu Rahmſtücken ꝛc. von Tiſchlern, beſ. aber zum Schiffsbau verbraucht.

Bohlen, eine alte weitverzweigte Familie auf Rügen u. in Pommern, von denen die eine ſeit 1711 freiherrlich, die andere ſeit 1745 gräflich iſt; A) Bohlendorfer Linie, auf Rügen, in der Perſon Ernſt Heinrichs von B. 1711 in den Freiherrenſtand erhoben, jetzt Chef: 1) Freiherr Wilhelm, Sohn des 1829 verſtorbenen Freiherrn Kaſimir Ernſt Chriſtoph, geb. 1793 u. ſeit 1819 vermählt mit Charlotte von Ferber. B) Preſenzker Linie, in Pommern, in der Perſon Karl Heinrich Berends von B. 1745 in den Reichsgrafenſtand erhoben, theilt ſich wieder: a) Erſte Linie, deren Chef: 2) Graf Karl, Sohn des 1816 verſtorbenen Grafen Kurt Ludwig Thuro, iſt 1791 geboren u. ſeit 1845 vermählt mit Karoline von Keſſenbrinck-Gribenow. b) Zweite Linie, Chef: 3) Graf Karl, Sohn des 1823 verſtorbenen Grafen Karl Wilhelm, iſt geb. 1815 u. ſeit 1849 vermählt mit Pauline, geb. Gräfin von Hertzberg.

Bohlen, Peter von B., geb. 1796 in Wüppels im Oldenburgiſchen, kam als Waiſe 1811 in das Gefolge eines franzöſiſchen Generals u. 1814 nach Hamburg, ſtudirte in Halle u. Bonn, wurde an letzterem Orte Privatdocent, 1825 Profeſſor der Orientaliſchen Sprachen in Königsberg, bereiſte 1831 England, erkrankte 1837 auf einer zweiten dahin beabſichtigten Reiſe, begab ſich zur Herſtellung ſeiner Geſundheit ins ſüdliche Frankreich, kehrte nach Halle zurück u. ſt. hier 1840. Er ſchr.: Symbolae ad interpretationem sacri codicis ex lingua persica, Lpz. 1822; Commentatio de Motenabbio, Bonn 1824; Vermiſchte Gedichte u. Überſetzungen, Königsb. 1826; De Buddaismi origine et aetate, ebd. 1827; Das alte Indien, ebd. 1830 f., 2 Bde.; De origine linguae Zendicae e Sanscrita repetenda, ebd. 1831; gab heraus: Bhartrihari sententiae, Berl. 1833, deutſch Hamb. 1835; Die Geneſis, hiſtoriſch-kritiſch erläutert, Königsb. 1835; Kalidaſas Ritus anhâra, Lpz. 1840; Selbſtbiographie, herausgeg. von Voigt, 1841, 2. A. 1843.

Böhlen, Pfarrdorf im ſchwarzburg-rudolſtädtiſchen Amte Schwarzburg; Schwefelhütte, Medicinhandel; 1200 Ew.

Bohlenwand, ſo v. w. Bretwand.

Bohlenwerk (Waſſerb.), in den Grund getriebene Pfähle, oben durch einen Holm verbunden, hinter welchem Bohlen eingeſchoben u. mit feſtgeſtampfter Erde hinterfüllt werden; es dient bei ſtrömenden Gewäſſern zur Sicherung des im Abbruch liegenden Ufers.

Bohlingen, Dorf im Amte Radolfszell des badiſchen Seekreiſes, mit Schloß; verlor die Gerechtigkeit als Marktflecken im Bauernkriege; 850 Ew.

Böhm, 1) (Böhme), Jakob, geb. 1575 in Altſeidenberg bei Görlitz, Bauernſohn, wurde Schuhmacher, wanderte, kehrte 1594 nach Görlitz zurück u. wurde hier Meiſter. Schon als Knabe hatte er Entzückungen u. Viſionen gehabt, ſpäter hatte er viel über Religionsgegenſtände nachgedacht u. geleſen u. beſ. über die damaligen Krypto-calviniſtiſchen Zänkereien viel gegrübelt, um zu erforſchen, was der wahre Glaube ſei; neue Viſionen kamen 1600 u. 1610, u. er wähnte nun in den innerſten Grund der geheimen Natur eingeführt zu ſein u. ſchrieb die Offenbarungen als: Aurora od. die Morgenröthe im Aufgange, welches der ſächſiſche Hofmarſchall v. Pflug, Amſterd. 1612, drucken ließ. Der Paſtor Primarius in Görlitz, Georg Richter, verdammte B. von der Kanzel wegen dieſes Buches, wodurch der Rath bewogen wurde, B. 1613 das Bücherſchreiben zu verbieten. Von anderen Seiten erhielt er dagegen Aufforderungen, ferner zu ſchreiben, u. von zahlreichen Anhängern in Schleſien u. der Lauſitz Unterſtützungen, ſo daß er die Schuhmacherei ganz aufgab. Seit 1619 ſchrieb er wieder: Die drei Principien des göttlichen Weſens; Sex puncta mystica; Sex puncta theosophica. 1624 erregte die Schrift „Von wahrer Buße u. wahrer Gelaſſenheit" von Neuem Richters Zorn, u. dieſer bewirkte, daß man B. rieth, Görlitz zu meiden. B. begab ſich nach Dresden zu dem Arzt Hinkelmann, wo er viele Gelehrte kennen lernte u. unter der Hand von Beauftragten um ſeine Lehre befragt wurde. Nach einiger Zeit kehrte B. nach Görlitz zurück, wo er nach wenigen Wochen am 27. Novbr. 1624 ſt. Außer den genannten Schriften ſchrieb er noch mehrere andere, geſammelt von Betke, Amſterd. 1675; von Gichtel, ebd. 1682, 10 Bde., 2. Ausg. 1715, 3. Ausg. 1730, 6 Bde.; von Schiebler, Lpz. 1831—47, 7 Bde.; Auszug, ebd. 1718 u. Frkf. 1801; Lebensbeſchreibung von A. von Frankenberg, im 1. Bde. der Amſterd. Ausg. von B-s Schriften 1682; Jak. Böhm, ein biographiſcher Verſuch, Pirna 1801, Dresd. 1802; von Friedrich de la Motte Fouqué, Greiz 1831, u. von

Wullen, Stuttg. 1836. Die Schriften B-s ſind von ſeinen Anhängern als göttliche Offenbarungen von Gott, Schöpfung, Natur, Sünde zu hoch, ſelbſt über die Bibel geſchätzt, von ſeinen Gegnern zu gering geachtet worden. Sie enthalten viel Treffliches, neben vielem Verſchrobenen u. Schwärmeriſchen. Er ſchrieb ohne alle wiſſenſchaftliche Bildung, begabt mit einer ſehr lebendigen, regelloſen Phantaſie, verſehen mit vielen, aber nicht recht verſtandenen u. verarbeiteten theoſophiſchen, chemiſchen u. alchemiſchen Kenntniſſen. Er wollte nie einen Separatismus, wie mehrere ſeiner Anhänger behauptet haben, begründen. Die Schellingſche u. Hegelſche Schule haben in neuerer Zeit beſ. auf B. aufmerkſam gemacht. Vgl. Gamberger, Die Lehre J. B-s, Münch. 1844; Wullen, Blüthen aus J. B-s Myſtik, Stuttg. 1838; Fechner, Jakob B., Görlitz 1857. Erklärer ſeiner Schriften waren die Philadelphiſten in England u. J. Pordage; ſeine Anhänger hießen **Böhmiſten.** 2) Amadeus Wenzel, geb. 1771 in Prag, bildete ſich zum Kupferſtecher unter Kohl in Wien, ging ſpäter nach Dresden u. 1797 von da nach Leipzig, wo er 1823 ſt. Er ſtach hauptſächlich Platten für Pathenbücher u. ähnliche Bilderwerke. Seine bedeutendſten Stiche ſind: Der Apoſtel Paulus, nach Screta, u. eine Madonna, nach Carlo Dolce. 3) Johann Daniel, geb. 1794 in Wallendorf in Ungarn, Bildhauer u. Medailleur, war 1821 u. 1822 in Florenz u. Rom u. wurde als Hofmedailleur u. Lehrer der Graveurakademie nach Wien berufen. Außer Statuen, Basreliefs u. Büſten in Marmor (der löwenbändigende Amor, Antike Tänzerin ꝛc.), fertigte er viele Stempel zu Münzen u. Medaillen, desgleichen mehrere Cameen (Kaiſer Franz I., Thorwaldſen ꝛc.). 4) S. Böhme.

Böhm, eine früher in Böhmen angeſehene Familie, welche 1620 nach Sachſen auswanderte u. im 18. Jahrh. wieder nach Böhmen zurückkehrte; ſie wurde 1789 in den Ritter- u. 1836 in den Freiherrenſtand erhoben: Freiherr Joſeph, geb. 1785, iſt öſterreichiſcher Geheimerath, General der Cavallerie u. Gouverneur der Feſtung Olmütz; vermählt ſeit 1818 mit Marie, geb. Gräfin Kolowrat-Krakowsky.

Böhm (Böhmen), 1) in Prag u. ganz Böhmen Rechnungsmünze, 20 B. = 1 Gulden, 30 = 1 Thlr. Conv., alſo gleich mit Kaiſergroſchen; 2) früher in Schleſien u. WPolen Scheidemünze, 30 B. = 1 Thlr. preuß. Cour., nach dem vorigen benannt, wurden 1810 herabgeſetzt, ſo daß 30 B. = 1 Thlr. Münze od. 51½ B. = 1 Thlr. Cour. machten, ſeit 1821 außer Cours; 3) in Schleſien u. Polen im gewöhnlichen kleinen Verkehr ſo v. w. Silbergroſchen.

Böhme, Flüßchen in der hannöveriſchen Provinz Lüneburg, entſpringt in der Oſterhaide, mündet bei Frankenfelde in die Aller.

Böhme, 1) (Behemb), Martin, geb. 1557 zu Lauban in der Lauſitz, ſtudirte ſeit 1576 in Strasburg Theologie, wurde 1588 Diakonus in ſeiner Vaterſtadt, 1584 Pfarrer in Breslau u. 1586 Oberpfarrer in Lauban; er ſt. 1622 u. verfaßte geiſtliche Lieder unter dem Titel: Centuriae tres precationum rhythmicarum, od. 300 andächtige Reimgebetlein, Laub. 1806, u. A. 1682. 2) Joh. Gottlob, geb. 1717 in Wurzen, wurde 1751 Profeſſor der Geſchichte in Leipzig u. ſt. 1780. Er machte ſich verdient um die Gemeinde ſeines Gohlis u. ſchr.: Acta pacis Olivensis inedita, Berl. 1763—65, 2 Bde.; Sächſiſches Groſchencabinet, ebd. 1765—68, 2 Bde.; Opusc. acad. de literatura Lips. secul. XVI., ebd. 1779; Carmina, herausgeg. von Ed, 1780. 3) Chriſt. Friedr., geb. 1766 in Eiſenberg, wurde 1793 Lehrer am Gymnaſium in Altenburg, 1800 Pfarrer am Magdalenenſtifte daſelbſt u. 1813 Oberpfarrer in Lucka; er ſt. 1844 u. ſchr. u. a.: Commentar über u. gegen die erſten Grundſätze der Fichteſchen Wiſſenſchaftslehre, Altenb. 1802; Was iſt Wahrheit? ebd. 1804; Die Sache des rationalen Supernaturalismus, Neuſt. a. d. O. 1823; Die Religion Jeſu, Halle 1825, 2. Ausg. 1827; Die Religion der Apoſtel Jeſu, ebd. 1820; Die Religion der chriſtlichen Kirche unſerer Zeit, ebd. 1832; Die Lehre von den göttlichen Eigenſchaften, 1821, 2. Ausg. 1826; Chriſtliches Henotikon, ebd. 1827; Über die Moralität der Nothlüge, Neuſt. a. d. O. 1828; Verſuch, das Geheimniß des Menſchenſohnes zu enthüllen, ebd. 1839. Gab auch heraus: Die Briefe Pauli an die Römer, Lpz. 1806, u. an die Hebräer, ebd. 1825; 4) ſ. Behme; 5) ſ. Böhm.

Böhmen (Geographie u. Statiſtik), ehedem Königreich, jetzt Kronland u. Provinz des Kaiſerthums Öſterreich; liegt zwiſchen Sachſen (im N.), preußiſch Schleſien (im O.), Mähren (im SO.), Erzherzogthum Öſterreich (im S.) u. Baiern (im W.), u. hat einen Flächeninhalt von 943,93 QM. B. bildet nach ſeinen natürlichen Grenzen, die mit den politiſchen zuſammenfallen, die Geſtalt eines verſchobenen Vierecks, deſſen Seiten von Gebirgen rings umlagert werden. — Gebirge: im W. der Böhmerwald, nordweſtlich gegen das Fichtelgebirge ſich erſtreckend; im O. das Erzitz-, Glatzer, Rieſen-, Iſer- u. Lauſitzer Gebirge, ebenfalls in nordweſtlicher Richtung verlaufend; zwiſchen dieſen beiden parallelen Zügen ſtehen als Verbindung, von SW. nach NO. ſich erſtreckend, an der mähriſchen Grenze das Mähriſche u. an der ſächſiſchen Grenze das Fichtel- u. Erzgebirge, ſo daß das Land beinahe völlig verſchloſſen iſt, da nur die Elbe nach N. im Elbſandſteingebirge einen Durchbruch gebildet hat (woher die alte Anſicht von einem früheren großen böhmiſchen See). Doch iſt das Land nicht ein völliger Keſſel, noch weniger Thalebene, vielmehr, wie ſchon der Lauf der Flüſſe zeigt, als ein eigenes Hochland mit nördlicher Abdachung zu betrachten, das aber im Innern wieder von mehreren Gebirgen durchzogen wird, als weſtwärts von der Elbe vom Mittel- u. Granitgebirg, von den Siebenbergen u. a. Im Allgemeinen dacht ſich das Land von Süden nach Norden u. gegen die Mitte zu von Oſten u. Weſten ab u. bildet terraſſenweiſe abſteigende Hochebenen, die wieder von einzelnen Gebirgszügen überragt u. von einander geſchieden werden. Dabei liegt das Land weſtlich der Moldau bedeutend höher, als der gegenüberliegende öſtliche Theil. Die Ebene von Budweis im ſüdlichen Winkel des Landes hat 1100 Fuß Meereshöhe u. iſt mit zahlreichen kleinen Landſeen beſäet, das Pilſener Flachland im weſtlichen Winkel, ebenfalls reich an kleinen Seen, liegt 200 Fuß tiefer, die Ebene um Königgrätz im öſtlichen Winkel erreicht nur eine Höhe von 8—700 Fuß u. das von der Eger durchſtrömte nördliche Plateau zwiſchen

Digitized by Google

Saatz u. Thereſienſtadt zeigt eine durchſchnittliche Erhebung von nur 4—500 Fuß. Das Elbthal hat bei Prag eine Höhe von 550 Fuß, am Durchbruch der Elbe bei Bodenbach nur 400 Fuß über dem Meere. Die Hauptmaſſe der Gebirge beſteht aus Urgebirge, deſſen Formation im Süden ſich bis in die weiteren Abdachungen gegen das Innere des Landes zeigt. Die faſt durchgängig vorkommende Felsart iſt Gneis, durchbrochen von Kalkſtein, Hornblendeſchiefer, Magneteiſenſtein, auch abwechſelnd mit großen Strecken Granit, welcher im Norden den Gneis faſt ganz verdrängt. Im SWeſten von Prag bedeckt Grauwacke, Thonſchiefer u. Übergangskalk das Urgebirge, während ſtellenweiſe auf dieſer Felsſchicht wieder Lager von Steinkohlen u. rothem Sandſtein vorkommen. Die Kohlenformation tritt ſporadiſch im Innern u. im Süden, zuſammenhängend an dem Fuße der Gebirge im NOſten auf. Die jüngſte Flötzformation, die Braunkohle, zeigt ſich in dem Thale zwiſchen dem Erzgebirge u. dem inneren weſtlichen Vorgebirge u. dort, wo die Quaderſandſteinbildung vorherrſcht. Mächtige Baſaltmaſſen ſind der Hauptbeſtandtheil des Mittelgebirges. Vulkaniſche Bildungen als Porphyr, Baſalt, Klingſtein u. ſ. w. finden ſich in nicht geringer Menge vor, auch heiße u. kalte Mineralquellen (vgl. Böhmiſche Bäder). — Sämmtliche innerhalb B-s entſpringende u. daſſelbe durchſtrömende Flüſſe gehören mit Ausnahme der Neiße, welche nach kurzem Laufe aus B. herausbricht, zum Stromgebiete der Elbe, welche aus mehreren Quellen 4220 Fuß hoch an dem ſüdlichen Abhange des Rieſengebirges (die Siebengründe genannt) entſpringend, bei Hernskretſchen nach Sachſen tritt, rechts mit Cylina, Iſer, Polzen, links mit Aupa, Mettau, Adler, Chrudimka, Moldau (mit allen ihren Nebenflüſſen), Eger, Bila. — Klima im Ganzen gemäßigt, nur im Gebirge rauh, mittlere Temperatur + 5—6° R.; in den tieferen Gegenden an der Moldau u. Elbe gedeiht der Wein. — Producte viele u. mannigfaltige; von Mineralien etwas Gold; viel Silber (1840 wurden 22,498, 1845 31,600, 1848 38,383 Mark gewonnen, in Przibam, Ratibargis, Joachimsthal, Tabor u. a. O.); Kupfer wenig; Blei 17,000 Centn., nach mehrjährigem Durchſchnitt; Zinn 2000 Centn.; Eiſen 280,000 Centn., Uran 15,000 Centn., Eiſenvitriol 32,000 Centn., Kupfervitriol 4000 Centn., Kobalt 200 Centn., Schwefel 6000 Centn., Graphit 21,000 Centn., Marmor, Gyps, Wetzſchiefer, vorzügliche Erden zu Fayence, Steingut u. Porzellan, auch Walker- u. Farbenerden; Braun- u. Steinkohlen in großartigen Lagern mit fortwährend ſteigender Ausbeute (Steinkohlen 1840 4,299,000, 1844 5,703,000, 1848 7,830,000 Centn.), von Edelſteinen Pyrope (Granaten), Rubine, Topaſe ꝛc. Pflanzen: viel Holz, Getreide, Obſt, Flachs, Hanf, Hopfen, Wein ꝛc. Hinſichtlich des Getreidebaues iſt B. das reichſte Land der öſterreichiſchen Monarchie, obgleich die Ausbeute des Bodens noch eine bedeutende Steigerung zuläßt. Nur ein Achtel des Flächenraums kommt auf unbenutzte od. unbenutzbares Terrain. Rindvieh- u. Pferdezucht (die letztere namentlich im Egerer u. Pardubitzer Kreiſe) iſt nicht unbedeutend; die Schafzucht wird rationell vorzugsweiſe in Krummau, Grünberg, Horzowitz, Leitomiſchl betrieben. Federvieh-, beſ. Gänſe-, ferner Bienenzucht finden ſich häufig mit dem landwirthſchaftlichen Betriebe verbunden. Das Hochwild iſt faſt ganz verſchwunden, u. die Jagd im Allgemeinen von geringerer Bedeutung, doch ſind die Faſanerien B-s, deren man etwa 150 zählt, erwähnenswerth. — Einwohner 4,900,000, von denen 5350 auf 1 QM. kommen, darunter über 3 Mill. Slaven (Czechen), über 1½ Mill. Deutſche u. 70,000 Juden. Nach dem religiöſen Bekenntniß kommt die größte Menge auf die Katholiſche Confeſſion, nur 90,000 Seelen auf die Proteſtantiſche. Sprache: böhmiſche, als Hauptſprache im Innern; in den Grenzkreiſen, beſ. in den 3 Kreiſen nach Sachſen zu, ſowie in den größeren Städten verſteht u. ſpricht man auch wohl deutſch, u. an den meiſten Gymnaſien iſt die Unterrichtsſprache deutſch. Die Czechen ſind munter, Muſik u. Geſang liebend, wozu ſie auch vorzügliches Talent beſitzen. Sie gehören zu den culturfähigſten Stämmen der ſlaviſchen Nation u. zeigen ſowohl in wiſſenſchaftlicher, wie in induſtrieller Beziehung eine große geiſtige Regſamkeit. Die deutſche Einwanderung hat indeß keinen geringen Antheil an der culturgeſchichtlichen Entwickelung B-s, indem ſie das Beſtreben der Czechen wach rief, mit deutſcher Bildung u. Geſittung gleichen Schritt zu halten. Die Bevölkerungsbewegung u. das Wachsthum der Induſtrie weiſt günſtige Reſultate auf. Seit 1780 hat ſich die Bewohnerzahl verdoppelt; i. J. 1800 bewohnten B. 3 Millionen, 1834 ſchon 4 Millionen Menſchen. B. hat 287 Städte, 279 Marktflecken u. 12,072 Dörfer. — Induſtrie u. Handel. Der Bergbau (mit fleißiger Verarbeitung der gewonnenen Metalle) iſt in fortwährendem Aufſchwung begriffen, namentlich iſt die Kohlenausbeute von Jahr zu Jahr geſtiegen. Da die Förderung jedes Induſtriezweiges, welcher ſich der Dampfkraft u. des Feuers zur Erzeugung ſeiner Fabrikate bedient, mit der Billigkeit des Brennmaterials in genauem Zuſammenhange ſteht, ſo iſt auch in B. die geſammte Gewerbthätigkeit in großartiger Entwickelung begriffen, ſeit die Kohlenſchätze des Landes ihr nutzbar geworden ſind. Namentlich in den nördlichen Diſtricten findet der fabrikmäßige Betrieb immer größere Verbreituug. Berühmt ſind die **Böhmiſchen Glaswaaren**, welche aus etwa 100 Glashütten hervorgehen. Der durchſchnittliche Werth der geſammten jährlichen Glasproduction betrug in den Jahren 1850—54 etwa 6 Mill. Fl. Die Fabrikation leinener, baumwollener u. wollener Zeuge in Spinnereien u. Webereien iſt in ſchneller Progreſſion begriffen. Außerdem verfertigt man Blechlöffel, lackirte Blechwaaren, Stahlarbeiten, Gewehre, Sägeblätter, Schraubenſtöcke, Krämpeln, Nadeln, Zinn- u. Bleiwaaren, Glocken ꝛc.; Leder, viel Papier, Holzwaaren, Bleiſtifte, Thon- u. Porzellanwaaren. Auch die Bierbrauerei, Branntweinbrennerei u. Tabakfabrikation ſind als wichtige Erwerbszweige zu erwähnen. In nicht geringem Maße machte ſich für die induſtriellen Verhältniſſe B-s die Veränderung der Zoll- u. Finanzpolitik Öſterreichs nach der letzten Staatsumwälzung bemerkbar, namentlich die daraus hervorgegangene Befreiung des Verkehrs von drückenden Zöllen ſeit 1856. Handels- u. Gewerbekammern zur Wahrnehmung der induſtriellen Intereſſen ſind ebenfalls ſeitdem eingerichtet, Telegraphen verbinden die größeren Städte u. Eiſenbahnen durchſchneiden das Land von Prag aus nach verſchiedenen Seiten. Im Betriebe ſind

bis jetzt die Dresden-Prag-Brünner (auch Olmütz), Zittau-Reichenberg-Pardubitzer, die Prag-Lanaer u. die Budweis-Linzer Bahn; projectirt die Bahn von Prag nach Pilſen u. von dort nach Budweis, u. von Auſſig nach Eger u. von dort weiter an die Bayeriſche Bahn anſchließend. — Die Verwaltung, welche von der Juſtiz getrennt iſt, geht von der Statthalterei in Prag aus. An der Spitze der Gerichtspflege ſteht das Oberlandesgericht zu Prag unter der Leitung eines Generalprocurators. Außerdem beſtehen die Juſtizbehörden aus 13 Landgerichten, 48 Bezirksſtrafgerichten u. 210 Einzelgerichten. Das Landesmilitärcommando iſt die oberſte Militärbehörde B-s, u. hat ſeinen Sitz gleichfalls in Prag. Die geiſtlichen Angelegenheiten leitet der Erzbiſchof von Prag (Primas des Reichs) mit den 3 Biſchöfen von Leitmeritz, Königgrätz u. Budweis; die Klöſter ſind größtentheils aufgehoben, nur 76 Mönchs- u. 11 Nonnenklöſter beſtehen noch. Die Proteſtanten ſtehen unter 2 Conſiſtorien in Wien. Die Juden haben mehrere Synagogen u. ſtehen unter einem Oberrabbiner u. 11 Kreisrabbinern. Unterrichtsanſtalten: 1 Univerſität (zu Prag), 3 biſchöflich-theologiſche Lehranſtalten, 1 erzbiſchöfliches u. 2 biſchöfliche Prieſterſeminarien, 22 Mittelſchulen od. Gymnaſien, 1 Lehrinſtitut der Moral für Juden, 1 iſraelitiſche Hauptſchule, über 3500 katholiſche Trivialſchulen, darunter über 1600 deutſche, 36 proteſtantiſche u. 21 jüdiſche Schulen, 1 ſtändiſche Techniſche Lehranſtalt, 1 Handelsſchule, 1 Bergbaulehranſtalt, 1 Muſikconſervatorium ꝛc. Neben den Trivialſchulen beſtehen noch gegen 3550 Sonntags- od. ſogenannte Wiederholungsſchulen für die Jugend von 12—15 Jahren, neben den Gymnaſien noch 5 Realſchulen. Andere wiſſenſchaftliche Anſtalten: mehrere gelehrte Geſellſchaften, ein Nationalmuſeum, 1818 geſtiftet, u. zahlreiche Wohlthätigkeitsanſtalten, 968 Armen-, 37 Kranken- u. 374 Verſorgungshäuſer ꝛc. — Münzen, Maße u. Gewichte: B. rechnet mit Öſterreich nach Conventionsgulden, ſ. u. Öſterreich (Geogr.), ebenſo ſind die Maße u. Gewichte ganz die Wiener; die alten, hier u. da noch gewöhnlichen Maße ſind: die alte böhmiſche Elle = 263,3 Pariſer Linien, 12¼ Procent kürzer, als die Berliner Elle; der alte böhmiſche Fuß 131,4 Pariſer Linien, 5 7/9 Procent kürzer als der Rheiniſche Fuß; der alte böhmiſche Getreideſtrich hat 4 Viertel, 16 Maßel, 192 Seidel, 1 Strich = 1⅛ Berliner Scheffel; als Getränkemaß hält das Weinfaß 4 Eimer, 128 Pinten, 512 Seidel, 1 Pinte = faſt 1⅛ Berliner Quart. Beim Handelsgewicht hat der Centner 6 Stein à 20 Pfund, alſo 120 Pfund à 32 Loth, 100 böhmiſche Pfund = 91,85 Wiener Pfund. Wappen: ein ſilberner Löwe mit goldener Krone u. doppeltem Schweife in rothem Felde. — Eintheilung: in 7 Kreiſe: Prag, Budweis, Eger, Gitſchin, böhmiſch Leipa, Pardubitz u. Pilſen, mit 79 untergeordneten Bezirkshauptmannſchaften. Vgl. Schaller, Topographiſches Lexikon des Königreichs B., Prag, 1791; J. G. Sommer, Das Königreich B., ſtatiſtiſch-topographiſch dargeſtellt, ebd. 1833—51, 16 Bde.

Böhmen (Geſchichte). I. Früheſte Zeit bis zur Einwanderung der Slawen im 5. Jahrh. n. Chr. Die erſten bekannten Bewohner B-s waren die Bojer, nach denen das Land Bojehemum od. Bojohemum (Bojenheim) hieß. Dieſe Bojer waren ſchon früher nach Deutſchland gekommen als Diejenigen, welche im 2. Jahrh. v. Chr. aus Italien vor den Römern flohen, ſ. u. Boji. Um Chriſti Geburt wurden die Bojer durch Markomannen, unter Marbod, aus B. vertrieben, u. dieſer errichtete nun ein germaniſches Reich daſelbſt, das er gegen die Römer zu erhalten wußte, welche i. J. 6 n. Chr. mit ihm Frieden ſchloſſen u. ihn als König anerkannten. Aber allmälig ſeinem Volke der Tyrannei verdächtig geworden, floh er nach Italien. Jedoch wurden auch ferner Könige aus ſeinem Stamme gewählt, die ſich mit den Römern in fortwährendem Kampfe in B. u. Ungarn behaupteten, bis ſie mit ihrem Volk im 5. Jahrh. in das römiſche Gebiet, jenſeit der Donau, einfielen u. ſich dort niederließen.

II. Böhmen nach der Einwanderung der Slawen bis zu Verbreitung des Chriſtenthums ſeit 894. In das verlaſſene B. zogen in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. die Czechen, ein ſlawiſches Volk, ein, welche daſſelbe noch inne haben. Der Sage nach ſoll ihr erſter Anführer Czech aus Groß-Chrowatien (im Norden der Karpathen) gekommen ſein u. ſich zuerſt auf dem Berge Rzip (Georgenberg bei Raudnitz) niedergelaſſen haben; von ihm hätte auch Land u. Volk von B. (Cechy, Cechowe) den nationalen Namen erhalten. Um 560 wurden die B. von den Avaren in Ungarn u. Öſterreich abhängig. 623 machten ſie ſich unter Samo frei u. wählten denſelben zu ihrem Herzog. Er kämpfte 630—631 ſiegreich gegen Dagobert, König von Franken, u. erhob B. zu großer Macht, die jedoch nach ſeinem Tode 662 wieder verfiel. Einer ſeiner nächſten Nachfolger war Krok, der weiſe Richter, u. nach ihm deſſen jüngſte Tochter, die in der Sage bekannte Seherin u. Zauberin Libuſſa (ſ. d.). Dieſe vermählte ſich mit Przemyſl u. wurde die Ahnfrau desjenigen Geſchlechts, welches B. bis zum Jahr 1306 beherrſchte. Przemyſl u. Libuſſa ſollen die Hauptſtadt Prag erbaut u. die alte böhmiſche Geſetzgebung geregelt haben. Nach Libuſſas Tode ſoll, unter der Anführung einer ihrer Freundinnen, Wlaſta (ſ. d.), der fabelhafte **Böhmiſche Mädchenkrieg** entſtanden ſein, eine blutige Empörung der Frauen gegen die Männer (wohl nur gegen Przemyſls Alleinherrſchaft). Die folgenden böhmiſchen Herzoge, Nazamyſl, Mnata, Wojen, Wnislaw, Kreſomyſl, Neklan u. Hoſtiwit, ſind nur dem Namen nach bekannt; neben ihnen, als Großfürſten, gab es auch viele kleinere Fürſten im Lande. Karl der Große führte 805—807 gegen B. erfolgloſe Kriege; Ludwig der Fromme gab ihnen Ruhe. Als Ludwig der Deutſche 846 den Krieg wieder gegen ſie begann, wurde ſein Heer 849 faſt gänzlich aufgerieben. Als bald darauf das benachbarte Mähren unter Raſtiz u. Swatopluk (Zwentibold) zu großer Macht ſich hob, trat auch B. in Verbindung mit demſelben gegen Deutſchland (ſeit 869). Die Folge davon war die ſchnellere Verbreitung des Chriſtenthums in B., beſ. die Taufe des Großfürſten Borziwoi, Hoſtiwits Sohn, 894 durch den Erzbiſchof Methodius am Hofe Swatopluks in Mähren, obgleich ſchon 845 14 böhmiſche Häuptlinge zu Regensburg das Chriſtenthum angenommen hatten. Borziwoi, der erſte chriſtliche Herzog B-s, reſignirte 902 u. ſt. 910; deſſen Gemahlin, die heilige Ludmila, am 15. Sept. 927.

III. Böhmen als Herzogthum unter dem

Einfluſſe Deutſchlands, 895—1197. Nach dem Tode Borziwois u. Swatopluks trennten des Erſteren Söhne, Spitignew u. Wratislaw, ſich von Mähren u. traten im Juli 895 zu Regensburg freiwillig unter den Schutz des Deutſchen Reichs unter Kaiſer Arnulf. Des Herzogs Wratislaw herriſche Wittwe, Drahomira, bemächtigte ſich um 926 der Regierung des Landes u. der Vormundſchaft über ihre Söhne Wenzel u. Boleslaw u. ließ ihre Schwiegermutter Ludmila ermorden; 928 zog der deutſche König Heinrich I. gegen ſie, rückte vor Prag u. machte B. dem Deutſchen Reiche zinspflichtig. Wenzel I. der Heilige förderte das Chriſtenthum mit Eifer, baute u. dotirte viele Kirchen, hielt treu an dem deutſchen Reiche u. wurde deshalb von ſeinem Bruder, welcher das Gebiet von Bunzlau für ſich erbalten hatte, u. einigen Mißvergnügten am 28. Sept. 936 ermordet. Boleslaw I. der Grauſame vertrieb die deutſchen Prieſter aus B., ſagte ſich vom Deutſchen Reiche los u. wurde erſt nach vierzehnjährigen Kämpfen, i. J. 950, von Kaiſer Otto I. zur Anerkennung der Oberhoheit des Deutſchen Reichs gezwungen; 955 unterſtützte er den Kaiſer in der Bekämpfung der Magyaren. Nach der Schlacht auf dem Lechfelde warfen ſich nun die Magyaren auf Böhmen, wurden aber zurückgeſchlagen u. von Boleslaw darauf in ihrem eigenen Gebiete angegriffen. Er nahm ihnen Mähren u. die Slowakei weg u. breitete ſeine Macht auch in Schleſien aus; er ſt. 967. Sein Sohn u. Nachfolger, Boleslaw II. der Fromme, ſtiftete das Prager Bisthum 973, eroberte Groß-Chrowatien mit der Hauptſtadt Krakau, dehnte ſein Reich im Oſten bis an das Tatragebirge, den Stryj u. Bug aus, unterſtützte den Baiernherzog Heinrich gegen Kaiſer Otto II. u. riß auf kurze Zeit auch Meißen an ſich; er ſt. 999. Nach ſeinem Tode zerfiel ſein großes Reich durch Bruderzwiſt, u. der Polenkönig Boleslaw Chrabry (d. h. der Tapfere), vereinigte Schleſien, Krakau, Mähren u. die Slowakei mit Polen. Boleslaws II. zweiter Sohn, Boleslaw III. Rothhaar, folgte, da der älteſte, Wenzel, geſtorben war, ſeinem Vater in der Regierung. Mißtrauiſch u. habſüchtig, verjagte er ſeine Brüder Jaromir u. Udalrich, welche mit kleinen Beſitzungen unter Oberhoheit des Herzogs abgefunden waren, u. ließ den Erſteren entmannen. In Folge ſeiner ſchlechten u. grauſamen Regierung brach im J. 1002 eine Empörung gegen ihn aus, die Unzufriedenen riefen den polniſchen Prinzen Wladiwoi, Boleslaw Chrabrys Bruder, in das Land u. machten denſelben nach Boleslaws III. Vertreibung zum Herzog. Nach deſſen frühem Tode bemächtigte ſich 1003 der Polenkönig des ganzen B-s u. ſetzte den vertriebenen Boleslaw wieder ein. Dieſer rächte ſich an den Großen ſeines Landes, die er heimtückiſch ermorden ließ, erregte aber dadurch von Neuem den Unwillen des Volkes. Er entfloh vor der drohenden Erhebung deſſelben zu dem Polenkönig, der ihn aber blenden u. in den Kerker werfen ließ, um ſich ſelbſt des Landes zu bemächtigen. Indeß wurde er 1004 von Jaromir u. Udalrich, mit Hülfe des Kaiſers Heinrich II., wieder verdrängt. Jaromir regierte nun von 1004—1012, u. Udalrich, nachdem er ſeinen Bruder verdrängt hatte, 1012—1037 über das, auf ſeine engſten Grenzen beſchränkte B. allein. Udalrich war der erſte böhmiſche Fürſt, der ſich an der deutſchen Kaiſerwahl betheiligte. Sein Sohn, Brzetislaw I., der böhmiſche Achill, eroberte 1028 Mähren u. vereinigte es mit B.; 1038 ging er zur Eroberung von Polen aus, nahm auch die Hauptſtädte Krakau u. Gneſen, gerieth aber darüber mit Kaiſer Heinrich III. in ſchweren Krieg, in welchem er 1040 denſelben zwar vollſtändig ſchlug, 1041 aber beſiegt u. zur Herausgabe von Polen u. wieder zur Zahlung des feſtgeſetzten Tributs an den Kaiſer gezwungen wurde; doch behielt er Breslau, das er erſt 1054 an Polen, gegen jährlichen Zins, abtrat. Brzetislaw nahm Theil an den Feldzügen Heinrichs III. gegen Ungarn, befeſtigte Prag von Neuem u. trat 1048 das Herzogthum Mähren an ſeinen älteſten Sohn Spitihnew ab. Vor ſeinem Tode führte er noch in B. die Senioraterbfolge ein, ernannte Spitihnew zum Nachfolger in B., wies deſſen Brüdern Wratislaw, Konrad u. Otto Mähren an, beſtimmte den jüngſten, Jaromir, zum geiſtlichen Stand u. ſt. 1055. Spitihnew II. ſoll alle Deutſche, ſelbſt ſeine Mutter, eine Tochter des Markgrafen Otto von Schweinfurt, aus B. vertrieben haben, eine Angabe, die durch Thatſachen widerlegt wird. Er nahm ſeinen Brüdern Mähren wieder u. ſetzte Konrad u. Otto als Hofbeamte ein. Wratislaw floh zum König Andreas von Ungarn, wurde deſſen Schwiegerſohn, erhielt dann Olmütz zurück, wurde nach Spitihnews Tode 1061 als Wratislaw II. Herzog von B., gab Mähren an ſeine Brüder zurück u. ſtiftete 1063 das Bisthum Olmütz. Dadurch rief er einen langwierigen Kirchenſtreit zwiſchen den beiden Bisthümern Prag u. Olmütz hervor, der ſchließlich durch den Papſt beigelegt wurde. Haupturheber deſſelben war Jaromir, Biſchof von Prag u. Bruder des Herzogs. Wratislaw trat 1075 in ein enges Bündniß mit Kaiſer Heinrich IV. u. war der einzige deutſche Fürſt, der bis an ſeinen Tod treu zu dem unglücklichen Kaiſer hielt, von dem er die Lehn über die Niederlauſitz u. Meißen erhielt. Vom Kaiſer beauftragt, den abgefallenen Markgrafen Leopold von Öſterreich zum Gehorſam zu bringen, rückte er 1082 in deſſen Land ein, ſchlug ihn bei Mailberg, wurde jedoch ſchon 1083 von Leopold wieder zurückgedrängt, ſo daß er ſich nicht in Beſitz der ihm vom Kaiſer geſchenkten Mark ſetzen konnte. Dagegen ertheilte ihm der von ſeinem Römerzuge zurückgekehrte Kaiſer 1086 die Königswürde, die aber der Papſt nicht anerkannte. Er überzog 1090 Mähren, da ſich Konrad ſelbſtändig machen wollte, mit Krieg. Zugleich erhob ſich gegen ihn ſein Sohn Brzetislaw, der ſich namentlich durch die Begünſtigung eines Lieblings des Königs, Zbered, zurückgeſetzt ſah. Zwar kam eine Verſöhnung zwiſchen den Streitenden zu Stande, jedoch nach dem Tode des Königs u. ſeines Bruders Konrad, der nur 8 Monate regierte, 1092, brachen Thronſtreitigkeiten in B. aus, indem Brzetislaw II. (1092—1100) die Nachfolge im Reiche ſeinem Bruder Borziwoi, mit Hintanſetzung der nach dem Senioratgeſetze näher berechtigten Söhne Konrads, zu ſichern ſich bemühte. Das vornehme Geſchlecht der Wrſſowece wurde in dieſen Streit vielfach verflochten; die Häupter deſſelben, von Brzetislaw II. nach Polen vertrieben, ſind wahrſcheinlich die Anſtifter des Meuchelmordes geweſen, welcher dem Leben des Großherzogs 1100 ein Ende machte. Borziwoi II. behauptete ſich zwar gegen Konrads Söhne in B., mußte aber Mähren ihnen u.

Digitized by Google

Ottos Söhnen, Swatopluk u. Otto, überlassen. Im J. 1105 unterstützte er den Kaiser Heinrich IV. gegen dessen aufrührerischen Sohn, wurde aber 1107 von dem kriegerischen Swatopluk, Herzog von Olmütz, vertrieben. Borziwoi erkaufte sich mit Geld die Hülfe des Kaisers Heinrich V., welcher Swatopluk zu sich entbot, ihn gefangen setzen, dann aber gegen ein Lösegeld freigeben ließ, worauf Borziwoi abermals aus B. verjagt wurde. Als indeß Swatopluk 1108 für Heinrich V. in Ungarn kämpfte u. Preßburg belagerte, war Borziwoi mit polnischer Hülfe u. den Wrssowece in B. eingefallen; aber auf die Nachricht, daß Swatopluk in Anzug sei, floh Borziwoi, u. die Wrssowece wurden auf des Herzogs Befehl alle ermordet u. ihre Güter vertheilt. 1109 fiel Swatopluk auf einem Zuge gegen Polen in Schlesien durch Meuchelmord; zwar ernannte der Kaiser Swatopluks Bruder, Otto, zum Herzog von B., aber derselbe konnte den Thron nicht besteigen, da die böhmischen Stände bereits Wladislaw I., Borziwois Bruder, gewählt hatten, der auch nach der Gefangennehmung Borziwois, welchen eine andere Partei begünstigte, zur Regierung kam. Mit den mährischen Herzögen Otto, den er drei Jahre lang in strenger Haft halten ließ, u. Sobieslaw gerieth er anfangs in Zwistigkeiten, söhnte sich aber 1115 mit ihnen aus u. schlug 1116 die Ungarn, übergab 1117 seinem Bruder Borziwoi II. die Regierung, nahm sie ihm aber 1120 wieder, u. da er 1125 st., wurde mit Übergehung Ottos, von der Volksstimme begünstigt, sein Bruder Sobieslaw I. Herzog. Dagegen hatte Kaiser Lothar den Herzog von Olmütz zum Herzog von B. bestimmt, doch wurde das deutsche Heer, welches dem Herzog Otto zu seinem Rechte verhelfen sollte, bei Kulm geschlagen, Otto fiel selbst, u. nun wurde 1126 Sobieslaw auch vom Kaiser anerkannt. Er führte mehrere Kriege gegen Polen, unterhielt ein freundschaftliches Verhältniß mit den deutschen Kaisern Lothar I. u. Konrad III. u. st. 1140. Seinem Sohne Wladislaw, der vom Kaiser zum Herzog bestimmt war, machte Wladislaws I. Sohn, Wladislaw II., den Thron streitig, u. jener mußte mit seinen Brüdern Udalrich u. Sobieslaw aus dem Lande fliehen. Da aber Wladislaw II. den böhmischen Magnaten den verlangten Antheil an der Regierung verweigerte, so bildeten sich mehrere Parteien, deren jede einen anderen Herzog wollte. Den meisten Anhang fand der von dem hohen Adel gewählte Herzog Konrad v. Znaim, der nach B. kam u. Prag belagerte, aber durch deutsche Truppen besiegt wurde u. 1142 B. verlassen mußte. Nachdem Wladislaw 1146 einen siegreichen Feldzug gegen den verbannten Herzog Konrad unternommen hatte, begleitete er den Kaiser Konrad 1147 nach dem Gelobten Lande. Die Regierung führte einstweilen sein Bruder Theobald. Dieser nahm den Prinzen Sobieslaw, des Herzogs Sobieslaw I. Sohn, welcher nach B. zurückkehrte, um sich der Herrschaft zu bemächtigen, gefangen. Dem Kaiser Friedrich I., mit welchem Wladislaw II. auf gespanntem Fuße gelebt hatte, leistete er, nachdem er sich 1156 mit ihm versöhnt hatte, gegen Mailand so wesentliche Dienste, daß derselbe ihm, jedoch nur für seine Person, den Titel als König verlieh. Obgleich der König noch 1161 u. 62 den Kaiser in den italienischen Feldzügen unterstützt hatte, so lockerte sich doch bald darauf das Freundschaftsbündniß zwischen Beiden, u. als der Kaiser mit dem Papst zerfiel u. Wladislaw auf die Seite des Papstes trat, setzte Friedrich I. Sobieslaw, der bereits 1150 freigegeben u. in Folge erneuter Feindseligkeiten an seinen Hof geflohen war, zum Herzog von B. ein. Wladislaw II., der 1174 die Regierung seinem Sohne Friedrich abgetreten hatte, ging darauf nach Merane in der Grafschaft Glauchau u. st. hier 1175. Sobieslaw II. hinderte die Magnaten in ihren Räubereien u. schützte die Bauern, weshalb ihn der Adel den Bauernfürsten nannte. Wegen eines Krieges gegen Österreich, welches er zwei Mal mit seinem Heere verwüstete, wurde er vom Papst in den Bann gethan u. 1177 von dem Kaiser, welcher ursprünglich die Veranlassung zu jenem Kriege gegen den von ihm abgefallenen Herzog von Österreich war, der Herzogswürde beraubt. Diese erhielt 1178 Friedrich, Wladislaws II. Sohn. Sobieslaw II. floh, nach vergeblichen Versuchen, sich in B. zu halten, nach Deutschland, wo er 1180 st. Friedrich, welcher dem Kaiser für seine Einsetzung große Geldsummen versprochen hatte, suchte diese mit großer Härte zu erpressen. Deshalb vertrieben ihn die B. 1182 u. riefen den Markgrafen Konrad von Mähren zur Regierung. Dieser verließ aber B. auf Kaisers Befehl u. Friedrich kehrte zurück. 1184 erhob der Herzog Wenzel, Sobieslaws I. Sohn, einen neuen Aufstand, wurde aber in der Abwesenheit Friedrichs von dessen muthiger Gemahlin, Elisabeth von Ungarn, glücklich unterdrückt; 1185 rückte Friedrich gegen Konrad von Mähren, um denselben, der sein Land als reichsunmittelbar vom Kaiser zu Lehn empfangen hatte, zur Anerkennung der Oberhoheit B-s zu zwingen. In blutiger Schlacht bei Lodmitz siegte Friedrich, Konrad gab seinen Markgrafentitel auf u. vereinigte 1189, als Friedrich starb, Olmütz wieder mit B. Er st. 1191 in Italien, wohin er den Kaiser Heinrich VI. begleitet hatte, u. die B. wählten Wenzel, jüngsten Sohn Sobieslaws I., zum Herzog; doch entriß ihm nach 3 Monaten Przemysl Ottokar I. die Würde, nachdem dieser sich mit derselben vom Kaiser für 6000 Mark hatte belehnen lassen. Wenzel wurde von Albrecht, Markgrafen zu Meißen, gefangen u. st. (wahrscheinlich) 1193 in der Haft. Ottokar zögerte indeß, seine Geldverpflichtung gegen den Kaiser u. Heinrich Brzetislaw, Bischof von Prag, welcher die Bürgschaft dafür übernommen hatte, zu erfüllen. Deshalb u. wegen eines Einverständnisses mit Heinrich dem Löwen entsetzte ihn der Kaiser seiner Würde u. ernannte den Bischof Heinrich von Prag zum Herzog. Dieser unterdrückte einen von Ottokars Bruder, Wladislaw, erregten Aufstand in Mähren u. st. 1197 in Eger, wohin er vor Ottokars Anzug gegen Prag, den jedoch Fürst Spitihnew zurückschlug, geflohen war. Die B. wählten nun Wladislaw III., Ottokars Bruder, Markgrafen von Mähren, zum Herzog, doch ergriffen nach Heinrichs VI. Tode 1197 Ottokars Anhänger die Waffen u. Wladislaw trat seinem Bruder B. gegen Mähren ab.

IV. Böhmen als erbliches Königreich bis zum Erlöschen des Hauses Przemysl, 1198—1306. Ottokar I. unterstützte die Wahl des Kaisers Philipp gegen Otto IV., u. dieser ernannte ihn dafür 1198 zum König von B., welchen Titel bald darauf (1204) auch Papst Innocenz III. anerkannte. Ottokar wurde am 15. Aug.

Digitized by Google

1198 in Mainz gekrönt u. hielt Anfangs treu zu Philipp, ging aber auf Veranlaſſung des Papſtes, dem er die Scheidung von ſeiner erſten Gemahlin u. die Anerkennung ſeiner Souveränetät über die Kirche B-s in weltlichen Dingen verdankte, 1203 zum Gegenkaiſer Otto IV. über, welcher ihn 1203 zu Merſeburg nochmals krönen ließ. Als aber Philipp ihn bis Weißenſee zurückdrängte u. über Otto ſiegte, trat Ottokar 1204 wieder auf Philipps Seite. Erſt bei deſſen Tode 1208 nahm er auf des Papſtes Wunſch wieder Otto's IV. Partei, bis 1211 der Papſt mit dem Kaiſer in Streit gerathen, die deutſchen Fürſten aufforderte, dem König von Sicilien, Friedrich, die deutſche Krone zu verleihen. Ottokar war der erſte deutſche Fürſt, der ſich anſchickte, der Aufforderung des Papſtes nachzukommen. Otto IV. belehnte darauf Wratislaw, den älteſten Sohn Ottokars u. deſſen verſtoßener Gemahlin, Adele, mit der Krone B-s. Indeß erſchien Friedrich II. in Deutſchland, beſiegte den Gegenkaiſer u. befreite B. zum Lohn für Ottokars Bereitwilligkeit von allen Abgaben an das Reich u. gab ihm noch andere Freiheiten. Ottokar führte nun in B. die Primogenitur erbfolge ſtatt des Seniorats ein u. ließ ſeinen älteſten Sohn ſogleich zum Thronfolger wählen (1216). Das Beſtreben des Prager Biſchofs Andreas, eine reichsunmittelbare Stellung zu gewinnen, führte zu einem vollſtändigen Bruche zwiſchen der Regierung u. der Kirche in B. (1217—22), welchen Papſt Honorius III. nur mit Mühe zu heilen vermochte; der Biſchof blieb des Königs Unterthan, erhielt aber beſondere Privilegien. Ottokars Sohn, Wenzel I. der Einäugige, ſeit 1230 nach ſeines Vaters Tode Alleinherrſcher, beförderte die ſchon von ſeinem Vorgänger begünſtigte Niederlaſſung deutſcher Coloniſten in B. u. die Einführung deutſchen Rechtes. Er führte viele Kriege mit Friedrich dem Streitbaren von Öſterreich u. mit ſeinem Bruder Przemysl, Markgrafen von Mähren, griff auch in den Streit der Päpſte mit Kaiſer Friedrich II. vielfach ein. 1238 trat Wenzel zum erſten Male als Haupt einer Anzahl deutſcher Fürſten gegen den Kaiſer auf, verſöhnte ſich aber 1240 wieder mit ihm. Bei dem Einfall der Mongolen 1241 in Europa, hielt er deren Fortſchritte nach der Schlacht bei Liegnitz auf, brachte ihnen durch ſeinen Feldherrn Jaroslaw bei Olmütz in Mähren eine große Niederlage bei u. vertrieb ſie auch aus Öſterreich, wodurch er das Meiſte zur Rettung Europas beitrug. Als er 1247, zum zweiten Male, auf des Papſtes Seite gegen Friedrich II. trat, veranlaßte dieſer die unzufriedenen Großen B-s zu einem Aufſtande, an deſſen Spitze ſich Wenzels Sohn, Przemysl Ottokar II., ſtellte; Vater u. Sohn verſöhnten ſich 1249 wieder, nachdem der König von Mähren aus in Böhmen eingedrungen war u. Prag eingenommen hatte. Wenzel I. übernahm die Regierung von Neuem u. vermochte 1251 die Stände Öſterreichs, ſeinen Sohn zum Herzog von Öſterreich u. Steiermark zu wählen. Er ſtarb 1253 bei Beraun. König Przemysl Ottokar II., der ſich mit der Wittwe Heinrichs VII., Margaretha von Öſterreich, vermählte, gerieth über den Beſitz von Öſterreich u. Steiermark mit König Bela von Ungarn in Streit u. mußte demſelben 1254 Steiermark abtreten. 1255 machte er mit 60,000 M. einen Kreuzzug gegen die heidniſchen Preußen, half dort den Deutſchen Rittern Samland erobern u. gründete Königsberg. Bald nach ſeiner Rückkehr 1256 wurde ihm nach des Königs Wilhelm Tode die deutſche Krone angeboten, doch ſchlug er ſie aus. 1257 u. 1265—67 führte er Krieg mit Baiern u. eroberte Eger, das er mit B. vereinigte. Wegen Steiermark gerieth er mit Bela von Ungarn abermals in Streit, ſchlug denſelben 1260 in der Schlacht bei Kreſſenbrunn u. erhielt Steiermark durch den Friedensvertrag zurück. 1261 trennte er ſich von ſeiner alternden Gemahlin Margaretha von Öſterreich u. vermählte ſich mit der Prinzeſſin Kunigunde von Galizien, behielt aber dennoch die Erblande Margarethens, Öſterreich u. Steiermark, mit denen ihn König Richard auch 1262 in Aachen belehnte. Von dem erbenloſen Herzog Ulrich erlangte Ottokar 1269 die Herzogthümer Kärnthen, Krain u. Friaul, u. vereinigte auf dieſe Weiſe das ganze Länbergebiet vom Erzgebirge bis ans Adriatiſche Meer unter ſeinem Scepter. Dabei war er gegen Bürger u. Bauer mild u. begünſtigte ihre Gewerbe, gegen die Großen aber war er unerbittlich ſtreng. Nach König Bela's Tode, 1270, erneuerten ſich die Kriege mit Ungarn 1271—1273, in welchen Ottokar wiederholt Eroberungen machte. Als ihm 1271 abermals die deutſche Krone angeboten wurde, ſchlug er ſie wieder aus, wollte aber Rudolf v. Habsburg nicht als Kaiſer anerkennen. Rudolf erklärte deshalb Öſterreich, Steiermark, Kärnthen u. Krain als dem Reiche heimgefallen, ſprach die Acht gegen Ottokar aus u. zog, um dieſe zu vollziehen, gegen ihn. Ottokar, der Treue ſeiner Stände nicht ſicher, unterwarf ſich 1276, nachdem Wien in die Hände der Reichstruppen gefallen war. Er mußte über B. die Belehnung nehmen, Öſterreich, Steiermark u. Kärnthen aber ganz abtreten, auch die Baiern u. Ungarn entriſſenen Gebiete zurückgeben. Später, von Rudolf zu noch größeren Opfern gedrängt, ergriff er die Waffen von Neuem; 1278 kam es in dem Marchfelde bei Wien zur Schlacht, u. Ottokar wurde, als ſich der Sieg bereits auf ſeine Seite neigte, von einem böhmiſchen Heerhaufen verlaſſen u. von ſteieriſchen Edelleuten gefangen u. umgebracht. Nach dem Tode des mächtigſten böhmiſchen Königs Ottokar II. beginnt der allmälige Verfall B-s, zunächſt mit dem nun eintretenden erſten Interregnum. Die Königin Mutter ſchloß in Czaslau Frieden mit dem Kaiſer, der auf 5 Jahre die Markgrafſchaft Mähren als Erſatz für die Kriegskoſten behielt. Dem Markgrafen Otto von Brandenburg wurde als Vormund von Ottokars achtjährigem Sohn, Wenzel II. dem Frommen, Prag u. der größte Theil von B. übergeben, u. Wenzel wurde mit Jutta, Tochter des Kaiſers (die Vermählung war 1287), u. die jüngſte Tochter Ottokars, Agnes, mit dem jüngſten Sohne des Kaiſers, Herzog Rudolf, verlobt. Markgraf Otto u. die Wittwe Ottokars ſtritten ſich nun um die Vormundſchaft, u. beide wurden, jener durch die Deutſchen, dieſe durch die Böhmen unterſtützt. Otto behielt endlich die Oberhand, führte aber ſein Amt ſehr eigenmächtig u. grauſam, ſo daß eine allgemeine Anarchie über das Land hereinbrach. Gegen ſein, den Ständen gegebenes Verſprechen, Wenzel nicht ferner in ſeinem Gewahrſam zu halten, nahm er den jungen König mit ſich außer Landes u. ſorgte kaum für den nothdürftigen Unterhalt deſſelben. 1281 forderte Otto 15,000 Mark Silber als Erziehungskoſten u. 1282 weitere 20,000, wenn

er den jungen König dem Lande zurückgeben solle. Als die Böhmen das Geld nicht zusammenbringen konnten, mußten sie dem Markgrafen mehrere Schlösser in B. verpfänden, worauf Wenzel II. als König in Prag einzog. Die Mutter Wenzels vermählte sich 1284 öffentlich mit ihrem Günstling Zawisch v. Rosenberg, der nun die königliche Macht an sich riß u. seinem noch unmündigen Stiefsohn nur den Schein derselben ließ. Als die Königin Kunigunde 1285 gestorben war, fuhr Zawisch fort, die Regierung des Landes mit kräftiger Hand zu führen. Indeß brachte er durch sein herrisches Benehmen die Stände B-s gegen sich auf, u. diese erregten Wenzels Mißtrauen gegen Zawisch. Obgleich sich derselbe 1287, nachdem er eine Schwester des Königs von Ungarn geheirathet hatte, ins Privatleben zurückzog u. Wenzeln die Regierung überließ, so fürchtete dieser ihn dennoch, ließ ihn daher 1288 gefangen nehmen u. 1290 enthaupten. Von seinem Schwiegervater, dem Kaiser Rudolf, erhielt der junge König mehrere Besitzungen in Meißen u. wurde auch als Kurfürst bestätigt, als welcher er das Schenkenamt übernahm. 1292 zog Wenzel, welcher Anspruch auf das Herzogthum Krakau erhoben hatte, gegen den Polenherzog Wladislaw Lokietek u. nahm Krakau am 28. Sept. Als Kaiser Rudolf starb, schlug Wenzel die ihm angetragene deutsche Krone aus. Anfangs war er auf der Seite des Kaisers Adolf von Nassau gegen Albrecht von Österreich, aber da er 1292 die ihm von den Ständen angebotenen österreichischen Lande ausschlug, versöhnte sich Albrecht 1293 mit ihm, u. Wenzel half nun Adolf besiegen. Er kaufte Pirna u. löste die von seinem Vater verpfändeten Güter wieder ein. Als seine Gemahlin Jutta 1297 st., heirathete er die polnische Prinzessin Rixa, u. die Polen wählten ihn nun 1300 zu ihrem Könige. Auch die Ungarn thaten dies 1301, doch bewog er dieselben, seinen Sohn Wenzel statt seiner als König anzunehmen. Kaiser Albrecht betrachtete indessen mit mißtrauischen Blicken die wachsende Macht des böhmischen Königs, verweigerte dem Sohne Wenzels die Anerkennung als König von Ungarn u. befahl Wenzeln, die Krone Polens an den Herzog Wladislaw abzutreten. Dazu kamen noch ganz unrechtmäßige Geldforderungen, denen der König ebensowenig wie den übrigen Befehlen des Kaisers Gehör gab. Dieser drang in Folge dessen im Sept. 1304 mit einem deutschen u. ungarischen Heere in B. ein, belagerte Kuttenberg, mußte sich aber mit großem Verluste zurückziehen. 1305 st. Wenzel II., der sich namentlich durch die Reform des Münzwesens, ebenso wie durch seine Herrschertugenden, Güte u. Gerechtigkeit, um die Wohlfahrt seiner Unterthanen verdient gemacht hatte. Sein Sohn Wenzel III. schloß mit dem Kaiser Albrecht Frieden, in welchem dieser ihm die meißnischen Besitzungen bestätigte. Als er aber mit Heeresmacht nach Polen zog, um Wladislaw Lokieteks Fortschritte daselbst zu hemmen, wurde er unterwegs zu Olmütz am 4. Aug. 1306 meuchlings erstochen. Mit Wenzel III. erlosch der alte Przemyslische Stamm.

V. Böhmen unter Regenten aus deutschen Fürstenhäusern bis zum Ausbruch des Hussitenkrieges, 1306—1419. Die Magnaten versammelten sich nach dem Tode des Königs Wenzel III. zur Wahl eines neuen Königs; eine Partei war für Herzog Heinrich von Kärnthen, als den Gemahl der Prinzessin Anna, der Schwester Wenzels III.; die andere für Herzog Rudolf von Österreich, den Sohn des Kaisers Albrecht I., gestimmt, u. der Kaiser belehnte 1306 seinen Sohn Rudolf mit B. Dieser starb aber schon 1307 bei der Belagerung von Horazdiowitz, wo sich einer seiner Widersacher, Bawor von Strakonitz, verschanzt hatte, u. an seine Stelle wurde nun Herzog Heinrich von Kärnthen zum König gewählt, der sich sogleich zu Prag huldigen ließ. Kaiser Albrecht I., welcher die Erbfolge seinem Hause sichern wollte, griff, von den Mähren unterstützt, ihn 1307 vergebens an. Die Böhmen waren namentlich wegen Rudolfs I. Sparsamkeit, die mit Wenzels Verschwendung u. Prunksucht einen directen Gegensatz bildete, u. deshalb, weil er alle Bedürfnisse des Hofes von Österreich her bezog, den österreichischen Herrschern abhold geworden, u. nach des Kaisers Albrecht Ermordung mußten dessen Söhne sich ihrer Ansprüche auf die Erbfolge begeben. Heinrich war ein Schwächling, u. in Folge dessen verfiel bald das Land in Anarchie, welche den Absichten des Kaisers Heinrich VII., B. an sein Haus Luxemburg zu bringen, sehr förderlich wurde. Wenzels II. zweite Tochter Elisabeth, welche König Heinrich, um sie unschädlich zu machen, mit einem Baron v. Bergow hatte vermählen wollen, wurde dem Sohne des Kaisers, Johann v. Luxemburg, verlobt u. am 1. Sept. 1310 zu Speier angetraut; zugleich belehnte der Kaiser seinen Sohn mit B., u. da die Mehrzahl der böhmischen Stände auf dessen Seite trat, mußte Heinrich 1310 nach Kärnthen entfliehen. Johann wurde mit seiner Gemahlin Elisabeth 1311 in Prag gekrönt, brachte Mähren von den Herzögen von Österreich (welche dasselbe von Heinrich VII. als Pfand hatten, ohne jedoch die daran geknüpften Bedingungen, ihm bei der Eroberung Böhmens Hülfe zu leisten, erfüllt zu haben), ferner Troppau von den Herzögen von Breslau wieder an B. zurück u. verwaltete, als sein Vater zur Kaiserkrönung nach Italien zog, auch Deutschland als Reichsvicar. Nach der zwiespaltigen Kaiserwahl 1314 hielt Johann zu Kaiser Ludwig von Baiern u. half wesentlich mit zu dessen Siege bei Mühldorf (1322) über Friedrich den Schönen von Österreich. 1315 unternahm er einen ziemlich erfolglosen Zug gegen Ungarn. In B. erregte Johann indeß gleich Anfangs durch zu große Begünstigung der Deutschen (bis 1318), dann durch zu häufige Abwesenheit u. schweren Steuerdruck viel Mißvergnügen. Er hielt sich am liebsten in Frankreich u. am Rheine auf, mischte sich in alle Verhältnisse Europas ein, suchte, wiewohl meist ohne Erfolg, zwischen dem Papste u. dem Kaiser Ludwig zu vermitteln, besuchte fleißig Turniere, verschwendete viel Geld u. war stets von Schulden gedrückt. Die Unzufriedenheit mehrte sich u. brach in einen Aufruhr mehrerer Großen aus, als der König den von ihm zum Reichsverweser ernannten Heinrich von Lipa, einen tüchtigen Feldherrn u. Staatsmann, weil er auf die Befriedigung der Staatsgläubiger u. Beschränkung des königlichen Luxus drang, gefangen setzen ließ. Johann dämpfte indeß den Aufstand mit Hülfe deutscher Truppen u. söhnte sich später mit Heinrich von Lipa aus. Bald aber brach von Neuem der Aufstand los. Heinrich von Lipa schloß mit dem österreichischen Herzoge Friedrich dem Schönen einen Vertrag u. bedrängte den König mit einem österreichischen Heere so sehr, daß dieser 1318 sich den Forderungen der Magnaten fügte u. Hein-

Digitized by Google

rich von Lipa wieder zum Kämmerer (Finanzminister) einsetzte. Johann brachte 1319 Bautzen, 1322 Eger, 1327 Oberschlesien u. Breslau, 1329 andere schlesische Herzogthümer, dann Görlitz, Masowien u. a. m. an die Krone B. 1330 sicherte er seinem Hause auch die Erbfolge in Tyrol u. Kärnthen u. erwarb 1331 von dort aus auch die lombardischen Städte Brescia, Bergamo, Mailand, Cremona, Pavia, ferner Parma, Modena, Lucca u. a. m., in deren Besitz er sich jedoch nur bis 1333 behaupten konnte, da alle benachbarten Mächte, durch seine Erfolge erschreckt, sich gegen ihn verbündeten. In dem Kärnthnischen Erbfolgestreit 1335—1336 rissen die Herzöge von Österreich Kärnthen an sich, u. auch Tyrol ging für das Haus Luxemburg verloren, als die Erbin dieses Landes, Margarethe Maultasch, ihren ersten Gemahl, einen Sohn des Königs Johann, verstieß, um sich mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, dem Sohne des Kaisers Ludwig (1342), zu vermählen. Dies führte zum völligen Bruch mit dem Kaiser u. zu noch innigerer Verbindung mit dem Papste u. mit Frankreich. Nach einem Feldzuge gegen die Litbauer 1337 erblindete König Johann am rechten Auge u. im Jahre 1340 auch am linken. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Elisabeth, 1330, heirathete er 1334 Beatrix von Bourbon, welche ihm einen Sohn Wenzel gebar, der ihm im Herzogthum Luxemburg nachfolgte. 1344 wurde Prag zum Erzbisthum erhoben u. in demselben Jahre unternahm König Johann seinen 3. Zug gegen Preußen u. Lithauen, der aber ohne Erfolg blieb. 1345 sah sich der König in Folge der 1344 auf seinen Sohn, den Markgrafen Karl von Mähren, gefallenen Vorwahl zum deutschen Kaiser, von allen Seiten von Feinden umringt, welche der immer noch mächtige Kaiser Ludwig gegen ihn aufzustacheln wußte. Die Ungarn, Polen, Österreicher u. Meißner drohten mit Krieg. Rasch entschlossen, rückte er gegen die Ungarn u. Polen ins Feld, brachte denselben empfindliche Verluste bei u. zwang sie zum Frieden. 1346 führte er dem König von Frankreich, Philipp von Valois, gegen die Engländer Hülfstruppen zu u. ward in der Schlacht von Creci getödtet. Sein ältester Sohn Karl, durch die 1346 zu Rense erfolgte definitive Wahl zum deutschen Könige ernannt, begab sich zunächst nach Luxemburg u. ließ sich dann in Bonn zum deutschen Könige krönen. Von dort begab er sich nach Böhmen u. wendete überhaupt seine meiste Sorgfalt seinen Erbstaaten zu, u. B. blühte unter seiner Regierung herrlich auf. Er ließ die Elbe u. Moldau schiffbar machen, Wälder ausroden, sorgte für die Sicherheit der Straßen, beförderte den Weinbau u. schloß 1358 Handelsverbindungen mit Venedig u. den Niederlanden. Breslau u. Prag wurden Stapelstädte u. erreichten dadurch eine hohe Blüthe; 1348 stiftete er die Universität in Prag. Alle Privilegien, welche B. von den deutschen Kaisern, bes. von Friedrich II. erhalten hatte, wurden von Karl durch die **Böhmische goldene Bulle** bestätigt, u. selbst versucht, die Lehnsherrschaft B-s über Österreich u. Steiermark zu begründen. Mähren überließ er seinem Bruder Johann als erbliches Lehn (1349), dagegen ließ er sich 1353 von dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg das Einlösungsrecht auf die an Meißen verpfändete Lausitz abtreten, u. erhielt theils durch Kauf, theils durch die Abtretung von seinem Schwiegervater, dem Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz, die **Oberpfalz**, welche er 1355 mit B. vereinigte. Nach dem Tode seiner 2. Gemahlin, Anna von der Pfalz, vermählte er sich mit der Prinzessin Anna von Jauer, wodurch er Ansprüche auf die Fürstenthümer Jauer u. Schweidnitz bekam. 1355 vereinigte Karl die **Lausitz, Schlesien, Masowien u. Plotzk** (letztere von Polen getrennt) mit B. Mit jedem Jahre fast vergrößerte er sein Erbreich, theils durch Reichslehen, welche er einzog, theils durch Herrschaften, die er ankaufte, so Donaustauf, Hoyerswerda, Reichenbach im Voigtlande, Spremberg, Kolditz, Wertheim u. a. m. Mit Österreich, Tyrol u. Brandenburg schloß er 1363 eine Erbverbrüderung. Markgraf Otto von Brandenburg suchte zwar 1373 die mit B. eingegangene Erbverbrüderung aufzuheben, aber Karl zwang ihn, das Land abzutreten, womit er seine Söhne Wenzel u. Sigismund belehnte; 1376 bestimmte Karl, daß nach seinem Tode sein ältester Sohn Wenzel B. u. Schlesien, Sigismund Brandenburg u. der dritte, Johann, Görlitz u. die Niederlausitz erben sollten. Karl starb im November 1378. **Wenzel IV.** (als Kaiser Wenzel I.) war damals erst 17 Jahre alt. Sein Hang zur Sinnlichkeit, der ihn von einigen Historikern beigelegt wird, erscheint bei anderen in viel milderem Lichte. Jedenfalls sind die Schilderungen seines ausschweifenden Lebens sehr übertrieben worden. In den ersten 10 Jahren seiner Regierung erfreute sich B. einer segensreichen Ruhe. Mit großer Strenge verfuhr er gegen den räuberischen Adel u. die anmaßende Geistlichkeit; 1387 stiftete er ein neues Collegium für die Universität. Auch unter Wenzels Regierung wurde B-s Macht mehrfach vergrößert; 1383 erbte er Luxemburg, u. da sein Bruder, Markgraf Sigismund von Brandenburg, in mehrere Kriege mit Ungarn u. Polen verwickelt wurde, so trat dieser 1385 das Kurfürstenthum Brandenburg gegen eine Summe an Wenzel ab, der nun seinen Bruder Johann als Statthalter dorthin setzte. Wenige Jahre darauf, 1388, gab Wenzel aber dasselbe an Sigismund zurück, beide verpfändeten sodann das Kurfürstenthum an Jost von Mähren, welchem Wenzel auch sein Herzogthum Luxemburg verschrieb. Sigismund verzichtete auf sein Erbrecht auf B. zu Gunsten des Markgrafen Johann von Görlitz u. trat seinen Antheil an den böhmischen Bergwerken an diesen ab. Im demselben Jahre brach im Innern des Landes eine Fehde aus, indem Marquard von Wartenberg sich in seinen Rechten gekränkt wähnend, gegen den König eine Schaar Unzufriedener aufbot. Sie endete mit der Gefangennehmung des Empörers. Zugleich hatte Wenzel Unruhen im Deutschen Reiche zu bekämpfen (s. Deutschland, Gesch.). 1389 fand in Prag die große Judenverfolgung Statt, u. das den Juden geraubte Geld nahm der König für sich in Anspruch. Die Geistlichkeit, früher vom Papste mit ihren Klagen zurückgewiesen, trat jetzt mit bestimmten Forderungen gegen den König auf, u. der Erzbischof von Prag erhob sich offen gegen Wenzel, floh aber, als der jähzornige König die Häupter des Clerus foltern u. mißhandeln ließ, 1393 aus Prag. Als der Erzbischof später nach Prag zurückkehrte, begannen die Umtriebe der Geistlichkeit von Neuem. Eine Anzahl angesehener Barone schlossen, um das Regiment der Höflinge, von denen Wenzel sich leiten ließ, zu stürzen, den Herrenbund, an dessen Spitze Jobst von Mähren trat. Dieser, nach der

Digitized by Google

königlichen Macht trachtend, ließ den König 1394 von einigen Baronen gefangen nehmen u. hielt ihn zu Prag u. dann auf dem Schlosse Krummau in Haft. Nach wenigen Monaten ward Wenzel von seinem Bruder, dem Herzog Johann von Görlitz, wieder befreit. Wegen der fortdauernden Empörung wurde Wenzel so mißtrauisch, daß er sich 1396 selbst mit Johann entzweite u. denselben aus Prag verwies. Vergebens bemühte sich König Sigismund von Ungarn, den nun ausbrechenden offenen Kampf der Hofpartei u. des Herrenbundes beizulegen. Die Häupter der ersteren wurden von denen der letzteren auf grausame Weise ermordet, u. der König, zwischen den Parteien schwankend, ließ es ungestraft hingehen, indem er nun die übermüthigen Barone im Lande schalten u. walten ließ. Mit diesen gerieth er abermals in Conflict, als er dem Markgrafen Procop von Mähren die Zügel der Regierung in die Hände gab. Bei diesen Unruhen nahm sich Wenzel des Deutschen Reiches gar nicht an, daher entsetzten ihn ein Theil der Kurfürsten 1400 seiner Würde u. ernannten den Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz zum Gegenkönig. Da aber viele Stände, u. bes. die Reichsstädte, Wenzeln treu blieben, so machte dieser Anstalten, seinen Gegner zu bekämpfen, war aber zu schwach, etwas Ernstes zu unternehmen. Ebenso hinderte Ruprecht 1402 einen Zug nach Italien, indem er mehrere Fürsten gegen ihn gewann, u. nun ließ Sigismund selbst, verzweifelnd an der Fähigkeit seines Bruders, der Streitigkeiten in B. u. im Reiche Herr zu werden, den König am 29. April 1402 nochmals festnehmen u. nach Österreich schaffen. Im Nov. 1403 aber entfloh Wenzel der Haft u. kam nach B. zurück, wo er, nachdem der gegen ihn von Sigismund u. dem Herzog Albrecht von Österreich 1404 eröffnete Feldzug glücklich abgelaufen war, nach alter Weise fort regierte. Durch den Tod des Markgrafen Jobst von Mähren fiel 1411 dieses Land wieder an B., u. als Sigismund, Wenzels Bruder, 1410 zum deutschen König gewählt worden war, trat ihm Wenzel nach langem Widerstreben seine Ansprüche auf den deutschen Thron ab. Die letzten Tage Wenzels, welcher aus Groll gegen Papst Gregor XII., weil dieser in seine Entsetzung von der Kaiserwürde willigte, den Bestrebungen Wiklefs Vorschub geleistet hatte, störten noch die durch Joh. Huß angeregte Kirchenverbesserung u. die durch seine Verbrennung zu Kostnitz (trotz des ihm ertheilten kaiserlichen Freibriefs) veranlaßte Aufregung (s. Huß u. Hieronymus von Prag) u. der Hussitenkrieg (s. Hussiten) war eben im Beginnen, B. auch durch Papst Martin V. mit dem Banne belegt: als Wenzel, welcher über die Gewaltthat an Huß selbst entrüstet war, sich später aber durch Sigismund zur Verfolgung der Hussiten bestimmen ließ, am 16. Aug. 1419, kurz nach der Erstürmung des Prager Rathhauses durch Johann Ziska, am Schlage starb.

VI. Von den Hussitenunruhen an bis zur Schlacht am Weißen Berge od. dem gänzlichen Erlöschen der böhmischen Wahlfreiheit, 1419—1620. Auf Wenzel sollte sein Bruder Sigismund, deutscher Kaiser u. König von Ungarn, folgen, aber weil dieser Huß in Kostnitz hatte verbrennen lassen u. nicht zugegen war, so erhoben sich die Freunde der neuen Lehre gegen ihn, u. nur mit Mühe gelang es Sophien, der Witwe Wenzels, einer eifrigen Hussitin, im November 1419 einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen. Sigismund, bisher in Ungarn beschäftigt, kam jetzt zum Landtag nach Brünn, wo auch böhmische Abgeordnete sich einstellten. Da er aber auf Unterdrückung der hussitischen Lehren bestand, so verweigerten die Böhmen den Kaiser als König anzuerkennen. Sigismund rückte zwar mit einem Heer vor Prag, wurde aber von Ziska u. den Pragern in der Schlacht bei Prag 1420 geschlagen, welche nach u. nach ganz B. unter ihre Botmäßigkeit brachten (1421). Auf dem Landtage von Czaslau (1421) erklärten die B., nachdem der Kaiser ihre Bedingungen verworfen hatte, den Thron für erledigt u. ernannten eine Regentschaft. Großfürst Witold von Lithauen nahm die ihm angebotene Krone an, konnte aber wegen eines Krieges mit dem Deutschen Orden in Preußen nicht selbst nach Prag kommen, sondern schickte seinen Neffen Sigismund Koributh mit 5000 Mann 1422 nach B. Da aber die Prager mit Ziska u. den Hussiten sich entzweiten, so kam es nun zum Krieg zwischen den Hussiten u. den Pragern, in dessen Folge der Reichsverweser B. verließ, bes. da der König Wladislaw von Polen auf des Kaisers Seite trat u. ihm 5000 Reiter gegen die B. zu Hülfe schickte. Koributh kam aber 1424 wieder nach Prag u. wurde am 4. Juli zum Regenten von B. gewählt. Ziska versöhnte sich ebenfalls wieder mit ihm, u. obgleich dieser noch 1424 starb u. sich die Hussiten nach seinem Tode in zwei Parteien theilten, so regierte doch Koributh bis 1427 ruhig fort u. gewann mit den beiden hussitischen Parteien die Schlacht bei Aussig (16. u. 17. Juni 1426). Da er aber mit dem Papst zu unterhandeln anfing, so nahmen ihn die Hussiten u. Prager gefangen, setzten ihn auf das Schloß Karlstein (1427) u. sendeten ihn gegen Verzichtleistung auf die Regierung nach Lithauen zurück. Da inzwischen alle großen Heerzüge gegen die Hussiten 1420, 1421, 1422, 1427 u. 1431 unglücklich endeten, so knüpfte Kaiser Sigismund seit 1429 Unterhandlungen an, aber alle Versuche scheiterten an den Hussiten, die selbst durch Parteiungen zerrissen waren, dessenungeachtet aber Einfälle, besonders in Meißen, machten (s. Hussiten). Erst 1431 wurden die Verhandlungen wieder angeknüpft, die 1432 u. 1433 fortdauerten, sich ungeachtet eines Vergleichs (Prager Compactate) abermals zerschlugen u. am 30. Novbr. 1433 zu einer nochmaligen Trennung zwischen den Hussiten Anlaß gaben. Die Taboriten wurden aus Prag vertrieben u. von der Gegenpartei, an deren Spitze Aleſch v. Rieſenburg, der auf dem letzten Landtage gewählte Statthalter von B., stand, am 30. Mai 1434 bei Lipau gänzlich geschlagen. Neue Landtage folgten hierauf, u. endlich wurde in einem zweiten Vergleich Kaiser Sigismund, gegen die Versicherung der Aufrechterhaltung der böhmischen Vorrechte u. ihrer Religionsfreiheit, am 22. Juli 1436, als König von B. anerkannt. Im August 1436 hielt nun Sigismund seinen Einzug in Prag u. wiederholte alle früheren Versprechungen, starb aber schon am 9. Decbr. 1437. Sogleich begannen nun in B. wieder die Wahlumtriebe. Die katholische Partei wählte den Herzog Albrecht von Österreich, Sigismunds Schwiegersohn u. von ihm zum Nachfolger designirt; die Hussiten dagegen den 13jährigen Prinzen Kasimir von Polen, den Bruder des Königs Wladislaw von Polen, zum

Digitized by Google

König von B. Wladislaw nahm die Wahl für seinen Bruder an u. schickte Hülfstruppen nach B., aber Albrecht schlug die Hussiten u. ließ sich in Prag krönen. Hierauf übertrug er dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg den ferneren Kampf gegen die Anhänger Kasimirs in B., schloß aber kurz darauf mit dem König von Polen einen Waffenstillstand, wendete sich dann gegen die Türken, die in Ungarn eingefallen waren, u. als er nach glücklich vollendetem Feldzuge nach Wien zurückkehren wollte, starb er am 28. Octbr. 1439. Die Hussiten behaupteten nun, eine neue Wahl sei nicht nöthig, da Kasimir von Polen bereits erwählt wäre, aber die Mehrzahl der Stände erklärten im Januar 1440 den Thron für erledigt u. beschlossen nach dem Wunsche der Witwe Albrechts II., Elisabeth, die Wahl bis zu ihrer Niederkunft auszusetzen. Wirklich gebar sie im Februar 1440 einen Sohn, Ladislaus (Wladislaw) Postumus, u. nun wurde im Juni ein neuer Wahltag für B. zusammenberufen. Die katholische Partei u. Kaiser Friedrich III. drangen auf die Wahl Ladislaus, aber die Hussiten suchten die Wahl zu hindern, die dann durch ihre Bemühungen auf den Herzog Albrecht von Baiern fiel. Da dieser aber die Krone B-s ausschlug, so entschloß man sich, den Prinzen Ladislaus als König anzuerkennen, u. bat den Kaiser, bis zu dessen Volljährigkeit die Regierung zu übernehmen. Das Reichsgubernium bildeten bis 1444 die Häupter der 3 Parteien, Ulrich v. Rosenberg, Meinhard v. Neuhaus u. Heinrich Ptaczek; 1444 st. Ptaczek u. an seine Stelle wurde Georg Podiebrad erwählt. Inzwischen hatte das Concil in Florenz alle den Hussiten zugestandenen Bewilligungen für ungültig u. sie selbst für Ketzer erklärt. Da hierauf Meinhard v. Neuhaus sich mit Rosenberg gegen den eifrig hussitischen Podiebrad verbündete, so zog dieser 1448 mit Heeresmacht vor Prag, nahm diese Stadt ein, u. Neuhaus fiel in Gefangenschaft, worin er kurz darauf starb. Sein Sohn, Ulrich v. Neuhaus, wollte mit dem Markgrafen von Meißen seinen Vater rächen, aber sie wurden von Podiebrad 1450 geschlagen. 1452 wurde endlich Podiebrad von allen Ständen als Gubernator des Reiches anerkannt. Ladislaus wurde fortwährend unter den Augen des Kaisers Friedrich III. erzogen, ob ihn gleich die Ungarn, die Böhmen u. die Niederösterreicher in ihre Mitte verlangten, damit er dort seine Erziehung erhalte. Erst 1452 wurde er dem Grafen v. Cilley zur weiteren Erziehung, unter Aufsicht einer aus Böhmen, Ungarn u. Österreichern zusammengesetzten Commission, übergeben. Im October 1453 wurde Ladislaus in Prag gekrönt. Als er 1457 wieder nach Prag kam, um dort seine Vermählung mit einer Tochter des Königs Karl VII. von Frankreich zu vollziehen, starb er schon im November, bevor seine Braut in Prag angekommen war. Auf die Krone B-s machten nun der Kaiser Friedrich III., sein Bruder Albrecht, sein Vetter Sigismund von Österreich, der Herzog Wilhelm von Sachsen, der König Kasimir von Polen u. der König von Frankreich für einen seiner Söhne Anspruch; aber keiner derselben erhielt sie, sondern am 2. März 1458 brachte es der Erzbischof Rokyczana von Prag dahin, daß Georg Podiebrad, der auch nach des Königs Tode wieder Statthalter gewesen war, einstimmig zum König gewählt wurde. Und da er ein Glaubensbekenntniß, welches den katholischen Lehrsätzen ziemlich entsprechend war, aufsetzte u. sich von zwei katholischen Bischöfen krönen ließ, so erkannte ihn Papst Calixt III. u. dessen Nachfolger Pius II. (1458) als König von B. an. Nun belehnte auch der Kaiser (1459) Georg Podiebrad mit B., u. auch die sächsischen Fürsten söhnten sich mit ihm aus. Die Breslauer u. ihr Anhang allein widerstrebten ihm noch, riefen die Polen u. den Papst vergeblich zu Hülfe u. sahen sich endlich genöthigt, sich ebenfalls zu unterwerfen. In dem Streite zwischen dem Herzog Ludwig von Baiern u. dem Kurfürsten von Brandenburg, 1460, brachte Georg, zum Schiedsrichter aufgerufen, endlich im Sept. u. Dec. 1461 einen Waffenstillstand zwischen beiden Theilen zu Stande. In dem Kriege zwischen Friedrich III. u. seinem Bruder Albrecht von Österreich, 1462, stand Georg dem Kaiser bei u. demüthigte den Herzog Albrecht. Georg beschützte fortwährend die Utraquisten in ihren Vorrechten nach dem Sinne der Compactaten u. zeigte einigen Eifer gegen die strengere Secte der Utraquisten (Böhmischen Brüder). Als aber der Papst die Compactaten des Baseler Concils gegen die Hussiten aufhob, ließ der König den päpstlichen Legaten, welcher ihm dies ankündigte u. dabei in voller Reichsversammlung unehrerbietig zu ihm sprach, verhaften. Zwar gab er ihn zu Anfang des Jahres 1463, auf die Fürsprache des Kaisers, wieder frei; dieser aber eilte nach Breslau, wiegelte die Bürger u. Geistlichkeit gegen den König auf, u. der Papst erklärte die Städte Breslau u. Namslau in seinen besonderen Schutz u. nährte so die Unruhen. Als der Papst den König 1466 excommunicirte, fielen die katholischen Böhmen u. die Schlesier von demselben ab, wurden aber besiegt. Georg erklärte nun selbst dem Kaiser im Januar 1468 den Krieg, u. sein Sohn Victorin drang siegreich in Österreich ein. Der Kaiser rief den König Matthias von Ungarn zu Hülfe u. versprach demselben die Belehnung mit B. Dieser griff die Böhmen an, zwang sie zum Rückzuge, schlug den Prinzen Victorin in Mähren, u. ließ sich in Brünn u. Olmütz als Reichsverweser von Böhmen huldigen. Er drang dann in B. ein, wurde aber unweit Deutschbrod in einem Walde von den B. eingeschlossen u. wäre verloren gewesen, wenn ihm Georg I. nicht gegen das Versprechen, sogleich nach Ungarn zurückzukehren, freien Abzug gewährt hätte. Aber Matthias brach nicht nur jetzt wieder, sondern auch noch öfter die mit Georg geschlossene Waffenruhe, u. auf Zureden mehrerer Bischöfe nahm er am 3. Mai 1469 in Breslau den Titel eines Königs von B. an. Am 2. Nov. wurde ein Theil seines Heeres von Georgs Sohne, Heinrich, bei Hradist in Mähren geschlagen. Georg berief nun 1470 einen Landtag zusammen, um seinen Nachfolger bestimmen zu lassen, in der Hoffnung, daß die Wahl auf einen seiner Söhne fallen möchte; bevor dies aber geschah, starb der eben so thatkräftige wie kluge Fürst am 22. März 1471. Am 27. Mai 1471 wurde der 15jährige Prinz Wladislaw von Polen zum König gewählt. Der Papst Paul II., welcher Matthias von Ungarn gewählt sehen wollte, verwarf zwar diese Wahl, u. Matthias traf Anstalt Prag zu erobern, aber dennoch ging Wladislaw nach Prag u. ließ sich dort krönen. Die Schlesier erkannten ihn nicht an, aber der Kaiser Friedrich III. erklärte sich für ihn. Indeß wiegelte Matthias die Österreicher

gegen den Kaiser auf u. zwang denselben im März 1473, ihn mit B. zu belehnen. Im Februar 1474 wurde ein Waffenstillstand zwischen Polen, B. u. Ungarn auf 3 Jahre geschlossen. König Kasimir von Polen rückte dessenungeachtet mit 60,000 Polen u. Böhmen nach Czenstochau, den König Matthias, welcher mit 6000 Mann bei Breslau stand, von Ungarn abschneidend, zog sich aber schon im November 1474 nach Polen zurück. Kasimir schloß hierauf mit Matthias einen Frieden auf 2 Jahre, während welcher Zeit B. durch eine Regentschaft regiert wurde. Aber auch dieser Frieden wurde nur schlecht gehalten, u. die Wirren häuften sich, als im Juni 1477 der Kaiser den Prinzen Wladislaw u. im Decbr. den König Matthias mit B. belehnte. Nach langen Unterhandlungen kam endlich im Juli 1479 ein Friede zwischen B. u. Ungarn zu Stande, nach welchem Wladislaw B. behielt, Mähren, Schlesien u. die Lausitz aber an Matthias fiel, doch sollte es nach des Letzteren Tode den Böhmen freistehen, die abgetretenen Provinzen mit 400,000 Ducaten einzulösen. Wladislaw suchte in B. die katholische Religion wieder einzuführen, wodurch 1483 in Prag gefährliche Unruhen entstanden, bis der Religionsfrieden von Kuttenberg 1485 dem Kirchenstreit ein Ende machte. Nach dem Tode des Matthias Corvinus (1490) wurde Schlesien, Mähren u. die Lausitz wieder mit B. vereinigt u. Wladislaw selbst zum König von Ungarn gewählt. Er verlegte darauf zum großen Schaden B-s seine Residenz nach Ofen u. erst 1497 kam er nach Prag, um den eingerissenen Übelständen abzuhelfen. Kaum hatte er indeß das Reich wieder verlassen, als neue Unordnungen ausbrachen. Auf Betrieb der Königin wurden die Mährischen Brüdergemeinden streng verfolgt; auch die Juden sollten aus Prag vertrieben werden, erkauften sich aber durch beträchtliche Geldsummen die Erlaubniß zum Bleiben. Der Adel, dessen Vorrechte dem Könige nur einen Schatten von Macht übrig ließen, suchte nicht allein die Bauern zu Leibeigenen zu machen, sondern auch dem Bürgerstande alle politischen Rechte zu nehmen, weshalb 1502 ein 15jähriger innerer Krieg zwischen dem Adel u. dem Bürgerstande ausbrach. Im Jahre 1509 kam Wladislaw abermals nach Prag u. ließ dort seinen Sohn Ludwig krönen; bald darauf kehrte er aber nach Ofen zurück u. st. 1516, nachdem er den Kaiser Maximilian I. u. den König Sigismund von Polen zu Vormündern eingesetzt hatte. Da diese aber das Amt nicht selbst verwalten konnten, so wählten die böhmischen Stände eine Regentschaft. Auf dem Landtage von 1517 versöhnten sich die Städte u. der Adel u. zerstörten gemeinschaftlich die Burgen der Raubritter, welche dem Vergleiche nicht beigetreten waren. Erst 1522 kam Ludwig nach B., beschwor am 9. Mai zu Prag die Reichsprivilegien u. stellte den Majestätsbrief aus. 1523 kam es auf dem Landtage wegen der Lutherischen Lehre zu heftigen Debatten. Die neue Lehre wurde von den Ständen in Schutz genommen, u. ein großer Theil der Stadt Prag trat zu ihr über. Der König erließ nun von Olmütz aus strenge Befehle gegen die Lutheraner u. die Böhmischen Brüder. Der lutherische Administrator in Prag, Zahera, wurde dadurch so eingeschüchtert, daß er wieder zum Papstthum übertrat. Er verfuhr darauf gegen die Mährischen Brüder u. die Lutheraner so streng, daß 1525 in Kaden die Lutheraner zu den Waffen griffen, um die Katholiken aus der Stadt zu vertreiben. Am 29. Aug. 1526 fiel König Ludwig bei Mohacz gegen die Türken, u. da er keinen Sohn hinterließ, so gebührte nach der Erbfolge dem Erzherzog Ferdinand, Bruder des Kaisers Karl V., od. eigentlich dessen Gemahlin Anna, Schwester des Königs Ludwig, die Nachfolge, u. in der That wurde Ferdinand am 24. Octbr. 1526 zum König von B. gewählt, ihm aber zugleich eine Urkunde zur Annahme u. Beschwörung vorgelegt, welche die königliche Gewalt sehr schwächte. Ferdinand nahm aber alle Bedingungen schon am 13. Decbr. 1526 an u. wurde am 24. Febr. 1527 in Prag gekrönt. Von diesem Zeitpunkte an war B. nur noch dem Scheine nach ein Wahlreich u. verblieb seitdem bei dem österreichischen Hause. Ferdinand wußte durch persönliche Energie das königliche Ansehen im Lande wieder zu Ansehen zu bringen u. religiöse u. andere Zwistigkeiten durch kluge Vermittelung beizulegen. Obgleich er entschieden antilutherisch gesinnt war, so gestattete er doch vor 1547 kein gewaltsames Verfahren gegen die zahlreichen Anhänger der neuen Lehre, war für Einrichtung einer besseren Polizei sehr thätig u. förderte die Kundmachung sowohl der Landesgesetze (1530, 1550, 1564), als auch der Stadtrechte B-s (1536) durch den Druck. 1538 suchte er vergebens die Lutheraner in der Lausitz zu unterdrücken. Im Schmalkaldenschen Kriege 1546 verlangte Ferdinand von B. die Aufstellung eines Heeres gegen den Schmalkaldenschen Bund; der Kurfürst von Sachsen verlangte dagegen in Bezug auf ihren gemeinschaftlichen Schutzbrief von 1459, daß sich die Böhmen aller Feindseligkeiten gegen ihn enthielten. Der König erklärte zwar, daß dieser Schutzbrief durch die kaiserliche Acht, die über den Kurfürsten von Sachsen verhängt worden war, erloschen sei, aber die nichtkatholischen Böhmen sahen gerade darin einen Grund, die Häupter des Schmalkaldenschen Bundes nicht fallen zu lassen. 1546 fiel zwar ein kleines Heer ins Voigtland ein, aber 1547 weigerten sich die böhmischen Stände, ferner gegen Sachsen zu fechten, u. nun befahl der König am 12. Januar aus eigener Machtvollkommenheit jedem kriegspflichtigen Böhmen sich zum Feldzug zu rüsten. Dieses Verfahren lief den böhmischen Vorrechten entgegen, u. mehrere Reichsstände, bes. die Stadt Prag, weigerten sich, dem Befehl Folge zu leisten; endlich gaben die Stände, wenn auch nicht nach dem ganzen Umfange der königlichen Forderung, nach. Als aber Kaiser Karl V. mit einem spanischen u. König Ferdinand mit einem ungarischen Heere durch B. gegen die Schmalkaldenschen Bundesgenossen ziehen wollte, errichteten die Stände im März 1547 eine besondere Regierung (die ständischen Verordneten des Königreichs B.) in Prag. Diese Regierungsbehörde befahl die Aufstellung eines böhmischen Heeres unter dem Feldhauptmann Pflug von Rabenstein, welcher den Auftrag erhielt, den Durchmarsch der fremden Truppen zu hindern. Zugleich bat man den Kurfürsten v. Sachsen um Hülfe. Die Schlacht bei Mühlberg änderte die Sachlage. Die Stände begannen nun Ferdinands Zorn zu fürchten u. schickten Abgeordnete, um seine Gnade zu erbitten. Der König verlangte sofortige Auflösung der ständischen Regierung in Prag u. schrieb gleich darauf (Mai 1547) einen Landtag aus, auf welchem er sämmtliche Stände des Hochverraths

Digitized by Google

anklagte u. ihnen nur unter strengen Bedingungen Verzeihung versprach. Die Stände widerstanden zwar einige Zeit, als aber nach dem Falle von Wittenberg der König mit seinem Heere nach B. kam, unterwarfen sich ihm die meisten. Prag, welches der Macht des Königs trotzte, wurde belagert, die Altstadt beschossen u. nach Unterwerfung derselben aller seiner Privilegien beraubt, mehrere Bürger u. Vornehme hingerichtet u. darauf der sogenannte Blutige Landtag eröffnet (August 1547), auf welchem die Böhmen, bes. die Städte, viele ständische Gerechtsame verloren u. unter anderem das Erbrecht der Nachkommen Ferdinands auf die Krone B-s anerkennen mußten. 1548 stiftete Ferdinand das Appellationstribunal in Prag, aber zu derselben Zeit vertrieb er die Böhmischen u. Mährischen Brüder aus B. u. aus fünf eingezogenen Herrschaften auch die Lutheraner. Er kam alljährlich nach B., aber nur um Geld u. bes. seit 1551 Truppen gegen die Türken u. gegen Johann, seinen Gegenkönig in Ungarn, zu erhalten. Inzwischen dachte er daran, die Katholische Religion zur alleinherrschenden in B. zu machen, aber bes. die Utraquisten waren ihm noch zu mächtig u. nöthigten ihn 1554 auf dem Landtage, ihrem Consistorium besondere Beschützer aus dem Herren- u. Ritterstande zu geben; dagegen wurde 1556, auf Bitten der katholischen Stände, zur Erziehung ihrer Söhne, ein Jesuitencollegium zu Prag eröffnet. 1562 wurde auch wieder ein katholischer Erzbischof in Prag (seit 1421 der erste) angestellt. Am 25. Juli 1564 starb Ferdinand I., u. ihm folgte sein Sohn Maximilian (als Kaiser Maximilian II.), der schon 1563 gekrönt worden war. Den Protestanten geneigt, stellte dieser die Einigkeit unter seinen Unterthanen in B. wieder her. Unter ihm wurden die Compactaten, zum Schutze der Utraquisten aufgestellt, aufgehoben, da der Papst diesen den Genuß des Kelches erlaubte, wogegen sie die Priesterehe aufgaben; den Lutheranern gab er Superintendenten, die einen Theil der bischöflichen Rechte genossen. Alle Jahre wurde während seiner Regierung in Prag Landtag gehalten. Auf diesem Landtage vereinten sich die Lutheraner, Reformirten u. Böhmischen Brüder zu einer Confession, da der König freie Religionsausübung bewilligte. Maximilian starb im Octbr 1576; sein ältester Sohn, Rudolf I. (als Kaiser Rudolf II.), schon 1575 zum König gewählt, folgte ihm. Von Natur ruheliebend u. den Wissenschaften u. schönen Künsten zugethan, gestattete er vor 1602 keine Störung des durch Maximilian II. befestigten Religionsfriedens. Die Protestanten u. Katholiken lebten einträchtig unter einander, u. die Stände hielten auf ihre Gerechtsame. Dem Adel u. den Städten verlieh Rudolf große Privilegien. Die Elbe wurde während seiner Regierung noch weiter aufwärts schiffbar gemacht, die Polizei u. der Bergbau verbessert u. Prag, das er zu seiner beständigen Residenz erwählte, blühte mächtig auf. Der Wohlstand des übrigen Landes fing aber an zu verfallen, da Rudolf sich immer mehr von allen Regierungsgeschäften zurückzog u. die Verwaltung seinen Geheimräthen überließ; der Krieg gegen die Türken, welchen sein Bruder Matthias führte, kostete den Böhmen viel Geld. Mit Matthias lebte Rudolf indeß en in fortwährender Feindschaft, da er glaubte, dieser strebe ihn vom Throne zu stoßen. Darum wollte er, da weder er noch seine 3 Brüder Kinder hatten, die Thronfolge in B., mit Übergehung seiner Brüder, dem Erzherzog Ferdinand von Grätz zuwenden, u. dieser, ein eifriger Katholik, vermochte Rudolf, die Protestanten schon bei seinen Lebzeiten zu unterdrücken. 1602 befahl ein Edict die Schließung einiger protestantischen Kirchen, wurde aber nicht ausgeführt, weil die Mehrzahl der Stände Protestanten waren. Ein Versuch, 1605 eine Art Inquisition einzuführen, mißlang ebenfalls u. führte zu einer Verbindung zwischen den Ständen von Österreich, B., Mähren, Schlesien u. der Lausitz zum gegenseitigen Schutz (Sept. 1606). Matthias benutzte diese Unzufriedenheit u. trat mit den protestantischen Ständen B-s, Ungarns u. Österreichs in Verbindung, um dem Kaiser zuvorzukommen, ja er suchte sich sogleich zum König von Ungarn erheben zu lassen. Er brachte ein Heer von 20,000 Mann zusammen u. zog damit, sicher der Unterstützung der mährischen Stände u. sicher, daß Rudolf nicht von dem Deutschen Reich unterstützt werde, gegen Prag, um Rudolf vom Throne zu stoßen. Rudolf erhielt nun 1608 die von B. auf einem Landtage in Prag erbetene Hülfe; doch erst, nachdem er die Bestätigung der Privilegien u. Vorrechte B-s zugestanden u. auf dem nächsten Landtage Religionsfreiheit versprochen hatte. Nach diesen Vorgängen vermittelten die Erzherzöge Maximilian u. Ferdinand, der päpstliche Legat u. die Gesandten von Brandenburg u. Sachsen einen Waffenstillstand, welchem im Juni der Friedfolgte. Rudolf verlor durch diesen Frieden alle seine Länder bis auf B. u. einen Theil von Tyrol; ihm blieb nur der Königstitel u. ein kleines Jahrgeld. Matthias aber wurde, nachdem er den Majestätsbrief bestätigt hatte, zum Nachfolger Rudolfs bestimmt. 1609 berief Rudolf einen Landtag. Die Stände weigerten sich indeß, eher irgend einen Act vorzunehmen, bis über die versprochene Religionsfreiheit berathen u. beschlossen sei. Der König suchte indeß die Berathung hinauszuschieben, aber die Protestanten bestanden auf Wiedereinräumung ihrer Kirchen u. auf Wiederherstellung der Religionsfreiheit, wie sie unter Maximilian gewesen war. Erst nach einem neuen Aufstande der Protestanten im Mai u. dem Zusammentritt einer Versammlung der evangelischen Stände zu Neustadt, unterschrieb Rudolf den 12. Juli 1609 den Majestätsbrief, worin den Evangelischen vollkommene Religionsfreiheit, ein Unterconsistorium u. das Recht, Defensoren für dasselbe zu ernennen, so wie auch die Universität eingeräumt wurde. Alle katholischen Stände, bis auf Lobkowitz, Slawata u. Martinitz, genehmigten den Majestätsbrief, der 4 Wochen später auch auf Schlesien ausgedehnt wurde. Nachdem der Streit mit den böhmischen Ständen ausgeglichen war, sann Rudolf darauf, an seinem Bruder Matthias Rache zu nehmen u. dem Rechte der Erbfolge zuwider seinem jüngsten Bruder Leopold die Erbfolge in B. zu verschaffen. Rudolf ließ zu dem Ende das sogenannte Passauer Kriegsvolk, ein Heer, welches Erzherzog Leopold für ihn zur Besetzung der Jülichschen Lande geworben hatte, nicht, wie versprochen, aus einander gehen, sondern ertheilte dem Commandeur desselben den Befehl, mit demselben gegen B. vorzurücken, ohne sich genau über Zweck u. Ziel dieses Zuges zu erklären. Das Heer drang plündernd u. sengend in Österreich ein, wendete sich aber nach B., plünderte Budweis u.

Digitized by Google

rückte gegen Prag vor, um dies zu entwaffnen, u. nahm auch die Kleinseite von Prag. Aber die Altstadt vertheidigte sich hartnäckig u. mit Glück, u. die Stände, da sie den Kaiser nicht zum Zurückziehen der Truppen zu bewegen vermochten, ernannten am 27. Febr. 1611 eine Regentschaft von 30 Personen, welche in des Königs Namen regieren sollten. Da inzwischen auch König Matthias mit 18,000 Mann gegen das Heer des Erzherzogs Leopold heranzog, so brach das Passauer Volk bei Nacht zum Rückzuge auf u. ging, vom Erzherzog Leopold u. Ramée verlassen, bei Budweis aus einander. Nun rückte Matthias den 24. März in Prag ein, u. Rudolf sah sich genöthigt, ihm auch B. abzutreten, sich blos den Königstitel u. das Schloß zu Prag vorbehaltend (11. April 1611). Rudolf starb im Januar 1612, u. Matthias, der sich kurz zuvor mit der Prinzessin Anna von Tyrol vermählt hatte, um wo möglich selbst noch Söhne zu erzeugen u. so den Erzherzog Ferdinand von der Erbfolge auszuschließen, war nun allein König von B. u. Kaiser von Deutschland. Die Gemahlin des Kaisers veränderte dessen Sinn, söhnte ihn mit Ferdinand, welchen er an Sohnes Statt annahm, aus u. machte ihn den Protestanten abgeneigt. Die Jesuiten bekamen nun mehr u. mehr Einfluß, u. der Erzbischof verfuhr mit offener Gewalt gegen die Protestanten, so daß diese, wiewohl vergeblich, über Verletzung des Majestätsbriefes Klage erhoben. Als Matthias im December 1617 sich von Prag nach Wien begab u. eine Regentschaft von 7 katholischen u. 3 protestantischen Statthaltern einsetzte, hielten die evangelischen Stände die Religionsfreiheit für ernstlich bedroht u. traten im März 1618 im Carolinum zu Prag zusammen, um dem Kaiser Vorstellungen zu machen. Der Kaiser gebot den Ständen aus einander zu gehen u. bedrohte die Häupter derselben, die Religionsdefensoren, mit strenger Strafe. Die Stände gehorchten nicht, u. am 23. Mai kam es zu dem Auftritt in der Statthalterei, bei welchem die protestantischen Stände unter Führung des Grafen von Thurn, welcher besonders durch die Abnahme der Krönungsinsignien beleidigt war, die Statthalter Slawata u. Martiniz u. den Secretär Fabricius durch das Fenster hinab warfen. Nach dieser Selbsthülfe setzten sich die böhmischen Stände in Vertheidigungszustand u. ernannten eine Regierung von 30 Personen u. den Grafen Thurn zum Anführer des ständischen Heeres. Kaiser Matthias wollte es Anfangs vermeiden, mit Waffengewalt gegen die Empörer einzuschreiten, u. starb, ehe er zu einem Entschlusse kommen konnte. Nach seinem Tode versuchte Ferdinand ebenfalls auf dem Wege der Milde, den böhmischen Thron wieder zu erlangen, aber die Stände würdigten seine Forderungen keiner Antwort, u. Graf von Thurn zog mit seinem Heere bis vor Wien. Graf Dampierre rettete mit 500 Reitern die Stadt u. den bedrängten Kaiser. Der böhmische Feldherr zog auf den Ruf der Stände nach Prag zurück, u. diese wählten 10. März 1619 den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zum Könige. Zwei Tage später erfolgte in Frankfurt Ferdinands Wahl zum deutschen Kaiser. Die nun folgenden Ereignisse, der unglückliche Krieg des jungen Königs Friedrich mit Ferdinand, fallen zusammen mit der Geschichte des Dreißigjährigen Krieges, s. d.

VII. Vom Ende der Selbständigkeit Böhmens bis zur Gegenwart. Mit der Schlacht am Weißen Berge 1620, hörte Böhmen auf ein selbständiges Königreich zu sein u. wurde nach u. nach ganz mit den österreichischen Landen verschmolzen. 1639 fiel Baner verwüstend in B. ein, räumte es aber eben so schnell (s. u. Dreißigjähriger Krieg). 1641 zog sich derselbe von Regensburg durch B. nach Halberstadt zurück (s. ebd.), u. nach einigen unbedeutenden Streifzügen in den folgenden Jahren, überschwemmte es Gallas 1644 (s. ebd.). Nach dem Westfälischen Frieden 1648 genoß B. lange Zeit einen glücklichen Frieden, der Kaiser benutzte dies aber, um allenthalben österreichische Formen einzuführen, die ganze Generation katholisch erziehen zu lassen u. so ganz B. katholisch zu machen. Die Böhmischen Brüder u. andere akatholische Parteien wanderten 1627 u. 1628 aus, u. nur wenige Reste blieben von ihnen hier u. da übrig. Trotz der langen Ruhe erholte sich B. von den Leiden des Dreißigjährigen Krieges nur langsam, war aber doch eine der besten österreichischen Provinzen, woher Österreich seine Hauptkräfte zu den Kriegen gegen die Türken, Ungarn u. besonders im Spanischen Erbfolgekriege gegen die Franzosen zog. Im Österreichischen Erbfolgekriege (1740—1745) litt B. viel; Preußen, Sachsen, Baiern u. Franzosen fielen dort ein (s. Österreichischer Erbfolgekrieg) u. belagerten u. nahmen Prag mehrmals; auch im Siebenjährigen Kriege (s. d.) 1756—1763, wurde B. mehrmals Schauplatz des Kampfes, u. Prag ward 1756 von den Preußen belagert, jedoch nicht genommen. Im Kriege 1813 gehörte der nördlichste Saum bei Töplitz, Gabel u. Rumburg 2 Monate lang zum Kriegstheater, u. obgleich die Durchmärsche, Lager u. Aushebungen wohl empfindlich waren, leistete doch B. das Mögliche durch Truppenstellung u. Landwehr. In den Religionsverhältnissen trat seit Anfang des 18. Jahrh., u. bes. seit der Regierung Josephs II., eine Änderung ein, indem keiner Religionspartei mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt u. den Akatholiken Bethäuser u. später Kirchen gestattet wurden. Die Industrie u. Bevölkerung hob sich nach dem Kriege von 1813—15 ungemein, u. B. zeigt jetzt erst, wessen es unter einer milden u. friedlichen Regierung fähig sei. In der bewegten Zeit des Jahres 1848 ergriff die Böhmen noch einmal das Verlangen nach nationaler Selbständigkeit; die Idee des Panslavismus (s. d.) fand auch bei ihnen lebhaften Anklang, u. am 2. Juni trat in Prag der Slawencongreß zusammen. Während des Congresses erhob sich die czechische Partei der Stadt in offenem Aufruhr, welchen der Fürst Windischgrätz am 15. u. 16. Juni mit Waffengewalt unterdrückte. Während des österreichischen Reichstags hielten die slawischen Deputirten fest zu einander u. unterstützten die Regierung in der Bekämpfung der magyarischen Insurrection. Die Feindseligkeit zwischen den deutschen u. slawischen Elementen in B., welche während der Revolutionsjahre schroffer als je hervortrat hat seit der Schöpfung des österreichischen Gesammtstaates zwar wieder nachgelassen, ist aber noch immer nicht ganz erloschen. Das Ausführliche über die Geschichte des Landes seit 1620, s. u. Österreich (Gesch.).

VIII. Literatur: M. Boregk, Böhmische Chronik, Wittenb. 1587, 2 Thle., Fol.; Marq.

Digitized by Google

Fæher, Rerum Bohemicarum antiqui scriptores, Hann. 1602, Fol.; W. Hagecius, Böhmiſche Chronik, aus dem Böhmiſchen von J. Sandel, Nürnb. 1697, Fol.; G. Dobner, Monumenta historica Boemica, Prag 1764—68, 2 Thle.; Fr. Pubitſchka, Chronologiſche Geſchichte von B., ebd. 1770—84, 6 Bde.; Scriptores rerum Bohemicarum, 1. u. 2. Theil, herausgeg. von Pelzel u. Dobrowsky, Prag 1783—84, 3 Theile, herausgeg. von Palacky, ebd. 1829; F. M. Pelzel, Geſchichte von B., ebd. 1774, 4. Aufl. ebd. 1817, 2 Thle.; K. L. v. Woltmann, Inbegriff der Geſchichte B-s, ebd. 1815, 2 Bde.; J. F. Schneller, Geſchichte von B., Dresd. 1827, 3 Bdchn.; F. Palacky, Geſchichte von B., Prag 1836—54, 3 Bde.; Jordan, Geſchichte des Böhmiſchen Volkes, Lpz. 1845—47.

Böhmenkirch, Marktflecken (früher Stadt) auf der Alp, im Oberamte Geislingen des württembergiſchen Donaukreiſes, Wallfahrtsort zum St. Coloman (Pferdepatron); 1600 Ew.

Böhmer, Vogel, ſo v. w. Seidenſchwanz.

Böhmer, 1) Juſtus Hennig (von den Juriſten der Große B. genannt), geb. 1764 in Hannover, wurde 1701 Profeſſor der Rechte in Halle, 1743 Kanzler des Herzogthums Magdeburg u. ſt. 1749. Er ſchr.: Jus parochiale, Halle 1701 (6. Ausg.); Jus ecclesiasticum protestantium, ebd. 1714—37, 5 Bde., 5. Ausg. 1756—89; Consultationes et decisiones, ebd. 1748—54, 6 Bde., Fol. (vollendet von dem Folgenden); Exercitationes in Pandectas, 4 Bde., Gött. 1745—75; De actionibus, Halle 1765 (wozu Carrach Adnotat., ebd. 1775 ſchrieb); u. gab heraus: Corpus juris canonici, Halle 1748. 2) Joh. Samuel Friedr., des Vor. Sohn, geb. 1704 in Halle; wurde 1726 Profeſſor der Rechte daſelbſt, 1750 Director der Univerſität u. Ordinarius der Juriſtenfacultät zu Frankfurt a. d. O. u. ſt. 1772. Er ſchr.: Meditationes in constitutionem Carolinam, Halle 1770; Elem. jurispr. crim., ebd. 1732, 6. A. 1774. 3) Philipp Adolf, Bruder des Vor., geb. 1712 (n. And. 1717) in Halle; war Phyſikus in Eisleben, wurde dann Leibarzt des Herzogs von Weimar, 1741 Profeſſor der Anatomie in Halle u. ſt. 1789; er ſchr. u. a.: Institutt. osteologiae, Halle 1751; Observatt. anatomicae, 1752—56, 2 Hefte. 4) Georg Ludw., Bruder des Vor., geb. 1715 in Halle; wurde Privatdocent daſelbſt, 1740 Profeſſor in Göttingen u. ſt. 1797; er ſchr.: Principia juris can., Gött. 1762, 7. Ausg. v. Schönemann, ebd. 1829; Principia juris feud., ebd. 1765 (8. Ausg. von Brauer, ebd. 1819); Electa juris civilis, ebd. 1767—78, 3 Bde. (n. Ausg. des 1. Bds. 1794); Auserleſene Rechtsfälle, Gött. 1799—1802 u. m. a. 5) Georg Rudolph, geb. 1723 in Liegnitz, wurde 1752 Profeſſor der Anatomie u. Botanik in Wittenberg, 1783 Profeſſor der Therapie u. ſt. 1803; er ſchr. u. a.: Flora Lipsiae indigena, Lpz. 1750; De plantarum semine, Wittenb. 1745; Syſtematiſch-literariſches Handbuch der Naturgeſchichte, Ökonomie ꝛc., Lpz. 1785—89, 9 Bde.; Lexicon rei herbariae, Lpz. 1802 u. m. 6) Georg Wilhelm, Sohn von B. 4), geb. 1761 in Göttingen, wurde 1785 Privatdocent daſelbſt, 1788 Rector u. Profeſſor am Gymnaſium zu Worms u. 1792 Secretär des franzöſiſchen Generals Cuſtine; deshalb wurde er von den Preußen arretirt u. blieb einige Jahre in preußiſcher Gefangenſchaft; 1795 wurde er Departementsrichter in Luxemburg, ſpäter Friedensrichter u. Generalpolizeicommiſſär in Schleſtädt; ſeit 1815 lebte er wieder in Göttingen u. ſt. 1838. Er ſchr.: Handbuch der Literatur des Criminalrechts, Gött. 1816; Kaiſer Friedrichs III. Entwurf einer Charta magna, ebd. 1818; Über die Ausgabe der Carolina, ebd. 1816, 2. Ausg. 1837; Grundriß der Kirchenrechte, ebd. 1786; Über die Ehegeſetze im Zeitalter Karls d. Gr., ebd. 1826; Repertoire de lois, Longwy 1797; Rep. de constitutions et decrets royaux, Gött. 1808. 7) B., Juwelier in Paris vor der Revolution, von welchem der Cardinal Rohan das berüchtigte Halsband kaufte, ſ. u. Lamothe. 8) Joh. Friedr., geb. 1795 in Frankfurt a. M., ſtudirte in Heidelberg u. Göttingen Jurisprudenz, lebte ſeit 1818 einige Zeit in Rom u. wurde 1822 bei der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. u. als Mitadminiſtrator des Städelſchen Kunſtinſtituts, ſeit 1825 auch beim Archiv angeſtellt; ſeit 1830 iſt er erſter Stadtbibliothekar. Er ſchr.: Die Urkunden der römiſchen Könige u. Kaiſer von Konrad I. bis Heinrich VII., 911—1313, Frankf. 1831; Die Reichsgeſetze von 900—1400, ebd. 1832; Die Urkunden ſämmtlicher Karolinger, ebd. 1833; Urkundenbuch der Reichsſtadt Frankfurt, ebd. 1836; Die Urkunden Ludwigs des Baiern ꝛc., 1839; dazu 2 Ergänzungshefte 1841 u. 1846; Regeſten des Kaiſerreichs von 1246—1313, Stuttg. 1844; dazu Ergänzungsheft, ebd. 1849; die Regeſten des Kaiſerreichs von 1198—1254, ebd. 1847—49, 2 Bde.; Fontes rerum german., 1843—51, 3 Bde. 9) Georg Wilhelm Rudolph, geb. 1800 in Burg bei Magdeburg; wurde 1824 Privatdocent der Theologie in Berlin, 1825 Profeſſor der Theologie in Greifswald, 1828 in Halle, 1829 wieder in Greifswald u. 1832 in Breslau. Er ſchr.: De Hypsistariis, Berl. 1824 (Bemerkungen dazu 1826); Isagoge in epist. a Paulo apost. ad Coloss. datam, ebd. 1829; Hermogenes Africanus, Stralſ. 1832; Symbolae biblicae ad dogmat. christ., Bresl. 1833; Auslegung des Pauliniſchen Sendſchreibens an die Coloſſer, ebd. 1835; Die chriſtlich-kirchliche Alterthumswiſſenſchaft, ebd. 1836—39, 2 Bde.; Die chriſtliche Dogmatik, ebd. 1840—43, 2 Bde.; Theologiſche Ethik, Bresl. 1848.

Böhmeria, 1) B. *Gaud.*, 2) B. *Jacq.*, beide Gattungen aus der Familie der Urticaceen; beſonders 3) Boehmeria utilis, deren Geſpinnſtfaſern bei ſchneeiger Weiſe u. vollkommen ſeidenartigem Glanz an Feſtigkeit den Flachs u. Hanf übertreffen. Sie iſt im Archipel einheimiſch, wo ſie Basnie od. Basnei genannt wird. Ihre Acclimatiſirung in Europa iſt gelungen.

Böhmerwald, 1) (Böhmiſch-baieriſches Waldgebirge), Gebirgszug in der Mitte Deutſchlands, ſtreicht vom Fuße des Fichtelgebirges bei Eger in ſüdöſtlicher Richtung nach der Donau zu u. bildet die Waſſerſcheide zwiſchen dieſem Strome u. der Moldau, ſowie die politiſche Grenze zwiſchen Baiern u. Böhmen. Seiner Formation nach iſt der Gebirgszug vielfach verſtellt in, einander parallel laufende od. zu einem Gebirgsſtock zuſammenſchießende Zweige. Ein ununterbrochener Gebirgsrücken iſt nur bei dem mittleren Theile von den Quellen der Moldau bis zu dem Einſchnitt, der

Digitized by Google

durch das Thal des Chambachs zwiſchen Eſchlkam u. Neumark gebildet wird, wahrzunehmen. Dieſer Theil trägt auch die höchſten Bergkuppen des ganzen Gebirgszugs, nämlich den Arber, 4650 F., den Rachelberg, 4460 F., den Kubani, 4240 F., den Schwarzen Berg, 3410 F., u. veräſtelt ſich gegen Nordoſten in allmälig gegen das Thal der Moldau abfallende, von den Quellen dieſes Fluſſes durchfurchte Gebirgszüge. Gegen Südweſten verläuft er in eine weite Hochebene, die in ſteilen Wänden gegen die Donau u. den Regen abfällt. Dieſes Hochland führt auch ſpeciell den Namen Baieriſcher Wald. Der ſüdliche Theil des Gebirges iſt eine unregelmäßige Gebirgsmaſſe, deren einzelne Berggruppen auch beſondere Namen führen, wie Donauberge, Karlsberge, Dreiecksmarkgebirge, Teufelsmauer ꝛc. Die durchſchnittliche Höhe dieſes Theils iſt 2000—2500 Fuß. Der höchſte Gipfel, Plöckenſtein, hat 4170 u. der Dreiſeſſelberg 3800 F. An ſeiner äußerſten Nordgrenze, wo er ſchroff gegen die Ebene von Budweis abfällt u. ſeine Gipfel ſich bis zu 3300 F. erheben (bei Krummau), heißt dieſer Theil des B-s Plansker Wald. Der nördliche Theil des B-s zertheilt ſich gleichfalls in mehrere nebeneinander herlaufende Bergrücken mit geringer Gipfelbildung. Dieſelben ſind meiſtens durch flache Sättel mit einander verbunden, haben eine durchſchnittliche Höhe von kaum 2000 F. u. verflachen ſich gegen den Fuß des Fichtelgebirges bis auf 1500 F. Die nordöſtlichen Vorberge fallen gegen das Thal der Eger ab, als Teplergebirge u. Kaiſerwald, letzter in ſeiner bedeutendſten Erhebung (Herrenheide) 2580 F. hoch. Die Hauptmaſſe des ganzen Gebirgszuges beſteht aus Gneis u. Granit; Glimmerſchiefer zeigt ſich nur auf dem Gebirgsſtock des Kuniſchen Gebirges bei Eiſenſtein. Der Plansker Wald iſt ein Granulitgebirge, umgeben von einem Gürtel von Hornblendeſchiefer u. Gneis, mit Einlagerungen von Kalkſtein, Graphit u. Serpentin. Eine merkwürdige geognoſtiſche Erſcheinung iſt der ſogenannte Pfahl im Baieriſchen Wald, ein Quarzfelslager, welches ſich 15 Ml. weit ziemlich parallel mit dem Regen von Schwarzenfeld bis nach Klafferſtraß am Dreiſeſſelberge hinzieht u. eine ſtellenweiſe hoch über den Erdboden hervorragende Felſenmauer bildet. Edle Metalle findet man an keiner Stelle des B-s. Das ganze Gebirge trägt einen rauhen Charakter u. iſt auf der Höhe ſtellenweiſe ganz unzugänglich, da dichter Urwald mit wild verwachſenem Geſtrüpp den Grund überdeckt. Die Waldregion reicht bis zu 3500 Fuß hinauf; Tannen, Fichten u. Buchen bilden den Hauptbeſtand des Hochwaldes. Die zahlreichen reißenden Berggewäſſer erhalten einen großen Theil ihrer Waſſermaſſe aus den ſogenannten Filzen, weiten Moorgründen in den hochgelegenen Thälern, welche von den im Juni ſchmelzenden Schneemaſſen getränkt werden. Dieſe Filze ſind an einigen Stellen 12—18 F. tief u. verdrängen, ſich ausdehnend, die Baumvegetation. Die Bewohner des B-es ſind faſt durchweg deutſcher Abſtammung, mit wenig böhmiſchen Elementen untermengt. Sie reden einen eigenthümlichen, von der baieriſchen Mundart abweichenden Dialekt u. ſchließen ſich, an Sitte u. Brauch der Voreltern hangend, ſtreng gegen Fremde, ja einzelne Dörfer auch gegen einander ab. Ihre hauptſächlichſte Nahrungsquelle iſt das Holz, welches ſie entweder roh od. verarbeitet in den Handel bringen. Sie fertigen daraus Zündhölzchen, Reſonanzböden, Schindeln, Schachtelholz, Holzſchuhe, Küchengeräthe ꝛc. An den Abhängen finden ſich oft ſchöne Viehweiden; Hafer, Flachs u. Obſt kommt an einzelnen Stellen, aber meiſt nur kümmerlich, fort. Graphitbergwerke ſind in der Gegend von Schwarzbach angelegt. Die Jagd auf Rehe u. Füchſe, auch auf Federwild, iſt ergiebig. Sechs Hauptſtraßen vermitteln den Verkehr zwiſchen Böhmen u. Baiern: der Philippsreuther Paß, führt von Piſek nach Paſſau; der Eiſenſteiner Paß von Klattau nach Regen; der Paß von Cham nach Neumark; der Waldmünchener Paß, der Pfrauenberger Paß, beide von Regensburg nach Pilſen, u. die Straße von Tirſchenreuth nach Eger. In hiſtoriſcher Beziehung iſt der B. als Völkerſcheide merkwürdig, indem er dem Vordringen der Slawen gegen das Innere von Deutſchland einen Damm entgegenſetzte. Seiner Unzugänglichkeit wegen diente der B. oft zum Verſtecke für Flüchtlinge in kriegeriſchen Zeiten, für Raubgeſindel u. dergl. Vergl. Rank, Aus dem B., Lpz. 1851, 3 Bde.; Stifter, Der Hochwald, Lpz. 1852. **2)** Schloß bei Bergreichenſtein im Prachiner Kreiſe (Böhmen).

Böhmiſch, Friedrich, geb. 1710 in Kunewalde in Mähren, ging 1734 als Miſſionar nach Grönland u. ſt. 1763 in Neuherrnhut; er hat mehrere Lieder gedichtet, die im Brüdergeſangbuche ſtehen.

Böhmiſch Aicha, Stadt, ſ. Aicha 1).

Böhmiſch Brod (Ceſky Brod), Bergſtadt im öſterreichiſchen Kreiſe Kaurzim (Böhmen); 1800 Ew. Hier am 28. (30.) Mai 1434 unglückliche Schlacht für die Taboriten gegen die Caliztiner, in welcher beide Procope blieben, ſ. u. Huſſiten.

Böhmiſch Gablonz, u. andere Orte, die mit Böhmiſch zuſammengeſetzt ſind, ſ. u. dem Hauptwort, ſo unter Gablonz ꝛc.

Böhmiſch-Sächſiſches Sandſteingebirge, v. w. Elbſandſteingebirge.

Böhmiſch Tribau, Stadt im öſterreichiſchen Kreiſe Chrudim (Böhmen), am Vereinigungspunkt der Wien-Brünn-Prager u. Wien-Olmütz-Prager Eiſenbahn; 2600 Ew.

Böhmiſchbruck, Dorf an der Pfreimt im Landgericht Vohenſtrauß des baieriſchen Kreiſes Oberpfalz; Eiſenhammer u. Hüttenwerk, Drahtzieherei, Spiegelſchleiferei.

Böhmiſches Adelskreuz, geſtiftet 1814 vom Kaiſer Franz I. von Öſterreich für die Glieder der böhmiſchen Adelsfamilien, welche im Befreiungskrieg eine eigene Garde für den Kaiſer gebildet hatten; das Ordenszeichen iſt dem Orden der Kreuzritter vom Rothen Stern ähnlich, hat die Deviſe: Nobilibus Bohemis bello gallico fidis corporis custodibus Franciscus Aug. (d. h. den edeln Böhmen, im Franzöſiſchen Kriege ſeinen treuen Leibwächtern, der Kaiſer Franz), u. wird an einem rothen, weißgeſtreiften Bande getragen.

Böhmiſche Amazonen, die Frauen in Böhmen, welche im 8. Jahrh. unter Wlaſta einen Aufſtand machten, um ſich von dem Einfluß der Männer zu befreien, ſ. Böhmen (Geſch.) II.

Böhmiſcher Apfel, ſo v. w. Borsdorfer Apfel.

Böhmiſche Bäder. Die Mineralquellen Böhmens genießen ſchon ſeit alten Zeiten wegen ihrer Heilkraft einen wohlverdienten Ruf. Die größte Maſſe des böhmiſchen Gebirgslandes iſt vulkaniſcher

Digitized by Google

formation u. daher auch reich an warmen u. kalten Quellen, welche durch Auslaugung der von ihnen durchbrochenen Steinſchichten chemiſche Beſtandtheile derſelben (Salz- u. Metallauflöſungen) mit ſich führen. Der reiche Gehalt an Kohlenſäure treibt die Gewäſſer mit großer Gewalt zur Erdoberfläche, wo ſie zur Cur als Trink- u. Badewaſſer benutzt werden. Indeß wird nur eine geringe Anzahl derſelben zu Heilzwecken verwendet. Unter dieſen entſpringen die bedeutendſten am ſüdöſtlichen Abhange des Erzgebirges u. am nördlichen Rande des Böhmerwaldes. Die beſuchteſten ſind: Karlsbad mit einer heißen Bitterſalzquelle, Marienbad mit kalter Bitterſalzquelle, Eger u. Franzensbad mit kalter eiſenhaltiger Bitterſalzquelle, Teplitz mit warmen Natronquellen. Außerdem hat Bilin bei Teplitz einen natronhaltigen u. Gießhübel bei Karlsbad einen dem Seltſers ähnlichen Säuerling. Eiſenquellen finden ſich bei Liebwerda, Mariaſchein, Stecknitz, Tetſchen, u. Bitterwäſſer bei Püllna, Sedlitz u. Seidſchütz.

Böhmiſches Brod, mit Anis untermengtes Zuckerwerk.

Böhmiſche Brüder (Mähriſche Brüder), chriſtliche Secte, welche ſich aus den Überreſten der von den freieren Huſſiten (Calixtinern) beſiegten ſtrengen Huſſiten (Taboriten) bildete; aus Prag, wo ſie entſtanden waren, zogen ſie 1453, eingeladen von Georg Podiebrad, damals Gubernator von Böhmen, auf deſſen Beſitzungen an der Grenze von Schleſien u. Mähren, beſ. nach Litiez. Hier hielten ſie ſich Anfangs zu den Calixtinern u. den katholiſchen Pfarrern, die einige Ceremonien abſchafften u. ſtrenge Kirchenzucht übten; als daraus aber Uneinigkeiten entſtanden, errichteten ſie unter der Leitung des Pfarrers Mich. Bradacz 1457 eine eigne Kirchengemeinſchaft, welche ſich Brüder vom Geſetz Chriſti (Fratres legis Christi), od. ſchlechtweg Brüder u. Brüderunität (Unitas fratrum, Fratres unitatis) nannte. Bald begannen jedoch die Verfolgungen der Katholiken gegen ſie, welche die Brüder zwangen, ſich in Einöden u. Höhlen zu verbergen, woher ihr Name Jamnicii u. Grubenheimer ſtammt. Dennoch breiteten ſie ſich aus u. wählten ſelbſt 1467 zu Chota bei Reichenau 3 Obere, die ſich, durch den in Öſterreich lebenden Biſchof der Waldenſer, Stephanus, zu Biſchöfen weihen ließen. Bei ſpäteren Verfolgungen (beſ. 1499 u. 1503—8) reichten die B-n B. Vertheidigungsſchriften ein, u. dieſe Schriften, ſo wie ihr lobenswerther Wandel, ſchafften ihnen viele Freunde; viele Calixtiner u. faſt alle Waldenſer (weshalb ſie ſelbſt auch Waldenſer genannt wurden), gingen zu ihnen über, u. bei Anfang der Reformation zählten ſie bereits 200 Bethäuſer. Als ſie ſich im Schmalkaldenſchen Kriege weigerten, gegen die Proteſtanten zu ſtreiten, wurden ſie von dem König Ferdinand des Landes verwieſen. An 1000 wanderten daher 1548 nach Polen u. von da nach Preußen aus, wo ihnen Herzog Albrecht Wohnſitze in Marienwerder anwies. Die Reformation zog ihre Aufmerkſamkeit ſehr auf ſich, u. ſie verhandelten viel mit Luther, Melanchthon, Calvin u. A. Da einige ſich mehr zum ſchweizeriſchen, andere zum lutheriſchen Lehrbegriffe hinneigten, entſtanden Streitigkeiten mit den Lutheranern, die zwar durch den Vergleich von Sendomir 1570, wo beide Parteien die Augsburgiſche Confeſſion, die Confeſſion der B-n B. (Confessio Picardorum) u. die wahre Gegenwart Chriſti im Abendmahl annahmen, beigelegt wurden; als indeß die Lutheraner nach Albrechts Tode ſie nöthigen wollten, zu ihrer Kirche überzutreten, ſchloſſen ſie ſich mehr der reformirten Confeſſion an; andere gingen unter Maximilian II. nach Böhmen u. Mähren zu ihren dort gebliebenen Brüdern, wo ſie Fulneck zu ihrem Hauptſitz machten. Hier theilten ſie das Schickſal der andern Akatholiken u. wurden 1620 mit ihnen wieder vertrieben. Sie zerſtreuten ſich in alle proteſtantiſchen Länder u. verſchmolzen nach u. nach mit den daſelbſt herrſchenden Religionsparteien. Amos Comenius ward 1632 auf der Synode zu Liſſa zum Biſchof der zerſtreuten Brüder geweiht. Er weihte 1662 ſeinen Eidam Petrus Figulus, gewöhnlich Jablonsky genannt, u. dieſer ſeinen Sohn Daniel Ernſt Jablonsky 1699 zum Biſchof, welcher die Weihe dann den, 1722 aus Böhmen u. Mähren nach Herrnhut gekommenen Brüdern zurückgab (ſ. Brüdergemeine). Die B-n B. erloſchen als Gemeinde. In Bezug auf die Verfaſſung nun ſahen ſich alle B-n B. als Unität an u. erkannten die Gewalt des Landesherrn, jedoch mit Vorbehalt ihrer Gewiſſensfreiheit, an. Das Lehramt beſtand aus 5—6 Biſchöfen (meiſt 2 in Böhmen, 2 in Mähren, 1—2 in Polen), welche die Aufſicht über die Gemeinden u. Lehren führten. Ihre Gehülfen waren die Mitbiſchöfe, die aus den Presbytern gleich den Paſtoren gewählt wurden. Die Presbytergehülfen waren die Diakonen u. die Akoluthen, junge Leute, die zum Lehramt erzogen wurden. Dieſe Lehrer bildeten keinen eigentlichen geiſtlichen Stand, ſondern oft waren ſelbſt die Presbyter Handwerker; die unterſten Kirchenbeamten hießen Bauleute. Die Gemeinde war in Anfänger (die Kinder u. neu bekehrte Katechumenen), Fortſchreitende (die das Abendmahl genoſſen hatten), u. Vollkommene (die ſich durch ſittlichen Wandel auszeichneten) getheilt; aus Letzteren wurden Älteſte u. Älteſtinnen gewählt, welche das Gemeinwohl beriethen, auf die Sittlichkeit achteten, in jedem Vierteljahr die Familien einmal beſuchten, Streitigkeiten ſchlichteten ꝛc. Cultus: Gemeinſchaftliche Andachten wurden an Sonn- u. Wochentagen gehalten; man ſprach nur über Gegenſtände des Evangeliums in Bezug auf die Sittlichkeit. Auch die Geſänge hatten dieſen Geiſt; das Abendmahl ward in beiden Geſtalten an einem mit einem weißen Tuch bedeckten Tiſche gereicht, das Brod wurde gebrochen. Kirchenzucht wurde ohne Anſehen der Perſon geübt; Strafen waren Erinnerung durch die Älteſten od. die Pfarrer, Ausſchließungen vom Abendmahl, öffentliche Abbitte der Sünden u. Ausſchließung von der Gemeinde. Die Biſchöfe od. ihre Gehülfen mußten die Gemeinde jedes Jahr beſuchen; beſondere Synoden beriethen ſich über das Wohl einzelner Kreiſe, allgemeine über das der ganzen Unität. Vgl. Amos Comenius, Historia fratrum Bohemorum, Halle 1702; Joh. Gottl. Carpzov, Religionsunterſuchung der B-n B. ꝛc., Lpz. 1742; Lochner, Entſtehung der Brüdergemeinde in Böhmen u. Mähren, Nürnb. 1832.

Böhmiſche Compactaten, ſ. Compactat.

Böhmiſche Confeſſion, ſ. u. Böhmiſche Brüder.

Böhmiſche Dächer, ſind ſolche, bei denen die Dachziegel in Kalk geſetzt werden.

Böhmiſche Dörfer, ſo v. w. unbekannte, unverſtändliche Dinge, weil die (ſlawiſchen) Namen der Dörfer in Böhmen den Deutſchen fremd tönen.

Böhmiſches Gewölbe, ein gewöhnliches, über einem quadratiſchen Raume angebrachtes Kuppelgewölbe, wobei die Wölbungsflächen in ſchiefen Ecken zuſammenſtoßen u. ſich im Schluß des Gewölbes verlaufen.

Böhmiſche Glaswaaren, ſ. u. Glas.

Böhmiſche goldene Bulle, die Urkunde, worin 1348 von Karl IV. den Böhmiſchen Ständen ihre Freiheiten beſtätigt wurden, ſ. Böhmen (Geſch.) V.

Böhmiſche Granaten, ſ. u. Böhmiſche Steine.

Böhmiſche Kappe (Bauk.), ſo v. w. Böhmiſches Gewölbe.

Böhmiſche Literatur. Unter allen ſlawiſchen Völkern haben die Böhmen allein bereits in der zweiten Hälfte des Mittelalters eine blühende nationale Literatur aufzuweiſen; die Reihe ihrer Denkmale beginnt noch in der heidniſchen Zeit u. reicht bis ins 9. Jahrh. hinauf. Die Geſchichte derſelben zerfällt in drei größere Perioden.

I. Periode, umfaßt den Zeitraum von der Einwanderung der Czechen in Böhmen bis auf Johann Huß. Epiſche Poeſien haben die Böhmen ſicher ſchon gehabt, als ſie in ihrem neuen Vaterlande feſten Fuß faßten u. bevor ſie mit dem Chriſtenthum von Deutſchland aus auch die Bildung des Abendlandes erhielten. Gewiß vor Ende des 9. Jahrhunderts wurden mehrere Lieder der Königinhofer Handſchrift (ſ. d.), namentlich Cěſtmir u. Wlaslaw (265 Verſe), u. Zaboj u. Slawoj (279 Verſe) abgefaßt, da ſie ſichere Spuren des Heidenthums an ſich tragen. Daſſelbe gilt von den ebenfalls erſt im Laufe des 19. Jahrhunderts aufgefundenen Fragmenten einiger anderer Dichtungen, wie von Ebuſſa's Gericht u. dem Klaglied eines Verliebten. Seit Einführung des Chriſtenthums um die Mitte des 9. Jahrhunderts datirt der deutſche Einfluß auf das böhmiſche Volk u. ſeine Literatur, unter welchem auch beide, wenn auch zu verſchiedenen Zeiten in verſchiedener Weiſe, bis auf den heutigen Tag geblieben ſind. Nachdem mit der Regierung Boleslaws II., zu Ende des 10. Jahrh., der Sieg des Chriſtenthums entſchieden war, gewannen deutſche Sprache u. deutſche Sitten immer mehr Anſehen im Lande. Beſ. günſtig für die Verbreitung der deutſchen Sprache wirkten die im 12.—13. Jahrh. ſchaarenweiſe vom Rhein u. der Donau einwandernden Mönchsorden u. die häufigen Anſiedelungen von deutſchen Künſtlern, Handwerkern u. Ackerbauern. Ottokar II. zog beſ. viele Deutſche ins Land, ertheilte denſelben viele Freiheiten u. machte das Deutſche zur Hofſprache. Unter den Wahlkönigen aus deutſchen Dynaſtien wurde der Einfluß deutſcher Sprache u. Sitten auf Böhmen entſcheidend. Der Adel u. der Bürger nahmen die Hofſprache u. ſelbſt deutſche Namen an. Um 1350 war bei Hofe u. in den Städten die deutſche Sprache mehr im Gebrauch als die böhmiſche. Unter Karl IV., welcher den Deutſchen wie den Böhmen zu genügen wußte, erreichte Böhmen ſeinen höchſten Glanz; Prag war damals die volkreichſte Stadt Deutſchlands u. ſeit Stiftung der erſten Univerſität daſelbſt (1348), für halb Europa der Mittelpunkt für Wiſſenſchaft u. Gelehrſamkeit. Die böhmiſche Landesſprache, auf welche Cyrilliſcher Ritus u. Schrift keinen Einfluß zu gewinnen vermochten, geſtaltete ſich unter ſolchen Verhältniſſen natürlich fortwährend unter der Herrſchaft des Lateiniſchen u. des Deutſchen. Die größten Fortſchritte machte die Sprache der Dichtkunſt. Wie in Deutſchland fällt auch in Böhmen die Blüthezeit der lyriſch-epiſchen Poeſie in die zweite Hälfte des 12. u die erſten Decennien des 13. Jahrh. Könige u. Adelige verſuchten ſich als Dichter; ſo König Wenzel I. (1230—53) u. Zawiš Witkovic (Zawiſch v. Roſenberg). Die nationale Dichtkunſt verſank um die Mitte des 14. Jahrhunderts; um ſo mehr jedoch begann ſich nun die Proſa zu entfalten. Während unter Karl IV., welcher das Böhmiſche aber bereits ſelbſt ſprechen u. ſchreiben lernte, noch alle Urkunden in deutſcher od. lateiniſcher Sprache abgefaßt wurden, ließ deſſen Sohn Wenzel IV. auch ſchon ſolche in Böhmiſcher Sprache ausfertigen. Die älteſte königliche Stiftungsurkunde in böhmiſcher Sprache datirt von 1394. Die wichtigſten poetiſchen Sprachdenkmäler aus der Zeit von Einführung des Chriſtenthums bis auf Joh. Huß ſind zunächſt aus der Königinhofer Handſchrift: die Gedichte über Jaroslaws Sieg über die Tataren bei Olmütz, über das Turnier am Hofe eines Fürſten, über die Vertreibung der Sachſen u. Böhmen, das Minnelied des Königs Wenzeslaw I. Außer einzelnen weltlichen lyriſchen Poeſien ſind auch aus dieſer Zeit viele geiſtliche Dichtungen übrig. Zu den bedeutendſten u. originellſten Werken der ältern B-n L. gehören „Lehrbuch für ſeine Kinder" des Ritters Thomas Štítné (1376) u. der Neue Rath des Smil v. Pardubitz, genannt Flaſchka (geſt. 1403), ſowie das einſt viel geleſene Fabelwerk: Der Rath der Thiere. Älter als dieſe iſt die böhmiſche Chronik in Verſen (1314), die gewöhnlich dem Bunzlauer Domherrn Dalimil Mazirický zugeſchrieben wird. Aus der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts ſtammt die geiſtreiche, aber derbe Komödie: Der Quaaſalber; aus der zweiten Hälfte die Klage über den Verluſt der Geliebten von Ludw. Tkadleczek. Auch die Romantik des ſpäteren Mittelalters machte ſich in Böhmen heimiſch; man hat böhmiſche Überſetzungen u. Bearbeitungen des Triſtram, der Romane von Tandarias u. der ſchönen Floribelle, ferner der Alexandreis des Guido von Columna (o. O. u. J. 1476; Prag 1488, 1603, 1790, 1812), des Cato in mehreren Recenſionen. Unter den Proſawerken dieſes Zeitraumes ſind noch hervorzuheben: die Sammlung der böhmiſchen Landrechte, um 1402 von dem Oberſtlandrichter Andr. v. Duba verfaßt; das Leben Karls IV., herausgeg. von Tomſa, Prag 1791; eine böhmiſche Chronik von Přibik v. Tradenin, genannt Pulkawa, aus dem Lateiniſchen ins Böhmiſche überſetzt, herausgeg. von Prochazka, Prag 1786; die böhmiſche Überſetzung der Reiſebeſchreibung des Ritters Mandeville, von Mag. Laurentius, Pilſen 1510, Prag 1610, 1796, 1811, u. der Historia scholastica des Peter Comeſtor; verſchiedene theologiſche u. aſcetiſche Schriften.

II. Periode. Mit König Wenzel u. Joh. Huß beginnt eine neue Ära des böhmiſchen Volkslebens, wie auch der nationalen Literatur. Die Blüthezeit der Böhmiſchen Sprache u. Literatur fällt in den Zeitraum von Huß bis zur Schlacht am Weißen Berge (1409—1620). A) Den erſten Abſchnitt dieſes Zeitraums (1409—1526), erfüllen die politiſch-religiöſen Stürme, welche nach Huß's Tod über Böhmen hereinbrachen. Während der letztern gelangte die

ſchon von Karl IV. begünſtigte Böhmiſche Sprache zur Herrſchaft über das Deutſche u. Lateiniſche. Der folgenreichſte Schritt aber zu Gunſten derſelben war 1409 das Decret, welches bei der Prager Univerſität der böhmiſchen Nation drei, der deutſchen Nation nur eine Stimme gab. Es erfolgte zwar die Auswanderung aller deutſchen Lehrer u. vieler Studenten, allein die böhmiſche Partei wurde nun die herrſchende. Dieſer u. die Verbreitung von Wiklefs Schriften wirkten auf den Gang der böhmiſchen Nationalcultur entſcheidend. Joh. Huß ſchrieb die meiſten ſeiner Werke in böhmiſcher Sprache, ebenſo Hieronymus u. Jacobellus. Unter Anderm richtete Huß das böhmiſche Alphabet neu ein u. beſtimmte die Orthographei feſter. Die ganze Bibel, (ungewiß ob von Huß ſelbſt überſetzt), kam in der Landesſprache unter das böhmiſche Volk u. wurde in zahlreichen Abſchriften verbreitet. Noch wichtiger wurde Huß durch das, was ſeine Beſtrebungen anregten. Faſt zahllos ſind die kleinen polemiſchen, dogmatiſchen u. aſcetiſchen Schriften in Böhmiſcher Sprache, die im 15. Jahrh. während der kirchlichen Parteikämpfe abgefaßt wurden. Mehrere derſelben u. zwar nicht gerade die ſchlechteſten, hatten Handwerker u. Bauern, ja ſelbſt Frauen zu Verfaſſern. Unter den huſſitiſchen Parteien thaten ſich beſ. die Taboriten durch Liebe zur Mutterſprache hervor. Nach 1430 wurden verſchiedene Stadtrechte ins Böhmiſche übertragen; ſeit 1480 wurden in Mähren u. ſeit 1492 auch in Böhmen die Verhandlungen der Landtafeln in Böhmiſcher Sprache geführt, ſtatt wie bisher in der Lateiniſchen. Für einen Theil von Schleſien, ſowie für die polniſchen Herzogthümer Auſchwitz u. Zator, wurde das Böhmiſche nach Mitte des 15. Jahrhunderts Sprache der Diplomatie. Mit der Buchdruckerkunſt, deren Erfindung ſich die Böhmen in neuerer Zeit für ihre Stadt Kuttenberg zu vindiciren ſuchten, machten ſich die Böhmen ſehr früh, 1476, vielleicht ſchon 1468, am früheſten unter allen Slawen, bekannt. Bleibende Druckereien wurden jedoch erſt 1487 zu Prag, 1498 zu Pilſen, 1507 zu Leitomiſchl, 1507 zu Jungbunzlau, 1519 zu Weißwaſſer, 1521 zu Wolimow ꝛc. errichtet, auch druckte man böhmiſche Bücher im Ausland, wie 1504—18 zu Nürnberg, 1506 zu Venedig. Unter Wladislaw II. bildete ſich zugleich der böhmiſche Geſchäftsſtyl aus; die Staatsſchriften u. Urkunden aus dieſer Zeit ſind Muſter eines kurzen, klaren u. kräftigen Vortrags. Die erblühenden humaniſtiſchen Studien hatten auch bereits gegen Ende dieſes Zeitraums zur Folge, daß ſich ein beſſerer, geläuterter Geſchmack über das böhmiſche Schriftweſen verbreitete. Beſonderen Einfluß übten in dieſer Beziehung vor Allem Bohuslaw Haſſenſtein v. Lobkowitz, der gebildetſte Böhme ſeiner Zeit, u. Hieronymus Balbus. Der Einfluß des Lateiniſchen auf den Periodenbau des Czechiſchen wird zu Ende des 15. Jahrhunderts immer ſichtbarer. Die Poeſie blieb während dieſes Zeitraumes weit hinter der Proſa zurück, welche ſich durch eine eigenthümliche Originalität, Wärme u. Gediegenheit auszeichnet. Unter den Poeſien ſind außer einigen guten geiſtlichen Liedern der Huſſiten nur die Gedichte des Prinzen Hynek v. Podiebrad (1452—91) auszuzeichnen. Von Ziska haben ſich einige Kriegslieder erhalten. Die Beredtſamkeit, welche ſich in dieſer Zeit entwickelte, war zwar vorherrſchend Kanzelberedtſamkeit, doch wird von Zeitgenoſſen auch die hinreißende Kraft politiſcher Redner gerühmt. Für die Geſchichte wurde im Ganzen wenig geleiſtet; unter Andern verfaßte Prokop, Stadtſchreiber von Prag, eine Reimchronik. Das ſonſt Vorhandene hat Palacky in den Scriptores rerum Bohemicarum, Prag 1830, 3 Bde., zuſammengeſtellt. Vgl. Palacky, Würdigung der alten böhmiſchen Geſchichtſchreiber, Prag 1830. Intereſſante Beiträge zur damaligen Länder- u. Sittenkunde liefern die Reiſen des Alexander Koſtka v. Poſtupic 1464 nach Frankreich, des Lew v. Rozmital 1465 durch Europa, des Böhmiſchen Bruders Martin Kabatnik 1491 in den Orient u. nach Ägypten, u. des Johann v. Lobkowitz nach Paläſtina 1493. Unter den politiſchen Schriftſtellern zeichnen ſich Ctibor v. Cimburg u. Zobitſchau (ſt. 1494), Landeshauptmann von Mähren, u. Victorin Cornelius v. Wſchehrd, ſt. 1520, vortheilhaft aus. Von weniger Bedeutung iſt des Domherrn Paul Zidek (1471) Zprawa kralowske, Anweiſung für Könige. Das ſtrategiſche Werk des Feldherrn Wenzel Wlczek von Czenow aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh., verbreitet über die Kriegskunſt der Huſſiten vieles Licht. Unter den theologiſchen Schriftſtellern ſind auszuzeichnen außer Huß, Hieronymus u. Jacobell v. Mies: Joh. v. Rokican (ſt. 1471); Lukas von Prag, der gelehrteſte u. rüſtigſte Schriftſteller der Bruderunität; Petr. Chelčicky (ſt. 1484); Petr. Mladenowic, der als Augenzeuge von Huß's Hinrichtung deſſen vielverbreitete Biographie verfaßte; Ulr. Welensky, Buchdrucker zu Weißwaſſer; Nikl. Konač v. Hodiškow, Nikl. Klandian, Nikl. Bakalar, Georg Štyrſa u. A. Durch Überſetzungen klaſſiſcher Schriften machten ſich Greg. Hruby v. Gelenj (ſt. 1514), Wenc. Piſecky, Joh. Šlechta, Nikl. Konač v. Hodiškow u. A. verdient. Mediciniſche Schriften verfaßten unter And. Chriſtian Prachaticky (ſt. 1439), Joh. Cerny, Nikl. Klantian. An Schriften ökonomiſchen, aſtrologiſchen ꝛc. Inhalts iſt kein Mangel. Pet. v. Sternberg u. Albr. Rendel ſammelten Landtagsſchlüſſe, Alb. Ogik v. Ocedělic Rechtsſprüche, Petr. Přespole überſetzte die Kutenberger u. Iglauer Bergrechte, Matth. v. Chlumčan, 1501, verfaßte ein Repertorium über das Archiv auf Karlſtein. Für die große Verbreitung der Bibel, bereits vor der Reformation, ſpricht, daß allein über 30 Handſchriften von der ganzen Bibel aus der Zeit vor Einführung der Buchdruckerkunſt übrig ſind. Die älteſte gedruckte Bibel erſchien 1488.

B) Den zweiten Abſchnitt dieſer Periode, von 1526—1620, bezeichnen die Böhmen als das goldene Zeitalter ihrer Literatur. Alle Wiſſenſchaften u. Künſte wurden eifrig angebaut u. gefördert, die Zahl der Schriftſteller u. mit ihnen der Leſer u. Bücherfreunde mehrte ſich, alle Stände nahmen an der Förderung der Nationalcultur Antheil. Beſ. war es die Regierungszeit Rudolfs II., 1576—1611, unter welcher die B. L., von eben begünſtigt, ihren Glanzpunkt erreichte. Man zählte zu ſeiner Zeit über 200 böhmiſche Schriftſteller, worunter auch mehrere Frauen. Böhmen hatte ein blühenderes Schulweſen, als irgend eins ſeiner Nachbarländer. Die böhmiſche Sprache war allgemeine Geſchäftsſprache u. erreichte die größte Höhe ihrer Ausbildung. Dennoch muß man zugeben, daß ſich der innere Gehalt der B. L. dieſer Periode nicht in gleichem Maßſtabe mit ihrem äußern Umfang gehoben hat. Die Poeſie trägt das Gepräge des Jahrhunderts u. iſt größtentheils geiſt-

Digitized by Google

licher Natur. Die vorzüglichsten Dichter dieses Zeitraums waren Georg Streyc, der Sänger geistlicher Psalmen, u. Simon Lomnicky v. Budecz, der Hofpoet Rudolphs II. Eine gewisse Selbständigkeit verräth Michael Pieczka Smwczicky, der Verfasser eines komischen Originalromans, 1609. Dagegen gelangte die böhmische Beredtsamkeit in den Staats- u Rechtsverhandlungen zu hoher Blüthe. Als stylistische Muster können die Denkwürdigkeiten u. die Briefe des mährischen Landeshauptmanns, Karl v. Zerotin (1594—1614) gelten. Die Geschichte, bes. des Vaterlandes, fand mehrfache Bearbeiter. Die ausführliche Chronik von Böhmen von Wenzel Hajek v. Liboczan (st. 1553), streift an den historischen Roman. Höheren Werth besitzen der Notar Bartosch von Prag (1544), der über die Unruhen von 1524 schrieb; Sixt v. Ottersdorf, der Kanzler der Altstadt Prag (st. 1583), welcher die Ereignisse des Blutigen Landtags von 1547 schilderte; ein Ungenannter, der eine noch ungedruckte Geschichte von Böhmen verfaßte; Wenzel Brzezan (im Anfang des 17. Jahrh.), war ein vorzüglicher Genealog u. Biograph. Ferner Daniel Adam v. Weleslawin (st. 1599), u. der Pole Barthol. Paprocki. Von Interesse sind die Reiseberichte des Ulr. Prefat v. Wilkanowa (1546), des Wenzel Wratislaw v. Mitrowic (1599) u. des Christoph Harant v. Polzic (1608). Ausgezeichnete religiöse Schriftsteller sind Mart. Philadelphus Zamrsky (st. 1592) u. Gallus Zalansky (um 1620). Sonst sind unter den zahlreichen Schriftstellern dieses Zeitraums noch hervorzuheben: Joh. Augusta, Bischof der böhmischen Brüderunität (st. 1572); der Domherr Thom. Baworowsky (1560); Nik. Konec v. Hodislow, Bicehofrichter des Königreichs (st. 1546); Paul Christian v. Koldin, Senator in Prag (st. 1589); Wenzel Budowec v. Budowa, Appellationsgerichtspräsident (st. 1621). Verdient als Sprachforscher machte sich Matthäus Beneschowsky (1587); als Kenner des klassischen Alterthums Abr. von Ginterod (st. 1609). Besondere Erwähnung verdienen noch die acht Gelehrten, welche der erwähnte Joh. v. Zerotin, der eifrige Beschützer der Brüderunität, auf seinem Rittersitze Kralic in Mähren versammelte, wo sie binnen 15 Jahren die ganze Bibel aus dem Hebräischen u. Griechischen übersetzten. Sie wurde auf Kosten Zerotins zu Kralic in 6 Bänden gedruckt (1579—93) u. gilt für ein Muster einer correcten, reinen u. eleganten Sprache.

III. Periode. Mit der Schlacht am Weißen Berge brach die traurigste Periode der B-n L. herein. Fast mit einem Schlage war die Nation von der errungenen Culturhöhe herabgestürzt. Die bedeutenderen Männer, welche Böhmen damals besaß, kamen theils in den Kämpfen um, theils wanderten sie aus. Die 1619 verjagten Jesuiten kehrten 1620 zurück u. übernahmen auf eine Reihe von Jahren die Prager Universität. Alle Bücher, die von 1414 bis 1635 in Böhmen verfaßt waren, galten ohne Ausnahme für ketzerisch u. wurden durch herumziehende Missionare u. Jesuiten aufgesucht u. verbrannt. Diese fanatische Bücherverfolgung währte, obgleich einige aufgeklärte Jesuiten, wie Bohuslaw Balbin (st. 1688) Einsprache wagten, bis ins 18. Jahrh. hinein; der berüchtigte Jesuit Ant. Konias (st. 1760) rühmte sich, in eigener Person 60,000 Bücher verbrannt zu haben. Von einer Fortbildung der Sprache konnte unter solchen Umständen keine Rede sein; nur in einigen grammatischen u. historischen Werken lebte die geläuterte Schriftsprache gleichsam im Stillen fort. Das Deutsche wurde wiederum in allen öffentlichen, bürgerlichen u. gerichtlichen Verhandlungen eingeführt u. zahlreiche Deutsche in den verödeten Landestheilen angesiedelt. Das Böhmische war gegen Ende des 17. Jahrh. zu einer bloßen Bauernsprache herabgesunken, u. in den Jahren 1729—49 wurde in Kreisen, welche auf Bildung u. Ehre Anspruch machten, kaum noch böhmisch gesprochen. Während die im Ausland weilenden Böhmen von Zeit zu Zeit Bücher in reinerer Sprache veröffentlichten, ermangelten im Lande selbst die Kapuziner u. Jesuiten nicht bändereiche Schriften, meist polemischen u. ascetischen Inhalt, in einem barbarischen Czechisch zu schreiben. Der letzte glänzende Stern der Böhmischen Literatur war Johann Amos Komensky od. Comenius (s. d.); gute Schriftsteller, welche ihre Bildung der früheren Periode verdankten, waren zu Anfang dieses Zeitraums noch Graf Slawata (gest. 1652), bekannt durch den Fenstersturz zu Prag 1618, der eine documentirte Geschichte seiner Zeit verfaßte, u. der Exulant Paul Skala von Zhor, der eine allgemeine Kirchengeschichte mit besonderer Rücksicht auf Böhmen schrieb. Aus späterer Zeit dürften nur etwa noch der Kanzelredner G. Plachy (st. 1659), Wenc. Joh. Rosa (st. 1689), wegen seiner Versuche in böhmischen Hexametern, Bezowsky wegen seiner böhmischen Chronik u. der Naturdichter Wolney wegen seiner Lieder zu erwähnen sein. Bedeutender war das, was in dieser Zeit von den protestantischen Slowaken Ungarns geleistet wurde (s. Slowakische Sprache u. Literatur). Gleichsam den Todesstoß erhielt die Böhmische Sprache durch das kaiserliche Hofdecret vom 6. Dec. 1774, welches deutsche Normal-, Haupt- u. Trivialschule einführte u. den alleinigen Gebrauch der Deutschen Sprache in allen Geschäften zur Folge haben mußte. Doch wurde auf der andern Seite durch diesen Schlag das Nationalgefühl geweckt. Zuerst erhob der Graf Kinsky (1774) seine Stimme, ihm folgte der Historiker Pelzel 1775 mit der Herausgabe von Balbins nachgelassener Schutzschrift für die Böhmische Sprache. Doch schon 1775 that die österreichische Regierung einige Schritte zu Gunsten der Böhmischen Sprache, indem am Theresianum u. an der Universität zu Wien, sowie an der Militärakademie zu Wienerisch-Neustadt Lehrstühle dieser Sprache errichtet u. in der königlichen Normalschulbuchdruckerei zu Prag viele böhmische Schulbücher gedruckt wurden. Ein neuer Aufschwung des wissenschaftlichen Lebens u. der Literatur wurde durch verschiedene Maßregeln des Kaisers Joseph zur Beförderung der Volksbildung u. Milderung der Censur angebahnt. Fast gleichzeitig traten verschiedene Männer mit Originalwerken u. Übersetzungen böhmischer Werke auf, wie der Historiker Pelzel (s. d.), der Predigermönch Franz Faustin Prochazka (1777—1804), Wenzel Matthias Kramerius (gest. 1808) der seit 1783 zahlreiche Volksschriften veröffentlichte, Alex. Vinc. Parizek (gest. 1823), der mehrere gute Volks- u. Jugendschriften übersetzte; Franz Tomsa (gest. 1814), der mehrere sehr brauchbare Sprachbücher u. Volksschriften veröffentlichte, ferner Wenzel Stach, Joh. Ralik, die Brüder Thám ꝛc. Die Reihe der neueren böhmischen Dichter begann mit Ant. Puchmayer (gest. 1820), der seine u. Anderer Gedichte

Digitized by Google

(Nowe basně, 5 Bde., Prag 1795—1814) herausgab. Außerdem wurden die Überreste der Alten fleißig aufgesucht u. zugänglich gemacht, sowie die eigene Sprache u. Literatur zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewählt. In letzter Beziehung gebührt dem gelehrten Joseph Dobrowsky der Ruhm, nicht bloß der Begründer einer böhmischen Philologie, sondern der slawischen Philologie überhaupt geworden zu sein. Mit mehr od. minder günstigem Erfolg wirkten für eine Regeneration der nationalen Literatur noch die Gebrüder Negedly, Jos. Rautenkranz (gest. 1818), Franz Stepnicka (gest. 1832), Sebast. Hnjewkowsky (gest. 1847), Franz Joh. Swoboda, Jos. Jungmann u. A.; allein die Bestrebungen aller dieser blieben im Allgemeinen ohne bedeutende Erfolge, da der Adel u. der gebildete Theil des Volks der Sprache des Landes entfremdet waren u. von Seiten der Regierung nichts geschah, was derartige Bestrebungen unterstützt hätte. — Eine neue u. bessere Epoche für die Böhmische Literatur führte jedoch das J. 1818 herbei. Bereits 1816 war der Vortrag der B-n Sprache u. L. auf allen höheren Landesschulen angeordnet worden; 1818 wurde die Kenntniß des Böhmischen bei öffentlichen Anstellungen innerhalb des Landes zur Bedingung gemacht. Hierzu kam 1818 die Gründung des Böhmischen Nationalmuseums (s. unten) u. die Herausgabe der Königinhofer Handschrift mit ihren herrlichen Bruchstücken alter echt nationaler Poesie. Alle diese Umstände, einschließlich der kräftig aufblühenden Journalistik, wirkten gemeinschaftlich auf eine Wiederbelebung des böhmischen Schriftenthums hin. Durch Dobrowskys wissenschaftliche Ergründung des sprachlichen Organismus, war es möglich geworden, für die verschiedenen wissenschaftlichen Fächer eine feste Terminologie zu schaffen. Die poetische Diction veredelte sich an den Gesängen der Königinhofer Handschrift; für die Form der Poesie waren außer Puchmayer u. Jungmann bes. Schafarik u. Palacky thätig. Die Liebe zur nationalen Literatur verbreitete sich sichtbar in allen Klassen des Volkes, u. auf allen Gebieten des Geistes wurde immer reger in Böhmischer Sprache gearbeitet. Als 1848 der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Nationalitäten im österreichischen Kaiserreich zum Staatsprincip erklärt u. die Presse freigegeben ward, schlug die B. L. eine mehr publicistische Richtung ein, welche jedoch seit der Neugestaltung der österreichischen Verhältnisse wieder in den Hintergrund gedrängt wurde. Dagegen ist die B. L. gerade in den letzten Jahren durch eine Reihe gediegener belletristischer, bes. aber wissenschaftlicher Werke bereichert worden. Unbedingt die bedeutendsten neueren böhmischen Dichter sind Johann Kollar (s. d.), mit seinem Meisterwerke Slawy dcera (Tochter des Ruhms), sowie der Liederdichter Ladislaus Czelakowsky (s. d.); nächst diesen dürfte J. E. Wocel mit seinen epischen Dichtungen, die Przemysliden, Schwert u. Kelch, Labyrinth des Ruhmes, zu nennen sein. Sonst versuchten sich im Epos Adalbert Negedly aus Zebrak (1772—1844), welcher die Epen Karl IV., Ottokar u. Wratislaw verfaßte, Johann Holly mit Swatopluk (1833) u. der Czrillo-Methodiade (1835) u. Sebastian Hniewkowsky aus Zebrak (1770—1847), welcher verschiedene mehr od. minder gelungene Epen, worunter den Dewin u. ein viel gelesenes komisches Epos, den Mägdekrieg, lieferte.

In der poetischen Erzählung versuchten sich Karl Winaricky. Im Märchen zeichneten sich Johann Langer, die Frau Božena Numec u. vor Allem Karl Jaromir Erben, geb. 1811, gegenwärtig ein Lieblingsschriftsteller der böhmischen Nation, aus. Die Lieder u. Balladen K. A. Schneider's leben allenthalben im Munde des Volks. Dasselbe gilt auch von den singbaren Liedern des bekannten Gelehrten Wencesl. Hanka, die schon 1815 in Musik gesetzt wurden. Außer den älteren Dichtern Joh. Puchmayer, Franz Bohumir Stepnicka (gest. 1832), Rautenkranz, Joh. Negedly, bebauten das Feld der Lyrik in neuerer u. neuester Zeit Jaromir Picek, Vincenz Furch; neben ihnen J. J. Melichar u. K. Winaricky; ferner Jaromir Kamenicky, Kamaryt u. A. Einen politischen Anflug nahmen Nebesky u. Wojacek. Geschätzt im Fach der Lyrik u. Legende ist Wenzel Swatopluk Stulc, als Erotiker Drabolin Maria Baron Billani, als Didaktiker Karl Eugen Tupy (pseud. Jablonsky). Im beschreibenden Genre ist Milota Zdirad Polak, als sinnreicher u. origineller Fabeldichter V. Zahradnik, als humoristischer Satyriker J. Jarosl. Langer zu nennen. In der Novelle versuchten sich Magdalena Rettich (gest. 1845), Ludmilla Tichy u. die Elisabethinerin Marie Antonie (eigentlich Josepha Pedal), in neuester Zeit H. Jireček u. Frau Božena Numec. Nicht ohne Glück im historischen Roman waren Klicpera, Tyl, Chocholusek, sowie im gemüthlichen humoristischen Genre Jan Marek (pseudonym Jan z Hwezdy) u. Fr. Rubecs. Die Leistungen der dramatischen Dichter sind nur von relativem Werth. Viel Verdienste um das nationale Theater erwarb sich Joh. Nep. Stepanek, der seit 1803 fleißig für die Bühne schrieb. Trauerspiele u. ernstere Dramen dichteten W. Klicpera (geb. 1793), Fr. Turinsky, Kaj. Tyl (Cestmir), Wojacek (Ludmila); sonst noch Karl Machaczek in Gitschin (gest. 1846), Hniewkowsky, Cmelensky, Georg Kollar, Wlczkowec. Für das Lustspiel ist Karl Simon Machaczek (die Freier), für die Posse Klicpera u. Wlczkowec zu nennen. Für die Oper waren Machaczek u. Swoboda thätig. Eine Biblioteka Divadelni (Theatralische Bibliothek, bis 1857 bereits 21 Bändchen), gibt Jarosl. Pospisil heraus. Auf dem Gebiet der Prosa stehen die Arbeiten über die eigene Sprache u. Literatur, so wie über die vaterländische Geschichte oben an. Für den wissenschaftlichen Ausbau der Böhmischen Sprache waren außer Dobrowsky am thätigsten: Jos. Jungmann (s. d.), Paul Schafarik u. Wencesl. Hanka. Durch Joh. Swat. Presl erhielten die Naturwissenschaften u. durch Schafarik in neuester Zeit Administration u. Rechtspflege eine feste böhmische Terminologie. Als der bedeutendste böhmische Historiker ist Palacky (s. d.) in ganz Europa anerkannt; neben ihm arbeiten Tomek (Geschichte von Prag; Geschichte der Prager Universität) u. J. H. Tomiček; das vaterländische Alterthum fand in Schafarik, Wocel u. Zap vorzügliche Bearbeiter. Um die Sammlung der volksthümlichen Literatur machten sich Czelakowsky, Kollar, Schafarik u. neuerdings Hannsch verdient. Böhmische Werke von Werth u. Bedeutung über Physik, Technologie ꝛc. lieferte Sedlaczek, Smetana, Stanick, Amerling u. A., über Botanik J. Sw. Presl, die Geographie Schrodek, Zap, Palacky u. A., über Obstbau Fr. Pira, über Sittengeschichte Smetana ꝛc. Als Publicist ist K. Hawliczek (gest. 1856) zu nennen. Ein geschätzter

populär-naturhiſtoriſcher Schriftſteller iſt J. Krejčí; Als Überſetzer aus alten u. neuen Sprachen ſind unter vielen Andern B. Tomſa (ſt. 26. Febr. 1857), Purkinje, Jungmann, Winarický, Wrtatko, Pecjrka ꝛc. zu nennen. Sammelwerke für die Überſetzungsliteratur ſind die Bibl. poncnych i zabawnych spisu promlady i despely wek, Znaim 1844 ff.; Bibl. wybranych romanu ginognzycnych u. Bibl. zábawného čteni. Um die Übertragung des Beſten der B. L. in das Deutſche hat ſich vor Allem J. Wenzig verdient gemacht. Vgl. Dobrowsky, Geſchichte der Böhmiſchen Sprache u. Literatur, Prag 1792, 2. Aufl., Bd. 1, 1818; Schafarik, Geſchichte der ſlawiſchen Sprache u. Literatur, Ofen 1826; Jungmann, Hist. literat. české, Prag 1825, 2. Aufl. 1846; Wenzig, Blicke auf das böhmiſche Volk, ſeine Geſchichte u. Literatur, Lpz. 1855.

Nicht wenig zur Förderung der B. L. trugen auch zwei aufs engſte verbundene Privatinſtitute, das Böhmiſche Muſeum u. die Matice česká bei. Zwar beſtand bereits ſeit 1771 eine Böhmiſche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, allein dieſelbe verfolgte mehr allgemein wiſſenſchaftliche als nationale hiſtoriſche u. literariſche Zwecke. Das Böhmiſche Muſeum (České Museum) trat 1818 auf Anregung des Oberſtburggrafen Kolowrat-Liebenſtein zuſammen u. erlangte 1820 die Beſtätigung des Kaiſers; die Statuten wurden 1822 genehmigt. Ihre Sammlungen zerfallen in das Archiv, die Bibliothek, die Münzſammlung, des Alterthums- u. Kunſtcabinet; die Sammlungen für Zoologie, Botanik, Mineralogie u. Paläontologie. Die Mitglieder arbeiten in 2 Sectionen, der archäologiſchen u. der naturwiſſenſchaftlichen. 1830 traten mehrere Mitglieder des Böhmiſchen Muſeum zuſammen u. begründeten die Matice česka (die czechiſche Mutter), welche Hebung der Böhmiſchen Sprache u. deren Literatur bezweckt. Eine öffentliche Aufforderung zu Beiträgen für dieſen Zweck fand willig Gehör in den verſchiedenſten Schichten der Geſellſchaft; während die Matice 1831 nur 15 Mitglieder zählte, waren bis 1853 bereits 2053 u. ein Capital von 75,682 Fl. vorhanden. Seitdem mag die Zahl der Mitglieder auf 4000 geſtiegen ſein. Faſt alles Bedeutende, was die Böhmiſche Literatur ſeit 1830 aufzuweiſen hat, iſt wenigſtens theilweiſe mit ihrer Unterſtützung erſchienen, denn ſie druckt gute, ihr zugeſandte Arbeiten böhmiſcher Schriftſteller u. vertheilt dieſelben, gegen einen Beitrag von 50 Thlr. (auf Lebenszeit), koſtenfrei unter die Mitglieder; ſie unterſtützt böhmiſche Schriftſteller bei Druck u. Herausgabe u. gibt ſelbſt ſeit 1832 das ſchätzbare Organ des Böhmiſchen Muſeums, Časopis českeho Museum (ſeit 1827 erſcheinend) heraus. Außerdem erſcheinen mit Unterſtützung der Matice (ſeit 1853) die naturwiſſenſchaftliche Zeitſchrift Liwa u. ſeit 1854 die Památky archeologické a mislopisné unter Redaction Zap's. Die auf Koſten der Matice gedruckten Bücher bilden theils die Bibliotéka nowočeska, theils die Bibl. staročeska, welche beide Sammlungen ſeit 1841 ohne Unterbrechung erſchienen ſind.

Böhmiſche Mythologie, ſ. u. Slawiſche Mythologie.

Böhmiſcher Pflug, ſ. u. Pflug.

Böhmiſche Polirſteine (Prager Steine), dünn u. ſchmal geſchnittene Steine, welche die Gold- u. Silberarbeiter zum Abſchleifen ihrer Waaren brauchen. Sie gehen nach allen Gegenden Europa's, ſind von zwei Nummern u. 4—7½ Zoll lang.

Böhmiſche Schocke, Sorte Leinwand, ſ. d.

Böhmiſche Sprache (von den Böhmen ſelbſt Czechiſche Sprache genannt), iſt eine der 4 Sprachen, welche die nordweſtliche Gruppe des Slawiſchen Sprachſtammes bilden, u. wird unter den mittleren u. unteren Ständen des inneren Böhmens, Mährens u. Oberungarns von den Slowaken geſprochen, iſt auch im Geſchäftsleben u beim Unterricht gebräuchlich. Das Böhmiſche wird jetzt mit lateiniſchen, früher gewöhnlich mit deutſchen Buchſtaben geſchrieben; die Anzahl der Buchſtaben iſt verſchieden, je nachdem man die accentuirten Vocale u. punctirten Laute als beſondere Buchſtaben aufführt, in letzterem Falle kommt die Zahl 42 heraus:

a = ã	o = o
á = ā	ó od. ů = ō, ū
b = b	p = p
c = ʒ	ṕ = pj od. pi
č = tſch	q = q (nur in fremden Wörtern)
d = d	r = r
ď = dj od. di	ř = rs, rſch
e = ě	ſ od. s = ss (ſcharfes s)
é = ē	ß, ß, ś = ſcharfes ſch
ě = je od. ie	t = t
f = f	ť = tj od. ti
g = j	v = v
ğ = g	u = ŭ
h = h	ú = ū (wird zu au)
ch = ch	w = w
i = ĭ	x = x (nur in Fremdwörtern)
í od. j = ī	y = y
k = k	ý = ȳ
l = l	ž = s
m = m	ǯ = weiches ſch
n = n	
ň = nj od. ni	

Die Subſtantiva haben 3 Genera, ſie werden, da es keinen Artikel im Böhmiſchen gibt, durch die Endungen u. Bedeutungen des Wortes unterſchieden; 3 Numeri: Singular, Dual (der jedoch ſeltener u. nicht in allen Caſus vorkommt) u. Plural, u. 7 Caſus: Nominativ, Accuſativ, Genitiv, Dativ, Localis, Inſtrumentalis od. Sociativ u. Vocativ. Die Adjectiva werden eigens declinirt; die Comparation geſchieht, indem man im Comparativ ...ejſſi od. ...ějſſi anhängt, im Superlativ vor dieſe Bildung noch ney ſetzt. Von den Pronominen werden die Perſonalia ganz beſonders declinirt, dagegen die Poſſeſſiva, Demonſtrativa, Relativa u. Interrogativa ſchließen ſich an die Declination der anderen Nomina an. Das Verbum hat in der

Bildung 6, in der Flexion nur 1 Form, nach welcher Tranſitiva, Intranſitiva u. Neutra gehen; das Paſſivum wird durch das Hülfsverbum umſchrieben; es gibt 5 Modi: Indicativ, Imperativ, Conjunctiv, Optativ, Participium od. Transgreſſivum; ſie werden gebildet in 3 Temporibus: Präſens, Präteritum, Futurum; das Imperfectum iſt veraltet; jeder Modus hat 3 Perſonen u. 2 Numeri, die Perſonen werden durch beſondere Endungen ausgedrückt. Die inflexibilen Wörter ſind: Adverbia (die auch comparirt werden), Präpoſitionen, Conjunctionen u. Interjectionen. Für die Wortfolge gibt es keine bindenden Geſetze, als Verſtändlichkeit u. Vermeidung von Zweideutigkeit. Der Anfang des Vaterunſers lautet: Otče náš genž gſi na nebeſjch; poswěť ſe gmeno twé ꝛc., d. i. Vater unſer welcher biſt in Himmeln; heilige ſich Name dein ꝛc. Neueſte Grammatiken von Negedly, Prag 1821, 1822 u. 1831; Joſ. Dobrowsky, Prag 1809 u. 1819; von Trnka, Wien 1832; von Burian, 1840, von Koneczny, 1842 bis 1846, 2 Bde.; Zlak, 2. A. 1846; Hattala, Srovnávaci mluvnice jazyka českého a slowenského, Prag 1857. Wörterbücher von Tomſa, Prag 1791; von Chmela; von Hanka, ebd. 1833; von Joſeph Jungmann, 1835—39, 5 Bde.; von Franto-Schumansky, 1851.

Böhmiſche Steine, 1) echte, mancherlei Sorten Edelſteine, die in Böhmen gefunden werden, z. B. Diamanten (aus der Iſer), Rubine (vom Rieſengebirge), beſ. aber blutrothe durchſichtige Pyrope od. **Böhmiſche Granaten**; 2) unechte (unechte Diamanten), Glasfluß, od. reine Bergkryſtalle aus Böhmen, die geſchliffen zum Schmuck verkauft werden u. den Diamanten an Glanz u. Waſſer ſehr ähnlich ſind.

Böhmiſcher Weiher, See bei Tauß, ſ. d.

Böhmiſche Weine, weiße u. rothe Weine von Melnik, Leitmeritz, Laun, Außig, Chrudim ꝛc., werden meiſt im Lande verbraucht.

Böhmiſten, Anhänger des Theoſophen Jac. Böhm, ſ. d.

Bohnart, ſo v. w. Breitbeil.

Bohne, 1) (Bot.), die Pflanzengattung Phaseolus u. 2) deren Frucht, ſ. Bohnen; 3) mehrere Pflanzengattungen od. Arten, welche durch nierenförmig geſtaltete mehlige Früchte in Hülſen Ähnlichkeit mit jener haben, ſo Baum-, Feig-, Soja-B. u. a.; 4) auch der Ähnlichkeit wegen die Frucht mancher anderen Pflanzen, als: Cacao-B., Kaffee-B., Römiſche B. u. a.; 5) (Zool.), Name einiger Conchilien, ſo: Voluta faba *L.*, ſ. u. Randſchnecke; Schwarze B., Buccinum praerosum; Weiße B., Tellina inaequivalvis; 6) (Thierh.), bei Pferden der ſchwarze Fleck in der Höhlung der Krone der Vorderzähne. Vom 7. Jahre an verſchwindet dieſer Fleck bei den mittelſten 2 oberen u. unteren Zähnen, das Jahr darauf bei den Eckzähnen oben u. unten. Dieſe B. iſt ſomit ein Kennzeichen des Alters der Pferde bis zum 8. od. 9. Jahre; 7) kleiner bohnenähnlicher fleiſchiger Auswuchs im Munde der Pferde; 8) Dünger der Schafe.

Bohnen, 1) (Landw. u. Gärtner.), die Früchte der verſchiedenen Arten von Phaseolus. Die bei uns cultivirten Bohnenarten unterſcheiden ſich nach der Höhe der Pflanzen in Stangen- od. Stängel- u. in Buſch- (Zwerg-, Krup-) B. A) Stangen- od. Stängel-B. (Ph. vulgaris *L.*), die ſich an Stangen, Faden od. anderen Gegenſtänden ähnlicher Art 10—15 Fuß u. noch darüber empor winden; Sommergewächſe u. gegen Nachtfröſte empfindlich; daher erſt im Mai zu legen, lieben leichten, nahrhaften, friſchen Boden, aber keinen friſchen Dünger u. werden auf 3 Fuß breiten Beeten u. in 2 Fuß von einander entfernten Reihen angebaut. In dieſen Entfernungen werden **Bohnenſtangen**, wozu am beſten junge Kieferſtämmchen genommen werden, eingeſteckt, doch ſo, daß ſie denen der erſten Reihe nicht gerade entgegen, ſondern abwechſelnd in gleicher Entfernung mit ihnen zu ſtehen kommen; nun werden an jeder 2—3 B. in ein Loch gelegt, hierauf die B-ſtangen oben über das Kreuz zuſammengebunden, daß ſie 1 Fuß lange Gabeln bilden, in welche eine andere quer gelegte Stange befeſtigt, ihnen zur Sicherung gegen Umwerfen durch Wind dient; es werden auch Pyramiden gebildet, indem man in einem Kreis B-ſtangen einſteckt u. mit den oberen Enden verbindet, dann eben ſo die B. um die Stangen legt; od. man zieht auch B. an Geländern, Wänden u. Lauben, um letztere zu beſchatten. Die B. liebt Behacken u. Behäufeln. Nach Farbe der Blüthen u. Früchte unterſcheidet man: a) Türkiſche od. Feuer-B. (Phas. vulgaris coccineus *L.*), die jedoch den neueren Botanikern als eigene Art (Phas. coccineus *Willd.*, Ph. multiflorus *Lour.*), gilt, hat ſcharlachrothe Blumen in Trauben u. ſchwarz od. ſchwarz u. violett geflammten Samen; b) Gemeine od. Wälſche B., blüht (wie die übrigen) weiß od. blaßblau, hat weißen Samen; c) Schwert- od. Säbel-B., durch ſehr lange Schoten (bis 12 Zoll bei 1½ Zoll Breite) ausgezeichnet; d) Engliſche Mark-B. mit dickfleiſchiger Schale, ganz markig, doch leicht ausartend; e) Karthäuſer-B., mit runder, mattweißer Schale u. rothbraunen od. ſchmutziggrünen Samen, fein u. zart; f) Spargel-B., mit etwas geſteckten Schoten, blutrothen runden Samen u. einem weißen Auge; g) Zucker-B., mit höckerigen Hülſen, rundlichen rothen, auch gelben u. weißen Samen; h) Rothſchalige B., mit hochrothen, gelb ſchattirten Schoten, erbſenförmigen u. dunkelroth in hellroth geſtreiften u. punktirten Samen; i) Porzellan-B., mit eſelsgrauem Samen u. einem braunen Reif ums Auge; k) Wachs-B. mit gelber Schale bei der Reife u. ſchwarzblauen Samen; u. viele andere Arten. Ganz neue Sorten ſind: Duttlinger B. u. mehrere Sorten Rieſen-B. Alle blühen u. tragen Früchte bis zum ſpäten Herbſt. B) Zwerg-B. (Phas. nanus *L.*), von nur 1½ Fuß Höhe; haben noch mehr Abarten als vorige, die ſich beſ. durch Farbe des Samens unterſcheiden; ſie werden gewöhnlich in Reihen gelegt; in Treibebeeten können ſie als Früh-B. gewonnen werden; beſ. die engliſchen, weißblühend mit hochgelben Erbſenſamen u. weißem Auge; die ſchwarze u. weiße Perl- u. die weiße Treib-B. Sie tragen überhaupt nicht ſo reichlich wie Stängel-B.; doch ſind ſie leichter zu cultiviren. C) Abarten der Stängel-B., die aber niedrig bleiben, ſind die kleine weiße Erbs-B. (Phas. germanicus) u. die ſchwarze B., erſtere wird mit Vortheil auf Äckern, auch unter Stängel-B., beſ. in der Gegend von Erfurt gebaut u. wie Erbſen ausgedroſchen, das Stroh iſt ein gutes Schaffutter; letztere iſt ſehr ertragreich, anſehnlich u.

wohlschmeckend. **D)** Die Puff-B. (Vicia faba), gewährt ein frühes Gemüse; die frühesten Sorten sind niedrig u. haben kleine Schoten. Über die Feld-B. s. Saubohnen. — Reife Bohnensamen geben gekocht eine kräftige Nahrung, aber wegen der Unverdaulichkeit der äußeren Fruchthülle nur für robuste Personen, die sich starke Bewegung machen. Sie werden zur Vorbereitung wie Erbsen behandelt. Beliebter u. leichter verdaulich sind die B. samt Schoten vor der Samenreife. Die noch jung abgenommenen Schoten werden, nachdem man die Seitenfasern abgezogen, in Stücken geschnitten (wozu Wollenschläger in Frankfurt eine besondere Maschine erfunden hat, womit man in einer Minute 100 B. schneiden kann), in Wasser abgesotten u. auf verschiedene Weise, als Gemüse mit Fleischbrühe, od. auch als Salat **(Bohnensalat)** mit Essig u. Öl genossen, od. auch eingemacht wie Essiggurken. Durch Trocknen u. Einsalzen (Salzbohnen) erhält man auch für die Winterzeit B. grün. Sonst verwendet man die Früchte der B. auch noch zur Suppe **(Bohnensuppe)**, wobei die B. ganz wie die Erbsen behandelt werden. Das **Bohnenmehl**, bes. aus Saubohnen, wird zuweilen unter Brodmehl gemengt; arzneilich dient es zum Erweichen von Geschwüren als Kataplasma; mit Milch zu Brei gekocht, soll es als Hausmittel Durchfälle stopfen. — Die Heimath der B. (gr. Kyames, lat. Faba) scheint die Gegend um den Kaspischen See zu sein. B. als Speise waren schon den Alten bekannt; aber in Ägypten aß u. baute man sie nicht, die Priester durften nicht einmal die B. ansehen, weil sie für eine unreine Frucht galten. Daher aßen alle die unter den griechischen Philosophen keine B., welche nach ägyptischer Weise lebten; in der Orphischen Schule war ihr Genuß verboten, nach Einigen, weil man sie von Seelen der Verstorbenen bewohnt meinte, od. weil man glaubte, daß sie Blähungen verursachten, den Geist beunruhigten u. untauglich zum stillen Nachdenken u. unruhigen Schlaf machten; nach Andern waren sie ein Symbol der sinnlichen Liebe, welcher sich die Geweihten enthalten sollten. Gleichwohl soll Pythagoras selbst oft B. gegessen haben. Auch den römischen Flamines war ihr Genuß untersagt; sie durften dieselben nicht einmal berühren od. nennen; denn sie galten den Römern für eine Todtenfrucht, die man an den Lemuralien den Schatten der Verstorbenen zur Speise hinsetzte. Am Feste der Matronalien dagegen wurden jedem Gliede einer Familie B. zum Essen gereicht; auch wurde B-mehl zu Brod verbacken. Außerdem votirten auch die Griechen mit B. bei Gericht; weiße sprachen los, schwarze verdammten.

Bohnen (Tischl.), Holz glätten, indem man es mit einem, in mit Baumöl vermischtes Wachs getauchten, von Zeit zu Zeit wieder erwärmten Lappen so lange reibt, bis etwas hängen bleibt u. dieses erst mit einem wollenen Tuche od. auch der **Bohnbürste (Bohner**, einer runden Bürste von Schweinehaaren, mit einem kleinen Stiel) u. dann mit leinenen Lappen, od. auch einem Polirholze glatt reibt. Zu bohnen pflegt man die Fußböden in Tanzsälen, auch in elegant eingerichteten Wohnhäusern sind gewöhnlich die Zimmer mit gebohnten Parquets ausgelegt.

Bohnenbaum, mehrere Bäume, mit Schmetterlingsblüthen u. daraus sich bildenden bohnenartigen Hülsen, od. sonst bohnenförmigen Früchten; **a)** bes. die Pflanzengattung Cytisus; daher **Bohnenbaumholz**, Holz von Cytisus Laburnum; **b)** Robinia Caragana *L.*; **c)** süßer B., Cassia alata; **d)** stachelichter B., Gleditschia triacanthos.

Bohnenberger, **1)** Gottlieb Christoph, geb. 1732 in Neuenburg; st. 1807 als Pfarrer in Altburg bei Kalw im Württembergischen. Er schr.: Beschreibung einer auf eine neue Art eingerichteten Elektrisirmaschine, Stuttg. 1784, 1786—91; Beiträge zur theoretischen u. praktischen Elektricitätslehre, ebd. 1793—95, 5 St.; Anleitung zu einer zweckmäßigen Einrichtung eines Seelenregisters u. der Kirchenbücher, Stuttg. 1793; Beitrag zur höheren Drehkunst, Nürnb. 1799, u. m. a. **2)** Joh. Gottlieb Friedr. v. B., Sohn des Vor., geb. 1765 in Simozheim, seit 1789 Prediger, lebte seit 1793 längere Zeit in Gotha u. Göttingen, wurde 1796 bei der Sternwarte in Tübingen angestellt u. 1803 hier Professor der Mathematik; st. 1831. Er schr.: Anleitung zur geograph. Ortsbestimmung, Gött. 1793; Astronomie, Tüb. 1811; Anfangsgründe der höheren Analysis, ebd. 1812; Beschreibung einer Maschine **(Bohnenberger'sche Maschine)**, zur Erläuterung der Gesetze der Umdrehung der Erde um ihre Achse ꝛc., ebd. 1817; gab mit v. Lindenau Zeitschrift für Astronomie u. verwandte Wissenschaften, 1816—18, auch mit v. Autenrieth Tübinger Blätter für Naturwissenschaft u. Arzneikunde, 1815—18; auch eine Karte von Schwaben in 40 Bl. heraus.

Bohnenblatt, so v. w. Bitterklee.

Bohnengans, so v. w. Saatgans, s. u. Gans.

Bohnengeschwulst (Hydrops bursae mucosae), Anschwellung eines Schleimbeutels durch, in ihm angehäufte wässerige Feuchtigkeit, nach Quetschung od. Verrenkung auch rheumatisch od. skrophulös; meist langsam sich bildend, unschmerzhaft, dem Fingerdruck nachgebend, doch elastisch umgrenzt, erheblich, wenn die Bewegung eines Gelenkes dadurch erschwert wird, s. u. Schleimbeutelentzündung.

Bohnenkaper, ist Zygophyllum fabago.

Bohnenklee, ist Anagyris foetida.

Bohnenkönigsfest, am heiligen Dreikönigstage wird unter die Glieder einer, bei fröhlichem Mahle versammelten Familie od. Gesellschaft ein Kuchen, in welchem eine einzige Bohne eingebacken ist **(Bohnenkuchen)**, stückweise unter die Anwesenden vertheilt, u. der, welcher die Bohne in seinem Stück findet, ist für das nächste Jahr **Bohnenkönig**, wählt sich im Scherz einen Hofstaat, erhält gewisse scherzhafte Huldigungen ꝛc. Für diese Ehre ist er gehalten, zum nächsten Dreikönigstage ein Fest zu geben, wobei die Königswahl durch die Bohne von Neuem vor sich geht. Man leitet diese, vorzüglich französische, sogar sonst am bourbonischen Hofe gewöhnliche, auch nach Deutschland übergegangene Sitte von den römischen Saturnalien ab, wo u. a. die Kinder einen König unter sich wählten, der gewisse scherzhafte Rechte genoß. Im 17. Jahrh. eiferte die Geistlichkeit in Frankreich, jedoch ohne Erfolg, gegen die B-e.

Bohnenkraut, so v. w. Satureja hortensis.

Bohnenmaus, so v. w. Große Feldmaus.

Bohnenstein, so v. w. Phaseolites.

Bohnerz (**Bohnenerz**, **Körniger gelber Thoneisenstein**), bildet kugelige Concretionen von concentrischer dünnschaliger Structur, hat erdigen bis ebenen Bruch; spec. Gew. 3,1; enthält Eisenoxydul, Thonerde, Kieselsäure u. Wasser;

Digitized by Google

ostindengelb bis gelblichbraun u. findet sich in den mittlen Schichten der Juraformationen von Kandern in Baden, sowie an mehreren Orten Böhmens, Schlesiens u. am Cap. Die **Bohnerzgebilde**, von Sand u. Thon mit Bohnerzen u. a. eisenhaltigem Gestein, mit Kugeln von Jaspis u. Feuerstein, enthalten verkieselte u. vererzte organische Bildungen (Ammoniten, Seeigel u. a.) u. sind reich an brauchbaren Erzen.

Bohol (Bojol, Baholo), Insel im Philippinenarchipel; 160 Q.M. groß, Perlenfischerei; wenig fruchtbar, nur die Bienen liefern viel Wachs.

Bohomolec (spr. Bohomolez), Franz, Jesuit, lebte in Warschau, wo er 1790 starb. Er war der erste polnische Lustspieldichter; Dramatische Werke, 1. Samml., für die studirende Jugend geschrieben 1750; die späteren (z. B. die Trunkenbolde, der gute Hausherr, der Ceremoniant, Staruszkiewicz, der Verschwender, die jungen Alten, die Ehe aus dem Kalender u. a.), erschienen einzeln 1767—70; auch redigirte er 1764—81 den Monitor, die erste periodische Zeitschrift in polnischer Sprache, gab die Biographien von Joh. Zamojski u. Georg Ossolineki u. die polnische Übersetzung der Sammlung von Briefen u. Gedenkschriften der Missionäre aller Zeiten heraus.

Bohon Upas, Baum, s. u. Upas.

Böhönye, Marktflecken im österreichischen Kreise Somogy (Sümegh), Verwaltungsgebiet Ödenburg (Ungarn); reformirte Kirche, Weinbau; 500 Ew.

Bohor, Stadt, so v. w. Bihar 2).

Bohrassel (Limnoria *Leach.*), Gattung der Asseln, mit Fühlern u. Augen, aber ohne freibewegliche Seitenschuppen: L. terebrans, 2 Linien lang, ¾ Linie breit, grau, vermehrt sich sehr stark, u. wird durch Zerbohren des Bauholzes an Englands Küsten sehr schädlich; bleibt noch 8—14 Tage in dem aus dem Wasser genommenen Holze lebendig.

Bohrau, 1) Marktflecken an der Lohe im Kreise Strehlen des preußischen Regierungsbezirks Breslau, Schloß; 600 Ew.; 2) Dorf im Kreise Freistadt des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz; in der Kirche Denkmal des Feldmarschalls Schwerin; 800 Ew.

Bohrbank, 1) Bohrmaschine zum Ausbohren der Flintenläufe, Raketen u. Naben der Räder; 2) so v. w. Bohrstuhl.

Bohrblume, Pflanze; s. Glycine.

Bohren, 1) im Allgemeinen durch Drücken u. Drehen ein Loch in einen Gegenstand machen; man gebraucht dazu gewöhnlich ein besonderes Werkzeug, den Bohrer (s. d.), der mit der Hand geführt od. durch eine Maschine (Bohrmaschine) bewegt wird. Die Instrumente u. das Verfahren ist verschieden nach dem Gegenstand, worein gebohrt werden soll, s. Bohrer. 2) (Chir.), s. Trepanation; 3) B. der Zähne, als Vorbereitung zum Plombiren, zur Eröffnung der Zahnhöhle, zur Zubereitung des Wurzelkanals zum Einsetzen der Stiftzähne. Das B. geschieht mit verschiedenen einfachen u. zusammengesetzten Bohrapparaten.

Bohrende (Terebrantia), Insecten, s. u. Hautflügler.

Bohrer, im weiteren Sinne ein Instrument, welches angewendet wird, um runde Löcher in harte Körper zu treiben, besteht aus 2 wesentlichen Theilen, nämlich der Bohrspitze (B. im engeren Sinne), welche zum Einschneiden dient, u. dem Schaft, durch welchen es möglich wird, dem B. die drehende Bewegung u. den Druck zu geben. Je nach der Härte u. der Structur des zu bohrenden Materials, nach der Größe der Löcher u. nach der Kraft, die zur Ausübung des Druckes verwendet werden kann, ist die Beschaffenheit des B-s eine andere. Die gebräuchlichsten u. bekanntesten B. sind: A) die B. zum Gebrauch auf Holz, entweder durch einfachen Handgriff zur Umdrehung gebracht od. bei größeren Löchern mittelst einer **Bohrwinde**, welche mit der Brustleier der Metallarbeiter in Form u. Gebrauch übereinstimmt. Die Bohrwinde dreht sich mit dem Zapfen in einem Knopfe, der gegen die Brust gestemmt wird. Das Mittelstück ist nach 2 rechten Winkeln ausgebogen u. bildet den Griff zum Drehen, während die Bohrspitze in dem unteren Ende desselben befestigt ist. a) Nagel-B., kurzes kegelförmiges Schraubengewinde, endigt mit einer Rinne, deren scharfe Kanten zum Einschneiden dienen, aber bei der Breite des Gewindes wenig zur Wirkung kommen, arbeitet schwer u. sprengt leicht das Holz aus einander; er ist zu größeren Löchern untauglich. b) Schnecken-B., in kleinerem Maßstabe auch als Nagelbohrer zu gebrauchen, in größerem bis zu 6 Zoll zum Bohren von Wasserröhren (Röhren-B.) verwendbar. Ganz kurzes Schraubengewinde, welches sich ohne großen Druck in das Holz zieht, endigt in einer Aushöhlung, die in steiler Schraubenlinie ansteigt u. eine geschärfte Schneidekante hat. c) Hohl-B., zum Bohren cylindrischer Löcher, deren Klinge mehr als halbrund gebogen ist u. nach der Schneide zu nicht schmäler wird; ist die Klinge nicht ganz eine halbe Walze, so nennt man sie Hohleisen; hierher gehören auch die Schemel-B., die breit sind u. mit denen Löcher zu den Beinen der Bänke (Bank-B.) ꝛc. gebohrt werden; die Löffel-B., deren schneidender Theil die Gestalt eines eirunden Löffels, od. eines halben hohlen Kegels hat; wenn derselbe an der Spitze einen hakenförmigen Einschnitt hat, so heißt er Haken-B.; zum Bohren von Löchern in Balken u. Zapfen Gewinde-B.; die Zapfen-B. zum Bohren der Zapfenlöcher in Fässern; ferner der englische gewundene B., der von den gewöhnlichen Hohlbohrern eine abweichende Gestalt hat. Er besteht aus einem kegelförmigen Schraubengewinde, welches in einer schraubenartig gewundenen Stahlschiene endigt. Die Windungen der Stahlschiene laufen hart über der Bohrspitze in vier scharfe Schneiden aus, von denen zwei mit der Bohrachse parallel sind, zwei andere nach unten einschneidend mit ihr im rechten Winkel stehen. Dieser B. gewährt den Vortheil, daß er auch bei den tiefsten Löchern nicht zum Reinigen herausgezogen zu werden braucht, da die Spähne sich durch das Gewinde heraufschieben; endlich der Centrum-B., läuft in drei Theile aus. Der längste desselben ist die dreikantige Centrumspitze, an deren einer Seite ein scharfschneidiger Zahn angebracht ist, welcher beim Drehen eine Kreisfurche ins Holz zieht. An der anderen Seite befindet sich eine scharfe Schaufel, welche die Spähne innerhalb des Kreises heraushebt. Das damit gearbeitete Loch wird vollkommen glatt u. bekommt, wenn es nicht durchgeht, ebenfalls einen glatten Boden. B) B. zum Gebrauch auf Metall; die Bohrspitzen haben gewöhnlich die Gestalt einer Lanzenspitze; der Winkel, unter dem sie sich zuspitzen, ist in den meisten Fällen kleiner

als ein rechter u. bisweilen durch einen Bogen ersetzt. Sie sind entweder einscheidig u. dann nur nach einer Seite drehbar od. zweischneidig. Die Drehung der letzteren wird mit Hülfe einer **Bohrrolle**, welche gegen das obere Ende des Schaftes angebracht ist u. des **Bohrbegens** hervorgebracht. Dieser ist einem Violinbogen nicht unähnlich u. mit einer Hanfschnur od. Darmsaite bespannt, welche um die Bohrrolle geschlungen wird. Man stemmt das Schaftende des B-s entweder gegen ein Brustbret od. gegen einen Schraubstock u. bringt alsdann durch Hin- u. Herziehen des Bogens eine nach links u. rechts abwechselnde Drehung des B-s hervor. Einschneidige B. werden mittelst der Kurbel, der Brustleier od. auch in der Drehbank in Thätigkeit gesetzt. Die Bohrkurbel hat ganz die Gestalt der Bohrwinde (s. oben), wird wie diese mit den Händen gefaßt u. im Kreise herumgeführt. Der nöthige Druck wird durch die **Bohrschraubenpresse (Bohrgestell)** hervorgebracht. Diese besteht aus einer auf einem Gestell ruhenden od. am Fußboden befestigten runden Eisenstange mit einem darauf schiebbaren u. drehbaren Seitenarme. Auf dem Seitenarme ist eine bewegbare Hülse angebracht, durch welche die Preßschraube geht, in deren ausgehöhltes Ende der obere Zapfen der Kurbel faßt. Die Brustleier wird angewandt, wenn nur ein geringerer Kraftaufwand nöthig ist. C) **B. auf Glas**; kleine stählerne B. arbeiten auch Löcher in Glas, wenn die Bohrstelle fleißig mit Terpentinöl benetzt wird. Sonst wendet man Diamant-B. an, welche von den beim Spalten roher Diamanten abfallenden Splittern gebildet werden. Auf der Drehbank der Glasschleifer werden durch Anwendung des Schmirgels Löcher in Glas gebohrt. D) **B. auf Stein**; da Stahl-B. auf Stein zu leicht abstumpfen, so treibt man Löcher in die groben Steinsorten fast nur mit Hülfe des Meißels. Auch das Bohren der Wasserleitungslöcher wird ähnlich wie das Bergbohren durch die Schwerkraft herabfallender Meißel bewerkstelligt.

Bohrer, Conchylie, s. u. Kinkhorn f).

Bohrer, 1) **Kaspar**, Cellist erst in Mannheim, dann in München, wo er 1809 st. Er war bedeutender Contrabassist u. bildete seine 4 Söhne auf verschiedenen Instrumenten zu einem Quartett. Vor ihm starben 2) **Peter**, der Violinist, u. 3) **Franz**, der Violist, 1805 in München. 4) **Anton**, auch Violinist, war früher schon mit Vater u. Brüdern gereist, machte 1806—8 mit dem Folgenden eine Kunstreise durch Deutschland u. Polen, 1810 bis 1818 durch das übrige Europa, wurde 1818 Concertmeister in Berlin, nahm 1824 wegen Mißhelligkeiten mit Spontini seine Entlassung u. wurde in Paris erster Solospieler bei Karl X., ging aber 1830 nach London, von da nach Deutschland u. später wieder nach Paris u. wurde 1834 Concertmeister in Hannover. Er componirte Vieles für sein Instrument. 5) **Max**, Bruder des Vor., geb. 1793 in München, Cellist, begleitete seinen Bruder fast auf allen Reisen, wurde gleichzeitig mit ihm als erster Cellist in Berlin, dann in Paris angestellt u. 1832 Concertmeister in Stuttgart. Er componirte Mehreres für sein Instrument. Beide Brüder heiratheten 1824 zu München das als Klaviervirtuosinnen bekannte Schwesterpaar Louise (geb. 1805) u. Fanny (geb. 1807) Dülken; auch Antons Tochter, **Sophie B.**, geb. 1830 in Paris, trat schon als 10jähriges Kind in Wien als Klaviervirtuosin auf.

Bohrfäustel (Bohrkummel, Bergb.), s. u. Fäustel.

Bohrfliege, so v. w. **Brandfliege**.

Bohrhebel, dient zum Emporheben des Bergbohrers, s. d.

Bohrig od. **Böhrig**, die Anzahl der Zolle im Durchmesser bei Röhren angebend, so **einbohrig, zweibohrig** ꝛc.

Böhringen, 1) Pfarrdorf im Amt Radolphszell des badischen Seekreises mit Salmiakfabrik u. 400 Ew.; 2) Pfarrdorf im Oberamte Rottweil des württembergischen Schwarzwaldkreises; 700 Ew.; 3) Pfarrdorf ebendaselbst im Oberamt Urach; Flachs- u. Hanfbau, Weberei; 900 Ew.

Böhringer, August, geb. 1792 in Wittenberg, studirte Medicin, trat 1813 als Feldchirurg in preußische u. dann als Secretär bei einem Einquartierungsbureau in russische Dienste. Mit dem russischen Heere kam er nach Warschau, begleitete dasselbe 1815 nach Frankreich, wurde bei dem russischen Gouvernement in Nancy Kanzleidirector, kehrte nach Auflösung desselben nach Deutschland zurück u. ließ sich als Arzt in Krossen, dann in Müllrose nieder. Nachmals gab er aber den ärztlichen Beruf auf, durchzog als Improvisator N Deutschland, war nach seiner Rückkehr Steuerbeamter in Berlin, Wittenberg u. Magdeburg, lebte seit 1834 wieder als Privatgelehrter in Wittenberg, von wo aus er mehrere Reisen als Improvisator unternahm u. st. 1846. Er schr.: Mährchen u. Erzählungen, 1820; Blüthen u. Blätter (Gedichte), 1822; Stegreifdichtungen, 1825; Blüthenkränze in Poesie u. Prosa, 1829; Reisebilder ꝛc.

Bohrkäfer (Ptinoidea), Abtheilung der sägehörnigen Käfer (Serricornia); der Leib ist kurz, vorn u. hinten abgerundet, eiförmig od. fast walzig, unter dem Halsschilde zurückgezogen, Fühler fadenförmig, od. kamm- u. sägeförmig, od. mit 3 großen Endgliedern, Farbe düster; stellen sich beim Berührtwerden todt; Larven im Holzwerk u. trocknen pflanzlichen od. thierischen Stoffen, dadurch schädlich; bei Linné die Gattung Ptinus. Dazu die Untergattungen: a) **Pochkäfer** (**Todtenuhr**, Anobium), die Fühler haben 11 Glieder, von denen die 3 Endglieder größer sind, der Leib walzenförmig oval, vorn u. hinten abgerundet; bohrt Löcher in Bücher, Holz u. andere Dinge, bewirkt durch Anstoßen mit den Kiefern an das Holz einen Ton, dem Picken einer Taschenuhr ähnlich; der Aberglaube hält das Picken dieses Käfers für ein Anzeichen, daß in dem Hause, wo er sich hören läßt, bald Jemand sterbe. Arten: aa) **Klopfkäfer**, (**Todtenuhr** A. pertinax *L.*, A. striatum *F.*), Flügeldecken punktirt gestreift, dunkelschwarzbraun, Halsschild in der Mitte mit 3, hinten mit 2 Gruben, an den Hinterecken mit gelbem Haarflecke; Länge 2½ Linien; in alten Weiden, hölzernen Geräthen u. Balkenwerk; er heißt auch **Starr-** od. **Trotzkopf** (pertinax), weil er bei der leisesten Berührung die Beine an sich zieht, sich nicht rührt, überhaupt sich todt stellt, selbst wenn man ihn anspießt od. an der Nadel lebendig bratet; bb) **Gewürfelter B.** (A. tesselatum), braun, gelbhaarig gefleckt; Halsschild gewölbt, ohne merkliche Gruben; Länge 3 Linien; in Laubholz, bes. Eichen, aber auch in Tannen, am häufigsten in Nutzholz u. Geräthen, die sie oft ganz in Staubmehl verwandeln; cc) A. striatum *Oliv.* (A. pertinax *F.*), wie A. pertinax *L.*, aber meist nur halb so groß u.

das Halsſchild mit 3eckigen Kielen; dd) Brod-B. (A. paniceum). Flügeldecken fein punktirt geſtreift, hellbraun, gelblich behaart; Halsſchild faſt eben, Länge 1½ Linien; häufig in Häuſern, Pflanzen- u. Inſectenſammlungen, Oblaten, Brod ꝛc. zerſtörend; ee) A. abietis u. longicornis, in Fichtenzapfen. b) Gemsläfer (Dorcatoma *Fabr.*), Fühlhörner 9gliederig, endigen ſich plötzlich mit 3 größeren Gelenken; das 7. u. 8. dreieckig u. ſägeförmig; Art: Dor. dresdensis. c) Höckerkäfer (Gibbium *Scop.*), Fühler vor den (kleinen) Augen verdünnen ſich nach vorn; der Leib faſt kugelförmig, halbdurchſichtig, Flügeldecken verwachſen; Art: Durchſichtiger Höckerkäfer (Gib. scotias), kaſtanienbraun. d) Federhornkäfer (Ptilinus *Fabr.*), Fühler kamm- od. ſägeförmig vor den Augen, Leib länglich eirund; Art: Brauner Federhornkäfer (Bücherbohrer, Pt. pectinicornis), Füße u. Fühlhörner eigelb; in Baumſtämmen, auch in hölzernen Geräthen u. alten Büchern. e) Eigentliche B. (Ptinus *Fabr.*), Fühler zwiſchen den vorſtehenden Augen, fadenförmig, mit gleich langen Gliedern, Bruſtſchild herzförmig, hochgewölbt, deutlich vom Leibe abgeſchnürt, Männchen faſt walzen-, Weibchen mehr eirund; Art: Inſectendieb (Ptinus fur, Pt. latro, Pt. striatus), etwas größer als ein Floh, braunroth, auf den Flügeldecken 2 weißgrauliche Binden aus Haaren, am Halsſchild einige Zähne; Weibchen ohne Flügel; die Käfer freſſen todte Fliegen u. dgl., die Larve (weiß, ohne Augen, 6füßig) verpuppt ſich im Auguſt; zerſtört die Naturalienſammlungen aller Art; Kaiſerkäfer (Adlerkäfer, Pt. imperialis), auf den Flügeldecken Zeichnung eines 2köpfigen Adlers. f) Xyletinus *Latr.*, mit einfachen geſägten Fühlern.

Bohrkolben, 1) kupferner Cylinder, auf welchen 4ſeitige Stücken Stahl aufgeſchoben werden, welche das Ausbohren des Rohres verrichten, ſ. u. Stückgießerei; 2) ſo v. w. Bohrſtange 2).

Bohrkorall (Pocillopora *Lam.*, Acropora *Ok.*), Gattung der Porenkorallen; äſtig, rundlich, mit Sternchen beſetzt; ſteht unter Madrepora *L.* Art: Elennkorall (Poc. damicornis), gabeligäſtig, mit tiefen 12ſtrahligen Punkten, 4 Fuß hoch, in Oſtindien, auch verſteinert in Malta.

Bohrkrätzer, Inſtrument der Bergleute zum Ausziehen des Bohrmehls aus einem Bohrloche.

Bohrlade, Gerüſt, worein das Kanonenrohr beim Bohren geſpannt wird.

Bohrloch, mit einem Bohrer gemachtes Loch, beſ. in das Geſtein, welches losgeſprengt werden ſoll, ſ. u. Sprengarbeit; u. in die Erde beim Aufſuchen des Torfes, der Salzquellen, Steinkohlen ꝛc., ſ. Bohrverſuche.

Bohrmaſchinen, mechaniſche Vorrichtungen, bei welchen die Umdrehung des Bohrers nicht die unmittelbare Verrichtung der Hand od. eines ſehr einfachen Mechanismus iſt, ſondern mit Hülfe einer mehr zuſammengeſetzten Einrichtung bewirkt wird. Man unterſcheidet: a) B. für kleine u. nicht tiefe Löcher (Drilling-engine), bei welchen in der Regel der Bohrer ſenkrecht mit der Spitze nach unten ſteht u. mit der Spindel, in welcher er ſteckt, durch Räderwerk od. durch eine Riemenmaſchine umgedreht u. mittelſt eines Mechanismus auf die Arbeit herabgedrückt wird, wenn nicht umgekehrt letztere allmälig gehoben wird, um das Eindringen des Bohrers zu bewirken. In letzterem Falle wendet man gewöhnlich den Druck einer Waſſerſäule an. b) Hohl-B. (Boring-engine), nämlich aa) Cylinder-B. für Cylinder zu Dampfmaſchinen, Gebläſen, Pumpenſtiefeln u. dgl., dienen nur zur Glättung der ſchon vorhandenen Höhlung; man unterſcheidet an ihnen die Bohrſpindel, auf welcher ſich der Bohrkopf, eine gußeiſerne Scheibe, befindet, auf deren Rand 4—8 Meſſer vertheilt ſind; bb) Kanonen-B., welche die Höhlung in das maſſive Metall arbeiten. Die gebräuchlichſte Einrichtung dabei iſt die, den Cylinder mit der Welle eines Waſſerrades zu verbinden u. ſo in langſame Umdrehung zu ſetzen; der Bohrer wird alsdann durch Druck vorwärts in das drehende Metall getrieben. Wie bei dem Ausbohren der rohrförmig geſchmiedeten Flintenläufe kommen auch hier eine Anzahl Bohrer von ſteigenden Durchmeſſern nach u. nach zur Anwendung. Der horizontalen Bohrung wird in neuerer Zeit vor der verticalen, bei welcher der Geſchützcylinder durch ſein eigenes Gewicht auf den drehenden Bohrer od. ſelbſt drehend auf den ruhenden Bohrer drückt, der Vorzug gegeben, weil die Erſchütterung des Metallcylinders geringer iſt u. die Bohrrichtung daher genauer beibehalten werden kann. cc) Eine Steinröhren-B. iſt zuerſt in Prag zur Anwendung gekommen. Sie treibt ein eiſernes Rohr, deſſen unteres Ende mit ſcharfen Stahlſchneiden beſetzt iſt, in der Art drehend durch den Stein, daß innerhalb ein Steincylinder abgeſondert wird, der ſich zuletzt herausheben u. wieder zu anderen Zwecken benutzen läßt. c) B. zur Bewegung des Bergbohrers ſind Hebelvorrichtungen, indem beim Bergbohren das Aufſchlagen des Bohrers Hauptzweck iſt, ein Drehen deſſelben das Steckenbleiben verhindern u. gleichmäßiges Abmeiſeln verurſachen ſoll.

Bohrmehl, bei Stein u. Metall die durchs Bohren getrennten kleinen Theile, bei Holz u. Eiſen Bohrſpäne.

Bohrmuſchel, 1) (Pholas *L.*), Gattung der Klaffmuſcheln; Schalen großklaffend, daran mehrere kleine Seitenſchalen, im Schloß ein einwärts gekrümmter ſichelförmiger Zahn, nahe am Munde ein keulenförmiger Mantel; ſie wohnen nahe am Meere u. vergraben ſich in den Sand od. bohren ſich in Stein ein; ſie leuchten im Finſtern u. werden gegeſſen. Arten: a) Dattelmuſchel (Fingermuſchel, Pholas dactylus *L.*, Hypogaea verrucosa). Schale länglich, gegittert, weiß, zerbrechlich, 4 Nebenſchalen; lebt vorzüglich im Mittelmeere, bohrt das Geſtein an, leuchtet am Munde, wenn ſie frißt, wird durch Pholadenfänger (Pitoquiers) aufgeſucht u. gegeſſen; dem Abends ſie Eſſenden wird der Mund leuchtend; b) Keulenförmige B. (Bohrpholade, Ph. clavata), vorn aufgetrieben, am keulenförmigen Theil bogenförmig geſtreift; davon die Abart Zwerg-B. (Zwergpholade, Ph. pusilla); c) Sand-B. (Ph. crispata), 2 Zoll lang, zu Tauſenden im Meeresſchlamm der Oſt- u. Nordſee; Ph. costata, gerippte B., weiß mit ſtarken Rippen u. dornigen Schuppen, in den weſtindiſchen Gewäſſern. 2) (Terebratula *Brug.*), Gattung der Armfüßler, (Klaſſe der Weichthiere); Schalen ungleich, Schloß 2zähnig, Wirbel durchbohrt, wodurch der fleiſchige Fuß herausgeſtreckt wird, mit dem das Thier an Felſen u. dgl. hängt, in der kleineren Schale eine Knochengabel; feſt, leben tief im Meere, werden oft

versteinert (Hysterolithen) gefunden. Bei Cuvier: a) Spirifer, mit 2 großen, gewundenen Anhängen; Art: Sp. cuspidatus; b) Thecidea, Art: mediterranea u. a., beide Gattungen blos versteinert; c) Terebratula, Arten: Glas-B. (Ter. vitrea), glatt, findet sich lebend, auch versteinert; Ter. caput serpentis, truncata u. a. längsgefurchte. Versteinerte B-n heißen Terebratuliten.

Bohrstange, das Gestänge des Bergbohrers.

Bohrstuhl, das Gestell, worauf bei Bohrmaschinen der Bohrer ruht.

Bohrtafel, Stück Bohle mit einem Loche zum Hineinsetzen des Erdbohrers, damit die festgesetzte Richtung erhalten wird.

Bohrversuche, Untersuchungen der tieferen Erdschichten mittelst des Erd- od. Bergbohrers, haben entweder den Zweck, die Beschaffenheit des Untergrundes eines aufzuführenden Bauwerkes zu bestimmen, od. sie dienen zur Ermittelung des Fossiliengehalts im Innern der Erde u. der Streichung von Minerallagern, wonach man bemessen kann, ob die Anlage eines Bergwerks lohnend, u. wie der Abbau am geeignetsten zu bewerkstelligen ist. Außerdem werden derartige Bohrungen auch vorgenommen, um Wasserquellen zu finden (s. Artesische Brunnen). Bei der Anlage eines Bohrloches wird zunächst in das lockere Erdreich ein Schacht getrieben, u. dann in den Boden desselben der Bohrer eingesetzt. Die Weite des Bohrlochs steht im Verhältniß zu der Tiefe, in welcher man auf das zu suchende Lager zu stoßen hofft. Bei größeren Tiefen wird es weiter angelegt u. nach u. nach, um das Nachstürzen der Seitenwände zu verhindern, mit eisernen od. blechenen Röhren ausgefüttert. Da die folgenden tieferen Röhren immer durch die oberen hindurch gelassen werden müssen, so muß, je tiefer der Bohrer eindringt, eine allmälige Verengerung des Bohrlochs stattfinden. Ist das Loch bis auf einen Durchmesser von 3 Zoll verengt, so kann namentlich bei härteren Steinschichten die Bohrung füglich nicht weiter verfolgt werden. Eins der tiefsten Bohrlöcher der Welt wurde in Mondorf bei Luxemburg von dem um die Verbesserung des Bohrverfahrens verdienten Ingenieur Kind hinunter getrieben. Es mißt nahe an 2300 rh. F. Bemerkenswerth u. von nicht viel geringerer Tiefe (2220 rh. F.) ist das Bohrloch bei Rehme im preußischen Regierungsbezirk Minden, welches, auf Steinsalz getrieben, statt dessen eine kohlensaure Salztherme hervorrief, der das Bad Oynhausen seinen Ursprung verdankt.

Bohrwerk, so v. w. Bohrmaschine.

Bohrwespen (Proctotrupidae *Latr.*, Codrina *Auct.*), Familie der Hautflügler (Insecten); Fühler 10—16gliederig, lang, obere Lippe klein, untere vorn breiter, Kiefertaster länger als die Lippentaster; Unterflügel ohne Adern, der Hinterleib besteht aus 5—6 Ringen; am letzten ist die 2klappige Legeröhre, die aber nicht sticht; sie leben im Sande u. auf Pflanzen. Hierher die Gattungen: A) B. (Proctotrupes *Latr.*, Codrus *Jur.*), Fühler zwischen den Augen, Brust glatt, mit glattem, querliegendem, bogigem Vorderstücke, Hinterleib kegelförmig, hinten zugespitzt. Untergattungen: a) mit gebrochenen Fühlern: Diapria (Psilus *Jur.*), Fühler (bei Weibchen) 12- u. 14gliederig, rosenkranzförmig, Art: D. elegans; Belyta (Cinetus *Jur.*), Fühler 14- u. 15gliederig, gegen das Ende dicker; Art: B. bicolor; b) mit geraden Fühlern, Helorus, Fühler 15gliederig, Oberkiefer gezähnt, Art: Anamalipes; Proctotrupes (Spitzwespe, Codrus *Jur.*), Fühler 13gliederig, Unterkiefer ungezähnt; Art: P. niger, in Gärten. B) Sparasion, Fühler gebrochen, auf dem Kopfschild, Oberkiefer gezähnt, Brust eben; Untergattungen: a) Sparasion *Latr.*, Fühler 12gliederig; Art: S. frontale; b) Ceraphron *Jur.*, Fühler 11gliederig; Art: C. sulcatum; c) Anteon *Jur.*, Fühler 10gliederig. C) Bethylus *Latr.*, Fühler auf dem Kopfschilde neben dem Munde eingefügt; der Oberkiefer gezähnt, Brust 2knotig, od. das Vorderstück 4- od. 3eckig; Untergattungen: a) Knotenwespe (Dryinus *Latr.*, Gonatopus *Klug.*), Fühler gerade, 10gliederig, Brust 2knotig, Füße mit 2 Haken; Art: Dr. formicarius, aus Frankreich; b) Bethylus, Fühler gebrochen, 13gliederig, Bruststück 4eckig, Beine gleich lang. Art: B. hemipterus, schwarz, glatt, kurzflügelig. Cuvier rechnet noch hierher Platygaster.

Bohrwurm, (Teredo *L.*), Gattung aus der Familie Klaffmuscheln; der Mantel lang u. wurmförmig, am Ende 2 kurze Röhren u. 2 kleine harte Schalen, so wie auch am Ende des Mundes, zwischen welchen der Fuß hervortritt; sie bohren sich ins Holz u. hinterlassen einen kalkartigen Überzug, a) Schiffs-B. (Ter. navalis *L.*), Kalkröhren sehr dünn, walzig, bisweilen gebogen; bohrt sich jung mit dem vorn hornigen Rüssel in Holz, das im Wasser ist (Schiffe, Pfähle u. dgl.), läßt die Athmenröhren ins Wasser hängen; wächst im Holz, wird bis 12 Zoll lang, vergrößert die gebohrte Röhre, äußerlich kaum sichtbare Höhle im Innern mit Schleim überdeckt; vermehrt sich darin u. zerstört die Schiffe. Man tödtet ihn mit Öl u. Arsenik, auch beschlägt man, zur Sicherung, die Schiffe mit Kupfer od. Filz, od. man tränkt die französischen Schiffe mit einer Abkochung von Tabaksstängeln, die dann der Schiffs-B. nicht angreift. Mehrmals haben die Pfähle an den Dämmen in Holland (bes. im Jahre 1730) durch diese Thiere so großen Schaden erlitten, daß die Überschwemmung des größten Theils des Landes zu fürchten war. Sie sollen durch Schiffe aus Indien nach Europa gekommen sein, aber die Kälte des Winters nicht vertragen können. B-er werden zuweilen gegessen; b) Riesen-B. (Ter. gigantea), in Ostindien, wird 3 Ellen lang. Dem B. verwandt ist das Fistelthier (Fistulana), hat eine am dicken Ende ganz geschlossene, äußere Röhre, daneben 2 Klappchen u. Schälchen; Flaschen- od. Keulenform; bohrt sich in Holz, Früchte, Sand (unter dem Wasser), findet sich in Ostindien; Art: die Keule (F. gregata, Ter. clava *L.*), bis 2 Zoll lang, fingersdick, gesellig, keulenförmig, in Ostindien. Mehrere Arten sind fossil u. heißen Terediniten, sie finden sich in England, Italien u. Deutschland. Die Röhre ist mit Versteinerungsmasse ausgefüllt. Arten: Antennata navalis u. a.

Bohse, August, geb. 1661 in Halle; hielt in Hamburg, Dresden u. anderen Orten Vorlesungen über Dichtkunst, wurde dann Secretär in Weißenfels u. Professor an der Ritterakademie in Liegnitz u. st. daselbst um 1745. Er schr. (unter dem Namen Talander) sogenannte galante Romane, u. a.:

Liebescabinet der Damen, Lpz. 1685; Die Eiferſucht der Verliebten, ebd. 1686; Der getreuen Belamira wohlbelohnte Liebesprobe, ebd. 1692; Briefſteller, Complimentirbücher ꝛc.

Böhtlingk, Otto, geb. 1815 in Petersburg, ſtudirte ſeit 1833 in Petersburg, dann in Berlin u. Bonn Orientaliſche Sprachen; 1842 nach Rußland zurückgekehrt, wurde er Collegienrath u. Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften. Er gab heraus: Panini's Grammatiſche Regeln, Bonn 1840, 2 Bde.; Die Sakuntala (mit Überſetzung), ebd. 1842; Sanskrit-Chreſtomathie, Peterb. 1845; Vopat as Grammatik, ebd. 1846; Hemakandra's Wörterbuch, 1847; Die Sprache der Jakuten, 1849—51; 3 Bde.; Wörterbuch der Sanskritſprache, 1853 f.

Bohtz, Aug. Wilh., geb. 1799 in Stettin, ſtudirte in Halle, Berlin u. Göttingen erſt Theologie, dann Philologie u. Philoſophie, habilitirte ſich 1828 in Göttingen u. wurde 1837 Profeſſor der Philoſophie. Er ſchr.: De Aristophanis ranis, Hamb. 1828; Vorleſungen über die Geſchichte der neueren deutſchen Poeſie, Gött. 1832; Die Idee des Tragiſchen, 1836; Das Komiſche u. die Komödie, 1844.

Bohû, ehemalige Hauptſtadt des Reiches Jarriba im Weſten Nordafrikas, noch gegenwärtig bedeutend, ſtark mit Wällen u. Gräben befeſtigt. Schön bewaldete Berge umgeben die Stadt.

Bohun Upas, Baum, ſ. Upas.

Bohus (Bohus-Län), ſo v. w. Gothenburg, ſ. d.

Bohus-Slot, 1) Provinz in Schweden, im Göteborgs-Län; 2) verfallenes Schloß u. Feſtung darin am Kong-Elf, angelegt 1310, nach welchem die Provinz benannt iſt.

Boi (Waarenk.), ſo v. w. Boy.

Boichot (ſpr. Boaſcho), Jean, franzöſiſcher Bildhauer, geb. 1738 in Châlons ſur Saone, zeigte ſehr früh Anlage zur Kunſt u. beſuchte Italien zu ſeiner weiteren Ausbildung. Er ward nach ſeiner Rückkehr Bildhauer des Königs u. ſtarb 1814 in Paris. Berühmt iſt ſeine Gruppe des St. Michael, die Statue des St. Roch; von ihm ſind auch die Basreliefs von Blanien am Triumphbogen des Carouſſel.

Boie, 1) Heinr. Chriſt., geb. 1744 in Meldorp im Holſteiniſchen; ſtudirte in Göttingen u. ſchloß ſich daſelbſt dem Göttinger Dichterbunde an, wurde 1765 Staatsſecretär in Hannover, 1781 däniſcher Juſtizrath u. ſt. 1806 in Meldorp. Er ſchr.: Gedichte, Brem. 1770; er iſt Stifter des Göttinger Muſenalmanachs (1770—75), gab das Deutſche Muſeum (1776—88) u. das Neue deutſche Muſeum (1789—91) heraus. Er überſetzte mit Voß Chandler's Reiſen durch Kleinaſien u. Griechenland, Lpz. 1776 f., 2 Thle. 2) Heinrich, des Vorigen Sohn, ſtudirte in Heidelberg, war einige Jahre Vorſteher des dortigen Naturhiſtoriſchen Muſeums, ging dann im Auftrage des Königs der Niederlande nach Java, um die Naturmerkwürdigkeiten dieſer u. der benachbarten Inſeln für das königliche Muſeum zu ſammeln, u. ſt. 1827.

Boieldieu (ſpr. Boaldiöh), Adrian François, geb. 1775 in Rouen, kam im 19. Jahre nach Paris, lebte Anfangs vom Clavierſtimmen u. Unterrichtgeben, begann dann zu componiren u. ſetzte mehrere komiſche Opern. 1800 wurde er Profeſſor des Clavierſpiels am Conſervatorium u. 1803 Capellmeiſter in Petersburg. Die politiſchen Verhältniſſe veranlaßten ihn, ſeinen Abſchied zu nehmen u. 1811 nach Paris zurückzukehren, wo er 1817 Profeſſor der Compoſition am Conſervatorium wurde u. 1834 auf ſeinem Landgute Jarey bei Paris ſtarb. In Rouen wurde ihm ein Denkmal geſetzt. Er componirte die Opern: Die Tante, Aurora, Benjowski (ſpäter als Khalif von Bagdad umgearbeitet), Aline, Abderlan, Die umgeworfenen Kutſchen, Tamerlan, Johann von Paris, Die weiße Dame, Der neue Gutsherr, Zehn Nächte u. a. m.

Boignacu, ſo v. w. Anaconda, ſ. u. Rieſenſchlange.

Boigne (ſpr. Boinj, Graf B.), geb. 1751 zu Chambery in Savoyen, diente ſeit 1768 5 Jahre in Frankreich, trat dann in ruſſiſche Dienſte, wurde bei der Belagerung von Tenedos von den Türken gefangen, verließ hierauf den ruſſiſchen Dienſt, diente 1778—82 der Oſtindiſchen Compagnie, focht gegen Hyder Ali, nahm dann bei dem Radſchah von Dſcheipur Dienſte u. leiſtete 1784 dem Mahrattenfürſten Mahabagy Scindia bei ſeinen Feldzügen gegen die Mongolen u. Radſchputen wichtige Dienſte; 1795 ging er nach England u. von da nach Savoyen, wo er ſich 1799 zu Chambery niederließ u. mehrere wohlthätige Anſtalten gründete, das Theater ausbaute ꝛc. Der König von Sardinien erhob ihn in den Grafenſtand. Seine Mémoires, Chambery, 1829.

Boigny (ſpr. Boanji), Dorf im franzöſiſchen Arrondiſſement Orléans des Departements Loiret; Hauptſitz des Lazarusordens.

Boi-Kem, Nebenfluß des Jeniſey im Ruſſiſchen Aſien.

Boiladen, in der Walachei ſo v. w. Bojaren.

Boile, ſo v. w. Boyle.

Boileau (ſpr. Boaloh), 1) Gilles, geb. 1631 in Paris, ſt. 1669 als Controleur des Silberzeugs des Königs; er überſetzte den Cebes, Diogenes Laertios (1668) u. a. u. ſchr. Griechiſche Satyren; Oeuvres postumes, Par. 1670. 2) Nicolas B. Despréaux (ſpr. Boaloh Depreoh), Stiefbruder des Vorigen, geb. 1636 in Crône bei Paris; ſtudirte Anfangs die Rechte, dann Theologie; er machte ſich früh durch ſeine Satyren (die erſte, Les adieux à la ville de Paris, erſchien 1660) bekannt u. lebte den Wiſſenſchaften auf ſeinem Gute Auteuil; er wurde von Ludwig XIV. zum Hofhiſtoriographen ernannt u. ſt. 1711. Er ſchr.: Sur les folies humaines, Sur la nobleſse u. Sur l'homme; De l'art poëtique, Par. 1674, deutſch, Wien 1803 (dieſes Buch galt lange als das Geſetzbuch der Äſthetik); die komiſche Epopöe: Le lutrin (das Pult); Dialogue de la poesie et de musique; Dialogue sur les héros du Roman; ſeine geſammelten Werke, Par. 1747, 5 Bde., Dresd. 1746, 4 Bde., 1767, 4 Bde., von Daunou 1809, 3 Bde., 1825, 4 Bde.; mit Commentar von St. Saurin, 1824, 4 Bde.; Lebensbeſchreibung von Desmaizeau, Amſt. 1712.

Boileine (Seew.), ſo v. w. Bojeſeil.

Boin (Geogr.), ſo v. w. Bouin.

Boina, Flecken, ſo v. w. Baina.

Boine, Fluß, ſo v. w. Boyne.

Boineburg, Stadt u. Familie, ſo v. w. Boyneburg.

Boiquira, die ſüdamerikaniſche Klapperſchlange.

Boireau (ſpr. Boaroh), Mitverſchworener von Joſeph Fieſchi, ſ. d.

Bois (fr., ſpr. Boa), Holz; die Zuſammenſetzungen ſind unter den mit B. nachgeſetzten Wörtern, wie B. d'Acajou unter Acajou ꝛc. zu ſuchen.

Digitized by Google

Bois (spr. Boa), 1) Jacques de B., geb. 1478 in Louville bei Amiens; er war Professor der Medicin am königlichen Collegium in Paris u. st. 1555. Er bediente sich zuerst in Frankreich zu seinen anatomischen Demonstrationen, statt der Schweine, menschlicher Leichname, erfand die anatomischen Einspritzungen u. schr. mehrere medicinische Schriften; 2) s. Dubois.

Boisage (fr., spr. Boasahsch), so v. w. Boiserie.

Boisalz, so v. w. Boysalz.

Boisard (spr. Boasahr), 1) Jean Jacques Franç. Marie, geb. 1743 in Caen, war vor der Revolution Secretär bei des Königs Bruder u. zog sich dann ins Privatleben zurück; er st. 1831. Die erste Sammlung seiner Fables, 1773, neue Sammlung 1803; Mille et une fables, 1806. 2) Jacq. Franç., Neffe des Vorigen, geb. 1762 in Caen, war erst Maler, dann Dichter; schr. Fables, 1817 bis 1821, 2 Bde.

Boisbelle (spr. Boabell, lat. Boscabellum), Fürstenthum mit der Hauptstadt Henrichemont, im jetzigen Arrondissement Sancerre des franz. Departements Cher, mit allen Hoheitsrechten; es gehörte lange den Sullys, von denen es durch die Vermählung von Maria de Sully mit dem Connetable Karl d'Albret 1400 an das Haus Albret kam, bei dem es bis ins 18. Jahrh. verblieb.

Boisblanc (spr. Boablanc), 1) Insel im Huronsee, südöstlich von Mackinaw (s. d.), etwa 2 Meilen lang u. ½ Meile breit, mit einem Leuchtthurm auf der östlichen Spitze; 2) (**Boisblanccommun**), Stadt im Arrondissement Pithiviers des französischen Departements Loiret; Wein- u. Saffranbau; 1100 Ew.

Boisblanc d'Amont (spr. Boablang d'Among), Dorf im Arrondissement St. Claude des franz. Departements Jura; Schachtelfabrikation; 1000 Ew.

Boisblanc Dauphin (spr. Boablang Dofäng), Ort im Arrondissement la Flèche des franz. Departements Sarthe, einst Besitz der Grafen v. B., eines Zweiges des Hauses Montmorency Laval, von denen sich bes. Urban, Marschall von B., in den Bürgerkriegen als Heerführer der Ligue gegen Heinrich IV. auszeichnete. Für seine Unterwerfung erhielt er eine bedeutende Summe, wurde 1599 Marschall, 1604 Gouverneur von Anjou, führte 1615 die Armee gegen die Prinzen u. st. 1629. Die B.-s endigten mit dessen Enkel Heinrich Marie, Bischof zu la Rochelle, 1693.

Bois d'Oingt (spr. Boa d'Oang), Stadt im Arrondissement Villefranche-sur-Saône des französischen Departements Rhône; Weinbau; 1250 Ew.

Bois du Thil, s. Thil.

Boisduvalia, Pflanzengattung, benannt nach J. A. Bois Duval (Arzt u. Conservator am Cabinet des Gr. Dejean; er schr.: Europaeorum lepidopterorum index, Par. 1829; Zygénides, 1829 u. a.), 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. concinna *Spach.*, Oenothera conc. *D. Don.* (Oe. humifusa *Lindl.*) aus Florida, bei uns im Freien fortkommend, einjährig.

Boiseil (Seew.), so v. w. Bojeseil.

Boiserie (fr., spr. Boas'rih), so v. w. Täfelwerk. Daher **Boiseriren** (spr. Boaseriren), mit Täfelwerk bekleiden.

Bois gelin (spr. Boa schelang), Kanal im Arrondissement Tarascon des französischen Departements Rhonemündung, geht an der Mündung 2 Ml. hin.

Bois le Comte (spr. Boa l'Congt), Ernest André Olivier Sain de B., war von 1835—38 außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Frankreichs in Lissabon, wurde hierauf in dieser Eigenschaft nach dem Haag versetzt, 1845 zum Pair ernannt u. übernahm vom Decbr. 1846 bis Ende 1847 den Gesandtschaftsposten bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Von hier im März 1848 abberufen, war er im Mai d. J. außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister am sardinischen Hofe, welchen Posten er bis zum April 1850 bekleidete.

Bois le Duc (spr. Boa l' Dück), so v. w. Herzogenbusch.

Boisot (spr. Boasoh), Ludwig, französischer Hugenott, trat in holländische Dienste, wurde 1573 Admiral von Seeland, griff 1754 die spanische Flotte unter Requesens, welche Middelburg entsetzen wollte, an, verbrannte das spanische Admiralschiff u. nahm 9 Schiffe, führte 1575 die Flotte, welche die spanische Blokade von Leyden durchbrach u. der Stadt Lebensmittel brachte; er ertrank bei einem Versuch 1577 Zirikzee Lebensmittel zu bringen.

Boisrobert (spr. Boarobähr), François Metel de B., geb. um 1592 in Caen, st. 1662 als Abt in Chatillon. Lustigmacher, Gutschmecker u. Spieler; ein Günstling des Cardinals Richelieu veranlaßte er diesen zur Stiftung der Académie française. Er schr. u. a.: Poésies, Par. 1647—69, 2 Bde.; Hist. indiene d'Anaxandre et d'Orasie, ebd. 1629; Nouvelles heroïques, ebd. 1657 u. a. m.

Boisseau (spr. Boassoh), 1) altes französisches Kornmaß, = 656 Pariser Cubikzoll = ¼ (0,2277) Berliner Scheffel; der B. war 4 Picotins, 6 Mesures od. 16 Litrons; 2) noch jetzt gebräuchliches Getreidemaß im Kleinhandel (B. usuel), 1 B. = ½ Hectoliter, 12½ Liter od. 630 alte Pariser Cubikzoll = ¼ Berliner Scheffel; in Bordeaux hält 1 B. 3368 Pariser Cubikzoll; 3) in Belgien Benennung des niederländischen Schepels.

Boisseau (spr. Boassoh), Fr. Gabr., geb. 1791 in Brest, war nach dem Pariser Frieden Assistent am Militärhospitale Val-de-Grâce in Paris u. st. 1836 als Professor der Medicin am Militärhospitale in Metz; er schr. u. a.: Pyretologie physiologique, Par. 1826, 4. Ausg.; Nosographie organique, ebd. 1828—30, 3 Thle.

Boisserée (spr. Boass'reh), 2 Brüder, Sulpice, geb. 1783 in Köln, u. Melchior, geb. 1786 ebenda; sie machten 1803 mit Joh. Bapt. Bertram (s. d. 4)) eine Reise nach Paris, wo sie 9 Monate verweilten. Dort durch Fr. von Schlegels Vorlesungen zu Kunststudien angeregt, wandten sie ihre Aufmerksamkeit der großen Sammlung, namentlich altdeutscher Gemälde zu, welche Napoleon damals in Paris zusammengebracht hatte. Sie faßten in Folge dessen die Idee, die zerstreuten Bilderschätze aufgehobener Klöster in Deutschland zu sammeln u. alles Werthvolle an altdeutschen Gemälden aus den Händen der Händler aufzukaufen. Diesen Vorsatz führten sie bei ihrer Rückkehr nach Deutschland mit großem Eifer u. glücklichem Erfolge durch u. unternahmen Reisen nach den Niederlanden, Franken, Sachsen, Böhmen, SDeutschland ꝛc. So entstand die **Boisserée'sche Gemäldesammlung**, die werthvollste für die Deutsche Schule, deren genauere Kenntniß ihren unermüdlichen Bestrebungen zu danken ist. 1819 gingen sie nach Heidelberg, um ihre Studien

über Kunst u. Alterthum dort fortzusetzen, noch in diesem Jahre aber nach Stuttgart, wo ihnen der König ein eigenes Gebäude zur Aufstellung ihrer Sammlung kostenfrei überließ. Dort acquirirte 1827 der König Ludwig von Baiern die Sammlung um 120,000 Thlr. Diese kam erst nach Schleißheim, dann in ihren werthvollsten Schätzen 1836 in die Pinakothek in München. 40 Gemälde wurden in der Moritzkapelle zu Nürnberg aufgestellt. Die Sammlung beginnt mit Anfang des 13. Jahrh. u. zerfällt in drei Abtheilungen, von denen die erste die Altkölnische Malerschule bis zum 15. Jahrh.; die zweite die Werke Jan's van Eyck u. seiner Zeitgenossen H. v. der Goes, Hemling, Jos. v. Mekenem, Martin Schön, Mich. Wohlgemuth u. a. m.; die dritte endlich Werke aus dem 15. u. 16. Jahrh., vorzüglich von Dürer, Lukas von Leyden, Holbein, Heemskerk, L. Cranach, Mabuse, Schoreel u. a. m. enthält. Sulpice, der sich hauptsächlich der Architektur zugewandt u. durch seine Forschungen auf dem Gebiete der altdeutschen Kirchenbaukunst sich um die Kunstgeschichte großes Verdienst erwarb, wirkte mit lebhaftem Interesse für den Weiterbau des Kölner Doms, ging 1827 mit nach München u. wurde 1835 Oberbaurath u. Generalconservator der plastischen Denkmale Baierns, nahm aber schon 1836 seinen Abschied, um seiner Gesundheit halber sich eine Zeitlang in SFrankreich u. Italien aufzuhalten; 1845 wurde er preußischer Geheimer Hofrath u. lebte in Bonn, um dem Dombauverein möglich nahe zu sein; er st. hier am 2. Mai 1854. Melchior, der seine ästhetischen Studien vorzugsweise der Malerei zuwandte, begleitete seinen Bruder nach München, wo er bes. der Wiederbelebung der Glasmalerei Vorschub leistete, u. dann nach Bonn, wo er am 14. Mai 1851 st. Seine Sammlung von Glasmalereien vermachte er der Stadt Köln, wo sie in dem neu zu erbauenden Museum zur Aufstellung kommen wird. Die Brüder, bes. Melchior, gaben mit dem Lithographen Strixner vereint ihre Sammlung durch Steindruckcopien, Stuttg. u. München 1821—34, 38 Lief. heraus. Sulpice gab heraus: Geschichte u. Beschreibung des Doms zu Köln, 1823—31 in 4 Lief., deutsch u. französisch, von welchem Prachtwerke 1842 Ausgaben in verkleinertem Maßstabe der Kupfer erschienen; Die Denkmäler der Baukunst am Niederrhein vom 7.—13. Jahrh., 1831—33, 2. Aufl. 1842, mit französischem u. (1842—44) mit deutschem Text; er schr.: Über den Tempel des Heiligen Grabes, 1834; Die Kaiserdalmatica in der Peterskirche zu Rom, 1842.

Boissezon d'Aumontel (spr. Boassesong d'Ohmongtell), Marktflecken im Arrondissement Castres des französischen Departements Tarn; Weberei von Wollzeug u. grobem Tuch; 3400 Ew.

Boissier de Sauvages (spr. Boassieh de Sowahsch), Arzt, s. Sauvages.

Boissieu (spr. Boassiöh), Jean Jacques de B., geb. 1736 in Lyon, Landschaftsmaler u. Kupferstecher, bildete sich in Paris u. auf Reisen in Italien u. st. 1810. Er lieferte gegen 120 Blätter, die er größtentheils nach eigenen Zeichnungen ausführte.

Boissonäde (spr. Boassonad), Jean François, geb. 1774 in Paris; war erst im Civilfache beschäftigt u. wurde 1809 adjungirter u. 1812 wirklicher Professor der griechischen Sprache an der Universität in Paris. Er gab heraus des Philostratos *Ἡρωϊκά*, Par. 1806, Lpz. 1814, u. dessen Briefe, Par. 1842; den Tiberios Rhetor, 1815; Marinos, Lpz. 1814; Ælios Hadrianos, Lond. 1819; Niketas Eugenianos 1819, 2 Bde.; Prokios zu Platos Kratylos, 1820; Aristänetos, Par. 1822; Eunapios, Amst. 1822, 2 Bde.; Sammlung der griechischen Dichter, 1823—26, 24 Bde.; das Neue Testament, 1824, 2 Bde.; Anecdota graeca, Par. 1829—1840, 5 Bde.; Anecdota nova, 1844; Theophylacti quaestion. phys. et epistolae, ebd. 1835; Mich. Psellos, De operatione daemonum, 1838; Babrios, 1844; Chorizius Gazäos Reden 1846; Pachymeres Declamationen, 1848; Tzetzes, Allegorien der Ilias, 1851. Er schr.; De Syntipa, ebd. 1828.

Boissy (spr. Boassi), Badeort bei Chambery.

Boissy (spr. Boassi), 1) Louis de B., geb. 1694 zu Vic in Auvergne u. gest. 1758 in Paris; Lustspieldichter; er schr. u. a.: Le François à Londres, Le babillard, Sage étourdi, L'homme du jour (letzteres das beste), u. gab von 1755—58 den Mercure de France heraus. 2) François Antoine, Comte de **Boissy d'Anglas**, geb. 1756 in St. Jean Chambre im Departement Ardèche; wurde Maitre d'hôtel bei dem Grafen von Provence (Ludwig XVIII.) u. bei Einberufung der Etats-généraux u. später bei der Nationalversammlung Deputirter von Annonay; hier war er der erste, welcher erklärte, daß der 3. Stand die wahre Nationalversammlung constituire. Zum Generalprocurator des Departements Ardèche ernannt, milderte er manche Greuel der Revolution, stimmte gegen den Tod des Königs u. wurde später Secretär des Raths der 500. 1797 zog er sich als Gegner des Directoriums zurück, wurde aber von Bonaparte zurückgerufen u. 1803 Mitglied des reformirten Consistoriums zu Paris u. 1805 Senator; 1814 außerordentlicher Commissar in der 12. Militärdivision, erkannte er dort die Bourbons an u. ward nun Pair; er fiel 1815 wieder Napoleon bei, wurde von diesem in die südlichen Departements geschickt u. dann zur Kammer der Pairs einberufen. Deshalb wurde er nach Ludwigs XVIII. Rückkehr aus der Kammer gestoßen, bald aber wieder aufgenommen u. st. 1826 in Paris. Er schrieb u. a.: Recherches sur la vie et les écrits de Malesherbes, Par. 1819, 3 Bde.; Les études lit. et poét. d'un vieillard, Par. 1826, 6 Thle., worunter Fragmens d'une histoire de la littérature française.

Boiste (spr. Boast), Pierre-Claude-Victoire, geb. 1765 in Paris, Literator u. Lexikograph; er schr.: Dictionnaire de géographie ancienne et moderne, Par. 1806; Dictionnaire de literature et d'éloquence, ebd. 1821; Grammaire universelle, ebd. 1820; Dictionaire de la langue française, ebd. 1800, 7. Aufl., 1829.

Boite (fr., spr. Boath), 1) Schachtel, Kästchen, Büchse; 2) Getränk aus ausgepreßten, unreifen Weintrauben, durch einen Aufguß mit Wasser bereitet; hält sich von einer Weinlese bis zur andern; dem Kovent ähnlich.

Boitout (fr., spr. Boatuh), Becher ohne Fuß.

Boitza, 1) (**Botzen, Bojscha**), Pfarrdorf im Bezirk Hatzeg des österreichischen Kreises Karlsburg (Siebenbürgen); 2) Dorf im Bezirk Körösbanya, ebendaselbst; beide mit Goldgruben; letzteres Sitz eines Bergamts; 3) Dorf im österreichischen Kreise

Digitized by Google

Hermannstadt (Siebenbürgen); Hauptdreißigamt, Rother Thurmpaß.

Boitzenburg, 1) Amt im wendischen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, 4 QM.; 2) Stadt u. Amtssitz an der Boitze u. Elbe; Zuckersiederei, Tabakspinnerei, Bierbrauerei (das Bier heißt Biet den Stärk); lebhafter Handel mit Getreide, Spedition, jährlich Wollmarkt, Schifffahrt u. Fischerei; der Elbzoll bringt gegen 40,000 Thlr.; Freimaurerloge: Vesta zu den 3 Thürmen; 4400 Ew. — B. ist eine sehr alte Stadt; 1191 schlug hier Graf Bernhard der Jüngere von Ratzeburg Heinrich den Löwen; 1207 wurde das Schloß von dem Dänenkönig Waldemar zerstört; der Ort wurde in der Mitte des 14. Jahrh. zur Stadt erhoben; 1628 wurde B. mit den andern mecklenburgischen Städten von Wallenstein eingenommen, 1631 aber von Gustav Adolf zurückerobert; 1707 brannte es fast ganz ab, 1734—63 war es an Hannover verpfändet. 1851 hier Übergang der Österreicher über die Elbe nach Holstein; 3) Marktflecken im Kreise Templin des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; reizend gelegenes Gräflich Arnimsches Schloß nebst Park, Thiergarten u. Fasanerie; veredelte Schafzucht, starke Fischerei in den 22 umliegenden Seen (Teichforellen); 1000 Ew. Im Schlosse wurde der Zeitgenosse Wallensteins, Feldmarschall Georg Abraham v. Arnim, geboren.

Boivin (spr. Boaweng), Marie Annette Gillain, geb. 1793 in Versailles, Oberhebamme an der Pariser medicinischen Facultät, erhielt den Ehrendoctortitel von Marburg. Sie schr.: Mémorial de l'art des accouchemens, Par. 1836, 4. Ausg. (deutsch von Robert, Marb. 1830); Sur les hemorrhagies internes de l'utérus, Par. 1822, 2. Ausg.; Sur l'origine etc. de la môle vésiculaire, Par. 1827 (deutsch, Weimar 1828); mit A. Dugès Des maladies de l'utérus, Par. 1833, 2 Bde.

Bojaca, Ort, so v. w. Boyaca.

Bojadel, Dorf im Kreise Grünberg des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, Oberschifffahrt; 900 Ew.

Bojādor (spr. Boschador), 1) Cap an der Küste der Wüste Sahara (Afrika); in der Nähe sind 3—400 F. hohe Dünen, welche oft bis tief ins Land sich ziehen; die Küsten dabei sind gefährlich zu befahren wegen der geringen Seetiefe u. wegen der häufigen Trübung der Atmosphäre. Durch eine Bulle 1481 verordnete Papst Sixtus VI., daß alle Entdeckungen östlich u. jenseits dieses Caps Portugal u. westlich Spanien zustehen sollten; 2) Vorgebirge auf der Westküste der Philippinischen Insel Manila.

Bojämum (a. Geogr.), so v. w. Bohemia.

Bojan, Ort im nördlichen Theil der Moldau. Hier 1685 Niederlage der Polen unter Sobieski durch die Türken.

Bojāna (Bojano), Fluß, so v. w. Bogano.

Bojāno, Stadt am Biferno in der neapolitanischen Provinz Molise, in einer tiefen Schlucht am Fuße des Berges Matese, der 4 Monate lang den Sonnenstrahlen den Eingang verwehrt; letzter wurde beim Erdbeben 1783 verschüttet, wobei das Thal durch den Biferno versumpft ward. Suffragan-Bischof von Benevent, Seminar, Kathedrale, 5 Parochialkirchen, Klöster; 3100 Ew. B. ist die alte Stadt der Samniter Bovianum od. Bojanum, die auch durch Erdbeben viel litt, zuletzt 1805.

Bojanówo, Stadt im Kreise Kröben der preußischen Provinz Posen, Stationsort der Breslau-Posener Eisenbahn mit Bahnhof; höhere Bürgerschule, Tuchfabrik, Gerberei, Töpferei, Wollmarkt. 2300 Ew. B. wurde 1638 von Stephan Bojanowski angelegt u. brannte am 12. Aug. 1857 fast ganz ab.

Bojānus, Ludw. H. v. B., geb. 1776, war Professor der Thierheilkunde u. vergleichenden Anatomie in Wilna u. st. 1827; er schr.: Anleitung zur Kenntniß u. Behandlung der wichtigsten Seuchen unter dem Rindvieh u. den Pferden, Riga 1811, 3. Aufl. Lpz. 1830; Introductio in anatomen comparatam, ebd. 1814; Anatome testudinis Europeae, ebd. 1815—21, 2 Thle.; Parergon hierzu, ebd. 1821; Des principales causes de la dégénération des races de chevaux etc., ebd. 1815.

Bojār (slav.), 1) freier Grundbesitzer; 2) sonst in Rußland die aus den edelsten Familien nach dem herrschenden Kaiser, welche deren nächste Umgebung bildeten u. von denen sie mit großen Vorrechten begabt wurden; aus ihnen wurden die hohen Reichsbeamten gewählt u. nach dem Amtsalter bestimmte sich ihr Rang. Wegen ihrer Macht wurden sie den Czaren lästig, u. Peter der Große hob die Bojarenwürde auf. 3) In der Moldau der Adel, jetzt in 2 Klassen zerfallend, Großbojaren, aus deren Familien die Fürsten (Woiwoden) erwählt wurden, u. Kleinbojaren, der niedere Adel.

Bojardo, Matteo Maria B., Graf von Scandiano, geb. um 1434 in Scandiano, wurde unter Herzog Hercules I. von Este Gouverneur von Reggio u. 1481 Capitano von Modena, kehrte aber später auf seinen früheren Posten nach Reggio zurück u. st. dort 1494. Er schr. das romantische Gedicht: Orlando innamorato, Scand. 1495, fortgesetzt von Niccolo degli Agostini im 16. Jahrh.; Berni arbeitete das Gedicht unter dem Titel: Orlando rifatto um, u. erst von Panizzi wurde das ursprüngliche Gedicht, London 1830, 9 Bde., wieder herausgegeben; ins Spanische ward er zweimal, ins Französische viermal übersetzt, deutsch von Gries, Stuttg. 1835—37, 3 Bde., von Gottlieb Regis, Berl. 1840; er schrieb außerdem Sonetti e Canzoni, Reggio 1499 u. ö.; Il Timone (Lustspiel), 1500, Ferrara 1809; Carmen bucolicum, 1500; Cinque capitoli, Ven. 1523 u. ö.; Der goldene Esel nach Lucian (1518) u. Appulejus (1523); übersetzte auch den Herodot, Ven. 1533. Auswahl seiner Gedichte, Modena 1820.

Bojaria, alter Name für Baiern.

Boje, schwimmendes Seezeichen, für Schiffer zur Orientirung od. auch zur Warnung vor Untiefen, Sandbänken, verborgenen Klippen. Vgl. Bake.

Boje, Heinr. Christian, s. Boie.

Bojehēmum (Bojenheim), so v. w. Böhmen.

Bojeletschi, Dorf bei Krajowa, wo der russische General Geismar mit 4300 Mann das mit 36,000 Türken besetzte u. verschanzte Lager des Veziers von Widdin, in der Nacht zum 27. Septbr. 1828 überfiel, s. Türken (Gesch.).

Bojer, 1) in Niedersachsen kleines Fahrzeug, mit welchem im Frühjahre die Baken gelegt werden; 2) kleines, holländisches, rund gebautes, kurzes Fahrzeug mit starkem Mast; 3) Volksstamm, s. Boji.

Bojeseil (Bojereep), dünnes Seil, womit eine Boje od. Bake an einem Anker hängt.

Boji (a. Geogr.), celtisches Volk, welches wahrscheinlich im südlichen Belgien wohnte u. sich durch

mehrfache Wanderung an verſchiedenen Orten anſiedelte; eine Abtheilung, erſt um 500, ſpäter 390 v. Chr., war nach Oberitalien, bis nach Umbrien u. Etrurien vorgedrungen u. ließ ſich zwiſchen dem Po u. den Apenninen nieder, woher ein Theil der jetzigen Lombardei Bojus ager hieß. 223 wurden ſie von Claudius Marcellus den Römern unterworfen; 219 aber ermuthigt durch die, Rom angreifenden Punier, ſchlugen ſie den L. Poſtumius u. nahmen Placentia ein; neue Kämpfe mit den Römern, wie 198 v. Chr. unter Carolam u. 196 unter Bojorix, ſchwächten ihre Macht ſo, daß ſich ihr Name ſeit 193 in Italien verlor. Sie waren ſeit der erſten Unterwerfung ſchon in einzelnen Zügen nach Noricum u. Pannonien gewandert, wo ſie ſich im Süden der Donau in Illyrien neben den Tauriskern anſiedelten u. die dort eindringenden Cimbern u. Teutonen beſiegten. In einem Kriege, welchen ſie 87 v. Chr. mit den Daciern u. Scordiskern führten, wurden ſie aufgerieben od. zerſtreuten ſich; ihre Wohnſitze hier zwiſchen Mur u. Donau blieben verlaſſen, daher **Bojorum deserta** (Bojiſche Wüſte). Ein Haufen, 220,000 Köpfe ſtark, zog mit den Helvetiern nach Gallien, ward aber von Cäſar geſchlagen u. der Überreſt in das Land der Äduer verſetzt, unter welchen ſie ſich in der Folge verloren. Ein anderer Haufen ließ ſich im Norden der Donau in dem Lande nieder, welches von dem Sudeta- u. Gabretagebirge eingeſchloſſen war; hier ſtifteten ſie das Reich Bojohemum, welches Marbod ſtürzte u. die Nation mit der ſeinigen verband, doch blieb dem Lande der von ihnen herrührende Name Bojohemum, das nachherige Böhmen (ſ. d.). Vielleicht waren von dieſen B. ein Zweig die Bojoaren in Baiern, ſ. Baiern (Geſch.).

Bojoaren, die alten Bewohner in Baiern, ſ. d.

Bojodūrum (a. Geogr.), Ort in Noricum, jetzt Innſtadt.

Bojol, Inſel, ſo v. w. Bohol.

Bojōrix, 1) Häuptling der italieniſchen Boji, ſ. d.; 2) König der Cimbern, fiel in der Schlacht bei Verona.

Bojōrum deserta u. Bojus ager (a. Geogr.), ſ. u. Boji.

Bojpoor (Bhojpoor, ſpr. Bodſchpur), 1) Stadt im Diſtricte Bainsvara im Gebiete von Audh; 9000 Ew.; 2) Stadt im Diſtricte Moradabad der nordweſtlichen Provinzen, Moſchee, Bazar, Baumwollenweberei u. Färberei; 5000 Ew.; einſt blühend, aber im Rohillakriege zerſtört; 3) Hauptort einer Pergunna im Diſtricte Shahabad in Bengalen; 1000 Ew.

Bök, 1) Auguſt Friedrich, geb. 1739 in Stuttgart, war erſt Univerſitätslehrer in Tübingen u. ſ. 1815 daſelbſt als Generalſuperintendent u. Propſt; er ſchr.: Geſchichte der Univerſität Tübingen, Tüb. 1774; 2) Johann Mich., geb. 1743 in Wien, war Anfangs Barbier, dann Schauſpieler 1762 bei der Ackermannſchen Truppe in Hamburg, dann bei der Seylerſchen Truppe, wurde 1775 Hofſchauſpieler in Gotha, ſpäter Director der dortigen Bühne; nach der Auflöſung derſelben ging er nach Manheim, wo er auf dem dort errichteten Nationaltheater zum erſten Male den Franz Moor u. Fiesko in Schillers Trauerſpielen auf die Bühne brachte. Er ſtarb 1793.

Bokan, Hafen bei der Stadt Loheia im arabiſchen Küſtenlande Tehama, am Rothen Meere.

Bökel, Willem, ſo v. w. Beukelſon.

Bokell, (Num.), ſo v. w. Abukelb.

Bökelleiſen (Kürſchn.), ſo v. w. Abſtoßeiſen.

Bökeln, Fleiſch, beſ. Rind- u. Schweinefleiſch, mit Salz u. Salpeter einreiben, eine Zeit lang in einem Gefäß eingeſchloſſen laſſen, damit es vor Fäulniß geſichert werde; ſolches Fleiſch heißt **Bökelfleiſch**. Dazu nimmt man am beſten ein eichenes Faß (**Bökelfaß**), deſſen Deckel mittelſt einer Schraube auf das Fleiſch gepreßt wird. Durch das Salz u. die aus dem Fleiſche gezogenen Säfte bildet ſich eine Salzbrühe (**Bökel, Bökellake**), welche das Fleiſch bedecken muß. Sollte ſich keine Bökellake bilden, ſo übergießt man das Fleiſch mit einer, aus einer Auflöſung von Kochſalz, Zucker u. Salpeter in Waſſer gebildeten **Bökelbrühe**.

Bokelſon (Kirchengeſch.), ſo v. w. Bockold.

Boken, Flachs u. Hanf auf der **Bokemühle** ſtampfen, ſ. u. Flachs.

Bokenem, Stadt, ſo v. w. Bockenem.

Bökenförde, altes Kirchſpiel im Kreiſe Lippſtadt des preußiſchen Regierungsbezirks Arnsberg; früher Sitz einer Freigrafſchaft.

Boker (ſpr. Boker), George H., geb. um 1824 in Philadelphia, ſtudirte in Princeton College im Staate New-Jerſey, machte dann eine Reiſe nach Frankreich u. England u. lebt ſeit ſeiner Rückkehr in Philadelphia. Er ſchr.: The Lessons of Life (Gedichte), 1848; die Tragödien: Calaynos, 1848; Anne Boleyn, 1850; The Betrothal; die Komödie: All the world a mask; die beiden letzteren Theaterſtücke haben in den Vereinigten Staaten großen Beifall geerntet; The Podestas daughter, and other miscellaneous poems, Philad. 1852.

Bokerellen, ſo v. w. Judenkirſchen.

Bokhāra, Land, ſo v. w. Bukhara.

Bokhāri, Abu Abdallah Muhammed el B., geb. 810 in Bukhara u. geſt. 870 in Khargank bei Samarkand. Seine Sammlung von Sentenzen Muhammeds iſt ſehr geſchätzt u. faſt dem Koran gleich geachtet.

Bokhtĕri, Abu Ebadah Walid Ebn Obeid, geb. 835 zu Kafa u. geſt. 898 zu Bagdad; er verfaßte einen Nachtrag zur älteren Hamasah in 164 Aufſchriften.

Bokhtſcha Adaſſi, Inſel, ſo v. w. Bogdſcha Adaſſi.

Bokkeveld, drei Diſtricte im weſtlichen Caplande; das Kalte B. im Norden iſt gebirgig u. rauh; das Warme B., mit ſehr mildem Klima u. vorzüglichen Weideplätzen, iſt einer der angenehmſten Diſtricte u. läßt, rings von Bergen umſchloſſen, europäiſche Garten- u. Südfrüchte gedeihen; das Onder-B., an der Mündung des Olifant-River, liegt hoch u. iſt nur zur Viehzucht geeignet.

Bökling, ſo v. w. Bückling.

Bokos, Inſel in der Mündung des Senegal in Afrika.

Bol (Min.), ſo v. w. Bolus.

Bol, 1) Hans, geb. 1534 in Mecheln, Maler in Öl u. Aquarell, ging nach Heidelberg an den Hof des Kurfürſten von der Pfalz, malte Landſchaften, auch Hiſtorien u., wodurch er ſich namentlich bekannt machte, Miniaturgemälde, von denen einige ſich in der königlichen Reſidenz zu München befinden, er ſt. in Amſterdam. Gemälde von ihm: Dädalus u. Icarus, Chriſtus am Ölberge, Anſichten von Haag u. Amſterdam. 2) Ferdinand, geb. 1611

Digitized by Google

in Dortrecht; Geſchichts- u. Portraitmaler, auch Kupferätzer, Schüler Rembrandts, dem er in Färbung, Lichtwirkung u. Naturwahrheit zum Verwechſeln nahe kommt; er ſt. zu Amſterdam 1681 (1686). Werke in den Galerien zu Dresden: Jacob mit der Himmelsleiter, Alter in einem Buche leſend; zu München (Pinakothek): Das Opfer Iſaaks; zu Frankfurt (Städelſches Inſtitut): zwei Portraits. 16 Radirungen ſind von ihm bekannt.

Bola (Bolae, a. Geogr.), Stadt der Äquer in Latium, gehörte ſpäter zum Lateiniſchen Bunde; wahrſcheinlich das jetzige Lugnano.

Bolaben, ſo v. w. Bolaben.

Bolabóla, Inſel des Geſellſchaftsarchipel im Stillen Ocean, an 5 Meilen im Umfang; nur der Küſtenſaum u. der weſtliche, felſige Theil iſt fruchtbar an Kokos- u. Brodfruchtbäumen; im Innern ein zweikuppiger Berg, 3000 Fuß hoch; nur 1 Hafen; ſtark bevölkert; darauf der Ort Beata.

Bolagnetti, Villa bei Rom, vor der Porta Pia.

Boland, Schloß bei Kirchheim-Bolanden.

Bolanos, Stadt in Mexico im Staate Jalisco, berühmt wegen der reichen Silberminen in der nächſten Umgegend.

Bolan-Paß, im nordöſtlichen Beludſchiſtan, die einzige fahrbare Verbindung zwiſchen dem nördlichen Sind u. Khoraſſan, bildet einen Theil der großen Straße von Shikarpoor über Dadur nach Kandahar u. Ghasni, beſteht aus einer 12 deutſche Meilen langen Reihe ununterbrochener Ravinen u. Klüfte, beginnt 800 Fuß über dem Meere ungefähr 5 Meilen weſtlich von Dadur, ſteigt bis 5793 Fuß auf u. endet in dieſer Höhe auf der Hochebene von Desht-i-Bedowlut. Auf ſeinem höchſten Punkte entſpringt der **Bolanfluß**. Der B., welcher vom 16. bis 21. März 1839 von einer britiſchen Heeresmacht paſſirt wurde, iſt von höchſter militäriſcher Wichtigkeit, in mercantiler Beziehung ſteht er jedoch dem nördlicheren Gomal-Paß nach.

Bolarerde, ſ. Boluserde.

Bolarum, Militärſtation im Gebiete des Nizam, für die in deſſen Dienſten ſtehenden Truppen (2 Bataillone Infanterie, eine Truppe [Risalah] irreguläre Reiterei u. 250 Mann Artillerie), liegt 2½ deutſche Meilen von Hyderabad; hat Hoſpital für 150 Perſonen u. bis 1847 mediciniſche Schule. Am 21. Septbr. 1855 brach hier eine Meuterei aus, in welcher der Brigadier Colin Mackenzie ſchwer verwundet ward.

Bolas, Fluß im Staate Maryland in den Vereinigten Staaten Nordamerikas; iſt 8 Meilen fahrbar u. mündet in die Cheſapeake-Bai.

Bolax (B. *Commers.*, **Azorella** *Lam.*, **Chamitis** *Gärtn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächſe (Umbelliferae-Mulineae), 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: niedrig, faſt verkümmert ſcheinende, höchſtens 1½ Zoll hohe, durch reichlichen Harzgehalt ausgezeichnete ſüdamerikaniſche Holzpflanzen; B. filamentosa s. Chamitis integrifolia *Gärtn.* u. B. cespitosa s. Ch. trifurcata *Gärtn.* s. Hydrocotyle gummifera *Lam.*

Bolbe (a. Geogr.), See in Macedonien, ſtand durch den Rhechios in Verbindung mit dem Strymoniſchen Meerbuſen; jetzt See von Sidero Kapſa, nach And. Beſchik.

Bolbec, 1) Fluß u. 2) Stadt daran im Arrondiſſement le Havre des franzöſiſchen Departements Niederſeine; calviniſtiſche Kirche, Fabriken in Wolle, Spitzen, Meſſern, Leder u. Handel mit den in der Gegend verfertigten **Bolbecs**; es gibt deren weiße (Toiles cretonnes), u. bläulich gefärbte (Toiles bleues en réserve), ¾ breit, zu Hemden, Betttüchern, auch gröber zu Strohtüchern. B. hat 9700 Ew.

Bolbēne (a. Geogr.), Diſtrict in Großarmenien, nördlich an der Euphratkrümmung.

Bolbina, ſo v. w. Bobolina.

Bolbitinum (a. Geogr.), die 2. Mündung des Nils, von Weſt nach Oſt; jetzt Nilarm von Roſette; nahe dabei die Stadt **Bolbitine**, jetzt Raſchid od. Roſette.

Bolbophyllum, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; Arten: B. Careyanum *Spreng.*, in Neapel u. Martaban; B. recurvum *Lindl.*, in Sierra Leone u. Guyana; B. pileatum *Bot. Reg.* in Singapore; B. Calmaria *Bot. Mag.*

Bolca (Monte B.), Berg bei der Stadt Verona im öſterreichiſchen Kreiſe Venedig; darin eine Höhle mit vielen Verſteinerungen.

Bolch, Fiſch, 1) ſo v. w. Blaufelchen; 2) ſo v. w. Hauſen; 3) ſo v. w. Kabeljau; 4) ſo v. w. Weißfiſch.

Bölch, 1) ſo v. w. Schwarzes Waſſerhuhn; 2) (**Bolchen**), Berg, ſo v. w. Ballon.

Bolchen, Stadt, ſo v. w. Boulay.

Bolchow, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Orel, von der Susha u. Nugra bewäſſert, mit 104,500 Ew.; 2) Kreisſtadt daſelbſt an der Nugra; Handel u. Fabriken in Leder u. Seide; 16,800 Ew.

Bolchowitinow, Eugen, geb. 1761, wurde 1788 Lehrer in dem Seminar zu Woronesh, 1799 Präfect u. Lehrer der Theologie in der Alexandro-Newskiſchen Lawra, 1804 Biſchof u. Vicar von Nowgorod, 1808 in Wologda, 1813 in Kaluga u. 1816 Erzbiſchof in Pſkow; er ſchr.: Biographie des Biſchofs Tichon Sadonskj, Petersb. 1796, 2. A., Mosk. 1820; Hiſtoriſche Darſtellung von Gruſien, Petersb. 1802; Kirchenkalender, Mosk. 1803; Geſpräche über die weltlichen u. kirchlichen Alterthümer zu Nowgorod, Mosk. 1808; Hiſtoriſches Lexicon der Schriftſteller geiſtlichen Standes der Griechiſch-ruſſiſchen Kirche, 2 Thle., Petersb. 1818 (deutſch von Strahl als Gelehrtes Rußland).

Boldechin, ſo v. w. Thogtikin.

Boldeckerland, od. Grafſchaft Wolfsburg, ehemalige Landſchaft in der hannöverſchen Provinz Lüneburg, zum Amte Giſhorn gehörig, umfaßte 27,000 Morgen größtentheils Sandboden; das Hauptdorf darin war Jemke od. Jemke (ſlaviſch).

Bolderaa, ein Flecken des Kreiſes Riga, im ruſſiſchen Gouvernement Livland, mit 400 Ew.

Bolderhammer (Kupferſchm.), hölzerner Hammer, womit die Keſſel ausgenietet werden.

Bolderkrücke (Hüttenk.), eiſerne Schaufel, um den Schleich aus den Bleiflammenöfen zu nehmen.

Boldoa (B. *Cavan.*), Pflanzengattung aus der Familie der Nyktagineen *Spr.*, *Rchnb.*, 3. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: exotiſch.

Boldog-Aszony, Stadt, ſo v. w. Frauenkirchen.

Boldrini, Joſeph Niklas, Maler u. Formſchneider aus Vicenza od. Trient, geb. um 1510, ſchnitt Vieles nach Tizian in Holz.

Digitized by Google

Bole, 1) in Schleſien eine Ackerhufe; 2) in Dänemark die älteſten Landbeſitzungen, welche nicht ohne vorherige Unterſuchung veräußert werden dürfen, 1 B. = 36 däniſche Tonnen; 3) in Schleswig Ackermaß; in volle, halbe, Viertel u. Achtel B. eingetheilt.

Bolechow, Marktflecken im öſterreichiſchen Kreiſe Stry, unweit der Stadt Stry (Galizien); Salzamt; 2300 Ew. Am 25. Febr. 1848 hier große Feuersbrunſt.

Boleine (Schiffb.), ſo v. w. Buliene.

Bolelith, Morchel- od. Pilzſtein.

Bölen (Gerb.), die Haare abſchaben.

Bolēro, ſpaniſcher Nationaltanz, von zärtlichem Charakter u. mit den Bewegungen der Menuet. Er wird mit Caſtagnetten getanzt u. begleitet von einer Cither od. mehreren Inſtrumenten, auch wohl mit Geſang. Zu 3 od. 4 Paar getanzt heißt er Manchetta, von der Provinz Mancha, wo er entſtand.

Boleslavia, ſo v. w. Alt-Bunzlau; daher **Boleslavianer**, ſo v. w. Böhmiſche Brüder.

Boleslaw (Boleslaus), ſlawiſcher Name), ſo v. w. Bogislaw u. Boguslav. A) Könige von Polen: 1) B. I., Chroebri (der Kühne) od. Tragbier (der Biertrinker) od. der Große, Sohn von Mieczislaw, behauptete ſich 992 nach ſeines Vaters Tode gegen deſſen Willen, mit Übergehung ſeiner Brüder, im ungetheilten Beſitz des Erbes, wurde im Jahre 1000 zum König gekrönt u. ſt. 1025, ſ. Polen (Geſch.). Er war in zweiter Ehe mit Oda, Tochter des Markgrafen Eckard von Meißen, u. in dritter Ehe mit Clonilde vermählt. 2) B. II., der Kühne, geb. 1042, Sohn Kaſimirs I., beſtieg den Thron 1058, regierte tyranniſch u. erſchlug den Erzbiſchof von Krakau, weshalb ihn der Papſt in den Bann that u. ſeine Unterthanen 1081 vertrieben, ſ. Polen (Geſch.). Er floh nach Ungarn u. ſt. 1083 nach Ein. in einem Kloſter in Kärnthen, wo er unerkannt lebte u. ſich erſt auf dem Todtenbett entdeckte, nach And. im Wahnſinn als Selbſtmörder. Er war vermählt mit Wicislava, einer ruſſiſchen Prinzeſſin. 3) B. III., Krzywousti (Schiefmaul), Sohn von Wladislaw Hermann, geb. 1085, theilte nach ſeines Vaters Tode 1102 mit ſeinem natürlichen Bruder Sbignew, regierte nachher allein u. ſt. 1139, nachdem er 1138 ſein Reich unter ſeine Söhne getheilt hatte, ſ. Polen (Geſch.). Er war vermählt mit Adelheid, Tochter des Kaiſers Heinrich IV., dann mit Sbislava, Tochter des Großfürſten Michael von Kiew, u. in dritter Ehe mit Salome, Tochter des Grafen Heinrich von Bergen. 4) B. IV., Criſpus (der Krauskopf), Sohn des Vor., geb. 1127, bekam bei der Theilung Maſſovien u. Cujavien, hielt ſich mit ſeinen zwei anderen Brüdern gegen den herrſchſüchtigen 4. Bruder, Wladislaw, vertrieb dieſen u. wurde 1146 König, mußte ihm aber 1163 Schleſien abtreten. B. ſtarb 1173, ſ. Polen (Geſch.). Er war vermählt mit Anaſtaſia, Tochter des Großfürſten Wladimir II. von Rußland. 5) B. V., der Keuſche, Sohn Leſſeks des Weißen, geb. 1219, folgte ſchon 1228 ſeinem Vater; über ſeine ſchwache u. unruhige Regierung ſ. Polen (Geſch.). B. war ſeit 1237 mit Kunigunde, Tochter Belas IV. von Ungarn, vermählt, doch vollzog er aus Bigotterie die Ehe nie. B) Andere Fürſten: a) Herzöge von Böhmen: 6) B. I., der Grimmige, geb. 909, Sohn von Wratislaw I., Bruder u. Mörder des heiligen Wenzeslaw, folgte dieſem 936, wurde Chriſt u. ſt. 967, ſ. Böhmen (Geſch.). Er war vermählt mit Bolzene von Stochau. 7) B. II., der Fromme od. Keuſche, Sohn u. 967 Nachfolger des Vor., ſt. 999, ſ. ebd. Unter ihm wurde die lateiniſche Schrift u. Liturgie eingeführt; er war vermählt mit Emma von Sachſen. 8) B. III., der Blinde, Sohn u. 999 Nachfolger des Vor.; er wurde 1002 zu Krakau von Boleslaw I., Herzog von Polen, geblendet u. überließ nun ſeinem Bruder Jaromir die Regierung, ſ. ebd. Er ſtarb 1037; ſeine Gemahlin hieß Ezmislava. b) Großherzog von Lithauen: 9) B. Swidrigal, Bruder Wladislaws des Jagellonen von Polen, beſaß Anfangs Podolien, wurde von ſeinem Bruder gefangen u. 9 Jahre im Kerker gehalten. 1430 gab ihm Wladislaw Lithauen, er machte aber ſogleich auch Anſprüche auf Podolien, es kam daher zum Kriege, in welchem die Lithauer unterlagen, u. B. wurde abgeſetzt; er ſt. 1462 in Dürftigkeit, ſ. Lithauen (Geſch.). c) Herzöge von Maſſovien: 10) B. I., Sohn Semovits; ſt. 1313, ſ. Maſſovien (Geſch.). 11) B. II., Sohn Wenzels, ſt. 1351, ſ. ebd. d) Herzöge von Pommern, ſ. Bogislaw. e) Herzöge von Schleſien: 12) B. I., Altus od. Procerus, geb. 1127, Stammvater der piaſtiſchen Herzöge in Niederſchleſien, Sohn Wladislaws II., Königs von Polen, erhielt 1163 nebſt ſeinen Brüdern von ihrem Oheim König Boleslaw IV., der ihren Vater vertrieben hatte, Mittelſchleſien. Als ſein Bruder Konrad, Herzog von Niederſchleſien, 1178 in Glogau ſt. u. B. ſein ganzes Land vermachte, zwang ihn ſein dritter Bruder Miciſlaw, mit ihm neu zu theilen, wo dann Schleſien in Nieder- u. Oberſchleſien zerfiel. B. ſt. 1200, ſ. Schleſien (Geſch.). Er war vermählt in zweiter Ehe mit Adelheid, Tochter des Grafen Berenger von Sulzbach. 13) B. II., der Kahle od. der Wüſtherich, geb. 1217, Sohn Heinrichs II., theilte 1241 nach dem Tode ſeines Vaters mit ſeinem Bruder Heinrich III. u. erhielt Breslau, tauſchte bald mit ihm u. bekam nach einem Bürgerkriege Liegnitz; er ſt. 1278, ſ. Schleſien (Geſch.). Er war vermählt mit Hedwig, Tochter des Fürſten Heinrich des Alten von Anhalt (1259), dann mit Adelheid, Tochter des Herzogs Sambor von Pomeranien; in dritter Ehe mit Sophie von Doren. 14) B. III., Herzog von Brieg-Liegnitz, Sohn Heinrichs V., geb. 1291, folgte ſeinem Vater 1296 unter Vormundſchaft bis 1311, lebte verſchwenderiſch, unterwarf ſich dem König von Böhmen als Vaſall u. ſt. 1353, ſ. Schleſien (Geſch.). Er war vermählt mit Margarethe, Tochter des Königs Wenzel IV. von Böhmen. 15) B. IV., des Vor. 3. Sohn, folgte ihm mit ſeinen 3 Brüdern u. ſt. 1394 kinderlos. 16)—26) ſ. Bolko 5) ff. f) Herzog von Warſchau: 27) B., wurde als Gegenkönig gegen Kaſimir IV., König von Polen, gewählt, unterwarf ſich ihm aber 1452; er ſt. 1455.

Boleslawiēze, Stadt im Kreiſe Wielun des ruſſiſchen Gouvernements Warſchau, liegt an der Prosna; 1000 Ew.; Schloßruine.

Boletit, verſteinerter Pilz.

Boletophāgus, ſo v. w. Pilzkäfer.

Boletſäure (Schwammſäure, Chem.), eine organiſche Säure, die ſich in verſchiedenen Schwämmen, in den Morcheln, Trüffeln, den eßbaren

Digitized by Google

Birkenschwämmchen ꝛc. findet; nach neueren Untersuchungen ist sie identisch mit der Fumarsäure.

Bolētus (B. *Dill.*), Hutpilzgattung, Hymenomycetes, Pileati-Polyporei *Fries;* zerfällt nach Fries in die Abtheilungen: A) Cortinaria: a) Pratellina; b) Telamonia, hierunter: B. granulatus, mit dickem Strunk, Anfangs braunem u. schleimigem, dann gelbem Hut, weißgelbem, unveränderlichem Fleisch, eßbar; c) Inoloma, hier als eßbar: B. subtomentosus; d) Dermocybe, hier als eßbar: B. edulis, mit halbkugeligem, heller od. dunkler braunem Hut, weißer, dichter, später gelber Samenhaut, cirunknolligem Strunk, in Wäldern (Steinpilz); B) Derminus; C) Hyporhodius; D) Leucosporus; vgl. Polyporus, Daedaleae, Löcherschwamm.

Bolētus cervinus, Schwamm, so v. w. Hirschbrunst. B. igniarius, s. Zunderschwamm. B. laricis, so v. w. Lerchenschwamm. B. suaveolens, so v. w. Weidenschwamm. B. tuberosus, vgl. Löcherschwamm.

Bolēum (B. *Desv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblumen (Cruciferae-Orthoploceae-Velleae), der 2. Ordn. der Tetradynamie *L.* Art: B. asperum, kleiner Strauch in Spanien.

Boleyn (spr. Bohlinn), Anna, s. Anna 18).

Bolgary (Bolgbar), Dorf an der Wolga im Kreise Spask des russischen Gouvernements Kasan, steht auf den Trümmern der alten tatarischen od. bulgarischen Stadt **Bulgbar,** von welcher noch Überbleibsel von Wällen, einem merkwürdigen Thurm, Bädern, Grabschriften ꝛc. vorhanden sind.

Bolgiāno, Stadt, so v. w. Bozen.

Bolgrad, Hauptstadt der bulgarischen Colonie im russischen Nieder-Budjaker Bezirke (Bessarabien), am Flusse Yalpuk, gut gebaut, prächtige Kathedrale, Friedhofskirche mit dem Grabmal des General Inzow, des Gründers der Colonie, schöner öffentlicher Garten u. viele Privatgärten, Thonwaaren, Talghandel; gegen 9000 Ew. B. gab bei der Grenzregulirung nach dem Pariser Frieden von 1856 Veranlassung zu langen diplomatischen Streitigkeiten, die endlich mit der Abtretung von B. u. der Schlangeninsel Seitens der russischen Regierung an die Moldau geschlichtet wurden. Ein zweites B., ein Dorf, welches ebenfalls in Bessarabien liegen sollte, wie bei jenen diplomatischen Differenzen behauptet wurde, existirt nicht.

Bölhorst, Dorf im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Minden, Steinkohlenbergwerk; 450 Ew.

Boli, 1) sonst Sandschakat im Ejalet Anadoli (türk. Asien), hat tiefe Thäler; Gebirg Alatagh (mit Schiffsholz, Galläpfel u. Knoppern), Kirktagh mit Höhle Gingörmäß; viele Vorgebirge; 2) Hauptstadt daselbst am Flusse Filijas, Handel, Bad, verfallenes Castel; 45,000 Ew.

Bolīden, so v. w. Feuerkugeln.

Boliling (Bliting), Stadt auf der Sundainsel Bali, Hauptort eines unabhängigen Staates, mit 130,000 Ew.

Bolina, 1) (a. Geogr.), Stadt in Achaia, Colonie von Paträ, am **Bolinäos,** einem Nebenfluß des Panormos. Genannt war die Stadt nach der Nymphe **Bolina,** welche, vor Apollos Nachstellungen fliehend, sich in das Meer stürzte, aber von dem Gotte unsterblich gemacht wurde; 2) (a. Geogr.), Fluß im Sandschakat Awlona, entspringt am Pindus, fällt ins Adriatische Meer; sonst Aoos.

Bolinão, Vorgebirg, so v. w. Bojador 2).

Bolingbroke (spr. Ballingbruk), Dorf in der englischen Grafschaft Lincoln, Töpferei, altes Schloß; 800 Ew. Das Schloß wurde im 12. Jahrh. von Wilhelm von Romara, Grafen von Lincoln, erbaut; der Ort selbst kam von den Grafen von Lincoln an die von Lancaster; aus dieser Familie war König Heinrich IV., der von seiner Geburt auf dem dasigen Schlosse den Beinamen Bolingbroke erhielt. Seitdem war B. eine der Honours der Krone. Im Jahr 1624 wurde Lord Olivier St. John Graf von B.

Bolingbroke (spr. Ballingbruk), 1) früherer Name des Königs Heinrich IV. von England. 2) Henry, Baron St. John von Lidyard Tregoze, Viscount von B., geb. 1672 zu Battersea in Surreyshire, studirte zu Oxford u. führte ein sehr lockeres Leben, das er aber, als er 1700 Parlamentsglied wurde, plötzlich änderte; er wurde 1704 Kriegssecretär, trat beim Wechsel des Ministeriums ab, aber nach zweijähriger Unthätigkeit u. nachdem er durch Einfluß auf die Königin das Whig-Ministerium gestürzt hatte, wurde er 1710 Staatssecretär u. 1712 zum Viscount von B. u. Baron St. John von Lidyard Tregoze ernannt. 1712 unterzeichnete er in Frankreich die Convention wegen des Waffenstillstandes, welchem der Utrechter Friede folgte, u. wurde darauf Lordlieutenant der Grafschaft Esser. Als das Haus Hannover, dem er entgegen gearbeitet hatte, 1714 den Thron bestieg, verlor er seine Ämter u. floh nach Frankreich, worauf er 1715 des Hochverraths schuldig u. seiner Güter verlustig erklärt wurde. Er trat nun bei dem Prätendenten Jakob III. als Minister in Dienste; dieser traute ihm aber nicht u. entließ ihn nach der verunglückten Landung in Schottland. Später machte Georg I. B. Anerbietungen, deren Erfolg der Minister Walpole zu vereiteln wußte. 1723 erhielt er indeß die Erlaubniß, nach England zurückzukehren, u. 1725 wurden ihm seine Güter zurückgegeben. Er hielt sich nun in England zu Dawley bei Uxbridge als Privatmann auf, eilte aber, als sich für die Opposition günstige Aussichten zeigten, nach London, wo er, da ihm das Oberhaus die Aufnahme beharrlich versagte, durch Schriften, die bes. gegen Walpole gerichtet waren, auf das Volk wirkte. 1735 ging er von Neuem nach Frankreich, kehrte aber, um die Erbschaft seines Vaters anzutreten, nach England zurück, lebte nun in Ruhe auf seinen Gütern u. st. zu Battersea 1751. Seine Bibliothek u. seine Werke (darunter Dissertation on parties; Idea of patriot king; Letters on the study and use of history, Lond. 1738 u. ö., deutsch von Vetterlein, 1794) vermachte er dem Dichter Mallet, welcher letztere in Lond. 1754, 5 Bde., herausgab; n. Ausg. ebd. 1769, 11 Bde., 1809, 8 Bde. Sie enthalten außer den genannten: Betrachtungen über das Exil; Geheime Memoiren über die Angelegenheiten Englands, von 1710—16; Betrachtungen über den jetzigen (nach dem Aachener Frieden) Zustand der Nation. In seinen philosophischen Schriften zeigte er sich als Freigeist u. Feind des Christenthums. In Scribe's Lustspiel: Le verre d'eau, spielt B. eine Hauptrolle.

Bolinqueina, Flecken an der portugiesischen Küste im Bezirk Tavira der Provinz Algarve; starker Thunfischfang; 3000 Ew.

Bolis (gr.), so v. w. Feuerkugel.

Bolissos (a. Geogr.), Ort in Chios; hier soll

ſich Homer zuerſt durch ſeine Batrachomyomachie bekannt gemacht haben.

Bolitophila, ſo v. w. Schmutzmücke.

Bolivar (ſpr. Boliwar), Simon, genannt el Libertador (der Befreier), geb. 1783 in Caracas aus einer altſpaniſchen reichen Familie; erhielt ſeine Bildung in Madrid u. Frankreich, ſo wie durch Reiſen in dem übrigen Europa, u. kehrte um 1803 nach Caracas zurück. 1804—1809 lebte er wieder in Paris, 1810 brach die Amerikaniſche Revolution aus, u. B. focht nun als Oberſtlieutenant unter Miranda für die Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes, mußte aber, nachdem die Spanier Venezuela unterworfen hatten, flüchten u. lebte auf Curaçao. 1812 nahm er wieder Theil an dem Kampfe u. ward die Seele des Krieges. Mehrere Male, erſt als Parteiführer, dann als General, beſiegt, nahm er 1813 Caracas u. wurde Präſident der Republik Venezuela u. Dictator. Als Morillo 1815 wieder anrückte, entkam er nach Jamaica, wo er zu Kingſton faſt von einem Meuchelmörder, der ſeinen Bettnachbar ſtatt ſeiner erdolchte, ermordet worden wäre; 1816 mit einer kleinen Schaar Abenteurer zurückkehrend, eroberte er Venezuela u. wurde zum Oberdirector dieſes Staats mit dictatoriſcher Gewalt ernannt. Morillo u. die Spanier ſchlug er 1818 u. 1819 mehrmals, zog darauf in Sta. Fé de Bogota, 1820 in Calabofa, 1821 in Caracas u. 1823 in Lima ein u. wurde, als er 1825 einen entſcheidenden Sieg über die Spanier bei Tamasla gewonnen hatte, 1825 zum Dictator von Peru ernannt; 1826 wurde er von Neuem zum Präſidenten der von ihm aus Venezuela u. Neugranada gebildeten Republik Columbia erwählt; da ſich aber bald darauf Peru u. der nach ihm benannte Staat Bolivia, endlich auch Venezuela von der Union losſagten, weil man ihn monarchiſcher Gelüſte beſchuldigte, ſo dankte er am 27. April 1829 ab u. ſtarb am 10. Dec. 1830 in dem Dorfe St. Pedro bei Santa Marta. Seine Leiche wurde 1842 nach Caracas gebracht u. ihm hier ein Denkmal errichtet. Vergl. Histoire de Bolivar par le général Ducoudray Holstein, Par. 1831, 2 Bde.

Bolivar, 1) Canton im weſtlichen Theile des Staates Miſſiſſippi in den Vereinigten Staaten von NAmerika; Flächeninhalt etwa 36½ QM., weſtlich durch den Miſſiſſippi von Arkanſas getrennt; Boden eben, fruchtbar, aber wegen des ungeſunden Klimas wenig bebaut; Hauptproducte: Baumwolle; 2600 Ew., darunter 2200 Sklaven; Hauptſtadt: Bolivia; 2) Hauptſtadt des Cantons Hardemann, im Staate Tenneſſee, von ergiebigem Lande u. wohlhabenden Pflanzern umgeben, mit lebhaftem, ſich ſteigerndem Handel; 1500 Ew.

Bolivar, nach dem General Bolivar benannter kleiner Damenhut, oben etwas breiter als unten u. ringsum mit einer Krämpe umgeben, auch mit Federn od. einem Marabu verziert; um 1825 Mode.

Bolivia. I. (Geogr. u. Statiſt.), Republik in SAmerika, einſt Theil des ſpaniſchen Vicekönigreichs La Plata, grenzt im N. an Peru u. Braſilien, im O. an Braſilien u. Paraguay, im S. an die Argentiniſche Conföderation u. Chile, im W. an den Stillen Ocean u. Peru; Flächengehalt: 17,800 QM.; Gebirge: im SW. die felſige Sandwüſte von Atacama, von S. nach NW. erſtrecken ſich die Doppelketten der Cordilleren u. Anden, die hier, neben denſelben Gebirgszügen in Chile, die höchſten Spitzen der weſtlichen Hemiſphäre haben, meiſt Schneeberge (Nevados, größtentheils noch thätige Vulcane od. doch vulcaniſchen Urſprungs), darunter der Ancohumani od. Nevado de Sorata (23,694 F.), der Illimani (mit 4 Spitzen, von denen die höchſte 22,400 F.), der Parinacota (20,670 F.), der Gualatieri (20,600 F.), der Pomarape (20,306 F.), der Chachocomani (19,100 F.), der Supaivaſt od. Huayna Potoſi (19,000 F.), der Guagua Putina od. Vulcan von Arequipa (19,000 F.), der Chipicani od. Nevado de Tacora (18,500 F.) u. a. Von dieſen zweigen ſich in ſüdöſtlicher Richtung die Sierra de Chichas, in öſtlicher die Cordillera de Yurucares od. Sierra Nevada de Chochamba ab, die ſich in die Ebenen (Pampas) verlaufen. Außerdem hat B. noch bedeutende Hochebenen von beträchtlicher Höhe, z. B. die von Potoſi, 12,150 F. — Geognoſtiſche Beſchaffenheit: die weſtliche Gebirgskette iſt vulcaniſcher Natur, am Fuß aus geſchichtetem Geſtein, in der Höhe aus trachytiſchen Conglomeraten u. Obſidian beſtehend, u. beſitzt wenig Metalle; die öſtliche Kette, aus geſchichtetem Geſtein der ſilluriſchen Formation mit Granit, Quarzporphyr u. Syenit u. aus ſecundärem Geſtein der Triasgruppe, mit Mergel, Gyps, Jurakalk u. Steinſalz beſtehend, iſt dagegen reich an Metallen, ebenſo das Innere u. das öſtliche Hochland. — Flüſſe: zum Amazonenſtrom: der Beni (Paro), der Marmoré (Guapay), der Guaporé (Itènes), Quellenarme des Madeira u. a.; zum Paraguay: der Pilcomayo (Lauf 200 Ml.) mit dem S. Juan u. Chachimayo, der Vermejo u. a. Seen: Titicaca od. Chucuito, der ſüdlich durch den Deſaguadero abfließt, Roguaguado, Ubahy, Sara, Lago Grande, mehrere Lagunas. Bai: Cobija (Puerto La Mar), der einzige Hafen des Landes. — Klima: im Allgemeinen heiß, namentlich in den niederen Gegenden drückend u. feucht, in den öſtlichen, den Überſchwemmungen ausgeſetzten u. ziemlich waldigen Gegenden, ſowie auf den Hochebenen, gemäßigt; im Ganzen geſund, nur im öſtlichen Tieflande bisweilen Fieber. Producte: Gold, Silber, Eiſen, Kupfer, Blei, Zinn, Alaun, Arſenik, Antimon, Steinſalz, Salpeter, Schwefel; Mais, Reis, Baumwolle, Flachs, Hanf, Cacao, Kaffee, Zuckerrohr, Wein, Tabak, Coca (Brodfrucht), Kartoffeln, Indigo, Vanille, Muscatnüſſe, Ingwer, Pfeffer u. andere Gewürze, Saſſaparille, Cascarille, China, Maulbeerbäume, zahlreiche Holzarten u. Küchengewächſe: Pferde, Rindvieh, Schafe (Vicuñas), Lamas (Pacos), Maulthiere, Chinchillas (Callomys, eine Art Murmelthiere), Gürtelthiere, Condors, Cochenillen, Seidenraupen, Purpurſchnecken, verſchiedene Fiſche u. a., auch Guano. — Die Geſammtzahl der Bevölkerung belief ſich im Jahre 1855 auf 1,330,000 Ew., wovon nur die geringere Hälfte ſpaniſche Abkömmlinge, die größere Hälfte Indianer, unter denen viele, namentlich von den Stämmen der Chiriguanos (Kiriguanos), Chiquitos u. Mojos (Moxos), zum Chriſtenthum bekehrt u. civiliſirt worden ſind, u. vorzugsweiſe letztere ſich durch geiſtige Fähigkeiten u. mechaniſche Fertigkeiten auszeichnen; andere leben noch unabhängig. Sie ſprechen meiſt das Quichua u. Aymara in vielen einzelnen Dialekten. Ein nur ſehr geringer Theil der Bevölkerung beſteht aus Negern, Mulatten u. Meſtizen. — Politiſche Eintheilung in die Departamientos La Paz, Potoſi, Tarija,

Digitized by Google

Charcas (Chuquiſaca), Oruro, Cochabamba, Beni, Santa Cruz de la Sierra, Cinti u. Lamar (Cobija), die wiederum in Provinzen u. Diſtricte zerfallen. Hauptſtadt des Landes u. Sitz der Regierung, des Congreſſes ꝛc. iſt Chuquiſaca. — Die Verfaſſung iſt nach der Verfaſſungsurkunde (Code Boliviano) vom 25. Aug. 1826 repräſentativ; an der Spitze der Regierung ſteht ein lebenslänglich gewählter Präſident, welchem die Wahl eines Vicepräſidenten, die vollziehende Gewalt, der Oberbefehl über die bewaffnete Macht, die Ernennung der Offiziere, der Miniſter u. einiger Finanzbeamten zuſteht. Präſident des Staatsraths iſt der jedesmalige Vicepräſident. Das Miniſterium (des Innern u. der Auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, des Kriegs u. der Marine) iſt den Repräſentanten des Volks verantwortlich; die Repräſentanten ſind in drei Kammern getheilt: Tribunen, mit der Aufſicht über die Finanzen u. die Auswärtigen Angelegenheiten; Senatoren, mit der Aufſicht über den Cultus u. die Juſtiz; u. Cenſoren, die zugleich eine vermittelnde u. ſchiedsrichterliche Behörde bilden, die Aufrechterhaltung der Verfaſſung beaufſichtigen u. das Amt haben, politiſchen od. ſittlichen Einfluß auf das Volk zu äußern, üben die eigentliche Geſetzgebung. Landesreligion iſt die katholiſche; an der Spitze ſteht ein Erzbiſchof, unter ihm drei Biſchöfe; von höheren Bildungsanſtalten beſitzt nur Chuquiſaca eine Univerſität; außerdem gibt es mehrere Gymnaſien. — Finanzen: Einnahme (1855): 1,976,217 Piaſter (à 1 Thlr. 12½ Sgr.); Ausgabe: 1,738,744 Piaſter. Die Staatsſchuld beſteht aus den alten Creditſcheinen von 1826, den neuen 6procentigen Staatsſchuldſcheinen von 1843 u. den außerordentlichen Kriegsauslagen aus den Jahren 1847—1849, in Geſammtſumme von 5,425,000 Piaſtern. — Militär, einſchließlich der Miliz, gegen 17,000 Mann. Wappen, in 4 Felder getheilt, oben: fünf Sterne in himmelblau; in der Mitte (rechts): der Brodbaum u. (links) das Paco (eine Art Lama); unten eine Abbildung von Potoſi; über dem Schilde halten zwei Genien das Diplom der Freiheit mit dem Namen der Republik. Flagge: dunkelroth mit zwei, einen Fuß breiten, ſenkrechten, grünen Streifen; in dem rothen Grunde fünf von Öl- u. Lorbeerzweigen umwundene Kronen. Orden der Ehrenlegion, geſtiftet 1836 von dem damaligen Präſidenten Santa Cruz. — Münzen: Man rechnet nach Piaſtern (Dollars, Pesos duros), zu 8 Realen (à 5½ Sgr.); der Piaſter, Silbermünze im Gewicht von 416¼ Troy grains u. einem Feingehalt von 901 Tauſendtheilen, im Werth von 1_{100} amerikan. Dollar od. 1 Thlr. 12½ Sgr.; Onzas, Goldmünzen von 16 Piaſtern. Maße u. Gewichte ſind noch die alten ſpaniſch-caſtiliſchen. — Ackerbau u. Viehzucht bedürfen noch ſehr des Aufſchwungs, ebenſo ſind Induſtrie u. Handel erſt im Entſtehen. Die Induſtrie, faſt nur auf Baumwollenweberei beſchränkt, iſt beinahe ausſchließlich in den Händen der Frauen; der Hauptreichthum des Landes beruht auf ſeinem Bergbau, u. auch dieſer iſt in ſeiner Entwickelung ſehr gehemmt, da die Bergwerksdiſtricte von den cultivirteren Provinzen ziemlich entfernt liegen, der Transport faſt nur auf Laſtthiere beſchränkt u. darum ſehr theuer iſt u. die ganze Seeküſte nur einen einzigen Hafen (Cobija) hat. Den Handel beherrſchen vorzugsweiſe die Engländer, Franzoſen od. die Vereinigten Staaten. Ausfuhrartikel ſind namentlich: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Schaf- u. Vicuñawolle, Chinchillapelze, Guano, Saſſaparille, Cascarille, Tabak, Gewürze u. dgl. Einfuhrartikel: hauptſächlich Baumwollen-, Wollen-, Seiden- u. Leinenzeuge. Der Werth beider beläuft ſich auf ungefähr 3—4 Millionen Piaſter. — Vgl. d'Orbigny, Voyage dans l'Amérique méridionale, Par. 1835, 2 Bde.; Bach, Descripcion de la nueva provincia de Otuquis, Buenos-Ayres 1843; Derſelbe, Statiſtik der Republik B. in Lübde's Zeitſchrift für vergleichende Erdkunde, 3 Bde.; Derſelbe, Descripcion geografica, historica y estatistica de B., Par. 1845, nebſt Atlas; Boſch-Spencer, Statistique commerciale du Chile, de la Bolivia, du Pérou etc., Brüſſ. 1848; Pentland, The Laguna de Titicaca and tho Valleys of Yucay, Collao and Desaguadero in Peru and B., Lond. 1848; Wappäus, Beiträge zur Kunde SAmerikas, Lpz. 1848.

II. (Geſch.). B. bildete ſonſt einen Theil des alten Reiches der Incas von Cuzco, ſeine früheſte Geſchichte fällt daher mit der von Peru (ſ. d.) zuſammen. In der erſten Hälfte des 16. Jahrh. kamen die Spanier unter Pizarro nach Peru u. drangen ſchon 1538 bis in das Hochland des jetzigen B., eroberten daſſelbe nach verzweifelter Gegenwehr der Bewohner, vereinigten es mit Peru zum ſpaniſchen Vicekönigreich Peru, 1780 aber unter dem Namen Charcas mit Buenos-Ayres zum Vicekönigreich La Plata. Ein Aufſtand der indianiſchen Bevölkerung, der um dieſe Zeit ausbrach, konnte nur durch die äußerſten Gewaltmaßregeln unterdrückt werden. Beim Ausbruch der Südamerikaniſchen Revolution hatte ſich bereits im Juli 1809 zu La Paz eine Junta governativa gebildet, 1818 wurde indeß B. von den Spaniern wieder in Beſitz genommen, erklärte ſich jedoch nach dem am 9. Decbr. 1824 durch den columbiſchen General Sucre erfochtenen Sieg bei Ayacucho zu Anfang 1825 unabhängig u. brach in der Schlacht von Tamasla (1. April 1825) unter Simon Bolivar die Macht der Spanier vollends gänzlich. Im Juli 1825 traten die 4 Provinzen Ober-Perus: Charcas (Potoſi), La Paz, Cochabamba u. Santa Cruz, auf dem Congreß von Chuquiſaca zuſammen, erklärten ſich am 6. Auguſt für unabhängig, vereinigten ſich zu einem Föderativfreiſtaat u. nannten ſich, zu Ehren ihres Libertadors Bolivar, Republik Bolivia (11. Aug.). Chuquiſaca wurde zum Sitz der Regierung u. des Congreſſes beſtimmt u. am 25. Mai 1826 ein neuer Congreß zuſammenberufen, der am 25. Aug. 1826 die von Bolivar entworfene Verfaſſungsurkunde (Code Boliviano) annahm. Nach derſelben wurde der columbiſche General Sucre (bereits als Großmarſchall von Ayacucho an die Spitze der Proviſoriſchen Regierung geſtellt) zum lebenslänglichen Präſidenten erwählt, nahm aber die Präſidentſchaft nur für 2 Jahre an. Das Volk, mit der Verfaſſung, als zu wenig demokratiſch, nicht vollſtändig zufrieden, erregte bald ſowohl in B., als in Peru, Aufſtände; in Chuquiſaca wurde im April 1827 eine Verſchwörung entdeckt u. am 25. Decbr. 1827 kam es in La Paz zur offenen Revolution, gegen welche Hülfe von Peru herbeizuziehen das Erdbeben von Lima verhinderte (März 1828), ſo daß nach erneuerten Ausbrüchen (April

Digitized by Google

1828) Sucre, welchem man herrschsüchtige Absichten Schuld gab u. deshalb seine Entfernung verlangte, der sich aber noch einige Zeit durch mittlerweile angelangte peruanische Unterstützung hielt, doch endlich gezwungen wurde, seine Würde niederzulegen u. B. mit seinen fremden Truppen zu verlassen. Am 3. Aug. 1828 wurde ein neuer Congreß zu Chuquisaca eröffnet, welcher die Verfassung revidirte u. den General Santa Cruz zum Präsidenten erwählte; dieser lehnte jedoch ab, u. General Velasco, welcher die Präsidentschaft mittlerweile usurpirt hatte, wurde von dem im December wieder zusammengetretenen Congreß abgesetzt u. General Blanco erwählt u. eingesetzt. Nachdem dieser in der Neujahrsnacht von 1828 zu 1829 bei einem Aufstande ermordet worden war, trat eine provisorische Regierung zusammen, auf deren Bitten Santa Cruz die Präsidentschaft annahm, im Mai 1829 nach La Paz kam u. die Republik beruhigte. Er gab 1831 ein neues Gesetzbuch (Codigo Santa Cruz), ordnete die Finanzen, beförderte Ackerbau, Gewerbfleiß, Wissenschaften u. Künste, begünstigte die Einwanderung, schloß einen Friedens- u. Handelsvertrag mit Peru, verwickelte aber B. durch seinen Versuch, es mit Peru gänzlich zu conföderiren, in mehrjährige Kämpfe. Er benutzte innere Streitigkeiten in Peru dazu, mit einem Heere dort einzurücken, schlug den peruanischen General Gamarra am 8. Aug. 1835 bei Cuzco, vereinigte die beiden Provinzen Nord- u. Süd-Peru u. mithnen B., deren jeder der drei einzelnen Staaten seine inneren Angelegenheiten selbständig verwalten sollte, zu einem Gesammtbundesstaat unter einer Centralregierung, welche ihm als Protector auf 10 Jahre übertragen wurde, reizte aber durch seine wachsende Macht die Chilesen zur Eifersucht. Es kam zum Krieg mit diesen, nach dreijährigen Kämpfen wurde Santa Cruz am 20. Jan. 1839 bei Yungay geschlagen u. verlor nicht nur sein Protectorat in Peru, sondern auch seine Präsidentschaft in B., wo Velasco am 16. Juni 1839 zum provisorischen Präsidenten erwählt wurde. Dieser schloß Frieden mit Chile u. hob die Conföderation mit Peru auf, konnte sich jedoch nicht lange halten, da Santa Cruz, der sich unterdeß nach Ecuador begeben hatte, von seiner Partei wieder zum Präsidenten ausgerufen wurde, u. als dieser nicht bald genug zurückkehrte, so ergriff General Ballivian die Zügel der Regierung. Der Präsident von Peru, General Gamarra, suchte diesen Parteistreit zu benutzen, um La Paz von B. loszureißen, besetzte dieses Departamiento im Herbst 1841 mit 5200 Peruanern, wurde aber am 18. Nov. 1841 von Ballivian mit 3800 Bolivianern auf der Pampa von Ingavi (Incague) geschlagen u. fiel selbst auf dem Schlachtfelde. Ballivian rückte nun in Peru ein, u. erst im Juni 1842 kam es durch Vermittelung Chile's zum Frieden von Pasco (Puno), wodurch der Stand vor dem Kriege wieder hergestellt wurde. Ballivian blieb nun nach einem mißlungenen Versuche Santa Cruz's (1844), sich von Peru aus der Präsidentschaft zu bemächtigen, bis 1847 Präsident u. zog sich dann nach Chile zurück, worauf Velasco provisorisch wieder gewählt wurde. Die Regierung desselben war nur von kurzer Dauer, da er gegen Ende 1848 durch eine Militärrevolution unter dem Kriegsminister Belzu abgesetzt u. dieser zum Präsidenten ernannt wurde. Die Folge davon war eine allgemeine Verwirrung u. ein Bürgerkrieg, da sich nicht nur Velasco in den entfernteren Provinzen noch hielt, sondern auch Ballivian von Chile aus wieder die Macht an sich zu reißen versuchte u. auch außerdem noch zu Gunsten mehrerer anderer Prätendenten gewirkt wurde. Nach großen Anstrengungen wurden diese einzelnen Parteikämpfe unterdrückt, u. Manuel Isidor Belzu, welcher 1850 fast das Opfer eines Attentats geworden wäre, hielt sich trotz mehrerer Verschwörungen, von denen eine sogar vom Senat ausging, als Präsident bis auf die neuesten Zeiten. Es ist ihm gelungen, ein geordnetes Staatswesen wieder herzustellen, wie er auch durch Handelsverträge, Begünstigung der Einwanderung, Beförderung des Ackerbaues u. der Industrie u. Pflege der Wissenschaften u. Künste das Land zu heben versucht, das sich unter den südamerikanischen Staaten nächst Chile am meisten des Gedeihens zu erfreuen hat.

Bolkacs (Bolkatsch), Dorf in dem österreichischen Kreise Kokelburg (Siebenbürgen); wegen des Weinbaues berühmt.

Bolke, in Okens Natursystem 1) die Fleischthiere, also Säugethiere, Vögel, Fische, Amphibien; 2) bes. so v. w. Säugethiere.

Bolkenhayn, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz; $6\frac{1}{10}$ QM.; 32,700 Ew.; gebirgig u. zum Theil waldig, aber fruchtbar durch die Flüsse Bober, schnelle Deichsel u. wüthende Neisse; starke Viehzucht, Flachs- u. Hopfenbau; Kupfer, Arsenik, Schwefel, Vitriol u. Kalk; 2) Hauptstadt darin an der Neiße; Tuch- u. Leinweberei; 1900 Ew. In der Nähe Bolusgruben. Das Schloß **Bolkoburg** wurde vom Herzog Bolko an der Stelle eines alten Götterplatzes erbaut u. von Herzog Boleslaw I. zu einer starken Veste gemacht; 1427 von den Böhmen erobert u. verbrannt, blieb es in Ruinen liegen. Die Stadt wurde 1642 u. 1645 von den Schweden geplündert u. verbrannt.

Bolkhow, Stadt, so v. w. Bolchow.

Bolko, so v. w. Boleslaw od. Bogislaw, bes. bei schlesischen Herzögen gewöhnlich. A) Herzöge von Niederschlesien: 1)—4) B. I.—IV., so v. w. Bogislaw. B) Herzöge von Schweidnitz: 5) B. I., Gloriosus od. Bellicosus (der Ruhmwürdige od. Kriegerische), Sohn von Boleslaw II. von Liegnitz, geb. 1253; erhielt Anfangs 1278 ein sehr geringes Erbe am Gebirge, erwarb sich aber bald durch Waffen u. Unterhandlungen mehr u. wurde 1283 Herzog von Schweidnitz; er st. 1301; s. Schlesien; vermählt war er mit Beatrix, Tochter des Markgrafen Otto des Langen von Brandenburg. 6) B. II., Enkel des Vorigen, Sohn Bernhards von Schweidnitz, regierte erst mit seinem Bruder Heinrich I. gemeinschaftlich, beerbte diesen 1346, kämpfte gegen die Lehnsherrschaft Böhmens, vermählte aber die Tochter seines Bruders Heinrich, Anna, die er adoptirt hatte, mit dem nachmaligen Kaiser Karl IV. u. blieb, so wie seine Gemahlin Agnes, im Besitz des Herzogthums Schweidnitz; er st. 1368, seine Gemahlin aber 1392. C) Herzog von Münsterberg: 7) B. III., 3. Sohn von Bolko I., erhielt 1301 bei der Theilung mit seinen Brüdern Münsterberg, unterwarf sich nach hartnäckigem Kampfe 1336 Böhmen als Vasall u. st. 1341; s. Schlesien (Gesch.). Seine Gemahlin hieß Jutha. 8) B. IV., Enkel des Vorigen, Sohn des Herzogs Nicolas, folgte diesem 1369

u. st. 1410, s. Schlesien. Er war vermählt mit Euphemia, Tochter des Herzogs Bolko von Kosel. D) Herzog von Beuthen (Auschwitz): 9) Sohn Wladislaws, Herzogs von Beuthen, st. gleich nach seinem Vater 1355; er war der Letzte dieser Linie. E) Herzog von Oppeln: 10) B. I., 3. Sohn des Herzogs Wladislaw von Teschen u. Auschwitz, erhielt 1288 Oppeln u. st. 1313. 11) B. II., des Vorigen erster Sohn, erhielt in der Theilung 1288 Falkenberg. 12) B. III., Bruder des Vorigen, erhielt in der Theilung Oppeln u. st. 1368. 13) B. IV., Sohn des 1382 gestorbenen Boleslaw III. von Falkenberg, folgte 1401 seinem Oheim Wladislaw in Oppeln u. st. 1437, s. Schlesien (Gesch.). 14) B. V., des Vorigen Sohn, folgte diesem 1437 u. st. 1460.

Bolkoberg, so v. w. Molkenberg, s. u. Riesengebirg.

Boll, 1) Marktflecken im Oberamte Göppingen des württembergischen Donaukreises; 1500 Ew. Hier eine an Versteinerungen reiche Schwefelquelle (**Bollerbad**) u. Badeanstalten; man trinkt u. badet; auch mit Molkenkuranstalt; seit dem 16. Jahrh. in Aufnahme. In der Nähe der Eichelberg. Zu B. 1832 Deputirtenversammlung, die eine Erklärung gegen die Regierungsmaßregeln verfaßte, s. Württemberg (Gesch.); 2) Stadt, so v. w. Bulle.

Boll, 1) Bernhard, geb. 1756 in Stuttgart, trat 1772 in den Jesuitenorden, wurde 1780 Professor der Theologie u. 1792 des Kanonischen Rechts in dem ehemaligen Reichsstifte Salem (Salmansweiler); 1797—1801 Lehrer der jungen Klostergeistlichen im Stifte Thennenbronn im Breisgau, 1805 Professor der Theologie in Freiburg, 1809 Münsterpfarrer u. Präsenzrector daselbst, 1810 bischöflicher Commissar, Dekan der oberen Stadt u. des Landamtes Freiburg u. 1827 Erzbischof u. Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz zu Freiburg; er st. 1836; 2) Hans u. Ferdinand, so v. w. Bol.

Bollandus, Johann von B., geb. in Tirlemont 1596 u. gest. 1665. Er war Jesuit u. der erste Bearbeiter der Acta Sanctorum, daher seine Nachfolger in dieser Arbeit **Bollandisten** genannt wurden, s. u. Acta Sanctorum.

Bollauge (gr. Blepharoptosis), so v. w. Augenlidvorfall, s. d.

Böllchen (**Bölken**, Landw.), so v. w. Dengelklotz.

Bolle, 1) so v. w. Kugel; 2) eine ausgeworfene Erd- od. Morastscholle, etwa 1 QF. groß; 3) eine Art Mehlkloß; 4) Zwiebel od. zwiebelartige Wurzel; 5) die Samenkapsel am Flachs; 6) Augen an Bäumen u. Weinstöcken; 7) weiße, auch schwarze Pappel.

Bollebeck, Stadt, so v. w. Bolbec.

Bolleisen, Sorte starkes Stangeisen, bes. aus Sangerhausen, woraus grobe Sachen gefertigt werden.

Bollendorf (Villa Bolluna), Dorf im Bezirk Grevenmachern (Großherzogthum Luxemburg).

Bollène (spr. Bollähn), Stadt am Lez (Nebenfluß der Rhône), im Arrondissement Orange des französischen Departements Vaucluse; Seidenspinnerei u. Färberei, Eselzucht; 4760 Ew.

Bollenholz, Holz der Schwarzpappel, s. Pappel.

Bollenmehl, weißes Nachmehl, woraus Klöße gemacht werden, s. Bolle 3).

Bollenz, 1) Bezirk, so v. w. Blegno; 2) Val di B., so v. w. Palenz.

Boller, 1) auf großen Flußkähnen ein Klotz, woran der Anker befestigt wird; 2) auf größeren Schiffen Pfähle od. Blöcke, um welche Seile geschlagen werden.

Böller, 1) in älteren Zeiten überhaupt u. jetzt noch bei der österreichischen Artillerie so v. w. Mörser; 2) kleine Kanonen, bei Festlichkeiten gebraucht.

Bolletta (ital.), Zollschein, daher **Bolleten** in Österreich Begleitscheine von Waaren, welche nach den Zollgesetzen abgefertigt sind.

Bolletrieholz, Holz aus Surinam, gleicht frischem rohem Fleische, wird aber an der Luft blässer, ist sehr fest u. dient zu Rollen u. anderen mechanischen Werkzeugen.

Bollgarn, so v. w. Bremer Garn.

Bollicäno, Bäder zwischen Viterbo u. Monte Fiascone (Kirchenstaat).

Bolligen (**Bolingen**), Dorf am Fuße des Bantigerhubels, 1 Stunde von Bern, zählt mit dem zum Pferdezicken gehörigen Ortschaften 2300 Ew. In der Nähe Mehl-, Säge-, Pulver- u. Papiermühlen, Mineralquellen mit Badehaus.

Bollingshausen, Dorf in dem hannöverschen Amte (u. bei der Stadt) Leer, Landdrostei Aurich, mit einer Mineralquelle u. 400 Ew.

Bollmann, Erich, geb. 1769 in Hoya; studirte Medicin, lebte eine Zeit lang in Karlsruhe u. ging 1792 als Arzt nach Paris; hier wurde er in die Revolution gezogen u. führte den geächteten Grafen Narbonne nach London. Wegen seines Versuchs, Lafayette in Olmütz zu befreien, wurde er arretirt, nach Wien gebracht, allein dort nur mit Verweisung bestraft. Er ging nach Amerika, kam 1814 nach Europa zurück, war beim Congreß zu Wien u. bei der neuen Einrichtung des österreichischen Papiergeldes mit seinem Rathe betheiligt, kehrte kurze Zeit nach Amerika zurück, lebte dann zu London u. st. 1821.

Bollnäs, Kirchspiel im schwedischen Gefleborg-Län am Ljusne-Elf; starker Kornbau; 5000 Ew.

Bollong, Früchte von Melaleuca minor, s. d.

Bollschweil, Dorf mit Schloß im Bezirksamte Staufen des badischen Oberrheinkreises; 400 Ew.; Stammhaus der Familie B.

Bollstädt, Dorf an der Unstrut im Kreise Mühlhausen, des preußischen Regierungsbezirks Erfurt; viel Anisbau; 1000 Ew.

Bollweiler, Dorf im Arrondissement Colmar des französischen Departements Oberrhein; berühmte Baum-, Weinrebenzucht u. Twistspinnerei; 1300 Ew.

Bollwerk, 1) eigentlich ein Pfahlwerk, bes. ein Werk, welches aus Pfählen zur Belagerung od. Vertheidigung eines Ortes aufgeführt wird; jetzt 2) (fr. Bastion), ein von dem Umfange der Festung vorspringender Walltheil, besteht aus 2 Facen (Gesichtslinien), den nach dem Felde zu gerichteten, in der Punte (**Bollwerkspunkt**, **Bollwerksspitze**) zusammenlaufenden Wallinien u. 2 Flanken (Streichwehren), welche in den Schulterpunkten, die dort zugleich die Schulterwinkel bilden, an die beiden Facen stoßen u. in den Curtinenpunkten mit der Curtine (Mittelwalle), die stets 2 neben einander liegende Bastione verbindet, zusammenhängen. Die Facen werden

stets nur so weit von der entsprechenden Flanke entfernt gelegt, daß ihre Spitze von dort aus mit Kartätschen bestrichen werden kann, was eine Entfernung von 350 Schritt u. für die Facen eine Länge von 150 Schritt ergibt. Die Flanken sind meist ½—⅔ so lang, als die Facen, doch räth Coehorn u. Andere zu längeren Flanken. Zuweilen hat man sie auch doppelt, od. dreifach über u. hinter einander gelegt; die vordere heißt dann die niedere, die hintere die hohe, die in der Mitte die mittlere Flanke, um das Feuer der Contrebatterien zu dämpfen u. den Übergang über den Graben zu hindern. Oft sind die Flanken am B. zurückgezogen, so daß sie weiter nach dem Innern des B-s zu liegen. Gewöhnlich werden sie dann durch ein Orillon (Bollwerksohr), einen abgerundeten Vorsprung der Face (welchen Vauban bei seinem ersten System u. Coehorn noch häufig anwendeten) gegen Enfilade gedeckt (bedeckte Flanke). Zuweilen sind die Flanken auch nach innen gebogen (Tours creuses), öfter aber gerade. Die Curtine ist geradlinig od. gebrochen (selten u. fehlerhaft krumm); in ihr liegen die Thore u. Ausfälle. Die gedachte Linie von einer B-sspitze bis zum Curtinenpunkte des correspondirenden B-s, heißt Streich- (Defens-)linie, bei älteren B-sbefestigungen bildete die Defenslinie einen spitzen Winkel mit der Flanke des anderen B-s; dies hatte den Nachtheil, daß die Flanke die eigene Face traf, daher wurden sodann die Flanken rechtwinklig u. sogar stumpfwinklig zu den zu flankirenden Linien gestellt. Trifft die Verlängerung der Face des B-s vom B-spunkt aus über dem Schulterpunkt noch auf die Curtine auf, so heißt das Stück Curtine zwischen dem auftreffenden Punkt u. dem Curtinenpunkt Nebenflanke (Second flanc); sie waren besonders sonst bei den alten italienischen u. spanischen Systemen sehr gewöhnlich u. wurden durch einige Geschütze, die durch schiefe Schießscharten längs der Face des Neben-B-s feuerten, besetzt, sind aber neuerdings nicht mehr üblich; jetzt braucht man lieber die Curtine in der Richtung dieser Verlängerung, bis sie mit der Verlängerung der Flanke zusammentrifft. Dieses gebrochene Stück der Curtine heißt Brisure. Die gedachte Linie, welche ein reguläres B. in 2 gleiche Theile theilt, heißt Capitale. Der von den beiden Facen des B-s gebildete Winkel am B-spunkt heißt der Bollwerkswinkel; er darf, um nicht zu spitzig zu werden, nicht unter 60 Grad sein, wohl aber weit stumpfer. Die Entfernung der beiden Curtinenpunkte eines B-s von einander, also der innere Raum eines B-s, heißt die Kehle des B-s; der Punkt, wo sich die beiden verlängerten Curtinen schneiden, Kehlpunkt; der Winkel dabei, Kehlwinkel; die Entfernung des Kehlpunkts vom Curtinenpunkte aber halbe Kehllinie. Der Zweck der B-e ist, Raum zur Aufstellung einer bedeutenden Menge Geschütz u. Truppen zu gewinnen, um sich gegen den feindlichen Angriff direct zu vertheidigen, bes. aber, sich gegenseitig durch ihr Feuer zu unterstützen, so daß das eine B. durch das Feuer der Flanken u. Facen mehr das Neben-B., als sich selbst vertheidigt. Liegen die B-e vor dem ununterbrochen um die Festung herumlaufenden Walle, so heißen sie abgesonderte (abgerückte) B-e; sind sie etwas weiter von ihm entfernt, detachirte B-e. Sie sind spitzige od. stumpfe nach der Form ihres vorspringenden Winkels; abgestumpfte, wenn die Spitze gleichsam abgeschnitten ist; tenaillirte, wenn der vorderste Theil statt einer Spitze einen eingehenden Winkel bildet; hohle (Kessel-B-e), die innerhalb des Wallgangs einen leeren vertieften Raum (den Kessel) haben; füllt im Gegentheil der Wallgang den inneren Raum völlig aus, so heißen die Bollwerke voll. Je nachdem sie in der Mitte od. an den Enden der ganzen Seite einer Festung liegen, heißen sie Mittel-Bollwerke od. Eck-Bollwerke, u. wenn sie nicht ganz, sondern gleichsam in der Mitte in der Verlängerung der Capitale aus einander geschnitten sind u. nur 1 Face u. 1 Flanke haben, halbe Bollwerke. — Wahrscheinlich wurden die B-e zuerst 1527 von Michaeli bei Verona angewendet, u. er kam durch die weit früher schon gewöhnlichen Rondele, deren Rundung er nur brach, auf diese Idee. Am meisten ausgebildet wurde in der Folge die Befestigung mit B-en durch Speckle, Marchi, Freitag, Pagan, Coehorn, Vauban, Cormontaigne u. A. Vgl. Zastrow, Geschichte der permanenten Befestigungskunst, 3. Aufl., Lpz. 1854.

Bollwerksthurm (Tour bastionée), ein von Vauban vorgeschlagener kleiner, gemauerter, 5seitiger Thurm, hinter der Kehle seines großen abgesonderten Bollwerks u. von diesem durch einen Graben geschieden, bes. bei seiner 2., doch auch 3. Manier bei Landau, Neu-Breisach u. Besort angewendet. Das Innere des Thurms besteht aus 2 Gewölben auf den beiden, 54 Fuß langen Flanken, jedes mit 2 Schießscharten zur Bestreichung des Grabens; aus 5 Gewölben hinter den Facen, jedoch ohne Schießlöcher, u. aus 3 Pulvermagazinen in dem massiven Kerne. Die 8 Fuß dicke steinerne Brustwehr, oben auf dem Thurme, ist mit 8 Schießscharten versehen.

Bollwerkswand (Wasserb.), 1) gegen steile Erdufer aufgeführte, oben durch Querhölzer (Holm) verbundene Wand, aus Pfählen (Bollwerkspfählen) bestehend, die auf der Seite gegen das Erdreich mit Bohlen benagelt sind. Die Pfähle werden schräg gegen die drückende Erde u. 4—5 Fuß von einander eingeschlagen. Zu mehrerer Befestigung der B. dienen die Erdanker, hinter den B-pfählen in die feste Erde eingeschlagene, durch Zugbalken mit jenen verbundene kleinere Pfähle (Ankerpfähle); 2) Einbau in einem Strome von Pfählen, Bohlen u. Faschinen, bes. zum Anlegen der Schiffe.

Bollwerkswehr (Kriegsw.), s. Contregarde.

Bolmen, See in den schwedischen Läns Jönköping u. Kronoberg; 4 Ml. lang u. 1 Ml. breit, fließt durch den Lagan in den Kattegat ab; hat die lange Insel Bolmoes mit vielen alten Grabhügeln.

Bologna (spr. Bolonja). I. (Geogr.), 1) (Bolognese), Legation im Kirchenstaat (Italien); 61⅔ QM., 348,000 Einw., zerfällt in 12 Kreise, grenzt an Ferrara im N., an Toscana im W., an dasselbe u. Ravenna im S., an Ravenna im O.; im südlichen Theile gebirgig durch die Apenninen, im N. in die Niederung der Lombardei übergehend; bewässert durch mehrere kleine Flüsse, als den Reno, Pomaro, Silaro, Quaderno u. a., die zum Po abfließen, u. viele Kanäle. Erzeugnisse des fruchtbaren Bodens, außer Marmor, Gyps, Kreide, Farbenerde u. phosphorischem Stein, sind Reiß, Getreide, Hanf, Saffran, Öl, geringer Wein; außerdem sehr be-

Digitized by Google

trächtliche Schweine- u. Seidenwurmzucht (die **Bologneser Seide**, die beste im Occident). Gewerbthätigkeit bes. in Seidenzeugen, Leinwand u. Seilerwaaren. Klima im Winter trocken u. rauh, im Sommer heiß; Mundart sehr idiotisch. 2) Hauptstadt darin an einem Kanal zwischen den Flüssen Reno (über den eine große Brücke von 22 Bogen führt), Oposa u. Savena, 363 Fuß über dem Meere in einer fruchtbaren Ebene am Fuße der Apenninen. B. ist nach Rom die wichtigste Stadt des Kirchenstaates, befestigt, mehr lang als breit u. wird deshalb mit einem Schiff verglichen, dessen Mast der Torre degli Asinelli sein soll; hat 13 Thore, wovon die 4 Hauptthore (Porta Pietra, Stiera, Procula u. Ravegnana), den 4 Vierteln den Namen gaben; krumme u. enge Straßen, die Häuser fast alle 3 Stock hoch, die Straßen haben bedeckte Gänge (Lauben), der Hauptplatz ist Piazza maggiore od. Piazza del Gigante mit dem Neptunsbrunnen, zu welchem Johann von Bologna die ehernen Figuren goß; an demselben ist das Rathhaus (Palazzo publico), wo der Legat wohnt, u. die Hauptkirche S. Petronio mit unvollendeter Vorderseite (in ihr wurde Karl V. von Clemens VII. gekrönt, u. von Cassini die Mittagslinie auf eine Kupferplatte eingegraben); fast alle Kirchen enthalten schöne Gemälde; in der zu S. Stefano sind unterirdische Capellen u. in der Kirche S. Domenico liegt König Enzio begraben. Zu den Merkwürdigkeiten von B. die nahe beisammen stehenden schiefen Thürme Torre degli Asinelli (256 F. hoch, $3\frac{1}{2}$ F. abweichend von der senkrechten Linie) u. Garrisendi (144 F. hoch, $8\frac{1}{2}$ F. abweichend), beide nach den Erbauern benannt. B. ist der Sitz eines Cardinal-Legaten, Erzbischofs, Appellationshofes (Tribunal del Apello), eines Handelstribunals, einer Münze, einer Bank, Handelsbörse (1856 eröffnet) u. einer Universität, welche aus der 425 n. Chr. vom Kaiser Theodosius II. gegründeten Rechtsschule 1119 dadurch entstand, daß die anderen Facultäten sich mit derselben vereinigten; ehedem zählte sie 5—6000, jetzt kaum 300 Studenten; Irnerius, Azzo, Gratian, Accurius, Malpighi, Cassini, Mezzofanti, machten sie berühmt, u. der **Bologneser Doctor** (s. d.) ist auf dem italienischen Theater stehende Maske; der Graf Marsigli wendete um 1712 sein ganzes Vermögen an die Universität u. das damit verbundene Institut der Wissenschaften, Academia od. Institutum artium et scientiarum, 1690 von Manfredi gestiftet u. von jenem erweitert, wo in einem Palast die Sternwarte, das Anatomische Theater mit schönen Wachspräparaten, das von Aldrovandi errichtete Naturaliencabinet, eine Rüstkammer, Physikalisches Cabinet, Chemisches Laboratorium, Antikensammlung, Modellkammer für Kriegs- u. Marinewissenschaft, befindlich sind. Die Universität besitzt außerdem noch eine Bibliothek von 200,000 Bänden u. vielen Handschriften, die Bibliothek Magnani mit 30,000 Bänden, ein Medaillencabinet u. einen der reichsten botanischen Gärten. Zu B. sind noch eine Ingenieur- u. Artillerieschule für 30 Zöglinge, ein spanisches Collegium, auch eine medicinische u. Ackerbaugesellschaft, Sokratische Gesellschaft zur Beförderung des gesellschaftlichen Glücks, mehrere Akademien, außer der schon erwähnten die Philharmonische Akademie, Musikschule, u. die Academia bonarum artium, die von Papst Clemens XIII., einem geborenen Bologneser, ihrem Stifter, den Namen Academia Clementina hat, von ihm mit vielen Kunstsachen bereichert u. mit jenem Institutum artium et scientiarum vereinigt wurde; enthält jetzt die aus Kirchen nach Paris u. Mailand geschafften u. von da 1815 zurückgeforderten Sachen, u. sonst die schönsten Werke der Bolognesischen Schule; mit ihr ist eine Unterrichtsanstalt für junge Maler verbunden. Andere Gemäldegallerien in den Palästen Zamboccari, Tanaro, Ercolani, Martinengo u. Marescalchi. Auch das Rathhaus enthält manche Kunstgegenstände u. Manuscripte von Aldrovandi. B. hat 3 Theater, darunter eins der größten in Italien; Musik wird hier sehr cultivirt, u. auch die Malerei hatte hier einen Hauptsitz (s. Bolognesische Schule). Wohlthätigkeitsanstalten: 9 Spitäler, 1 Lombard, 20 Klöster. Alterthümer: Bäder des Marius, Tempel der Isis, jetzt eine Kirche; in der Nähe das Olivetanerkloster S. Michele in Bosco u. auf einer Anhöhe die Wallfahrtskirche Madonna di S. Luca, mit einem angeblich vom Evangelisten Lucas gemalten Bilde der Madonna, wohin fast 1 Stunde von der Stadt ein bedeckter Säulengang von 651 Bogen führt. Ein anderer Säulengang führt, sich von diesem abzweigend, zu dem auf Napoleons Befehl erbauten Begräbnißplatz, mit schönen Denkmälern an den Umfassungsmauern. 85,000 Ew.; fabriciren Maccaroni, Liköre, wohlriechende Seifen, künstliche Blumen, Papier, u. treiben ansehnlichen Handel mit diesen Erzeugnissen. Die für B. mit eigenem Stempel geprägten Gold-, Silber- u. Kupfermünzen sind seit 1786 ganz den römischen gleich, s. Kirchenstaat (Geogr.). B. ist der Geburtsort von 8 Päpsten, vielen Cardinälen, Gelehrten u. Künstlern, als des Aldrovandi, Achillini, der Carracci, der Gebrüder Reni, des Galvani, des Anatomen Malpighi, des Astronomen Marsigli, der Malerin Sirani, des sprachkundigen Mezzofanti. Vgl. Gatti, Guida delle più rare cose di B., 1813.

II. (Gesch.). B. war unter den Namen Felsina lange vor Roms Entstehung gegründet worden u. scheint die Hauptstadt Etruriens gewesen zu sein, bis Ehre u. Macht auf das von Felsina aus gegründete Mantua überging. Nach der Einwanderung der Bojer in Oberitalien nahmen diese von Felsina Besitz u. machten es zu ihrer Hauptstadt. Im zweiten punischen Kriege trat die Stadt zu Hannibal über. Nach diesem Kriege wurden die Bojer aus der Gegend vertrieben, u. die Römer schickten nun 189 v. Chr. eine Colonie mit 3000 Latinern unter L. Valerius Flaccus, M. Atilius Serranus u. L. Valerius Tappus nach Felsina, welche seitdem den Namen Bononia u. die Rechte eines Municipium erhielt. In der Nähe von B. schlossen 43 v. Chr. Octavius, Antonius u. Lepidus auf einer Insel des Flusses Reno das zweite Triumvirat (s. Rom Gesch.). Für mancherlei Nachtheile, welche die Stadt in den Bürgerkriegen erlitten hatte, entschädigte der Kaiser Augustus dieselbe durch Vergrößerung der alten Anlage (31 v. Chr.). Unter Kaiser Claudius verheerte eine Feuersbrunst ganz B., u. es erhielt sich als ein ansehnlicher Ort an der Via Aemilia. Mehrere Usurpatoren des römischen Kaiserthrones setzten sich hier fest. Mehrere Cäsaren wählten es zu ihrem

Digitized by Google

Aufenthalt. Unter Theodosius II. wurde 425 die Rechtsschule (s. oben I. 2) gegründet. Nachher gehörte B. zum Bezirke des Exarchats u. kam mit demselben unter die Longobarden; König Aistulf trat sie an den Franken Pipin ab, u. Karl der Große gab ihr die Rechte einer freien Stadt, deren Gebiet (Bolognese, Ager Bononiensis) zu Anfang des 12. Jahrh. das Land zwischen Ferrara, Romagna, Modena u. Toscana befaßte. Seit dieser Zeit schreibt sich ihre Wichtigkeit durch den Handel u. ihre Berühmtheit durch die 1119 gestiftete Universität (Rechtsschule) her. Der erste berühmte Rechtslehrer, der dazu beitrug, daß B. die Hauptstätte des Studiums römischen Rechtes wurde, war Irnerius († er st. um 1140). Kaiser Friedrich I. ertheilte ihr 1158 auf dem Roncalischen Reichstag die ersten Privilegien. B. war damals so mächtig, daß es stets 40,000 Mann in das Feld stellen konnte u. durch Krieg mit Venedig, Ferrara, Mailand u. a. italienischen Staaten den besten Theil der Romagna an sich riß. 1240 führte Kaiser Friedrich II. Krieg gegen B., in welchem sein Feldherr Enzio geschlagen u. gefangen wurde. Indeß führten Parteiungen im Innern den Sturz der Republik herbei; zuerst bekämpften sich die Iremei u. Lampertazi; 1274 wurden diese nebst 15,000 ihrer Anhänger aus B. vertrieben u. die Stadt dem Papste übergeben. Jetzt gelang es der reichen Familie Pepoli, sich der Herrschaft zu bemächtigen, u. zwar verschaffte sich zuerst 1320 Romeo Pepoli eine Partei unter dem Pöbel, die nach dem Wappen Romeo's den Namen Schachbret annahm. Bereits 1321 wurde er von seiner Gegenpartei, Maltraversi genannt, mit seiner Familie aus B. vertrieben u. ein Theil seines Vermögens confiscirt, doch kehrte sein Sohn Taddeo Pepoli zurück; seit 1327 wieder an die Spitze einer Partei stehend, hielt er es mit den Guelfen u. wurde, nachdem 1334 der Legat Bertrand du Poiet vertrieben worden war, 1337 durch die deutschen Söldner zum Oberherrn der Republik ausgerufen. Unter ihm verlor B. alle Macht u. allen Einfluß in Italien. Er regierte unter stetem Kampfe mit den Republikanern u. st. 1348. Ihm folgten seine Söhne Giovanni u. Jacopo Pepoli, aber 1350 brach eine Verschwörung gegen sie aus, u. nachdem die beiden Brüder B. um 20,000 Gulden an den Erzbischof Visconti von Mailand verkauft hatten, zogen sie sich auf ihre Güter zurück. Der Papst kam so wieder in den Besitz der Herrschaft. Zwar gelang es noch einmal 1376 dem Azzo Guidi die Päpstlichen aus B. zu vertreiben, aber die fortdauernden Mißhelligkeiten unter den edeln Familien gaben jenen wieder Gelegenheit zurückzukehren. Nun warfen sich die Bentivogli zu Herren auf; so 1401 Giovanni I. Bentivoglio, welcher aber 1402 gegen Visconti, der sein Recht an B. geltend machte, eine Schlacht verlor u. 1403 bei einem Volksaufstand ermordet wurde. Darauf zogen die Mailänder in B. ein, die vertriebene Familie Giovanni's kehrte 1435 mit Antonio, des Vor. Sohn, zurück, dieser wurde aber vom Papst Eugen IV. in demselben Jahre hingerichtet, u. B. kam unter die Botmäßigkeit von Mailand. Antonios Sohn, Annibale, vertrieb die Mailänder wieder, wurde aber 1445 auf Anstiften der Familien Canedoli u. Ghisilieri ermordet; ihm folgte sein natürlicher Sohn, Santi (Sancho), der uneigennützig bis 1462 regierte u. dem sein Bruder Giovanni II. folgte; dieser erhielt sich durch Strenge gegen die Mißvergnügten, bes. gegen die Marescotti u. Malvezzi bis 1506; in diesem Jahre wurde er vom Papst Julius II. mit französischer Hülfe vertrieben u. floh nach Mailand, wo er 1508 starb. Seine Söhne Annibale II. u. Hermes wurden zwar 1511 von den Franzosen nach B. zurückgeführt, 1512 aber von Neuem vertrieben räumten sie B. für immer. B. wurde nun zur päpstlichen Delegation gemacht u. gemeiniglich von einem Cardinal verwaltet. 1515 fand hier die Zusammenkunft zwischen König Franz I. von Frankreich u. Papst Leo X. statt, bei welcher das 1516 abgeschlossene Concordat vorläufig besprochen wurde. Hier wurde auch am 22. u. 24. Febr. 1530 Karl V. durch Papst Clemens V. zum König von Italien u. zum römischen Kaiser gekrönt, nachdem am 1. Jan. 1530 hier Friede zwischen Venedig u. Kaiser Karl V. geschlossen worden war (s. Venedig). 1532 hatten Kaiser Karl V. u. Papst Clemens V. hier eine Zusammenkunft, wobei die Berufung eines allgemeinen Concils bestimmt wurde. 1547 wurde das Concil von Trient hierher verlegt u. 2 Sitzungen daselbst gehalten (s. Tridentiner Concil). 1796 kam B. durch die Franzosen zur Cisalpinischen Republik (s. Französischer Revolutionskrieg), später als Departement Reno zum Königreich Italien u. war vom 30. Dec. 1813 bis 16. April 1814 von den Neapolitanern besetzt. Am 7. Febr. 1814 wurde hier die Militärconvention über die Besetzungslinien der österreichischen u. neapolitanischen Truppen abgeschlossen; 1815 wurde es wieder mit dem Kirchenstaat vereint. Am 5. Februar 1831 brach eine Revolution in B. aus, in deren Folge der päpstliche Delegat floh; von den Empörern wurde eine provisorische Regierung eingesetzt u. B. zum Sitz der Regierung der 7 vereinigten Provinzen Italiens, die sich von der päpstlichen Herrschaft losgerissen hatten, gemacht. Durch Österreichs Intervention kehrten die empörten Städte unter die päpstliche Regierung zurück; da aber im Dec. 1831 neue Unruhen hier ausbrachen, rückten am 28. Jan. 1832 die Österreicher abermals unter Grabowski in B. ein, stellten das frühere Regiment wieder her u. räumten die Stadt erst am 30. November 1838 wieder; s. Rom (Gesch.). Neuer Aufruhr 1843 gegen den Polizeidirector, der jedoch durch die Intervention des Cardinallegaten Spinola bald gestillt wurde. Im Jahr 1848 betheiligte sich B. an dem Unabhängigkeitskampfe durch starken Zuzug von Freiwilligen. Anfang Mai ward die Stadt von neapolitanischen Truppen besetzt; am 22. Mai brach ein Tumult wegen Abzugs der neapolitanischen Truppen aus, wobei das Volk Thätlichkeiten gegen die Generale Scala u. Statella beging, u. aus den herbeiziehenden Kreuzfahrern ward ein Vertheidigungscorps gebildet. Am 5. August erschien der Feldmarschallieutenant Welden vor B., einige österreichische Offiziere, welche in die Stadt kamen, um wegen der Besetzung zu unterhandeln, wurden ermordet, worauf Welden die Stadt mehrere Stunden beschießen ließ, am 7. ward dieselbe von Welden besetzt, der Papst legte jedoch Protest ein u. die Österreicher räumten die Stadt wieder. 1849 ward B. im Mai vom Feldmarschallieutenant Wimpffen eingeschlossen. Ein österreichisches Corps, welches am 8. Mai in die Stadt eindringen wollte, ward mit Geschützfeuer empfan-

Digitized by Google

gen; nach dem Rückzug der Österreicher ließ Wimpfen B. ebenfalls beschießen; am folgenden Tage erneuerte sich der Kampf; am 16. ward B. durch 5000 Österreicher besetzt. Vgl. Sarioli, Annali delle città di B., Bassano 1788 bis 1795, 3 Bde.

Bologna, da, Name mehrerer Maler, nämlich: 1) Antonio, s. Raimondi (Marc-Antonio); 2) Franco, s. Franco, u. 3) eben so die anderen Vornamen, bes. aber 4) Giovanni, s. Giovanni da Bologna; 5) Simone, de Crocelissi genannt, Maler aus Bologna, vornehmlich von Crucifixen, um 1400; 6) Guido, Antichissimo (der älteste) genannt, der älteste bolognesische Maler um 1178.

Bologneser Doctor, Charakterfigur der alten Italienischen Komödie, ein gelehrter Pedant, der sich in langweiligen Raisonnements ergeht.

Bologneser Flasche, ein von Amadei 1716 erfundenes, von dem Bologneser P. B. Balbi beschriebenes, kleines, kolbenförmiges, etwa 3 Z. langes u. am gerundeten Boden einen Daumen breites Glas, oben offen u. sehr dünn, unten kolbig u. nicht über 2 Linien stark, entsteht, indem man einen Glastropfen plötzlich im Wasser erkalten läßt, wodurch die äußere Fläche ganz feine Risse bekommt; das dicke Ende widersteht einem ziemlich starken Stoß von außen; läßt man aber nur ein kleines Steinchen in die Höhlung fallen, so zerspringt sie mit einem Knall in ganz kleine Bruchstücke.

Bologneser Flor, von feiner Seide, dünn u. locker gewebter Krepp, entweder von schwarzer Farbe od. auch ein milchweißer Schleierstoff (Velo).

Bologneser Hund, ein zu der Familie der Pudel gehörige Race kleiner Hunde mit langem, seidenartigem Haar, welche in eigenen Dressirschulen in Bologna abgerichtet werden, s. u. Hund.

Bologneser Kreide (Bononische K.), eine leichte, in Kuchen geformte, geschlemmte Kreide, die über Triest ausgeführt wird u. als Anstreichfarbe dient.

Bologneser Schule, 1) die Bologneser Malerschule, s. u. Malerei; 2) die Bologneser Rechtsschule, s. u. Bologna u. Rechtsgeschichte.

Bologneser Seide, die beste occidentalische Seide, in der Legation Bologna gebaut.

Bologneser Stein (Bologneser Spath), ist eine Art Schwerspath, kommt in rundlichen, auch platt gedrückten Stücken vor, welche strahliges, bisweilen ins Blätterige od. Faserige übergehendes Gefüge haben; ist an den Kanten durchscheinend, sonst perlmutterglänzig u. grau gefärbt; Eigenschaften s. u. Strahliger Baryt. Er heißt B. S., weil ein sich mit Alchemie beschäftigender Schuster zu Bologna, Vinc. Cascariolo, um 1630 seine Eigenschaft, im Dunkeln das eingesaugte Sonnenlicht eine Zeit lang wieder von sich zu strahlen u. sogar zu leuchten, entdeckte; kommt am Monte Paterno bei Bologna u. zu Amberg in der Oberpfalz vor.

Bologneser Wurst (Mortadello), Sorte feine italienische Cervelatwurst.

Bolognino (spr. Bolonjino, Numism.), so v. w. Soldo.

Bolonchen (v. i. 9 Quellen), Stadt in Yucatan (Central-Amerika), mit 7000 Ew. Die dasigen 9 Quellen od. Brunnen, welche seit undenklichen Zeiten den Mittelpunkt der Bevölkerung gebildet haben, sind kreisförmige Öffnungen, durch eine Felsenschicht gehauen. In geringer Entfernung von der Stadt ist eine berühmte Höhle, in welcher sich in einer Tiefe von 450 F. u. einer Entfernung von 1400 F. vom Eingange ein großer Teich befindet.

Bolongarotabak, Schnupftabak aus virginischen Tabaksblättern, genannt nach Bolongaro, einem Mailänder Schneidergesellen, welcher von seinem Bruder in Amsterdam eine gute Schnupftabakbeize lernte, in Frankfurt u. dann in Höchst eine großartige Schnupftabakfabrik anlegte u. zu Ende des 18. Jahrh. in Höchst als Millionär starb.

Boloretin (Chem.), ein pulverförmiges Harz, das sich in fossilem Tannenholz aus dänischen Torfmooren findet. Es soll sich aber auch im gewöhnlichen Torf finden, eben so in den Nadeln der Nadelhölzer; ferner kommt es vor in dem Retinasphalt der Wetterau, im Bernstein, so wie in Braunkohlen vom Westerwald. Es ist unlöslich in Wasser, löslich in Äther, in Alkohol nur in der Siedehitze, es ist grau, erdig, nicht krystallinisch u. schmilzt bei 75—79°.

Bolor-Tagh, Gebirg, so v. w. Belur-Tagh.

Bolotnikow, Iwan, falscher Demetrius, s. u. Demetrius u. Russisches Reich.

Bolsas, Fluß in der Republik u. dem Departement Mexico, ergießt sich nach einem langen westlichen Laufe von 45 Meilen südwestlich von Mexico in den Stillen Ocean.

Bolschaja, ein im südlichsten Theile Kamtschatka's entspringender Fluß, der im westlichen Laufe sich in das Ochotskische Meer ergießt.

Bolscherezk, Städtchen ohne Verwaltungskreis im Gebiete Kamtschatka, mit 500 Ew.

Bolsena, 1) Marktflecken in der päpstlichen Delegation Viterbo, am See gleiches Namens; 1800 Ew.; uralte Stadt der Etrusker, bei den Römern Volsinium; 2) der See B. (Lago di Bolsena, sonst Lacus volsiniensis, L. tarquinius) hat 8 Stunden im Umfange u. war sonst wegen seiner Aale berühmt; auf seinen 2 Inseln Bisentina u. Martana hatte Papst Leo X. seinen Herbstaufenthalt; u. auf einer von beiden lebte Amalasuintha in der Verbannung u. wurde 534 ermordet. Die hübsche Umgegend ist sehr ungesund u. hat mehrere Alterthümer des alten Volsinium.

Bolson de Mapimi, ein wilder felsiger District im nördlichen Theile der mexicanischen Republik, von den Departements Coahuila, Chihuahua u. Durango, zu welchem letzteren er gehört, umgeben. Flächeninhalt etwa 2727 QM.; nur von Indianerstämmen bewohnt.

Bolsward (Bolswerd), Stadt an der Bolswarder Treekvaart, Seitenkanal des Kanals Sneek, im Bezirk Sneek der niederländischen Provinz Friesland; schöne Kirche mit einer meisterhaft geschnitzten Kanzel, lateinische Schule, Fertigung von Wollenzeugen, Butter- u. Käsehandel, Schifffahrt; 4000 Ew. B. war früher befestigt u. gehörte zu den Hansestädten. Geburtsort des friesischen Dichters Japicx.

Bolsward, 1) Boëtius v. B., geb. 1586 in Bolsward u. 2) Schelte, geb. um 1586 ebd., Bruder des Vor., beide treffliche Kupferstecher. Der erstere stach bes. nach Rubens, u. a. dessen Abendmahl u. verschiedene Landschaften von Bloemaert; der zweite stach ebenfalls mehrere Platten nach jenen Meistern, außerdem aber nach van Dyck (Engelkönigin, Christus am Kreuz) nach Jordaens (Familienconcert) u. a. m.

Digitized by Google

Bolten, John Adrian, geb. 1742 zu Silderſtapel in Schleswig u. geſt. als Prediger an der Hauptkirche in Altona 1807; er ſchr.: Ditbmarſiſche Geſchichte, Flensb. 1781—88, 4 Thle.; Hiſtoriſche Kirchennachricht von Altona, Altona 1790 f., 2 Bde. u. m.

Boltenhagen, Seebad u. Dorf in Mecklenburg-Schwerin, 3 Meilen von Wismar an der Oſtſee.

Boltonia, ſo v. w. Ascidia, ſ. u. Seeſcheide.

Boltog v. Brüsken, altes aus England ſtammendes Geſchlecht, deſſen Stammvater im 15. Jahrh. mit Eduard IV. ſein Vaterland verließ, erſt in franzöſiſche u. dann in kaiſerliche Dienſte trat u. hier zum Freiherrn erhoben wurde; ſeine Nachkommen ſtanden theils in öſterreichiſchen, theils in kurſächſiſchen Kriegsdienſten, u. einer derſelben, 1) Freiherr Auguſt, geb. 1744 u. geſt. 1824, wurde durch ſeine Vermählung mit der letzten v. Stalburg in die adelige Ganerbſchaft des Hauſes Limpurg aufgenommen. 2) Freiherr Auguſt, Enkel des Vor., Sohn des 1849 verſtorbenen Freiherrn Karl, geb. 1818, iſt erſter Staatsſecretär u. Kanzleirath in Frankfurt am Main, u. ſeit 1852 vermählt mit Joſepha, geb. Strengen v. Glauburg.

Bolton (ſpr. Boltn), 1) Dorf u. Kirchſpiel in der engliſchen Grafſchaft Cumberland; Kohlengruben, Kalkſteinbrüche; 1300 Ew.; 2) (**B. in the Moor**, ſpr. B. in the Muhr), Stadt in der engliſchen Grafſchaft Lancaſter, aus Great-B. (mit 30,000 Ew.) u. Little-B. (mit 13,000 Ew.) beſtehend, das geſammte Kirchſpiel hat 65,000 Ew.; ſchön gebaut, aber zwiſchen 2 Moräſten liegend, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, blühender Handel, durch die Lage am Mancheſter-Bury-Kanal begünſtigt; in der Umgegend Steinkohlenlager. Hier wurde 1651 Graf Derby enthauptet; 3) Dorf im North-Riding der engliſchen Grafſchaft York, am linken Ufer des Swale, ungefähr 100 Ew.; mit Ruinen des Schloſſes, in welchem Maria Stuart gefangen ſaß; 4) kleinere Städte in verſchiedenen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Boltonia (B. *Herit.*), Pflanzengattung, nach Jak. Bolton (einem engliſchen Botaniker, er ſchr.: Filices Britanniae, Leeds 1785 u. 90, 2 Bde.; History of fungesses, Huddersfield 1788—91, 3 Bde.) benannt, aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Heteropappeae, 2. Ordn. der Syngeneſie *L.*; Arten: B. asteroides, B. glastifolia, in Amerika.

Boltraffio, Giov. Ant., ſo v. w. Beltraffio.

Bolts, Wilhelm, geb. um 1740 in Holland, trat in die Dienſte der Oſtindiſchen Compagnie u. wurde in Calcutta Alderman. Durch den Gouverneur von Bengalen des Verbrechens, Indien der Herrſchaft Englands entziehen zu wollen, angeklagt, wurde er nach England abgeführt, wo er 7 Jahre im Gefängniſſe blieb u. zu ſeiner Rechtfertigung Considerations of Indian affairs ſchrieb. Später trat er in die Dienſte der Kaiſerin Maria Thereſia, die ihn zum Oberſten ernannte, ging nach deren Tode nach Paris u. ſt. daſ. 1808.

Bolu, Sandſchak, ſo v. w. Boli.

Bolus (lat., Biſſen), Arzneiform für Menſchen u. Thiere, pillenartig u. von Pillen nur durch Größe u. etwas weichere Conſiſtenz verſchieden; ½ bis 2 Drachmen wiegend, um ſie auf einmal zu verſchlingen u. übel ſchmeckende Ingredienzen auf dieſe Weiſe leichter beizubringen.

Bolus (Bol, Boel, Fettthon, Min.), Verwitterungsproduct eiſenhaltiger Silicate, bildet ein erdiges, braunes, gelbliches, röthliches od. weißliches, abfärbendes Mineral von muſcheligem u. mattem Bruch u. geringem Fettglanz; ſpecifiſches Gewicht 2,4—2,5; kantendurchſcheinend bis undurchſichtig, fettig anzufühlen, an der Zunge ſtark klebend u. unter Waſſer mit Geräuſch zu Pulver zerfallend; beſteht aus Eiſenoxyd, Thonerde, Kieſelſäure u. Waſſer mit wenig Magneſia u. Kalk, in verſchiedenen Verhältniſſen, je nach Beſchaffenheit u. Fundort. Tritt meiſt eingeſprengt u. als Überzug in Baſaltlagern u. in Grauwackenſchichten auf. Fundorte: Siena bei Toscana (Sieniſche Erde, Terra di Siena), Striegau in Schleſien (Striegauer Erde), auf der Inſel Lemnus (Lemniſche Erde), Sinope in Klein-Aſien (Sinopiſcher B.), Habichtswald u. Marburg in Heſſen, Sägebühl in Hannover, Scheibenberg, Miltitz u. Stolpen in Sachſen, Koſſakow bei Gabel in Böhmen, Futſchenrod a. d. Rhön, Montaleger im Valais u. Berri in Frankreich, Glenarm in Irland, Ungarn, Armenien, Norwegen ꝛc. Wo er in großen Mengen auftritt, wie bei Leimnitz, wird er gewöhnlich mit Lehm vermiſcht u. zu Ziegeln gebrannt, ſonſt zur Anfertigung von Pfeifenköpfen u. Thonwaaren, zum Grundiren vergoldeter u. verſilberter Holzwaaren, in der Fresco-, Tapeten- u. Ölmalerei, auch als Maurerfarbe, als Kitt, zur Vertilgung von Fettflecken, die Terra di Siena als Farbe zu braunen Kupferſtichen angewendet; der aus Berri in Frankreich bezogene B. wird durch Calciniren in eine rothe Farbe verwandelt, die als Engliſches Roth in den Handel kommt. Früher fand der B. als Arzneimittel unter dem Namen Siegelerde (Terra sigillata) Verwendung, er wurde in kleine Kuchen geformt u. als Zeichen der Echtheit ein Siegel darauf gedrückt; den weißen B. braucht man noch jetzt hier u. da als blutſtillendes Mittel u. zum Austrocknen wunder Hautſtellen.

Bolza, eine im Orient, beſ. in Indien, gefertigte Art Zwillich.

Bolza, eine katholiſche, in Böhmen, Ungarn u. Öſterreich begüterte Grafenfamilie, blüht in 2 Linien: I) Ältere Linie in Böhmen, wurde 1373 geadelt u. 1762 in den Reichsgrafenſtand erhoben; Chef: 1) Graf Anton, Sohn des 1834 verſtorbenen Grafen Joſeph, geb. 1810, iſt öſterreichiſcher Hauptmann u. ſeit 1842 vermählt mit Katharina, geb. Tacco v. Fölſenſtein (geb. 1820); II) Jüngere Linie, in Ungarn u. Öſterreich, wurde 1790 in den Freiherrn- u. 1808 in den Grafenſtand erhoben; Chef: 2) Graf Joſeph, geb. 1780, ſeit 1854 Witwer von Anna, geb. Gräfin Batthyany; ſein älteſter Sohn Joſeph iſt 1807 geboren.

Bolzano, Stadt, ſo v. w. Bozen.

Bolzano, Bernhard, geb. 1781 in Prag; wurde 1803 Prieſter u. Lehrer der Religionswiſſenſchaft bei der Univerſität daſelbſt, aber 1820 wegen theologiſcher Streitfragen ſuspendirt u. ihm aufgegeben, religiöſe Irrthümer, deren man ihn beſchuldigte, öffentlich zu widerrufen, was er jedoch nicht that; er lebte 1823—41 auf dem Lande u. ſt. im December 1848 in Prag. Er ſchr.: Lehrbuch der Religionswiſſenſchaft, Sulzbach 1835, 4 Thle.; Erbauungsreden an die akademiſche Jugend, ebd. 1839, Fortſ. 1849; Wiſſenſchaftslehre, ebd. 1837, 4 Bde.;

Digitized by Google

Athanasia, od. Gründe für die Unsterblichkeit der Seele, ebd. 1838, 2. Ausg.; Kurzgefaßtes Lehrbuch der katholisch-christlichen Religion, 1840; Abhandlungen zur Ästhetik, Prag 1843—49, 2 Bde.; Was ist Philosophie? Wien 1849; Erbauungsbüchlein 1850, 2 Thle. Er schr. auch mehrere Sendschreiben an hervorragende protestantische Geistliche (Tschirner, Röhr ꝛc.) u. mehrere mathematische Schriften; beschrieb auch das Leben Fr. Josephs von Gerstner (1837) u. Krombholz's (1845); seine Selbstbiographie, Sulzb. 1836; auch gibt es Beiträge zu seiner Lebensbeschreibung von Weißhaupt (1850) u. Hoffmann (1850).

Bolzen, 1) ein 4eckiges od. rundes Stück Holz od. Eisen, bes. wenn es dazu dient, 2 Sachen zusammen zu halten, u. daher an der einen Seite wie ein Nagel einen Kopf, an der andern eine längliche Öffnung für eine Niete od. eine Schraube hat, an welche eine Schraube geschraubt wird. Der Form nach unterscheidet man: rundköpfige, flachköpfige, mit eckigen Köpfen, Ring-B., mit eisernem Ringe am Kopfe; Augen-B., mit rundem Loche statt des Ringes in dem Kopfe; Haken-B., mit Haken statt des Kopfes; Spitz-B., beim Bauen 2—4 F. lang, ½—1 Z. stark, meist 4kantig, am untern Ende zugespitzt, um wie gewöhnliche Nägel in das Holz od. mit dem **Bolzenbohrer** in eine vorgebohrte Öffnung getrieben zu werden; Schrauben-B. (Hänge-B.), zur Verbindung über einander liegender Hölzer, als Balken mit Trägern; rund, mit einem Kopf, an dem Ende mit Schraubengängen, in welche eine, 1—1½ Z. starke Schraubenmutter paßt. Unter den Kopf u. vor die Mutter müssen, um das Eindrücken beider zu verhüten, starke Bleche auf das Holz gelegt werden, auch die Schraubengänge lang genug sein, um beim Zusammentrocknen der Hölzer die Mutter anzuziehen; Klink-B. unterscheiden sich von den Schrauben-B. dadurch, daß ihre Spitze durch das Holz hindurch geht u. umgeschlagen wird; Splint-(Schließ-) B., rund, aber an beiden Enden mit keilförmigen Löchern, durch welche keilförmiges Eisen (Splint) getrieben u. an der schmalen Seite umgebogen wird; Bockshörner, haben oben einen Haken u. unter demselben einen Ring, um daran 2 verschiedene Taue befestigen zu können; 2) (Artill.), stehende u. liegende B., s. u. Laffete; 3) (Bergb.), gerader Baum, der untergesetzt wird, um das Einfallen des Erdreichs beim Grubenbau zu verhindern; 4) so v. w. Plattstahl, s. u. Platteisen; 5) (Schuhm.), Keile, zum Auseinandertreiben der Richtleisten; 6) rundes, vorn mit Eisen beschlagenes, hinten zuweilen mit Flugfedern versehenes Stück Holz, welches mit Armbrüsten abgeschossen wird, hat derselbe statt einer Spitze eine eiserne gezackte Krone, so daß er den getroffenen Gegenstand nur erschüttert, nicht durchbohrt, so nennt man ihn Kron-B.; 7) (Metallarb.), Cylinder von Kupfer od. Eisen, als Kern zu einer Form, um eine Röhre darüber zu gießen; 8) die metallene Scheibe an der Wachstuchpresse, s. u. Wachstuch.

Bolzenbüchse, Mittelding zwischen Blaserohr u. Büchse. In einem gewöhnlichen eisernen Flintenlauf liegt eine enge messingene Röhre, der Raum zwischen ihr u. dem Lauf ist mit Blei ausgegossen. Der Lauf hat Korn u. Visir wie eine Büchse, springt aber hinten vor der Schwanzschraube so hoch aus dem Schafte, daß man einen kleinen, mit eiserner Stachel u. einer Quaste von Eichhornhaaren versehenen Bolzen hinein stecken kann. Im Schafte liegt ein Blaserohr, welches durch eine Kurbel od. einen Schlüssel aufgezogen u., wenn man das Stechschloß losdrückt, durch Federn so rasch zusammengedrückt wird, daß die ausgestoßene Luft heftig in das Rohr bläst u. den Bolzen 40—45 Schritt zum Ziel treibt. In Salzburg u. Linz fertigt man dgl. B.

Bolzenpresse, Maschine zum Drucken der Wachsleinwand, s. u. Wachstuch.

Bolzenschloß, walzenförmiges Vorlegeschloß, dessen Bügel durch einen, innen liegenden eisernen Bolzen befestigt wird.

Bolzenschloß (Bolzenstein), Burgruine bei Jänowitz, im Kreise Schönau des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz.

Bolzenschrot, eine Art, die Schachte auszuzimmern, wobei nicht der ganze Schacht durch Geviere auf Geviere ausgekleidet ist, sondern nur in gewissen Entfernungen übereinander Geviere liegen, zwischen denen einzelne Bolzen aufgestellt sind.

Bolzenstichel, Art Grabstichel, s. d.

Bolzenzeiger, Instrument des Steinschneiders, s. d.

Bomansfors, Wasserfall im schwedischen Län Westerbotten, 300 Fuß hoch, gebildet durch den Fluß Sildut.

Bomare, Jacques Christophe Valmont de B., geb. 1731 in Rouen, wurde 1786 Lehrer der Naturwissenschaften in Paris u. st. 1807. Er schr.: Minéralogie, Par. 1762—74, 2 Bde (deutsch Dresd. 1769, 2 Bde.); Dictionnaire universel d'hist. naturelle, Par. 1755, 5 Bde., Supplemente 1768, vermehrt durch Haller u. A., Yverdun 1768, 12 Bde., deutsch von Martini.

Bomarea (B. *Mirbel.*), Pflanzengattung nach Vorigem benannt, gehört als Unterabtheilung zu Alstroemeria in die Familie der Amaryllideen; Arten: B. salsilla, in Chili als schweißtreibendes Mittel benutzt.

Bomarsund, Meerenge zwischen Åland u. der Insel Vardö, auf dem Wege von Stockholm nach Abo. An der Ostküste der Insel Åland hatten die Russen zum Schutze der Passage durch den B. Befestigungswerke angelegt, die jedoch nur aus einem, den kleinen Ort Skarpans umschließenden kasemattirten Fort, dessen Kehle durch eine Mauer nach der Landseite hin geschlossen war, u. 3 Thürmen bestanden u. als der Anfang der projectirten größeren Anlagen zu betrachten waren. Im August 1854 wurden diese Befestigungswerke von der Ostseeflotte der Alliirten unter Napier zerstört, s. u. Åland.

Bomás, Marktflecken, so v. w. Bonames.

Bomaschki (Bumaschki, russ., d. i. von Papier), in Rußland die kleinen Banknoten von 10 u. 5 Rubel, im Gegensatz der größeren zu 25 ꝛc. Rubel.

Bomba, Sklavenaufseher in Westindien.

Bomba, 1) Stadt am gleichnamigen Meerbusen im Berberstaate Tripoli, mit Hafen u. einigem See- u. Karawanenhandel: 2) Negerreich im Innern Nieder-Guinea's (SWAfrika) mit gleichnamiger Hauptstadt.

Bombard, Blasinstrument, so v. w. Pommer.

Bombard (Bombarat), der Ostwind in dem Departement Oberalpen.

Bombarde (**Bombarda**), 1) Kriegsmaſchine, die noch vor Erfindung des Pulvers mittelſt Federn u. Sehnen Steine u. a. Körper ſchleuderte, vgl. Balliſte; 2) nach der Erfindung des Schießpulvers in Italien jedes Pulvergeſchütz; 3) in Deutſchland kurzes Steingeſchütz von großem Kaliber, ſchoß 250 Pfd. Stein; 4) (Muſ.), ſo v. w. Pommer.

Bombardement (fr., ſpr. Bombard'mang), Beſchießung feſter Plätze mittelſt groben Geſchützes, ſ. u. Feſtungskrieg.

Bombardier, in der preußiſchen Armee die beſ. zu Bedienung der Mörſer u. Haubitzen beſtimmten Artilleriſten; zwiſchen dem Unteroffiziere u. Kanonier mitten inne ſtehend, dem Oberkanonier in anderen Heeren u. dem Gefreiten bei anderen Waffen entſprechend. Bei anderen Armeen, wie in Öſterreich gibt es ein beſonderes **Bombardiercorps**, bei den Franzoſen vor der Revolution **Bombardierregiment**, zur Bedienung der Wurfgeſchütze beſtimmt, deſſen Mitglieder B. heißen.

Bombardiergalliotte, ein zum Bombenwerfen beſtimmtes, mit 1—2 Mörſern beſetztes Schiff von ſehr ſtarkem u. plattem Bau, wie die Kanonenboote für ein Fahrwaſſer von geringer Tiefe, alſo namentlich zum Angriffe u. zur Vertheidigung von Küſten beſtimmt, führt meiſt 2 Maſten u. Bugſpriet; die Mörſer ſtehen vor dem großen Maſt u. werfen ihre Bomben vorn heraus; die dreimaſtigen B-n werfen ihre Bomben von der Seite heraus. Bernard Renaud erfand ſie gegen das Ende des 17. Jahrh.

Bombardierkäfer (Brachinus *Fabr.*), Gattung der Laufkäfer; Lippe faſt 4eckig, vorragend, hornig, ausgerandet, Endglied der Kiefertaſter walzig-kegelförmig, Bruſtſtück hinten u. vorn abgeſtumpft, breit gerandet, Flügeldecken abgeſtutzt, Schienbeine vorn ausgerandet. Goldfuß hat folgende Untergattung: a) Agra *Fabr.*, Kopf lang, hinten ſchmal, Halsſchild kegelförmig; Art: A. cajennensis; b) Odacantha *Paykull*, Bruſtſchild faſt walzig, vorn etwas verengt. Art: Schwarzſpitzige Odacantha (O. melanura), Bruſt himmelblau, Flügeldecken blaß roſtroth, ſchwarzſpitzig; c) Lebia *Latr.*, äußere Taſter mit verlängertem abgeſtumpftem Endglied; Art: L. cyanocephala, oben blau od. grün, Füße u. Bruſt roth; d) Cymindis *Latr.*, Lippe 4eckig, an der Spitze zugerundet, äußere Kiefertaſter fadenförmig, Lippentaſter keilförmig ſich endend, Halsſchild herzförmig, Kopf hinten etwas ſchmäler. Art: Schulterpunkt (C. humeralis, Lebia h., Brachinus h. *Fabr.*), ſchwarz mit ſtreifigen Flügeldecken u. einem rothen Fleck auf der Schulter; in Italien; e) Eigentlicher B., Lippe geht ſeitlich in einen Zahn aus, das Herzſchild faſt herzförmig; Art: (Brach. crepitans, Carabus cr. *L.*), gelblich roth, Flügeldecken ſchwarzgrün; lebt in Europa, geſellig, wehrt ſich gegen Angriffe der Feinde, beſ. des Carabus inquisitor, durch blauen Dunſt, den er mit Geräuſch aus ſeinem After preßt, welches er vielmals wiederholen kann; f) Kleiner Bombardiſt (Brach. sclopeta), Flügeldecken dunkelblau od. violett, übrigens wie der gemeine B.; lebt in der Schweiz u. Deutſchland unter Steinen.

Bombardiſt, ſo v. w. Bombardierkäfer e) u. f).

Bombardo, Bombardino, Bombardone, Bombardo piccolo (Muſ.), ſ. u. Pommer.

Bombardſchi-Baſchi, in der Türkei Commandeur einer Bombardierabtheilung.

Bombaſſin (ſpr. Bombaſäng, [**Bombaſſine**, ſpr. Bombaſſin]), geköpertes Zeug, welches urſprünglich in Oberitalien, beſ. Mailand, Como ꝛc. beſ. aus Baumwolle, Kameelhaar u. Seide, jetzt gewöhnlich aus Schafwolle, in Frankreich, England, Holland u. Deutſchland von den **Bombaſſinwebern**, die zu den Seiden-, Leinwand- od. Zeugwebern gehören, gewebt wird. Die franzöſiſchen B-s beſtehen halb aus Wolle u. halb aus Seide, ſind gewöhnlich gemuſtert u. einfarbig od. in allen Farben; die engliſchen (**Bombajets**), theils aus Wolle, klein u. groß gemuſtert, theils halbſeiden, mit Kette von Seide u. Einſchlag von Wolle, oft geſtreift; die holländiſchen aus Amersfort; die deutſchen B-s werden in Rochlitz, Crimmitzſchau, Gera ꝛc. geſtreift u. gemuſtert, in Augsburg, Memmingen, Kempten, Kaufbeuern u. andern Orten, von Baumwollen- u. Leinengarn, ſowohl gebleicht, als blau u. weiß gedruckt, verfertigt; ſie gehen beſ. nach der Levante u. nach Italien.

Bombaſt (angeblich vom engliſchen bumbast [d. i. mit Baumwolle ausgeſtopftes u. durchnähtes Zeug]), aufgeſchwollene, aufgedunſene Rede, ſ. Schwulſt. Daher **bombaſtiſch**, ſchwülſtig im Reden.

Bombaſtus, ſ. Paracelſus.

Bombax (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, der Polyandrie Monadelphie *L.* Arten: hohe, ſüdamerikaniſche u. oſtindiſche Bäume, mit holzigen, 5fächerigen Kapſeln, deren Samen von feiner, ſeidenartiger Wolle umhüllt werden, ſind in Oſt- u. WIndien als Silkcotton bekannt, werden, als zu kurz zum Spinnen, nicht ausgeführt, ſondern nur zum Ausſtopfen von Matratzen benutzt; B. gossypium, der Baumwollenbaum, purpurrothe Wolle gebend; B. globosum, in Guinea, gibt rothgelbe; B. heptaphyllum, eine ſchmutzig weiße; B. ceiba, eine graue Wolle, aus dem Stamm der letztern machen die Karaiben Piroguen. Die Körner von B. pentandrum, mit bräunlicher Wolle umgeben, ſind eßbar.

Bombay, 1) eine der drei Präſidentſchaften des britiſchen Oſtindiens, ſo benannt nach der Hauptſtadt, umfaßt der Hauptſache nach die Geſtadelandſchaften der Weſtküſte Vorderindiens, wozu jedoch in neuerer Zeit noch Sind (ſ. d.) gekommen iſt. Die 660 Meilen lange Küſte beſitzt viele gute Häfen, worunter Dewghur, Geriah, Jygurh, Rajapur, Choul, Bombay, Baſſein, Damaun, Surat, Broach ꝛc. Das Klima iſt ſchwül u. drückend heiß. Das Areal der Präſidentſchaft, einſchließlich der von ihr beaufſichtigten einheimiſchen Fürſten, wird auf 8033 geographiſche QM. mit 15,578,992 Ew. angegeben, von denen auf die 13 Steuerbezirke (Collectorate) der eigentlichen Präſidentſchaft 3193 QM. mit 10,621,305 Ew., auf Sind 2452 QM. mit 1,087,762 Ew., auf die einheimiſchen Staaten Baroda, Khyrpore (u. Sind), Kattywar, Kolapore, Sawunt Warree, Cutch, die Mahrattiſchen Jagdbirdare u. die kleinen Fürſtenthümer in Guzerat zuſammen 2887 QM. mit 4,469,925 Ew. kommen. — Zuerſt unter den Europäern kamen 1507 die Portugieſen nach B.; die Briten begründeten ihre erſte Niederlaſſung 1601 zu Surat. Die Länder der jetzigen Präſidentſchaft gehörten damals größtentheils zum Reiche des Großmoguls. 1661 ward

die Insel B. von den Portugiesen an England abgetreten u. 1683 der Sitz des Präsidenten aller Besitzungen der Ostindischen Compagnie nach B. verlegt. In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts dehnten die Mahratten ihre Herrschaft über die Nachbargegenden von B. aus; während der Kämpfe um dieselben mit dem Großmogul Aureng-zeb kam es 1688 zu einer Belagerung B-s. Die Besitzungen der Compagnie an der Westküste Indiens blieben auf Bancoote u. Fort Victoria, die Insel B. u. die Factoreien zu Surat, Broach u. Ahmedabad beschränkt, bis sie 1775 von den Mahratten die Inseln Salsette u. Karanja, im März 1776 durch den Vertrag von Poornader das Gebiet der Stadt Broach, 1782 Bassein u. einige Gebiete in Guzerat u. 1799 die Stadt Surat mit Territorium erwarben. Diesen folgten größere Gebiete, welche der Guicowar, der Peischwa, der Mahratten, der Scindia, Holkar, Nizam u. andere Fürsten abtreten mußten, so daß die Präsidentschaft bald zu ihrer gegenwärtigen Ausdehnung gelangte; 2) kleine Insel an der Westküste Indiens, 8 englische M. lang u. 3 M. breit, welche in dem Meeresarme, der sie vom Festlande trennt, einen trefflichen Hafen besitzt. Nach N. zu ist die Insel durch eine steinerne Brücke mit der Insel Salsette, nach S. zu zunächst mit Old-Woman's Island u. dann weiter mit der Insel Kolaba durch Steindämme verbunden. Die Insel B. mit den letzten beiden kleinen Eilanden zählt auf 0,9 geogr. QM. 566,119 Ew., ist wenig fruchtbar, aber gut angebaut. Außer der Stadt B. befindet sich auf der Insel u. zwar an der Nordspitze derselben an dem Brückendamm, der sie mit Salsette verbindet, noch die Stadt Mahim, die fast ausschließlich von christlichen Abkömmlingen der Portugiesen bewohnt wird. In der Nachbarschaft der Insel B. liegen noch die Inseln Karanja, Elephanta u. Derwebi; 3) Hauptstadt der gleichnamigen Präsidentschaft in Ostindien, auf der Südseite der Insel B., schön aber ungesund gelegen, zerfällt in die befestigte Alte Stadt od. das Fort u. die Schwarze Stadt. Die Alte Stadt hat zwar enge Straßen u. noch viele hölzerne Häuser, seit dem großen Brande von 1803 aber auch viele schöne Gebäude. Zu letzteren gehören das Gouvernementsgebäude u. die Kirche am Hauptplatze (Green Place), mehrere Pagoden u. Moscheen, sowie Privatwohnungen der reichen Kaufleute. Die Schwarze Stadt (Black town), meist von Eingeborenen bewohnt, liegt sehr niedrig u. steht zur Regenzeit öfter unter Wasser. In beiden Städten wohnen jedoch für die Dauer des Jahres nur wenige Europäer, sondern leben vielmehr auf der Insel zerstreut, wie es denn auch auf derselben noch zwei Wohnungen des Präsidenten zu Parell u. am Vorgebirge Malabar-Point gibt. Der Census vom 1. Mai 1849 ergab für Stadt u. Insel 566,119 Ew., worunter außer 1902 Jains, Lingaehs u. Buddhisten, 6936 Brahminen u. 289,995 Hindus anderer Kasten, 124,155 Moslems, 114,698 Perser, 1132 Juden, 7456 eingeborene Christen, 1333 Indo-Briten, 5417 Indo-Portugiesen, 5688 reine Europäer ꝛc. Außer der gewöhnlichen Industrie der größeren indischen Städte wird in B. viel Schiffbau getrieben. Die Bedeutung des Platzes liegt jedoch in seinem wichtigsten Ein- u. Ausfuhrhandel, der sich vorzugsweise in den Händen der Parsis befindet u. bes. Baumwolle u. Pfeffer versendet. Die Ausfuhr hat in den letzten Jahren 7 Mill. Pfd. St. überstiegen. Unter den vielen reichen Parsikaufleuten hat sich in neuerer Zeit vor Allem Sir Jamsetjee Jejeebhoy durch seine unbegrenzte Freigebigkeit für gemeinnützige Anlagen bekannt gemacht. Der Hafen ist sehr gut u. hinreichend mit großen Docks u. Werften versehen. B. ist der Sitz des anglikanischen Bischofs, sowie des höchsten Gerichtshofs (Sudder Adawlut) für die Präsidentschaft. Sonst befinden sich daselbst eine Handelskammer, die Bombaybank, die Orientalische Bank (Hauptbureau in London), ein Zweig der Agra and United Service Bank, die Savings Bank, verschiedene Versicherungsgesellschaften, die B-er Dampfschifffahrtsgesellschaft. Unter den verschiedenen Hospitälern ist das 1845 eröffnete große Krankenhaus für Bekenner aller Religionen hervorzuheben. Außer zahlreichen höhern u. niedern Schulen bestehen zu B. eine Asiatische Gesellschaft, eine Geographische u. eine Medicinische Gesellschaft, die Agriculturgesellschaft für das nordwestliche Indien, von Bibliotheken die Bombay dioecesan library u. die Native general library. Verschiedene Missionsgesellschaften der Engländer u. Amerikaner haben hier wichtige Stationen mit sehr thätigen Druckereien. In B. erschienen mehrere politische u. literarische Zeitschriften; unter ersteren ist die Bombay Times in Europa am gelesensten. — Die Stadt B. ward im Jahre 1530 von den Portugiesen gegründet u. 1661 an die Engländer abgetreten, welche sie 1687 zum Sitz des Präsidenten aller Besitzungen der Ostindischen Compagnie erhoben. 1818 trat in B. zum ersten Male die Cholera als Seuche auf. Am 6. April 1853 ward die erste Eisenbahn in Ostindien, zunächst von B. bis Tannah, eröffnet. Seit 1854 ist B. mit Calcutta telegraphisch verbunden.

Bombe, gegossene eiserne Hohlkugel, welche mit Pulver od. Brandsatz gefüllt, aus Mörsern geworfen wird. Nach der Füllung unterscheidet man Sprengb., welche mit Pulver (Sprengladung) gefüllt u. bestimmt sind, beim Niederfallen zu zerspringen u. die Stücken umher zu schleudern (was bis 400 Schritt geschieht); u. Brand-b., welche mit Brandsatz gefüllt sind, der sich entzündet u. die Gegenstände, welche in ihrer Nähe sind, anbrennt. Zuweilen wird außer dem Brandsatz die B. auch noch mit einer Sprengladung gefüllt, damit, wenn jener ausgeflossen ist u. gezündet hat, diese die B. noch sprengt. Die Entzündung geschieht durch das Mundloch, eine Öffnung, wodurch der Zünder od. die Brandröhre geht. Diese ist eine kegelförmige hölzerne Röhre, welche mit Satz ausgeschlagen ist. Zum Ausströmen des brennenden Satzes haben die Brandbomben 3—5 Brandlöcher an den Seiten. Der Brandsatz wird mittelst einer Hülse von Doppelpapier, das mit einigen Hanffaden umwickelt u. mit Brandkitte bestrichen ist, in die B. geschoben u. mit Kitt eingesetzt. Soll beim Niederfallen der B. das Zerspringen (Crepiren) augenblicklich erfolgen, so untersucht man mittelst einer Secundenuhr die Dauerzeit ihrer Flugbahn u. bohrt den Zünder in entsprechender Entfernung auf der Seite mit einem Hohlbohrer hindurch, damit das Feuer des Zünders bis an das Loch gelangt, durch dasselbe herausströmt u. die Sprengladung der Hohlkugel zündet, od. schneidet sie in dieser Entfernung schräg ab (Tempiren der Zünder). Die B-n haben eine gleichförmige Eisenstärke (con-

centrische B.); ob. sind auf der untern Seite (dem Brandloche gegenüber) um etwa ⅓ ihres Durchmessers verstärkt (excentrische B-n), damit sie nicht auf die Zünder fallen u. auslöschen, was jedoch auch bei den concentrischen B-n nicht geschieht, wenn nur sonst der Satz gut u. der Zünder gehörig eingesetzt ist. Damit sie mittelst der **Bombenhaken** (eisernen Haken in Sform, an beiden Enden mit einem 12 Z. langen Seil) u. der **Bombenhacken**, die man deshalb unterſteckt, gut getragen u. bequem in den Mörser gesetzt werden können, sind an den Seiten des Brandlochs 2 kleine Haken (Öhren) befestigt. Das Gewicht der B-n steigt im Verhältniß ihres Kalibers von 60—180 Pfd.; sie werden aber nicht nach diesem Eisengewicht, sondern nach dem Gewicht einer steinernen Kugel von gleicher Größe (so 25-, 30-, 50pfündige B-n rc.), bei den meisten Artillerien aber nach dem Durchmesser benannt, u. man spricht dann von 8-, 10- bis 18zölligen B. Seit 1831 sind bei der französischen (wo man sie jedoch mit 500 Pfd. Gewicht u. 48 Pfd. Sprengladung schon im 15. u. 16 Jahrh. als Marmites u. Comminges nannte), englischen u. belgischen Armee die viel schwereren B-n, die aus Mörsern à la Paixhans geworfen werden u. auch das festeſte Gewölbe durchschlagen sollen, mehrfach zur Anwendung gekommen, ohne daß jedoch die Leiſtungen dieser Monstregeschütze den Erwartungen entsprochen hätten. Die Sprengladungen der B-n betragen meist nach ihrer Größe 1¼—5 Pfd., u. zum bessern Zünden mischt man einige Stücken geschmolzenen Zeugs bei. Über das Werfen mit B-n (**Bombenwerfen**) u. über die Wirkung der B-n, s. u. Schießen. Das Gießen der B-n geschieht in, in Sand gesetzten Lehmformen über einen Kern von Stroh u. gebranntem Thon, der nach Vollendung des Gusses durch das Brandloch herausgezogen wird. Das flüſſige Eisen wird in Rinnen zur Form geleitet. Die geschmiedeten Öhre der B-n sind schon vor dem Guß in die Form gesetzt u. an ihrem untern Ende geknöpft, damit sie sich besser mit dem flüſſigen Gußeisen verbinden. — Schon vor Erfindung des Geschützes wurden irdene Töpfe mit brennenden Stoffen (Feuertöpfe) aus Ballisten geworfen. Die Erfindung der eigentlichen B-n wird aber Pandulf Malatesta, Fürsten von Rimini, in der 1. Hälfte des 14. Jahrh. zugeschrieben. Die ersten B-n waren aus 2 metallenen Halbkugeln verfertigt, die mit Brandzeug gefüllt u. durch Haken zusammengehalten wurden u. hießen Sprengkugeln, ihre Zündröhren aber Bomba. In den ersten Zeiten wurden die B-n allgemein mit zwei Feuern geworfen, so daß man die in den Mörser gesetzte B. rings herum mit trockner Erde verdämmte, zuerst ihre Brandröhre anzündete u. hierauf dem Mörser Feuer gab. Mit dem Fortschreiten der Geschützkunst verließ man jedoch dies sehr weitläufige u. gefährliche Verfahren u. warf sie, wie jetzt, nur mit Einem Feuer (aus dem Dunst werfen).

Bombe, 1) (Chem.), so v. w. Ballon 4); 2) **B., vulkanische**, von Vulkanen (beſ. Vesuv) ausgeworfene kugelige, oft innen hohle Lavastücke, wiegen bis 1600 Ctr., enthalten viele Augitkrystalle; 3) (Kochk.), **Zubereitung eines Weißkohlkopfes**; derselbe wird **in einer Braise gar gemacht**, die mit Farce bestrichenen Blätter über einander gelegt, worauf man ihn in einer mit Speck ausgelegten Kasserole bei Hitze ausbäckt; beim Anrichten wird er umgestürzt, glasirt u. mit einer Sauce aufgesetzt.

Bombelles, alte, eigentlich aus Portugal stammende, jetzt in Frankreich u. beſ. Österreich verbreitete Familie: 1) Henri Franç., Graf von B., geb. 1681, vorher in der französischen Marine, seit 1701 in dem Heere angestellt, machte den Spanischen Erbfolgekrieg u. als Oberst den Krieg gegen die Türkei in Ungarn mit, später war er Instructor des Herzogs von Chartres u. Commandant in der Grafschaft Bitsch; er starb als Generallieutenant 1760. 2) Marc Marie, Marquis de B., Sohn des Vor., geb. 1744 in Bitsch, nahm Kriegsdienste u. stieg bis zum Maréchal de camp; 1780 wurde er französischer Gesandter in Regensburg, später in Lissabon u. Venedig, emigrirte u. diente im Condéschen Corps, nach dessen Auflösung ward er Geistlicher, nach der Rückkehr der Bourbons Aumonier der Herzogin von Berry u. 1819 Bischof von Amiens; er st. 1821. 3) Louis Philipp, Sohn des Vor., geb. 1780 in Regensburg u. wegen der Emigration seines Vaters in Neapel erzogen; er wurde hier Offizier, von da durch die Ankunft der Franzosen vertriebene ging er nach Wien u. erhielt daselbst eine diplomatisch. Anstellung. 1813 war er österreichischer Gesandter in Berlin u. wirkte sehr zum Beitritt Österreichs zur Allianz gegen Napoleon. 1814 wurde er österreichischer Gesandter in Kopenhagen, 1816 in Dresden u. 1819 österreichischer Gesandter beim Karlsbader Congreß u. 1820 in Neapel, wo ihn die Revolution vertrieb, dann Gesandter in Florenz, Lucca, Modena; 1829 ging er zu Donna Maria da Gloria nach London, wurde dann 1834 Gesandter in Turin u. 1837 in der Schweiz; er st. 1843 in Wien, wo er eben auf Urlaub u. zum Gesandten in Florenz ernannt war. 4) Graf Karl, Bruder des Vor., geb. 1785, war Oberſthofmeister der verſtorbenen Herzogin von Parma u. ist jetzt K. K. Kämmerer, Geheimerath u. Oberſthofmeister des Kaisers Ferdinand; seit 1819 Wittwer von Karoline, Gräfin von Poutbariez-Cavanac; sein Sohn Ludwig ist geb. 1817. 5) Graf Heinrich, Bruder des Vor., geb. 1789, österreichischer Geheimerath, leitete die Erziehung der Söhne des Erzherzogs Franz Karl, machte 1848 bei den Unruhen in Österreich unangenehme Erfahrungen u. st. 1850 in Savenstein in Krain.

Bombenbrander (Kriegsw.), so v. w. Zünder.

Bombenfrei (**Bombenfest**), Beschaffenheit eines zu Kriegszwecken (zum Angriff, zur Vertheidigung od. zur Aufbewahrung von Vorräthen) errichteten Bauwerkes (Blockhaus, Batterie u. dgl.), der zufolge daſſelbe gegen die Beschädigung durch Wurfgeschosse gesichert ist. Die Decke eines solchen Gebäudes ist entweder gewölbt u. dann 6—8 Fuß hoch mit Erde bedeckt, od. sie besteht aus starken Balken über etwa 12 Zoll starken Faschinen, die 4—6 Fuß hoch mit Erde bedeckt sind.

Bombenkanonen, sind eiserne Geschütze von sehr großem Kaliber, aus denen sowohl Voll- als Hohlkugeln geschossen werden sollen u. die daher Schüsse von höheren Elevationen gestatten müssen. Deshalb erhalten sie auch eine relativ geringe Ladung (¼ kugelschwer) u. in Folge davon kurze Röhre (10 Kugeldurchmesser). Die Kammer der Seele ist konisch. Vom französischen General Paixhans 1819 erfunden, sind sie seitdem fast von allen Staaten angenommen worden. Die üblichen Kaliber sind

Digitized by Google

die 25- u. die 50pfünder, deren Geſchoſſe einem Gewicht von 84 u. 168 Pfd. entſprechen. Hauptſächlich zur Armirung von Schiffen u. Befeſtigungsanlagen geeignet, werden ſie auch bei Belagerungen zur Enfilade u. zum Breſchelegen aus größeren Entfernungen verwendbar ſein.

Bombenminen, ſind Minen, welche aus Mangel an Zeit od. Material mit Hohlgeſchoſſen geladen werden, deren Füllung eine Sprengladung iſt.

Bombenröhre (Feuerwerk.), eine lange, unten zugeröbelte Röhre von Pappe, aus welcher mittelſt Ausladung einzelne Sterne mit Lunten herausgeſtoßen werden.

Bombenwagen, 1) gewöhnliche Wagen zum Transport der Bomben, mit Kaſten u. Unterſchieden in ihm, damit die Bomben beim Bergauf- u. Bergabfahren nicht rollen können; 2) ein großer, feſt gebauter, allenthalben geſchloſſener, eleganter Wagen.

Bombetoc, Bai auf der WSeite von Madagascar.

Bombetten (v. fr.), kleine Lederſäckchen, welche um die Öffnungen im Beutelbrete eines Orgelwerkes geleimt ſind, durch welche der Stößer der Ventilklappe (Beutelſtange) geht. Indem ſie auch an dieſem befeſtigt ſind, ohne die Bewegung deſſelben zu hemmen, dienen ſie dazu, die genannten Öffnungen zu ſchließen, ſobald das Ventil in Ruhe iſt, ſ. Orgel.

Bombinator, Unke, Gattung der froſchartigen Amphibien, mit vorn angeheftet, hinten freier Zunge, ohne Paukenfell u. Ohrdrüſen, Zähnen wie bei den Fröſchen, langen Hinterbeinen mit ganzen Schwimmfüßen. Art: die Feuerkröte (B. igneus), ſ. d.

Bombo, 1) aus Rum, Muscat u. Zucker verfertigter, in NAmerika ſehr gewöhnlicher Likör; 2) (Muſ.), eine Satzmanier, wo mehrere Noten auf einer Stufe ſchnell auf einander folgen.

Bombra, 1) kleines Fürſtenthum unter Aufſicht des politiſchen Agenten für die Südweſtgrenze der britiſchen Präſidentſchaft Bengalen (Oriſſa), von Bonie, Bheracole, Pallera, Keunjur u. Sumbhulpore begrenzt, 60 QM. mit 56,000 ziemlich uncivilisirten Einw. Die Einkünfte des Raja betragen 10,000 Rupien, der Tribut an die Briten 300 Rupien; 2) Hauptort darin an der Brahmini (Wani).

Bombus (lat.), das Brauſen vor den Ohren, ſ. u. Ohrtönen.

Bombus, Inſect, ſo v. w. Hummel.

Bombycilla (B. *Schwenkf.*), Singvogel, ſo v. w. Seidenſchwanz.

Bombycinus (v. gr.), atlas-, ſeidenartig anzufühlen. Daher **Bombycinae** (röm. Alt.), ſeidene Kleider.

Bombycites, Schmetterling, ſo v. w. Spinner.

Bombycodea (B. *Auct.*), Spinner, Familie der Nachtfalter.

Bombycoides, Schmetterling, ſ. u. Eulchen.

Bombyliarii, bei Meigen Familie der zweiflügeligen Inſecten; Fühler vorgeſtreckt dreigliederig, 3. Glied ungeringelt; Untergeſicht bartlos, 3 Punktaugen, Hinterleib ſiebenringelig, walzenförmig od. elliptiſch, Flügel ausgeſperrt, Schwinger unbedeckt. Hierzu die Gattungen: Hirmoneura, Fallenia, Lomatia (ſonſt Stygia), Anthrax, Mulio, Bombylius, Phthiria, Geron, Usia, Ploas, Cyllenia, Toxophora.

Bombylius, Inſect, ſo v. w. Schwebfliegen.

Bombyx (gr.), 1) die Seidenraupe; 2) die Hirtenflöte; 3) (Muſ.), ſo v. w. Pommer.

Bombyx, 1) bei Linné Unterabtheilung der Schmetterlingsgattung Phalaena. 2) (B. *Fabr.*), ſo v. w. Spinner, Gattung der Nachtfalter: B. *Ochsnh.*, Gattung der Spinner, die Seidenſpinner begreifend, deren in der Ruhe dachförmige Flügel ohne Augenfleck u. deren nackte Raupen hinten mit einem kleinen Horne verſehen ſind. Kennzeichen: Raupe 16füßig, oft haarig; Puppe am Ende zugeſpitzt, Schmetterling mit aufliegenden (ſich deckenden) Flügeln u. kammartigen Fühlhörnern, zerfallen in 4 Abtheilungen: a) ohne deutliche, gerollte Zunge u. mit umſchlagenen Flügeln; b) ohne deutliche Rollzunge, mit abhängigen Flügeln; c) mit Rollzunge u. glattem Rücken; d) mit Rollzunge u. haarigem Rücken. Vgl. Spinner.

Boemelburg, Zweig der Freiherren von Boyneburg, 1697 in den Reichsfreiherrenſtand erhoben; blüht in den beiden Linien: A) Linie zu Maygadeſſen; Chef: 1) Freiherr Karl, Sohn des 1844 verſtorbenen Freiherrn Friedrich Wilhelm, geb. 1801, ſeit 1840 vermählt mit Ferdinandine v. Kanne. B) Linie in Ungarn, Chef: 2) Freiherr Rudolf, Sohn des 1831 verſtorbenen Freiherrn Philipp, geb. 1809; ſein Bruder Felix, geb. 1803, iſt Rittmeiſter in der 1. Arcieren-Leibgarde.

Bömerei (Handlgsw.), ſo v. w. Bodmerei.

Bomesine (**Bomesines**, fr., ſpr. Bomeſihn, Waarenk.), ſo v. w. Bombaſin.

Bomey (Abomey), Hauptſtadt des Reiches Dahomey auf der Sklavenküſte Afrika's, liegt in einer weiten, waſſerloſen Ebene u. zählt 25,000 Ew.

Bomfim (ſpr. Bongfeng), Graf, General in der portugieſiſchen Armee, ſeit 1828 Gegner Dom Miguels, kämpfte für Maria da Gloria auf Madeira, unterlag aber endlich; ſchloß ſich 1834 Dom Pedro bei ſeiner Landung an u. kämpfte für die Königin; leitete dann den Septemberaufſtand 1836 u. wurde nach deſſen Gelingen Kriegsminiſter u. Miniſterpräſident (ſ. Portugal, Geſch.). In Folge der Machinationen der Gegenpartei trat er 1841 aus dem Miniſterium; gegen die Sieger in der Januarrevolution 1842 ſtellte er ſich an die Spitze der Truppen in den Provinzen, wurde aber durch Coſta Cabrals Verſprechungen, daß bei Änderung der Charte den Septembriſten möglich Rechnung getragen werden ſollte, zur Niederlegung der Waffen vermocht. Da aber der Miniſter nicht Wort hielt, ſtellte ſich B. 1844 an die Spitze einer neuen Militärverſchwörung; indeß von den anderen Häuptern der Verſchwörung verlaſſen, warf er ſich nach Almeida, ergab ſich jedoch daſelbſt am 28. April, durch Hunger gezwungen, u. flüchtete nach Spanien. Er kehrte 1846 zurück, nahm Theil an dem Maiaufſtande u. erhielt unter dem Miniſterium Palmella wieder ein Commando, wurde aber am 4. Oct. mit Palmella im königlichen Palaſte verhaftet. Entlaſſen eilte er in die Provinz u. ſtellte ſich wieder an die Spitze der Bewegung gegen das Miniſterium Saldanha, ſchlug im November ein königliches Heer bei Marcella, wurde aber am 22. Decbr. bei Torres Vedras von Saldanha geſchlagen u. in der Stadt gefangen. Von einem Kriegsgericht zur Deportation verurtheilt, wurde er nach Afrika transportirt. Hier wollte er eben im Mai 1847 auf einem engliſchen Schiffe entfliehen, als die Kunde der Amneſtie anlam, in deren Folge er nach Portugal zurückkehrte, wo er ſich

Ende 1848 wieder an dem beabsichtigten republikanischen Aufstande betheiligte.

Bomilkar, 1) Carthager, war erst Feldherr im Kriege gegen Agathokles von Syrakus u. machte 308 v. Chr. einen mißlungenen Versuch, sich der Oberherrschaft in Carthago (s. d., Gesch.) zu bemächtigen. Mit seinem Anhang aus der Stadt vertrieben, wurde er vor derselben gefangen u. ans Kreuz geschlagen. 2) B., Befehlshaber der carthagischen Flotte im 2. Punischen Kriege; führte 217 v. Chr. Hannibal nach der Schlacht von Cannä Verstärkungen zu; da er im folgenden Jahre den durch Marcellus bedrängten Syrakusanern Hülfe bringen sollte, floh er vor den Römern u. trug so die Schuld des Falles von Syrakus. 3) B., Numidier, naher Verwandter u. Anhänger des Jugurtha, auf dessen Antrieb er 110 v. Chr. zu Rom den Massiva ermordete. Darauf Feldherr des Jugurtha gegen Metellus, ward er von diesem bestochen, seinen Herrn den Römern zu verrathen. Er verband sich dazu mit Nabdalsa, dieser aber entdeckte Jugurtha B-s Vorhaben, u. B. ward 107 v. Chr. hingerichtet.

Bomlitz, Pulvermühle im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg.

Bomma, Insel vor der Mündung des Zaire (SWAfrika).

Bommel, Stadt, sonst starke Festung (jetzt verfallen), links der Waal, im Bezirk Thiel, Provinz Geldern (Niederlande), auf einer von der Waal gebildeten Insel (**Bommelwaard, Bommelinsel**), 3500 Ew. Dabei das Fort Andreas (Andries), 1599 von den Spaniern erbaut u. nach dem Cardinal Andreas von Österreich genannt. — B. wurde 999 vom Kaiser Otto III. der Martinskirche zu Utrecht geschenkt; darauf erhielten sie die Grafen u. Herzöge von Brabant, welche die Grafen von Flandern damit belehnten. Es wurde 1229 befestigt; 1572 durch die von Gorkum eingenommen, 1599 von den Spaniern vergebens belagert, 1600 das Andreasfort von den Generalstaaten genommen; 1672 von Turenne nach langer Belagerung durch Capitulation genommen; als die Franzosen 1674 abzogen, sprengten sie die Werke, doch stellte Graf Horn dieselben wieder her. 1794 besetzten die Franzosen die Bommelinsel, die Stadt aber vertheidigte sich damals nicht.

Bommel, Cornelius Richard Anton von B., geb. 1790 in Herzogenbusch; katholischer Geistlicher, war Director des Seminars von Haegeveld bei Leyden, aber in Folge des Decrets der niederländischen Regierung vom 14. Juni 1825 mußte er seine Anstalt schließen; 1829 wurde er Bischof von Lüttich u. päpstlicher Hausprälat, benahm sich Anfangs vermittelnd, erklärte sich aber nach dem Ausbruch der Belgischen Revolution für Belgien. Seitdem wurde er Parteiführer der Ultramontanen, bes. in der Droste-Bischeringischen Sache gegen Preußen, obwohl er sich mehrmals gegen derartige Beschuldigungen vertheidigte. Er suchte die Freimaurerei zu bekämpfen u. begünstigte die Jesuitenmissionen; doch trug er zur Verbesserung des Unterrichts in seinem Sprengel wesentlich bei. 1842 drang er zwar mit seiner Ansicht, daß der Geistlichkeit die Leitung des Schulwesens gebühre, unter dem Ministerium Nothomb durch, seit 1850 wußte jedoch die liberale Partei diese eben dem Clerus gemachten Concessionen rückgängig zu machen. Er st. am 7. April 1852.

Bömmel, 1) (**Bömmelsfjord**), Busen; 2) (**Bömmelse**), kleine Insel im Hardangerfjord im norwegischen Stift Bergen.

Bömmelburg, so v. w. Boemelburg.

Bommes (fr., spr. Bomm), geringe Sorte weißer Bordeauxweine.

Bomonikä (gr. Ant.), die spartanischen Knaben, welche am Altar der Artemis Orthia bis aufs Blut gegeißelt wurden, ohne daß sie einen Schmerzenslaut darüber äußerten, s. u. Diamastigosis.

Bomos (gr.), Altar; daher **Bomolochos** (sich am Altare aufhaltend), 1) Armer, der vom Opfermahle etwas zu bekommen sucht; 2) Schmarotzer, Parasit; daher auch 3) Untergattung der Fischlaus.

Bompóka (Bambuka), Insel in der Gruppe der Nikobaren, im Indischen Ocean (nördlich über Sumatra), eigenthümlich gebirgig durch einen etwa 800 Fuß hohen, grünenden u. am Fuße bewaldeten Gebirgskamm u. oben mit kraterförmigem Kesselthal; an der Westküste Ankerplatz.

Bömsch, Vorrichtung zum Fange der Raub- u. a. Vögel. a) B-e für Raubvögel: 2 Netze werden busenreich über 2 drahtene od. hölzerne Bügel befestigt u. so an einander gebunden, daß sie wie ein Tellereisen ausgebreitet werden können. In der Mitte derselben wird beim Stellen ein Pfahl eingeschlagen, an welchem diese Stellzeuge beweglich befestigt sind; neben dem B. ist die Stellstange eingeschlagen, welche wie ein Bügel herabgezogen u. mit 2 Schnuren an die Bügel der Netze befestigt wird; an einer 3. Schnur ist das Stellholz, welches zwischen eine Kerbe an der Stellzunge, woran der Köder befestigt ist, u. den erwähnten Pfahl geklemmt wird. Wenn an dem Köder gezogen wird, schnellt die Stellstange in die Höhe u. die Netze schlagen zusammen. Dieser B., Land-B., ist vorzüglich zum Fang der Bussarde brauchbar. Der Wasser-B. wird im Wasser aufgestellt u. dient zum Fang der Flußadler; ein lebendiger Fisch wird an der Rückenflosse unter demselben befestigt u. über demselben Kreuzschnuren angebracht, die mit der Stellzunge in Verbindung stehen u. von dem Vogel niedergeschlagen werden, wenn er nach dem Fische stößt. b) B-e für Feldhühner bestehen aus einem, in einen 8 Fuß langen u. 4 Fuß breiten Rahmen gefaßten busenreichen Schlagnetz, das auf einen anderen ähnlichen niederen Rahmen aufschlägt; beim Stellen wird an dem einen Ende eine starke Stange eingeschlagen, auf welcher oben ein hölzerner od. eiserner Nagel mit einem Falz quer durchgeht, in welchem die zum Stellen nöthigen Leinen laufen; in der Mitte steht ein Pfahl mit der Stellzunge, an welcher eine Kerbe zum Aufstellen des Stellholzes u. oben ein hölzerner Nagel angebracht ist; das Stellholz ist am mittleren Ende einer dreifachen festen Schnur befestigt, die beiden anderen Enden an die Rahmen, nachdem sie über den hölzernen Nagel der Stange gezogen sind, ein angebundener Stein od. Holzklötzchen wirft das Netz durch seine Schwere, sowie die Zunge abgezogen wird, nieder. c) B-e für Singvögel gibt es dreierlei, von denen die ersten beiden dem vorigen ziemlich ähnlich, nur kleiner sind; der 3., gewöhnliche besteht in einem 1 Fuß langen, 14 Zoll starken Draht, in die an dessen beiden Enden geschlagenen Löcher befestigt man halbmondförmig einen fast 2 Fuß langen schwächeren Draht, einen gleichen verbindet man an beiden Seiten vor demselben mit einem Ohr an dem Mittelsteg u. wickelt um den-

selben, sowie um das Ende des letzten Bogens einen dünnen Draht, damit er als Feder dient. In die Mitte des Steges kommt ein starker eiserner Stachel mit einem Ohr, um den B. in die Erde zu befestigen; von dieser Mitte bis zu der des ersten Halbkreises geht ein gerader Draht, an welchem oben ein 6 Zoll langer, dünner, keilförmig geschärfter Draht, die Zunge, befestigt ist; in der Mitte läuft locker in einem Ohr der mit 2 Kerben versehene Stelldraht; die beiden Bogen sind mit einem buſigen, maschigen Garn bezogen, welches beim Stellen zurückgeschlagen u. mit Blättern belegt wird; als Köder steckt man an den Stelldraht einen Mehlwurm ꝛc.

Bomst, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Posen; 19½ QM., 49,200 Ew.; grenzt an Schlesien, Brandenburg u. die Kreise Meseritz, Kostan u. Buck; eben, nur zerstreute sandige od. waldige Höhen; viel Bruch, zum Theil durch den Nord- u. Südkanal entwässert; durchflossen von der Faulen Obra, die zum Holzflößen benutzt wird u. in die Oder fällt; mehrere große Seen; ziemlich stark bewaldet u. fruchtbar; liefert Getreide, vorzüglich Hirsen, Hopfen, auch Wein; 2) (Babimost), Kreisstadt darin, an der Faulen Obra, zwischen mehreren Seen; 1 katholische u. 1 evangelische Kirche, Synagoge; Tuchweberei, Hopfen- u. Weinbau; 2450 Ew.

Bon (fr., spr. Bong), 1) gut; 2) Schein für etwas, bes. für eine erhaltene Lieferung od. in Kriegszeiten für geleistete Vorspann, erhaltenes Quartier u. dgl.; 3) **Bons du tresor**, ehedem **B. royal**, heißen in Frankreich die Schatzkammerscheine.

Bon, Vorgebirge, so v. w. Bona 3).

Bona (lat., Rechtsw.), 1) Alles was sich im Eigenthum des Menschen befinden kann; 2) das äußerlich wahrnehmbare Vermögen, Güter, so: **B. acquisita**, erworbene, nicht ererbte Eigengüter, s. u. Allod; **B. admanualiōnis**, Behandigungsgüter; **B. adventitia**, nicht von Eltern, sondern von Seitenverwandten od. sonst erworbene Güter; **B. aerarii**, Kammergüter; **B. allodialia**, Freigüter, s. u. Allod; **B. avitica (B. avita)**, Erbgüter, s. u. Allod; **B. caducea**, heimgefallene, s. Caducität; **B. censitica**, Zinsgüter; **B. communia (B. communitātis)**, Gemein-, Gemeindegüter; **B. damnatōrum**, Güter der zu Leibes- od. Lebensstrafen Verurtheilten, welche früher meist dem Staate verfielen, gleiche Bewandniß hatte es mit den **B. creptitia (B. creptoria)**, welche unwürdigen Erben nicht cedirt wurden; dagegen **B. vacantia**, dem Fiscus als Herren- u. erblos zufallende Güter; **B. devolūta**, zugefallene Güter; **B. domanialia**, Tafel-, Kron-, Scptergüter, dem Regenten als Civilliste zur Nutznießung überlassene Staatsgüter; **B. dotalia**, Mitgift; **B. ecclesiastica**, geistliche od. Kirchengüter; **B. emphyteutica**, Erbzinsgüter; **B. feudalia**, Lehngüter; **B. gentilitia**, Familiengüter; **B. hereditaria**, Erbgüter; **B. illāta**, von der Frau eingebrachte Güter; **B. indivisa**, unter Mitbesitzern ungetheilte, **B. indivisibilia**, ihrer Natur nach od. nach Gesetz untheilbare Güter; **B. materna**, das mütterliche, **B. paterna**, das väterliche Vermögen; **B. minōrum**, Mündelgüter; **B. mobilia**, bewegliche Güter, welche nicht mit dem Grund u. Boden zusammenhängen, **B. immobilia**, unbewegliche, liegende, wozu auch Schiffsmühlen, Apotheken, Bibliotheken gehören; **B. municipalia**, Stadtgüter; **B. paraphernalia (B. receptitia)**, Paraphernalgüter, Einbringen der Ehefrau, welches diese für sich behält; **B. publica**, Staatsgüter; **B. stemmatica**, Stammgüter; **B. utensilia**, Geräthschaften.

Bona (lat., die Gute), 1) italienische Heldenfrau, Gemahlin Brunoro's, s. d. 2) Judith, Tochter des Königs Johann von Böhmen; wurde 1332 durch Vermählung mit König Johann, Königin von Frankreich, gebar 4 Söhne u. 7 Töchter u. wurde Stammmutter der Herzöge von Anjou u. Burgund; sie st. 1349. 3) B., Tochter des Herzogs Johann Galeazzo Sforza von Mailand u. Isabellens von Aragonien; 1518 mit Sigismund I. von Polen vermählt u. Mutter von Sigismund August, widersetzte sich, wiewohl erfolglos, dessen Verbindung mit Barbara von Radziwill u. steht in dem Verdacht, diese vergiftet zu haben; sie starb in Apulien 1558. 4) B. von Bourbon, Tochter Peters I. von Bourbon, durch Heirath mit dem Grafen Amadeus VI. von Savoyen 1355 Gräfin von Savoyen, Mutter Amadeus VII. u. nach dessen Tode Vormünderin von dessen Kindern. 5) B. von Berry, 1372 durch Heirath mit Amadeus VII. Herzogin von Savoyen, bekam nach dessen Tode Streit mit der Vorigen über die Bevormundung ihrer Kinder, der jedoch gütlich beigelegt ward. Zum 2. Mal war sie vermählt mit Bertado, Grafen von Armagnac.

Bona, Giovanni, geb. 1599 zu Mondovi in Piemont; wurde 1624 Cistercienſermönch, 1651 General seines Ordens, 1669 Cardinal u. st. in Rom 1674. Er war Mitarbeiter der Acta sanctorum u. schr: De divina psalmodia, Par. 1663, u. a.; Opera, Turin 1747—53, 4 Bde., Fol.

Bona, 1) befestigte Stadt in der Provinz Constantine in Algerien (Afrika), liegt an der Mündung des Seybus ins Mittelmeer, ist seit 1832 neu u. auf europäische Weise gebaut, hat eine Citadelle, eine katholische Kirche, ein Kloster der Barmherzigen Schwestern, einen Hafen u. ansehnlichen Handel mit Getreide, Wachs u. Leder, zählt 12,000 Ew., wovon ⅓ Europäer sind. — B. war die Residenz numidischer Könige u. hieß zur Römerzeit Hippo regius od. Colonia Gemella Julia Hipponensis Pia Augusta. St. Augustin war eine Zeitlang Bischof hier. 393 wurde hier eine Generalsynode gehalten; 430 wurde B. von den Vandalen u. 646 abermals von den Arabern zerstört. Lange nachher errichteten es die Einwohner wieder u. nannten die neue Stadt Hippona, woraus allmälig B. wurde. Die Spanier eroberten es nach Vertreibung der Mauren aus Europa, u. Karl V. errichtete hier ein Fort, doch räumten es die Spanier wieder, u. selbst die afrikanische Handelsgesellschaft aus Marseille, die dort ein Etablissement hatte, gab dies wegen des Despotismus der Deys von Algier auf. Hier 1816 Blutbad, wobei mehrere hundert Christen unter den Dolchen fanatischer Mauren fielen. 1830 besetzte es der französische General Damremont von Algier aus, räumte es jedoch später in Folge der Julirevolution. 1831 mißlangen einige Versuche des Generals Berthezène, sich B-s zu bemächtigen, bis der Capitän Amandy u. der Renegat Jussuf 1832 die Citadelle überraschten u. B. den Franzosen unterwarfen. Seitdem befehligt ein französischer General als Gouverneur die Besatzung. 2) Vorgebirg an der Küste von Tunis.

Bonacca (Guanaja), Insel mit Fort in der Hondurasbai im Antillenmeer; sie wurde von Colombo entdeckt u. Isla de Pinos genannt.

Bonacorsi, so v. w. Buonacorsi.

Bonacossi, edles Geschlecht zu Mantua, dessen Glieder 1275 bis nach dem Anfang des 14. Jahrh. die Herrschaft über ihre Vaterstadt behaupteten, s. u. Mantua (Gesch.).

Bona Dea (lat., die gute Göttin), geheimnißvolles u. nach seiner Bedeutung unbekanntes Götterwesen. Sie heißt auch Fauna, als Gemahlin des Faunus, od. Tochter desselben, welcher ihre Umarmung als Schlange genoß; Ops, als Gemahlin des Saturn; Fatua, weil sie den neugeborenen Kindern die Sprache gab, od. auch, weil sie durch Faunus die Gabe der Weissagung erhalten hatte; sie ward von den römischen Frauen als Hausmutter verehrt u. ihr Fest am 1. Mai in der Wohnung des Prätors od. Consuls gefeiert, wo ihr ein trächtiges Schwein geopfert wurde, der Opferwein dabei hieß Milch u. das Opfergefäß Mellarium. Männern war die Anwesenheit dabei gänzlich gewehrt, u. selbst die Männerbilder in dem Saale, wo die Feier Statt hatte, wurden verdeckt; daher wurde es dem Clodius, dem Geliebten der Pompeja, der Gemahlin Cäsars, welcher in Frauenkleidern bei dem Feste überrascht worden war, zum Verbrechen angerechnet. Die B. D. hatte einen Tempel zu Rom u. bei Aricia.

Bona exta (röm. Ant.), Glück andeutende Eingeweide bei der Weihjage, s. Extispicium.

Bona fides (lat.), die Handlungsweise, welche aus der Überzeugung mit rechtlichen Leuten zu verkehren u. selbst innerhalb der Grenzen seines Rechts zu handeln, hervorgeht. Daher **Bonae fidei possessor**, ein Besitzer, der sich in dem Glauben befindet, daß der Verkäufer der von ihm besessenen Sache der wirkliche Eigenthümer derselben gewesen sei; **Bonae fidei emtor**, ein Käufer auf Treu u. Glauben; u. **Bonae fidei negotium**, ein ohne feierliche Formeln abgeschlossenes Geschäft. Daher **B. fide**, mit gutem Gewissen, aus Überzeugung, auf Treu u. Glauben; u. in England **Bona-fide-bills**, Wechsel über empfangene Waaren, u. **Bona-fide-capital**, Capital, welches aus Waaren u. anderen verkäuflichen Sachen besteht. Der B. f. steht die Mala fides u. Fraus entgegen.

Bonafides (Biogr.), s. Buonafede.

Bonafidia (B. *Neck.*), Untergattung von Amorpha *L.* (s. d.), eine Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen.

Bonafont, Karl Philipp, geb. 1778 in Rastadt; stand früher in französischen Civildiensten, wurde dann Professor der französischen Sprache bei dem Pageninstitut in Weimar, privatisirte später in Halle u. Naumburg. Er schr.: Patkul, Stuttg. 1804; Liebe u. Trennung, ebd. 1804; Die dramatischen Gemälde: Ludwig Unstern, Karlsr. 1804; Zulima, ebd. 1804; Iwan IV., Lpz. 1810; Originalitäten aus dem Gebiete der Wahrheit u. Dichtung, Lpz. 1826, n. A. 1824, 2 Thle.; Erzählungen ꝛc., Brandenb. 1823; Herbstblumen, Schneeb. 1829 u. a. m.

Bona gratia (röm. Recht, franz. **de bonne grace**), aus freiem Willen, bes. bei Ehescheidungen gewöhnlich.

Bonaire (spr. Bonär), eine Antilleninsel in der Nähe von Curaçao, mit dem Haupterte gleiches Namens; ist der Sitz eines niederländischen Gouverneurs, hat Hafen u. 1500 Ew.; reich an Bauholz, producirt Salz, Kartoffeln u. Hülsenfrüchte.

Bonald, 1) Louis Gabriel Ambroise, Vicomte de B., geb. 1760 in Monna bei Milhaud in Guyenne, war Oberpräsident der Administration des Departements Aveyron. Anfangs den Revolutionsideen zugethan, wurde er schon 1790 ein eifriger Gegner derselben; emigrirte 1791 als Royalist, kämpfte unter dem Emigrantencorps u. lebte nachher in Heidelberg; wurde, unter Napoleon zurückgekehrt, 1808 Rath bei der Universität, nach der Restauration Mitglied der Deputirtenkammer, wo er zu den entschiedenen Ultramontanen gehörte; 1823 wurde er Pair von Frankreich, zog sich aber nach der Julirevolution 1830 von den Staatsgeschäften auf sein Schloß zu Monna zurück, wo er 1840 st. Er schr.: Théorie du pouvoir polit. et rel., 1796 3 Bde.; Législation primitive considérée dans les derniers temps, 1802, 2. Ausg. 1821, 3 Bde.; Recherches philos. sur les premiers objets des connaissances morales, 1818, 2 Bde.: Mélanges littér., polit. et philos., 1819, 2 Bde.; Sur la liberté de la presse, 1826; De la famille agricole, 1826; Oeuvres, Par. 1817—19, 12 Bde. 2) Louis Jacques Maurice de B., Sohn des Vor., geb. 1787 in Milhaud, war früher Generalvicar von Chartres u. Coadjutor des Cardinals Fesch im Erzbisthum Lyon, wurde 1823 Bischof von Puy, 1840 Feschs Nachfolger als Erzbischof von Lyon u. Cardinal. Er ist ein heftiger Gegner des öffentlichen Unterrichtswesens.

Bona monte (lat.), in guter Absicht.

Bonames, Flecken, rechts an der Nidda, im Gebiet der Stadt Frankfurt a. M.; 450 Ew.

Bonamia (B. *Pet. Th.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Arzt u. Botaniker Franz **Bonâmi** (geb. in Nantes 1719; er schr. eine Nantische Flora, legte dort einen botanischen Garten an u. st. 1796), aus der Familie der Convolvulaceae-Convolvuleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. madagascariensis, Strauch mit grünlichweißen, endrispenständigen Blüthen.

Bonani, 1) Antonio u. 2) Vincent, s. u. Cupani.

Bonanno, Insel, so v. w. Annabon.

Bonan Trupial (**Bonanus**), so v. w. Pisangvogel.

Bonanza, Fort u. Hafen am Ausfluß des Guadalquivir in Spanien; Hafen von Sevilla, indem man hier die Schiffe ausladet u. die Waaren auf Lichterschiffen weiter transportirt.

Bona officia (lat.), willige Dienste.

Bona pace (lat.), in guter Ruhe, unbekümmert.

Bonaparte (Geneal.), altes italienisches Geschlecht, welches schon 1272 vorkommt. Ein Zweig desselben siedelte zu Ende des 15. Jahrh. von Genua nach Corsica über, wo die B-s schon im 17. Jahrh. zu Ajaccio unter den Patriciergeschlechtern genannt werden. Die Familie B., zu welcher auch die von Napoleon adoptirten Beauharnais (s. d.) gerechnet werden, kam mit Napoleon (s. unten 3), nach welchem die Glieder derselben auch Napoleoniden heißen, 1804 auf den Thron von Frankreich, verlor denselben aber 1815 wieder, zugleich wurden die B. nach der zweiten Restauration von den Bourbons durch Decret vom 12. Jan. 1816 u. nach der Julirevolution von den Orleans durch Decret vom 10. April 1832 aus Frankreich verbannt u. lebten indessen meist in Italien, einige waren nach Nordamerika ausgewandert. Die Nationalversammlung der Republik hob nach der

Digitized by Google

Februarrevolution durch Decret vom 11. Octbr. 1848 die Verbannung auf, worauf die männlichen Glieder der Familie nach Frankreich zurückkehrten u. faſt alle als Deputirte in die Nationalverſammlung gewählt wurden. Die Stimmführer der **Bonapartiſten**, d. h. der Anhänger des Hauſes B., in Frankreich, welche in dem Verein des Dix Decembre für die Wiedererhebung der B. auf den franzöſiſchen Thron wirkten, waren Lucian Murat, General Ornano, Clary, Cambacérès, Perſigny, Ferd. Barrot ꝛc. Von Neuem beſtieg dieſe Familie den franzöſiſchen Thron durch Volkswahl 1852 in der Perſon Ludwig Napoleons (ſ. unten 31). Außerdem ſaßen Napoleoniden auf den Thronen von Neapel, von Spanien (Joſeph, ſ. unten 2), von Holland (Louis, ſ. unten 28) u. von Weſtfalen (Jerome, ſ. unten 35). Durch kaiſerliches Hausgeſetz vom September 1855 erhielten Rang am Hofe: Louis Lucian B., Pierre Napoleon B., die Prinzeſſin Bacciochi, Lucian Murat u. Gemahlin, Joſeph B., Joachim Murat u. Gemahlin; den Titel Prinz u. Hoheit erhielten Charles Lucian B., Louis Lucian B., Pierre Napoleon B., Antoine B. u. Lucian Murat. Vgl. Fel. Wouter, Geſchichte des Hauſes B., Brüſſel 1847. Von den, von den 5 Söhnen des Stammvaters, Carlo B., gegründeten 5 Linien B. iſt die Joſephſche im Mannsſtamm u. die Napoleonſche ganz erloſchen; noch beſtehen die Lucianſche, Louisſche u. Jeromeſche Linie. Merkwürdig ſind: 1) **Carlo**, geb. 29. März 1746 in Corſica, ſtudirte in Padua die Rechte, ging 1768 nach Corte, focht mit Paoli für die Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes u. verließ daſſelbe mit ihm, kehrte aber, von Ludwig XV. amneſtirt, zurück, wurde durch den Gouverneur von Corſica, Graf Marboeuf, 1773 Beiſitzer des königlichen Gerichtshofes in Ajaccio, 1777 als Deputirter des Adels nach Paris geſandt u. trat nach ſeiner Rückkehr 1779, im J. 1781 in den Rath der zwölf Edlen von Corſica; er ſtarb 24. Febr. 1785 in Montpellier, wohin er ſich ſeiner Geſundheit wegen begeben hatte. Er war ſeit 1768 vermählt mit der ſchönen **Maria Lätitia** geb. **Ramolino**, geb. 24. Aug. 1750 in Ajaccio; ſie flüchtete 1793, nach der Einnahme Corſicas durch die Engländer, nach Marſeille, wo ſie verborgen lebte; 1799 begab ſie ſich zu ihrem Sohne Napoleon nach Paris, erhielt, nach Erhebung deſſelben auf den Kaiſerthron 1804, den Titel Kaiſerin Mutter (Madame mère) u. einen Hofſtaat u. wurde Beſchützerin aller milden Anſtalten des Reiches. Nach dem Sturz ihres Sohnes Napoleon 1815 zog ſie ſich nach Rom zu ihrem Stiefbruder, dem Cardinal Feſch, zurück u. ſtarb daſelbſt, ſeit mehreren Jahren erblindet, mit Hinterlaſſung eines großen Vermögens am 2. Febr. 1836; 1851 wurde ihre Aſche nach Ajaccio gebracht. Sie gebar ihrem Gemahl 8 Kinder, 5 Söhne: Joſeph, Napoleon, Lucian, Louis u. Jerome; u. 3 Töchter: Marie Anna (Eliſe), Carlotta (Marie Pauline) u. Annunciata (Caroline).

A) **Joſephſche Linie**: 2) **Joſeph** B., **Graf v. Survilliers**, älteſter Sohn von B. 1), geb. 7. Jan. 1768 in Corte, wurde 1806 König von Neapel, 1808—13 **König von Spanien**, ging ſpäter nach Nordamerika, wo er den Namen Graf v. Survilliers annahm, 1832 nach England u. 1841 nach Italien u. ſtarb 28. Juli 1844 in Florenz, ſ. Joſeph (König von Spanien). Er war vermählt ſeit 1794 mit **Julie Marie**, geb. **Clary**, Tochter eines Kaufmanns zu Marſeille, Schweſter der Königin Eugenie von Schweden, geb. 1777, ſie begleitete ihren Gemahl weder nach Spanien noch nach Amerika, ſondern lebte in Frankfurt a. M., Brüſſel u. ſeit 1832 in Florenz, wo ſie 1845 ſt. Sie gebar ihrem Gemahl 2 Töchter, Zenaide u. Charlotte: 3) **Zenaide** Charlotte Julie, geb. 8. Juli 1801, ſeit 1822 vermählt mit Charles B. (ſ. unten 10), Fürſt von Canino, ſie lebte gewöhnlich in Rom u. ſt. am 8. Auguſt 1854 in Neapel. Sie überſetzte mehrere Dramen von Schiller. 4) **Charlotte** Napoleone, Schweſter der Vor., geb. 31. Oct. 1802, war ſeit 1825 mit Napoleon Louis B. (ſ. unten 30) vermählt, wurde 1831 Wittwe u. ſt. 1839 in Sarzane.

B) **Napoleonſche Linie**: 5) **Napoleon**, 2. Sohn von B. 1), geb. 15. Aug. 1769 in Ajaccio, wurde 1799 Conſul, 1804 als Napoleon I. Kaiſer von Frankreich, entſagte 11. April 1814 dem Thron u. ging nach Elba, kehrte am 4. März 1815 nach Frankreich zurück, entſagte nach der Niederlage bei Waterloo nochmals zu Gunſten ſeines Sohnes, ſ. B. 6), wurde von den Engländern nach St. Helena gebracht u. ſtarb hier 5. Mai 1821; ſ. Napoleon I. Am 18. Oct. 1840 wurden ſeine irdiſchen Überreſte nach Paris zurückgebracht u. in der Kirche des Invalidenhotels beigeſetzt. Er war ſeit 9. März 1796 vermählt mit Marie Franç. **Joſephine** (ſ. d.), geb. Taſcher de la Pagerie, verwittwete Beauharnais, u. nachdem er ſich 16. Dec. 1809 von ihr hatte ſcheiden laſſen, in 2. Ehe ſeit 2. April 1810 mit Erzherzogin **Marie Luiſe** (ſ. d.) von Öſterreich; beider einziger Sohn war: 6) **Napoleon** Franz Joſeph Karl, geb. 20. März 1811, u. erhielt den Titel **König von Rom**. Nach der Abdankung ſeines Vaters ward er zu Folge des Vertrags von Fontainebleau 1814 **Erbprinz von Parma**. 1815 war er nach Schönbrunn gebracht worden, ſtand indeſſen noch unter der alleinigen Aufſicht der aus Frankreich mitgekommenen Gräfin von Montesquiou, bis die von dem Sohne der Gräfin vorbereitete Entführung des Prinzen nach Frankreich am 19. März 1815 kurz vor der Ausführung entdeckt u. vereitelt, der Prinz in die Hofburg gebracht u. unter deutſche Aufſicht geſtellt wurde; doch gab man ihn am 29. Mai 1815 ſeiner Mutter wieder zurück. Als dieſe nach Parma ging, blieb der junge Napoleon in Wien zurück, wo ihn ſein Großvater, Kaiſer Franz, durch den Grafen Dietrichſtein u. Matthias von Collin erziehen ließ. Der Vertrag von Paris 1817 nahm ihm das Erbfolgerecht in Parma, hingegen wurde ihm nach dem Ableben des Großherzogs Ferdinand von Toscana der Beſitz der in Böhmen gelegenen Herrſchaft Reichſtadt zugeſichert u. ihm zugleich der Titel: **Herzog von Reichſtadt**, mit dem Prädicat Durchlaucht, der Rang unmittelbar nach den Prinzen des öſterreichiſchen Hauſes u. ein beſonderes Wappen beigelegt. Er ging alle militäriſchen Grade durch, wurde 1823 Fähnrich, 1828 Hauptmann im 1. Jägerregiment Kaiſer Franz u. Anfang 1830 Majorcommandant eines Bataillons im Regiment Gindah. Er nahm ſich des Dienſtes, ſo wie aller körperlichen Übungen mit großem Eifer an u. ſtarb an der Schwindſucht am 22. Juli 1832 zu Schönbrunn. Seine Leiche wurde in der kaiſerlichen Gruft bei den Kapuzinern in Wien beigeſetzt.

Digitized by Google

I) Lucianiſche Linie: 7) Lucian B., Fürſt von Canino, 3. Sohn von B. 1), geb. 1775 in Ajaccio, war beim Ausbruch der Revolution bei der Armeeverwaltung angeſtellt, dann, als eifriger Republikaner, Mitglied des Revolutionsausſchuſſes zu St. Maximin im Departement Var, mußte dieſen Poſten nach Robespierre's Sturz verlaſſen u. lebte in Marſeille in Dürftigkeit; 1796 ward er durch ſeinen Bruder Napoleon Kriegscommiſſär u. 1797 Abgeordneter bei dem Rath der Fünfhundert, 1799 aber, kurz vor dem 18. Brumaire, Präſident deſſelben. Zum 18. wirkte er bedeutend mit (ſ. Franzöſiſche Revolution) u. wurde nach demſelben Miniſter des Innern u. 1800 Geſandter in Spanien, wo er großen Einfluß auf den König u. beſ. die Königin gewann. 1801 ſchloß er den Frieden von Badajoz zwiſchen Portugal u. Spanien u. vermittelte das Concordat mit Rom, weshalb ihm der Papſt ſtets gewogen blieb. Nach Paris zurückgekehrt, trat er 1802 in das Tribunat u. ward Senator. Sein Widerſtreben gegen die Schritte, welche Napoleon zur unumſchränkten Herrſchaft that, entzweiten ihn mit demſelben, u. Lucian zog ſich 1804 auf eine Villa bei Rom zurück. Vergebens bot ihm Napoleon ſpäter den Thron von Italien od. den von Spanien, unter der Bedingung der Trennung von ſeiner zweiten Gemahlin an, Lucian ſchlug alle Anerbietungen aus u. ſchiffte ſich 1810 nach NAmerika ein. Trotz engliſcher Päſſe ward er aber bei Cagliari angehalten u. gefangen nach England gebracht, u. lebte hier unter Aufſicht eines Offiziers bei London. 1814 kehrte er nach Rom zurück u. kaufte das kleine Fürſtenthum Canino. 1815 begab er ſich zu dem von Elba zurückgekehrten Napoleon u. ward von ihm zum Pair u. franzöſiſchen Prinzen ernannt. Nach Ludwigs XVIII. zweiter Rückkehr ging er nach Italien, ward hier von dem öſterreichiſchen General Bubna angehalten u. auf die Citadelle von Turin geſetzt, jedoch auf Verwenden des Papſtes losgelaſſen, kehrte nach dem Kirchenſtaat zurück u. lebte in u. bei Rom. Lucian hatte ſich in früheren Zeiten, beſ. während ſeiner Geſandtſchaft in Spanien u. als Miniſter des Innern, ein großes Vermögen erworben; er ſtarb am 28. Juni 1840 in Viterbo, wie Napoleon am Magenkrebs. Sein älteſter Sohn, Fürſt von Muſignano, erbte ſeine Titel u. Güter. Er ſchrieb einen Roman: Stellina, Par. 1799; die Heldengedichte: Charlemagne, Lond. 1814, u. La Cyrnéide, Rom 1819; ſeine Memoiren von Alph. de Beauchamp, Lond. 1819, 2 Bde. Er war vermählt ſeit 1795 mit Chriſtine Boyer aus St. Maximin, u. als dieſe 1801 ſt., ſeit 1802 mit Alexandrine Laurence de Bleschamp, verw. Jouberthon (geb. 1778); dieſe lebte als Wittwe vor der Februarrevolution mit Erlaubniß des Königs Louis Philipp in Paris, wo ſie die Celebritäten der franzöſiſchen Literatur in ihren Salons verſammelte, dann in Rom u. ſt. 12. Juli 1855 in Sinigaglia. Lucian hatte aus 1. Ehe 2 Töchter, aus 2. Ehe 5 Söhne u. 4 Töchter: 8) Charlotte, älteſte Tochter des Vor., von ſeiner erſten Gemahlin, geb. 13. Mai 1796; vermählt ſeit 1815 an den Fürſten Marco Gabrielli in Rom; 1841 Wittwe geworden, heirathete ſie 1842 den römiſchen Arzt Centamori, verließ ihre Beſitzung Monte Giordano u. wohnt mit ihrem Gemahl in Rom. 9) Chriſtine Egypte, Schweſter der Vor., geb. 1800, mit dem ſchwediſchen Grafen Poſſe, u. als dieſe Ehe 1824 für nichtig erklärt wurde, mit Lord Dudley Stuart vermählt, ſie ſt. 18. Mai 1847 in Rom. 10) Charles Lucian Jules Laurent, Fürſt von Canino, Sohn Lucians, aus 2. Ehe, geb. 24. Mai 1803 in Paris, führte bis zu ſeines Vaters Tode den Titel Prinz von Muſignano, lebte lange in Nordamerika; um 1830 nach Europa zurückgekehrt, lebte er in Rom u. machte mehrere wiſſenſchaftliche Reiſen durch Europa, war 1837 u. 1838 ſogar in Paris, ohne von der Regierung Erlaubniß zu haben od. geſtört zu werden, wurde das letzte Mal ſelbſt Louis Philipp vorgeſtellt u. folgte 1840 ſeinem Vater als Fürſt von Canino. Er machte ſich durch ſein wiſſenſchaftliches Streben in Italien einen Namen u. nahm an den meiſten wiſſenſchaftlichen Congreſſen Theil, präſidirte ſogar denſelben öfter; als er aber 1847 auf dem in Venedig abgehaltenen Congreß Politik in ſeine Reden einfließen ließ, wurde er von der öſterreichiſchen Regierung ausgewieſen u. kehrte nach Rom zurück. Hier betheiligte er ſich bei den politiſchen Demonſtrationen im Kirchenſtaat, ſtellte ſich 1848 an die Spitze der Republikaner, unterſtützte durch Geldmittel die Bildung eines Corps Freiwilliger zur Befreiung der Lombardei von Öſterreich u. wurde ſeit Februar 1849 abwechſelnd Vicepräſident u. Präſident der Conſtituirenden Verſammlung in Rom. Nach der Einnahme Roms durch die Franzoſen im Juli 1849 floh er nach Frankreich, wo er in Rouen eine Proteſtation gegen die franzöſiſche Intervention in Rom publicirte, aber in Orleans verhaftet u. nach Havre gebracht wurde, von wo er ſich nach England einſchiffte. Seit 1850 lebte er in Paris, wurde 1854 Director des Jardin des plantes u. ſt. 29. Juli 1857. Er gab heraus: Americ. Ornithology, Philad. 1825, 3 Bde.; Specchio comparativo della ornithologie di Filadelfia e di Roma, 1827; Sulla seconda edizione del regno animale di Cuvier, Bologna 1830; Saggio di una distribuzione degli animali, Rom 1831; Iconografia della fauna italica, ebd. 1833—41, 3 Bde., Fol.; Catalogo metodico dei mammiferi europei, Mail. 1845 u. Cat. dei pesci eur., Neap. 1846; Conspectus systematum etc., 1850; Conspectus generum avium, Leyd. 1850. Er war vermählt ſeit 1822 mit Zenaide, Tochter Joſephs, ſ. Bonaparte 3), die ihm 8 Kinder gebar: 11) Joſeph, Fürſt v. Muſignano, geb. 13. Febr. 1824 in Philadelphia. Auf ihn, einen Gegner der politiſchen Anſichten ſeines Vaters, wurde am 9. Febr. 1850 in Rom ein Attentat gemacht, indem bei einer Corſofahrt, welcher er mit einer ſeiner Schweſtern beiwohnte, ein Blumenſtrauß in ſeinen Wagen geworfen wurde, worin eine Granate war, welche zerſprang u. beide verletzte. 12) Lucian, geb. 15. Novbr. 1825 in Rom, trat 1853 in den geiſtlichen Stand u. wurde 1855 zum Geheimkämmerer des Papſtes ernannt. 13) Julie, geb. 5. Juni 1830, ſeit 1847 mit Aleſſandro del Gallo, Marquis von Roccagiovine vermählt. 14) Charlotte, geb. 4. März 1832 in Rom, vermählt ſeit 1846 mit Graf Pietro Primoli. 15) Marie, geb. 18. März 1835, vermählt ſeit 1851 mit Graf Paul von Campello. 16) Auguſte, geb. 9. Novbr. 1836, vermählt ſeit 1856 mit dem Prinzen Gabrielli, Sohn der Prinzeſſin Charlotte B. 8). 17) Napoleon, geb. 5. Febr. 1839 in Rom. 18) Mathilde, geb. 26. Novbr. 1840. 19) Lätitia, Schweſter von B. 10), älteſte

Tochter 2. Ehe von Lucian B., geb. 1. Decbr. 1804, seit 1824 an den Irländer Thomas Wyse vermählt, lebte, von diesem 1828 wieder getrennt, an mehreren Orten, bes. in Aachen. Sie hatte von ihm 2 Söhne: William Charles, geb. 1826 in Waterford, u. den geisteskranken Alfred Napoleon Wyse, geb. 1821 in Rom, s. u. Wyse. 3 Jahre nach der Scheidung gebar sie eine Tochter, Marie Bonaparte-Wyse, welche einen Herrn v. Solms heirathete, s. Solms. **20)** Jeanne, Schwester der Vor., geb. 22. Juli 1806 in Rom, vermählt an Marchese Honorati, sie st. 1828 in Jesi, mit Hinterlassung einer Tochter, Clelia; ihre Gedichte wurden als Inspirazioni d'affetto di una giovine Musa herausgegeben. **21)** Paul Marie, Bruder der Vor., geb. 1809 in Rom, diente unter Lord Cochrane auf der Flotte im griechischen Befreiungskriege u. tödtete sich unwillkürlich im Hafen von Nauplia im December 1827. **22)** Louis Lucian, Bruder des Vorigen, geb. 4. Januar 1813 in England; studirte Chemie u. Mineralogie, trat 1849 für Corsica in die Nationalversammlung u. wurde 1853 Senator. **23)** Pierre Napoleon B., Bruder des Vor., geb. 12. Sept. 1815; er lebte in Italien, betheiligte sich 1831 bei dem Aufstande in der Romagna, wurde ergriffen u. saß 6 Monate in Livorno; dann ging er nach Amerika, wo er in Neugranada gegen Ecuador diente; 1834 kehrte er nach Europa zurück u. lebte in Italien. Er wurde im Sept. 1836 in Rom zum Tode verurtheilt, weil er einen Officier erstochen hatte, der ihn, des Meuchelmordes an einem Polizeisoldaten verdächtig, mit seinem Bruder Antoine gefangen nehmen wollte. Von dem Papste begnadigt u. des Landes verwiesen, ging er nach Nordamerika u. dann nach den Jonischen Inseln. Auch von da verwiesen, lebte er seit 1838 in Belgien, wurde hier aber, da er mit Mazzini in London in briefliche Verbindung getreten war, 1845 ebenfalls ausgewiesen. 1847 erschien er plötzlich in der Schweiz, um gegen die Sonderbündler zu dienen, aber General Dufour nahm seine Dienste nicht an. 1848 kehrte er nach Paris zurück, hielt sich zur republikanischen Partei u. wurde von der Insel Corsica zum Mitglied der Nationalversammlung gewählt. Von der Regierung der Armee in Afrika als Bataillonschef zugetheilt, verließ er 1849 plötzlich Algier ohne Urlaub u. kehrte nach Paris zurück, weshalb er seines Grades entsetzt wurde. **24)** Antoine, Bruder des Vor., geb. 31. Octbr. 1816; gerieth mit seinem Bruder Pierre 1836 in päpstliche Gefangenschaft, aus welcher er entkam, u. ging nach Amerika; er kehrte 1838 nach Europa u. 1848 nach Paris zurück, wo er 1849 ebenfalls in die Nationalversammlung gewählt wurde. **25)** Alexandrine Marie, Schwester des Vor., geb. 12. Oct. 1818, vermählt seit 1836 mit Vincenzo Valentin von Canino. **26)** Constanze, geb. 30. Januar 1823, nahm den Schleier u. ist Äbtissin in Rom.

D) **27)** Marie Anna Elise, Schwester des Kaisers Napoleon I., älteste Tochter von B. 1), geb. 1777 in Ajaccio, vermählt an F. P. Bacciochi (s. d.), einen edeln Corsen, wurde 1805 Fürstin von Piombino u. führte die Regierung über dies Ländchen u. Lucca mehr als ihr Gemahl. Nach ihres Bruders Sturz verlor sie das Fürstenthum, lebte erst in Bo-
, dann logna, dann als Gräfin von Compignano in
u. st. 18. Triest u. st. 1820 auf der Villa Vicentina bei Triest. Von ihrer Tochter Napoleone Elise u. ihrem Enkel Napoleon Graf Camerata, s. Bacciochi.

E) Ludwigsche Linie: **28)** Louis, Graf von St. Leu, 4. Sohn von B. 1) u. Bruder des Kaisers Napoleon I., geb. 2. Sept. 1778, wurde 1806 König von Holland, legte 1810 die Regierung nieder, lebte als Graf von St. Leu an mehreren Orten u. st. 25. Juli 1846 in Livorno, s. u. Ludwig (König von Holland). Er war vermählt seit 1802 mit Hortensie Eug. Beauharnais, s. u. Hortensie; später von demselben getrennt, lebte sie in Augsburg u. Italien u. zuletzt in Arenenberg in der Schweiz u. st. 30. Oct. 1837. **29)** Napoléon Louis Charles, Sohn des Vor., geb. 1803; er st. 1807. **30)** Louis Napoléon, Bruder des Vorigen, geb. 1804, war von dem Kaiser 1808 an Murats Stelle zum Großherzog von Berg bestimmt, kam jedoch, da dieses Land 1813 von den Alliirten erobert u. 1814 aufgelöst wurde, nicht zur Regierung, ging nach Italien, wurde mit seinem Bruder in Florenz erzogen, heirathete Charlotte B., s. oben 4), nahm 1830 u. 1831 an der Bewegung des nördlichen Italiens, welche Monetti leitete, Theil u. organisirte in der Mark Ancona die Insurrection, er st. aber am 17. März 1831 in Forli. **31)** Charles Louis Napoléon, gewöhnlich Louis Napoléon B. als Kaiser Napoleon III., Bruder des Vor. u. jüngster Sohn Ludwigs u. Hortensiens, geb. am 20. April 1808, lebte mit seiner Mutter in Deutschland u. der Schweiz, machte 30. Oct. 1836 in Strasburg den Versuch die bestehende Regierung zu stürzen, lebte bis 1837 in Amerika, seit 1838 in England, machte 6. Aug. 1840 einen neuen Versuch sich auf den französischen Thron zu setzen (Boulogner Expedition), saß von da bis 1846 in Ham gefangen, entkam von hier am 25. Mai 1847, ging wieder nach England, trat im Sept. 1848 in die Nationalversammlung, wurde am 10. Dec. 1848 zum Präsidenten der Republik u. im Nov. 1852 zum Kaiser von Frankreich gewählt u. übernahm die Kaiserwürde als Napoleon III. am 1. Decbr. 1852, s. Napoleon 3). Er vermählte sich am 30. Jan. 1853 mit Eugenie v. Montijo, Gräfin v. Teba, s. u. Eugenie. Sein Sohn ist **32)** Napoléon Eugen Louis Jean Joseph, geb. am 16. März 1856.

F) **33)** Carlotta, später Marie Pauline, 2. Tochter von B. 1), geb. 22. April 1781; heirathete 1795 den General Leclerc, mit welchem sie 1801 nach S. Domingo ging, u. nach dessen Tode 1803 den Fürsten Camillo Borghese; 1806 erhielt sie von ihrem Bruder, dem Kaiser Napoleon, das Fürstenthum Guastalla u. behauptete es bis zu dessen Sturz. Sie lebte dann, von ihrem Gemahl getrennt, in Rom u. st. 1825 in Florenz. Von Leclerc hatte sie einen Sohn, der bald nach dem Vater starb. Sie war des Kaisers geliebteste Schwester.

G) **34)** Maria Annunciata, später Caroline, 3. Tochter von B. 1) u. jüngste Schwester des Kaisers Napoleon I., geb. 26. März 1782, wurde 1800 an Joachim Murat verheirathet u. mit ihm Großherzogin von Berg u. Königin von Neapel. Nach der Flucht Murats im Mai, lebte sie auf der Villa Campo Marzo bei Triest, zuletzt in Florenz, der Erziehung ihrer 4 Kinder (s. u. Murat), nach Murats Hinrichtung als Gräfin Lipona u. st. 1839 in Florenz.

Digitized by Google

II) Jeromesche Linie: **35) Jerome od. Hieronymus, Herzog von Montfort**, 5. u. jüngster Sohn von B. 1), Bruder des Kaisers Napoleon I., geb. 15. Nov. 1784 in Ajaccio, wurde 1807 König von Westfalen; s. Hieronymus. 1813 vertrieben lebte er nach dem Sturze seines Bruders Napoleon als Herzog von Montfort in der Schweiz, Süddeutschland u. Italien. Schon vor der Februarrevolution hatte er die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten, wurde 1848 kurze Zeit französischer Gesandter in Spanien, am 27. Dec. 1848 als französischer Divisionsgeneral zum Gouverneur der Invaliden, am 1. Jan. 1850 zum Marschall von Frankreich, im Dec. 1851 zum Präsidenten des Staatsrathes u. durch Decret vom 24. Dec. 1852 zum eventuellen Thronfolger ernannt. Er war vermählt 1803 mit Elisabeth Patterson, Tochter eines Kaufmanns in Baltimore, von welcher er einen Sohn, s. B. 36) hatte; auf des Kaisers Napoleon I. Befehl ließ er sich 1805 von ihr scheiden u. heirathete 1807 die Prinzessin Katharine (s. d.) von Württemberg, Tochter des Königs Friedrich I.; sie folgte ihrem Gemahl nach dem Verluste des Königreichs Westfalen überall hin u. starb 28. Oct. 1838 in Lausanne. **36) Jerome Napoleon**, Sohn des Vorigen aus 1. Ehe mit Elisabeth Patterson, geb. 1803 in England, ist seit 1829 mit einer Amerikanerin, Susanne Mai, verheirathet u. lebt in Baltimore den Wissenschaften u. der Landwirthschaft. Sein älterer Sohn, **Jerome Napoleon B.**, ist geb. 1832. Vater u. Sohn kamen 1853 nach Frankreich, wurden vom Kaiser empfangen u. der Sohn trat als Offizier in die französische Armee u. nahm Theil an dem Feldzuge in der Krim. **37) Jerome Napoleon, Fürst v. Montfort**, Stiefbruder des Vorigen, Sohn Jeromes aus 2. Ehe mit Katharine, geb. 1814 in Triest, war württembergischer Oberst u. st. 1847 in Castello bei Florenz. **38) Mathilde Lätitia Wilhelmine**, Prinzessin von Montfort, des Vor. Schwester, geb. 27. Mai 1820, 1841 in Rom an den russischen Grafen Anatole Demidow vermählt, nach der Thronbesteigung Ludwig Napoleons 1852 zur Prinzessin von Frankreich erklärt, lebt sie in Paris. **39) Napoleon Joseph Charles Paul, Prinz von Montfort**, gewöhnlich **Prinz Napoleon** genannt, Bruder der Vor. u. jüngster Sohn Jeromes, geb. 9. Sept. 1822 in Triest. Er wurde im Febr. 1831 aus dem Kirchenstaate verbannt, obgleich er sich nicht am Aufstande betheiligt hatte; trat 1837 in württembergische Militärdienste, bereiste seit 1840 Europa, hielt sich 1845 einige Zeit in Paris auf, wurde aber ausgewiesen, weil er mit den Republikanern in Verbindung stand; kam 1847 wieder mit seinem Vater nach Paris, wurde nach der Februarrevolution 1848 in Corsica für die Constituante, dann für die Legislative gewählt u. gesellte sich zu der demokratischen Partei. Er wurde im Jan. 1849 Oberst der Nationalgarde in der 2. Legion u. ging im März 1849 als Gesandter nach Madrid, verließ jedoch diesen Posten bald wieder u. lebte in Paris, wurde im Dec. 1852 zum französischen Prinzen u. im Jan. 1853 zum Divisionsgeneral ernannt. Er war 1855 Vorsitzender des Directionscomités der Industrieausstellung, nahm 1854 an der Expedition nach der Krim Theil, kehrte aber Anfang 1855 zurück u. soll wesentlichen Antheil an der 1855 in Brüssel herausgekommenen Schrift haben, welche jene Expedition scharf beurtheilte; 1856 unternahm er eine Seereise nach dem Norden u. besuchte 1857 den königlichen Hof in Berlin.

Bonapartĕa, 1) (B. *Ruiz et Pav.*), Pflanzengattung, nach Napoleon Bonaparte benannt, aus der Familie Bromeliaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. juncea u. strobilantha, süddamerikanische Schmarotzerpflanzen; 2) (B. *W. Lk.*), gehört unter Agave *L.*, in der Familie Amaryllideae-Agaveae.

Bonapartes Archipel, Inselgruppe an der NWKüste von Australien, aus zahllosen kleinen, wilden Felseninseln bestehend; darunter die bedeutendsten: Cassini, Laplace, Champagny, Jussieu, Berthier, Wilhelm Tell, die Arcolegruppe (Desaix, Colbert u. a.), Maret ꝛc.

Bonapartes Golf, Meerbusen an der SKüste von Australien (Colonie SAustralien); gewöhnlicher Spencer Golf genannt.

Bonapartisten, s. u. Bonaparte.

Bonasia, Untergattung der Gattung Waldhuhn. B. soll so viel heißen wie bona assa, d. h. guter Braten.

Bonasone, Giulio, Maler u. Kupferstecher, geb. in Bologna, st. in Rom, blühte von 1521—1574, strebte zuerst danach, den Farbeneffect auch im Kupferstich wiederzugeben. Von ihm sind über 350 Stiche bekannt.

Bonasus (Bos bon *L.*), so v. w. Auerochs, galt sonst für eine eigene Art.

Bonatĕa (B. *Willd.*), Pflanzengattung, genannt nach Ant. **Bonato** (um 1790 Professor der Botanik zu Padua), aus der Familie der Orchideae-Ophryleae, 1. Ordn. der Gynandrie *L.* Art: B. speciosa, Cappflanze.

Bonāti, Flecken im neapolitanischen District Sala, der Provinz Principato citeriore, am Golf von Policastro, 3300 Ew.

Bona venia (lat.), mit Erlaubniß, mit Genehmigung.

Bonaventūra, 1) Grafschaft (südlicher Theil) des Districtes Gaspé des Gouvernements Unter-Canada (Britisch-Nordamerika); 2) nackte Felseninsel im Atlantischen Ocean, zu Unter-Canada gehörig.

Bonaventūra, 1) St. B. (eigentlich Johann von Fidanza), geb. 1221 in Bagnarea (Ober-Italien), trat 1248 in den Franciscanerorden, wurde 1253 Lehrer der Theologie in Paris, 1256 General seines Ordens, 1273 Cardinal u. Bischof von Albano, 1274 päpstlicher Legat auf dem Concil zu Lyon u. st. 14. Juli d. J.; er wurde 1482 heilig gesprochen u. 1587 zum 6. unter den größten Kirchenlehrern mit dem Titel Doctor seraphicus (d. i. Englischer Lehrer) erhoben; er ist Schutzpatron von Lyon. Er gründete in seinen asketischen u. philosophischen Schriften (Biblia pauperum [s. d. 2], Itinerarium mentis in deum, Reductio artium in theologium) die mystische Theologie, schrieb noch Commentar zum Magister sententiarum des P. Lombardus, Breviloquium, Centiloquium (Handbücher der Dogmatik). Er ist unter den Scholastikern derjenige, welcher sich am freiesten von Spitzfindigkeiten hielt u. sich die Richtung auf das Praktische bewahrte. Werke: Straßb. 1482, Fol.; Rom 1588—96, 7 Bde., Fol.; Vened. 1751 ff., 13 Bde.; Lebensbeschr., Lyon 1747, von

Feßler, Berl. 1807. 2) Pietro, war erſt Handlungsdiener des florentiniſchen Hauſes Salviati in Venedig, wurde dann Gemahl der Bianca Capello, der ſpäteren Großherzogin von Toscana; er machte ſich durch Stolz verhaßt u. wurde 1574 ermordet. 3) B. a Calatagirona, General der Barfüßer, im 16. u. 17. Jahrh.; bewirkte den Frieden zu Vervins zwiſchen Spanien u. Frankreich u. hatte Theil an dem Frieden von 1598. 4) Noël, ſo v. w. Argonne. 5) Pſeudonym Schellings als Dichter.

Bonaventure (ſpr. Bonawangtür), Canton in Untercanada; Flächeninhalt 207 QM., mit einer Bevölkerung von 11,000 Ew.; Hauptſtadt Carleton.

Bonaveria (B. *Neck. Desr.*). Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblütigen, Hedysareae-Coronillae, Diadelphie Dekandrie *L.*; von Anderen als C. securidaca, unter Coronilla geſtellt. Officinell waren ſonſt die bitteren bräunlich rothen 4eckigen Samen, Semen securidacae.

Bonavista, 1) ſo v. w. Boavista; 2) Vorgebirge u. Bai auf der NO Küſte von Neufoundland (Britiſches NAmerika); 3) Stadt in der braſilianiſchen Provinz Pernambuco.

Bonavoglia (ital., ſpr. Bonawolja), der gegen Bezahlung freiwillig auf einer Galeere dient.

Bonbon (fr., ſpr. Bongbong), 1) Zuckerplätzchen, dadurch bereitet, daß man zu Caramel eingekochten Zucker auf ein mit Mandelöl beſtrichenes Blech gießt u. die noch warme Maſſe mittelſt eines ebenfalls mit Mandelöl beſtrichenen Meſſers in 4eckige Stücken ſchneidet. Dieſe werden dann in meiſt buntes, zuweilen mit Deviſen verſehenes Papier gewickelt. Den Zucker färbt man auch bunt u. verſetzt ihn, um den B-s Wohlgeſchmack zu geben, mit deſtillirtem Waſſer von Orangeblüthen, Roſen ꝛc., od. mit einer Abkochung von Vanille, Kaffee u. dgl., od. mit einigen Tropfen Zimmt- od. Nelkenöl od. mit Ambra, Liqueur u. dgl. 2) Zuckerwerk in kleinen niedlichen Formen verſchiedener Art, Färbung u. Miſchung. Knall-B-s ſind mit einem Papier umhüllte B-s, welche man an einen Streifen Pergament od. ſtarkes Papier befeſtigt, an welchem ſich eine kleine Quantität einer Maſſe nach Art der Zündhütchenmaſſe befindet; zieht man dieſe B-s aus einander, ſo explodirt dieſe Maſſe u. gibt einen Knall. 3) ſo v. w. Zuckerplätzchen. Daher **Bonbonnière**, Behältniß zu Bonbons, in Doſen- od. anderer Form.

Boncal, indiſches Gewicht, ſo v. w. Bunkal.

Bonchamp (ſpr. Bongſchang), Charles Melchior Arthur, Marquis de B., geb. 1760 zu Jouverteil in Anjou; diente im franzöſiſchen Heere in NAmerika; wurde beim Anfange der Franzöſiſchen Revolution von der Provinz Anjou zum Anführer gewählt u. focht glücklich für den König in der Vendée, konnte aber endlich den Republikanern nicht widerſtehen u. blieb 1793 beim Übergange über die Loire bei Chollet. Ihm wurde zu St. Florentin eine von David gefertigte Statue errichtet.

Bon chrétien (ſpr. Bong Kretiäng), ſo v. w. Chriſtbirn.

Bond (engl.), 1) Bürgſchaft, Verbürgſchein; 2) Obligation, beſ. Schuldobligation, beſ. in den Nordamerikaniſchen Freiſtaaten; auch India-Bonds, die der Oſtindiſchen Compagnie; 3) in England beim Zollweſen der öffentliche Verſchluß, Lagerhaus, wo alle fremden Waaren gegen Entrichtung einer geringen Abgabe auf eine gewiſſe Zeit unverſteuert niedergelegt werden, bis ſie entweder zollfrei wieder exportirt werden, od. zum Verbrauche im Lande beſtimmt nun zur Verſteuerung kommen. Daher in bond lagern, ſo v. w. unverſteuert lagern.

Bond (fr., ſpr. Bong), Sprung eines Pferdes gerade in die Luft, wobei daſſelbe mit den Füßen auf derſelben Stelle wie vorher zu ſtehen kommt. Daher **Bondiren** (ſpr. Bongbiren), einen ſolchen Sprung machen.

Bond, Canton im ſüdweſtlichen Theile des Staates Illinois in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, etwa 18 QM. groß, Boden welleuförmig, Prairie- u. Waldland, überaus fruchtbar; Steinkohlen; hat ſeinen Namen zu Ehren Shadrath Bond's, des erſten Gouverneurs des Staates Illinois erhalten; 6200 Ew.; Hauptſtadt Greenville.

Bond, William Cranch, geb. 1790 zu Portland in Maine, erlernte die Uhrmacherkunſt. Frühzeitig ſchon beſaß er große Vorliebe für die Aſtronomie u. errichtete zu Dorcheſter eine der erſten Privatſternwarten in den Vereinigten Staaten. 1815, nach der Proclamation des Friedens zwiſchen den Vereinigten Staaten u. Großbritannien, ging er im Auftrage des Harvard College nach England, um den Plan zur Errichtung eines aſtronomiſchen Obſervatoriums zu entwerfen u. die nöthigen Inſtrumente fertigen zu laſſen. 1838 wurde er von der Regierung der Vereinigten Staaten der, unter der Leitung des Capitäns Charles Wilkes ausgerüſteten Erforſchungsexpedition als Aſtronom beigegeben, um eine Serie aſtronomiſcher u. meteorologiſcher Beobachtungen zu machen. 1839 leitete er, durch die Corporation des Harvard College eingeladen, den Bau der dortigen Sternwarte u. wurde zum Director derſelben erwählt. Er entdeckte am 16. Septbr. 1848 den achten Saturnsmond. Seine wiſſenſchaftlichen Abhandlungen u. Schriften finden ſich in wiſſenſchaftlichen Zeitſchriften ꝛc. zerſtreut.

Bondam, Peter, geb. 1727 in Campen, war Profeſſor an den gelehrten Schulen zu Campen u. Zütphen, ſpäter an der Univerſität zu Harderwyk u. ſeit 1773 zu Utrecht, wo er 1800 ſt. Er machte ſich durch ſeine Quellenforſchungen verdient um die holländiſche Rechts- u. Staatsgeſchichte u. ſchr. u. a.: Groot charterboek der hertogen van Gelderland, Utr. 1809; Verzameling van onuitgegeven stukken der vaaderlandsche historie, Utr. 1779, 5 Thle.; Variarum lectionum libri II, ebd. 1759.

Bondanello, Dorf im Diſtrict Reggio des Herzogthums Modena; Sterbeort der Gräfin Mathilde von B. 1115.

Bondary, Pfarrdorf des Kreiſes Tambow im ruſſiſchen Gouvernement Tambow; Tuchfabriken.

Bonde (altnord.), in dem alten Skandinavien (u. noch jetzt in Schweden u. Dänemark) ein Freiſaſſe, dem oft weitläufige Ländereien gehörten, auf welchen er freier Herr über die Seinigen u. für dieſelben dem Geſetze verantwortlich war. Waren ihre Güter Erbgüter (Odal), ſo hießen ſie Odal-B-n (in Holſtein Adel-B-n), waren ſie groß, Stor-B-n.

Bondelon (Talung), Stadt in Nieder-Siam (Halbinſel Malacca), gegenüber der Inſel Tantalem; Handel mit Reis, Pfeffer, Bauholz, Elfenbein.

Bonden, eine Felſenklippe an der Küſte des ſchwediſchen Nord-Angermanland, nur an einer

Digitized by Google

Stelle zugänglich, einem Schiffe ähnlich u. daher den Seefahrern als Wahrzeichen dienend.

Bondeno, Stadt in der Delegation Ferrara (Kirchenstaat) beim Einfluß des Panaro in den Po; 2550 Ew.; dabei ein Engpaß über die Apenninen. B. wurde 1643 vom Herzog von Parma befestigt; 1708 von den Kaiserlichen besetzt, nach einem Vergleiche aber wieder geräumt.

Bondi, 1) Clemente, geb. 1742 zu Mizzano in Parma, Jesuit; wurde Lehrer der Beredtsamkeit in Parma; 1795 wegen eines Gedichtes, worin er die Aufhebung des Jesuitenordens gefeiert, verfolgt, hielt er sich lange in Tyrol verborgen, wurde dann Bibliothekar des Erzherzogs Ferdinand in Brünn u. Erzieher der Söhne desselben, kam 1816 nach Wien u. st. hier 1821. Seine poetischen Werke: Venedig 1798, 6 Bde., Pisa 1799, Wien 1808, 3 Bde. (von denen der 1. seine längeren Gedichte: La conversazione, La felicità, Il governo pacifico, La moda u. La giornata villereccia; der 2. u. 3. seine Sonette, Elegien, Canzonen ꝛc., nebst einer Übersetzung von Virgils Georgica enthält). 2) Elias, jüdischer Arzt zu Filehne im Großherzogthum Posen, st. 1851; er schr.: Die medicinische Wissenschafts- u. Studienlehre, Berl. 1818; Pathologie des Weichselzopfes, ebd. 1828; Das Friesel-petechialfieber, ebd. 1831.

Bondolot-Citrone, Art des Citronenbaumes, s. u. Citrus.

Bondorf, Pfarrdorf im Amte Herrenberg des württembergischen Schwarzwaldkreises; Getreide- u. Hülsenfrüchtebau; 1300 Ew.

Bondtwerk (holl.), so v. w. Pelzwerk.

Bondu, afrikanischer Staat in Senegambien, von Kadschanga, Bambuk, Tenda u. Futa-Toro begrenzt, ist sehr wasserreich, von mäßigen Gebirgen erfüllt u. fruchtbar; Hauptproducte sind Baumwolle, Tabak u. Indigo, Eisenerze u. Gold. Die 3000 Ew., vorherrschend mohammedanische Fulah, sind fleißige Ackerbauer, sehr industriös, bereiten vortreffliche Baumwollenstoffe u. treiben, durch die Lage des Landes begünstigt, vortrefflichen Handel. Das Land ist ein monarchisches Wahlfürstenthum unter einem Almany. Hauptort ist Bullibanny od. Bulibene, 2000 Ew. mit lebhaftem Handel. Zu Samkokolo wohnen geschickte Eisen- u. Goldarbeiter.

Bondur, Stadt am See gleiches Namens im Paschalik Konieh des asiatisch-türkischen Ejalets Karaman (Anatolien).

Bondy (spr. Bongdy), Graf Taillepied de B., geb. 1766 in Paris; wurde 1792 Director der Assignatenfabrik, zog sich aber nach dem 10. August zurück, begleitete 1805—1809 Napoleon als Kammerherr auf seinen Feldzügen, wurde 1810 Maitre des requêtes u. Präsident des Rhônedepartements, privatisirte nach der Rückkehr der Bourbons, wurde 1815 bei Napoleons Ankunft von Elba Präfect des Seinedepartements u. Staatsrath, schloß den 3. Juli 1815 mit den Alliirten die Convention wegen der Übergabe von Paris, war 1816—18 u. 1827 Deputirter u. wurde 1832 Pair.

Bone, Heinrich, Pfarrer zu Bedburg in Rheinpreußen, Dichter katholischer Kirchenlieder, gab heraus: Cantate! Katholisches Gesangbuch nebst Gebeten, Mainz 1847.

Bonefidius, Emmundus, so v. w. Bonnefoi.

Bonefisch, so v. w. Bonite.

Bonellia, nach Franz Bonelli (Professor der Zoologie u. Director des Naturhistorischen Cabinets in Turin, schr. u. a.: Catal. des oiseaux de Piemont, 1811) genannte Gattung der Holothurien, eiförmig, der sehr ausdehnbare Rüssel aus einem zurückgeschlagenen Blatt gebildet u. am Ende gabelig, After am anderen Ende, die Eier sind in einem länglichen Sacke enthalten, der seinen Ausgang nicht weit von der Basis des Rüssels hat; lief im Sande steckend, den Rüssel ins Wasser, ja bis in die Luft hervorstreckend; Art: B. viridis, der Leib 3—4 Zoll, Rüssel 10 Zoll lang, schön grün, mit erhabenen Punkten; an den Küsten von Frankreich u. Genua im Mittelmeere.

Bonensack, deutscher Baumeister, begann den Bau des neuen Domes in Magdeburg 1208.

Bonet (Bonerius), Ulrich, geb. in Bern, Predigermönch im 14. Jahrh.; er gab heraus: Der Edelstein od. Fabelbuch in deutschen Reimen, eine Sammlung von Fabeln aus Äsopus entlehnt, im altschwäbischen Dialekt. Handschriften zu Zürich, Strasburg u. zu Wolfenbüttel; die 1. Ausg., Bamb. 1461, kl. Fol., ist wahrscheinlich das erste Buch, welches in deutscher Sprache gedruckt wurde (man kennt von ihm nur Ein Exemplar in der Wolfenbütteler Bibliothek); wieder herausgeg. von Bodmer u. Breitinger als: Fabeln aus den Zeiten der Minnesänger, Zür. 1757, modernisirt von Eschenburg, Berl. 1810, mit Wörterbuch von Benecke, ebd. 1816, von Fr. Pfeiffer, 1844. Vgl. Oberlin, Bonerii gemma etc., Strasb. 1782.

Bonet, 1) Joh. Paul, in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. einer der ersten Lehrer der Taubstummen, s. d. 2) Theophil, geb. 1620 in Genf, Arzt daselbst u. st. 1689; er schr.: Sepulchretum anatomicum, Genf 1679, 2 Bde., Fol., vermehrt von Manget, ebd. 1700 (das erste Hauptwerk der pathologischen Anatomie), u. m. a.

Bonetfisch, so v. w. Bonite.

Bonfeld, Pfarrdorf mit Marktrecht u. 2 Schlössern im Amte Heilbronn des württembergischen Neckarkreises; 1300 Ew. (viel Juden).

Bonfigli, Benedetto, (auch di Buonfiglio), geb. um 1420 in Perugia, st. gegen Ende des 15. Jahrh.; er war einer der ältesten Meister der Umbrischen Malerschule u. Vorgänger Perugini's. Werke meistens zu Perugia.

Bonfini, Antonio, geb. 1427 in Ascoli; war Rector am Collegium zu Recanati u. wurde 1485, wegen seiner großen Kenntniß der klassischen, bes. der griechischen Sprache, von Matthias Corvinus nach Ungarn berufen u. st. 1502. Er schr.: Res hungaricae (bis 1495), Bas. 1543, vollständiger, Bas. 1568, Köln 1690, Lpz. 1771, Fol.; Symposion Beatricis. Bas. 1572 u. 1621; In Horatium commentarii; übersetzte den Herodianos ins Lateinische u. gab heraus des Philostratos Vitae sophistarum, 1516, u. des Hermogenes Ars rhetorica. Lyon 1538.

Bonfol (Pumpfel), Pfarrdorf im schweizerischen Canton Bern, Amt Pruntrut; 1250 Ew.; bekannt wegen seines töpfernen Küchengeschirres, welches von dort weit verführt wird.

Bong, das Laternen- u. Lampenfest in Japan, s. u. Sinto.

Bongardia, *C. A. Mey.*, nach H. G. v. Bongard (kaiserlich russischem Staatsrath, Bearbeiter der russischen Flora) benannte Pflanzengattung aus

der Familie der Berberideae; Art: B. Rauwolfii *C. A. Mey.*, in Griechenland u. Kleinasien.

Bongars (spr. Bonggahr), Jacques, geb. 1554 in Orleans, studirte die Wissenschaften u. Rechte, trat dann in die Dienste Heinrichs IV., als derselbe noch König von Navarra war, u. wurde von demselben 30 Jahre lang als Geschäftsträger bei vielen deutschen Höfen gebraucht, machte auch 1585 eine Reise nach Constantinopel; er st. 1612 in Paris. Er gab heraus den Justinus, Par. 1581; Scriptores rerum hungaricarum, Frankf. 1600; Gesta Dei per Francos, Hanau 1611, 2 Bde.; seine Epistolae (theils politischen, theils literarischen Inhalts), herausgeg. Leyden 1647, Strasb. 1660, mit französischer Übersetzung von Brianville, Par. 1668 u. vermehrt Haag 1695; seine Extraits de quelques poesies (aus französischen Gedichten des 12.—14. Jahrh.) gab Sinner, Lauf. 1759, heraus.

Bon genre (fr., spr. Bong schangr), gute Art, feines Benehmen.

Bongha, Dorf, so v. w. Bonyha.

Bongheer (Bhoonageer u. Bhongir, Sanskrit. Wanagiri), Hauptstadt des gleichnamigen Districts im Gebiet des Nizam von Hyderabad, 13 Stunden von letzterer Hauptstadt entfernt; große Bank; 4000 Ew.; sehr gut angebaute Umgebung.

Bongiovanni, Antonio, geb. 1712 in Perrarolo im Gebiete von Verona; war Bibliothekar an der Marcusbibliothek in Venedig; sein Todesjahr ist unbekannt. Er bearbeitete mit Zanetti die Kataloge über die griechischen, lateinischen u. italienischen Manuscripte der Marcusbibliothek u. gab heraus: Scholia graeca in Homeri Iliados librum I., Vened. 1740; Leontii monachi quaedam ad historiam ecclesiasticam spectantia; des Libanios Orationes (mit lateinischer Übersetzung), ebd. 1754, u. zwei Inedita des Theodoret, ebd. 1759.

Bon grâce (fr., spr. Bong grahs), 1) Sonnenschirm; 2) großer runder Strohhut.

Bon gré (fr., spr. Bong greh), mit gutem Willen, entgegengesetzt dem mal gré, **Bon gré, mal gré** (mit Willen u. wider Willen), dem deutschen mir nichts, dir nichts entsprechend.

Bon Harbor (spr. Bon Arber), Ort im Canton Davies, Staat Kentucky, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Ohio, mit reichen Kohlengruben in der Umgegend u. bedeutenden Baumwollen- u. Wollenfabriken.

Bönhase (vom niederdeutschen beun, Bühne, oberer Boden eines Hauses), 1) eigentlich Einer, welcher ohne ein zünftiger Meister zu sein u. daher ohne Berechtigung zu zünftigen Arbeiten, dieselben auf der Bühne od. dem Boden verfertigt, um sich den Augen der Leute damit zu entziehen, od. Einer, der ohne Vollmacht der Zunft in einer oberen Kammer arbeitet u. von dem Ober- od. Amtsmeister gejagt wird, ein Pfuscher; bes. 2) (Hosenloch), Pfuscher der Schneiderprofession; 3) in niederdeutschen See- u. Handelsstädten ein Makler, welcher sein Geschäft ohne obrigkeitliche Erlaubniß betreibt; auch 4) nichtangesessene Einwohner in Städten.

Bon heur (fr., spr. Bonnöhr), Glück, glückliches Ereigniß.

Bonheur (spr. Bonnöhr), Rosa, in Paris, erwarb sich als Thiermalerin durch die Wahrheit ihrer Zeichnung u. ein vorzügliches Colorit einen Namen.

Bonhill, Dorf u. Kirchspiel in der Grafschaft Dunbarton (Süd-Schottland); Kattunfabrik u. Leinwandbleichen; 4000 Ew. B. ist Geburtsort des Historikers Smollet.

Bon homme (fr., spr. Bonnomm), aus Dummheit guter, gutmüthiger Mensch; daher **Bonhommie**, natürliche Gutherzigkeit, Leutseligkeit.

Boni, 1) Stadt auf der südwestlichen Halbinsel von Celebes an der gleichnamigen Bai; 2) Insel nordwestlich von Neu-Guinea (Polynesien).

Boni, Onofrio, geb. 1743 in Cortona, studirte in Pisa die Wissenschaften u. dann in Rom die Schönen Künste, wurde dann Oberaufseher über alle öffentlichen Baue in Florenz u. st. 1818. Er war Alterthumsforscher u. Kunstschriftsteller u. schr.: Sopra le antichità di Giannuti, 1810; Elogio di P. G. Batoni 1787; Elogio di L. Lanzi, 1810, u. mehrere Abhandlungen über Gegenstände der Archäologie ꝛc.

Bonie, Fürstenthum südlich von Bengalen, unter Aufsicht der britischen politischen Agenten für die Südwestgrenze Bengalens, 1057 QM. mit 47,000 halbwilden Einwohnern. Einkünfte des Radscha: 6000 Rupien; Tribut 200 Rupien.

Bonier, Maß, so v. w. Bonnier.

Bonifacio (spr. Bonifatscho), feste Stadt im Arrondissement Sartène des französischen Departements Corsica, an der Meerenge gleiches Namens (s. Bonifaciosstraße) auf einer kleinen Halbinsel zwischen Corsica u. Sardinien, mit gutem, aber schwer zugänglichem Hafen, Handelsgericht, Wein- u. Ölbau, Korallenfischerei, Handel mit Olivenöl, Holz ꝛc.; 3000 Ew. B. wurde im 9. Jahrh. von dem Markgrafen Bonifacius von Toscana gegründet, 1420 vergebens von Alfons V. von Aragonien belagert u. 1553 von den Franzosen erobert.

Bonifacio (spr. Bonifatscho), 1) **Giovanni**, geb. 1547 aus edlem Geschlechte zu Rovigo, studirte zu Padua die Rechte, bekleidete mehrere Ämter, lebte lange in Treviso u. starb 1635 in Padua; er schr.: Storia Trivigana, Treviso 1591, 2. A. Vened. 1744; L'arte de' cenni con la quale formandosi favella visibile, si tratta della muta eloquenza (über die Geberdensprache), Vic. 1616; De epitaphiis componendis, Rav. 1629; La republica delle api, ebd. 1627; Componimenti poetici, 1625 u. a. 2) **Baldassarre**, Neffe des Vorigen, geb. 1586 in Crema, studirte die Rechte in Padua u. hielt daselbst Vorlesungen über die Institutionen, begleitete den päpstlichen Nuntius Borgia als Secretär nach Deutschland, erhielt nach seiner Rückkehr mehrere geistliche Ämter im Venetianischen, wurde 1637 Director des Collegiums für edle Venetianer in Padua, 1653 Bischof von Capo d'Istria u. st. hier 1659. Er schr. u. a.: Dell' immortalita dell' anima, Vened. 1621; Amata (Tragödie), ebd. 1622; Lettere poetiche, ebd. 1622; Elogia contarena, ebd. 1623; Historia ludicra, ebd. 1652, Brüss. 1656; Panegyrici sacri, Vened. 1657 u. a.; gab heraus Contarini De rebus et bello in Etruscos et Senenses gesto u. C. Sigonius Judicium de historicis, qui res Romanas scripserunt, Vened. 1627, Helmst. 1647. Von seinen 2 anderen Brüdern, mit denen er als Drilling zugleich geboren war, u. welche die Namen der heiligen drei Könige erhielten, hat sich noch Kaspar als Dichter bekannt gemacht.

Bonifacius (lat., der Wohlthäter). 1. Heilige:

1) St. B. aus Tarsos, im 4. Jahrh. (nach Andern unter Diocletian); um seinen sträflichen Umgang mit der Römerin Agla abzubüßen, pflegte er auf einer Reise nach Tarsos die Märtyrer in den Kerkern u. begrub ihre Leichname; endlich wurde er selbst hingerichtet; Tag der 14. Mai, in der Kirche zu Paris der 26. Mai. 2) St. B., der Apostel der Deutschen, eigentlich Winfried, geb. 680 zu Kirton in Devonshire; wurde Benedictiner in Exceter u. Nutcell u. ging 715 nach Friesland, um die Heiden zu bekehren; nach vergeblichen Versuchen kehrte er nach England zurück u. wurde Abt in seinem Kloster; 718 ging er nach Rom u. erhielt dort vom Papste Gregor II. den Auftrag, die Deutschen zu bekehren. Er wirkte zuerst in Thüringen, Hessen u. Friesland, wurde 723 vom Papst Gregor II. nach Rom gerufen, zum Bischof geweiht u. erhielt den Namen B. Mit einem Schutzbriefe von Karl Martell versehen, vollendete er seit 724 die Bekehrung der Hessen (damals ließ er die heilige Eiche bei Geismar umhauen) u. ging dann nach Thüringen, unterstützt von englischen Priestern u. Mönchen, deren er auch nach Sachsen u. Baiern sendete. Gregor III. ernannte ihn 732 zum Erzbischof u. Primas von Deutschland u. 738, wo er zum 3. Male in Rom war, zum päpstlichen Legaten in Deutschland. Viele Bisthümer (Freisingen, Regensburg, Erfurt, Würzburg, Eichstädt), wurden von ihm organisirt, 739 das Bisthum Salzburg wiederhergestellt u. Kirchen u. Klöster (so in Ohrdruf, Amöneburg u. bes. in Fulda 744) errichtet. 743 von Karlmann u. Pipin berufen, ordnete er die fränkische Kirche u. brachte sie zugleich in engere Verbindung mit Rom. Er erhielt 744 Köln u. 745 Mainz zum erzbischöflichen Sitz, überließ aber denselben, nachdem er Pipin 752 zum König gesalbt hatte, 754 seinem Schüler St. Lullus, um selbst den Friesen nochmals das Evangelium zu predigen. Schon hatte er mit seinen Gefährten Tausende getauft u. erwartete dieselben bei Dockum zur Firmung, als ein Haufen Heiden ihn u. seine Begleiter am 5. Juni 755 ermordete. Er wurde kanonisirt, sein Tag der 5. Juni. Sein Leichnam wurde zuerst nach Utrecht, von da aber nach Fulda gebracht, wo ihm 1842 auf dem Platze vor dem Schlosse ein Monument errichtet wurde. Auch in Altenberge (s. d.), wo der Tradition nach die erste christliche Kirche in Thüringen von ihm gebaut worden ist, wurde ihm 1811 ein Denkmal gesetzt, u. am 5. Juni 1855 fand zu Mainz, Fulda u. Altenberge bei Gotha, u. anderwärts eine Säcularfeier seines Todestages statt. Seine Briefe sind gesammelt von Serrarius, Mainz 1629, u. Würdtwein, ebd. 1789, Fol.; seine übrigen Schriften, so: De rebus ecclesiast., Instituta synodalia, De suis in Germania rebus, sind zum Theil noch ungedruckt. Sein Leben von Spangenberg, Schmalk. 1603, von Löffler, Gotha 1812.

II. Päpste: 3) St. B. I., aus Rom, regierte 418—422, s. u. Päpste. Er nannte zuerst den römischen Bischof den Primas der Christenheit u. wurde canonisirt; Tag: 25. Decbr. 4) B. II., ein Gothe, aber geb. in Rom, Papst 530—532, s. ebd. 5) B. III., ein Grieche, regierte 606 od. 607 nur 8 Monate; er erhielt zuerst den Titel allgemeiner Bischof der Christenheit; s. ebd. 6) B. IV., 607—614, s. ebd. 7) B. V., aus Neapel, 617 (618)—625, s. ebd. 8) B. VI., regierte 896 nur 15 Tage, s. ebd. 9) B. VII., eigentlich Franco, war Cardinaldiakon u. Theilnehmer an der Ermordung Benedicts VI.; 974 war er nur 1 Monat Papst, dann ging er nach Constantinopel u. saß 984—985 wieder auf dem Päpstlichen Stuhle; er war so verhaßt, daß das Volk nach seinem Tode seinen Leichnam durch die Straßen schleppte u. zerriß; s. ebd. 10) B. VIII., vorher Benedict Cajetan, geb. in Anagni, war Canonicus zu Paris u. Lyon, wurde 1291 Cardinal u. unter Papst Nicolaus IV. Legat in Apulien, regierte 1294 bis 1303, wo er an den Folgen des Ärgers über seine Gefangennehmung durch den König Philipp von Frankreich in Anagni starb; s. ebd. Er bestimmte das Jahr 1300 zum Jubeljahr. Lebensbeschreibung von Drumann 1852, 2 Thle. 11) B. IX., vorher Peter Tomacelli, 1389 beim großen Schisma in Rom gegen Clemens VII. u. 1394 gegen Benedict XIII. gewählt, regierte bis 1404, s. ebd. Er erhob zuerst 1392 die Annaten u. machte die Engelsburg u. das Capitol zu Festungen; er betrieb die Simonie ganz systematisch.

III. Bischöfe u. andere Geistliche: 12) B., Sohn des Grafen Peter von Savoyen, Oheim der Gemahlin Heinrichs III. von England, wurde Erzbischof von Canterbury; er war sehr geizig u. verwendete das Ersparte zum Kriege für das Haus Savoyen. Hierüber u. über das Recht der Visitation gerieth er mit seinen Geistlichen in Streit, welchen der Papst zu seinen Gunsten entschied; endlich zog er sich deshalb nach Savoyen zurück, wo er 1270 st. 13) B., geb. um 1188 in Brüssel, kam 1205 nach Paris u. 1235 nach Köln, von wo er 1237 Bischof in Lausanne wurde; er kehrte 1247 nach Paris zurück u. ging später in ein Kloster bei Brüssel, wo er 1266 starb; er wurde beatificirt. 14) B., Benedictinermönch, ging als Apostel mit Johannes nach Preußen u. wurde dort 1004 erschlagen, s. Preußen (Gesch.).

IV. Römischer Feldherr: 15) B., befehligte Anfangs das römische Heer gegen die Gothen unter Ataulf u. 423 in Afrika u. wurde dann Befehlshaber der Provinz. Aëtius war sein geheimer Feind u. verleitete ihn zur Empörung gegen den Kaiser Valentinian. Als nun römische Heere gegen ihn vorrückten, rief B. die Vandalen aus Spanien nach Afrika, entzweite sich aber bald mit ihnen, was die Vertreibung der Römer aus Afrika zur Folge hatte. B. kehrte nun nach Rom zurück u. versöhnte sich mit dem Kaiser; aber gegen Aëtius brach die Feindschaft von Neuem aus; er st. um 432.

V. Fürsten: a) Herzog von Athen: 16) B., Begleiter Balduins von Flandern, wurde bei der Gründung des Lateinischen Kaiserthums in Byzanz 1204 erster Herzog von Athen. b) Herzog von Elsaß: 17) B., folgte 656 auf Gundold bis 662. c) Markgrafen von Monferrat: 18) B. I., Sohn Wilhelms I., folgte diesem 1060 bis um 1100. 19) B. II., Sohn Wilhelms III., folgte 1192 seinem Bruder Konrad; nahm 1202 Theil an dem Kreuzzuge, zeichnete sich bei der Eroberung Constantinopels 1204 aus, erhielt dann das Königreich Thessalonich u. st. 1207; er war in 2. Ehe vermählt mit Margarethe, der Witwe des Kaisers Isaak. 20) B. III. der Riese, Sohn Wilhelms IV.; folgte diesem 1225 u. st. 1254. 21) B. IV., Sohn Johann Jacobs, folgte 1483 seinem Bruder Wilhelm VI. u. st. 1493; er war berühmt wegen seiner Größe u. Stärke. 22) B. V., Sohn Wilhelms VI., geb. 1517, folgte seinem Vater unter der Vormundschaft seiner Mutter Anna von

Digitized by Google

Alençon u. ſt. 1530. d) Graf von Savoyen: 23) B. Roland (ſo wegen ſeiner Stärke genannt), Sohn Amadeo's IV., folgte dieſem 1253 unter Vormundſchaft ſeiner Mutter Cecilie von Baux u. unter Regentſchaft ſeines Oheims Thomas, ſeit 1259 regierte er ſelbſt u. ſt. 1263; ſ. Savoyen (Geſch.). e) Herzöge von Spoleto: 24) B. I., folgte 946 mit Theodebald II. auf Hubert, ſ. Spoleto (Geſch.). 25) B. II., Sohn des Grafen Albert, regierte 1001—1012; nach Anderen ſo v. w. Bonifacius 28). f) König von Theſſalonich: 26) B., ſo v. w. Bonifacius 19). g) Herzöge von Toscana: 27) B. I., ein Baier, Herzog von Toscana u. Graf von Lucca, 813—36, ſ. u. Toscana (Geſch.). 28) B. II., der Fromme, Sohn des Grafen Theobald von Mantua, Anfangs Markgraf von Mantua, erhielt 1027 vom Kaiſer Konrad Toscana u. wurde 1052 ermordet, ſ. Toscana (Geſch.). Die Markgräfin Mathilde war ſeine Tochter aus ſeiner 2. Ehe mit Beatrix.

Bonifaciusfelſen, Felſen im meiningiſchen Amte Altenſtein, bei dem Dorfe Liebenſtein, ſo genannt nach Bonifacius, der 724 in dieſer Gegend predigte.

Bonifaciuspfennige, verſteinerte platte, runde ſtrahlenartig geſtreifte, ſilberpfenniggroße Glieder von Enkriniten; auf kalkflötzigen Bergen, bei Göttingen, Gotha, in England ꝛc.

Bonifaciusſtift, lutheriſches Männerſtift bei Hameln, ſoll von Bernhard v. Büren zur Zeit Karls des Großen geſtiftet worden ſein u. wurde im 16. Jahrh. ſäculariſirt.

Bonifaciusſtraße (Bouches de Bonifacio), die Meerenge zwiſchen Corſica u. Sardinien, von den Römern Fretum Gallicum genannt, führt ihren Namen von der Feſtung Bonifacio (ſ. d.) an der Küſte Corſicas, iſt zwiſchen Cala Fiumara, der Südſpitze dieſer Inſel, u. dem Cap Longoſardo, dem Nordende von Sardinien, etwa 1½ Ml. breit. Zahlreiche zerſtreute Klippen machen die Schiffahrt gefährlich, ſind aber der Korallenfiſcherei günſtig. Außer dieſer treiben die Anwohner der beiden großen u. der großen Menge kleiner Inſeln den Thunfiſchfang.

Bonifaciusthaler, Thaler mit dem Bilde des St. Bonifacius, von den Äbten von Fulda von 1512 u. der Stadt Hameln 1544 u. 1555 geprägt.

Bonifaciusverein, katholiſcher Verein, welcher ſich zur Aufgabe ſtellt, die Katholiken in den proteſtantiſchen Gegenden, beſ. Deutſchlands u. der Schweiz, zu unterſtützen; er wurde bei der 3. Verſammlung des Pinsvereines (ſ. d.) in Regensburg 1849 gegründet u. iſt eine Nachahmung des proteſtantiſchen Guſtav-Adolfvereines.

Bonifazio Veneziano, Hiſtorienmaler der Venetianiſchen Schule, blühte von 1530—63 in Venedig u. iſt zu unterſcheiden von einem anderen Maler gleiches Namens, welcher 1553 ſt. Er war vermuthlich ein Schüler Tizians, wenigſtens erreicht er in manchen ſeiner Gemälde dieſen Meiſter, deſſen Behandlungsweiſe der Färbung ihm eigen iſt. Die Gallerien zu Venedig beſitzen die meiſten ſeiner Werke, unter denen mehrere Heiligenbilder u. heilige Familien. Im Muſeum zu Berlin befindet ſich von ihm: Chriſtus u. die Ehebrecherin; im Louvre: Maria mit dem Kinde u. a., u. eins ſeiner vorzüglichſten Bilder: Rückkehr des verlorenen Sohnes, im Schloſſe zu Alton Tower in England.

Bonification (v. lat.), 1) Vergütung, Entſchädigung; daher Bonificiren, entſchädigen; 2) Ausfuhrprämie.

Boni homines (d. i. gute Männer), 1) Auguſtinerherren, 1259 durch Edmund in England geſtiftet; ſie trugen ein blaues Kleid; 2) (fr. les bons hommes), ſo v. w. Grandmontaner; 3) ſo v. w. Minimen; 4) im 12. u. 13. Jahrh., ſo v. w. Albigenſer, Waldenſer u. andere Ketzer.

Bonilla, Stadt in der ſpaniſchen Provinz Avila, am Fluſſe Merderos; 1700 Ew.

Bonin, 1) Ulrich Bogislaus v. B., geb. 1682 zu Cartzin in Hinterpommern, war erſt Soldat, ſtudirte dann, durch A. H. Francke's Schriften angeregt, Theologie, wurde Hofmeiſter u. dann Rath an dem gräflichen Hofe zu Ebersdorf u. ſt. 9. Januar 1752. Seine geiſtlichen Gedichte kamen zuerſt 1725, dann unter dem Titel: Theophili Pomerani gottgeheiligte Poeſien, Greiz 1727, heraus; außerdem ſchrieb er Erbauungsſchriften: Körnlein Rauchwerks; Geiſtliche Brößlein; Verlorenes u. wiedergefundenes Schäflein, ſämmtlich Lpz. 1727. Werke (v. Bonins erbauliche Schriften nebſt deſſen Leben), 3. A. Lpz. 1760. 2) Chriſt. Friedr. v. B., geb. 1755 in Magdeburg, war erſt preußiſcher Offizier, dann mecklenburg-ſtrelitz'ſcher Oberſt in Strelitz u. ſt. 1813. Unter ſeinen dramatiſchen Werken ſind die bekannteſten: Die Drillinge, 1778; Haß u. Liebe, 1786; Der Poſtmeiſter, 1792; Die belohnte Reue, 1800; Karl v. Strahlenberg, 1794; Blanfurt u. Wilhelmine, 1779; Die Rache, 1780; Der weibliche Kammerdiener, 1780; Der Sonnenritter, Lpz. 1781, 2 Thle. ꝛc. 3) Eduard v. B., geb. 1793 zu Stolpe in Hinterpommern, trat ſchon 1806 in preußiſche Kriegsdienſte u. gerieth bei Lübeck am 5. Novbr. in Gefangenſchaft; er wurde 1809 Portepéefähnrich im 1. Garderegiment u. 1810 Lieutenant, machte als Adjutant den Befreiungskrieg mit, wurde 1817 Hauptmann, 1829 Major, 1840 Oberſtlieutenant u. 1841 Commandant des Kaiſer-Alexander-Regiments, 1842 avancirte er zum Oberſten, commandirte 1848 als Generalmajor die preußiſche Brigade in Schleswig-Holſtein gegen die Dänen u. focht bei Schleswig u. Düppel u. a. O.; nach dem Malmöer Waffenſtillſtande ernannte ihn die damalige deutſche Centralgewalt zum Commandanten der Reichstruppen in den Herzogthümern, die Statthalterſchaft aber zum General u. gab ihm den Auftrag, die Armee der Herzogthümer zu reorganiſiren. Er commandirte dieſelbe in dem Feldzuge 1849. Nach dem auf den Überfall bei Fridericia im Juli folgenden Waffenſtillſtande dankte er ab, trat im April 1850 in preußiſche Dienſte zurück u. wurde Commandant von Berlin; er befehligte hierauf das Armeecorps, welches ſich im Octbr. 1850 bei Wetzlar an der heſſiſchen Grenze zuſammenzog, u. erhielt nach Auflöſung deſſelben das Commando der 16. Diviſion in Trier; von da wurde er bei dem Rücktritt des Generallieutenants v. Stockhauſen vom Kriegsminiſterium am 13. Januar 1852 zur Übernahme deſſelben vom König nach Berlin berufen u. bald darauf zum Generallieutenant befördert. Er führte das Kriegsminiſterium bis Anfang Mai 1854, wo er das Diviſionscommando in Neiſſe übernahm. Im April 1856 wurde er zum Feſtungscommandanten von Mainz ernannt. Er ſchr.: Grundzüge für das zerſtreute Gefecht, 4) Friedr.

Digitized by Google

Karl v. B., geb. 1798 in Pommern, widmete sich dem Verwaltungsfache, wurde 1845 Oberpräsident der Provinz Sachsen u. 1848 Finanzminister im Ministerium Pfuel. Nach Auflösung desselben trat er in sein früheres Amt zurück u. wurde Mitglied der ersten Kammer. Seit 1851 Oberpräsident der Provinz Posen, trat er von diesem Amte zurück, weil er es mit seinen Grundsätzen nicht vereinigen konnte, die Ministerialrescripte, welche die Provinzialstände wieder einführten, zur Ausführung zu bringen.

Böning, Georg, geb. 1787 in Wiesbaden, stand 1813—15 als Offizier bei der nassauischen Landwehr, ging 1820 nach Griechenland u. machte dort bis 1826 alle Kriege mit, kehrte dann zurück u. lebte in Wiesbaden. Er betheiligte sich im Frühjahr 1848 an den badenschen Aufständen u. bes. im Juli bei der Befreiung verhafteter Soldaten, u. mußte in die Schweiz fliehen. Er stand mit Struve in nächster Beziehung, führte nachher als Oberst die Schweizerlegion u. kämpfte mit bei Hirschhorn, Durlach u. Federbach. Zuletzt wurde er in Rastatt eingeschlossen, mit der dortigen Besatzung im Juli 1849 gefangen, vor das Kriegsgericht gestellt u., weil er sich hartnäckig der Übergabe der Festung widersetzt hatte, am 17. August standrechtlich erschossen.

Bonin-Inseln, Inselgruppe im Stillen Ocean, zerfällt in der Richtung von Norden nach Süden in 3 Gruppen: a) die Parry-Gruppe (s. d.); b) die Bockey-Gruppe od. Coffin-Island (s. d.); c) die eigentlichen B. J. (von den Holländern Gracht- u. Engelgruppe, von den Spaniern Arzobispo genannt), zwischen den Marianen u. Japan. Diese Gruppe besteht aus 3 größeren Eilanden: Stapleton-, Buckland- u. Peel-Island, u. mehreren kleineren Inselchen; auf Peel-Island befindet sich der Hafen Port Lloyd. Die B. J. wurden von japanischen Schiffern 1675 entdeckt u. von diesen Buma-Sima, d. h. unbewohnte Inseln, genannt; 1826 wurden sie von den Engländern besetzt u. 1830 eine Colonie daselbst errichtet. Sie sind jedenfalls vulkanischen Ursprungs, da die Gebirgsmassen größtentheils aus Trapp, Basalt u. Lava bestehen, auch hier u. da sich Krater von erloschenen Vulkanen zeigen. Der an den meisten Stellen sehr fruchtbare Boden trägt verschiedenartige Palmen, die zu dichten Wäldern beisammen stehen; das animalische Leben hat noch geringe Verbreitung gefunden, auf den 150 Acres bebauten Landes werden Schweine, Ziegen u. Schafe gezogen. Die Bevölkerung bestand nach den neuesten Nachrichten aus 31 Seelen, größtentheils Kanacas von den Sandwichs-Inseln; an ihrer Spitze steht ein auf 2 Jahre gewählter Magistrat. Ihre Constitution ist vom 28. August 1853 datirt u. anerkannt.

Boni pueri (Kirchengesch.), so v. w. Begharden.

Bonis avibus (lat., mit guten Vögeln, d. h. indem die bei den Augurien befragten Vögel Glück zu dem Unternehmen verkündigen, vergl. Augurium), sprüchwörtlich: mit Glück.

Bonis cediren (v. lat.), sein Vermögen den Gläubigern überlassen, s. Bonorum cessio.

Bönisch, Joh. Gottfr., geb. 1777 in Pomsen bei Grimma, diente seit 1797 als Militärarzt, studirte dann Medicin, wurde 1812 Stadtphysikus in Bischofswerda u. 1813 in Kamenz, wo er 1817 das Schmeckwitzer Schwefelbad u. 1823 das Lessingstift gründete u. 1831 st.; er schr. u. a.: Über das Bierbrauen der Engländer, Bresl. 1806; mit Ficinus: Die Schwefelquellen bei Schmeckwitz, Dresd. 1818, 2. Aufl. 1819; Über die Nothwendigkeit der Armenanstalten, Kam. 1824—25, 3 Hfte.; Die Götter Deutschlands, ebd. 1830.

Bonit (Schiffsw.), so v. w. Bonnet 5).

Bonitarium dominium (lat.), nach einer altrömischen Eintheilung was Eigenthum, welches von einem Jeden ohne Unterschied auf jede beliebige Art erworben werden konnte. Ihm entgegengesetzt ist das Quiritarium dominium; s. u. Eigenthum.

Bonitas (lat.), Menschenfreundlichkeit, segnende Güte, bei den Römern als allegorische Gottheit verehrt; der Kaiser Marc Aurel weihte ihr eine Capelle auf dem Capitol.

Bonität (v. lat.), Güte, Werth.

Bonite (Bonito, Bonitol), 1) Gestreifter B. (Atlantischer B., Scomber pelamys *L.*), Art der Makrelen, hat am Bauche 7 kleine Flossen, an den Seiten 4 schwarze Striche; auf dem Rücken blau, fast schuppenlos; im Atlantischen Meere, treibt die fliegenden Fische auf, ist gesuchte Speise; 2) Echter B. (Mittelländischer B., Sarde, Bonitol, Scomber sarda *L.*, Sarda), Rücken blau, mit dunkeln, krummen Querstreifen, oben 7, unten 6 kleine Flossen, 2 Rückenflossen, Zähne spitzig, Schuppen klein; im Mittel-, Schwarzen u. im Atlantischen Meere; wird wegen des Wohlgeschmacks gefangen, hält sich des Fettes wegen ungesalzen nicht lange, wird 2 Fuß lang, 12 Pfd. schwer; bildet bei Cuvier die eigene Gattung Sarda.

Boniten (Einsiedler des seligen Johann Bono, Johann-Boniten), eine in Italien weit verbreitete Congregation von Einsiedlermönchen, gestiftet von Johann Bono zu Anfang des 13. Jahrh. zu Cesena, streng lebend, bildete den Hauptstamm der 1254 unter St. Augustins Regel vereinigten Einsiedler; s. Augustiner.

Bonitirung (v. lat.), die Prüfung, Untersuchung u. Bestimmung der Güte einer Sache, bes. des Bodens, behufs der Ausmittelung der Productivkraft, nach seiner natürlichen Lage, Beschaffenheit u. Zusammensetzung. Sie gründet sich darauf, daß der Landschätzer (Boniteur), durch praktische Erfahrung belehrt, im Stande ist, die verschiedenen Bodengattungen nach äußeren Merkmalen u. Eigenschaften zu erkennen. Diese ergeben sich aus den verschiedenen Erdarten, aus welchen der Boden besteht. Der B. geht gewöhnlich eine Vermessung u. Kartirung voraus; dann wird die abzumessende Flur durch die Boniteure nach allen Richtungen übergangen, der Boden durch Aufgrabungen ꝛc. gehörig untersucht u. die vorgefundenen u. anzunehmenden Bodenklassen namentlich bestimmt, ausgesprochen u. aufnotirt u. von allen Anwesenden unterzeichnet. Dann wird noch ein Feldmesser hinzugezogen u. die gleichartigen Flächen mit Marquirfahnen od. Pfählen abgesondert, geschätzt u. gemessen. Das gefundene Resultat der einzelnen Bonitirungsabschnitte wird von dem Feldmesser in das Bonitirungsjournal eingetragen u. durch Nummern u. Linien auf der Karte vermerkt u. an jedem Abende zum Protokoll getragen. Ist das Abschätzen geschehen, so werden die erhaltenen Abschnitte geometrisch berechnet ꝛc. Vgl. Schmidt, Leitfaden zum Bonitiren u. Taxiren der Grundstücke, Wien 1823; Schmalz, Vers. u. Anleit. zum Bonitiren u. Classificiren des

Bodens, Lpz. 1833; Lange, Über B-en, Lpz. 1827, ꝛc. Von der B. der Schafwolle, ſ. Schafwolle.

Bonitium, Schloß, ſo v. w. Poggi Bonzi.

Bonito, Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Principato ulteriore; 2600 Ew. B. wurde 1732 durch ein Erdbeben zerſtört.

Bonjeanĕa (B. *Rchnb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen (Papilionaceae-Loteae-Trifoliene), Diadelphie Dekandrie *L.* Arten: B. recta (ſonſt Lotus coronatus *Barril.*); B. hirsuta (ſonſt Dorycenium hirsutum *De C.*), in SEuropa.

Bonjem, Stadt in Fezzan in NAfrika; an der Grenze von Tripolis. Hier Reſte einer römiſchen Feſtung aus der Zeit des Septimius Severus.

Bon jour (fr., ſpr. Bong ſchuhr), guten Tag.

Bonkal, indiſches Gewicht, ſo v. w. Bunkal.

Bonkirchen, Dorf im Kreiſe Brilon des preußiſchen Regierungsbezirks Arnsberg; Eiſenhütten u. Hammerwerke; 400 Ew.

Bon mot (fr., ſpr. Bong moh), Witzwort, launiger, ſinnreicher Einfall.

Bonn, 1) Kreis im Regierungsbezirk Köln der preußiſchen Rheinprovinz, ſonſt zum Erzſtift Köln gehörig; hat faſt 5 QM. u. 56,000 Ew.; meiſt am linken Rheinufer; 2) Hauptſtadt darin am Rhein u. der Köln-Koblenzer Eiſenbahn; der Verkehr über den Rhein wird durch eine fliegende Brücke vermittelt; 5 Kirchen, darunter das Münſter, mit ehrner Bildſäule der St. Helena als Mitſtifterin, eins der prächtigſten Werke romaniſchen Bauſtyls, ſtammt zum Theil aus dem 11., zum Theil aus dem 12. u. 13. Jahrh., hat einen Haupt- u. vier Eckthürme. B. hatte ſchon ſeit 1777 eine Akademie, die, 1786 zur Univerſität umgewandelt, unter der franzöſiſchen Herrſchaft zu Grunde ging; am 18. October 1818 wurde vom König Friedrich Wilhelm III. die preußiſche Rheinuniverſität (mit 5 Facultäten, darunter einer proteſtantiſchen u. katholiſchen theologiſchen) daſelbſt geſtiftet; das ehemalige kurfürſtlich-kölniſche Schloß wurde als eins der großartigſten Univerſitätsgebäude in Deutſchland dazu eingerichtet u. ausgebaut. In demſelben befinden ſich außer den Hörſälen u. der mit Fresken (von Götzenberger, P. H. Hermann u. E. Förſter) geſchmückten Aula viele Sammlungen; eine Bibliothek mit 150,000 Bänden, eine Archäologiſche Sammlung, eine Sammlung von Gypsabgüſſen u. antiken Bildwerken, ein Phyſikaliſches Cabinet ꝛc. Eine ſehr reiche Naturalienſammlung befindet ſich in dem ¼ Stunde entfernten, durch ſchöne Alleen mit B. verbundenen Poppelsdorfer Schloſſe, welches 1848 zu einer landwirthſchaftlichen Lehranſtalt (zur Univerſität gehörig) eingerichtet u. mit einem Botaniſchen Garten umgeben iſt. An der Poppelsdorfer Allee liegt die Sternwarte u. in dem ſich hinter dem Univerſitätsgebäude ausbreitenden Hofgarten die Klinik. Die Hochſchule wird jährlich von 900—1000 Studenten beſucht u. hat gegen 100 Lehrer. B. iſt Sitz der Kreisbehörden u. eines Oberbergamtes, der Niederrheiniſchen Geſellſchaft für Natur- u. Heilkunde, hat ein Muſeum rheiniſcher u. weſtfäliſcher Alterthümer, Landwirthſchaftlichen Verein, Verein der Alterthumsfreunde, Männergeſangverein ꝛc., 1 Gymnaſium, mehrere Elementarſchulen. Auf dem Münſterplatze befindet ſich das eherne Denkmal des hier geborenen Beethoven, auf dem Friedhofe der Stadt Niebuhrs Denkmal. Die Stadt hat 18,000 Ew. außer der Garniſon. Ihre Gewerbthätigkeit beſchränkt ſich auf Baumwollenſpinnerei, Steingut, Vitriol-, Seifen- u. Tabaksfabrikation, Porzellanmalerei u. Schifffahrt; in der Umgebung der Stadt Baumzucht, Wein- u. Bergbau (Braunkohlen). Die Stadt hat ſich in den letzten Jahren namentlich nach der Südſeite ausgedehnt, wo die Koblenzer Straße, mit prächtigen Hotels beſetzt, den eleganteſten Stadttheil bildet. Die reizende Lage der Stadt mit der prachtvollen Ausſicht auf das Siebengebirge (vom alten Zoll aus) u. das rege literariſche Leben hat viele reiche Privatleute vermocht, ſich hier niederzulaſſen; von Fremden haben ſich hier vorzugsweiſe Engländer angeſiedelt, ſowie auch mehrere engliſche Erziehungsinſtitute entſtanden ſind. — B., bei den Römern **Bonna**, wird erſt ſeit 69 n. Chr. als feſter Ort im Lande der Ubier (Germania secunda) genannt u. war ein Stützpunkt der Römer gegen die Bataver u. daher ſtets Standquartier einer römiſchen Legion; Druſus ſchlug bei B. eine Brücke über den Rhein. Um B. ſoll St. Maternus das Chriſtenthum im 1. Jahrh. gepredigt u. eingeführt haben. Im 4. Jahrh. wurde es bei der Wahl des Gegenkaiſers Silvanus zerſtört, jedoch von Julian wieder erbaut u. befeſtigt. Später litt es durch die Hunnen, Franken, Sachſen u. Normänner ſehr; 926 u. 936 ſchloß Heinrich I. mit Karl dem Einfältigen u. Rudolf hier einen Vertrag, wodurch Lothringen wieder an Deutſchland kam; 942 war hier eine große Synode; 1240 erhielt es Stadtmauern, die ſpäter Feſtungswerke wurden; ſeit 1273 war es Reſidenz des Kurfürſten von Köln bis 1794. B. litt viel im Truchſeſſiſchen Krieg im 16. Jahrh.; 1587 wurde es von Martin Schenk, dem niederländiſchen Parteigänger, beſetzt, 1588 von den Spaniern wiedergenommen u. dem Kurfürſten Ernſt von Baiern übergeben; 1673 hielten ſich die Franzoſen gegen die Holländer, Spanier u. Öſterreicher in B., das damals ſtarke Feſtung war; 1689 nahm es der Große Kurfürſt mit den Brandenburgern nach einem Bombardement u. 1703 die Holländer unter Coehorn; bis 1715 blieben die Holländer hier, worauf es die Kölner wieder beſetzten. 1717 wurden die Feſtungswerke zum Theil geſchleift u. dagegen das kurfürſtliche Schloß erbaut. B. wurde 1802 durch den Luneviller Frieden franzöſiſch, 1814 kam es wieder unter deutſche Herrſchaft, u. zwar durch den Wiener Congreß an Preußen. 3) Dorf im Schweizercanton Freiburg, 2 Stunden von der Stadt Freiburg, an der Saane, mit einem Schwefelquell u. Badeeinrichtungen.

Bonn, 1) Hermann, geb. um 1504 zu Quackelbrügg in Weſtfalen, war erſt Rector, wurde 1531 erſter evangeliſch-lutheriſcher Superintendent in Lübeck u. führte 1532 in Osnabrück die Reformation ein; er ſt. 12. Febr. 1548. Er iſt der Gründer des niederdeutſchen Kirchengeſangs, überſetzte lateiniſche Hymnen u. gab ein Geſangbuch heraus: Geiſtlike Geſange u. Lider, de nicht in dem Wittembergeſchen Sangböckeſchen ſtan, Parchim 1547. 2) Andreas, geb. 1738 in Amſterdam, wurde 1771 Profeſſor der Chirurgie u. Anatomie in Amſterdam u. ſt. 1818. Er gab heraus: Descriptio thesauri ossium morbosorum Hoviani, Amſterd. 1783; Thes. ossium morbosorum Hovianus, Leyd. 1785—88, Fol., 3 Hefte; De humero luxato, ebd. 1782, deutſch 1783; mit Marrigues über die Natur u. Erzeugung

des Callus, aus dem Lateiniſchen, Lpz. 1781; Bemerkungen über die Harnverhaltung u. den Blaſenſtich, aus dem Holländiſchen, Gött. 1792.

Bonna, römiſcher Name für Bonn, ſ. d. 2).

Bonna, im Mittelalter ein Grenzzeichen od. Scheidewand, die ein Stück Land (**Bonnarium**), einſchloß; daher: **Bonnarius**, Beſitzer eines ſolchen Bodenſtücks.

Bonnac, Dorf am Arcueil, im Arrondiſſement St. Flour des franzöſiſchen Departements Cantal; anſehnliche Spießglanzgruben; 900 Ew.

Bonnaca (Guanaja), Inſel im Caraibiſchen Meer, zu Honduras (Mittel-Amerika) gehörig, von Columbus entdeckt u. Isle de Pinos genannt; Fort darauf.

Bonnacks, ein nordamerikaniſcher Indianerſtamm von der Race der Schlangenindianer (ſ. d.).

Bonnano, Inſel, ſo v. w. Annabon.

Bonnäya (B. *Link*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.*, nach **Bonnay** (Gefährten Ludwig XVIII. in Warſchau, franzöſiſchen Geſandten in Kopenhagen u. Berlin u. Pair) benannt. Arten: ſonſt zu Gratiola gerechnet, z. B.: B. brachiata *L.*, aus Braſilien; B. reptans *Spr.*, aus Oſtindien; B. veronicaefolia *Spr.*, aus Oſtindien.

Bonndorf, 1) ſonſt Grafſchaft, von welcher Baden einen links ſpringenden Hirſch im Wappen führt; früher Beſitz mehrerer gräflichen Familien, kam 1612 durch Kauf an das Stift St. Blaſien; 2) Amt im badiſchen Seekreiſe; 5¾ QM., 15,700 Ew.; 3) Marktflecken u. Amtsſitz daſelbſt, Schloß; Ackerbau, Muſſelinweberei u. Stickerei; 1300 Ew.

Bonne (v. fr., die Gute), 1) Erzieherin, Wärterin von Kindern; beſ. 2) eine Wärterin, die franzöſiſch ſpricht, um den Kindern dieſe Sprache in früher Jugend beizubringen. Solche B-n werden gewöhnlich aus der franzöſiſchen Schweiz berufen.

Bonne, 1) früher Banta, Stadt in Savoyen, 1589 von den Franzoſen u. Genfern eingenommen; 2) Stadt, ſo v. w. Bona.

Bonne, François de B., Duc de Lesdigvières, ſ. Lesdigvières.

Bonne espérance (ſpr. Bonn Esperangs, d. i. gute Hoffnung), 1) einſt Prämonſtratenſerabtei, jetzt Prieſterſeminar im Bezirk Thuin der belgiſchen Provinz Hennegau; 2) Cap de B. E., Vorgebirg der guten Hoffnung, ſ. Capland.

Bonne femme (fr., ſpr. Bonn famm, d. i. Gute Frau), franzöſiſcher ſchwarzer Taffet, ſ. u. Seidenzeuge.

Bonnefoi (ſpr. Bonnfoa), Ennemond de B., geb. 1536 in Chabunil in Valentinois, wurde Profeſſor der Rechte in Valence, ging in Folge der Pariſer Bluthochzeit nach Genf, wo er 1574 ſtarb. Er gab heraus Jus orientale (eine Sammlung der Geſetze der Byzantiniſchen Kaiſer von Heraclius bis Michael Paläologus u. Verordnungen, Beſtimmungen ꝛc. der Patriarchen in Conſtantinopel vom 7. bis 12. Jahrh.), Par. 1573.

Bonne fortune (fr., ſpr. Bonn fortün), gutes Glück, beſ. Glück, welches man bei Damen macht.

Bonne fortune (ſpr. Bonn fortün), Bad im Dorf Brevine im Schweizercanton Neufchatel; ſchwefel- u. eiſenhaltige Mineralquelle.

Bonne grace (fr., ſpr. Bonn grahs), Anſtand, Wohlanſtändigkeit.

Bonner, Edmund, Günſtling des Cardinals Wolſey, verfocht Heinrichs VIII. Eheſcheidung von Katharina von Aragonien u. vertrat mit Energie ſeinen König dem Papſte gegenüber als Geſandter zu Rom, Wien, Kopenhagen u. Marſeille, verließ nach Heinrichs Tode die Sache der Reformation u. trat plötzlich als Verfechter der Katholiſchen Kirche auf, wüthete unter der Königin Maria gegen die Reformirten, wurde aber unter Eliſabeth, da er den Suprematseid verweigerte, ins Gefängniß gebracht, wo er 1569 ſt.

Bonnes, 1) Flecken im Arrondiſſement Montmorillon des franzöſiſchen Departements Vienne; 2000 Ew.; 2) Flecken im Arrondiſſement Poitiers in demſelben Departement: 1100 Ew.; 3) Dorf, ſo v. w. Aigues bonnes.

Bonnes Capotes (Hoſpitaliterinnen von Ernemont, Schweſtern der chriſtlichen Schulen, Schweſtern des heiligen Herzens), geſtiftet 1729 zu Rouen, für Krankenpflege in Spitälern u. Privathäuſern u. für unentgeldlichen Unterricht; legen nur einfache Gelübde ab, erhoben ſich 1807 wieder in mehreren Anſtalten.

Bonnet (fr., ſpr. Bonneh), 1) Mütze; daher: **Bonnetade** (ſpr. Bonnetahd), das Hutabnehmen, Höflichkeitsverbeugung, u. **Bonnetier** (ſpr. Bonnetieh), Mützenmacher, **Bonnetiere** (ſpr. Bonnetjär), Mützenmacherin; **Bonnetiren**, ſich verbeugen; 2) hoher Blumentopf mit Tulpen; 3) (Kriegsw.), eine, auf dem ausſpringenden Winkel eines Befeſtigungswerks angebrachte Erhöhung der Bruſtwehr gegen das Feuer nahe liegender Anhöhen, die ſich entweder flach verläuft, od. auf der eigentlichen Bruſtwehr mit einer Böſchung abſetzt. Davon: **Bonnetirte Linien**, Werke, deren ausſpringende Winkel mit ſolchen B-s verſehen ſind; 4) (B. à prêtre, ſpr. Bonneh a präter, Kriegsw.), ſo v. w. Pfaffenmütze; 5) (Seew.), franzöſiſches Linnen zu Segeltuch; beſ. verſteht man im Seeweſen unter B. Stücke Segeltuch, welche an das Fock- u. Beſahnſegel, zur Verlängerung derſelben, geſetzt werden.

Bonnet, die Familie ſtammt aus Frankreich, aber in Folge der Bedrückungen, welche die Proteſtanten im 16. Jahrh. erfuhren, namentlich nach der Pariſer Bluthochzeit, wanderten mehrere Mitglieder derſelben aus u. wendeten ſich nach Genf, England u. Deutſchland. 1) Theophil., geb. 1620 in Genf, war Arzt hier u. ſt. 1689; er ſchr.: Anatomia practica, 1679, 2 Bde., worin er zuerſt die pathologiſche Anatomie behandelte. 2) Pierre, geb. 1638 in Paris, ſt. 1708 zu Verſailles, Arzt der Herzogin von Burgund, nannte ſich nach dem Tode ſeines Oheims, des Abbé Bourdelet, **Bonnet-Bourdelet**. Mit dieſem hatte er 2 Werke bearbeitet, die nach ſeinem Tode ſein Bruder, Jacques B., herausgab: Hist. de la musique et des ses effets, Par. 1715, 2 Bde., u. ö., u. Hist. gén. de la danse sacrée et profane, ebd. 1723. 3) Charles de B., geb. 13. März 1720 in Genf, ausgezeichneter Naturforſcher, war 1752—68 Mitglied des Großen Raths in Genf, lebte dann meiſt auf ſeinem Gute Genthod am Genfer See, wo er 20. Mai 1793 ſt. Er ſchr. über die Fortpflanzung der Blattläuſe ohne Begattung, über die Wiedererzeugung der Würmer des ſüßen Waſſers, das Athmen der Inſecten, die Structur des Bandwurms; Traité d'insectologie, Par. 1741, 2 Bde. (deutſch von Götze, Halle 1773); Recherches sur l'usage des feuilles dans les plantes, Gött. 1754 (deutſch von Arnold, Nürnb. 1762,

von Bort u. von Gatterer herausgeg., Ulm 1803); Essai de psychologie, Lond. 1754 (deutsch von Dohm, Lemgo 1773); Essai analyt. sur les facultés de l'âme, Kopenh. 1760 (übersetzt von Schütz, Brem. 1770); Considérations sur les corps organisés, Genf 1762 (n. A. 1776), 2 Bde. (deutsch von Götze, Lemgo 1775); Contemplation de la nature, Amst. 1764, 2 Bde. (deutsch von Titius, Lpz. 1766 u. ö.); Palingénésie philosophique, Genf 1769, 2 Thle. (2. Thl. deutsch von Lavater, Zür. 1771, als Philosophische Untersuchungen der Beweise für das Christenthum, wodurch dieser Moses Mendelssohn zum Christenthum bekehren wollte); Werke, Neuschat. 1773—83, 8 Bde., u. in 16 Bdn. (deutsch Lpz. 1785); Lebensbeschreibung von Tremblay, französisch Bern 1794, deutsch Halle 1795. **4) Gisbert**, geb. 1723 in Naarden, studirte in Utrecht Theologie, war erst Prediger in Amersfort, Rotterdam u. im Haag u. zuletzt seit 1761 Professor der Theologie in Utrecht, wo er 1805 starb. Er gehört zu den namhaftesten reformirten Theologen des 18. Jahrh. in Holland u. wirkte bes. sehr wohlthätig auf die Verbesserung der Predigtmethode in seinem Vaterlande (er selbst war ein berühmter Prediger); er schr.: Über die kirchliche Toleranz, Utr. 1770; Erklärung des Predigers Salomo, Commentar über den Brief an die Hebräer; Leerredenen (Predigten), 4. Samml., Utr. 1774—1792. **5) Graf B.**, vor der Revolution gemeiner Soldat, stieg während derselben bald zum Offizier u. Generaladjutanten, wurde 1794 Brigadegeneral, diente als solcher in der Sambre- u. Maasarmee u. wurde 1802 Divisionsgeneral; 1808 nach Spanien geschickt, zeichnete er sich dort bes. 1809 sehr aus, schlug Ballesteros u. Marquesite, siegte 1811 bei Villa Franca u. bezwang Asturien; 1813 war er als Divisionsführer bei Lützen u. Bautzen, wurde 1814 Commandant von Dünkirchen, erhielt 1815 nach der Rückkehr des Königs die 1. Militärdivision, die er jedoch bald wieder verlor. **6) Louis Ferdinand**, geb. 1760 in Paris, Advocat, berühmt durch seine Vertheidigungen Moreaus, Louvels u. A.; 1826 Rath am Cassationshofe. Eine Auswahl seiner Reden im 8. Bde. der Annales du barreau franç. **7) Jules**, Sohn des Vor., ebenfalls Advocat; übersetzte Mackenzies Werke, 1826, 6 Bde.

St. Bonnet le Chateau (spr. Säng Bonneh l'Schatoh), 1) Stadt im Arrondissement Montbrison des französischen Departements Loire; Spitzen- u. Messerfabriken, Holzhandel; 2200 Ew.; 2) **B. le Defert** (spr. B. l'Desähr), Dorf im Arrondissement Montluçon des französischen Departements Allier, an der Sologne, mit Hochöfen, Eisenhütten, die das feinste Barreneisen liefern; 900 Ew.

Bonnetable (Bonnestable, früher Malestable, von der dasigen schlechten Herberge), Stadt an der Dive, im Arrondissement Mamers des französischen Departements Sarthe; altes Schloß, Baumwollenweberei, Etaminefabriken; 5800 Ew.

Bonneterie (fr.), Strumpfwirkerwaaren.

Bonnetia, 1) (*B. Mart. et Zucc.*), Pflanzengattung, nach Bonnet 3) genannt, aus der Familie der Ternstroemiaceae-Laplaceae, 1. Ordnung 13. Klasse *L.* Arten: B. palustris, Baum in Sümpfen in Cayenne, mit purpurrothen Blüthentrauben; B. meridionalis, in Guiana; 2) (*B. Schreb.*), Untergattung von Mahurea.

Bonnetirte Linien (Kriegsw.), s. u. Bonnet 3).

Bonnets rouges (fr., spr. Bonneh ruhsch), Rothmützen, die Jakobiner.

Bonneval (spr. Bonnwall), Stadt im Arrondissement Châteaudun des französischen Departements Eure-Loire, sonst Festung, Baumwoll- u. Wollweberei, Gerberei; am 1. September ansehnlicher Markt (St. Gillesmarkt); 2500 Ew.

Bonneval (spr. Bonnwall), Claude Alexandre, Comte de B., geb. 1675 in Paris (nach And. in Coussac B.) aus einem mit den Bourbons verwandten Hause, nahm französische Kriegsdienste u. zeichnete sich 1701 unter Catinat u. Vendôme in Italien aus; ungeachtet seiner glänzenden Kriegstalente u. bewiesener Tapferkeit wurde er im Avancement übergangen, u. da er deshalb sich gegen den Kriegsminister Chamillard verging, ließ ihn dieser 1704 vor ein Kriegsgericht stellen, welches das Todesurtheil über ihn aussprach; indeß B. war vorher nach Deutschland entkommen u. trat in österreichische Dienste. Er focht nun als österreichischer Generalmajor unter Eugen in Italien u. Flandern gegen Frankreich; durch Eugen's Vermittelung wurde 1714 sein Proceß niedergeschlagen, er wurde Generallieutenant u. nahm als Feldmarschalllieutenant am Türkenkrieg Theil, trat nach dem Passarowitzer Frieden 1718 in den Hofkriegsrath zu Wien, wurde aber bald wegen seines unbesonnenen Benehmens gegen den Prinzen Eugen entfernt u. 1723 als Generalfeldzeugmeister nach den Niederlanden geschickt, von wo er wegen Sarkasmen gegen den Gouverneur de Prié nach Wien zurückgerufen wurde, um sich zu rechtfertigen. Noch vor seiner Ankunft daselbst wurde er aber als Gefangener auf den Spielberg bei Brünn gebracht, wo er 1 Jahr blieb, u. dann des Landes verwiesen wurde. Er ging nun nach Constantinopel, trat 1730 als Achmed Pascha zum Islam über u. wurde Chef der Bombardirer; er suchte vergebens die türkische Artillerie auf europäische Weise zu organisiren, focht aber mit Glück gegen Rußland u. Persien; später wurde er abgesetzt u. 1738 nach dem Schwarzen Meere verwiesen; 1739 nach Constantinopel zurückgekehrt, starb er hier 1747. Seine Memoiren, Lond. 1755, 5 Bde., n. A. von Desherbiers, Par. 1806, 2 Bde., sind unecht; Lebensbeschreibung, Hamb. 1737 u. Frkf. 1738, 4 Bde.

Bonneville (spr. Bonwil), Hauptstadt der sardinischen Provinz Faussigny, am Arve; Gymnasium; 1600 Ew.

Bonneville (spr. Bonwil), Nicolas de B., geb. 1760 in Evreux, lebte früher der Literatur u. machte sich bes. als Übersetzer um die Kenntniß der deutschen u. englischen Literatur in Frankreich verdient, indem er mit Friedel deutsche Theaterstücke in dem Nouveau théâtre allemand, Par. 1782—85, 12 Bde., u. mit Letourneur den Shakspeare übersetzte. In der Revolution wendete er sich der Politik zu, stiftete mit Fauchet den Cercle social u. gab Le tribun du peuple u. La bouche de fer heraus. Da er bei aller Freisinnigkeit doch gegen alle Gewaltmaßregeln der damaligen Machthaber sprach, so wurde er bis zum 9. Thermidor eingekerkert. Er gehörte dann zu den Gemäßigten, aber eine Vergleichung Napoleons mit Cromwell brachte ihn wieder ins Gefängniß u. nach seiner Freilassung unter fortwährende polizeiliche Aufsicht. Er st. 1828 u. schr.: Hist. de l'Europe moderne, Genf

1789—92, 3 Bde.; De l'esprit des religions, Par. 1791.

Bonnier, belgisches Feldmaß, so v. w. Bunder.

Bonnier d'Arco (spr. Bonnieh d'Arko), Ange, war beim Ausbruch der Revolution Präsident der Rechnungskammer in Montpellier, wurde Deputirter, Mitglied des Corps législatif u. des Convents, stimmte für den Tod des Königs, war einer der französischen Abgeordneten zur Schließung des Friedens in Rastatt u. wurde dort 1799 mit ermordet. Er schr.: Recherches hist. et pol. sur Malte, 1798.

Bonnieux (spr. Bonniöh), Stadt im Arrondissement Apt des französischen Departement Vaucluse, am Gebirge Leberon; 260) Ew.

Bönninghausen, Cl. M. Fr., Freiherr von B., geb. zu Heringhafen in Oberyssel war Regierungsrath u. Vorsteher des Botanischen Gartens ꝛc. zu Münster u. eifriger Beförderer der Homöopathie; er schr.: Prodromus florae Monaster., Münst. 1824; Systematisch-alphabetisches Repertorium der homöopathischen Arzneien, ebd. 1833—35, 2 Thle.; Die homöopathische Diät, ebd (A. A.) 1833; Die Homöopathie, ebd. 1834.

Bönninghausenia (B. *Rchnb.)*, nach dem Vorigen benannte Pflanzengattung aus der Familie der Rutaceae.

Bönninghausia (B. *Spreng.)*, Untergattung von Boenn. *Jacq.*, aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Galegeae, 4. Ordn. 17. Kl. *L.*

Bönningheim, Stadt im Oberamte Besigheim im württembergischen Neckarkreise, Schloß, Wein- u. Getreidebau; 2300 Ew. B. hatte sehr früh (739) eine christliche Colonie.

Bonnington, Richard Parkes, geb. 1801 in Arnow bei Nottingham, widmete sich seit 1816 der Malerei in Paris, bereiste Italien u. st. 1828 in London. Seine Aquarelle (Landschaften, vorzugsweise Seestücke) sind sehr geschätzt.

Bonnitmakrele, Fisch, so v. w. Bonite.

Bonnivard (spr. Bonniwahr), Franz v. B., geb. 1496, wurde 1513 Prior von St. Victor zu Genf u. Gründer der dasigen Bibliothek; da er die Freiheit der Stadt Genf gegen den Druck des Herzogs von Savoyen u. den Bischof standhaft vertheidigte, so wurde er 1530 in die unterirdischen Gefängnisse von Chillon gesperrt u. erst 1536, als das Schloß von den Bernern erobert wurde, befreit. B. ist der Gegenstand von Byrons The prisoner of Chillon.

Bonnivet (spr. Bonniweh), Wilhelm Gouffier, Herr von B., Admiral von Frankreich, Günstling des Königs Franz I., wurde von diesem als Gesandter an Heinrich VIII. nach England, u. später nach Deutschland gesendet, um dort den Cardinal Wolsey zu stürzen u. hier die Wahl seines Königs zum Kaiser zu vermitteln; er befehligte 1521 die in Navarra einfallende französische Armee, trug durch Hoffart viel zum Abfall des Connetable von Bourbon bei, befehligte 1523 die gegen Mailand vordringende Armee u. überredete Franz I. zu der Schlacht bei Pavia 1525, wo er fiel.

Bonnot (spr. Bonnoh), 1) **B. de Condillac** (spr. B. d' Kondillia), s. Condillac; 2) **B. de Mably**, s. Mably.

Bonnschiff, kleines, in Holland gebräuchliches Fahrzeug.

Bonnus, Hermann, s. Bonn 1).

Bonny, 1) Stadt an der Mündung des östlichsten Nigerarms, im Reiche Benin, zählt etwa 8000 Ew., welche einen sehr lebhaften Handel mit Palmöl treiben u. Seesalz bereiten. Früher war es ein Hauptplatz für den Sklavenhandel; 2) so v. w. Boni.

Bonöa, Insel des Amboinenarchipels im Indischen Ocean, westlich von Ceram; Reisbau, Kokos- u. Ebenholzbäume.

Bonogilum, königliches Lustschloß an der Marne, unweit Paris; hier hielt König Chlothar 618 eine Reichsversammlung.

Bonokbrun, Ort in der Grafschaft Stirling (Provinz Süd-Schottland), am Forth. Hier 1314 Sieg der Schotten unter Rob. Bruce über die Engländer unter Eduard II.

Bono modo (lat.), auf gute Weise.

Bononia, bei den Alten 1) so v. w. Bologna; 2) so v. w. Boulogne; 3) Stadt in Mösien, jetzt Bonus bei Widdin; 4) Stadt in Illyrien od. Pannonien; Ruinen beim jetzigen Bunich.

Bononiensis amnis, so v. w. Rhenus 2).

Bononisches Concil, s. u. Boulogne.

Bononischer Flor, Bononische Kreide, Bononischer Spath, Bononischer Stein, s. Bologneser Flor ꝛc.

Bonōrum (lat.), d. i. der Güter; so **B. adnotatio**, die Aufzeichnung der Güter eines flüchtig gewordenen, durch Steckbriefe verfolgten Verbrechers, so daß jene bei nicht erfolgter Rückkehr dem Fiscus zufallen; **B. cessio**, Abtretung des Vermögens, Begünstigung der Schuldner, vermöge welcher diese, wenn sie ohne ihr Verschulden in Verfall gerathen (zuweilen nach Abzug ihres nothdürftigen Unterhaltes), den Gläubigern ihr Vermögen überlassen, damit sich diese, so weit es zureicht, daraus befriedigen mögen; sie sind dann nicht eher, als bis sie wieder zu einer großen Wohlhabenheit gelangt sind, zur Deckung der noch übrig gebliebenen Schulden verbunden (vgl. Bankerott u. Concurs); **B. collatio**, in einigen Staaten eine dem die Erbschaft antretenden Descendenten obliegende Verbindlichkeit, Alles, was er entweder von dem Ascendenten bei Lebzeiten erhalten hat, od. demselben schuldig ist, in die Erbschaftsmasse einzuwerfen, welche dann Statt findet, wenn mehrere Descendenten concurriren, u. die Verbindlichkeit dazu geht auch auf die Erben der Descendenten über; **B. communio**, so v. w. Gütergemeinschaft; **B. distractio**, die Verwerthung der Concursmasse durch Einzelverkauf des Gütervertreters; **B. possessio**, das von dem Richter Einem zugestandene Recht auf den Besitz einer Erbschaft; **B. venditio**, die Veräußerung des Vermögens im Ganzen, in Folge einer vom Magistrat ertheilten Einweisung in den Güterbesitz (Missio in bona), welche eine Universalsuccession des Käufers (**B. emtor**) begründete. Es war das gewöhnliche Concursverfahren der Römer, aber zu Justinians Zeiten bereits abgekommen. Stieber, De bonorum emtione apud vet. Rom., Lpz. 1827.

Bonōsus, 1) Quint., aus Spanien, römischer Feldherr unter den Kaisern Aurelianus u. Probus, als Säufer nach seinem Tode Amphora pendens (der hängende Krug) genannt; als er sich 280 n. Chr. in Gallien zum Kaiser aufwarf, wurde er von Probus 281 geschlagen. Er floh nach Köln u. erhenkte sich hier. 2) B., Bischof von Sardica in Illyrien, im 6. Jahrh. v. Chr.; seine Anhänger

Digitized by Google

hießen **Bonosianer**, ſ. u. Antidikomarianer. 3) Früher Name des Papſtes Benedict 1).

Bonpländ (ſpr. Bongplang), Aimé, geb. 1773 in La Rochelle, ſtudirte in Paris Medicin u. Botanik, folgte 1799 Alex. v. Humboldt nach S-Amerika u. war beſ. für die Botanik thätig, lernte mehr als 6200 neue Pflanzenarten kennen u. nahm Theil an der Herausgabe von Humboldts großer Reiſebeſchreibung. Zurückgekehrt, wurde er 1804 Vorſtand des Gartens zu Navarra u. Malmaiſon; 1818 ging er als Profeſſor der Naturgeſchichte nach Buenos-Ayres, begann 1820 eine neue Unterſuchungsreiſe in das Innere von Paraguay u. legte zu St. Ana, am Ufer des Parana, Pflanzungen von Paraguay-Thee u. eine Indianercolonie an, welche durch Truppen des Dr. Francia zerſtört wurden; er ſelbſt wurde gefangen nach Aſſomption geführt u. als Garniſonsarzt in ein Fort geſchickt. Später leitete er die Arbeiten an einer großen Heerſtraße, wurde nach einer anderen Gegend, wo er über eine Handelsverbindung zwiſchen jenem Land u. Peru Aufſicht führte, abgeſandt u. ſetzte hier ſeine botaniſchen Forſchungen fort; 1829 freigegeben, kehrte er zunächſt nach Buenos-Ayres zurück, ging ſpäter nach Braſilien, wo er ſich mit einer Indianerin verheirathete, u. zog ſich nach Borja, einem Flecken in Uruguay, wo er eine Plantage anlegte, zurück. Er ſchrieb: Plantes équinox. recueilles au Méxique, Par. 1808—16, 2 Bde.; Monographie des méluſtomes, 1809—16, 2 Bde; Description des plantes, que l'on cultive à Navarre et à la Malmaison, Par. 1813—17, 11 Lief.

Bonpland (ſpr. Bongplang), Landſee im Canton Eldorado in Californien, etwa 3 Ml. lang u. 1 Ml. breit; nach Bonpland benannt.

Bonplandia, 1) B. *Willd.*, Pflanzengattung, nicht allgemein anerkannt, zu Galipäa (ſ. d.) aus der Familie der Diosmeen gezogen; 2) B. *Cavan.*, iſt Caldasia *Willd.*, in der Familie der Polemoniaceen.

Bonres, ſo v. w. Halberfahrner Matroſe, ſ. u. Matroſen.

Bons corps (ſpr. Bong kohr), Miliz des Herzogs Franz II. von Bretagne, im Kriege gegen Ludwig XI. 1468; beſtand aus einer Aushebung der kräftigſten Unterthanen.

Bonſecours Bai (ſpr. Bongſekuhr Bäh), Bai in Alabama in den Vereinigten Staaten von NAmerika, ein dreiwinkeliger Vorſprung od. Arm auf der Oſtſeite der Mobile Bai.

Bon sens (fr., ſpr. Bong ſang), Mutterwitz, geſunder Menſchenverſtand.

Bons fieux (ſpr. Bong fiöh), ſ. Bußorden k).

Bons garçons (ſpr. Bong garſong, Kircheng.), ſo v. w. Begharden.

Bons hommes, ſo v. w. Grandmontaner.

Bon soir (fr., ſpr. Bong ſoahr), guten Abend; gute Nacht.

Bonſtetten, Dorf am Albis im Bezirk Affoltern des Schweizercantons Zürich; 900 Ew. In der Mitte des Dorfes, welches 1783 zum Theil abbrannte, lag das Stammſchloß der Familie B.

Bonſtetten, Karl Victor v. B., geb. 1745 in Bern, wurde 1775 Mitglied des Großen Raths in Bern u. 1787 Landvogt in Nyon. In ſeinem Hauſe verweilte längere Zeit Matthiſſon, Salis, Friederike Brun u. Johannes Müller. Er wurde ſpäter Oberrichter von Lugano, ging 1796 nach Italien u. 1798 nach Dänemark; kehrte 1801 zurück u. lebte ſeitdem in Genf, wo er am 3. Febr. 1832 ſt. Er ſchr.: Briefe über ein ſchweizeriſches Hirtenland, Baſel 1782; Kleine Schriften, Kopenh. 1799—1801, 4 Bde.; über Nationalbildung, Zürich 1802, 2 Bde.; Voyage sur la scène du dernier livre de l'Enéide, Genf 1803; Recherches sur la nature et les loix de l'imagination, 1807, 2 Bde.; Pensées diverses sur divers objets du bien public, 1815; Etudes de l'homme, 1821, 2 Bde. (deutſch von Gfrörer, Stuttg. 1829, 2 Bde.); L'homme du midi et du nord, 1824 (deutſch von Gleich, Lzp. 1825); Briefe an Matthiſſon, herausgeg. von Füßli, Zürich 1827; Briefe an Friederike Brun, herausgeg. von Matthiſſon, Frankf. 1829, 2 Bde.; Souvenir de B., Par. 1832.

Bons valets (fr., ſpr. Bong Waleh), ſo v. w. Begharden.

Bontain, Stadt u. Gebirg im Königreich Makaſſar, auf der Südſpitze der Inſel Celebes; die Stadt liegt an einer Bai, hat ein Fort u. regen Handel; Seefahrer erhalten hier in Überfluß Holz u. Reis.

Bontalenti, Bernardo, ſo v. w. Buontalenti.

Bontanes (fr., ſpr. Bongtaneh), baumwollene, rothgeſtreifte Decken, welche früher aus dem Königreich Kantor am Gambia, jetzt jedoch aus engliſchen u. franzöſiſchen Manufacturen, in den afrikaniſchen Küſtenhandel kommen.

Bontekoe (ſpr. Bontekuh), 1) Wilh. Jebrand, Holländer, fuhr 1618 als Capitän eines Schiffes nach O-Indien, ward wunderbar gerettet, als ſein Schiff in die Luft flog, zeichnete ſich nachher unter Cornelius bei einer Unternehmung gegen China aus u. beſchrieb ſeine Abenteuer, Amſterdam, 1682. 2) Cornelis van B., eigentlich Decker; geb. 1647 in Alkmaer; war Arzt in London u. Amſterdam, dann in Hamburg, zuletzt Leibarzt des Großen Kurfürſten in Berlin; er ſt. dort 1685. Anhänger des chemiatriſchen Syſtems gab er demſelben beſ. dadurch eine neue Anwendung, daß er (angeblich beſtochen von holländiſchen Kaufleuten), den Thee, Tabak, Kaffee u. Chocolade anpries. Er ſchr.: Tractat van het excellenste kruyd thee, Haag 1672; Verhandeling van't menschen leven, gezondheit, ziekte en dood, ebd. 1684, deutſch, Bautzen 1686; Amſt. 1689, 2 Bde.

Bontemps (ſpr. Bongtang), Karl, geb. 1786, eidgenöſſiſcher Oberſt, zeichnete ſich ſchon auf den Schlachtfeldern des franzöſiſchen Kaiſerreichs aus, leiſtete dann ſeinem Vaterlande weſentliche Dienſte u. verhinderte namentlich 1830 durch ſeine Energie blutige Auftritte in Nimes; er ſt. 1842.

Bonten, Sorte bunter Leinwand, ſ. d.

Bonthain, ſo v. w. Bontain.

Bontia, 1) B. *L.*, Pflanzengattung nach Jak. Bontius benannt, aus der Familie der Myoporineae, 2. Ordn. der Didynamie *L.* Art: B. daphnoides, auf den Antillen, zu Zäunen; 2) B. *Petiv.*, gehört zu Dendrobium *Swartz.* aus der Familie der Orchideen.

Bontius, 1) Gerhard, geb. 1538 in Ryswick; war Profeſſor der Medicin in Leyden, bekannt durch die Pilulae hydragogae Bontii; ſt. 1599. 2) Jakob, geb. in Leyden, ging 1627 als Arzt der Oſtindiſchen Compagnie nach Batavia u. ſt. dort 1631; er ſchr.: Historia naturalis et medica Indiae orientalis, Amſterd. 1658.

Digitized by Google

Bontobrica (a. Geogr.), ſ. u. Boppard.

Bon ton (fr., ſpr. Bong tong), guter Ton, feine Lebensart.

Böntrift, Fluß in der kurheſſiſchen Provinz Oberheſſen; entſpringt bei Roſenthal u. fällt in die Wibra.

Bontzida, Dorf in der Nähe von Klauſenburg; ſchönes Schloß mit Park u. Geſtüte.

Bonum et aequum (lat.), recht u. billig.

Bonum publicum (lat.), 1) ein Staatsgut; 2) das Gemeinwohl.

Bonus (lat.), wer in aller Hinſicht tadellos iſt, ſ. Quisquis praesumitur bonus etc.

Bonus (engl., ſpr. Bohnös), beim engliſchen Staatspapierhandel der Gewinn od. Überſchuß, welcher ſich nach dem gleichzeitigen Curſe für den Empfänger der von der Regierung gegen baare Einzahlung verlangten Staatspapiere ergiebt.

Bonus Eventus (lat., glückliches Gedeihen), ländlicher Gott (wahrſcheinlich der griechiſche Triptolemos), hatte in Rom einen Tempel; er wurde dargeſtellt auf Münzen mit Blumen, Kornähren, Weintrauben in der Hand, vor einem Altar, auf welchem Opferfeuer brennt; od. als ſchöner Jüngling, nackt, in der Rechten eine Schale, in der Linken Kornähren.

Bonus Genius, guter Genius, Schutzgeiſt.

Bonus Henricus (Bot.), ſ. Chenopodium B. H.

Bonvicino (ſpr. Bonwidſchino), 1) **Aleſſandro**, genannt il **Moretto da Brescia**, geb. in Brescia gegen Ende des 15. Jahrh.; Hiſtorienmaler, Schüler Fioravante Ferramolas u. Tizians; ſtarb in Brescia gegen 1575. Er malte vorzüglich Bilder zu religiöſen Zwecken u. ging nie an ſeine Arbeit, ohne ſich durch Gebet, Faſten ꝛc. vorbereitet zu haben. Seine Altarbilder (darunter eins im Dome in Brescia) gehören zu den vorzüglichſten ſeiner Zeit. Er war auch Bildnißmaler. Fresken von ſeiner Hand finden ſich in der Villa Martinengo zu Brescia; ſonſt malte er vorzugsweiſe in Öl. Außer in ſeiner Vaterſtadt, die ihm zwei Denkmäler ſetzte, finden ſich Gemälde von ihm in mehreren Gallerien Italiens, im Louvre u. in Deutſchland, nämlich im Muſeum zu Berlin ſein berühmtes Bild: Maria u. die heilige Anna mit dem Jeſuskinde (lithographirt von Schertle), im Städelſchen Inſtitut zu Frankfurt a. M. zwei Altarbilder u. im Belvedere zu Wien: die heilige Juſtina, angebetet vom Herzog Hercules von Ferrara (geſtochen von Rahl). 2) **Benedetto**, geb. 1742, war während der Vereinigung Piemonts mit Frankreich Abgeordneter im Geſetzgebenden Körper u. ſtarb als Profeſſor der Klinik in Turin 1812. Er führte durch ſeine Vorleſungen über Chemie dieſe Wiſſenſchaft in Piemont ein; er ſchrieb u. a.: Elementi di chimica farmaceutica etc., Turin 1819, 2 Bde.

Bonvivant (fr., ſpr. Bongwiwang), ein gut lebender (dem ſinnlichen Genuß des Lebens ergebener) Menſch, Lebemann.

Bonvouloir (ſpr. Bongwuloahr), Inſel des Louiſiadenarchipels im Stillen Ocean, ſtark bewaldet, von Papuas bewohnt, bringt Bananen, Yams u. Potatoes.

Bon voyage (fr., ſpr. Bong wojabſch), 1) glückliche Reiſe; 2) Glück zu!

Bony (Boni), 1) Königreich auf der weſtlichen der beiden ſüdlichen Landzungen der Inſel Celebes, beſteht aus 8 verbündeten Staaten mit eben ſo viel erblichen Deſpoten (Arung), die ſich einen Vorſitzenden (Arunga) aus ihrer Mitte wählen; Streitmacht von 70,000 Kriegern; die Einwohner ſind Bugis, ein muthvolles, unternehmendes u. intellectuelles Volk, das ſich von Fiſcherei, Bergbau, Fertigung von Eiſen-, Gold- u. Silberwaaren nährt; 2) Hauptſtadt darin u. Sitz des Arunga, von den Briten 1814 faſt zerſtört u. 1825 von den Niederländern in Beſitz genommen; 3) Meerbuſen an der Oſtküſte dieſes Reiches, zwiſchen den beiden ſüdlichen Landzungen von Celebes, von den Eingeborenen Sewa, von Seefahrern auch Bogges-Bai genannt; wegen der zahlreichen Eilande, Untiefen u. Klippen iſt die Fahrt in dem Golf gefährlich; 4) Inſelgruppe, ſüdlich von Celebes, wenig bekannt.

Bonyhad (ſpr. Bonjhad), Marktflecken im öſterreichiſchen Kreiſe Tolna des Verwaltungsgebietes Ödenburg (Ungarn); Sitz der Bezirksbehörde, Poſtamt, beſuchte Märkte; 6400 Ew. In der Nähe die Ruinen einer gothiſchen Kirche.

Bonzaniga, Giuſeppe, Bildhauer, zugleich Meiſter in Holz u. Elfenbein, ſt. als königlicher Bildhauer in Turin 1820.

Bonzen (vom japaniſchen, d. i. Fromme), 1) die Prieſter des Fo in Japan u. China; 2) abergläubiſche Pfaffen.

Boo...., Artikel, die ſich ſo anfangen u. nicht hier gefunden werden, ſ. u. Bu...

Böo, Sängerin aus Phokis, ein Fragment eines Hymnus auf Apollon von ihr bei Pauſanias.

Boochkal, Paß in der Himalayalandſchaft Buſſahir, auf der Straße von Rampoor nach dem Shatoolpaß, 11,800 Fuß hoch.

Boodhanuh, Stadt im Diſtrict Muzuffurnugar in den nordweſtlichen Provinzen Oſtindiens, an der Straße von Kurnoul nach Meerut; Handel, gut beſetzter Bazar; 6750 Ew.

Books (engl., ſpr. Buks), durchſichtige u. leichte Gewebe, von feinem, aber ſehr feſt geſpanntem Baumwollengarn, den franzöſiſchen flächſnen Linons ähnlich; beſ. in engliſchen u. ſächſiſchen Manufacturen gewebt.

Boolibany, Hauptſtadt des Reiches Bondu in Senegambien (Afrika), liegt in einer gut angebauten Ebene, hat 2000 Ew. u. bedeutenden Handel.

Boolundſhuhur (ſpr. Bulandſcheher), 1) britiſcher Diſtrict in den nordweſtlichen Provinzen Oſtindiens, mit 778,342 Ew., worunter 633,696 Hindus, 144,646 Muhammedaner u. Andere, die zuſammen in 1478 Städten u. Dörfern wohnen; 2) (Burrun), Hauptſtadt des Diſtricts, am rechten Ufer der Kalinadi u. der Heerſtraße von Bareilli nach Delhi, hat einen gut beſetzten Bazar u. 15,000 Ew.

Boom, Flecken am Rupel in der belgiſchen Provinz Antwerpen; Gerberei, Salzſiederei, Schiffbau, Backſteinbrennereien; 8500 Ew.

Booms-day-book (engl., ſpr. Bubms-dä-buck), ein von Wilhelm dem Eroberer angefertigtes Verzeichniß aller Städte, Flecken u. Dörfer u. der Beſitzthümer der adligen Familien in England, mit Ausnahme von Cumberland, Durham u. Northumberland. Es liegt der Grundſteuer zu Grunde u. iſt 2 Beamten (Chamberlains) verſchloſſen über-

Digitized by Google

geben; jedoch kann sich Jeder dasselbe gegen eine Abgabe von 6 Schill. 8 Pennys öffnen lassen.

Böon (a. Geogr.) Stadt in Doris, beim jetzigen Mariolates.

Boönä (gr., d. i. Rinderkäufer), in Athen hohe Staatsbeamtete, welche das zu den Opfern erforderliche Schlachtvieh anschafften.

Boondee (spr. Bundi), 1) kleiner Staat in Radschputana, begrenzt von den Staaten Seypore, Kotah, Oodeypoor u. des Scindia; 108 QM.; durch einen Gebirgszug in zwei Hälften geschieden, vom schiffbaren Chumbul u. dessen Zuflusse Mej od. Nej bewässert; großer Reichthum an Eisen; der größte Theil der 229,100 Ew. besteht aus Meena, der kleinere aber herrschende Theil gehört dem Radschputenstamm der Hara an. Die Truppenmacht des Radscha, der unter der politischen Aufsicht des Generalgouverneurs von Britisch-Indien steht u. früher über das ganze Harauti regierte, beträgt 6170 Mann, die Einkünfte 50,000 Pfd. St.; 2) Hauptstadt darin, an einem Nebenfluß der Chumbul, in einem Felsenkessel romantisch gelegen, hat 5—6000 Ew., ist durch eine Mauer mit drei Thoren befestigt u. wird von der schönen Burg des Radscha überragt; hat zwei große Bazare, lebhaften Verkehr; in der Nachbarschaft Eisenindustrie.

Boone (spr. Buhn), 1) Grafschaft, die nördliche Spitze des Staates Kentucky in den Vereinigten Staaten von NAmerika bildend, etwa 14 QM. groß, durch den Ohio im N. u. W. von den Staaten Ohio u. Indiana getrennt; Boden hügelig u. productiv; 1798 organisirt; 11,500 Ew., darunter 2100 Sklaven; Hauptstadt Burlington; 2) Grafschaft in dem südwestlichen Theile Virginiens; 24 QM. groß; Boden hügelig u. gebirgig, meist mit Wäldern bedeckt; in einigen Theilen fruchtbar; diese Grafschaft wurde aus Theilen der Grafschaften Logan u. Kanawha gebildet u. nach Daniel Boone benannt; 3300 Ew., darunter wenig Sklaven; Hauptstadt Boone Court-House; 3) Grafschaft im Staate Indiana; 18½ QM. groß; Boden abwechselnd eben u. fruchtbar; seit 1847 in der Cultur sehr gestiegen; von der Lafayette- u. Indianapolis-Eisenbahn durchschnitten; 11,700 Ew.; Hauptstadt Lebanon; 4) Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Illinois, an Wisconsin grenzend; 12 QM. groß; Boden wellenförmig, Prairie u. Waldland, überaus fruchtbar; wird von der Chicago- u. Galena-Eisenbahn durchschnitten; 7700 Ew.; Hauptstadt Belvedere; 5) Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Missouri; 29½ QM. groß; Boden abwechselnd Prairie u. Wald, überall fruchtbar u. angebaut; Steinkohlen u. Kalkstein; die bevölkertste Grafschaft im Staate; 15,000 Ew., darunter 3700 Sklaven; Hauptstadt Columbia; 6) Grafschaft im westlichen Theile des Staates Jowa; 26 QM. groß, von dem Moines River durchschnitten; Boden überaus fruchtbar, mit Wald bestanden u. Steinkohlen enthaltend; die Bevölkerung noch dünn, nimmt in neuester Zeit ungemein schnell zu; Hauptstadt Boonville.

Boone, Daniel, geb. 1734 im Staate Pennsylvanien, drang in früher Jugend bis in das Mississippithal vor u. ließ sich 1773 mit einigen Familien an dem Kentucky nieder, die Indianer zwangen ihn aber bald zum Rückzuge. Er lebte bis 1775 an dem Clerich River, legte dann Boonsborough in der jetzigen Grafschaft Madison, Staat Kentucky, an, worauf ihm in 3—4 Jahren viele Ansiedler folgten. Er war ein großes Ärgerniß für die Indianer u. wurde 1778, indem er mit andern am Licking River Salz bereitete, von einigen Shawnee-Indianern gefangen genommen u. nach Chillicothe in Ohio gebracht, entkam aber in seine Colonie. 1780 unterstützte er Colonel Clark in seinen Operationen gegen die Indianer in dem Illinois-Lande u. war sehr thätig jenseits der Alleghanies bis nach Beendigung des Krieges. Von dieser Zeit an bis 1798 lebte er abwechselnd in Kentucky u. dem westlichen Virginien, verlor später sein ganzes Vermögen u. Eigenthum, verließ Kentucky auf immer u. drang in die Wälder des gegenwärtigen Staates Missouri, jenseits des Mississippi, vor. 1799 ließ er sich am Osage nieder u. erforschte im folgenden Jahre die Quellen des Arkansas; er st. 1826 in Missouri.

Boon Upas, Baum, s. Upas.

Boonville (spr. Buhnwill), Hauptstadt der Grafschaft Cooper im Staate Missouri, am Missouri, bedeutender Handelsplatz, von reichen u. ergiebigen Farmen umgeben; viel Weinbau; Eisen, Blei, Steinkohlen, Marmor u. hydraulischer Kalkstein finden sich in der Umgegend in Menge; 2500 Ew. Die Stadt wurde von Daniel Boone gegründet.

Boöpis (gr., die Ochsen-, Großäugige), Beiname der Here.

Boöpis (B. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Calycereae, 5. Ordn. der Syngenesie. Arten: B. anthemoides u. B. balsamitaefolia, in SAmerika.

Boops, 1) (B. *Cuv.*), Gattung aus der Familie der Barsche (Untergattung von Meerbrassen); Mund nicht sehr ausdehnbar, mit einer Reihe schneidender Zähne in jedem Kiefer versehen. Art: Salpe (B. salpa, Sparus s.), Zähne in der Oberkinnlade gegabelt, in der untern spitzig; silbrig gelb, längsgestreift, frißt Meergras; nicht bes. schmackhaft. Vielleicht die Salpa der Römer; 2) s. u. Balaenoptera, als Untergattung der Gattung Wallfisch.

Boording, so v. w. Börding.

Booreah, Stadt in Sirhind am Kanal des Firuz-Schah, Hauptort eines kleinen, den Briten unterworfenen Fürstenthums der Sikhs (4 QM. mit 11,920 Ew.); Bazar.

Boorhaunpoor (spr. Burhanpur), feste Stadt im Gebiete des Scindia in Vorderindien, am Tapti, mit etwa 30,000 Ew. Schöne Bauwerke sind der im Verfall begriffene Palast (Lal Kilah, Rothes Schloß) des Akbar u. die Hauptmoschee, erbaut von Aurengzeb. Eine muhammedanische Gemeinde, die Borahs, welche einen eigenen abgeschlossenen Stadttheil bewohnen, ist fast ausschließlich im Besitz des lebhaften Handels u. der im 16. u. 17. Jahrh. noch viel blühenderen Industrie in Mousselin, Seidenstoffen u. Brocat. 1414 gegründet, war B. Residenz der Könige von Kandeish, bis es 1599 unter die Herrschaft Akbars kam. Seitdem war der Statthalter von B. einer der höchsten Beamten am Hofe von Delhi u. wurde gewöhnlich aus den nächsten Verwandten des Großmoguls ernannt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. wurde es von Madhajee-Scindia erobert, dessen Familie es auch nach der Besetzung durch die Briten 1803 zurückgegeben ward.

Boos, 1) Dorf (Marktflecken) u. Torfmoor im Herrschaftsgericht des Grafen von Fugger-Baben-

hausen, im baierischen Kreise Schwaben; Schloß; 600 Ew.; 2) Flecken im Arrondissement Rouen des französischen Departements Nieder-Seine; 800 Ew.

Boos, Martin, Kanonikus zu Grönenbach im Stifte Kempten; er wurde wegen seines Dringens auf praktisches Christenthum u. Glauben an die alleinige Versöhnung mit Gott durch Christum verfolgt u. 1797 mit Einkerkerung bestraft; er st. 1826 als Pfarrer in der Gegend von Koblenz. Seine Anhänger, **Boosianer**, haben nie eine Secte gebildet, sondern nur ein lebendiges Christenthum dem äußeren Ceremoniendienste vorgezogen.

Boos v. Waldeck, alte, in Rheinpreußen, Böhmen u. Nassau angesessene, 1790 in den Reichsgrafenstand erhobene u. der katholischen Confession folgende Familie, theilt sich in 2 Linien: a) Rheinische Linie, deren Chef ist jetzt: 1) Graf Clemens Wenzeslaus, Sohn des 1842 verstorbenen Grafen Clemens Wenzeslaus, geb. 1797, Landrath des Regierungsbezirks Koblenz; seit 1856 Wittwer von Henriette geb. v. Wessenberg-Ampringen; sein Sohn Heinrich ist geb. 1828; b) Böhmische Linie, Chef ist: 2) Graf Franz, Bruder des Vor., geb. 1802, königl. preußischer Kammerherr; vermählt seit 1836 mit Therese, geb. Gräfin Györy v. Radvany; sein Sohn Victor ist geb. 1840.

Boosen, das Eggen des Feldes vor dem Säen.

Boosenburg (Mittelburg), Burg im nassauischen Amte Rüdesheim u. nahe bei dieser Stadt, gehört dem Grafen v. Boos-Waldeck u. besteht aus einem 4eckigen, oben spitz zulaufenden Thurme u. einem gothischen, auch bewohnten Hause.

Booshala (Buashaille), kleine Insel in der Gruppe der Hebriden, aus gekrümmten Basaltsäulen bestehend, von denen bes. ein Theil, der Riesenweg, merkwürdig ist.

Booshater, Ort im Norden des Reiches Tunis (Afrika); dabei ausgedehnte Ruinen, wahrscheinlich die von Utica.

Boosnah (spr. Busnah), Stadt am Flusse Buraschi im District Jessore der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, mit beträchtlicher Baumwollenweberei.

Boost, Johann Adam, geb. 1775 in Aschaffenburg, ging 1793 nach Paris, ward Mitglied des Nationalconvents, trat in die Rheinarmee ein, lebte dann als Forstmeister u. später bei der Generalcontrole beschäftigt, in darmstädtischen Diensten; in Ruhestand versetzt, redigirte er einige Jahre in Augsburg die Postzeitung u. kehrte 1847 in das Rheinland zurück. Er schr.: Die Rheinlande, Darmst. 1815; Die Maßregeln der ältern u. neuern Staaten bei Theuerung u. Hungersnoth, Mainz 1817; Über Productions- u. Consumtionssteuer, ebd. 1824; Das Jahr 1830, Darmst. 1832; Die neueste Geschichte von Frankreich u. Österreich (von 1789—1834), 1. Bd., Regensb. 1833; Die Erklärung der Offenbarung Johannis, Darmst. 1835; Die Gegner der Kirche, Augsb. 1838; Geschichte der Reformation u. Revolution von Frankreich, England u. Deutschland, von 1517—1844, Augsb. 1843—45, 3 Bde.; Die Geschichte u. die Propheten die wahren Schlüssel zu den Pforten der Zukunft, ebd. 1846, 3. Aufl. 1847.

Boosura (d. i. Ochsenschwanz, a. Geogr.), Stadt auf der Südküste von Cypern, bei Paphos; jetzt Bisur.

Boot, kleines Fahrzeug, das durch Segel an dünnen Masten (**Bootmasten**) u. Ruder bewegt wird. Auf einem großen Seeschiffe befinden sich oft 3 u. mehr Boote; das große B. (Barkasse), hat Gieksegel u. mehrere Ruderbänke (Dysten), u. ist bestimmt, den Anker zu lichten, Wasser zu holen ꝛc.; die Travaljeschluppe u. die Capitänschluppe. Auf der Reise steht das B. oben auf dem Schiffe auf ausgeschnittenen Hölzern (**Bootsklampen**) u. wird durch Taue (**Bootskrabber**), wenn das Schiff im Hafen liegt, hinten durch **Bootsseile** befestigt. Besondere Arten B-e, die als selbständige Fahrzeuge gebraucht werden, sind: Avis-B., ein schnell segelndes od. mit Dampf getriebenes Fahrzeug, welches bei Kriegsoperationen zum Überbringen von Befehlen, Depeschen ꝛc. u. zur Beobachtung der feindlichen Stellung dient; Bum-B., ein Fischerfahrzeug in SHolland; Dogger-B., wird bes. zum Fischfang auf dem Doggersand gebraucht; Heck-B., ein größeres 3mastiges Fahrzeug, das ein Heck od. plattes Hintertheil hat; Kanonen-B. führt 20 Ruder u. 1 auch 2 Kanonen od. 1 Mörser; sie werden vorzüglich bei Landungen, bei dem Angriff der Häfen od. im Meere liegender Festungen gebraucht; Packet-B. ist ein Postschiff (gewöhnlich mit Dampfmaschine) zur Beförderung von Briefschaften u. Personen; Lootsen-B., gewöhnliche Schaluppe, inwendig mit Kork gefüttert u. dadurch vor dem Sinken gesichert, wenn es auch im Sturm voll Wasser wird; daher auch Rettungs-B.

Boot, Maß, so v. w. Bota.

Boot, Arnold, geb. 1606 in Gorcum; war Arzt in London u. dann Arzt des Grafen von Leicester in Dublin, wurde aber später durch politische Unruhen vertrieben u. st. 1650; er schr. u. a.: Observationes medicae de affectibus a veteribus omissis, Lond. 1649, worin er die erste Beschreibung der englischen Krankheit gibt.

Bootan (Geogr.), so v. w. Butan.

Bootes (gr., d. i. Rindertreiber), Sternbild am nördlichen Himmel, als eine männliche Figur dargestellt, die in der Linken einen Hirtenstab, in der aufgehobenen Rechten die Jagdhunde an einem Bande, od. auch eine Sichel hält; zu ihm gehören der röthliche Arktur als Stern 1. Größe am linken Fuße; der Mirach im Gürtel, der Alkalaurops (Hirtenstab) über der linken Schulter u. die Eselchen (Aselli), 2 Doppelsterne u. 1 einfacher 4. u. 6. Größe. Nach Einigen soll er Ikarios, Vater der Erigone (Jungfrau im Thierkreis), s. u. Erigone 2), nach Andern aber Arkas sein, welchen sein Vater Lykaon schlachtete u. dem Jupiter vorsetzte, dessen Glieder dieser Gott aber wieder zusammenfügte u. unter die Sterne versetzte. Er heißt auch Arktophylax, der Bärenhüter, weil er hinter dem Großen Bären steht.

Booth (spr. Buhs), John, geb. 1801 in Flottbek bei Altona, stammt aus einer schottischen Familie. Sein Vater, James B., legte im Verein mit dem Freiherrn v. Voght in Flottbek bei Altona eine großartige Baumschule, verbunden mit Blumenzucht u. Pflanzentreibereien an, welche der Sohn erweiterte u. zu einem der bedeutendsten Etablissements dieser Art erhob. Die **Boothschen Gärten** bei Hamburg, in einer Ausdehnung von über 150 Morgen, haben in Folge dessen einen weitverbreiteten Ruf erlangt. Doch nicht blos als praktischer Gärtner, sondern auch als Pflanzenkenner u. Botaniker,

Digitized by Google

erwarb sich B. einen Namen. 1829 erhielt er den von der schottischen Horticulturgesellschaft ausgestellten Preis für die Lösung einer Preisaufgabe, betreffend die Cultur der Laub- u. immergrünen Sträucher. Er st. 1847. Er schrieb mehrere Streitschriften gegen den Director des Hamburger botanischen Gartens, Lehmann, u. einige kleine Abhandlungen, darunter: Über die Anlegung des englischen Rasens, Hamb. 1837.

Boothia Felix, eine Halbinsel, die bis zum 72° nördl. Breite reicht u. der nördlichste Theil des amerikanischen Continents ist. Sie ist von Eskimos bewohnt, doch sehr unwirthbar. Entdeckt vom Capitän James Roß, welcher hier die Lage des magnetischen Nordpols fand, hat sie den Namen nach Sir Felix Booth, welcher die Unternehmung von Roß sehr unterstützt hatte, erhalten. Im Norden ist die Halbinsel durch die Bello-Straße von North-Somerset, im Osten durch den Boothia-Golf von Cockburn-Land getrennt, durch den Boothia-Isthmus hängt sie im Süden mit dem Continent zusammen; im Osten ist die James Roß-Straße. In neuerer Zeit ward B. wiederholt von Rae besucht u. theilweise erforscht.

Boothia Golf, südliche Fortsetzung des Prince-Regent-Inlet im britischen Amerika, welcher Boothia Felix von der Cockburn Insel u. der Halbinsel Melville trennt; von Nordost nach Südwest etwa 62 Meilen lang u. zwischen 12 u. 20 Meilen breit.

Boeoticum ingenium (lat., ein böotisches Genie), sprüchwörtlicher Ausdruck für roher, bäurischer, dummer Mensch, s. Böotien (a. Geogr.).

Boeoticum schema (gr.), eine von der grammatischen Regel abweichende Redeweise, wenn zu einem Subject im Plural das Verbum im Singular gesetzt wird.

Böotien (Böotia). I. (a. Geogr.), Landschaft des eigentlichen Hellas, von etwa 58 QM. Flächeninhalt, grenzte im N. u. NO. an den Euripos, im S. an Attika u. Megaris, im W. an Phokis u. Lokris; Berge: Parnassos, Kithäron, Helikon, Ptoon, Parnes u. deren einzelne Zweige u. Höhen, Lilphossion, Libethrion, Kirphis, Hedylion, Kerykion, Hyphanteion u. m. a.; mehrere Ebenen, wie die von Chäronea, Lebadea, Orchomenos, Haliartos, Platää u. Tanagra, das Athamanische u. Teneerische Gefilde u. die Parasopia am Asopos; Flüsse: Asopos u. Kephissos; See: Kopais u. die kleineren Hylike u. Harma; Klima: rauh, häufige Nebel, der Winter kalt; Producte: Weizen, Gemüse, Früchte, Eisen, Marmor, Thon. B. zerfiel in eine Anzahl (14) Bundesstaaten; Städte waren: Koronea, Alalkomenä, Lebadea, Orchomenos, Chäronea, Aspledon, Kopä, Anthedon, Aulis, Arne, Tanagra, Haliartos, Thespiä, Leuktra, Platää, Thebä u. a. Die Bewohner (Böoter), standen den andern Griechen, bes. den Athenern, in Bildung nach; sie galten, wohl mehr als sie es verdienten, für träg u. dumm, plump, bäurisch, handfest, aber im Gefecht ausdauernd u. tapfer; sie liebten Musik, bes. die Flöte; auch Dichter, wie Pindaros u. Hesiodos, selbst Dichterinnen, wie Korinna, stammten aus B. Die Sprache der Böoter war ein Idiom des dorischen Dialektes (s. u. Griechische Sprache); von den griechischen Gottheiten wurden hier bes. Pallas (in Alalkomenä) u. Here (auf dem Kithäron) verehrt, u. der Letztern das Fest Dädalea gefeiert. Hauptbeschäftigung war Ackerbau; Handel dagegen wurde als entehrend betrachtet u. wenig getrieben, Kleinhandel schloß in Theben sogar auf 10 Jahre von obrigkeitlichen Würden aus. Künste blühten hier wenig, wiewohl in Theben u. in andern Städten B-s Kunstwerke aufgestellt waren. Aus der Zeit des Epaminondas gibt es schöne Münzen, welche, wie alle böotische, mit dem mehr od. weniger gewölbten, langrunden, an beiden Seiten mit einem halbrunden Ausschnitt versehenen Böotischen Schild bezeichnet sind; die Rückseite zeigt bald ein zweihenkeliges Gefäß, auf den Bakchosdienst anspielend, od. das epheubekränzte Bakchoshaupt, od. den schlangenwürgenden Herakles ꝛc. Die Verfassung der einzelnen Staaten war oligarchisch, an der Spitze standen Archonten, neben ihnen ein Rath u. eine Volksversammlung; nach dem Peloponnesischen Kriege ward die oligarchische Verfassung durch die Demokratie gestürzt.

II. (Gesch.). Die ältesten Bewohner B-s, welche der Sage angehören, waren die Hektaner, Aoner, Temmiker, Hyanter u. Andere; aus Phönicien soll um 1500 v. Chr. Kadmos eingewandert sein; in Orchomenos saßen die Minyer (s. d.). Nicht lange vor dem Trojanischen Kriege ereignete sich der Zug der 7 Fürsten gegen Theben (s. d.), welchen ihre Söhne, die Epigoni, wiederholten (s. u. Theben). Zu dem Trojanischen Kriege schickte B. viel Schiffe u. Mannschaft. Zu den alten Stämmen wanderten 60 Jahre nach dem Trojanischen Kriege die Böoter, ein griechisch-äolischer Stamm, aus Thessalien ein, welcher jene Stämme theils vertrieb, theils (wie die Kadmeer u. Minyer) in sich aufnahm. Die Vertriebenen ließen sich theilweis in Äolis in Kleinasien nieder. Als ihren Stammvater nannten die Böoter den Böotos, einen Sohn des Poseidon od. Itonos. Die Böoter waren von Alters her Mitglieder des Thessalischen Amphiktyonenbundes; zugleich aber bildeten sie auch unter sich einen Bund (Böotischer Bund). Der Bundesstaaten waren vor Alters wahrscheinlich 14, darunter Theben, Orchomenos, Lebadea, Koronea, Kopä, Haliartos, Thespiä, Tanagra, Anthedon; später nur 12. Alle diese Städte waren in ihrem Gebiete ganz frei, die anderen kleineren Orte waren von ihnen abhängig. Zur Leitung seiner Angelegenheiten hatte der Bund an seiner Spitze einen Archon u. dieser einen Rath von 4 Männern zur Seite; die ausführende Behörde waren die Böotarchä, deren jeder Staat 1, Theben 2 stellte u. deren Amt 1 Jahr dauerte, doch konnten die alten wieder gewählt werden; der Bundesitz war in Theben. Obgleich die Staaten B-s so ein inneres Band hatten, gab es doch fortwährende Streitigkeit unter ihnen; diese Streitigkeiten wurden durch die Eifersucht Athens auf Theben, welches nach der Hegemonie über die andern Staaten strebte, genährt. Die meisten stellten sich unter Thebens Macht, aber Orchomenos blieb selbständig, Thespiä u. Platää suchten durch Anhänglichkeit an Athen Schutz; daher kam es, daß in den Perserkriegen nur diese beiden Staaten mit Athen standen, während die anderen mit Theben den Persern halfen. Dafür züchtigten 457 v. Chr. die Athener B. in der Schlacht bei Önophyta, eroberten u. zerstörten Tanagra u. unterwarfen sich fast ganz B.; allein ein Heer Aristokraten schlug 447 v. Chr. die Athener, die Verbannten kehrten heim, die böotischen Städte erhielten ihre alte Verfassung wieder u. Theben trat von Neuem an die Spitze des Bundes. Als endlich

Athen u. Sparta im Peloponneſiſchen Kriege ſich gegenſeitig geſchwächt hatten, ſtanden in Theben Pelopidas u. Epaminondas (ſ. d.) auf, welche ihrem Vaterlande die Hegemonie über Griechenland verſchafften, ſ. Griechenland (Geſch.). Auch Orchomenos ward von Theben zerſtört. Obgleich mit dem Tode des Epaminondas 362 v. Chr. die Hegemonie Thebens über Griechenland aufhörte, ſo behielt es doch ſeinen Einfluß auf die böotiſchen Angelegenheiten, bis Philippos von Macedonien mit Griechenland auch Theben u. ſo B. durch den Sieg bei Chäronea 338 demüthigte u. Alexander d. Gr. 335 Theben zerſtörte. Seit dieſer Zeit behielt B. die Vereinigung der einzelnen Staaten bei, war aber ohne alle politiſche Bedeutung. In dem Kriege der Römer mit König Perſeus von Macedonien hielten es die einen der Staaten mit den Römern, die andern mit den Macedoniern; ſo löſte ſich der Böotiſche Bund; es erhob ſich Partei gegen Partei. Dies u. der Römer Druck verödeten das Land, ſo daß Strabo nur noch die mittelmäßigen Orte Tanagra u. Theſpiä kennt; alle übrigen Städte lagen in Ruinen od. waren Flecken geworden. Vgl. Klüß, De foedere boeotico, Berl. 1821; Ten Breujel, De foedere boeot., Grön. 1834; Kopp, Historia Boeotorum, Grön. 1836; H. Francke, Der Böotiſche Bund, Wismar 1843.

Boots..., Zuſammenſetzungen damit, welche hier nicht ſtehen, ſ. u. Boot.

Bootshaken, 1) (Cataphractus s. Callichthys *Doras*), Fiſch, ſ. u. Harniſchfiſch; 2) Conchylie, ſo v. w. Teufelsklaue, eine Flügelſchnecke (ſ. d.).

Bootsknecht (Bootsgeſell), auf Schiffen ſo v. w. Matroſe, beſ. der beim Tau- u. Segelwerk; dagegen **Bootsmann**, der Unterbeamte, welcher beſ. die Aufſicht über die Maſten u. das Tauwerk hat. Zu ſeinem Beiſtande hat er den **Boots Mat** u. unter Beiden ſtehen die **Bootsgaſten**. Auf Kriegsſchiffen heißt der Bootsmann Schiemann, ſ. d.

Bootswächter (Bootsmann), Fiſch, ſo v. w. Lootſe, ſ. u. Pilot.

Bootswanze, ſo v. w. Schwimmwanze, ſ. u. Waſſerwanze.

Bopaul (ſpr. Bhopal), 1) Staat in Malwa in Oſtindien, 318 geogr. QM., vom Vindhyagebirge durchzogen, im Süden von der Nerbudda, im Norden von der Betwa u. anderen Zuflüſſen der Jumna bewäſſert. Die 662,900 Ew. ſind theils Hindus, theils Patanen; Letztern gehört die herrſchende Dynaſtie an. Der Fürſt führt den Titel Nabob; ſeine Einkünfte betragen 220,000 Pfd. Sterl. Staat u. Dynaſtie wurde von Doſt Mohammed Khan begründet, der 1723 von Aurengzeb die Statthalterſchaft über dieſe Gebiete erhielt u. nach deſſen Tode den Titel Nabob (Nawaub) annahm. Seit 1818 ſteht B. unter engliſchem Schutze; es ſtellt ein Contingent von 259 Reitern, 522 Infanteriſten, 48 Artilleriſten u. 4 europäiſchen Offizieren. Die ſonſtige Truppenmacht des Nabob beſteht aus 4246 Mann aller Waffen; 2) befeſtigte Hauptſtadt darin mit 25—30,000 Ew.; über der Stadt das Fort Futtyghur, von Doſt Mohammed Khan erbaut u. die Reſidenz des Nabob; Handel. In der Nähe der Stadt 2 künſtliche Seen. B. beſitzt einen ſchönen Tank u. wird daher häufig auch Bhopal-Tal (d. i. Bhopals Teich) benannt.

Bopfingen, Stadt im Amt Neresheim des württembergiſchen Jaxtkreiſes, an dem allein ſtehenden, hohen, vulkanähnlichen Bergkegel Nipf im Riesthal, am Einfluß der Sechte in die Eger; Progymnaſium, Weinbau, Gerberei, Teppich-, Wollen- u. Leinenweberei; 1600 Ew. B. war ſeit 1378 Reichsſtadt, kam 1803 an Baiern u. 1810 an Württemberg. Hier 7. Aug. 1796 Sieg der Öſterreicher über die Franzoſen.

Bopin (Innisbofin), Inſel an der Weſtküſte Irlands zur Grafſchaft Mayo (Provinz Connaught) gehörig, ſonſt mit Abtei.

Bopp, Franz, geb. 14. Sept. 1791 in Mainz, ſtudirte ſeit 1812 die Orientaliſchen Sprachen in Paris, London u. Göttingen u. wurde 1821 Profeſſor der Orientaliſchen Sprachen in Berlin. B. iſt Begründer der vergleichenden Sprachforſchung. Er ſchr.: Über das Conjugationsſyſtem der Sanskritſprache, Frankf. 1816; Ausführliches Lehrgebäude des Sanskrit, Berl. 1827; Grammatica crit. linguae sanscr., ebd. 1829—32, 2 Bde.; Kritiſche Grammatik der Sanskritſprache, ebd. 1834; Glossarium sanscr., ebd. 1830 (n. Aufl. 1840—47); Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechiſchen, Lateiniſchen, Litthauiſchen, Altſlaviſchen, Gothiſchen u. Deutſchen, ebd. 1833—52, 5 Abtheilungen, 2. Aufl. 1856 ff.; Vocalismus, ebd. 1836; Die celtiſchen Sprachen in ihrem Verhalten zum Sanskrit, Zend ꝛc., Berl. 1839, 2. Aufl. 1853; Über die Verwandtſchaft der malayiſch-polyneſiſchen Sprachen mit den indiſch-europäiſchen, 1841; Die kaukaſiſchen Glieder des indo-europäiſchen Sprachſyſtems, 1847; Über die Sprache der alten Preußen, Berl. 1853; Vergleichendes Accentuationsſyſtem, Berl. 1854; Über das Albaneſiſche, ebd. 1855; er gab heraus: Srimahabharatè Nalopakhajanam, Lond. 1820; Nalas, ebd. 1819, 2. Aufl. 1832; Ardſchunas Reiſe zu Indras Himmel, ebd. 1824; Diluvium cum III. aliis Maha-Bharati episodiis, ebd. 1829; Nalas, metriſch überſetzt, ebd. 1838.

Boppard, 1) Stadt links am Rhein im Kreiſe St. Goar des preußiſchen Regierungsbezirks Koblenz; Progymnaſium, Baumwollenſpinnereien u. Webereien, Pfeifenfabriken, Gerberei, Weinbau, Schifffahrt; Kaltwaſſer- u. Molkencuranſtalt in der ehemaligen reichsunmittelbaren Abtei Marienberg; 4200 Ew. — Dabei Ruinen des Königshofes. B. hieß zur Römerzeit Baudobrica od. Bontobrica u. ſoll eins von den Caſtellen ſein, welche Druſus am Rhein erbaute. B. war bis 1312 eine Reichsſtadt, da aber gab es Kaiſer Heinrich VII. ſeinem Bruder Baldwin, Erzbiſchof von Trier. Als ſich die Bürger widerſetzten, drang der Erzbiſchof mit Gewalt ein u. brannte einen Theil der Stadt nieder. 1494 ward es abermals von dem Erzbiſchof Johann belagert.

Boppo, Name, ſo v. w. Poppo.

Bopſer, Berg im Neckarkreis.

Bopyrus, Gattung der Aſſelfamilie Epicarides, ſ. u. Aſſeln A).

Boquāni, ein Zweig des Kaffernſtammes der Betſchuanen, nördlich an das Land der Hottentotten grenzend.

Boquelle, Münze, ſo v. w. Abukelb.

Bor (Chem.), ein zu den Nichtmetallen gehöriges Element, das ſich im Mineralreiche nur mit Sauerſtoff verbunden in Geſtalt von Borſäure (ſ. Boraxſäure) findet. Das B. hat mit dem Kohlenſtoff, dem es überhaupt in chemiſcher Beziehung ſehr nahe

Digitized by Google

steht, große Ähnlichkeit; eben so wie der Kohlenstoff kann es in drei Modificationen erhalten werden: α Bor (**Bordiamanten**) durch starkes Erhitzen von B-säure mit Aluminium dargestellt, erscheint in farblosen, durchsichtigen, das Licht stark brechenden Krystallen, welche noch härter sind als Diamant u. bei starkem Erhitzen bei Lichtzutritt zu B-säure verbrennen; β Bor (**Borgraphit**) wird dargestellt, indem man Boraluminium mit Salzsäure behandelt, das Aluminium löst sich auf, während sich das B. in Gestalt einer schwarzen, krystallinischen, metallglänzenden Masse ausscheidet, welche von dem gewöhnlichen Graphit kaum zu unterscheiden ist; γ Bor (Amorphes B.) wird durch Reduction von B-säure mittelst Kalium erhalten; graugrünes Pulver, das beim Erhitzen an der Luft zu B-säure verglimmt.

Bor, Pieter Christianszoon, geb. 1559 in Utrecht, warf sich schon in seiner Jugend mit großem Eifer auf das Studium der Geschichte, namentlich seines Vaterlandes, ward 1615 von den Staaten von Holland u. Westfriesland zu ihrem Historiographen ernannt u. wurde zugleich Rentmeister von Nordholland u. durch seine Einkünfte in Stand gesetzt, sich mit Muße seinen geschichtlichen Studien zu überlassen. Er versuchte sich auch in der Poesie u. starb 1635. Er schr.: **Oorsprong, begin ende vervolg der noderlandsche oorlogen**, 1556—1619, 37 Bücher, beste Ausgabe Amsterd. 1679; **Geleegentheyt van's Hertogenbosch**, Haag 1630.

Bora, 1) (a. Geogr.), Gebirg Macedoniens; ging von der das Land umgebenden u. sich nach der Mitte zu ziehenden Bergkette aus nach Illyrien zu; jetzt Nitje u. Bitzi; 2) Nebenfluß der Elbe, mündet bei Pirna; 3) Gebirg in der europäischen Türkei, auf der Grenze zwischen Albanien u. Rumili; 4) (n. Geogr.), Provinz in dem habessinischen Königreich Tigre, sehr gebirgig, an der Grenze von Begember.

Bora, trockner, scharfer NOWind, weht im Winter 8—9 Tage von den Gebirgen Kroatiens u. Illyriens durch das Litorale u. Istrien bis Triest.

Bora, Katharina von B., geb. 29. Jan. 1499 in Löben bei Schweinitz in Sachsen; ihr Vater war Hans von Mergenthal auf Deutschenbora, ihre Mutter Anna geb. von Haugwitz. Sie wurde Nonne im Cisterzienserkloster Nimptschen bei Grimma. Mit Luthers Ansichten hier bekannt geworden, bat sie ihre Verwandten um Wegnahme aus dem Kloster; da dies vergebens war, so wendete sie sich an Luther, der sie in der Charfreitagnacht 1523 durch Vermittelung des Torgauer Rathsherrn Leonhard Koppe mit noch 8 unzufriedenen Nonnen aus Nimptschen nach Wittenberg bringen ließ, wo sie in Bürgerhäuser aufgenommen wurden. Einen Antrag zur Verheirathung mit dem Prediger Glacius in Orlamünda schlug sie aus; dagegen heirathete sie Luther am 13. Juni 1525 u. zeugte mit ihm 3 Söhne u. 3 Töchter. Nach Luthers Tode lebte sie in Magdeburg u. Braunschweig u. kehrte dann nach Wittenberg zurück, begab sich 1552 mit der Universität, wegen der ausgebrochenen Pest, nach Torgau u. st. dort Ende 1552. Lebensbeschreibung von Walch (Halle 1752—1755, 2 Bde.), Beste (Halle 1843) u. Weidinger (Greiz 1854).

Borabóra, Insel, so v. w. Bolabola.

Boracit, Mineral, besteht aus 30,7 Magnesia u. 69,34 Borsäure, spec. Gew. 2,5—2,9, Härte 7, wird durch Erwärmen elektrisch; gran, durchscheinend mit einfacher Strahlenbrechung, glas- auch demantglänzend, schmilzt aufwallend, hat muscheligen Bruch u. zum Kern den Würfel, der durch Abstumpfungen rundlich wird; findet sich mit Bergkrystall in älterem Gyps in Holstein u. (wiewohl selten) noch bei Segeberg in Lüneburg u. zu Staßfurth in Sachsen. Der Hydroboracit ist krystallinisch, strahlig, blätterig, weiß, röthlich; enthält fast 50 Borsäure, 10 Magnesia, 13,74 Kalk u. 26,3 Wasser; spec. Gew. 1,9; Härte 2; schmilzt, wird farblos; am Kaukasus.

Boracium (Chem.), so v. w. Boron.

Boraginĕae (Bot.), nach *Endl., Rchb.* u. A. Unterfamilie der Asperifolien (Asperifoliaceen, s. d.), Scharf- od. Rauchblätterigen.

Borāgo (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asperifolien u. der Unterfamilie der Boragineen, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* mit 4 freien, an der Basis ausgehöhlten u. mit einem gefransten Rande umgebenen Nüßchen, radförmiger Blumenkrone, mit kurzen, stumpfen, ausgerandeten Schlundschuppen u. 2spaltigen Staubfasern, der innere Schenkel den Staubbeutel tragend. Art: B. officinalis (Boretsch, Gurkenkraut), mit blauer, auch weißer od. röthlicher Blume, eirund-lanzettförmigen Blättern, die, so wie der saftige, ästige Stängel, mit steifen Borsten besetzt sind, aus S Europa u. NAfrika stammend, jetzt bei uns in Gärten verwildert, Salpeter enthaltend, daher ehedem als kühlendes, einhüllendes Mittel; bes. der frisch ausgepreßte Saft, auch die Blume ist, als herzstärkend, officinell. Jetzt nur noch Zierpflanze u. Küchenkraut, weil die Blätter, zu dem Gartensalat gemischt, demselben einen gurkenartigen Geschmack mittheilen; die Blumen färben den Essig blau u. werden von den Bienen gesucht; geben mit Weingeist eine schöne Lackfarbe; ferner: B. zeilonica, orientalis, indica, cretica, longifolia, africana, crassifolia.

Borah, muhammedanischer Stamm in Hindostan, Handelsleute, leiten ihre Religion vom Propheten Ismael ab, der Oberpriester wohnt zu Beirampoor u. verwahrt die Schlüssel zum Paradiese.

Borak (muhamm. Rel.), s. Alborak.

Boramez (Bot.), s. Baromez.

Borānen (a. Geogr.), deutscher Volksstamm, im 4. Jahrh. v. Chr., wahrscheinlich an der Oder, im Norden der Quaden; fielen unter Kaiser Valerian, mit den Gothen, Carpen u. Burgunden, in Illyrien u. Italien ein u. machten selbst Raubzüge nach Vorderasien über das Schwarze Meer.

Borang, Insel, zu dem niederländischen Bezirk Palembang auf Sumatra gehörig, mit Hafen u. Fort.

Borapelĭōtes (gr.), so v. w. Nordostwind.

Borås, Stadt in Wenerborgs Län (Schweden), am Viska-Elf, von Bergen u. Waldungen umgeben, Mittelpunkt für das industriöse angebaute Land, von dem der Durchfahrtshandel ausgeht; 3000 Ew.; Färbereien. B. ist 1619 gegründet. Nahe bei B. ein Gesundbrunnen mit schönen Anlagen.

Bora-Samba, kleines Fürstenthum im östlichen Gondwana, 30 QM. mit 28,000 halbwilden Ew. Der Fürst hat 4000 Rupien Einkünfte u. zahlt an die Briten einen Tribut von 160 Rupien.

Borassus (Fächerpalme, B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmen (Palmae-

Borassinae-Flabellifrondes), 6. Ordn. 22. Kl. L. mit 2häufigen Blüthen, männliche mit 3theiligem Kelche, 3blätteriger Blumenkrone, weibliche mit 3blätterigem Kelche, 6—9blätteriger Blumenkrone; 6 Staubgefäße, sitzende Narbe, 3kernige Steinfrucht; große u. schöne Palmen, mit großen handförmig vielspaltigen Blättern; Art: B. flabelliformis (Weinpalme), ostindischer Baum, 25—30 F. hoch, mit fächerförmigen, kappenartig gefalteten Blättern, sägeförmig gezähnten Stempeln, 3fächerigen, 3samigen eßbaren Steinfrüchten von der Größe der Kokosnuß, welche als Maldivische Nüsse bekannt sind. Aus den abgeschnittenen weiblichen Blumenkolben fließt der Palmenwein, welcher, mit Kalk behandelt, den Jagarazucker liefert. Das Holz dient zu Tischler- u. Drechslerarbeiten, die Blätter zu Flechtwerk u. auf der malabarischen Küste als Schreibmaterial.

Borau, Marktflecken im Bezirk Przimislau des böhmischen Kreises Pardubitz; Baumwollweberei, Eisenerzgruben; 1400 Ew.

Borax (Borsaures Natron), im rohen Zustande Tinkal od. Pounxa, $NaO, 2BO_3 + 10HO$, festes Mineral, das bes. von Tibet (wo sein Hauptfundort ein See ist, auf dessen Grunde er krystallisirt vorkommt), in den Handel kommt; doch auch in Japan, China, Persien, Ceylon, der Tatarei, SAmerika u. in Europa in den Boraxlagunen im Toscanischen gefunden wird, in welchen letzteren der B. unter großer Hitze u. vieler Bewegung, unweit eines vulkanischen Berges, des Monte Cerboli (Mons Cerberi), verbunden mit heißem Wasser, aus dem Sand- u. Kalkboden quillt u. dann durch Verdunstung in künstlichen Lagunen gewonnen wird. Der tibetanische u. persische B. bildet fettige, grünliche Massen mit Mergel vermengt, in dem er zum Theil krystallinisch unterscheidbar ist; der chinesische wird in weißen od. weißgrauen Erdklumpen, in Elephantenhaut eingenäht, nach Europa gebracht. Der B. ist in Asien seit den ältesten Zeiten bekannt; nach Europa brachten ihn zuerst die Araber. Zu seiner reinen Darstellung bedarf er einer nachmaligen chemisch-technischen Behandlung, die in eigenen Boraxraffinerien, früher ausschließlich in Venedig u. Holland, geschieht. Man zerstößt nämlich den rohen B. (Tinkal) u. bringt ihn in einen Filtrirbottich, der inwendig mit Blei ausgeschlagen u. dessen Boden über einem hölzernen Gitter mit starker Leinwand überspannt ist, so, daß er ungefähr 1 Fuß hoch darin liegt; wäscht die Salzmasse mit Natronlauge aus u. zwar so, daß man jedes Mal nur eine kleine Quantität der Auflösung zusetzt, bis das Waschwasser fast hell abläuft. Dann wird dem Salz Zeit zum Abtropfen gegeben, u. dasselbe später nach u. nach in einen großen kupfernen Kessel, mit siedendem Wasser gebracht, dann setzt man von kohlensaurem Natron etwa 12 Procent vom Gewicht des Tinkals zu. Das Ganze muß sich nun setzen u. später wird die heiße Masse in die Krystallisirgefäße abgezogen, wo er sich in bedeckten Gefäßen u. einem geschlossenen Raume abkühlt. Diese Gefäße selbst sind große, hölzerne, mit dickem Blei gefütterte Bottiche; sie sind mit feingehacktem Stroh umgeben u. haben einen hölzernen, innen mit Blei gefütterten Deckel, außerdem sind sie mit einer Rohrdecke u. Leinwand, auf welcher sich Häckerling ausgebreitet befindet, bedeckt. Etwa nach 20 Tagen ist die Temperatur der Masse der der Luft gleich; die Mutterlauge wird ausgeschöpft u. die angesetzten Krystalle des B-es mit eisernen Keilen losgeschlagen. Die Krystalle werden nun ausgesucht, die größeren als fertig, in der Wärme getrocknet, die kleineren später wieder aufgelöst u. umkrystallisirt. Dieses Verfahren ist seit Erfindung der künstlichen B-fabrikation durch Payen u. Cartier außer Gebrauch gekommen. Künstlich wird der B. durch Sättigung von kohlensaurem Natron mit Borsäure dargestellt. Seit das Verfahren bekannt geworden, fiel der Preis des B-s auf ¼ seines früheren Werthes. Um auf diese Weise B. zu gewinnen, löst man in einem mit Blei gefütterten Bottich Soda zu etwa 1 Theil bei 2 Theilen Wasser auf u. schüttet in die auf 80° R. erhitzte Flüssigkeit eine der Soda gleichkommende Quantität pulverisirte Borsäure in Portionen. Kohlensäure u. Ammoniak entweichen dann durch eine, den Deckel des Bottichs durchbrechende Röhre u. streifen durch ein mit Schwefelsäure gefülltes Behältniß, um als Nebenproduct schwefelsaures Ammoniak zu bilden. Nach 10—12 Stunden ist die B-lösung geklärt u. wird alsdann in Krystallisirgefäße abgelassen. Die gewonnenen Krystalle werden später, da die Borsäure nie rein in den Handel kommt, einer neuen Krystallisation unterworfen, um die Beimischungen von Thon, Kalk ꝛc. daraus zu scheiden. Der sonach erhaltene raffinirte B. (B. depurata) bildet helle, glänzende, halbdurchsichtige, 6seitige Prismen, die an der Luft oberflächlich weiß beschlagen, von anfänglich süßlichem, dann bitterlich alkalischem Geschmack; an einander gerieben od. geschlagen phosphoresciren sie im Dunkeln; sie lösen sich in 12 Theilen kalten u. 6 Theilen warmen Wassers auf u. reagiren dann alkalisch, indem sie den Veilchensaft grün färben. Die Krystalle schmelzen bei 82—85° R., bildete aber nach Verflüchtigung eines Theils des Krystallisationswassers eine feste Masse. Diese bläht sich bei fernerer Erhitzung auf u. bildet eine leichte, schwammige, spröde u. mürbe Masse, gebrannten B. (B. usta). In noch höherer Hitze schmilzt dann dieser zu einem farbenlosen, durchsichtigen Glase (Boraxglas), das in Wasser aufgelöst, wie auch der gebrannte B., wieder krystallinisch wird. Der sogenannte octaëdrische B., $NaO, 2BO_3 + 5HO$, enthält nur die Hälfte des Krystallwassers des prismatischen, u. wird gewonnen, indem man eine Lösung des gewöhnlichen B. bei 79° krystallisiren läßt. Mineralogisch rechnet Leonhard den B. zur Gruppe Natrium, Oken zu den Salzsalzen; chemisch besteht er aus B-säure u. Natron (Sodiumoxyd) mit dem zur Krystallisation nöthigen Wasser; im natürlichen Vorkommen aber ist die Sättigung der B-säure mit Natron nur unvollkommen; das genauere Verhältniß der Verbindung s. u. Boraxsaure Salze. Beim Löthen von Gold, Silber, Messing, Kupfer ꝛc. ist B. ein unentbehrliches Hülfsmittel. Es bildet auf der Oberfläche schmelzender Metalle einen glasigen Überzug, welcher den Luftzutritt, also die Oxydation verhindert, das etwa schon vorhandene Oxyd auflöst u. einen rein metallischen Glanz erzeugt. Auch fördert er durch diese Eigenschaft die Dünnflüssigkeit des Metalls, welche bei dem Vorhandensein eines Oxydüberzugs nicht so schnell erreicht werden würde. Ferner dient er Erze zu probiren, zur Basis der meisten gefärbten Schmelze, zu Emailbereitung, zu

Digitized by Google

Verfertigung künſtlicher Edelſteine u. des weißen Metallglaſes, zu dauerhaften Glaſuren auf Kupfer u. Eiſenblech, auf irdenen Geſchirren, beſ. Fayence, zum Einbrennen von Gold u. mehreren Farben auf Glas u. Porzellan, zu einem ſchönen Grün, beſ. auf Chagrin ꝛc.; nach Gay-Luſſac vermindert er, ebenſo wie eine Waſſerglaslöſung, auch die Entzündlichkeit von Zeugen, wenn ſie in eine Auflöſung deſſelben getaucht ſind. In der Schweiz dient er zum Entſchälen der Seide. Mit 5 Theilen Schellak bildet 1 Theil B. eine in Waſſer lösliche firnißartige Verbindung. Der B. ward ſonſt als inneres Mittel, wegen vermeintlicher ſpecifiſcher Wirkungen, welche er bei ſtockender od. gehemmter Menſtruation u. zur Beförderung von Geburtswehen u. Lochialfluß haben ſollte, u. als auflöſendes Mittel, geſchätzt, ſein Credit iſt aber ſehr geſunken, doch braucht man ihn mit Erfolg gegen Magenſäure als Pulver zu 4, 6 u. mehreren Gran, auch in Steinkrankheiten u. äußerlich, beſ. gegen Mundſchwämmchen, auch bei Kindern, mit Roſenhonig, gegen leichte Hornhautflecken.

Boraxbüchſe (Metallarb.), blecherne Büchſe mit einer ſchrägen, oben offenen Röhre an der Seite, aus welcher der Borax auf die zuſammenzulöthenden Metallſtücke geſtreut wird; vgl. Borax.

Boraxſäure (**Borſäure**, BO_3, Acidum boracicum, Sal sedativum, Sedativſalz), zufällig zuerſt von Becher im Borax unterſchieden, doch eigentlich erſt durch Homberg 1702 genauer bekannt, durch Calcination des Borax mit Eiſenvitriol gewonnen: Sal volabile vitrioli narcoticum, ſpäter allgemein als Hombergs Sedativſalz genannt, erſt in neuerer Zeit als Säure anerkannt. Sie kommt natürlich vor, am reinſten auf der Inſel Vulcano in einer Felſenhöhle, woraus heiße Quellen entſpringen, Decke u. Wand derſelben ſind in mehrere Zoll ſtarken Lagen damit überzogen; kommt auch in einigen Seen in Toscana, beſ. bei Cherlajo u. Caſtell nuovo vor, wo ſie zu 0,02 einen Beſtandtheil des Waſſers bildet; in dieſen Gegenden kommen Dampfquellen (Suffioni, ſ. d.), aus Waſſer u. B-dämpfen beſtehend, zu Tage; dieſe Quellen, zuerſt von Lardarelle als zur Boraxgewinnung praktiſch nutzbar erkannt, gaben den Fabriken Payens im Jahre 1841 ihren Urſprung, nachdem des Erſteren Verſuche mißlungen waren; Payen umgab die Quellen je mit einem keſſelförmig ausgemauerten Baſſin, leitete Quellwaſſer in daſſelbe u. erhielt auf dieſe Weiſe eine B-löſung. Mehrere Quellen verband er durch Röhrenleitung untereinander, ließ von der am höchſten gelegenen die kochende Löſung der B. nach 24 Stunden in das zweite, von dieſer nach 24 Stunden in das dritte, dann in das vierte Baſſin u. endlich auf bleierne Pfannen laufen, auf welchen die Abdampfung unter Erhitzung mittelſt der Dämpfe einer in der Nähe befindlichen Dampfquelle ohne Anwendung von Brennmaterial vor ſich geht. Iſt die Löſung hinlänglich concentrirt, ſo wird ſie in die Kryſtalliſirgefäße (vgl. Borax) abgeleitet. Die gewonnenen Kryſtalle kommen, in Fäſſer verpackt, über Livorno in den Handel. Im erſten Jahre gewannen die von Payen angelegten Fabriken 15,000 Centner B. Die B. kommt auch (aber nicht rein) in Saſſolin, BO_3, $3\,HO$, der in Körnern u. nadelförmigen Fäden am Rande der heißen Quellen bei Saſſo, auch ſonſt im Florentiniſchen, vor. Letzterer iſt ſelten rein, ſondern hat auf 86 Theilen ſchwefelſauren Mangans u. 3 Theilen ſchwefelſauren Kalk u. Spuren von Eiſenoxyd u. Thonerde. Außerdem kommt die B. vor in den Mineralien Tinkal (ſ. Borax), Boracit, Axinit, Datolith u. Botryolith. Künſtlich wird ſie aus dem Borax dargeſtellt, indem man einer heißen Löſung deſſelben Schwefelſäure (auch Salpeter- od. Salzſäure) abdampft u. kryſtalliſirt. Dieſe kryſtalliniſche B. (**Boraxſäurehydrat**) bildet weiße, perlmutterartig glänzende, fettig anzufühlende Blättchen, die ſich in 6—8 Theilen kochenden Waſſers, auch in 5 Theilen ſiedenden Alkohols auflöſen, der dann mit ſchöner grüner Flamme brennt u. Kurkumepapier bräunt, aber in einer andern Schattirung als die Alkalien. Schwefelſäure löſt ſie reichlich auf, bildet, damit geſättigt, eine zähe Maſſe wie Terpentin, aus welcher Waſſer einen Theil B. abſcheidet. Waſſerfreie B. erhält man durch Schmelzen im heſſiſchen od. Platintiegel bis zum ruhigen Fließen. Sie bildet nach dem Erkalten ein farbloſes, durchſichtiges, hartes, ſprödes Glas u. iſt vollkommen feuerbeſtändig. Sie zerlegt in der Glühhitze die meiſten Salze mit Ausnahme der kieſelſauren. In beiden Zuſtänden iſt ſie geruchlos u. von ſchwachſauerm, bitterlichem Geſchmack; bildet mit verſchiedenen Säuren Doppelſäuren, mit Baſen aber boraxſaure Salze. B. findet in der Technik nur zur Darſtellung von Borax (ſ. d.) Anwendung. Mit Alkohol brennt ſie mit zeiſiggrüner Flamme.

Boraxſaure Salze (**Borſaure Salze**, Salia boracica, Chem.), durch die Verbindung der Borſäure mit Baſen gebildet, überhaupt aber nur durch ſchwache Verwandtſchaft zuſammengehalten u. durch die meiſten Säuren auf naſſem Wege zerſetzt. In der Hitze ſchmelzen ſie meiſt zu einem durchſichtigen Glaſe u. löſen dann verſchiedene Metalloxyde in verſchiedenen Farben auf; daher ihre Anwendbarkeit in der Glas- u. Emaillemalerei u. zur Herſtellung von Glaſur u. Porzellanmaſſen; mit Schwefelſäure u. Alkohol erhitzt brennt letzter mit grüner Farbe; in der Glühhitze werden ſie nur von Phosphorſäure u. Kieſelſäure zerſetzt. Folgende 3 Verbindungen ſind die hauptſächlichſten, u. dieſe auch nur in Waſſer leicht löslich: a) **Boraxſaures Kali**, durch unmittelbare Sättigung der beiden Beſtandtheile, od. durch Glühen einer Miſchung von Salpeter u. Borſäure erhalten; es kryſtalliſirt im neutralen Zuſtande nicht, wohl aber im baſiſchen, zu großen luftbeſtändigen, 4ſeitigen Säulen, die ſich in der Hitze wie Borax verhalten; b) **Boraxſaures Natron**, bildet im baſiſchen Zuſtande den gewöhnlichen, gereinigten Borax, im neutralen aber, in welchem jenes ſo mit Borſäure geſättigt iſt, daß es nicht mehr alkaliſch wirkt, kryſtalliſirt es nur ſchwer in waſſerhaltigen Tafeln, wird aber gewöhnlich beim Abdampfen eine klebrige Maſſe, die im Feuer, unter Aufſchäumen, mit Verluſt von Waſſer u. etwas Säure zu einem klaren Glaſe (**Boraxglas**) ſchmilzt; beide ſtellen mit anderen Salzen Doppelſalze dar; c) **Boraxſaures Ammoniak**, durch unmittelbare Auflöſung der Borſäure in Ammoniak bis zur Sättigung entſtehend, als ſaures Salz in Tafeln od. Säulen, als baſiſches in Polyedern kryſtalliſirend, mit 8 regulären u. einer irregulären Seite; doch reagiren beide baſiſch; es iſt von ſcharfem, bitterem Geſchmack, luftbeſtändig, aber leicht durch Hitze u. durch Kalien zerſetzbar.

Boraxſtoff (Chem.), ſo v. w. Bor.

Digitized by Google

Boraxweinstein (Cremor tartari boraxatus, Tartarus boraxatus; Borax tartarisata), Verbindung des Weinsteinrahms mit Borax, bes. um ersteren in Wasser auflöslicher zu machen; er wurde von Lefevre 1732 zuerst beschrieben u. besteht aus weinsteinsaurem Natron u. boraxsaurem Kali mit überschüssiger Weinsteinsäure.

Borazit, so v. w. Boracit.

Borba, Villa in der Correiçao Villaviciosa, der portugiesischen Provinz Alemtejo; Armenhaus, Freimarkt; 3500 Ew. B. wurde 1662 von Juan de Austria mit Sturm erobert.

Borbavitz, Bezirk in dem siebenbürgischen Kreise Hunyad im Lande der Ungarn.

Borbeln, warzige Höcker, auf manchen Thieren (z. B. den Störarten).

Borbetomägus (a. Geogr.), Stadt der Vangiones im Belgischen Gallien, am Rhein; jetzt Worms, s. d.

Borbo, Kupfermünze in Ägypten, $\frac{1}{16}$ Pfennig, 320 B. = 1 Piaster, s. Ägypten (n. Geogr.).

Borbonia (B. *L.*), Pflanzengattung, von Plümier dem Herzog Gaston von Orleans, aus dem Hause Bourbon, zu Ehren so benannt, aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Genisteae, der Diadelphie Dekandrie *L.* Arten: schön blühende, stachliche u. strauchartige Gewächse am Cap, z. B. B. barbata *Lam.*, B. ciliata *W.*, B. cardata *L.* u. a.

Borbonius (lat.), so v. w. Bourbon.

Borborema (Serra B.), Gebirgszug in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Norte; östliche Kette der Serra Piauhy u. Serra Ibiapaba.

Borboriten (Borborianer, d. i. Dreckmänner), 1) Schimpfname, welchen die Orthodoxen mehreren gnostischen Parteien, bes. den Valentinianern u. Karpokratianern, wegen ihrer schmutzigen u. unzüchtigen Gebräuche beilegten; 2) im 16. Jahrh. in Holland Partei der Wiedertäufer.

Borborus (B. *Meig.*), Düngerfliege, 1) Gattung aus der Familie der eigentlichen Fliegen, Endglied der Fühler fast kugelrund, mit nackter Rückenborste; Hinterleib 5ringelig, flach. Meist schaarenweise auf Dünger, in dem auch die Larven leben. B. subsultans *F.*, schwarz, Hinterschenkel verlängert, keulenförmig, zweiter Ring des Hinterleibes groß; Länge 1½ Linie. B. equinus *Fall.*, grünlich braun, Untergesicht ziegelfarbig, zweiter Ring des Hinterleibes groß; Schwingkölbchen weiß; Länge 2 Linien.

Borborygmos (gr.), hörbares Geräusch von, in den Gedärmen bewegten Blähungen.

Borch, aus Westphalen stammende, jetzt in Weißrußland angesessene, seit 1495 in den Grafenstand erhobene Familie, deren beide Linien zum Stammvater haben: 1) Johann v. B., geb. 1713, war polnischer Minister unter August III. u. Kanzler unter Stanislaus August u. st. 1779; er hinterließ 2 Söhne, welche 2 Linien stifteten: a) Linie von Warkland, gestiftet von des Vorigen älterem Sohne: 2) Graf Michael, geb. 1753, war polnischer Generallieutenant, erhielt das Majorat Warkland u. st. 1810; er ist auch als gelehrter Schriftsteller u. durch seine Wanderungen nach Malta bekannt; ihm wurde 1783 die Grafenwürde bestätigt; ihm folgte sein Sohn 3) Graf Karl, geb. 1798, er ist Adelsmarschall von Witebsk; vermählt seit 1825 mit Luise geb. Gräfin Syberg zu Wischling, Söhne hat er nicht, sein älterer Bruder ist Graf Alexander, geb. 1804, russischer wirklicher Staatsrath u. Ceremonienmeister. b) Linie von Prelli, gestiftet von Johanns jüngerem Sohne: 4) Graf Joseph Heinrich, geb. 1764, er erhielt bei seines Vaters Tode das Majorat Prelli u. st. 1835; jetziger Chef dieser Linie ist: 5) Graf Michael, geb. 1806, erblicher Malteserordenscomthur; vermählt mit Marie geb. v. Korsak, sein Sohn Eusebius ist geb. 1833.

Borch, Olaf, so v. w. Borrich.

Borchhorst (Borgberst), Marktflecken an der Vechta im Kreise Steinfurt des preußischen Regierungsbezirks Münster; gehört dem Grafen v. Bentheim-Steinfurt; viele Leinweberei, Tabaksfabrik; 1550 Ew. Das dasige Kloster wurde 968 von der Gräfin v. B. gestiftet.

Borchward, Ernst Samuel Jacob, geb. 1717 in Berlin, st. als königlich preußischer Hofrath das. 1776; Dichter geistlicher Lieder. Sein Briefwechsel mit Gellert, herausgeg. Berl. 1780; Lebensbeschreibung von Hoppe, Salzwedel 1777.

Borck, Stadt im Bezirk Konin des Gouvernements Kalisch (Polen); Woll- u. Häutehandel; 1300 Ew.

Borcke, altes wendisches Dynastengeschlecht in Pommern, welches bis zum 16. Jahrhundert sich selbständig erhielt, jetzt in den Grafenstand erhoben u. auch am Niederrhein angesessen ist. Zu demselben gehörte: 1) Sidonie von B., geb. um 1540, ausgezeichnet durch Verstand u. Schönheit, hatte unter ihren zahlreichen Liebhabern auch den jungen Herzog Ernst von Pommern-Wolgast, da sie denselben aber nicht heirathen sollte, so zog sie sich in das Fräuleinstift Marienstift zurück, wo sie, von den übrigen Stiftsdamen angefeindet u. von ihren Verwandten verhöhnt, Vergnügen im Umgang mit Weibern niederen Standes fand. Von einer derselben der Zauberei angeklagt, wurde sie zu Stettin gefoltert u. trotz der Verwendung der benachbarten Höfe 1620 in Stettin enthauptet u. ihr Körper verbrannt. Jetzt blüht das Geschlecht in 2 Linien: a) die Stargardter Linie, erhielt die gräfliche Würde 1740; 2) Adrian Bernhard, geb. 1668 in Döbritz: wohnte den Feldzügen der Brandenburger in den Niederlanden bei, ward nach dem Utrechter Frieden Gesandter in Wien; Friedrich Wilhelm I. ernannte ihn zum Generalmajor u. 1713 zum Gouverneur von Stettin, 1715 wirkte er zum Fall von Stralsund mit, ward Generallieutenant u. 1728 Staatsminister; 1732 brachte er den Vergleich mit dem Fürsten von Nassau-Diez über die oranische Erbfolge zu Stande u. st. als Feldmarschall 1741. 3) Kaspar Wilhelm von B., Sohn des Vorigen, geb. 1704 in Gersdorf; war Gesandter in Dresden, Wien, London u. a. O. u. st. als Minister des Auswärtigen 1747; übersetzte Shakespeare's Julius Cäsar, Berl. 1741, u. den Lucanus, Halle 1749. Diese Linie erlosch 1790 im Mannesstamm; von Neuem erhielt i. J. 1840 die Grafenwürde nach dem Rechte der Erstgeburt: 4) Eugen, Sohn des 1828 gestorbenen Majors Philipp Karl Ludwig von B., st. 1848, u. ihm folgte sein Sohn: 5) Graf Gustav, geb. 1829; Lieutenant im Regiment Garde du Corps; er ist nicht verheirathet u. hat nur Schwestern. b) Linie zu Hueth am Niederrhein, welche seit 1790 die Grafenwürde u. das Erbkämmereramt im Herzogthum Kleve besitzt; jetziger Chef: 6) Graf Hein-

rich, Enkel von Adrian Heinrich u. Sohn des 1825 verſtorbenen Grafen Heinrich, geb. 1808, welcher 1790 die gräfliche Würde erhielt, er iſt nicht vermählt u. hat auch keine Brüder.

Borculo, Stadt, ſo v. w. Borkelo.

Borczen, ſo v. w. Biliner Stein.

Bord, 1) der Rand eines Dinges; auch das Ufer von Flüſſen u. Meer; 2) der obere Rand eines Schiffes, bei Kriegs- u. großen Kauffahrteiſchiffen hoch u. breit, bei andern niedrig, daher Schiffe von hohem, Schiffe von niedrigem B.; der hohe B. eines Schiffes, die Windſeite deſſelben. Steht man am Steuer des Schiffes u. wendet ſein Geſicht dem Kiel zu, ſo hat man zur rechten das Steuerbord, zur linken das Backbord. Daher an Bord gehen, ſo v. w. ſich einſchiffen ꝛc.; 3) an Münzen der Raum zur Umſchrift; 4) (Salzw.), ſo v. w. Pfannenbord.

Borda (arab.), 1) Kleid aus geſtreiftem Zeuge; beſ. 2) das in dem kaiſerlichen Schatze zu Conſtantinopel aufbewahrte ſchwarzcamelottene Kleid Mohammeds, ſ. Hirka i Scherif; 3) Gedicht von 162 Doppelverſen, 694 n. Chr. von Scheikh Scheref Eddin, Ebn Abdallah Ben Said al Boſſiri auf das Lob des Propheten, alle Reime enden ſich auf m.

Borda, Vorgebirge in Wittsland.

Borda, Jean Charles de B., geb. 1733 in Dax (Departement des Landes), trat in das franzöſiſche Militäringenieurcorps u. ſpäter in das Corps des chevaux-légers; machte als Adjutant des Marſchall Malleboiſ den Feldzug von 1757 mit, wurde nachher Ingenieuroffizier, trat 1767 völlig in den Seedienſt, machte 1771 u. 1772 eine Reiſe nach Amerika, 1774 nach WAfrika, wurde 1775 Schiffslieutenant u. 1776 mit der Beſtimmung der geographiſchen Länge u. Breite der Canariſchen Inſeln beauftragt. Er wurde 1782 von den Engländern gefangen u. ſt. 1799 in Paris. Bei der Gradmeſſung von Dünkirchen bis zu den Baleariſchen Inſeln, mit Méchain u. Delambre, erdachte er die Platinameßſtäbe, erfand die zur Angabe der kleinſten Ausdehnungen erforderlichen Metallthermometer u. gab einen Apparat an, um mit größter Präciſion die Pendellängen meſſen zu können. Große Verdienſte erwarb ſich B. um die Vervollkommnung der nautiſchen Meßinſtrumente; nach ihm genannt iſt der **Bordaſche Receptionskreis**, welcher nicht nur die Meſſung von Horizontal- u. Vertikalwinkeln, ſondern auch die Beſtimmung ſchief geneigter Winkel geſtattet, u. die **Bordaſche Repetitionsmethode**, bei der die Vervollkommnung darin beſteht, daß dieſelbe doppelt iſt, während die Meyerſche eine einfache war. Außer mehreren hydrauliſchen Abhandlungen (in den Mém. de l'Académie, 1763 ff.) ſchr. er: Voyage fait par ordre du Roi en 1771 et 1772 en diverses parties de l'Europe et de l'Amérique. Paris 1778, 2 Bde.; Description et usage du cercle de réflexion, ebd. 1787, 2 Bde.; Tables trigonométriques décimales, herausgegeben von Delambre, ebd. 1804. Gab auch Karten von den Canariſchen Inſeln u. der Afrikaniſchen Küſte heraus.

Bordage (fr., ſpr. Bordahſch), Schiffsverkleidung.

Bordagium (mittellat.), bei den Normännern die Frohne; die ſie Leiſtenden **Bordarii**.

Bordaki, halbſeidenes, atlasähnliches, italieniſches Tapetenzeug.

Bordblech, Blech, woraus die Seitenwände der Salzpfanne gemacht werden.

Bordbret, ein Bret über Fenſtern u. Thüren, um Vorhänge daran zu befeſtigen.

Borde, 1) Andreas, geb. in Pevenſey in der Grafſchaft Suſſex; war früher Karthäuſer, dann Arzt in Wincheſter u. ſt. 1549. Er ſchr.: The breviarie of health, 2 Tble., Oxf. 1547 u. 1575, was das erſte in engliſcher Sprache verfaßte mediciniſche Werk ſein ſoll; 2) ſ. Laborde.

Borde (Poſam.), ſo v. w. Borte.

Börde, 1) überhaupt ein fruchtbarer Landſtrich, ſo Magdeburger B. u. Warburger B. (ſ. d.); 2) ein Stück Landes, das unter einerlei Verfaſſung ſteht.

Bordeaux (ſpr. Bordoh), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Gironde mit 296,700 Ew.; 2) Hauptſtadt daſelbſt u. des Departements, nach Größe u. Bedeutung überhaupt die vierte Stadt des Reichs; erhebt ſich halbmondförmig am linken Ufer der Garonne; beſteht aus Altſtadt u. den neuen Stadtvierteln, jene eng u. unregelmäßig, dieſe regelmäßig u. mit ſchönen Gebäuden; ſo der Königsplatz, die ſehr ſchöne Rue de Chapeau-Rouge, Le grand cours, die Allee von Tourny, die öffentlichen Bäder, der Begräbnißplatz u. mehrere Spaziergänge; 2 Forts (die Citadelle Trompette u. das Fort St. Louis), römiſche Alterthümer (ein Thor, Amphitheater, Brunnen); zu den merkwürdigen u. ſchönſten Bauwerken gehören: die 1821 erbaute, 892 Schritte lange, über die Garonne führende Brücke von 17 Bogen, der erzbiſchöfliche Palaſt, die gothiſche Kirche aus dem 14. Jahrh., die St. Severin-, St. Michael-, St. Croix- (aus dem 11. Jahrh.), die Notre-Dame- u. Collegekirche (mit dem Grabe Montaigne's), Conſulatcapelle der Engliſchen Kirche, Stadthaus, Münze, Börſe, Juſtizpalaſt, Hoſpital u. Schloß. Das Theater des Variétés, das ſchönſte in Frankreich, brannte in der Nacht zum 1. December 1855 gänzlich ab. B. hat Departementsbehörden, Erzbiſchof, proteſtantiſches Conſiſtorium, Civil- u. Handelsgerichtshof, Handelsrath u. Handelskammer, Appellhof für die Departements Gironde, Charente u. Dordogne, eine Handelsbank, die königliche Académie des sciences, 1712 nach der Pariſer gegründet, Facultäten für Theologie, Wiſſenſchaften u. Literatur, Theologiſches Seminar, Collège, mediciniſche Secundärſchule, eine Normal-Primär-, Taubſtummen-, Handels- u. Schiffahrtsſchule, Schulen für Malerei, Muſik u. Geſang, Baukunſt, Mechanik, Induſtrie, Botaniſchen Garten, Bibliothek von 114,000 Bänden; Naturhiſtoriſches u. Antikencabinet, Gemäldegallerie u. Sternwarte; mehrere gelehrte Geſellſchaften, die des Ackerbaues, Linnéſche, Mediciniſche u. Mediciniſch-chirurgiſche u. Philomathiſche, Geſellſchaft zur Ermunterung der Nationalinduſtrie; Sparkaſſe u. Findelhaus. B. hat anſehnliche Induſtrie im Bau von Seeſchiffen, in Tabak, Zucker- u. Salpeterraffinerie, Branntwein- u. Likördeſtillation (Anisettelikör), Weineſſigfabrik, Woll- u. Baumwollſpinnerei, Seilerei, chemiſchen Erzeugniſſen, Maſchinenbau, Schriftgießerei u. Buchdruckerei; der durch die Fluth in der Garonne begünſtigte u. durch koloſſale Arbeiten zugänglich gemachte Hafen, iſt der dritte im Reich, faßt über 1000 Schiffe u. es laufen dort jährlich 3000 Schiffe ein. Die Hauptausfuhr beſteht in Bordeauxwein, Branntwein, Getreide, Mehl, Manufacturwaaren; die Einfuhr in Colonialwaaren,

Digitized by Google

Metallen, beſ. Eiſen, Kohlen, Bauholz u. a. Der Handel wird befördert durch den Languedockanal, der die Stadt mit dem Mittelländiſchen Meer in Verbindung ſetzt. Die meiſten Geſchäfte werden betrieben durch Mäkler, die eine Prüfung beſtehen u. 8000 Frcs. Caution leiſten müſſen; im Waarenhandel wird kein Gutgewicht gewährt, aber die Taren ſind reichlich (bei Baumwolle 6 Proc.); jährlich zwei Meſſen im März u. October; 122,000 Ew. — B. hieß zur Römerzeit Burdigala, war die Hauptſtadt der Bituriges Viviſci im Aquitaniſchen Gallien u. lag auf der WSeite des Garumna, nicht weit von der Mündung dieſes Fluſſes. Nach der Beſchreibung des Dichters Auſonius (deſſen u. des Hiſtorikers Eutropius Vaterſtadt ſie war), bildete ſie ein längliches Viereck, hatte lange, gerade Straßen, ein Amphitheater, viele Paläſte (darunter den prächtigen des Gallienus), Tempel ꝛc.; u. wurde von einer Mauer umſchloſſen, auf welcher hohe Thürme ſtanden u. welche von 14 Thoren durchbrochen war. Der Hafen hieß Portus lunae; berühmt war B. als Handelsſtadt u. durch ſeine hohe Schule. In der Nähe die, von den Galliern verehrte Quelle Divona. B. wurde dann die Hauptſtadt von Aquitanien u. theilte als ſolche alle Schickſale dieſer Provinz (ſ. Aquitanien, Geſch.). 412 wurde B. von den Gothen, 507 von den Franken, 732 von den Sarazenen, aber ſchon 735 wieder von den Franken erobert; im 9. Jahrh. wurde es von den Normannen wiederholt geplündert u. verwüſtet. Um 980 wurde B. unter Karl dem Einfältigen wieder aufgebaut u. der Sitz einer Grafſchaft. Auf Graf Raimund folgte ſein Sohn Wilhelm der Gütige, dieſer, von dem Herzog Sancho von Gascogne aus der Gefangenſchaft befreit, ſchenkte deſſen Sohne, Wilhelm, aus Dankbarkeit B. Mit Gascogne kam B. beim Ausſterben dieſer Linie, durch die Grafen von Poitiers an das Herzogthum Aquitanien, mit Aquitanien (Guienne) 1154 an Anjou u. durch die Erhebung Anjou's auf den engliſchen Thron an England, u. nun begann ſeine Blüthe. Als der Schwarze Prinz 1362 mit Guienne beſchenkt wurde, wurde B. deſſen Reſidenz. Das Bisthum B., welches ſpäteſtens im Jahr 300 errichtet wurde, wurde ſpäter in ein Erzbisthum verwandelt; 1441 die Univerſität gegründet. Nachher den Angriffen der Franzoſen ausgeſetzt, ſuchte ſich B. ſeit 1379 durch Verbindung mit anderen Städten zu ſchützen; kam aber 1451 in franzöſiſche Gewalt; 1452 eroberten es zwar die Engländer wieder, aber nur auf kurze Zeit. Das Parlament in B. wurde 1462 von Ludwig XI. eingerichtet, u. nachdem es 1469—1472 nach Poitiers verlegt worden war, wieder hier errichtet. 1548 Empörung wegen Einführung der Salztaxe u. Ermordung des Gouverneurs. Im October 1572 wurde hier eine Nachfeier der Pariſer Bluthochzeit gehalten, wobei über 2000 Proteſtanten ermordet wurden. 1454 wurde die Citadelle (Trompette) beim Eingang des Quai angelegt, ſpäter von Vauban reparirt u. unter Ludwig XIV. noch mehr verſtärkt; 1676 wurde das Fort St. Louis am Fluſſe angelegt. In der Revolution wurde B. als Sitz der Girondiſten von dem Convent ſchwer heimgeſucht. Am 12. März 1813 wurde die Stadt von 4000 Engländern beſetzt; 1845 brannte ein Theil der Stadt ab. Concilien (Burdigalensia concilia) wurden 4 hier gehalten: 384 gegen die Prisciillianiſten, 673 zur Wiederherſtellung des Friedens im Reiche u. zur Verbeſſerung der Kirchenzucht; 1080, wo Berengar von Tour ſeinen Glauben abſchwor; das letzte 1255.

Bordeaux, Henri Duc de B., Sohn des Herzogs von Berry, ſ. Heinrich V. von Frankreich.

Bordeaux-Weine, rothe u. weiße Weine, die bei Bordeaux u. in dem Departement Gironde wachſen, od. auch nur über Bordeaux verfahren werden. Die B-e gehen beſ. nach Holland, Bremen, Hamburg u. der Oſtſee. Man theilt die B-e A) nach dem Orte des Wachsthums in: a) Medoc, aus der Landſchaft Medoc am linken Ufer der Garonne, der beſſere iſt der Haut Medoc von Margaux bis zu St. Surin de Cadourne, der ſchlechtere der Bas Medoc; b) Graveswein bei Bordeaux bis 3 Stunden ſüdlich auf ſteinichtem Boden (Terrain graveleux, daher der Name); der beſte iſt der von Haut Brion; c) Palusweine (Vins de cargaison), von dem angeſetzten Erdreich der Dordogne u. Garonne, urſprünglich von herbem Geſchmack werden ſie durchs Alter u. vorzüglich auf Seereiſen beſſer; der Montferran iſt der berühmteſte; d) Coteswein, auf Hügeln von Langon bis Blaye, an der Garonne u. Gironde; ſchlechter als die vorigen, werden in Bonnes u. Petites Côtes unterſchieden; e) Terre-forte-Weine, bei Medoc auf Weinbergen, welche ſchwere Erde haben; den Palusweinen ähnlich; f) Entre-deux-mers-Weine, aus dem Landſtriche zwiſchen Garonne u. Dordogne, von geringem Werth, werden ſelten verfahren. B) Nach der Güte: a) die rothen zerfallen in 5 Klaſſen: aa) Lafitte fein, leicht, ſanft, voll Göhr u. Blume; Latour, mehr körperig; Chateau Margaux, fein, leicht, ſanft, gute Blume; Haut-Brion, geiſtiger, körperiger, mehr Göhr, weniger Blume u. herber als die vorigen; bb) Rozon, dem Chateau Margeaux ähnlich; Gorce, dem Latour ähnlich; Brane Mouton, fein, leicht, ſanft; Calon, viel Blume u. Göhr; La Roſe u. Berville, dem Gorce ähnlich; Pichon-Longueville, geiſtig, fein, leicht, wenig Göhr; cc) Peſſac, viel Aroma u. Körper; Talance u. Cantenac, gehaltreich u. dauerhaft; Pouillac, viel Göhr; St. Julien, viel Göhr u. Blume; dd) Luſſac, Queyries, Laborde, St. Emilion ꝛc.; ee) Valenton, Asque, Latresne, Quinſac, Bouliac, Bados, Ambes, Cadaujac, Gilet, St. Macaire, Blaye, Auroswein, Bourg, Libourne, Longoiron, Fronſac ꝛc.; b) von den weißen gibt es 2 Hauptarten: aa) die von den Gravesbergen, wenig geiſtig, trocken; bb) die von den Weinbergen am linken Ufer der Garonne, wie Barſac, Langon, Sauternes u. Preignac, haben viel Geiſt, Blume u. Göhr. Von ihnen gehören zu der 1. Klaſſe: Pontac (Dulamon), Carbonnieux u. St. Bris, fein, leicht, wenig geiſtig, ſehr angenehme Blume; Sauternes, halb liqueurartig, ſehr angenehme Blume; Barſac, weniger Blume; Beaumes u. Preignac, bei beiden weniger Göhr u. Geiſt als beim Sauternes; zu der 2. Klaſſe: Cerons, Langons ꝛc.; zu der 3. Klaſſe: Virelade, St. Croix du Mont, Ilats, Loupiac, Pujols, Landiras ꝛc.; zu der 4. Klaſſe: Quinſac, Rioms, Lanoviran, Cadillac, Camblaxes ꝛc.; zur 5. Klaſſe: Fronſac, Bruges

Cubſac, Blaye, Bommes, Entre deux Mers, wenig geiſtig u. trocken ꝛc. Viele von ihnen werden nur auf Branntwein benutzt. Die B-e können nicht vor 18 Monaten getrunken werden; einige Sorten müſſen wohl auch 5—7 Jahre liegen. Vor dem Ausführen werden ſie meiſt mit anderen Weinen verſchnitten, mit Zucker verſüßt ꝛc., um ſie zur See transportiren zu können. Um Wein à l'anglaise zuzurichten, wird derſelbe im erſten Sommer mit Branntwein, ſpaniſchem ſüßen u. ſtummen Wein verſetzt.

Bordell (vom altſächſiſchen bord Haus, woraus die mittle Latinität das Diminutiv bordellum [kleines Haus] machte, ital. bordello, engl. brothell), Haus, worin öffentliche Mädchen, als Untergebene einer Kupplerin od. eines Kupplers (Bordellier) wohnen. In manchen Staaten (z. B. England, Frankreich, Holland, Hamburg), ſind ſolche Häuſer wenigſtens in großen od. Seeſtädten unter genauer polizeilicher Aufſicht conceſſionirt, in anderen (wie in Öſterreich, Baiern ꝛc.) faſt durchgängig verboten, in noch anderen (Sachſen ꝛc.) ſtillſchweigend geduldet. Durch das Geſtatten derſelben will man der Liederlichkeit u. der Verführung von Frauenzimmern der niederen Volksklaſſen vorbeugen, auch an Orten, wo viele Tauſende lediger Männer (wie Matroſen od. Soldaten großer Garniſonen) ſich vereint aufhalten, Exceſſen vorbeugen u. ſo, indem man dem Laſter Einzelner einen Abzugskanal öffnet, die Reinheit der Sitten unter dem übrigen größeren Theile des Volkes erhalten. Wirklich ſcheinen daher auch B-e in Seeſtädten u. anderen großen Städten unvermeidliche Übel zu ſein, wogegen freilich die Staatswiſſenſchafts-, Religions- u. auch die neueren Theoretiker unter den Rechtslehrern einwenden, daß es des Staates unwürdig ſei u. der Sittlichkeit Hohn ſprechen heiße, mit dem Laſter einen Vertrag zu ſchließen u. die Sünde als erlaubt anzuerkennen. In Berlin wurden den 1. Jan. 1846 die B-e durch königlichen Befehl geſchloſſen; aber bald verſchlimmerten ſich die ſanitätlichen Zuſtände der Stadt ſo, daß ſich ſchon 1849 die Polizei u. das Sanitätscollegium für die Wiedereinführung der B-e ausſprachen. In Frankreich wurde nach der Februarrevolution von emancipirten Weibern ſogar auf Anlegung von Männer-B-en angetragen. Übrigens iſt die Sitte, B-e zu halten, keine neue; in den deutſchen Städten kommen ſie unter dem Namen Frauenhäuſer ſchon im 14. Jahrh. vor, ſie wurden von den Stadträthen in öffentlichen, mit beſonderen Aushängeſchildern verſehenen Häuſern gehalten u. von den Wirthen od. Wirthinnen nach dem Ertrag ein Zins bezahlt. Dagegen ſtanden ſie auch unter Aufſicht u. Schutz der Polizei. Erſt ſeit der Reformation, namentlich durch Luthers Eifern dagegen, wurden ſie allmälig aufgehoben.

Bordelumer Rotte (Bordelumer Secte), kleiner Verein von Separatiſten in Bordelum, im ſchleswigſchen Amte Flensburg, welche 1737 Conventikel zu halten begannen, Kirche, Predigtamt u. Sacramente verachteten, ihre Ehen trennten, ſich beſonderer göttlicher Offenbarungen rühmten, Alles auf göttliche Eingebung thun zu dürfen meinten, durch den Glauben ohne Sünde zu ſein behaupteten u. Gemeinſchaft der Güter u. Weiber unter ſich einführten. Ihr Haupt war der Student Dav. Bär, der ſich für den Meſſias ausgab; er wurde aber in Glückſtadt verhaftet u. ſt. 1743. Sein Genoß Borſenius reiſte auf den Inſeln der Nordſee umher u. lebte zuletzt in Bargum. Die Secte wurde bald unterdrückt.

Borden (Schiffsw.), ſo v. w. Entern.

Bordenblech, ſo v. w. Bordblech.

Bördenſtahl, der zu langen Stangen geſchmiedete u. in Bunden verkaufte Stahl, ſ. d.

Bordentown (ſpr. Bordentaun), Marktflecken in der Grafſchaft Burlington im nordamerikaniſchen Staate New-Jerſey, an der Camden-Amboy-Eiſenbahn u. am Delawareſtrom; auch Eiſenbahn nach Trenton u. Kanal nach New-Brunſwick (Delaware-Raritan-Kanal); liegt auf einer Hochebene, hat neun öffentliche Schulen, Bank, lebhaften Handel, Dampfſchiffverbindung mit Philadelphia; 4000 Ew. In der Nähe der frühere Landſitz von Joſeph Bonaparte, Exkönig von Spanien.

Bordenziegel, ſo v. w. Bordziegel.

Bordereau (fr., ſpr. Bordroh), 1) Münzſortenzettel; 2) Abrechnungsauszug, um Schuld od. Guthaben daraus zu erſehen.

Borderieweine, eine Sorte Franzweine.

Bordesholm, 1) Amt im Herzogthum Holſtein; 3¾ QM., 9000 Ew.; 2) (Bardesholm), Kirchort u. Amtſitz darin, 450 Ew.; ſonſt mit Mönchskloſter, ſpäter in ein Gymnaſium verwandelt, welches 1665 aufgehoben u. die Einkünfte der neuerrichteten Univerſität Kiel zugewieſen wurden.

Bordeſoulle (Bordeſoult, ſpr. Bord'ſull), Tardif de Pommeraux, Comte de B., von adeliger Geburt, trat früh in franzöſiſche Dienſte, wurde bald Offizier u. 1805 Major beim 1. Jägerregiment zu Pferde, bei Auſterlitz Oberſt u. 1807 bei Friedland Brigadegeneral, er focht dann in Spanien u. Rußland, wurde 1812 Diviſionsgeneral, trat nach Napoleons Sturz ganz auf die royaliſtiſche Seite, folgte Ludwig XVIII. nach Gent, wurde nach deſſen Rückkehr Mitglied der Deputirtenkammer u. Diviſionsgeneral der 1. Cavalleriediviſion der Garde; den Krieg in Spanien 1822 machte er im Generalſtabe des Herzogs von Angoulême mit u. that ſich dort durch Umſicht hervor.

Bordeu (ſpr. Bordöh), Theophile de B., geb. 1722 zu Iſeſte in Béarn; war Anfangs in Pau, dann in Montpellier Profeſſor u. ſeit 1752 Arzt an der Charité in Paris. Er ſuchte ein neues Syſtem der Medicin zu begründen, worin er den Drüſen u. ſelbſt dem Zellgewebe ein Eigenleben zuſchrieb, vermöge deſſen ſie den Reiz des Blutes empfänden u. durch eigene Kraft die Säfte abſchieden u. ausleerten. Er ſt. 1776 u. ſchr.: Recherches anatomiques sur la position des glandes et sur leur action, Paris 1752 u. ö.; Recherches sur l'organe cellulaire, ebd. 1767 (deutſch, Wien 1772); Recherches sur le pouls par rapport aux crises, ebd. 1756, dann in 3 Bdn. u. 4 Thln., ebd. 1768 u. 1772; Recherches sur quelques points d'hist. de la méd. concernant l'inoculation, 2 Bde.; Oeuvres complètes, herausgeg. von Richerand, Paris 1818, 2 Bde. Mehrere Werke von ihm erſchienen unter dem Namen von la Caze.

Bordillon (fr.), ſo v. w. Klappholz u. Franzholz.

Börding, an den Oſtſeeküſten kleine flache Schiffe, welche größeren Schiffen, wenn dieſe, um über niedriges Fahrwaſſer wegzukommen, nicht ihre ganze

Digitized by Google

Ladung einnehmen, den übrigen Theil derſelben bis zu tieferem Waſſer nachfahren.

Bordirung (**Bordure**), 1) Rand, Rahmen, Einfaſſung; beſ. 2) ein verzierter gemalter od. erhaben gearbeiteter Streifen als Begrenzung von Feldern in inneren Räumen, daher 3) Einfaſſung einer Tapete, ſ. d.; 4) das Auftragen einer helleren od. dunkleren Farbe auf den Grund eines Gemäldes, um es dadurch mehr zu heben.

Bordöe, Eiland im öſtlichen Theile der Färöerinſeln.

Bordok, Dorf in der Militärgrenze des zweiten Szellerregiments (Öſterreich), mit Sauerbrunnen.

Bordon, Inſel, ſo v. w. Butong.

Bordone, 1) Paris, geb. 1500 in Treviſo; Bildniß- u. Hiſtorien-Maler der Venetianiſchen Schule u. Schüler von Tizian u. Giorgione, ging 1538 nach Frankreich, wo er in die Dienſte des Königs Franz I. trat, u. ſt. in Paris 1570; beſ. als Coloriſt ſehr bedeutend. Bildniſſe in den Gallerien zu Wien (Venus u. Adonis, ein Frauenzimmer am Putztiſch u. a.) u. München; der Fiſcher u. der Doge in der Akademie zu Venedig, die Sibylle von Tibur im Palaſt Pitti zu Florenz; eine Heiligenfamilie u. das Urtheil des Marſyas in Dresden; die Schachſpieler, eine Marie, eine Venus u. a. im Muſeum zu Berlin; 2) Giulio, ſo v. w. Julius Cäſar Scaliger.

Bordone, Orgelſtimme, ſo v. w. Bordun.

Bordoni, Fauſtina, ſo v. w. Haſſe 2).

Bordonia, Stadt, ſo v. w. Bordonia.

Bordoviren, die Veränderung einer durchſichtigen auf Goldgrund angelegten Emailfarbe, in Folge welcher ſie blaß, bleifarbig u. undurchſichtig wird, ein Fehler, der entſteht, wenn man zur Vergoldung des Grundes ſchlechtes Gold nimmt.

Bordſchicht u. **Bordſteine**, Steine u. Schiefer, welche an den Rand des Daches, od. beim Straßenpflaſter an die Grenze eines gepflaſterten Raumes zu liegen kommen. So **Bordſchob** u. **Bordziegel**, die unterſte Reihe Strohbündel bei einem Strohdach u. Dachziegel bei einem Ziegeldach.

Bordſchiten, zweite Mameluken-Dynaſtie in Ägypten, ſ. d. (Geſch.) VII. B), gegründet von dem Circaſſier Barkok, reg. 1381 bis 1516.

Bordun, eine Orgelſtimme, ſ. u. Orgel.

Bordur, See, im Sandſchak Hamid des türkiſchen Ejalet Anatolien.

Bordure (fr., ſpr. Bordür), ſo v. w. Bordirung.

Bordwinnerrahe, die Rahe, welche horizontal aus dem Schiffe herausliegt u. das **Bordwinnerſegel** trägt.

Boreal, **Borealiſch** (v. lat.), nördlich; daher **Borealklima**, **Borealkreis**, **Borealland** ꝛc., ſo v. w. Polarklima ꝛc.

Boréas (gr.), der Nordwind, eigentlich u. genauer der NNO-Wind, der über die Thraciſchen Gebirge nach Hellas kam u. heiteren Himmel u. Kälte brachte. Die Mythe nennt den B. einen Sohn des Aſträos u. der Eos u. den Bruder des Notos, Zephyros u. Heſperos. Er wohnte in einer Höhle des Rhipäiſchen Gebirges in Thracien. Dorthin entführte er aus Athen die Orithyia, Tochter des atheniſchen Königs Erechtheus, u. zeugte mit ihr Zetes, Kalais (**Boreaden**) u. Kleopatra. Er entführte auch Chloris, Tochter des Arkturos; die Nymphe Pitys erhörte ihn nicht, u. als ſie den Pan vorzog, ſchleuderte B. ſie an einen Felſen, worauf ſie in eine Fichte verwandelt wurde. Mit den Stuten des Erichthonios erzeugte er 12 Füllen; mit Erinys das Viergeſpann des Ares, Athon, Phlegios, Konabos u. Phobos; mit der Harpyie Arlopus den Hengſt Xanthos u. die Stute Podarge. Verehrt wurde er in Athen, weil er die Flotte des Xerxes, u. in Thurii, weil er eine gegen ſie ziehende Flotte des Dionyſios zerſtört, u. in Megalopolis, weil er bei einer Belagerung der Stadt durch die Spartaner die Belagerungswerkzeuge der Letzteren zertrümmert hatte. Sein Feſt: **Boreasmi**. Zu Trözene wurden ihm Hähne geopfert. Er wurde dargeſtellt mit ſtarkem Haar u. Bart, mit dichtem Kleid u. der Tritonsmuſchel.

Boree (**Boras**), kleine Herrſchaft eines Häuptlings der Bheels in Malwa, unter politiſcher Aufſicht des britiſchen Reſidenten zu Indore. Der Raja bezieht jährlich 1400 Rup. Einkünfte u. unterhält eine kleine Truppenmacht von 45 Mann.

Boreel, Adam, geb. um 1603 in Seeland, Socianer u. chimäriſcher Religionsverbeſſerer; er ſt. 1666 u. ſchr.: Ad legem et ad testimonium, 1645; Concatenatio aurea christiana; De fraterna religione; Scripta Ad. Borelii postuma, herausgeg. Cosmop. 1683. Seine Anhänger in Holland, **Boreliſten**, waren von ſtrengen Sitten, erloſchen aber bald.

Boreion (**Boreum**), im Alterthum Name, 1) mehrer nördlicher Berge u. Vorgebirge, ſo in Arkadien, in Kyrenaika, auf Hibernien (jetzt Nordcap) ꝛc.; auch 2) die nördliche Donaumündung.

Borek, Stadt im Kreiſe Krotoszyn des preußiſchen Regierungsbezirks Poſen; Synagoge, Schloß, Gerberei, Pottaſcheſiederei; 1900 Ew.

Borel, Pierre, geb. 1620 in Languedoc, war königlich franzöſiſcher Leibarzt u. ſt. 1678; er ſchr. u. a.: Antiquités de la ville de Castres en Albigeois, Par. 1649; u. Trésor des recherches et antiquités gauloises, 1655.

Borelli, Giovanni Alfonſo, geb. 1608 in Neapel; war Profeſſor der Mathematik in Piſa, ging von da 1668 erſt nach Meſſina, dann nach Rom, wo er die Gunſt der Königin Chriſtine erwarb u. 1679 als Religioſer ſt. B. iſt Stifter der iatromathematiſchen Schule. Er ſchr.: Delle cause delle febri maligne, Verona 1647 u. ö.; De vi percussionis, Bologna 1667; De motionibus naturalibus a gravitate pendentibus, Reggio 1670; Leyden 1686; Meteorologia aetnea, ebd. 1670; De motu animalium (Hauptwerk), Rom 1680 f., zuletzt Haag 1743; er gab heraus: Euclides restitutus, Piſa 1658; 13. Ausg. mit Elementa conica Apollonii Perg. et Archimedis opera nova, Rom 1679, u. überſetzte die drei letzten Bücher der Konika des Apollonios aus dem Arabiſchen ins Lateiniſche, Flor. 1661.

Borelos (Brulos, Burlos), See in der ägyptiſchen Provinz Charkieh, 6 Stunden lang, 3 breit, mit dem Nil durch Kanäle verbunden, durch eine Landzunge vom Meer getrennt; darin die Inſel Conditchimi mit Ruinen.

Boren-Gallas, einer der beiden Hauptſtämme der im öſtlichen Mittelafrika wohnenden Gallas, ſ. d.

Borenow, Dorf im Kreiſe Lublinitz des preußiſchen Regierungsbezirks Oppeln; große Eiſenwerke u. Bergbau; 1760 Ew.

Digitized by Google

Boreray, Klippen-Insel der nördlichen Hebriden mit ungefähr 100 Ew., die sich vom Vogel- u. Fischfang nähren.

Boretsch, Pflanze, ist Borago officinalis.

Boreus, Insect, s. u. Rüsseljungfern.

Borewin, so v. w. Borwin.

Borfluorwasserstoffsäure, s. u. Fluor.

Borg, vorräthiges Tau od. Holz, welches man auf Schiffen zur Hand hat, um einen Schaden sogleich wieder zu ersetzen; daher **Borgbrassen**, **Borgstange**, **Borgtau** ꝛc.

Borg, Stadt, so v. w. Burg.

Borgå, 1) Bisthum des russischen Großfürstenthums Finnland u. Domprobstei daselbst; 2) Stadt im finnländischen Gouvernement Nyland, an einer Bucht des Finnischen Meerbusens; Sitz eines lutherischen Bischofs, Kathedrale, Gymnasium mit Bibliothek, Pädagogium, Rathhaus, ziemlich bedeutender Handel; 2800 Ew. In der Nähe ein Gesundbrunnen.

Borgas (Burgas, bei den Griechen Apollonia), Stadt u. Hafen am gleichnamigen Busen des Schwarzen Meeres, im Sandschak Kirklissa des türkischen Ejalet Rum-Ili; große Karawanserai, Pfeifenfabrikation, Seesalzausfuhr; in den Pferdeställen, welche den großen öffentlichen Platz der Stadt umgeben, ist Raum für 5000 Pferde; 5000 Ew. Der Hafen ist wichtig in Kriegszeiten, wie im Kriege von 1828—29.

Borgbrassen (Schiffsw.), s. u. Borg.

Borgentreich (Borgentryk), Stadt im Kreise Warburg des preußischen Regierungsbezirks Minden; Synagoge; 1850 Ew.

Borger, Elias Annes, geb. 1784 zu Joure in Friesland, wurde 1807 Lehrer der biblischen Exegese in Leyden, 1811 Professor der Theologie u. 1817 der griechischen Literatur u. Geschichte; er st. 1820 u. schr.: De mysticismo, 2. Aufl. Haag 1818 (deutsch von Stange, Altona 1826); De evangelio Joannis cum Matthaei, Marci et Lucae evangeliis comparato, Leyden 1816; De historia pragmatica, Haag 1819; Leerredenen, 4. Aufl. 1825, 2 Bde.; seine nachgelassenen Gedichte herausgeg. Leyd. 1826. Seine Biographie schrieb van der Palm u. Tollens ebd. 1821.

Borgerhout (spr. Borgerhaut), Marktflecken in dem Arrondissement u. der Provinz Antwerpen (Belgien), mit schönen Landhäusern; Bleichen u. Wollenzeugfabriken; 5900 Ew.

Borges (engl., spr. Bordsch's, Sitteng.), so v. w. Borsholder.

Borghese. Diesen Namen führen zwei Bauwerke in u. bei Rom. Das ältere, der Palazzo B., führt seinen Namen vom Papst Paul V. (s. Borghese 5), der ihn, nachdem der Bau gegen Ende des 16. Jahrh. von Lunghi dem Ältern für den Cardinal Dezza begonnen, um 1610 von Flaminio Ponzio beendigen ließ. Nach der Form des Bauwerkes erhielt es im Volksmunde die Bezeichnung il Cembalo. Von vorzüglicher Schönheit ist der den inneren Hof umschließende Porticus, welcher von 96 gedoppelten Granitsäulen getragen wird. Im Erdgeschoß befindet sich eine vorzügliche Gemäldesammlung mit meistens aus der Blütheperiode der italienischen Malerei stammenden Werken. Die Villa B., vor der Porta del popolo gelegen, ließ Scipione Cafarelli, Neffe Pauls V. (s. Borghese 7), u. nach diesem B. genannt, zu Anfang des 17. Jahrh. erbauen u. mit prächtigen Parkanlagen, 3 Meilen im Umfang, umgeben. Der Grund u. Boden gehörte ehedem der Familie Cenci, deren Güter eingezogen wurden. Ihre Berühmtheit erlangte die Villa B. durch die in ihr aufgehäuften Kunstschätze, unter denen die Statue eines Fechters nach ihr benannt wurde (s. Borghesischer Fechter). Die kostbare Sammlung dieser Meisterwerke entführte Napoleon nach Paris, indem er den Besitzer, Camillo B. (s. d. 12), seinen Schwager, nöthigte, ihm dieselbe für 8 Mill. Francs zu überlassen. Nur einen Theil derselben erhielt B. 1815 zurück, da die Kaufsumme nicht abgetragen worden war.

Borghese, fürstliche, römische Familie, stammt aus Siena, besitzt die neapolitanischen Fürstenthümer Rossano u. Sulmona u. große Güter in der Campagna di Roma. Die B. wurden 1605 Fürsten von Sulmona, 1684 Fürsten von Rossano u. Granden von Spanien, u. 1805 französische Herzöge. 1) Augustin, zeichnete sich im 15. Jahrh. in den Kriegen Sienas mit Florenz aus. 2) Marc Anton, Rechtsgelehrter, im 16. Jahrh. in Rom, erwarb sich dort als Consistorialadvocat großes Vermögen. 3) Horatio, Sohn des Vor., war Auditore di camera. Nach dessen Tode übertrug Papst Clemens VIII. das Amt auf dessen Bruder, 4) Camillo, welcher 1605 als Paul V. Papst wurde, s. Paul. 5) Francesco, Bruder des Vor., war 1607 Anführer der päpstlichen Truppen gegen die Venetianer. 6) Marco Antonio, Neffe des Vor. u. Sohn von Giov. Battista, heirathete Camilla Orsina, Tochter des Herzogs von Bracciano, wurde 1605 Fürst von Sulmona u. Grand von Spanien; er st. 1658. 7) Scipione, Sohn der Schwester von B. 4), die an einen Caffarelli verheirathet war; er trat in den geistlichen Stand, nahm den Namen B. an, wurde Cardinal, erhielt die confiscirten Güter der Familie Cenci u. baute die Villa B. (s. d.) bei Rom. 8) Giov. Battista, Sohn von B. 6), erbte durch seine Gemahlin Olimpia Aldobrandini 1684 das Fürstenthum Rossano; unter ihm begann der Proceß mit den Pamfili über die Erbschaft seiner Gemahlin, der erst 1769 beendet wurde. 9) Marco Antonio II., Sohn des Vor., heirathete eine Spinola u. erhielt mit ihr große Besitzungen; er st. 1729. 10) Camillo Antonio Francesco Baldasare, Sohn des Vor., vermehrte durch seine Verheirathung mit einer Colonna seine Güter; er st. 1763. 11) Marco Antonio III., Sohn des Vor., geb. 1730, wurde 1798 Senator der Republik Rom u. st. 1809. 12) Camillo Filippo Ludovico, Sohn des Vor., geb. 1775 in Rom, trat 1796 in französische Dienste, wandte sich nach Frankreich, zeigte viel Anhänglichkeit an Napoleon, heirathete 1803 dessen Schwester Pauline, Wittwe des Generals Leclerc, wurde 1804 französischer Prinz, 1805 Chef einer Escadron der Kaisergarde u. Divisionsgeneral, erhielt 1806 das Herzogthum Guastalla, das er jedoch bald wieder gegen 4,800,000 Fr. abtreten mußte, u. wurde 1808 Generalgouverneur jenseit der Alpen, als welcher er seinen Aufenthalt in Turin nahm; er wurde 1809 Obercommandant der 27. u. 28. Militärdivision u. lebte seit der Abdankung Napoleons getrennt von seiner Gemahlin. Er bekam die Kunstwerke der Villa Borghese, welche er halb gezwungen an Frankreich für 8 Mill. Fr. in Nationalgütern in Piemont verkauft hatte, 1815 wieder, soweit er den Preis dafür nicht empfangen

hatte, da ihm Sardinien jene Güter wieder nahm. Er lebte seit 1818 in Florenz, wo er 1832 starb. **13)** Pauline B., s. u. Bonaparte F) 33). **14)** Francesco, Fürst Aldobrandini, Bruder von B. 12), geb. 1776 in Rom, trat 1808 in französische Dienste, wurde 1809 Obrist eines Kürassierregiments, bei Wagram verwundet, General u. französischer Prinz. Nach 1814 ging er nach Florenz u. lebte abwechselnd in Italien u. Frankreich; er beerbte 1830 seinen Bruder B. 12) u. starb 1839 in Rom. Er war seit 1809 mit der Gräfin v. Rochefoucauld vermählt. **15)** Marco Antonio, Sohn des Vor., geb. 1814 in Paris, folgte seinem Vater 1839 u. ist seit 1843 in 2. Ehe mit Prinzessin Therese de la Rochefoucauld (geb. 1823) vermählt; sein Sohn Paul ist geb. 1845. **16)** Camillo, Fürst Aldobrandini, Bruder des Vor., geb. 1816, war vom 10. März bis 3. Mai 1848 Kriegsminister in Rom.

Borghesi, Bartolommeo, Graf, geb. 1781 in Savignano, studirte die Alterthumswissenschaften, gründete in seiner Vaterstadt die Accademia Savignanese, ordnete Münzsammlungen in Mailand u. im Vatican u. lebt seit 1821 in der Republik San Marino. Sein Hauptfeld ist die Epigraphik. Er schr. außer vielen Abhandlungen: Nuovi frammenti dei fasti consolari capitolini illustrati, Mail. 1818—20, 2 Bde.; Delle gente Arria romana, ebd. 1817; Sulla notizia di alcuni diplomi imperiali di congedo militare, ebd. 1817. Auch gab er Beiträge zu Forcellini's Lateinischem Lexikon u. war Mitbegründer des Giornale arcadico.

Borghesischer Fechter, griechisches Bildwerk des Agasias, im kaiserlichen Museum zu Paris, stellt einen Mann, dessen Züge Kraft u. ein geprüftes arbeitsvolles Leben verrathen, so vor, daß der linke Fuß wie zum Sprunge fortschreitet, der linke Arm, wie sich gegen des Gegners Streiche sichernd, vorgestreckt, das Auge etwas wie nach dem Gegner erhoben ist. Der rechte Arm ist ergänzt; alle Muskeln sind kräftig u. zeigen Leben u. Bewegung. Man hält dies Bildwerk für einen Gladiator, od. Sieger in den Olympischen Spielen, od. einen vor einem belagerten festen Platze streitenden Krieger; Manche meinen sogar, es sei die von den Athenern dem Chabrias gewidmete Statue. Am wahrscheinlichsten ist es ein Krieger, der sich gegen einen Reiter vertheidigt. Der B wurde in Antium aufgefunden u. sein Name rührt davon her, daß er ehedem in der Villa Borghese (s. d.) aufgestellt war, von wo er mit anderen Kunstschätzen nach Paris kam.

Borghetto, **1)** Marktflecken im österreichischen Kreise Lodi (Lombardei); 2500 Ew.; **2)** Dorf im österreichischen Kreise Verona (Venedig). Bei B. am 29. Mai 1796 glückliches Gefecht Bonaparte's gegen die Österreicher unter Beaulieu, s. Französischer Revolutionskrieg; **3)** mehrere Ortschaften in Tyrol, Genua, Sicilien ꝛc.

Borghi-Mamo, Adelaide, geb. 9. Aug. 1830 in Bologna, Sängerin; Schülerin der berühmten Altistin Maria Festa, trat sie im December 1846 zum ersten Male in Il Giuramento in ihrer Vaterstadt öffentlich auf u. gewann hier u. in Saffo großen Beifall. Sie sang später in verschiedenen Städten Italiens mit Erfolg in Montecchi als Romeo, besuchte Malta u. sang 1851 auf dem San-Carlo-Theater in Neapel. Seit 1853 ist sie in Wien Primadonna. Ihr Repertoir umfaßt: Don Pasquale, Sonambule, Cenerentola, Barbier von Sevilla, Favorita, l'Italiana in Algieri, Trovatore, Maria di Rohan, Gabriela de Vergy ꝛc.

Borghini, **1)** Vincenzo, geb. 1515, aus einer adeligen Familie in Florenz, trat in den Benedictinerorden u. starb 1580 als Vorsteher des Hospitals Sta. Maria in seiner Vaterstadt. Er gab heraus: Libro di novelle (die ältesten Erzählungen in italienischer Prosa), Flor. 1572; u. schrieb: Annotazioni e discorsi sopra alcuni luoghi del Decamerone di Boccaccio, ebd. 1574; Discorso intorno al modo di fare gli alberi delle famiglie nobili Fiorentine, ebd. 1602; Discorsi, recati a luce da' deputati per suo testamento (über Alterthümer in Rom u. Florenz), ebd. 1584, 2 Bde., Mail. 1808, 4 Bde. (in der Sammlung der Classici italiani). **2)** Raffaele, italienischer Dichter, zu Ende des 16. Jahrh. Außer mehreren Lustspielen schrieb er: Il riposa in cui si tratta della pittura e della scultura, Flor. 1584 u. ö. Von ihm ist zuerst die Sage von Romeo u. Julie ausgeführt worden.

Borgholm, im Jahre 1817 auf der schwedischen Insel Öland angelegte Stadt von etwa 1000 Ew., mit Hafen.

Borgholz, Marktflecken an der Bever im Kreise Warburg des preußischen Regierungsbezirks Minden; katholische Kirche, Synagoge, Pottaschesiederei; 1300 Ew.

Borgholzhausen, Stadt im Kreise Halle des preußischen Regierungsbezirks Minden; Tabaks- u. Leinwandfabrikation, bedeutender Handel mit Landesproducten: Butter, Schinken ꝛc. Hier soll das Templum Tanfanae gestanden haben; ein Theil der Stadt heißt noch Tanfana (Dampfpfanne).

Borghorst, Marktflecken, so v. w. Borchhorst.

Borgia (spr. Bordscha), edles, ursprünglich spanisches, mit B. 2) nach Italien übergesiedeltes Geschlecht; bes. bekannt sind: **1)** Domenico (Juan), im Anfang des 15. Jahrh.; sein Sohn **2)** Alfonso ward 1534 zum Papst gewählt u. nannte sich Calixtus III. (s. d.); dieser begünstigte seine Familie sehr u. veranlaßte, daß sie sich nach Italien wendete; seine Schwester, **3)** Isabella, heirathete einen entfernten Verwandten, Godofredo; einer deren Söhne war **4)** Rodrigo, der nachmalige Papst Alexander VI. (s. d.). Dieser hatte mit Vanozza (Giulia Farnese) 5 natürliche Kinder, darunter **5)** Giovanni, wurde durch des Vaters Einfluß Herzog von Gandia in Valencia; sein Vater selbst ernannte ihn 1497 zum Herzog von Benevent u. Grafen von Terracina u. Pontecorvo. Deshalb, wie auch wegen der Liebe seiner Schwester Lucrezia zu ihm, wurde sein Bruder Cesare eifersüchtig auf ihn, ließ ihn 1497 ermorden u. in die Tiber werfen. **6)** Cesare, Herzog von Valentinois, Bruder des Vor. u. 2. Sohn von B. 4), wurde Bischof von Pampelona u. 1493 Cardinal, erhielt aber nach der Ermordung seines Bruders Giovanni die Erlaubniß, aus dem geistlichen Stande zu treten. Seine Bewerbung um die Tochter des Königs Friedrich von Neapel, um dadurch ein Erbrecht auf Neapel zu erhalten, wurde zurückgewiesen. Bei einer Gesandtschaft nach Paris an Ludwig XII. 1498, um diesem den Scheidungsbrief von seiner Gemahlin zu bringen, erhielt er die Stadt Valence, unter dem Titel eines Herzogthums Valentinois, u. 1499 die Hand von Charlotte

von Albret, aus dem Hauſe Navarra; er begleitete nun Ludwig XII. zur Eroberung von Mailand, u. dieſer gab ihm Truppen, mit denen er ſich der Romagna bemächtigte, worauf er von ſeinem Vater 1501 zum Herzog der Romagna erhoben wurde u. das Fürſtenthum Piombino an ſich riß; er verſuchte auch, wiewohl vergebens, ſich zum Herzog von Bologna u. Florenz zu machen; dagegen glückte es ihm, das Herzogthum Urbino zu nehmen u. Camerino zu erobern. Als er ſelbſt ſeine Anhänger unter den italieniſchen Fürſten nicht ſchonte, vereinten ſich dieſe gegen ihn; er wußte ſie aber zu trennen u. die meiſten in ſeinen Dienſt zu locken, worauf er ſie Ende 1502 nach der Schlacht bei Sinigaglia auf einmal verhaften u. hinrichten ließ u. ſich ihrer Länder bemächtigte. Kurz darauf ſtarb ſein Vater, Papſt Alexander VI., 1503, u. zugleich wurde B., der gleichzeitig mit ſeinem Vater Gift, das für Andere beſtimmt war, genoſſen hatte, gefährlich krank; er war daher nicht im Stande, gehörige Maßregeln zu nehmen, wurde vom Papſt Julius II. gefangen genommen u. nur gegen Auslieferung von allen feſten Plätzen losgelaſſen. Im Augenblick der Abreiſe nach Frankreich von Neapel 1504 wurde er von Gonzalez de Cordova von Neuem arretirt u. nach Spanien in das Schloß Medina del Campo geſchickt, von wo er jedoch nach 2 Jahren nach Navarra entkam. Hierauf zog er gegen die Caſtilianer u. wurde 12. März 1507 vor dem Schloſſe Viana erſchoſſen. Bei aller ſittlichen Verderbtheit liebte er die Wiſſenſchaften u. war ſehr beredt. Lebensbeſchreibung von Tomaſſi, Montechiaro 1670, franzöſiſch Amſt. 1739, auch Berl. 1782. **7)** Lucrezia, Schweſter der beiden Vor., zuerſt mit Giov. Sforza, Fürſten von Peſaro, vermählt, von dieſem wegen Blutſchande, die ſie mit ihren Brüdern u. Vater trieb, verlaſſen u. 1498 an Alfons von Biscaglia, natürlichen Sohn des Königs Alfons II. von Neapel, u., als dieſer 1501 von ihrem Bruder Ceſare ermordet worden war, an Alfons von Eſte, ſpäter Herzog von Ferrara, verheirathet; ſie ſt. 1520. Sie war eine ſchöne u. die ausſchweifendſte Frau ihrer Zeit, doch beförderte ſie Künſte u. Wiſſenſchaften. Neuere, ſo Roscoe u. Royer Collard, bezweifeln die Ruchloſigkeit u. beſ. die Blutſchande, in der ihr Vater u. Ceſare B. mit ihr gelebt haben ſollen, da die Zeitgenoſſen ſolcher Unthaten nicht erwähnen, indeſſen können ſie andere von ihr begangene Schand- u. Mordthaten doch nicht läugnen. Victor Hugo hat den Stoff zu einem Trauerſpiel (1832) benutzt. **8)** St. Francesco, Sohn von B. 5), geb. 1510 zu Gandia in Valencia, Herzog von Gandia u. Grand von Spanien, wurde 1540 Vicekönig von Catalonien, nach dem Tode ſeiner Gemahlin 1548 Jeſuit u. 1565 dritter General des Ordens; er ſt. 12. Oct. 1572 in Rom u. wurde 1625 kanoniſirt. Er ſchrieb mehrere aſcetiſche Bücher in ſpaniſcher Sprache, welche der Jeſuit A. Deza ins Lateiniſche überſetzte, herausgeg. Antw. 1598; Lebensbeſchreibungen von A. Schottus, Rom 1596, von Ribadeneyra im 1. Bde. von deſſen Obras, Madr. 1605; von Cepari, Rom 1624; Abrégé de la vie de St. Franc. de Borgia, Par. 1671. **9)** (Borja), Francesco, Fürſt von Squillace, Sohn des Grafen Giovanni B. von Ficalho u. Enkel des Vor., wurde 1614 Vicekönig in Peru, kehrte aber nach Philipps III. Tode 1621 nach Spanien zurück, lebte den Wiſſenſchaften u. der Poeſie u. ſt. daſelbſt 1658. Er ſchr.: Obras en verso, Madr. 1639, Antw. 1654 u. 1664; das Epos: Napoles recuperata por el rey Don Alonso, Sarag. 1651; Oraciones y meditaciones de la vida de Jesu Christo, Brüſſ. 1661. **10)** Aleſſandro, Nachkomme des Vor., geb. 1682 in Velletri, wurde 1706 Generalauditor bei der päpſtlichen Nuntiatur in Köln, kehrte 1713 nach Rom zurück u. wurde Gouverneur von Aſſiſi, 1716 Biſchof von Nocera, 1724 Erzbiſchof von Fermo u. ſt. 1764. Durch die von ihm in Velletri gegründete Sammlung von Alterthümern legte er den Grund zu dem berühmten Muſeum Borgia. Er ſchr.: Istoria della chiesa e città di Velletri, Nocera 1723; Vita Benedicti XIII., Rom 1741; Omelie, Fermo 1749—59, 3 Bde. **11)** Steffano, Neffe des Vor., geb. 1731 in Velletri, wurde 1759 Gouverneur von Benevent, 1770 Secretär der Propaganda, 1789 Cardinal, wurde bei dem Ausbruch der Revolution im Kirchenſtaat 1797 mit der Leitung der Regierung betraut, verließ aber 1798 Rom u. lebte in Padua mit gelehrten Studien beſchäftigt, kehrte dann mit Pius VII. nach Rom zurück u. ſtarb 23. Novbr. 1804 in Lyon, auf dem Wege nach Paris mit dem Papſte begriffen. Er war ein aufgeklärter u. edler Mann; die von ihm ſehr bereicherten Familienſammlungen von Alterthümern zu Velletri ſtanden allen Gelehrten zur Benutzung offen. Schriften: Monumento di Papa Giovanni XVI., Rom 1750; Breve istoria dell' antica città di Tadino nell' Umbria, ebd. 1751; Memorie istoriche della città di Benevento, ebd. 1763—69, 3 Bde.; Breve istoria del dominio temporale della sede apostolica nelle due Sicilie, ebd. 1798. Seine Lebensbeſchreibung von Paulini von S. Bartolommeo, ebd. 1805.

Borgloh, Dorf im Amte Iburg in der hannöverſchen Provinz Osnabrück; großes Braunkohlenwerk im Dutethal; 200 Ew.

Börglum, 1) Herred von 10 QM. u. 10,000 Ew. im Amte Hjörring des däniſchen Stifts Aalborg; 2) Kirchſpiel daſelbſt mit dem Ritterſitze **Börglumkloſter**, war vor der Reformation Sitz eines Bisthums; 1537 ſäculariſirt.

Borgne (ſpr. Bohrn), ein Landſee od. vielmehr eine Bai in dem ſüdöſtlichen Theile des Staates Louiſiana in den Vereinigten Staaten von NAmerika, iſt öſtlich mit dem Golf von Mexico u. weſtlich durch den Rigolets-Paß mit dem See Pontchartrain verbunden, gegen 12 Ml. lang u. bis 5 Ml. breit.

Borgo (ital., Flecken od. Städtchen), ſo in Italien: **Borgo a Mozzano**, in der toscaniſchen Präfectur Lucca, liefert Wein, Seide, Oliven; 1700 Ew.; **Borgo Buggiano**, in Toscana, bei Florenz; Schloß, Handel; 1600 Ew.; **Borgo d'Angelo** (Città vittoriosa), der älteſte Theil der Hauptſtadt Valetta auf Malta, 878 von den Sarazenen angelegt; **Borgo d'Oema**, ſo v. w. Oema; **Borgo di S. Lorenzo**, Dorf in der toscaniſchen Präfectur Florenz, 3 Kirchen, Gerberei; 3300 Ew.; **Borgo di Val Sugana**, Marktflecken an der Brenta im öſterreichiſchen Kreiſe Trient (Tyrol); Zollamt, Weinbau, Seidenfilatorie, Handel; 3200 Ew.; **Borgo Lavezzaro** u. **Borgo Manero**, beide in der piemonteſiſchen Provinz Novara, erſteres Seidenbau, 3600 Ew., letzteres Collegium, mehrere Klöſter, Weinbau, Handel; 7100 Ew.; **Borgo Maſſino**, Marktflecken in der piemonteſiſchen Provinz Ivrea, am Kanal von Santia; 2000 Ew.; **Borgo S. Dalmazzo**, in der piemonteſiſchen

Digitized by Google

Provinz Cuneo; 3600 Ew.; **Borgo S. Donino**, 1) Diſtrict im Herzogthum Parma, zwiſchen den Flüſſen Taro u. Stura, hat 706½ QMiglien (44½ QM.), 28 Gemeinden; 2) Hauptſtadt hier, am Stirone, Biſchofsſitz, theologiſches Seminar, lateiniſche Schule, herzoglicher Palaſt, Seiden- u. Leinweberei; 2500 Ew.; **Borgo Seſſia**, Stadt an der Seſia in der piemonteſiſchen Provinz Novara; hat Biſchof, Seiden- u. Hanfweberei; 5000 Ew.; **Borgo S. Giovanni**, Stadt in der parmeſaniſchen Provinz Piacenza, an der Nura; 1500 Ew.; **Borgo S. Sepolcro**, Stadt in der toscaniſchen Provinz Arezzo, am Tiber; Biſchofsſitz, Kathedrale u. andere Kirchen mit ſchönen Gemälden; biſchöflicher Palaſt, theologiſches Seminar, Theater, Akademie, Fabriken; 6000 Ew.; **Borgo Val Taro**, 1) Bezirk im Herzogthum Parma, 30¾ QM., 11 Gemeinden; 2) Hauptort darin, mit lateiniſcher Schule, öffentlicher Bibliothek, Schloß; 2600 Ew.; **Borgo Vercelli**, in der piemonteſiſchen Provinz Novara, bei Vercelli; 2000 Ew.

Borgo (Nagy B., **B. Brund [B. Prund]**), Dorf im öſterreichiſchen Kreiſe Dees (Siebenbürgen), an der in die Bukowina führenden Franzensſtraße, 3 Stunden lang, Thonpfeifenfabrikation; 2500 Ew. In der Nähe der **Borgoer Paß**, zur Bukowina gehörig, Theil der ſiebenbürgiſchen Militärgrenze; die Straße durch den Paß iſt neu angelegt u. hat mehrere kühn gebaute Brücken.

Borgo (Pozzo di B.), Graf, ſ. Pozzo.

Borgoforte, kleine befeſtigte Stadt im öſterreichiſchen Kreiſe Mantua (Lombardei), am Po; Paß dabei, Citadelle; 2000 Ew. 1212 gebaut, wurde B. Ende 1702 von den Franzoſen den Öſterreichern abgenommen u. am 25. Oct. 1796 ſiegten hier die Franzoſen über die Öſterreicher.

Borgognone (ſpr. Borgonjone, eigentlich Ambrogio Foſſane), Hiſtorienmaler der Mailändiſchen Schule, um 1482—1535. Fresken von ihm finden ſich in der Karthauſe bei Pavia, zwei Marienbilder in Öl im Berliner Muſeum.

Borgois (ſpr. Borgs), Schriftgattung, nach einem franzöſiſchen Schriftgießer benannt, ſ. u. Schrift.

Borgſee (Burgſee, Herthaſee), 1) See in dem Walde Stubbenitz auf der Inſel Rügen, 160 Fuß im Durchmeſſer, 60—66 Fuß tief, ſoll der Hertha heilig geweſen ſein; 2) See bei der Stadt Burg auf der däniſchen Inſel Femern; ſteht mit der Oſtſee in Verbindung, war ſonſt ein guter Hafen, iſt jetzt aber verſchlammt.

Borgſtange, Borgſtag u. **Borgtau** (Seew.), ſ. u. Borg.

Borgu, 1) Diſtrict der öſtlichen Tibbo in der Sahara, zwiſchen Fezzan u. Wadai; ein mit felſigen Bergen bedecktes, unwegſames Land ohne alle Gewäſſer, erzeugt viel Palmen; die beiden Hauptorte ſind Yen u. Butar el Omjan; 2) ausgedehnte Landſchaft auf der WSeite des Niger, grenzt im N. an Gumra u. im S. an den Muſſafluß, gegen SW. an Dahomei; der Boden iſt theilweiſe gebirgig, in den Flußthälern von außerordentlicher Fruchtbarkeit; Producte: Reis, Korn, Indigo, Baumwolle, Yams, Bananen, Citronen, Geflügel, Bienen, Rindvieh u. Pferde; in den großen u. dichten Wäldern Elephanten von ungeheuerer Größe, viele Raubthiere; in den Flüſſen Krokodile, Flußpferde u. viele Fiſche. Die Bewohner waren urſprünglich die Cambries, dann wanderten Fellatah u. ſpäter die jetzt herrſchenden Neger vom Yarribaſtamme ein; ihre Eigenſchaften werden von Europäern gelobt. Die Landſchaft zerfällt in eine Menge größerer u. kleinerer Staaten, zu jenen gehören Niki, Buſſa, zu dieſen Kiama, Wawa, Lugu u. a., welche ſämmtlich zu Buſſa in einer Art Feudalverhältniß ſtehen. Die Verfaſſungen ſind erbliche Monarchien, die Oberhäupter u. die Yarriba's ſind muhammedaniſch, Cambries u. Fellatahs heidniſch. Die bedeutenderen Städte ſind Kiama, Bumbum, Kiſchi, Buſſa, Comie, Niki, ſ. d. a.

Borgund, Kirchſpiel im Amte Romsdal des norwegiſchen Stifts Drontheim, am Meer u. dem Leerdals-Elf, beſteht größtentheils aus Inſeln; die größten ſind Sulöe u. Hellingsöe; auf 3¼ QM. 7200 Ew., die von Fiſcherei leben.

Borgustanskaja, Stanitza u. Feſtung im ruſſiſchen Gouvernement Stawropol; mit 1600 Ew.

Borheck, Aug. Chriſt., geb. 1751 in Oſterrode, wurde Rector in Zellerfeld, dann Lehrer in Kloſter Bergen, Rector in Salzwedel u. Bielefeld, 1789 Profeſſor der Geſchichte u. Beredtſamkeit in Duisburg u. ſt. 1816. Er gab heraus: Herodot, Lpz. 1795—1800, 5 Bde.; Die Batrachomyomachie, den Arrian, Cicero's Epistolae ad diversos u. ad M. Brutum, den Horatius (meiſt Schulausgaben); überſetzte Xenophon, Cicero's Briefe, Arrian, Diogenes Laërtios, mehrere Stücke des Plautus; u. ſchr.: Erdbeſchreibung von Afrika, Frankf. 1789—91, 2 Bde.; Erdbeſchreibung von Aſien, ebd. 1792—94, 3 Bde.; Engliſche Sprachlehre, Gött. 1776, Lemgo 1782; Grammatikaliſche Anweiſung zur Engliſchen Sprache, Köln 1803 u. m. a.

Bori, fruchtbare Ebene in der Provinz Sewi in Afghaniſtan (Aſien).

Bori (türk.), Trompeten, etwas länger als die unſerigen; Paſchas von 3 Roßſchweifen führen deren 7.

Borich, ſo v. w. Borizes.

Borina, ein der Bora (ſ. d.) ähnlicher, doch milderer Wind.

Borinage, Name eines hauptſächlich durch Steinkohlenerzeugung ſich auszeichnenden Landſtrichs in der belgiſchen Provinz Hennegau, ſüdlich von Mons.

Böringen, ſo v. w. Böhringen.

Boriquee, Vorgebirg auf der Inſel Portorico (Span. Weſtindien).

Boris, I. Ruſſiſche Fürſten: 1) B., älteſter Sohn Wladimir I., war bei dem Tode ſeines Vaters 1015 auf einem Zuge gegen die Petſchenegen abweſend, daher ſetzte ſich Swatopolk auf den Thron; um keinen Bürgerkrieg zu entzünden, verzichtete B. auf ſein Recht u. ging in ſein Fürſtenthum, doch ließ ihn dort der Uſurpator 1018 ermorden. 2) B. Gudenow, Schwager des Czars Feodor I., ließ deſſen Bruder Demetrius ermorden u. beſtieg nach Feodors Tode, da der Stamm Ruriks ausgeſtorben war, 1598 den Thron; er ſt. 1605; über ihn ſ. Ruſſiſches Reich. II. Gegenkönig von Ungarn: 3) B., angeblich ein Sohn des Königs Coloman von Ungarn, ſuchte vergebens den König Geiſa II. 1145 u. 1147 vom Thron zu ſtoßen, ſ. Ungarn (Geſch.). Er ſtarb in Conſtantinopel.

Borislawitz, neuerbauter Marktflecken im Kreiſe Koſel des preußiſchen Regierungsbezirks Oppeln; Kirche, Schloß, Brauerei u. Brennerei; 500 Ew.

Digitized by Google

Borissoglebsk, 1) Kreis im russischen Gouvernement Tambow, fruchtbar, von der Worona, dem Woronesh u. mehreren anderen Flüssen bewässert; hat 159,300 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst an der Worona, Fabriken; 6400 Ew.

Borissow, 1) Kreis im russischen Gouvernement Minsk, mit Sümpfen, von einigen Seen u. der Beresina, sowie von mehreren anderen Flüssen bewässert; mit 109,300 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst an der Beresina; mit 5000 Ew. In der Nähe, beim Dorfe Studianka, fand 26. u. 27. Novbr. 1812 der Übergang der französischen Armee über die Beresina Statt.

Borium (Chem.), s. Bor.

Borizes, 1) Michael, so v. w. Boritzes. 2) (Boriles), Sohn u. 971 Nachfolger des bulgarischen Königs Peter, s. u. Bulgaren.

Borja, 1) Stadt in der spanischen Provinz Saragossa, am Huelcha; Flachsbau, Fundort vorzüglicher Feuersteine; Schloß; 3300 Ew.; Stammort der Familie Borgia, daher sich auch bes. Francesco Borgia (s. d. 9) Borja nannte; 2) (San Francisco de B.), Stadt am Marañon in der Landschaft Mainas (Republik Ecuador), früher Sitz des spanischen Statthalters; wurde nach Francesco Borgia (s. d. 9) genannt, der sie 1618 der Krone Spanien erwarb; 3) Stadt am Uruguay in der Provinz Rio Grande do Sul (Brasilien); Aufenthaltsort des Naturforschers Bonpland.

Bork (Geneal.), s. Borcke.

Borke, 1) so v. w. Rinde; 2) Grind.

Borkelo, Stadt im Bezirk Zütphen der niederländischen Provinz Geldern; 1300 Ew.; Hauptort einer Herrschaft, die 1385 durch Heirath in Besitz der Herren v. Bronchorst kam u. nach deren Aussterben Anlaß zum Streite zwischen den Grafen v. Styrum u. Limburg u. dem Bischof von Geldern gab, deßhalb kam es 1665 zum Krieg zwischen den Holländern u. dem Bischof, u. im Frieden 1666 zu Kleve wurde den Holländern die Oberherrschaft zugesprochen u. B. nun befestigt. 1672 eroberten es die Franzosen, mußten es aber im Frieden 1674 wieder räumen.

Borken, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg (Westfalen); 11¼ QM., 21,300 Ew.; gewellter, zum Theil mooriger Boden, zum Anbau von Flachs u. Getreide geeignet, wenig Wald; Weberei, Messerschmiederei, Eisenhütte; 2) Kreisstadt darin, an der Aa, Wollenweberei, Cichorienfabrik des Grafen Salm-Salm; 3100 Ew.; 3) Stadt im Kreise Homberg der kurhessischen Provinz Nieder-Hessen; Kirche, Synagoge; 1400 Ew.

Borkendorf, Dorf im Kreise Neiße des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; Töpferei, Kalk- u. Sandsteinbruch; 1300 Ew.

Borkenflechte (Herpes crustaceus), Hautkrankheit, bei welcher sich kleine Blasen bilden, welche Feuchtigkeit aus der Haut anziehen. Sie verhärten zu festen Krusten, unter denen sich eine scharfe Materie absondert, u. hinterlassen, wenn die Borken nicht von Zeit zu Zeit abgeweicht werden, häßliche Narben.

Borkenkäfer (Bostrichini, Scolytarii), Zunft der Holzkäfer, Fühler 8- — 10- (auch 2-) gliederig, mit großer, blätteriger Kolbe, Leib walzig, Kopf kugelförmig, tief eingesenkt, Oberkiefern stark, Zehen 4gliederig. Die (meist 6füßigen) Larven leben im Holze od. Baste, meist der Nadelbäume, durchgraben u. verderben sie. Diese Zunft, aus Dermestes *L.* u. Bostrichus *Fabr.* gebildet, ist wieder getheilt in: A) Trugkäfer (Bostrichus *Geoffr.*), die 3 letzten Fühlerglieder bilden eine geblätterte Keule, Leib ist cylinderisch, dazu die Untergattungen: a) Bostr. *Oliv.* Apate (Inodendron *Fabr.*), Leib cylinderisch, Kopf rund, tief in das Halsschild eingesenkt, Unterkiefer zweilappig; Art: Capuzkäfer, s. unt. q) ß; b) Splintkäfer (Psoa *Fabr.*), Leib länger als bei a), Halsschild niedergedrückt, fast viereckig; Art: P. viennensis, schwarz, Flügeldecken rostroth; c) auch wohl die Gattungen Cis u. Nemosoma, s. u. Holzkäfer. ß) Holzverderber (Hylurgus *Fabr.*), die 10gliederigen Fühler kürzer od. nur so lang als der Kopf, Knopf wenigstens 3gliederig, Leib länglich cylinderisch; getheilt in die Untergattungen: a) Hylurgus *Latr.*, Fühlerknopf eiförmig halbkugelig, vorletztes Fußglied gespalten; Art: H. ligniperda, schwärzlich, haarig, unter der Rinde des Nadelholzes; Fichten-B. (s. unten e); b) Eigentlicher B. (Tomicus *Latr.*, Bostr. *Fabr.*, Scolytus *Oliv.*), Fühler seitlich, Fühlerknopf fängt beim 7. Glied an, Kopf fast rund, Halsschild bildet eine Art Haube; Arten: Gemeiner B., Kiefern-B., Zweizähniger B., Kupferstecher, Zeichner, Zottiger B. (s. d. unt. a), b), f), g), h); c) Plattschenkel (Platypus *Latr.*), Fühlerknopf 5gliederig, zusammengedrückt, Fußglieder ganz; Art: Cylindrischer B. (Pl. cylindricus), braunschwarz, haarig, Beine ziegelroth; in der Eiche. C) Stutzbauchkäfer (Hylesinus *Fabr.*), die 10gliederigen Fühler sind länger als der Kopf, Knopf 2gliederig; getheilt in die Untergattung: a) Hylesinus, Fühlerkolbe vorn spitzig; Art: Eschen-B. (s. unten o), H. crenatus; b) Scolytus, Fühlerkolbe vorn breiter; Art: Kolben-B. (s. unt. k). D) Bastkäfer (Phloiotribus *Latr.*), Fühlerknopf hat 3 Blättchen; Art: Olivenkäfer (Phl. Oleae), in Ölbäumen. E) Hakenkäfer (Paussus *Fabr.*), Fühler mit 2 Gliedern, letztes sehr groß, Körper länglich, viereckig, flach; Art: Kleinköpfiger (P. microcephalus), Großköpfiger (P. bucephalus), als eigene Gattung Hylotomus (Dalman) aufgestellt; Cerapterus, Fühlerkolbe 10gliederig; Art: Macclayi aus Neuholland, diese u. die vorige Gattung bilden die Familie Paussili *Latr.* — Bes. schädliche Forstinsecten sind folgende: a) Gemeiner B. (B. typographus *Fabr.*, Tomicus t. *Latr.*, Hylurgus t.), Käfer: schwärzlich behaart, 2 — 2½ Linien lang, 1 — 1¼ Linie breit, hohlpunktirte Flügeldecken, hinten vier- bis fünfmal unregelmäßig gezähnt; Larve: 3 Linien lang, weiß mit gelblichem Kopf, 6 Füße; Nymphe: gelblich; Aufenthalt: bes. in Fichtenwaldungen, geht meist in kranke Bäume od. gefälltes Holz, fliegt vom Mai bis October. Die Begattung geschieht an den Bäumen, die ihren Larven zur Nahrung dienen sollen; das Männchen stirbt bald, nachdem es dem Weibchen erst den Eingangskanal hat graben helfen. In 1 — 4 Zoll lange Rinnen in der Safthaut der Fichten legt das Weibchen in 20 Tagen 60 Eier ab, kriecht aus dem Baum heraus u. stirbt bald darauf; die Larve kriecht nach 14 Tagen aus, frißt nach der Seite hin sich ein u. durchwühlt die Safthaut in allerlei geschlängelten Gängen, wobei oft mehrere Familien in einem Baume wohnen, ohne daß sie sich einander hindern. Die ausgewachsenen Larven verpuppen sich in einer weiten Höhle in der Saft-

Digitized by Google

haut; in 8 Wochen vollenden sie vom Ei bis zum Käfer ihre Verwandelungsstufen u. fliegen dann aus. Gewöhnlich erfolgen in einem Sommer zwei Generationen; in trockenen, warmen Sommern vermehren sie sich außerordentlich u. werden dadurch äußerst schädlich; feuchte, kühle Sommer, Näße u. Frost im Herbst u. Winter verderben u. vermindern sie. Der Schaden, den diese Insecten anrichten, ist unbeschreiblich u. das Beispiel der deutschen Fichtenwaldungen, welche durch ihren Fraß in kurzer Zeit abgestorben sind, machen die schleunigsten u. kräftigsten Vorbauungs- (Schonung der sich davon nährenden Vögelarten, regelmäßige Waldwirthschaft, Wegschaffung des kranken u. gefällten Holzes, Roden der Baumstöcke) u. Vertilgungsmittel (schnelles Niederhauen der angegriffenen u. vom Wind geschobenen Bäume u. Entrinden des gefällten Holzes) nöthig. b) Kiefern-B. (B. pinastri, Tomicus p.), Käfer: 3—3½ Linien lang, 1¼ Linie breit, rostbraun; Larve: 3—4 Linien lang, weiß mit rothbraunem Kopf; Nymphe, wie vorige; Aufenthalt: in gesunden, kranken u. gehauenen Kiefern; alles Übrige mit den Vorigen gemein, nur nicht so verheerend. c) Lerchen-B. (B. laricis), Käfer: 1¾ Linie lang, schwarz; Larve: milchweiß; Puppe: rostgelb; Aufenthalt: unter der Rinde des Lerchenbaums, wo er große Zerstörungen anrichtet. d) Tannen-B. (B. abietiperda), Käfer: 1¼ bis 1½ Linie lang, ½ Linie breit, schwarz, ohne ausgefressene Flügeldecken; Larve: der von a) ähnlich; Puppe: gelbweiß; Aufenthalt: in Weißtannen mittleren Alters; hat sich schon sehr schädlich gezeigt. e) Fichten-B. (Fichtenzerstörer, B. piniperda, Hylurgus p.), Käfer: 3 Lin. lang, ¾ Lin. breit, glänzend schwarz; Flügeldecken: unausgefressen; Larve: milchweiß mit rostgelbem Kopf; Puppe: wie von a); Aufenthalt: während seiner Verwandelungsperioden unter der Rinde kranker u. gefällter Fichten, Kiefern u. Tannen, als Käfer in den jungen Trieben der 10—30jährigen Kiefern, deren Marksäule er ausfrißt; Fortpflanzung wie bei a). In Gemeinschaft mit B. a), beschleunigt er die Zerstörung der Fichtenwälder; am schädlichsten wird er aber durch das Zerstören des Marks der Kiefernzweige; Wegschneiden der angegriffenen Zweige setzt seinen Verheerungen Grenzen. Folgende B. sind weniger schädliche Waldinsecten: f) Zweizähniger B. (B. bidens, Tomicus b.), 1 Linie lang, schwarzbraun, der Käfer fliegt im Julius u. die Larve lebt in der Rinde der Kiefernstöcke; g) Kupferstecher-B. (B. chalcographus, Tomicus ch.), 1 Linie lang, behaart, schwarz; Käfer u. Made in anbrüchigen u. gefällten Fichten u. Tannen; h) Zeichner-B. (B. polygraphus, Tomicus p.), 1¼ Linie lang, haarig, braunröthlich; in gefällten jungen Fichten u. Tannen; i) Buckeliger B. (B. thoracicus), 2 Linien lang, glatt, schwarz, unter der Rinde der Fichten u. Kiefern; k) Kolben-B. (B. scolytus, Hylesinus sc. *Fabr.*, Scolytus destructor *Oliv.*), 2½ Linien lang, glatt, schwärzlich; zwischen Rinde u. Splint abgestorbener u. gefällter Fichten, Tannen u. Ulmen; l) Zottiger B. (B. villosus, Tomicus v.), 1¾ Linien lang, zottig, pechbraun; die Larve lebt unter der Rinde der Nadelhölzer; m) Weichhaariger B. (B. pubescens), 1¼ Linie lang, weichhaarig, matt schwarz; unter der Rinde der Tannen u. Fichten; n) Kurzleibiger B. (B. brevis), 1¼ Lin. lang, haarig wie bestaubt, schwarz; lebt unter der Kiefernrinde; o) Eschen-B. (B. fraxini, Hylesinus fr.), 1¾ Linie lang, haarig, gelblich braun gefleckt; in gefällten u. anbrüchigen jungen Eschen findet er sich oft in ungeheurer Menge; p) Apfel-B. (H. mali), 2 Linien lang, ¾ Linie breit, glatt u. schwarz; bewohnt als Made die Äste u. Zweige der Apfelbäume u. gräbt Gänge in die Basthaut der Rinde; q) Capuz-B. (B. capucin, Apate c. *Fabr.*), 4—5 Linien lang, 2 Linien breit, schwarz mit rothen Flügeldecken; Larve ¼ Linie lang, schmutzig weiß, braunköpfig; er zerstört die Eichstöcke u. Pfähle u. lebt auch unter der Rinde abgestorbener Eichen.

Borkenreißen (Borkenschälen), die Schale der Eichen, Tannen u. dergl., welche die Gerber brauchen, abnehmen; die geschlagenen Bäume werden möglichst weit ausgeäßet, an denselben hier u. da Einschnitte bis aufs Holz gemacht u. die Schale mit einem zweischneidigen Eisen abgestoßen.

Borkenthier (Borkenwall, Rytina *Illig.*), Gattung aus der Säugethierordnung Sirenen (der grasfressenden Walthiere), Vorder- u. Eckzähne fehlen, in jedem Kiefer auf jeder Seite ein aus Platten zusammengesetzter, flachkroniger, röhrigfaseriger Backenzahn, Schnauze stumpf, Lippen doppelt, die obere äußere mit Borsten besetzt, Kopf verhältnißmäßig klein, Augen mit Nickhaut, keine Ohrmuschel; Haut hart, rindenartig, mit steifen Haaren bewachsen; an den Flossen sind keine Spuren von Fingern u. Nägeln, Hinterbeine in einen horizontalen, gespaltenen Schwanz verwachsen. Art: R. *Stelleri* (R. cetacea *Illig.*), schwärzlich, gegen 25 Fuß lang; gesellschaftlich im Meere von Kamschatka u. NWAmerika; frißt Seetang, soll Musik lieben; wird gegessen u. die Haut zu festem Lederwerk gebraucht. Dieses von Steller 1751 beschriebene Thier scheint in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. entweder durch Verfolgung der Kamtschadalen u. Seehundsjäger, heftige Seestürme u. s. w. ganz untergegangen od. in eine andere, uns unbekannt gebliebene Gegend getrieben zu sein.

Borkhaja, unbewohnte Insel an der Mündung der Lena in Sibirien.

Borkhausen, Moritz Balthasar, geb. 1760 in Gießen; wurde 1792 Assessor bei der Landesökonomie in Darmstadt, 1796 des Oberforstcollegiums u. starb 1806. Er schrieb: Naturgeschichte der europäischen Schmetterlinge, Frankf. 1788—94, 5 Thle.; Versuch einer Erklärung der zoologischen Terminologie, ebd. 1790; Tentamen dispositionis plantarum Germaniae seminiferarum, Darmst. 1792, Frankf. 1811; Botanisches Wörterbuch, Gießen 1797, 2 Bde., 2. Aufl. 1816; Deutsche Fauna, Frankf. 1797, 1. Thl.; Handbuch der Forstbotanik u. Forsttechnologie, Gießen 1800, 2 Thle.; gab die Deutsche Ornithologie, Darmst. 1800—9, 21 Hefte, Fol. heraus.

Borkholm, Stadt, so v. w. Borgholm.

Borkischer Kreis, jetziger Regenwaldischer Kreis im preußischen Regierungsbezirk Stettin; 10¼ QM., 13,000 Ew., 80 Seen.

Borkowski, s. Dunin-Borkowski.

Borkschwein, so v. w. Verschnittenes Schwein.

Borkum, Insel in der Nordsee, an der Küste von Ostfriesland, gehört zur Landdrostei Aurich; 1 QM. groß, besteht aus Ostland- u. Westland-Bork, durch eine breite Watt getrennt; mit Leucht-

thurm von 150 Fuß Höhe, 1576 durch die Embdener aus dem Kirchthurm errichtet; 500 Ew., treiben Ackerbau, Fischerei u. Schifferei u. reden friesisch. Die Insel wird durch die Fluth immer mehr abgespült.

Borkwurm, Name verschiedener Insectenlarven, bes. der Holzkäfer, welche unter Baumrinden leben u. dadurch den Bäumen schaden.

Borla, Stadt, so v. w. Boli.

Borlasia, so v. w. Langwurm.

Borlo, Gebirg in Ungarn, zwischen der Borsowa u. Latortza.

Bor-Lohit, Fluß, so v. w. Brahmaputra.

Bormes (spr. Bormeh), Marktflecken im Arrondissement Toulon, des französischen Departements Var; altes Schloß, Rhede; 1600 Ew. Bei B. war im August 1845 ein großer Waldbrand.

Bormia u. Bormida, 2 Flüßchen, entspringen auf den Apenninen, vereinigen sich bei Sessano u. münden bei Alessandria (in Piemont) in den Tanaro.

Bormio (Worms), **1)** (Wormser-Landschaft), Landschaft in der österreichischen Provinz Sondrio (Lombardei); **2)** Marktflecken daselbst, hat 2000 Einwohner; dabei die schon im Alterthum bekannten Heilquellen von S. Martino am Fuße der Alpe Braglio (Umbrail), das Wormserjoch, Alpe von 8610 Fuß, darüber die Straße aus Tyrol nach Italien (s. u. Braglio u. Stilfser Joch) u. daran die Quelle der Adda. B. war im Mittelalter Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, gehörte dann dem Bischof von Chur u. kam 1530 an Graubündten; 1620—37 machte es sich unabhängig; 1639 wurde die Feste geschleift; 1797 gehörte es zur Cisalpinischen Republik u. kam 1814 an Österreich; **3)** ehemals Grafschaft, s. u. Veltlin.

Bormiskos (a. Geogr.), s. Bromiskos.

Bormos (Borbos, Borkos), vornehmer Mariandyner, welcher, als er eben die Schnitter beaufsichtigte, verschwand. Sein Tod war der Gegenstand von Trauergesängen, welche die Mariandyner um die Mitte des Sommers zur Flöte absangen.

Born u. Zusammensetzungen, s. Brunnen.

Born, 1) Bertrand de B., s. Bertrand 2). **2)** Jakob Heinrich, geb. 1717 in Leipzig, studirte daselbst, wurde nach einander Rathsherr, Kanzler des Domstifts zu Meißen, Appellationsrath, Beisitzer des Oberhofgerichts in Leipzig u. Bürgermeister, u. st. zu Dresden 1775. Er schrieb außer mehreren Abhandlungen zur Geschichte des attischen u. römischen Rechts: De jure stapulae ac nundinarum Lipsiensium, Lpz. 1738, 2. Ausg. 1749. **3)** Friedrich Gottl., geb. 1743 in Leipzig; wurde 1782 Professor der Philosophie daselbst, 1802 Schloßprediger in Wesenstein bei Pirna u. st. 1807. Er schr.: Versuche über die ersten Gründe der Sinnenlehre, Lpz. 1788; Übersetzungen über die Grundlagen des menschlichen Denkens, ebd. 1789, 2. Ausg. 1791; übersetzte Kants kritische Schriften (Lpz. 1796 f., 4 Bde.) u. Schröckhs Lehrbuch der Weltgeschichte (ebd. 1797) ins Lateinische; gab mit Absicht ein philosophisches Magazin heraus. **4)** Ignaz, Edler v. B., geb. 1742 zu Karlsburg in Siebenbürgen; wurde 1779 Beisitzer in dem obersten Münz- u. Bergmeisteramte zu Prag, 1772 Bergrath, ging 1776 nach Wien, um das kaiserliche Naturalienkabinet zu ordnen, wurde hier Hofrath in Münz- u. Bergwerksachen u. st. 1791. Bes. berühmt machte er sich durch Anwendung der Amalgamation zu Gewinnung edler Metalle aus Erzen. Er schr.: Briefe über eine mineralogische Reise nach Ungarn u. Siebenbürgen, Wien 1771 (engl., franz. u. ital. übersetzt); Index rerum nat. musei caesarei Vindob. P. I. Testacea, Wien 1778, u. A. als Testacea musei caes. Vind., Wien 1779; Über das Anquicken der gold- u. silberhaltigen Erze ꝛc., Wien 1786, franz. 1789; die launige Schrift: Die Staatsperrücke, Wien 1771; u. unter dem Pseudonym Johannes Physiophilus: Specimen monachologiae methodo Linnaea (Satyre auf die Mönchsorden), Wien 1783 (deutsch: Ignaz Loyola Kuttenpeitscher, Münch. 1784, auch engl. u. franz.); Lithophyllacium Bornianum, Prag 1772—75, 2 Bde.; mit Trebra, Bergbaukunde, Lpz. 1789, 2 Bde. Gab auch heraus: Wiener Journal für Freimaurer.

Borna, 1) Bezirksgericht u. Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Leipzig mit 18,973 Ew. in 2 Städten u. 51 Dörfern; **2)** Amtsstadt darin an der Wyhra, Superintendur, Amtshauptmannschaft, Spar- u. Leihkasse, Buchdruckerei, Marktschuhmacherei u. Gärtnerei, 4100 Ew. — B. ist wahrscheinlich sorbenwendischen Ursprungs u. wurde vom 13. bis ins 15. Jahrh. oft verkauft od. verpfändet, z. B. an den Bischof von Naumburg, die Reußen, Schönburge ꝛc. Kaiser Adolf erstürmte u. verbrannte 1295 die befestigte Stadt; sein Heer aber wurde im folgenden Jahre bei B. von den meißnischen Markgrafen geschlagen; 1307 wurde B. vom Kaiser Albrecht, 1430 von den Hussiten verheert, welches Schicksal der Stadt auch die Kriegsjahre 1631 u. 32 brachten. 1484 kam B. bei der Theilung Sachsens an die Ernestinische, 1547 aber an die Albertinische Linie. B. ist Geburtsort Dinters. Vergl. Winkler, Oratio de urbe Borna, Altenb. 1670.

Borne, Nebenfluß der Loire im Departement Oberloire.

Börne, Ludwig, eigentlich Baruch, geb. 18. Mai 1786 in Frankfurt a. M. von jüdischen Eltern, studirte in Gießen Medicin u. setzte seine Studien in Berlin fort. Hier nahm er lebhaften Antheil an dem geistigen Leben, welches sich unter Fichtes, Schleiermachers, Schlegels u. der Rahel Einfluß entfaltete. Zu philosophischen Studien angeregt, gab er, später sich nach Halle wendend, die Medicin auf u. studirte in Gießen Staatswissenschaften. 1811 wurde er Polizeiactuar in seiner Vaterstadt, verlor aber diese Stelle nach dem Wiedererstehen der Stadt als selbständiger Staat u. betheiligte sich nun als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, bis er 1818 ein eigenes Journal, Die Wage, herausgab, welches bis 1821 bestand. Außer Theaterkritiken schrieb er vorzugsweise politische Artikel, in denen er das herrschende Regierungssystem in Deutschland mit bitterer Ironie beurtheilte. In Folge dessen gerieth er in Verdacht, demagogische Schriften verbreitet zu haben, ward verhaftet, bald nachher aber freigesprochen. Bereits 1817 war B. zum Christenthum übergetreten u. hatte seinen Familiennamen Baruch mit B. vertauscht. 1822 ging er nach Paris, kehrte jedoch schon 1824 nach Deutschland zurück, bis ihn die Julirevolution 1830 wieder nach Paris zog. Er gründete dort die Zeitschrift Balance, in der er für seine Lieblingsidee, die Versöhnung der beiden Nationen in gemeinsamem Streben nach po-

Digitized by Google

litiſcher Freiheit, zu wirken ſuchte. Leidenſchaftlich u. reizbar, kannte er in den Ausbrüchen ſeines Haſſes kein Maß, war in ſeinem Urtheil oft ungerecht u. ließ ſich zu falſchen Schlußfolgerungen verleiten. Ein eigenthümliches Syſtem der Politik hat er nicht aufgeſtellt, u. ſeinen Raiſonnements fehlte der feſte Boden hiſtoriſcher Forſchung u. ſtrenger Logik; er ſt. 13. Febr. 1837. Nach ſeinem Tode wurde er wegen ſeiner Freundſchaft mit einer Dame von H. Heine in boshafter Weiſe verdächtigt, dieſer Verdacht aber von Gutzkow zurückgewieſen. 1843 wurde ihm auf dem Kirchhof Père-Lachaise ein Denkmal geſetzt. Er ſchr.: Denkrede auf Jean Paul Fr. Richter, Erl. u. Hamb. 1826; Briefe aus der Schweiz 1830—33; Briefe aus Paris 1831—33, Par. 1832—34, 6 Bde.; Menzel, der Franzoſenfreſſer, Par. 1837; Geſammelte Schriften, Hamb. 1829—31, 8 Bde., 2. Aufl., ebd. 1835, 8 Bde., 3. Aufl., Stuttg. 1840, 5 Thle. Nachgelaſſene Schriften, Manh. 1844—50, 6 Bde. Zuſammen bilden ſeine Schriften 16 Bände, von denen der 15. Menzel u. der 16. die von Cormenin herausgegebenen Aufſätze aus der Balance (Lpz. 1847, 2. Aufl. 1849) enthält. Vergl. Heine über Börne, Hamb. 1840; Gutzkow, B-s Leben, ebd. 1840.

Borneën, C_{20}, H_{16}, ſauerſtofffreies Öl, Beſtandtheil des Baldrianöls, erhält man rein, wenn man das rohe Baldrianöl für ſich deſtillirt u. die flüchtigen Theile für ſich auffängt. Um es zu reinigen, ſetzt man es der Einwirkung von ſchmelzendem Kalyhydrat aus, worauf das B. ſogleich als farbloſes Öl übergeht; es iſt leichter als Waſſer, riecht dem Terpentinöl ähnlich; mit Chlorwaſſerſtoffſäure bildet es eine kryſtalliniſche Verbindung; wird es einige Zeit der Einwirkung von Kalilauge überlaſſen, ſo geht es nach u. nach in eine Subſtanz über, welche alle Eigenſchaften u. die Zuſammenſetzung des **Borneocamphers** C_{20}, H_{18}, O_2, hat. Dieſer Körper heißt **Borneol**.

Borneil (ſpr. Borneij), Giraud de B., geb. in Exideuil bei Limoges, war ein Troubadour des 13. Jahrh., wurde Maitre des troubadours genannt u. ſtarb 1278. Man hat noch von ihm 82 Minnelieder im Manuſcript zu Paris.

Bornemann, 1) Johann Balthaſar, geb. 1725 u. geſt. 1784; Porzellanmaler in Paris, malte für Friedrich den Gr. das koſtbare Porzellanſervice, welches dieſer der Kaiſerin Katharina II. ſchenkte. 2) Johann Wilhelm Jakob, geb. 1766 in Gardelegen, war Lotteriedirector in Berlin u. ſt. 1851 daſelbſt. Er ſchr.: Gedichte in plattdeutſcher Mundart, Berl. 1810 u. 1816, 6. Aufl., ebd. 1854; Einblicke in England u. London, ebd. 1818; Natur- u. Jagdgemälde, Lpz. 1827; Lehrbuch für die Gymnaſtik, ebd. 1814; Die gymnaſtiſchen Übungen in der Haſenhaide, ebd. 1811; Humoriſtiſche Jagdgeſchichten, ebd. 1855. 3) Friedrich Auguſt, geb. 1786 in Großenhain, wurde 1813 Rector am Lyceum in Schneeberg, 1818 Profeſſor in Meißen u. ſt. 1848 als Oberpfarrer in Kirchberg; er gab heraus: Xenophons Sympoſion 1824, Cyropädie 1828, 3. Aufl. 1840; Memorabilien 1829; Scholia in Lucae evang., 1830; die Apoſtelgeſchichte, 1848. 4) Wilhelm, Sohn von B. 2), geb. 1795 in der Altmark, arbeitete erſt als Geheimer Oberfinanzrath im Finanzcollegium, dann als Geheimer Juſtizrath im Juſtizminiſterium, wurde 1842 Staatsſecretär u. Präſident des Obercenſurgerichts, legte 1844 dieſe Stellen nieder u. wurde als Dirigent einer Abtheilung in das Miniſterium des Innern berufen; er wurde den 20. März 1848 Juſtizminiſter, trat aber im Juli aus u. wurde zweiter Präſident des Obertribunals. Er ſchr.: Von Rechtsgeſchäften u. Verträgen, Berl. 1825, 2. Aufl. 1833; Rechtsfälle u. Rechtsbeſtimmungen aus den Acten des Appellationsgerichts zu Greifswald, Berl. 1832; Syſtematiſche Darſtellung des preußiſchen Civilrechts, Berl. 1834—39, 6 Bde., 2. A. 1837—45.

Bornemiſza, 1) Johann, geb. zu Tolna in Ungarn, aus niederem Stande; war erſt Anhänger des Kaiſers Maximilian u. Feind Wladislaws, dann begnadigt, wirkte er 1514 bei Unterdrückung des Bauernaufſtandes unter Dozza (ſ. Ungarn [Geſch.]) u. wurde Commandant von Ofen u. Erzieher des nachmaligen Königs Ludwig II. Nach deſſen Tode zog er mit der Königin Mutter vor den nahenden Türken nach Presburg, wo er bald ſt. 2) Johann, kämpfte unter Stephan Bathori 1579 gegen die Ruſſen, trug 1588 viel zum Siege über Maximilian bei Biczin in Schleſien bei u. zog 1594 mit König Rudolf gegen die Türken. Später wurde er, der Meuterei verdächtig, von Sigmund Bathori nebſt andern Magnaten zu Gyalu hingerichtet.

Borneo (Boreo, Klemantan, Varuni, Barnui), 1) Inſel unter dem Äquator im ſüdaſiatiſchen Archipelagus 11,300 QM., liegt zwiſchen dem 4° S. u. 7° N. Br., 126½—137° Öſtl. Br. von Ferro u. wird von den Meeren Sulu od. Mindoro, Celebes, Sunda, China u. den Straßen Makaſſar u. Koremata umgeben. Gebirge: im Innern das Kryſtallgebirge in 3 Ketten, Spitze Tigablas (8000 Fuß), Vulkan; nördlich mit dem Gebirge Kine Ballu, ſüdlich mit den Gunong-Malavi-Pino zuſammenhängend; Vorgebirge: nördlich Sampanmanje (Piratencap), Mallawalli; öſtlich Unſang, Sabamung (Antoni), Kannilungan; ſüdlich Salatan, Laut; weſtlich Api, Dattu, Barram; Flüſſe: Pontianak, Sambas, Banjer Maſſing, Paſſir, Barſche, Borneo, Succadana u. a.; Seen: Danu-Malayo, Kini-Balu. Alles noch ziemlich, im Innern faſt noch ganz unbekannt; doch iſt der Fluß Pontianak auf 46 Meilen befahren u. bildet einen See von 5 Meilen Umfang. Klima an den Küſten ſehr heiß, doch im Allgemeinen gemäßigter, als der geographiſchen Lage nach vermuthet wird; Regenzeit November bis Mai. Producte: Gold (reichlich), Eiſen, Zinn, Kupfer, Diamanten u. Edelſteine, Salz, Perlen, Kampher, beſte indianiſche Vogelneſter; Gewürze (Pfeffer, 6—8000 Centner jährlich), Eben-, Färbe- u. Schiffsbauholz, Baumwolle; Affen (Orang Outang), Fliegende Hunde, Tiger u. Panther, Elephanten, Nashorn, Krokodil, Raubvögel, Nashornvögel, Salanganen, Flamingos, Karettſchildkröten, prächtige Schmetterlinge, Bienen, Seidenwürmer. Einwohner: 3—4 Mill.; ſie ſind Malaien (das Herrſchervolk, zum Theil Muhammedaner, zum Theil Heiden, iſt das gebildetſte, aber auch grauſamſte u. rachſüchtigſte, mit Lehnsverfaſſung), Chineſen (welche zerſtreut in allen Theilen der Inſel angetroffen werden), Dayaks, welche das Innere bewohnen u. wahrſcheinlich mit den verwandten Idaans, Tiruns u. Biadſchus die Ureinwohner ſind, ferner die Igoloten od. Dayers, ein Negervolk, von kleinem Körperbau, u. Papuas; außerdem Javaneſen, Buggiſen u. Europäer. Man treibt einigen Acker- u.

Digitized by Google

Gartenbau (Malaien u. Dayaks), Viehzucht, Fischerei, Bergbau (Niederländer u. Chinesen), fertigt Baumwoll- u. Seidenwebereien, Korbgeflechte, Waffen, baut Schiffe; Handel treiben bes. die Chinesen. Ein großer Theil der an den Küsten wohnenden Völker treibt Seeräuberei. Es bestehen auf der Insel zahlreiche kleine Reiche (Banjer Massing, Succadana, Sambas, Borneo, Passir, Sulub), von denen die längs der West-, Süd- u. Südostküste meist den Niederländern unterworfen sind, während die übrigen noch unabhängig sind. Die niederländischen Besitzungen, welche nahe an 700,000 Ew. zählen sollen u. seit 1846 unter einem einzigen Gouverneur stehen, zerfallen in administrativer Hinsicht in die Bezirke Sambas u. Borneo, West- u. Ostküste. Die wichtigsten Besitzungen sind die an der Westküste, da hier die reichsten Diamantgruben (im District Landak) u. Goldminen (bei Sambas u. Mompava). Die wichtigsten Niederländischen Städte sind: Pontianak, 3000 Ew., Landak, Sambas, Mompava, 6000 Ew., Matan, Succadana, Banjer Massing, 10,000 Ew., Bumi-Kintjam (früher Martapura), Nagara..— Gewöhnlich sagt man, daß der Portugiese Magelhaens 1520 zuerst in B. gelandet sei, allein richtiger ist, daß nach Magelhaens Tode sein Schiffslieutenant 1521 zuerst nach B. kam, welches dazumal in 3 muhammedanische Reiche getheilt war. 1527 schickte G. Meneses, der Gouverneur der Molukken, seinen Lieutenant Vasco Laurens nach B., um Handelsverbindungen anzuknüpfen, aber der Sultan ging darauf nicht ein. Doch waren spätere Versuche glücklicher; denn als im Jahre 1600 die Niederländer durch Olivier van Bordt einen Handelsverkehr beabsichtigten, waren die Portugiesen ihnen zuvorgekommen, indeß die Portugiesen mußten nachher den Niederländern weichen. Aber bekannt wurde nur die Küste, in das Innere kam Niemand, u. als 1687 der sicilianische Mönch Antonio Ventimiglia in das Innere eindrang, um das Christenthum zu predigen, kehrte er nicht zurück. 1702 u. 1774 machten die Engländer Versuche der Colonisirung, aber die Holländer reizten die Eingebornen gegen sie. Erst 1839 kam der Engländer James Brooke wieder hierher. Da damals grade ein Aufstand gegen den Statthalter des dasigen Sultans in Sarawak ausgebrochen war u. Brooke diesen Aufstand besiegte, so machte ihn der Sultan zum Statthalter der Provinz. In dieser Stellung erwarb sich Brooke große Verdienste durch die Verbesserung der Lage der Dayaks u. durch die Vertreibung der Seeräuber auf den Flüssen Sakarran u. Sarebus 1843 u. den folgenden Jahren, wozu er Hülfe durch die Capitäne Keppel, Belcher, Bethune u. den Contreadmiral Thomas Cochrane erhielt, wofür der Sultan von B. am 27. Mai 1848 einen Freundschafts- u. Handelsvertrag mit den Engländern machte, nachdem er denselben bereits 1846 die Insel Labuan abgetreten hatte. Da aber das Klima auf die Gesundheit der Briten so ungünstig wirkte, daß fast alle am Fieber erkrankten, so gaben die Briten die Besitzungen auf B. wieder auf u. behielten nur die Insel Labuan besetzt, um von hier aus den britischen Schiffen Schutz zu gewähren u. für die Dampfschiffe Steinkohlen niederzulegen. Seit 1823 haben die Holländer sich bedeutend ausgebreitet u.

he u.
Jahren, .

zahlreiche unabhängige Stämme, namentlich in den letzten Jahren, unterworfen, so daß ihnen außer der West-, Süd- u. Südostküste auch große Strecken im Innern gehören. Die Seeräuberei ist neuestens mit großer Energie u. daher mit Erfolg bekämpft worden. Vgl. The expedition to B. of H. M. ship Dido for the suppression of piracy by Cap. Henry Keppel, Lond. 1847, 2 Bde., 2. Aufl. **2)** Unabhängiges Reich an der Nordwestküste der Insel, mit der gleichnamigen Stadt am B., 10,000 Ew., mit starkem Handel u. ganz auf Pfählen erbaut; **3)** Fluß nordwestlich, fällt ins Chinesische Meer; **4)** Fluß auf der Südküste, vor dessen Mündung eine kleine Inselgruppe liegt, Batu Mandaui.

Börner, so v. w. Hirschkäfer.

Boerneriänus Codex, s. u. Bibel III. n).

Bornesen, die Eingebornen von Borneo (s. d.).

Borngarn (Vogels.), kleines Bügelnetz, beim Tränkherd.

Borngründig, ein Quellen u. Lauf-, Saug- od. Quellsand enthaltender u. dem Durchsintern des Wassers sehr ausgesetzter Grund.

Bornhauser, Thomas, geb. 1799 zu Weinfelden im Thurgau, war erst Lehrer in Weinfelden, seit 1824 Pfarrer in Matzingen u. 1831 in Arbon am Bodensee; nebst Keller wurde er der eigentliche Schöpfer der neuen Verfassung in Thurgau vom Jahre 1831; als Mitglied des Großen Rathes setzte er es 1837 durch, daß die Klostergüter unter die Verwaltung des Stgates kamen, u. starb im März 1856. Er schr.: Über Thurgaus bürgerliche Verfassung u. Schulwesen; Sammlung der Verfassungen der Cantone der schweizerischen Eidgenossenschaft, Thurgau 1833; die Trauerspiele: Hans Waldemar u. Gemma von Art, ebd. 1829; Lieder, ebd. 1832; Heinz von Stein (episches Gedicht), Zürich 1836; Andreas Schweizerbart, St. Gallen 1834.

Bornheim, **1)** kurhessischer Marktflecken bei Frankfurt a. M.; 3000 Ew. Auf der Bornheimer Haide am 18. Sept. 1848 Ermordung der Reichstagsabgeordneten von Auerswald u. Fürst Lichnowski (s. d.); **2)** (**Bornhem**), Dorf u. Schloß unweit der Schelde im Bezirk Mecheln der belgischen Provinz Antwerpen; Fayencefabrik, Baumwollenweberei, Seife, Branntwein; 4600 Ew. B. wurde 1658 vom König Philipp IV. von Spanien zur Grafschaft erhoben.

Bornholm, Insel in der Ostsee u. Amt des dänischen Stiftes Seeland, mit den nahen kleineren Inseln 10½ QM. u. hat 28,000 Ew. B. ist felsig, daher schwer zugänglich, hat aber gegen Sturm gesicherte Buchten (die Bai von Roe u. von Sandwig), mit gutem Ankergrund; im Innern fruchtbar, mit viel Weideland u. gesund. Auf der Nordspitze liegt ein tiefer See mit granitnen Ufern ändern. Man treibt Acker-, namentlich Getreidebau, Viehzucht (gutes Rind- u. Schafvieh, Bienen), Fischerei (Heringe, Dorsche, Lachse), Bergbau (Steinkohlen, Porzellanerde, Mühl- u. Sandsteine u. a.). Die Einwohner sind Dänen, ein starker, muthiger Menschenschlag; die Güter erben auf den jüngsten Sohn od. auf die älteste Tochter. Der Kunstfleiß liefert Wollenzeuge, Stubenuhren u. Branntwein, der Handel beschäftigt viele Einwohner. Hauptst.: Rönne (s. d.). Nordostwärts u. 2 Meil. von B. liegen drei kleine bewohnte Inseln: Christianssöe mit Hafen, Leuchtthurm u. Schloß, das als Staatsgefängniß dient, Grasholm u. Frederiksöe. — B. heißt bei Saxo Grammaticus Berongia, sonst auch Burgundarholm. B. gehörte seit uralter

Digitized by Google

Zeit den Dänen, u. die Einkünfte bezog das Erzbisthum Lund. 1522 wurde es von den Lübeckern erobert, u. And. an ſie verſetzt. Bei B. am 9. Juni 1535 unentſchiedene Seeſchlacht zwiſchen der ſchwediſch-däniſchen Flotte unter Admiral Peter Skramm u. 26 Fahrzeugen der Hanſe unter Hans Albrecht. 1645 wurde B. den Schweden überlaſſen, aber 1658 durch eine Empörung unter Jens Koeföd von denſelben befreit, wobei die ganze ſchwediſche Beſatzung erſchlagen wurde. Seitdem iſt B. däniſch geblieben. Am 4. Sept. 1712 bei B. Seeſieg der Schweden über die Dänen.

Bornholte, Dorf bei Rietberg im preußiſchen Regierungsbezirk Minden; fürſtliches Jagdſchloß; 1400 Ew.

Bornhöved (**Bornhsvede**, **Bornhöft**), Kirchſpiel u. Dorf im Amte Segeburg des däniſchen Herzogthums Holſtein. Früher hieß es Suentinefeld (Zuentiveld), von der nahe vorbeifließenden Suentine. 1149 gründete St. Vicelin eine Kirche hier. Bei B. wurden bis 1480 die Zuſammenkünfte des holſteiner Adels unter freiem Himmel gehalten. Hier 1227 Sieg des Grafen Adolf IV. von Holſtein mit ſeinen Verbündeten über König Woldemar II. von Dänemark; am 7. Dec. 1813 Arrieregardegefecht zwiſchen den ſich zurückziehenden Dänen u. den Schweden.

Bornhoven, Dorf, ehemaliges Kloſter, am Rhein, im Amte Braubach, des Herzogthums Naſſau, Weinbau.

Bornig, ſo v. w. Borngründig.

Borniren (v. fr.), beſchränken, begrenzen; dah. **Bornirt**, beſchränkt, albern.

Bornknechte, in Salzwerken die gemeinen Arbeiter, welche die Soole ſchöpfen u. zu den Koten tragen; ihr Vorgeſetzter iſt der **Bornmeiſter**.

Bornos, Stadt, rechts am Guadalete in der ſpaniſchen Provinz Cadix; heiße Mineralquellen; 4000 Ew.

Bornſchein, Johann Ernſt Daniel, geb. 1774 in Prettin, war 1799—1800 Buchhändler in Leipzig u. dann Corrector, lebte ſeit 1801 in Gera, beſaß dort eine Kunſthandlung, gab die Geraiſche Zeitung heraus, u. ſt. 1838 daſelbſt. Er ſchr.: Krebsbüchlein, Lpz. 1797; Leben, Meinungen u. Thaten Luthers ꝛc., ebd. 1802, u. viele Romane, hiſtoriſche u. politiſche Schriften. Pſeudonym ſchrieb er unter dem Namen: Joh. Fr. Keßler, Tob. Schwalbe u. Chr. Fr. Möller.

Bornſtädtiſche Linie, Linie der Grafen von Mansfeld (ſ. d., Geſch.).

Bornſtedt, Ruine bei Schmalzerode.

Bornſtedt, Adalbert von B., geb. um 1808 im Preußiſchen, war Offizier, verließ in Folge der politiſchen Ereigniſſe 1831 Deutſchland, ging nach Algier, diente daſelbſt eine Zeit lang in der Fremdenlegion u. wendete ſich dann nach Paris, wo er die politiſchen u. literariſchen Salons frequentirte. In Folge der Amneſtie kehrte er 1840 nach Berlin zurück, ging aber bald wieder nach Paris. Er wurde im Februar 1845 aus Paris ausgewieſen u. lebte als Redacteur der Brüſſeler deutſchen Zeitung bis zur Februarrevolution 1848 in Brüſſel, wo er nach Paris zurückkehrte. Hier war er beſ. beſchäftigt, die deutſche demokratiſche Legion zur Republikaniſirung Deutſchlands, beſ. Badens, zu bilden u. führte dieſelbe mit Herwegh am 24. April 1848 über den Rhein nach Baden, wurde aber am 27. April bei Doſſenbach von den Württembergern geſchlagen u. gefangen. 1849 zu 1 Jahr Einzelhaft verurtheilt, wurde er kurz darauf beim Ausbruch des Maiaufſtandes in Baden befreit; er wollte nun eine politiſche Rolle in Baden ſpielen, allein die revolutionäre Regierung ließ ihn als geiſteskrank nach Kißau ſchaffen, von wo er Mitte Juni nach Illenau gebracht wurde u. 1851 ſt. Er ſchr.: Reiſe von London in die Schweiz, Berl. 1834; Pariſer Silhouetten, 2 Bde., Leipzig 1836 f.; Hautreliefs der Gegenwart, ebd. 1838; Basreliefs, 2 Thle., Frankf. 1838; auch war er Herausgeber der deutſchen pariſer Zeitung.

Bornſtein (d. i. Brennſtein), ſo v. w. Bernſtein.

Börnſtein, Heinrich, war Theaterdirector in Linz, Iſchl, Trieſt u. ſpäter in Paris, wurde im Januar 1845 aus letzter Stadt verwieſen, trat 1848 u. 1849 als Agitator in Baden auf u. wanderte im Frühjahr 1849, nach dem Mißlingen der Revolution, nach Amerika aus. Er lebt jetzt in St. Louis u. iſt Beſitzer des Blattes: Der Anzeiger des Weſten. Er ſchrieb mehrere Theaterſtücke, ſo Maria Anna, eine Mutter aus dem Volke.

Bornu, großes Reich in Mittel-Sudan, im N. von den Tuarits u. Tibbos in der Sahara u. von Kanem, im O. vom Tſchadſee u. deſſen Zufluß, dem Schary, im S. von Loggue u. Mandara, im W. von Hauſſah od. dem Fellatahreiche begrenzt, liegt ungefähr zwiſchen 13—10° N. Br. u. 27—35° O. L. u. ſoll bei einem Flächengehalt von 8000 QM. über 2 Mill. Einwohner zählen. Es iſt ein faſt ausſchließlich ebenes, an den Ufern des Sees zugleich ſumpfiges, in großen Strecken ſehr fruchtbares Land, aber wenig angebaut. Gewäſſer ſind die dem Tſchadſee zugehenden Flüſſe Schary u. Yeu. Producte: große Waldungen aus Akazien u. Tamarinden, viele Palmen, die den Kautſchuk liefernde Ficus elastica; von Obſt u. Gemüſe gibt es nur Melonen, Zwiebeln u. Tomatums; Indigo u. Baumwolle, Reis u. Weizen gedeihen vortrefflich, ſind jedoch wenig angebaut. Es gibt viel Rind- u. Federvieh, Schafe, gute Pferde; Elephanten, Nilpferde, Löwen, Leoparden, Wildſchweine, Büffel, Gazellen, Antilopen u. a. Am Tſchadſee ſind zahlloſe Schwärme von Fliegen eine Plage, ebenſo die Mosquitos. Die Einwohner, theils Neger, theils Araber, ſind muhammedaniſch, treiben wenig Ackerbau, mehr Viehzucht, ſind ſehr kriegeriſch u. unternehmen häufige Raubzüge in die benachbarten Länder, um Sklaven zu machen u. dieſe gegen Calicot, Burnuſſe, Salz u. etwas Zucker zu vertauſchen. Herrſcher iſt ein Sultan (ſeit November 1853 Abdelachman), der ein zahlreiches Heer zu den Sklavenjagden unterhält. Hauptſtadt: Kuka, ſ. d.

Bornum, Dorf an der Natte im braunſchweigiſchen Diſtrict Gandersheim; Eiſenwerke; 650 Ew.

Bornuſprache (**Kanuriſprache**), von den Negern in Bornu geredete Sprache. Die Subſtantiva haben kein grammatikaliſches Genus, werden aber durch Endungen declinirt, z. B. Nom. mei der König, Gen. meibe, Dat. meiro, Acc. meiga, Loc. meinyin, meilan; der Plural nimmt zuweilen die Endung wa an. Das Adjectivum ſteht gewöhnlich nach ſeinem Hauptwort. Der Superlativ wird durch das nachgeſetzte lintia, ſehr, bezeichnet. Die Zahlwörter ſind: 1 telo, 2 indé, 3 yasko, 4 dago, 5 ugu, 6 araska, 7 tolur, 8 wasku, 9 lekar, 10 meagu. Die perſönlichen

Digitized by Google

Pronomia ſind: wu ich, ni du, shi er, andi wir, nandi ihr, sandi ſie. Die Poſſeſſiva werden durch Suffixe ausgedrückt, z. B. kala Haupt, kalani mein Haupt, kalanum dein Haupt, kalantse ſein Haupt, kalande unſer Haupt, kalando euer Haupt, kulantsa ihr Haupt. Dieſe Suffixe erleiden eine theilweiſe Vocaländerung, wenn dieſe Caſusendungen an ſie angefügt werden, z. B. kalantsibe ſeines Hauptes, kalantsuro ſeinem Haupte. Adverbia werden von Nominibus durch beſondere Endungen abgeleitet, z. B. ngapon hinten, ngaporo zurück, von ngapo Rücken, tsurogaro hinein, von tsuro Bauch. Beim Verbum unterſcheidet man zwei Conjugationen, deren eine n, die andere s vor der Endung der 1. Perſ. Sing. hat. Das Verbum hat ein Präſens, drei Präterita u. zwei Futura, z. B. 1. Conj. Präſ. wu bonge ich ſchlafe, wu bongana ich ſchlief, wu bongi od. bogosko ich habe geſchlafen, wu bongin od. botsosko ich werde ſchlafen; 2. Conj. Präſ. wu luske ich gehe aus, wu lusgana ich ging aus, wu luski od. kilusko ich bin ausgegangen, wu luskin od. tschilusko ich werde ausgehn. Alle dieſe Tempora werden durch die 3 Perſonen in beiden Zahlen flectirt, z. B. wu bonge ich ſchlafe, ni bonum du ſchläfſt, shi botse er ſchläft, andy bonye wir ſchlafen, nandi bonu ihr ſchlaft, sandi botsa ſie ſchlafen. Außerdem hat das Verbum noch beſondere Formen, um anzudeuten, ob das Object die erſte, zweite od. dritte Perſon iſt, z. B. notuske ich ſende ihn od. ſie, ntsunoske ich ſende dich, ntsonoske ich ſende euch, sunotum du ſendeſt mich, notum du ſendeſt ihn od. ſie, sonotum du ſendeſt uns, sunote er ſendet mich, ntsunote er ſendet dich, tsunote er ſendet ihn od. ſie, sonote er ſendet uns, ntsonote er ſendet euch ꝛc. J. v. Klaproth, Essay sur la langue du Bornu, Par. 1826.

Boroanus, unſtäter Stamm der Araucano-Indianer in Chile; ſie ſelbſt nennen ſich Uingues.

Boro-Budor, Ruinen eines Ortes in der Provinz Kadu im Innern Javas, darunter beſ. die Ruinen eines buddhiſtiſchen Tempels in Pyramidenform, 116 Fuß hoch. Dieſer Tempel ſteigt in 6 Abſätzen terraſſenartig empor, jede Terraſſe iſt mit Niſchen verſehen, welche, ſowie das obere Plateau, mit Dagops (ſ. d.) u. anderen ſymboliſchen Figuren des Buddhismus verſehen ſind. Vergl. Crawford, On the ruins of B. in den Transactions of the society of Bombay, Lond. 1823.

Borocтra (m. Geogr.), Gau in Weſtfalen; umfaßte meiſt das Flußgebiet der Stever im Herzogthum Berg od. in den jetzigen Kreiſen Koesfeld u. Lüdinghauſen des preußiſchen Regierungsbezirks Münſter.

Borodĭno, Pfarrdorf des Kreiſes Moshaisk im ruſſiſchen Gouvernement Moskwa (Moskau), berühmt durch die Schlacht am 7. u. 8. Sept. zwiſchen den Ruſſen u. Franzoſen, zu deren Andenken 1829 ein gußeiſernes Denkmal von 91 Fuß Höhe durch den Kaiſer Nikolaus I. errichtet worden iſt.

Borohratek, Marktflecken am Adler im öſterreichiſchen Kreiſe Gitſchin (Böhmen); Schloß; 1800 Einw.

Boromel, Flecken am Styr, nahe der galiziſchen Grenze. Hier 19. April 1831 Treffen Dwernicki's gegen General Rüdiger, ſ. u. Ruſſiſch-polniſcher Krieg von 1831.

Boromēo, ſo v. w. Borromeo.

Bŏron, 1) (Min.), bei Leonhard eine Gruppe der Mineralien, enthält blos das Geſchlecht Borſäure, ſo v. w. Saſſalin; 2) (Chem.), ſo v. w. Bor.

Boronfluorit, ſ. u. Fluor.

Boronia (B. *Smith.*), Pflanzengattung, nach dem Botaniker **Boroni** (Gehülfen von Smith u. Sibthorp) benannt, aus der Familie der Diosmeen, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*; ſchöne Arten in Neu-Holland: B. alata *Sm.*, B. paradoxa *De C.*, B. crenulata *Sm.* u. a.

Boronieae (Bot.), ſ. u. Rautengewächſe.

Boronſaures Kalioxyd u. Boronſaures Sodiumoxyd, ſ. u. Boraxſaure Salze.

Bororonia, Diſtrict in der braſilianiſchen Provinz Matto Groſſo, u. **Bororos**, Indianerſtamm daſelbſt.

Boros, ſo v. w. Freßkäfer, ſ. u. Schattenkäfer.

Boros Jeno (ſpr. Boroſch Jeno), Marktflecken am Weiß-Körös im öſterreichiſchen Kreiſe Arad des Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn); Schloß, Weinbau; 5000 Ew.

Boros Sebes (ſpr. Boroſch Scheweſch), Marktflecken am Sebes im öſterreichiſchen Kreiſe Arad des Verwaltungsgebiets Großwardein (Ungarn); reformirte u. griechiſche Kirche, Weinbau; 2000 Ew.

Boroſtyanko, Ort, ſo v. w. Bernſtein.

Borŏta, eine wichtige, geſunde u. nahrhafte Speiſe der Chilenen, aus den Samen von Dolichos glycinoides, die zugleich ſehr ergiebig ſind, da aufgequollen eine reichliche doppelte Hand voll einen großen Teller füllt.

Borough (ſpr. Borroh), 1) urſprünglich gleichbedeutend mit dem deutſchen Worte Burg, einen gegen feindliche Angriffe geſchützten Ort bezeichnend, wurde in England ſpäter 2) die Benennung eines jeden Gemeindeweſens, welches durch Kauf, Schenkung ꝛc. ſtädtiſche Gerechtſame vom Könige erhalten hatte. Gleich den Cities (größeren Städten) ſtanden die B-s unmittelbar unter der Oberhoheit der Krone u. hatten dieſer allein Abgaben u. ſonſtige Unterthanenpflichten zu leiſten. Zu den Rechten u. Pflichten eines B. gehörte auch die Sendung von Abgeordneten zu den vom Könige berufenen Ständeverſammlungen, ſpäter zum Parlamente. Im Laufe der Zeit entſtand daraus ein großer Mißſtand, indem viele der alten B-s verödeten (Rotten boroughs), während andere Orte zu volkreichen Städten wurden, ohne des Rechtes, einen Deputirten zu wählen, theilhaftig zu ſein, ſo Birmingham, Mancheſter u. a. Durch die Reformbill von 1832 wurde das Übel dadurch gemildert, daß man den verkommenen B-s ihr Wahlrecht nahm u. es den aufgeblühten größeren Städten übertrug. Indeſſen behielten die alten Wahlorte ihre ehemalige Municipalverfaſſung bei, weshalb ſie zum Unterſchiede von den wahlberechtigten B-s (Parlamental boroughs) Municipal boroughs genannt wurden. Im Allgemeinen iſt jetzt B. 3) jeder Ort, abgeſehen von ſeiner Größe u. Einwohnerzahl, welcher einen oder mehrere Abgeordnete ins Unterhaus ſendet.

Borough (ſpr. Borroh), 1) Marktflecken in der engliſchen Grafſchaft Carinarthen (Irland); Kohlenbergwerke; 5900 Ew.; 2) (**Boroughbridge**, ſpr. Borrohbridſch), Stadt in der engliſchen Grafſchaft York, am Ure, über welchen eine ſchöne Brücke führt. Hier 16. März 1322 Sieg Eduards II. über die Aufſtändiſchen unter dem Grafen von Lancaſter.

Digitized by Google

Borowitſchi, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Nowgorod, wird u. a. von den Seen Moglino u. Dolgoje, ſowie von den Flüſſen Miſta, die hier den Uwer aufnimmt, ſowie von mehreren andern Flüſſen bewäſſert u. hat 104,700 Ew.; 2) Kreisſtadt daſelbſt an der Miſta, 6000 Ew., 9 Kirchen, Fabriken.

Borowsk, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Kaluga, iſt flach, wird von mehreren Seen, der Protwa, Nara u. mehreren andern Flüſſen bewäſſert, u. hat 59,600 Ew., welche beſ. wollene Zeuge weben; 2) Kreisſtadt daſelbſt, an beiden Ufern der Protwa; 9 Kirchen, Fabriken, viele Gemüſe- u. Fruchtgärten; 7800 Ew. ½ Stunde von hier liegt das Kloſter Pawnutijew, gegründet 1444, mit 5 Kirchen u. bedeutenden Schätzen.

Borowski, 1) Georg Heinrich, geb. 1746 in Königsberg; bereiſte eine Zeit lang Deutſchland, wurde 1779 Profeſſor der Ökonomie u. Cameralwiſſenſchaften zu Frankfurt a. d. O. u. ſt. daſelbſt 1801. Er ſchr.: Syſtematiſche Tabellen über Naturgeſchichte, Berl. 1775, 2 Thle.; Naturgeſchichte des Thierreichs, 1780—89, 10 Bde.; Naturgeſchichte des Elementarreichs, Manh. 1779, u. a. m. 2) Ludwig Ernſt von B., geb. 1750 in Königsberg; wurde 1762 Feldprediger, dann Pfarrer in Schaaben, ſpäter in Königsberg, 1793 Kirchen- u. Schulrath daſelbſt, 1809 Oberconſiſtorialrath, 1812 Generalſuperintendent, 1816 Biſchof von Preußen, 1829 proteſtantiſcher Erzbiſchof u. ſt. 1831. Er ſchr. u. a.: Moſes Mendelsſohn u. Kypkes Aufſätze über jüdiſche Gebete, Königsb. 1791; Über Geiſt u. Styl M. Luthers, ebd. 1793; Über Kant, ebd. 1804; Reden u. Predigten, ebd. 1833.

Borrägo, Pflanze, ſo v. w. Borago.

Borrat, dem Berkan ähnliches ſchwarzes, halbſeidenes Zeug aus Seide, gepreßt u. ungepreßt; der Güte nach gibt es ſuperfeinen, 5drähtigen, 6drähtigen ꝛc., kommt beſ. aus den Niederlanden.

Borre, iſt Allium Porrum, ſ. Allium B).

Borrēra (B. *Achar.)*, Pflanzengattung, benannt nach W. **Borrer** (der mit Turner an einer britiſchen Lichnographie arbeitete), zur Familie der Hymenothalami aus der Klaſſe der Flechten gehörig; Lichen ciliaris *L.* u. m. a. ſind darunter geſtellt.

Borreria (B. *Meyer)*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae, in Süd- u. Mittelamerika, krautig od. ſtrauchartig, die Wurzel wie die der Ipecacuanha wirkend; Arten: B. ferruginea *De C.*, od. Spermacoce ferrug. *St. Hil.*, B. Poaya *De C.* u. B. verticillata *Mey.*

Borretſch, Pflanze, ſ. u. Borago.

Borri, 1) Chriſtoph, Jeſuit u. Miſſionär in Cochinchina; hielt ſich 5 Jahre daſelbſt auf u. ſt. 1632 in Spanien. Die Beſchreibung ſeines Aufenthalts in Cochinchina, Rom 1631. 2) (lat. Burrhus), Giov. Francesco, geb. 1627 in Mailand; lebte erſt in Rom, mußte aber, weil er eine Secte bildete, von dort entfliehen, hielt ſich darauf in Straßburg, Amſterdam, Hamburg u. Kopenhagen als Wundarzt u. Adept auf u. wurde endlich in Mähren verhaftet u. ausgeliefert. Er ſt. 1695 als Gefangener auf der Engelsburg. Er ſchr.: Gentis Burrhorum historia, Straßb. 1660: De ortu cerebri et usu medico, Kopenhag. 1669; Istruzioni politiche date al Rè di Danimarca, Köln 1681; La chiave del gabinetto del cavagliere J. F. Borri, Köln (eigentlich Genf) 1681.

Borriana, Stadt, ſo v. w. Burriana.

Borrich, Olaus, geb. 1626 zu Borch in Nord-Jütland, chemiatriſcher Arzt, wurde 1660 Profeſſor der Chemie u. Medicin in Kopenhagen, 1684 Leibarzt, Univerſitätsbibliothekar, 1686 Beiſitzer des Höchſten Gerichts u. 1689 Kanzleirath; er ſtarb 1690. Sein Vermögen widmete er öffentlichen Stiftungen, beſonders einem nach ihm benannten Collegium medicum in Kopenhagen. Er ſchr. u. a.: Deusingius heautontimorumenos, Hamb. 1661; Lingua pharmacopoeorum, Kopenh. 1670; Hermetis Aegyptiorum et chemicorum sapientia, ebd. 1674; De causis diversitatis linguarum, ebd. 1675, 1704; De variis lat. linguae aetatibus, ebd. 1675; De poëtis, ebd. 1677 u. 1683; Docimaste metallica, ebd. 1677 (deutſch von Kuß, ebd. 1680); De usu plantarum indigenarum in medicina, ebd. 1688 (deutſch Hamb. 1696); Conspectus scriptor. chemicorum ill., ebd. 1697; Dissertat. et orationes academicae, von Lyntrup herausgeg., Kopenh. 1715, 2 Thle.

Börrie, Dorf, ſo v. w. Börry.

Borriol, Villa im ſpaniſchen Diſtrict Caſtellon de la Plana; Weinbau (jährliche Ernte 200,000 Arroben); 3000 Ew.

Borro, Giov. Franc., ſo v. w. Borri 2).

Borromeiſche Inſeln, Gruppe von 6 felſigen Inſeln im Lago maggiore, zur piemonteſiſchen Provinz Pallanza gehörig. Von Natur kahl u. unfruchtbar, wurden ſie 1671 durch Renato u. Vitaliano Borromeo, nach denen ſie auch benannt ſind, zu einem Inſelparadies umgeſchaffen, indem ſie Fruchterde herbeiſchaffen u. die Terraſſen mit Quadern aus dem Seegrunde aufführen ließen. Die 2 größten heißen Iſola bella (od. Vitaliana), mit Palaſt, ſchönen Gärten, Grotten, Fiſcherhütten, u. Iſola madre (od. Renata), mit Palaſt. Auf der Iſola dei Piscatori wohnt eine Fiſchergemeinde von 350 Perſonen; die übrigen ſind Iſola ſuperiore, Iſola di S. Giovanni u. S. Michele. Sie ſind mit Myrthen, Lorbeeren, Kaſtanien u. Orangerie bepflanzt u. gewähren einen reizenden Aufenthalt u. die ſchönſte Ausſicht, ſind jedoch zum Theil, wie Iſola bella, im franzöſiſchen Gartengeſchmack überladen.

Borromēo (**Borromäus**), alte (ſeit 1370) gräfliche Familie im Herzogthum Mailand, beſitzt Ländereien um den Lago maggiore u. viele andere Güter in N.Italien. 1) B., Sohn von Filippo B., der 1370 von S. Miniato, das von den Florentinern erobert wurde, nach Mailand entwich; er war Vertrauter des Herzogs Joh. Galeazzo, der ihn zum Vormund ſeiner Kinder ernannte. Deſſen Sohn, Johann Maria, ſchenkte ihm, als er Herzog geworden war, 1403 Val di Taro u. Caſtell Arguato. 2) Vitalian, Schweſterſohn des Vor., von ſeinem Oheim Giovanni, der bei Philipp Maria, Herzog von Mailand, in großer Gunſt ſtand, adoptirt, ſpäter Schatzmeiſter u. Günſtling des Herzogs, erhielt von demſelben 1439 Arona, das 1445 zur Grafſchaft erhoben wurde. Nach Philipp Marias Tode war er bei der Vormundſchaft; er ſt. 1449. 3) Giovanni, Enkel des Vorigen, Miniſter des Herzogs Galeazzo Maria Sforza von Mailand, ſiegte 1487 über die Schweizer bei Domo d'Oſſola u. ſt. 1495. 4) St. Carlo, geb. 1538

in Arona, wurde 1550 Commendaturabt, ſtudirte 1554—59 in Pavia u. wurde 1560 unter Papſt Pius IV., ſeinem mütterlichen Oheim, apoſtoliſcher Protonotar, dann Referendar beider Signaturen, ſpäter Cardinal u. Erzbiſchof von Mailand, Legat über die Romagna, Mark Ancona u. Bologna, Protector von Portugal, den Niederlanden u. der Schweiz, der Franciscaner, Carmeliter, Humiliaten u. Malteſer u. päpſtlicher Großpönitentiar; er nahm 1562, um nach dem Tode ſeines älteren Bruders das Majorat nicht antreten zu müſſen, die Prieſterweihe, betrieb den Schluß des Concils zu Trient u. deren heilſame Reformationsdecrete, redigirte 1564 den Catechismus romanus u. hielt zur Vollziehung der Trienter Beſchlüſſe 1565 ſeine erſte Synode in Mailand. Nach Pius IV. Tode 1566, ſeiner römiſchen Ämter entledigt, blieb er auf ſeinem Erzbisthum Mailand, verbeſſerte die Sitten, Klöſter u. Schulen, übergab den Barnabiten u. den von ihm geſtifteten Oblaten des St. Ambroſius den Unterricht, ſtiftete 1570 für die Schweiz das Helvetiſche Collegium in Mailand, eine Art geiſtliches Seminar, u. den Goldenen Borromeiſchen Bund der 7 katholiſchen Cantone, zur Vertheidigung des katholiſchen Glaubens. In der Hungersnoth 1570 u. während der Peſt 1576 wirkte er ſehr ſegensreich, wie er überhaupt viel für die Armen that. Glücklich entging er 1569 einem Mordverſuche der Humiliaten u. ſetzte ihre Aufhebung durch. Er ſt. den 3. Novbr. 1584 u. wurde heilig geſprochen. Gedächtnißtag: der 4. Novbr. Bei Arona iſt ſeine Bildſäule aufgeſtellt. Seine theolog. Werke, herausgeg. Mail. 1747, 5 Bde., Fol. Lebensbeſchreibung von Godeau (Brüſſ. 1684, Par. 1747), Touron (Par. 1761) u. Stolz (Zür. 1751). 5) Federico, Neffe des Vorigen, geb. 1563, Cardinal u. 1595—1631 Erzbiſchof von Mailand; gründete die Ambroſianiſche Bibliothek u. das Ambroſianiſche Collegium, welches die Schätze der Bibliothek gemeinnützig machen ſollte; 1605 vom Papſte Paul V. beſtätigt, iſt es wegen unzureichenden Fonds nicht ganz zur Ausführung gekommen, indem ſtatt der beabſichtigten 12 Mitglieder immer nur 2 gewählt werden konnten. 6) Vitalian, ſpaniſcher geheimer Rath u. Großmeiſter der Artillerie, ſt. 1690. Ihm u. ſeinem Bruder Renatus (ſt. 1685) verdanken die Borromeiſchen Inſeln (ſ. d.) ihre Schönheit. 7) Antonio Maria, geb. 1724; italieniſcher Dichter; er ſt. 1813. Die von ihm angelegte Sammlung italieniſcher Novelatori wurden von engliſchen Buchhändlern, die ſie gekauft hatten, in London vereinzelt.

Borromeus-Verein, 1) (Schweſtern des St. Borromeo), Congregation, geſtiftet 1652 vom Abbé Epiphane Louis v. Eſtival, für Errichtung von Freiſchulen, Hoſpitaldienſt u. Armenpflege; er erhob ſich 1807 wieder zu großem Anſehen, hat jetzt ſeinen Hauptſitz in Nancy. 2) Verein zur Verbreitung katholiſcher Schriften im Volke, im April 1844 unter den Auſpicien des Freiherrn v. Lot u. des Profeſſors Walter in Bonn conſtituirt. Seine Mitgliederzahl war im Jahre 1851 auf 15,000, ſeine Jahreseinnahme auf 20,000 Thlr. geſtiegen. Da der Verein ſich nicht blos mit dem Vertriebe religiöſer Volksſchriften, ſondern auch anderer, die allgemeine Bildung fördernder Werke befaßte u. ſolche zu ſehr niedrigen Preiſen an ſeine Mitglieder verkaufte, ſo fanden ſich viele Buchhändler namentlich der Rheinprovinz bewogen, bei der Regierung ſich gegen die dadurch herbeigeführte Beeinträchtigung ihres Gewerbes, wiewohl ohne Erfolg, zu beſchweren.

Borromini, Francesco, geb. 1599 in Biſſone, Bildhauer u. Architekt, war nach C. Maderno's Tode unter Bernini's Leitung am Bau der Peterskirche in Rom beſchäftigt, baute mehrere Kirchen für den Papſt u. genoß bei ſeinen Zeitgenoſſen großen Künſtlerruf; er erſtach ſich aus Neid gegen Bernini, den er an Bizarrerie u. Geſchmackloſigkeit übertraf, 1667. Sein Opus architectonicum wurde herausgeg. von Seb. Giannini, Rom 1727, Fol.

Borrow, Georg, geb. um 1805 in Norfolk, durchreiſte als Agent der engliſchen Bibelgeſellſchaft den größten Theil Europas u. Afrikas. Einen Hauptgegenſtand ſeines Studiums bildeten die Zigeuner, unter denen er in ſeiner Jugend eine Zeit lang lebte; er ſchr.: The Zincali (über die Zigeuner in Spanien), Lond. 1841, 2 Bde.; The bible in Spain, 1843, 2 Bde.; Lavengro, the scholar, the gipsy and the priest, 1850, 3 Bde.

Borrowdale (ſpr. Borrohdähl), Dorf, Pfründe u. rauhes Thal bei Keswick der engliſchen Grafſchaft Cumberland; 400 Ew.; ſehr reiche Reißbleigruben. Vgl. Keswick.

Borrows-Calder (ſpr. Borrohs-Ilder), ſo v. w. Borsholder.

Borrowstowneß (ſpr. Borrohſtauneß), Marktflecken in der Grafſchaft Linlithgow (Provinz Südſchottland), am Forth; Salz-, Vitriol-, Salmiakwerke, Töpferwaaren, Schiffsbau; Hafen (ſonſt ſtärker beſucht); 3600 Ew.

Börry (Börrie, ſpr. Börje), Pfarrdorf im Amte Grohnde der hannöverſchen Provinz Kalenberg; Superintendentur u. 700 Ew.

Börs, Fiſch, ſo v. w. Bars, ſ. Barſe.

Borſack, ſo v. w. Dachs.

Borſäure, ſo v. w. Boraxſäure, u. **Borſaure Salze**, ſo v. w. Boraxſaure Salze.

Borsberg, Berg der Sächſiſchen Schweiz, ſ. d.

Borſch (Bors), eine in Ungarn (wo das Stammgut Bors im Biharer Comitat liegt), Niederöſterreich, Krain u. Steiermark begüterte, 1802 in den Freiherrnſtand erhobene Familie; deren jetziger Chef: Freiherr Friedrich, Sohn des 1836 verſtorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1809, iſt Geheimrath u. Miniſterreſident der Sächſiſchen Herzogthümer am Kaiſerhofe in Wien; ſeit 1856 Wittwer von Eleonore, geb. Gräfin v. Harrach.

Borſchod, ſo v. w. Borſod.

Borsdorf, 1) Dorf im Gerichtsamte Brandis des königlich ſächſiſchen Kreiſes Leipzig; 115 Ew.; 2) (Porsdorf), Dorf im Gerichtsamte Tharandt des königlich ſächſiſchen Kreiſes Dresden; 380 Ew.

Borsdorfer Apfel, Apfelfamilie, hat weißgelbe, ins Grüne ſpielende, beim Liegen goldgelb werdende, nach der Sonnenſeite rothe Schale, feſtes, meiſt weißes, ſüßes Fleiſch, lange Dauer u. Wohlgeſchmack, gewöhnlich auch Warzen auf der Schale u. iſt platt; der Name ſoll von den Dörfern Borsdorf kommen, nach Anderen ſollen ſie aus Böhmen nach Sachſen gekommen ſein. Diel theilt ſie in 3 Familien: a) Roth-Reinetten, dazu der B. (edler B.), Herbſt- (Früher) B., Grüner, Süßer, Großer Winter-, Zwiebel-, Rother B.; b) wahre Plattäpfel, dazu der kleine B.;

Digitized by Google

u. c) kugelförmige Rosenäpfel, dazu der weiße B.

Börse, 1) in großen Handelsstädten der Ort (ein freier Platz od. ein Gebäude), an welchem sich handeltreibende Personen entweder täglich od. an gewissen Tagen der Woche zu einer bestimmten Tageszeit (**Börsenzeit**) versammeln, um Waaren u. Werthe (Geld od. Werthpapiere) persönlich zum Verkauf anzubieten od. zu kaufen. Der locale Begriff wird auch übertragen auf 2) die Versammlung der Geschäftsleute selbst u. im weitesten Sinne umfaßt das Wort 3) den Geld- u. Waarenmarkt eines Landes überhaupt, weil das **Börsengeschäft** der Regulator für die Preise der Waaren auch im kleinen Geschäftsverkehr ist.

I. Zweck u. Ursprung. Der Zweck u. Nutzen der B. ist, den kaufmännischen Verkehr zu erleichtern, indem der Verkäufer einer Waare, statt schriftlich od. persönlich jede einzelne Person aufzusuchen, von welcher er glaubt, daß sie etwa Bedarf habe, mit großer Mühe- u. Zeitersparniß auf der B. sein Angebot mündlich anbringen, zugleich aber auch erfahren kann, ob von der betreffenden Waare große od. geringe Vorräthe am Platze sind, wie groß die Nachfrage u. das Angebot ist u. wie hoch er demgemäß den Preis seiner Waare halten kann. In ähnlichem Falle befindet sich der Käufer, welcher nach einem od. mehreren Artikeln sucht. Viel wichtiger noch ist die B. für den Handel mit Wechseln od. Werthpapieren, welche der Bankier schnell zu veräußern wünscht. An der B. findet er Kaufleute, die auf diesen od. jenen Platz Remessen zu machen haben, Capitalisten, die ihr baares Geld in rentabeln Papieren anzulegen wünschen, Inhaber von Wechseln u. Papieren, für welche er in Folge an ihn gerichteter Aufträge Verwendung hat, so daß in kurzer Zeit durch Tausch u. Verkauf bedeutende Summen umgesetzt werden können. Den Ursprung des Namens leitet man von einem Hause in Brügge ab, wo die Kaufleute Geschäfte halber zusammenzukommen pflegten u. welches nach dem Namen des Besitzers van der Beurse genannt wurde; nach Anderen kommt die Benennung von einem zu ähnlichen Zwecken benutzten Hause in Amsterdam, an welchem über der Thür drei in Stein gehauene Geldbeutel (Bourses) angebracht waren, od. überhaupt von dem mittellateinischen Bursa, welches auch eine jede Zusammenkunft bedeutet, besonders wenn sie auf gemeinschaftliche Kosten geschieht. Eine Art B. kommt schon bei den Römern vor, indem an dem mittlern der 3 Durchgangsbogen (Janus medius) auf dem Markte allerhand Geldgeschäfte gemacht wurden. Zusammenkünfte von Kaufleuten fanden schon im Mittelalter an großen Seeplätzen zum Behuf des Waareneinkaufes Statt. Geregelt u. geordnet erscheint diese Art des kaufmännischen Verkehrs erst im 16. Jahrh., wo zuerst der Name B. in Holland u. Frankreich (Bourse) zur Bezeichnung derselben gebräuchlich wird u. die regelmäßigen Versammlungen des Handelsstandes in bes. dazu eingerichteten Gebäuden stattfanden. Eines der ältesten dieser Gebäude war die Antwerpener B., nach welcher 1565—67 die Londoner B. gebaut wurde. Das von Holland nach England überkommene Börsengeschäft bildete sich hier weiter aus u. wuchs an Umfang sowohl in Bezug auf den Umsatz von Waaren wie auch auf die Zahl der Personen, welche sich daran betheiligten, von Jahr zu Jahr. Neben dem Waarenhandel bildete sich das Fondgeschäft aus, u. neben den wirklichen Händlern tauchten bald auch die Speculanten auf u. legten den ersten Grund zu dem sogenannten Börsenspiel, welches in dem letzten Decennium in Frankreich seine höchste Blüthe erreichte. Die erste B. in London, welche 1666 abbrannte, wurde Royal-Exchange (spr. Roil-Extschähndsch) u. nach ihr alle englischen B-n Exchanges genannt. Ähnliche Institute entstanden nun nach u. nach an allen Knotenpunkten des Handels u. Verkehrs auf dem Continent, so in Hamburg, Paris, Berlin, Wien ꝛc. u. mit dem Aufblühen der Vereinigten Staaten in New-York, Philadelphia ꝛc. u. den Stapelplätzen des ostindischen Handels. Je bedeutender die Handelsbewegung durch den überseeischen Verkehr wurde, desto größer wurden auch die Schwankungen der Preise, namentlich von Producten, die einem schnellen Verbrauche unterworfen sind. Das Geschäftsleben an der B. mußte in demselben Maße zunehmen, weil hier die einzige Gelegenheit geboten war, genaue Erkundigungen über den momentanen Werth einer Waare einzuziehen u. daraus durch Verkauf od. Kauf Nutzen zu ziehen. Gleichen Antheil an der Zunahme des Börsenverkehrs hatte die mit dem Wachsen der Staatsschulden verbundene Creirung von Staatspapieren u. das Entstehen großer industrieller Gesellschaften, deren Actien gleich jenen auf den Markt gebracht wurden. In Folge dessen trat an den großen Handelsplätzen, zuerst in London, eine Trennung der Börsengeschäfte ein. Das Waarengeschäft erhielt ebenso wie das Fondgeschäft (Stock-Exchange) seine besondere B. Später sonderten sich an einzelnen Handelsplätzen, deren Handel in gewissen Waarengattungen von vorwiegender Bedeutung wurde, von den ersteren noch specielle Geschäftszweige, als Getreide-B., Kohlen-B., Öl-B. ꝛc. ab. An Seeplätzen bildeten sich außerdem B-n für das Versicherungswesen (Lloyds, s. d.) aus, so namentlich in London u. Triest.

II. Der **Börsenverkehr** wird durch **Börsenordnungen** regulirt u. von Staatswegen überwacht. Das Recht auf der B. Geschäfte zu machen, ist in einigen Städten auf die Kaufmannschaft od. auch nur auf einen Theil derselben (**Börsenmitglieder**) beschränkt, an anderen, wie z. B. in Hamburg, ist es Jedem, Banquerottirer ausgenommen, gestattet, die B. zu besuchen. Die Aufsicht wird von **Börsenvorstehern** (in Hamburg **Börsenalte**) geführt, welche von der Kaufmannschaft zu diesem Amte erwählt werden. Die Kanzleigeschäfte werden von **Börsencommissarien**, Buchhaltern, Boten u. **Börsenschließern** besorgt. Das Publikum, welches an der B. verkehrt, läßt sich in drei Klassen scheiden. Die zahlreichste u. wichtigste Klasse ist die der Makler (s. d.), welche vom Staate vereidigt, gegen gewisse Procente für Rechnung Dritter Geschäfte zu machen berechtigt sind. Neben diesen gibt es auch Käufer od. Verkäufer für eigene Rechnung u. endlich Agenten, welche unerlaubter od. geduldeter Weise für Dritte Geschäfte vermitteln (vgl. Böhase 3). Die Verkäufe finden entweder durch öffentliches od. durch privates Angebot Statt. Das erstere (La criée) ist namentlich in Paris gebräuchlich, wo ein Theil des Börsenraumes zu diesem Zwecke als Parket abgegrenzt ist. Innerhalb des Parkets befindet sich wieder ein von einem Gitter umzogener runder Platz (La corbeille), von wo aus die Makler laut ausbieten, was ihnen zum

Digitized by Google

Verkaufe an die Hand gegeben ist. Die Gegengebote erfolgen ebenfalls laut, wie bei einer Auction, u. das höchste dient zur Normirung des Curses. Wo das private Angebot gebräuchlich ist, wird am Ende der B. als Curs der verschiedenen Waaren, Effecten ꝛc. der Mittelpreis angenommen, zu welchem die Makler ge- od. verkauft haben. Der Börsenvorstand veröffentlicht darnach die officiellen **Börsencurse** (s. Cursbericht). Die täglichen Besucher der B. haben in der Regel einen bestimmten **Börsenstand**, zu dessen genauerer Abmessung auf einigen B-n eine Abtheilung des Fußbodens in numerirte Felder vorgenommen ist. Auch gruppiren sich die Börsenbesucher nach ihren Geschäftszweigen zusammen, so daß der Verkehr dadurch sehr erleichtert wird. Waaren selbst werden nicht an die B. gebracht, wohl aber Proben, nach denen gekauft wird. In einzelnen Handelsstädten werden auch Börsengeschäfte unerlaubter od. geduldeter Weise an Orten abgeschlossen, die nicht eigentlich dazu bestimmt sind (Winkelbörsen), namentlich an Feiertagen, wo die Börsenlocale gesetzlich geschlossen sind. Die dort gemachten Curse finden auch wohl Aufnahme in die (nichtofficiellen) Cursberichte, so u. a. in Paris die Curse des Café Tortoni u. der Passage du panorama. Die B-n kleinerer Handelsstädte sind im Allgemeinen von denen der großen abhängig u. haben nur für gewisse Waaren u. Werthpapiere, die an den großen B-n weniger gesucht werden, ein selbständiges Leben. So ist auch die Cursnotirung an großen B-n für einzelne Waaren u. Papiersorten von mehr od. weniger localer Bedeutung, u. nur der Geld- od. Wechselcurs, der Curs der Staatspapiere u. der Actien solcher Unternehmungen, in denen ein bedeutendes inländisches wie ausländisches Capital arbeitet, influirt auf die Cursnotirung anderer B-n. Seit die Telegraphenverbindungen zur Mittheilung fremder Cursberichte dienen, ist die wechselseitige Beziehung der großen B-n zu einander so innig geworden, daß die Cursnotirungen nur um ein Geringes differiren. Zugleich haben die B-n als die Vermittler aller großen Finanzoperationen für den Staat an Bedeutung gewonnen u. die Stimmung der B., flau od. animirt, gilt, wenn auch oft mit Unrecht, als Maßstab für den Staatscredit u. für die Sicherheit der politischen Zustände. Um die Stimmung zu beleben, machen daher auch wohl die Staatsregierungen direct od. indirect ihren Einfluß geltend. So ist dies vorzugsweise in Frankreich geschehen, wo der Staat große Speculanten in ihren Operationen begünstigte, um als Gegendienst sich ihres Einflusses zur Hebung des Staatspapiercurses zu bedienen. Durch eine derartige künstliche Ablenkung des Verkehrs von seiner naturgemäßen Bahn, kann wohl für eine gewisse Zeit, nicht aber für die Dauer das gehoffte Resultat erzielt werden.

III. Die **Börsengeschäfte** selbst sind entweder Tagesgeschäfte, bei denen an demselben Tage, an welchem das Geschäft geschlossen wird, Waare gegen Geld geliefert wird (opérations au comptant), od. es sind Zeitgeschäfte (à terme), bei denen die Waare zu einem bestimmten Termine von dem Verkäufer geliefert u. von dem Käufer abgenommen werden muß. Der über ein derartiges Lieferungsgeschäft abgeschlossene Vertrag, Schluß- od. Engagementsbrief, kann durch Cession in zweite u. dritte Hand übergehen. Der Termin der Realisirung ist gemeiniglich Medio od. Ultimo eines Monats gestellt, so daß zu diesen Zeitpunkten in Folge der abzuwickelnden Engagements das Börsengeschäft bewegter als sonst ist u. die Curse größeren Schwankungen ausgesetzt sind. Die Zeit- od. Speculationsgeschäfte sind theils reelle (wirkliche), theils imaginäre Geschäfte. Im ersteren Falle (Kauf auf Lieferung fix) haben Käufer u. Verkäufer die wirkliche Absicht, zu einem bestimmten Zeitpunkt Waare gegen Geld zu tauschen, u. jeder rechnet darauf, dadurch zu gewinnen, daß zur Zeit der Realisirung des Geschäftes (fin, Schlußtag, Settling day), der Tagescurs zu seinen Gunsten höher, resp. niedriger stehen werde. Im letzteren Falle ist es von vorn herein die Absicht weder des Käufers noch des Verkäufers, die Waare in natura zu liefern, resp. abzunehmen, sondern am Tage, wo der Kauf zur Liquidation kommen soll, macht sich der Käufer od. Verkäufer, welchem das Geschäft zum Nachtheil geworden, durch Zahlung einer Prämie (Prämiengeschäft) od. durch Zahlung der Curedifferenz (Differenzgeschäft) von der übernommenen Leistung frei. Das Prämiengeschäft kann unter verschiedenen Bedingungen abgeschlossen werden u. führt dann je nach der Art derselben einen besonderen Namen. Hat der Käufer sich das Recht vorbehalten, die gekauften Werthe jeden Tag innerhalb eines bestimmten Zeitraums verlangen zu können, so nennt man dies ein Wandelgeschäft; sind beide Contrahenten übereingekommen, einen Theil der Werthe gegen eine Curovergütung (Prämie) nicht liefern, resp. nicht abnehmen zu brauchen, so nennt man es Schluß auf fix u. offen; dem entgegengesetzt ist das Noch- od. Nachgeschäft, bei welchem es dem Contrahenten freisteht eine Anzahl Werthe mehr zu verlangen, resp. zu liefern, als ausbedungen war. Complicirter ist das Stellgeschäft, bei welchem ein Contrahent (Wähler) die Wahl hat, an einem bestimmten Tage die ausbedungenen Werthe dem Andern (Steller) zu liefern od. sie von ihm zu beziehen. Für die freigestellte Wahl vergütet der Wähler dem Steller einen gewissen Procentsatz vom Course (Prämie). Verpflichtet sich der Käufer eines Papiers, dasselbe an einem bestimmten Tage dem Verkäufer zu einem verhältnißmäßig höheren Preise zurückzuliefern, so entsteht das Prolongationsgeschäft (Marché à reports), welches genau genommen der Beleihung eines Werthes gleicht, welchen der Besitzer als Unterpfand gibt, um sich Geld zu anderen Speculationen zu verschaffen. Obgleich die meisten Prämiengeschäfte namentlich in Papieren (in Waaren werden sie seltener abgeschlossen) schon in die Kategorie des Spiels fallen, so haben sie doch nicht das Gepräge einer bloßen Wette, wie es beim Differenzgeschäft der Fall ist.

IV. Das **Börsenspiel**. Die Differenz- sowie alle Speculationsgeschäfte, welche über die Kräfte des Speculanten gehen, so daß derselbe am Schlußtage nicht im Stande ist, die versprochene Waare zu liefern (unbedeckter [Blanco-] Verkauf) od. abgethan wird, d. h. das Geld zur Deckung einer Waarenquantität nicht schaffen kann, faßt man unter dem Namen **Börsenspiel** (engl. Stockjobbery, franz. Agiotage, Jeu de la bourse), zusammen. Die Börsenspieler führen in Frankreich den Namen Coulissiers, in England nennt man

Digitized by Google

sie Jobber. Wird dieses Spiel mit betrügerischen Mitteln betrieben, od. erreicht es eine Höhe, bei welcher die Spieler ohne Berechnung sich von der Hoffnung auf Gewinn od. der Furcht vor Verlust zum Kauf resp. Verkauf à tout prix hinreißen lassen, so nennt man es **Börsenschwindel**. Das Börsenspiel u. der Börsenschwindel verdanken ihren Ursprung den Engländern, welche Nation jetzt in Folge langer Erfahrung sich durch Behutsamkeit u. kühle Berechnung in Finanzoperationen auszeichnet. Anfangs waren es Waaren, deren Preisschwankungen zum Börsenspiel verlockten, so um die Mitte des 17. Jahrh. die Tulpenzwiebeln, welche damals zu unglaublichen Preisen verkauft wurden, bis die Tulpenliebhaberei nachließ u. in Folge davon eine Menge Spekulanten um ihr Vermögen kamen. Später waren es die Staatspapiere, denen sich die Speculation im Großen zuwandte, namentlich seit der Französischen Revolution, in neuester Zeit aber warf sich dieselbe mit Vorliebe auf die Creditpapiere, Eisenbahn- u. a. Actien, weil das Steigen u. Fallen derselben für Gewinn u. Verlust größere Chancen bot, als die in Friedenszeiten nur um wenige Procente in langen Zeiträumen schwankenden Curse der Renten, Staatsanleihen ꝛc. Eine frühere kurze Periode des Actienschwindels trat um 1720 in England mit der Gründung der Südseegesellschaft u. in Frankreich in Folge der Law'schen Finanzoperationen ein. Sie brachte eine furchtbare **Börsenkrise** hervor, indem die Erschütterung des Vertrauens ein allgemeines Zurückziehen des baaren Capitals vom Geldmarkt u. damit eine langdauernde Handelsstockung zur Folge hatte. Von Waaren, mit denen noch jetzt an der B. gespielt wird, sind vornehmlich Getreide, Öl, Spiritus u. Baumwolle zu nennen. Die Schwankungen der Preise haben bei diesen, wie bei den Werthpapieren, neben ihren natürlichen auch ihre künstlichen Ursachen. Die natürlichen Ursachen ergeben sich aus der Natur der Handelsverhältnisse. So übt der Ausfall der Ernte, die Änderung des Wetters Einfluß auf den Preis der Rohproducte, während Krieg od. Kriegesaussichten den Curs der Staats-, u. in zweiter Linie auch den der industriellen Papiere drücken, denn bei schwankenden Zeitverhältnissen nimmt die Furcht vor Verlust zu u. Jeder bemüht sich, Werthpapiere in baares Geld umzusetzen. In Zeiten des Friedens u. der Ruhe, wo die Unternehmungslust zunimmt, wendet sich die Speculation vornehmlich den Unternehmungen zu, welche hohe Dividenden versprechen. Renten, Prioritätsactien u. dgl. Papiere, welche einen ganz bestimmten Werth haben, beginnen zu fallen, weil die Besitzer, mit den Zinsen nicht zufrieden, die das darin angelegte Capital abwirft, auch zu niedrigen Cursen loßschlagen, um besser rentirende Papiere zu kaufen. Der umgekehrte Fall tritt ein, wenn die Hoffnung der Speculanten fehlschlägt u. das Mißtrauen zu einer od. mehreren Actienunternehmungen od. Creditanstalten überhand nimmt. In diesem Falle geht mit dem Sinken der Papiere von ungewissem Werth ein Steigen der festen Werthpapiere Hand in Hand. Zu diesen natürlichen Ursachen gesellen sich die künstlichen, welche von einzelnen od. von einer zu einem **Börsenmanöver** vereinigten Anzahl Speculanten hervorgerufen werden. Das absichtliche Verbreiten falscher Nachrichten, ein schon im 17. Jahrh. oft benutztes Mittel, um Furcht vor Verlust od. Hoffnung auf Gewinn zu verbreiten, wird jetzt fast in allen Staaten als Betrügerei bestraft, dagegen ist es bisher nicht gelungen, gegen andere Manöver, die auf denselben Zweck hinauslaufen, gesetzlich einzuschreiten, weil die Grenze zwischen Spiel u. Handel sich nicht genau genug abmessen läßt. Große Capitalisten können z. B. dadurch, daß sie ein Papier in großer Menge auf den Markt werfen, den Curs desselben zum Sinken bringen, weil andere Besitzer desselben auf eine durch noch unbekannte Ursachen entstandene Entwerthung des Papieres schließen, u. nun zu noch niedrigeren Cursen verkaufen. Ebenso kann durch künstlich unterhaltene Nachfrage ein Papier über seinen vollen Werth getrieben werden. Beide Manöver werden auch wohl durch Reclamen in Zeitungen od. durch Broschüren unterstützt, um namentlich auf die kleinen Capitalisten, die nicht regelmäßig an der B. verkehren, zu wirken. Hauptsächlich wird diese Manipulation angewandt, wenn ein neues Papier an die B. gebracht werden soll, dessen Curs alsdann, noch ehe es in natura vorhanden ist, schon über pari getrieben wird. Die Rück- u. Vorwärtsbewegung der Curse geht bei plötzlich eintretenden Schwankungen gewöhnlich nach dem Gesetze der Trägheit weit über den Punkt hinaus, bei welchem sie nach der Größe des etwa möglichen Verlustes od. Gewinnes einhalten müßte. Diejenigen Personen, welche auf das Höhergehen der Curse eines Papieres od. einer Waare rechnen u. darauf hinarbeiten, nennt man Speculanten à la hausse, auch Haussiers, an der Stockbörse in England Ox (Ochse); diejenigen, welche im entgegengesetztem Falle sind, Speculanten à la baisse, Baissiers, Bears (Bären). Bildet sich ein förmlicher Kampf zwischen Haussiers u. Baissiers aus, so nennt man die Partei der ersteren die Mine, die der anderen die Contremine. Die kleinen Capitalisten u. Coulissiere haben selten u. dann nur durch ihre Masse für die Cursbewegung Bedeutung, während diese gewöhnlich das Werk der großen Financiers (Börsenkönige) Bankherren u. Capitalisten ist. Die Makler u. eigentlichen Banquiers pflegen sich an der Börsenspeculation für eigene Rechnung nicht zu betheiligen, ziehen aber von der Speculation anderer sicheren u. oft großen Gewinn. Die kleinen Speculanten u. Spieler fallen in den meisten Fällen den großen Capitalisten zum Opfer, indem ihre Mittel nicht ausreichen, bei einer unvorhergesehenen unglücklichen Conjunctur ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Sie werden leicht zu Zwangsverkäufen genöthigt, um baares Geld zu erhalten, wenn eine Klemme eintritt, u. erleiden stets Verluste, wo der große Capitalist eine vorübergehende Krise geduldig abwarten kann. Der große Capitalist u. Banquier gewinnt namentlich dadurch, daß er Werthpapiere beleiht. Kann der Besitzer dieselben am Verfalltage nicht einlösen, so behält sie der Beleiher zu einem etwas niedrigeren als dem laufenden Curse (s. Prolongationsgeschäft, oben III.). Den Gewinn, den er daran macht, nennt man Report.

V. Die bedeutendsten **europäischen Börsen** sind gegenwärtig: a) Die Royal exchange zu London, 1838, wo das alte Gebäude abbrannte, im italienischen Style von Tite erbaut, bildet ein unregelmäßiges Viereck, welches den 115 Fuß langen u. 58 Fuß breiten mit bedeckten Säulengängen umgebenen Kaufmannsplatz einschließt. Außerdem

Digitized by Google

gibt es noch zwei beſondere Börſen für den Papierhandel, nämlich die Stock exchange für einheimiſche u. die Foreign exchange für ausländiſche Werthpapiere; ferner die Kohlenbörſe, 1849 von Bunning erbaut, u. eine Kornbörſe, 1747 eröffnet, 1827 erweitert. Da London der größte Geld- u. Waarenmarkt der Erde iſt, ſo übt die Notirung an den dortigen B-n einen großen Einfluß auf den europäiſchen Geld- u. Waarenmarkt. b) Die Pariſer B. befindet ſich im Palais de la bourse, einem prachtvollen Gebäude, welches 1826 eröffnet wurde. Eine Art Börſengeſchäft exiſtirte ſchon zu Anfang des 14. Jahrh. am Pont au change. Später wurde der Hof des Juſtizpalais, dann das Hôtel de Soissons, bis 1720, wo die Börſengeſchäfte der Regierung verboten wurden, ſeit 1724, wo der Staat ſein Verbot zurücknahm, das Hôtel de Nevers (Bibliothèque impériale), in der Folge noch mehrere andere Gebäude zum Börſenverkehr benutzt. Eintritt in die B. haben alle Perſonen, welche politiſche Rechte genießen, Bürger ſowohl wie Fremde u. zwar gegen ein Eintrittsgeld von 1 Franc. Die B. iſt von 1 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet u. wird um 5½ Uhr von Polizeiagenten geräumt. c) Die Amſterdamer B., 1613 erbaut, bedeutend wegen des Schifffahrts- u. Waarenverkehrs. Geſchäfte in Papieren werden größtentheils in der ſogen. Effectenſocietät, einer Winkelbörſe, abgeſchloſſen. Außerdem exiſtirt eine beſondere B. für Getreidehandel. d) Die Berliner B., am Luſtgarten, 1802 erbaut, wird durch ein neues Gebäude in nächſter Zeit erſetzt werden. Die Börſenzeit iſt Mittags. e) Die Hamburger B., am Adolfsplatze, wichtig wegen der Waaren- u. Wechſelgeſchäfte ſowohl in Bezug auf den deutſchen wie auch auf den ſkandinaviſchen Markt. Das ſtattliche Gebäude wurde kurz vor dem Brande von 1842 vollendet u. blieb während deſſelben verſchont. In den oberen Räumen deſſelben befindet ſich die Börſenhalle, zur Converſation u. zur Lectüre von Zeitungen, Journalen, mercantiliſchen Berichten u. auch als Winkelbörſe dienend. Die Börſenzeit iſt von 1 bis 2 Uhr Nachmittags; nach 1 Uhr tritt, ſobald das Börſengeläut zu Ende iſt, die Börſenſperre ein, ſo daß jeder Späterkommende 4 Schilling Eintrittsgeld bezahlen muß. Die Verwaltung ſteht unter der Commerzdeputation. — Als börſenähnliche Inſtitute ſind noch diejenigen Anſtalten zu erwähnen, welche zur Abwickelung von Geldgeſchäften dienen. Das großartigſte derſelben iſt das Clearing house in London, wo die Londoner Bankers, um das Incaſſo der einzelnen auf ſie gezogenen Wechſel zu erſparen, dieſelben gegenſeitig austauſchen u. nur die ſich für den einen od. den anderen ergebende Differenz mit baarem Gelde od. Banknoten ausgleichen. Einem gleichen Zwecke dient die deutſche Buchhändlerbörſe in Leipzig, in welcher zur Oſtermeſſe die Jahresrechnung der Buchhändler unter einander abgewickelt wird. Vergl. Proudhon, Manuel du spéculateur, deutſch, Hannov. 1857.

Borſelen, Dorf auf der niederländiſchen Inſel Zuyd-Beveland, am Ausfluſſe der Schelde; 720 Ew.; ſteht an der Stelle der 1532 verſchwemmten Stadt gleiches Namens.

Borſelen, Franz v. B., Graf von Oſterland, Herr von Zuydbeveland, aus einer alten niederländiſchen Familie, Statthalter von Holland u. Seeland; heirathete Jacobäa von Holland 1432 in 4. Ehe u. ſt. 1470.

Borſenius, Mitglied der Bordelumer Rotte, ſ. d.

Börſenſpiel, ſ. u. Börſe IV.

Börſenverein, Verein von Geſchäftsleuten, auf deren Koſten eine Börſe errichtet iſt, u. welche in Folge deſſen allein berechtigt ſind, auf derſelben Geſchäfte zu machen; ſo der Börſenverein der deutſchen Buchhändler.

Borsholder, in England früher Gemeindevorſteher, an deſſen Stelle ſpäter der Conſtable trat.

Borſieri de Kanilfeld, Giovanni Battiſt, geb. 1725 in Trient, ſeit 1769 Profeſſor der mediciniſchen Wiſſenſchaften in Pavia, ſpäter Leibarzt des Herzogs Ferdinand in Mailand, wo er 1785 ſtarb. Er ſchr.: Institutiones medicae, Mail. 1785—89 u. ö., u. Ausg. von Hecker, Lpz. 1825 f., 4 Bde., engliſch u. italieniſch überſetzt, deutſch von Hinderer (Anleitung zur Kenntniß u. Heilung der Fieber, 2 Bde., Gießen 1783—85, u. Anleitung zur Kenntniß u. Heilung der fieberhaften Ausſchlagskrankheiten, 2 Thle., ebd. 1789 ꝛc.); Opera postuma, gab Berti, Verona 1819—21, 3 Thle., heraus.

Borſig, Johann Karl Friedrich Auguſt, geb. 1804 in Breslau, wo ſein Vater Zimmermann war, bildete ſich im Baufache aus u. ging zur Vollendung ſeiner Vorbildung 1823 nach dem königlichen Gewerbeinſtitut in Berlin, trat darauf in die Maſchinenwerkſtätte von F. A. Egells u. übernahm dann die Direction der neuen Berliner Eiſengießerei bis 1836; 1837 gründete er ein eigenes Etabliſſement, welches 1847 ſchon 1200 Arbeiter beſchäftigte u. zu den deutſchen Eiſenbahnen die meiſten Locomotiven geliefert hat, 1847 wurden deren 67 gebaut; außerdem befinden ſich auf vielen ausländiſchen Bahnen Locomotiven aus B-s Fabrik. Die Geſammtanzahl der von ihm erbauten Locomotiven überſchreitet die Zahl 500. 1847 gründete er in Moabit bei Berlin ein Eiſenwerk, welches gegenwärtig mit den beſten engliſchen Werken concurrirt u. nur ſchleſiſches Roheiſen verarbeitet; kaufte 1850 die Maſchinenbauanſtalt u. Eiſengießerei der Seehandlungsſocietät zu Moabit u. ſt. 7. Juli 1854 in Moabit.

Borſippa (a. Geogr.), Stadt am linken Ufer des Euphrat, in Babylonien, wo die Chaldäer eine Schule der Aſtronomie hatten. Hier Tempel des Apollo u. der Artemis. Vielleicht ſo v. w. Barſita bei Ptolemäos; nach ihr wurde die chaldäiſche Secte **Borſippeni** benannt.

Borsmonaſtra, Abtei der Ciſtercienſer im öſterreichiſchen Kreiſe Eiſenburg des Verwaltungsgebiets Ödenburg (Ungarn); 1789 aufgehoben, 1790 wieder hergeſtellt.

Borsna, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Tſchernigow, iſt im N. ſumpfig, wird vom Oſtr u. der Deſna bewäſſert u. hat 91,700 Ew.; 2) Kreisſtadt daſelbſt, 5000 Ew.

Borſo, Fürſt von Ferrara, Parma u. Reggio, Sohn Nicolas von Eſte, Nachfolger ſeines Bruders Bionel, regierte 1450—71; ſ. Ferrara (Geſch.).

Borſod (ſpr. Borſchod), 1) (Borſodska), öſterreichiſcher Kreis im Verwaltungsgebiet Peſth-Ofen, ehemals 65¼ QM., nach der neuen Eintheilung 64¾ QM. mit 164,300 Ew.; gebirgig durch die Tſarbater u. Neutraer Gebirgsketten; bewäſſert durch die Theiß, Sajo, Hernad, Bodva, Szinyva; zum Theil ſumpfig (Feketeſumpf); einige ſchwefelige Sauerquellen; viel Wald; Klima gemäßigt.

Digitized by Google

Das Land iſt reich an Weizen, Wein, Obſt, Tabak, Hanf, Kukurutz; die Gebirge geben Marmor, Schiefer, Steinkohlen, gutes Eiſen u. etwas Kupfer; 2) Dorf u. Hauptort darin, am Fluſſe Bolwa, mit altem Schloß.

Borſon, See im Kreiſe Nertſchinsk des aſiatiſch-ruſſiſchen Gouvernements Irkutsk; 1 Meile im Umfang; aus ſeinem Waſſer wird Glauber- u. Kochſalz gewonnen.

Borſte, 1) (lat. Seta), ſteifes Haar, beſ. mancher Thierarten, wie der Rückenhaare bei Schweinen, der Igel u. a. m. Ihre Steifigkeit haben ſie von einer ihnen eignen hornartigen Subſtanz, die ſich wie anderes Horn von Thieren verhält. Schweins-B-n kommen ſortirt u. unſortirt aus Rußland, Preußen, Polen, Ungarn ꝛc. in den Handel; man theilt ſie in zahme u. wilde, u. dieſe wieder in alte u. junge, außerdem in Winter- u. Sommer-B-n, ſo wie in todte u. lebendige, d. h. von geſchlachteten u. von verreckten Schweinen. Die kalt ausgerauften B-n ſind viel beſſer, als die abgebrühten, u. dieſe wieder beſſer, als die Kalk-B-n, die durch Behandlung mit Kalk abgelöſt werden. Die B-n zerfallen ferner in rohe u. ſortirte, d. h. nach Stärke, Länge, Güte, Farbe ꝛc. abgeſonderte u. ausgeſuchte B-n; erſtere ſind entweder, wie ſie von Thieren kommen, od. auf einem Kamme gekämmt (gerauht) u. in Bündel gebunden (Rauh-B-n, Rauhhaare); letztere werden theils nach dem Gebrauche in Bürſtenbinder-B-n, Pinſel-B-n, Schuſter-B-n ꝛc., od. nach der Art des Verpackens in Paquet-B-n, Schachtel-B-n ꝛc. unterſchieden. Die ſortirten B-n gehen im Handel gewöhnlich unter prima u. secunda B-n. Man hat ferner weiße (die theuerſten), ſchwarze, graue, rothe, braune u. melirte B-n. 2) (Bot.), ſ. u. Nebenpflanzentheile. 3) B. der Laubmooſe, ſ. u. Kryptogamen. 4) (Borſt), Erdriß od. Waſſerriß.

Börſtel, Pfarrdorf am Hahnenmoor im Amte Fürſtenau der hannöverſchen Provinz Osnabrück; freiweltliches Fräuleinſtift, gebildet aus einem Ciſtercienſerkloſter, 1810 aufgehoben, 1814 wieder hergeſtellt.

Borſtell, Karl Heinrich Ludwig v. B., geb. 1773 in der Altmark, trat 1788 in die preußiſche Cavallerie ein, zeichnete ſich 1793 bei Pirmaſens aus, war dann Adjutant des Königs, fecht als Major im Regiment Garde du Corps 1806 bei Jena, wurde nach dem Tilſiter Frieden Mitglied der Commiſſion für die Neubildung des Heeres, 1810 Generaladjutant des Königs, führte 1813 als Generalmajor die Brigade, welche Magdeburg auf dem rechten Elbufer einſchloß, lieferte den Franzoſen das erſte Treffen bei Danniglow, ſtand dann unter Bülow u. wohnte den Gefechten bei Hoyerswerda, Luckau, Großbeeren, Dennewitz (wo er entſchied) u. Leipzig bei, blockirte Weſel, rückte Anfang 1814 in Belgien ein, beſehligte die dort zurückbleibende Hälfte des Bülowſchen Corps, wurde bei Hoogſtraaten verwundet, deckte die Blockade von Antwerpen, focht dann unter dem Herzog von Weimar bei Courtray ꝛc., wurde Generallieutenant u. organiſirte 1815 das ihm übertragene 2. Armeecorps zu Namur. Hier wurde ihm von Blücher der Auftrag, die Fahnen der ſächſiſchen Bataillone, die ſich in Lüttich gegen den ſie befehligenden Feldmarſchall empört hatten, zu verbrennen u. 7 Rädelsführer erſchießen zu laſſen; er fand erſteres unbillig, hat vor u. vollzog, als er nochmals den beſtimmten Befehl zur Urtheilsvollſtreckung erhielt, den Befehl nicht; er wurde deshalb von ſeinem Commando ſuſpendirt u. von einem Kriegsgericht zu vierjähriger Feſtungsſtrafe verurtheilt, die er in Magdeburg antrat; der König begnadigte ihn Ende 1815, gab ihm Anfangs 1816 die Magdeburger Brigade u. übertrug ihm dann das Generalcommando von Preußen; 1825 wurde er commandirender General der Rheinprovinzen u. General der Cavallerie, nahm aber 1840 Alters wegen den Abſchied u. ſtarb am 9. Mai 1844. Sein Bruder, Karl Heinrich Emil Albrecht, war der frühere Feſtungscommandant von Stralſund, welcher 11. Juli 1856 daſelbſt als General ſtarb.

Borſtendorf, Dorf im Gerichtsamte Auguſtusburg des königl. ſächſ. Kreiſes Zwickau; 1000 Ew. liefern Holzarbeiten, beſ. Kindergeigen u. Schaufeln.

Borſtenfäule (Thierk.), bei brandiger Halsentzündung (Bräune, ſ. d.) der Schweine löſen ſich Büſchelchen von Borſten am Halſe ab, indem die Haut darunter brandig wird. Die B. tritt auch als ſelbſtändige Krankheit der Schweine auf, wobei die Haut aufgedunſen iſt u. die Borſten ſich ſträuben u. leicht ausfallen. Als Urſachen der B. gelten ungeſunde Ställe u. ſchlechtes Futter.

Borſtenfiſch (Cirrhites *Lacép.*), Gattung der Barſche (Untergattung von Lutjan, ſ. d.), ähnlich den Lutjanen, doch mit längeren, dickeren u. freiſtehenden unteren Strahlen der Bruſtfloſſen u. weiter hinten ſtehenden Bauchfloſſen. Art: Gefleckter B. (C. maculatus), Schwanzfloſſe rundlich, braun, weiß u. ſchwarz gefleckt.

Borſtenfloſſe, Fiſch (ſ. u. Engraulis), eine Art Sardelle aus dem Japaniſchen Meere.

Borſtenfüßler, ſo v. w. Schnurrenfüßler (Rankenfüßler), Cruſtaceen mit gegliederten, ſpiralig gewundenen Fühlfäden.

Borſtengras (Bot.), ſ. Nardus.

Borſtenhorn, ſo v. w. Krummhornkäfer (Loricera), ſ. u. Bartkäfer.

Borſtenhornmücke (Anisomera *Meig.*), Gattung der Mücken; Fühler vorgeſtreckt, borſtenförmig, 6gliederig, 3. Glied ſehr lang; Taſter eingekrümmt, Netzaugen rundlich, Kopf ſchnauzenförmig. Art: Dunkle B. (A. obscura), braungrau; auf dem Rückenſchilde 3 breite dunkle Striemen.

Borſtenigel (Centetes *Illig.*), Gattung aus der Unterordnung der Inſecten freſſenden Säugethiere; hat zwiſchen den Borſten dünne Stacheln u. kann ſich nicht ganz ſo zuſammenrollen, wie der Igel; im Munde ſind wahre Eckzähne, die Augen ſind klein, die Schnauze ſehr lang, die Füße kurz, 5zehig; ein nächtliches Thier, lebt in ſelbſt gegrabenen Höhlen, ſchläft im Winter. Arten: Ungeſchwänzter B. (Tenrec, C. ecaudatus), 1 Fuß lang, nur am Halſe, Nacken u. Hinterkopfe mit Stacheln; Weißſtacheliger B. (Geſchwänzter B., C. caudatus, C. setosus); Geſtreifter B. (C. semispinosus), auf Madagascar. Werden gern gegeſſen.

Borſtenlachs, Fiſch, ſo v. w. Scopelus, ſ. u. Characinus.

Borſtenlilie, eine Iridee, ſo v. w. Ariſtea, ſ. d.

Borſtenſchwanz, 1) ſo v. w. Apus, eine Kiemenfußgattung; 2) ſo v. w. Zuckergaſt (Lepisma), ſ. u. Blätterfüße A).

Digitized by Google

Borstenschwanzthierchen (Trichoda *Müll.*, Haarthierchen), Infusionsthierchen aus der Familie der Walzenthiere (Enchelia).

Borstenthierchen, 1) so v. w. Haarthierchen; 2) Chaetomonas, Infusionsthierchen aus der Familie der Kranzthiere (Peridinea).

Borstenwurm (Wasserkalb, Wasserfaden, Gordius), ein langer, fast haardünner Gliederwurm.

Borstenwürmer (Nereides s. Antennata), Familie der Ringelwürmer; haben einen Leib mit deutlich abgesetzten Ringen, ein Paar warzige Füße an jedem Leibesring, am Rücken eine Reihe Kiemen, am Kopfe steife Fühlfäden; Seethiere. Gattungen: a) Sandwurm (s. d.); b) Spio *Latr.* (Spionereis *Blainv.*, Polydora *Bosc.*), Leib dünn, geringelt, auf jedem Ringel ein Paar blätterige Kiemen, am Kopfe 2 lange Fühlfäden u. 2—4 Augen; die Röhre wird aus Erde u. Schalenstückchen zusammengesetzt; Art: S. seticornis, Fühler borstenförmig, lang; S. filiformis, in dünner Röhre, an den Gestaden des Nordmeeres, c) Nereide, (s. d.). d) Quastenwurm (Pleione *Savign.*), eckig, Ringe abgesetzt, Kiemen quastenförmig. Art: Pl. rostrata, aus Ostindien. e) Buschwürmer (Amphinome *Brüg.*), Körper etwas gedrückt, Warzen, mit Borsten od. Schuppen versehen, Kiemen ästig; Art: A. flava, gelbhaarig. Savigny unterscheidet: Pleione, mit büschelartig stehenden Kiemen (Art: rostrata), Chloeia, mit 3fach gefiederten Kiemen (Art: flava) u. Euphrosyne, mit 7ästigen Kiemen (Art: laureata). f) Seeraupe (s. d.). g) Schuppenwurm (Eumolpe *Ok.*, Phyllodoce *Ranzau*), Kiemen mit Schuppen bedeckt; Art: plana.

Borstickstoff (Athogen, Chem.), BN, eine dem Cyan ähnliche Verbindung, welche man durch Glühen von calcinirtem Borax mit entwässertem Blutlaugensalz, Schmelzen der geglühten Masse mit Salpeter u. Ausziehen der geschmolzenen Masse mit Salzsäure u. Wasser darstellt; es ist ein lichtes, weißes, nicht krystallinisches Pulver, das sich bei der höchsten Temperatur, die man künstlich hervorbringen kann, nicht verändert, überhaupt sich durch merkwürdige Indifferenz gegen concentrische Säuren u. Alkalien auszeichnet. Beim Erhitzen mit Wasserdampf verwandelt er sich in Borsäure u. Ammoniak. Es ist noch nicht gelungen, ihn vollkommen rein, d. h. frei von Borsäure, darzustellen.

Börstingen, Pfarrdorf im Oberamte Horb des württembergischen Schwarzwaldkreises; Sauerbrunnen u. Bleiche; 650 Ew.

Borstkabeljau, Fisch, so v. w. Blödaugenfisch (Epinelephus), der Gattung Sogofisch (s. d.) aus der Familie der Barsche verwandt.

Börstling, so v. w. Flußbarsch.

Borstschwingel (Bot.), s. u. Festuca.

Borszek, großes, zerstreut liegendes Dorf im österreichischen Kreise Maros-Vasarhely (Siebenbürgen), an der moldauischen Grenze, in einem romantischen Gebirgsthale, mit Natrum, Eisen u. sehr viel Kohlenstoff enthaltendem Sauerbrunnen.

Bort u. Zusammensetzungen, s. Bord....

Bort, Stadt an der Dordogne im Arrondissement Ussel des französischen Departements Corrèze; Fabrikation von Handschuhen, Leinwand, Käse; Handel mit Vieh, Brettern, Wachs; Schneidemühlen; 2300 Ew. Geburtsort von Marmontel.

Borta, bei den Lausitzer Wenden Kopfbedeckung der Bräute, besteht aus Pappe u. ist mit Sammet überzogen u. oben darauf mit einem Kranze geschmückt; vgl. Hormt.

Borte, 1) so v. w. Bord; 2) starkes u. dicht gewebtes Band, bes. zu Besetzung der Kleider, zum Beschlagen der Kutschen; man hat glatte u. gemusterte, leinene, wollne, seidne, rauhe od. Sammet-B., Silber- u. Gold-B. (vgl. Tresse u. Gallonen); die seidenen, goldenen u. silbernen B-n, die bes. in Mailand (doch auch in deutschen Städten) als venetianische B. verfertigt werden, heißen Bindelli. Die Verfertiger der B-n sind **Bortenmacher** od. **Bortenwirker**, s. Posamentirer. 3) (Maschinenw.), so v. w. Windbret. 4) (Bauk.), so v. w. Band (Bauw.).

Borteln, 1) (Klempner), Blech am Rande umbiegen, um ein anderes Stück an dem Umschlage zu befestigen; 2) einen Rand an ein Gefäß legen.

Bortfeld, Dorf im wolfenbüttelschen District (Braunschweig); 500 Ew.; berühmt wegen der **Bortfeldschen Rüben**.

Bortillen, in den Ostseehäfen, vorzüglich in Riga, kurze Hölzer, die man beim Bracken der Masten wegen der Kürze od. einer Schadhaftigkeit als zu Masten u. Bugsprieten untauglich auswirft u. besonders verkauft.

Bortot, Reich, so v. w. Bertot.

Bortplanken, so v. w. Bartplanken.

Bortzen, so v. w. Biliner Stein.

Boructuarier (a. Geogr.), Volksstamm in der Grafschaft Berg, nach denen vielleicht Bruch, zwischen Duisburg u. Werden, benannt ist.

Borunda, Dorf in Navarra; hier am 22. April 1834 Sieg Zumalacarregui's über Quesada; s. u. Spanien (Gesch.).

Boruns, Serra de B., Gebirge in der portugiesischen Provinz Traz os Montes.

Borusci (a. Geogr.), Volk im Innern des europäischen Sarmatien, wahrscheinlich bei Borowsk im Gouvernement Kaluga.

Boruslawski, polnischer Zwerg, nicht ganz 28 Zoll hoch, dabei von ebenmäßiger Gestalt, angenehm im Umgange u. witzig in Antworten. Er war erst im Gefolge der Hofdame Humiecka, die mit ihm an verschiedenen Höfen sich aufhielt; 1788 ließ er sich in England nieder, wo er seine Biographie in französischer Sprache schrieb u. 1837, fast 100 Jahre alt, starb.

Borussia, neulateinischer Name für Preußen.

Borvon, celtische Gottheit; wie es scheint, Schutz- u. Heilgott der Bäder zu Bourbon.

Borweit (wend. Myth.), so v. w. Bardewitt.

Borwin, Name mecklenburgischer Fürsten mit dem Beinamen Heinrich, s. d.

Bory, 1) Gabriel de B., geb. 1720 in Paris, trat in die Marine u. stieg bis zum Chef einer Escadre, wurde 1761 Gouverneur der Inseln unter dem Wind, führte bei der französischen Marine zuerst die Reflectionsinstrumente ein u. gründete eine Académie de marine; er verließ 1776 den Dienst, widmete sich ganz den Wissenschaften u. starb 1801. Schr.: Mémoire sur l'administration de la marine et des colonies, Par. 1789 f., 2 Bde.; gab auch mit mehreren Seeoffizieren ein Dictionnaire de marine u. m. a. heraus. 2) Jean Bapt., **B. de Sct. Vincent**, geb. 1780 in Agen; begleitete 1798 den Capitän Baudin auf seiner Fahrt um Neu-Holland, blieb aber seiner Gesundheit halber auf der Insel Bourbon zurück, trat in den General-

Digitized by Google

stab des Gouvernements dieser Insel, untersuchte die wenig gekannten Partien derselben genau u. kehrte über St. Helena u. andere afrikanische Inseln, die er auch untersuchte, nach Europa zurück. Hier wurde er Capitän im Generalstabe Davousts, machte den Krieg 1806 u. 1807 als Dragonercapitän mit u. trat 1808 in den Generalstab Ney's unter Jomini, ward hier Major, kam als Intendant in den Generalstab Soults u. stieg bis zum Oberst. Er kam nun 1814 mit Soult ins Kriegsministerium u. spielte in den 100 Tagen eine bedeutende Rolle bei der Repräsentantenkammer. Nach der 2. Rückkehr der Bourbons mußte er Frankreich verlassen u. hielt sich in Deutschland u. dann in Brüssel auf, kehrte aber 1820 zurück u. betheiligte sich bei mehreren literarischen Unternehmungen; 1829 begleitete er die Expedition nach Morea als wissenschaftliches Mitglied u. wurde 1830 Chef der historischen Section im Kriegsministerium. 1840 stand er an der Spitze der wissenschaftlichen Commission, die nach Algier ging, u. starb als Oberst im Generalstabe im December 1846 in Paris. Er schr.: Guide du voyageur en Espagne, Par. 1823; Essai sur les îles fortunées de l'antique Atlantide, Par. 1803; Voyage dans les IV principales îles des mers d'Afrique, ebd. 1804, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1805); Voyage souterrain, 1821; L'homme, 2. Aufl. 1827, 2 Bde.; Hist. des hydrophytes, 1829; mit Chaubard Nouvelle flore du Peloponnese et des Cyclades, 1838; redigirte auch Expedition scientifique de Morée, 1832 f. u. Dictionnaire classique de l'hist. nouvelle; mit van Mons gab er während seines Aufenthalts in Brüssel Annales des sciences phys. (8 Bde.) heraus.

Borya, 1) B. *Willd.*, Pflanzengattung, nach Bory de St. Vincent benannt, zur Familie Antidesmeen, zur Gattung Forestiera *Poir.* u. zur Diöcie Diandrie *L.* gerechnet; amerikanische Pflanzen; 2) B. *Labill.*, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Aphyllantheae.

Borysthĕnes (a. Geogr.), Fluß im Europäischen Sarmatien; jetzt Dnepr.

Borysthenes, 1) (Myth.), skythischer König, Vater des Thoas. 2) Jagdpferd des Kaisers Hadrian, von ihm durch ein Grabmal geehrt.

Borzenbau, so v. w. Faschinenbau.

Borzikow, Stadt, so v. w. Paskau.

Borziwoi, Herzöge von Böhmen: 1) B. I., Sohn Hostiwits, folgte diesem 890, nahm 894 das Christenthum an; resignirte 902 u. zog sich nach Teschen zurück, wo er 910 st.; s. Böhmen (Gesch.) II. Seine Gemahlin war die heilige Ludmilla. 2) B. II., Sohn Wratislaws II., folgte 1100, wurde 1106 vertrieben u. st. 1120, s. ebd.

Borzonasca, Marktflecken in den Apenninen in der sardinischen Provinz Chiavari; 5000 Ew., wegen Schelmenstreichen berüchtigt.

Borzowa, Dorf im österreichischen Kreise Abauj-Torna des Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); dabei eine Höhle mit Eis, welches im Frühling entsteht, im Sommer am festesten ist u. im Winter wegschmilzt.

Bos (lat.), Ochs.

Bos (Hdlgew.), 1) im holländischen Holzhandel ein Pack od. Bund; 2) im englischen Holzhandel das spanische Rohr (Esparto).

Bos, 1) (Bosch), Hieronymus B. der Lustige, geb. um 1470 in Herzogenbusch, Maler, st. um 1530. Er gefiel sich in phantastisch-satyrischen Darstellungen menschlicher Thorheiten u. Laster. Werke meist in Spanien, namentlich im Escurial, die Schöpfung, Sünde u. Strafe des Menschen; im Museum zu Berlin: Die Versuchung des St. Antonius, ein Sujet, welches er mehrere Male behandelt hat, u. die Hölle. 2) Lambertus B. (Bosius), geb. 1670 zu Workum in Friesland u. gest. 1717 als Professor der griechischen Sprache zu Franeker. Er schr. u. a.: Antiquitatum graec. descriptio, Fran. 1714 (neueste Ausg. von Zeune 1787); Ellipses graecae, Leyd. 1700 u. ö., zuletzt von Schäfer, Lpz. 1808 u. Glasg. 1813; u. gab die Septuaginta heraus, Fran. 1709, Oxf. 1805, 5 Bde. 3) Jean Bapt. du B., geb. 1670 in Beauvais; kam unter Torcy in das Departement des Auswärtigen, wurde Gesandter bei mehreren Höfen u. bei Schließung des Utrechter, Badener u. Rastatter Friedens gebraucht u. st. 1742; er schr.: L'histoire des IV Gordiens, Par. 1695; Réflexions crit. sur la poësie, la peinture et la musique, Par. 1719, 6. A. 1755, 3 Bde.; Hist. de la ligue de Cambray, ebd. 1709—21, 2 Bde.; Hist. de l'etablissement de la monarchie franç. dans les Gaules, Amst. 1743, 2 Bde.

Bös (Philos.), s. Böse.

Bosa, 1) Stadt im Kreise Oristano auf Sardinien, an der Mündung des Terno in den Golf von Bosa, in sehr ungesunder Gegend; befestigt, Hafen, Bischof, Kathedrale, Korallenfischerei, Handel mit Getreide u. Wein; 6300 Ew.; 2) (Bosau, Kloster-B.), königliche Domäne im Kreise Zeitz des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; sonst Benedictinerabtei, gestiftet 1115 von dem naumburger Bischof Dietrich, aufgehoben 1573.

Bösartigkeit, 1) Charakterfehler, wo Jemand geneigt ist, Anderen Böses zuzufügen, selbst ohne dazu gerade durch einen Affect gereizt zu sein; 2) der allgemeine Krankheitscharakter, wo die leicht heilbaren od. doch nicht nahe Gefahr drohenden Krankheiten von einer gewissen Norm mehr od. minder abweichen, u. gefährlich u. epidemisch werden u. oft zu einem schlimmen Ausgang führen.

Bosatz, Dorf im Kreise Ratibor des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; 570 Ew.

Bosau, Domäne, so v. w. Bosa 2).

Bosc, 1) Paul B. d'Antic, geb. 1726 zu Pierre-Segude in Languedoc; war erst Arzt in Paris, trieb dann Naturwissenschaften, beschäftigte sich mit Förderung von Fabrikunternehmungen, vorzüglich der Glasbereitung, legte eine Spiegelmanufactur zu Rochelle u. eine Glasfabrik zu Servier an, verlor dabei sein Vermögen, ergriff die Medicin wieder u. starb 1784 als königlicher Arzt in Paris. Er schr.: Sur l'art de la verrerie, sur la fayencerie, la poterie, l'art des forges, la minéralogie, l'électricité et sur la méd., Par. 1780, 2 Bde. 2) Louis Auguste Guillaume, Sohn des Vorigen, geb. 1759 in Paris; studirte die Naturwissenschaften, war von 1784—88 Redacteur des Journal des savans, flüchtete zu Anfang der Revolution nach dem Walde von Montmorency, wurde 1796 vom Directorium als Consul nach Nordamerika gesendet, aber von den Staaten nicht angenommen; er kehrte 1799 mit reichen botanischen u. zoologischen Sammlungen nach Frankreich zurück, ward Administrateur des hospices u. später Inspector der französischen Stammschäfereien u. st. 1828

als Professor im Jardin du Roi in Paris. Er schr.: Hist. natur. des crustacées, 2. Aufl., 1829, 2 Bde.; Hist. nat. des coquilles, 2. Aufl. 1824, 5 Bde.

Boscán Almogavar, Juan, geb. in Barcelona, diente Anfangs im Heere Karls V., war später Erzieher des Herzogs von Alba u. st. um 1543. Er versuchte sich in mehreren italienischen Versmaßen, bildete daraus neue spanische (Hendekasylladen) u. ward so Schöpfer des spanischen Sonetts; auch war er einer der ersten, der sich zu poetischen Episteln, Elegien ꝛc. der Terzinen bediente. Gedichte: Lissab. 1543 u. ö.

Boscandi jus, Beholzungsrecht.

Bosca Regale, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 3800 Ew.

Boscawen, Edward, geb. 1716 in England; ging früh in Seedienste, befehligte schon 1739 ein Kriegsschiff, zeichnete sich 1741 bei der Belagerung von Cartagena in SAmerika aus, ward nach der Schlacht von Finisterre Contreadmiral der Blauen, 1758 Admiral der Weißen Flagge, eroberte Louisbourg auf Cap Breton, schlug 1759 den Admiral la Clue, ward hierauf General der Seetruppen u. Admiral der Blauen Flagge u. st. 1761.

Boscaweninsel, Insel im Stillen Ocean, ungefähr 2000 Fuß hoch u. gebirgig, mit Cocosbäumen; bei den Eingeborenen heißt sie Nina-tabu-tabu, gehört zu der Tongagruppe, s. d.

Bosch, 1) so v. w. Herzogenbusch; 2) **B. van Haag**, so v. w. Haagescher Busch.

Bosch, 1) Hieronymus, so v. w. Bos 1); 2) Hieronymus de B., geb. 1740 in Amsterdam; war Anfangs Apotheker, dann Stadtsecretär in Amsterdam u. st. 1811 in Leyden als Curator der dortigen Universität. Er schr.: Poemata, Leyden 1803, 2. A. 1808; gab heraus Anthologia graeca, Utrecht 1795—1812, 4 Bde., u. m. a. 3) Jan van der B., geb. 1780 in Bommel, trat 1797 in holländische Dienste u. ging bald als Lieutenant nach Indien; er stieg hier schnell zum Obersten, mußte aber wegen eines Streites mit General Daendels 1810 seinen Abschied nehmen u. kehrte 1813 nach Holland zurück. Er trat nun entschieden für das Haus Oranien auf u. wurde 1815 General u. Commandant von Mastricht. 1818 organisirte er eine Gesellschaft zur Anlegung von Armencolonien (s. Armenwesen) u. legte selbst eine dergl. zu Frederiksoord an; wurde 1827 Generalcommissär in Indien, 1830 Gouverneur von Batavia, kehrte 1835 nach Europa zurück u. wurde Minister der Colonien; als er 1839 das Ministerium aufgab, wurde er in den Grafenstand erhoben. Er st. 28. Jan. 1844.

Böschenstein, Johann, geb. 1472 in Eßlingen, Freund Reuchlins, war Lehrer der hebräischen Sprache in Ingolstadt, 1514 in Augsburg u. 1518 in Wittenberg, dann an mehreren Orten; er ging zuletzt wieder nach Augsburg u. st. 1536 als Privatmann sehr dürftig. Luther, Melanchthon, Eck, Zwingli u. A. waren seine Schüler. Er schr.: Hebräische Grammatik, Wittenb. 1518 u. m.; übersetzte auch mehrere Stücke des Alten Testaments u. verfaßte Passionslieder.

Boschhund, so v. w. Gefleckte Hyäne.

Boschi, Marktflecken, so v. w. Bosco 1).

Boschi (die Weidenden), Mönche in Syrien, also vom Volk genannt, weil sie Kräuter ꝛc. zu ihrer Nahrung suchten u. im Freien verzehrten.

Boschiávo, 1) Hochgericht u. 2) Marktflecken desselben im Schweizercanton Graubündten; Transithandel; 2800 Ew. Dabei der See B.

Boschli (türk.), so v. w. Beslis.

Boschna-Ili, Stadt, so v. w. Bosna.

Böschung, 1) die schräge Abdachung einer von Natur über die Ebene erhabenen od. aufgeschütteten Erdmasse, od. auch eines Grabens, deren Neigung durch die größere od. geringere Festigkeit der Erde bestimmt wird. Davon **Böschungswinkel**, d. i. der Winkel, welchen die Abdachung mit einer horizontalen Ebene bildet. 2) (Kriegsw.), Abdachung von Festungswerken. Sie ist nach den verschiedenen Flächen, welche bei Befestigungen vorkommen, u. nach dem Material, mit dem man baut, sehr verschieden. Man benennt sie nach dem Verhältniß der Höhe der Aufschüttung zu der **Böschungsgrundlinie** u. sagt, sie habe ganze Anlage, wenn Höhe u. Grundlinie gleich doppelte Anlage, wenn die Höhe ½ der Grundlinie ist, u. halbe Anlage, wenn die Höhe das Doppelte der Grundlinie beträgt ꝛc. Bei geringerer als halber Anlage steht die B. nicht mehr fest, sondern muß durch eine Bekleidung mit Brettern, Faschinen, Rasen od. Flechtwerk gehalten werden, z. B. die innere Wand der Brustwehren, die wegen des nahen Hervortretens der Vertheidiger gern so steil als möglich angelegt wird. Zu äußerer B. der Brustwehr u. zu unbekleideten Wallflächen nimmt man meist ganze B. Den Futtermauern der Festungswälle gibt man nur ¼ od. ⅓ ihrer Höhe zur Anlage, um das Eindringen des Regenwassers u. das dadurch verursachte Verwittern der Backsteine zu verhindern. Die Krone der Brustwehren u. Wälle (Plongée) erhält meist 6—12fache Anlage. 3) **B. der Berge**, s. Berg.

Böschungsmauer, so v. w. Futtermauer.

Böschungsquadrant, Instrument, um den Grad der Abdachung an Bergen zu messen. Man zieht auf einem viereckigen Bretchen von 3—4 Fuß Seitenlänge einen Bogen = ¼ eines Kreises u. theilt diesen in 18 Theile, dessen 9. man mit 45°, die äußersten Punkte mit 0 u. so die übrigen Theile nach jeder Seite hin, von der Mitte aus, mit 40, 39, 30 ꝛc. bis 5° bezeichnet. In dem Punkt, von dem aus man den Kreis zog, befestigt man einen beweglichen Perpendikel, der bis an od. etwas über den Gradbogen reicht u. durch einen quer in der Diagonale über das Brett gezogenen starken Draht gehindert wird, nach vorn zu fallen. Man tritt nun in der Verlängerung einer Böschung auf den Berg u. visirt längs der Seitenfläche des Quadranten, doch so, daß der Punkt, von welchem der Bogen aus gezogen ist, stets oben ist, nach der Böschung hin; dann gibt der Perpendikel auf dem Gradbogen den Grad der Böschung an. Ebenso kann man einen sich im Profil darstellenden Abhang bestimmen, wenn man den B. so hält, daß dessen Seitenfläche die Böschungslinie des Abhanges deckt.

Böschungswage (Landw.), so v. w. Dossirbret.

Böschungswinkel, so v. w. Abdachungswinkel, s. u. Böschung 1) u. Berg.

Boschur, See in der Mongolei (Asien); Zufluß: Kalka, Abfluß: Urson.

Boscia, 1) B. *Lam.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kapperngewächse (Capparideae-Capparеae); 2) B. *Thunb.*, Pflanzengattung aus der Familie der Zanthoxyleae, zur Gattung Asaphes *Del.* gehörend.

Digitized by Google

Bosco, 1) Marktflecken in der sardinischen Provinz Alessandria, vom König Philipp II. von Spanien zu einem Markgrafthum erhoben u. dem Cardinal Bonelli geschenkt; Geburtsort des Papstes Pius V., welcher dabei eine Dominicanerabtei stiftete, in deren Kirche er auch begraben ist; 3500 Ew.; 2) Dorf im District Valle Maggia des Schweizercantons Tessin; liegt 4273 Fuß hoch u. ist von Bergen so umschlossen, daß man die Sonne 3 Monate lang nicht sieht; mit Paß über die Furca di Bosco nach Formazzathal; 300 Ew.; 3) (B. di Cusati), Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; 3000 Ew.

Bosco, Bartolomeo, geb. in Turin, diente im französischen Heere u. machte den Feldzug nach Rußland mit; hier gefangen, wurde er nach Sibirien gebracht, aber hier machte er auch sein Glück, indem er als Zauberkünstler viel Bewunderung erregte u. viel Geld verdiente; 1814 wurde er ausgewechselt, erhielt den Abschied u. durchreiste 18 Jahre lang fast alle Staaten Europas u. einen Theil des Orients auf seine Kunst, wo er überall großen Beifall fand. 1852 trat in Frankreich mit nicht weniger Beifall sein Sohn auf, hatte aber 1857 das Unglück, bei einer Production seiner Kunst in Weimar, sich mit einem Pistol die Hand zu zerschmettern.

Boscŏvich (spr. Boskowitsch), Roger Joseph, geb. 1711 in Ragusa, trat in den Jesuitenorden, wurde 1740 Professor der Mathematik im Collegium romanum in Rom, vollzog 1750—53 mit dem Pater Maire die Gradmessung im Kirchenstaate, machte dann eine große Reise, wurde 1764 Professor der Mathematik in Pavia, später Professor der Astronomie u. Optik in Mailand, wo er die Sternwarte der Jesuiten gründete; ging nach Aufhebung der Jesuiten 1774 nach Frankreich u. ward hier Director der Optik bei der Marine, kehrte aber 1783 nach Italien zurück u. st. 1787 in Mailand, wo ihm ein Monument errichtet wurde. Er schr.: Nova methodus adhibendi phasium observationes in eclipsibus lunar., Rom 1744; De lunae atmosphaera, ebd. 1753; Philosophiae natur. theoria redacta ad unicam legem virium in natura existentium, Wien 1758 u. ö.; Journal d'un voyage de Constantinople en Pologne, Paris 1772, deutsch Lpz. 1779; Opera pertinentia ad opticam et astronomiam, Bassano 1785, 5 Bde.; Elementa universae matheseos, Rom 1754, 3 Bde.; De solis ac lunae defectibus (Gedicht), Lond. 1764, franz. von Barruel 1779.

Bosdscha Adassi, Liwa in dem türkischen Ejalet Dschesairi-Bachri-Sefid (Inseln des Weißen Meeres), bestehend aus 4 Inseln, in der Nähe der Dardanellen im Ägeischen Meer, von denen zugleich jede ein besonderes Müdirat ist, sie sind: Mirus (Imbro), Semadrik (Samothrake), Tassus (Taso), Bosdscha-Adassi (Tenedos).

Bosdschi (türk.), der Eisbewahrer, Küchenbeamter des Sultans.

Böse, 1) (Bergb.), eine bestimmte Zeit beim Arbeiten; 3 B-n = 1 Schicht; 2) ein mit einigen Strohhalmen zusammengebundenes Bündelchen Flachs, so viel etwa die Hand faßt; 15 B-n machen 1 Bund.

Böse, 1) Kasp., Mitglied des Rathes u. Baumeister in Leipzig; st. 1650. 2) Joh. Andr., Sohn des Vor., geb. 1626 in Leipzig, wurde 1656 Professor der Geschichte in Jena, wo er den Pennalismus abschaffte, u. st. 1674; er gab heraus des Tacitus Agricola (1664), Corn. Nepos (1675) u. Petronius (1701). 3) Paul, Bruder des Vor., geb. 1630 in Leipzig, st. 1694 als Archidiakonus an der Kreuzkirche zu Dresden; er dichtete das Lied: Nun sich der Tag geendet hat. Von den Brüdern 4) Kaspar u. 5) Georg, welche Kaufleute zu Leipzig waren u. 1700 starben, schreiben sich die Namen des Groß-Boseschen Gartens, nachmals Reimerschen, u. des Klein-Boseschen Gartens, des jetzt Lehmannschen, her. 6) Ernst Gottl., geb. 1723, war Professor der Therapie in Leipzig u. st. 1788; seine Tochter, Joh. Eleonore, war die letzte des Namens u. vermachte bei ihrem Tode 1842 für die Universität reiche Stiftungen. 7) Aug., so v. w. Bohse.

Böse, eine der ältesten u. angesehensten Familien, welche in Meißen, Franken, im Voigtland u. im Hennebergschen verbreitet ist, der Lutherischen Confession folgt u. 1715 in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurde. Mit derselben wird der erste Bischof von Merseburg, Boso (s. d. 10), in Verbindung gebracht. Die jetzt gräfliche Familie stammt aus der Voigtländischen Linie u. zwar aus dem Hause Netzschkau; ihre Glieder hatten sich schon seit Jahrhunderten in den kursächsischen Militär-, Staats- u. Hofdiensten ausgezeichnet. Der jetzige Chef ist: Graf August Karl, Sohn des Grafen Friedrich Wilhelm August, geb. 24. Nov. 1787, war Königl. Sächs. Hofmarschall u. ist seit 1813 vermählt mit Katharine geb. v. Löwenstern (geb 1795); sein einziger Sohn, Karl August, geb. 1814, ist vermählt mit Luise geb. Gräfin Reichenbach-Lessonitz.

Böse, der B., s. Teufel.

Böse, das B. ist in der Moral ein Begriff, womit man Alles bezeichnet, was dem Sittengesetz zuwider ist, gleichviel, ob es blos als Gesinnung, od. als wirkliche That hervortritt. Die Ansicht, daß das B. allgemein unter den Menschen verbreitet ist u. in der verschiedensten Gestalt sich bemerkbar macht, war von jeher unter den aufmerksamen Beobachtern der Welt u. des Lebens herrschend, u. die bekannten Aussprüche bei Ovidius: Nitimur in vetitum semper (d. h. wir streben immer nach dem Verbotenen), bei Horatius: Vitiis nemo sine nascitur (d. h. Niemand wird ohne Fehler geboren) u. ähnliche bei Plato, Aristoteles u. And. zeigen, wie man sich jener Ansicht zuneigte. Selbst die Lehre des Confuzius, wornach der Mensch von Natur gut ist u. dadurch zur Tugend getrieben wird, räumte dem Volksbewußtsein gegenüber die Möglichkeit des B-n ein u. setzte die Quelle desselben in den materiellen Bestandtheil der Menschennatur. Die Frage über den Ursprung des B-n ist schon frühzeitig aufgeworfen u. verschieden beantwortet worden. Nach der Lehre Zoroaster's u. des Zend-Avesta war das B. der Ausfluß des bösen Princips, Ahriman genannt, u. nach der Glaubenslehre der Parsen brach Ahriman in Schlangengestalt in die Schöpfung u. suchte dieselbe mit Hülfe der von ihm geschaffenen feindlichen Mächte, Devas genannt, zu zerstören, u. obschon Ormuzd u. seine Lichtschaaren Sieger blieben, so konnte doch das B. seitdem nicht ganz vernichtet werden, sondern trat in der Menschenwelt als Laster u. Sünde, als Trägheit, Lüge u. verderbliche Sinnenlust allenthalben hervor. Diese Anschauung fand sich auch bei den Chaldäern u. später bei Gnostikern, na-

mentlich bei den Manichäern, wie überhaupt bei den Religionen, denen das dualiſtiſche Princip zu Grunde lag. Im chriſtlichen Alterthum erklärte man den Urſprung des B-n durch die moſaiſche Erzählung vom Sündenfall, u. die vom Apoſtel Paulus aufgeſtellte Vergleichung zwiſchen dem erſten u. zweiten Adam, ſowie die durch denſelben entwickelte Lehre, daß durch Adam die Sünde in die Welt gekommen u. nach ihm durch die Geburt auf alle Menſchen fortgepflanzt worden iſt (Traducianismus), wurde allmählig unter den Kirchenvätern der Griechiſchen u. Lateiniſchen Kirche herrſchend, bis endlich durch Auguſtinus in der Lateiniſchen Kirche die Lehre von der Erbſünde (ſ. d.) daraus hervorging, die, in der ſcholaſtiſchen Zeit etwas gemildert, durch die Reformatoren den Weg in die Bekenntnißſchriften der Evangeliſchen Kirche fand. Von Anderen wurde der Urſprung des B-n von dem Teufel hergeleitet, indem derſelbe nicht nur zuerſt geſündigt, ſondern auch die erſten Menſchen zur Sünde verleitet habe (Joh. 8, 44, Matth. 13, 39). Kant's radicales B. iſt die urſprüngliche Verderbniß der menſchlichen Natur als Äußerung der abſoluten Freiheit des Menſchen. Die Theologen der freieren Richtung, wie Ammon, Döderlein, Henke u. And., ſuchen den Urſprung des B-n auf pſychologiſchem Wege, u. zwar als etwas Natürliches, nicht als etwas zufällig Entſtandenes zu erklären; die der Schelling'ſchen u. Hegel'ſchen Schule, wie Marheinicke u. Daub, ſuchen die Natur des B-n darin, daß jedes freie Weſen nicht von Gott geſchaffen ſein wolle, ſondern daß es begehre, abſolut in ſich ſelbſt, d. h. außer Gott zu ſein, u. haben ſich dadurch immer weiter von dem bibliſchen u. kirchlichen Begriff des B-n entfernt. Vgl. Clerke, Inquiry into the cause and origin of evil, Lond. 1720 f., 2 Bde.; Bilfinger, De origine et permissione mali praecipue moralis, Frkf. 1724; Geßner, Über den Urſprung des B-n, Lpz. 1801; Daub, Das B. im Verhältniß zum Guten, Heidelb. 1816—18, 2 Bde.; Herbart, Geſpräch über das B., Königsb. 1817; Schieſtl, Geſpräch über den Urſprung des Guten u. B-n, Sulzb. 1818; Blaſche, Das B. im Einklange mit der Weltordnung, Lpz. 1827.

Böſe, Joh. Georg, geb. 1662 in Oſchatz, wurde 1690 Diakonus in Sorau u. ſt. 1700; Pietiſt u. Chiliaſt; gab durch ſein Buch Terminus peremtorius, 1698, 2. A. 1701, die Veranlaſſung zu dem Terminiſtiſchen Streit, ſ. d.

Böſer Blick (Böſes Auge, gr. Baſkanion, lat. Fascinum, Faſcination), Aberglaube, daß gewiſſe Leute mit dem Blicke Menſchen (beſ. Kinder u. glückliche Perſonen), Vieh, Garten- u. Feldfrüchte beherxen u. ihnen ſo ſchaden können. Berüchtigt waren im Alterthum darin die Thebaner, Illyrier, Triballer u. alle Frauen mit doppeltem Augenſterne; in neuerer Zeit wird beſ. noch in Italien u. Rußland daran geglaubt. Als vermeintliches Mittel dagegen trägt man irgend etwas in Form eines Amulets, od. macht wenigſtens, wenn man böſen Blick fürchtet, das Zeichen eines Horns von ſich weg mit den Fingern. Vgl. Beſchreien.

Böſer Friede, der Friede, welcher 1386 zwiſchen den Schweizern u. Öſterreichern geſchloſſen wurde, ſ. Schweiz (Geſch.).

Böſe Geiſter, ſ. u. Dämon.

Böſer Grind, ſo v. w. Grindkopf.

Böſer Hals, volksthümliche Bezeichnung aller Arten von Affectionen des Halſes, beſ. der Entzündung innerer Theile.

Böſer Heinrich, Pflanze, ſ. u. Guter Heinrich.

Böſer Vorſatz, ſo v. w. Dolus.

Böſes Weſen, 1) ſo v. w. Teufel; 2) (Med.), ſo v. w. Epilepſie.

Böſe Wetter, ſo v. w. Schwaden.

Boſea (B. *L.*), Pflanzengattung nach Kaſpar Boſe (ſ. d. 4) benannt, aus der Familie der Celtideae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: B. Yerva-Mora *Ludew.*, immer grüner, 4—6 Fuß hoher Strauch auf den Canarias, in Deutſchland in Gewächshäuſern; B. cannabina *Lour.*, in Cochinchina.

Böſenberg, Joh. Heinr., geb. 1745 in Hannover, Komiker bei wandernden Geſellſchaften, kam um 1790 zu Joſeph Seconda, der in Leipzig u. Dresden ſpielte, u. 1814 zur Hofſchauſpielergeſellſchaft in Dresden; er ſt. penſionirt 1828.

Boſenſtein, Bergſchloß u. ehedem Herrſchaft im badiſchen Amt Achern (Mittelrheinkreis), wahrſcheinlich römiſches Caſtell, verwüſtet von den Ungarn, wieder aufgebaut von Otto I., abermals zerſtört von den Bauern 1525.

Böſewicht, ſ. u. Bosheit.

Boſfor, Meer, ſo v. w. Bosporus.

Bosham (ſpr. Boshäm), Dorf in der engliſchen Grafſchaft Suſſex, einſt wichtiger Seeort, jetzt entfernt vom Meere; Landungsplatz der Dänen 1409.

Bosheit, 1) das Böſe in vorherrſchendem Zuſtande in einem Menſchen u. die laſterhafte Neigung, Anderen Böſes zu thun; einen ſolchen Menſchen nennt man einen **Böſewicht**; mit Schadenfreude über das Gelingen dieſes Böſen u. mit Freude an der Verbreitung des Laſters durch Verführung Anderer verknüpft, heißt ſie teufliſche (ſataniſche) B. Von dem Geſichtspunkte aus, daß Einer das Böſe aus Luſt am Verderben thut, redet man auch von **Bosheitsſünde**, ſ. u. Sünde; 2) der Gemüthszuſtand eines heftigen, mit Rachgier verbundenen Zornes.

Böſig, 2 einzeln ſtehende Baſaltberge im böhmiſchen Kreiſe Bunzlau; der eine ſonſt mit einem Kloſter u. Schloß.

Boſin, Stadt, ſo v. w. Pöſing.

Böſing (Bazin, Baſinium, Bezinek), königliche Freiſtadt im öſterreichiſchen Kreiſe Preßburg (Ungarn); Acker- u. Weinbau (der **Böſinger** weiße Tiſchwein iſt berühmt); 5000 Ew. In der Nähe berühmtes Mineralbad.

Boſio, Franc. Joſ. Baron B., geb. 1769 in Monaco; war unter Ludwig XVIII. Hofbildhauer u. iſt einer der erſten Bildner, welche für Wiederbelebung des Geſchmacks an der Antike wirkten; er ſt. 1845 als Director der Akademie der ſchönen Künſte zu Paris. Werke: Die Reliefs an der Vendomeſäule; Hercules u. Achelous, Bronzeguß in dem Tuilleriengarten; die Statue des Herzogs von Enghien, 1817; Hyacinth 1817; die Reiterſtatue auf dem Place des Victoires, 1822; das Monument des Grafen Demidow, 1830; u. viele Büſten (Napoleons, Ludwigs XVIII., Karls X. ꝛc.).

Boſiri (Geogr.), ſo v. w. Buſir.

Boſjemans, ſo v. w. Buſchmänner.

Boſket, Gartenanlage, ſo v. w. Bosquet.

Boſkoi (Möuchsw.), ſo v. w. Boſchi.

Boskowitz, 1) Stadt im öſterreichiſchen Kreiſe Brünn (Mähren); Schloß, Alaun- u. Vitriolwerk,

Pottaſchefiederei, Glashütte; 3400 Ew. (viel Juden); 2) gräflich Dietrichſteinſche Herrſchaft daſelbſt; 10,000 Ew.

Bösliche Verlaſſung der Ehegatten (Rechtsw.), ſo v. w. Deſertion.

Bosna, 1) Fluß im Ejalet Bosnien; entſpringt 2½ Stunde von Serajewo, nimmt rechts die Migliazza, Kriwaja u. Jallov, links die Laſchwa auf u. ergießt ſich in die Sawe (Sau); 2) **B. Seraj** (Serajewo), Hauptſtadt des gleichnamigen Districts u. von ganz Bosnien, Sitz eines griechiſchen Metropoliten, ſchön gelegen am Fuße des Trebanis, hat 50—60,000 Ew., welche meiſtens Slawen ſind, wird von der Migliazza durchfloſſen, über welche 3 Brücken führen; über 100 Moſcheen, griechiſche Kirchen, katholiſche Kapelle, große Konaks, mehrere Bäder, viele Fontainen, Citadelle, Mittelpunkt des Handels u. Karavanenverkehrs für ganz Bosnien, Waffen-, Tuch- u. Lederfabrikation. Hier am 26. Mai 1852 große Feuersbrunſt; 3) ſo v. w. Bosnien.

Bosner Bisthum, im Curialſtyl ſo v. w. Diakovarer Bisthum, weil es ſich ehemals auch über Bosnien erſtreckte.

Bosniäken, 1) die Einw. von Bosnien, ſ. d. 1); 2) zu Friedrichs II. Zeit ein Regiment mit Lanzen bewaffneter leichter Reiter in der preußiſchen Armee, den Uhlanen ähnelnd u. ſpäter in die Towarßys umgeformt.

Bosnien (türk. **Bosna**), 1) (Geogr.), Ejalet in der Europäiſchen Türkei, umfaßt das eigentliche Bosnien, türk. Kroatien u. die Herzegowina, 850 QM.; grenzt nördlich an die Save, weſtlich an Dalmatien u. an das Adriatiſche Meer, öſtlich an Serbien, gegen welches im nördlichen Theile die Drina die Grenze bildet, ſüdöſtlich an die Ejalete Niſch u. Uſtüg, ſüdlich an das Ejalet Rumili, vom Drin u. von Toglain abwärts begrenzt. Flüſſe: Save, Unna, Verbas, Bosna, Drina, Bojana (Moratſcha), Narenta ꝛc. Landſeen: im ſüdlichen Theile der See von Iſchlodra (Skutari), der Plavaſee, der Bicawetzſee u. a. B. hat über 1 Mill. größtentheils ſlawiſcher Bewohner. Gebirge: Vom Hauptſtock der Dinariſchen Alpen gegen Dalmatien begrenzt, iſt es von den Nebenzweigen derſelben durchſchnitten. Ein Hauptzug, Iwan Planina, Grabonitza Planina, das Zernagoragebirge, bildet die Waſſerſcheide zwiſchen dem Flußgebiet der Donau u. dem der ſüdlichen Küſtenflüſſe Narenta, Bojana u. Drina. Parallel mit dieſem ſtreifen zahlreiche Bergketten in ſüdöſtlicher Richtung u. ſchließen eben ſo viele fruchtbare u. reichbewäſſerte Thäler ein. Einige Heilquellen finden ſich bei Ilidga, bei Banjaluka u. in der Gegend von Slatina. Die Haupterwerbsquellen des Landes ſind Ackerbau (Getreide, Mais, Hanf, Obſt), etwas Weinbau, bedeutende Bienenzucht. Der Bergbau wird nicht rationell betrieben, obgleich er ohne Zweifel gewinnbringend ſein würde. Die Induſtrie beſchränkt ſich auf Verfertigung grober Wollenwaaren, Verarbeitung von Leder u. Eiſen zu Waffen u. Gegenſtänden des täglichen Gebrauchs. Der Handel iſt in den Händen von Griechen, Armeniern, Juden u. Deutſchen, u. von geringer Bedeutung. Die Einwohner, **Bosniaken**, ſind ein ſlawiſcher Volksſtamm, tapfer, im Hauſe ſtill u. mäßig, gute Reiter, treiben Feldbau, Viehzucht u. Karavanenhandel. Ihre Kleidung iſt eng, kurz, auf der Schulter Wolfs- u. Katzenfelle, auch Adlerflügel, auf dem Kopfe Mützen wie Filzgel. Ihre Sprache iſt der ſerbiſchen ähnlich. Außerdem Serben, Kroaten, Montenegriner, Türken, Armenier, Juden u. a. B. iſt in folgende Diſtricte getheilt: Bele (die nordweſtliche Ecke), Banjaluka, Jswornik, Trawnik, Bosna-Serai (dieſe 4 mit den Hauptorten gleiches Namens), Herßek mit der Hauptſtadt Moſtar, Jenipazar mit dem Hauptort Novibazar, Anawudlyk mit der Hauptſtadt Iſchkodra (Skutari). Von dieſen Diſtricten hat aber nur Herßek den Rang eines Liwa; die übrigen werden Kaimakamlyk genannt. 2) (Geſch.). In der alten Zeit gehörte dies Land mit zu Illyrien u. kam in der Ländertheilung an das Weſtrömiſche Reich; zur Zeit der Völkerwanderung wurde es von Gothen u. dann von Slavoniern überſchwemmt u. zu Serbien geſchlagen. Swatopulk ſtellte es wieder als eigene Provinz her u. ließ es durch Zupane u. Bane regieren. 879 vereinigte es Tresceimir mit Kroatien, u. um dieſe Zeit kommt der Name B. od. Boſona vor; 1080 kam es wieder unter ſerbiſche Botmäßigkeit. König Bela II. von Ungarn vereinigte es 1138 mit Ungarn, u. nun führten zuweilen ungariſche Prinzen den Titel Herzog von B. Seit dem Ende des 13. Jahrh. machten ſich die Bane frei u. lagen mit Dalmatien, Kroatien u. a. Nachbarländern im Streite. Einer derſelben, Twarke (Thwarko), welcher 1357 ſeinem Oheim Stephan, dem erſten freien Fürſten B-s, folgte, nahm ſogar 1366 den Königstitel an, verband ſich 1387 mit den Serbiern gegen die Türken u. ſchlug 20,000 derſelben, welche in B. Streifzüge unternahmen. 1391 fielen die Türken wieder in B. ein, doch ſchlug ſie Dabiſchia, Twarkes Nachfolger, mit ungariſchen Hülfsvölkern zurück; 1396 verheerten ſie wieder B. bis Zwornick. Nach Dabiſchia's Tode ſtritten ſich 1409 Twarke u. Oſtoja um die Herrſchaft u. riefen jeder türkiſche Hülfstruppen in das Land. Twarke behielt die Oberhand, mußte aber an Murad II. 1439 25,000 Ducaten jährlichen Tribut zahlen. 1465 wurde B. von den Türken unter Mahmud-Paſcha erobert u. der letzte König Stephan getödtet. Zwar machte Matthias Hunnyades ſeit 1467 den Türken den Beſitz B-s noch eine Zeitlang ſtreitig; allein nach der Schlacht von Mohacz gerieth daſſelbe 1527 ganz wieder in türkiſche Gewalt. Das Vordringen Piccolomini's 1689 u. Eugens 1697 war nur von kurzer Dauer, u. die Türken erhielten 1699 im Karlowitzer Frieden das Eigenthum des eigentlichen B. von Neuem zugeſichert. Die Geſchichte B-s der neueren u. neueſten Zeit, ſ. u. Türkei. Vgl. Schimek, Geſchichte des Königreichs Bosnien u. Rama, Wien 1787.

Boſo. I. Fürſten. A) Grafen von la Marche: 1) B. I. der Alte, kommt 944 vor u. ſt. um 968; er war vermählt mit Gräfin Emma v. Perigord. 2) B. II., 3. Sohn des Vor., erhielt bei der Theilung mit ſeinem Bruder Baſſe-Marche u. ſt. 1006; er war vermählt mit Vicomteſſe Almodes v. Limoges. 3) B. III., Sohn u. Nachfolger Aldeberts III. 1088—91; er ſtarb ohne Nachkommen. 4) B. IV., Neffe des Vor., Sohn von Almodis, Schweſter des Vor., u. des Grafen Roger v. Montgomeri, folgte ſeiner Mutter um 1116 mit ſeinen Brüdern Aldebert IV. u. Eudes; ſein Todesjahr iſt unbekannt. B) Von Provence: 5) B., Sohn des Gr. Theoderich v. Autun; Karl der Kahle ernannte ihn 860 zum Grafen von Vienne, u. da er 876 des Kaiſers Lud-

wig II. nachgelaſſene Tochter Irmgard geheirathet, zum Herzog der Lombardei; 879 erhielt er den Titel König von Provence u. ſt. 887; ſ. Burgund (Geſch.). 6) B. I., wahrſcheinlich Neffe des Vor., wurde 926 vom König Hugo von Italien zum Grafen von Provence ernannt u. 948 abgeſetzt, ſ. Provence; er war vermählt mit Bertha, Tochter des Markgrafen B. von Toscana. 7) B. II., Sohn Radbods, Nachfolger des Vor. 948; er ſt. um 970. C) Markgraf von Toscana: 8) B., Bruder des Königs Hugo, erhielt die Herrſchaft 931 von ſeinem Bruder u. regierte unruhig bis 936, wo ihn Hugo wieder entſetzte; ſ. Toscana (Geſch.). II. Feldherr: 9) B. Gontran, Feldherr König Siegberts I. von Auſtraſien; treulos tödtete er 575 den König Chilperich zu Soiſſons u. wurde ſelbſt 587 auf Befehl König Guntrams von Burgund ermordet. III. Biſchof: 10) B., ein Baier, früher Mönch zu St. Emmeran in Regensburg, dann Caplan beim Kaiſer Otto I.; er machte ſich um die Bekehrung der Slawen ſo verdient, daß ihm Otto I. 969 das Bisthum Merſeburg gab; er ſt. 970.

Bosok, türkiſches Eyalet in der Mitte Kleinaſiens im Gebiet des Kiſil-Irmak, zum Theil unbekannt; gebirgig, im S. durch Nebenzweige des Taurus (Allah-Dagh, Karmes-D., Bimboa-B.), durch den Ardſchiſch-D. (angeblich 13,000 F. hoch), u. a.; Flüſſe: Kiſil-Irmak (Nebenflüſſe: Deweret, Delidſche u. Konak-Sſu), Sſamantia- u. Sſarran-Sſu. Die Einwohner ſind Turkomanen, Armenier, Türken, Griechen u. Juden. Es wird getheilt in 4 Liwas: Kaiſarije, Angora, Kiangri u. B.

Bosna, bei den byzantiniſchen Schriftſtellern ſo v. w. Bosnien, ſ. d. (Geſch.).

Bosnſtein, Schloß, ſo v. w. Bosenſtein.

Boſoruco, Münze, ſo v. w. Bazaruko.

Boſow (Bosau, früher Buzoe), Kirchdorf im Fürſtenthum Lübeck, am Plöner See, der hier auch Biſchofsſee heißt; 250 Ew. B. iſt ſehr alt u. geſchichtlich merkwürdig, denn hier begann im 10. Jahrh. der oldenburgiſche Biſchof Wago das Chriſtenthum einzuführen, wurde aber durch die Wenden gehindert u. vertrieben; darauf begann der Biſchof Vicelin hier das Werk von Neuem unter Heinrich dem Löwen, u. er u. ſein berühmter Schüler, der Hiſtoriker u. Paſtor Helmold (ſ. d.) hatten hier ihren Sitz.

Bosporāni (a. Geogr.), Bewohner der Küſten des Bosporos.

Bosporaniſche Ära, Jahresrechnung, deren ſich die Herrſcher des Bosporaniſchen Reiches bedienten; ſie begann 497 v. Chr., als dem Jahre des Regierungsantrittes der Archäanaktiden.

Bosporaniſches Reich, Staat an beiden Küſten des Bosporus cimmerius, dehnte ſich zuweilen bis zum Tanais aus. Städte waren Pantikapäon (Bosporos, jetzt Kertſch) an der europäiſchen Küſte u. gegenüber Phanagoria auf der Inſel Taman, nach denen bald ſich mehrere erhoben, wie Myrmekion, Parthenion, Achilleion. Wahrſcheinlich ſiedelten ſich ſchon früh Griechen an den, von den Kimmeriern verlaſſenen Küſten an; 497 v. Chr. gründeten die Archäanaktiden hier das B. R. Sie erweiterten ihr Gebiet nach den nächſten ſkythiſchen Steppen hin u. machten es durch Handel, Acker- u. Weinbau, Fiſchfang ꝛc. blühend; es war die Kornkammer Griechenlands, beſ. Athens, u. lieferte außerdem Sklaven, Pelze, Häute, Wachs ꝛc. dahin. Nach den Archäanaktiden begann 438 mit Spartokos I. eine neue Dynaſtie; dieſem folgte ſein Sohn Seleukos (431—427), dann deſſen Sohn Spartokos II. (bis 411), nach ihm Satyros I., welcher bei der Belagerung von Theodoſia umkam. Mit dem klugen u. prachtliebenden Leukon (392—353), welcher 360 Theodoſia zum Reiche brachte, beſtieg die Dynaſtie der Leukoniden den Thron des B. R-s; er hielt Freundſchaft mit den Athenern fort u. erwarb ſich dadurch das atheniſche Bürgerrecht. Sein Sohn Spartokos III. regierte etwa 5 Jahre, worauf ihm ſein Bruder Pärisades I. folgte. Doch ſcheinen dieſer u. ſeine beiden andern Brüder Satyros II. u. Gorgippos zur Zeit Alexanders d. Gr. zugleich in verſchiedenen Bezirken regiert zu haben (349—311). Alle 3 Brüder erhielten von den Athenern, die ſich bei einer Theuerung mit Erfolg an ſie gewendet hatten, eherne Bildſäulen geſetzt. Satyros führte gegen die Mäoten u. Sinder Krieg u. fiel in einem Kampf durch die Königin Targatao. Unter den Söhnen des Pärisades entſtand Streit über die Regierung: gegen den älteſten Satyros III. brachte der jüngere Bruder Eumelos eine Schaar Skythen u. Thraker zuſammen, u. nachdem Satyros 311 v. Chr. geblieben war, ſammelte der jüngſte Bruder, Prytanis, des Satyros Truppen, wurde aber auch von Eumelos beſiegt u. hingerichtet. Eumelos, nun allein König, regierte gut; er machte Pantikapäon zur Reſidenz. Nach Eumelos regierte (307—287) ſein Sohn Spartokos IV., deſſen Nachfolger Leukanor den Skythen tributpflichtig wurde u. bald ermordet ward. Als Spartokos V. den Skythen den Tribut verweigerte, verheerten dieſe wiederholt das Land u. machten bedeutende Eroberungen auf der NKüſte der Halbinſel, bei fortgeſetztem, ohnmächtigem Kampfe der bosporaniſchen Herrſcher. Da trat endlich Pärisades II., Nachfolger des Spartokos (der letzte der Leukoniden), das Reich an Mithridates d. Gr., König von Pontos ab, welcher die Skythen 116 v. Chr. unter Skiluros aus der Gegend verdrängte. Mithridates übergab nun das B. R. ſeinem Sohn Machares; als dieſer ſich aber gegen das Intereſſe ſeines Vaters mit den Römern verband, ward er von ſeinem Vater bekriegt u. tödtete ſich ſelbſt (64 v. Chr.). Sein Bruder u. Nachfolger Pharnakes ſchloß ſich ebenfalls an die Römer an, half denſelben ſeinen Vater beſiegen u. wurde deshalb in ſeinem Beſitz beſtätigt, nur Phanagoria behielten die Römer. Unter ihm u. ſeinem Schwiegerſohne Aſander, der ihn ermordete u. von Auguſtus zum König ernannt ward, blieb das Reich unter römiſcher Oberherrſchaft. Nach Aſanders Tode od. Vertreibung heirathete Scribonius (der ſich für einen Mithridatiden ausgab) deſſen Gemahlin Dynamis u. beſtieg den Thron; doch die Bosporaner entledigten ſich ſeiner, u. Polemon II., König von Pontos u. Armenien, erhielt das B. R. Seine Nachfolger hier waren: Kotys I., Rheskuporis I., Sauromates I. (Tiberius Julius), deſſen Sohn, nach deſſen Tode ſeine Gemahlin Gepepyris die Regentſchaft über ihren unmündigen Sohn Rheskuporis II. führte. Mithridates II., Sohn Polemo's II., 49 n. Chr., vertrieb ſeinen Bruder Kotys II. Dieſer fiel von den Römern ab u. behauptete ſich bis zu ſeinem Tode (83 n. Chr.). Mithridates ſuchte vergebens mit Hülfe der Siraceni

Digitized by Google

sein Reich wieder zu erobern; er st. in Rom. Unter Trajan regierte Sauromates II., mit welchem Plinius der Jüngere in Briefwechsel stand; unter Hadrian Kotys III., der ganz unabhängig von Rom war; unter Marc Aurel Kotys IV. 164 ward Eupator von den Römern eingesetzt; dessen Nachfolger waren: Sauromates III. bis 210; Rhescuporis IV., Tiranes, Thothorses, Kotys V., alle nur durch Münzen bekannt. Um 231 regierte Sauromates IV., od. war vielleicht blos Mitbewerber des Kotys um das Reich. Um diese Zeit (235—239) wird auch Irinthimavus erwähnt. 259 starb der Stamm der Mithridatiden aus, u. nun bemächtigten sich die Sarmaten des B. R-s. In der Reihe der Könige folgen Rhescuporis V., 276 n. Chr. kurze Zeit Sauromates V., Rhademendis; Sauromates VI. unternahm einen Zug gegen die Römer, drang nach Kolchis u. verwüstete Pontos. Diocletian schickte den Constantius Chlorus gegen ihn u. reizte die Bewohner des Taurischen Chersones zum Einfall in das Gebiet des Sauromates. Ihr Anführer, Chrestos, nahm die Hauptstadt des Reichs ein u. nöthigte den Sauromates zum Frieden, dem zu Folge er seine Eroberungen in Klein-Asien zurückgab u. in sein Reich zurückkehrte. Einige lassen den Sauromates VI. bis 345 regieren u. mit ihm das Reich untergehen; Andere fügen noch Sauromates VII. hinzu; er wollte die Kränkung der Chersoniten an seinem Großvater rächen u. kündigte diesen während seiner Feldzüge in Klein-Asien den Krieg an. Aber besiegt mußte er ihnen das ganze Land abtreten bis Kapha, wo er geschlagen worden war. Das Ende des B. R-s setzt man dann gegen das Ende des 4. od. an den Anfang des 5. Jahrhunderts unter Sauromates VIII. Dieser versuchte das seinen Vorfahren von den Chersoniten abgenommene Land wieder zu erobern, verlor aber im Zweikampf mit ihrem König Pharnakes sein Leben, worauf sich die Chersoniten das ganze Reich unterwarfen. Seit dieser Zeit schmilzt die Geschichte des B. R-s mit der der ganzen Halbinsel zusammen (s. Krim).

Bospŏri promontorium (a. Geogr.), Vorgebirg in Thracien, nahe der Propontis, am Eingange des byzantinischen Hafens.

Bospŏrus (v. gr., d. i. Ochsenfurt, a. Geogr.), **1) B. Cimmerius**, die Meerenge zwischen Chersonesos Taurika und Sindike; hier soll die in eine Kuh verwandelte Jo auf ihren Irrfahrten durchgegangen sein; jetzt Straße von Kaffa. Die Anwohner hießen **Bosporani**; auf der NOKüste desselben lag **2)** die Stadt B., jetzt wohl Kertsch od. Wospor, nach Ein. so v. w. Pantikapäon. Hier wurde das Bosporanische Reich (s. d.) gegründet; **3) (B. thracicus, B. mysicus, B. Chalcedoniae)**, die j. Straße von Constantinopel (der Bosfor, Boghoz Itschi, Estambal Boghazi), welche Europa von Asien trennend das Schwarze Meer mit dem Marmormeer verbindet, bei Poiras beginnt u. nach vielfältigen Schlangenwindungen bei Constantinopel mündet; ist 4 Meilen lang, die größte Breite, unterhalb Bujukdere, beträgt etwa 5000, die kleinste Breite, bei Balta Liman, wenig über 1000 Schritte. Die Wassertiefe ist durchschnittlich 30 Faden, in den größten Weitungen des Kanals sinkt sie bis zur Hälfte herab, ist aber immer ausreichend selbst für die größten Schiffe. Den größten Theil des Jahres hindurch rollen die Fluthen des Schwarzen Meeres der Mündung des B. zu u. erzeugen in demselben eine starke Strömung nach Süden, welche durchschnittlich die Geschwindigkeit von 1 Meile in der Stunde besitzt. Die Einfahrt in die Wasserstraße vom Schwarzen Meere her ist schmal, u. der Wind zu einer solchen muß günstig sein. Dieser Umstand sowohl, als der häufig eintretende plötzliche Wechsel des Windes auf dem Schwarzen Meere, an dessen Küsten sich weithin kein Ankerplatz findet, sowie auch die oft aus dem Schwarzen Meere aufsteigenden dichten Nebel erzeugen für die Schiffe große Gefahren, bes. im Herbst u. Winter, wenn der Nordwind aus den russischen Steppen über das Schwarze Meer hinfegt u. die Wasser schäumend an den hohen u. steilen Felsenküsten branden läßt. Die etwa 1500 Fuß hohen Bergwände beider Ufer des B. fallen oft schroff ab, bald treten sie zurück, um den reizendsten Gegenden Platz zu machen. Fast ununterbrochen, bes. am europäischen Ufer, reihen sich Ortschaften aneinander, über denen sich Landhäuser, Kioske u. Gärten erheben, während von den Gipfeln Burgen, Schlösser u. Ruinen aus der byzantinischen u. genuesischen Vorzeit herabblicken. Zum Schutze Constantinopels gegen einen von Norden herkommenden Feind sind längs des Kanals u. zu beiden Seiten desselben zahlreiche Vertheidigungswerke angelegt, die in 11 Schlössern u. 19 Batterien bestehen u. mit 633 Kanonen u. 51 Wurfgeschützen ausgerüstet sind. Doch sind die Geschütze größtentheils von zu kleinem Kaliber u. die 60 colossalen Steingeschütze, welche granitene Kugeln schleudern, können nur unvollständig als Ersatz dienen. Die erste Batterie auf der äußersten rechten Flanke, in Anatolien, heißt Elmas Tabiaßi (Diamantbatterie); ihr zunächst nach der Mündung hin liegt Riva, ein Castell an der Mündung des Yrwaflusses in das Schwarze Meer. Auf der äußersten linken europäischen Flanke liegt Kisßir Kara (Schwarzer Stein). Von dieser Batterie bis Karaburnu hin tritt das höhere Ufer von der Küste zurück u. bildet einen flachen Strand. Nach der Mündung zu folgt dann Kilia, ein Seitenstück zu Riva. An den Mündungsspitzen selbst liegen die beiden Batterien Anaboli Fanar in Asien u. Rumili Fanar in Europa, mit Leuchtthürmen, 5000 Schritte von einander entfernt. Im Rumili Fanar wohnt der Pascha der Brigade am Schwarzen Meere, d. i. der Artillerie des B., u. dieser Fanar ist ein System von 4 verschiedenen Batterien. Durch eine schmale Wasserlinie vom Felsenufer getrennt u. 50 Schritte davon entfernt ragen hier die Symplegaden od. Cyanen aus dem Wasser hervor, Basaltfelsen, welche nach der Sage hin u. her wankten u. alle Schiffe zertrümmerten, bis sie nach der glücklichen Durchfahrt der Argonauten nach einem alten Orakelspruch feststanden. Auf dem europäischen Ufer folgen Karibdsche, Bujuk-Liman, Rumili-Kawak u. Telli-Tabia, auf dem asiatischen Poiras, Eilburnu, Anaboli-Kawak u. Madschjar-Tabia (sogenannt, weil auf dieser Stelle unter einem Sultan Selim eine Menge ungarischer Goldstücke gefunden wurde, wovon ein großer Theil der Batterien erbaut ist), von denen je die beiden letzteren die Hauptbatterien des B. sind, u. die zusammen 165 Geschütze des schwersten Kalibers als Ausrüstung haben. Zwischen diesen letzten Schlössern ist die Strömung des Kanals sehr heftig. Untiefen, welche dem europäischen Ufer

nahe liegen u. von einer als Wahrzeichen darauf liegenden Säule Dikilötasch (Säulenstein) genannt werden, zwingen hier die Schiffe sich den asiatischen Batterien bis auf 200 Schritte zu nähern. Madschjar, die größte aller Batterien, liegt am Fuße des Juschaberges, auf welchem Josua der Sage nach begraben liegt, u. enthält 70 Geschütze, unter denen sich die Steingeschütze, Kantharliks genannt, befinden. Die 4 Hauptbatterien liegen am Wasserspiegel, die anderen stromaufwärts auf den Felsenhöhen, welche fast senkrecht zum Wasser abfallende Ufer bilden. Der nächste Vertheidigungsabschnitt ist erst zwischen den beiden Schlössern Rumili-Hissar u. Anadoli-Hissar, die Strecke bis dahin ist durch 7 Batterien vertheidigt, von denen 4 auf europäischer Seite bei Kiretschburnu, Kalander, Jenikoi u. Balta-Liman, drei auf der asiatischen, bei Omarkoi, Madschjar-Burnu u. Jadschirkoi liegen u. welche, sämmtlich am Wasserspiegel erbaut, die Strömung zum Theil der Länge nach bestreichen u. Kreuzfeuer erzeugen. Zwischen den beiden Hissars hat der B. nur wenige mehr als 1000 Schritt Breite, u. beide haben hart am Gestade noch Batterien, die ein rasirendes Feuer gestatten. In jeder Batterie befindet sich ein Thurm von Holz, mit hoher Flaggenstange darauf. Diese Thürme dienen für die Flaggentelegraphie. Die Geschütze liegen in Wallasseten u. feuern zumeist durch Scharten, in den höher gelegenen Batterien über Bank; in einigen Batterien stehen sie in gewölbten Etagen. Gegen die Landseite hin haben die Batterien wenig od. keine Vertheidigung; erst die neueste Zeit soll man dazu benutzt haben, um auf den rückwärts gelegenen Höhen Vertheidigungswerke anzulegen. Die 1800 Mann starke Brigade am Schwarzen Meer besteht aus 2 Regimentern, von denen jedes unter einem Obersten die Batterien eines Ufers besetzt hat. Das Regiment zerfällt in 2 Taburs zu 3 Compagnien, deren jede 150 Mann zählt. Nach Ein. soll Jo hier durch das Meer gegangen sein. Am Eingange in das Schwarze Meer stand ein Tempel, am Ausflusse in die Propontis die Stadt Byzanz. Über den B. führte Darios auf einer Schiffbrücke sein 700,000 M. starkes Heer. Im B. 1352 Seeschlacht zwischen Genua u. Venedig, s. d. (Gesch.); 4) Stadt am Hellespont, unter Justinian von dem Sarazenen Bokhan zerstört.

Bosquet (fr., spr. Bosläh), in Gärten kleines Gehölz von dichtem Gebüsch, mit wenigen od. keinen hohen Bäumen, gewöhnlich mit schmalen, krummen Gängen u. schattigen Sitzen.

Bosquet (spr. Bosläh), 1) Franç. de B., geb. 1605 in Narbonne; wurde 1650 Bischof in Lodève u. st. als Bischof in Montpellier 1676; er schr.: Hist. ecclesiae gallicanae, Paris 1533; Pontificum Romanorum, qui e Gallia oriundi in ea sederunt, historia ab anno 1305 ad an. 1399, Par. 1632, n. A. 1693, 2 Bde. 2) Marie Joseph, geb. 1810 in Pau, besuchte seit 1829 die Polytechnische Schule in Paris u. 1831—33 die Militärschule in Metz u. wurde dann Unterlieutenant; 1834 ging er mit dem 10. Artillerieregiment nach Algier, rückte daselbst 1836 zum Lieutenant u. 1839 zum Capitän auf, 1842 erhielt er das Commando über die eingeborenen Tirailleurs von Oran, wurde Bataillonschef, 1845 Obristlieutenant im 15. leichten Infanterieregiment, 1847 Oberst, 1848 Brigadier u. zur Disposition des Generalgouverneurs von Algier gestellt. Während seines fast 20jährigen Aufenthalts in Algier nahm er beinahe an allen größeren Unternehmungen u. Gefechten Theil; 1851 erzwang er an der Spitze einer Brigade den Übergang über den Monagal, womit der Feldzug gegen Kabylien eröffnet wurde. Aus seiner Stellung in Algier schied er, um 1853 als Divisionsgeneral dem Kriegsminister St. Arnaud sich zur Verfügung zu stellen. Bei Ausrüstung der Expeditionsarmee nach dem Orient 1854 erhielt er das Commando der 2. Division u. später das des 2. Armeecorps. An der Alma trug er mit seiner Division wesentlich zur siegreichen Entscheidung der Schlacht bei; bei Inkerman rettete er die schon geschlagenen Engländer vom Untergange, bei der Erstürmung von Sebastopol nahm er die Malakowwerke. Er wurde 1856 zum Senator ernannt.

Bosquischer Pimelopterus, Fisch, s. u. Pimelopterus.

Boß (Technol.), so v. w. Piacaba.

Bossart, Johann Jakob, Liederdichter unter der Brüdergemeinde, geb. 1721 in Basel, studirte dort Theologie, verband sich dann mit der Brüdergemeinde, kam deshalb 1747 in das Seminar nach Marienborn u. 1749 nach Barby, wo er 1766 als Lehrer angestellt wurde u. 1789 starb.

Bosscha, Hermann, geb. 1755 in Leeuwarden, studirte in Franeker, wurde 1775 Rector der lateinischen Schule daselbst u. 1780 in Deventer; 1787 bei den Parteikämpfen in Holland wieder entlassen, kam er 1789 als Prorector des Gymnasiums nach Harderwyk, wurde 1795 Professor der Geschichte daselbst, 1798 Bureauchef der 1. Abtheilung des Ministeriums für den öffentlichen Unterricht, 1804 Professor der Geschichte in Gröningen, 1806 Rector der lateinischen Schule in Amsterdam u. Professor der Geschichte am Athenäum daselbst u. st. hier 1819; er schr. die lateinischen Gedichte: Musa Daventriaca, Deventer 1786; Pax Ambianensis, 1802; Belgica libertas, 1814; Poemata (herausgeg. von seinem Sohn Peter B.), Devent. 1820; außerdem: Bibliotheca classica (Handbuch der classischen Mythologie, Alterthümer u. Geschichte), 1794; Geschiedenis der Staatsomwenteling der Nederlanden in het jaar 1813, Amsterd. 1817; übersetzte Blairs Vorlesungen über die Redekunst u. schönen Wissenschaften, Denons Voyage en Egypte, Schillers Abfall der Niederlande, Plutarchs Biographien u. v. a.

Bosse, 1) die völlig freie Ausführung von Figuren in Gyps, gebrannter Erde u. dergl. zu Modellen, od. auch von Statuen in Erz od. Stein, im Gegensatz der Reliefs; vgl. Bossiren; 2) Flüssigkeitsmaß in Neufchatel, 1 B. = 480 Pots.

Bosse, Rudolf Heinrich Bernhard, geb. 1778 in Braunschweig; wurde Secretär bei der braunschweigischen Geheimen Kanzlei, 1808, nach Errichtung des Königreichs Westfalen, Staatsauditor in Kassel, dann Mitglied der Oberrechnungskammer, 1815 Kammerassessor in Braunschweig, reiste 1825 nach Paris, wo gerade der Herzog Karl von Braunschweig verweilte, mit dem er zusammentraf, kam 1826 in das Ministerium u. in das Cabinet u. wurde bald Staatsrath. Seitdem war er der willfährigste Diener des Herzogs, 1830 aber nach der Umwälzung pensionirt. Er schr.: Über Hochverrath, beleidigte Majestät u. verletzte Ehrerbietung gegen den Lan-

desherrn, Gött. 1802; Grundzüge des Finanzwesens im römischen Staate, Braunschw. 1804, 2 Bde.; Übersicht der französischen Staatswirthschaft, ebd. 1807, 2 Bde.; Esquisse de la statistique du royaume de Westphalie, ebd. 1808; Essai sur l'hist. de l'économie polit. des peuples modernes, Lpz. 1818; Darstellung des staatswirthschaftlichen Zustandes in den deutschen Bundesstaaten, Braunschw. 1820; Geschichte Frankreichs, beſ. der dortigen Geistesentwickelung, von der Einwanderung der Griechen bis zum Tode Ludwigs XV., Lpz. 1829.

Boſſe de Dromedaire (spr. Boß d' Dromdähr), die höchste Spitze des Montblanc (ſ. d.).

Boſſekel, ſo v. w. Poſeckel.

Boſſelkäfer (Nilio s. Aegithus), aus der Familie der Engflügler (Stenelytra s. Stenoptera), ſ. u. Düſterkäfer.

Boſſen (Boſſeln), ſo v. w. Boſſiren.

Boſſerhard, langer Wald im baierschen Kreiſe Schwaben.

Boſſerville, Dorf bei Nancy im französischen Departement Meurthe, früher Karthäuſerkloſter, mit Begräbniß des Kaiſers Karl IV.; aufgehoben durch die Revolution.

Boſſet, Nebenfluß der Save in Slavonien u. der Militärgrenze, mündet bei Boſſuth; der alte Bacuntius.

Boſſi (Boſſius), 1) Matteo, geb. 1428 in Verona; war Beichtvater des Lorenzo v. Medici u. ſt. 1502 in Padua; er war einer der berühmteſten Kanzelredner ſeiner Zeit u. ſchr.: De veris animi gaudiis, Flor. 1491; De instituendo sapientia animo, Bologna 1495; Recuperationes Fesulanae, ebd. 1493, Fol.; Familiares et secundae Bossi epistolae, Mantua 1498, Fol.; Tertia pars epist., Venet. 1502; Opera, Bologna 1627. 2) Donato, geb. 1436 in Mailand u. geſt. daſelbſt 1500; Verfaſſer der Chronica Bossiana, Mail. 1492; Historia episcoporum et archiepisc. mediolanensium (bis 1489), Mail. 1492, Fol. 3) Carlo Aurelio, Baron de B., geb. 1758 in Turin, war 1796 ſardinischer Chargé d'affaires in Petersburg, erhielt dann die Adminiſtration des an Frankreich abgetretenen Piemont, wurde ſpäter franzöſiſcher Conſul in Jaſſy, nachher Präfect des Ain- u. des Manchedepartements, verlor 1815 ſeine Stellen, lebte in Paris u. ſt. 1818 daſelbſt. Er hat ſich beſ. um die Toleranz Sardiniens gegen die Waldenſer verdient gemacht, u. ſchr. die Dramen: Die Circaſſierinnen u. Rhea Sylvia; Oden u. Gedicht über die Franzöſiſche Revolution (Oromasia); ſämmtliche Gedichte, Lond. 1814. 4) Giuſeppe, geb. 1777 zu Buſſo im Mailändiſchen, Maler; er ſt. 1815 u. ſchr: Del cenacolo di Leonardo da Vinci, Mail. 1810, Fol. Auch ließ er das Abendmahl Leonardos in Moſaik übertragen. 5) Luigi, geb. 1785 in Novara; war früher Canonicus beim Dom in Mailand, wurde von Bonaparte als Agent der franzöſiſchen Regierung in Turin angeſtellt u. nach der Vereinigung Piemonts mit Frankreich Präfect der Archive des Königreichs Italien; er ſt. 1835 in Mailand u. ſchr. u. v. a.: Eine Abhandlung über das Sacro Catino, Turin 1807; Unterſuchungen über Criſtofero Colombo 1818; Istoria d'Italia, Mail. 1819—23, 19 Bde.; mehrere Trauerſpiele (1805) u. Luſtſpiele. Er bearbeitete auch neu Roscoes Leben Leos X., Mail. 1816 f., 2 Bde.

Boſſiäa (richtiger, **Boſſiera**, B. *Domb.*), Pflanzengattung nach Boiſſieu-Lamarttnière benannt, aus der Familie der Lardizabaleae, 10. Ordn. 22. Kl. *L.*; Arten: B. heterophylla, neuholländiſcher Strauch mit gelben u. rothen Schmetterlingsblumen, B. ruſa u. mehrere.

Boſſier (spr. Boſſ'jeh), Kirchſpiel im nordweſtlichen Theile des Staates Louiſiana in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; Flächeninhalt 44 QM.; im Weſten von dem Red River, im Oſten von der Dauchite Bayou u. dem Biſtineauſee begrenzt; Hauptproducte: Baumwolle u. Mais; Bevölkerung: 7000, darunter 4400 Sklaven; Hauptſtadt Belleview.

Boſſi-Federigotti, ſ. Federigotti.

Boſſiney (spr. Boſſineh), Wahlflecken (Borough) in der engliſchen Grafſchaft Cornwall; 1000 Ew.; war ſonſt Sitz der Grafen von Cornwall.

Boſſireiſen, verſchiedene eiſerne Werkzeuge, mit welchen eine (hölzerne) Statue u. dergl. aus dem Groben gearbeitet wurde.

Boſſiren, 1) halb od. ganz erhabene Bilder verfertigen; 2) dergl. Bilder aus weicher Maſſe, als Thon, Gyps od. Wachs verfertigen. Der Künſtler, welcher das B. verſteht, heißt Boſſirer, u. die Kunſt zu B. **Boſſirkunſt**, ſo v. w. Bildformkunſt, ſ. d.; 3) das Abgußnehmen von dem Geſicht verſtorbener od. lebender Menſchen. Hierbei wird die Form zum Geſichte genommen, indem man Gyps über das Geſicht gießt, nachdem man die Augenbrauen u. a. Haare im Geſichte gehörig mit Öl beſtrichen hat. Lebenden gibt man ſtets eine Röhre in den Mund, damit ſie athmen können, denn das Trocknen des naſſen Gypſes dauert 8—12 Minuten.

Boſſirhölzer u. **Boſſirſtuhl**, ſ. u. Bildformkunſt.

Boßnägel, flachköpfige Nägel, womit die Schlußſteine angenagelt werden.

Boſſov, Dorf, ſo v. w. Boſow.

Boſſu, im 17. Jahrh. franzöſiſche, zu 15 Deniers geſtempelte alte Sous.

Boſſuet (spr. Boſſüäh), Jacques Benigne, geb. 27. Sept. 1627 in Dijon, ſtudirte in Paris Theologie u. Philoſophie, wurde 1652 Canonicus in Metz, 1661 Hofprediger in Paris, bekehrte Turenne zur Katholiſchen Confeſſion u. wurde 1668 Biſchof von Corbau, legte aber dies Amt nieder, als er 1670 Lehrer des Dauphins wurde, 1680 erſter Beichtvater der Dauphine u. 1681 Biſchof von Meaux. Bei der Verſammlung des franzöſiſchen Clerus 1682 betrieb er die Abfaſſung u. Annahme der 4 Artikel, welche die Freiheit der Gallicaniſchen Kirche u. beſ. das Recht des Königs über ſie gegen päpſtliche Eingriffe ſicher ſtellten, u. vertheidigte ſie in der ihm ohne Grund abgeſprochenen: Defensio declarationis celeb., quam de potestate ecclesiastica sanxit clerus gallic. a. 1682, Luxemb. (Genf) 1730, 2 Bde.; hielt 1682 ein erfolgloſes Religionsgeſpräch mit dem reformirten Geiſtlichen J. Claude, wurde 1697 königlicher Staatsrath, 1698 erſter Beichtvater der Herzogin von Burgund u. ſt. 12. April 1704 in Meaux. B. war einer der bedeutendſten Kanzelredner, u. viele ſeiner Reden werden noch jetzt als rhetoriſche Meiſterwerke geſchätzt. Feind der Proteſtanten, widerſetzte er ſich zwar den Verfolgungen der Reformirten, aber verleverte doch Fenelon wegen ſeines Antheils

Digitized by Google

an dem Quietismus u. schwärzte ihn beim König an. Über sein Wirken in dem Vereinigungsversuch der Protestantischen u. Katholischen Kirche s. u. Union. Er schr.: Exposition de la doctrine de l'église cathol. sur les matières de controv., Paris 1671, Antw. 1680; Discours sur l'histoire univ. jusqu'à l'empire de Charles M., Par. 1681 u. ö., von J. A. Cramer fortgesetzt, Lpz. 1757—86; Hist. des variations des églises protest., Par. 1688, 2 Bde.; Politique tirée de l'écriture s., Par. 1709; Sermons et oraisons funèbres, in vielen Ausgaben, zuletzt Par. 1772—1808, 19 Bde. (deutsch von Wurz, Speier 1784, 15 Thle.; Trauerreden, Wien 1763, Züllich. 1764). Vollständige Ausgabe seiner Werke mit Bausſets Biographie, Versailles 1814—19, 46 Bde.; Biographie, deutsch von Fedor, Sulzb. 1820 f., 4 Bde.

Bossut, Marktfleden, so v. w. Boussu.

Bossut (spr. Bossü), Charles B., geb. 1730 in Tartaras, widmete sich Anfangs dem geistlichen Stande, studirte dann Mathematik u. wurde 1752 Professor an der Ingenieurschule in Mezieres. Durch die Revolution verlor er seine Stelle, wurde aber später Professor an der Polytechnischen Schule; 1808 legte er sein Amt nieder u. st. 1814. Außer Abhandlungen über die beste Form der Ruder (1761), über die Construction der Dämme (1765) u. über die Bewegung der Flüssigkeiten in Röhren, schr. er: Traité élém. de mécanique et dynamique, Charler. 1731; Cours complet des mathématiques, 7 Bde., 1781 u. ö.; Hydrodynamique (deutsch von Langsdorf, Frankf. 1792, 2 Bde.); mit Viallet Recherches sur la construction la plus avantageuse des digues, Par. 1764 u. 1798 (deutsch von Krönde, Frankf. 1798); Rech. sur les altérations que la résistance de l'éther peut produire dans le mouvement moyen des planètes, ebd. 1766; Histoire gen. des mathématiques, ebd. 1802, 2. Aufl. 1810, 2 Bde. (deutsch von Reimer, Hamb. 1804); Mémoires de mathématiques, concernant la navigation, l'astronomie, la physique et l'histoire, Par. 1812; Discours sur la vie et les ouvrages de Pascal in der von ihm besorgten Ausgabe von dessen Schriften, ebd. 1779, 15 Bde.

Bostagh (Bostar), sonst Tmolos, Arm des Gebirges Taurus, östlich von Smyrna, im Osmanischen Asien.

Boställen (schwed.), Häuser zur Wohnung der Soldaten u. Offiziere der Landtruppen in Schweden.

Bostan (arab.), Garten; daher **Bostandschi** (Gartenwächter), im Serail zu Constantinopel Bediente u. Wachen des Sultans; sie verrichten die Arbeiten als Gartenknechte im Serail, dienen als Ruderer, wenn der Sultan auf dem Meere Lustfahrten macht, u. haben die äußersten Wachen im Serail. Außerdem vollziehen sie an Verurtheilten die Strafe. Es gibt deren 600. Ihr Vorsteher heißt **Bostandschi Baschy**, ist Oberaufseher der kaiserlichen Gärten in u. um Constantinopel, Oberrichter u. Polizeidirector daselbst u. hat stets Zutritt zum Sultan, den er stets begleitet.

Bostar, 1) Carthagischer Feldherr 256 v. Chr., von Regulus geschlagen u. gefangen; die Gattin des Regulus, Marcia, welcher B. vom römischen Senat übergeben worden war, ließ ihn, um ihres Gatten Tod zu rächen, unter Martern sterben u. schickte seine Asche nach Carthago. 2) B., Unterfeldherr Hasdrubals, welcher in Spanien commandirte, aber den Übergang der Römer über den Iberus, 217 v. Chr., nicht zu verhindern vermochte, u. auch, von einem spanischen Häuptling beredet, die den Carthagern übergebenen spanischen Geißeln freiließ. Später von Hannibal als Gesandter an den König Philippos von Macedonien geschickt, fiel er mit seiner Begleitung in die Hände der Römer.

Bos taurus priscus, so v. w. Urstier.

Bostizza, Stadt, so v. w. Vostizza.

Bostok, John, Lehrer der Chemie an der medicinischen Schule des Guyhospitals in London; er st. 1846 das. u. schr.: On respiration, Liverpool 1804 (deutsch von Nolde, Erfurt 1817, 2 Thle.); Account of the history and present state of galvanism, Lond. 1818; An elementary system of physiology, Lond. 1838, 4. Ausg.; Sketch of the history of medecine, Lond. 1835.

Boston (spr. Boßt'n), 1) (Bostonium, Fanum St. Botolphi), Borough der englischen Grafschaft Lincoln, am Witham, worüber eine eiserne Brücke geht, durch Kanäle mit dem Innern u. durch einen Hafen mit dem Meere in Verbindung; Handel mit Getreide, Vieh, Hanf, Bauholz; Fischerei (Garneelen); 286 F. hoher Thurm (Zeichen für die Schiffer), mehrere Freischulen, Theater, Hospital ꝛc.; 18,000 Ew.; 2) die zweite Handelsstadt der Vereinigten Staaten von NAmerika, Hauptstadt des Staates Massachusetts u. der Grafschaft Suffolk, an der westlichen Spitze der Massachusetsbai auf einer Halbinsel; besteht aus drei Theilen, dem eigentlichen od. Alt-, Ost- u. Süd-B.; steht mit dem übrigen Lande durch Zugänge od. Brücken, mit Roxbury durch eine Landenge (Neck) in Verbindung; mit Ost-B. (Noddles Island), durch Dampfjähren, mit Chelsea durch eine 600 Fuß lange Brücke. In Ost-B. liegt der Werft, wo die Cunard-Dampfer anlegen; er ist 1000 Fuß lang. Süd-B. erstreckt sich ½ Ml. an der südlichen Seite des Hafens, zwischen Alt-B. u. Fort Independence entlang, umfaßt an 600 Acker u. ist hübsch ausgelegt. Ost-B. nimmt den westlichen Theil des früher sogenannten Noddles-Eilandes ein u. ist der Endpunkt der Grand-Junction-Eisenbahn. Die Straßen von B. sind von Anfang an, wegen der Unebenheit des Bodens, nicht systematisch, wie in anderen Städten NAmerikas, ausgelegt, doch sind sie alle gut gepflastert u. mit Trottoiren versehen. Obgleich Alt-B. in seinen Grenzen beschränkt ist, so enthält es doch einen der schönsten öffentlichen Parke (Common) in den Vereinigten Staaten. Der Hafen von B. öffnet sich nach der See zwischen zwei, ziemlich ¾ Meile von einander entfernten Punkten (Point Alderton auf Nantasket u. Point Shirley in Chelsea); ist durch Halbinseln, von welchen diese Punkte die äußersten Spitzen bilden, u. einer Menge Inseln, zwischen welchen sich die Einfahrten befinden, vor dem Ocean geschützt; sein ganzer Flächeninhalt wird auf 3½ QM. geschätzt, wovon die Hälfte guten Ankergrund für die größten Schiffe hat; er ist leicht zugängig, frei von Sandbänken u. selten mit Eis gefüllt. Die Stadt ist in 12 Stadtviertel (Wards) getheilt u. wird von einem Mayor, einem Aldermen-Ausschusse, aus 12 Personen bestehend, u. einem Stadtrath, aus 48 Personen bestehend, welche zusammen nach dem 1854 revidirten Stadtcharter den Stadtrath (City council) bilden, verwaltet. Unter den öffentlichen Ge-

bäuden zeichnen sich bes. aus: das Statehous, auf der Spitze des Beacon-Hill; Faneuil-Hall, die Wiege der Freiheit genannt, in Dock-Square; das Faneuil-Hall Markthaus, das schönste in den Vereinigten Staaten; das Zollhaus, die Merchants-Exchange (Börse), die City-Hall (Rathhaus), das Courthaus, das Stadtgefängniß, der Freimaurertempel, der Tremont-Temple, die Boston-Music-Hall, der Bahnhof der Fitchburg-Eisenbahn ꝛc. B. zählt über 100 Kirchen der verschiedenen Religionssecten. Die Werfte u. Waarenhäuser werden an Großartigkeit von keiner Stadt in den Vereinigten Staaten mit gleicher Bevölkerung übertroffen; die bedeutendsten sind Long-Wharf, T-Wharf, Centre-Wharf, India-Wharf, Commercial-Wharf, Lewis's-Wharf ꝛc. An öffentlichen Instituten, literarischen, wissenschaftlichen u. Erziehungsinstituten ist B. sehr reich; die bedeutendsten sind: das Boston-Athenäum, mit einer Bibliothek von 50,000 Bänden u. einer bedeutenden Manuscriptensammlung, so wie einer Sculpturen- u. Gemäldegallerie; Historische Gesellschaft von Massachusetts, 1794 organisirt, mit einer Bibliothek von 42,000 Bänden u. 450 Manuscripten, einer großen Sammlung von Karten, Münzen u. anderen Alterthümern u. Reliquien; Boston-Library-Society, 1794 gegründet, American Academie of Arts and Sciences, mit einer Bibliothek von 15,000 Bänden, gegründet 1780; Mercantile Library Association, Mechanics Apprentices Library Association, State Library, City Library. Das mit der Harvard-Universität in Cambridge verbundene Medical-College hat seinen Sitz in B.; Lowell-Institute, durch ein Legat von 250,000 Dollars von John Lowell gegründet, in welchem freie Vorlesungen über Naturwissenschaften, Physik, Chemie ꝛc. gehalten werden; New England Historical and Genealogical Society, Boston Society of Natural History, American Oriental Society, American Statistical Association, Boston Lyceum, Haendel and Haydn Society, Musical Education Society u. Boston Academy of Music. An guten öffentlichen Schulen jeder Art ist B. ebenfalls sehr reich, es zählt 196 Primär- u. 23 höhere Schulen. Wohlthätigkeitsanstalten: Massachusetts General Hospital, M' Lean Asylum für Wahnsinnige, Perkins Institution and Massachusetts Asylum für Blinde, Boston Lunatic Hospital u. The House of Industrie and Reformation in Süd-B., das Armenhaus, Boston Farm School, für hülfsbedürftige Knaben, die Augen- u. Ohrenheilanstalt; New England Female Medical College, die Schule für blödsinnige Kinder u. The Home for Aged Indigent Females. Presse: in B. erscheinen gegen 100 Zeitungen u. Zeitschriften, worunter 12 Tageblätter. Handel u. Finanzen: in commercieller Beziehung nimmt B. den Rang der ersten Städte in den Vereinigten Staaten mit ein; der auswärtige Handel war stets von großer Bedeutung u. erstreckt sich über die ganze Erde; die Haupt-Export- u. Importartikel sind: Kaffee, Baumwolle, Bauholz, Rindfleisch, Schweinefleisch, Fett, Makrelen, Heringe, Stockfisch, Mehl, Zucker, Molasse, Weizen, Mais, Harz, Terpentin, Theer, Gold u. Silber, Eis, Kohlen ꝛc. Der Gesammtwerth der fremden Ausfuhr belief sich 1852 auf 33,987,144 Doll. Der inländische Handel von B. wird jährlich auf nahe an 300,000,000 Doll. geschätzt. Am 12. Juni 1854 zählte B. 36 Banken, mit einem Capital von 30,412,750 Doll.; 40 Versicherungsgesellschaften u. 12 Agenturen von anderen Städten u. Staaten; 9 Leihanstalten u. 2 Sparkassen. Eisenbahnlinien verbinden B. nach allen Richtungen hin mit den anderen Staaten der Union u. Canada. Bevölkerung 1854: 150,000. B. ist der Geburtsort Benj Franklins, dem am 17. Sept. 1856 eine Statue errichtet wurde. — B. ist eine der ältesten Städte der Union; der indianische Name von der Halbinsel B. war Shawmut (lebende Fontainen); die ersten Ansiedler nannten die Stadt wegen seiner Lage Tremont od. Trimontain, dieser Name hielt sich indeß nicht lange, sondern wurde zu Ehren von John Cotton, der von Boston in England emigrirt war, mit dem gegenwärtigen vertauscht. Der erste weiße Ansiedler auf dieser Halbinsel war der Prediger John Blackstone, der bis zur Ankunft John Winthrops, des ersten Gouverneurs von Massachusetts, der mit einer kleinen Anzahl Emigranten nach Charlestown kam, auf derselben allein lebte. Um das Jahr 1635 zog Blackstone nach Rhode Island u. verkaufte seinen Besitztitel u. sein Anspruchsrecht auf die Halbinsel für 30 Pfd. Sterling. 1632 wurde die erste Kirche u. 1673 das erste Werft gebaut. Am 1. Oct. 1768, als die Streitigkeiten zwischen den Colonien u. dem Mutterlande England anfingen ernstlich zu werden, landeten in B. zwei Regimenter britische Soldaten. Am 5. März 1770 wurde von dem Militär in den Straßen auf die Bürger gefeuert; am 31. März wurde der Hafen durch eine Parlamentsacte geschlossen; hier landete 1774 den 13. Mai der Generallieutenant Gage mit vier Regimentern englischer Truppen, übernahm von Hutchinson die Oberstatthalterstelle u. sperrte am 1. Juni den B-er Hafen; hiermit begann der Nordamerikanische Freiheitskrieg. Am 17. Juni 1775 wurde die Schlacht bei Bunker Hill geliefert, u. zur Erinnerung daran 1845 ein Denkmal bei B. gesetzt. Von dieser Zeit an war die Stadt im Besitz der britischen Truppen, aber am 5. März 1776 wurde sie durch die Provinzialen bombardirt u. am 17. März zog Washington ein. Am 1. Juni 1813 hier vor dem Hafen ein Seegefecht, worin die Briten eine Unions-Fregatte eroberten. Am 23. Febr. 1822 wurde B. als Municipalstadt incorporirt. Am 2. Juni 1844 u. im Jan. 1847 große Feuersbrünste. Am 19. April 1855 brannte das Theater ab.

Boston, Kartenspiel, nach der Stadt Boston in NAmerika benannt, von 4 Personen mit 52 französischen Karten gespielt. Nach gleicher Vertheilung der Karten von der linken Hand zur rechten, wobei diese nicht einzeln gegeben werden, wie beim Whist, wird mit dem 2. Spiele Karten, welches der dem Gebenden Gegenübersitzende zu prétailliren (vorzumengen) hat, eine der 4 Farben von der Vorhand zu Couleur gemacht u. nach der Vorhand angesagt, was Jeder spielen will. Die Spiele sind: 5 Stiche (Boston), 6 Stiche, Petite Misère, Grande Misère, 7 Stiche, Grande Misère forcée, 8 Stiche, Petite Misère ouverte, 9 Stiche, Grande Misère ouverte, 10 Stiche, Révolution, 11 Stiche, 12 Stiche, 13 Stiche. Wollen zwei dasselbe Spiel spielen, so geht der, welcher es in der besten (d. h. in der Farbe, welche Couleur ist) od. in der guten Farbe (d. h. Coeur, wenn Car-

reau, Pique, wenn Treffle, u. umgekehrt, Couleur iſt) anſagt u. dieſe dadurch zu Trumpf (à tout) erhebt, vor, haben aber zwei in ſchlechten Farben (d. h. in Roth, wenn Schwarz Couleur iſt) daſſelbe Spiel angeſagt, ſo geht die Vorhand vor. Bei 5 Stichen (Boſton) kann der Spielende die Hülfe eines andern Spielers (Aide), welcher dann 3 Stiche zu machen hat, nicht verweigern; die Erklärung hierüber geht nach der Vorhand, der Letzte muß, wenn die beiden Andern nicht wollen, helfen od. mitgehen, geht aber dann das Spiel verloren, d. h. machen der Spieler u. ſein Aide nicht 8 Stiche zuſammen, ſo bezahlen ſie das Spiel u. das Bête gemeinſchaftlich. Nach einem anderen Spielgebrauch iſt das Mitgehen bei 5 Stichen nicht üblich, u. falls keiner der Spieler ſich zu 5 Stichen verpflichten will, wird Nullo ohne Trumpf geſpielt, d. h. derjenige, welcher gar keinen Stich, u. derjenige, welcher mehr Stiche als alle übrigen Spieler hat, zahlt das Bête. Bei 6 bis 8 Stichen ſteht es in der Willkühr des Spielenden, ob er allein ſpielen od. ſich die Hülfe eines der drei Mitſpielenden erbitten will. Sagt er nicht Solo, ſo kann er die Hülfe eines der Mitſpielenden nicht verweigern. Dieſe haben ſich darüber nach der Vorhand zu erklären, u. muß, wenn einer hilft, dieſer bei 6 u. 7 Stichen, 4 Stiche, bei 8 Stichen aber 5 Stiche machen. Bei 9 Stichen kann keine Hülfe mehr verlangt werden. Nach anderem Spielgebrauch iſt das Mitgehen auch bis zu 9 Stichen (groß Schlemm mit Whiſt) geſtattet u. der Aide iſt nur zu 4 Stichen verpflichtet, bezahlt auch, wenn er dieſe macht, kein Bête, falls das Spiel verloren geht. Bei Petite Misère kann der Spielende eine beliebige Karte für eine von den ſeinigen eintauſchen u. darf dann gar keinen Stich machen, bei Grande Misère legt er keine Karte weg u. muß einen, aber nur einen Stich machen, bei Grande Misère forcée darf er keine Karte tauſchen u. keinen Stich machen, bei Petite Misère ouverte deckt der Spielende nach dem erſten Stiche die übrigen Karten auf, daſſelbe geſchieht bei den übrigen offenen Miſères, die ſonſt in der Weiſe der verdeckten Miſères geſpielt werden. Bei Grande Misère ouverte forcée (Révolution) legen alle Spieler ihre Karten auf. Die Karten haben dieſelbe Bedeutung, wie beim Whiſt, ſo wie überhaupt der Gang des inneren Spiels dieſem ähnelt. Die Art der Bezahlung iſt verſchieden, gewöhnlich wird nach der Berliner Tabelle geſpielt. Bei Eröffnung des Spiels wird jedem Mitſpielenden ein Stammbête (gewöhnlich 48) angeſchrieben, u. jeder ſetzt eine Marke (Fiſch) in den unteren Teller, der Gebende aber 4 Marken in den oberen. Wird das Spiel gewonnen, ſo bekommt der Gewinner ein Stammbête, von dem Einſatz an 4 Marken aber blos 2, während die anderen beiden in den unteren Teller abgeſetzt werden, u. dann noch die nach Verſchiedenheit des angeſagten u. gewonnenen Spiels zu berechnende Bezahlung. Wird das Spiel verloren, ſo bezahlt der Verlierer an jeden Mitſpieler, je nach der Zahl der zu wenig gemachten Stiche, eine gewiſſe Anzahl Marken u. es wird ihm außerdem, unter Hinzurechnung der auf dem oberen Teller ſtehenden Marken, daſſelbe Bête angeſchrieben, welches er ausgezahlt erhalten haben würde, wenn er das Spiel gewonnen hätte. Nach jedem 3. (od. 4.) gewonnenen Spiele, od. ſobald 10 Marken im unteren Teller ſtehen, geht der Herr od. Roc; in dieſem Falle können nur Spiele von 6 Stichen in der beſten Farbe, od. von Grande Misère an, angeſagt werden; außerdem werden die Karten entweder eingeworfen, u. der Folgende gibt von Neuem, od. es wird das oben erwähnte Nullo od. Misère générale geſpielt. In manchen Gegenden wird aber auch gar nicht mit dem Herrn od. Roc geſpielt. An einigen Orten wird das B. auch mit Touren geſpielt, die 1. Tour durch, d. h. 4 Spiele, wird nämlich das gewöhnliche B. (5 Stiche), wie es vorſtehend beſchrieben iſt, angeſagt u. geſpielt. Dann folgt die 2. Tour mit Carbonaro, d. h. der Gebende erhält blos eine Karte, u. jeder der Mitſpielenden 17. Von dieſen wirft jeder 4 Karten weg, welche der Gebende erhält, ſo daß dieſer auch 13 Karten bekommt. Nun werden nach der Vorhand die Spiele angeſagt, wie im gewöhnlichen B-ſpiele, nur daß wenigſtens 6 Stiche od. Grande Misère geſpielt werden muß. Die 3. Tour iſt mit Kaufkarte, wobei die Karten, wie im gewöhnlichen Spiele, vertheilt werden. Die Spiele werden dann, wie in letzterem, nach der Vorhand angeſagt, der Anſagende berückſichtigt aber dabei, daß er ſich irgend eine Karte, welche in ſein angeſagtes Spiel paßt, ausbitten kann gegen verdeckte Zurückgabe eines ſeiner 13 Kartenblätter. Die 4. Tour iſt mit Grande od. Grandissimo. In dieſem Spiele wird keine Couleur gemacht, u. es können nicht unter 6 Stiche angeſagt werden. Die Vorhand iſt in dieſer Tour die Hauptſache. Nach der 4. folgt wieder die 1. Tour u. ſo fort. Das ruſſiſche B. weicht blos dadurch von dem gewöhnlichen ab, daß dies ohne Roc geſpielt wird, daß aber die Spiele nach Verſchiedenheit der Farben, in denen geſpielt wird, u. wenn man Solo anſagt (ohne Hülfe) bedeutend höher werden. Auch hat man ein B., das von 4 Perſonen, von denen jedoch einer der Reihe herum nicht mit ſpielt (König iſt), mit denſelben Karten, wie das gewöhnliche B. u. in derſelben Spielweiſe geſpielt wird (Boſton-Lhombre, Tri-Boſton). Nur wird für den 4. gegeben u. von dieſen Karten von den Spielenden zuerſt nach Belieben, von den Anderen ſpäter gekauft. Die Spiele ſind wie gewöhnlich; Misère kann geſpielt werden, kommt aber höchſt ſelten vor. Eben ſo ſelten werden 5, öfter 6, ſehr oft aber 7, 8 u. mehr Stiche geſpielt. Eine Hülfe findet nie Statt. Das Boſton-Lhombre geht mit Roc u. Bloc u. iſt daher, wenn der Point nicht ſehr niedrig geſpielt wird, ein ſehr hohes Spiel. Schlem sur table u. in der beſten Farbe koſtet z. B. jeder Perſon 1000 Fiſche, ohne den Stamm zu rechnen. Der nicht mitſpielende König bezahlt u. empfängt nicht mit. Vgl. Der B-ſpieler, Quedl. 1835, 2. A.; Der B-ſpieler, Berl. 1850.

Boſtons, gezwirnte Siamoiſes, in Elberfeld gefertigt.

Boſtra (a. Geogr.), große, volkreiche, befeſtigte Stadt im Peträiſchen Arabien, Hauptſtadt der Edomiter, in einer Oaſe in der Wüſte, hier Dienſt der Venus Urania, bei deren Tempel die Duſariſchen Spiele gefeiert wurden. Alexander d. Gr. nahm ſie nach der Schlacht bei Iſſos; Judas der Makkabäer eroberte ſie (150 v. Chr.) u. ließ alle Männer niederhauen; die Römer verſchönerten u. vergrößerten ſie. Zur Zeit Ciceros ſcheint ſie eigene kleine Fürſten gehabt zu haben; Kaiſer Trajan machte ſie zur Hauptſtadt der Provinz Arabia u. zum Stand-

Digitized by Google

quartier der Legio III. Cyrenaica u. gab ihr den Namen Nova Trajana B.; daher beginnt die Bostranische Ära mit dem Jahre 105 n. Chr. Unter Kaiser Alexander Severus wurde sie römische Colonie (Nova Trajana Alexandrina Colonia B.), dann Bischofsstadt. Hier wurde 244 (247) das Bostranische (arabische) Concil gegen die Beryllianer gehalten. B. heißt jetzt Bosra, Flecken im Ejalet Damask; doch fast ganz in Trümmern, mit nur 80—100 Ew.

Bostrēnos (a. Geogr.), Fluß in Phönike, an welchem Sidon lag, nach Ein. j. Auleb.

Bostrichīni, Zunft der Holzkäfer (Xylophäga), s. Borkenkäfer.

Bostrichus, so v. w. Trugkäfer, s. Borkenkäfer A) a).

Bosuk, Sandschack im Ejalet Siwas (türkisches Asien), gebirgig, fruchtbar; gute Viehweiden u. Getreidebau, früherer Hauptsitz des Tschapan Oglu. B. ist ein Theil des ehemaligen Galatien u. Kappadocien; Hauptstadt Uskat, befestigt, fürstlicher Palast; 16,000 Ew.

Boswell (spr. Baß'uell), 1) James, geb. 1740 in Edinburg; studirte in Glasgow u. in Holland, durchreiste 1764 Europa u. st. als Advocat 1795 in London; er schr.: Account of Corsica, Glasg. 1768, 3. A., Lond. 1769 (deutsch Lpz. 1769); Journal of a tour to the Hebrides (die er mit Johnson machte), Lond. 1774, Dubl. 1775 (deutsch Lüb. 1785); Lif of de Johnson, Lond. 1791, 2 Bde., von Croker 1831, 5 Bde., von Murray 1835, 8 Bde., Lond. 1848 (deutsch Königsb. 1797). 2) Alexander, ältester Sohn des Vor., geb. 1775, wurde 1821 zum Baronet erhoben, erwarb sich durch Herausgabe poetischer Erzeugnisse der älteren englischen Literatur, zu welchem Ende er eine Privatdruckerei auf seinem Landsitz Auchinleck einrichtete, ein Verdienst um die Literaturgeschichte seines Vaterlandes u. schrieb selbst Gedichte in schottischer Mundart. Er st. 1822 in einem Duell verwundet, zu welchem er durch beißende Pamphlets Veranlassung gegeben hatte. Außer den Songs, chiefly in Scottish dialect, Edinb. 1803, schr. er noch: Edinburgh or the ancient royality, ebd. 1810. 3) James, geb. 1779, gest. 1822, Bruder des Vor., gab den Malone'schen Shakespeare mit Verbesserungen, Lond. 1821, 21 Bde., heraus.

Boswellia (Bosw. *Colebr.*), Pflanzengattung, benannt nach Joh. Boswell (schr.: De ambra, Leyd. 1735); aus der Familie der Burseraceae, 1. Ordn. 10. Kl. *L.*; Art: B. serrata *Roxb.* (B. thurifera *Colebr.*), Baum, der Eberesche ähnlich, in Ostindien, liefert den indischen od. arabischen Weihrauch.

Bosworth (spr. Baßuorrs, B. Market), Marktflecken in der englischen Grafsch. Leicester; 1200 Ew.; nahe dabei die Ebene Bosworth-Feld (Redmoor), wo König Richard III. gegen den Grafen von Richmond (nachherigem König Heinrich VII.) in der Schlacht am 22. Aug. 1485 Krone u. Leben verlor.

Boszni, Stadt in der persischen Provinz Khusistan mit Citadelle; Fabrikation wollener Zeuge.

Bösszörmeny, so v. w. Haiduckendistrict.

Bota (port., span. u. ital. Botta, deutsch Both), Weinmaß in SEuropa, u. daher für südliche Weine auch im N. gewöhnlich, im Durchschnitt = 2 Berliner Oxhoft.

Botāla (Phutala, chines. Phuto-Schan), Berg bei H'Lassa in Tibet mit 3 Gipfeln, Sitz des Dalai-Lama u. mit einer großen Gruppe von Tempeln, Palästen u. Klöstern; der erste Gipfel heißt Marbo-ri, worauf der Palast des Dalai-Lama, Pobrang-(Porum-) marbu, d. i. rothe Stadt, genannt, das Hauptgebäude darin ist der Tempel, 630 n. Chr. erbaut, 367 Fuß hoch, hat 10,000 Zimmer, voll von Idolen, Obelisken von Gold u. Silber u. anderen kostbaren Dingen u. ein vergoldetes Dach. Der zweite Gipfel heißt Dziagh-ri, d. i. Eisenberg, darauf Klöster, Studienort für fremde Lamas. Nördlich von diesen ist der dritte Gipfel Phamo-ri, an dessen Abhange ein See mit hellem Wasser u. mitten darin ein achteckiger Palast mit prachtvoller Aussicht.

Botalli, Leonhard, geb. in Asti im 16. Jahrh., war Leibarzt Heinrichs III. von Frankreich; übertrieb die Empfehlung des Aderlasses. Er schr.: De curatione per sanguinis missionem, Lyon 1577; Ratio incidendae venae, cutis scarificandae et hirudinum applicandarum modus, Antw. 1583, Lyon 1655; De curandis vulneribus sclopetarum, Frankf. a. M. 1573, Antw. 1583; (deutsch, Nürnb. 1678); De lue venerea, Paris 1563 (deutsch, Nürnb. 1678) u. m.; Opera omnia, herausgeg. von Horne, Leyd. 1660. Nach ihm ist genannt der Botallische Gang (Ductus Botalli), Verbindungsgefäß zwischen der Aorta u. der Lungenarterie, welches nur beim Embryo offen, hier einen unmittelbaren Übergang von dem, zu letzter vom Herzen aus gelangten Blute in die Aorta zuläßt, nach der Geburt aber verwächst u. als Spur ein bloßes Band zurückläßt; u. das Botallische Loch, das eiförmige Loch (Foramen ovale), durch welches im Fötus die beiden Herzhälften mit einander in Verbindung stehen.

Botanik (v. gr., d. i. Pflanzenkunde), I. Begriff u. Eintheilung der B. B. ist die Wissenschaft, welche mit den Pflanzen bekannt macht, od. welche die Erkenntniß, d. h. die Erforschung der Gewächse zum Gegenstande hat. Anfangs betrachtete man die Pflanzen fast nur in Hinsicht ihrer Anwendung bes. als Arzneiproducte, u. in dieser Beziehung wurden sie auch geordnet; später begann man die Pflanzen genauer zu unterscheiden u. eine botanische Terminologie u. Systematik zu gründen, u. so wurde eigentlich die B. erst zur Wissenschaft erhoben. Die wesentlichste Aufgabe der B. war es nun, die Gesetze aufzusuchen, nach welchen das Leben im Organismus der Pflanzenwelt auftritt, Stoffe zu Elementarorganen verbindet, aus diesen durch Combination u. Umwandelung vielfache Formen hervorruft u. endlich die (zusammengesetzten) Organe bildet, welche das kräftige Dasein, sowie die Erfüllung des letzten Endzwecks des Daseins der Pflanze vermitteln. So ist also die wissenschaftliche B. gegenwärtig zu betrachten als die Wissenschaft von der Zusammensetzung, Gestaltung, Entwickelungsgeschichte u. dem Leben des pflanzlichen Organismus; von den verschiedenen Formen, unter welchen derselbe auf der Erde gegenwärtig auftritt u. ehedem aufgetreten ist; von der Beschreibung, Unterscheidung u. Classificirung dieser Formen; endlich von der Zusammensetzung, Gestaltung, Entwickelungs- u. Verbreitungsgeschichte der aus den Pflanzenformen gebildeten Vegetation unseres Planeten. Die A) Wissenschaftliche (reine od. theoretische) B. wird eingetheilt in: a) Pflanzennaturbeschreibung (Phyto-

Digitized by Google

logie), welche aa) die Formen der Pflanzen u. ihrer Theile auf eine wiſſenſchaftliche Weiſe ſchildert, (Pflanzenbeſchreibung im engeren Sinne, Phytographie); bb) die Kunſtausdrücke kennen lehrt, welche man, um ſich beſtimmter u. kürzer ausdrücken zu können, zur Beſchreibung der Pflanzen u. ihrer Organe eingeführt hat (Kunſtſprache, Terminologie od. Gloſſologie); u. cc) die Verhältniſſe der Pflanzen zur Erdoberfläche kennen lehrt, indem ſie theils die geographiſche Verbreitung u. deren Geſetze, theils die bekannten Standorte der einzelnen Pflanzen insbeſondere angibt (Pflanzengeographie, Phytogeographie). b) Pflanzennaturlehre (Phytophyſiologie) od. die Lehre von den organiſchen Verrichtungen der Pflanzenorgane; Dieſe zerfällt in: aa) die Pflanzenzergliederung (Phytotomie), welche die Pflanzen in ihre einzelnen Organe zerlegen lehrt u. zugleich mit dem inneren Baue u. den Verrichtungen der Organe (Pflanzenphyſiologie, Phytophyſiologie im engeren Sinne) bekannt macht. Man kann dieſe wieder eintheilen in: aaa) Geweblehre (Hiſtiologie), die Lehre von den Elementarorganen u. den aus denſelben zuſammengeſetzten Geweben; bbb) Geſtaltlehre (Morphologie), die Lehre von der Bildung, der Entwickelung u. den Formen der zuſammengeſetzten Organe; ccc) Pflanzenphyſiologie (Phytophyſiologie od. Biologie), die Lehre von den Verrichtungen, von dem Leben der Organe u. des geſammten Organismus; bb) die Pflanzenchemie (Phytochemie), d. i. die Lehre von den chemiſchen Beſtandtheilen (Stoffen) der Pflanzen; cc) die Pflanzenkrankheitslehre (Phytopathologie), welche die bei den Pflanzen vorkommenden widernatürlichen Erſcheinungen u. Bildungen kennen lehrt, durch welche einige od. alle Verrichtungen der Pflanzen geſtört od. ganz verhindert werden. Letztere theilt man wieder in Teratologie der Gewächſe, od. die Lehre von den Mißbildungen des Pflanzenorganismus, u. in Noſologie der Gewächſe, od. die Lehre von den Krankheiten derſelben. Man könnte hierzu dd) auch noch eine Lehre von der Erziehung u. künſtlichen Umwandelung der Pflanzen (Phytotrophie) ſetzen. c) Die Methodologie der B., welche zeigt, mit welchen Mitteln u. auf welchen Wegen man die B. am beſten zu ſeinem geiſtigen Eigenthume macht. d) Die Geſchichte der B., welche zeigt, was die Naturforſcher in dem Streben, die Pflanzen zu erforſchen, von Zeit zu Zeit für Fortſchritte gemacht haben. e) Die Syſtemkunde (Claſſification, Taxonomie), od. die Lehre von der wiſſenſchaftlichen Zuſammenſtellung der Pflanzen nach einem beſtimmten Eintheilungsgrunde. B) Die Praktiſche B., welche die Pflanzen in Beziehung auf den Einfluß kennen lehrt, den ſie auf die übrigen organiſchen Geſchöpfe haben, alſo mit dem Nutzen od. Schaden der Pflanzen bekannt macht, heißt je nach ihren verſchiedenen Beziehungen: a) Technologiſche B., od. die Lehre von den für Künſtler u. Handwerker nutzbaren Pflanzen; b) Ökonomiſche B., welche die für Ökonomen wichtigen Pflanzen kennen lehrt; c) Garten- od. äſthetiſche B., die Lehre von den Pflanzen, die namentlich wegen ihrer Schönheit u. ihres Wohlgeruches (Zierpflanzen) cultivirt werden; d) Forſtbotanik, d. i. die Lehre von den Gewächſen, die für den Forſtmann von Intereſſe ſind, alſo beſ. die Lehre von Forſtpflanzen; e) Kaufmänniſche od. mercantiliſche B., die mit den Handelspflanzen bekannt macht, d. h. denjenigen Pflanzen, deren einzelne Theile od. aus ihnen gewonnene Stoffe im Handel vorkommen; f) Mediciniſche od. pharmaceutiſche (pharmakologiſche) B., welche die officinellen, d. h. in der Officin (Apotheke) gebräuchlichen, alſo die Arzneiſtoffe beſchreibt.

II. Syſtematik. Eine Art (Species) umfaßt die Einzelpflanzen, welche in der Geſtaltung aller od. gewiſſer Theile ſo übereinſtimmen, als ob ſie von einem einzigen od. von mehreren einander ganz gleichen Individuen abſtammten, u. bei welchen auch durch die Fortzeugung das Gepräge ihres gleichen Urſprungs in gewiſſen unabänderlichen Merkmalen ſich erhält; od. eine Art bilden alle einzelnen Pflanzen von gleicher Geſtaltung u. gleichen Lebenserſcheinungen, die alſo nicht nur ganz dieſelben Organe beſitzen, ſondern auch dieſelben Formen u. Functionen zeigen u. dieſelben Lebensphaſen durchlaufen. Wohl faſt nie ſind die Individuen einer Art ſo vollkommen ähnlich, daß man ſie mit einander verwechſeln könnte. Sie unterſcheiden ſich gewöhnlich durch unweſentliche Merkmale, z. B. in Beziehung auf Größe u. Zahlenverhältniß der peripheriſchen Organe, ſtimmen aber in den weſentlichen, z. B. in Anordnung, äußerem u. innerem Baue ihrer Organe, überein. Durch dieſe Übereinſtimmung aller Individuen einer Art entſpringt aber ein gemeinſamer Charakter derſelben, den man den ſpecifiſchen Typus nennt, u. es gibt alſo auch ſo viele ſpecifiſche Typen, als Species exiſtiren. Die Individuen, welche den Typus rein ausgeprägt zeigen, werden typiſche genannt. Oft kommen aber Individuen vor, die in einzelnen Stücken von der typiſchen Form abweichen, ohne daß jedoch der ſpecifiſche Typus ganz verwiſcht iſt, u. ſolche abweichende Individuen nennt man Abart, Spielart u. Unterart. Abarten (Varietates) nennt man die Individuen einer Art, welche von anderen Individuen derſelben Art abweichen, entweder durch gleichmäßige Vergrößerung od. Verkleinerung aller Theile, od. einzelner Organe, jedoch ſo, daß die charakteriſtiſchen Merkmale der Art bleiben. Spielarten (Variationes) zeigen geringere Veränderungen der Pflanze od. einzelner ihrer Theile. Die Abweichungen beider ſind entweder conſtant, d. h. kehren bei den aus ihren Samen od. Knoſpen hervorgegangenen Tochterpflanzen wieder; od. vorübergehend, d. h. ſie kehren bei den Nachkommen nicht wieder. Sämmtliche Ab- u. Spielarten zeigen entweder Abänderungen der Farbe, des Überzugs, der Größe od. Statur u. der Conſiſtenz (Erweichung od. Erhärtung des Gewebes) der Pflanze, od. beziehen ſich auf den Blattrand, der bald ganz, bald zertheilt, z. B. fiederſpaltig, geſchlitzt, gelpalten, gefranzt ꝛc. erſcheint. Unterart (Subspecies) nennt man eine Gruppe von Varietäten, die in gewiſſen Merkmalen mit einander übereinſtimmen u. dieſe auch bei den Tochterpflanzen u. überhaupt folgenden Generationen wieder zeigen. Die durch das zufällige od. künſtlich herbeigeführte Zuſammenwirken zweier Individuen verſchiedener Art, u. zwar durch Übertragung des Pollens der einer Art auf die Narbe der anderen entſtandenen Individuen, nennt man Baſtardpflanzen (Plantae hybridae). Wenn einige od. viele Arten in der Bildung der Pflanzen übereinſtimmen, beſ. in den Blüthen-

Digitized by Google

u. Fruchttheilen, auch wohl in ihrem ganzen Habitus, ſo ſtellt man ſie zu einer Gattung (Genus) zuſammen. Es bildet aber eine einzelne Art auch ein Genus, wenn ſie keiner anderen Art ähnelt, ſo daß das Genus dann alſo nur aus dieſer einzigen Art beſteht. Ebenſo ſtellt man auch wieder verwandte Gattungen, d. h. ſolche, die in Blüthen- u. Fruchttheilen u. Habitus einander ähnlich ſind, zu einer Familie zuſammen, die aber auch wieder nur aus einer einzigen Gattung beſtehen kann, wenn dieſe mit keiner anderen eine nahe Verwandtſchaft zeigt. Solche Familien, welche wieder einen gewiſſen, ihnen gemeinſchaftlichen Charakter erkennen laſſen, werden wieder in eine natürliche Ordnung (Ordo naturalis) zuſammengeſtellt, u. die verwandten Ordnungen wieder in Klaſſen. Natürliche Ordnungen u. Klaſſen ſind aber von künſtlichen zu unterſcheiden, welche letztere nicht auf einer natürlichen Verwandtſchaft, ſondern nur auf Ähnlichkeit eines gemeinſchaftlichen Merkmals beruhen, welches oft von ſehr geringer Bedeutung iſt. Wie nun die Gattungen zu Familien, dieſe zu Ordnungen u. letztere wieder zu Klaſſen zuſammengeſtellt werden müſſen, dies richtet ſich nach dem Principe (Grundſatze), welches jedem Syſteme zu Grunde liegt. **Botaniſches Syſtem** nennt man nun eben jede Zuſammenſtellung der Pflanzen nach ihrer Ähnlichkeit, unter Befolgung eines einzigen beſtimmten Princips. Wird bei der Zuſammenſtellung ein u. daſſelbe Princip weniger feſtgehalten, ſo nennt man dieſelbe auch wohl eine Methode. Man unterſcheidet gewöhnlich künſtliche u. natürliche Syſteme. Bei dem künſtlichen Syſteme wird auf die Ähnlichkeit nur eines einzigen od. doch ſehr weniger willkürlich gewählter Merkmale, z. B. auf die Zahl u. Verwachſung der Befruchtungswerkzeuge, Rückſicht genommen, ohne dabei nach der natürlichen Verwandtſchaft der Pflanzen zu fragen, weshalb hier auch die Familien ganz ausfallen u. Ordnungen u. Klaſſen nur künſtliche ſind. Bei einem natürlichen Syſteme dagegen wird auf die Ähnlichkeit aller Hauptorgane, beſ. aber auf die Keimbildung u. Art der Keimung Rückſicht genommen, zugleich aber auch eine Reihenfolge von den niederen Bildungsſtufen zu den höheren od. umgekehrt befolgt, ſo daß die ganze Pflanzenwelt in einem wohlgeordneten, der Natur entnommenem treuen Bilde dargeſtellt wird. Freilich iſt es bis jetzt noch nicht gelungen, ein Syſtem in dieſem letzteren Sinne vollſtändig durchzuführen; denn alle ſogenannten natürlichen Syſteme, die bis jetzt aufgeſtellt wurden, ſind eigentlich blos eine künſtliche, aber die Natur ſelbſt möglich berückſichtigende u. derſelben möglich entſprechende Anordnung der Gewächſe.

III. Geſchichte. **A)** Im Alterthum war die Benutzung der Pflanzen als Nahrungs- u. Heilmittel das Hauptmotiv, welches den Menſchen zur früheſten Betrachtung der Pflanzenwelt führte. Man unterſchied daher in früheſter Zeit auch nur die zum Leben unentbehrlichſten Pflanzen. Sprengel zählt aus den heiligen Schriften der Hebräer nur etwa 17 Arten auf, die ſich jetzt noch mit einiger Wahrſcheinlichkeit beſtimmen laſſen. Eine noch geringere Ausbeute ergibt ſich aus Homer; dagegen finden ſich in den dem Hippokrates od. den Hippokratiden zugeſchriebenen Schriften ſchon 150 Heilpflanzen aufgeführt. Ariſtoteles, deſſen zwei ächte Bücher über die Pflanzen verloren gegangen ſind, ſoll zuerſt die Pflanzen als belebte Weſen erkannt u. ihre Stellung zwiſchen Thieren u. Mineralien beſtimmt, auch mit ſeinem Schüler Theophraſtos einen Botaniſchen Garten in Athen angelegt haben. Theophraſtos (Tyrtanos) beſchrieb in ſeinen Werken *Περὶ φυτῶν ἱστορίας* u. *Περὶ φυτῶν αἰτιῶν* etwa 300 griechiſche Pflanzen, bemühte ſich im Gewebe der Pflanzen Nerven u. Gefäße zu erkennen, wie ſie Ariſtoteles bei den Thieren gefunden hatte, u. ſah, wie es ſcheint, für erſtere die Spiralgefäße, für letztere die Intercellulargänge an. Das Zellgewebe u. die Blätter betrachtete er als Ernährungsorgane, vom Geſchlechte der Pflanzen hatte er aber nur verworrene Anſichten. Mit dem Verfalle Griechenlands war dieſe Periode als abgeſchloſſen zu betrachten; kein Schriftſteller theilte mehr eigene Betrachtungen mit. Bei dem zu wenig philoſophiſchen Geiſte u. zu praktiſchem Sinne der Römer jener Zeit, war auch von dieſen nichts Förderndes in Beziehung auf die reine B. zu erwarten; dagegen waren ihre Verdienſte um die angewandte B. anerkennenswerth. Cato ſchrieb ein Buch De re rustica; Virgil zeigte in dem Gedicht von dem Landbau (Georgica) poſitive Kenntniß der ökonomiſchen Pflanzen u. ſchilderte die Wunder des Pfropfens; Columella wußte, daß ſich unähnliche nicht auf einander pfropfen laſſen; Dioskorides, Zeitgenoß des Vorigen, war der erſte Schriftſteller, der nach Theophraſtos wieder Bedeutung erhielt, wenn er auch die zahlreichen Pflanzen (1200) nur unvollkommen beſchrieb, da ihm der Arzneigebrauch das Wichtigſte war, in welcher Beziehung daher auch ſeine Schriften für Ärzte u. Apotheker beſondere Bedeutung haben, ja! bis zum Schluſſe des Mittelalters bildeten ſie ihre Hauptquelle. Plinius war blos ein fleißiger Compilator, der in der Historia naturalis nur wenig Botaniſches (Buch XII—XVII) zuſammentrug. — **B)** Im Mittelalter. Die arabiſchen Ärzte Rhazes u. Avicenna waren tüchtige Pflanzenkenner, u. durch die im 12. Jahrh. blühende Schule von Salerno kamen ihre Schriften auf uns. Arabiſche u. perſiſche Ärzte fügten den Pflanzen des Dioskorides etwa 200 hinzu, u. noch zu Ende des 15. Jahrh. betrug die Zahl der bekannten Pflanzen nicht mehr als 1400. (Jetzt kann man mindeſtens 30,000 annehmen.) Erſt im 15. Jahrhundert begann einiges Leben in der B. Emilius Macer gab 1480 ſogar ſchon ein kleines Buch mit Abbildungen heraus, ebenſo Peter de Crescentiis von Bologna, Theodor Gaza, Valla, Barbarus, Leonicerus, Vergilius u. Monardus. Schon begannen auch Reiſen in ferne Länder ihren Einfluß auf die B. zu üben u. die Gelehrten vom Bücherſtudium auf die Natur hinzuweiſen; z. B. Marco Polo u. Simon de Cordo ernteten reiche Früchte für die B. auf ihren Reiſen im Orient, indem ſie zahlreiche, den Alten unbekannte Pflanzen kennen lernten. Auch Europa ſelbſt wurde bereiſt, u. Otto Brunfels (geſt. 1534) bildete ſchon die Pflanzen Deutſchlands, der Schweiz u. Frankreichs, obwohl noch roh u. ohne Ordnung, ab. C. Fuchſius, Hieronymus Tragus (Bock), Pona u. Thalius leiſteten ſchon Beſſeres. Belon u. Rauwolf durchreiſten als Botaniker Griechenland u. die Levante u. Alpinus beſchrieb um 1580 die Pflanzen Ägyptens, Oviedo de Valdes die der Terra firma, Cabeca de Vacca jene der beiden Florida's, Lopez de Gamara die mexicaniſchen u. unter dieſen z. B. die Agave

Digitized by Google

americana, den Toſchenillecactus u. den Cacaobaum; Carate die Pflanzen Peru's, beſ. die Kartoffel, Thevet Leri u. Benzoni die Braſiliens, u. auch die Reiſenden Monardes u. Acoſta machten ſich um die amerikaniſche Florida verdient. C) Von Geßner bis Tournefort. Konrad Geßner war wohl der Erſte, der im 16. Jahrh. einen Verſuch in der Syſtematik machte, indem er die Pflanzen nach Samen u. Blumen in Arten, Gattungen u. Klaſſen theilte. Mit ihm zeichneten ſich zugleich die Niederländer R. Dodonäus, M. Lobelius, namentlich aber Charles de l'Ecluſe (Karl Cluſius) aus, der zugleich auch große botaniſche Reiſen machte u. ſeinen guten Beſchreibungen auch ſehr kenntliche u. ſaubere Holzſchnitte beigab. Überhaupt ſchien nun die Blüthezeit der B. zu beginnen, denn neben u. bald nach ihm ſind manche gefeierte Namen zu nennen, ſo Dalechamp, Camerarius, Tabernämontanus, Columna, Johann u. Kaſpar Bauhin, Ray, Magnol u. Moriſon; A. Cäſalpin, der Einzige, welcher ſeit Theophraſt Bau u. Leben der Pflanzen ſtudirte, hatte ſchon eine dunkele Anſchauung von einem auf phyſiologiſchen Grundſätzen beruhenden Pflanzenſyſteme. In ſeinem Pflanzenwerke (De plantis, Flor. 1583) folgte er nämlich zur Beſtimmung der Gattung ſchon ſicheren Principien, die er von den Pflanzentheilen entnahm, welche er in primäre (Samen u. Wurzel) u. ſecundäre (Blüthe u. Frucht) theilte. Noch beſſer, wenn auch nicht ganz feſt, beſtimmten den Gattungsbegriff Moriſon (Historia plant. univ. 1715), Herrmann u. Rivinus, wiewohl ſie ihn weit umfaſſender nahmen, als man ihn jetzt nimmt; denn Cäſalpin u. Moriſon verſtanden unter Gattung faſt daſſelbe, was man jetzt unter Klaſſe, u. Herrmann u. Rivinus das, was man jetzt unter Ordnung u. Familie verſteht. In dieſe Zeit, die erſte Hälfte des 17. Jahrh., fiel auch die Erfindung des Mikroſkops, die für die Fortſchritte der anatomiſchen u. phyſiologiſchen B. nicht ohne Bedeutung war. Die Erſten, welche die Anwendung des Mikroſkops zur Beobachtung des Pflanzenbaues folgenreich zu benutzen wußten, waren der italieniſche Arzt Malpighi (in ſeinem Werke: Anatome plantarum, Lond. 1675) u. Grew, welche man daher auch gewöhnlich als Gründer der Hiſtiologie, Morphologie u. Phyſiologie der Pflanzen betrachtet. Der ſcheinbar geringe Erfolg der erſten Anwendung des freilich auch noch ſehr unvollkommenen Mikroſkops war übrigens ſo wenig verlockend zu ähnlichen Studien, daß im ganzen 18. Jahrh. ſo gut wie Nichts für die Pflanzenanatomie geſchah. Mehr verlockte die beſchreibende B., in welcher man durch die ſich immer bedeutender mehrenden Reiſen u. Botaniſchen Gärten um neue Stoffe nicht verlegen ſein konnte. Je mehr ſich aber das Material an neu entdeckten Pflanzen häufte, deſto fühlbarer wurde auch das Bedürfniß einer verbeſſerten Pflanzenbeſchreibung u. Pflanzeneintheilung. D) Von Tournefort bis Linné. Dieſem ſuchte ſchon Tournefort (Institutiones rei herbar., Par. 1700) abzuhelfen. Er beſtimmte noch richtiger den Begriff Gattung u. Art, gründete ſeine Klaſſen auf den Bau der Blumenkrone u. Frucht u. ſeine Gattungen auf minder wichtige Theile dieſer Organe, ob. auf Blätter, Zwiebel ꝛc. Er zählte etwa 10,000 Pflanzen auf u. ſein Syſtem herrſchte bis in die erſte Hälfte des 18. Jahrhunderts faſt in ganz Europa. Fehlerhaft war ſeine Eintheilung in Bäume, Sträucher u. Kräuter, auch legte er auf die Befruchtungsorgane wenig Gewicht u. glaubte nicht an die befruchtende Kraft des Blüthenſtaubes. Deutlich erkannte die Sexualität ſein Schüler Baillant, welcher das Syſtem ſeines Lehrers verbeſſerte. In derſelben Periode förderten vorzüglich die Kenntniß ausländiſcher Gewächſe W. Piſa, G. Marcgraf, F. A. van Rhede, E. Rumph, H. Sloane u. And. Tüchtige Vorläufer Linné's waren auch H. Burkhard, die beiden Scheuchzer, M. S. Merian, Boerhaave, Sherd, Rudbeck u. in Bezug auf Kryptogamen beſ. Dillenius u. P. A. Micheli, u. die naturhiſtoriſchen Reiſen von C. Plumier, L. Feuillée, E. Kämpfer, J. Ch. Burbaum u. J. G. Gmelin u. And. wurden für Linné von nicht minderer Bedeutung, mit welchem die Periode der botaniſchen Syſtematik beginnt. E) Künſtliches Syſtem Linné's. Durch Karl v. Linné (geb. im Dorfe Rähult in der Provinz Smäland den 23. Mai 1707, geſt. den 10. Januar 1778 als Profeſſor zu Upſala), der ein eigenthümliches, auf das Princip der Sexualität gegründetes, alſo künſtliches Syſtem aufſtellte u. eine beſtimmte Kunſtſprache herſtellte, erhielt eigentlich erſt die B. ihre wiſſenſchaftliche Begründung. Er unterſuchte auch eine Menge Pflanzen u. beſtimmte viele neue, welche ihm von allen Seiten zugeſendet wurden. Die Idee ſeines Sexualſyſtems faßte er ſchon in ſeinem 24. Jahre, u. in ſeiner Flora lapponica von 1735 ſind die Pflanzen ſchon nach den Staubfäden geordnet; 1735 erſchien die erſte Ausgabe ſeines Systema naturae, seu regna tria naturae systematica proposita per classes, ordines, genera, species, Leyd., Fol., welcher noch bei Lebzeiten Linné's allein 11 neue Auflagen folgten. Obgleich Linné's Syſtem Anfangs heftige Gegner (z. B. Siegesbeck) fand, ſo brach es ſich doch bald Bahn u. errang endlich die allgemeinſte Anerkennung, die ihm ſelbſt jetzt noch zu Theil wird. Es beruhte auf den Verhältniſſen der Geſchlechtsorgane u. ſtellte die Pflanzen mit deutlich ſichtbaren Geſchlechtsorganen unter dem Namen Phanerogamen (Plantae phanerogamae), den Pflanzen mit verborgenen Geſchlechtsorganen od. vielmehr denen, welche keine eigentlichen Blüthenorgane beſitzen, alſo den Kryptogamen (Plantae cryptogamae) gegenüber. Die letzteren bildeten die 24. Klaſſe, u. die Phanerogamen theilte er in ſolche mit Zwitterblüthen u. in ſolche, welche eingeſchlechtige Blüthen haben. Die Zwitterblüthen ſchied er wieder in Pflanzen mit geſonderten, mit einander verwachſenen u. mit dem Griffel verwachſenen Staubgefäßen, u. indem er ferner bei einigen auch die verſchiedene Höhe der Staubgefäße u. bei anderen die Inſertion derſelben berückſichtigte, erhielt er ſein bekanntes ſyſtematiſches Schema (Linné'ſches Syſtem, ſ. u. Linné). Als Anhänger der Linné'ſchen Schule ſind zu betrachten: Gronovius, die beiden Gmelin, Hill, Allioni, Öder, Burmann, Scopoli, Schreber, Schrank, Jacquin, Schäffer, Gleditſch, Bergius, Pallas, König, Commerſon, Aublet, Forſter, Nottböll, Mönch, Bulliard, Retzius, Thunberg, Banks, Hedwig, Hoffmann, Cavanilles, Gärtner, Olof Swartz, J. E. Smith, Aiton, Lourocire, la Billardière, Römer, Ufteri, Schultes, Bahl, Schrader, Roxburgh, Wendland, Perſoon, Maſſon, Andrews, Bentenat, Desfontaines, Waldſtein, Ch. C. Sprengel, K. Sprengel,

Digitized by Google

Bridel, Esper, Acharius, Ruiz, Pavon, Michaud, Paliſot de Beauvois, v. Hoffmannsegg, Flörke, Fröhlich, Röhling, Wildenow, Hooker, v. Biberſtein, Koch u. And. Während Linné's Syſtem im Norden u. Oſten von Europa zur Geltung kam, erwachte die Richtung der natürlichen Methode im Weſten. Zwar hatten ſchon in früherer Zeit Peter Magnol, Adrian v. Royen, Albert v. Haller u. Lorenz Heiſter verſucht, ein natürliches Pflanzenſyſtem aufzuſtellen, aber ihre Verſuche waren ſo unvollkommen, daß ſie noch weniger Anklang fanden, als die ſpäteren, ſchon beachtenswertheren von dem Dänen v. Oder u. dem Deutſchen Batſch. Auch Linné hatte eine Reihe natürlicher Familien aufgeſtellt, aber ebenfalls mit wenig Glück. F) Natürliche Syſteme ſeit Juſſieu. Erſt Antoin Laurent de Juſſieu war es vorbehalten, wenige Jahre nach Batſch das erſte wirklich auf natürlichen Principien beruhende Syſtem aufzuſtellen u. ſo als zweiter Reformator der Syſtematik u. als Begründer der natürlichen Methode aufzutreten. Ihm hatte bereits ſein Oheim Bernard de Juſſieu vorgearbeitet. Er brachte die ſämmtlichen Gewächſe nach dem Vorhandenſein u. der Anzahl der Cotyledonen des Embryo in 3 große Abtheilungen, die er nach Gärtners Vorgange Acotyledones, Monocotyledones u. Dicotyledones nannte. Klaſſen nahm er im Ganzen 15 an, ſ. u. Juſſieu. Von nun an machte die Syſtematik bedeutende Fortſchritte, aber nicht minder auch die Phytographie, letztere namentlich durch die deutſchen Botaniker Curt Sprengel, Nic. Joſ. v. Jacquin, Chriſtian Schkuhr u. v. And., durch den Dänen Martin Vahl, den Schweden Göran Wahlenberg, den Engländer James Edw. Smith, den Portugieſen Felix de Avellar Brotero, den Spanier Ant. Joſ. Cavanilles, die Italiener Carlo Allioni, Ant. Bertoloni u. A., durch die Franzoſen Jean Baptiſte de la Mark, Réné Desfontaines, Philippe Picot de la Peyrouſe ꝛc., beſ. aber durch den Schweizer Auguſte Pyramus Decandolle. Letzterer brachte zugleich das natürliche Syſtem in eine neue, um Vieles vollkommenere Phaſe (ſ. u. Decandolle), wie überhaupt von nun an daſſelbe viele Bearbeiter fand, von denen die vorzüglichſten ſind: Achille Richard, Agardh, F. S. Beigt, Bartling, John Lindley, Elias Fries, Perleb, Link, Olen, Ludwig Reichenbach, Schultz-Schultzenſtein, v. Martius, Unger u. Endlicher u. And. Anfangs fand das von Decandolle großen Anklang, u. noch jetzt findet es namentlich in Frankreich Geltung, auch das Syſtem von H. G. L. Reichenbach (ſ. d.) wurde von Vielen angenommen, neuerdings hat aber das von Unger u. Endlicher die meiſte Geltung erlangt (ſ. Endlichers Syſtem). Mit dem Intereſſe an der Syſtematik gewann auch ſeit Ende des 18. Jahrh. der Sinn für allgemeine B., namentlich für Terminologie, Hiſtiologie, Morphologie u. Phyſiologie Eingang. Zu den Botanikern, welche hier vorzüglich wirkten, gehören Heinr. Fr. Link, Joh. Wolfgang v. Goethe, der Gründer der Metamorphoſenlehre der Pflanzen (zu welcher er 1790 in einer kleinen Schrift: Über die Metamorphoſe der Pflanzen, die erſte Idee entwickelte); ferner Chriſtian Treviranus, Chr. Gottfr. Nees v. Eſenbeck, G. Wilh. Biſchoff, Charles Bonnet, Duhamel, Dumouceau, Jean François Turpin, Desfontaines, Joachim Dutrochet, Dupetit Thouars, Briſſeau-Mirbel, Achille Richard, Decandolle, Stephan Hales, George Adams (Vater u. Sohn) u. vor Allem Rob. Brown. Durch dieſe u. manche Andere eben ſo eifrige wie ſcharfſinnige Botaniker ſteigerte ſich das Intereſſe für dieſe, namentlich für die drei letztgenannten Theile der B. ſo, daß der Sinn für die Syſtematik allmählig immer mehr in den Hintergrund trat. Ja die zahlreichen Entdeckungen, welche mit Hülfe des verbeſſerten Mikroſkops gemacht wurden, viele von außerordentlicher Wichtigkeit u. manchen Lehren der B. eine ganz neue Richtung gebend, feuerten immer wieder zu neuen Unterſuchungen an; u. ſo erblühete mit Anfang der dreißiger Jahre unſeres Jahrh. die Pflanzenphyſiologie ſo üppig, daß man wohl die Periode von 1830 bis auf unſere Zeit G) die der Pflanzenphyſiologie nennen könnte. In der genannten Disciplin zeichnete ſich aus: Fr. Jul. Ferd. Meyen, Giov. Amici, Schwann, Hugo v. Mohl, Franz Unger, Turpin, Briſſeau-Mirbel, Ad. Brongniart, Matth. J. Schleiden, Karl Nägeli, Wilh. Hofmeiſter, Fr. Traug. Kützing u. Herrmann Schacht. Dennoch iſt ſo manche Frage noch nicht gelöſt, ſo z. B. kennt man die Urſachen der Saftbewegung noch nicht genau, auch weiß man noch nicht mit Sicherheit, in welchen Zellen der Saft aufſteigt. Zwei Anſichten ſtehen hier ſchroff gegenüber; nach der älteren, von Malpighi u. Duhamel, ſteigt der Saft in den Gefäßen empor, nach der anderen, jetzt beſ. von Schleiden vertreten, iſt die Saftführung den gewöhnlichen Zellen übertragen. Wie bei dem großen Eifer in Unterſuchung des inneren Baues der Pflanzen zu erwarten ſtand, fehlte es überhaupt nicht an gelehrten Kämpfen. Einer derſelben, der noch nicht zu Ende geführt iſt, iſt der Streit über die Befruchtungstheorie (ſ. u. Pflanzen). Die Pflanzenpathologie hat bis jetzt im Ganzen nur wenige Beachtung gefunden, doch haben F. Meyen, A. F. Wiegmann sen., Unger u. Alfred Moquin-Tandon in beſonderen Schriften ihre Anſichten über Krankheiten u. Mißbildungen der Pflanzen mitgetheilt u. eigene u. fremde Beobachtungen in dieſer Beziehung geſammelt. Was die Pflanzengeographie betrifft, ſo gebrauchte den Namen dieſer Disciplin zuerſt Menzel u. faſt gleichzeitig, um 1783, Giraud Soulavie u. der Verfaſſer der Etudes de la nature. Schon Linné legte den Grund zu dieſer Wiſſenſchaft in ſeiner Denkſchrift De telluris habitabilis incremento u. in den Colonine plantarum. Mit ihm brachen Haller, Gmelin, Pallas, Reinhold u. Georg Forſter, Adamſon u. And. die Bahn; doch gewann dieſe Wiſſenſchaft erſt einen größeren Aufſchwung, als das natürliche Syſtem mehr Vertreter fand u. am Schluſſe des 18. Jahrh. die Barometermeſſungen vervollkommnet u. die mittlere Temperatur genauer beſtimmt werden konnte. Außer Sauſſure, der nur in zerſtreueten Bemerkungen pflanzengeographiſche Verhältniſſe berührte, war es namentlich Ramond, welcher vortreffliche Daten über die Geographie der Pflanzen von Europa zwiſchen den Parallelen von 42½° u. 45° gab. Lavy, Kielmann u. Decandolle der Ältere, in ſeiner Einleitung zur 3. Auflage der Flore française, fügten bald Neues hinzu; gelehrte Naturforſcher, wie Labillardière, Desfontaines u. Dupetit Thouars, ſtellten Beobachtungen in fremden Welttheilen an; Stromeyer (Historiae vegetabilium geographicae specimen) wußte ſogar in dieſe noch junge Wiſſenſchaft ſchon einen

Digitized by Google

beſtimmteren Plan zu bringen, während ſich Treviranus (Biologie od. Philoſophie der lebenden Natur) bemühte, die klimatiſchen Vertheilungen der Gattungen u. Familien zu beſtimmen u. über dieſelben ſeine Vermuthungen mittheilte. Den vollen wiſſenſchaftlichen Werth gab jedoch erſt Alex. v. Humboldt der Pflanzengeographie, indem er ſeinen Essai sur la géographie des plantes veröffentlichte, ein Werk, welches die Vegetation in ihren Beziehungen zur mittleren Temperatur der Standorte, zum Luftdrucke, zur Feuchtigkeit, Durchſichtigkeit u. elektriſchen Spannung der uns umgebenden Luft betrachtete u. dieſe Verhältniſſe nach unmittelbaren Meſſungen beſtimmte. Sowohl dieſes Werk, als die Geographie der Pflanzen in den Tropenländern, ein Naturgemälde der Anden, u. De distributione geographica plantarum (Par. 1817, deutſch von Beilſchmidt, Bresl. 1831) ꝛc. trugen weſentlich dazu bei, daß der Pflanzengeographie Freunde gewonnen wurden, die theils Materialien zu dieſer Wiſſenſchaft lieferten, theils ſich mit der ſyſtematiſchen Bearbeitung einzelner ihrer Zweige, od. der ganzen Wiſſenſchaft beſchäftigten. Zu ihm gehören Rob. Brown, Decandolle (Essai élémentaire de géographie botanique), Wahlenberg, der vorzüglich die Floren von Lappland, der Karpathen u. Schweizer Alpen erforſchte, v. Buch, Chriſtian Smith, Martius, Schouw (Grundzüge einer allgemeinen Pflanzengeographie, 1831) u. Meyen (Grundriß der Pflanzengeographie, 1836), Grieſebach, C. A. Meyer, F. Unger, A. Juſſieu, C. Boiſſier, Heer, J. Thurmann, Gebrüder Schlagintweit, M. Willkomm (beſ. in Beziehung auf Spanien) u. And. Um die Geſchichte der Vegetation u. die Syſtematik der foſſilen Pflanzen machten ſich beſ. A. Brongniart, F. Unger u. Heinr. Rob. Göppert verdient. Die großen Fortſchritte, welche die B. im Allgemeinen bis auf unſere Zeit gemacht hat, wurden beſ. ermöglicht durch die Begünſtigungen, welche ſich dieſelbe von Seiten der Regierungen u. Privaten zu erfreuen hatte, u. namentlich dadurch, daß ſie ſich mehr Bahn gebrochen aus dem engen Kreiſe der Gelehrtenwelt in die weiten Schichten des Volkes. Zahlreiche Lehrſtühle wurden für ſie errichtet, botaniſche Reiſen auf Befehl der Regierungen od. auf Veranſtaltung u. Koſten von Vereinen u. Privatperſonen gemacht, prachtvolle Werke herausgegeben, reiche Bibliotheken, Herbarien u. Botaniſche Gärten angelegt. Ein Hauptgrund der gewaltigen Fortſchritte, welche die B. u. Naturgeſchichte überhaupt machte, iſt aber wohl darin zu ſuchen, daß die einzelnen Disciplinen der Naturwiſſenſchaft nicht mehr, nach der alten Weiſe, von einander ſtreng geſchieden, ſondern zu einem harmoniſchen Ganzen verbunden werden.

IV. Die Literatur der B. iſt eine ſehr reiche. Zu den neueſten gehören: St. Endlicher u. Fr. Unger, Grundzüge der B., Wien 1843; Kunth, Allgemeine B., Berl. 1847; Alph. Decandolle, Introduction à l'étude de la botanique etc., Par. 1835 (deutſch von Bunge, 2. A. Lpz. 1844); Adrien de Juſſieu, Botanique, Par. 1844 (deutſch von Schmidt-Göbel u. Pfund, Prag 1844); Achille Richard, Nouveaux éléments de botanique de physiologie végétale, 7. A. Par. 1846 (deutſch von Kittel, Nürnb. 1840); John Lindley, Elements of botany structural, physiological, systematical and medical, 5. A. Lond. 1847; Mor. Willkommen, Anleitung zum Studium der wiſſenſchaftlichen B., Lpz. 1854, 2 Thle.; Schleiden, Grundzüge der wiſſenſchaftlichen B., ebd. 1850, 2 Thle.; Franz Unger, Grundzüge der Anatomie u. Phyſiologie der Pflanzen, Wien 1846; Kützing, Grundzüge der philoſophiſchen B., Lpz. 1852, 2 Bde.; Hermann Schacht, Phyſiologiſche B., Berl. 1852; Biſchoff, Handbuch der botaniſchen Terminologie u. Syſtemkunde, Nürnb. 1833—44, 3 Bde.; Ludw. Reichenbach, Handbuch des natürlichen Pflanzenſyſtems, Dresd. 1837; Deſſelben Herbarienbuch, ebd. 1841; Endlicher, Genera plantarum secundum ordines naturales disposita, Wien 1836—43; u. Deſſelben Enchiridion botanicum, Lpz. 1841; Lindley, The vegetable kingdom, Lond. 1846; Brongniart, Considérations sur la nature des végétaux, qui ont couvert la surface de la terre, Par. 1834; u. Deſſelben Hist. des végétaux, ebd. 1828—37, 2 Bde. (unvollendet); Unger, Verſuch einer Geſchichte der Pflanzenwelt, Wien 1852. Über mediciniſche B. erſchienen vorzüglich Werke von Graumüller, Dierbach, Decandolle, Richard, Heyne, Nees v. Eſenbeck, Koſteletzky u. And.; für ökonomiſche u. Forſtbotanik wirkten vorzüglich durch ihre Schriften Whiſtling, Dumont de Courſet, Bechſtein, Hundeshagen, H. Schubarth u. J. W. Krauſe; in der Forſtbotanik auch Heyne, Reuter u. Abel, u. in der neueren Zeit beſ. Th. Hartig Pritzel, Thesaurus literaturae botanicae, Lpz. 1847—51.

Botaniker, der die Pflanzenwiſſenſchaften kennt u. Pflanzen wiſſenſchaftlich cultivirt.

Botaniſch, die Pflanzenkunde betreffend.

Botaniſche Excurſionen, Aufſuchen von Pflanzen in ihren natürlichen Standorten, zur Zeit ihrer vollkommenſten Entwickelung (zu Blüthe u. Frucht) mit od. ohne Einſammeln derſelben, zum Studium der Botanik, als ein Hauptförderungsmittel, ja ſelbſt weſentlicher Theil derſelben. Sie ſind weſentlich, um die Flora eines Ortes od. einer Gegend kennen zu lernen u. aufzunehmen. Nicht allein der hohe Sommer bietet Ausbeute dar, ſondern auch die Frühlings- u. Herbſtzeit, ja ſelbſt der Winter hinſichtlich der Flechten u. Moose. Hülfsmittel dafür: a) die vaterländiſche Flora, od. wo ſolche nicht exiſtirt, eine allgemeinere, zu welcher die Gegend zu rechnen iſt; b) ein Pflanzenkalender in Bezug auf die Gegend, wohin die Excurſion gerichtet iſt; c) ein portativer Apparat zur Unterſuchung u. Einſammlung, nach Umſtänden von größerer od. geringerer Umfaſſenheit, als: Kapſeln (**Botaniſtebüchſen**), Schachteln, Mappen mit Papier zur Aufnahme von Pflanzen, ein langer Stock mit anzuſchraubendem Haken, Meſſer, Scheere, Nadeln, kleiner Handſpaten, Meißel u. Hammer, beſ. auch eine gute Loupe ꝛc.

Botaniſche Gärten, ſind Gärten, wo ausgezeichnete Gewächſe, nicht blos zum Nutzen u. Vergnügen, ſondern auch zur Belehrung u. zur Förderung der Pflanzenkunde gezogen werden. Bei der Anlage u. Einrichtung eines Botaniſchen Gartens ſind wichtig: hinreichende Größe, Lage gegen Süden, hügeliger Boden bei meiſt ebenem u. doch auch geſenktem Terrain; fließendes, ſtehendes, fallendes u. ſpringendes Waſſer, neben meiſt freiem Lande auch Haine, Bosquets, lebendige Zäune, Mauern u. Spaliere, beſondere Anlagen für Alpengewächſe,

Digitized by Google

Wieſenplätze ꝛc. In der Zuſammenſtellung der Gewächſe ſoll auch der Anforderung der ſchönen Gartenkunſt Genüge geſchehen. Ferner ſind nöthig Wohngebäude für das Gartenperſonale, wenigſtens für den Vorſtand, Gewächshäuſer (ſowohl Winter- als Sommerhäuſer), Miſt- u. Lohbeete, Sonnenbeete; Räume zur Aufbewahrung von Sämereien, Zwiebeln ꝛc., Geräthſchaften, Stellagen zur Aufſtellung von Topfgewächſen ꝛc. Gut iſt es, wenn ein Herbarium, nebſt ſonſtigen Sammlungen von der Aufbewahrung fähigen Pflanzentheilen, auch eine compendiöſe botaniſche Bibliothek mit treuen Abbildungen merkwürdiger Pflanzen u. Pflanzentheile, vorhanden ſind. Alle Pflanzen ſind mit nöthigen Etiquetten zu verſehen u. in einem gut geordneten Kataloge zu verzeichnen, in welchem, od. in einem eigenen Kalender od. Tagebuche, Ab- u. Zugang, auch nach Erforderniß Pflanzung, Blüthe, Fruchtreife ꝛc. zu vermerken ſind. Unter den Griechen unterhielt ſchon Theophraſtos einen Pflanzengarten u. vermachte denſelben ſeiner Schule, Antonius Caſtor einen anderen, welchen Plinius der Ältere benutzte; Karl der Große ließ Gärten in den kaiſerlichen Pfalzen anlegen. Unter den Italienern cultivirte bereits 1310 Math. Sylvaticus in Salerno, u. m. a. morgenländiſche Pflanzen. Venedig ließ 1333 den erſten mediciniſchen Garten anlegen, von deſſen Pflanzen Andreas Amadei ſehr treue, noch in Venedig aufbewahrte Abbildungen lieferte. Im 16. Jahrh. legte Alphons v. Eſte von Leoniceno Muſa, Braſſavola, Monardus angeregt, mehrere Gärten, beſ. einen auf einer Inſel des Po (Belvedere), welchem Pamei vorſtand, an. Ferrara hatte mehrere Gärten mit ausländiſchen Gewächſen, Joſ. Braſſavola daſelbſt ein Gewächshaus; Padua 1533 einen Profeſſor der Botanik u. wie Piſa 1544 einen botaniſchen Garten, deſſen erſter Aufſeher Al. Mondella war; ſo auch 1568 auf Aldrovandi's Betrieb Bologna. In Florenz waren deren mehrere u. in Neapel beſ. der Pinelli'ſche berühmt; in Rom aber unterſtützten Cardinäle, namentlich Ad. Farneſe, Aldini u. Triumfettis, in Sicilien Fürſten, beſ. Della Catolica, deren Anlegung; ſpäter war der zu Turin berühmt. In Frankreich war der Botaniſche Garten zu Montpellier, von Belleval zu Ende des 16. Jahrh. angelegt, u. der zu Paris 1597 unter Robin entſtandene der älteſte; letzterer wandelte ſich 1635 in den Jardin des plantes um. In den Niederlanden war der zu Leyden 1577 auf Pontius Betrieb entſtandene der erſte; ſpäter die zu Amſterdam, Breda, Harlem ꝛc., beſ. aber zu Hartenkamp unter Linné's Verwaltung. Dort u. in England war die Beibringung oſt- u. weſtindiſcher Pflanzen beſ. wichtig, machte Pflanzengärten zur Modeſache u. erregte den Geſchmack für Botanik ungemein; der älteſte war zu Hamptoncourt, ſpätere zu Chelſea, Oxford, Kew, Edinburg. In Deutſchland legten Private, namentlich Camerarius in Nürnberg, B. G. an, ſpäter errichtete der Biſchof v. Gemmingen einen B. G., worauf bis zum 18. Jahrh. nach u. nach in allen Univerſitätsſtädten u. auch in anderen Städten, wie Berlin, Schönbrunn dgl. entſtanden. Im Norden excellirten die zu Kopenhagen, Upſala, Åbo, Warſchau, Petersburg, Pawlowsk. In Spanien der zu Madrid um 1754 von Ortega cultivirte; in der Schweiz der von Geßner angelegte, ſpäter ganz verwilderte, von Römer retablirte. Von außereuropäiſchen B-n G. ſind bemerkenswerth: in Aſien zu Calcutta, zu Madras, auf Ceylon, in Batavia, in Canton; in Afrika auf dem Cap, auf Isle de France, auf Teneriffa; in Amerika, engliſche zwei auf Jamaica, zu St. Vincent; franzöſiſche zu Cayenne; nordamerikaniſche zu Elgin bei New-York, welchen E. Hoſack beſchrieb, zu New-York u. Charleston; außerdem in Mexico, Santa Fé u. Rio Janeiro in Braſilien.

Botaniſche Geſellſchaften, Vereine zur Förderung der Botanik, zu gemeinſchaftlichem Studium derſelben u. zur gemeinſchaftlichen Cultur von Pflanzen; es beſtehen deren in Cordova, Florenz, London, Gent, Regensburg, Berlin, Petersburg, Gorinka ꝛc.

Botaniſiren (v. gr.), ſich mit Unterſuchung von Pflanzen beſchäftigen, beſ. auf botaniſchen Excurſionen, ſ. d. Daher **Botaniſt**, ſo v. w. Botaniker.

Botanögraph (v. gr.), Pflanzenbeſchreiber; daher **Botanographie**, beſchreibende Botanik; **Botanographiſch**, pflanzenbeſchreibend.

Botanolithen (v. gr.), 1) verſteinerte Gewächſe, beſ. 2) von Landpflanzen.

Botanölog (v. gr.), Pflanzenkundiger; daher **Botanologie**, ſo v. w. Botanik.

Botanomantie (gr. Ant.), Weiſſagung aus Pflanzen. Der Fragende ſchrieb Namen u. Fragen auf Blätter einer Pflanze od. eines Baumes, z. B. auf Feigenblätter (dann Sykomantie), u. übergab ſie dem Winde; die liegen bleibenden Buchſtaben ordnete man zur Antwort.

Botanophilus (gr.), Pflanzenliebhaber, der Botanik nur oberflächlich treibt.

Botany-Bai (ſpr. Batny-Beh), 1) Bai in der Grafſchaft Cumberland in Neu-SWales (Auſtralien; hat gute Einfahrt, iſt ſehr geräumig, aber flachbodig; die Umgegend ſandig u. zum Theil moraſtig; nimmt die Flüſſe Cook u. St. Georg auf. Hat die Vorgebirge Banks u. Solander. Entdeckt von Cook 1770, ſollte ſie Verbrechercolonie für England werden; da ſich aber die Umgebung nicht dazu eignete, ſo wurde ſie nördlicher, nach Port Jackſon, verlegt. 2) Die Geſammtheit aller durch dieſe Verweiſungen veranlaßten Colonien auf der Oſtküſte Auſtraliens, nach der erſteren in der wirklichen B. projectirten Niederlaſſung ſo genannt; ſ. u. Neu-Süd-Wales.

Botanybaiharz, ſo v. w. Acaroidharz.

Botanybaizucker (Neuholländiſches Manna), von Eucalyptus mannifera, iſt weiß, trocken, auflöslicher als Rohrzucker in Alkohol u. kryſtalliſirt ſich darin in mannaähnlicher Form.

Botanyholz, ſchwarzes, ſo v. w. Blackwood.

Botany-Island (ſpr. Bat'ny Eiländ), kleine Inſel ſüdöſtlich von Neucaledonien (Polyneſien).

Botao (ſpan. Botaong), Stadt in der portugieſiſchen Provinz Beira; Wollzeugweberei, 1200 Ew.

Botarga (Botargo, Bontargue), aus dem Rogen der Meeräſche u. des Sanders, in der Provence, Sardinien, Dalmatien u. Alexandrien zubereitete, in SEuropa u. der Levante ſehr beliebte Speiſe, zur Aufreizung des Appetits, mit Öl u. Eſſig od. Citronenſäure genoſſen; dem Caviar entſprechend.

Botas (ſpan.), in Spanien bocklederne Weinſchläuche, die, da ſie die wäſſerigen Feuchtigkeiten verdunſten laſſen, den Wein verbeſſern.

Botding (deutſch. Ant.), eine außerordentliche, angeſagte (gebotene) Volksverſammlung, ſ. u. Ding.

Digitized by Google

Bote, 1) Perſon, die irgend wohin geſchickt wird, beſ. zur Überbringung von mündlichen Nachrichten, Briefen od. Paqueten. Ein B. wird entweder in ſpecieller Angelegenheit mit einem Auftrage an einen Einzelnen als expreſſer B. geſchickt, wofür er ein **Botenlohn** empfängt; od. geht zu beſtimmten Zeiten von einem Orte zu dem anderen u. nimmt gegen Geldvergütung von Jedermann Briefe u. Paquete mit. Das **Botenweſen** iſt älter als die Poſt. Nicht nur die näheren Ortſchaften ſtanden ehedem durch ein, meiſt der ſtädtiſchen Kämmerei untergeordnetes **Botenamt,** welches von einem **Botenmeiſter** geleitet wurde, mit einander in Verbindung, ſondern ſelbſt nach ferneren Ortſchaften beſorgten reitende B-n Handelsbriefe u. Briefſchaften des Gemeinweſens, ohne daß jedoch die Bürger genöthigt waren, ihre Briefe auf dieſem Wege beſorgen zu laſſen. Vgl. Poſt. Über Beſtrafung der Aneignung der den B-n zur Beſorgung übergebenen Sachen von Seiten derſelben, ſ. Unterſchlagung u. Diebſtahl. 2) Niederer Kanzleibeamter bei mehreren Collegien, beſorgt das Herumtragen der Arbeiten des Collegiums u. ähnlicher Schriften. Wenn deren mehrere an einem Collegium ſind, ſo ſtehen ſie unter einem **Botenmeiſter.** Diejenigen, welche officielle Briefe nach auswärtigen Amtsorten beſtellen, tragen als Auszeichnung ein metallenes Schild, welches meiſt das Landeswappen enthält, auf der Bruſt. 3) ſo v. w. Landbote.

Botellus (lat.), 1) kleine Wurſt; 2) (röm. Ant.), eine Farce, der bei Zubereitung der jetzigen Bratwürſte ähnlich.

Botemilla ochreuta *L.*, Strauch mit gelben Blumen aus dem Himalaja-Gebirge; bildet einen kleinen, haarigen Buſch mit ausgebreiteten Äſten.

Botenheim, Pfarrdorf im Amte Brackenheim des württembergiſchen Neckarkreiſes, baut vorzüglichen Wein; 900 Ew.

Botenlauben, ſ. Bodelauben.

Botenwein, der freie Trunk, welchen die Richter bei den Botdingen (ſ. d.) erhielten.

Botestagno (Beitelſtein), Schloß u. Gerichtsſitz im Puſterthal des öſterreichiſchen Kreiſes Brixen (Tyrol); das Gericht hat 7000 Ew.

Botetourt (ſpr. Bottitort), Grafſchaft in dem ſüdweſtlichen Theile des Staates Virginien in den Vereinigten Staaten von NAmerika; von dem James River durchſchnitten u. im SO. von dem Blue Ridge begrenzt; 25 QM.; Boden theilweiſe fruchtbar; 1769 organiſirt; 15,000 Ew., worunter 3800 Sklaven. Hauptſtadt Fincaſtle.

Both, 1) ein Bündel Flachs; 2) Weinmaß, ſo v. w. Bota.

Both, 1) Jan, geb. um 1610 in Utrecht, Landſchaftsmaler, bildete ſich unter Abr. Bloemaerts u. in Italien nach den Werken von Claude Lorrain u. ſt. 1651 in Utrecht. Man hat auch radirte Blätter von ihm. Er malte vorzugsweiſe italieniſche Landſchaften, von denen ſich einige im Muſeum zu Berlin u. Dresden finden. 2) Andreas, Bruder des Vorigen, geb. 1609 in Utrecht, ging mit dieſem nach Italien u. nahm ſich vorzugsweiſe die Werke P. van Laar's zum Muſter u. malte Portraits, Genrebilder u. Thierſtücke. Er ſtaffirte häufig die Werke ſeines Bruders u. ertrank 1650 in Venedig. Man hat von ihm auch Radirungen in Kupfer, theils religiöſen, theils genreartigen Charakters. 3) L. W., Pſeudonym für L. Schneider u. W. Förſter.

Bothe, Friedrich Heinrich, geb. 1775 in Berlin, privatiſirte in Manheim; er ſchr.: Volkslieder, Berl. 1795; Grundzüge der Metrik, ebd. 1817; Verm. ſatyr. Schriften, Lpz. 1803; Antik gemeſſene Gedichte, Berl. 1804, u. m. a.; überſetzte den Euripides, Berl. 1800—3, 5 Bde., u. Pindars Olympika, ebd. 1808, 2 Thle., u. gab heraus Phädrus, Xenophons Anabaſis u. Cyropädie, Anakreon, Äſchylos, Sophokles, Euripides u. Ariſtophanes (dieſe erſt beſonders, dann vereinigt als Poetae scenici graeci), Plautus, Ovids Metamorphoſen, Seneca's Tragödien, Virgil, Horatius.

Bothea, Kirchſpiel im ſchwediſchen Län Weſternorrland, 5 Dörfer in einer fruchtbaren Ebene; Viehzucht, Schifffahrt, Handel; 3000 Ew. Darin alte Grabhügel.

Bothenheiligen, Dorf im Kreiſe Langenſalza des preußiſchen Regierungsbezirks Erfurt. Dort ſollte 1073 aus mehreren Stellen eines Hauſes Blut gefloſſen ſein, weshalb man einen Bußtag für die Umgegend ausſchrieb.

Bothenſtein, Stadt, ſo v. w. Pottenſtein.

Bothfeld (Bodfeld), Burgruine an der warmen Bode im Amte Elbingerode der hannöverſchen Landdroſtei Hildesheim. Hier hielten ſich die ſächſiſchen Kaiſer häufig auf u. Heinrich III. ſt. hier 1056.

Bothmer, 1) Dorf an der Leine im Amte Ahlden des hannöverſchen Fürſtenthums Lüneburg; 360 Ew.; 3 Rittergüter; Stammhaus der Grafen v. B.; 2) Schloß bei Klütz im Amte Grevismühlen in Mecklenburg-Schwerin; mit ſchönen Gartenanlagen u. Thiergarten; gehört den Grafen v. B.

Bothmer, aus B. im Lüneburgiſchen ſtammende, in Hannover u. Mecklenburg anſäſſige, 1696 in den Freiherrn- u. 1713 in den Grafenſtand erhobene, der Lutheriſchen Confeſſion folgende Familie. Nach einem Familienreceß, London 2/13. Aug. 1715, beſtimmte die Deſcendenz des in den Grafenſtand erhobenen Julius Auguſt von B., daß der jedesmalige Beſitzer des mecklenburgiſchen Fideicommiſſes den Grafentitel, die übrigen Familienglieder den als Freiherren führen ſollten. Bis 1848 waren die Beſitzungen in Mecklenburg u. Hannover in der Hand des mecklenburgiſchen Majoratsherrn vereinigt, ſeitdem ſind ſie getrennt. A) Von dem mecklenburgiſchen Gütercomplex iſt jetziger Inhaber: 1) Graf Felix, Sohn des 1845 verſtorbenen Grafen Karl, geb. 1804, lebt im Auslande u. iſt vermählt mit Mathilde, geb. Huhn; ſein älteſter Sohn Felix iſt geb. 1831. B) Von dem hannöverſchen Gütercomplex iſt der jetzige Inhaber: 2) Freiherr Theodor, Sohn des 1851 verſtorbenen Freiherrn Auguſt, geb. 1798 u. ſeit 1838 vermählt mit Ottilie Sophie Auguſte, geb. Reichard; ſein älterer Sohn Adolf iſt 1838 geboren.

Bothniſcher Meerbuſen, ſo v. w. Bottniſcher Meerbuſen.

Bothriocephälus (v. gr.), ſo v. w. Grubenkopf od. breitgliederiger Bandwurm, ſ. u. Bandwürmer.

Bothrion (gr., kleine Höhlung), 1) ſo v. w. Zahnhöhle; 2) ausgehöhltes enges, aber reines Geſchwür der Hornhaut.

Bothrolakkä (gr. Abergl.) ſo v. w. Vampyr.

Bothrops (Dreieckkopf, Trigonocephalus *Wagl.*), eine der Klapperſchlange verwandte, ſehr giftige Schlangengattung, ſ. Eckenkopf.

Bothros (gr. Ant.), Grube.

St. Bothvid, ein Schwede; auf ſeinen Han-

belsreiſen in England im Anfange des 12. Jahrh. getauft, verbreitete er nach ſeiner Rückkehr nach Schweden das Chriſtenthum, kaufte Sklaven los u. ſchickte ſie in ihre Heimath; ein Sklave, den er eben in die Heimath zurückſchicken wollte, ermordete ihn auf einer Inſel im Mälarſee um 1120.

Bothwell (ſpr. Boßuell), Dorf u. Kirchſpiel mit 5800 Ew., in der Grafſchaft Lanark (Provinz SSchottland), am Clyde, unweit Glasgow. Hier 1659 Sieg des Herzogs von Monmouth über die ſchottiſchen Covenanters.

Bothwell (ſpr. Boßuell), James Hepburn, Graf von B., Günſtling von Maria Stuart, Mitſchuldiger am Morde ihres Gemahls Heinrich Darnley, wurde aber losgeſprochen u. vermählte ſich mit der Königin. Der Adel nöthigte ihn zu fliehen u. ſetzte die Königin zu Lochleven gefangen; ſ. Schottland (Geſch.). B. flüchtete nach den Orkney-Inſeln, trieb Räuberei u. ging nach Dänemark, wo er verhaftet wurde u. nach 10 Jahren ſtarb.

Bothwell Bridge (ſpr. Boßuell Bridſch), Brücke über den Clyde in der Grafſchaft Lanark (Provinz SSchottland) unweit Hamilton. Hier am 21. Juni 1671 Schlacht zwiſchen den königlich engliſchen Truppen unter dem Herzog von Monmouth u. den ſchottiſchen Puritanern, Letztere wurden nach tapferer Gegenwehr geſchlagen u. der Krieg beendet.

Botin, Andreas v. B., geb. 1724, ſchwediſcher Staatsrath, ſt. 1790. Er ſchr.: Stora och namnkunniga svenska mäns lefverne, Stockh. 1750—54, 2 Bde.; Utkast til svenska folkets historia, ebd. 1789, 2 Bde. (2. Ausg. 1792); Märkvärdigheter om konung Gustaf I., 1775 u. a., auch die Anmerkungen zu Dalins (ſ. d.) ſchwediſcher Geſchichte, Stockh. 1771.

Botium (lat., Med.), ſo v. w. Kropf.

Botniſcher Meerbuſen, ſo v. w. Bottniſcher Meerbuſen.

Botocúden, ein ganz rohes Volk, welches die Urwälder zwiſchen dem Rio Pardo u. Rio Doce mit Ausſchluß der Küſtenſtriche im öſtlichen Theile Braſiliens bewohnt. Sie gehen nackt u. durchbohren Unterlippe u. Ohren, um darin große Holzpflöcke (portugieſiſch **Botoque**, daher der Name) zu befeſtigen, ſind geſchickte Bogenſchützen u. ertragen alle Anſtrengungen, ſelbſt Hunger u. Durſt, mit Ausdauer, leben faſt ausſchließlich von dem Wilde, das ſie erlegen, u. ſollen auch Menſchenfleiſch eſſen; ſind treulos, aber kühn u. werden noch gegenwärtig gefürchtet. Früher wohnten ſie bis zu den Küſten herab, wo die portugieſiſchen Anſiedler öfter blutige Kämpfe mit ihnen zu beſtehen hatten. Sie leben in Banden unter Anführern (Capitam), die jedoch nur dem Feinde gegenüber Einfluß üben. Die B. nennen ſich ſelbſt Engerákmung; bei den älteren portugieſiſchen Schriftſtellern führen ſie den Namen Aymorés, Aimborés od. Amburés. Von den B. am Fluſſe Ilheos war zu Anfang des 19. Jahrh. nur noch ein kleiner Reſt unter dem Namen Guerens übrig, iſt aber jetzt ausgeſtorben. In der neueren Zeit iſt es der braſilianiſchen Regierung gelungen, einen kleinen Theil des Volkes anzuſiedeln. Die erſten näheren Nachrichten über das Volk u. ſeine ganz eigenthümliche Sprache lieferte der Prinz Maximilian von Neuwied in ſeiner Reiſe nach Braſilien, Frkf. 1819—21, 2 Bde.

Botoczany, Bezirk, ſo v. w. Botoſchan.

Botol-Tabago Sima, 2 Inſeln (Groß- u. Klein-B.) im Chineſiſchen Meere, ſüdöſtlich von Formoſa, ſehr hoch; ſie werden von kleinen, ſanften, gutmüthigen Menſchen bewohnt u. auch zu den Baſchi-Inſeln gerechnet.

Botongas, Volksſtamm im Sofalalande an der Oſtküſte Afrikas.

Botos (B. *Ad.*), iſt Psophocarpus (ſ. d.) s. Dolichos tetragonolobus, ein Hülſengewächs mit genießbaren Samen u. Wurzeln.

Botoſchan, 1) Kreis der Moldau, zwiſchen Beſſarabien u. der Bukowina, enthält 188 Dörfer u. 7 Städte; 2) Kreisſtadt u. 3. Stadt des Fürſtenthums darin; 22,000 Ew., 13 Kirchen, 10 Synagogen, ſchmutzige, ſehr unregelmäßige Straßen, Spital, beſuchteſte Jahrmärkte in der Moldau, nicht unbedeutender Handel.

Botrillus, Gattung der zuſammengeſetzten Seeſcheiden, ſ. d. und Tethyden.

Botry..., v. griech. **Botrys**, Traube, Weintraube, Ranke.

Botryocéras (B. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae, Sapotaceen, Ilicinae *Rchb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. laurinum (Amyris novae Hollandiae), Strauch in Neuholland.

Botrychium (B. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ophioglosseae, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. lunaria (**Mondraute**), auf trockenen Anhöhen, mit halbmondförmigen Fetzen der Blätter; ſonſt das Kraut Herba lunariae officinell u. als Wundmittel u. vom Aberglauben als Zaubermittel geprieſen; B. matricarioides etc.

Botrydium, 1) B. *Wallr.*, Abtheilung der Pflanzengattung Ectospermum *Vauch.* 2) B. *Spach.*, iſt Feloxys *Moq.*, zu den Chenopodeen gehörend. 3) B. *Targ.*, ſo v. w. Dasycladus *Ag.*, eine Confervengattung.

Botryiten, verſteinerte Weintrauben; ſind Naturſpiele.

Botryitiſch (Min.), traubenförmig gewachſen.

Botryllus (Zool.), ſo v. w. Botrillus.

Botryocarpum (B. *Kz.*, **Botrycarpium**), zu Ribesia *De C.* gehörend, in der Familie der Ribesiaceen.

Botryögen (Rother Eiſenvitriol, Rother Vitriol, Min.), kleine, meiſt undeutliche, ſchiefe, rhombiſche Säulen, gewöhnlich zu traubigen od. nierenförmigen Bildungen gruppirt. Bruch muſchelig bis uneben, Härte 2,5, ſpecifiſches Gewicht 2,04, durchſcheinend, dunkel hyacinthroth bis ockergelb; beſteht aus ſchwefelſaurem Eiſenoxydoxyd u. ſchwefelſaurer Magneſia u. findet ſich als Überzug auf Eiſenerzen bei Fahlun in Schweden.

Botryölith (Min.), Traubenſtein.

Botrys (a. Geogr.), Stadt mit kleinem Hafen in Phönike am Meere, zwiſchen Berytos u. Tripolis, 923 v. Chr. vom König Ethbaal von Tyros erbaut; ſie war feſt u. ein Zufluchtsort der räuberiſchen Bewohner des Libanon; jetzt Dorf Batrun.

Botrys (gr.), ſ. Botry...

Botrytis (B. Fl. dan.), Staubfadenpilz, Faſerpilz, Laubſchimmel, aus der Familie der Hyphomycetes-Mucedines, ſo v. w. Polyactis *Link.*, ſonſt zu Mucor gezählt, mit aufrechtem äſtigem Stämmchen, geſtielten Sporulen, in einer kleinen Traube od. in Wirbeln ſich anſetzend; in mehreren Arten auf faulenden Pflanzen u. abgeſtorbenen Zweigen.

Botschafter, s. u. Gesandter.

Botschkay, Fürsten von Siebenbürgen, so v. w. Bocskai.

Bott, Fisch, so v. w. Ellritze.

Bott, Jean de B., geb. 1670 in Frankreich; wanderte nach Aufhebung des Edicts von Nantes aus, diente dann Wilhelm von Oranien, ferner beim Kurfürsten von Brandenburg, setzte den Bau des Berliner Zeughauses fort, wurde Generalmajor, befestigte Wesel u. wurde daselbst Commandant. 1723 ging er in kursächsische Dienste u. st. 1745 als Generallieutenant u. Chef der Ingenieurs in Dresden.

Botta (Maßk.), so v. w. Bota.

Botta, 1) Antonio Otto de B. Aborno, geb. 1688 in Pavia; diente im österreichischen Heere unter Eugen, ging dann als Gesandter nach Petersburg, von wo aus er nach seiner Abreise 1743 vom russischen Hofe beschuldigt ward, zu Gunsten des Herzogs von Braunschweig u. dessen Kinder gegen die Kaiserin Elisabeth conspirirt zu haben. 1746 schlug B. die Spanier bei Rottofredo u. eroberte Genua, wo er die Bank wegnehmen ließ. Nach wenigen Wochen ward er aber durch einen, bei Einschiffung der genuesischen Artillerie entstandenen Aufstand aus der Stadt getrieben u. verlor das Commando; später erhielt er seine Anstellung wieder u. st. in Pavia 1774. 2) Carlo Giuseppe Guglielmo, geb. 1766 in S. Giorgio bei Canavese in Piemont, studirte Medicin, ward 1792 wegen revolutionärer Gesinnung arretirt, aber durch die Franzosen befreit, wurde 1794 Feldarzt bei der französischen Armee, erhielt 1799 eine Anstellung bei der provisorischen Regierung in Piemont u. ließ sich nach mehreren Reisen durch die Schweiz u. Italien 1804 in Paris nieder. 1814 ward er bei dem Gesetzgebenden Corps angestellt, 1815 Rector der Akademie in Nancy u. nach der Restauration Rector des Collegiums zu Rouen. Seinen ärztlichen Beruf gab er auf, als ihn historische Forschungen auf die schriftstellerische Laufbahn führten; er st. 1837 in Paris. Er schr.: Description de l'île de Corfu, Par. 1799, 2 Bde.; Souvenirs d'un voyage en Dalmatie, Turin 1802; Précis hist. de la maison de Savoie, Par. 1803; Hist. de l'Amerique, ebd. 1810; das Epos: Il Camillo o Vejo conquistata, ebd. 1816; Storia Italia dal 1780 al 1814, Par. 1824, 2. Aufl. 1826 (deutsch von Förster, Quedlinb. 1827—31, 8 Bde.); dieß Werk, nebst Guicciardinis Geschichte u. seiner Fortsetzung derselben von 1535—1789 bildet zusammen seine Storia d'Italia dal 1490 al 1814, Par. 1832, 20 Bde.; Hist. des peuples d'Italie, Par. 1824, 3 Bde. 3) Paul Emile, Sohn des Vorigen, studirte Medicin u. Naturwissenschaften, machte früh eine Reise um die Welt mit, ging, nachdem er an den WKüsten Amerikas naturhistorische Schätze gesammelt hatte, 1830 nach Ägypten, wo er Arzt bei Mehemed Ali wurde u. den Zug nach Sennaar mitmachte. 1833 wurde er französischer Consul in Alexandrien u. machte 1837 für das naturhistorische Museum in Paris eine Reise in Yemen; er wurde dann Consularagent in Mossul, wo er seit 1840, bes. aber seit 1843 die Aufgrabung der Ruinen von Ninive mit Eifer u. Glück betrieb, s. u. Ninive. Er schr.: Relation d'un voyage dans l'Yémen, Par. 1844, u. leitete die Herausgabe der Monuments de Ninive, Par. 1849 f., 5 Bde., Fol.

Bottalack, Bergbaurevier in der englischen Grafschaft Cornwall; man arbeitet hier zum Theil 400 Fuß tiefer, als die See.

Bottargo (Waarenk.), so v. w. Botargo.

Bottari, Joh. Cajetan, geb. 1689 in Florenz; wurde 1716 Examinator an der Universität in Florenz u. Aufseher der herzoglichen Druckerei, 1730 in Rom Canonicus, Lehrer der Kirchengeschichte, Prälat, dann Bibliothekar des Vaticans, 1740 Cardinal u. st. 1775. Er schr.: Sculture e pitture sacre estratte da cimiteri di Roma, Rom 1737, 1753, 3 Bde., Fol.; Vocabulario della Crusca, Flor. 1758, 6 Bde.; Antiquissimi Virgiliani codicis fragm. ex Vaticana bibl. etc., Rom 1741; Del museo Capitolino, ebd. 1750, 3 Bde., Fol.; Raccolta di lettere sulla pitture, scultura e architettura, ebd. 1759—70, 3 Bde.

Bottbastard, so v. w. Rautenscholle.

Böttcher, zünftige Handwerker, die 3—5 Jahr lernen, auf der Wanderschaft Geschenk erhalten u. als Meisterstück eine Kufe, ein Faß u. einen Eimer machen. Sie sind entweder Groß- (Schwarzbinder (in Weinländern Küfer), welche nur große Bottiche u. Tonnen aus Eichenholz verfertigen u. zugleich die Behandlung des Weins verstehen; od. Faßbinder (Weiß-, Klein-, Rothbinder, Büttner, Kübler, Küper, Fäßler od. Schäffner), welche nur kleine Gefäße aus weißem, weichem od. rothbuchenem Holze verfertigen. Als Material gebraucht der B. zu seinen Arbeiten das **Böttcherholz**, dazu gehört das Reif- od. Bandholz u. das Dauben-, Faß-, Stab- u. Bodenholz; die besten Faßstäbe werden aus Eichenholz, geringere aus Eschen-, noch geringere aus Buchen-, Tannen-, Fichten- u. Lerchenholz gefertigt; Eichenholz wird nach dem Spalten mit dem Beil, weiches mit dem Schnitzmesser bearbeitet. Um ein Faß zu verfertigen, erfolgt zunächst das Behauen der rohen Stäbe od. Dauben mit dem Breitbeil aus dem Groben. Die Dauben sind die einzelnen Stücke, aus welchen die Seitenwand eines Gefäßes zusammengesetzt ist. Das Holz wird erst von dem Kleinklieber mit dem Kliebeisen, einem großen starken Messer, zu Dauben gespalten u. der B. bearbeitet die Dauben dann mit dem Rauh- u. Glatthobel; die innere Fläche wird durch Beschneiden mit dem Krummeisen (Dächsel), einem krummgebogenen Schnitzmesser, auf der Schneidebank ausgehöhlt, diese Aushöhlung aber mit dem Haken, einem runden Bretchen, abgemessen. Wenn die Dauben auf der äußeren Seite convex, auf der anderen concav geschnitten werden, so nennt man das Radschneiden. Die Fugen od. Seitenkanten der Dauben werden auf der **Bottichbank** durch Abhobeln berichtigt u. später mit dem Glatthobel geglättet. Ist dies geschehen, so beginnt das Errichten (Aufsetzen, Aufschlagen). Dabei werden zunächst 4 Dauben gleichweit von einander senkrecht in einen Kreis gestellt u. diese mit dem Bandhaken, einem auf einer Seite hakenförmig gebogenen Eisenstab, an welchem ein entgegengekrümmter Haken (Läufer) hin- u. hergeschoben werden kann, zusammengehalten. Nun werden von außen die Feuerbänder befestigt u. zwar von oben das Hauptband, mittelst gabelförmiger hölzerner Aufsetzkloben (Klampen); dann werden die anderen Dauben noch eingesetzt u. der Reif mit einem hölzernen Schlägel, dem **Böttcherschlägel** (Bachhain), od. mit einem kleineren, dem Treibhammer, heruntergetrieben, da-

mit die Köpfe, d. h. die Enden derſelben, dicht zuſammenkommen. Dann wird ein 2. weiterer Reif (Halsband) mehr gegen die Mitte aufgetrieben, auch vielleicht noch ein 3. (Bauchband); hierdurch biegen ſich die Dauben der Länge nach u. ſo entſteht der Bauch des Faſſes. Zur Erleichterung dieſes Biegens befeuchtet man die Dauben äußerlich mit Waſſer u. macht ein Feuer mit Hobelſpänen im Innern des Faſſes an (Ausfeuern). Kommt vielleicht bei dieſem Binden eine od. die andere der Dauben aus der gehörigen Richtung, ſo wird dieſelbe mit dem Binko, einem kleinen hölzernen Hammer mit langem Stiele, wieder hineingetrieben. Nachdem ſo der obere Theil des Faſſes gebunden iſt, wird an die unteren Enden der Dauben die Schraubenwinde angebracht. Dieſe beſteht aus einem ſtarken hölzernen Rahmen, in welchem ein Querriegel mittelſt einer Schraube verſchiebbar iſt; an dieſem Riegel iſt ein ſtarkes Seil befeſtigt, welches um die Dauben des Faſſes geſchlungen wird; indem man nun den Querriegel mittelſt der Schraube zurückzieht, wird das Seil ſtraffer angezogen u. die Dauben werden zuſammengepreßt; od. man gebraucht auch ſtatt der Schrauben- die Halbemond- (Mond-) winde, welche aus einem halbmondförmigen Stück Holze beſteht, an deſſen beiden Enden ein Strick angebracht iſt, welcher um die Dauben geſchlungen wird, u. deſſen eines Ende mittelſt einer an dem Holze angebrachten Schraube od. Walze ſtraff angezogen werden kann. Das Faß wird nun mit der Winde zugleich umgedreht, u. dieſe untere, nun obere, Hälfte ebenfalls mit Reifen verſehen. Jetzt beginnt das Enden, d. h. die Dauben werden oben u. unten gleich geſchnitten; dabei wird das Faß in den Endſtuhl, eine Art Schraubeſtock, gelegt. Das Behauen im Innern geſchieht mit dem Beil, das Beſchneiden mit dem Krummeiſen u. das Abhobeln u. Glätten mit dem Gerbehobel, womit die Stelle, wo die Zarge eingeſchnitten werden ſoll, rund gehobelt wird, u. mit dem Schabeeiſen, einem dem Dächſel ähnlichen Schneidemeſſer, ſo wie mit der Stockſchabe, einer Art krummgebogenem Meſſer. Der Boden wird nur bei kleinen Gefäßen, z. B. bei Eimern, aus 1 Stück gemacht, bei größeren wird er zuſammengeſetzt u. dann eingeſetzt. Dazu ſind die Enden des Bodenkreiſes von beiden Seiten etwas ſchräg geſchnitten od. glatt u. dünn gehobelt, doch weniger von außen als von innen; dieſer dünnere Rand kommt dann in die auf der inneren Seite der Dauben befindliche Furche (bei großen Gefäßen Kimme, bei kleineren Gefäßen Kröſe od. Gargel). Um die Dauben in ihrer runden Geſtalt zu erhalten, bis der Boden eingefügt iſt, dient ein Reif (Spannreif). Jetzt beginnt das Streifen, d. h. die Reifen werden abgenommen u. das Faß wird nun von außen mit dem geraden Streifhobel geglättet; dann folgt das Beſchlagen, d. h. die nöthige Zahl Reife wird mittelſt des Treibers, eines keilförmigen Stückes Holz, wieder darauf getrieben. Sind die Reife etwas eng, ſo werden ſie mit dem Kloben od. Bandhaken, einem auf einem Stück Holz beweglichen Haken, auf das Faß gezogen. Die hölzernen Reife ſelbſt werden aus Stangen u. Schößlingen von Birken, Weiden, Eſchen ꝛc. gemacht; das Ausſchneiden geſchieht mit einem Schneidemeſſer, dem Gratheiſen. Die innere Seite der Reife wird mit dem Reifmeſſer, einem Schneidemeſſer mit gerader od. auch etwas gebogener Klinge, glattgeſchnitten, der Einſchnitt an beiden Enden eines Reifes, mit welchem dieſelben zuſammengehängt werden, heißt Kerbe (Schloß). Oft geſchieht mit dem Beſchlagen mit Reifen zugleich das Verrohren (Schilfen), d. h. in die Bodenkimme od. auch zwiſchen die Dauben der zuſammengedöbelten Gefäße wird Rohr, Schilf od. Werrig eingelegt, damit ſie durch das Zuſammentrocknen nicht ſo leicht das Waſſer durchlaufen laſſen. Hierauf erfolgt das Zapfen- (Spund-) lochbohren mit einem großen Centrum- od. Löffelbohrer, od. daſſelbe wird auch bei großen Fäſſern mit einer Lochſäge ausgeſchnitten. Manche Gefäße werden auch noch mit Pech ausgegoſſen (ausgepicht). Die fabrikmäßige Anfertigung von Fäſſern, welche in großen Fabriken u. Seeſtädten betrieben wird, erſtreckt ſich nur auf Tonnen zum Verpacken trockener Waaren, als Zucker, Tabak u. dgl. — Unter Karl d. Gr. ſcheinen hölzerne Fäſſer zuerſt aufgekommen zu ſein, vorher bewahrte man Wein u. Bier in irdenen Gefäßen von mannichfacher Form auf, zum Verſenden von Flüſſigkeiten bediente man ſich lederner Schläuche, die ſchon in den älteſten Zeiten dazu verwendet wurden. Unter dem Namen Kufner treten die B. 982 zum erſten Male in Strasburg auf, ſpäter findet man ſie als Büttner (1146) u. Küfler (Operarii vasorum) aufgeführt. Nach einem Berichte von 1271 wurden die Küfer damals in Wanner u. Faßbinder eingetheilt, im 14. Jahrh. führten ſie auch den allgemeinen Namen Binder. Im 16. Jahrh. gelangte das B-handwerk zu einer hohen Vollkommenheit u. aus dieſer Zeit ſtammt das große Heidelberger Faß; ein ähnliches ließ 1589 Pfalzgraf Friedrich IV. bauen, welches über 132 Fuder faßte; nachdem daſſelbe 1633 zu Grunde gegangen war, ließ es Kurfürſt Karl Ludwig 1664 wieder herſtellen u. vergrößern. Ein anderes noch größeres Faß wurde unter der Regierung des Kurfürſten Karl Theodor 1751 gebaut, ſeine Länge betrug 30 Schuh u. 5 Zoll u. die Tiefe über 23 Schuh. Außer dieſen ſind noch andere große Fäſſer, wie das im Keller zu Tübingen 1546, das zu Gröningen 1678 u. das auf dem Königſtein (welches 3709 Eimer hielt) 1725 erbaut, berühmt geworden. Im Verhältniß der Vergrößerung der Wein- u. Bierproduction wurde auch das Böttcherhandwerk immer ausgedehnter. An einigen Orten halten die B. bei Feſtlichkeiten noch einen beſonderen Aufzug (Bügeltanz), wobei ſie mit Reifen verſchiedene Kunſtſtücke machen. Vgl. Fougeroux, Die Böttcherkunſt, aus dem Franzöſiſchen, Berl. 1763; Zang, Die vollkommenſte Büttner- u. Küferlehre, Nürnb. 1806, 5. Aufl. 1833; Kahlen, Handbüchlein für Küfer u. Faßbinder, Crefeld 1829, 2. Aufl.; Kelly, Lehre für Küfer u. Weißbinder ꝛc., St. Gallen 1833, 2. Aufl.; Otto, Hand- u. Hülfsbuch für Böttcher, Quedlinb. 1834; Rößling, Der wohlerfahrene Küfer od. Büttner ꝛc., Ulm 1838; Barfuß, Die Kunſt des Böttchers od. Küfers, Weim. 1839 ꝛc.

Böttcher's Augenbinde, ſ. u. Augenbinde c).

Böttchersbohrer, Conchylien, 1) Eburna glabrata, ſ. u. Kinkhorn; 2) ſo v. w. Terebellum subulatum, ſ. u. Terebellum; 3) einige Arten der Kegelſchnecken.

Böttcherwoche, in der Leipziger Meſſe die Woche, welche der eigentlichen Meßwoche vorausgeht.

Digitized by Google

Botte, Fiſch, ſo v. w. Scholle.

Botte, Weinmaß, ſo v. w. Bota.

Botte-bas-de soi (fr., ſpr. Bott bah d'ſoah), ſeidener Strumpf, an welchem unten ein Schuh befeſtigt iſt; im Winter von Frauen als Überſchuhe getragen.

Bottẽga (ital.), 1) Bude; 2) Kaffee- od. Weinhaus; 3) Keller.

Bottekäri (Bottebari), Kreis im Diſtricte Stellenboſch des engliſchen Caplandes, von Hottentotten bewohnt.

Bottelaube, ſo v. w. Bodenlauben.

Bottelier (fr., ſpr. Bott'lieh), auf Schiffen Aufſeher über die Lebensmittel u. Getränke; **Bottlerei**, der Austheilungsort dieſer Dinge.

Botten, eine das Brechen erſetzende Bearbeitungsart des Flachſes, wo derſelbe nach Vollendung des Dörrens ausgebreitet u. ſo lange mit einem gekerbten Holze geſchlagen wird, bis die Stängel platt u. gebrochen ſind; ſ. u. Flachs.

Botten, Landſchaft, ſonſt allein Schweden zuſtändig, ſeit 1809 öſtlich vom Torneå zu Rußland geſchlagen. **Weſt-B.** zerfällt in die Vogteien Umeå, Piteå, Luleå (auch wohl Lappland) u. gehört, bis auf Einiges, zur ſchwediſchen Landſchaft Norrland. **Oſt-B.** u. ein Theil Weſt-B-s bildet das finniſche Gouvernement Uleåborg. Der Name B. iſt jetzt nicht mehr gebräuchlich; nach ihm iſt der Bottniſche Meerbuſen benannt. Vgl. Weſter- u. Norrbotten.

Bottenau, Dorf im Amte Oberkirch des badiſchen Mittelrheinkreiſes; Weinbau.

Bottendorf, Dorf an der Unſtrut, im Kreiſe Querfurt des preußiſchen Regierungsbezirks Merſeburg; Kupferbergwerk, Salpeterhütten; 1100 Ew.

Botten-Hafvet u. Botten Viken, jenes der ſüdliche, dieſes der nördliche Theil des Bottniſchen Meerbuſens, ſ. d.

Bottenſtein, ſo v. w. Pottenſtein.

Bottergeld, ſo v. w. Bodenzins.

Bottenſee, See in Schweden, bildet mit dem Wilkenſee durch einen Kanal die Verbindung des Wetter- u. Wenerſees.

Böttger, 1) Johann Friedrich, geb. 1681 (1682) in Schleiz u. in Magdeburg erzogen; wurde in Berlin Apotheker, mußte aber von da 1699 wegen alchemiſtiſcher Prahlereien u. Taſchenſpielerkunſtſtücke fliehen; von ſeinem Lehrherrn Zorn 1700 wieder aufgenommen, ließ er ſeine Alchemiſterei doch nicht, u. von Neuem 1701 entflohen, wurde er in Wittenberg erkannt u. verhaftet, von Kurſachſen aber requirirt u. nach Dresden gebracht, wo er ſein Geheimniß zu offenbaren verſprach u. 3 Jahre von dem Fürſten Egon von Fürſtenberg auf das Beſte, jedoch ohne ausgehen zu dürfen, verpflegt ward. Nach vielen Winkelzügen u. Lügen entfloh er 1704 auch hier, ward jedoch in Ems in Öſterreich verhaftet u., da der Kurfürſt ſeine Verheißung Gold zu machen, als nichtig erkannt hatte, von dem Grafen von Tzſchirnhauſen zu den von dieſem veranlaßten Verſuchen, Porzellan u. Borax zu machen, gebraucht. Wirklich gelang Erſteres 1705, aber B. wurde unter ſteter militäriſcher Bewachung gehalten, da man das Geheimniß nicht in fremde Hände kommen laſſen wollte. Da die Schweden 1706 in Sachſen einbrachen, ward B. mit 3 Gehülfen nach dem Königſtein gebracht, wo ſie zu arbeiten fortfuhren. 1707 kam er wieder nach Dresden u. übernahm 1708, nach dem Tode Tzſchirnhauſens, die Leitung der Fabrik. Bis dahin hatte ſein Porzellan eine braunrothe Farbe gehabt; 1709 erfand er aus dem Thon bei Aue das weiße. 1710 ward die Fabrik nach Meißen verlegt u. B. zum Adminiſtrator derſelben ernannt. Dort ergab er ſich dem Trunk u. verrieth auch das Geheimniß an die Höfe von Berlin, Petersburg u. Wien; deshalb kam er in Unterſuchung, ſtarb aber vor Ende des Proceſſes in Dresden am 13. März 1719. Daß er geadelt worden ſei, iſt unwahr. Vgl. Engelhardt, B. der Erfinder des ſächſiſchen Porzellans, Lpz. 1837. 2) Adolf, geb. 1815 in Leipzig, ſtudirte daſelbſt ſeit 1838 Philologie u. moderne Literatur, u. privatiſirt daſelbſt; er ſchr.: Deutſche Kriegslieder, Lpz. 1841; Gedichte, ebd. 1846, 6. Aufl. 1850; Johanneslieder, ebd. 1847; Auf der Wartburg, Dichtungen, ebd. 1847; Zu Goethes 100jähriger Geburtstagsfeier, ebd. 1849; Agnes Bernauer, Trauerſpiel, 1845, 3. Aufl. ebd. 1850; Dämon u. Engel, ebd. 1850; Hyazinth u. Lilialide, 1849, 4. Aufl. ebd. 1852; Till Eulenſpiegel (modernes Heldengedicht), ebd. 1850; Die Pilgerfahrt der Blumengeiſter, ebd. 1851, 2. Aufl. 1854; Düſtere Sterne, neue Dichtungen, ebd. 1852; Habana, epiſch-lyriſche Dichtung, ebd. 1853, 2. Aufl. 1854; Gedichte, neue Sammlung, ebd. 1854; Der Fall von Babylon, Gedicht 1855; Cameen, poetiſche Erzählungen, ebd. 1856; überſetzte: Byrons Werke, Lpz. 1840; Pope, ebd. 1842; Goldſmiths Gedichte, ebd. 1843; Milton, ebd. 1846; Oſſian 1847; Shakſpeare, ebd. 1848 ff.; gab heraus: Buch deutſcher Lyrik, Lpz. 1853; Albion, Perlen britiſcher Lyrik, ebd. 1853, 2. Aufl. 1854.

Bottiäa (a. Geogr.), Landſchaft in SMacedonien auf der WKüſte des Thermaiſchen Meerbuſens, an Pieria grenzend, mit den Städten Ichnä u. Pella. Die **Bottiäer** waren (nach Ariſtoteles) urſprünglich Athener. Wegen dieſes attiſchen Urſprungs ſollen ihre Jungfrauen bei ihren Feſten (**Bottiäa**) zum Tanz ein Lied geſungen haben, deſſen Refrain war: Laßt uns nach Athen ziehn! Aus ihren Sitzen an der WKüſte des Thermaiſchen Meerbuſens ſpäter von den Macedoniern vertrieben, ſiedelten ſie ſich auf der Chalkidiſchen Halbinſel neben den Chalkidikern u. in Samothrake an; hier hatten ſie die Städte Skolos, Spartolos u. bis zur Zeit des Darios Hyſtaſpis auch Olynthos. Zu den Heeren des Xerxes ſtellten ſie Landtruppen, dann verbanden ſie ſich mit den Athenern, fielen aber ſpäter zu den Macedoniern ab.

Botticelli (ſpr. Bottitſchelli), Sandro, eigentlich Aleſſandro Filipepi, geb. 1447 in Florenz, lernte bei einem Goldſchmied B. (daher ſein Beiname), u. widmete ſich ſpäter der Malerei. Seine Ausbildung leitete Fra Filippo Lippi. Sein erſtes Gemälde, eine allegoriſche Figur, die Stärke darſtellend, welche er für den Florentiner Handelsgerichtsſaal malte, begründete ſeinen Künſtlerruf. Um 1475 berief ihn Papſt Sixtus IV. nach Rom, wo er die Sixtiniſche Kapelle im Vatican mit Fresken ſchmückte; er ſt. in Florenz 1515. Außer den 3 Hauptbildern in der Sixtiniſchen Kapelle, Scenen aus Moſes u. Aarons Leben u. die Verſuchung Chriſti darſtellend, malte er noch eine große Menge Bilder in Öl u. al Fresco, theils religiöſen, theils profanen Inhalts, zeichnete die 20 Vignetten zu der von Niccolo di Lorenzo della Magna beſorgten Ausgabe von Dante u. ſtach vermuthlich auch in Kupfer. Werke von ihm finden

ſich im Muſeum zu Berlin: zwei Marienbilder, eine Venus, nach der Mediceiſchen Venus gemalt, das Bildniß der Lucrezia Tornabuoni; in der Gallerie der Grafen Raczinski eine Maria; in dem Muſeum zu Dresden ein Heiland mit der Dornenkrone u. ein Johannes; in der Pinakothek zu München ein Leichnam Chriſti; mehrere Gemälde in den Gallerien zu Florenz u. im Louvre zu Paris.

Bottich, großes, rundes od. ovales, hölzernes, oben offenes, gewöhnlich mit eiſernen Reifen verſehenes Gefäß, welches vorzüglich in Brauereien, aber auch in Waſſerkünſten, Gerbereien ꝛc. gebraucht wird. Es iſt faſt immer von Eichenholz, die Dauben 2 Zoll ſtark; einige Dauben ſind länger als die andern u. bilden die Füße des B-s; die einzelnen Dauben u. Bodenſtücke werden geböbelt, d. h. mit hölzernen Nägeln zuſammengefügt.

Böttcher, Wilhelm Karl, geb. 1789 in Berlin, ſtudirte die Rechte, ging zur Verwaltungscarriere u. trat als Geheimer Rath in das preußiſche Cultusminiſterium, wo er namentlich unter Eichhorn der orthodoxen Richtung Vorſchub leiſtete. Seit 1842 Oberpräſident der Provinz Preußen, legte er im März 1848 ſein Amt nieder, wurde 1849 Mitglied der 1. Kammer u. mit Radowitz Vertreter Preußens in der Bundescentralcommiſſion, nach deren Auflöſung er in das Privatleben zurücktrat.

Bottichhefe, Hefe, welche ſich im Gährbottich bildet, zum Unterſchied von Faßhefe; vgl. Bierhefe.

Bottichzirkel, großer hölzerner Bogenzirkel, an den Schenkeln mit eiſernen Spitzen, womit der Böttcher die Gefäßboden abmißt.

Böttiger, 1) Johann Friedrich, ſo v. w. Börtger 1); 2) Karl Auguſt, geb. 8. Juni 1760 in Reichenbach im Voigtlande, ſtudirte in Leipzig Philologie, wurde dann Hauslehrer in Dresden, 1784 Rector in Guben, 1790 Director des Gymnaſiums in Bautzen u. 1791 Conſiſtorialrath u. Director des Gymnaſiums in Weimar. Dieſe Stellung erhielt er auf Herders Vermittelung, mit dem, ſowie mit den übrigen damals in Weimar lebenden Schriftſtellern, er in nähere freundſchaftliche Beziehung trat. Von nun an begann ſeine ungemein fruchtbare literariſche Thätigkeit, die ſich jedoch erſt ſpäter ſeinem Lieblingsfache, der Archäologie, völlig zuwandte. 1804 ging er als Studiendirector der Pagen nach Dresden, war 1814—21 Studiendirector bei der königlichen Ritterakademie u. Oberaufſeher über die Antiken u. der Mengsſchen Gypsabdrücke u. ſt. 17. Nov. 1835. Er ſchr. u. a.: Griechiſche Vaſengemälde, Weim. 1797—1800, 3 Hefte; Archäologiſche Hefte, 1. Heft, ebd. 1801; Archäologiſches Muſeum, 1. Heft, ebd. 1801; Die Furienmaske, ebd. 1801; Sabina, Lpz. 1803 (2. Ausg., 2 Bde., 1806); Andeutungen zu 24 Vorleſungen über die Archäologie, 1. Abtheilung, Dresd. 1806; Über Muſeen u. Antikenſammlungen, Lpz. 1808; Die Aldobrandiniſche Hochzeit, Dresd. 1810; Ideen zur Archäologie der Malerei, 1. Thl., ebd. 1811; Kunſtmythologie, ebd. 1811; Archäologiſche Ährenleſe, 1. Sammlung, ebd. 1811; F. B. Reinhard, literariſch gezeichnet, ebd. 1813 (2. Aufl. 1816); Vorträge über die Dresdner Antikengallerie, 1814; Vorleſungen u. Aufſätze zur Alterthumskunde, Altenb. 1817; Kosmographiſche Erläuterungen aus der Vorwelt, 1. Heft, ebd. 1817; Amalthea, Lpz. 1820—24, 3 Bde., fortgeſetzt als Archäologie u. Kunſt, Berl. 1828, 1. Stück; Ideen zur Kunſtmythologie, 1826—36, 2 Bde.; Opuscula et carmina lat., herausgegeben von Sillig, 1837; Kleinere Schriften archäologiſchen u. antiquariſchen Inhalts, 1837 f., 3 Bde.; Literariſche Zuſtände u. Zeitgenoſſen, 1838 f., 2 Bde., herausgegeben von dem Folgenden. Von 1795—1803 redigirte er das Journal für Luxus u. Mode, die Zeitſchrift London u. Paris, das artiſtiſche Notizenblatt zur Abendzeitung u. von 1797—1809 den Deutſchen Merkur; Biographie von dem Folgenden, Lpz. 1837. 3) Karl Wilhelm, Sohn des Vorigen, geb. 1790 in Bautzen; ſtudirte in Leipzig u. Göttingen, wurde 1817 Privatdocent, 1819 Profeſſor der Geſchichte in Leipzig u. 1821 in Erlangen. Er ſchr.: Allgemeine Geſchichte für Schule u. Haus, Erl. 1824, 12. Aufl. 1856; Deutſche Geſchichte, ebd. 1823, 5. Aufl. 1855; Geſchichte Baierns, ebd. 1832; Geſchichte des Kurſtaates u. des Königreichs Sachſen, Hamb. 1830 f., 2 Bde.; Auszug, 1836; Geſchichte des deutſchen Volkes u. des deutſchen Landes, Stuttg. 1835 f., 2 Bde., 3. Aufl. 1845; Biographie ſeines Vaters, Lpz. 1837; Die Weltgeſchichte in Biographien, Berl. 1839—44, 8 Bde., u. a. 4) Karl Wilhelm, geb. 1807 in Weſteräs, von deutſchen Großältern ſtammend, ſchwediſcher Dichter, ſeit 1836 Profeſſor der Literatur in Upſala u. ſchwediſcher Ordenshiſtoriograph, bereiſte Deutſchland, Holland, Frankreich u. Italien, erhielt zweimal von der ſchwediſchen Akademie einen Preis als Dichter u. beirathete eine Tochter Eſaias Tegnér's; er ſchrieb Ungdom minnen ifrån sångens stunder, Upſ. 1830, 3. Aufl. 1832; Nyare sånger, 1833; Lyriska stykken, 1837 f., 2 Bde.; Religiosa sånger, 1841; Foglarne, 1849; Auswahl deutſch überſetzt, Stockh. 1844; Samlede skrifter, 1847—49, 7 Bde.; Eſaias Tegnér (deutſch von Wilken, Berl. 1848); ſchrieb auch über romaniſche Sprachen u. Dialekte.

Böttigrad, ſo v. w. Oberſchlächtig Waſſerrad.

Bottines (fr., ſpr. Bottihn), Damenhalbſtiefeln.

Böttingsgericht, das höchſte Seegericht.

Bottlerei, ſ. u. Bottelier.

Bottniſcher Meerbuſen, Arm der Oſtſee zwiſchen Schweden u. ruſſiſch Finnland; nördlich von den Alandsinſeln. An ſeinen Ufern zerſtreut liegen eine Menge kleiner Inſeln, ſo wie auch viele Klippen (Scheren), welche die Schifffahrt unſicher machen. Tiefe: 20—50 Faden, Länge: 80 Meilen, Breite: zwiſchen 20 u. 25 Meilen. Ihm fließen die Gewäſſer aus dem größten Theile Schwedens von N. nach S. (Tarende [Kalix], Raneå, Luleå, Piteå, Sitdut, Umeå, Ångermann, Dal-Elf) u. Finnlands (Kumo, Uleå, Kyro, Ijo, Kemi, Torneå u. a.) zu. Sein Waſſer iſt nicht ſehr ſalzig u. friert faſt jährlich zu. Der ſüdliche Theil heißt auch Bottenhafvet, der nördliche Bottenviken, der Theil von den Alandsinſeln weſtlich Alandshaf, der öſtliche Öſter-Sjön, der engſte Theil des ganzen Buſens Quarken-Straße.

Bottomry (engl.), ſo v. w. Bodmerei.

Botulus (röm. Ant.), Wurſt, beſ. Blutwurſt.

Botuſchan (Botuschany), Stadt, ſo v. w. Botoſchan 2).

Botwar (Bottwar), 1) Flüßchen im württembergiſchen Neckarkreiſe, fällt bei Steinheim in die Murr; 2) (Groß-B.), Stadt an demſelben im Amte Marbach; 2600 Ew.; 3) (Klein-B.), Pfarrdorf dabei; Weinbau; 1050 Ew. In der Nähe die alten Schlöſſer Lichtenberg u. Schaubeck.

Digitized by Google

Botwein, so v. w. Botenwein.

Botys (B. *Latr.*), Gattung der Schmetterlingsfamilie Lichtmotten; 4 vorstehende Taster, Zunge deutlich, Flügel zeckig, bilden in der Ruhe ein wagrechtes Dreieck; Raupe 16füßig; Arten: B. nymphaeata, weiß, braunbindig u. -strichig; Raupe auf Nymphenblumen, baut sich aus 2 Blattstückchen eine Röhre; B. purpuraria, potamoguta, lemnata u. a.

Botza (Bocza), 1) (Szentivany-B.), Flecken im österreichischen Kreise Liptau des Verwaltungsgebiets Preßburg (Ungarn); in waldigem Gebirge, in 2840 Fuß Meereshöhe; Bergamt u. Berggericht, Gold- u. Silberbergwerke, Sauerbrunnen, Spinnerei u. Weberei; 1000 Ew.; 2) (Busa), Paß über die Karpathen im Szeklerlande im südöstlichen Siebenbürgen, am Flusse Busa, in einem 4 Stunden langen Thale, mit vielen incrustirenden Quellen.

Botzaris, so v. w. Bozzaris.

Bötzberg, 1) Berg des Jura im Schweizercanton Aargau (Mons Vocetius), 2 Stunden lang, 2000 Fuß hoch, an der Südseite Weingelände, an der Nordseite Wald u. Wiesen. Hier Niederlage der Helvetier durch Atienus Cäcina, 79 n. Chr. Über den Berg führte eine römische Heerstraße, 1780 wurde eine neue Straße hinüber geführt; 2) Ober- u. Unter-B., Pfarrdorf daselbst; 1200 Ew.

Botzel, 1) Thal u. Amt in der Provinz Tarantasia des sardinischen Herzogthums Savoyen; 2) Hauptort darin, an der Mündung des Gießbaches in den Doron; Wein-, Obst- u. Getreidebau; 1500 Ew.

Botzen, Stadt, so v. w. Bozen.

Bötzenburg, Marktflecken, so v. w. Boitzenburg 4).

Botzheim, Johann, auch Abstenius, Domherr in Constanz, Freund von Erasmus, Verehrer Luthers u. geheimer Beförderer der Reformation.

Bötzig, der gebrannte Gypsabgang bei Salinen.

Bötzingen, Pfarrdorf im Oberamte Emmendingen des badischen Kreises Oberrhein; 3 Kirchen; 1800 Ew.

Bötzler, Bergspitze auf dem Gebirge Innerrhoden im Schweizercanton Appenzell; 5480 Fuß hoch.

Bötzow, sonst so v. w. Oranienbaum.

Bouali (Boally), Hauptstadt des Reiches Loango auf der Westküste Afrika's, 3 Stunden vom Meere, in fruchtbarer, gesunder Lage unter Palmen, auf einem rothen, weit glänzenden Felsen; weitläufig gebaut u. von großem Umfange; Hafen an der Bai gleiches Namens; englische u. nordamerikanische Factoreien; die Europäer nennen es gewöhnlich Loango; 15,000 Ew.

Bouan Sima (Bien-Son), Insel im Tunkinischen Meerbusen, zwischen China u. Annam, zum hinterindischen Königreich Tunkin gehörig.

Boublins (spr. Bublängs), dichtes, geköpertes, einfarbiges, gewöhnlich grün u. blaues Baumwollenzeug; zu Sommerkleidern.

Boue (spr. Bu), 1) felsige Insel im Mittelmeere, im Arrondissement Arz des französischen Departements Rhönemündungen; hat Leuchtthurm u. Hafen, ist Niederlage für das aus dem dabei liegenden See Berre gewonnene Salz; 2) (la Port du B.), der Hafen von Martigues.

Boucanier (fr., spr. Bukanieh), 1) amerikanischer Raubjäger, s. Flibustier; 2) lange Flinten der Jäger in Amerika bei der Ochsenjagd.

Boucassine (fr., spr. Bukassihn), Art grober Drillich, Steifleinwand.

Bouc de Juda, so v. w. Whidaziege, s. u. Ziege.

Bouceau, Kanal, so v. w. Baucaut.

Bouc emissaire (fr., spr. Buck emissär, Sittengesch.), so v. w. Sühnbock.

Bouchain (spr. Buschäng), Städtchen an der Schelde im Arrondissement Valenciennes des französischen Departements Nord; Festung 3. Ranges, in der oberen Stadt 4 Bastionen, in der unteren 2 Hornwerke; kann unter Wasser gesetzt werden; Salzsiederei, Rübenzuckerfabrication, Salzraffinerie, Gerberei; Hafen; 1200 Ew. — B. war früher Hauptstadt des Ländchens Astavan (Ostrevant) im nördlichen Neustrien, soll von Pipin gegründet worden sein u. gehörte nachher zu den Spanischen Niederlanden; 1676 eroberten es die Franzosen, behielten es im Nymweger Frieden, verloren es 1711 an die Alliirten im Spanischen Successionskrieg, eroberten es aber 1712 wieder u. haben es seitdem behalten. Hier Gefecht am 7. Mai 1794.

Bouchard (spr. Buschahr, Isle B.), Stadt auf einer Insel der Vienne im Arrondissement Chinon des französischen Departements Indre u. Loire; Obstbau u. Obsthandel; 3000 Ew.

Bouchard (spr. Buschahr), Amaulry, war Präsident zu Saintes, dann Maitre des requêtes u. 1573 Kanzler des Königreichs Navarra; er gab die Institutionen des Gajus, Par. 1573, u. die Receptae sententiae des Paulus heraus.

Boucharddn (spr. Buschardong), Edmé, geb. 1698 in Chaumont; war Baumeister u. Bildhauer, bildete sich unter Couston in Italien u. st. in Paris 1762. Werke: Die Reiterstatue Ludwigs XV., welche 1792 zerstört wurde; Amor, der sich aus der Keule des Herkules einen Bogen schnitzt; eine Copie des Barberinischen Faun befindet sich in der Glyptothek in München; die Fontaine de Grenelle; Lebensbeschreibung von Caylus, Par. 1762.

Bouche (fr., spr. Busch), 1) Mund; fl. close (spr. Busch klohs, d. i. geschlossener Mund), reinen Mund gehalten! 2) Geschmack; daher bonne bouche, angenehmer Nachgeschmack, u. pour la bonne bouche, etwas, das den Gaumen kitzelt; 3) so v. w. Mündung.

Boucher (spr. Buscheb), 1) Jean, geb. um 1551 in Paris, war Rector der Universität u. Pfarrer zu St. Benoit daselbst. Als Anhänger der Ligue, welche die erste Versammlung in seiner Kammer, im Collegio zu Fortet, 1585 hielt, schrieb er u. a.: De justa Henrici III. abdicatione e Francorum regno, Par. 1589, u. soll an Heinrichs III. Ermordung durch Clement Antheil gehabt haben. Auch gegen Heinrich IV. gab er 9 Predigten heraus, die durch den Scharfrichter verbrannt wurden. Vor der Strafe floh er nach Flandern, fuhr da zu schmähen fort u. st. 1644 (1646) als Canonicus u. Archidiakonus in Tournay. 2) François, geb. in Paris 1704, bildete sich, nachdem er 3 Monate bei Le Moine Unterricht genossen hatte, ganz selbständig zum Maler, erhielt schon 1723 für sein Bild Evil-Merodach den ersten Preis der Akademie, bereiste Italien, wurde 1734 Mitglied der Pariser Akademie, dann 1737 Professor u. 1765 Director derselben, dann Hofmaler des Königs, u st. 1770. Er zeichnete sich aus durch die Wahl lüsterner u. unzüchtiger Gegenstände, durch Oberflächlichkeit in Zeichnung u. Colorit u. unglaubliche Schnelligkeit der Production. Den-

noch gab man ihm den Namen Maler der Grazien u. ſeine Bilder fanden ungeheuren Beifall. Man zählt 10,000 Zeichnungen von ihm u. eine große Menge Bilder in Öl, Miniatur u. Paſtell. Werke namentlich im Louvre. **3) Bouger d'Argis**, Antoine Gaspard, geb. 1708 in Paris, Parlamentsadvocat u. königl. Rath beim Chatelet daſelbſt; von ihm u. a.: Code rural, Par. 1774, 3 Bde. **4) Alex. Jean**, geb. 1778 in Paris; war ſchon als Kind geſchickter Violinſpieler, ſpielte während der Revolution auf Tanzböden, ward ſpäter im Orcheſter des Theater Faydeau angeſtellt, ging 1796 nach Spanien, wo er 1. Soloſpieler der Capelle König Karls IV. wurde, kehrte 1809 zurück, heirathete die Harfenſpielerin Celeſte u. gab Concerte; 1821 machte er eine Kunſtreiſe durch Europa u. wendete ſich 1831 wieder nach Spanien. Hier lebte er ganz vergeſſen u. man hörte ſeinen Namen erſt 1850 wieder, wo er ſeine Violine zu einem enormen Preiſe ausbot.

Boucheraumont (Hospitaliter der chriſtlichen Liebe U. L. F. von B., ſpr. Buſch'romong), geſtiftet 1288 von Guido von Joinville, wurden von Papſt Bonifaz VIII. 1300 der 3. Regel des St. Franz einverleibt, nach ihrer Verbindung über viele Klöſter 1346 von Clemens VI. St. Auguſtins Regel unterworfen u. wegen großer Unordnung 1631 aufgehoben. Tracht: Rock, Scapulier u. Mantel ſchwarz.

Bouches du Rhône (ſpr. Buſch dü Rohn), Departement, ſo v. w. Rhônemündungen.

Bouchet (fr., ſpr. Buſcheh), Trank von Waſſer, Zucker u. Zimmt.

Bouche-trou (fr., ſpr. Buſch-truh), Lückenbüßer, Nebenrolle.

Bouchot (ſpr. Buſchoh), Franç., geb. 1800 in Paris, bildete ſich zum Maler unter Regnault u. Lethière, erhielt 1824 für ſein Bild: Oreſtes, von der Akademie das Stipendium zur Reiſe nach Rom, hielt ſich 7 Jahre in Italien auf u. ſt. 1842. Werke: Die Schlacht bei Zürich 1799, in Verſailles eine Magdalene, in der Madeleine-Kirche zu Paris mehrere Bildniſſe.

Bouchotte (ſpr. Buſchott), Jean Baptiſte Noel, geb. 1754 in Metz, war 1792 Capitän bei den Huſaren, ſtieg ſchnell zum Obriſtlieutenant u. Obriſt u. wurde als General 1793 nach Beurnonville Kriegsminiſter. Rechtſchaffen u. thätig, wirkte er ſehr viel für die Republik, u. ihm iſt es vornehmlich zuzuſchreiben, daß die damaligen Armeen ſich gegen den Andrang der Alliirten halten konnten. 1794 erhielt er ſeine oft gebetene Entlaſſung, entging mehreren Verfolgungen u. Anklagen, zog ſich nach Metz zurück u. ſt. dort 1840.

Bouchoux (ſpr. Buſchuh), Marktflecken im Arrondiſſement St. Claude des franzöſiſchen Departements Jura; 2100 Ew.

Boucle (fr., ſpr. Bukl), 1) Schnalle; 2) Locke; daher **Bouclieren**, kräuſeln; 3) Art ungeſchnittener Sammt.

Boucq, Nebenfluß der Maas in der Provinz Namur.

Boucquoi, Graf, ſo v. w. Bnquoi.

Bouderie (fr., ſpr. Budrih), das Schmollen; daher **Bouderur** (ſpr. Budöhr), Murrkopf, Maulaushänger; **Boudeuſe** (ſpr. Budöhs), Maulaushängerin.

Boudet (ſpr. Budeh), Graf Jean, franzöſiſcher Diviſionsgeneral, geb. 1769 in Bordeaux, trat 1785 in Militärdienſte, machte als Hauptmann den Seekrieg mit, entriß den Engländern 1794 Guadeloupe u. wurde Brigade- u. 1796 Diviſionsgeneral; er kehrte 1798 nach Frankreich zurück, zeichnete ſich mit ſeiner Diviſion unter Berthier in Italien aus, kämpfte ſeit 1801 auf S. Domingo u. ſeit 1804 in Deutſchland, erhielt 1807 den Grafentitel, trug weſentlich zur Entſcheidung der Schlacht von Eßlingen bei u. ſt. 1809.

Boudeur u. **Boudeuſe** (fr.), ſ. u. Bouderie.

Boudeuſe (ſpr. Budöhs), Inſel, zu den Admiralitätsinſeln gehörig, nahe dem Äquator im Auſtraliſchen Ocean.

Boudicea, ſo v. w. Boadicea.

Boudin (fr., ſpr. Budäng), 1) Wurſt, beſ. 2) Blutwurſt. Daher **Boudinades** (ſpr. Budinahd), kleine Würſte aus zarten Fleiſcharten.

Boudinot, Elias, geb. 1740 in Philadelphia, ſtudirte Rechtswiſſenſchaft, wurde Advocat u. erwarb ſich bald einen bedeutenden Ruf als Rechtsgelehrter; er ward 1777 zum Generalcommiſſär der Gefangenen ernannt u. in demſelben Jahre in den Continentalcongreß erwählt, deſſen Präſident er 1782 wurde u. als ſolcher den Präliminarfriedensvertrag mit Großbritannien unterzeichnete. Nach Beendigung des Krieges widmete er ſich wieder der juriſtiſchen Praxis, wurde aber bereits 1789 wieder unter der Bundesconſtitution in den Congreß berufen, war 6 Jahr Mitglied im Repräſentantenhauſe, bis ihn Waſhington zum Director der Münze ernannte, welches Amt er bis 1805 bekleidete; 1812 wurde er Mitglied des Commiſſionsausſchuſſes für auswärtige Miſſionen u. Präſident der amerikaniſchen Bibelgeſellſchaft; er ſt. zu Burlington am 24. Oct. 1821.

Boudiren (v. fr.), Launen haben, ſchmollen.

Boudikars, ſo v. w. Foulards.

Boudoir (fr., ſpr. Budoahr), 1) eigentlich Schmollwinkel; 2) kleines, vorzüglich elegant geſchmücktes Cabinet zum Alleinſein, od. zum Empfang näherer Bekannter, beſ. für Damen.

Boudot, eine Sorte Burgunderwein.

Boudry (ſpr. Budry), 1) Bezirk im Schweizer Canton Neuenburg am Jura, waldreich; Kalk- u. Gypsbrüche, Tropfſteinhöhlen; 10,200 Ew.; 2) Stadt darin an der Reuß, unweit des Neuenburger Sees; Weinbau (**Boudry**), vortrefflicher Rothwein, Bienenzucht, Getreidebau, Viehzucht; in dem nahen Weiler Trois-Rods eine umfangreiche Tropfſteinhöhle; 1400 Ew.; Geburtsort Marats.

Boudy, wüſte Inſel im Indiſchen Ocean, weſtlich von Madagascar.

Boué-Arles, Kanal in Südfrankreich, zur Beſchiffung der Rhône, iſt unten 44, oben 64 Fuß breit, 6 Fuß tief; eröffnet 1834; koſtet 11 Mill. Fr.

Boufarik, Stadt in der Provinz Algier; 1300 Ew.

Bouffé, geb. 1799 in Paris, war erſt Bijoutier u. wurde dann Schauſpieler. Er begann ſeine theatraliſche Laufbahn auf dem Panorama dramatique, ging dann zum Théâtre des nouveautés, ſpäter zum Dram. Gymnase u. 1844 zum Théâtre des variétés über u. ſt. 1853. B. ſtellte vorzüglich Charakterrollen, ſowohl ernſte, wie komiſche dar. Seine Hauptrollen waren Oncle Baptiſte u. der Gamin von Paris.

Bouffette (fr.), kleine Quaſte, Troddel.

Bouffiren (v. fr.), entbauchen, bauſchig machen.

Digitized by Google

Bouffong (fr., spr. Buffong), s. Buffone.

Boufflers (spr. Buflehr), 1) Louis François, Duc de B., geb. 1644; nahm früh Kriegsdienste u. zeichnete sich unter Condé, Crequi, Turenne, Luxembourg u. Catinat aus, wurde 1677 Generallieutenant u. commandirte 1681 eine kleine Armee in Italien; 1693 Marschall geworden, vertheidigte er 1695 Namur gegen Wilhelm von Oranien u. führte mit dem Grafen von Portland 1697 den Ryswicker Frieden herbei; er erhielt 1702 den Oberbefehl über das französische Heer in den Niederlanden gegen Marlborough, vertheidigte 1703 Lille gegen Prinz Eugen, ward Pair u. Herzog, stellte sich 1709 freiwillig unter den jüngeren Villars, befehligte bei Malplaquet den rechten Flügel u. st. 1711 in Fontainebleau. 2) Joseph Marie, Duc de B., des Vor. Sohn, geb. 1706; erhielt an der Stelle seines verstorbenen Bruders das Gouvernement Flandern, zeichnete sich als Generalmajor beim Rückzuge von Prag, als Generallieutenant bei Fontenoi u. Dettingen aus, unterstützte 1746 die Genueser gegen die Österreicher u. st. einige Tage vor dem Rückzuge der Letztern 1747 in Genua. 3) Stanislas, Marquis od. Chevaliers de B., genannt Chansonnier de la France, geb. 1737 in Luneville, wurde Militär u. war eine Zeit lang Gouverneur am Senegal; dann beschäftigte er sich mit der Literatur, trat 1789 in die Nationalversammlung, emigrirte 1792 nach Berlin, wo er sich die Gunst des Prinzen Heinrich von Preußen erwarb, kehrte 1800 nach Paris zurück u. st. hier 1815. Er schr.: Couplets, Fables, Contes (darunter die bekannte Erzählung: Aline, Reine de Golconde), gesammelt Par. 1801, 2 Bde., 1815, 8 Bde., Auswahl 1833. Seine Mutter war die bekannte Marquise B. (Marie Francoise Catherine geb. de Beauvau-Craon), welche eine Rolle am Hofe des Königs Stanislas spielte u. 1787 in Paris starb. 4) Herzog von B., s. Crillon 5).

Bougainville (spr. Bugängwill), Louis Antoine de B., geb. 1729 in Paris; war Parlamentsadvocat in Paris, dann Soldat, ging 1756 als Adjutant des Marquis von Montcalm nach Canada, kehrte 1759 zurück u. unternahm 1766 von St. Malo aus eine Reise um die Welt, von der er 1769 zurückkehrte, diente dann als Chef der Escadre im Nordamerikanischen Kriege, zog sich beim Ausbruch der Französischen Revolution ins Privatleben zurück u. st., von Napoleon zum Senator u. Grafen ernannt, 1811. Seine Reise um die Welt erschien in Paris 1771 f. 2 Bde., deutsch Lpz. 1783.

Bugainville (spr. Bugängwill), 1) Insel des Salomonsarchipels im Australocean; die Küste ist stark bewaldet, das Innere, bes. der südliche Theil, gebirgig, mit sehr hohen Bergen, in deren Schluchten Schnee liegt; der Berg Cornwallis stößt schwefeligen Rauch aus; die Nordküste ist ungewöhnlich hoch; 2) (**Bugainvilles Archipelagus**), früher Name für eine Gruppe von etwa 12 Inseln (Königin Charlotte, Egmont ꝛc.) der Neu-Hebriden, ebendas.; 3) Straße ebendas. im Salomonsarchipel, zwischen den Inseln B. u. Choiseul, durch viele Klippen gefährlich; 4) Bucht der Küste von Patagonien in der Magelhaensstraße.

Bouge (**Bouche**, fr., spr. Busch)), in Frankreich feiner, weißer, klarer Etamin.

Bougeant (spr. Buschang), Guillaume Hyacinthe, geb. 1690 in Quimper, ward 1706 Jesuit u. st. 1743. Er schr. u. a.: Hist. des guerres et des négociations, qui précédèrent le traité de Westphalie sous les ministères de Richelieu et de Mazarin, Par., 2 Bde.; Hist. du traité de Westphalie, ebd. 1744, 2 Bde. (deutsch von Rambach 1758—60); Amusement philosoph. sur le language des bêtes, ebd. 1739.

Bougie (fr., spr. Buschih), 1) Wachsstock Wachslicht; 2) (Cereolus, Chir.), dünnes, längliches, meist rundes, festes, bisweilen auch ausgehöhltes, meist biegsames Instrument, in verschiedene kranke Kanäle des Körpers, vorzüglich die Harnröhre, längere Zeit einzubringen, bes. bei Verengerungen, Auswüchsen, Verhärtungen, Geschwüren, auch bei bloßer Erschlaffung, vorzüglich als Erweiterungsmittel dienend. Für die Harnröhre beträgt ihre Länge 9—11 Z. Bauchige B-s sind an einer Stelle, die auf die Verengerung zu liegen kommt, dicker. Die Spitzen sind halbkugelig abgerundet od. konisch. Man gebrauchte zu diesem Zwecke anfänglich mit Wachs überzogene Baumwollenfäden, od. auf beiden Seiten mit Bleipflaster überzogene, od. mit einer Mischung aus Wachs u. Bleiessig (Blei-B-s) getränkte u. zusammengerollte Leinwandstreifen, Jungfernpergament. Jetzt verfertigt man sie aus einer elastischen Masse, die aus Gummi elasticum, Bernstein u. Terpentinöl zusammengeschmolzen ist. Die angewendeten Wachs- od. Pflastermassen können durch Grünspan, Sublimat, rothen Präcipitat reizend od. ätzend gemacht werden. Armirte B-s, bes. zum Ätzen bestimmt, sind an einer Stelle mit einem kleinen Stück Höllenstein od. Ätzstein versehen.

Bougine, Karl Joseph, geb. 1735 in Pforzheim; wurde 1758 Lehrer am Gymnasium zu Karlsruhe, 1790 Rector u. st. 1797. Er schr. u. a.: Handbuch der allgemeinen Literaturgeschichte, Zür. 1789—1800, 6 Bde.

Bougrams (**Bugrams**), Gewebe aus Leinengarn u. Hanf zu Unterfuttern; in England, Frankreich u. Deutschland verfertigt.

Bougre (fr., spr. Bukr), 1) Knabenschänder; 2) Schimpfwort, so v. w. Bube.

Bouguer (spr. Bugeh), Pierre, geb. 1698 in Croisic in der Bretagne, ging 1735—42 mit Godin u. Condamine nach Peru, um einen Meridiangrad zu messen, machte mehrere Beobachtungen u. Versuche über Verlängerung u. Verkürzung der Metalle durch Wärme u. Kälte, über Intensität des Lichtes (wodurch er die Photometrie begründete), die Gesetze von der Abnahme der Dichtigkeit der Luft bei verschiedenen Höhen, erfand den Heliometer u. einen Windmesser; er st. 1758. Er schr.: Theorie de la figure de la terre, Par. 1749; De la mâture des vaisseaux, ebd. 1727; Méthode d'observer sur mer le hauteur des astres, ebd. 1729; Manière d'observer en mer la déclinaison de la boussole, ebd. 1731; Traité d'optique sur la gradation de la lumière, 1729, n. A. 1760; Entretiens sur la cause de l'inclinaison des orbites des planètes, ebd. 1748; Traité de navigation, 1753, 3. Aufl. 1792 von de la Lande.

Bouilla, Flecken in der Subdelegation Avila der spanischen Provinz Altcastilien, mit Villa; Arbeiten in Wolle, Leinen u. Leder; 1000 Ew.

Bouillants (fr., spr. Bulljangs), heiße Fleischpastetchen, bes. als Beilage zur Bouillon gegeben.

Digitized by Google

Bouillaud (spr. Bulljoh), Jacques, Professor der mediciniſchen Klinik an der mediciniſchen Facultät u. 1831 Arzt am Hoſpital de la Pitié zu Paris; er ſchr.: De l'encéphalite, Par. 1825; Sur les fonctions du cerveau, 1830; Des maladies du coeur, ebd. 1835 (deutſch von Becker, Lpz. 1836); Sur le rheumatisme articulaire, 1836 (deutſch von Kerſten, Magdeb. 1837); La philosophie médicale. 2. Ausg., 1831; Clinique médicale, 1837, 3 Bde. (deutſch von Krupp, Kaſſel 1838); De l'introduction de l'air dans les veines, Par. 1838.

Bouille (fr., ſpr. Bullj'), 1) der Zollſtempel auf Wollenwaaren; daher **bouilliren**, mit dem Zollſtempel verſehen; 2) eine Art Gewebe, daher **B.-Bluteaux** (ſpr. B.-Blütoh), eine Art Etamin; **B.-Charmah** (ſpr. B.-Scharmäh), eine Gattung ſeidener Zeuge, nach Art der Gros de Tours, von Oeuil-de-perdrix-Farbe; **B.-Cotons** (ſpr. B.-Kotong), ſeidenes u. baumwollenes Gewebe nach Art der Gros de Tours.

Bouillé (ſpr. Bulljeh), Franç. Claude Amour, Marquis de B., geb. 1739 auf Cluzel in der Auvergne, trat ſehr jung in franzöſiſche Militärdienſte, machte als Hauptmann den Siebenjährigen Krieg mit, wurde Oberſt u. 1768 Gouverneur von Guadeloupe u. dann Generalgouverneur von Martinique u. St. Lucie; er zeichnete ſich in dem Kriege 1778—1782 ſehr aus u. wurde Generallieutenant. Als Gouverneur von Lothringen ſtillte er 1799 einen Aufſtand zu Nancy; 1791 Gouverneur von Metz, wurde er auserſehen, die Flucht Ludwigs XVI. aus Paris (19. Juni) zu leiten u. zu decken; doch da der König bei Varennes gefangen wurde, u. B. ihn mit dem Dragonerregiment Royal Allemand von Stenay aus befreien wollte, erhielt er vom König Befehl zum Rückmarſch u. konnte ſelbſt nur noch mit Mühe nach Luxemburg entkommen. Er ſuchte dann von Wien u. Aachen aus den König Guſtav von Schweden u. die Kaiſerin Katharine für Ludwig XVI. zu gewinnen u. ſt. zu London 1800. Er ſchr.: Mémoires sur la révolution, engl. London 1797, deutſch Hamb. 1798, franz. Par. 1801, 2 Bde.

Bouilli (fr., ſpr. Bullji), gekochtes Fleiſch.

Bouillie (fr., ſpr. Bullji), 1) Brei; 2) beſ. eine Art Mehlſpeiſe von feinem Mehl, mit Milch od. Rahm u. Zucker, durch Backen in einer Pfanne bereitet.

Bouillon (fr., ſpr. Bulljong), eigentlich jede kochende Flüſſigkeit, beſ. aber die Fleiſchbrühe; als Nahrungs- u. Stärkungsmittel bereitet. Der gewöhnliche iſt klarer B., wie ſolcher beſ. auch zur **Bouillonſuppe** dient. Unter den gewöhnlichen Fleiſcharten gibt Rindfleiſch den beſten B., doch hat man auch Kalbfleiſch-, Hühner-, Schildkröten- u. Schnecken-B. Das Fleiſch dazu muß ſaftig u. nicht ſehr fett ſein; überhaupt ſind von den 6 nahrhaften Beſtandtheilen des Fleiſches: Faſerſubſtanz, Lymphe, Gallerte, animaliſcher Extractivſtoff, Fett u. wäſſerige Feuchtigkeit, es nur die beiden erſten, welche einem B. ſeine Eigenthümlichkeit geben. Das Fleiſch muß langſam ausgekocht u. das aufſchwimmende Fett abgeſchöpft werden. Des Wohlgeſchmacks u. der Zuträglichkeit wegen werden meiſt etwas Sellerie, Peterſilienwurzel u. dgl. mit abgekocht, auch Salz u. ſonſt Gewürz zugethan. Um den B. rein von Fleiſch- u. Knochenſtücken u. den Zuthaten zu erhalten, wird er durch das **Bouillonſieb**, ein Sieb in Form eines ſchiefen abgeſchnittenen Kegels mit vorgeſpanntem Haarſiebe, geſeiht. Um braunen B. (Jus) zu erhalten, wird ein in Mehl umgewandtes Stück Rindfleiſch in einer mit Butter ausgeſtrichenen Caſſerole, mit einigen Stücken rohen Schinken, gelben Rüben u. Zwiebeln, bei gelindem Feuer gedämpft, dann mit klarem B. abgekocht u. dieſer ſelbſt durch ein Haarſieb gegoſſen. In Frankreich unterſcheidet man von dem gewöhnlichen B. (**B. gras** [ſpr. B. grahs]), den **B. maigre** (ſpr. B. mägr) u. verſteht unter letztern eine für Faſttage, blos aus mehreren Arten Suppenkräutern u. Zwiebeln, mit Semmelſcheiben, etwas Salz u. Butter bereitete Brühe. Kraft-B. wird erhalten, indem man eine Menge gutes Rindfleiſch in wenig Waſſer langſam u. anhaltend kochen, od., wenn man mit bereits erhaltener Fleiſchbrühe wiederholt friſches Fleiſch ablochen läßt. Unter gehöriger Behandlung wird aus zerſtoßenen Knochen ebenfalls ein guter kräftiger B. (Knochen-B.) erhalten. **Bouillontafeln** ſind ein ſeit Anfang des vorigen Jahrh. bekannter Extract von Fleiſchbrühe, der, zu einem Leim gekocht, getrocknet u. in Tafeln zerſchnitten, od. auch gepülvert in Gläſern aufbewahrt wird. In gut verſchloſſenen Gefäßen laſſen ſie ſich Jahre lang unverdorben erhalten. Daher geben ſie beſ. für Armeen im Felde, u. auf Schiffen für Spitäler ein vorzügliches, leicht transportables Nahrungsmittel ab. In Chili werden ſie vom Fleiſch der auf den großen Jagden, der Häute halber, zu Tauſenden erlegten Ochſen bereitet. Eine neue Art B. wird ohne Anwendung von Feuer dadurch gewonnen, daß man friſches Rind- od. Hühnerfleiſch mit Waſſer, dem etwas Salzſäure zugeſetzt iſt, übergießt u. mit etwas Kochſalz würzt, u. die wohldurcheinander gearbeitete Maſſe durch ein Haarſieb ſeiht. Dieſer B., roth von Farbe, wird roh getrunken u. iſt ein Mittel zur Starkung u. Hebung der Kräfte, ſowie zur Bluterzeugung.

Bouillon (fr., ſpr. Bulljong), 1) das Kraus-ſilber od. Gold, welches in allen Gold- u. Silberfabriken verfertigt u. zu Lahntreſſen, Maſſivknöpfen, Stickereien u. Garnituren verarbeitet wird; 2) **(Bouillons)**, ſolches Gold u. Silber raupenartig gewunden, wie es zu Epauletten, Hutcordons, Agraffen ꝛc. gebraucht wird; 3) ſchlechter, ganz wollener, aber klarer Etamin, beſ. als Beuteltuch u. zu Gürteln für Bootsleute u. Flaggen benutzt; 4) (Thierarzneik.), ſo v. w. Kirſche.

Bouillon (ſpr. Bulljong), 1) Standesherrſchaft mit Herzogthumstitel in der belgiſchen Provinz Luxemburg, in den Ardennen, 7 QM., 16,000 Ew.; 2) Stadt darin, im Arrondiſſement St. Hubert, an der Semoy, in trauriger Lage in einer tiefen Schlucht der Ardennen; Tuch- u. Wollzeugweberei; 2960 Ew.; das feſte Schloß auf einem ſteilen Felſen, mitten in umliegenden Bergen, iſt Stammhaus der berühmten Familie dieſes Namens. — B. war Anfangs eine Herrſchaft in der Grafſchaft Niederlothringen Ida, Tochter Gottfrieds des Bärtigen von B. u Gemahlin des Grafen Euſtach II. von Boulogne vererbte es auf ihren Sohn Gottfried (ſ. d.) von B., u. als dieſer Herzog von Niederlothringen ward, erhielt B. den Namen eines Herzogthums. Als Gottfried 1096 nach Paläſtina zog, verſetzte er B. an das Hochſtift Lüttich, u. von Lüttich kam es 1483 an die Grafen von der Mark; doch gab es Karl V.

Digitized by Google

1529, nachdem er Robert von der Mark vertrieben hatte, an das Hochstift Lüttich zurück. 1552 eroberte der Connetable von Montmorenci B. für Heinrich II., gab es aber 1559 zurück an Lüttich. 1672 wurde B. von Ludwig XIV. erobert u. dem Hause d'Auvergne in Lehn gereicht, 1793 aber mit Frankreich vereinigt. 1815 wurde es von Frankreich an die Niederlande abgetreten u. vom Wiener Congreß 1816 dem Fürsten von Rohan-Guemené unter niederländischer Oberhoheit zuerkannt; dieser verkaufte es 1821 an die Niederlande. Es gehörte seitdem zu Luxemburg, fiel mit diesem 1830 ab u. verblieb 1837, bei dem definitiven Arrangement der Niederlande mit Belgien, dem letzteren Staate.

Bouillon (spr. Bulljong), 1) Gottfried von B., s. Gottfried. 2) Robert von der Mark, Marschall v. B., s. Mark (Grafen von). 3) Henri Latour d'Auvergne, Duc de B., Vicomte de Turenne, Prince de Sedan, gewöhnlich Marschall von B. genannt, geb. 1555; diente mit Auszeichnung unter Karl IX., Heinrich III. u. bes. Heinrich IV., für welchen er auch die Allianz mit England schloß, wurde Marschall von Frankreich u. st. 1622 zu Sedan. Er war vermählt mit Charlotte, Gräfin von der Mark, souveräner Fürstin von Sedan; in 2. Ehe mit Elisabeth von Nassau, Tochter Wilhelms von Oranien. Seine Memoiren herausgeg. Par. 1666. 4) Frederic Maurice Latour d'Auvergne, Duc de B., Sohn des Vor., geb. 1605 in Sedan; nahm Anfangs holländische, dann französische Kriegsdienste, erhielt den Oberbefehl über die italienische Armee, ward aber angeklagt, das Complot des Cinq Mars gegen Richelieu unterstützt zu haben, u. entging der Gefangenschaft nur durch Abtretung seiner souveränen Rechte über Sedan. Um dieselben wieder zu erhalten, trat er während der Regentschaft der Königin an die Spitze der Gegenpartei, erhielt eine entsprechende Entschädigung für den Verlust Sedans u. st. 1652 in Pontoise. Seine Memoiren, Amst. 1731. 5) **B. la Grange** (spr. B. la Granſch'), Edme Jean Baptiste, geb. 1764 in Paris; Professor der Chemie an der pharmaceutischen Schule in Paris, verbesserte 1813 die Bereitung des Runkelrübenzuckers. Er schr.: Cours d'étude pharmaceut., Par. 1795, 3 Bde.; Manuel d'un cours de chimie, ebd. 1799, 2 Thle., u. ö.; Manuel de pharmacie, ebd. 1803 (deutsch Lpz. 1803); Dispensaire pharmacochimique, ebd. 1813, u. m. a.

Bouillontafeln, s. u. Bouillon.

Bouillotte (spr. Bulljott), 1) Hazardspiel, so v. w. Brelan, daher auch 2) ein verrufenes Spielhaus.

Bouilly (spr. Bullji), Jean Nicolas), geb. 1761 (1763) in Boudray bei Tours; war Advocat beim Parlament in Paris, verließ diese Stelle, als das Parlament nach Troyes kam, ward in seiner Vaterstadt angestellt, trat später wieder in den Privatstand u. st. in Paris 1842. Er machte sich um die Einführung der Primärschulen in Frankreich verdient. Er dichtete die Lustspiele u. Operetten: Pierre le Grand, L'abbé de l'epée (deutsch von Kotzebue, Lpz. 1800); Madame de Sevigné (deutsch von Iffland, Berl. 1809); Une folie (deutsch von Griesheim, Magdeb. 1806); Les deux pères (deutsch von Th. Hell, Lpz. 1808); das Vaudeville: Fanchon, 1803 (deutsch von Kotzebue, Lpz. 1805), u. a. Für die Jugend schrieb er seine weit verbreiteten, oft aufgelegten: Contes offerts aux enfans de France, Par. 1809, 2 Bde., u. Conseils à ma fille, ebd. 1811, u. oft in Deutschland herausgegeben u. ins Deutsche übersetzt; Les jeunes femmes, deutsch Lpz. 1829, 2 Bde.

Bouin (spr. Buäng), 1) Insel an der Bai von Bourgneuf im Arrondissement Les-Sables des französischen Departements Vendée, nahe der Küste N-Frankreichs; ursprünglich nur ein Kalkfelsen, hat es sich durch Zurücktreten des Meeres zu 1 QM. vergrößert; von vier Kanälen (darunter Grandchamp) von O. nach W. durchschnitten; bringt Salz, Vieh, Getreide; lebhafte Schifffahrt; 2650 Ew.; 2) Marktflecken darin; Salzbereitung; 2400 Ew.

Bouje (Waarenk.), so v. w. Kauri.

Bouka, Insel im nördlichen Theil des Salomonsarchipels im Australocean, hoch u. bewaldet; von der Insel Bougainville nur durch einen schmalen Kanal getrennt.

Boulainvilliers (spr. Bulängwilljeh), Ort bei Paris, s. d.

Boulainvilliers (spr. Bulängwilljeh), Henry, Comte de B., geb. 1658; beschäftigte sich viel mit der französischen Geschichte des Mittelalters, dem Islam, der Astrologie u. allen geheimen Wissenschaften u. st. 1722. Er schr.: La vie de Muhamet, Amsterd. 1730; Hist. des Arabes, Amst. 1731; Mémoire pour la noblesse de France, contre les Ducs et Pairs, Amst. 1732; Hist. de l'ancien gouvernement de France, Haag 1727, 3 Bde.; Abrégé chronol. de l'hist. de France, ebd. 1733, 3 Bde.; Hist. de la pairie de France et du parlament de Paris, Lond. 1753, 2 Bde. Auch schrieb er über Spinoza's Philosophie ein populäres Werk (Essai de metaphysique dans les principes de Spinoza, Brüssel 1731 u. ö.).

Boulanger, Jules Cesar, s. Bulengerus.

Boulay (spr. Bulä), Stadt am Kulzbach im Arrondissement Metz des französischen Departements Mosel; Schloß, Synagoge, Baumwollspinnerei u. Weberei, Quincaillerie, chemische Producte, Leim, Öl, Gerberei; 2700 Ew.

Boulay de la Meurthe (spr. Bulä d' la Mörth), 1) Antoine Jacq. Claude Joseph, Comte B., geb. 1761 in Chaumousey bei Epinal, Sohn eines Bauern, studirte die Rechte; wurde 1783 Advocat in Nancy, nahm mit Eifer die Partei der Revolution, machte 1792 einen Feldzug an der Sambre mit; wurde 1794, nach Verfolgungen unter Robespierre, Präsident des Civiltribunals u. öffentlicher Ankläger zu Nancy u. 1797 Mitglied des Raths der 500; hier wurde er der Hauptführer der sogenannten constitutionellen Partei, wirkte für die Umwälzung am 18. Fructidor u. 18. Brumaire, schr. zu Gunsten der letztern: Essai sur les causes, qui en 1649 amenèrent en Angleterre l'établissement de la république, u. wurde Präsident der legislativen Section im Staatsrath, wo er an der Abfassung des Code civil großen Antheil hatte; 1801 erhielt er die Leitung der Angelegenheit der Nationalgüter, trat aber 1810 in seine vorige Stellung zurück, wurde 1813 zum Grafen erhoben u. in den Regentschaftsrath gewählt. Bei Rückkehr der Bourbons zog er sich zurück; während der 100 Tage war er Mitglied des Ministeriums, erschien in der Kammer u. sprach eifrig für Napoleon II., ward deshalb proscribirt, exilirt, in Paris u. dann in Nancy wieder arretirt u. nach Saarlouis gebracht, von wo er nach Halberstadt u. dann nach

Digitized by Google

Frankfurt a. M. ging; doch kehrte er 1819 nach Frankreich zurück u. ſt. 1840. Er ſchr.: Tableau de règnes de Charles II. et Jacques II., Brüſſel 1818 u. Par. 1822; Bourrienne et ses erreurs, Par. 1830, 2 Bde. (deutſch Lpz. 1830, 2 Bde.). **2)** Henry, Sohn des Vor., geb. 1797 in Paris, ſtudirte die Rechte u. war, obgleich er 1830 ſich als Gegner der Bourbons zeigte, doch auch kein Verehrer der neuen Dynaſtie, daher er in der Kammer, wo er 1837—39 für Meurthe u. ſeit 1842 für die Vogeſen ſaß, zur Linken gehörte, aber an der Reformagitation wenig Theil nahm; 1848 zur Nationalverſammlung gewählt, hielt er ſich zu den gemäßigten Republikanern; wurde im Januar 1849 zum Vicepräſidenten der Republik gewählt u. zugleich Präſident des Staatsrathes; aus beiden Stellungen ſchied er bei der Veränderung der Verfaſſung am 2. Decbr. 1852. **3)** Franç. Joſ., Bruder des Vor., geb. 1799 in Nancy; er war ſeit 1832 im Staatsdienſt u. wurde in dem Staatsrathe der Republik einer der 40 Räthe; ſeine Wirkſamkeit hörte mit der Aufhebung dieſes Staatsinſtituts auf.

Boulay-Patty (ſpr. Buläh Patti), Pierre, geb. in Nantes; wurde 1789 Commiſſär im Tribunal des Departements Nieder-Loire, trat 1798 in den Rath der 500, wurde 1811 kaiſerlicher Rath u. blieb unter Ludwig XVIII. in ſeiner Stellung; er ſchr.: Observations sur le projet du code de commerce, Par. 1802; Cours de droit commercial maritime, ebd. 1821, 4 Bde.

Boulbon (ſpr. Bulbong), Graf Raouſſet de B., geb. um 1810 in Avignon, begab ſich nach Paris u. brachte hier u. in Algier, wo er ſich als Offizier anwerben ließ, ſein Vermögen in Verſchwendung durch; er ging hierauf nach Californien, ſammelte hier eine Schaar Goldſucher u. Abenteurer um ſich u. zog 1852 mit ihnen nach Sonora, um die Goldminen von Arizona im Großen auszubeuten. Ein Mexikaner, welcher rechtlichen Anſpruch auf dieſe Goldlager vorgab, machte im April d. J. einen Verſuch, die Franzoſen von hier zu vertreiben, ward jedoch von ihnen zurückgeſchlagen, u. B., von Eroberungsſchwindel ergriffen, vergrößerte bald darauf ſein Corps auf 500 Mann, rückte nach Arispe u. proclamirte hier Sonora zu einer Republik; aber bereits am 4. Jan. 1853 bei Hermoſillo, von den mexikaniſchen Regierungstruppen umzingelt, wurde B. zur Capitulation genöthigt. Nach wieder erhaltener Freiheit begab er ſich zurück nach Californien u. begann im April 1854 mit einer Schaar von 500 Mann einen neuen Einfall in Sonora, wurde aber am 13. Juli von den mexikaniſchen Truppen geſchlagen, gefangen u. im Auguſt hingerichtet.

Boulbry, Stadt, ſo v. w. Boudry.

Boule (fr., ſpr. Bul), **1)** Kugel; **2)** (**à la B.**, Billardſpiel), unrichtig für à la Poule.

Boule (ſpr. Buhl), Metalleinlegungen (ſ. u. Eingelegte Arbeit) in Holzarbeiten, genannt nach dem franzöſiſchen Holzſchnitzer André Charles **Boule** (geb. 1642, ſt. 1732).

Boulen, Anna, ſo v. w. Anna 18).

Bouletten (v. fr., ſpr. Buletten), Fleiſchklößchen.

Boulevard (fr., ſpr. Bul'wahr), **1)** Bollwerk, Wall; **2)** Spaziergänge auf dem Walle, od. auf der Stelle, wo Wall u. Graben ehemals befindlich waren, angelegt; beſ. in Paris (ſ. d.) Von dieſen B-s iſt beſ. berühmt der **Boulevard des Italiens** (ſpr. B. des Italiens), wo die feine Welt promenirt, u. **Boulevard du temple** (ſpr. B. du Tangpl), wo die kleinen von den Bewohnern der Vorſtädte beſuchten Theater ſind; daher **Boulevardtheater**, ſo v. w. Volkstheater.

Bouleverſement (fr., ſpr. Buhlverſemang), Umſturz, Zerſtörung.

Bouliac (fr., ſpr. Buljak), Sorte rother Bordeauxwein.

Bouline (fr., ſpr. Bulihn), ein zum Spannen der Segel dienendes Tau. Daher **Bouliniren** (ſpr. Bulihniren), **1)** ſeitwärts ſegeln; **2)** figürlich: hintergehen, betrügen, berauben.

Boulingrin (fr., ſpr. Bulängräng), ſo v. w. Bowlingreen.

Boullanger (ſpr. Boullangſcheh), Andreas, genannt der kleine Pater Andreas; Auguſtiner, zeichnete ſich durch ſeine eigene Art zu predigen aus, indem er Schwänke, Wortſpiele u. Plaiſanterien einmiſchte; er ſt. 1657 in Paris.

Boullian (ſpr. Bullioh), Ismael, geb. 1605 in London; Aſtronom u. Mathematiker, bereiſte als Agent des Königs Kaſimir von Polen Italien, Deutſchland u. die Levante, trat von der proteſtantiſchen zur katholiſchen Kirche über u. ſt. 1694 in Paris; er ſchr.: De natura lucis, Par. 1638; Philolaus s. De vero systemate mundi, ebd. 1639; Astronomia philolaica, ebd. 1645, Fol.; Opus novum ad arithmeticam indefinitorum, ebd. 1682, Fol., u. v. a.

Boullier (ſpr. Bullieh), David Renaud, geb. 1699 in Utrecht, war erſt reformirter Prediger in Amſterdam, dann in London u. ſt. hier 1759. Er ſchrieb u. a.: Essai philosophique sur l'âme des bêtes, Amſt. 1737, 2 Bde.; Observationes in librum Jobi, ebd. 1758; Pièces philos. et litér., ebd. 1759, 2 Bde.

Boulloire (ſpr. Bulloar), Flecken im Arrondiſſement Saint-Calais des franzöſiſchen Departements Sarthe; bedeutender Handel mit Getreide, Leinweberei; 2100 Ew.

Boulogne (ſpr. Bublonj), **1)** Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Pas de Calais, 18¾ QM., 117,600 Ew.; **2)** (**B. sur Mer**), Hauptſtadt deſſelben am Ausfluß der Liane in den Kanal; Feſtung 2. Ranges, auf deren Wällen man Englands Küſten ſieht; theilt ſich in die Ober- u. Unterſtadt; in der hübſchen Oberſtadt 2 öffentliche Plätze mit Fontainen, alte Kathedrale, biſchöflicher u. Juſtizpalaſt, Handelstribunal, Schifffahrtsſchule, öffentliche Bibliothek, ſchönes Hoſpital; Handelskammer, Geſellſchaften für Künſte, Wiſſenſchaften, Handel u. Ackerbau; Fabriken für Segeltuch, Taue, Fayence- u. Töpferwaaren, Salzraffinerien, Schiffswerfte; 2 Meſſen, Seebad u. in der Nähe ein ſaliniſches Stahlwaſſer; dabei Denkmal zum Andenken des großen Lagers 1803—1805 (eine Säule in Form der Trajansſäule), bedeutende Fiſcherei (auf Heringe) u. Handel. Der Hafen iſt ſeicht, ſchwer zugänglich, von Napoleon vergrößert u. verbeſſert, hat aber lebhaften Verkehr mit England (Überfahrt bei günſtiger Witterung in 3 Stunden); 27,500 Ew. — B. war früher der Hafen Geſoriacus im Morinerlande, von wo aus man gewöhnlich nach Britannien überfuhr. Unter Kaiſer Conſtantin bekam es den Namen Bononia (auf Münzen auch B. oceanensis), ſeit der Karolingerzeit Bolonia. B. gehörte früher zu Ponthieu; im 9. Jahrh. ward es Grafſchaft (Comitatus Bononiensis, **Boulonois**, ſpr. Buhlonäh), begrenzt von Ponthieu, Artois u. dem

Meere. Der erſte Graf war Hernequin, Schwiegerſohn des Grafen Helgaud I. von Ponthieu; unter ihm ward B. 882 von den Normannen verwüſtet, u. er ſelbſt fiel im Kampfe gegen ſie. Ihm folgte ſein Sohn Regnier, dann ſein Enkel Erkengar, worauf B. von dem Grafen Balduin von Flandern adminiſtrirt ward; 918 erbte die Grafſchaft Balduins Sohn, Adolf, u. 933 deſſen Bruder Arnulf. Nach Arnulfs Tode 965 bemächtigte ſich Graf Wilhelm von Flandern B-s u. gab es ſeinem Sohn Erniculus; dieſem folgte ſein Enkel Guido der Weißbart; als deſſen Sohn Balduin II. 1033 vom Grafen Enguerand von Ponthieu ermordet worden war, kam B. an Ponthieu bis 1046, wo Balduins Sohn Euſtach I B. wieder erhielt. Auf ihn folgte 1049 ſein Sohn Euſtach II.; während deſſen u. der Ida von Niederlothringen Sohn, Gottfried von Bouillon (ſ. d.), Herzog von Niederlothringen wurde, folgte in B. 1093 ſein 2. Sohn Euſtach III.; dieſer heirathete Maria, Tochter des ſchottiſchen Königs Malcolm III.; obgleich zum König von Jeruſalem gewählt, kam er doch nicht zur Regierung (ſ. Jeruſalem). Bei ſeinem Tode 1125 hinterließ er blos eine Tochter Mahaut, welche mit Graf Stephan v. Blois vermählt war, der nun Graf von B. ward; 1150 ließ er B. ſeinem Sohne Euſtach IV., welchem 1153 ſein Bruder Wilhelm II. folgte. Dieſer hatte keine Erben, daher erhielt 1159 B. ſeine Schweſter Marie, Abtiſſin des Kloſters Ramſei in England, welche den Grafen Matthias v. Flandern heirathete; dieſer hinterließ 1173 eine Tochter Ida, welche in 4. Ehe mit dem Grafen Renaud von Dammartin verheirathet war; ihre einzige Tochter Mahaut brachte 1216 B. ihrem Gemahl Philipp, einem Sohne Philipp Auguſts von Frankreich, als Heirathsgut zu. Philipp ſtarb 1234, u. um B. gegen die Engländer zu ſchützen, übernahm König Ludwig das Schutzrecht über B., u. als Ludwig Artois zu einer Grafſchaft erhob, ward ihr B. als lehnpflichtig untergeben. Unterdeſſen hatte Mahaut 1238 Alfons, Bruder des Königs Sancho II., geheirathet, u. als dieſer 1248 König von Portugal geworden war, führte er, obgleich er ſich von Mahaut trennte, doch den Titel als Graf von B. fort. Mahaut ſtarb 1258 (1260); ihre u. Philipps Tochter, Johanna, verheirathet mit Gaucher de Chatillon, war ſchon 1251 kurz nach ihrem Gemahl geſtorben, u. B. ſollte nun an Marie, Wittwe des Kaiſers Otto IV., u. Alix, Gemahlin Arnulfs von Weſemael in Brabant, beide Töchter des Herzogs Heinrich I. von Brabant u. der Mahaut, Tochter Mariens u. Matthias von Flandern, kommen. Die Schweſtern überließen bis 1260 die Grafſchaft ihrem Neffen Heinrich III. von Brabant, doch widerſprach Graf Robert VI. von Auvergne, der Sohn von Alix u. Graf Wilhelm III., u. Heinrich trat ihm B. gegen eine Abfindungsſumme ab. So kam B. an Auvergne. Als 1389 die männliche Linie in Auvergne ausſtarb, kam B. durch Johanna, Tochter Johanns II. von Auvergne, an Johann, Herzog von Berry, u. da Johanna keine Kinder hatte, fiel B. an Marie, die Wittwe Bertrands, Herrn von Tours; von dieſer erbte es ihr Sohn Bertrand; von Letzterem kam es an Herzog Philipp von Burgund, indem dieſer nach einem Vertrag von Arras 1435 den König Karl VII. genöthigt hatte, ihm B. zu übergeben u. Bertrand zu entſchädigen. Nach dem Tode des Herzogs Karl des Kühnen 1477 nahm Ludwig XI. Marien von Burgund B. wieder u. verband es mit der Krone. In der Stadt B. wurde 1264 das Bononienſiſche Concil gehalten, wo die engliſchen Barone, weil ſie ſich nicht mit ihrem König Heinrich III. ausſöhnen wollten, in den Bann gethan wurden. 1544 eroberten die Engländer B. u. ſollten es nach einem Beſchluß ſo lange behalten, bis ihnen die rückſtändigen Schulden von Frankreich bezahlt worden wären. Indeß ſchon 1549 nahmen die Franzoſen einige Werke vor der Stadt wieder, u. 1550 kam der Friedensſchluß zwiſchen König Heinrich II. von Frankreich u. König Eduard VI. von England zu Stande, in welchem B. an Frankreich zurückgegeben wurde. 1559 wurde das Bisthum von Terouenne nach B. verlegt. Hier fanden 1598 Friedensverhandlungen zwiſchen England u. Spanien Statt, die ſich aber zerſchlugen. 1801 wurde B. zweimal u. 1803 noch einmal, wiewohl vergeblich, von engliſchen Schiffen beſchoſſen. Von B. aus ſind die meiſten franzöſiſchen Kriegsunternehmungen gegen England ausgegangen; die letzte unter Napoleon 1803—1805 ſollte ebenfalls hier beginnen; es ward daher ein zahlreiches Corps im Lager von B. verſammelt u. auf eigens erbauten Schiffen im Ein- u. Ausſchiffen geübt. Der neu beginnende Krieg mit Öſterreich unterbrach das Unternehmen. Im Spätjahr 1840 wurde auf B. die mißlungene Expedition Louis Napoleons (ſ. d. 3) unternommen. **3)** Flecken im Arrondiſſement St.-Denis des franzöſiſchen Departements Seine, rechts an der Seine, weſtlich von Paris; Leinwandbleichen, Landhäuſer; 6400 Ew.; am Eingange des **Boulogner Holzes** (Bois de Boulogne), welches der Ort der meiſten Duelle u. Zielpunkt der Spazierritte u. Fahrten der Pariſer Herren u. Damen iſt, mit mehreren Kaffeehäuſern u. Reſtaurationen; **4)** Stadt im Arrondiſſement St. Gaudens des franzöſiſchen Departements Obergaronne; Handel mit Leinengarn, Eiſendraht, Kaſtanien, Getreide u. eingeſalzenem fetten Federvieh; 1900 Ew.

Boulogne (ſpr. Buhlonj), Etienne Antoine, geb. 1747 in Avignon; entwickelte früh ein großes Predigertalent; war beim Ausbruch der Revolution Vicar des Biſchofs von Chalons, ſpäter Canonicus zu Verſailles, 1806 Capellan Napoleons u. 1808 Biſchof von Troyes; er wurde auf der geiſtlichen Synode vom Jahre 1811 zu einem der 4 Secretäre durch die Verſammlung ernannt, wo er entſchieden gegen die Einſetzung der Biſchöfe durch die weltliche Gewalt ohne päpſtliche Beſtätigung ſprach u. mit zwei anderen Biſchöfen beauftragt wurde, dem Kaiſer die Adreſſe des Concils zu überbringen; der Kaiſer ließ die Überbringer als Gefangenen nach Vincennes bringen. Nach der Reſtauration befreit, wurde B. 1821 Erzbiſchof u. 1822 Pair; er ſt. 1825. B. gehörte zu den vorzüglichſten Kanzelrednern Frankreichs. Werke: Paris 1826 f., 8 Bde.; ſeine Predigten deutſch von Räß u. Weis, Frankf. 1830—36, 4 Bde.

Boulogne-Inſel, Inſel der Seine im Arrondiſſement Nogent des franzöſiſchen Departements Aube; die Stadt Nogent liegt auf dieſer u. der Schleußeninſel.

Boulogne-Lay (ſpr. Buhlonj-Läh), Fluß in der Vendee.

Boulogner Holz, ſ. u. Boulogne 3).

Bouloires (fr., ſpr. Buhloar), rohe franzöſiſche Leinen aus Hanf u. Flachs, nach der kleinen Stadt

Boulotre im franzöſiſchen Departement Sarthe benannt.

Boulonois (ſpr. Buhlonäh), die Grafſchaft Boulogne, ſ. d. 2).

Boulou (le B., ſpr. Buhlu), Marktflecken am Tech im Arrondiſſement Ceret des franzöſiſchen Departement Pyrénées-orientales; hat eine eiſenhaltige, ſtark perlende Mineralquelle von ſäuerlichem Geſchmack; Korkſchneiderei; 1100 Ew.

Boulton (ſpr. Bohlt'n), Matthew, geb. 1728 in Birmingham; übernahm nach ſeines Vaters Tode deſſen Stahlfabrik, vergrößerte dieſelbe durch Ankauf von Land in Soho, legte 1769 in Verbindung mit James Watt eine Dampfmaſchinenfabrik, ſpäter eine Münze, auf welcher Jahrelang der ganze Bedarf Englands u. ſeiner Colonien an Kupfergeld geprägt wurde, u. die Gießerei zu Smetwick an. Er ſt. 1809 in Soho. Seiner raſtloſen Thätigkeit verdankt die Stadt Birmingham ihr ſchnelles Aufblühen als eine der erſten Fabrikſtädte der Welt u. die Maſchinenkunde eine große Anzahl von Erfindungen u. Verbeſſerungen. Er erfand auch das Verfahren, Ölgemälde mechaniſch nachzuahmen.

Boumann (ſpr. Baumann), Johannes, geb. 1716 in Amſterdam; Architekt, wurde 1732 nach Preußen berufen, erbaute in Potsdam das Berliner Thor, die franzöſiſche Kirche, das Rathhaus u. die Häuſer der holländiſchen Colonie, dann in Berlin die Domkirche, das Palais des Prinzen Heinrich (gegenwärtig Univerſitätsgebäude), die Münze u. andere Gebäude u. ſtarb 1776 als Oberbaudirector in Potsdam.

Boundbrook (ſpr. Bauntbruhk), Poſtort in der Grafſchaft Somerſet im Staate New-Jerſey (NAmerika), am Raritanfluß u. der New-Jerſey-Centraleiſenbahn; Presbyterkirche, Akademie; 700 Ew.

Bounty (**B. money**, engl., ſpr. Baunti monni), Ausfuhrprämien, ſ. d.

Bounty, Gruppe von 13 Eilanden im Auſtralocean, öſtlich von Neu-Seeland, ziemlich hoch, felſig u. waſſerarm, dagegen ſehr reich an Pelzrobben.

Bouquenom (ſpr. Buck'nomm, Bockenheim), Stadt im Arrondiſſement Saverne des franzöſiſchen Departements Niederrhein, welche mit Neuſaarweerden die Stadt Saar-Union (ſ. d.) ausmacht.

Bouquet (fr., ſpr. Buckäh), 1) Blumenſtrauß; daher **Bouquetier** (ſpr. Bucketjeh), ein Blumenhändler, auch Fabrikant künſtlicher Blumen; 2) (Blume), der Wohlgeruch des Weines, ein Hauptkennzeichen der Güte mancher Sorten; 3) Stroh an den Schweifen der Pferde, auf manchen Pferdemärkten Zeichen des Feilſeins.

Bouquet (ſpr. Buckäh), Martin, Benedictiner von St. Maur, geb. 1685 in Amiens, ſt. 1754 in Paris; er hinterließ die Collection des historiens de France, Par. 1738, 8 Bde., nach ſeinem Tode fortgeſetzt, der 17. Bd. Par. 1818.

Bouquetzweig heißt dasjenige kleine Fruchtäſtchen bei den Steinobſtbäumen, welches der Fruchtknoten od. Fruchtſpieß an den Bäumen des Kernobſtes iſt, wird gegen 2 Zoll lang u. iſt entweder ſeiner ganzen Länge nach mit Blüthenaugen beſetzt od. hat nur auf einer Spitze einen Büſchel Blüthenknoſpen od. Laubknopf, der das Fruchtäſtchen jährlich um einige Linien verlängert; der B. ſtirbt meiſt nach 3 Jahren ab.

Bouquier (ſpr. Buckieh), Stadt, ſo v. w. Abukir.

Bouquin (fr., ſpr. Buckäng), 1) alter Bock; 2) Schimpfwort; 3) altes, nicht geachtetes Buch; daher **Bouquinerie** (ſpr. Buckinerie), Sammlung u. **Bouquiniſte** (ſpr. Buckiniſt), Verkäufer von alten Büchern, Bücherröbler; **Bouquineur** (ſpr. Buckinör), Bücherwurm.

Bouquoi (ſpr. Buckoa), Grafen, ſ. Buquoy.

Bouraque (fr., ſpr. Burack), eine Art Fiſchreuſe.

Bourbees (fr., ſpr. Burbeh), ſo v. w. Bouloires.

Bourbiac (ſpr. Burbjack), Marktflecken im Arrondiſſement Guingamp des franzöſiſchen Departements Nordküſten; Viehzucht, Obſtbau; 3600 Ew.

Bourbon (ſpr. Burbong), 1) (**B. Lancy, B. l'auci**, bei den Römern Aquae Nisinii, in der Revolution Belle vue les Bains), Stadt an der Plaliére im Arrondiſſement Charolles des franzöſiſchen Departements Saone u. Loire, iſt nach dem galliſchen Gott Borvon, von dem man hier Statuen u. Inſchriften fand, benannt, römiſche Alterthümer; 2850 Ew.; mit berühmten, ſchon den Römern bekannten erdigen Kochſalzthermen, wovon 7 unterſchieden werden; darunter la Lymbe die vorzüglichſte, Temperatur 41—48° R.; 2) (**B. l'Archambault**, ſpr. B. Larſchangboh, während der erſten Revolution u. auch nach 1848 Bourges les Bains), Stadt im Arrondiſſement Moulins des franzöſiſchen Departements Allier, in einem tiefen Thale an der Barge; Nägelfabrication, Leinwand, großer Viehhandel; Ruine des alten Schloſſes, des Stammhauſes der Bourbonen; 3000 Ew.; mit ſchon den Römern als Aquae Bormonis bekannten, berühmten Mineralquellen, 2 kalten u. einer eiſenhaltigen Schwefeltherme von 48° R. u. vortrefflichen Anſtalten. In der Nähe Fundort unechter Diamanten; 3) ſo v. w. Bourbon-Vendée; 4) ſo v. w. Bourbonne les Bains; 5) (Réunion), Inſel im O. von Afrika, 42½ QM., 104,000 Ew., darunter 70,000 Neger, beſteht aus hohen Bergen, hat Vulcane, wie den größten Krater auf der Erde, den Piton des Neiges, 9600 Fuß hoch, jetzt erloſchen, u. den erſt ſeit 1785 thätigen, immer rauchenden Piton de Fournaiſe. Die Inſel gehört zu den geſündeſten Orten der Erde; Klima ſehr mild, allgemein herrſchende Krankheiten unbekannt; bewäſſert von reichfließenden, tief eingeſchnittenen Gießbächen; der größte Fluß heißt Mat; 2 Jahreszeiten: die des Regens u. der Hitze von December bis Mai, u. die gemäßigte ohne Regen in den übrigen Monaten. Die Inſel beſteht größtentheils aus wechſelnden Schichten von Baſalt, Tuff u. Lava, von letzter eine große, unfruchtbare Strecke im SO., das Grand-pays brulé; fruchtbar ſind die Küſten bis landwärts an die mittleren Höhen, an Kartoffeln, Hülſenfrüchten, Zucker, Manioc, Gewürznelken, Cacao, Zimmt, Kaffee u. Tabak, von Europäern angepflanzt, ferner Eiſenbaum, Bananen, Palmen, Kampher; Schildkröten, Korallen, Ambra, grünlichen Honig, Fiſchen ꝛc. Ausfuhr davon 20 Mill. Francs, Einfuhr an 20 Mill. Francs für Vieh aus Madagascar, das wegen Mangel an Weide fehlt, u. für Reis aus Bengalen u. Artikel der Induſtrie, die es nicht gibt. Verwaltung: Gouverneur mit einem gewählten Conſeil aus 30 Mitgliedern; Beſatzung 1750 Mann u. mehrere Bataillone Nationalgarde; eingetheilt in 2 Arrondiſſements (A. du Vent u. A. sous-le-Vent) mit 13 Gemeinden u. Kirchſpielen, welche unter Oberleitung eines apoſtoliſchen Präfecten ſtehen; Häfen fehlen, nur einige unſichere Rheden. Die Inſel iſt Heimath Parny's, Bertin's,

Digitized by Google

Delille's u. des gelehrten Mulatten Lislet Geoffroy. — Dieſe Inſel wurde 1502 od. 1505 von den Portugieſen entdeckt u. nach ihrem Entdecker Mascarenhas (Mascaraigne) genannt; die Franzoſen, welche ſie 1649 beſetzten, gaben ihr den Namen B. Die 1654 hier etablirte Colonie fing beſ. ſeit dem Anbau des Kaffees u. von Gewürzen im 18. Jahrh. an zu blühen, daher die franzöſiſche Regierung die Inſel, welche ſeit 1664 der Oſtindiſchen Compagnie überlaſſen worden war, 1774 wieder in Beſitz nahm. Während der Revolution erhielt ſie den Namen Réunion u. ſeit 1809 Bonaparte; 1810 nahm ſie der Admiral Abercromby für die Engländer in Beſitz; in Folge des Pariſer Friedens kam ſie 1814 wieder an Frankreich u. erhielt ihren alten Namen B. wieder. Nach der Februarrevolution 1848 wurde der Inſel wieder der republikaniſche Name Isle de la Réunion beigelegt. Da durch Decret der proviſoriſchen Regierung die Sklaverei in allen franzöſiſchen Beſitzungen aufgehoben war, ſo machten die Negerſklaven auf B., 90,000 an der Zahl, im November 1849 einen Aufſtand, durchzogen plündernd u. brennend die Inſel u. nahmen den Regierungscommiſſär, Sor da Garriga, gefangen. Vgl. Bory de St. Vincent, Voyage aux quatre îles d'Afrique, Par. 1804, 2 Bde.; Thomas, Essai statistique sur l'île de B., Par. 1828, 2 Bde. 6) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Unionsſtaate Kentucky, 230 QM., 14,500 Ew., wovon die Hälfte Sklaven; Hauptort iſt Paris; 7) früherer Name des Fluſſes Nelſon, welcher aus der Vereinigung der beiden Saskatſchawan entſteht, im Gebiet der freien Indianer, weſtlich der Hudſonbai.

Bourbŏn (ſpr. Burbong), das Land, welches ſpäter **Bourbonnois** hieß u. von Nivernois, Berry, Auvergne, Bourgogne begrenzt war, war zur Römerzeit von den Äduern, Arvernern u. Biturigern beſetzt; zu Erſteren kamen zu Cäſars Zeit noch die Bojer. Unter Kaiſer Honorius war B. zum größten Theil zu Aquitania prima geſchlagen, der Reſt gehörte zu Lyonnoiſe. Dann kam es an die WGothen u. von dieſen, nach Chlodwigs Sieg über Alarich, 507 an die Franken u. machte wieder einen Theil von Aquitania prima aus; im 10. Jahrh. kam es unter die unmittelbare Lehnsbarkeit der Krone u. ward eine der 3 Hauptbaronien des Reiches. Als Stammvater I. der Herren (Sires) von B. (ältere Linie B.) gilt Ademar, Sohn Dibelongs od. Nivelons, Verwandter Karl Martells, welcher dieſe Herrſchaft aus großen Gütern, welche ſeine Vorfahren in Auvergne, Charolois u. Autunois gehabt hatten, erlangte; ſein Sohn war Aimon I., vor welchem um 940 ſein Oheim Guido in B. herrſchte; Einer von Aimons Söhnen, Anſelm, gründete B.-Lancy u. ſtiftete die gleichnamige Linie; in der Herrſchaft B. folgte ihm ſein 2. Sohn Archambault I., nach welchem die damalige Hauptſtadt B. l'Archambault benannt wurde, zum Unterſchied der anderen gleichnamigen Orte in der Herrſchaft. Seinen Namen trugen auch ſeine Nachfolger (bis 1249 Archambault X.), nur herrſchte ſeit 1096 neben Archambault VI. ſein Oheim Aimon II. u. nach Archambault VIII. 1200—1215 deſſen Tochter Mahaut, vermählt mit Gautiers IV. von Vienne, dann mit Guido II. von Dampierre, auf welchen Letzteren B. überging. Archambault X., welcher 1249 in Cypern ſtarb, hinterließ 2 Töchter, von denen die ältere, Mahaut, vermählt mit Eudo von Bourgogne, folgte; nach deren Tode erhielt 1262 ihre Schweſter Agnes, vermählt mit Eudos Bruder, Johann von Bourgogne, die Herrſchaft B., u. 1283 deren Tochter Beatrix, vermählt mit Robert Graf von Clermont, Sohn Ludwigs IX., wodurch das Haus B. in directe Verwandtſchaft mit den Capetingern trat u. die Erben von B. den Titel als Grafen von Clermont annahmen; nach Beatrix Tode folgte 1310 ihr älteſter Sohn Ludwig I. d. Gr. od. der Lahme, u. wurde 1327 von Karl IV. zum Herzog von B. ernannt; er war Stifter II. der jüngeren Linie B. Deſſen Söhne bildeten 2 Linien, nämlich:

A) die ältere herzogliche Linie, geſtiftet von Peter I., Ludwigs Sohn, welcher 1356 bei Poitiers fiel; ſein Sohn Ludwig II. d. Gute, war mit König Johann II. als Geißel in England u. kehrte 1360 nach B. zurück; er wurde dann nach Karls V. Tode einer der 4 Vormünder Karls VI., machte 1390 eine Expedition gegen die Raubſtaaten, erbte 1401 Beaujeu u. ſt. 1409; Johann I. wurde bei Azincourt von den Engländern gefangen u. ſt. 1434 in der Gefangenſchaft; ſein Sohn Karl I., ein Kriegsheld, welcher die Beſitzabtretung eines Theils ſeines Landes zur Befreiung ſeines Vaters verweigerte, war in die damalige Affaire mit England u. in die Verſchwörung gegen König Karl VII. verwickelt u. ſt. 1456. Da Johann II. d. Gute 1487 ohne Erben ſtarb, ſo folgte ihm ſein Bruder Karl II., Erzbiſchof von Lyon. Mit dieſem erloſch 1488 dieſe Linie, u. das Herzogthum B. kam an Peter, Grafen von B.-Beaujeu, einer von Ludwigs II. Nachkommen gegründeten Seitenlinie. Er war vermählt mit Anna, Tochter des Königs Ludwig XI. Da er bei ſeinem Tode 1503 nur eine Tochter Suſanna hinterließ, ſo machte dieſer der Connetable Karl von B. das Erbe ſtreitig, aber durch des Königs Ludwig XII. Vermittelung heiratheten ſich Beide, u. ſo wurde der Connetable als Karl III. Herzog von B. (ſ. Bourbon 4). Mit ihm erloſch 1527 das Herzogthum, nachdem ſchon dieſe Beſitzungen 1523 an die Krone gekommen waren.

B) Die jüngere herzogliche Linie, **B.-Vendôme**, zu welcher alle jetzt noch beſtehenden Zweige des Hauſes gehören, gründete Jacques, Graf de la Marche (ſt. 1362). Jacques' Enkel, Louis, nannte ſich Graf u. deſſen Urenkel, Charles (ſt. 1537), Herzog von Vendôme (ſ. d.). Mit deſſen Söhnen ſpaltet ſich das jüngere Haus von Neuem, nämlich:

a) das königliche Haus B.: Antoine der Ältere (ſt. 1562) vermählte ſich mit Jeanne d'Albret, Erbin von Navarra, u. wurde König von Navarra; ſein Sohn Heinrich wurde 1589 durch das Ausſterben des directen Mannsſtammes des Hauſes Valois als Heinrich IV. König von Frankreich, u. ſomit kam das Haus B. auf den franzöſiſchen Thron. Es zerfiel nach dem Tode Ludwigs XIII. (Heinrichs IV. Sohn) durch deſſen Söhne Ludwig XIV. u. Philipp I. in 2 Linien:

aa) in das eigentliche königliche Haus, geſtiftet von Ludwig XIV.; es theilte ſich durch Ludwigs XIV. Enkel in:

aaa) das königliche Haus Frankreich, geſtiftet von Ludwig, Herzog von Burgund, dem Vater Ludwigs XV., auf welchen noch Lud-

Digitized by Google

wig XVI. u. nach 22jähriger Vertreibung der ganzen Familie, Ludwig XVIII. u. Karl X. als Könige gefolgt ſind, welcher Letztere 1830 durch die Julirevolution vertrieben wurde u. zu Gunſten ſeines Enkels Henri (V.), Herzogs von Bordeaux (Grafen von Chambord), mit Übergehung ſeines Sohnes, des Herzogs von Angoulême, abdankte, ſ. unten; u.

bbb) das königliche Haus Spanien, geſtiftet von Philipp von Anjou, Enkel Ludwigs XIV., ſeit 1701 als Philipp V. König von Spanien, auf den ſeitdem Ludwig I., Ferdinand VI., Karl III., Karl IV., nach fünfjähriger Reſignation Ferdinand VII. u. nach einem neuen Familiengeſetze 1833 ſeine Tochter Iſabella folgten. Dieſe Erbfolge trat aber nicht ohne Rechtsverletzung von Ferdinands Bruder, Carlos, ein, der unausgeſetzt ſein Recht mit den Waffen zu behaupten ſuchte, ſich Graf von Molina nannte u. ſeit 1845 ſeinem älteren Sohne Carlos (Graf von Montemolin) ſeine Anſprüche auf die ſpaniſche Krone abtrat u. 1855 ſtarb. Aus dem Hauſe Spanien entſtand ſeit Karl III. noch:

α) das Haus Parma u. Piacenza, 1748 durch Philipp, 2. Sohn Philipps V., Königs von Spanien, geſtiftet, 1801 durch Napoleon aus dem Beſitz von Parma vertrieben, indem dieſer dem Erbprinzen Ludwig das Königreich Etrurien dafür gab, daſſelbe aber 1807 deſſen unmündigem Sohne, Karl, wieder nahm; dieſer blieb ohne Land, bis er 1824 Herzog von Lucca u. 1847 Herzog von Parma, Piacenza u. Guaſtalla wurde; er trat 1849 ſeinem Sohne Karl III. das Herzogthum ab, u. dieſem folgte bei ſeinem Tode 1854 ſein Sohn Robert, ſ. u. Parma.

β) Das Haus Neapel od. Beider Sicilien, geſtiftet 1759 durch den 2. Sohn Karls III., als König Ferdinand IV. genannt, der 1806 zwar aus Neapel, aber nicht aus Sicilien verdrängt ward u. auch jenes 1815 wieder erhielt u. ſich nun Ferdinand I. nannte; ihm folgte 1825 Franz I. u. dieſem 1830 ſein Sohn Ferdinand II. in der Regierung, ſ. u. Sicilien.

bb) Das Haus Orleans, geſtiftet durch Philipp, gelangte durch deſſen Sohn Philipp, der nach Ludwigs XIV. Tode Regent von Frankreich war, Louis, Louis Philipp u. Louis Philipp Joſeph, gen. Egalité, bis zu Louis Philipp, welcher nach der Julirevolution 1830 den franzöſiſchen Thron als König beſtieg, aber denſelben durch die Februarrevolution 1848 wieder verlor; die Glieder dieſes Zweiges, welche durch Geſetz vom 26. Mai 1848 aus Frankreich verbannt wurden, ſ. u. Orleans. Für die Aufhebung des Decrets der Verbannung der B. aus Frankreich, welches nach der Julirevolution am 18. April 1832 erlaſſen worden war, ſtellte nach der Februarrevolution 1848 Jouin u. ſpäter der jüngere Napoleon Bonaparte Anträge in der Nationalverſammlung, doch wurden dieſelben verworfen. Nach dem Wiederzuſammentritt der Nationalverſammlung brachte Creton denſelben Antrag 1850 wiederholt ein, aber unter der Oppoſition der Legitimiſten, weil der Graf v. Chambord allein als König Heinrich V. zurückkehren dürfe, u. der meiſten Orleaniſten, um deren Stellung durch die Zurückberufung nicht zu präjudiciren, wurde der Cretonſche Antrag bis zum 1. März 1851 vertagt, u. er wurde weder wieder aufgenommen, noch auch unter der neuen Kaiſerregierung das Verbannungsdecret, welches ſich nun auf beide Linien erſtreckt, wieder aufgehoben. In neueſter Zeit iſt theils eine Allianz der Linien B., beſ. im Juli 1849 bei der Zuſammenkunft des Grafen Chambord, Don Carlos von Spanien u. des Herzogs von Nemours in Wien, theils eine Ausſöhnung der älteren (B.) u. jüngeren Linie (Orleans) der B. (Fuſion) verſucht worden, nach welcher jene jetzt durch den Grafen von Chambord (Heinrich V.) repräſentirt, auf den franzöſiſchen Thron zurückgerufen werden, dieſer aber, der keine Ausſicht auf Leibeserben hat, aus der jüngeren Linie den Grafen von Paris, den Enkel Louis Philipps, adoptiren ſollte. Doch waren die Verſöhnungsverſuche vergebens.

b) Das Haus Condé, von Louis I. geſtiftet (die Herrſchaft Condé fiel ihm durch Erbſchaft zu), erloſch ſpäter (1830) mit Louis Henri Joſeph, Vater des unglücklichen Herzogs von Enghien (ſ. Condé), u. zerfiel durch Armand (ſtarb 1666) in die Häuſer: aa) Conde durch Louis II. (ſt. 1686), welcher Linie Ludwig XIV. den Herzogstitel in der Weiſe zurückgab, daß denſelben der Erbprinz dieſes Hauſes führen ſollte; u. bb) Conti, 1814 mit Louis Francis Joſeph ausgeſtorben (ſ. Conti).

Bourbon (beſ. merkwürdige Perſonen), 1) Bona von B., ſ. Bona 4). 2) Pierre II., Duc de B., ſ. Beaujeu 7). 3) B.-Dampierre, Guido von B., ſ. Bourbon. 4) Charles, Duc u. Cardinal von B., war Erzbiſchof u. Graf von Lyon, legte auf dem Concil zu Lyon 1449 die Streitigkeiten zwiſchen den Päpſten Felix V. u. Nicolaus V. bei, erhielt 1456 den Cardinalshut u. ſt. 1487 in Lyon. 5) Charles, Duc de B., gewöhnlich der Connetable B. benannt, geb. 1489, 2. Sohn Gilberts von Bourbon, Vicekönigs von Neapel. Er ward, da ſein älterer Bruder ſtarb u. er ſeine Baſe Suſanne, welcher die Herzogthümer Bourbon, Auvergne u. Chatellerault ſtatt ſeiner von Ludwig XII. zugeſprochen worden waren, heirathete, der reichſte Mann in Frankreich. 1507 zeichnete er ſich gegen Genua, 1509 gegen Venedig, 1512 gegen Spanien aus u. behauptete 1514 Burgund gegen die Schweizer. Er begleitete den König nach Italien, trug ſehr viel zum Siege bei Marignano bei u. ward Gouverneur von Mailand. Hier widerſtand er mit geringen Kräften dem Kaiſer Maximilian, ward aber auf Betrieb der Königin Mutter, Louiſe von Savoyen, verwittweten Herzogin von Angoulême, die ihn liebte, deren Hand er jedoch nach dem Tode ſeiner Gemahlin ausſchlug, von ſeinem Gouvernement abberufen. Nach dem Tode ſeiner Kinder machte Louiſe ihm die Erbſchaft ſeiner Gemahlin ſtreitig u. das Parlament ſprach dem Connetable die Grafſchaft de la Marche ab, welche Louiſe erhielt, u. ließ ihm nicht einmal ſeinen Sold auszahlen. Hierdurch u. durch Kränkungen, welche B. 1520 im Lager des Königs erlitten hatte, ließ er ſich 1523 verleiten, zu Kaiſer Karl V. u. Heinrich VIII. von England überzutreten. Er vertrieb nun an der Spitze der Kaiſerlichen 1524 Bonivet aus Italien, u. wollte nach Lyon vordringen, um ſo in die Nähe ſeiner Anhänger zu kommen u. ein eigenes Heer zu bilden, mit dem er die ihm als Königreich zugeſagten Provinzen Dauphiné u. Provence behaupten konnte; allein des Kaiſers Befehl zwang ihn, nach Marſeille zu gehen. Der Zug mißlang, u. Franz I. kam gleichzeitig mit den ſich Zurückziehenden in

Digitized by Google

Mailand an. Die Belagerung von Pavia hielt indeſſen den König auf, B. ſammelte in Deutſchland ein neues Heer u. ſchlug die Franzoſen bei Pavia, ſ. Frankreich (Geſch.). Franz I. wußte indeſſen in ſeiner Haft perſönliche Unterhandlungen einzuleiten, u. hielt ſelbſt um des Connetable Braut, Eleonore von Portugal, die ihm Karl V. zur Gemahlin verſprochen hatte, an; dieſer mußte daher auf deren Hand verzichten u. erhielt Mailand zur Entſchädigung. Bei ſeiner Freilaſſung 1526 verſprach zwar Franz I., dem Connetable alle Güter wieder zu geben, hielt dies aber nicht. B. war daher blos auf Mailand beſchränkt, u. dies fand er völlig ausgeplündert u. von einem zügelloſen Heere beſetzt. Um ſich einen neuen Beſitz zu erwerben, ließ er nun durch Frundsberg in Deutſchland ein neues Heer werben, mit dem er im Vordringen gegen Neapel im Mai 1527 vor Rom erſchien u. dies ſtürmen ließ, dabei aber durch eine Flintenkugel getödtet u. zu Gaeta beerdigt wurde. 6) Charles de B., gen. der ältere Cardinal B., geb. 1523, Sohn Karls von Vendôme, Herzog von Vendôme, Cardinal, Erzbiſchof zu Rouen u. päpſtlicher Legat von Avignon; ward auf Befehl Heinrichs III. zu Tours gefangen geſetzt, weil man ihn nach der Ermordung des Herzogs von Guiſe fürchtete. 1589, nach der Ermordung Heinrichs III., ward er vom Herzog von Mayenne als Gegenkönig Heinrichs IV. unter dem Namen Karl X. zum König proclamirt u. vom Parlament anerkannt; er ſelbſt wollte aber die Krone nicht annehmen, ward jedoch aus Vorſicht von Heinrich IV. gefangen gehalten u. ſt. 1590 zu Fontenai le Comté. 7) Charles de B., gen. der jüngere Cardinal B. od. der Cardinal von Vendôme, geb. 1562, Sohn Ludwigs von B.-Condé; trat nach Heinrichs III. Tode an die Spitze der Partei, welche Heinrich IV. nur, wenn er der proteſtantiſchen Lehre entſagte, anerkennen wollte, u. behauptete ebenfalls, wiewohl vergebens, ein näheres Recht auf den Thron zu haben, als Heinrich IV.; er ſt. 1594. 8) Antoine de B., Comte de Moret, natürlicher Sohn Heinrichs IV. von Jacobine de Bueil, Gräfin v. Moret, geb. 1607, wurde 1608 legitimirt; erhielt mehrere Abteien, ſchlug ſich zur Orleanſchen Partei u. blieb 1632 bei Caſtelnaudary. 9) Louis Marie de B., geb. 1777, Sohn des Infanten Louis, des Bruders Karls III. von Spanien, Cardinal u. Erzbiſchof von Toledo; trat nach Ferdinands VII. Verhaftung zu Valençay an die Spitze der Cortes u. verlor, weil er die Conſtitution der Cortes 1814 dem König zur Unterſchrift vorgelegt hatte, ſein Bisthum; nach der Reſtauration 1820 wurde er in den Staatsrath berufen u. ſt. 1823.

Bourbon (ſpr. Burbong), 1) Nicolas, der Ältere (lat. Borbonius), geb. 1503 in Vandeuvres bei Langres u. geſt. 1550; er ſchr.: Nugae (Sinngedichte), Par. 1533, Baſ. 1540, u. m. a. 2) Nic., der Jüngere, geb. 1574 in Vandeuvres, Neffe des Vor., war Profeſſor der Griechiſchen Literatur u. Canonicus in Langres u. ſt. 1644; er war lateiniſcher Dichter, ſeine Werke, Par. 1651.

Bourbon, in Frankreich oft Name der Oſtindiſchen Baumwolle.

Bourboniden, die Glieder der Familie Bourbon.

Bourboniſche Höfe, die aus dem Hauſe Bourbon ſtammenden Regentenhäuſer; es ſind die Höfe von Spanien, Neapel (Sicilien) u. Parma, ſ. Bourbon (Gen.) B); ſie waren mit der damals noch in Frankreich regierenden Linie durch den **Bourboniſchen Familienpact (Bourboniſchen Hausvertrag)** 1761 verbunden, ſ. Spanien (Geſch.) u. Frankreich (Geſch.).

Bourbonnais (ſpr. Burbonnäh), Landſchaft faſt im Mittelpunkte Frankreichs, zwiſchen Bourgogne, Auvergne, Berry u. Nivernois, bildete das Herzogthum Bourbon (ſ. d.); war vor der Revolution eigenes Gouvernement von 143 QM., mit der Hauptſtadt Moulins; j. das Departement Allier mit Theilen von Cher.

Bourbonne les Bains (ſpr. Bourbonn le Bäng), Stadt im Arrondiſſement Langres des franz. Departements Ober-Marne, an der Apance; 3300 Ew.; mit berühmten ſaliniſchen Schwefelquellen von 32—46° R., ſehr reich an feſten Beſtandtheilen, vorzüglich ſalzſaurem Kalk, Kochſalz, kohlenſaurem u. ſchwefelſaurem Kalk; man benutzt ſie meiſt äußerlich, auch als Tropfbad u. Schlammbad; die berühmteſte Quelle iſt La fontaine; großes Militärhoſpital, Fabriken von Mützen u. feinen Meſſern; Ruine eines alten Caſtells u. einer römiſchen Waſſerleitung.

Bourbonorden (Ordre de Notre Dame de chardon), von Ludwig II., Herzog von Bourbon, 1370 für 27 Ritter geſtiftet. Zeichen: blauſammtner, rothgefütterter, mit Gold eingefaßter Gürtel, mit der goldenen Inſchrift: L'esperance; Haken u. Schnalle des Gürtels bildeten einen grünen Diſtelkopf. Dazu eine reiche Ceremonienkleidung, Kette mit denſelben Symbolen u. einem goldenen Medaillon mit dem Bild der heiligen Jungfrau. Auf dem grünen, roth aufgeſtülpten Barret ein goldenes Schild mit dem Wahlſpruch: Allen. Der Orden ging bald unter.

Bourbon Vendée, 1) (Napoléon-Vendée), Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Vendée, 34¼ QM., 140,900 Ew.; 2) Canton darin; 3) Hauptſtadt daſelbſt u. des Departements (während der Revolution la Roche ſur Yon, während des Kaiſerreichs Ville Napoleon), Sitz der Departementsbehörden, Collège, Departementnormalſchule; ward von Napoleon beträchtlich erweitert; 5250 Ew.

Bourboule (ſpr. Burbuhl), Dorf im Arrondiſſement Clermont des franzöſiſchen Departements Puy de Dôme, an der Dordogne, mit alkaliſcher Kochſalztherme (25½° R.).

Bourbourg (ſpr. Burbuhr), 1) (**Bourbourg-Ville**), Stadt im Arrondiſſement Dünkirchen des franzöſiſchen Departements Nord, am gleichnamigen Kanal; Fabriken von Seife, Öl, chemiſchen Producten, Rübenzucker; Leinwandbleichen, Gerberei, Ziegelei; Handel mit Vieh, Butter, Getreide; 2400 Ew.; 2) Kanal dabei, beginnt in der ſchiffbaren Aa u. mündet in den Dunkerque- u. Bergueskanal, 5½ Lieues lang, wird zu Transport von Kohlen, Kreide ꝛc. benutzt.

Bourbriac (ſpr. Burbriack), ſo v. w. Burbiac.

Bourdaloue (ſpr. Burdaluh), eine Art buntgewirkter Leinwand in Frankreich.

Bourdaloue (ſpr. Burdaluh), Louis, geb. 1632 in Bourges, wurde Jeſuit u. Lehrer der Moral an der Akademie zu Bourges u. 1668 ſeiner Talente wegen an den Hof berufen; er galt als trefflicher Prediger. Nach Widerrufung des Edictes von Nantes ſandte ihn Ludwig XIV. 1686 nach Languedoc, um die Proteſtanten zur Katholiſchen Lehre

Digitized by Google

zurückzubringen; er ſt. 1704. Die beſte Ausgabe ſeiner Sermons von F. Bretonneau, Par. 1707 ff., 16 Bde. (deutſch Dresd. 1760—67, 10 Bde.); Oeuvres, Verſ. 1812, 16 Bde., Par. 1838, 3 Bde. (deutſch Regensb. 1847 ff.); Lebensbeſchreibung von Pringy, Par. 1705. Ihm wurde in ſeiner Vaterſtadt ein Standbild geſetzt.

Bourdeaux (ſpr. Burdoh), 1) ſo v. w. Bordeaux; 2) Marktflecken am Roubion im Arrondiſſement Dié des franzöſiſchen Departements Drôme; Serges- u. Ratinesweberei; 1300 Ew. Geburtsort von Iſaac Caſaubonus.

Bourdeille (ſpr. Burdeilj), ſ. Brantome.

Bourdelois (ſpr. Burdloah), ſonſt Landſchaft in der franzöſiſchen Provinz Guyenne, ſüdlich von der Stadt Bordeaux; bildet jetzt die Departements Gironde u. Landes.

Bourdet (The Pages), Inſelgruppe an der Küſte Auſtraliens, in der Nähe der Halbinſel York.

Bourdigné (ſpr. Burdinjeh), Charles de B., Prieſter in Anjou, lebte noch nach 1531 u. ſchr.: La légende de maistre Pierre Faiseu (franzöſiſcher Eulenſpiegel), Angers 1532, Par. 1723.

Bourdigon, Kanal von, Kanal im franzöſiſchen Departement Gard, verbindet die St. Aigues mortes mit der Rhône, in die er bei Beaucaire ausmündet.

Bourdin (ſpr. Burdäng), Maurice, aus Limouſin, wurde Biſchof von Coimbra u. 1110 Erzbiſchof von Braga; vom Papſt Paſcal II. zum Kaiſer Heinrich V. geſendet, kam er mit dieſem bald in ſolches Einverſtändniß, daß ihn der Papſt excommunicirte. 1118 ließ ihn Heinrich V. als Gregor VIII. zum Gegenpapſt von Gelaſius II. wählen, aber er floh nach Sutri, wurde an Calixt II. ausgeliefert u. ſt. 1122 im Gefängniß zu Fumone bei Alatri; ſ. u. Päpſte.

Bourdon (fr., ſpr. Burdong), 1) die tiefſte Stimme bei Orgeln, Violons ꝛc.; 2) bei Muſikſtücken der ſtets den nämlichen Ton angebende Baß (Hummelbaß).

Bourdon (ſpr. Burdong), 1) Sebaſtien, geb. 1616 in Montpellier, Maler u. Kupferſtecher; lebte ſeit ſeinem 14. Jahre in Bordeaux, dann in Toulouſe, ging ſpäter nach Rom, wo er Bilder älterer Meiſter copirte, dann nach Paris, wo er die jetzt im Louvre befindliche Kreuzigung Petri für die Kirche Notre Dame malte. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges begab er ſich nach Schweden, wurde unter der Königin Chriſtine Hofmaler, kehrte nach Paris zurück, als die Königin abdankte, u. ſt. 1671 als Rector an der Malerakademie in Paris. Er verfolgte die Richtung Pouſſins, arbeitete ſchnell u. flüchtig in allen Genres der Malerei u. war zu ſeiner Zeit als Maler ſehr geſchätzt, ſo daß viele ſeiner Gemälde, von denen ſich eine Anzahl im Louvre findet, in Kupfer geſtochen wurden. Er ätzte ſelbſt 120 Blätter nach eigenen Zeichnungen, unter denen die 7 Werke der Barmherzigkeit die bekannteſten ſind. 2) Franç. Louis B. de l'Oiſe (ſpr. B. l'Oahs), Sohn eines Bauern im Depart. Oiſe, Parlamentsprocurator in Paris, dann Mitglied der Nationalverſammlung u. einer der wüthendſten Republikaner. Nach ſeiner Rückkehr aus der Vendée änderte er ſein Syſtem, trug viel zum Sturze Danton's, Hebert's u. Robespierre's bei, nahm Letzteren gefangen, wurde dann Mitglied des Rathes der 500, ſpäter vom Directorium auf die Proſcriptionsliſte geſetzt u. 1797 nach Cayenne verbannt, wo er in Sinamary ſtarb. 3) Léonard B. de la Crosnière (ſpr. B. d' la Krohniähr), geb. 1760 in der Nähe von Orleans, war Director einer Erziehungsanſtalt in Paris, heftiger Agitator der revolutionären Partei ſeit 1789, wußte durch einen Kunſtgriff ſeine Wahl zum Convent durchzuſetzen u. wurde dann als Regierungscommiſſar nach Orleans geſchickt, wo er terroriſtiſch gegen die monarchiſch Geſinnten verfuhr u. die Niedermetzelung unſchuldig Verhafteter zuließ. Anfangs Anhänger Robespierre's, überwarf er ſich mit dieſem u. hatte großen Antheil an den Ereigniſſen des 9. Thermidor. Am 1. April 1795 wurde er als Theilnehmer an der Jacobiniſchen Verſchwörung verhaftet, jedoch am 25. Octbr. amneſtirt. Obgleich in Verruf gekommen, wurde er doch in den Rath der 500 gewählt u. von dem Directorium zur Überwachung der Emigranten nach Hamburg geſchickt. Von dort zurückgekehrt, übernahm er wieder die Leitung einer Elementarſchule u. ſt. 1805 in Paris.

Bourdonnais, ſ. Labourdonnais.

Bourdonnet (fr., ſpr. Burdonneh, Chir.), glatt gelegte Charpiefäden, entweder in der Mitte od. nur an dem einen Ende durch einen Faden zuſammengehalten, von runder, od. der verletzten Stelle angemeſſener Form.

Bourg (fr., ſpr. Burg), 1) ſonſt Burg; 2) ſpäter Flecken od. Städtchen.

Bourg, 1) **Bourg en Breſſe** (ſpr. Burg ang Breſſ'), Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Ain; 31 QM. u. 126,100 Ew.; 2) Hauptſtadt deſſelben, ſowie des Departements an der Reyſſouſe; ſchöne Hauptkirche u. die merkwürdige Brou-Kirche mit den reichen Mauſoleen des Hauſes Savoyen; Präfectur, Civiltribunal; Société d'émulation u. mediciniſche Geſellſchaft; Bibliothek von 20,000 Bänden, Muſeum, Botaniſcher Garten; außerhalb der Stadt ein Hoſpital, umgeben von Gärten, ſchöner Spaziergang, Denkmal des Generals Joubert, Bronzeſtatue von Bichat; ohne induſtrielle Thätigkeit, aber mit bedeutendem Handel mit Getreide, Vieh u. Geflügel; 10,200 Ew. — B. wurde im 12. Jahrh. von den Herren von Bauge angelegt; Guido von Bauge gab ihr die Rechte einer Freiſtadt, u. ſeitdem wurde ſie immer größer. 1569 ließ der Herzog Emanuel Philibert von Savoyen eine Citadelle daſelbſt anlegen, welche deſſen Sohn, Herzog Karl Emanuel, 1601 an König Heinrich IV. abtreten mußte; 1611 wurde es geſchleift; 1515 wurde hier ein Bisthum errichtet, das 1535 wieder mit Lyon vereinigt wurde. 3) **Bourg ſur Mer** (ſpr. Burg für Mähr), Stadt im Arrondiſſement Blaye des franzöſiſchen Departements Gironde, rechts am Einfluß der Dordogne in die Gironde; Weinbau, Steinbrüche, kleiner Flußhafen, ſtarke Weinausfuhr; 2300 Ew. 4) Badeort im Canton Bern, ½ Stunde von Baſel, mit einem unbedeutenden Mineralwaſſer.

Bourg, Sorte rother Bordeauxwein.

Bourg (ſpr. Burg), Jacq. Barben du B., geb. 1709 in Mayenne, war Arzt u. Naturforſcher u. ſt. 1779 in Paris; er gab Gazette de médecine, Par. 1761 ff., u. Botaniste franç., ebd. 1767, 2 Bde., heraus. Er iſt Erfinder der Chronologiſchen Maſchine, ſ. d.

Bourg Achard (ſpr. Burg Aſchahr), Flecken im Arrondiſſement Pont Audemer des franzöſiſchen Departements Eure; 1200 Ew.

Digitized by Google

Bourganeuf (ſpr. Burganöff), 1) ſüdweſtliches Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Creuſe; $17\frac{1}{6}$ QM. u. 42,700 Ew.; 2) Hauptſtadt deſſelben am Thorion; in ſchöner Lage; hat Porzellanfabrik, Hanfleinwandwebereien, Papiermühle, Ziegeleien; 3100 Ew.; Aufenthaltsort des türkiſchen Prinzen Zizim, 1482.

Bourg d'Argental (ſpr. Burg Darſchangtal), Flecken im Arrondiſſement St. Etienne des Departement Loire; weiße Seide, Fabrikation von Band, Crepp ꝛc.; Baumſchulen; 2500 Ew.

Bourg d'Ault (ſpr. Burg d'Oh), Flecken im Arrondiſſement Abbeville des franzöſiſchen Departements Somme; mit Hafen u. 2800 Ew.

Bourg d'Egalité (ſpr. Burg d'Egalitéh), in der Revolutionszeit Name für B. la Reine, ſ. d.

Bourg Déols (ſpr. Burg Deoh, **Bourg Dieu**, ſpr. diöh), Marktflecken im Arrondiſſement Chateauroux des franzöſiſchen Departements Indre; 2350 Ew.

Bourg d'Oysans (ſpr. Burg d'Oaſang), Flecken im Arrondiſſement Grenoble des franzöſiſchen Departements Isère an der Romanche; Calicotweberei, Mineralquelle; in der Nähe eine Bleimine; 3100 Ew.

Bourg du Péage (ſpr. Burg dü Peabſch), im Arrondiſſement Valence des franzöſiſchen Departements Drôme, links an der Isère, Seidenwürmerzucht, Seidenſpinnerei u. Seidenweberei, Gerberei; 3600 Ew.

Bourgelat (ſpr. Burſch'lah), Claude, geb. 1712 in Lyon, war Advocat u. ſt. 1779; er iſt Stifter der Thierarzneiſchulen in Frankreich; u. ſchr.: Elémens d'hippiatrique, Lyon 1750—53, 3 Thle. (deutſch von Gladbach, Danz. 1772); Matière médicale, Lyon 1765 (deutſch Lpz. 1766); Traité de la conformation extér. du cheval, Par. 1769; Sur la ferrure, ebd. 1771; Sur les apparats et sur les bandages propres aux quadrupèdes, ebd. 1770 (deutſch Berl. 1801). Auch erſchien überſetzt deſſen Anweiſung zur Kenntniß u. Behandelung der Pferde, Prag 1789, 2 Thle.

Bourgeois (fr., ſpr. Burſchoah), 1) Bürger; zum Unterſchied von Citoyen, welches jeden Staatsangehörigen bezeichnet, iſt B. jede nichtadelige, gewerbtreibende u. vermögende Perſon (Arbeitgeber); daher **Bourgeoiſie**, Bürgerſchaft, Bürgerſtand, im Gegenſatz einerſeits vom Adel (Ariſtokratie), andererſeits vom Arbeiterſtande, Arbeitnehmer (Ouvriers, Proletariat); 2) (Num.), alte pariſer Stadtmünze in Silber, 1310,378 = 1 Mark, ungefähr 1 Denier; 3) (Schriftg.), ſo v. w. Borgois.

Bourgeoiswein, die mittleren Sorten von Bordeaux- u. anderen franzöſiſchen Weinen.

Bourges (ſpr. Burſch), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Cher; 44½ QM. u. 120,100 Ew.; 2) Canton u. 3) Hauptſtadt deſſelben u. des Departements, am Zuſammenfluß des Auron u. der Yèvre; hatte ſonſt ſtarke, mit 80 hohen Thürmen verſehene Mauern (wohl Römerwerk); Schloß (ſonſt Reſidenz der Herzöge von Berry), Präfectur, Erzbiſchofsſitz, Gerichtshof, Civil- u. Handelstribunal; großes u. kleines geiſtliches Seminar; Univerſitätsakademie, Collège, öffentliche Bibliothek von 28,000 Bänden, gothiſche Kathedrale, die St. Bonnetkirche mit prachtvollen Glasgemälden, das gothiſche Stadthaus u. das Haus der Deutſchen, großes Hoſpital, Gemälde- u. Alterthümerſammlung, Geſellſchaft für Alterthümer, Geſchichte u. Statiſtik, für Ackerbau; Theater (brannte im März 1856 ab) u. Bank; 5 Eiſenquellen (Fontaine de St. Firmin od. Fer), Salpeterſiederei, Tuch- u. Meſſerfabriken, Gerberei, Handel mit Getreide, Wein, Wolle, Hanf, Holz, Eiſen ꝛc. Geburtsort von Bourdaloue u. Ludwig XI., welcher 1464 die Univerſität gründete; 48,000 Ew. — B. iſt das alte Avaricum, welches die größte u. durch die Umgebung vom Fluſſe Avara u. von Sümpfen feſteſte Stadt der Bituriges Cubi (daher auch Biturigum, Bituricum, ſpäter Bituricä) im Aquitaniſchen Gallien, mit 40,000 Ew., war; Cäſar eroberte es 52 v. Chr. u. ließ faſt alle Bewohner niederhauen. Unter Auguſtus wurde es Hauptſtadt der Aquitania prima; kam nach der Eroberung Aquitaniens durch die Franken an Chlodomir von Neuſtrien, dann an König Gontram von Aquitanien; 585 wurde B. von Chilperichs I. Feldherrn Deſiderius eingenommen u. faſt ganz verbrannt. Unter den Karolingern wieder aufgebaut, bekam es eigene Bicomten durch König Rudolf von Burgund. Der erſte war Gottfried I. im 10. Jahrh.; ihm folgten Gottfried II. —IV., dann Stephan bis um 1092, der ohne Erben ſtarb, deshalb kam B. an ſeine Schweſtertochter Mathilde, Tochter Edelburgis u. Gilons, Herrn von Sully, vermählt mit Eudo Arpin, Herrn von Dun; dieſer verkaufte 1100 die Grafſchaft an König Philipp I. B. war ſeit 1463 Sitz einer Univerſität. Zu B. wurden die 7 Bituricenſiſchen Concilien gehalten: 1031, 1225, 1276, 1286, 1336 in Bezug auf Kirchendisciplin; das wichtigſte 1438 von den Vorſtehern der Gallicaniſchen Kirche, unter dem Vorſitz des Königs Karl VII., wo das Concil zu Baſel, mit Verwerfung des von Ferrara, von der Gallicaniſchen Kirche beſtätigt wurde. Zugleich wurde durch die Pragmatiſche Sanction das königliche Recht gegen den Papſt ſicher geſtellt. 1528 Concil gegen Luther u. die Reformation. 1412 hier Vergleich zwiſchen Karl VI. u. dem Herzog von Burgund. Karl VII. reſidirte hier im Anfange ſeiner Regierung. 1562 eroberte Montgommery B. für die Hugenotten, mußte es aber dem Herzog von Guiſe wieder räumen; dann hielt es B. mit der Ligue, bis es ſich 1594 an Heinrich IV. ergab. Hier hielt ſich Don Carlos nach ſeiner Flucht aus Spanien vom Sept. 1839 bis Aug. 1845 auf u. unterzeichnete am 18. Mai 1845 die Abdankungsacte zu Gunſten ſeines Sohnes Carlos, Prinzen von Aſturien. Vom 7. März bis 2. April 1849 fanden hier Verhandlungen der Jury gegen die Angeklagten des Maiattentates, Albert, Blanqui, L. Blanc ꝛc. (ſ. d. a.), ſtatt.

Bourges les Bains (ſpr. Burſch le Bäng), ſo v. w. Bourbon l'Archambault.

Bourget (ſpr. Burſchä), 1) Marktflecken in der Provinz Chambery, Herzogthum Savoyen, Königreich Sardinien; 1600 Ew.; Geburtsort des Grafen Amadeo V. von Savoyen u. Begräbnißort mehrerer Herzöge von Savoyen; 2) See bei dieſem Ort, 5 Stunden lang, ſehr fiſchreich (Lavarets), ſteht mit der Rhône in Verbindung, Hafen bei obigem.

Bourgfontaine (ſpr. Burkfongtän, Geſellſchaft von B.). Zur Zeit der Janſeniſtiſchen

Digitized by Google

Streitigkeiten beſchuldigten die Jeſuiten 7 nicht genannte, aber deutlich bezeichnete u. als Janſeniſten bekannte Männer, daß ſie im Kloſter B. in der Normandie, ſchon 20 Jahre vor Anfang des Janſeniſtiſchen Streites, ſich verbunden hätten, das Chriſtenthum auszurotten, mit Entweihung des Sacraments der Beichte u. des Abendmahls den Anfang zu machen ꝛc. Das Gerede wurde, obgleich als Lüge dargethan, noch lange geglaubt u. noch 1764 erſchien zu Augsburg: Veritas concilii Bourgofontani.

Bourgh, ſo v. w. Bourg.

Bourgignons (ſpr. Burſchinjong), 1) Burgunder; 2) Partei des Herzogs von Burgund, in Frankreich mit dem Jahre 1411 entſtanden, 1420 entgegengeſetzt den Armagnacs, führten die Engländer nach Paris, ſ. Frankreich (Geſch.).

Bourg la Reine (ſpr. Burg la Rähn, in der Revolution **Bourg d'Egalité**), Marktflecken im Arrondiſſement Sceaux des franzöſiſchen Departements Seine; Fayancefabrik; 1000 Ew.; Sterbeort Florians.

Bourg Mahé, Stadt, neu angelegt, auf der Inſel Mauritius, mit Hafen.

Bourg Maurice (ſpr. Burg Moriß), Marktflecken in der Provinz Tarantaiſe des ſardiniſchen Herzogthums Savoyen, am Kleinen Bernhard u. der Iſère, bedeutender Handel; 2500 Ew.

Bourg neuf (ſpr. Burg nöff), Stadt u. Hafen an der Bai Bourg neuf (mit mehreren Inſeln) im Arrondiſſement Paimboeuf des franzöſiſchen Departements Nieder-Loire; Salzbereitung; Handel mit Branntwein; 2700 Ew.

Bourgogne (ſpr. Burgonj), ſo v. w. Burgund.

Bourgogne (ſpr. Burgonj), 1) Louis, Duc de B., der große Dauphin, geb. 1682 in Verſailles, Sohn des Dauphins Ludwig, Bruder Ludwigs XV., Enkel Ludwigs XIV., wurde von Fénélon erzogen, vermählte ſich 1697 mit Adelheid von Savoyen, wurde 1702 unter dem Herzog von Vendôme Obergeneral der Armee in Flandern; 1703 nahm er Alt-Breiſach, aber mit dem Herzog von Vendôme entzweit, verlor er das Vertrauen der Armee u. dieſe das Kriegsglück, wie denn die Franzoſen bei Oudenaarde geſchlagen wurden u. Lille verloren. 1711 wurde er, da ſein Vater geſtorben war, Dauphin u. nahm ſich der Regierung ſehr an. 1712 ſt. er plötzlich, u. man gab dem Herzog von Orleans, nachmaligem Regenten, Schuld, dieſen Todesfall durch Gift bewirkt zu haben. 2) Louis, Duc de B., geb. 1761, Sohn von Ludwig XV.; er ſt. ſchon 1770.

Bourgogne (ſpr. Burgonj), ein- u. zweifarbiges, berkanartiges Zeug von Abbeville.

Bourgoigne, Nic., ſ. Burgundius.

Bourgoin (ſpr. Burgoäng, ſonſt Bergusia), Stadt an der Bourbre im Arrondiſſement Latour du Pin des franzöſiſchen Departements Iſère, in fruchtbarer Ebene; Tribunal, Baumwollenſpinnereien, viele Mühlen, Fabrikation von ſtarker Leinwand, Calicot, Indienne, Rübenzucker, lebhafter Handel mit Mehl, Wolle u. Hanf; 3800 Ew.

Bourgoin (ſpr. Burgoäng), Thereſe Etiennette, geb. 1781 in Paris, trat zuerſt 1798 auf dem Théâtre français auf, wo ſie nachher engagirt u. in Heldinnenrollen bei der Ariſtokratie in Paris, wie auf ihren Kunſtreiſen in London u. Petersburg, viel Beifall einerntete. Seit 1829 verließ ſie die Bühne u. ſt. 1833.

Bourgoing (ſpr. Burgoäng), 1) Franç., geb. 1585 in Paris, dritter General des Oratoriums; er ſt. 1662 u. ſchr. viele aſketiſche u. a. theologiſche Schriften, beſ. Lignum crucis, Par. 1650; Veritates et sublimes excellentiae verbi incarnati, Antw. 1630, 2 Bde., auch franz. (30 Mal aufgelegt); Homilien u. m. a. 2) Jean Franç., Baron de B., geb. 1748 in Nevers, nahm 1767 als Offizier Militärdienſte, wurde nachher im diplomatiſchen Fache verwendet, war erſt Geſandter bei den niederſächſiſchen Ständen in Hamburg, 1792 bis zum Ausbruch des Krieges in Spanien, 1799 in Kopenhagen, 1801 in Stockholm u. 1807 in Dresden; er ſt. 1811 in Karlsbad u. ſchr.: Voyage en Espagne, Par. 1789, 3 Bde., 4. Aufl. 1807 (deutſch Jena 1789—1808, 4 Bde.); Coup d'oeil politique sur l'Europe à la fin du 18. siècle, ebd. 1801, 2 Bde.; Mémoires histor. et philos. sur Pie VI., ebd. 1798—1800, 2 Bde.; Tableau de l'Espagne moderne, 1805, 3 Bde. 3) Paul Chr. A., Baron von B., Sohn des Vor., geb. 1791, machte die Feldzüge 1812—15 als Offizier in der Kaiſergarde u. Adjutant Mortiers mit, war 1829—32 erſter Geſandtſchaftsſecretär in Petersburg u. hierauf außerordentlicher Geſandter u. bevollmächtigter Miniſter Frankreichs in Dresden u. 1835—37 in München, wurde hierauf mit geſandtſchaftlichen Aufträgen nach Berlin, Kopenhagen u. Madrid betraut u. endlich wieder Botſchafter in München, woher er im März 1848 von der Proviſoriſchen Regierung in Frankreich abberufen u. außer Activität geſetzt wurde. Vom Decbr. 1849—51 bekleidete er den Geſandtſchaftspoſten am ſpaniſchen Hofe u. wurde 1853 Senatsmitglied. Er ſchr.: Le prisonnier en Russie (Roman, ſchildert die Erlebniſſe ſeines Bruders, Armand de B., welcher Soldat war), Par. 1816; Sur les chemins de fer en Allemagne, 1841, u. m. a.

Bourgraves (ſpr. Burgraw'), d. i. die Burggrafen, hießen in Frankreich ſeit der Wahl Louis Napoleons zum Präſidenten der franzöſiſchen Republik die namhaften Leiter der Partei der Legitimiſten u. Orleaniſten, welche als die politiſchen Großen u. gleichſam die Leibherren dem leibeigenen Volke gegenüber, neben dem Präſidenten, eine unſichtbare Regierung bilden wollten, um alle Einrichtungen zu hindern, welche den Präſidenten populär machen könnten; weshalb ſie namentlich für Durchführung des ſtrengen Preßgeſetzes wirkten. Der Name B. war ein Spottname, nach Victor Hugo's gleichnamiger Tragödie gegeben; ihre Zahl, Anfangs 8: Thiers, Molé, Berryer, Montalembert ꝛc., war ſpäter auf 30 geſteigert.

Bourg St. Andéol (ſpr. Burg Sängt Angdeol), Stadt rechts der Rhône im Arrondiſſement Privas des franzöſiſchen Departements Ardèche; Wein-, Oliven-, Obſt- u. Seidenbau u. Flußſchifffahrt, Marmorbruch; 4600 Ew.

Bourgueil (ſpr. Burgeij), Stadt im Arrondiſſement Chinon des franzöſiſchen Departements Indre-Loire, am Deit; guter Rothwein, Koriander, Anis, Hanf, Seidenbau, Nuß- u. Hanföl, Handel damit; hatte ſonſt eine Benedictinerabtei; 5600 Ew.

Bourguignon (ſpr. Burginjong), 1) Jacques Courtois, ſ. Borgognone 2). 2) Jean Baptiſt B. d'Anville, ſ. Anville.

Digitized by Google

Bourguignotte (fr., ſpr. Burginjott), niederer Helm, ohne Viſir, mit Ohrklappen u. unten zuſammenzubinden.

Bourignon (ſpr. Burinjong), Antoinette, geb. 13. Jan. 1616 in Lille, Tochter eines Kaufmanns; von Geburt häßlich, zeigte ſie früh einen regen Geiſt u. ſteigerte durch myſtiſche Leſereien u. Kaſteiungen ihre Schwärmerei bis zu der Einbildung, inſpirirt zu ſein; ſie entlief 1636 ihren Eltern, um Einſiedlerin zu werden, u. wurde nach ihres Vaters Tode, welcher ihr ein großes Vermögen hinterlaſſen hatte, 1653 Vorſteherin eines Spitals in ihrem Geburtsort; 1662 ging ſie mit einem Janſeniſtiſchen Prieſter, de Cordt, u. einer Nonne nach Amſterdam, um hier ihre Viſionen drucken zu laſſen. Hier entſagte ſie dem katholiſchen Cultus, verkehrte viel mit den Labadiſten, Comenius u. ähnlichen Chiliaſten, auch mit Carteſianern, konnte aber, da ſie ſelbſt die Mutter der Gläubigen u. Stifterin einer eigenen neuen Kirche ſein wollte, mit keiner Secte ſich einigen. Von da wendete ſie ſich nach der Inſel Nordſtrand bei Schleswig; de Cordt ſt. hier 1669 u. ſetzte ſie zur Erbin ein. Im Streit über die Erbſchaft lebte ſie nun in Harlem, Holſtein, Schleswig, Huſum, Hamburg u. Luzburg in Oſtfriesland. Überall gewann ſie ſich einige Anhänger (**Bourignonisten**), von denen la Coste, ein Offizier, u. Poiret die eifrigſten waren. Überall errichtete ſie aber auch Conventikel, wurde daher meiſt vertrieben u. ſt. 30. Oct. 1680 auf einer Reiſe nach WFriesland in Franeker. Die Bibel hielt ſie für unzulänglich, dagegen ließ ſie ſich von ihren Anhängern für eine reichere Quelle der Offenbarung u. vierte Perſon in der Gottheit halten; an die Stelle der religiöſen Erkenntniß u. der Sittlichkeit ſetzte ſie dunkle, überſchwengliche Empfindungen u. verachtete die Wiſſenſchaften, beſ. die Theologie. Ihre ſeit 1678 zu Amſterdam einzeln erſchienenen Schriften (darunter L'appel de Dieu et le refus des hommes, 1640; La dernière miséricorde de Dieu; La lumière née en ténèbres; Le tombeau de la fausse théologie; Le nouveau ciel et la nouvelle terre; La sainte visière, ihre Selbſtbiographie) wurden geſammelt von Poiret, Amſt. 1676—84, 25 Bde., 2. A. 1717, 20 Bde.

Bourka, ein Winter- u. Wettermantel von Filz, ſchwarz od. braun, bei den Tataren aus Wolle, bei den Tſcherkeſſen aus Ziegen- od. Kameelhaaren.

Bourke (ſpr. Burk), Jean Raimund Charles, Graf von B., geb. 1773 in Lorient, ſtammte aus einer engliſchen Familie, trat ſchon 1787 als Lieutenant in franzöſiſche Dienſte, nahm an der Expedition nach Cochinchina u. 1792 nach S. Domingo Theil, wurde 1794 Capitän u. Chef de Bataillon u. machte eine Expedition nach Irland mit, wurde aber dort gefangen; ſpäter begleitete er als Adjutant den General Leclerc 1802 nach S. Domingo, kehrte 1803 als Oberſt zurück, wurde Adjutant Davouſts u. machte die Feldzüge von 1805, 1806, 1807 u. 1809 mit; bei Wagram Brigadegeneral geworden, führte er eine Brigade gegen die Engländer auf Vließingen, eine andere der Diviſion Reille ſeit 1810 in Spanien; hier wurde er Gouverneur von Lerida, 1813 aber Diviſionsgeneral u. Gouverneur von Weſel, 1815 von Givet, dann Generalinſpector der Infanterie u. Mitglied der Commiſſion zur Durchſicht des Reglements; 1823 führte er wieder eine Diviſion in Spanien unter dem Herzog von Angoulême, wo er ſich klug u. geſchickt benahm. Er ſtarb den 30. Aug. 1847 als Generallieutenant u. Pair von Frankreich auf ſeinem Landſitze zu Plömeur bei Lorient.

Bourlamaqui (ſpr. Burlamacki), Jean Jacques, geb. 1694 in Genf, war Profeſſor der Rechte u. Mitglied des Inneren Rathes daſelbſt u. ſt. 1748. Seine Principes du droit de la nature et des gens (herausgeg. von Felice, Yverd. 1766—68, 3 Bde., Par. 1791 von Dupin, ebd. 1820 ff., 5 Bde.), behandeln dieſe Materie zum erſten Male gründlich u. ſyſtematiſch.

Bourlos, See od. Lagune in der unterägyptiſchen Provinz Charkieh, öſtlich von Roſette, 2 Stunden breit u. 6 Stunden lang, mit dem Nil durch Kanäle verbunden, durch eine Landzunge vom Meere getrennt; vielleicht die alte Sebennytiſche Mündung des Nil.

Bourmont, Stadt im Arrondiſſement Chaumont des franzöſiſchen Departements Haute-Marne, rechts an der Maas, ſehr alt; Eiſen- u. Stahlwaarenfabrikation, Handel mit Getreide, Wein u. Holz; 1100 Ew.

Bourmont (ſpr. Burmong), Louis Aug. Victor de Gaisne, Comte de B., geb. 1773 in Bourmont in Anjou, war ſchon vor der Revolution Offizier, wanderte aus u. focht unter Condé u. 1793 unter den Inſurgenten der Vendée, wo er Generalwachtmeiſter war. 1796 ging er nach England, kehrte aber 1799 beim Ausbruch neuer Unruhen in SFrankreich zurück, u. obgleich er mit ſeiner Schaar Chouans Mons eroberte, mußte er ſich doch unterwerfen, ging nach Paris u. gewann die Gunſt des erſten Conſuls; indeſſen bei dem Mordverſuch auf Bonaparte mit der Höllenmaſchine durch die Angabe, daß die Jacobiner die Anſtifter wären, verdächtig geworden, wurde er 1803 verhaftet u. auf die Citadelle von Beſançon gebracht; von da entkam er 1805 nach Portugal, erhielt ſpäter, als er ſich gegen Junot 1808 gerechtfertigt hatte, die Erlaubniß zur Rückkehr, wurde Coloneladjutant bei der Armee von Neapel u. bald darauf Brigadegeneral, zeichnete ſich 1813 bei Dresden u. 1814 bei Nogent aus, wurde Diviſionsgeneral, erklärte ſich jedoch, nach Napoleons Sturz, für die Bourbons u. erhielt den Oberbefehl der 6. Militärdiviſion in Beſançon. Nach Napoleons Rückkehr befehligte er die 2. Diviſion, verließ jedoch noch vor Ausbruch der Feindſeligkeiten am 14. Juni das Heer u. meldete ſich bei den preußiſchen Vorpoſten für die Bourbons. Nach der Rückkehr des Königs erhielt er eine Gardediviſion, machte den Feldzug in Spanien 1823 mit, wo er eine Diviſion des Reſervecorps unter Bordeſault führte, ſchlug Lopez Baños bei S. Lucar la Major, beſetzte Sevilla, wurde, nachdem Cadix ſich ergeben hatte, erblicher Pair u. nach des Herzogs von Angoulême Rückkehr aus Spanien Oberbefehlshaber aller franzöſiſchen Truppen in Andaluſien. Strenge Polizeimaßregeln machten ihn aber in Madrid u. Spanien verhaßt, weshalb er 1824 abberufen wurde. Er wurde 1829 Kriegsminiſter u. befehligte 1830 die Expedition nach Algier, ſ. d. (Geſch.); nachdem er Aga Ibrahim geſchlagen u. die Stadt erobert hatte, erhielt er die Marſchallswürde, legte jedoch nach der Julirevolution das Commando nieder u. ging nach England. Da er der neuen franzöſiſchen Regierung den Eid nicht leiſten wollte, wurde er 1832 aus den Liſten der Armee u. der Pairs ge-

Digitized by Google

strichen. Er ging nun 1833 nach Portugal, wo er in Don Miguels Diensten gegen Don Pedro focht, u. begab sich 1837 nach Rom, von wo aus er den Kampf der Karlisten in Spanien durch seinen Einfluß unterstützte. Er kehrte im Juli 1840 nach Frankreich zurück, lebte in der Vendée auf seinem Gute in Anjou u. st. hier 1846.

Bourne (spr. Buhrn), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Lincoln, am Glen, südwestlich von Boston, Gerberei, Gesundbrunnen (**Bournwell Head**), Handel mit Mineralwasser; 3500 Ew.; 2) (**East B.**), Stadt in der englischen Grafschaft Sussex, nordöstlich von Brighton; 2600 Ew.; 3) linker Nebenfluß der Isère (Nebenfluß der Rhone).

Bournonit, nach dem Grafen von Bournon, einem Mineralogen, benannt: 1) so v. w. Schwarzspießglanzerz, s. u. Antimon (Min.); 2) so v. w. Fibrolith.

Bournonville (spr. Burnongwil), 1) **Alexander Hippolyt Balthasar, Duc de B.**, geb. 1620; nahm 1638 bei den westfälischen Kreistruppen Dienste u. zeichnete sich bes. als Commandeur derselben 1645 bei Nördlingen aus, focht bis 1648 mit Glück gegen die Schweden, wurde 1648 Generalmajor, trat 1649 in spanische Dienste unter Condé, focht vor Chatel, Rocroy u. Arras, vertheidigte 1655 Condé 4 Monate lang, Valenciennes aber bis zum anlangenden Ersatz, wurde 1658 zum Herzog von B., 1666 zum Generalcapitän von Artois ernannt, befehligte 1672 nebst dem Großen Kurfürsten als Generalfeldmarschall die Reichsarmee in Westfalen, nahm dann an den Feldzügen bis 1675 am Rheine gegen Turenne Theil, wurde 1676 Feldmarschall in Catalonien, eroberte 1677 Sicilien den Spaniern wieder u. st. 1690 als Generalcapitän u. Vicekönig von Catalonien u. Navarra. 2) **August**, geb. 1805 in Kopenhagen, wurde von seinem Vater, welcher, durch eine unglückliche Theaterspeculation um sein Vermögen gekommen, vom Tanzunterrichte lebte, zur Tanzkunst angehalten u. trat 1823 als Balletttänzer in Paris auf. Er machte Furore u. wurde 1830 als Balletmeister nach Kopenhagen berufen, wo er ein Corps de Ballet ausbildete u. selbst mehrere Ballets für die königliche Bühne componirte. Von seinen Schülerinnen sind die bekanntesten Lucile Grahn u. Fräulein Nielsen. Er schr.: Mein Theaterleben.

Bourqueney (spr. Burk'nöh), François Adolphe, geb. 1810, war früher Mitarbeiter am Journal des débats, trat nach der Julirevolution 1830 unter Fürst Talleyrand in die diplomatische Laufbahn, war unter Sebastiani erster Gesandtschaftssecretär u. bis zu Guizots Ankunft (Febr. 1840) französischer Geschäftsträger am englischen Hofe, ging im Octbr. 1841 als bevollmächtigter Minister Frankreichs nach Constantinopel, wo er in der Libanonfrage gegenüber der Pforte, England u. Rußland die Interessen Frankreichs wahrzunehmen wußte, u. wurde im März 1848 von der Provisorischen Regierung abberufen. Unter Louis Napoleon trat er wieder in seine diplomatischen Functionen, ging im Febr. 1853 als französischer Bevollmächtigter nach Wien, um an den Conferenzen in Betreff der russisch-türkischen Angelegenheit Theil zu nehmen, war Mitunterzeichner der Wiener Protokolle vom 9. April u. 23. Mai u. der Triple-Alliance zwischen Frankreich, England u. Österreich vom 2. Decbr. 1854. Nachdem er an den Friedensverhandlungen zu Wien 1855 Theil genommen hatte, wurde er zu den Friedensconferenzen nach Paris berufen, unterzeichnete als zweiter Bevollmächtigter Frankreichs den Friedensvertrag vom 30. März u. den Separatvertrag zwischen Frankreich, England u. Österreich am 15. April 1856 u. begab sich am 18. Juni auf seinen Posten als französischer Gesandter in Wien.

Bourraden (v. fr., spr. Burraden), 1) eigentlich Rippenstöße; 2) Stachelreden.

Bourrage (fr., spr. Burrahsch), Verstopfung einer Pulvermine.

Bourre (fr., spr. Burr), Haar zum Füttern u. Polstern, auch Abfall von Wolle, Seide ꝛc., die zu diesem Zwecke verwandt wird, davon **Bourre de moiree** (spr. Burr de Moareh), Floretseide; **Bourre de Magnésie** (spr. Burr de Manjesie), baumwollnes gestreiftes Zeug aus der Levante, das aber auch zu Marseille, Montpellier u. a. O. bereitet wird; **Bourre de Marseille** (spr. Burr de Marsellj), moiréartiges Zeug, wo die Kette von Seide, der Einschlag von Floretseide ist, oft wird auch Ziegenhaar dazu genommen; in SFrankreich gefertigt; **Bourre de soie** (spr. Burr de soah), 1) Floretseide; 2) leichtes, florähnliches, sehr gewöhnliches seidnes Modezeug.

Bourré (fr., spr. Burreh), Dorf im Arrondissement Blois des französischen Departements Loire-Cher, rechts am Cher; berühmte Brüche von weißen Steinen; 700 Ew.

Bourrée (spr. Burreh), französische Tanzmelodie von fröhlichem Charakter in $\frac{2}{4}$takt mit $\frac{1}{4}$ Aufschlag, hat 2 Theile, jeder Theil 4—8 Tacte, in deren zweitem ein Einschnitt ist.

Bourrienne (spr. Burrienn), Louis Antoine Fauvelt de B., geb. 1769 in Sens, wurde mit Napoleon auf der Militärschule in Brienne erzogen u. Freund desselben, studirte seit 1788 in Leipzig die Rechte, machte dann eine Reise nach Polen, wurde 1792 Legationssecretär in Stuttgart, ging, als der Krieg ausbrach, wieder nach Leipzig, wurde aber, des Spionirens verdächtig, aus Sachsen verwiesen. Er kehrte nach Frankreich zurück, ward aus der Emigrantenliste gestrichen u. lebte vergessen bis 1797 im Departement Yonne, wo er sich Napoleon in Erinnerung brachte u. von demselben nach Grätz in Steyermark berufen u. dessen geheimer Secretär wurde. Er begleitete nun Napoleon auf seinen Feldzügen, wurde 1801 Staatsrath, fiel aber, weil er mit dem Bankiershause Coulon allerhand Geldaffairen getrieben hatte, bei dessen Bankerott in Ungnade. Als Geschäftsträger beim Niedersächsischen Kreise nach Hamburg gesendet, blieb er hier bis 1811; er warf sich dann der Restauration in die Arme, wurde 1814 provisorisch Generaldirector der Posten, bis zur Ankunft Ludwigs XVIII., 1815 im März Polizeipräfect, folgte den Bourbons nach Gent u. wurde nach der Rückkehr Staatsrath u. Deputirter des Yonnedepartements. Durch Börsenspiel hatte er sich 1831 eine Überschuldung von fast $\frac{1}{2}$ Mill. Franken zugezogen, wurde deshalb zur Einsperrung verurtheilt, kam aber 1832 als wahnsinnig ins Krankenhaus zu Caen u. st. dort 1834. Er schr.: Mémoires sur Napoléon, Par. 1829, 10 Bde.; das Drama L'inconnu; auch schreibt man ihm die Hist. de Bonaparte par un homme qui ne l'a pas quitté depuis quinze ans, ebd. 1823, u. das Manuscrit de St. Hélène zu.

Bourrit, Marcus Theodor, geb. 1739 u. gest.

1816 in Genf; schr.: Description des glaciers de la Savoye, 1773; Alpes pennines et rhétiennes, Genf 1781, 2 Bde. Er erfand für die Darstellung der Wirkungen des Lichts auf die Felsen u. Eismassen eine neue Tuschmanier.

Boursault (spr. Bursoh), Dorf im Arrondissement Epernay des französischen Departements Marne; mit eisenhaltiger Mineralquelle u. 600 Ew.

Boursault (spr. Bursoh), Edmé, geb. 1638 zu Mussy l'Evêque in Burgund; kam 1651 nach Paris, wo er von Wissensdurst getrieben, sich durch Ausdauer u. Fleiß eine vielseitige Bildung zu erwerben wußte. Durch Herausgabe eines humoristischen Journals in Versen, erwarb er sich die Gunst Ludwigs XIV., welcher ihm eine Pension von 2000 Fr. aussetzte, u. st. 1701 als Steuereinnehmer zu Montluçon. Er schr.: De la véritable étude des Souverains, Par. 1671; Théâtre, 1725, 3 Bde. u. ö. (Schauspiele, darunter Esope à la ville u. Esope à la cour); Le Prince de Condé, Par. 1675 u. 91, 2 Bde., n. Ausg. 1792; Le Marquis de Chavigny; Artemise et Poliante u. a. m.; Lettres de respect, d'obligation et d'amour, Par. 1666, nachher unter dem Titel: Lettres de Babet et de Boursault. Diese Babet war ein geistreiches Mädchen, 1640 in Paris geb. u. B-s Geliebte. Aus Abneigung vor einer Heirath, zu der sie ihre Eltern zwingen wollten, wählte sie den Schleier u. st. im Kloster.

Bourse (fr., spr. Burs), Börse, Geldbeutel. Daher **Boursier** (spr. Bursieh), Säckelzahlmeister.

Bourtanger Schanz (Bourtanger Haus), Fort im Arrondissement Windschoten der niederländischen Provinz Gröningen; schützt die Straße durch das **Bourtanger Moor** nach der Ems.

Bourth (spr. Bubr), Marktflecken im Arrondissement Evreux des französischen Departements Eure; Hochöfen, Eisenhämmer, Nadelfabriken; 1700 Ew.

Bouru, Insel, so v. w. Buro.

Bousmard (spr. Bumahr), A. de B., geb. 1747, war beim Ausbruch der Französischen Revolution Capitän im französischen Ingenieurcorps, wurde Deputirter bei den Etats généraux u. zeigte sich als gemäßigter Liberaler; er trat nach der Capitulation von Verdun in preußische Dienste u. blieb bei der Belagerung von Danzig 1807 als Major im Ingenieurcorps. Er schr. u. a.: Essai génér. de fortification et d'attaque et défense des places, Berl. 1797—99, 3 Bde., 1803, 4 Bde., deutsch von Kosmann, Hof 1811, 2 Bde.

Boussa, 1) Stadt in der zum Ashanti-Reiche gehörenden Landschaft Ahanta (WAfrika), liegt am Dreispitzen-Cap; 2) Reich u. Stadt am Niger (Afrika), zum Reiche Borgu gehörend. Das Land ist fruchtbar u. gut angebaut, doch zum Theil sumpfig in Folge der Überschwemmungen des Niger. Die Stadt zählt etwa 12,000 Ew., ist mit Wall u. Graben umgeben u. hat in ihrer Nähe jene Stromschnellen des Niger, in denen 1805 Mungo Park seinen Tod fand.

Boussac (spr. Bussack), 1) Arrondissement im nordöstlichen Theile des französischen Departements Creuse; hat 17 1/5 QM. u. 39,500 Ew.; 2) Hauptstadt desselben am Veron u. der Creuse, auf einem Felsen mit beschwerlicher Auffahrt; Tribunal, bedeutende Gerbereien, Handel mit Leder, Wolle u. Vieh; 1000 Ew.; das Schloß mit merkwürdig hohem Mauerthurm, ist von dem Marschall Jean de Brosse erbaut.

Boussay sur Sevre (spr. Bussäh für Säwr), Marktflecken im Arrondissement Nantes des französischen Departements Loire-inférieure, am Sèvre-Nantaise; 1800 Ew.

Boussingault (spr. Bussinjoh), Jean Baptiste Joseph Dieudonné, geb. um 1805, studirte in St. Etienne die Bergwissenschaften u. ging im Auftrage der englischen Bergbaugesellschaft nach Columbia, wo er sich mit naturwissenschaftlichen Forschungen beschäftigte. In dem Südamerikanischen Befreiungskriege begleitete er den General Bolivar als Oberst u. bereiste als solcher mehrere Districte des nördlichen Südamerika, um die naturhistorischen Verhältnisse dieses Landes kennen zu lernen. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Professor der Chemie in Lyon u. 1839 in Paris; dann lebte er auf seinem Landgute Bechelbronn bei Weißenburg am Rhein u. beschäftigte sich vorzugsweise mit landwirthschaftlicher Chemie, um die er sich große Verdienste erworben hat; sein Hauptwerk ist: Economie rurale, Par. 1844, 2. Aufl. 1849 (englisch von Law, Lond. 1845; deutsch von Gräger, Halle 1844 f., 2 Bde.); mit Dumas schrieb er: Essai de statistique chimique des êtres organisés, Paris 1841, 3. Aufl. 1844.

Boussingaultia (B. *K. H. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Chenopodieae-Anrederese, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Die B., ein Knollengewächs, gedeiht zwar gut, liefert ein großes Volumen an Kraut u. wird von dem Rindvieh gern gefressen, aber die Knollen haben nur geringe Nahrhaftigkeit.

Boussole (vom ital. Bussola, eine kleine Büchse), die Bezeichnung paßt für die so genannten Instrumente nur in so fern, als das Gehäuse der Magnetnadel u. des Kreisringes büchsenförmig ist u. einen wesentlichen Bestandtheil der auf die Eigenschaften des Magnetes gegründeten Winkelmesser bildet, indem die auf einem Stifte, der im Mittelpunkte des Bodens angebracht ist, frei schwebende Nadel sich in dem in 360 Grade eingetheilten Kreisringe des Büchsengehäuses bewegt. Die B. wird am häufigsten von den Seefahrern gebraucht (s. Compaß), sie dient aber auch bei terrestrischen Aufnahmen. Man gebraucht hierbei: A) Die Feldboussole (Feldmessercompaß), bestehend aus drei Theilen: a) der Compaß ist ein cylindrisches Gehäuse von 4—8 Zoll Durchmesser u. ½ bis 1 Zoll Höhe auf einer ebenen Platte von Meßing befestigt u. oben durch eine Glasscheibe verschlossen. Im Mittelpunkte des Bodens dieses Gehäuses erhebt sich ein spitziger Stahlstift, auf dem mittelst eines Carneolhütchens die Magnetnadel ruht. In gleicher Höhe mit den wagrecht schwebenden Spitzen der Nadel befindet sich an der innern Wand des Gehäuses die Kreistheilung von 360 Graden, die von links nach rechts wie auf dem Zifferblatte einer Uhr läuft. Bruchtheile eines Grades können genau genug nach dem Augenmaße geschätzt werden. Eine kleine Federvorrichtung dient dazu, die Nadel beim Nichtgebrauche von der Nadelspitze abzuheben, u. an die darüber liegende Glasscheibe leicht angedrückt festzuhalten. Man nennt dies die Arretirung der Nadel; b) das Diopter, welches mitunter aber auch durch ein Fernrohr mit Fadenkreuz vertreten wird. Es sind eigentlich 2 Diopter in entgegengesetzten Richtungen

an der Platte des Gehäuſes ſo angebracht, daß beide in einer zum Gradringe ſenkrechten Ebene liegen, welche zugleich deſſen Mittelpunkt, ſo wie die Kreistheilung ſelbſt am Punkte 0° u. 180° ſchneiden. Sie iſt auf der Bodenplatte des Gehäuſes bei 0° mit N, d. h. Nordpunkt, u. bei 180° mit S, d. h. Südpunkt, u. durch eine ſchwarze Linie noch beſ. bezeichnet; c) das Geſtelle einer B. iſt, was die Beine u. deren Verbindung mit der Kopfplatte anbelangt, wenig verſchieden von dem des Meßtiſches, nur die Horizontal- u. Verticalbewegung iſt etwas anders eingerichtet. Bei dem Gebrauche der B. muß man darauf achten, daß der Stift der Nadel ſich ſenkrecht über dem natürlichen Punkte befindet, u. daß die Ebene des Gradringes wagerecht iſt, was durch Aufſetzen einer Doſenlibelle beſtimmt wird. Darnach viſirt man einen Gegenſtand an u. lieſt, wenn die Nadel wieder ruhig geworden iſt, an ihrem Nord- u. Südende das Gradmaß ab, welches genau um 180° verſchieden ſein muß, wenn der Stift im Boden des Gehäuſes nicht außerhalb des Kreismittelpunktes ſich befindet (Excentricität der Nadel) u. notirt ſich dieſe Ableſungen. II) Die Orientirbouſſole beſteht aus einem länglichen (parallelepipedischen) Käſtchen, von etwa 6 Zoll Länge, 3 Zoll Breite u. 1 Zoll Höhe, worin ſich eine Magnetnadel u. 2 eingetheilte Kreisbögen befinden. Die Nadel iſt wie bei der Feldbouſſole eingerichtet. Die beiden Kreisbögen ſind Theile eines Kreisringes, deſſen Mittelpunkt der Nadelſtift iſt, u. liegen an den ſchmalen Seiten des Käſtchens. Der Durchmeſſer dieſer Bögen liegt mit den Langſeiten der Bodenplatte des Käſtchens parallel, iſt auf dieſer durch eine ſchwarze Linie u. mit S u. N bezeichnet. Dreht man das Käſtchen ſo, daß die Nadel auf dieſer Linie ſteht, ſo ſind die Langſeiten des Käſtchens, die zugleich als Lineale dienen, in die Richtung des magnetiſchen Meridians gebracht. Die Nullpunkte der Theilung liegen in dem Durchmeſſer SN, von welchem aus nach beiden Seiten hin etwa 15 bis 18 Grade auf die Bögen gezeichnet ſind. Soll die Orientirbouſſole angewendet werden, ſo ſtellt man zunächſt den Meßtiſch an einem Punkte des Feldes ſo auf, daß der ihm entſprechende Punkt der Meßtiſchplatte ſenkrecht über ihm ſich befindet, u. orientirt ihn von da ab nach einem zweiten entfernteren ſichtbaren Punkte, ſetzt ſodann die Orientirbouſſole an einer bei der Aufnahme leer gebliebenen Stelle des Meßtiſchblattes auf u. dreht dieſe an dieſer Stelle ſo lange um ihren Mittelpunkt, bis die Nadel genau auf der Linie SN einſpielt. Sodann zieht man an der Langſeite des Käſtchens eine feine Linie, welche den magnetiſchen Meridian bedeutet. An dieſe Linie kann man dann noch die wirkliche Mittagslinie tragen, wenn für den Ort u. die Zeit der Aufnahme die Abweichung des magnetiſchen Meridians von der Mittagslinie des Ortes (die magnetiſche Abweichung od. Declination) bekannt iſt. Eine beſondere Art B. iſt C) des Markſcheiders Hängecompaß, ſ. u. Compaß.

Bouſſu, Marktflecken an der Haine, im Arrondiſſement Mons der belgiſchen Provinz Hennegau; Schloß, in welchem faſt an allen Wänden die räthſelhaften Worte: Tu y sera bossu, il sera bossu geſchrieben ſind; Kirche; Kalk u. Steinkohlengruben; 4700 Ew. Kaiſer Karl V. erhob B. zur Grafſchaft; die Grafen kamen durch Heirath zum Fürſtenthum Chimay. Bei B. am 4. November 1792 ſiegreiches Gefecht der Franzoſen mit den Öſterreichern.

Bouſt (Geogr.), ſo v. w. Gouſt.

Boutade (fr., ſpr. Butahd), 1) Einfall, Laune; 2) aus dem Stegreif aufgeführtes Ballet; 3) muſikaliſche Phantaſie.

Bouteille (fr., ſpr. Butelj), 1) Flaſche, ſ. d.; 2) Maß in Amſterdam, ſo v. w. Mengel.

Bouteillengrün, ſ. u. Grün.

Bouteillenſtein (Min.), ſo v. w. Pſeudochryſolith.

Boutersheim, ſonſt Baronie im öſterreichiſchen Brabant (Niederlande), zwiſchen Löwen u. Tirlemont; Johann von Carſelar, ein natürlicher Sohn des Herzogs Johann II. von Brabant, erhielt ſie durch ſeine Gemahlin Amelberga von Duvenvorde; ſein Urenkel Heinrich verkaufte ſie; 1491 kam ſie durch Kauf wieder an die Familie; ſpäter empfing Johann von B. durch ſeine Gemahlin, Maria von Merode, auch die Grafſchaft Bergen op Zoom.

Bouterwek, 1) Friedrich, Pſeudonym Adrianow, geb. 1766 auf dem Hüttenwerke Oker bei Goſlar, widmete ſich Anfangs der Rechtswiſſenſchaft, glaubte aber Beruf zur Dichtkunſt u. literariſcher Wirkſamkeit zu haben; indeß, nachdem ihn ſein poetiſches Schaffen ſelbſt unbefriedigt gelaſſen hatte, wendete er ſich dem Studium der Philoſophie, namentlich der Äſthetik u. Literaturgeſchichte, zu. Er wurde 1797 Profeſſor der Philoſophie in Göttingen u. ſt. 1828 daſelbſt. Er ſchr.: Briefe des Grafen Donamar (Roman), Gött. 1791—93, 3 Thle., u. A. 1798—1800; Guſtav u. ſeine Brüder, ebd. 1796; Almuſa, des Sultans Sohn, Frankf. 1801; Gedichte, Gött. 1802; gab heraus: Neue Veſta, Lpz. 1803—11, 12 Bde. (Fortſetzung von Heydenreichs Veſta); Neues Muſeum der Philoſophie u. Literatur, Lpz. 1803—5, 3 Bde.; Geſchichte der neueren Poeſie u. Beredtſamkeit, Gött. 1801—19, 12 Bde.; Aphorismen, den Freunden der Vernunftkritik vorgelegt, ebd. 1793; Paulus Septimius, od. das letzte Geheimniß des eleuſiniſchen Prieſters, Halle 1795, 2 Thle.; Ideen zu einer allgemeinen Apodiktik, ebd. 1799, 2 Bde.; Anfangsgründe der ſpeculativen Philoſophie, ebd. 1800; Die Epochen der Vernunft, Gött. 1802; Anleitung zur Philoſophie der Naturwiſſenſchaften, ebd. 1803; Äſthetik, Lpz. 1806, 3. Ausg. 1824 f.; Ideen zur Metaphyſik des Schönen, ebd. 1807; Praktiſche Aphorismen, Lpz. 1808; Lehrbuch der philoſophiſchen Vorkenntniſſe (Pſychologie u. Logik), Gött. 1810, n. Aufl. 1820; Lehrbuch der philoſophiſchen Wiſſenſchaften, ebd. 1815, 2 Ausg. 1820, 2 Thle.; Religion der Vernunft, ebd. 1824; Kleine Schriften, ebd. 1818; im 1. Bande derſelben ſeine Autobiographie. 2) Friedrich, geb. um 1800 zu Tarnowitz in Schleſien, widmete ſich der Malerei unter Kolbe in Berlin, erhielt den großen Preis der Akademie u. begab ſich dann nach Paris, um von Delaroche zu lernen. Nachdem er in Paris drei Mal die goldene Medaille erworben hatte, ertheilte ihm die Berliner Akademie die Penſion zur Reiſe nach Italien 1834. In Italien reifte ſein ſchöpferiſches Talent für Hiſtorienmalerei. Nach zwei Jahren kehrte er nach Paris zurück u. lebt jetzt in Berlin. Sein erſtes größeres u. mit vielem Beifall aufgenommenes Gemälde war Oreſtes von den Eumeniden verfolgt, 1833; dann Romeo u. Julie, 1836; Iſaak u. Rebekka, 1840, Stich von Allais; Jakob u. Rahel, 1844, u. eine neapolitaniſche Scene.

Digitized by Google

Bouteſelle (fr., ſpr. Butſell), Trompetenſignal als Aufſitzzeichen für Reiterei.

Bouteville (ſpr. Butwill), Comte de B., ſ. Luxemburg.

Bouthilier (ſpr. Butilieh), Armand Jean de Rancé, ſ. Rancé.

Boutiche, Stadt, ſo v. w. Abotis.

Boutique (fr., ſpr. Butik), 1) Bude, Kramladen; 2) kleines Haus.

Boutõn (fr., ſpr. Butong), 1) eigentlich Knopf; dann 2) Knoſpen, Blüthchen od. kleine Schwäre (eine Hautentzündung); 3) das Korn am Gewehr; 4) die Traube am untern Ende des Geſchützrohrs; 5) ein verzierter Ohrring.

Boutonière (ſpr. Butonniähr, Chir.), Durchſchneidung der Harnröhrenverengerung (ſ. d.) vom Damme aus ohne vorherige Durchführung einer Leitungsſonde.

Boutonne, Fluß, entſpringt im franzöſiſchen Departement beider Sevres, mündet unterhalb St. Jean d'Angely in die Charante; iſt ſchiffbar gemacht.

Boutonomantie (v. fr. u. gr.), Knopfwahrſagerei, wenn man bei einem zu faſſenden Entſchluß durch Zählung der Knöpfe am Rocke das Ja od. Nein zu beſtimmen ſucht.

Bouts-rimés (fr., ſpr. Buhrimeh), 1) aufgegebene Endreime, nach denen Einer ein Gedicht machen ſoll; 2) ein ſolches Gedicht ſelbſt.

Boutteville (Chatillon-B., ſpr. Schatilliong Buttwill, od. Chatillon ſur Loing, ſpr. Schatilliong ſür Loäng), Stadt im Arrondiſſement Matargis des franzöſiſchen Departements Loiret, am Briarekanal; Handel mit Holz u. Kohlen; 2000 Ew. Geburtsort des Admirals Coligny.

Bouvardĭa (B. *Salisb.*), Pflanzengattung, nach Charles Bouvard (geb. 1572, war Leibarzt Ludwigs XIII. u. ſt. 1658); aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Cinchoneae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. linearis, B. angustifolia u. a. in Mexico.

Bouvet (ſpr. Buwäh), Joachim, franzöſiſcher Jeſuit, geb. 1662 in Mons, ging 1685 mit Gerbillon u. 4 Andern als Miſſionär nach China u. erwarb ſich das Vertrauen des Kaiſers Kanghi, für welchen er nicht nur eine Kirche bauen, ſondern auch 1697 noch 10 franzöſiſche Miſſionäre holen mußte. Er ſt. 1732 zu Peking; u. ſchr.: Etat présent de la Chine, Par. 1697, Fol.

Bouvière (fr., ſpr. Buwiär, d. i. Ochſentreiberin), plumpes Frauenzimmer.

Bouvieres, Johanna Maria, ſ. Guyon.

Bouvignes (ſpr. Buwinj), 1) Marktflecken an der Maas in der belgiſchen Provinz Namur, Steinkohlen, Eiſenwerke, Häfnerei, Marmorbrüche; 1050 Ew. B. wurde 1173 vom Grafen Heinrich dem Blinden von Namur mit Mauern umgeben u. erhielt ſpäter von der Gräfin Jolanta Stadtrechte; 1554 wurde ſie von den Franzoſen erobert. B. war dann Feſtung, die Werke wurden aber 1703 mit Dinant zugleich geſchleift; 2) (Bouvines), ſo v. w. Bovines.

Bourviller Stadt, ſo v. w. Buchsweiler.

Bouzanne, Nebenfluß der Creuſe im Departement Indre 2).

Bouzonville (ſpr. Buſongwill), Stadt im Arrondiſſement Thionville des franzöſiſchen Departements Moſelle; Gerberei, Färberei, Fabrikation von Leim u. Nägeln; 2300 Ew.

Bouzy, Sorte Champagner.

Bova, Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Calabria ulteriore I. am Joniſchen Meere; Biſchof, Kathedrale u. mehrere andere Kirchen, geiſtliches Seminar; Seidenbau; 2900 Ew. B. wurde durch das Erdbeben von 1783 faſt ganz zerſtört.

Bova (Pombova, Vanillon), ſo v. w. Aufgeblaſene Vanille, ſ. d.

Bovadilla, 1) Francesco de B., 1500 ſpaniſcher Abgeſandter nach Hiſpaniola zur Unterſuchung der gegen Columbus vorgebrachten Klagen, ſ. Amerika (Geſch.); er kam auf der Rückkehr 1502 im Schiffbruch um. 2) Nicolas, geb. um 1511 zu Bovadilla in Leon, war einer der erſten u. thätigſten Anhänger Loyolas u. ſt. in Loretto 1590. Er ſchr. u. a.: Speculum christianae conscientiae ꝛc.

Bovagĭum (Bovaticum), im Mittelalter Abgabe an die Krone von den Pflügochſen. Daher **Bovāta terra**, ein Kuhgut.

Bovāli (Boally), Hauptſtadt des Reiches Loango, ſo v. w. Bouali.

Bovanikūdal (Bhawani), Stadt im britiſchen Diſtrict Coimbatore, am Zuſammenfluß der Kavery u. der Bhawani, mit zwei berühmten Hindutempeln.

Bovarĭus (mittellat.), ſo v. w. Bower.

Bove (ital.), 1) Ochs; 2) kleines bewaffnetes Schiff im Mittelmeere.

Boven (holl.), hoch! vivat!

Bovenden, 1) Amt im hannöverſchen Fürſtenthum Göttingen, war bis 1816 heſſiſch; 3 QM. u. 6100 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Kleinen Wende; Leinweberei, Garnhandel, Siegellackfabrik; 1700 Ew. In der Nähe das ſchöne Thal Mariaſpring u. die Burgruinen der Pleſſe, ſ. d.

Bovenna (a. Geogr.), Inſel ſüdlich bei Sardinien; jetzt La Vacca.

Boves, Marktflecken in der piemonteſiſch-ſardiniſchen Provinz Cuneo; dabei Marmor- u. Eiſengruben, römiſche Alterthümer; 8700 Ew.

Bovey Tracey (ſpr. Bowwi Trähßi), Marktflecken in der engliſchen Grafſchaft Devon; große Lager von Pfeifen- u. Töpferthon u. Ausfuhr davon; 2300 Ew. Hier 1646 unglückliche Schlacht für die Royaliſten.

Bovianum (a. Geogr.), Stadt der Pentri in Samnium, im Süden der Apenninen; hier 209 v. Chr. Sieg der Römer über die Samniter u. Einnahme der Stadt, wurde von Sulla 90 v. Chr. verwüſtet u. unter Auguſtus Colonie, 853 n. Chr. durch ein Erdbeben in einen See verwandelt; das jetzige Bojano, ſeit 1221 erbaut, liegt ½ Meile von B.

Bovillae (a. Geogr.), Stadt in Latium, am Fuße des Albanergebirges u. an der Via appia, in der Nähe erſchlug Milo den Clodius; jetzt Ruinen bei der Osteria delle Fratocchie.

Bovīna fames (lat., eigentlich Ochſenhunger, Heißhunger), ſo v. w. Bulimia.

Bovines (ſpr. Bowihn), 1) Dorf im Arrondiſſement Lille des franzöſiſchen Departements du Nord, an der Marque; 500 Ew. Hier 1214 Sieg Philipp Auguſts von Frankreich über Kaiſer Otto IV., ſ. Deutſchland (Geſch.); den 17. Mai 1794 Gefecht

zwiſchen den Öſterreichern unter Kinsky u. den Franzoſen, günſtig für Letztere, ſ. Franzöſiſcher Revolutionskrieg; **2)** ſo v. w. Bouvignes.

Bovino, Stadt am Cervaro in der neapolitaniſchen Provinz Capitanata; Biſchof; 7500 Ew.; ſonſt Herzogthum. Hier Sieg der Öſterreicher über die Spanier 1734, ſ. Polniſcher Königswahlkrieg.

Boviſt, **1)** (Lycoperdon bovista), der gemeine Flockenſtreuling, ein bekannter Haarflechtpilz, der kugelig niedergedrückt od. verkehrt kegelförmig, doppelhäutig, die äußere Haut in Felder abgetheilt u. ſpäter in breitliche Schuppen ſich trennend, 1½—4 Zoll dick, ja ſelbſt bis zur Größe eines Menſchenkopfes u. 18 Pfund ſchwer wird; anfangs ganz fleiſchig, weiß, gelblich, graulich od. ſchwach röthlich, ſpäter innen gelblich olivengrün, pulverig, mit geringem flockigen Haarnetze u. endlich zerreißend, die dunkelbraunen Sporen, die einem Staube gleichen, ausſtreuend, ſo daß nur der kurze lederige Strunk mit einem Theile der Hülle bleibt; wächſt auf trocknen Stellen, Grasplätzen, Triften, im Anfange des Herbſtes; **2)** (Lycop. giganteum), ſehr groß, rund, weiß, ohne Stiel; **3)** (Bovista nigrescens), ſchwärzlich, länglichrund, 1—1½ Zoll groß, mit enger gelappter Mündung, aus welcher beim Druck eine Staubwolke kommt, Körner geſtielt u. ſammt den Flocken purpurbraun, auf Feldern u. Triften; **4)** (Bovista plumbeum), faſt kugelrund, bläulich bleifahl, von Größe einer dicken Kirſche, auf dürren Triften. Alle dieſe Pilze wurden ſonſt unter dem Namen Crepitus lupi, auch Fungus chirurgorum (ſowohl der Staub, als auch das ſchwammige Weſen vor der Reife), äußerlich zum Blutſtillen angewendet, auch bei Thieren. Das Pulver iſt den Augen ſchädlich. In Milch gekocht iſt er ein Fliegengift. Friſch wird er in Italien gebraten gegeſſen.

Boviſta (B. *Pers.*), Pilzgattung, Familie der Bauchpilze (Gasteromycetes-Lycoperdei), mit doppelhäutiger, meiſt kugeliger, ſtielloſer Hülle, die äußere in Lappen ſich löſend; Körner geſtielt auf Flocken; Arten: B. plumbeum, auf Feldern, u. B. nigrescens, ſ. Boviſt 3) u. 4).

Bovolenta, Flecken im Kreiſe Piove der venetianiſchen Provinz Padua, an Brenta u. Bacchiglione; Leinen- u. Hanfweberei, Kalkbrennerei; 2900 Ew.

Bow (ſpr. Bau), Dorf der engliſchen Grafſchaft Middleſex an der Lea; man fertigt Kattun, Porzellan, färbt Scharlach; 2500 Ew. Hier legte der Deutſche Kepler die erſte Scharlachfärberei in England an, daher **Bowfarbe**, ſo v. w. Scharlach; **2)** Inſel im Earnſee in der iriſchen Grafſchaft Fermanagh (Provinz Ulſter); **3)** Poſtort u. ſtädtiſcher Bezirk (Post-township) in der Grafſchaft Merimack im Staat New-Hampſhire (Nordamerika) am öſtlichen Ufer des Merimack, 1200 Ew.

Bowal, Diſtrict u. Dorf in der vorderindiſchen britiſchen Provinz Bengalen, durch Hungersnoth entvölkert; jetzt Aufenthalt wilder Thiere, beſ. Elephanten.

Bowang, Stadt, ſo v. w. Bewan.

Bowdich (ſpr. Bauditſch), geb. 1793 in Briſtol, Sohn eines Fabrikanten; nahm an den Geſchäften ſeines Vaters Theil, ward Secretär der Afrikaniſchen Geſellſchaft in Coaſt-Caſtle, führte eine Geſandtſchaft ins Land der Aſhantee, machte ſich aber nach ſeiner Rückkehr durch Freimüthigkeit Feinde u. erhielt daher nicht die verdiente Belohnung. Später trat er eine neue Reiſe ins Innere von Afrika an u. ſt. 1824 am Ufer des Gambia. Er ſchr.: Mission from Cape-Coast-Castle tho Ashantee, Lond. 1819 (deutſch, Jena 1819).

Bowdichia (B. *K. H. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Sophoreae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. virgilioides, Baum in SAmerika.

Bowditch (ſpr. Bauditſch), Nathanael, geb. 1773 zu Salem in Maſſachuſetts, Mathematiker, ging auf einem Kauffahrteiſchiff als Factor mit nach Indien, wurde nach der Rückkehr Präſident einer Verſicherungsanſtalt, Mitglied des Vollziehungsrathes von Maſſachuſetts, ſpäter Director der Maſſachuſetts-Lebensverſicherungsgeſellſchaft, organiſirte das Boſtoner Athenäum, welches ihn zum Vorſteher gewählt hatte, wurde dann Präſident des mechaniſchen Inſtituts in Boſton u. Präſident der Akademie der Künſte u. Wiſſenſchaften in Boſton u. ſt. 1837. Er ſchr.: The American practical navigator; überſetzte Laplaces, Mechanik des Himmels, Boſt. 1829.

Bowditch Inſel (ſpr. Bauditſch-Inſel), Inſel im Stillen Meere, zur Uniongruppe gehörig, Korallenformation u. von dreiwinkeliger Geſtalt; etwa 1½ Meile lang von N. nach S. u. 1 Meile breit. Von Commodore Wilkes auf einer Forſchungsreiſe der Vereinigten Staaten von NAmerika am 29. Jan. 1841 entdeckt u. nach Nath. Bowditch benannt.

Bowdoin (ſpr. Baud'n), Ort in der Grafſchaft Lincoln des Nordamerikaniſchen Staates Maine; 1900 Ew.

Bowdoinham (ſpr. Bodn'bämm), Poſtort u. ſtädtiſcher Bezirk in der Grafſchaft Sagadahock, Staat Maine, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf der Weſtſeite des Kennebec; das dazu gehörige Dorf liegt am rechten Ufer des Cathansfluſſes, Schiffsbau; 2500 Ew.

Bowen, Hafen an der Oſtküſte Auſtraliens.

Bowen (ſpr. Bohn), Francis, geb. in Charleston in Maſſachuſetts, war 1835 bis 1839 Lehrer der Philoſophie u. Nationalökonomie an dieſem College u. beſchäftigte ſich ſeit 1841 ausſchließlich mit literariſchen Arbeiten in Cambridge. Er ſchr.: Critical essays on the history and present condition of speculative philosophy, 1842; Lowell lectures on the application of metaphysical and ethical science to the evidence of religion, Seit 1843 iſt B. Eigenthümer u. Redacteur des North Americain Review, u. war Mitarbeiter an Sparks Library of American biography, für die er die Biographien von Sir William Phipps, Baron Steuben, James Otis u. General Benjamin Lincoln geſchrieben hat.

Bower (engl., ſpr. Bauer), im Mittelalter freier Bauer in England.

Bower (ſpr. Bauer), geb. zu Dundee in Schottland; ſtudirte in Douay, ging nach Rom, wurde Jeſuit u. ſpäter Beiſitzer der Inquiſition zu Macerata; um 1726 trat er in England zur Evangeliſchen Kirche über u. arbeitete mit an der großen Weltgeſchichte, gab auch eine Lebensbeſchreibung der Päpſte engl., 7 Bde., heraus, 3. Aufl. 1750 (deutſch von F. E. u. Jacob Rambach, mit Fortſetzung von dem Letzteren, Magdeb. 1551—80, 10 Bde.).

Bowes (ſpr. Baues), Marktflecken im Weſt-Riding der engliſchen Grafſchaft York, ſüdlich von Richmond, 800 Ew., ſonſt Römerſtation.

Digitized by Google

Bowie (spr. Bohi), Grafſchaft, die nordöſtliche Spitze von Texas in den Vereinigten Staaten von NAmerika bildend u. an Arkanſas grenzend; Flächeninhalt 44 QM., Boden waldreich u. fruchtbar, zu Baumwollen-, Getreidebau u. Weideland geeignet; bedeutende Rindvieh- u. Pferdezucht; über 3000 Ew., darunter mehr als die Hälfte Sklaven; Hauptſt. Boſton.

Bowieknife (amerik., spr. Bohineife), eine Art großes Jagdmeſſer, von James Bowie, der bei Fort Alamo fiel, erfunden; beſ. geſchickt wiſſen es die Bewohner der ſüdweſtlichſten Staaten zu gebrauchen; es wird von ihnen wie von den Italienern der Dolch getragen.

Bowindianer, Indianerſtamm am Mackenzie in NAmerika.

Bowle (engl., spr. Bohl), 1) Trinkgeſchirr, Napf, Terrine; 2) der Inhalt eines ſolchen Trinkgefäßes. Das Bowletrinken iſt beſ. bei größeren Geſellſchaften üblich, die ſich zu gemeinſamer Feſtfeier zuſammenfinden. Der Gebrauch ſtammt aus England, wo der Punſch, die Stelle des Weins vertretend, in einer B. zubereitet, aufgetragen wird. Später kam es erſt in Gebrauch, Wein in einer B. mit Gewürzen, wie Pomeranzenſchalen, Nelkenpfeffer ꝛc. (Cardinal, Biſchof, Hippokras ꝛc.), od. mit Kräutern, wie Waldmeiſter (Maitrank) u. Früchten, wie Erdbeeren, Ananas, Apfelſinen ꝛc. unter Zugabe von Zucker zu verſetzen.

Bowles (spr. Bohles), 1) William Liſle, geb. 1761 in Kings Sutton u. Northamptonſhire, ſtudirte zu Oxford, wo er den Preis für ein lateiniſches Gedicht auf die Belagerung von Gibraltar gewann, wurde Geiſtlicher, 1803 Präbendar der Kathedrale von Salisbury u. ſt. 1850 in Salisbury als Oberpfarrer in Bromhill. Er ſchr.: Sonnets, 1789, 8. Aufl., 1802; Elegias stanzas, 1796; Hope, an allegor. sketch, 1796; Song of de battle of the Nil, 1797; Coombe Ellen, 1798; St. Michels mount, 1798; The picture, 1803; The missionary, 2. Aufl., 1824; Verses on Howards description of prisons; Grave ow Howard; Sorrows of Switzerland, 1800; The spirit of discovery by sea, 1805; Poems, 1798—1801, 2. Bd.; Predigten, 1826; Lebensbeſchreibung Thom. Kens, 1830 f., 2 Bde. 2) William, ſ. u. Bowleſia.

Bowleſia (B. *Ruiz et Pav.*), Pflanzengattung, nach dem irländiſchen Botaniker W. Bowles (ſt. 1780 in Spanien) genannt, aus der Familie der Doldengewächſe, Umbelliferae-Hydrocotyleae, der 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Peru u. Neuſeeland.

Bowlinggreen (engl., spr. Bohlinggrihn), 1) mit Raſen bewachſener Kegelplatz; 2) jeder ſorgſam erhaltene grüne Raſenplatz in einem Garten; ſie müſſen, um ein gleichmäßiges ſchönes Grün zu erhalten, oft kurz abgemäht u. bei anhaltender Trockenheit bewäſſert werden.

Bowlinggreen (spr. Bohlinggrihn), Poſtort u. Hauptſtadt der Grafſchaft Warren, Staat Kentucky, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Barrenriver, welcher von hier aus für Dampfboote ſchiffbar iſt; bedeutender Handelsplatz, beſ. in Schweinefleiſch u. Tabak, Fabriken; 2600 Ew.

Bowmanville (spr. Bohmännwill), Poſtort in der Grafſchaft Durham in Obercanada am Ontarioſee, mit Hafen, Wagen-, Möbel-, Leder-, Schuh- u. Stiefel- u. Gußeiſenfabrikation, Zweigbank der Bank von Montreal u. der Bank von Obercanada; 1800 Ew.

Bowring (spr. Bauring), John, geb. 1792 zu Exeter in Devonſhire, widmete ſich der Handlung u. aus perſönlicher Neigung der Sprachwiſſenſchaft. Er ſammelte auf ſeinen Reiſen Volkslieder, die er zum Theil ins Engliſche übertrug. Er kämpfte für die politiſche Gleichſtellung der Diſſenters u. gehörte überhaupt zu den Radicalreformern u. Freihändlern, weshalb er auch 1822 als vermeintlicher Emiſſär in Calais verhaftet wurde; 1825 gab er ſein Handelsgeſchäft auf u. beſuchte 1828 Holland u. 1829 Dänemark in literariſchem Intereſſe; 1834 u. 35 gehörte er zu der Commiſſion, welche die Handelsverhältniſſe Englands u. Frankreichs unterſuchen ſollte; beſuchte dann in gleicher Abſicht im Auftrag der Regierung die Schweiz, Italien, Ägypten, Syrien u. die Staaten des Deutſchen Zollverbandes. Er war 1835—45 Parlamentsmitglied, die Wahl verdankte er hauptſächlich der Herausgabe von Benthams Schriften, deſſen ſtaatsphiloſophiſchem Syſteme er ſich anſchloß. 1846 ging er als engliſcher Conſul u. Statthalter von Hongkong nach Canton. Er ſchr.: Report on the commerce and manufactures of Switzerland, Lond. 1836 (deutſch von Henne, Zürich 1636); Specimens of the russian poets, ebd. 1821—23, 2 Bde.; Batavian anthology, ebd. 1824; Specimens of the polish poets, ebd. 1827; Servian popular poetry, 1837; Cheskian anthology, 1832; Poetry of the Magyars, 1830; Ancient poetry and romances of Spain, 1824; Bericht über den Deutſchen Zollverein, deutſch Berl. 1840; er redigirte auch 1825—30 die Westminster Review, u. ſchrieb in ſpaniſcher Sprache eine Abhandlung über den Sklavenhandel gegen Don Bernardo O'Gavan.

Box (Mühlw.), in dem Bodenſtein ein aus 2 Theilen beſtehendes Holz, worin das Mühleiſen geht.

Box, Fiſch, ſo v. w. Boops 1).

Boxberg, 1) Amt im badiſchen Unterrheinkreiſe, gehört dem Großherzog u. den Fürſten Salm-Krautheim u. Leiningen; 3½ QM., 13,500 Ew.; 2) Stadt u. Amtsſitz an der Umpfer; Leiningenſche Burg; Acker- u. Weinbau, Viehzucht u. Gewerbe; 1250 Ew. Das Dorf Belchingen bildet mit B. eine Gemeinde. — B. hatte früher eigene Herren, welche Amt u. Schloß im 13. Jahrh. den Johannitern ſchenkten, von denen es an die von Roſenberg kam. 1468 nahmen es Mainz, Pfalz u. Würzburg u. theilten es unter ſich, gaben es aber 1477 den vorigen Beſitzern zurück; ſpäter kam es an die Pfalzgrafen zu Rhein, aber 1549 gab es Kaiſer Karl V. Albert von Roſenberg wieder. Endlich kam es an Kurpfalz u. 1803 durch den Hauptdeputationsreceß an Baden.

Boxen, der Fauſtkampf der Engländer, wobei die Kämpfer am Oberleibe unbekleidet ſind u. nach eigenen feſtſtehenden Gebräuchen dem Gegner Fauſtſtöße, beſ. auf den Unterleib, beizubringen, ſich ſelbſt aber dagegen zu decken ſuchen. Sobald ein Boxer auf der Erde liegt, darf ihn der andere nicht ſchlagen, eben ſo nicht, wenn er aufhören zu dürfen bittet, wodurch er ſich für überwunden erklärt. Oft koſtet das B. den Kämpfern die Geſundheit, zuweilen ſelbſt das Leben. Das B. war ſonſt

Digitized by Google

eine Art Duell, um Privatſtreitigkeiten abzumachen, od. eigene Borer fochten entweder gegen Bezahlung ſolche Privatfehden aus, od. ließen ſich mit ihrer Kunſt für Geld ſehen. Jetzt iſt das B. geſetzlich verboten, doch hat das Verbot nur die Theilnahme der vornehmen Welt an dieſen Kämpferſpielen beſeitigt. Vgl. Pierce Egan, Boxiana, Lond. 1824, 4 Bde.

Borholm, Flecken am Swarta-Å im ſchwediſchen Län Linköping; mit Eiſenhütte u. Hammerwerk; Fabrication von Eiſen- u. Stahlwaaren.

Borhorn, Marcus Zuerius B., geb. 1612 in Bergen op Zoom; nahm den Namen B. von ſeinem Großvater mütterlicher Seite an, ſtudirte in Leyden, wurde 1632 Profeſſor der Beredtſamkeit u. ſpäter der Geſchichte u. ſt. 1653. Er ſchr. u. a.: Historia universalis, Lpz. 1675; Quaestiones rom., in quibus causae antiquorum rituum explicantur, Leyd. 1637; Origines gallicae, Amſt. 1654; Grammatica regia, Stockh. 1635, Leyd. 1650; Monumenta illustrium virorum et elogia, Amſt. 1638, Fol., u. gab heraus: Poetae satyrici minores, Leyd. 1632, u. mehrere römiſche Klaſſiker; Reden, Amſterd. 1652, Briefe, ebd. 1662 u. (mit ſeinen Gedichten), Frankf. 1679.

Bormeer, Dorf an der Maas in der niederländiſchen Provinz NBrabant; 2100 Ew.; Hohenzollern-Sigmaringen, dem es von dem Grafen Oswald von Berg 1701 durch Erbſchaft zugefallen war, verkaufte es 1800.

Bortel, 1) Canton u. 2) Dorf im Arrondiſſement Herzogenbuſch der niederländiſchen Provinz NBrabant, an der hier ſchiffbaren Dommel; Papiermühle, Leinweberei; 1500 Ew. B. kam 1430 von den Herren v. Merhem durch Heirath an die v. Ranſt u. ſpäter an die Grafen von Horn. Hier am 14. September 1794 Sieg der Franzoſen über die vereinigten Holländer u. Engländer.

Bortory (Litgeſch.), ſo v. w. Buxtorf.

Boy (fr., ſpr. Boa), 1) leichtes, tuchartiges Gewebe, ähnlich dem gepreßten Flanell, beſ. in England, doch in Deutſchland u. Frankreich gefertigt; 2) (Seew.), ſo v. w. Ankerboje, ſ. u. Anker.

Boyacca, 1) Departement der ſüdamerikaniſchen Republik Neu-Granada, grenzt im N. an das Departement Magdalena, im O. an die Republik Venezuela u. Braſilien, im S. an die Republik Ecuador, im O. an das Departement Cundinamarca; 9200 QM. Gebirge: öſtliche Zweige der Cordilleren; Ebene: von Caſanare u. a., Llanos; Flüſſe: Orinoco mit Guaviare, Meta, Arauca u. a.; 424,000 Ew., wovon über 100,000 Weiße, gegen 230,000 Miſchlinge (Meſtizen, Mulatten, Zambas, Quadronen), gegen 1000 Neger, die übrigen ſind Indianer, darunter Salivas (am Orinoco, größtentheils civiliſirt), Cabres, Ottomaken u. a. Eintheilung: in die Provinzen Tunja, Socorro, Pamplono, Caſanare. Hauptſtadt: Tunja, 12,000 Ew. 2) kleines Dorf unweit Tunja; hier Entſcheidungsſchlacht Bolivar's gegen die Spanier unter Barregero, der gefangen wurde, am 7. Aug. 1819; zum Andenken daran erhielt das ganze Departement den Namen B.

Boyardo, Matth. Mar., ſo v. w. Bojardo.

Boyau (fr., ſpr. Bojoh), 1) der Darm; 2) die Zickzacks zwiſchen den Belagerungsparallelen.

Boyce, ſo v. w. Boethius 2).

Boyd (ſpr. Beud), 1) Robert, ſchottiſcher Lord, Sohn von Thomas Boyd de Kilmarnock; wurde von Jakob II. zum Pair u. Lord Kilmarnock ernannt, war nach deſſen Tode mit unter der Regentſchaft während der Minderjährigkeit Jakobs III., verſchaffte auf dieſem Poſten ſeinen Verwandten anſehnliche Stellen, ja vermählte ſogar ſeinen Sohn, nachherigen Grafen von Arran, mit der Schweſter des jungen Königs. Als dieſer majorenn war, befahl er dem Parlament, die Handlungen B-s zu unterſuchen, worauf Letzter flüchtig ward u. 1470 zu Alnwick ſtarb 2) Hugo, geb. 1746 in Bally Caſtle, ſt. 1794 in Belgien; angeblich Verfaſſer der Briefe des Junius, ſ. d.

Boydell (ſpr. Beudell), John, geb. 1719 in Dorrington, Kupferſtecher; ſtach viele Blätter nach alten Meiſtern u. ſeit 1745 Anſichten von London u. der Umgegend, erwarb ſich durch den Kupferſtichhandel ein bedeutendes Vermögen u. wurde Alderman u. Lord Mayor von London. Sein großartiges Unternehmen, die Shakſpeareгallerie, eine Reihe Kupfer zu Shakeſpeare's Werken, welche er durch die berühmteſten Künſtler arbeiten ließ, brachte er nicht zur Vollendung, wirkte indeß durch ſeine künſtleriſchen Beſtrebungen nach vielen Seiten bildend u. anregend auf die Künſtler ſeiner Zeit ein. Er ſt. 1805 in London. Er gab heraus: Die Gallerie Hougthons; Collection of print, engraved after the most capital paintings in England, Lond. 1769 ff., 19 Bde., gr. Fol.; Liber veritatis, 1777, 2 Bde. Nach ſeinem Tode wurden die 80 Platten der Shakeſpeareгallerie, die nach den bereits angekauften Gemälden geſtochen waren, als: A collection of print from pictures painted for the propose of illustrating the dramatic works of Shakespeare, 2 Bde., herausgegeben.

Boydtown (ſpr. Boidtaun), Veſtort u. Hauptſtadt der Grafſchaft Mecklenburg, Staat Virginien, in den Vereinigten Staaten von NAmerika; eine halbe Stunde davon entfernt iſt das Randolph Macon-College, ein Methodiſten-Seminar, gegründet 1830.

Boye (holländ.), 1) ein Winkel in einem Schiffe, in welchem die Bootsleute ihr Lager haben; 2) ſo v. w. Ankerboje.

Boye, Prieſter der Caraiben.

Boye, 1) Joh., geb. 1756, bekleidete mehrere Lehrerſtellen in Dänemark, war zuletzt Rector der Gelehrtenſchule zu Fridericia in Jütland u. ſt. 1830 in Kopenhagen; er ſchr.: Statens ven, Kopenh. 1793—1814, 3 Thle. u. v. a. Über Philoſophie, Staatswirthſchaft, Äſthetik, Mythologie, Geſchichte, Muſik. 2) Kaſp. Joh., geb. 1791 in Kongsberg, war erſt Lehrer am Jonſtrupſchen Lehrerſeminar, 1826 Pfarrer zu Sölleröd u. 1835 zu Helſingör; er ſchr. für das Theater: Elisa, Konradin, Juta, Floribella, Svend Grathe, Kong Sigurd, W. Shakspeare, Erik VII., Hugo og Adelheid; ferner geiſtliche Gedichte u. Lieder (1833) u. bearbeitete die Pſalmen.

Boyeldieu, Adrian, ſo v. w. Boieldieu.

Boyen, Hermann v. B., geb. 1771 zu Kreuzburg in OPreußen, wo ſein Vater Oberſtlieutenant war; trat 1784 zu Königsberg in preußiſche Dienſte, beſuchte daſelbſt 3 Jahre die Militärſchule u. wurde 1788 Lieutenant, wohnte dem Feldzuge in Polen 1794 als Adjutant v. Günthers bei, wurde 1799 Hauptmann, machte den Krieg 1805 im Generalſtabe des Herzogs von Braunſchweig mit, wurde nach dem Frieden in Tilſit Major, kam 1809 in das Kriegsdepartement, reorganiſirte unter Scharnhorſt das

Digitized by Google

Heer, wurde 1810 vortragender Adjutant des Königs, erhielt aber 1812, wegen Feindschaft gegen die Franzosen, den Abschied als Oberst u. bald darauf Generalmajor u. ging nach Rußland; nach dem Waffenstillstande 1813 wurde er wieder im Generalstabe angestellt u. machte als Chef desselben beim 3. Armeecorps die Feldzüge von 1813—14 mit, wurde nach dem 1. Pariser Frieden Kriegsminister u. ging mit dem König 1815 nach Paris; 1818 wurde er Generallieutenant u. wohnte dem Congreß zu Aachen bei, legte jedoch Ende 1819, bei der damaligen Demagogenverfolgung, seine Ministerstelle nieder u. lebte dann in Preußen. 1840 wurde er von Friedrich Wilhelm IV. wieder in den activen Dienst berufen u. General der Infanterie, 1841 an Rauchs Stelle Kriegsminister, trat im Oct. 1847 aus dem Ministerium u. wurde Feldmarschall u. Gouverneur des Berliner Invalidenhauses; er st. den 15. Febr. 1848 als General-Feldmarschall. Er schr.: Beiträge zur Kenntniß des Generals v. Scharnhorst, Berl. 1833; Erinnerungen aus dem Leben Günthers, ebd. 1834. Er ist auch Dichter des Liedes: Der Preußen Losung, 1838.

Boyen, Festung im preußischen Regierungsbezirk Gumbinnen, am Lewentinsee u. Johannisburger Kanal, 3 Meilen südlich von Angerburg; sie besteht aus den 3 Forts: Recht, Licht u. Schwert, u. ist dermalen noch nicht ganz vollendet.

Boyer (holl., Schiffsw.), so v. w. Bojer.

Boyer (spr. Boajeh), 1) Jean Baptiste B., Marquis v. Aguilles, geb. 1640 in Aix, Generalprocurator des Parlaments in der Provence; Kunstkenner u. Bildersammler, stach auch in Kupfer nach italienischen Meistern u. st. 1709. Er ließ seine Gemäldesammlung von Coelmans in Antwerpen stechen, Paris 1744, mit 118 Kupfern, 2 Bde. Fol. 2) Abel, geb. 1664 in Castres; ging nach Aufhebung des Edicts von Nantes nach Genf, dann nach Franeker u. 1689 nach England, wo er 1729 zu Chelsey starb. Er schr. u. a.: Hist. du roi Guillaume le Conquérant, Lond. 1702, 3 Bde.; Dictionnaire anglais-français, Haag 1702, 2 Bde., u. ö., noch Paris 1808, auch abgekürzt in mehr als 20 Auflagen; Grammaire française et anglaise, in vielen Auflagen; Geschichte der Regierung der Königin Anna, 1702, Fol., 11 Bde. 3) Joh. Bapt. de B., so v. w. Argens. 4) Alexis, Baron de B., geb. 1760 (1757) zu Uzerche in Limousin, war Gehülfe Dejaults bei dessen anatomischem Unterricht, wurde 1787 Chirurg an der Charité, dann Professor der operativen Medicin an der Ecole de santé, 1804 1. Chirurg Napoleons, der ihm den Adel verlieh; nach der Restauration wurde er Professor der praktischen Chirurgie an der medicinischen Facultät in Paris u. st. 1833 in Paris. Er schr.: Traité d'anatomique, Par. 1797—99, 4 Bde.; Traité des maladies chirurgicales, Par. 1814—25, 9 Bde., (deutsch von K. Textor, Würzb. 1818—27, 11 Bde., 3. A. ebd. 1834—41); Leçons sur les maladies des os, herausgeg. von Richerand, Par. 1804, 2 Bde. (deutsch von Spangenberg, 1804, 2 Bde.). 5) B. Fonfrede, s. Fonfrede. 6) Jean Pierre, ein Mulatte, geb. 1776 in Port au Prince, war schon vor dem Revolutionskriege Bataillonschef u. nahm unter Beauvau u. Rigaud thätigen Antheil an dem Colonialkriege gegen die Engländer. Als Haupt der Mulatten kämpfte er gegen Toussaint, jedoch ohne Erfolg, mußte deshalb die Insel verlassen u. ging nach Frankreich. Mit Leclerc kehrte er 1802 wieder zurück, trennte sich von diesem, zog in den westlichen Theil der Insel zu Pethion, während Dessalines u. Christoph den östlichen beherrschten, u. behauptete sich in demselben mit Pethion glücklich gegen Christoph. Unter Pethions Präsidentschaft wurde er Commandant von Port au Prince u. machte sich um die Organisation der Truppen nach europäischer Art verdient. Nach Pethions Tode 1818 wurde er Präsident der Republik u. verband, als Christoph 1820 umkam, ganz Hayti zu einer Republik. In Folge des Aufstandes vom 17. Jan. 1843 wurde er als Präsident von Hayti abgesetzt, verließ nach seiner Niederlage bei Jeremie am 21. Febr. durch Rivière das Land u. ging über Italien nach Paris, wo er 1850 starb.

Boyes (fr.), so v. w. Kauri.

Boyle (spr. Beul), 1) Stadt in der irischen Grafschaft Roscommon (Provinz Connaught) an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Key-see; Cavalleriekaserne, Leinweberei, Handel mit Getreide, Butter u. Flachs; 4500 Ew.; 2) Grafschaft im Innern des Staates Kentucky in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, nordöstlich von Dicks-River u. von den Quellen des Salt-River bewässert; Flächeninhalt 8 QM.; Boden fruchtbar, mit Kalksteinlagern; durchschnitten von einer Eisenbahn von Denville nach Lexington; 10,000 Ew., darunter etwa 3500 Sklaven. Hauptstadt Denville.

Boyle (spr. Beul), 1) Richard, der große Graf von Cork, geb. 1566 in Canterbury, studirte die Rechte, ging nach London u. von da nach Irland, wo er sich mit Johanne Aspley von Limmerik vermählte. Nach deren Tode fiel ihm ein großes Vermögen zu, welches er noch sehr vermehrte; er wurde Secretär des Gouvernements der Grafschaft Munster, unter Jakob I. Geheimer Rath u. 1616 Pair des Reiches u. erhielt den Titel Lord B.; Karl I. ernannte ihn zum Lordrichter u. 1631 zum Schatzmeister von Irland, welche Stelle er sogar erblich machte. In der Revolution zeigte er sich als Royalist u. hielt seine Provinz am längsten in Zaum. Er st. 1643. 2) Roger B., Graf von Orrery u. Baron von Broghill, 5. Sohn des Vorigen, geb. 1621 in Lismore; war Anhänger Karls I. u. vertheidigte Irland bis zu dessen Tode. Beim Sturze desselben ging er nach England u. wollte Irland eben von Neuem für Karl II. insurgiren, als ihn Cromwell, der seine Briefe aufgefangen hatte, überraschte u. ihm die Wahl ließ, angeklagt zu werden od. zur republikanischen Partei überzutreten. Er that das Letztere, kam nun in großes Ansehen bei Cromwell u. trug viel dazu bei, Irland dem Protector zu gewinnen. Als Karl II., dem er sich nach Cromwells Tode wieder zuwandte, den Thron bestiegen hatte, wurde er Lordrichter in Irland, legte aber wegen Streitigkeiten mit dem Herzog von Ormond seinen Posten nieder u. st. 1679. Er schr.: Parthenisse (Roman), Lond. 1665, 3 Bde.; Geschichte Heinrichs V. u. VI.; Schauspiele (Der schwarze Prinz, Mustapha u. Tryphon, Heinrich V., Guzman u. Herodes d. Gr.). 3) Robert, Bruder des Vorigen, geb. 1626 zu Lismore in Irland, studirte in Genf Naturwissenschaften u. befaßte sich außerdem mit theologisch-philosophischen Untersuchungen. Er machte zuerst auf die Elasticität der Luft aufmerksam, untersuchte

Digitized by Google

die derſelben zum Grunde liegenden Bedingungen, ihren Übergang in organiſche Körper u. die Veränderungen derſelben beim Athmen u. gab die erſten Andeutungen über die unwägbaren Stoffe als die allgemeinſten Agentien der Natur u. als Urſachen endemiſcher u. epidemiſcher Krankheiten. Er lebte unabhängig theils auf ſeinem Erbgute Stalbridge in Irland, theils zu Oxford u. Cambridge, zuletzt in London als Präſident der Königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften u. ſt. 1691. Er hatte Theil an der Gründung des Unſichtbaren Collegiums (ſ. d.), welches nach ihm **Boyleſche Stiftung** hieß, u. mit R. Bentley, Sam. Clarke u. Whiſton an der Royal Society, einer Stiftung für apologetiſche Predigten (Sammlung derſelben, Lond. 1737). Er ſchr.: New experiments physico-mechanical, touching the spiring of the air and its effects, Oxford 1660 u. ö.; Sceptical chymist, ebd. 1661 u. ö.; Tracts about the cosmical qualities of things, ebd. 1670; Tracts consisting of observations about the saltness of the sea, Lond. 1674; Disquisition about the final cause of natural things, ebd. 1688; Medicina hydrostatica, ebd. 1690 u. ö. (deutſch Lpz. 1692 u. 1704); The excellency of the theology, compared with nat. philosophy, Lond. 1674; Works, herausgeg. von Birch, Lond. 1744, 5 Bde., Fol., Shew, ebd. 1772, 6 Bde., lateiniſch überſetzt, Genf 1660, 6 Bde. u. ebd. 1714, 5 Bde.

Boyleine (Boyline, Schiffb.), ſ. Bulienen.

Boyle's Silberarznei (Argentum hydragogum Boylii), ſalpeterſaures Silber, das Rob. Boyle gegen Waſſerſucht empfahl; von Boerhaave verbeſſert.

Boylſton (ſpr. Boilſt'n), Zabdiel, geb. 1680 in Brookline im Staate Maſſachuſetts; ſtudirte Medicin u. Chirurgie in Boſton; impfte, durch Cotton Mather (ſ. d.) auf einen Bericht über den glücklichen Erfolg aus Smyrna über Kuhpockenimpfung aufmerkſam gemacht, die erſten Pocken in Boſton. Trotz glücklichen Erfolges wurde er angefeindet u. ging 1725 nach England, wo er zum Mitgliede der Royal Society ernannt wurde. Nach Boſton zurückgekehrt ſt. er 1768.

Boymia (*B. Ad Juss.*). Pflanzengattung, genannt nach dem Miſſionär Michael **Boym** (ſt. 1659 in China; er ſchr. u. a.: Flora sinensis, Wien 1656, Fol.), aus der Familie der Zanthoxyleae.

Boyne (ſonſt Oboca), 1) ſchiffbarer Fluß in Irland, entſpringt im N. der Grafſchaft Kildare, Provinz Leinſter, nimmt in Eaſt Meath den Blackwater auf, hat einen Kanal bis Trim u. mündet ins Iriſche Meer unweit Drogheda; an ſeinen Ufern ſchlug am 11. Juli 1690 Wilhelm III. von Oranien ſeinen Schwiegervater Jakob II., ſ. Reunionskrieg, England (Geſch.), Schottland (Geſch.), Irland (Geſch.). 2) Stadt im Arrondiſſement Pithiviers des franzöſiſchen Departements Loiret; Safran- u. Weinbau; 2000 Ew. 3) Kleiner Küſtenfluß in der engliſchen Colonie Neu-Süd-Wales; mündet in die Curtisbai.

Boyneburg (Boimeneburg, Bömelburg), altes zerſtörtes Schloß im Kreiſe Rothenburg der kurheſſiſchen Provinz Niederheſſen, Stammhaus der Familie Boyneburg, ſonſt reichsunmittelbare Herrſchaft, ſeit 1292 ein Lehn von Heſſen.

Boyneburg (Boineburg), eins der älteſten u. verbreitetſten deutſchen Geſchlechter, ſtammt aus der Boyneburg (ſ. d.) in Heſſen, theilte ſich ſchon im 13. Jahrh. in den Weißen u. Schwarzen Stamm u. mehrere Linien u. wurde 1554, 1571 u. 1653 in den verſchiedenen Stämmen in den Freiherrnſtand erhoben. Noch beſtehen: I. Weißer Stamm, gegründet von Bodo I.; zu demſelben gehört: 1) Kurt v. B., der kleine Heſſe, geb. 1487 in Heſſen, von kleiner Figur, trat früh erſt in heſſiſche, dann in kaiſerliche Dienſte, focht bei Pavia, übernahm den Befehl der von Frondsberg dem Connetable von Bourbon zugeführten Truppen u. eroberte mit ihnen 1257 Rom. Mit Oranien ſchützte er 1528 Neapel gegen die Franzoſen, nahm 1530 Theil an der Belagerung von Florenz u. wurde im Türkenkriege 1532 Anführer des deutſchen Fußvolks. 1533 zum geheimen Kriegsrath Karls V. u. des Königs Ferdinand ernannt, belagerte er Peſth, wo ihn Karl V. zum Ritter ſchlug u. zum Feldherrn ernannte, 1544 eroberte er St. Dizier an der Marne für den Kaiſer; von dem Herzog von Baiern mit Vertheidigung des Städtchens Rain beauftragt, wurde er dort zur Capitulation genöthigt, deshalb verhaftet, aber als unſchuldig frei gelaſſen. Er wohnte der Schlacht bei Mühlberg bei, war 1557 bei St. Quentin, nahm im Schmalkaldenſchen Kriege das Schloß Mansfeld für den Kaiſer u. ſt. auf ſeinen Gütern in Schwaben 1567. Jetzt iſt dieſer Stamm in zwei Äſte getheilt: A) Älterer Aſt: a) Linie in der Burg zu Stedtfeld, Chef: 2) Freiherr Otto, Sohn des 1851 verſtorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1823 u. vermählt 1852 mit Eliſabeth, geb. v. Beſchwitz; b) Linie im Oberhauſe zu Stedtfeld; 3) Freiherr Sigismund, Sohn des 1854 verſtorbenen Freiherrn Karl, iſt geb. 1819 u. öſterreichiſcher Rittmeiſter; B) Jüngerer Aſt: a) Linie zu Denbachshof u. Harmuthshauſen, Chef: 4) Freiherr Wilhelm, Sohn des 1839 verſtorbenen Freiherrn Wilhelm, geb. 1821, iſt Koburgiſcher Kammerherr u. Hauptmann à la suite u. ſeit 1845 vermählt mit Agnes, geb. Freiſlich; b) Linie zu Wichmannshauſen, Chef: 5) Freiherr Friedrich, Sohn des 1850 verſtorbenen Freiherrn Johann Juſt, geb. 1792, iſt preußiſcher Hauptman a. D. II. Schwarzer Stamm (Boineburg-Lengsfeld) in Thüringen u. Heſſen; zu ihm gehören: 6) Johann Chriſtian v. B., Herr zu Breitenbach u. Dippach, geb. 1622 in Eiſenach; Geſandter an mehreren Höfen, beſ. in Stockholm, wo aber ſeine Miſſion mißlang, trat 1650 in Mainziſche Dienſte u. wurde 1656 katholiſch, beförderte die Wahl Leopolds zum römiſchen König u. unterhandelte beim Pyrenäiſchen Frieden. Er zog Leibnitz (der nachher ſein Privatſecretär war), Puffendorf u. A. in Mainziſche Dienſte, gerieth indeß bei ſeinem Herrn in Ungnade, wurde gefangen geſetzt, aber losgeſprochen u. ſt. 1672 in Mainz. Seine Briefe, herausgeg. von Meelführer, Nürnb. 1703; Struve u. Gruber, Hannov. 1715. 7) Philipp Wilhelm, Graf v. B., des Vorigen Sohn, geb. 1656 in Mainz, erſt Geiſtlicher, beſaß viele Präbenden u. hatte Ausſichten auf den erzbiſchöflichen Stuhl, wandte dieſen aber dem Bruder ſeines Schwagers, Franz Lothar v. Schönborn, zu, wurde 1696 in den Grafenſtand erhoben u. 1702 Statthalter in Erfurt u. ſt. 1717. Dieſer Stamm theilte ſich durch Ludwigs I. Söhne, Ludwig II. (ſt. 1540) u. Wilhelm (ſt. 1525) in 2 Speciallinien: A) Wilhelmſche Speciallinie, Chef: 8) Freiherr Johann, Sohn des 1798 verſtorbenen Freiherrn Jo-

Digitized by Google

hann Ludwig Hugo, geb. 1790, ist baierscher Lieutenant a. D. u. in 2. Ehe vermählt seit 1839 mit Francisca, geb. Lempult; B) Ludwigsche Speciallinie, Chef: 9) Freiherr Albrecht, Sohn des 1840 verstorbenen Freiherrn Christoph Ernst Abraham, geb. 1785, ist kurfürstlich hessischer u. herzoglich nassauischer Kammerherr u. Major à la suite. 10) Moritz Heinrich, Freiherr B. v. Lengsfeld, Bruder des Vorigen, geb. 1788, trat 16 Jahre alt in preußische Militärdienste, 1807 aber in die westfälische Armee über u. rückte nach u. nach während der Napoleonischen Kriege, an denen fast allen er Theil nahm, zum Obristlieutenant u. Regimentscommandeur auf. Im October 1814 ging er mit seinem Regiment zu den Österreichern über, ward 1832 zum Generalmajor befördert u. erhielt 1842 mit der Ernennung zum Feldmarschallieutenant das Commando der Armeedivision in Ofen. An Lederers Stelle wurde er am 11. Mai 1848 zur Übernahme des ungarischen Generalcommandos berufen, jedoch im Juli nach Galizien versetzt, wo er unter Hammerstein Antheil an der Unterdrückung des Aufruhrs zu Lemberg nahm. Anfang 1849 wurde er Militärcommandant in Österreichisch-Schlesien zu Troppau. Seitdem in den Ruhestand getreten, erhielt er bei der Verabschiedung den Charakter eines Generals der Cavallerie u. lebt in Wien.

Boynitz (Bojnicz, Bajmocz), 1) Bezirk im österreichischen Kreise Unter-Neutra des Verwaltungsgebietes Preßburg (Ungarn); 2) Marktflecken hier mit altem Kastell, einer Abtei u. warmen, seit Jahrhunderten bekannten Bädern; 800 Ew.

Boyreep (Seew.), so v. w. Bojefeil.

Boyron, Michael, so v. w. Baron 1).

Boysalz, aus Meerwasser, durch Verdunsten desselben an der Sonne, in flachen Gruben gewonnenes Salz. Es ist stets unrein u. daher von bräunlicher Farbe.

Boyse (spr. Beus'), Samuel, geb. 1703; Dichter, lebte in Dublin, Edinburg, Glasgow, London u. st. 1749. Er schr.: Gedichte, Lond. 1752, 2 Bde.; Übersicht der Begebenheiten von 1739—47, Lond. 1747, 5 Bde.

Boysen, Hans v. B., so v. w. Baisen.

Boz, Pseudonym für Charles Dickens.

Bozazis, Ort im Ejalet Rumili, unweit Semenda; hier 1464 Niederlage u. Gefangenschaft Michael Szilagyis durch die Türken; 1476 siegreich gerächt ebendaselbst von Doey.

Bozbaba, türkische Insel bei Kreta, Felsen mit Lavaasche, ausgeworfen vom Meere 41 n. Chr., vergrößert 1427.

Bozdagh, Berg, so v. w. Bostag.

Bozberg, so v. w. Bötzberg.

Bozd-Neymond, so v. w. Dubois.

Bozējow (Bozjegow), Herrschaft u. Schloß im Bezirk Pilgram des österreichischen Kreises Budweis (Böhmen); Glashütte; 700 Ew.

Bozen (ital. Bolzano), Stadt im österreichischen Kreise Brixen (Tyrol), früher Hauptort eines gleichnamigen Kreises, jetzt Bezirk, am Einflusse der Talf in die Eisack, die eine Stunde davon in die Etsch mündet, in tiefem Thale, auf italienische Weise mit platten Dächern, Balcons, engen Fenstern gebaut; Schloß, Kreisamt, Handelsgericht, Gymnasium, Seiden- u. Strumpffabriken, Obst- u. Weinbau; 9000 Ew. Die 4 berühmten Messen (Oculi, Frohnleichnam, Mariä Geburt u. Andreas) sind nicht mehr so bedeutend wie früher, ebenso der Handel zwischen Italien u. Deutschland. Jenseits der Eisack der Calvarienberg (wegen der schönen Aussicht, die man von da in das Etsch-, Talfer- u. Eisackthal genießt, das Ziel vieler Wanderer); auf einem höheren Berge Ober-B. u. Benisi, mit Landhäusern, Sommeraufenthalt der Bozner. — B. ist an der Stelle des Römercastells Praesidium Tiberii von den Ostgothen erbaut. In der longobardischen Zeit hieß es Bauzanum, später Bolzanum u. war Sitz eines unter longobardischer Hoheit stehenden Grafen, nachher eines baierischen Grenzgrafen. Kaiser Konrad schenkte es 1028 dem Stifte Trient, u. es wurde fortan ein Gegenstand des Streites zwischen diesem u. den Grafen von Tyrol. Im 13. Jahrh. wurden die Messen gestiftet, verloren jedoch seit dem Wegziehen des orientalischen Handels sehr an Wichtigkeit. 1809 litt B. in dem Tyroler Kriege viel u. ward von beiden Theilen besetzt u. verwüstet.

Bozener Kreis, so v. w. Kreis an der Etsch, s. Etsch.

Bozes, 1) Fluß in Belgien, entspringt bei Soigniers im Hennegau, fließt durch Brüssel u. bildet mit der Dyle u. Nethe die Rupel; 2) Pfarrdorf im österreichischen Kreise Karlsburg (Siebenbürgen), in der Nähe von Szasz-Varos; Mineralquellen.

Bozheim, Johann, so v. w. Botzheim.

Bozkow, Herrschaft, so v. w. Bozejow.

Bozlingen (Bözlingen), Wiese bei Schattorf im Schweizercanton Uri, worauf die Hauptlandsgemeinde gehalten wird.

Bozok (spr. Bosok), Dorf im österreichischen Kreise Honth des Verwaltungsgebietes Preßburg (Ungarn), mitten in Trachytgebirgsmassen; hat Schloß, Brauerei; 600 Ew.

Bozra (a. Geogr.), so v. w. Bostra.

Bozuk-Kamezik, Fluß in der europäischen Türkei, der bei Varna in das Schwarze Meer mündet; es ist der vereinigte Ake- u. Kamera-Kamezik.

Bozzaris, ausgezeichnete Familie in Suli (s. d.), die namentlich seit dem letzten Jahrzehend des 18. Jahrh. in den Kämpfen der Sulioten gegen die Türken unter Ali Pascha von Janina u. später in der Griechischen Revolution rühmlich sich hervorthat. Besondere Erwähnung verdienen: 1) Georg, der Schrecken der Albanesen, der Sieger über Ali Pascha, von dem er jedoch nachmals sich bestechen ließ. 2) Christos (Kitzos), Sohn des Vor., nach dem Tode seines Vaters tapferer Vertheidiger von Suli wider Ali Pascha, entkam bei dem Falle Suli's 1804 nach den Jonischen Inseln, diente dort als Major in einem französischen Albaneserregimente u. fiel 1813 in die Gewalt Ali Pascha's, der ihn tödten ließ. 3) Markos, Sohn des Vorigen, lebte nach dem Falle Suli's auf den Jonischen Inseln, von wo aus er einen unglücklichen Versuch zur Befreiung seines Vaterlandes machte, nach dessen Mißlingen er in einem albanesischen Regimente französische Dienste nahm, u. kehrte, nachdem er 1813 Mitglied der Hetärie (s. d.) geworden war, im Jahre 1820, als die Pforte den Ali Pascha bekriegte u. Letzterer bei den vertriebenen Sulioten Hülfe gesucht hatte, nach Epirus zurück. Nach Ausbruch des Griechischen Freiheitskampfes schlug er sich auf Seite der Griechen u. zeichnete sich eben so durch seinen Patriotismus, seine Uneigennützigkeit u. Klugheit, als durch seine persönliche Tapfer-

Digitized by Google

keit u. Kühnheit aus. 1822 nahm er an dem Feldzuge in WGriechenland Theil u. machte sich bes. bei der Vertheidigung Missolonghi's (s. d.) um die Sache der Griechen verdient. Im Sommer 1823, wo er den Oberbefehl in WGriechenland führte, wurde er bei einem nächtlichen Überfalle auf das Lager des Pascha's von Scutari bei Karpenissi gefährlich verwundet u. st. bald darauf in Missolonghi. **4)** Kostas (Konstantin), Bruder des Vorigen, übernahm nach dessen Tode die Führung der Sulioten u. mit Glück die Vertheidigung von Missolonghi, war 1825 unter denen, die im westlichen Morea unglücklich wider Ibrahim Pascha kämpften u. die 1826, nach mehrmonatlicher Belagerung in Missolonghi, sich glücklich durchschlugen. Er st. im Novbr. 1823 als General u. Senator. **5)** Notis (Notos), Bruder von B. 2), hatte früher ebenfalls an den Kämpfen der Sulioten wider Ali Pascha Theil genommen, nach dem Falle Suli's auf den Jonischen Inseln eine Zuflucht gefunden u. dort mit seinem Bruder u. Neffen in einem französischen Albaneserregimente Kriegsdienste genommen, wo er als Major angestellt wurde. Auch er trat nach dem Ausbruche der Griechischen Revolution 1821 mit anderen Sulioten auf Seite der Griechen u. nahm an dem Kampfe derselben vielfach thätigen u. rühmlichen Antheil, namentlich bei der Belagerung u. Vertheidigung Missolonghi's 1826. Er selbst war unter denen, die sich damals durchschlugen, u. st. einige Jahre nachher.

Bozzelli, Franc. Paolo, Advocat, war Staatsrath unter König Murat, emigrirte 1821 u. lebte lange als Flüchtling in Paris; 1848 ward er beauftragt, die neue Constitution zu entwerfen u. übernahm am 31. Januar 1848 das Ministerium des Innern in Neapel, trat aber schon am 3. April zurück, übernahm jedoch am 15. Mai 1848 bis 7. August 1849 das Ministerium des öffentlichen Unterrichts. Er schrieb mehrere verdienstvolle Werke.

Bozzolo, **1)** sonst Fürstenthum, dem Hause Gonzaga gehörig; nach Aussterben desselben 1703 mit Johann Franz Gonzaga, gab es der Kaiser 1708 dem Herzog von Guastalla in Lehn, es fiel dann mit dem Aussterben der Herzöge 1748 an das Haus Österreich; **2)** Hauptstadt des jetzigen gleichnamigen Bezirks der österreichischen Provinz Mantua, am Oglio; Seidenbau u. Weberei; 3600 Ew.

B. P. D., Abbreviatur für bono publico datum (zum Staatsnutzen geschenkt).

B. Q., auf Grabsteinen Abbreviatur für bene quiescat (er ruhe sanft).

B-quadrat (Mus.), s. u. Auflösen 5).

B. R., Abbreviatur für bene requiescat (er ruhe sanft).

Br., chemisches Zeichen für Brom.

Bra, Stadt an der Stura in der Provinz Alba der sardinischen Generalintendanz Coni, Hauptort des gleichnamigen Amts; Seidenspinnerei, Metallgießerei, großer Handel mit Vieh, Leinwand, Garn, Baumwollenzeugen ꝛc.; 11,500 Ew. B. ist durch Eisenbahn mit Turin u. Coni verbunden; sehr alt, hieß im Mittelalter Braida. 1552 wurde es vom Herzog Emanuel Philibert erobert; das feste Schloß wurde 1628 in ein Kapuzinerkloster verwandelt.

Bra, Theophile, geb. 1799 in Douai, bildete sich unter Story's u. Bridan's Leitung als Bildhauer aus u. führte in Paris eine Menge Sculpturen aus, darunter: Peter u. Paul (in der Kirche St. Louis), Broncestandbild des Herzogs v. Berry zu Lille, Statue des Regenten (in der historischen Gallerie zu Versailles), Odysseus auf der Insel Ogygia, das Monument des Marschalls Mortier zu Coteau u. die Reliefs am Triumphbogen de l'étoile.

Braa, Fluß, so v. w. Brahe.

Braabye, Kirchspiel im dänischen Amte Prästöe auf Seeland, mit dem 1799 gestifteten adeligen Fräuleinstift Gisselfeld; dabei Kalkbrüche.

Braak, so v. w. Brack 5).

Braake (Geogr.), so v. w. Brake.

Brabançonne (spr. Brabangsonn), die Marseillaise der Belgischen Revolution; der Text ist von dem französischen Schauspieler Jenneval, der 1830 bei Berchem blieb, die Musik von dem Kapellmeister van Campenhout.

Brabançons (spr. Brabangsongs), dienstlose Soldaten, die im 12. Jahrh. in Frankreich plündernd umherstreiften, s. Frankreich (Gesch.).

Brabant, **1)** ursprünglich Gau zwischen Schelde, Rupel u. Neethe, der Gegend von Mecheln, Löwen, der Scheidung zwischen Sambre u. Maas, Senne u. Haine, bis zum Scheldegebiet; später **2)** Herzogthum, grenzte gegen Norden an Holland u. Geldern, gegen Westen an Seeland u. Flandern, gegen Süden an Hennegau u. Namur, gegen Osten an Lüttich u. Geldern. Unter Karl V. wurde es in 4 Quartiere, Löwen, Brüssel, Antwerpen u. Herzogenbusch, getheilt, die Herrlichkeit Mecheln der Provinz einverleibt u. Brüssel als Hauptstadt des Ganzen angesehen. Jetzt ist Nord-Brabant mit der Hauptstadt Herzogenbusch holländisch, u. Süd-Brabant mit der Hauptstadt Brüssel belgisch.

Brabant (Gesch.). Anfänglich wohnten die Menapier u. Tungern, Mischvölker von Germanen u. Celten, in B., diese wurden von den Römern bezwungen u. das Land zu der Provinz Gallia belgica geschlagen. Im 5. Jahrh. bemächtigten sich die Franken des Landes u. ließen sich daselbst nieder. In der Theilung der Merowingischen Monarchie kam es im 6. Jahrh. zu Austrasien, wurde im 9. Jahrh. mit Lothringen vereinigt u. kam, als dies Land getheilt wurde, 870 zu Frankreich; schon zu Anfang des 10. Jahrh. kam es wieder an Lothringen u. zwar gehört es seit der Theilung Lothringens 959 zu Niederlothringen. Als 1005 Herzog Otto von Niederlothringen kinderlos st., so machte seine Schwester, Gerberga, Gemahlin des Grafen Lambert v. Löwen, Ansprüche auf B., aber Kaiser Heinrich II. verlieh es Gottfried, Grafen v. den Ardennen. Das Geschlecht desselben besaß B. bis 1076, wo der letzte Graf aus demselben, Gottfried der Bucklige, getödtet wurde. Da dieser keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Schwestersohn, Gottfried v. Bouillon, der nachmalige König von Jerusalem, Anfangs blos in den Alloden, da Kaiser Heinrich IV. die Lehen von B. seinem eigenen Sohn Konrad gab, später aber, als er dem Kaiser treu diente, 1087 auch in den Lehen. Als Gottfried nach Palästina zog, gab der Kaiser B. an Heinrich v. Limburg, da dieser aber gegen den Kaiser treulos war, so verlieh er es von Neuem an Gottfried, Grafen v. Löwen, dessen Nachkommen in männlicher Linie das Land bis 1355 besaßen. Die Namen der Grafen v. B., die unmittelbar auf ihn folgten, sind nicht mit Sicherheit anzugeben. Gegen Ende des 12. Jahrh. regierte Gottfried III., welcher 1185 starb. Ihm folgte

Heinrich I., der 1186 vom Kaiser Friedrich I. zum Herzog v. B. ernannt wurde. Dieser wohnte dem 3. Kreuzzuge bei; unter ihm wurde auch der lange Krieg B-s mit den Grafen von Flandern u. Holland beendigt u. B. von dem Bündniß mit Frankreich abgezogen. Heinrich I. st. 1236. Sein Sohn u. Nachfolger Heinrich II., der Großmüthige, prätendirte als Gemahl Sophiens, Tochter des Landgrafen Ludwig des Heiligen von Thüringen, nach Heinrich Raspe's kinderlosem Versterben, dessen Besitz, u. traf Anstalten, Thüringen od. wenigstens Hessen zu erobern. Gegen ihn stand Heinrich der Erlauchte, Markgraf von Meißen, als Mitbewerber auf, u. Heinrich II., bei Mühlhausen geschlagen, konnte seine Ansprüche nicht durchsetzen. Er st. noch vor Entscheidung der thüringischen Erbfolge 1247. Sein ältester Sohn Heinrich III., der Friedfertige, folgte ihm, während dessen Bruder, Heinrich das Kind, die Ansprüche auf Thüringen u. Hessen aufnahm u. Landgraf von Hessen wurde. Heinrich führte, wie sein Vater, den Titel eines Herzogs von Niederlothringen u. st. 1267; ihm folgte sein 2. Sohn Johann I., der Siegreiche, da sein älterer Bruder Heinrich Mönch wurde. Dieser kriegte mehrmals zur Unterstützung der Königin von Navarra gegen Aragonien, hatte mit Heinrich von Luxemburg Streit um Limburg u. besiegte u. tödtete denselben 1288 in der Schlacht bei Wöringen u. vereinigte Limburg mit B. Er st. 1294. Nach ihm regierte sein Sohn Johann II., der Friedfertige, bis 1312 ruhig u. weise, u. dann Johann III., der Triumphirende. Dieser vertheidigte sich mit Glück gegen mehrere deutsche Fürsten, welche Frankreich gegen ihn bewaffnet hatte, u. schloß mit Frankreich Frieden; ließ sich zwar durch Eduard III. von England wieder gegen Frankreich gewinnen, betrieb indeß den Krieg nur lässig. Er erhielt 1349 vom Kaiser Karl IV. die Goldene Bulle von B. (**Brabanter Bulle**), d. h. den freien Gerichtsstand, in Folge dessen sich ein brabantischer Unterthan vor keinem Gerichtshof außerhalb B-s zu stellen brauchte. Er st. 1355 u. hinterließ nur 2 legitime Töchter, von denen die ältere, Johanna, an Herzog Wenzel von Luxemburg, Bruder des Kaisers Karl IV., vermählt war. Mit Wenzels Regierungsantritt begann die Sitte in B., daß die Herzöge vor dem Einzug in die Residenz die aus 59 Artikeln bestehende Karte beschwören mußten. Diese hieß deshalb Blyde-Incomste (franz. Joyeuse entrée, der fröhliche Einzug). Johanna's Schwester Margaretha war an den Grafen Ludwig II. von Flandern, u. deren Tochter Margaretha mit Philipp den Kühnen von Burgund vermählt u. hatte diesem 3 Söhne, Johann, Anton u. Philipp geboren; den zweiten ernannte Johanna zum Erben, u. als sie 1405 st., folgte er ihr als Herzog von B. Anton nahm lebhaften Antheil an den Kriegen seines Bruders Johann von Burgund u. Frankreichs gegen England u. fiel 1413 in der Schlacht bei Azincourt. Auf ihn folgte sein Sohn Johann IV. bis 1422 unter der Vormundschaft seines Oheims Philipp; er war vermählt mit Jacobäa von Holland, die ihn aber bald wieder verließ, u. st. 1426 ohne Erben. Das Land fiel nun an seinen Oheim Herzog Philipp, den jüngern Bruder Antons. Dieser st. aber schon 1429 (1430) zu Löwen, u. mit ihm starben die Herzöge von B. aus, u. B. fiel nun an Herzog Philipp den Guten von Burgund (s. Burgund Gesch.). Als 1484 Kaiser Maximilian die Erbtochter von Burgund, Maria, Tochter Karls des Kühnen, heirathete, kam B. an das Haus Österreich. Von Maximilian erbte es dessen Sohn, Kaiser Karl V., u. von diesem sein Sohn Philipp II. von Spanien. B. war eine der ersten niederländischen Provinzen, die sich gegen Spaniens Religionsedicte u. Alba's Tyrannei erhoben; doch konnte es sich nicht losreißen. Im Frieden zu Münster 1648 blieb das nördliche Stück od. Herzogenbusch, das unterdessen wieder katholisch geworden war, als Nord-B. od. die Generalitätslande in den Händen der 7 vereinigten Provinzen, während Antwerpen u. Mecheln, davon getrennt, eigene Provinzen wurden. Der übrige Theil von B., Süd-B., wurde 1714 mit den spanischen Niederlanden, nach Aussterben der Österreichisch-spanischen Linie wieder an das Kaiserhaus Österreich abgetreten. 1746 eroberten die Franzosen Süd-B., gaben es aber 1748 im Aachener Frieden an Österreich zurück. Unter Joseph II. entstand ein Streit zwischen der Regierung u. den Brabanter Ständen über die Auslegung einiger Artikel der Blyde-Incomste, u. als in Folge davon die Stände aufgehoben worden waren, versammelten sich diese ungerufen u. sprachen die Trennung B-s von Österreich aus. Vgl. Belgien (Gesch.). Kaiser Leopold II. gab den Brabantern ihre alten Rechte zurück. 1794 eroberten die Franzosen B. von Neuem u. behielten es 1797 durch den Frieden von Campo Formio. Napoleon eroberte dazu 1810 auch Nord-B., u. B. bildete nun den größten Theil des Departements Rheinmündungen. 1814 wurde B. durch den Pariser Frieden den alliirten Mächten überlassen u. von diesen zu dem Königreiche der Niederlande geschlagen u. bildete die 3 Provinzen: Nord-B., Antwerpen u. Süd-B. 1830 gab Süd-B. durch den Aufstand seiner Hauptstadt Brüssel das Signal zur Losreißung Belgiens von den Niederlanden u. es bildet seitdem, u. 1839 an Belgien förmlich abgetreten, den Kern des Königreichs Belgien, während Nord-B. bei Holland verblieb.

Brabant, Herzog von B., diesen Titel führt seit 1840 der Kronprinz von Belgien.

Brabanter Elle, ein ehemals in Folge der bedeutenden Industrie Brabants auch in Deutschland sehr gebräuchliches Längenmaß, 100 B. E. = 104 Berliner Ellen.

Brabanter Schule, s. u. Malerei.

Brabanter Spitzen, s. u. Spitzen.

Brabanter Thaler, 1) so v. w. Albertusthaler (s. d.). An die Stelle derselben traten 2) die österreichischen (Brabanter) Kronenthaler, eine in Deutschland allgemein verbreitete, noch jetzt in Frankfurt a. M. gebräuchliche Rechnungs- u. Handelsmünze, = 1 Thlr. 16—17 Sgr. Preuß. Cour. an Werth.

Brabantes (spr. Brabangt) u. **Brabantilles** (spr. Brabangtill), Sorte niederländischer Leinwand, s. d. **Brabantina**, Sorte deutscher Leinwand, s. ebd.

Brabbeln, von der See, wie kochend aufwallen u. Blasen werfen.

Brabeck, Fried. Mor., Graf v. B., geb. 1728 zu Brabeck in Westfalen, war Domherr zu Paderborn u. Hildesheim, erhielt aber später, als seine Familie auszusterben drohte, Erlaubniß zu heirathen; er starb 1814 u. war Stifter der Chalkographischen Gesellschaft, s. d.

Digitized by Google

Brabējum (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceen (Proteaceae-Personieae), 1. Ordn. 4. Kl. *L.*; Art: B. stellulifolium, Scepterbaum, auf dem Cap, auch in Äthiopien mit kastanienähnlicher Frucht, deren Kern von den Hottentotten gegessen, auch im Lande als Kaffeesurrogat benutzt wird.

Brabeutes (gr., lat. Brabeuta), 1) Anordner bei feierlichen Kampfspielen u. Austheiler des Preises (Brabeion); sein Amt hieß Brabeia, s. u. Kampfspiele; 2) seit dem Mittelalter Vorsitzender in Disputationen auf Universitäten.

Brabo, Gonzal., so v. w. Bravo.

Braça (port., span. Braza, ital. Braccio, deutsch Bratze vom lat. Brachium [der Arm]), Längenmaß in SEuropa; meist unserer Elle entsprechend: 1) in Lissabon = 972,70 Par. Lin. od. 3¼ Berl. Elle ungefähr; 2) in Brasilien = 936,7 Par. Lin. od. 3¼ Berl. Elle; 3) in Spanien = 750,18 Par. Lin. od. 2⅔ Berl. Elle; 4) in Italien entspricht die B. meist ganz unserer Elle; 5) auf den Jonischen Inseln die große B. = 306,1 Par. Lin. od. 1 1/10 Berl. Elle, die kleine B. = 285,7 Par. Lin. od. 1 1/20 Berl. Elle; 6) in Basel die B. od. kleine Elle = 241,20 Par. Lin. od. ⅞ Berl. Elle; 7) in Tessin = 267,20 Par. Lin. od. ⅞ Berl. Elle; 8) in Bozen die B. = 243,7 Par. Lin. od. ⅞ Berl. Elle.

Bracadale, Dorf (Kirchspiel) auf der Hebrideninsel Skye, zur schottischen Grafschaft Inverneß gehörig; liegt an der gleichnamigen Bucht; 2400 Ew.

Bracarii (a. Geogr.), ein Zweig der Calläci (s. d.) mit der Hauptstadt Bracara (B. Augusta), dem jetzigen Braga (s. d.); wo die Bracarenßischen Concilien gehalten wurden (s. Braga).

Braccae (lat.), so v. w. Beinkleider; daher Gallia braccata, so v. w. Gallia narbonensis, weil die Bewohner Hosen trugen.

Bracceschi, s. u. Braccio 1).

Brachĭa (a. Geogr.), Insel an der dalmatischen Küste; j. Brazza.

Brachĭon (a. Geogr.), Insel an der NKüste Afrikas; j. Gerbe (Zerba).

Bracciāno (spr. Bratschano), 1) Herzogthum in der Delegation Viterbo (Kirchenstaat) gehörte früher dem Hause Ursini; der letzte Ursini Flavio verkaufte es 1696 an Livio Odescalchi, von dem es nach dessen Tode 1713 an die mailändische Familie Erba kam, welche den Namen Odescalchi fortführte; 2) Hauptstadt darin (vielleicht das alte Sabate [s. d.] od. Novem pagi), mit Schloß, warmen Quellen, Bad u. 1800 Ew., am 3) See B. (Lacus Sabatinus), dessen Wasser in die Stadt geleitet u. von Paul V. mit Aqua alsia verbunden ward (Aqua Paula); 4) (sonst Odescalchi), Palast in Rom, mit einigen Alterthümern an Säulen, Büsten u. Statuen.

Braccio (ital., spr. Bratscho), 1) Längenmaß, s. Braça 4); 2) so v. w. Bratsche.

Braccio de Montone (spr. Bratscho de Montone), 1) Andr., geb. 1368; stammte aus der Familie Fortebracci, welche aus Perugia vertrieben worden war; Andrea diente mehreren Fürsten, um sich dadurch zur Rückkehr nach Perugia vorzubereiten, was ihm auch 1416 gelang. Im Dienste der Königin Johanne von Neapel gegen Ludwig von Anjou wurde er zum Connetable u. Herzog von Capua ernannt u. besiegte Sforza, den Heerführer Ludwigs. In dem folgenden Krieg zwischen der Königin Johanna u. ihrem Adoptivsohn, Alfons von Aragonien, diente B. dem Letzteren, belagerte Aquila, wurde aber bei einem Ausfall der Bewohner von Aquila geschlagen u. verwundet u. st. nach 3 Tagen 1424. Seine Soldaten hießen (Bracceschi). 2) Karl, genannt Piccino, Sohn des Vor.; trat früh in venetianische Dienste u. wollte die nach dem Tode seines Vaters verloren gegangenen Güter bei Perugia wieder erobern; dies mißlang indessen, u. er griff nun 1474 Siena an, das er erst bei dem Dazwischenkommen der Florentiner in Ruhe ließ; 1479 befehligte er das venetianische Heer, das den Florentinern gegen den Papst u. Neapel beistand, u. starb auf einem Zuge gegen Perugia.

Braccio di Maina (spr. Bratscho di Maina), Landschaft in der griechischen Nomarchie Lakonien, die Gegend am Meerbusen von Koron u. Kolokythia um das Mainagebirge, von einem besonderen Volksstamm, den Mainoten, bewohnt, welche für Nachkommen der alten Spartaner gelten.

Braccĭolini (spr. Bratscholini), 1) Francesco B. dalle Api, geb. 1566 in Pistoja; Geistlicher, erhielt vom Papst Urban VIII. für L'elezione di Papa Urbano VIII. (Rom 1628), den Beinamen dalle Api (von den Bienen) u. das Recht, die 3 Bienen des Hauses Barberini, aus welchem der Papst stammte, im Wappen zu führen. Nach Urbans VIII. Tode kehrte er nach Pistoja zurück, wo er 1645 st.; er schr. noch die Epopöen: La croce racquistata (1605); Lo scherno degli Dei (1618); La Bulgheria convertita (1637); auch einige Trauerspiele, Lustspiele u. Idyllen; 2) Poggio, s. Poggius.

Bracelet (fr., spr. Braßläh), 1) Armband; 2) Orden vom goldenen B., s. Freundschaftsorden.

Brachacker, 1) s. u. Brache 1); 2) ein Acker, der nach der Brache zum ersten Male gepflügt ist.

Brachammer, so v. w. Ortolan.

Brachamsel, s. Grauer Kiebitz.

Brachdistel, ist Eryngium campestre.

Brachdrossel, so v. w. Wendehals.

Brache, 1) ist der Zustand eines Ackers, wo er ein Jahr unbestellt liegen bleibt; ein solcher Acker heißt Brachacker (Brachfeld, Brachland). Eine B. ist halbe B., wenn das Feld bis Mitte des Sommers zur Weide dient u. dann erst zur neuen Wintersaat bestellt wird; od. ganze B., wenn er den ganzen Sommer über dazu bearbeitet wird. Der auf das B-feld geführte Dünger heißt Brachmist, u. geschieht der Anfang der Bearbeitung der ganzen B. gewöhnlich im Juni, daher dieser der Brachmonat heißt. Jetzt werden gewöhnlich in der B. Futtergewächse (Brachfrüchte) gebaut, s. über dies alles unter Feldwirthschaft. Die Verpflichtung gewisser Äcker, dieselben zur Trift für die Heerden der Berechtigten brach liegen zu lassen, heißt Brachpflicht. Nach 3. Moses 25 mußten die Israeliten in jedem 7. Jahre ihr Land brach liegen lassen (Brachjahr) u. waren 7 solcher Brachjahre gehalten, so wurde im 50. Jahre das große Brach- u. Erlaß- od. Jubeljahr gefeiert, s. u. Jubeljahr. In einem B. wurden keine Schulden eingetrieben, was von selbst wuchs, wurde von den Bewohnern gemeinschaftlich genossen. Die Armen, Fremdlinge u. Sklaven, Wittwen u. Waisen hatten gleichen Antheil daran; 2) (Brachfahre, Brachfahrt). das erste

Pflügen eines Brachfeldes; 3) ein Acker, der noch nie gebaut u. nun zum ersten Male gepflügt ist; 4) die Arbeit des Behackens eines Weinberges, um denselben von Unkraut zu reinigen. In allen diesen Bedeutungen braucht man auch **brachen**.

Brachelen, Marktflecken im Kreis Geilenkirchen des preußischen Regierungsbezirks Aachen; große Papiermühle; 2400 Ew.

Bracher, 1) so v. w. Großer Brachvogel; 2) **Braunrother u. Grüner B.**, so v. w. Nimmersatt.

Bracherium (lat.), Bruchband.

Brachfrosch, so v. w. Grasfrosch, s. u. Frosch.

Brachfrüchte, s. u. Brache 1).

Brachhuhn, 1) so v. w. Großer Brachvogel; 2) so v. w. Regenpfeifer.

Brachiālis (lat.), 1) was am Arm ist, daher **Brachiale**, Armband, u. die anatomischen Bezeichnungen **Brachialarterie, Brachialligamente** ꝛc.; 2) (Bot.), armslang, 1 Elle lang. Dagegen **brachiātus**, armig, kreuzästig, wenn ein Stamm od. Hauptast kreuzständige (s. Decussatus) Äste hat, so daß die gegenständigen Äste so stehen, daß immer das folgende Paar über den zwei Lücken des vorhergehenden hervorkommt, so daß beide zusammen, von oben herab betrachtet, ein Kreuz bilden.

Brachiella, Gattung des Kiemenwurmes, s. d.

Brachīnus, s. Bombardierkäfer.

Brachionkus (gr.), Geschwulst des Armes.

Brachīnus, so v. w. Schild- od. Wappenthierchen, zu den Doppelräderthieren gehörend, s. Räderthierchen.

Brachiopŏda, so v. w. Armfüßler, eine Ordnung der Weichthiere.

Brachistochröne (gr.), die krumme Linie, in welcher ein von seiner eigenen Schwere fortbewegter Körper fällt, wenn er von einem höheren Punkte zu einem nicht senkrecht unter ihm liegenden Punkte in kürzester Frist gelangen soll. Eine B. ist demgemäß eine durch die beiden Punkte gehende Cycloide (s. d.), deren Basis eine durch den höher gelegenen Punkt gezogene Horizontale ist.

Brachiten, den Manichäern u. Gnostikern verwandte Ketzer im 8. Jahrh.

Brachium (lat., der Arm); 1) der Vorderarm; 2) der Oberarm, dann jener im Gegensatz: **Antibrachium**; 3) beide in Verbindung mit Inbegriff der Hand od. auch ohne die Hand; 4) als Maß, die Länge des Armes von der Schulter bis zur Handwurzel; 5) ein hervorragender Theil der Belagerungs- od. Befestigungswerke.

Brachjahr, s. u. Brache 1).

Brachkäfer (**Melolontha solstitialis** *Fabr.*, **Rhizotrogus** *Latr.*), Fühler 9gliederig, Fühlerkeule 3blätterig; langbehaart, Halsschild u. Bauch mehr od. weniger schwärzlich, Flügeldecken gelbbraun mit 3—4 weißlichen Längsleisten; 7—8 Linien lang; er erscheint erst im Juni, u. zwar in großer Menge u. ist auf Wiesen u. Feldern sehr schädlich.

Brachkorn, Roggen, welcher in die reine Brache gesäet wird.

Brachland, s. u. Brache 1).

Brachlerche, 1) (**Brachläufer**), so v. w. Brachpieper, s. u. Pieper; 2) so v. w. Feldlerche, s. u. Lerche.

Brachmanen, 1) die alten Völkerschaften Indiens, welche sich zum Brahmaismus bekannten; 2) Secte der Gymnosophisten, s. d.

Brachmann, Luise, geb. 1777 in Rochlitz, wurde durch Novalis zur poetischen Production angeregt u. lieferte lyrische Beiträge zu dem Musenalmanach u. verschiedenen Taschenbüchern. Sie lebte mit ihrem Vater, dem Geleitscommissär B., in Weißenfels. In manchen Lebenshoffnungen getäuscht, endete sie am 17. Sept. 1822 bei einem Besuch in Halle ihr Leben freiwillig in der Saale. Sie schr.: Gedichte, Lpz. 1800, n. Ausg. 1808; Das Gottesurtheil (Rittergedicht) 1818; Romantische Blüthen, Wien 1816, 2 Bde.; Novellen u. kleine Romane, ebd. 1819; Schilderungen aus der Wirklichkeit, ebd. 1820; Verirrungen, ebd. 1822. Novellen, Nürnb. 1822; Romantische Blätter, Wien 1823; Auserlesene Dichtungen, Lpz. 1824 f., 6 Bde., n. A. 1834.

Brachmännchen, so v. w. Champignons.

Brachmist, s. u. Brache 1).

Brachmonat, deutscher Name des Monats Junius, s. u. Brache 1). Daher **Brachschein** (Novilunium Junii), der Neumond im Monat Junius.

Brachoth (Judenth.), Mehrzahl von Birchas, s. d.

Brachpflicht, s. u. Brache 1).

Brachpieper, Vogel, s. u. Pieper.

Brachsberg, Schloß bei der Abtei St. Gallen, vom Herzog Konrad von Zähringen zum Schutze der Abtei gegen Heinrich von Twiele erbaut.

Brachschlagacker, ein Acker, der statt brache zu liegen, mit Hackfrüchten bestellt ist.

Brachschnepfe, so v. w. Brachvogel.

Brachsen, Fisch, 1) so v. w. Blei, **Abramis brama**; 2) so v. w. Brassen (Abramis), zu den Karpfen gehörend.

Brachsenkräuter (Iloëteae), 43. Pflanzenfamilie des Reichenbachschen Systems; einzige Gattung Iloëtes.

Bracht, Pfarrdorf im Kreise Kempen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf, Leinwandfabriken u. Bleichen; Posterpedition; 900 Ew.

Brachtom, der Stein in der Kaaba, s. d.

Brachvogel, 1) (Numenius), Gattung aus der Ordnung der Stelz- od. Sumpfvögel u. der Familie der Schnepfen (Scolopacidae), Schnabel lang, in der Vorderhälfte herabgebogen; Gesicht befiedert; Füße 4 Zehen, die vorderen hinten durch eine Haut verbunden; Arten: a) **Großer B.** (N. arcuatus), Länge 2 Fuß, Breite 3½ Fuß, weißlich u. dunkelbraun gefleckt, Kopf rostgelb u. schwarz gefleckt, ohne Mittelstreif; Unterkiefer bis an die Nasenlöcher befiedert, Schwanz dunkelbraun u. röthlich weiß; Füße blau; ein scheuer Vogel; im Norden von Europa, Asien u. Amerika, in Flüssen, Seen, Teichen, Brach- u. Saatfeldern, Angern u. Wiesen; Nahrung: Insecten, Würmer ꝛc.; zieht im October weg u. kommt im April wieder; Brütezeit: April u. Mai; das Nest steht auf trockenem Rasen; die 4—5 olivengrünen, bräunlich u. schwärzlich gefleckten Eier werden in drei Wochen ausgebrütet. Wild gut, von etwas wilderndem Geschmack; gehört zur niederen Jagd; man lockt sie mit einer Lockpfeife zum Schuß, die nicht getroffenen verlassen ihre getroffenen Kameraden nicht, sondern lassen sich leicht schießen. Schreit Krahliith, Kraiith, u. laufend Dill Dillit; b) **Mittler B.** (N. phaeopus), nur 15—16 Zoll lang, Kopf ungefleckt, mit hellem Mittelstreife, Unterkiefer nicht bis an die Nasenlöcher befiedert; häufig in Süddeutschland; 2) so v. w. Bogenschnäbelige Meerlerche (Pelidna s.

Digitized by Google

Tringa subaquata; 3) ſo v. w. Gemeine od. veränderliche Meerlerche (P. s. Tr. variabilis). ſ. beide unter Meerlerche; 4) ſo v. w. Goldregenpfeifer, ſ. Regenpfeifer; 5) ſo v. w. Kleiner Trappe; 6) ſo v. w. Krammetsvogel.

Brachvogel, Emil, geb. 1824 in Breslau, wollte Bildhauer werden, beſuchte indeß einige philoſophiſche, literariſche u. geſchichtliche Collegien an der Univerſität in Breslau, bis er nach dem Tode ſeiner Mutter ſich ganz ſeinen Lieblingsſtudien hingab. Von ſeiner Idee, Schauſpieler zu werden, nach dem erſten mißglückten Verſuche auf der Bühne abgekommen, ging er 1849 nach Berlin, um ſein Drama, Jean Fevart, zur Aufführung zu bringen. Das Stück ging 1850, ohne Anklang zu finden, über die Bretter der Friedrich Wilhelmſtadt. B. zog ſich darauf in Schleſien auf ein kleines Dorf zurück, wo er noch mehrere dramatiſche Stücke ſchrieb, ohne mehr Glück mit dieſen zu haben als mit dem erſten. 1854 kehrte er nach Berlin zurück u. wurde Secretär des Krollſchen Theaters. Hier ſchrieb er das Trauerſpiel Narciß (Lpz. 1857), welches im März 1856 auf der königlichen Bühne zur Aufführung kam u. ſeitdem oft wiederholt an allen größeren Theatern Deutſchlands mit ſeltenem Erfolge gegeben wurde. Er ſchr. noch: Der Arzt von Granada (Tragödie), Bresl. 1852; Seelenwandernng (Epiſches Gedicht), Berl. 1854; Friedemann Bach (Roman), 3 Bde., ebd. 1857; Adalbert von Babenberge (Tragödie, aufgeführt aber noch nicht gedruckt).

Brachwurm, ſo v. w. Engerling, ſ. u. Maikäfer.

Brachy..., kurz..., vom griechiſchen **Brachys**, d. i. kurz.

Brachybiotik (v. gr.), Beſtreben, das Leben zu verkürzen, Gegenſatz von Makrobiotik. **Brachybiotiſch**, von kurzer Lebensdauer.

Brachycephälus (B. *Fitz.*), Sattelkröte, Schildfroſch, Gattung aus der Familie der Kröten, mit plattem, niedergedrücktem u. breitem Kopfe u. Leibe, länglicher, ganzrundiger Zunge, ohne Ohrwulſt (Parotis), Füße dreizehig; Gemeine Sattelkröte (B. ephippium *Spix*) in SAmerika.

Brachycĕrus, ſo v. w. Kurzhornrüßler.

Brachychronisch (v. gr.), von kurzer Zeit.

Brachycŏme (B. *H. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Syngeneſiſten, Compositae-Asteroideae-Bellideae, Syngenesia superflua *L.*; B. diversifolia u. iberidifolia in Neuholland.

Brachyglottis (B. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae Corymbiferae; Art: B. repanda *Forst.*, aus Neuſeeland.

Brachygraphie (v. gr.), ſo v. w. Stenographie.

Brachykatalektiſch (Metr.), um einen Fuß zu kurz, ſ. u. Katalexis.

Brachykŏlos (gr., kurzſchenklich), 1) eine Art Schleuder, ſ. d.; 2) Periode mit kurzen Sätzen.

Brachylaena (B. *R. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae Corymbiferae; Art: B. neriifolia *R. B.*, am Vorgebirg der guten Hoffnung.

Brachyllas, 196 v. Chr. Böotarch; befehligte die in Dienſten des Königs Philippos von Macedonien Dienſten ſtehenden Böoter u. unterſtützte ihn mit Truppen gegen die Römer; er ward auf Anſtiften des Zeuxippos u. Piſiſtratos ermordet.

Brachylŏgie, 1) (v. gr., lat. Breviloquentia), Kürze u. Gedrängtheit im Ausdruck; daher **Brachyologiſch**, kurz, gedrängt im Styl; 2) rhetoriſche Figur, wo etwas zur Vollſtändigkeit des Gedankens Nöthiges zu fehlen ſcheint, welches aber dem Sinne nach im Satze enthalten iſt; 3) mangelhafte Ausdrucksweiſe beim Schreiben, inſofern man durch geſuchte Kürze unverſtändlich wird.

Brachylŏgus (**Brachylog**, gr.), 1) der kurz u. nachdrucksvoll zu reden verſteht. 2) (B. juris civilis), das von einem Späteren ſo benannte Corpus legum, iſt ein lateiniſcher Auszug aus dem Juſtinianiſchen Rechte, von unbekanntem Verfaſſer aus der Lombardei um 1100 herrührend. Sonſt den Juſtinianiſchen Inſtitutionen beigefügt; einzeln von Pratejus, Leyd. 1562, Fol.; von Reusner, Frankf. 1590; von Senkenberg, ebd. 1743; von Nelis, Löwen 1761; von Böcking, Berl. 1829; vgl. Weis, De aetate Brachylogi, Marb. 1808.

Brachylŏphus, Eidechſe mit kleiner Kehlwamme, einem niedrigen Rückenkamm, kleinen angedrückten gleichartigen Schuppen am Körper u. großen Kielſchuppen an Beinen u. Schwanze; B. s. Iguana fasciata *Brong.* aus Oſtindien, dunkelblau, mit hellblauen Binden, ſ. u. Agame 1).

Brachynus, ſo v. w. Bombardierkäfer.

Brachyolŏbus (B. *R. Br.*), Untergattung von Nasturtium *R. Br.* (ſ. d.) aus der Familie der Cruciferae-Arabideae, 2. Ordn. 15. Kl. *L.*

Brachypneuma (gr.), 1) kurzer Athem; 2) (**Brachypnŏe**), Engbrüſtigkeit. Daher **Brachypneumatiſch**, kurzathmig.

Brachypŏda, ſo v. w. Armfüßler, eine Ordnung der Weichthiere.

Brachypodiſch (v. gr.), kurzfüßig.

Brachypodium (B. *P. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräſer; Arten: B. distachium, genuense, longi- u. obtusifolium, phoenicoides, ramosum u. rigidium in Südeuropa, B. pinnatum *P. B.* in Europa u. Sibirien; B. strigosum in Taurien; B. mexicanum *Lk.* in Mexiko ꝛc.

Brachypŏdus (Bot.), Embryo mit kurzen Würzelchen; Gegenſatz von Radiculosus.

Brachyptĕra, Inſect, ſo v. w. Kurzflügler, das ſind Ohrwurm- od. Raubkäfer, Staphilinen.

Brachyptĕri, ſo v. w. Steißfüßer, eine Familie der Schwimmvögel.

Brachypus, ſo v. w. Segler, Segelſchwalbe (Apus *Cuv.*).

Brachyrhinus (**Brachyrhynchus**), ſo v. w. Kurzrüſſelkäfer.

Brachyſcii (v. gr.), Kurzſchattige; Erdbewohner, die zur Mittagszeit im Sommer nur kurze Schatten werfen; ſie gehören unter die Antiſcii der einen od. der andern Hemiſphäre u. werden in der Winterszeit zu Makroſcii, Langſchattigen. Vgl. Aſcii.

Brachyſĕma (B. *Rob. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Podalyrieae, 1. Ordn. 10. Kl. *L.* Arten: B. latifolium, undulatum. Sträucher in Neuholland.

Brachyſtelma (B. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae-Cynancheae-Stapelieae. Art: B. tuberosum in Neuholland.

Brachyſtemma (B. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Stellarineae-Arenarieae. 2. Ordn. 5. Kl. *L.*

Brachyſtochrone, unrichtig für Brachiſtochrone.

Brachyſtŏma, Gattung der Tanzfliegen, ſ. d.

Brachyſyllăbos (gr.), Vers od. Fuß aus kurzen Sylben beſtehend.

Digitized by Google

Brachyteles, ſo v. w. Schameck, ſ. u. Klammeraffe.

Brachyuriten (Petref.), Verſteinerungen von kurzſchwänzigen Krebſen; theils ganz, theils nur in einzelnen Theilen.

Brachyurus, ſo v. w. Kurzſchwanzaffe, Affengattung der neuen Welt.

Brachzeit, ſ. u. Brache 1).

Braciglano (ſpr. Bratſchiljano), Flecken im Diſtrict Salerno der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore, in einem Thal; 3300 Ew.

Brack, 1) das Untaugliche von jeder Sache, welches von dem Guten abgeſondert wird, daher: **Brackgut**, **Brackhäring**, **Brackkäſe**; auch **Brackſchafe** u. **Brackvieh**, Schafe u. Rindvieh, welches im Herbſte od. Frühjahre abgeſondert u. verkauft wird; 2) eine geringe Art Pottaſche; 3) (Kürſchn.), ſchlechtes Pelzwerk; 4) (Schiffsw.), ſo v. w. Wrack; 5) (Waſſerb.), das Loch in einem durchbrochenen Deiche, dieſer ſelbſt **Brackdeich**; u. **Brackmann**, Eigenthümer des Grundſtücks, in welchem ein B. entſtanden iſt; 6) durch Vermiſchung mit Seewaſſer ſalziges u. bitteres Flußwaſſer.

Brack, F. de B., geb. 1790, trat frühzeitig in die franzöſiſche Armee ein u. zeichnete ſich als Offizier der Cavalerie der Kaiſergarde vielfältig in den großen Kriegen aus, nahm nach den 100 Tagen ſeinen Abſchied u. fand erſt 1830 wieder Anſtellung in der Armee, nachdem er inzwiſchen in Braſilien an den Kämpfen in Südamerika Theil genommen hatte. Er focht dann an der Seite Abdallah's, Mirza's, Seliman's u. anderer Mameluken in Afrika u. ſchrieb, als Ergebniß ſeiner Erfahrungen auf ſo verſchiedenen Kriegstheatern, über den Vorpoſtendienſt der leichten Cavallerie, rückte zum Oberſt, dann zum Brigadegeneral u. Commandant der Subdiviſion von Eure auf, wurde 1848 von der Proviſoriſchen Regierung in Ruheſtand verſetzt u. ſt. 1850 in Evreux.

Bracke, 1) ſo v. w. Jagdhund; 2) ehemals ein Leithund; 3) überhaupt jeder auf der Jagd laut gebende Hund; daher **Brackjagd**, die Jagd, wo die Hunde bellend den Haſen vor den Jäger zum Schuß treiben; 4) (Her.), im Wappen großer u. ſtarker Jagdhund, ſpringend u. auch oft je 2 zuſammengekuppelt, durch die herabhängenden Ohren von den Windhunden unterſchieden. Am gewöhnlichſten ſind Kopf u. Hals (**Brackenhaupt**, **Brackenkopf**) von ihnen Träger anderer Figuren auf dem Helme.

Bracke, 1) ſo v. w. Brack 5); 2) (Wagn.), Sprengwage für zwei Pferde; 3) das Ortſcheit an der Sprengwage.

Bracke (Geogr.), ſo v. w. Brake.

Brackel, Stadt, ſo v. w. Brakel.

Bracken, ſo v. w. Ausbracken.

Bracken, 1) (Forſtw.), ſo v. w. Abſtändiger Baum; 2) ſo v. w. Brachvieh.

Bracken (ſpr. Bräck'n), Grafſchaft im nördlichen Theile des Staates Kentucky in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an Ohio grenzend; gegen 9 QM. groß; Boden hügelig, auf Kalkſtein baſirt, meiſtens fruchtbar; 1796 organiſirt; Bevölkerung 10,000, darunter gegen 1000 Sklaven; Hauptſtadt Auguſta.

Brackenberg, 1) ſonſt eignes, jetzt mit Friedland vereinigtes Amt mit 1200 Ew. im hannöverſchen Fürſtenthum Göttingen, an der Werra; 2) Dorf hier, 30 Ew. Das Schloß B. wurde 1304—1345 von Herzog Ernſt von Göttingen gebaut, im 15. Jahrh. war es ein berüchtigtes Raubſchloß, welches Herzog Otto von Göttingen 1411 zerſtörte u. 12 Ritter daſelbſt aufhängen ließ. Dann erhielt es Dietrich v. Grona pfandweis, deſſen Familie es lange beſaß.

Brackenhaupt (**Brackenkopf**, Herald.), ſ. u. Bracke 4).

Brackenheim, 1) Oberamt im württembergiſchen Neckarkreiſe, 4¼ QM. u. 27,800 Ew.; 2) Hauptort darin an der Zaber, Amtsſitz, Dekanat, Poſtamt, Hoſpital; Weinbau; 1550 Ew.

Brackenridge (ſpr. Breckenridſch), Grafſchaft in dem Nordamerikaniſchen Unionsſtaate Kentucky; liegt im weſtlichen Theile deſſelben am Ohio; iſt 21 QM. groß u. hat 11,000 Ew., worunter 2000 Sklaven; 890 Farms u. 18 Fabriken in ſchöner Blüthe.

Brackgut, **Brackhäring**, **Brackkäſe**, ſ. u. Brack 1).

Brackjagd (Jagdw.), ſ. u. Bracke 3).

Brackley (ſpr. Bräkli), Stadt am Urſprung der Ouſe in der engliſchen Grafſchaft Northampton; 2150 Ew.

Brackmaſchine, ſo v. w. Bokemühle.

Bracknas, mauriſches Volk in WAfrika, oberhalb des Senegal an dem Saume der Sahara wohnend; ſie ſind Muhamedaner, völlig unabhängig u. theilen ſich in 5 Kaſten (Haſſans u. Krieger, Marabuts od. Prieſter, Zenaguen od. Unterthanen, Laratins od. Leibeigene, u. Sklaven); ſie ſprechen arabiſch, ſind des Schreibens kundig, auch mit Kunſtfertigkeit im Weben, Gerben, Metallarbeiten; ſonſt völlig roh; leben von Ackerbau, Viehzucht, Handel u. machen jeden Fremdling unbarmherzig zum Sklaven.

Brackvieh, ſ. u. Brack 1).

Brackvogel, ſo v. w. Droſſel.

Brackwaſſer, ſo v. w. Brack 6).

Brackwede, Dorf im Kreiſe Bielefeld des preußiſchen Regierungsbezirks Minden, gute Viehzucht (jährlich 3000 Centner Butter), Kupferhammer, Graupenmühle, Garnſpinnerei u. Leinweberei; 1700 Ew.

Braclaw, Stadt, 1) ſo v. w. Braslaw; 2) ſo v. w. Brazlaw.

Bracon, ſo v. w. Brakwespe.

Braconnier (ſpr. Brakonjeh [fr., von bracon, Buſchholz]), Wilddieb; daher **braconniren**, Wilddieberei treiben. **Braconnage** (fr., ſpr. Brakonnahſch'), 1) Wilddieberei; 2) (Rechtsw.), ſo v. w. Jus primae noctis.

Braconnot, Henry, geb. 1781 in Nancy, wurde Militärpharmaceut u. 1807 Profeſſor der Naturgeſchichte u. Director des Botaniſchen Gartens in Nancy, wo er ſich vorzüglich durch ſeine Forſchungen u. Entdeckungen in der Pflanzenchemie auszeichnete, die er meiſt in den Annales de chimie et de physique, dem Bulletin de Pharmacie u. dem Recueil des travaux de l'Académie de Nancy veröffentlichte.

Bracs, Stadt, ſo v. w. Bräy.

Bractea (**Bractee**, Bot.), ſo v. w. Deckblatt, ſ. Nebenpflanzentheile. Daher **Bracteälis**, mit dem Deckblatt verwachſener Blumenſtiel. **Bracteätus**, deckblätterig, mit einem od. mehreren Deckblättern verſehen. **Bracteata semina**, dünne, blattförmige

Samen, die ſich leicht biegen laſſen. **Bracteŏla**, Deckblättchen, ſ. Nebenpflanzentheile **Bracteolātus**, mit einem od. mehreren Deckblättchen verſehen.

Bracteāten (v. lat. Bractea, Blech), Münzen des Mittelalters in germaniſchen Ländern, beſ. in NDeutſchland u. Polen, aus ſehr dünnem Blech (daher Blechmünzen) geſchlagen, meiſt nur auf einer Seite geprägt, indem auf der Rückſeite die Figuren vertieft erſcheinen (daher Hohlmünzen). Sie ſind meiſt aus Silber, ſelten aus Gold (wie man deren in Dänemark gefunden hat), nie aus Kupfer. Der Größe nach ſind ſie verſchieden, gewöhnlich von der Größe eines Sechſtelthalers bis eines Guldenſtücks, noch größer kommen ſie ſelten vor, ſpäter aber auch kleiner, bis zur Größe eines Sechſers. Das Gepräge iſt oft ſehr ſchlecht, das der rheiniſchen am beſten. Unter Otto I. wurden ſie zuerſt aus dem Silber des Harzes geprägt; nach Andern hat ſie Schweden ſchon im 9. Jahrh. gekannt; im 15. Jahrh. wurden ſie durch die Dickpfennige verdrängt, nur die kleineren erhielten ſich bis in das 16., ja im Braunſchweigiſchen bis in das 17. Jahrh. Jetzt werden B. noch oft bei Ausgrabungen gefunden. Man bezahlte mit den B. nach dem Gewicht. Die doppelten (wiewohl ſelteneren) B. ſind auf beiden Seiten geprägt, indem man die Stellen, welche der erſte Stempel frei ließ, auf der Rückſeite prägte. Vgl. Mader, Über die B., Prag 1808.

Bradānus (a. Geogr.), Fluß Lucaniens; bildete die Grenze von Lucanien u. Apulien u. mündet ein den Tarentiſchen Meerbuſen; jetzt **Brandano**, Fluß in den neapolitaniſchen Provinzen Baſilicata u. Otranto.

Bradascou, Nebenfluß der Vezère im Departement Corrèze 1).

Braddocks Field (ſpr. Brädd'ocks Field), hiſtoriſch berühmtes Schlachtfeld, am rechten Ufer des Monongahela im Staate Pennſylvanien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, 2 Meilen oberhalb von Pittsburg, auf welchem General **Braddock** im Juli 1755 von den Franzoſen u. Indianern geſchlagen wurde u. fiel.

Brādem, Fiſch, ſo v. w. Bleie.

Braderup, 1) (ehemals **Brarup**), Kirchdorf im däniſchen Kreiſe Tondern, des Herzogthums Schleswig; nordöſtlich dabei die **Braderuper Haide**; 2) Dorf ebendaſelbſt auf der Inſel Silt, in Haideland; auf der Feldmark viele alte Grabhügel.

Bradfield (ſpr. Brädfield), 1) Ort (Kirchſpiel) im Weſt-Riding der engliſchen Grafſchaft York, viele Fabriken; gegen 7000 Ew.; 2) Dorf in der engliſchen Grafſchaft Eſſex, ſüdlich an der Mündung des Stour.

Bradford (ſpr. Brädford), 1) Stadt im Weſt-Riding der engliſchen Grafſchaft York am gleichnamigen Kanal (Verbindung mit dem Liverpool-Leedskanal), in einem reizenden Thale gelegen, ſchön gebaut, namentlich ſchöne Kirchen, darunter die Peters- od. die St. Jameskirche, Free Grammar School, große Kaufhalle, Sparkaſſe; große Gewerbthätigkeit, Wollmanufacturen, Eiſenwerke u. Eiſengießereien, Eiſenbahnverbindung mit Leeds, Lancaſter u. Mancheſter. In der Umgegend Steinkohlengruben u. Schieferbrüche; 20,000 Ew. B. iſt der Geburtsort des bekannten Granv. Sharp. Hier alle 7 Jahre Feſt zum Andenken an Biſchof Blaiſe, den angeblichen Erfinder der Wollkämmerei. Hier öfters Arbeiterunruhen, 1812 der Ruddditen (Gegner des Maſchinenweſens); 2) Stadt in der engliſchen Grafſchaft Wilts, zu beiden Ufern des Avon; nördliche Seite Alt-B., ſüdliche Seite Neu-B., maleriſche Lage; Handel u. Fabriken, namentlich in feinen Tuchen (jährlich bis 12,000 Stück); Avon-Kennetkanal. Hier 959 Synode, wo St. Dunſtan zum Biſchof von Worceſter gewählt wurde. 3) Grafſchaft im nordnordöſtlichen Theile des Staates Pennſylvanien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an New-York grenzend; mit einem Flächeninhalt von 53 QM.; Boden mit ungeheuren Fichten-, Hemlock- u. Zuckerahornwäldern bedeckt, ziemlich fruchtbar; reich an Kohlen u. Eiſen; von der Eiſenbahn von Williamsport nach Elmira durchſchnitten; 43,000 Ew.; Hauptſtadt Towanda; 4) Stadtbezirk mit Poſtamt in der Grafſchaft Penobſcot, Staat Maine, mit bedeutenden Gerbereien; 1300 Ew.; 5) Stadtbezirk mit Poſtamt in der Grafſchaft Orange, Staat Vermont, am weſtlichen Ufer des Connecticut u. an der Connecticut- u. Paſſumpſic-River-Eiſenbahn, mit einer Akademie, Gußeiſen-, Wollen- u. Stärkefabriken, Maſchinenbauwerkſtätten ꝛc.; 6) Stadtbezirk mit Poſtamt in der Grafſchaft Merrimack, Staat New-Hampſhire, an der Merrimack- u. Connecticut-River-Eiſenbahn; mit Leder- u. Fenſterjalouſiefabriken; 1400 Ew.; 7) Stadtbezirk mit Poſtamt in der Grafſchaft Eſſex, Staat Maſſachuſetts, am ſüdlichen Ufer des Merrimack u. an der Boſton- u. Maine-Eiſenbahn; Sitz der Bradford-Akademie; 1400 Ew.; 8) Fabrikort in der Grafſchaft Cooſa, Staat Alabama.

Bradford (ſpr. Brädford), William, ein Quäker, kam mit William Penn nach NAmerika, errichtete in New-York 1693 die erſte Buchdruckerpreſſe, nachdem bereits ſeit 1673 eine in Boſton u. ſeit 1674 eine in Philadelphia beſtanden, u. wurde zum Regierungsbuchdrucker ernannt. 1725 gab er die erſte in dieſer Colonie gedruckte Zeitung unter dem Titel The New-York Gazette heraus u. ſtarb in New-York am 22. Mai 1752.

Bradlanka, Fluß in Böhmen, entſpringt ſüdlich von Klattau auf dem Böhmerwald; vereinigt ſich mit der Radbuza u. fließt bei Pilſen in die Beraun.

Bradley (ſpr. Brädli), 1) Hüttenort in der engliſchen Grafſchaft Stafford, am Kanale von Birmingham u. Stafford; große Eiſenwerke (Wilkinſons Eiſenwerke), welche 5000 Menſchen beſchäftigen u. monatlich 850,000 Pfund Stabeiſen liefern. In der Nähe ein brennender Steinkohlenſchacht. 2) (North-B.), Dorf in der engliſchen Grafſchaft Wilt, unweit Trowbridge, Tuchfabriken; 1500 Ew.; 3) Grafſchaft im Staate Arkanſas in den Vereinigten Staaten von NAmerika, 43½ QM.; Producte: Baumwolle u. Mais; 4000 Ew., darunter 1200 Sklaven; Hauptſtadt Warren; 4) Grafſchaft im Staate Tenneſſee, an Georgien grenzend; etwa 18 QM.; gebirgig, fruchtbar u. gut bewäſſert; von der großen Oſt-Tenneſſee-Eiſenbahn durchſchnitten; 12,500 Ew., darunter 800 Sklaven, Hauptſtadt Cleveland.

Bradley (ſpr. Brädli), 1) James, geb. 1692 in Shireborn in England; war Pfarrer in Wanstead in der Grafſchaft Eſſex, wendete ſich aber der Aſtronomie zu, wurde 1721 Profeſſor der Aſtronomie in Oxford, 1741 Nachfolger Halley's auf der Sternwarte in Greenwich u. ſt. hier 1762. Seine wichtigſten Entdeckungen ſind die der Abirrung

Digitized by Google

des Lichts u. der Nutation der Erdachse. Aus seinen Manuscripten gab Horesby heraus: Astronomical observations made at the observatory at Greenwich from 1750 to 1762, Oxf. 1798—1805, 2 Bde., Fol. (Fast alle neue astronomische Tafeln gründen sich auf B.s Beobachtungen.) Miscell. works and correspondence, herausgeg. von Rigaud, Oxf. 1832. **2)** Richard, geb. gegen 1675; st. als Professor der Botanik in Cambridge 1732; er schr. u. a.: Hist. plantarum succulentarum, Lond. 1716—27, 5 Lief., u. Aufl. 1734, 1739; A new improvement of planting and gardening, Lond. 1717, 3. Aufl., 1731; Philosophical account of the works of nature, ebd. 1721 u. 1739 (holländisch, Amst. 1744); New experiments and observ. relative to the generation of plants, ebd. 1724; Monthly treatises of husbrandry and gardening, ebd. 1724, 3 Bde.; A general treatise on husbrandry and gardening, ebd. 1726, 2 Bde. (französisch Paris 1756, 3 Bde.); Calendarium universale, Lond. 1726 (französisch Par. 1743); Dictionarium botan., Lond. 1728; A course of lectures on the materia medica, Lond. 1729 (deutsch, Nürnb. 1759) u. m.

Bradolinus, so v. w. Poggius.

Bradsberg, Amt im norwegischen Stifte Christiania; 126½ QM., 68,000 Ew.; der Boden ist ziemlich bergig, fruchtbar u. bewässert durch mehrere Flüsse u. Seen, die alle dem Kattegat zufließen, welcher viele Einschnitte im Lande macht; wichtig ist die Eisenproduction, der Handel, die Schifffahrt u. der Schiffbau.

Bradshaw (spr. Brädschah), John, geb. 1568 in Derbyshire; war Präsident des Gerichtshofs, welcher den König Karl I. zum Tode verurtheilte, u. später Kammerpräsident. Er zog sich ins Privatleben zurück u. st. 1659. Karl II. ließ seinen Leichnam aus dem Grabe nehmen u. in Tyburn an den Galgen hängen; nach Andern flüchtete B. in die Colonien u. st. in Jamaica.

Bradstreet (spr. Brädstriht), Anna, geb. 1614 in England, ging 1630 mit ihrem Gemahl Simon B., Gouverneur der britischen Colonie in NAmerika, dahin u. st. dort im Septbr. 1672; sie schr.: Several poems, Cambr. 1640.

Bradwardin (spr. Brädwardihn), Thomas, genannt Dr. profundus (der tiefe Lehrer), geb. 1290 in Hartfield; war Professor der Theologie, Kanzler der Kathedrale in London, Beichtvater Eduards IV., wurde 1348 Erzbischof von Canterbury u. st. 1349. Er schr.: De causa Dei contra Pelagium, Lond. 1618, Fol.; Geometria speculativa, Par. 1530; De proportionibus, ebd. 1495, Venet. 1505; De quadratura circuli, Par. 1495, Rom 1530, Fol., u. m. a.

Brady.... (v. gr.), langsam..., schwerfällig. Daher **Bradypepsie**, Langsam-, Schwerhörigkeit. **Bradymastesis**, beschwerliches Kauen. **Bradypepsie**, langsame, schwierige Verdauung. **Bradypnoë**, schweres Athmen.

Bradypus, so v. w. Faulthier.

Bradyspermatismus (v. gr.), langsamer, schwerer Abgang des männlichen Samens.

Bradysurie (v. gr.), so v. w. Harnzwang.

Braeckeleer (**Braekelaer**), Ferd. de B., geb. 1792 in Antwerpen, bildete sich zum Maler auf der Akademie seiner Vaterstadt, dann unter J. M. van Bree, erhielt 1819 den großen Preis der königlichen Akademie, hielt sich 3 Jahre in Italien auf u. kehrte dann nach Antwerpen zurück, wo er Mitglied des Regierungsrathes wurde. Er malte vorzugsweise historische Bilder, theils biblischen, theils profanen Inhalts, auch Genrestücke u. Landschaften mit historischen Anklängen u. a.: Die Heilung des Tobias durch seinen Sohn, Die Vertheidigung Antwerpens 1576 (im Antwerpener Museum befindlich), Häusliche Liebe, Die Liebeserklärung, Ein Musikant in der Dorfschenke (in der Pinakothek zu München), Die Citadelle von Antwerpen am Tage nach der Übergabe.

Braes of Angus (spr. Brahs of Angus), unfruchtbarer Landstrich im nördlichen Theile der Grafschaft Forfar (Mittelschottland).

Bräes (Geogr.), Name in Norwegen für die dortigen Schneegletscher.

Braffo, District auf der Goldküste in Oberguinea (WAfrika).

Braga (nord. Myth.), so v. w. Bragi.

Braga, 1) District in der portugiesischen Provinz Entre Minho e Douro; 51½ QM. u. 28,500 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, nicht weit von den Flüssen Deste u. Cavado; festes Castell, reiche Kathedrale, sonst 8 Klöster, Erzbischof u. Domcapitel; Tuch-, Woll- u. Leinweberei; Hut-, Messer-, Schlosserwaarenfabrikation; römische Alterthümer (Wasserleitung, Amphitheater), kalte schwefelige Quellen. 15,000 Ew. — B. ist das **Bracara (B. Augusta)**, der Römer; es war Hauptstadt der Calläci Bracarii u. wurde unter römischer Herrschaft Sitz eines Obergerichtshofes. Die Könige der dort einwandernden Sueven wählten es zu ihrer Residenz. Bald wurde hier auch ein Bisthum errichtet, welches später in ein Erzbisthum verwandelt wurde; die Erzbischöfe schrieben sich Primates Hispaniae. Hier wurden die 3 **Bracarensischen Concilien** gehalten: 563 gegen die Priscillianisten u. Arianer, u. hier wurde die Bekehrung der Sueven von dem Arianismus zum Katholicismus vollendet; 572 über die Kirchendisciplin u. 675 über gleichen Gegenstand. Andre nennen 4 Concilien u. setzten eins in das Jahr 411. Nach dem Sturz des Westgothischen Reichs wurde B. von den Mauren erobert u. kam erst 1040 wieder an König Alfons I. von Castilien u. nach der Errichtung des Königreichs Portugal an dieses.

Bragadino, 1) Marcus Anton, Venetianer, geb. um 1525; vertheidigte 1570 u. 1571 Famagusta gegen die Türken, ward nach der Übergabe, welche seinen Abzug bedingte, mit abgeschnittenen Ohren u. Nase an die Spitze eines Mastes gebunden u. lebendig geschunden. Mustapha ließ die Haut ausstopfen u. führte sie so mit sich herum. Endlich kauften sie B.s Söhne u. bestatteten die Überreste ihres Vaters. **2)** Marcus, gewöhnlich Mamugna, aus Candia; Capuciner, später Goldmacher. Er täuschte Jacob Cantarini durch Taschenspielerei so, daß dieser meinte, selbst die Verwandlung des Mercurs in Gold gesehen zu haben. In Padua ward er indessen entlarvt u., als er nach München floh, dort verhaftet u. 1590 enthauptet.

Bragantia, 1) (B. *Lour.*), Pflanzengattung nach dem Prinzen Joh. v. Braganza benannt, zu der Familie der Osterluzeien, Gr. Aristolochieae, Gynandrie Hexandrie *L.* Art: B. racemosa in Cochinchina; **2)** (B. *Vandell.*), Untergattung von Gomphrena *L.*, eine Amaranthaceengattung.

Digitized by Google

Braganza (spr. Braghanßa), 1) Diſtrict der portugieſiſchen Provinz Traz os Montes; 116,000 Ew.; 2) Hauptſtadt daſelbſt u. der Provinz, am Fervenza; befeſtigt, Biſchofsſitz, Seidenbau u. Seidenweberei; Stammort der jetzigen königlichen Familie; 6000 Ew.; 3) **(Braganza)**, Stadt in Braſilien, in der Provinz Para, an der Mündung des Caite in die gleichnamige Bai; mit verſchiedenen Kirchen u. 1 Gefängniß; Bevölkerung der Stadt u. des Diſtrictes 6000; 4) Stadt in Braſilien, in der Provinz S. Paolo am Jaguary; Diſtrict fruchtbar; treibt bedeutende Viehzucht für den Rio de Janeiro-Markt; viele Zuckermühlen; 10,000 Ew.

Braganza, portugieſiſche Familie, aus welcher die Regentenhäuſer Portugal u. Braſilien ſtammen. Stifter war Alfons von Portugal, Herzog von B. (ſt. 1461), natürlicher Sohn des Königs Johann I. von Portugal u. ſeiner Geliebten Agnes Perez. Seine Nachkommen waren ſehr mächtig u. reich, u. die Grafen von Bimioſo, Ferreira, Odemira u. Lemos gingen als jüngere Zweige aus dem Hauſe B. hervor. Auch bei Hofe ſtand dies Geſchlecht in hohem Anſehen, u. obgleich Ferdinand II., Herzog von B., Enkel von Alfons, bei König Johann II. in Ungnade fiel u. 1485 enthauptet ward, ſo erhielt doch deſſen Sohn Jakob König Emanuels Gunſt ſo, daß dieſer 1498 ihn zur Nachfolge auf den Thron, falls er kinderlos ſterben ſollte, beſtimmte. Dieſes Recht auf den Thron ward ſpäter dadurch bedeutender, daß Johann I., Herzog von B., Katharinen, die Tochter Eduards, Herzogs von Guimaranes, Enkelin des Königs Emanuel, heirathete, u. als Sebaſtian, König von Portugal, 1578 in Afrika ſein Leben verlor u. deſſen Bruder, Cardinal Heinrich, als einziger Erbe, den Thron von Portugal beſtieg, machte Johann v. B. wirklich Anſprüche auf die Thronfolge. König Philipp II. von Spanien vermochte ihn indeß, dieſe Anſprüche aufzugeben, u. ließ Portugal 1580 durch den Herzog von Alba für ſich erobern. Später machten die Portugieſen einen Aufſtand zu Gunſten des Hauſes B.; Herzog Johann v. B., Enkel Johanns I., ſchlug zwar Anfangs die dargebotene Krone aus, ſtellte ſich aber 1640 an die Spitze des Aufſtandes, ſtürzte die Herrſchaft der Spanier 1641 u. beſtieg als Johann IV. den portugieſiſchen Thron. Er wurde alsbald von den europäiſchen Mächten, von Spanien aber erſt 1668 als König anerkannt, ſ. Portugal (Geſch.). Von den Söhnen des Königs Johann VI., welcher Braſilien zu einem beſondern Königreiche erhob, wurde der ältere Dom Pedro 1822 Kaiſer von Braſilien (ſ. d.) u. Stifter der Nebenlinie B. dort. Da er die Perſonalunion der beiden Reiche für nicht erſprießlich hielt, indem keins derſelben auf die Anweſenheit des Souverains verzichten wollte, ſo entſagte er der Krone Portugal zu Gunſten ſeiner Tochter Maria da Gloria, welche erſt mit dem Herzog von Leuchtenberg, 1836 aber mit Prinz Ferdinand von Koburg verheirathet war u. 1853 ſtarb u. ihren Sohn Pedro V. zum Nachfolger hatte, ſ. Portugal (Geneal.). Außer den regierenden Perſonen ſind merkwürdig: 1) Conſtantin, Sohn Theodoſius I. von B.; war 1549 Geſandter in Frankreich u. 1557 Vicekönig in OJndien, wo er von Goa aus bedeutende Unternehmungen machte, z. B. gegen Ceylon; er kehrte 1561 nach Europa zurück u. ſt. bald darauf. 2) Joh. von B., Herzog von Lafoens, geb. 1719 in Liſſabon, Sohn des Prinzen Michael, Bruders des Königs Johann V., wurde zum geiſtlichen Stande beſtimmt, erklärte ſich aber, als er die Weihen erhalten ſollte, entſchieden dagegen, kam dadurch u. durch einige Liebſchaften bei ſeinem Hofe in Ungnade, verließ deshalb Portugal, durchreiſte Europa u. den Orient, hielt ſich aber die meiſte Zeit in Wien auf u. diente als Volontair während des Siebenjährigen Krieges unter öſterreichiſchen Fahnen. Geiſt Witz u. Dichtergabe machten ihn überall beliebt. In Portugal verweigerte man ihm die Erbſchaft ſeines Bruders, u. erſt die Königin Maria ſetzte ihn in dieſe ein, ernannte ihn zum General en Chef der portugieſiſchen Armee u. ertheilte ihm andere Würden. Er ſtiftete die königliche Akademie in Liſſabon u. ſt. 1806. 3) Dom Pedro, Herzog von B., Kaiſer Pedro I. von Braſilien nach ſeiner Abdication 1831. 4) Amalie, Herzogin von B., ſ. Amalie 1).

Braganza, Herzog von B., dieſen Titel führt der jedesmalige Kronprinz von Portugal.

Braganza nova, Stadt, ſo v. w. Aveiro 2).

Brägenwurſt, ſo v. w. Bregenwurſt.

Bragi, 1) **(Brage, Braga, nord. Myth.)**, Sohn Odins u. der Frigga, einer der Aſen, weiſe, beredt u. erfindungsreich; er war Urheber der Dichtkunſt, die nach ihm **Bragur** (d. i. Sprache) hieß, u. Vorſteher der edeln Skalden **(Bragurmenn)**. In Walhalla empfängt er mit Hermode die Helden. Bei B-s Becher **(Bragafull)** wurden vorzüglich am Jolabend unverbrüchliche Gelübde gethan. Seine Gemahlin war Idun. B. wird abgebildet mit langem Bart u. runzelloſer Stirn; eine Leier od. Harfe (Telyn) haben ihm erſt neuere deutſche Dichter gegeben. 2) Högni's Sohn, Sigruns Bruder, ward von Helgi am Frekaſtein erſchlagen.

Bragiotte (ital.), ſo v. w. Carbonade.

Braglio (ſpr. Brallio), Bergrücken der Ortler Alpen zwiſchen Tyrol (Glurns), Graubündten u. der Lombardei (Veltlin). Über denſelben führt die Heerſtraße von Bormio nach Glurns u. weiter über das Stilfſer Joch (ſ. d.).

Bragodūrum (a. Geogr.), Ort in Germania innerhalb des Limes transrhenanus, vielleicht jetzt Brackenheim od. Altheim.

Bragur (nord. Lit.), die Dichtkunſt, ſ. u. Bragi.

Braham (ſpr. Brehm), Moritz, geb. 1774 in London von jüdiſchen Eltern, Schüler Leonis, trat 1794 zu Bath als Tenoriſt mit Beifall auf, ſang 1796 im Drurylane- u. 1797 auf dem engliſchen Theater in London, ging darauf nach Italien u. kehrte 1801 nach England zurück, wo er am Coventgarden-, dann am Königlichen Theater angeſtellt wurde u. für den erſten Tenoriſten Englands galt. Er ſetzte einige Opern, ſeine Arie auf Nelſons Tod iſt Volkslied geworden. Seine Söhne Hamilton u. George ſind ebenfalls Sänger.

Brahampur, Dorf, ſo v. w. Brampor.

Brahamspreſſe, ſo v. w. Hydroſtatiſche Preſſe.

Brahaspadi (ind. Myth.), Sohn des Angaraſſen, Gott des Planeten Jupiter, Schutzgott der Gelehrſamkeit, Lehrer (Guru) der guten Dämonen in der Wiſſenſchaft der Weda's; ſeine Gemahlin war Tarei. Er wird dargeſtellt mit 4 Armen u. einer Krone, auf einer Antilope reitend, in der einen

Digitized by Google

Hand ein Scepter, in der andern eine Blume. Man betete zu ihm um Gewährung aller Güter, die durch das Feuer den Menſchen verſchafft werden.

Brahe, 1) Fluß in Preußen; entſpringt bei Georgendorf in Pommern, fließt ſüdwärts, wird bei Bromberg, wo er mit der Netze durch einen Kanal verbunden iſt, ſchiffbar u. fällt bei Fordon in die Weichſel; 2) Nebenfluß der Warthe in Polen u. der Provinz Poſen.

Brahe, altes Geſchlecht in Schweden u. Dänemark, das von Mohammer, einem Anverwandten König Swerkers des Älteren um 1138 ſeinen Urſprung herleitet u. deren Stammhaus (**Brahehus**) noch in Ruinen auf einem Berge bei Grenna, am Oſtufer des Wetterſees, vorhanden iſt. Merkwürdig ſind: 1) Brigitte B., ſ. Birgitta. 2) Tycho, od. däniſch Tyge de B., geb. in Knudſtrop in Schonen 4. Dcbr. 1546; er ward wider Willen ſeines Vaters, Otto B., von deſſen kinderloſem Bruder Jürgen B. für die Wiſſenſchaft erzogen. Zu Kopenhagen machte die Beobachtung einer Sonnenfinſterniß 1560 einen ſo tiefen Eindruck auf ihn, daß er ſich von jetzt an hier u. ſpäter in Leipzig faſt einzig der Aſtronomie widmete. Zu Roſtock, Wittenberg u. Augsburg verband er damit das Studium der Chemie. Sein mütterlicher Oheim, Steen Bilde, ließ ihm zu Heerituvalde, unweit Knudſtrop, eine Sternwarte einrichten, wo er in der Kaſſiopeia 1572 einen neuen, 1574 wieder verſchwundenen Stern entdeckte. König Friedrich II. ließ ihn reiſen u. gab ihm ein Jahrgehalt, ſchenkte ihm auch 1576 die Inſel Hveen u. verwilligte ihm anſehnliche Summen zur Erbauung eines, mit Sternwarte u. Laboratorium verſehenen Schloſſes (Uranienburg), u. eines Wohnhauſes für Studirende (Sternburg), beide noch in Ruinen vorhanden. Nach des Königs Friedrich II. Tode verlor B. die Unterſtützung der Regierung u. alle aſtronomiſchen Beſchäftigungen wurden ihm verboten; er ging erſt nach Kopenhagen u. 1597 ins Ausland; 1599 wendete er ſich nach Prag, wo ihm Kaiſer Rudolf II. in dem ihm geſchenkten Schloſſe Benach eine neue Sternwarte nebſt chemiſchem Laboratorium einrichten ließ. Er ſt. 13. Octbr. 1601; in der Theinkirche, wo er beigeſetzt ward, iſt ihm ein Denkmal errichtet. B. erhob die Aſtronomie zu einer vorher nicht geahnten Zuverläſſigkeit u. Bedeutendheit. Das Tycho-Brahe-Syſtem, welches vermittelnd zwiſchen das von Copernicus ein halbes Jahrhundert früher aufgeſtellte Sonnenſyſtem u. die allgemein herrſchende hergebrachte Anſchauung von der Bewegung der Sonne u. dem Stillſtand der Erde trat, war zwar kein aſtronomiſcher Fortſchritt (da nach ihm die Erde noch der Mittelpunkt der Welt iſt u. vom Mond, dem Mercur u. der Venus umkreiſt wird, während die anderen Planeten nicht unmittelbar um die Erde, ſondern erſt in Epicyclen um die Sonne u. mit dieſer um die Erde laufen), zeugt aber in ſeiner verſuchten Begründung von großem Scharfſinn. Kepler, ſein Schüler u. Nachfolger in Prag, u. ſpäter Newton bauten auf der von ihm gegebenen Grundlage fort. Er ſchr.: Astronomiae instauratae progymnasmata, Uranienburg 1587—89, 2 Bde., Prag 1602 u. 11, Frankf. a. M. 1610; Opera astron., 1648; Astronomiae instauratae mechanica, Wandesburg 1598, Fol., Nürnb. 1602; Epistolae astronom., Uranienburg 1596 u. Frankf. 1610; Hist. coelestis, herausgeg. von L. Barrett, Augsb. 1666, Fol., u. m.; Lebensbeſchreibung von Helfrecht (Hof 1798) u. Pedersen (Kopenh. 1838). 3) Ebba, Gräfin v. B., geb. 1596; flößte durch ihre Schönheit dem König Guſtav II. Adolf ſo große Liebe ein, daß er ſie heirathen wollte, die Königin Mutter aber hintertrieb dies; Ebba heirathete einen Herrn de la Gardie u. ſt. 1654. 4) Per, geb. 1602 in Ridboholm; ſtudirte Philologie, Mathematik u. Rechtswiſſenſchaften u. begleitete Guſtav II. Adolf auf ſeinen Feldzügen; er wurde 1637 Gouverneur von Finnland u. errichtete hier beſ. viele Schulen; 1641 wurde er Mitglied der vormundſchaftlichen Regierung u. Reichsrath, widerſetzte ſich dann Chriſtinens Abdankung, wiewohl vergebens, befehligte 1657 die Schweden gegen Dänemark u. ward bei der Minderjährigkeit Karls XI. von Neuem Mitglied der Vormundſchaft. Er ſt. 1680 in Bogeſund. 5) Erich, Graf v. B., geb. 1712 in Stockholm; er ließ ſich als Obriſt der Leibgarde 1755 in eine Verſchwörung ein, wodurch der König die Souveränetät unbeſchränkt erhalten ſollte, ward jedoch entdeckt u. enthauptet, ſ. Schweden (Geſch.). 6) Magnus, Graf von B., geb. 1790, Enkel des Vor.; er war Generaladjutant der ſchwediſchen Armee, Generallieutenant, Reichsmarſchall, Oberhofſtallmeiſter, Chef des Generalſtabes, Kanzler u. vertrauter Freund u. Rathgeber des Königs Karl XIV. Johann; er ſt. 1844.

Brahehus, Schloß, ſ. u. Brahe (Geneal.).

Brahelund, einſt Gymnaſium zu Wiſingen auf der ſchwediſchen Inſel Wiſingsö im Wetterſee.

Braheſches Syſtem, ſ. u. Brahe 2).

Braheſtad, Stadt, die ihren Namen von ihrem Erbauer, dem Grafen Brahe, der ſie 1649 anlegte, führt, im finnländiſchen Gouvernement Uleåborg, an einer Bucht des Bottniſchen Meerbuſens; 2300 Ew. Es wurde im Mai 1854 von den Engländern beſchoſſen, die Werfte zerſtört u. die Schiffe weggenommen.

Brahilow, Stadt, ſ. Braila.

Brahm, Moritz v. B., geb. 1744 in Ehrenbreitſtein; Polizeidirector in Innsbruck, ging 1771 als öſterreichiſcher Geſandtſchaftsſecretär nach Stockholm u. war 1798 Polizeidirector; er ſchr.: Der Sklavenhändler in Smyrna, Wien 1771; Der Deſerteur, ebd. 1772, u. a. Luſtſpiele.

Brahm (**Brahmā**, d. h. der Selbſtändige, der höchſte Eine), Name des höchſten rein geiſtigen Gotteweſen in der Indiſchen Religion, deſſen die anderen Götter nur Diener u. aus deſſen Vereinigung mit Maja Bhawani die Trimurti: Brahma, Wiſchnu u. Schiwa beſondere Offenbarungen ſind. Die Inder verherrlichen ihn durch unzählige Beinamen, wie Abjiagoni (Schöpfer der Wolken u. des Meeres), Anadi (der Anfangsloſe), Narajana (Beweger des Urwaſſers), Parabrama (der Endloſe), Parama (der Wohlthätige), Suayambhu (der für ſich ſelbſt Seiende) ꝛc.

Brahmā (ind. Relig.), die erſte Offenbarung Brahms durch Maja; repräſentirt die Schöpferkraft, er hat die Welt u. die Menſchen erſchaffen u. iſt erſter Geſetzgeber u. Lehrer Indiens (daher Verfaſſer der Vedas); nach dem Geſetzbuche des Manu entſtand zuerſt durch Gottes Willen das Flüſſige, in dieſem ein wie Gold glänzendes Ei (**Brahmanda**), in welchem Brahm ſelbſt als B. geboren ward. Sein Wille zerſprengte das Ei u. daraus

Digitized by Google

ſchuf B. alle Dinge, die Menſchen, Geiſter u. Götter, worauf er wieder in Brahm zurückkehrte, ſ. Indiſche Mythologie. Sein Leben dauert 100 Jahre zu 365 Tagen u. ebenſoviel Nächten zu je 1000 Sadrijugams, deren jedes 4 Jug od. 4,320,000 menſchliche Jahre enthält, alſo die Lebensdauer B-s = 315,360,000,000,000 unſerer Jahre. Mit ſeinem Entſchlafen am Ende der einzelnen Lebensperioden u. mit ſeinem Wiedererwachen ſind die Erdzerſtörungen u. Erneuerungen verbunden. Mit ſeinem Tode endlich wird Alles vernichtet, bis ein neuer B. u. ſomit ein neues Univerſum geſchaffen wird. Bis jetzt iſt B. 1001 Mal geſtorben u. wieder geboren worden. **Brahmi** iſt ſeine Tochter u. Gattin. Abgebildet wird B. mit 4 Köpfen u. eben ſo vielen Armen, welche verſchiedene Symbole tragen, die ſeine Unſterblichkeit, Allmacht u. geſetzgebende Gewalt bezeichnen. Sein Lieblingsvogel iſt Hamſa, der Schwan, auf welchem er gewöhnlich reitet. Sein Paradies, **Brahmaloga**, iſt auf dem Berge Meru. Hierher kommen die treuen Diener Brahmas, u. in dem Meere Behra ſich badend, legen ſie das Alter ab u. empfangen die ewige Jugend; hier liegt auch B-s Stadt **Brahmapatnam**, aus deren 4 Thoren die Flüſſe Sadalam, Sadaſſon, Patram u. Acaguey entſpringen. Beinamen: Attimaboh (der gute Geiſt), Biſcheſchrik (Blume der Schöpfung), Kamalaſana (der im Lotus Sitzende), Widhada (Vater des Schickſals u. der Schickungen der Menſchen ꝛc.). Verehrt wurde B. in der älteſten Zeit, u. die Religion Indiens mit B-s Verehrung heißt **Brahmaismus**, welchem der Schiwaismus u. Wiſchnuismus folgten, ſ. Indiſche Religion.

Brahmadikas, ſo v. w. Riſchi.

Brahmakund, 1) Fluß in Aſien, der ſüdlichſte der 3 Quellflüſſe des Brahmaputra, entſpringt in Tibet aus dem See Brahmakund, einem geheiligten Wallfahrtsort, fließt nach Aſſam u. fällt bei Sodiya in den Brahmaputra; gilt bei den Hindus als Hauptarm, iſt durch ihre Mythologie geheiligt u. heißt auch Bor-Lohit; 2) Beiname eines ſüdlicheren Zuflusſes des Brahmaputra, des Noh-Dihing (Bor-Lohit, Lohitiya), der aus Zuſammenfluß des Taluka u. Taluding entſteht.

Brahmäna, 1) im Sanskrit ſo v. w. Brahmanen; 2) Theil der Vedas, welche den dogmatiſchen Theil der Indiſchen Religion enthalten.

Brahmanen (**Braminen**, d. i. Brahma's Söhne, die Göttlichen), die Gottesgelehrten in Indien, bilden die vornehmſte Kaſte, ſie gelten als aus Brahma's Haupte hervorgegangen u. ſind heilig u. unverletzlich u. der Prieſterwürde allein fähig. Ihre Auszeichnung: der Dſchagnapavadan od. Punal, der Schultergürtel, beſtehend aus 9 Fäden, von der Länge, daß man ihn 108 Mal um die geſchloſſene Hand winden kann; u. der Kudumi (Kondubi), kleiner Haarſchopf, der beim Kahlſcheeren des Kopfes am Hinterhaupte gelaſſen wird. Vor der Stirn, auf der Bruſt u. an den Armen tragen ſie Schiwen zu Ehren das heilige Zeichen ☲ od. dem Wiſchnu zu Ehren blos an der Stirn das heilige Zeichen Kuri ⚵. Sie haben eine doppelte Ordensregel: a) die äußere (Jaman) beſteht in 5 Pflichten: immer die Wahrheit zu reden; kein lebendiges Geſchöpf zu tödten; auf keine Art etwas zu veruntreuen; die ſtrengſte Keuſchheit zu beobachten; nach dem Tode der Gattin nicht wieder zu heirathen; b) die innere Regel (Nijama) enthielt auch 5 Pflichten: höchſte innere Reinigkeit zu beobachten; nach innerem Frieden zu ſtreben; in beſtändiger Buße, Betrachtung u. Anſchauung der Gottheit zu leben; die vollkommenſte Kenntniß des göttlichen Geſetzes ſich zu verſchaffen u. es anzuwenden; unabläſſiges Denken an Schiwen als höchſten Gott. Ihre Beſchäftigung iſt, die Veda's zu leſen u. zu lehren, den Tempeldienſt zu verrichten, beſ. den Opfern vorzuſtehen, Almoſen zu geben, den Gerichten beiſitzen u. als Ärzte zu dienen. Ihre Ausſprüche ſind überall entſcheidend, ein Verbrechen gegen ſie das ſtrafbarſte; ſelbſt der König muß ſie hoch ehren, auch wenn ſie die niedrigſten Beſchäftigungen treiben, ſ. Indiſche Mythologie. Das Leben des B. zerfällt in 4 Stufen: a) **Brahmatſchari**, die erſte Stufe als Schüler, hier erhält der B. durch die feierliche Anlegung des Punal die Aufnahme in die Kaſte u. ſtudirt die Veda's, iſt verpflichtet zu pünktlichem Gehorſam, Enthaltſamkeit, Reinheit des Herzens u. Beſcheidenheit; nach 12 Jahren werden ſie b) Grihäſthen, ſie werden jetzt entweder Prieſter bei einer Pagode, od. Hausprieſter einer Familie od. gründen einen Hausſtand u. beſchäftigen ſich mit Feld- u. Gartenbau u. beſ. mit der Heranbildung der Söhne zu B-s; auf der 3. Stufe werden ſie c) Banapraſthen, vom 40. od. 50. Jahre bis zum 72. Der B. muß nun ſein Familienhaus verlaſſen u. im Walde als Einſiedler leben, allen Bequemlichkeiten u. ſinnlichen Genüſſen entſagen, ſich kaſteien, faſten u. ein Kleid aus Baumrinde od. ein ſchwarzes Antilopenfell tragen, Haare u. Nägel dürfen nicht mehr beſchnitten werden. Er nimmt nur das heilige Feuer mit u. verrichtet alle Feſtopfer; auf der 4. Stufe heißt der B. d) Bhikſchu od. Sannyaſi, wo er zum Anſchauen Gottes kommt, um zu demſelben im Tode zurückzukehren. Er entſagt deshalb Allem, was ihm angehört, u. überläßt ſein Vermögen ſeiner Familie. Der Haarſchopf wird ihm abgeſchnitten, er entkleidet ſich u. erhält als einzige Bekleidung ein weißes Tuch, ein kupfernes Gefäß, worin er ſtets etwas Waſſer haben muß, um die erhaltenen Speiſen damit zu reinigen, u. den Stab Dandam mit 7 natürlichen Knoten zur Erinnerung an die 7 großen Heiligen. So leben ſie von Almoſen, welches ſie ſchweigend erbitten, baden ſich täglich dreimal u. beſtreichen Stirn u. Bruſt mit Aſche von Kuhmiſt. Sie ſtehen im Geruch der höchſten Heiligkeit; wer zu ihnen geht, wirft ſich andächtig vor ihnen nieder. Man begräbt ſie in einer mit Salz angefüllten Grube, in ſitzender Stellung, zerſchlägt den Schädel mit einer Kokosnuß u. theilt das Gehirn unter die Umſtehenden. Vgl. Brachmanen.

Brahmanendroſſel, ſo v. w. Pagodendroſſel, ſ. u. Droſſel.

Brahmapütra, Zwillingsſtrom des Ganges in Oſtindien, entſpringt nach engliſchen Geographen in dem Schneegebirge Dung-bju-gangri, dem Oſtende des Himalaya, unter 28° 31′ n. Br. u. 97° 20′ öſtl. L. (von Greenwich) im Lande der Mishmis, führt in ſeinem oberen Laufe den Namen Lohit, tritt beim Dorfe Soom in Aſſam ein u. nimmt hier erſt den Digaru, dann den Dibong u. alsbald den Dihong auf. Letzterer Zufluß iſt als der eigentliche Quellſtrom des B. zu betrachten, da er in Tibet an der Nordſeite des Himalaya unweit des Manaraſees u. der Indusquellen unter 30°

Digitized by Google

15′ n. Br. u. 82° 5′ öſtl. L. entſpringt u. ganz Tibet parallel dem Himalaya von W. nach O. unter dem Namen Yaru-dſang-podziu durchſtrömt, ehe er ſich nach einem 220 geogr. Ml. langen Laufe mit dem Lohit u. Dibong vereinigt. Der vereinigte Strom, welcher ſich jedoch bald in zwei, ſich nach 14 Ml. langem Laufe wieder vereinigenden Arme, den Booree-Lohit u. Dihing, ſpaltet, durchfließt nun ganz Aſſam gegen 50 Ml. bis zur Stadt Gaulpara, wo er in Bengalen eintritt. Sich bei Rangmat nach S. wendend, durchſtrömt er in ſeinem unteren Laufe dieſes Land etwa 85 Ml., worauf er ſich in drei mächtigen Mündungen, dem Hattia in O., dem Shabazpore in der Mitte u. dem Ganges im W. in den Bengaliſchen Meerbuſen ergießt. In ſeinem Unterlaufe führt er den Namen Meghna. Schon bei Shirpur, nachdem der B. um die Garrowberge herum in das Bengaliſche Tiefland eingetreten, beginnt die Spaltung des Stroms, welche ſich weiter abwärts vervielfältigt u. ein Deltaland erzeugt, das mit dem des Ganges mehrfach verknüpft u. für die Binnenſchifffahrt günſtig iſt. Die ganze Länge des Stromes beträgt 230 Ml., aber wenn man den Dihong als Quellſtrom annimmt, etwa 400 Ml. Unter den Nebenflüſſen ſind rechts der Manaſa, Gadadhara u. Manſchi; links der Dejong, Kopili, Rangas, Surma, Barak u. Gumti die bedeutendſten. Der B. iſt ein heiliger Strom für den Hindu; Letzter wallfahrt zu den Quellen, der Tibetaner zu den Mündungen; wo Ganges u. B. ihre Fluthen miſchen, liegt eine der heiligſten Pagoden auf der Inſel Ganga-Sagar.

Brahmarſchi, das Land der alten Brahmanen, begreifend die Diſtricte an den beiden Ufern der Zamuna u. zwiſchen der Zamuna u. des oberen Ganges.

Brahme, 1) langer ſpitziger Körper; 2) die Schößlinge od. Ranken mehrerer Gewächſe, beſ. die des jungen Hopfens.

Brahmen (ind. Myth.), ſo v. w. Riſchis.

Brahminen (ind. Rel.), ſo v. w. Brahmanen.

Brahmſtenge, die zweite Verlängerung der Maſten auf großen Schiffen über die Stenge hinaus, alſo das oberſte Maſtende, deſſen Spitze **Brahmtop** genannt wird. Die daran angebrachten Taue heißen **Brahmſchoten u. Brahmbraſſen**, die dazu gehörigen Segel **Brahmſegel**; **Brahmrahe** heißt die betreffende Segelſtange u. **Brahmſtengenſtag** die großen, von einem Maſt zum andern laufenden Taue. Vgl. Stenge u. Maſt.

Brahn, Stadt, ſo v. w. Dobberan.

Brahne, ſo v. w. Brahme 2).

Brähnen, von Schweinen, die Begattung begehen.

Brahu (**Brahui**, **Brahuik**), 1) Gebirg in Beludſchiſtan, kommt aus Afghaniſtan, Ausläufer des Solimangebirgs, hat ſeine höchſten (Schnee-) Spitzen in der Provinz Cutſch, geht mit dem Vorgebirg Monza (Mowari, Fines Gedrosiae) ins Meer u. heißt hier im ſüdlichen Theil auch Halagebirg; 2) Volk u. Hauptſtamm der Beludſchen; ſie haben kurze, dicke Beine, runde Geſichter, braune Haare u. Bart, verabſcheuen Raub u. Plünderung, leben friedlich von Ackerbau u. Viehzucht (Käſebereitung), u. fertigen grobe wollene Zeuge, Teppiche u. Filze; theilen ſich in mehr als 70 Stämme u. ſollen bei 700,000 Köpfen 100,000 Krieger ſtellen; ſie bekennen ſich zum Islam u. ſind Sunniten; ihre Sprache iſt der im Pundſchab ähnlich; 3) Gebirgskette auf der Inſel Java.

Brai (**Bret**, ſpr. Bräh), Landſee im Schweizercanton Waadt auf dem Jorat, 2120 Fuß über dem Meere, zwiſchen Latour de Gourze u. dem Mont Pelerin, etwa ½ Stunde lang, ¼ Stunde breit u. 100 Fuß tief, ohne Zufluß, aber als Abfluß den Foreſtay bildend; die felſigen Seeufer ſind mit Waſſerpflanzen überwuchert, welche das Betreten der Ufer gefährlich machen; am öſtlichen Ende ſind Trümmer römiſcher Bauten aufgefunden worden.

Brai (fr., ſpr. Bräh), mit Fiſchthran verſetztes Pech od. Harz zum Kalfatern der Schiffe.

Braich y Pool, Vorgebirg in der Grafſchaft Caernarvon (engl. Fürſtenthum Wales); in der Nähe die Inſel Bardſey.

Braida von Ronſecco u. Cornigliano, alte, berühmte, aus Savoyen ſtammende, nach der Stadt Bra genannte, im 17. Jahrh. nach Mähren übergeſiedelte Familie, die 1670 in den mähriſchen Herrenſtand aufgenommen wurde u. 1674 die gräfliche Würde u. 1809 das Indigenat erhielt. Den Namen Ronſecco führt die Familie mit durch die Verheirathung Beſſo's di B. mit Lucrezia, Erbin der Grafen von Ronſecco im 16. Jahrh. Sie zerfällt in 2 Linien, deren Chefs ſind: 1) Graf Moritz, Sohn des 1825 geſtorbenen Grafen Anton, geb. 1802, war am 13. März 1848 beim Aufſtand in Wien als Adjutant des Erzherzogs Albrecht an deſſen Seite, ging mit dem Kaiſer Ferdinand nach Innsbruck u. Olmütz, machte die Feldzüge unter Jellachich u. Haynau in Ungarn mit u. befehligte bei Temesvár eine Brigade; er iſt jetzt Generalmajor u. Oberhofmeiſter des Erzherzogs Albrecht u. ſeit 1835 vermählt mit Emma, geb. Gräfin Mittrowsky. 2) Graf Eugen, Sohn des 1827 verſtorbenen Grafen Ludwig, Couſin des Vor., geb. 1813, Bezirkshauptmann in Steiermark; ſeit 1838 vermählt mit Anna, geb. Gräfin von Wagensperg; ſein älterer Sohn Graf Sigmund iſt geboren 1839.

Braidalvin, Diſtrict, ſo v. w. Breadalbane.

Braies (fr.), im Mittelalter ſteinerne Außenwerke vor den Thoren.

Braila (**Brailow**, **Ibrailа**, türk. Ibrahil), 1) Kreis in der Walachei; 2) Kreisſtadt an der Donau, früher Feſtung, der vorzüglichſte Hafen der Walachei; etwa 20,000 Ew., unter denen viele Griechen u. Bulgaren ſind; viele gerade Straßen, mehrere Kirchen, eine Normalſchule, Quarantaine-Anſtalt, Gericht erſter Inſtanz, am Flußufer eine lange Reihe von Läden u. Magazinen. — B. wurde in den Türkenkriegen in der letzten Hälfte des 18. Jahrh. von den Ruſſen mehrmals belagert u. eingenommen, z. B. 1770, wo ein türkiſches Corps am 28. Jan. von Romanzow hier geſchlagen u. die Stadt verbrannt wurde; es wurde jedoch in dem Frieden zurückgegeben u. von den Türken auf europäiſche Weiſe befeſtigt, auch behielten ſie das Beſatzungsrecht in dieſer walachiſchen Feſtung im Frieden von Bukareſt; es ergab ſich 21. Novbr. 1809 den Ruſſen. 1828 wurde es durch Solyman Paſcha tapfer vertheidigt u. hielt ſich von Mitte Mai bis Ende Juni, ſchlug einen Sturm ab u. ergab ſich endlich unter der Bedingung freien Abzugs. In dem Frieden von Adrianopel iſt es der Walachei verblieben. Am 22. März 1854 ging hier unter dem Befehl des Fürſten Gortſchakow eine ruſſiſche Heeresabtheilung über die Donau; im Auguſt wurde B. von den Ruſſen geräumt.

Digitized by Google

Braillard (fr., ſpr. Bralljahr), Schreier, Schreihals.

Braine (ſpr. Brähn), 1) Stadt an der Vesle im Arrondiſſement Soiſſons des franz. Depart. Aisne; 1600 Ew.; Geburtsort vom Hiſtoriker Gaillard. — B. (lat. Brennacum) war früher Hauptort einer gleichnamigen Grafſchaft. Zu Ende des 11. Jahrh. gehörte B. Andreas von Baudiment, deſſen Enkelin ſie ihrem Gemahl Robert, Grafen von Dreux, zubrachte; der letzte der Grafen von Dreux gab ſie an Graf Johann von Rouci; mit Rouci kam dann B. an Saarbrücken u. dann an die Grafen von der Mark. In B. wurde 580 ein Concil (Concilium Brennacense) über Gregor von Tours gehalten, welchen Bertrand, Erzbiſchof von Bordeaux, des vertraulichen Umgangs mit Fredegardis beſchuldigt haben ſollte; Gregor wurde losgeſprochen. 2) **(Braine Alleud, Braine l'Alleu, Braine la Leud)**, Dorf im Bezirk Nivelles der belgiſchen Provinz Brabant; Baumwollenſpinnereien, Papiermühlen, Gerbereien; 5050 Ew.; unweit das Schlachtfeld Belle-Alliance; 3) **(Braine le Chateau)**, Dorf ebendaſelbſt; 2600 Ew.; 1681 vom Fürſten v. Thurn u. Taxis zum Fürſtenthume erhoben; 4) **(Braine le Comte, Brennia Comitis)**, Stadt im Bezirk Soignies der belgiſchen Provinz Hennegau, an der Senne, Flachsbau, Knopf- u. Kerzenfabriken; 5500 Ew. B. war ſonſt Hauptort einer Grafſchaft.

Brainerds Bridge (ſpr. Brähnerts Bridſch), Poſtort in der Grafſchaft Renſelaer, Staat New-York (Nordamerika), am Kinderhookfluß.

Braintree (ſpr. Brehntri), 1) Marktflecken der engl. Grafſchaft Eſſex, am Blackwater, Wollenzeugweberei, Strohhutflechterei; 3500 Ew.; 2) Stadtbezirk im Canton Norfolk, Staat Maſſachuſetts, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an der South-Shore- u. Old-Colony-Eiſenbahn, Schuh- u. Stiefelfabrikation, Maſchinenbau u. Wollenmanufactur; 3000 Ew.; 3) Stadtbezirk im Canton Orange, Staat Vermont, an der Vermont-Central-Eiſenbahn, Möbelfabrikation; 1300 Ew.

Braiſe (fr., ſpr. Brähs, à la braise), eine Fleiſchſpeiſe; in einen Kochtopf macht man eine Unterlage von Speckſtückchen u. fingerdicken Schnitten Rindfleiſch mit Gewürz, legt darauf Fleiſch von Wildpret od. Geflügel u. bedeckt es in gleicher Weiſe; hierauf läßt man Alles gelinde kochen u. dämpfen, nachdem man das Geſchirr gut zugedeckt hat.

Brak u. **Brake**, ſo v. w. Brack u. Bracke.

Brake, die Beſchauung der zur Ausfuhr beſtimmten Waaren, ſ. u. Schauanſtalten.

Brake, 1) Amt im Kreiſe Ovelgönne des Großherzogthums Oldenburg; 6500 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Weſer, Poſtamt, Schiffbau, Schifffahrt, Wollenwebereien, Handel; 1560 Ew. Freihafen ſeit 1834; man lichtet hier die größeren Schiffe, die nicht nach Elsfleth gelangen können. In dem daſigen Hafen überwinterte 1850 der größere Theil der deutſchen Nordſeeflottille; 3) Amt im Fürſtenthum Lippe-Detmold; 3000 Ew.; 4) Marktflecken hier, an der Bega, fürſtl. Schloß, großes Irrenhaus; 700 Ew. Von B. hat eine durch Theilung 1621 geſtiftete, 1709 ausgeſtorbene Linie, Lippe-B., den Namen, ſ. u. Lippe (Geſch.).

Brake, ſo v. w. Flachsbreche.

Brakel, 1) ſonſt Kreis im preußiſchen Regierungsbezirk Minden, 7 QM., 22,000 Ew., meiſt Katholiken, jetzt mit Höxter verbunden; 2) Stadt darin an der Brucht, Leinweberei, Glashütten; 2700 Ew.; dabei unbeſuchter Mineralbrunnen. — B. wurde 1223 von der Abtei Heeres dem Stift Paderborn überlaſſen u. ſtritt ſpäter mit dem Biſchof über ihre bezweifelte Reichsunmittelbarkeit; ſeit 1602 ruhte dieſer Proceß. Im Dreißigjährigen Kriege litt es viel.

Brakel, Johann van B., geb. 1618 in Holland, zeichnete ſich in allen Seekriegen der Holländer aus, befehligte bei Chatam ein Schiff, mit welchem er die Themſenkette ſprengte u. eine Fregatte nahm, griff in der Seeſchlacht 1672 gegen die Engländer u. Franzoſen das Admiralſchiff Montaiges an u. verbrannte es; er blieb aber 1690 in der Seeſchlacht der Holländer u. Engländer gegen die Franzoſen.

Brakenburg, Regner, geb. 1650 in Harlem; ſt. 1702; niederländiſcher Maler, Schüler Adrians van Oſtades; er malte Genrebilder aus den niederen Schichten des Volkslebens.

Brakenbury (ſpr. Brätenborro), Robert, 1483 Befehlshaber des Tower, lehnte den Antrag Richards III. ab, ſeine Neffen Richard u. Eduard, Söhne Eduards IV., zu ermorden, ſ. England (Geſch.).

Brakenheim, Amt u. Stadt, ſo v. w. Brackenheim.

Brakkaffee, Kaffee mit unangenehmem Beigeſchmack, ſ. u. Kaffee.

Brakweſpe (Bracon *Fabr.*), Gattung der Schlupfweſpen, Kiefertaſter fünfgliederig, Lippentaſter drei- bis viergliederig, nur eine od. gar keine zurücklaufende Mittelzelle, Fühler faden- od. borſtenförmig, meiſt mit mehr als 16 Gliedern, Flügel mit deutlichen Adern u. Zellen, Hinterleib mehr gliederigkolbig od. flachrund. Dazu die Untergattungen: a) Blacus *Nees.*, der Scheitel breitrund, Hinterleib hinten ſchief abgeſtutzt; Art: Bl. humilis; b) Microgaster *Latr.*, Kopf unter dem Scheitel ſchmal, Hinterleib ſitzend, flach, nicht länger als der Bruſtkaſten; Art: M. sessilis; c) Hormius *Nees.*, Scheitel convex, Hinterleib eiförmig, flach; Art: H. moniliator; d) Microdus *Nees.*, Scheitel ſchmal, Hinterleib erhaben; Art: M. gloriator; e) Agathis (Agatris) *Latr.*, Scheitel ſchmal, Hinterleib erhaben lang; Art: A. malvacearum; f) Ophidius *Nees.*, Scheitel breit, Hinterleib erhaben; Art: O. picipes; g) Leiophron *Nees.*, Scheitel eben, ſchmal, Hinterleib erhaben; h) Perilitus *Nees.*, Scheitel linienförmig, Hinterleib verkehrt, kegelförmig; i) Spathius *Nees.*, Scheitel breit, Hinterleib gedrückt, verkehrt eiförmig; Art: Sp. clavatus; k) Kronweſpe (Stephanus *Jur.*), Kopf würfelig, Hinterleib gewölbt; Art: St. coronatus; l) Coelinius *Nees.*, Kopf würfelig, Hinterleib flach; Art: C. parvulus; m) Eigentlicher B., Scheitel breit, gerundet, Hinterleib eirund, kurzſtielig, kurz (kürzer als die Bruſt); Art: Rothgefleckte B. (Br. guttator), ſchwarz, mit ungefleckter Bruſtſchild, zuſammengedrücktem Hinterleib, auf deſſen erſtem Ringel ein blutrother Fleck.

Braline, Marktflecken im Kreiſe Wartenberg des preußiſchen Regierungsbezirks Breslau; Weberei, ſtarker Viehhandel; 1500 Ew.

Bram, Pflanze, iſt Spartium scoparium.

Bram, 1) ſo v. w. Rand; beſ. von Wieſen, Feld od. niederem Holz; 2) ſo v. w. Gebräme; 3) (Schiffb.), ſ. Prahm.

Brama (B. *Schneid.*), Fiſchgattung aus der

Ordnung der Stachelflosser u. der Familie der Schuppenflosser (Squamipennes), s. Breitfisch.

Brama (ind. Myth.), so v. w. Brahma ꝛc.

Bramah's Presse, so v. w. Hydrostatische Presse.

Bramanen (ind. Rel.), so v. w. Brahmanen.

Bramante (eigentlich Donato Lazzari), Francesco, geb. 1444 in Castel Durante od. in Monte Asdrualdo bei Urbino (daher B. d'Urbino), lebte in Mailand als Maler u. Baumeister, später in Pavia, wo er, 1490 vom Cardinal Arcanio Sforza berufen, den Plan der Kirche La Incoronata entwarf, arbeitete dann am Dom zu Mailand bis 1499, ging darauf nach Rom, wo er 1506 den Bau der Peterskirche begann u. noch viele andere Prachtbauten theilweise od. ganz ausführte u. mit Fresken schmückte; außerdem war er in Bologna u. Neapel thätig. Er st. 1514 in Rom u. seine Leiche wurde feierlich in der Grotta Vaticano beigesetzt. Dem Montegna im Allgemeinen verwandt, ist er wissenschaftlicher Maler ohne große Phantasie; als Baumeister entwickelte er, gestützt auf die Grundgesetze der Architektur bei den Griechen u. Römern u. geleitet von einem hohen Schönheitssinn, einen eigenthümlich italienischen Styl, mit vorherrschenden Rundbogen u. toscanischer Säulenordnung. Er übte einen großen u. günstigen Einfluß auf die Entwickelung der bildenden Kunst in Italien aus, nicht nur durch seine Schöpfungen, sondern auch durch sein Bemühen, Talente zu wecken u. zur Entfaltung zu bringen. Mit Michel Angelo, Rafael u. vielen anderen Künstlern seiner Zeit stand er in enger freundschaftlicher Beziehung. Werke: Malereien: S. Sebastian in S. Sebastiano in Mailand, eine Capelle in der Cartosa von Pavia; Bauten: der Dom in Lodi, das Belvedere im Vatican, die Loggien im Cortile di S. Damaso im Vatican, der Palast der Cancelleria, die runde Capelle im Klosterhof von S. Pietro in Montorio. Seine Schriften, außer Aufsätzen über Architektur u. Kunst im Allgemeinen, auch eine Anzahl Sonette enthaltend, erschienen Mail. 1756. Faldo u. Ferrario stachen seine Bauwerke in Kupfer für ihr Werk: Nuovi disegni doll' architettura e pianti de' palazzi di Roma.

Bramante, neue Festung in der sardinischen Provinz Maurienne am Mont Cenis.

Bramantino, 1) Agostino, geb. um 1420 in Mailand; seine mit Pietro della Francesca unter Papst Nicolaus V. ausgeführten Malereien im Vatican wurden auf Befehl Julius II. herabgeschlagen, um denen Rafaels Platz zu machen. 2) Bartolomeo Suardi, Baumeister u. Maler der Mailändischen Schule, Schüler von Bramante, woher sein Beiname B., lebte noch 1529. Werke: in Mailand Wandgemälde in der Brera Madonna in trono, in S. Sepolcro eine Pietà u. im Museum zu Berlin zwei Madonnenbilder.

Bramaputra, Fluß, so v. w. Brahmaputra.

Bramarbas, 1) ein in einem Holberg'schen Lustspiel vorkommender feiger Prahler; daher: 2) Großsprecher. **Bramarbasiren**, großsprechen, mit Eigenschaften großthun, die man nicht besitzt, od. mit Thaten prahlen, die man nie vollbracht hat, noch zu vollbringen Willens od. im Stande ist.

Bramas, so v. w. Birmanen.

Brambach, Marktflecken im Gerichtsamte Adorf des königlich sächsischen Kreises Zwickau; Schloß, Eisenhammer, Weberei; 1400 Ew. Hier am 11. Sept. 1842 großer Brand. In der Nähe zwei gefaßte, eisenhaltige Mineralquellen.

Brambanan, Dorf in der Provinz Matarun auf der Insel Java, mit Ruinen aus alter Zeit, darunter die Tausend Tempel (Tschandi Sewu), großer Tempel, umgeben von 296 kleinen, pyramidalisch erbauten Tempeln, je mit einem Bilde des Buddha u. mit Inschriften bedeckt.

Bramber, Wahlflecken (Borough) der englischen Grafschaft Sussex am Adar, unweit Steyning; nur 100 Ew., sendete sonst aber doch 2 Parlamentsglieder.

Bramberg, Hüttenort im Thale Pinzgau des österreich. Kreises Salzburg; 1600 Ew.; Kupfer-, Vitriol- u. Schwefelbergwerk.

Brambilla, Johann Alex. de B., geb. 1728 in Pavia, Leib- u. Protochirurg des Kaisers Joseph II., Begründer u. Director der Josephinischen medicinisch-chirurgischen Academie in Wien, wurde 1795 in Ruhestand versetzt u. st. 1800 in Padua; er schr.: Von der Phlegmone, Wien 1773—75, 2 Thle., n. A. 1786; Storia delle scoperto fisico-med. anat. chir., Mail. 1780, 3 Bde. (deutsch Wien 1789); Instrumentarium chirurg. viennense, ebd. 1781, Fol., u. a. m.

Brambling, so v. w. Blaumeise, s. u. Meise.

Brambrassen (Schiffsw.), so v. w. Bramstenge.

Brame, so v. w. Brahme.

Brame, 1) Flüßchen in Wholstein, fällt (als Stör) bei Glückstadt in die Elbe; 2) Fluß im französischen Departement Obervienne.

Bräme, 1) (Brämi), äußerer Besatz von Pelzwerk auf Kleidungsstücken; 2) (Hufschm.), so v. w. Bremse 1); 3) (Forstw.), so v. w. Brahme 2).

Bramer, Leonhard, geb. 1596 in Delft, niederländischer Prospect- u. Geschichtsmaler, Schüler Rembrandts, bildete sich in Rom; vorzüglich gelangen ihm Feuersbrünste, unterirdische Gewölbe, Grotten u. dgl. bei Mondschein- od. Fackelbeleuchtung. Er st. 1660 u. hinterließ 72 Skizzen in Tusche, Darstellungen aus den Geschichten von Till-Eulenspiegel.

Bramfall, Vorrichtung von Tauen, mit welcher die beiden Bramrahen aufgehißt u. niedergelassen werden; man unterscheidet daher den Großen B. u. den Vor-B.

Bramhenne, so v. w. Auerhenne.

Braminen (ind. Rel.), so v. w. Brahmanen.

Bramni (Brahmini), Fluß im englischen Hindostan; entspringt in der Provinz Bahar, durchfließt das östliche Gundwana u. die Provinz Orissa u. fällt in vielen Mündungen in den Bengalischen Meerbusen, wovon die Mypporramündung die größte ist.

Brampor, ehemals bedeutende Stadt in Hindostan im Mahrattengebiet, jetzt zu einem Dorfe herabgesunken.

Brampton, 1) Stadt am Irting in der englischen Grafschaft Cumberland, unweit Carlisle; Baumwollenweberei u. römische Überreste, vielleicht das alte Bremetennacum; 3000 Ew.; 2) Kirchspiel in der englischen Grafschaft Derby, unweit Chesterfield; Eisenwerke; 2500 Ew.; 3) Postort in der englischen Grafschaft Peel in Ober-Canada, mit einer Methodisten- u. einer Presbyterianerkirche, Eisengießerei; 750 Ew.

Bramsche, Marktflecken an der Hase im Amte

Börden des hannöverſchen Fürſtenthums Osnabrück; Wollenzeug- u. Leinwandweberei, Viehhandel, Salzfactorei, Gerberei; 1600 Ew.

Bramſche Berge, nordweſtliche Ausläufer des Gebirges der Porta Westphalica, im Osnabrückſchen, um die Stadt Bramſche.

Brämſe, Brämſen, Brämswerk ꝛc., ſ. Bremſe ꝛc.

Bramſtedt, 1) Marktflecken an der Bram im Amte Segeberg des Herzogthums Holſtein; Viehhandel, Rolandsſäule; 1390 Ew.; Geburtsort von F. L. Stolberg. Hier 3 kalte Mineralquellen, die Schwefel- (Geſundheits-) Quelle (die aber keinen Schwefel enthält), Stahl- u. Salzquelle; 2) Pfarrdorf im Amte Hagen der hannöverſchen Landdroſtei Stade, hat eine der älteſten Kirchen; Kirchſpiel von 3000 Ew.

Bramwald, Hügelkette an der Weſer, in der hannöverſchen Provinz Göttingen; viel Wald u. Steinbrüche, auch die Glashütte **Bramwalde**.

Bran, Gattung breiter u. ſchmaler, durchſichtiger od. Schatterleinwand aus Rußland, 1 bis 1½ Elle breit.

Bran, Friedrich Alexander, geb. 1767 in Rybnitz, ließ ſich, nachdem er ſich in verſchiedenen Ländern Europas aufgehalten hatte, um 1800 in Hamburg nieder, wo er ſeine Miscellen u. ſeit 1804 die Nordiſchen Miscellen herausgab; 1809 übernahm er auch unter Archenholz's Namen die Herausgabe der Minerva. Als er die Schrift des Cevallos über die ſpaniſchen Angelegenheiten überſetzt hatte u. verbreitete, floh er, von den Franzoſen verfolgt, nach Leipzig, dann nach Prag, wo er die Zeitſchrift Kronos herausgab, kehrte nach der Schlacht bei Leipzig nach Leipzig zurück, wo nun die Minerva unter ſeinem eigenen Namen in Verbindung mit den Miscellen aus der neueſten ausländiſchen Literatur erſchien; 1816 ging er nach Jena, wo er eine Buchhandlung errichtete u. ſeit 1817 das Ethnographiſche Archiv (1817—26, 31 Bde.) herausgab; er ſt. 1831.

Branca, 1) Klaue von Raubthieren u. Vögeln; 2) Querholz an einem Kreuze; 3) Baumaſt; 4) im Mittelalter das Recht, aus Forſten zu ſeinem Feuerungsbedarf Baumäſte abzuhauen; 5) Kinnbacken.

Brancaleone, Dandolo, aus Bologna, der erſte Podeſta von Rom, welchen das römiſche Volk 1253 zur Steuerung der inneren Unruhen ernannte. Er ließ mehrere Baudenkmäler abbrechen, damit ſie den Empörern nicht zu Bollwerken dienten, u. zwang ſelbſt den Papſt Innocenz IV., die Macht des Volkes anzuerkennen. Seine Strenge bewirkte jedoch eine Empörung, die ihn nöthigte, nach Bologna zu fliehen, woher ihn aber die Römer nach 2 Jahren zurückberiefen, ſ. Rom (Geſch.).

Brancard (fr., ſpr. Branglahr), 1) Tragſeſſel; 2) Trage zum Fortſchaffen von Werkſtücken ꝛc.; 3) Gabeldeichſel; daher 4) Fuhrwerk mit einer ſolchen (**Brancard-Chaise**); 5) ſo v. w. Bahre; daher **Brancardier-Compagnien**, von Napoleon 1813 auf Larrys Vorſchlag errichtete Truppe, aus Compagnien von 32 Mann beſtehend, mit Stangen verſehen, wovon 2 eine Bahre bilden konnten, um Verwundete an geſchützte Orte außerhalb des Schlachtfelds zu transportiren, ſ. Sanitätscompagnien.

Brancas, franzöſiſche Familie, die von den Brancaccio's in Neapel ſtammte, theilte ſich in zwei Hauptlinien mit mehreren Zweigen, wie die von Villars, Lauranguais, Sorcalquies u. Cereſte; die ältere Linie ſtarb 1802, die jüngere 1793 aus. Merkwürdig: 1) Bufile de B., Ahnherr der Familie, wurde wegen ſeiner Verdienſte um Papſt Clemens VII. Marſchall u. erhielt wegen den Malteſern geleiſteter Dienſte die Inſel Risaro im Ägäiſchen Meere. Als eifriger Anhänger Ludwigs II. von Anjou, Königs von Neapel, folgte er demſelben aus Neapel nach Frankreich, erwarb dort die Herrſchaften Oyſe, Villars u. Lauranguais u. ſt. 1416. 2) André, von der jüngeren Linie, gewöhnlich Admiral von Villars gen., vertheidigte im Dienſte der Ligue Rouen 1592 gegen Heinrich IV. bis zum Übertritt dieſes Fürſten zur Katholiſchen Kirche, wo er ihm Rouen übergab u. dafür Admiral u. Gouverneur von Calais wurde. Von den Spaniern in der Schlacht von Dourlens gefangen, wurde er von denſelben ermordet. 3) George, Baron von Oyſe, des Vor. Bruder u. Erbe, geb. 1568, diente als Ritter von Oyſe Heinrich IV. u. Ludwig XIII. treu, weshalb Letzter 1626 die Herrſchaft Villars für ihn zu einem Herzogthum erhob; er ſt. 1657. 4) Louis Henri de B., Marquis de Cereſte, von der älteren Linie, diente unter Ludwig XIV., that ſich beſ. 1702 durch Vertheidigung der Feſtung Kaiſerswerth gegen die Holländer hervor, begleitete Philipp V. auf ſeinen Feldzügen in Spanien u. Portugal, wurde deshalb Grand von Spanien 1. Klaſſe, franzöſiſcher Geſandter am ſpaniſchen Hofe, 1740 Marſchall u. ſt. 1750.

Branca ursīna, Pflanze, iſt Bärenklau.

Branch (ſpr. Brantſch), Grafſchaft im ſüdlichen Theile des Staates Michigan in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an Indiana grenzend, 24 QM. groß, Boden fruchtbar, viel Wald, Eiſenerz; von der Southern-Eiſenbahn durchſchnitten; 1833 organiſirt; 12,500 Ew.; Hauptſtadt: Coldwater.

Brancha (deutſche Ant.), ſo v. w. Branca.

Branche (fr., ſpr. Brangſch), 1) Zweig, Aſt; beſ. 2) die Linie eines Geſchlechts; 3) Fach einer Wiſſenſchaft; 4) Zweig einer Handelsunternehmung; 5) (Kriegsw.), ſo v. w. Horchgang.

Branchida (Relgeſch.), ſ. u. Branchos.

Branchien (v. gr. **Branchia**), Kiemen.

St. Branchier (Sembrancher), Flecken u. Hauptort des Zehend u. Thales Entrimont im Schweizercanton Wallis, an der Dranſe; Eiſen- u. Bleigewinnung; 750 Ew.

Branchiobdella, Blutegelgattung, an den Kiemen der Flußkrebſe u. Fiſche lebend, ſ. u. Blutegel.

Branchiogastra (B. *Latr.*), Familie der Krebſe (bei Goldfuß Heuſchreckenkrebſe); Latreille theilt ſie in Squillares (Gattung Squilla u. Erichthus) u. in Gammarini (Gattung Phronyma, Gammarus, Talithrus, Corophium), ſtehen bei Cuvier unter Stomatopoda u. Amphipoda.

Branchionereiden, ſ. u. Nereiden, als Unterabtheilung derſelben nach Blainville.

Branchiŏpus (**Branchipus**), Cruſtaceengattung, ſo v. w. Kiemenfuß, ſ. d.

Branchioſtĕgi, die Fiſche, welche Bauchfloſſen, freie Kiemen mit Kiemendeckel u. ſtatt der Gräten Knorpel haben. Gattungen: Acipenser u. Chimaera.

Branchos, Sohn des Milesiers Smikros; Apollon küßte ihn u. beschenkte ihn mit der Gabe der Weissagung; B. stiftete das Didymäische Orakel (s. u. Didyme), u. nach ihm hießen die Verwalter dieses Orakels **Branchidä**. Bei dem Zug des Xerxes gegen Griechenland übergaben die Branchidä dem Könige die Tempelschätze u. wurden später, um vor der Rache der Griechen sicher zu sein, nach Sogdiana an den Oxos versetzt, wo Alexander d. Gr. bei seinem persischen Feldzug ihre Niederlassung zerstörte.

Branchotomie (v. gr., Chir.), fälschlich für Bronchotomie, s. d.

Branch-River (spr. Brensch-Riwwer), Fluß im Staate Rhode-Island in den Vereinigten Staaten von NAmerika, ergießt sich in den Blackstone-River, s. d.

Branchu (spr. Brangschüh), Alexandrine, geb. Chevalier, geb. 1780, heirathete später einen gewissen B., excellirte als Sängerin an der großen Oper zu Paris, bes. in Gluck'schen Opern, u. verließ das Theater 1825.

Brancos, der weiße brasilianische Puderzucker, Farinzucker.

Brancus, Häuptling der Allobroger, um 218 v. Chr., wurde von seinem jüngeren Bruder gestürzt, aber von Hannibal wieder eingesetzt u. unterstützte diesen dafür bei seinem Zuge über die Alpen.

Brand, 1) so v. w. Feuersbrunst; 2) die Einbrennung eines Zeichens auf Geräthschaften, auf Verbrecher, Pferde ꝛc. u. das eingebrannte Zeichen selbst; 3) (Her.), ein schräg liegender, geasteter, oben mit einer Feuerflamme versehener Stab; 4) (Kohlenbr.), Kohlen, welche noch nicht ausgebrannt sind u. noch rauchen; 5) die Menge Ziegel, Kalk, Porzellan, Töpferwaaren, Pech ꝛc., welche auf einmal gebrannt wird; 6) die Beschaffenheit, welche diese Dinge durch das Brennen bekommen; 7) (Jagdw.), die mit Schweiß unterlaufene rothblaue, blauschwarze, grüngelbliche Stelle am Wildpret, wo der Schuß sitzt. Nicht alle Gewehre verursachen in gleichem Grade B., manche gar nicht. Am stärksten ist der B. bei Büchsen, geringer bei Flintenschüssen u. auch da bedeutender, wenn man mit Rollkugeln, als wenn man mit Paßkugeln schießt. Auch manche Schrotflinten verursachen B.; Windgewehre nie. Je mehr ein Gewehr B. hat, desto schneller stirbt das getroffene Wild. Der durch Kugeln verursachte B. muß ausgeschnitten werden, da das von ihm ergriffene Fleisch nicht zu genießen ist u. der üble Geschmack desselben sich auch den übrigen Theilen mittheilt; 8) der schwarze Fleck am Bauche des Hirsches od. des Keulers zur Brunstzeit dicht vor dem Penis; 9) an Bomben u. Brandkugeln so v. w. Zünder; 10) der aus geriebenen Kohlen u. Mehlpulver gefertigte Satz zu Lauffeuern, Zündern ꝛc.; 11) so v. w. Zündlicht; 12) (Landw.), so v. w. Brandader; 13) so v. w. Neubruch; 14) so v. w. Pulverschmutz; 15) (Bergb.), so v. w. Brauderz; 16) in Gruben (wie in Goslar), wo das Erz so fest ist, daß es erst durch Feuer geglüht werden muß, ehe es losgearbeitet werden kann, ein Haufen Holz, welcher zu diesem Feuer gebraucht wird, daher **B. setzen**; die Stelle, wo dies geschieht, **Brennort**; 17) in Kohlenbergwerken der Ort, wo die Steinkohlen aufhören; 18) (Hüttenw.), beim Eisenschmelzen die Vermischung des Eisens mit Kohllösche, abgelöstem Thon u. Schlacken; 19) (Wasserb.), das an den Fuß eines Deiches grenzende Land; 20) (Thierarzneik.), so v. w. Brandfleck 2).

Brand (Med.), 1) örtliches Absterben od. Vernichtung der Lebensthätigkeit eines Theiles, ist entweder heißer B. (Gangraena), der Übergangszustand der Entzündung in B., in dem das Leben noch nicht ganz erloschen ist; od. kalter B. (Sphacelus), mit vollständiger Ertödtung u. gänzlichem Erlöschen der thierischen Wärme. Er tritt bald secundär in Folge der höchsten Steigerung der Entzündung, bald primär ein, wegen dem Leben direct feindseliger Einflüsse, ohne erhebliche Entzündung. Er ist ferner entweder feuchter B., mit wirklicher faulig flüssiger Auflösung des Theiles; od. trockener B., bisweilen mit mumienartiger Vertrocknung der Theile. Der Übergang in heißen B. ist zu fürchten, wenn bei übermäßiger Steigerung der Entzündungssymptome die Theile ein dunkelrothes, violettes, bleifarbiges, mißfarbenes Ansehen bekommen, unempfindlich, welk, kalt, endlich schwarz werden u. sich bei feuchtem B. eine stinkende, braune, schwärzliche Jauche (**Brandjauche**) anfangs oft in Blasen (**Brandblasen**) bildet, bis beim Eintritt des kalten B-s die Theile völlig breiartig zerfließen od. sich theilweise ablösen. Der B. innerer Theile verräth sich vorzüglich durch plötzliches Nachlassen der vorher heftigen Schmerzen. Veranlassungen des B-s sind: heftige Steigerungen der Entzündung, den Zu- od. Rückfluß des Blutes in einem Theile hindernde Momente, bedeutende Quetschungen, Zerreißungen, Wunden, Verbrennungen, Erfrieren. Die Natur heilt ihn, indem sie an der Grenze des Brandigen (Demarcationslinie) eine Entzündung u. Eiterung erzeugt, wodurch das Brandige abgestoßen wird; geschieht dies nicht, so schreitet er fort u. wird durch Säfteverlust, Erschöpfung u. in Folge der Auffaugung der B-jauche unter faulig typhösem Fieber (**Brandfieber**) tödtlich. Die Kunst muß den B. verhüten durch Mäßigung der Entzündung mittelst antiphlogistischer Mittel, Entfernung fremder Körper, von Einklemmungen ꝛc. Beginnt er dennoch, so sind fäulnißwidrige u. excitirende Mittel angezeigt, od. man muß sein Fortschreiten hemmen, entweder wieder durch Mäßigung der zu heftigen Entzündung, od. Erregung der zu schwachen durch Reizmittel, selbst durch Kauterien. Ist die Absonderung vollendet, so müssen die Knochen durchsägt werden. Mehr od. weniger gehören zu dem B. auch der Anthrax, die Putrescenz der Gebärmutter, die Mundfäule u. die Schwarze Blatter (s. d. a.). Besondere Formen sind noch: a) der Hospital-B. (Gangraena nosocomialis), er gesellt sich nur zu Wunden u. Geschwüren in überfüllten, unreinlichen, tiefgelegenen, feuchten Hospitälern; entsteht von selbst od. durch Ansteckung, vorzüglich durch Verbandstücke, Charpie ꝛc., od. auch schon durch die Luft, unter den Symptomen einer Synocha, eines Synochus, selbst wohl Typhus mit gastrischen Beschwerden. Die Wunden od. Geschwüre werden schmerzhaft, sondern schlechten Eiter ab; es entstehen schmutzig weiße, aschgraue Flecke, u. nach u. nach wird mehr od. weniger die ganze Fläche mit einem zähen, weißlichen od. aschgrauen Schleime überzogen. Die zernagten Wundränder sind wulstig aufgeworfen u. mit einem dunkelrothen ödematösen Entzündungskreise umgeben. Es bilden sich braun-

Digitized by Google

rothe mürbe Schorfe; die Oberfläche ſondert eine blutige ſcharfe Jauche ab, blutet leicht, u. das Übel ſchreitet ſchnell zerſtörend fort. Heilung folgt nur durch Abſtoßung des Brandigen u. eintretende gute Eiterung. b) Der Fußzehen-B. (Trockener B.), der nach vorheriger kurzer Entzündung mit heftigen Schmerzen unerwartet bei alten u. entkräfteten kacheltiſchen gichtiſchen Perſonen die Fußzehen befällt, von hier aus ſich weiter verbreitet u. oft tödtlich iſt. Der ſchmerzloſe B. der Alten (Sphacelus senilis) iſt von dem vorigen nur dadurch verſchieden, daß ſich derſelbe ohne Schmerzen bildet, der abgeſtorbene Theil wird lederartig mumificirt; ſelten folgt Heilung durch Abſtoßung des Brandigen, meiſt der Tod. 2) Knochen-B., ſ. Nekroſe. 3) B. der Zähne (Caries der Zähne), ſ. u. Zahnkrankheiten.

Brand, 1) eine nicht ſeltene Krankheit der Getreidearten u. anderer Pflanzen. Die Producte dieſer Krankheiten ſind ſich auf verſchiedenen Pflanzen u. verſchiedenen Pflanzentheilen der Form u. dem ganzen Habitus nach ſehr ähnlich, aber bei genauerer Unterſuchung zeigt es ſich, daß ſie auf verſchiedene Weiſe hervorgehen u. darnach auch verſchiedene Charaktere an ſich tragen. Die Producte dieſer ganzen Klaſſe von Krankheiten beſtehen in der Bildung von Bläschen, die eine braunſchwärzliche u. in großer Menge oft tief ſchwarze Farbe zeigen; ſie treten als paraſitiſche Gewächſe im Innern der Zellen der von ihm befallenen Pflanzentheile auf u. gehören der Klaſſe der Pilze (**Brandpilze**) an. Gewöhnlich wird der damit befallene Pflanzentheil mehr od. weniger zerſtört, u. da dieſe Krankheiten ſo häufig unſere Nutzpflanzen, beſonders die Getreidearten, betreffen u. deren Früchte zerſtören, ſo verdienen ſie ganz beſondere Beachtung. Folgende ſind die bekannteſten Arten: a) der Flug-, Staub-, Nagel- od. Rußbrand (Uredo segetum *Pers.*, Ustilago segetum *Fries.*); dieſer befällt gewöhnlich nur die Organe der Blüthen u. Früchte u. zwar namentlich der angebauten Gräſer, beſ. der Getreidearten, als des Hafers, Weizens, Hirſe u. der Gerſte, kommt aber auch auf den Befruchtungswerkzeugen u. Früchten mehrerer Dikotyledonen vor. Er zeigt ſich als ein braunſchwarzes, ſtaubartiges Pulver, zerſtört die von ihm befallene Subſtanz der Pflanzenorgane u. nach vollkommener Ausbildung des Pulvers brechen die Hüllen der Organe, in denen es ſich bildete, auf, u. das Pulver fällt heraus u. verfliegt allmälig. Beſ. ſind Hafer, Weizen u. Gerſte davon heimgeſucht, ſeltener der Roggen. Bei manchen Pflanzen tritt der Flugbrand mit mehr od. weniger großen Anſchwellungen der davon befallenen Theile auf, ſo z. B. beim Mais, bei denen dann nicht nur die männlichen Blüthen krankhaft angeſchwollen ſind, ſondern auch die Fruchtknoten der weiblichen Blüthen zuweilen bis zur Größe einer Haſelnuß anſchwellen u. durch gegenſeitigen Druck die ſonderbarſte Form annehmen. Oft kommen in Folge dieſes B-es auch an anderen Theilen des Maiſes große ſphäriſche Auswüchſe vor. Man ſieht anfangs in den Saftzellen kleine Schleimablagerungen an der Innenſeite der Zellenwände; aus dieſem Schleime geben fadenförmige, ungegliederte, veräſtelte Gebilde hervor, welche bereits die Pflanzennatur zeigen, anfangs ungefärbt, faſt durchſichtig u. nur bei ſtarker Vergrößerung ein feinkörniges Weſen zeigend; endlich fangen die Äſtchen an, ſich zu verzweigen, u. nun beginnt an ihnen eine roſenkranzförmige Abſchnürung, die einzelnen, noch zuſammenhängenden Kügelchen erſt gelblich, dann immer brauner u. größer werdend, bis ſie ſich endlich von einander trennen u. alle Fäden in ſolche Kügelchen zerfallen, die eigentlich kleine Bläschen ſind. Andere Pflanzen, die von dem Flugbrande heimgeſucht werden, ſind verſchiedene Cyperaceen, Compoſiten, Polygoneen, Caryophylleen u. die Ackerwinde (Convolvulus arvensis). b) Der Schmier-, Stein-, Faul- od. Kornbrand, Kornfäule, Faulweizen, Geſchloſſener Brand (Ustilago sitophila *Dittm.*, Uredo sitophila *Pers.*, Ur. Caries *De C.*) iſt bis jetzt nur an dem Samen des Weizens u. Dinkels (Triticum Spelta) beobachtet worden. Dieſer B. zeigt ſich in Form von runden, in Maſſe violettſchwarz gefärbten Bläschen, die drei- bis viermal größer als die des Flugbrandes ſind, u. unangenehm wie fauler Harn od. faule Häringe riechen. Einzeln erſcheinen ſie anfangs faſt ungefärbt u. mit kleinen Kügelchen gefärbt, ſpäter werden ſie gelbbräunlich, ihr Inhalt wird gleichmäßig, u. ſcheint ſich größtentheils in ein fettes Öl umzuwandeln, u. endlich verdickt ſich die Zellhaut, wird feſt, u. auf ihrer Oberfläche zeigen ſich kleine Wärzchen. Der Schmierbrand iſt gewöhnlich ſchon vorhanden, wenn die Ähren noch in der Blattſcheide ſtecken, u. die Eierchen im Fruchtknoten ſind dann ſchon von ihm gänzlich zerſtört, die Blüthen ſchwellen ſo an, daß der Fruchtknoten ſchon faſt die Größe des reifen Samens hat, u. reift dieſer endlich, was eher als an den geſunden Körnern geſchieht, ſo erſcheint er dicker, kürzer u. nach oben zugeſpitzter als ſie, auch iſt er leichter, u. zerdrückt man ihn, ſo tritt das ſtinkende B-pulver hervor. Die Bildung dieſes B-s iſt übrigens der des vorigen ähnlich. Die Urſachen, welche dieſe beiden u. ähnliche B-arten hervorrufen, ſind theils prädisponirende, theils gelegentliche. Als prädisponirende Urſache iſt der unvollkommene Zuſtand des Samens anzuſehen, wenn die Saat noch unvollkommen reif geerntet werden mußte, od. während anhaltenden Regenwetters u. alſo nicht trocken eingebracht werden konnte. Solche Samen haben eine Zerſetzung der in ihnen aufgeſpeicherten Nahrungsſtoffe erlitten, u. dieſe abnormen Miſchungsverhältniſſe werden Urſache jener Krankheit. Die gelegentlichen Urſachen beſchränken ſich meiſt auf den Zuſtand der Erde u. die Beſchaffenheit des Bodens u. ſind unbekämpfbar. In naßkalten, feuchten Jahren herrſcht der B. mehr als in trockenen. Eben ſo kommt er an ſchattigen Stellen, an Waldrändern od. in engen Thälern, überhaupt auf Feldern von naſſer u. kalter Lage vor. Auch kalte u. ſtarke Thaue mögen den B. veranlaſſen, eben ſo ein Boden, der ſtark mit friſchem, beſ. aber mit ſehr nahrhaftem u. ſcharfem Dünger, z. B. mit Menſchenkoth, Schafdünger, Schweinedünger, gedüngt worden iſt. Auch ſehr hitziger u. magerer Kalk- u. Thonboden ſoll den B. erzeugen. Endlich iſt gewiß auch eine unmittelbare Anſteckung durch den B-ſtaub anzunehmen, indem derſelbe, dem Boden mitgetheilt, die Nahrungsſäfte geſunder Pflanzen ſo verändert, daß dadurch jene Krankheit erzeugt wird. Iſt die Krankheit einmal aufgetreten, ſo läßt ſich nichts mehr dagegen thun, die ganze Cur kann ſich alſo nur auf Vorbauungsmittel beziehen. Vor Allem ſehe man auf die Qualität der Samen. Man nehme wo möglich alte gute Saat. Man hat

Digitized by Google

auch das Beizen des Samens empfohlen, doch kam auch nach gebeiztem Samen der B. zum Vorschein. Zum Beizen bedient man sich der Laugen von Kochsalz, Salz u. Kalk, Kupfer- u. anderen Vitriolen. Als Verbauungsmittel möchte eine gute Bestellung des Ackers dienen, ein guter, nicht zu frischer, gleichmäßig zertheilter Dünger u. gehörige Entwässerung des Bodens sind hier vorzüglich zu erzielen. Seltener ist e) der Stängelbrand im Roggen; der Brandstaub dieser Art erscheint als dunkelbraune Häufchen, Wallroth nennt ihn Erysibe occulta. d) Der Stängelstaubbrand einiger großer Grasarten (Ustilago hypodytes *Fries.)*, bes. am Elymus arenarius, von tief schwarzbrauner Farbe, auf der Oberfläche des Halmes unter der Blattscheide. Ähnliche Krankheiten erzeugen der Rost (Uredo *Pers.)*, u. die Pilzgattungen Puccinia, Rubigo, Phragmidium, Aecidium (s. d. a.) u. a. m. Nach den Untersuchungen von Tulesne in Paris u. Kühn in Bunzlau rührt der B. der Getreidearten von den Sporen des **Brandpilzes** (Tilletia Carbo) her; beim Aufspringen der Getreidekörner werden diese Sporen ausgestreut, hängen sich an die noch gesunden Körner u. keimen bei der Aussaat derselben im nächsten Jahre wieder; sie bilden dann einen kleinen Schlauch, dessen Spitze die Zellen mit den Keimkörnern trägt; jeder derselben wuchert zu einer neuen Pflanze empor, welche sich in das Innere der Getreidepflanze einbohrt, hier Nahrung findet u. sich bis in das junge Korn in fadenförmigen verzweigten Zellen verlängert. An den Enden dieser Fäden entwickeln sich wieder die Sporen, welche sich durch ihre dunkle Farbe als Brandstaub zu erkennen geben. **2)** (Weinb.), eine Krankheit des Weinstocks, s. Weinbau; **3)** gewöhnliche Baumkrankheit; Säfte treten aus ihren Gefäßen, verderben od. werden sauer, u. dadurch zerstören sie die gesunden Säfte u. Theile. Bei manchen Bäumen zeigt sich der B. als schwarzer Fleck, bei anderen als Harzfluß. Ursachen sind: zu viele Säfte, zu nasser u. zu gedüngter Boden, große u. zeitige Kälte, Abbrechen der Äste, statt des Beschneidens, od. auch wenn man unterläßt, die Stellen, an welchen Äste abgenommen worden sind, mit Baumkitt zu überziehen. Durch Aufritzen der äußeren Rinde am Baumstamme, durch Kanäle in zu feuchtem Boden u. durch Entziehung des Düngers kann man dem B. vorbeugen; ist er eingetreten, so muß die schadhafte Stelle rein ausgeschnitten u. mit Baumkitt überzogen werden.

Brand, 1) Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Dresden, mit 15,250 Ew. in 1 Stadt u. 13 Dörfern; **2)** Amts- u. Bergstadt darin, hat keine Kirche, sondern ist nach Erbisdorf (s. unten) eingepfarrt; Bergspital, Spinnschule, Spitzenklöppelei; 2600 Ew. B. ist seit 1515 eine Stadt u. mit den anstoßenden Dörfern St. Michaelis (1390 Ew.) u. Erbisdorf (1990 Ew.) nebst dem Hochbirkener Zug (1100 Ew.) nächst den Umgebungen Freibergs der Hauptpunkt des sächsischen Silberbergbaues. Unter die nahen Silber- u. Bleizechen gehört: der Himmelsfürst (eine der reichsten Gruben), Beschert Glück u. die Alte Mordgrube, bei welcher 1830 die erste Eisenbahn Sachsens angelegt wurde. Bei B. fiel den 29. Oct. 1762 das letzte Treffen des Siebenjährigen Krieges (s. d.) vor, wo die Österreicher geschlagen wurden. Vergl. Freiberg u. Versuch einer historischen Beschreibung von Brand, Freib. 1802; **3)** Berg in der Sächsischen Schweiz, s. d.

Brand, 1) Wilhelm v. B., geb. 1644 im Brandenburgischen, ging 1664 nach England, trat darauf in brandenburgische Kriegsdienste, übernahm nach seiner Rückkehr von der großen Tour die Verwaltung seiner Güter, nahm aber 1671 von Neuem Kriegsdienste; er wohnte 1675 der Schlacht von Fehrbellin bei, wurde vor Stettin verwundet, 1690 Generalmajor, ging 1686 u. 1690 mit dem brandenburgischen Hülfscorps von 6000 M. nach Ungarn gegen die Türken, wurde 1692 Gouverneur von Magdeburg u. Generallieutenant u. befehligte von 1693 bis 1695 wieder gegen die Türken; machte 1596 den Feldzug in Brabant mit, eroberte 1698 Elbing u. starb 1701 als Gouverneur von Küstrin. **2)** Adam, geb. in Lübeck, kam jung in Handelsgeschäften nach Moskau, begleitete 1692 den Holländer Ides nach China u. trieb nach seiner Rückkehr in Lübeck Handelsgeschäfte. König Friedrich I. übertrug ihm eine Gesandtschaft an den persischen Hof, allein der Tod des Königs hinderte die Ausführung, u. B. st. in Königsberg als Hof- u. Commerzienrath. Er schr.: Beschreibung der großen chinesischen Reise, Frankf. 1697, letzte Ausg. Lübeck 1734. **3)** Karsten B., holländischer Schiffszimmermann, Peters d. Gr. von Rußland Lehrmeister im Seedienst. **4)** Sebastian, s. Brandt. **5)** Ewald, Sohn eines dänischen Conferenzrathes; trat früh in dänische Staatsdienste u. stieg durch seinen Freund Struensee, der ihn zu Beschäftigung u. Zerstreuung des geisteskranken Königs brauchte, zum Kammerherrn u. Oberaufseher der Schauspiele u. 1771 zum Grafen u. geheimen Rath. Mit Struensee fiel er, beschuldigt, den geisteskranken König durch Schläge mißhandelt zu haben, u. wurde 1772, nachdem ihm vorher die rechte Hand abgehauen war, gelöpft u. geviertheilt.

Brandader, 1) die Schenkelvene (Vena cruralis), gewöhnlich bei Pferden u. dem Rindvieh, indem Thierärzte dieselbe sonst gewöhnlich bei Brandschäden, od. um Brand vorzubeugen, öffneten. Auch bei aufgebrochenem Wild, das geöffnet wird, um den Schweiß herauszulassen; das Wild gewinnt dadurch an Geschmack u. hält sich länger. **2)** In Gärten u. Feldern Stellen, auf welchen die Pflanzen leicht absterben; meist liegen an solchen Stellen unter der obersten Erdschichte viele Kieselsteine od. Sand, weshalb die Feuchtigkeit zu schnell verläuft u. die Wurzeln nicht tief genug eindringen können.

Brandaltar, in der Stiftshütte u. dem Tempel zu Jerusalem Altar, worauf die Brandopfer gebracht wurden, s. u. Altar 1) b).

Brandanford, alte angelsächsische Form für Bradford. In Bradford (s. d. 2) wurde 959 das Consilium Brandanfordense gehalten.

Brandano, Fluß im O. der neapolitanischen Provinz Basilicata, fließt in den Meerbusen von Tarent.

St. Brandänus, irländischer Heiliger, st. um 577. Nach der Sage machte er wunderbare Seefahrten von einem Engel geführt, kam in die Unterwelt, sah dort die Qualen der Teufel u. Verdammten, gelangte dann nach der Insel der Seligen u. endlich ins Paradies. Die Legenden u. Sagen, die sich an B. knüpfen, scheinen zuerst im 9. Jahrh.

Digitized by Google

zuſammengeſtellt u. niedergeſchrieben zu ſein. Die Sagen kamen wahrſcheinlich von England nach Frankreich, wo ſie im 12. Jahrh. einen Bearbeiter od. Sammler fanden, u. nach dem Niederrhein, wo ſie ebenfalls aufgezeichnet wurden. Erhalten blieb nur eine niederländiſche (abgedruckt in Bloemaerts Audvlämiſche Gedichten, Gent 1838—41) u. eine niederdeutſche Bearbeitung aus dem 14. Jahrh. (in Burns altplattdeutſchen Gedichten, Berl. 1798).

Brandaſſecuranz, ſ. u. Aſſecuranz II. B).

Brandbalſam, ſpirituöſe Gemiſche gegen Brandſchäden, ſ. u. Verbrennung.

Brandbegnadigung, 1) der Abgebrannten bewilligte Erlaß von Landesabgaben; 2) der aus einer landesherrlichen Kaſſe den Abgebrannten zum Wiederaufbau abgebrannter Gebäude od. Anſchaffung von verlorenen Mobilien od. zum momentanen Unterhalt gewährte Zuſchuß.

Brandbettler, der wegen erlittenen Verluſtes durch Brand von Haus zu Haus um eine Gabe bittet. Meiſt wird ihnen mehr Nachſicht Seitens der das Bettelweſen hindernden Polizei, od. ſie erhalten auch einen Schein (**Brandbettelbrief**), durch den ihnen auf den Brand zu betteln geſtattet iſt.

Brandblaſe, 1) eine durch Verbrennung entſtehende Blaſe, ſ. u. Verbrennung; 2) beim Brand ſich bildende Blaſe, ſ. Brand (Med.).

Brandblatter, Eiterblaſe mit brandiger Entzündung, ſo bei Pocken, der Blatterroſe ꝛc.

Brandblut, 1) ſo v. w. Bösartige Bräune; 2) ſo v. w. Milzbrand.

Brandbock, kleines eiſernes Geſtell mit 4 Füßen in Öfen, Kaminen u. auf Herden, um das Holz darauf zu legen, damit daſſelbe beſſer brenne.

Brandbomben, ſ. u. Bomben.

Brandborke (Ungariſche B., Pokolvar), Eiterblaſe mit gleichzeitigem Bluterguß, woher die ſchwarze Farbe ſtammt, ſo v. w. Schwarze Blatter.

Brandbrachſe, Fiſch, Gattung der Braſſen, ſ. d.

Brandbrief, 1) die obrigkeitliche Beſcheinigung über einen erlittenen Brandſchaden; 2) Drohbrief, daß da, wo derſelbe eingeworfen wird, Feuer angelegt werden wird, ſ. u. Landzwang.

Brandbuchſtabe, ſ. Brandzeichen.

Brändchen (Kriegsw.), 1) ſo v. w. Zündlicht; 2) ſo v. w. Schlagröhre.

Brandeck, zerſtörtes Schloß im Amte Sulz des württembergiſchen Schwarzwaldkreiſes; ſonſt Herrſchaft einer Familie gleiches Namens.

Brandegge, ſ. u. Egge.

Brandeis (Branny Head, Cſyſansky B.), 1) Bezirk im öſterreichiſchen Kreiſe Prag (Böhmen); $5\frac{1}{2}$ QM. u. 26,300 czechiſche Ew. in 54 Gemeinden; 2) (Brandusium), Hauptort darin an der Elbe; Dechanteikirche, Piariſtencollegium mit Hauptſchule, Synagoge, Schloß, Likörfabrik; 2800 Ew. — B. war Anfangs nur ein Schloß, von Boleslav I. 941 erbaut. Zur Stadt geworden erhielt B. von Kaiſer Rudolf II., der ſich öfter hier aufhielt, mehrere Gerechtſame; auch Leopold u. Karl VI. hielten ſich hier mitunter auf. Hier am 30. Mai 1639 Gefecht zwiſchen den Schweden u. Kaiſerlichen, wo der kaiſerliche General Hoſtirchen beſiegt u. gefangen wurde (ſ. Dreißigjähriger Krieg). 3) Herrſchaft u. 4) (Brandusium cis Aquilam), Stadt im öſterreichiſchen Kreiſe Chrudim (Böhmen), am Stillen Adler; Obſt- u. Gemüſebau, Salpeterſiederei, Brauerei; 1400 Ew.; ehemals Hauptſitz der Böhmiſchen Brüder; 5) Vorſtadt von Teſchen.

Brandeiſen, ſo v. w. Brandbock.

Brandel (Kriegsw.), ſo v. w. Schlagröhre.

Brandeln, Spiel mit deutſcher Karte, ohne Achten, iſt eigentlich das deutſche Boſton. Es wird unter 4 Perſonen geſpielt, wo 3 ſtets gegen Einen ſpielen. Um Plätze u. Angeben wird wie gewöhnlich gezogen. Geben, Anſagen u. Ausſpielen geht links herum. Jeder bekommt 7 Karten, erſt 2, dann 3, dann wieder 2. Wer die Vorhand hat, erklärt ſich. Glaubt er 3 Stiche in einer der 4 Farben, die dann Trumpf wird, zu machen, ſo ſagt er: ein Brandel, od.: ich brandle. Paßt er, ſo ſteht das Anſagen dem 2., dann dem 3. u. 4. zu. Auch kann der Anſagende durch 4, 5, 6 Stiche überboten werden, jedoch den Brandel, wodurch er überboten wird, ſelbſt ſpielen. Die Farbe, in welcher der Spieler brandelt, ſagt er nicht eher an, als bis ihm das Spiel geblieben. Sagt man einen Bettel an, ſo will man keinen Stich machen. Der Bettel überbietet 6 Stiche. Die höchſte, Alles überbietende Spielart iſt der Mord, wobei man alle 7 Stiche machen muß. Der Brandel von 3 Stichen wird mit 3, der von 4, 5 u. 6 mit 4, 5 u. 6, der Bettel mit 7 u. der Mord mit 8 Marken honorirt, welche dem Anſagenden jeder der Gegenſpieler bezahlt, wenn er ſiegt; außerdem zahlt er die Summe. Über- u. Unterſtiche werden nicht bezahlt. Der Anſagende ſpielt aus, wenn er den Stich macht. Es wird Farbe bedient od. mit Trumpf geſtochen. Beim Bettel, wobei kein Trumpf iſt, muß, wo möglich, der Nachſpieler überſtechen. Die Rangordnung der Karten iſt die gewöhnliche. In der Trumpffarbe iſt jedoch der Bube u. nach ihm die Sieben der höchſte Trumpf.

Brandenberg, 1) Dorf im Bezirksamte Schönau des badiſchen Oberrheinkreiſes; hatte ſonſt anſehnlichen Bergbau, Baumwollenſpinnerei, Glas- u. Holzwaarenhandel; 400 Ew.; 2) alte Grafſchaft im weimariſchen Amt u. Kreiſe Eiſenach, an der Werra; die Ruinen des Schloſſes, wovon ſie den Namen hatte, beim Dorfe Lauchröder (mit 120 Ew.).

Brandenbourg, Beſatz auf Damenkleidern od. Mänteln, ähnlich dem an der Uniform der Huſaren gewöhnlichen.

Brandenburg (m. Geogr. u. Geſch.). I. Älteſte Geſchichte bis zum Entſtehen der Markgrafen von Nordſachſen 930. Die Ebenen zwiſchen der Mittel-Elbe u. Mittel-Oder, die heutige Provinz B., bewohnten bis zur Völkerwanderung wahrſcheinlich Sueven. Nach der Völkerwanderung erſchienen in dieſer Gegend ſlawiſche Völkerſchaften, Wilzen, Heveller, Uker, Retharier u. Obotriten. Sie lagen faſt fortwährend im Kampfe mit den germaniſchen Nachbarvölkern, den Sachſen u. Franken, bis Karl der Gr. ſie unter ſeine Botmäßigkeit brachte. Später warfen ſie das fränkiſche Joch ab u. beunruhigten durch räuberiſche Einfälle von Neuem das deutſche Grenzgebiet. Sie zu bändigen, ging Kaiſer Heinrich I. 927 über die Elbe, ſchlug die Heveller 928, eroberte ihre Hauptſtadt B., zwang ihren Fürſten Tugumir zur Unterwerfung u. ernannte den Grafen Siegfried von Merſeburg zum Markgrafen. Zwei Jahre ſpäter eroberte er die Feſtung Lebus von den Wenden.

Digitized by Google

II. Markgrafen von Nordsachsen, 930 bis 1142. An der Elbe in der Altmark u. Priegnitz setzte Heinrich I. den Markgrafen von Nordsachsen, Bernhard I. ein. Bald erhoben sich die Wilzen unter Mislav, doch siegten die Deutschen bei Lenzen 931 über dieselben, die sich unterwarfen u. scheinbar Christen wurden. Unter Otto I. erhoben sie sich, von den Ukern u. anderen wendischen Völkern verstärkt, 944; die Stadt B. ging wieder verloren, u. kaum konnte Markgraf Gero von NSachsen dies u. Havelberg wieder erobern. Ernstlicher als bisher wurde nun das Christenthum durch Missionäre verbreitet, 946 das Bisthum Havelberg u. 948 das Bisthum B. errichtet. Von Neuem mußten aber, als Kaiser Otto I. in Italien war, die Deutschen weichen u. erst nach der Besiegung der Ungarn am Lech 955 gewannen sie die Oberhand. Unter den Wenden zeichneten sich bes. die Brüder Nacco u. Stoigneff aus, 2 Knäsen der Ukern. Otto schlug sie aber an der Dosse gänzlich, wobei Stoigneff fiel u. Nacco verschwand. Gero bekriegte aber die Selpulen, Luitizen u. andere östliche wendische Stämme, gründete die Ostmark (Niederlausitz) u. st. 965. Markgraf Dietrich (Theoderich, wahrscheinlich Bernhards I. Sohn), Geros Nachfolger, drückte die Wenden, sie empörten sich 976, ermordeten die kaiserlichen Beamten u. die Priester, so wie den Bischof Udo von Havelberg, eroberten Havelberg u. B. u. zwangen den Markgrafen u. den Bischof von B. zur Flucht. Eine lange Reihe von Kämpfen folgte jetzt; endlich wurde Dietrich um 983 entsetzt u. st., von einer Präbende lebend, 985 in Magdeburg. Lothar von Walbeck war nicht glücklicher, u. Kaiser Heinrich II. schloß 1003, wo auch Lothar von Walbeck st., mit Retheriern u. Wilzen den Frieden zu Arneburg, durch welchen ihnen Unabhängigkeit gewährt wurde. Der Markgraf Werner, dem seine Mutter Godila diese Stelle vom Kaiser Heinrich II. gekauft hatte, schlug die wieder empörten Wilzen, eroberte Havelberg u. B. u. zwang ihnen 1005 einen Frieden zu Werben auf; sie versprachen Tribut zu zahlen u. christliche Priester aufzunehmen. Die Bisthümer Havelberg u. B. wurden hergestellt. 1009 verlor Markgraf Werner durch Ränke der Kaiserin (nach And. wegen Antheiles an dem Morde des Herzogs Dedi I.) seine Stelle u. st. 1014. Bernhard II., ein Sohn Dietrichs, welcher die erledigte Markgrafenwürde von NSachsen erhielt u. den Krieg gegen die Wenden erneuerte, st. 1018, u. ihm folgte sein Sohn Bernhard III. Den Krieg mit den Slawen (s. unter Obotriten) endigte 1023 Heinrich II. durch einen Frieden. 1024 schrieb Kaiser Konrad II. ein Gottesurtheil in Werben aus, um den Streit der Sachsen u. Wenden zu schlichten. Obgleich der Sachse unterlag, setzte dennoch Bernhard den Kampf gegen die Obotriten u. Wilzen fort. Am meisten machte ihnen aber Gottschalk, Fürst der Obotriten, welcher 1047 das große wendische Reich stiftete, zu schaffen, s. Obotriten (Gesch.). Gegen ihn zog 1056 Markgraf Wilhelm, Bernhards Sohn, blieb aber bei dem Schlosse Pritlawa. Graf Udo I. (Ludgar) von Stade wurde sein Nachfolger, st. aber schon 1057, u. ihm folgte sein Sohn Udo II., der zwar Wilhelms Halbbruder verjagen wollte, aber bei Riendorf, unweit Merseburg, 1064 erschlagen wurde. Für Groitzsch tauschte nun Udo II. von dem Grafen Wiprecht das Balsamerland in der Altmark ein. So lange Gottschalk lebte, konnten die Markgrafen von NSachsen dem mächtigen Wenden nichts anhaben, indessen gedieh das Christenthum durch Gottschalk auch unter den Slawen. Nach dessen Ermordung 1066 gerieth die Christianisirung des Landes wieder in Stocken, bis Heinrich, sein Sohn, das Wendenland wieder gewann. Udo betheiligte sich an dem großen Bunde gegen Heinrich IV., wurde in der Schlacht an der Unstrut 1073 gefangen, aber nachdem er seinen Sohn als Geißel gestellt hatte, losgelassen. Er st. 1082. Sein Sohn Heinrich I. erhielt nun die sächsische Nordmark (die Altmark) u. nach seinem Tode folgte sein Bruder Udo III., der mit anderen sächsischen Fürsten die Luitizen besiegte u. B. nach viermonatlicher Belagerung einnahm. Er st. 1106 u. sein Sohn Heinrich II. folgte ihm unter Vormundschaft seines Oheimes Rudolf I. Da dieser mit dem Herzog Lothar von Sachsen, Friedrich von Stade gefangen hielt, so wurde er 1112 vom Kaiser Heinrich V. durch ein Fürstengericht in Goslar seiner Würde entsetzt u. die Mark Helfreich (Helprich) v. Plötzke anvertraut. Heinrich II. wurde 1114 volljährig u. trat nun in das väterliche Erbe; stand 1123 dem Bischof von Halberstadt im Kriege gegen Heinrich den Löwen bei u. st. 1128. Markgraf wurde nun Rudolfs I. Sohn, Udo IV. von Freckleben. Dieser wurde 1130 von Albrecht dem Bären bei Aschersleben erschlagen, u. die Mark kam an Konrad, Sohn des Grafen Helfreich v. Plötzke, welcher 1133 bei einem Römerzuge unter Kaiser Lothar in der Lombardei fiel. Die erledigte Markgrafenstelle erhielt Albrecht der Bär. Vgl. Gebhard, Aquilonales Marchiones Electores Brandenburgici documentorum autoritate asserti, Lpz. 1742.

III. Brandenburg unter den Askaniern 1142—1320. Albrecht von Askanien, der Bär, ein Sohn des Grafen Otto von Ballenstädt, wurde 1138 von Konrad III., welchen er nach Lothars Tod 1137 unterstützte, mit dem Herzogthum Sachsen belehnt. Diese Belehnung erkannte aber Herzog Heinrich der Stolze von Sachsen u. Baiern u. sein Sohn Heinrich der Löwe nicht an, u. Albrecht mußte, nachdem 1140 die Mark an Rudolf II. von Stade, Sohn des Markgrafen Rudolf I. vergeben worden war, Heinrich dem Löwen das Herzogthum 1142 wieder abtreten. Er erhielt dafür 1143 die Ostmark (Niederlausitz), unabhängig von Sachsen, unter dessen Lehnsherrlichkeit bisher NSachsen gestanden hatte. Von dieser Zeit an nannte er sich Markgraf von B. Er nahm an dem großen Kreuzzug, welchen Heinrich der Löwe, Konrad von Zähringen u. Konrad von Meißen unternahmen, Theil. Niklot, Fürst der Obotriten, regte sich 1148 wieder, doch erzwang Albrecht einen Frieden, nach dessen Bedingungen Niklot Christ werden sollte, welche Bedingung er indeß nicht erfüllte. Nun benutzte Albrecht jede Gelegenheit, um die Wenden gegen die Oder zu drängen, u. da sie sich oft, um von dem an Niklot zu zahlenden Tribut loszukommen, freiwillig unterwarfen, so war bald die ganze Mark, mit Ausnahme B-s, erobert. Dieses wurde endlich 1157 erstürmt u. verbrannt u. der Wendenfürst Jaxo geschlagen u. vertrieben. 1150 mißlang eine neue Fehde gegen Heinrich den Löwen, doch versöhnte sich Albrecht mit ihm auf dem Reichstage

Digitized by Google

in Würzburg. Die neue Mark B. umfaßte nun das Land nördlich bis an den Müritzsee in Mecklenburg, südlich bis an die Oberlausitz, östlich bis an die Oder u. westlich bis an die Elbe (es gehörte also die Ucker- u. Neumark noch nicht zu ihr). Freilich war das von den Wenden verlassene Land nur eine große Öde, aber Albrecht zog aus Seeland, Holland u. Flandern, vom Rhein u. aus Sachsen Ansiedler herbei, die durch kaiserliche Freibriefe von allen Abgaben befreit wurden. Durch sie wurde nach u. nach die Neustadt B., Bernau, Spandau, Berlin nebst Köln gegründet, der Dom in Havelberg gebaut, das Bisthum B. neu errichtet, Klöster gebaut u. bei Albrechts Wallfahrt nach Jerusalem der Johanniterorden ins Land gerufen u. mit einer Commende zu Werben beschenkt. An Heinrichs des Löwen Zug 1161 gegen den Obotritenkönig Niklot, welcher dem Reich der Obotriten ein Ende machte, nahm Albrecht Theil. Die Wilzen u. übrigen Wenden des eroberten Gebietes wurden theils zu Leibeigenen gemacht, theils in eigene Dörfer zusammengedrängt u. zum Christenthum gezwungen. Raub u. Mord rächte diese Unterdrückung. Albrecht dankte 1168 ab, theilte seine Länder unter seine Söhne, indem er Otto die Mark u. Bernhard Anhalt gab, u. st. 1170. Otto I. kriegte mit Heinrich dem Löwen gegen die Rugier, jedoch ohne Erfolg. Als 1180 Heinrich der Löwe geächtet wurde, u. Graf Bernhard von Anhalt, Ottos Bruder, das Herzogthum Sachsen erhielt, half Otto diesem Sachsen erobern. Auf dem Reichstage in Mainz 1182 verrichtete Otto I. zum ersten Mal das Amt eines Erzkämmerers. Er st. 1184. Otto II., sein Sohn, hatte sich in den Dänen nach der Gefangennehmung der Söhne des Obotritenfürsten Niklot u. durch Erwerbung von Gebietstheilen, die diesen gehörten, gefährliche Nachbarn gemacht. Mit Heinrich dem Löwen, der 1190 aus England zurückgekehrt war, gerieth er in Krieg, dieser eroberte die Hälfte seines früheren Besitzes zurück u. König Heinrich, nach seines Vaters, Kaisers Friedrich I., Tode, gewährte ihm Frieden. Nun half Otto II. 1191 dem Grafen Adolf von Holstein sein, während der Abwesenheit des Grafen in Palästina, von Heinrich dem Löwen besetztes Land, jedoch nur für den Augenblick, wieder gewinnen u. schlug 1195 die Flotte des Dänenkönigs auf der Oder, die zum Angriff gegen ihn ausgesandt war. Er wie sein Bruder standen auf der Seite des Königs Philipp von Schwaben gegen den Gegenkönig Otto IV. von Braunschweig u. nahmen Theil an der Eroberung von Goslar. Auf Wunsch Philipps setzte Otto mit Hülfe des Herzogs Bernhard von Sachsen den vertriebenen Kronprätendenten Waldemar von Dänemark, gegen den Willen Ottos IV. u. König Erichs von Dänemark, als Bischof von Bremen ein u. gab ihm einen Theil der Mittelmark, unter der Bedingung, daß das Gebiet als erbliches Lehngut bei seinem Geschlechte verbleiben solle. 1196 schenkte er dem Erzbisthum Magdeburg die Altmark. Otto II. st. 1206 kinderlos u. ihm folgte sein Bruder Albrecht II., der seit 1196 Theil an der Regierung genommen hatte. Nach der Ermordung Philipps von Schwaben 1208 wendete er sich zu Kaiser Otto IV. u. blieb ihm selbst treu, als Friedrich II. als Gegenkaiser auftrat. Über die Abtretung vieler seiner besten Länder u. die Lehnsnahme der Altmark von Magdeburg unwillig, begann Otto den Magdeburger Krieg; doch waren auch kaiserliche Interessen dabei im Spiele, indem der Erzbischof für Friedrich II. focht. Otto schlug die Magdeburger 1212, aber 1214 nach der Schlacht bei Bovines, wo Otto IV. unterlag, ergriff König Waldemar II. von Dänemark, von Friedrich veranlaßt, die Waffen gegen B. u. kriegte mit abwechselndem Glück gegen ihn bis 1218, wo Otto IV. st. u. Friedrich II. den Markgrafen durch das Versprechen gewann, ihn mit Vorpommern bei Aussterben dieses Fürstenhauses zu belehnen. Albrecht II. st. 1221 u. seine Söhne Johann I. u. Otto III. (über welche ihre Mutter Mechtild u. der Graf Heinrich II. von Anhalt die Vormundschaft führten, bis sie 1226 mündig wurden) folgten ihm u. führten die Regierung gemeinsam. Unter ihnen kam der Titel Kurfürst allmählig auf, doch führte ihn nur der ältere Johann I. u. auch dieser noch nicht in Diplomen. Die Brüder wurden 1228 in eine Fehde Otto des Kindes von Braunschweig, ihres Schwagers, mit seinen Vasen verwickelt. Sie entsetzten das belagerte Braunschweig, kamen dadurch aber in Fehde mit dem Kaiser Friedrich II., dem Erzbischof von Magdeburg u. dem Bischof von Halberstadt; Otto III. wurde von dem gleichfalls gegen ihn aufgetretenen Markgrafen Heinrich 1238 gefangen, der andere Bruder aber hart bedrängt, so daß sogar Mittenwalde u. Köpnik eine Zeitlang von den Meißnern besetzt gehalten wurden. Otto III. kaufte sich endlich durch großes Lösegeld aus der Gefangenschaft los, sein Schwiegervater, König Wenzel von Böhmen, u. Otto von Braunschweig sendeten Hülfe, u. nun schlugen die Brüder 1240 die Magdeburger u. Halberstädter bei Gladigau, unweit Osterburg an der Biese, u. nahmen den Bischof von Halberstadt gefangen. Erst 1244 kam ein Friede zu Stande, in welchem Magdeburg die Lehnherrschaft über die Altmark u. andere Lehn verlor u. die Markgrafen wieder im Besitz des ganzen Landes kamen. Um 1250 erkauften die Brüder die Landschaften Lebus u. Sternberg vom Herzog Boleslaw von Niederschlesien u. gründeten Frankfurt a. d. Oder. Zu gleicher Zeit zwangen sie den Herzog Barnim I. von Stettin, ihnen das Uckerland abzutreten, u. den Herzog Mistevin in Ostpommern, ihre Lehnshoheit über ihn anzuerkennen, nachdem sie eine ähnliche Forderung schon 1235 gegen den Herzog von Stargard durchgesetzt hatten. 1252, 1258 u. 1265 zog Otto III. gegen die Preußen u. baute auf ihrem Gebiet den Marktflecken B. in Preußen. Die zweite Ehe Johanns mit Hedwig von Pommern befestigte den Besitz der Uckermark, u. Ottos Vermählung mit Beatrix von Böhmen hatte eine Vergrößerung des Landes um die Städte Bautzen, Görlitz, Lanban u. Löben zur Folge. Auch jenseits der Oder breiteten unterdessen die Brüder ihr Land aus, indem sie 1257 die Landstriche an der Warthe, Netze u. Drage, Theile Slaviens (das von den Slawen bewohnte Land) den Polen entrissen, Landsberg a. d. W. erbauten u. später Beerwalde, Neudamm, Arnswalde u. Königsberg in der Neumark gründeten. Das ehemalige Slavien wurde nun das Land über der Oder (Terra transoderana) genannt. Otto III. unternahm auch drei Kreuzzüge gegen die Preußen u. stand seinem Schwager Ottokar von Böhmen gegen die Ungarn u. den Herzog Waldemar von Schleswig gegen die Dänen bei. Ihm wurde nach dem Tode des Kaisers

Wilhelm von Holland 1256 die Kaiſerwürde angeboten, welche er aber ausſchlug. Johann I. ſt. 1266, Otto III. 1267. Johann I. hinterließ 7, Otto III. 4 Söhne. Beide hatten wenige Jahre vor ihrem Tode das Land, jedoch wie es ſcheint, blos in Rückſicht auf die Einnahmen getheilt. Die beiden Linien nannten ſich, die von Johann I. geſtiftete die Johanneiſche (Stendaler), die von Otto III. entſproſſene die Ottoniſche (Salzwedeler). Dieſe Theilung wurde von den Erben aufrecht erhalten, u. ſo verlor B. nichts an Anſehen u. Macht, obgleich es ſo viele Fürſten hatte. Die Söhne Johanns I. hießen: Johann II., Otto IV., Konrad I., Erich, Albrecht V., Heinrich III. u. Johann IV.; die Söhne Ottos III.: Johann III., Otto V., Albrecht V. u. Otto VI. Albrecht IV. ſt. bald, Johann III. blieb auf einem Turnier in Magdeburg 1268, Erich u. Johann IV. traten in den geiſtlichen Stand; Heinrich III., Albrecht V. u. Otto VI. waren beim Tode ihrer Väter noch minderjährig. Nur die Prinzen Johann II., Otto IV. mit dem Pfeil, Konrad I. u. Otto V. traten die Regierung gemeinſchaftlich an. Der älteſte, Anfangs Johann II., führte den Titel Kurfürſt von B., die übrigen hießen, wie früher, Markgrafen. Schon in dem erſten Jahre ihrer Geſammtregierung bekamen ſie mit Boleslaw V. von Polen Krieg. Dieſer hatte die Stadt Meſeritz befeſtigt, um die Fortſchritte der Brandenburger jenſeit der Oder zu hemmen, u. Otto IV. mit dem Pfeil zerſtörte dieſe Feſtung. Die Polen fielen nun 1268 in der Neumark ein u. ſchleiften Zilenzig. Neue Nahrung erhielt der Krieg durch den Zwiſt der Söhne des verſtorbenen Herzogs Swentopolk von Hinterpommern, von denen der eine, Werzlaw, ſich dem Deutſchen Orden in die Arme warf u. der andere, Miſtevin, ſich unter die Lehnsherrſchaft der Markgrafen begab, denen er 1269 Danzig überlieferte. Während die Polen die Neumark verwüſteten, beſetzte 1272 Konrad I. Danzig. Dieſe Erwerbung ging indeß wieder verloren, da Werzlaw ſtarb u. ſein Bruder Miſtevin Danzig zurückforderte. Dieſer trat, da ihm die Übergabe vor Erſatz der Kriegskoſten verweigert wurde, zu dem Polenherzog Boleslaw über, deſſen Neffen er zum Erben ſeines Landes beſtimmte. Boleslaw eroberte Danzig wieder, u. B. verlor mit dieſer Stadt die Ausſicht auf die Erbſchaft von Hinterpommern. Zugleich brachen die Polen nochmals in der Neumark ein, nahmen Strehlen u. Drieſen, u. B. war in Gefahr, alle Länder jenſeits der Oder einzubüßen, als 1273 ein ſechsjähriger Waffenſtillſtand Rettung brachte. Bei dem erſten Kriege Rudolfs von Habsburg mit Ottokar von Böhmen, ſendeten die Markgrafen von B., welche die Oberlauſitz als böhmiſche Lehn beſaßen, dem König Ottokar den Markgrafen Otto V. zu Hülfe, der auch zur Vermittelung des Friedens beitrug. Während im zweiten Kriege 1278 Otto V. an dem Kampfe Ottokars gegen Kaiſer Rudolf Theil nahm, lief der Waffenſtillſtand mit den Polen ab, u. dieſe u. die Pommern fielen in der Neumark ein. Der Umſtand, daß Erich von B., Domprobſt von Magdeburg, ſich um das Erzbisthum bewarb, regte von Neuem die Magdeburger Streitfrage an u. hatte eine Fehde zur Folge, in welcher Markgraf Otto IV. in die Gefangenſchaft des Erzbiſchofs, Grafen von Schwalenberg, gerieth, aus welcher er ſich nach ſchwerer Haft mit 4000 Mark löſen mußte. Nachdem Ottokar von Böhmen in der Schlacht auf dem Marchfelde 1278 geblieben war, vermittelte Otto V. einen Frieden mit dem Kaiſer, in welchem unter Anderen ausgemacht wurde, daß Markgraf Otto IV. eine Tochter des Kaiſers Rudolf heirathen ſollte. Otto V. blieb in Böhmen, um als Vormund Wenzels dieſes Land u. Mähren zu verwalten, aber ſeine Habſucht machte ihn verhaßt. Sein Streit mit der Königin Mutter, Kunigunde, um die Vormundſchaft, endigte damit, daß er Böhmen verlaſſen mußte. Er nahm indeß den Thronerben mit ſich nach Zittau u. lieferte ihn erſt gegen eine hohe Summe, die er als Erziehungskoſten forderte, an die Böhmen aus, vgl. Böhmen IV. 1279 ſt. der Polenherzog Boleslaw; der Krieg mit Magdeburg dauerte fort. Der Biſchof Schwalenberg hatte zwar, auch von Braunſchweig angegriffen, ſeine Würde niedergelegt, aber nun trat Graf Berrhard von Wölpe als Nebenbuhler Erichs auf u. führte den Krieg ſo glücklich, daß dieſer Frieden ſchließen mußte. 1281 ſtarb Bernhard von Wölpe u. demnächſt wurde Erich Erzbiſchof von Magdeburg. Als Markgraf Johann II. kinderlos 1283 ſtarb, nahm ſein Bruder Otto IV. mit dem Pfeile den kurfürſtlichen Titel an. Die Markgrafen von B. vergrößerten 1291 ihr Land durch Ankauf der Mark Landsberg in Sachſen von dem Markgrafen Albrecht dem Unartigen von Meißen; auch Delitzſch, Lauchſtädt, Altſtädt, Sangerhauſen ꝛc. wurden nach u. nach von Meißen käuflich an B. gebracht u. 1303 auch die Niederlauſitz u. das Land zwiſchen der Schwarzen Elſter u. Elbe. 1296 entledigte ſich Otto IV. ſeines Hauptgegners, des Fürſten Primislaw von Polen, indem er ihn während der Faſtnacht in Rogotzno, an der Grenze der Neumark, ermorden ließ, u. 1291 gab er als Kurfürſt bei der Kaiſerwahl ſeine Stimme für Adolf von Naſſau. Adolf belehnte B. hierfür mit Landsberg, übertrug ihm alle kaiſerlichen Rechte in Lübeck u. ernannte Otto IV. zum Feldhauptmann in Thüringen. Dennoch war Otto einer der erſten, die von Adolf abfielen u. Albrecht von Öſterreich 1298 als Kaiſer anerkannten. 1298 ſt. Otto V., einen einzigen Sohn Hermann hinterlaſſend; Otto VI. ſt. als Mönch 1303, ſo daß 1307 von allen Markgrafen von B. blos noch Otto IV. u. deſſen Neffen Hermann u. Waldemar übrig waren. Otto IV. u. Hermann kämpften für Wenzel von Böhmen gegen Kaiſer Albrecht u. ſpäter gegen Erich VIII. von Dänemark. Hermann fand in der letzten Fehde 1308 ſeinen Tod, einen Sohn Johann hinterlaſſend; Otto IV. hatte mit der Geiſtlichkeit in ſeinen letzten Lebensjahren in Streit gelebt u. war deshalb 1305 in den Bann gekommen. Auch er ſt. 1309, u. nun war Waldemar, Konrads Sohn, alleiniger Markgraf u. Kurfürſt von B., da ſein Bruder Johann V. früher geſtorben war u. ſein Bruder Heinrich ohne Land nicht zur Regierung kam, ſein Vetter aber, Johann VI. der Erlauchte, noch unter ſeiner Vormundſchaft ſtand. Waldemar war einer der mächtigſten Fürſten Deutſchlands, denn er beſaß die 5 Marken, die Markgrafſchaft Landsberg u. die Pfalz Sachſen, u. hatte Anſprüche auf die dem Markgrafen Hermann verpfändete Niederlauſitz u. auf Pomerellen. Nach einem glücklichen Kriegszug in Pomerellen, wo er Danzig nahm, ſeine Eroberungen aber außer Rügenwalde, Stolpe u. Slave, dem Deutſchen Orden gegen

Digitized by Google

10,000 Mark Silber 1310 abtrat, bekriegte er 1310 den Kurfürſten Rudolf von Sachſen-Wittenberg u. wurde nach einigen Unfällen im Städtchen Briezen eingeſchloſſen, das er wegen ſeiner tapferen Vertheidigung Treuenbriezen nannte. 1311 vermählte er ſich mit ſeiner Baſe Agnes, Schweſter ſeines Vetters u. Mündels Johann. Ein feierliches Beilager ſollte in Roſtock gefeiert werden, allein die Stadt verſchloß ihm die Thore, u. er mußte ſeine Hochzeit vor der Stadt im Roſengarten feiern. Als Waldemar, um Roſtock dafür zu züchtigen, 1312 nach der Oſtſee auszog, ſo benutzte Markgraf Friedrich der Gebiſſene von Meißen ſeine Abweſenheit u. brach in B. ein. Waldemar ſchlug ihn 1313 bei Großenhain, nahm ihn gefangen u. beſetzte Meißen u. Dresden. Friedrich verſprach, um nur loszukommen, die Niederlauſitz, das Pleißnerland, Torgau, Rochlitz, Großenhain u. Döbeln abzutreten; aber befreit, weigerte er ſich, ſeine Verſprechungen zu erfüllen. Waldemar trat darauf die meiſten Anſprüche ſeinem Schwager ab, welcher den Kampf um ſie fortſetzte. Bei der Kaiſerwahl, nach Heinrichs VII. Tode, ſchloß ſich Waldemar der öſterreichiſchen Partei an, dennoch wurde durch Verrath des brandenburgiſchen Geſandten, von Buch, Ludwig der Baier zum Kaiſer gewählt. Während dem dadurch entſtandenen Kriege ſchloß Roſtock Frieden mit Waldemar u. 1315 ergab ſich ihm Stralſund, um den Anſprüchen des Rügenfürſten Witzlaf zu entgehen, freiwillig. Dieſe Erwerbung verwickelte ihn in Krieg mit Witzlaf u. deſſen Bundesgenoſſen Dänemark. Beiden ſchloſſen ſich Mecklenburg, Schweden, Polen, Sachſen-Lauenburg, Braunſchweig, Schleswig, Holſtein, der Markgraf von Meißen u. Erzbiſchof von Magdeburg an. Innere Unruhen kamen noch dazu, um die ganze Exiſtenz B-s in Frage zu ſtellen, aber tapfer erwehrte ſich Waldemar mit ſeinen Bundesgenoſſen, Pommern u. Stralſund, der Feinde, verlor zwar die Schlacht von Granſee gegen die Dänen u. Mecklenburger; doch ließ ſich Dänemark u. der Erzbiſchof von Magdeburg bald darauf durch Abtretung von Friedeburg in der Niederlauſitz am 17. Decbr. 1317 zum Frieden von Wordinburg bewegen, wobei Waldemar noch Gebietszuwachs von Mecklenburg bekam. Auch Markgraf Friedrich der Gebiſſene ſchloß Frieden u. trat die Niederlauſitz u. Dresden an Waldemar ab. Als kurze Zeit darauf Johann V., der an der Regierung wenig Theil genommen hatte, ſtarb, wurde Waldemar, was er der That nach längſt geweſen war, auch dem Namen nach Herr von allen Marken, aber kurze Zeit darauf von Wismar, wohin ihn Unterhandlungen mit den nordiſchen Mächten geführt hatten, zurückgekehrt, ſt. Waldemar ebenfalls 1319 in Bärwalde u. wurde im Kloſter Chorin begraben. Waldemar hinterließ keine Kinder, darum folgte ihm Heinrich das Kind, der Sohn ſeines jüngeren Bruders, Heinrichs ohne Land, der mit ſeiner Mutter in Landsberg reſidirte, unter Vormundſchaft des Herzogs Wratislaw von Pommern, ſtarb aber noch als Knabe 1320. Von allen Seiten waren ſchon nach Waldemars Tode Prätendenten herbeigeeilt. Wratislaw von Pommern nahm die Gegend von Stolpe, Heinrich von Mecklenburg die Priegnitz u. Uckermark, der König von Polen die Neumark, König Johann von Böhmen die Lauſitz, der Markgraf von Meißen Dresden, Anhalt prätendirte die Mark Landsberg u. die Pfalz Sachſen, Herzog Rudolf von Sachſen-Wittenberg Städte in der Mittelmark u. die Schirmvoigtei über Quedlinburg, Magdeburg die Städte Seebauſen, Wolmirſtädt u. Werben, u. die Kurfürſtin Agnes, welche ſich drei Monate nach Waldemars Tode an Herzog Otto von Braunſchweig vermählte, nahm die Altmark als Witthum in Beſitz.

IV. Brandenburg unter den Markgrafen aus dem Hauſe Baiern, 1320—1373. Dieſe Verwirrung noch zu mehren, belehnte Kaiſer Ludwig der Baier 1322 ſeinen Sohn Ludwig den Brandenburger, einen 12jährigen Knaben, mit B., nicht beachtend, daß er dem Könige von Böhmen, um ſeine Stimme zur Kaiſerwahl zu gewinnen, Hoffnung auf den Beſitz der Marken gemacht hatte. Ludwig bemächtigte ſich, ungeachtet aller Einreden Frankreichs u. des Papſts Johannes XXII., der deshalb ſogar den Bann über Ludwig u. ſpäter auch gegen den neuen Kurfürſten von B. u. ſeine Anhänger ausſprach, der Marken mit Hülfe Bertholds von Henneberg, trat 1324 als Kurfürſt u. Erzkämmerer des Reichs auf u. vermählte ſich bald darauf mit der Prinzeſſin Margarethe von Dänemark. Rudolf von Sachſen, ſich der Macht des Kaiſers nicht gewachſen fühlend, trat mit ſeinen Anſprüchen zurück, Mecklenburg gab die Priegnitz wieder heraus, die Wittwe Waldemars behielt die Altmark nur auf Lebenszeit, u. die meiſten Städte erklärten ſich für den neuen Herrn. Nur die vom Papſt aufgeregte Geiſtlichkeit leiſtete längeren Widerſtand. Der Erzbiſchof von Magdeburg drang in die Marken ein, u. Polen, Ruſſen u. Lithauer überſchwemmten B. u. verwüſteten die Neumark, wurden aber geſchlagen; den Biſchof von Lebus nahmen die Bürger Frankfurts a. d. O. gefangen, weßhalb dieſe vom Papſt mit Bann u. Interdict belegt wurden. Um ſeinen Vater auf ſeinen Kriegszügen nach Italien zu unterſtützen, mußte Kurfürſt Ludwig an den Grafen von Schwerin u. den Erzbiſchof von Magdeburg große Landſtriche verpfänden; zugleich war er mit Pommern wegen der Lehnsherrſchaft über dieſes Land in einen Krieg verwickelt, in welchem er 1329 vom Herzog Barnim III. von Stettin bei Prenzlau u. 1331 bei Kremen geſchlagen ward. In Folge deſſen verlor er einen Theil der Uckermark u. Stolpe, erhielt aber dafür die Anwartſchaft auf Pommern, im Fall das herzogliche Haus daſelbſt erlöſchen ſollte. Der Tod der Wittwe Waldemars, Agnes, verwickelte 1334 Ludwig in Zwiſtigkeiten mit Herzog Otto von Braunſchweig, die ſpäter 1343 zu einem kurzen Krieg mit Otto führten, denen aber deſſen Tod bald ein Ziel ſetzte. Magdeburg, welches auf die Altmark Anſprüche machte, riß mehrere Städte derſelben an ſich. Um dieſe Zeit gerieth Ludwig in ſolche Bedrängniß, daß er mit dem Adel ſeines Landes einen Vertrag ſchloß, in welchem dieſer ihm, im Falle der Noth, ſeine Schlöſſer zu öffnen, er aber ihnen verſprach, ihre Raubzüge u. die Plünderung ſeiner Unterthanen nicht zu hindern. Dieſer entehrende Vertrag hemmte Handel u. Verkehr, verödete ganze Gegenden u. zwang die Städte, Bündniſſe unter ſich zu errichten, um ſich gegenſeitig zu ſchützen. 1342 vermählte ſich Ludwig in 2. Ehe mit Margaretha Maultaſch, Gräfin von Tyrol, der Tochter des Herzogs Heinrich von Käruthen, nachdem Kaiſer Ludwig die Ehe dieſer mit Johann Heinrich,

Digitized by Google

Sohn des Königs Johann von Böhmen, eigenmächtig durch einen Biſchof getrennt hatte. Der neue Papſt Clemens VI. ſprach deshalb den Bann über Ludwig aus, während der König von Böhmen, Johann, 1343 Mecklenburg, Pommern, Sachſen-Wittenberg u. Magdeburg gegen Baiern u. B. aufreizte u. ſelbſt gegen den Kaiſer rüſtete. Kaiſer Ludwig rief dagegen den König Kaſimir III. von Polen, den Markgrafen von Meißen u. den Herzog von Öſterreich gegen Johann von Böhmen zum Beiſtand ſeines Sohnes zu den Waffen. Das Bündniß löſte ſich aber wieder, als der Papſt 1346 einen Theil der Reichsfürſten bewog, den Sohn Johanns von Böhmen, Karl von Mähren, zum Gegenkaiſer Ludwigs zu wählen. Kaiſer Ludwig u. ſein Sohn, der Kurfürſt, bemühten ſich zwar, dieſe Wahl ungültig zu machen, u. der Letztere trieb die Böhmen ſelbſt wieder aus Tyrol heraus, aber 1347, als Kaiſer Ludwig ſtarb, beſtieg Karl IV. ohne Widerſpruch den Kaiſerthron, obgleich der Kurfürſt Ludwig, der im Beſitz der Reichskleinodien war, mehrere andere Fürſten, vor allen Eduard III. von England u. Friedrich den Ernſthaften von Meißen vergebens anſpornte, gegen Karl als Gegenkaiſer aufzutreten. Um dieſe Zeit trat ein Pilger vom heiligen Grabe in der Mark auf, welcher ſich für den Markgrafen Waldemar ausgab (der falſche Waldemar) u. erzählte, er ſei durch Gewiſſensbiſſe wegen ſeiner Ehe in verbotenem Grade mit ſeiner Muhme Agnes gequält worden u. habe daher, um dieſe im Stillen u. ohne Aufſehn zu löſen, ſich krank geſtellt u. befohlen, einen fremden Leichnam ſtatt ſeiner zu begraben, ſei aber ſelbſt entflohn, nach dem heiligen Grabe gepilgert u. in fremden Ländern umhergeirrt, wo er denn nach dem Tod der Agnes, um B. zu retten u. zu beglücken, zurückkehre. Er fand bei Vielen Glauben, die Altmark fiel ihm zu, dann die Mittelmark u. die übrigen Theile von B. Er erſchien an auswärtigen benachbarten, beſ. den anhaltiſchen u. ſächſiſchen Höfen, u. auch hier ward er anerkannt. Am Hofe des Erzbiſchofs von Magdeburg ließ er einen Siegelring in den ihm gereichten Becher mit Wein fallen, u. ſiehe, dies war der Ring, den Waldemar immer getragen hatte. Schon war Ludwig auf Frankfurt a. d. O. u. noch einige Städte beſchränkt, als Kaiſer Karl IV. 1348 in B. erſchien. Im kaiſerlichen Lager vor Frankfurt a. d. O. ſtellte ſich der falſche Waldemar zum Verhör; feierlich bezeugten ihm der Herzog Rudolf von Sachſen u. deſſen Sohn, ferner der Herzog von Mecklenburg, Johann I., der Graf Albrecht von Bamberg, u. a. m., daß er der wahre Waldemar ſei, worauf ihm der Kaiſer feierlich die Lehn reichte u. im Falle des Todes ohne Erben die Söhne des Herzogs von Sachſen u. die Fürſten von Anhalt mit B., der Kur u. Landsberg belehnte. Unterdeſſen hatte Karl die Belagerung von Frankfurt a. d. O. aufgehoben, Ludwig war entkommen u. hatte Günther von Schwarzburg bewogen, an ſeines Vaters Stelle als Gegenkaiſer aufzutreten; als dieſer aber 1349 zu Frankfurt a. M. vergiftet wurde, erkannte Ludwig Karl IV. unter dem Verſprechen an, daß der Kaiſer ihm die Mark verſchaffen u. Waldemar fallen laſſen wolle. Karl IV. verhieß im Frieden zu Bautzen 1350 Ludwig die Mark zu geben u. berief Waldemar vor den Reichstag zu Nürnberg, ſeine Anſprüche zu erweiſen. Als er nicht erſchien, wurde er ſeiner Belehnung für verluſtig erklärt, u. Ludwig, wie ſeine Brüder, Ludwig der Römer u. Otto, mit den Marken belehnt, die Unterthanen aber ihres Eides entbunden. Zwar proteſtirten 14 Städte hiergegen u. erinnerten den Kaiſer, daß er ihnen erſt vor Kurzem den Eid für Waldemar anbefohlen habe, aber vergebens. Die Städte u. Edlen wurden endlich durch Sühnebriefe bewogen, die Partei Waldemars zu verlaſſen, die benachbarten Fürſten wurden abgefunden u. endlich ſtanden Sachſen-Wittenberg u. Anhalt allein u. gaben Waldemars Sache auf. Waldemar floh nach Deſſau, wo er fürſtliche Ehre genoß, ſeine Machtloſigkeit erkennend, entließ er ſeine Unterthanen ihrer Eide 1355 u. ſtarb 1356. Der Betrug des ſogenannten falſchen Waldemar konnte nicht bis zur Evidenz erwieſen werden. Seine Gegner behaupten, er ſei ein Müllerburſche Jakob Rehbock aus Hundeluft, od. ein Bäckergeſelle Mänicke aus Belitz geweſen, habe als Knappe bei dem wahren Waldemar in Dienſten geſtanden, hier den Siegelring deſſelben entwendet (nach Andern ſtahl er ihn der Leiche im Grabe), u. habe, ſeine Ähnlichkeit benutzend, ſpäter den Waldemar nachgeahmt. Die Vertheidiger deſſelben machen dagegen bemerklich, daß die Gegner nicht einmal über die Angaben, wer denn der falſche Waldemar eigentlich geweſen, einig wären, u. Ludwig keinen Beweis der Unechtheit, welchen, wenn Waldemar ein Betrüger war, nach 15 Jahren zu liefern, nicht ſchwer ſein konnte, geleiſtet habe. Man erklärt den Hergang der Sache in folgender Weiſe: B. war durch Ludwig den Baier mit Übergehung der Rechte Sachſens u. Anhalts an das baieriſche Haus gekommen. Karl IV. wollte, zum Thron gekommen, ſeines Gegners Sohn nicht als Markgrafen leiden, zog aber Liſt der Gewalt vor. Deshalb erſchien der falſche Waldemar, ein alter Mann, vielleicht ein ſonſtiger Diener des Kurfürſten, der mit deſſen Verhältniſſen ganz genau bekannt war, u. wurde anerkannt, um nach ſeinem Tode Sachſen u. Askanien die Erbfolge zuzuwenden. Im Zeitenlauf änderten ſich aber die Verhältniſſe; Karl IV. konnte mit Ludwig Frieden ſchließen u. eine nicht unbedeutende Menge Gegner loswerden, wenn er B. dem Haus Baiern ließ u. ſeine frühere Belehnung zurücknahm. Er that dies, u. Anhalt, um ſich kein Dementi zu geben, behandelte den falſchen Waldemar als Fürſten. Ludwig, der ſchon 1349 einen Theilungsvertrag mit ſeinen Brüdern geſchloſſen hatte, trat, des unruhigen Lebens u. Treibens ſatt, 1352 die Marken an ſeine Brüder Ludwig den Römer (ſo genannt, weil er in Rom geboren war) u. Otto VII. den Finnen od. den Faulen ab u. zog ſich nach Baiern zurück. Erſter, welcher mit Ingeburg, Prinzeſſin von Mecklenburg, vermählt war u. dadurch unter dem Vorigen Gelegenheit gehabt hatte, dem falſchen Waldemar entgegen zu wirken, übernahm die Regierung allein, da Otto noch unmündig war. Die Kurſtimme hatte ſein Bruder für ſich behalten, u. er erhielt ſie erſt mehrere Jahre ſpäter, als der ältere Ludwig auf die kaiſerliche Verordnung, daß die Kur an dem Lande u. nicht an der Perſon des Fürſten haſte, darauf Verzicht leiſtete. Gleich beim Regierungsantritt wurde Ludwig in einen Krieg mit Anhalt u. Sachſen-Wittenberg (1352—1355) verwickelt u. mußte, um ſich aus Finanzverlegenheiten zu helfen, eine Menge Städte verpfänden; ſeine Verlegenheiten wuchſen aber immer mehr, da er für Aufhebung eines neuen, wegen Zwiſtigkeiten

Digitized by Google

mit dem Biſchof von Lebus gegen ihn erlaſſenen Bannes 12,000 Mark Silber bezahlen u. die Anſprüche Pommerns u. Magdeburgs theils durch Abtretung von Land, theils durch Geldſummen beſchwichtigen mußte. Seiner, von Wilhelm von Baiern-Holland hart bedrängten Mutter ſuchte er zwar Hülfe zu bringen, aber ohne etwas zu erwirken. 1360 bekam Markgraf Otto Antheil an der Regierung. 1354 (nach Anderen 1363) ſchloſſen beide Markgrafen eine Erbverbrüderung mit Kaiſer Karl IV., trotz aller Proteſtationen des Herzogs Stephan von Baiern u. Anhalts; Ludwig gab zu, daß der Kaiſer die an Meißen verpfändete Niederlauſitz für Böhmen einlöſe, u. trat dazu Spremberg für 1000 Mark Silber ab. Ludwig der Römer ſtarb 1365 kinderlos, u. Otto VII. trat nun die Alleinregierung an. Er vermählte ſich mit der Tochter des Kaiſers Karl IV. u. trat derſelben als Leibgeding die Neumark mit den Landſchaften Barnim, Lebus u. Teltow ab, mit der Zuſicherung, daß dieſe Länder nach ihrem Abſterben an Böhmen fallen ſollten. Während Otto an dem glänzenden Hofe ſeines Schwiegervaters in Prag lebte, verfiel die Mark immer mehr. Der räuberiſche Adel zog plündernd durch das Land, machte die Heerſtraßen unſicher, drang ſelbſt in die Städte raubend ein u. vernichtete den Wohlſtand, zu welchem die Askanier einen vortrefflichen Grund gelegt hatten. Herzog Otto von Braunſchweig vereinigte ſich mit den Räubern u. plünderte die Altmark aus, auch Pommerns Herzog drohte mit Krieg. In dieſer Verlegenheit überließ Kurfürſt Otto das Münzrecht an die Städte der Altmark für 5700 Mark Silbers. Durch den Mißbrauch, welchen dieſe mit dieſem Rechte trieben, indem ſie ſchlechtes Geld in Umlauf brachten, ſteigerten ſich die Calamitäten, von denen das Land betroffen war, in erſchreckender Weiſe. Der Handel lag darnieder, alle Banden des Rechts waren gelockert u. gelöſt, jeder Beſitz, jedes Eigenthum in Frage geſtellt. Indeſſen war des Kurfürſten Otto Gemahlin geſtorben, od. hatte ſich von ihm getrennt; Otto, in der Abſicht, den Erbſchaftsvergleich mit dem Kaiſer womöglich wieder anzuknüpfen, berief den Sohn ſeines Bruders, des Herzogs Stephan, Friedrich, aus Baiern zu ſich u. ließ ihn in den Städten der Neumark huldigen. Kaiſer Karl rückte, um dies zu hindern, 1373 in die Mark ein u. zwang den machtloſen Kurfürſten, die Regierung der Mark gegen ein geringes Gnadengehalt am 15. Auguſt 1373 an Wenzel, Karls IV. Sohn, abzutreten. Sein Neffe Friedrich mußte für ſich u. ſeine bairiſchen Verwandten auf die Mark verzichten, u. Otto zog ſich nach Baiern zurück, wo er 1379 kinderlos ſtarb.

V. **Brandenburg unter den Markgrafen aus dem Hauſe Luxemburg, 1373 bis 1415.** Der Wechſel der Dynaſtie führte keinen Wechſel in der Verwaltung des Landes herbei. Die ſchlechte Wirthſchaft der Baiern ſetzten die Luxemburger fort, u. die Noth u. das räuberiſche Unweſen im Lande griff weiter u. weiter um ſich. Kaum hatte ſich Wenzel auf dem Landtage zu Guben 1375 huldigen laſſen, als Karl IV. ſeinen Plan, B. zu einem Theil Böhmens zu machen, änderte, indem er dem 15jährigen Wenzel Böhmen gab u. ihn 1376 zum deutſchen Kaiſer wählen ließ, wogegen der 9jährige Sigismund die Mark u. der 3. Sohn Johann die Lauſitzen u. die Neumark erhielt. 1378 ſt. Karl IV. u. Sigismund trat die Regierung in der Mark an. Seine Vormünder u. die Regenten des Landes waren der Oberlandshauptmann Peter, Biſchof von Lebus, u. der kaiſerliche Rath u. Biſchof von Brandenburg, Dietrich von Schulemburg. Sigismund ſtrebte hauptſächlich die Krone von Ungarn u. Polen zu erwerben; er betrachtete die Mark nur als Mittel hierzu, kam nur einmal, 1381, perſönlich nach B. u. verpfändete daſſelbe, um Geld zu erhalten, 1388 für 200,000 Gulden an den Markgrafen Jodocus von Mähren. Auch dieſer that nichts um die traurige Lage des Landes zu verbeſſern, war nur auf Gelderpreſſungen bedacht u. ließ die Raubritter, unter denen die Quitzow's ſich durch die frechſten Plünderungen hervorthaten, ſchalten u. walten. Die angrenzenden Fürſten benutzten die Verwahrloſung des Landes, um neue Stücke von demſelben loszureißen u. an ſich zu bringen, ſo der Herzog von Braunſchweig-Lüneburg, welcher von 1389—1391 die Altmark verwüſtete, dann Magdeburg u. Anhalt, welche die Stadt Rathenow überfielen u. zerſtörten. Als Jodocus in die Gefangenſchaft Wenzels, Königs von Böhmen, fiel, verſetzte er, um ſich loszukaufen, die Marken 1396 an den Markgrafen Wilhelm den Einäugigen von Meißen für 40,000 Schock Groſchen, bis ſie 1398 Jodocus wieder einlöſte. Um dieſe Zeit ſtarb der Markgraf Johann von der Lauſitz, u. dieſe u. die Neumark (ſo hieß jetzt das Land jenſeits der Oder, während die bisherige Neumark Mittelmark genannt wurde) fiel an Sigismund zurück. Dieſer, ſtets geldbedürftig, bot die Länder an die Meiſtbietenden aus u. der Deutſche Orden in Preußen erſtand ſie 1403 für 63,200 Goldgülden. In der Ucker-, Mittel- u. Altmark führten bis 1403 die Herzöge von Mecklenburg die Statthalterſchaft, welche Jodocus ſodann den Grafen Günther u. Heinrich von Schwarzburg übertrug. Die Herzöge von Mecklenburg, durch ihre Abſetzung beleidigt, überfielen die Uckermark, u. Jodocus verpfändete, um ſich Geld zu ſchaffen, eine Anzahl Städte an die Johanniterritter. Das troſtloſe Regiment des Markgrafen Jodocus erreichte mit deſſen Tode 1411 u. im folgenden Jahre die Herrſchaft der Luxemburger in B. überhaupt ihr Ende, indem der Kaiſer Sigismund, welchem das Land wieder zugefallen war, den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, welcher ihn bei ſeiner Bewerbung um die Kaiſerwürde unterſtützt u. 100,000 Goldgulden geliehen hatte, als Statthalter in die Mark einſetzte. Dieſer erſchien im Sommer 1412 in Neuſtadt-B., wohin er die Stände des Landes berufen hatte. Die Städte erkannten gern den neuen Herrn an, aber der Adel verwarf ihn u. ſchloß gegen ihn mit Pommern einen Bund. Das Heer des Burggrafen wurde geſchlagen, u. Friedrich ſah ſich, beſ. da auch Polen mit dem Einfall drohte, in einer ſehr bedenklichen Lage. Der König von Polen wurde indeſſen zum Frieden bewogen, die Kurfürſten von Sachſen, der Herzog von Pommern-Wolgaſt, das Erzſtift Magdeburg u. der Herzog von Mecklenburg aber zu einem Bündniß mit B. vermocht. Friedrich zog darauf Truppen 1413 aus Franken herbei. Dieſe belagerten u. eroberten mit Hülfe einer großen Kanone, die faule Grete genannt, eine Raubburg nach der andern, ſo daß bis Anfang 1414 eine leidliche Sicherheit u. Ordnung

im Lande wieder hergestellt war u. der Landfrieden verkündigt werden konnte. Friedrich begab sich nun nach Constanz zur allgemeinen Kirchenversammlung, u. hier gelang es ihm, den stets geldbedürftigen Kaiser zur gänzlichen Abtretung der Marken an das Haus Hohenzollern zu bewegen. Die Kurfürsten gaben ihre Einwilligung dazu, u. gegen eine Zuschußsumme von 250,000 Goldgulden, welche Friedrich noch erlegte, wurde er am 30. April 1415 förmlich zum Kurfürsten von B. ernannt, empfing am 26. Dec. d. J. in Berlin die Erbhuldigung der Stände u. am 18. April 1417 die förmliche Belehnung mit der Kur.

VI. Brandenburg unter den Hohenzollern. A) Bis zum Beginn der Reformation 1415—1517. Mit dem Hause Hohenzollern beginnt die eigentliche staatliche Entwickelung u. Organisation der vereinigten Marken. Kurfürst Friedrich I. besaß vorzügliche Gaben des Geistes u. eine tüchtige Bildung, die ihn befähigte, mehr zu sein als nur der Eroberer u. Erhalter seines Landes. Ehe er indeß ungestört an die Verbesserung der inneren Zustände gehen konnte, war er noch oft genöthigt, das Schwert gegen äußere Feinde zu ziehen. Die Herzöge von Mecklenburg, die während der Zerrüttung B-s Eroberungen in der Priegnitz gemacht u. noch 1415 mit dem Fürsten Balthasar der Wenden, einem Lehnsmann von der Mark, dessen Haus der Erlöschung nahe war, einen Erbvertrag geschlossen hatten, fürchteten einen Bruch mit dem Kurfürsten. Pommern hatte sich des größten Theils der Uckermark bemächtigt u. schloß, um diese zu behalten, mit Mecklenburg ein Bündniß. Beide fielen 1418, während Kurfürst Friedrich I. gegen die Hussiten in Baiern war, in B. ein. Die Belagerung von Straußberg lief unglücklich für sie ab, indem Herzog Johann von Pommern-Stargard gefangen wurde. Friedrich, mit Sachsen u. Meißen verbunden, begann mit Hülfe der Hansestädte Hamburg u. Lübeck den Kampf gegen Pommern, u. bald waren die Herzöge zum Frieden von Perleberg genöthigt, in welchem die Uckermark wieder an B. abgetreten wurde. Zu derselben Zeit starb des Kurfürsten Bruder, der Burggraf Johann, welcher große Besitzungen in Franken gehabt hatte, kinderlos, u. Friedrich beerbte ihn. Dies benutzte der Herzog von Baiern-Ingolstadt, Ludwig der Bärtige, welcher wegen des Verlustes seiner Ansprüche auf die Marken dem Kurfürsten feindlich gesinnt war, um in Franken einzufallen. Friedrich schickte seine Gemahlin hin, das Land in Besitz zu nehmen, u. mit Hülfe des Herzogs Heinrich des Reichen von Baiern-Landshut u. des Kurfürsten von der Pfalz gelang es ihr, die Feinde 1420 zu vertreiben, während der Kurfürst selbst gegen die Hussiten zog. Im November 1422 kehrte er nach den Marken zurück, um seine Ansprüche auf Sachsen-Wittenberg, da Kurfürst Albrecht ohne Erben gestorben war, geltend zu machen. Er besetzte Wittenberg u. ersuchte den Kaiser um die Belehnung mit diesem Lande; aber so wie früher Friedrich von Hohenzollern sich durch Geldvorschüsse die Anwartschaft auf B., so hatte sich später Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen die auf Sachsen durch dieselben Mittel gesichert. Friedrich von B. hielt es nicht für rathsam, in so stürmischer Zeit mit dem Kaiser u. dem Markgrafen von Meißen zu brechen, sondern trat Wittenberg gegen 28,000 Mark Silber an Meißen ab. Wiederum begann eine Fehde mit Pommern u. Mecklenburg; die Mecklenburger fielen plötzlich in der Mark ein, u. Prenzlau kam durch Verrath in ihre Hände. Der Kurprinz Johann rückte zuerst den Mecklenburgern in die Priegnitz entgegen, schlug sie 1425 bei Pritzwalk, eroberte dann, sich nach der Uckermark wendend, Prenzlau wieder u. zwang beide Staaten zum Frieden u. zur neuen Verzichtleistung auf die Priegnitz u. Uckermark. Des Kurfürsten Sorge war seit 1428 darauf gerichtet, einen Theil von Sachsen u. seine Marken vor den Einfällen der Hussiten zu decken. Der Plünderung seiner fränkischen Staaten beugte er durch eine Abfindungssumme vor, dennoch überschwemmten die Hussiten 1431 die Marken, belagerten Frankfurt a. d. O. u. verheerten das flache Land. Friedrich schlug sie 1432 bei Bernau u. bestimmte sie dann abzuziehen. Eine siegreiche Fehde führte er 1434 mit Lauenburg. Nach Sigismunds Tode 1437 unterstützte er Albrechts von Österreich Ansprüche auf Österreich. Er st. 21. Septbr. 1440 zu Kadolzburg in Franken. Schon 1437 hatte er sein Land unter seine 4 Söhne getheilt, u. zwar erhielt der zweite Friedrich II. die Kurmark B.; der ältere, Johann, bekam Baireuth, u. der 3., Albrecht Achill, Ansbach, u. Letztere wurden so Stifter dieser Linien; der 4., Friedrich der Dicke, bekam die Altmark u. die Priegnitz, starb aber schon 1463, ohne Kinder zu hinterlassen. Friedrich II., weniger kriegerisch als sein Vorgänger, suchte auf dem Wege der Unterhandlung die Macht seines Hauses fester zu begründen u. zu erweitern. Er brach den Widerstand der Bürger von Köln an der Spree u. erbaute in der mächtig aufblühenden Stadt das kurfürstliche Schloß, verglich sich mit Sachsen u. Mecklenburg u. vermählte sich mit einer sächsischen Prinzessin, um dem Frieden Dauer zu geben. Er kaufte die Stadt Kotbus u. brachte 1444 durch einen Vertrag mit dem Deutschen Orden die Neumark pfandweise an sich, welche 1455 gegen 100,000 Fl. völlig abgetreten wurde. Die polnische Krone schlug er 1445 aus. Dagegen erkannte 1448 Sachsen B-s Hoheit über die Lausitzen an, was aber, da Böhmen die Lausitzen besaß, wenig Werth hatte. 1449 verglich er sich auch mit Magdeburg wegen der von dem Erzbischof immer noch prätendirten Lehnshoheit über die Altmark. Das Erzstift gab seine Ansprüche gegen Abtretung eines Landstrichs auf, sowie es auch die Hoheit B-s über die Grafschaft Wernigerode anerkannte. Der Vertrag von Zinna, in welchem die Streitfragen ausgeglichen wurden, entfernte die Ursache des langen Zwistes zwischen B. u. Magdeburg gänzlich. Seinem Bruder, dem Mark- u. Burggrafen Albrecht Achill, stand Friedrich 1450 gegen Nürnberg bei u. gleich darauf dem Herzog Wilhelm von Weimar gegen dessen Bruder, den Kurfürsten Friedrich den Sanftmüthigen. Während Friedrich II. an der Eroberung Gera's Theil nahm, regte Sachsen die Polen u. Lithauer gegen B. auf, u. als diese schon im Marsche nach der Oder begriffen waren, fiel der Kurfürst von Sachsen selbst in die Mark ein, schlug den Statthalter Gans v. Putlitz bei Belitz, wich jedoch vor dem aus dem Voigtland herbeieilenden Kurfürsten Friedrich II. u. vor Markgraf Friedrich dem Dicken von der Altmark, worauf Friedrich II. das von den Polen belagerte Frankfurt a. d. O. entsetzte. Ein Friede endigte 1451 den Krieg. 1462 begannen der Kurfürst u. Markgraf Albrecht von

Digitized by Google

Ansbach auf des Kaiſers Friedrich III. Betrieb mit der Pfalz, Baiern u. Böhmen einen Krieg. Die Böhmen drangen in der Mark ein, u. der Kurfürſt ſah ſich genöthigt, 1462 den Frieden zu Guben zu ſchließen, in welchem er allen Anſprüchen auf die Lauſitz entſagte u. nur Kotbus, Peiz, Teubiz, Beerfeld, Lübben u. einen Theil von Beeskow u. Starkow als böhmiſches Lehn behielt. Als Herzog Otto III. von Pommern-Stettin 1464 ſtarb, verlangte Friedrich II., geſtützt auf den Erbfolgevertrag von 1338, die Einverleibung Stettins mit B., indem er behauptete, die Verwandtſchaft des verſtorbenen Herzogs mit den Herzögen Erich II. u. Wratislaw X. von Pommern-Wolgaſt ſei entfernter als die ſeinige. Die Herzöge proteſtirten aber gegen B-s Anſprüche, beſetzten das Land u. verwarfen auch 1466 das Anerbieten des Kurfürſten, ſich mit der Anerkennung der Lehnsherrlichkeit von Stettin zu begnügen. Kaiſer Friedrich III. ertheilte zwar als Schiedsrichter Friedrich II. das Recht, den Titel u. das Wappen von Pommern anzunehmen, wendete ſich aber ſpäter auf die Seite der pommerſchen Fürſten u. gab dieſen ebenſo günſtige Entſcheidungen, als früher Friedrich II. Der Kurfürſt verband ſich, um ſeine Anſprüche durchzuſetzen, mit Sachſen, Böhmen, Braunſchweig, der Pfalz, den geiſtlichen Kurfürſten u. Mecklenburg, aber Kaiſer Friedrich III. zog einen Verbündeten nach dem anderen von dem Kurfürſten ab, u. bald ſtand Friedrich II. den Pommern, die ſich mit den Polen verbündet hatten, allein gegenüber u. ſah ſich von ſeinen anderweit beſchäftigten Bundesgenoſſen, Georg Podiebrad von Böhmen, Matthias Corvinus von Ungarn u. Markgraf Albrecht von Ansbach-Baireuth, in Stich gelaſſen. Dennoch griff er Pommern an, aber der Krieg nahm für ihn eine ſo ungünſtige Wendung, daß er ſich zum Abſchluß eines Waffenſtillſtandes genöthigt ſah. Durch ſein Unglück, zu dem noch der Tod ſeines Sohnes Johann kam, tief gebeugt, entſagte er Ende 1469 zu Gunſten ſeines Bruders, des Markgrafen Albrecht Achill von Ansbach-Baireuth, der Regierung, zog ſich nach Franken zurück u. ſt. dort 1471. Albrecht Achilles (wegen ſeiner Tapferkeit) u. Ulyſſes (wegen ſeiner Klugheit im Rath gen.), war bei Kaiſer Friedrich III. ſo beliebt, daß derſelbe ihm ſogleich nicht nur die Nachfolge in Mecklenburg, ſondern auch die Belehnung mit Pommern zuſicherte. Pommern, von ſeinen Bundesgenoſſen verlaſſen, ſuchte daher den Waffenſtillſtand mit B. in einen Frieden zu verwandeln, u. durch Mecklenburgs Vermittelung kam ein Vertrag in Prenzlau 1472 zu Stande, in welchem Herzog Erich II. die Lehnshoheit des Kurfürſten über Stettin anerkannte. Als Erich II. von Stettin bald darauf ſtarb, brach ſein einziger Sohn Boguslaw X. den Prenzlauer Vertrag, u. Albrecht, von Franken herbeieilend, belagerte ihn mit 10,000 Mann in Pyritz. Boguslaw rettete ſich durch die Flucht. Der Kurfürſt übertrug hierauf dem Kurprinzen Johann die Leitung des Krieges gegen Pommern u. übernahm den Oberbefehl über die Reichsarmee gegen den Herzog Karl den Kühnen von Burgund, welcher Neuß belagerte. Da es indeß dem Kurprinzen an Geld fehlte, ſeine Aufmerkſamkeit auch durch den Krieg der Könige von Polen u. Ungarn in Schleſien gefeſſelt wurde, ſo ſchloß er einen Waffenſtillſtand mit Pommern, verband ſich mit dem Kurfürſten Ernſt von Sachſen u. beide rückten mit 6000 Mann an die ſchleſiſche Grenze. Der Kurprinz brachte glücklich einen Vergleich zwiſchen den kriegführenden Königen zu Stande, indem er drohte, ſeine 6000 Mann gegen den zu wenden, welcher demſelben nicht beitreten wollte. Die Fürſten ſchloſſen einen Waffenſtillſtand auf 2½ Jahre u. zogen mit ihren Armeen nach Hauſe. Albrecht Achill hatte 1474 ſeine zehnjährige Tochter Barbara dem Herzog Heinrich XI. von Glogau vermählt, der ihr 50,000 Ducaten u. das Herzogthum verſprach, wenn er ohne Nachkommen ſterben ſollte. Als aber dieſer 1476 kinderlos ſtarb, traten andere Prätendenten der Erbſchaft auf, ſo der König Matthias von Ungarn, König Wladislaw von Böhmen u. Herzog Hans II. von Sagan. Der König von Ungarn, von den Türken beunruhigt, belehnte Hans mit Glogau, wogegen ſich, um ſeine Anſprüche mehr zu befeſtigen, der König von Böhmen mit der jugendlichen Wittwe des Herzogs Heinrich XI. verlobte. Während der Abweſenheit Albrecht Achills, welcher die Regierung der Mark an den Kurprinzen Johann abgetreten hatte u. nach Franken gezogen war, fiel Hans von Sagan in das von den Brandenburgern beſetzte Glogauiſche Gebiet u. in die Neumark ein u. belagerte Frankfurt. Der Einfall der Pommern, welche Garz durch Liſt nahmen u. Lökenitz beſetzten, vermehrte die Verlegenheiten B-s. Ohne Verzug eilte der Kurfürſt herbei. Schon war Lökenitz u. Vierraden wieder erobert u. Garz belagert, als Herzog Wratislaw ſtarb (1478). Sein Nachfolger Boguslaw ließ ſich leicht zu einem Waffenſtillſtand auf 1 Jahr u. 1479 zu einem Frieden bewegen, in welchem er die Lehnshoheit B-s über Stettin anerkannte. Nun wendete ſich Albrecht gegen Hans II. von Sagan, u. ſchlug deſſen Söldner am 10. October 1478 zwiſchen Kroſſen u. Neuſtadt gänzlich. Durch 1800 ungariſche Huſaren unterſtützt, ſammelte Hans II. indeß von Neuem ſein Heer u. bedrohte noch vor Ablauf des Octobers die Mark. Da rieth Matthias Corvinus von Ungarn, welcher, von den Türken bedroht, dem Herzog keine Unterſtützung gewähren konnte, zum Frieden, welcher in Glogau zu Stande kam. Die verwittwete Herzogin Barbara, deren Verlöbniß mit dem Könige Wladislaw inzwiſchen gelöſt war, verzichtete auf Glogau, u. für 50,000 Ducaten wurde Kroſſen, Züllichau, Sommerfeld u. Bobersberg nebſt Gebiet an B. abgetreten. Sogleich nach Abſchluß des Friedens, welcher 1482 zu Haimburg nochmals beſtätigt wurde, ging Albrecht Achill wieder nach Franken. Auf dem Reichstage zu Frankfurt a. M. 1485—86 betrieb er lebhaft die Wahl Maximilians I. zum römiſchen König u. ſtarb am 11. Mai 1486 zu Frankfurt a. M. Seine Staaten wurden nach ſeiner Verfügung unter ſeine 3 Söhne vertheilt. Der älteſte, Johann, wurde Kurfürſt von B., der 2., Friedrich, erhielt Ansbach u. der 3., Sigismund, Baireuth, da beide Länder nach dem Ausſterben ihrer Linien wieder an B. gefallen waren. Nach dem Tode Sigismunds, der unvermählt ſtarb, fiel Baireuth an den Markgrafen Friedrich. Die nun folgenden Kurfürſten ſuchten weiſe zu erhalten, was Albrecht Achill u. ſeine Vorgänger geſchaffen hatten. Friedliebend u. minder begabt mit perſönlichen Fähigkeiten zur Erweiterung u. Ausdehnung ihrer Macht, wandten ſie ihr Augenmerk vorzugsweiſe auf die geiſtige u. materielle Entwickelung ihrer Länder u. wußten durch wohlmeinende Geſinnung u. Rechts-

Digitized by Google

liebe das Vertrauen des Volkes zu ihrer Dynaſtie zu befeſtigen. Johann, wegen ſeiner Körpergröße der Große, od. wegen ſeiner Beredtſamkeit Cicero genannt, berief 1488 einen Landtag nach Berlin, welcher ihm auf Vorſchlag der Biſchöfe eine Biersteuer bewilligte, die aber blos die Städte traf. Dies veranlaßte einen Aufſtand, welcher ſich von Stendal aus über mehrere Städte der Mark verbreitete u. mit Blutvergießen geſtillt werden mußte. An dem Kriege Deutſchlands gegen die Niederlande nahm Johann nur als Reichsglied Theil, u. nach Matthias Corvinus Tode ließ er ſich in den Kampf um Ungarn zwiſchen Maximilian u. Wladislaw von Böhmen nicht verflechten, ſondern wußte ſich bei Letzterem die Garantie für ſeine ſchleſiſchen Beſitzungen zu verſchaffen. Mit Bogislaw X. von Pommern erhielt er den Frieden durch Nachgiebigkeit u. gab die Form der Belehnung ganz auf, ohne aber die Lehnsherrlichkeit u. die Erbfolge zu opfern. Die Herſtellung des ewigen Landfriedens u. des Reichskammergerichts 1495 halfen ihm Geſetzlichkeit einzuführen. Er demüthigte 1498 einige mächtige Vaſallen u. bemühte ſich, den neu aufleben den Wiſſenſchaften in der Mark Eingang zu verſchaffen. Eben war er mit Gründung der Univerſität Frankfurt a. d. O. beſchäftigt, als ihn am 9. Jan. 1499 der Tod abrief. Joachim I. Neſtor, ſein Sohn, ließ ſich u. ſeinem Bruder Albrecht huldigen u. übertrug, 16 Jahre alt, bis zu ſeiner Majorennität ſeine Stimme im Kurfürſtenrathe dem Markgrafen Friedrich von Ansbach-Baireuth, ſeinem Oheim. Der junge Kurfürſt war für die damalige Zeit hoch gebildet u. beſaß eine große Kenntniß des Römiſchen Rechtes, deſſen Grundſätze er auch in B. heimiſch zu machen ſuchte. Die Gründung der Univerſität Frankfurt geſchah vornehmlich in der Abſicht, dem Rechtsweſen eine Spitze zu geben. Zugleich wurde ein neuer allgemeiner Gerichtshof eingeſetzt, wo nach Römiſchem Rechte u. im Namen des Landesfürſten Recht geſprochen wurde. Derſelbe gewann bald ein ſolches Anſehen, daß ſeinem Ausſpruche ſich auch die mächtigſten Edelleute unterwarfen, welche anderen Gerichten bisher heftigen Widerſtand geleiſtet hatten. Wie ſeine Vorgänger, ſo fand auch Joachim I. an den Ständen ſeines Reiches eine kräftige Stütze gegen innere u. äußere Feinde. Der unruhige Adel, durch Johann Cicero zum Gehorſam gebracht, begann nach deſſen Tode ſeine Unruhen von Neuem, aber Joachim ließ jedem ergriffenen adeligen Räuber den Proceß machen u. ihn unerbittlich hinrichten. Durch Vertrag mit dem kaiſerlichen Statthalter der Lauſitz wurde auch dieſer Zufluchtsort den Wegelagerern verſchloſſen. Um aber zu zeigen, daß nicht blos gegen die Räuber das Geſetz gälte, nahm er der Stadt Frankfurt die eigene Gerichtsbarkeit, weil ſie einen räuberiſchen Edelmann, der in ihre Gewalt gerathen war, ohne Recht u. Gericht hatte hinrichten laſſen. Der Kurfürſt Joachim vermählte ſich 1502 mit einer Prinzeſſin von Dänemark, der Tochter des Königs Johann. 1510 begann eine große Judenverfolgung, in welcher Viele hingerichtet, andere verwieſen wurden, u. B. viele ſeiner betriebſamſten Kaufleute verlor. 1511 wurde der Markgraf Albrecht, der Vetter Joachims u. Sohn des Markgrafen Friedrich von Ansbach-Baireuth, zum Großmeiſter des Deutſchen Ordens in Preußen erwählt, was der erſte Anlaß des ſpäteren Anfalls von Preußen war. 1514 fiel auf Markgraf Albrecht, Joachims Bruder, die Wahl zum Erzbiſchof von Magdeburg u. Biſchof von Halberſtadt, u. noch in demſelben Jahre wurde er auch Kurfürſt von Mainz u. Erzkanzler des Reiches.

B) Von der Reformation bis zur Erwerbung Preußens. Die Reformation war in B. ſchon durch Huß's Lehren vorbereitet, u. die durch Tezels Ablaß veranlaßten 95 Theſen Luthers fanden viele Anhänger. Tezel ſuchte indeſſen Beiſtand bei der Univerſität zu Frankfurt a. d. O., die ſeit ihrer Entſtehung ſchon eine feindliche Stellung gegen die Wittenberger Univerſität angenommen hatte, u. bewog den Profeſſor Wimpina, unter Tezels Namen 156 Gegenſätze gegen Luther zu ſchreiben, auch ließ er durch Studenten die lutheriſchen Theſes verbrennen. Indeſſen vermochte dies den erregten Geiſt nicht zu unterdrücken; durch Heftigkeit, mit welcher der Streit geführt wurde, nahm das Intereſſe an demſelben zu. Mit großer Entſchiedenheit ſtemmte ſich Joachim gegen die geiſtige Bewegung, obwohl er ein offenes Auge gegen die Schäden hatte, mit denen die Kirche behaftet war. Der Biſchof von Brandenburg erklärte ſich gegen die Reformation, die lutheriſche Überſetzung des N. T. wurde von der Frankfurter Univerſität als irrthümlich verworfen, ihre Einführung in der Mark verboten u. dieſe Maßregeln nach der Bilderſtürmerei noch verſchärft. Indeß wendete ſich die Kurfürſtin, vom König von Dänemark, Friedrich, ihrem Bruder, bewogen, der neuen Lehre zu, u. auch der Markgraf Albrecht, Hochmeiſter des Deutſchen Ordens, erklärte ſich für dieſelbe u. ſein Hochſtift Preußen 1525 als ein weltliches Herzogthum unter polniſcher Lehnsherrſchaft. Erſchreckt über dieſen Abfall des Vetters u. beunruhigt durch den Bauernaufſtand in Schwaben u. Thüringen, welcher die geſellſchaftlichen Zuſtände zu zerrütten drohte, verband ſich Joachim 1526 mit dem Kurfürſten von Mainz u. den Herzögen Heinrich dem Jüngeren u. Erich von Braunſchweig zur Unterdrückung der neuen Lehre. Dieſem Bund entgegen entſtand in Torgau ein anderes Bündniß, an deſſen Spitze Kurſachſen trat. Schon 1527 war der Ausbruch eines Krieges nahe, wurde aber noch durch die Dazwiſchenkunft der Kurfürſten von der Pfalz u. Trier verhindert. Um ſich indeß bei einem etwa doch ausbrechenden Kriege den Rücken zu ſichern, ſchloß der Kurfürſt im Auguſt 1529 ein Schutzbündniß mit Pommern, in welchem er förmlich auf die Lehnsherrſchaft über dieſes Land, nicht aber auf die Erbfolge darin, verzichtete. Während Joachim I. auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 im Namen des Kaiſers u. ſelbſt deſſen Vollmacht überſchreitend, auf die drohendſte Weiſe die Proteſtationsurkunde der Lutheriſchen beantwortete u. ſo Veranlaſſung zum Schluß des Schmalkaldiſchen Bündniſſes gab, hatte ſich ſeine Gemahlin nach Sachſen geflüchtet; der Biſchof von B., Matthias von Jagow, erklärte ſich feierlich für die Reformation u. gab den Anhängern derſelben Schutz, ja in Stendal kam es ſogar zu einem förmlichen Aufſtand zu Gunſten der Lehre Luthers, u. der Kurprinz Joachim ſah ſich gezwungen, denſelben 1531 mit Waffengewalt zu unterdrücken. Am 11. Juli 1535 ſtarb Joachim I. zu Stendal, nachdem er zuvor ſein Land, zu welchem 1524 ein Zuwachs in der Grafſchaft Ruppin nach dem Ausſterben der Grafen gekommen war, unter ſeine 2 Söhne getheilt hatte. B. zerfiel demgemäß in 2 Linien. Der ältere,

Digitized by Google

Joachim, erhielt die Kurwürde mit der Priegnitz, Alt-, Mittel- u. Uckermark, der jüngere, Johann, die Neumark, Kroſſen u. die lauſitziſchen Herrſchaften, u. Beide mußten am Sterbebette ihres Vaters dem katholiſchen Glauben Treue ſchwören.

a) **Brandenburg-Küſtrin.** Dieſe Linie beſtand nur aus Joachims II. Bruder, dem Markgrafen Johann dem Weiſen (Ernſthaften), der nach Joachims I. Tode in der Theilung mit ſeinem Bruder 1535 die Neumark, Kroſſen, die lauſitzer Herrſchaften u. die Oberlehnsherrlichkeit über das Heermeiſterthum Sonnenburg erhielt u. ſeine Reſidenz in Küſtrin nahm. 1537 führte er, obgleich er ſeinem Vater auf dem Todtenbett die Aufrechterhaltung der Katholiſchen Kirche angelobt hatte, die Reformation öffentlich, wie in Sachſen, ein u. ſchloß ſich ungeachtet der Einwendungen ſeines bedenklichern älteren Bruders, Joachims II. (ſ. unten b), dem Schmalkaldiſchen Bunde an, von dem er ſich aber 1435 auf ſeines Bruders Andringen losſagte. Indeß weigerte er ſich 1548 auf dem Reichstage zu Augsburg, das Interim anzunehmen, führte daſſelbe auch in ſeinem Landestheile nicht ein u. war eben im Begriff, in ſpaniſche Dienſte zu gehen, als er am 13. Jan. 1571 in Küſtrin ſtarb. Da er nur zwei Töchter hinterließ, fiel die Neumark an ſeinen Neffen Johann Georg u. ſomit an die Kurlinie zurück.

b) Die Kurlinie Brandenburg. Joachim II., Joachims I. älterer Sohn u. Nachfolger in der Kur u. in der Alt-, Mittel- u. Uckermark nebſt der Priegnitz, hielt ſeinen Schwur der Treue für die Katholiſche Lehre auch nicht. Zwar widerſtand er mehrere Jahre dem Andringen ſeiner Mutter u. der ſchmalkaldiſchen Bundesgenoſſen, war aber im Herzen proteſtantiſch u. ſchwankte nur zwiſchen ſeinem Eide, der vom Kaiſer drohenden Gefahr u. ſeiner Überzeugung. Währenddem breitete ſich der Proteſtantismus in ſeinem Lande immer weiter aus. 1537 wurde ein neuer Erbvertrag zu Zeitz zwiſchen B., Sachſen u. Heſſen von den perſönlich verſammelten Fürſten geſchloſſen u. darin beſtimmt, daß kein Glied der Erbverbrüderung gegen das andere die Waffen führen dürfe. 1537 wurde auch ein Vertrag zwiſchen B. u. dem Herzog von Liegnitz abgeſchloſſen, durch welchen verſprochen wurde, daß im Fall des Ausſterbens des Liegnitziſchen Hauſes, die Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg u. Wohlau an B. fallen ſollten. Zugleich brachte auch Joachim II. das bisher nur verpfändete ſchleſiſche Herzogthum Kroſſen definitiv an die Mark u. erhielt die Anerkennung ſeiner Anſprüche u. ſeiner Erwerbung von dem Kaiſer Karl V. u. deſſen Bruder, dem römiſchen König Ferdinand I., weil er anſcheinend noch immer auf katholiſcher Seite blieb, u. die Verwickelungen des Türkenkrieges es nöthig machten, ſich eines ſo mächtigen Fürſten zu verſichern. Von Karl V. u. Ferdinand I. aufgefordert, als Vermittler zwiſchen dem Kaiſer u. dem Schmalkaldiſchen Bunde aufzutreten, ſchien ihm dies zu gelingen, aber plötzlich erklärte das Kammergericht die proteſtantiſchen Städte in die Acht, u. Joachim II. ſelbſt wurde vom Kaiſer aufgefordert, der Liga gegen die Proteſtanten beizutreten. Zwar bewog er im Verein mit dem Kurfürſten von der Pfalz den König Ferdinand am 19. April 1539 zum Frieden zu Frankfurt, aber Karl V. verweigerte die Ratification, u. nun wendete ſich Joachim II. öffentlich dem Proteſtantismus u. dem Schmalkaldiſchen Bunde zu. Am 1. Nov. 1539 nahm er zum erſten Male das Abendmahl unter beiderlei Geſtalten u. ſeinem Beiſpiele folgte bald das ganze Land. Nur die Kurfürſtin, die Tochter des Königs von Polen, blieb katholiſch. Ungeachtet dieſes entſcheidenden Schrittes behielt er in den brandenburgiſchen Kirchen alle Ceremonien des katholiſchen Clerus bei, ja wollte Luther ſelbſt bewegen, die Vergleichungspunkte anzunehmen, welche Kaiſer Karl V. den Katholiken u. Proteſtanten vorlegte. 1542 führte er ein Reichsheer, zu welchem auch die Proteſtanten, durch viele Zugeſtändniſſe bewogen, ihre Contingente geſtellt hatten, gegen die Türken nach Ungarn, allein während er eine Menge Unglücksfälle erlitt, ward von kaiſerlicher Seite der vor Kurzem noch auf 5 Jahre verlängerte Religionsfriede verletzt, u. Alles kündigte an, daß der Sturm über die Glieder des Schmalkaldiſchen Bundes losbrechen würde. Ein Glied nach dem andern fiel ab, auch Joachim II., der aus Ungarn zurückgekehrt war, erklärte ſeine Neutralität in dem bevorſtehenden Kampfe. Herzog Moritz von Sachſen trat offen zu den Gegnern der Proteſtanten über, ebenſo Markgraf Albrecht von B.-Kulmbach u. endlich auch Markgraf Johann von Küſtrin, alle durch des Kaiſers Erklärung gewonnen, daß es nicht der Religion, ſondern ungehorſamen Vaſallen gälte. Der Kurfürſt Joachim II. hielt ſich Anfangs ſtreng neutral, als aber das Kriegsglück, welches Anfangs den Proteſtanten günſtig ſchien, ſich wendete u. Karl V. Anfang 1547 Kurſachſen überſchwemmte, ſchickte er auch ſeinen Sohn mit 500 Reitern zur kaiſerlichen Armee. Bei der Nachricht von dem über Johann Friedrich von Sachſen geſprochenen Todesurtheil eilte er in das kaiſerliche Lager, um durch Fürbitte die Vollſtreckung des Urtheils zu verhindern, u. vermittelte den Wittenberger Vertrag (ſ. Schmalkaldiſcher Bund). Inzwiſchen dauerten die Bemühungen des Kaiſers, die Parteien wieder zu einigen, fort. Zwei katholiſche Biſchöfe u. der kurbrandenburgiſche Hofprediger Agricola wurden erwählt, die Ausgleichung zu Stande zu bringen. So entſtand das Interim 1548, über deſſen Einführung Joachim II. ſich mit Moritz von Sachſen u. Anderen berieth. Die ihm u. Moritz vom Kaiſer übertragene Vollſtreckung der Acht an Magdeburg führte er 1550 nicht aus u. verſchmähte die lockendſten Handelsprivilegien, indem er die Wichtigkeit, welche Magdeburg als letztes Bollwerk des Proteſtantismus hatte, u. den Umſtand, daß ſein 2. Sohn Friedrich Erzbiſchof von Magdeburg war, in Erwägung zog; er ſchloß ſogar einen Vertrag mit Moritz, worin die Schonung der Stadt ausbedungen u. beſtimmt ward, daß Beide Magdeburg gemeinſchaftlich behalten ſollten. Magdeburg ergab ſich 1551 nach 18monatlicher Belagerung unter vortheilhafter Capitulation. Friedrich, welcher 1551 die Beſtätigung des Papſtes als Erzbiſchof erhielt, ſtarb bald darauf. An ſeiner Stelle wurde Joachims 3. Sohn Sigismund Erzbiſchof von Magdeburg, u. Havelberg, welches gleichfalls erledigt war, ließ Joachim II. verwalten. In Folge des Widerſtandes, welchen der Kurfürſt Moritz von Sachſen dem Interim entgegenſtellte, gab Joachim II. nach dem Frieden zu Paſſau die wiederholten Verſuche, das Interim einzuführen, auf. Während der Reformation waren eine Menge Klöſter verlaſſen u. eingezogen worden, die Güter derſelben wurden theils dem Schulfond zugewieſen, theils in

Digitized by Google

kurfürſtliche Domänen, die Klöſter ſelbſt in Schulen, Predigerwohnungen, Armen- u. Krankenhäuſer verwandelt. In den Hochſtiftern Havelberg, Lebus u. B. bekannte ſich Alles zur evangeliſchen Lehre u. die Einziehung dieſer Stifter wurde beſchloſſen; im Erzſtift Magdeburg hatte der Erzbiſchof Sigismund ebenfalls die Reformation vollendet, u. es war Ausſicht vorhanden, den Theil deſſelben, welchen Kurfürſt Moritz von Sachſen nicht beſetzt hielt, einſt an B. zu bringen. Gleiches war von Preußen zu hoffen. Um ſich die Erbfolge in dieſen Herzogthümern zu ſichern, wußte Joachim II. die Schwierigkeiten, die ſich Seitens Polens einer Mitbelehnung von Kur-B. mit Preußen in den Weg ſtellten, durch Beſtechung der polniſchen Magnaten aus dem Wege zu räumen. Nach Albrechts Tode am 19. Juli 1569 folgte der Belehnung von Albrechts Sohne, Albrecht Friedrich, zu Warſchau die Mitbelehnung B-s, der fränkiſchen wie der Kurlinie, mit Preußen. Kurz darauf ſtarb Joachim II. am 3. Jan. 1571 u. hinterließ dem Lande eine Schuldenlaſt von 2,600,000 Thlrn., die theils durch den Bau der Feſtung Spandau u. einiger Schlöſſer, theils durch die Beſtechungen polniſcher Magnaten ſo hoch angewachſen war. Als die eigentliche Veranlaſſung zum finanziellen Rückgang des Staates wurde der Hofjude Lippold angeſehen, der gewiſſermaßen zugleich Finanzminiſter war u. in dem Verdachte ſtand, ſich auf betrügeriſche Weiſe aus Staatsmitteln bereichert zu haben. Zehn Tage nach Joachims II. Tode ſtarb die Linie B.-Küſtrin aus u. die Ländertheile derſelben fielen an die Kurlinie zurück, ſ. oben a). In dieſer folgte auf Joachim II. deſſen älteſter Sohn Johann Georg, wegen ſeiner Sparſamkeit im Haushalt der Ökonom genannt. Seine erſte Regierungshandlung war die Beſtrafung des Hofjuden Lippold. Vor ein peinliches Gericht geſtellt, wurde dieſer des Hochverraths u. der Zauberei angeklagt u. hingerichtet. Im Frühjahre 1572 berief er die Stände ſeines Landes nach Köln an der Spree, u. es gelang ſeinen Miniſtern, die Stände des alten Landes u. der Neumark, welche damals aus Treue u. gutem Willen, nicht aus Pflicht, Steuern bewilligten, zur Übernahme von 2,100,000 Thlrn. zu bewegen; 500,000 blieben auf dem Privatſchatz des Kurfürſten haften. Zur Abtragung der Schuld wurde eine neue Bierſteuer u. ein ſchwerer Kornzoll aufgelegt. Johann Georg vermählte, um ſein Haus feſter mit Pommern zu verbinden, ſeine Tochter mit dem Herzog Johann Friedrich von Pommern u. ſicherte dieſem Lande, im Fall daß B. ausſterben ſollte, die Erbfolge in der Neumark, Sternberg, Bierraden u. Lökenitz zu. Um dieſelbe Zeit hatte ſich Herzog Albrecht Friedrich von Preußen mit der Prinzeſſin Marie Eleonore von Jülich verlobt, u. der Herzog von Jülich hatte ihm od. ſeinen Erben die Nachfolge in Jülich verſprochen, wenn ſeine beiden Söhne, Karl Friedrich u. Johann Wilhelm, unbeerbt ſterben ſollten. Kurz vor der Vermählung verfiel der Herzog Albrecht 1537 in Blödſinn, u. ob die Heirath auch vollzogen wurde, ſo waren doch Nachkommen kaum zu erwarten. Indeſſen hatte in Polen nach Ausſterben des Hauſes der Jagellonen trotz der Bemühungen Johann Georgs, einen ihm günſtigen Habsburger auf den polniſchen Thron zu bringen, 1575 der Fürſt von Siebenbürgen, Stephan Bathory, die Krone erhalten. Johann Georg, welchem die Gunſt des Polenkönigs wegen ſeiner Hoffnungen auf Preußen ſehr am Herzen lag, kam dieſem bereitwillig entgegen, u. half ihm die Stadt Danzig beruhigen, welche den neuen König nicht anerkennen wollte. Dagegen verlieh Stephan 1577 dem Markgrafen, Georg Friedrich von B.-Baireuth, die vormundſchaftliche Regierung Preußens u. den Herzogstitel u. belehnte ihn 1578 in Warſchau. 1576 hatten die Kurfürſten von B. u. Sachſen von einigen ihrer Theologen das Concordienbuch entwerfen u. darin die Glaubenslehren der Lutheraner aufzeichnen laſſen. Obſchon viele lutheriſche Fürſten dieſe Concordienformel billigten, verwarfen ſie andere gänzlich, mehrere, u. mit ihnen die Unterthanen, traten zu den Reformirten über, u. ſo entſtand eine für die Sache der Reformation nachtheilige Spaltung unter den Gegnern des Papſtthums. 1594 u. 1595 ſendete Johann Georg Truppen gegen die Türken nach Ungarn, um den Kaiſer für ſich zu gewinnen, da das Haus Jülich-Kleve auf dem Erlöſchen ſtand u. der Kurfürſt den Einſpruch des Kaiſers gegen ſeine Machtvergrößerung befürchtete. 1596 theilte Johann Georg trotz des Widerſpruchs des Kurprinzen vorläufig ſein Land u. beſtimmte für ſeinen 2. Sohn, den noch unmündigen Markgrafen Chriſtian, die Neumark mit Kroſſen u. Kotbus. Er ſt. im Jan. 1598. Joachim Friedrich, ſein Sohn u. Nachfolger, bisher Biſchof von Havelberg u. Lebus, ſo wie poſtulirter Erzbiſchof von Magdeburg, das er ſeinem 2. Sohne Chriſtian Wilhelm überließ, erklärte bei ſeinem Regierungsantritt den verſammelten Ständen, daß er die von ſeinem Vater beſtimmte Theilung des Landes nicht anerkenne, indem er ſich auf eine Verfügung des Kurfürſten Albrecht I. berief, wonach der älteſte Sohn des Kurhauſes jedesmal die Marken mit der Kurwürde, ſo wie die Neumark u. Kroſſen erhalten ſollte. Die Stände hielten ſich neutral, u. Kaiſer Rudolf II. nahm die Beſtätigung des Teſtaments zurück. Um Chriſtian zu entſchädigen, gab ihm, da 1603 das fränkiſche Geſchlecht der Hohenzollern mit dem Markgrafen Georg Friedrich erloſch, der Kurfürſt das Fürſtenthum Baireuth. Seinem 3. Bruder, Joachim Ernſt, trat er Ansbach ab, ſeinem 2. Sohne, Johann Georg, aber das ſchleſiſche Herzogthum Jägerndorf, welches der Markgraf Georg von Ansbach 1524 an ſich gekauft hatte. Als nun auch das Herzogthum Preußen in Begriff ſtand, an B. zu fallen, erhob der König Sigismund von Polen gegen Joachim Friedrichs Belehnung mit Preußen u. deſſen Vormundſchaft über den geiſtesſchwachen Herzog Albrecht Friedrich, namentlich aus confeſſionellen Gründen, große Schwierigkeiten. Dies war der Grund, weshalb der Kurfürſt, um keinen Anſtoß zu erregen, an dem Bunde, welchen ſeine Glaubensgenoſſen 1603 für den Proteſtantismus zu Heidelberg ſchloſſen, keinen Theil nahm. Inzwiſchen verlor König Sigismund den ſchwediſchen Thron, den er mit dem polniſchen inne hatte. Dieſe Machtſchmälerung machte ihn gegen B. nachgiebiger, ſo daß er gegen 300,000 Thlr. dem Kurfürſten Johann Friedrich 1605 die Vormundſchaft, nicht aber die Belehnung mit Preußen zuerkannte. 1608 ſchickte der Kurfürſt, um dieſelbe beim polniſchen Reichstage zu betreiben, den Kurprinzen Johann Sigismund nach Preußen. Auf der Reiſe dahin erhielt dieſer die Nachricht des am 18. Juli 1608 erfolgten Todes ſeines Vaters;

Digitized by Google

dessen ungeachtet reiste der nunmehrige Kurfürst Johann Sigismund nach Preußen weiter, um nicht die mit so viel Geld erkauften Vortheile einzubüßen. Wirklich wurde er auch 1609 als Vormund des Herzogs bestätigt, die Belehnung aber erhielt er erst am 16. Novbr. 1611 gegen das Versprechen, jährlich 50,000 Thlr. Tribut zu zahlen, 4 Schiffe zur Deckung der Küste zu halten, die Rechte der Stände zu erhalten, die Freiheit der Katholischen Religion anzuerkennen u. die königlichen Grenzen zu respectiren. Gegen die Erwartung hatte der blödsinnige Herzog Albrecht Friedrich von Preußen in seiner Ehe mit Marie Eleonore, geb. Prinzessin von Jülich, 2 Töchter erhalten, von denen die ältere, Anna, schon früher den Kurfürsten Johann Sigismund geheirathet hatte, die jüngere aber gestorben war. Marie Eleonore starb 1609, einige Monate früher, als ihr Bruder Johann Wilhelm, Herzog von Jülich, u. obgleich sie laut dem Erbvertrag die einzige Erbin ihres Bruders gewesen war, so entstand jetzt doch die Frage, ob ihre Ansprüche in ihrem ganzen Maße auf ihre Tochter Anna übergehn würden. Nahm nun auch der Kurfürst sogleich nach dem Absterben des Herzogs von Jülich von allen Städten des Landes Besitz, so erhoben doch Sachsen u. Pfalz-Neuburg dagegen ihre Stimmen, u. es entstanden die Jülichschen Erbfolgestreitigkeiten, welche nach der verhängnißvollen Ohrfeige, die Johann Sigismund 1613 dem Pfalzgraf von Sulzbach gab, zu einem förmlichen Kriege, endlich aber zu dem Erbvergleich von 1630 führte, dem gemäß B. Kleve, Pfalz-Sulzbach aber Jülich-Berg mit mehreren Abrundungen behielt, s. Kleve (Gesch.). Die Verwickelungen, die aus diesem Erbfolgestreit erwuchsen, die drohende Haltung, welche der Kaiser, der mit Besorgniß das Wachsthum der Brandenburgischen Macht gewahrte, dem Kurfürsten gegenüber annahm, das Bestreben der Katholischen Kirche, die Machtvergrößerung B-s, die mit der Machtvergrößerung des Protestantismus gleichbedeutend war, zu hindern, drängten den Kurfürsten immer mehr zu einem engen Anschluß an die protestantischen Länder. Theils aus persönlicher Überzeugung, da er in dem Ritus der Lutheraner noch zu viel Ceremonie u. Formel sah, theils um Holland u. die Bewohner von Jülich, Kleve u. Berg sich geneigter zu machen u. durch den Beistand Hollands ein Gleichgewicht gegen die Liga u. Spanien zu erhalten, trat er am 23. Decbr. 1613 zu der Reformirten Confession über u. erklärte 1614 zu Soldin in der Neumark, daß sein Land ein Zufluchtsort der Glaubensfreiheit sein u. daß alle Verfolgungen gegen Andersdenkende aufhören sollten. Als er 1615 nach Preußen reiste, benutzten seine Bevollmächtigten seine Abwesenheit, um Zwinglis Lehre immer mehr zu verbreiten, u. gaben dadurch zu einem Aufstande in Berlin Veranlassung, der indessen bald wieder gedämpft wurde. 1614 erneuerten die Häuser Kur-B., Kurhessen u. Hessen auch ihre Erbverbrüderung. Am 18. August 1618 starb Albrecht Friedrich von Preußen, ohne einen Sohn zu hinterlassen, u. das Herzogthum Preußen fiel vermöge des Vertrags von 1611 an B. (s. ob.), vgl. Preußen (Gesch). Am 23. Decbr. starb Johann Sigismund am Schlage, u. die Regierung ging an seinen Sohn Georg Wilhelm über.

C) Von Erwerbung Preußens bis zur Annahme der Königswürde 1618—1701. Unter den ungünstigsten Verhältnissen brachen zugleich mit der Thronbesteigung Georg Wilhelms die Wirren des Dreißigjährigen Krieges über B. herein. Der Kurfürst, unentschlossen u. von geringen geistigen Fähigkeiten, war reformirten Glaubens, ohne aber den Muth fester Überzeugung zu besitzen, sein erster Minister u. Rathgeber, Adam v. Schwarzenberg, war katholisch, die übrigen Minister entschiedene Calvinisten, die Stände endlich eben so entschieden der Lutherischen Lehre zugethan u. mißgestimmt über den Glaubenswechsel ihrer Kurfürsten. Eingeschüchtert von Schwarzenberg, gewährte Georg Wilhelm seinem Schwager, dem Kurfürsten von der Pfalz, Friedrich V., der sich nach der Schlacht am Weißen Berge zu ihm flüchtete, keine Freistätte; dennoch wurden seine deutschen Lande von den Kaiserlichen wie eine eroberte Provinz behandelt. Georg Wilhelm ging daher nach Preußen u. lag dort in unaufhörlichen Zwistigkeiten mit den Ständen, bes. wegen der Abgaben. 1626 landeten die Schweden in Preußen, besetzten einen Theil des Landes u. machten Preußen zum Schauplatz ihres Krieges mit Polen. Zwar schloß er 1627 einen Neutralitätsvertrag mit Schweden; doch die Durchzüge nahmen kein Ende, bis 1629 ein Waffenstillstand zwischen Schweden u. Polen zu Stande kam. Die Mark blieb währenddem von den Kaiserlichen besetzt, ja der Kaiser achtete den Kurfürsten so wenig, daß er nach der Achtserklärung Johann Georgs, Markgrafen von B.-Jägerndorf, dieses Fürstenthum 1623 an Lichtenstein gab u. den Oheim Georg Wilhelms, den Administrator von Magdeburg, mit der Reichsacht belegte. Der lange gehegte Plan der kaiserlich-katholischen Partei, die Macht B-s zu vernichten, sollte mit Hintenansetzung allen Rechtes zur Ausführung kommen. 1626 verfolgte ein kaiserliches Heer den Grafen Mansfeld durch B. u. besetzte selbst Berlin. Durch das Restitutionsedict 1629 wurde B. überdieß noch bedroht, die 3 eingezogenen Bisthümer wieder herauszugeben, ja sogar die Einkünfte, die seit der Einverleibung daraus gezogen waren, zurückzuerstatten. 1630 schloß Georg Wilhelm mit Pfalz-Neuburg einen neuen Vertrag wegen der jülich-klevischen Erbschaft auf 25 Jahre, der ihm Kleve u. die Markgrafschaft Mark, dem Pfalzgraf von Neuburg aber Jülich-Berg sicherte. 1630 landete Gustav Adolf in Pommern, vermochte aber, obschon sein Heer bei Werben u. Magdeburg fast unausgesetzt auf brandenburgischem Gebiet Tilly gegenüberstand, weder den nach Berlin zurückgekehrten Kurfürsten, noch irgend einen andern Fürsten zum Beitritt zur Allianz gegen den Kaiser zu gewinnen, u. erst die auf Berlin gerichteten schwedischen Kanonen u. die stärksten Drohungen bewogen Georg Wilhelm endlich, dem Könige Spandau einzuräumen. Erst 1634, als Sachsen der schwedischen Allianz beigetreten war, ließ er seine Truppen zu den sächsischen Truppen unter Arnim stoßen, trat aber 1635 dem Prager Frieden bei. Nun wurde die Kurmark aufs Neue von den Schweden verheert, u. als der pommersche Herzogsstamm 1637 ausstarb, besetzten die Schweden Pommern, ohne das Erbrecht B-s zu achten. Endlich stellte Georg Wilhelm seine Truppen ganz zur Disposition Österreichs, so daß sie dem Kaiser Gehorsam schwören mußten. Um das Elend aufs Höchste zu bringen, brach die Pest aus, u. das Land war dem gänzlichen Verderben nahe, als der nach Preußen ge-

Digitized by Google

flüchtete Kurfürst im Novbr. 1640 in Königsberg starb. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm der Große, gewöhnlich der Große Kurfürst genannt, folgte ihm. Obgleich erst 20 Jahr alt, erkannte Friedrich Wilhelm mit richtigem Blick seine u. seines Landes schlimme Lage. Das Unglück seines Vaters hatte ihn geschult, seine Beobachtungen u. Erfahrungen während seines Aufenthaltes in der frisch aufblühenden Republik der Niederlande hatten seine Fähigkeiten als Staatsmann frühzeitig zur Entwickelung gebracht. Dabei beseelte ihn ein edler Sinn u. der feste Wille, sein Land den Händen der Fremden zu entreißen, die es seither geplündert u. ausgesaugt hatten; er umgab sich mit einsichtsvollen Räthen, entfernte die untreuen, bes. den von Österreich abhängigen Grafen von Schwarzenberg, welcher wenige Tage darauf starb, bildete ein neues Heer, entzog dasselbe dem kaiserlichen Einflusse u. schloß, obgleich nicht ohne große Aufopferungen, 1641 einen Waffenstillstand mit Schweden. Als er mit den Schweden fertig war, suchte er vorsichtig auch mit dem Kaiser ein Abkommen zu treffen. Er verhielt sich deshalb ganz neutral u. 1644 brachte er es dahin, daß die Kaiserlichen die märkischen Ortschaften u. die Hessen das Klevesche Gebiet räumten, 1647 vermählte er sich, um sich an Holland anzuschließen, mit der Prinzessin Luise Henriette von Oranien, u. schloß mit Pfalz-Neuburg einen neuen Vertrag wegen der kleveschen Erbschaft, wodurch das Übereinkommen von 1630 näher u. bestimmter formulirt wurde. Bei dem Westfälischen Frieden offenbarte er eine große Gewandtheit u. Festigkeit, u. da er den größern Theil von Pommern den Schweden nicht zu entreißen vermochte, so wußte er sich eines Theils von Hinterpommern, die Bisthümer Halberstadt, Minden u. Kamin, die Grafschaft Hohenstein u. das Erzbisthum Magdeburg nach dem dereinstigen Absterben des Administrators, August von Sachsen, mit Ausnahme der 4 an Sachsen gekommenen Ämter, als Entschädigung zu verschaffen. Dagegen blieb der Erbstreit von Jülich-Kleve-Berg noch unentschieden. In dem bald nach diesem Frieden ausgebrochenen neuen Krieg zwischen Schweden u. Polen (s. d. Gesch.) wurde er gegen seinen Willen verwickelt. Vergebens suchte er Schweden, England u. Österreich zu einem Bündniß zu bewegen, nur Holland gestand ihm 1655 geringe Hülfsgelder zu. Die Schweden rückten ohne seine Einwilligung durch die Mark B. nach Polen vor u. besetzten zugleich einen Theil von Preußen. Da er von Polen keinen Schutz erhalten konnte, so schloß er 1656 einen Vertrag zu Königsberg mit Schweden, worin er Preußen von Schweden zu Lehen nahm, dagegen das Bisthum Ermeland erhielt. Am 15. Juni 1656 verbündete er sich zu Marienburg mit Schweden gegen Polen u. versprach 4000 Mann; wogegen Schweden nach der Eroberung Polens ihm die Woiwodschaften Posen, Kalisch, Siradien, Leneicz u. Wielun versprach. Vereint erkämpften nun beide am 18. bis 20. Juli 1651 den großen Sieg bei Warschau, wodurch Polen der Untergang gebracht worden wäre, hätte nicht der Große Kurfürst aus Furcht, Schweden zu mächtig werden zu lassen, sich aus Polen zurückgezogen. Schweden wünschte ihn aber gern als Bundesgenossen zu behalten u. gestand ihm im Vertrage zu Labiau am 10. Novbr. 1656 gegen Zahlung von 122,000 Thlrn. die Souveränetät über Preußen zu. Aber Friedrich Wilhelm trennte sich von Schweden u. schloß ein ewiges Bündniß zu Wehlau am 19. Sept. 1657 mit Polen, wodurch er sich zur Stellung von 6000 Mann gegen Schweden verpflichtete u. auf W.Preußen verzichtete, wogegen Polen ihm die Souveränetät über das Herzogthum Preußen (O.Preußen), gegen die Zurückgabe von Ermeland, zugestand. Für die Kriegskosten wurde dem Kurfürsten die Starostei Draheim verpfändet, auch die Stadt Elbing nach Abzug der Schweden von da versprochen. Klug wußte er nun die preußischen Stände, welche die Souveränetät nicht anerkennen wollten, zu beschwichtigen, er trat zugleich mit Österreich u. Dänemark in ein Bündniß gegen Schweden u. schlug, während ein Theil seines Heeres in Gemeinschaft mit den Dänen u. Holländern focht, die Schweden 1659 bei Stralsund. Durch den Frieden von Oliva, der am 3. Mai 1660 zwischen den kriegführenden Theilen zu Stande kam, wurde ihm die Souveränetät über Preußen bestätigt. Nun setzten sich aber die ostpreußischen Landstände aufs Neue gegen die Unumschränktheit ihres Landesherrn, u. der Kurfürst mußte, da er es nicht auf das Äußerste kommen lassen wollte, 1663 den Ständen versprechen, nur die landesherrlichen Rechte über Preußen auszuüben, die vormals Polen zugestanden hatten, keinen Krieg gegen Polen zu führen u. keine Steuern ohne Einwilligung der Stände aufzulegen. Gegen einige noch conspirirende Stände zeigte er die größte Energie, so ließ er 1670 den Obersten von Kalkstein heimlich in Warschau aufheben u. in Memel enthaupten. Erschreckt, wagten nun die Stände keinen Widerspruch mehr, selbst als er ohne die Stände nach Gutdünken Steuern ausschrieb. In einen ähnlichen, wenn auch nicht so hartnäckigen Conflict gerieth der Kurfürst mit den märkischen Ständen. Zur Unterhaltung des Heeres, dessen Friedrich Wilhelm bedurfte, um die weit aus einander liegenden Gebietstheile seines Landes vor feindlichen Angriffen zu decken, mußte eine drückende Contribution zusammengebracht werden. Diese Steuerlast war so schwer, daß der Wohlstand der Städte darunter litt u. eine Entvölkerung derselben sich bemerkbar machte. In Folge dringender Vorstellungen wurde 1667 der Steuermodus für die Städte u. die Ritterschaft verschieden eingerichtet, dort die Verbrauchssteuer eingeführt, hier die Contribution beibehalten. Die Maßregel hatte einen überaus günstigen Erfolg; der Handel u. die Gewerbthätigkeit nahm zu, neue Häuser u. Straßen entstanden in vielen größeren Städten u. Ansiedler aus der Schweiz, Savoyen, Böhmen, Schlesien, Holland u. Westfalen ließen sich in B. nieder. Trotz aller kriegerischen Unruhen u. Beschwerden verlor der Kurfürst die Sorge für die Hebung des materiellen u. geistigen Wohls seiner Staaten nicht aus den Augen, ja selbst vom Schlachtfeld u. vom Lager aus ordnete er persönlich, was ihm Noth schien, in der innern Verwaltung des Staates an. Er führte 1650 die Posten ein, vereinigte 1662 durch einen Kanal die Spree mit der Oder, stiftete 1655 die Universität in Duisburg, vermehrte die Einkünfte der Universitäten in Frankfurt u. Königsberg, entwarf den Plan zu der Universität Halle (die aber erst unter seinem Nachfolger ins Leben trat), stiftete mehrere Gymnasien, verbesserte andere u. gründete die Bibliothek zu Berlin, das er an-

Digitized by Google

sehnlich vergrößerte. Dabei unterhielt er stets ein starkes Heer, welches den ersten Grund der preußischen Militärmacht bildete. Bald zeigte es sich, wie weise seine militärischen Vorsichtsmaßregeln waren; denn als 1672 Ludwig XIV. die Holländer überraschen wollte, konnte er zu ihrer Rettung mit 20,000 Mann zum Krieg an den Rhein eilen. Von den 16,000 Mann Österreichern, die ihn unterstützen sollten, u. selbst von Holländern verlassen, mußte er, da die französische Heeresmacht seine westfälischen Staaten angriff, am 10. Juli 1673 mit Frankreich den Neutralitätsvertrag zu Vossem eingehen, wodurch er sich von dem Bündniß mit Holland lossagte. Dennoch führte er, als 1674 das Deutsche Reich von Frankreich angegriffen wurde, abermals gegen Subsidien ein Heer von 16,000 Mann an den Rhein. Abermals blieben die österreichischen Truppen unthätig, u. Frankreich vermochte durch Geld die Schweden, in B. einzufallen. In Eilmärschen kehrte der Kurfürst am 15. Juni 1675 nach B. zurück, überfiel die Schweden mit 6000 Reitern u. schlug sie bei Fehrbellin am 18. Juni gänzlich. Es war dies die erste Schlacht, welche die Brandenburger allein gewannen, u. eine große, folgewichtige Waffenthat. Der Kurfürst verfolgte ungesäumt die Vortheile des Sieges, dem Kaiser die Rettung des Reichs überlassend. Die Schweden vor sich hertreibend, nahm er noch in demselben Jahre die Festung Wolgast, bemächtigte sich 1676, unterstützt von einer kleinen theilweise gemietheten Flotte unter brandenburgischer Flagge, der Städte Anklam u. Demmin u. entriß ihnen, mit Dänemark neu verbündet, 1677 Stettin u. 1678 ganz Pommern. Um eine Diversion zu machen, fiel ein schwedisches Heer aus Livland in OPreußen ein. Der Kurfürst aber eilte im Januar 1679 mit einem Heere, welches er über die beiden preußischen Haffe auf Schlitten fortbringen ließ, den Schweden entgegen, vernichtete den größten Theil ihres Heeres, ohne daß es zu einer eigentlichen Schlacht kam, u. vertrieb den Rest aus dem Lande. Mittlerweile hatte der Kaiser, ungeachtet der Gegenvorstellungen des Kurfürsten, der sich zu einem neuen Feldzuge gegen die Feinde des Reichs erbot, mit Frankreich den Frieden zu Nymwegen geschlossen u. zwar unter der Bedingung, daß B. die den Schweden entrissenen Lande zurückgebe. Vom Kaiser, dessen Wahl er unterstützt u. für dessen Interessen er gekämpft hatte, verlassen, vergebens den Reichstag anrufend, ihm gerecht zu werden u. Strasburg nicht den Franzosen zu überlassen, sah er sich genöthigt, um nicht seine westfälischen Staaten der Verheerung Preis zu geben, mit Frankreich u. Schweden am 29. Juni 1679 den Frieden zu St. Germain abzuschließen. Er gab dadurch Schweden fast ganz Vorpommern u. die Zölle in Hinterpommern zurück, u. erhielt nur die Kriegskosten, die Frankreich auf 800,000 Kronen anschlug. Dies war der Grund, daß Friedrich Wilhelm im Innersten verletzt, fortan eine veränderte Stellung gegen Österreich einnahm, u. daß das Band, welches ihn an Kaiser u. Reich fesselte, sich allmälig lockerte. Schon das Jahr vorher hatte sich ihm der Kaiser unfreundlich gezeigt, denn nur mit Mühe konnte Friedrich Wilhelm 1678 die kaiserliche Bestätigung des Vertrages mit Pfalz-Neuburg (1666), wegen der jülichschen Erbschaft, durch den er den erblichen Besitz von Kleve, Mark u. Ravensberg erhielt, bekommen. Durch die Erfolge seiner Waffen zu großem Selbstvertrauen gelangt, erhob der Kurfürst, als der Kaiser ihm die Entschädigung für 4 Ämter, welche er von dem ihm 1680 zugefallenen Magdeburgischen Gebiete an Sachsen abgetreten hatte, vorenthielt, Ansprüche auf das ihm unrechtmäßiger Weise entzogene Fürstenthum Jägerndorf u. die ihm 1675 durch Erbschaft zugefallenen Fürstenthümer Liegnitz, Brieg u. Wohlau. Österreich verweigerte beharrlich jedes Zugeständniß, aber auch der Kurfürst blieb bei seinen Forderungen, bis endlich der kaiserliche Minister, Baron Freitag von Gödens, einen Vergleich zu Stande brachte, in welchem der Kurfürst sich mit Abtretung des Schwiebuser Kreises begnügte. So wurde die schlesische Frage beseitigt, die später in einer ganz andern Weise zum Austrag kommen sollte. In der Hoffnung, dem Deutschen Reiche die ihm von Frankreich entrissenen Landestheile wieder gewinnen zu können, schloß Friedrich Wilhelm mit diesem Vergleiche zugleich ein geheimes Allianzbündniß mit Österreich, in welchem er sich verpflichtete, in allen deutschen u. europäischen Fragen mit Österreich gemeinsame Sache zu machen. Indessen ging er mit großen Planen zur Förderung der preußischen Schifffahrt, Anlage von Handelscolonien u. Gründung einer Seemacht um. Es blieb bei kleinen, später wieder vernichteten Anfängen; doch gelang es ihm einmal 3 reiche spanische Schiffe aufzubringen, als Spanien die Zahlung einer Schuldsumme von 1,800,000 Thlr. verweigerte. Den 20,000 aus Frankreich nach Aufhebung des Edicts von Nantes geflüchteten, sehr gewerbfleißigen Protestanten gestattete er Aufnahme in B. Ludwig XIV. drohte ihm deshalb vergebens mit einem Kriege. 1687 fielen die Herrschaften Tauroggen u. Serrey durch Heirath an B. Trotz seiner in den letzten Jahren geschwächten Gesundheit, verlor der Kurfürst keine Zeit, um das große Ziel, welches er sich gesetzt, beharrlich zu verfolgen, u. unter zahlreichen Entwürfen zur Verbesserung der Verwaltung, des Rechts- u. Steuerwesens, starb er am 9. Mai 1688. Friedrich III., sein Sohn, succedirte ihm, gegen den Wunsch seines Vaters, der nach dem Tode seines ältern, talentvollern Bruders mit ihm zerfiel u. ihm im Testament zwar die Kur zugestand, sein Land aber unter seine 4 Kinder theilen wollte. Friedrich war ein wohlwollender, milder Fürst, rechtlich gesinnt u. widmete den Regierungsgeschäften eine angespannte u. ausdauernde Thätigkeit; liebte Wissenschaften u. Künste, stiftete 1694 die Universität Halle, 1700 die Akademie der Wissenschaften u. die Maler- u. die Bildhauerakademie in Berlin. Wenn er auch keine hervorragenden militärischen Anlagen u. Neigung zum Kriege besaß, so legte er doch großen Werth auf die Erhaltung u. Verbesserung der ihm von seinem Vater überkommenen Armee. Prachtliebend u. ehrgeizig, umgab er sich mit einem der Macht u. Ausdehnung seines Landes entsprechenden Glanze. Den Anmaßungen Ludwigs XIV. widersetzte er sich u. nahm bei seinem Regierungsantritt sogleich eine feindliche Stellung gegen Frankreich an. Wilhelm von Oranien unterstützte er bei der Expedition nach England mit 6000 Mann u. sandte 1689 20,000 Mann zur Rheinarmee, welche sich vor Bonn u. Kaiserswerth auszeichneten. In dem Vertrage zu Lennick 1690 versprach er, ein Heer von 20,000 Mann gegen Frankreich schlagfertig zu halten. Auch

gegen die Türken leiſtete er dem Kaiſer Leopold mit 6000 Mann Hülfe, mußte aber dennoch, indem der Kaiſer im Weigerungsfalle das Teſtament ſeines Vaters anzuerkennen drohte, in einem Vertrage von 1694 den Schwiebuſer Kreis an Öſterreich abtreten, wofür ihm 260,000 Thlr. bezahlt u. die Anwartſchaft auf Oſtfriesland, auf Limburg u. Speckfeld beſtätigt wurden. 1697 kaufte er vom Kurfürſt Auguſt I. von Sachſen die Erbvogtei über die Stadt u. Abtei Quedlinburg, nebſt den 3 Ämtern Lauenburg, Savenberg u. Gersdorf an B. für 300,000 Thlr. Elbing beſetzte er wegen früherer Anſprüche. Schon 1693 trug er ſich mit dem Gedanken, den Kurfürſtenhut mit der Königswürde zu vertauſchen, fand aber den Kaiſer trotz günſtiger Anerbietungen nicht geneigt, ihm die Anerkennung als König zuzugeſtehen. Die Wahl des Kurfürſten von Sachſen zum König von Polen u. die Erhebung des hannöverſchen Kurhauſes zum britiſchen Königshauſe regte ihn von Neuem an, ſeine Lieblingsidee durchzuſetzen. Bald fand ſich eine paſſende Gelegenheit, von Neuem mit Öſterreich anzuknüpfen, als dieſes bei dem drohenden Spaniſchen Erbfolgekriege fremder Hülfe bedürftig war. Der Kaiſer erkannte den 16. Nov. 1700 die preußiſche Königswürde an; wogegen Friedrich verſprach, dem Kaiſer ein Heer von 10,000 Mann zu ſtellen, die brandenburgiſche Kurſtimme für das Haus Habsburg zu verwenden u. auf alle rückſtändigen Hülfsgelder von Öſterreich zu verzichten. Darauf ſetzte Friedrich den 18. Jan. 1701 die Krone ſich u. ſeiner Gemahlin ſelbſt in Königsberg auf. Von den übrigen europäiſchen Mächten wurde er nach u. nach in ſeiner neuen Würde als König Friedrich I. anerkannt. Nur der Papſt Clemens XI. erklärte ſich nachdrücklich dagegen. Mit dem Kurfürſtentitel verſchwindet von nun an auch die Bezeichnung der einzelnen Ländergebiete als beſondere Herzog-, Markgrafen- u. Fürſtenthümer, welche allmälig unter dem Namen Preußen als ein einziges Königreich zuſammengefaßt werden. Die weitere Geſchichte B-s ſ. deshalb unter Preußen (Geſch.).

VII. Literatur. Küſter, Bibliotheca hist. brandenb., Bresl. 1743, dazu Accessiones, Berl. 1768, 2 Bde.; Derſ., Collectio opusculorum historiam march. illustrantium, Berl. 1731—33, 2 Bde.; Buchholz, Verſuch einer Geſchichte der Mark B., ebd. 1765—75, 6 Thle.; Gallus, Geſchichte der Mark B., 2. Aufl., [Züllich. 1792—95, 6 Thle.; Bratring, Beſchreibung der geſammten Mark B., Berl. 1804 f., 2 Bde.; v. Raumer, Codex diplomaticus brandenburgensis, ebd. 1831—33, 2 Thle.; dazu Regesta historiae brandenb., Berl. 1836, 1 Bd., u. Hiſtoriſche Charten u. Stammtafeln, ebd. 1837, 1. Heft; Derſ., Über die älteſte Geſchichte der Kurmark B., 1830; Riedel, Novus codex diplomaticus brandenb., 1839 ff.; Derſ., Diplomatiſche Beiträge zur Geſchichte der Mark B., 1833; Baſſewitz, Die Kurmark B. vor u. nach 1806, Lpz. 1847 u. 1851; Friedrich II., Denkwürdigkeiten der Mark B., a. d. Franz., ebd. 1795; Über die Einführung der Reformation in der Mark B. ſchrieben A. Müller (Berl. 1839) u. Spieker (ebd. 1839); Ohneſorge, Geſchichte des Entwickelungsganges der brandenburgiſch-preußiſchen Monarchie, Lpz. 1841.

Brandenburg, Markgrafen von B., die regierenden Markgrafen von älteſter Zeit an, ſeit Albrecht dem Bären bis Albrecht II., ſ. u. Brandenburg (Geſch.). Später wurden die Markgrafen Kurfürſten, u. nur die jüngern Söhne u. deren Linien, beſ. aus dem Hauſe Hohenzollern, führten den Titel Markgrafen, doch auch ſie hatten faſt ſtets beſondere Beſitzthümer; 1) Friedrich d. Dicke, Sohn Friedrichs I., erhielt 1437 in der Theilung mit ſeinen Brüdern die Altmark u. ſt. 1463 kinderlos; ſ. u. Brandenburg (Geſch.). 2) Johann d. Weiſe, Sohn Joachims I., erhielt 1535 die Neumark als **B.-Küſtrin** u. ſt. 1571, ſ. ebd. VII. A); 3) die Markgrafen von **B.-Ansbach**, ſ. u. Ansbach, u. 4) die Markgrafen von **B.-Baireuth** ſ. unter Baireuth. Von den jüngeren Prinzen, die keine Länder beſaßen, ſind erwähnungswerth die Markgrafen von **B.-Schwedt**, von denen der älteſte 5) Philipp Wilhelm, 3. Sohn des Großen Kurfürſten Friedrich Wilhelm aus 2. Ehe, bei deſſen Tode 1688 Schwedt als Apanage erhielt; ihm folgte 6) Friedrich Wilhelm, geb. 1700, u. dieſem 7) Heinrich Friedrich, geb. 1709, ſein Bruder, mit welchem, da er nur 2 Töchter hatte, das Haus B.-Schwedt 1788 erloſch.

Brandenburg, 1) Friedrich Wilhelm, Graf von B., Sohn des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen u. der Gräfin Sophie Juliane Friederike v. Dönhoff, geb. 1792, wurde am 28. April 1794 in den Grafenſtand erhoben, widmete ſich von Jugend der militäriſchen Laufbahn, wurde ſchon im Februar 1803 als Junker in den Liſten des Garde-du-Corpsregiments geführt, trat im November 1807 wirklich in Dienſte beim erſten Garderegiment, wurde 1808 Secondelieutenant, 1809 Premierlieutenant u. 1811 Rittmeiſter bei der Garde du Corps u. machte 1812 in Yorks Generalſtab den Ruſſiſchen Feldzug mit, avancirte 1813 zum Major u. nahm in dem nun folgenden Feldzuge an den Hauptgefechten Antheil. 1814 wurde er Oberſtlieutenant, u. nachdem er als ſolcher eine Zeit lang dem Könige attachirt geweſen war, 1815 Oberſt u. 1816 Commandeur des erſten Garderegiments, 1819 Commandeur der erſten Gardecavalleriebrigade, 1823 Generalmajor, 1837 Generallieutenant u. Diviſionär. Seit 1839 wurde er commandirender General u. führte als ſolcher Anfangs das 6., ſpäter das 8. (ſchleſiſche) Armeecorps. Die Ereigniſſe des Jahres 1848 führten ihn auch auf den politiſchen Schauplatz; nach der Entlaſſung des Miniſteriums v. Pfuel wurde er Präſident des Miniſteriums vom 8. Novbr., über ſeine Verwaltung ſ. Preußen (Geſch.). Er ging Mitte October 1850 zum Congreß nach Warſchau, wo die Differenzen zwiſchen Preußen u. Öſterreich durch ruſſiſche Vermittelung beigelegt werden ſollten, u. ſtarb kurz nach ſeiner Rückkehr am 6. Nov. 1850 in Berlin. Er war vermählt ſeit 1818 mit Mathilde v. Maſſenbach (ſt. 1855). Sein älterer Sohn, Graf Wilhelm, geb. 30. März 1819, iſt Rittmeiſter im Regiment Gardeküraſſiere. 2) Julie, Gräfin v. B., Schweſter des Vorigen, geb. 1793, verwittwete Herzogin von Anhalt-Köthen, ſ. Julie.

Brandenburg, 1) Provinz des Königreichs Preußen, umfaßt die ſonſtige Ucker- Mittel- u. Neumark u. die Prieguitz, einen Theil der Altmark (der übrige Theil gehört jetzt zur Provinz Sachſen), des ſonſt ſächſiſch-wittenberger u. meißner Kreiſes, von Querfurt u. Schleſien; grenzt an Poſen, W-Preußen, Pommern, Mecklenburg, Hannover, Anhalt, Provinz Sachſen u. Schleſien;

Digitized by Google

734½ QM. u. (Ende 1854) 2,243,364 Ew. Boden eben, nur von Schlesien her noch einige Hügelreihen; auch sonst ist die Beschaffenheit nicht überall gleich; theils Land, theils Sumpf u. Niederung, theils Wald; daher auch nicht überall gleich ergiebig. Bewässert wird das Land von der Oder u. Havel mit Spree, zu deren beiden Seiten es liegt, u. von der Elbe, welche die Grenze berührt, mit ihren zahlreichen Zuflüssen; ebenso ist es reich an Seen, deren es an 700 gibt, wie der Dolgen-, Fehrbelliner, Grimmitzer See u. v. a.; auch manche Sumpfgegend gibt es, wie den Spreewald; die Wasserverbindung ist durch 8 Kanäle (Friedrich-Wilhelmsgraben, Finowkanal, Plauenscher, Neuer Oderkanal u. a.) zwischen der Elbe u. Oder hergestellt. Producte: das Mineralreich arm, gibt nur etwas Torf, Alaun u. Kalk; Salz fehlt; der Landbau bringt Getreide, Gemüse (Teltauer Rübchen), Futterkräuter, Flachs, Hanf, Tabak aber nur so viel, daß dem eigenen Bedürfniß genügt wird; auch die Viehzucht ist unbedeutend, beträchtlich nur die Zucht der Schafe, deren es über 2½ Mill. Stück gibt; ferner noch starke Bienenzucht, viel Holz u. Fische, etwas Wein. Industrie: Be- u. Verarbeitung der Wolle (Tuch, Kasimir, Merino), Seide u. Baumwolle, Leder, Zucker, Tabak, Eisen, Glas u. Spiegel, Porzellan, Messing u. a.; der Hauptsitz der Industrie ist in Berlin u. Frankfurt a. d. O. Der Handel wird durch die vielen Gewässer u. Kanäle erleichtert, wozu noch mehrere Eisenbahnlinien gekommen sind, die das Land mit allen Nachbarländern in Verbindung setzen u. von Berlin aus nach Stettin, Frankfurt, Dresden, Dessau, Magdeburg, Hamburg u. von da weiter führen. Verfassung ist in der Hauptsache die des übrigen Preußischen Staats. Die Landtage der Provinziallandstände, aus Deputirten der Ritterschaft, der Städte u. der Bauern bestehend, sind von 1824 an berufen worden. Die Verwaltung wird in die 2 Regierungsbezirke Potsdam u. Berlin getheilt, u. unter dem Consistorium zu Berlin stehen die geistlichen Angelegenheiten; für die Ablösungen besteht eine Generalcommission. Der Rechtszustand von B. beruht auf dem preußischen Landrecht, das jedoch nur subsidiäre Geltung hat, u. auf dem Gewohnheitsrechte (vgl. Diestelmaier, Etzliche Statuten u. Gewohnheiten der Chur u. Marck B., Jena 1608, Lpz. 1670; Scheplitz, Consuetud. brand., herausgeg. von Pape, Berl. 1744, Fol.), u. auf früheren Verordnungen der Kurfürsten, namentlich Polizeiverordnung von 1515, Kammergerichtsordnung von 1516, Const. Joachimica, über die Erbfolge von 1527, u. Landtagsrecesse von 1527—39, gesammelt in Mylius, Corp. instit. march., Berl. 1737—1810, 16 Bde.; Hoffmann, Repertorium, Züllichau 1800—1810, 8 Bde.; v. Kamptz, Die Provinzial- u. statutarischen Rechte der Preußischen Monarchie, Berl. 1826 f. I. S. 1—142). In der Mark galt früher Sachsenrecht, die Stadtrechte gründen sich auf das Magdeburgische Recht (vgl. Riedel, Magazin des Provinzial- u. Statutarrechtes von B., Berl. 1837 f., 2 Bde.), auch war das unter Karl IV. verfertigte Landbuch des Kurfürstenthums u. Markgrafschaft B. von 1375 (herausgeg. von Herzberg, Berl. 1781), die Brandenburgische Criminalordnung (s. u. Bambergensis) u. die nicht publicirte Constitution Johann Georgs von 1594, wichtig. Wappen: ein rother Adler in silbernem Felde. 2) Hauptstadt des westhavelländischen Kreises des Regierungsbezirks Potsdam, von der Havel in die Alt- u. Neustadt getrennt; auf einer Havelinsel nordöstlich von diesen beiden Theilen die Burg B., der älteste Theil des Ortes mit der Domkirche (zum Theil im Rundbogenstyl erbaut, mit vielen Ornamenten aus Sandstein, mit schönem Schnitzwerk am Altar u. guten Gemälden von unbekanntem Meister) u. dem Rittercollegium; zwischen beiden Städten auf der linken Seite der Havel, ein District auf Pfählen gebaut (deshalb Venedig genannt); die neu erbaute römisch-katholische Kirche wurde den 12. August 1851 eingeweiht; Gymnasium, höhere Bürgerschule; die Ritterakademie ist im März 1849 aufgelöst worden; ferner Landarmenanstalt, Strafanstalt; auf dem Markte eine 18 F. hohe Rolandssäule (aus dem Jahre 1454); Fabriken in Wolle, Leinen, Leder; Bierbrauerei (früher der sogenannte Alte Klaus); Fischerei, Schifffahrt, 2 Buchhandlungen, 2 Buchdruckereien, Freimaurerloge (Friedrich zur Tugend); Ende 1855, 19,383 Einwohner, ohne das Militär. In NW. ein Sandberg, in den ältesten Zeiten der Harlunger-Berg (angeblich nach dem süddeutschen Heldengeschlecht der Harlunger) benannt, dann (seit 980) der Sitz des Triglaffsdienstes, u. seit etwa 1140 mit einer im Byzantinischen Styl gebauten Kirche od. Capelle besetzt, welche der Jungfrau Maria geheiligt war u. dem Berge den noch heute gewöhnlichen Namen Marienberg gegeben hat, aber 1722 abgerissen worden ist. Auf demselben betreibt man Weinbau. — Die Burg B. soll im Jahre 50 n. Chr. von den Wilzen unter dem Namen Brennibor (Brennabor) an der Havel gegründet worden sein u. war bis zum Jahr 927 in den Händen der Slawen, wo sie dann vom Kaiser Heinrich I. erobert wurde. Vom 10.—12. Jahrh. wurde sie öfter von den Slawen wieder erobert (s. Brandenburg [Gesch.]) I., bis 1141 Albrecht der Bär sie durch Erbschaft gewann, welcher das schon 948 von Kaiser Otto d. Gr. gegründete Bisthum wieder einrichtete u. das Domcapitel 1161 aus Prämonstratensern bildete. Aus dem Dorfe Parduin erwuchs nun die nachmalige Altstadt, aus dem (von Deutschen angelegten) deutschen Dorfe die Neustadt, u. beide Städte erhielten von der Burg den Namen Brandenburg. Nachher hatte B., bes. im 14. Jahrh., blutige Fehden mit Magdeburg. Zur Zeit der Askanischen Fürsten u. schon vor 1315 wurde hier ein Schöppenstuhl gestiftet. 1412 hielt Friedrich von Hohenzollern in Neustadt-B. einen Landtag, um sich huldigen zu lassen. 1563 wurde das Bisthum in Folge der Einführung der Reformation aufgehoben. Im Dreißigjährigen Kriege wurde es 1626 von den Dänen, 1627 von den Kaiserlichen, 1631 von den Schweden, 1636 von den Sachsen u. 1639 u. 1641 wieder von den Schweden eingenommen; erst in Folge des Friedensschlusses durch Kurfürst Friedrich Wilhelm wurde es befreit. Vgl. M. W. Heffter, Geschichte der Chur- u. Hauptstadt B. ꝛc., Potsdam 1839. 3) Marktflecken im Kreis Heiligenbeil des preußischen Regierungsbezirks Königsberg; liegt am Einfluß des Frisching in das Frische Haff; Fischfang; 1000 Ew.; sonst mit Schloß, 1266 vom Markgrafen Otto von Brandenburg gebaut u. nach ihm benannt; jetzt in Ruinen. 4) So v. w. Neu-Brandenburg. 5) Dorf bei Dietenheim, s. d.

Digitized by Google

Brandenburg (Ballei), ſ. Johanniterorden.

Brandenburger Confeſſion, ſ. Confessio brandenburgica.

Brandenburger See, fruchtbare Fläche eines ehemaligen Sees im Landgericht Baireuth des baieriſchen Kreiſes OFranken, hält gegen 1000 Acker Feld.

Brandenburger Thaler, von brandenburgiſchen Fürſten 1660—1750 geprägte Species, 14 Loth 3½ Grän fein, $9\frac{1}{16}$ = 1 Mark fein, alſo 1 Thlr. 16 Sgr. werth.

Brandenburger Thor, ſ. u. Berlin II.

Brandenburgica (Brandenburgensis constitutio criminalis, Brandenburgiſche Halsgerichtsordnung), ſo v. w. Bambergiſche Criminalgerichtsordnung.

Brandenburgiſches Scepter, kleines Sternbild am ſüdlichen Himmel, ungefähr 65° AR. u. 15° ſüdlicher Abweichung, weſtlich vom Orion, zwiſchen der Krümmung des Eridanus, von G. Kirch, als erſtem berliner Aſtronomen, 1688 aufgeſtellt, enthält nur Sterne 4. Größe.

Brandend Island (d. i. brennende Inſel), Inſel, gehört zur ſüdweſtlichen Reihe der Banda-Inſeln im Archipel der Molukken; hat einen thätigen Vulkan.

Brandenſtein, 1) Ruinen der alten Burg B. bei Pösneck, im Kreiſe Ziegenrück des preußiſchen Regierungsbezirks Erfurt; 2) Burg, ſ. u. Brandenſtein (Geneal.); 3) Schloß zu Sachsgrün im Königreich Sachſen, ſtürzte am 18. Juli 1857 ein.

Brandenſtein, altes, in Franken, Thüringen u. Sachſen anſäſſiges Geſchlecht, ſtammt aus der Grafſchaft Hanau-Münzenberg, wo das Schloß **Brandenſtein** als Stammſchloß genannt wird, theilten ſich in Oppurger u. Ranißer Linie, von welcher letztern die Linie in Mecklenburg ſtammt, u. wurde 1486 in den Freiherrnſtand erhoben. Merkwürdig: 1) Katharina von B., geb. um 1437, heirathete einen Herrn v. Heßberg, ward aber bald Wittwe u. ſtößte dem Herzog Wilhelm III. von Weimar ſolche Liebe ein, daß er ſeine Gemahlin Anna verſtieß u. nach deren Tode Katharinen 1463 heirathete u. in den Fürſtenſtand erhob. Nach Wilhelms Tode erhielt ſie Saalfeld lebenslang u. ſt. dort 1492. 2) Heinrich v. B., Bruder der Vor., erhielt 1465 von ſeinem Schwager, dem Herzog Wilhelm von Weimar, Ranis zum Geſchenk u. wurde 1486 in den Reichsfreiherrnſtand erhoben. 3) Karl Chriſtoph v. B., geb. 1592; Anfangs Rath in ſächſiſchen Dienſten, ließ ſich zum Grafen erheben; in ſchwediſche Dienſte getreten, ernannte ihn Guſtav Adolf zum Geheimen Rath u. Großſchatzmeiſter in Deutſchland. Oxenſtierna brauchte ihn zu Geſandtſchaften, beſ. nach Dresden, als aber der Krieg mit Sachſen u. Schweden ausbrach, wurde er 1638 von den Sachſen als abtrünniger Vaſall gefangen genommen u. ſt. 1640 in Dresden im Gefängniß. 4) Aug. Georg v. B., aus der Ranis-Wölsdorfer Linie, geb. 1755 in Wolfenbüttel, wurde 1774 mecklenburgiſch-ſchweriniſcher Hofjunker u. Auditor der Juſtizkanzlei in Schwerin, 1780 Kanzleirath, 1782 Juſtizrath, 1788 Regierungs- u. Lehnkammerrath, 1806 Geheimer Rath u. Miniſter, 1808 Präſident des Geheimenraths- u. Regierungscollegiums u. ſt. 1836. Er ſchr.: Etwas über die Schiffbarmachung der Elde, Schwer. 1792; Nachricht von einer intendirten Schiffbarmachung der Elde, ebd. 1794. 5) Freiherr Joachim, jetziger Chef der mecklenburgiſchen Linie, Sohn des Vor., geb. 1790, iſt königlich preußiſcher Oberſtallmeiſter u. Generalmajor a. D.

Brandente (Brandenten), 1) Anas tadorna, über der Bruſt mit brandrothem Bande, ſ. u. Ente; 2) ſo v. w. Tafelente; 3) ſo v. w. Kolbenente; 4) ſo v. w. Schellente; 5) ſo v. w. Pfeifente; 6) ſo v. w. Weißäugige Ente, ſ. alle unter Ente.

Brander, 1) Schiff, zum Anzünden feindlicher Schiffe, beſteht meiſt aus einem Schiffe, welches unter dem Verdeck mit trocknem u. getheertem Holz, Schilf, Stroh u. dgl. angefüllt u. mittelſt Leitfeuers (einer Pulverwurſt) in Brand geſteckt wird. Um den Zug zu befördern u. dem Feuer einen Ausgang zu geben, ſind an jeder Seite Löcher geöffnet u. mit unterwärts aufſchlagenden Stückpforten verſchloſſen, hinter denen eiſerne Kammern liegen, die blos mit Pulver u. einem feſt darauf geſetzten hölzernen Pfropf geladen ſind, um die Pforten aufzuſchießen, wenn die Kammern durch das Leitfeuer u. die aus ihren Zündlöchern herabhängenden Lubelfäden gezündet werden. In das Verdeck gehauene Löcher mit Röhren leiten das Feuer aus den darunter ſtehenden Feuertonnen herauf. Dieſe ſind 2 F. weit u. 3 F. hoch, mit Schilf od. Geſtrüpp angefüllt u. mit einem Satz von etwa 120 Pfd. Pulver, 60 Pfd. Pech u. 70 Pfd. Talg übergoſſen. Bei dem Erkalten werden 3 Zoll tiefe, ¾ Zoll weite Löcher in die Oberfläche der Miſchung gemacht u. mit Brändersatz ausgeſchlagen. Der Feuerraum iſt hinter dem großen Maſt durch einen Bretterverſchlag von dem Hintertheile geſchieden, wo ſich die wenigen, zur Bewegung des B-s unentbehrlichen Seeleute aufhalten, die, wenn ſie das Schiff durch den am Bugſpriet u. den Segelſtangen des B-s befindlichen **Branderhaken** an ein feindliches angehängt haben, das Leitfeuer zünden u. ſich dann durch die hinten angebrachte Thür in das bereite Boot od. durch Schwimmen retten. Wenn die Mannſchaft eines B-s vom Feinde gefangen wird, werden ſie gewöhnlich gehenkt. — Man kannte die B. ſchon zu Zeiten Alexanders d. Gr. u. der Puniſchen Kriege; die Kreuzfahrer wendeten dieſelben vor Ptolemais an; 1304 ſendeten die Flanderer im Seetreffen von Zirikſee B. gegen die franzöſiſche Flotte u. Olaus Magnus erwähnt die B. als in Skandinavien ſehr gewöhnlich. Beſ. haben die griechiſchen B. den türkiſchen Schiffen 1820—26 bei allen von dieſen unternommenen Expeditionen großen Schaden zugefügt. 2) Bei Bomben ſo v. w. Zünder.

Brändер, 1) (Kriegsw.), ſo v. w. Zündlicht; 2) ſo v. w. Zünder; daher **Brändерkitt**, ſo v. w. Zünderkitt; 3) (Kohlenbr.), ſo v. w. Brand 4).

Brander, Erich, geb. 1722, geadelt unter dem Namen Skjöldebrand. Sein Gedicht: Gustavinden, Stockh. 1768, war das erſte ſchwediſche Epos.

Branderz (Min.), ſ. u. Thonſchiefer.

Brandes, 1) Joh. Chriſt., geb. 1735 in Stettin; wurde Kaufmann, mußte aber bald wegen Veruntreuung flüchten, wurde in Polen Tiſchlerlehrburſche, Schweinefütterer, Quackſalber, Tabakskrämer, Bedienter u. kam als ſolcher nach Lübeck, wo er ſich 1757 der Schönemannſchen Schauſpielergeſellſchaft zugeſellte u., jedoch ohne Beifall, debütirte. Er wurde nun Schreiber beim Dichter Dreyer u. wieder Bedienter, worauf er von Neuem mit einer wandernden Schauſpielertruppe umherzog u. endlich 1760 zur Schuchſchen Geſellſchaft in Stettin kam, mit der er nach Berlin, Breslau u. Kö-

Digitized by Google

nigsberg ging. Er fungirte später an den Bühnen in Leipzig, Hamburg, Dresden, Manheim u. Hamburg (hier u. in Dresden als Director), setzte sich 1788 zur Ruhe, lebte in Stettin u. st. in Berlin 1799. Er schr. das bürgerliche Trauerspiel: Miß Fanny; die Lustspiele: Trau, schau, wem! Die Entführung, Der geadelte Kaufmann, Graf Olsbach, u. das erste deutsche Melodrama: Ariadne auf Naxos, wozu Georg Benda u. Reichardt die Musik setzten. Dramatische Werke, Lpz. 1790 f., 8 Bde.; Selbstbiographie, Berl. 1799 f., 3 Bde., 2. Aufl., 1802—5, 3 Bde. **2)** Esther Charlotte, geb. Koch, geb. 1742 in Lithauen, Tochter eines Kaufmanns, in Königsberg mit Vor. vermählt; berühmte Schauspielerin, bes. ausgezeichnet als Ariadne auf Naxos, folgte ihrem Gatten überall hin u. st. 1786 in Hamburg. **3)** Charl. Wilhelm. Franzisca, meist Minna B., Tochter der Vor., geb. 1765 in Berlin; Sängerin u. Clavierspielerin; st. 1788 in Hamburg. Ihre Compositionen kamen 1788 heraus. **4)** Heinr. Wilhelm, geb. 1777 in Groden bei Ritzebüttel, erlernte unter Woltmann den Wasserbau praktisch, führte seit 1794 die Aufsicht über die Wasserbauten auf Neuwerk, studirte 1796—98 in Göttingen Mathematik u. Physik, lebte seit 1799 in Hamburg als Privatlehrer der Mathematik, wurde 1801 Deichconducteur zu Eckwarden im Oldenburgischen, 1811 Professor der Mathematik in Breslau u. 1826 der Physik in Leipzig, wo er 1834 starb. Er schr.: Anmerkung zu Euler über die Gesetze des Gleichgewichts, Lpz. 1806; Beobachtung u. Untersuchung über Strahlenbrechung, Oldenb. 1807; Lehrbuch der Arithmetik, Geometrie u. Trigonometrie, ebd. 1808—10, 2 Bde.; Die vornehmsten Lehren der Astronomie, in Briefen, Lpz. 1812, 2 Thle., n. A. als Vorlesungen über die Astronomie, ebd. 1827; Lehrbuch der Gesetze des Gleichgewichts u. der Bewegung fester u. flüssiger Körper, ebd. 1817 f., 2 Bde.; Beitrag zur Witterungskunde, ebd. 1820; Lehrbuch der höhern Geometrie, ebd. 1822—24, 2 Bde.; Vorlesungen über die Naturlehre, ebd. 1830—32, 3 Bde. **5)** Rudolf, geb. 1795 in Salzuflen, wurde Apotheker, studirte in Halle u. Erfurt Chemie, übernahm 1819 die Apotheke seines Vaters in Salzuflen, ward 1821 Gründer des Apothekervereins in NDeutschland u. st. 1842 als Hof- u. Medicinalrath in Salzuflen. Er schr.: Elemente der Pharmacie, Hann. 1841; gab heraus: Archiv der Pharmacie des Apothekervereins im nördlichen Deutschland, Lemgo 1822—42, 82 Bde.; u. Repertorium für die Chemie, Hannov. 1827—33, 4 Bde.; mit Krüger: Beschreibung der Mineralquelle zu Pyrmont, Pyrm. 1826. **6)** Karl Wilh. Theod., Sohn von B. 4), geb. 1814 in Breslau, wurde 1840 Lehrer an der Nicolaischule u. 1841 Privatdocent der Physik in Leipzig u. st. 1843. Er gab seines Vaters Aufsätze über Gegenstände der Astronomie u. Physik, Lpz. 1835, heraus. **7)** Georg Heinrich, geb. 1803 in Bortfeld, bildete sich als Landschaftsmaler in München, wo er mehrere Ansichten aus dem baierischen Hochlande malte. Nach längerem Aufenthalt in Italien (seit 1831) kehrte er nach Deutschland zurück u. wurde Gallerieinspector in Braunschweig. Werke: Gegend bei Salzburg (in der Münchener Pinakothek); Gegend bei Marino, eine Partie aus dem Ockerthale im Harz; Subiaco, eine Überschwemmung, Gewitterlandschaft aus dem Harz u. a.

Brandeule, so v. w. Gemeine Eule (Strix aluco), s. u. Eule.

Brandĕum (christl. Ant.), **1)** Tuch, worein die Christen Reliquien wickelten; **2)** Tuch, womit man Reliquien berührte u. welches dann selbst Reliquien gleich geachtet wurde.

Brandewyne, Fluß, so v. w. Brandywyne.

Brandextract, wässeriger Bestandtheil des trocken destillirten Harzes, s. u. Theer.

Brandfalke, so v. w. Sumpf- od. Wasserweihe, s. u. Weihe.

Brandfieber, Fieber, welches Brand äußerer od. innerer Theile erzeugt, od. durch den schon entstandenen Brand von Aufsaugung der Jauche erzeugt wird; s. Brand (Med.). Das B. tritt auch bei Hausthieren als eigene Krankheit auf u. äußert sich bes. durch Brandigwerden äußerer u. innerer Theile. Vgl. Milzbrand.

Brandfink, so v. w. Hänfling.

Brandfleck, **1)** Ort auf der Haut, der durch stärkere Röthe u. sonst die Spur erlittener Beschädigung durch Verbrennung an sich trägt; **2)** (Pferdew.), ein brandig gewordener Satteldruck; **3)** Flecken an Bäumen, welche den Brand andeuten; **4)** (Landw.), so v. w. Brandader 2); **5)** der schwarze Fleck, welchen der Hirsch in der Brunst bekommt.

Brandfliege (Tephritis *Latr.*, Dacus *Fabr.*, Tripeta *Meig.*), Gattung der Lippen- od. eigentlichen Fliegen, Kopf breitgedrückt, Fühler nach vorn eingesenkt, Flügel groß, ausgebreitet, gefleckt u. zitternd, das Weibchen mit einem hornigen Legestachel, um die Eier in Samen u. Blumen zu legen, worin die Larve lebt. Einige haben in Oliven, Citronen u. dgl. Früchten ihre Larven u. verderben sie. Arten: a) Bilsenkrautfliege (Tephritis hyoscyami *Latr.*), grau, Flügel gefleckt, Füße roth; die weißen Larven miniren die Blätter des Bilsenkrauts u. puppen sich auf demselben wie kleine Fäßchen ein; b) Kirschfliege (Tephritis cerasi *Latr.*, Musca c. *L.*, Ortalis c. *Meig.*), weiße braungestreifte Flügel; Larve (Kirschwurm) lebt im Fleische der späteren (nicht Mai-) Kirschen, verwandelt sich außer demselben; c) Klauenfliege (Tephritis solstitialis), klein, grünlich mit vier braunen Querbinden, goldigen Augen, häufig um Disteln u. Kletten; Larve weiß, mit gelbem Fleck; d) Distelfliege (Tephr. cardui), schwarz, Kopf u. Beine rötblich, Flügel mit braunem Zickzack; sticht in die Stängel des Carduus haemorrhoidalis u. verursacht dadurch Gallenblasen; e) Käsefliege (s. d.).

Brandfuchs, **1)** Art Fuchs, s. d.; **2)** Varietät vom gemeinen Pferd mit dunkelröthlichem Haar; **3)** Student während des 2. Semesters, s. Universität.

Brandgans, **1)** so v. w. Ringelgans, s. u. Gans; **2)** so v. w. Brandente, s. u. Ente.

Brandgas, Luft, welche beim Einschneiden brandiger Geschwülste (mit Gasentwickelung, Gangraena emphysematica) nebst der Brandjauche hervortritt.

Brandgasse, im Lager der Zwischenraum zwischen Gemeinen.

Brandgeier, so v. w. Brandfalke.

Brandgeschoß, Geschoß, mit welchem man im Kriege Gebäude in Brand zu stecken sucht; zu ihnen gehören bes. die Brandkugeln, Brandbomben u. Brandraketen (s. d. a.), auch die Leuchtkugeln u. das geschmolzene Zeug. Im Alterthume waren die

B-e **Brandpfeile** (gr. Aſtiochos, lat. Malleolus), ein Rohrpfeil, an welchem zwiſchen Spitze u. Rohr ein ſpinnrockenähnlicher Bauch von Eiſenſtreifen gebildet u. worin Brennmaterialien u. Feuer angebracht waren. Längere hießen **Brandlanzen** (Falarica, Phalarica). Größere wurden mit Katapulten geworfen, kleinere wie Wurfſpieße geſchleudert.

Brandgiebel, ſ. u. Brandmauer 2).

Brandgold, ſ. u. Brandſilber.

Brandgranaten, ſ. u. Brandbomben.

Brandhaken, 1) großer eiſerner Haken, an einer ſtarken, 10—15 Ellen langen Stange, womit bei Feuersbrünſten Gebäude niedergeriſſen od. Balken aus dem Feuer gezogen werden; 2) (Seew.), ſo v. w. Branderhaken.

Brandhänfling, Gattung des Hänfling, ſ. d.

Brandhäringe, Häringe, welche in mit einem Brandzeichen verſehene Tonnen gepackt ſind, ſ. u. Häring.

Brandharz, 1) kryſtalliſirtes Bernſteinharz, ſ. u. Bernſtein; 2) ſ. u. Brenzliche Öle.

Brandhemd, ſo v. w. Feuerhemd.

Brandhirſch, ein Hirſch von dunkler Farbe mit zottigem Halſe.

Brandhof, Baronin von B., Gemahlin des Erzherzogs Johann, ſ. d.

Brandhorn, Gattung der Stachelſchnecke, ſ. d.

Brandhügel (germ. Ant.), ſ. u. Grab.

Brandige Bräune (Thierarzneik.), ſo v. w. Bösartige Bräune, ſ. Bräune.

Brandis, 1) Gerichtsamt im königlich ſächſiſchen Kreiſe Leipzig, mit 7150 Ew. in 2 Städten u. 17 Dörfern; 2) uralte Amts- u. Baſallenſtadt darin mit Schloß, Arzneikräuterhandel; 1670 Ew.; Hauptbrände: 1476, 1637, 1696; 3) Schloß im Emmenthale des Schweizercantons Bern, einer der Stammſitze der Grafen von B., kam von denen von B. 1459 durch Kauf an die Stadt Bern. Das Schloß wurde 1798 zerſtört u. die Ruine ſpäter abgetragen; 4) Schloßruine im Landgerichtsbezirke Lana in Tyrol, ſoll ſchon im 6. Jahrh. erbaut worden ſein.

Brandis, altes Geſchlecht, das vormals in der Schweiz u. Tyrol begütert war (ſ. Brandis [Geogr.] 3) u. 4); die ſchweizeriſche Linie kam im 14. u. 15. Jahrh. zu großem Beſitz (Blumeneck, Vaduz, Schellenberg, Mayenfeld), verkaufte ihre Beſitzungen 1459 an Bern, zog nach Vaduz u. ſtarb 1609 mit Johann von B. aus. Die tyroler Linie, vormals von Lanaburg geheißen, erhielt 1573 die Beſtätigung ihres alten Freiherrnſtandes u. wurde 1654 in den Reichsgrafenſtand erhoben. Dieſe Linie zerfiel im 17. Jahrh. in 2 Speciallinien, von denen die eine in Niederöſterreich u. Steiermark Beſitzungen erwarb, aber 1790 ausſtarb. Ihre Güter gingen auf die tyroler Linie über, welche katholiſcher Confeſſion iſt u. das Obererblandſilberkämmereramt in Tyrol beſitzt. Jetziger Chef iſt: 1) Graf Heinrich, geb. 1787, K. K. Kämmerer u. Landrath, ſeit 1814 vermählt mit Joſepha, geb. Gräfin v. Welſersheimb; ſein älterer Sohn Ferdinand iſt geb. 1819; ſein Bruder iſt 2) Graf Clemens, geb. 1798, Geh. Rath u. vormals Oberſthofmeiſter bei Kaiſer Ferdinand; er iſt ſeit 1834 Wittwer von Adrienne, geb. Gräfin Desenffans d'Avernas; ſein älterer Sohn Anton iſt geb. 1832.

Brandis, 1) Joachim Dietrich, geb. 1762 in Hildesheim, 1787 Arzt in ſeiner Vaterſtadt, ging 1791 nach Braunſchweig, wurde 1795 Phyſikus in Holzminden, 1803 Profeſſor in Kiel, 1809 königl. Leibarzt in Kopenhagen u. ſt. daſelbſt 1846; er ſchr.: Technologiſches Taſchenbuch für Künſtler ꝛc. auf 1786, Gött. 1786; Anleitung zum Gebrauch des Driburger Bades, Münſt. 1792; Über die Lebenskraft, Hann. 1795; Über die Metaſtaſen, ebd. 1798; Über die Wirkungen der Eiſenmittel des Driburger Waſſers, ebd. 1803; Pathologie, Hamb. 1808; Über pſychiſche Heilmittel u. Magnetismus, Kopenh. 1818; Über humanes Leben, Schlesw. 1825; Über die Cholera, Kopenh. 1831; Der Unterſchied zwiſchen epidemiſchen u. anſteckenden Krankheiten, 1833; Die Anwendung der Kälte in Krankheiten, 1833; Noſologie u. Therapie der Kacherien, 1834—39, 2 Bde.; Über Leben u. Polarität, 1836. 2) Chriſtian Auguſt, Sohn des Vor., geb. 1790 in Hildesheim, habilitirte ſich 1813 in der philoſophiſchen Facultät in Kopenhagen, 1815 in Berlin, ging 1816 als Secretär der preußiſchen Geſandtſchaft mit Niebuhr nach Rom, wurde 1821 Profeſſor der Philoſophie in Bonn, nahm 1837—39 Urlaub, um dem König von Griechenland wiſſenſchaftliche Vorträge zu halten, wurde von Letzterem zum Cabinetsrath ernannt u. kehrte ſpäter nach Bonn zurück; er ſchr.: Xenophontis, Parmenidis et Melissi doctrina, Altona 1813; Von dem Begriffe der Geſchichte der Philoſophie, Kopenh. 1815; De perditis Aristotelis libris, Bonn 1823; Anmerkung u. erläuternde Abhandlung zu Hengſtenbergs ariſtoteliſcher Metaphyſik, ebd. 1824; Handbuch der Geſchichte der griechiſch-römiſchen Philoſophie, Berl. 1835—44, 2 Bde.; Mittheilungen über Griechenland, Lpz. 1842, 3 Bde.; gab heraus die Metaphyſica des Ariſtoteles, Berl. 1823; Scholia in Aristotelem, 1836; Scholia graeca in Aristotelis metaphysica, 1837.

Brandiſit, Mineral, kryſtalliſirt im hexagonalen Syſtem, Härte 4—5, ſehr ſpröde, ſpecifiſches Gewicht 3,01—3,06, lauchgrün bis ſchwärzlichgrün; in Tyrol.

Brandiz (Branitzota, Pariſtra, m. Geogr.), Stadt, ſo v. w. Braniczewo.

Brandkäfer, ſo v. w. Leuchtkäfer.

Brandkaſſe, Anſtalt, worin die Theilnehmer bei Beſchädigung ihrer Habe durch Feuersbrünſte ſchadlos gehalten werden, ſ. Aſſecuranz II. n).

Brandkautz, ſo v. w. Brandeule, ſ. u. Eule.

Brandkitt, 1) Stoff, mit welchem das Holzwerk an Gebäuden gegen das Anbrennen geſichert wird, beſteht aus Ziegelmehl, Aſche, Feilſpänen u. Leimwaſſer, od. geſchlämmtem Lehm, geſchlämmtem Thon u. Mehlkleiſter aus Roggenmehl; dieſer Kitt darf nicht auf einmal aufgetragen werden; 2) Kitt, womit einige Ernſtfeuerwerkkörper beſtrichen werden, um ſie gegen Feuchtigkeit zu ſchützen; beſteht aus aufgelöſtem Leim, geſiebter Kohle u. rothem Bolus; 3) bei Luſtfeuerwerkkörpern Miſchung von Hammerſchlag, Feilſpänen, Ziegelmehl, ungelöſchtem Kalk u. Roggenmehl, um dieſelben gegen augenblickliches Verbrennen zu ſichern.

Brandknechte, ſ. u. Brandſchatzung.

Brandkohlen, ſchlechte Sorte Steinkohlen, welche beim Verbrennen Steine wie Kohlen zurücklaſſen.

Brandkorn, ſ. u. Brand (Bot.).

Brandkugeln (Carcaſſen), Kugeln von brennbaren Stoffen, deren Zuſammenſetzung in

Digitized by Google

den verschiedenen Staaten sehr von einander abweicht; meist von 6 Pfd. Kanonen-, 7 Pfd. Mehl-, 6 Pfd. feinem Jagdpulver, 4 Pfd. Pech, 2½ Pfd. Harz, 1 Pfd. Kienöl, ½ Pfd. Talg od. Fett (Brandkugelsatz) zusammengeschmolzen u. mit geschnittenem Hanfwerge vermischt u. vor dem Erkalten mit Kornpulver durchgeknetet; in Österreich mischt man noch Antimonium dazu. Die Masse wird dann in einen Sack gebracht, in welchem zu unterst eine gefüllte kleine Granate eingelegt wird, um vom Löschen abzuhalten. Damit der Sack nicht durch die Ladung des Mörsers od. der Haubitze zerrissen wird, legt man vier eiserne sich kreuzende Rippen (Brandkreuz) darum, von denen die unterste wohl die Form eines hohlen Kugelsegments hat, u. umstrickt (beschnürt) ihn mit fingerdicker Schnur, taucht die B. in flüssiges Pech u. stopft das oben, mittelst eines mit Leinöl bestrichenen Winders, bei dem Stopfen des Satzes erhaltene Brandloch mit Anfeuerungszeug u. baumwollenen Lubelfäden aus. Mit Haken versehen heißen sie Ankerkugeln. Die B. werden aus Haubitzen od. Mörsern auf Ortschaften od. Gebäude, die man anzünden will, geworfen. Da sie leicht u. zerbrechlich sind, so sind die Würfe sehr unsicher u. können nur mit schwacher Ladung auf geringe Weite erfolgen.

Brandladen, s. u. Brandmauer 2).

Brandlanze, s. u. Brandgeschosse.

Brandlattig (Bot.), so v. w. Huflattich.

Brandlegung, s. Brandstiftung.

Brandloch, s. u. Bombe u. Brandkugeln.

Brandmal, 1) Zeichen am Körper, durch Brand entstanden; 2) (Rechtsw.), s. Brandmarkung.

Brandmarkung, das Einbrennen von Buchstaben, Wörtern od. Figuren, z. B. eines Galgen, auf den Arm, die Stirn od. den Rücken eines Verbrechers. Die B. war als infamirende Strafe schon bei den Griechen u. Römern üblich, u. es wurden solche Zeichen (Stigmata) den Calumniatoren (s. d.), Sklaven, bes. welche entlaufen waren ꝛc., eingebrannt. Ein so Gezeichneter hieß Stigmatias. Durch das ganze Mittelalter gewöhnlich, ist die B. in neuerer Zeit als barbarisch in fast allen cultivirten Staaten außer Gebrauch gekommen.

Brandmauer, 1) jede ohne Holzverband aufgeführte Mauer an Feuerungen in Küchen, an Öfen ꝛc., gewöhnlich von gebrannten Steinen, 1—2 F. stark; 2) die Mauer (Brandgiebel), welche ein massives Haus von einem anderen scheidet u. bei Feuersbrünsten der Verbreitung der Flamme Einhalt thun soll. Auf einer solchen B. steht der Brandgiebel, gewöhnlich 1—1½ F. stark, in welchem Fenster- u. Thüröffnungen mit eisernen Laden (Brandladen, Brandthüren) zu verschließen sind; 3) (Techn.), die Mauer um Pech- u. Theeröfen; 4) (Hüttenw.), die der Stirnwand gegenüberliegende Seite des Ofens.

Brandmaus, eine Art Maus, s. d.

Brandmeise, so v. w. Kohlmeise, s. Meise.

Brandmeister, s. u. Brandschatzung.

Brandmüller, Gregor, geb. 1661 in Basel, Maler, bildete sich in Paris bei Lebrun u. starb 1691 in Basel. Von ihm befindet sich z. B. eine Kreuzabnahme in der Kapuzinerkirche zu Durlach.

Brandnarben, narbige, oft sehr entstellende Zusammenziehungen der Haut in Folge geheilter Verbrennungs- (Brand-) wunden.

Brandö, Eiland im Kreise Åbo der europäisch-russischen Statthalterschaft Finnland; bildet mit einer Menge sie umgebenden Scheeren die 3. Gruppe der Ålandsinseln.

Brandöl, s. u. Brenzliche Öle.

Brandolese, Pietro, geb. 1754 in Canda bei Lendinara, gelehrter Buchhändler in Venedig, starb 1809. Er schr.: Catalogo dei libri spettanti alle bell'arti, del disegno, che si trovano vendibili appresso Giov. Battista Albrizzi q. Girolamo, Veneb. 1773; Pitture, sculture, architetture ed altre cose notabili di Padova, Pad. 1795; Del genio de' Lendinaresi per la pittura e di alcuni pregevoli pitture di Lendinara, ebd. 1795; Appendice alla serie delle edizioni Aldine ristampa in Padova l'anno 1790, ebd. 1803; Testimonianza intorno alla Patavinità di Andrea Mantegna, ebd. 1805; La tipografia Perugina del secolo XV. illustrata dal sig. Vermiglioli, e presa in esame, ebd. 1807; Dubbj sull' esistenza del pittore Giovanni Vivarino da Murano, ebd. 1817.

Brandolini, Aurelio B., genannt il Lippo, aus Florenz, war seit frühester Jugend blind u. zeichnete sich als Improvisator aus; er war bis 1490 Professor der Beredtsamkeit in Ofen, dann Augustiner in Florenz, eine Zeitlang in Neapel u. st. 1497 od. 1498 in Rom; er schr. u. a.: De ratione scribendi, Rom 1735; Paradoxa christiana, Basel 1543.

Brandon (spr. Brännd'n), 1) Marktflecken am linken Ufer der Little Ouse in der englischen Grafschaft Suffolk, Getreide-, Holzkohlen- u. Bauholzhandel; 2000 Ew.; 2) Bucht an der WKüste Irlands (Provinz Munster, Grafschaft Kerry), durch das gleichnamige Cap gebildet; 3) Berg in der Grafschaft Kilkenny in der Provinz Leinster (Irland), 2955 Fuß hoch; 4) Hauptort der Grafschaft Rankin im Staate Mississippi in den Vereinigten Staaten von NAmerika, Eisenbahn nach Vicksburg, bedeutender Baumwollenhandel; 1000 Ew.; 5) Stadtbezirk in der Grafschaft Rutland im Staate Vermont, am Otter Creek u. der Rutland-Burlington-Eisenbahn, mit einer Akademie, Wollenwaaren, Leder-, Stiefel- u. Schuhfabrikation u. Eisengießerei; 3000 Ew.; 6) mehrere kleine Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Brandon (spr. Brännd'n), Charles, Herzog von Suffolk, Günstling des Königs Heinrich VIII. von England, wurde von diesem zum Herzog von Suffolk ernannt, vermählte sich heimlich mit Heinrichs Schwester, Maria, nach dem Tode ihres Gemahls, Ludwigs XII. von Frankreich. Heinrich verzieh ihm dieses, das Paar kehrte 1515 nach England zurück u. B. befehligte 1522 u. 23 die englische Armee gegen Frankreich u. wieder 1544 einen Theil derselben. Er st. 1545.

Brandon-Head, Berg des Kerrygebirges.

Brandon-Hills, so v. w. Brandon 3).

Brandönum dominica, so v. w. Brandsonntag.

Brandopfer, solche Opfer, welche verbrannt wurden, z. B. Fleisch u. Fett, s. u. Opfer. Der Altar, auf welchem sie geopfert wurden, hieß bei den Juden der Brandopferaltar, s. u. Altar.

Brandpappe, so v. w. Preßspäne.

Brandpfahl, Pfahl, an welchen der zum Feuertod verurtheilte Verbrecher gebunden wird.

Brandpfeil, ſ. u. Brandgeſchoß.

Brandpflaſter, Pflaſter gegen Verbrennungen, das gewöhnliche iſt Bleipflaſter.

Brandpilze, ſo v. w. Brand (Bot.).

Brandprachtkäfer, ſ. u. Prachtkäfer.

Brandprobe, 1) Stückchen Silber, aus einem Brandſtücke geſchlagen, um zu unterſuchen, ob es gehörig gebrannt u. gereinigt iſt; 2) dieſes Unterſuchen ſelbſt. Es geſchieht in der Münze von dem Münzwardein, auch um die gehörige Legirung zu erforſchen; dann ſchöpft man mit einem Löffel aus dem Schmelztiegel etwas legirtes flüſſiges Silber, förnt es in Waſſer u. probirt die Körner auf Silber.

Brandraketen (Kriegsw.), Raketen zum Kriegsgebrauch, theils zum Zünden, theils zum Fortſchleudern von Geſchoſſen benutzt. B. waren ſchon in den früheren Jahrhunderten bekannt; in China u. Indien wurden ſie ſchon in grauer Vorzeit angewendet, auch im oſtrömiſchen Heere fanden ſie ſchon im 9. Jahrh., im übrigen chriſtlichen Europa im 14. Jahrh. Anwendung; Fronsbray thut ihrer 1537 Erwähnung; nach Furtenbach (1650) bedienten ſich die Barbaresken derſelben im Seekriege. Später verlor ſich ihre Anwendung in Europa, erhielt ſich dagegen bei den indiſchen Völkern, u. Hyder Ali, Radſcha von Myſore, hatte während der Kriege mit den Mahratten u. mit der Oſtindiſchen Compagnie (1767—69 u. 1780) in ſeinem Heere einige 1000 Mann, welche brennende Raketen beſ. gegen die feindlichen Elephanten dirigirten. Dieſelben beſtanden aus 10 bis 12 Pfd. ſchweren, mit Raketenſatz ausgeſchlagenen Röhren, an denen ein 8 Fuß langes Bambusrohr befeſtigt war. Hyder Alis Sohn u. Nachfolger, Tippu Saib, vermehrte das Corps der Raketenwerfer, u. von Engländern u. Franzoſen wurden ſeitdem allerhand, jedoch ziemlich reſultatloſe, Verſuche mit B. angeſtellt. Erſt 1804 wurden ſie in England durch General Congreve eingeführt u. unter dem Namen der Congreve'ſchen Raketen allgemein bekannt. 1806 bei der Beſchießung von Boulogne, 1807 beim Bombardement von Kopenhagen, 1809 beim Angriff auf die franzöſiſche Flotte bei der Inſel Aix, bei der Beſchießung von Vliſſingen kamen ſie mit einigem Erfolg zur Anwendung; ſo auch 1813 bei den Belagerungen von Danzig u. Wittenberg u. in dem Gefecht an der Göhrde, ſowie in der Schlacht bei Leipzig wurde auch eine engliſche Raketenbatterie im freien Felde ins Treffen gebracht. Der däniſche Hauptmann Schuhmacher erweiterte ihren Gebrauch dadurch, daß er ſie zum Fortſchleudern von Geſchoſſen u. zum Leuchten benutzte, u. in Öſterreich wurde nach Beendigung der Freiheitskriege unter dem Hauptmann Auguſtin ein beſonderes Raketencorps errichtet, von welchem eine Abtheilung dem öſterreichiſchen Heere in dem neapolitaniſchen Kriege 1821 beigegeben war. Während der langen Friedensperiode wurden in den Artillerien faſt aller Staaten ausgedehnte Verſuche angeſtellt, bei der bengaliſchen Artillerie u. in Griechenland wurden ſogar berittene Raketenbatterien eingeführt. Immer wurden aber Zweifel gegen ihre wirklichen Leiſtungen laut, bis endlich die Kriege in Italien u. Ungarn 1848 u. 49 Beiſpiele von den außerordentlichen Erfolgen dieſer Waffe lieferten u. zu dem Endreſultate führten, daß die Leiſtungsfähigkeit der Artillerie, durch die leichte Handhabung, vielfältige Gebrauchsweiſe u. eigenthümliche Wirkung der Raketen als Kriegswaffe einen ausgezeichneten Zuwachs erhalten hat. Ihre Verwendung wird ſich allerdings immer auf ſpecielle Fälle beſchränken u. von dem Terrain des Kriegsſchauplatzes abhängig bleiben, desbalb ihr Platz bei richtiger Vertheilung der Artilleriewaffe in der Reſerveartillerie ſein. Oberitalien, wo faſt alle Fruchtfelder mit dichten Baumreihen bepflanzt, u. die feſtonsartig vielfach verſchlungenen Weinreben u. Buſchranken die Flugbahn der B. aufhalten u. ableiten, wo ihre Einwirkung auf die ſteinernen Häuſer u. Caſinen nur unbedeutend ſein kann, war für Anwendung derſelben bei Weitem weniger günſtig als Ungarn, wo das ebene u. freie Terrain überall ihren Gebrauch geſtattete, wo ſie an ſumpfigen Ufern u. Waldgründen, auf lehmigen Gebirgswegen die nicht mitführbaren Geſchütze erſetzten u. beim Angriff auf die leicht entzündlichen Dörfer mit Holzbaracken u. Schindeldächern, auf die ausgetrockneten Verhaue u. die in compacter Maſſe auftretende Infanterie u. Cavallerie entſcheidend wirken konnten. Mit beſonderem Erfolg wurden die B. dennoch in Italien angewendet bei Eroberung der Schanzen von Montanara u. Curtatone, im Gefecht bei Garda durch Bewerfung des ſtarken Kirchhofes, in den Gefechten von Vicenza, wo eine Raketenbatterie zur Vertreibung des Feindes aus der feſten Stellung an der Kirche Madonna del Monte beitrug. In Ungarn war, wie erwähnt, ihre Verwendung noch mehr zuläſſig u. ſehr erfolgreich, ſo z. B. in den Schlachten bei Pered u. Szegedin. Bei der Belagerung Wiens wirkten Raketenbatterien entſcheidend bei der Einnahme des Glogguitzer Bahnhofes, beim Sturm auf die Leopoldſtadt ꝛc. Auch die Ruſſen erwähnen im Feldzuge 1848 im Kaukaſus beim Angriff auf Achti der guten Wirkung einer Raketenbatterie. Über die Benutzung der Raketen im Feſtungs- u. Seekriege fehlt es zwar an Reſultaten aus dem Ernſtfalle, doch fanden allenthalben günſtige Verſuchsſchießen ſtatt, welche ihre verheerende Wirkung nachwieſen, z. B. 1829 gegen einen Linzer Fortificationsthurm, dgl. in Preußen u. 1841 in Metz, u. auch bei Odeſſa wurden ſie von der engliſch-franzöſiſchen Flotte 1854 nicht ohne Erfolg angewendet. In allen Artillerien wird an der Vervollkommnung der B. eifrig gearbeitet, man hat bei den Schießverſuchen in England u. Frankreich ungemeine Tragweiten erreicht (mehr als 7000 Schritt), noch aber ſteht die Schwierigkeit der Regelung der Flugbahn, um ſicher treffen zu können, der allgemeinen Anwendung der B. im Wege. Eine gewiſſe Berühmtheit haben die von dem Öſterreicher Lukaszy in der Schweiz angeſtellten Verſuche mit B. erlangt. Die Conſtruction u. Anfertigung der B. betreffend, ſo beſteht jede B. aus der Hülſe, dem Treibſatze, der Verſetzung u. dem Stabe. a) Die Hülſe iſt ein hohler Cylinder von ſtarkem Sturzbleche, bei den kleineren Raketen bis 8 Kaliber, bei den größeren meiſt nur 4—5 Kaliber lang, an welchem ſich entweder eine Stabhülſe od. Krempe zum Einſchieben des Stabes, wenn der Stab an der Seite angebracht iſt (in Öſterreich), od. der Boden der Hülſe (Mundblech) befindet, welches mit einer durchlöcherten Stoßplatte verſchloſſen iſt, in deren Mitte der Stab in der Richtung der Raketenachſe verſchraubt wird (in England). Die Entzün-

Digitized by Google

dung erfolgt im ersteren Falle von der Seite durch ein in der Seite des Mundlochs befindliches Zündloch, od. im anderen Falle von hinten vermittelst der Löcher in der Stoßplatte. Nach dem gleichen Gesetze, welches die ganze Rakete zur Bewegung in der dem Mundloche gegenüber liegenden Richtung nöthigt, entsteht bei dem österreichischen System, in Folge der Gasausströmung durch das Zündloch, demselben gegenüber ein Seitendruck, welcher die Rakete gleich Anfangs, wenn auch unbedeutend, nach der Seite des Zündlochs hin aus der gegebenen Richtung drängt, so daß die Ebene der Flugbahn einen kleinen Winkel mit der Visirlinie bildet. Man nennt dies die Declination der Rakete u. hilft sich in der Praxis, um bei einem schmalen Ziele nicht vorbeizuschießen, durch erfahrungsmäßiges Seitwärtshalten beim Richten. Bei der Zündung in Richtung der Achse tritt dieser Übelstand nicht ein. Um zu verhindern, daß der Treibsatz durch den Rost des Bleches leidet, wird in die Hülse eine Papierhülse eingeschoben. b) Der Treibsatz (Füllung) besteht aus einem möglichst verdichteten Pulversatze, in Österreich 68 Th. Salpeter, 17 Th. Kohle, 15 Th. Schwefel; in England 53½ Th. Salpeter, 12½ Th. Schwefel, 20 Th. Kohle u. 14 Th. Feuchtigkeit; in Frankreich 8 Pfd. Mehlpulver, 2¼ Pfd. Schwefel u. 20 Loth Terpentin-Essenz. Zunächst dem Mundloche in Richtung der Raketenachse befindet sich in dem Treibsatze eine Ausdrehung (Bohrung), welche theils cylindrisch, theils konisch gemacht wird u. 3—6 Kaliber lang ist, der nicht ausgebohrte Theil des Treibsatzes heißt die Zehrung, u. auf dieser befindet sich, am anderen Ende der Hülse, ein schwacher Thonverschlag mit einer Öffnung, durch welche das Feuer, nach beendigtem Ausbrennen der Rakete, sich dem Brandstoffe od. dem Zünder des an der Rakete befestigten Geschosses mittheilt. Der Treibsatz wird über einen konischen Dorn von der Gestalt der Bohrung mittelst einer Schrauben- od. Hydraulischen Presse in die Hülse gepreßt, oft hat man aber auch die Füllung massiv hergestellt u. dann eine Ausbohrung vorgenommen. Seine Dichtheit od. Raschheit müssen hierbei ins richtige Gleichgewicht gesetzt werden. c) Die Vorsetzungen sind die am vorderen Ende der Hülse angebrachten Geschosse, z. B. Vollkugeln, Hohlkugeln, Kartätschbüchsen, Shrapnels, Brandgeschosse, Signal- od. Leuchtkörper. d) Der Stab von Holz, rund, vier- bis achtkantig, 30—50 Kaliber lang, dient der Rakete als Gegengewicht. Er steht entweder in der Verlängerung der Achse der Hülse, od. ist seitwärts derselben in eine Krempe eingeschoben u. festgenagelt. Versuche, eiserne Stäbe anzuwenden, od. ihnen durch Züge eine spiralförmige rotirende Bewegung zu ertheilen, od. den Stab ganz entbehrlich zu machen durch, an die Hülse angesetzte Flügel, haben bis jetzt keine ausreichenden Resultate geliefert; vgl. jedoch die Kühn'sche Rakete. Die Kühn'sche B., erfunden von dem Bergrath Kühn in Meißen, hat den Zweck, unter Beseitigung des bisher üblichen Stabes, dem Projectil doch eine möglichst genaue Richtung zu geben. Kühn erreichte dies durch eine eigenthümliche Treibsatzmischung u. Ladungsweise, wodurch die Entwickelung der Triebkraft mit voller Beseitigung jeder augenblicklichen Explosion, auch bei der höchstmöglichen Anspannung des Pulvergases, in einem stetigen u. geregelten Gange erhalten, zugleich aber die Verbrennungszeit (von nicht einer vollen Secunde) bis auf einen willkührlich geringen, sie dem Schusse annähernden Zeittheil beschränkt wird. Diese Rakete besteht aus einem 10½ Zoll langen, 4¼ Zoll im äußeren Durchmesser haltenden Blechcylinder, welcher am hinteren Ende mit einer ¼ Zoll starken Platte geschlossen ist, worin sich zwei 1 Zoll weite Brandlöcher befinden. Innerlich ist der Cylinder durch eine zweite Eisenplatte in einen 8½ Zoll langen Raum für die Raketenladung u. in das nur 2 Zoll lange Lager zur Aufnahme einer 4½ Pfd. schweren Granate abgetheilt, welche den Kopf der Rakete bildet. Die Treibladung wiegt 2,8 Zollpfund, die ganze Rakete 11½ bis 12 Pfd. u. ist einschließlich der Granate 13⅝ Zoll lang. Durch ein eigenes Verfahren werden diese B. in eine Achsendrehung versetzt, welche zur Erhaltung ihrer Richtung im freien Felde dient u. deren Stärke früher 1 Umgang auf 1½ Elle Flug betrug, neuerer Zeit aber bis auf eine Drehung auf 2½ Elle Flug herabgesetzt wurde. Zum Abfeuern bedient man sich eines 5 Dresdner Ellen langen, an beiden Enden offenen, in einer hölzernen Rinne befestigten Rohres von Weißblech, welches in der verlangten Richtung u. in dem erforderlichen Elevationswinkel aufgestellt wird. Der Apparat ist so leicht, daß ein mäßig starker Mann das Rohr mit seiner hölzernen Rinne Stunden weit auf dem Rücken tragen u. damit die steilsten Berge erklimmen kann. Kühn begann seine Versuche schon im Jahre 1823; die entscheidende Prüfung fand am 21. Aug. 1849 bei Dresden statt. Man verwendete dazu 6 Raketen mit starker, 4 mit schwacher Achsendrehung, u. erlangte bei ersteren bei 13° Elevation durchschnittlich eine Entfernung von 1648 Ellen, bei 10° von 1515 Ellen, u. bei 4° von 1040 Ellen; bei letzteren aber bei 4° 1650 Ellen, u. bei nur 3° 1698 Ellen. Kühn hat seine Erfindung der Regierung zur Benutzung überlassen. Zum Abfeuern der Raketen u. zur Ertheilung der für ihren Flug nöthigen Richtung bedient man sich der Abfeuerungsgestelle (Raketengestelle, Raketenstation, Raketengeschütze), od. man legt sie bei ebenem Terrain auch wohl auf den Boden. Zur Bedienung eines Raketengeschützes rechnet man 4 Mann, 6—8 Raketengeschütze formiren 1 Batterie, die Mannschaft fährt in Österreich auf vierspännigen Wurstwagen, auf welchen gleichzeitig die Raketen u. Gestelle transportirt werden. Bei den reitenden Raketenbatterien in England u. Griechenland führt jeder Raketier entweder einige Raketen od. die Gestelle u. Stäbe. Auf den Gestellen befindet sich entweder eine Rinne (wie in Österreich), od. eine Röhre, in welche die Raketen gelegt werden, um ihnen eine bestimmte Direction zu geben; man wendet aber auch Gestelle an, die es gestatten 6 u. mehr Raketen auf einmal (salvenweise) abzufeuern. Das Gewicht der Raketen steht in keinem bestimmten Verhältniß zu der Benennung derselben, denn in England benennt man die Rakete nach dem Gewicht einer eisernen Vollkugel von gleichem Durchmesser, ebenso in Preußen, in Österreich dagegen benennt man sie nach dem Gewicht eines gleichseitigen Bleicylinders von gleichem Kaliber. Die gleichnamigen Raketen Englands sind daher viel größer als die österreichischen. In Frankreich, u. neuester Zeit auch in Deutschland, benennt man die Raketen nach dem Längenmaße des Durchmessers. Je nachdem die Rakete mit mehr od. weniger Elevation

abgefeuert wird, unterſcheidet man auch Bogen- u. Aufſchlagsraketen, u. je nach der Vorſetzung ſpricht man von Kugel-, Bomben-, Leuchtraketen ꝛc. Für den Gebrauch im Felde hat man in Öſterreich 3-, 6- u. 12pfündige B., von 1½—3 Zoll Durchmeſſer; die Tragweite der letzteren betrug bei 35° Elevation mehr als 5000 Schritt. Für den Feſtungskrieg ſollen die Öſterreicher B. von 6 Zoll Durchmeſſer haben, die eine Tragweite von 8000 Schritten erreichen. In Frankreich exiſtiren B. von 5,4, von 6,8 u. von 9,5 Centimetre (2, 2½ u. 3½ Zoll) Durchmeſſer; in England wendet man 1½-, 2-, 3-, 6-, 9-, 12- u. 18pfünder für den Feldkrieg, 24-, 32-, 42-, 64- u. 74pfünder Raketen (die letzteren von 7 u. 8 Zoll Durchmeſſer) für den Feſtungskrieg an, u. es entſpricht die 2pfündige einem Gewicht von 10 Pfund, die 12pfündige einem Gewicht von 50—60 Pfund, die 74pfündige einem Gewicht von mehr als 500 Pfund. Congreve hat in England ſelbſt Raketen von 2000 Pfd. Gewicht zum Breſchelegen herſtellen wollen. In Preußen hat man für den Feldgebrauch 2- u. 3zöllige Raketen. Was die Wirkung der B. anlangt, ſo iſt ihre Percuſſionskraft gegen Mauerwerk nur gering, in Erde dringen ſie aber auf weitere Diſtancen mehr als 10 Fuß tief ein; gegen Menſchen u. Pferde wirken außer den Beſchädigungen, welche das Treffen u. Zerſpringen ihrer Geſchoſſe hervorbringen, auch noch der Stab u. die Hülſe mit tödtender Kraft; ſehr wirkſam ſind namentlich die Kartätſchraketen, um ſo mehr, als dieſelben bis zu 2000 Schritt angewendet werden können. Ein beſonderer Vorzug vor den Geſchützen liegt in der Unabhängigkeit ihrer Anwendung bei ſolchem Terrain, wo man mit Fuhrwerk nicht ankommen kann, da überall, wo ein Menſch hinkommen kann, auch Raketen abgeſchoſſen werden können. Als Brandgeſchoſſe nehmen ſie heut zu Tage den erſten Platz ein, u. als Leuchtmittel übertreffen jede andere Vorrichtung die Fallſchirmraketen, zum Werfen von Leuchtkugeln. Sie werden ganz wie die verſetzten Raketen angefertigt, nur anſtatt mit Brillantfeuer, mit einem Brande u. Fallſchirme verſetzt. Der Brand wird wie die Granatbränderhülſen gepappt, iſt ungefähr bald ſo lang wie die Hülſe u. von gleichem Kaliber der Rakete; er wird mit einem bunten, ziemlich faulen Feuer ausgeſchlagen, am unteren Theile angefeuert u., zur Ausſtoßung der Einſchlußhülſe, in Kornpulver getaucht; am oberen Theile wird ein Pappendeckel befeſtigt (welcher die Hülſe in der Weite ausfüllen muß), u. in deſſen Mitte ein 2 Ellen langer Bindfaden befeſtigt, an deſſen anderem Ende ſich der Fallſchirm befindet. Dieſer beſteht aus einem Stück Seide, von der Form einer Scheibe, 1 Elle im Durchmeſſer; die Peripherie wird in 8 gleiche Theile getheilt, an den Theilungsſtellen Löcher geſtochen u. in dieſe 1½ Elle lange Stücken Bindfaden befeſtigt; dieſe werden dann an ihren anderen Enden zuſammen in einen Knoten gebunden u. an den Bindfaden in dem Deckel befeſtigt. Dann wird der Brand mit ſo viel Seidenpapier umwickelt, daß der ganze leere Raum um denſelben herum bis an die Hülſe ausgefüllt wird, u. dann in die Hülſe eingeſetzt, die Öffnung im Vorſchlage wird ebenfalls angefeuert. Der Fallſchirm wird zuſammengedrückt, auf den Pappdeckel gelegt u. dann die Hülſe mit einem Hütchen verſchloſſen. Sobald ſich nun in angemeſſener Höhe die Leuchtkugel von der Hülſe trennt, entfaltet ſich der Fallſchirm u. läßt die Leuchtkugel od. den Leuchtkegel langſam herabſinken. Sie erhellen dann mit einem bläulich weißen Lichte einen Kreis von 3—4000 F. bei einer Dauer von 2—2½ Minuten Leuchtzeit. Mit dieſen Raketen machte man im April 1850 bei München gelungene Verſuche; ſie ſtiegen mit großer Schnelligkeit 1500 F. hoch.

Brandrohr, der obere Theil des Rohres an Feuerſpritzen, ſ. d.

Brandröhre (Artill.), ſo v. w. Zünder.

Brandroſe, roſenartige Entzündung der Haut mit brandiger Zerſtörung derſelben, ſ. Roſe.

Brandruthe, 1) (Hausw.), ſo v. w. Brandbock; 2) eiſernes Geſtell, worauf die Kugeln glühend gemacht werden.

Brandſalbe, Salbe zum Gebrauch bei Verbrennung, ſ. d. (Chir.).

Brandſatz, Satz, welcher zur Zündung beſtimmt iſt, ſ. Bombe, Brandkugel, Brandrakete.

Brandſäule, Säule zur Bezeichnung eines Platzes, wo ein Miſſethäter verbrannt worden iſt.

Brandſchaden, 1) äußere Verletzung durch Verbrennung; 2) in Brand übergegangene äußere Körpertheile; 3) Verluſt durch eine Feuersbrunſt.

Brandſchatzung, Geldſumme, die beſ. ſonſt dem Feinde im Kriege gezahlt wurde, damit die Bürger einer eroberten Stadt, od. die Einwohner eines beſetzten Landſtriches beim ungeſtörten Beſitz ihrer Güter blieben. War ſie nicht gleich aufzutreiben, ſo wurden Geiſeln mitgenommen od. Executionstruppen geſchickt. In Indien gab es nach dem Berichte des Diodoros Sic. keine B., die Landleute betrieben ihre Arbeiten mitten im Kriege ruhig fort. Dagegen war bei den Juden ein ſehr hartes Syſtem eingeführt; es wurden nach dem von Moſes gegebenen Geſetz nicht blos die eroberten Ländereien niedergebrannt, ſondern auch die Einwohner vertilgt; nur in den Grenzländern konnte B. erhoben werden u. die Bevölkerung, mit Ausnahme des männlichen Geſchlechts, am Leben bleiben. In Griechenland wurden in den älteſten Zeiten die eroberten Lande auch durch Feuer verwüſtet, ſpäter die B. eingeführt, bis ein Amphiktyonenbeſchluß die Zerſtörung griechiſcher Städte verbot. Die Römer verfuhren ähnlich wie die Juden, die ganze Bevölkerung wurde niedergemacht u. das Land verwüſtet. Später ward ein milderes Verfahren angewandt, das eroberte Land fiel dem Staate einheim, der Senat gab den Einwohnern einen Theil ihres Eigenthums zurück, legte ihnen aber dafür B. u. Steuern auf, die den Werth der Güter in ſeine Hände brachte. Daſſelbe galt noch in der Kaiſerzeit, in der auch bis in ſpäte Zeit die geiſtlichen Güter nicht verſchont blieben, trotz der Bemühungen des Mittelalters, dieſelben unter den Gottesfrieden zu ſtellen. Auch in Deutſchland galt es bis in das 15. Jahrh. für Recht, das Gebiet des Feindes mit Feuer zu verwüſten (den rothen Hahn auf das Dach ſetzen). Aber im Mittelalter kam dieſes Verfahren mehr u. mehr ab, da man die Hülfsmittel des eroberten Landes zur Unterhaltung des eigenen Heeres anwandte. Man fing an, ſich die Verſchonung mit Geld abkaufen zu laſſen, u. ſengte nur da, wo die Stürmenden nicht zu bändigen waren od. die Zahlung des Löſegeldes nicht erfolgte, zu welchem Ende eigene Offiziere (**Brandmeiſter**) mit **Brandfuchten** zum Anzünden der Orte

Digitized by Google

bestellt waren. Im 16. Jahrh. verordnete ein kaiserlicher Befehl dem Reichsheere, feindliche Orte nicht mehr in Brand zu stecken, u. obgleich dies oft nicht befolgt u. noch öfterer B. gefordert wurde, so kam es doch nach u. nach dahin, daß man das absichtliche Niederbrennen von Ortschaften, ohne daß es ein Kriegszweck gebietet, für einen Völkerrechtsbruch, so z. B. die Verbrennung der Pfalz unter Ludwig XIV., hielt. Diese Ansichten haben sich seit dem Siebenjährigen Kriege noch mehr befestigt u. sind selbst in der Erbitterung des Revolutions- u. Befreiungskrieges geltend geblieben, noch mehr aber von den Engländern in Spanien u. Frankreich, u. von den Franzosen 1823 in Spanien, von den Österreichern früher in Neapel, die sämmlich nicht einmal Contribution forderten u. auch wenig Requisitionen machten, ausgebildet worden. Da aber, wo letztere, wie in den anderen neueren Kriegen, noch gefordert werden, hat die B. nur einen anderen Namen bekommen; vgl. Requisitionssystem.

Brandschiefer (Kohlenschiefer), ein aschgrau bis schwarz gefärbter, mit Bitumen mehr od. weniger stark durchdrungener Thonschiefer, zwischen dessen Schichten die Kohlenflötze lagern; seine Mächtigkeit beträgt oft 12—14 Fuß. Er brennt je nach seinem Gehalt an Bitumen mehr od. weniger leicht, zerfällt in Wasser u. hat einen schwarzen Strich. Durch Erdbrände od. die Erhebung plutonischer Gebirgsmassen in der Nähe des B-s ist derselbe oft roth gebrannt u. theilweis geschmolzen, u. es sind auf diese Weise das Eisensteinmark od. Sächsische Wundererde u. der Porzellanjaspis von Planitz bei Zwickau entstanden. Fast immer enthält der B. mehr od. weniger deutliche Überreste von Pflanzenabdrücken; bes. häufig sind: Calamites, Sphenopteris, Neuropteris, Sigillaria, Lycopodites, Sphenophyllum, Stigmaria u. andere; in manchem B. kommen auch fossile Muscheln, bes. Arten der Gattung Unio, u. Fischüberreste (Schuppen des Elaeonichthys Germari) vor; s. u. Steinkohlenformation.

Brandschiff, so v. w. Brander.

Brandschimmel, Pferd von weißer Farbe mit dunkeln Flecken, die wie versengt aussehen.

Brandschläge, so v. w. Zündlichter.

Brandschwaren (Med.), so v. w. Karfunkel.

Brandschwärmer, Schwärmer, an denen vorn eine Carabinerkugel, hinten eine Patrone befestigt ist, u. die von der leichten Cavallerie aus Carabinern od. von Tirailleurs aus Gewehren in die Fenster u. Strohdächer eines Ortes, der angezündet werden soll, verschossen werden.

Brandsetzen (Bergb.), s. u. Brand 16).

Brandsilber u. Brandgold, das fein gebrannte Silber od. Gold; die Mark 15 Loth, 3 Qu. Silber od. Gold; so: B. auf die Feine probiren, den Gehalt desselben prüfen; B. beschicken, dem feinen Silber in der Münze etwas Kupfer zusetzen; B. bezeichnen, auf gereinigten Silberkuchen das Gewicht desselben u. den Namen der Hütte, wo er gewonnen ist, einschlagen; **Brandsilberfeine**, der normalmäßige Gehalt desselben.

Brandsöe, Insel im Kleinen Belt, gehört zum dänischen Amte Hadersleben im Herzogth. Schleswig.

Brandsohle, am Geschühe die innere Sohle, welche zunächst an das Oberleder genäht wird. Das dazu gebrauchte Leder heißt **Brandsohlenleder**, s. Sohlenleder.

Brandsonntag (verderbt Bratensonntag, vom lat. Brandonum dominica), im Mittelalter in Frankreich der vor dem 1. Sonntag der vierzigtägigen Fasten vorhergehende Sonntag; in der Nacht vorher lief man mit Fackeln u. Bränden (Brandones) umher; daher: **Brandwoche** (Brandonum hebdomas), die mit diesem Sonntage beginnende Woche.

Brandspitzen, weiße Schafwolle mit braunen Spitzen, rauher u. härter als andere Wolle, oft vergilbt, sitzt an den Füßen der Schafe u. ist nur zu ordinären Wollstoffen verwendbar.

Brandsteuer, der Beitrag zu einer öffentlichen Brandassecuranz.

Brandstiftung (Crimen incendii), die Anzündung einer Sache, welche für Leben, Gesundheit od. Eigenthum eines Anderen schädlich od. doch gefährlich ist. Der Grund, welcher seit der Peinlichen Halsgerichtsordnung die B. mit immer größerer Bestimmtheit als ein eigenes Verbrechen hat aufstellen lassen, ist hauptsächlich in der Unberechenbarkeit des Schadens zu suchen, welcher durch die Anzündung einer Sache hervorgerufen werden kann. Die B. wird deshalb auch in den neueren Criminalgesetzbüchern überall den schwersten Verbrechen beigezählt; in der Aufstellung des Begriffs, der Voraussetzungen, der dafür angedrohten Strafen waltet aber eine große Verschiedenheit ob. Allgemein ist die Eintheilung in dolose (auch **Brandlegung** genannt) u. culpose B. (Feuerverwahrlosung), je nachdem das Feuer entweder mit dem Vorsatze, einen Brand zu erregen, angelegt, od. nur durch Unvorsichtigkeit, Leichtsinn od. Unachtsamkeit veranlaßt wurde. Außerdem wird gewöhnlich einfache u. qualificirte B. unterschieden, u. letztere dann angenommen, wenn das verursachte Feuer wegen besonderer, durch das Gesetz ausgezeichneter Umstände, z. B. weil das Gebäude ein bewohntes war, od. mit anderen bewohnten zusammenhing, in erhöhtem Grade gefährlich erscheinen muß; doch sind diese Umstände selbst in den verschiedenen Gesetzbüchern keineswegs übereinstimmend festgestellt. A) Nach Römischen Rechte wurde die Brandlegung ursprünglich als widerrechtliche Beschädigung fremder Sachen (Damnum injuria datum) unter die Bestimmungen der Lex Aquilia gestellt; wurde aber das Feueranlegen als Mittel zur Begehung anderer Verbrechen, z. B. einer Vis publica, angewendet, so wurde es nach den über diese Verbrechen geltenden Strafbestimmungen der Lex Julia de vi publica od. der Lex Cornelia de sicariis gestraft. Später gelangte man indessen dazu, das Incendium auch extra ordinem zu strafen; insbesondere geschah dies für den Fall eines vorsätzlichen Anzündens von Wohngebäuden, wenn auch der Umfang, in welchem man hiernach die B. als eigenes Verbrechen betrachtete, bei der Mangelhaftigkeit der Rechtsquellen in dieser Beziehung sehr schwer zu bestimmen ist. Eben so schwankend erweisen sich die Aussprüche des älteren Deutschen Rechtes. Auch hier ergibt sich, daß die B. ursprünglich (namentlich in den sogen. Leges barbarorum) nicht als eigenes selbständiges Verbrechen, sondern mehr als eine Unterart der widerrechtlichen Schadenszufügung aufgefaßt u. bestraft wurde. Doch zeichneten mehrere Rechtssatzungen schon frühzeitig einzelne Arten der B., insbesondere die B. zur

Nachtzeit (Nachtbrand), u. den Mordbrand, worunter man im Allgemeinen jedes heimliche, hinterliſtiſche Anzünden einer fremden Sache mit Gefahr für Menſchen verſtand, aus u. bedrohten dieſe boshaften Brenner, wie ſie gewöhnlich genannt werden, gleich den Mördern mit dem Tode, beſ. dem Feuertode. Die Peinliche Halsgerichtsordnung Karls V. enthält im Art. 125 nur den kurzen Satz, daß die boshaftigen überwundenen Brenner ſollen mit dem Feuer vom Leben zum Tode gerichtet werden, u. hat durch dieſe Kürze zu vielen Zweifeln, ob namentlich gemeinrechtlich hiernach man ſich an die Grundſätze des Römiſchen od. Deutſchen Rechtes anzuſchließen habe, Veranlaſſung gegeben. Nach der Praxis geſchieht das Letztere. Unter Benutzung der Ausſprüche des Römiſchen Rechts werden daher gemeinrechtlich 3 Arten der B. unterſchieden: a) der Stadtbrand, gewöhnlicher als qualificirte B. bezeichnet. Wer böslich innerhalb der Stadt (intra oppidum) Feuer anlegt, hat den Feuertod zu erwarten. Eine etwas gelindere Strafe, jedoch auch Todes- od. Capitalſtrafe tritt b) bei der B. an einzelnen Gebäuden (einfache B.) ein; willkührliche Strafe erfolgt c) bei B. an anderen Sachen. Gemeinſchaftliches Erforderniß für den Thatbeſtand aller B-en iſt eine ſolche Handlung, durch welche an irgend einem brennbaren Gegenſtande eine Feuerflamme hervorgebracht wird, deren Verbreitung für Leben, Geſundheit od. Eigenthum Anderer ſchädlich od. gefährlich iſt. Daß die angezündete Sache gerade eine fremde ſei, iſt nicht erforderlich. Dieſelbe bleibt nichts deſto weniger als B. ſtrafbar, wenn jene Gefährlichkeit vorhanden iſt. Fehlt es dagegen an dieſer Vorausſetzung, ſo kann die Anzündung der eigenen Sache allerdings ſtraflos ſein, wenn nicht etwa ſonſt eine verbrecheriſche Abſicht des Brandſtifters obwaltete, wie z. B. wenn die Brandlegung in betrügeriſcher Abſicht, um die Aſſecuranzſumme zu gewinnen, ſtattfand, in welchem Falle dann die Strafen des Betruges zur Anwendung kommen. Zur qualificirten B. (ſ. oben) wird außerdem erfordert, daß die Gefahr der Art geweſen ſei, daß der ganze Ort od. doch einzelne Theile deſſelben in Brand aufgehen konnten; dagegen macht es keinen Unterſchied, ob der Brandſtoff an ein Gebäude unmittelbar od. nur an einem ſolchen Gegenſtand angelegt wurde, welcher, wie z. B. ein daneben liegender Strohhaufen, das Feuer mittelbar dahin verbreiten konnte. Zur Vollendung gehört zwar, daß der anzuzündende Gegenſtand ſchon wirklich Feuer gefangen u. alſo gebrannt hat; daß aber auch ſchon eine wirkliche Feuersbrunſt daraus entſtanden ſei, iſt kein weſentliches Erforderniß des Thatbeſtandes. Es macht daher auch nichts aus, wenn das entſtandene Feuer ſpäter etwa von ſelbſt wieder erloſchen od. durch zeitige Hülfe bald gelöſcht worden iſt. Culpoſe B-en wurden nach Römiſchen Rechte zwar nur dann beſtraft, wenn ihnen ein grobes Verſehen zu Grunde lag; nach dem Syſtem der Peinlichen Halsgerichtsordnung treten die allgemeinen Grundſätze von Beſtrafung der Culpa ein. Immer wird dabei indeſſen erfordert, daß wirklich eine Feuersbrunſt entſtanden ſei. Iſt dies nicht der Fall, u. liegt nur ein unvorſichtiges Gebahren mit feuergefährlichen Gegenſtänden an leicht Feuer fangenden Orten vor, ſo können wohl polizeiliche Ahndungen, nicht aber eine criminelle Beſtrafung eintreten. Als einen Hauptmilderungsgrund hat man in neuerer Zeit öfter den Brandſtiftungstrieb (Feuerluſt od. Pyromanie) aufgeſtellt, indem man bemerkte, daß B-en ſehr häufig durch Kinder, vorzüglich Mädchen, verübt werden, welche ſich in Sexualentwickelung befinden. Allerdings laſſen ſich manche Fälle der B. nur durch die Annahme eines krankhaften Triebes erklären, welcher in der Zeit der Pubertätsentwickelung hauptſächlich darum hervortreten mag, weil dort das arterielle Leben vorherrſcht u., wie dieſes ſeine Bedeutung vorzugsweiſe in dem auch das Licht erzeugenden Sauerſtoff hat, ſo auch in dem Kinde die Begierde nach Licht u. Feuer erwecken mag. Allein eine Störung des Seelenlebens iſt deshalb keineswegs in allen Fällen dieſer Art anzunehmen, u. es bedarf daher erſt einer genauen gerichtsärztlichen Unterſuchung, wenn darauf die Strafloſigkeit des Brandſtifters gegründet werden ſoll. Vgl. Richter, Über jugendliche Brandſtifter, Dresd. 1844; Caſpar, Das Geſpenſt des ſogen. Brandſtiftungstriebes (in ſeinen Denkwürdigkeiten, Berl. 1846). b) Die neueren Criminalgeſetzbücher haben weniger an dem Begriffe der B. geändert, als vielmehr die verſchiedenen Arten derſelben genauer unterſchieden u. die dafür zuzuerkennenden Strafen, von denen insbeſondere die gemeinrechtlich angedrohte Feuerſtrafe in der Praxis ſchon längere Zeit nicht mehr angewendet wurde, beſtimmter feſtgeſtellt. Die ſchwerſten Fälle der B. werden dabei noch immer mit der Strafe des Todes bedroht; nur das Braunſchweigiſche Geſetzbuch hat, abgeſehen von dem Falle, wo die Concurrenz anderer Delicte dieſelbe rechtfertigt, die Todesſtrafe ganz ausgeſchloſſen. Nach dem Preußiſchen Strafgeſetzbuch vom 14. April 1851 iſt die Todesſtrafe dann angedroht, wenn durch den Brand ein Menſch das Leben verloren hat u. der Brandſtifter vorſätzlich ein Gebäude, ein Schiff od. eine Hütte, welche zur Wohnung von Menſchen dienen, od. ein zum Gottesdienſte beſtimmtes Gebäude, od. auch andere nur zeitweilig zum Aufenthalt von Menſchen dienende Räumlichkeiten (z. B. Eiſenbahnwagen, Bergwerke) zu einer Zeit in Brand ſetzte, zu welcher ſich Menſchen darin aufzuhalten pflegen; hat aber kein Menſch das Leben verloren, ſo tritt wenigſtens 10jährige bis lebenslängliche Zuchthausſtrafe ein. Wer Schiffe, Gebäude, Hütten, Bergwerke (inſoweit dieſe Gegenſtände nicht als Wohnungen von Menſchen benutzt werden), Magazine, Vorräthe von landwirthſchaftlichen Erzeugniſſen, Bau- u. Brennmaterialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen od. Torfmoore in Brand ſteckt, wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren beſtraft. Für die fahrläſſige Brandſtiftung iſt Gefängniß bis zu 6 Monaten, u. wenn durch den Brand ein Menſch das Leben verloren hat, Gefängniß von 2 Monaten bis zu 2 Jahren angedroht. Das neue Königlich Sächſiſche Strafgeſetzbuch vom 13. Auguſt 1855 droht die Todesſtrafe in 4 Fällen: wenn durch das entſtandene Feuer ein Menſch um das Leben gekommen iſt u. dieſer Erfolg unter den obwaltenden Umſtänden von dem Thäter vorausgeſehen werden konnte; ferner wenn von dem Verbrecher allein od. von Mehreren auf vorgängige Verabredung an verſchiedenen Orten eines Ortes zugleich Feuer angelegt worden u. wenigſtens an einem Orte daſſelbe ausgebrochen iſt; dann wenn der

Digitized by Google

Brand in der Absicht angestiftet wurde, um unter dessen Begünstigung Mord od. Raub auszuführen; endlich wenn 3 od. mehrere Personen sich zusammengerottet haben, um das Verbrechen mit offener Gewalt auszuüben. Lebenslängliche Zuchthausstrafe droht dies Gesetz an, wenn durch das Feuer ein Mensch eine schwere Körperverletzung erlitten hat u. dieser Erfolg vorausgesehen werden konnte; wenn der Verbrecher, um die Löschung zu verhüten, die Löschmittel entfernt od. unbrauchbar gemacht hat; wenn das Feuer an Gebäuden angelegt wurde, in welchem sich eben eine große Anzahl von Menschen versammelt befindet. Ohne diese Erschwerungen soll Zuchthausstrafe von 10—30 Jahren eintreten, in einzelnem Falle, wo keine besondere Gefahr vorhanden war u. kein erheblicher Schade entstanden ist, indessen der Richter ermächtigt sein, auch bis auf 1 Jahr Arbeitshaus herabzugehen. Für culpose B-en hat dieses Gesetzbuch die Strafe bis zu 4 Jahr Arbeitshaus bestimmt, in Fällen aber, wo die Strafe nur auf 6 Wochen u. darunter bemessen werden sollte, verstattet, daß dann auch nur auf eine Geldstrafe von 150 Thlrn. erkannt werden könne. Ähnlich sind die Abstufungen der anderen Strafgesetzbücher, von denen beispielsweise das Baierische noch in 9, das Hannoversche noch in 13 besonders ausgezeichneten Fällen die Todesstrafe androht. Die meisten Unterscheidungsfälle mit weit ausgedehnter Casuistik zählt das Badische Strafgesetzbuch vom Jahre 1845 auf. Als einen besonderen Strafmilderungsgrund erkennen manche Gesetzgebungen, z. B. das Österreichische, Sächsische, Württembergische u. Hannoversche, an, wenn der Thäter aus Reue noch zu rechter Zeit selbst allen Schaden verhütet hat. Das neue Königl. Sächs. Strafgesetzbuch sieht einen solchen Fall, auch wenn es wirklich gebrannt haben sollte, dann nur als Versuch an. In Frankreich bestrafte der Code pénal vom Jahre 1810 ohne Unterschied Jeden, der absichtlich an Gebäuden, Schiffen, Magazinen, Werften, gefälltem Holze, Ernten u. für solche Gegenstände gefährlichem Material Feuer anlegte, mit dem Tode, indem das Gesetzbuch davon ausging, daß die B. ein Moyen d'assassinat sei; die im J. 1832 erfolgte Revision milderte dies jedoch, indem sie dabei Bewohnung der Gebäude durch Menschen od. wenigstens die Bestimmung dazu voraussetzte. In England beruht der Begriff der B. (Arson) auf dem boshaften u. vorsätzlichen, auch wirklich erfolgten Anzünden von jederlei Art fremder Gebäude, u. wird an Urheber u. Gehülfen als Felonie, ohne Wohlthat der Geistlichkeit (Benefit of the Clergy, vgl. auch Arrest of judgment), also mit dem Strange bestraft. Ein bloßer Versuch ohne Erfolg unterfällt hier eben so wenig dem Begriffe der B., als die Feuerverwahrlosung, welche nur als Eigenthumsverletzung, an Dienstboten mit Geldbuße bis 100 Pfund od. 18 Monaten Correctionshaus bestraft wird. Absichtliche Anzündung des eigenen Hauses ist schweres Polizeivergehen (Misdemeanour), wird aber, wenn dabei die Gebäude Anderer mit entzündet werden, auch als B. bestraft. Mit der B. werden in den neueren Strafgesetzbüchern in der Regel auch noch andere ähnliche Verbrechen zusammen u. oft unter ein u. dieselbe Strafandrohung gestellt, bei denen die Folgen ebenso gemeingefährlich sind, wie bei dem eigentlichen Feueranlegen. Hierher gehören insbesondere Explosionen von Pulver od. dergleichen Stoffen. Die Strafe kann in solchen Fällen daher, insbesondere wenn dadurch wirklich ein Mensch das Leben verloren hat, wie bei der B. ebenfalls bis zur Todesstrafe, in anderen Fällen wenigstens bis zu langdauernder Zuchthausstrafe ansteigen. Vgl. Ed. Osenbrüggen, Die Brandstiftung in den Strafgesetzbüchern Deutschlands u. der deutschen Schweiz, Lpz. 1854.

Brandstoppinen, 5—6 Zoll lange, 8 Linien starke Zündlichter, mit Brandtuch umwickelt u. mit Theerfaden zugebunden. Man legt sie bisweilen bei dem Laden in die Bomben, damit sie bei dem Crepiren der letzteren umher geschleudert werden u. brennbare Sachen anzünden.

Brandstücke, das Brandsilber, welches an die Münze abgeliefert wird.

Brandt, Freiherrliche, aus Schloß **Brandt** bei Wunsiedel stammende, in Baden u. Baiern begüterte u. in die Linie zu Neidstein u. zu Bühl zerfallende Familie; die Chefs beider Linien sind: 1) Freiherr Philipp, Sohn des 1819 verstorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1796, ist baierscher Generalmajor u. Artilleriecorpscommandant u. seit 1826 mit Karoline geb. von Reizenstein vermählt; 2) Freiherr Karl, Sohn des 1799 verstorbenen Freiherrn Christian Ludwig Wilhelm, geb. 1774, ist badenscher Generalmajor u. seit 1840 Wittwer von Therese geb. von Thüngen.

Brandt, 1) (lat. Titio), Sebastian, geb. 1458 in Strasburg, studirte in Basel Jurisprudenz, wurde 1484 Lehrer der Rechte daselbst, 1503 Syndicus u. kaiserlicher Rath in Strasburg, vom Kaiser Maximilian I. oft an den Hof berufen u. st. 10. Mai 1520. Er war ein Beförderer des Studiums der klassischen Literatur u. berühmt durch sein Narrenschiff, ein satyrisches Lehrgedicht, worin in 113 Abtheilungen Thorheiten u. Sünden der Menschen als Narren dargestellt werden, die, weil Karren u. Wagen sie wegen ihrer Menge nicht zu transportiren vermögen, auf einem Schiffe in ihr Vaterland (Narragonien) zurückgebracht werden; herausgegeben Basel 1494 u. ö. (die meisten Ausgaben sind durch Zusätze od. Auslassungen verfälscht, am meisten die Frankf. 1625); in neuester Zeit herausgeg. Zwickau 1822, von Strobel, Quedl. 1838, u. von Fr. Zarncke. 1854. Es war lange Volksbuch, aus dem z. B. Geiler von Kaisersberg Predigttexte nahm; es wurde ins Lateinische (von Locher, Bas. 1497), Französische, Englische, Holländische ꝛc. übersetzt. B. schrieb noch: Richterlicher Klagspiegel, Augsb. 1497, Fol. u. 1500, Strasb. 1516; Varia carmina, Basel 1498; De moribus et facetiis mensae, ebd. 1490, Nürnb. 1507, Mainz 1509. Eine Übersetzung der Distichen des Cato, Basel o. J., u. eine Bearbeitung des Freidank u. des Renners ꝛc. 2) Gerhard, geb. 1626 in Amsterdam; war Prediger der Remonstranten in Amsterdam u. st. 1685 in Rotterdam. Er schr. u. a. holländisch: Lebensbeschreibung des Admirals Ruyter, Amst. 1687. 3) Hamburger Kaufmann, fand 1677 den Phosphor, da er unter dem Bemühen, seinen Vermögensumständen durch alchemistische Arbeiten aufzuhelfen, denselben zufällig aus dem Harn darstellte, daher **Brandtscher Phosphor**, so v. w. Harnphosphor. 4) Heinrich von B., geb. 1789 in WPreußen, verließ 1806 seine Studien in Königsberg u. nahm Kriegsdienste gegen die Franzosen; nach dem Tilsiter Frieden verabschiedet, trat er später in das 2. pol-

niſche Weichſelregiment u. ging mit nach Spanien; 1812 machte er den Feldzug in Rußland als Hauptmann mit, kehrte unter Poniatowski durch Böhmen zurück u. nahm Theil an der Schlacht bei Leipzig; 1815 trat er wieder in preußiſche Dienſte, ward 1829 als Lehrer an die Cadettenſchule nach Berlin berufen, bald darauf Major u. Lehrer an der allgemeinen Kriegsſchule, ging 1831 zu Gneiſenau nach Poſen, der ihn zu mehreren Sendungen an Diebitſch, Paskewitſch u. Pahlen, ſo wie an die polniſche Behörde in Kaliſch brauchte; am 4. Octbr. ſchloß er mit Wronicki die Übereinkunft ab, nach welcher der polniſchen Armee der Übertritt auf preußiſchen Boden geſtattet ward, u. leitete dann die Auswanderung der polniſchen Offiziere nach Frankreich; 1840 wurde er Oberſtlieutenant u. Chef des Generalſtabes des 2. Armeecorps, 1842 Oberſt u. 1848 Generalmajor u. Commandeur der 9. Infanteriebrigade. Er ſchr.: Über Spanien, mit beſ. Rückſicht auf einen etwaigen Krieg, Berl. 1823; Über die Dragoner als Doppelkämpfer, ebd. 1823; Anſichten über die Kriegsführung im Geiſte der Zeit, ebd. 1824; Handbuch für den erſten Unterricht in der höhern Kriegskunſt, ebd. 1829; Geſchichte des Kriegsweſens des Mittelalters, ebd. 1830; Taktik der drei Waffen, ebd. 1833; 2. Aufl. 1842; Der kleine Krieg, 1837, 2. Aufl., Berl. 1850; **5)** Heinrich Franz, geb. 1789 in La Chaux de fonds, bildete ſich als Graveur in Paris, ging 1814—16 nach Rom u. wurde 1817 Medailleur der königlichen Münze in Berlin, wo er 1845 ſtarb. Er fertigte Denkmünzen auf alle bedeutende Ereigniſſe u. Perſonen ſeiner Zeit, z. B. Medaillen auf Luther u. Calvin zur Feier des Reformationsfeſtes, auf Pius VII. zu deſſen Rückkehr nach Rom. **6)** Johann Friedrich, geb. 1793 in Berlin, war erſt Gehülfe am Anatomiſchen Theater daſelbſt u. wurde 1822 Profeſſor der Zoologie in Petersburg; er gab heraus mit Ratzeburg: Thiere, die in der Arzneimittellehre in Betracht kommen, Berl. 1829—34, 13 Hefte; ferner mit Phöbus: Die in Deutſchland wildwachſenden Giftgewächſe, ebd. 1834, 10 Hefte, fortgeſetzt von F. G. Hayne, Berl. 1841; Über die Mundmagen- od. Eingeweidenerven der Evertebraten, Petersb. 1835; Descriptiones et icones animalium rossicorum novorum, 1836; Collectanea palaeontogr. Rossiae, Petersb. 1849; Beiträge zur Kenntniß der Säugethiere Rußlands, ebd. 1855; Über die Verbreitung des Tigers, ebd. 1856 u. a. **7)** S. Brand u. Brannt.

Brandt (Brant), Stadtbezirk in der Grafſchaft Erie, Staat New-York, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am Eriſee u. der Lake-Shore-Eiſenbahn, Poſtamt; 1100 Ew.

Brandthür, ſ. u. Brandmauer 2).

Brandtriebel (Kriegsw.), ſo v. w. Triebel.

Brandtuch, Stücke grober Leinwand, 3 Fuß lang in zerlaſſenen Schwefel mit Harz, Pech, Talg u. Öl getaucht, mit Pulver beſtreut u. doppelt in Rahmen von trockenem lienenem Holz befeſtigt; ſollen die Verkleidung der feindlichen Batterien, Brücken, Schiffe in Brand ſtecken.

Brandung, die vom Ufer zurückprallenden Wellenſchläge; iſt an ſteilen u. felſigen Ufern am ſtärkſten, weniger heftig an flachen u. ſandigen, am ſchwächſten in Meeren ohne Ebbe u. Fluth, wie in der Oſtſee. Je ſtärker der Wind, deſto heftiger auch die B. B. der Wellen mitten im Waſſer iſt ein Zeichen, daß unter der Oberfläche derſelben eine Klippe od. Sandbank verborgen iſt. Am Ufer hindert ſie das Landen der Schiffe.

Brandverſicherung, ſo v. w. Brandaſſecuranz, ſ. Aſſecuranz.

Brandvogel, ſo v. w. Schwarze Meerſchwalbe.

Brandwache, **1)** Polizeiwächter, die des Nachts zu gewiſſen Zeiten durch die Gaſſen gehn od. von einem Thurme herab des Nachts in beſtimmten Zeiträumen nach den Ortſchaften u. der Umgegend herabſehn, um ein entſtandenes Feuer anzuzeigen; **2)** an manchen Orten die allein mit Löſchung des Brandes beauftragte Mannſchaft. B-n ſind in neuerer Zeit in vielen größeren Städten eingerichtet. Vorzüglich organiſirt ſind die Berliner B-n, welche durch Telegraphen mit der Hauptbrandwache im Mittelpunkte der Stadt in Verbindung ſtehen; **3)** das Local, wo die Brandwachmannſchaft ſich aufhält u. die Löſchapparate ſich befinden. **4)** (Kriegsw.), ambulante Wache hinter dem Lager, um auf die Wachfeuer, Arreſtanten u. Gefangenen Acht zu haben, auch etwaige Verſuche des Feindes zu Überfällen zu ſignaliſiren; **5)** Wachtſchiff in einiger Entfernung von der Flotte.

Brandweihe, ſo v. w. Sumpf- od. Waſſerweihe, ſ. u. Weihe.

Brandwoche, ſ. u. Brandſonntag.

Brandwunde, durch Verbrennung (ſ. d.) entſtandene Verwundung der Haut, meiſt nur in Beraubung des Oberhäutchens beſtehend.

Brandwurm, fabelhaftes Inſect, ſo v. w. Furie.

Brandy (engl., ſpr. Brändi), Branntwein, gewöhnlich in England im Handel nur der franzöſiſche, ſpaniſche u. engliſche Branntwein.

Brandywyne, **1)** (**Brandywyne-Hundred**, ſpr. Brännti-wein Händerd), Ort in der Grafſchaft Newcaſtle, Staat Delaware, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, mit Mahl- u. Pulvermühlen; 5000 Ew.; **2)** (**Brandywyne-Creek**, ſpr. Brännti-wein-Crik), Fluß daſelbſt, in den Staaten Pennſylvanien u. Delaware, ergießt ſich bei Wilmington in die Chriſtiana-Creek. An ihm im Nordamerikaniſchen Freiheitskrieg am 11. Sept. 1777 ſiegreiche Schlacht der Briten gegen die Amerikaner.

Brandzeichen, **1)** ein eingebranntes Zeichen, beſ. ein Buchſtabe (**Brandbuchſtabe**), auf Waarenkiſten u. Fäſſern, um darin befindliche Waare, Fabrikort, Verfertiger ꝛc. zu bezeichnen; **2)** ſo v. w. Brandmarkung; **3)** Zeichen der Stutereien u. in manchen Armeen an jungen Pferden auf den Hinterſchenkel mit einem glühenden Eiſen eingebrannt od. mit Scheidewaſſer eingeätzt; **4)** brennbare Materialien als Drohung des Feueranlegens, ſ. u. Landzwang.

Brandzeug, ſo v. w. Geſchmolzener Zeug; vgl. Brandkugel u. Brandbomben.

Brandzieher, Werkzeug mit ringförmigem Fuße, ähnlich einem umgekehrten Schraubeſtock, womit die Zünder der geladenen u. in einem Strohkranze feſtliegenden Bomben gefaßt u. durch Umdrehen einer oben befindlichen Schraube ausgezogen werden.

Brandziemer, ſo v. w. Amſel.

Brane Mouton, Sorte rother Bordeauxwein.

Branford (ſpr. Brännford), Poſtſtadt u. Seehafen, in der Grafſchaft New-Haven, Staat Connecticut, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, an der New-Haven- u. New-London-Eiſen-

Digitized by Google

bahn; 3 Kirchen, eine Akademie, Schuh- u. Stiefelfabriken ꝛc.; früher bedeutender Handelsplatz; 1500 Ew.

Brange, in der Sägemühle eine Kurbel, womit die Säge bewegt wird.

Branicki (spr. Branitzki), 1) Jan Clemens, Graf B.), geb. 1687, aus einem alten Adelsgeschlechte Polens stammend, stand erst unter den französischen Mousquetaires, kehrte 1713 nach Polen zurück u. war thätiges Haupt der Conföderation, welche den König August II. nöthigte, die sächsischen Truppen zurückzusenden. Dennoch stand er bei August II. in Gunst u. ward unter August III. Großkronfeldherr. Nach dem Tode Augusts III. 1764 hoffte er durch französischen Einfluß den polnischen Thron zu erlangen, was jedoch Rußland vereitelte. Von den Russen u. Polen mehrmals geschlagen, flüchtete er nach Zips, erkannte aber seinen Schwager Poniatowski, Stanislaus August, als König an u. st. 1771 auf seinem Schlosse Bialystock. 2) Xawery, aus einer dem vorigen verwandten Seitenlinie stammend, war 1769 Kronfeldherr u. befehligte das königliche Heer gegen die Barer Conföderation; 1792 schloß er sich der von Rußland gegen die Constitution von 1791 ins Leben gerufenen Conföderation von Targowice an u. lebte nach der 3. Theilung Polens als russischer Unterthan auf seinem Gute Bialocerkiew.

Branicezewo, Marktflecken, so v. w. Passarowitz.

Braniß, Christl. Julius, geb. 1792 in Breslau, seit 1826 Professor der Philosophie daselbst. Er schr.: Die Logik in ihrem Verhältniß zur Philosophie (Preisschrift), Berlin 1823; Über Schleiermachers Glaubenslehre, ebd. 1824; De notione philosophiae christ.. Bresl. 1826; Grundriß der Logik, ebd. 1830; System der Metaphysik, ebd. 1834; Geschichte der Philosophie, 1842; Die wissenschaftlichen Aufgaben der Gegenwart, 1848.

Branka, die gewaltthätige Rekrutenaushebung im russischen Polen, wo in der Nacht die Häuser von Bewaffneten erstürmt u. die waffenfähigen Männer aufgegriffen u. gebunden hinweggeführt werden.

Branke, Klaue u. Vorderfuß des Bären, s. d.

Brankóvan (Brankoweni), Dorf u. Schloß (Stammort der Herren von B.), im Bezirk Romunaczi in der Kleinen Walachei. Hier 28. Mai 1854 Treffen zwischen den Russen u. Türken unter Skanderbeg; Letztere Sieger.

Brankovan, Constantin II. B. Bessaraba, 1688—1714 Woiwode der Walachei, s. d. (Gesch.).

Brankovics (Brankowitsch, Brankowitz, Georg), 1425—1457 Despot von Serbien, s. d. (Gesch.).

Bränks, Kreis u. Stadt, so v. w. Brianks.

Branle (spr. Brangl, Carola), polonaisenmäßiger Tanz von vielen Personen wie Menuet getanzt u. mit Liedern (Caroles) begleitet. Das vordere Paar tanzt vor, fällt dann ab u. schließt sich hinten an, bis jedes Paar an die Reihe gekommen ist. Zu Ludwigs XIV. Zeit sehr gewöhnlich.

Branliren, 1) wanken, unsicher sein; 2) etwas heftig u. anhaltend reiben.

Branna (Brannay, Brenna), Pfarrdorf im Bezirk Starkenbach des böhmischen Kreises Gitschin; Schloß, Commercialwaaren-Stempelamt, Batistweberei, Sandsteinbrüche; 2250 Ew.

Brannenburg (Brannenberg), gräflich Preysingsches Herrschaftsgericht im Landgericht Rosenheim des baierischen Kreises Oberbaiern; besteht aus den Allodien B. (Dorf u. Schloß), Falkenstein, Holzhausen, Redenfelden. Bei B. im August 1851 Bergsturz der Alpe Schrosse.

Brannibor (d. i. angeblich Waldland), slawischer Name für Brandenburg.

Brannokstown (spr. Brännokstaun), Dorf der irischen Grafschaft Kildare (Provinz Leinster). Hier im 11. Jahrh. Schlacht zwischen den Dänen u. Irländern.

Brannovices (a. Geogr.), Stamm des Volkes der Aulerci, s. d.

Branntwein, im Allgemeinen jede durch Destillation (Brennen) aus Stoffen, welche vorher einer wenigen (geistigen) Gährung unterworfen worden, erhaltene brennbare (geistige) Flüssigkeit. I. Der B. ist ein aus Kohlenstoff, Sauerstoff u. Wasserstoff zusammengesetzter flüssiger Körper von geringem specifischen Gewicht, sehr flüssig, nimmt Wasser aus der Luft auf u. verschließt kleine Luftmengen. Auf dem Verhältnisse mit Alkohol u. Wasser beruht seine Stärke; herrscht das Wasser vor, so heißt die Flüssigkeit Lutter (Branntwasser), überwiegt der Alkohol die Wassermenge, so heißt die Flüssigkeit Weingeist, Spiritus, rectificirter, höchstrectificirter, alkoholsaurer Spiritus. Den Namen B. wendet man gewöhnlich an, wenn der Alkohol in dem Gewicht 20 bis 45 Proc. beträgt. Der gemeine B. (Schenk-B.) enthält (nach Richter) 22—30 Proc. Alkohol; der demselben eigene Geschmack u. Geruch (Fusel) beruht auf einem eigenen Öl, welches bei der gewöhnlichen Destillation mit übergeht u. ihn verunreinigt; der ein Mal (als Vorsprung, Spriet) rectificirte Weingeist hat etwa 40—45 Proc., der 2 Mal od. eigentlich rectificirte 55—56 Proc., der doppelt (höchst) rectificirte 75—80 Proc. Alkohol. Dieselben graduellen Verschiedenheiten kann man aber auch, unter Wahrnehmung von Vortheilen, durch einmalige Destillation erhalten. Ganz reiner absoluter Alkohol ist nur mit größter Schwierigkeit zu erhalten, weil sich ein bestimmter Antheil Wasser so fest damit verbindet, daß dieser Antheil nur von dem geübten Chemiker abgeschieden werden kann. Der B. kann nur aus solchen Körpern gebildet werden, welche Kohlen-, Sauer- u. Wasserstoff enthalten. Es gibt nur einen solchen Körper, den Zucker, welcher die Fähigkeit besitzt, sein Element durch Umwandlung in Folge anderer Einwirkungen in Alkohol u. Nebenproducte zu verwandeln. Diese Umwandlung erfolgt durch die Gährung. Solche zuckerhaltige Körper sind Obst-, Frucht-, Pflanzensäfte, Zuckerlösungen aller Art. In der Regel dienen letztere zur Darstellung des B-s. Die Zuckerlösungen bestehen aber nicht aus gewöhnlichem Rohzucker u. Wasser, sondern diese Zuckergattung muß erst künstlich hervorgebracht werden, ehe sie gelöst u. in Gährung gebracht werden kann. Die Zuckerbildung geschieht aus Stärkemehl. B. brennt im Verhältniß seiner Stärke mit blauer Flamme, die auch den dadurch erleuchteten Gegenständen ihr Colorit entzieht (Gesichter daher leichenblaß macht); bei schwächeren Sorten bleibt mehr od. minder unverdampftes Wasser von Fuselgeschmack u. Geruch zurück. (Vgl. übrigens Alkohol).

II. Man hat verschiedene Branntweinsorten: a) nach den Materialien, die zu ihrer Fabrication benutzt werden. Aus schlechten Weinen od. Weinüberresten gewonnene B-e werden zu Franz-B. veredelt, indem diesem (gewöhnlich

in Frankreich bereitet) der bei der Fabrikation ſich beifügende Eſſigäther einen beſ. lieblichen Geſchmack gibt. Es läßt aber ein jeder reiner B. durch Beimengung von etwas Eſſigäther ſich auf gleiche Weiſe veredeln; die gewöhnlichſte Sorte, beſ. in nördlichen Gegenden, iſt der Korn-B., aus Roggen u. Weizen überhaupt gewonnen, u. in neuerer Zeit der Kartoffel-B.; dieſe beiden letzten Sorten nennt man auch, im Gegenſatz zu dem erſten, Frucht-B-e. In neueſter Zeit hat man ſich, beſ. in Folge der Kartoffelkrankheit, beſtrebt, noch aus vielen anderen Stoffen B. darzuſtellen, ſo aus Holzfaſern, Queckenwurzeln, Kürbis, Mais, Lupinenſamen, Zuckerrunkelrüben, Möhren, Feigencactus, Krapp, Aſphodil, Tapinambur, Vogelbeeren ꝛc.; doch haben nur Mais, Zuckerrüben u. Möhren günſtige Reſultate gegeben, u. es wird gegenwärtig aus dieſen Stoffen B. im Großen mit Erfolg dargeſtellt. b) Abgezogene B. od. Liqueure. Im Handel unterſcheidet man mehrere, bei der Deſtillation ſelbſt mit gewürzhaften Subſtanzen verbundene B-e, denen aber meiſt die unter a) erwähnten Stoffe zu Grunde liegen; es ſind deren unendlich viel; der Kümmel- u. Pomeranzen-B. ſind die gemeinſten. Der Bittere B. iſt ein magenſtärkender B., von denk es einfachen u. doppelten, Engliſch- u. Spaniſch-Bittern gibt; Hauptbeſtandtheile deſſelben ſind getrocknete Pomeranzenfrüchte u. Schalen, Kalmuswurzel, Tauſendgüldenkraut, Angelikawurzel, Wachholderbeeren, Bitterſüß- u. Gentianwurzel. Mit Syrup od. gebranntem Zucker wird er braun gefärbt. Nach der Stärke unterſcheidet man wieder einfachen u. doppelten. Gewöhnlich wird auch etwas Zucker zugeſetzt. Die feinſten Liqueurs erhalten den Namen Crômes, ſ. u. Liqueur. Eigene Arten bilden wieder die Ratafia's, der Arack, Rum ꝛc., ſ. d. a. In Deutſchland wird beſ. in Nordhauſen das B-brennen u. alſo auch der Verkehr damit ins Große getrieben; am bedeutendſten war von hier aus der Abzug in dem franzöſiſchen Revolutionskriege; auch die Quedlinburger B-e ſind ſehr geſucht, für das Ausland auch die der Städte Hamburg, Altona, Roſtock. Von Köln u. mehreren Städten am Rhein u. in Weſtfalen aus geht der Handel mit über Wachholderbeeren abgezogenem B. (Genever, Steinhäuſer) ins Bedeutende. In Holland liefern beſ. Schiedam, Rotterdam, Amſterdam u. Weeſp ſehr viel Korn-B. u. Genever, eben ſo aber auch von erſterem Rußland, Polen u. Schweden ſehr viel. In Frankreich iſt der Franz-B. der am meiſten ausgeführte; von Cette, Bordeaux, Rochelle, Nantes, Bayonne u. Dünkirchen wird damit ein bedeutender Handel getrieben, beſ. auch nach den Küſten von Afrika; der Spaniſche B. iſt in neuerer Zeit ebenfalls ſehr in Gang gekommen, beſ. über Alicante u. Barcellona in Menge. Einen eigenen Zweig bildet auch der Handel mit Liqueurs, beſ. mit italieniſchen u. franzöſiſchen; doch ſind auch die Danziger u. Breslauer ſehr geſucht.

III. Verfälſchungen u. Künſteleien mit B. a) Zu den abſichtlichen Verfälſchungen gehört zunächſt die abſichtliche Verdünnung, die aber dadurch der Geſundheit nachtheilig werden kann, daß der Zuſatz ſcharfer Subſtanzen die Schwäche des B-s verſtecken ſoll. Das gemeinſte Mittel iſt Pfeffer; andere Subſtanzen ſind: Seidelbaſt, Bertramwurzel, bedenklicher iſt Kirſchlorbeerwaſſer, um Liqueuren einen Geſchmack von bitteren Mandeln zu verleihen, auch Schwefelſäure, um ein Bouquet in dem B. zu entwickeln. b) Zufällige Verfälſchungen ſind Beimiſchungen metalliſcher Theile, beſ. eſſigſauern Kupfers, bei Anwendung kupferner Deſtillationsgeräthe, die daher auch beſtändiger Reinhaltung bedürfen. Um die Verfälſchungen zu erfahren, zugleich aber die Reinheit u. Stärke des B-s zu prüfen, dienen die **Branntweinproben**. Dahin gehört, als die nächſtgelegene, der Geſchmack, beſ. hinſichtlich des Fuſels, dann Waſſerhelle, Perlen im Glaſe (im Verhältniß mit dem Alkoholgehalt), doch kann es betrügeriſch auch einem ſchwachen B. verliehen werden, wenn beim Einmaiſchen des Getreides (od. auch der Kartoffeln) etwas Haferſchrot mit eingemaiſcht wird, auch durch Zuſatz von etwas in ſtarkem Weingeiſt aufgelöſter Seife, auch durch (übrigens ſehr ſchädlichen) Zuſatz von Gummi Gutti. Ferner ſind B-proben: das Eintauchen von ungeleimtem Papier, in welches ſich der ungewäſſerte B. nicht über die eingetauchte Stelle einzieht; die Schnelligkeit, mit der eingetropftes Öl zu Boden ſinkt; das ſchnelle Verfliegen guten B-s, wenn man ihn in der Hand reibt, wobei er Kälte ohne Brennen zurückläßt; das Abbrennen, wobei nur wenig Feuchtigkeit zurückbleibt, um ſo weniger aber, je oberflächlicher er während des Verbrennens verbreitet iſt (der völlig rectificirte B. läßt gar keinen Rückſtand u. zündet unter dem Verbrennen mit ihm begoſſenes Schießpulver); der Aräometer, der auch wohl den Namen **Branntweinprober** führt; der Alkoholometer, als die vorzüglichſte B-probe hinſichtlich der Stärke der Vaporimeter (ſ. d.). Kupferhaltigen B. kann man leicht erkennen, wenn man ihm einige Tropfen Olivenöl zuſetzt u. damit tüchtig ſchüttelt. Das abgeſonderte Öl zeigt ſich grünlich gefärbt u. enthält alles in dem B. gelöſt geweſene Kupferſalz. Um B. zu reinigen entfernt man zunächſt die überflüſſigen wäſſerigen Theile durch wiederholte Deſtillation od. Rectification, od. man gießt den B. in eine Rindsblaſe, bindet dieſe zu u. hängt ſie 8 Tage in trockene Wärme von wenigſtens 30°; das Waſſer ſchwitzt durch die Blaſe u. der Spiritus bleibt zurück. Den ſogenannten Fuſel reinigt man durch gut ausgeglühte u. pulveriſirte Lindenkohle, etwa 2 Pfund auf jeden Eimer; der abgezapfte B. wird nach einigen Tagen nochmals deſtillirt. Um B. älter zu machen, ſetzt man auf je 1 Litre deſſelben 5—6 Tropfen Salmiakgeiſt u. ſchüttelt ſtark um. Früher bediente man ſich zu dieſem Behuf Tragantſchleimgeiſt. Das Färben der B. mit gebranntem Zucker iſt nicht ſchädlich. Früher wendete man zum Färben Catechu an. Damit der B. gehörig rein u. unverfälſcht von den dazu berechtigten Perſonen fabricirt wird u. dem Mißbrauch des B-trinkens unter der niederen Volksklaſſe, wenigſtens durch Beſchränkung des B-ſchanks auf Perſonen, die daſſelbe nicht zum einzigen od. Hauptnahrungszweig machen, durch Beſtrafung der Trunkenbolde, die vorzugsweiſe es durch Übermaß im B-genuſſe ſind, durch Verbot alles Bergens im B-ſchank, Beförderung von Mäßigkeitsvereinen (ſ. d.), Herſtellung billigen u. guten Bieres od. Landweines ꝛc. Einhalt geſchehe, beſteht eine **Branntweinpolizei**. Eben ſo hat man oft den Preis des B-s im Einzelnen durch **Branntweintaxen** polizeilich zu beſtimmen verſucht, iſt aber ſtets wegen Unterſchied der Stärke des B-s u. der Gefäße auf große Schwierigkeiten geſtoßen. Das Recht, das an meh-

Digitized by Google

reren Orten Rittergütern od. großen B-brennereianstalten zusteht, zu fordern, daß Gerichtsunterthanen, od. überhaupt Personen eines gewissen Bezirks, bes. Wirthe, ihren B-bedarf von ihnen beziehen, ist der **Branntweinzwang**; doch ist er jetzt in den meisten Staaten aufgehoben.

IV. Gebrauch des B. Der B. gehört zu den kräftigsten Erregungsmitteln; er ist mäßig genossen Arznei für die Verdauung, die er zur besseren Verarbeitung bes. schwer verdaulicher, auch fetter Nahrungsmittel erregt u. ist bei starker Muskelanstrengung in kalter Luft, für Soldaten in der Campagne u. bei sonstigen großen Anstrengungen, für Schiffer, Seeleute, Jäger ꝛc., ein ganz zweckmäßiges Erwärmungsmittel; sein Gebrauch als bloßes Genußmittel ist aber ein Mißbrauch. Der anhaltende u. übermäßige Genuß desselben wirkt gleich einem langsamen Gifte u. erzeugt Abstumpfungen des Geistes u. Körpers, Zerstörung der Verdauungskräfte, Bildung von Skirrhositäten in inneren Organen, Wassersuchten, Lähmungen ꝛc.; vgl. Trunksucht, Trunkenheit, Delirium tremens. Mit Recht hat man daher die Trunksucht im B. als **Branntweinpest** bezeichnet, u. die Mäßigkeitsvereine eifern vorzüglich gegen den Genuß des B-s. Am nachtheiligsten wirkt er concentrirt u. ohne Zusätze genossen, weshalb er in den feineren Liqueuren, mit einem großen Antheil Zucker, zuträglicher ist; am wenigsten bedenklich, bei nicht sehr großem Mißbrauch, ist er mit Wasser verdünnt, wie beim Modegebrauch des Aracks zum Thee. Vgl. J. K. Renard, Der B. in diätetischer u. polizeilicher Rücksicht, Mainz 1817. Als Heilmittel dient B. bes. in Magenschwäche, Blähungsbeschwerden (bes. der Kümmel-B.), gegen Scorbut u. a. Schwächekrankheiten, auch gegen Ansteckung (bes. Wachholder-B.), da er die Ausdünstung fördert. Auch äußerlich ist, wo es darauf ankommt, matte Glieder zu stärken, schon der gewöhnliche B. ein kräftiges Erregungsmittel, mehr noch in vielen Formen, wo andere noch mehr erregende Mittel von ihm aufgenommen sind, als Riechwasser, zum Waschen u. Anstreichen für Belebung von Ohnmächtigen u. Schwachen, zur Zertheilung örtlicher Entzündung, zur Blutstillung ꝛc. Bei Pferden wird B. als erregendes Mittel (gewöhnlich mit Brod) bei großer Ermattung mit Nutzen gegeben, aber auch gegen wirkliche Schwächekrankheiten, auch gegen Blähungen; doch berauscht er in Gaben von 2—3 Unzen mit Wasser u. wird in dieser Hinsicht von betrügerischen Roßkämmen gemißbraucht. Bei Rindern dient er in der Blähsucht zu 4—6 Unzen u. im Milzbrand. Junge Hunde werden durch, ihnen häufig gegebenen B. als Schooßhündchen klein erhalten. Der sogenannte **Branntweinspülicht** (Schlempe) dient als Scheuer- u. Mastungsmittel, äußerlich bes. bei Steifigkeit der Gliedmaßen, ödematösen Anschwellungen, Gicht, Rheumatismus, englischer Krankheit, bes. in Form von Bädern. B. dient auch zur Aufbewahrung thierischer Theile, um sie gegen Fäulniß zu sichern, besonders von anatomischen Präparaten, zum Reinigen des Glases, besonders der Spiegel, zum Stahlschleifen mit Schmirgel, der stärkere zum Brennen in Lampen, für die Glasmalerei, od. auch zu Vergoldungen u. Versilberungen, zu mancherlei Firnissen, zur Auflösung von Hausenblase, Ausspülung von Weinfässern, oft auch, um schwachen Weinen nachzuhelfen, od. sie zum Transport zur See fähig zu machen, zur Wegnahme von Wachs- u. a. Flecken in Kleidern, zur Bereitung von Essenzen, Parfümerien, Liqueurs u. a. Kraftgetränken, so wie zu manchen Speisebereitungen.

V. Geschichte. Die Erfindung des B-s ist uralt; in Europa wurde jedoch der B., aus Destillation des Weines erhalten (daher auch gebrannter Wein, lat. Vinum ustum, genannt), erst durch die Araber bekannt. In Indien u. China wurden aber seit undenklichen Zeiten aus Palmen u. Datteln branntweinartige Flüssigkeiten bereitet, u. der Wein der Indier, dessen Strabo gedenkt, ist wohl kein anderer, als der aus Reiß noch jetzt daselbst bereitete Arack. Die arabischen Ärzte mögen sich aber durch die Erfindung des Destillirens, welche etwa in den Anfang des 9. Jahrh. fällt, mehrere Jahrhunderte nur auf die Bereitung von destillirtem Wasser zum Arzneigebrauch beschränkt haben, u. später erst auf die B-bereitung geleitet worden sein. Erst Abulkasem, zu Anfang des 12. Jahrh., erwähnt der Destillation des Weines, u. zwar durch eine Geräthschaft, wodurch aufwärts destillirt wurde. Durch die Ärzte der Araber wurde nun der gebrannte Wein auch den europäischen Chemikern bekannt, so u. a. dem Arnold de Villanova u. dessen Schüler Raimund Lullus v. Majorca, welchen mit Unrecht wohl auch die Erfindung des B-s zugeschrieben wird, obwohl sie wesentlich zu besserer Bereitung, auch zur Bekanntmachung desselben beitrugen. Bald wurde nun der B. Gegenstand des Handels; bes. wurde in Modena zu Anfang des 14. Jahrh. der B. für sich, od. auch in Liqueurform (sehr zeitig als Rosmaringeist) bereitet. Er kam als Verlängerungsmittel der Jugend u. des Lebens (Lebenswasser, Aqua vitae), in hohen Ruf, Anfangs jedoch mehr nur als Arzneimittel, bes. gegen die Pest u. ansteckende Krankheiten, doch allmählig immer mehr als Genußmittel, als welches ihn vornehmlich die deutschen Bergleute brauchten. Auch von Venedig aus wurde ein starker Handel damit, bes. auch nach der Türkei getrieben. Doch war die Bereitung lange noch ein Geheimniß der Chemiker. Bald reichten indeß der Wein- u. auch die Weinhefen, welche man bes. für die Anfertigung desselben benutzte, nicht mehr hin, das Bedürfniß zu decken, u. man fing zu Anfang des 15. Jahrh. an, Bierhefen u. etwas später in weinige Gährung versetzte mehlige Substanzen dazu zu verwenden. Mit der zunehmenden Verbreitung des B-genusses lernte man aber seinen Nachtheil bei zu starkem, rücksichtslosem u. anhaltendem Gebrauche kennen. Im 15. Jahrh. erschienen schon Schriften dagegen. Mehrere Regierungen fanden sich bes. im 16. Jahrh. veranlaßt, polizeiliche Maßregeln gegen den Mißbrauch des B-s zu treffen. Die häufigste Verbreitung erhielt der B-genuß u. das Berauschen dadurch schon im 16. Jahrh. in Rußland u. von da aus unter den nördlichen asiatischen Nationen. Im 17. Jahrh. erlangte das technische Verfahren bei der Bereitung des B-s immer höhere Grade von Vollkommenheit, u. man benutzte in diesem u. dem folgenden nun eine Menge Vegetabilien mit Mehl- u. Zuckerstoffen zu dessen Anfertigung. Der Mißbrauch des B-s als Genußmittel rief in neuer Zeit wieder B-verbote hervor, so in Preußen unter Friedrich Wilhelm I. für Potsdam; ebenso bei Theuerungen, um Roggen, Kartoffeln ꝛc. durch B-brennen nicht

dem eigentlichen Gebrauche zu Speise zu entziehen. Aber die Verbote erwiesen sich als unausführbar u. ungenügend, namentlich da sich die Getreidepreise ungeachtet derselben nicht minderten; jetzt bes. bei dem B. aus Kartoffeln würde dasselbe noch erfolgloser sein. Außerdem greift die B-brennerei so tief in den größeren landwirthschaftlichen Betrieb ein, daß sie sich ohne bedeutende Störungen u. Nachtheile nicht mehr davon losscheiden läßt, so wie auch das Interesse vieler Regierungen der Branntweinbesteuerung wegen mit der Production des B-s eng verbunden ist.

Branntwein u. Branntweinnumer, im Kegelspiel diejenige Nummer, welche der letzte der Theilnehmer außer der eignen für sich anschreiben lassen kann. Diese Nummer wird gewöhnlich von Zweien, welche das Risico theilen, übernommen. Vgl. Kegelspiel.

Branntweinblase, der kupferne Kessel, welcher zur Aufnahme der gegobrenen Maische dient, um dieselbe zu destilliren. Dieselbe ist mit einem halbkugelförmigen Deckel (Helm) versehen, welcher luftdicht verschließbar sein muß. Zur Leitung der sich entwickelnden Dämpfe dient ein oben aus dem Helm tretendes Rohr (Helmschnabel). Neben diesem ist bei dem von Pistorius verbesserten Verfahren ein Rührapparat, bestehend aus einer drehbaren Welle angebracht, welche unten mit einer, das Anbrennen verhütenden, am Boden der Blase umherschleifenden Kette, oben über dem Helm mit einem zum Umdrehen bestimmten Arm versehen ist. Außerdem steigt noch ein verticales Rohr aus dem Helme auf, welches durch einen Hahn mit einer kleinen Kühlschlange in Verbindung steht u. dazu dient, einen Probeversuch machen zu können, damit die Destillation nach Verflüchtigung des ganzen Alkoholgehaltes nicht weiter fortgesetzt wird. Dies Rohr ist auch mit einem Sicherheitsventil versehen, welches sich nach Innen öffnet, sobald die Blase nach Verdunstung der Flüssigkeit luftleer geworden ist, also vom Druck der äußeren Luft zerspringen würde. Die zweite B. des Pistoriusschen Apparates ist wie die erste mit einem Rührapparat u. einem in den Vorwärmer tretenden Rohre zur Dampfleitung versehen. Mit dem Rohr in Verbindung steht ein hufeisenförmiges Sicherheitsrohr, welches mit Wasser gefüllt ist, aber bei vermindertem inneren Druck der äußeren Luft Zutritt zur Blase gestattet. Ein anderes kurzes Rohr führt vom Boden der zweiten in die erste Blase die Flüssigkeit ab, sobald das dasselbe verschließende Kegelventil geöffnet wird.

Branntweinbrennen, das kunstgemäße Verfahren, Branntwein (s. d.) zu gewinnen. Das B. ist einer der wichtigsten Zweige der landwirthschaftlichen Gewerbe, dessen Zweck vornehmlich dahin geht, die natürlichen Erzeugnisse der Landwirthschaft, bes. die Getreidearten u. mehrere Knollengewächse, in ihrem natürlichen Werthe höher anzubringen, dabei zugleich die vorkommenden Abfälle als Futter für Melkkühe u. Mastvieh zu benutzen, wodurch zugleich eine Vergrößerung des Viehstandes möglich u. in Folge dessen die Düngerproduction u. durch diese wieder der Ackerbau selbst gefördert wird. I. Die Grundkenntnisse u. Haupterfordernisse des B-s sind: A) Wahl eines guten Wassers; am besten Regen-, Fluß- od. solches Quell- od. Brunnenwasser, das aus reinem Kieselsande hervorquillt; sogenanntes hartes Wasser erschwert die Gährung u. muß, eben so wie eisenhaltiges, durch Pottasche vorher gereinigt werden; sumpfiges Wasser ist unbrauchbar. B) Wahl natürlicher Erzeugnisse, aus denen auf die leichteste Art, mittelst weiniger Gährung, Alkohol u. also auch Branntwein gewonnen werden kann; dahin gehören alle Pflanzenstoffe, die entweder an Zucker od. an Stärke reich sind; wie alle Getreidearten (Weizen, Roggen, Gerste, seltener Hafer, dann Buchweizen, Mais), alle Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen, Wicken, Linsen), Kartoffeln, mehrere Rübenarten, Zucker, Schleimzucker u. Honig, die süßen Obstarten u. Beerenfrüchte (Weinbeeren u. die noch mit Saft durchdrungenen Trestern nach dem Auspressen des Mostes, alle Arten süßer Äpfel u. Birnen, Pflaumen, Himbeeren, Erd- u. Heidelbeeren, Mispeln, Ebereschenbeeren, Maulbeeren, süße u. Vogelkirschen), Roßkastanien, Eicheln u. selbst Milch. C) Wahrnehmung eines gehörigen Wärmegrades, mittelst des Thermometers, hinsichtlich des Malzens des Getreides, des Wassers beim Einmaischen des Schrotes, der Maische während der Gährung, der Temperatur des Raumes, worin die Gährung vor sich geht, u. des Branntweins selbst, wenn sein Alkoholgehalt mittelst des Alkoholometers bestimmt werden soll. D) Das Malzen des Getreides, um mehr u. reineren Branntwein zu erhalten, worunter Gerste u. Roggen in Europa am meisten zur Verwendung kommen, geschieht gemeiniglich mit nur einem Theile der ganzen Masse. Die Gerste pflegt man in einigen Gegenden, namentlich in England, durchweg zu malzen, dagegen den Roggen in ungemalztem Zustande mit etwa einem Dritttheile Gerstenmalz einzumaischen. Überhaupt ist es zweckmäßig, zwei auch drei verschiedene Getreidearten gemischt zu verarbeiten. Man bedarf in einer Malzdarre für das B. einer weit geringeren Temperatur, als für das Bierbrauen (s. d.), höchstens 37° R. nach der Centesimalscale; da braun, wenn auch nur schwach braun gewordenes Malz seinen brenzlichen Geschmack auch dem Branntwein mittheilt. E) Zweckmäßige Einrichtung der Maischgefäße; sie werden am besten aus Stäben von Eichen- od. Buchenholz verfertigt u. mit eisernen Reifen belegt; ihre angemessenste Form ist die länglichrunde, so daß sie weiter als tief sind; am zweckmäßigsten ist es, das eingemaischte Schrot in ihnen verschlossen gähren zu lassen. F) Der Proceß des Einmaischens selbst. Das Getreide ist (roh od. gemalzt) so fein zu schroten, daß es ein grobes Mehl bildet, damit die Auflösung der Stärke in Zucker schneller vor sich gehen kann. Das Verhältniß des Wassers zu der trockenen Substanz wird für den Winter am besten wie 7 zu 1, für den Frühling u. Herbst wie 8 zu 1, für den Sommer aber wie 9 zu 1 festgesetzt; die Temperatur muß eine mäßig warme sein, wobei die Verschiedenheit der Jahreszeiten ebenfalls zu beachten ist. Beim B. kommt die ganze Masse mit Einschluß der Hülsen zur Gährung, da nicht, wie beim Bierbrauen, die Würze abgezogen zu werden braucht. Die ganze Maischmasse wird zu einem Teige im Vormaischbottig angerührt, u. zwar mit Wasser, welches im Sommer 36° R., im Winter 45° R. halten muß. Ist die Masse zu einem gleichmäßigen steifen Teig verarbeitet, so läßt man sie eine halbe Stunde ruhen, gießt dann unter fortwährendem Durcharbeiten ko-

Digitized by Google

chendes Wasser zu, bis die Masse auf etwa 50° R. erwärmt worden ist. Das langsame Zugeben des Wassers verdient vor dem Gahrbrennen, welches in großen Brennereien durch Einleitung von Wasserdampf sehr schnell erzielt wird, deshalb den Vorzug, weil die heißen Dämpfe durch Überhitzung, dort, wo sie einströmen, das Diastas des zunächst getroffenen Malzes leicht todtbrennen. Die Gewinnung des Branntweins aus Kartoffeln erfordert in mancher Hinsicht ein abweichendes Verfahren. Am zweckmäßigsten verwendet man stärkemehlreiche nicht zu alte Kartoffeln, bringt sie in die Waschtrommel, in welcher sie von den anhängenden fremden Stoffen gereinigt werden, u. dann in die Kochfässer von starken Dauben aus Kiefernholz. Ein Kochfaß pflegt meistentheils 30 preußische Scheffel zu fassen, etwa 8 Fuß in der Höhe u. 3 Fuß im Durchmesser zu haben. Die Öffnung in den oberen Boden wird nach dem Einschütten der Kartoffeln luftdicht geschlossen, u. nun erfolgt das Kochen mittels heißer Dämpfe, welche durch ein kupfernes Rohr dicht unter dem oberen Boden einströmen u. als Wasser durch den durchlöcherten unteren Doppelboden abfließen. Die gargekochten Kartoffeln werden mittels einer Quetschmaschine, welche aus zwei hölzernen od. eisernen Walzen besteht, zu Brei gedrückt u. der Brei in den Vormaischbottich geschafft. Vollständiger wird die Zerquetschung der Kartoffeln durch Anwendung der von Siemens erfundenen Pulverisirmaschine erreicht. Der Brei wird dabei durch ein Sieb gedrückt u. mit Malzwasser verdünnt, wodurch das Zusammenballen des Breies beim Erkalten verhindert wird, während die Schalen der Kartoffeln durch eine besondere Vorrichtung aus der Masse ausgeschieden werden. Beim Einmaischen werden auf je 100 Pfd. Kartoffeln 5—7 Pfd. Luftmalz zugesetzt. Ist das Malzschrot mit Wasser angerührt, so bringt man den heißen Kartoffelbrei hinzu, arbeitet die Masse bei 50° R. durch, deckt dann den Maischbottich zu u. läßt ihn 1—1½ Stunde ruhen, wo alsdann die Zuckerbildung erfolgt ist. G) Das Zukühlen der Maische. Um die Maische zur Gährung zu bringen, also den in ihr enthaltenen Zucker in Alkohol zu verwandeln, bedarf sie einer Abkühlung u. Verdünnung. Die Abkühlung wird theilweise durch das zugesetzte Wasser erreicht, doch bedient man sich zu diesem Ende, namentlich in den Ländern des Zollvereins, wo die Branntweinsteuer nach dem Raume bemessen wird, welchen die Maischflüssigkeit einnimmt, noch besonderer Vorrichtungen. Die hauptsächlichsten derselben sind: das Kühlschiff, wie es beim Bierbrauen benutzt wird, u. zweckmäßiger als jenes der Wagemannsche Kühlapparat. Letzterer besteht aus zwei an einer Welle befestigten Flügeln von Blech. Der obere u. untere horizontale Theil sind breite flache Röhren. Beide stehen durch verticale, ebenfalls flache u. breite Röhren in Verbindung. In den unteren Theil strömt kaltes Wasser durch eine neben der Welle angebrachte, sich trichterförmig öffnende Röhre ein, dringt durch die hohlen Querwände in den oberen Theil u. von dort in eine ebenfalls neben der Welle aufsteigende Röhre, aus der es in ein die Welle ringförmig umgebendes Behältniß u. von diesem durch ein Rohr außerhalb des Bottichs abfließt. Durch Umdrehung der Welle mittelst eines Armes geht der Abkühlungsproceß sehr schnell vor sich, ohne daß die Maische mit der atmosphärischen Luft in Berührung zu kommen braucht, also auch keine Essigsäure gebildet wird. Zu der abgekühlten Maische wird das nöthige Zukühlwasser zugesetzt u. zwar in einem solchen Wärmegrade, daß die ganze Masse nachher 18° R. warm ist. H) Die Gährung, welche um so viel wie nur möglich Alkohol zu gewinnen, in der vollständigsten Weise vor sich gehen muß, wird durch Zusatz einer großen Menge kräftiger Hefe erzielt. Die Bier- u. Preßhefe ist zu diesem Ende die beste; doch benutzt man auch der Wohlfeilheit halber künstliche Hefen. Die gewöhnlichen Branntweinhefen werden, wie bei anderen geistigen Gährungsprocessen, aus der Branntweinmaische gewonnen, in flüssiger u. trockener Form; bei Fabrikation des Branntweins aus Kartoffeln wird nur wenig erhalten, mehr bei Obstbranntwein; sie werden wie Wein- u. Bierhefen benutzt. Die Gährbottiche sind erfahrungsmäßig am besten, wenn sie nicht unter 2000 u. nicht über 3000 Quart fassen u. einen Durchmesser von 6 Fuß bei einer Höhe von 4 Fuß haben. Das Anstellen od. Stellen der Maische, d. h. das Zusetzen der Hefe, geschieht am zweckmäßigsten, indem man vor dem Zukühlen etwa 5 Eimer der Maische bis auf 24° R. unter Beimischung von kaltem Wasser kühlt, der Masse alsdann die ganze Quantität der erforderlichen Hefe zusetzt u. dieselbe, sobald die Gährung eingetreten ist, in die, mit der inzwischen zugekühlten Maische gefüllten Gährbottiche bringt. Die Hefe wird am besten zugesetzt, wenn die Temperatur der Maische bei 8° R. des Gährungsraumes 25° R., bei 12° jenes 20°, bei 14—16° jenes 18° Temperatur hat. Ist nach Zusatz der Hefe zur Maische die ganze Masse mit einem eisernen Stabe (Rühreisen) wohl unter einander gearbeitet u. der Maischbottich zugedeckt, so beginnt die Gährung gewöhnlich schon nach 1 Stunde; die Quantität der zugesetzten Hefe ist im mittleren Verhältniß 8—10 Proc. Die Gährung dauert, wenn die Maische in Getreidearten od. Kartoffeln bestand, 48—72 Stunden, bei Runkelrüben, Möhren ꝛc. wohl auch 4—5 Tage. Dabei erhöht sich die Temperatur bis gegen 28° R. u. die faserigen Theile erheben sich bis zur Oberfläche des Gefäßes; unter einem stechenden Dunst u. schwachem Gezisch bricht ein weißer Schaum durch u. steigt einige Zoll über den Bottich, u. ein darüber gehaltenes brennendes Licht verlischt, wegen des sich entbindenden kohlensauren Gases. Jede Unterbrechung der Gährung ist nachtheilig. Mit Ausgang der Gährung hat die Flüssigkeit einen weinartigen Geruch u. weinartig säuerlichen Geschmack, ist klar u. durchscheinend geworden u. ihre Temperatur sinkt zu der des Gährungsraumes herab. I) Die Destillation gegohrener Flüssigkeit hat den Zweck, den Alkohol mit so wenig als möglich Wasser vermischt abzuscheiden. Da der Alkohol sich leichter als Wasser in Dampf auflöst, so geht er zuerst, sobald die Retorte erhitzt wird, durch die leitende Röhre in das zur Aufnahme des verdichteten Dampfes bestimmte Gefäß über. Mit ihm strömen indeß auch Wasserdämpfe über, u. die Destillation wird so lange fortgesetzt, bis das Destillat keinen Alkohol mehr enthält. Die einfachste Einrichtung, die in kleinen Brennereien noch jetzt besteht, bestand demgemäß in einer auf freiem Feuer geheizten Blase. Die dabei aus den Dämpfen gewonnene Flüssigkeit, der sogenannte Lutter, hat etwa 25 Procent Alkoholgehalt u. muß, damit sich eine weitere Menge Wasser

abscheidet, zum zweiten Male destillirt werden. Die Verbesserungen dieses ursprünglichen Destillationsapparates liefen darauf hinaus, mittelst einer Kochung Branntwein von gehöriger Stärke zu erzielen. Den ersten dieser Apparate erfand ein Arbeiter in Montpellier, Eduard Adam. Er stellte eine Reihe von Flaschen auf, ließ durch die sie verbindenden Röhren die siedend heißen Dämpfe einströmen u. erhielt auf diese Weise, da in der ersten Flasche sich nur wenig Alkoholdämpfe, in der zweiten kühleren schon mehr u. s. w. niederschlugen, eine Scale von Branntwein verschiedener Stärke. Der Alkohol bedarf nämlich, um sich in Dampfform zu behaupten, einer geringeren Temperatur als das Wasser. Mit 50° Alkohol nach Tralles gemischtes Wasser nimmt bei 75° R., beträgt aber der Alkoholgehalt 90 Proc., schon bei 63° R. Dampfform an. Gehen also die Dämpfe einer spirituösen Flüssigkeit durch einen auf 63° gekühlten Behälter, so verdichtet sich der Wasserdampf mit einem Theile des Alkohols so lange, bis der noch übrige Dampf 90° Alkohol enthält. Dieser wird dann in einen zweiten Kühlapparat übergeleitet u. liefert dann einen Spiritus von 90° Tralles. Demgemäß beruht die Einrichtung aller neueren Destillationsapparate im Wesentlichen darauf, eine theilweise Verdichtung der Dämpfe mittelst des Dephlegmators (auch Rectificator) herbeizuführen u. die alkoholreichen Dämpfe durch das Schlangenrohr in das Kühlfaß zu leiten. Zur Beschleunigung des Processes u. Ersparung an Brennmaterial tritt zwischen die geheizte Blase u. den Dephlegmator noch eine zweite mit Maische gefüllte Blase u. der sogenannte Vorwärmer. In die zweite Blase strömen die heißen Dämpfe durch eine dicht am Boden einmündende Röhre aus der ersten, setzen hier einen Theil ihres Wassergehalts ab u. gehen reicher an Alkohol in den Vorwärmer über. Dieser besteht aus zwei von einander getrennten Räumen. Der eine dient zur Aufnahme der Maische, der andere als Spielraum für die heißen Dämpfe, welche, ehe sie in den Dephlegmator übergehen, die Maische erhitzen. Die erhitzte Maische fließt durch ein Rohr in die zweite Maischblase ab. Zur Verhinderung des Anbrennens der Maische in der ersten Blase erscheint es zweckmäßig, dieselbe nicht über freiem Feuer, sondern wie es in der zweiten Blase geschieht, durch Wasserdämpfe zu erhitzen. Von der großen Menge neuerer Destillationsapparate, die der Hauptsache nach in der angegebenen Weise eingerichtet sind, verdienen besondere Erwähnung der von Pistorius 1817 in Berlin erfundene (vgl. Lüdersdorf, Beschreibung des Pistorius'schen Brennapparats, Berl. 1833) u. der Falkmann-Peters'sche Apparat, welcher zugleich mit einer Einrichtung zur Entfuselung des Branntweins versehen ist. **K)** Die Entfuselung des Branntweins. Um das Fuselöl (s. d.), welches dem Branntwein einen widerlichen Geschmack gibt, auszuscheiden, läßt man das Destillat durch ein mit Kohle gefülltes Faß filtriren. Je stärker der Alkoholgehalt, desto schwieriger ist das Fuselöl aus dem Destillate zu entfernen, da es im Alkohol leichter löslich als im Wasser ist. Doch sondert sich bei starkem Branntwein u. Spiritus schon der größere Theil des Fuselöls im Dephlegmator ab; auch dient der Falkmann'sche Apparat, bei welchem die Dämpfe im Dephlegmator durch mit Holzkohle angefüllte Blechbehälter streichen, zur Erzielung eines möglichst fuselfreien Spiritus. Der gefertigte Branntwein wird auf Fässer gezogen; am besten werden dazu eichene Fässer, worin bereits Branntwein gelegen hat, gewählt. Um die Verdünstung möglichst zu verhüten, muß der Branntwein auf Fässern an kühlen, gegen Zugluft verwahrten Orten liegen; auch müssen die Fässer stets voll erhalten werden. Die gleichwohl noch Statt habende Verdünstung geht jedoch dem Branntwein zu Gute, indem zunächst wässerige Theile verdunsten, der Branntwein also stärker wird.

II. Die **Branntweinbrennerei** war früher eine Befugniß (**Branntweinbrenngerechtigkeit**) der Besitzer großer Land-, namentlich Rittergüter, od. sie wurde durch Concessionen einzelnen Personen gegen eine Abgabe verliehen. Im Deutschen Zollvereine ist die Branntweinbrennerei besteuert. Das zum B. eingerichtete Gebäude (**Branntweinbrennerei**) muß massiv bis zum Dache aufgeführt u. darf im Sommer der Sonnenhitze nicht zu sehr ausgesetzt sein. Frisches Wasser muß immer durch Pumpen, Röhrenfahrten od. Rinnen zu erlangen sein. Der gepflasterte Boden wird zum Abfluß der Feuchtigkeiten etwas abhängig gelegt. Die Decke über dem Gebälke wird am besten mit Gyps überzogen, u. der Dachraum dient dann, mit trockenen Bretern gedeckt, zur Aufbewahrung des zur Brennerei nöthigen Getreides. Noch besser ist es aber, wenn der Hauptraum im Erdgeschoß od. im Brennhause gewölbt ist; in ihm darf der nöthige Platz zu zwei Branntweinblasen, zu Kühl- u. Einmaischfässern, überhaupt zu dem gesammten Abziehzeug ꝛc. nicht fehlen. In der Höhe müssen für die Ableitung der Dünste Abzüge angebracht sein. Zweckmäßig wird ein Kellerraum zur Aufnahme der Branntweinfässer, so wie Raum zur Malzbereitung ꝛc. damit verbunden. — Vgl. Pistorius, Anleitung zum B., Berl. 1821; Hermbstädt, Chemische Grundsätze der Kunst Branntwein zu brennen ꝛc., ebd. 1823, 3. A. 1842; Kölle, Die Branntweinbrennerei mittelst Wasserdämpfen, ebd. 1830; Kasperowski, Die Branntweinbrennerei mit Wasserdämpfen in Holzgefäßen ꝛc., Lpz. 1833; Siemens, Beschreibung eines Betriebs des Kartoffelbrennens, Hamb. 1835, 4. Aufl.; Lebeaud u. Fontenelle, Nouveau manuel du destillateur et liquoriste, Par. 1843; Hamm, Recepthandbuch der praktischen Destillation, Lpz. 1850; Gumbinner, Handbuch der Branntweinbrennerei, Berl. 1843; Lüdersdorf, Anleitung zum B., ebd. 1841; Keller, die Branntweinbrennerei in ihrer höchsten Vervollkommnung, ebd. 1849; Hamilton, Brennereierfahrungen, 4. Aufl. Lpz. 1853; Möwes, Die Destillirkunst, 4. Aufl. Berl. 1854; v. Siwers, Der Branntweinbrand, 3. Aufl. Dorpat 1855; Ernst, Destillirkunst, Berl. 1855; Blumenthal, Der Führer des Branntweinbrenners, Berl. 1857; Friedel, Anleitung bei der Anlage von Brennereien, Prag 1858.

Branntweinessig, aus verdünntem Branntwein gewonnener Essig, s. u. Essigfabrikation.

Branntweinhefen, s. u. Branntweinbrennen I. H).

Branntweinkessel, so v. w. Branntweinblase.

Brantweinmaische, s. u. Branntweinbrennen I. F).

Branntweinpolizei u. Branntweinproben, s. u. Branntwein III.

Branntweinspülicht, der bei der Destillation

der Branntweinmaische übrig bleibende Rückstand, s. u. Branntwein IV. **Branntweintrank**, die flüssigeren Theile dieses Rückstandes, welche zur Essigfabrikation benutzt werden können.

Branntweinväter, so v. w. Apostolische Cleriker 1).

Branntweinverfälschungen, s. u. Branntwein IV.

Branntweinwage, so v. w. Alkoholometer.

Branny Hrad, Stadt, so v. w. Brandeis.

Branogenium (a. Geogr.), so v. w. Bravinium.

Branschen, an Kegelstühlen Schleifen von Bindfaden, durch welche der Theil der Kette, welcher das Muster bilden soll, gehoben wird; s. u. Weberstuhl.

Bransk, Stadt im Kreise Bielsk des russischen Gouvernements Grodno, rechts am Nurtschek; 1000 Ew.

Bransu (Bramsu), Fluß in Habesch.

Brant, 1) Sebastian, so v. w. Brandt 1); 2) Isabella, Gattin von Peter Paul Rubens.

Brant (spr. Brännt), Grafschaft im südlichen Theile von Ober-Canada, westlich vom Ontario-See; 19 QM.; Producte: Bauholz, Wolle, Kartoffeln, Hopfen, Ahornzucker, Butter, Käse u. s. w.; 26,000 Ew.; Hauptstadt: Brantford.

Branta, Art der Entenmuschel, s. d.

Brante (Jägerspr.), so v. w. Branke.

Brantford (spr. Brännlford), 1) Hauptstadt der Grafschaft Brant in Ober-Canada, am Grand River, durch einen Kanal mit dem Eriesee verbunden u. an der Buffalo-, Branton- u. Goderich-Eisenbahn; Messing- u. Eisengießereien, Fabriken japanischer Waaren ꝛc.; 4000 Ew.; 2) Stadt im District Gore im Gouvernement Ober-Canada (britisches NAmerika), am Ouse, 2300 Ew., 8 Kirchen u. Kapellen.

Brantome (Branthome, spr. Brangtohm), Stadt an der Drôme im Arrondissement Périgueux des französischen Departements Dordogne; guter Rothwein, Wollenzeugweberei, Handel mit vorzüglichen Trüffeln; dabei eine Berghöhle; 2750 Ew.

Brantome (spr. Brangtohm), Pierre de Bourdeilles, Seigneur de B., nach einer ihm von König Heinrich II. ertheilten gleichnamigen Abtei, geb. um 1530 in Perigord, war Kammerherr der Könige Karl IX. u. Heinrich III., begleitete Franz v. Lothringen nach Italien, Schottland u. England, zog 1562 mit gegen die Hugenotten, wohnte 1564 dem Angriffe auf Velis in der Berberei bei; vertheidigte 1566 Malta gegen die Türken, 1567 u. 1568 Peronne gegen die Hugenotten, nahm an der Belagerung von Rochelle Theil, kehrte um 1574 an den Hof zurück u. lebte später auf seinem Gute, wo er 1614 st. Er schr.: Mémoires, Leyden 1666—99, 6 Bde. (deutsch von Alvensleben, Grimma 1851, 2 Bde.); Oeuvres, Haag 1740, 10 Bde., Mastricht 1779, 15 Bde., Paris 1787, 8 Bde., 1837, 2 Bde., worin auch einige Abhandlungen seines älteren Bruders André de Bourdeilles, eines Diplomaten unter Heinrich II. u. Karl IX., enthalten sind.

Branty, Fluß, so v. w. Branti.

Branyiszko-Paß, eine Einsattelung des Sáros-Zipser-Grenzgebirges im nördlichen Ungarn, durch welchen die kürzeste Straßenverbindung zwischen Leutschau u. Eperies führt. Hier am 5. Febr. 1849 Gefecht zwischen den Ungarn unter Guyon u. den Österreichern unter Deym.

Braquemont (spr. Brackmong), Robert v. B., genannt Robinet, Herr v. Graneille u. Bethencourt, trat 1377 in französische Seedienste, 1384 in sicilianische u. von da in castilianische Dienste u. focht von 1386—93 gegen Portugal, brachte 1402 den Papst Benedict XIII. von Avignon nach Chasteauregnard in Sicherheit, wurde 1406 französischer Rath u. Kammerherr, schloß 1407 mit Spanien gegen die Mauren eine Allianz u. erhielt 1415 den Oberbefehl über die Flotte. Von der burgundischen Partei verleumdet, ging er auf seine Güter nach Spanien u. st. in Moncejon bei Toledo.

Brard, E. Prosper, früher Director der Bergwerke von Servoz in Savoyen, reiste mit Faujas de St. Fond in wissenschaftlichen Zwecken u. wurde dann Lehrer an der Bergbauschule in Paris; er schr.: Manuel de minéralogiste etc., Paris 1805; Traité des pierres précieuses, ebd. 1808, 2 Bde.; Minéralogie appliquée aux arts, ebd. 1821, 3 Bde.; Eléments prat. d'exploitation etc., ebd. 1829 (deutsch von Hartmann, Berl. 1830); u. mehrere naturhistorische Schriften.

Brasarter, so v. w. Eichelkrähe, s. u. Heher 1).

Braschi (spr. Braski), 1) Giovanni Angelo, eigentlicher Name des Papstes Pius VI. 2) Neffe des Vor., geb. 1748 in Cesena; wurde als Nepote des Papstes zum Herzog ernannt, durch das französische Directorium des größten Theils seiner Güter beraubt, jedoch später wieder in deren Besitz gesetzt. Für Pius VII. wirkte er, da derselbe als Gefangener aus Rom geführt wurde, günstig, that eben so als Maire von Rom unter der französischen Regierung viel Gutes für die Stadt (s. Rom [Gesch.]) u. st., nach Rückkehr des Papstes entlassen, 1818 auf seinen Gütern. 3) Bruder des Vorigen, geb. 1753, wurde, nachdem sein Onkel Papst geworden war, Cardinal u. später Secretär der Breven u. Protector des Malteserordens u. st. 1820.

Brasdorsche Binde, von dem französischen Chirurgen Brasdor erfundene Binde, zur Zurückhaltung der Schulter beim Schlüsselbeinbruch, in Form einer halben Schnürbrust, die blos den Rücken faßt u. zurückzieht; von Evers u. Hofer verbessert.

Brasenia (*B. Pursh.*), ist Hydropeltis *Mich.*

Brasero, in Südamerika Kohlenpfanne, woran man sich in der kalten Jahreszeit in den Zimmern wärmt.

Brasidas, Sohn des Tellis, war im Peloponnesischen Kriege Feldherr der Spartaner, nöthigte 431 v. Chr. die Athener den Angriff auf Methone aufzugeben, siegte mehrmals über die Athener, commandirte 424 die Expedition nach Macedonien, wodurch die Athener von dem Angriff auf den Peloponnes abgehalten werden sollten, trat als Befreier der macedonischen Städte von Athens Zwang auf u. gewann unter anderen Städten das wichtige Amphipolis; in der Schlacht bei letzterer Stadt, 422, verwundet, starb er nach der erhaltenen Siegesbotschaft; s. über ihn unter Peloponnesischer Krieg. Amphipolis ehrte ihn als Heroen, u. ihm wurden die Brasideia daselbst u. zu Sparta mit Spielen u. Opfern gefeiert.

Brasiletholz, eine Sorte Brasilienholz, s. d.

Brasilian, so v. w. Edler Topas.

Brasilianischer Fuchs, s. u. Fuchs.

Brasilianische Kröte, s. u. Kröte.

Brasilianischer Smaragd, s. Smaragd.

Brasilien, Kaiserthum in Südamerika (Geographie u. Statistik). I. Das Land erstreckt sich vom 4° 17′ nördl. Br. bis zum 33° südl. Br. u. vom 16° 50′ bis 54° 19′ westl. Länge (von Ferro) u. grenzt im NW. an Neu-Granada, im N. an Venezuela, Britisch-, Holländisch- u. Französisch-Guyana, im O. an den Atlantischen Ocean, im S. u. SW. an Uruguay, die Argentinische Conföderation u. Paraguay, im W. an Bolivia, Peru u. Ecuador. Der Flächenraum läßt sich nur annähernd angeben, da die Grenzen noch auf den ungenauen Bestimmungen des portugiesisch-französischen Friedens von Utrecht 1713 u. des spanisch-portugiesischen Vertrags von Ildefonso 1777 beruhen u. nicht vollständig regulirt sind; er beträgt ungefähr 170,000 bis 180,000 QM., wovon etwa nur 3—4000 QM. (an der Küste u. den Flußufern) angebaut sind. — Gebirge erstrecken sich fast über ⅔ des Landes, welches durch diese in drei große Gruppen zerfällt: das innere Hochland (2500—2700 Fuß) mit einzelnen tiefer liegenden Ebenen (Campos); die östliche Abflachung nach dem Atlantischen Ocean; u. die westliche Ebene, in welche die Gebirgszüge auslaufen, welche die Wasserscheide zwischen dem Stromgebiete des Amazonenstroms u. dem des Rio de la Plata bilden; die bedeutendsten Gebirge sind: Serra do Mar (an der Küste 3000—3400 Fuß) Serra de Mantiqueira (Spitzen: Buquira 7513 Fuß, Pico dos Orgaos 7300 Fuß), Serra do Espinhaço mit der Serra Lappa, der Serra de San Geraldo (Spitze: Itacolumi 5170 Fuß) u. der Serra des Esmeraldas (Spitze: Itambe 5592 Fuß), Serra Tiuba, Serra da Tabantingo mit der Serra Piauhy u. Serra Ibiapaba; ferner die Serra Negro, Cordillera Grande, das Pyreneosgebirge, Serra San Martha, das Diamantengebirge u. a. m. — Geognostische Beschaffenheit: nicht vulkanischen Ursprungs; die geringen Höhen Kalk; höher hinauf Sandstein, Gneiß, Granit, Glimmerschiefer, Syenit; noch höher Kalk u. Thonschiefer. Der Boden ist an der Küste u. den Flußufern fruchtbar (Dammerde u. fetter Lehm), am Ostabhange des Gebirges reich bewaldet, im Gebirge selbst geringerer Pflanzenwuchs, jenseit desselben einige große wellenförmig fortlaufende Flächen, wasserarm, nur in den Tiefen bewaldet. Das Stromgebiet des Rio de la Plata hat im Allgemeinen den Charakter der Prairie, das des Amazonenstromes den des tropischen Urwaldes. Vorgebirge: Cabo Orango, do Norte, St. Roque, Branco, St. Thomas, Frio, Negro. Meerbusen: Allerheiligen Bai (de todos os Santos), Vincentbai, Heiligen-Geist-Bai (Espirito Santo), Bai von Rio Janeiro u. die meerbusenähnliche Mündung des Amazonenstromes. Binnenseen: Laguna dos Patos, Mirimsee, Xarayusee (nur in der nassen Jahreszeit). Stromgebiete gibt es zwei größere: das des (B. selbst durchströmenden) Amazonenstromes u. das des (außerbrasilianischen) Rio de la Plata; außerdem kleinere, dem Atlantischen Ocean direct zuströmende Küstenflüsse. Zu dem ersteren gehören der Madeira, Tapajos, Xingu, Tocantins, Araguay, Rio Negro mit ihren zahlreichen Nebenflüssen; zu dem zweiten der Parana, Tiete, Paraguay, Uruguay, ebenfalls mit zahlreichen Nebenflüssen; zu den letzteren der Maranham, Paranahyba, S. Francisco, Rio Grande de Belmonte, Rio Doce, San João de Parahyba. — Klima nach den drei großen Gruppen, in welche das Land zerfällt, verschieden; im Allgemeinen das der Tropenzone, aber die Hitze gemäßigt durch die Waldgebirge, Gebirgs- u. regelmäßige Passatwinde. Witterung ziemlich regelmäßig u. gleichmäßig; von Jahreszeiten kennt man nur die trockne (Tempo do frio) u. die Regenzeit (Tempo do chuva od. calore); niedrige Temperatur (leichte Nachtfröste) nur auf den höchsten Gebirgen; Eis u. Schnee kommt selbst dort nie vor. Die Ostküste u. die Gegenden um den letzten Theil des Laufes des Amazonenstromes sind in neuerer Zeit vom gelben Fieber, Gallenfieber u. der Cholera heimgesucht, die Thäler des La-Plata-Stromgebietes dagegen gesund. — Producte aus dem Mineralreich: Gold, Platin, Silber, Quecksilber, Eisen, Blei, Zinn, Alaun, Steinsalz, Steinkohlen, Diamanten, Topase, Rubine, Amethyste u. a. Edelsteine; aus dem Pflanzenreich: Getreide, Gemüse u. Futterkräuter, Zucker, Baumwolle, Tabak, Kaffee, Thee, Cacao, Brotbaum, Cocos, Dattel- u. Oelpalmen, Obst, Wein, Orangen, Limonen, Feigen, Indigo, Ipecacuanha, Sassaparille, Ricinus u. viele andere Arzneipflanzen, Vanille, Ingwer, Zimmet, Pfeffer u. zahlreiche andere Gewürze, Harze, Balsame, Oele, ferner großer Reichthum an Nutz-, Bau- u. Farbehölzern ꝛc.; aus dem Thierreich: Rindvieh, Pferde, (beide in großen Herden) Maulthiere, Schweine, Ziegen, Schafe u. a. Hausthiere, Tiger, Unzen, wilde Hunde, wilde Katzen, Tapire, Gürteltiere, Faulthiere, Affen u. viele a. Säugethiere, an den Küsten auch Wallfische; Hühner, Tauben, Enten, Sumpfvögel, Adler, Condors, Strauße (Nandus), glänzende Papageien, Colibris, rosenrothe Flamingos, sowie überhaupt viele durch Farbenpracht ausgezeichnete Vögel; mancherlei giftige u. ungiftige Schlangen, Schildkröten, Eidechsen; viele Fische; Ameisen, Bienen, schöne Schmetterlinge u. Käfer, Moskiten, Skorpionen, Skolopender, Cochenille, Seidenraupen (welche letztere beiden in B. jedoch leider noch nicht gepflegt werden). — Die Gesammtzahl der Bevölkerung wurde im J. 1856 annähernd auf 6 Mill. geschätzt (nach den officiellen, jedenfalls aber zu hohen Angaben sogar auf 7,600,000), wovon ungefähr auf Europäer (namentlich Portugiesen) u. Creolen 23 Procent, auf freie Mischlinge 11, auf Sklavenmischlinge 5, auf freie Neger 4, auf Negersklaven 46, auf unterworfene (bekehrte) Indianer 7, auf freie Indianer 4 Procent kommen. Die Ureinwohner gehören der kupferfarbigen (amerikanischen) Indianer-Race an, zerspalten sich aber in zahlreiche durch Sitte und Dialekt verschiedene Stämme, von denen die bedeutendsten die Tupi, deren Sprache die verbreitetste ist, daher auch Lingoa geral (allgemeine Sprache) genannt, Botocuden, Puri, Tamoyos, Coroadoes, Guaycurues, Tapinambas, Taperiwas; die unabhängigen Stämme haben sich aus den Küstenprovinzen fast gänzlich in das Innere, nach dem Norden u. Westen, zurückgezogen; die bekehrten, halb civilisirten Stämme leben theilweis in Dörfern des Hochlandes u. am Amazonenstrom zerstreut u. haben, Ackerbau u. Viehzucht treibend, einige Verbindung mit den Weißen. Die Neger, die die Hälfte der Gesammtbevölkerung bilden, sind größtentheils Sklaven; da unter denselben nur wenig Frauen sind, dieselben auch meistentheils ehelos leben, Epidemien unter den Negern häufiger sind u. heftiger auftreten, als unter der übrigen Bevölkerung u. die Einführung

neuer Sklaven durch einen mit England im Nov. 1831 abgeschlossenen Vertrag u. ein strenges Anti-Sklavenhandel-Gesetz vom 4 Sept. 1850 verboten ist, so wird mit der Zeit dieses Mißverhältniß verschwinden. Die Weißen bilden die eigentliche Aristokratie des Landes, doch findet sich in B. keineswegs der schroffe Gegensatz der Racen wie in Nordamerika, u. einzelne Neger u. Indianer bekleiden, da die Verfassung allen freien Bürgern gleiche Rechte gewährleistet, hohe Ämter u. Ehrenstellen u. in der gesetzgebenden Versammlung sitzen Mischlinge von allen Schattirungen. Reichthum ist für die persönliche Stellung entscheidender als Hautfarbe. Das Leben und die Sitten der Einwohner sind die portugiesischen, nach dem Klima gemodelt, doch hat in neuerer Zeit die Einwanderung von Engländern, Deutschen u. Franzosen viel davon geändert. Nur 2—3 Stunden des Tages sind der Arbeit gewidmet, die übrige Zeit wird im Nichtsthun auf der Strohmatte zugebracht, alle Handarbeit den Negersklaven überlassen; Gastlichkeit u. Geselligkeit ist selten; Hauptvergnügen ist der Tanz (die wollüstige Batucca u. leichte Contretänze). Die Frauen reifen sehr früh, sind klein u. zierlich, von schlankem Wuchs, dunklem Teint, schwarzen Haaren u. feurigen Augen; werden im 20. Jahre corpulent u. sind im 30. gänzlich verblüht; sie spielen fast sämmtlich die Mandoline. Keine den höhern Ständen angehörige Frau zeigt sich öffentlich. Die Männer sind sehr eifersüchtig, die Einrichtung des Hauswesens gleicht fast einem türkischen Harem. Bei Besuchen von Fremden sind die Frauen nie gegenwärtig. Auch unter den farbigen Mischlingen gibt es schöne Gestalten, besonders Frauen von reizendem Wuchs.

II. Politische Eintheilung in 20 Provinzen, diese wieder in Comarcas (Regierungsbezirke). A) Das innere Hochland mit der östlichen Abdachung zerfällt in 13 Provinzen: a) Goyaz, 97,000 (85,000) Einw. mit gleichnamiger Hauptstadt; b) Maranhao, 227,000 (360,000) Einw., worunter 112,000 Sklaven, mit der Hauptstadt San Luiz; c) Piauhy (Indianisch: das fischreiche Wasser) 60,000 (150,000) Einw., mit der Hauptstadt Oeyras; d) Ceara, 190,000 (385,000) Einw., mit der Hauptstadt Ceara (Fortalega); e) Rio Grande do Norte, 40,000 (190,000) Einw., Hauptstadt Natal; f) Parahyba, 120,000 (209,000) Einw., mit gleichnamiger Hauptstadt; g) Pernambuco (Indian.: der Meerarm), 600,000 (950,000) Einw., mit der Hauptstadt Pernambuco (Recife); h) Alagaos, früher zu Pernambuco gehörig, 130,000 (204,000) Einw., mit gleichnamiger Hauptstadt; i) Sergipe del Rey, 150,000 (183,000) Einw., mit der Hauptstadt Sergipe (San Christovao); k) Bahia, 650,000 (1,000,000) Einw., mit der wichtigen Haupt- u. Handelsstadt San Salvador od. Bahia; l) Espirito Santo, 60,000 (51,000) Einw., Hauptstadt Vittoria; m) Rio de Janeiro, 440,000 (600,000) Einw., worunter 240,000 Sklaven, u. Municipio Neutro, d. i. die Reichshauptstadt, S. Sebastiao do Rio de Janeiro, Residenz des Kaisers, Sitz der höchsten Landesbehörden, mit ihrem Weichbild 270,000 Ew., worunter über 100,000 Sklaven; n) Minas Geraes, mit dem früher politisch getrennten Diamantendistrict, gegen 1,000,000 (1,300,000) Ew., Hauptstadt Villa Imperiale de Oiro Preto (früher Villa Rica). B) Das Stromgebiet des Amazonenstromes in 2 Provinzen: a) Amazonas, neueste, (erst 1851 gebildete Provinz, früher zu Para gehörig), über 100,000 (42,000) Einw., Hauptstadt Barra de Rio Negro; b) Para, 300,000 (207,000) Einw., mit der Hauptstadt Para (Belem). C) Das Stromgebiet des Rio de la Plata in 5 Provinzen: a) San Paulo, 330,000 (500,000) Einw. mit der gleichnamigen Hauptstadt u. dem wichtigen Hafen Santos; b) Santa Catarina, 180,000 (105,000) Einw., worunter 125,000 Sklaven, Hauptstadt Nossa Senhora do Desterro; c) San Pedro, od. gewöhnlicher Rio Grande do Sul, 180,000 (201,090) Einw., mit der Haupt- u. Hafenstadt Porto Allegre; d) Parana, 70,000 (72,000) Einw., mit gleichnamiger Hauptstadt; e) Matto Grosso, 80,000 (85,000) Einw., Hauptstadt Villa Bella; diese letztere Provinz gehört beiden Stromgebieten an. Die in Parenthese beigefügten Einwohnerzahlen sind nach den Angaben des officiellen Relatorio von 1856, die aber nicht ganz zuverlässig sind.

III. Verfassung u. Verwaltung. B. ist eine constitutionelle föderale Erbmonarchie; die Staatsgrundgesetze derselben sind die Verfassungs-Urkunde vom 11. Dec. 1823 u. die Additional-Acte vom 12. Aug. 1834 u. beruhen auf dem Princip der Nationalsouveränetät: Alle Staatsgewalten bestehen in Vollmacht des Volkes; der Kaiser u. der Reichstag sind seine Repräsentanten. Die vollziehende u. vermittelnde Gewalt ist in der Hand des Kaisers vereinigt; sein Titel ist constitutioneller Kaiser u. beständiger Vertheidiger von B. Die Thronfolge verbleibt nach dem Rechte der Erstgeburt, in männlicher u. weiblicher Linie erblich, bei den Nachkommen des Kaisers Pedro I. aus dem Hause Braganza. Sechs verantwortliche Minister (des Innern, der Justiz u. des Cultus, des Auswärtigen, der Marine, des Kriegs, der Finanzen) stehen ihm zur Seite, in besonders wichtigen Fragen ist das Gutachten des Staatsraths (12 Mitglieder auf Lebenszeit ernannt) einzuholen. Die gesetzgebende Gewalt hat der Reichstag; er zerfällt in den Senat (vom Kaiser auf Lebenszeit aus den vom Volk gewählten Candidaten ernannt) u. die Deputirtenkammer (durch indirecte Wahl auf 4 Jahre gewählt). Sie üben die Gesetzgebung gemeinschaftlich u. haben außerordentlich weitgehende Befugnisse; ihren Beschlüssen gegenüber hat der Kaiser nur ein zweimaliges Suspensiv-Veto. Die Wahlen sind indirect; zum activen Wahlrecht sind 21 Jahr, Indigenat (od. Naturalisation), persönliche Freiheit u. 100 Milreis jährliche Einkünfte; zum passiven 25 Jahr u. ein noch höheres Einkommen erforderlich. Die active Miliz hat kein Wahlrecht; Naturalisirte, Freigelassene u. Katholiken sind nicht wählbar. Außerdem hat noch jede Provinz ihre auf 2 Jahr gewählte Legislatur für innere Organisation, Provinzialbesteurung, Wegebau, Colonisation u. dergl. Die richterliche Gewalt ist vollkommen unabhängig; die Richter werden auf Lebenszeit ernannt, sind nur nach den gesetzlichen Bestimmungen versetzbar u. können nur kraft richterlichen Erkenntnisses abgesetzt werden. Die Presse ist frei. Finanzen: Einnahmen, fast ausschließlich auf den Ein- und Ausfuhrzöllen beruhend (Finanzjahr 1856—57) 34,000 Contos de Reis (à 1400 Thlr.). Ausgaben 33,785 Contos de Reis. Civilliste des Kaisers 800 Contos, der kaiserlichen Familie 300 Contos. Die Staatsschuld besteht aus einer englischen Anleihe (zu 5½

Mill. Pfd. Sterl.) u. einer portugiesischen, ferner einer innern Staatsschuld in sechs-, fünf- od. vierprocentigen Staatsschuldscheinen, wovon für 57 Mill. Milreis (57,000 Contos) in Umlauf sind. Bewaffnete Macht nach dem Etat von 1856: 22,540 Mann, effectiv gegen 12,000 M., 15 Bataillone Linieninfanterie; einschließlich der Jäger- u. Garnisonstruppen 13,364 M., 4 leichte Cavallerieregimenter u. das Cavalleriecorps von Matto Grosso, zusammen 3727 M., 4 Bataillone Fußartillerie u. das Artilleriecorps von Matto Grosso, zusammen 2765 M., 1 Regiment reitende Artillerie 817 M., 150 M. Ingenieurcorps, 433 M. Feuerwerker, 11 Compagnien Pedestres, 902 M.; dann noch Generalstab, Feldgeistlichkeit u. Sanitätscorps. Die Nationalgarde, in 80 Legionen getheilt, soll gegen 200,000 M. betragen, beläuft sich aber in Wirklichkeit kaum auf die Hälfte. Seemacht, armirt: 1 Fregatte mit 50 Geschützen, 5 Corvetten zusammen mit 92, 5 Briggs zusammen mit 44, 9 Briggs-Schooner zusammen mit 52, 1 Patasche mit 10, 2 Schooner mit 7, 1 Jacht mit 3, 10 Dampfboote zusammen mit 36 Geschützen; entwaffnet: 1 Fregatte, 1 Brigg, 3 Schooner, 1 Kanonenboot, 1 Schutter, 2 Dampfboote, 7 Frachtschiffe; im Bau: 1 Fregatte, 1 Corvette. Wappen: In grünem Feld die Himmelskugel Heinrichs des Seefahrers, durch das silberne mit einem breiten rothen Rande eingefaßte Kreuz des Christusordens in 4 Theile getheilt u. von einem blauen runden Reifen umgeben, welcher mit 18 silbernen Sternen belegt ist u. auf beiden Seiten eine silberne Einfassung hat. Den Schild deckt eine Kaiserkrone, zur Rechten umgibt ihn ein Zweig des Kaffeebaums, zur Linken der Zweig einer Tabakspflanze, beide in natürlicher Farbe, unten sich kreuzend u. mit einem grün u. goldenen Bande gebunden. Flagge: grün mit eingeschobener goldener Raute, in dieser das Wappen. Nationalfarben: grün u. gelb. Orden: Orden vom Südkreuz, gestiftet 1822, in 4 Classen zerfallend (auch für Damen); Orden Don Pedro's I., gestiftet 1826, in 3 Klassen zerfallend; Orden der Rose (Militär- u. Civilorden, mit dem Motto: „Liebe u. Treue") gestiftet 1829 bei der Vermählung Don Pedro's I. mit der Prinzessin Amalie von Leuchtenberg, in 6 Klassen zerfallend. Auch werden die früher als geistliche Orden bestandenen de Christo, S. Bento de Avis u. Santiago da Espada seit 1843 nur als Militär- u. Civilverdienstorden betrachtet u. in 3 Klassen verliehen. — Religion u. Kirche. Staatsreligion ist die römisch-katholische unter einem Erzbischof (in Bahia) u. 11 Suffraganbischöfen. Sämmtliche Priester sind Staatsbeamte, werden von der Regierung ernannt u. besoldet. Die Kirche hat kein eigenes Vermögen u. ist dem Staate gänzlich untergeordnet; die niedere Geistlichkeit ist sowohl wissenschaftlich wie moralisch ungebildet u. deshalb ohne allen Einfluß auf die Sittlichkeit des Volkes. Mönchs- u. Nonnenklöster sind in großer Anzahl vorhanden. Nur Katholiken sind wahlberechtigt, doch herrscht sonst im Allgemeinen ziemliche Toleranz, u. verschiedene protestantische Bekenntnisse haben das Recht der freien Religionsübung, auch eigne Kirchen (Bethäuser) u. Gottesäcker; an einzelnen Orten genießen sie sogar einige Unterstützung von Seiten des Staates. Die Rechtspflege gewährt, weil mangelhaft organisirt u. gewissenlos geübt, wenig Sicherheit. Niederste Instanz sind die vom Volk gewählten Friedensrichter, dann folgen die Districtsgerichte; ferner soll der Verfassung nach jede Provinz ein Appellationsgericht (Tribunal) besitzen, doch finden sich bis jetzt solche nur in den Provinzen Rio de Janeiro, Maranhao, Pernambuco u. Bahia, so daß in den entfernteren Gegenden die Appellation fast unmöglich ist. Höchste Instanz ist das Obertribunal in Rio de Janeiro. Die Mehrzahl der Richter soll der Bestechung zugänglich sein. Bei Criminalfällen werden von den Districtsgerichten Geschworne zugezogen. Die Strafgesetzgebung (Codigo criminal vom 8. Jan. 1831) zeichnet sich durch große Milde aus, vgl. Code criminal de l'Empire du Brésil, traduit par M. V. Foucher et précédé d'observations comparatives, Paris 1834, u. Kritische Zeitschrift für Rechtswissenschaft u. Gesetzgebung des Auslandes VII. S. 297. Für Unterricht u. Bildung, Wissenschaft u. Kunst ist im Ganzen noch wenig gesorgt. Von höhern Lehranstalten besitzt B. zwei juristische Facultäten (in Recife u. S. Paulo) u. zwei medicinische (in Rio de Janeiro u. Bahia), elf Priesterseminare (die Gründung von zwei theologischen Facultäten ist beschlossen). Noch beabsichtigt die Regierung, in Rio de Janeiro eine große Universität zu gründen, u. zwar vorzugsweise nach dem Vorbilde der deutschen Universitäten; sie hat eigens zu diesem Zwecke Anfang 1857 einige jüngere Gelehrte nach dem europäischen Continent, u. namentlich nach Deutschland gesandt, um dieselben durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Ingenieur- u. Artillerieschule, Sternwarte u. Botanischer Garten in Rio de Janeiro, außerdem 20 Lyceen, 2 Handelsschulen, 148 Secundärschulen mit 3713 u. 1506 Primärschulen mit 61,700 Schülern; gegen 24,000 Schüler genießen Privatunterricht; die größere Hälfte der gesammten (freien) Bevölkerung wächst ohne allen Unterricht heran. Gelehrte Gesellschaften sind in Rio de Janeiro: die kaiserliche Historisch-geographische Gesellschaft mit 54 wirklichen, 100 Ehrenmitgliedern u. 438 Correspondenten, die Akademie der schönen Künste mit 60 Mitgliedern u. die Geologische Gesellschaft. Bibliotheken in Rio de Janeiro die kaiserliche Bibliothek (theilweis aus Lissabon stammend), die Nationalbibliothek (62,000 Bände), die Bibliothek der Benedictiner, ferner in Bahia u. San Paulo. Herrschende Landessprache ist die portugiesische. Die Literatur, namentlich die naturwissenschaftliche, beginnt sich in neuerer Zeit zu heben, die belletristische folgt englischen u. französischen, weniger portugiesischen Vorbildern. Zeitungen u. Journale (politische, wissenschaftliche u. Unterhaltungsblätter) haben sich in den letzten Jahren ebenfalls sehr vermehrt; ihre Anzahl dürfte sich nahebei auf hundert belaufen. Landwirthschaft, Industrie u. Handel. Die Cultur des Bodens ist noch eine sehr unzulängliche; der fast nur in großen Complexen vertheilte Grundbesitz, die Sklavenarbeit u. der Gebrauch, nur ein kleines Stück Land urbar zu machen, seine Tragkraft zu erschöpfen, es dann unbenutzt liegen zu lassen u. ein neues Stück zu bebauen, sind nicht geeignet, die Landwirthschaft zu heben. Der Plantagenbau ergibt vorzüglich Zucker, Baumwolle, Kaffee, Tabak, Mais, Reis, in den höher liegenden Gegenden auch Weizen u. Gerste. Die Viehzucht wird von eignen Viehzüchtern (Criadores del gado) auf den großen flachen Öden (Fazendas de criar) we-

Digitized by Google

niger der Milch (Butter), als des Fleisches, der Horner, der Häute, der Wolle u. des Talgs wegen betrieben; die Wolle ist grob. Auf den Landgütern werden fast nur Schweine u. Hühner gehalten, Pferde werden nur zum Reiten gebraucht u. mit Mais u. Palmblättern gefüttert; als Lastthier dient das Maulthier. Jagd u. Fischerei sind einträglich, letztere besonders auf Wallfische, namentlich an der Küste von Bahia (jedoch Regal, jährlich fängt man gegen 500 Wallfische). Die Industrie ist noch ganz in der Kindheit u. beschränkt sich auf etwas grobe Baumwollenweberei, Gerberei u. Töpferei; das Übrige wird vom Auslande bezogen. Handwerker finden sich fast nur in den Städten u. sind beinahe ausschließlich Ausländer. Der Bergbau, der, wenn er nur mittelmäßig betrieben würde, bei dem Reichthum an edlen Metallen u. Diamanten, eine höchst ergiebige Finanzquelle sein würde, ist in neuerer Zeit sehr vernachlässigt worden u. gibt bei weitem nicht mehr die Ausbeute wie früher. Der Handel erlag vor der Trennung von Portugal ganz dem Colonialzwang, nur portugiesische Schiffe wurden in B. zugelassen, doch trieben die Engländer bedeutenden Schleichhandel. Erst 1808, nachdem der Hof sich nach Rio de Janeiro übergesiedelt hatte, wurde der Handel allen Nationen freigegeben. 1827 schloß England einen (1844 abgelaufenen) Handelsvertrag mit B. ab, wonach die Einfuhr aller britischen Erzeugnisse nur mit 15 Procent ihres Werthes Zoll belegt wurden; ähnliche Verträge schlossen dann auch die Hansestädte, Preußen, Österreich ꝛc. Der Einfuhrzoll auf die meisten Artikel beträgt durchschnittlich 20 Procent ihres Werthes. Am 1. Juli 1857 ist ein neuer Zolltarif erschienen, der, wenn schon einige Zölle höher gestellt sind als früher, doch im Allgemeinen namentlich auch den Zollverbandserzeugnissen günstiger ist als der seitherige. Der Großhandel ist fast gänzlich in den Händen Englands, Frankreichs, der Vereinigten Staaten, Portugals, der Hansestädte, Hollands u. Belgiens, der Kleinhandel in denen der Brasilianer u. Portugiesen. Ausfuhrartikel sind namentlich: Baumwolle, Tabak, Zucker, Kaffee, Nutz- u. Farbehölzer, Gewürze, Häute, Hörner, Talg, Gold u. Diamanten (diese beiden letztern im jährlichen Durchschnitt 70 Mill. Franken); Einfuhrartikel: Baumwollen-, Leinen u. Wollenstoffe, Kleider, Schuhwerk, Eisenwaaren, Papier, Möbeln, Steingut, Pulver, Mehl, Wein, Bier, Branntwein, Schinken, Käse, Butter. Der ganze Handel hat sich in neuster Zeit sehr gehoben; 1844—45 betrug die Einfuhr 57,228 Contos, die Ausfuhr 47,054 Contos; 1853—54 die Einfuhr 84,863 Contos, die Ausfuhr 76,842 Contos; 1854—55 die Einfuhr 84,780, die Ausfuhr 90,570 Contos. Seit 1809 besteht in Rio de Janeiro eine Bank u. seit 1816 ein Handelsgericht. Der Binnenverkehr ist im Ganzen noch sehr unbedeutend, da man erst in neuerer Zeit angefangen hat, für Chausseen, Brücken u. Kanäle zu sorgen. Eisenbahnen sind bis jetzt (1857) 9 deutsche Meilen vollendet: eine kleine Localbahn von Rio de Janeiro nach Petropolis (1 Ml.) u. von Rio de Janeiro nach Belem (8 Ml.), Verlängerung derselben (Zweigbahnen) bis in die Provinzen Minas Geraes u. S. Paulo (35 Ml.) sind projectirt; wegen zweier anderer Bahnen, von Pernambuco nach dem S. Franciscofluſſe u. von Bahia nach dem Innern zunächst nach Joazeiro), schweben Unterhandlungen mit englischen Capitalisten. Dampfschifffahrt. Außer den transatlantischen Linien bestehen seit 1838 auch zwei größere Küstendampfschifflinien: von Rio de Janeiro nach Para u. von Rio de Janeiro nach Rio Grande do Sul u. einige kleinere von Rio de Janeiro nach Santos u. a. O. 1852 bildete sich auch eine Handels- u. Schifffahrtscompagnie, welche den Amazonenstrom u. seine beiden Nebenflüsse Tocantins u. Rio Negro mit Dampfschiffen befährt; sie wird von der Regierung nicht unbedeutend mit Geldmitteln (bis zu 300 Contos) unterstützt. Endlich ist eine neue Dampfschifflinie projectirt, die von Rio de Janeiro aus nach Montevideo u. Buenos Ayres gehen soll u. dann den Parana u. Paraguay hinauf nach der Provinz Matto Grosso. Einwanderung u. Colonisation. Noch Anfang des 19. Jahrhunderts war B. der Einwanderung fast gänzlich verschlossen, u. erst am 16. März 1820 erschien ein Gesetz, welches europäische, namentlich deutsche Auswanderer unter der Zusage einer Landschenkung aufforderte, sich in B. anzusiedeln, nach dem Gesetz vom 23. Oct. 1832 wurde dann die Frist der Naturalisation auf 4 Jahre u. nach dem vom 30. Aug. 1843 auf 2 Jahre herabgesetzt; dessenungeachtet wollte es nicht gelingen, den Strom der Auswanderung nach B. zu leiten. Auch bezweckte man das System der Parceria (Halbpacht) herzustellen u. dem in Folge des Sklavenhandelverbotes sich herausstellenden Mangel an Arbeitskräften durch europäische Auslöslinge (Redemptionersf weiße Sklaven) abzuhelfen. 1847 ließ der Senator Pereira de Campos Vergueiro in der Provinz S. Paulo Arbeiter auf seine Kosten aus Deutschland kommen, denen er einzelne Parcellen in seinen Kaffeeplantagen übergab, ihnen die Hälfte des Ertrags zusicherte u. sie als Leibeigene annahm, bis seine Auslagen für Transport u. dergl. durch ihre Arbeit gedeckt waren. Dies System fand Nachahmung, ward anfangs von der Reichsregierung unterstützt, bald aber, als von der europäischen Presse die traurige Lage der Auslöslinge geschildert, die Hinterlist u. Treulosigkeit der Plantagenbesitzer enthüllt wurde, aus Mangel an neuen Zufluß wieder aufgegeben. 1852 versuchte man in Deutschland für die Provinz Rio Grande do Sul zu werben, um dort eine Militärgrenze gegen die unabhängigen Indianer zu errichten, kam aber zu keinem Resultate. In neuster Zeit haben einige deutsche Gesellschaften u. Privatmänner das Colonisationsunternehmen in die Hand genommen, wodurch die Einwanderer weniger von den Mißbräuchen der brasilianischen Verwaltung zu leiden haben. Am geeignetsten für deutsche Auswanderer sind die Provinzen des La Plata Stromgebietes u. unter diesen namentlich Santa Catarina, Rio Grande do Sul u. Parana. Im Ganzen bestehen jetzt in B. 44 Ackerbaucolonien, theils auf Landschenkungen von Seiten der Regierung, theils auf das System der Parceria, theils auf freien Landkauf gegründet; ihre Gesammtbevölkerung mag sich auf 30,000 Seelen belaufen. Die bedeutendsten deutschen Colonien sind gegenwärtig in San Leopoldo (Rio Grande do Sul) mit 11,000 Ew., Donna Francisca u. Blumenau (S. Catarina), Porto Alegre (Rio Grande do Sul), Caravellas (Espirito Santo) u. Petropolis (Rio de Janeiro). Eine directe Postverbindung B-s mit Deutschland ist, nach der Verordnung des preußischen Generalpostamtes vom 13. Aug. 1857, durch die Ham-

burg-Brasilische Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Hamburg angeknüpft worden. Die Schiffe gehen am 1. jeden Monats in Rio de Janeiro u. am 20. jeden Monats in Hamburg ab, u. expediren von Deutschland aus directe Sendungen nach Rio de Janeiro, Bahia u. Pernambuco; nach andern Punkten bedarf es eines Vermittlers an den drei genannten Orten. Münzen, Maße u. Gewichte: B. hat drei Währungen: die Gold-, Silber- u. Papierwährung; man rechnet wie in Portugal (s. d.) nach Milreis (auch Pesos, Piaster od. Duros genannt = 5 Francs 25 Centimes od. 1 Thlr. 12 Sgr. in Silberwährung; in Papierwährung aber nur 23 Sgr. 1 Pf.) à 1000 Reis u. bei großen Summen nach Conto de Reis (1000 Milreis). Wirkliche brasilianische Nationalmünzen sind, in Gold: (zu 1½ fein ausgeprägt) Peças Brazil, auch Joaos genannt, zu 6400 Reis Nennwerth in Goldwährung (16,000 Reis Papierwährung) u. Moedas, zu 4000 Reis Nennwerth in Goldwährung (9000 Reis Papierwährung); in Silber: (zu 14⅔ Loth fein) Patacões (9¼ eine feine Mark od. 1 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf.) zu 1920 Reis Papierwährung; Duas Patacas (14¼ eine feine Mark od. 29 Sgr. 6 Pf.) zu 1280 Reis Papierwährung; Patacas (28½ eine feine Mark od. 14 Sgr. 9 Pf.) zu 640 Reis Papierwährung: Meias Patacas zu 320 Reis Papierwährung; u. Quartas zu 160 Reis Papierwährung; in Kupfer: Stücke zu 4 Vintems, 2 Vintems u. 1 Vintems (à 20 Reis), ferner zu 10 u. 5 Reis. Den Zahlwerth des Papiergeldes kann man ungefähr 19 Milreis auf die Vereinsmark annehmen. Das Längenmaß ist wie in Portugal (s. d.) der Pé (getheilt in 12 Pollegadas à 12 Linhas, à 12 Pontos) = 0,33 Mètre = 146,2875 par. Linien = 1 portug. Fuß = 1,05145 preuß. Fuß; die Vara (Elle, getheilt in Meios, Quartas u. Oitavos) = 40 Pollegadas = 1,1 Mètres = 1,64933 preuß. Ellen; die Braça (Klafter) = 2 Varas, die Legoa (Meile, 18 auf 1 Äquatorialgrad) = 6000 Varas = 6,6 Kilomètres = ⅛ geograph. Meile. Flächenmaß ist die Geira (Morgen, zu 1210 Quadratbraças od. 4840 Quadratvaras) = 58,564 franz. Ares = 1,4472 engl. Acres = 2,29372 preuß. Morgen. Fruchtmaß ist der Alqueire (Scheffel, getheilt in Meios, Quartas, Oitavas) = 36,267 Litres = 1,029 amer. (wincheſter) Bushels, 0,659 preuß. Scheffel. Flüssigkeitsmaß: die Medida od. Canada (getheilt in 4 Quartilhos) = 2,662 Litres = 2,324 preuß. Quart. Für größere Mengen: 1 Tonelada zu 2 Pipas à 180 Medidas. Handelsgewicht wie in Portugal (s. d.) die Libra od. Arratel (Pfund, getheilt in Meios, Quartas, diese zu 4 Onças à 8 Oitavas) = 459 Grammes, = 0,981 preuß. Pfund. Gold- u. Silbergewicht: der Marco (Mark, getheilt in 8 Onças zu 8 Oitavas à 3 Scrupulos à 24 Grões) = 229,5 Grammes = 0,981 Vereinsmark; Juwelengewicht: der Quilat (Karat, getheilt in 4 Grões) = 0,205 Grammes. Medicinalgewicht: Libra (getheilt in 12 Onças à 8 Oitavas à 3 Scrupulos à 24 Grões) = 344,25 Grammes = ¾ Libra Handelsgewicht = 1½ Marcos. Pernambuco u. Bahia weichen, erstere im Flüssigkeitsmaß (Canada), letztere im Fruchtmaß (Alqueire) u. Flüssigkeitsmaß etwas von obigem ab. — Vergl. Manoel Ayres de Cazal, Corografia Brazilica. Rio de Janeiro 1817, 2 Bde., 2. Aufl. 1833; Freireis, Beiträge zur näheren Kenntniß des Kaiserthums B., Frkf. 1824; Roussin, Pilote du Brazil, Par. 1826; Milliet de St. Adolphe, Diccionario geographico etc. do Brazil, Par. 1845; Kidder, Sketches of residence and travels in B., Lond. 1845; William L. Herndon u. Lardner Gibbon, Exploration of the valley of the Amazon, Washingt. 1853, 2 Bde.; ferner die Reisebeschreibungen von Lindley (1805), Mawe (1812), St. Hilaire (1816—22), Maximilian Prinz von Wied-Neuwied (1820), Spix u. Martius (1823), Walsh (1828), Weech (1831), Pöppig, Reise in Chile, Peru u. auf dem Amazonenstrom, Leipz. 1835, 2 Bde.; Auguste de St. Hilaire, Voyages dans l'intérieur du Brésil, Par. 1830—51, 8 Bde.; Revista trimensal de historia e geografia o jornal do instituto historico geografico Brasileiro, Rio de Janeiro 1839 f.; Statistik: Almanac administrativo mercantil e industrial do Rio de Janeiro, Bd. 1—8, Rio de Jan. 1844—51; Auguste van der Straten-Ponthoz, Le Budget du Brésil, Brüssel 1854, 3 Bde., u. die halboffizielle Gegenschrift von Charles Reybaud: Le Brésil, Par. 1856; Almanak da Corte e Provincia do Rio de Janeiro, von Lämmert herausgegeben u. jedes Jahr neu erscheinend, Rio de Jan. Auswanderung u. Colonisation: van Lede, De la colonisation des B., Brüssel 1843; de Abrantes, Memoria sobre meios de promover a colonisação, Berl. 1846; Gottfried Kerst, Über brasilianische Zustände, Berl. 1853; Wiedemann, Die deutsche Colonie Petropolis, Freising 1856.

Brasilien (Gesch.). I. Älteste Zeit. Die ältesten Bewohner B-s waren, so viel man weiß, die Tapuyas, die, in 76 Stämme getheilt, unter Stammhäuptlingen standen. Sie besaßen eine vermuthlich noch ältere Cultur als die der Ureinwohner Perú's, wie man aus den 1845 entdeckten Resten einer untergegangenen Stadt schließt. Großes Ansehen genossen bei ihnen die Priester; sie verehrten als obersten Gott Hucha, außerdem mehrere Gestirne. Die Tapuyas wurden später aus einem großen Theile B-s von den aus Süden kommenden Tupis verdrängt; unter denen die Tupinambas der mächtigste Stamm waren, die einen guten, Tupan, u. einen bösen Gott, Aygnan od. Anhanga, verehrten, die Tupis besetzten die Küste u. waren daher zumeist den Angriffen der Fremden ausgesetzt. Unter den Europäern kam zuerst der Spanier Vincente Nuñez Pinzon, welcher den 26. Januar 1500 bei Cabo S. Agostin landete, u. nach ihm, den 24. April 1500, der Portugiese Pedro Alvarez Cabral, der auf Befehl des Königs Emanuel von Portugal nach OIndien segeln sollte, nach B. verschlagen, dahin; er landete zuerst in der Bucht von Puerto Seguro u. nannte Anfangs das entdeckte Land Terra da vera Cruz (Land vom wahren Kreuz), welcher Name später nach dem dort sich findenden rothen Brasilienholze (Paobo Brazil, Holz der glühenden Kohle), in B. verwandelt wurde. Die Portugiesen schickten Anfangs blos Verbrecher u. von der Inquisition Verurtheilte nach B., welche Papageien u. Farbehölzer einsammeln mußten. 1548 ernannte man die Juden dahin. Mit der Zeit, als man B. 1531 in 9 Capitanias getheilt hatte, gingen mehrere Edelleute nach B., welche große Striche als Erbstatthalter u. Lehnsleute (Poblad ores) in Lehn erhielten u. diese wieder als

Digitized by Google

Afterlehn vergaben; unter ihnen führte Martin Alfonso de Souza den Bau des Zuckerrohrs u. des Getreides u. Viehzucht ein u. Diego Alvez Correa trat mit den Tupinambas in Bahia in ein patriarchalisches Verhältniß.

II. Unter portugiesischer Herrschaft, 1549—1822. 1549, wo B. den Portugiesen durch päpstliche Entscheidung zugefallen war (s. Amerika), gab Johann III. der Colonie den ersten Gouverneur, Thomas de Souza, der S. Salvador (Bahia) gründete, die Rechte der Pobladores beschränkte, die Negersklaven einführte u. die meisten Indianerstämme unterwarf. 1584 ließen sich auch Franzosen in B. nieder, die jedoch 1601 von den Portugiesen wieder vertrieben wurden. Durch den Übergang der Krone Portugals an Spanien kam auch B. unter spanische Hoheit. Da nun die Spanier die Niederländer, welche sich dort niedergelassen hatten, sehr bedrängten, so rächten sich diese an denselben u. nahmen 1624 Bahia. Zwar vertrieben die Spanier unter Frederico die Niederländer wieder, doch nahm der holländische Admiral Jak. Willekees 1630 Pernambuco aufs Neue, von wo aus die Niederländer den nördlichen Theil u. unter Moritz von Nassau 1637 selbst Bahia wieder eroberten. Sie erhielten zwar nach der Thronbesteigung des Hauses Bragança in Portugal, 1640, Anerkennung ihrer Besitzungen, aber über ihren schweren Bedrückungen brach durch die Umtriebe der Plantagenbesitzer B-s 1645 eine von England u. Portugal unterstützte Empörung aus; nach wechselndem Kriegsglück mußten sie, von Calvacante, einem kühnen Abenteurer, mehrere Male geschlagen, 1654 B. räumen u. gaben 1661 gegen eine Abfindungssumme von 350,000 Pfd. Sterl. ihre Ansprüche auf dasselbe ganz auf. 1679 kamen die Portugiesen, welche nun die Herren von B. waren, über die Colonie S. Sagramento in einen Streit mit Spanien, welcher erst 1777 damit endigte, daß Spanien im Besitz der Colonie blieb. Die Entdeckung der Goldminen zu Minas Geraes 1698 u. der Diamantgruben 1729 erhöhten die Wichtigkeit des Landes, welches außerdem viele tropische Producte von vorzüglicher Güte lieferte. Indessen verwalteten die Portugiesen das Land schlecht; kein fremdes Schiff wurde zugelassen, hohe Zölle angeordnet, nur die Bergwerke u. Diamantgruben ausgebeutet u. das fruchtbare Land den jüngeren Söhnen des Adels u. den Jesuiten geschenkt (Donatarios) od. an Abenteurer zur weiteren Eroberung verhandelt (Conquistadores), die es durch Negersklaven anbauen ließen u. die mit Gewalt unterworfenen Ureinwohner zu Sklavendiensten zwangen. Im Jan. 1808 verlegte die portugiesische Regierung ihren Sitz von Lissabon, welches die Franzosen besetzt hatten, nach Rio Janeiro u. gab 1815 B. den Titel eines Königreichs. Da die mit der Königsfamilie eingewanderten Portugiesen (etwa 15,000 an der Zahl) vom Hofe sehr begünstigt wurden, dagegen manche den brasilianischen Portugiesen gegebene Versprechungen unerfüllt blieben, so griff der Geist der Unzufriedenheit immer mehr um sich. Indessen hatte der Aufenthalt des Königs in B. manche wesentliche Verbesserung in der inneren Verwaltung des Landes zur Folge. Die Zölle wurden erleichtert u. die Verbindung B-s mit Europa u. auch mit Deutschland eröffnet. Viele fremde Kaufleute siedelten sich in Rio, Colonisten auf dem Lande an, die Vermählung der Erzherzogin Leopoldine mit dem Kronprinzen Pedro führte auch Fremde ein u. das Geheimniß, mit dem sonst das Innere fremden Augen verschlossen gehalten wurde, hörte auf. Mit auswärtigen Staaten gab es manche Schwierigkeiten, bes. weigerte sich Spanien, den Beschlüssen des Wiener Congresses zu Folge, nach welchen es Olivenza an die portugiesische Regierung in Amerika abtreten sollte, Folge zu leisten. Durch Besetzung u. Verbindung der Banda Oriental mit B. wurde das Land wesentlich vergrößert. Ein Aufstand in Pernambuco 1817, welches sich als Republik losreißen wollte, wurde zwar von portugiesischen Truppen unterdrückt, als aber die neue Verfassung, welche sich Portugal 1820 gab, den Hof 1821 nach Portugal zurückrief, verließ Johann VI. B. nicht ohne unruhige u. blutige Auftritte, welche die Forderungen der Bank an den König am 26. Febr. verursachten, u. nicht ohne revolutionäre Anzeichen am 21. u. 22. April, weshalb der König am 26. April die Wahlversammlungen mit Truppen sprengen ließ. Sein Sohn, der Kronprinz Pedro, blieb als Prinz-Regent zurück. Das Mutterland beschloß nun, daß B. nicht als Nation vertreten, daß der Prinz-Regent von Lissabon aus vom Staatsministerium zurückberufen u. B. ferner durch Gouverneurs regiert werden solle. Deshalb entstanden im Decbr. 1821 in Rio Janeiro heftige Bewegungen, man erklärte dem Prinz-Regenten, wenn er abreise, werde man die Republik proclamiren, u. dieser fand es daher gerathen, am 9. Jan. 1822 zu erklären, bleiben zu wollen, entfernte die portugiesischen Truppen, nahm im Mai den Titel eines beständigen Vertheidigers von B. an, berief eine Nationalversammlung von 100 Abgeordneten zur Entwerfung einer Verfassung u. ward, nachdem diese am 1. Aug. die Trennung B-s von Portugal, die portugiesischen Cortez dagegen im September die nochmalige Zurückberufung des Prinz-Regenten bei Verlust der Thronfolge in Portugal ausgesprochen hatten, am 12. Octbr. 1822 zum verfassungsmäßigen Kaiser von B. ernannt.

III. Als besonderes Reich. A) Unter Pedro I., 1822—1831. Der Prinzregent nahm am 18. December die kaiserliche Würde u. den Namen Pedro I. an. Die Brüder Joze Bonifazio u. Martin Francesco Andrada waren Minister des Kaisers u. strebten Anfangs vergebens, dem neuen Kaiserreich Anerkennung bei Portugal u. den europäischen Großmächten zu verschaffen, sowie das Innere zu beruhigen. Im Dec. 1822 eroberten die Brasilier Montevideo, welches sie als Cisplatina mit B. vereinigten, u. im Juli 1823 zwang der brasilische Admiral Cochrane den portugiesischen General Madeira, Pernambuco zu räumen. Inzwischen fanden die Republikaner, welche in Pernambuco am stärksten waren, bes. in den Freimaurern, obgleich der Kaiser Großmeister war, Unterstützung, u. dieser ließ daher die Logen schließen. Am 3. Mai 1823 wurde die 1. Cortezversammlung von B. eröffnet, die Verhaftung der Ultraliberalen u. das Verbot geheimer Gesellschaften fanden aber in ihr, bes. durch Aranjo Lima, solchen Widerstand, daß der Kaiser das Ministerium Andrada am 11. Juli entließ u. ein republikanisches Ministerium annahm. Indeß blieb der Widerwille der Brasilier gegen die Portugiesen,

welche viele hohe Stellen im Civil u. in der Armee inne hatten u. für Begünstiger des Absolutismus galten; ja es kam, nachdem der Kaiser die ihm vorgelegte neue ultraliberale Constitution vom 10. Aug. zurückgewiesen hatte, selbst in den Cortez zu Kämpfen, u. am 10. Novbr. zu einem Aufstand in Rio, worauf der Kaiser am 12. Nov. die Cortez mit Gewalt auflöste. Die Andradas, welche sich zur Opposition geschlagen hatten, wurden verhaftet u. deportirt. Ähnliche Unruhen hatten in den Provinzen, bes. in Pernambuco, Statt gefunden. Einer zweiten, durch neue Wahlen schon Ende Nov. 1823 berufenen Cortezversammlung legte der Kaiser nun am 11. Dec. den Entwurf einer neuen Verfassung vor, welche auch angenommen u. am 9. Jan. 1824 von dem Volke u. am 25. März von dem Kaiser u. der Kaiserin beschworen wurde. Neue Unruhen brachen in Pernambuco aus, welches unter Führung des Präsidenten Carvalho Paez d'Andrada sich zur Republik der Union des Äquators erklären wollte, aber, im Septbr. 1824 vom Admiral Cochrane u. General Lima gestürmt, mittelst des Martialgesetzes, das erst 1829 aufgehoben ward, im Zaume gehalten wurde. Unterhandlungen zu London u. Lissabon, bei denen der englische Gesandte in Lissabon Stuart u. der portugiesische Minister Villareal bes. thätig waren, führten den 29. Aug. 1825 zur Anerkennung der Unabhängigkeit B-s von Seiten Portugals, worauf die der anderen Großmächte bald folgte; die diplomatischen Verbindungen wurden nun wieder angeknüpft. Ende 1825 begann auch ein Krieg mit der Republik la Plata wegen der Banda-Oriental (s. oben), welche die la Platastaaten in ihre Union aufgenommen u. besetzt hatten. Zwar blockirte B. den la Platastrom u. hielt Montevideo besetzt, aber da Montevideo sich entschieden gegen B. erklärte, ward dieses am 27. Aug. 1828 zum Frieden genöthigt, in welchem es die Banda-Oriental als eigenen Staat (Uruguay) anerkannte. Obgleich England viel dazu beigetragen hatte, B. mit Europa zu versöhnen, so hatte es doch in Unterhandlungen in seinem Interesse wenig Glück in B.; ein neuer Handelsvertrag zwischen ihm u. B. ward 1825 zwar entworfen, aber nicht ratificirt, u. ebenso wurde der Vertrag von 1826 über Aufhören des Sklavenhandels auf Antrag B-s noch 4 Jahre vertagt; erst 1830 wurde der Sklavenhandel verboten, das Verbot jedoch nicht durchgeführt. 1826 starb der König von Portugal, Johann VI., Pedros Vater, u. der Kaiser erbte Portugal. Pedro, der nach der Constitution von B. das Land ohne Erlaubniß der Cortez nicht verlassen durfte, verzichtete auf den Thron Portugals zu Gunsten seiner ältesten Tochter, Maria da Gloria (s. Portugal, Gesch.), am 2. Mai 1826, u. fuhr fort, sich der Regierung B-s mit dem besten Willen u. unermüdlichem Eifer anzunehmen. Dennoch wollte das Land nicht zu Gedeihen u. Frieden kommen; der Hauptgrund lag in der unübersehbaren Größe des Landes, einmal erschwerte dies die Verwaltung (die Brasilier wollten keine Fremden auf die einflußreichen Verwaltungsstellen, u. in ihrer Mitte fehlte es an Leuten von Talent dazu); dann fehlte es an gehöriger Aufsicht, u. fast ohne Aufhören brachen an den verschiedenen Orten des Reiches Empörungen der Republikaner aus. Daß unter solchen Umständen die Finanzen nicht gut bestellt waren, war natürlich. Zu den Calamitäten kamen noch die Unordnungen, welche fremde Soldatenbanden machten. Nämlich schon seit 1824 bestand in brasilischen Diensten ein Fremdencorps, zu welchem von dem Major Schäffer in Hamburg bes. Deutsche unter lockenden Versprechungen geworben wurden. Die größte Zügellosigkeit herrschte bei diesem meist aus Gesindel bestehenden Corps, dessen Offiziere nicht besser als die Soldaten waren. Freilich war die Regierung zum Theil Schuld an dem Mangel an Zucht, indem sie die den fremden Soldaten gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nicht hielt, ja sogar mit der Soldzahlung im Rückstande blieb. Diese Zustände wurden noch schlimmer, als die Bataillons mit etwa 2000 geworbenen Irländern ergänzt wurden. Am 11. Juni 1828 brach wegen der barbarischen Züchtigung eines deutschen Grenadiers eine Revolte aus, welche ganz Rio durchwüthete u. in welcher mehrere Hunderte von beiden Theilen blieben, bis endlich die meuterischen Bataillons bezwungen, mehrere Rädelsführer auf die Galeeren geschickt, die untauglichen Offiziere nach Deutschland zurückgesendet u. Schäffer seines Dienstes entlassen u. in das Innere verwiesen wurde. Die Fremdenbataillons wurden großentheils nach den Provinzen gesandt u. erhielten eine bessere Behandlung. Im Dec. 1830 wurde das Corps plötzlich aufgelöst u. die Offiziere u. Soldaten sahen sich genöthigt, sich in Colonien anzusiedeln. Solcher Colonien entstanden mehrere, namentlich einige Facendas (Meiereien), in den Umgebungen der Hauptstädte, S. Leopoldo, von der Kaiserin Leopoldine gegründet, Frankenthal von Schäffer, Friburgo, Anfangs von Schweizern bewohnt, u. mehrere in Rio Grande, Minas Geraes ꝛc. Im Jahre 1828 beschäftigten sich die Cortez mit Gesetzen über die Gemeindeverfassung, Organisation der Nationalgarde u. Emancipation der Sklaven; sie beschlossen, allen Nationen gegen eine Abgabe von 15 Proc. freien Handel zu bewilligen, wurden jedoch sehr bedenklich, als der Kaiser erklärte, die Ansprüche seiner Tochter Donna Maria da Gloria auf den portugiesischen Thron, welchen sein Bruder Dom Miguel beanspruchte, vertheidigen zu wollen, u. dazu die Beihülfe der Cortez verlangte. Die Truppen empörten sich u. mußten durch englische u. französische Seesoldaten von den anwesenden Flotten zur Ordnung gebracht werden. 1829 traten die Cortez entschieden gegen den Kaiser auf. Wieder waren die Finanzen der Hauptgegenstand der Verhandlungen. Das Budget u. eine vom Kaiser vorgeschlagene Reichsbank ward verweigert, die Entlassung der fremden Offiziere verlangt, u. da man endlich den Kaiser persönlich beleidigte, löste dieser die Kammer am 3. Sept. auf. Um indeß sich der revolutionären Partei geneigt zu machen, berief der Kaiser Ende 1829 ein neues Ministerium, das außer dem Kriegsminister nur aus geborenen Brasiliern bestand; allein auch dies vermochte die Stimmung des Volkes nicht zu bessern. In den neuen Cortez, die am 3. Mai 1830 zusammentraten, schlug der Kaiser viel Zweckmäßiges, u. a. auch Beschränkung der zügellosen Presse, vor; die Demokraten verwarfen aber Alles, ja sie setzten den Kriegsminister in Anklagestand. Immer höher stieg der Unwille gegen den Kaiser u. als er im März 1831 von einer Reise nach Minas Geraes (wohin er, um das Volk für sich zu gewinnen, gegangen war),

heimkehrte, fand er sich nur von Hofleuten u. Portugiesen bewillkommnet; vergebens berief er noch entschiedenere Republikaner ins Ministerium, u. da dies nichts an der Stimmung änderte, bildete er am 5. April ein Cabinet von entgegengesetzter Färbung, um noch einmal mit Strenge zu versuchen, was er durch Milde u. Nachgiebigkeit nicht zu erreichen vermochte. Dieser Entschluß wirkte vollends auf das Nachtheiligste. Am 6. April brach die Empörung aus, der Aulismo u. Lusitano (die portugiesische Hofpartei) wurden gestürzt, die Truppen fielen, als der Kaiser eine neue Änderung des Ministeriums ausschlug, unter dem Commandanten Francisco de Lima ab, u. am 7. April 1831 erfolgte die Abdankung Dom Pedros I. zu Gunsten seines siebenjährigen Sohnes Pedro II.

B) Unter der Regentschaft für Pedro II., 1831—1840. Der neue Kaiser, Pedro II., blieb, unter einer von den Kammern ernannten Regentschaft, bestehend aus Carcarellas, Vergueira u. Francisco de Lima, in Rio, während der abgetretene Kaiser sich am 17. April mit seiner Familie nach Europa einschiffte. Vom Schiffe aus setzte er Dom Basilio Andrada zum Vormund seines Sohnes ein, doch wurde dieser von den Cortez Anfangs nicht anerkannt. Es hatten sich inzwischen in B. folgende Hauptparteien gebildet: Unitarier, die Einer Centralmonarchie anhingen; zu ihnen gehörten Anfangs die Caramuros (Monarchisten), welche die Rückkehr Dom Pedros I. wünschten (hauptsächlich die großen Städte, bes. Rio); die Föderalisten, welche getrennte Provinzialverwaltungen, nur durch eine Centralmonarchie verbunden, verlangten; u. Republikaner (Farroupilhas), bes. die freien Neger, Mulatten u. Mestizen, eine rohe, politisch völlig unreife Menschenklasse. Gegen Letztere verbanden sich fast alle Grundbesitzer zu Bürgergarden, um ihr Eigenthum bei der Machtlosigkeit der Polizei gegen räuberische Angriffe zu schützen. Die Unordnungen nahmen immer mehr überhand, u. der Staat drohte bei der Ohnmacht der unter den Einflüssen bald dieser, bald jener Partei u. einzelner Persönlichkeiten schwankenden Regierung völlig auseinander zu fallen. Mit Mühe gelang es der interimistischen Regentschaft die Aufstände zu Bahia, Pernambuco, Rio (wo das Volk u. Militär die zurückgebliebenen Portugiesen mordete) u. in anderen Städten des Reiches, sowie eine Empörung der Farbigen zu Ende Mai u. eine andere von Madeira für Pedro I. zu Ceara angefacht, zu unterdrücken. Sie sah sich mehrere Male genöthigt, die Hülfe der bewaffneten Bürger u. der englischen u. französischen Flotte gegen die Aufrührer in Anspruch zu nehmen. Um diesen heillosen Zuständen ein Ende zu machen, erwählten die Kammern am 17. Juni 1831 eine permanente Regierung, die aus Francisco de Lima, Costa Carvalho u. Brasilio Muniz bestand; aber auch diese hatte kurz nach ihrer Errichtung, im Juli, August, September u. October mit Aufständen, besonders in Rio, Pernambuco u. Para, zu kämpfen, welche ebenfalls mit Hülfe der Nationalgarden gestillt wurden, da das Militär sich den Insurgenten angeschlossen hatte. Die Wahlen zum Congreß 1833 gingen unter andauernden Ruhestörungen von Seiten des farbigen Pöbels vor sich. Während in Rio ein verdächtiger militärischer Verein aufgelöst, auch der von dem Congreß 1831 anerkannte Erzieher des Kaisers, Bonifacio Andrada, entfernt u. durch den Marquis v. Itanhaem ersetzt wurde, brachen in den Provinzen Aufstände aus verschiedenen Ursachen aus: am 24. Febr. in Ouro-Preta in Minas gegen den Präsidenten u. Vicepräsidenten, weil sie der Hinneigung zum Föderalismus, u. am 20. April in Para gegen die Wohlhabenden, weil sie des Absolutismus verdächtig waren. Der neue Congreß von 1834 änderte die Verfassung von 1824 u. näherte sie sehr der nordamerikanischen Föderativverfassung. Nach dieser Verfassung traten gesetzgebende Provinzialversammlungen (bei einigen Provinzen von 36, bei anderen von 28 u. bei noch anderen von 20 Mitgliedern) ins Leben, u. jede Provinz erhielt eine Provinzialregierung, welcher, unabhängig von der Centralregierung, die innere Verwaltung oblag. Der Präsident des Senats wurde in seiner Machtbefugniß beschränkt, der Staatsrath abgeschafft u. für die Dauer der Unmündigkeit des Kaisers ein Regent auf 4 Jahre gewählt. Im Oct. 1835 wurde daher die bisherige Regentschaft entlassen u. Diego Antonio Feijo trat als alleiniger Regent sein Amt an. Der revolutionären Elemente vermochte indeß der Regent nicht Herr zu werden. Abermals waren im Jan. 1835 in Para Unruhen ausgebrochen. Im Juli bemächtigten sich die Tapuindianer der Stadt u. behaupteten sich ungeachtet der englischen u. französischen Flotte bis zum Jan. 1836, wo endlich der brasilische General Andrea die Stadt nahm; im Juli 1835 proclamirten die Ultraliberalen mit Hülfe von Negern in Besa die Republik, wurden aber blutig unterdrückt; die Provinz Rio Grande erklärte sich im April 1837 zur unabhängigen Republik u. den Oberst Bento Goncalvez de Silva zu ihrem Präsidenten. Nur die Hauptstädte der Provinz Porto Allegre u. Rio Grande blieben in den Händen B-s. Da Diego Ant. Feijo einsah, daß er mit seinen redlichen Bestrebungen nicht durchdringen konnte, so legte er im September 1837 die Regentschaft nieder u. Pedro Araujo de Lima wurde zum Regenten gewählt. Aber auch unter diesem ging es nicht besser. Bahia erklärte sich im Nov. 1837 zur Republik u. vertrieb die Portugiesen u. alle Anhänger der Regierung u. erst im März 1838 gelang es dem Marschall Collado, die Stadt zu bezwingen u. das Haupt des Aufstandes, Sabino, gefangen zu nehmen. Ebenso entstanden in der Provinz Maranhao 1839 Aufstände u. die Stadt Caxias wurde von einem Räubercorps zweimal geplündert. Der neugewählte Congreß von 1838—1841 trat unter bedenklichen Umständen zusammen. Indessen schlossen sich die Conservativen fester an einander; die Opposition wurde durch Beschränkung der Preßfreiheit geschwächt, die Aufstände der Städte hörten in Folge der bei Bahia angewandten Strenge u. der Schärfung eines Paragraphen des brasilischen Criminalcodex für einige Zeit auf; auch wurde ein neues Anleben bewilligt, das man in London contrahirte. Vorübergehend besetzten die Franzosen unter dem Vorwand der herrschenden Unruhen von dem französischen Guyana aus einige brasilische Grenzdistricte, die sie aber 1840, wo eine Grenzberichtigung zu Stande kam, wieder räumten. Im Juli 1840 löste der Regent Pedro Araujo de Lima die Kammern auf; diese schritten indeß, statt

auseinander zu geben, zu einem völlig revolutionären Act, indem sie den noch nicht 15jährigen Kaiser Pedro II. für volljährig erklärten.

C) Unter der persönlichen Regierung Dom Pedros II., 1840—1857. Der Kaiser berief die Brüder Andrada, die Veranstalter jener Revolution, in das Ministerium. Am 18. Juli 1841 wurde der junge Kaiser gekrönt. Das alte Parteitreiben begann alsbald von Neuem. Die republikanische od. brasilianische Partei, obgleich die zahlreichern, unterlag der aristokratischen od. portugiesischen, welche über die materiellen Mittel im Lande gebot. Mit der Niederlage der republikanischen Partei traten auch die Andrada aus dem Ministerium u. kehrten in die Provinz S. Paulo, ihr Geburtsland, zurück, wo sie im Mai 1842 einen Aufstand anzettelten, der aber im August d. J. durch den General Caxias unterdrückt wurde. Gleichzeitig brach auch ein Aufstand in der Provinz Minas Geraes aus; an der Spitze der Aufständischen stand Dom Jose Feliciano, vormals Präsident der Provinz. Dieser schlug mit seinem 6000 Mann starken Heere den kaiserlichen General Rietona am 26. Juli 1842 bei Queluz (nördlich von Barbacena), da er aber zu seiner Verstärkung Farbige u. Sklaven an sich zog, hatte dies den Abfall eines großen Theils seiner Anhänger, der Besitzenden, zur Folge, worauf er im August von General Caxias bei Sta. Lucia geschlagen u. der Aufruhr gedämpft wurde. In Rio Grande, wo David Canabarro an der Spitze der Insurgenten stand, wurde der Aufstand erst nach 4 Jahren, im März 1845, gedämpft; die Insurgenten erhielten Amnestie u. unterwarfen sich. Während der 1. Session der 1845 neu zusammengetretenen Kammern wurde im August ein kaiserliches Decret erlassen, welches die Civilisirung u. Christianisirung der Indianer befahl; am Ende der 2. Session erklärte der Kaiser in der Thronrede, daß er bei dem ausgebrochenen Streite Englands u. Frankreichs mit Buenos Ayres neutral bleiben würde. Dennoch wurde, um Oribe, dem Präsidenten von Uruguay, die Subsistenzmittel abzuschneiden, der Verkehr zwischen Rio Grande u. der Banda Oriental verboten (s. Argentinische Republik). 1845 erlosch der 1830 auf 15 Jahre mit England abgeschlossene Vertrag wegen des Durchsuchungsrechtes brasilianischer Schiffe, u. B. weigerte sich denselben zu erneuern, versprach zwar die einheimischen Gesetze gegen den Sklavenhandel aufrecht zu erhalten, protestirte aber gegen die britische Parlamentsacte wegen Behandlung brasilianischer Sklavenhändler gleich den Seeräubern. Überhaupt herrschte in B. eine große Abneigung gegen England; ungeachtet dieses schon lange gesucht hatte, Handelsverbindungen mit B. anzuknüpfen, so ging B. darauf nicht ein, u. nicht bloß, daß B. das 1843 von England gestellte Anerbieten des Abschlusses eines Handelsvertrags ablehnte, die Kammern setzten 1847 sogar durch, daß für englische Waaren ½ mehr Eingangssteuer als für die anderer Länder gezahlt werden sollte. Alles, was die Engländer dagegen erreichten, war, daß das bezügliche kaiserliche Decret nicht vor 1849 in Vollzug gesetzt werden sollte. Die französische Revolution im Februar 1848 übte auf den Handel u. Verkehr in Rio Janeiro lähmenden Einfluß aus u. weckte von Neuem die schlummernden Bestrebungen der revolutionären Köpfe. Nachdem zu Anfang des Jahres 1848 erst ein Sklavenaufstand in der Provinz Rio Grande unterdrückt worden war, machte im Juni die republikanische od. Sta. Luciapartei in Pernambuco einen neuen Aufstand. Dieselbe wollte die Portugiesen aus dem Lande vertrieben od. wenigstens aller Stellen entsetzt wissen u. forderte die Freilassung der Sklaven in der Absicht, durch dieselben Verstärkung zu erhalten. Die Regierung Anfangs im Nachtheil gegen die Aufrührer, brachte denselben Anfangs Mai 1849 eine schwere Niederlage bei. Im October 1848 wurde ein neues Ministerium gebildet, welches den englischen Interessen günstiger war u. die Ausführung des Steuererhöhungsdecrets bis zu Anfang 1850 verschob. Die widerstrebenden Kammern wurden 1849 aufgelöst. Die neuen Wahlen fielen meist günstig für die Regierungspartei (Saquarema, nach einem Orte, wo ihre Parteiführer sich zu versammeln pflegten, so genannt) aus, u. die Deputirtenkammer erklärte in der Sitzung vom 17. Juli 1850 den Sklavenhandel für Seeraub (s. u. Sklaverei). Die englische Angelegenheit erhielt indeß 1850 einen gewaltigen Stoß. Ein englisches Schiff hatte nämlich mehrere brasilianische Schiffe in dem Hafen von Paraguay als vermeintliche Sklavenschiffe theils in Brand gesteckt, theils in Tau genommen u. wollte mit letztern absegeln, u. da von dem Fort aus auf das englische Schiff geschossen wurde, so schossen die Engländer das Fort in Brand. Auf diese Nachricht decretirte die Abgeordnetenkammer, daß der Eingangszoll der englischen Waaren von 30 auf 90% erhöht werden sollte. Doch wurde bald darauf das gute Einvernehmen mit England wieder hergestellt, da England sich zu einer Beschränkung des Durchsuchungsrechts verstand u. die brasilianische Regierung, nach dem Gesetz vom 4. Septbr. 1850, ernstliche Maßregeln ergriff, dem Sklavenhandel zu steuern, denn während noch 1850 23,000 Sklaven eingebracht worden waren, hatte sich 1851 deren Zahl auf 3287 vermindert. Im Innern des Landes war eine leidliche Ruhe eingetreten, weshalb die Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit den kriegerischen Verwickelungen an der Südgrenze des Reiches zuwenden konnte. Nachdem B. schon seit Ende 1849 Rüstungen gegen die Argentinische Republik vorgenommen u. ein Bündniß mit Paraguay geschlossen hatte, begannen die Feindseligkeiten 1850, indem Baron Jacuitry mit einem kleinen Heere in Buenos Ayres einfiel u. den feindlichen Anführern General Sarvando u. Oberst Lamas eine Niederlage beibrachte. Neben den Rüstungen im eignen Lande wurden Werbungen in Deutschland veranstaltet. Die Regierung, durch Beschluß der Kammern vom 6. Sept. 1850 ermächtigt, behufs der Bildung einer Art von Militärgrenze, die in der Zahl von 6000 militärischen Auswanderern bestehen sollte, ausländische Truppen zu werben, sandte den früheren Kriegsminister Seb. do Rego Barros als Commissar nach Deutschland, welcher aus den Trümmern der sich eben auflösenden schleswig-holsteinischen Armee im Frühjahr 1851 ein Corps von etwa 2000 Mann nach B. überführte, u. schloß mit der Republik Uruguay u. mit Urquiza, dem Statthalter von Entre Rios, einen geheimen Vertrag. Erst im Juli 1851 wurde der brasilianische Gesandte aus Buenos Ayres abberufen, u. nachdem Admiral Grenfell mit 2 Dampfern den Parana hinaufgegangen war u. die Rüstungen Rosa's

Digitized by Google

nur unerheblich gefunden hatte, der Krieg gegen Buenos Ayres damit eröffnet, daß Urquiza an der Spitze von 6000 Mann am 20. Juli den Uruguay überschritt. Urquiza wurde von den Landeseinwohnern gut empfangen, die angesehensten Parteiführer, welchen General Oribe die Vertheidigung der Grenze anvertraut hatte, schlossen sich ihm an, u. am 25. Juli nahm er ohne Schwertstreich von der Stadt Paysandu Besitz. Ganze Truppenabtheilungen Oribes desertirten u. gingen zu Urquiza über. Nach u. nach kam das ganze Land zwischen dem Uruguay u. Tacuarimba in die Gewalt Urquiza's, u. die nachrückende Hauptarmee gab ihm ein großes Übergewicht über die feindliche Macht. Nachdem Oribe unter diesen Umständen am 2. Sept. die Belagerung von Montevideo aufzugeben genöthigt worden war, mußte er, ohne daß es zu einem anderen Gefechte gekommen wäre, als zwischen seiner Nachhut u. einer Division unter General Servando Gomez, Anfang October mit Urquiza capituliren. Mit den Provinzen Paraguay, Corrientes, Entre Rios u. Uruguay schloß B. nun ein Schutz- u. Trutzbündniß u. trat dadurch gewissermaßen an die Stelle von England u. Frankreich, seitdem die britische Regierung mit Rosas Frieden gemacht u. Frankreich durch den Vertrag Leprédour Montevideo preisgegeben hatte. Um einem etwaigen Angriffe des Dictators kräftig begegnen zu können, ward Urquiza durch neue Rüstungen verstärkt. Nach Vollendung derselben u. der nun erfolgten Kriegserklärung brach Urquiza von Montevideo auf, überschritt am 24. Dec. 1851 bei El Diamante den Parana, besetzte das Land am rechten Ufer des Flusses u. zwang den General Mancilla, sich auf Buenos Ayres zurück zu ziehen, wo sich derselbe mit Rosas vereinigte. Urquiza brach nun in Eilmärschen gegen Buenos Ayres auf, griff am 3. Febr. 1852 bei Monte Caseros die Armee des Dictators mit 23,000 Mann u. 30 Kanonen an u. trug einen vollständigen Sieg davon. Mit diesem einen Siege war der Krieg zu Gunsten B-s entschieden; der Dictator wurde entsetzt u. der Argentinische Staatenbund neu constituirt. Der Handel B-s nahm während u. nach dem Kriege einen großen Aufschwung, u. das Budget, welches der vom 3. Mai bis 4. Sept. tagenden Kammer vorgelegt wurde, erwies eine bedeutende Mehreinnahme, so daß die Finanzlage des Kaiserreiches sich günstiger gestaltete. Mit der Republik Peru wurde ein Schifffahrts- u. Grenzberichtigungsvertrag abgeschlossen. Die deutsch-brasilische Legion wurde 1853 aufgelöst, da der ursprüngliche Plan, mit derselben eine Art Militärgrenze zu etabliren, an der schlechten Haltung der Truppen u. anderen Umständen scheiterte. Die Kammern, welche am 3. Mai 1853 zusammentraten, waren zwar für die Regierung günstig gestimmt, aber unter der herrschenden Partei der Saquarema war eine Spaltung eingetreten, welche den Rücktritt des Ministeriums zur Folge hatte; das neue Ministerium, mit Carneiro Leao Viconde da Parana an der Spitze, suchte eine Vereinigung der Parteien zu Stande zu bringen, indem es die höheren Staatsstellen an Conservative wie Liberale vergab. Ein Hauptpunkt im Programm des Ministeriums war die Förderung der materiellen Interessen, welche in der großen Ausdehnung des Gebietes ohne Straßen u. mit sehr sparsamer Bevölkerung, im Mangel einer sichern u. geordneten Rechtspflege u. in der Unduldsamkeit der römischkatholischen Geistlichen gegen nichtrömischkatholische Einwanderer fast unübersteigliche Hindernisse fand. In der That beschäftigte die Regierung die auswärtigen Fragen am meisten; darunter die Verhältnisse zu den südamerikanischen Republiken, über welche B. eine Art Schutz- u. Aufsichtsrecht auszuüben trachtet, die Grenzstreite mit Paraguay u. den europäischen Colonien in Guiana u. die Freiheit der Schifffahrt auf dem Amazonenstrom u. dem la Plata. Das Gebiet der Hauptnebenflüsse des Amazonenstroms gehört zu den Republiken Bolivia, Peru, Ecuador u. Neugranada; die Regierung von B. erkannte daher auch das Recht dieser Staaten an, den Amazonenstrom zu ihrer Schifffahrt ungehindert zu benutzen, behielt sich jedoch die Ordnung der Strompolizei allein vor, sowie das Recht, fremden Staaten diese Schifffahrt zu erlauben. Unter dem Schutze der Regierung bildete sich auch eine Amazonenschifffahrtsgesellschaft, deren Schiffe von Para bis nach Nauta in Peru gehen sollten. Über die bewaffnete Einmischung in Uruguay, welche von den europäischen Staaten als Beweis der Eroberungssucht B-s gedeutet wurde, gab die Regierung in einer vom Minister des Äußern, Limpo de Abreu, verfaßten Denkschrift vom 19. Jan. 1854 beruhigende Aufschlüsse, denen bald darauf die Zurückziehung des größten Theils der brasilischen Truppen aus Uruguay folgte. In Folge eines Verbotes, welches der Präsident von Paraguay 3. October 1854 erließ u. nach welchem das Einlaufen fremder Kriegsschiffe in die Flüsse der Republik Paraguay verboten wurde, entstand eine Differenz zwischen B. u. Paraguay; die brasilische Regierung schickte ein Geschwader unter Ferreira de Oliveira ab, um die Fahrt für ihre Kriegs- u. Handelsschiffe auf dem Paraguay zu erwirken, aber diese Angelegenheit nahm eine von der öffentlichen Meinung in B. so ungünstig beurtheilte Wendung, daß Ferreira de Oliveira zurückgerufen u. vor ein Kriegsgericht gestellt wurde u. der Minister des Äußern, Limpo de Abreu, u. der Kriegsminister, Bellegarde, ihre Stellen aufgaben; Silva Paranchoz kam an die Stelle des Ersteren, Caxias an die des Andern. Soarez v. Suza ging als außerordentlicher Gesandter nach Europa, um die Grenzstreite mit England u. Frankreich wegen Guiana zu schlichten u. in Rom einige kirchliche Fragen, namentlich den Verkauf von Klostergütern betreffend, zu regeln. Rücksichtlich der Einwanderung gab die Regierung an, daß im Jahre 1853 in 31 Colonien 20,747 Einwanderer u. im Jahre 1854 in 34 Colonien 21,840 Einwanderer sich niedergelassen hätten. Die Eisenbahn von Maua nach Petropolis war im April 1854 vollendet u. zu dieser Zeit zum ersten Male auf der ganzen Strecke eingeweiht worden. Wegen des Baues einer zweiten Eisenbahn von Rio nach Minas Geraes einerseits u. S. Paul andrerseits hatte die Regierung einen Vertrag mit einer englischen Gesellschaft abgeschlossen, welche den Bau in Angriff nahm. Ende 1854 wurden Goldlager im nördlichsten Theile B-s, längs des Flüßchens Maracassume (welches zwischen dem Tury-Assu u. Gurupy läuft u. etwa 1° südl. Br. u. 28° westl. Länge ins Meer mündet) von großem Reichthum entdeckt u. zogen viele Speculanten u. Colonisten an. Bei der Eröffnung der (jährlich im Frühjahr sich versammelnden) Kammern im Mai 1855

Digitized by Google

trat Minister Parana mit dem Entwurfe einer sehr wichtigen Wahlgesetzveränderung vor die Kammern. Bisher hatten die Wähler ihre Abgeordneten aus der gesammten brasilischen Bevölkerung ohne Einschränkung nehmen können; nach dem Vorschlage der Regierung sollten hinfüro die Wähler auf die Wählbarkeitsberechtigten ihres Bezirkes beschränkt werden, um eine Kammer der Abgeordneten zu erhalten, worin wirklich alle Theile des Landes vertreten wären. Es wurden dadurch die Mittelpunkte zersprengt, von welchen aus die Wahlen geleitet wurden u. welche bisher meist von Conservativen gebildet worden waren. Der Entwurf wurde in beiden Kammern mit Hülfe der liberalen Partei angenommen. Die Staatseinnahmen waren immer noch im Steigen begriffen u. ergaben einen jährlichen Überschuß. Bei dem im Frühjahr 1856 erfolgten Tode des Ministerpräsidenten, Viconde da Parana übertrug der Kaiser den Vorsitz im Ministerium dem Kriegsminister Caxias, jedoch trat zu Anfang des Jahres 1857 ein Coalitionsministerium mit dem Marquis von Olinda an der Spitze ans Ruder, welches in den Kammern erklärte, daß die Förderung der Volkswohlfahrt seine Aufgabe sein sollte, zu deren Lösung eine zahlreiche u. kräftige Einwanderung wesentlich beitragen müßte. Die Regierung werde alle ihr zu Gebote stehenden Mittel aufbieten, um dieses Ziel zu erreichen. Den Nichtrömischkatholischen sollten die gleichen bürgerlichen Rechte u. Freiheit ihrer Religionsübung gewährt werden. Es wurden Maßregeln ergriffen, um dem Lande einen größeren Wirkungskreis zur Beförderung der Industrie zu eröffnen u. durch möglichste Freiheit den Schifffahrtsverkehr zu steigern, Beides nicht ohne Erfolg. Zuverlässige Nachrichten über das Schicksal, namentlich nicht römischkatholischer Einwanderer, lauteten jedoch fortwährend durchaus abschreckend. Der Brasilianer erblickt in dem Colonisten nicht einen Mitbürger, sondern seinen weißen Sklaven, der bes. im Innern im Zustande vollkommenster Rechtlosigkeit sich befindet u. ganz der Willkür eines verderbten Beamtenstandes preisgegeben ist. Auch schilderten diese Berichte den völlig irreligiösen u. verkommenen Zustand der römischkatholischen Kirche in B., welche das Laster fördert, statt davon abzumahnen, mit lebhaften Farben. Entferntere Colonien hatten wegen des Überfalls durch Wilde wieder verlassen werden müssen.

IV. Literatur: Grant, History of Brazil, Lond. 1809 (deutsch Weim. 1814); Southey, History of Brazil, Lond. 1810—19, 3 Bde.; De Souza, Memorias hist. do Rio de Janeiro, Rio 1820—22, 9 Bde.; Da Silva Lisboa, Hist. dos principaes successos polit. do imporio do B., Rio 1826—30, 10 Bde.; Münch, Geschichte von B., Dresd. 1829, 3 Bde.; Canstancio, Historia do B., Par. 1839, 2 Bde.; Mansfield, Paraguay, Brazil and the Plate (Letters written in 1852—53), Cambridge 1856; Wiedemann, Die deutsche Colonie Petropolis in der Provinz Rio de Janeiro, Freising 1856; Steger, B., für Auswanderer, Herisau; Reybaud, Le Brésil, Par. 1856 (deutsch mit Zusätzen, Hamburg).

Brasilien (Genealogie) Das der katholischen Confession folgende Kaiserhaus B. stammt aus der portugiesischen Familie Braganza (s. d.); der Kaiser Dom Pedro I. von Alcantara, ältester Sohn Johanns VI. u. der Charlotte Joachime, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien, geb. 12. Oct. 1798, st. als Exkaiser den 24. Sept. 1834; er war zweimal vermählt: 1) 13. Mai 1817 durch Proc. in Wien u. persönlich 6. Novbr. mit Leopoldine Karoline Josephe, Tochter des Kaisers Franz von Österreich, st. 11. Decbr. 1826; u. 2) den 2. Aug. 1829 durch Proc. u. persönlich 17. Oct. mit Amalie, Tochter des Prinzen Eugen, Herzog von Leuchtenberg (geb. 31. Juli 1812); letztere Ehe war kinderlos; aus der ersteren Ehe hatte er 6 Kinder, unter ihnen die verstorbene Königin von Portugal Donna Maria da Gloria II.; noch leben:

A) Prinzessin Donna Januaria, geb. 11. März 1822, vermählt seit 28. April 1844 mit Ludwig, Grafen von Aquila, Sohn des Königs Franz I. Beider Sicilien, s. u. Sicilien;

B) Prinzessin Donna Franzisca, geb. 2. August 1824, vermählt 1. Mai 1843 mit Franz, Prinz von Joinville, Sohn des verst. Königs Louis Philipp von Frankreich, s. u. Frankreich;

C) Dom Pedro II. de Alcantara, geb. 2. Decbr. 1825, gelangte zur Regierung durch die Resignation seines Vaters am 7. April 1831 u. ist vermählt seit 30. Mai durch Proc. u. persönlich 4. Sept. 1843 mit Therese, Tochter des verstorbenen Königs Franz I. Beider Sicilien (geb. 14. März 1822); Kinder: a) Prinzessin Isabel, geb. 29. Juli 1846; b) Prinzessin Leopoldine, geb. 13. Juli 1847.

Brasilienholz (von Brazil, portugiesisch: glühende Kohle, Fernambukholz), dunkelrothes od. gelbbraunes Färbeholz, welches aus den Tropenländern, bes. aus Brasilien kommt. Der Baum, welcher es liefert, ist die Caesalpinia crista. Das B. ist sehr hart, sinkt im Wasser unter, nimmt eine schöne Politur an, zeigt sich bei frischen Flächen bräunlich, wird später an der Luft roth u. hat verschiedene rothe u. orangefarbige Schattirungen. Außer dem eigentlichen B. gibt es noch andere demselben ähnliche Farbehölzer als: a) Allerheiligenholz (Bahamaholz, Lamoner B.), aus der Allerheiligenbai; b) St. Marthenholz od. Nicaraguaholz; c) Siams-Sapan (Japan- od. Bimaesholz), kleinere, dünnere Sorte, den Vorigen an Güte fast gleich, von der Insel Bima; d) das B. von den Antillen (Brasiletholz, Brasiletto), das schlechteste, schmutzigrothe Farbe gebend. Die ersten 3 Sorten kommen von der Caesalpinia echinata, od. Caes. bahamensis, von der Caes. Sappan, das Brasiletholz von Comocladia aculeata, od. Trichilia spondioides. Alle Arten des B. werden zu Meubles, Fourniren, Gewehrschäften, schweren Kegelkugeln, zu Violinbogen, bes. aber zur Färberei für Wolle, Baumwolle u. Seide gebraucht, zu welchem Ende das B. auf einer, der Tabaksschneidemühle ähnlichen Mühle (Brasilienholzmühle), zu Spänen geschnitten u. durch einen auf der Stirn gehenden Mühlstein gerieben werden; die Späne geben gekocht, mit Alaun od. Weingeist versetzt, eine schöne rothe Farbe, welche indeß dem aus Cochenille, Lac Dye u. Krapp gewonnenen Roth an Schönheit u. Dauerhaftigkeit nachsteht.

Brasilientabak, s. u. Tabak.

Brasilin (Chem.), der krystallinische Farbestoff des Fernambuk- u. Brasilienholzes; bildet orangegelbe, in Wasser, Alkohol u. Äther lösliche Nadeln; die rothe Lösung wird mit Säuren gelb, mit Alka-

Digitized by Google

lien purpurroth, mit mehreren Metalloxyden röthlich od. violett.

Braſilischer Balſam, ſo v. w. Copaivabalſam.

Braſilische Bohnen, ſo v. w. Pichurimbohnen.

Braſilische Fischotter, ſ. u. Otter (Fischotter).

Braſilischer Geier, ſo v. w. Urubu.

Braſilische Grieswurz, iſt Cissampelos Pareira.

Braſilisches Meer, das Atlantische Meer zwiſchen den Mündungen des Marañon u. des La Plata.

Braſilische Nüſſe (Amerikaniſche Nüſſe, Amazonenmandeln), kommen von Bertholetia excelsa *Humb.*, werden gern gegeſſen u. häufig nach Europa geſandt. Sie enthalten viel Öl.

Braſilisches Pulver, ſo v. w. Cayennepfeffer.

Braſk, Hans, wurde 1503 Dompropſt u. 1513 Biſchof von Linköping u. war Gegner der Reformation in Schweden. Auf dem Reichstage in Weſteräs, wo die Lutheriſche Lehre eingeführt wurde, gab er zwar nothgedrungen nach, floh aber darauf mit allen beweglichen Kirchengütern nach Danzig u. ſuchte von hier aus die päpſtliche Lehre aufrecht zu erhalten. Da es ihm aber nicht glückte, trieb er eine Zeit lang Kaperei gegen ſchwediſche Handelsſchiffe u. ſt. 1538 im Kloſter Linda.

Braslaw (Brazlaw), 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Podolien, hat mehrere Sümpfe u. einen See, wird vom Bug u. mehreren kleinen Flüſſen bewäſſert u. zählt 131,500 Ew.; 2) Kreisſtadt daſelbſt am Bug, 4500 Ew. B. wurde 1672 von den Türken genommen, aber 1675 von den Polen zurückerobert u. von Neuem befeſtigt.

Braspars (fr., ſpr. Braspahr), Marktflecken im Arrondiſſement Châteaulin des franzöſiſchen Departements Finisterre, 1500 Ew.

Braß, in Indien der ausgehülſte Reis.

Braſſa, Inſel, ſo v. w. Braſſay.

Braſſa (Maßk.), ſo v. w. Braça.

Braſſac, 1) Marktflecken im Arrondiſſement Iſſoire des franzöſiſchen Departements Puy de Dôme, am Allier; Schifffahrt, 2000 Ew.; dabei Amethyſt- u. die bedeutendſten Steinkohlengruben der Auvergne, aus denen Paris u. Orleans ihren Bedarf erhalten; 2) **(Braſſac de Belfourte**, ſpr. B. d' Belfurt), Marktflecken im Arrondiſſement Caſtres des franzöſiſchen Departements Tarn, am Agout; Baumwollweberei; 1900 Ew.

Braſſard, ſo v. w. Armſchiene.

Braſſardiere (fr., ſpr. Braſſardiähr), Schloß bei la Roche ſur Yon, mit einem Eiſenquell in der Nähe.

Braſſavöla, Antonio, geb. 1500 in Ferrara, war Profeſſor der Logik u. Phyſik, ſpäter der Medicin daſelbſt, Arzt von Hercules II. Eſte, Herzog von Ferrara, Leibarzt der Päpſte Paul III., Leo X., Clemens VII. u. Julius III., auch conſultirter Arzt des Kaiſers Karl V. u. der Könige Heinrich VIII. von England u. Franz I. von Frankreich, der ihm den Beinamen Muſa gab; u. ſt. 1555. Er ſchr.: Examen simplicium medicamentorum, Rom 1536 u. ö.; Expositiones in aphorismos Hippocr. et Galeni, Baſel 1541 f., Fol.; Examen omnium electuariorum, pulverum et confectionum catharticorum, Bened. 1543 u. ö.; Examen omnium catapotiorum, Baſel 1543; Index in omnes Galeni libros, Bened. 1551, Fol. u. ö.

Braſſavöla, 1) B. *R. Br.*, Pflanzengattung, genannt nach Vorigem, aus der Familie der Orchideae-Epidendreae, 1. Ordn. der Gynandrie *L.* Art: Br. cucullata, in Neuholland; 2) B. *Adans.*, zu der Compoſitengattung Hellenium gehörend.

Braſſay (Breſſay, ſpr. Braſſäh), eine der Shetlands Inſeln, öſtlich von der Hauptinſel gelegen u. von dieſer durch den **Braſſaysund** getrennt; an der Nordküſte iſt die tiefe Bucht Aitho's-Voe; Schafzucht, Klippfiſch- u. Häringsfang; 600 Ew.

Braſſe, 1) Maß, ſo v. w. Braça; 2) ſo v. w. Vorſatz, ſ. u. Zuckerbereitung.

Braſſe, 1) ſo v. w. Abrämis *Cuv.*, Untergattung der Gattung Karpfen, ohne Bartfäden, Rückenfloſſe kürzer als die lange Afterfloſſe mit den Arten Abramis brama, blicca, ballërus u. a.; 2) (Cyprinus Brama *L.*, Abramis Br. *Cuv.*), Flußfiſch, Afterfloſſe 27—29 Strahlen, Floſſen dunkelfarbig, Rücken gebogen, dunkel bläulich-olivengrün, Bauch ſchmutzig weiß; wird 2—3 Fuß lang, in ſanft fließendem u. ſtehendem Waſſer, laicht Ende Mai u. im Juni; das Männchen bekommt auf Stirn u. Rücken Knötchen, das Weibchen legt etwa 137,000 Eier; iſt ſehr ſcheu u. lebt außer der Laichzeit meiſt in der Tiefe. Der Fang geſchieht mit Netzen, vorzüglich zur Laichzeit, das Fleiſch iſt ziemlich ſchmackhaft, aber grätig u. wenig geſchätzt, wird wie Karpfen zubereitet, auf dem Roſt gebraten u. wie Hecht angerichtet.

Braſſen, 1) (Glattköpfe, Sparoidei), bei Cuvier eine Familie der Stachelfloſſer, der Gaumen iſt zahnlos, die Floſſen ſind ohne Schuppen. Dazu A) eigentliche B. (Sparus); an den Kinnladen ſind runde, wie Pflaſter neben einander ſtehende Zähne. Gattungen: a) Sargus *Cuv.*, vorn ſcharfe Schneidezähne, den menſchlichen ähnlich. Art: Geißbraſſe (Sparus Sargus *L.*, S. Rondeletii *Cuv.*), im Mittelmeer, 1 Fuß lang, 2 Pfund ſchwer, ſilbergrau, 20—24 bleigraue od. goldige Seitenlängsſtreifen, 5—6 ſchwächere Querbänder, Schwanz mit dunklem Fleck; Fraß Fiſche u. kleine Schalthiere; Kleiner Geißbraſſe (S. Salviati), nur ſpannenlang, Schnauze mehr vorſtehend, Farben lebhafter, Schwanz mit Ringelfleck; beide ſchon den Alten bekannt, der letzte jetzt noch ein Lecdergericht der Römer; Schafskopf (S. ovis), ſilberweiß, mit breiten dunkeln Querbändern; in Neu-Orleans ein geſchätztes Gericht, mit 1 Dollar bis mehreren Pfund Sterling das Stück (von 1—14 Pfund Schwere) bezahlt; b) Charax, die runden kleinen Backzähne ſtehen in einer Reihe; Art: Puntazzo (Ch. acutirostris); c) Goldbraſſe (Chrysophrys), an den Seiten runde Backenzähne in 3 u. mehr Reihen in der Oberkinnlade. Art: Gemeiner Goldbraſſe (Sp. auratus *L.*), vor den Augen ein goldglänzender, halbmondförmiger Fleck, Rücken blau, Bauch u. Seite ſilbern; wird bis 10 Pfund ſchwer, ſchon den Römern (als Aurata u. Chrysophrys) als ſchmackhafter Fiſch bekannt, häufig in Genua u. Rom auf den Märkten; d) Sackbraſſe (Pagrus, mit nur 2 Reihen Backenzähnen. Art: Gemeiner Sackbraſſe (P. mediterraneus, P. argenteus, Sparus pagrus s. vulgaris), roſenroth mit ſilberigem Bauch u. 2 ſchwarzen Flecken hinter dem Kiemendeckel; im Atlantiſchen u. Mittelmeere, leuchtet bei Nacht, hat mageres Fleiſch. Er war den Ägyptiern heilig, weil er ſich zur Zeit der Anſchwellung des Nils, wie der Goldbraſſe, in deſſen

Digitized by Google

Mündung zeigte; e) Pagel (Pager, Pagellus), die Backzähne in 2—3 Reihen, klein, Vorderzähne bürſtenartig; Art: Rothſchuppe (P. erythrinus), oben carmin-, ſeitlich roſenroth, unten ſilbrig, Floſſen roſenroth, ſchmackhaft; Marmor-B. (Murmel-B., P. mormyrus), ſilberglänzend, 7 braune Querſtreifen. B) Zähne kegelförmig, meiſt in einer Reihe, einige Vorderzähne ſind hakenförmig; Gattungen: a) Zahnbraſſe (Dentex); Art: Gemeiner Zahnbraſſe (Dentale, D. vulgaris, Sparus dentex *L.*), 4 lange Hakenzähne oben u. unten, ſilbrig mit rothen Floſſen, wird bis 3 Fuß lang, bis 30 Pfund ſchwer, häufig in der Levante, wird eingeſalzen, in Eſſig eingemacht u. gegeſſen; Großauge (D. macrophthalmos), mit ſehr großen Augen, ſeltener; D. gibbiceps, aus dem Adriatiſchen Meer, bis 36 Pfund ſchwer; b) Pentapus (*Cuv.*), weniger hoch; Art: P. vittatus; c) Lethrinus, Backen ungeſchuppt; Art: Sp. chaerorrhynchus. C) Zähne ſammetartig od. hechelartig, die vordern ſtärker; Kinnladen laſſen ſich nicht vorſtrecken; Gattung: Cantharus, gemeiner Cantharus (C. vulgaris *Cuv.*, Sparus c. *L.*), Floſſen roth, Leib graulſilberig, gelb geſtreift. D) Zähne ſchneidend; Gattungen: a) Boops, äußere Zahnreihe ſchneidend, Maul klein u. vorſtreckbar: B. vulgaris (Sparus boops, B. Salpa), ſ. Salpe; b) Oblata, (*Cuv.*), hinter den ſchneidenden ſind ſammetartige Zähne; Art: Brandbraſſe (Schwarzſchwanz, O. melanura, Sp. melanurus *L.*), Leib graulſilbern, längsbraungeſtreift, an jeder Seite des Schwanzes ein ſchwarzer Fleck; c) Scathares (*Cuv.*), eine Reihe ſpitze Zähne; Art: S. graecus, bei Morea; d) Crenidens, hinter gezähnelten Zähnen ſind kugelige; Art: Cr. Forskolii, im Rothen Meere; 2) ſo v. w. Braſſe.

Braſſen, 1) die an beiden Enden der Raaen od. Segelſtangen befeſtigten Taue, um unten auf dem Verdeck die Segel gehörig drehen u. in den Wind ſtellen zu können. Nach den Segeln u. Raaen, zu denen ſie gehören, heißen ſie: große B., große Mars-, große Bram-, große Oberbram-, Fock-, Baginen-B. Im Allgemeinen heißen alle B. gegen den Wind Luf-B., u. alle B. unter dem Winde Lor-B.; 2) das Anziehen od. Aufholen dieſer Taue.

Braſſia (Br. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae, 1. Ordn. der Gynandrie *L.* Art: Br. maculata, aus Jamaica.

Braſſica (Br. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Orthoploceae-Brassiceae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.*, Kelch aufrecht, meiſt angedrückt, 2 Drüſen unter den Klappen u. 2 unter den Samenleiſten; Schoten rundlich, pfriemenſpitzig, Klappen bei der Reife mehrrippig, Samen einreihig, kugelig. Blumen vierblätterig, gelb. Von den zahlreichen Arten haben mehrere ökonomiſchen Nutzen, zunächſt B. oleracea, ſ. Kohl; B. campestris, B. Napus, ſ. Rübſamen; B. Eruca, ſ. Senfkohl; B. Rapa, ſ. Rübe; B. praecox.

Braßler, Vogel, ſo v. w. Grauammer (Emberiza miliaria).

Braſſölis, Schmetterling, eine Art Satyrfalter.

Braſſos, Fluß, ſo v. w. Brazos de Dios.

Braſſow Corona, ſo v. w. Kronſtadt.

Bratamunder, ſo v. w. Asmund 3).

Braten, 1) Zubereitung des Fleiſches, wobei daſſelbe ohne alles, od. doch nur mit wenig Waſſer dem Feuer ausgeſetzt wird, ſo daß die nahrhaften Fetttheilchen im Fleiſche bleiben u. gebräunt werden, wogegen man beim gekochten rechnet, daß 6mal mehr in den Bouillon entweichen. Der B. gewährt daher nicht nur eine ſehr wohlſchmeckende, ſondern auch, wenn er nicht zu fett iſt, geſunde Speiſe. Man brät a) am Spieß, wobei das Fleiſch an einem ſpitzigen eiſernen, mit einer Kurbel verſehenen Stabe (**Bratſpieß**), in einem eiſernen Geſtelle (**Bratbock**), deſſen aufrecht ſtehende Stange mit Haken od. Löchern verſehen iſt, neben einem Holzkohlenfeuer von einer Perſon (**Bratenwender**), od. mittelſt einer beſondern Maſchine (ſ. Bratenwender) herumgedreht wird. Damit die Wärme nicht zu raſch verfliege, benutzt man auch wohl eine **Bratmaſchine**, welche aus einem blechernen Gehäuſe beſteht, in deſſen Seitenwänden ſich Einſchnitte zur Aufnahme des Bratſpießes befinden, während die hintere Seite ſich gegen den an einer eiſernen Wand befindlichen Kaſtenroſt öffnet, die vordere aber mit einer Thür zum Öffnen verſehen iſt. Es würde hier bald verdorren, wenn nicht ſich durch die Hitze eine feſte Kruſte um das Fleiſch bildete, welche die inneren kräftigen Säfte zu entweichen hindert, u. wenn man den B. nicht beſtändig mit Fett begöſſe, wodurch die Oberfläche geſchmeidig erhalten u. das Verdunſten der wäſſerigen u. gallertartigen Flüſſigkeiten gehindert wird. Um aber die durch die Hitze entſtehende Kruſte nicht zu dick im Verhältniß zum übrigen Fleiſche werden zu laſſen, muß der am Spieße zu bereitende B. von bedeutender Größe ſein. Das ablaufende Fett wird in einer untergeſetzten Pfanne (**Bratpfanne**) geſammelt. b) Auf dem Roſte (**Bratroſt**), der aus eiſernen Stäben zuſammengeſetzt iſt. Von dieſer Bereitungsart gilt das von dem Vorigen Geſagte, nur daß man hier auch kleinere Stücken Fleiſch ſchmackhaft zubereiten kann. Dieſe Art zu braten iſt namentlich in England üblich, wo man Rindfleiſch als Beefſteak od. Roſtbeef auf dem Roſte ſchmort. c) In der eiſernen, kupfernen od. irdenen Pfanne (**Bratpfanne**), u. **Bratröhre**; bei zweckmäßig gebauten Röhren iſt gleiche Schmackhaftigkeit u. zugleich mehr Reinlichkeit u. Erſparung an Holz u. Fett zu erreichen, als beim B. am Spieß. 2) (Hüttenw.), in Steiermark, Kärnthen, Krain u. Frankreich das Erhitzen der Floſſen im Bratofen od. Bratheerd; nach 12—15 Stunden iſt das B. beendigt.

Bratenſonntag, ſo v. w. Brandſonntag.

Bratenwender, 1) Perſon, welche den Bratſpieß dreht, ſ. u. Braten 1); 2) Vorrichtung, den Bratſpieß, an welchem Fleiſch gebraten wird, gleichmäßig umzudrehn. Es gibt a) B. mit Rädern, einer Thurmuhr ähnlich; wird durch Gewicht (Gewicht-B.) od. eine Feder (Feder-B.) in Bewegung geſetzt u. durch ein Schwungrad od. einen Pendel gleichmäßig in Bewegung erhalten; b) B. mit großem Treibrade, von einem eingeſperrten Hunde durch Laufen in Bewegung geſetzt; c) B. mit dem Treibrad im Schornſtein. Im Schornſtein wird da, wo er enger wird, zwiſchen 2 quer durch denſelben gehenden Stangen ein blechernes Rad befeſtigt, welches auf der untern Fläche mit breiten, etwas gebogenen Leiſten verſehen iſt, die vom Mittelpunkte bis an den Rand des Rades

Digitized by Google

geben; durch den in dem nicht zu weiten Schornsteine aufsteigenden Luftzug wird dieses Rad umgedreht, welches durch Getriebe u. Räder wieder den Bratspieß dreht; bes. in England u. Italien gewöhnlich; d) Mantel-B., an den Mantel des Herdes befestigt, damit sie nicht andere Arbeiten auf denselben hinderlich werden; e) Reise-B., sind so klein, daß sie mit auf Reisen genommen werden können, u. so künstlich wie eine Taschenuhr zusammengesetzt; sie werden durch eine Feder getrieben.

Brater, eine Traubenkrankheit, in Folge welcher die Beeren schwarze Flecke bekommen.

Bratesch, See bei Galatsch in der Moldau.

Bratfisch, Fisch, so v. w. Muräne; auch führt der Kühling u. Aland (s. d. u. Weißfisch) diesen Namen.

Bratfisch, ein nach dem Abschuppen u. stundenlangen Liegenlassen, mit Salz bestreuter u. dann in Gries od. Semmelkrumen gewälzter, in Butter od. Öl, auf dem Rost od. in der Pfanne gebratener Fisch. Alle Fischgattungen, bes. aber kleine, etwa 1pfündige Hechte u. Lachse (**Bratbechte u. Bratlachse**) u. die platten Seefische, wie Schollen u. dgl., werden auf diese Weise zubereitet u. mit einer Buttersauce, od. mit darauf getröpfelter Citrone, od. mit Holländischer Sauce verspeist.

Bratgründling, so v. w. Schmerl.

Brathäring. Um Häringe zu braten, muß man sie vorher einwässern, damit der Salzgeschmack sich etwas verliert, u. an der Luft austrocknen lassen. Sie werden in der Pfanne mit Butter, auch wohl auf dem Rost od. auf der Ofenplatte in mit Butter bestrichenes Papier eingewickelt gebraten.

Brathydium (B. *Sm.*), Pflanzengattung aus der Familie der Hypericineae (Hartheugewächse), Polyadelphia Polyandria *L.*

Brathys (Br. *L. fil.*), Pflanzengattung aus der Familie der Hypericineae, sehr ästiger Strauch mit dichten zolllangen nadelartigen Blättern, in Neugranada (sonst Hypericum Br.).

Brätling (Agaricus lactiflnus *L.*, A. galorrhoeus *Fries.*), Blätterschwamm mit Milch gebenden Blättern; der bei Verletzung derselben ausfließende Saft ist weiß, gelb od. roth, sämmtlich ohne Hülle u. Ring; der Hut bis zu 4—5 Zoll im Durchmesser; werden in 3 Varietäten unverdächtig gegessen, namentlich: a) A. lactiflnus fulvens *Batsch* (Rothbrauner B., Weizen-B.), nach Regen vom Julius an auf Anhöhen u. in Laubhölzern; mit gleich Anfangs vertieftem Hute, zimmtbraun dunkelröthlich, gelb; die Haut mit feinem Staube überzogen, glanzlos; Blätter weizengelb, mit bräunlichen Flecken auf verletzten Stellen; b) A. lactiflnus aureus (A. l. ruber *Pers.*, Gold-B.); seltener, goldgelb, mit dickem Strunk, Hut safrangelb u. dunkelrothgelb, zuweilen mit bräunlich schwarzen Flecken; Anfangs ist der Hut kugelrund; der Geschmack gelind pfefferartig, süßlich; c) A. lactiflnus argenteus (Silber-, Haber-, weißer B.); blaßstrohgelb, das Fleisch bleich, abricosenartig; übertrifft alle andern B. an Zartheit u. Saftigkeit. Die giftigen B-e haben unangenehmen Geruch u. Geschmack; wahrscheinlich werden auch, unter noch nicht genau bekannten Verhältnissen, sonst eßbare Blätterschwämme zu giftigen. Vgl. Pilze.

Bratofen, 1) (Kochk.), so v. w. Bratröhre; 2) (Hüttenw.), Ofen, in welchem die Flossen nochmals geröstet od. gebraten werden.

Bratröhre, viereckiger, von Wänden rings eingeschlossener Raum, neben od. in dem Heerde angebracht, zum Braten u. Backen; besteht aus einem gußeisernen od. blechernen Kasten, mit blechernen Einschiebern u. einer Thür zum Öffnen, u. ist mit Mauersteinen od. Kacheln ummauert, in welchen die Feuerzüge angebracht sind; die Feuerstelle findet sich unter od. neben der B.; eine schnelle Erhitzung des B. ist ein Hauptvorzug.

Bratsalz, das in den Salzpfannen bei gelindem Feuer langsam u. ohne Aufsieden gewonnene Salz.

Bratsau, irdene Bratpfanne, mit einem Deckel, um darin Fleisch in glühenden Kohlen zu braten.

Bratsche (Altgeige, Armgeige, Violetta, Viola alta, Viola di braccio, dah. deutsch B.), eine Violine, nur durch größeren Bau u. um eine Quinte tiefere Stimmung von der gewöhnlichen unterschieden, hat 4 Saiten, c, g, d, a, von denen die beiden ersten übersponnen, die beiden letzteren Darmsaiten sind; man spielt sie nach dem Altschlüssel. Im 15. u. 16. Jahrh. war sie häufig mit 5 Saiten bezogen; die 5. war das e unserer Violine, daher die E-Saite jetzt noch die Quinte genannt wird. Vgl. Bogeninstrumente.

Brätsche, eine Rolle meist von Buchsbaum, auf welcher Stickerinnen Gold-, Silber-, Seidenfäden u. dgl. aufwickeln, um die Fäden nicht durch Berührung mit dem Finger zu beschmutzen.

Bratschen, so v. w. abgeschwefelte Steinkohlen.

Bratseite, in großen Küchen die Seite, wo die Braten angerichtet werden.

Bratspieß, s. u. Braten.

Bratspill (**Bratspieß**), wagerechte, gewöhnlich sechseckige Welle im Vordertheile der Schiffe, um das Ankertau damit aufzuwinden.

Brattelen (gewöhnlicher Prattelen), Pfarrdorf im Schweizercanton Baselland, Bezirk Liestal, Acker- u. Weinbau, auch Viehzucht; 1400 Ew. Schöne Landsitze in der Umgebung. Das Schloß, jetzt ein Armenhaus, gehörte mit dem Dorfe im Mittelalter den Herren von Eptingen. Es stürzte 1356 bei dem großen Erdbeben ein; wieder aufgebaut, wurde es 1384 von den Baslern zum Theil verbrannt. Bei B. warfen die Schweizer 1444 die Vorhut der Armagnaken zurück. Bei dem Kampfe der Landschaft mit der Stadt Basel 1833 fand in B. das erste blutige Zusammentreffen statt, in Folge dessen die Baseler Truppen sich nach der Stadt retirirten.

Brattenstein, Schloß in der Stadt Röttingen im baierischen Kreise Unterfranken; lag früher außerhalb der Stadt, wurde 1438 in Abwesenheit Wilhelms von Elma, der es pfandweise vom Stift Würzburg inne hatte, an Hornecken von Hornburg verrathen u. darauf in die Ringmauern der Stadt gezogen.

Brattia (a. Geogr.), illyrische Insel des Adriatischen Meeres, jetzt Brazza.

Brattleborough (spr. Brättleborro), 1) städtischer Bezirk in der Grafschaft Windham, Staat Vermont, in den Vereinigten Staaten von Nämerika, am rechten Ufer des Connecticut; mit bedeutenden Eisengießereien, Maschinenbaureien u. Wagenfabriken. B. war die erste Niederlassung in Vermont, 4000 Ew.; 2) Postort daselbst, an der Connecticut-River-Eisenbahn; einer der lebhaftesten Geschäftsplätze im Staate Vermont, mit einer Irrenanstalt, 2 Kaltwasserheilanstalten ꝛc.

Digitized by Google

Bratton, Nebenfluß links des Missouri, s. d.

Bratuspantium (a. Geogr.), Stadt der Bellovaci im Belgischen Gallien; jetzt Ruinen **Bratuspante** bei Breteuil.

Bratwurst, Würste von kleingeschnittenem Schweinefleisch in dünnen Därmen, häufig mit Kalbfleisch verfälscht, werden auf dem Rost od. in der Pfanne gebraten. In Deutschland sind beliebt die **Nürnberger B.**, in der Schweiz die **Züricher B.** (Schübling).

Bratz, so v. w. Braß.

Brätz, Stadt an der Faulen Obra im Kreise Meseritz des preußischen Regierungsbezirks Posen; Maschinenwollspinnerei, Tuchweberei, 1600 Ew.

Bratzki (**Bratzkoi**, Geogr.), so v. w. Buräten.

Bratzlaw, Kreis u. Stadt, so v. w. Braslaw.

Brau, 1) so v. w. Gebräude; 2) Maß für Malz, 1 B. Malz = 45 Bremer od. Berliner Scheffel.

Braubach, 1) Amt im Herzogthum Nassau; 12,000 Ew. (⅔ Katholiken); 2) Stadt darin an dem Rhein u. einer Felswand, auf deren Gipfel die Feste **Marxburg** liegt, angeblich nach St. Marcus genannt u. von Johann, zweitem Sohn des Landgrafen Ludwig V. von Hessen-Darmstadt, erbaut, jetzt noch von einem Commandanten bewohnt, 1500 Ew. In der Nähe Silber- u. Kupferschmelzen, sowie einige Mineralbrunnen, von denen der **Dinkholder**, dicht am Rhein, der bekannteste ist. B. kommt schon in Urkunden des 12. Jahrh. vor.

Brauberechtigt, eine Person od. ein Ort, dem das Bierbraurecht zusteht.

Braubottich, so v. w. Maischbottich, s. u. Bierbrauen B) a).

Brauch, so v. w. Sitte, Gebrauch.

Brauchbarkeit, die Zweckmäßigkeit einer Sache, sofern sie als Mittel für einen, außer ihr liegenden Zweck dient u. gebraucht wird. Alle Dinge haben eine gewisse B., da sie sich zu irgend Etwas brauchen lassen; des Menschen Bestimmung ist nicht allein **brauchbar** zu sein, sondern seinen Werth durch sittliche Vollkommenheit zu erhöhen.

Braueigner, so v. w. Brauherr 1).

Brauen, so v. w. Bierbrauen.

Brauen, so v. w. Augenbrauen.

Brauer, 1) so v. w. Bierbrauer, s. u. Bierbrauen v. u. Bier VI.; 2) so v. w. Biereige.

Brauer, 1) **Joh. Nik. Friedr.**, geb. 1754 in Büdingen, trat in badische Staatsdienste, wirkte bei Einführung der französischen Gesetzbücher wesentlich mit u. st. 1813 als Staatsrath im Ministerium der Justiz u. des Innern. Er schr.: Abhandl. zur Erläut. des westfälischen Friedens, Offenb. 1782—85, 3 Bde.; Beitr. zur deutschen Landstaatslehre, Karlsr. 1786; Beitr. zu einem allgem. Staatsrecht der rhein. Bundesstaaten, ebd. 1807; Erläuterungen über das badische Landrecht, ebd. 1809—12, 6 Bde. 2) **Adrian**, s. Brauwer.

Bräuer, Karl, geb. 1796 in Annaberg, seit 1822 Cantor in Werdau, setzte mehrere Psalmen, u. schr. ein Volksliederbuch, einen Leitfaden beim Gesangsunterricht, Cantaten, Motetten, 3 große Messen u. v. a., 3 Vaudevilles ꝛc. u. der große Freiheitskampf 1813, von E. Hoffmann, mit Begleitung des großen Orchesters.

Brauerbe, so v. w. Brauherr 2).

Brauerei, so v. w. Bierbrauerei.

Brauergilde (**Brauerinnung**, **Brauerschaft**, **Brauerzunft**), s. u. Bierbrauen v. u. Bier VI.

Braugefäße (**Braugeräthschaften**), die in einer Bierbrauerei nöthigen Gefäße u. Geräthschaften; die vorzüglichsten sind: der Maisch- u. Stellbottich, der Würztrog, das Kühlschiff, der Kühlbottich, der Hopfentrog, der Gährbottich (s. d. a. u. Bierbrauen) u. die Braupfanne (s. d. u. Brauhaus).

Braugerechtigkeit (lat. Jus braxandi, Jus cerevisiarum), umfaßt das Mälzen, Brauen, Ausschroten u. Schenken des Bieres u. ist einer der 3 Hauptzweige der bürgerlichen Nahrung, u. da die B. gewöhnlich nur auf gewissen Häusern u. Gütern haftet, ist sie mehr als Real- denn als Personal-Gewerbszweig zu betrachten. Das Verbietungsrecht der Städte, daß Jemand innerhalb einer Meile ein Brau- od. Malzhaus anlegen darf, er habe denn solches Recht durch Verjährung od. auf eine andere rechtliche Weise erlangt, ist schon im Sachsenspiegel begründet. Mit ihr ist oft auch der **Bierzwang** u. das Verbietungsrecht gegen die Einfuhr fremden Bieres in die Stadt verbunden. In den meisten Städten ist durch besondere Brauordnung der Schutt u. Guß bei dem Brauen, die Reihenfolge der Brauberechtigten, die geschlossenen Brauzeiten, das Ausschenken ꝛc. festgesetzt. Vielfach ist hierin in dem größten Theile von Deutschland durch die neueren Gesetze u. durch den Zollverein geändert worden.

Brauhaus, Gebäude, welches zum Bierbrauen bestimmt ist. Der Baugrund muß möglichst trocken, daher etwas erhöht sein; in der Nähe muß sich gutes Wasser befinden; die beste Lage ist gegen Nord od. West, damit es stets kühl erhalten u. der Dampf abgeführt wird, auch heftige Stürme, welche die Gährung hemmen, keinen Einfluß haben; es muß von Stein erbaut u. wegen der aufsteigenden, einer Holzdecke nachtheiligen Dämpfe gewölbt sein. Die Größe ist dem Bedürfniß od. dem zu hoffenden Absatz anzupassen, desgl. die innere Eintheilung zum Hin- u. Hertragen des Wassers, Getreides, Malzes, Bieres ꝛc. bequem u. geräumig einzurichten. Der Reinlichkeit wegen ist der Fußboden mit Steinplatten, Ziegeln, Feldsteinen zu pflastern od. auch mit Gyps auszugießen. Um den Luftzug zu fördern, müssen in den Mauern u. am Fußboden kleine verschließbare Öffnungen u. in den Mauern hohe, mit Laden versehene Fenster u. durch das Dach essenähnliche Schläuche angebracht werden. Das Wasser wird durch Röhren od. Pumpen dem Kessel, der Pfanne u. dem Quellbottich zugeleitet. Der **Brauofen**, durch welchen das Bier beim Kochen Hitze erhält, muß eine große Menge Wasser schnell wärmen u. wird am zweckmäßigsten so construirt, daß eine Röhre die heiße Feuerluft zur Erwärmung der Darre in die Wärmröhren unter derselben leitet. In den Ofen eingesetzt ist die **Braupfanne**, ein großes viereckiges, od. ein **Braukessel**, ein rundes Gefäß von starkem Kupferblech, in welchem das Wasser zum Biere u. das Bier selbst gekocht wird. In englischen Brauereien werden fast nur geschlossene, beinahe kugelförmige Kessel mit convexem Boden gebraucht. Durch den cylindrischen, dampfdicht verschlossenen Hals des Kessels geht eine Welle, welche unten mit einer Kette zum Schleifen, oben mit einer Drehvorrichtung versehen ist, u. zur Verhütung des Anbrennens in Bewegung gesetzt wird. Der obere Theil des Kessels, so weit er aus dem Mauerwerk hervorragt, bildet den Boden einer offenen Braupfanne, welche als Vorwärmer dient. Ein Hahn gibt der Flüssigkeit aus dem Vorwärmer

Digitized by Google

Einlaß in den Kessel, ein anderer dient zum Ablassen der Würze aus dem Kessel. Die Größe der Braupfanne wird am besten so angenommen, daß sie die ganze Würze aus einer Maische aufzunehmen vermag. Gute, trockene, nach Norden gelegene u. mit breiten Treppen versehene Keller, wo die Bierfässer auf reinlichen Sandsteinlagern liegen, sind anzulegen u. mit großen Öffnungen vom Haus, durch welche das Bier mittelst Schläuchen od. Trichtern in dieselben gelassen wird, zu versehen. Neben das B. werden das Malzhaus, Holzschuppen, eine Gefäß- u. Vorrathskammer, eine Brauerwohnung u. Frucht- u. Malzböden gebaut.

Brauhaus, Dorf mit 750 Ew. im Landgericht u. der hessischen Provinz Fulda; sonst mit Propstei.

Brauhausberg, Berg in der Teltower Vorstadt bei Potsdam, mit Spaziergängen, Park u. einer Burg in wendisch-gothischem Geschmack; Vergnügungsort der Potsdamer.

Braubert, 1) der Besitzer einer Bierbrauerei; 2) so v. w. Braumeister; 3) so v. w. Biereige.

Brauhof, ein Communalbrauhaus.

Braukabel, so v. w. Braureihe.

Braukessel, s. u. Brauhaus.

Braukrug, so v. w. Brauschenke.

Braula, nach Nitzsch ein Schmarotzerinsect aus der Familie der parasitischen Zweiflügler; Kopf niedergebogen ohne Augen, zwei borstige Höcker statt der Fühlhörner, 2theiliges Halsschild, 4ringeliger Hinterleib ohne Flügel u. Flügeldecken. Art: Br. coeca, auf der Honigbiene. Vgl. Bienenlaus.

Braulio, Bergspitze der Rhätischen Alpen nahe bei Bormio im österreichischen Kreise Sondrio (Lombardei), an dem sich die Adda hinabstürzt.

Braumeister, s. u. Bierbrauen.

Braun, eine nicht zu den Hauptfarben gehörige, sondern aus mehreren anderen (roth u. gelb mit blau, auch gelb u. roth mit schwarz) zusammengesetzte Farbe. Die bekanntesten Schattirungen sind: Hell- (Licht-), Dunkel-, Roth-, Schwarz-, Nuß-, Zimmet-, Oliven-, Kastanien-, Chocoladen-, Kaffeebraun. B. hält die Mitte zwischen dem warmen, lebhaften Charakter von Gelb u. Roth u. der Negation aller Farbe u. alles Lichtes, dem kalten, todten Schwarz. Es macht daher den Eindruck des Ernstes, der heiteren Ruhe, des durch Überlegung gezügelten Affects. In der Heraldik u. der Farbensymbolik ist ihm keine Stelle angewiesen. Die b-en Farben werden meist durch Mischung dargestellt, doch hat man auch natürlichbraune Pigmente. In der Glasmalerei wird zur Darstellung der braunen Farbe der Braunstein mit Blau u. Gelb gemischt angewendet (Sepia-B. u. Gelb-B.). In der Ölmalerei ist die echte Mumie von alten ägyptischen Leichen herrührend, die beste, dann der Asphalt. Die Kasseler Erde u. Kölnische Umbra ist Braunkohle u. wegen ihrer Unbeständigkeit zum Malen schlecht geeignet. In der Porzellanmalerei wird Dunkelochergelb zu 10 Theilen mit 1 Theil Terra di Silva angewendet. Das Braunfärben findet theils mit ursprünglich braunen Farbestoffen, als Decoct von Eisenrinde u. die Rinde des Manglebaumes für Wolle, Katechu u. die Wurzel der Nymphaea alba u. Bablah für Baumwolle, od. mit einer Mischung verschiedener Pigmente statt. Wolle pflegt man in einer Lösung von Alaun, Eisenvitriol u. Weinstein zu kochen u. dann durch ein Krappbad zu ziehen. Nuancen werden durch Gelbholz u. Sandelholz erzielt. Seide geht durch eine Blauholz-, eine Brasilienholz- u. eine Gelbholzabkochung. Nuancen erreicht man mittelst Wallnußschalen, Kupfervitriol, auch durch ein Orleanbad. Baumwolle u. Leinen beizt man mit essigsaurer Thon- u. Eisenbeize u. färbt sie in Krapp u. Gelbholz aus. Nuancen bringen Kupfer- u. Eisenvitriol hervor. Außerdem findet das Magnanoxyd zum Braunfärben häufige Anwendung. **Braune Beizen** sind: für Elfenbein, Horn, Knochen, Steine (Marmor) eine Silbersalpeterauflösung, mit welcher man den Gegenstand einige Mal bestreicht u. den Anstrich in der Sonne trocknen läßt. Holz tränkt man 3—4mal mit Scheidewasser u. bestreicht es dann mit einer Mischung von Drachenblut, Alkannawurzel, Aloe u. Weingeist; doch hat man auch noch andere Beizen. B. für Eisen u. Stahl, s. u. Bruniren.

Braun, 1) Heinrich, geb. 1732 in Trostberg, Benedictiner; war erst Lehrer in Freisingen, dann Professor in Tegernsee u. wurde Professor der Deutschen Sprache in München; er führte von 1777 bis 1781 die Direction der Schulen in Baiern, gab eine Schulordnung heraus, stiftete ein Predigerinstitut u. starb 1792 in München. Er schrieb Gebet- u. Erbauungsbücher, eine Bibelübersetzung, Nürnb. 1786, 3 Bde., 2. Ausg. 1803, u. ein großes, von Beda Meyer fortgesetztes Bibelwerk, Augsb. 1788—1805, 13 Bde.; 2) Placidus, geb. 1756 zu Peuting in Baiern, trat 1775 in den Benedictinerorden, wurde 1785 Stiftsbibliothekar in Augsburg, dann bis 1806 Stiftsarchivar, nachher Commissar der päpstlichen Nuntiatur zur Berichtigung der Dotation des Bisthums Augsburg u. später geistlicher Rath u. Assessor beim Officialate u. st. 1829. Er schr.: Notitia hist.-lit. de libris ab artis typogr. inventione usque ad a. 1497 impressis in bibl. August., 1788, 2 Bde.; Notitia hist.-lit. de codd. mss., 1791—96, 6 Bde. Biographien der Augsburger Bischöfe Symperd (1792) u. Ulrich (1796); Gesch. des Stiftes St. Ulrich u. Afra in Augsburg; Leben der Sta. Afra; Gesch. der Bischöfe Augsburgs, 4 Bde.; Beschreibung der Diöcese Augsburg; Gesch. der Jesuiten in Augsburg; Der Dom in Augsburg u. sein Clerus; er setzte auch die Monumenta boica, vom 22. Bde. an, fort. 3) Joh. Karl Ludwig, geb. 1771 in Berlin, trat 1788 in die preußische Artillerie, wurde 1792 Artillerieoffizier u. machte die Rheincampagne mit, entwarf 1799 das erste Reglement für reitende Artillerie, das später dem neuen preußischen Artilleriereglement zu Grunde gelegt wurde; wurde 1804 erster Adjutant des Inspectors der Artillerie u. kam 1806 als Generalstabsquartiermeister zum General Rüchel, zeichnete sich durch seine Bemühungen aus, nach der Schlacht bei Jena die Ordnung wieder herzustellen, u. wurde Capitän; 1807 vom General Kalkreuth mit Depeschen in das Hauptquartier gesendet, wurde er bei der Rückkehr auf einer britischen Corvette gefangen u. hatte damals eine merkwürdige Unterredung mit Napoleon; er wurde nach dem Frieden wieder im preußischen Generalstabe angestellt, aber bald zur Artillerie versetzt, die er regeneriren half, u. 1811 Inspecteur der Artillerie- u. Waffenwerkstätte, 1813 Obristlieutenant u. Commandeur der Artillerie des Blücherschen u. später Kleistschen Corps u. 1815 als Generalmajor des Bülowschen Corps; er war 1816 bei

der neuen Organisation der Artillerie thätig, wurde darauf Inspecteur der 3. u. 1824 der 2. Artillerieinspection, 1825 Generallieutenant, 1832 Generalinspector der Geschütz- u. Waffenwerkstätte u. st. 1835. 4) Joseph, geb. 1787 in Regensburg, war Musikdirector an mehreren Theatern u. 1826 in Philadelphia, wo er das Theaterwesen verbesserte u. die deutsche Musik einführte; er war Virtuos auf dem Piano u. Violoncell, bereiste die großen Städte NAmerikas, kehrte 1830 nach Deutschland zurück u. st. 1853 in Regensburg; er schr. u. a. die Oper: Der Kosack u. der Freiwillige. 5) Joh. Wilh. Joseph, geb. 1801 auf dem Hause Gronau in der Nähe von Düren, wurde 1828 Repetent in dem katholisch-theologischen Convictorium u. Privatdocent an der katholisch-theologischen Facultät in Bonn u. 1829 Professor für Kirchengeschichte u. neutestamentliche Exegese. 1837 unternahm er mit Elvenich eine Reise nach Rom, um die mit seinen Vorgesetzten wegen des Hermesianismus (s. u. Hermes), dessen Anhänger er war, entstandenen Differenzen zu beseitigen, wurde jedoch abschläglich beschieden u. endlich Anfangs 1844 mit Belassung seines Gehalts suspendirt u. zur Disposition gestellt. 1848 zum Parlament in Frankfurt gewählt, gehörte er zur Großdeutschen Partei; war auch 1850 Mitglied der 1. Kammer des preußischen Landtages u. des Erfurter Volkshauses. Er schr.: Über die schriftstellerischen Leistungen des Dr. Ant. Theiner, Bonn 1829; Von den Pflichten des Geistlichen in Hinsicht auf Lehre u. Beispiel, ebd. 1831; Biographische Mittheilungen über Cl. Aug. v. Droste-Hülshoff, Köln 1833; De Tiberii Christum in deorum numerum referendi consilio, Bonn 1834; Des heiligen Cyprianus Büchlein vom Gebete, 2. Aufl. ebd. 1834; Die Lehren des sogenannten Hermesianismus, ebd. 1835; mit Elvenich, Acta Romana, Hann. 1838, u. Meletemata theol., ebd. 1837; Deutschland u. die Nationalversammlung, Aachen 1849; er gab auch den Justinus Martyr, ebd. 1830, heraus; Bibliotheca regularum fidei, 1844, 2 Bde. Er ist Mitbegründer der Zeitschrift für Philosophie u. katholische Theologie. 6) Karl Johann B., Ritter v. Brauntbal, geb. 1802 in Eger, studirte in Wien u. privatisirt in Wien. Er schr.: Die Himmelsharfe (geistliche Lieder), Wien 1826; Die Glückliche, ebd. 1826; Die ästhetisch gebildete Dame, ebd. 1830; die Trauerspiele: Loda (1826), Graf Julian (1831, 2. A. 1838) u. Die Geopferten (1835); die Dramen: Ritter Shakespeare (1836) u. Don Juan (1842); Fragmente aus dem Tagebuche eines jungen Ehemannes, Wien 1833; Antitheſen, od. Herrn Humors Wanderungen durch Wien u. Berlin, ebd. 1834; Novellen, ebd. 1834; Morgen, Tag u. Nacht aus dem Leben eines Dichters, Lpz. 1834; Die stehenden Masken im Lustspiele des Lebens, ebd. 1836; Phantasie- u. Thierstücke (Gedichte), ebd. 1836; Gedichte, neue Folge, Nürnb. 1839; Lieder eines Eremiten, Stuttg. 1840; Mission, Kanst. 1841, u. m. 7) Alex. Karl Herm., geb. 1807 zu Plauen im Voigtlande, studirte in Leipzig die Rechtswissenschaften, wurde Advocat in Plauen, gerieth wegen Betheiligung an einem Comité zur Unterstützung der Polen in Untersuchung, wurde jedoch freigesprochen; er wurde 1839 in die 2. sächsische Kammer gewählt u. trug auf dem Landtage von 1842—43 auf Einführung des öffentlichen u. mündlichen Gerichtsverfahrens an; um dasselbe aus eigener Anschauung kennen zu lernen, unternahm er eine Reise nach den Rheinländern, Württemberg, Holland, England u. Frankreich u. wurde auf dem Landtage 1846 Präsident der 2. Kammer. Nach dem Rücktritt des Ministeriums in Folge der Märzereignisse 1848 wurde B. am 16. März Ministerpräsident u. Minister der Justiz, nahm aber im Februar 1849 seine Entlassung, saß noch 1849—50 im Landtage u. wurde dann Amtshauptmann in Plauen. Sein Reisebericht erschien Lpz. 1846. 8) Caspar, geb. 1807 in Aschaffenburg, widmete sich in München der Malerei, ging 1837, um die Technik der französischen Xylographen kennen zu lernen, nach Paris, wo er sich von Bréviéres unterweisen ließ. Nach München zurückgekehrt, gründete er 1839 mit v. Dessauer eine xylographische Anstalt, aus welcher eine große Anzahl illustrirter Prachtwerke hervorgingen. B. machte sich allmälig von der slavischen Imitation der französischen Manier in Holz zu schneiden los u. ließ an die Stelle des Effects Formen- u. Linienschönheit treten, indem er im Schnitt sich strenger an den Styl der Zeichnung hielt. Seine Anstalt nahm, seitdem er sich mit Felix Schneider aus Leipzig 1842 associirt hatte, einen immer größeren Aufschwung u. wurde eine Schule für Xylographen. Er verband mit derselben ein Verlagsgeschäft (Braun & Schneider) u. gründete die humoristische Zeitschrift: Fliegende Blätter. Von den von B. illustrirten Werken sind zu erwähnen: Das Nibelungenlied, nach Zeichnungen von Schnorr u. Neureuther, der Volkskalender mit Illustrationen nach Kaulbach u. Cornelius, ferner Illustrationen zu Musäus Volksmärchen, zu Göz v. Berlichingen, zu der Cottaischen Bilderbibel u. die Münchener Bilderbogen. 9) August Emil, geb. 1809 in Gotha, studirte seit 1826 in Göttingen u. München u. ging 1833 mit Gerhard nach Rom, wo er bei dem Archäologischen Institut angestellt wurde; er wendete zuerst die Galvanoplastik zur Vervielfältigung von Kunstwerken an u. st. am 12. Sept. 1856 in Rom. Er gab heraus: Il giudizio di Paride. Par. 1838; Kunstvorstellungen des geflügelten Dionysos, München 1839; Tages u. des Hercules u. der Minerva Hochzeit, 1839; Antike Marmorwerke, Lpz. 1843, 2 Bde.; Griechische Mythologie, Hamb. 1850—54, 2 Bde.; Vorschule zur Kunstmythologie, Gotha 1854 (englisch von Grant, 1856); u. viele archäologische Monographien, z. B. Über die Ficoronische Cista, Lpz. 1850; Die Apotheose des Homer, ebd. 1848; Die Passion des Duccio Buoninsegna, ebd. 1850; Die Ruinen u. Museen Roms, Braunschw. 1854 (englisch 1855).

Braunau, 1) Bezirk im österreichischen Innkreise; 19 QM. u. 52,700 Ew.; 2) Stadt u. Bezirksort darin, am Inn, über den eine Brücke nach Baiern hinüberführt; Landgericht, Rent-, Forst- u. Mauthamt, Salzniederlage, Zeughaus; Fabrikation von Tuch, Bier, Papier; Schiffbau, Holzflöße; 2000 Ew. — B. soll als Brundunum schon Römerstation gewesen sein; es war seit 1672 wichtige Grenzfestung, welche 1705 den rebellischen Bauern nach 2maligem vergeblichem Sturm doch übergeben wurde. 1742 kam B. an Baiern u. wurde von den Österreichern belagert; den 9. Mai 1743 hier Sieg der Österreicher über die Baiern, s. Österreichischer Erbfolgekrieg. 1779 erhielt es Österreich; 1805 wurde es von den Franzosen eingenommen; nach dem Presburger Frieden behiel-

ten es die Franzosen u. ließen es 1806 schleifen; hier wurde am 26. Aug. 1806 Palm (s. d.) erschossen; 1809 kam es an die Baiern, welche die Festungswerke wieder herstellten, es aber 1815 wieder an Österreich zurückgaben. 3) (Braumow, Braunavia), Bezirk im österreichischen Kreise Gitschin (Böhmen), 7,1 QM. u. 46,100 Ew.; 4) Stadt u. Bezirksort darin, an der Steina; Benedictinerabtei, Gymnasium, Wollenzeugmanufactur (scharlachrothe Tücher), Scheidewasserfabrik; 3000 Ew. Die hiesige, 1609 erbaute protestantische Kirche, welche der Abt des Benedictinerklosters 1618 abbrechen ließ, gab den ersten Anlaß zum Dreißigjährigen Kriege; die Stadt wurde 1648 von den Schweden geplündert. B. ist öfter durch Feuersbrünste verwüstet worden.

Braunauge, Schmetterling, Gattung der Eulchen, s. d.

Braunbeere, ist Ribes nigrum.

Braunbier, Sorte Bier, s. d. II. c).

Braun Bleierz (Min.), s. Bleierze 2) g).

Braunbrust, so v. w. Kalanderlerche.

Braunbrüster, eine Art Tauben.

Braune, Franz Anton Alexander v. B., geb. 1765 in Salzburg, Arzt daselbst, bekannter Botaniker, st. 1853 in Salzburg. Er schr.: Salzburgische Flora, Salzb. 1797, 3 Bde.

Bräune (Angina), Halsentzündung, Entzündung der Schling- od. des oberen Theils der Athmenwerkzeuge, od. auch ihnen benachbarter, wodurch Schlucken od. Athmen od. beides zugleich mehr od. weniger gehemmt werden; sonst unterschieden in äußere u. innere Schlund-B. (Synanche u. Parasynanche), u. äußere od. innere Hals- od. Luftröhren-B. (Cynanche et Paracynanche). Nach den einzelnen leidenden Theilen der Schlingwerkzeuge ist sie Gaumen-B. (A. palatina), Zäpfchen-B. (A. uvularis), Mandel-B. (A. tonsillaris), Schlundkopf- od. Rachen-B. (A. pharingea), Speiseröhren-B. od. Speiseröhrenentzündung (A. oesophagea); nach den einzelnen Theilen der Athmenwerkzeuge des Halses ist sie: Kehldeckel-B. (A. epiglottidea), Kehlkopf-B. (A. laryngea), Luftröhren-B. (A. bronchialis); die der Zweige der Luftröhre (A. bronchialis), welche sämmtlich schon weniger der B. untergeordnet, sondern als einzelne Entzündungen dieser Theile angesehen werden. Benachbarte Theile betreffende u. noch weniger allgemein der B. zugezählte Arten sind: die Zungen-B. (A. linguaria); die Zahn-B. von schwerem Zahnen (A. dentaria); die Nasen-B. (A. nasalis), im hinteren Theile der Nasenhöhle; die Ohrendrüsen-B. (A. parotidea), wozu der Bauerwetzel gehört; die Zungenbein-B. (A. hyoidea), vom Bruche ꝛc. des Zungenbeins; die Schilddrüsen- (A. thyreoidea) u. Thymus-B. (A. thymica, s. Asthma thymicum), von Leiden der Schild- u. Thymusdrüse; die Halswirbel-B. (A. vertebralis s. Hippocratis), von Leiden, Brüchen od. Verrenkungen der Halswirbel. Die Brust-B. (A. pectoris) gehört nicht hierher, eben so wenig wie die convulsivische od. spasmodische u. paralytische (A. convulsiva s. spasmodica et paralytica), gehindertes Schlingen von Krämpfen u. Lähmung, weil sie des Charakters der Entzündung entbehren. Die B. wurde je nach hervorragenden od. begleitenden Symptomen verschiedentlich bezeichnet: entzündliche B. (A. inflammatoria), katarrhalische mit starker Schleimabsonderung (A. catarrhalis, pituitosa, serosa), gastrische B. mit gleichzeitigen Verdauungssymptomen (A. gastrica), mit Gicht (A. arthritica), mit Herzleiden (A. cardiaca), mit Lungensucht (A. phthisicorum), die von Flechten (A. herpetica), von Mercurialkrankheit od. Mißbrauch des Mercurs (A. mercurialis), von Schwämmchen (A. aphthosa), von Skorbut (A. scorbutica), die venerische (A. venerea), mit Scharlach-B. (A. scarlatinosa). Nach den Ausgängen ist die B. entweder eine eiternde od. geschwürige (A. suppuratoria, ulcerosa), wenn ihr Abscesse od. Geschwüre folgen; od. eine scirrhöse (A. scirrhosa), wenn sie in scirrhöse Verhärtungen übergeht; eine brandige, faulige, bösartige (A. gangraenosa, putrida, maligna), theils sporadisch aus anderen Arten der B. bei ungünstigen Constitutionen sich entwickelnd, theils andere Krankheiten, Scharlach, Friesel, Schwämmchen, Faulfieber, Skorbut ꝛc. begleitend; theils aber auch als selbständiges Leiden epidemisch u. ansteckend auftretend (Garrotillo), vorzüglich Kindern sehr gefährlich, bes. durch Anschwellung des Kehldeckels (Glottisödem, s. Kehlkopfentzündung) unter Erstickungszufällen tödtend; ferner eine häutige B. (A. membranacea), mit häutigen Ausschwitzungen in der Luftröhre (s. Croup), od. auch in anderen der B. unterworfenen Theilen (s. Diphtheritis). Die gewöhnliche B. od. der böse Hals entsteht meist aus Erkältung. Mittel dagegen sind: örtliche Blutentziehung, Hautreize, bei heftiger Geschwulst u. Entzündung, bes. der Mandeln, Scarificationen derselben u. Bestreichungen mit Höllenstein, im Anfange bisweilen Brechmittel, später Abführungsmittel, äußerlich flüchtiges Liniment, warme Kataplasmen u. trockene Fomentationen, erweichende Dämpfe in die Mundhöhle gezogen, Gurgelwasser ꝛc. Die inneren Mittel sind antiphlogistische, od. die gegen Katarrh ꝛc. gebräuchlichen. Die Anlage zur B. tilgt oft fleißiges Gurgeln mit kaltem Wasser od. Waschen des Halses damit, Tragen einer wollenen Binde um den Hals. Auch Hausthiere, bes. Rinder, Pferde, Hunde, Schweine, sind der B. (Kehlseuche) unterworfen. Man unterscheidet hier bes. die einfache B. als Entzündungskrankheit, meist von Erkältung od. durch Schädlichkeiten, z. B. unvorsichtiges Eingeben von Flüssigkeiten durch die Nase, od. von Pillen mit einem Stocke, Genuß ätzender Stoffe u. a. Ursachen veranlaßt, durch Geschwulst der Halsgegend, Hitze des Mundes, Ausfluß von Schleim aus demselben, Schwierigkeit des Niederschluckens ꝛc. erkennbar; erheischt nach Befinden Aderlassen, kühlende Umschläge u. Einspritzungen, bes. aber Einreibung der ganzen Kehlgegend mit erregend-reizenden Mitteln. Von bedenklicherer Natur ist die bösartige B., welche, leicht in Brand übergehend, nicht selten tödtlich u. beim Rindvieh u. bei Schweinen ein gewöhnlicher Begleiter des Milzbrandes ist. Nur als eine eigene Modificatio der brandigen B. tritt bei Schweinen die sogenannte Borstenfäule auf, wobei Büschelchen von Borsten zur Seite des Halses sich ablösen, indem die Haut darunter brandig wird. Diese Krankheit, die vorzüglich vom Stehen in ungesunden, dumpfigen Ställen u. von dem Genuß schlechter u. verdorbener Nahrungsmittel herrührt, ist unter Schweinen ansteckend. Das beste Mittel ist hier,

durch ein glühendes Eisen die brandige Stelle zu zerstören; außerdem ist gutes, kräftiges, mit Salz u. bitteren gewürzhaften Mitteln verbundenes Futter, so wie öfteres Baden u. Schwemmen heilsam.

Bräune (in anderer Bedeutung), 1) braunrother, eisenhaltiger Beschlag am Gestein, welcher andeutet, daß reichhaltiges Erz in der Nähe ist; 2) so v. w. Braunerz; 3) (Färb.), die braune Farbe eines Gegenstandes; 4) das Färben eines Zeuges mit Galläpfeln, um demselben einen braunen Schein zu geben.

Braunëa (B. *Willd.*), nach Braune (s. d.) benannte Pflanzengattung der Menispermaceen, Diöcie Hexandrie *L.*, der Gattung Cocculus *De C.* verwandt. Art: B. menispermoides, in Ostindien.

Braune Augenhaut, so v. w. Choroidea, s. u. Auge I. A) e).

Braune Bandweide (Salix vitellina *L.*), so v. w. Goldweide, s. u. Weide.

Braune Beize, s. u. Braun.

Brauner Bouillon, so v. w. Coulis.

Braunes Ebenholz, s. Königsholz 1).

Brauner Eisenoker, so v. w. Brauneisenstein c).

Brauner Eisenrahm, so v. w. Wad.

Brauner Falke, so v. w. Edelfalke.

Braune Farben, s. u. Braun.

Brauner Glaskopf, so v. w. Brauneisenstein a).

Braune Grasemücke, so v. w. Schieferbrüstiger Fluevogel.

Braunes Heu, so v. w. Braunheu.

Brauner Karmin, Auflösung von Kölnischem Umbra in starker Lauge, mit concentrirter Zuckerauflösung, bildet ein zartes Pulver, löst sich mit wenig Wasser schnell auf u. ist bes. zu lackirten Arbeiten u. Miniaturmalerei anwendbar.

Brauner Kohl, s. u. Kohl.

Brauner Lack, Lackfarbe aus der mit Alaun abgekochten Rinde des sauern Kirschbaums bereitet. Der Niederschlag wird mit Pottaschenlauge behandelt.

Braunes Pflaster (Nürnberger Pflaster), Pflaster aus Mennige, Baumöl, Wachs u. Kampher, s. Bleipräparate i).

Braune Seeente, so v. w. Sammetente, s. u. Ente.

Brauneberger, eine Sorte Moselwein, wächst bei Dubemond im Kreise Bernkastel, Regierungsbezirk Trier.

Brauneck, altes, ehemals ansbachisches, jetzt württembergisches, im Bauernkriege 1525 zerstörtes Schloß im Jaxtkreise; von ihm schrieb sich sonst eine Linie der gräflich hohenloheschen Familie, deren Stifter Gottfried war u. welche 1390 mit Konrad von Hohenlohe-B. ausstarb, worauf Kaiser Wenzel den Burggrafen Johann von Nürnberg mit der Grafschaft belieh; 1448 kam sie durch Kauf an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg.

Braunegg, Stadt, so v. w. Brumecken.

Brauneisenstein (Brauneisenerz, Belonites), mikrokrystallinisch u. kryptokrystallinisch, durchsichtig bis durchscheinend, besteht aus Eisenoxyd u. Wasser nach der Formel 2 Fe + 3 H, Härte 5—6, specifisches Gewicht 3,5—4, okergelb bis braun, dicht u. erdig, Strich gelblichbraun bis okergelb. Man unterscheidet folgende Varietäten: a) Faseriger B. (Brauner Glaskopf, Pyrosiderit, Göthit, Rubinglimmer), traubig, nierenförmig, von faseriger Structur u. faserigem Bruch, eingesprengt; b) Dichter B. (Stilpnosiderit, Brauneisenglas, Muscheliger Glanzeisenstein, Pecheisenstein), nierenförmig, Bruch muschelig, eingesprengt u. in Lagern; c) Okeriger B. (Brauner Eisenoker), gelb bis okergelb, in Gängen u. Lagern. Der B. kommt theils lagerförmig in der Zechsteinformation vor, wie in der Gegend von Saalfeld, in Sachsen in Begleitung von Dolomit, Kalkstein, Kupferschiefer u. Thonschiefer; theils in Gängen, wie im Voigtlande in der Gegend von Zwickau, wo er die Grenze zwischen Grauwacke u. Grünstein bildet; hier finden sich in ihm auch viele Versteinerungen, ein Zeichen seiner späteren Bildung. Man trifft ihn ziemlich verbreitet, so in den Pyrenäen, im Sächsischen Erzgebirge u. im Voigtland, Schwarzwald, Fichtelgebirge, Böhmen, Schlesien, Spanien, England u. Nordamerika, wo er überall als werthvolles Eisenerz ausgebracht u. meist auf Stabeisen u. Stahl verarbeitet wird; namentlich liefert er ein geschätztes Material zu Flintenläufen. Der braune Thoneisenstein ist ein mit mehr od. weniger Kieselsäure u. Thon vermengter B. von gelber bis brauner Farbe, ebenso der Kieseleisenstein, der reich an Kieselsäure ist.

Braunelle, 1) so v. w. Fluevogel; 2) so v. w. Fliegenfänger; 3) (Bot.), so v. w. Prunelle.

Brauner, eine Art Pferd, s. d.

Braunerz (Braunes Bleierz), so v. w. Bleierz 2) g).

Braunfels, 1) sonst Kreis im preußischen Regierungsbezirk Koblenz; 20,000 (meist reformirte) Ew.; unter die Fürsten von Solms-B. u. Solms-Hohensolms getheilt, gehört jetzt zum Kreise Wetzlar; 2) Stadt darin am Iserbache; Schloß. Hier die durch trefflich erhaltene u. geschmackvoll aufgestellte Exemplare ausgezeichnete Braunfelsische Alterthümersammlung (beschrieben von Schaum, 1819); fürstliche Bibliothek, künstliche Wasserleitung, Feuerspritzenfabrik; 1700 Ew. — B. wurde 946 (nach And. 935) von Eitel Crafft von Dahlheim erbaut; 1380 wurde das Schloß von Graf Heinrich erweitert; 1622 (1625) wurde es vom Grafen von Mannsfeld erobert, aber bald darauf wurde Stadt u. Grafschaft dem kaiserlichen General Tilly eingeräumt; 1632 eroberte es Graf Konrad Ludwig wieder, nahm aber 1634 eine liguistische Besatzung in B. ein, welche Graf Ludwig Heinrich von Nassau wieder vertrieb. 1640 wurde es von den Franzosen besetzt, aber 1642 dem Grafen Johann Albert wieder geräumt. 1679 brannte das Schloß u. ein Theil der Stadt ab, jenes ließ Graf Heinrich wieder bauen; da mit dessen Tode die Grafschaft an die Solms-Greifenstein'sche Linie kam, ließ Graf Wilhelm Moritz das jetzige Schloß bauen u. residirte hier. Über das Haus Solms-B. s. Solms. 3) (Haus zum B.), großes Gebäude in Frankfurt a. M., am Liebfrauenberge, von einem alten adeligen Geschlecht so genannt, dessen geräumiger Hof zur Börse benutzt wird u. in dessen Gallerien u. Zimmern zur Messe gewöhnlich die Luxuswaaren ausgestellt sind.

Braunfisch, eine Art Delphin.

Braunfuchs, 1) eine Art Fuchs, s. d.; 2) eine Art Pferd, s. d.

Braungiersch (Braunkiersche), so v. w. Brunnenkresse.

Braunheu, ist Wiesenheu, welches man nach der Mahd in Haufen durch Selbsterhitzung trocknet;

Digitized by Google

zu diesem Behufe wird das frisch gemähete Futter in 4—20 Fuß hohe Haufen festgetreten; hat der Haufen die bestimmte Hitze erreicht, so wird obenauf eine 6 Zoll starke Schicht Stroh gelegt u. dann der Haufen noch ½ Stunde getreten. Nach 6 bis 8 Wochen ist die Hitze vorüber u. das Futter trocken. Das B. hat eine braune Farbe u. einen starken angenehmen Geruch, liefert bedeutend Mehrgewinn an Futter, ist nahrhafter u. nimmt weit weniger Raum auf dem Heuboden ein, als Grünheu. Die Bereitung des B. eignet sich bes. für Gebirgsgegenden, wo sich häufig feuchte Niederschläge ereignen, bes. aber bei der Grummeternte; sie ist aber auch überall da an ihrem Platze, wo die Futterernte in ungünstige Witterung fällt.

Braunholz, so v. w. Campecheholz.

Braunit (Hartbraunstein, Min.), krystallisirt in quadratischen Octaëdern od. diesen ähnlichen Combinationen, steht in der Härte zwischen Feldspath u. Quarz, wiegt nahe an 5, hat die Härte 6—6,5, ist von Farbe u. Strich bräunlich schwarz, von unvollkommenem metallischem Glanz, enthält 70 Mangan, 30 Sauerstoff, findet sich in Thüringen, am Harz, in Piemont; ist derb, von körniger Zusammensetzung.

Braunkalk, so v. w. Bitterspath.

Braunkehlchen, Vogel, so v. w. Braunkehliger Steinschmätzer.

Braunkohl, s. u. Kohl.

Braunkohle, s. u. Braunkohlenformation.

Braunkohlenformation (Tertiärformation, Molassengebirge, Geogn.), die älteste Bildung der tertiären Periode, welche sich von den früheren Formationen wesentlich durch das vorherrschende Auftreten von Süßwasserbildungen auszeichnet; auch erkennt man deutlich, daß die klimatischen Verhältnisse nicht mehr so gleichmäßig gewesen sein können, wie sie in früheren Bildungen angenommen werden müssen, was jedenfalls damit zusammenhängt, daß schon während der Tertiärzeit die mächtigen Basaltausbrüche erfolgt sind. In Deutschland tritt neben der eigentlichen Braunkohle gewöhnlich bituminöser Schieferthon, reiner weißer Thon (Töpferthon), sogenannter Formsand mit Lettenlagern, ein ziemlich fester u. oft großkörniger Sandstein (Braunkohlensandstein), Sand (Glimmersand zum Theil) u. Kies auf. In der Schweiz wird diese Epoche durch das Auftreten eines Sandsteins, der sogenannten Molasse, charakterisirt. Auch muß das Steinsalz u. die dasselbe begleitenden Gypslager nach den neueren Untersuchungen der darin vorkommenden Insecten zu den tertiären Bildungen gerechnet werden. Daß alle Braunkohlen aus Pflanzen entstanden sind, unterliegt keinem Zweifel, viele von ihnen zeigen noch deutlich organische Structur, u. bei manchen, wo diese bereits verschwunden ist, läßt sie sich durch künstliche Mittel wieder herstellen; auch sind thierische Überreste in der Braunkohle selbst nicht selten, doch herrscht das vegetabilische Leben bei Weitem vor. Daß aber diese Pflanzen auf demselben Orte gewachsen sind, wo sie sich jetzt in Braunkohle umgewandelt finden, wie man dies von den Steinkohlen mit Sicherheit nachgewiesen hat, ist sehr unwahrscheinlich, vielmehr spricht das Vorkommen der Braunkohlenflötze in Niederungen u. am Fuße von Gebirgen für die Ansicht, daß sie erst dorthin geschwemmt worden seien. Von den pflanzlichen Überresten in der Tertiärformation gehören die meisten den Dikotyledonen an u. viele derselben lassen die großen Verschiedenheiten der damaligen klimatischen Verhältnisse deutlich erkennen. Von den Infusorien finden sich noch die Kieselpanzer mehrerer Arten als Polierschiefer, Saugschiefer, Halbopale u. Holzopale; ebenso treten Korallen, Mollusken, Würmer u. Crustaceen in großer Menge auf, von welchen letzteren namentlich mehrere Arten von Balanus sehr bezeichnend für die mittleren u. oberen tertiären Schichten sind. Insecten finden sich meist in Bernstein eingeschlossen; die Fische, von denen fast die meisten Arten noch jetzt leben, sind meistens Kreis- u. Kammschuppen. Hier treten zum ersten Male die Schildkröten auf, z. B. Trionyx Parisiensis in den tertiären Schichten von Paris, sowie das Vorkommen von Vogelskeletten in der Molasse erst häufiger wird. Unter den Säugethieren, die in den unteren Regionen nur pflanzenfressende, in den oberen zum Theil fleischfressende sind, sind die wichtigsten: Mastodon, Zeuglodon (Hydrarchos), Anthracotherium, Paläotherium ꝛc. Die **Braunkohle** (Lignit) steht ihrer Natur nach ziemlich in der Mitte zwischen Steinkohle u. Torf; von ersterer unterscheidet sie sich durch die mehr braune Farbe, durch die meist deutlich vorhandene Holztextur, durch einen scharfen torfähnlichen Geruch beim Brennen u. dadurch, daß sie in einem Probirglase erhitzt, sauer reagirende Dämpfe entwickelt, während Steinkohle ammoniakalische Dämpfe gibt. Durch trockene Destillation gibt sie einen Theer, der oft reich an Paraffin ist; mit Kalilauge digerirt, färbt sie dieselbe braun. Sie zeigt in ihrer Zusammensetzung große Verschiedenheiten u. besteht wesentlich aus Kohlenstoff, verbunden mit Wasserstoff u. Sauerstoff in verschiedenen Verhältnissen; Braunkohlen von der besten Sorte enthalten etwa 70 Proc. Kohlenstoff. Die Aschenmenge schwankt zwischen ziemlich weiten Grenzen, so kommen Braunkohlen mit 1 Proc. u. andererseits solche mit mehr als 60 Proc. Asche vor. Lufttrocken hat sie folgende durchschnittliche Zusammensetzung: 48—56 Proc. Kohle, 1—2 Proc. Wasserstoff, 31—32 Proc. chemisch gebundenes Wasser u. 20 Proc. hygroskopisches Wasser. Sie kommt fast immer in Lagern vor, wie z. B. in der Umgegend von Altenburg u. in der großen Ebene von Altenburg bis Leipzig, Weißenfels, Merseburg, Eisleben, Artern, Halle, Magdeburg u. Wittenberg, am Meißner in Kurhessen, bei Burglengenfeld in der Oberpfalz, zu Weenzen in Hannover, bei Köln u. Bonn, auf dem Westerwald, im Elsaß, bei Ludwigshafen am Bodensee, in Podolien, Galizien, Rußland ꝛc. Man kann mehrere Varietäten der Braunkohle unterscheiden: a) Holzartige Braunkohle (Lignit, Bituminöses Holz) zeigt noch deutlich Holzstructur, ist braun bis schwärzlichbraun u. mattglänzend; b) Erdgie Braunkohle (Erdkohle, Bituminöse Holzerde), in leicht zerreiblichen Stücken, gelblich bis schwärzlichbraun, zu ihr gehören die Kölnische Umbra, die Bernerde mit beigemengtem Redenit u. die Knorpelkohle von Halle; c) Muschelige Braunkohle (Gemeine Braunkohle, Pechkohle, Gagat zum Theil), von muscheligem Bruch, schwärzlichbraun, glänzend, kommt namentlich in Böhmen vor; d) Moorkohle, ohne Holztextur, zerklüftet u. in trapezoidische Stücken zerborsten, Bruch flach, muschelig; e) Alaunerde eine mit Thon u. Eisen-

ties verunreinigte, im Bruch erdige Braunkohle, die beim Erhitzen schwefelige Säure entwickelt u. an der Luft liegend schwefelsaure Thonerde bildet, daher sie zur Alaunfabrikation Verwendung findet; f) Schwefelkohle, eine an Eisenvitriol reiche, blätterige Braunkohle, die als Düngemittel gebraucht wird; g) Blätterige Braunkohle, dünnblätterig u. aus zarten Pflanzentheilen, wie Blättern u. Nadeln, entstanden; h) Papierkohle, Dysodil od. Stinkkohle, dünne biegsame Blätter von brauner Farbe, enthält zahlreiche Überreste von Fischen u. Amphibien u. eignet sich bes. zur Bereitung von Paraffin, Hauptfundort in der Gegend von Bonn; i) Wachskohle von Merseburg, welche reich an Paraffin (gegen 13 Proc.) ist. Gebraucht wird die Braunkohle zur Feuerung u. Düngung, selten zur Farbe (Kölnische Umbra). Die Pechkohle (Gagat) dient zur Anfertigung von kleinen Schmucksachen u. Zierrathen. Zur Feuerung wird sie, wenn sie in großen harten Stücken bricht, gleich so verbraucht, wie man sie erhält, sonst aber in Backsteinform (am Rhein in Kegelform) gestrichen. Zur Formung der Braunkohle bedient man sich auch der **Braunkohlenpresse**: die Braunkohle wird mit Wasser angefeuchtet u. auf das Tuch ohne Ende geworfen, welches die Kohle in ein Walzenpaar bringt. Die Walzen zerkleinern die Kohle u. führen sie in einen Trichter. Ein Presseur preßt die Kohle in die Zellen des Formrades, die vorher durch eine Staubmühle mit trockenem Kohlenstaub überstreut werden; ein Schläger stößt die Braunkohlenziegel hervor u. legt sie auf fortlaufende Breter, welche auf einer Schienenbahn durch kleine eiserne Wagen auf den Trockenplatz gebracht werden, wo sie binnen 3—6 Tagen vollkommen austrocknen. In 1 Minute werden 40 Doppelstiche gefertigt, u. dazu ist eine Kraft von 3—4 Pferden nöthig. Sie brennt weder so hell wie das Holz, noch erwärmt sie so schnell wie dasselbe, hält aber desto mehr u. zwar eine gleichmäßige Wärme nach, s. u. Brennmaterialien d). Man hat den übeln Geruch, den sie bei der Verbrennung verbreitet, durch Verkohlung (Abschwefelung), theils in Meilern, theils in Öfen zu entfernen gesucht. Übrigens müssen die Öfen zur **Braunkohlenfeuerung** mit engen Rosten versehen sein, durch welche die Asche in einen unter dem Ofen befindlichen Kasten fällt. Auch muß, damit die Stubenluft nicht verdorben werde, ein starker Zug in dem Ofen hergestellt werden. Auch beim Kochen (wo man jedoch den Rauch sorgfältig von den Speisen abhalten muß), beim Backen, Salzsieden, Ziegel-, Kalk- u. Branntweinbrennen u. für Dampfmaschinen ist die Braunkohle anwendbar. Die aus der Grube geförderte Braunkohle ist gewöhnlich feucht, oft naß, in welchem Falle sie erst getrocknet werden muß, was bei der Steinkohle nie erforderlich ist. Zur Gasbereitung kann man die Braunkohle nicht anwenden, weil sie ein sehr wenig leuchtendes Gas liefert. Besondere Vorsicht muß auf die Aufbewahrung der Braunkohlenasche genommen werden, da sie sehr lange glimmt u. leicht Feuersbrünste veranlassen kann. Als Dünger ist Braunkohle nur für nassen, thonigen, auch für Kalk- u. Mergelboden anwendbar.

Braunkohlenöl (Oleum pyrocarbonicum), aus Braunkohle durch trockene Destillation gewonnenes Öl, von der Consistenz eines Fettes, schwarz u. von flüchtigem Geruch; über Holzkohle rectificirt, verliert es an Farbe u. Geruch; es besteht wesentlich aus Paraffin u. Schieferöl (Hydrocarbür, Photogen). Wurde als Arznei, bes. innerlich, in Pillenform gegen Magenkrampf u. hysterische Krampfkolik, u. äußerlich als Räuchermittel in Gicht, Lungensucht, Leukorrhoe u. bei Lähmungen, od. zu Einreibungen in die Gelenke bei der Gicht, empfohlen. Vgl. J. G. Lucas, Über Braunkohlenöl, Halle 1808.

Braunkohlensandstein, sonst die die Braunkohlen umschließende Molasse.

Braunkopf, so v. w. Tafelente, s. u. Ente.

Braunkraut, so v. w. Königskerze.

Braunlack, so v. w. Brauner Lack.

Braunlage, Marktflecken an der Bode im braunschweigischen Kreise Blankenburg, 1642 (1652) F. über dem Meere, Blaufarbenmühle, Schmiederei, Viehzucht; 800 Ew.

Bräunlingen, 1) Stabsamt im badischen Seekreise; 12,300 Ew.; 2) Stadt hier an der Bregach, Eisenwerk, Ackerbau, Viehzucht; 1600 Ew.

Braunmalve (Papilio urbicola *L.*, Erinnys tages *Schrank.*, Hesperia t. *Latr.*), Schmetterling aus der Familie der Argusfalter; Flügel gezähnt, ausgebreitet, braun, weißlich punktirt; in Europa auf Wiesen.

Braun Mänakanerz (Min.), so v. w. Titanit.

Braun Manganerz, so v. w. Manganit.

Braunmerle, so v. w. Amsel.

Braunroth, so v. w. Brauner Ocher, s. u. Ocher.

Braunsbach, Marktflecken im Amte Künzelsau des württembergischen Jaxtkreises, Schloß, Stammhaus der adeligen Familie gl. Nam., Synagoge; 970 Ew.

Braunsberg, 1) Stadt an der Ondrzegnitza im mährischen Kreise Olmütz, Tuchfabriken; 3000 Ew.; 2) Kreis in dem preußischen Regierungsbezirke Königsberg, 18 Q.M.; 45,700 Ew.; 3) Kreisstadt daselbst an der Passarge, sonst Sitz des Bischofs von Ermeland; altes Schloß, theologische u. philosophische Lehranstalt (Lyceum Hosianum), katholisches Gymnasium, protestantisches Schullehrerseminar, Freimaurerloge: Bruno zum Doppelkreuz; Tuchmacherei u. Gerberei, Handel mit Garn, Schiffsgeräthen, Getreide; 9600 Ew. — B. wurde vor der Mitte des 13. Jahrh. von dem Deutschen Orden erbaut u. nach dem Bischof Bruno von Olmütz genannt. Doch bald bedrängten die abgefallenen Preußen B. so, daß die Bewohner Stadt u. Schloß verbrannten u. nach Elbing flohen. 1279 wurde es, unweit der alten Stätte, wieder erbaut u. um 1348 von Hermann von Liebenstein erweitert; 1520 vom Markgrafen von Brandenburg eingenommen; 1667 von Polen an Preußen verpfändet; im Febr. 1807 war B. bei Gelegenheit der Stellung der Russen u. Preußen hinter der Passarge wichtig, s. Preußisch-russischer Krieg von 1806—1807.

Braunschecke u. **Braunschimmel**, eine Art Pferd, s. d.

Braunschweig (Geogr.), Herzogthum in Norddeutschland, besteht aus drei größeren u. vier kleineren getrennten Theilen; der größte ist der nördlichste (mit B., Wolfenbüttel u. Helmstädt) zwischen dem preußischen Regierungsbezirk Magdeburg u. den hannöverischen Landdrosteien Lüneburg u. Hildesheim; der andere größere Theil (mit Seesen, Gandersheim, Holzminden) liegt südwestlich davon u. grenzt im N. u. S. an Hannover (Landdrostei

Digitized by Google

Hildesheim u. Berghauptmannſchaft Clausthal), im O. an den preußiſchen Regierungsbezirk Magdeburg u. im W. an den preußiſchen Regierungsbezirk Minden u. das waldeck'ſche Fürſtenthum Pyrmont; der dritte Haupttheil (mit Blankenburg) iſt öſtlich davon zwiſchen Preußen, Anhalt-Bernburg u. Hannover. Die kleineren Theile ſind Enclaven, der größte mit dem Amte Kalvörde im preußiſchen Regierungsbezirk Magdeburg, zwei kleinere in der hannoveriſchen Landdroſtei Hildesheim an der Lamme u. Innerſte; der letzte u. bedeutendere iſt das Amt Thedinghauſen in der Landdroſtei Hannover, links an der Weſer an der unteren Ehter. Der nördliche Theil iſt meiſt eben, nur im O. iſt das mit hartem Holz bewaldete Elmgebirge u. einige Hügelreihen, der Fallſtein, die Lichtenberge, der Dorm u. Aſſe; die beiden ſüdlicheren Theile ſind gebirgiger, haben im O. den Harz (Wormsberg, Achtermannshöhe, Eversberg), ſowie das Marmorgebirge mit Marmorbrüchen, die Baumanns- u. Bielshöhle, im W. das mit Laubholz bewaldete Gebirge des Sollingerwaldes (Ihdt, Kühler, Theutingerberg, Hube), der ſich mit dem Vogeler u. Hüls oſtwärts mit dem Harz verbindet. Flüſſe: weſtlich macht die Weſer eine Strecke lang die Grenze u. fließt dann durch das braunſchweigiſche Gebiet; ihr fließen die Leine, Innerſte, Fuſe, Ocker, Schunter u. Aller zu; der Elbe gehen zu die Ohre u. durch Saale u. Helme, die Bode u. Zorge. Seen gibt es nicht, von Teichen iſt der bedeutendſte der Wipperteich; dagegen gehört von dem Drömmlinger Bruch, einem weiten, mit Erlen u. anderem Gebüſch u. Schilf bewachſenen Sumpfſtriche, ein großer Theil hierher. Mineralquellen ſind: eine erdig-ſaliniſche Eiſenquelle zu Helmſtädt, eine eiſenhaltige bei Ölber; ferner die Soolquellen der Salinen zu Juliushall, die zu Schöningen, Salzdahlum, zu Barndorf u. Schöppenſtädt. Klima nicht überall gleich, aber geſund; im N. milder, als im gebirgigen S., wo die Winter ſehr kalt ſind; Frühling u. Herbſt beſ. feucht. Producte: von Mineralien etwas Gold (an 5 Mark jährlich), von Silber an 1700 Mark, von Eiſen (durch 7 Hochöfen, 6 Kupolöfen, 23 Friſchfeuer, 4 Walz- u. Schneidewerke, 2 Zainfeuer, 1 Stahlhammer) 43,000 Cntr. Roheiſen, 33,000 Ctnr. Gußwaaren, 22,000 Ctnr. Stabeiſen, 9500 Ctnr. gewalztes Eiſen, 5300 Ctnr. Schmiedeeiſen, 400 Ctnr. Stahl; von Kupfer an 2200 Ctnr., Blei an 80,000 Ctnr., Bleiglätte an 30,000 Ctnr., Salz an 75,000 Ctnr., Arſenik, Zink u. Schwefel; die Gebirge geben auch Marmor, Vitriol, Sandſtein; auch Stein- u. Braunkohlen u. Torflager, Porzellanerde; von Pflanzen: Getreide (beſ. nördlich), Ölgewächſe, Gemüſe u. dgl., Flachs, Hopfen, Obſt (nicht zureichend, nur Borsdorfer Äpfel werden ausgeführt), Färberröthe, Cichorien, Tabak u. viel Holz; von Thieren: die gewöhnlichen Hausthiere, wildes u. zahmes Geflügel (von erſteren in der Ebene beſ. Gänſe), viel Wild, Bienen. Das Land hat im Ganzen, mit Ausnahme der Gegenden am Harz u. der Lüneburger Haide, einen fruchtbaren Ackerboden u. man rechnet 2 Theile auf Ackerland u. Gärten u. je einen Theil auf Wald u. auf Wieſen u. Triften. Flächenraum: 67½ QM. (nach And. über 73 QM) mit 271,208 (Ende 1852) Einwohnern, die (etwa 4000 auf die QM.) in 13 Städten, 2 Flecken u. 452 Landörtern wohnen; ſie ſind ſämmtlich ſächſiſcher Abkunft, haben vorherrſchend blaue Augen, blonde od. bräunliche Haare, ſprechen plattdeutſch, die gebildeten ein ſehr reines Hochdeutſch; die Kleidung der Bauern wie in anderen Gegenden Niederſachſens; die Männer tragen leinene od. tuchene Kittel, kurze lederne, enge, meiſt gelbe Beinkleider, Strümpfe u. Schuhe od. Stiefeln, auf dem Kopf runde Barthel mit Pelz beſetzt; die Frauen tragen lange bis an die Knöchel reichende rothe Röcke, unten mit breitem gelben (auch grünen) Beſatz, Mieder u. Jacken, runde Mützen od. bloßen Kopf, in manchen Gegenden die Weiber auch Pelzmützen. Religion: die lutheriſche; daneben gibt es im ganzen Lande nur eine reformirte u. drei katholiſche Gemeinden, welche letztere unter dem Biſchof in Hildesheim ſtehen u. 2565 Glieder betragen; die Kirchengewalt ſteht dem jedesmaligen Landesfürſten zu, welcher ſie durch ein mit evangeliſchen Geiſtlichen u. Laien beſetztes Conſiſtorium ausübt, deſſen Verfügungen durch 6 General- u. 33 Specialſuperintendenten vollzogen werden, neben denen wiederum die Kreisdirectionen als weltliche Conſiſtorialbeamte (geiſtliche u. weltliche Viſitatoren od. Commiſſarien) fungiren; den im Herzogthum anerkannten od. zugelaſſenen chriſtlichen Kirchen ſteht freie Religionsübung u. gleicher Schutz des Staates, ihren Gliedern gleiches bürgerliches Recht zu. Die Juden, 980 mit 4 Synagogen, waren den Chriſten politiſch ſchon vor 1848 u. ſeitdem auch bürgerlich gleichgeſtellt; ſie ſtehen unter dem Landesrabbinat zu B. Die Induſtrie erzeugt außer den genannten Metallen im Bergbau, der theils von B. allein, theils als Communbergbau mit Hannover betrieben wird, noch Glas, Spiegel, Porzellan u. Steingut; ferner Brauereien (Mumme), Cichorien- u. Tabakfabriken, Leinweberei, Garnſpinnerei, Gerbereien, Fabriken in Holz u. Wolle, lackirten Waaren u. bedeutender Wurſtbereitung. Die Induſtrie könnte bei dem Reichthum an Holz u. Mineralien bedeutender ſein. Stärker iſt der Handel, welchen beſ. die Braunſchweiger Meſſen u. die 23 Ml. Eiſenbahnen (Neuſtadt-Hornburg, Magdeburg-Braunſchweig-Hannover, Göttingen-Hannover u. Gandersheim-Seeſen-Hornburg), durch welche eine Verbindung mit allen Hauptflüſſen u. Meeren Deutſchlands hergeſtellt iſt, gehoben haben; mehrere andere ſind vorgeſchlagen u. ſchon im Angriff; mehrere, zum Theil gepflaſterte Chauſſeen begünſtigen den Handel auch. Vieh muß eingeführt werden, doch gibt es zu Harzburg ein Landgeſtüt, deſſen Beſchäler auf mehrere Stationen im Lande vertheilt ſind. Wiſſenſchaftliche Anſtalten: Sonſt war Helmſtädt Landesuniverſität, da aber dieſe 1809 vom König von Weſtfalen aufgehoben worden iſt, hat B. ſeine Landeskinder auf Göttingen gewieſen u. ſeine Freitiſche dorthin verlegt; es beſitzt auch einen beſonderen Studienfond, aus dem Vermögen der früheren Univerſität u. Klöſter gebildet, mit 160,051 Thlr. jährlicher Einnahme u. 131,810 Thlr. Ausgabe, die für Kirchen, Bildungsanſtalten u. wohlthätige Zwecke verwendet werden. Außerdem ſorgen in der Stadt B. das Collegium Carolinum, ein Anatomiſch-chirurgiſches Inſtitut, 5 Gymnaſien (zu B., Wolfenbüttel, Blankenburg, Helmſtädt u. Holzminden), 1 Cadettenſchule in B., 1 Predigerſeminar in Wolfenbüttel, Baugewerkſchule in Holzminden, Schullehrerſeminarien u. Präparandenanſtalten in B., Wolfenbüttel u. Blankenburg;

außerdem noch katholische, jüdische, Taubstummen-, Blinden- u. sonstige gute Schulen für wissenschaftliche Bildung. Berühmt ist die Bibliothek in Wolfenbüttel, außerdem mehrere kleinere. Verfassung: B. gehört zum Deutschen Bunde, bildet mit Nassau dessen 13. Curie u. führt im Plenum 2 Stimmen. Auf die früheren Landtagsabschiede u. Landesrecesse, die Westfälische Constitution von 1807 u. die erneuerte Landschaftsordnung vom 25. April 1820 ist als Landesgrundgesetz die neue Landschaftsordnung vom 12. Oct. 1832 gefolgt (vgl. Pölitz, Votum über den Entwurf der Landesordnung, Lpz. 1831; Jürgens, Bemerkungen über denselben, Braunschw. 1831), zu welcher jedoch jetzt die Gesetze vom 19. März 1850 u. 4. Juli 1851, das Gesetz über die Zusammensetzung der Landesversammlung vom 22. Novbr. 1851, das Wahlgesetz vom 23. Nov. 1851 u. das Gesetz vom 19. April 1852 wesentliche Änderungen eingeführt haben (vergl. Zachariä, Die deutschen Verfassungsgesetze der Gegenwart, S. 694 ff.). Der Herzog ist souveräner Landesfürst u. succedirt aus dem Gesammthause B.-Lüneburg erst im Mannsstamme, dann in weiblicher Linie, nach der Lineralerbfolge u. dem Rechte der Erstgeburt. Seitdem Herzog Karl durch Bundesbeschluß vom 2. Dec. 1830 zur Ausübung von Regierungsrechten für nicht mehr befugt erklärt wurde, hat sein Bruder, Herzog Wilhelm, die durch das Patent vom 28. Septbr. 1830, bis auf Weiteres übernommene Regierung, durch das Patent vom 20. April 1831 angetreten u. den 25. April sich huldigen lassen. Von Herzog Wilhelm ist mit der Linie Hannover ein Hausgesetz vom 24. Octbr. 1831 errichtet worden. Die in einer Kammer vereinigten Landstände bestehen aus 46 Abgeordneten (von Landgemeinden 12, Stadtgemeinden 10, durch Wahlmänner; Höchstbesteuerten 21 u. Geistlichen 3, direct gewählt). Wählbarkeit unbeschränkt, der Auftrag dauert sechs Jahre. Doch wird vor dem Beginne jedes ordentlichen Landtages, der alle 3 Jahre zusammentritt, die Hälfte der Abgeordneten neu gewählt. Die Landstände haben das Recht der Steuerverwilligung, der Zustimmung zu den Gesetzen, der Präsentation von 2 Räthen des Obergerichtes, der legislatorischen Vorschläge, der Anklage der Minister wegen verletzter Verfassung, der Annahme von Bittschriften u. Beschwerden u. deren Vortrags an den Landesherrn. Mit der obersten Leitung der Landesverwaltung ist das unmittelbar unter dem Landesherrn stehende u. collegialisch organisirte Staatsministerium beauftragt. Eine aus den Ministern, den Vorständen der höheren Behörden u. den vom Herzoge bes. ernannten Mitgliedern zusammengesetzte, in 6 Sectionen getheilte, durch Gesetz vom 12. Octbr. 1832 organisirte Ministerialcommission begutachtet als Staatsrath die Gesetzentwürfe u. wichtigen Landesangelegenheiten; die Competenzstreitigkeiten zwischen Justiz- u. Verwaltungsbehörden werden durch eine aus höheren Justiz- u. Administrationsbeamten zusammengesetzte Commission entschieden. Als Mittelbehörden bestehen für die Finanzen die Herzogliche Kammer zur Verwaltung der sämmtlichen Domänen u. Regalien mit drei abgesonderten Directionen für die Domänengüter, Forsten u. Bergwerke; zur Verwaltung der Steuern ist die Steuerdirection, mit zwei Abtheilungen, dem Steuercollegium für die directen u. der Zoll- u. Steuerdirection für die indirecten Abgaben bestellt. Für die obere Leitung des Landescredit- u. Finanzwesens, die Aufsicht über das Rechnungs- u. Cassawesen, die Controle, besteht noch ein Finanzcollegium, zur technischen Leitung der Staatsbauten u. Beaufsichtigung des Bauwesens der Corporationen eine Baudirection, außerdem eine Eisenbahn- u. Oberpostdirection. Die innere Verwaltung u. Polizei wird durch 6 Kreisdirectionen in B., Wolfenbüttel, Helmstädt, Blankenburg, Gandersheim u. Holzminden besorgt. Unterverwaltungsbehörden sind die Magistrate der Städte u. für die Landgemeinden die Amtsgerichte. Den letzteren steht für jeden Amtsbezirk ein von den Mitgliedern der Gemeinderäthe gewählter Amtsrath von 5 bis 15 immer 4 Jahre fungirenden Mitgliedern zur Wahrnehmung der Gesammtinteressen des Bezirks u. zur Unterstützung in Ausübung des Oberaufsichtsrechtes über die specielle Gemeindeverwaltung zur Seite. In den Städten bestehen neben den Magistraten Stadtverordnete, bei einer Bevölkerung von 2000 Einwohnern in einer Zahl von 9, bei von da bis 10,000 Einw. von 18, in B. von 27 Mitgliedern. Die Vorsitzenden der Amtsräthe mit den Bürgermeistern der Städte bilden für jeden Kreis auch eine Kreiscommission, welche von den Kreisdirectoren zu befragen ist, wenn es sich um Vertheilung von allgemeinen Lasten u. dergleichen handelt. Die Gerichtsverfassung schließt sich dem an. Entsprechend den 6 Verwaltungskreisen besteht für jeden derselben ein collegialisch eingerichtetes Kreisgericht, außerdem als Einzelgerichte 23 Amts- u. 2 Stadtgerichte (in B. u. Wolfenbüttel), u. als oberster Gerichtshof des Landes ein Obergericht in Wolfenbüttel. Die Einzelrichter erkennen in Civilsachen bis 50 Thlr., ferner über Arrestanträge, Besitzstörungen u. in allen Executionssachen; in Betreff der freiwilligen Gerichtsbarkeit besorgen sie die Hypotheken- u. Vormundschaftssachen; in Strafsachen erstreckt sich ihre Competenz bis zu vierzehntägigem Gefängniß od. 10 Thlrn. Geldstrafe, so wie über alle Wald- u. Jagdfrevel. In allen übrigen Sachen, sofern sie civiler Natur sind, in allen Strafsachen, soweit die angedrohte Strafe nicht dreijähriges Gefängniß od. einjährige Zwangsarbeit übersteigt, erkennen in erster Instanz die Kreisgerichte, von welchen auch die Appellationen auf amts- u. stadtgerichtliche Erkenntnisse, die Beschwerden in Hypotheken- u. Vormundschaftssachen zu erledigen sind. Das Obergericht endlich mit 1 Präsidenten, 2 Vicepräsidenten u. 9 Räthen urtheilt über die Appellationen von dem Kreisgericht u. erkennt in einem besonderen Senat (Anklagesenat) über die schwurgerichtlichen Anklagen, während ein anderer Senat (Criminalsenat) die Schwurgerichte selbst abhält. Bei Nichtigkeitsbeschwerden treten die 7 ältesten Mitglieder des Obergerichtes als Cassationshof zusammen. Abgesondert von diesem allgemeinen Organismus bestehen noch als specielle Gerichte das Handelsgericht in B. für Handelssachen u. die Militärgerichte mit einem Oberkriegsgericht ebendaselbst. Für Ablösung von Reallasten, Theilung der Gemeinheiten u. Allodification der Lehen ist die Landesökonomiecommission eingesetzt. Neben den Gerichten ist das Institut der Staatsanwaltschaft eingeführt mit der Befugniß, sowohl in Strafsachen, als in Civilsachen das öffentliche Interesse wahrzunehmen. Bei

Digitized by Google

jedem Kreisgericht ist ein Staatsanwalt, in B. deren zwei, u. bei dem Obergericht ein Oberstaatsanwalt angestellt. In Civilsachen bildet das gemeine Recht noch heute die Grundlage; im Strafrecht das Criminalgesetzbuch vom Jahr 1840. Für polizeiliche Übertretungen gibt es ein ziemlich weitgreifendes Polizeistrafgesetzbuch u. eine Anzahl specieller Polizeigesetze. Im Wechselrecht gilt die allgemeine deutsche Wechselordnung, welche an Stelle der Wechselordnung vom 1. Aug. 1715 getreten ist. Der Civilproceß ist schriftlich, aber mit einem mündlichen u. öffentlichen Hauptverfahren verbunden; im Strafverfahren herrscht das Anklageprincip mit Öffentlichkeit u. Mündlichkeit, für die schwereren Fälle unter Zuziehung von Geschworenen. Das Urtheil über das Schuldig muß von den Geschworenen mit Stimmeneinhelligkeit gefaßt werden. In Betreff der Sachwalter werden Advocaten u. Anwälte unterschieden; die ersteren, deren Zahl unbeschränkt ist, halten die mündlichen Vorträge vor Gericht; die letzteren, deren Zahl auf 49 festgesetzt ist, sind die Vertreter der Parteien u. Verfasser der Schriftsätze. Die Notare, deren Zahl ebenfalls beschränkt ist, haben neben den Gerichten die Beurkundung der Rechtsgeschäfte. Die gesammte Gesetzgebung ist von Schlüter, Wolfenbütteler Landesverordnung, Wolfenb. 1729—31, 3 Bde., u. von Steinacker, Holzm. 1837, gesammelt; Repertorien sind dazu von Fredersdorf, Braunschw. 1777—96, fortgesetzt von Küchenthal, ebd. 1816, 7 Bde.; Leiste, ebd. 1804; Bege, Helmst. 1831, 2 Bde.; Schneider, Braunschw. 1833, u. die neuere erscheint in der officiellen Gesetz- u. Verordnungssammlung. Außer den Zoll- u. Steuergesetzen sind für die Verwaltung wichtig: das Gesetz über den Civilstaatsdienst vom 12. Octbr. 1832, die neue Gesindeordnung, das Gesetz über die neue Münzverfassung vom 18. Decbr. 1834, die Ablösungs- u. Gemeinheitstheilungsordnung vom 20. Decbr. 1834 ꝛc. Das Justizwesen ordnen die Gesetze vom 15. Jan. u. 3. Febr. 1814, vom 25. März 1823 u. vom 15. Octbr. 1832. Über das Privatrecht vgl. Du Roi, Anleitung zur Kenntniß der Quellen u. Literatur des Braunschweigisch-wolfenbüttelschen Privatrechts, Braunschw. 1792; Liebhaber, Einleitung in das Landrecht, ebd. 1792, 2 Bde.; H. Zachariä, Grundriß des Privatrechts, Gött. 1832; Rosenthal, Rechtsfragen, ebd. 1805; Schneider, Fragmente, Braunschw. 1836; Scholz, Juristisches Magazin, Wolfenb. 1830—32, 2 Bde.; Neue Folge, Braunschw. 1835 ff. Die Einkünfte sind für die Finanzperiode 1855—57 auf 1,410,333 Thlr. u. die Ausgaben auf dieselbe Höhe veranschlagt; die Schulden betrugen 1855, mit Einschluß von 4,078,000 Thlrn. an Eisenbahnbaucapitalien, 7,163,524 Thlr. (außer den durch den Schloßbau erwachsenen). Militär: eine Brigade, bestehend aus: a) mobile Truppen, 1 Infanterieregiment von 2 Bataillonen (Garnison Braunschweig), jedes zu 4 Compagnien u. 900 Mann, in der Totalsumme 1803 M. (im Frieden 913 M.). Uniform: Schwarzer Polrock mit schwarzen Brust- u. Rückenschnüren, schwarzen Glasknöpfen, kornblumenblauen Kragen, Handaufschlägen u. Achselklappen, dunkelgraue Beinkleider mit blauem Passepoil, schwarze Filzkappi mit Roßschweif u. weißmetallenem Stern, worauf die Inschrift: Immota fides, schwarzes Lederzeug. Bewaffnung: Dernei'sche Ovalgewehre mit Dorn, Bajonnet u. Faschinenmesser; 1 Jägerbataillon (Garnison Blankenburg) in 4 Compagnien, zusammen 682 (im Frieden 299) M. (Leibbataillon), dem Braunschweigischen Freicorps von 1809 ähnlich uniformirt; die Uniform stimmt mit der des Infanterieregiments überein, nur daß die Beinkleider schwarz, die Kappi mit einem weißmetallenen Todtenkopf versehen, die Tornister mit schwarzem Segeltuch überzogen sind; Bewaffnung: Dornbüchse u. Hirschfänger. Pionnierabtheilung von 31 (im Frieden 16) M., wie die Infanterie uniformirt, nur sind die Aufschläge u. Achselklappen schwarz mit weißen Litzen; Cavallerie: 1 Regiment Husaren aus 3 Escadrons zu 385 M. bestehend (Garnison Braunschweig u. Wolfenbüttel), Uniform: kurzer schwarzer Polrock mit gelben, blaudurchwirkten Schnüren, schwarzer Pelz, Kolpaks, Beinkleider wie die Infanterie, Bewaffnung: Pallasch, Carabiner u. Pistolen. Artillerie: 8 Geschütze (Garnison Braunschweig), 208 M. stark, gleich den Pionnieren uniformirt, nur sind die Litzen gelb u. die Kopfbedeckung besteht in einem bairischen Helme; eine Sanitätscompagnie (55 M.), durch weiße Roßschweife von der Infanterie unterschieden; Train mit grauer Uniform u. weißmetallenen Knöpfen, sonst wie die Infanterie gekleidet. b) Ersatz- u. Landesreserve: 1 Infanteriebataillon zu 6 Compagnien u. 781 M., wie die Infanterie uniformirt, nur daß das, was dort blau, hier dunkelgrün ist, 64 M. Jäger, 10 Pionniere, 1 Schwadron Cavallerie zu 134 M., 1 Batterie mit 4 Geschützen, alle wie die activen Truppen uniformirt; Militäretat: 311,000 Thaler; Bundescontingent: 3143 M., dem 10. Armeecorps zugetheilt. Landesfarben u. Feldzeichen: blau u. gelb. Orden, Kreuze u. Medaillen: a) der Orden Heinrichs des Löwen in 4, u. das dabei gestiftete Verdienstkreuz in 2 Klassen, s. Löwenorden; b) Dienstauszeichnungskreuz für 25 Jahre Dienste für Offiziere: Goldenes Kreuz mit purpurrothen Balken, auf dem weißen Mittelschild einer Seite die gekrönte Chiffre, auf der anderen Seite 25, Band königsblau. Dienstauszeichnung für Unteroffiziere u. Soldaten, für 25 Dienstjahre: Silbernes Kreuz, mit rundem, von Strahlen umgebenem Mittelschilde, vorn gekrönte Chiffre, hinten 25; für 20 Dienstjahre: wie a), nur die Zahl 20; für 15 Dienstjahre: ein silberner Riegel, ovales Mittelschild, vorn die Chiffre, hinten die Zahl 15; für alle drei das Band königsblau. c) Das Kreuz für den Feldzug 1809; d) Medaille für den Feldzug in Spanien; e) Medaille für Waterloo; f) Rettungsmedaille. — Außer dem Herzogthum B. besitzt das Haus B. noch das Mediatherzogthum Öls in Schlesien, das meist der jüngeren Linie als ein Theil der Apanage zukommt; der Besitzer führt den Titel Herzog von B.-Öls; jetzt wird es vom Herzog Wilhelm verwaltet, vgl. Braunschweig-Öls. — Münzen, Maße u. Gewichte: B. rechnete früher nach Reichsthalern à 24 gute Groschen à 12 Pfennige od. nach Reichsthalern à 36 Mariengroschen à 8 Pf., auch kam sonst noch die Eintheilung des Thalers in 48 Göschen à 6 Pf. od. 72 Mattier (Mathier) à 4 Pf. vor, im Werth des 20-Guldenfußes, am Oberharze auch noch Mariengulden à 20 Mariengroschen Kassengeld, 162 Mariengulden = 100 Thlr. CM. 1835 wurde der 14-Thalerfuß (1 Thlr. à 24 Groschen à 12 Pf.), 1858 der 30-Thalerfuß eingeführt. Wirk-

lich geprägte Münzen hat B. in Gold: Ducaten u. Karlsd'or, jetzt Wilhelmsd'or (doppelte à 10 Thlr., einfache à 5 Thlr. u. halbe à 2½ Thlr.), 35 Stück einfache auf die rauhe Mark, früher 21 Karat 7 Grän, jetzt 21 Karat 6 Grän; in Silber: Species, ½-, ¼-, ⅛-, $\frac{1}{12}$- u. $\frac{1}{24}$-Thalerſtücke im Conventionsfuß, von denen die ½- — $\frac{1}{24}$-Stücke auf den Nennwerth im 14-Thalerfuß ſeit 1835 herabgeſetzt ſind; neue Thaler u. ½-Thaler in der 14-Thalerwährung; in Kupfer: 2- u. 1-Pfennigſtücke; ſeit 1789 ſind auch neue Zweidrittelſtücke nach dem Leipziger Fuß, beſ. für den Verkehr mit Hamburg geprägt worden, ſ. Kaſſengeld unt. Hannover (Geogr.). Von 1858 an treten die Beſtimmungen der Wiener Münzconvention in Kraft. Maße: Längenmaß, die Ruthe hat 8 Ellen à 2 Fuß, 1 br. Fuß = 285,1 Millimeter, 100 Fuß = 90,84 rhein. Fuß, 1 Elle = 570,2 Millimeter, 100 Ellen = 85,49 preuß. Ellen; Feldmaß: der Morgen zu 120 □Ruthen, 1 Morgen = 25,0158 Aren; Fruchtmaß: 1 Wispel hat 4 Scheffel, 40 Himten, 160 Viertaß, 640 Loch, 1 Himten = 31,15165 Liter, 100 Himten = 56,58 Berliner Scheffel; der Scheffel Hafer hält 12 geſtrichene Himten; Weinmaß: 1 Fuder hat 4 Oxhoft od. 6 Ohm, 1 Oxhoft hat 1½ Ohm, 6 Anker, 60 Stübchen, 120 Maß, 240 Quartier, 480 Nößel, 100 Quartier = 81,82 Berliner Quart; 1 Faß Bier hat 4 Tonnen, 108 Stübchen, 432 Quartier, 1 Faß Mumme hat nur 100 Stübchen; Handelsgewicht: das Schiffpfund hat 4 Liespfund à 14 Pfd., der Centner 114 Pfd. à 32 Loth à 4 Quentchen, ganz dem preußiſchen gleich, alſo 100 braunſchweigiſche Pfd. = 100 Berliner Pfd.; Gold- u. Silbergewicht iſt die Kölniſche Mark, Medicinalgewicht das Nürnberger. Vgl. Bellgluth, Geographiſch-ſtatiſtiſcher Abriß des Herzogthums B., Braunſchw. 1819; Haſſel u. Bege, Beſchreibung des Fürſtenthums Wolfenbüttel u. Blankenburg, ebd. 1802.

Braunſchweig (Geſchichte). I. Von der älteſten Zeit bis zur Theilung des Landes in das ältere Lüneburgiſche u. Wolfenbüttelſche Haus (1267). Das Land, welches das jetzige Herzogthum B. bildet, wurde vormals von ſächſiſchen Stämmen bewohnt, u. ſeine Bewohner theilten im Allgemeinen die Schickſale des Sachſenvolkes, unterwarfen ſich im 8. Jahrh. Karl dem Gr. u. nahmen das Chriſtenthum an. Unter Ludwig dem Deutſchen kam das Land zwiſchen Weſer u. Elbe an Ludolf, den Sohn des Grafen Ekbert von Sachſen, der zum Herzog von Sachſen ernannt wurde u. die deutſchen Reichsgrenzen gegen die benachbarten Slawen u. Normannen zu ſchützen hatte. Er ſt. 864. Sein Sohn Herzog Bruno, der 880 gegen die Dänen fiel, oder deſſen Bruder Tanquard, ſoll durch den Bau der Burg Tanquarderode den Grund zur Stadt B. gelegt haben. Ihm folgte ſein Bruder Otto der Erlauchte, nach deſſen 912 erfolgten Tode das Land an den nachmaligen Kaiſer Heinrich I. kam. Otto I. übertrug das Herzogthum an Hermann Billung (951) u. ernannte dieſen zum Markgrafen von Sachſen, ſ. d. (Geſch.). Mit Herzog Magnus erloſch 1106 die Familie der Billunger, u. Kaiſer Heinrich V. ernannte den Grafen Lothar von Supplingenburg (Supplinburg) zum Herzog von Sachſen. Dieſer wurde 1125 König der Deutſchen. Deſſen Sohn Heinrich der Stolze u. ſein Enkel Heinrich der Löwe folgten ihm. Dieſer verlor in Folge ſeines Streites mit Kaiſer Friedrich I. Barbaroſſa das Herzogthum, erhielt aber im Frieden 1194 die braunſchweigiſchen Erblande als Allod zurück u. ſt. 1195, ſ. Sachſen (Geſch.). Heinrich hinterließ 3 Söhne, Heinrich, Otto u. Wilhelm, welche gemeinſchaftlich regierten. Otto wurde als Otto IV. Kaiſer u. vergab mehrere Theile des Landes an ſeine Partei. Dann theilten die Brüder 1203 in Paderborn ihr Erbland. Heinrich, welcher zugleich durch Heirath die Pfalz erhielt, hinterließ blos 2 Töchter, Agnes u. Irmengard; Otto IV. ſtarb kinderlos. Wilhelm ſtarb 1213 u. Heinrich führte die Vormundſchaft über Wilhelms einzigen Sohn, Otto das Kind, bis zu ſeinem Tode (Anfang 1227), erkannte ihn aber ſchon 1223 als ſeinen Nachfolger an. Als Heinrichs Töchter auf die Verlaſſenſchaft Anſpruch machten u. ihren Antheil an Kaiſer Friedrich II. verkauften, bemächtigte ſich dieſer der Stadt B., die aber Otto 1227 wieder eroberte. Er ſtand dem König von Dänemark gegen Bremen u. Mecklenburg u. den Herzog Albrecht von Sachſen bei, wurde in der Schlacht bei Bornhoved gefangen, auf des Papſtes Gregor Betrieb aber wieder freigelaſſen u. ſollte als Gegenkaiſer Friedrichs II. auftreten, was er aber ausſchlug. Um den Streit der Gibellinen u. Welfen zu endigen, trug er ſeine freien Erbgüter auf dem Reichstage zu Mainz 1235 dem Kaiſer zur Lehn auf u. empfing dieſelbe als Herzogthum B.-Lüneburg, als Erbfürſtenthum für Söhne u. Töchter zurück. Otto ſt. 1252. Die älteren Söhne (die jüngeren Konrad u. Otto waren Geiſtliche) Albrecht der Gr. u. Johann regierten Anfangs gemeinſchaftlich, theilten aber 1267. Albrecht erhielt Wolfenbüttel, Kalenberg, Göttingen, Eimbeck, das Eichsfeld u. das Land zwiſchen der Leine u. dem Deiſter; Johann Lüneburg, Hannover u. Lichtenberg. Die Stadt B. u. einige Landſtriche blieben gemeinſchaftlich.

II. Das ältere Wolfenbüttler u. ältere Lüneburger Haus ſeit 1267. A) Das alte Wolfenbüttler Haus, 1267—1409. Albrecht I. d. Gr. (Longus), der ältere Sohn Otto's ſuchte ſeinen Antheil (ſ. oben I.) zu vergrößern, zerſtörte nach vierjährigem Kampfe die Aſſeburg u. nahm Kuno von Gruben deſſen Burghaus Grubenhagen, welches durch Felonie verwirkt war. Er hinterließ, als er 1279 ſtarb, 3 Söhne, Heinrich den Wunderlichen, Albrecht den Fetten u. Wilhelm, welche Anfangs gemeinſchaftlich regierten, 1286 aber theilten. Heinrich bekam Grubenhagen, Albrecht Göttingen u. Wilhelm Wolfenbüttel. a) Linie Braunſchweig-Grubenhagen (1286—1596). Heinrich I. der Wunderliche war in fortwährende Händel mit ſeinen Brüdern u. Nachbarn, Hildesheim, Halberſtadt, Magdeburg, verwickelt u. ſt. 1321. Seine 3 Söhne Heinrich II. von Griechenland, Ernſt I. u. Wilhelm theilten Grubenhagen aufs Neue, u. zwar ſo, daß Heinrich das Eichsfeld, Wilhelm Herzberg u. Ernſt I. Grubenhagen, Eimbeck u. Oſterode bekam. Heinrich verkaufte Duderſtadt u. Gieboldhauſen an Mainz u. ſt. 1351, 6 Söhne hinterlaſſend, die ſämmtlich kinderlos ſtarben. Unter ihnen zeichnete ſich Heinrich der Tarentiner aus, der, um in Italien zu kriegen, ſein Erbe verpfändete u. nachdem er kurze Zeit Gemahl der alten Johanna von Neapel geweſen war, 1387 ſtarb. Wilhelm ſtarb auch ohne Erben, u. ſo hatte Ernſt bei ſeinem Tode (1361)

Digitized by Google

das ganze Grubenhagen wieder im Besitz. Seine Söhne Albrecht II. u. Friedrich (der 3., Ernst, war Abt von Corvey u. Probst zu Eimbeck) theilten wiederum, u. zwar erhielt der Ältere aa) Grubenhagen u. nahm seine Residenz in Salz der Helden (daher auch diese Herzöge oft Herzöge von Salza genannt werden), Friedrich aber Osterode u. Herzberg. Albrecht II. st. 1384 u. ihm folgte sein einziger Sohn Erich, unter Vormundschaft, der 1401, als er mündig wurde, ebenfalls in Salz der Helden residirte, u. nachdem er mit seinem Oheim in Fehde gelebt hatte, 1427 starb. Dieser hinterließ wiederum 3 Söhne, Ernst II., Heinrich III. u. Albrecht III., die erst bis 1439 unter Vormundschaft ihres Vetters Otto von Grubenhagen-Osterode, dann gemeinschaftlich regierten. Ernst st. 1463 ohne Kinder; Heinrich III. bald darauf, u. Albrecht III. regierte dann allein bis zu seinem Tode 1486. Ihm folgte als Vormund von Albrechts Kindern u. Mitregent Heinrich IV., Heinrichs III. Sohn; er stand der Stadt Hildesheim gegen ihren Bischof u. die Herzöge Wilhelm u. Heinrich von B.-Lüneburg bei u. st. 1525 ohne Kinder. Darauf trat Herzog Philipp I., Sohn Albrechts III., die Regierung an, nachdem sein Bruder Erich Bischof von Osnabrück geworden war. Anfangs der Reformation abgeneigt, trat er 1534 derselben bei u. ließ seinen Sohn Ernst in Wittenberg erziehen. Er st. 1551, u. ihm folgte sein Sohn Ernst III., der Ältere, der schon als Prinz in das Schmalkaldener Bündniß trat u. für den Kurfürsten von Sachsen den Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach bei Rochlitz aufhob. Er wurde bei Mühlberg 1547 gefangen, bald darauf aber gegen Albrecht ausgewechselt. Als Regent war er bes. bemüht, dem Bergbau aufzuhelfen u. legte die Gruben zu Klausthal an. Er trat unter der Bedingung, nicht gegen die Protestanten fechten zu müssen, in spanische Dienste u. starb kinderlos 1567. Ihm folgte Herzog Wolfgang, sein Bruder, der 1594 eine Kirchenordnung im Sinne der Reformation einführte, u. ihm folgte sein 3. Bruder Philipp II., der 1596 st. Mit diesem erlosch die Grubenhagensche Linie u. das Land fiel an Herzog Heinrich Julius von B.-Wolfenbüttel. bb) Die Linie von Osterrode-Grubenhagen, gestiftet von Friedrich, jüngerem Sohn des Herzogs Ernst I., war schon um das Jahr 1449 mit dessen Sohne Otto, der mit Mainz kriegte, die Fehde aber 1440 durch Vergleich endete, ausgestorben. Grubenhagen fiel nun an Wolfenbüttel u. kam 1617 auf kaiserlichen Befehl an Lüneburg. b) Linie **Braunschweig-Göttingen** (1286—1463). Albrecht II. (der Dicke, Fette), der 2. Sohn des Herzogs Albrecht I., war 1286 Stifter dieser Linie. Sein Landesantheil vergrößerte sich bedeutend durch den Tod seines Bruders, des kinderlosen Herzogs Wilhelm von B.-Wolfenbüttel (st. 1292). Er starb 1318, u. ihm folgte sein Sohn Otto der Milde, welcher 1344 st. Seine jüngeren Brüder, über welche er bisher die Vormundschaft geführt hatte, Ernst u. Magnus der Fromme, waren seine Nachfolger u. theilten das Land von Neuem. Ernst erhielt Göttingen, Magnus Wolfenbüttel (s. unten c). Ernst, Herzog an der Leine od. am Oberwald, erweiterte die Privilegien der Stadt Göttingen u. st. 1367. Sein Sohn Otto der Quade (der Böse), residirte zu Harbegsen, lebte fortwährend in Fehden, 1371 mit den thüringischen Grafen u. dann mit dem Landgrafen Hermann von Hessen, dessen Land er, als Enkel Landgraf Heinrichs des Eisernen, in Besitz nehmen wollte. In einem 1375 abgeschlossenen Vertrage verzichtete er auf die hessische Erbschaft, suchte sich dagegen nach dem Tode Magnus des Jüngeren des Wolfenbüttelschen Landes zu bemächtigen, was ihm aber nicht gelang. In einer Fehde mit der Stadt Göttingen wurde er 1384 geschlagen u. st. 1394. Auf ihn folgte sein Sohn Otto der Einäugige (Cocles), der viele Raubschlösser im Harze zerstörte, mit dem Erzbischof von Köln, den Grafen von Hoya u. Spiegelberg fehdete u. sich in große Schulden stürzte. Er st. 1463 kinderlos, u. sein Land fiel an Wilhelm den Siegreichen von Kalenberg, der es eigentlich schon seit 1450 regierte (s. unten III. A). c) Linie **Braunschweig-Wolfenbüttel** (1286—1409). Wilhelm, der 3. Sohn Albrechts I., stiftete 1286 diese Linie, u. da er schon 1292 kinderlos starb, so fiel das Land an Herzog Albrecht den Fetten von Göttingen; von diesem an Otto den Milden u. nach dessen Tode (1344), als die Brüder Ernst u. Magnus wieder theilten, erhielt Herzog Magnus I. der Fromme Wolfenbüttel. Magnus verlieh das Schloß Supplingenburg 1351 den Johanniter- u. 1364 die Elmsburg u. das Haus Lucklum dem Deutschen Orden, brachte durch Heirath mit Agnes, Erbtochter von Landsberg, diese Markgrafschaft, Sangerhausen u. Lauchstädt an sich, verkaufte aber ersteres an den Landgrafen von Thüringen u. starb 1369. Sein Sohn u. Nachfolger Magnus II. mit der Kette (Torquatus), hatte schon mit seinem Vater in stetem Zwiste gelebt u. trug, da ihm dieser einmal drohte, ihn hängen zu lassen, stets eine silberne Kette um den Hals (daher der Beiname). Er begann gleich nach seinem Regierungsantritt wegen der Lüneburger Erbfolge mit Herzog Otto u. Albrecht von Sachsen-Lauenburg den Lüneburgischen Erbfolgekrieg, dessen Ende er aber nicht erlebte. Auch mit dem Bischof von Hildesheim kriegte er, wurde 1368 (noch bevor er zur Regierung kam) bei Dinklar von dem Bischof Gerhard geschlagen u. gefangen, mußte sich loskaufen u. dem Rathe der Stadt B. seinen Antheil an der Münze abtreten. Er blieb 1373 in der Schlacht bei Leweste gegen den Grafen Otto von Schaumburg. Seine Söhne, Friedrich, Bernhard u. Heinrich, regierten Anfangs gemeinschaftlich; sie machten einen Vertrag mit Sachsen-Lauenburg, worin Letzteres Lüneburg vor der Hand erhielt; aber 1388 begann der Krieg von Neuem, weil der jüngste Bruder Heinrich, der inzwischen großjährig geworden war, die Güttigkeit des Vertrages anfocht. Mit ihm verband sich Friedrich, beide schlugen die Herzöge von Sachsen bei Winsen u. eroberten Lüneburg, u. Friedrich erhielt dann in einem Vergleich als Ältester das Land B., während Bernhard genöthigt wurde, seinen Bruder als Mitregenten in Lüneburg anzunehmen. Friedrich sollte 1400, als ein Theil der Kurfürsten den Kaiser Wenzel absetzen wollte, dessen Nachfolger werden u. reiste deshalb nach Frankfurt a. M. zum Wahltage. Die Wahl kam indeß nicht zu Stande. Auf der Rückreise wurde der Herzog zu Fritzlar von dem Grafen von Waldeck überfallen u. erschlagen. Seine Brüder, welche den Erzbischof von Mainz für den Anstifter des Mordes hielten, führten, nachdem sie die Regierung übernommen hatten,

Digitized by Google

mit diesem einen erfolglosen Krieg, in Folge dessen die Stadt B., welche den Herzögen Geld vorstreckte, eine Vermehrung ihrer Privilegien zu erwirken wußte. 1404 wurde Heinrich vom Grafen von der Lippe gefangen u. gegen das eidliche Versprechen von 100,000 Goldgulden losgelassen, der Papst sprach ihn jedoch vom Eide los, der Graf von der Lippe aber wurde geächtet. 1409 theilten die Brüder ihr Ländergebiet. Bernhard erhielt B., Heinrich Lüneburg u. Kalenberg, s. unten III.

B) Das alte Lüneburger Haus (1267—1369). Johann, Otto's jüngerer Sohn u. Albrechts I. Bruder (s. oben I.), stiftete 1267 diese Linie; er legte die Händel mit dem Bisthum Hildesheim wegen der Grafschaft Peine friedlich bei u. starb 1277. Sein Sohn Otto der Strenge, welcher Anfangs unter der Vormundschaft Albrechts I. folgte, that viel für die Stadt Hannover, brachte mehrere im Innern des Landes gelegene Grafschaften, wie Hallermund, Lauenrode ꝛc. an sich, war streng gegen den räuberischen Adel u. milderte die Leibeigenschaft. Er st. 1330. Ihm folgten seine beiden Söhne Otto u. Wilhelm (mit dem langen Beine), welche fortfuhren durch Ankäufe das Land zu vergrößern u. bis zu Otto's Tode (1352) gemeinschaftlich regierten. Wilhelm wollte, da auch er wie Otto keine Söhne hatte, seinem Enkel, Albrecht von Sachsen-Lauenburg, dem Sohne des Herzogs Otto von Sachsen-Lauenburg u. seiner Tochter Elisabeth, das Erbrecht in B.-Lüneburg verschaffen. Der Kaiser genehmigte zwar diesen Act 1365, aber Herzog Wilhelm kam später von seiner Absicht zurück u. ernannte, als sein zweiter Schwiegersohn Magnus I. von Wolfenbüttel gestorben war, den Prinzen Magnus Torquatus von B.-Wolfenbüttel, als nächsten Agnaten, zu seinem Nachfolger. Die Folge davon war der B.-Lüneburgische Erbfolgekrieg (s. oben A) c). Herzog Wilhelm starb 1369 u. mit ihm erlosch die ältere Lüneburger Linie.

III. Das mittlere Gesammthaus Braunschweig. A) Aeltere Linie **Braunschweig-Wolfenbüttel.** Herzog Bernhard I. von B.-Wolfenbüttel hatte 1409 Wolfenbüttel erhalten (s. oben II. A) c) u. regierte hier bis 1428. Da verlangten seine Neffen, des Herzogs Heinrich Söhne, Wilhelm u. Heinrich, die sich durch die Theilung 1409 beeinträchtigt glaubten, eine neue Theilung, die auch 1428 zu Stande kam. Herzog Bernhard bekam Lüneburg u. Zelle, seine Neffen aber Wolfenbüttel, Kalenberg u. Hannover. Herzog Wilhelm der Siegreiche wählte Wolfenbüttel zur Residenz, aber sein Bruder, Herzog Heinrich der Friedfertige, damit nicht zufrieden, bemächtigte sich 1431 in Abwesenheit Wilhelms der Stadt u. bewog seinen Bruder, ihm Wolfenbüttel abzutreten u. dagegen Kalenberg mit Hannover zu nehmen. 1442 kam es wegen eines zwischen beiden Brüdern geschlossenen Kaufes zu einer Fehde, indeß vermittelte der Kurfürst von Brandenburg den Frieden. Heinrich st. 1473 ohne Erben, u. alles Land fiel an Wilhelm zurück. Diesem war schon 1450 von Otto dem Einäugigen von Göttingen die Regierung dieses Landes abgetreten (s. oben II. A) b), welches er 1463 erbte. An vielfachen Kriegszügen gegen die Franzosen, Hussiten, Dänen, Türken, den Bischof von Hildesheim u. Karl von Burgund nahm er mit Ruhm Theil u. st. 1482. Er hinterließ 2 Söhne, Wilhelm II. u. Friedrich den Unruhigen, welche gemeinschaftlich regieren sollten, da aber der jüngere, nach mehreren noch als Prinz, in Württemberg für Albert von Brandenburg geleisteten Kriegsdiensten u. nach verdrießlichen Fehden mit den Hansestädten u. Anderen u. auch gegen König Maximilian für die unruhigen Niederländer, auf eine Theilung drang u. sich mit seines Bruders Feinden, den Hildesheimern, vereinigte, so ließ ihn dieser gefangen nehmen u. auf das Schloß Kalenberg u. von da nach Münden bringen, wo er 1495 ohne Erben starb. Wilhelm theilte 1491 sein Land unter seine Söhne Heinrich u. Erich, wodurch 2 neue Linien, Wolfenbüttel u. Kalenberg, entstanden. Auch Göttingen, welches er sich vorbehalten hatte, trat er 1495 an Erich ab u. st. 1503 in Münden. a) Die Kalenberger Linie. Erich I., Sohn Wilhelms II., hatte lange Zeit mit der Stadt Göttingen zu kämpfen, die ihm erst 1513 huldigte. Er zeichnete sich, 1504 in Baiern u. Tyrol für Kaiser Maximilian I. kämpfend, rühmlich aus, nahm Theil an dem Sächsischen Kriege in Ostfriesland (1514), sowie an der Hildesheimer Stiftsfehde (1519—1523), legte die Festung Erichsburg an, that viel für die Rechtspflege u. legte der Reformation in seinem Lande keine Hindernisse in den Weg. Er st. 1540. Sein Sohn u. Nachfolger Erich II. regierte unter Vormundschaft seiner Mutter bis 1546, trat, obgleich in der Protestantischen Confession erzogen, zu der Katholischen über, kämpfte gegen die Schmalkaldischen Bundesgenossen u. mit dem Markgrafen von Brandenburg gegen Moritz von Sachsen, erbte Hoya u. Bruchhausen u. starb tief verschuldet u. kinderlos 1584 in Pavia. Das Land fiel an Wolfenbüttel. b) Die Wolfenbütteler Linie. Heinrich I. (der Aeltere od. Quade), Sohn Wilhelms II. u. Bruder Erichs I., trat 1492 die Regierung über B. u. Wolfenbüttel an, hatte mit der Stadt B. vielfache Händel, weil dieselbe die Güter, welche ihre früheren Fürsten verpfändet hatten, nicht wieder abtreten wollte belagerte sie 1493, wurde aber von der Hansa bei Blakenstedt geschlagen; dennoch mußte sich die Stadt 1494 ergeben. Heinrich verschaffte ihr dagegen 1505 vom Kaiser das Privilegium, zwei Messen, welche in der That schon seit 1492 Statt gefunden hatten, zu halten. Er blieb 1514 in dem Ostfriesischen Krieg gegen den Grafen Ezard, in welchen auch sein Bruder Erich I. verwickelt war, bei dem Sturme auf Leerort u. hinterließ 6 Söhne, von denen der älteste, Herzog Heinrich II. der Jüngere, allein regierte. Er entwarf ein Hausgesetz (Pactum Henrico-Wilhelminum), die Primogenitur u. Untheilbarkeit des Landes betreffend; aber sein Bruder Wilhelm widersetzte sich dieser Bestimmung mit dem Herzog von Holstein u. den Hansestädten. Heinrich nahm aber Wilhelm gefangen u. hielt ihn 12 Jahre lang in Haft, bis er 1535 den Primogeniturreceß unterzeichnete. In der Fehde mit dem Bischof von Hildesheim ward er zwar in der Soltauer Haide geschlagen, erwarb aber 1523 den größten Theil von Hildesheim u. bekämpfte mit dem Kurfürsten von Sachsen u. Landgrafen von Hessen 1525 die aufrührerischen Bauern unter Thomas Münzer bei Frankenhausen. In Italien focht er 1528 gegen den Papst u. Venedig, aber nicht mit Glück, indem von 1000 Reitern nur 16 heimkehrten, trat aber 1534 als erbitterter Gegner der Protestanten auf, verband sich mit Herzog Georg von Sachsen u. wurde Anführer des gegen

die Schmalkaldischen Bundesgenossen errichteten Bundes. Als solcher wollte er die Acht gegen B. u. Goslar vollstrecken, aber diese Städte wurden von Sachsen u. Hessen unterstützt u. Heinrich 1542 aus Wolfenbüttel vertrieben. Er wurde, als er ein Heer von 10,000 Mann, das er in Frankreich sammelte, herbeiführte, beim Kloster Hökelen 1546 geschlagen u. gefangen nach Ziegenhain gebracht, 1547 aber durch die Schlacht bei Mühlberg wieder befreit. 1550 belagerte er B., mußte jedoch auf Befehl des Kaisers die Belagerung aufheben. Mit Kurfürst Moritz von Sachsen kriegte er 1553 gegen den Markgrafen Albrecht von Kulmbach u. verlor in der Schlacht bei Sieversh aus en zwei seiner Söhne. Mit um so größerem Eifer verfolgte er aber Albrecht, schlug ihn bei Steterburg nochmals u. zwang ihn in Franken zum Frieden. Dieser Fehde ungeachtet lag er um diese Zeit mit seinem Vetter Erich zu Kalenberg in Krieg, demüthigte auch die Stadt B. Nach dem Tode seiner Söhne wollte er seinen 3. Sohn Julius, weil er lahm u. daher zum Kriege unfähig u. Protestant war, nicht zur Succession zulassen. Mit Eva Trotl, einem Hoffräulein, welche er geheirathet hatte u. auf der Staufenburg verbarg, zeugte er einen Sohn, Eitel Heinrich, welchem er die Nachfolge zu verschaffen suchte; doch verweigerte der Kaiser seine Zustimmung. Gegen das Ende seines Lebens wurde er gegen seine protestantischen Unterthanen u. seinen Sohn Julius milder gesinnt u. starb 1568. Ihm folgte sein Sohn Julius, ein eifriger Protestant, der die Evangelische Lehre ausbreitete, Klöster in Schulen verwandelte, das Salzwerk Juliushall u. die Universität Helmstädt gründete u. das Römische Recht einführte. Ihm fiel 1584 Kalenberg u. Göttingen (s. oben a) u. 1585 die Grafschaft Diepholz zu. Er st. 1589, u. sein Sohn Heinrich Julius, seit 1566 Bischof von Halberstadt, folgte ihm. Dieser reformirte von 1591 an Halberstadt, erbte 1596 Grubenhagen (s. oben II. A) a), zog die Grafschaft Blankenburg u. Regenstein als heimgefallenes Lehn ein u. st. in Prag 1613, während eines Besuchs beim Kaiser Matthias. Sein ältester Sohn u. Nachfolger, Friedrich Ulrich, besaß weder die Kraft noch die Entschlossenheit, das Wohl seines Landes u. seiner Glaubensgenossen in der stürmischen Periode, in welche seine Regierung fiel, wahrzunehmen. Er unterwarf sich 1615 durch einen Vergleich die Stadt B. u. mußte 1617 auf kaiserlichen Befehl das Fürstenthum Grubenhagen an Lüneburg abtreten. In dem Dreißigjährigen Kriege wurde er durch seinen Bruder Christian u. den König von Dänemark in den Kampf hineingezogen, u. Wolfenbüttel von Letzterem zum Waffenplatz erwählt. Nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge Anfang 1627 schloß er mit dem Kaiser Frieden, wodurch die Evangelischen sein Land verheerten. Sein Bruder Christian, gefeierter Held des Dreißigjährigen Krieges, suchte ihn von diesem Frieden abzuhalten u. führte den Krieg auf seine eigene Hand fort, bis er, aus dem Felde nach Wolfenbüttel zurückkehrend, den 6. Mai 1626, wie man vermuthet, an Gift starb. 1627 besetzte Pappenheim Wolfenbüttel u. der Herzog mußte auf kaiserlichen Befehl seinen Antheil an Hildesheim herausgeben, bemächtigte sich aber desselben 1633 wieder; nachdem er 1631 nach der Ankunft Gustav Adolfs in Deutschland auf die Seite der Protestanten getreten war. Er starb kinderlos 1634. Das Land fiel an August, Herzog von B.-Lüneburg-Dannenberg.

b) Jüngere Linie **Braunschweig-Lüneburg.** Bei der Theilung 1409 zwischen den Söhnen des Herzogs Magnus II. (s. oben II. A) c) war Lüneburg an Heinrich gefallen, er beförderte die Sicherheit der Heerstraßen u. züchtigte den räuberischen Adel, so daß er der König der Haiden genannt wurde; er st. 1416 u. ihm folgten seine Söhne Wilhelm u. Heinrich, die aber 1428 mit ihrem Oheim Bernhard tauschten (s. oben A), welcher nun Herzog von Lüneburg wurde u. 1434 starb. Er hinterließ 2 Söhne, die gemeinschaftlich regierten, Otto den Lahmen (von der Haide) u. Friedrich den Frommen. Otto st. 1445 plötzlich u. ohne Erben, u. nun führte Friedrich die Regierung allein. Mit der Geistlichkeit der benachbarten Hochstifter wurde er in Zwistigkeiten verwickelt, unterstützte Münster, ward von den Kölnischen gefangen, baute nach seiner Befreiung ein Franciscanerkloster zu Zelle, übergab seine Zwistigkeiten u. 1458 die Regierung seinen Söhnen Bernhard II. u. Otto dem Siegreichen u. zog sich in das Kloster zurück. Da aber Bernhard schon 1464 ohne Kinder u. Otto schon 1471 mit Hinterlassung eines einzigen unmündigen Sohnes starb, so übernahm Friedrich die Regierung wieder, bis zu seinem Tode 1478. Ihm folgte sein Enkel Heinrich der Mittlere, Ottos Sohn, der sich in der Hildesheimischen Stiftsfehde mit dem Bischof Johann gegen seinen Vetter Heinrich von Wolfenbüttel verband u. die Bewerbung des Königs Franz I. von Frankreich, um den Kaiserthron gegenüber Karl V. begünstigte. Als der Letztere zur Regierung kam, fürchtete er dessen Zorn, trat 1520 das Land an seine Söhne Otto u. Ernst ab u. begab sich außer Land, um der Reichsacht zu entgehen. Als seine Söhne 1527 die Reformation in ihrem Lande einführten, suchte er sich vergebens der Regierung wieder zu bemächtigen. 1527 entsagte Otto der Mitregierung, gegen die Abtretung von Harburg, u. stiftete a) **Braunschweig-Harburg,** welche Linie von Ottos Sohn, Otto dem Jüngeren, u. von dessen 3 Söhnen Wilhelm, Otto u. Christian bis 1642 fortgesetzt wurde, wo sie erlosch u. das Land an Lüneburg zurückfiel. Dagegen trat der 3. Bruder Franz mit ein, der aber 1529 sich mit dem Amt Gifhorn abfinden ließ u. b) die Linie **Braunschweig-Gifhorn** stiftete, die aber 1549, da Franz ohne Söhne starb, mit ihm wieder erlosch. — Ernst der Bekenner regierte nun in Lüneburg allein, zeigte sich als eifrigen Anhänger der Protestantischen Lehre u. trat 1546 zum Schmalkaldischen Bunde, gerade als der unglückliche Krieg zwischen diesem u. dem Kaiser dem Ausbruche nahe war. Ihm folgte sein ältester Sohn Franz Otto, u. da dieser schon 1559 ohne Kinder starb, seine jüngeren Brüder, die Herzöge Heinrich u. Wilhelm, die Anfangs gemeinschaftlich regierten, 1569 aber sich dahin verglichen, daß Heinrich seinem jüngeren Bruder die Regierung abtrat u. sich als älterer blos die Ämter Dannenberg, Lüchow, Hitzacker u. Scharnebeck vorbehielt. Er nannte seine Linie nun B.-Lüneburg-Dannenberg u. ward, da sein Sohn August später Wolfenbüttel erbte, Stifter der Linie Wolfenbüttel. Wilhelm, der jüngere Bruder, dagegen stiftete, in der Theilung sehr bevorzugt, die Linie B.-Lüneburg, welche später die Kurfürstenwürde erhielt, u. 1815 den

Titel König von Hannover annahm, s. u. Hannover (Gesch.).

IV. Geschichte des jetzigen Hauses Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel seit 1569. A) Bis zur Revolution 1830. Heinrich, Herzog von B.-Lüneburg-Danneberg residirte in Danneberg u. starb 1598. Sein ältester Sohn, Julius Ernst, führte die Regierung allein u. vereinte die Grafschaft Wustrov mit seinem Gebiete. Als 1631 das Haus B.-Wolfenbüttel ausstarb, so überließ er seinem jüngeren Bruder August, welcher in Hitzacker seinen Sitz hatte, alle Ansprüche auf die neue Erbschaft gegen eine Geldsumme; er selbst st. 1636. August erbte nun auch sein Gebiet u. vereinigte es mit Wolfenbüttel. Der Herzog von Lüneburg-Zelle machte ihm indeß die Wolfenbüttler Erbschaft streitig, u. es kam 1635 zu einem Vertrage, dem zu Folge August Wolfenbüttel behielt, Kalenberg, Hoya u. Diepholz aber an die Zellische Linie abtrat. Als er die Regierung antrat, befand sich das Land in den traurigsten Verhältnissen, aber mit Umsicht ging er an die Verbesserung der trostlosen Zustände, u. seinen Bestrebungen gelang es, dem Lande eine bessere Zukunft zu sichern. Nachdem die Kaiserlichen 1643 Wolfenbüttel geräumt hatten, verlegte er seine Residenz dahin, schloß 1642 einen Separatfrieden mit dem Kaiser, erhielt 1649 das Amt Lutter am Barenberg, konnte aber die Streitigkeiten mit der Stadt B., die nach Reichsfreiheit strebte, nicht zu Ende bringen u. st. 1666. Über seine Theilnahme am Dreißigjährigen Krieg, s. d. Ihn überlebten 3 Söhne, Rudolf August, Anton Ulrich u. Ferdinand Albrecht; Letzter stiftete die Linie B.-Bevern (s. d.), der ältere aber, Rudolf August, die Wolfenbüttler Linie. Rudolf August war ein Fürst von großen Fähigkeiten u. Kenntnissen. Er wurde wegen der Stadt Höxter mit dem Bischof von Münster, Bernhard v. Galen, in Streitigkeiten verwickelt, die 1671 friedlich beigelegt wurden, unterwarf mit Hülfe der Lüneburger Fürsten 1671 die Stadt B. u. erhielt dieselbe als Eigenthum, nachdem sie bisher Gesammteigenthum beider Linien gewesen war, mußte aber dagegen die Ämter Dannenberg, Lüchow, Hitzacker, Wustrov u. Scharnebeck an Lüneburg abtreten. 1672 u. 1688 stellte er Contingente gegen Ludwig XIV.; 1679 erhielt er das Bremische Amt Thedinghausen; 1680 u. 1684 stellte er Contingente gegen Schwerin u. die Türken u. nahm 1685 seinen Bruder Anton Ulrich zum Mitregenten an. 1702 warben die Brüder für Frankreich Truppen, aber der Kaiser befahl den Herzögen von Celle u. Hannover diese Truppen aufzulösen u. unter die Kaiserlichen zu stecken, was auch geschah. Rudolf August st. 1705 u. ihm folgte sein Bruder Anton Ulrich. Dieser erwarb das Amt Campen u. ließ die Grafschaft Blankenburg zum Fürstenthum erheben (1707), das nach seinem Tode sein jüngster Sohn Ludwig Rudolf erhielt. 1710 wurde er katholisch u. st. 1714. Sein Sohn August Wilhelm, ein eifriger Protestant, folgte ihm u. suchte den Eindruck, welchen der Religionswechsel seines Vaters hervorgebracht hatte, zu verwischen. Nach dem Tode des Königs Georg I. von Großbritannien strebte er vergeblich, die Kurwürde an sein Haus zu bringen. Er st. 1731 ohne Kinder, u. ihm folgte sein Bruder Ludwig Rudolf, seit 1714 Fürst von Blankenburg, der viele wohlthätige Einrichtungen traf, aber schon 1735 ohne Söhne zu hinterlassen starb. Von seinen 3 Töchtern war eine, Elisabeth Christine, an den Kaiser Karl VI., die zweite, Christina, an den Großfürsten Alexius von Rußland u. die dritte, Antonie Amalie, an den Herzog von B.-Bevern vermählt. Ihm folgte sein Geschwisterkindsvetter Ferdinand Albrecht, bisher Herzog von B.-Bevern, der aber noch in demselben Jahre st., u. dann dessen ältester Sohn Karl, der das Collegium Carolinum in B. gründete, die Universität Helmstädt von Georg von England allein überlassen bekam, derselben eine verbesserte Einrichtung gab, aber durch seine Prachtliebe u. durch den Antheil, den er am Siebenjährigen Kriege nahm, in welchem er 12,000 M. zur alliirten Armee stellte, sein Land in große Schulden stürzte. Er verlegte 1753 seine Residenz nach B. u. st. 1780. Karl Wilhelm Ferdinand, geb. 1735, Karls Sohn, der älteste von 13 Geschwistern, der sich schon als Erbprinz während des Siebenjährigen Krieges als Feldherr ausgezeichnet hatte, folgte in der Regierung. Durch musterhafte Staatswirthschaft hob er die Kräfte des Landes, durch kluge Sparsamkeit befreite er dasselbe von den Schulden, welche es drückten, beförderte Handel u. Fabriken, Acker- u. Bergbau u. die Forstcultur. 1788 unterwarf er als preußischer Feldmarschall Holland, aber im Kriege gegen Frankreich 1792 u. 1793 hatte er kein Glück u. legte zu Anfang von 1794 den Oberbefehl nieder. 1806 befehligte er die preußische Armee, wurde bei Auerstädt tödtlich verwundet u. st. im Nov. 1807 in Ottensen bei Altona, wohin er geflüchtet war. Gleich nach der Schlacht bei Auerstädt ließ Napoleon das Herzogthum B. besetzen u. legte demselben eine schwere Contribution auf. Nach dem Frieden von Tilsit 1807 wurde bestimmt, daß dasselbe nicht an die rechtmäßigen Erben Karl Wilhelm Ferdinands zurückfallen, sondern mit Ausnahme des Amtes Thedinghausen zu dem neuen Königreich Westfalen geschlagen werden sollte; es gehörte zu den Departements der Ocker, Leine u. des Harzes u. theilte während der siebenjährigen Fremdherrschaft alle Schicksale des Königreichs Westfalen. Nach der Schlacht von Leipzig kam B. 1813 wieder an den rechtmäßigen Herzog. Dies war Friedrich Wilhelm, jüngster Sohn des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, der, da seine beiden älteren Brüder Georg (geb. 1766, st. 1811) u. August (geb. 1770, st. 1820) als erblindet resignirten, die Regierung 1806 antrat. Er war von 1806 in preußischen Diensten gewesen, zum Generalmajor gestiegen, hatte dann in Bruchsal gelebt, u. von dem 1805 ihm von seinem Oheim zugefallenen Herzogthum B.-Öls den Titel von B.-Öls geführt, 1809 ein Freicorps von etwa 1500 Mann errichtet, mit diesem u. den Österreichern in Sachsen u. Böhmen operirt u. war nach dem Waffenstillstand von Znaym von Zwickau über Altenburg, Leipzig, Halle, Halberstadt, B., wo er bei Ölper mit den sich ihm entgegenstellenden westfälischen General ein glückliches Gefecht bestand, nach Elsfleth bei Bremen gezogen u. glücklich nach England übergeschifft (s. Österreichischer Krieg gegen Frankreich von 1809). Sein Corps wurde von da nach Spanien geschickt, wo es tapfer focht (s. Spanischer Freiheitskrieg). Er kehrte Anfang 1813 zurück, nahm das Land in Besitz u. stellte ein Corps

von 10,000 M. für die Verbündeten auf, focht mit 7000 M. 1815 in den Niederlanden u. blieb den 15. Juni 1815 bei Quatrebas (s. Russisch-deutscher Befreiungskrieg von 1812—1815). Seine Söhne Karl u. Wilhelm waren noch minderjährig, weshalb der Prinz-Regent von England (nachmals König Georg IV.) als Obervormund die Regierung von B. übernahm. Dieser übertrug die besondere Leitung der Regierungsgeschäfte dem Grafen von Münster. 1820 erhielt das Land ein neues Grundgesetz, nachdem vorher schon das Schuldenwesen des Staates geordnet, das Grundsteuergesetz regulirt, auch ein Oberappellationsgericht errichtet worden war. Am 30. Oct. 1823 übernahm Herzog Karl die Regierung u. ließ anfangs alles, wie er es gefunden hatte, doch berief er die Stände nicht u. unterschrieb auch die grundgesetzlichen Reversalien nicht, weil er die während seiner Minderjährigkeit vorgenommene Verfassungänderung nicht anerkennen wollte. 1826 trat er seinem Bruder Wilhelm das Fürstenthum Öls ab u. brachte 1827 mehrere Beschwerden gegen die vormundschaftliche Regierung vor, wodurch sich ein ärgerlicher Schriftenwechsel zwischen ihm u. dem König Georg IV. von Großbritannien entspann, wobei der Herzog denselben persönlich beleidigte. Auch gegen mehrere seiner Unterthanen beging er offenbare Ungerechtigkeiten, indem er alle Acte der Vormundschaft während des letzten Jahres seiner Minderjährigkeit, welche ein Jahr über sein 18. Lebensjahr hinaus gedauert hatte, für ungültig erklärte, den Oberjägermeister von Sierstorpff seines Dienstes enthob u. des Landes verwies, den Geheimrath von Schmidt-Phiseldek, der mit bei der Vormundschaft betheiligt gewesen war, verhaften lassen wollte, der aber eiligst entfloh, ꝛc. Zugleich zog er seine Günstlinge, meistens unfähige Männer an den Hof, verwendete unverhältnißmäßige Summen auf das Theater u. folgte, unbekümmert um das Wohl des Landes, seinen persönlichen Liebhabereien u. Leidenschaften. Da Österreich u. Preußen den Herzog nicht zur Nachgiebigkeit gegen Georg IV. bewegen konnten, so kam die Sache vor den Bundestag, welcher am 26. Juli 1829 erklärte, daß der Herzog die Klagschrift gegen die vormundschaftliche Regierung zurücknehmen u. sich bei dem König von England entschuldigen müsse. Im Februar 1830 ließen die, nach dem ihnen zustehenden Convocationsrechte im Mai 1829 zusammengetretenen Landstände eine Klagschrift wegen einseitiger Aufhebung der Verfassung an den Bundestag gelangen, u. da es das Ansehen gewann, als ob auch in dieser Sache der Herzog Unrecht behalten würde, so reiste derselbe im Sommer nach Paris u. war dort Zeuge der Julirevolution 1830. Im August d. J. kam er nach B. zurück. Er fuhr fort in der früheren Weise zu regieren, bis der Unwille des Volkes am 7. Sept. in einen Aufstand ausbrach, in Folge dessen das Schloß in Flammen aufging u. der Herzog Karl flüchtete.

b) Von der Septemberrevolution bis zur Gegenwart, 1830—1857. Nachdem der Herzog Karl B. verlassen hatte, übernahm sein Bruder, Herzog Wilhelm, anfangs unter Zustimmung seines Bruders die Regierung; später jedoch wurde ihm durch Beschluß des Bundestages am 2. Dec. 1830 die Herrschaft förmlich übertragen, nachdem Herzog Karl im Nov. 1830 einen Versuch gemacht hatte, sich des Landes wieder zu bemächtigen. Im April 1831 empfing Herzog Wilhelm die Huldigung u. stellte die Verfassung von 1820 wieder her. Karl versuchte noch mehrere Male, aber immer ohne Erfolg, durch Verschwörungen u. Waffengewalt (so im Harz in einem Grenzdorf 1832 u. in Paris durch Werbeprojecte) das verlorene Herzogthum wieder zu gewinnen. Die Angelegenheiten im Innern gingen unter dem neuen Regenten ihren ruhigen Gang. Ein neues Grundgesetz wurde von der Regierung 1831 entworfen u. 1832 von den Ständen unter Modificationen angenommen. Am 30. Juni 1833 wurde der 1. Landtag mit den neuen Ständen eröffnet, u. es kamen bis zum Schluß der Sitzungsperiode im Mai 1835 mehrere Gesetze zu Stande, welche vortheilhaft auf die wirthschaftliche u. politische Entwickelung des Landes einwirkten, so eine neue Ständeordnung u. ein Ablösungsgesetz. Eher nachtheilig als fördernd für den Handel war der Anschluß an den Hannover-Oldenburgischen Handels-, Zoll- u. Postverein. Nach Verordnung vom 28. Dec. 1835 wurde der preußische Münzfuß statt des Conventionsmünzfußes eingeführt. Der Landtag 1836 trug eine liberalere Färbung. Er nahm ein Gesetz über Aufhebung der Feudalrechte an u. bewilligte den Credit zum Bau der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn; der Landtag von 1839 brachte das neue Criminalgesetz u. andere für die innere Landesverwaltung nöthige u. heilsame Gesetze zu Stande. Die Verhandlungen der Ständeversammlung von 1841 beschäftigten sich vorzugsweise mit der von der Regierung beabsichtigten Lossagung von dem Hannöverschen Steuervereine u. mit dem Anschluß an den Deutschen Zollverein, welcher auch zu Stande kam, mit noch einstweiligem Ausschluß des Weser- u. Harzdistrictes. Die von den Ständen an die Regierung gestellten Anträge auf Preßfreiheit u. Öffentlichkeit der Landtagsverhandlungen wurden verweigert. Der 4. ordentliche Landtag trat am 29. Nov. 1842 zusammen; der liberale Advocat Steinacker wurde zum Präsidenten gewählt. Bald kam es zwischen Ständen u. Regierung zu Mißhelligkeiten, theils wegen der von letzter verweigerten Beschränkung des Militäretats u. Einführung des öffentlichen u. mündlichen Gerichtsverfahrens, theils wegen der von ihr beobachteten Handelspolitik. Die Lossagung von dem Hannöverschen Steuervereine hatte nämlich dem Lande nicht geringen Nachtheil gebracht, u. nun sollte auch zu Folge früherer Beschlüsse der Weser- u. Harzdistrict in den Zollverein aufgenommen werden, während Hannover den gehofften Anschluß verweigerte. 1845 vergrößerte sich die Differenz zwischen Regierung u. Ständen, zufolge der von der Kammer zu dem Gesetzentwurf über die Landgemeindenordnung gestellten Anträge, die von der Regierung abgelehnt wurden. Am 7. März 1845 constituirte sich in der Stadt B. eine Deutschkatholische Gemeinde auf Grund des Breslauer Glaubensbekenntnisses, u. die Regierung legte den Deutschkatholiken wie den Protestantischen Freunden in der Ausübung ihrer Gottesdienste keine Hindernisse in den Weg. Die 5. Ständeversammlung wurde am 18. Nov. 1845 eröffnet. Bei der Feststellung des Budgets versuchten die Stände von Neuem eine Reduction des Militäretats zu Gunsten neuer Eisenbahnanlagen zu erwirken. Im April 1846 brach hierüber u. über einige andere Budgetfragen ein offener Conflict aus, nachdem die Land-

schaft den von der Regierung vorgeschlagenen Ausweg, die Streitfrage durch ein Bundesschiedsgericht entscheiden zu lassen, zurückgewiesen hatte. Darauf erfolgte am 8. April die Verabschiedung des Landtages, u. die Regierung erklärte nun, die vorläufig von den Ständen nicht beanstandeten Budgetsätze seien als genehmigt zu betrachten, rücksichtlich der nicht genehmigten dagegen werde sie nach bestem Ermessen handeln, u. publicirte in Folge dessen ein Finanzgesetz. Der Conflict zwischen Ständen u. Regierung währte auch 1847 noch fort; doch versprach die Letztere in dem am 16. Juni publicirten Landtagsabschied, verschiedene Ersparnisse, bes. im Militäretat, zu berücksichtigen. Den Nothstand im Anfange des Jahres 1847 suchte die Regierung durch Verausgabung großer Summen für öffentliche Bauten zu mildern. Das Gerücht von einer Vermählung des Herzogs Wilhelm mit einer Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin veranlaßte den Herzog Karl zu einer Protestation dagegen bei dem Herzog von Schwerin u. zu einer erneuten Verwahrung seiner Rechte auf den braunschweigischen Thron. Im März 1848 verursachte die Französische Revolution auch in B. eine allgemeine Bewegung. Eine am 3. März im Bürgervereine in B. beschlossene Adresse an den Herzog enthielt das Ansuchen um die umfassendste Volksbewaffnung, um Öffentlichkeit der Ständeversammlung, der Stadtverordneten- u. Magistratssitzungen u. der Gerichte, um Schwurgerichte, Preßfreiheit, Volksvertretung am Deutschen Bundestage, Hinwirkung auf Zolleinigung des ganzen Deutschland, Zusammenberufung eines außerordentlichen Landtages ꝛc. Darauf erfolgte am 13. März die Aufhebung der Censur, doch unter beschränkenden Maßregeln, u. die Einberufung der Stände auf den 25. März. Ein Tumult am 18. März in der Hauptstadt wurde von der Bürgerwehr u. dem Schützencorps unterdrückt. Bei der Eröffnung des außerordentlichen Landtags am 2. April sprach der Herzog, neben der Ankündigung der verheißenen Gesetzvorschläge, den Wunsch einer völligen Beseitigung der auf dem letzten Landtage unerledigt gebliebenen Differenzpunkte aus u. sagte militärische Hülfe für Schleswig-Holstein zu, welche am 13. April dahin abmarschirte. Die Öffentlichkeit der landständischen Verhandlungen wurde unter dem 5. April decretirt. Der Landtag nahm das Gesetz über Öffentlichkeit u. Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens an. Die Agitation für die Parlamentswahlen rief in B. von vornherein eine schärfere Parteibildung hervor, doch fielen die Parlamentswahlen gemäßigt aus. Der alte Streitpunkt über das Verhalten der Regierung hinsichtlich des vorigen Budgets gab zu neuen heftigen Verhandlungen Anlaß, wurde aber endlich mit dem inzwischen am 20. Juni ans Ruder gekommenen neuen Ministerium (v. Schleinitz, v. Geyso u. Morgenstern) friedlich beigelegt. Ende Mai wurde ein Gesetz über Zulässigkeit der vermittelst Civilact geschlossenen Ehen zwischen Juden u. Christen u. am 23. Juni ein neues Vereinsgesetz publicirt. Das dem Landtage vorgelegte Wahlgesetz ging am 23. Aug. mit mehreren Abänderungen durch. Trotz der Erklärung des Landtags gegen den mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstand kehrten doch die braunschweigischen Truppen am 10. Sept. aus Holstein zurück. Am 2. u. 3. Sept. erneuten sich die früheren unruhigen Auftritte durch Demonstrationen gegen einzelne Abgeordnete. Am 16. Sept. wurde das neue Jagdgesetz publicirt, durch welches das Jagdrecht auf fremdem Grund u. Boden gegen billige Entschädigung aufgehoben wurde. Am 18. Dec. trat der neue Landtag zusammen, um außer dem Staatshaushalt über eine große Anzahl der wichtigsten Gesetze für die innere Organisation zu berathen. Vor ihrer Vertagung bis zum 19. März sprach sich die Kammer am 23. Dec. fast einstimmig für die Wahl eines erblichen Oberhauptes für Deutschland u. zwar für die Übertragung dieser Würde an die Krone Preußen aus, u. da der Herzog sich Mitte Januar 1849 in Frankfurt gleichfalls für die preußische Suprematie erklärte, so ging Ende März eine Deputation aus B. nach Berlin, um den König um Annahme der Kaiserkrone zu bitten. Am 6. Jan. 1849 erfolgte die Publication der Grundrechte in B. Die inzwischen erstarkte contrerevolutionäre Bewegung, welche von den deutschen Großmächten nachdrücklich unterstützt wurde, rief Demonstrationen von Seiten der ihr entgegenstehenden Partei hervor, welche mehr u. mehr zum Republikanismus neigte. Am 2. Juni erklärte die Regierung der Kammer, welche im Allgemeinen der Zeitbewegungen gegenüber eine würdige Haltung annahm u. das Ministerium unterstützte, daß sie auch ferner den Anordnungen der Centralgewalt Folge leisten u. auch nach Kräften für schnelle Organisation der Bürgerwehr sorgen werde. Eine tief eingreifende Spaltung riefen die Verhandlungen über den Beitritt B-s zu dem preußischen Bündnisse hervor. Am 11. August wurde der Regierungsantrag auf Anschluß an den Dreikönigsbund von der Majorität angenommen u. die Kammer vertagt. Durch Gesetz vom 24. August wurde das bisherige Grundsteuersystem aufgehoben u. eine allgemeine Grundsteuer im Herzogthum eingeführt. Im Sept. erfolgte die Publication der neuen Gerichtsverfassung u. einer neuen Strafproceßordnung nach den Grundsätzen der Öffentlichkeit u. Mündlichkeit. Veranlassung zu einer nachhaltigen Differenz gab der Antrag der Verfassungscommission auf Verringerung der Civilliste, welchen die Regierung verweigerte. Die Berathungen des Landtags von 1850 führten zu mehreren, die ganze Landesverwaltung vielfach umgestaltenden u. vereinfachenden Gesetzen, unter denen die Landgemeinden- u. Städteordnung das wichtigste war. Am 30. Juni publicirte die Regierung den Entwurf einer freisinnigen Verfassungsurkunde für die Evangelisch-lutherische Kirche des Herzogthums, welcher modificirt am 22. Dec. 1851 zum Gesetz wurde. Im Oct. erklärte B. hinsichtlich der Beschlüsse über die Neugestaltung der Union bedingungsweise seine Zustimmung. Anfangs Nov. wurde nach dem Beschlusse des preußischen Ministeriums das ganze braunschweigische Truppencorps mobil gemacht. Als die Kunde von einer, bei dem neuen Bundestage beschlossenen Execution gegen Schleswig-Holstein nach B. kam, beschloß Regierung u. Land, welches sich der Herzogthümer immer mit viel Theilnahme angenommen hatte, sich dem Durchzug der Executionstruppen zu widersetzen, u. rief deshalb, aber vergebens, auf den Grund der Unionsverheißung, Preußens Hülfe an. Während in den meisten deutschen Staaten die Regierungen ihre wiedergewonnene Kraft dazu benutzten, soviel wie möglich alle ihr von der Revolution abgezwungenen Zugeständnisse rückgängig zu machen, blieb B. im

Besitz der wesentlichsten Früchte jener bewegten Zeitepoche. Preßfreiheit, Vereinigungsrecht, ein erweitertes Wahlrecht für den Landtag, Geschwornengerichte, eine liberale Städte- u. Landgemeindeordnung bestanden am Schluß des Jahres 1850 unverkümmert in B.; die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung war vollständig eingetreten u. in den höheren Behörden eine namhafte Vereinfachung erzielt; der Bauernstand hatte bes. durch die Ablösungs- u. Gemeinheitstheilungs-Ordnung nebst Aufhebung des Jagdrechtes Förderung erfahren. Der Staatsminister v. Schleinitz, der, bereits seit 1830 an der Spitze der Geschäfte, fast allein unter allen deutschen Ministern seine Stellung unter den Märzstürmen u. ihren Folgen zu behaupten gewußt, hatte es verstanden, ebenso dem Andrängen der Demokratie zu widerstehen, als den zeitgemäßen Forderungen nachzugeben. Dennoch konnte auch B. sich der rückwärts drängenden Strömung der Zeit nicht entziehen. Zunächst machte sich diese bemerkbar durch die, dem am 28. April 1851 zusammengetretenen Landtag von der Regierung gemachte Vorlage zweier Gesetze über die Zusammensetzung der Landesversammlung u. die Wahl derselben, über Errichtung eines Gerichtshofes zur Entscheidung von Competenzstreitigkeiten, über verschiedene Abänderungen u. Ergänzungen der Gewerbe- u. Gildeordnung, über die rechtlichen Wirkungen u. Entscheidungen des Cassationshofes. Am 27. Mai gelangte die Mittheilung der Regierung an die Landesversammlung, daß die Dresdener Ministerialconferenzen die Veranlassung zu der Beschickung des neuerstandenen Bundestages gegeben, wodurch nun die rechtliche Möglichkeit erreicht sei, die nöthigen Reformen auf verfassungsmäßigem Wege vorzunehmen. Desgleichen wurde ein Gesetzentwurf über die Aufhebung der Deutschen Grundrechte vorgelegt. Der Landtag gab den Verhältnissen, wenn auch nicht ohne Widerstreben, nach; er genehmigte die Aufhebung der Grundrechte, die dann unter dem 12. Juli publicirt wurde, u. gab, Ende Juni vertagt, nach seinem Wiederzusammentreten am 16. Oct. seine Zustimmung zu dem Gesetz über die Zusammensetzung der Landesversammlung, wonach der Landtag künftig, statt aus 54, aus 46 Mitgliedern bestehen sollte, die indirect durch Wahlcollegien, 10 von den Städten, 12 von den Landbewohnern, 21 von den Höchstbesteuerten, 3 von der evangelischen Geistlichkeit, zu erwählen seien, u. am 18. Nov. endlich auch zu dem neuen Wahlgesetz, das am 25. publicirt wurde (indirecte Wahl; Wahlcollegien aus den Höchstbesteuerten, bestimmten Beamten u. evangelischen Geistlichen zusammengesetzt; öffentliche Wahl nach absoluter Stimmenmehrheit). Am 20. Nov. wurde der Landtag geschlossen. Inzwischen wandte das Land der Zollvereinsfrage von Neuem ein großes Interesse zu, doch blieben die für einen Anschluß sich erhebenden Stimmen immer nur vereinzelt, so sehr es auch allgemein beklagt wurde, daß das Land zu seinem fühlbaren Nachtheil nach der einen Seite hin durch handelspolitische Schranken verschlossen sei. Mit Anfang des Jahres 1852 erhielt der Beitritt B-s zu dem Deutsch-österreichischen Postverein Geltung. Die Eröffnung des 7. ordentlichen Landtages fand am 17. Febr. 1852 statt. Hauptgegenstand seiner Berathungen bildete die Festsetzung des Staatshaushaltetats für die laufende dreijährige Finanzperiode. Anfang 1853 schloß B. mit Hannover einen Vertrag wegen des Eisenbahnbaues in den gegenseitigen Gebietstheilen ab. Die gegen Mitte des Jahres wieder einberufene Landesversammlung gab am 4. Juni die geforderte Bewilligung von 2,980,000 Thlrn. zum Bau der Braunschweigischen Südbahn, genehmigte den Gesetzentwurf betreffend des Mißbrauches des Vereinsrechtes, u. ertheilte ihre Zustimmung zu der Regierungsproposition, die Herzogliche Leihanstalt mit einem Capital von 500,000 Thlrn. an der Braunschweigischen Bank zu betheiligen. Am 25. Juni erfolgte ihr Schluß, nachdem sie noch mehrere Gesetze über die rechtliche Wirkung der Entscheidungen des Cassationshofes, über Abänderungen in der Hypothekenordnung ꝛc. angenommen hatte. Als eine namhafte Frucht des Landtages war auch die auf Antrag der Regierung eintretende bedeutende Gehaltsverbesserung der Volksschullehrer anzusehen. Eine Verordnung vom 27. Aug. bestimmte, daß die Todesstrafe künftig nur im umschlossenen Raum in Gegenwart der Gerichtspersonen u. anderer Zeugen vollstreckt werden solle. Unter dem 20. Dec. schloß B. einen Vertrag mit Hannover, wegen der Zoll- u. Steuerverwaltung in verschiedenen braunschweigischen Gebietstheilen ab. Im Jahre 1854 erfolgte die Aufhebung der mit Preußen abgeschlossenen Militärconvention vom 1. Dec. 1849 auf Anregung der preußischen Regierung selbst. Durch Verordnung vom 24. Sept. wurde der Bundesbeschluß zur Verhinderung des Mißbrauches der Presse u. ebenso am 16. Nov. das Gesetz zur Ausführung des Bundesbeschlusses wegen der Vereine publicirt. Der auf den 5. Dec. 1854 einberufene 8. ordentliche Landtag wurde bereits am 8. Dec. bis zum 13. Febr. 1855 wieder vertagt u. berieth dann das Budget, worauf er am 8. Mai geschlossen wurde. Am 5. Juni 1856 trat der außerordentliche Landtag zusammen, wurde aber sogleich wieder auf den 3. Nov. vertagt, doch wurde das Wiederzusammenkommen durch den Tod des Landtagspräsidenten v. Schmidt-Phiseldeck u. des Ministers v. Schleinitz verhindert. In das Ministerium wurde am 9. Novbr. v. Campe berufen. Die Bestrebungen mehrerer Mitglieder der Ritterschaft wegen Abänderung od. Aufhebung der in Gemäßheit der Grundrechte erlassenen Gesetze, die Aufhebung des Lehnswesens u. der Fideicommisse betreffend, fanden bei der Regierung keine günstige Aufnahme, jedoch stellte dieselbe in Aussicht, eine Vorlage in Betreff zu errichtender Fideicommisse an den 9. ordentlichen Landtag zu bringen, der im Decbr. 1857 zusammentreten sollte.

Braunschweig (Genealogie). Der Vater des jetzigen Herzogs war Herzog Wilhelm (s. d.) Friedrich, geb. 9. Oct. 1771, vermählt mit Marie geb. Prinzessin von Baden, Wittwer seit 1808, fiel 16. Juni 1815 bei Quatrebras; er hatte 2 Söhne, welche beide noch leben, aber unvermählt sind:

A) Herzog Karl Friedrich August Wilhelm, geb. 30. Oct. 1804, folgte seinem Vater in dem Herzogthum, verlor aber die Regierung am 7. Sept. 1830; s. u. Karl.

B) Herzog Aug. Ludw. Wilhelm Max. Friedrich, geb. 25. Apr. 1806, folgte seinem Bruder in der Regierung, s. u. Wilhelm.

Braunschweig, Prinzen von B., s. u. den Vornamen bes. Anton Ulrich, Ludwig Ernst, Ferdi-

Digitized by Google

nand, Albrecht Heinrich August, Albrecht, Friedrich Franz, Maximilian Julius Leopold.

Braunschweig (Stadt), 1) Hauptstadt des Herzogthums an der Ocker; öffentliche Plätze: der Burgplatz, auf welchem der eherne Löwe Heinrichs des Löwen seit 1172 (u. And. 1166) steht, der Schloßplatz mit dem Schlosse, der Altstadtmarkt mit gothischem Springbrunnen, der Hagenmarkt mit Schauspielhaus u. der Bankplatz; die meist krummen u. engen Straßen sind mit Trottoirs versehen u. werden Nachts durch Gaslaternen erleuchtet. Die alten Festungswerke sind seit 1797 abgetragen u. in Promenaden verwandelt; auf ihnen steht zwischen dem August- u. Steinthore das 1822 errichtete Monument der letzten beiden 1806 u. 1815 im Kampf gegen die Franzosen gefallenen Herzöge, ein 60 Fuß hoher eiserner Obelisk; daneben liegt der Windmühlenberg mit herrlicher Umsicht. Sieben Thore führen ins Freie. Unter den 10 Kirchen ist bemerkenswerth die Dom- (Stifts-, St. Blasius-) kirche, von Herzog Heinrich dem Löwen 1173 gegründet, mit den Denkmälern desselben u. seiner Gemahlin, u. mit der Fürstengruft der spätern braunschweigischen Herzöge, u. a. des Prinzen Leopold, der bei Frankfurt a. d. Oder ertrank, des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, der 1806 bei Auerstädt, u. Friedrich Wilhelms, der 1815 bei Quatrebras blieb, der Königin Karoline von England ꝛc.; die St. Andreaskirche mit 320 Fuß hohem Thurm, die Brüder- u. Martinikirche, beide in gothischem Styl, die Katharinenkirche, die im Innern prachtvolle, zu großen Concerten und Ausstellungen benutzte Ägidienkirche im reinsten gothischen Styl, die katholische St. Nikolauskirche u. die reformirte Kirche; auch ist eine Synagoge vorhanden. Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das Schloß (sonst der Graue Hof), mitten in der Stadt, unter Herzog Wilhelm 1833—1836 von Ottmer erbaut u. prachtvoll ausgeschmückt, aber im Innern theilweise noch unausgebaut, dabei ein kleiner Park mit schöner Allee; das Mosthaus in der Burg Dankwarde-(Tanquarde-)rode, sonst Residenz der Herzöge, jetzt Kaserne, das Landschaftsgebäude, die herzogliche Kammer, das Zeughaus, Aufbewahrungsort für Kunstschätze u. Waffenvorräthe, die neue Kaserne vor dem Fallersleberthore u. der Bahnhof, beide von Ottmer erbaut, das Cavalierhaus, das im gothischen Style gebaute, mit den Statuen der sächsischen Kaiser u. hiesigen Herzöge gezierte Altstadtrathhaus, mit dem jetzt hergestellten Autorshof, beide zu Kunstzwecken bestimmt, das Neustädter Rathhaus, Schauspielhaus (1820 erbaut), Gerichtshaus, Theaterintendantur, Posthaus, Leihhaus, Gewandhaus u. das Bankgebäude; außerdem liegen mehrere schöne Gärten auf der Promenade u. vor der Stadt, so der Hollandsche an dem Tummelplatze, neben welchem Rietschels Lessingstatue (seit 1853) steht, der von Bülowsche u. Pagenhardtsche in der Nähe des Petrithores u. vor dem Augustthore der Biewegsche. Wissenschaftliche u. Kunstanstalten: das Museum im 2. Stock des Zeughauses, enthält viele Antiken, Majoliken, Kunstsachen, Kupferstiche u. Handzeichnungen in 1500 Bdn., bes. aber alte werthvolle Gemälde aus dem, zur westfälischen Zeit abgebrochnen Schlosse zu Salzdalum; ferner die Hollandschen u. Haberlandschen Privatgemäldesammlungen, 3 öffentliche Bibliotheken auf dem Carolinum u. dem geistlichen Ministerium, die Rathsbibliothek mit dem Stadtarchiv. B. ist Residenz des Herzogs, Sitz des Geheimenraths, der Kammer, des Kriegscollegiums, des Hofpostamts, des Lotteriedirectoriums u. des Obersanitätscollegiums. Bildungsanstalten: das Collegium Carolinum (Lyceum), 1745 gestiftet, höhere vorzugsweise technische Bildungsanstalt, Anatomisch-chirurgisches Collegium, Gymnasium, Realgymnasium, Schullehrerseminar, Bürgerschulen, mehrere Elementarschulen, Taubstummen- u. Blindenanstalt. Milde Stiftungen u. Wohlthätigkeitsanstalten: Ägidienkloster u. Kreuzkloster, beide protestantisch, jedes mit 1 Domina, 1 Propst u. 11—14 Conventualinnen, die Stifte St. Blasii (1173 von Heinrich dem Löwen gestiftet) u. St. Cyriaci, 14 Beguinenhäuser, 3 Hospitäler, großes Waisenhaus (Beatae Mar. Virg. [für 250 Kinder]), mit Schule u. kleines Waisenhaus für 20 Mädchen, Alexipflegehaus mit Irrenanstalt, großes Krankenhaus mit Accouchiranstalt, Militärkrankenhaus, Krankenhaus St. Leonhard, gute Armenanstalten unter eignem Directorium, Leihhaus ꝛc. Die Industrie B-s arbeitet bes. in Cichorien, Tabak, Zucker, Wollen- u. Baumwollenzeugen, Watte, Stärke, Gold- u. Silberwaaren, Papiertapeten, Papiermaché, Papierformen, Leder, lackirten Waaren, Porzellan, Spielkarten, Essig, Branntwein, Bier (Mumme), Wurst (s. Braunschweiger Wurst), Honigkuchen ꝛc. Der Handel besteht im Verkauf dieser Erzeugnisse u. im Transito; er wird auch durch die 2 Messen (1492 gestiftet), nach den Leipziger u. Frankfurter den bedeutendsten in Deutschland, gehoben. Die Wintermesse fällt am Montag in der Woche, in welcher Maria Lichtmeß, die Sommermesse (die bedeutendste) in die Woche, worin der Lorenztag ist (daher auch Laurentiusmesse). Jede dauert 3 Wochen; der Umsatz, bes. in Leder, Tuch, Baumwollen- u. kurzen Waaren, wie der Besuch fremder Kaufleute u. Fabrikanten, ist sehr bedeutend. Buchhandlungen 11, Buchdruckereien 10, bei beiden Schriftgießereien. Vergnügungsorte: Herzogliches Hoftheater, Concerte, der große Club im eignen Hause u. die besuchten Kaffeegärten von Meyer, Holst, so wie das Weiße Roß, der Kuchengarten in Gliesmarode u. der Grüne Jäger, endlich die Autorshöhe od. der Felsenkeller. Freimaurerloge: Karl zur gekrönten Säule. 40,000 Ew. B. ist Geburtsort von Meibom, Henke, Lafontaine, Gauß, des russischen Generals Bennigsen ꝛc. Bei B. liegt noch Richmond, Park mit Schloß, u. die neue herzogliche Villa, von der Ocker bewässert, u. Watenbüttel, wo Jürgen 1534 das Spinnrad erfand. — B. wurde angeblich um 860 von Bruno, Sohn Ludolfs von Sachsen, gegründet u. nach demselben Brunswik genannt. Sein Bruder Dankward (Tanquard) soll das Schloß erbaut haben u. dies nach ihm Tanquarderode genannt worden sein. Brunos Sohn, Heinrich der Vogler, vergrößerte den Ort u. umgab ihn mit Mauern. Ludolf III. gründete 1030 die St. Magnuskirche, später die Ulrichskirche u. 1031 kommt die Villa Brunswik in Urkunden zuerst vor. Eckbert I. u. II. erbauten seit 1090 die Stiftskirche St. Cyriaci; 1112 wurde das Ägidienkloster gestiftet. 1090 ließ Kaiser Heinrich IV. Eckbert ermorden, u. da derselbe keine männlichen Erben hatte, dessen Schwester Gertrud aus der Stadt treiben u. kaiserliche Besatzung hineinlegen; doch vertrieben die Städter die Besatzung bald u. riefen

Gertrud zurück, welche sich mit Graf Heinrich von Nordheim vermählte. Ihre Tochter Rixa wurde Gemahlin des Kaisers Lothar, u. deren Tochter Gertrud brachte ihrem Gemahl, Herzog Heinrich d. Stolzen von Baiern, B. als Heirathsgut zu. Ihr Sohn Heinrich d. Löwe vergrößerte u. befestigte B. u. gründete die Kathedrale St. Blasii; Heinrich hatte B. seinem gleichnamigen Sohne 1195 vermacht, allein dessen Bruder Otto nahm es ein u. baute die Stadt mehr u. mehr aus. 1229 verkauften die beiden Töchter des Herzogs Heinrich, der zugleich Kurfürst von der Pfalz war u. ohne Söhne starb, B. an Heinrich, den Sohn des Kaisers Friedrich II., doch erkannte Otto, Herzog von Lüneburg, dies nicht an, rückte mit 2000 Reitern vor die Stadt u. nahm sie ein. Nachdem er mit dem Kaiser Frieden gemacht, erhielt er von demselben den Titel als Herzog von B. Da ihm durch Hülfe der Bürger die Eroberung der Stadt gelungen war, beschenkte er dieselben mit großen Freiheiten. B. schloß sich dem Hansabunde an u. wuchs an Macht u. Reichthum durch ihre Handelsverbindungen. 1267 wurde, nach Trennung der Linie B.-Lüneburg, die Residenz nach Wolfenbüttel verlegt, u. bei Erbfällen kamen nun mancherlei Streitigkeiten vor; die Stadt B. unterstützte die Herzöge zu ihren Kriegszügen mit Geld, wofür diese ihr als Gegenleistung Privilegien ertheilten od. Güter verpfändeten. 1492 wurden die Messen durch Heinrich den Ältern gestiftet. Da Heinrich der Ältere die verpfändeten Güter einlösen, B. sie aber nicht herausgeben wollte, so belagerte der Herzog 1493 B., wurde aber von den Hildesheimern u. Hanseaten bei Blankenstedt besiegt, doch ergab sich ihm B. 1494 unter günstigen Bedingungen. Als Freundin der Reformation, die hier 1528 eingeführt wurde, kam B. 1540 in den Bann u. sollte von Herzog Heinrich von Wolfenbüttel belagert werden, was jedoch durch die Gefangennehmung desselben verhindert wurde. Befreit belagerte Heinrich B. 1550 zwar, mußte aber auf kaiserlichen Befehl die Belagerung aufheben. 1603 gaben Streifereien der Braunschweiger ins platte Land Anlaß zu einem neuen Krieg. B. ward 1605 eingeschlossen, aber ein kaiserlicher Befehl hob die Belagerung wieder auf; trotzdem unterließen die Braunschweiger ihre Streifereien nicht. 1615 unterwarf sich B. dem Herzog Friedrich Ulrich, nachdem es sich mit ihm verglichen hatte, u. huldigte ihm 1616, nachdem er alle Privilegien bestätigt hatte. Trotz ihrer Vorrechte u. obgleich sie durch mehrere Brandschatzungen im 30jährigen Krige in schwere Schulden gerieth, strebte die Stadt fast das ganze 17. Jahrhundert hindurch nach Reichsfreiheit, wurde aber 1671 mit Waffengewalt vom Herzog Rudolf August bezwungen, worauf die 5 Weichbilder der Stadt vereinigt wurden. Unter Herzog Karl 1753 ward die Residenz nach B. verlegt. 1807 kam B. an das Königreich Westfalen u. wurde zur 2. Residenz erklärt, 1807 litt das Schloß durch einen Brand bedeutenden Schaden. Am 25. Sept. 1813 wurde B. von den Preußen überrumpelt u. darauf kam es wieder an seinen alten Fürstenstamm. 7. Sept. 1830 allgemeiner Aufstand, bei dem das Schloß in Flammen aufging u. der Herzog entfloh. 1833—1836 wurde das Schloß wieder aufgebaut. Vergl. Ribbentrop, Beschreibung von B., 1789—91, 2 Bde; Olfens Geschichtsbücher der Stadt B., herausgeg. von Bechelde, 1832; Schröter u. Aßmann, Die Stadt B., 1841.

Braunschweig-Bevern, apanagirte Nebenlinie des Hauses B.-Wolfenbüttel, nach dem Tode des Herzogs August 1666, von dessen jüngstem Sohne 1) Ferdinand Albrecht I. gestiftet. Er wählte den Marktflecken Bevern bei Braunschweig zu seiner Residenz u. beschäftigte sich viel mit Wissenschaften; er st. 1687. Seine Söhne waren: 2) Ferdinand Albrecht II., der nach seines Vetters, Ludwig Rudolfs, Tode 1735 Herzog von B.-Wolfenbüttel wurde. Sein jüngerer Bruder, 3) Ernst Ferdinand stiftete die Ernestinische od. eigentliche Linie Bevern, war General in dänischen Diensten u. st. 1785. Seine Söhne waren: 4) August Wilhelm, der Ältere, geb. 1715 in Braunschweig; er trat in preußische Kriegsdienste, wohnte 1734 dem Feldzuge am Rhein bei, zeichnete sich im 1. u. 2. Schlesischen Kriege aus, ward General, schlug die Österreicher im Siebenjährigen Kriege 1756 bei Lowositz, nahm 1757 das verschanzte Lager bei Reichenberg u. war bei den Schlachten von Prag u. Kollin, befehligte dann in der Lausitz u. Schlesien, konnte jedoch den Fall von Schweidnitz nicht verhindern u. ward bei Breslau den 22. Nov. 1757 geschlagen. Um Friedrichs II. Zorn für den Augenblick zu entgehen, ließ er sich von den Österreichern gefangen nehmen. 1758 ausgewechselt, ward er Commandant von Stettin, erhielt 1762 den Oberbefehl über ein Corps bei Reichenbach u. schlug die Österreicher am 7. August 1762. Nach dem Hubertusburger Frieden lebte er größtentheils zu Stettin u. st. daf. 1782. 5) Friedrich, Bruder des Vor., stand in dänischen Diensten u. st. 1747; 6) Georg, Bruder des Vorigen, stand ebenfalls in dänischen Diensten u. st. 1766. 7) Friedr. Karl Ferdinand, geb. 1742, jüngster Bruder des Vor., machte erst in holländischen u. preußischen Diensten die Schlesischen Kriege u. als preußischer Generalmajor den Siebenjährigen Krieg mit, ward aber von Friedrich II. vernachlässigt u. ging 1760 als Generallieutnant in dänische Dienste, wurde Generalinspecteur der Infanterie, Gouverneur von Rendsburg u. 1773 von Kopenhagen, legte diese Stelle 1784 nieder, behielt aber sein Gehalt u. wurde Feldmarschall, lebte in Glücksburg u. starb 1809. Mit ihm erlosch sein Stamm.

Braunschweig-Lüneburg, s. u. Braunschweig (Gesch.) II. B) u. III. B).

Braunschweig-Lüneburgscher Erbfolgekrieg (Gesch.), von 1369—1390, s. Braunschweig (Gesch.) II. A) c).

Braunschweig-Ols. Das schlesische Fürstenthum Ols kam in den Besitz des Hauses Braunschweig dadurch, daß der Herzog von Würtemberg, Christian Erdmann, dessen Urgroßvater das Fürstenthum mit der Erbtochter des letzten Herzogs von Münsterberg erheirathet hatte, dasselbe bei seinem Tode 1792 seiner Tochter Friederike Sophie u. deren Gemahl 1) Friedrich August von B.-Wolfenbüttel, geb. 1740, Sohn des Herzogs Karl u. Bruder des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, hinterließ. Er st. 1805 zu Weimar, ohne Kinder zu hinterlassen, daher beerbte ihn 2) Friedrich Wilhelm (s. d.), sein Neffe, da seine beiden ältern Brüder, als blind, auf das Fürstenthum u. auf die Regierung resignirten. Dieser kam 1807, nach dem Tode seines Vaters, durch die Usurpation Napoleons im Herzogthum Braunschweig nicht zur Regierung, bis, nach

der Vertreibung der Franzosen aus NDeutschland, er 1813 die Regierung antrat; er fiel 1815 bei Quatrebras, u. 3) Wilhelm, sein 2. Sohn, folgte ihm. Als dessen Bruder Karl im Sept. 1830 aus Braunschweig vertrieben u. er selbst Herzog von Braunschweig wurde, bot er diesem Öls als Apanage an, welches derselbe aber ausschlug.

Braunschweig-Wolfenbüttel, s. Braunschweig (Gesch.).

Braunschweig, Hieron., so v. w. Brunschweig.

Braunschweiger Grün, dem Berggrün ähnliches, in der Ölmalerei gebrauchtes Pigment, zuerst durch die Gebrüder Grafenhorst in Braunschweig, auch zu Berlin, Dessau, Rothenburg u. Schönebeck verfertigt. Eine feinere Sorte wird als Geläutertes B. G. flüssig u. trocken ausgeführt. Es ist basisches Chlorkupfer, welches man erhält, indem man Kupferblech in Wasser, worin Salmiak aufgelöst ist, legt u. den sich ansetzenden grünen Überzug abkratzt, reibt, mit Wasser auslaugt u. trocknet.

Braunschweiger Infanteriegewehr, so v. w. Ovalgewehr.

Braunschweiger Kohl, s. u. Kohl.

Braunschweiger Mumme, 1492 von Christian Mumme zu Braunschweig erfundenes u. hier gebrautes Bier, hält 39 Proc. Malzextract, 59 Proc. Wasser, nicht ganz 2 Proc. Alkohol u. sehr wenig Kohlensäure, ist dunkelbraun, dick, stark, süßlichbitter u. sehr nährend. Man unterscheidet die doppelte od. Schiffs- u. die einfache od. Stadtmumme. Zu einem Gebräude von 2000 Berliner Quart kommen 40 Berliner Scheffel Weizen u. 10 Scheffel braunes Gerstenmalz, je 20 Pfd. Hopfen u. Wachholderbeeren od. Tannensprossen, 16 Loth Majoran, je 10 Lth. Thymian u. Fliederblumen, 8 Pfd. getrocknete Hagebutten u. Pflaumen u. 50 Pfd. Syrup. Sonst wurde die Mumme weithin, sogar nach Indien, verfahren, jetzt hat der Vertrieb aber sehr abgenommen.

Braunschweiger Stiefel, eine Art der Tortur, s. d.

Braunschweiger Wurst, die unter diesem Namen in den Handel kommende u. weit versandte Cervelatwurst besteht aus reinem Schweinefleisch (Mett), welches zu einem homogenen Brei zerkleinert, mit Pfeffer u. Salz in dicke Därme gefüllt u. mit Holzfeuerdämpfen geräuchert wird. Die Wurst wird im Winter gemacht u. hält sich den Sommer über an kühlen, der Zugluft zugänglichen Orten vortrefflich, weshalb sie auch den Namen Sommerwurst führt. Außer im Braunschweiger Lande wird diese Art Wurst auch in Gotha, Göttingen u. Westfalen (Güterloh u. Borgholzhausen) fabricirt.

Braunschweigisches Stadtrecht, Stadtrecht der Stadt Braunschweig, besteht aus mehreren Aufzeichnungen, die mit dem 13. Jahrh. anfangen. Die ältesten u. die Bezeichnung, „dat beschrevene recht", beruht vielleicht zum größeren Theile auf einem Freiheitsbriefe des Herzogs Otto I. von 1227 (abgedruckt in den Orig. Guelficae Tom. IV.) u. bildet auch in sprachlicher Hinsicht ein wichtiges Document der altniederdeutschen Sprache. Ein Willkürenbuch von 1402, mitgetheilt bei Leibnitz, Script. rer. Brunsvic. Tom. III., enthält offenbar nur eine dem Ende des 14. Jahrh. angehörige Privatarbeit, obwohl man sie zuweilen für mit der ersten Aufzeichnung gleichzeitig erachtet hat. Außerdem gibt es noch mehrere Privilegien aus den Jahren 1314, 1400 u. 1408.

Braunsdorf, Dorf im Gerichtsamte Freiberg des königlich sächsischen Kreises Dresden, Bergbau, große Spinnerei; 1700 Ew. Hier seit 1825 die sächsische Landescorrectionsanstalt für verwahrloste Kinder, früher Waisenanstalt.

Braunseifen, Stadt im mährischen Kreise Olmütz; Hospital, Eisenwerke, Leineweberei, Brauerei; 2100 Ew.

Braunspäne, so v. w. Campecheholzspäne.

Braunspath, so v. w. Bitterspath.

Braunsperling, so v. w. Feldsperling.

Braunstein (Pyrolusit, Manganhyperoxyd, Prismatisches Manganerz), Mineral, krystallisirt in rhombischen Säulen, bildet krystallinische Massen von stänglicher, spießiger od. faseriger Structur, strahlförmig, nierenförmig od. tropfsteinartig, oft zu Drusen u. Büscheln gruppirt, häufig als schwarzbraunes Pulver; Härte 4,8—4,94, undurchsichtig, metallglänzend, eisengrau bis schwarz, mit schwarzem Strich; vor dem Löthrohr mit Borax geschmolzen, ertheilt er der Perle eine violette Farbe. Der reine B. besteht aus Manganhyperoxyd im Verhältniß von 63,364 Theilen Mangan zu 36,636 Theilen Sauerstoff; verunreinigt ist er häufig mit Eisen, Kalk, Baryt, Kieselerde ꝛc. Er findet sich auf Gängen u. Lagern im Porphyr an vielen Orten Thüringens u. am Harz, auch auf Eisengängen in Hessen, Nassau, Kärnthen, Johann-Georgenstadt, in Mähren, Schlesien, Schweden, Brasilien ꝛc. In der Technik verwendet man den B. zur Gewinnung von Chlor (s. d.), zum Zweck der Darstellung von Chlorkalk od. zum Bleichen, in Glashütten zum Entfärben u. Violett- od. Schwarzfärben des Glases, ferner als Malerfarbe für Porzellan- u. Thongeschirr; in der Chemie dient er zur Darstellung von Sauerstoffgas, indem man ihn mit chlorsaurem Kali vermischt u. erhitzt.

Brauntiger, Pferd mit braunen Flecken.

Braunvogel (Umbrette Scopus *Briss.*), Gattung der Reiher; Schnabel dick, gerad, zusammengedrückt, gekielt, an der Spitze herabgebogen, am Rande eingedrückt, länger als der Kopf; die Nasenlöcher in einer Furche, längs des Kiels. Art: Senegalvogel (Gehäubter Schattenvogel, S. umbretta), umbrabraun, das Männchen mit Federbusch; Länge 20 Zoll; am Senegal u. auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, überhaupt in fast ganz Afrika.

Braunwurz, Pflanze, ist Scrophularia nodosa u. Sc. aquatica. Daher **Braunwurzwespe (Braunwurzschlupfer)**, s. u. Sägewespen.

Brauordnung, 1) Regulativ, nach welchem in einem Lande od. in einer Ortschaft beim Bierbrauen verfahren wird. 2) **(Braureihe)**, Reihenfolge, in welcher die Brauberechtigten eines Ortes brauen.

Braupfanne, s. u. Brauhaus.

Braupolizei, s. u. Bierpolizei.

Braur, Adrian, s. Brouwer.

Braurecht, so v. w. Braugerechtigkeit.

Brauron (a. Geogr.), Demos in Attika am Erasinos, südöstlich von Marathon unweit des Meeres, jetzt Dorf Brana od. Braona. Dabei ein Tempel der Artemis (welche daher den Beinamen **Brauronia** hatte), mit dem Bilde der Göttin, welches Orestes u. Iphigenia aus Tauris mitgebracht hatten.

Hier wurde dieser Göttin alle 5 Jahre das Fest Brauronia gefeiert, bei welchen Rhapsoden die Ilias recitirten. Mädchen, in gelbe Gewänder gekleidet, brachten als Ehrenjungfrauen die Opfer; Heiligthümer u. Opfergeräthschaften wurden in besonderen Körben (Elenä) in Procession (Elenephoria) getragen. Ein zu diesem Dienste geweihtes Mädchen hieß Arktos; der Weiheact, wozu ein Mädchen 10 Jahre alt sein mußte, hieß Arkteia. Auch dem Bakchos wurde ein Fest Brauronia gefeiert.

Brausche, so v. w. Beule.

Brause, 1) der Zustand des Gährens, in welchem sich ein flüssiger Körper befindet, so: der Wein ist noch in der B.; 2) der durchlöcherte blecherne Aufsatz an der Röhre einer Gießkanne; 3) ähnliche durchlöcherte Platten in Douchebädern (s. u. Bad) u. an Feuerspritzen, s. d.; 4) (Brausch), so v. w. Brausche.

Brauserde, so v. w. Blaserde.

Brausehahn (Brausekohlschnepfe), so v. w. Kampfstrandläufer.

Brausen, 1) von Pferden, das starke sprudelnde Blasen durch die Nasenlöcher, entweder weil sie etwas (wie auffallend übler Geruch) dort kitzelt, od. weil sie sich vor etwas fürchten; thut es ein Pferd oft von freien Stücken, so hält man dies für ein Zeichen einer guten Lunge; 2) von Most u. Bier, so v. w. gähren; 3) B. der Ohren, s. Ohrtönen.

Brausepulver (Pulvis aërophorus, Voglers luftentwickelndes Pulver) Mischung von kohlensaurem Alkali mit einer Säure, welche stärkere Verwandtschaft zum Alkali hat, als die Kohlensäure. Dadurch wird letztere frei u. entweicht unter Aufschäumen der Flüssigkeit. Das gewöhnliche B. wird aus kohlensaurem Natron (Soda), welches zuerst ins Wasser gethan werden muß, u. ⅔ des Natrongewichts an Weinsäure (auch Essigsäure) bereitet. Als Heilmittel wird es in verschiedenen Zusammensetzungen gebraucht u. zwar als beruhigendes Mittel bei Magen- u. Verdauungsbeschwerden, bei heftigem Erbrechen, bei Blutwallungen. Beim Englischen B. hat man die Weinsteinsäure in blauen, doppeltkohlensaures Natron in weißen Papierkapseln; zuerst löst man eine Portion aus der blauen Kapsel, schüttet dann eine gleiche aus der weißen Kapsel dazu, worauf sogleich das Brausen beginnt. Wenn man zu dem Natron noch ein abführendes Salz setzt, so bekommt man die Sedlitzpulver.

Braut heißt jetzt ein, einem Manne zur Ehe verlobtes Frauenzimmer, von der Zeit der Verlobung bis zur Schließung der Ehe durch die kirchliche Trauung. Eigentlich hat das Wort aber auch u. ursprünglich die Bedeutung einer Weibsperson, die mit einem Manne das Beilager vollzogen hat, denn das in der Neuhochdeutschen Sprache abhanden gekommene, bes. in dem Mittelhochdeutschen gewöhnliche Verbum briuten (brut) heißt Beilager halten, auch im außerehelichen Sinne. Daher die Benennung Brautkinder für solche, die vor gesetzmäßiger Eingehung der Ehe gezeugt sind (s. Mantelkinder), u. Sitte u. Gebrauch gibt dem Manne, welchem eine Weibsperson verlobt ist (Bräutigam), an die ihm Verlobte (Braut) noch jetzt in vielen Gegenden Rechte, welche die christliche Sitte ihm erst in Folge der kirchlichen Trauung zuerkennt. Überhaupt aber haben auch jetzt noch alle mit Braut zusammengesetzten Wörter Bezug auf die Abschließung der Ehe od. die Hochzeit. Das Entré zur Brautschaft geschieht hier u. da, bes. bei den Alpenvölkern u. in Altrußland, durch die Brautschau, wobei die Mädchen nach dem 15. u. 16. Jahre, nachdem sie vor Ostern communicirt haben, durch erwachsene Freundinnen den heirathslustigen Jünglingen vorgestellt werden, u. dies wiederholen, bis sie eine Braut werden od. ins Kloster gehen; oder es geschieht umgekehrt durch Brautwerber, welche ein heirathslustiger Mann zu derjenigen schickt, welche er zur Braut haben will, um die Brautschaft zu vermitteln, wofür dem Brautwerber, wenn die Sache zu Stande kommt, von dem Bräutigam eine Belohnung (Kuppelpelz) verabreicht wird. Nach Römischem Rechte konnte der Brautwerber diesen Lohn fordern, er durfte aber nicht über $\frac{1}{20}$ des Heirathsgutes, überhaupt nicht über 10 Libræ auri (Pfund Gold) steigen. Vor der Hochzeit, sonst u. jetzt noch in Niederdeutschland Brautlauf, erhält die Braut von ihren Eltern außer der Aussteuer (Brautschilling) die Brautgabe (Brautschatz, s. Dos), fürstliche Bräute von dem Lande eine Brautsteuer; die Töchter eines Gutsherrn sonst von den Unterthanen Getreide u. Vieh (Brauthafer, Brautvieh, Brauthühner), wogegen Leibeigene die Brautlösung od. den Brautkauf an den Leibherrn zahlten, wenn sie heiratheten (s. Bauernmiethe). Die Brautleute geben sich gegenseitig die Brautgeschenke, namentlich gibt die Braut dem Bräutigam das Brauthemd, ein feines u. mit Stickereien u. a. Zierrathen versehenes Hemd; hier u. da schenkt die Braut auch am Hochzeittage den nächsten Verwandten solche Hemden; dagegen schenkt der Bräutigam der Braut das Kleid, welches diese zur Trauung trägt (Brautkleid), gemeiniglich ein weiß- od. buntseidenes od. weißes mit reichen Stickereien u. Spitzen versehenes. Ist die Braut noch Jungfrau, so trägt sie am Hochzeittage den Brautkranz (Brautkrone), einen Kranz von Laubwerk, meist von Myrten. Geschwächte Mädchen u. Wittwen dürfen den Brautkranz nicht tragen. Schon bei den Juden war der Bräutigam bekränzt; bei den Römern trugen beide Brautleute Kränze, u. noch im Mittelalter war dies bei den Christen gewöhnlich, jetzt trägt der Bräutigam etwa nur noch einen kleinen Kranz im Knopfloche od. an der Brust. In der Griechischen Kirche werden noch beide Brautleute, u. zwar von dem Priester, mit dem Brautkranz bekränzt. In Rußland geschieht dies nur bei der ersten Vermählung; in Griechenland wird aber der Kranz auch bei einer zweiten Vermählung wenigstens auf die Schultern gehestet. In der Römisch-katholischen Kirche geht der Hochzeit das Brautexamen vorher, welches den Zweck hat, theils den Grad der religiösen u. sittlichen Bildung der Brautleute kennen zu lernen, theils die etwa der Verehelichung entgegenstehenden kanonischen Hindernisse, namentlich Blutsverwandtschaft u. Schwägerschaft, zu erforschen. Auch soll sich das Brautexamen auf eine vollständige Unterweisung über die Ehe erstrecken. Bei der Hochzeit begleiten die Brautführer die Brautleute zur Kirche u. stehen ihnen dienend zur Seite, insbesondere der Braut die Brautjungfern beim An- u. Auskleiden. Die kirchliche Feier heißt die Brautmesse; in der Katholischen Kirche ist dies die Messe, welche bei Einsegnung eines Ehepaares gelesen wird, u. nach welcher das Brautpaar communicirt; in der Protestantischen Kirche die öffentliche Trauung in der Kirche, mit

Gesang, od. auch mit Musik, im Gegensatz von Trauung in der Stille, bei nicht offenen, obwohl unverschlossenen Kirchthüren. Sonst wurde auch über den Brautleuten, welche zum ersten Mal heiratheten, wenn sie vor dem Altare knieend den Segen empfingen, der **Brautschleier** ausgebreitet. Dieser, ein meist purpurfarbenes Tuch, wurde entweder von 4 Männern an den 4 Zipfeln gehalten (vgl. Chuppa), od. von dem Priester dem Bräutigam auf die Schulter u. der Braut auf den Kopf, beiden aber um den Nacken wie ein Rock gelegt. Am Abend der Hochzeit wird der Braut der Brautkranz genommen (u. gewöhnlich unter die Hochzeitgäste vertheilt), u. ihr dafür die **Brauthaube**, eine Mütze von Spitzen od. anderem feinen Zeug aufgesetzt. Zuletzt wird die Braut von einer bejahrten Freundin, **Brautmutter**, in das von derselben auch besorgte **Brautgemach** geführt. Hier steht das **Brautbett**, in welchem die Neuvermählten nun die **Brautnacht**, nach Gesetz u. guter Sitte die erste allein mit einander, feiern. Brautbett u. Brautgemach wurden sonst mit besondern Formeln gesegnet. Alte Kirchengesetze, vielleicht auf der Synode von Carthago im Jahre 398 gegeben (ein wahrscheinlich untergeschobener Kanon will sie ins 2. Jahrh. legen), bestimmen, daß das neue Paar in der ersten Nacht seine ehelichen Rechte nicht ausüben solle. Im Mittelalter wurde dies Gesetz mehrmals streng eingeschärft u. bestimmt, daß im Übertretungsfalle die Ehe ungültig sei. Gründe dafür waren das Beispiel des Tobias u. die Heiligkeit der am Tage zuvor erfolgten priesterlichen Einsegnung. In neuerer Zeit ist dies Gesetz überall in Vergessenheit gekommen od. auch (wie vom Bischof Stephan Poucher in Paris) aufgehoben worden. Früher wurde, wenn man das Gesetz umgehen wollte, die Erlaubniß dazu dem Priester förmlich abgekauft, woraus die Sage von dem, der französischen Geistlichkeit zustehenden Jus primae noctis (s. d.) entstand.

Braut, die Erhitzung od. Gährung, worein das gewalkte Leder gesetzt wird.

Braut, Schmetterling, s. u. Ordensband.

Braut . . ., alle Zusammensetzungen damit, welche sich nicht besonders aufgeführt finden, s. u. Braut.

Brautente, Art Ente, s. d.

Brautexamen, s. u. Braut.

Bräutigam, s. u. Braut.

Braut in Haaren, ist Nigella damascena.

Brautjungfer, 1) s. u. Braut; 2) Schmetterling, s. u. Ordensband.

Brautkamp (Brautfeld), freier Platz in einem Hain bei dem Dorfe Alberstorf im Süderdithmarschen (Holstein), ist viereckig, in 3 Höfe eingetheilt u. eins der Denkmale, welche in dieser Gegend noch an das alte Heidenthum dort erinnern.

Brautkranz, s. u. Braut.

Brautlauf, so v. w. Hochzeit.

Brautlösung, so v. w. Bauernmiethe.

Brautmesse, s. u. Braut.

Brautnacht, die erste Nacht nach der Trauung, welche die neuen Eheleute allein mit einander zubringen; s. u. Braut.

Brautschänder, s. u. Freischliche Verbrechen.

Brautschatz, 1) so v. w. Dos; 2) so v. w. Auslobung; 3) so v. w. Bauernmiethe.

Brautschilling, so v. w. Aussteuer.

Brautschleier, s. u. Braut.

Brautsteuer, 1) so v. w. Dos; 2) so v. w. Prinzessinsteuer.

Brautthaler, so v. w. Bauernmiethe 1).

Brautwerber, s. u. Braut.

Brauweiler (Brautweiler), Dorf im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Köln; 1100 Ew. Die 1024 vom Pfalzgrafen Ezo gestiftete u. 1061 neuerbaute Benedictinerabtei wurde 1808 in eine Arbeits- u. Versorgungsanstalt umgeschaffen. Ezo soll 955 in B., dem Wohnsitze seines Vaters, des Pfalzgrafen Hermann, geboren worden sein u. 988 sein Beilager mit Kaiser Ottos III. Schwester Mathilde hier gehalten haben.

Brauwer, so v. w. Brouwer.

Brauwesen, s. Bierbrauen.

Brav (nur in den nordgermanischen Sprachen vorkommendes, mit dem romanischen brave, bravo gleichbedeutendes Wort, eigentlich tüchtig, wie Einer sein soll), 1) rechtschaffen; 2) tapfer, unerschrocken, kühn, s. Bravi; 3) (Jagdw.), tüchtig, schön, so: ein **B-er Hirsch**; 4) von Pferden, unerschrocken, nicht scheu, gewandt.

Brava, 1) Insel, zu den Inseln des Grünen Vorgebirges im Atlantischen Ocean gehörig, auch San Jao genannt; an den Küsten sandig, im Innern gebirgig u. so fruchtbar, daß sie das Paradies dieses Archipels genannt wird; Salpeterbereitung, 3 Häfen u. etwa 10,000 Ew. 2) **(Brawa)**, Stadt u. Hauptort eines unter dem Imam von Maskat stehenden Staatenbundes im Lande der Suahili auf der OKüste Afrikas, liegt am Meere, hat Hafen, Leuchtthurm u. 2000 Ew.

Bravache (fr., spr. Brawahsch), Großsprecher; daher **Bravachiren**.

Bravade (spr. Brawahd), Hohn, Trotz, Prahlerei; daher **Braviren**, Trotz bieten.

Bråvalla-Haide, Ebene im Linköpings-Län (Schweden), zwischen dem Bråvik u. Bara-Å, wo die berühmte **Bråvalla-Schlacht** zwischen Harald Hildetand, König von Dänemark, u. Sigurd Hring, König von Schweden, 735 vorgefallen sein soll.

Bravi (ital.), 1) eigentlich Tapfere, Unerschrockene, Kühne; 2) zum Mord eines Menschen Gedungene, bes. sonst in Venedig, Rom u. Neapel, doch auch in ganz Italien gewöhnlich; s. Bandit 2); 3) in der türkischen Reiterei Freiwillige, die sich gewöhnlich vor der Schlacht mit Opium berauschten u. sich dann blind in jede Gefahr stürzten.

Braviken (Bråviken), Meerbusen an der schwedischen Küste im Linköpings-Län, am Ausflusse des Motala in den Bottnischen Meerbusen.

Bravinium (a. Geogr.), Ort der Cornavier im Römischen Britannien; jetzt Bramfield bei Ludlow.

Braviren (v. fr.), s. u. Bravade.

Bravium (lat.), so v. w. Brabeion.

Bravo (ital.), 1) Singular von Bravi, s. d.; 2) brav! schön! herrlich! der Superlativ davon **Bravissimo**! für mehrere **Bravi**! für eine Dame **Brava**! ursprünglich in Italien gebräuchlicher Beifallsruf bei öffentlichen Aufführungen, Theater, Concerten, Reden ꝛc.

Bravo, 1) **Juan**, aus Ciudad Real in Spanien; Erzieher der Kinder der Kaiserin u. Königin Elisabeth; übersetzte ein lateinisches Gedicht von Alvarez Gomez über das Vließ (El vellocino dorado y la historia del Orden del Telson), u. schr.: El summario de los reies Don Fernando y Donna Isabel, Toledo 1546. 2) **Don Nico-**

las, zeichnete sich 1811 in den Freiheitskriegen Mexicos aus, wurde aber von den Spaniern gefangen; freigelassen ließ ihn 1822 Iturbide verhaften, aber wieder befreit stellte er sich mit Victoria u. Negrette an die Spitze der Republik Mexico u. wurde 1824 Vicepräsident neben dem Präsidenten Victoria. 1827, während der Eröffnung des Congresses, trat er zu den Insurgenten Manoel Montano's u. zog sich nach Tulancingo, wurde aber von Guerreiro geschlagen, gefangen u. auf 6 Jahre nach Guatemala verbannt; als Bustamente 1830 Präsident wurde, zurückgerufen u. gegen Guerreiro geschickt, schlug er diesen u. ließ ihn 1831 erschießen. 1833 stand er wieder an der Spitze einer kleinen Armee gegen die Regierung Santana's. 3) Gonzalez, Advocat in Madrid, Anfangs Exaltado u. noch 1840 einer der heftigsten Gegner der Königin Christine, wurde aber nachher Parteigänger u. trat endlich ganz auf die Seite der Moderados, so daß er Ende 1843, nach dem Sturz des Ministeriums Gonzales, Ministerpräsident wurde; in Folge der seit der Rückkehr der Königin Mutter immer zunehmenden Reaction trat er im Mai 1844 ab (s. Spanien [Gesch.]) u. ging als Gesandter nach Lissabon. Da er sich bei der Verschwörung gegen das neue Ministerium betheiligte, wurde er mit verbannt. 1846 zurückgekehrt, wurde er von Neuem verdächtig, gegen das Ministerium intriguirt zu haben, u. wurde 1848 verhaftet u. nach Cadix gebracht. Im August entlassen, wendete er sich nach Frankreich, kehrte aber 1849 nach Spanien zurück u. duellirte sich Ende Januar 1850 mit dem Abgeordneten Rios Rosas, welcher verletzende Äußerungen über ihn in der Kammer gethan hatte, u. wurde tödtlich verwundet. 4) Don Juan B. Murillo, geb. 1803 in Frejenal de la Sierra, studirte Anfangs Theologie, wandte sich jedoch später den Rechtswissenschaften zu u. wurde 1825 in Sevilla Advocat; 1832 trat er in den Staatsdienst, gab jedoch aus politischen Rücksichten 1835 seine Stelle als Fiscal in Caceres auf u. kam nach Madrid, um hier theils als Advocat zu prakticiren, theils mit Pacheco, dem nachherigen Minister, ein neues juristisches Blatt, Boletin de jurisprudencia, ins Leben zu rufen; er wurde hierauf kurze Zeit Secretär im Justizministerium u. später Mitarbeiter an El Porvenir. 1837 trat er für Sevilla u. 1840 für Oliva in die Cortes, wo er sich zu den Moderados hielt. Als 1841 die Umsturzbewegung in Madrid ausbrach, ging er nach Frankreich, kehrte aber im folgenden Jahre wieder nach Madrid zurück, um seine advocatorische Thätigkeit wieder aufzunehmen. 1847 trat er ins Ministerium u. verwaltete vom 25. Januar bis Ende März das Justizdepartement, wurde im November d. J. zum zweiten Male ins Cabinet berufen, um die Portefeuilles des Unterrichts, des Handels u. der öffentlichen Bauten zu übernehmen, u. behielt auch bei der abermaligen Ministerveränderung im December diese 3 Departements. Im August 1849 übernahm er die Verwaltung der Finanzen u. trat am 28. November 1850 ab, wurde jedoch nach 5wöchentlicher scheinbarer Unthätigkeit mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut, übernahm den Vorsitz im Cabinet, legte Ende 1852 das Präsidium nieder, erhielt die Verwaltung der überseeischen Besitzungen u. wurde durch die Revolution vom Juni 1854 von der Regierung entfernt. Er reiste im October 1857 von Paris nach Madrid, um der Königin seine Dienste anzubieten.

Bravo Rio, Fluß, so v. w. Rio del Norte.

Bravos, 1) (Plantain) Inseln im Atlantischen Ocean, an der Küste von Sierra Leone in WAfrika; 2) (Barbaros), Indianer, die in Centralamerika noch unabhängig leben.

Bravour (fr., spr. Brawuhr), 1) eigentlich Tapferkeit, Stärke; 3) Kühnheit u. Ausdauer in der Production eines Kunstwerkes, bes. im Vortrag eines Musikstücks. Daher **Bravourarie** (**Bravourgesang**), eine berühmte, nur für sehr geschickte Sänger ausführbare, brillante u. Verzierungen enthaltende Arie.

Brawa, 1) Fluß, entspringt in Schlesien u. mündet im preußischen Regierungsbezirk Posen bei Polnisch-Bunzlau in die Prosna; 2) Stadt, so v. w. Brava 2).

Brawe, Joachim Wilhelm, Freiherr v. B., geb. 1738 in Weißenfels; st. in die Regierung nach Merseburg berufen 1758; er schr. die Trauerspiele: Der Freigeist (Berlin 1758); Brutus (das erste deutsche Drama in 5füßigen reimlosen Jamben), herausg. von Lessing, Berl. 1768.

Braxandi jus (lat.), Braugerechtigkeit.

Braxbad, Bad bei Innichen im Pusterthale Tyrols; die Quelle enthält hydrothionsaures Gas, Eisen ꝛc.; ist gegen Fettsucht heilsam, aber wenig besucht.

Bräxter, schwäbischer, (Waffenk.), so v. w. Bauernplötze.

Braxton (spr. Bräckst'n), Grafschaft im Staate Virginien in den Vereinigten Staaten von NAmerika; Boden im Allgemeinen fruchtbar; große Waldstrecken, Steinkohlen u. Salzquellen; 1836 organisirt; 4500 Ew.; Hauptstadt Sutton.

Bray (spr. Bräh), 1) See im schweizerischen Canton Waadt, an 100 Fuß tief; fließt ab in den Genfersee; 2) ehemalige Landschaft in der französischen Provinz Normandie, jetzt das Arrondissement Neufchatel im Departement Seine inferieure bildend; waldig u. gebirgig, schönes Weideland, bedeutende Viehzucht; 3) Stadt im Arrondissement Péronne des französischen Departements Somme, am rechten Ufer der Somme; Gerbereien; 1500 Ew.; 4) (**B. sur Seine**, spr. B. für Sähn), Stadt im Arrondissement Provins des französischen Departements Seine-Marne, am linken Ufer der Seine; Getreide- u. Fischhandel; 2000 Ew.; 5) Dorf im Arrondissement Bernay des französischen Departements Eure, unweit Evreux; Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, Leinweberei; 600 Ew.; 6) Dorf in der englischen Grafschaft Berkshire, an der Themse, unweit Maidenhead; Armenschule; 3000 Ew.; 7) Vorgebirg mit 8) gleichnamigem Dorf in der Grafschaft Wicklow, Provinz Leinster (Irland), an der Mündung des Dargel in das Irländische Meer; Seebäder; 4200 Ew.

Bray (spr. Bräh), altes ritterschaftliches Geschlecht von normännischer Abkunft, vormals in der Normandie, jetzt in Baiern begütert, 1813 in den Grafenstand erhoben u. der Katholischen Confession folgend. 1) Graf Franz Gabriel, geb. 1765 in Rouen, wurde Malteserritter u. machte einen Zug gegen Algier, kam 1789 zur französischen Gesandtschaft in Regensburg, nach Ausbruch der Revolution als Geschäftsträger des Malteserordens, trat 1799 in baierische Dienste, wurde baierischer Legationsrath am Reichstage, später Gesandter in Ber-

lin u. 1808 in Petersburg, ward 1813 in den Grafenſtand erhoben, 1817 Staatsrath, 1819 Reichsrath, 1820 Geſandter in Paris u. 1827 in Wien, reſignirte 1831 u. ſt. 3. Sept. 1832 auf ſeinem Gute Irlbach bei Straubing. Er ſchr.: Hollands Staatsverfaſſung bis 1795, a. d. Franz. von Kaiſer, Hof 1796; Voyage aux salines de Salzbourg et de Reichenhall, Berl. 1807, 2. A. 1808, als Voyages pittoresques etc., 6 Hfte., ebd. 1825; Essai critique sur l'histoire de la Livonie etc., Dorp. 1817, 3 Bde. **2)** Graf Otto Camillus Hugo, Sohn des Vorigen, geb. 17. Mai 1807 in Berlin, widmete ſich der Diplomatie u. war an mehreren europäiſchen Höfen der baieriſchen Geſandtſchaft attachirt, wurde 1843 Geſandter in Petersburg, im Mai 1846 Miniſter des Äußern, gab aber am 13. Februar 1847 mit Abel ſeine Entlaſſung. Als der König Max II. den Thron beſtieg, übernahm B. im April 1848 wieder das Portefeuille des Äußern, trat aber ſchon im März 1849 zurück (ſ. u. Baiern [Geſch.]); am 30. April 1853 wurde er baieriſcher Geſandter in Petersburg u. Stockholm. Er iſt vermählt mit Hippolyta, geb. Fürſtin von S. Giacomo Dentice; ſein Sohn Hippolyt iſt 1842 geboren.

Bray (ſpr. Bräh), **1)** Salomon de B., niederländiſcher Hiſtorien- u. Porträtmaler, geb. 1579 in Harlem, ſt. daſelbſt 1664; er gab heraus: Über die Vergrößerung der Stadt Harlem, 1667. Von ſeinen Söhnen war **2)** Jacob de B. geſchätzter Porträtmaler, ſt. 1664, u. **3)** Dirk de B., Anfangs Buchbinderlehrling, ging ſpäter zur Kunſt über u. iſt als Blumenmaler u. Formenſchneider (beſ. im Figurenſchneiden) bekannt; er ſt. um 1660 als Mönch. **4)** Anna Eliſe, verheirathet an den Prediger Charles Stothard, begleitete ſie denſelben 1818 auf einer Reiſe durch NFrankreich u. lebte nach ſeinem Tode faſt erblindet, gewöhnlich in London; ſie ſchr. Romane, deren Sujets größtentheils dem Mittelalter angehören: Fitz of Fitzford, 3 Thle. (deutſch 1835); Defoix, Lond. 1820, 3 Thle. (deutſch 1835); Trelawny of Trelane, 1837, 3 Bde.; The Protestant, 1835, 3 Thle.; Henry de Pomeroy, (deutſch, Grimma 1846); Warleigh, 1836, 3 Bde. (deutſch Braunſchw. 1837); The Talca of Portugal, 1834, 3 Thle.; The white hoods (deutſch; Die Weißkappen, 1835, 3 Thle.); Courtenay of Walreddon, 1844, 3 Bde.; Trials of domestic life, 1848, 3 Bde.; eine Sammlung der hiſtoriſchen Romane: The novels and romancy, n. A. 1845 ff., 10 Bde., deutſch von Bärmann (Kiel 1835—38, 21 Bde.) u. von Bruckbräu (Augsb. 1837 f., 12 Bde.). Sie ſchr. auch die Reiſewerke: Letters written during a tour in Normandy etc., Lond. 1820; Tour thorough the mountains and lakes of Switzerland u. a.

Braya (Br. *Stbg.* et *Hoppe*), Pflanzengattung nach Graf Bray, ehemaligem Präſidenten der Regensburger botaniſchen Geſellſchaft, benannt, aus der Familie der Cruciferen; Arten: Br. alpina, perennirend, in Kärnthen; Br. pilosa, aus Nord-Amerika.

Brayēra (B. *Kunth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceae-Spiraeaceae. 12. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: B. anthelmintica, (Kosso), Strauch in Abyſſinien, genannt nach Dr. **Brayer** in Conſtantinopel, jetzt als Flores brayerae anthelminticae in allen Apotheken aufgenommen, die gepulvert (Pulvis Kosso) mit Waſſer in Honig mit Erfolg gegen Bandwurm eingenommen werden. Um die Gabe weniger läſtig zu machen, reicht man ſie am zweckmäßigſten mit verſchiedenen Vehikeln, mit Waſſer, Bier, Pflaumen- od. Äpfelmuß ꝛc.

Braye ſur Seine, ſo v. w. Bray 4).

Bray-Head (ſpr. Breh-Hedd), Berg des Kerrygebirges.

Brayiren (v. fr., ſpr. Bräjiren), betheeren.

Braza (Braze), Maß, ſo v. w. Braça.

Brazetto, Längenmaß, ſo v. w. Braccio.

Brazil, Halbinſel, auf der Azoriſchen Inſel Terceira, mit drei hohen Berggipfeln.

Brazlaw, ſo v. w. Bratzlaw.

Brazoria, 1) Grafſchaft im ſüdöſtlichen Theile von Texas, in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, an den Golf von Mexico grenzend; Flächeninhalt etwa 60½ QM.; Boden angeſchwemmt u. ſandig, in den Flußthälern fruchtbar u. mit Wald bedeckt, bedeutende, noch unbebaute Prairien; 5000 Ew. (darunter 3500 Sklaven); **2)** Hauptſtadt daſelbſt, am Brazos.

Brazos, 1) Fluß im nordamerikaniſchen Staate Texas, nächſt dem Colorado der größte des Staates; entſpringt in der Grafſchaft Bexar u. mündet in den Mexicaniſchen Meerbuſen. Die Länge ſeines Laufs beträgt gegen 200 Ml., wovon während der Regenzeit (Febr. bis Mai) ungefähr 70 Ml., während des übrigen Jahres nur 9 Ml. für Dampfſchiffe fahrbar ſind. An ſeinen Ufern Plantagen von Baumwolle, Zuckerrohr u. Mais, ſchöne Waldungen von Steineichen u. rothen Cedern. **2)** Grafſchaft im öſtlichen Centraltheile von Texas, an den B. grenzend; Flächeninhalt 26½ QM.; Bodenoberfläche uneben; Boden im Allgemeinen fruchtbar; 1850: 614 Ew., darunter 148 Sklaven. Hauptſtadt: Broneville.

Brazza, Inſel im Adriatiſchen Meere, zum öſterreichiſchen Kreiſe Spalatro in Dalmatien gehörig; 13½ QM. u. 15,500 Ew.; viele Berge, bis 800 Fuß hoch, u. viel Wald; ohne Quellwaſſer; bringt viel Wein (**Brazza-Wein**), Südfrüchte, vorzüglich Olivenöl u. Käſe; Maſtix, Seide, Wolle; hat Schaf- u. Bienenzucht. Wird durch den Kanal **Brazzo** vom Feſtlande Dalmatien getrennt.

Brazza, Maß, ſo v. w. Braça.

Brazzo (Braccio, ital.), die Bratſche.

Brda, ſo v. w. Breda 2).

Brdy (Brody, Baſchling), Gebirgszug im böhmiſchen Kreiſe Prag, zwiſchen der Beraun u. Moldau; waldig, 7 Ml. lang u. metallreich; der höchſte Berg darin, der Trzemszinberg, iſt 1800 Fuß hoch.

Brea, franzöſiſcher General, beſ. bekannt durch ſeinen Tod, den er in dem Juniaufſtand 1848 in Paris fand. Er übernahm nach der Verwundung des Generals Damesne das Commando der Truppen u. Nationalgarde im 12. Arrondiſſement gegen die Inſurgenten, wurde aber am 25. Juni an die Barrière von Fontainebleau gelockt u. dort als Geiſel behalten, bis die Truppen zu den Inſurgenten übergehen würden. Da dies nicht geſchah, ſo wurde B. mit ſeinem Begleiter, dem Capitän Mangin, erſchoſſen. Zwei ſeiner Mörder wurden 1849 hingerichtet. Zu ſeinem Andenken wurde eine Marmorbüſte im Nationalmuſeum zu Verſailles aufgeſtellt.

Digitized by Google

Breackspear (spr. Brähkspähr), Nicol., eigentlicher Name des Papstes Hadrian IV.

Breadalbane (spr. Brädelbähn), District der schottländischen Grafschaft Perth; viel Wald (von Mamlorn); Fluß Tay (schöner Wasserfall bei Moneß u. Glen-Cyon). Hier Killin am Tay-Loch (See, durch welchen der Fluß Tay fließt), Fingals Geburtsort. Von B. kam der Titel der königlich schottischen Prinzen als Herzöge von Albanien.

Breadsfaire (spr. Brädsfähr), Dorf mit Seebad in der englischen Grafschaft Kent, unweit Ramsgate.

Breage (spr. Brähdsch), Dorf in der englischen Grafschaft Cornwall, unweit Helston; Zinnbergwerke; 4000 Ew.

Breane (spr. Brähn), ehemaliger Name der irischen Grafschaft Cavan, Provinz Ulster.

Breant's Heber, s. u. Heber.

Breathitt (spr. Brethit), Grafschaft im östlichen Kentucky in den Vereinigten Staaten von NAmerika, etwa 27 QM. groß; Hügelland mit fruchtbaren Thälern; Producte: Bauholz, Steinkohlen, Wachs u. Ginseng; 4000 Ew., wenig Sklaven. Hauptort: Jackson.

Brebelau, Dorf im österreichischen Kreise Klagenfurt (Kärnthen), mit Sauerbrunnen.

Brebiette, Pierre, geb. 1596 in Mantes sur Seine, Maler u. Kupferstecher in Paris; Kupferwerke: Das Paradies nach Palma vecchio; Die Madonna del Sacco von A. de Sarto; Heilige Familie nach Rafael.

Brebissonia (B. *Spach.)*, Pflanzengattung, genannt nach dem französischen Botaniker Alphonse de Brebisson (er schr. Mousses de la Normandie, Caen 1826; Mitherausgeber der Flore général de France, Par. 1828 ff.), aus der Familie der Oenotheraeae-Fuchsieae, 5. Kl. 1 Ordn. *L.*, als Untergattung zu Fuchsia gehörend.

Breccie (ital., spr. Bretschie, Trümmergestein, Conglomerat), Bruchstücke verschiedener Gebirgsarten, die mit einem Bindemittel zusammengekittet sind; sie kommen fast in allen Formationen vor u. sind größtentheils auf nassem Wege entstanden, wie z. B. die Sandsteine, die Conglomerate in den oberen Schichten des Rothliegenden u. die Trachytconglomerate. Zuweilen sind die Bruchstücke u. die dasselbe zusammenhaltenden Zwischenmittel von derselben Natur, so findet man z. B. Quarzgeschiebe, die durch quarzigen Kitt u. Trachytconglomerate, die durch einen aus zerstörtem Trachyt gebildeten Teig verbunden sind. Unter Knochen-B. versteht man Ablagerungen von Knochen u. Schalen verschiedener Land- u. Süßwasserthiere, die gewöhnlich von einem kalkigen Lehm umgeben sind u. namentlich in den jüngeren sedimentären Bildungen vorkommen.

Breccien-Marmor (**Breccia**), verschiedene gefärbte Kalksteinbruchstücke, durch Kalkmasse verbunden, od. aus dichtem, nicht wirklich unterbrochenem Kalkstein, der aber durch anders gefärbte Adern in Bruchstücke abgetheilt zu sein scheint; kleinere Stücke desselben nennt man Brocatella. Der B. kommt bes. in den Pyrenäen, doch auch in Sicilien vor; er wird theils nach der Farbe der Bruchstücke, theils nach der des Bindemittels od. Grundes, getheilt in **Breccie von Aleppo** (Violetta antica), wo violettes Cement weiße, scharfkantige Bruchstücke umschließt; von solchem sind die 8 Säulen in der Gallerie der alten Maler in Paris, aus der sonstigen Augustinerkirche; **Breccia dorata**, Bruchstück roth u. weiß, Bindemittel gelb; **Breccia pavonazza**, Grund weiß, Flecken roth; **Breccia africana**, schwarzer numidischer Marmor mit bunten Flecken.

Brece (spr. Brehs, **Breeey**), Marktflecken im Arrondissement Avranches des französischen Departements la Manche, mit Schloß u. 2200 Ew.

Brechacheln (**Brechannen**), so v. w. Acheln.

Brechbank, Werkzeug zum Kneten des Pfefferkuchen- u. Brezelteiges.

Brechbarkeit der Lichtstrahlen, das Vermögen der Lichtstrahlen, beim Übergang in ein anderes Mittel die Richtung der Fortpflanzung zu ändern. Je nach der Farbe des Lichtes ist die B. größer od. geringer; die geringste B. zeigen die rothen, die größte die violetten Strahlen (s. u. Licht).

Brechbecher (Med.), Becher aus Antimonglas gefertigt, dessen brechenerregende Wirkung sich dem in dem Becher gestandenen Weine mittheilt; sonst als Brechmittel benutzt.

Brechblock, Klotz mit 2 senkrechten, ungefähr 1 Fuß von einander stehenden Eisen; auf diese werden die Platten des Garkupfers u. alte Messingstücke gelegt, wenn sie mit dem großen **Brechhammer** zerschlagen werden sollen, um die Stücken zu schmelzen.

Brechbohne, so v. w. Zuckerbohne, s. u. Bohne.

Brechconfect, ein Brechmittel in Form eines Confects.

Brecheur, absichtliche, ein- od. mehrmalige Erregung der zur Entleerung des Mageninhaltes durch den Mund nöthigen Gefühle, wie Ekel (Nausea) u. Brechbewegung (Vomituritio); bleibt es beim Ekel, so nennt man die Cur Ekelcur (Methodus nauseatica); die eigentliche B. aber (Methodus emetica) kam sonst zur Zeit der Lehren von einer Matrix peccans, den Crudităten der ersten Wege, den gastrischen Unreinigkeiten, der Gallenverirrung als vermeintlichen Krankheitsursachen zu großem Ansehen, s. Brechmittel.

Brechdurchfall (Med.), Verbindung von Durchfall mit Erbrechen; B. im engsten Sinne od. **Brechruhr** ist die Cholera (s. d.); im weiteren Sinne tritt B. vorübergehend auf, vorzüglich zur Obstzeit u. zur Zeit schnell wechselnder Temperatur im Frühjahr u. Herbst, sodann in Folge von Vergiftungen (auch durch verdorbene Nahrungsmittel), die gewöhnlich eine Entleerung nach oben u. nach unten (Emetocatharsis) hervorrufen.

Breche, 1) das Abbrechen der überflüssigen Blätter u. Reben vom Stocke; 2) (Bäck.), so v. w. Brechbank; 3) so v. w. Flachsbreche; 4) (Schmied.), große eiserne Platte, schräg in der Schmiedeesse aufgehängt, um die Hitze vom Kopfe des Arbeiters abzuhalten; 5) (Wasserb.), so v. w. Rost.

Breche (spr. Bresch), Fluß im französischen Departement Oise, fällt in die Oise.

Brèche (fr., spr. Bresch), so v. w. Bresche 1).

Brèche de Roland (spr. Bresch d' Rolang) Engpaß in den Pyrenäen, im Arrondissement Argelez des französischen Departements Oberpyrenäen; nur 100 Meter breit u. beherrscht vom Tours de Marboré; nach der Sage soll ihn Roland mit einem Schlage seines Schwertes geöffnet haben.

Brecheisen, eiserne Stange zum Losbrechen der Steine, Ausreißen großer Nägel, Aufsprengen der

Schlösser, Thüren ꝛc., 5—6 Fuß lang, welche unten etwas umgebogen ist, u. deren oberer Theil als Griff dient.

Brechelshof (Brechelsdorf, Brechelswitz), Dorf im Kreise Jauer des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, bei Jauer mit Denkmal der Schlacht an der Katzbach, 26. August 1813.

Brechen (Nieder-B.), Dorf im Amte Limburg des Herzogthums Nassau; 1250 Ew. u. Stadtgerechtigkeit. Dabei Ober-B., 1000 Ew.

Brechen, 1) B. des Brodes im Abendmahl, s. d. II. a); 2) den Stab b. über einen Delinquenten, s. u. Hochnothpeinliches Halsgericht; 3) eine Lanze b., s. u. Turnier; 4) (Gerb.), das zu Fahlleder bestimmte Leder nach dem Einthrauen mit Füßen treten, daß es weicher wird; 5) (Landw.), Flachs od. Hanf brechen, s. u. Flachs; 6) (Tuchm.), Wolle auf dem Brechkamm, einer großen Krämpel, aus einander reißen u. glatt streichen; 7) Mist brechen, so v. w. Breiten; 8) (Bäck.), den Teig b., ihn auf der Brechbank durchkneten; 9) (Chem.), kalkartige Körper brechen die Säuren, wenn sie dieselben an sich ziehen; 10) (Phys.), von den Lichtstrahlen, s. u. Brechbarkeit u. Brechung 3); 11) die Farben auf der Palette mischen u. so verschiedene Tinten u. Halbtinten bereiten, um die Gegensätze von Licht u. Schatten durch Übergänge zu vermitteln, od. Mannigfaltigkeit u. Harmonie der Farben zu gewinnen; 12) (Bergb.), von Mineralien, die an einem Orte gefunden werden, so: das in einem Gesteine brechende Erz; 13) von den Arbeitern, Mineralien losarbeiten; 14) (Glash.), die Kanten am Fuße eines Glases abschleifen; 15) (Mus.), die Töne eines Accords b., einen nach dem anderen angeben, s. Brechung 4); 16) (Buchb.), die Bogen in das gehörige Format zusammenlegen; 17) (Jägerspr.), von Schweinen, so v. w. wühlen; 18) (Vomitus, Arzneik.), Entleerung des Mageninhalts durch Speiseröhre u. Mund; 19) von den Pferden Zähne b., Zähne schieben, so v. w. verlieren; 20) dem Pferde die Ganaschen b., durch öfteres Wenden u. Beugen des Halses denselben biegsam machen; 21) (Bauk.), etwas mit einem Absatz bauen, so: ein Dach, eine Treppe b.; auch einem Gegenstande seine scharfen Ecken nehmen, so: gebrochene Ecke; 22) B. der Augen, Verdunkelung u. Mattwerden der Hornhaut wegen stockender Feuchtigkeit zwischen ihren Plättchen, od. dieselbe trübender od. mangelnder Secretion der Augenfeuchtigkeit auf ihrer Oberfläche, ein gewöhnlicher Begleiter des Todes.

Brechenfalle (Brechfalle, Jagdw.), ein kleines Fanggestell, aus einem Gerüste von 2—3 F. hohen Pfählen u. an diese zweimal angenagelten, doppelten, 2 Z. von einander entfernten Querleisten bestehend; zwischen diese wird ein senkrecht bewegliches Bret geschoben u. darunter ein einfaches Stellholz mit Abzug angebracht, das Bret wird durch 2 Fallstangen, die auf dem Steine liegen, beschwert u. das Ganze in die Vogelschneißen u. vor die Hauptröhren von Bauen der Raubthiere gestellt.

Brecher, unterseeische Klippen, an denen die Wellen anschlagen u. sich brechen.

Brechfliege, so v. w. Schmeißfliege, s. u. Fliege.

Brechgraupen, zusammengewachsene Zinngraupen, welche man in Gruben auf Zwittergängen findet.

Brechhaar, schlechtes Menschenhaar od. böhmische Wolle, welche bei Verfertigung der Perücken zwischen die guten Haare dressirt wird.

Brechhammer, 1) (Maur.), ein Hammer, auf der einen Seite spitzig wie eine Picke, auf der andern breit wie eine Hacke, bes. zum Einreißen der Mauern; 2) (Kupferh.), s. u. Brechblock.

Brechhanf, Hanf, der in Bündel zusammengebunden in den Handel kommt.

Brechhebel, so v. w. Brecheisen.

Brechin (spr. Bridschin), Stadt am South-Esk in der schottländischen Grafschaft Forfar; alte Kathedrale, Fabriken in Leinwand, Garn u. Bier; 6000 Ew.

Brechkamm (Wollk.), s. u. Brechen 6).

Brechkörner, Samen des Ricinus.

Brechkur, s. Brecheur.

Brechling, Fisch, so v. w. Ellritze.

Brechmaschine, so v. w. Bokemühle, s. u. Flachs.

Brechmeißel, kurzer, starker Meißel.

Brechmittel (Vomitive, Emetica, Vomitoria), Arzneimittel, welche eine Ausleerung des Magens nach oben hervorbringen. Mächtig durch den Act des Erbrechens in das Leben eines so wichtigen u. mit dem übrigen Körper in so enger u. bedeutsamer Verbindung stehenden Theils eingreifend, erstrecken die B. ihre Einwirkung nicht blos auf diesen, sondern auch auf mehrere andere Systeme u. Organe u. werden dadurch, zur rechten Zeit angewendet, zu den kräftigsten u. heilsamsten Mitteln. Die nächste Wirkung derselben ist im Allgemeinen eine schwächende, aber auch zugleich beruhigende, u. die bezweckten Heilerfolge derselben treten gewöhnlich schnell ein. Man benutzt sie zur Entfernung erzeugter (Schleim-) od. mancher dem Magen od. dem Verdauungsapparat angehörigen belästigenden Stoffe, wie Schleim u. Galle, von durch Übermaß od. Unverdaulichkeit lästigen Speisen u. Getränken, fremden, im Magen selbst od. auch in der Speiseröhre befindlichen Körpern, von Giften, theils um durch die hervorgebrachte Umänderung der Thätigkeit des Magens u. der mit ihm in naher Verbindung stehenden Theile des Unterleibes die Verrichtungen derselben wieder zur Regelmäßigkeit zurückzuführen, theils wegen der in andern Systemen erzeugten Gegenwirkungen zur Heilung mancher auf Störungen des Nervenlebens beruhender Übel, zur Entfernung von Stockungen des Blutes, vorzüglich im Unterleibe, zur Erregung der Thätigkeit der Lungen, z. B. um in der Luftröhre befindliche Körper auszustoßen, gegen manche Diarrhöen, die Ruhr, hitzige Rheumatismen, um im Aufkeimen begriffene Krankheiten in ihrer Entwickelung zu ersticken, drohenden Ablagerungen von Krankheiten auf edle Theile vorzubeugen. Doch ist im Allgemeinen große Vorsicht nöthig. Neigung zu Blutandrang nach dem Kopfe, zu Schlagfluß, Bluthusten od. Geneigtheit dazu, Brüche, Schwangerschaft, Vorfälle, Entzündungen des Magens, hohes Alter ꝛc., verbieten entweder ihren Gebrauch völlig, od. gestatten ihn doch nur unter gewissen Umständen. Manche Individuen befinden sich in einer dem Gebrauche derselben ungünstigen Stimmung, zufolge welcher entweder kein Erbrechen bei ihnen durch dieselben erzeugt werden kann, od. dieses nur unter gewaltsamen u. Gefahr drohenden Zufällen erfolgt. Ihre gewöhnlichste Anwendung geschieht durch den Magen; doch wirken sie in größern Gaben, auch in Klystieren, od. in Auflösungen

u. Salben auf die Magengegend angebracht (endermatiſch). Iſt der Zugang zu dem Magen verſperrt u. eine ſchnelle Beibringung derſelben angezeigt, ſo werden ſie auch ſchon durch eine geöffnete Blutader eingeſpritzt. Die B. ſind theils ſcharfſtoffige Mittel, welche den Magen reizen (Brechweinſtein, Brechwurzel, ſchwefelſaurer Zink, Kupfervitriol), theils ekelerregende Getränke (laues Waſſer mit Butter), theils bloßes Schlundkitzeln (den Finger od. eine Flaumenfeder in den Hals ſtecken). Das Erbrechen wird befördert durch Nachtrinken von lauem Waſſer od. Kamillenthee. In kleinen Gaben, ſo daß kein wirkliches Erbrechen, ſondern nur Ekel erfolgt, werden ſie zur Ekelcur angewendet.

Brechmoſt, Antimon mit Weinmoſt, ſonſt als Brechmittel gebraucht, ſ. Antimonialmittel.

Brechmühle, Vorrichtung zum Pulveriſiren der zum Schießpulver nöthigen Ingredienzien, Kohle, Salpeter u. Schwefel, ſ. u. Pulvermühle.

Brechmünze, ſo v. w. Broke-mony.

Brechnuß (Nux vomica, Krähenauge), brechenerregende u. giftig wirkende Frucht der Strychnos nux vomica, die beiden giftigen Alkaloiden Strychnin u. Brucin (ſ. d.) enthaltend.

Brechpulver, ein Brechmittel in Pulverform, meiſt Ipecacuanha.

Brechruhr, ſ. Brechdurchfall.

Brechſchöben, ſo v. w. Acheln.

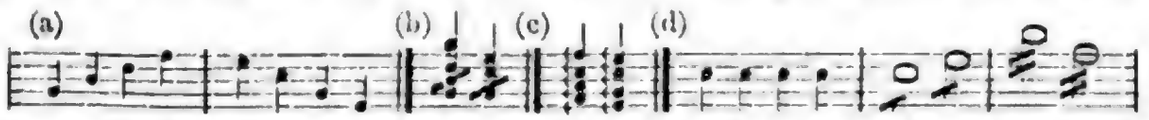
Brechſchraube, von Bernh. Donner in Nürnberg 1550 erfundene Maſchine zum Aufſprengen der Thore, Umwerfen der Mauern ꝛc., beſteht aus einer Schraube, die in einem mit Eiſen beſchlagenen Klotze geht u. mit langen Schlüſſeln angezogen wird; der Klotz wird an einen unbeweglichen Gegenſtand, z. B. tief in die Erde gerammelte ſtarke Pfähle, gelehnt; mit einer Schraube, 5—6 F. lang u. 4 Z. dick, kann man dann die dickſten Mauern niederwerfen.

Brechſtange, 1) ſo v. w. Brecheiſen; 2) (Hüttenw.), eiſerne Stange, welche man in das geſchmolzene Eiſen ſteckt, um daran etwas anlaufen zu laſſen.

Brecht, Flecken im Arrondiſſement u. der Provinz Antwerpen in Belgien; Hutfabrikation, Tuchweberei, Eiſenwerke, Handel mit Vieh u. Getreide; 2700 Ew.

Brechtanne, ſo v. w. Lerchenbaum.

Brechung, 1) (Kriegsw.), ſo v. w. Briſure 1). 2) **B. der Bewegung**, die Ablenkung eines Körpers aus ſeiner Richtung, wenn er durch einen andern undurchdringlichen Körper Widerſtand findet (wie bei einer gegen die Wand geworfenen Kugel, ſ. Stoß); od. wenn er (wie z. B. eine abgeſchoſſene Flintenkugel) aus einem Medium (wie Luft) in ein anderes (wie Waſſer) kommt. Fällt der Körper dann nicht ſenkrecht, ſondern ſchief auf, ſo geht er in einer von ſeiner anfänglichen abweichenden Richtung weiter. Die Größe dieſer Ablenkung von der vorigen Richtung hängt von Geſchwindigkeit, Geſtalt u. Maſſe des feſten Körpers ab. 3) **B. des Lichts**, die Ablenkung eines Lichtſtrahls von ſeiner Richtung beim Übertritt in ein anderes Mittel. Errichtet man auf dem Punkte der Grenzfläche beider Mittel, wo die Brechung erfolgt, eine Senkrechte zu dieſer Fläche, ſo iſt der Winkel, welchen der gebrochene Strahlenantheil mit den Senkrechten einſchließt, der **Brechungswinkel** u. die durch dieſen Winkel beſtimmte Ebene die **Brechungsebene**, in ihr liegt auch der urſprüngliche Strahl vor der Brechung. Der Punkt, wo der Strahl ſeine Richtung verändert, iſt der **Brechungspunkt**. Der Quotient, gebildet aus dem Sinus des Einfallswinkels (der Winkel, welchen der ungebrochene Strahl mit der Senkrechten im Brechungspunkte einſchließt) u. dem Sinus des Brechungswinkels nennt man **Brechungsexponent**, **Brechungsquotient** u. **Brechungsinder**; bei denſelben Mitteln iſt dieſer conſtant. Iſt das Mittel, in welchem die Brechung erfolgt, parallelflächig, ſo ſind Einfallswinkel u. Austrittswinkel gleich, bei prismatiſchen nicht; weißes Licht wird durch letztere analyſirt. Zuweilen wird der Strahl im brechenden Mittel in 2 andere Strahlen zerlegt, die man als ordentlich gebrochenen u. außerordentlich gebrochenen Strahl unterſcheidet; ſolche Mittel nennt man doppelbrechende Mittel, den Vorgang ſelbſt doppelte Brechung. Eine Varietät des Kalkſpathes, der Doppelſpath, zeigt am auffallendſten die doppelte Brechung; man erkennt ſie leicht bei durchſichtigen Subſtanzen daran, daß ein durch ſie betrachteter Gegenſtand doppelt erſcheint; es gibt aber eine Richtung, in welcher dieſe doppelbrechenden Mittel einfache Brechung zeigen, u. dieſe nennt man die optiſche Achſe. Manche Körper zeigen 2, auch wohl mehrere optiſche Achſen (ſ. u. Licht, Prisma, Linſe, Kryſtall). 4) (Muſ.), **B. der Accorde**, Vortragsart, nach welcher die Töne eines Accordes nicht gleichzeitig, ſondern nach einander gegeben werden. Geſchieht dies nach beſtimmten, vom Componiſten ſelbſt angezeigten Tonfolgen u. Notengattungen, ſo heißt ſie beſtimmte Brechung (ſ. unter a), im Gegentheil unbeſtimmte, die jedoch für die ſchnellere (ſ. unter b) Aufeinanderfolge der Töne durch einen ſchrägen Strich, für die langſamere (ſ. unter c) aber durch das Arpeggiozeichen angedeutet wird; dagegen **B. der Intervalle**, die Darſtellung eines Tons mit Noten von kleinerem Zeitwerthe ſtatt einer einzigen längern (ſ. unter d). Z. B.:



5) (Gramm.), in den germaniſchen Sprachen die Verwandlung der Vocale i u. u von r u. h in einen kräftigen Laut, z. B. im Althochdeutſchen in e u. o, ſ. u. Germaniſche Sprachen.

Brechungszeichen (Gramm.), ſo v. w. Bindeſtriche 3).

Brechvitriol, ſo v. w. Schwefelſaurer Zink u. Schwefelſaures Kupfer.

Brechwaſſer (Aqua vomitiva), Brechweinſtein in der zum Brechen dienlichen Quantität in deſtillirtem Waſſer aufgelöſt.

Brechweiden, ſ. Weide.

Brechweinſtein, Doppelſalz von weinſteinſaurem Kali u. Antimonoxydkali, wird entweder in Waſſer od. in Wein aufgelöſt (**Brechwein**, **Brechweinſteinwein**, Vinum stibiatum, Antimonwein), als Brechmittel gebraucht. Mit Wachs u. Harz vermengt kommt es als **Brechweinſtein-**

ſtalter, u. mit Fetten als Brechweinſteinſalbe gegen verſchiedene Übel zur Verwendung (ſ. u. Antimonialmittel).

Brechwinde, ſo v. w. Brechſchraube.

Brechwurzel, Wurzel der Ipecacuanha, ſ. d.

Brechzange, große Zange, vorn mit großen Widerhaken, mit welcher das aus der Krätze gewonnene Kupfer gebrochen wird.

Brechzeug, Werkzeug zum Aufſprengen od. Zerbrechen einer Sache, z. B. Brecheiſen, Brechſchraube, Heblade ꝛc.

Breckenridge (ſpr. Breck'nridſch), Grafſchaft im nordweſtlichen Theile Kentuckys in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an Indiana u. im Nordweſten an den Ohio grenzend; etwa 21 QM. groß; fruchtbares Hochland; 1799 organiſirt; 11,000 Ew., darunter 2000 Sklaven; Hauptſtadt Hardinsburg.

Breckerfeld, Stadt an der Empe im Kreiſe Hagen des preußiſchen Regierungsbezirks Arnsberg; Fabriken in Seiden- u. Stahlwaaren, Zieheiſenſchmiede für Iſerlohn u. Altona; 1700 Ew. Große Feuersbrünſte: 1655, 1658, 1727 u. 17. Nov. 1846.

Breckling, Friedrich, Pſeudon. Hiel, geb. in Hardevieth in Schleswig, war interimiſtiſcher Prediger in Gießen, dann däniſcher Feldprediger, hierauf Subſtitut ſeines Vaters; wegen einer ſtrengen Predigt gegen die Geiſtlichen 1660 abgeſetzt u. gefangen, floh er nach Hamburg u. von da nach Holland, wo er mit den Theoſophen Gichtel, Junge, von Wels in Verbindung kam u. Prediger in Zwoll wurde. 1665 wegen Chiliasmus auch hier entſetzt, lebte er als Corrector in Amſterdam u. Haag bis 1711. Seine zahlreichen, kleinen Schriften enthalten kabbaliſtiſche u. chialiſtiſche Schwärmereien, Rügen der Fehler des geiſtlichen Standes u. theologiſche Streitigkeiten.

Brecknock, 1) Grafſchaft im ſüdlichen Theile des engliſchen Fürſtenthums Wales, gränzt im N. an die Grafſchaft Radnor, im W. an Cardigan u. Caermarthen, im S. an Glamorgan u. Monmouth (England), im O. an Monmouth u. Hereford (England), 35 QM., zum Theil ödes u. wüſtes Land. Gebirge: Black Mountains od. Fothoc u. Van (höchſte Spitzen: Brecknock-Beacons 2862 Fuß, Capellante Mountains 2394 Fuß, Penycader Fawr 2545 Fuß); Flüſſe: Uſk Honddu, Tawe, Wye; See: Brecknockmere, ſehr fiſchreich; Producte: Eiſen, Blei, Kupfer, Steinkohlen, Kalkſteine, Kartoffeln; Viehzucht; Wollen- u. Halbwollenmanufacturen, Strumpfwirkereien; 56,000 Ew. — Die Grafſchaft wurde unter Wilhelm dem Rothen von Bernhard von Neumarck den Cambriern abgenommen; von dieſem erhielt ſie mit Bernhards Tochter, Sibylla, der Graf Milo v. Herford; nachdem ſie andere Familien beſeſſen, kam ſie an die Straffords u. dann an die Krone. 2) (Brecon), Hauptſtadt darin, maleriſch gelegen am Zuſammenfluß des Uſk mit dem Honddu (daher auch der Beiname Aberhonddu), durch einen Kanal bis Newport mit dem Meere verbunden; ſchöne Kirchen, darunter Johannis-, Marien- u. Davidkirche; Chriſtchurch-College (ehemaliges Dominicanerkloſter) mit einer Free grammar school verbunden; Zeughaus; ferner Ruinen eines alten Schloſſes (Ely-Tower); Handel, Leinweberei, Strumpfwirkerei; 6070 Ew. 3) Städtiſcher Bezirk in der Grafſchaft Lancaſter im Staate Pennſylvanien (NAmerika); 1400 Ew. 4) Städtiſcher Bezirk in der Grafſchaft Berks im Staate Pennſylvanien; 900 Ew.

Brecon, Stadt, ſo v. w. Brecknock 2).

Brecy, Marktflecken, ſo v. w. Brece.

Bredā, 1) Bezirk in der niederländiſchen Provinz NBrabant, 90,000 Ew. 2) Canton daſelbſt. Der Canton B. war ehemals eine Baronie u. begriff unter andern die Markgrafſchaft Bergen op Zoom u. die Grafſchaft Hoogſtraten. Die Barone von B. waren ein angeſehenes Geſchlecht in Brabant; von ſeinen Beſitzungen ſchenkte Engelbert von B. 1148 Schöben u. Merchem dem Kloſter Notre Dame zu Villiers. 1203 kam die Baronie B. an Brabant, u. 1212 beſaß ſie Gottfried von Bergen als Brabanter Lehn; 1280 ſtarben die Beſitzer im Mannsſtamm aus, u. nun wurde 1287 die Baronie unter Gottfrieds Urenkelinnen vertheilt; die ältere, Sophie, Gemahlin Roſous v. Liedekerk, erhielt das eigentliche B., doch verkaufte deren Schwiegerſohn, Gerhard v. Raſſelghem, B. an Johann v. Polane, deſſen Tochter Johanna ſie dem Grafen Engelbert v. Naſſau zubrachte. Als deſſen Nachkommen 1702 mit König Wilhelm III. von Großbritannien ausſtarben, kam B. an das Haus Naſſau-Dietz. 3) Hauptſtadt u. Feſtung darin, mit 15 Baſtions u. vielen Außen-, beſ. Hornwerken u. Citadelle, an der Aa u. Merk (von da an Dintel); Schloß, worin ſeit 1828 die Militärakademie iſt; ſchöne Hauptkirche mit den Grabmälern mehrerer Grafen von Naſſau, Land- u. Seecadettenhaus für mehr als 300 Zöglinge; iſt durch einen Kanal mit der Maas in Verbindung geſetzt; fertigt Wollenzeuge, Teppiche, Tapeten, Leder, Bier; 13,600 Ew. — B., Anfangs ein Flecken, bekam 1252 vom Herzog Heinrich Stadtrecht, aber erſt Heinrich von Naſſau umgab ſie 1534 mit Mauern, befeſtigte ſie mit 15 Baſtions u. eben ſo vielen Ravelins u. erneuerte 1536 das 1350 von Johann von Polane zuerſt erbaute Schloß. Hier unterzeichneten am 16. Febr. 1566 16 niederländiſche Edelleute das ſogenannte Bredaer Compromiß, eine Bittſchrift, in welcher um Abſtellung der vom König Philipp II., zufolge der Trientiner Kirchenbeſchlüſſe geſchärften Religionsedicte u. um Aufhebung der Inquiſition gebeten ward. Dieſes Actenſtück unterſchrieben nach u. nach 400 niederländiſche Edelleute, u. daraus entſtand der Geuſenbund. 1575 fand in B. der Congreß zwiſchen Spanien u. den Niederländern ſtatt, ſ. Niederlande (Geſch.). Herzog Alba beſetzte B. für Spanien, doch übergab die ſpaniſche Beſatzung 1577 die Stadt den Niederländern. Nachdem ſie 1581 durch den Verrath des Baron Freſin, der als Kriegsgefangener hier war, wieder an Spanien gekommen war, nahmen ſie die Niederländer 1590 unter Moritz von Naſſau durch Liſt wieder, indem ſie B. durch 70 Soldaten, die in einem Torfſchiff verſteckt waren, überraſchten. 1625 eroberte Spinola B. nach einer 10monatlichen Belagerung wieder für Spanien; doch kam die Stadt 1637 durch Friedrich Heinrich von Oranien wieder an die Niederländer. Dieſe legten 5 neue Hornwerke an u. verſtärkten die Citadelle. In B. ſchloſſen den 31. Juli 1667 England, Holland, Frankreich u. Dänemark Frieden, wodurch der ſeit 1664 wegen Guinea geführte Krieg beendigt wurde. 1696 ließ Prinz Wilhelm von Oranien das neue Schloß bauen; 1746 u. 47 wurde hier wieder ein Congreß zur Vermit-

Digitized by Google

telung des Friedens zwiſchen Frankreich, Holland u. England gehalten, doch hatte er kein Reſultat, ſ. Öſterreichiſcher Erbfolgekrieg. Den 25. Febr. 1793 wurde B. von Dumouriez für Frankreich erobert, zwar ſchon den 3. April wieder den Verbündeten eingeräumt, aber im Auguſt 1794 von Pichegru berennt u. am 27. Dec. die Linien vor B. von demſelben geſprengt. Da die Franzoſen B. 1813 nicht ſtark beſetzt hatten, bemächtigte ſich der ruſſiſche General v. Benkendorf Mitte December 1813 B-s, welchem es abzunehmen die Franzoſen 20. u. 21. Dec. einen vergeblichen Verſuch machten u. nach dem Gefecht von B., vom preußiſchen General v. Kraft angegriffen, wieder abzogen.

Breda, alte katholiſche, aus der Stadt Breda in den Niederlanden ſtammende, im 10. od. 12. Jahrh. nach der Mark, wo ſie ſich **Bredau** od. Bredow (ſ. d.) nannten, u. ſpäter nach Öſterreich übergeſiedelte Familie, wo ſie 1634 in den Reichsfreiherrn- u. 1674 in den Reichsgrafenſtand erhoben wurde, wobei ſie den Namen Bredow mit Breda (Braida, Breyda) vertauſchte. Die Glieder derſelben bekleideten hohe Würden im öſterreichiſchen Militär- u. Civildienſt; der jetzige Chef: Graf Johann, iſt öſterreichiſcher Oberſtlieutenant a. D. u. ſein Sohn, Graf Ludwig, war früher Senatspräſident des Landesgerichts in Wien; er iſt ſeit 1844 vermählt mit Marie, geborene v. Walter.

Breda, Karl Friedrich v. B., geb. 1755 in Stockholm, Hiſtorien- u. Bildnißmaler, Schüler von Reynolds in London u. königlich ſchwediſcher Hofmaler; ſt. 1808. Sein großes Gemälde: die Krönung Karls XIII. blieb unvollendet. Außerdem malte er u. a.: Vier Präſidenten auf dem Reichstage von 1810 u. einen Beliſar.

Bredal, Nielskrog, däniſcher Dichter, geb. 1732, ſt. in Kopenhagen 1778; er ſchr.: Opern u. überſetzte Ovids Metamorphoſen, Kopenh. 1758.

Brede (ſa B.), Dorf im Arrondiſſement Bordeaux des franzöſiſchen Departements Gironde, 1350 Ew.; Geburts- u. häufiger Aufenthaltsort Montesquieu's.

Brede Bugt, Buſen in Island.

Bredelar, Ortſchaft im Kreiſe Brilon des preußiſchen Regierungsbezirks Arnsberg in Weſtphalen; hat Poſterpedition, Oberförſterei u. das Eiſenwerk Theodorshütte, 65 Ew.; ſonſtige Ciſterzienſerabtei, aufgehoben 1803.

Bredemeyëra (B. *Willd.*), wenig bekannte Pflanzengattung, genannt nach **Bredemeyer** (einem Gärtner, welcher Pflanzen in SAmerika ſammelte), aus der Familie der Polygaleen, Diadelphie, Octandrie *L.* Art u. a.: B. floribunda, Strauch in Caracas.

Bredenbeck, Dorf in der hannöverſchen Provinz Kalenberg; 2 Rittergüter; 1000 Ew.; Geburtsort von Adolf Freiherr von Knigge.

Bredenbend, ſonſt feſtes Schloß im Kreis Jülich des preußiſchen Regierungsbezirks Aachen, an der Roer; von hier thaten die Heſſen im Dreißigjährigen Kriege den Kaiſerlichen großen Schaden, weshalb es 1648 von Lamboy genommen u. geſchleift wurde. Die Herren von B. ſtarben ſchon im 10. Jahrh. mit Werner aus, u. die Herrſchaft kam durch deſſen Tochter Johanna an Rüdiger v. Pallant, die ſich nun Herren von B. nannten.

Bredenberg (**Bredenburg**), Herrſchaft, ſo v. w. Breitenburg.

Bredenborn, Pfarrdorf im Kreiſe Höxter des preußiſchen Regierungsbezirks Minden; 1050 Ew.

Bredenkamp, Hermann, geb. 1760 in Bremen; wurde daſelbſt Subrector, Conrector, 1797 Rector, 1805 Prediger am Dom u. ſt. 1808. Er gab heraus: Thukydides, Bremen 1791, 2 Thle.; Predigten über die Lehre von Gott, ebd. 1809.

Brederode, niederländiſches Geſchlecht, durch Siegfried von den Grafen von Holland ſtammend; beſaß große Güter, beſ. an der Maas u. Nonne, das Landrichteramt in Kennemerland; nach ihnen wurde das 1010 von Siegbard erbaute, ſpäter zerſtörte Stammhaus **Brederode** in NHolland bei Harlem genannt. Merkwürdig: 1) Joh. v. B., baute 1397 eine Capelle bei B. u. ging 1399 mit ſeiner Gemahlin ins Kloſter. Bald entfloh er wieder, eroberte Wyk, aber die gegen ihn aufgeſtandenen Bauern fingen ihn; befreit blieb er 1415 gegen die Engländer bei Azincourt. 2) Rynald v. B., im 15. Jahrh. Burggraf von Utrecht, u. 3) Gysbert v. B., deſſen Bruder, Biſchof von Utrecht. Der Erſtere leiſtete dem Herzog Philipp von Burgund große Dienſte. David von Burgund, der die B. haßte, weil ihm Gysbert in dem Bisthum Utrecht Anfangs vorgezogen worden war, ließ, obgleich ihm Gysbert das Bisthum abtrat, beide Brüder ins Gefängniß werfen u. Rynald, einer Verſchwörung gegen Karl den Kühnen angeklagt, foltern. Erſt 1472 ward die Sache genau unterſucht u. B. ſeiner Haft entlaſſen, jedoch ohne Genugthuung zu erhalten. Gysbert, wurde ebenfalls freigelaſſen u. ſt. 1475 in Breda 4) Franz v. B., gewöhnlich Junker Frans' geb. 1466, eins der vorzüglichſten Parteihäupter der Hoeks, die zur Zeit Maximilians von Öſterreich die Niederlande verwüſteten; eroberte 1488 Rotterdam, trieb von da aus ſeine Seeräubereien, vertheidigte ſich daſelbſt lange gegen den Statthalter Grafen Egmont u. erhielt endlich freien Abzug, fiel aber nach einigen neuen Seezügen in ſeine Hände u. ſt. 1490 in Dortrecht im Gefängniß. 5) Rynald, ließ ſich von Frankreich verleiten, Rechte auf Seeland u. Holland geltend zu machen, diente, nachdem er für ſein Unterfangen vom Kaiſer Verzeihung empfangen hatte, unter Karls V. Heeren u. ſt. 1556 in Brüſſel. 6) Heinrich, Graf v. B., geb. 1531 in Brüſſel, betheiligte ſich ſtark bei den niederländiſchen Unruhen u. veranlaßte das Bredaer Compromiß (ſ. Breda 3), mußte aber endlich fliehen; ſ. Niederlande (Geſch.). Er ſt. 1568 in Gemmen (im Herzogthum Cleve). Seine Güter wurden ſpäter durch die Genter Pacification ſeiner Tochter Gertrude zurückgegeben; dieſe ſt. ohne Erben, u. die Güter fielen an die durch Rynalds jüngern Bruder entſtandene jüngere Linie u. 1679, nach Ausſterben derſelben, an die Grafen v. d. Lippe, die 1727 das Hauptgut Vianden an die Generalſtaaten verkauften.

Bredevoort, Stadt, ſo v. w. Breedevoort.

Bredleben, Dorf, ſo v. w. Brettleben.

Bredouille (fr., ſpr. Bredullje), 1) das Leerausgehen in einer Sache; 2) Verlegenheit, Beſtürzung; daher **Bredouilleur** (ſpr. Bredulljöhr), ein Stotterer, Stammler; 3) die Marke u. doppelte Partie im Trictrac u. Toccadegliſpiel.

Bredow, eine alte aus Breda in den Niederlanden ſtammende Familie (ſ. u. Breda, Geneal.), welche ſich in der Mark niederließ u. daſelbſt ausgebreitete Güter erwarb, namentlich das Dorf **Bredow** (ſchon im

Digitized by Google

Anfang des 14. Jahrhunderts) u. Stadt u. Herrschaft Friesack. A) Die gräfliche Linie, ein Zweig der Friesackschen, erhielt die preußische Grafenwürde 1798; Chef: 1) Graf Friedrich, Sohn des 1821 verstorbenen Grafen Friedrich Wilhelm Ludwig, geb. 27. Juli 1789, ist preußischer Rittmeister außer Dienst u. seit 1827 Wittwer von Louise, geb. Krug v. Nidda, sein ältester Sohn Otto ist geb. 1824. B) Die freiherrliche Linie, 1746 in den Reichsfreiherrnstand erhoben u. 1839 vom König von Preußen anerkannt; Chef: 2) Freiherr Georg auf Wagwitz, geb. 1810, vermählt seit 1836 mit Bertha, geb. Bredow-Landin; sein Sohn Georg ist 1847 geboren.

Bredow, Gabriel Gottfried, geb. 1773 in Berlin; wurde 1796 Coll.-berator an der Stadtschule in Eutin, 1802 Rector, 1803 Professor der Geschichte in Helmstädt, dann 1809 in Frankfurt a. d. O. u. 1811 in Breslau, wo er 1814 st. Er schr.: Entwurf der Weltkunde der Alten, Altona 1799, 3. Aufl. 1816; Weltgeschichte in Tabellen, ebd. 1801, 5. Aufl. 1821; Merkwürdige Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte, ebd. 1804, 26. Aufl. 1852, u. Umständliche Erzählungen der merkwürdigen Begebenheiten aus der allgemeinen Weltgeschichte, ebd. 1804, 13. Aufl. 1852; Chronik des 19. Jahrhunderts, 1808 ff., vom 3. Bd. an fortgesetzt von Venturini; Handbuch der alten Geschichte, Geographie u. Chronologie, ebd. 1799, 6. Ausg. von Kunisch, ebd. 1837; Grundriß einer Geschichte der merkwürdigsten Weltbändel von 1796—1810, als Fortsetzung von Büsch, Weltbändel neuerer Zeit, Hamb. 1810. Nachgelassene Schriften, herausgeg. von Kunisch (Bresl. 1816, 2. Aufl. 1823), mit B.'s Lebensbeschreibung.

Bredstedt, 1) Landschaft ob. Amt im dänischen Herzogthum Schleswig, 7 QM. u. 12,000 Ew.; 2) Marktflecken darin; mehrere Armenhäuser; Pferde- u. Viehmärkte; Ackerbau u. Gewerbe; 1800 Ew.

Bree, Städtchen im Arrondissement Maesyck der belgischen Provinz Limburg; Handel, Mineralquellen; 1960 Ew.

Bree, 1) Robert, geb. 1750, war früher Arzt in Birmingham, dann in London u. st. hier 1839. Er schr.: A pract. inquiry on disordered respiration, distinguishing convulsive asthma, 5. Ausg., Lond. 1818 (auch franz. u. deutsch, Leipz. 1800); Thoughts on Cholera asphyxia, ebd. 1832. 2) Math. Ignatz van B., geb. 1773 in Antwerpen, wurde Maler u. bildete sich in Paris unter Vincenti. Er war einer der hervorragendsten Meister der Übergangsperiode, in welcher das Streben nach Naturwahrheit die schwulstige Manier der Zopfzeit in der Malerei verdrängte. Im Studium des Nackten u. der Antike die Handhabe zur Regeneration der gesunkenen Kunst erblickend, gerieth er anfänglich in Übertreibungen u. verstieß durch das auffällige Bemühen, Natur u. Antike nachzuahmen, gegen die traditionelle Auffassung typischer Figuren in der Malerei u. gegen die historische Wahrheit. Später befreite er sich von der einseitigen Auffassung seiner Kunstprincipien u. ging zu einer freieren u. glücklicheren Behandlung über. 1827 wurde er Director der Akademie zu Antwerpen u. st. daselbst 1839. Sein erstes Gemälde war Catos Tod, sein bedeutendstes ist: Der Tod P. P. Rubens, im Museum zu Antwerpen. Für das Rathhaus zu Leyden malte er: Die Vaterlandsliebe des Bürgermeisters van der Werff bei der Belagerung von Leyden 1576. 3) Phil. Jakob van B., Bruder u. Schüler des Vorigen, geb. 1786 in Antwerpen, Geschichtsmaler, bildete sich in Paris unter Girodet, dann in Italien u. lebte seit 1818 in Paris, später in Brüssel. Werke: Atala; Königin Blanca mit ihrem Sohne (Ludwig dem Heiligen); Maria von Medicis mit Ludwig XIII. vor Rubens; Gottfried von Bouillon in Jerusalem.

Brosa arvensis (B. *Less.*, Ackerdistel), ist Serratula arv. *Lin.*

Breedemark, Eis- u. Gletscherfeld im östlichen Theile der Insel Island, welches jährlich sich mehr ausdehnt.

Breede Rivier, so v. w. Breiter Fluß.

Breedevoort (Brevoort, Bredevord), Stadt u. Festung in Morästen, im Bezirk Zütphen der niederländischen Provinz Geldern; 1500 Ew.

Breedevoorter Aa, Fluß, so v. w. Aa 6).

Breenberg, Barth., geb. um 1620 in Utrecht, Landschaftsmaler mit historischer Staffage, auch Kupferstecher; er st. 1660. Zu seinen besten Radirungen gehören 17 Blätter römischer Blumen.

Bregaglia (spr. Bregalja, Bregell), Bezirk, so v. w. Bergell.

Bregançon (spr. Brengangsong), Felseninsel im Arrondissement Toulon des französischen Departements Var, in der Hyeresbai, mit einem Kastell, welches die Rhede beschützt.

Brege, Quellfluß der Donau im badischen Seekreise, kommt vom Schwarzwald u. fließt östlich von Donaueschingen mit der Brigach zusammen, von wo er dann den Namen Donau führt.

Bregen, in Niedersachsen so v. w. Gehirn, bes. von Schlachtvieh; daher **Bregenwurst**, so v. w. Hirnwurst, s. u. Wurst.

Bregenz, 1) Kreis in der österreichischen Grafschaft Tyrol (seit 1849), die ehemaligen Vorarlbergischen Herrschaften umfassend; grenzt an Baiern Schweiz, Liechtenstein u. den Kreis Innsbruck; gebirgig durch die Rhätischen Alpen u. waldig; wird vom Rhein, Iller, Lech u. der **Bregenz** durchflossen; Producte: Wein, Obst, wenig Metall; 46¼ QM. u. 103,800 Ew., deutscher Abstammung mit eigenen Sitten, die außer Ackerbau u. Viehzucht auch etwas Berg- u. Schiffbau treiben; 2) Stadt darin, am Einfluß der Bregenz in den Bodensee; zerfällt in die Ober- u. Unterstadt, hat ein altes Bergschloß (Hohen-Bregenz), Mönchs- u. Nonnenkloster, Hauptschule, Rent-, Forst-, Salz- u. Postamt, Militärschwimmschule, Baumwollweberei, Stroh- u. Holzwaarenfabrikation, Handel mit Holz u. hölzernen Häusern (Alpenhütten, welche zu Wasser weiter transportirt werden), Getreide, Vieh, bes. Kälbern, Schifffahrt u. Schiffbau, 4000 Ew. Dabei die **Bregenzer Klause**, ein zerstörtes Felsenschloß, das sonst den Paß nach Italien schloß, u. das abgetragene Schloß Pfannenberg u. der Gebhardsberg mit wunderthätigem Gnadenbilde. — B. hieß im Alterthum Brigantium ob. Brigantia, gehörte zu Vindelicien u. war ein wegen seiner Lage an der großen aus dem Orient nach Gallien führenden Heerstraße, welche hier von einer zweiten aus Italien nach Augsburg führenden durchschnitten wurde, wichtiger Ort. Im 7. Jahrh. war sie zerstört, wurde aber im Mittelalter Hauptstadt der von Wangen, Tyrol, Montfort u. dem Costnitzer See begrenz-

Digitized by Google

ten Grafschaft B. Hier walteten seit dem 8. Jahrh. die Grafen des Argen- u. Linzgaues, welche meist den Namen Ulrich führten. Der letzte Graf von Alt-B. war Rudolf, Sohn Ulrichs VIII., er st. wahrscheinlich 1157; seine Tochter Elisabeth vermählte sich mit dem Grafen Hugo IV. von Tübingen; deren jüngerer Sohn, Hugo, wurde Stifter des Hauses von Montfort, an welche B. nun kam. Die Grafen gehörten zu den mächtigsten in Schwaben u. der Schweiz; ihr Ahnherr war Cadeloch, Bruder des Pfalzgrafen Roderich von Oberrhätien. Nachdem schon Margraf Wilhelm von Hochberg, welcher die Gräfin Elisabeth von Montfort geheirathet hatte, seinen Antheil an B. 1451 an den Erzherzog Sigismund von Österreich verkauft hatte, veräußerte Graf Hugo von Montfort 1525 den Rest noch an Erzherzog Ferdinand. Die Stadt B. wurde 1079 vom Abt Ulrich von St. Gallen erobert u. verbrannt; vom Oct. 1407 bis 13. Jan. 1408 belagerten sie vergebens die Appenzeller u. St. Gallener. Letztere wurden durch Hülfe einer Frau, Ergutha (Hergothe) zurückgeschlagen. 1646 wurde B. u. die Bregenzer Klause vom schwedischen General Wrangel erobert; 1647 zogen die Schweden wieder ab, nachdem sie die Werke zerstört hatten. Am 12. Oct. 1850 wurde in B. der Tractat zwischen Österreich, Württemberg u. Baiern (gegen Preußen), eventuell eine Armee von 200,000 M. aufzustellen, abgeschlossen, u. im Octbr. 1855 fand daselbst eine Conferenz der Bodenseeuferstaaten zur Feststellung eines Schifffahrtsreglements Statt.

Bregenzer See, südöstlicher Theil des Bodensees, an welchen der Bregenzer Kreis grenzt.

Bregetio (Bregätium, a. Geogr.), feste Stadt u. römisches Municipium mit einer Garnison in Niederpannonien an der Donau, jetzt Ruinen bei Szöny, östlich von Comorn. Hier st. Kaiser Valentinian I.

Breglio (spr. Breljo), Marktflecken im Amte Sospello der sardinischen Provinz Nizza, liegt an der Roya; mit einem Felsenfort u. 3400 Ew.

Bregma (gr.), der mittlere Theil des Schädels, der Scheitel; daher Ossa bregmatis, die Scheitelknochen.

Bregovacs, Flecken, so v. w. Berkosdscha.

Breguet (spr. Bregäh), Abraham Louis, geb. 1747 in Neufchatel, war Uhrenfabrikant in Paris u. Mechaniker der französischen Marine u. st. 1823 in Paris. Er erfand viele wichtige Verbesserungen in der Fabrikation der Uhren, u. a. doppelte Chronometer, u. in der Mechanik überhaupt, so metallene Thermometer ꝛc.

Brehar (spr. Briher), Insel, zur Scilly- od. Sorlingengruppe, südwestlich vom Cap Landsend in der englischen Grafschaft Cornwallis, felsig u. bergig; die etwa 150 Ew. treiben Viehzucht, Fischerei, Kelpbrennerei.

Brehat (spr. Breha), Insel im Canal an der N.-Küste von Frankreich, im Arrondissement Brieux des Departements Côtes-du-Nord; 1560 Ew. in einem Dorfe, kleiner Hafen mit Fort, Fischerei, Schifffahrt u. Handel.

Breheaud Loudéac (spr. Breho Ludeak), Marktflecken im Arrondissement Ploërmel des französischen Departements Morbihan, 3000 Ew.

Brehl (Jagdw.), so v. w. Köller.

Brehm, Christian Ludwig, geb. 1787 zu Schönau im Gothaischen, wurde 1812 Pfarrer in Drakendorf bei Jena u. 1813 in Renthendorf bei Neustadt a. . O. Seine große Vögelsammlung wird von keiner Privatsammlung übertroffen, u. ihr größter Werth besteht darin, daß sie die vollständigsten Suiten der einzelnen Vögel enthält, wodurch es möglich wurde, so feine Unterschiede, welche zur Begründung der Brehmschen Subspecies nöthig sind, herauszufinden. Er schr.: Beiträge zur Vögelkunde, Neustadt 1821 f., 3 Bde.; Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel, Jena 1823, 2 Bde.; Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, Ilmenau 1831; Über die Stuben-, Haus- u. alle der Zähmung werthen Vögel, ebd. 1832; Der Vogelgesang, Lpz. 1836; Die Kunst, Vögel auszustopfen, Weim. 1842; Monographie der Papageien, Jena 1842.

Brehmer, Heinrich, geb. 1800 in Lübeck, studirte in Jena u. Göttingen die Rechte, wurde 1834 in seiner Vaterstadt Actuar im Departement für Handel, Wohlfahrtspolizei u. Innungsangelegenheiten; nach kaum zweijähriger Wirksamkeit zum Mitglied des Senats erwählt, wurde er in diplomatischen Angelegenheiten nach Kopenhagen, Berlin, Dresden u. an den Bundestag gesandt u. erhielt 1844 im Comité über die Reform aller öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten den Vorsitz, so wie er auch später in der Reformcommission über die Lübeckische Verfassung als Mitglied Antheil hatte. Nach der Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweser wurde er im Sommer 1848 als Bevollmächtigter Lübecks nach Frankfurt gesandt u. im Dec. d. J. zum Bürgermeister von Lübeck gewählt; er nahm 1850 Theil an den Dresdener Conferenzen, wurde 1851 Vertreter Lübecks beim Bundestage u. 1855 Rathsmitglied u. Dirigent des Polizeiamtes in Lübeck.

Brehms Schnepfe, s. u. Schnepfe.

Brehna, Stadt im Kreise Bitterfeld des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, am Bache Rhein; Kümmel-, Krapp- u. Tabakbau, 1700 Ew. — Das alte Geschlecht der Grafen von B. stammte von den Grafen von Wettin her u. ward gestiftet von Gero, Sohn des Grafen Dietrich von Wettin u. Zorbeck u. der Gräfin Hechtild von Meißen; Gero besaß außer B. auch noch die Grafschaft Kamburg. Zu Ende des 11. Jahrh. st. dieser Zweig mit Günther aus, u. Geros Neffe, Markgraf Konrad I. von Meißen u. Lausitz, erbte B.; ihm folgte sein Sohn Friedrich I. 1156—86; diesem Otto I. Als dieser 1203 ohne Erben starb, wurde sein Bruder Friedrich II. Graf; dieser zog ins Gelobte Land, trat in den Templerorden u. st. 1221. Sein Geschlecht st. 1289 mit Otto aus, nachdem er dem Erzbisthum Magdeburg u. a. Wettin u. Saltemünde vermacht hatte. Die Grafschaft B. kam nun an Albrecht I. von Anhalt-Zerbst u. 1424 nach Albrechts III. Tode an Sachsen.

Brehne (Forstw.), so v. w. Brahme.

Brei, Speise, die weich u. dünn gekocht ist, daß sie sich wie eine Latwerge streichen läßt. Nach den Bestandtheilen gibt es Äpfel-, Birnen-, Pflaumen-, Kartoffel-, Hafer-, Grütz-B. ꝛc. Der B. ist eine der unschädlichsten u. verdaulichsten Speisebereitungen.

Breidablik (nord. Myth.), Baldurs (s. d.) Wohnung.

Breidbach-Burresheim, uraltes, aus der Burg Breidbach (jetzt Ruinen bei dem gleichnami-

Digitized by Google

gen Dorfe im Kölnischen bei Bonn) stammendes, den reichsfreien Cantonen am Rhein einverleibtes freiherrliches Geschlecht, welches sich später in zwei Linien trennte, von denen noch die jüngere, von Riedt zugenannt, blüht. 1) Freiherr Emmerich Joseph, aus der ausgestorbenen älteren Linie, geb. 1707, wurde 1763 zum Erzbischof u. Kurfürsten in Mainz u. 1768 zum Erzbischof von Worms gewählt u. st. 1774. 2) Freiherr Anton Philipp, jetziger Chef, geb. 1792, ist Nassauischer Oberststallmeister, Oberst u. Flügeladjutant des Herzogs u. seit 1817 vermählt mit Amalie von Gagern.

Breidenbach, Pfarrdorf im Kreise Biedenkopf in Oberhessen (Darmstadt); mit Schloß u. 760 Ew. nebst der Stadt Breitenstein, Hauptort der 21 Ortschaften des **Breitenbacher Grundes** im nördlichen Theil der Provinz Oberhessen, welcher in das Obergericht (Gericht Roth, Lixfeld u. Eisenhausen) u. das Untergericht (Gericht Melsbach, Erbgericht u. Schmittsgericht) zerfällt u. dessen 7750 Bewohner Eigenthümliches in Gebräuchen, Sitten, Tracht u. Rechtsgewohnheiten haben. Dieser Breidenbacher Grund bildet die Besitzung der Freiherren von Breidenbach.

Breidenbach, ein altes Geschlecht, welches aus dem Schloß **Breidenbach** (s. d.) in Hessen stammt u. zu den reichsritterschaftlichen Cantonen am Rhein u. in Franken, u. zur hessischen Ritterschaft zu Kaufungen, sowie zur Reichsburg Friedberg in der Wetterau gehörte; 1395 verlegten sie ihren Sitz von Breidenbach nach Breitenstein, theilten sich in zwei Linien u. wurden 1699 Freiherren. A) Ältere Hauptlinie, von **Breidenbach zu Breidenstein**, seit 1830 mit dem baierischen Adelsindigenat begabt. Zu dieser Linie gehört: 1) Bernhard von B., Sohn Gerlachs von B., wurde Capitular des Ritterstiftes zu U. L. F. in Mainz, Protonotar des Apostolischen Stuhles, Kämmerer des weltlichen Gerichts u. endlich Domdechant, reiste 1483 nach Palästina u. st. 1497 zu Mainz. Er schr.: Beschreibung seiner Reise, Mainz, 1. Ausg. o. O. u. J., später Mainz 1486, Speier 1490 u. 1502, französisch Lyon 1488. a) Ältere Speciallinie: Chef: 2) Freiherr Theodor, ältester Sohn des 1817 verstorbenen Freiherrn Georg, geb. 1810, ist Großherzoglich hessischer Hauptmann u. seit 1851 Wittwer von Pauline geb. Balser; b) Jüngere Linie: Chef: 3) Freiherr Ernst, Sohn des 1847 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 1839. B) Jüngere Hauptlinie, von **Breidenbach genannt Breidenstein**, starb aus mit: 4) Freiherr Friedrich Karl Christian, Sohn des 1815 verstorbenen Freiherrn Kaspar Friedrich Karl, geb. 1781 bei Fulda, wurde am Hofe des Fürstabtes von Fulda erzogen, studirte in Marburg Rechtswissenschaft, wurde 1802 Hof- u. Regierungsrath in Fulda, gab diese Stellung 1810 auf u. zog sich auf sein Gut Breidenstein zurück. Als Abgeordneter des ritterschaftlichen Adels trat er 1820 in die Großherzoglich hessische 2. Kammer, zu deren Präsidenten er gewählt wurde; beim 2. Landtage berief ihn der Großherzog zum Mitglied der ersten Kammer. In dieser Eigenschaft entfaltete er eine segensreiche u. ausdauernde Thätigkeit für die Entwickelung des hessischen Staatslebens, bis auf dem Landtage von 1848—49 die Auflösung der 1. Kammer erfolgte. Seit 1810 vermählt mit Betty v. Autenried, st. er am 19. Juni 1856.

Breidenbach, Moritz Wilh. August, geb. 1796 in Offenbach, studirte in Heidelberg u. Göttingen Jurisprudenz, wurde 1820 Hofgerichtsadvocat in Darmstadt, 1834 Regierungsrath u. 1836 Ministerialrath im Ministerium du Thil, nach dessen Rücktritt 1848 er zum Director des Oberstudienrathes u. 1851 zugleich zum Mitglied des Verwaltungsrathes der Bank für Industrie u. Handel ernannt wurde; er st. den 2. April 1857 in Darmstadt. B. war eines der thätigsten Mitglieder der Commission, die in Leipzig das deutsche Wechselrecht berieth; sehr geschätzt ist, außer andern kleineren Schriften, sein Commentar über den allgemeinen Theil des Großherzoglich hessischen Strafgesetzbuches, Darmst. 1842—45, 2 Bde.

Breidenberg (**Breidenburg**), Herrschaft, so v. w. Breitenberg.

Breidenstein, Stadt, s. u. Breidenbach.

Breidenstein, 1) Heinrich Karl, geb. 1796 zu Steinau in Kurhessen, studirte in Berlin Philosophie, wurde 1823 Musikdirector u. außerordentlicher Professor der Musik in Bonn, ein guter Componist; 2) s. Breidenbach (Geneal.).

Breigeschwulst (Med.), Anschwellung unter der Haut mit breiig-fettigem Inhalt, s. Atheroma.

Breihan, so v. w. Broihan.

Breil (Brigels), Dorf im Hochgericht Disentis des obern Bundes Graubündten, 500 Ew.; an dem Paß über die Limmern Alp.

Breinhart, so v. w. Gemeine Heide.

Breinig (**Breinich**), Pfarrdorf im preußischen Kreis u. Regierungsbezirks Aachen, mit vielen römischen Überresten; Galmei-, Blei- u. Eisengruben; wahrscheinlich bauten schon die Römer hier Blei u. Eisen; 850 Ew.

Breinum, Pfarrdorf im hannöverschen Fürstenthum Hildesheim, 500 Ew. In der Nähe die Dom-Pelshöhle.

Breinvogel, so v. w. Baumpieper, s. u. Pieper.

Breisach, 1) Bezirksamt im badischen Oberrheinkreise, 28,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst am Rhein mit schöner Kathedrale u. 3400 Ew., welche Schifffahrt treiben u. Tabak bauen. — B. war ein Ort der Sequaner u. den Römern als Mons Brisiacus od. Brececha bekannt; Ariovist hatte sich seiner, bei seinem Zug nach Gallien, bemächtigt. 369 befestigte es Kaiser Valentinian gegen die Germanen. Im Mittelalter lag es auf einer Rheininsel, bis der östliche Arm nach u. nach vertrocknete, u. war der Hauptort des nach ihm genannten Breisgaues. Im 10. Jahrh. gehörte es dem Pfalzgrafen Eberhard; 939 wurde es vom Kaiser Otto I. erobert. Im 12. Jahrh. kam B. in gemeinschaftlichen Besitz des Kaisers u. des Bischofs von Basel; vom Kaiser Otto IV. erhielt es Herzog Berthold IV. von Zähringen u. 1254 bekam das Bisthum Basel den vollen Besitz. 1262 eroberte es Graf Rudolf von Habsburg, trat es aber dem Bischof wieder ab. Albrecht I. vereinigte es mit dem Reich u. ließ dem Bischof nur einige Hoheitsrechte. 1469 überfielen es die Herzöge von Burgund, verließen es aber 1474 wieder. Im Dreißigjährigen Kriege 1633—34 belagerte es Rheingraf Otto Ludwig mit den Schweden vergebens; 1638 bekam es Herzog Bernhard von Weimar nach einer Belagerung von länger als einem Jahre u. mehreren Entsatzversuchen durch Capitulation. 1639 versuchten die Kaiserlichen u. Spanier vergebens es wieder zu erobern, u.

Digitized by Google

es kam im Frieden 1648 an Frankreich. Im Ryswiker Frieden 1697 wurde es an Deutschland zurückgegeben, aber 1703 eroberten es die Franzosen durch Verschulden der Commandanten Arco (welcher deshalb 1704 enthauptet wurde) u. Marsigli von Neuem (s. Spanischer Erbfolgekrieg), u. als ein Versuch der Österreicher, es durch List zu nehmen, mißlungen war, bebaupteten es die Franzosen bis 1715, wo sie es im Rastadter Frieden zurückgaben. Karl VI. verstärkte hierauf die Festungswerke u. legte die starke Citadelle auf dem nahen Eggersberge an; 1743 räumten es die Österreicher, nachdem sie die Werke gesprengt hatten, u. die bald darauf einrückenden Franzosen vollendeten die Zerstörung; 1793 schossen die Franzosen vom jenseitigen Rheinufer her die Stadt in Grund, befestigten sie aber 1796 von Neuem, weshalb sie 1799 von den Österreichern eingeschlossen wurde; 1801 leiteten die Franzosen den Rhein zu B-s Verstärkung wieder um die Festung herum u. 1805 wurden die Werke nochmals verstärkt; 1806 kam B. an Baden, u. die Werke wurden nun gänzlich geschleift. Vgl. Rosmann u. Ens, Geschichte der Stadt B., Freiburg 1851; **3)** s. Neubreisach.

Breisau, Ort in Mähren, woher das schöne **Breisauer Mehl** kommt.

Breisgau (Brisgau, Brisachgau), Landstrich am Rhein, von Breisach benannt; einer der beträchtlichsten Gaue Deutschlands im Mittelalter; zwischen Rhein, Basel-Augst, Sundgau, Ortenau, dem Bisthum Strasburg u. dem Schwarzwalde; gehört jetzt zum Ober- u. Mittelrheinkreise des Großherzogthums Baden. B. ward 1748 zu 60 QM. mit 150,000 Ew. gerechnet. Vom B. hat Baden einen rothen, aufgerichteten, goldgekrönten Löwen in silbernem Felde im Wappen. — Die ersten bekannten Bewohner des B-s waren Alemannen, u. zwar die Brisigari. Im 10. Jahrh. wurde das Land von eigenen Grafen beherrscht, im 11—13. Jahrh. von den Herzögen von Zähringen, deren letzter Berthold V. (st. 1218) war. Seine Erben waren die Grafen von Urach u. Kyburg; Hedwig, die Tochter des letzten Grafen von Kyburg, brachte, an Rudolf von Habsburg verheirathet, diesem einen Theil des B-s zu; 1370 kaufte das Haus Habsburg von den Grafen von Urach die Stadt Freiburg u. bekam 1386 die Oberherrschaft fast über das ganze Land; zu Baden gehörten nur noch einige Theile. Die Habsburger regierten das Land durch Landvögte. Als 1470 der Landvogt Peter von Hagenbach seine Befugniß in willkürlicher Weise überschritt, brachten es die Bewohner des B-s dahin, daß ihnen Landstände zugestanden wurden, welche großen Einfluß auf die Regierung übten. Der B. theilte das Schicksal Österreichs bis zu Ende des 18. Jahrh. 1801 ward der B. von Österreich an Modena abgetreten, doch von den Franzosen besetzt gehalten, bis 1803 Erzherzog Ferdinand das Land als Administrator u. bald darauf als Herzog übernahm; 1805 kam es an Baden u. Württemberg, welches letztere seinen Antheil vom B. an Baden überließ.

Breisich (Ober- u. Nieder-B.), **1)** (Nieder-B.), Flecken im Kreise Ahrweiler des preußischen Regierungsbezirks Koblenz, liegt am Rhein, Weinbau u. Schifffahrt; 1160 Ew. Hauptort einer ehemaligen Herrschaft; **2)** (Ober-B.), Dorf ebendaselbst, 600 Ew., baut guten Bleichert.

Breislak, Scipio, geb. 1768 in Rom, wo sein Vater, ein geborner Schwabe, lebte, war Anfangs Professor der Physik u. Mathematik in Ragusa, dann in Rom, wo er sich bes. mit Mineralogie u. Geologie beschäftigte. Er stellte auf Reisen, bes. in den Umgebungen Neapels bei Puzzuoli, mehrere Versuche mittelst chemischer Apparate an, wurde darauf Lehrer der Physik an der Kriegsschule in Neapel, lebte abwechselnd auch in Rom u. Paris, wurde 1802 Inspector der Pulverfabriken im Königreich Italien in Mailand u. starb 1826 in Turin. Er schr.: Topografia fisica della Campania, Flor. 1798, n. A. als Voyages phys. et lithologiques dans la Campanie, Par. 1801, 2 Bde. (deutsch von Reuß, Lpz. 1802); Introduzione alla geologia, Mail. 1811, 2 Bde., 2. A., franz., 1818, 3 Bde. (deutsch von Strombeck, Braunschw. 1819 f., 3 Bde.); Descrizione geologica della Lombardia, Mail. 1822.

Breisling, Fisch, so v. w. Sardelle.

Breit, ist ein Gegenstand, bei welchem die Dimension der Breite die der Länge u. Dicke übertrifft.

Breitach, Quellbach des Iller, der westlichste u. stärkste im baierischen Kreise Schwaben.

Breitader (Danaus Plexippus), ein Tagschmetterling, s. u. Danaide.

Breitart, so v. w. Schlichtart, s. u. Art.

Breitbach, **1)** (Nieder-B.), Dorf im Kreise Neuwied des preußischen Regierungsbezirks Koblenz, mit Burgruine Neuerburg u. der Clementshütte (Eisenhütte) u. 500 Ew.; **2)** (Rhein-B.), Pfarrdorf ebendaselbst bei Remagen; baut Bleichert; Kupfergruben, Eisenhütte, Vitriolfabrik; 1200 Ew.; **3)** (Wald-B.), Pfarrdorf ebendaselbst, mit Bergbau, Bergamt, Posterpedition; 500 Ew.

Breitbeil, so v. w. Breitart, s. u. Art.

Breitblatt, ist Acer pseudoplatanus.

Breite, **1)** (Math.), eine der 3 Dimensionen eines Körpers, s. Breit; **2)** (Techn.), ein Stück Zeug zwischen den Brüchen, in denen es liegt; **3)** (Landw.), ein ebnes Stück Feld od. Holz von mehreren Ackern od. Hufen; **4)** ein Stück Feld mit einer u. derselben Frucht bestellt; **5)** ein Fehler des Styls in der Darstellung u. Schilderung, insofern als die Hauptsache durch das Herbeiziehen u. Ausführen von Dingen u. Umständen, die mit ihr in allzu entfernter Beziehung stehen, an Deutlichkeit u. Schärfe verliert.

Breite, **1)** Astronomische B., der sphärische Abstand eines Gestirns von der Ekliptik. Sie ist nördliche B. od. südliche B., je nachdem das Gestirn, von der Ekliptik aus gerechnet, nach deren Nord- od. Südpole zu liegt. Nimmt man darin die Erde als Mittelpunkt der fingirten Himmelskugel an, so nennt man die B. eine geocentrische; dagegen eine heliocentrische, wenn man sich die Sonne als Mittelpunkt der Himmelskugel denkt. Bei den Fixsternen, deren ungeheure Entfernung den Unterschied unmerkbar macht, stimmen die heliocentrischen B-n mit den geocentrischen überein; dagegen weichen sie bei den andern Himmelskörpern ab; doch läßt sich, wenn nur die Entfernung bekannt ist, die geocentrische B. leicht in eine heliocentrische verwandeln. Sonst bestimmte man die Punkte auf der Himmelskugel nur durch astronomische B. u. Länge, jetzt ist die Bestimmungsart durch gerade Aufsteigung u. Abweichung die gewöhnlichere. **2)** Geographische B., der Abstand

eines Ortes auf der Erde vom Äquator. Man berechnet denſelben nach Graden, Minuten u. Secunden, die man auf dem Meridian des Orts mißt, deſſen B. man beſtimmen will. Da aber dieſer Meridian von dem Äquator bis zum Pol nur ein Viertelkreis iſt u. alſo 90° hält, ſo zählt man die B. auch nur bis zu 90° vom Äquator aus gerechnet u. beſtimmt nur durch den Zuſatz: nördliche B., ſüdliche B. die Halbkugel, auf welcher der zu beſtimmende Ort liegt. Zu der B. eines Ortes muß man, um auch den Punkt ſeiner Lage zu erfahren, noch die Länge (ſ. d.) deſſelben ſuchen. Auf der Karte findet man die B. eines Ortes, indem man den ihn durchſchneidenden Parallelkreis bis zum Rand der Karte, wo der Grad deſſelben angegeben iſt, verfolgt. Um zu erfahren, unter welchem Grade der B. ein Ort der Erde, wo man ſich grade befindet, u. deſſen B. man nicht kennt, liegt, nimmt man die Aſtronomie zu Hülfe. Der Pol des Himmels würde nämlich, wenn man zum Pol der Erde gelangen könnte, dort genau im Scheitelpunkte des Beobachtenden ſtehen u. erſcheint dagegen, wenn der Beobachtende ſich unter dem Aquator befindet, ihm im Horizont. Geht der Beobachtende nun weiter nach dem Pol zu u. hat ſich z. B. 5° vom Äquator entfernt, ſo wird ihm der Himmelspol, dem er ſich näherte, 5° über dem Horizont erhoben erſcheinen. Die Polhöhe ſteht daher mit der B. ſtets in einem gewiſſen Verhältniß u. weiß man, welches die Polhöhe eines beliebigen Ortes iſt, ſo kennt man auch die geographiſche B. deſſelben; vergl. Polhöhe. Die **Breitengrade** ſind Meridiangrade, dieſe aber, weil die Meridiane von der reinen Kreislinie, wegen Abplattung der Erde, etwas abweichen, einander nicht gleich, ſondern nahe am Äquator kleiner u. nach den Polen zu zunehmend größer. Da dieſe Abweichung indeſſen nicht bedeutend iſt, ſo nimmt man ſie in gewöhnlichen Fällen alle ſich gleich u. 15 geographiſche Meilen groß an u. nennt die ſo beſtimmte B. die beobachtete od. aſtronomiſche B., die hingegen, wo man die Abplattung der Erde berückſichtigt, die wahre B. Man erwähnt jetzt auch einer magnetiſchen B. (ſ. d.); **3)** (Markſcheidek.), wird von Seigerpunkte auf die Mittagslinie eine grade Linie wagerecht u. eine andere ſenkrecht gezogen, ſo heißt das Stück der Mittagslinie, welche jene beiden Linien von demſelben abſchneidet, die B., die ſenkrechte aber die Länge von der wagerechten. Die B. iſt nördlich od. ſüdlich, je nachdem ſie in dem nördlichen od. ſüdlichen Theile der Mittagslinie liegt. Die Länge nennt man öſtlich od. weſtlich, je nachdem ſie ſich auf der öſtlichen od. weſtlichen Seite der Mittagslinie befindet.

Breiter Berg, Spitze des Thüringerwaldes im Herzogthum Gotha, bei Ruhla; 2146 F. hoch.

Breiter Blick, die Höhe u. Mächtigkeit eines Erganges an einem Orte.

Breiter Fluß (Breede Rivier), Fluß in dem britiſchen Caplande in SAfrika, entſpringt dort in den mittleren Gebirgen, fließt durch enge felſige Thäler, iſt in der trockenen Jahreszeit ſehr waſſerarm; nimmt den Zonderende Rivier auf u. mündet in die Sebaſtiansbai; die Mündung iſt durch Sandbarren für Fahrzeuge unzugänglich gemacht.

Breiter Gang, bei Schiffen der Zwiſchenraum zwiſchen den 2. u. 3. od. dem 3. u. 4. Barkholze, welcher gegen 5 Fuß beträgt, wo die übrigen Barkhölzer nur 1½ Fuß aus einander ſtehen.

Breite Groſchen, ſo v. w. Breitgroſchen.

Breite Knochen u. Muskeln, ſolche, bei denen die Dimenſion der Breite über die der Länge u. der Dicke hervorſticht, z. B. **Breiter Halsmuskel** (ſ. u. Halsmuskeln), **Breiter Rückenmuskel** ꝛc.

Breite Naht (Strumpfw.), wenn bei gewirkten Strümpfen nicht die äußere, ſondern die 2. Reihe der Maſchen zuſammengenäht wird.

Breiter Schrot, breite Eiſenſtangen, aus denen beſ. Beile geſchmiedet werden.

Breiter Stein, die Reihe breiter Pflaſterſteine, welche in manchen Städten auf der Mitte der Straßen eingelegt iſt. In manchen Univerſitätsſtädten hielten die Studenten ſonſt auf das angemaßte Recht, keinem Nichtſtudenten auf dem B. St. auszuweichen, was oft Anlaß zu Exceſſen gab. Studenten wichen ſich um den halben Mann aus.

Breite Waare, breite Tücher, beſ. die engliſchen.

Breiteiſen (Bildh.), Meißel mit geradliniger Schneide, grade Flächen zu ebnen.

Breitel, die Menge Bleche, welche auf einmal in die Zange genommen u. geſchlagen wird.

Breiten, **1)** die Stäbe, aus welchen Blech gemacht werden ſoll, breit ſchlagen; **2)** (Landw.), zerſtreuen od. auseinanderlegen, wie Dünger u. Flachs (ſ. d.); **3)** (Färb.), Kalk in die Blauküpe ſchütten, um dieſelbe zu verſchärfen.

Breitenau, **1)** Gegend im Kreiſe Bruck des öſterreichiſchen Herzogthums Steiermark; Eiſenwerke, Schneckenzucht; **2)** See im baieriſchen Kreiſe Oberfranken, bei Bamberg, aus dem die Roppach entſteht.

Breitenbach, **1)** Marktflecken im ſchwarzburg-ſondershauſiſchen Amte Gehren, am Breitenbach; Fertigung von Holzwaaren (muſikaliſche Inſtrumente), u. Porzellan, auch bedeutende Porzellanmalerei; dabei Vitriol-, Schwefel- u. Alaunwerk; 2400 Ew. Stammort der adeligen Familie Breitenbach; **2)** Pfarrdorf im Kreiſe Schleuſingen des preußiſchen Regierungsbezirks Erfurt; Nagel-, Senſen-, Eiſenſchmiede, 700 Ew.; **3)** Dorf im Kreiſe Ziegenhain der kurheſſiſchen Provinz Oberheſſen, Damaſtwebereien; 1000 Ew. 1 Stunde davon die von Dörnbergiſche Burg Herzberg.

Breitenbauch, Georg Aug. v. B., geb. 1731 zu Wilsdruf bei Dresden, war ſeit 1782 weimariſcher Kammerrath zu Bucha in Thüringen u. ſt. 1817. Er ſchr.: Bukoliſche Erzählungen u. vermiſchte Gedichte, Frankf. 1763; Jüdiſche Schäfergedichte, Lpz. 1765; Neue Sammlung vermiſchter Gedichte, Altenb. 1767; Oden des Horaz in deutſchen Verſen, Lpz. 1769, 2. Aufl. Jena 1776; Ergänzung der Geſchichte von Aſien u. Afrika, Halle 1783—88, 4 Thle.; Geſchichte von Arkadien, Frankf. 1791, 2 Thle., Schauplätze berühmter Begebenheiten aus der Geſchichte der vornehmſten Völker des Alterthums, Lpz. 1794—97, 2. Ausg. 1800 u. v. a.

Breitenberg, **1)** Berg im meiningiſchen Amte Sonnenberg, mit Eiſengruben; **2)** Ort, ſo v. w. Breitenburg; **3)** Pfarrdorf im Oberamte Calw des württembergiſchen Schwarzwaldkreiſes; Säge-, Glas- u. Wickenmühle, 450 Ew.

Breitenbewegung, bei den alten Aſtronomen die Entfernung eines Planeten von einem ſeiner beiden Knoten.

Breitenbrunn, **1)** Marktflecken im öſterreichiſchen Kreiſe u. Verwaltungsgebiet Ödenburg, am

Digitized by Google

Neuſiedler See, 1300 Ew.; **2)** Marktflecken an der Laber im Landgericht Hemau des baierischen Kreises Oberpfalz; Schloß, 450 Ew. Der Ort wurde 1624 vom Kurfürst Maximilian an Tilly verschenkt u. blieb bei dieſer Familie bis zu ihrem Erlöschen; **3)** Pfarrdorf im Gerichtsamte Johanngeorgenstadt des königlich ſächsischen Kreises Zwickau; Papiermühle, Vitriolwerk, Blechwaarenfabrikation, Eiſenhüttenwerk Breitenhof; 2000 Ew.

Breitenburg, Gräflich Rantzauiſche Fideicommißherrſchaft im dänischen Herzogthum Holſtein, an der Stör, in 9 Vogteien mit 7000 Ew.

Breitende Felder, parallellaufende Grundſtücke, die nach einem beſtimmten Verhältniß blos der Breite nach abgetheilt werden.

Breiteneck, **1)** Herrſchaft u. **2)** Marktflecken mit Schloß im Landgericht Parsberg des baierischen Kreiſes Oberpfalz; 1500 Ew. Die Herrſchaft gehörte ſeit 1630 den Grafen von Tilly, indem Kurfürſt Maximilian von Baiern den General Tilly damit belieh, u. kam nach deren Ausſterben 1724 an Baiern zurück.

Breitenfeld, Dorf mit Rittergut u. 150 Ew. im königlich ſächsischen Gerichtsamt u. Kreiſe Leipzig. Hier den 7. Septbr. 1631 u. den 23. Oct. 1642 Schlachten zwiſchen den Kaiſerlichen u. Schweden, glücklich für Letztere, gewöhnlicher Schlachten bei Leipzig genannt. Für die erſte Schlacht iſt 1831 ein Denkmal errichtet, vgl. Erinnerung an die Schlacht bei B., Lpz. 1831. Auch ein Theil der Schlacht von Leipzig, den 16. Oct. 1813 fiel bei B. vor.

Breitenfurth, Jagdſchloß im öſterreichiſchen Kreiſe unter dem Wiener Walde; dem Kaiſer Karl VI. von einem Wiener Bürger hinterlaſſen.

Breitengrade, ſ. u. Breite 2).

Breitenkreis, **1)** Kreis, welchen man bei der aſtronomiſchen Breite durch einen Stern u. den Pol der Ekliptik legt; **2)** B. der Erde, ſo v. w. Parallelkreis.

Breiten-Landenberg (Geneal.), ſ. Landenberg.

Breitenſtein, **1)** Stadt im Kreiſe Biedenkopf der heſſiſch-darmſtädtiſchen Provinz Oberheſſen; Eiſenhammer. 400 Ew.; **2)** Berg in den baieriſchen Alpen, im Laizachthal, ſchroff u. 5018 F. hoch.

Breitenweilhaue, eine 2 Zoll breite Haue, womit das lettige Gebirge losgehackt wird.

Breitenworbis, Pfarrdorf im Kreiſe Worbis des preußiſchen Regierungsbezirks Erfurt, 1900 Ew.

Breitfalter (Papiliones equites ecaudati *L.*), Schmetterlinge mit breiten, langen, gezähnten, bunten, ungeſchwänzten Hinterflügeln, die den Leib nicht umfaſſen; kommen aus Scheindornraupen. Dahin gehört die Gattung Pieris.

Breitfiſch (Brama *Schneid.*), Gattung der Schuppenfloſſer (der Squamipennes *Cuv.*, der Brassen *Ok.*); Stirn ſehr abſchüſſig, Mund nach oben gerichtet, Rücken- u. Afterfloſſen ſtarkſchuppig, vorn ſehr hohl, mit nur wenigen ſtachlichten Strahlen. Art: Br. raji (Sparus br.). Rücken bramſchwarz, Seiten heller, Bauch ſilberig; in der Nordſee, dem Mittel- u. Atlantiſchen Meere; ſchmackhaft.

Breitfliege, Gattung der Schmeißfliege, ſ. u. Fliege.

Breitflügel, ſo v. w. Dytiscus latissimus, ſ. u. Schwimmkäfer.

Breitflügler, Schmetterlinge, ſo v. w. Breitfalter.

Breitfocke, 4eckiges Rahſegel, auf kleinen Fahrzeugen über dem Gickſegel geführt.

Breitfuß, Krebs, ſ. u. Ruderkrabbe.

Breitgold, zu dünnen Blättchen geſchlagenes od. gewalztes Goldblech, ſ. u. Blattgold.

Breitgroſchen, meißniſche u. thüringiſche Silbermünze, ſeit 1315 in Groß-Schirma geprägt (daher Schirmaer Groſchen), wie die böhmiſchen Groſchen geprägt, von Biergroſchenſtückgröße. Von den erſten gehen 60 Stück auf die Mark, die von 1324 ſind 15löthig, von da bis 1360 14- u. die ſpäteren 13löthig; Werth 6 Sgr.

Breithammer (Hüttenw.), der Hammer, womit das Eiſen u. Kupfer ausgeſtreckt wird.

Breithaupt, **1)** Joachim Juſtus, geb. 1658 zu Nordheim in Hannover, ſtudirte ſeit 1676 Theologie in Helmſtädt, wurde 1680 Conrector in Wolfenbüttel, dann Profeſſor der Homiletik in Kiel, 1685 Hofprediger u. Conſiſtorialrath in Meiningen, 1687 Vorſteher des Conſiſtoriums u. Profeſſor der Theologie in Erfurt, 1691 erſter Profeſſor der Theologie u. Magdeburgiſcher Conſiſtorialrath in Halle u. 1705 zugleich Probſt u. Prälat an der Liebfrauenkirche in Magdeburg u. 1709 Abt des Stifts daſelbſt u. des Kloſters Bergen; daher er ſich von dieſer Zeit an abwechſelnd in Magdeburg u. Halle aufhielt. Er ſt. 16. März 1732 in Kloſter Bergen u. ſchr.: Institutiones theologicae. Halle 1694, 2 Bde., 1716—32, 3 Bde.; Sieben Kreuzpredigten, Meiningſcher Abſchied u. Erfurtſcher Anſpruch, Erf. 1687; Poetiſche Überſetzung der Sprüche u. des Predigers Salomonis, Magdeb. 1717; ſeine geiſtlichen Lieder finden ſich zerſtreut theils in ſeinen Schriften, theils in Andr. Luppius Andächtig ſingender Chriſtenmund, 1692. **2)** Ludwig von B., geb. 1783 in Kaſſel, beſuchte die Bergakademie in Freiberg, wurde Cadet bei der württembergiſchen Artillerie, machte den Feldzug gegen Öſterreich 1809 als Adjutant mit, befehligte in den Feldzügen 1812—15 als Hauptmann eine reitende Batterie, wurde 1816 Major, 1822 Oberſtlieutenant u. Commandant des württembergiſchen Fußartilleriebataillons u. ſtarb penſionirt 1838 zu Winnenden. Er ſchr.: Techniſches Handbuch für angehende Artilleriſten, Stuttg. 1823, 2 Tble.; Gedanken über die Vervollkommnung der Artillerie, Ludwigsb. 1824; Materialien für ein neues Syſtem der Artillerie, ebd. 1826; Allgemeiner Umriß für eine neue Organiſation der Artillerie, ebd. 1828; Die Artillerie für Offiziere aller Waffen, ebd. 1831—34, 3 Bde.; Vorleſungen über die Syſtematik der Artillerie für Offiziere aller Waffen, herausgegeben 1841. Er gab ſeit 1819 die Zeitſchrift für Kriegswiſſenſchaft heraus. **3)** Johann Auguſt Friedrich, geb. 1791 in Propſtzella bei Saalfeld; wurde 1813 Edelſteininſpector u. Hülfslehrer an der Bergakademie in Freiberg u. 1827 Profeſſor der Oryktognoſie daſ.; er ſchr.: Über Echtheit der Kryſtalle, Freib. 1816; Charakteriſtik des Mineralſyſtems, ebd. 1820, 3. Ausg. Dresd. 1832; Die Bergſtadt Freiberg, Freib. 1825; Überſicht des Mineralſyſtems, Dresd. 1830; Handbuch der Mineralogie, Dresd. 1836—47, 3 Bde.; Die Paragenesis der Mineralien, Freib. 1849. Auch ſetzte er das größere Handbuch der Mineralogie von Hoffmann fort.

Breithauſen, Werner von B., im 13. Jahrh. Landmeiſter des Deutſchen Ordens in Livland.

Breitholz, ſo v. w. Halbholz, ſ. u. Bauholz.

Digitized by Google

Breithorn, 1) Alpe im österreichischen Kreise Salzburg, im Pinzgauer Thale; 7380 Fuß hoch; 2) Gebirgsstock im Lauterbrunnerthal u. Berner Amt Interlaken, zwischen dem Groß- u. Tschingelhorn, mit bedeutenden Gletschern, 11,650, n. A. 11,000 Fuß hoch; 3) Gipfel des Weißen Gebirges im Schweizercanton Wallis zwischen dem Matterhorn u. Weißhorn; 12,770 Fuß hoch.

Breithornkäfer, so v. w. Plattschröter.

Breiting, Hermann, geb. 1804 in Augsburg, studirte in Erlangen u. Würzburg, widmete sich dann der Musik u. wurde 1826 in Mannheim als erster Tenor engagirt; 1827 gastirte er in München, machte im Sommer 1828 eine Reise nach Berlin u. wurde auf 6 Jahre an der Königlichen Bühne engagirt, mußte aber Krankheitshalber schon im Januar 1829 dieß Engagement aufgeben. Nach seiner Genesung gastirte er 1832 am Kärthnerthortheater in Wien u. ward dann Mitglied der k. k. Oper; 1837 ging er nach Darmstadt, 1839 nach Petersburg, von wo er 1842 in sein Vaterland zurückkehrte. Von hier besuchte er zweimal London, wo er allgemeinen Beifall in Prince's u. im Coventgardentheater erntete. Nach Darmstadt zurückgekehrt wurde er 1856 geisteskrank.

Breitingen, 1) Dorf im Oberamte Ulm des württembergischen Donaukreises; 850 Ew.; hier geht das Flüßchen Lontel auf eine bedeutende Strecke unter die Erde; 2) Dorf im stolbergischen Amte Roßla, Kreis Sangerhausen, des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; Kupferbütte; 800 Ew. In der Nähe der periodisch sich wochen-, selten jahrelang mit Wasser füllende Teich Hungersee (Bauerngraben), von dem die Gemeinde die Fischerei, der Pfarrer aber das Recht hat, ihn als Acker zu benutzen; 3) Pfarrdorf im Gerichtsamte Borna des königlich sächsischen Kreises Leipzig mit Rittergut u. 690 Ew. Hier u. in den benachbarten Dörfern viel Kamillenbau.

Breitinger, Johann Jakob, geb. 1. März 1701 in Zürich; wurde 1731 Professor der hebräischen Sprache, 1745 der griechischen Sprache u. Canonicus in Zürich u. st. 15. Decbr. 1776. Er war Freund Bodmers, arbeitete auf die Ausbreitung eines besseren Geschmacks in der deutschen Literatur hin u. gab mit Bodmer die Manessesche Sammlung heraus. Er schr. u. a.: Diatribe in versus obscurissimos a. P. Statio citatos, Zürich 1723; Artis cogitandi principia, ebd. 1736; Kritische Dichtkunst, 1740, 2 Bde. u. v. a.; gab auch die Septuaginta, Zürich 1730—32, 4 Bde. heraus.

Breitjungfer, Gattung der Wasserjungfern, s. d.

Breitkäfer, Art Spitzenkäfer, s. u. Feistkäfer.

Breitkopf, 1) Johann Gottlob Immanuel, geb. 1719 in Leipzig. Außer der von seinem Vater geerbten Buchdruckerei, die er sehr vergrößerte, legte er eine Schriftgießerei, eine Buch- u. Musikalienhandlung, eine Musikaliendruckerei, Spielkartenfabrik u. Tapetendruckerei an. Er st. 1794. Ihm verdankt die Buchdruckerkunst viele Erfindungen, z. B. besseren Schnitt der Buchstaben u. den Notendruck mit beweglichen Typen. Auch machte er den Versuch, Chinesisch, Landkarten, ja selbst Portraits mit beweglichen Typen u. Zeichen zu drucken. Noch bestehen die meisten seiner Etablissements unter der Firma: **Breitkopf & Härtel** (s. Härtel). Auch trug er viel dazu bei, den unter den Buchdruckern bestehenden Pennalismus abzuschaffen. Schr.: Über die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, Lpz. 1779; Über den Ursprung der Spielkarten, die Einführung des Leinenpapiers u. den Anfang der Holzschneidekunst, ebd. 1784—1801, 2 Bde.; Bibliographie u. Bibliophilie, ebd. 1793. 2) Christian Gottlob, des Vorigen Sohn, geb. 1763 in Schneeberg, st. 1800; gründete mit Härtel die erste musikalische Zeitung in Deutschland.

Breitköpfe (Platycephala *Goldf.*), Familie aus der Fischordnung der Bauchflosser, Leib meist walzig od. kegelig, Kopf groß, an dem Munde Bartfasern, auf dem Rücken ein od. 2 Flossen u. in den Flossen meist bewegliche Stacheln. Dazu die Gattungen: Loricaria, Cataphractus, Cobitis, Anableps, Silurus u. a.

Breitköpfigkeit, eine Cretinismus bedingende Schädelbildung; man unterscheidet: a) einfache B. (Dickköpfe), Verwachsung der Scheitelbeine mit der Hinterhauptsschuppe; b) schiefe B. (Schiefköpfe), halbseitige Verwachsung von Scheitel u. Stirnbein); c) Platycephalie (Flachköpfe); d) Oxycephalie (Spitzköpfe), Verwachsung der Lambda- u. Schuppennaht.

Breitkrebs, so v. w. Bärenkrebs, s. u. Languſten.

Breitlachs, eine Varietät des gemeinen Lachses, dem Schmallachs entgegengesetzt.

Breitlaub (Breitebne), Pflanze, ist Acer pseudoplatanoides.

Breitlauch, eine Zwiebelart, s. Porre.

Breitleder, so v. w. Sohlleder.

Breitling, Binnensee in Mecklenburg, durch welchen die Warnow geht.

Breitling, 1) Fisch, so v. w. Sprotte; 2) Pilz, so v. w. Brätling.

Breitlippe, Art der Flügelschnecke, s. d.

Breitmaul, ist eine Wallfischart, Balaenoptera musculus, s. Balaenoptern.

Breitmorchel, so v. w. Eßbare Morchel, ein bekannter Pilz.

Breitmuschel, Art der Kreismuschel, s. d.

Breitschere, Art von Porzellankrebs, s. d.

Breitschild, so v. w. Breitflügel.

Breitschnabel, 1) so v. w. Spatelente, d. i. junge Schellente, s. Ente; 2) so v. w. Löffelente, s. Ente.

Breitschnäbler, Familie der Wasservögel, so v. w. Gänse.

Breitschultern (Breitschulterige Schmetterlinge), so v. w. Blattwickler.

Breitschwanz, 1) (Platurus *Latr.*), Gattung aus der Schlangenfamilie Vipern; Schwanz breit, zusammengedrückt, 2schneidig, Kopf mit Schildern bedeckt; Wasserschlange in Indien. Art: Bandirter B. (Plat. fasciatus, Coluber laticaudatus *L.*, Hydrus colubrinus *Schn.*), 2 Fuß lang, blaugrau mit dunklen Bändern u. Ringen, Bauch weiß; giftig, häufig auf Tonga-Tabu; 2) so v. w. Pfautaube.

Breitschwänze, bei Cuvier eine Abtheilung der Papagaien, mit langen, gegen das Ende breiteren Schwänzen, dazu gehört der Maskenpapagei (Waza) u. a., s. Papagei.

Breitschwert, eine evangelische, früher in Österreich begüterte, später in Schwaben eingewanderte u. seit 1824 in der einen Linie freiherrliche Familie; die Glieder haben von jeher höhere Ämter im württembergischen Staatsdienst bekleidet, der jetzige Chef, Freiherr Wilhelm, Sohn des

1841 verstorbenen Freiherrn Ludwig, geb. 1797, ist Präsident des Staatsgerichtshofes u. Director des Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis in Tübingen u. seit 1822 vermählt mit Luise von Thüngen.

Breitstahl (Drechsl.), so v. w. Flachstahl.

Breitstreif, Schmetterling, s. Ritterfalter.

Breitstück (Numism.), so v. w. Broad piece.

Breitungen, Dorf, so v. w. Breitingen 2).

Breitwind, Wind, welcher in einer Richtung geht, welche den Gebrauch aller Segel zuläßt.

Breitzahn, Eidechse, s. u. Anolis d).

Breitzange (Messingh.), so v. w. Richtzange.

Breitziegel, so v. w. Biberschwänze, s. u. Ziegel.

Breiumschlag (Cataplasma), Arzneizubereitung von breiartiger Consistenz, aus Kräutern, Blumen, weichen Wurzeln, Früchtenmark, Samen, verschiedenen Mehlarten, Semmelkrume, Sauerteig, Seife, Harzen ꝛc. mit manchen Zusätzen, entweder durch bloßes Zerreiben od. Zerstoßen der tauglichen Substanzen allein, od. zugleich mit Vermischung mit Flüssigkeiten, od. durch Kochen derselben mit Wasser od. Milch od. anderer Flüssigkeiten bereitet; gewöhnlich warm, doch auch kalt auf äußere Theile des Körpers, meist auch gegen äußere Krankheiten, in Leinwand eingeschlagen od. auf dieselbe aufgestrichen, angewendet. Am gewöhnlichsten bedient man sich der sogenannten erweichenden B-e (mit erweichenden Kräutern), um Eiterungen zu befördern, aufzulösen, Entzündungen od. Anschwellungen verschiedener Art zu zertheilen, Krämpfe u. Schmerzen zu stillen. Außerdem können die B-e auch so eingerichtet werden, daß sie reizend, zusammenziehend, besänftigend od. narkotisch kühlend, od. selbst rothmachend, wie die Senfpflaster, wirken, u. darum können sie durch ein feuchtes Läppchen mit darübergelegtem Guttaperchapapier, Wachstaffet od. sonstiger luftdichter Einhüllung ersetzt werden.

Brekſta (poln. Myth.), Göttin der Dunkelheit, im Gefolge des Sonnengottes Perun.

Brelan (spr. Brelang, Trischaken), französisches Hazardspiel, zu 2, 3, 4, 5 od. 6 Personen, wird mit 36 Karten gespielt, aus denen man meist die Sechsen herausnimmt. Man gibt 1 u. 2 od. 2 u. 1 Karte, nie 3 zugleich, läßt den Rest liegen u. schlägt die oberste Karte auf. As mit König u. anderer Figur der nämlichen Farbe zählt 31, As mit nur einer Figur, od. Zehn, Neun u. Sieben 21, 3 As, 3 Könige, Damen, Buben ꝛc. sind Brelan, u. gehn über jedes andere Spiel, die As ꝛc. aber über die andern B-s. Der Gebende setzt einen Einsatz (Passe), über den man übereingekommen ist; das Spiel geht rechts herum, die Vorhand entscheidet, ob bei sonst gleichen Verhältnissen man ein angesagtes Spiel behält. Wenn ein Spieler gesagt hat: Ich spiele! so muß er so viel Geld zusetzen, als im Stamm steht; jeder welcher mitspielt u. nicht paßt, setzt auch das Gleiche zu. Hierauf wird gekauft; man wirft die Karten weg, welche nicht in das Spiel, was man zu erhalten hofft, passen; die aufgeworfene Karte ist unter der zu kaufenden. Die meisten Augen (s. oben) entscheiden; ein B. geht über die Augen. Zu 3 gleichen Karten (z. B. 3 Zehnen), die 4. zugekauft, heißt: B. carré (Tricon); ein B. gleich von Haus aus, B. favori (gebornes B.). Erstere ist das stärkste Spiel, welches vorkommen kann. Der Gewinnende zieht den Pot. Durch Überbieten des Einsatzes kann der Spieler, welcher das meiste Geld hat, die anderen überwältigen. Er sagt nämlich, wenn z. B. 4 Franken Einsatz ist: Ich spiele! wo er Gleiches setzt; hält ihn sein Gegner, so kann er den Einsatz verdoppeln, vervierfachen, verzehnfachen ꝛc., indem er sagt: Ich setze 8, 16, 40 ꝛc. Frcs. zu; dasselbe kann auch der 3. Spieler machen. Ist das Spiel herum, so kann der, welcher zuerst angesagt hat, spielen od. passen, wo er seinen Einsatz verliert, od. spielen, wo er denselben der Totalsumme zusetzt. Das B. ist das gefährlichste Hazardspiel u. daher, seit Ende des 16. Jahrh., wo es aufkam, streng verboten. Unter dem Directorium kam es in Frankreich wieder auf u. später wieder ab, jetzt ist es aber als Bouillotte wieder gewöhnlich.

Brelique breloque (fr., spr. Brelick Brelock), 1) übereilt, über Hals u. Kopf; 2) bei den französischen Taschenspielern: Hocus pocus.

Breloque (fr., spr. Brelock), so v. w. Berlocke.

Breluche (fr., spr. Brelühsch, Hdlgsw.), ein Zeugstoff, s. u. Bellinge's.

Bremanger (Bremangerland), Eiland an der Küste des norwegischen Stiftes Bergen, zum Amte Nordre Bergenhuus u. Kirchspiel Kind gehörig.

Brembáto di Sotto, Stadt, im österreichischen Kreise Bergamo in der Lombardei, mit Seidenfabrikation u. Eisenwerken; 2400 Ew.

Bremberg, im Mittelalter Prenberg an der Nabe, jetzt Nürnberg.

Brembo, Fluß in der lombardischen Provinz Bergamo, kommt aus einem kleinen See am Pizzo del Diavolo, 10 Meilen lang, fällt bei Brembato in die Adda. Von ihm ist ein Thal Val di Brembo genannt.

Breme, Marktflecken im Amte Sartirana der sardinischen Provinz Lomellina am Einfluß der Sesia in den Po; 2000 Ew.; sonst Festung, wurde 1638 von den Spaniern genommen u. geschleift, nachdem Herzog Karl I. von Crequi hier geblieben war.

Breme, 1) Insect, so v. w. Bremse; 2) so v. w. Brombeerstrauch.

Bremecke, Ort bei Göttingen mit dem Bremecker Thal.

Bremen, 1) (Freie Hansestadt B.), selbständiger Staat im Deutschen Bunde. Das circa 5 QM. große Gebiet, durch die Weser in zwei ungleiche Hälften getheilt, zerfällt in zwei Landherrschaften u. enthält außer der Stadt B. die beiden Städte Vegesack u. Bremerhaven, u. 58 ländliche Ortschaften, worunter 12 Pfarrdörfer sind. Einwohnerzahl: 80,000, davon leben circa 60,000 in der Stadt u. sind protestantischer (lutherischer u. reformirter) Confession bis auf 2000 Katholiken u. 100 Juden (für letztere macht ein Gesetz von 1852 die Erwerbung des Staatsbürgerrechtes von einer besonderen Erlaubniß des Senates abhängig). Die Gewässer des Landes (Weser, Leesum, Ochum, mit ihren Zuflüssen) sind ziemlich reich an Fischen. Die Erzeugnisse B-s bestehen fast ganz aus denen der Stadt; die der Umgegend beschränken sich, auf dem höher liegenden Boden, auf etwas Getreide, Hanf, Flachs, Gemüse u. Obst, der meistentheils sehr feuchte, tiefliegende Boden dient zur Grasgewinnung u. als Weideland. Hauptbeschäftigung der Stadt B. bildet der Handel. Beim Deutschen Bunde bildet B. mit den anderen freien Städten, die 7. Curie, hat aber im Plenum eine eigene Stimme. Die gemäßigt demokratische Verfas-

ſung der Republik, ähnlich der von Hamburg, Lübeck u. Frankfurt a. M., ging hervor aus dem ereignißreichen Jahre 1848, wurde am 8. März 1849 publicirt, im März des Jahres 1852 aber mittels Einſchreitens des Deutſchen Bundes in mehreren weſentlichen Punkten außer Kraft geſetzt. Seit dem 21. Febr. 1854 iſt die Reviſion der Verfaſſung von Senat u. Bürgerſchaft beendet u. ihr eine feſte Geſtalt wiedergegeben. Die Staatshoheit beruht in Senat u. Bürgerſchaft in Gemeinſchaft; der unter Theilnahme der Bürgerſchaft ſich ergänzende Senat, zugleich Magiſtrat der Stadt u. früher Rath genannt, zählt 18 Mitglieder (Senatoren), wovon wenigſtens 10 Rechtsgelehrte u. 5 Kaufleute ſein müſſen; zwei Mitglieder des Senats ſind Bürgermeiſter, die Wahl derſelben geſchieht vom Senate u. alle 2 Jahre tritt Einer von ihnen aus; für die Dauer eines Jahres iſt einer der Bürgermeiſter Präſident des Senats. Der Senat wirkt mit der Bürgerſchaft in Ausübung der Staatsgewalt in allen Fällen, welche das Geſetz nicht anders beſtimmt, gemeinſchaftlich, hat jedoch die Leitung u Oberaufſicht in allen Staatsangelegenheiten allein; in ſeinen Händen ruht ferner die vollziehende Gewalt überhaupt, das proteſtantiſche Epiſkopatrecht, Vertretung des Staates gegen Dritte u. in allen auswärtigen Angelegenheiten, das Gnadenrecht, die Polizeiverwaltung, Verfügung über die bewaffnete Macht. Die Bürgerſchaft beſteht aus 150 Vertretern der Staatsbürger; die Vertreter werden auf 6 Jahre gewählt, alle 3 Jahre geht die Hälfte ab; ſie ſind von keinerlei Inſtructionen abhängig u. haben lediglich ihre Überzeugnng von dem, was das Wohl des Senats fordert, zu folgen. Gewählt wird nach einem Klaſſenſyſtem; ein Präſident bildet mit einigen Vicepräſidenten u. einigen Schriftführern den Geſchäftsvorſtand der Corporation. Als Ausſchuß der Bürgerſchaft beſteht das Bürgeramt, dies hat fortwährend auf Aufrechthaltung der Verfaſſung, Geſetze u. Staatseinrichtungen zu achten, über wahrgenommene Mängel u. Beeinträchtigungen zu berichten, die Mittheilungen zwiſchen Senat u. Bürgerſchaft zu vermitteln, die Verſammlungen der Bürgerſchaft zu veranſtalten u. die Tagesordnung feſtzuſtellen. Übrigens kann jeder Vertreter auf vorſchriftsmäßigem Wege Anträge zur Berathung u. Beſchlußnahme über einen Gegenſtand anbringen. Die Verſammlungen der Bürgerſchaft ſind öffentlich, nur in Ausnahmefällen finden geheime Sitzungen ſtatt. (Das früher ſehr einflußreiche Collegium der Älterleute, Vorſtand der Kaufmannſchaft, iſt ſeit 1848 eingegangen). Gegenſtände gemeinſamer Wirkſamkeit von Senat u. Bürgerſchaft ſind vorzugsweiſe: Erlaſſung, Auslegung, Aufhebung u. Abänderung von Geſetzen, Genehmigung von Verträgen mit auswärtigen Regierungen, Verwaltung des geſammten Staatsvermögens, Organiſation u. Verwaltung des Schulweſens, des Gewerbeweſens ꝛc. Für alle Zweige der Verwaltung beſtehen aus Senat u. Bürgerſchaft gemiſchte Deputationen. Die Rechtspflege wird ausſchließlich durch die dazu beſtellten Gerichte, in der Regel aus rechtsgelehrten Mitgliedern beſtehend, verwaltet. Die Richter werden von Senat u. Bürgerſchaft gewählt. Das Collegium der rechtsgelehrten Richter zählt 12 Mitglieder, ſie dürfen neben ihren Amtsgeſchäften kein anderes Geſchäft treiben. Gerichtsverfaſſung: für Civilſachen iſt die 1. Inſtanz das Untergericht in B., die Ämter Begeſack u. Bremerhaven, in Sachen über 300 Thlr. das Obergericht; die 2. Inſtanz bildet das Obergericht in B., zugleich als Läuterungsinſtanz in vor ihm anhängigen Sachen, ſtatt deren Actenverſendung an eine Juriſtenfacultät eintreten kann; die 3. Inſtanz iſt das gemeinſchaftliche Oberappellationsgericht in Lübeck mit Obergerichtsordnung vom 29. Aug. 1831. Für Criminalſachen bilden die Unterſuchungsbehörden u. entſcheiden bei geringfügigen u. Injurienſachen das Criminalgericht in B. u. die Ämter Begeſack u. Bremerhaven, in Militärvergehen eigens berufene Militärgerichte. Über ſchwerere Verbrechen erkennt in 1. Inſtanz das Obergericht, in 2. das Oberappellationsgericht in Lübeck; vgl. Gerichts- u. Notariatsordnung vom 9. Nov. 1820. Das Gemeine Recht iſt durch Specialgeſetze vielfach abgeändert, ſo durch die Statuten von 1433, die Verordnung vom 15. März 1555, Erbe- u. Handfeſtenordnung vom 9. Dec. 1833, die Verordnung über Errichtung von Ehepacten vom 10. Dec. 1833, beſ. eigenthümlich iſt es im Güterrecht der Ehegatten (vgl. Gröning, De separatione liberorum etc., Gött. 1771; Poſt, Über die eheliche Gütergemeinſchaft, Hannov. 1802; Berck, Über das Bremiſche Güterrecht, Brem. 1832) u. im Erbrechte. See- u. Handelsrecht ſind ausgebildet durch Schiffsordnung u. Seerecht der Hanſeſtädte vom 26. Mai 1614, die Bankerotierordnung vom 30. April 1620, Edict wider Bankerot vom 6. Jan. 1707, Verordnung über den Concurs auf dem Lande vom 7. Juni 1707, die Concursordnung vom 25. Juni 1711, die Wechſelordnung vom 22. März 1712; Verordnung über Verbindlichkeiten der Rheder aus den Handlungen des Schiffers vom 9. Jan. 1832, über Beweiskraft der Schuldſcheine vom 19. Dec. 1833 ꝛc. Außerdem ſind mit den meiſten Schifffahrt treibenden Staaten wegen Gleichſtellung der Handels- u. Schifffahrtsabgaben Staatsverträge abgeſchloſſen. Ein allgemeines Bremiſches Rechtsbuch, den neueren Verhältniſſen angemeſſen, wird ausgearbeitet. Die Geſetzgebung befindet ſich in Sammlungen von Verordnungen u. Proclamen des Senats von 1751—1810, Brem. 1820 u. ſeit 1813 jährlich ein Band, vgl. Ölrichs Realregiſter darüber, Brem. 1832 f. u. die Sammlungen derſelben, von Meier, ebd. 1750, u. Ölrichs, ebd. 1771, von Menke, ebd. 1854. Vgl. Gildemeiſter, Beiträge zur Kenntniß des Bremer Rechts, ebd. 1806 u. 1808; Watermeyer u. Ölrichs Beiträge, ebd. 1837, u. Bremiſche Blätter, ebd. 1835 f.; Donandt, Bremiſches Magazin, ebd. 1830—1834. Beſonders wichtig iſt das zuerſt 1303, dann 1428, u. endlich 1433 als das noch gültige Stadtbuch: Dat Bok, aufgezeichnete Stadtrecht, vgl. Donandt, Geſchichte des Bremer Stadtrechts, Brem. 1830, 2 Bde.; Deneken, Vorleſungen über daſſelbe, ebd. 1798. Zur Förderung des Handels, der Gewerbe u. der Landwirthſchaft beſtehen verfaſſungsmäßig folgende Staatsanſtalten: a) Kaufmannsconvent u. Handelskammer. Der Kaufmannsconvent beſteht aus Mitgliedern der Bremiſchen Börſe u. hat über Handels- u. Schifffahrtsangelegenheiten zu berathen. 24 Mitglieder des Convents bilden als Geſchäftsausſchuß die Handelskammer, letztere iſt Vorſtand der Kaufmannſchaft u. vertritt dieſelbe gegen Dritte; b) Gewerbeconvent u. Gewerbekammer. Der Gewerbe-

convent wird von den Genossen der verschiedenen Gewerbe auf eine gesetzlich bestimmte Anzahl von Jahren erwählt. Angelegenheiten, welche die Interessen des Gewerbestandes berühren, werden vom Gewerbeconvent berathen. Einige Senatoren u. 21 Mitglieder des Gewerbeconvents bilden die Gewerbekammer; sie hat auf Alles, was dem Gewerbewesen dienlich sein kann, ihr Augenmerk zu richten u. gutachtlich zu berichten; c) Kammer für Landwirthschaft. Diese besteht aus einigen Mitgliedern des Senats u. 20 praktischen Landwirthen; sie hat auf Alles zu achten, was Ackerbau u. Viehzucht dienlich sein kann. Alle Gesetze, welche sich speciell auf Handel, Gewerbe u. Landwirthschaft beziehen, müssen zuvor den betreffenden Kammern zur Begutachtung vorgelegt werden. — Militär: 1 Infanteriebataillon von circa 700 Mann. Die allgemeine Wehrpflicht, 1841 eingeführt, wurde in den letzten Jahren abgeschafft u. seitdem zum Werbesystem zurückgegangen. Die Vereinigung mit dem Lübeck'schen Contingent, welche früher bestand, ist jetzt aufgehoben; für Cavallerie u. Artillerie sorgt Oldenburg gegen Geldentschädigung. B-s Militär gehört zum 10. deutschen Armeecorps, die Uniform ist die der anderen Hansestädte (s. Hamburg). Seit 1835 haben die Hansestädte auch mit Oldenburg eine Militärschule in Oldenburg. Die Bürgerwache (früher 1 Regiment zu 3 Bataillonen), ist seit 1852 gänzlich abgeschafft; das Schützencorps (Schützenverein, aus wohlhabenden Bürgern gebildet, 1846), einige hundert Mann stark, muß sich erforderlichen Falles dem Aufgebot des Senats zur Verfügung stellen. Dem Militärwesen steht eine Deputation von Senatoren u. Mitgliedern der Bürgerschaft vor. Nationalfarben: die der anderen Hanseaten, weiß u. roth. Wappen: ein silberner, schräg rechts liegender Schlüssel mit aufwärts u. links gekehrtem Schließblatte im rothen Felde. Flagge: roth u. weiß, 5 Mal horizontal gestreift, hinter zwei Reihen eben solcher geschachteter Vierecke. Einkünfte: 1,250,000 Thlr.; Schulden: 8—9 Mill. Thlr. B. rechnet nach Reichsthalern zu 72 Groten à 5 Schwaren, in Pistolen à 5 Thlr.; den Friedrichsd'or à 5⅓ Thlr. angenommen, ist 1 Bremer Thlr. = 1 Thlr. 4 Sgr., 1 Groten = 5⅔ Pf., 1 Schwaren = 1$\frac{2}{5}$ Pf. preußisch; der Zahlwerth ist Conventionsgeld, 13⅓ Thlr. = 1 Mark s. kölnisch. Geprägte Münzen hat B. nun in Silber: ½, ⅓, $\frac{1}{6}$ Thlr., à 36, 12 u. 6 Groten, ferner 4, 2 u. 1 Groten; in Kupfer 2½ Schwaren. Die geprägte Münze ist zum größten Theil alt. 48- u. 24 Grotenstücke, sowie Bremermark = 32 Groten u. 1 Schwaren sind gegenwärtig Seltenheiten geworden. Ganze Thaler sind in einem Stücke nicht ausgeprägt. Die neue Goldmünze, Krone, ist Sept. 1857 in Umlauf gebracht. 1 Krone = 8 Thlr. 28½ Groten, 25 Kronen = 210 Thlr. Bremer Gold. Maße: Längenmaß die Ruthe à 2½ Klafter, 8 Ellen, 16 Fuß; die Elle (= 256,4 Par. Lin.) hat 4 Quartier, 100 Bremer Ellen = 98,724 Berl. Ellen, der Fuß (= 128,2 Par. Lin.) à 12 Zoll, 51 Bremer Fuß = 47 Rhein. Fuß; Flächenmaß: der Quadratfuß 144 Quadratzoll od. 100 Decimalzoll, 53 Bremer Quadratfuß = 45 Rhein. Quadratfuß; Körper- od. Cubikmaß: 1 Cubikfuß hat 1728 gemeine od. 1000 Decimalcubikzoll, 23 Bremer Cubikfuß = 18 Rhein. Cubikfuß; Getreide- u. Salzmaß hat die Last 4 Quart, 40 Scheffel, 160 Viertel, 640 Spint, der Scheffel = 3585⅔ französische Cubikzoll, 100 Bremer Scheffel = 129,411 Berl. Scheffel; 1 Brau Malz hält 45, 1 Tonne Salz 3½ Scheffel; Weinmaß: das Oxhoft hat 1½ Tierzen od. Ahm, 6 Anker, 30 Viertel od. 264 Quart, 1 Fuder Rheinwein hat 6 Ahm, 1 Ahm = 45 Stübchen, 180 Quart, 720 Mengeln, Franzwein hat die Ahm 44, das Viertel 2½ Stübchen; Biermaß hat die Tonne 45, die halbe 24, das Viertel 12½ Stübchen; die Tonne Thran od. Öl hat 6 Steckan od. Stechkannen à 16 Mengel, wiegt 216 Pfd. netto, Branntwein wird nach Quart à 4 Mengel verkauft, 1 Stübchen = 2,7718 Berl. Quart; Holz wird nach Reep od. Reif mit einer 17½ Fuß langen Kette in die Runde gemessen, ist 4½, 5 u. 6 Fuß lang, od. nach Faden à 6 Fuß breit u. hoch, die Scheitlänge ist dann meist 2 Fuß. Gewicht: bisher wurde gerechnet der Centner Handelsgewicht zu 116 Pfund, 100 Bremer Pfd. = 106,702 Berl. Pfd., 1 Pfd. = 10,380 holländische Aß, vom 1. Jan. 1858 an rechnet man nach dem Zollgewichtssystem. Demnach ist 1 Pfd. von 500 Grammen = ½ Kilogramm französischen (metrischen) Gewichts u. stimmt mit dem Zollpfund der Zoll- u. Handelsvereinsstaaten, so wie mit dem neuen preußischen Pfunde. Ein neues Pfd. = 1 Pfd. 0,096288 Loth des zeitigen Bremer Handelsgewichtes = 1 Pfd. 2,022048 Loth des bisherigen Krämergewichtes; 100 neue Pfund auf den Centner, das Pfd. = 10 Neuloth, das Neuloth = 10 Quint, das Quint = 10 Halbgrammen. Gold- u. Silbergewicht wird durch die neue Übereinkunft nicht geändert. B. rechnet nach der alten Kölnischen Mark zu 233,812 Grammen. Gold in 24 Karat zu 12 Grän; Silber in 16 Loth zu 18 Grän; in beiden Fällen die Mark = 288 Grän. (Vgl. Schimmelpfennig, Handbuch über das metrische Gewichtssystem). — 2) Stadt B., Hauptstadt des Staates, an der Weser (10 Meilen von der Mündung, 15 Meilen vom offenen Meere), darüber zwei Brücken, von denen eine 175 Schritte lang, auf steinernen Lagen ruhend, über die große, die andere, hölzerne, über die kleine Weser (todter Arm der Weser), besteht aus der Alt- u. Neustadt, jene, die größere, am rechten, diese, die kleinere, am linken Weserufer, außerdem noch aus den Vorstädten, die außerhalb der Wälle liegen u. eine bedeutende Ausdehnung haben. Die Neustadt ist am schwächsten, die Vorstädte am stärksten bevölkert. Seitdem die Festungswerke geschleift sind, hat man die Wälle in parkähnliche Spaziergänge verwandelt. Die Häuser der Altstadt sind meist altmodisch, die Straßen gekrümmt, die Neustadt hat regelmäßige, breite Straßen, aber wenig hübsche Häuser, in den Vorstädten dagegen u. am Wall finden sich geschmackvolle, neue Gebäude in Menge. Die öffentlichen Plätze sind außer dem Domshof, dem Markt u. der Domshaide (wo seit 1856 die Gustav-Adolf-Statue steht) ohne Bedeutung. Merkwürdig sind: die Domkirche (1160 vom Erzbischof Adalbert erbaut) mit dem Bleikeller, in welchem sich Leichname seit mehreren 100 Jahren unversehrt erhalten haben; 8 andere Kirchen, darunter die Ansgariikirche, mit 324 Fuß hohem Thurme. Das Rathhaus ist im gothischen Styl 1405 erbaut. Der Stadtweinkeller, unter dem Rathhaus u. der Börse sich hinziehend, enthält einen kostbaren Vorrath alter Rheinweine; eine Abtheilung darin (mit einem Stückfasse des

ältesten Weins, 1626, dessen Tropfen nach Thalern berechnet werden können) heißt die Rose; eine andere, worin 12 Stückfässer des besten Hochheimer u. Niersteiner liegen, heißt der Apostelkeller. Bekannt sind Wilhelm Hauff's Phantasien im Bremer Ratskeller; auch H. Heine hat ihm eine Hymne geweiht. Vor dem Rathhause steht die 18 Fuß hohe Rolandsäule, demselben gegenüber liegt der Schütting, wo sich die Alterleute versammelten, u. an der Westseite die Börse. Das Stadthaus, (1819 hierzu eingerichtet, vormals erzbischöflicher Palast), das Schauspielhaus, Arbeitshaus, die Stadtwage, das Museum (mit ornithologischer Sammlung), die Union, mit Concert- u. Ballsaale, die Kunsthalle, in der Nähe seit 1850 das Olbersdenkmal, die Erholung, die Seefahrt, das Krameramthaus, die Bahnhofsgebäude u. die Gasanstalt sind beachtenswerthe Gebäude. Kunstwerke, größtentheils von Karl Steinhäuser ausgeführt, sind theils im Privatbesitz, theils öffentlich aufgestellt. Unter letzteren eine große Marmorvase, Alberts Standbild mit Postament (beide in den Wallanlagen) u. mehrere Grabmonumente. Werthvolle Gemäldesammlungen werden bei mehreren Privaten gefunden. Wissenschaftliche Anstalten: höhere Hauptschule (dazu Vor-, Gelehrten- u. Handelsschule), Navigationsschule, Seminarium, Zeichnerschule, Alberts Sternwarte, Physikalische Gesellschaft, Stadtbibliothek von mehr als 20,000 Bänden, Bibliothek der Handelskammer, der Gesellschaft Museum u. Union, Bureau für Handelsstatistik (auf dem Schütting), 11 Buchdruckereien, 8 Buchhandlungen, Lesegesellschaften, Lesezimmer der Gewerbekammer. Schulen: 1 Bürgerschule, 4 Vorbereitungsschulen für die Haupt- u. Bürgerschule, 7 höhere Töchterschulen, 16 Elementarschulen für höhere Stände, 8 städtische Gemeindeschulen, 6 Freischulen für Kinder unbemittelter Eltern, 2 Frauenvereinsschulen, 1 Sonntagsschule, außerdem noch mehrere concessionirte Schulen für den mittleren Bürgerstand. Das Unterrichts- u. Erziehungswesen hat in seiner Gesammtheit als Oberaufsichtsbehörde das Scholarchat, bestehend aus mehreren Mitgliedern des Senats. Eine Schuldeputation wird von Seiten der Bürgerschaft ernannt. Für die Gemeindeschulen besteht ein Schulrath, aus Gemeindegliedern gebildet. Wohlthätigkeitsanstalten u. milde Stiftungen: Armenhaus für 250 Personen beiderlei Geschlechts eingerichtet; Krankenhaus, in der Ostertorsvorstadt, 1850 neu aufgeführt, 3 Wittwenhäuser, Haus Seefahrt (Hospital für alte Schiffer); lutherisches, reformirtes u. katholisches Waisenhaus, Taubstumminstitut, 3 Kinderbewahranstalten, 1 Kinderkrankenhaus, Verein für entlassene Gefangene, großer u. kleiner Frauenverein, mehrere Gottesbuden (freie Wohnungen für Bedürftige), Missionsgesellschaft (großer nordischer Missionsverein), Verein zur Verbreitung christlicher Erbauungsschriften (Bibeln u. Tractätlein), Verein zur Pflege armer Wöchnerinnen, Suppenanstalten, Vereine zum Wohlthun, Armeninstitut ꝛc. Mehrere Stiftungen gewähren gegen Einkauf freie Wohnung nebst sonstigen Äquivalenten, so das Rombertistift, das Katharinen-, das Ilsabeenstift, das Annenhaus ꝛc. Vereine mit verschiedenen Tendenzen, mit Ausnahme politischer, gibt es viele: Bildungsverein Vorwärts (seit 1846), mit mehr als 1000 Mitgliedern aus allen Ständen, der Kunstverein (Eigenthum der Kunsthalle), der Künstlerverein (zur Bildung u. Veredlung des ästhetischen Geschmacks); polytechnische Vereine, Architektenverein, Gartenbauverein, Gesangvereine, Singakademie u. Liedertafel; Freimaurerloge: Zum Ölzweig. Außer den kirchlichen Gemeinden der größeren christlichen Confessionen existirt eine freie Gemeinde, 1 Brüdergemeinde, 1 Tractathaus der bischöflichen Methodisten; auch findet sonntäglich im Hause Seefahrt englischer Gottesdienst statt. Industrie: Hauptzweig Cigarrenfabrikation (seit Erhöhung der Zölle auf rohen Tabak im Sinken), Segeltuch, Farben (Bremer Grün), Bierbrauereien, 1 Fischbeinreißerei, Korkschneidereien, Zuckerraffinerien, Spritfabrikation, Eisengießereien (bedeutendste von Waltje u. Comp.), Kalkbrennereien, Thonsiedereien, Schiffswerfte, Dampfmühlen ꝛc. Die Handgewerke sind größtentheils noch zünftig, jedoch in beschränkter Form. Schifffahrt: B. betreibt mit Minden fast die ganze Weserschifffahrt. Zur Stadt B. selbst können nur Lichterschiffe, Boote u. Weserkähne kommen. Zwischen Hamburg u. B. ist die Wattenfahrt mit platten Beurtschiffen von 20—30 Lasten lebhaft. Überseeische Schifffahrt betreibt B. sehr stark, hauptsächlich nach Nord- u. SAmerika, West- u. OIndien, nach England, Frankreich u. dem Mittelmeere, Norwegen, Archangel u. der Ostsee. Der früher sehr lebhafte Häringsfang hat fast aufgehört; auch der Wallfischfang ist sehr im Abnehmen, namentlich in der Südsee. Eigene Seeschiffe hat B. 270, mit circa 75,882 Last. B. ist für NDeutschland der Hauptpunkt zur Überfahrt der Auswanderer nach NAmerika, u. überhaupt ist die directe Dampfschifffahrtverbindung mit der neuen Welt im Aufschwung begriffen. Die Unterweser wird täglich von vielen Flußdampfern befahren, die Oberweser hat auch einige Dampfschiffe. Der Handel von B. umfaßt alle Erzeugnisse des Wesergebietes u. deutsche, englische u. französische Productionen. Für rohe Baumwolle u. Tabak ist B. Weltmarkt. (Die österreichische Regie wird von hier mit ihrem ganzen Bedarf an Tabak versorgt). Werth der Aus- u. Einfuhrartikel über 90 Mill. Thlr. Da B. dem großen Zollverband norddeutscher Staaten nicht angehört, so ist zur Verkehrserleichterung ein Hauptzollamt desselben in B. errichtet. Den Handel befördern der 1856 ins Leben getretene Norddeutsche Lloyd (dem österreichischen nachgebildet), dessen Direction in B. ihren Sitz hat; 13 Seeassecuranzen, 1 Bank (1856 gegründet) u. 1 Agentur der Braunschweigischen Bank. Die B. Bank setzt Scheine im Werthe von 5—100 Thlr. Gold im Umlauf u. macht überhaupt brillante Geschäfte. Mehrere Chausseen (von Bremerhaven, Stade, Hannover, Hamburg, Verden, Osnabrück, Oldenburg, Quackenbrück), führen nach B. Eine Eisenbahn, die Weser u. Aller hinauf über Verden nach Hannover, zur Verbindung mit der großen Bahnlinie zwischen Berlin u. Köln ist 1847 eröffnet. Die Bahn reicht bei Bremen unmittelbar an die Weser. Eine Verlängerung bis Bremerhaven wird mit Hannover vereinbart. Kanäle für kleine Fahrzeuge führen von B. aus in die Moorgegend Hannovers, zwischen Weser u. Elbe, u. können diese kleinen Torfschiffe durch ein Labyrinth von Gräben u. Kanälen in die Elbe bis Stade u. Hamburg gelangen. Öffent-

Digitized by Google

liche Vergnügungen: Verschiedene Clubgebäude mit Lesezimmern u. großen Sälen zu öffentlichen Vorträgen u. geselligen Vergnügungen (Concerten u. Bällen), so das Museum, die Union (bes. für jüngere Kaufleute), die Erholung u. das Krameramthaus; ferner der Schützenhof, umfangreiches Gebäude im Schweizerstyl mit Gartenanlagen u. Schießständen, liegt außerhalb der Neustadt; Schauspiel u. Oper; Sommertheater im Volksgarten; elegante Kaffee- u. Weinhäuser (darunter Stehely u. Jostí, Hotel Siedenburg); Bierhallen in großer Zahl; Tanzsäle (öffentliche) besonders 3 große, die den Hamburgischen gleichkommen; Centralhalle, mit 3 großen Sälen u. Liebhabertheater, Tonhalle u. Colosseum. Spaziergänge um die Stadt u. öffentliche Anlagen; Lustpartien nach Vegesack, Blumenthal, Obernuland, Blockland u. Lilienthal, wo der Astronom Schröter lebte. Einwohner 60,000. B. ist Geburtsort von G. R. Treviranus, A. H. Heeren u. Olbers. Vgl. Stort, Ansichten der Stadt B., Frankf. a. M. 1822; Kohl, Ansichten von B.; J. Bosse, Karte von der Wesermündung, mit Text; B., Führer durch Stadt u. Umgebung; Kotzenberg, Bremische Verfassungskrisis; J. Krüger, Bilder aus der Geschichte B-s, Brem. 1855; Marie Wiedemann, Eigenthümlichkeiten der Bremer Neuzeit.

Bremen (Geschichte). Manche halten B. für das Phabiranum im Chaukenlande bei Ptolemäos; es kommt bestimmt erst zur Zeit der Karolinger unter dem Namen **Bremon** (später **Brema**) als Fischerort vor. 788 gründete Karl der Gr. das Bisthum (s. Bremen, Herzogth.), u. setzte einen Statthalter ein; 934 erhielt die Stadt einen Magistrat u. Privilegien, u. zugleich ward die Statthalterei dem Erzbischof übergeben. Im 11. Jahrh. wurde B. unter dem Bischof Hermann Bezelin (unter welchem die Stadt nebst Kathedrale abbrannte) u. Albert I. befestigt; 1088 mußte Bischof Liemar die Schirmvogtei über B. an Herzog Lothar von Sachsen abtreten, die jedoch 1219 wieder zum Bisthum kam. 1223 ward der Sitz des Erzbisthums wieder von Hamburg nach B. verlegt. Inzwischen hatte der Handel u. die Schifffahrt B-s, durch die Erwerbung von Privilegien an den Küsten der Nord- u. Ostsee, einen bedeutenden Aufschwung genommen, u. schon 1158 legten bremische Colonisten den Grund zur Stadt Riga u. nahmen thätigen Antheil an den Bestrebungen des Deutschen Ordens. B. trat 1284 zur Hansa u. entzog sich der bischöflichen Macht fast ganz. Innere Zwistigkeiten u. äußere Fehden, die sich von 1289 bis 1532 fortspannen, hinderten indessen, daß B. als freie Reichsstadt fortwährend anerkannt blieb, u. zogen der Stadt mehrmals Ausschließung aus der Hansa u. obendrein die Reichsacht zu. 1433 wurde eine neue Staatsverfassung festgestellt u. diese 1534 revidirt. 1522 nahm B. die Evangelische Lehre an, ward 1550 wegen der dem Schmalkaldischen Bunde gesendeten Hülfe in die Acht erklärt u. 1547 von den Kaiserlichen belagert, jedoch mit Hülfe der Hamburger vom Grafen von Mannsfeld entsetzt. Heftige Zwistigkeiten zwischen den Strenglutherischen u. Melanchthonianern, durch Albrecht Hardenberg veranlaßt, störten die Ruhe von Neuem; Erstere unterlagen, u. der Rath zog großentheils aus, wonach die Reformirte Confession allmälig zur herrschenden wurde. B. blieb nach dem Westfälischen Frieden, welcher das Bisthum in ein schwedisches Herzogthum verwandelte, nicht unangefochten, zwei Mal versuchten die Schweden, 1654 u. 1666. wiewohl vergebens, die Stadt in ihre Gewalt zu bringen. Auch Hannover, welchem die schwedischen Besitzungen zufielen, bequemte sich erst 1731 B. als Reichsstadt anzuerkennen. 1803 blieb B. freie Reichsstadt u. das Gebiet ward sogar vergrößert. 1810 zog Napoleon B. zum französischen Reiche u. erklärte es zur guten Stadt u. zur Hauptstadt des Departements der Wesermündungen. Im Sept. 1813 ward B. indessen von den Alliirten eingenommen u. war die erste Stadt, über welche die Verbindung mit England erneuert wurde. 1815 ward B. als Freie Stadt Mitglied des Deutschen Bundes u. kehrte zu ihrer früheren Verfassung zurück. 1820 gelang es ihr, sich von dem die Weserschifffahrt beeinträchtigenden, von den Grafen von Oldenburg seit Mitte des 17. Jahrh. erhobenen Elsflether Zolle zu befreien. 1827 erwarb B. durch Vertrag mit Hannover das Terrain zur Anlage von Bremerhaven (s. d.). Der vom Bürgermeister Smidt ausgehende Plan, einen Hafenplatz zu gründen, der für größere Seeschiffe zugänglich sei, fand zwar anfangs heftige Widersacher, erwies sich aber in der Folge als eine überaus glückliche Idee, welche dem Handel der Stadt wichtige Vortheile brachte. Die politische Bewegung, welche mit der Julirevolution 1830 in Deutschland eintrat, blieb auch auf die Zustände B-s nicht ohne Einfluß, indem sich eine Reformpartei zur Verbesserung der Verfassung in liberalem Sinne bildete. Die Commission, welche aus dem Senat u. dem Bürgerconvent zur Abfassung eines Verfassungsentwurfs zusammentrat, zog die Angelegenheit bis zum Jahre 1837 hin. Schließlich blieb alles beim Alten, u. nur auf dem gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung traten einige neue Einrichtungen ins Leben. Der 1841 vom Bürgerconvent gefaßte Beschluß, die Conscription für das Militär einzuführen, rief am 20. April Unruhen von Seiten der zur Conscription gezogenen Cigarrenarbeiter hervor, welche durch das Militär gedämpft wurden. Veranlassung zu Aufregung anderer Art gaben die vom Pastor Krummacher (s. d.) angeregten kirchlichen Streitigkeiten. Im April 1845 genehmigte die Bürgerschaft die Vorschläge über Einführung eines Handelsgerichtes. Um dieselbe Zeit kam der Vertrag zwischen Hannover u. B. wegen Anlegung einer Eisenbahn zu Stande, welche Ende 1847 eröffnet wurde. Im März 1846 fand mehrere Tage lang eine Revolte der Arbeiter in allen auf Bremer Gebiet belegenen Schiffswerften wegen Herabsetzung des Arbeitslohnes statt. 1847 schloß B. einen Handelsvertrag mit Griechenland ab. Große von Staatswegen unternommene Bauten machten die Contrahirung einer freiwilligen Anleihe von 1 Mill. nöthig. Anfang 1848 wurde die Erhebung einer Einkommensteuer zur Bestreitung verschiedener außerordentlicher Staatsbedürfnisse, zunächst zur Bezahlung der Zinsen der in den Jahren 1845—47 contrahirten Anleihen u. zu deren Tilgung, beschlossen. Die Bewegung im Jahre 1848 führte auch in B. am 6. März zu Excessen, die besonders gegen das Institut der Thorsperre (welche wenige Monate darauf aufgehoben wurde), gerichtet waren u. erst durch das Einschreiten der Bürgerwehr u. Linie unterdrückt

Digitized by Google

wurden. Dem Senat ward am 8. März durch eine Deputation von Bürgern eine Petition um Gewährung einer zeitentsprechenden Verfassung u. einer Volksvertretung aus allgemeinen Wahlen, um Öffentlichkeit der Sitzungen des Bürgerconvents u. Veröffentlichung seiner sämmtlichen Verhandlungen, Preßfreiheit, Öffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, Trennung der Justiz von der Verwaltung, Geschwornengerichte ꝛc. übergeben. Die Aufhebung der Censur, unter beschränkenden Preßmaßregeln, ward noch denselben Tag verordnet u. durch Bekanntmachung vom 10. März die Erfüllung aller übrigen Anforderungen verheißen u. schon am 17. die Öffentlichkeit der Bürgerconventssitzungen verfügt. Unterdessen hatte die bewegte Zeit auch in B. die Gründung einer ziemlichen Anzahl von Vereinen veranlaßt, die ein reges politisches Leben unterhielten. Am 19. April wurde der Beschluß gefaßt, die definitive Verfassung gemeinschaftlich durch Senat u. Bürgerschaft feststellen zu lassen, u. am 27. Dec. eröffnete die Bürgerschaft ihre Berathungen über den neuen Verfassungsentwurf. Im Anfange des Jahres 1849 trat in B. die Agitation für Kaiser u. Reich in den Vordergrund, u. eine Volksversammlung am 15. Jan. beschloß in einer Adresse nach Frankfurt sich für die Berufung des Königs von Preußen auf den deutschen Kaiserthron auszusprechen. Am 17. Jan. beschloß die Bürgerschaft, daß zur Senatorenwahl eine Wahlcommission von 3 Senats- u. 10 Bürgerschaftsmitgliedern der gesammten Bürgerschaft 3 Candidaten zur Auswahl vorzuschlagen habe. Am 24. Febr. erklärte der Senat seine Zustimmung zu den Beschlüssen der Bürgerschaft über die Verfassung, welche am 18. April in Kraft trat. Tags darauf fand die erste Sitzung der neuen auf Grund der Verfassung zusammenberufenen Bürgerschaft statt, in welcher die radicale Partei wenigstens zu 2 Drittheilen vertreten war. Am 9. Mai ward die deutsche Reichsverfassung für B. publicirt. Darnach hatte der Senat durch Bürgermeister Smidt Verhandlungen wegen des Beitrittes B-s zu dem Dreikönigsbündnisse in Berlin anknüpfen lassen, welcher auch, nach längerem Widerstande der Bürgerschaft, endlich von derselben genehmigt wurde. Am 6. Oct. geschah die erste Senatorenwahl nach der neuen Verfassung, wobei ein Führer der demokratischen Partei in den Senat gewählt wurde. Am 14. Oct. wurde die Niedersetzung einer Commission zur Entwerfung eines Wahlgesetzes für den Erfurter Reichstag beschlossen u. am 21. Nov. das Einverständniß mit dem Beitritt B-s zu dem zwischen Österreich u. Preußen abgeschlossenen Interim erklärt. Im März 1850 führte die Erfurter Wahlfrage zu einem neuen Conflict zwischen Senat u. Bürgerschaft. Da letztere nicht für das Staatenhaus wählen wollte u. gegen die Wahl für das Volkshaus protestirte, so vollzog der Senat, ohne Mitwirkung der Bürgerschaft, am 18. März die Wahl zum Staatenhause u. ließ gleichzeitig die Volkshauswahl vornehmen. Die Bürgerschaft genehmigte die so zu Stande gekommene Wahl endlich, nur mit der Bedingung, daß die Beschlüsse des Erfurter Parlaments für B. nicht eher in Kraft träten, als bis die vollständige Theilnahme Hannovers an dem Bündnisse wiederhergestellt sei. Doch hielt der Senat an der Union fest u. lehnte den Beitritt zu dem Hannöverschen Sonderbunde ab. Der principielle Gegensatz zwischen Senat u. Bürgerschaft sollte sich noch schroffer gestalten, als die inzwischen eingetretene reactionäre Strömung auch den Senat von B. veranlaßte, einen Theil der Macht, die ihm die Verfassung von 1849 entrissen, wieder an sich zu bringen. Den ersten Schritt zum Zwecke der Herbeiführung eines mit den allgemeinen politischen Verhältnissen Deutschlands im Einklang stehenden Zustandes that der Senat durch einen am 29. Jan. 1851 bei der Bürgerschaft eingebrachten Antrag auf Revision des Wahlgesetzes, welcher nach langer Berathung der Bürgerschaft am 19. Juni von derselben abgelehnt wurde. Dagegen erhielten die weiterhin vom Senat beantragten Maßregeln bezüglich der Verschärfung des Strafgesetzes wegen Mißbrauchs der Presse u. der Suspendirung des Vereinsrechtes auf ein Jahr, eine Majorität in der Bürgerschaft, so daß die betreffenden Verordnungen am 19. Mai publicirt werden konnten. Die Publication der schon früher zwischen Senat u. Bürgerschaft vereinbarten provisorischen Gesetze über Einführung der Geschwornengerichte, die Bestrafung von politischen Verbrechen u. über die Presse war denselben schon im Februar vorausgegangen. Der Senat legte nun, sich stützend auf die Bundesbeschlüsse vom 23. Aug. (Verpflichtung der Regierungen zur Prüfung, ob die bes. seit 1848 getroffenen Einrichtungen u. erlassenen Gesetze in Einklang mit den Bundesgesetzen stehen), der Bürgerschaft am 27. Septbr. Vorschläge wegen Revision der Verfassung vor, die sich namentlich auf Abänderung des Wahlgesetzes, Berufung einer neuen Bürgerschaft u. Abänderung mehrer Paragraphen der früheren Verfassung (Veto, Vereins- u. Versammlungsrecht, Zusammensetzung u. Wahl des Senats) bezogen. Die Bürgerschaft lehnte jedoch auch diese Anträge am 8. Oct. ab, worauf der Senat am 17. Nov. die Bundesversammlung von dem Erfolge seiner Bemühungen in Kenntniß setzte, der Bundestag dagegen den Senat zu einem neuen Versuche der Durchführung seiner Pläne unter Zusage der etwa erforderlichen Bundeshülfe aufforderte. Demgemäß reichte der Senat am 23. Dec. bei der Bürgerschaft sein Ultimatum ein, unter Wiederholung der Propositionen vom 27. Sept. Auch jetzt aber erfuhren diese eine gleiche Aufnahme. Während dieser Streitigkeiten erfolgte der Tod des Bürgermeisters u. Senators Noltenius, welcher zu einer neuen Controverse zwischen Senat u. Bürgerschaft Veranlassung gab, indem der erstere dem Antrag der letzteren eine Neuwahl nach dem bestehenden Wahlgesetze anzuordnen keine Folge gab. Zu den im Laufe des Jahres 1851 noch übrigen, zwischen Senat u. Bürgerschaft vereinbarten Gegenständen gehörte bes. eine freisinnige Gewerbeordnung, publicirt am 13. Sept., u. die Erneuerung des Schiffahrts- u. Handelsvertrages zwischen den Hansestädten u. Sardinien. In Folge des von der Bürgerschaft in der Verfassungsangelegenheit fortgesetzten Widerstandes schritt im Jahre 1852 die Bundesversammlung ein. Durch Beschluß vom 6. März wurden die Vorschläge des Senats in Betreff der Beseitigung mehrerer Verfassungsbestimmungen als gerechtfertigt anerkannt, wegen der an ihre Stelle zu setzenden Bestimmungen wurde das Weitere vorbehalten, eine Ergänzungswahl des Senats nach dem Gesetz von 1849 als unzulässig bezeichnet, die Abänderung einzelner Verfassungsbestimmungen,

Digitized by Google

bes. über die Wahl für die Bürgerschaft u. ein Gesetz über die Deputationen, als nothwendig gefordert u. endlich die Entsendung eines, von Hannover zu ernennenden Bundescommissars angeordnet. Nachdem der Senat diesen Bundesbeschluß am 19. März publicirt hatte, berief das Bürgeramt am 20. die Bürgerschaft zu einer außerordentlichen Sitzung u. stellte darin folgende Anträge: die Bürgerschaft solle erklären, daß der Senat verfassungsmäßig gehalten sei, für die durch das Ableben eines seiner Mitglieder eingetretene Vacanz sofort eine Neuwahl anzuordnen, unbekümmert um das ihm vom Bundestage ertheilte Inhibitorium; daß der Bundestag nach den Grundgesetzen des Bundes nicht berechtigt sei, ein solches Inhibitorium zu ertheilen, daß dies demnach null u. nichtig sei; daß endlich, wenn der Senat bei seiner Weigerung, betreffend eine Neuwahl, beharre, die Bürgerschaft die gegenwärtigen 16 Mitglieder desselben nicht ferner als Senat anerkennen könne u. sich außer Stande sehe, mit denselben in Verhandlung zu treten. Die Bürgerschaft erhob diese Anträge zum Beschluß. Bereits Tags vorher war der Bundescommissär, der ehemalige hannöversche Kriegsminister v. Jacobi, in B. eingetroffen; an der Grenze des Freistaates aber waren hannöversche Truppen zusammengezogen. Hierauf erfolgte nun am 29. März die Auflösung der Bürgerschaft, die Suspendirung der Verfassungsparagraphen über Presse, Vereins- u. Versammlungsrecht u. des provisorischen Schwurgerichtsgesetzes, sowie die Octroirung eines provisorischen Wahlgesetzes (nach den bereits am 27. Sept. v. J. propomirten Vorschlägen des Senats) für eine neu einzuberufende Bürgerschaft, unter deren Mitwirkung die Verfassungsrevision endgültig bewirkt werden sollte. Die Krisis verlief in ruhigster Weise. Bereits unter dem 7. April wurden nach dem provisorischen Wahlgesetz, welches, die Bürgerschaft auf 150 Mitglieder beschränkend, auf die Vertretung der einzelnen Interessenkreise begründet war, die Neuwahlen für die Bürgerschaft ausgeschrieben. Zu den Verfassungswirren kam auch noch eine kirchliche Angelegenheit, welche B. in Bewegung setzte; schon im vorigen Jahre war der Pfarrer Dulon von anderen Stadtgeistlichen unkirchlicher Lehre bezichtigt u. vom Senat seine Zeitschrift, die Tageschronik, unterdrückt worden. Eine gleiche Beschwerde war jetzt von einer Anzahl Gemeindeglieder bei dem Senat wiederholt worden, u. dieser hatte bei der Heidelberger theologischen Facultät ein Gutachten eingeholt, welches Dulon nach dem Inhalt seiner Schriften die Eigenschaft eines Mitgliedes der christlichen Kirche absprach. In Folge davon wurde Dulon durch Senatsbefehl vom 2. März von seinem Amte suspendirt u. ihm jede Ausübung einer Amtshandlung untersagt, jedoch unter Gestattung einer sechswöchentlichen Frist zum Widerrufe. Besonders die Demokratie gerieth deshalb in eine lebhafte Bewegung, die am 11. März sogar zu einer Kirchenschändung führte, indem ein Pöbelhaufe den von einem andern Geistlichen abgehaltenen Gottesdienst auf die frechste Weise störte u. diesen selbst mit lebensgefährlichen Drohungen verfolgte, so daß Militär zur Herstellung der Ordnung herbeigezogen werden mußte. Da Dulon nicht widerrief, so schritt der Senat im April dazu, denselben seines Amtes zu entsetzen u. seine Gemeinde zu einer Neuwahl zu veranlassen. Dulon verließ noch in demselben Jahre B u. Deutschland, wie sich überhaupt noch mehrere der radicalen Parteiführer in das Ausland begaben. Noch allgemeinere Aufmerksamkeit aber als die Dulonsche Angelegenheit erregte die Ende Mai erfolgte Entdeckung eines in B. bestehenden Geheimbundes, der, unter dem Namen Todtenbund meist aus jungen Leuten von niedrigem Stande gebildet, den Zweck gehabt haben sollte, hülfreiche Hand an das große Werk der bevorstehenden Revolution zu legen. Die gerichtliche Untersuchung stellte nach Vernehmung der in großer Anzahl Verhafteten heraus, daß zwar bei einer Erhebung die Ermordung einer großen Anzahl von Personen, zunächst der Mitglieder des Senats, ausdrücklich unter den Verschwornen festgesetzt worden war, indeß kam man doch andererseits auch zu der Überzeugung, daß nur einige wenige der Bundesmitglieder eine wirklich gefährliche Bedeutung hatten, während die Mehrzahl derselben aus verführten Jünglingen von sehr beschränkter Fassungsgabe bestand. Demgemäß fielen auch die Strafurtheile sehr milde aus; auch wurden die Freiheitsstrafen durch Gnadenacte des Senats später zum großen Theil erlassen. Am 14. Mai war die neuerwählte Bürgerschaft vom Senat eröffnet worden u. ging nun an die Berathung der Verfassungsrevision, ohne jedoch in allen Fragen mit dem Senat übereinzustimmen u. einen neugesicherten Rechtszustand bis zum Schlusse des Jahres bewirken zu können. Eine Verfügung des Senats vom 29. Nov. ordnete die einleitenden Maßregeln zu der bevorstehenden Auflösung der Bürgerwehr an. Im Jahre 1853 nahmen vorzugsweise die Angelegenheiten betreffs der Regelung der Zollverhältnisse das allgemeine Interesse in Anspruch. Obgleich Preußen schon 1852 Verhandlungen mit B. wegen dessen Anschlusses an den Zollverein angeknüpft hatte, so war doch bis jetzt die Frage ihrer Lösung noch sehr wenig nahe geschritten. Unter der Bevölkerung B-s selbst waren die Stimmen über den Anschluß noch sehr getheilt; während unter der Kaufmannschaft sich im Ganzen nur wenig Neigung dazu zeigte, gab es im Gewerbestande um so mehr Anhänger desselben. Im August begannen die Verhandlungen mit den in B. versammelten Zollvereinsbevollmächtigten, u. im September traten die hierzu bevollmächtigten Commissarien des Senats zu Berathungen mit den Deputirten der Bürgerschaft, der Handels- u. der Gewerbekammer zusammen. Am 4. Mai war unterdeß die neue Verfassung in zweiter Lesung von der Bürgerschaft angenommen worden; doch erklärte sich der Senat mit einigen die Senatswahl betreffenden Punkten nicht einverstanden, u. als am 21. Febr. 1854 endlich die revidirte Verfassung publicirt ward, blieben nach Vorschlag des Senats die noch streitigen Punkte der Artikel 13 u. 16, die Senatswahlen betreffend, bis auf weitere Verständigung außer Kraft. Im Übrigen wurde 1853 mit Hannover ein Vertrag auf 10 Jahre abgeschlossen, wonach Hannover für jährlich 5500 Thaler die militärische Vertheidigung von Bremerhaven übernahm. Am 20. Dec. 1854 wurde die Aufhebung der Verordnung über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden genehmigt u. der Entwurf eines neuen Judengesetzes angenommen, wonach den in die bremische Staatsgenossenschaft bereits aufgenommenen Juden für sich u. ihre Nachkommen alle bürger-

Digitized by Google

lichen u. staatsbürgerlichen Rechte erhalten bleiben sollten, die Aufnahme neuer Juden aber erst der mit Vorsicht zu ertheilenden Genehmigung des Senats bedürfe. Der Antrag auf Abschaffung auch der kirchlichen Feier des 18. Oct. ward trotz der, vom Senat dagegen geäußerten Bedenken wiederholt zum Beschluß erhoben. Am 26. Sept. erfolgte die Publication der Bundesbeschlüsse zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse u. über das Vereinsrecht. Literatur: Rynesberg u. Schene, Bremer Chronik, herausgeg. von Lappenberg, 1841; Roller, Versuch einer Geschichte der reichsfreien Stadt B., Bremen 1799—1804, 4 Thle.; Verhandlungen über die bremische Verfassung, ebd. 1818 u. 1821; Misegaes, Chronik der freien Hansestadt B., ebd. 1828—32, 3 Thle.; Heineken, Die freie Hansestadt B. u. ihr Gebiet in topographischer ꝛc. Hinsicht, ebd. 1836 f., 2 Bde.; Duntze, Geschichte der freien Stadt B., ebd. 1846, 2 Bde.; Donandt, Geschichte des Bremer Stadtrechtes, 1830, 2 Bde.

Bremen, Herzogthum u. Provinz des Königreichs Hannover, jetzt zur Landdrostei Stade gehörig; bestehend aus dem ehemaligen Erzstift B., dem Hochstift Verden u. dem Lande Hadeln; begrenzt östlich durch die Elbe, nördlich durch die Nordsee, westlich durch die Weser u. das Gebiet der Freien Stadt Bremen, südlich durch die Landdrostei Lüneburg; nächst den genannten Grenzflüssen ist der bedeutendste Fluß im Lande selbst die Oste, die mit der Schwinge durch einen Kanal u. mit der Wumme durch den **Bremer Kanal** verbunden ist u. zur Elbe fließt; das Land ist Niederung, theils unfruchtbare Haide u. Geestland, bes. im Innern, theils Moor, theils auch, bes. an den Flüssen, fruchtbare Marschen; Brunnenwasser fehlt meistens od. hat moorigen Beigeschmack. Die Moore hat man seit längerer Zeit in Cultur zu setzen versucht, u. es bestehen in dem entwässerten Lande mehr als 100 sogenannte Moorcolonien. Producte: Getreide, Hülsenfrüchte, Rübsamen, Meerrettig, wenig Holz, doch viel Torf, Viehzucht (Schweine, Gänse, Bienen); lebhafter Handel mit diesen Erzeugnissen. Größe: nahe an 94 QM. mit 210,200 Ew., meist Lutherischer Confession; Verfassung repräsentativ, mit Ritterschaft u. Deputirten der Städte, s. Hannover (Geogr.). — Das Herzogthum B. war zu der Römer Zeit von den Chauken bevölkert, die, so wie die Friesen, welche die Marschländer bewohnten, im 4. Jahrh. mit den Sachsen verschmolzen u. mit ihnen an Englands Eroberung u. an den Kriegen mit den Franken Theil nahmen. Karl d. Gr. besiegte sie u. ließ seit 788 das Christenthum in Niedersachsen predigen u. gründete ein Bisthum. Der Bischof Willehad nahm seinen Sitz in B. u. ward so Gründer des Bisthums B. Ihm folgte 790 Willerich; diesem Leudrich, u. als dieser wegen seines Hochmuths von Ludwig d. Frommen abgesetzt worden war, 854 Ansgar, Erzbischof von Hamburg; unter ihm wurde das Erzbisthum Hamburg u. das Bisthum B. vereinigt. Der Sitz des Metropoliten kam wegen Hamburgs Zerstörung nach B., u. so wurde aus dem Bisthum das Erzbisthum B. Unni's (st. 934) Nachfolger war Adalgag, unter welchem dem Erzbischof vom Kaiser Otto I. die Landeshoheit über das Stift B. u. viele Vorrechte verliehen wurden, welche dessen Nachfolger noch bedeutend ausdehnten; auch kamen durch Adalgag die Bisthümer Schleswig, Ripen u. Aarhuus zum Erzbisthum B. Der allgemein beliebte Erzbischof Bezelin (1035—43) machte sich bes. um die Befestigung der Stadt B. u. um die Aufführung steinerner Baue daselbst verdient. Sein Nachfolger war Adalbart od. Albert I., Enkel des Kaisers Heinrich III.; durch seinen Einfluß auf Kaiser Heinrich IV., dessen Lehrer u. Berather er war, machte er sich den aufrührerischen Fürsten u. Bischöfen so verhaßt, daß ihn der Kaiser 1066 entlassen mußte. Sein Nachfolger Liemar, unter dem sich die dänischen Bisthümer, nach der Gründung des Erzbisthums Lund, losrissen, wurde als Anhänger des Kaisers Heinrich IV. von dem Papst in Bann gethan, 1088 vom Herzog Lothar von Sachsen gefangen u. mußte sich u. a. durch Abtretung der Schirmvoigtei über die Stadt B. loskaufen. Obgleich ihm der Kaiser dagegen die Abteien Werden u. Elten schenkte, so war doch die weltliche Gewalt der Bischöfe sehr beschränkt worden; diese suchten deshalb die Grafschaft Stade mit dem Erzbisthum zu vereinigen, wodurch sie aber, bes. Hartwig I. (1148—68) mit Herzog Heinrich dem Löwen von Braunschweig in unglückliche Fehden verwickelt wurden. Balduins I. Nachfolger, Siegfried (1178—82), erhielt Stade vom Kaiser Friedrich I. zwar geschenkt, aber sein Nachfolger Hartwig II. (1184—1208) trat die Stadt 1189 wieder an Heinrich den Löwen ab, weshalb ihn Kaiser Heinrich VI. in die Acht erklärte, die erst 1195 wieder aufgehoben wurde. Stade wurde noch mehrmals erobert u. wieder verloren, bis Gerhard I. diese Grafschaft 1219 definitiv von dem Pfalzgrafen Heinrich, dem Sohne Heinrichs des Löwen, mit der Schirmvoigtei über B. abgetreten erhielt. Unter Gerhard II. ward 1223 der Bischofssitz, nach Beseitigung der oft wiedergekehrten Streitigkeiten der Domstifter Hamburg, wo er bisher in der Regel gewesen war, nach B. gelegt. Gerhard ließ unterhalb B. die Weser durch Ketten u. Pfähle sperren u. baute zum Schutz dieser Sperrung das Schloß Wittenburg, um einen höheren Zoll zu erzwingen. Die Bremer zerstörten aber diese Sperrung u. das Schloß. Die Erzbischöfe residirten daher späterhin auch nicht mehr in der Stadt B., sondern in benachbarten Schlössern, bes. zu Bremervörde. Die Stadt B., durch Handel reich geworden, entzog sich aber im 13. Jahrh. mehr u. mehr der Gewalt der Erzbischöfe u. machte sich fast ganz unabhängig, was durch die Gunst einiger Erzbischöfe u. durch die beständigen Fehden, welche dieselben mit ihren Lehnsleuten u. Grenznachbarn führten, befördert ward. Im 14. Jahrh. gerieth unter dem Erzbischof Johann (1302—27) der Zustand des Landes in so große Verwirrung, daß nach seinem Tode Niemand Erzbischof werden wollte, bis endlich der Domprobst Burchard Grelle die Würde annahm u. die Ordnung mit fester Hand wieder herstellte, aber schon 1344 st. Erzbischof Gottfried Graf von Arensberg (1349—63) lebte fortwährend in Fehde mit Oldenburg, u. sein Nachfolger Albert II., Prinz von Braunschweig, verschwendete in zahlreichen Fehden u. durch anderen Aufwand seine Einkünfte, so daß bei seinem Tode (1395) fast alle erzbischöflichen Schlösser verpfändet waren. Otto II. (st. 1407) u. Johann II. (st. 1421) lösten zwar die Schlösser wieder ein; aber Nikolaus (1421—37) gerieth durch seinen Krieg mit Braunschweig u. gegen die Friesen in eine so große Schuldenlast, daß er sich nur durch Abtretung der Grafschaft Delmenhorst an Olden-

burg von derselben befreien konnte. Seine Nachfolger Baldwin II. (st. 1442) u. Gerhard III. (st. 1463) regierten klug u. friedlich, so auch Heinrich II. (st. 1496); dieser lebte aber von 1465 an in Münster, wo er ebenfalls zum Bischof erwählt worden war, u. bekümmerte sich um das Erzstift B. wenig. Johann III. (st. 1511) folgte ihm u. ernannte 1500 den Prinzen Christoph von Braunschweig zu seinem Coadjutor, da der Adel u. mehrere benachbarte Fürsten mit seiner Erhebung unzufrieden waren, u. er sich auf diese Weise den Schutz Braunschweigs sichern wollte. 1499 ward er mit Herzog Magnus von Sachsen-Lauenburg in Krieg verwickelt, der mit abwechselndem Glück geführt wurde; auch mit den Friesen hatte er zu kämpfen. Unter dem verschwenderischen u. grausamen Christoph (1511—1558) begann die Reformation sich auch in B. zu verbreiten. Vergebens verfolgte er sie; er ward vom Domcapitel abgesetzt u. in ein Kloster gesperrt. Sein Bruder u. Nachfolger Georg (st. 1566) regierte friedlich, ebenso dessen Nachfolger Heinrich III. von Sachsen-Lauenburg (st. 1585) u. Johann Adolf, Prinz von Schleswig (legte 1596 sein Amt nieder). Diesem folgte sein Bruder Johann Friedrich (st. 1634), der in den Dreißigjährigen Krieg verwickelt wurde. Er wurde erst von den Dänen, dann von den Kaiserlichen abgesetzt, später aber von den Schweden restituirt. Sein Nachfolger Friedrich, Prinz von Dänemark, letzter Erzbischof von B., ward 1644 von den, Dänemark bekriegenden Schweden verjagt u. das Erzbisthum B., mit Ausnahme der Stadt, u. das Stift Verden verblieben nun den Schweden im Frieden von 1648 als Entschädigung für die Kriegskosten unter dem Titel von Herzogthümern. Mittelpunkt der Verwaltung wurde Stade. Bei der 1675 gegen Schweden erklärten Reichsacht besetzten die Häuser Braunschweig u. der Bischof in Münster, Bernhard v. Galen, B. u. Verden, gaben es aber 1679 zurück. 1709 ward B. u. Verden von den Schweden an Hannover versetzt u. von Preußen u. Wolfenbüttlern besetzt. 1712 eroberte es Dänemark bei dem Kriege mit Karl XII. (s. Nordischer Krieg), verkaufte es aber 1715 für 600,000 Thaler an Hannover, dem es auch Schweden im Frieden von 1720 gegen eine Summe von 190,000 Thaler förmlich abtrat (s. ebd.); 1803 ward es von den Franzosen occupirt. 1806 ward es auf kurze Zeit von Frankreich an Preußen abgetreten, 1810 ein Theil zum Königreich Westfalen geschlagen, bald aber von Napoleon zurückgefordert u. das Ganze als Departement der Wesermündungen mit Frankreich, 1813 aber wieder mit Hannover vereint. Vgl. Pratje, Die Herzogthümer B. u. Verden, Bremen 1757 f., 2 Thle.; Kobbe, Geschichte u. Landesbeschreibung der Herzogthümer B. u. Verden, Göttingen 1824, 2 Thle.

Bremen, städtischer Bezirk u. Poststation im Canton Lincoln, Staat Maine, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, auf der westlichen Seite von Broad-Bay-Sund; Stockfisch'- u. Makrelenfang u. Küstenhandel; 1000 Ew.

Bremenium (a. Geogr.), Stadt der Otadiner in Britannien, jetzt Rochester in Northumberland.

Bremenstrauch, so v. w. Brombeerstrauch.

Brementonácum (a. Geogr.), Ort der Briganten in Britannia romana; jetzt Ober-Burrow od. Lancaster.

Bremer, 1) Joh. Christ., geb. 1754 in Magdeburg; war erst Lehrer am Dom daselbst, dann an der Realschule in Berlin, wurde 1780 Professor, später Prorector in Quedlinburg, jedoch entlassen. Er gab heraus: Themistoclis epistolae, Lemgo 1776; Lukians Göttergespräche, Lpz. 1790, u. Todtengespräche, ebd. 1798; Theophrasti characteres, Magdeburg 1773; Ciceros Reden, 1. Band, ebd. 1774 ꝛc. 2) Friederike, geb. 1802 bei Åbo in Finnland, lebte mit ihrem Vater, einem reichen Kaufmann u. Bergwerkbesitzer, seit 1805 eine Zeit lang in Schonen, dann in Norwegen bei ihrer Freundin, der Gräfin Sonnerhjelm, wurde Lehrerin an einem Töchterinstitut in Stockholm, bereiste Deutschland, England, die Vereinigten Staaten u. lebte dann in Gothenburg. Sie gehört zu den besten schwedischen Romanschriftstellern u. schrieb schwedisch: Die Nachbarn, Das Haus, Streit u. Friede, Die Töchter des Präsidenten, Die Familie H., Nina, Axel u. Anna, Die Sklavin, Geschwisterleben, Die Mitternachtssonne, Eine Wallfahrt, Sommerreise, Eine Ostergabe, In Dalekarlien, Ein Tagebuch, Die Ehescheidung. Diese Novellen erschienen als Teckningar ur hvardagslifvet, Stockh. 1835—43, 7 Bde. u. Nye teckn. ur hvard., 1844—1848, 8 Bde.; deutsch als Skizzen aus dem Alltagsleben, Lpz. 1841—53, 20 Bde., u. einzeln u. öfters ins Deutsche (Ausgewählte Schriften deutsch von Wollheim, 8 Bde., Bielef. 1841, 2. A. von Wollheim u. Runkel, in 3 Bdn., ebd. 1844), auch ins Englische, Französische u. Holländische übersetzt. Außerdem schr. sie noch: Morgan-Väkter, 1842 (deutsch Morgenwache, Hamb. 1842, od. Morgendämmerung, Elb. 1842); Lif i Norden, 1849; Hertha (Roman), zuerst deutsch (Lpz. 1856) u. englisch; Hemmen i den nya verlden, Stockh. 1853 (deutsch als Heimath in der Neuen Welt, Lpz. 1854—1855); England im Jahre 1851, Altona 1852.

Bremer, altes niedersächsisches, in Hannover begütertes, der Lutherischen Confession folgendes, seit 1830 nach dem Rechte der Erstgeburt in den Grafenstand erhobenes Geschlecht; Chef ist Graf Georg, Sohn des 1853 verstorbenen Grafen Karl, geb. 1823.

Bremer, Grafschaft im Staate Iowa in den Vereinigten Staaten von NAmerika, zu Ehren der schwedischen Schriftstellerin Friederike Bremer so genannt; Flächeninhalt 19¾ QM.; fruchtbarer Boden; Klima gesund.

Bremer Erde, eine zu Bremen gegrabene Erde zum Backen der Zuckerformen.

Bremer Grün, ein in der Ölmalerei wegen seiner Beständigkeit gern angewandtes Pigment, kommt in lichtblauen Stücken (**Bremer Blau**) von lockerer Structur in den Handel u. ist eigentlich nichts anderes als Kupferoxydhydrat. Durch die Verbindung mit dem Öle geht die blaue Farbe binnen etwa 24 Stunden in ein feuriges Grün über, daher die Benennung B. G. Man benutzt es auch als Leimfarbe zum blauen Anstrich. Der Hitze ausgesetzt, geht es in schwarzbraunes Kupferoxyd über. Zur Fabrikation, welche bes. in Bremen, ferner auch in Minden, Kassel, Eisenach ꝛc. betrieben wird, bedient man sich des Kochsalzes, Kupfervitriols u. Kupferbleches. Die beiden ersten zu ziemlich gleichen Gewichtstheilen werden unter Zusatz von etwas Wasser zu einem homogenen dicken Brei gemahlen. Zu diesem Brei kommt eine

der halben Gewichtsmenge derſelben gleiche Quantität altes, in kleine Stücke geſchnittenes Kupferblech, u. zwar ſo, daß eine Lage Brei von ½ Zoll Dicke mit einer Lage Blech abwechſelt. Das Ganze bleibt etwa 3 Monate in dem eichenen, nicht mit Eiſen beſchlagenen Oxydationsbottich u. wird während der Zeit zur Beförderung der Oxydation wöchentlich mindeſtens einmal mit einer kupfernen Schaufel umgeſchaufelt. Danach wird die Maſſe mit Waſſer verdünnt, von dem Rückſtande des Kupferblechs befreit u. filtrirt. Der gewonnene Schlamm wird erſt mit Salzſäure, dann, nach 36 Stunden in einem anderen Bottich, dem Blauback, mit farbloſer ätzender Kalilauge behandelt, wodurch das grüne baſiſch ſalzſaure Kupferoxyd völlig zerſetzt u. in Kupferoxydhydrat mit der eigenthümlich etwas ins Grüne ſtechenden blauen Farbe verwandelt wird. Die mit Waſſer ausgewaſchene Farbe preßt man im Filtrirbeutel aus, ſchneidet die weiche Maſſe in Stücke u. läßt dieſe an der Luft trocknen.

Bremerhaven, Stadt, zu Bremen gehörig u. 7 Meilen davon entfernt, am Ausfluß der Geeſte in die Weſer, nahe der Weſermündung, wurde 1827 auf vorher hannöverſchem Grund u. Boden angelegt, hat regelmäßige, breite Straßen, geſchmackvolle Häuſer, Auswanderungshaus (1850 aufgeführt), ſchönes Hafenhaus, Kirche, mehrere Schulen u. ein Theater, zwei geräumige Hafenbaſſins, mehrere Docks u. Schiffswerften; 6000 Ew. Vor dem Außenhafen liegt in der Geeſtemündung das hannöverſche Fort William. Nicht weit von B. erhebt ſich an der oldenburgiſchen Stromſeite ſeit 1856 ein über 100 Fuß hoher maſſiver Leuchtthurm, um die ſchwierige Einfahrt in die Weſermündung bei Nacht zu erleichtern. Um die Gründung B. hat ſich der Bürgermeiſter Smidt (ſ. d.) das meiſte Verdienſt erworben.

Bremer Kopfſtücke, niederſächſiſche Rechnungsmünze, 6 = 1 Thlr.

Bremerlehe, Flecken, Amtsſitz im hannöverſchen Herzogthum Bremen, an der Geeſte u. Weſer; kleiner Hafen; Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Handel mit Vieh; 1700 Ew.; ſonſt Eigenthum der Stadt Bremen.

Bremervörde, 1) Juſtiz- u. Domanialamt im hannöverſchen Herzogthum Bremen, an der Aſte u. Hamme; hat ein großes Moor (Duivelsmoor), Schifffahrtskanal u. 11,000 Ew.; 2) Marktflecken darin, Superintendentur; Schiffbau, Schifffahrt, Branntweinbrennerei, Papier- u. Tuchfabrik; 2800 Ew. — Sonſt reſidirten in dem 1122 vom Herzog Lothar von Sachſen erbauten Schloſſe oft die Erzbiſchöfe von Bremen. 1547 nahmen die Bremer den Ort den Erzbiſchöfen ab; 1628 wurde derſelbe von den Kaiſerlichen erobert; 1632 bekam ihn der Erzbiſchof durch ſchwediſche Hülfe wieder; 1645 eroberten u. 1646 verbrannten die Schweden B.; 1647 eroberten es die Dänen, gaben es aber 1658 im Roeskilder Frieden zurück; 1675 nahmen es die Braunſchweiger ein, traten es aber 1680 wieder ab.

Bremer Wolle, die kurze braune Wolle der Heidſchnucken.

Bremgarten, 1) Bezirk im Schweizercanton Aargau mit 26 Ortſchaften u. 18,100 meiſtens katholiſchen Einwohnern, wird von der Reuß durchſtrömt; in den Thälern u. Niederungen fruchtbares Acker- u. Wieſenland; an den Bergabhängen Wein u. Waldung; 2) Stadt daſelbſt an der Reuß; ſchöne Kirche u. Rathhaus, Bezirksſchule, Krankenhaus, Erſparnißkaſſe, Poſtbureau, Gerbereien u. Papierfabriken; 1300 Ew. — B. war früher Reichsſtadt, kam aber mit der Zeit an das Haus Habsburg u. 1415 an die Eidgenoſſen; 1529 führte Heinrich Bullinger, der hier geboren war, die Reformation ein; doch wurde 1531 die katholiſche Lehre reſtaurirt u. die Proteſtanten wanderten nach Zürich aus. 1655 u. 1712 in den Krieg mit Zürich u. Bern verwickelt, wurde B. von den Zürichern erobert u. im Frieden 1712 den Siegern überlaſſen; 1793—1795 hielt ſich Louis Philipp in B. unter dem Namen Corby auf. Im Jahre 1853 wurde hier das 50jährige Beſtehen des Cantons Aargau feſtlich begangen. 3) Pfarrdorf im Schweizercanton Bern an der Aare mit einem Schloß auf römiſchen Grundmauern, welches einſt dem Schultheiß Nägele, dem Eroberer Waadts, gehörte; 1000 Ew.

Bremi, Joh. Heinrich, geb. 1772 in Zürich, war Chorherr u. Profeſſor am Collegium humanitatis u. am Carolinum daſelbſt u. ſt. 1835 zu Baden im Aargau. Er ſchr.: Über das Lehenrecht, 1798; Der Geiſt der Glaubensverbeſſerer, 1819; Ermunterung an Zürichs Jugend, 1819; Neli, der Kannegießer, 1822; auch gab er heraus: Ciceros Fragmente de fato, 1795, u. das Buch de finibus, 1798; den Cornelius Nepos, 4. A., 1827; Suetonius, 2. A., 1820; Äſchines, 1823; Auserleſene Reden des Lyſias, Äſchines, Demoſthenes u. Iſokrates in der Bibliotheca graeca von Jacobs u. Roſt.

Bremis, eine Art Adel bei den Negern.

Bremke, 1) Pfarrdorf im braunſchweigiſchen Kreiſe Holzminden; Pferdezucht, Steinkohlenbau; 400 Ew.; 2) Dorf, 2½ Stunde von Göttingen; Grenzſteueramt ꝛc. Dabei das ½ Stunde lange **Bremker Thal**, in welchem ſpazierengehend, Bürger viele ſeiner Gedichte dichtete.

Bremmer, 1) ein Abſatz in einem Schachte, von wo aus derſelbe nicht mehr in gerader ſenkrechter Linie, ſondern abgeteuft iſt; auf dieſem Abſatz ſteht gewöhnlich ein einmänniſcher Haſpel; 2) (**Bremmerſchacht**), Schacht, welcher in Abſätzen abgeteuft iſt; 3) ein kurzer Schacht, aus welchem das Erz mit einem einmänniſchen Haſpel gezogen werden kann. Daher **Bremmern**, am einmänniſchen Haſpel ziehen.

Bremond (ſpr. Bremong), Ludwig Franz, als Mönch Anton, geb. 1692 in Caſſi bei Marſeille; Dominicaner, ging 1716 als Miſſionär nach Martinique, 1725 als Gehülfe des Ordensgenerals nach Rom u. wurde 1748 ſelbſt Ordensgeneral; er ſt. 1755. Er ſammelte ein Bullarium ſeines Ordens, Rom 1729—40, 8 Bde.; begann auch Annalen deſſelben, wovon nur 1 Bd., Rom 1756, erſchien.

Brems, Fluß in der preußiſchen Provinz Niederrhein, entſpringt bei Hermeskeil, mündet bei Rockersheim in die Saar.

Brems nebſt Zuſammenſetzungen, ſ. Bremſe.

Bremſcheid, Dorf im Kreiſe Meſchede des preußiſchen Regierungsbezirks Arnsberg; aufgehobenes Capuzinerkloſter, Geſundbrunnen; 200 Ew.

Bremsdynamometer, ſ. u. Bremſe (Techn.) 3).

Bremſe, 1) Daſſel- od. Biesfliegen (Oestrus *L.*), Gattung der eigentlichen od. Lippenfliegen. Ihre Mundtheile beſtehen aus 3 Theilen, ſtatt der Taſter u. des Rüſſels ſind nur Warzen, Fühlhörner ſehr kurz, jedes in einer Grube u.

Digitized by Google

mit einer Borſte; Flügel ausgebreitet; mit Querader in der Spitze; Schwinger mit Doppelſchuppchen, Hinterleib haarig, daher wie Hummeln; ſie legen ihre Eier verſchiedenen Thieren unter die Haut, in die Naſe, an die Lippen, an die Schenkel u. verurſachen hierdurch oft Geſchwüre (Daſſelbeulen) u. a. Beſchwerden. Die Larven (Engerlinge) haben kegelförmige Geſtalt, keine Füße, 2 kurze Fühler, 2 Athemlöcher hinten u. Höcker od. Dornen auf den Ringen; fallen zur Verpuppung auf die Erde, kriechen in hier gegrabene Löcher u. kommen im Juni u. Juli vollkommen hervor. Arten: a) Afterkriecher (After-B., Oe. haemorrhoidalis), ſehr haarig, Bruſtſtück ſchwarz, Schildchen blaßgelb, Hinterleib ſchwarz, blaßgelb u. roth, Flügel ungefleckt; das Weibchen legt ſeine Eier an die Lippen u. Naſe (nicht an den After) der Pferde, von wo aus die Larven in den Magen u. Maſtdarm des Pferdes gelangen. b) Pferde-B. (Oe. equi *L.*, Gastrus equi *Meig.*), Hinterleib roſtroth, auf den Flügeln 2 ſchwarze Punkte u. 1 Streif, legt ihre Eier an die Schenkel u. Schultern der Pferde; durchs Ablecken kommen ſie in den Pferdemagen, wo ſie als Larven oft zu Hunderten leben. c) Rennthier-B.: aa) Oe. tarandi, am Bruſtſtück blaßgelb, ſchwarz eingefaßt, Hinterleib mit ſchwarzem Ende, Schenkel behaart, Flügel weiß, durchſichtig; verfolgt das Rennthier, bis es ermüdet ſtill ſteht, legt dann das Ei aufs Haar; die Larve wird von der Größe einer Eichel u. verurſacht eine Krankheit, wodurch oft ⅓ der Heerde verloren geht. Der Heerdenbeſitzer muß dieſer Thiere wegen mit ſeinem Vieh zur Sommerzeit auf die Gebirge ziehen. Die Rennthiere gehen zur Vermeidung dieſer Plage gern gegen den Wind; bb) Oe. trompe, legt die Eier in die Stirnhöhlen der Rennthiere. d) Schaf-B. (Oe. ovis *L.*), Hinterleib ſchwarz, ſchillernd gefleckt, auf weißem Grunde, Flügel etwas punktirt; legt die Eier in die Naſenlöcher, vorzüglich der Schafe, u. die Larven ziehen ſich in die Stirnhöhle hinauf u. verurſachen dort ähnliche Zufälle, wie bei der Drehkrankheit; findet ſich auch bei Ziegen, Rehen, Hirſchen. e) Ochſen-B. (Oe. bovis), 7 Linien lang, haarig, gelb auf der Bruſt u. ſchwarzbindig, Hinterleib hinten weiß, legt die Eier unter die Haut des Rindviehs u. der Hirſche, worauf Höcker entſtehen, von deren Eier ſich die Maden nähren; ſie können das Vieh abzehren. Vergl. Ochſenhacker. f) Naſen-B. (Oe. nasalis), deren Larven in der Naſe u. im Schlunde von Pferden, Eſeln, Hirſchen u. Ziegen leben. g) Menſchen-B. (Oe. hominis), deren Larven, nach Humboldts Ausſage, in SAmerika unter der Haut des Menſchen leben. 2) (Breme, Viehbremſe, Tabanus *L.*), Gattung der Bremſen, Fühlhörner kaum länger als Kopf, 3. Glied fünfringelig, an der Wurzel ausgeſchnitten u. mit einer Borſte; beſchwerlich für die Hornthiere u. Pferde. Man zählt mehr als 40 einheimiſche u. gegen 60 ausländiſche Arten. Arten: a) Ochſen-B. (Rinds-B., T. bovinus *L.*), iſt 1 Zoll lang, oben braun, unten grau, Augen grün, Beine gelb; Hinterleib hat blaßgelbe Querlinien u. dreieckige Seitenflecke, Flügel braunröthlich geadert, durchſichtig; die Weibchen werden durch ihre Stiche dem Rindvieh ſehr beſchwerlich; Larve lebt in der Erde, die nackte Puppe hat auf der Stirn 2 Höcker. b) Marokkaniſche B. (T. turinus s. maroccanus), ſchwarz, goldfleckig, Plage der Kameele. c) Abyſſiniſche B., ſchreckt das Weidevieh ſchon durch ihr Geſumme, mehr noch durch den Stich, daß es wüthend umher läuft u. wohl todt niederfällt. d) Rennthier-B. (T. tarandinus *F.*), ſchwarz, mit goldgelben Binden, Fühler u. Beine rothgelb; iſt in Lappland die Plage der Rennthiere. e) Tropiſche B. (T. tropicus *L.*), Hinterleib ſchwärzlich, die 4 erſten Ringe an den Seiten breit roſtroth, beim Weibchen weißlich ſchillernd, Fühler roſtgelb mit ſchwarzer Spitze; Länge 7 Linien; in Deutſchlands Wäldern häufig. 3) Blind-B. (Chrysops), Fühler dreigliederig, die 2 erſten Glieder gleich lang, Endglied walzenrund, am längſten, an der Spitze fünfringelig; 3 Punktaugen, die Netzaugen prächtig goldgrün, im Tode aber ihre ſchöne Farbe verlierend; Flügel vorn u. an der Wurzel braun, leben im Sommer in Wäldern u. auf Wieſen, die Männchen auf Blumen u. im Graſe; die Weibchen beläſtigen Menſchen u. Vieh durch ihre Stiche, fliegen wie blind zu u. laſſen ſich ſchwer verſcheuchen: Gemeine Blindbremſe (Chr. coecutiens), ſchwarz, Hinterleib am Grunde mit rothgelbem Seitenfleck (Männchen) od. mit gelbem Grunde u. 2 ſchiefen ſchwarzen Linien; Länge 4 Linien. 4) Regen-B. (Haematopota), Fühler dreigliederig, das 2. Glied das kleinſte, das letzte am längſten, pfriemenförmig, dreiringelig; Punktaugen fehlen; Flügel braun marmorirt; man trifft die Fliegen im Sommer, die Männchen gewöhnlich im Graſe an; die Weibchen verfolgen Menſchen u. Vieh, beſ. bei ſchwüler Gewitterluft, u. ſtechen ſehr empfindlich: Gemeine Regenbremſe (H. pluvialis), ſchwärzlich, Rückenſchild mit weißen Linien, Hinterleib mit weißlichen Einſchnitten u. 2 Reihen grauer Flecken; Flügel grau, weiß punktirt; Länge 4 Linien; ſehr häufig.

Bremſe (Brems), Vorrichtung, welche dazu dient, die Bewegung eines Gegenſtandes plötzlich durch Reibung zu hemmen. 1) An einem Fuhrwerk iſt es ein ſtatt des Hemmſchuhs (ſ. d.) angebrachter Baum (**Bremsbaum**) od. eine Stange (**Bremsſtange**), an deren Enden je ein nach der Größe der Radperipherie halbmondförmige Holzklötze (**Bremsbacken**) ſitzen. Der Bremsbaum od. die Bremsbacken werden mittelſt einer Schraube gegen die drehenden Räder gepreßt, ſo daß die Reibung ſtark genug werden kann, um den Stillſtand der Räder zu bewirken. Mittelſt einer Hebelvorrichtung kann die Schraube auch auf dem Kutſchbock od. innerhalb des Wagens angezogen werden. Dies iſt namentlich an Eiſenbahnwagen der Fall, wo von dem **Bremsbock** aus eine eiſerne Stange vertical herabgeht. Die am unteren Ende angebrachte Schraube iſt in der Schraubenmutter des einen Armes eines knieförmig gebogenen Hebels drehbar, welcher am Knie um einen Zapfen zu bewegen iſt. Der andere Arm des Hebels iſt mit einer unter der Wagenreihe hinlaufenden Eiſenſtange verzapft, dieſe wieder mit Querſtangen verſehen, an deren Enden Bremsbacken befeſtigt ſind. Durch Anziehen der Schraube wird der eine Hebelarm gehoben, der andere folgt der Bewegung u. bewirkt ſo das Preſſen der Bremsbacken gegen die Räder. Um jedes Rad von beiden Seiten bremſen zu können, ſind immer 2 Bremsbacken von zwei aufeinander folgenden Rädern durch Zugſtangen verbunden. 2) Bei Windmühlen iſt die B. ein hölzerner Kreisbogen, der faſt das ganze Kammrad an der Welle der Windmühlenflügel um-

faßt u. indem er an daſſelbe gedrückt wird, es hemmt. 3) In Bergwerken iſt die B. ein ſtarker Pfahl, welcher neben einem Schacht eingerammelt iſt u. um welchen das Seil geſchlungen wird, an welchem Holz od. andere ſchwere Sachen in den Schacht hinabgelaſſen werden; hierdurch kann man das ſchnelle Sinken dieſer Laſten hemmen. Das **Bremswerk** aber iſt eine Vorrichtung, beſ. an Waſſergöpeln, durch welche derſelbe ſchnell aufgehalten werden kann, wenn der Kübel od. Sack mit dem Erze aus dem Schachte heraus iſt, od. ein anderer Vorfall, z. B. das Reißen des Seiles, das ſchnelle Anhalten des Göpels nöthig macht. Zu dem Bremswerk gehört das **Bremsrad**, aus einem einfachen Kranz u. einem Kreuze, **Bremskreuz**, beſtehend, u. an der Welle des Waſſerrades hier ein Kehrrad, aber außerhalb der Radſtube befindlich; daher dieſe Welle **Bremswelle**. Auf einer Grundſchwelle unter dem Bremsrade ſtehen 3 Säulen, **Bremsſäulen (Bremsbocken)**; in der hinteren Säule ſind 2 horizontale Bäume, **Bremsbäume (Bremszungen)**, um einen eiſernen Bolzen beweglich angebracht, von welchen der eine ſich über dem Bremsrade befindet u. durch Ausſchnitte der 2 vorderen Bremsſäulen hindurch geht, der andere unter dem Bremsrade liegt, nur durch die dem Rade zunächſte Bremsſäule geht u. auch **Bremsſchwelle** heißt. Um nun die Bremsbäume gegen das Bremsrad zu drücken u. ſo den Lauf deſſelben augenblicklich hemmen zu können, iſt an dem oberen Bremsbaume eine eiſerne Ziehſtange, **Bremsſtange** (Sperrſtange), angebracht, welche unten an einen eiſernen Hebel, **Bremsſchwengel**, befeſtigt iſt. Der Hebel iſt in der Schere eines in die Erde gegrabenen Klotzes um einen Bolzen u. kann vorn am Griff in einem mit eiſernen Zapfen verſehenen Balken eingehängt werden. Da durch dieſen Hebel zunächſt nur der obere Bremsbaum auf das Bremsrad gedrückt wird, ſo ſind die beiden Bremsbäume mittelſt einer Kette, **Bremsſchurz**, verbunden, welche über eine Scheibe, **Bremsſcheibe**, geleitet iſt; dieſe Scheibe befindet ſich über dem oberen Bremsbaum zwiſchen den beiden vorderen Bremsſäulen, daher wird der untere Bremsbaum in die Höhe gezogen, wenn der obere niedergedrückt wird. Um den Bremsbäumen mehr Friction u. alſo einen ſtärkeren Druck gegen das Bremsrad zu geben, ſind Zirkelſtücke von Holz, **Bremskranz**, **Bremskrümmlinge**, **Bremsſchuhe**, **Bremsſtücken**, daran befeſtigt. Dieſe ganze Vorrichtung befindet ſich meiſt neben der Radſtube in einem beſonderen Verſchlage, der **Bremsſtube**. Das Bremswerk wird auch häufig mit Weglaſſung des Bremsrades geradezu an dem Kehrrade angebracht, u. es hat dies den Vortheil, daß das Kehrrad weniger Erſchütterung erleidet. Der mittlere Kranz des Kehrrades muß dann ein paar Zoll vorſpringen, die Bremsbäume ſtehen ſenkrecht u. auch die übrigen Theile bekommen einige Veränderung; die Bremsſtube iſt über der Radſtube. Auch bei Pferdegöpeln bedient man ſich der Bremsbacken, welche mittelſt der Bremsſtange mit dem Bremsſchuh gegen die äußere Fläche des Korbes gedrückt werden. Mittelſt der B. iſt es möglich, die Leiſtungsfähigkeit einer Maſchine zu prüfen. Die dazu angewandte Vorrichtung **(Bremsdynamometer)** weiſt das Gewicht nach, welchem der Druck gleichkommt, unter welchem die Maſchine gebremſt, d. h. zum völligen Stillſtand gebracht, wird. 4) Inſtrument, mit dem man den Pferden die Naſe, Oberlippe od. auch die Ohren einklemmt, um durch Drücken der ſich dort verbreitenden Nerven Unempfindlichkeit u. dadurch Stillſtehen des Pferdes bei einer Operation zu bewirken. Die eiſerne B. gleicht einer Feuerzunge, deren Arme oben mit einem Charnier verbunden ſind; die hölzerne beſteht aus 2 oben u. unten durch einen Riemen verbundene Stücken Holz. 5) Compreſſorium zur Zurückhaltung des Harns bei Unvermögen den Harn zu halten, auf der Harnröhre anzuwenden. 6) Haarſeil, mit welchem die gefertigten Seile u. Taue geglättet werden.

Bremſen, einen bewegten Gegenſtand durch vermehrte Reibung in ſeiner Bewegung aufhalten, ſ. Bremſe (Technol.).

Bremſenaſſel, ſo v. w. Waſſeraſſel, ſ. u. Aſſel E) a).

Bremſenburg, Flecken, ſo v. w. Bars.

Bremſenſchwindel (Öſtruslarvenkrankheit, Drehkrankheit), eine bei Schafen vorkommende Krankheit, dadurch bedingt, daß die Eier der Schafbremſe in den Stirnhöhlen des Thieres ſich entwickeln.

Bremſenthaler, Thaler der Stadt Lübeck = 1 Thlr. 12 Sgr. von 1517, 1595, 1596 u. 1599. Man kennt deren 7 verſchiedene, welche alle in der Umſchrift des Reverſes eine od. mehrere Bremſen haben, daher der Name; Einige halten ſie für das redende Wappen des damaligen Bürgermeiſters Nikolaus Bröme, Andere für das Zeichen des Münzwardeins.

Bremſer, Joh. Gottfried, geb. 1767 in Werthheim, war Arzt in Wien u. Cuſtos am K. K. Naturhiſtoriſchen Muſeum u. ſt. 1827. Er ſchr.: Medicimiſche Parömien, Wien 1806; Über lebende Würmer in lebenden Menſchen, ebd. 1819; Icones helminthum (zu Rudolphs Syst. entozool.), ebd. 1824, Fol., 3 Bde.

Bremsfliege, ſo v. w. Bremſe 1).

Bremskreuz u. andere Zuſammenſetzungen ſ. u. Bremſe (Technol.).

Bremus, ſ. Hummel.

Brena, 1) Stadt, ſo v. w. Brehna; 2) (Breña), Felſenmaſſe auf der Hochebene im mexikaniſchen Staat Durango; 7 Ml. lang u. 3½ Ml. breit; beſteht aus Baſaltmandelſteinen mit Braunſtein bedeckt; vulcaniſcher Entſtehung.

Brenemann, Heinrich, geb. 1680 in Rotterdam von deutſchen Eltern; ſtudirte in Leipzig, ging als Advocat nach dem Haag u. erſchoß ſich hier 1736. Er ſchr.: De eurematicis, Rotterd. 1760; Pandectae juris civilis auctoribus suis et libris restituti etc., Amſt. 1709; Hist. pandectarum, Utrecht 1722, u. a. m.

Brend, Fluß im bairiſchen Kreiſe Unterfranken, entſpringt auf der Rhön bei Stangenrod u. mündet bei Neuſtadt in die Fränkiſche Saale.

St. Brendan, der Ältere, geb. in Irland zu Ende des 5. Jahrh.; lebte einige Zeit unter Gildas in Wales, gründete in England, auf den nahen Inſeln u. in Irland mehrere Kirchen u. Klöſter, u. ſt. 578. Nach ihm iſt der **Brendansorden** genannt, ein Mönchsorden, beſ. in Großbritannien verbreitet, jetzt erloſchen.

Brendel, 1) Sebald, geb. 1782 in Kaelſtadt a. M., ſtudirte Rechtswiſſenſchaften, hielt 1813 in Heidelberg Vorleſungen, wurde Appellationsrath in Bamberg u. privatiſirte nach ſeiner Quieſcirung in Würzburg; er ſchr. u. a.: Der Rheiniſche Bund,

1814; Handbuch des katholischen u. protestantischen Kirchenrechts, 3. A., 2 Bde., 1839 f.; Über die Kölner Angelegenheit 1838. 2) Franz, geb 1811 in Stolberg am Harz; studirte in Leipzig u. Berlin, wendete sich nach längerem Aufenthalt in Freiberg der Literatur, bes. der Musikgeschichte zu, hielt in den ersten vierziger Jahren Vorlesungen über dieselbe in Dresden u. siedelte 1844 zur Übernahme der Redaction der Neuen Zeitschrift für Musik nach Leipzig über, wo er Geschichte u. Ästhetik der Musik am dasigen Conservatorium lehrt. Er schr.: Grundzüge der Geschichte der Musik, 3. A., Lpz. 1855; Geschichte der Musik in Deutschland, Italien u. Frankreich, 2. A., Lpz. 1855, 2 Bde.; Die Musik der Gegenwart, ebd. 1854; gibt heraus die Monatsschrift: Anregungen für Kunst, Leben u. Wissenschaft.

Brendemark, Eisfeld auf Island.

Brenditz, Herrschaft u. Dorf im mährischen Kreise Brünn, bei Znaim; Steingutfabrik, gute Porzellanerde.

Brendólo, Flecken im österreichischen Kreise Vicenza im Kronlande Venedig; 3300 Ew.

Brenets (Aux Brenets, spr. Ob Breneh), Pfarrgemeinde im Schweizercanton Neuenburg, Bezirk Locle, am Abhang des Pouilleret im Thale des Doubs, welcher in der Nähe über einen 80 Fuß hohen Fels herabstürzt (Saut du Doubs); Uhren-, optische Instrumenten- u. Spitzenfabrikation; 1200 Ew.

Brénier, Baron, war früher Director des Rechnungswesens im Departement des Auswärtigen in Paris u. vom 24. Jan. bis 11. April 1851 Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, 1852 ging er in außerordentlicher Mission im Auftrag der französischen Regierung nach Bern, Turin, Florenz, Rom u. Neapel, u. war vom Novbr. 1855 bis Octbr. 1856 außerordentlicher Gesandter Frankreichs am neapolitanischen Hofe.

Brenken, Pfarrdorf im Kreise Büren des preußischen Regierungsbezirks Minden; Schloß, der Familie gleiches Namens gehörig; Papiermühle; 900 Ew.

Brenken, altes freiherrliches, im Rheinlande begütertes Geschlecht, stammt aus dem Hause Brenken (s. d.), welches über 8 Jahrhunderte in seinem Besitz ist; Chef: Freiherr Friedrich, Sohn des 1832 verstorbenen Freiherrn Franz Joseph Dominik, geb. 1790, seit 1839 in 2. Ehe vermählt mit Luise geb. v. Harthausen.

Brenkenhoff, 1) Franz Balth. Schönberg v. B., geb. 1723 in Reideburg bei Halle; war Anfangs Page bei dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, seit 1745 Oberstallmeister u. später Kammerdirector, dann Mitvormund für den jungen Fürsten Franz, that im Siebenjährigen Kriege viel für Anhalt, legte sich später auf die Landwirthschaft, trat in preußische Dienste, erhielt von Friedrich II. 1762 als Geheimer Finanzrath den Auftrag, in Pommern u. in der Neumark die Spuren des Krieges durch gute Einrichtungen zu verwischen, leistete bes. im Roßwiese durch Entwässerung der Netze- u. Oderteiche u. durch Anbau Vorzügliches, u. erhielt die Verwaltung von Posen, wo er sich ebenfalls große Verdienste erwarb; er st. 1780. Er hatte bei seinen Unternehmungen für Preußen, bei seinen Meliorationen ꝛc. sein Vermögen zugesetzt u. hinterließ die Kassen, die unter ihm standen, in großer Verwirrung, mußte daher auf seinem Sterbebette den König um Schonung bitten. 2) Leopold Schönberg v. B., Sohn des Vor., geb. 1750 in Dessau; war Offizier im sächsischen, dann im preußischen Heere u. st. 1799 als Major von der Armee. Er schr.: Parabora, Berl. 1780, 3. A., Lpz. 1798; Über die Einrichtung der leichten Truppen, ebd. 1785; u. mehrere Übersetzungen.

Brenkenhoffkanal, Kanal des preußischen Regierungsbezirks Stettin, welcher die Plöne mit dem See Selow verbindet.

Brenkgans, so v. w. Ringelgans.

Brenkhausen, Pfarrdorf im Kreise Höxter des preußischen Regierungsbezirks Minden; königliche Domaine, sonst Benedictinernonnenkloster; 800 Ew.

Brenn, Freiherr v. B., geb. 1772 in Halle, wurde 1793 Rath an der Stiftsregierung in Zeitz, 1801 Appellationsrath u. geheimer Referendar in Dresden, trat 1813 in die Kriegsverwaltungskammer des damaligen russischen Gouvernements unter Repnin, wurde 1815 preußischer Regierungsrath in Merseburg, 1817 Regierungsdirector in Potsdam, 1825 Regierungspräsident in Merseburg, 1830 Polizeiminister in Berlin, 1833 Minister des Innern u. der Gewerbe, wirkte in beiden Posten segensreich, nahm 1837 seinen Abschied, zog sich auf sein Gut Lodersleben zurück u. st. 1838 auf einer Reise in Dresden.

Brenna, 1) Felsenmasse, so v. w. Brena 2); 2) Dorf bei Starkenbach.

Brennabor (Brennaburg), alter Name für Brandenburg.

Brennacensisches Concil, s. u. Mezières.

Brennarbeit, das Feinbrennen des Silbers.

Brennbar sind solche Stoffe, welche fähig sind, unter Entzündung u. Entflammung verzehrt zu werden. Die **Brennbarkeit** beruht auf dem Vorhandensein gewisser Stoffe, wie des Kohlenstoffs, Schwefel ꝛc., welche die Eigenschaft besitzen, sich bei einer gewissen höheren Temperatur mit dem Sauerstoff der Luft unter Licht- u. Wärmeentwickelung zu verbinden, s. u. Brennmaterialien.

Brennbare Mineralien, Klasse der Mineralien, sind nicht dehnbar u. können nicht gegossen werden, wie die Metalle, sind sehr leicht u. verbrennlich, dabei unauflöslich im Wasser. Farbe: meist dunkel od. gelb, sie kommen selten krystallinisch, wohl aber flüssig vor. Man theilte sie früher in die Ordnungen: Schwefel, Erdharz, Graphit, Diamant; Leonhard stellt sie als Anhang unter dem Namen Combustibilien organischen Ursprunges zu seinem Systeme u. theilt sie in harzige (Bernstein, Retinit), kohlige (Kohle u. Alaunerde) u. bituminöse (Erdöl, Asphalt, Elaterit) Substanzen u. hat Schwefel, Diamant ꝛc. im Systeme selbst eingeschalten. Oken theilt sie in Erdbrenze (dazu Schwarzkohle u. Braunkohle), Harzbrenze (dazu Schwefel, Harze), Fett- u. Ölbrenze (dazu Bergtalg u. Öl), Erzbrenze (dazu Graphit).

Brennbare Wetter, aus gekohltem Wasserstoffgas bestehende Grubenluft in Bergwerken; sie können den Bergleuten, wenn sie sich an Grubenlichtern entzünden, leicht tödtlich werden. Man entfernt sie mittelst Wettermaschinen od. chemischer Mittel, wendet auch Sicherheitslampen gegen sie an.

Brennbarkeit, s. u. Brennbar.

Brennberg, Berg bei Ödenburg im österreichi-

Digitized by Google

ſchen Kreiſe u. Verwaltungsgebiet gleiches Namens, in dem ein ſehr ergiebiges Steinkohlen- u. ein Alaunbergwerk iſt.

Brennblaſe, ſo v. w. Branntweinblaſe.

Brennbock, eiſerner Bock auf 4 Füßen, auf welchem die Bohlen, die bei Erbauung eines Schiffes eine Krümmung haben ſollen, gebogen werden, indem man ſie wiederholt anfeuchtet u. Feuer darunter anzündet.

Brennbolzen, eiſerner Bolzen, mit welchem die hervorſtehenden Haare des Manchesters (ſ. d.) abgeſengt werden.

Brennbüchl, Gaſthaus zwiſchen Imſt u. Wens in Tyrol, in deſſen Nähe am 9. Aug. 1854 König Friedrich Auguſt (ſ. d.) von Sachſen verunglückte. Im April 1855 wurde daſelbſt der Grundſtein zu einer von der verwittweten Königin erbauten Kapelle gelegt u. dieſelbe am 8. Auguſt 1855 eingeweiht.

Brenneylinder (Med.), eine Röhre, innerhalb welcher man eine brennende Subſtanz auf eine beſtimmte Stelle der Haut einwirken läßt, ſ. Moxa, od. auch ein cylindriſches Glüheiſen, ſ. d.

Brenndolde, iſt Cnidium *Cusson*.

Brenne, 1) Stadt, ſo v. w. Braine 1); 2) (La B.), ſumpfige Landſchaft im franzöſiſchen Departement Indre, zwiſchen Chateauroux u. Le Blanc, worin bedeutende Blutegelfiſcherei betrieben wird.

Brenneis, ſ. u. Brennglas.

Brenneiſen, 1) eiſerner Stab, mit welchem mittelſt eines daran befindlichen, glühend gemachten Stempels auf hölzerne Geſchirre u. Thiere Buchſtaben eingebrannt werden; 2) Eiſen mit bötzernem Griff, flach u. polirt, um zur Verzierung Linien auf das Leder zu brennen; 3) ein in einem Winkel gebogenes Eiſen, welches an der einen Seite breit u. platt iſt, um damit die verpichten Fugen eines Schiffes zu ebnen; 4) (lat. Calamistrum), eiſerne Zange zum Kräuſeln der Haare; es iſt entweder Schnabeleiſen, wobei die Kneipen ſchnabelförmig ſind, um die Haare darauf zu einer Locke zu wickeln; od. Quetſcheiſen, wobei die Kneipen ſich in kleine Teller endigen, zwiſchen welchen die in eine Locke gewickelten Haare gepreßt werden; in beiden Fällen wird das B. beim Gebrauch mäßig erwärmt; 5) (Med.), Inſtrument zur Bildung einer Brandwunde zu Heilzwecken, ſ. Glüheiſen.

Brennen, 1) mit glühendem Eiſen eine örtliche Zerſtörung bewirken, ſo bei chirurgiſchen Schäden (ſ. Kauterien), bei Bißwunden von tollen Hunden, od. auch als Zeichen, vgl. Brandmal; 2) (Hüttenk.), von Erzen, ſo v. w. Röſten; 3) Meſſing aus ſeinen Beſtandtheilen durch Schmelzen zuſammenſetzen; 4) (Stahlh.), das geſchmolzene Eiſen nochmals u. zwar ſo lange ſchmelzen, bis alle Schlacken entfernt ſind u. nur die Stahlmaſſe zurückbleibt; 5) (Salzwerk), die Pfannen durch angebranntes Stroh od. Späne vom angeſetzten Pfannenſtein reinigen; 6) (Schuhm.), Leder b., daſſelbe mit Wachs, Talg u. Kienruß einſchmieren u. es über dem Feuer einziehen laſſen, bis die Schäfte ſchwarz werden; daher gebrannte Stiefeln, die aus ſolchem Leder gefertigten; 7) ſo v. w. Branntweinbrennen.

Brennen, 1) die ſlawiſchen Bewohner der ſpäteren Mark Brandenburg; daher 2) in dichteriſcher Sprache ſo v. w. Preußen.

Brennenberg (Prenberg), Reimann von B., baieriſcher Ritter aus der Gegend von Regensburg u. lyriſcher Dichter im 13. u. 14. Jahrh. Seine Gedichte ſtehen theils in der Maneſſiſchen Sammlung, theils ſind ſie nur handſchriftlich vorhanden. Nach ihm iſt ein Ton der Meiſterſängerſchulen benannt.

Brennender Buſch, ſ. u. Moſes.

Brennende Eier, Brennendes Eiſen, Brennendes Pulver, Arten der Tortur, ſ. d.

Brennende Inſel, ſo v. w. Brandend Eiland.

Brennende Liebe, iſt Lychnis chalcedonica.

Brennende Röhre (Feuerw.), ſo v. w. Bombenröhre.

Brennender Stein (Kriegsw.), eine Art Brandkugeln.

Brennende Waldrebe, iſt Clematis Flammula.

Brennende Wetter (Bergb.), ſo v. w. Brennbare Wetter.

Brenner, 1) der Aufſeher beim Feinbrennen des Silbers; 2) ſo v. w. Kohlen-, Branntwein-, Ziegelbrenner; 3) der eine Brandſtiftung (ſ. d.) begangen hat; 4) die am Ende einer Gasleitungsröhre angebrachte Vorrichtung, um das Gas ausſtrömen zu laſſen. Der B. iſt mit feinen runden Löchern von $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{32}$ Zoll bei Steinkohlengas, bei Ölgas mit noch feineren Löchern verſehen, da der Erfahrung gemäß die Leuchtkraft der Flamme auf dieſe Weiſe ſich am vortheilhafteſten entfaltet. Zum Behufe der Zimmerbeleuchtung bedient man ſich der Argandſchen B., bei welchen die Röhre in der hohlen Wand eines Cylinders endigt u. das Gas aus den in dem oberen ringförmigen Rande angebrachten Löchern ausſtrömt. Je nach der Zahl der Löcher unterſcheidet man Sechsloch-B., Zwölfloch-B. ꝛc. Man umgibt die Flamme mit einem Cylinder, ſo daß ſie wie die Ollampen von einem inneren u. einem äußeren Luftzuge unterhalten wird u. ruhiger brennt als die Straßen-B., denen man gewöhnlich drei Löcher von divergirender Richtung gibt, ſo daß die Flamme von einem Punkte ausgehend, nach oben in drei Theile geſchieden erſcheint. Die Leuchtkraft der Flamme ſteigert ſich bedeutend, wenn man zwei Flammen ſo nahe aneinander anbringt, daß ſie ſich zu einer Flamme vereinigen, weil dadurch der innere Raum, in welchem die weißglühenden Kohlentheilchen ſich befinden (vgl. Beleuchtung), vergrößert wird. Nach der Form, welche die Flamme bildet, hat man noch verſchiedene Namen für einzelne B., ſo z. B. den Fledermaus-B., bei welchem die drei in einandergehender Richtung gebohrten Löcher durch einen feinen verticalen Schnitt mit einander verbunden ſind; den Fiſchſchwanz-B., bei welchem aus zwei gegeneinander geneigten Löchern zwei Gasſtröme dringen, die ſich entwickelt zu einer flachen Flamme mit zwei Spitzen vereinigen. Jeder B. iſt mit einem Hahn verſehen, um die Größe der Flamme reguliren zu können.

Brenner 1) (Mons Brennius), Alpenſpitze von 6040 (6360) Fuß zwiſchen Innsbruck u. Sterzing, in der Grafſchaft Tyrol (Öſterreich); über ihn geht, 4 Stunden lang, 4376 Fuß hoch, die Hauptſtraße von Innsbruck nach Italien; 2) Dorf an ſeinem Fuß an der Eiſack, mit Mineralbad.

Brenner, Friedrich, geb. 1784 in Bamberg u. geſt. 1848 als Domdechant u. Profeſſor der Theologie am Lyceum. ebendaſelbſt; er ſchr.: Hiſtoriſch-philoſophiſche Darſtellung der Offenbarung, 1810, 3 Bde., 2. A. 1812; Freie Darſtellung der Theologie u. der

Idee des Himmelreiches, 1815 f., 2 Bde.; Geſchichtliche Darſtellung der Verrichtung u. Ausſpendung des heiligen Sacramentes, 1818—24, 3 Bde.; Katholiſche Dogmatik, 1835, 3 Bde., 2. A. 1844; Syſtem der katholiſch-ſpeculativen Theologie, 1837, 2 Bde. ꝛc.; gab heraus Theologiſche Zeitſchrift, 1810—12, 10 Bde.

Brennerde, ſo v. w. Braunkohle.

Brennerei, ſo v. w. Branntweinbrennerei.

Brenneville (ſpr. Brennwill), Dorf im franzöſiſchen Departement Oiſe, zwiſchen Noyon u. Andelys. Bei B. war 1117 auf einer Ebene ein Treffen zwiſchen den Franzoſen unter König Ludwig VI. u. den ſiegreichen Engländern unter König Heinrich I. Beide Könige waren momentan gefangen, die Engländer ſiegten endlich durch ihre Reſerve.

Brennfieber (gr. Kausos, Med.), anhaltendes Fieber mit brennender Hitze.

Brennglas, Linſenglas mit convexer Oberfläche, entweder nur auf Einer Seite, (planconvex) od. (gewöhnlich) auf beiden (biconvex) u. dann wieder in der Regel gleichmäßig convex. Auch ein Glas von der Form eines Meniſcus, auf einer Seite concav, auf der anderen aber mit ſtärkerer Convexität, wirkt als B. Die einfachſte Form iſt die einer Kugel. Die ſich der Kugelform nur nähernden heißen **Brennglaslinſen**. Wenn ein B. ſo gegen die Sonne gewendet wird, daß die Sonnenſtrahlen ſenkrecht auf die eine ſeiner Oberflächen fallen, ſo concentriren ſie ſich nach dem Geſetz der Strahlenbrechung hinter dem Glaſe in einem kleinen Raum, u. die Sonnenwärme wirkt dann in dieſem Raume mit einer Intenſität, die, bei gehöriger Größe u. Durchſichtigkeit des Glaſes, die des gewöhnlichen Holzfeuers weit übertrifft. Die **Brennweite**, in welcher das B. ſeine größte Wirkung äußert, iſt bei einem planconvexen der Durchmeſſer, bei einem gleichmäßig doppelt convexen der Halbmeſſer, bei geringerer Convexität der einen Fläche das Mittel zwiſchen dem Halb- u. dem Durchmeſſer der Kugel, als deren Segment die convexe, in letzterem Falle die convexere Fläche zu betrachten iſt, bei einem Meniſcus von der angedeuteten Form fällt ſie aber jenſeit des Durchmeſſers der Kugel, deren Segment die convexe Fläche iſt. Doch machen die Verſchiedenheiten der Brechung der Lichtſtrahlen vom Rande u. den dem Mittelpunkt näheren Stellen auch erhebliche Unterſchiede in der Brennweite. Die Strahlen vom Rande vereinigen ſich früher u. geben in Summe zugleich eine etwas ſtärkere Hitze. Auch gilt obiger Satz nur von Brenngläſern mit verhältnißmäßig geringer Dicke; bei einer maſſiven Glaskugel beträgt die Brennweite nur ¼ des Durchmeſſers. Hohlgläſer, die zuſammengefügt eine durchſichtige Flüſſigkeit einſchließen, wirken als ob ſie ſolid wären, ja meiſt mit noch mehr Stärke, weil die Lichtſtrahlen dann in ihrem Durchgang weniger Widerſtand finden. Auch iſt die Brennweite eine größere, nach Verſchiedenheit der verſchloſſenen Flüſſigkeit; bei einer mit Waſſer angefüllten Glaskugel beträgt die Brennweite etwa ¾ des Durchmeſſers; dagegen iſt ſie, wenn Terpentinöl zur Ausfüllung gewählt iſt, faſt der des Glaſes gleich. Den mit Waſſer, in Hohlgläſern befaßt, bereiteten Brenngläſern entſpricht auch das **Brenneis**, zwiſchen zwei Kugelſegmenten gefrorenes Waſſer, das eben ſo wirkt, wie das B.; auch Kryſtall gibt Brenngläſer ab. Schon die Griechen waren mit den Wirkungen von Brenngläſern bekannt. Aber erſt ſeit Tſchirnhauſen (Ende des 17. Jahrh.), von dem in Paris noch 2 B. von 7 u. 12 Fuß Brennweite vorhanden ſind, kennt man vorzügliche Brenngläſer. In der Mitte des 18. Jahrh. machten Cadet, Briſſon, Macquer u. Lavoiſier Schmelzverſuche mit Brenngläſern. Parkers großes B. in London von 3 Fuß im Durchmeſſer u. beinahe 7 Fuß Brennweite iſt das größte bekannte B. Einen beſonderen Vortheil bei ſolchen großen Brenngläſern gewährt ein dahinter angebrachtes kleineres B. (Collectivglas), wodurch der Strahlenkegel noch vor ſeiner Concentrirung aufgefangen u. von Neuem, u. zwar auf einem kleineren Raum zuſammengedrängt wird. In neuerer Zeit hat Brewſter vorgeſchlagen, ſtatt großer Brenngläſer ſogenannte Polygonallinſen zu fertigen; dieſelben beſtehen aus kleineren, mittleren Linſen, welche an ihrem Rande von Kränzen od. Zonen von Stücken größerer Linſen mit derſelben Brennweite umgeben ſind. Sie haben vor den großen maſſiven Brenngläſern den Vorzug, daß ſich die kleineren Stücke leichter ſchleifen u. von gleichartigerer Maſſe darſtellen laſſen. Auch kann man die Abweichung der Randſtrahlen durch veränderte Stellung der Zonenſtücke verhindern. Mittelſt ſolcher großen Brenngläſer werden auch ſchwer flüſſige Metalle u. andere ſtreng flüſſige Subſtanzen, Smaragd, Carneol, Aſbeſt ꝛc. in kurzer Zeit geſchmolzen, in gewöhnlichen Brenngläſern aber leicht entzündliche Körper unverzüglich verkohlt od. auch entzündet, doch nicht brennbare Flüſſigkeiten, Fette od. Harze, welche blos verdampfen u. blos von weißglühendem Eiſen u. von wirklicher Flamme entzündet werden. Eine häufig überſehene Urſache von Feuersbrünſten beruht auf convexen Fenſterſcheiben od. auch mit Waſſer angefüllten Flaſchen, wenn Sonnenſtrahlen zufällig auf eine in der Brennweite derſelben entzündliche Subſtanz concentrirt werden.

Brennglas, Pſeudonym für Glasbrenner.

Brenngras, iſt Carex pseudocyperus.

Brennhahn, ſo v. w. Birkhahn.

Brennhaus, 1) (Brennhütte, Hüttenw.), ein Haus, in welchem das Silber feingebrannt, Erze geröſtet, Meſſing gebrannt wird ꝛc.; 2) ein Haus mit Calcinirofen, z. B. für Pottaſche.

Brennherd, 1) ſo v. w. Brennpunkt; 2) zum Feinbrennen des Silbers eingemauerter horizontaler Heerd, unter einer gewöhnlichen Schmiedeeſſe, mit runder Vertiefung, in welche der Teſt auf Aſche u. Mergel geſetzt wird.

Brennholz, ſ. Brennmaterialien a).

Brennhorn (Brennkogel), Berg bei Rauris im öſterreichiſchen Herzogthum Salzburg; 9609 Fuß hoch; ſeine Mittelmaſſe iſt Serpentin; gegen W. mit Gletſchern bedeckt u. reich an Verſteinerungen.

Brenni (a. Geogr.), ſo v. w. Brenni.

Brenninſtrumente (Chir.), Werkzeuge zur Bildung einer Brandwunde, wie Glüheiſen u. Moxa, ſ. d.

Brennkegel (Chir.), eine kegelförmig geformte Maſſe, durch deren Verbrennung auf der Haut eine Brandwunde erzielt wird, ſ. Moxa.

Brennknecht, Arbeiter beim Branntweinbrennen (ſ. d.) u. beim Röſten der Erze.

Brennkolben, der Hut (Helm) der Branntweinblaſe.

Brennkraut, Pflanze, 1) Clematis erecta; 2) Ranunculus sceleratus.

Brennkugel, v. Brewster erfundener dioptrischer Apparat. Auf der Oberfläche einer Halbkugel werden mehrere Brenngläser von gleicher Brennweite, welche dem Halbmesser der Kugel gleich ist, eingefaßt u. außerdem Planspiegel angebracht, welche das Sonnenlicht auf die geeignetste Weise auf die Linsengläser werfen. Man kann durch diesen Apparat im Mittelpunkte der Hohlkugel einen bedeutenden Grad von Hitze erzielen.

Brennlinie, eine Linie, welche alle die Punkte enthält, in denen je zwei benachbarte, an einer anderen Linie zurückgeworfene od. gebrochene Lichtstrahlen sich schneiden. Nur wenige Linien haben die Eigenschaft, daß alle von einem gewissen Punkte ausgehende u. von ihr reflectirte od. gebrochene Strahlen durch einen gemeinschaftlichen Punkt gehen, welcher dann Brennpunkt heißt. Dies gilt nur von der Ellipse u. Parabel. Im Allgemeinen ergiebt sich vielmehr eine ganze Reihe stetig auf einander folgender Vereinigungspunkte der benachbarten Strahlen; diese Linie zeichnet sich natürlich vor den umgebenden Punkten durch intensivere Beleuchtung, resp. Erwärmung aus u. heißt deshalb B. Man sieht solche häufig; wenn z. B. Licht auf die innere Seite eines hohlen, polirten Cylinders (Becherglases, Goldringes) fällt, so sieht man auf dem Boden od. der Unterlage eine stark erleuchtete Linie, welche sich mit der Lage des leuchtenden Punktes verändert, dies ist eine B. Die Optik veranlaßte zwar ihre Untersuchung, sie gehören aber ganz zur Geometrie, wenn die Lichtstrahlen als gerade Linien u. ihre Zurückwerfung od. Brechung als geometrische Constructionen nach einem angenommenen Gesetz betrachtet werden. Die B. durch zurückgeworfene Strahlen heißen Catacausticae, die durch gebrochene Strahlen Diacausticae. Die erste Untersuchung über die Durchschnittspunkte von zwei unmittelbar nächsten zurückgeworfenen od. gebrochenen Strahlen stellte Barrow an; doch bemühte er sich blos um Bestimmung der Stelle, wo das Bild liegt, welches ein Auge in einer gegebenen Lage durch zurückgeworfene od. gebrochene Strahlen erblickt. Huygens aber gibt zuerst die Entstehung der B. an, doch nur für den Halbkreis u. für auffallende Parallelstrahlen; noch vorher suchte auch Tschirnhausen die B. durch Zurückwerfung paralleler Strahlen von einem Halbkreise zu bestimmen, seine Construction aber war unrichtig, wie de la Hire u. Joh. Bernoulli nachwiesen. Jac. Bernoulli gab hierauf im Jahr 1692 eine algebraische Gleichung für die B. durch Zurückwerfung an, darauf eine Construction, den Punkt der Diacaustica auf dem gegebenen Strahle zu finden. Das Wichtigste der neueren Untersuchungen über die Theorie der B. von Quetelet u. von Gergonne findet man in Annal. de math. pur. et appl. 14—18, u. Nouv. Mém. de l'Acad. de Brux. 3—5.

Brennlinsen, s. u. Brennglas.

Brennmaterialien, die brennbaren Körper, deren Anwendung als Erhitzungsmittel zulässig ist, u. die auch nicht nachtheilig auf die Gesundheit od. den Verlauf metallurgischer Processe einwirkt. Alle B. sind bezüglich ihres Ursprungs mit der Holzfaser verwandt, indem sie theils, wie das Holz, aus der Holzfaser bestehen, theils, wie Stein- u. Braunkohle, Hohofengase ꝛc, daraus erzeugt worden sind. Also findet eigentlich nur die Holzfaser, in mehr od. weniger modificirtem Zustande, als Brennmaterial zu Heizungszwecken Anwendung. Besonders zwei brennbare Elemente, der Kohlen- u. Wasserstoff, bedingen als wesentliche Bestandtheile der Holzfaser die Brennbarkeit, Flammbarkeit u. den Wärmeeffect der B. Die **Brennbarkeit**, d. h. die größere od. geringere Leichtigkeit, sich zu entzünden u. darauf fortfahren zu brennen, ist von der Porosität u. von der chemischen Zusammensetzung der B. abhängig. Begünstigt wird die Brennbarkeit hauptsächlich durch einen größeren Wasserstoffgehalt. Flammbarkeit ist die Eigenschaft gewisser B. mit Flamme zu verbrennen; da diese sich nur durch brennende Gase bilden kann, so müssen die wasserstoffreichsten B. auch die flammbarsten sein, während jene, welche fast keinen Wasserstoff enthalten, wie Holzkohle u. Coaks, unmittelbar als feste Körper verbrennen u. keine Flamme geben können. Die längste Flamme geben Holz, Torf u. einige Braunkohlen, die kürzeste dagegen Steinkohlen u. gewisse Braunkohlen. Der Wärmeeffect od. die Heizkraft eines B-s ist die bei dessen Verbrennung in der Luft entwickelte, entweder in Bezug auf ihre Menge od. ihren Grad gemessene Wärme. Die beim Verbrennen erzeugte Wärmemenge ist die **Brennkraft**, die, wenn man sie auf den Preis des B-s bezieht, dessen **Brennwerth** gibt. a) Holz. Die Baumarten, welche man in Europa zur Heizung zu benutzen pflegt sind: Laubhölzer (Ahorn, Birke, Buche, Eiche, Erle, Esche, Linde, Pappel, Ulme u. Weide) u. Nadelhölzer (Fichte od. Rothtanne, Kiefer od. Föhre, Lerche u. Tanne). In der Praxis theilt man die Hölzer bezüglich ihrer Porosität u. somit ihres specifischen Gewichts in harte (Eiche, Birke, Buche, Ulme, Eiche), halbharte (Ahorn, Erle, Lerche, Kiefer) u. weiche (Fichte, Tanne, Linde, Weide). Die weichen, bes. die Nadelhölzer, entzünden sich leicht u. geben eine längere Flamme als die harten, dagegen ein geringeres Glühfeuer. Hierauf beruht ihre Anwendung zu verschiedenen Zwecken. Man kann lufttrockenes Holz als zusammengesetzt betrachten aus 18—20 Proc. hygroskopischem Wasser u. 80—82 Proc. Holzsubstanz, od., da letztere bald aus Kohlen- u. bald aus Sauer- u. Wasserstoff besteht, aus 40 Proc. Kohle (incl. Asche), 40 Proc. chemisch gebundenem u. 20 Proc. hygroskopischem Wasser. Bei 120° C. entweicht letzteres u. es bleibt gedorrtes Holz zurück von der Zusammensetzung 50 Proc. Kohle (incl. Asche) u. 50 Proc. chemisch gebundenes Wasser. Da man das Holz selten dem Gewicht, sondern meist dem Volumen nach kauft, so geben die specifischen Gewichte der Hölzer direct ihren verhältnißmäßigen Werth an. Hierbei muß man jedoch auf die leeren Räume Rücksicht nehmen, deren Summe zum ganzen Volumen des Haufens in einem bestimmten Verhältnisse steht. So rechnet man bei einer Klafter (6 Fuß lang u. 6 Fuß hoch) ⅓ Volumen auf die leeren Räume; Stockholz hat noch einmal so viel Zwischenräume, so daß 2 Klaftern Stockholz = 1 Klafter Scheitholz u. 4 Klaftern Knüppelholz = 3 Klaftern Scheitholz. 100 Kubikfuß Holz enthalten 70 Scheitholz, 60 Knüppelholz, 50 Stockholz u. 25 Reisig. Bei Kesselfeuerungen ergab sich bei Probesieden, daß 1 Klafter Eichenholz so viel leistet, als 1,0459 Klafter halb Eiche, halb Kiefer, 1,1246 Klafter Saalfloßholz, 1,149 Kiefer; od. 1000

Kubikfuß Fichte = 650 Buche od. Kiefer = 680 Birke = 900 Erle, od. 1 Klafter Fichtenholz von 2600 Pfd. Gewicht u. 144 Kubikfuß, welches nach Abrechnung der zu ¼ anzunehmenden Zwischenräume 100 Kubikfuß wirkliche Holzmasse enthält, = ¾ Klafter Buche od. Birke = ½ Fichte = 1 Klafter Erle. b) Holzkohlen (s. d.). Bei der Verkohlung des Holzes sucht man die, die Hitze absorbirenden Bestandtheile zu entfernen u. den Kohlenstoff, welcher große Heizkraft besitzt, zu concentriren. Erstere Bestandtheile sind das hygroskopische Wasser u. der im Holze enthaltene Sauerstoff. Je nach der Größe nennt man die Holzkohlen Stück-, Schmiede-, Quandelkohlen, Kohlenklein od. Lösche u. Brände. Die Holzkohlen enthalten 81—96 Proc. Kohlenstoff, beim Liegen an der Luft absorbiren sie aber 16 Proc. Feuchtigkeit u. Luft. Bei gleichem Gewicht besitzt die Holzkohle ein mehr als doppelt so großes Heizvermögen als das Holz, bei gleichem Volumen ist der Unterschied weniger groß, indessen immer noch ansehnlich. c) Torf (s. d.) erzeugt sich durch Vermodern u. Verwesen der beim Wechsel der Jahreszeiten in stagnirenden Gewässern absterbenden u. zu Boden sinkenden Pflanzen. Die verschiedenen Torfarten zeigen nicht nur in der Beschaffenheit der ihren wesentlichen Bestandtheil bildenden Torfsubstanz große Unterschiede, sondern auch in der Menge der mechanisch beigemengten erdigen Theile, welche oft nur wenige Procent ausmachen, zuweilen aber auch bis über 25 Procent betragen. Auch ist der Wassergehalt mitunter, selbst bei äußerlich trocknem Torf, bedeutend, weshalb es schwer ist, die Heizkraft des Torfes genau zu bestimmen. Nur läßt sich annehmen, daß der beste lufttrockene Torf besteht aus: 25 Proc. hygroskopischem Wasser, 75 Proc. fester Torfmasse, incl. einige Proc. Asche, od. auch, da 100 Theile Torfmasse 60 Kohlenstoff, 2 Wasserstoff u. 38 chemisch gebundenes Wasser enthalten, aus 53,5 (25 + 28,5) Proc. chemisch gebundenem u. hygroskopischem Wasser, 1,5 Wasserstoff u. 45,0 Kohlenstoff. Die Flammbarkeit des Torfes kann zuweilen die des Holzes erreichen, ja übertreffen; manche Sorten geben eben nur Flamme, wenn sie auf einem Roste od. in locker aufgeschichteten Haufen verbrannt werden, während dieselben, in einzelnen Stücken angezündet, nur glimmen. d) Braunkohle (s. d.) nennt man gewöhnlich das bituminöse Holz, die Lignite, die gemeine muschelige u. die erdige Braunkohle. Diese unbestimmten Benennungen behält man in der Praxis bei, weil fast keine einzige der dahin gehörigen Arten für sich allein ein Lager ausmacht. Die Zusammensetzung der Braunkohle variirt nach dem Alter, dem Aschen- u. Wassergehalte; der Aschengehalt variirt von 0,5—50 Proc., beträgt aber im Durchschnitt 5—10 Proc. Das hygroskopische Wasser kann bei frischgeförderter Braunkohle bis 50 Proc. steigen, beträgt aber im lufttrockenem Zustande im Durchschnitt 20 Proc. Die Brennbarkeit der Braunkohle ist geringer als die des Holzes; die Flammbarkeit steht, was die Länge der Flamme betrifft, zwischen der des Holzes u. der Steinkohle; an Heizkraft übertreffen lufttrockene Braunkohlen gedorrtes Holz um mehr als das doppelte. 3 Tonnen Braunkohle sind in ihrer Wirkung = 1 Tonne Steinkohle, od. dem Gewichte nach 1 Theil Braunkohle = 2,68 Theile Steinkohle. e) Steinkohle (s. d.) ist jede natürlich vorkommende Kohle, welche in den unterhalb der tertiären Formation liegenden Gebirgsgliedern angetroffen wird. Nach ihrer Structur theilt man die Steinkohlen in Pech- od. Cännelkohle mit muscheligem Bruche u. Pechglanz, Schieferkohle mit schieferigem, Blätterkohle mit dünnschieferigem, Faserkohle mit faserigem, Rußkohle mit erdigem Bruche. Nach ihrem Alter u. damit zusammenhängend nach ihrer chemischen Zusammensetzung u. ihrem Verhalten im Feuer bringt man die Steinkohle in vier für die Heizung wichtige Abtheilungen: aa) Anthracit, die älteste, sehr dicht u. nur in größeren Massen entzündbar, ist bes. ein nordamerikanisches Brennmaterial; bb) Backkohlen, geben einen zusammengebackenen, klein- od. großblasigen Coaks von metallischem Glanze. Ihres Wasserstoffreichthums wegen lassen sie sich leichter entzünden als die übrigen Steinkohlen; sie geben deshalb die längste Flamme u. eignen sich bes. zur Leuchtgasfabrikation, weniger für Rostfeuerungen, weil sie beim Aufblähen den Rost leicht verstopfen; für Schmiedefeuer sind sie gut anwendbar (Schmiedekohlen), indem sie vor der Form beim Aufschwellen ein Gewölbe bilden, in welchem sich die Hitze concentrirt; cc) Sinterkohlen hinterlassen einen dichten zusammengesinterten Coaks von eisengrauer bis schwarzer Farbe u. oft metallisch glänzender Oberfläche; sie sind für Rostfeuerungen u. überhaupt da, wo eine langsame, aber anhaltende Hitze erforderlich ist, sehr anwendbar; dd) Sandkohlen schwinden beim Koken sehr stark u. hinterlassen einen weniger anwendbaren, aus kleinen losen Stücken bestehenden Coaks. Die Asche der Steinkohlen variirt zwischen 0,5—20 Proc. u. ist zuweilen reich an Schwefelkies, welcher die Anwendung der Steinkohlen beschränkt. Das Heizvermögen einer gewöhnlichen guten Steinkohle ist fast so groß, als das der Holzkohle u. doppelt so groß, als das des trockenen Holzes. In Flammenöfen wirken 100 Volumen Steinkohlen = 700 Volumen Holz, 100 Gewichtstheile Steinkohle = 260 Gewichtstheile Holz; bei Siedeprocessen 100 Volumen Steinkohlen = 400 Volumen Holz = 400 Volumen Torf, od. 100 Gewichtstheile Steinkohle = 160 Gewichtstheile Holz = 250 Gewichtstheile Torf. f) Coaks (s. d.), die durch Verkohlen der Steinkohlen dargestellte Kohle. Man bezweckt durch das Verkohlen der Steinkohlen den Kohlenstoffgehalt zu concentriren, um eine höhere Temperatur erzielen zu können; die Entfernung der beim Brennen, namentlich bei der Zimmerheizung, unangenehm, widrig riechenden Bestandtheile; ihnen die Eigenschaft zu benehmen, in der Hitze teigig zu werden; einen Theil des Schwefels des in ihnen enthaltenen Schwefelkieses zu entfernen. Alle Coaks bestehen hauptsächlich aus Kohlenstoff u. Aschentheilen u. enthalten nach längerem Aufbewahren eine veränderliche Menge hygroskopisches Wasser. Die Zusammensetzung gewöhnlich guter Coaks ist 85—92 Proc. Kohlenstoff, 3—5 Proc. Asche, 5—10 Proc. hygroskopisches Wasser. Die Brennbarkeit ist wegen der Dichtigkeit ihrer Masse u. Mangels an flüchtigen Bestandtheilen sehr gering; sie erfordern zu ihrer Entzündung eine mehr od. minder starke Glühhitze u. zu ihrem Fortbrennen einen gepreßten Luftstrom; Flammbarkeit zeigen die Coaks eben so wenig als die Holzkohlen; ihre Heizkraft ist etwas niedriger als die einer guten ausgeglühten Holzkohle. g) Hohofengase. Die Benutzung der Gichtgase, die sich bei der Gewinnung des Eisens

aus dem Hohofen entwickeln, führte Fabre du Faur dadurch in die Technik ein, daß er die Gaſe in einem Flammofen verbrannte u. dadurch die zum Friſchen (Puddeln) des Eiſens erforderliche Temperatur hervorbrachte. Mit größtem Vortheil verwendet man jetzt die Hohofengaſe zum Heizen der Dampfkeſſel für die Gebläſemaſchinen od. Walzwerke. Iſt nun gleich die Anwendung dieſer Gaſe keine allgemeine geworden, ſo hat ſie doch zur Darſtellung von gasförmigen B. aus feſten Brennſtoffen, die als ſolche entweder gar nicht od. doch nur ſehr unvortheilhaft zu verwerthen ſind, Veranlaſſung gegeben. Die in beſonderen Öfen (Generatoren) aus feſten Brennſtoffen enthaltenen brennbaren Gaſe nennt man Generatorgaſe; ſie haben bereits allgemeine Anwendung gefunden, indem dadurch ein Mittel gegeben iſt, Brennſtoffe, die wegen ſchlechter Qualität zur Verwendung auf gewöhnliche Weiſe ſich nicht eignen, z. B. Holzkleie, Kohlenlöſche ꝛc. nutzbar zu machen. Die erzeugten Gaſe enthalten der Hauptſache nach Kohlenoxydgas, weniger Kohlenwaſſerſtoffgas u. Waſſerſtoff. In Gegenden, wo die Anwendung des Torfes der Flugaſche wegen für gewiſſe Zwecke unzuläſſig iſt, hat man auch aus Torf Torfgas als Brennmaterial dargeſtellt; man erhält ſo eine klare Flamme ohne Aſche u. benutzt dieſelbe beſ. zum Heizen von Glasöfen u. zu Abdampfungen, letzteres, wenn die Flammen über die Oberfläche der Flüſſigkeit fortgeleitet werden ſoll. Auch das gewöhnliche Leuchtgas iſt als Brennmaterial empfohlen u. häufig angewendet worden.

Brennmeiſter, der Aufſeher über das Röſten der Erze u. die Brennknechte.

Brennmeſſer, metallenes Meſſer, gebogen u. mit ſtumpfen Schneiden, um Pferden in Krankheitsfällen Streife auf die Haut zu brennen.

Brennmittel (Chir.), ſo v. w. Kauterien.

Brennneſſel (Bot.), ſ. u. Neſſel.

Brennneſſeleule, Schmetterling, ſo v. w. Ausrufungszeichen, ſ. u. Agrotis.

Brennneſſelfalter, ſo v. w. Fuchs.

Brennofen, Ofen, in welchem mittelſt des Feuers etwas gefertigt od. vollendet wird, ſo: ein Ofen zum Feinbrennen des Silbers unter der Muffel, der Meſſingofen ꝛc.; beſ. die Öfen, worin die Glashäfen, die Töpferwaare u. Ziegel gebrannt werden, ſ. u. Töpfer u. Ziegelbrennerei.

Brennöl, Lein- od. Rübſenöl, zum Brennen in Lampen; gereinigtes B., ſ. u. Öl-reinigung.

Brennort (Bergb.), ſ. u. Brand 16).

Brennpalme, Pflanze, Caryota urens.

Brennporitſchen, ſo v. w. Poritſchen.

Brennpunkt (lat. Focus), 1) der Punkt, in welchem Brenngläſer u. Brennſpiegel die durch ſie od. auf ſie fallenden Sonnenſtrahlen vereinigen. Hohlgläſer u. erhabene Spiegel zerſtreuen die einfallenden Sonnenſtrahlen ſo, als ob ſie aus einem nahe vor dem Glaſe, hinter dem Spiegel liegenden Punkte (eingebildeter Zerſtreuungspunkt) ausgingen; 2) (Geometrie), der Punkt innerhalb einer krummen Linie, in welchem alle an dieſelbe von einem beſtimmten Punkte aus, od. auch ſich parallele u. nach Art der Sonnenſtrahlen zurückgeworfene Linien vereinigt werden. Der B. in engerem Sinne, wenn er auf der Seite der die Curve berührenden Linie liegt, nach welcher die zurückgebogenen Linien gerichtet ſind; od. ein uneigentlicher Zerſtreuungspunkt, wenn er auf der entgegengeſetzten Seite liegt, ſo daß die Verlängerungen der Linien ſich auf einem Punkte dieſer Seiten treffen. B-e erſterer Art ſind in der Ellipſe u. Parabel; jene hat zwei B-e auf ihrer großen Achſe, dieſe nur einen. Im Kreiſe iſt der Mittelpunkt zugleich B. Die Hyperbel hat zwei B-e.

Brennpunktsgleichung, ſ. u. Parabel.

Brennraum (Focus), der Raum, in dem bei Linſengläſern u. Hohlſpiegeln ſich die Lichtſtrahlen vereinigen. Indem deſſen Durchſchnitte mit der Sehne des Glaſes od. Spiegels parallel ſind, bildet ſich in Kreisform ein verkleinertes Bild der Sonnenſcheibe. Die ihn begrenzenden krummen Linien werden als Brennlinien (ſ. d.) unterſchieden. In ihnen durchkreuzen ſich in einzelnen Stellen mehr Lichtſtrahlen, als in den übrigen, u. in dieſen iſt dann die Hitze am ſtärkſten; ſie liegen beim Brennglaſe in der Gegend der Vereinigungspunkte der gelben u. grünen Strahlen, beim ſphäriſchen Brennſpiegel da, wo ſich die beiden Zweige ſeiner Brennlinie vereinigen. Außerdem iſt auch die Hitze am Rande des B-s ſtärker, als in der Mitte. Um die Stärke des Lichtes u. alſo auch der Hitze im B-e eines Spiegels zu finden, dividire man das Quadrat der Sehne des Spiegels mit dem Quadrat des 108 Theiles der Brennweite; der Quotient gibt dann an, wie vielmal das Licht im B-e ſtärker iſt, als das einfache Sonnenlicht. Daſſelbe gilt für Brenngläſer nur approximativ, wegen der hier Statt habenden Abweichungen. Demnach iſt die Lichtſtärke deſto größer, je größer die Flächen der Spiegel u. Gläſer u. je kleiner die Quadrate ihrer Brennweite ſind; daher wirkt bei gleicher Krümmung u. Fläche der Spiegel etwa vier Mal ſtärker, als das auf beiden Seiten gleichmäßig convexe Brennglas, weil dieſes eine etwa nur halb ſo große Brennweite hat.

Brennſpiegel, 1) ein Spiegel, der die in ihn fallenden Sonnenſtrahlen auf einen kleinen Raum vereint u. dadurch eine Hitze bewirkt, die, nach Umſtänden, ungemein intenſiv werden kann. Es kann eine ſolche Concentrirung von Sonnenlicht ſchon durch Planſpiegel bewirkt werden, deren mehreren man eine ſolche Richtung gibt, daß die reflectirten Sonnenſtrahlen ſich auf Einer Stelle vereinen. Buffon hat 1747 über die Wirkung vereinter Planſpiegel intereſſante Verſuche angeſtellt; 2) ein Hohlſpiegel, ſofern mittelſt, durch ihn aufgefangener u. auf einer Stelle von geringem Raum vereinter Sonnenſtrahlen Entzündung od. Schmelzung u. Verflüchtigung von dahin gebrachten Körpern gebracht werden. Unter allen Formen der Hohlſpiegel iſt die der paraboliſchen Krümmung die beſte (obgleich ſchwierig in erforderlicher Weiſe zu erhalten), weil in einem paraboliſchen Spiegel alle aus dem Mittelpunkte der Sonnenſcheibe kommenden u. von dem Spiegel aufgefangenen u. zurückgeworfenen Strahlen ſich genau in einem Punkte, dem mathematiſchen Brennpunkt des Paraboloids, vereinigen. Sphäriſche Hohlſpiegel ſind ſolche, deren Fläche einen Theil einer Kugelfläche darſtellen; die Linie von ihrem mittelſten Punkte zum geometriſchen Mittelpunkt der Kugelfläche heißt ihre Achſe, ſie vereinen die vom Mittelpunkt der Sonnenſcheibe parallel der Achſe kommenden Strahlen nur nahe um den Punkt der Achſe, welcher vom Spiegel nicht ganz um ¼ des Durchmeſſers der

Sphäre, deren Segment er iſt, entfernt iſt, indem auch ſchon von den der Achſe nächſten einfallenden Strahlen der Brennpunkt um etwas zurückweicht. Einen je größeren Theil die ganze Kugelfläche der B. umfaßt, deſto näher rückt der Vereinigungspunkt der mehr am Rande einfallenden u. zurückgeworfenen Strahlen der Mitte der Spiegelfläche, u. bei 60° Krümmung von der Mitte aus gerechnet, wird ein parallel der Achſe kommender, den Rand treffender Strahl nach dem mittelſten Punkt des Spiegels ſelbſt reflectirt. Daher iſt es von keinem Nutzen, einem B. eine größere Öffnung, als höchſtens von 6 bis 8 Grad zu geben. Der Fehler, daß nicht alle der Achſe parallel einfallenden Strahlen in Einem Punkte vereinigt werden, heißt die ſphäriſche Aberration. Sie fällt natürlich bei paraboliſchen B-n weg. Doch bildet ſich, da die Sonnenſcheibe ſelbſt eine merkliche Größe hat u. daher alle von Einem Seitenpunkte der Sonnenſcheibe ausgehenden, aufgefangenen Strahlen zwar auf demſelben, aber doch einem anderen Punkte ſich vereinen, immer ein Brennraum. Eine minder gewöhnliche, aber gleichwohl nicht ganz unwirkſame Form eines B-s iſt die eines hohlen, gleichſeitigen Kegels. Soll ein B. ſeine volle Wirkung thun, ſo muß ſeine Achſe genau dem Mittelpunkte der Sonnenſcheibe zugewendet ſein, wo dann der Brennraum eine kreisrunde Form bekommt. Es muß bei fortgeſetzten Verſuchen daher auch der B., der ſcheinbaren Fortrückung der Sonne am Himmel entſprechend, eine veränderte Seitenrichtung erhalten. Die zündenden Eigenſchaften der Hohlſpiegel waren auch den Alten nicht unbekannt. Schon Archimedes ſoll bei der Belagerung von Syrakus die römiſche Flotte u. Proklus bei der Belagerung von Conſtantinopel durch Vitaliamus (514 n. Chr.) deſſen Flotte von dieſen Städten aus in Brand geſteckt od. wenigſtens beſchädigt haben; doch erhielten ſie erſt im 17. Jahrh. durch Maginus u. Septala ihre Vervollkommnung. Die vorzüglichſten ſeitdem bekannt gewordenen B. ſind der von Bilette in Lyon verfertigte im Königlichen Kabinet in Paris, 30 Zoll im Durchmeſſer mit 3 Fuß Brennweite, u. der von Tſchirnhauſen im Mathematiſchen Salon in Dresden, mit 6 Fuß Durchmeſſer u. 4 Fuß Brennweite. Sehr wirkſame B. hat auch Lefebure in Bonn verfertigt. Auch zu Reverberen (ſ. d.) hat man die B in neueſter Zeit benutzt, um die Lichtſtrahlen zu ſammeln u. ſie dann in weite Entfernung zu werfen. Die gewöhnlichſte Maſſe zu B-n iſt polirtes Metall; in neuerer Zeit iſt die für Teleſkopſpiegel gewöhnliche Compoſition auch in dieſer Hinſicht als die vorzüglichſte befunden worden. Jedoch kann man ſie auf einfache Weiſe, durch Belegung der erhabenen Seite eines Linſenglaſes mit Metall u. durch Umdrehen deſſelben, auch aus gemeinen Stoffen, Holz, Pappe ꝛc., bereiten, die vergoldet od. mit Meſſingblech überzogen werden. Ja man hat von 1699 Verſuche von einem Ingenieur Naumann in Wien, nach denen mit einem von bloßer Pappe bereiteten u. mit Stroh bezogenen B. Metalle geſchmolzen wurden.

Brennſtahl, Stahl, welcher durch Glühen des Stabeiſens mit Kohlen bereitet wird.

Brennſtoffe, ſ. Brennmaterialien.

Brennte, Maß, ſo v. w. Brenta.

Brenntes Porzicz, Marktflecken, ſo v. w. Poritſchen.

Brenntgans, ſo v. w. Ringelgans.

Brennus, celt. ſo v. w. König; geſchichtlich bekannte Perſonen unter dieſen Appellationamen ſind: 1) B., Heerführer der Gallier, welcher um 390 v. Chr. in das römiſche Italien einfiel, Clufium bedrohte, die Cluſiner u. dann die Römer am Alliafluß ſchlug, Rom einnahm, die greiſen Einwohner niederhieb, die Stadt verbrannte, das Capitol aber vergeblich belagerte; nur gegen einen Preis an ſo viel Gold, als ſein Schwert wöge, wollte er abziehen, wurde aber endlich von Camillus auf der Gabiniſchen Straße geſchlagen, ſ. darüber Rom (Geſch.). Nach And. zog B. ſelbſt ab, weil die Veneter in ſein Land gefallen waren. 2) B., Heerführer der Gallier, führte dieſelben, 152,000 Fußgänger, 20,400 Reiter u. 40,800 Sklaven ſtark, mit Acichorius nach Päonien, während Cerethrius in Thrazien (wo er Byzanz eroberte) u. Bogius (Belgius) in Macedonien u. Illyrien einfielen. Im Kampfe gegen ſie fiel, 279 v. Chr., der macedoniſche Feldherr Soſthenes. Dann durchzog B. Theſſalien u. wollte den delphiniſchen Tempel plündern, wurde aber von den verbundenen Griechen unter dem Athener Kalippos bei Thermopylä u. Delphi geſchlagen u. tödtete ſich ſelbſt. Aus ſeinem Heere waren die 20,000 Celten (ſ. d.), die über Thracien nach Aſien gingen u. dort das Galatiſche Reich gegründet haben ſollen.

Brennweite, der Abſtand des Brennpunktes vom Mittelpunkt eines Brennglaſes od. Brennſpiegels. Durch die Erfahrung findet man die B. ſphäriſcher Gläſer, indem man ſucht, in welcher Entfernung hinter dem Glaſe ſich deutliche Bilder ſehr entfernter Gegenſtände entwerfen. Vgl. Brennglas u. Brennraum.

Brennwurz, ſo v. w. Kellerhals.

Brennwurzel, iſt Clematis flammula.

Breno, 1) Marktflecken im öſterreichiſchen Kreiſe Bergamo in der Lombardei, Hauptort des Diſtrictes im Thale Camonica; Caſtell, Leihamt, Eiſengrube u. Eiſenhütte, Rauchwaarenhandel; 3400 Ew.; 2) (**Brenno, Blegno**), Fluß, entſpringt am Fuße der Greina im Schweizercanton Teſſin, an der Grenze von Graubündten, u. ergießt ſich nach achtſtündigem Laufe, nachdem er die Lorina u. Leggiuna aufgenommen, bei Biasca in den Ticino.

Brent, 1) Ort in der engliſchen Grafſchaft Devonſhire; 1500 Ew.; 2) kleiner Fluß in der engliſchen Grafſchaft Middleſex, fällt in die Themſe.

Brenta, 1) Fluß im öſterreichiſchen Kronlande Venedig, ſehr reißend, entſpringt ſüdöſtlich von Trient in Tyrol aus mehreren Seen, tritt dann, durch mehrere Bäche verſtärkt, nach Venedig, wird bei Cismona flößbar u. bei Padua ſchiffbar, vereinigt ſich bei Dolo mit dem Bacchiglione, heißt von da an **Brenta Nova** u. fließt bei dem Hafen Brondolo in das Adriatiſche Meer; ſpeiſt mehrere Kanäle, als den 20 Ml. langen **Brentellakanal** zwiſchen Brenta u. Bacchiglione bei Padua, den **Brenta-Mortakanal** bei Dolo, der in die Lagunen mündet, u. durch deſſen Vereinigung mit dem Miranokanal die **Brenta Noviſſima** entſteht; 2) Departement im ehemaligen Königreich Italien, Hauptſtadt: Padua.

Brenta (ital.), Weinmaß in der Schweiz u. Italien; in Bergamo = 55,9, in Bern = 36,5, in Freiburg = 34, in Solothurn = 34, in Teſſin = 38,5, in Mailand = 62,4, in Rom = 154,8, in Turin = 49, in Verona = 63,2 Berliner Quart.

Brentano, 1) Joseph von B., österreichischer General, nahm 1759 im Siebenjährigen Kriege an der Unternehmung gegen Berlin Theil u. führte in Schlesien unter Daun, im Türkenkriege u. 1792 gegen die Franzosen unter dem Fürsten Hohenlohe bei Trier ein Corps. 2) Dominicus von B., geb. 1740 in Rapperswil bei Zürich, wurde Hofcaplan des Abts von Kempten, 1794 Pfarrer in Gebratshofen u. st. 1797; er schr.: Das Majestätsrecht die Bischöfe zu ernennen, Frankf. 1784; Andachtsbuch für die katholische Eidgenossenschaft, Berg. 1794; übersetzte Bertot: Über den Ursprung der weltlichen Macht der Päpste, Kempt. 1781; bes. aber das Neue Testament, ebd. 1790 f., 2 Bde., 3. A. 1799, 3 Bde.; vom A. T. nur die 5 Bücher Mosis, Frankf. 1798, fortgesetzt von Deresser, u. A., ebd. 1796—1800. 3) Clemens, geb. 1777 in Frankfurt a. M., studirte u. privatisirte in Jena, wo er sich 1805 mit der Folg. verheirathete, dann in Heidelberg u. nach dem Tode seiner Frau in Berlin, Frankfurt a. M. u. seit 1818 im Kloster Dülmen, ging 1822 nach Rom, wo er Mitglied der dortigen Propaganda war, lebte später wieder in Dülmen u. a. Orten Mitteldeutschlands u. st. 28. Juli 1842 in Aschaffenburg. Er schr. (unter dem Pseudonamen Maria): Satyren u. poetische Spiele, Lpz. 1800; den Roman: Godwi, Frkf. a. M. 1801; Die lustigen Musikanten (Singspiel), ebd. 1803; Ponce de Leon (Lustspiel), Gött. 1804; Der Goldfaden, Heidelb. 1809; Die Philister vor, in u. nach der Geschichte, Berl. 1811; Die Gründung Prags (historisch-romantisches Drama), Pesth 1815; Victoria u. ihre Geschwister, Berl. 1817; Schneeglöckchen, Hamb. 1819; Gokel, Hinkel u. Gakeleia (Mährchen), Frkft. 1838; Geschichte vom braven Kaspar u. dem schönen Annerl (Novelle), 2. A. 1851; gab mit A. von Arnim: Des Knaben Wunderhorn, eine Sammlung ältester Lieder, Heidelb. 1806—08, 3 Bde., 2. A. 1819, heraus; seine Mährchen gab G. Görres, Stuttg. 1848, 2 Bde., heraus; Gedichte, Frkft. 1854; Gesammelte Schriften, ebd. 1855, 9 Bde.. 4) Sophie, geb. Schubart, geb. 1761 in Altenburg, verheirathete sich früh mit Mereau (Professor in Jena, später Amtmann in Saalfeld), wurde 1804 geschieden u. verheirathete sich 1805 mit dem Vor., lebte mit ihm in Frankfurt a. M., dann in Heidelberg u. starb 1806. Sie schr.: Gedichte, Berl. 1800—1802, 2 Bdchn.; Kalathiskos (eine periodische Schrift), Berl. 1801 f., 2 Bdchn.; den Roman: Amanda u. Eduard, Frkft. 1803; Spanische u. italienische Novellen, Penig 1804—06, 2 Bdchn.; Bunte Reihe kleiner Schriften, Frankf. 1805, u. m. a. 5) Bettina B., Schwester von B. 3), s. Arnim 7). 6) Lorenz, geb. 1810 in Manheim, war nach Beendigung seiner Studien der Rechte in Heidelberg, Advocat in Rastadt, Bruchsal u. zuletzt in Manheim; zu der liberalen Partei gehörend, wurde er 1845 hier in die zweite Kammer gewählt, wo er sich indeß erst seit dem März 1848 durch scharfe Reden gegen die Regierung auszeichnete. Er ging im Laufe des Jahres zum Parlament nach Frankfurt, wo er zu der Linken gehörte. Bei Hecker's Schilderhebung 1848 betheiligte er sich nicht, vertheidigte aber den bei diesem Aufstand betheiligten Struve (s. d.) vor den Assisen in Freiburg. Im Mai 1849 wurde er zum Mitglied des Landesausschusses u. der aus 4 Mitgliedern bestehenden Executivcommission, sowie der provisorischen Regierung u. des Triumvirats (s. Baden [Gesch.] V.) gewählt. Daß er an dieser Stelle dem Terrorismus u. den Excessen seiner Partei entgegentrat, verstimmte dieselbe gegen ihn, u. nach dem Freiburger Beschluß vom 28. Juni, daß Unterhandlungen mit dem preußischen Occupationsheere als Vaterlandsverrath angesehen werden sollten, ergriff B. die Gelegenheit, seine Stelle niederzulegen u. am 29. Juli aus Karlsruhe zu fliehen. Die constituirende Versammlung Badens schickte ihm Steckbriefe nach, worauf er sich in einer Erklärung vom 1. Juli aus Feuerthalen bei Schaffhausen zu rechtfertigen u. die Schwäche der provisorischen Regierung auf seine Collegen u. Struve zu schieben bemühte. Er wendete sich nach Zürich, wurde aber in Folge des Bundesrathsbeschlusses vom 16. Juli mit aus der Schweiz ausgewiesen u. wanderte im Septbr. über Frankreich nach NAmerika aus. Er ließ sich im Staate Michigan nieder u. st. daselbst im Febr. 1853.

Brente, 1) Gefäß mit niederigem Rande, Botich, Kufe, Braupfanne, vgl. Brenta; 2) so v. w. Kegelbahn; 3) (Jagdw.), so v. w. Branke.

Brentesion, griechischer Name für Brundisium, angeblich nach **Brentos**, einem Sohn des Hercules, genannt.

Brentford, Stadt in der englischen Grafschaft Middlesex, westlich von London, an der Mündung des Brent in die Themse, Malz u. Töpferei; 4000 Ew. Hier die Parlamentswahlen für die Grafschaft Middlesex. In der Nähe Sionhouse, Lustschloß des Herzogs von Northumberland. Bei B. 1016 Sieg des Königs Edmund über die Dänen u. 1642 Sieg des Königs Karl I. über die Parlamentstruppen; auf königlicher Seite hatte sich der schottische Graf Patrick Ruthen von Forth ausgezeichnet, weshalb ihn Karl zum Grafen von B. machte; dessen Geschlecht starb 1651 aus u. 1689 übertrug König Wilhelm III. den Titel auf Friedrich, nachmaligen Herzog von Schomberg.

Brentgans, so v. w. Ringelgans, s. u. Gans.

Brenthus (Brentus), Schmalrüsselkäfer, s. u. Afterrüsselkäfer b).

Brenti (a. Geogr.), bei Paulus Diac. Volk an der Donau, in Rhätia od. in Vindelicia.

Brentius, Andreas, so v. w. Althamer.

Brentola, Dorf, so v. w. Brendolo.

Brenton-Bay (spr. Brent'n Bäh), Einfahrt od. Bai an der nördlichen Küste der Melville-Insel in Australien, zwischen Smoky Point u. Point Byng; reich an Schildkröten.

Brentonicum (a. Geogr.), Ort in Rhätien, auf dem Gebirge zwischen dem Athesis u. Brenacus lacus; noch jetzt **Brentonico**.

Brentwood (spr. Brentwutt), Ort in der Grafschaft Rockingham des nordamerikanischen Unionsstaates New-Hampshire, mit Vitriol- u. Schwefelgruben; 1000 Ew.

Brenz, 1) Fluß, entspringt bei Königsbronn im württembergischen Jaxtkreis u. fällt bei Gundelfingen in Baiern in die Donau. Sein Thal (**Brenzthal**) ist romantisch, fruchtbar u. wiesenreich; 2) Marktflecken daran, im Amte Heidenheim des Jaxtkreises; Schloß, alte Kirche; 950 Ew. — B. war angeblich als Brivennes ein römisches Grenzcastell gegen die Alemannen, später wurde es württembergisches Kammergut; 1617 wurde es bei dem Vergleich (s. Württemberg [Gesch.]) mit Weiltingen an Herzog Julius Friedrich, Stifter der Linie Württemberg-

Digitized by Google

Weiltingen, abgetreten, ſein Sohn Silvius trat, als er das Fürſtenthum Öls in Schleſien durch Heirath erlangte, B. um 30,000 Gulden ſeinen Brüdern Manfred u. Rodrich ab, u. 1705 kam B. bei dem Tode Friedrich Ferdinands, des Sohnes von Manfred, an das Herzogthum Württemberg.

Brenz, Johann, geb. 24. Juli 1499 zu Weil in Schwaben, ſtudirte ſeit 1512 in Heidelberg, wendete ſich der Reformation zu u. wurde 1522 Prediger in Schwäbiſch-Hall. Er verfaßte zum Theil u. gab 1525 heraus das Syngramma Suevicum (die Lutheriſche Abendmahlslehre gegen die ſchweizer Theologen vertheidigend); er war 1529 bei der Disputation in Marburg u. 1530 beim Reichstag in Augsburg, nahm auch an den Religionsgeſprächen in Worms (1540) u. Regensburg (1546) Theil; 1548 mußte er, wegen des Interim verfolgt, fliehen, wurde 1552 Propſt in Stuttgart, verfaßte die dem Tridentiner Concil überreichte Württembergiſche Bekenntnißſchrift u. ſt. 1570. Werke, Tüb. 1576 f., 8 Bde., Amſt. 1666, Fol.; Lebensbeſchreibung von Hartmann u. Jäger, Hamb. 1840, 2 Bde.

Brenzcitronenſäure u. **Brenzgallusſäure**, ſ. Citronenſäure u. Gallusſäure.

Brenze, ſo v. w. Brennbare Mineralien.

Brenzeſſiggeiſt, ſo v. w. Brenzlicher Eſſiggeiſt.

Brenzgau (m. Geogr.), Gau an der Brenz; j. die baieriſchen Ämter Höchſtatt, Dillingen, Lauingen u. das württembergiſche Oberamt Heidenheim.

Brenzhalde, im Okenſchen Naturſyſtem eine Abtheilung der Ordnung Halde, ſ. d.

Brenzlich (Empyreumatiſch), nach Brand ſchmeckend od. riechend; Eigenſchaft ſonſt milder, aber im Feuer behandelter Stoffe, indem ſie dadurch einen eignen ſo bezeichneten brenzlichen Geruch u. Geſchmack annehmen. Sie beruht auf Bildung eines empyreumatiſchen Öls.

Brenzliche Öle (Empyreumatiſche Öle), die bei der trocknen Deſtillation organiſcher Körper ſich entwickelnden, Anfangs gelb u. dünnflüſſig, ſpäter immer dunkler u. dicker, zugleich mit wäſſeriger noch verſchiedene Beſtandtheile enthaltende Flüſſigkeit übergehende, von Vegetabilien gewonnen; rußartig, von thieriſchen Stoffen, wie verbrannte thieriſche Theile riechende, flüchtige, zum Theil in Alkohol lösliche Öle. Bekannteſte: ſtinkendes od. brenzliches Weinſteinöl, Wachsöl, Hirſchhornöl, Dippelsöl, Bernſtein-, Aſphalt-, Braunkohlen- u. Franzoſenholzöl ꝛc. Die B-n Ö. beſtehen nach Berzelius: a) aus Brandöl, einem dünnflüſſigen, gelben, durch wiederholte Deſtillation mit Waſſer abzuſcheidenden Öl, von dem manche Arten ſich an der Luft, u. noch ſchneller in Berührung von ſchwefelſaurem Eiſenoxyd in ein ſchwarzes Harz verwandeln, andere ſich nicht auf dieſe Weiſe verändern. Letztere löſen Harze auf, auch wenn ſie völlig rein ſind; Kautſchuk, welcher nach Verdunſtung des Öls in der Wärme unverändert zurückbleibt; b) aus Brandharz, der bei der Abſcheidung des Brandöles in der Retorte zurückbleibenden ſchwarzen, nicht flüchtigen, den Pflanzenharzen ähnlichen Subſtanz. Die Brandharze ſind ſchon durch ſchwache chemiſche Verwandtſchaften Veränderungen in ihrer Zuſammenſetzung unterworfen. Das Brandharz iſt in vielen Fällen ein Gemenge von Paraffin mit Photogen, Kreoſot u. anderen Stoffen. Im Allgemeinen theilen ſie ſich in ſaure, d. i. ſolche, die freie Eſſigſäure enthalten, u. nichtſaure, die keine Eſſigſäure, od. dieſelbe wenigſtens mit überſchüſſigem Ammoniak verbunden enthalten.

Brenzſäuren (Organiſche Pyroſäuren), ſind Producte der Erhitzung nichtflüchtiger organiſcher Säuren. Nach Gerhardt nimmt für jedes dabei austretende Atom Kohlenſäure ihre Sättigungscapacität um 1 Atom Baſis ab. Außer Kohlenſäure tritt bei der Entſtehung der B. noch Waſſer aus der organiſchen Säure.

Brednes (a. Geogr.), ſo v. w. Breuni.

Brephos, nach Hübner Gattung der Eulchen, Zunge kurz, eingerollt, 2 kleine breitgedrückte, dreigliederige Taſter, kurze behaarte Beine, längliche, in der Ruhe zuſammengedrückte Flügel; Raupe 16füßig, nackt, mit ſpannerartigem Gange. Arten: B. parthenias, notha, puella. Bei Linné unter Phalaena noctua; bei And. unter Catacola.

Brephotrophium (griech.), Findelhaus.

Brepun-Goomba, Kloſter auf dem Botala- (Putala-) Berge bei HLaſſa in Tibet, gewöhnliche Reſidenz des Dalai-Lama.

Brequigny (ſpr. Brekinji), Louis George Oudard Feudrix de B., geb. 1716 in Granville u. geſt. 1795 in Paris; er ſchr. u. a.: Essai sur l'histoire de Yemen; Table chronologique des rois et des chefs arabes; Hist. des révolutions de Gênes, Paris 1752, 3 Bde.; Diplomata ad res Francicas spectantia, 3 Bde., Fol., u. a. m.

Brera (Palazzo di B., Palazzo reale della scienze e arti, königlicher Palaſt der Wiſſenſchaften u. Künſte), Palaſt in Mailand, welcher ehemals ein Jeſuitencollegium war, iſt merkwürdig wegen ſeiner prächtigen Bauart u. noch mehr durch die in ihm enthaltenen Inſtitute; es befinden ſich darin: die Akademie der Wiſſenſchaften u. Künſte, eine Gemäldeſammlung der berühmteſten Meiſter, eine Sammlung Gypsabgüſſe von den beſten antiken u. modernen Werken der Plaſtik, ein Münzcabinet u. ein Medaillencabinet, ein Obſervatorium, die öffentliche, an Manuſcripten u. erſten Drucken reiche Bibliothek von 184,400 Bänden u. noch drei Specialbibliotheken; dabei iſt noch einer der reichſten Botaniſchen Gärten Italiens.

Brera, Valerian Ludwig, geb. 1772 in Pavia, 1796 Arzt am Hoſpital in Mailand, wurde dann Profeſſor in Pavia, 1806 Profeſſor in Bologna u. 1808 wieder in Padua; 1809 Director des Civilhoſpitals, dann Staatsrath u. Protomedicus des Gouvernements Venedig, ging wieder als Profeſſor der Therapie u. Klinik nach Padua, privatiſirte dann in Venedig u. ſt. hier 1840. Er ſchr.: Opuscula select. ad praxin medicam spectantia, Pavia 1797—1811, 10 Bde.; Divisione della malattie fatta sec. il sistema di Brown, ebd. 1798 (portugieſiſch Liſſab. 1800); Annotazione sulle diverse malattie, Pav. 1798, Crem. 1806 f., 2 Bde. (deutſch von Weber, Zür. 1801); Anatripsologia, Pav. 1799, 2 Bde., Baſſano 1814 (deutſch von Eyerel, Wien 1800 f., 2 Thle.); Lezioni sopra i principali vermi del corpo umano, Crem. 1802 (deutſch von Weber, Lpz. 1803, auch franzöſiſch, engliſch u. ruſſiſch); Memorie fisico-mediche sopra i principali vermi del corpo umano etc., Crem. 1808—12; De contagi e della cura de' lora effetti, Pad. 1819, 2 Bde. (deutſch von Bloch, Lpz. 1822); Commen-

tarie clinico per la cura dalla idrofobia, Mod. 1820 (deutsch von Meier, Brandenb. 1822), u. m. a.; überſetzte mehreres Deutſche ins Italieniſche u. gab mit Caldani u. Burggieri: Giornale di medicina, Pad. 1812—17, 12 Bde., ſeit 1818 als Nuovi commentari di medicina e di chirurgia, u. ſeit 1834 Antologia medic. heraus.

Bresay, Inſel, ſo v. w. Braſſay.

Bresca, Stadt auf der Inſel Veglia im illyriſchen Kreiſe Fiume, Hafen; 2500 Ew.

Bresca, italieniſche Familie, hat ſeit 1586 das vom Papſt Sixtus V. verliehene u. erbliche Privilegium, jährlich ein Schiff mit Palmen nach Rom für die dortigen Kirchen zum Oſterfeſt zu ſchicken.

Brescello (ſpr. Breſchello), kleine Stadt im Herzogthum Modena, am rechten Poufer; 1900 Ew. Hier Schlacht am 20. Mai 1427 zwiſchen der venetianiſchen Flotte unter Bembo u. der mailändiſchen, die mit einem Landheer unter Nic. Piccinino B. belagerte.

Breſche, 1) die Öffnung, welche vom Feinde in den Wall einer belagerten Feſtung geſchoſſen wird, um denſelben erſteigen u. erſtürmen zu können; darüber, wie über die Anlage der **Breſchbatterien**, ſ. Feſtungskrieg; 2) ſo v. w. Breccie.

Breſchet (ſpr. Breſchä), Gilbert, geb. 1784 in Clermont-Ferrand, Chef der Anatomiſchen Arbeiten u. Profeſſor der Anatomie an der mediciniſchen Facultät, conſultirender Wundarzt des Königs; er ſt. 1845 in Paris u. ſchr.: Sur l'hydrocéphalite, Par. 1818; Sur les veines de rachis etc., ebd. 1819; Sur l'anus contre nature, ebd. 1821; Sur le système veineux, ebd. 1827—29; De l'oeuf dans l'espèce humaine, ebd. 1833; Des maladie des enfans, ebd. 1833, 2 Bde.; Sur différentes espèces d'aneurysmes, ebd. 1834; Sur l'organe de l'ouie, 2. Ausg., ebd. 1836; mit Rouſſel de Vauzème: Sur la structure de la peau, ebd. 1835; Du système lymphatique, ebd. 1836 (deutſch von Martini, Quedlinb. 1837).

Breſchminen (Kriegsw.), ſ. u. Mine.

Brescia (ſpr. Breſchia), 1) (**Bresciano**), Kreis im öſterreichiſchen Kronlande Lombardei, grenzt im N. an Tyrol, im O. an den Kreis Verona, von ihm durch den Gardaſee geſchieden, im S. an die Kreiſe Mantua u. Verona u. im W. an den Kreis Bergamo; 61,75 QM. mit 256,225 Ew.; im N. finden ſich Berge der Rhätiſchen Alpen, im S. eine große Ebene mit fruchtbarem Boden; Flüſſe: Oglio mit Mella u. Chieſe, die in mehrere Kanäle auslaufen; Seen: Gardaſee, Lago d'Iſeo u. Lago d'Idra; das milde Klima iſt geſund; Producte: Getreide, Flachs, Hanf, Oliven (mit ſtarkem Ölgewinn), Citronen, guter Wein, viel Seide, Papier, Eiſen, Kupfer, Blei, Edelſteine, Alabaſter; Induſtrie: Verarbeitung der Seide, des Flachſes, der Thierhäute, des Eiſens ꝛc. 2) Hauptſtadt darin an der Mella u. Garza in der großen lombardiſchen Ebene (Contrada larga) am Fuße der Alpen, ſonſt Feſtung, jetzt nur noch das Schloß Falcone d'Italia als Citadelle; Sitz eines Civil-, Criminal- u. Wechſelgerichtes, eines Biſchofs; hat breite Straßen, viele öffentliche Plätze mit Springbrunnen, altes Schloß, vorzügliche öffentliche Gebäude, als den Juſtiz-, biſchöflichen u. Martinengapalaſt, die alte Kathedrale aus dem 7. Jahrh., die neue, begonnen 1600 u. noch nicht vollendet, die ebenfalls ſehr alte S. Afra-Kirche mit berühmten Gemälden u. andere Kirchen, 1 Lyceum, 1 kaiſerliches u. 1 biſchöfliches Gymnaſium, Theologiſches Seminar, die Bibliotheca Quiriniana von 80,000 Bänden, Antiquitäten- u. Naturaliencabinet, Archive, Botaniſchen Garten, ein großes Krankenhaus, 2 Waiſenhäuſer, den ſchönſten Friedhof in Italien. Man fertigt Seidenwaaren, Barchent, Strümpfe, Leinwand, gute Gewehre u. Eiſenwaaren, daher der trefflichſte Stahl Italiens **Brescianer Stahl** (ſ. u. Stahl) heißt; Papier, Leder, Hüte; anſehnlicher Handel, der durch die Eiſenbahnverbindung mit Venedig, Tyrol, Bologna u. Mailand unterſtützt wird, ſowie Tranſito; 36,000 Ew. 12 Dörfer machen die Vorſtädte. — B. war als Brixia Stadt der Cenomani (wahrſcheinlich um 380 v. Chr. von dieſen gegründet) in Gallia transpadana; nach Vertreibung der Cenomanen bezogen ſie die Inſubrer. Im zweiten Puniſchen Kriege waren 218 die Brixianer Freunde der Römer; ſpäter wurde B. ein römiſches Municipium. 452 n. Chr. wurde B. von Attila verheert. Nachher kam ſie unter die Gewalt der longobardiſchen Könige; als Mitglied des lombardiſchen Städtebundes nahm B. Theil an dem Siege über Friedrich I. bei Legnano 1176, u. ihre Unabhängigkeit wurde anerkannt. B. hatte in dem Kampfe der Ghibellinen u. Guelfen durch Bürgerkriege viel zu leiden u. wurde gegen das Ende des 12. Jahrh. von Kaiſer Heinrich VI. erobert. Vom Kaiſer Friedrich II. 1238 vergebens mit allen Hülfsmitteln belagert, wurde ſie von Ezzelin, welcher die Truppen der Stadt bei Corticella geſchlagen hatte, am 29. Aug. 1158 eingenommen. Schon 1259 mußte aber Ezzelin dem Markgrafen Oberto weichen; 1265 wurde Napoleon della Torre Herr von B., der ſeinen Bruder Franceſco als Podeſta einſetzte. 1267 trat B. zu dem guelfiſchen Städtebunde; 1311 mußte es ſich dem Kaiſer Heinrich VII. ergeben, blieb aber immer Sitz der guelfiſchen Partei. Tebaldo Brufati war damals Oberhaupt der Stadt, der, als die Brescianer von den Ghibellinen belagert wurden, bei einem Ausfall gefangen u. um die Stadt geſchleift wurde. 1322 öffnete B. dem Herzog Heinrich von Öſterreich die Thore, doch zog dieſer bald wieder ab. Azzone Visconti in Mailand u. Maſtino Scala in Verona übertrugen 1330 die Signorie dem Könige Johann von Böhmen, der die Ghibellinen zurückführte. 1337 nahm Azzo die Stadt, die ihm auch blieb; ihm folgte 1339 Luchino Visconti, 1349 ſein Bruder Giovanni; nach deſſen Tode 1354 ſein Neffe Bernato in B., Bergara, Crema u. Cremona; doch wurde es bald wieder enger an Mailand angeſchloſſen, beſ. durch Giovanni Galeazzo, nach deſſen Tode 1403 in den Städten Empörungen ausbrachen u. die Kämpfe zwiſchen Guelfen u. Ghibellinen auch in B. wieder begannen, worin die Erſteren obſiegten. Pandolfo Malateſta, Feldherr Giov. Galeazzos, verlangte den Beſitz von B., den er auch erhielt, cedirte aber 1420 dem Herzog B. für 34,000 Goldgülden u. verließ die Lombardei. 1426 eroberte es Carmagnola für die Venetianer; 1438 wurde es von Mailand vergebens belagert. 1509 ergab ſich B. in Folge der Schlacht bei Amadello den Franzoſen. 1512 machten die Brescianer unter Graf Ludovico von Avogadro einen Aufſtand zu Gunſten der Venetianer u. trieben die franzöſiſche Beſatzung in die Citadelle. Gaſton de Foix ſchlug die Brescianer u.

Digitized by Google

Venetianer u. eroberte die Stadt, die er 7 Tage lang plündern ließ, doch wurde sie 1517 den Venetianern zurückgegeben. 1796 wurde B. von Napoleon Bonaparte genommen u. hier zwischen ihm u. Neapel ein Waffenstillstand geschlossen; darauf besetzten es die Österreicher unter Wurmser, welche indeß aber nach wenigen Tagen von Augereau wieder daraus vertrieben wurden; s. Französischer Revolutionskrieg. 1797 brach unter der Führung der Brüder Lecchi ein Aufstand zu Gunsten der französischen Einrichtungen aus. Durch den Frieden zu Campo Formio kam B. mit einem Theile Venedigs zur Italienischen Republik u. 1814 an Österreich. Im März 1848 erklärte sich B. für die Freiheit u. zwang die österreichische Besatzung zur Capitulation, mußte sich aber nach der Capitulation von Mailand ergeben; im März 1849 erhob sich B. abermals gegen Österreich, wurde aber vom 30. März bis 2. April bombardirt u. von Haynau genommen. 4) s. Bresca.

Brescia, 1) Arn. von B., s. Arnold 10). 2) Angela von B., s. Angela. 3) Giov. Ant. de B., Kupferstecher in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh.; er stach nach Mantegna, Dürer u. A.; Werke selten.

Brescianer Stahl, s. u. Stahl.

Brescianhammer, so v. w. Stahlhütte.

Brescianō, 1) die Gegend um Brescia 2); 2) so v. w. Brescia 1).

Brescou (spr. Breßkuh), 1) kleine Insel an der Küste Frankreichs, zum Arrondissement Beziers im Departement Hérault gehörig; ist das alte Blaseon der Arecomici in Gallia narbonnensis; 2) (Fort de B.), Fort darauf, gegenüber der Stadt Agde.

Bresello, Stadt, so v. w. Bersello.

Bresigny, Vorstadt von Angers.

Bresiletholz, so v. w. Brasiletholz.

Breslau, 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz Schlesien, 248½ QM., 1 Mill. Ew. in 59 Städten u. gegen 3000 Dörfern u. Colonien; grenzt an die Regierungsbezirke Liegnitz, Posen, Oppeln u. das Königreich Böhmen, an österreichisch Schlesien u. Mähren; Flüsse: Oder mit der Neisse, Ohlau, Lohe, Weistritz, Stober, Weida, Bartsch; südöstlich gebirgig (Sudeten, mit dem glatzer u. habelschwerdter Gebirge, Hochwald-, Eulen- u. Zobtengebirge); eingetheilt in die Kreise: Breslau, Brieg, Frankenstein, Glatz, Guhrau, Habelschwerdt, Militsch, Münsterberg, Namslau, Neumarkt, Nimptsch, Ols, Ohlau, Reichenbach, Schweidnitz, Steinau, Strehlen, Striegau, Trebnitz, Waldenburg, Polnisch Wartenberg, Wohlau; 2) Kreis hier, 14½ QM., 138,000 Ew.; 3) Hauptstadt hier, von ganz Schlesien u. dem nach ihm benannten katholischen exemten Bisthum, u. dritte Haupt- u. Residenzstadt der preußischen Monarchie, Sitz des Regierungsoberpräsidenten, Fürstbischofs der Diöcese mit Domcapitel, des Generalcommandos des 6. Armeecorps, des Evangelischen Consistoriums, Appellationsgericht ꝛc.; liegt in einem weiten, im S. durch die Sudeten, im N. durch die Trebnitzer Höhen begrenzten, bes. im südlichen Theile überaus fruchtbaren Ebene, ist größtentheils auf dem linken Ufer der Oder, die hier mehrere Inseln (Sandinsel, Bürgerwerder ꝛc.) bildet, u. unterhalb der eigentlichen Ohlemündung gelegen. Schon 1291 wurde jedoch durch Herzog Heinrich V. ein Ohlearm südlich um die Stadt geleitet, welcher gegenwärtig fast immer stagnirend, nicht wenig zur Verunreinigung u. Verpestung der nahegelegenen Stadttheile beiträgt. Ein kurzer Oderarm geht südlich in die Ohle u. trennt östlich die Neustadt von der westlich gelegenen weit größeren Altstadt, die jedoch seit 1327 mit einander völlig vereinigt, seitdem Eine Stadt bilden, wenn auch der Name Neustadt nicht verschwunden ist. Nach den Bränden von 1341—44 ließ der deutsche Kaiser Karl IV. als Herzog von Breslau die Stadt nicht blos nach eigenem Plane wieder aufbauen, sondern auch über den Oblegraben, hauptsächlich südlich hinaus erweitern. Noch später zog man einen zweiten Graben, den sogenannten Stadtgraben, auch auf dem linken Oderufer, nur in größerer Peripherie, sonst ziemlich parallel mit der Ohle u. befestigte die innern Wälle. So war Breslau eine ziemlich bedeutende Festung bis 1807, wo die Abtragung der Wälle u. Bastionen u. ihre Verwandlung in die schönen Baumalleen u. Blumenanlagen, die sogenannte Promenade, begann. Jenseits des Stadtgrabens liegen jetzt die Vorstädte: die Nikolaivorstadt im W., die Schweidnitzer im S., die Ohlauer im O. (nach den einst innerhalb des Stadtgrabens vorhandenen Thoren so benannt); dazu kam früher gegen O. nahe der Oder noch das Ziegelthor, u. jenseits der Oder ist die Sandvorstadt (nach der Sandinsel) u. die sogenannte Dominsel (seit der Abtragung der Festungswerke keine Insel mehr). Westlich, ebenfalls auf dem rechten Ufer, ist die weitläuftige Odervorstadt, welche mit der Stadt durch die sogenannte Oderbrücke verbunden ist. Diese zerfällt, indem sie über die beiden, das Bürgerwerder bildenden Oderarme geht, in 2 Abtheilungen. Noch 6 andere Brücken u. in neuester Zeit noch eine hölzerne Hängebrücke verbinden die Oderufer u. die Inseln. Über die Ohlau führen allein 20 Brücken, im Ganzen hat die Stadt deren etwa 50 aufzuweisen. Plätze: der Ring, bildet ein großes Viereck, dessen Seiten zum Theil nach Häuserabzeichen, der Naschmarkt (von dem Obst- u. Gemüseverkauf dort) im N., die Sieben-Kurfürstenseite od. Paradeplatz (weil hier früher die Paraden abgehalten wurden) im W., die goldene Becherseite im S. u. die grüne Röhrseite im O. genannt sind. Auf dem Paradeplatz steht die bronzene Reiterstatue Friedrichs des Gr., 1842 von den Schlesiern errichtet, von A. Kiß; auf der grünen Röhrseite steht die steinerne, etwa 15 Fuß hohe Staupsäule von 1492; in der Mitte des Platzes das alterthümliche, prachtvolle Rathhaus, in der Mitte des 14. Jahrh. entstanden, zog sich sein Ausbau ins 17. Jahrh. hinein, nur 2 Fensterreihen hoch, zerfällt es kirchenartig in 3 Längenräume, die innen u. außen mit den herrlichsten u. reichsten Blüthen spätgothischer Ornamentik u. Sculptur ausgestattet sind; der Kellerraum ist der berühmte Schweidnitzer Keller (von einem ehedem berühmten Bier so genannt). Der Blücherplatz, früher Salzring, ist kleiner u. mit der 1826 errichteten Blücherstatue von Rauch geschmückt, das große Börsengebäude steht südlich am Platze; der Neumarkt, mit einem Neptunspringbrunnen; vor dem Schweidnitzer Thor der Tauenzienplatz mit dem von G. Schadow ausgeführten Marmordenkmal des preußischen Generals, der die Stadt 1760 gegen die Österreicher glücklich vertheidigte. In der Nähe zwischen dem neuen, 1841 vollendeten, großen Theater, einem Theil der Promenade, dem neuen

Ständehause u. dem von Stüler 1846 erbauten Südflügel des königlichen Schlosses ist der größte Platz der Stadt, der Exercierplatz. Ansehnliche Wasserleitungen versehen die Stadt mit Flusswasser. B. hat 30 Kirchen, darunter 20 katholische mit dem Dom zu St. Johann, in der Mitte des 13. Jahrh. im gothischen Styl begonnen u. am Ende des 15. Jahrh. vollendet, später im Renaissance- u. Barockstyl des 17. u. 18. Jahrh. erweitert, mit 20 Kapellen (unter denen die St. Elisabethkapelle, 1680 erbaut, zwar die prachtvollste, aber anderen mittelalterlichen an Würde des Styls nachsteht) u. vielen bedeutenden Werken der Malerei u. Bildnerei. Die gothische Kapelle zum heil. Kreuz mit einer gleichweiten Unterkirche gehört dem Ende des 13. u. dem 14. Jahrh. an u. enthält die berühmte aus Thon gebrannte bunte Tumba des Stifters, Herzogs Heinrich IV.; die kleine gothische Martinikirche, einst herzogliche Schloßkapelle; die Sandkirche zu U. L. Frauen, eine großartige Hallenkirche mit schönen Gewölben u. Consoles, aus der Mitte des 14. Jahrh.; die Dorotheenkirche mit dem höchsten Dach der Stadt; die Dominikanerkirche hat einen schönen Giebel aus dem 14. Jahrh. u. einen neuen gothischen Altar mit gutem Bilde; in der Vincenzkirche liegt Herzog Heinrich II. unter seiner Tumba. Von den evangelischen Kirchen ist die größte die zu St. Elisabeth, 1257 angefangen, 1857 restaurirt u. mit Glasmalereien versehen, mit sehr hohem Mittelschiff, vielen Denkmälern der Sculptur u. Malerei aus allen Jahrh., einem schönen, etwa 50 Fuß hohen steinernen Sacramentshäuschen u. einem kolossalen, 289 Fuß hohen Thurme; die Maria Magdalenenkirche, auch mit vielen Denkmälern aller Art u. prachtvollen Glasgemälden; die Bernhardinkirche hat noch das alte aus dem 15. Jahrh. herstammende Klostergebäude u. den Kreuzgang; die neue Elftausendjungfrauenkirche; die Barbarakirche mit Tafelmalereien des 15. Jahrh.; die Hof- od. reformirte Kirche von 1750. Die große neue Synagoge ist die bedeutendste unter den 18 der Stadt. Merkwürdige Gebäude in B. sind noch das ehemalige Jesuitencollegium, jetzt Universitätsgebäude, mit der Aula Leopoldina u. einer Kirche, jetzt Matthiaskirche, Regierungsgebäude (sonst Hatzfeldsches Palais), Oberlandesgerichtsgebäude (früher Vincenzkloster), königliches Bibliothekgebäude (früher Sandstiftsgebäude), Fürstbischöfliche Residenz auf dem Dom, das im Florentinischen Palaststyl erbaute neue, imposante Gouvernementsgebäude, die Post, das neue Stadtgerichtsgebäude u. der 1857 vollendete Centralbahnhof. Wissenschaftliche Anstalten: Die Universität, auf Betrieb u. unter Leitung der Jesuiten 1702 für die theologische u. philosophische Facultät als Leopoldina eingerichtet, 1811 mit der Frankfurter Universität vereinigt u. dadurch zur vollständigen Universität erhoben, mit einer katholisch- u. evangelisch-theologischen, juristischen, medicinischen u. philosophischen Facultät; Bibliothek von 350,000 Bänden (darunter die an orientalischen Werken reiche Bibliotheca Habichtiana), Anatomischem Museum, Klinischem Institut, Sternwarte auf dem Universitätsgebäude, Botanischem Garten, Naturhistorischem Museum, Anstalten u. Sammlungen für Physik u. Chemie, Bildergallerie (700 Gemälde aus den eingezogenen Kirchen u. Klöstern), jetzt größtentheils der öffentlichen Bildergallerie im Ständehause anvertraut, Sammlung schlesischer Alterthümer u. antiker Gypsabgüsse, Schlesisches Provinzialarchiv (größtentheils aus Urkunden der aufgehobenen Klöster erwachsen; 1821 30,000 Stück) u. a. Verbunden mit der Universität sind die theologischen u. philologischen Seminarien. In letzter Zeit zählte die Universität meist zwischen 8—900 Studenten, früher zuweilen über 1000. Außerdem bestehen in B. eine Medicinisch-chirurgische Lehranstalt u. ein Hebammeninstitut, Kunst-, Bau- u. Handwerksschule, Taubstummen- u. Blindenanstalt, Sonntagsschule, über 30 Elementarschulanstalten. Höhere Unterrichtsanstalten: evangelische: Gymnasium St. Elisabeth, Maria Magdalena, Friedrichsgymnasium, Realschule am Zwinger u. höhere Bürgerschule II. zum heiligen Geist, städtische höhere Töchterschule zu St. Maria Magdalena; katholische: königliches Gymnasium im aufgehobenen Matthiasstift, katholisches Schullehrerseminar im aufgehobenen Nonnenkloster St. Jakob, Clerical-Alumnat auf dem Dom u. Mädchenschule der Ursulinerinnen. Außer der Universitätsbibliothek bestehen noch die Rhedigersche Bibliothek in der Elisabethkirche, die Magdalenenbibliothek in der Magdalenenkirche, mit Bildersaal, der jetzt auch der Galerie im Ständehaus einverleibt ist, u. die Bibliothek zu St. Bernhardin in der Neustadt, sämmtlich durch Vermächtnisse entstanden u. vermehrt, sowie noch einige kleinere an verschiedenen Anstalten. Von gelehrten Gesellschaften bestehen die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, 1803 gestiftet, 1809 für wissenschaftliche Zwecke erweitert, in mehrere Sectionen für Geschichte, Medicin, Naturwissenschaften, technische Wissenschaften, Ökonomie, Pädagogik getrennt, besitzt Bibliothek u. Sammlungen, veranstaltet Ausstellungen u. gibt jährlich eine Übersicht ihrer Arbeiten heraus. Der Verein für Geschichte u. Alterthum Schlesiens gibt Quellenschriften u. eine Zeitschrift heraus u. hält monatlich Versammlungen u. Vorträge. Auch ist B. jetzt seit 1830 Sitz der Academia Leopoldina Carolina naturae curiosorum. Es erscheinen in B. 3 Zeitungen u. mehrere Zeitschriften u. Wochenblätter; es bestehen ferner über 30 Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlungen u. über 30 Buch-, Kupfer- u. Steindruckereien. Wohlthätigkeitsanstalten: das Kloster der barmherzigen Brüder u. das Krankenhospital der Elisabethinerinnen verpflegen eine große Anzahl Kranker, jenes jährlich in u. außer dem Hause an 6000; ferner bestehen das Elisabeth- od. Matthiashospital (1253 von den Herzögen Heinrich u. Wladislaw gestiftet, 1820 erneuert), das große städtische Krankenhaus zu Allerheiligen, Dreifaltigkeits-, Hieronymus-, Elftausendjungfrauen-, heilige Geist-, katholische St. Anna-, u. 3 Kinderhospitäler, jüdisches Hospital u. jüdisches Krankenhaus, Hospital für alte hülflose Dienstboten, das Armenhaus, das Selenkesche Institut für verarmte Kaufleute beider Confessionen, der Verein für hülfsbedürftige Handlungsdiener, 8 Kleinkinderschulen u. Vereine zur Beaufsichtigung der Erziehung von Armenkindern, mehrere Institute zur Versorgung der Armen mit ärztlicher Hülfe u. Arzneien u. a. Sämmtliche milden Stiftungen besitzen über 2 Mill. Thlr. an Capital u. verwenden hiervon u. von anderen Einnahmen gegen 120,000 Thlr. Die Industrie liefert bes.: Twiste, Leder, Zucker, Branntwein u. Liqueure, Gold- u. Silberwaaren,

Digitized by Google

Siegellack, chemische Waaren, Strohhüte, Röthe u. bedeutende Garracine, Essig, Öl, Cichorie, Möbel, Wagen, Claviere, u. ist der Hauptmarkt für schlesische Fabrikate (Wolle jährlich an 90—100,000 Ctr.), Zink, Eisen, Steinkohle, Holz u. russischer Leinsamen, bedeutende Maschinenbauanstalten ꝛc. Handel: obgleich nicht so blühend, als in der Mitte des vorigen Jahrh. (bes. durch das Aufhören der Tuchausfuhr nach Rußland u. China gehemmt) u. im 15. u. 14. Jahrh., doch noch sehr ansehnlich (gegen 100 Handlungen); die Schifffahrt wird immer unbedeutender, wegen der Eisenbahnen; seit 1827 besorgt der Breslauer Schifferverband die Verbindung mit Hamburg, Berlin, Stettin ꝛc. Münzen, Maße u. Gewichte. B. rechnet wie in Berlin u. in allen preußischen Staaten nach Thalern à 30 Sgr. à 12 Pf. u. die älteren schlesischen Münzen kommen gar nicht mehr vor (s. u. Schlesien), doch findet man hier von fremdem Gelde kaiserliche Ducaten, Louisd'or u. in Silber bes. polnisches Courant im Handel, u. werden nach Curs genommen; von den älteren Maßen sind jetzt fast gar keine mehr im Gebrauch u. höchstens verbotener Weise, da B. nach dem allgemeinen Landesmaße rechnet. Eisenbahnen besitzt B. jetzt 4: die Oberschlesische, 1841 begonnene, verbindet mit Oberschlesien, Krakau, Warschau u. durch die Wilhelmsbahn mit Wien; die Schweidnitz-Freiburger führt südlich ins Gebirge; die Niederschlesisch-Märkische verbindet mit Berlin, Dresden ꝛc. u. die Posener, 1857 eröffnet, verbindet mit Posen, Stettin, Königsberg. Außerdem befördern 7 Jahr- u. 2 Wollmärkte zu Anfang Juni u. Oct. (ersterer fast der wichtigste der Welt) den Verkehr. Freimaurerlogen: 3 Provinziallogen von Schlesien, unter ihnen die vereinigten Johannislogen: zu den 3 Todtengerippen, zur Säule, zur Glocke; Horus u. Friedrich zu dem goldenen Zepter. Zu öffentlichen u. Privatvergnügungen, welche billige Droschken leicht erreichen lassen, dienen: die ehemaligen Festungswerke, jetzt in Alleen u. Spaziergänge, die sogenannte Promenade, verwandelt, fast um die ganze Stadt gehend; 2 Bastionen (Taschen- u. Ziegelbastion) sind als Berge, auf denen englische Anlagen befindlich sind, stehen geblieben, letztere bes. durch ihre überraschende Aussicht ausgezeichnet; das Theater (eine Actienunternehmung, seit 1841 in einem neuen Gebäude, mit täglichen Vorstellungen); Pferderennen u. Thierschau, durch den Provinzialverein veranstaltet; viele Concert- (u. Tanz-) Gesellschaften, 2 Singvereine, Liedertafel, Kutzners, Weiß', Volks- u. Schießwerder-Garten u. der Krollsche Wintergarten, Conditoreien, Resourcen (die kaufmännische mit schönem Garten, dem sogenannten Zwinger); viele Vergnügungsörter: Oswitz an der Oder, Pöpelwitz, Morgenau, Altscheitnig, Zedlitz u. Pirschdam, Kleinburg; in weiterer Entfernung das Bad Obernigk u. Trebnitz, Slarsine, Ols, Sibyllenort, Lissa, Zobten, Fürstenstein u. die Bäder Altwasser, Salzbrunn ꝛc., mit der Eisenbahn in wenigen Stunden zu erreichen. B. hat 127,000 Einw., worunter 37,000 Katholiken, 9000 Juden u. 6000 Militärs u. ist Geburtsort von Garve, Gentz, Schleiermacher, Chr. v. Wolff, Holtei, Häring (Alexis), Kopisch, Panofka, Rosenfelder. Vgl. S. B. Klose, Von Breslau (Briefe eines Reisenden), Bresl. 1780 ff., 3 Bde.; F. R. Fischer, Führer durch Breslau, ebd. 1851; H. Fuchs, Breslau, ein Führer durch die Stadt, ebd. 1857. 4) (Gesch.). B. (lat. u. alt Wratislavia), wohl nach einem Gründer Wratislaw genannt, jedenfalls slawischen Ursprungs, war schon vor dem Jahre 1000 Bisthumshauptstadt u. gehörte mit Schlesien bis 1163 zu Polen, dessen Schicksale es bis dahin vollständig theilte. Schon nach 1034 brach in der allgemeinen Verwirrung des Reiches das kaum unterdrückte Heidenthum gegen die neue Religion vernichtend wieder hervor, u. die Böhmen eroberten so Schlesien u. B., das Casimir erst 1054 gegen einen Tribut wieder freikaufte. 1109 stand Kaiser Heinrich V. vor Breslau, mußte aber unverrichteter Sache heimkehren. Nach der Vertreibung des Herzogs Wladislaw II. erhielten dessen Söhne Schlesien als von Polen unabhängiges Land, u. unter ihm erhielt Heinrich I. der Bärtige Breslau, als eins der Herzogthümer Schlesiens (s. d.). Unter seinem Sohne Heinrich II., welcher ihm 1238 folgte, belagerten die Mongolen 1241 die Burg (die Stadt war eingeäschert) vergeblich. Heinrich III. erwies der Stadt viele Wohlthaten u. beschenkte sie unter Anderem 1261 mit dem Magdeburgischen Rechte. Heinrich IV. baute die Kreuzkirche als seine Grabstätte; Heinrich V. leitete zur größeren Befestigung u. Nutzbarkeit der Stadt 1291 einen Ohlearm um dieselbe. 1335 starb der letzte Herzog von B., Heinrich VI., u. hinterließ B. nach einem Erbvertrage dem König Johann von Böhmen, der wie sein Sohn Kaiser Karl IV., sich als die sorgsamsten Pfleger des städtischen Gemeinwesens bezeugten. 1341 bis 1344 betrafen B. verheerende Feuersbrünste; Karl IV. baute sie wieder auf u. erweiterte sie (s. oben 3), u. wies dem Handel der Stadt die fernsten Straßen bis nach Rußland, der Tartarei, Griechenland, Italien u. Flandern. Im 15. Jahrh. erreichte das Selbstgefühl der Bürger auch hier die höchste Steigerung u. ließ es zu vielfachen Unruhen, Aufständen (so 1418 von Seiten der Zünfte, deren Gewaltausbrüche König Sigismund mit Hinrichtung von 23 Rädelsführern bestrafte), ja zu den hartnäckigsten Versuchen, sich der böhmischen Herrschaft ganz zu entschlagen, kommen. Die verderblichsten Fehden u. Kriege mit der Ritterschaft, den Städten u. der Podiebradschen Partei (an einem Tage, am 28. August 1459, erhielt B. in 2 Körben 625 Fehdebriefe), u. der Druck des Ungarnkönigs Matthias Corvinus, waren die weiteren Folgen. Als dieser aber 1490 starb, vergriff man sich an seinem Landeshauptmann Heinz Domnik u. ließ ihn hinrichten. 1526 kam B. u. Schlesien an Ferdinand von Österreich. Die Reformation fand auch hier bald Eingang, u. 1523 wurde der Canonicus u. Domprediger Johannes Heß zum Stadtpfarrer erwählt, welcher der neuen Lehre eine feste Gestalt gab, u. die der alten Kirche fortan zugefügten Einbußen (1525 geschah z. B. eine förmliche Spoliation der Kirchenkleinodien der Klöster, u. 1529 zerstörte man ein colossales Kloster mit 3 Kirchen vor der Stadt) waren fast nicht geringer als die Rechtsbeeinträchtigungen, die ein Jahrhundert später von der Gegenpartei auch in dieser durch besondere im Westfälischen Frieden bestätigten Freiheiten ausgezeichneten Stadt verübt wurden. Am 10. August 1741 ließ sich König Friedrich II. von Preußen hier huldigen. Am 11. Juni 1742 wurde in B. der Friede zwischen Österreich u. Preußen, welcher den ersten Schlesischen Krieg endigte u. wodurch Schlesien an Preußen kam, abgeschlossen. Am 22. Novbr. 1757 fand vor B. die Schlacht zwi-

schen den Österreichern unter Prinz Karl v. Lothringen u. den Preußen unter dem Herzoge v. Braunschweig-Bevern statt, in welcher der Letztere geschlagen u. gefangen wurde, u. B. unter General Lestwitz capitulirte. Nach der Schlacht von Leuthen am 5. Decbr. 1757 capitulirte B. wieder, u. 18,000 Österreicher ergaben sich den Preußen als Kriegsgefangene. 1760 suchte General Laudon durch einen brusquirten Angriff u. Beschießung B. zu überraschen, doch hielt sich General Tauenzien, u. die Belagerung wurde nach 5 Tagen aufgehoben (s. Siebenjähriger Krieg). 1793 Aufstand der Handwerksgesellen u. 1797 der Bürger, s. u. Schlesien (Gesch.). Im Dec. 1806 belagerten u. beschossen die Franzosen u. Baiern B. Der Commandant, General Thiele, brannte die Vorstädte nieder, capitulirte aber am 5. Jan. 1807 (s. Preußisch-Russischer Krieg von 1806 u. 1807). Die Festungswerke wurden nun von den Franzosen gesprengt u. später, als der König den Platz der Stadt schenkte, bes. seit 1813 vollends abgetragen u. in Spaziergänge verwandelt. Am 17. März 1813 erließ der König von B. aus den Ruf: An mein Volk! welchem die Erhebung Preußens gegen Frankreich folgte. Im Juni wurde es einige Tage lang von den Franzosen besetzt, die es aber in Folge des Waffenstillstandes wieder räumten. 1819 brach ein Aufstand unter den Handwerksgesellen aus, der jedoch bald gestillt wurde. 1841 richtete der Magistrat einen Antrag an die schlesischen Stände, daß diese den König Friedrich Wilhelm IV. bitten möchten, die Reichsstände zu errichten, der Antrag wurde von den Ständen verworfen u. die Stadt zog sich eine zeitweilige Ungnade des Königs zu. Am 6. u. 7. Mai 1849 Volkstumult, s. Preußen (Gesch.). Vgl. Menzel, Topogr. Chronik von B., Bresl. 1805—8; Pol, Jahrb. der Stadt B., herausgeg. v. Büsching u. Kunisch, 1813—24, 5 Bde.; Eschenloer, Gesch. der Stadt B. von 1440—79, herausg. von Kunisch, 1827, 2 Bde.; Morgenbesser, B. u. seine Merkwürdigkeiten, ebd. 1831; Nösselt, B. u. seine Umgebung, 2. Aufl. ebd. 1833.

Breslau, Bisthum. Das Bisthum B. wurde durch den polnischen König Boleslaus I. noch vor 1000 (zugleich mit Krakau) gegründet u. bald darauf dem Erzbisthum Gnesen untergeordnet, in welchem Verhältniß es bis 1821 blieb (s. unten); jetzt ist es in der Reihe der exemten Bisthümer das dritte. Die Geschichte der ersten 5 od. 6 Bischöfe ist sehr sagenhaft, sie scheinen eine Zeitlang in Schmograu (einem Dorfe, 2 Meilen von Namslau in Schlesien) od. in Rützen, in einer der Hauptburgen des alten Schlesiens bei Ohlau, ihren Sitz gehabt zu haben. Hieronymus (1051—1062) ist der erste beglaubigte Bischof; Walther I. (1148 bis 1169) erbaute die Domkirche, u. zwar die erste von Stein, von der aber jede Spur verschwunden ist. Bald begannen die Streitigkeiten mit den schlesischen Herzögen u. dem Adel um die Gerichtsbarkeit u. den Zehnt, da auch die Bischöfe durch die Germanisirung des Landes gewannen u. dieselbe beförderten, u. so mit den weltlichen Ansprüchen in Collision geriethen. Besonders mächtig wurde das Bisthum durch die Schenkung (1201) des Ottmachauschen Landes (später das Neissesche genannt), durch den Bischof Jaroslaus (1199—1201), Sohn des Herzogs Boleslaus I. von Schlesien. Um 1244, nach der Verwüstung Schlesiens durch die Mongolen 1241, gründete Thomas I. die ältesten Theile des jetzigen Doms. 1290 den 13. Juni erhielt Thomas II. durch den sterbenden Herzog von Breslau, Heinrich IV., nach 14jährigem Kampfe, in welchem die äußersten weltlichen u. geistlichen Gewaltmittel verbraucht wurden, den großen Freiheitsbrief, nach welchem alle bischöflichen Güter von allen Lasten u. Diensten freigesprochen, u. dem Bischof auch die höchste Gerichtsbarkeit, das Münzrecht u. das fürstliche Recht überlassen wurde. 1344 erwarb Preczlaus v. Pogrella Stadt u. Bezirk Grottkau durch Kauf, u. so hieß der Breslauer Bischof fortan Fürst von Neisse (schon seit 1290) u. Herzog von Grottkau, wurde jedoch als solcher in demselben Jahre Vasall der Krone Böhmens. Durch das Emporkommen der königlichen Gewalt u. des Bürgerthums erfuhr das Bisthum immer größere Einbußen u. sank endlich so, daß 1413 schon, dann 1435 u. so fort fremde Bischöfe mit ihrem Schutze sich seiner annehmen mußten u. Mathias von Ungarn, als Herzog von Schlesien, zuerst wieder eine allgemeine Steuer erheben konnte. Letzteres machte der sogenannte Kolowratsche Vertrag (1504) sogar gesetzlich u. beschränkte auch die bisher freie Wahl, indem ferner nur Schlesier, Böhmen, Mähren od. Lausitzer auf den Bischofstuhl gelangen sollten. Doch hatte der Bischof seit der österreichischen Herrschaft (1520) fast immer zugleich die Oberlandeshauptmannschaft u. schien im 17. Jahrh. so vortheilhaft, daß kaiserliche Prinzen u. andere auswärtige Fürsten das Bisthum nicht verschmähten. 1742 kam das Bisthum unter dem Bischof Grafen von Sinzendorf durch den Breslauer Frieden an Preußen, u. nur ein Theil der bischöflichen Besitzungen in dem Gebirge zwischen Schlesien u. Mähren blieben unter Österreich, weshalb der Bischof ein Vasall von Preußen u. Österreich wurde. Der Bischof Philipp Graf v. Schaffgottsch, seit 1747 Sinzendorfs Nachfolger, mußte 1757, der Untreue gegen Preußen bei der Besetzung B-s durch die Österreicher verdächtig, seinen bischöflichen Sitz verlassen; er lebte zu Johannisberg in dem österreichischen Theile, u. das Bisthum wurde durch einen Vicar verwaltet. Unter Joseph Christian, Fürst von Hohenlohe-Bartenstein, seit 1795 der Nachfolger Philipps, geschah 1810 die Säcularisation des gefürsteten Bisthums u. die Aufhebung der geistlichen Stifter u. Klöster, mit Ausnahme derjenigen, welche zugleich gemeinnützige Wohlthätigkeitsanstalten waren. 1812 wurde das Domkapitel neu organisirt. Mit dem Tode des Fürstbischofs 1817 trat bis 1823 ein Interregnum ein u. endete durch die Wahl Emanuels v. Schimonski, des bisherigen Bisthumsadministrators. Unter ihm wurde 1821 durch die Bulle de salute animarum das Bisthum von seinem, in dem letzten Jahrhundert immer lockerer gewordenen Verhältniß zu Gnesen gelöst u. die jetzige Verfassung des Bisthums nach allen Seiten hin definitiv regulirt. Er st. 1835. Der 1835 zum Fürstbischof erhobene Graf Leopold v. Sedlnitzky resignirte 1840 u. ging nach Berlin, wo er Mitglied des Staatsrathes wurde, in Folge dessen im Juni 1841 eine neue Wahl stattfand, welche am 27. August 1841 auf Joseph Knauer fiel, der jedoch erst 1843 vom Papste bestätigt wurde. Knauer st. bald. 1845 wurde Melchior v. Diepenbrock (s. d), bisheriger Bischof von Regensburg zum Fürstbischof von B. erwählt, der 1850 persönlich die Oberaufsicht über die katholische Seelsorge der ganzen preußischen Armee erhielt. 1835 folgte der Domherr Heinrich För-

Digitized by Google

ster (s. d.), welchem noch in demselben Jahre die Provinzen Brandenburg u. Pommern als Delegatur zuertheilt wurden. Das Bisthum umfaßt heut demnach außer der preußischen Provinz Schlesien (mit Abzug der Grafschaft Glaz, die immer zum Erzbisthum Prag gehört hat, u. einiger Striche an der Grenze Mährens, die nach Olmütz gehören), einen Theil des österreichischen Schlesiens u. seit 1821 u. 1853 in dem oben bezeichneten Sinne die preußischen Provinzen Brandenburg u. Pommern mit gegen 1400 Pfarreien u. an 1½ Million Seelen. Vgl. Stenzel, Urkunden zur Geschichte des Bisthums B., Bresl. 1845; Ritter, Geschichte der Diöcese B., ebd. 1845 (1. Theil bis 1290); Schematismus des Bisthums B., 1857.

Breslau, Herzogthum, s. Schlesien (Gesch.).

Breslauer Ballen, eine Art Drell, mit bunten schmalen Streifen auf weißem Grunde.

Bresle, 1) Grenzfluß des Departements Nieder-Seine u. Somme, entspringt in der Normandie u. mündet bei Eu in den Kanal; 2) Marktflecken im Arrondissement Beauvais des französischen Departements Oise; Torfstich; 1720 Ew. Hier der Mont Cesar, mit Überresten eines Lagers Cäsars.

Bressanone, Stadt, so v. w. Brixen.

Bressay, Shetlands-Insel, so v. w. Brassay.

Bresse, Grafschaft im französischen Departement Ain, zwischen Rhone, Saone, Burgund u. Pays de Vaud, in Ober- u. Nieder-B. getheilt; verbunden aus der vormaligen Baugé u. Dombes. Unter dem Namen Brexia kommt es im 11. Jahrh., als Saltus Brixius schon früher, u. zwar als ein Theil Burgunds, vor. Der erste bekannte Graf von Baugé ist Rudolf, im 11. Jahrh.; Sibylle die Erbtochter des letzten Grafen Guido, brachte die Grafschaft 1272 dem Herzoge Amadeus von Savoyen zu. 1535 nahm sie König Franz I. in Besitz; Frankreich gab sie jedoch im Frieden von Cambray 1559 zurück u. erhielt sie erst 1601 im Frieden zu Lyon gegen Saluzzo, worauf sie mit der Krone vereinigt blieb.

Bresse hauen, ein Bergwerk eingehen lassen u. die darin befindlichen Kunstwerke herausnehmen.

Bressen, Fisch, so v. w. Bleie.

Bressingham, Hugo v. B., im 13. Jahrh. Feldherr des Königs Eduard I. von England u. Besieger Schottlands, s. d. (Gesch.).

Breßler, eine der Evangelischen Confession folgende, in Schlesien, Lausitz u. Sachsen begüterte, 1709 in den böhmischen Ritter- u. 1792 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie, deren jetziger Chef: Graf Hans, Sohn des 1849 verstorbenen Grafen Karl, ist geb. 1801 u. seit 1827 vermählt mit Emma, geb. Gräfin Reichenbach-Goschütz.

Breßling, Sorte Erdbeere, s. d.

Bresson (spr. Bressong), Charles, Comte de B., aus einer lothringischen Familie, geb. 1798 in Paris, wurde durch Hyde de Neufville im damals bereits neu entstandenen Staate Columbia als Geschäftsträger accreditirt, erhielt nach der Revolution von 1830 eine außerordentliche Sendung nach der Schweiz u. wurde darauf der Gesandtschaft in London als erster Legationssecretär beigegeben. Im Novbr. 1830 ging er nach Brüssel, um mit Cartwright der belgischen Regierung die betreffenden Beschlüsse der Londoner Conferenz mitzutheilen, u. wurde 1833 Gesandter in Berlin, in welcher schwierigen Stellung er seinem Hofe wesentliche Dienste leistete. Später brachte B. die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helene von Mecklenburg zu Stande u. wurde im Mai 1837 Pair u. Graf. 1841 nach Paris berufen, um über die Befestigung von Paris sein Urtheil abzugeben, sprach er sich in einer merkwürdigen Rede für dieselbe aus. 1844 ging er als Gesandter nach Spanien, wo er die Doppelheirath der Königin Isabelle u. deren Schwester Louise zu Stande brachte, u. im Sommer 1847 nach Neapel, wo er am 2. Novbr. d. J. durch freiwilligen Tod starb.

Bressuire (spr. Breßür), 1) Arrondissement im französischen Departement Deux-Sèvres, 30 QM., 68,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst am Argenton, Civiltribunal, Ackerbaugesellschaft, Wollenmanufacturen, Leinweberei, Gerberei, Getreide- u. Viehhandel; 2300 Ew. Hier 11. Oct. 1793 Gefecht zwischen den Royalisten u. Republikanern, letztere unter Westermann Sieger (s. Vendéekrieg); eigentlich Vorgefecht zu dem bei Chatillon.

Brest, 1) westliches Arrondissement im französischen Departement Finisterre; 28½ QM., 154,000 Ew.; 2) Canton u. 3) Stadt u. bedeutendste Hafenfestung Frankreichs, an einer sehr tiefen Bucht des Atlantischen Oceans u. dem Flüßchen Penfel, wird durch den Hafen in das eigentliche B. u. in die Vorstadt Recouvrance getheilt; steile finstere Straßen; nur das neue Quartier mit dem Paradeplatz ist schön gebaut; Handels- u. Civiltribunal, Marineintendanz, Direction der Marineartillerie, 3 Friedensgerichte, Börse, Stadthaus, Schauspielhaus, Werfte, Seearsenal, Seehospital, Bagno, große Magazine, Reeperbahnen, Observatorium, Naturaliensammlung, Botanischer Garten, Seeakademie, Schiffahrtsschule, 2 Bibliotheken, Schule für Medicin, Chirurgie u. Pharmacie, Gerberei, Fabriken von Tauwerk, Segeltuch, Papier u. Leder, Handel mit Getreide, Wein, Bier, Branntwein, Fischen; Stockfisch-, Makrelen- u. Sardellenfang; 35,000 Ew., ohne die Garnison. Die Rhede von B. ist tief u. sicher, mit den Mündungen des Landerneau u. der Aulne; der enge Eingang (le Goulet) ist durch starke Batterien gedeckt; sie kann 500 Schiffe fassen, der eigentliche, durch ein Fort vertheidigte Kriegshafen aber 16 Linienschiffe u. über 50 kleinere Kriegsschiffe. Vor der Rhede liegt die Insel Binniguet. Durch die Aulne u. deren künstliche Verbindung mit dem Blavet, dem Ouft, der Vilaine u. Erdre ist B. mit Nantes verbunden (Canal de Nantes à Brest, 50 Meilen lang). — B. war früher ein Dorf mit einem Schlosse; was jetzt die Vorstadt Recouvrance bildet, war damals ein unbedeutendes Städtchen. Das Schloß, auf einem ehemaligen Römerwerke erbaut, stand schon zu Zeiten der fränkischen Herrschaft, wurde von dem Herzog von Bretagne im 11. Jahrh. aufs Neue stark befestigt u. später von den Engländern genommen, fiel aber zu Ende des 15. Jahrh. wieder an die Herzöge von Bretagne. 1591 verlangte es die Königin Elisabeth von England vergebens von Heinrich IV. für eine Unterstützung gegen die Ligue, u. eben so vergebens suchten sich die Engländer 1595 bei ihrem Abzuge aus Frankreich B-s zu bemächtigen. 1631 erbaute Richelieu ein Seearsenal, Magazine u. Werfte für Kriegsschiffe hier u. machte B. zur Stadt. Colbert verwandelte die hölzernen Werfte in steinerne, u. B. wurde zum königlichen Kriegshafen erhoben. Vauban legte 1680—88 die jetzt noch bestehenden Festungswerke an. 1694 machten die Engländer

einen vergeblichen Landungsversuch. 1793 erklärte sich B., mit mehreren benachbarten Städten von den Royalisten angegriffen, für Wimpfen, ohne den Girondisten viel zu helfen. Am 1. Juni 1794 hier Seesieg der Engländer unter Howe über die Franzosen unter Villaret Joyeux, wobei die französische Flotte 7 Linienschiffe verlor, von denen eins in den Grund gebohrt wurde.

Brest Litowsky, 1) Kreis des russischen Gouvernements Grodno, mit vielen Sümpfen, mehreren Seen, vom Bug, Muchawetz u. der Moschna bewässert, mit 100,450 Ew.; 2) Kreisstadt daselbst, einst Hauptstadt eines lithauischen Palatinats, u. starke Festung am westlichen Bug u. am Muchawetz, mit 3 Kirchen u. 1 Kloster; 18,100 Ew.

Bret, 1) (Diele), ein Stück Holz, welches länger als breit u. dick ist u. dessen beiden Seitenkanten einander parallel sind, wird aus Baumstämmen geschnitten, 6—7 Ellen lang, höchstens 1½ Zoll dick (dicker nennt man es Pfoste od. Bohle), 6—18 Zoll breit. Je nach Art u. Verwendung werden die B-er verschieden bezeichnet, z. B. Tischlerbreter, Kistenbreter, Bodenbreter ꝛc.; nach Maßgabe ihrer Dimensionen zerfallen sie in Spundbreter (1¼ Zoll dick), Herrnbreter (1 Zoll), Schalbreter (die Seitenstücke des Stammes, woraus die B-er geschnitten worden). Gute B-er dürfen von gar keinen od. nur wenigen Ästen durchwachsen sein. Die B-er zu gewöhnlichem Gebrauche sind aus Fichten-, Kiefern-, Tannen-, Erlen- od. Eichstämmen, zu feinen Arbeiten (Fourniren) aus Apfel-, Birn-, Nußbaum, Ahorn, Mahagoni ꝛc. geschnitten. Das Schneiden der B-er geschieht gewöhnlich in den Schneidemühlen; 2) so v. w. Bretspiel; 3) (Techn.), s. u. Talgpresse.

Bret, See, so v. w. Bray 1).

Bret (spr. Breh), 1) Antoine, geb. 1717 in Dijon, st. 1792 in Paris; er schr. außer einigen Schauspielen noch: Mémoires sur la vie de Ninon de Lenclos, Paris 1751; Essai de contes moraux, ebd. 1763; La belle Allemande, ebd. 1745; Essai d'une poétique à la mode, ebd. 1770 u. a. Commentaires sur les oeuvres de Molière, Par. 1791, Fol. 2) s. Lebret.

Bretagne (spr. Bretanj), sonst eigenes Herzogthum, später zu Frankreich gehörend; es ist die Halbinsel, welche Frankreich im NW. bildet, begrenzt durch den Kanal, das Atlantische (Aquitanische) Meer, u. landeinwärts durch Anjou, Maine, Poitou u. die Normandie; das Land hat ein rauhes Gebirgsansehen, obwohl die größten Erhebungen nur 950 Fuß betragen; der ganze Landstrich besteht aus Thonschiefer u. aus Granitmassen, die im Innern des Landes nackte Kämme od. Gipfel, auch wohl weite Spalten u. Schluchten, am Meere dagegen zerrissene u. felsige Buchten u. Klippen bilden; daher die Natur des Landes düster u. wild; viel uncultivirtes Land, große Haidestrecken. Flüsse: Vilaine, Aune u. Lavet, die durch Kanäle verbunden sind (Canal de Brest à Nantes), Ille u. Rance, ebenfalls durch Kanal verbunden. In den höheren Gegenden des Landes gedeiht Flachs u. Hanf, Wein nicht; an den Flüssen Getreide, Obst-, Wiesen- u. Forstcultur. Der Bretagner ist von lebhafter Einbildungskraft, leidenschaftlich, kühn, freisinnig u. anhänglich an das Hergebrachte; das Volk im Ganzen noch roh in Sitten, arm u. unwissend; die Industrie ist auf das Nothwendige beschränkt; doch ist das Land für Frankreich sehr wichtig wegen seiner günstigen Lage zu Handel, Seefahrt ꝛc.; zu Nantes, Vannes ꝛc. hat es lebhafte Handelshäfen, in Brest u. Lorient wichtige Kriegshäfen. Früher zerfiel die B. in die Haute- u. Basse-B., jetzt ist es getheilt in die Departements Ille-Vilaine, Loire inférieure, Côtes-du-Nord, Morbihan, Finisterre.

Bretagne (Gesch.). Die B. begriff das alte Armorica u. war von Celten bewohnt, bes. von den Osismiern, Curiosoliten, Redonen, Namneten, Venetern. 58 v. Chr. verbanden sich diese gegen Cäsar, wurden aber besiegt, u. Armorica bildete nun unter den Römern die Provinz Lugdunensis tertia. Zu Ende des 3. Jahrh. flüchteten viele Briten vor den Sachsen hierher, wo Constantin Chlorus ihnen Wohnsitze anwies. Ihnen zogen unter dem Cäsar Maximus mehrere nach u. nannten das Land im Gegensatz zu ihrem wahren Vaterlande Britannia minor (Klein-Britannien) od. Britannia cismarina (das überseeische Britannien), woraus dann der Name B. wurde. Die B. befreite sich im 4. Jahrh. von den Römern, u. ihre Städte bildeten mehrere Republiken, die unter sich einen Bund errichteten. Mit der Zeit bildeten sich aus diesen Republiken kleine Monarchien. Der erste bekannte Fürst in B. ist Conan Meriadec, um 383 n. Chr., er st. um 400. Salomo I., Conans Enkel, um 421 Herzog, wurde 434 bei einer Empörung seiner Unterthanen getödtet; ihm folgte sein Sohn Grallon. 436 bekriegte der römische Feldherr Litorius die B., um den Tod Salomons, seines Bundesgenossen, zu rächen; obgleich von ihm besiegt, wurden die Bretonen doch nicht unterworfen. 445 (446) folgte auf Grallon sein Bruder Audren bis 464; dessen Sohn Erech (Riothimus) nahm den Titel als Herzog an; er kämpfte siegreich für Kaiser Anthemius gegen die Westgothen u. st. 478. Nach einer Zwischenregierung des grausamen Eusebius kam 490 die Herrschaft an Erechs Sohn Budich (Debrock); dieser entriß den Alanen ihre Eroberungen in Gallien u. fügte dieselben als Alania zur B. Mit ihm machten die Franken gemeinschaftliche Sache gegen die Römer an der Loire. 509 st. Budich; die Friesen fielen nun in B. ein, u. da Chlodwig ihnen half, so wurden sie unter Chlodwigs Oberherrschaft Herren der B. Budichs Sohn, Hoel I. (Rioval), welcher sich nach Großbritannien geflüchtet hatte, kam indeß 513 mit britischer Hülfe nach B. u. vertrieb die Friesen; Chlotar erkannte ihn an, jedoch nur als Grafen; sein Sohn Hoel II., der um 545 folgte, wurde 547 von seinem Bruder Conan erschlagen. Diesem Letzteren folgte 568 der noch übrige von seinen Brüdern, Macliau. 577 ermordete ihn seines Bruders Budich Sohn, Theoderich, Graf v. Cornwallis. Judual od. Alan I., Hoels II. Sohn, u. Waroc (Querich), Macliaus Sohn, hatten inzwischen Theile von der B. besetzt; 594 bekam den größten Theil Hoel III. (Juthael), Sohn Alans I., welcher den Titel König annahm u. unumschränkt in B. herrschte. 612 folgte ihm sein jüngerer Sohn Salomo II. (Gozlun) u. nach dessen Tode um 632 der ältere, Judicael, der bis dahin im Kloster gelebt hatte. Dahin kehrte er 638 zurück u. ließ die Herrschaft seinem Sohne Alan II. dem Langen; u. als dieser 690 starb, folgte zwar sein Sohn Grallo II., aber die Franken entrissen ihm einen Theil von B., welchen sie in kleine Theile spalteten u. darüber einzelne Grafen setzten. So blieb es bis zu Kaiser Ludwig dem Frommen. Unter diesem bemächtigte sich 824 (825) Nomenoes

Digitized by Google

(Neomanus) des größten Theils des Landes, ließ ſich 840 als König der B. ausrufen, vertrieb die Biſchöfe u hielt ſich auch gegen Karl den Kahlen. 851 folgte ihm Herispoes u. dieſem 857 Salomo III., Nomenoes Neffe. Beide führten als Könige die Regierung unabhängig von den fränkiſchen Königen u. kämpften ſiegreich gegen Karl den Kahlen, doch unterſtützte Salomo 872 die Könige gegen die Normannen. 874 wurde Salomo von den Großen ſeines Landes ermordet. Statt Eines Herzogs werden nun in der Reihe der Fürſten der B. die Grafen von Vannes u. die von Rennes genannt; zu den erſten gehört Pasquiten 874 bis 877, deſſen Bruder Alan III. der Große bis 907, deſſen Nachfolger Urmealon; zu den Grafen von Rennes gehörten Gurwand 874—877 u. deſſen Sohn Judicael II. Nachdem Judicael in einer Schlacht gegen die Normannen 888 geblieben war, vereinigte Alan III. die B. auf kurze Zeit wieder. Als aber dieſer Fürſt 907 geſtorben war u. ihm Urmealon folgte, kamen zu Anfang des 10. Jahrh. die Normannen unter Rollo wieder, eroberten die B. u. machten die Grafen zu ihren Vaſallen. 987 wurde Conan I., Graf von Rennes, einziger Herr von B. u. nahm auch den Titel eines Herzogs wieder an; eben ſo ſein Sohn Gottfried I. (992—1008). Alan V. ſt. 1040; ſein Sohn, Herzog Conan II. (1040—1066), lehnte ſich gegen die normanniſche Herrſchaft auf. Er bekriegte 1066 mit Glück den Herzog Wilhelm den Eroberer u. hatte eben Chateau-Gaubier erobert, als er 1066 ſtarb. Sein Nachfolger Hoel V. ſetzte den Krieg fort, König Philipp von Frankreich unterſtützte ihn, u. die B. wurde wieder ein directes Lehn der franzöſiſchen Krone. Hoels Nachfolger 1084, Alan VI., wurde 1108 vom König Heinrich I. von England u. Herzog von der Normandie wieder zur Huldigung gezwungen; er ſtarb 1112. Sein mit Mathilde, einer natürlichen Tochter des Königs Heinrich I. von England, vermählter Sohn Conan III. folgte ihm, erklärte vor ſeinem Tode 1148 ſeinen Sohn Hoel für unecht, wurde aber dennoch als Hoel VI. in Nantes als Herzog anerkannt. Sein Schwager Eudo, der 2. Gemahl Berthas, Conans III. Tochter, vertrieb ihn zwar, aber Nantes u. die öſtliche B. wählten Gottfried, den Bruder des Königs Heinrich II. von England, zu ihrem Fürſten, u. die B. zerfiel nun in die weſtliche u. öſtliche B. Der Sohn Berthas aus 1. Ehe mit Alan von Penthièvre, Conan IV. der Kleine, vertrieb ſeinen Stiefvater Eudo mit Englands Hülfe, u. als Gottfried 1158 ſtarb, bemächtigte ſich England des öſtlichen Theils. Mit franzöſiſcher Hülfe ſuchte Eudo ſich wieder des Herzogthums zu bemächtigen; Conan IV. rief aber die Engländer zu Hülfe, verlobte ſeine Erbtochter Conſtanze mit Gottfried von Anjou, dem 3. Sohne des Königs von England, u. trat dieſem 1166 das Land ab. Die B. war jetzt in zwei Parteien, die franzöſiſche u. normänniſche, geſpalten, u. die alte Bretoniſche Sprache u. Volkseigenthümlichkeit verlor ſich allmälig. 1169 wurde Prinz Heinrich von England, Königs Heinrich II. älteſter Sohn, Herr der ganzen B., trat ſie aber an Gottfried II., ſeinen Bruder, ab. Als Conan IV. 1171 ſtarb, empörten ſich mehrere bretoniſche Große zu Gunſten Eudo's, des Stiefvaters Conans, wurden aber durch die engliſche Partei beſiegt. Gottfried hinterließ bei ſeinem Tode 1186 eine Tochter, Eleonore, u. ſeine Gemahlin Conſtanze ſchwanger. Philipp Auguſt, König von Frankreich, verlangte als Oberlehnsherr die Vormundſchaft; England widerſprach, u. es kam zum Krieg, welcher 1188 mit einem Vergleiche endigte. Conſtanze gebar 1187 einen Sohn Arthur I., welcher 1199 nach des Königs Richard Löwenherz Tode eigentlich der nächſte Erbe des engliſchen Thrones war, ſich aber mit der Grafſchaft Anjou, Tours u. Maine begnügte. Er vermählte ſich 1201 mit Maria von Frankreich u. fiel 1202 in Poitou ein, um dieſes Land ſeinem Oheim, dem König Johann von England, zu entreißen. Er wurde gefangen genommen u. 1203 ermordet. Philipp Auguſt erklärte deshalb als Oberlehnsherr den König Johann der franzöſiſchen Lehen für verluſtig u. eroberte 1203 die Normandie, 1204 Aquitanien u. 1206 B., wo ſich der dritte Gemahl Conſtanzens, Graf Guy von Thouars, zum Herrn aufgeworfen hatte, da Alix, die Tochter Arthurs, noch im Kindesalter war. Guy, der es mit England hielt, mußte ſich unterwerfen; 1213 vermählte ſich Alix von B. mit Peter von Dreux (Mauclerc), welcher das Land von Frankreich in Lehen nahm. Peter griff Geiſtlichkeit u. Adel, die ſich ihm widerſetzten, an u. ſchlug ihre Truppen 1222 bei Chateaubriand. Alix ſtarb u. Peter führte nun als Vormund ihrer Kinder die Regierung. Er kriegte 1227 mit dem Grafen Thibaut von Champagne gegen Blanca von Caſtilien, Vormünderin ihres Sohnes Ludwig IX. von Frankreich, u. 1228 mit dem Herzog von Guienne gegen dieſen ſelbſt, erhielt jedoch Verzeihung, u. Ludwig IX. verſprach ſeinem Sohne, Johann I. dem Rothen, bei deſſen Mündigkeit die B. zu übergeben. Dies geſchah 1237. Johann begleitete 1248 Ludwig IX. nach Paläſtina. Als Gemahl der Gräfin Blanca von Champagne machte er 1254 nach dem Tode ſeines Schwiegervaters vergebens auf einen Theil von deſſen Erbe Anſpruch u. ſt. 1256. Sein Sohn Johann II., Schwiegerſohn des Königs Heinrich III. von England, trat 1294 auf Englands Seite gegen Philipp den Schönen von Frankreich; da er aber 1297 die engliſche Partei wieder verließ, wurde er zum Pair von Frankreich u. zum Herzog ernannt; er ſt. 1305; ihm folgte ſein Sohn Arthur II., der bis 1312 friedlich regierte, ſo wie ſein Sohn Johann III. bis 1341. Johann III. hatte keine Kinder, u. ſein Bruder Guy von Penthièvre, der vor ihm ſtarb, hinterließ nur eine Tochter, Johanna die Hinkende. Dagegen lebte noch ein Halbbruder, Johann von Montfort, der Sohn Arthurs II. aus zweiter Ehe mit Jolande von Dreux-Montfort. Nach Saliſchem Geſetze mußte dieſer folgen, nach Altbretagniſchem Gebrauche aber fiel das Land an Johanna, die 1337 an Karl von Blois verheirathet wurde, u. welche ihr Oheim in ſeinem Teſtamente zur Erbin der B. beſtimmte, nachdem die Stände verweigert hatten, die B. gegen Orleans an Frankreich zu vertauſchen. Über dieſe Streitpunkte begann der **Bretagniſche Erbfolgeſtreit.** Johann (IV.) von Montfort bemächtigte ſich nach Johanns III. Tode ſogleich eines Theiles der B., eroberte Breſt, Rennes, Vannes, Nantes, Hennebon, Auray ꝛc. u. verſprach, Eduard III. von England wieder als Oberlehnsherr anzuerkennen, wenn ihm dieſer zum Beſitz des Landes verhelfe. Karl ſuchte die Hülfe des Königs von Frankreich, Philipps VI., u. dieſer berief beide Prätendenten nach Paris, um dort durch den Gerichtshof der Pairs die Sache entſcheiden zu laſſen. Dieſer erkannte Karl u. ſeine Gemahlin als recht-

mäßige Herren der B. an, Johann entfloh aber, von der Entscheidung zeitig benachrichtigt, u. rüstete sich zur Gegenwehr; ein französisches Heer rückte dort ein u. eroberte Nantes, wo Johann gefangen genommen wurde. Jetzt behauptete sich seine Gemahlin, Johanna von Flandern, in Hennebon, zeigte ihren dreijährigen Sohn dem Volke u. hielt sich mit englischer Hülfe. Eduard III. kam selbst nach B. u. schloß 1343 einen Waffenstillstand in Malleſtrat auf 3 Jahre, dem zu Folge Johann aus der Gefangenschaft entlassen wurde, unter der Bedingung, nicht nach B. zurückzukehren, so lange der Waffenstillstand dauere. Johann brach diese Bedingung, aber er fand das Land größtentheils in den Händen Karls, u. wenn er auch Dinant eroberte, so konnte er doch, da die Hülfe aus England ausblieb, nicht zum Ziele kommen u. st. 1345 in Hennebon. Seinen achtjährigen Sohn, Johann von Montfort, stellte er unter den Schutz Eduards III. u. seiner Mutter, welche Letztere, von England unterstützt, den Krieg fortsetzte. Karl gerieth 1346 bei der Belagerung von la Roche de rien, schwer verwundet, in Gefangenschaft, u. Johanna die Hinkende trat nun an die Spitze ihrer Partei u. der Krieg dauerte mit abwechselndem Glücke fort. Karl wurde nach 3 Jahren wieder losgelassen, schlug aber 1364 eine nach dem Frieden von Bretigny 1360 beantragte Theilung in der B. aus, wodurch er die Grafschaft Rennes u. Johann die Grafschaft Nantes erhalten sollte, u. wurde in der Schlacht von Auray 1364 von Neuem gefangen u. von einem bretagnischen Edelmann erstochen. Jetzt war der junge Graf Johann IV. (V.) von Montfort alleiniger Herr der B., u. am 12. April 1365 kam der Vertrag von Guterande zu Stande, in welchem König Karl V. von Frankreich ihn als Herzog von B. u. dieser den König als Oberlehensherr anerkannte. Auch die Gräfin Johanna von Penthièvre entsagte ihren Ansprüchen, jedoch sollte die B., wenn der Graf von Montfort ohne männliche Erben sterben würde, an ihren Sohn Johann von Blois fallen. Da der Herzog Johann IV., Schwiegersohn Eduards III. von England, 1369 englische Truppen herbeirief, so riefen 1373 die Stände u. Städte den König von Frankreich um Hülfe gegen die Engländer an; ein französisches Heer eroberte fast das ganze Land u. vertrieb Johann IV. nach England. Mit einem englischen Heere zurückgekehrt, eroberte dieser jedoch einen Theil des Landes wieder. 1375 trat ein Waffenstillstand ein, aber die B. blieb in den Händen der Franzosen, u. Johann IV. lebte jetzt abwechselnd in England u. Flandern. König Karl V. that 1379 Schritte, das Land mit Frankreich zu vereinigen, dagegen protestirte Johanna, die Pairs von Frankreich u. die Stände der B. Letztere luden Johann IV. ein, zurückzukehren, u. am 3. Aug. 1379 landete er mit 300 Engländern bei St. Malo, das ganze Land fiel ihm zu u. er schloß, da Karl V. 1380 st., 1381 Frieden mit den Vormündern von dessen Nachfolger Karl VI. u. wurde als Herzog von B. anerkannt. Selbst die Gräfin Penthièvre u. ihre Kinder huldigten ihm. 1387 kam es zwischen dem Herzog u. den Anhängern des französischen Connetable Clisson, welchen der Herzog gefangen genommen hatte, zum Krieg, den aber Karl VI. 1388 durch einen Vergleich endigte. Beide hielten ihn aber nicht, u. 1391 wurde durch Vermittelung des Königs ein neuer Vertrag zu Tours geschlossen, dem zu Folge Johann von Penthièvre mit einer Tochter des Herzogs u. dessen Sohn mit einer Tochter des Königs verlobt wurde. Doch drohte ein neuer Krieg, den nur der Ausbruch des Wahnsinns Karls VI. hinderte. 1395 versöhnte sich der Herzog mit dem Connetable u. 1399 st. er in Nantes, die B. seinem 11jährigen Sohn Johann V. (VI.) dem Guten hinterlassend, der unter die Vormundschaft des Herzogs Philipp von Burgund kam; als Philipp 1404 st., übernahm der junge Herzog die Regierung selbst. Kurz zuvor war St. Malo von Frankreich an die B. abgetreten worden. Anfangs war Frankreich in die Parteien des Herzogs von Orleans u. Burgund gespalten (s. Frankreich [Gesch.]), u. Johann stand auf der Seite des Ersteren. Später nahm er keine Partei, u. als 1418 die Händel zwischen dem Dauphin Karl (nachmaligem Karl VII.) u. seiner Mutter Isabelle von Baiern u. dem Herzog von Burgund ausbrachen, suchte er vergebens den Vermittler zu machen u. stand, als der Krieg zwischen Frankreich u. England von Neuem ausbrach, Anfangs auf Seiten Frankreichs, aber 1423 trat er zu den Engländern über u. erkannte Heinrich V. als König von Frankreich an. Dennoch trat er 1425 wieder auf französische Seite. 1427 fielen die Engländer in B. ein u. zwangen den Herzog, sich wieder für sie zu erklären. Johann VI. st. 1442 auf dem Schlosse Touche bei Nantes. Sein Sohn, Franz I., huldigte 1444 dem König von Frankreich, Karl VII.; dann betrieb er die Vertreibung der Engländer aus Frankreich u. suchte den König Jakob II. von Schottland zum Krieg gegen England aufzureizen. Er st. 1450 ohne Erben, u. sein Bruder, Peter II., folgte ihm, diesem aber 1457 sein Oheim, Herzog Arthur III., Graf von Richemont u. Connetable von Frankreich. Er rüstete sich eben, England zu erobern, als er 1458 kinderlos starb. Sein Nachfolger u. Neffe, Franz II., der Sohn Richards von B. Grafen von Etampes, wurde mit König Ludwig XI. in mancherlei Händel verwickelt; so ließ dieser ihm 1464 verbieten, sich von Gottes Gnaden zu nennen, goldene Münzen zu schlagen, den Lehenseid von seinen Unterthanen zu fordern ꝛc.; Franz gewann aber unter dem Vorwande, seine Stände zu befragen, 3 Monate Bedenkzeit u. benutzte diese, um ein Bündniß mehrer französischer Großen, auch des Herzogs von Burgund, gegen den König zu Stande zu bringen. 1465 brach der Krieg aus, u. Ludwigs XI. Bruder, der Herzog von Berry, begab sich selbst nach B., um sich an die Spitze der Mißvergnügten zu stellen. Am 16. Juli kam es zwischen Ludwig XI. u. dem Grafen von Charolais (Karl dem Kühnen) bei Mont-Cheri zur Schlacht, die zwar unentschieden blieb, nach der sich aber die Burgunder mit den Bretagnern vereinigten u. vor Paris rückten, welches sie aber nicht erobern konnten. Der Friede zu Conflans (am 5. Octbr. 1465) endigte diesen Krieg, durch welchen die Grafschaften Montfort u. Etampes wieder mit der B. vereinigt wurden u. der Herzog Statthalter in der Normandie wurde. Der König protestirte aber heimlich vor dem Parlament gegen diesen Frieden. Franz II. entzweite sich mit dem Bruder des Königs, dem Herzog von Berry, welchem die Normandie als Apanage gegeben worden war, u. nun bemächtigte sich Ludwig XI. der Normandie wieder. Wieder mit dem Herzog von Berry versöhnt, fiel Franz II. 1467 in der Normandie ein, um diese für den Herzog von Berry zurück zu erobern. Da aber Franz zurück-

Digitized by Google

getrieben wurde, ſo ſchloß er 1468 einen Waffenſtillſtand u. bat während deſſelben den König Eduard IV. um Hülfe, der ihm auch 3000 Mann auf 6 Monate überließ. Im Auguſt begann der Kampf von Neuem; die Bretagner unterlagen, u. am 6. Septbr. d. J. kam ein neuer Vergleich in Ancenis zu Stande, in welchem der Herzog allen Bündniſſen gegen Frankreich entſagte. Obgleich nun dieſer Vertrag 1469 in Angers erneuert wurde, ſo traute Franz dem Könige doch ſo wenig, daß er unmittelbar darauf mit dem Herzog Karl von Burgund ein Bündniß in Etampes gegen den König ſchloß. 1472 kam es deshalb zwiſchen B. u. Frankreich zum Kriege, der aber durch Burgunds Dazwiſchenkunft u. den Aufſtand der Armagnaken bald wieder geendigt wurde. Ludwig XI. blieb im Beſitz einiger bretagniſchen Städte, die er erobert hatte, Franz II. aber in Verbindung mit Frankreichs Feinden, u. 1474 ſchloß er mit England u. Burgund ein Bündniß, deſſen Zweck war, Ludwig XI. den Thron zu entreißen u. denſelben Englands König, Eduard IV., zuzuwenden. Aber die Engländer fanden, als ſie im Juli 1475 in Calais landeten, ſo wenig Unterſtützung, daß Eduard IV. im Auguſt einen ſiebenjährigen Waffenſtillſtand ſchloß, welchem Franz II. im October beitrat; u. da 1477 Karl der Kühne von Burgund bei Nancy fiel, u. Ludwig XI. ſich des größten Theils ſeiner Staaten bemächtigte, ſo ſtand Franz allein. Ludwig entriß ihm 1477 die Grafſchaft Etampes; Franz ſchloß 1481 ein Bündniß mit dem deutſchen König Maximilian u. erneuerte ſeine Verträge mit England. Seine Tochter Anna, die muthmaßliche Erbin der B., wurde mit Eduard, Eduards IV. älteſtem Sohne, verlobt; nach deſſen Tode freiete Herzog Ludwig von Orleans um ſie, der zugleich den Herzog Franz gegen Anna, die Regentin von Frankreich, aufhetzte, da er ſelbſt nach der Regentſchaft ſtrebte. Im Innern der B. gab es auch wegen des Herzogs Liebling, Landois, Unruhen, die aber durch deſſen Hinrichtung beendigt wurden. 1486 verbündete ſich Franz II. mit Maximilian I. gegen Frankreich, u. 1487 floh der Herzog von Orleans nach B., um dort Schutz gegen die Regentin Anna zu ſuchen. Da der Herzog ſich ſeiner annahm, ſo fielen die Franzoſen ein, eroberten mehrere Städte, u. am 28. Juli 1488 kam es bei St. Aubin zur Schlacht, in welcher die Bretagner gänzlich geſchlagen u. der Herzog von Orleans u. der Prinz von Oranien gefangen wurden. Dieſer Niederlage folgte ein demüthigender Frieden u. am 9. Septbr. ſtarb Franz II. Mit ihm erloſch der Mannsſtamm der Herzöge von B. König Karl VIII. verlangte jetzt als Oberlehensherr u. Vormund der Töchter Franz' II. anerkannt zu werden, aber die bretagniſchen Stände waren ſchwierig, u. der Vicomte Rohan wollte mit Waffengewalt die Prinzeſſin Anna zu einer Vermählung mit ſeinem Sohne zwingen. Anna ſuchte Hülfe bei dem König von England u. bei ihrem Verlobten, dem König Maximilian I.; engliſche Truppen landeten 1489 in B., ſowie auch deutſche aus Flandern dort einrückten. 1490 wurde Maximilian I. mit der Herzogin Anna durch Procuration vermählt, aber die Ehe wurde nicht vollzogen, u. im Decbr. 1491 verheirathete ſie ſich gezwungen mit Karl VIII., König von Frankreich, der ſie zu Rennes belagerte. So fiel die B. an Frankreich, u. da Anna nach Karls Tod deſſen Nachfolger, Ludwig von Orleans (als König von Frankreich Ludwig XII.) heirathete, u. ihre Tochter Claudia mit Franz I., König von Frankreich, dem Erben Ludwigs XII., 1514 vermählt wurde, ſo blieb die B. mit Frankreich vereint u. wurde 1532 dieſem Reiche förmlich einverleibt. Die B. hat ſeitdem alle Schickſale Frankreichs getheilt, u. durch die bürgerlichen Kriege, beſ. durch die Vendéeunruhen im Revolutionskriege nach dem Übergange der Franzoſen über die Loire, das Ungemach des Kriegs empfunden. 1815 wurde die B. eine Zeit lang durch das 6. preußiſche Armeecorps beſetzt, ſ. Vendéekrieg u. Franzöſiſcher Revolutionskrieg. — Vgl. Daru, Histoire de B., Par. 1826, 3 Bde. (deutſch von Schubert, Lpz. 1831 f., 2 Bde.); Roujoux, Histoire des rois et des ducs de B., Par. 1829, 2 Bde.; De Courſon, Histoire des peuples Bretons, 1847, 2 Bde.

Bretagne (ſpr. Bretanj), alter franzöſiſcher Tanz, der zu Zweien getanzt wird.

Bretagner Zwirn, eine Sorte Hanfzwirn aus Billom.

Bretagnes (ſpr. Bretanj), 1) Sorte gebleichter Leinwand, ſ. d.; 2) (**Bretagner**), ſo v. w. Britannier.

Bretanniotte, eingeſalzener Kabeljau.

Bretanniſche Sprache, zu dem kymriſchen Zweig der celtiſchen Sprachen (ſ. d.) gehörig, wird in der Niederbretagne, dem alten Armorika (daher auch Armorikaniſche Sprache), geſprochen u. zerfällt in die Dialekte von Léon, Tréguier, Vannes u. Cornouailles. Der beſtimmte Artikel iſt ann, ar, al, von dieſen drei Formen ſteht die erſte vor Vocalen u. d, n, t, die dritte vor l, die zweite vor den übrigen Conſonanten. Eben ſo unterſcheiden ſich die Formen des unbeſtimmten Artikels eunn, eur, eul. Die Declination der Nomina wird durch Vorſetzung der Partikeln eüz für den Genitiv, d' für den Dativ gebildet; welche, ebenſo wie die Artikel, für Singular u. Plural gleich ſind. Die gewöhnlichſte Pluralbildung geſchieht durch das Suffix ou od. iou, z. B. avel, Wind, Plural avélou; bara, Brod, Plural baraou; brézel, Krieg, Plural brézeliou; blöaz, Jahr, Plural blöasiou; daneben gibt es aber noch für gewiſſe Klaſſen von Subſtantiven die Endungen ien, ed, z. B. kaner, Sänger, Plural kanerien; löen, Thier, Plural löéned; od. andere Pluralbildungen wie stéréden, Stern, Plural stéred; breizad, Bretagner, Plural breiziz. Es gibt zwei Geſchlechter, Masculinum u. Femininum, letzteres dient zugleich als Neutrum. Die Adjectiva ſind im Plural unveränderlich, haben aber einen Comparativ in oc'h u. Superlativ in a, z. B. kaer, ſchön, kaéroc'h, ſchöner, ar c'haéra, der ſchönſte. Die Zahlen ſind unan 1, daou 2, tri 3, pevar 4, pemp 5, c'houec'h 6, seiz 7, eiz 8, naô 9, dék 10. Die Ordinalia werden davon durch das Suffix ved gebildet, z. B. trived der dritte, nur kenta heißt der erſte, eil der zweite. Die perſönlichen Pronomina mé ich, té du, hen er, hi ſie, haben in ihren Formen u. in ihrem Gebrauch manche Eigenthümlichkeit. Das Verbum hat drei Perſonen u. zwei Numeri, z. B. rôann ich gebe, rôez du gibſt, rô er gibt, rôomp wir geben, rôit ihr gebt, rôont ſie geben; ein Präſens (rôann), Präteritum (rôiz) u. Futurum (rôinn); einen Indicativ, Imperativ, Conjunctiv, Infinitiv u. Participium. Wenn ein perſönliches Pronomen als Subject vorausgeht, ſo ſteht das Verbum ſtets in der 3. Perſon Singular, mé arô, 'ich gebe. Vor jedem Verbum geht die Partikel a od. é (éz, éc'h) (éz,

voraus, erstere nach einem Nomen od. Pronomen, letztere nach einem Adverbium ꝛc. Hülfsverba sind béza sein, kaout haben, ôber machen. Auch die Conjugation hat manche Unregelmäßigkeiten. Adverbien, Präpositionen, Conjunctionen, Interjectionen sind vorhanden, daneben noch Partikeln, die nur als Präfixe in Zusammensetzungen vorkommen. Die Construction gestattet manche Freiheiten. Der Anfang des Vater Unser lautet: hon tad, pehini a so en eon, hoc'h ano bezet sanctifiet, d. h. Unser Vater, welcher ist im Himmel, euer Name werde geheiligt. Grammatiken von Roſtrenen, Rennes 1738; Dumoulin, Prag 1800; Le Gonidec, Par. 1838; Wörterbücher von Roſtrenen, Rennes 1732; Le Pelletier, Par. 1752; Le Gonidec, Angoulême 1821.

Bretbeute, aus Bretern zusammengesetzter Bienenstock.

Bretbohlen, so v. w. Bohlen.

Bretel, so v. w. Baret 7).

Bretellen (v. fr. **Bretelles**), Tragbänder, Hosenheber.

Breterbohrer, so v. w. Pochkäfer, s. u. Bohrkäfer a).

Breteud (spr. Bretöh), Stadt im Arrondissement Clermont des französischen Departements Oise; 2400 Ew.

Breteuil (spr. Bretölj), 1) Stadt im Arrondissement Beauvais des französischen Departements Oise, Shawlfabrik, Wollmanufacturen, Papiermühlen, Schuhmacherei, Baumschulen; 2200 Ew.; 2) Stadt im Arrondissement Evreux des französischen Departements Eure, am Iton; Eisenhütten u. Eisenwaarenfabriken, Messingdrahtzieherei, Kurzwaarenfabriken; 2000 Ew. — B. hatte sonst Grafen; Amita, Schwester Robert Montforts, welcher B. von König Heinrich III. von England geschenkt erhielt u. von welchem sie jene geerbt hatte, verkaufte die Stadt 1210 an König Philipp August; darauf kam sie an König Karl von Navarra, der sie 1410 an König Karl VI. von Frankreich vertauschte.

Breteuil (spr. Bretölj), 1) Louis Auguſte le Tonnélier, Baron de B., geb. 1733 zu Preuilly in Touraine, trat früh in Kriegsdienste, wurde 1758 französischer Gesandter bei dem Kurfürsten von Köln, 1760 in Petersburg, später in Stockholm, im Haag, Neapel u. 1775 in Wien; nachdem er noch 1783 dem Congreß von Teschen beigewohnt hatte, wurde er nach Frankreich zurückgerufen u. wurde Staatsminister. 1787 zog er sich vom Ministerium zurück, wurde aber 1789 auf kurze Zeit an die Spitze des Ministeriums gestellt. Dann, als nach der Erstürmung der Bastille der König gezwungen war, Necker zurückzuberufen u. einen Plan B-s, mit den Truppen von Versailles nach Compiegne zu gehen, ausschlug, ging B. in die Schweiz. In Solothurn erhielt er 1790 den Auftrag, mit den nordischen Höfen zu unterhandeln. Er lebte nun bis 1802 größtentheils in der Gegend von Hamburg, kehrte dann nach Frankreich zurück u. st. 1807 in Paris. 2) Gabrielle Emilie, s. Chatelet.

Breteuillia (B. *Buchoz.*), Pflanzengattung, so v. w. Didelta *Herit.*

Bretheim, Stadt, so v. w. Bretten 2).

Bretigny (spr. Bretinji), Dorf im Arrondissement Nogent le Rotrou des französischen Departements Eure-Loir, zur Gemeinde Jours gehörig. Hier am 8. Mai 1360 Friede zwischen England u. Frankreich, wodurch der in der Schlacht bei Maupertuis gefangen genommene König Johann von Frankreich seine Freiheit wieder erhielt.

Bretislav, so v. w. Brzetislav.

Bretkäfer, eine Art Gierkäfer, s. d.

Bretling, Pilz, so v. w. Brätling.

Bretmeister, Schuhmachergesell, welcher bei einer Meisterswittwe am Bret, d. i. an der Tafel, arbeitet u. das Zuschneiden besorgt.

Bretmühle, so v. w. Sägemühle.

Bretnägel, Nägel, zum Aufnageln der Breter.

Breton (spr. Bretong), 1) (Cape B.), Insel am Eingang des St. Lorenzo-Golfs (Britisch-NAmerika), zwischen Neufundland u. Neuschottland, von letzterem nur durch den schmalen Kanal Gut von Canso getrennt, zur Provinz Neuschottland gehörig, 112 QM., höchst zerrissen durch tiefe Baien, die Küsten sehr steil, noch wenig angebaut, das Innere fast gänzlich unbewohnt; Vorgebirge: Cap Lorenz, Cap B., Cap Nord; Binnensee: Grand Bras d'Or; kaltes, rauhes Klima, im Frühjahr den Eismassen sehr ausgesetzt; Hauptproduct: Steinkohlen; die Einw., 14,000, sind Abkömmlinge der französischen Colonisten (Arcadier genannt) u. loyalistischer Einwanderer aus den älteren britischen Colonien NAmerikas u. nähren sich hauptsächlich von der Jagd u. vom Fischfang. Hauptstadt Sidney. — B. wurde 1504 entdeckt u. 1713 von den Franzosen besetzt, welche die Festung Louisbourg anlegten u. von hier aus die Neufundlandfischerei beherrschten; 1745 u. 1758 eroberten es die Engländer u. behielten es im Frieden von 1763. 2) Vorgebirge in der britischen Colonie WAustralien.

Breton (spr. Bretong), 1) Raimund, Dominicaner, geb. 1609 in Beaune, ging 1635 als Missionär nach Amerika, kehrte 1654 nach Frankreich zurück u. st. 1679 in Caen. Er übersetzte den Katechismus ins Caraibische (Auxerre 1664) u. schr.: Dictionnaire caraïbe, ebd. 1665—67, 2 Bde. 2) (**B. de los Herreros**), Don Manuel, geb. 1800 zu Quel in der spanischen Provinz Logroño, diente von 1814 bis 1822 im Heere, wurde dann im Finanzdepartement angestellt, Secretär der Intendanz von Jativa u. zu Valencia, mußte aber nach der Restauration 1823 seinen Dienst niederlegen; erst 1834 wurde er wieder bei der Provinzial-Civiladministration in Madrid angestellt u. war bis 1840 Bibliothekar an der Nationalbibliothek. Er schr. das Lustspiel: A la vejez viruelas (1817) u. darauf über 150 Bühnenstücke, theils Originale, theils Überarbeitungen u. Übersetzungen; Auswahl daraus von Eugenio de Ochoa in Tesoro del teatro español, Par. 1838; Poesias sueltas, Madr. 1831, Par. 1840, u. viele Satyren, wie: El carneval (1833), La hipocresia (1834), Epistola mor. sobre las costumbres del siglo (1841); Sämmtl. Werke, Madr. 1850 ff.

Bretonne (fr.), Frauenregenmantel in der Bretagne.

Bretonne, Nebenfluß des Aude, entspringt bei Servies im französischen Departement Aude u. mündet bei Barbai.

Bretonne, Nikolas Edme, s. Retif de la Bretonne.

Bretschneider, 1) Heinrich Gottfried, geb. 1739 in Gera, war Anfangs sächsischer Cornet, dann Rittmeister bei einem preußischen Freicorps u. wurde von den Franzosen gefangen; 1763 in

Freiheit geſetzt, wurde er, vom Reichshofrath Moſer empfohlen, Landeshauptmann in Naſſau-Uſingen, verließ dieſen Dienſt 1771 u. kam nach wechſelnden Schickſalen in öſterreichiſche Dienſte als Vice-Landeshauptmann zu Werſchez, wurde 1778 Bibliothekar in Ofen u. ſpäter Gubernialrath in Lemberg; 1809 als Hofrath penſionirt, ſt. er 1810 zu Krzimiz in Böhmen. Er ſchr.: Graf Eſau (komiſches Epos), 1768; Papilloten, Frkf. 1769; Fabeln, Romanzen u. Sinngedichte, 1781; Almanach der Heiligen auf das Jahr 1788; Wallers Leben u. Sitten, Köln (Berlin) 1793; Die freiwillige Beiſteuer (ein Vorſpiel), Lemb. 1793; Verm. Nachrichten u. Bemerkungen, Erlang. 1816; Hiſtoriſche u. literariſche Unterhaltung, Kob. 1818, u. a. m. Man ſchreibt ihm auch den größten Theil der Nachrichten über Wien in Nicolai's Reiſen zu. **2)** Friedrich Wilhelm, Freiherr von B., Sohn des Vor., geb. 1771 in Uſingen, trat in öſterreichiſche Kriegsdienſte u. ſtieg bis zum Feldmarſchallieutenant, wurde 1843 in den Freiherrenſtand erhoben u. war zuletzt Stadtcommandant von Mailand, wo er 1845 ſt. **3)** Karl Gottlieb, geb. 11. Febr. 1776 zu Gersdorf im Schönburgiſchen, wurde 1804 Adjunct der philoſophiſchen Facultät in Wittenberg, 1807 Oberpfarrer in Schneeberg, 1808 Superintendent in Annaberg, 1816 Conſiſtorialrath u. Generalſuperintendent in Gotha, 1839 Oberconſiſtorialdirector u. ſt. 22. Jan. 1848; er ſchr.: Hiſtoriſch-dogmatiſche Auslegung des N. T., Lpz. 1806; Syſtematiſche Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe, ebd. 1806, 4. A. 1841; Syſtematiſche Darſtellung der Dogmatik u. Moral der apokryphiſchen Schriften des A. T., ebd. 1806; Religionsvorträge über Tod, Unſterblichkeit u. Auferſtehung, 1813; Handbuch der Dogmatik der Evangeliſch-lutheriſchen Kirche, 1814—18, 2 Bde., 4. A. 1838; Luther an unſere Zeit, 1817; Beleuchtung der 95 reformirten Streitſätze, welche Kl. Harms herausgeg. hat, 1818; Aphorismen über die Union der beiden evangeliſchen Kirchen in Deutſchland, Gotha 1818; Über die Unkirchlichkeit dieſer Zeit in Deutſchland, ebd. 1820, 2. A. 1822; Probabilia de evangelii et epistolarum Joannis apostoli indole et origine, Lpz. 1820; Lexicon manuale in N. T., ebd. 1825, 4. A. 1840; Predigten, an Sonn- u. Feſttagen gehalten, ebd. 1823, 2 Bde.; Lehrbuch der Religion u. Geſchichte der chriſtlichen Kirche, Gotha 1824; Apologie der neueren Theologie des evangeliſchen Deutſchlands, Halle 1826; Ob evangeliſche Regierungen gegen den Rationalismus einzuſchreiten haben, Lpz. 1830; Grundlage des evangeliſchen Pietismus, ebd. 1833; Heinrich u. Antonio od. Die Proſelyten, Gotha 1826, 5. A. 1842 (in viele Sprachen überſetzt); Der St. Simonismus u. das Chriſtenthum, Lpz. 1832; Grundprincipien der evangeliſchen Theologie, 1832; Caſualpredigten u. Reden, 1834; Die Theologie u. die Reformation, 1835; Freiherr von Sandau, od. Die gemiſchten Ehen, Halle 1839, 4. A.; Die Unzuläſſigkeit des Symbolzwanges in der evangeliſchen Kirche, ebd. 1841; Clementine od. Die Frommen u. Altgläubigen unſerer Tage, 1841; Die religiöſe Glaubenslehre, 1843, 4. A. 1846; Die deutſche Reformation der Kirche, 1844; Chriſtliches Andachtsbuch, 1845, 2. A. 1849; Über die Verpflichtung der evangeliſchen Geiſtlichen auf die Kirchenbekenntniſſe, 1847; Kirchlich politiſche Zeitfragen, 1847. Er gab auch den Jeſus Sirach (griech.), Regensb. 1806, u. das Corpus Reformatorum, Halle 1834—48, 15 Bde., fortgeſetzt von Bindſeil, heraus, u. iſt Verfaſſer von Deutſchland u. Preußen, od. das Intereſſe Deutſchlands am preußiſchen Staate, 1806; Darſtellung des Vierjährigen Krieges der Verbündeten mit Napoleon in den Jahren 1812—15, Annab. 1816, 2 Bde. Er war ſeit 1824 Mitherausgeber des Halle'ſchen Predigerjournals; nach Zimmermanns Tode 1838—46, auch der Darmſtädter Allgemeinen Kirchenzeitung. Seine Selbſtbiographie (Aus meinem Leben) herausgeg. von Horſt B., 2. A. 1852. **4)** Hermann Robert von B., geb. 1796 in Gera, ſtudirte in Leipzig die Rechte u. wurde in ſeiner Vaterſtadt Regierungsadvocat u. Director mehrerer Patrimonialgerichte, 1831 Regierungs- u. Conſiſtorialrath, 1840 Kanzler u. Conſiſtorialpräſident u. 1842 in den Adelſtand erhoben. Nachdem in Gera der Regierungsſitz der jüngeren Linie des Hauſes Reuß vereinigt worden war, wurde B. wirklicher Geh. Rath, 1849 Chef der Regierung u. 1850 Miniſter, u. war Bevollmächtigter bei den Dresdener Conferenzen; im Auguſt 1855 trat er von der oberſten Leitung der Regierung zurück u. wurde Präſident des Appellationsgerichts u. des Conſiſtoriums in Gera.

Bretſpieker, Sorte Nägel mit 4 gleich breiten Seiten.

Bretſpiel, **1)** 8—12 Zoll im Quadrat großes Bret zu verſchiedenen Spielen; geſpielt wird darauf entweder mit Figuren, wie beim Schach, od. mit Steinen (**Bretſteinen**) aus Holz, Elfenbein od. auch Metall geformter Scheiben, deren eine Hälfte dunkel, die andere licht gefärbt iſt. Die obere Seite des Bretes iſt in 64 Quadrate (Felder) ſo getheilt, daß in den, ſowohl der Länge als der Quere nach gebildeten 8 Reihen immer ein ſchwarz od. dunkel gefärbtes Feld mit einem weißen od. lichten abwechſelt. Auf der unteren Seite (dem Boden) ſind 3 ſich einander einſchließende, einander parallele Vierecke gezeichnet, die in der Mitte mit Strichen unter ſich verbunden ſind u. zum Mühlenſpiele dienen. Bei den zum Zuſammen- u. Aufſchlagen eingerichteten B-en ſind auf den beiden inneren Flächen auf jeder 6 pyramidenförmige Figuren eingezeichnet, welche zum Puff- od. Toccategli- od. Triktrakſpiel dienen. — Schon die Alten kannten u. ſpielten das B.; das Spielbret hieß bei den Römern Alveus od. Tabula (ſ. u. Würfeln); ſie ſpielten darauf die Alea u. den Ludus calculorum od. latronum. Das griechiſche B. hieß Diagrammismus (ſ. d.). Herodot erzählt, daß es die Lydier zur Zeit einer Hungersnoth erfunden hätten, indem ſie einen Tag gegeſſen, den anderen geſpielt hätten; Lactantius nennt den Palamedes als Erfinder. Die Mühle iſt nach dem Labyrinth der Alten gebildet u. ein ſchon früh bekanntes Spiel. Auch die Inder, Perſer, Chineſen kennen es. Über die ungeheure Quantität Getreide, die man gebrauchen würde, wenn man 1 Korn auf das 1., 2 auf das 2., 4 auf das 3. Feld des B-es u. ſo in geometriſcher Progreſſion fortrechnet, ſ. u. Schach. **2)** Das Spiel ſelbſt, welches mit Bretſteinen auf dem B-e geſpielt wird, doch nur als Collectivbenennung, ſo Damenſpiel, Mühle, Puff, Toccategli, Triktrak, ſ. d. a.; **3)** ſ. u. Kegelſpiel.

Bretſpiel, (**Bretſpielfalter**, Satyrus galathea *Latr.*, Hipparchia gal. *Ochs.*, Arge gal. *Esp.*

Boisd.), Art aus der Gattung Satyrfalter, Flügel gezähnt mit viereckigen, gelblich weißen u. dunkleren Flecken wie ein Damenbret, unten weißer u. mit einigen Augen geziert; häufig in Europa; die Raupe lebt auf Phleum pratense.

Bretspielblume, ist Fritillaria Meleagris.

Brett, so v. w. Bret.

Brettach, 1) Marktflecken im Oberamte Neckarulm des württembergischen Neckarkreises; 1000 Ew.; 2) Flüßchen daselbst, fällt bei Neustadt in den Kocher, an ihm sonst der **Brettachgau**; 3) Dorf im Amte Weinsberg desselben Kreises; 600 Ew.

Bretten, 1) Bezirksamt im badischen Mittelrheinkreise; 20,000 Ew.; 2) **(Brettheim)**, Stadt daselbst an der Salzach; 3100 Ew.; Geburtsort Philipp Melanchthons, dessen Bildsäule in der Kirche steht. — B. gehörte früher besonderen Grafen v. B., nach deren Aussterben es an die Grafen von Eberstein, dann an die Markgrafen von Baden kam, welche es 1349 an Kurfürst Ruprecht I. von der Pfalz verkauften; 1504 wurde B. vergebens vom Herzog von Württemberg belagert, 1632 von den Österreichern verwüstet u. geschleift, 1689 von den Franzosen verbrannt u. von den Kaiserlichen vollends geschleift. 3) Dorf in Tyrol, unweit Trident. Hier starb 1137 Kaiser Lothar II..

Brettigau, Thal, so v. w. Prettigau.

Brettleben, Dorf im Kreise Eckartsberge des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; 2 Kirchen, Rittergut, Salpeter- u. Stärkefabrik; 650 Ew.

Bretung, bei Steinhauern u. Zimmerleuten eine aus einem Bret geschnittene Lehre zu einem Stein od. Holzstück.

Bretwalda (angelsächsisch **bryten wealda**, d. i. weitherrschender, mächtiger König), der jedesmal mächtigste unter den angelsächsischen Königen zur Zeit der Heptarchie in England, s. England (Gesch.).

Bretzel (auch **Brätzel**, wenn man es vom lat. brachium herleitet, u. bedeutet die zwei an den Handwurzeln übereinander gelegten Arme), 1) Gebäck von Weizenmehl, Wasser u. Salz, in Form eines Ringes, dessen Enden, wo der Ring schließt, über einander gebogen sind u. so noch bis zu dem entgegengesetzten Theile des Ringes reichen. Sie werden meist zur Fastnachtzeit gebacken, daher Fasten-B. 2) Allerhand größere u. kleinere Gebäcke von gedachter Form mit Zuthat von Eiern, Butter, Zucker, kleinen Rosinen, Mandeln u. dergl. 3) Eiserne Fesseln, womit Verbrechern bes. auf dem Transport die Hände geschlossen werden, s. u. Geschmeide. 4) Die Schleife am Schlepptau, welche durch in einander Schieben des Endes mit der daran befindlichen Schlinge gebildet u. an die Retirirhaken der Laffete gehängt wird, um das Geschütz stark zu ziehen.

Bretzenheim, Dorf im Kreise Mainz der großherzoglich hessischen Provinz Rheinhessen, ½ Stunde von Mainz; 1500 Ew. — B. soll an der Stelle von Sicilä stehen, wo Alex. Severus 235 ermordet wurde. Später war es Herrschaft, u. die Familien von Daun, von Falkenstein, seit 1642 die Grafen von Byrmont, die Freiherren von Poll u. zuletzt Kurköln Besitzer derselben, von welchem sie um 1780 der Kurfürst Karl Theodor von Baiern erkaufte u. sie zur Grafschaft u. später zum Fürstenthum erheben ließ (s. den Folg.).

Bretzenheim (Genealogie, vgl. Bretzenheim, Geogr.), 1) Fürst Karl August, geb. 1769, natürlicher Sohn des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz u. der Operntänzerin Seifert aus Manheim; hieß Anfangs Graf von Heideck, bis sein Vater ihm um 1780 Bretzenheim kaufte, worauf er zum Reichsgrafen von B. u. 1789 von Kaiser Joseph II. zum Reichsfürsten erhoben wurde. Durch Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich 1801 verlor er seine Besitzung, erhielt aber durch den Reichsdeputationsreceß von 1803 die Reichsstadt u. das Gebiet Lindau am Bodensee, trat diese jedoch wieder an Österreich gegen die Herrschaften Saros-Patock u. Regecz in Ungarn ab, welche die Familie noch besitzt u. wovon sich dieselbe **B. von Regecz** nennt. Er war vermählt mit Prinzessin Wallburge v. Öttingen-Spielberg (geb. 1766) u. st. 1823; seine Anerkennung u. Dotirung war von Einfluß auf den Baierischen Erbfolgekrieg, s. d. 2). 2) Fürst Ferdinand, Sohn des Vor., geb. 1801, österreichischer Kämmerer, folgte 1823 u. st. 1. Aug. 1855; er war seit 1831 vermählt mit Prinzessin Karoline v. Schwarzenberg; ihm folgte 3) Fürst Alfred, Bruder des Vor., geb. 28. December 1805, er ist Oberst in der Armee u. seit 1849 vermählt mit Johanna geb. Hoffmann. Er hat keine Kinder u. auch keinen Bruder.

Bretzner, Christoph Friedrich, geb. 1748 in Leipzig, war Kaufmann daselbst u. st. 1807. Er schr. die Lustspiele: Der argwöhnische Liebhaber (Lpz. 1783); Das Räuschchen (1786); Liebe nach der Mode (1796) u. a. m., sämmtlich in seinen Schauspielen, ebd. 1792—96, 2 Bde., n. Aufl. Altona 1820; Singspiele: Der Irrwisch (1788), Adraste u. Isidore (1789), Die Entführung aus dem Serail (1789), gesammelt Lpz. 1796; den Roman: Das Leben eines Liederlichen, Lpz. 1787 f., n. Aufl. 1790 f., 3 Thle.

Breubach, Stadt, so v. w. Braubach.

Breuberg, 1) Standesherrschaft in dem Kreise Neustadt der großherzoglich hessischen Provinz Starkenburg, 3 QM. mit 7200 Ew.; 2) altes Schloß darin, auf einem Berge, mit Überresten aus der Römerzeit. — Im Mannsstamm starben die Herren v. B. im 14. Jahrh. aus, worauf B. durch Elisabeth an den Grafen Rudolf von Wertheim kam; die eine Hälfte erhielt Graf Eberhard I. von Erbach, als Schwiegersohn des Grafen Michael von Wertheim; die andere kam, ebenfalls durch Heirath, erst an Eppenstein, dann an Stollberg u. 1574 an den Grafen Ludwig II. von Löwenstein. Die Stollbergische Familie führte deshalb fast 200jährigen Streit, der erst 1755 durch Landestheilung beigelegt wurde. Jetzt gehört die Herrschaft B. dem Fürsten v. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg u. dem Grafen v. Erbach-Schönberg gemeinschaftlich.

Breuci (a. Geogr.), Völkerschaft um die Save in Pannonien, im jetzigen Bosnien; sie waren thätig beim Aufstand der Dalmatier u. Pannonier gegen die Römer unter Augustus.

Breucomägus (a. Geogr.), Hauptsitz der Tribocer im Belgischen Gallien; jetzt Brumat.

Breuer, Friedrich Ludwig, geb. 1786 in Dresden, wurde 1808 Legationssecretär in München, 1813 Legationsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten u. 1815—17 Geschäftsträger der sächsischen Gesandtschaft am preußischen Hofe; er wurde 1817 in das sächsische Cabinet berufen u. 1822 erster vortragender Cabinetsrath beim Departement des Auswärtigen. Er schr.: Exposé de la marche politique du roi de Saxe, Lpz. 1815;

Ein Wort über die Zukunft Sachsens, 1814; Zuruf an Sachsens Patrioten, 1814; Wie wurden wir, was wir sind? 1815; Britische Dichterproben, Lpz. 1819—27, 3 Bde.

Breughel (richtiger **Bruegbel**), 1) Pieter, der Alte, der Lustige od. Bauern-B., geb. 1510 in der Nähe von Breda in Holland; niederländischer Genremaler, Schüler von Pieter Koeck van Aelst, dessen Tochter er später heirathete; bildete sich in Frankreich u. Italien, kehrte 1551 nach den Niederlanden zurück, wo er sich erst in Antwerpen, dann in Brüssel niederließ u. daselbst 1570 (1590) starb. Außer einigen historischen Bildern biblischen Inhalts, malte er vornehmlich Scenen aus dem Dorfleben, zu denen er, als Bauer verkleidet, seine Studien machte. Der Werth dieser Stücke beruht vorzugsweise auf der lebendigen Wiedergabe bewegter Scenen; der Humor derselben ist derb u. streift fast immer ans Gemeine, das Colorit ist hart u. die Composition nicht selten geschmacklos. Werke: in Wien (Belvedere) der Babylonische Thurmbau, Schlacht der Israeliten gegen die Philister; in der Münchner Pinakothek die Versuchung Christi, Bauernhochzeit; im Dresdener Museum eine Bauernprügelei u. die Bergpredigt im Landauer Brüderhause zu Nürnberg; Der Kindermord; im Berliner Museum ein Bauerntanz u. eine Prügelscene zwischen liederlichem Gesindel. 2) Pieter, der Junge od. Höllen-B. genannt, geb. um 1565 in Brüssel; des Vor. Sohn u. Schüler, bildete sich unter Gilles von Coningsloo, malte Teufelserscheinungen u. a. Spukgestalten, auch Feuersbrünste u. abenteuerliche Scenen mit seltsamen Figuren; st. 1625. Werke in den Gallerien zu Dresden, der heilige Antonius u. die Hölle; in München, Brand von Sodom u. von Troja; in Berlin, Zug nach dem Calvariberg u. eine Schlägerei zwischen Bauern u. Landsknechten. 3) Jan, Sammet-B., weil er seine Figuren in Sammet kleidete, u. Blumen-B. gen., weil er Blumenstücke u. auch Blumenpartien im Vordergrunde von Landschaften mit ungemeiner bis ins Kleinliche gehender Sorgfalt ausführte, Bruder des Vor., geb. 1569; bildete sich unter P. Goekindt, ging dann nach Köln, später nach Rom u. Bologna, u. st. in Antwerpen 1625. Er gehörte zur Brabanter Schule u. malte Landschaften, ließ seine Gemälde von Rubens, v. Balen, L. Rottenhammer mit mythologischen od. genreartigen Scenen staffiren u. staffirte seinerseits die Architekturbilder von Steenwyk. Werke: Das Paradies mit Figuren von Rubens (viele Male, das größere Bild dieser Art ist im Museum zu Haag), ein Blumenkranz mit der Madonna von Rubens in der Münchener Pinakothek; Die Elemente in der Ambrosiana zu Mailand. 4) Andres, in der Mitte des 17. Jahrhunderts Director der Malerakademie zu Antwerpen; 5) Abraham, der Neapolitaner od. Rheingraf genannt, geb. in Antwerpen; malte bes. Blumen u. Früchte; st. 1690 in Neapel. Werke in der Gallerie zu Neapel: 6 Blinde, die hintereinander in einen Fluß steigen. 6) Joh. Baptist, Meleager genannt, Bruder des Vor.; Frucht- u. Blumenmaler; st. in Rom um 1700. 7) Kaspar, Sohn von Abraham, Blumenmaler.

Breuner, ein altes deutsches, aus der Mittel- u. Niederrheingegend stammendes, im 14. Jahrh. nach Steiermark ausgewandertes u. von da im 16. Jahrh. auch nach Österreich verbreitetes Geschlecht, welches 1550 in den Freiherrn- u. 1693 in den Grafenstand erhoben wurde, der katholischen Confession folgt u. seit dem 16. Jahrh. in 2 Linien blüht: A) die Niederösterreichische Hauptlinie, deren Glieder das Prädicat als Freiherrn auf Stübing, Fladnitz u. Rabenstein führen, gegründet von Philipp v. B. (st. 1556); diese zerspaltet sich durch Philipps Enkel a) in den Zweig zu Asparn, welcher vom Freiherrn Seyfried Christoph stammt, bei dem seit 1620 das Obersterblandkämmeramt in Österreich ist u. deren Glieder seit 1624 Reichsgrafen sind u. seit 1688 das Indigenat in Ungarn haben; Chef ist: 1) Graf August, Sohn des 1812 verstorbenen Grafen Joseph Franz Anton, geb. 1796, war früher Ministerialrath u. ist seit 1836 Wittwer von Marie, geb. Gräfin Esterhazy; sein älterer Sohn August ist geb. 1828; b) Zweig zu Nußdorf, der von Joh. Baptist stammt, dessen Glieder 1693 Reichsgrafen u. 1714 Erblandkämmerer von Österreich wurden; Chef: 2) Graf Emmerich, Sohn des 1791 verstorbenen Grafen Emmerich, geb. 1783; ist seit 1837 Wittwer von Marie Anna, geb. Freiin Raßler v. Gamerschwang; sein Sohn Emmerich ist geb. 1808; B) die Steiersche Hauptlinie, gegründet von Christoph, deren Glieder 1666 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden, starb aus mit: 3) Graf Karl, geb. 1770, starb 1827 ohne Kinder.

Breunerit (Brachytypes Kalkhaloid, Magnesitspath), krystallinische Massen von blättriger u. körniger Textur, oft deutlich in Rhomboedern krystallisirend, Glasglanz bis Perlmutterglanz, durchscheinend bis durchsichtig, wasserhell, grau u. gelblich; die durch Kohlenstoff schwarz gefärbten Varietäten nennt man Anthrakomagnesitspath; besteht aus kohlensaurer Magnesia; Fundorte: Zillerthal u. Fassathal, St. Gotthard, Hall in Tyrol ꝛc.

Breuni (a. Geogr.), Volk in Rhätien, früher auf den Alpen (in der Gegend des Brenners), später höher oben am Rhein, im 6. Jahrh. wieder im nördlichen Bündten u. im Gebirgsthale des Inn (daher Vallenses); standen seit dem 7. Jahrh. unter den Baiern u. werden zuletzt als Pregnarii im 9. Jahrh. erwähnt.

Breuning, alte schwäbische Familie, seit 1812 in den Freiherrnstand erhoben; bekannt sind: 1) Konrad von B., welcher 1514 Obervogt in Tübingen war u. mit seinem Bruder Sebastian, Vogt zu Weinsberg, hingerichtet wurde, weil sie in dem Verdacht standen mit dem Kanzler Camgarter zu dem Vertrage von Blaubeuern mitgewirkt zu haben, in dessen Folge sich Herzog Ulrich 6 Jahre der Regierung begeben mußte, s. Württemberg (Gesch.). 2) Hans Jakob, geb. 1552, machte eine 7jährige große Reise in Frankreich, England, Italien, Griechenland u. dem Orient, wurde nach seiner Rückkehr 1595 Oberhofmeister des Herzogs Johann Friedrich, den er auch auf die Universität begleitete; er st. 1610 vor der Beendigung des Druckes seiner Reisebeschreibung. Der jetzige Chef der Familie ist: 3) Freiherr Friedrich, Sohn des 1847 als Generalmajor verstorbenen Freiherrn Johann Karl Georg, geb. 1818.

Breunlingen, Stadt, so v. w. Bräunlingen.

Breusch, Flüßchen im französischen Departement Niederrhein; entspringt im Departement Bo-

Digitized by Google

gesen, bildet mehrere Arme, zum Theil einen Kanal u. fällt in Strasburg in den Ill.

Breve (ital., Musik), s. Alla breve.

Breve (lat.), 1) kurzes Verzeichniß, Liste, Ausfertigung, überhaupt kurze Schrift; 2) in kürzerer Form ausgefertigtes päpstliches Schreiben, welches zwar officielle Entscheidungen u. Verordnungen enthält, aber zum Unterschied von einer Bulle (s. d.) ohne Beschluß des Consistoriums der Cardinäle erlassen ist; hat kürzere Curialien als die Bullen (in der Unterschrift nur Papa), statt der päpstlichen Unterschrift nur eine Contrasignatur vom Segretario de brevi, statt des Bleies nur das rothe Wachssiegel des Fischerringes u. nur blecherne Kapsel u. wird auf die glatte Seite des Pergaments mit moderner Schrift geschrieben. Davon verschieden sind die Motus proprii od. Privatbriefe des Papstes.

Brevet (fr., spr. Brewäh), in Frankreich offener Brief, der unbedeutende Gnadenbezeugungen zugesteht; so B. d'invention (spr. B. d'Angwangsiong), der Einem die Alleinbenutzung einer Erfindung zugesteht, s. Patent. Daher **Brevetiren**, einen Gnadenbrief ertheilen, zu Etwas berechtigen.

Brevet (Färb.), so v. w. Bibret.

Brevetact (Mus.), s. Alla breve.

Breve vista (ital.), so v. w. Kurze Sicht.

Breviarium (lat.), 1) kurze Übersicht über etwas, Auszug, Inventarium, Wirthschaftsbuch u. dgl.; daher 2) **B. Augusti (B. imperii)**, Notizbuch der römischen Kaiser, worin der Bestand der Armee, die jährlichen Ausgaben u. Einnahmen des kaiserlichen Schatzes ꝛc. aufgezeichnet waren; 3) **B. Theodosii junioris**, so v. w. Notitia dignitatum. 4) **B. psalmorum**, ein Auszug aus dem Psalter u. Auswahl vorzüglicher Gebete aus demselben, soll vom St. Hieronymus verfaßt sein. 5) **B. romanum** (Kirchw.), so v. w. Brevier.

Breviarium Alariciānum, die Sammlung aus den wichtigsten Quellen des Römischen Rechts, (s. d.), welche der westgothische König Alarich II. 506 zu Aire in Gascogne durch eine Commission römischer Juristen für die unter seiner Herrschaft lebenden Römer fertigen, von dem Referendarius Anianus (s. d. 3) unterschreiben u. durch den Comes palatii Gojarich an die Grafen übersenden ließ. Vor dem 16. Jahrh. hieß diese Sammlung auch: Liber legum, Lex Romana, Lex Theodosii, Lex mundana (zum Unterschied vom geistlichen Recht). Das Gesetzbuch ist für die Römische Rechtsgeschichte von großem Werthe. Es enthält einen Auszug aus dem Codex Theodosianus (s. d.) nebst einer Anzahl Novellen späterer Kaiser, außerdem eine Bearbeitung von Gajus Institutionen, einen Auszug aus Paulus Sententiae receptae, dem Gregorianischen u. Hermogenianischen Codex u. eine Stelle von Papinian. Neben dem Texte läuft eine glossenähnliche Interpretation. Es sind viele Handschriften des B. A. vorhanden; vollständige Ausgaben lieferten Joh. Sichard, Basel 1528 u. G. Hänel, Lpz. 1856. Die einzelnen Stücke sind öfters gedruckt.

Breviatōres (lat.), die Verfasser der kaiserlichen Rescripte.

Breviceps (*Mer.*, Engystoma *Fitzinger*), Gattung der Kröten, ohne sichtbares Paukenfell, eiförmig, Kopf u. Maul klein, fast ohne Schwimmhaut. Art: Buckelkröte (B. gibbosus, Bufo g., Engystoma dorsatum), in Guinea, Stimme angenehm.

Brevicollis (lat., Bot.), kurzhalsig.

Brevier, 1) (Breviarium romanum, früher Cursus), das vom päpstlichen Stuhle für die Priester vorgeschriebene tägliche Gebetsformular, hat seinen Namen nach der gewöhnlicheren Annahme von den Abkürzungen, die es im Laufe der Zeit durch die Päpste erfahren hat. Es enthält: A) das Frühamt (Officium matutinum s. nocturnum), d. i. die 3 Nocturnen u. die Laudes; B) die 4 Tagesstunden; C) das Abendamt (Officium vespertinum); D) das Schlußamt (Completorium), welche zusammen das Officium divinum heißen. Das Formular für den Stundendienst ist: a) ein stehendes (Psalterium s. Ordinarium de tempore), mit den bestimmten Psalmen, dem Vater Unser, Ave Maria, den Symbolen, Hymnen vom Sonntag bis Sonnabend; b) ein veränderliches (Proprium de tempore), enthält: aa) alle Hymnen, Lectionen, Antiphonien für den Sonntag, für Feste, Vigilien, Octaven, Ferien; bb) Proprium Sanctorum, Inbegriff der Lebens-, Leidens- u. Sterbegeschichte der Heiligen, alle Gebete u. Homilien zum Einschalten in den Canon an diesen heiligen Tagen; cc) Commune Sanctorum, alle Gebete, Responsorien, Lectionen für die Feste der Heiligen; dd) Officium B. Mariae in sabbatho, die Gebete ꝛc. zur Einschaltung in das Stundenformular jedes Sonnabends; ee) Officium defunctorum s. mortuorum, das Todtenamt. Das B. ist lateinisch geschrieben u. reicht mit seinen Anfängen in die ersten Jahrhunderte, wo die Christen sich zu verschiedenen Stunden des Tages u. der Nacht zum gemeinschaftlichen Gebete versammelten. Dies Gebet war dem Inhalte nach das B-gebet. Genauer bestimmt u. geordnet wurde es zuerst von Gregor d. Gr., abgekürzt u. verbessert durch Hadrian I., Gregor III., Gregor VII., Innocenz III., Gregor IX., Nikolas III. u. Clemens IX. Zur Zeit des Concils von Trient hatte fast jede Diöcese ihr eignes B. Die im Auftrage der Väter des Concils von Pius V. besorgte revidirte Ausgabe des B-s sollte daher überall aufgenommen werden, wo das eigene B. keinen 200jährigen Bestand nachweisen könnte. Ausgaben: Antw. 1675 u. die neusten Wien 1833, 4 Bde., 1847 f., Mecheln 1836, 4 Bde., Kempten 1836, 4 Bde. ꝛc. Hiernach sind 2) andere zu häufigem Gebrauche bestimmte Bücher genannt, z. B. L. Schefers Laien-B., Laubes Jagd-B. ꝛc.

Brevier, 1) Schriftgattung, s. u. Schrift; 2) (Schriftg.), sonst so v. w. Quadrate; 3) so v. w. Durchschußquadrat.

Brevig, Stadt im Amte Bradsberg des norwegischen Stifts Drontheim, am Kattegat; hat einen guten Hafen, treibt starken Handel mit Eisen, Holz, Brettern ꝛc., Schiffswerfte u. Schifffahrt; 1100 Ew.

Brevil, Flecken, so v. w. Broglio.

Breviloquentia (Breviloquium, lat.), so v. w. Brachylogie.

Brevi manu (lat., mit kurzer Hand), ohne Umstände, ohne Förmlichkeiten, kurzweg. Man pflegt b. m. über die Antwort zu schreiben, die man auf demselben Blatte giebt, welches eine Bitte, ein Gesuch, eine Anfrage u. dergl. enthält.

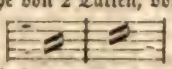
Digitized by Google

Brevine, Kirchſpiel im Schweizercanton Neufchatel, eine zerſtreute Häuſermaſſe im **Brevinethal**, 3135 Fuß über dem Meere; 1300 Ew.; Viehzucht, Käſebereitung, Uhrmacherei, Spitzenklöppelei; ſchwefel- u. eiſenhaltige Mineralquelle (Bonne fontaine) u. Cureinrichtungen. Der Ort litt 1831 durch eine Feuersbrunſt.

Breviodūrum (a. Geogr.), Stadt der Lexovii in Gallia lugdun., j. Pont-Audemer, od. Pont-Anthou.

Brevipennes, Vögel, ſ. Kurzflügler.

Brevis (lat.), 1) kurz; 2) (Muſ.), die kurze Note, im Werthe von 2 Takten, von Geſtalt 4eckig,



kommt nur noch in Fugen, Chorälen od. am Schluſſe eines Tonſtücks vor.

Brevitātis causa (lat.), der Kürze wegen.

Brevörde, Kirchdorf im Amte Polle der Landdroſtei Hannover; 630 Ew. u. große Kalkbrennereien.

Brewer, Anthony, Dichter zu Karls I. Zeit, trug viel zur Aufnahme der britiſchen Bühne bei; er ſchr.: The Country Girl (Luſtſpiel), 1647, u. The Love-sick king (Trauerſpiel), 1655.

Brewēria (B. *R. Br.*), Pflanzengattung, benannt nach Sam. **Brewer** (der für Dillenius Mooſe ſammelte), aus der Familie der Convolvulaceen, 1. Ordn. 5. Kl.; Arten: B. Roxburghii *Arn.* in Oſtindien, B. spectabilis *Chois.* auf Madagascar.

Brewſter (ſpr. Bruhſter), David, geb. um 1785 in Schottland, war früher Apotheker, dann Secretär der Königlichen Geſellſchaft in Edinburg, Erfinder des Kaleidoſkops u. ſtellte ſich beſ. die Kryſtallehre zur Aufgabe. Er wurde ſeiner Verdienſte halber zum Baronet erhoben; er ſchr.: Lettres on natural magic, Lond. 1831; Life of Js. Newton, 1832 (deutſch von Goldberg, 1833); Treatise on optics, 1832 (deutſch von Hartmann, 1835); er iſt Herausgeber von The Edinburgh encyclopaedia, 1808 ff., The Edinb. journal u. Mitherausgeber von The Edinb. philosophical journal.

Brewſtērit (Min.), ein Doppelſilicat, enthält Kieſel 53,6, Thon 17,4, Strontian 8,3, Baryt 6,7, Kalk 1,3, Eiſenoxyd 0,29, Waſſer 12,5; Kernform ſchief. rectanguläre Säule, ſpaltbar, Bruch uneben, wiegt 2,12—2,20, durchſichtig bis durchſcheinend, weiß in verſchiedenen Überſpielungen, Strich weiß; an der Luft wird er undurchſichtig, ſchäumt auf u. ſchmilzt mit Borax zu farbloſem Glaſe, in Phosphorſalz aufgelöſt hinterläßt er ein Kieſelſkelet; findet ſich auf Gängen mit Kalkſpath zu Strontian in Argyleſhire u. in Blaſenräumen eines Mandelſteines in Irland.

Brexia (B. *Noronh.*), aus der Familie der Brexiaceae, Anhang zur Familie der Saxifrageae der 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Art: B. madagascariensis, Baum auf Madagascar.

Brexieae, Unterfamilie der Sapotaceen bei *Rchnb.*

Breyda Fiördung, Buſen auf der Weſtküſte der Inſel Island; auch genannt Breede Bugt.

Breydenbach, Bernhard v. B., ſo v. w. Breidenbach.

Breydon, Bucht an der Oſtküſte von England, Grafſchaft Norfolk.

Breyel (**Breyll**), Dorf im Kreiſe Kempen des preußiſchen Regierungsbezirks Düſſeldorf; Leinwandbereitung u. Leinwandbleichen, Poſterpedition u. 800 Ew.

Breyer, Joh. Friedr., geb. 1738 in Stuttgart, war Prediger der proteſtantiſchen Kapelle in Livorno, wurde 1770 Profeſſor der Philoſophie in Erlangen u. ſt 1776; er ſchr.: De fato theol. recentium quofundam philosophorum, 1775; Über die Vorſtellung der Alten von Gott, 1780; Sieg der praktiſchen Vernunft über die ſpeculative, 1785—89, 5 Abth., u. v. a.

Breyhahn, ſo v. w. Broihan.

Breynaskogel, Berg bei Lankowitz im öſterreichiſchen Kreiſe Grätz des Kronlandes Steiermark; iſt wahrſcheinlich früher ein Vulkan geweſen u. hat jetzt Eiſenwerke.

Breynia, 1) B. *Forst.*, Pflanzengattung, nach Jakob **Breyn** (Kaufmann in Danzig, Botaniker u. botaniſchem Schriftſteller, ſt. 1697), benannt; aus der Familie der Euphorbiaceae-Phyllantheae, auch als Untergattung von Phyllantus *L.*, Polygamie Diöcie *L.* Arten: B. disticha (B. axillaris, nach Sprengel), in Neucaledonien; B. paniculata *Spr.*, in OJndien; 2) B. *Plum.*, Untergattung von Capparis, aus der Familie der Capparideen; 3) (**Breyniastrum**), auch Untergattung der Capparis.

Breyſing, Freya's (ſ. d.) Halsſchmuck.

Breyzards, Volksſtamm in der franzöſiſchen Landſchaft Bretagne von celtiſcher Abſtammung; faſt 1 Mill. Menſchen, hat eigenthümliche Mundart, eigne Sitten u. Kleidung.

Breze (ſpr. Brehß), Dorf im Arrondiſſement Saumur des franzöſiſchen Departements Maine-Loire; Schieferbrüche, guter Roth- u. Weißwein; 600 Ew.

Brezel, ſo v. w. Bretzel.

Brezilian (celtiſch eigentlich Broch-allean, d. i. Wald der Einſamkeit), Wald in der Bretagne, einer der vorzüglichſten Schauplätze der Wunder der Artusſage u. des jungen Parcival.

Breznieze (**Breznitz**, Geogr.), ſo v. w. Berzencze.

Brezno-Banja, Stadt, ſo v. w. Bries.

Brezow (Rima-B.), Dorf an der Rima im öſterreichiſchen Kreiſe Gömör des Verwaltungsgebietes Kaſchau (Ungarn); hat Sauerquelle, Glas- u. Eiſenhütte nebſt Hammer, Töpferei; Fundort von Topaſen u. Kryſtallen; Sitz der Bezirksbehörde; 1000 Ew.

Brezowicza, Flecken, ſo v. w. Berzewicza.

Brhemota-Ländereien (**Brhemoter**), ſo v. w. Birtha-Ländereien.

Briançon (ſpr. Briangſong), 1) (**Briançonnais**), Arrondiſſement im Departement Obre Alpen (Frankreich); 31 QM., 30,000 Ew. 2) Hauptſtadt u. ſtarke Feſtung deſſelben, an der Durance u. Guiſanne; hat Brücke von einem Bogen (120 Fuß weit, 168 Fuß hoch), iſt die am höchſten gelegene Stadt Frankreichs (7370 Fuß über der Meeresfläche) der Schlüſſel gegen Piemont, von 7 Forts vertheidigt, welche durch unterirdiſche Felſengänge verbunden ſind; bedeutender Waffenplatz; unregelmäßig gebaut. Fertigung von Nägeln, Hanfhecheln, lebhafter Handel nach Italien. **Briançoner Kreide** (grüner in 4eckige Stücke geſchnittner Speckſtein, der weiß ſchreibt, vorzüglich von den Schneidern zum Aufzeichnen gebraucht) u. **Briançoner Manna** (von Lerchenbäumen, ſ. Lerchenharz); 4000 Ew. —

Digitized by Google

B. ist das alte Brigantium (Brigantia, Birgantia) u. gehörte als Stadt der Caturiger zum Narbonensischen Gallien. Die Gegend um B. war im Mittelalter wegen ihrer bergigen Lage u. weil es zwischen Burgund u. Italien lag, so daß man nicht wußte, wozu es gehörte, fast ganz frei; später wurde es zur Dauphiné gezogen u. 1349 mit Frankreich verbunden. Ludwig XIV. überließ es 1697 dem Herzog von Savoyen, doch kam es 1713 wieder zu Frankreich. Hier im Spanischen Erbfolgekrieg (s. d.) Ende Juli 1709 Niederlage der Österreicher durch die Franzosen. 4) Marktflecken in der Provinz Tarantaise (sardinisches Herzogthum Savoyen) am Isère, festes Schloß, Eisenfabriken, Kurzwaaren; 1500 Ew.

Briansk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Orel; hügelig, wird von der Desna, die hier u. a. die Bolwa aufnimmt, bewässert, ist gut angebaut, hat Waldungen u. 93,200 Ew.; 2) Kreisstadt an der Desna, mit 18 Kirchen u. Kapellen, 1 Kloster, 1 Arsenal, Kanonengießerei, Fabriken; 8500 Ew.

Briantike (a. Geogr.), früher Galatike, Landschaft in Thracien an beiden Seiten des Lissos bis nach Doriskos, von Kikonen bewohnt.

Brianza, Gebirg im österreichischen Kreise Como des Kronlandes Lombardei, nördlich am Comersee, berühmt u. viel besucht wegen seiner gesunden Luft.

Briar, Fluß im nordamerikanischen Unionsstaate Georgia; fällt in den Savannah; an demselben 1779 Sieg der Briten über die Amerikaner.

Briaräa (B. *Quoy* et *Breymard*), Gattung der Nacktkiemenschnecken, asselförmig, 4 breite kurze Fühlfäden; Art: B. scolopendra; die hierher gehörige Gattung Busiris *Riss.* hat einen langen Leib, erhabnen Rücken, 2 Fühlfaden; Art: B. griseus, beide aus dem Mittelmeer.

Briare, Stadt im Arrondissement Gien des französischen Departements Loiret, an der Loire. Hier beginnt der gleichnamige, mit dem Loingkanal verbundene u. auf diese Weise die Loire u. Seine verbindende, von Heinrich IV. begonnene u. 1638 vollendete Kanal; beide Kanäle zusammen haben 41 Schleußen; Weinniederlagen, 3850 Ew.

Briaréos, 1) einer der Centimanen, s. d.; 2) Cyklop, Schiedsrichter zwischen Helios u. Poseidon beim Streit über das Gebiet von Korinth. Er sprach jenem das Vorgebirge, diesem die Landenge zu; 3) überhaupt ein Riese.

Bribir, Dorf im österreichischen Kreise Zara (Dalmatien), baut Wein; 3500 Ew.

Brica (span.), so v. w. Briga.

Bric-bat (spr. Brickbah), Käse in Form von Ziegelsteinen.

Bricci, so v. w. Brizio.

Briccianerorden, so v. w. Birgittenorden.

Bricherasco, Marktflecken am Chiamogna in der sardinischen Provinz Pignerol, liegt zwischen fruchtbaren Weinhügeln, baut viele Nüsse u. Kastanien, weniger Getreide; starke Viehzucht; 3400 Ew.

Bricke, Fisch, so v. w. Neunauge.

Brickfield, Ort im District Newcastle der Grafschaft Cumberland in der britischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Brickstoffstahl, Sorte Stahl zu Messern, s. Stahl.

Bricolle (fr., spr. Brikohl), Ab-, Rück-, Wiederprall. Daher Bricolliren einen Gegenstand treffen, nach dem man nicht unmittelbar schießt, sondern das Geschoß erst schräg an eine Mauer wirft, daß es an dieser abprallend den Weg nach dem Gegenstande nimmt. So schießt die Artillerie (Bricolschuß) aus Batterien, welche so gerichtet sind (Bricolbatterien); auch auf dem Billard u. Kegelschub wird bricollirt, s. Billard u. Kegelspiel, bei letzterem nennt man es Anecken.

Briconnet, Guillaume, gewöhnlich der Cardinal; geb. zu Tours, war Generaldirector der Finanzen unter Ludwig XI. u. Finanzminister unter Karl VIII., den er auf seinem Zuge gegen Neapel begleitete; er wurde nach dem Tode seiner Gemahlin Geistlicher u. bald darauf Bischof von Nimes, St. Malo, Erzbischof von Rheims u. Narbonne u. Cardinal u. starb 1514. Er schr. u. a.: Apologia pro Ludovico XII., Rouen 1509.

Bridel-Brideri, Sam. Elisé v. B., geb. 1761 zu Cressi im Canton Waadt, wurde 1783 Instructor der Prinzen August u. Friedrich von Gotha-Altenburg, 1804 Legationsrath u. Bibliothekar in Gotha u. st. 1824 in Gotha; er schr. Muscologia recentiorum, Gotha 1797 f., 2 Bde.; dazu Supplem. 1806—19, 4 Bde.; Myologia universa, Lpz. 1826 f., 2 Bde.

Bridelia (Briedelia, B. *Willd.*), Pflanzengattung nach Vorigem benannt, aus der Familie der Euphorbiaceae-Phyllantheae, Polygamie Monöcie *L.* Arten: B. montana, scandens, spinosa, ostindische Sträucher.

Brides Bai, Bai im äußersten Südwesten des englischen Fürstenthums Wales, Grafschaft Pembroke.

Bridet (Reitk.), die englische Stange.

Bridet (spr. Bridey, Jacques Pierre), geb. 1786 zu Louvilliers bei Berneuel, Erfinder der Poudrette; er errichtete 1789 ein großes Etablissement zu Montfaucon bei Paris u. st. 1809 in Paris.

Bridge (engl., spr. Bridsch), Brücke, daher mehrere Städte- u. andere Namen.

Bridgeman's Island (sp. Bridschmäns Eiländ), Insel in Neu-Süd-Shetlands-Archipel (südlich vom Cap Horn, Südamerika), vulkanisch, Nordwestseite gebirgig; Südseite niedrig.

Bridgend (spr. Bridsch-End), Stadt in der englischen Grafschaft Glamorgan (Fürstenthum Wales) am Ogmore u. unweit des Bristolkanals, besteht aus Bridgend, Oldcastle u. Newcastle; Wollen- u. Baumwollenmanufacturen; 1100 Ew.

Bridgeneß, Hafen in der Grafschaft Linlithgow (Südschottland).

Bridgenorth (spr. Bridschnarsh), Stadt in der englischen Grafschaft Shropshire, an der Saverne; Leder-, Tuch-, Eisengeräth-, Pfeifen-, Thonwaaren- u. Leimfabriken, Gerbereien, Strumpfwirkereien, Schiffsbau, Malzhandel; 7000 Ew.

Bridgeport (spr. Bridschport), 1) Stadt mit Seehafen in der Grafschaft Fairfield im Staate Connecticut (Nordamerika) an der Mündung des Pequannock in den Long-Island-Sound; malerisch gelegen, schön gebaut, sehr gesund; große Gewerbthätigkeit, lebhafter Handel; Eisenbahn nach New-York, New-Haven u. Pittsfield; tägliche Dampfschifffahrt nach New-York; hat 12 Kirchen, 3 Zeitungsexpeditionen u. 9000 Ew. ½ Stunden davon liegt Iranistan, ein in maurischem Styl erbauter Palast, der Wohnsitz des bekannten Barnum; 2) Postamts-

Digitized by Google

ort in der Grafschaft Fayette, im Staate Pennsylvanien, am rechten Ufer der Monangahela, sehr gewerbthätig; 2000 Ew.; 3) blühender Postamtsort in der Grafschaft Harrison im Staate Indiana, am Ohio; Handel mit Bauholz, Schiffsbau. Erst 1849 angelegt, aber rasch emporblühend; 800 Ew.

Bridgeton (spr. Bridsch't'n), 1) Hafen- u. Hauptstadt des Canton Cumberland, Staat New-Jersey in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika; hübsch gebaut, mit 5 Kirchen, 1 Rathhaus, 2 Banken, 2 Gelehrtenschulen, öffentliche Bibliothek, lebhafter Handel, Eisengießerei, Walzwerk- u. Nagelfabrikation; 2500 Ew.; 2) Poststation im Canton Cumberland, Staat Maine; Sägemühlen u. Gerbereien; 2800 Ew.

Bridgetown (spr. Bridschtaun), Hauptstadt der Insel Barbados, an der Westküste; gut gebaut, mit vielen großen Plantagen umgeben; Gefängniß, Rathhaus, bedeutender Productenmarkt; 25,000 Ew. ¼ Meile davon ist die Residenz des Gouverneurs u. ½ Meile die St. Peter's Barracken. Die Stadt wurde 1845 durch eine Feuersbrunst fast ganz eingeäschert.

Bridgewater (spr. Bridschuater), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Somerset, an der Eisenbahn von Bristol nach Exeter u. Plymouth, unweit der Mündung des Parret in die Bridgewater-Bai; Kirchen von fast allen englischen Dissenters; lebhafter Handel u. Schifffahrt; Eisengießerei; eine eiserne Brücke über den Parret verbindet die Stadt mit der Vorstadt Eastover; 11,000 Ew. — B. ist von den Normännern gegründet, die unter Walter von Duach nach England kamen. Durch die Familie Chaworth kam B. an das Herzogthum Lancaster u. König Heinrich VIII. erhob sie zur Grafschaft; der erste Graf (1539) war Heinrich Dawbeny (d'Aubigny); da er kinderlos starb, gab Jacob I. 1617 diesen Titel an den Lordkanzler Thomas Egerton. Im Jahre 1685 ließ sich hier der Herzog von Monmouth zum König ausrufen. 2) Städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Windsor im Staate Vermont (Nordamerika) vom Queechy durchflossen; Gerbereien, Walkmühlen, Eisenlager; 1500 Ew. 3) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Plymouth im Staate Massachusetts, an der Eisenbahn von Fall-River nach Braintree, Normalschule, Schmelzöfen; 2800 Ew. 4) Südtischer Bezirk in der Grafschaft Somerset im Staate New-Jersey, am Raritan u. der Central-Eisenbahn. Im Bezirk liegt Somerville, die Hauptstadt der Grafschaft; 4200 Ew. 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Oneida im Staate New-York; 1400 Ew.; 6) (Cap B.) Vorgebirge in der Colonie Victoria (Australien).

Bridgewater (spr. Bridschuater), 1) John Egerton, Graf von B., ältester Sohn von Thomas Egerton, nach dessen Tode zum Earl of B. ernannt. 2) Scroop Egerton, Herzog v. B., Urenkel des Vorigen, Schwiegersohn des berühmten Marlborough, erhielt den Herzogstitel. 3) Francis Egerton, Herzog v. B., geb. 1716; berühmt u. a. durch Anlegung des Bridgewater Kanals (s. d.); st. 1803. 4) Francis Henry Egerton, Graf v. B., geb. 1756, jüngrer Sohn seines Hauses, wurde deshalb Geistlicher u. hielt sich größtentheils in Paris auf; er erbte erst 1823 den Grafentitel (der Herzogstitel war schon früher in seiner Familie erloschen) nebst ansehnlichen Familiengütern u. spielte den Sonderling. So hielt er eine große Anzahl Hunde, putzte dieselben wie Menschen an, ließ sie ausfahren, speiste mit ihnen an der Tafel ꝛc. Dabei interessirte er sich doch auch für die Wissenschaften; gab des Euripides Hippolytos 1796, später die Fragmente der Sappho u. die Biographie des Kanzlers Egerton, seines Ahnherrn, eine Denkschrift auf den Vorigen 1807, u. Family anecdotes, 1807 Fol., heraus. Er st. 1829. In seinem Testament vom Jahre 1825 vermachte er 8000 Pfd. Sterl. der Londoner Akademie der Wissenschaften, um mehrere Schriftsteller zu veranlassen, ein umfassendes Werk über die Macht, Weisheit u. Güte Gottes, wie sie sich in der Schöpfung offenbaren, zu schreiben, was nach seinem Tode ausgeführt u. Veranlassung zur Herausgabe von mehreren trefflichen Monographien unter dem Namen der **Bridgewater-Bücher** (deutsch, Stuttg. 1836—38, 9 Bde.) wurde. Er selbst hatte ein ähnliches Werk geschrieben u. in wenigen Exemplaren abdrucken lassen. Seine zahlreichen Handschriften vermachte B. nebst 5000 Pf. dem Britischen Museum.

Bridgewater Bai (spr. Bridschuater Bäh), Bucht im Bristol Kanal in der englischen Grafschaft Somerset, in sie münden die Flüsse Parret u. Brue.

Bridgewater Kanal (spr. Bridschuater Kanal), Kanal in der englischen Grafschaft Lancaster, einer der ältesten Kanäle Englands, erbaut 1758—1772 auf Kosten des Herzogs Francis Egerton von Bridgewater durch den Wasserbaumeister James Brindley; er fängt bei Worsleymill an, geht 1½ Meilen durch Berge, Thäler, auf einem 39 Fuß hohen u. 200 Yards langen Aquaduct über die Flüsse Irwell u. Mersey u. mehrere Chausseen, u. trägt Kähne von 120—160 Centner, welche bes. Steinkohlen u. Quadern von den Gütern des Herzogs nach Manchester u. Liverpool bringen. Die ursprüngliche Anlage war nur bis Manchester; später ließ jedoch der Herzog den Kanal noch von da über den Merseyfluß bis zum Trent- u. Merseykanal führen u. bei Runcorn in den Merseyfluß leiten; dieser zweite Kanal ist 19 deutsche M. lang, führt, durch 90 Schleußen bis zu 525 Fuß gehoben, durch den Berg Herecastle, ist von 42 Brücken überbaut u. stellt die Wasserverbindung zwischen Liverpool u. Hull (dem Irischen Meer u. der Nordsee) her. Seine Gesammtkosten belaufen sich auf 220,000 Pf. Sterling.

Bridgewaters (engl., Bridschuaters), englische, leichte Tücher, ¾—1 Ellen breit, im westlichen Theil von Somersetshire gefertigt.

Bridley (spr. Bridli), Dorf in der englischen Grafschaft Durham; ergiebiges Salzwerk.

Bridlington (spr. Bridlingt'n), 1) Bai im East-Riding der englischen Grafschaft Yorkshire, guter Ankergrund; 2) Stadt daran u. an der Eisenbahn von Hoult nach Scarborough; befestigter Hafen, von zwei Batterien vertheidigt; Handel, 2 Banken, Free Grammar School, Hutfabriken, Ruinen einer Augustinerabtei; 2500 Ew.; ½ Stunde südöstlich liegt **Bridlington-Quay**, Seebäder u. Mineralquellen; schöne Promenaden.

Bridport (spr. Bridpohrt), 1) Wahlflecken (Borough) der englischen Grafschaft Dorset, am Brid, eine halbe Stunde vom Meere (Kanal, la Manche) entfernt; schönes Rathhaus, alte Kirche; hat (versandeten) Hafen, fertigt Seile, Segeltuch, Zwirn, Schiffe; 7500 Ew.; 2) Poststation in der Graf-

Digitized by Google

schaft Addison, Staat Vermont, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an dem östlichen Ufer des Champlainsees; 1500 Ew.

Brie, 1) Landschaft in Frankreich, 10 QM., wovon ein Theil zu Isle de France (**B. française**, spr. Bri frangsoas), ein anderer zu Champagne (**B. champanoise**, spr. Bri changpanoas), gehörte, von der Vereinigung der Seine u. Marne an bis Sezanne sich erstreckend. Sie hatte ihre eignen Seigneurs, nach deren Aussterben das Land 1328 mit der Krone vereinigt ward; bildet jetzt einen Theil des Departements Seine-Marne; hier wird der Fromage de B., schmackhafter Käse, verfertigt; reich an Getreide; Weinbau; 2) Dorf im Arrondissement Barbieux des französischen Departements Charente, 1600 Ew.; 3) **B. Comte Robert** (spr. Bri Congt Robähr), Stadt am Yeres, im Arrondissement Melun des französischen Departements Seine u. Marne, gothische Kirche mit Glasmalereien u. Grabmälern; Kornhandel, ehemals Hauptort von B. 1); 3000 Ew. — B. gehörte erst zu Dreux u. kam im 13. Jahrhundert an Herzog Peter von Bretagne, durch Johanns II. Tochter, Blanca, an Artois, durch deren Tochter Margarethe an den Grafen Philipp von Evreux; durch deren Enkelin Blanca an König Karl V., ward darauf Apanage königlicher Prinzen u. endlich vom König Franz I. mit der Krone vereinigt. 4) **B. sur Marne**, Ort bei Paris, s. d.

Briec, Marktflecken im Arrondissement Quimper des französischen Departements Finisterre; 4500 Ew.

Brief (v. lat. Breve), 1) im Mittelalter jede kürzere Mittheilung, welche schriftlich zur Kenntniß einer Privatperson od. des Publikums im Allgemeinen gebracht wurde, daher auch noch jetzt 2) einzelnes Schriftstück, welches sich auf ein Rechtsverhältniß zwischen zwei Personen bezieht, so Lehrbrief, Frachtbrief, Adelsbrief, Wechselbrief; in letzter Beziehung ist das Wort B. vorzüglich in Coursberichten gebräuchlich, wo B. den Gegensatz zu Geld bildet, u. dann so v. w. „angeboten" bedeutet, während Geld statt „gesucht" gesetzt wird; daher **Briefinhaber**, d. i. Besitzer des Wechsels; gemachte Briefe, so v. w. Trassirte Wechsel; 3) jede schriftliche Mittheilung, die an eine od. mehrere bestimmte Personen gerichtet ist; im gewöhnlichen Sprachgebrauch 4) ein von einer Privatperson an eine andere gerichtetes Schreiben, welches couvertirt u. gemeiniglich auch versiegelt ist. I. Man unterscheidet vom Briefe das Schreiben, als briefliche Mittheilung einer Privatperson an eine Behörde od. an eine Person, deren amtliche Stellung eine derartige Mittheilung veranlaßt od. bei Dienstverhältnissen erfordert, u. umgekehrt. Briefe von regierenden Fürsten an Privat- od. moralische Personen als Antworten auf Gesuche od. als Ehrenbezeugung für geleistete Dienste gerichtet, nennt man Handschreiben. Regierende Fürsten können auch unter einander als Privatpersonen Briefe wechseln, als Vertreter der von ihnen regierten Staaten aber nur Botschaften u. Depeschen. Der B. ersetzt die mündliche Rede u. wird wie diese in den meisten Fällen in der Erwartung einer Antwort, eines Meinungsaustausches an den Anderen gerichtet. Das Hinu. Herschreiben, der **Briefwechsel** (Correspondenz) ist sonach ein schriftliches Gespräch der mündlichen Unterredung gegenüber. Aus dem Wesen des Briefes als Ersatzmittel der mündlichen Unterhaltung ergibt sich die Eigenthümlichkeit des **Briefstyls**, die ihn von anderen Stylgattungen dadurch unterscheidet, daß die Gedankenfolge nicht als Resultat einer vorherigen Disposition erscheint u. daß bei der Einkleidung der Gedanken nicht das Bemühen des Schreibenden nach stylistischer Abrundung, noch der gewöhnlichen Redeweise fernliegenden Formen des Ausdrucks hervortritt. Die Gedanken u. Gefühle erhalten im Briefstyle eine dem Charakter, der Bildung u. der momentanen Stimmung des Schreibenden angemessene Form, ihr Ausdruck ist daher lebendiger, ihre Gestaltung natürlicher u. ungesuchter als bei Aufsätzen, die mit Rücksicht auf ein großes Publikum od. die Kritik geschrieben sind. Zwanglos den Eingebungen des Augenblickes folgend, nimmt der Briefschreiber größere Freiheit in den Abschweifungen u. Übergängen von einem Thema zum andern in Anspruch, doch darf in einem gut geschriebenen Briefe diese Ungebundenheit nicht dem verständlichen Zusammenhang u. der klaren Darstellung Eintrag thun. Um einen guten B. zu schreiben, bedarf es der Bildung des Geistes überhaupt u. der Gewöhnung an eine klare Wiedergabe des Gedachten u. Empfundenen. Die Eleganz u. Schönheit des brieflichen Ausdrucks läßt sich auch mit Hülfe eines sogenannten **Briefstellers** nicht erringen; aus einem Briefsteller kann nur das Formelle, bes. die Formen des Einganges u. Schlusses bei solchen Briefen erlernt werden, die nicht in vertraulichem Tone an Näherstehende, sondern an Personen geschrieben sind, denen man die durch das Herkommen festgestellten Höflichkeitsbezeugungen zu erweisen hat. Wie im persönlichen, so sind auch im brieflichen Verkehr gewisse ceremonielle, nach Rang u. Stand abgemessene Formen durch den Gebrauch festgestellt worden, u. das Vernachlässigen derselben gilt als Verletzung der schuldigen Höflichkeit. Je nach den Umständen, welche die Veranlassung zum Briefschreiben geben, kann man die Briefe in 3 Hauptgattungen theilen: a) solche, die aus dem individuellen Interesse einer Person an der anderen hervorgehen, an denen das Gefühl also den größten Antheil hat (vertrauliche Briefe); b) diejenigen, welche durch die geschäftliche Verbindung zweier Personen bedingt werden od. an Personen gerichtet sind, von denen man eine Förderung seiner materiellen Interessen erwartet (Geschäftsbriefe, Gesuche); c) Briefe, welche nur in der Absicht geschrieben sind, um den Formen der Höflichkeit zu genügen. Sie vertreten im schriftlichen Verkehr die Stelle der Besuche, die man im persönlichen Umgange Anstandsvisiten nennt (Convenienzbriefe). Die Theorie des Briefstyles od. die Kunst der Briefschreibung heißt Epistolographik. Der geschäftliche u. bes. der kaufmännische Briefstyl weicht von dem vertraulichen in Ton u. Form bedeutend ab, da dabei lediglich die Verstandesthätigkeit im Spiel ist. Das Streben, mit so wenig Worten wie möglich sein Begehren, seine Meinung u. Absicht auszudrücken, um sich u. dem Leser Zeit zu ersparen, gibt dem kaufmännischen Style Knappheit u. Kürze, welche indeß nicht selten zur Corruption der gewöhnlichen Schriftsprache führt. Zwischen Geschäftsfreunden sind die ceremoniellen Eingangs- u. Schlußphrasen in neuester Zeit auf ein geringes Maß reducirt worden, wie dies auch in Briefen anderer Art jetzt geschieht. Die Form von Briefen

Digitized by Google

wird mitunter auch von Schriftstellern bei Veröffentlichung ihrer Geistesproducte benutzt, gewöhnlich in der Absicht, dem großen Publicum das Verständniß der betreffenden Materie dadurch bequemer zu machen u. der Ermüdung vorzubeugen, welche die Beschäftigung mit einer ernsten Lectüre bei denen hervorbringt, welche nicht an consequentes Denken gewöhnt sind. — Die ältesten Briefe, deren die Geschichte gedenkt, sind der B. des David an Joab wegen Urias, den er durch denselben auch dem Empfänger überschickte u. womit dieser gewissermaßen sein eigenes Todesurtheil überbrachte (daher ein Uriasbrief, ein Brief mit einem für den Überbringer gefährlichen Inhalt), u. der B. des Prötos an seinen Schwiegervater Jobatas wegen Bellerophon, den er ebenfalls von diesem in gleicher Absicht überbringen ließ. Das Formelle im Innern u. Äußern des Briefschreibens war bei den Griechen u. Römern verschieden; die Römer legten die Pergamentblätter in der Form eines Büchelchens zusammen u. umbanden sie mit einem Faden, dessen Knoten sie mit Wachs od. einer Art von Siegelerde (Terra s. Creta asiatica) überzogen, auf welche sie mit ihrem, mit der Zunge befeuchteten Ringe das Siegel drückten. Im Briefe selbst setzte bei beiden Völkern der Schreibende in der Überschrift (nie unter den B.) seinen Namen zuerst, dann den des Empfängers, entweder elliptisch, *Πλάτων Σωκράτει* (Plato dem Sokrates), Cicero Attico (Cicero dem Atticus), bei den Römern noch zuweilen mit Angabe des Amtes des Schreibenden od. des Empfängers (z. B. Cicero imperator M. Coelio aedili curuli, d. i. der Feldherr Cicero dem Curulischen Ädil M. Cölius), od. mit einer Bezeichnung des Wohlwollens, der Vertraulichkeit, od. der Zärtlichkeit, wie Cajus Sempronio suo, optimo, dulcissimo, animae suae (Cajus seinem, od. seinem besten, seinem liebsten Sempronius, seinem Leben), od. mit ausdrücklicher Beifügung der Wunschformel bei den Griechen *χαίρειν*, *εὖ πράττειν*, *εὖ διάγειν*, *ὑγιαίνειν* (d. h. [wünscht] Freude, Wohlsein, Gesundheit); bei den Römern salutem plurimam dicit (gewöhnlich abbreviirt s. p. d.), d. i. sagt schönsten Gruß, od. blos salutem dicit (s. d.), od. blos salutem (s.). Meist begannen die Römer die Briefe mit: S. V. B. E. E. V. (si vales, bene est; ego valeo, d. i. wenn du gesund bist, so ist es gut; ich bin gesund) u. schlossen mit vale od. salve (d. i. lebe wohl, sei gegrüßt); die Griechen mit *χαῖρον*, später mit *ἔρρωσο*, *ἔρρωσο* (d. i. lebe wohl, bleibe gesund). Beifügung des Datums war nicht selten. Annäherung an die moderne Form der Briefe, bes. in Über- u. Unterschrift, findet man seit der Kaiserzeit immer mehr, vorzüglich am byzantinischen Hofe. Zum Briefschreiben bedienten sich die Römer meist ihrer Diener (ab epistolis, a manu, Amanuenses). Das Briefschreiben bildete bei den Römern während der Nachblüthe hellenischer Bildung einen eigenen Zweig des Unterrichts u. die Schüler übten sich in dieser Stylgattung durch Fingiren von Briefen, welche großen Staatsmännern u. Gelehrten des Alterthums in die Feder gelegt werden. Eine Anzahl solcher fingirter Briefe des Sokrates, Demosthenes u. A. wurde von Aldus Manutius, Venedig 1499, herausgegeben. Über die Kunst Briefe zu schreiben sind in allen Sprachen eine Menge Schriften verfaßt worden. In Deutschland erschien der erste bekannte Versuch dieser Art von Anton Sorg, 1484 zu Augsburg; dann von Heinrich Fabri, Ein gülden Epistelbüchlein, Köln 1565; Neu vollkommen Canzlei- u. Titelbuch, rhetorischer jetziger Canzleiischer Zierlichkeit, Frankf. 1590; Franz, Neuaufgerichtete Liebeskammer, 1679; Tobias Schröter, Sonderbares Briefschränklein, Lpz. 1690; Talander (Bohse): Gründliche Anleitung zu deutschen Briefen, Jena 1700; außerdem von Neukirch, Menantes (Hunold), Junker, Lünig, Heinsius, Schlez, Klübe, Baumgarten, Kerndörfer, Rumpf, Hennatz, Handbuch zur Verfertigung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen bes. der Briefe, Berl. 1786—1800, 5 Bde.; Moritz, Anweisung zum Briefschreiben, Berl. 1795; Claudius, Allgemeiner Briefsteller, 21. A. Lpz. 1854; Sternberg, Neuer deutscher Briefsteller, Lpz. 1825; Diefenbach, Gemeinnütziger Briefsteller, Gießen 1825; Rammler, Briefsteller, 32. A., Lpz. 1856. Anweisungen zum Briefschreiben überhaupt gaben: De studio, stilo et artificio epistolico placita, Hamb. 1614; Gellert, Abhandlung vom guten Geschmack in Briefen (vor dessen Briefen, Lpz. 1751); Stockhausen, Grundsätze wohleingerichteter Briefe, Helmst. 1763; Moritz, Anweisung zum Briefschreiben, Berl. 1783.

II. In rechtlicher Beziehung kommen Briefe theils civilrechtlich, theils criminalrechtlich in Betracht. A) Im Civilrecht unterfallen die Briefe dem allgemeinen Begriffe von Privaturkunden, welche zunächst dem Adressaten gehören. Gleich anderen Urkunden können sie hier oft zur Führung eines Beweises dienen u. sind hierzu dann in derselben Weise zu gebrauchen, welche bei den übrigen Documenten vorgeschrieben ist (s. u. Beweis). Besitzt der Beweisführer die Briefe nicht selbst, so hat er zuvörderst mittelst eines Editionsgesuchs deren Herausgabe zu verlangen, welche bes. bei Handelsbriefen, insofern der Beweisführer nur sein Interesse an der Einsicht der Briefe darthut, nicht verweigert werden kann. Die Frage, ob Privatbriefe ohne Einwilligung des Schreibers zum Druck befördert werden dürfen, wird von den Rechtslehrern verschieden beantwortet. Ein Rechtsgrund, welchen die Veröffentlichung verböte, läßt sich indessen schwerlich auffinden, wenn dieselbe auch, vom moralischen Gesichtspunkt aus, weil der Briefschreiber der Regel nach sie nicht wünschen wird, ohne specielle Genehmigung des Letzteren verwerflich bleibt. B) Für das Criminalrecht bildet zunächst a) die Beschlagnahme der Briefe ein wichtiges, aber ebenso leicht in Ungerechtigkeit umschlagendes u. deshalb nur mit Vorsicht zu gebrauchendes Mittel der Untersuchungsführung. Neuere Proceßordnungen enthalten daher meist genauere Vorschriften über die Art, wie der Untersuchungsrichter dabei zu Werke zu gehen hat. Bei gewissen Verbrechen, z. B. Bankerott, hochverrätherischen Anschlägen u. dgl., können Briefe um so sicherer zur Ermittelung der Wahrheit führen, als die Gedanken der Angeschuldigten in denselben in der Regel offener zu Tage treten u. versteckte Pläne gerade durch sie in das Werk gesetzt zu werden pflegen. Bei der Mehrzahl der Verbrechen ist jedoch eine verbrecherische Correspondenz etwas Ungewöhnliches u. deshalb auch die Untersuchung der Briefschaften ein ebenso unnöthiger, als für den Angeschuldigten selbst immer besonders drückender Schritt. Der Untersuchungsrichter hat daher zunächst die Pflicht, bevor er zur Beschlagnahme von Briefen schreitet, sich zu vergewissern, ob

ein Grund zu der Vermuthung vorliege, auch die Briefschaften einer Durchforschung zu unterwerfen. Die Beschlagnahme selbst geht dann in der Regel wie die Haussuchung vor sich. Dieselbe ist daher ordentlicher Weise nur von dem Richter, wo es angeht, in Gegenwart des Angeschuldigten od. der Angehörigen desselben, vorzunehmen; nur ausnahmsweise sind auch die Polizeibehörden dazu berechtigt, doch sind dieselben alsdann meist verpflichtet, die weggenommenen Briefe sofort an die Criminalbehörde abzugeben. Die erste Durchsicht der Papiere soll auch eigentlich stets nur im Beisein des Angeschuldigten od. einer seiner Angehörigen erfolgen, damit derselbe sofort über den Inhalt des Briefes sich rechtfertigen könne. Ist zu vermuthen, daß wichtige Briefe erst noch eingeben, so kann die Untersuchungsbehörde die Beschlagnahme derselben sich dadurch sichern, daß sie Requisitionen an die betreffenden Postbehörden erläßt u. um Ablieferung der Briefe an das Gericht bittet. Während einer Untersuchungs- od. auch einer Strafhaft darf der Gefangene in der Regel ohne Vorwissen des Gefängnißaufsehers, bez. des Gerichtes, Briefe weder empfangen noch absenden, sondern es haben dieselben dann zunächst offen durch die Hände des Aufsehers od. Gerichtes zu geben. b) Außerhalb des Strafprocesses bildet die eigenmächtige Ansichnahme u. Eröffnung der Briefe (Verletzung des Briefgeheimnisses) ein Verbrechen, welches z. B. nach dem Preußischen Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis zu 100 Thalern od. Gefängniß mit 3 Monaten bestraft wird. Doch kann die Strafe auch noch höher steigen, wenn sich mit der Eröffnung, wie dies meist der Fall sein wird, zugleich noch ein anderes Verbrechen verbindet. So enthält die eigenmächtige Eröffnung, wenn sie von Postbeamten od. anderen, mit der Besorgung von Briefen amtlich beauftragten Personen erfolgt, zugleich ein Amtsverbrechen, da dieselbe zugleich jedenfalls eine Verletzung der Dienstpflicht in sich schließt. Zwar hat eine laxere Staatspraxis, namentlich in Frankreich, der gemeinen Polizei oft das Recht eingeräumt, Briefe auch ohne eine bereits gerichtlich erhobene Anschuldigung, lediglich um die Gesinnung der Briefschreiber u. Adressaten zu erkunden od. um Verbrechen erst aufzuspüren, zu erbrechen. Vom amtlichen Standpunkte aus bleibt dies jedoch immer eine nicht zu rechtfertigende Maßregel, die nur bei ganz außerordentlicher Gefahr, wie z. B. im Kriege u. bei förmlichen Aufständen, sich einigermaßen entschuldigen läßt.

Brief-Adel, s. u. Adel II. a).

Briefbeschwerer, Platte von Eisen, Blei, Messing, Stein u. dgl., welche auf Briefe gelegt wird, um diese zusammenzuhalten.

Briefbuch, 1) so v. w. Briefsteller 2); 2) so v. w. Copirbuch.

Briefcouvert, s. Couvert.

Briefdrucker, s. Briefmaler.

Briefe (Eingesch.), 1) in der Bibel, so v. w. Apostolische Briefe 1); 2) Poetische B., so v. w. Poetische Episteln.

Briefe des Junius, s. u. Junius.

Briefgeheimniß, Garantie öffentlicher Beförderungsanstalten, daß Briefe unerbrochen u. ungelesen an den Adressaten geben, s. u. Brief II. n) b).

Briefgüter, in SDeutschland Bauerngüter, welche an einen Bauer entweder für seine eigene Lebensdauer od. für die Lebenszeit seiner Frau, seines Sohnes u. seiner Tochter u. deren zukünftigen Ehegatten verpachtet sind.

Briefhalter, 1) so v. w. Briefbeschwerer; 2) an die Wand zu hängende Vorrichtung zum Aufbewahren der Briefe, bestehend in mehreren eintheiligen Täschchen, die auf eine Pappentafel mit gefalteten Seitentheilen befestigt sind; gewöhnlich werden diese B. aus gepreßtem Leder gefertigt.

Briefinhaber, s. u. Brief 1).

Briefkartirung, das Verzeichnen der Briefe, welche von einem Postamte zum andern befördert werden, geschah ehedem um einen Nachweis über den Verbleib der aufgegebenen Briefe führen zu können. Die ungemeine Vermehrung der Correspondenz seit Herabsetzung des Briefportos auf einen sehr geringen Preis, hat die B. unausführbar gemacht, weshalb jetzt nur noch recommandirte od. mit Werth declarirte Briefe von der Post registrirt u. mit größerer Sicherheit befördert werden.

Briefkasten, an den Stadtposten, Eisenbahnstationen u. an den den Eisenbahnzügen angehängten sogenannten fliegenden Posten angebrachter Behälter, zur Aufnahme aller mit Briefmarken frankirten u. aller unfrankirten, aber weder recommandirten, noch mit Geld- u. Werthzeichen beschwerten Briefe. In größeren Städten sind auch B. in verschiedenen Stadttheilen zur Bequemlichkeit des Publicums angebracht, aus welchen die eingelegten Briefe von Zeit zu Zeit (alle Stunden od. auch alle 2 Stunden) eingesammelt u. zur Post getragen werden.

Briefmaler, im Mittelalter eine zünftige Klasse von Schreibern (Kalligraphen), welche Bücher abschrieben u. mit gemalten Bildern verzierten. Vorzüglich Andachtsbücher wurden mit solchen, ziemlich rohen Malereien ausgeschmückt u. auf Jahrmärkten zum Verkauf gebracht. Auch Spielkarten, Holzschnitte u. in der ersten Zeit der Buchdruckerkunst die Anfangsbuchstaben einzelner Absätze u. Kapitel größerer Schriften wurden von ihnen theils aus freier Hand, theils durch Patronen von Metall illuminirt. Diejenigen, welche sich mit der Vervielfältigung von Bildern u. Schriften durch Anwendung von Patronen befaßten, nannte man auch **Briefdrucker**.

Briefmarken, Marken von farbigem Papier, welche von der Post als Werthzeichen an das Publikum verkauft werden u. zur Frankirung der Briefe ohne declarirten Werth dienen. Sie tragen auf der Vorderseite das Wappen des Staates od. das Brustbild seines Beherrschers mit der Angabe des Werthes, u. haben auf der Rückseite einen Gummiüberzug, der, befeuchtet, zum Aufkleben der B. auf die Vorderseite des Briefes dient. Da das **Briefporto** nicht für alle Entfernungen gleich ist, so veröffentlichen die meisten Postämter Nachweise (Briefporto-Taxe), nach welchen Jeder die Höhe des Briefporto's taxiren kann. Außer der Entfernung kommt dabei auch noch die Schwere der Briefe in Betracht, zu deren Beurtheilung man sich der **Briefwage** bedient, welche mittelst eines Zeigers das Gewicht des Briefes auf einer Scala angiebt. Die Briefmarken sind zuerst in England aufgekommen, wo sie den Namen Stamps führen u. ein Pennystamp zur Frankirung eines jeden Briefes innerhalb der Grenzen des Königreichs Großbritannien ausreicht. Der Vortheil der Zeitersparniß sowohl für den Absender als für die Postofficianten liegt auf der Hand. Eine noch größere Bequemlichkeit für das Publicum ge-

Digitized by Google

währen die von einigen Staaten eingeführten Francocouverts, Briefcouverts, welchen der farbige Francostempel durch Congrevepreſſung aufgedruckt iſt. Da das Couvert gratis gegeben u. nur der Stempel bezahlt wird, ſo ergiebt ſich daraus noch ein pecuniärer Vortheil.

Briefoblaten, ſ. u. Oblaten.

Briefpapier, ſ. u. Papier.

Briefpoſt, ſ. u. Poſt.

Briefſchalter, das Fenſter an Poſtexpeditionen, an welchem der mit der Annahme der Briefe betraute Poſtofficiant ſeinen Sitz hat. In größeren Poſtanſtalten pflegt das Schalter zur Annahme von Geld- u. Werthbriefen von dem gewöhnlichen B. getrennt zu ſein. An letzterem findet auch der Verkauf der Briefmarken (ſ. d.) ſtatt.

Briefſtecher, 1) breite Pfrieme, mit welcher in Kanzleien durch pergamentene Urkunden ein Loch geſtochen wird, um an dieſelben mit einer Schnur ein Siegel zu befeſtigen; 2) ein durch, ſich durchſchneidende Linien in kleine Rhomboiden getheiltes Petſchaft, mit dem man Briefe mit Oblaten ſchließt.

Briefſteller, 1) Jemand, der einen Brief ſchreibt; 2) Anweiſung zum Briefſchreiben, durch Formulare u. Beiſpiele erläutert, ſ. u. Brief 3) I.; 3) ſo v. w. Traſſant.

Briefſtreicher, knöchernes od. elfenbeinernes Werkzeug zum Zuſammenlegen des Papiers u. der Briefe.

Briefſtyl (Rhet.), ſ. u. Brief 3) I.

Brieftaſche, ledernes Behältniß, mit Papier od. Schreibtäfelchen u. manchen anderen nützlichen Sachen verſehen u. zur Aufbewahrung von Briefſchaften, Papiergeld, Wechſeln u. dgl. gebraucht.

Brieftauben, ſ. u. Tauben.

Briefträger, 1) Perſon, welche von Staatswegen verordnet iſt, die mit der Poſt beförderten Briefe zu den Adreſſaten zu tragen u. dafür ein normirtes Botenlohn erhält. Früher bildete der Briefträgerlohn die Einnahme des B-s; in neuerer Zeit, wo namentlich an den großen Verkehrsorten ſich dieſe Einnahmen zu einer bedeutenden Summe ſteigerten, hat man in den meiſten Staaten den Gehalt des B-s fixirt, während das Briefträgerlohn in die Poſtkaſſe fließt; 2) ſonſt ein wandernder Handwerksgeſell, welcher zu ſeiner Legitimation eine Kundſchaft od. Abſchrift ſeines Lehrbriefs bei ſich trug; ſ. u. Wanderſchaft; 3) (Anat.), ſo v. w. Musculus subscapularis, ſ. Armmuskeln.

Brief u. Siegel, briefliche Urkunde über eine Sache, ſo v. w. Document.

Briefwechſel, ſo v. w. Correſpondenz, ſ. u. Brief 3) I.

Briefzirkel, ordinäre Zirkel, die auf Papier befeſtigt verkauft werden.

Brieg, 1) ehemaliges Fürſtenthum in Schleſien. 1329—53 durch Boleslaw III. gegründet u. nachdem es den Herzögen von Liegnitz als Erbe zugefallen war, 1521 mit Georg I., der wieder eine brieger Speciallinie gegründet, ausgeſtorben. Zwar gründete Georg II. 1537 durch Theilung mit Liegnitz eine neue Linie B.; aber nachdem ſie in mehrere Zweige zerſpalten war, erloſch ſie 1664 wieder mit Georg III., u. B. kam wieder an Liegnitz; ſ. Schleſien (Geſch.). Das alte Fürſtenthum B. iſt jetzt in 5 Kreiſe getheilt. 2) Kreis im preußiſchen Regierungsbezirk Breslau, Theil des ehemaligen Fürſtenthums B.; liegt zu beiden Seiten der Oder, eben u. ziemlich fruchtbar; ein Theil des Volkes ſpricht polniſch; an 11 QM. mit 47,000 Ew., die ſich durch Ackerbau, ſtarke Viehzucht, etwas Gewerbe u. Handel mit Leinwand u. Holz nähren. 3) Hauptſtadt darin, an der Oder, mit 200 Fuß langer, hölzerner Brücke, 5 Kirchen (darunter die evangeliſche Nicolaikirche), Synagoge, Schloß (Reſidenz der alten Herzöge), Kranken-, Zuchthaus, Irrenverſorgungsanſtalt, Lein- u. Baumwollenwebereien, Bandmühlen, Poſamentirſtühle, Jacquards, Zeughaus, Gymnaſium, Oberbergamt für Schleſien; Ökonomiſcher Verein, ziemlich bedeutende Vieh- u. Wollmärkte; Eiſenbahnhof; Freimaurerloge, Friedrich zur aufgehenden Sonne; 13,000 Ew. Geburtsort von K. O. Müller. — Die Zeit der Erbauung von B. iſt ungewiß; 1241 war es noch herzogliches Jagdſchloß, 1250 erhielt es durch Heinrich den Bärtigen deutſches Recht; 1297 wurde es zum erſten Mal befeſtigt u. 1329 Sitz einer eigenen Linie der ſchleſiſchen Herzöge, ſ. B. 1); 1341 wurde das Schloß erbaut; 1428 wurde B. von den Huſſiten verbrannt, 1595 von Herzog Joachim Friedrich von Neuem befeſtigt, 1633 von den Sachſen u. Schweden beſetzt, aber nach dem Prager Frieden wieder geräumt; 1642 von den Schweden unter Torſtenſon belagert, aber von dem Erzherzog Leopold entſetzt; 1741 von den Preußen beſchoſſen u. erobert (ſ. Öſterreichiſcher Erbfolgekrieg), wobei das Schloß abbrannte; 1806 von den Franzoſen belagert u. erobert (ſ. u. Preußiſch-ruſſiſcher Krieg von 1806—1807) u. 1807 geſchleift; 26. Mai 1852 große Feuersbrunſt. 4) Bezirk im öſtlichen Theile des Schweizercantons Wallis mit 8 Kirchſpielen u. 4250 Ew., von der Rhone durchſtrömt, mit fruchtbaren Thälern u. Ebenen. 5) Hauptort u. Marktflecken deſſelben an der Mündung der Saltina in die Rhone; Lavezſteingruben, Kryſtallniederlagen; es liegt am Anfang der Simplonſtraße, hat Poſtbureau, gothiſche Kirche, zu dem ehemaligen Jeſuitencollegium gehörig, u. Schloß der Familie Stockalper; 730 Ew. Der Ort wurde durch das Erdbeben 1755 faſt ganz zerſtört, aber ſpäter wieder u. zwar ſchöner aufgebaut. 1¼ Stunde davon das wenig beſuchte **Briegerbad**, Schwefeltherme von 37° R., am rechten Ufer der Rhone.

Briegel, Wolfgang Karl, geb. 1626, war erſt Organiſt in Stettin, wurde 1650 Cantor u. dann Muſikdirector in Gotha, ſpäter Capellmeiſter des Landgrafen Ludwig VI. von Heſſen-Darmſtadt u. ſt. nach 1730. Er war ein großer Tonkünſtler, der aber den alten Kirchen- u. Gemeindegeſang dem neuen Kunſtgeſang unterwarf. Er beſorgte das große Cantional- od. Kirchengeſangbuch für Darmſtadt, Darmſt. 1687.

Briel, 1) Thal bei Mödling im öſterreichiſchen Unter-Wienerwaldkreiſe mit 2 Dörfern, Hinter- u. Vorder-B., romantiſch, mit Kalkſteinfelſen, das maleriſchſte Thal in der Umgegend von Wien, das noch durch Kunſt verſchönert iſt; 2) Bezirk u. 3) (**Brielle**), befeſtigte Stadt am Ausfluſſe der Maas in der niederländiſchen Provinz SHolland, auf der Inſel Voorne; hat geräumigen u. ſtark beſuchten Hafen, Krapp- u. Getreidehandel; Peterskirche mit Glockenſpiel; der Thurm der St. Katharinenkirche wird als Leuchtthurm gebraucht; Stadthaus, Waiſenhaus, Fiſcherei, Lotſerei; 4700 Ew. B. nahmen 1572 die Meergeuſen, 1830—39 war es Station

der niederländischen Flotille, welche die Maas gegen Belgien schloß.

Brien, irisches Geschlecht, s. O'Brien.

Briençon, Marktflecken in Tarantaise.

Brienne le Chateau (spr. Brienn l' Schatoh), Stadt im Arrondissement Bar sur Aube des französischen Departements Aube; Fabriken in Baumwolle, Stahl, Strümpfe; Weinbau; sonst mit Militärschule (Bildungsanstalt Napoleons I.). Bei B. Schloß (welches bei der Schlacht 1814 abbrannte), mit Bibliothek, Naturaliensammlung u. Gärten. B. macht mit **B. la Ville** (spr. Brienne la Wil), 1000 Schritte davon, eine Stadt aus; 3600 Ew. — B. kommt zuerst als Schloß im 10. Jahrh. vor u. hieß Anfangs Briona. 951 wurde es von Ludwig übers Meer zerstört; danach wieder aufgebaut. Die Herren von B., von denen schon 990 Engelbert v. B. urkundlich vorkommt, Lehnsleute von den Grafen von Champagne, hießen seit 1104 Grafen von B., der erste war Erard; seine Nachkommen wurden Pairs von Champagne, sein Urenkel Johann wurde König von Jerusalem. 1356 starb die Linie mit Walther VI. aus, dessen Schwester Isabelle die Grafschaft B. Walthern, Herrn v. Enghien, zubrachte; von dessen 2. Sohne Ludwig die Grafschaft durch dessen Tochter Margarethe an Johann von Luxemburg, Herrn von Beaurevoir, kam. Ein Nachkomme dieses Hauses, die Herzogin von Lieste Bentadour, verkaufte die Grafschaft B. an den Staatssecretair Loménie, welcher davon den Titel als Graf von B. annahm. Hier im Russisch-Deutschen Kriege am 31. Januar u. 1. Febr. 1814 Schlacht zwischen den Franzosen unter Napoleon u. einem Theile der alliirten Hauptarmee (Russen, Österreicher u. Baiern unter Sacken u. Schwarzenberg) u. der schlesischen Armee unter Blücher, letztere siegreich, doch wurde Blücher im Schlosse überrascht u. fast gefangen.

Brienne le Chatelet (spr. Brienn l' Schatläh), Grafengeschlecht (vgl. Brienne Geogr.). Merkwürdig: 1) Johann, Sohn Erards II., Königs von Cypern, s. d. (Gesch.) u. Titularkönig von Jerusalem. 2) Walther III., Bruder des Vor., nahm an den Kreuzzügen in Asien Theil, ward zum König von Sicilien u. Apulien gewählt, heirathete die Tochter Tancreds, eroberte mit den nach Palästina ziehenden Kreuzfahrern u. mit Hülfe des Papstes Sicilien u. zerstreute mit 200 Mann das Heer der Aufrührer, die ihn in Capua belagerten. Im Begriff, die übrigen Städte zu erobern, ward er vor einer derselben gefangen od. getödtet. 3) Walther IV. der Große, des Vor. nachgeborener Sohn, des Kaisers Friedrich II. Statthalter von Jerusalem, zeichnete sich dort sehr aus. Hugo von Cypern verheirathete seine Tochter Maria an ihn u. verlieh ihm die Grafschaft Jaffa. In der Schlacht bei Jaffa 1244 ward er gefangen u. 7 Jahre später in Ägypten von den Sarazenen getödtet. 4) Hugo, des Vor. Sohn; begleitete Karl von Anjou nach Neapel u. erhielt dafür die von Friedrich II. eingezogene Grafschaft Lecce, S. Donato u. m. a. Er erheirathete mit Isabelle von la Roche Athen, Theben, Korinth u. Argos. 5) Walther V., Herzog von Athen, dessen Sohn; bediente sich der Catalonier zum Kriege gegen den Herzog von Patras u. Durazzo, entzweite sich aber bald mit seinen Bundesgenossen u. blieb 1312 in einer Schlacht am Kephissos. 6) Walther VI., Sohn des Vor., ward von Karl von Neapel 1326 als Statthalter nach Florenz geschickt, welches er mild beherrschte. 1331 versuchte er sich des Herzogthums Athen wieder zu bemächtigen, aber Accajuoli schlug das zusammen geschmolzene Heer Walthers u. nahm ihn selbst gefangen; befreit kehrte er nach Frankreich zurück u. wurde 1342 wieder nach Florenz berufen. Er erhob sich hier schnell zum Herrscher von Florenz, wurde aber wegen seiner Tyrannei 1343 vertrieben, s. u. Toscana (Gesch.). Er ging nach Frankreich, wurde 1356 wegen seiner Heldenthaten im Kriege gegen die Engländer Connetable von Frankreich u. blieb 1356 in der Schlacht von Poitiers. 7) Cardinal von B., s. Loménie de Brienne.

Brienz, Dorf mit Postbureau im Schweizercanton Bern am Brienzer See, hat mit den zu seinem Kirchensprengel gehörigen Ortschaften (Oberried, Eblingen, Schwanden, Hofstetten u. Brienzwyler) 3550 Ew. Die hier fabricirten **Brienzer Käse** gehören zu den besten Sorten der Schweizerkäse. Ein hauptsächlicher Industriezweig ist die Holzschnitzerei.

Brienza, Marktflecken im Bezirk Potenza der neapolitanischen Provinz Basilicata; 4200 Ew.

Brienzergrat, Gebirgskamm zwischen dem Brienzer See u. dem Marienthal im Schweizercanton Luzern, 6880 Fuß hoch, mit einem Wege für Fußgänger von Brienz nach Schangnau.

Brienzer See, im Schweizercanton Bern, von hohen Bergen umschlossen, $2\frac{1}{2}$ M. lang, $\frac{3}{4}$ M. breit, 1730 Fuß über dem Meere, von der Aar gebildet, nimmt den Giesbach u. die Lütschine auf, wird von Dampfern befahren u. steht durch die Aar mit dem Thuner See in Verbindung. Hier fängt man die **Brienzlinge**, die an Fäden gedörrt verkauft werden.

Bries, Stadt an der Gran in dem österreichischen Kreise Sohl des Verwaltungsgebiets Preßburg; Sitz der Bezirksbehörde, ein Postamt, ein Piaristengymnasium; hatte einst sehr berühmte, jetzt aber nur noch wenig betriebene Gold- u. Silbergruben; Gewerbe, Ackerbau u. Viehzucht; der sogenannte **Briesterkäs od. Briesener Schafkäse** ist wegen seines guten Geschmacks allgemein beliebt; 3700 Ew., meist Slawen. — Die Stadt erhielt schon 1380 vom König Ludwig I. mehrere Privilegien; 1588 wurde sie mit Mauern u. 5 Thoren versehen, u. Ferdinand III. erhob sie 1650 zu einer königlichen Freistadt, was sie noch ist.

Briesau (Brzezowa), Stadt im Kreise Olmütz des österreichischen Kronlandes Mähren, an der Zillawa; vorzügliches Weizenmehl (**Briesauer Mehl**), Braunstein, Papiermühle; 1000 Ew.

Briesche, Dorf im Kreise Trebnitz des preußischen Regierungsbezirks Breslau, mit Pottaschsiederei, Eisenhammer; 500 Ew.

Briese, Dorf im Kreise Ols des preußischen Regierungsbezirks Breslau, Gemäldesammlung; 570 Ew.

Briese, Wind, so v. w. Brise.

Brieselowscher See, See im Kreise Lebus des preußischen Regierungsbezirks Frankfurt a. d. O., in dem starke Fischerei betrieben u. der zur Schiffahrt benutzt wird.

Briesen (Friedeck, Wombrzezno), Stadt im Kreise Kulm des preußischen Regierungsbezirks Marienwerder, zwischen dem Friedecker u. Schloßsee, in einem Haidelande; 2600 Ew.

Digitized by Google

Briefercäse (Briefenercäse), ſ. u. Bries.

Brieſt, Caroline v. B., ſ. Fouqué.

St. Brieux (St. Brieu, ſpr. Säng Briöh), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Côtes-du-Nord; 36¾ QM., mit 151,000 Ew. 2) Hauptſtadt deſſelben u. des Departements: an der Mündung des Gouet in die Bucht Anſe de St. Brieux (Kanal la Manche); Departementsbehörden, Biſchof, Handelsgericht, Handelsſchule, Kathedrale, Seminar, Ackerbaugeſellſchaft, Gemälde- u. Kupferſtichſammlung; Hafen (mit gefährlicher Einfahrt), Leinen-, Wollen-, Eiſen-, Töpferwaaren, Gerbereien, Papier- u. Lederfabriken, Schifffahrt, Handel; 11,000 Ew.

Briey (ſpr. Brieh), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Moſel; 22 QM. u. 59,000 Ew.; 2) Hauptſtadt daſelbſt, am Waget; Schloß, Tribunal, Leinweberei, Baumwollenſpinnerei, Tuchfabrilen, Färbereien, Ackerbau- u. Induſtriegeſellſchaft; 2000 Ew.

Briezen, 1) ſo v. w. Wriezen; 2) ſo v. w. Treuenbrietzen.

Brig (Brige), 1) Fluß, ſo v. w. Brigach; 2) ſo v. w. Brieg 4).

Briga (Brica), celtiſch, ſo v. w. Brücke, daher mehrere Namen galliſcher u. hiſpaniſcher Städte, z. B. Sego-, Cotebriga ꝛc.

Briga (Briga di Sospello, Briga di Nizza). Marktflecken im Amte Tenda der ſardiniſchen Provinz Nizza am Livenza; Bienenzucht, Handel mit Wachs, Honig u. Vieh; 3700 Ew.

Brigach, Fluß im badiſchen Seekreiſe, entſpringt nördlich im Schwarzwald, fließt ſüdlich, nimmt den aus dem Schloßhof zu Donaueſchingen kommenden Bach u. öſtlich von dieſer Stadt die Brege auf u. bildet mit dieſen die Donau.

Brigäcium (a. Geogr.), Caſtrum der Römer im Gebiete der Brigäcini im Tarraconenſiſchen Spanien; vielleicht jetzt Leon.

Brigade, 1) mehrere Regimenter od. Abtheilungen unter Einen Führer geſtellt; wird benannt entweder nach den Hauptwaffen eines Heeres, daher: Infanterie-, Cavallerie-B.; od. nach den ſpeciellen Waffengattungen, ſo: ſchwere, leichte, Musketier-, Grenadier-, Füſilier-, Küraſſier-, Dragoner-, Huſaren- od. Ulanen-B. Schon Guſtav Adolf brauchte B-n; er hatte doppelte (864 Pikeniere, 1152 Musketiere) u. einfache (1700 Mann in 12 Compagnien), auch Viertels-B-n, mit 1 Abtheilung Pikeniere in der Mitte u. 2 Abtheilungen Musketiere auf beiden Seiten. 1663 gebrauchten die Franzoſen das Wort B. zuerſt als Bezeichnung einer größeren Menge u. hatten damals ſchon B-n von 3 Bataillonen u. 8—10 Escadronen. Man bildete ſie aber meiſt erſt im Augenblicke des Gefechts, indem man ſie einem beſtimmten General zum Commando zuwies. Erſt im Franzöſiſchen Revolutionskriege 1792—96 zeigen ſich die heutigen B-n von 2 Regimentern. In Preußen wurden ſie 1808 durch den General Scharnhorſt eingeführt; ſie beſtanden urſprünglich aus 2 Regim. Infanterie, 2 Regim. Cavallerie u. 1 Batterie. Auch die Briten haben ſolche B-n angenommen. Vgl. Diviſion. Der General, welcher eine B. befehligt, heißt Brigadegeneral; bei den Franzoſen dem Generalmajor od. Maréchal de Camp analog. 2) Später im Kriege 1813—15 bei den Preußen die aus 3 Regim. Infanterie zuſammengeſetzten Abtheilungen, denen meiſt 1 Batterie, 1 Escadron Cavallerie, zuweilen, wenn die B. Avantgarden-B. war, 1 Regim. Cavallerie beigegeben war, jetzt eine Abtheilung von 2 Regim.; der Obercommandeur einer ſolchen B. hieß Brigadechef; dagegen Brigadecommandeur (Brigadier), ſonſt der 2., dem B. untergeordnete Offizier, eigentlich ein General, zuweilen auch ein Obriſt od. Obriſtlieutenant. Jetzt ſind 3 B-s bei den preußiſchen Diviſionen, von der Infanterie, von der Cavallerie, von der Landwehr; 3) Bei militäriſchen Arbeiten, z. B. vor Feſtungen, eine beſtimmte Anzahl von Arbeitern, z. B. 6—8 M.; 4) bei der Gensdarmerie eine Anzahl Individuen, meiſt 6 M.; der eine ſolche B. commandirende Unteroffizier heißt Brigadier; 5) bei der Artillerie bei einigen Heeren 4—10 Kanonen (ſ. Batterie); 6) bei andern eine gewiſſe unter einem Commandeur vereinte Truppenabtheilung, bei den Preußen früher das jetzige Artillerieregiment; 7) bei den Ingenieurcorps eine zu einander gehörige Abtheilung; ſo zerfiel z. B. ſonſt das preußiſche Ingenieurcorps in 3 B-n (jetzt Inſpectionen); 8) bei der franzöſiſchen Cavallerie ſo v. w. Corporalſchaft ꝛc.

Brigadeaufſtellung, die frühere Aufſtellung einer Brigade in beſtimmter Schlachtordnung; zuerſt von Guſtav Adolf ausgebildet, dann von den Franzoſen, beſ. unter Turenne, als Stellung in 2 Linien, von denen die Abtheilungen der zweiten auf die Zwiſchenräume der erſten gedeckt waren, u. ſpäter auch von den Preußen angenommen. Die Freiheitskriege hatten den Beweis geliefert, daß eine Normalſtellung nicht für alle Fälle ausreiche, u. mit Einführung der Diviſionen kam die B. faſt überall außer Gebrauch.

Brigadier (v. fr., Kriegsw.), 1) ſo v. w. Brigadecommandeur, ſ. Brigade 2); 2) ſonſt bei der franzöſiſchen Armee eine eigene Charge für dieſen Dienſt, zwiſchen dem Maréchal de Camp u. Colonel; beſtanden ſeit 1668—1790; 3) ſ. u. Brigade 4).

Brigand (fr., ſpr. Brigang), 1) Räuber, Freibeuter; daher Brigandage (ſpr. Brigangdahſch), Räuberei; 2) bei den Franzoſen von 1792—1814 auch Soldaten eines Frei- od. Strafcorps.

Brigant (ſpr. Brigangk), Jacques de B., geb. 1720 zu Pontrieux in Bretagne, war Advocat u. ſt. im Gefängniß zu Tregnier 1804. Er ſchr.: Elémens de la langue des Celto-Gomérites ou Bretons, Straßb. 1779; Observations sur les langues anciennes et modernes. Par. 1787, u. a. m.

Brigantes (a. Geogr.), 1) das mächtigſte u. ausgebreitetſte Volk im Römiſchen Britannia, dem jetzigen Yorkſhire, Weſtmoreland, Durham, Lancaſhire u. Cumberlandſhire, ſie ſtanden unter Einem König, hatten Eboracum zur Hauptſtadt u. wurden unter Veſpaſian durch Cerealis den Römern unterworfen; 2) Volk auf der Südoſtſeite Hiberniens, zwiſchen den Flüſſen Birgus u. Dabrona (im jetzigen Wexford).

Brigantii (a. Geogr.), Volk in Vindelicien, an der Oſtſeite des Bodenſees (Brigantinus lacus); Hauptort Brigantia, jetzt Bregenz (ſ. d.).

Brigantine, 1) kleines Kriegsſchiff mit niedrigem Bord, ohne Verdeck, an jeder Seite mit 10—15 Ruderbänken u. 3 niedrigen Maſtbäumen u. an jedem mit einem Rahſegel; ſie kann alſo rudern u. ſegeln nach Belieben, iſt beſ. ſchnell u. wird vorzüglich von den Seeräubern des Mittelmeeres gebraucht; 2) ſo v. w. Brigg.

Digitized by Google

Brigantium (a. Geogr.), 1) Castrum der Römer im Lande der Segusianer im Narbonensischen Gallien, am Fuße der Cottischen Alpen, jetzt Briançon (s. d.); 2) (**Flavium Brigantium**), Stadt der Callaicer im Tarraconensischen Spanien am Cantabrischen Meere, mit Leuchtthurm; jetzt Coruña, mit vielen Ruinen aus alter Zeit; 3) so v. w. Brigantia.

Brigels (Breil), Dorf im Schweizercanton Graubündten, hat mit einigen zum Kirchsprengel gehörigen kleinen Ortschaften 1100 Ew., liegt 4000 Fuß über dem Meere, 2 Stunden vom Rhein. Von hieraus pflegt man den Frisalgletscher zu besteigen.

Brigg, ein 2mastiges Schiff mit Raasegel u. **Briggsegel**, das oben an einen Gaffel u. unten an einen Giekbaum befestigt ist u. einen Bogspriet hat. Die B. ist gewöhnlich hinten breit, hat nur 1 Verdeck u. keine Hütte. Werden diese Fahrzeuge, eigentlich für den Handel bestimmt, zum Kriege ausgerüstet, so bekommen sie 10—20, auch 30 Kanonen.

Brigg (Glanford Bridge, spr. Glänford Briddsch), Ort in der englischen Grafschaft Lincolnshire, am Amholme u. dessen Kanalverbindung mit dem Humber; Getreide-, Steinkohlen- u. Bauholzhandel; 2000 Ew.

Briggs (spr. Brigs, **Briggius**), Henry, geb. 1556 zu Warley Wood in Yorkshire; wurde 1590 Professor der Geometrie in London, 1619 in Oxford u. st. 1631. Er beschäftigte sich vornehmlich mit Logarithmen u. begründete das noch gewöhnliche **Briggsche System** (s. u. Logarithmen). Er schr.: Tafeln zur Vervollkommnung der Schifffahrt, Lond. 1610; Logarithmorum chilias prima, Lond. 1617; Arithmetica logarithmica, ebd. 1624, Fol. (die Grundlage aller spätern logarithmischen Tafeln); Trigonometria britannica, Gouda 1633, Fol., von Gellibrand vollendet.

Brighella (spr. Brighella), in der italienischen Volkskomödie die Rolle des verschlagenen Bedienten, s. Italienisches Theater.

Bright (spr. Breit), Richard, außerordentlicher Leibarzt der Königin von England, Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften u. des königlichen Collegiums der Ärzte, Arzt am Gays Hospital u. Lector der medicinischen Praxis. Nach ihm ist die **Brightsche Krankheit** (s. d.) benannt. Er schr.: Reports of med. cases, Lond. 1827—31, 2 Bde.; Gulstonian lectures on the functions of the abdomen and some of the diagnostic works for its diseases, ebd. 1833; mit Th. Addison, Elements of the practice of physic, ebd. 1836.

Brighton (spr. Breitn), 1) Stadt (sonst **Brightelmstone**) in der englischen Grafschaft Sussex, am Steyne u. der großen Bucht des Kanals (la Manche), die sich von Selsey-Bill bis Beachy-Head erstreckt. Von der ehemaligen Stadt B., die 1703 u. 1705 durch heftige Stürme zerstört wurde, sind kaum noch Spuren zu finden; es war dann lange Zeit ein unbedeutender Fischerort, ist jetzt blühende Stadt u. eins der bedeutendsten Seebäder Englands. Anfang dieses Jahrh. hatte es 7000 Ew., nach dem Census von 1851 aber 69,731 Ew., während der Badesaison über 90,000. Guter Hafen für 200 Schiffe, Fischerei, regelmäßige Dampfschifffahrt nach Dieppe (Frankreich). Eisenbahn nach London, Hastings u. Southhampton. Schöne erst neu entstandene Straßen u. Plätze, unter diesen bes. der Crescent- od. Kemp-Town, ein Halbzirkel der schönsten Gebäude mit Platz, auf welchem die Bronzestatue Georgs IV. (von Cantrey) steht. Reizende Spaziergänge u. Badeanlagen, namentlich die prachtvollen Mohammed-Baths, ferner der im russisch-orientalischen, nach dem Kreml in Moskau, von Georg IV. 1784—1827 erbaute Royal-Pavillon, jetzt Sommeraufenthalt der Königin Victoria (Marine Pavilion), Rathhaus, 13 Kirchen, Unterrichtsanstalten u. Armenschulen, Lagerhäuser (Barracks) für Infanterie u. Cavallerie. In der Nähe eine Mineralquelle (schwefelsaurer Kalk, schwefelsaures Eisen, Chlornatrium, Chlormagnesium, Kohlensäure), ferner künstliche Mineralwasseranstalt, von Struve eingerichtet. Unweit B. ein 1134 Fuß langer, 14 Fuß breiter, 1822 erbauter brückenähnlicher Damm (Chain Pier), er ruht auf Ketten, die auf jeder Seite von 4 gußeisernen hohlen Säulen getragen werden (Kosten 30,000 Pfund Sterling). B. verdankt sein rasches Emporblühen dem König Georg IV., der hier die Sommer- u. Herbstmonate zubrachte. In der Nähe von B. fand wahrscheinlich die Landung Cäsars statt, in der Umgegend hat man römische Alterthümer gefunden, so namentlich 1750 eine große Anzahl Münzen aus der Zeit des Antoninus Pius. König Karl I. versuchte nach der verlornen Schlacht von Worchester von B. aus nach Frankreich zu flüchten, wurde jedoch gefangen. Der Exkönig der Franzosen Louis Philipp verlebte in B. theilweis seine letzten Lebensjahre; 2) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Middlesex im Staate Massachusetts (Nordamerika), an der Boston-Worcester Eisenbahn; Bank, Viehmarkt, 2040 Ew.; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Monroe im Staate New-York, am Geneseefluß, der Rochester-Syracuser Eisenbahn u. dem Eriekanal; 3200 Ew.; 4) Stadt in der Grafschaft Beaver im Staate Pennsylvanien, am Beaverfluß od. der Ohio-Pennsylvania Eisenbahn, Baumwollenmanufacturen, Steinkohlen; 1000 Ew.

Brightsche Krankheit (spr. Breitsche Krankheit, Morbus Brightii, auch **Brightsche Nierenentartung**), eine nicht ungewöhnliche Ursache wassersüchtiger Ausscheidungen, in neuerer Zeit erst vom englischen Arzt Bright genau erkannt u. beschrieben. Die B. Kr. besteht in Entzündung der Nieren in Folge von Erkältung u. Mißbrauch harntreibender, auch berauschender Getränke. Gleichzeitig mit dem Urin wird Eiweiß aus dem Blute ausgeschieden, welches mit dem Urin entleert wird od. im Innern der Nieren abgelagert, das Organ in seiner Function behindert, so daß das eigentlich durch den Urin zu beseitigende Wasser in den Geweben sich ansammelt od. der sich im Blute anhäufende Harnstoff eine Harnvergiftung des Blutes (Urämie) mit meist tödlichem Ausgange hervorruft. Die Heilung gelingt bei weit vorgeschrittenem Übel selten.

Brigi (**Brigiani**, a. Geogr.), Alpenvolk, nach Harduin so v. w. Brigantii.

Brigido, eine in Istrien ansässige, vorher freiherrliche, 1776 in den Grafenstand erhobene Familie, welche seit 1848 mit dem Grafen Paul im Mannesstamm ausgestorben ist.

Brigitio (a. Geogr.), so v. w. Bregetio.

Sta. Brigitta, 1) irländische Jungfrau, unehelich geboren, doch von ihrer Mutter fromm erzogen; auf ihr Gebet ward sie sehr häßlich, daß sie

Digitized by Google

keiner heirathen wollte; sie widmete sich deshalb der Erziehung junger Mädchen, stiftete viele Klöster, namentlich das zu Kildar, u. st. um 518; Tag der 1. Febr. **2)** (**Brigida**), so v. w. Birgitta.

Brigittenau, Vorstadt von Wien, u. in der Nähe des Augartens u. Praters eine große Wiese mit Gehölz, wo jährlich am Brigittentage eine Kirmse begangen wird.

Brigittenorden, **1)** Orden der St. B. in Irland, gestiftet nach 480 von Sta. Brigitte mit den Klöstern Kildar u. Armag, dann über viele Klöster verbreitet, wo überall zu Ehren der Stifterin ein ewiges heiliges Feuer, **Brigittenfeuer**, erhalten wurde, bis der Bischof solches 1220 als einen heidnischen Gebrauch abschaffte. Im 11. Jahrh. erhielt der Orden als regulirte Chorfrauen die Regel St. Augustins u. breitete sich auch auf das Festland aus, wo man sie nicht selten mit den Birgittenorden verwechselte. **2)** **Brigittanernonnen u. Brigittanerbrüder**, s. Birgittenorden.

Brignacu, so v. w. Anaconda, eine Art der Riesenschlange, s. d.

Brignais (spr. Brinjä), Flecken im Arrondissement Lyon des französischen Departements Rhône, am Garon; viele Lusthäuser, Vergnügungsort der Lyoner, Viehhandel, Weinbau, 1700 Ew. Hier am 2. April 1361 Sieg der Heereshaufen Arnolds von Cervole, des Erzpriesters von Berny, über die königlichen Truppen.

Brigneuil (spr. Brinjöll), Marktflecken im Arrondissement Confolens des französischen Departements Charente; Handel mit Vieh, Porzellanfabrik; 2200 Ew.

Brignole, edles Geschlecht in Genua, welches der Republik im 17. u. 18. Jahrh. 3 Dogen gab, s. Genua (Gesch.), u. nach denen der Palast in Genua, gewöhnlich il palazzo rosso genannt, weil er mit rothem Marmor bekleidet ist, benannt ist; in ihm sind unter andern vier Salons nach den Jahreszeiten benannt, u. er hat eine sehenswerthe Gallerie.

Brignoles, so v. w. Brignolles.

Brignolia, **1)** (B. *Berth.*), Pflanzengattung, benannt nach J. **Brignoli** (Professor der Naturgeschichte erst zu Urbino, dann zu Verona; er schr.: Fasc. rar. plantarum Forojul., 1810), aus der Familie der Umbelliferae-Seselineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*, auch als Untergattung von Kundmannia *Scop.*; Art: B. pastinacifolia (früher Sium siculum *L.*); **2)** (B. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Hamelieae.

Brignolles (spr. Brinjoll), **1)** Arrondissement im französischen Departement Var, 36¾ QM., 70,000 Ew.; **2)** Hauptstadt daselbst, am Calami (Caranze), in einer schönen, fruchtbaren Gegend, zwischen Waldbergen, Tribunal u. gothische Kirche, Handelsgericht; Leder-, Seife-, Tuch-, Leinwand-, Leim-, Wachskerzen-, Töpferfertigung, Gerbereien; Handel mit **Brignoller Pflaumen** (**Brignons**, **Brignolen**, **Brunellen**), welche, von ihren Kernen befreit, nur an der Luft getrocknet werden; die beste Sorte, Pistolen, sehen hellgelb u. hellbräunlich u. sind ganz überzuckert; ferner mit Olivenöl u. Wein. — B. hieß bis ins 12. od. 13. Jahrh. Brinonia. Die Grafen von Provence, bes. aus dem Hause Anjou, residirten oft daselbst. Es wurde 1536 vom Kaiser Karl V. u. 1589 von den Liguisten unter Hubert de la Garde erobert.

Brigobanne (a. Geogr.), Ort Germaniens, innerhalb des Limes transdanubianus, an der Breg, beim jetzigen Hüfingen.

Brigue, Ort, so v. w. Brieg 5).

Brigue (fr., spr. Brigh), ein Bündniß Böswilliger, ein heimtückischer Anschlag, Intrigue. Daher **Brigueur** (spr. Brigöhr), ein Ränkemacher, Erbschleicher; **Briguiren** (spr. Brigiren), durch unerlaubte Mittel Etwas erschleichen.

Brihuega (spr. Briuega), Stadt am Tajo in der spanischen Provinz Guadalajara, hat Leinweberei u. Tuchmacherei, 2300 Ew. B. war in der maurischen Zeit ein königliches Lustschloß. Hier den 9. Decbr. 1710 Gefangennehmung von 5000 Engländern unter Stanhope durch den Herzog von Vendôme, worauf am 10. Decbr. Graf Staremberg den Herzog von Vendôme bei Villa Viciosa angriff u. nach einem lebhaften Gefecht geschlagen ward. Dies entschied den Sieg der französischen über die österreichische Partei, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg.

Brikonniere (spr. Brikonniähr), Gießsteine in Messinghütten.

Bril, **1)** Matthäus, niederländischer Historien- u. Landschaftsmaler, geb. 1550 in Antwerpen, lebte von Jugend auf in Rom u. st. 1584 daselbst. Werke (Landschaften) al fresco in der Sala ducale des Vatican, in der Dresdener Gallerie 2 Landschaften, die eine mit biblischer Figurenstaffage, Tobias u. Sara, die andere mit einer Schweinsjagd. **2)** Paul, Bruder u. Schüler des Vorigen, geb. 1556 in Antwerpen, ging über Lyon nach Rom, wo er für die Entwickelung der Landschaftsmalerei von großem Einfluß wurde, u. st. 1626 daselbst. In Italien sind seine Landschaften, Jagd- u. Fischerstücke sehr beliebt, obwohl sie einen kalten, blaugrünen Ton haben. Werke: Landschaften im Vatican, im neuen päpstlichen Saale in Rom u. in allen größeren Gallerien, in Berlin ein Seestück u. der Thurmbau zu Babel. Mehrere seiner Landschaften sind durch Stich vervielfältigt, auch radirte er selbst.

Brilan (Geogr.), so v. w. Friedland 1).

Brilessos (a. Geogr.), Bergkette in Attika, die aus dem Kithäron gegen Eleusis nach Süden aufstieg; der gegen Westen bis zur Korinthischen Meerenge hinlaufende Arm hieß das Oneische Gebirge od. Gerania. Der B. ist wahrscheinlich so v. w. Pentelikos.

Brillant (fr., spr. Brilliang), **1)** glänzend, schimmernd, funkelnd; **2)** ausgezeichnet; **3)** von Pferden von schöner Farbe, Figur u. Gange.

Brillant, geschliffener Edelstein, bes. Diamant, u. **Brillanetten**, so v. w. Halbbrillanten, s. u. Diamant. Daher **Brillantier**, Diamant-, überhaupt Edelsteinschleifer; **Brillantiren**, Edelsteine, bes. Brillanten, auch andere harte Dinge, z. B. Stahl, nach Art der Brillanten, schleifen.

Brillantfeuer, ein gewöhnliches Zündlicht mit etwas stärkerem (mehr Salpeter enthaltendem) Satze, welchem Feilspäne von Eisen od. Kupfer, od. die Bohrspäne aus den Gewehrfabriken beigemischt werden, die dann bei dem Brennen weiß glühende u. hellglänzende Funken geben; es wird als Feuerfontaine, Cascaden u. dgl. gebraucht.

Brillantkäfer, so v. w. Juwelenkäfer.

Brillantstoff, sonst ein reicher Stoff, wo zu den einbroschirten Blumen Lahn kam, der mit Gold od. Silber besponnener Seide weitläufig um-

Digitized by Google

sponnen war. Dägegen **Brillants**, gutes, geköpertes, feines Wollenzeug, bes. zu Norwich in England gefertigt; dient zu Beinkleidern.

Brillanttaffet, s. u. Taffet.

Brillat-Savarin (spr. Brillab-Sawareng), Anthelme, geb. 1755 in Belley, wurde, als er seine Stelle als Präsident des Gerichts in Ain 1792 verlor, Maire in seiner Vaterstadt, mußte aber, als Föderalist verdächtig, fliehen u. kehrte erst 1796 zurück, wurde dann Staatssecretär bei der Armee in Deutschland, nachher Commissär des Directorium u. 1800 beim Cassationshof angestellt u. st. 1826. Er schr.: Vues et projets d'économie pol., Par. 1802; Physiologie du goût 1825 (n. Ausg. von Richerand 1834, 2 Bde. u. Balzac 1840); Essai hist. et crit. sur le duel, 1819.

Brille (von dem mittellateinischen berillus für beryllus, welches jeden durchsichtigen Stein bezeichnet); 1) Augenglas, mit welchem man der Sehkraft zu Hülfe kommt. Der Gebrauch der B-n ist sehr weit verbreitet. Bei älteren, in der Nähe schlecht sehenden Leuten (Weitsichtigen, Presbyopen), wo die Feuchtigkeiten der Augen vertrocknet sind, fällt das Bild naher Gegenstände hinter die Netzhaut, u. sie bedürfen convex geschliffener Gläser, um das starke Divergiren der Strahlen naher Gegenstände zu mindern; hingegen bei jüngeren Leuten (Kurzsichtigen, Myopen), wo die Linse oder das ganze Auge convex ist, od. wo die Linse von der Netzhaut zu weit entfernt ist, od. wo das Auge während der früheren Lebenszeit zu sehr angestrengt ist (weshalb es denn auch bes. bei Studirenden am häufigsten vorkommt), od. durch Krankheiten (wie durch Nichtverhängen der Fenster während der Masern) geschwächt ist, fällt das Bild vor die Netzhaut, u. sie bedürfen concaver Gläser, um die entgegengesetzte Wirkung zu erlangen. Die Brillengläser sind entweder biconvex, wenn sie auf beiden Seiten erhaben, od. biconcav, wenn sie auf beiden Seiten hohl geschliffen sind; od. planconvex od. planconcav, wenn sie nur auf einer Seite eben u. auf der andern erhaben od. hohl geschliffen sind; convex-concav sind sie aber, wenn sie in der Mitte dicker als nach dem Rande zu geschliffen sind. Plan (Flach-) gläser sind solche, die auf beiden Seiten glatt wie Spiegelglas sind, wie bei Standbrillen es wohl gewöhnlich ist, doch nennt man auch sehr flach (mit 100—140 par. Brennweite) geschliffene Brillengläser so, die einem nur etwas blöden, aber weder weit- noch kurzsichtigen Auge die Gegenstände aufhellen. Beim gesunden Auge beträgt die Entfernung, in welcher man am besten sieht, von dem Auge 10—12 Zoll; erscheint der Gegenstand erst jenseits dieser Entfernung deutlich, so bedarf man convexer B-n, die um so erhabener erfordert werden, je weiter jener entfernt ist. Umgekehrt verhält es sich, wenn der Gegenstand näher am Auge als 10 Zoll deutlich erscheint; man bedarf dann concaver B-n, die um desto hohler erfordert werden, je mehr der Gegenstand dem Auge genähert werden muß, um deutlich zu erscheinen. Man hat also für jeden Grad der Augenschwäche eine Nummer, welche für dieselbe passend ist u. eine Conservationsbrille abgiebt, d. h. eine Brille, welche das Auge in seinem Zustande erhält u. dasselbe nicht noch schwächer werden läßt durch die Anstrengung im unbewaffneten Zustande. Diese Nummern werden meist nach den Zollen bestimmt, welche eine Kugel od. Schale, über der ein B-glas geschliffen wird, im Durchmesser hat. Andere (wie z. B. das Taubertsche optische Institut in Leipzig) bestimmen die Nummern nach der Brennweite des Glases od. Hohlspiegels von gleichem Durchmesser, wie die Krümmung des Glases ist. Außer B-n mit farblosem Glase hat man deren auch von grünem u. blauem Glas, doch nur für kranke Augen u. bei besonderen Fällen, wie gegen Schnee, in sehr erleuchteten Sälen, gegen scharfes Sonnenlicht; ebenso Bernsteinbrillen, wo das Medium der B-n aus Bernstein geschliffen ist; räthlich sind davor zu klappende Plangläser (isochromatische B-n). Staarbrillen sind sehr convexe Gläser, um die aus dem Auge od. der Sehachse entfernte Krystallinse zu ersetzen. Die meisten Staarkranken werden nach der Staaroperation weitsichtig, nur sehr Kurzsichtige erleiden eine Verbesserung des Gesichts. Um nun dieser Weitsichtigkeit abzuhelfen, werden Gläser von 4 Zoll Brennweite angewendet, wodurch die brechende Kraft der Krystallinse ersetzt wird. Zuweilen ist für jedes Auge ein besonderes Glas erforderlich. Die von Wollaston erfundenen periskopischen Gläser erreichen den Zweck, daß man durch dieselben auch seitwärts mit fast gleicher Deutlichkeit, wie in der Mitte sieht, dadurch, daß die Gläser mit linearer Unterbrechung der Krümmung von dem Centrum nach der Peripherie aus, also nicht nach einem u. demselben Kugelsegment, in gleichmäßigen Abtheilungen od. auf der einen Seite convex u. auf der andern weniger geschliffen sind. Die von Galland von Cherneux erfundenen Brillengläser bilden an jeder ihrer Flächen das Segment eines Cylinders, doch so, daß sich diese Segmente mit ihren Achsen u. Oberflächen quer durchkreuzen. Ihre Peripherie bildet gewöhnlich ein Achteck. Die Brillengläser wurden sonst gegossen, jetzt gleich vorzüglich, wie andere Glassachen (s. Glasschleifen), über kupfernen Schalen, mit Schmirgel geschliffen u. nicht mehr wie sonst auf der Nase (Nasenquetscher), sondern mittelst eines Gestelles hinter den Ohren befestigt. Neuerdings hat man verbesserte Nasenquetscher in seinem Horngestell mit dünner Spannfeder wieder eingeführt, man trägt sie an einem Bändchen um den Hals. Sie kommen als Handelsartikel bes. aus Nürnberg, Fürth, Augsburg, London, Paris, u. sind in Stahl (oft sehr fein u. blau angelaufen), plattirtes Metall, Schildkrot, Horn od. Silber, vergoldetes Silber u. Gold gefaßt. Eine vorzügliche Fassung ist in gebohrten Löchern, am Rand der Brillengläser, mit Hinweglassung der Umrandung der Gläser selbst. Die Gläser müssen weiß u. farblos, ohne Körnchen, Grübchen, Ritze u. Wirbel sein u. überall sich gleich gewölbt anfühlen lassen. — Die Alten kannten die B. nicht. Die erste Spur von Vergrößerungs-B-n kommt in der Optik des Arabers Alhazan im 11. Jahrh. vor; Rog. Bacon (st. 1284) spricht ziemlich weitläuftig von dieser Vergrößerung; die wirklichen B-n scheinen daher zwischen 1280—1311 erfunden zu sein. In einer Grabschrift von 1317 zu Florenz wird auch Salvino degli Armati als Erfinder genannt, obgleich von dem Mönch Alexander della Spina (st. 1313 in Pisa) gerühmt wird, daß er die B-n gekannt u. ihre Erfindung Andern gern mitgetheilt habe. 1482 wird schon ein Brillenmacher in Nürnberg angetroffen. Anfangs brauchte man sie

nur in äußerster Noth u. nur die converen. Die Spanier machten zuerst hiervon eine Ausnahme, u. es war dort Mode, auch wenn man nicht an Augenschwäche litt, B-n zu tragen. Gegen Ende des 18. Jahrh. verbreiteten sie sich auch im übrigen Europa, u. das Tragen concaver B-n ist jetzt, um entfernte Gegenstände deutlich zu sehen, allgemein geworden. Im Allgemeinen kann als Regel gelten, daß man stets eine um etwas (nur nicht viel) schwächere Brille nimmt, als man eigentlich brauchen könnte, u. daß das Gestell so beschaffen ist, daß die beiden Augen gerade durch den Mittelpunkt der Gläser sehen. Besondere Arten von Brillen sind: a) die Schielbrillen, von Blech mit einem kleinen Löchelchen in der richtigen Sehachse, um den Augen eine richtige Stellung anzugewöhnen, jedoch ohne besonderen Vortheil, indem der Kranke alsdann mit einem Auge sieht u. dem anderen noch mehr schadet; b) die Malerbrillen mit halb getheilten Gläsern (die obere Hälfte schärfer als die untere), zum Abzeichnen ferner Gegenstände, sie greifen die Augen an; c) die Staubbrillen mit dem Gesicht anschließender Zeugbekantung der Fassung; d) die Drahtsiebbrillen, den Augen zum Schutz bei Arbeiten, wo kleine scharfe Körperchen umherfliegen, z. B. beim Hauen an Steinen u. Meißeln an Gußeisen; e) Maskerabebrillen, ein Drahtgestelle mit Bandraupen verziert, ohne Gläser.

Brille (in anderer Bedeutung), 1) ein mit Stacheln versehenes Leder, welches jungen Thieren, die vom Saugen entwöhnt werden sollen, auf die Nase gebunden wird, damit die Mütter sie nicht mehr saugen lassen; 2) das Sitzbret, in welchem die Öffnung eines Abtritts od. Nachtstuhls ist; 3) (Hüttenw.), die Öffnungen der Brillöfen, s. u. Schachtofen; 4) im Damenspiel 2 Steine, welche so stehen, daß sie beide geschlagen werden können, wenn der Gegner dazwischen zieht; 5) (Fortif.), so v. w. Lünette; 6) Ring von Eisenblech zur Fertigung der Steinkohlenkuchen.

Brille, Stadt, so v. w. Briel.

Brillenalk, Vogel, Art der Alken, s. u. Steißfüßer.

Brillenducaten, ¼ u. ½ Ducaten, von Christian IV. von Dänemark aus norwegischem Golde geprägt; mit einer Brille, um die zu beschämen, welche zweifelten, daß in Norwegen Gold gefunden werde.

Brillenente, so v. w. Schellente, s. u. Ente.

Brilleneule, Schmetterling, s. u. Cucullia.

Brillenkaiman od. **Brillenkrokodil**, s. u. Alligator b).

Brillennase, 1) eine Art Fledermaus; 2) so v. w. Europäische Nachtschwalbe.

Brillenpfennig, schwedische Jetton von Kupfer mit der Fortuna u. einer Brille.

Brillensalamander (Salamandra perspicillata *Sav.*), ein Erdsalamander (s. d.) der Apenninen, mit nur 4 Zehen an allen Füßen, oben mattschwarz, über den Augen 2 gelbröthliche, brillenähnliche Flecken, Kehle schwarz mit weißem Flecke, Unterleib weiß, schwarzgefleckt, Beine u. Schwanz unten schön roth; Länge 3 Zoll.

Brillenschlange (Naja *Laurent.*), Gattung der Vipern; kann den Hals mittelst ihrer Rippen wie eine breite Scheibe ausdehnen, hat am Unterleibe ganze Schilder, runden, mit getheilten Schildern besetzten Schwanz, auf dem Kopfe 9 Platten, die Giftzähne im Oberkiefer. Arten: Gemeine B. (Cobra-Capello, Naja tripudians *Merr.*, Coluber Naja *L.*), glänzend, braungelb, unten weiß, glattschuppig, auf dem Halse eine brillenartige Zeichnung, welche bisweilen fehlt; wird 6 F. lang, wohnt in Erdlöchern in Ostindien u. ist sehr giftig; der Biß wird durch Ophiorrhiza mungos unschädlich; sie wird von den Hindus selbst in Tempeln verehrt, nicht getödtet, sondern wenn sie in ein Haus kommt, mit den freundlichsten Worten u. Geberden fortgewiesen. Gaukler zähmen sie, benehmen ihr das Gift auf immer od. für einige Zeit u. lehren sie Kunststücke. Ägyptische B. (Haje, Naja Haje, Coluber H. *L.*), Schuppen gekielt, grünlich u. bräunlich gesäumt; sehr giftig in Ägypten, wo sie zu Gaukeleien abgerichtet, aber auch als Beschützerin der Felder angesehen wird. Wenn der Nacken derselben mit den Fingern gedrückt wird, wird sie steif, daher die Zauberer des Pharao ihre Schlangen zu Stöcken machten. Sie gilt als Aspis als das Symbol des Weltbeschützers, u. durch ihr Gift hat sich wahrscheinlich Kleopatra getödtet.

Brillenschote, Pflanze, so v. w. Biscutella.

Brillenstahl, eine Sorte des Harzer Stahls.

Brillenstein, Achat od. Chalcedon, mit ringelförmigen Zeichnungen; als Schmuck gebraucht.

Brillenthaler, braunschweigisch-lüneburgische Schaumünze im Werthe von 1 Thlr. 12 Sgr.

Brillenzirkel (Büchsenm.), so v. w. Tasterzirkel.

Brilliren (v. fr., spr. Brillíren), 1) schimmern, glänzen; 2) von Hühnerhunden, streichen, herumschwärmen.

Brillofen, s. u. Schachtofen.

Brillon (spr. Brillsong), Dorf im Arrondissement Bar-le-Duc des französischen Departements Meuse; hat große Eisengruben, Steinbrüche, lebhaften Handel mit Holz, Bereitung von Kirschwasser; 900 Ew.

Brilon, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg, Theil des ehemaligen Herzogthums Westfalen; 14½ QM. mit 37,600 Ew., gebirgig, gut bewaldet; der Ackerbau gewährt nicht den Bedarf, beträchtlich ist die Viehzucht; der Bergbau schafft Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Galmei, Gyps, Schiefer, Mennig; Industrie in Hüttenwerken, Weberei, Pottaschsiederei, Eisenwaaren, Papierfabrikation. 2) Hauptstadt darin, sonst Hansestadt; katholisches Progymnasium, Blechwaaren- u. Nägelfabrikation, Leinweberei, Galmeibergwerk; 3900 Ew.

Brimbakood (spr. Brimbakuhd), Tempel in der britisch-ostindischen Provinz Delhi, bei der Stadt Hurdwar, auf dem Platze Herca Pairi, berühmter Wallfahrtsort der Hindus; bei demselben reinigen sich die Pilger u. lassen sich das Haar verschneiden.

Brimborions (fr., spr. Brängboriong), Kleinigkeiten, Lappalien.

Brimfield (spr. Brimfihld), 1) Dorf u. Kirchspiel in der englischen Grafschaft Hereford, 600 Ew.; 2) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Hampden im Staate Massachusetts (Amerika), 1500 Ew.; 3) Postort in der Grafschaft Peoria im Staate Illinois, in einer sehr fruchtbaren Prairie gelegen.

Brimm (Hasenbrahm), ist Spartium scoparium.

Brimner (Brimir), Trinksaal in Gimle, s. u. Nordische Mythologie.

Brimo (Myth.), so v. w. Hekate.

Brimrunen, so v. w. Seerunen, s. u. Runen.

Brimstone Hill (spr. Brimston Hill, Schwefelberg), Berg auf der Insel St. Christoph (Britisch Westindien), starkes Fort.

Brinauka, so v. w. Krammetsvogel.

Brinckmeier, Eduard, geb. um 1810, lebt als Privatgelehrter in Braunschweig, wo er von 1836 bis Mitte 1839 die Mitternachtzeitung, Anfangs mit Horneyer, später allein redigirte; er schr.: Die Schuld (Novelle), Neuhaldensleben 1834; Novellen u. Erzählungen, Braunschw. 1837; Ossians Gedichte, rhythmisch bearbeitet, ebd. 1839; Liebe u. Leben, 1841; Handb. der Chronologie, Lpz. 1843; Spanische Grammatik, Braunschw. 1844; Gesch. der span. Literatur, ebd. 1844; Die provenç. Troubadours, Halle 1844; Itinerarium der deutschen Kaiser von Konrad dem Franken bis Lothar II., ebd. 1848; Glossarium diplomaticum, Hamb. 1852 ff.

Brincŏli (ital.), Rechenpfennige, Spielmarken.

Brindĭsi, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Otranto, an einem Busen des Adriatischen Meeres; hat einige Festungswerke, Bischof, geistliches Seminar, College, Kathedrale, 2 Hospitäler u. 6550 (ehemals 60,000) Ew. Der durch das Forte di Mare geschützte Hafen, vor welchem die kleine Insel St. Andrea liegt, ist seit 21. März 1845 zum Freihafen erklärt. Die Umgegend ist fruchtbar, doch unangebaut u. daher ungesund. B., bei den Griechen Brentesion, bei den Römern Brundisium od. Brundusium, eine Stadt der Salentini in Calabria, war von einer kretischen Colonie aus Knossos, nach And. von Aetoliern unter Diomedes, gegründet, u. erhielt später Einwanderer aus Tarent, geführt von Phalantos, 245 v. Chr. römische Bewohner. Mit der Zeit wurde B. eine der größten Städte Unteritaliens, bes. wegen ihres trefflichen Hafens, u. weil man gemeiniglich von hier aus nach Griechenland u. dem Orient überfuhr, weshalb auch die Via appia bis hierher verlängert wurde. Hier war der Tragiker Pacuvius geboren, u. Virgilius starb daselbst. Sulla erklärte die Stadt für frei, weil sie ihm bei seiner Rückkehr aus Griechenland den Hafen geöffnet hatte. 48 v. Chr. im Bürgerkriege wollte Cäsar den Pompejus, der hier seine Flotte sammeln wollte, einschließen, allein derselbe entwischte. Im Mittelalter wurde B. oft von den Sarazenen genommen u. zerstört. Der Hafen war lange nicht mehr für große Schiffe brauchbar, weil Herzog Giovani Antonio von Tarent, aus Furcht, venetianische u. neapolitanische Schiffe möchten hier einlaufen u. sich der Stadt bemächtigen, am Eingang desselben ein mit Steinen gefülltes Schiff eingesenkt haben soll. B. wurde im Mai 1845 zum Freihafen erklärt. Vgl. Della Monica, Mem. istor. della città di Brindisi, Lecce 1648.

Brindley (spr. Brindli), James, geb. 1716 zu Tunsted in Derbyshire; war erst Mühlenbaumeister, baute später den Bridgewaterkanal, legte in Staffordshire einen neuen Kanal zwischen Bristol u. Liverpool an u. beschäftigte sich mit dem Plane, England u. Irland durch eine Schiffbrücke zu verbinden. Er schuf alle seine Pläne im Bette, indem er dort oft 2—3 Tage, ohne Nahrung zu nehmen, zubrachte; er st. 1772.

Brindschock, unabhängige Landschaft mit gleichnamiger Stadt auf der östlichen Südseite der Sundainsel Java; 5000 Ew.

Bringarras, so v. w. Bandscharrahs.

Briniates (a. Geogr.), Volk in Italien, gehörte zu den Transapenninischen Ligurern, mit der Stadt Frinia, jetzt Frignolo.

Brinitza, Fluß im preußischen Regierungsbezirk Oppeln, fällt in den Stober.

Brink, im Oberdeutschen ein Anger, im Niedersächsischen ein Grashügel, Rain; daher **Brinkliger** (**Brinksas**, **Brinksitzer**), 1) ein Einwohner, Hausgenosse, der in einem Anger- (od. auf Commungrundboden erbauten) Hause zur Miethe wohnt; 2) so v. w. Häusler.

Brinkmann, 1) Philipp Hieronymus, Maler, geb. 1709 in Speyer; zeichnete sich bes. in Landschaften aus u. st. als kurfürstlicher Hofmaler u. Vorsteher der Bildergallerie in Manheim 1760. 2) Karl Gustav v. B., geb. 1764 in Brånokyrka bei Stockholm, studirte bis 1790 in Upsala, Halle, Leipzig, Jena, wurde 1792 Secretär des schwedischen Gesandten in Dresden, 1798 Geschäftsträger in Paris bis zum 18. Brumaire, 1801 in Berlin u. 1807 Gesandter in London; 1810 kehrte er nach Stockholm zurück u. wurde Mitglied des Collegiums für allgemeine Reichsangelegenheiten; er st. 1848 in Stockholm. Er schr. unter dem Pseudonym Selmar Gedichte, 1789, 2 Bde., u. A. Berl 1804; Philos. Ansichten u. Gedichte, 1801. Die Memoiren des Herrn v. Selmar sind nicht von ihm, sondern von Woltmann. 3) Heinrich Rudolf, geb. 1789 in Osterode am Harz, studirte in Göttingen, wo er 1812 sich als Privatdocent habilitirte u. 1813 Advocat, Procureur bei dem westfälischen Districtsgericht u. Assessor des Criminalhofes wurde; 1814 wurde er Advocat bei dem Oberappellationsgericht in Celle, 1817 Beisitzer des Göttinger Spruchcollegiums, 1819 Professor in Kiel, 1834 Oberappellationsgerichtsrath daselbst u. st. 1847; er schr.: Erbfolge nach dem Code Napoléon, Gött. 1812; Über den Werth des bürgerlichen Gesetzbuches, ebd. 1814; Abriß der Lehre von den Klagen des Römischen Rechts, ebd. 1816; Institutiones juris Romani, quod ad sing. utilitatem spectat, ebd. 1818, 2. A. Schleswig 1822; Notae subitaneae ad Gaii institutionum commentarios, Schlesw. 1821.

Brinnlöhr, so v. w. Zindelbinde.

Brinno, 69 v. Chr. Häuptling der Caninefaten im Kriege gegen die Römer.

Brinon (spr. Brinong), 1) **B. sur Armançon** [spr. B. für Armangsong] od. **B. l'Archevêque** [spr. B. l' Arschewäk]), Stadt im Arrondissement Joigny des französischen Departements Yonne, am Armançon u. Kanal Bourgogne; Leinenweberei, Tuchfabriken, Wollspinnerei, Gerberei, Getreide- u. Holzhandel; 3000 Ew.; 2) Flecken (sonst Marquisat) im Arrondissement Sancerre des französischen Departements Cher; 1500 Ew.

Brins (spr. Brängs), französische rohe Hanfleinwand.

Brinvilliers (spr. Brängwilljeh), Marie Madelaine, Marquise v. B., geb. Dreux d'Aubray, heirathete 1651 den Maréchal de Camp, Marquis v. B. Dieser führte einen jungen Cavallerieoffizier, Gaudin de St. Croix, bei ihr ein, der bald ein Liebesverhältniß mit ihr anknüpfte u., von dem Manne verklagt, deshalb in die Bastille kam. Hier lernte er von dem berüchtigten Giftmischer Exili die Kunst, seine Gifte zu bereiten, u. theilte befreit dieselbe seiner Geliebten mit. Diese vergiftete ihren Vater, 2 Brüder, ihre Schwester u. versuchte das Gift, das

Digitized by Google

sie in Biscuit buk, selbst an Armen u. Kranken im Hotel Dieu. Nur ihr Mann blieb verschont, da, wenn sie ihm auch Gift gab, St. Croix, der sie nicht zur Gemahlin haben wollte, ihm Gegengift beibrachte. Dabei war sie bigott u. mitleidig, wie sie denn einmal, als sie in einer Kirche ein weinendes Mädchen sah u. hörte, daß ihr Vater, der dem Sohne die Erbschaft zuwenden wollte, die Tochter in ein Kloster zu schicken beabsichtige, den Vater, die Mutter u. den Sohn vergiftete. 1672 st. St. Croix wegen Unvorsichtigkeit bei Verfertigung des Giftes, u. die B. beeilte sich sehr, eine Schatulle, die in dessen Gewahrsam war, zu reclamiren. Man öffnete sie u. fand Gift darin. Die B. floh nach England u. Lüttich, wurde aber von einem Polizeicommissär unter dem Vorwande eines mit ihm anzuknüpfenden Liebesverständnisses aus der Stadt gelockt, nach Paris gebracht, zum Tode verurtheilt u. nachdem sie Alles eingestanden hatte, 16. Juli 1676 hingerichtet.

Brio (ital.), Feuer; daher **con brio**, mit Feuer, feurig; vgl. Brioso.

Brioche (fr., spr. Briosch), dünner Butterkuchen von feinem Mehl.

Brioche (spr. Briosch), Jean, Anfangs Zahnarzt, erfand 1680 die Marionettentheater u. durchzog Frankreich u. die angrenzenden Länder mit seinen Puppen, wurde aber in der Schweiz als Zauberer festgenommen u. erst wieder frei gegeben, als er den Mechanismus seiner Puppen gezeigt hatte; er st. in Paris.

Brioletten, so v. w. Pendeloquen.

Briomechow, Dorf, so v. w. Bolgary.

Brion (spr. Briong), 1) Dorf im französischen Departement Deux-Sèvres, trefflicher Wein; 500 Ew.; 2) Insel im Lorenzogolf, östlich von Canada (Britisch NAmerika), zu den Magdaleneninseln gehörig.

Brion (spr. Briong), 1) **Philipp de B.**, s. Chabot. 2) **Don Louis**, geb. gegen 1781 in Curaçao; diente Anfangs in der Marine von Venezuela u. ließ sich dann in Carthagena naturalisiren. Bei Erhebung Bolivars verband er sich mit diesem, führte 1816 das Commando bei St. Margarita, besiegte die Spanier in einem Seetreffen u. wurde Admiral von Columbia. 1818 nahm er den Hafen Guira, 1820 den von Savanilla u. schloß 1821 Maracaibo ein.

Briona (m. Geogr.), s. u. Brienne.

Briones (Brionische Inseln), drei Inselchen an der Küste von Istrien (Österreich), Pola gegenüber, von Fischern bewohnt; hier bricht schöner Marmor.

Brionne, Stadt an der Rille, im Arrondissement Bernay des französischen Departements Eure; Tuchmanufactur, Roth- u. Weißgerberei, Baumwollspinnerei, 2 Ölfabriken; 3300 Ew. Hier 1050 das **Brionnenser Concil**, wo die Lehre Berengars verdammt wurde.

Brionnois (spr. Brionnä), sonst französische Landschaft in Bourgogne; jetzt Theil des Departements Saone-Loire.

Briordum, Schloß in Frankreich an der Rhone, zwischen Lyon u. Belley, wo 877 Kaiser Karl der Kahle gestorben sein soll.

Briosco, Andrea, il Riccio genannt, geb. 1460, Baumeister u. Bildhauer in Padua; baute daselbst die Kirche Sta. Justina u. st. 1532.

Briōso (ital., Mus.), feurig, lebhaft, geistvoll.

Briot (spr. Brioh), Nicolas, Münzschneider unter Ludwig XIV., Erfinder des Balancier, der statt des Hammers bei den Münzen zuerst in England, später in Frankreich angewendet ward.

Brioude (spr. Briuhd), 1) Arrondissement im französischen Departement Haute-Loire, 31¼ QM., mit 80,000 Ew.; 2) Canton daselbst; 3) Hauptstadt am Allier, Tribunal, gothische Kirche, Brücke von einem Bogen (vielleicht Römerwerk), Tuchfabriken, Leineweberei, Handel mit Getreide, Wein u. Hanf; 5500 (5100) Ew. — B. ist das **Brivas** der Alten, eine Stadt der Arverner u. gehörte sonst zum Aquitanischen Gallien; hier starb St. Julianus u. 486 der römische Kaiser Avitus.

Brioulles (spr. Briull', **Crabioules**), eine der höchsten Spitzen der Pyrenäen, 9900 F. hoch.

Brioux (spr. Briuh), Marktflecken im Arrondissement Melle des französischen Departements Deux-Sèvres, an der Boutonne; Maulthiergestüte; 1000 Ew.

Briouze (spr. Briuhs), Flecken im Arrondissement Argentan des französischen Departements Orne, 1400 Ew.

Briquebec (spr. Brik'bek), Marktflecken im Arrondissement Valognes des französischen Departements la Manche, Eisen- u. Kupferbergwerke; 5000 Ew.; eisenhaltiger Mineralquell.

Briquetiren (spr. Briketiren, vom fr. **Brique**, Backstein), eine Wand so anstreichen, daß sie wie von Ziegelsteinen gebaut aussieht. Daher **Briquetage** (spr. Briketahsch), Ziegelwerk.

St. Bris, Sorte Bordeauxwein (s. d.) u. Burgunderwein (s. d.).

Brisā, Nymphen, Erzieherinnen des Bachos (s. d.), daher dessen Beiname **Brisäos** od. **Briseus**.

Brisach, Stadt, so v. w. Breisach.

Brisbane (spr. Brißbehn), 1) Grafschaft in Neu-SWales (OAustralien), aus Hochebenen bestehend; merkwürdig ist Mount Wingen od. der brennende Berg, 1400—1500 F. hoch, ein Vulcan; 2) Hauptstadt daselbst, am Brisbane River, bis 1842 Verbrechercolonie, seitdem rasch aufblühend mit bedeutendem Handel; 3) **B. Dünen**, im südlichen Theile von Neu-SWales, im Durchschnitt etwa 2000 F. hoch u. zu Weide für Schafe geeignet; 4) (**Brisbane River**), Fluß in obiger Grafschaft; ergießt sich in die Moreton-Bai.

Brischa (Kupferb.), so v. w. Pritsche.

Brise (fr., spr. Brihs), sanfter, leichter Wind, der bei ruhigem Wetter aufsteigt u. von fern durch das Kräuseln der Meereswellen bemerklich wird.

Brisé, Pas, ähnlich dem Entrechats.

Brisēis, eigentlich **Hippodamia**, Tochter des Brises, Gemahlin des Mynes. Ihr Vater **Brises** war aus Lyrnessos u. nach Einigen Priester daselbst, nach Anderen König von Pedasos. Von Achilles im Trojanischen Kriege auf dessen Streifzügen überfallen erhenkte er sich, weil er sich zu schwach zum Widerstande fühlte; die Tochter wurde gefangen u. Sklavin des Achilles. Als sie von Agamemnon demselben genommen wurde, sagte sich dieser, erzürnt darüber, von der Theilnahme am ferneren Kampfe gegen Troja los (s. u. Trojanischer Krieg). Später erhielt Achilles die B. wieder.

Brisgau, so v. w. Breisgau.

Brisiācus mons, alter Name von Breisach, s. d.

Brisich, Flecken, so v. w. Breisich.

Brisigāri (a. Geogr.), Alemannen im Breisgau.

Brisighella, Marktflecken in der Legation Ra-

renna des Kirchenstaates; Handel mit Seide; 4000 Ew.

Brismann, Justus Ludw., war um 1550 Rector der Schule in Naumburg u. 1574 ob. 82 Professor der griechischen Sprache in Jena u. st. 1585; er schr.: Forma disciplinae scholasticae, Naumburg 1544 (verm. 1656), u. soll, da er im Winter einen Fuchspelz trug, Veranlassung zu dem Worte Schulfuchs gegeben haben.

Brissac, 1) Stadt am Aubance im Arrondissement Saumur des französischen Departements Maine u. Loire; 1000 Ew. Bei B. 1067 Schlacht zwischen Gottfried dem Bärtigen u. seinem Bruder Fulko dem Zänker. Die Herren v. B. starben im 13. Jahrh. aus, u. nun kam B. an das Haus Cossé, dem zu Gunsten B. seit 1611 zum Herzogthum u. Pairie erhoben wurde; 2) so v. w. Breisach.

Brissac, alte französische Familie, eigentlich Cossé geheißen, nannte sich aber nach einer ihrer Besitzungen in Anjou B.; 1) Charles de Cossé, Graf v. B., geb. gegen 1505, focht erst in Neapel u. Piemont, zeichnete sich bei Perpignan aus, vertheidigte 1543 Landrecy gegen Karl V., wurde Großmeister der Artillerie, später Statthalter der Picardie, führte den Oberbefehl in Italien u. st. 1563. 2) Artus de Cossé, Graf v. B., Bruder des Vorigen, war Marschall von Frankreich u. ein Gegner der Hugenotten; er st. 1582. 3) Timoléon de Cossé, Graf v. B., Sohn von B. 1), ebenfalls Gegner der Hugenotten, kämpfte 1565 gegen die Türken auf Malta u. st. 1569; 4) Charles II. de Cossé, Herzog v. B., Bruder des Vorigen, war der erste, der 1588 in Paris die bekannten Barricaden aufwarf, u. übergab 1594 Paris als Statthalter an Heinrich IV.; er wurde Marschall von Frankreich, 1611 Pair u. Herzog u. st. 1621 zu Brissac in Anjou. 5) Louis Hercule Timoleon de Cossé, Herzog v. B., geb. 1734, Pair, Befehlshaber der Schweizergarde u. Gouverneur, während der Revolution Ludwig XVI. treu, erhielt 1791 den Befehl über die constitutionelle Garde Ludwigs XVI., wurde in Versailles verhaftet u. in den Septembertagen 1792 ermordet. 6) Timoleon, des Vorigen Sohn, geb. 1775, war zur Kaiserzeit Kammerherr der Kaiserin Mutter, wurde nach der Restauration Pair u. st. 1847. 7) Marie Artus Timoleon, Sohn des Vorigen, geb. 1813, jetzt Chef des Hauses.

Brisseau-Mirbel (spr. Brissoh-Mirbel), C. F., Professor in Paris am Jardin des plantes, st. 1854; beschäftigte sich bes. mit der Anatomie u. Physiologie der Pflanzen u. schr.: Traité d'anatomie et de physiologie vég., Par. 1802, 2 Th.; dazu: Exposition et défense de ma théorie de l'organisation vég., Haag 1808; Hist. natur. des plantes, Par. 1803, 2 Bde.; Elémens de physiol. vég. et de bot., ebd. 1815, 3 Bde.; Hist. natur. des végétaux, u. m. a.

Brissen u. **Brissoiden** (Petref.), Gattungen versteinerter Seeigel, s. u. Echiniten B).

Brißlauch, so v. w. Schnittlauch, s. u. Lauch.

Brisson (spr. Brissong), 1) (**Brissonius**), Barnabas, geb. 1531 in Fontenay le Comte, war unter Heinrich III. Generaladvocat, Staatsrath u. Präsident des Parlaments, dann Gesandter in England, sammelte die Gesetze Heinrichs III. u. seiner Vorgänger (Code de Henri III., 1587, Fol.). Während der Belagerung von Paris durch Heinrich IV. wurde er von den Ligisten, weil er ihnen ihr unregelmäßiges Betragen vorwarf, 1591 ermordet; er schr.: De verborum, quae ad jus civile pertinent, significatione, Frankf. 1557, von Heineccius, Halle 1743; De formulis et solemnibus populi rom. verbis, Par. 1583, Fol., Frkf. 1592, u. herausgeg. von Conradi, Halle 1731, u. a. m. 2) Mathurin Jacques, geb. 1723 in Fontenay de Peuple, war Schüler u. Gehülfe Réaumurs u. st. 1806 in Breissy; er schr.: Dictionnaire raisonné de la physique, Par. 1781, 2 Bde., 2. A. 1800, 6 Bde.; Ornithologia, Par. 1760, 2 Bde.; Le regne animal, Par. 1756; Pesanteur spécifique des corps, Par. 1787 (deutsch von Blumhof, Lpz. 1795).

Brissonia (B. *Neck.*), Untergattung von Tephrosia *Pers.*, eine Gattung aus der Familie der Papilionaceae-Lotoeae-Galegeae.

Brissot (spr. Brisso), 1) Pierre, geb. 1478 in Fontenay le Comte; bekämpfte zuerst die auf die sogenannte Revulsion gegründete Methode der Araber in Entzündungskrankheiten, bes. der Lungen, das Blut nur den vom afficirten Organe entferntesten Adern langsam abtröpfeln zu lassen u. nahm dafür den derivatorischen Aderlaß in der Nähe des entzündeten Theiles an, worüber es zu einem heftigen Streite mit Dionysius, Leibarzt des Königs v. Portugal, kam. B. ließ sich in Evora nieder u. st. 1522; er schr.: Apologetica disceptatio de vena secanda in pleuritide, Par. 1525, von Lucenä herausgegeben. 2) Jean Pierre, B. d'Ouarville (Warville), geb. 1754 in Ouarville bei Chartres; studirte die Rechte, wendete sich aber bald nach Vollendung seiner Studien der literarischen Beschäftigung zu; er wurde wegen einer Schrift gegen die Königin 1784 in die Bastille gesetzt, ging nach seiner Befreiung nach London, machte dort den Spion der französischen Polizei, reiste 1788 nach Amerika, um für Abschaffung der Negersklaverei zu wirken, u. trug später durch eine Menge politischer Schriften (so durch das Journal Le patriote français) dazu bei, zum Theil die Französische Revolution vorzubereiten. In dieser wurde er Mitglied der Nationalversammlung u. Hauptanstifter des Aufstandes auf dem Marsfelde, bewirkte die Kriegserklärung gegen Österreich, England u. Holland u. stimmte als Oberhaupt der Gironde für Ludwigs XVI. Hinrichtung, mit Aufschub der Vollziehung, wurde aber mit seiner Partei 1793 von Robespierre unter dem Vorwande, daß er eine föderative Verfassung mit 2 Parlamenten herstellen wolle, gestürzt, auf der Flucht nach der Schweiz verhaftet u. den 31. Oct. 1793 guillotinirt. Memoiren von seinem Sohne herausgeg., Par. 1830, 4 Bde. Da er nach der Sitte der Quäker das Haar ungepudert trug, so gab er den Anstoß zur Verbannung des Puders. Nach ihm nannte man jeden Anhänger der Reform mit dem Schimpfnamen **Brissotin** (spr. Brissotäng) u. seine u. der Gironde Grundsätze **Brissotinismus**, u. brauchte **Brissotage** (spr. Brissotahsch) für blauen Dunst, Beutelschneiderei; **Brissotiren**, für Beutelschneiderei treiben.

Brissus (Petref.), Gattung versteinerter Seeigel, s. u. Echiniten B).

Bristol (spr. Brißt'l), 1) Gebiet in der englischen Grafschaft Somerset. 2) Stadt darin, an den schiffbaren Flüssen Frome u. Avon, mit Ketten-

Digitized by Google

brücke vor letzteren, 1½ Meilen vom Meere entfernt, eine der ältesten Städte Englands u. einer seiner wichtigsten Handelsplätze. Der Stadttheil links vom Avon gehört zur Grafschaft Somerset, der rechts zur Grafschaft Gloucester. B. ist Sitz eines Bischofs (seit Heinrich VIII.), hat 800 Straßen u. Plätze (Squares), 10 Marktplätze, zahlreiche schöne Gebäude, 20 Kirchen (außer vielen Kapellen u. Bethäusern), darunter die Kathedrale (ursprünglich Augustinerkloster), die heilige Marie Redcliff-Kirche u. bischöflichen Palast, Börse, Privatbanken, Handelspalast, Kauf- u. Zollhaus, Bazar (1825 vollendet), schönes Rathhaus (1826 vollendet, 1803—1809 600,000 Pfd. St. darauf verwendet), Theater, See-Akademie, Universität (1829 eröffnet), Gymnasium, viele andere Schulen, öffentliche Bibliothek (15,000 Bände), Literarisches Institut, Pneumatisches Institut, viele Hospitäler u. Wohlthätigkeitsanstalten, Blindeninstitut, Armenhaus, Besserungsanstalt für verirrte Mädchen, Zuckerraffinerien, zahlreiche Fabriken von Teppichen, Wollen- u. Baumwollenwaaren, Spitzen, Segeltuch, Hüten, Leder, Seide, Seife, Fayence, Chemikalien, Eisen-, Kupfer-, Zinn-, Zink-, Messing-, Bronce-, Blei-, Farbe- u. Glaswaaren, Twistspinnereien, Bierbrauereien, Brennereien ꝛc.; lebhafter Handel (über 500 eigene Schiffe) vorzüglich nach Irland, Westindien, den Vereinigten Staaten, Newfoundland, Spanien, Portugal, Frankreich, Deutschland u. Rußland, auch starker Binnenhandel nach Wales. Der Import besteht vorzugsweise in Tabak, Wein, Zucker, Kaffee, Rum ꝛc. u. beträgt jährlich über 1 Mill. Pfd. St. an Steuer. Eigene Schiffe für den Fischfang in Newfoundland; großer Hafen; Eisenbahnen über Bath nach London, über Cheltenham nach Birmingham, über Exeter nach Plymouth. Nach dem Census von 1851: 137,328 Ew. Eine schöne, durch gesunde Luft beliebte Vorstadt ist Clifton. In der Nähe von B. werden Steinkohlen u. die bekannten **Bristoler Diamanten** (unechte Edelsteine) gefunden. Beliebt u. zahlreich von Curgästen besucht sind die heißen, dem Karlsbad ähnlichen Mineralquellen zwischen B. u. Clifton in einer reizenden Lage am Avon; sie enthalten schwefelsaures Natron, kohlensauren Kalk u. Chlormagnesium, haben eine Temperatur von +72—76° u. werden gegen chronische Brust- u. Nervenleiden, hartnäckige Diarrhöen, Blasenstein u. Störungen der Menstruation empfohlen. In der Nähe ist der Landsitz des Lord Clifford, Kingsweston, der Geburtsort der Dichter Coleridge u. Rob. Southey. — Nach der Sage stand B. schon 400 v. Chr., bestimmt erwähnt wird es erst um 430 n. Chr. Früher war B. fest u. hatte ein Schloß, wo König Stephan von der Kaiserin Mathilde gefangen gehalten wurde u. 1154 starb. Am 24. Oct. 1326 wurde die Stadt von den Truppen der Königin Isabelle gestürmt u. erobert. Oliv. Cromwell ließ es niederreißen. Heinrich VIII. gründete das dortige Bisthum; durch Schiffbarmachung des Avon 1727 hob sich der Handel der Stadt bedeutend. Den 18. Oct. 1831 gab der Einzug des der Parlamentsreform opponirenden Parlamentsgliedes Sir Ch. Wetherel zu Unruhen Anlaß, wobei das Zuchthaus, der bischöfliche Palast, die Zollhäuser u. a. Häuser geplündert wurden. Erst am 31. Oct. wurde die Ruhe durch Truppen wieder hergestellt. Vgl. Corry u. Evans, History of B., 1816; Britton, History and antiquities of Bristol cathedral, Lond. 1834. 3) Grafschaft im südöstlichen Theile des Staates Massachusetts in den Vereinigten Staaten von NAmerika, südlich von der Buzzardbai begrenzt; 20½ QM. groß, an der Küste gute Häfen; ebener u. fruchtbarer Boden, reiche Eisenerzlager; wurde 1685 organisirt; 76,500 Ew., welche Schifffahrt u. Fischerei treiben. 4) Grafschaft im Staate Rhode-Island, östlich von der Mount-Hopebai, südlich u. westlich von der Narragansetbai, etwas über 1 QM. groß; Boden fruchtbar; 1746 organisirt; 8600 Ew.; Schifffahrt u. Fischerei. 5) Stadt daselbst mit Eingangshafen u. Gerichtssitz, auf einer Halbinsel, die sich südlich in die Narragansetbai erstreckt; Handels- u. Fabrikstadt; 1850: 4650 Ew. Während des Nordamerikanischen Freiheitskampfes wurde die Stadt von den Briten bombardirt u. fast gänzlich niedergebrannt. 6) Poststation in der Grafschaft Lincoln (Staat Maine), an der atlantischen Küste; 3000 Ew.; Schifffahrt u. Schiffbau. 7) Poststation in der Grafschaft Grafton, Staat New-Hampshire, Leder- u. Wollenwaarenfabrikation; 1150 Ew. 8) Poststation in der Grafschaft Addison, Staat Vermont, mit einer gelehrten Schule, Eisengießereien, Maschinen- u. Wagenfabriken ꝛc.; 1400 Ew. 9) Postort u. Stadtbezirk in der Grafschaft Hartford, Staat Connecticut, an der Hartford- u. Fishkill-Eisenbahn, Uhren- u. Knopffabrikation, Messing- u. Eisengießereien, Maschinenbauwerkstätten ꝛc.; 3000 Ew. 10) Postort u. Stadtbezirk in der Grafschaft Ontario, Staat New-York; 1750 Ew. 11) Poststation in der Grafschaft Bucks, Staat Pennsylvanien, am Delaware; 1850 Ew. 12) Marktflecken daselbst, am Delaware, an der New-York- u. Philadelphia-Eisenbahn u. einem Arme des Pennsylvania-Kanals, 1697 gegründet; 2600 Ew.

Bristolbai, Bai im Kamtschatka-Meere an der WKüste von Russisch-NAmerika, nördlich von der Halbinsel Alaschka.

Bristoler Steine (Bristoler Diamanten), unechte Edelsteine (Spath), purpurroth, gelbtingirt u. röthlich; aus der Gegend von Bristol, bes. aus St. Vincentshof.

Bristolkanal, großer Meerbusen des Atlantischen Oceans an der WKüste von England zwischen dem Fürstenthum Wales u. den Grafschaften Monmouth, Somerset, Devonshire u. Cornwall, in welchen der Severn mündet. An seiner NKüste der Milfordhafen, die Caermarthen-Bai (Mündung der Bury u. Towy), die Swansea-Bai (Mündung der Towe u. Neath); an der SKüste die Barnstable- od. Bidefort-Bai (Mündung des Torridge), die Wollacomb-Bai, die Bridgewater-Bai (Mündung der Parret u. Brue). Mit der Fluth, die bis zu 20 Fuß hoch steigt, trägt er Seeschiffe bis nach Bristol selbst.

Brisure (fr., spr. Brisühr, d. i. Bruch, Biegung), 1) bei einem Bollwerk die Verlängerung der Defenslinie über die Courtine, wodurch diese einen Bruch erhält, s. u. Bollwerk; 2) bei Tenaillenwerken das der Grabenbreite gleiche, 18—24 Fuß zurückgesetzte Wallstück; 3) (Her.), Beizeichen in dem Wappen jüngerer Linie.

Britannia, 1) (a. Geogr.), der Name für die östliche der zwei nördlich von Gallien gelegenen Inseln (j. England u. Schottland) im Atlantischen Ocean, die auch von den Kreidefelsen der Küsten Albion (die Weiße) genannt wurden. Die westliche

kleinere Insel (j. Irland) hieß Jerne od. Hibernia (einheimisch Bergion), war von B. durch das Mare Hibernium getrennt u. bildete mit B. zusammen die Insulae Britannicae. Die Alten hatten von B. nur mangelhafte Kenntniß, sie stellten es sich in Form eines Dreiecks vor. Früh standen zwar die Phönizier in Handelsverkehr mit den Einwohnern, auch Pytheas aus Massilia hatte eine Expedition nach B. unternommen, aber auch durch den zweimaligen Aufenthalt Cäsars daselbst (55 u. 54 v. Chr.) erhielt man wenig Aufklärung über B., u. selbst als Jul. Agricola 84 n. Chr. diese Insel umschifft hatte, blieb die Kenntniß derselben, u. namentlich Hiberniens, mit dessen Einwohnern die Römer nur Tauschhandel trieben, sehr unklar. Daher lauten die Angaben über die Größe beider Inseln sehr verschieden. Der Umfang B-s betrug nach Pytheas 40,000 Stadien (à $\frac{1}{10}$ geogr. Ml.), die Länge 20,000; nach Cäsar der Umfang 2000 Millien (= 16,000 Stadien); nach Diodor 42,500 Stadien; nach Plinius 3825 Millien (= 30,600 Stadien), die Länge 800, die Breite 300 Millien; Hibernia war nach Plinius 600 Millien lang u. 300 breit; nach Cäsar halb so groß als B., nach And. fast eben so groß, nur breiter als lang. Gebirge: im N. von B. barbara der Caledonische Wald (Caledonia Silva), das jetzige Schottische Hochgebirge; Vorgebirge: Promontorium Ocelum, P. Cantium, P. Damnonium od. Ocrinum, P. Antivestäum od. Volerium, P. Herculis, P. Octapitarum, P. Ganganon, P. Novantarum, P. Epidium, P. Tarvedum od. Orcas, P. Virvedrum, P. Verubium, P. Täzalorum; in Hibernien: P. Sacrum, P. Jamnium, P. Robogdium, P. Bennicnium, P. Boreum, P. Notium. Meerbusen u. Ästuarien: Dunum Sinus, Gabrantuicorum S., Ästuarium Metaris, Ä. Jamesa, Ä. Vexalla, Ä. Sabriana, Ä. Seteia, Ä. Belisama, Ä. Moricambe, Ä. Ituna, Ä. Jena, Nerigonius S., Vindogara S., Ä. Clota, Lemannonius S., Volsas S., Ä. Varar, Ä. Tuästs, Ä. Tava. Bedeutende Flüsse: Abus, Tamesa, Sabrina, Novius, Deva, Abravannus, Longus, Itys, Nabäus, Ila, Loxa, Celnius, Tina; in Hibernien: Dabrona, Birgus, Modonus, Oboca, Buvinda, Vinderis, Logia, Argita, Vidua, Ravius, Libnius, Ausoba, Senkis, Dur, Jernus. Klima: gemäßigt u. mild, aber viel Regen u. ununterbrochener Nebel; in Hibernien etwas rauher. Bodenbeschaffenheit: meist eben, mit großen Wäldern, Haiden u. Sümpfen, aber im Allgemeinen fruchtbar, auch blühte der Ackerbau auf; in Hibernien gab es vorzügliche Viehweiden u. Triften. Producte: Pferde, Hunde (bes. Jagdhunde), Öl, Wein, Früchte, Holz, Zinn, Eisen, Gold, Silber, Edelsteine u. Perlen. Die Einwohner (Britti, Britanni od. Brittones, vom galisch. brit. d. h. gemalt, weil sie sich, ehe sie in den Krieg zogen, mit blauer Farbe bemalten u. tätowirten) waren celtischen Stammes, u. zwar Kymren, Gälen u. Iberer. Die Kymrer fanden sich zu Cäsar's Zeit am weitesten südlich u. hatten die Gälen mehr nördlich gedrängt. In der Mitte des 5. Jahrh. wurden dieselben von den Sachsen nach Bretagne auszuwandern gezwungen (s. u. Bretagne). Seitdem hieß B. **Britannia major**, im Gegensatz zu **Britannia minor**, der Bretagne. Die Briten standen unter eigenen Stammhäuptern (Clanen, s. d.), waren von schlankem, schönem Wuchse, gerader, biederer Gesinnung, bei einem einfachen Leben abgehärtete Leute; ihre Hauptnahrung war Fleisch u. Milch, ihre Kleidung bestand in Thierfellen; sie hatten manche rohe Sitten, tätowirten sich z. B. u. hatten ihre Weiber in Gemeinschaft, gegen ihre Feinde waren sie unmenschlich u. grausam, nahmen aber unter der Herrschaft der Römer von diesen einige Bildung an. In der Schlacht fochten sie, gewöhnlich ohne Helm u. Panzer, zu Fuße od. zu Roß, hatten aber auch Streitwagen; ihre Schilde waren klein u. rund, die sich erhebende Mitte lief in eine Spitze zu. Ihre Wohnorte waren große Verzäunungen in den Wäldern; 10—12 Männer, Väter, Brüder, Kinder, lebten mit eben so vielen Frauen; Derjenige, welcher zuerst die Frau erkannt hatte, nahm sich der Kinder als der seinigen an. Ihre Sprache war ein celtischer Dialekt (s. Celtische Sprachen); über ihre Religion s. Britische Mythologie. Einzelne Völkerschaften in B. waren: Cantier, Rhegner, Belgen, Durotriger, Dumnonier, Silurer, Dubunner, Atrebater, Trinobanter, Icener od. Simener, Catuellaner, Coritavier, Cornavier, Briganten, Novanter, Selgover, Otadiner, Damnonier, Veniconen, Täzaler, Bacomager, Caledonier (Picten u. Scoten) u. a.; in Hibernien: Briganten, Ivernier, Velleborer, Ganganer, Manapier, Nagnater, Dariner, Robogdier u. a. Eintheilung: die Römer theilten B. in **Britannia romana**, den eroberten Theil, u. **Britannia barbara** od. Caledonia im N., wo die Caledonier wohnten. Gegen die Einfälle derselben sicherten sie sich die römische Provinz durch zwei große Wälle, den Hadrians- u. Severuswall (s. d.). Unter Kaiser Severus war B. romana in 2 Theile getheilt: **Britannia inferior (Britannia prima, Britannia septemtrionalis)**, die älteren Besitzungen im nördlichen Theile, das j. SSchottland, Cumberland, WMoreland, Lancaster, York u. Durham; u. **Britannia superior (Britannia secunda, Britannia australis)**, die durch Agricola neu eroberten Länder im westlichen Theile (j. Wales); jede Provinz erhielt einen Prätor. Später wurde B. unter einen Vicarius gestellt, der unter dem Präfectus Prätorio von Gallien stand, u. nach Diocletian in 5 Provinzen getheilt: **Britannia prima**, der Theil im S., **Britannia secunda**, westlich von der Sabrina, **Maxima Caesariensis**, östlich von dem vor. u. nördlich bis zum Abus (Humber), **Flavia Caesariensis**, nördlich von dem vor. bis jenseits des Hadrianswalles, u. **Valentia**, von da bis zu Caledonia. Unter den kleineren Inseln, die auch unter dem Namen Insulae Britannicae begriffen werden, waren die bedeutenderen: Vectis, Mona, Ebudae Insulae, Orcades Insulae, Thule. 2) (Gesch.), s. u. England, Schottland u. Irland (Gesch.).

Britannia, erst neu angelegter Ort im District Dalhousi des Gouvernements Ober-Canada (Britisch-NAmerika) in der Nähe der Stromschnellen des Chenes, große Sägemühle.

Britanniabrücke, eine Röhrenbrücke, führt über den Meeresarm Menai-Straße, zwischen England (NWales) u. der Insel Anglesey unweit der Stadt Bangor, ward 1846—50 von Robert Stephenson u. William Fairbairn gebaut, u. bildet einen Theil der Eisenbahn von Chester nach Holyhead. Ihren Namen hat sie von dem **Britanniafelsen**, auf welchem die nächst dem Brückenmittel gelegenen Pfeiler ruhen. Sie besteht aus horizontalliegenden eisernen

Digitized by Google

Röhren von rechteckigem Querschnitt u. hat über dem Meeresarm 4 Öffnungen, von denen die beiden mittleren je 460 Fuß u. die beiden äußeren je 230 Fuß weit gespannt sind; die Höhe der Fahrbahn über dem Fahrwasser beträgt 105 u. über dem Ebbespiegel des Meeres 126 Fuß. Die Proben zur Ausführung machte Stephenson mit der gleichen Überbrückung des Conway an einer Stelle, wo derselbe 394 F. breit ist. Vgl. W. Fairbairn, An account of the Britannia and Conway Tubular-Bridges.

Britanniametall (engl. Pewster, d. i. verarbeitetes Zinn), eine Legirung aus 86 Th. Zinn, 10 Th. Antimon, 3 Th. Zink u. 1 Th. Kupfer; wird seines silberähnlichen Ansehens wegen häufig zu Tischgeräthen, u. da es weniger leicht oxydirt, als verzinntes Eisenblech, zu Badewannen, Gasmessern u. ähnlichen Gegenständen, welche der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, verarbeitet. Hauptfabrikationsort ist Birmingham.

Britannianer, so v. w. Britinianer.

Britannias, Sorte Schlesischer u. Lausitzer Leinwand, s. d.

Britannica, 1) Trivialname von Arten aus den Gattungen Rumex, Inula; 2) früherer Name mehrer Pflanzen des Löffelkrauts, der Statice ameria.

Britannicae insulae, s. u. Britannia.

Britannicus, 1) Beiname des römischen Kaisers Claudius, wegen der Unterwerfung Britanniens 47 n. Chr.; 2) Beiname des Claudius Tiberius Germanicus, s. d.

Britannien, 1) (a. Geogr.), s. Britannia; 2) (n. Geogr.), s. Großbritannien.

Britanniner, die großen Gießsteine, zwischen welchen die Messingplatten gegossen werden; kamen ehemals von St. Malo in Bretagne, jetzt werden aber auch in Deutschland dazu passende Steinarten gefunden.

Briten, 1) (a. Geogr.), so v. w. Britanni, s. u. Britannia; 2) die jetzigen Bewohner von Großbritannien; 3) so v. w. Breyzards.

Britenhaus, Dorf, so v. w. Katwyk.

Brithynfalz, so v. w. Glauberit.

Britinianer Einsiedler, zu Britini bei Ancona 1186 gestiftet, sehr streng, 1254 zum Verein der Augustinischen Einsiedler gezogen.

Britisch, so v. w. Großbritannisch.

Britisches Blau, so v. w. Englisches Waschblau.

Britisches Museum (British Museum), eine nationale Anstalt Großbritanniens in London, zur Aufbewahrung von wissenschaftlichen u. Kunstsammlungen dienend. Das Gebäude, in welchem sich die Sammlungen befinden, ist hervorgegangen aus dem Palast des Herzogs von Montague an der Russelstraße. Diesen Palast erwarb die Regierung 1755, um die naturhistorischen Sammlungen u. die 50,000 Bände umfassende Bibliothek des Naturforschers Hans Sloane, welcher beide gegen eine Entschädigung der Erben dem Staate vermacht hatte, unterzubringen. Dieser Grundstock der wissenschaftlichen Schätze des B. M-s vermehrte sich rasch theils durch Käufe, theils durch Vermächtnisse. Im Jahre 1801 kam eine Sammlung ägyptischer Denkmäler u. griechischer Sculpturen (Elgin-Marbles) hinzu, 1823 die Bibliothek Georgs III., 80,000 Bände stark, 1847 die Granville'sche Bibliothek, in neuester Zeit werthvolle Marmorantiken aus Halikarnassus u. Kalymne von Newton ausgegraben, die Barbetti'sche Sammlung sardinischer Alterthümer, die Roach Smith'sche Sammlung Londoner Alterthümer, durch Vermächtniß Sir Will. Tempels eine Münzen- u. Antikensammlung aus Groß-Griechenland, durch Schenkung der Lady Webster eine Sammlung mexicanischer Alterthümer u. die assyrischen Alterthümer, welche von Layard u. Loftus aufgefunden wurden. Im unteren Stockwerk des umfangreichen Gebäudes befinden sich die Manuscripten- u. Büchersammlungen, erstere an 32,000, letztere an 500,000 Bde. umfassend, u. die archäologischen Gegenstände. In der Mitte des Gebäudes, einem ehemals freien Hofraum, ist seit 1854 die neue Lesehalle eingerichtet, ein runder Saal von 140 Fuß Durchmesser u. 100 Fuß Höhe. Das Licht fällt durch eine Glaskuppel in den Saal. Ein auf den Tischen ausliegender Plan dient zur Orientirung über die Aufstellung der 80,000 Bände, welche die eisernen Bücherrepositorien an den Wänden füllen. Für den übrigen Theil der Bibliothek ist ein viereckiges Gebäude von 258 Fuß Länge u. 182 Fuß Breite bestimmt, welches den runden Lesesaal in sich einschließt u. ebenfalls von oben beleuchtet wird. Die Umfassungsmauern haben keine Fenster; das Innere ist in eine Anzahl Stockwerke abgetheilt, deren Boden gußeiserne Roste bilden, so daß das Licht bis auf den untersten Boden fallen kann. Den Plan zu diesem Bibliotheksgebäude führte der Baumeister Smirke aus, der Urheber desselben ist der Chieflibrarian (Oberbibliothekar) der Anstalt, Panizzi (s. d.). Die Kosten des ganzen Baues werden auf 150,000 Pfd. St. angeschlagen. An der Herstellung eines systematischen u. alphabetischen Katalogs der Bücher u. Handschriften wird fortwährend gearbeitet. Über einzelne Abtheilungen existiren bereits besondere Verzeichnisse, u. zur Orientirung über die dem Publicum zugängliche Abtheilung der Bibliothek dient Panizzi's Guide to that portion of books now open to the public, Lond. 1851. Die Kunstsammlungen bestehen theils aus antiken Marmorsculpturen aus Attika, Lydien ꝛc., theils aus ägyptischen, assyrischen u. a. Bildwerken, ferner aus Bronzen, Terracotten, orientalischen, griechischen u. römischen Münzen u. Geräthschaften. In den oberen Sälen sind die naturwissenschaftlichen Sammlungen aufgestellt; dieselben erstrecken sich auf die Naturproducte aller Welttheile u. werden ebenfalls fortwährend bereichert; das B. M. hat eine eigene photographische Anstalt eingerichtet, um von Handschriften, Documenten ꝛc. Facsimiles zu nehmen. Zu der regelmäßigen Einnahme, die der Anstalt von Seiten des Staates u. in Folge von Vermächtnissen theils zur Besoldung der Custoden, theils zur Vermehrung der Sammlung, zufließt, erhält das B. M. noch außerordentliche Zuschüsse, die das Parlament bei besonderen Anlässen bewilligt. Die Ausgaben zur Unterhaltung u. Erweiterung der Anstalt beliefen sich im Jahre 1856 auf 67,539 Pfd. St. Die große Bereitwilligkeit, mit welcher dem Publicum die Schätze der Anstalt zur Belehrung u. Unterhaltung zugänglich gemacht werden, lockt eine große Zahl Besucher an. Studenten haben zu den im unteren Stock befindlichen Lehrsälen täglich von 9—4 Uhr Zutritt, allen anderen Personen ist die Anstalt nur Montags, Mittwochs u. Freitags geöffnet. Vgl. Synopsis of the Brit. Museum, Lond. (erscheint jährlich in einer neuen Aufl.).

Digitized by Google

Britische Mythologie, die Celtische Religion (s. d.) auf den britischen Inseln. Die Einkleidung der Götternythen war in Triaden. Der oberste Gott, gleichsam der Inbegriff aller übrigen Götterwesen, war Hu Gudarn (s. d.), der mächtige Hu. Auch Mysterien waren mit Hu u. seinen Ochsen verbunden, deren Inbegriff in dem bardischen Ochsenstalle (Buard Beirdd) gegeben war. Andere Mysterien waren die auf der heiligen Insel von Tenby in Pembrocke, welche zu den reinsten u. unverdorbensten des nordisch-celtischen Heidenthums gehören; für sie scheint Taliesins Lied Mic Dinbych ein festlicher Tempelgesang gewesen zu sein. Berühmt war auch der Bardenorden von dem Kessel der Ceridwen, die als Mutter Erde verehrt wurde, als Inhaber von Mysterien, die diese Bedeutung hatten (s. Taliesin). Der Sinn dieser Mysterien soll im Allgemeinen sein, die Wiedergeburt des Menschen an dem Wechsellaufe der Natur u. ihren Erscheinungen zu zeigen. Inhaber der Mysterien u. Priester waren die Druiden. Heilige Orte der britischen Celten waren Inseln, bes. Mona, wo der Hauptsitz der Religion war. Die Tempel (Caer, Cor, Cylch) waren runde, offene Plätze, in deren Umkreis große Steine standen; die Altäre (Cromlech, irisch Cromleacha) bestanden aus 3 Steinen; vgl. Rollingstones. Die Veränderungen, welche die Römer in der B-n M. hervorbrachten, waren außer der Unterdrückung der Druiden, besonders die Abschaffung der Menschenopfer; auch in die Mythen wurde manches römische Element gebracht. Das Christenthum vermochte gänzliche Unterdrückung des Heidenthums hier nicht, u. noch jetzt finden sich unter dem irischen u. schottischen Volke viele auf dasselbe hinzeigende Gebräuche. Hauptquelle ist die bardische Überlieferung, die in Wales am treuesten sich noch vorfindet (die ältesten Stücken derselben in The Myvyrian archaeology of Wales, Lond. 1801—7, 3 Bde.), u. der Sagenkreis der Tafelrunde. Von neueren Schriften bes. Davies, Mythology and rites of the British Druids, Lond. 1809.

Britisches Nordamerika, umfaßt mit Ausnahme der russischen Besitzungen den ganzen Theil von NAmerika nördlich vom 49. Parallelgrade nebst einigen irregulären Theilen, Neu-Braunschweig u. Neu-Schottland (Nova Scotia) in sich schließend, bis südlich zum 43° 30′ nördl. Br. u. den dreiwinkeligen Theil, von welchem Canada die Basis bildet u. dessen Spitze sich südlich bis zum 41° 56′ nördl. Br. erstreckt. Dieses Territorium ist begrenzt: im O. von dem Atlantischen Ocean, der Davis-Straße u. Baffins-Bai; im N. vom Arctischen Meere, nordwestlich vom Russischen Amerika; im W. von dem Stillen Ocean u. im S. von den Vereinigten Staaten von NAmerika. Flächenraum: 145,000 QM., wovon jedoch nur etwas über ein Achtel (The settled provinces) im wirklichen Besitz der Krone England od. britischer Unterthanen ist. Es zerfällt A) in die Colonisirten Provinzen (Settled provinces); diese sind: Canada, getheilt in: Untergouvernement, Ober- od. West-Canada u. Unter-Canada, New-Brunswick (Neu-Braunschweig), Nova Scotia (Neu-Schottland) mit Cape Breton, Prince Edward Island, Newfoundland (Neufundland, Terre Neuve) u. Anticosti; B) das Gebiet der Hudsons-Bai-Compagnie, wohin die Halbinsel Labrador, das Hudsons-Bai-Territorium (im engeren Sinne), das Nordwest-Territorium od. Neu-Caledonien (New Caledonia) u. die Inseln an der NWKüste (Vancouver) ꝛc. gehören. Die Küste hat zahlreiche Einschnitte, von welchen im O. der Golf von St. Lawrence u. die Hudsons-Bai die bedeutendsten sind. Letztere ist durch die Hudson- u. die Frobisher-Straße mit dem Atlantischen Ocean u. durch den Fox-Kanal, den Golf von Boothia, den Prinz-Regents-Golf u. andere Einschnitte mit dem Arctischen Ocean verbunden, zieht sich bis tief ins Innere des Continents hinein u. bildet einen der größten Binnenseen der Erde. Hauptflüsse u. Binnenseen: der St. Lawrence, Saskatchawan, Peace-River, Athabaska, Mackenzie, Fish-River ꝛc., der Winnipegsee u. Athabaskasee. Klima: raub u. kalt; die nördlichste Station, in welcher Vegetation gefunden wurde, ist die Insel Melville. Producte: Sassafras, Gras, Kreuzblumenpflanzen, Moose u. Lichen; kein Baum od. Busch wächst daselbst, außer einer kleinen Weide (Salix arctica), die etwa 6 Zoll hoch wird. In diesen Breitegraden findet sich ferner die rothe Schneepflanze (Protococcus nivalis), ungeheuere Föhrenwälder, in welchen Rennthiere leben, die canadische Pappel, die Birke u. viele Arten Eichen, Eschen, Butternußbäume, Hickories (Carya alba u. amara). Jagdwild zur Nahrung: verschiedene Arten Rothwild, Büffel, Kaninchen u. Stachelschweine; wildes Geflügel, wie Waldhühner, wilde Gänse u. Enten, findet sich in Menge. Der Haupthandelsartikel in den mehr nördlicheren Theilen ist Pelzwerk. Die Hauptstämme, von welchen diese nördlichen Regionen bewohnt werden, sind die Chippawas, die Assiniboins, die Crees, die Sklaven-Indianer u. die Eskimos. Vgl. De Chalevois, Hist. et déscription gen. de la Nouvelle France etc., Par. 1744, 3 Bde.; Mémoires des commissaires de Sa Majesté très-chrétienne et de ceux de S. M. Britannique sur les possessions et les droits respectifs de ceux couronnes en Amérique etc., Amst. u. Lpz. 1755, 3 Bde.; J. Mac Gregor, British America. Edinb. 1832, 2 Thle.; R. Mudie, The Emigrant's pocket companion, a description of British North America, Lond. 1832; T. Bromme, NAmerikas Bewohner, Schönheiten u. Naturschätze im Allgemeinen u. die Britischen Besitzungen insbesondere, Stuttg. 1839; Arrowsmith, British North America, Lond. 1848; Sir James E. Alexander, L'Acadie or seven years' exploration in British America. Lond. 1849.

Britische Nordwestküste, s. Nordwestküste.

Brito, 1) Guilelmus, geb. 1165 in der Bretagne, war Geistlicher, lebte am Hofe des Königs Philipp August von Frankreich u. starb nach 1226; er schr.: Philippis (Epos), 1223, herausgeg. einzeln von Barth, Zwickau 1657; Hist. de vita Philippi Augusti, in du Chesne Historiae Franc. scriptt., u. im 17. Bde. des Recueil des hist. des Gaules, Par. 1818, u. m. 2) (Britto) Bernardo de B., geb. 1569 in Almeida, Cisterciensermönch u. Historiograph seines Ordens u. des Königs von Portugal; er st. 1617 u. schr.: Monarquia lusitana, Liſſab. 1597, 2 Bde., Fol., fortgesetzt von Brandano u. (vom 7. Bde. an) von Raphael de Jesus u. Manuel de Santos u. A. 3) Philipp de B., s. u. Pegu.

Britomaris, ein Häuptling der Sennonischen Gallier; sein Vater war von den Römern getödtet worden, u. um dafür an den Römern Rache zu nehmen, ließ B. 283 v. Chr. die an ihn geschickten römischen Gesandten ermorden u. ihre Körper zerhacken u. umherstreuen. Zur Strafe dafür ließ ihn später der Consul Dolabella, in dessen Hände er gekommen war, zu Tode martern.

Britomartis, Nymphe von Kreta, Tochter des Zeus u. der Karme; vom König Minos geliebt, entfloh sie dessen Umarmungen u. stürzte sich in das Meer, wurde jedoch in einem Fischernetz gefangen u. gerettet, weshalb die Kretenser sie Diktynna nannten. Auf Ägina wurde sie, weil sie den Umarmungen des Andromedes entfliehend in dem Haine der Artemis verschwand, als Aphäa (die Unsichtbare) verehrt. In Argos, Paträ ꝛc. hieß sie Laphria (die Beutemacherin); bei Späteren verschmilzt ihre Geschichte mit der von Artemis (s. d.).

Britŏnes (**Brittŏnes**, a. Geogr.), so v. w. Britanni.

Britschany, ein Flecken im Kreise Chotin der russischen Provinz Bessarabien, mit 2 Kirchen u. 4420 Ew.

Britsche, so v. w. Pritsche.

Brittanien, Britten ꝛc., s. Britannien ꝛc.

Brittenburgum (a. Geogr.), römische Burg im Friesenlande bei Katwyk, mit einem von Caligula errichteten Leuchtthurm, deren Ruinen 1552 u. 1563, da sie früher das Wasser überspülte, zum Vorschein kamen.

Brittia, bei Prokopios große Insel im Ocean bei der Mündung des Rheins, Britannien gegenüber; von Briten, Angeln u. Friesen bewohnt.

Briulla (a. Geogr.), Stadt in Lydien, mit Bischofssitz.

Briva (celt.), so v. w. Brücke, vgl. Briga.

Brivātes portus (a. Geogr.), Landungsplatz bei den Venetern in Gallia lugdun.; j. Brivain.

Brives (spr. Brihw), 1) Arrondissement im französischen Departement Corrèze; 28 $\frac{8}{10}$ QM. mit 121,000 Ew.; 2) (**Brives la Gaillarde**), Hauptstadt daselbst an der Corrèze, Tribunal, Mousselingaze-, Simoisinweberei, Kupfer- u. Kesselschmieden, Wachsbleichen, Handel mit Vieh, Wolle, Wein, Kastanien u. Nußöl; bekannt durch seine Hühner-Trüffelpasteten; 9000 Ew. Geburtsort des Cardinals Dubois, der Brüder D'Estang u. des Generals Brune, dessen Standbild hier errichtet ist. — B. hieß im Alterthum **Briva Curetia** u. war Stadt der Lemovicer. Hier wurde 584 Gundobald zum König von Aquitanien erwählt.

Briviesca, Stadt in der fruchtbaren Landschaft Bureva in der spanischen Provinz Burgos, Obst- u. Weinbau; 2500 Ew.

Brivodūrum (a. Geogr.), Flecken der Sennonischen Gallier am Liger; j. Briare.

Brix, Stadt, so v. w. Brüx.

Brixantii (a. Geogr.), so v. w. Brigantii.

Brixeisen, flaches, halbkreisförmiges Eisen, in der Mitte mit Angel u. hölzernem Griffe; mit dem heiß gemachten B. wiegt der Schneider die Nähte aus, welche vorstehen sollen.

Brixellum (a. Geogr.), Stadt der Anamaner in Gallia cispadana, am Einflusse der Parma in den Padus; hier nahm sich der Kaiser Otho das Leben; j. Bregella od. Brescella.

Brixen, 1) Kreis im österreichischen Kronlande Tyrol, 174$\frac{1}{2}$ QM. mit 220,000 Ew. (meist Deutschen); umfaßt den früheren Bozener u. Pusterthalkreis u. ist in 5 Bezirkshauptmannschaften (Bozen, Brixen, Brunnecken, Linz u. Meran) eingetheilt; grenzt an die Kreise Innsbruck u. Trient im N. u. S., an Illyrien u. die Schweiz im O. u. W.; hat die Rhätischen Alpen, u. als Hauptflüsse die Etsch, Eisack u. die Drau; bringt Wein, Obst, Südfrüchte, Seide u. Holz; 2) Bezirkshauptmannschaft darin, 22 $\frac{7}{10}$ QM. u. 24,000 Ew.; 3) (lat. **Brixentum, Brixia**), Kreisstadt u. Festung darin, im ehemaligen Pusterthalkreise, am Zusammenfluß der Eisack u. Rienz, umgeben von rebenbepflanzten Bergen, ist Sitz eines Fürst-Erzbischofs, Domcapitels u. Consistoriums, hat Gymnasium, Franziskanerhospiz, geistliches Seminar, Collegiatstift, Kapuziner-, Clarissen- u. Tertiarierinnenkloster, Taubstummeninstitut, englisches Fräuleinstift, Seiden- u. Weinbau, bes. von rothem Wein; in der Nähe Eisen- u. Stahlfabriken u. ein Mineralbad (Maria-Louisen-Bad); 3850 Ew. Unweit B. ist die 1845 gebaute Franzensveste, eine Fortification, welche das Eisackthal beherrscht u. die drei Hauptstraßen: aus Deutschland über den Brenner, aus Italien vom Gardasee u. Etschthal über Trient, u. die östliche aus Kärnthen über Denneburg, welche bei B. zusammenkommen, sperrt. — B. kommt zuerst im Anfang des 10. Jahrh. als **Brichona** vor u. war am Ende dieses Jahrh. Bischofssitz. 1008 war hier das **Brixiensische Concil**, eine Fortsetzung des Mainzer, wo an Gregors VIII. Stelle Clemens III. zum Papst erwählt wurde. Bischof Hartwich umgab die Stadt 1038 mit Mauern. 1159 rebellirten die Bürger gegen Kaiser Friedrich I. u. fielen verheerend in Cremona ein; 1162 unterwarfen sie sich wieder. 1174, 1234 u. 1445 wurde B. durch Feuersbrünste verheert. Am 19. Febr. 1519 wurde die Stadt von den Franzosen unter Gaston de Foix gestürmt u. erobert; es litt auch 1525 im Bauernkriege. 1802 kam es ganz an Österreich, 1805 an Baiern u. 1814 an Österreich zurück. 4) Das reichsunmittelbare, aber theilweise Österreich untergebene Bisthum, dessen Sitz sonst hier war u. 17 QM. u. 28,000 Ew. hatte, wurde schon 360 von St. Cassianus gestiftet, doch war der Sitz damals in Sabio (Savio, j. Seben) u. erst im 10. Jahrh., als der Bischof Richbert od. Albuinus von den Nachbarvölkern vertrieben worden war, wurde er nach B. verlegt.

Brixensäule, die verticalen Bäume eines Hammergerüstes, vgl. Hammerwerk.

Brixenstadt (**Brichsenstadt**), Stadt im Landgericht Geroldshofen des baierischen Kreises Unterfranken, Obst-, Flachs-, Gemüse- u. Weinbau, Mineralquelle; 1000 Ew.

Brixenthal, Thal, sonst zu Salzburg, jetzt zum Kreise Innsbruck in Tyrol gehörig, durchflossen von der **Brixenthaler Ache**, die bei Haidach in den Inn mündet; die Bewohner treiben starke Viehzucht.

Brixham (spr. Brissäm), Stadt in der englischen Grafschaft Devon, an der Südküste der Torbai, am Kanal; Hafenstadt der englischen Kanalflotte; hier ein merkwürdiger Brunnen, Laywel, in welchem das Wasser in einer Stunde mehrmals fällt u. steigt; 5600 Ew. In der Nähe Eisenminen u. Marmorbrüche. Hier landete am 5. Novbr. 1688 Wilhelm III.

Brixia (a. Geogr.), 1) (**Brixies**), Stadt der

Cönomani in Gallia transpad., j. Brescia, s. d.; 2) lat. Name für Brixen.

Brixia, Arnaldus de B., so v. w. Arnold 10).

Brixlex (**Brixlegg**), Dorf im Kreise Innsbruck des österreichischen Kronlandes Tyrol, unweit des Inn; hat Berggericht, Waldamt, Salzmagazin, Draht- u. Kupfergeschirrfabrikation, Blei-, Kupfer- u. Silberschmelzwerke.

Brixton Division, Theil Londons, s. d.

Briz (Min.), so v. w. Loeß.

Briza (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser (Gramineae-Festuceeae-Bromeae), 2. Ordn. 3. Kl. *L.* Heimische Arten: B. media u. minor (**Zittergras, Liebes- od. Amourettengras**), sehr zierliche Gräser, Ährchen rispenständig, ei- od. herzförmig, auf gefärbten, zarten Stielchen, hin- u. herzitternd.

Brizard (spr. Brissahr), Jean Baptiste Britard (genannt B.), geb. 1721 in Orleans, erst Maler, dann Schauspieler, seit 1788 im Théâtre français, ausgezeichnet im Fache der edlen Väter u. Könige; 1786 verließ er das Theater u. st. 1791.

Brizio (spr. Brissio), Franc., geb. 1574 in Bologna, war erst Schuster, dann Kupferstecher u. Historienmaler der Bologner Schule, bildete sich unter Passarotti, Agostino u. Luigi Caracci; er st. 1623. Werke: Fresken in S. Michele in Bosco bei Bologna; 31 Kupferstiche.

Brizo (d. i. die Schlummernde), Göttin auf Delos; Frauen opferten ihr, damit sie die zu ihnen kommenden Seefahrer beschützen sollte. Sie soll auch Orakel durch Träume gegeben haben, daher **Brizomantie**, Traumdeutekunst.

Brizzi (spr. Brissi), Anton, geb. 1774 in Bologna, 1793—1800 Tenorist an den großen Theatern Italiens, kam 1801 zur Italienischen Oper nach Wien, ging dann nach München, wo er Liebling des Publicums war, u. erhielt im Juli 1852 die ihm vom Kaiser Napoleon ausgesetzte, aber von den Bourbonen u. Ludwig Philipp verweigerte, Pension von Napoleon III. wieder ausgezahlt.

Brjansk, so v. w. Briansk.

Brlad (**Berlad, Burlad, Byrlad, Birlat**, im Alterthum **Pallada**), 1) Stat im Kreise Tutow der unteren Moldau, war im Mittelalter eine unabhängige Stadt u. von großem Umfang; jetzt Sitz einer Kreisbehörde, hat einen öffentlichen Garten, lebhaften Handel u. Märkte; liegt am 2) Fluß gl. Nam., ebendaselbst in den Kreisen Wasli, Falschi, Tutow, fällt in den Sereth.

Broach (spr. Brotsch), 1) Stadt in dem gleichnamigen Steuerbezirke (Collectorata) der britischen Präsidentschaft Bombay in Ostindien, an der rechten Seite der Nerbudda (Nasmada), etwa 7 Ml. oberhalb deren Mündung; mit 31,330 Ew., von denen 12,971 in der eigentlichen Stadt, die übrigen in den Vorstädten wohnen. Unter den 3341 Häusern derselben befinden sich mehrere ansehnliche Wohnungsgebäude. Die Stadt war früher viel bedeutender, trieb einen blühenden Handel u. besaß eine berühmte Baumwollenindustrie, die sich meist in den Händen der hier seit 600 Jahren ansässigen Parsen befand; die feinere Weberei ist jedoch in den letzten Decennien fast gänzlich durch den englischen Import niedergedrückt worden; der Handel ist aber wiederum im Aufblühen begriffen, der Schiffbau ist bedeutend, an Provision für Seefahrer ist Überfluß vorhanden. — B. ist wahrscheinlich das Barygaza bei Ptolemäus u. Arrian; es gehörte zum muhammedanischen Königreich Guzerat, bis es 1583 Akbar eroberte. Von 1685—1772 stand es unter den Mahratten, dann bis 1783 unter den Engländern, hierauf gehörte es dem Scindiah, bis es 1803 wieder an die Ostindische Compagnie fiel. 2) Das gleichnamige Collectorat zählt auf 62 QM. 291,000 Ew.

Broacker (**Broagger**), Pfarrdorf im Amte Sonderburg auf der Halbinsel Sundewitt des dänischen Herzogthums Schleswig, ist hochgelegen, die zwei Thürme der Kirche stehen im Meridian u. dienen den Schiffern auf 10 Seemeilen weit zum Wahrzeichen; Vieh- u. Pferdemärkte; 900 Ew.

Broad-Haven (spr. Brohd-Hawen), Bucht an der Nordwestküste der irischen Grafschaft Mayo, Provinz Connaught.

Broadlaw (spr. Brohdlah), Gebirgsrücken im südlichen Theile der Grafschaft Peebles (Südschottland), südlich von Tweed; 2700 Fuß hoch.

Broad-listed-clothes (engl., spr. Brohd listet kloff's), feines, wollenes Tuch, mit breitem Aufschrot.

Broad Mountain (spr. Brohd Mauntin), Gebirgsrücken im Staate Pennsylvanien, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, erstreckt sich in einer Länge von etwa 10 Ml. vom Mittelpunkte der Grafschaft Carbon südwestlich durch die Grafschaft Shuylkill bis nach Dauphin; die Spitze bildet Tafelland, fast ganz baumlos.

Broadpiece (spr. Brohdpihß, Breitstück), englische Goldmünze, unter Jakob I. 1610—1625 auf die Vereinigung Schottlands mit England geprägt; ungefähr 1½ Thlr. werth.

Broad River (spr. Brohd Riwwer), 1) Fluß in Nord- u. Süd-Carolina in den Vereinigten Staaten von NAmerika, entspringt am Fuße des Blue Ridge im westlichen Theile des ersteren Staates, vereinigt sich in letzterem bei Columbia mit dem Saluda u. bildet den Congaree; 2) kleiner Fluß in Georgien; 3) ein Seearm zwischen der Port Royal-Insel u. dem Festlande von Süd-Carolina.

Broad Sound (spr. Brohd Sund), Bucht in der britischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien), südlich von den Northumberland-Inseln.

Broad Top Mountain (spr. Brohd Taup Mauntin), Gebirg in Pennsylvanien im nordöstlichen Theile der Grafschaft Bedford u. im südlichen Theile der Grafschaft Huntingdon, mit Kohlenlager.

Broadwood (spr. Brohdwud), Dorf in der englischen Grafschaft Devonshire, mit großer Pianofortefabrik; 1000 Ew.; brannte 1856 ab.

Brobdignac, das Land der Riesen in Gullivers Reisen von Swift.

Broby, Erich, so v. w. Pontoppidan.

Broc, Maß zu flüssigen Dingen im Waadtland = 12 berliner Quart.

Brocanteur (fr., spr. Brokangtöhr), Raritätenkrämer, Bilder-, Kunsthändler.

Brocardeur (fr., spr. Brockardöhr), ein Stichler, Spötter; **brocardiren**, verspotten, verhöhnen.

Brocardica, 1) (**Brocardicorum opus**), die von Burkard (bei Italienern u. Franzosen **Brocard**), Bischof von Worms (st. 1025), hinterlassene u. häufig gebrauchte Sammlung von Kirchengesetzen; 2) kurze sprüchwörtliche Rechtsregeln.

Brocat, dickes, schweres, seidenes Zeug, worin goldene u. silberne Zweige u. Blumen, Figuren u. dgl. eingewirkt sind. Ist der Grund sehr reich, so nennt man es **Drap d'or** od. **Drap d'ar-**

Digitized by Google

gent; Orraye ist persischer Goldbrocat, welcher auf beiden Seiten gleiches Ansehen hat. Jetzt werden alle seidene, mit Blumen u. Figuren reich durchwirkte Zeuge so genannt. Der B. diente ehedem zu Hauben, Paradewesten, Meßgewändern, Damenkleidern, Meublesüberzügen ꝛc. Die schönsten liefert Lyon (von der Breite der Gros de Tours), Tours, Paris, Venedig, Genua ꝛc.

Brocatell (**Brocardell**), 1) halbseidenes, dickes Zeug von Seide u. Baumwollengarn mit großen, brochirten, erhabnen Blumen, bes. sonst zu Tapezierung u. Ausschlagung der Zimmer gebraucht; kommt aus Genua, dem Mailändischen, Neapel u. Paris; 2) (**Brocatellmarmor, Brocatellstein**), roth, gelb, veilchenblau gefleckter Marmor.

Brocatpapier, gefärbtes Papier mit aufgedruckten Goldfiguren.

Brocchi (spr. Brokki), 1) Carlo, s. Farinelli. 2) Giovanni Battista, geb. 1772 in Bassano, 1801 Lehrer der Naturgeschichte in Brescia, wurde 1809 Bergbeamter des Königreichs Italien in Mailand, untersuchte die Mineralschätze im Fassathale an der obern Etsch; bereiste dann, um die fossilen Conchylien der Alpenthäler u. der zum Becken des Mittelmeeres gehörigen Länder kennen zu lernen, Italien u. wandte sich nach Aufhebung des Bergdepartements den Wissenschaften zu; 1821 ging er nach Ägypten, um dort die Aufsicht über die Bergwerke des Vicekönigs zu übernehmen u. st. dort 1826. Seine Sammlungen nebst Bibliothek vermachte er seiner Vaterstadt. Schr.: Sulla scultura egiziaca, Rom 1792; Briefe über Dante, 1797; Über die Minen von Mella u. Valtrompia, 1808, 2 Bde.; Trattato di conchiliologia fossile subapennina, Mail. 1814, 2 Bde.; Catalogo di una raccolta di rocce disposto, 1817; Dello stato fisico del suolo di Roma, Rom 1820; ꝛc.

Brocchus (lat.), 1) Raffzahn; 2) Mensch mit vorstehender oberen Kinnlade.

Broccoli, italienischer Sommerkohl, unserem Blumenkohl ähnlich.

Brochant de Villiers (spr. Broschang d' Williers), J. J. M., geb. 1774 in Paris, bereiste Deutschland 1797 u. 98, studirte in Freiberg Mineralogie, ward 1804 Professor der Bergwissenschaften in Pegai u. 1815 in Paris; er schr.: Traité élémentaire de minéralogie, Par. 1801 f., 2 Bde., 2. A. ebd. 1818; Die Krystallisation in geometrischer u. physikalischer Hinsicht (deutsch von Kersten, Heidelb. 1820) u. a.

Brochantit (Krisuvigit), Mineral, zu den salinischen Kupfererzen gehörig; die Krystalle sind rhombische Prismen; specifisches Gewicht 3,8; ist glasglänzend, smaragdgrün durchscheinend; enthält 62¼ Kupferoxyd, 17 Schwefelsäure, 12 Wasser, etwas Zink u. Bleioxyd; in Siebenbürgen u. Ungarn, in Sibirien u. bei Krisuvig auf Island.

Brochard, so v. w. Burkard.

Broche (fr., spr. Brosch), 1) eigentlich kurzer Spieß; 2) Nagel; 3) goldene Nadel mit größerer Platte od. Metallfigur zum Vorstecken, bes. für Damen. Die B-n sollen durch Frau de Sevigné unter Ludwig XIV. in die Mode gekommen sein.

Brochet, Flüssigkeitsmaß im Schweizercanton Neuenburg, 24 = 1 Muid = 15,⅜ Litres.

Brochia, Art Krepp, s. u. Rubia.

Brochiren u. Brochüre, so v. w. Broschiren u. Broschüre.

Brochus (Physiol.), so v. w. Brocchus.

Brock (Schiffb.), so v. w. Brohk 1).

Brock, 1) Stadt am Bug, im Kreise Pultusk des russischen Gouvernements Plock (Polen); 900 Ew.; 2) District im Gouvernement Ober-Canada (Britisch Nordamerika); 19,000 Ew.; 65,000 cultivirte u. 240,000 uncultivirte Acker Ländereien; Producte: Weizen, Gerste, Roggen, Hafer, Erbsen, Mais, Buchweizen, Kartoffeln, Ahornzucker, Wolle; Rindviehzucht, Baumwollenmanufacturen, Eisenwerke, Gerbereien, Pottaschesiedereien. Hauptort: Woodstock.

Brock, Ludwig Frederik, geb. 1775 in Bierk in Norwegen, wurde Adjutant bei dem Prinzen von Württemberg u. dem General Schulenburg, dann bei dem Könige von Dänemark u. demnächst Chef des Stabes des Prinzen Christian Frederik, als dieser in Norwegen regierte; nach der Resignation des Prinzen kam er nach Dänemark zurück u. wurde 1824 Zollinspector in Randers in Jütland. Seit 1826 erblindet, gab er 1829 sein Amt auf, trat aber 1830 als Verkämpfer des Liberalismus auf, ward Mitglied der Provinzialstände für Randers, 1838 Communrepräsentant dieser Stadt u. Mitglied der jütländischen Ständeversammlung.

Brockdorf, alte holsteinsche Familie, welche in der Person des Cay Lorenz, dänischen Geheimeraths, 1672 in den dänischen u. 1706 in den deutschen Reichsgrafenstand erhoben wurde; dessen beide Söhne gründeten 2 Linien: A) die Holsteinsche Linie, gegründet von: 1) Graf Christian Friedrich, geb. 1679 u. gest. 1750; jetziger Chef ist: 2) Graf Friedrich, Sohn des 1808 verstorbenen Grafen Christian Ulrich, geb. 1808, vermählt seit 1833 mit Charlotte geb. v. Grote; sein ältester Sohn Cay Bertram ist geb. 1837; B) die Fränkische Linie, begütert im baierschen Kreise Oberfranken, gestiftet von: 3) Graf Cay Bertram Bendix, geb. 1680, st. 1710; zerfällt jetzt a) in die Linie Schney u. Thierstein; als der Chef derselben: 4) Graf Christian Wilhelm August 1824 starb, so folgten ihm gemeinschaftlich: 5) Graf Friedrich, geb. 1782, u. seines 1815 verstorbenen Bruders Christian Söhne, 6) Graf Wilhelm, geb. 1810, u. 7) Graf Alexander, geb. 1813, dänischer Lieutenant im Leibregiment Königin, sein Sohn Albert ist geb. 1843; b) in die Linie Unterleiterbach: 8) Graf Ludwig, geb. 1797, 1833 in die baiersche Grafenmatrikel eingetragen.

Brockelstärke, Stärke in kleinen Stücken, wie sie gewöhnlich in den Handel kommt, s. u. Stärke.

Brockeltuff, eine Art Tuff (s. d.) von schwammiger Structur.

Brocken, 1) (Jagdw.), so v. w. Anbiß; 2) (Fischer), so v. w. Köder; 3) (Bauk.), so v. w. Zwicksteine; 4) (Eisenh.), die Abgänge der Theilzängen, welche noch nicht gar sind u. nochmals geschmolzen werden.

Brocken (Blocksberg, Mons Bructerus), Hauptstock u. höchste Spitze des Harzes, im Kreise Osterwieck (Grafschaft Wernigerode), des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; 3508 (u. And. 3489) Fuß über dem Meere; er theilt den Harz in den Ober- u. Unterharz; seine Grundfläche nimmt etwa 2 QMeilen ein; fällt auf der Nordseite steiler ab, als auf der Südseite; besteht auf seinem Gipfel aus Granit (**Brockenstein**): er ist gar nicht, od. nur mit Zwergholz bewachsen, u. enthält sehr morastige Stellen, so das **Brockenfeld**, ein sumpfiger,

mit Granitblöcken überschütteter Abhang. Außerdem sind der Hexenbrunnen, eine nahe bei dem Gipfel entspringende kalte Quelle, die als Kallbach durch das Schneeloch, eine tiefe, meist mit Schnee gefüllte Schlucht, um die man aber im Hochsommer die botanischen Erscheinungen aller Jahreszeiten finden kann, der Ilse zufließt, u. die Felsblöcke der Teufelskanzel u. der Hexenaltar, merkwürdig, welche Sehenswürdigkeiten im Umkreis einer Viertelstunde vereinigt sind um das **Brockenhaus**, ein Haus, welches an der Stelle des in der Mitte des 18. Jahrh. auf der Heinrichshöhe errichteten kleinen Hauses, 1800 auf dem Gipfel vom Grafen Stollberg-Wernigerode für die zahlreich den B. besteigenden Fremden erbaut. Von da aus sieht man über 300 Ortschaften, nördlich Lüneburg u. Zelle, westlich Wilhelmshöhe bei Kassel, östlich Brandenburg, südlich den Thüringerwald, überhaupt einen Umkreis von 17 Meilen, u. der B. selbst ist weithin in den deutschen Gauen sichtbar, wie er z. B. auch in Leipzig bei dem Napoleonssteine zweimal des Jahres bei Sonnenuntergang (im April u. August) zu sehen ist; leider gewährt er nur selten eine freie u. heitere Aussicht in die Ferne, da er rauh, nebelig u. stürmisch u. daher bes. im Spätsommer u. Herbst schwierig u. gefährlich zu besteigen ist. Eine Auswahl von den Denksprüchen, welche die B-besucher in das Fremdenbuch des B-s von 1753—1850 eingeschrieben haben, kam als **Brockenstammbuch** 1850 heraus, nachdem schon die Namen der B-besucher nebst Beischriften von 1753—90, Magdeb. 1791, herausgegeben worden waren. Man ersteigt ihn gewöhnlich von Ilseburg auf der NSeite, od. auch von Schierecke, einem preußischen Pfarrdorfe 1 Stunde südsüdöstlich, bei dem sich die Fadensteinklippen u. die durch Abweichung der Magnetnadel bekannten Schnarcherfelsen befinden. Auf dem B. (wie auf vielen andern Höhen) kommt das **Brockengespenst** vor, eine seltene Erscheinung, wenn nämlich die Sonne im Rücken des Beschauers steht u. seinen Schatten auf eine gegenüber nahe vorüberziehende Wolkenschicht wirft. Der B. ist der umliegenden Gegend ein sicheres Wetteranzeichen. Ist er heiter, so bleibt das Wetter beständig, braut er hingegen od. setzt seinen Hut auf, d. h.: hängen Dünste od. gar Wolken an seinem Gipfel, so gibt es Regen. Viele Sagen gehen vom B. aus. Die bekannteste ist die von den Hexenfesten, welche der Teufel dort gefeiert. Am Fuße des B. entspringen Bode, Ilse, Ocker u. Holzemme.

Brockenbai, Bucht in der Grafschaft Cumberland der britischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Brockenbirke, s. u. Birke.

Brockeneilande, Inselchen nördlich von der Geelvinksbai (Neu-Guinea).

Brockeninseln, Inseln im Bengalischen Meerbusen, zur Provinz Pegu (Britisch Hinter-Indien) gehörig.

Brockenland, so v. w. Baffins- od. Prinz Williams-Land.

Brockenmessing, so v. w. Stückmessing.

Brockenperlen, große aber unregelmäßig geformte Perlen, s. u. Perlen.

Brockenstahl, Sorte Stahl, welche in Stücken verkauft wird, s. u. Stahl.

Brocker Merr, See u. zum Theil Moor im Bezirk Hoorn der niederländischen Provinz Nord-Holland.

Brockes, Barthold Heinrich, geb. 22. Sept. 1680 in Hamburg; studirte in Halle die Rechte, bereiste dann Italien, die Französische Schweiz u. Holland, u. lehrte 1704 nach Hamburg zurück, Hier lebte er Anfangs den schönen Wissenschaften wurde 1720 Beisitzer des Raths u. als solcher mit mehreren Gesandtschaften beauftragt, 1735. Amtmann in Ritzebüttel u. st. 16. Januar 1747 in Hamburg. Er schr.: Irdisches Vergnügen in Gott, Hamb. 1721—48, 9 Bde.; Der für die Sünde der Welt gemarterte sterbende Jesus (Passionsoratorium) u. ebd. 1712; von mehreren Componisten in Musik gesetzt, bis 1727 mehr als 30mal neu gedruckt; Verdeutschter Bethlehemitischer Kindermord des Ritters Morino, herausgegeben von König, Hamb. 1715, u. ö.; Schwanengesang in einer Anleitung zum vergnügten u. gelassenen Sterben, ebd. 1747. Er übersetzte Thomsons Jahreszeiten (als Anhang zum Irdischen Vergnügen), ebd. 1745, u. Popes Versuch über den Menschen, ebd. 1740 u. m.

Brockhagen, Dorf im Kreise Halle, des preußischen Regierungsbezirks Minden; Hopfenbau, Branntweinbrennerei (Wachholder), Spinnerei; 2400 Ew.

Brockhaus, 1) Friedrich Arnold, geb. 1772 in Dortmund; etablirte sich 1795 als Kaufmann in seiner Vaterstadt, verlegte sein Geschäft 1802 nach Holland u. errichtete in Amsterdam 1806 eine Buchhandlung, verließ 1810 wegen der durch die französische Besitznahme Hollands eingetretenen Verhältnisse Amsterdam u. ging 1811 nach Altenburg, wo er ein Neues Verlagsgeschäft etablirte. Bereits in Amsterdam hatte er 1808 das damals ins Stocken gerathene Conversations-Lexikon (s. d.) durch Kauf an sich gebracht, dem er, unter Mitwirkung bedeutender literarischer Kräfte, in der 2. Auflage u. der neuen Folge eine höhere Bedeutung gab. Dabei hob er nach u. nach sein Geschäft zu einem der größten Buchhändlergeschäfte Deutschlands, u. der immer wachsende Umfang desselben bewog ihn, zu Ostern 1817 nach Leipzig überzusiedeln, wo er mit demselben eine Druckerei verband. Er unternahm außer dem Conversations-Lexikon mehrere Zeitschriften, so die Deutschen Blätter, Altenb. 1813—1816, die Zeitgenossen, das Literarische Conversationsblatt (jetzt Blätter für literarische Unterhaltung), Hermes, Isis u. m., das Taschenbuch Urania ꝛc., den Verlag mehrerer bedeutender Werke. Nach mannigfaltigen Anfechtungen, namentlich von Seiten auswärtiger Censurbehörden u. verschiedenen literarischen Streitigkeiten, bes. mit Müllner, st. er 1823. Es gebührt ihm der Ruhm, die Literatur nach großartigen Ansichten u. ehrenwerthen Grundsätzen, mit selbstständiger Einsicht u. Kraft, mehrseitig in erfolgreicher Weise gefördert zu haben. Das von ihm begründete Verlagsgeschäft wurde nach seinem Tode zum Besten der Erben 6 Jahre lang durch ein von ihm selbst bestimmtes Comité, deren Hauptleiter seine beiden ältesten Söhne waren, verwaltet, worauf es 1830 in den alleinigen Besitz der Letzteren überging. Der älteste Sohn 2) Friedrich, geb. 1800 in Dortmund, der bei Vieweg in Braunschweig die Buchdruckerei erlernte, übernahm bes. die Leitung des Druckereigeschäftes, das er bald, auch in Folge

seiner Erfahrungen, auf mehreren großen Reisen, zu einer bedeutenden Höhe hob. Er trat 1850 aus dem Geschäft, das in den alleinigen Besitz von B. 3) überging, u. lebt seitdem auf seinem Gute Prossen bei Schandau. Den technischen Theil des Geschäfts hatte Friedrich vermehrt mit einer Schriftgießerei, Buchbinderei, Maschinenwerkstätte, Kupferdruckerei u. Stahlstecherei. Der 2. Sohn 3) Heinrich, geb. 1804 in Amsterdam, unterzog sich vorzugsweise der Leitung des buchhändlerischen Zweiges des Geschäfts, der nach des Vaters Tode noch mehr erweitert ward. Das Conversations-Lexikon wurde in immer verbesserter u. bereicherter Gestalt bis zur 10. Auflage (beendigt 1855) fortgeführt, demselben schlossen sich auch das Conversations-Lexikon der neuesten Zeit u. Literatur (1832 bis 1834, 4 Bde.); das Conversations-Lexikon der Gegenwart (1838—41, 4 Bde.); Die Gegenwart (1848—56, 12 Bde.), Unsere Zeit, 1857 ff.; das Bilder-Conversations-Lexikon; der Systematische Bilderatlas zum Conversations-Lexikon (1844—51) u. das Kleinere Conversations-Lexikon (1854 ff., 4 Bde.) an. Die vom Vater begonnenen großen periodischen Unternehmungen wurden, mit Ausnahme des Hermes, welcher einging, zum Theil noch umfassenderen Planen fortgeführt; andere traten hinzu, u. a. das Historische Taschenbuch von Raumer, das Pfennigmagazin u. seit October 1837 die Leipziger Allgemeine Zeitung (seit 1843 Deutsche Allgemeine Zeitung); Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen Heerd (1852 ff.); Prutz' Deutsches Museum (1853 ff.). Die Gleditschische Buchhandlung wurde 1832 angekauft u. mit dem Verlage ein Commissionsgeschäft verbunden. Die zu dem Gleditschischen Verlage gehörige Allgemeine Encyklopädie von Erich u. Gruber wurde seitdem in 3 Serien fortgeführt. Eine neue Ausdehnung gewann die Handlung durch Gründung einer Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur in Paris u. Leipzig, 1837, unter der Firma Brockhaus & Avenarius, von der jedoch die Pariser 1844 verkauft u. die in Leipzig 1850 mit der Firma des Hauses vereinigt wurde. Dieser Zweig des Geschäftes wurde 1856 noch erweitert durch Hinzufügung eines Antiquariats, so daß das Etablissement alle Hauptzweige des Buchhandels in sich vereinigt. 4) Hermann, der jüngste Bruder der Vorigen, geb. 1806 in Amsterdam; studirte in Leipzig, Göttingen u. Bonn orientalische Sprachen, hielt sich lange Jahre in Frankreich u. England auf, privatisirte dann eine Zeitlang in Dresden, wurde 1839 Professor in Jena u. 1841 in Leipzig, wo er seit 1848 ordentlicher Professor der altindischen Sprache u. Literatur ist. Er schr.: Über den Druck sanskritischer Werke mit lateinischen Buchstaben, Lpz. 1841; gab heraus: Prabodha Candrodaya, von Krishna Misra, Lpz. 1835; Kathâ Sarit-Sâgara, Mährchensammlung von Somadeva, sanskrit u. deutsch, Lpz. 1839; Nachschebi's persische Bearbeitung der Sieben weisen Meister, 1845; den Vendidad Sade, 1850; Die Lieder des Hafis, 1855 ff., u. redigirt seit 1853 die Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft. 5) Heinrich Eduard, Sohn von B. 3), geb. 1829, studirte in Leipzig, Heidelberg u. Berlin u. trat 1850 in das väterliche Geschäft, welchem er seit 1854 mit seinem Vater zusammen vorsteht.

Brockhausen, 1) Dorf im Kreise Hamm des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg; hat großes Salzwerk, Königsborn, durch Dampfmaschinen betrieben (jährlich 90,000 Ctr.); bei demselben ist auch ein Soolbad, das Louisenbad, angelegt; 2) Pfarrdorf u. Schloß im Kreise Höxter des preußischen Regierungsbezirks Minden; 850 Ew.

Brockkohlen, Steinkohlen, die in grobe Stücken brechen.

Brockman, 1) Johann Franz Hieronymus, geb. 1745 in Grätz in Steiermark; war Anfangs Baderlehrling, dann Bedienter eines Offiziers, entlief diesem, kam in ein Kloster u. von da zu einer Seiltänzertruppe, bei welcher er die niedrigsten Dienste verrichtete; dann ging er zur brandenburgischen Theatergesellschaft, 1765 nach Wien, 1767 zur Mad. Kurz nach Würzburg u. nach langem Umherirren 1771 nach Hamburg. Hier bildete er sich unter Schröters Leitung zu einem der ersten Darsteller tragischer Rollen aus, wurde 1776 für Wien engagirt, 1789—91 Director der dortigen Hofbühne u. st. 1812. Er schr.: Die Wittwe von Ketskemet, 1791; Der Jude nach Cumberland, 1795; Das Schloß Limburg u. das Familiensouper (beide 1802). 2) Johann Heinrich, geb. 1767 in Liesborn im Bisthum Münster, war Lehrer am Gymnasium in Münster, wurde 1800 Professor der Moral, 1803 der Pastoraltheologie an der Akademie daselbst; 1812 zugleich Domprediger, zuletzt Domprobst u. st. 1837; er schr.: Handbuch der alten Weltgeschichte, 1800—03, 3 Thle.; Homilien u. Predigten auf alle Sonn- u. Festtage ꝛc., 1826 bis 1829, 5 Bde.; Pastoralanweisung, 1. Bd. 1836, u. a.

Brockmannen (mittl. Geogr.), s. Brokmannen.

Brockport, Postort in der Grafschaft Monroe, Staat New-York, am Eriekanal u. der Rochester- u. Lockport-Eisenbahn; 7 Kirchen, höhere Bildungsanstalt, 1 Bank, Fabriken; 3000 Ew.

Brockville (spr. Brokwill), Stadt im District Johnstown des Gouvernements Canada (Britisch-Nordamerika), am St. Lorenz, gut gebaut, rasch emporblühend, 1 Presbyterianer- u. 5 andere Kirchen; Districtsschule, Dampfbootverbindung mit Kingston u. Montreal; 3000 Ew. Erhielt seinen Namen zu Ehren des 1812 bei Queenston gegen die Amerikaner gefallenen englischen General Brock.

Broccoli (Gärtn.), so v. w. Broccoli.

Brocomägus (a. Geogr.), so v. w. Breucomagus.

Brod, 1) Gebäck aus mehligen Substanzen, besonders aus Getreidemehl, gewöhnlich ohne weitere Zuthaten. I. Das B. besteht aus Krume, einer schwammigen, elastischen, mehr od. weniger weißen, überall mit größeren u. kleineren Löchern durchwebten, mehr od. minder säuerlich riechenden Masse, u. Rinde, einem harten, zerbrechlichen u. trockenen Stoff. Die nährenden Eigenschaften des Brodes beruhen auf seinem Gehalt an stickstoffhaltendem Kleber, Stärkemehl u. Zucker. Diese Bestandtheile sind in gutem B. so gemischt, daß sie zum Wiedererſatz der Stoffe des menschlichen Körpers die passendste Grundlage darbieten. (Vgl. Nahrungsmittel). B. wird von den verschiedensten Substanzen bereitet. a) Weizen-B. (Weiß-B.), bes. in England gebräuchlich. Gemeiniglich nimmt man an, daß B. vom feinsten Mehle das beste u. daß die Weiße des B-s der Beweis seiner guten Beschaffenheit sei; wogegen

die Wiſſenſchaft lehrt, daß gröberes u. ſchwärzeres B. weit nahrhafter iſt, als das B. aus ſehr feinem u. weißem Mehl, indem jenes alle Stoffe enthält, die zur Ernährung der verſchiedenen Theile des menſchlichen Körpers weſentlich nothwendig ſind, was beim Weizen-B. nicht der Fall iſt. Winterweizen liefert beſſeres, als Sommerweizen. Gutes Weiß-B., wie es in Paris, England, Süddeutſchland ꝛc. gewöhnlich iſt, muß weiß, lockerkrumig, ſchwammig, elaſtiſch u. die Rinde gelb, glatt, ſcharf u. mürbe ſein; vgl. Semmel u. Milchbrod. b) Roggen-B. (Schwarz-B.) iſt das nahrhafteſte, am leichteſten verdauliche B., wenn es gut ausgebacken u. nicht friſch iſt. Sommerroggen iſt beſſer, als Winterroggen. Roggenmehl vom 1. Gange muß, von der Kleie geſondert, weiß, trocken, ſandſtaubfrei, von reinem, friſchem Geruch ſein u. gibt ein weißes, aber leicht austrocknendes B., das ſogen. Bäcker-B. Noch beſſer ausgebacken iſt das hausbackene B.; ſchwärzer, jedoch immer noch geſund u. nahrhaft iſt das für Soldaten beſtimmte Communiß-B. u. der Weſtfäliſche Pumpernickel, in welchem die Kleie beigemengt bleibt. c) Gerſten-B. iſt ſchwer, gröber u. ſtreng, auf der Oberfläche riſſig, auch weit austrocknender, als Roggen-B. d) Haſer-B., welches in den Gebirgen Schottlands u. auch in unfruchtbaren Strichen Deutſchlands gebacken wird, iſt ſchwarz, ſtreng, grobkrumig, ſpröde u. trocken. Aus mehreren Fruchtarten, Gerſte, Haſer, Linſen, Erbſen, Roggen, Dinkel, vermiſcht, bäckt man e) ein Gemang-B. Aus ¾ Roggen u. ¼ Gerſtemehl erhält man ein wohlſchmeckendes, geſundes B. Auch eine Miſchung von ⅔ Roggen od. Dinkel u. ⅓ Haſermehl liefert ein ſehr gutes, ſchmackhaftes B. Weniger tauglich zu B. iſt aber das Mehl von Hülſenfrüchten, weil daſſelbe nur wenig Kleber enthält; deshalb iſt faſt alles mit großer Menge Mehl von Hülſenfrüchten vermiſchte B. ſchwer u. wenig verdaulich; der Nahrungsſtoff verhält ſich zu dem des Weizens = 570 : 1000. f) Reis-B. geht in der Regel nicht gut auf, beſſer, wenn man von kohlenſaurem Natrum u. Salzſäure ſo viel nimmt, daß ſie einander neutraliſiren u. beide abgeſondert ſchnell unterknetet. g) B. von ägyptiſchen Hirſe (Durra) iſt ſäuerlich u. wird, über 1 Tag alt, übel ſchmeckend. h) Mais-B. fällt weiß, trocken, ſchmackhaft, jedoch grob u. ſchwer u. krümelig aus. k) B. aus Moos u. Flechten wird in Island gegeſſen. l) Caſſava- (Manihot-) B. iſt ein von den Braſiliern aus der Wurzel der Iatropha janipha u. Manihot (Janipha Loeſſlingii u. Manihot) bereitetes, wohlſchmeckendes, nährendes, jedoch ſchwer verdauliches B.; minder gewöhnlich iſt die Bereitung des B-s aus m) den Wurzeln der Caltha palustris, Menyanthes trifoliata, des Arums, Asphodelus luteus, Butomus umbellatus, von den Kalmücken bereitet u. aus Queckenwurzeln, Wurzeln der Waſſerſchwertlilie, in Schweden aus den Körnern der Arachis, mit gleichen Theilen Weizenmehl u. etwas Sauerteig gemiſcht, in Spanien, aus den n) Früchten des Brodbaums, den Bataten, Bananen, dem Juckahon in Indien, aus Mandeln in Afrika, aus guten Kaſtanien, die man dörrt u. mahlt, in Frankreich, aus Buchweizen, Bucheckern, aus mehreren Orchisarten, Roßkaſtanien, Schweinsbrod, Steinbrech, Weißdorn, aus Baumrinde in Norwegen u. auf den Amboiniſchen Inſeln, aus Eicheln, Rüben u. Kürbiſſen, mit etwas Mehl u. Sauerteig gemiſcht, aus Zuckerrübenpreßrückſtänden, Bierbrauerteig, Erdbirnen ꝛc. Letztere B-arten ſind nur die Erzeugniſſe der Hungersnoth. Alle dieſe Erſatzmittel haben einen ſehr geringen od. gar keinen Werth; ſie ſind entweder bloße Magenfüllungsmittel, u. wenn ſie nahrhafte Stoffe enthalten, iſt es weit zweckmäßiger, ſie friſch allein als Gemüſe zur Nahrung zuzubereiten; daſſelbe gilt mit von den Kartoffeln. Nicht nur daß Kartoffel-B. weniger nahrhaft, weniger wohlſchmeckend u. ſchwerer iſt, als das Getreide-B., ſo wird auch durch das Verbacken der Kartoffeln zu B. nichts erſpart, denn wenn auch das Kartoffel-B. um etwas billiger iſt, als das Getreide-B., ſo iſt doch jenes bei weitem nicht ſo nahrhaft als dieſes, u. man muß deshalb mehr davon eſſen, um ſatt zu werden.

II. Da das B. als das einfachſte u. natürlichſte Nahrungsmittel aller Klaſſen eins der unmittelbarſten Bedürfniſſe des Lebens iſt, ſo macht ſich die Preisbewegung deſſelben vor jeder anderen Waare am ſtärkſten in der Bevölkerung fühlbar u. wirkt ſtets auf das Sinken u. Fallen anderer Verbrauchsartikel, je nachdem ſie mehr od. weniger die Stelle des B-s vertreten, ein Von Alters her wurde es daher als eine wichtige Aufgabe des Staates angeſehen, ſeinen Angehörigen billiges B. zu ſchaffen u. der natürlichen, wie der künſtlichen Theuerung deſſelben entgegenzuwirken. Der natürlichen Theuerung, die in ſchlechten Ernten ihren Grund hat, gegenüber ſind indeß alle Beſtrebungen des Staates ſo gut wie wirkungslos geweſen, da die Anlage u. Verwaltung ſo großer u. vieler Getreidemagazine als nöthig wären, um einen ſtarken Ernteausfall zu decken, abgeſehen von dem Eingriffe in die naturgemäße Bewegung des Handels, ferner die Schwierigkeiten, welche die Austheilung der Vorräthe haben würde, um auch den vorgeſetzten Zweck zu erreichen, eine derartige Vorſorge unausführbar, ja ſelbſt ganz nutzlos machen würde. Um einer künſtlichen Theuerung vorzubeugen, die durch gemeinſames Handeln der Getreide- u. B-verkäufer, da eben das B. unentbehrliches Lebensbedürfniß iſt, leicht hervorgerufen werden könnte, ſind oft polizeiliche Maßregeln von Seiten des Staates od. einzelner Städte angeordnet worden, welche zum Theil jetzt noch, zumal in den Ländern beſtehen, in denen die freie Concurrenz durch Zunft- u. Innungszwang beſchränkt iſt. Dahin gehört die **Brodtaxe**, ein Tarif für die verſchiedenen B-qualitäten, welcher nach der Höhe der Getreidepreiſe in gewiſſen Zeitfriſten von den ſtädtiſchen Behörden feſtgeſtellt wird. Ein ſolcher Tarif nimmt Rückſicht auf die Menge, Beſchaffenheit u. den Preis des Getreides, auf die Güte u. Menge des Mehles, die Mahlkoſten, den Aufwand für die B-bereitung, den Unterhalt u. einen billigen Gewerbsgewinn für die Bäcker. Dies Alles zeigt, nach öfteren vorgängigen Mahl- u. Backproben mit mannigfaltigen Getreideſorten, wie ſich, nach der Verſchiedenheit der Durchſchnittsgetreidepreiſe eines nicht blos von den Bäckern eines Ortes allein beſuchten öffentlichen Marktes, entweder das Gewicht einer beſtimmten B-quantität für einen beſtimmten Geldpreis, od. dieſer ſich, bei gleichbleibenden B-ge-

wichte, in der Geldgröße ändern müsse. Im Allgemeinen haben aber solche Taxen wenig Werth, da die Beschaffenheit des Getreides eine sehr verschiedene ist; deshalb sind auch in neuester Zeit die B-taxen an vielen Orten aufgehoben worden. Durch Veröffentlichung der Preise, zu welchen die einzelnen Bäcker ihr B. verkaufen, hat man versucht, an einzelnen Orten sich vor Übertheuerung zu sichern u. dieses Mittel für Regulirung der B-preise mehrfach empfohlen. Noch wirksamer gegen Überwortheilung haben sich in neuerer Zeit die auf Actien gegründeten B-bäckereien od. **Brodfabriken** (s. d.) bewährt, die gewöhnlich mit Dampfmühlen verbunden, durch einen großartigen Betrieb unter Anwendung von Knetmaschinen (s. d.) u. umfangreichen, mit Steinkohlen geheizten Backöfen im Stande sind, das B. billiger u. oft auch besser herzustellen. Das technische Verfahren bei der Bereitung des B-s (**Brodbacken**) s. u. Backen.

III. B. ist eine der gesündesten u. nahrhaftesten Speisen. Mit den Säften des Magens u. Mundes vermischt, bildet es einen milchartigen **Brei**, der bereits mit dem Milchsafte Ähnlichkeit hat. Auch die Fettigkeiten hilft es im Magen mit dem Wasser vereinen u. hat also dadurch seifenartige Kraft. Das gilt aber nur von dem gut ausgebackenen Getreide-B. Nicht gut ausgebackenes, zu schweres, losrindiges, schliffiges B. ist nie gut. Gutes B. hat eine dicke, harte, nicht rissige Rinde, keine Schuppen, keine verbrannten Blasen, es ist gut aufgegangen, die Krume locker, nicht röthlich, nicht meblig, der Geruch angenehm. Altes B. sättigt mehr als frisches, letzteres ist überhaupt minder zuträglich wie jenes, warmes B. sogar schädlich. B. kann auch als Heilmittel verwendet werden. Trocknes Weißbrot mit etwas Wein heilt Erkältungsdiarrhöe, Schwarzbrod, Pumpernickel mit Butter, Wasser od. Bier dient als gelindes Abführmittel. Säugern kann trockenes Schwarzbrod als Mittel gegen trockene Kehle empfohlen werden. Abgekochte Brodrinde (mit Zucker u. Citronensaft) gibt ein angenehmes Getränk für Kranke. Außer vor B. aus unreinen, von dem Kornwurm angegangenen od. von der Made angefressenen, dickschaligen, brandigen u. ganz frischen u. neuen Körnern, die das B. zähe u. unverdaulich machen, od. dumpfigem, klitschigem, feuchtem, stark erhitzt gewesenem, zu altem, zumal in feuchten Magazinen aufbewahrtem, od. zur Zerstörung des Kornwurms mit giftigen Flüssigkeiten, wie einer Vitriolauflösung, tingirtem Getreide, hüte man sich vorzüglich vor dem dem Getreide beigemischten Unkraut, als Raden, Klaffer, Hirtentasche, Roggentrespe, Wachtelweizen, Sommerlolch ꝛc., welche oft Schwindel verursachen, u. Verfälschungen mit Gyps-, Alabaster- u. Kalkmehl sind gefährlich. Erstere verrathen sich dadurch, daß sich solches Mehl nicht zusammenballen läßt, sondern sogleich aus einander fällt, letztere dadurch, daß das Mehl, mit einer Säure angemacht, aufbraust. Um das B. lange aufzubewahren, hat man das Pressen desselben empfohlen. Gut aufbewahren läßt sich das B. auch, wenn man die warmen B. nicht zu schnell abkühlen läßt, sie in ein trockenes, luftiges Behältniß bringt u. entweder in Backschüsseln legt od. neben einander aufstellt, od. wenn man die B-e, sowie sie aus dem Ofen kommen, in einen Mehlsack bringt, an welchem noch Mehl hängt, jeden Laib mit der oberen Rinde auf einander, den Sack zubindet u. ihn an einem luftigen Ort frei aufhängt. Dadurch wird namentlich das Schimmeln verhütet. Ehe man so aufbewahrtes B. verbraucht, bestreicht man es mit Wasser u. legt es 1 Tag in den Keller. Schimmliges B. ist der Gesundheit nachtheilig.

IV. Schon in Ägypten kannte man in den ältesten Zeiten das B. (Kyllostis) bes. aus Gerste; auch die Patriarchen der Juden genossen B. Zur Passahzeit mußten die Juden 7 Tage (Tage der süßen B-e) lang ungesäuertes B. (B. des Elends), aus Weizenmehl, jedoch ohne beigemischtes Öl, Salz od. dergl., essen zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, wo man wegen der Eilfertigkeit das B. ungesäuert backen mußte. Über die 12 im Tempel aufgestellten B-e s. Schaubrode. Die Griechen unterschieden schon in der homerischen Zeit Weizen- (Artos) u. Gersten-B. (Maza); ein feines, kuchenartiges B. hieß Alphita; in Athen war man erfinderisch in der Bereitung vieler u. schöner Arten von B-en. Die Form war gewöhnlich rund, die Größe verschieden; gewöhnlich wurden aus einem Chönix 4 große od. 8 kleine B-e gebacken, so groß sie zu einer Tagesportion sein mußten, wiewohl deren auch größere, z. B. auf 3 Tage, genannt werden. Zwar kannte man den Backofen (Ipnos), doch zog man es vor, das B. in irdenen od. eisernen Geschirren (Klibanei, Kribanei), welche über das Feuer od. in Kohlen gelegt wurden, zu backen, weil es so wegen der gleichmäßigen, eingeschlossenen Hitze besser gerieth; solche B-e hießen Klibanitai od. Kribanitai; od. man buk das B. in heißer Asche, dann hießen sie Enkryphiai od. Spoditai; Obeliä od. Obelitä waren solche, die an Gabeln od. bratspießartigen Hölzern gebacken wurden, während Andere meinen, diese hätten von dem Preise (einem Obelos) den Namen erhalten. Große B-e, die aus 1 bis 3 Medimnen gebacken waren, trug man zu Athen an den Dionysien dem Bakchos, als dem Erfinder des B-backens zu Ehren, in Procession umher. Bei den Römern hieß das B. Panis, u. ihre Grammatiker erklärten den Namen daher, weil die Weiber den B-n ursprünglich die Gestalt des Pan gegeben hätten, od. weil Pan der Erfinder des B-backens wäre. In der Zeit des Luxus gab es sehr verschiedene Sorten in Rom; im Allgemeinen unterschied man schwarzes B., wie es gemeine Leute aßen (P. plebejus), u. weißes od. Weizen-B. (P. siligineus); dann aber, je nachdem es zu verschiedenen Speisen gegessen wurde, z. B. P. ostrearius, welches man zu Austern aß ꝛc. Gebacken wurde das B. ebenfalls entweder in dem Ofen (P. furnaceus), od. in besonderen Pfannen (P. artopticius); B., welches durch schnelle Hitze gebacken wurde, hieß P. spousticus (nach Ant. war dies B. ohne Säurung); wo man zum Kneten viel Wasser nahm, daß es sehr locker u. leicht wurde, P. aquaticus. Auch scheint man eine Art Zwieback gebacken zu haben, welcher für die Schiffer bestimmt war, wenigstens kommt ein P. nauticus vor. In Gallien buk man B. aus der Weizenart Far, es war leicht u. gut u. zum Aufgehen brauchte man Bierhefen. Die alten Germanen kannten das B. nicht, bei ihnen kam es erst im Mittelalter auf.

Brod (Kirchw.), Abendmahlselement, s. u. Abendmahl II. a).

Brod, 1) großes Stück, so 2) im Zuckerhandel so v. w. Hut; 3) beim Asphalt so v. w. Block.

Brod, slawisch, so v. w. Furt; daher Böhmisch-B., Deutsch-B. (s. d.) ꝛc.; 1) österreichischer Regierungsbezirk an der slavonischen Militärgrenze, zwischen dem Peterwardeiner u. Gradiskaner Regierungsbezirk u. Bosnien; 35¼ QM. mit 78,700 Ew. ohne den Grenzwaffenstand; 2) Stadt darin, an der Save; hat Festungswerke, Contumaz- u. Salzamt; 2000 Ew.; treibt einigen Handel. Von B. aus thaten die Raizen den Türken im 17. Jahrh. großen Schaden; es wurde 1688 von den Kaiserlichen verbrannt, 1691 den Türken abgenommen u. stark befestigt, mußte es aber nach dem Carlowitzer Frieden wieder geschleift werden; 3) (**Burud, Türkisch-B.**), Stadt an der Save im Sandschak u. Ejalet Bosna (Europäische Türkei); Schloß u. Festungswerke; liegt der österreichischen Stadt gleiches Namens gegenüber; 3700 Ew.; 4) Bezirk im ehemaligen siebenbürgischen Comitat Zarand, jetzt zum österreichischen Kreise Karlsburg in Siebenbürgen gehörig.

Brodbacken (Brodbereitung), s. Backen.

Brodbäcker, s. u. Bäcker.

Brodbaum, die Pflanze **Artocarpus incisa**, welche rundliche, 8 Zoll lange, reif gelbe, unter der Rinde schwammiges Fleisch habende, übersüße **Brodfrüchte** trägt; sie werden unreif abgenommen, zerschnitten in Blätter gewickelt u. geröstet, od. in Gruben mit Blättern u. Steinen bedeckt, wo sie in Gährung gerathen u. dann zwischen heißen Steinen gebacken werden. Durch reichliche Erzeugung u. durch lange Erhaltung werden sie bei der zweiten Art der Zubereitung den Bewohnern der Südsee ungemein nutzreich, selbst gegen den Scorbut. Zugleich wird der Splint des B-s zu Zeugen, die Blätter zum Einpacken, das Holz zu Geräthen, der Saft zu Leim u. Kitt gebraucht. Vergl. Artocarpus.

Brodbeutel, leinener Beutel, welchen der Soldat auf Märschen umhängt, um darin sein Brod zu verwahren.

Brodbrief, so v. w. Panisbrief.

Brodbo-Tantalit (Min.), s. u. Tantalit.

Brodecz, 1) Herrschaft u. 2) Flecken im Kreise Gitschin des österreichischen Kronlandes Böhmen an der Iser; Schloß mit Park; Ackerbau u. Viehzucht; 900 Ew.

Brodelbrunn, Mineralquellen in Pyrmont u. Schwalbach (s. d.).

Broden (Brodem, Brodel), 1) die sichtbaren Dünste, welche vom heißen Wasser u. erwärmten feuchten Sachen, so von Bienen in den Stöcken, emporsteigen; 2) jede metallische Ausdünstung.

Brodenfang, 1) in Salinen ein Rauchfang über der Siedepfanne; 2) eine Erfindung Rieckborns in Leipzig, ist ein Loch von der Küche aus in den Schornstein, das 10 Zoll von der Decke ab an allen vier Seiten schräg ausläuft, bei russischen Essen die ganze Breite genommen. Die Mündung in den Schornsteinkanal kommt 3½—4 Zoll höher zu liegen, als die Eintrittsöffnung in die Schornsteinmauer. Diese erhält eine Höhe von 11—12 Zoll u. 13 Zoll Breite. Dieser B. ist demnach trichter- od. rumpfartig nach oben u. verhindert die Verbreitung des Küchen- u. Kochdunstes in der Wohnung.

Brodenröhre, 1) Luftkanal von Stein u. Bretern, der von dem Dachforst bis unter die Decke der Viehställe reicht, um die Dünste aus denselben abzuführen, öfters auch zum Futterabschütten gebraucht; 2) bei Küchenherden zur Ableitung der Wasserdämpfe dienend; wird in Form eines Rauchfanges von Holz od. Stein construirt, u. von der Küche bis über das Dach, od. dort in den Schornstein geleitet. Vgl. Brodenfang 2).

Brodenkia (a. Geogr.), Ort in Germanien, in der Gegend von Cham.

Broder, im 4. Jahrh. n. Chr. sagenhafter König von Dänemark (s. d. [Gesch.]).

Bröder, Christ. Gottlob, geb. 1744 in Harthau bei Bischofswerda; wurde 1771 Diakon in Dessau, 1782 Pfarrer zu Beuchte u. Weddingen in Hildesheim, 1815 Superintendent daselbst u. st. 1819. Er schr.: Grammatik der lateinischen Sprache, Lpz. 1787, 18. Aufl. (von L. Ramshorn) 1828; Lectiones latinae, ebd. 1787, 18. Aufl. 1828; Kleine lateinische Grammatik, ebd. 1795, 26. Aufl., von L. Ramshorn 1835; Wörterbuch zu seiner kleinen lateinischen Grammatik, ebd. 1798, 22. Aufl. 1835; Elementar-Lesebuch der lateinischen Sprache, 1806, 9. Aufl., von Crusius 1847; Die entdeckte Rangordnung der lateinischen Wörter, 1815, 2. Ausg. 1817.

Brodera (Brodra), Stadt, so v. w. Baroda.

Broderie (v. fr.), 1) Verzierungen durch Stickerei, gestickte Zeuge, s. u. Sticken; 2) Einfassung, Verzierung; 3) künstliche Verzierungen des Gesanges; vgl. Brodiren.

Broder Regiment, so v. w. Brod 1), vgl. Österreichische Militärgrenze.

Broderson, Abraham v. B., Günstling Margarethens von Dänemark; wurde 1410 hingerichtet; s. u. Schweden (Gesch.).

Brodfabriken, sind in neuester Zeit ins Leben gerufene Stärke- u. Gemeindeanstalten, zuweilen mit Dampfmühlen verbunden, wo das Brodbacken unter Anwendung von Knetemaschinen im Großen betrieben wird. In Folge dessen können sie das Brod billiger liefern, als die Bäcker. Sind diese Gemeindeanstalten, so bezwecken sie Unterstützung der ärmeren Klasse der Einwohner.

Brodfeld, Feld bei Broos im Kreise Karlsburg des österreichischen Kronlandes Siebenbürgen, geschichtlich berühmt durch den Sieg der Siebenbürgen u. Ungarn 1497 über die Türken.

Brodfresser, so v. w. Brodkäfer, s. u. Pochkäfer.

Brodfrüchte, s. u. Brodbaum.

Brodgewinner, das Leesegel, welches an der Besahnruthe angehißt u. unten mit einer Spiere ausgesetzt wird.

Brodiäa (Br. *Smith.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Agapantheae, 1. Ordn. 3. Klasse *L.*; Arten: Br. congesta u. grandiflora, beide auf den Salomonsinseln; Br. ixioides, in Chili.

Brodie, Benjamin Collins Baronet B., Professor der Anatomie u. Chirurgie am Königlichen Collegium der Wundärzte in London, Lehrer der Chirurgie am Medical theatre in Great Windmill Street, Wundarzt am St. Georgsspital; er schr.: Observations on the diseases of the joints, 4. Aufl., Lond. 1837 (deutsch von Holscher, Hannov. 1821); Lectures on the diseases of the urinary organs, 2. Ausg., Lond. 1835; Lectures of certain nervous affections, ebd. 1837 (deutsch von Kürschner, Mark. 1838); The Hunterian oration, Lond. 1837.

Brodiontii (a. Geogr.), Alpenvolk in Gallien, beim jetzigen Digne.

Brodiren (v. fr.), 1) sticken, verbrämen; der dazu verbrauchte Zwirn heißt **Brodirzwirn**; 2) einfassen, besetzen ꝛc.; 3) Erzählungen durch Erfindungen u. Übertreibungen interessanter machen.

Brodirung, so v. w. Broderie.

Brodkäfer, 1) eine Art Pochkäfer; 2) so v. w. Getreidekäfer (Trogosita).

Brodkrieg, so v. w. Käs- u. Brodkrieg.

Brodkuchen, aus Teig von Roggenmehl gebackener Kuchen.

Brodletz, Berg bei der böhmischen Kreisstadt Gitschin, besteht aus Basaltsäulen.

Brödling, so v. w. Dienstbote.

Brodnitzo, so v. w. Strasburg (im Regierungsbezirk Marienwerder).

Brodnußbaum, s. Brosimum.

Brodowski, Anton, geb. 1784 in Warschau, Miniatur- u. Geschichtsmaler, bildete sich seit 1809 in Paris unter Gerard weiter aus u. st. 1832 in Warschau. Außer mehreren Porträts sind von ihm der Zorn Sauls u. Kaiser Alexander I. überreicht der Warschauer Universität die Stiftungsurkunde.

Brodpfeffer, geröstetes Brod in Fleischbrühe gethan, bis die Masse breiartig wird, u. als solche wie Gewürz mit verschiedenen Speisen vermischt.

Brodra, Stadt, so v. w. Baroda.

Brotschabe, Insect, so v. w. Küchenschabe, s. u. Schabe.

Brodselten, Stadt, so v. w. Prodselten.

Brodsonntag, der Sonntag Lätare, genannt nach dem Evangelium an demselben, in welchem Jesus 5000 Mann mit 5 Broden speist.

Brodstudium, Beschäftigung mit denjenigen Wissenschaften, od. diejenige einzelne Wissenschaft (**Brodwissenschaft**) selbst, durch deren Studium man sich zu einem öffentlichen Amte (bes. als Geistlicher u. Rechtsgelehrter) od. zur praktischen Ausübung der dadurch erworbenen Kenntnisse (bes. als Anwalt od. Arzt) vorbereitet, um sich dadurch sein Brod zu verdienen. Zu den B-en gehört bes. das Studium der Theologie, Jurisprudenz u. Medicin, u. man setzt diesen die allgemeinen od. philosophischen Wissenschaften entgegen.

Brodsuppe, Suppe aus feingeriebenem od. dünngeschnittenem Brod unter Zusatz von Wasser, Eier u. Butter.

Brodthee od. **Brodtisane**, so v. w. Brodwasser 1).

Brodtorte, s. u. Torten.

Brodumkehren, eine Sitte des Mittelalters, nach welcher einem Ritter, der einen Makel in seinem Leben hatte, von einem Wappenherold das Tischtuch vor seinem Sitz an der Tafel zerschnitten u. das Brod umgekehrt wurde; eine Verstoßung von der Rittertafel, die nur durch Tilgung des Schimpfes durch eine ritterliche That u. tadellose Aufführung wieder gut gemacht werden konnte.

Brodurtheil, eine Art des Gottesurtheils, s. d.

Brodverwandlung, so v. w. Transsubstantiation.

Brodwasser, 1) Getränk, bes. für Kranke, aus reinem Wasser, in welches einige Stücken geröstete Brodrinde, etwas Zucker, auch wohl einige Citronenscheiben gelegt werden; 2) Sorte Neckarwein, s. d.

Brodwissenschaft, s. u. Brodstudium.

Brody, Stadt im Kreise Zloczow des österreichischen Verwaltungsgebiets Lemberg (Galizien), am Sulka-Wielkabache; schlecht gebaut; gräflich Potocki'sches Schloß mit Park, eine katholische u. drei griechische Kirchen, Kloster der Barmherzigen Schwestern, Mercantil- u. Wechselgericht, große Synagoge, seit 1818 Jüdische Realschule; die Stadt ist seit 1779 freie Handelsstadt, u. die Juden treiben hier, als in der wichtigsten Handelsstadt Galiziens, große Handelsgeschäfte mit Pferden, Leder, Pelzwerk, Fettwaaren, österreichischen Erzeugnissen u. bes. auch mit Wein, Seide, Glas u. Porzellan zwischen Rußland, Österreich u. der Türkei; man fertigt Leder, Leinwand u. dergl.; es gibt hier jährlich zwei große Jahrmärkte; an 40,000 Ew., zum großen Theil Juden. B. war vom 8. Mai bis 7. October 1849 von russischen Truppen besetzt. Am 17. August 1849 große Feuersbrunst.

Brodzinsky (spr. Brodsinski), Kazimierz, geb. 1791 in dem Dorfe Krolowko in Polen; trat 1809 in großherzoglich warschauische Dienste, wurde Unteroffizier bei der Artillerie, zog 1812 mit den Franzosen nach Rußland, kehrte 1813 als Offizier zurück, folgte dem Zuge durch Österreich u. Sachsen, wurde in der Schlacht bei Leipzig gefangen u. später zum Professor der Ästhetik bei der Universität in Warschau ernannt, nach deren Auflösung lebte er amtlos in Warschau, besuchte die böhmischen Bäder u. st. 1835 in Dresden. B. ist einer der vorzüglichsten polnischen Dichter u. schr.: Pienin wiej-kie, Krak. 1811; Pisma, Warschau 1821, 2 Bde.; Pism rozmaitych, ebd. 1830, 3 Bde.; Werke, Wilna 1842 ff. Er übersetzte auch Hiob, die Leiden Werthers ꝛc.

Brodziszewski, Adalbert, geb. um 1780; war Religionslehrer am Gymnasium u. Propst in Posen u. wurde 1830 Canonicus u. Official bei dem Domkapitel in Gnesen u. Präsident des Consistoriums. Er hatte Theil an den Zerwürfnissen des Erzbischofs von Posen, Dunin, mit der preußischen Regierung. Als Vicar desselben erließ er 1837 an die Pfarrer seiner Diöcese ein Rundschreiben, worin er diese anwies, sich an das für die Rheinprovinz vom Papst Pius VIII. erlassene Breve bei gemischten Ehen zu halten; 1838 wurde er suspendirt.

Brodzucker, Zucker in Broden, zum Unterschied von Sandzucker.

Broeck (spr. Bruk), 1) so v. w. Broich; 2) (**B im Waterlande**), Dorf an einem Teiche im Bezirk Hoorn des niederländischen Gouvernements NHolland, 2 Stunden von Amsterdam. Die Einw. (Dorf 1020 u. Gemeinde 1420) sind sehr reich; die meisten Häuser haben ein Schmuckzimmer, welches für Fremde nicht betretbar ist, u. 2 Thüren, deren vordere, zum Schmuck meist bronzefarben od. braun angestrichene, nur bei Hochzeiten, Taufen u. anderen Familienfesten geöffnet wird; ferner ein Gärtchen u. schmale, mit rothen u. blauglasirten Ziegeln gepflasterte, stets reinliche Straßen. Pferde u. Vieh dürfen der Reinlichkeit wegen das eigentliche B. nicht betreten. B. litt sehr durch die Wasserfluthen im Febr. 1825.

Broekhuyzen (spr. Brukheus'n, **Broukhufus**), Jan van B., geb. 1649 in Amsterdam, trat in Militärdienste, begleitete 1674 den Admiral Ruyter nach Amerika u. st. 1707 als pensionirter Hauptmann. Er schr.: Poemata, Utr. 1684, Amsterd. 1711, eine Sammlung von Gedichten in holländischer Sprache, auch besorgte er Ausgaben von Tibullus u. Propertius (s. d.).

Broek-Sittard, Dorf des Arrondissements

Maſtricht im Herzogthum Limburg; hier wurde zu Anfange der vierziger Jahre im Meere eine antike, wahrſcheinlich römiſche Dammbrücke aufgefunden.

Broſſo (v. ſpan.), Häuptlinge in Oberguinea.

Brogitar, Galater, Schwiegerſohn des Königs Dejotar; ihm verkaufte P. Clodius den alten Tempel der Mater magna zu Peſſinus, nachdem er den Prieſter daraus vertrieben hatte.

Broglie (ſpr. Brolljc [Breglia, Broglio]), eine lombardiſche Familie, urſprünglich Gribaldi geheißen, gehörte unter den 7 Familien, welche Republik u. Stadt Quiers (Chieri) gründeten. 1450 theilte ſich die Familie in 2 Linien: a) die Grafen B. di Caſalborgone, die noch in Chieri wohnen, u. b) in die nach Frankreich übergeſiedelte; die Glieder derſelben wurden 1742 zu Herzögen u. 1759 zu deutſchen Reichsfürſten erhoben u. theilten ſich durch die 2 Söhne des Fürſten B. 4) in den ältern u. jüngern Zweig, deren Chefs jetzt B. 8) u. B. 10) ſind. Aus dieſer Linie ſtammen: 1) Franz Maria, Graf v. B., war Gouverneur von Coni, trat mit Bewilligung des piemonteſiſchen Hofs in franzöſiſche Dienſte, commandirte in Italien das Cavalerieregiment Majarin, wurde 1652 in Frankreich naturaliſirt u. fiel 1656 vor Valenza. 2) Victor Maurice, Graf v. B., Marquis v. Bregolles u. Senanches Sohn des Vor., geb. 1639; zeichnete ſich in den Kriegen Ludwigs XIV., beſ. im Spaniſchen Succeſſionskriege, in den Niederlanden u. Deutſchland aus, wurde 1724 Marſchall u. ſt. 1727. 3) François Marie, Duc de B., Sohn des Vor., geb. 1671; kam früh zur Armee, machte den Spaniſchen Succeſſionskrieg mit, wurde 1724 Geſandter am engliſchen Hofe u. brachte dort den Frieden von 1725 zu Stande; 1731 zurückberufen, ging er 1733 im Polniſchen Succeſſionskrieg nach Italien, wurde dort 1734 Marſchall, befehligte mit Coigny die Armee u. erfocht die Siege bei Guaſtalla u. Salcay; 1739 wurde er Gouverneur von Straßburg; 1741 ging er in dem Öſterreichiſchen Succeſſionskrieg aufs Neue ins Feld, drang bis Prag vor, verließ es aber, um ſich im December 1743 zu Maillebois Armee zu begeben, deren Commando er übernahm u. die er über den Rhein zurückführte. Er wurde 1742 zum Herzog erhoben. In Ungnade gefallen, legte er den Oberbefehl nieder u. begab ſich auf ſeine Güter, wo er 1745 ſt. 4) Victor François, Duc de B., Sohn des Vor., geb. 1718; diente 1734 zuerſt in Italien u. dann in Böhmen, Baden u. den Niederlanden u. ſtieg bis zum General. Im Siebenjährigen Kriege befehligte er, einer der beſten franzöſiſchen Generale, in Deutſchland, gewann 1759 die Schlacht von Bergen u. ward dafür vom Kaiſer zum Reichsfürſten ernannt, eroberte Minden, verſchuldete aber den Verluſt der vor der Stadt geſchlagenen Schlacht. Deſſenungeachtet wurde er 1762 zum Marſchall ernannt. Wegen Mißhelligkeiten zwiſchen ihm u. Soubiſe wurde er 1762 auf ſeine Güter verwieſen, erhielt aber ſpäter das Gouvernement von Metz. Ludwig XVI. ernannte ihn 1789 zum Kriegsminiſter u. wollte ihn an die Spitze der 20,000 Mann ſtellen, welche die Nationalverſammlung aus einander treiben ſollten; der Abfall der Truppen vereitelte den Plan u. bewog B. auszuwandern. 1792 befehligte er die Emigrantenarmee, errichtete 1794 ein Corps im Dienſte Englands, ging, als dieſes aufgelöſt wurde, 1796 in ruſſiſche Dienſte, zog ſich nach Münſter zurück u. ſt. dort 1804. 5) Charles François, Comte de B., Bruder des Vor., geb. 1719; war Anfangs Geſandter in Polen, diente ſeit 1758 unter ſeinem Bruder in Deutſchland, vertheidigte Kaſſel, wurde ſpäter an die Spitze eines geheimen Miniſteriums geſtellt, welches, unmittelbar unter Ludwig XV., dem öffentlichen nicht ſelten entgegenwirkte; da ſo lächerliche Mißverſtändniſſe entſtanden, entfernte ihn Ludwig XV., ſetzte aber auch in der Verbannung den Briefwechſel mit ihm fort. Bei Ludwig XVI. verlor er allen Credit u. ſt. 1781. 6) Claude Victor, Comte de B., geb. 1758, war vor der Revolution Mitglied der Nationalverſammlung für den Adel von Kolmar, ging nach der Auflöſung derſelben als Maréchal de Camp zur Rheinarmee, wurde wegen ſeiner Weigerung, die Decrete von 1792 anzuerkennen abgeſetzt u. 1794 guillotinirt. 7) Maurice Jean Madeleine, Fürſt v. B., geb. 1766 im Schloſſe Broglio; wählte den geiſtlichen Stand, emigrirte u. erhielt vom König von Preußen eine Pfründe zu Poſen; 1803 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Aumonier des Kaiſers, 1805 Biſchof von Acqui u. 1807 Biſchof von Gent, fiel aber 1809, weil er ſich bei dem franzöſiſchen Nationalconcil ſtets gegen Napoleon erklärt hatte, in Ungnade, ward verhaftet u. ſaß in Vincennes u. auf Marguerite, wo er der Gewalt nachgab u. ſeinem Biſchofsſitz entſagte, bis 1814 gefangen; nach der Reſtauration erhielt er ſeine Stelle wieder. Bei Errichtung des Königreichs der Niederlande widerſetzte er ſich der neuen Ordnung der Dinge (ſ. Belgien [Geſch.]) u. wurde wegen Ungehorſams in contumaciam zur Deportation verurtheilt. Er hatte ſich ſchon vorher nach Paris zurückgezogen u. ſt. dort 1821. 8) Achille Charles Leonce Victor, Duc de B., Sohn des Fürſten Charles Louis Victor u. Enkel von B. 4), geb. 1. Decbr. 1785 in Paris, ward unter Napoleon Staatsrath, Auditor u. Militärintendant in Illyrien u. in Valladolid, ſpäter franzöſiſcher Geſandtſchaftsrath in Warſchau, Wien u. Prag; er war einer der erſten Pairs Ludwigs XVIII. 1814 u. votirte ſeitdem beſtändig mit der conſtitutionellen Fraction der Pairskammer. In Neys Proceß war er einer der wenigen Pairs, die das Nichtſchuldig ausſprachen, ſprach kräftig gegen die Ausnahmegeſetze u. gegen die Proſcriptionsliſte, vertheidigte die Preßfreiheit, wurde in Folge der Julirevolution am 30. Juli 1830 proviſoriſcher Miniſter des Innern u. blieb ſeitdem in enger Verbindung mit den Doctrinärs; den 11. Auguſt 1830 wurde er Miniſter des Cultus u. öffentlichen Unterrichts u. Präſident des Staatsraths, nahm aber ſchon im November, nach Duponts Eintritt ins Miniſterium, ſeine Entlaſſung u. trat in die Pairskammer zurück, wo er am muthigſten die Meinungen der Volkspartei bekämpfte, für die Erblichkeit der Pairie u. für das Sühnefeſt Ludwigs XVI. ſprach; vom October 1832 bis April 1834 u. dann wieder vom 18. Nov. 1834 bis 22. Febr. 1836 war er Miniſter des Auswärtigen u. (ſeit März 1835) Conſeilspräſident, als der er 1836 wieder abtrat. 1845 begab er ſich im Auftrage des franzöſiſchen Cabinets nach London, um hier die ausgebrochenen Differenzen über das Durchſuchungsrecht mit der engliſchen Regierung zu vermitteln. Im Jahre 1847 wurde er franzöſiſcher Botſchafter in London, von welchem Poſten ihn im März 1848

Digitized by Google

die Provisorische Regierung abberief. Als Abgeordneter des Euredepartements trat er 1849 in die Gesetzgebende Versammlung. 1850 begab er sich nach London, um als Anhänger Ludwig Philipps diesen vor seinem Tode zu besuchen. Zurückgekehrt nach Paris, wurde er in der Commission für das Wahlgesetz Vorsitzender u. schloß sich der Fraction der Burggrafen an. Im Januar 1851 wurde er Präsident des Sicherheitsausschusses. Beim Staatsstreiche (Dec. 1851) protestirte er mit seinen politischen Freunden gegen den Umsturz der Dinge, wurde festgenommen, bald aber wieder in Freiheit gesetzt u. begab sich hierauf nach London. 1852 nahm er seinen Wohnsitz wieder in Frankreich, doch verweigerte er als Mitglied des Generalraths im Euredepartement den Eid auf die Verfassung u. nahm seine Entlassung. Er bemühte sich, die Fusion der Legitimistischen Parteien zu Stande zu bringen u. wurde 1856 Mitglied der Akademie. Er ist seit 1838 Witwer von Albertine, geb. Stael-Holstein. **9)** Albert v. B., älterer Sohn des Vor., geb. 1821, war von 1846—48 erster Secretär bei der französischen Botschaft in Rom u. ist seit 1845 vermählt mit Pauline, geb. v. Galard de Béarn. **10)** Fürst Octave, Sohn des Fürsten August Joseph, Enkel von B. 4), geb. 1786 u. seit 1818 vermählt mit Armandine, geb. de Moges.

Broglio (spr. Brolljo), **1)** Flecken u. Grafschaft in der sardinischen Grafschaft Nizza; Stammort der Familie Broglie; **2)** (Piazetta di S. Marco, Kleiner Marcusplatz), Platz in Venedig, geht vom St. Marcusplatz bis zur südwestlichen Küste des Canale di Giudecca, ist 250 Schritte lang u. 80 breit u. mit Marmorplatten gepflastert.

Broglio (ital., spr. Brolljo), leichter toscanischer Wein, dem Muscateller ähnlich.

Brogni, Jean Allarmet v. B., auch Cardinal von Viviers u. Ostia genannt, geb. 1342 in Brogni, einem Dorfe bei Ammoy in Savoyen; hütete in seiner Jugend die Schweine, zeigte aber so große Talente, daß einige Freunde ihn in Genf studiren ließen. Später wurde er Geistlicher u. von Philipp d. Kühnen von Burgund an den Papst Clemens VII. zu Avignon geschickt; er wurde 1380 Bischof von Viviers, später Bischof von Ostia u. unter Papst Johann XXIII. Erzbischof von Arles u. Cardinal u. Präsident der Kirchenversammlung in Costnitz. Hier weihte er Martin V. zum Papst u. zeichnete sich durch Mäßigung gegen Joh. Huß aus; er st. 1426 in Rom.

Brohl, **1)** starkes Tau, welches an den Seitenwänden des Schiffs befestigt, über der Traube um das Hintertheil einer jeden Kanone herumläuft, um den Rücklauf beim Abfeuern zu hemmen; **2)** Tau, um das Besahnssegel zusammenzuziehn u. wieder auszuspannen; **3)** getheertes Stück Segeltuch, um eine Öffnung im Schiff gegen das Eindringen des Seewassers zu schützen.

Brohl, **1)** Flüßchen im preußischen Regierungsbezirk Koblenz, ergießt sich in den Rhein, durchströmt das nach ihm benannte Brohlthal, welches sowohl hinsichtlich seiner vulkanischen Gebilde, wie auch wegen seiner landschaftlichen Reize merkwürdig u. viel besucht ist. Von den zahlreichen Mineralquellen, welche hier entspringen u. Kohlensäure, kohlensaures Natron, kohlensaure Magnesia, kohlensaures Eisenoxydul enthalten, wird nur die von Tönnistein benutzt; **2)** Dorf an der Mündung des vorigen im Kreise Remagen des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; 900 Ew.

Brohme, **1)** Patrimonialgericht der Grafschaft von der Schulenburg-Wolfsburg in der hannöverschen Landdrostei Lüneburg; 1800 Ew.; **2)** Marktflecken daselbst an der Ohra im Amte Knesebeck, 660 Ew.

Brohmkappern, die Blumenknospen von Genista scoparia.

Broich, **1)** Herrschaft im Essener Kreise des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Hauptstadt Mühlheim an der Ruhr. Diese Herrschaft, welche seither zu der Debitmasse des 1830 in Neustrelitz verstorbenen Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt gehörte, wurde im Mai 1857 für 335,000 Thaler an eine Gesellschaft Industrieller, hauptsächlich aus Mühlheim a. d. Ruhr, verkauft. **2)** Schloß daselbst, dabei Papier-, Öl- u. Farbemühlen, **3)** Dorf im preußischen Kreise u. Regierungsbezirk Aachen, viel Nagelschmiede; 1500 Ew.

Brohban, Cord, Braumeister aus Stöcken im Hannöverschen, war eine Zeit lang in Hamburg gewesen u. machte bei seiner Rückkehr 1526 den Versuch in seiner Heimath, hamburgisches Bier zu brauen, allein es mißglückte, u. aus dem verunglückten Gebräu wurde der sogenannte Brohban, ein aus Weizen- u. Gerstenluftmalz bereitetes, weißes, süßlich schmeckendes, gewöhnlich mit Zucker u. Citronensaft genossenes Bier.

Brok (nord. Myth.), Zwerg, an welchen Loki seinen Kopf verwettete, daß sein Bruder Sindri nicht im Stande sei, so große Kostbarkeiten zu verfertigen, wie der Spieß Gungner, das Schiff Skidbladner u. das goldne Haar Sifs wäre. Loki verwandelte sich in eine Bremse, um B., welcher für seinen Bruder in der Schmiede blasen mußte, durch seine Stiche irre zu machen. Die Götter gaben aber Sindri's 3 Kostbarkeiten: Freyers goldnem Eber, dem Draupnir u. dem Miölnir, den Preis, u. B. nähte Loki, weil dieser vorgab, daß er nur den Kopf, nicht aber den Hals verwettet, den Mund zu.

Brokat ꝛc., s. Brocat ꝛc.

Broke money (engl., spr. Brohk Monni), alte englische Scheidemünze im 11. u. 12. Jahrh., durch das Zerbrechen des Pennys (der gleich darauf eingerichtet war) in 2 od. 4 gleiche Theile.

Broken-Bai, Bai an der SOstküste von Neu-Holland, nördlich von Port-Jackson; in dieselbe mündet der Fluß Wollondilly; mit tiefen u. weiten Einschnitten in das Land, u. hat daher bei 8—10 Faden Tiefe mehrere vortreffliche Ankerplätze.

Brokeninseln, Inselgruppe an der Ostküste des Bengalischen Meerbusens, früher zum Königreich Arracan, jetzt der englisch ostindischen Compagnie gehörig u. bewohnt.

Brokenisland, Insel an der Nordküste von Neu-Guinea, in der Geelvinks-Bai.

Brokenstraw (spr. Brockenstrau), **1)** (Brokenstraw-Creek), Fluß in der Grafschaft Warren im Staate Pennsylvanien (Nordamerika), fließt in den Alleghany; **2)** städtischer Bezirk ebendaselbst, am gleichnamigen Flusse; 700 Ew.

Broker (engl., spr. Brobler), Makler, Agent. Daher Brokergebülsen, in England Agenten, welche die Ankäufe u. Verkäufe der Actienwucherer od. auch Auspfändungen besorgen.

Brokmannen, friesischer Stamm im Brokmerland im hannöverschen Amte Aurich mit demokra-

tischer Verfassung. Das Land zerfiel in 4 Quartiere, jedes mit einem erwählten jährlichen Richter, denen Talmen (Volkssprecher) zur Seite standen; wichtige Angelegenheiten entschied die Volksversammlung. Sie hatten keinen Adel, entrichteten keinem Fürsten Abgaben u. duldeten, außer Kirchen u. Klöstern, kein steinernes, die Freiheit bedrohendes Gebäude. Erst im 14. Jahrh. setzten sich die B., wie andere friesische Völker, einen Häuptling, dem sie eine Burg bauten u. die Obergerichtsbarkeit übertrugen. Ihre Willküren, **Brokmer Landrecht**, stammen aus dem 13. Jahrh. u. gehören zu den wichtigsten Rechtsquellen u. Denkmälern der altfriesischen Sprache, herausgegeben von Wiarda, 1820, u. von Richthofen, 1840.

Brolium, im Mittelalter 1) Thiergarten; 2) freier, oft mit Bäumen besetzter, meist mit Zaun od. Mauer umgebener Platz.

Brom, ein einfacher chemischer Körper (Element), chemisches Zeichen: Br, Atomgewicht: 80. Eine bei gewöhnlicher Temperatur tropfbare, bei + 36° R. siedende, bei — 16° zu einer krystallinischen, blättrigen, metallisch glänzenden graphitähnlichen Masse erstarrende Flüssigkeit; braunroth, in dünnen Lagen hyacinth durchscheinend, von 2,99 spec. Gew., sehr flüchtig, einen gelbbraunen Dampf ausstoßend, welcher das Verbrennen nicht unterhält; leitet die Elektricität nicht; riecht höchst unangenehm durchdringend, der chlorigen Säure ähnlich; schmeckt eigenthümlich, stark schrumpfend, widrig brennend, wirkt giftig, greift organische Substanzen heftig an, sie erst gelb, später braun färbend, zerstört unter heftiger Entzündung die Haut. Mit Phosphor u. mehreren Metallen verbindet es sich unter Feuererscheinung; organische Farbe, Gerüche, auch wohl Ansteckungsstoffe werden zerstört. Es wurde 1826 von Balard entdeckt, findet sich an Magnesium u. Natrium gebunden neben Jod im Seewasser u. in Meergewächsen, im Todten Meer, in mehreren Mineralwässern u. Salzsoolen, bes. zu Kreuznach, aus denen es auf verschiedene Weise, wesentlich aber aus der, von allen krystallisirbaren Salzen möglichst befreiten u. zur Trockne abgedampften Mutterlauge, mittelst Zusatz von Braunstein u. Vitriolöl u. Destillation in eine sehr kalt gehaltene Vorlage dargestellt wird. In der Medicin wird es etwa wie Jod verwendet, vorzüglich gegen skrophulöse Geschwülste u. gegen Kropf; auch ist es von Ludwig als desinficirendes Mittel, bei langsamer Verdampfung vorgeschlagen worden. Die **Bromvergiftung** ist der Jodvergiftung (Magendarmentzündung) ähnlich, nur noch heftiger in ihrer Erscheinung, scheint aber weniger die drüsigen Organe zu ergreifen. Als Mittel gegen Bromvergiftung kann man Brechmittel anwenden u. Mehlwasser u. Milch trinken lassen. In neuerer Zeit hat es in der Daguerreotypie Anwendung gefunden. 2 Atome B. verbinden sich mit 10 Atomen Wasser zu **Bromhydrat**, welches in der Kälte in hyacinthrothen Octaedern od. in Blättchen krystallisirt. In 34 Theilen Wasser löst sich das B. zu einer intensiv rothen, scharf nach demselben riechenden u. schmeckenden Flüssigkeit, aus der es aber, der Luft ausgesetzt, bald entweicht. Das Verhalten des B. gegen Metalle u. Metalloide ist dem des Chlors u. Jods analog. A) Zum Sauerstoff hat das B. nur wenig Verwandtschaft, es verbindet sich mit ihm zu **Bromsäure** (Br O_5), die durch Zerlegen des bromsauren Baryts mittelst Schwefelsäure dargestellt wird, farblos, tropfbar-flüssig, weinsauer schmeckend, Lackmus röthend u. nach einiger Zeit bleichend ist u. mit Basen bromsaure Salze bildet. Außerdem dürften die **Bromalkalien** nach Balard für unterbromigsaure Verbindungen anzusehn u. die Existenz auch einer Überbromsäure nach Ludwig wahrscheinlich sein. B) Mit Wasserstoff verbindet sich B. auf directem Wege schwierig, leichter bei Berührung des B-s mit vielen andern Wasserverbindungen, die dasselbe, so wie Chlor, zerlegt. Hydrobromsäure (**Bromwasserstoffsäure, Bromsalzsäure**, Acidum hydrobromicum), Br H, ist im reinen Zustande ein farbloses, wie Salzsäure riechendes, an der Luft rauchendes, sauer schmeckendes u. reagirendes, auf der Haut Jucken u. Entzündung erregendes Gas, das sich leicht mit Wasser zu wässeriger Hydrobromsäure verbindet. Mit Metalloxyden bildet dieselbe Wasser u. B-metalle (analog der Salzsäure). C) Mit Ammoniak bildet das B. bromsaures u. hydrobromsaures Ammoniak, den analogen Chlorverbindungen ähnlich. Diese Verbindungen finden sich in allem Salmiak, zu dessen Darstellung man sich brombaltiger Salzsoole bediente, oft bis zum Betrage von 3—4 Proc. Mit Chlor verbindet sich das B. zu Chlor-B., einer röthlich-gelben, flüchtigen, scharf riechenden, Lackmus schnell entfärbenden Flüssigkeit; wässerige Alkalien zerlegen es schnell zu bromsauren Salzen u. Chlormetallen. D) Die **Brommetalle**, die sich, wie die Chlormetalle, zum Theil unter Feuerentwicklung bilden, sind theils schmelzbar u. flüchtig, theils feuerbeständig.

Brom, Vogel, so v. w. Auerhahn.

Bromägus (a. Geogr.), Stadt der Helvetier im Belgischen Gallien; jetzt Dorf Promasens bei Rue im Canton Freiburg.

Bromal (Chem.), C_4 H Br_3 O_2, Zersetzungsproduct des Äthers durch Brom, schwere, ölartige, farblose Flüssigkeit von schwachem Geruch u. Geschmack; die wässerige Lösung gibt beim Verdunsten Krystall von Bromalhydrat, s. u. Äthyl.

Bromameter (**Bromatometer**, v. gr.), von Regnier (Mechanikus in Paris) erfundenes Instrument, um das, Schwächlichen u. solchen Personen, die eine strenge Diät führen müssen, angemessene Speisebedürfniß abzuwägen. Ein leichterartiges Fußgestell trägt in seinem Obertheile einen in Grade eingetheilten Kreis, über welchem eine bewegliche Nadel das Gewicht der auf einem Teller von bestimmtem Gewicht aufgesetzten Speise anzeigt.

Bromatographie (v. gr.), Beschreibung der Nahrungsmittel. **Bromatologie**, Lehre von den Nahrungsmitteln; daher: **bromatologisch**, was auf die Nahrungsmittellehre Bezug hat.

Brombach, 1) Dorf im Amte Wertheim des badischen Niederrheinkreises, an der Tauber; sonst Cistercienserkloster, wurde 1802 aufgehoben u. dem Fürsten von Löwenstein-Wertheim gegeben; 2) Pfarrdorf im Amte Lörrach des badischen Oberrheinkreises; 600 Ew.

Brombeere (Rubus *L.*), 1) die Pflanzengattung Rubus, s. d. Die für die Landwirthschaft merkwürdigsten Arten sind: a) Gemeine B. (R. fruticosus). Blätter länglich zugespitzt, unten b-, in der Mitte 3fiedrig, oben einfach, gezähnt, rauh, auf den Rippen stachlig, Stamm etwas eckig, stachlig, Äste herabhängend, Wurzel schlagend;

Digitized by Google

blüht im Mai bis Juli, trägt im Spätsommer u. Herbst schwarze, Knäuelbeeren von süßsäuerlichem Geschmack, in Frankreich zum Färben der Weine benutzt, sonst als kühlendes Mittel officinell (Baccae rubi nigri). Der Strauch wächst an Zäunen, Waldgrenzen, Feldern, Rändern in guter Erde, wird durch Wurzeln u. Sprossen für das Feld schädlich, gibt keinen bedeutenden Nutzen durch seine Beeren (Essig, Wein, Farbe); die wohlriechenden Blumen werden von den Bienen aufgesucht. Man unterscheidet: aa) B. mit scheckigen Blättern, bb) Polnische B., mit schwarzer Frucht, bläulichen Blättern u. ohne Dornen, cc) dergl. mit weißer Frucht, dd) gefüllte B., ee) mit Petersilien- (geschlitzten) Blättern, ff) mit Rosenstacheln u. Himbeergeschmack. b) Ackerbeere (Acker-B., R. caesius), Stamm staudenartig, stachlig, Blätter 3fach, oft lappig, rauh, tiefgezähnt, Blumen weiß, vom Anfang Sommers an blühend, Beeren bräunlich-schwarz, hellblau bereift, von geringerm Werth, sonst als Baccae rubi caesii officinell; auch durch Wurzeln u. Sprossen schädlich, ist eben so schwer, nur durch sorgfältiges Aufiesen ausgeackerter Triebe u. Wurzeln auszurotten. Norwegische B. (Berghimbeere, R. chamaemorus), in Norwegen, Schweden, England u. Preußen, mit getrennten Geschlechtern. Die Früchte werden in nördlichen Gegenden als antiscorbutisches Mittel geschätzt, sind in Norwegen Handelsartikel u. dienen in Stockholm, in Essig eingemacht, als Desert. Andere verwandte Arten s. u. Himbeere.

Brombeereule, Schmetterling, so v. w. Braunauge, s. u. Eulchen.

Brombeerfalter, eine Art Argusfalter.

Brombeerkröte, die junge, gemeine Kröte.

Brombeerspinner, Art von Lasiocampa, s. d.

Brombenzoësäure (Chem.), eine farblose krystallinische Masse, welche bei der Einwirkung von Brombämpfen auf benzoesaures Silberoxyd entsteht, u. **Brombenzoyl** (Benzoylbromid), durch Zersetzung der Benzoylwasserstoffsäure mit Brombämpfen erhaltene farblose Krystalle; s. u. Benzoyl n).

Bromberg, 1) Regierungsbezirk der preußischen Provinz u. des Großherzogthums Posen, begreift ein Stück von WPreußen u. des vormaligen Departements Posen; grenzt an die Regierungsbezirke Marienwerder, Frankfurt a. d. O., Posen u. an das Königreich Polen; 214,88 QM., mit 54 Städten, 2 Marktflecken, 2328 Dörfern u. Weilern u. 475,000 Ew., von denen $\frac{6}{7}$ katholisch, $\frac{1}{7}$ protestantisch u. $\frac{1}{10}$ jüdisch ist. Flüsse: Weichsel, die östlich die Grenze gegen den Regierungsbezirk Marienwerder macht, u. deren Nebenfluß Brahe; Netze, Küddow u. Welna (beide Nebenflüsse der Warthe); viele lange u. schmale Seen; der **Bromberger Kanal**, welcher mittelst der Netze, Brahe u. Warthe die Weichsel, Oder u. Elbe verbindet, gegen 4 Meilen lang von Friedrich II. angelegt u. 1774 eröffnet; viele Brüche, bes. an der Netze; das ganze Land flach; ohne Gebirge; theilweise u. bes. im Kreise Inowraclaw sehr fruchtbar; ziemlich der vierte Theil des ganzen Landes kommt auf Waldung u. mehr als der 15. Theil ist uncultivirt. Der Ackerbau ist der hauptsächlichste Erwerbszweig, verbunden mit Vieh-, bes. Schaf- u. Pferdezucht. Industrie wenig, Leinweberei beschäftigt an 10,000 Webstühle; Wollspinnerei u. Wollweberei; sonst noch einige Eisen- u. 1 Kupferhammer, Glashütten, Papiermühlen, viele Kalkbrennereien, Öl-, Walk-, Loh-, Getreide- u. Sägemühlen, Theeröfen. Die Stromschifffahrt zur Verschiffung des Getreides ist bedeutend. Kreise: Bromberg, Chodziesen, Czarnikow, Gnesen, Inowraclaw, Mogilno, Schubin, Wogrowitz, Wirsitz. 2) Kreis daselbst; 27 QM. mit 60,000 Ew., nur mäßig bewaldet; 3) (polnisch Bydgoszcz), Hauptstadt des Regierungsbezirks u. Kreises an der Brahe; 1 evangelische, 2 katholische Kirchen, 2 Klöster, Synagoge; Inquisitoriat, Kreisamt, Oberlandes-, Stadt- u. Landgericht; königliche Bankcommission, militärisches Proviantamt, Gymnasium, Schullehrerseminar, Realschule; Arbeits- u. Correctionshaus, Irrenversorgungsanstalt, Bibelgesellschaft, Verschönerungsverein, Schauspielhaus; große Mühlen (Herculesmühle) an der Brahe, Eisengießerei, Maschinenbauanstalt, Bierbrauerei, Gyps- u. Branntweinbrennerei, Öl-, Neublau-, Cichorien-, Zucker- u. Tabaksfabrik, starker Handel mit Korn u. Wein u. Schifffahrt auf dem Kanal. Freimaurerloge: Janus. Durch die große Eisenbahn ist die Stadt mit Berlin, Posen, Stettin, Danzig ꝛc. verbunden; 14,420 Einw. — B. wurde zur Zeit des Deutschen Ordens angelegt, kam aber später an Polen, gehörte zur Woiwodschaft Inowraclaw, ward vom Könige Karl XI. von Schweden eingenommen, aber 1656 von den Polen wieder erobert. Durch den **Bromberger Vertrag** am 16. Nov. 1676 trat Polen an Brandenburg die Souveränetät über Preußen ab u. verpfändete dem Kurfürsten die Stadt Elbing. 1772 in der 1. Theilung Polens kam B. mit dem Netzdistrict an Preußen u. bildete dessen Hauptstadt. In dem Kriege, welcher der 3. Theilung Polens vorausging, wurde B. von dem polnischen General Dombrowski am 11. Oct. 1794 kurze Zeit besetzt. Durch den Frieden von Tilsit 1807 ging es für Preußen verloren u. wurde die Hauptstadt des **Bromberger Departements** (159 QM., 214,000 Ew.) im Großherzogthum Warschau; am 18. Jan. 1813 wurde es von den Russen unter Woronzow besetzt; 1815 kam es durch den Wiener Congreß wieder an Preußen u. wurde Hauptstadt eines neuen Regierungsbezirks. Hier bildete sich 1845 eine Christkatholische Gemeinde, löste sich aber 1852 auf u. trat zur Evangelischen Kirche über. Vgl. Kühnast, Historische Nachrichten über die Stadt B., Berl. 1837.

Brome, Marktflecken, so v. w. Brohme.

Bromeis, so v. w. Terpentinölsäure.

Brömel, Wilhelm Heinr., geb. 1754 in Loburg; war früher bei dem Theater in Hamburg u. st. als Kriegsrath in Berlin 1808. Er schr. die Schauspiele: Der Adjutant (1780); Gerechtigkeit u. Rache (1784); Gideon von Tromberg (1785); Stolz u. Verzweiflung (1794) u. a. m., gesammelt in: Beitrag zur deutschen Bühne, Dessau 1785; übersetzte auch englische Romane.

Bromelia (B. *L.*), Pflanzengattung, nach Ol. **Bromel** (Arzt u. Botaniker in Gothenburg, geb. 1639, st. 1705) benannt, aus der Familie der Bromeliaceae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Arten: B. **ananas**, s. Ananas; B. **pinguin**, in Jamaika zu dichten Hecken dienend; die Blätter geben macerirt sehr feste, hanfähnliche Fäden, der Fruchtsaft dient zum Mundreinigen u. gegen Würmer; B. **karatas**, in WIndien, der Saft wird zu Punsch u.

ſtarkem, aber unhaltbarem Wein benutzt, u. m. a. in WIndien u. SAmerika.

Bromeliaceen (Bromeliaceae), Pflanzenfamilie aus der Klaſſe der Ensatae mit ſechstheiliger Blüthenhülle, die äußeren Blüthenhüllappen kelchartig, 6 Staubgefäßen, dreifächerigem, mehr od. weniger freiem Fruchtboden u. Samen mit Eiweiß, oft ſchopfartig; dazu die Gattungen Bromelia, Aechmea, Billbergia, Pitcairnia, Tillandsia, Bonapartea, Pourettia u. a.

Bromesgrove (ſpr. Bramsgrohw), Wahlflecken in der engliſchen Grafſchaft Worceſter, am Salwarpe u. der Birmingham-Gloucester Eiſenbahn; Nähnadel-, Fiſchangel-, Tuch- u. Leinwandfabriken; 5000 Ew. In der Kirche ſchönes Monument der Talbots, Grafen von Shrewsbury.

Bromfield (ſpr. Brammsfihld), William, geb. 1712, war Leibwundarzt der Königin von England u. Wundarzt des St. Georgenſpitals zu London u. ſt. 1792. Er ſchr.: Chirurgical observations, Lond. 1778 (deutſch Lpz. 1778). Er iſt Erfinder des **Bromfieldſchen Pakens** zum Hervorziehen der Arterien beim Unterbinden.

Bromhidrôſis (gr.), Schweißentwickelung mit eigenthümlichem Geruch, der wie Urin od. Menagerie riecht. Schloßberger entdeckte Hippurſäure im Hautſecrete bei B.

Bromid (Chem.), Verbindung des Chroms mit Aluminium.

Bromîos (v. gr.), Beiname des Bakchos von ſeiner lärmenden Begleitung.

Bromium, ſo v. w. Brom.

Bromkalium, ſ. u. Kalium.

Bromley (ſpr. Bramli), Marktflecken am Ravensbourn in der engliſchen Grafſchaft Kent; Kirche mit mehreren Monumenten, Stift für unbemittelte Wittwen von Geiſtlichen, eiſenhaltiger Geſundbrunnen; 4000 Ew. In der Nähe der Palaſt des Biſchofs von Rocheſter.

Bromme, 1) Traugott, geb. 1802 in Anger bei Leipzig; lernte in Leipzig den Buchhandel, trieb jedoch in ſeinen Freiſtunden Naturwiſſenſchaft, Mathematik u. techniſche Chemie, war dann in einer Bremer Buchhandlung u. ſchiffte 1820 nach NAmerika, wo er ſich ankaufte, u. um das Land in Bezug auf Anſiedelung kennen zu lernen, den größten Theil der Union, Canada, Texas u. die Küſtenländer des Mexicaniſchen Golfs bereiſte; er wurde dann Chirurg auf einem columbiſchen Kriegsſchooner, kreuzte mit dieſem in Weſtindien u. war mit der Mannſchaft deſſelben, weil der Capitän ſich hatte Betrügereien zu Schulden kommen laſſen, faſt 1 Jahr Gefangener auf Hayti, mit der Berechtigung, die Inſel nach allen Richtungen zu durchwandern; 1824 auf Koſten der Regierung nach NAmerika zurückgebracht u. reichlich entſchädigt, kehrte er im Herbſt d. J. nach Deutſchland zurück, ſeine Auswanderungs- u. Anſiedelungspläne zur Geltung zu bringen, u. dann in den Vereinigten Staaten ſich niederzulaſſen; übernahm aber, von Verwandten feſtgehalten, mit ſeinem Schwager Joh. Gottlieb Wagner (geb. 1782, geſt. 1839) die Walthersche Hofbuchhandlung in Dresden (gegründet durch Georg Conr. Walther 1740) u. führte dieſes Geſchäft mit ihm bis zu deſſen Tode u. von 1840 bis 1843 im Verein mit ſeinem Vetter Louis B. Die Regelung der Auswanderung u. die Gründung deutſcher Anſiedelungen in Nordamerika behielt er ſtets im Auge, ſchrieb darüber: Reiſen durch die Vereinigten Staaten u. Ober-Canada, Baltimore 1832 f., 3 Bde.; Michigan, eine geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſche Skizze, ebd. 1834; Taſchenbuch für Reiſende durch die Vereinigten Staaten, ebd. 1837; NAmerika in allen Beziehungen, Stuttg. 1840 f., 2 Bde.; u. wurde namentlich durch ſein in 7 Auflagen erſchienenes Hand- u. Reiſebuch für Auswanderer nach Nord-, Mittel- u. SAmerika, 1839—56, der Gründer einer eigenen Auswandererliteratur. Im Jahre 1844 ſiedelte er nach Stuttgart über u. veröffentlichte hier außer zahlreichen kleineren Abhandlungen: Zonengemälde, Naturgeſchichte u. Völkerkunde in Wort u. Bild, Stuttg. 1848; Rathgeber für Auswanderungsluſtige, ebd. 1846; Wegweiſer für Einwanderer u. Reiſende, Bayreuth 1848; Neueſter Wegweiſer für Auswanderer nach Amerika, Stuttg. 1852; Atlas zu Alex. v. Humboldts Kosmos in 42 colorirten Tafeln mit erläuterndem Text, ebd. 1854; H. Rebaus Volksnaturgeſchichte, ebd. 1857; u. mit J. B. Krebs (geſt. 1852): Schriften Kernings (Der Freimaurer; Die Miſſionäre; Chriſtenthum ed. Gott u. Natur ꝛc.). 2) Karl Rudolf, genannt **Bromme**, Bruder des Vor., geb. 1804 in Anger; kam, kaum 13 Jahre alt, nach Hamburg, machte den Schiffsdienſt durch alle Grade durch u. ging dann nach den Vereinigten Staaten von NAmerika. Nach der Bereiſung ſämmtlicher Häfen der Union u. der großen Binnenſeen, ſowie der britiſchen Küſtenprovinzen u. Neufundlands, war er faſt 6 Jahre lang ununterbrochen auf See u. machte während dieſer Zeit Reiſen nach faſt allen Inſeln Weſtindiens, nach beiden Küſten SAmerikas, nach der Weſtküſte von Afrika u. nach Oſtindien u. China, wobei er ſich beſ. in den letzten Jahren dem militäriſchen Theile der Nautik widmete. Nach ſeiner Rückkehr aus der Südſee wurde der militäriſche Theil der Nautik u. der Arſenaldienſt ſein Hauptſtudium; er beſuchte die Haupthäfen Englands, Frankreichs u. Hollands, u. machte einige wichtige Verbeſſerungen in der Handhabung der Schiffsgeſchütze, ſowie die Entdeckung einer leichteren u. zweckmäßigeren Art, mit glühenden Kugeln zu ſchießen. Zu Anfang des Jahres 1827 trat er in griechiſche Dienſte u. erhielt die Stelle eines erſten Lieutenants auf der Fregatte Hellas, dem Admiralsſchiffe; hier fand er mehrfach Gelegenheit ſich auszuzeichnen u. wurde zweiter Commandant auf der Corvette Hydra, kreuzte mit derſelben im Ägäiſchen Meere u. an Moreas Küſten, zerſtörte mehrere Piratenſchooner u. nahm Theil an der Belagerung von Chios u. der Blockade von Navarin. Im Juni 1828 wurde er zum Fregattencapitän u. Commandanten des Dampfſchiffes Unternehmung ernannt, beſchoß mit dieſem im September die Feſtung Previſo u. erzwang dadurch einer Flotille Kanonenboote das Einlaufen in den Golf von Arta. Im Frühjahr 1829 ward er mit ſeinem Schiffe dem Geſchwader des Admirals Miaulis zugetheilt, unterſtützte dieſen in der Beſchießung von Antirhion u. Lepanto, u. trug weſentlich bei, daß beide Veſten fielen u. Miſſolunghi ſich ergeben mußte. Zum Flaggencapitän des Admirals Miaulis ernannt, wurde er im Frühjahr 1830 wieder auf die Fregatte Hellas verſetzt, bis dieſelbe gegen Ende des Jahres entwaffnet wurde, worauf er interimiſtiſch das Commando der Corvette Ypſara übernahm u. mit ihr nach Candia ging, die

Digitized by Google

dortigen christlichen Flüchtlinge nach Griechenland zurückzuholen. 1831 wurde er im Marineministerium verwandt u. arbeitete die Organisation der Nationalmarine aus. Kurz vor Beginn des Bürgerkrieges zog sich B. aus dem öffentlichen Dienst zurück u. unternahm eine wissenschaftliche Reise nach Frankreich, England u. Deutschland. Unter König Otto wurde er in seine frühere Stellung in der griechischen Marine eingereiht u. erhielt nach seiner Ankunft in Griechenland das Commando des Dampfschiffes Hermes, das er bis gegen Ende d. J. befehligte. Bei der Organisation der Königlichen Marine wurde er im Jahre 1833 zum Hafencommandanten, Ausrüstungsdirector u. Mitglied der Königlichen Seepräfectur zu Paros ernannt, welche Stelle er bis zur Mitte des Jahres 1836 bekleidete u. interimistisch die Function des Seepräfecten verwaltete. Nach dieser Zeit arbeitete er das Marinedienstreglement aus u. wurde 1839 als zweiter Commandant zur Königlichen Militärschule versetzt, mit welcher eine Marineschule verbunden wurde, zu deren Einrichtung er den Plan entworfen hatte. Die Septemberrevolution 1843 gab ihm provisorisch das Commando der gesammten Militärschule, bis er später dem Marinegerichte zugetheilt wurde. In dieser Stellung verblieb er, bis er im November 1848 vom Reichsministerium nach Frankfurt berufen wurde, um an der Organisation der deutschen Reichsmarine mitzuwirken. Mitte Januar 1849 traf er in Frankfurt ein, wurde sogleich der technischen Marinecommission zugetheilt u. gleichzeitig im Reichsministerium der Marine als Referent verwendet. Nach der Kündigung des Waffenstillstandes mit Dänemark wurde B. im März nach Bremerhaven zur Organisation der Deutschen Flotte gesendet, im April zum Seezeugmeister für die Nordseeküste, im August zum Commodore u. im November zum Contreadmiral ernannt. Nach der Auflösung der Deutschen Flotte 1853 lebte er zu Bremerhaven, mit Ausarbeitung seiner Memoiren beschäftigt, u. trat im Mai 1857 als Chef der technischen Abtheilung in der Admiralitätssection in Mailand in österreichische Dienste. Er schr. mehrere nautische, mathematische u. belletristische Werke in deutscher, französischer u. englischer Sprache, ferner: Die Marine, Berl. 1848; u. als C. R. Termo: Skizzen aus dem Leben eines Seemannes, Meiß. 1832.

Brömmer (Biehz.), so v. w. Bulle.

Bromnitz, Stadt, so v. w. Bronnizy.

Bromo, Vulkan auf der Sundainsel Java; 1804 Eruption.

Bromoform, C_2HBr_3, eine dem Chloroform ähnliche Verbindung von Brom mit Formyl, dem Radical der Ameisensäure; bildet eine flüchtige wasserhelle ölartige Flüssigkeit von angenehmem Geruch u. süßlichem Geschmack, sein spec. Gewicht ist 2,13; man gewinnt es durch Destillation von Bromkalk mit Alkohol od. Aceton.

Bromotriconsäure, $C_8H_6Br_2O_4$; von Plantamour u. Cahours zuerst dargestellte organische Säure; sie kommt in 2 Modificationen vor: einer ölartigen u. einer krystallisirbaren, ist in Alkohol u. Äther leicht, in Wasser wenig löslich u. bildet mehrere krystallisirbare Salze.

Brompikrin, $C_6HBr_3O_4$; Zersetzungsproduct einiger organischen Säuren mit Brom, es krystallisirt in schönen Prismen.

Brompton (spr. Bramt'n), 1) Dorf in der englischen Grafschaft Kent, unweit London, Botanischer Garten, schöne Kirche, Lagerhäuser der Ostindischen Compagnie; 3000 Ew.; 2) (Birley), Dorf im West-Riding der englischen Grafschaft Yorkshire; Eisenwerke; 1800 Ew.; 3) (Ralph), Dorf in der englischen Grafschaft Somerset, Spuren eines römischen Lagers: 500 Ew.

Bromsalicyl (Bromspiroyl), Substitutionsproduct von Spiräsäl mit Brom, bildet eine krystallisirbare Substanz von saurer Reaction.

Bromsäure, BrO_5, Sauerstoffverbindung des Broms, eine farblose Flüssigkeit von stark saurer Reaction, s. u. Brom.

Brömsebro, Schloß in Kalmarlän in Schweden. Hier am 13. Juli 1645 Frieden zwischen Schweden u. Dänemark, welcher den 1643 begonnenen Krieg zwischen Schweden u. Dänemark endigte.

Brömsenthaler (Numism.), so v. w. Bremsenthaler.

Brömserburg (Brömserhof), Burg im nassauischen Amt u. bei Rüdesheim, dicht an der Stadt; alter Römerbau, noch wohl erhalten, jetzt aber zu Wirthschaftsgebäuden eingerichtet; Stammhaus des berühmten Rittergeschlechts der Brömser od. Brumser; jetzt gehört sie der Gräfin von Eudenhofen.

Bromsgrove, Borough, so v. w. Bromsgrove.

Bromsilber, krystallisirt im tesseralen System, Härte 1, spec. Gew. 5,3—6, gelb bis olivengrün, stark glänzend. Strich gelblichgrün; kommt gewöhnlich in Bleierzen von Chile u. Mexico vor, sehr selten. Wird auf Silber verarbeitet.

Bromum, s. Brom.

Bromus (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser (Gramineae-Festucaceae-Bromeae), 2. Ordn. der 3. Kl. *L.*, mit zweiklappigem, vielblüthigem Balge, zweispelziger Blüthe, untere Spelze unter der Spitze begrannt, Granne gerade od. zurückgekrümmt, Fruchtknoten an der Spitze behaart, Griffel kurz, auf der Vorderseite, Narbe federig; Arten: zahlreiche in- u. ausländische, theils ein-, theils zweijährig, theils perennirend, B. mollis, pratensis s. racemosus, gute Futtergräser; B. secalinus (Roggentrespe), schwer zu vertilgendes Unkraut in Roggenfeldern, dessen Same dem Brode, aus damit verunreinigtem Mehle gebacken, eine betäubende Eigenschaft mittheilt; B. catharticus in Peru; B. purgans in Canada, purgirend.

Brombergiftung, s. u. Brom.

Bromwasserstoffäther (Äthylbromür), C_4H_5Br, Verbindung von Äthyl mit Brom zu gleichen Äquivalenten, bildet eine wasserhelle, flüchtige u. stark riechende Flüssigkeit, s. u. Äthyl c).

Bromwich (spr. Bramitsch), 1) Dorf in der englischen Grafschaft Hereford, Kohlen- u. Eisenminen; 2800 Ew.; 2) Dorf in der englischen Grafschaft Warwickshire bei Birmingham; ansehnliche Eisenfabriken, meist den Einwohnern von Birmingham gehörig; 2800 Ew.

Bronce u. Zusammensetzungen, so v. w. Bronze.

Bronch... (v. gr. Bronchos, Luftröhre), die Luftröhre betreffend.

Bronchade (fr., spr. Brongschad), 1) Stolpern des Pferdes; 2) Fehltritt; daher **Bronchiren**, einen Fehltritt thun.

Bronchial..., so v. w. Bronch...; daher

rischen Widerhall u. metallischen Klingen (s. d.) verbunden sein. Zuweilen zittert die Bronchienstimme in hellem Ton u. wird dann Meckerstimme (Agophonie, s. d.) genannt.

Bronchorrhöa (gr.), krankhaft vermehrte Schleimausscheidung der Bronchialschleimhaut; B. acuta (Catarrhus suffocations, C. serosus, Stickfluß), plötzlich auftretend mit massenhafter Schleimsecretion, wodurch Erstickungszufälle bedingt werden; B. chronica, so v. w. Chronische Bronchitis, s. u. Bronchitis.

Bronchotömie (v. gr.), Luftröhrenschnitt, Eröffnung der Luftröhre mit dem **Bronchótom**, einem bes. zu diesem Zweck construirten Instrument, s. Luftröhrenschnitt.

Bronchus (v. gr.), Luftröhrenast, deren es zwei (Bronchi) gibt, indem die Luftröhre sich gabelförmig für die rechte u. für die linke Lunge theilt.

Broncialinus, so v. w. Poggius.

Broncus (Physiol.), so v. w. Brocchus.

Brondólo, Insel u. Hafen mit Fort an der Küste des Kreises Padua im österreichischen Kronland Venedig, zwischen der Etsch u. dem Tartaro. Im Alterthum hieß er Brundulus; später hatten an der einen Seite die Venetianer, an der anderen die Genuesen eine Flotte; 1379 plünderten die Genuesen das anliegende Land, u. um dieselben zu vertreiben, schossen die Venetianer ein dort stehendes Schloß in den Grund. In der Mitte des 17. Jahrh. ließ Venedig ein Fort anlegen.

Bröndstedt, Peter Oluf, geb. 1780 in Horsens in Jütland, reiste mit Koes 1806 über Paris u. Italien nach Griechenland, kehrte 1814 nach Kopenhagen zurück, wurde Professor der griechischen Philologie an der Universität, ging 1818 als Agent der dänischen Regierung nach Rom u. bereiste von hier aus 1820 f. die Jonischen Inseln u. Sicilien, ging 1824 nach Paris u. 1826 bis 1832 nach England. Nach seiner Rückkehr wurde er Director des königlichen Antikenkabinets zu Kopenhagen u. st. 1842. Er schr.: Beiträge zur dänischen Geschichte aus nordfranzösischen Manuscripten des Mittelalters, Kopenh. 1817 f., 2 Hefte; Untersuchungen in Griechenland, Par. 1826—30, 2 Bde.; Account of some greek vases found near Vulci, Lond. 1832; Die Bronzen von Siris, Kop. 1837; Den Fikoroniske cista, 1847, Fol.; gab auch Fr. Müllers Denkwürdigkeiten aus Griechenland in den Jahren 1827 u. 1828, bes. in militärischer Beziehung, Par. 1833, heraus.

Brongniart (spr. Brongniahr), 1) **Auguste Louis**, Professor der Chemie in Paris, starb daselbst 1804; er schr.: Tableau analyt. des combinaisons et des décompositions de différentes substances ou procédés de la chimie, Par. 1788; u. gab mit Hassenfratz das Journal des sciences, arts et métiers u. das Bulletin des sciences de la soc. philomathique heraus. 2) **Alex.**, geb. 1770 in Paris, wurde 1796 Professor der Naturgeschichte an der Ecole centrale de IV nations, 1794 Ingenieur beim Bergwesen, 1815 Ingenieur en Chef der Bergwerke, 1822 Professor der Mineralogie am Naturhistorischen Museum u. Director der Porzellanfabrik zu Sevres u. st. 1847 in Paris. Er schr.: Classification des reptiles, 1805; Traité élém. de mineralogie, Par. 1807; Tableau des principales espèces minérales, Par. 1824; Essai sur la géographie minéralogique des environs de Paris, ebd. 1811, 3. A. 1833; Mémoire sur le gisement des ophiolithes, euphotides, jaspes etc., dans quelques parties des Apennins, ebd. 1823; Essai d'une classification minéralog. des roches mélangées, ebd. 1813; Classificat. des roches homogènes et hétérog., ebd. 1827, 3. A. 1830; Tableau des terrains, qui composent l'écorce du globe, Par. 1829 (deutsch von Kleinschrod, Strasb. 1830); Tableau de la distribution des espèces minérales, Par. 1835 u. a. Mém. sur la peinture sur verre, 1829; Das Coloriren u. Decoriren des Porzellans, deutsch von Voigt, Weim. 1846; Traité des arts céramiques et de poteries, 1844, 2 Bde. 3) **Adolphe Théodore**, des Vor. Sohn, geb. 1801 in Paris, Professor der Botanik am königlichen Garten, einer der Redactoren der Annales des sciences naturelles u. berühmter Pflanzenphysiolog; er schr.: Classification des végétaux fossiles, Par. 1821; Prodrome d'une histoire des végétaux fossiles, ebd. 1828; Histoire des végétaux fossiles, 1828—47, 2 Bde.; Chronologische Übersicht der Vegetationsperioden ꝛc., deutsch von Müller, Halle 1850 u. a.

Brongniartia, 1) B. *K. H. B.*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Lotene-Galegeae, Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten: B. mollis u. podalyrioides, Sträucher in Südamerika. 2) B. *Blum.*, Untergattung von Kibara *Endl.*, aus der Familie der Monimiaceae.

Brongniartin (Min.), so v. w. Glauberit.

Broni (**Bronio**), Marktflecken in der sardinischen Provinz Voghera, im gleichnamigen Amte; 4500 Ew.

Bronikowski, 1) **Alex. August Ferd. von Opeln-B.**, geb. 1783 in Dresden, Sohn eines aus Polen stammenden Generaladjutanten des Kurfürsten, trat erst in ein preußisches Infanterieregiment, wurde Offizier, 1807 in Breslau gefangen, trat nach dem Frieden in französische u. 1812 in polnische Dienste, wurde Major der Gardeulanen, nahm um 1821 seinen Abschied, kehrte nach Dresden zurück, lebte bald dort, bald in Leipzig, Halberstadt u. Berlin u. starb 21. Jan. 1834 in Dresden. Er schr.: Kasimir der Große, Dresd. 1825, 2 Bde.; Hippolyt Baratinski, ebd. 1825 f., 4 Bde.; Das Schloß am Eberfluß, ebd. 1827; Der gallische Kerker, ebd. 1827, 2 Bde.; Olgierd u. Olga, 1828, 2. A. 1832, 5 Bde.; Polen im 17. Jahrh., ebd. 1829, 2 Bde.; Geschichte Polens, ebd. 1827, 4 Bde.; Der Grimmenstein, ebd. 1828; Almanach der Sagen u. Novellen, Halberst. 1831; Die Frauen von Neidschütz, Lpz. 1832, 2 Bde.; Die Magyaren, ebd. 1833, 7 Bde.; Die Briten in der deutschen Hauptstadt, ebd. 1834; Schriften gesammelt, Dresd. 1825—35, 21 Bde.; Neue Schriften, Halberst. u. Lpz. 1829—34, 28 Bde. 2) **Xavier**, geb. 1797 in Mogilna in Galizien, studirte in Warschau die Rechte. Schon früh in politische Verbindungen verwickelt, wurde er seines Richteramtes entsetzt u. unter polizeiliche Aufsicht gestellt, worauf er sich der Romanen- u. Journalschriftstellerei widmete. Mit Ausbruch der Revolution 1830, für welche er mitgewirkt hatte, wurde er Militär- u. Vicepräsident der Stadt Warschau. Das Fehlschlagen der politischen Freiheitsbestrebungen zwang ihn zur Auswanderung. Er schr.: Meine Auswanderung aus Warschau u. Griefs nouveaux des cabinets

européens contre le cabinet russe, Par. 1832.

Sta. Bronislawa, ſtammte aus der polniſchen Familie Prandota, geb. 1203, wurde Prämonſtratenſerin in Krakau u. ſt. 1259. Sie wurde 1839 canoniſirt; Tag: 29. Auguſt; ſie wird beſ. in Epidemien angerufen. Auf dem Berge der B. bei Krakau iſt der 1820—23 errichtete Kosciuſzkohügel.

Bronkhorſt, gräflich Limburg-Styrumſcher Flecken der niederländiſchen Provinz Geldern an der Yſſel; 300 Ew. B. hatte früher eigene Grafen, der letzte war Graf Jodocus, worauf es an die Grafen von Limburg-Styrum kam.

Bronkhorſt, 1) Joh., gewöhnlich Noviomagus, geb. um 1494 in Nimwegen; war Lehrer der Philoſophie zu Köln, dann Rector zu Deventer, wo er zu Luthers Lehre übertrat, u. ſt. 1570 in Köln; er gab die Werke von Beda Venerabilis, Köln 1537, Fol., heraus u. ſchr.: De numeris, Par. 1539; De astrolabii compositione, Köln 1533; Apologia pro identitate auctoris librorum de coelesti hierarchia cum Dionysio Areopagita; u. überſetzte den Ptolemäos ins Lateiniſche. 2) Peter van B., geb. 1588 in Delft, Maler, beſ. geſchickt in der Darſtellung von Architekturen, die er mit hiſtoriſcher Staffage auszuſchmücken pflegte; er ſt. 1661. 3) Jan van B., geb. 1603 in Utrecht, Glasmaler u. Kupferſtecher; bildete ſich unter Mathieu in Arras u. Chamus in Paris u. malte die Fenſter in der neuen Kirche zu Amſterdam. Er ſtach vorzugsweiſe nach Gemälden von Poelenburg u. ſt. 1680. 4) Jan van B., geb. 1648 in Leyden, erſt Paſtetenbäcker, dann Thier-, beſ. Vögelmaler; er ſt. 1726 in Hoorn.

Bronn, Heinr. Georg, geb. 1800 in Ziegelhauſen bei Heidelberg, wurde 1821 Privatdocent u. 1828 Profeſſor der Natur- u. Gewerbswiſſenſchaften u. ſpäter zugleich Director des Zoologiſchen Muſeums in Heidelberg; er ſchr.: Syſtem der urweltlichen Pflanzenthiere u. Conchylien, Heidelb. 1824 f.; Ergebniſſe meiner naturhiſtoriſchen u. ökonomiſchen Reiſen, 1825—30, 2 Bde.; Gaea Heidelbergensis, 1830; Italiens Tertiärgeſchichte u. deren organiſche Einſchlüſſe, 1831; Lethaea geogn., Stuttg. 1834 ff., 2 Bde., 3. A. mit Suppl. 1850—56; Geſchichte der Natur, 1841—49, 4 Bde.; mit Kaup: Über die gavialartigen Reptilien der Liasformation, 1841, Nachträge 1844; Paläontologiſche Collectaneen, 1844; Allgemeine Zoologie, 1850; Index palaeontologicus, ebd. 1849.

Bronnbach, Stadt, ſo v. w. Brombach.

Bronner, 1) Franz Xaver, geb. 1758 in Hochſtädt in Schwaben; wurde ſeit 1769 als Singeknabe in dem Jeſuitercollegium zu Dillingen erzogen, ſpäter Benedictiner in Donauwörth, entfloh u. lebte ſeit 1784 unter dem Namen J. Winfried zu Baſel u. Zürich als Notenſetzer in einer Druckerei, ging in ein anderes Kloſter zu Augsburg, entfloh abermals, ward Lehrer an der Cantonſchule zu Aarau u. ging 1810 als Profeſſor nach Kaſan, lehrte 1817 zurück u. ließ ſich in Aarau nieder, wo er 1830 Bibliothekar wurde u. 17. Aug. 1850 ſt. Er ſchr.: Fiſchergedichte u. Erzählungen, Zürich 1787—97, 4 Bdchn.; Der erſte Krieg, Aarau 1810, 2 Bde.; Selbſtbiographie, Zürich 1795—97, 3 Bde.; u. A. Aarau 1810; Abenteuerliche Geſchichte Herzog Werners von Urslingen, ebd. 1828; Anleitung Archive u. Regiſtraturen einzurichten, ebd. 1832; Luftfahrten ins Zrylleuland, 1833, 2 Bde.; Der Canton Aargau, Bern 1844, 2 Bde. 2) Joh. Phil., geb. 1792 in Neckargmünd bei Heidelberg, etablirte ſich 1816 in Wiesbaden als Apotheker, beſchäftigte ſich nebenbei mit den Naturwiſſenſchaften u. dem Weinbau u. ward bald einer der ausgezeichnetſten Weinbauer; er führte in Baden den Bockſchnitt u. die zweiſchenkelige Halbbogenerziehung ein, legte 1831 eine Realſchule an u. bereiſte ſeit 1836, im Auftrage der badenſchen Regierung, in önologiſcher Rückſicht die deutſche u. franzöſiſche Schweiz, Italien u. Tyrol, Öſterreich, Mähren, Ungarn, Steiermark u. Baiern. Er ſchr.: Der Bockſchnitt, Heidelb. 1830; Hefte der ſüddeutſchen Weinbauer, ebd. 1833; Der Weinbau am Hardtgebirge, 1833; Der Weinbau im Nahe- u. Moſelthal, 1834; Anleitung zur Erziehung der Tafeltrauben, ebd. 1835; Anleitung zur Anpflanzung der Weinſtöcke an ſonſt unbenutzten Plätzen in Höfen, Gärten ꝛc., ebd. 1834; Der Weinbau von Hochheim bis Koblenz, 1836; Der Weinbau in Württemberg, 1837, 2 Bde.; Der Weinbau des Main- u. Taubergrundes in der Würzburger Gegend, 1839; Der Weinbau in Frankreich u. der franzöſiſchen Schweiz, ebd. 1840; Die deutſchen Schaumweine, ebd. 1842; Der Weinbau an der Bergſtraße ꝛc., ebd. 1842; Die Bereitung der Rothweine, Frankf. 1856.

Bronnertraube, nach Bronner 2) benannte Traubenſorte, von der es blaue u. weiße gibt.

Bronnia (B. *Kunth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Frankeniaceae-Fouquierеae, der 5. Kl. 1. Ordn. L. Art: B. spinosa, dorniger Baum in SAmerika.

Bronnizy, 1) Kreis im ruſſiſchen Gouvernement Moskwa; flach, im O. ſumpfig, von 31 kleinen Seen u. 82 Flüſſen, unter denen die Moskwa der größte iſt, bewäſſert, hat 122,000 Ew.; 2) Kreisſtadt an der Moskwa u. dem See Bieloje, Fabriken; 2400 Ew.

Bronnzell, Dorf bei Fulda; hier am 8. Novbr. 1850 Tirailleurgefecht zwiſchen den preußiſchen u. bairiſch-öſterreichiſchen Truppen, ſ. Heſſen (Kurfürſtenthum, Geſch.).

Brontäos (gr.), der Donnerer, Beiname des Zeus.

Bronte, Stadt in der ſiciliſchen Intendantſchaft Catania; Seminar, Tuch- u. Papierfabriken; litt 1832 ſehr durch Erdbeben; 8800 Ew. B. erhielt Nelſon als Herzogthum zur Dotation.

Brontë, 1) Charlotte, pſeudonym Currer Bell, Tochter des Pfarrers Patrik B., geb. 21. April 1816 in Thornton, erhielt einen Theil ihrer Schulbildung (1824 u. 1825) in Cowans Bridge, einer Erziehungsanſtalt für Pfarrerstöchter unweit Leeds in Yorkſhire (dem Lowood in Jane Eyre), ſchrieb ſchon im 13. Jahre Erzählungen u. Gedichte u. im 14. ein Drama Poetaſter, bis Juni 1830 bereits 22 Bände (ſämmtlich Manuſcript, nie im Druck erſchienen), beſuchte 1831 u. 1832 das Inſtitut Roe Head unweit Dewsbury (Yorkſhire), war 1835—38 Lehrerin an dieſer Anſtalt, 1839—41 Gouvernante in zwei der höheren Bourgeoiſie angehörigen Familien, beſuchte 1842—44 das Hegerſche Inſtitut in Brüſſel, wo ſie eine Anſtellung als Lehrerin der engliſchen Sprache erhielt, gab 1846 gemeinſchaftlich mit ihren beiden Schweſtern Gedichte heraus, Lond. 1846, ſchrieb darauf die Novelle, der Profeſſor (erſchien nach ihrem Tode, Lond. 1857), dann den Roman Jane Eyre, Lond. 1847, der unmittelbar nach ſeinem Erſcheinen außerordentliches

Digitized by Google

Aufſehen erregte u. ſehr bald faſt in alle europäiſche Sprachen überſetzt, auch von Charlotte Birch-Pfeiffer als Waiſe von Lowood dramatiſirt wurde; ferner Shirley, Lond. 1849, u. Vilette, Lond. 1852. Sie verheirathete ſich im Juni 1854 an Arthur Bell Nicholls, den Hülfsprediger ihres Vaters, u. ſt. 31. März 1855 in Haworth. 2) Emily Jane, pſeudonym Ellis Bell, Schweſter der Vor., geb. 1819 in Thornton, in Cowan's Bridge u. Brüſſel gebildet, ſchrieb Gedichte u. die Novelle Wetherring Heights, erſchien gemeinſchaftlich mit Acton Bells Agnes Gray, Lond. 1847; ſie ſt. 19. Dec. 1848. 3) Anne, Schweſter der beiden Vor., pſeudonym Acton Bell, geb. 1822 in Haworth, in Roe Head gebildet, ſchrieb Gedichte u. die Novellen Agnes Gray, Lond. 1847, u. The Tenant of Wildfell Hall, Lond. 1848; ſie ſt. 28. Mai 1849 im Seebad Scarborough (Yorkſhire). Vgl. E. C. Gaskell, Life of Charlotte Bronte, Lond. u. Lpz. 1857.

Bronteion (gr. Ant.), Donnermaſchine auf dem Theater.

Brontes, ſo v. w. Quetſchkäfer.

Bronteus, Gattung der Trilobiten.

Brontia (gr.), Donnerſteine.

Bronto... (v. gr.), Donner..., Gewitter...; daher **Brontologie**, die Lehre, Blitzableiter anzulegen; **Brontotheologie**, der Beweis für das Daſein Gottes aus den Gewittern; von Alwart, 1745; **Brontophobie**, Gewitterfurcht.

Bronze (Aes campanum, A. caldarium, ital. Bronzo, franz. Bronce, ſpr. Brongß), Metallegirung aus Kupfer, Zinn u. zuweilen aus Kupfer, Zinn u. Zink. Die Alten verfertigten, ehe das Eiſen in Gebrauch kam, Statuen, Hausgeräth, auch Schneidewerkzeuge u. Waffen aus B.; vergoldeten ſie auch. Meiſt ſetzten ſie dem Kupfer 4—5 Procent Zinn zu; in Herculanum hat man auch verſilberte Gefäße von B. gefunden, welcher 12 Proc. Zinn zugeſetzt war. Den aus B. verfertigten Gefäßen gaben ſie mit der ihnen eigenen Zierlichkeit elegante Formen, welche noch jetzt zum Muſter dienen. Der Edle Roſt (Aerugo nobilis, ſ. Patine) auf antiken B-n dient gewöhnlich zum Zeichen, daß die B. echt ſei; indeſſen hat die Chemie in neuerer Zeit Mittel gefunden, ihn vollkommen nachzuahmen. Je nach der Art der Anwendung ſetzt man dem Metalle mehr od. weniger Zinn zu; ſo verhält ſich bei Glockengut das Kupfer zum Zinn wie 8 : 2 od. wie 3 : 1, bei Kanonengut (Geſchützmetall) wie 9 : 1, bei den zur Verkupferung der Schiffe dienenden Platten wie 19 : 1. Eigenthümlich iſt die Eigenſchaft des mit Zinn legirten Kupfers, daß es durch ſchnelles Abkühlen nach dem Glühen geſchmeidiger u. hämmerbar wird. Durch Beimiſchung von Zink erhält die B. eine größere Dehnbarkeit u. bekommt, der Witterung ausgeſetzt, von ſelbſt einen grünen Überzug (Patina antiqua), den ſie behält, ohne weiter zu roſten. Wegen dieſer Eigenſchaft eignet ſie ſich vorzüglich zu Sculpturwerken. Das Miſchungsverhältniß des Zinks zum Kupfer u. Zinn iſt verſchieden, bei größeren Statuen iſt der Zinkzuſatz geringer, etwa 6 Theile auf 91 Theile Kupfer 2 Theile Zinn u. 1 Theil Blei, bei kleineren nimmt man etwa 15 Theile Zink auf 80 Theile Kupfer, wobei dann noch 5 Theile auf Zinn u. Blei kommen. Man verfertigt in Paris, London, Wien, Berlin, Braunſchweig Lüſtres, Armleuchter, Kronleuchter, Tafelaufſätze von B. **Gold-B.** (Bronce d'or mouillée) iſt eigentlich keine B., ſondern ſtark im Feuer vergoldetes Meſſing. Münzen aus einer der B. ähnlichen Metallmiſchung (**Bronzemünzen**) wurden ſchon im Alterthum gegoſſen (ſ. Erzmünzen), im Mittelalter u. in der neueren Zeit ſelten od. gar nicht; doch ſind die Münzen der franzöſiſchen Republik aus Glockenmetall, der holländiſch-oſtindiſchen Compagnie, engliſchen Fabrikeigenthümer u. a. dahin zu rechnen. In der neueſten Zeit werden aber in den meiſten Medaillenprägeanſtalten Abdrücke der Medaillen in B. gefertigt. — Obgleich die Kunſt des Bronzegusſes weit in das Alterthum hinaufreicht, ſo kam dieſelbe doch erſt um 700 v. Chr. zu einer höheren Ausbildung durch Theodoros u. Rhökos von Samos. Doch goſſen die Alten faſt reines Kupfer, da der Zinngehalt, weil der Schmelzungsproceß nicht ſo raſch als jetzt bewerkſtelligt werden konnte, durch Oxydation zum Theil verloren ging. Eine großartige Ausdehnung erhielt der Bronzeguß unter Alexander dem Gr. durch Lyſippos, der ein verbeſſertes Schmelzverfahren einführe. Mit ihm begannen die Bildgießer koloſſale Werke in Bronze zu gießen, u. wie ſehr die Bronzeſtatuen in Aufnahme kamen, läßt ſich daraus ermeſſen, daß der Conſul Mutianus in Athen allein an 3000 u. eben ſo viel in Rhodos, Olympia u. Delphi fand, obſchon Plünderungen namentlich den letzten Ort um viele Schätze dieſer Art gebracht haben. Mit dem Verfall des Römiſchen Reiches ging die Gießkunſt gänzlich verloren u. erſt im 12. Jahrh. tauchen wieder aus Bronze gegoſſene Werke auf, u. a. Bronzethüren an Kirchen in Mainz, Rom ꝛc. Der eigentliche Kunſtguß kam indeß erſt im 15. Jahrh. durch Lor. Ghiber wieder in Aufnahme, vervollkommnete ſich unter Benvenuto Cellini in Italien u. Peter Viſcher in Nürnberg u. erreichte in der neueſten Zeit durch die Fortſchritte der Technik den höchſten Grad der Ausbildung. Vgl. Bildgießerkunſt.

Bronzedruck, Buchdruck mit Bronzefarbe, welche aus Bronzepulver mit Leinölfirniß angerieben beſteht. Man kann auch den noch friſchen Druck mit Bronzepulver beſtreuen u. dann glätten.

Bronzefuchs, bronzefarbenes Pferd.

Bronzepulver, wird aus den Abfällen von unechtem Blattgold, Blattſilber u. anderen ganz dünn geſchlagenen Blättern von verſchiedenen Metallegirungen od. reinen Metallen, wie Kupfer, Silber, Gold, durch Reiben mit Honig od. Gummiſchleim auf Marmorplatten, od. in eigenthümlichen Reibmaſchinen bereitet. Dieſe Metallbronzen bereitet man in England dadurch, daß man die dünngeſchlagenen Blätter auf ein feines Drahtſieb bringt, mit Olivenöl benetzt u. mit einer Bürſte von feinem Eiſendraht durchbürſtet.

Bronzino, 1) Angelo, geb. 1502 in Florenz; Hiſtorien- u. Bildnißmaler, Schüler Pontormo's, malte eine große Menge ausgezeichneter Porträts von Zeitgenoſſen, auch kirchliche u. hiſtoriſche Bilder in Öl u. in Fresco, die jedoch in der Compoſition unbedeutend ſind; er ſt. 1570 in Florenz. Werke: Das Purgatorium in der Akademie zu Florenz; Cosmo I. u. Eleonora, Gemahlin Cosmo's II., in der Dresdener Gallerie ꝛc. 2) Alex., ſo v. w. Allori 1).

Bronziren, metallenen, hölzernen, gypſernen Gegenſtänden ꝛc. durch einen Überzug das Anſehen der Bronze geben, wird bewirkt, indem man

ſein gepulverte Bronze, gewöhnlich die Schawinen von Bereitung von unechtem Blattgold (**Bronzir-** od. **Bronzepulver**), mit einem Firniß darauf trägt od. dieſelben mit Muſivgold (kryſtalliniſchem Schwefelzinn) überzieht, ſo Eiſen mit Leinöl u. feinem Kupferſtaub (vgl. Bruniren); auch auf galvaniſchem Wege läßt ſich bronziren, Porzellan, Wedgwood u. dgl. mit gut getrocknetem Niederſchlag des in Königswaſſer aufgelöſten Kupfergoldes; Gypsabgüſſe werden am beſten mit einer Miſchung von eſſigſaurem Kupfer- u. Eiſenoxyd, in heißem Leinölfirniß u. Wachs aufgelöſt, angeſtrichen. Der Gyps muß dabei ſtark erhitzt werden u. ſaugt dann die Flüſſigkeit ein, ſo daß an der Zartheit der Conturen nichts verloren geht; Holz (**Holzbronze**) mit Berliner Blau, Schüttgelb, Umbraerde, Lampenruß u. Pfeifenthon unter einander gerieben, nachdem man das Holz polirt u. mit einem gewöhnlichen Firniß aufgetragen hat; dieſe Miſchung überzieht man mit Bronzirpulver. Man drückt auch eine Miſchung von feinen Sägeſpänen von hartem (am beſten Mahagoni-) Holz u. Leim als Bindungsmittel in Formen u. bildet ſo, indem man ſie bronzirt, Leuchter, Kronleuchter u. dgl. von Holzbronze daraus. Über B. auf Papier, ſ. Bronzedruck.

Bronzirſalz, die zum Bruniren der Flintenläufe dienende Spießglanzbutter, ſ. u. Bruniren.

Bronzit, dem Augit ähnlich, enthält 60 Kieſelerde, 27,5 Magneſia u. 10,7 Eiſenoxydul, wiegt mehr als 3, iſt metalliſch glänzend, braun, gelblich, grünlich, weiß auf dem Strich, unſchmelzbar, krummblätterig, ſpröde; kommt als Gemengtheil mit verſchiedenen anderen Gebirgsarten, beſ. Serpentinſtein, in der Schweiz, Tyrol, Italien, Deutſchland ꝛc. vor.

Broadlaw (ſpr. Bruhdlah), Berg in der Grafſchaft Peebles im ſüdlichen Schottland, 2740 F. hoch.

Brooke (ſpr. Bruhk), Grafſchaft in Virginien in den Vereinigten Staaten von Amerika; 3½ QM., Boden ſehr fruchtbar, Kohlen- u. Eiſenerzlager; 5100 Ew.

Brooke (ſpr. Bruhk), 1) Henry, geb. 1706 in Rantaran u. geſt. 1783 in Dublin als Aufſeher der Baraken zu Mullingar. Er ſchr.: **Farmers letters** (die ſich auf einen Aufſtand in Irland beziehen), mehrere Trauerſpiele, Luſtſpiele, Opern u. Romane. 2) Franciſca, geb. Moore, an den Rector B. zu Colney verheirathet; ſt. 1789; ſie ſchr.: Virginia (Trauerſpiel), Lond. 1756; Oden, Hirtengedichte, die Geſchichte der Julie Mandeville (1763) u. Emile Montague (1769) ꝛc. 3) James, geb. 1803 in London, nahm Seedienſte als Cadet in der engliſchen Marine in Oſtindien u. zeichnete ſich im Kriege gegen die Birmanen aus. Verwundet ging er nach Europa zurück, trat nach ſeiner Geneſung wieder in den Dienſt, machte 1831 Reiſen nach China u. den Sundainſeln, auf welchen letzteren er den Plan zur Cultivirung der Malaien u. Dyaks machte u. denſelben mit der Unterdrückung des Seeraubes u. der Sklaverei auszuführen begann. Er rüſtete 1838 ein Schiff aus u. landete 1839 an Borneo, wo er bald großen Einfluß gewann, Radſcha von Sarawak wurde, die Seeräuber bekriegte u. mit Glück ſeinen Cultivirungsplan ausführte, ſ. Borneo (Geſch.). 1847 reiſte er nach England, um perſönlich einen mit dem Sultan von Borneo geſchloſſenen Vertrag zu überbringen; 1848 kehrte er als Generalconſul in Borneo u. Gouverneur der britiſchen Niederlaſſung Labuan nach Borneo zurück. Indem er mit der immer weiteren Ausdehnung der britiſchen Herrſchaft auf den Sundainſeln beſchäftigt war, wurden oft Klagen über ſeine Grauſamkeit u. Habgier laut, weshalb er ſich 1853 in Singapur verantworten mußte, aber im Dec. 1855 wurde er von der Unterſuchungscommiſſion von allen Beſchuldigungen freigeſprochen. Seine Tagebücher erſchienen als **The expedition to Borneo etc.**, Lond. 1847, 2 Bde., u. **Borneo and Celebes**, ebd. 1848, 2 Bde.; erſteres von Keppel, letzteres von Mundy herausgegeben.

Brooken-Ridge (ſpr. Bruhkuridſch), Gebirge in Amerika, Ausläufer des Felſengebirges nach Oſten am Fluſſe Saſkatſchawan bis zu den Seen in Canada.

Brookfield (ſpr. Bruhkfihld), Poſtſtation 1) in der Grafſchaft Carroll, Staat New-Hampſhire; 550 Ew.; 2) in der Grafſchaft Orange, Staat Vermont, Meubel- u. Lederfabrikation, 1700 Ew.; 3) in der Grafſchaft Worceſter, Staat Maſſachuſetts, Gerberei u. Wagenfabriken; 1700 Ew.; 4) in der Grafſchaft Fairfield, Staat Connecticut, an dem Houſatonic u. der Houſatonic-Eiſenbahn; 1400 Ew.; 5) Poſtort u. Stadtbezirk in der Grafſchaft Madiſon, Staat New-York; 3600 Ew.

Brookgrund, ſchwarze, blauliche, zähe Mergelerde auf dem Grunde der Flüſſe.

Brookhaven, ſtädtiſcher Bezirk (Township) in der Grafſchaft Suffolk im Staate New-York (Nordamerika), erſtreckt ſich quer über Long-Island vom Long-Island Sound bis zum Atlantiſchen Ocean; von der Long-Island Eiſenbahn durchſchnitten; 9000 Ew.

Brookline (ſpr. Bruhklein), Stadtbezirk u. Poſtamt in der Grafſchaft Norfolk, Staat Maſſachuſetts; 2550 Ew.

Brooklyn (ſpr. Bruhklinn), 1) Stadt u. Seehafen u. Gerichtsſitz der Grafſchaft King im Staate New-York auf Long-Island, der Stadt New-York gegenüber, mit welcher es durch mehr als 12 Dampffähren verbunden iſt; iſt in 9 Stadtviertel (Wards) getheilt u. wird von einem Mayor u. 18 Aldermen verwaltet; hat 66 Kirchen, Kriegswerfte (Atlantic Docks) an der Wallaboutbai Brooklyn, Athenaeum, die Stadtbibliothek, das Lyceum, das United States Lyceum, 1833 organiſirt, neues Stadthoſpital, Graham Institution für alte, hülfsbedürftige Frauen, das Waiſenhaus, das Marinehoſpital, Church Charity Foundation, eine 1851 organiſirte Corporation zur Unterſtützung hülfsbedürftiger u. verlaſſener Perſonen u. das Brooklyn Dispenſatorium, 15 Schulen, 6 Banken. Bedeutende Manufacturen u. Handelsthätigkeit; 150,000 Ew. (i. J. 1857). — B. wurde 1625 bei der Wallaboutbai zuerſt von den Holländern als Breukelen angelegt u. hieß ſpäter **Brookland** od. Newjorkferry. Während des Revolutionskrieges lagen die engliſchen Gefangenſchiffe in der Wallaboutbai ſtationirt, in welchen über 12,000 Amerikaner an ſchlechter Behandlung umgekommen ſein ſollen; 1808 wurden deren Gebeine ausgegraben u. die Särge mit den Namen der 13 urſprünglichen Staaten, in einem dazu errichteten Begräbnißplatze nahe am Werft beigeſetzt. Im Revolutionskriege erlitten die Nordamerikaner in der Nähe von B. 1776 eine Niederlage durch Briten u. Heſſen unter Clinton u. Heiſter. B. wurde im April 1806 als Stadtbezirk u. im April 1834 als Stadt incorporirt. Eine

Acte, Brooklyn-Williamsburg u. Bushwick unter eine Verwaltung zu incorporiren, trat im Januar 1852 in Kraft; die vereinigten Städte ſind in 18 Wards eingetheilt.

Brooke, Landſchaft im Innern von Afrika, von Foulahs bewohnt, zwiſchen dem Senegal u. dem Kokoro gelegen.

Brooks (ſpr. Bruhks), Mary, geb. Gowan, pſeudonym Maria del Occidente, geb. 1795 in Medford bei Boſton; reich u. den höheren ſocialen Kreiſen angehörend, verlor ſie plötzlich Gemahl u. Vermögen, erbte aber eine kleine Pflanzung auf Cuba, wo ſie fortan lebte u. 1845 ſtarb. Sie ſchr.: Zophiel (romantiſches Epos), London 1833 u. ö.; Judith, Esther and other Poems, Boſt. 1820; Ydomen, 1842.

Brooks-Island (Brook Cobham, Marble Island), Felſeninſel in der Repulſebai, ſüdlich von der Halbinſel Melville, 63° nördl. Br. (Nordamerika).

Brookville (ſpr. Bruhkwill), Stadt am White Water-Kanal u. Hauptort der Grafſchaft Franklin im nordamerikaniſchen Unionsſtaate Indiana; mehrere Fabriken u. 1000 Ew.

Broome (ſpr. Bruhm), Grafſchaft im ſüdlichen Theile des Staates New-York in den Vereinigten Staaten von NAmerika, an Pennſylvanien grenzend; 31 QM. groß, mit fruchtbaren Thälern, im Hochlande Viehweiden; von der New-York- u. Erie-Eiſenbahn durchſchnitten; Bevölkerung 31,000 Ew.; Hauptſtadt Binghampton.

Broons (ſpr. Brohn), Flecken im Arrondiſſement Dinan des franzöſiſchen Departements Nordküſten; Schloß; Geburtsort des Connétable Bertrand du Guesclin; 2500 Ew.

Broos, 1) früher Stuhl im Lande der Sachſen (Siebenbürgen), ſpäter mit dem Kreiſe Karlsburg vereinigt, jetzt ein eigener Kreis; grenzt an Ungarn, die Kreiſe Karlsburg u. Hermannſtadt u. an die Walachei; gebirgig durch die Karpathen, bewäſſert durch den Maroſch u. die Weiße Körösch, die zur Theiß fließen; größtentheils fruchtbares Ackerland; 140,9 QM. u. etwa 234,000 Ew. 2) (Szaßvaros), Marktflecken u. Kreisſtadt darin, mit den Kreisbehörden; hat 3 Kirchen, reformirtes Gymnaſium, das Kirchencaſtell, Franziscanerkloſter; treibt Gewerbe u. Land-, beſ. Melonenbau; 3600 Ew. In der Nähe das Brodfeld, ſ. u. Altenyer. Bei B. am 7. Febr. 1849 Gefecht zwiſchen den Öſterreichern unter Kalliani u. den ungariſchen Inſurgenten unter Bem.

Brora, 1) See mit Inſel in der ſchottiſchen Grafſchaft Southerland, fiſchreich; 2) Fluß, der durch denſelben fließt; 3) Dorf an deſſen Ausfluß in die Nordſee.

Brorſen, Theodor, geb. 1825 in Norburg auf der ſchleswigſchen Inſel Alſen, iſt ſeit 1848 Director der Sternwarte zu Rechtenberg in Böhmen; er entdeckte mehrere Kometen, ſo am 26. Febr. u. 30. April 1846, am 20. Juli 1847, am 7. Sept. 1850 u. am 22. Oct. 1851.

Brorzas, Ort in der ſpaniſchen Subdelegation Caceres 1).

Broſamer, Hans, Maler, Kupferſtecher u. Formſchneider, einer der ſogenannten kleinen Meiſter, geb. 1506 in Fulda, bildete ſich nach Aldegrever u. Burgkmair; er ſt. 1552 in Erfurt. Werke: Holzſchnitte zu Luthers Bibel vom Jahre 1550, Schlafender Pferdeknecht, Bruſtbild Philipps des Großmüthigen. Bartſch zählt 39 Blätter in Kupfer, darunter Simſon u. Delila, Bathſeba im Bade.

Bröschen, die Bruſtdrüſe der Kälber u. Lämmer. Zum Gebrauch für die Küche werden ſie in Waſſer gekocht u. abgehäutet u. dann in Fricaſſée's u. feinen Ragouts gegeben od. gebacken; auch Würſtchen macht man daraus.

Broſchi, Carlo, ſ. Farinelli.

Broſchiren (v. fr. Brocher), 1) in wollene od. ſeidene Zeuge Blumen wirken (daher broſchirter Atlas, broſchirte Bänder, broſchirte Sammete, broſchirte Treſſen, broſchirte Zeuge ꝛc.); es iſt dazu ein doppelter Einſchlag nöthig; der eine bildet den Grund, der andere die bunten Blumen; dieſer wird mit kleinen Schützen eingewirkt. Wenn man in weißem Grunde mit Gold broſchirt, ſo werden erſt noch gelbe Fäden, eben ſo, wenn man mit Silber auf gelbem Grunde broſchirt, werden dazu erſt noch weiße Fäden eingeſchlagen, damit der anderfarbige Grund nicht zu ſehr durchſchimmert. Man nennt dies Compagnage. Man bedient ſich zum B. der Broſchirlade. Weber, welche das B. verſtehen u. vorzüglich broſchirte Arbeit fertigen, heißen Broſchirer. 2) Arbeit des Buchbinders, wodurch die gefalzten Bogen einen lockeren Zuſammenhalt bekommen. Daſſelbe geſchieht entweder durch das Verbinden der Bogen mittelſt eines Fadens, der von einem Bogen zum anderen durchgeſtochen wird (heften); od. durch Einſägen des Rückens der zuſammengepreßten Bogen u. Beſtreichen des Einſchnitts mit Leim (leimen). Wenn der Leim trocknet, ſo halten die Bogen zuſammen. Die Bogen werden alsdann mit einem Papier- od. Pappumſchlag verſehen. Beim eigentlichen Binden der Bücher müſſen die Bogen aus der Broſchur gelöſt u. gewöhnlich noch einmal gefalzt werden. Neue Bücher werden faſt immer broſchirt in den Handel gebracht, nur Schulbücher u. dgl. kommen roh (in albis) od. gebunden zum Verkauf. In England u. Amerika pflegt man neue Bücher, wenigſtens ſolche von größerem Umfange, zu cartonniren, ſ. u. Carton.

Broſchüre (v. fr.), 1) eine broſchirte Schrift; beſ. 2) eine Flugſchrift, weil dieſelben meiſt broſchirt verkauft werden, ſ. Flugſchrift.

Broscus, ſo v. w. Kopfläfer, ſ. u. Gierläfer.

Broſeley (ſpr. Brohsli), Stadt an der Saverne in der engliſchen Grafſchaft Shrop; Eiſenwerke, Steinkohlen, Töpferwaaren, Pfeifenfabrik; 5000 Ew.

Broſen, Berg, eine der ſchneeigen Spitzen des St. Gotthardt auf der Grenze der ſchweizeriſchen Cantone Uri u. Teſſin, 8360 F. hoch.

Bröſen, Dorf bei Neufahrwaſſer, unweit Danzig, mit Seebad.

Broſimum (B. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Artocapeae, Polygamie Diöcie *L.* Arten: Brodnußbaum (Br. alicastrum), hat hartſchalige, brodfruchtartige, eßbare Früchte; Br. spurium, hat weichſchalige Früchte u. in allen Theilen einen ſcharfen Milchſaft; beide in Jamaica.

Broſis, bei Hübner eine Gattung der Motten; Art: Granella u. a., nicht unterſchieden von Tinea *Latr.*

Brosme (Brosma, Brosmius *Cuv.*), Gattung der Barſche, zu den Schellfiſchen gehörig, die einzige Rückenfloſſe reicht faſt bis zum Schwanz; Art: Britiſcher Dorſch (Gadus br. *Gm.*, Encho-

lyopus br. *Schn.)*, kommt nur bis nach SSchottland ſüdlich herab; wird (wie die Art B. *Lub.)* getrocknet u. eingeſalzen.

Broſſäa (B. *L.)*, nach Broſſe 3) benannt; Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Vaccinieae, 5. Kl. 1 Ordn. *L.* Art: B. coccinea, ſüdamerikaniſcher Strauch mit ſcharlachrothen Blumen.

Broſſard, aus einem alten gräflichen, früher im Elſaß anſäſſigen Geſchlecht, war während der Herrſchaft Napoleons Oberſtlieutenant u. in den ſpaniſchen Feldzügen Adjutant des Generals Foy. Auch nach der Reſtauration blieb er, des Bonapartismus u. der Anhänglichkeit an das Haus Orleans verdächtig, Oberſtlieutenant, wurde erſt 1823 Oberſt, machte 1830 den Feldzug gegen Algier mit, wurde 1831 General u. commandirte 1836 die Diviſion in Oran; unter Bugeaud's Verwaltung dieſer Provinz kamen allerlei üble Gerüchte über ihn zum Vorſchein, u. ein Kriegsgericht 1838 in Perpignan ſprach ihn zwar von den Anklagen des Unterſchleifs, Verſuches öffentliche Beamte zu beſtechen, Vorſchlages zu einer Verſchwörung gegen die beſtehende Regierung frei, verurtheilte ihn aber wegen unberufener Einmiſchung in fremde Angelegenheiten zu 6 Monat Gefängniß u. einer Geldſtrafe u. erklärte ihn für öffentliche Ämter unfähig.

Broſſaſco, Stadt im Amte Venasca der ſardiniſchen Provinz Saluzzo, am Fluſſe Varaito; Seiden- u. Wollenwaarenfabrikation; 2300 Ew.

Broſſe, 1) Peter de la B., geb. in Touraine, Barbier Ludwigs des Heiligen, dann Chirurg u. Kammerherr Philipps III., die neue Königin, Maria von Brabant, ſtürzte ihn; er wurde beſchuldigt, Einverſtändniſſe mit dem Feinde zu haben, u. deshalb 1276 gehängt. 2) Jacques, Baumeiſter; erbaute 1615 den Palaſt Luxemburg in Paris u. a. Gebäude; er ſchr.: Règle gén. d'architecture des cinq manières de colonne, Par. 1619, Fol. 3) Gui de la B., geb. in Rouen, ſt. 1641 als Arzt Ludwigs XIII.; er war Stifter u. erſter Intendant des Jardin des plantes in Paris u. ſchr. Vieles über dieſen.

Broſſes (ſpr. Broß), 1) Charles de B., geb. 1709 in Dijon, war Parlamentspräſident von Bourgogne u. ſt. 1777 in Paris. Er ſchr.: Lettres sur l'état actuel de la ville d'Herculanum, Dijon 1750; Hist. des navigations aux terres australes, 1756, 2 Bde. (deutſch von Adelung, 1767); Du culte des dieux fétiches, 1760 (deutſch von Piſtorius, Straſſ. 1785), wodurch das Wort Fetiſch in Gebrauch kam; Traité de la formation mécanique des langues, 1765, 2 Bde., n. A. 1801 (deutſch von Hißmann, Lpz. 1777); Hist. de la république rom. dans le cours du VIIe siècle par Salluste (nach den Fragmenten des Salluſt), ebd. 1777, 3 Bde. (deutſch von Schlüter, 1799), u. m. a. Vgl. Foiſſet, Le président de B., histoire des lettres et des parlaments du XVIII. siècle, Par. 1842. 2) René, Comte de B., Sohn des Vor., geb. 1771 in Dijon u. geſt. 1834; er gab heraus: Italie il y a cent ans, 1834, 2 Bde., eine neue Ausgabe der Briefe ſeines Vaters aus Italien.

Broß, Flecken, ſo v. w. Broos.

Brot, ſ. Brod.

Broteas, 1) Sohn des Hephäſtos u. der Athene; ſtürzte ſich aus Ärger über ſeine Häßlichkeit ins Feuer; 2) Sohn des Tantalos, angeblich Verfertiger der Statue der Göttermutter auf dem Felſen Koddinos in Magneſia.

Brotera, 1) (B. *Spr.)*, Pflanzengattung nach Fel. Alavar **Brotero** (zuletzt Vorſteher des königlichen Gartens in Liſſabon, ſchr. Mehreres über portugieſiſche Floren, ſt. 1829) aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Flavercieae der 4. Ordn. der Syngeneſie *L.* Art: B. Contrayerba (trinervata *Pers.)*, in SAmerika; 2) mehrere andere nicht anerkannte Gattungen.

Broterda (B. *De C.)*, iſt Brotera *Spr.*

Brotherode, Marktflecken, ſo v. w. Brotterode.

Brothers (engl., d. i. die Brüder), Inſeln, zu den Waſhingtoninſeln der Mendanagruppe im öſtlichen Polyneſien gehörig.

Brotherton indianer, zum Stamme der Mohikaner gehörig, im Staate New-York (Nordamerika) nach langen hartnäckigen Kämpfen unterdrückt u. civiliſirt, auf wenige Hunderte zuſammengeſchmolzen, bewohnen das Dorf **Brotherton** am Oneidaſee u. treiben Ackerbau.

Brotier (ſpr. Brotié), 1) Gabriel, geb. 1723 zu Tannay in Nivernais; wurde Jeſuit, lebte nach Aufhebung des Ordens in Paris u. ſt. daſelbſt 1789; er gab den Tacitus, Plinius, Phädrus u. a. heraus. 2) Andr. Charles, Neffe des Vor., geb. 1751 in Tannay; Profeſſor an der Militärſchule in Paris; ſt. 1798 in Cayenne. Er vollendete mit Vauvilliers die vom Vorigen angefangene Amyotſche Ausgabe des Plutarch u. überſetzte den Epiktet, beſorgte auch eine neue Ausgabe des Théâtre des grecs, Par. 1785, 13 Bde.

Brotterode, 1) Amt im Kreiſe Schmalkalden der kurheſſiſchen Provinz Fulda, im Thüringer Walde; 6 Ortſchaften mit 5200 Ew.; 2) Stadt daſelbſt Amtsſitz unter dem Inſelsberge; Bereitung von Rauchtabak, Holz-, Eiſen- u. Stahlwaaren, u. hauſiren mit dieſen bis nach Rußland u. Italien; Zainhammer, Schleif-, Schneide- u. Ölmühle; 2400 Ew.

Bröz, Stadt, ſo v. w. Brätz.

Brötzingen, Pfarrdorf im Amte Pforzheim des badenſchen Mittelrheinkreiſes; Tripelgruben; 1300 Ew.

Brou (ſpr. Bruh), 1) (Romain de B.), Stadt im Arrondiſſement Châteaudun des franzöſiſchen Departement Eure u. Loire, an der Ozanne, Eiſengießerei, Weberei, Hutfabriken; 2500 Ew.; 2) Flecken im Arrondiſſement Bourg des franzöſiſchen Departements Ain; gothiſche Kirche; Theologiſches Seminar.

Brouage (ſpr. Bruahſch), Stadt (ehemals befeſtigt) im Arrondiſſement Marennes des franzöſiſchen Departements Charente inférieure, am Atlantiſchen Ocean, gegenüber der Inſel Oléron; hier große Salzſümpfe, aus denen viel Salz gewonnen wird; Kanal nach Rochefort 1782 angefangen, 1807 beendet; 900 Ew.

Brouckère (ſpr. Bruckähr), 1) Charles de B., geb. 1796 in Brügge, trat 1815 beim holländiſchen Heere als Unterlieutenant der Artillerie ein, nahm aber 1820 ſeine Entlaſſung, trat in das Bureau ſeines Vaters, damaligen Civilgouverneurs der Provinz Limburg, u. rückte hier bald bis zum Sectionschef im Civilgouvernement auf, wurde 1825 Deputirter der Provinz Limburg bei der 2. Kammer der Generalſtaaten u. brachte als ſolcher in der

Digitized by Google

Session von 1827—28 eine Motion um Abschaffung des königlichen Decrets vom Jahre 1815 gegen die Freiheit der Presse ein. Seitdem ein Hauptführer der liberalen Partei u. Mitarbeiter an liberalen Blättern, trat er 1830 auf Seite der Revolution, als alle Aussicht auf eine friedliche Einigung mit der Regierung verschwunden war, wurde Finanzminister u. Chef der Finanzen in der provisorischen Regierung u. im ersten königlichen Ministerium Minister des Innern, u. 1831, nach dem Einfalle der Holländer, Kriegsminister, als welcher er sich um die Organisation des Heeres große Verdienste erwarb. Er reichte in Folge einer von der Deputirtenkammer verfügten Herabsetzung des Kriegsetats 1832 seine Entlassung ein, schied zugleich aus der Kammer u. wurde Generaldirector der Münze, übernahm 1834 eine Professur an der Universität Brüssel, betrieb 1835 die Gründung der Belgischen Bank, wurde Director derselben, erhielt aber, nach ihrem Falle, 1839 auf sein wiederholtes Ansuchen seine Entlassung. 1840 trat er wieder in die 2. Kammer u. wurde Bürgermeister von Brüssel. Den ihm für seine der Stadt u. dem Staate geleisteteten Dienste vom Könige 1857 verliehenen Grafentitel lehnte er ab. **2) Henri Marie Joseph Ghislain de B.**, Bruder des Vorigen, geb. 1801 in Brügge, Advocat, dann Procurator des Königs in Roermonde, schloß sich der Revolution 1830 an u. wurde Mitglied des Nationalcongresses u. Secretär desselben, erhielt 1831 mit 3 anderen Commissaren eine Mission nach London, um die Meinung des Prinzen Leopold über die Annahme der belgischen Krone zu erforschen, u. wurde nach Auflösung des Congresses 1832 Deputirter für Roermonde, von 1833—48 für Brüssel. Seine Stelle in Roermonde vertauschte er bald mit einer Rathsstelle am Appellationshofe in Brüssel, wurde 1840 Gouverneur der Provinz Antwerpen, dann kurze Zeit bis 1846 von Lüttich, im August 1847 Staatsminister ohne Theilnahme am Ministerrathe, im Oct. 1849 Gesandter in Rom, Neapel, Turin u. Florenz; Ende Oct. 1852 wurde er als Minister des Auswärtigen ins Ministerium berufen, gab aber Anfang März 1855 mit dem ganzen Ministerium seine Dimission.

Brouette (fr., spr. Bruett), ein in Frankreich sonst gewöhnliches Fuhrwerk mit 2 niedrigen Rädern u. einer Gabel, in welche sich ein Mensch spannt; der Kasten desselben gleicht einer Sänfte.

Brough, Marktflecken in der englischen Grafschaft Westmoreland; große Viehzucht, 20—30,000 Stück jährlicher Verkauf; Baumwollenmanufactur, Kohlen- u. Eisenwerke; 1600 Ew.

Brougham (spr. Bruhm), Henry B. and Baux, Lord Edinburgh, geb. 1779 in der Grafschaft Westmoreland auf seinem väterlichen Gute, wurde in Edinburgh bei seinem Oheim, dem Historiker Robertson, erzogen; trat 1803 als Sachwalter in den schottischen Gerichten auf u. war Mitbegründer des kritischen Journals Edinburgh Review, welches wegen seiner scharfen Beurtheilung der bestehenden politischen u. socialen Mißbräuche u. veralteter Einrichtungen bald großes Aufsehen erregte u. seitdem eine der bedeutendsten u. einflußreichsten Zeitschriften Großbritanniens wurde. 1808, nachdem er wegen einiger Schriften über Optik u. Geometrie von der Royal Society zu ihrem Mitgliede erwählt worden war, siedelte B. nach London über u. betrieb dort die Advocatur. Berufen, die Interessen der Handelstreibenden von London u. Liverpool, welche auf Aufhebung der gegen Napoleons Continentalsperre gerichteten Orders in council drangen, vor dem Unterhause zu vertreten, erweckte er durch sein ungewöhnliches Rednertalent allgemeine Aufmerksamkeit u. bewirkte, daß er 1810 für den Flecken Camelford ins Parlament gewählt wurde, wo sein Antrag, den Sklavenhandel für ein Capitalverbrechen zu erklären, 1811 von beiden Häusern angenommen u. zum Gesetz erhoben wurde. Seitdem nahm er an allen wichtigen Verhandlungen Theil u. bekundete ein eben so umfangreiches Wissen, wie einen seltenen politischen Scharfblick. Was er als Advocat gegen die den Handel der Neutralen vernichtenden Restrictionsmaßregeln der Regierung nicht erreichen konnte, errang er 1812 durch die überzeugende Kraft seiner Rede im Unterhause, die das Zurückziehen jener Orders in council zur Folge hatte. Im Jahre 1816 wirkte er bes. auf eine bessere Organisation des Unterrichtswesens hin u. setzte die Errichtung des Committee on education durch, wodurch die Stiftungsschulen unter Staatscontrole kamen. In demselben Jahre besuchte er in Como die Prinzessin von Wales, die ihn hier zu ihrem Sachwalter gegen die vom Ministerium gegen sie beantragte Scheidung wegen Ehebruchs wählte. Als dieselbe 1820 nach England zurückkehrte, vertheidigte B. im Oberhause ihre Ansprüche auf die Rechte einer britischen Königin u. setzte ihre Freisprechung durch. Dieser Triumph der Beredtsamkeit B-s erhöhte seinen Ruf u. sein Ansehen in der öffentlichen Meinung, zumal die Volksstimme für die Königin war. 1819 gründete er eine Kleinkinderschule in Westminster, wurde einer der eifrigsten Beförderer einer Bildungsanstalt für Handwerker u. beförderte die Stiftung einer Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, so wie die Gründung der Londoner Universität. 1825 wurde er Lord-Rector der Universität Glasgow u. unterstützte als Gegner des Ministeriums Wellington-Peel 1828—29 kräftig die Emancipation der Katholiken u. die Verbesserung der Rechtspflege u. 1830 die Abschaffung der Sklaverei in Westindien. In demselben Jahre hatte sein Antrag auf Verbesserung des Repräsentationssystems den Rücktritt des Ministeriums Wellington zur Folge, u. B. trat in das Whigministerium Grey als Lordkanzler ein. An den großen Reformen, welche dieses Ministerium vornahm, hatte B. den meisten Antheil, so an der Reform der Parlamentswahlverfassung, der Municipalverfassung, des Armenwesens, der Emancipation der Sklaven ꝛc. Eine Collision, die er 1834 mit dem Premierminister hatte, bestimmte diesen zurückzutreten, während B. in das Ministerium Melbourne überging, aber im November desselben Jahres erhielt er in Folge eines Conflicts mit Lord Durham, bei einem zu Ehren des Grafen Grey in Edinburgh veranstalteten Festessen, seine Dimission. Von da an trat B. immer entschiedener dem Ministerium entgegen, obgleich er derselben Partei angehörte, u. bei Gelegenheit der Rebellion von Canada kam es zwischen ihm u. der liberalen Partei zum völligen Bruch, als er die Maßregeln Lord Durhams, der als Regierungscommissär nach der aufrührerischen Colonie gesandt war, mit der Bitterkeit eines persönlichen Gegners angriff. Das 1841 ans Ruder kommende Ministerium Peel unterstützte er in der Beförderung des Freihandels u.

Digitized by Google

der Rechtsreformen, eben so das 1846 folgende Whigministerium. In dieser Zeit gründete er die Law amendement Society, eine Gesellschaft, die sich die Verbesserung der Rechtspflege zur Aufgabe machte, u. steht derselben noch jetzt als Präsident vor. Auch die National association for the promotion of social science trat auf seinen Betrieb ins Leben. Er schr.: Inquiry into the colonial policy of the europ. powers, Lond. 1803, 2 Bde.; Practical observations upon the education of the people, 1825; A discourse on the objects etc. of science, 1827; Political philosophy, Lond. 1844, 3 Bde.; Historical and political dissertations, Lond. 1857. Seine bedeutendsten Reden erschienen gesammelt Edinb. 1838, 4 Bde.; Sketches of statesmen in the time of George III., ebd. 1839; British constitution, 1844; Lives of men of letters who flourished in the time of George III., 1846 f., 2 Reden; Dialogues on instinct, 1847.

Brougham (spr. Bruhn), der bunte Schurz, den die Schotten statt der Beinkleider tragen.

Broughton (spr. Brubt'n), 1) Flecken in der englischen Grafschaft Hampshire; 2) (B. in Fournet), Stadt in der englischen Grafschaft Lancaster, Wollenmanufactur, Eisen- u. Kupferminen; 3) Insel des zur Hervegruppe gehörigen Cooks Archipels, unweit der Gesellschaftsinseln (Polynesien).

Broughtonia, 1) B. *R. Br.*, nach Arthur Broughton (Aufseher eines botanischen Gartens in Jamaica u. botanischer Schriftsteller zu Ende des 18. Jahrh.), benannte Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen (Orchideae-Epidendreae), Ordnung Keropagen (Genuinae, Epidendreae *Rchnb.*), 1. Ordn. der Gynandrie *L.*; Art: B. sanguinea. 2) B. *Wallr.* ist Otochilus *Lindl.*

Broughton's Archipelagus, kleine Inselgruppe an der WKüste von Britisch-Nordamerika.

Brouillerie (fr., spr. Brullierie), Verdruß, Zank, Uneinigkeit; daher: brouilliren, sich entzweien; mit Einem brouillirt sein, mit Einem gespannt, uneinig sein.

Brouillon (fr., spr. Brulljong), 1) der erste Entwurf (s. d.) zu einer Sache; 2) das Concept eines Aufsatzes; 3) der flüchtige, mehr andeutende als ausgeführte Entwurf einer Zeichnung, meist nur nach dem Augenmaße; 4) Handlungsbuch, in welches man die täglichen Geschäfte flüchtig einzutragen pflegt, um dieselben dann auf andere Bücher zu übertragen.

Brouilly (spr. Brullji), Sorte Burgunderwein.

Brouko, Landschaft, so v. w. Brooko.

Brouncker (spr. Brunker), William, Viscount B., geb. 1620 zu Castle-Lyons in Irland, war Kanzler u. Großsiegelbewahrer u. starb 1684. Er war Mitstifter der Königlichen Gesellschaft zu Oxford u. schr. mehrere mathematische Abhandlungen in den Philosophical Transactions. In seinen Briefen findet sich die erste Anwendung der Kettenbrüche. Nach ihm benannt sind die Brounckerschen Reihen, unendliche Reihen, welche B. für die Quadratur der Hyperbel angegeben, die ersten, durch welche der Inhalt eines hyperbolischen Raumes gefunden ist. Brounckers Quadratur ist dadurch merkwürdig, daß sie keiner Infinitesimalrechnung bedarf.

Broussais (spr. Brussä), 1) Franç. Joseph Victor, geb. 1772 in St. Malo; diente als Marine-, später als Militärarzt u. begleitete die französische Armee nach Holland, Deutschland, Italien u. Spanien; 1814 wurde er Professor am Hospital von Val-de-Grace; 1820 an dem Hôpital milit. d'instruction in Paris u. st. 1838 in Vitry. Ihm wurde 1841 im Val-de-Grace ein Denkmal gesetzt. Er ist Entdecker eines neuen Systems der Medicin, s. Broussaisches System. Er schr.: Recherches sur la fièvre hectique, Par. 1803; Hist. des phlegmasies, ebd. 1808, 2 Thle., 3. Aufl. 1826, 3 Bde.; Examen de la doctrine med. généralement adoptée et de systèmes modernes de nosologie, ebd. 1816, 4. Ausg. ebd. 1829—34, 4 Bde.; Leçons sur les phlegmasies gastriques etc., herausgeg. von de Caignou u. Guemont, ebd. 1819, 2. Ausg. 1823 (deutsch von Kühnlin u. Gendre, Bern 1820, von Fleck, Rudolst. 1829); Traité de physiologie appliquée à la pathologie, ebd. 1822—24, 2 Bde.; Cours de pathologie et de thérapeutique générales, ebd. 1831 f., 2 Bde., 2. Ausg. 1824—35, 5 Bde.; De la meilleure méthode de philosophie en médecine, ebd. 1832; Le cholera-morbus, ebd. 1832; Cours de phrénologie, ebd. 1836. Vgl. H. Spitta, Novae doctrinae pathol. auct. Broussais epitome, Götting. 1822; Lebensbeschreibung von Montègre, Par. 1839. 2) Casimir, Sohn des Vor., geb. 1803 in St. Servan, Arzt u. 1833 adjungirter Professor am Val-de-Grace; er schr.: Comte rendu de la clinique de M. Broussais, Par. 1826; De la gymnastique, ebd. 1827; Atlas histor. et bibliograph. de la médecine, ebd. 1829; Hygiène morale (deutsch von Frankenberg, Braunschw. 1838).

Broussais'sches System (Broussaismus, Physiologisches System), das durch Broussais 1) begründete, in seiner Verbreitung auf Frankreich beschränkt gebliebene u. jetzt fast ganz vergessene System der Medicin. Hauptlehren: das thierische Leben wird nur durch äußere Reize unterhalten, die, wenn sie vermehrend auf die Sensibilität u. Contractilität wirken, Reizung (Irritation) erzeugen, die, an einer Stelle des Körpers geweckt, bald ähnliche Zustände in anderen (Sympathien) erzeugt. Die ursprüngliche u. sympathische Reizung sind Vermittler der Ernährung, die Assimilation beruht jedoch auf einer besondern (unerklärten) Kraft der lebenden Chemie. Die Gesundheit wird blos durch Übermaß od. Mangel od. quantitative Schädlichkeit (Gifte) der Reize verändert. Die Krankheit beruht bald auf erhöhter, bald auf verminderter Lebensthätigkeit, die immer in einem organischen Systeme od. Apparate beginnen. Jene zieht gewöhnlich sympathisch Schwäche in andern, diese erhöhte, manchmal auch veränderte Lebensthätigkeit nach sich. Der allgemeinste Proceß der Erkrankung ist die Entzündung u. deren Mittelpunkt gewöhnlich die Schleimhaut des Magens u. der Gedärme (Gastroënteritis). Fieber entsteht nur aus heftigen Reizungen, vorzüglich Entzündungen von Organen, die sympathisch das Herz afficiren. Es gibt demnach keine Fieber ohne örtliches Leiden. Alle sogenannte wesentliche Fieber beruhen auf Gastroenteritis. Daher ist auch die antiphlogistische Heilmethode die Hauptwaffe des Broussaismus, u. er wendete deshalb auch vorzüglich viel Blutegel auf die Magengegend an. Die inneren Heilmittel wurden fast ganz auf milde, schleimige, ver-

Digitized by Google

dürnende ꝛc., faſt mehr diätetiſche beſchränkt. Brech- u. Abführungsmittel wurden nicht gegeben. Krankheiten der Säfte, Krankheitsanlagen, die individuelle Körperbeſchaffenheit, Luftbeſchaffenheit, die qualitative Verſchiedenheit der Krankheiten u. die Kriſen wurden nicht beachtet. Das B. S. förderte die pathologiſche Anatomie, ward aber auch durch dieſelbe, indem ſie darthat, daß die Annahme der Gaſtroenteritis in vielen Fällen übertrieben ſei, von ſeiner Unhaltbarkeit überführt. Es begünſtigte vorzugsweiſe den Materialismus u. bildete in dieſer Rückſicht gewiſſermaßen den Gegenſatz des Brownianismus. Vgl. Conradi, Kritik der Vorleſungen des Dr. Broussais über die gaſtriſchen Entzündungen, Heidelb. 1832, 2. Aufl.

Brouſſel (ſpr. Bruſſel), Pierre, Parlamentsrath von Paris; war einer der Haupturheber der Unruhen der Fronde u. wurde deshalb 1618 gefangen geſetzt. Das Volk zog deshalb gegen den Palaſt u. veranlaßte durch den Barricadentag B-s Loslaſſung. Er wurde nun Commandant der Baſtille u. Oberhaupt der Fronde u. ſt. zu Anfang der Regierung Ludwigs XIV.

Brouſſonet (ſpr. Bruſſoneh), Pierre Marie Auguſte, geb. 1761 in Montpellier; Arzt, Botaniker u. Zoolog, hielt ſich 3 Jahre in London auf, dann nahm ihn Daubenton zum Gehülfen am Collège de France u. an der Veterinärſchule der Akademie als Mitglied auf. Sehr verdient machte er ſich als Secretär der Geſellſchaft des Ackerbaues. In der Revolution in die Partei der Gironde verwickelt, entfloh er nach Spanien u. ward dann in Marokko Arzt des amerikaniſchen Conſuls; von da begab er ſich nach den Canariſchen Inſeln, wurde ſpäter Profeſſor der Botanik in Montpellier, 1805 Mitglied der Geſetzgebenden Verſammlung u. ſtarb 1807. Er ſchr.: Ichthyologiae decas prima, Lond. 1782, Wien 1785; Année rurale, Par. 1787 f., 2 Thle.; Elenchus plantar. monspellentium, Montp. 1805, Appendix dazu 1806.

Brouſſonetia, 1) B. *Vent.*, Pflanzengattung, nach Vor. benannt, aus der Familie der Moreae, Diöcie Tetrandrie *L.* Arten: B. papyrifera (ehedem Morus papyrifera, Papiermaulbeerbaum), Baum in Japan u. auf den Inſeln des Stillen Meeres, aus deſſen Rinde die Einwohner durch Maceriren, Klopfen u. dgl. eine Art Papier bereiten, welches ihnen auch zu Kleidern dient; B. Kaempferi u. Kazi in Japan, können die ſtrengſten Winter Deutſchlands vertragen, u. es leidet nur das junge unreife Holz. Das Papier wird aus der Rinde der 2—3jährigen Stämme, die einen ſehr feinfaſerigen Splint haben, verfertigt u. iſt von ſehr guter Qualität; B. tinctoria (ſonſt Morus tinctoria) in SAmerika, färbt gelb; 2) B. *Orteg.*, iſt Untergattung von Sophora *L.* aus der Familie der Papilionaceae-Sophoreae; 3) B. *Gratel.*, Untergattung von Polysiphonia aus der Familie der Conferваceen.

Brouwer (ſpr. Brauwer), 1) Heinrich, 1631 holländiſcher Gouverneur in Indien, ging 1643 nach Braſilien u. Chili, entdeckte hierbei den Weg um das Feuerland in die Südſee (eine Meerenge dabei heißt Brouwers) u. ſt. 1643. 2) Hadrian, geb. 1608 in Harlem, niederländiſcher Genremaler, erhielt ſeinen Unterricht in der Malerei von Fr. Hals, machte in kurzer Zeit große Fortſchritte u. entwich ſeinem Lehrer nach Amſterdam. Hier lebte er am liebſten im Wirthshaus u. Wirthshausſcenen aller Art ſind der Gegenſtand ſeiner zahlreichen, mit Leichtigkeit gemalten Bilder, in denen eine Vorliebe für prägnante Häßlichkeit der Phyſiognomien u. Geſtalten auffällt. Vergebens verſuchte es Rubens, ihn von ſeinem liederlichen Lebenswandel abzubringen, indem er ihn in ſein Haus aufnahm; B. hielt es dort nicht aus, ſondern begab ſich nach Paris, kehrte aber bald, von allen Hülfsmitteln entblößt, nach Antwerpen zurück, wo er im Hoſpital 1640 ſtarb. In deutſchen Galerien, namentlich in der Münchener Pinakothek, trifft man eine große Anzahl ſeiner Gemälde, von denen er einige ſelbſt radirt hat.

Brouwershaven, Stadt im Bezirk Zierikzee der niederländiſchen Provinz Zeeland, liegt auf der Inſel Schouwen, hat Hafen, Fiſcherei, Handel u. Schiffahrt, Bierbrauerei; 1300 Ew. In der Nähe ſtand die Stadt Bommene, welche durch Waſſerfluthen zerſtört wurde. Hier ſchlug am 11. Januar 1427 Philipp von Burgund die Engländer.

Browallia (B. *L.*), nach Browall (geb. 1707 in Weſterås, botaniſcher Schriftſteller, ſt. 1737 als Biſchof u. Kanzler der Univerſität in Åbo), benannte Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Salpiglossideae, 2. Ordn. der Didynamie *L.* Arten: B. demissa, elata, ſüdamerikaniſche einjährige Pflanzen mit blauen Blumen, im Treibhaus bei uns als Zierpflanze; B. viscosa, in Neugranada.

Brown (ſpr. Braun), 1) Grafſchaft im ſüdweſtlichen Theile des Staates Ohio u. durch den Ohio vom Staate Kentucky getrennt; gegen 23 QM.; Boden fruchtbar u. cultivirt; 27,500 Ew.; Hauptſtadt Georgetown; 2) Grafſchaft im ſüdlichen Theile des Staates Indiana; gegen 14½ QM.; fruchtbar; 1836 organiſirt; 49,000 Ew.: Hauptſtadt Naſhville; 3) Grafſchaft im weſtlichen Theile des Staates Illinois; gegen 14½ QM.; größtentheils Prairie u. Waldland; 7200 Ew.; Hauptſtadt Mount Sterling; 4) Grafſchaft im nordöſtlichen Theile des Staates Wisconſin; 24 QM.; 1818 organiſirt; 6300 Ew.

Brown (ſpr. Braun), 1) Robert, geb. 1550 zu Northampton; excentriſch u. heftig trat er ſchon während ſeiner theologiſchen Studien zu Cambridge gegen Verfaſſung u. Cultus der Engliſchen Kirche auf; in Norwich gewann er 1581 unter den holländiſchen Anabaptiſten durch ſeine Predigten viele Anhänger, bald auch unter ſeinen Landsleuten, bildete die Secte der Brownisten u. ſagte ſich mit denſelben von der Biſchöflichen Kirche u. den Puritanern los, weil ſie namentlich in der äußern Geſtalt u. Einrichtung ganz von der Anordnung der Apoſtel abgewichen ſeien. Jede einzelne Gemeinde od. Congregation (dah. auch Congregationaliſten) ſollte ganz unabhängig von andern als eigene Kirche ſich ſelbſt regieren. Daher verwarf er auch die Synoden, eben ſo die kirchliche Trauung (da ihm die Ehe nur eine bürgerliche Anordnung war), die Verwaltung der Sacramente in der gewöhnlichen Form, feſtſtehende Gebete, ſogar das Vater Unſer u. die meiſten beſtehenden kirchlichen Einrichtungen. Die Lehrer ſollten keinen beſonderen Stand bilden, u. jeder Bruder öffentlich lehren können. Verfolgt ging er nach Middelburg in Seeland, ſtiftete daſelbſt eine Gemeinde, kehrte aber wegen Streitigkeiten mit

derſelben 1585 nach England zurück; hier ward er von dem Biſchof von Peterborough in den Bann gethan, unterwarf ſich jedoch 1589 der Kirche u. wurde Pfarrer in Northamptonſhire, wo er unordentlich lebte u. 1630 im Gefängniß, wohin er wegen ſeiner Heftigkeit gekommen war, ſtarb. Ungeachtet ſeines Abfalls mehrte ſich die Zahl ſeiner Anhänger, die von einem andern Oberhaupte, Barrow, nun auch Barrowiſten genannt wurden. Bald aber heftig in England verfolgt, zerſtreuten ſie ſich u. gingen namentlich nach Holland. Da mildere Grundſätze gegen ſie herrſchend wurden, ſo erloſchen ſie nach u. nach, u. es gingen aus ihnen die Independenten (ſ. d.) hervor. 2) Thomas, geb. 1605 in London, war Arzt in Norwich u. ſt. hier 1682. Er gehört zu den engliſchen Deiſten u. ſchr.: Religio medici, Lond. 1642 (lat. von Merryweater, Leyd. 1644; deutſch, Prenzlau 1746); Pseudodoxia epidemica, Lond. 1646, Fol., n. Aufl. 1673 (deutſch, Nürnb. 1680); Werke, Lond. 1686, Fol., 1708, 4 Bde. 3) Graf Jury Jurjewitſch, ſo v. w. Browne 3). 4) B., im 17. u. 18. Jahrh. Biſchof in England, Gegner Locke's, ſchr. gegen dieſen: The procedure extent and limits of human understandig, Lond. 1729, 2. Ausg. (dagegen ſchrieb Berkeley ſeinen Alciphron); Things divine and supernatural, ebd. 1733; Two dissert. conc. sense and imagination, ebd. 1728. 5) Thomas, Schullehrer in Kingſton, ſt. 1704 in London; ſchr. Dialogues, Essays, Declamations, Letters etc., geſammelt Lond. 1707, 4 Bde. 6) John, geb. 1715 in Rothbury in Northumberland; Geiſtlicher; wurde von der Kaiſerin Katharina 1766 zur Organiſirung des Schulweſens nach Rußland berufen, aber, durch Kränklichkeit an der Reiſe verhindert, entleibte er ſich. Er ſchr.: Essays on the characteristics of the Earl of Shaftesbury, Lond. 1751; Estimate of the manners and principles of the times, ebd. 1757 f., 2 Bde. (wovon in einem Jahre 7 Aufl.); A dissertation on the rise, union and power etc. of poetry and music, ebd. 1764 (deutſch von Eſchenburg, Lpz. 1769); die Trauerſpiele Barbaroſſa u. Athelſtan; Gedichte ꝛc.; Sermons on various subjets, ebd. 1765. 7) John, geb. 1735 in Buncle in der Grafſchaft Berwick in Schottland; ſtudirte Theologie in Edinburg, wurde 1758—59 Unterlehrer in Dunſe, ging 1759 wieder nach Edinburg u. ſtudirte nun 10—11 Jahre Medicin. 1780 gab er ſeine Elementa medicinae heraus, welche die Grundſätze ſeines Syſtems der Medicin (Brownianismus, ſ. d.) enthalten, u. hielt dann Vorleſungen über daſſelbe. Er ward 1776 u. 1788 Präſident der Mediciniſchen Geſellſchaft. Um mehr Proſelyten zu gewinnen, gründete er 1784 die Freimaurerloge zum römiſchen Adler. Zerrüttete Vermögensumſtände brachten ihn endlich ins Gefängniß, wo ihn ſeine Schüler beſuchten, um ſeine Vorleſungen zu hören. 1787 ging er nach London; aber ſeine hier angekündigten Vorleſungen kamen wegen ſeines unordentlichen Lebens nicht zu Stande u. er ſt. hier 1788. Er ſchr.: Elementa medicinae, Edinburg 1780, Lond. 1784 u. 88, Mail. 1792, Hildburgh. 1794; engliſch von B. ſelbſt, Lond. 1788, 2 Bde., von Beddoes, Lond. 1795, 2 Bde., deutſch von Weikard, Frankf. a. M. 1795 u. 98, von Pfaff, Kopenh. 1796 u. 8., zuletzt 1817, von Röſchlaub, Frkf. 1806 f., 3 Bde.; Biographie von ſeinem Sohn Will. Cullen B., Lond. 1804 (deutſch von F. von Breyer, Frkf. 1806). 8) Charles Brockden, geb. 1771 in Philadelphia; ſtudirte Sprachen u. Mathematik u. widmete ſich der Literatur; er lebte abwechſelnd in New-York u. Philadelphia, gründete 1800 eine Monatsſchrift in New-York u. ſchrieb die Novellen: Wieland, 1798; Arthur Mervyn, Ormond u. Edgar Huntley, 1799; Clara Howard, 1801; Jane Talbot, 1804; auch redigirte er in Philadelphia The Literary Magazine u. The American Register u. ſ. t. 1809. 9) Robert, geb. 1781, Entdecker vieler neuer Pflanzen, beſ. in Neuholland (gegen 4000 Arten), wohin er 1801 mit Flinders reiſte u. woher er 1805 zurückkehrte; er wurde nach ſeiner Rückkehr nach England bei Banks Bibliothekar, deſſen große Bibliothek u. Sammlung er erbte, u. 1849 Präſident der Linnaean Society; er ſchr.: Prodromus florae Novae-Hollandiae et insulae van Diemen, Lond. 1810, 2. Ausg. von Nees von Eſenbeck, Nürnb. 1827; General remarks on the botany of Terra Australis, ebd. 1814; Monographie on the Asclepiadeae, Edinb. 1810; Obs. on the herbarium collect. by C. Smith in the vicinity of the Congo, Lond. 1818. Vermiſchte botaniſche Schriften überſetzt von Nees von Eſenbeck, Nürnb. 1825—34; Supplementum primum florae Novae Hollandiae, Lond. 1830. Auch beſchrieb er zu vielen Reiſeberichten den botaniſchen Theil. 10) Sir George, engliſcher General, geb. 1790 in Berwickſhire, trat 1806 in die Armee, zog im nächſten Jahre mit gegen Dänemark u. betheiligte ſich dann an dem Peninſularkriege; 1811—12 verweilte er wegen einer erhaltenen Wunde in England. Weſentlichen Antheil nahm er an dem Amerikaniſchen Kriege, wo er 1814 in der Schlacht bei Bladensburg u. bei der Einnahme von Waſhington mit Auszeichnung focht, aber wiederum ſchwer verwundet wurde. 1831 ward er zum Oberſten des Schützencorps, 1841 zum Generalmajor, 1850 zum Chef des Generalſtabs der Armee u. 1851 zum Generallieutenant befördert u. betheiligte ſich an der Expedition nach der Krim, wo ihm 1854 der Befehl über die leichten Diviſionen anvertraut wurde u. er ſelbſt in den wichtigſten Treffen mit focht, in der Schlacht an der Alma commandirte er den linken Flügel. In Folge einer abermaligen Verwundung reiſte er nach Malta, von wo er 1855 nach der Krim zurückkehrte. Hier wurde ihm das Commando über das Expeditionscorps übergeben, welches bei der Einnahme von Kertſch u. Jenikale Theil nahm; nach dem Angriff auf den Redan den 18. Juni, dem er ebenfalls beiwohnte, nahm er ſeinen Abſchied u. kehrte nach England zurück. 11) Thomas, geb. in Neubraunſchweig, betrieb erſt in Vermont einen Eiſenhandel, ſiedelte dann aber nach Montreal über, wo er ſich der Tagesſchriftſtellerei widmete. Bei den Unruhen 1837 in Canada trat er in die Geſellſchaft der Söhne der Freiheit, ſtellte ſich an die Spitze eines Inſurgentenhaufens auf dem linken Ufer des Fluſſes Richelieu, widerſtand mit dieſem dem Oberſt Wetherell im Dorfe St.-Charles u. zog dann nach St.-Denis, von wo er nach den Vereinigten Staaten entfloh. 12) Henry Kirke, geb. 1814 in Leyden in Maſſachuſetts, ging 1832 nach Boſton um die Portraitmalerei zu ſtudiren, widmete ſich aber der Bildhauerei. Um ſich die Mittel zu einer

Digitized by Google

Reiſe nach Italien zu erwerben, wurde er Locomotivenführer, erkrankte aber u. gab ſeinen Plan auf. Dann ließ er ſich in Brooklyn nieder, vervollkommnete ſich in der Bronzegießerei u. lieferte die erſte Bronzeſtatue in den Vereinigten Staaten. Werke: die Statue Hope, die Hyaden u. Plejaden (Basreliefs), The four seasons u. mehrere Büſten von berühmten Amerikanern; in Bronze: eine koloſſale Statue de Witt Clinton's, The Angel of retribution u. m. a. 13) Thurlow Weed, geb. 1819 in Preſton im Staate New-York; betrieb bis 1847 die Wagenbauerei u. Landwirthſchaft u. nahm dann regen u. thätigen Antheil an der Mäßigkeitsbewegung; er ſchrieb für The star of temperance, einer in Auburn erſcheinenden Wochenſchrift, zog ſpäter nach Auburn, übernahm die Redaction dieſes Blattes u. gibt ſeit 1849 den Cayuga Chief heraus. Er ſchrieb außerdem: Temperance Tales and Hearthstone Reveries.

Browne (ſpr. Braun), 1) Georg, iriſcher Auguſtinermönch, nahm Luthers Lehre an u. verbreitete dieſelbe, wurde 1535 Erzbiſchof von Dublin u. 1551 Primas von Irland, aber von der katholiſchen Marie 1554 ſeines Bisthums entſetzt, ſt. er 1556. 2) Simon, geb. 1680 in Shepton-Mallet in Somerſetſhire, Prediger der Diſſenters in Portsmouth u. dann in London; verfiel 1723 durch den plötzlichen Tod von Gattin u. Sohn in einen pſychologiſch merkwürdigen Wahnſinn, legte ſeine Stelle nieder u. zog ſich in ſeinen Geburtsort zurück; er ſt. 1732 u. ſchr.: Defense of the religion of nature and the christian revelation (gegen Tindal). 3) Georg, Reichsgraf von B., geb. in Irland 1698; ſtudirte in Limerik; trat 1725 in kurpfälziſche u. 1730 als Capitänlieutenant in ruſſiſche Kriegsdienſte u. hinderte durch Entſchloſſenheit eine Verſchwörung gegen die Kaiſerin Anna. Im Türkenkriege gefangen, ward er zu Adrianopel als Sklave verkauft, doch durch den franzöſiſchen Geſandten befreit. Als Generalmajor focht er gegen die Schweden in Finnland, befehligte als Generallieutenant im Siebenjährigen Kriege ein abgeſondertes Hülfscorps bei den Öſterreichern, wurde bei Zorndorf gefangen u. ſo bleſſirt, daß er dienſtunfähig wurde; er wurde darauf Feldmarſchall u. ſtarb als Gouverneur von Liefland 18. Sept. 1792, wo er Armenſchulen errichtet, Magazine, Hoſpitäler, Heerſtraßen angelegt u. viele andere nützliche Anſtalten gegründet hatte. 4) Maximilian Ulyſſes, Graf von B., ſtammte aus einer engliſchen Familie, Verwandter des Vor., geb. 1705 in Baſel, nahm öſterreichiſche Dienſte, machte ſeinen erſten Feldzug 1733 gegen die Franzoſen mit, wo er Oberſt ward, u. zeichnete ſich in dem Polniſchen Erbfolgekriege bei Parma u. Guaſtalla aus; machte 1737—39 (in letzteren Jahren Feldmarſchallieutenant geworden) die Türkenkriege u. die Schleſiſchen Kriege mit u. trug 1746 viel zum Gewinn der Schlacht bei Placenza gegen die Franzoſen bei. Nach dem Frieden ward er Gouverneur von Siebenbürgen u. 1752 von Böhmen u. 1754 Feldmarſchall. Er verlor 1756 die Schlacht bei Lowoſitz gegen Friedrich II., ſtrebte vergebens die bei Pirna eingeſchloſſenen Sachſen zu befreien u. verlor, unter dem Prinzen von Lothringen as second befehligend, die Schlacht bei Prag, ward tödtlich bleſſirt u. ſt. 1757 in Prag. 5) Patrik, geb. 1720 in Woodſtock in Irland; Arzt u. Botaniker, reiſte 6mal nach WIndien, war lange Zeit auf Jamaica, von wo er 1782 nach Irland zurückkehrte u. 1790 in Rushbrook ſtarb; er ſchr.: Civil and natur. history of Jamaica, Lond. 1756, 3 Thle. Fol., 2. A. 1789. 6) Wilhelm Georg, geb. 1768 in London, bereiſte 1792—98 Ägypten, Syrien u. Perſien u. ward 1813 in Rußland an der perſiſchen Grenze ermordet; er ſchr.: Travels in Africa etc., Lond. 1799 (überſetzt von Sprengel, Weim. 1800). 7) Sara H., geb. in Sunderland im Staate Maſſachuſetts; widmete ſich dem Lehrerfache, mußte aber aus Geſundheitsrückſichten daſſelbe aufgeben u. ging zur literariſchen Beſchäftigung über; ſie ſchrieb: My early friends, 1849; Book for the eldest daughter, 1850 u. ö.; Recollections of my sabbath school peachers; Poems ꝛc. 8) Maria Jane Bancroft, geb. in Northampton im Staate Maſſachuſetts, beſuchte das Mount-Holyoke-Seminar zu Holyoke, wo ſie 1841 graduirt wurde u. ſich ſeitdem der Erziehung junger Damen widmet. Sie ſchr.: Margaret M' Donald or The true lister, 1848; Story of a western sabbath school. 1850; Laura Huntley, 1850; The Youth's sketch book, 1850, 3 Bdchn., für die Jugend.

Brownëa (B. *L.*), Pflanzengattung nach Browne 5) benannt, aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 6. Ordnung der Monadelphie *L.*; Arten: B. coccinea, pauciflora, grandiceps, rosa de monte; ſüdamerikaniſche, buntblumige, zum Theil ährenſtändige Pflanzen.

Brownetera (B. *Rich.*), iſt Phyllocladus *Rchnb.*

Brownianer, Anhänger des **Brownianismus (Brownismus)**, des von John Brown (ſ. d. 7) 1780 zuerſt bekannt gemachten neuen Syſtems der Medicin, welches in Deutſchland erſt 10 Jahre nach ſeiner Erſcheinung verbreitet ward, aber hier weit mehr Anhänger als in England fand u. zur Erregungstheorie umgeſtaltet ward. Fundamentalſätze: das Leben beruht auf einem, dem lebenden Körper eigenthümlichen Vermögen, der Erregbarkeit, u. gewiſſen, auf dieſe einwirkenden Potenzen (Reizen). Das Reſultat des Einfluſſes der letzteren auf die Erregbarkeit, der Reizung u. der Rückwirkung der Erregbarkeit, iſt die Erregung. Die Reize ſind entweder äußere, wie die Wärme u. Kälte, Nahrungsmittel, die Luft ꝛc.; od. innere, nämlich Verrichtungen des Organismus. Ferner ſind die Reize entweder allgemeine od. örtliche. Die Erregbarkeit iſt gleichmäßig durch den ganzen Körper verbreitet u. hat ihren Sitz vorzüglich im Nervenmark u. in der Muskelſubſtanz. Die Reize ſind nur quantitativ, nicht qualitativ verſchieden, u. es gibt daher auch nur quantitative Verſchiedenheiten der Erregung. Da nun die Erregbarkeit für ſich nicht thätig zu ſein vermag u. es hierzu immer der Reize bedarf, ſo erſcheint das Leben nur als ein durch äußere Kräfte erzwungener Zuſtand. Die Geſundheit wird durch einen mittleren Grad von Reizung, Krankheit durch einen zu ſtarken od. zu ſchwachen hervorgebracht. Beide ſind daher, weil ſie gleiche Urſachen haben, keine verſchiedenartigen Zuſtände. Den allgemeinen Krankheiten geht ſtets eine Anlage dazu (Opportunität), ein Mittelzuſtand zwiſchen Geſundheit u. Krankheit, vorher. Krankheiten der Säfte gibt es nicht, weil dieſe nicht als Theile des Organismus, ſondern als nothwendige Reize für denſelben betrachtet werden. Wirken die

Reize in ſtärkerem Grade u. in größerer Menge, als es im geſundheitsgemäßen Zuſtande geſchieht, auf die Erregbarkeit ein, ſo folgt eine ſtärkere Erregung (Sthenie), welche die eine Hauptklaſſe der Krankheiten, die ſtheniſchen, ausmacht, in welchen alle Verrichtungen mit größerer Lebhaftigkeit von Statten gehn; iſt dagegen die Erregung zu gering, weil einzelne Reize entweder völlig fehlen od. ſchwächer wirken, wobei die Erregbarkeit angehäuft wird, ſo reſultirt daraus die wahre od. eigentliche Schwäche, directe Aſthenie. Die Schwäche der Erregung kann aber auch eine Folge zu heftiger Reizungen ſein, wodurch die Erregbarkeit erſchöpft wird, ſo daß dann ſelbſt Reize des mittleren Grades ſie nicht mehr in Thätigkeit zu ſetzen vermögen, womit der Zuſtand der uneigentlichen Schwäche od. indirecten Aſthenie gegeben iſt. Beide Formen der Aſthenie bilden die 2. Hauptklaſſe der Krankheiten, die der aſtheniſchen, welche in direct u. indirect aſtheniſche zerfallen. Da die Krankheit ihre Wurzel nur in einer fehlerhaften Erregung hat, ſo muß auch die Heilung gegen dieſe gerichtet ſein. Die Natur iſt nicht im Stande, Krankheiten zu heilen, weil ſie ohne die Reize völlig unwirkſam iſt, u. es iſt dies nur der Kunſt durch Veränderung derſelben möglich. Die Hauptaufgabe der Heilung iſt bei ſtheniſcher Beſchaffenheit die Erregung zu vermindern, bei aſtheniſcher ſie zu vermehren. Das Geſchäft des Arztes beſteht daher in nichts weiter, als zu ſchwächen u. zu ſtärken. Die Arzneimittel zerfallen in ſchwächende (antiſtheniſche) u. ſtärkende (ſtheniſche), ſind in ihren Wirkungen nur quantitativ verſchieden u. müſſen immer ſo gewählt werden, daß der Grad ihrer Wirkung der dem, in der Krankheit beſtehenden Zuſtande entgegengeſetzte iſt. Daher verlangen die ſtheniſchen Krankheiten antiſtheniſche, die aſtheniſchen ſtheniſche Arzneipotenzen. Bei aller ſcheinbaren Einfachheit u. Conſequenz konnte der Brownianismus nicht vor dem Richterſtuhle der reinen Erfahrung beſtehn, weil viele ſeiner Grundſätze nicht mit dieſer harmoniren (namentlich die einſeitige, auf das Qualitative nicht Rückſicht nehmende Klaſſificirung der Lebenskräfte) u. auch die Brownſche Praxis ſich vielfach ſehr verderblich zeigte. Dennoch wurde es auch von ſehr wohlthätigem Einfluſſe dadurch, daß es das Leben mehr von der dynamiſchen Seite auffaßte u. die rein materiellen Anſichten deſſelben verdrängte. Von den Schriften über den B., außer Browns eigenem Werke, ſind die wichtigſten: Weikard, Erläuterung u. Beſtätigung der Brownſchen Arzneilehre, Frkf. 1807; Deſſelben Medicinisch-praktiſches Handbuch auf B-ſche Grundſätze u. Erfahrung gegründet, Heilbr. 1796 f., 3 Thle.; Deſſelben Magazin der verbeſſerten Arzneikunſt für Freunde u. Feinde der neuen Lehre, Heilbronn 1796 f., 4 St.; Mareus, Prüfung des B-ſchen Syſtems durch Erfahrungen am Krankenbette, Weim. 1797 bis 1799, 4 St.; Frank, Erläuterung der B-ſchen Arzneilehre, Heilb. 1808; Girtaner, Darſtellung des B ſchen Syſtems, Gött. 1797 f., 2 Bde.; Röſchlaub, Von dem Einfluſſe der B ſchen Theorie in die praktiſche Heilkunde, Würzb. 1798; Deſſelben Unterſuchungen über Pathogenie, Frkf. 1798 bis 1800, 3 Thle., 2. Aufl. 1800—1803; Deſſelben Magazin zur Vervollkommnung der theoretiſchen u. praktiſchen Heilkunde, ebd. 1799—1807, 10 Bde.; Hartmann, Analyſe des B-ſchen Syſtems, Wien 1802, 2 Thle.; Pfaff, Reviſion der Grundſätze des B-ſchen Syſtems, Kopenh. 1805.

Brownie (ſpr. Brauni), Hausgeiſt an den Küſten von u. den Inſeln um Schottland, der in den Haushaltungen fleißiger Leute ſich hülfreich u. ſegnend, bei faulen aber neckiſch u. ſchreckend äußert. Dargeſtellt wird er als ein ſtämmiger Burſch mit langem Haar u. einen Stab tragend. Vgl. Robin Goodfellow.

Browning (ſpr. Brauning), Robert, geb. 1810, engliſcher Dichter, ſchrieb außer der poetiſchen Erzählung Pauline u. dem religiös-philoſophiſchen Gedicht Christmas eve (1850), beſ. die Dramen Paracelsus (1835) u. Strafford (1837); eine Sammlung dramatiſcher Verſuche in Bells and Pomegranates (1848). Seine Gemahlin, Elizabeth B., iſt die Verfaſſerin von Casa Guidi windows (1851).

Brownſches Syſtem, ſ. Brownianismus.

Browniſten (Kirchgeſch.), ſ. u. Brown 1).

Brownlow-Spitze (ſpr. Braunlauſpitze), Vorgebirg an der Nordküſte (Eismeer) des Ruſſiſchen Nordamerika's, 70° 34 nördl. Breite.

Brownolowia (B. *Rxb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceae-Grewieae, Gr. Tiliaceae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. elata, hoher Baum in OJndien.

Brownow, Stadt, ſo v. w. Braunau 3).

Brown Sea Island (ſpr. Braunſee Eiländ), Inſel im Poole Harbour (Kanal La Manche), zur engliſchen Grafſchaft Dorſet gehörig; mit einem Fort (Brown Sea Castle) zur Vertheidigung des Hafens.

Brownſon (ſpr. Braunſ'n), Oreſtes A., geb. 1802 in der Grafſchaft Windſor im Staate Vermont; widmete ſich der Theologie, wurde presbyterianiſcher Prediger, dann Unitarier, ſpäter Deiſt u. trat endlich zur Katholiſchen Kirche über. Er ſchr.: New views of Christianity, Society and the Church, 1836, u. Charles Elwood or the infidel converted (eine metaphyſiſche Novelle, in welcher er die Geſchichte ſeiner eigenen religiöſen Erfahrungen zu Grunde legte), 1840; er redigirte 1838—1843 das Boston Quarterly Review u. ſeit 1844 Brownson's Quaterly Review.

Browns Reihe (ſpr. Braunsreihe, Browns Range), Inſelgruppe in Auſtralocean, im nordöſtlichen Theile des Karolinen-Archipels; 30 kleine Inſeln, die der Korallenformation angehören u. durch Riffe unter einander verbunden ſind; niedrig, oft auch ringförmig mit einer Lagune in der Mitte; wenig Pflanzen, die aber um ſo üppiger wachſen; von Thieren nur Ratten. Die Bewohner ſind Malayen, ziemlich geſchickte Seeleute.

Brownstown (ſpr. Braunstaun), 1) Cap in der iriſchen Grafſchaft Waterford, Provinz Munſter; 2) Hauptort der Grafſchaft Jackſon im Staate Indiana (Nordamerika); fruchtbare Umgegend, Eiſenerze, Bauholz.

Brownsville (ſpr. Braunswill), 1) Marktflecken in der Grafſchaft Fayette, Staat Pennſylvanien, am rechten Ufer des Monongahela; durch Dampfſchifffahrt mit Pittsburg verbunden; Dampfbootbau, Glasfabrikation u. Kohlenhandel; 4600 Ew.; 2) (Brownville), Stadtbezirk u. Poſtamt in der Grafſchaft Jefferſon, Staat New-York, am rechten Ufer des Black-River; Baumwollen- u. Wollenwaarenfabrikation; 4350 Ew.; 3) Stadtbezirk u.

Digitized by Google

Poſtamt in der Grafſchaft Piscataquis, Staat Maine; Eiſenbergwerke u. Schieferbrüche; 800 Ew.; 4) (früher Fort Brown), Hauptſtadt der Grafſchaft Cameron in Texas, am linken Ufer des Rio Grande; bedeutender Handel durch Dampfbootverbindung mit Texas; die Einfuhr im Jahre 1852 wurde auf 5,000,000 Dollars geſchätzt; 5000 Ew.

Brortermann, Theobald Wilhelm, geb. 1771 in Osnabrück, prakticirte daſelbſt als Advocat; er ging 1795 nach Holland, wo er für den Wohlfahrtsausſchuß von Gelbern arbeitete, da er aber keine Anſtellung erhielt, kehrte er nach Deutſchland zurück u. wurde 1797 Archivar u. Kanzleirath bei Herzog Wilhelm von Baiern erſt in Landshut, dann in München, wo er 1800 ſtarb. Er ſchr.: die Ballade Benno Biſchof von Osnabrück, 1789; Gedichte, 1794, n. A. als: Poetiſche Erzählungen, Lpz. 1808; das Trauerſpiel: Ehrgefühl u. Liebe, Brandenb. 1799; Werke, herausgegeben von Wedekind, Osn. 1841.

Broyce, Stadt, ſo v. w. Brätz.

Broye (ſpr. Broa', Bruno od. Breio), 1) Fluß in den Schweizercantonen Waadt u. Freiburg, bildet ſich aus 2 Armen, von denen der eine bei Sanſolls, der andere in den Sümpfen von Charbonne entſpringt, nimmt den Flon, die Grenerat, Tueyre, Arbogne, Glane auf, tritt in den Murtener See, verläßt denſelben bei Sugiez, wird hier ſchiffbar u. ergießt ſich in den Neuenburger See; 2) Bezirk des Cantons Freiburg mit 21 Kirchgemeinden u. 13,200 katholiſchen Einwohnern, fruchtbares Getreideland, kam zum Theil durch Kauf 1475, zum Theil durch Eroberung 1536 an Freiburg.

Broyhan, ſo v. w. Broihan.

Broyon (fr., ſpr. Broajon), der Läufer auf dem Farbenreibſteine. Daher **Broyiren** (ſpr. Broajiren), zerreiben, Farben reiben.

Brozas, Stadt in der ſpaniſchen Provinz Caceres, bei Alcantara; Weinbau; 3000 Ew.

Brtnice, Flecken, ſo v. w. Pirnitz.

Bruäng, Paß über das Himalayagebirge, in einer Höhe von 15,193 Fuß.

Bruant (ſpr. Brüang), Libéral, Baumeiſter im 17. Jahrh.; baute das Invalidenhaus (mit Ausnahme der von Manſard vollendeten Kuppel), die Salpetriere u. a. in Paris; er ſchr.: Visite des ponts de Seine, Yonne, Armançon et autres, en 1684.

Bruat (ſpr. Brüah), Armand Joſeph, geb. 1796 in Colmar, trat 1811 in die franzöſiſche Marineſchule, war 1815 in Braſilien u. den Antillen, 1817—20 in der Levante, 1820—24 am Senegal u. im Südmeer u. zeichnete ſich 1827 bei Navarin aus. 1830 commandirte er vor Algier, litt dort Schiffbruch u. wurde gefangen nach Algier gebracht; dadurch daß es ihm gelang, dem Admiral Duperré einen Plan von Algier zuſtellen zu laſſen, trug er zu der Eroberung Algiers weſentlich bei. Nachher begleitete er den Prinzen von Joinville nach der Levante, war unter Turpin vor Liſſabon u. wurde hier 1838 Capitän; im März 1843 wurde er Gouverneur der Marqueſasinſeln, im April Gouverneur der franzöſiſchen Niederlaſſungen in Oceanien u. königlicher Commiſſar bei der Königin der Geſellſchaftsinſeln u. 1826 zum Contreadmiral ernannt; vom Octbr. 1848 bis 1851 war er Gouverneur von Martinique, wurde 1852 Viceadmiral u. commandirte ſeit 1854 die franzöſiſche Flotte im Schwarzen Meere; 1855 zum Oberbefehlshaber des Geſchwaders im Mittelmeer ernannt ſtarb er im Novbr. d. J. auf ſeiner Rückkehr von Conſtantinopel nach Frankreich. Ihm wurde 1857 zu Colmar ein Denkmal geſetzt.

Brucea, ſ. Caſtello a Mare della B.

Bruce (ſpr. Bruhs), berühmte ſchottiſche Familie, die dieſem Lande Könige gab u. ſpäter ſich in England anſiedelte. Sie beſitzt in England die Grafſchaft Ailesbury, Skelton in Yorkſhire u. a. m. Merkwürdig: 1) Robert B., Graf von Annandale in Schottland u. von Cleveland in England, Nebenbuhler Johann Baliols, als 1286 der Thron durch den Tod Alexanders III. erledigt worden war, doch wurde ihm Baliol vorgezogen; ſ. Schottland (Geſch.). 2) Robert B., Sohn des Vorigen, geb. 1275; Anfangs Graf von Carrick, ſeit 1306 als Robert I. König von Schottland; befreite Schottland von der engliſchen Herrſchaft u. ſt. 1329, ſ. ebd. 3) David, Sohn des Vorigen, geb. 1321, folgte ſeinem Vater 1329 in Schottland, wurde aber wiederholt vertrieben, erhielt erſt 1357 den Thron wieder u. ſt. 1370 ohne Nachkommen als König David II., ſ. Schottland (Geſch.). 4) Eduard, Bruder von B. 2), half demſelben ſeinen Thron erfechten, wurde 1315 König von Irland u. ſt. 1318, ſ. Irland (Geſch). 5) Jakob Daniel, Graf von B., geb. 1670 in Moskau, aus einer zur Zeit Karls I. eingewanderten ſchottiſchen Familie, Sohn eines ruſſiſchen Generals, trat in ruſſiſche Kriegsdienſte, ſtieg raſch empor, ward General u. Gouverneur von Nowgorod, belagerte 1701 Narwa vergebens, fiel deshalb bei Peter dem Großen in Ungnade, wurde aber bald wieder angeſtellt u. Generalfeldzeugmeiſter; er hatte als ſolcher die Aufſicht über alle Feſtungen, Magazine u. die Artillerie, deren zweiter Schöpfer er nach Manſtein war, befehligte letztere bei Pultawa, hatte 1721 Theil an dem Frieden von Nyſtadt u. ſt. 1735. 6) Peter Heinrich, von ſchottiſcher Abkunft, geb. in Weſtfalen, trat 1692 in brandenburgiſche Dienſte, diente unter dem Prinzen Eugen, trat als Capitän in ruſſiſche Dienſte, wohnte 1711 den Türken-, u. 1722 den Perſerkriegen bei, war mehrmals in Angelegenheiten ſeines Hofes in Conſtantinopel, kehrte 1724 nach Schottland zurück, ward 1740 von der Regierung nach Amerika geſchickt, dort Befeſtigungen anzulegen, u. ſt. in Schottland 1757. Er ſchr.: Memoiren, Lond. 1782. 7) James, geb. 1730 in Kinnaird in Stirlingſhire; ſtudirte die Rechte, wurde aber nachher Weinhändler, kam 1763 als Conſul nach Algier, durchreiſte die Nküſte Afrika's u. Syrien, 1768—69 Ägypten u. Nubien, dann bis 1773 Habeſch u. ging 1769 darauf aus, die Quellen des Nils zu erforſchen, glaubte auch dieſelben aufgefunden zu haben, während er nur die Quellen eines Nebenfluſſes unterſuchte u. die des Hauptſtromes, Bahr el Abiad, unerforſcht ließ. B. ſammelte über 600 Handſchriften, kehrte 1773 nach Schottland zurück u. ſt. 1794 auf ſeinem Landgute in Irland. Er ſchr.: Travels to discover the sources of the Nile (welche als ſehr unzuverläſſig gelten), Edinb. 1790, 5 Bde. (deutſch von Volkmann, Lpz. 1790—92, 5 Bde., von Cuhn, Rinteln 1791, 2 Bde.). 8) Michael, geb. 1746 in Kinneswood in Kinroßſhire; ging 1762 nach Edinburg, wo er ſich mit der Poeſie beſchäftigte u. 1767 ſt.; er ſchr.: Elegy on the death of Mr.

Ewen; Alexis; Lochleven. Logan gab ſeine Gedichte als: Poems on several occasions, Edinb. 1770, heraus. 9) Michel, Sohn eines Kaufmanns in London, bereiſte den Orient u. war auf der Rückkehr zur Zeit des Proceſſes von Lavalette in Paris. Die Familie deſſelben ſprach ihn um Beiſtand an, u. B. half den Entkommenen über die Grenze. Er ward deshalb mit ſeinen Gehülfen Wilſon u. Hutchinſon zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bruce (ſpr. Bruhs), Grafſchaft im nordöſtlichen Theile von WCanada, an den Huronſee grenzend, 42 QMeilen; gegen 3000 Ew.

Brucea (B. *Mill. Herit.*), Pflanzengattung nach Bruce 7) benannt, aus der Familie der Zanthoxylene, Diöcie, Tetrandrie *L.* Arten: B. ferruginea, afrikaniſcher Baum, galt ſonſt für die Mutterpflanze der falſchen Angoſturarinde u. m. a.

Bruch, 1) die Stelle, wo etwas zerbrochen iſt; ſo Stelle in einem Bergwerke, wo das Geſtein zuſammengefallen iſt; daher zu B. geben, zu B. kommen; von einer Grube, ſie bricht ein, d. h. ſie wird verſchüttet. Man nennt den Schutt ſtehenden B., wenn er ſich wieder bis zu einiger Feſtigkeit zuſammengeſetzt hat, laufenden od. lebendigen B., wenn er leicht nachrollt. Die Örter, die man in ſolchem laufenden B. treibt, heißen, wenn man die Schuttmaſſe immer nachrollen läßt, Schubörter; 2) bei Pferden das Verlieren der Milchzähne; 3) die Fläche, welche durch das Zerbrechen ſichtbar wird ꝛc., vgl. Bruch (Min.); 4) der Ort, wo etwas zuſammengelegt od. gebogen iſt, z. B. der B. eines Papiers, die B. im Atlas, Tuch od. anderen Zeugen; 5) (Jagdw.), abgebrochener belaubter Aſt, den man auf der Jagd zu irgend einem Zweck gebraucht, ſo um die Fährten od. den Schweiß des Wildes zu bezeichnen, um ein geſchoſſenes Stück Wild zu bedecken; od. ihn auf den Hut ſteckt, damit anzuzeigen, daß man ein zur hohen Jagd gehöriges Stück erlegt hat; 6) die Stelle, wo man die letzte Spur eines Wildes geſehen hat, u. wo daſſelbe ſich wahrſcheinlich befindet; daher 7) ſo v. w. Lager der Rebhühner; 8) ſo v. w. Gebrechen; 9) (Handlgsw.), beſ. in feinen, ſtark gepreßten Waaren ſchadhafte Stellen; 10) in einem Meiler die Öffnung, woraus die fertigen Kohlen genommen werden; 11) Ort, wo Erze, Steine, Kalk ꝛc. gebrochen werden; 12) einzeln liegende Steine in einer Bergart; 13) (Landw.), ſo v. w. Neubruch; 14) an Laffeten die Biegung der Seitenwand von der Achſe herab gegen die Erde; 15) (Her.), ſo v. w. Beizeichen 2).

Bruch (Rechtsw.), ſo v. w. Brüche.

Bruch (Min.), die neue Geſtalt, die ein Mineral durch Zerſchlagen od. Zerbrechen gewinnt. Die neue Fläche heißt Bruchfläche, der B. aber, je nachdem er die Länge od. die Quere neu öffnet, Haupt-B. u. Quer-B. Zur tieferen Kenntniß der Structur der Mineralien iſt er weniger brauchbar, weil er nicht das Regelmäßige, ſondern nur das Unregelmäßige der Mineralien darlegt. Ein B. iſt: a) dicht, wenn die Theile der Oberfläche genau u. ununterbrochen zuſammenhängen; u. er iſt dann entweder aa) ſplitterig, wo kleine losgeſprungene Theile, die mit der ſtarken Seite noch am Geſtein ſelbſt hängen, ſich zeigen, u. zwar grob- od. kleinſplitterig; od. bb) eben, wenn die offen gelegte Fläche nur unbedeutende Erhöhungen hat; od. cc) uneben, wenn eckige, unregelmäßige Erhöhungen u. Vertiefungen ſich zeigen, gewöhnlich bei Metallen; od. dd) muſchelig, wenn die Vertiefungen u. Erhöhungen Muſchelanſehen haben, theils groß- u. klein-, theils vollkommen- u. unvollkommen-, theils tief- u. flachmuſchelig; od. ee) erdig, mit lauter kleinen rauhen Erhöhungen; od. ff) hakig, wo die Erhöhungen kleine gebogene Spitzen haben. Ein B. iſt ferner b) geſpalten, wenn die Theile der Fläche ſchon natürliche Abſonderungen haben, u. dann aa) faſerig, wenn die Theile linienförmig ſind, u. zwar nach Stärke der Faſern: grob-, dünn- (zart-), höchſtzart-; nach der Richtung: gerad- od. krumm-; nach der Lage: gleich-, auseinander-, durcheinanderlaufend; od. bb) ſtrahlig, wenn die B-ſtelle aus längeren od. kürzeren, breiteren od. ſchmäleren, über od. neben einander liegenden, abgebrochenen od. ſich ſchlängelnden Theilen beſteht; man beſchreibt ſie nach Breite, Richtung, Lage, Durchgang u. Anſehen der Strahlen breit-, ſchmal-, gerad-, krumm-, gleichlaufend-, auseinanderlaufend-, ſternförmig-, büſchelförmig-, untereinanderlaufend-, kurz-, langſtrahlig. Ein B. iſt endlich c) blätterig, wenn die Fläche aus dünnen, flachen, über einander liegenden Theilen (Blättern) beſteht. Meiſt ſind ſie glatt u. glänzend u. ſetzen eine Verwitterung voraus. Man beachtet die Größe der Blätter (großblätterig, kleinblätterig); die Vollkommenheit (vollkommen, wenn ſie glatt ſich ablöſen laſſen; unvollkommen, wenn ſie ſplitterigt od. faſerig ſind; ſchieferig, wenn ſie ungleiche Dicke haben; verſteckt, wenn ſie nur an einem Theile ſich blättern); die Richtung (gerad-, krumm-, ſphäriſchkrumm-, wellenförmig-, blumigblätterig ꝛc.); die Lage (gemein-, ſchuppigblätterig), u. das Anſehen (glatt od. geſtreift). Die Bruchſtücke ſind entweder regelmäßig (würfelig, rhomboidal, trapezoidiſch, pyramidal ꝛc.) od. unregelmäßig (keilförmig, ſplitterig, ſcheibenförmig ꝛc.); der Glanz, der ſich im Mineral auf dem B. zeigt, meiſt lebhafter als auf der Außenſeite, heißt Bruchglanz.

Bruch (Gebrochene Zahl, Math.), iſt ein Theil von einer Einheit. I. Gemeine Brüche. Jeder B. beſteht aus zwei Theilen: dem Nenner, welcher angiebt, in wie viel gleiche Theile die Einheit getheilt werden ſoll, u. dem Zähler, welcher angiebt, aus wie viel ſolcher Theile der B. beſteht. Den Nenner ſchreibt man unter den Zähler u. trennt beide durch einen horizontalen Strich (Bruchſtrich), z. B. $\frac{5}{6}$, geleſen 5 Sechſtel. Ein B. iſt alſo ein Quotient, der aus der Diviſion des Zählers durch den Nenner entſteht, ſo daß z. B. $\frac{5}{6}$ auch wie 5 : 6 (fünf dividirt durch ſechs) ausgedrückt werden kann. Ein echter B. iſt ein ſolcher, deſſen Zähler kleiner iſt, als der Nenner, z. B. $\frac{5}{6}$; ein unechter B. iſt ein ſolcher, deſſen Zähler größer iſt, als der Nenner, der alſo eine ganze Zahl in ſich ſchließt, z. B. $\frac{7}{6}$. Eine mit einem B. verbundene ganze Zahl nennt man auch wohl gemiſchter B.; man verwandelt ihn in einen reinen B., indem man die ganze Zahl mit dem Nenner multiplicirt u. das Product zum Zähler addirt: $8\frac{1}{6} = \frac{49}{6}$. Endlich unterſcheidet man einfache u. zuſammengeſetzte od. Doppelbrüche, erſtere haben zum Zähler u. Nenner ganze Zahlen, letztere Brüche, z. B. $\frac{\frac{3}{4}}{\frac{5}{6}}$. Letztere kann man nach den Re-

geln der Division (s. unten) in einfache verwandeln. Jeder B. kann, ohne daß er seinen Werth ändert, im Nenner u. Zähler mit gleichen Zahlen multiplicirt od. dividirt werden; so sind $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{4}$ u. $\frac{3}{6}$ ꝛc. sich einander völlig gleich, ebenso $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{6}$, $\frac{3}{9}$ ꝛc. Daher das Aufheben (Abbreviren, Abkürzen) der Brüche, welches darin besteht, daß man Zähler u. Nenner durch eine Zahl, welche in beide aufgeht, dividirt. Um zu sehen, ob sich ein B. heben läßt, u. seinen Divisor zu finden, dividirt man mit dem kleineren seiner beiden Theile in den größeren, dividirt mit dem so erhaltenen Quotienten in den vorigen Divisor u. fährt so lange fort, bis die Rechnung aufgeht od. 1 übrig bleibt; im ersten Falle läßt sich der B. durch den letzten Divisor heben, im zweiten kann er nicht abbrevirt werden. Das Verfahren, mit Brüchen zu rechnen, heißt **Bruchrechnung**. Es gehört dahin zunächst a) Addition; addirt werden nur die Zähler; sind die Nenner gleich, so kann die Rechnung ohne Weiteres vor sich gehen, z. B. $\frac{2}{7} + \frac{3}{7} = \frac{5}{7}$; sind aber die Nenner ungleich, so sucht man zunächst einen gemeinschaftlichen Nenner (Generalnenner), d. h. eine Zahl, in welcher sich alle Nenner ohne Rest dividiren lassen, z. B. bei $\frac{1}{2} + \frac{2}{3}$ kann 18 als Generalnenner genommen werden; findet er sich nicht so, so ist er das Product aus allen Nennern, z. B. $\frac{1}{2} + \frac{2}{3} + \frac{3}{5}$, hier ist er $2 . 3 . 5 = 30$. Die addirbaren Brüche werden nun gefunden, indem der Einzelnenner in den Generalnenner dividirt u. der Quotient mit dem Einzelzähler multiplicirt wird; das Product ist der neue Zähler u. der Generalnenner der jedem B. zukommende Nenner; also $\frac{5}{6} + \frac{7}{8}$, Generalnenner $= 48$, also: $\frac{40}{48} + \frac{14}{48} = \frac{54}{48} = 1\frac{6}{48}$; od.: $\frac{1}{2} + \frac{2}{3} + \frac{3}{5}$, Generalnenner $= 30$, also: $\frac{15}{30} + \frac{20}{30} + \frac{18}{30} = \frac{53}{30} = 1\frac{23}{30}$. b) Subtraction. Man bringt die Brüche auf gleiche Nenner, wenn es noch nicht der Fall ist, u. subtrahirt dann die Zähler, der Unterschied wird Zähler für den gesuchten B., welcher den gemeinschaftlichen Nenner auch zu dem seinigen hat; z. B. $\frac{3}{4} - \frac{2}{3}$, Generalnenner $= 12$, also: $\frac{9}{12} - \frac{8}{12} = \frac{1}{12}$. Sind bei der Addition u. Subtraction ganze Zahlen mit gegeben, so werden diese für sich berechnet; doch werden Ganze, die bei der Addition herauskommen, zu den Ganzen addirt, u. wenn bei der Subtraction der Minuendus kleiner ist, als der Subtrahendus, so muß von den Ganzen bei dem Minuendus geborgt werden. c) Multiplication. Werden Brüche mit einander multiplicirt, so multiplicirt man die Zähler mit einander u. die Nenner mit einander; das Product aus ersteren gibt den neuen Zähler, das aus den letzteren den neuen Nenner, z. B.:

$$\frac{3}{4} \times \frac{2}{5} \times \frac{7}{9} \times \frac{8}{6} = \frac{3 \times 2 \times 7 \times 8}{4 \times 5 \times 9 \times} = \frac{336}{1080}.$$

Soll ein B. mit einer ganzen Zahl multiplicirt werden, so dividirt man seinen Nenner durch dieselbe, wenn eine Division ohne Rest möglich ist; od. man multiplicirt seinen Zähler mit eben dieser Zahl, z. B.:

$$5 \times \frac{3}{25} = \frac{3}{5} \text{ u. } 5 \times \frac{3}{24} = \frac{5 \times 3}{24} = \frac{15}{24}.$$

d) Division. Soll man einen B. durch eine ganze Zahl dividiren, so dividirt man entweder den Zähler durch diese Zahl, wenn die Rechnung ohne Rest aufgeht, od. man multiplicirt den Nenner mit ihr, z. B.:

$$\frac{9}{28} : 3 = \frac{3}{28}; \quad \frac{9}{28} : 4 = \frac{9}{112}.$$

Soll eine ganze Zahl durch einen B. dividirt werden, so kehrt man den B. um, d. h. man macht seinen Nenner zum Zähler u. diesen zum Nenner, u. multiplicirt, z. B.: $5 : \frac{2}{3} = \frac{5 \times 3}{2} = \frac{15}{2}$.

Werden endlich 2 Brüche durch einander dividirt, so kehrt man den Divisor um u. multiplicirt z. B.: $\frac{3}{5} : \frac{8}{9} = \frac{3}{5} \times \frac{9}{8} = \frac{27}{40}$. Es geht daraus hervor, daß ein B. seinem Werthe nach größer wird, wenn man seinen Zähler multiplicirt od. den Nenner dividirt; aber kleiner, wenn man umgekehrt den Zähler dividirt u. den Nenner multiplicirt; u. zwar wird er so viel mal größer od. kleiner, als die Größe Einheiten hat, mit welcher man ihn multiplicirt od. dividirt. Hieraus geht zugleich der Satz hervor: ein B. bleibt unverändert, wenn man Zähler u. Nenner zugleich mit derselben Zahl multiplicirt od. dividirt. II. Decimalbrüche, s. d.

Bruch (Med.), 1) (Fractura), durch plötzliche Gewalt bedingte Trennung eines Knochens in zwei od. mehr Theile, s. Knochenbruch; 2) (Hernia), Krankheitszustand, wobei ein in einer Höhle enthaltener Theil aus dieser heraustritt, dabei aber gewöhnlich noch mit der diese auskleidenden Haut u. von den äußeren Hautbedeckungen überkleidet bleibt, od. auch eine solche Ortsveränderung erleidet, daß er aus einer Höhle in die andere tritt. I. Brüche kommen selten am Kopfe als Hirnbrüche, od. an der Brust als Lungenbrüche, am häufigsten am Unterleibe vor. Obgleich bei richtiger Behandlung nicht unmittelbar gefährlich u. wenig die Gesundheit störend, können Brüche doch immer durch unzweckmäßiges Verhalten od. bei vorgerückten Jahren Gefahr herbeiführen. Man unterschied sie in A) falsche Brüche, Krankheiten der Hoden od. ihrer Häute, die blos äußerliche Ähnlichkeit mit Brüchen haben, namentlich der Wasser-, Blut-, Fleisch- u. Krampfaderbruch; B) eigentliche Brüche erscheinen an allen Stellen des Unterleibs, bes. aber am vorderen u. unteren Theile desselben, entweder durch zufällig entstandene od. durch natürliche, zum Ausgange für Gefäße, Nerven ꝛc. bestimmte Öffnungen, vorzüglich den Bauchring, den Schenkelring u. Nabel. a) Nach dem Orte des Vorkommens heißt der B. Leistenbruch (Hernia inguinalis, gr. Bubonocele), Hodensack-, Schenkel- (H. cruralis), Nabelbruch (H. umbilicalis). Der Leistenbruch ist beim männlichen Geschlechte der häufigste; hier ist der Leistenkanal od. der Bauchring der Ort des Durchgangs; senkt derselbe wachsend sich in den Hodensack herab, so wird er zum Hodensackbruch. Die hervorgefallenen Theile sind gewöhnlich Gedärme od. das Netz; dann noch Brüche des eiförmigen Lochs, Sitzbein-, Mittelfleisch-, Scheiden-, Bauch-, Rücken- u. Zwerchfellbrüche. b) Nach den Theilen, welche in die Brüche treten, unterscheidet man Darmbruch (Hernia intestinalis, gr. Enterocele), enthält gewöhnlich einen Theil des Dünndarms; Netzbruch (H. omentalis, gr. Epiplocele), enthält einen Theil des Netzes; Darmnetzbruch, welcher Darm u. Netz zugleich enthält; Harnblasenbruch (Cystocele), bei dem ein Theil der Harnblase der ausgetretene Theil ist. Er kann auch mit einem

Darmbruch verbunden ſein; iſt überhaupt ſelten. Vgl. J. Reichel, Die am häufigſten vorkommenden Arten der Unterleibsbrüche, Lpz. 1854. II. Die Entſtehung der Brüche erfolgt meiſt dadurch, daß die Eingeweide das Bauchfell durch die zufälligen od. natürlichen Öffnungen (**Bruchpforte**, ſ. d.) vor ſich herſchieben u. daſſelbe in einen Sack (**Bruchſack**) erweitern, nicht aber zerreißen. Der B-ſack ſteht noch mit der Bauchhöhle in Verbindung. Der in der Öffnung u. ihr zunächſt gelegene Theil heißt der **Bruchſackhals**, der vom Unterleibe am meiſten entfernte der Boden des B-ſacks. Er erreicht häufig einen enormen Umfang u. verwächſt bald mit den benachbarten Theilen, fehlt ſelten, wenn das Bauchfell durch eine Verletzung getrennt wurde, immer bei der als angeborener B. bezeichneten Art von Leiſten- u. Hodenſackbrüchen, wo bei Knaben bei verſpätetem Austritt des Hodens aus der Bauchhöhle zugleich ein Stück Darm od. das Netz ſich mit herausdrängt. III. Urſachen der Brüche ſind vorzüglich Schwäche der Bauchbedeckungen im Ganzen od. an einzelnen Stellen; der weitere Bauchring der Männer macht ſie zu Leiſten-, der weitere Schenkelring der Frauen dieſe zu Schenkelbrüchen geneigt; widernatürliches Offenbleiben des Bauch- od. Nabelrings nach der Geburt, eine beſondere Anlage, Erblichkeit, ſtarke Ausdehnung des Unterleibs durch die Schwangerſchaft od. Waſſerſucht, Fettleibigkeit u. ſchnelles Magerwerden darnach, Vergrößerung einzelner Eingeweide, langes Stehen, ſtarkes Reiten, auf den Unterleib preſſend wirkende Kleidungsſtücke, erſchlaffende Diät u. feuchtes Klima. Gelegenheitsurſachen ſind: Anſtrengungen des Körpers mit zur Seite od. rückwärts gebogenem od. ſtark ausgeſtrecktem Körper, ſtarke Entfernung der Schenkel von einander, das Aufhängen u. Ausdehnen des Körpers, Fallen auf die Füße, die Knie od. den Hintern, ein ſtarker Druck auf den Unterleib, vorzüglich aber die gleichzeitige heftige Zuſammenziehung des Zwerchfells u. der Bauchmuskeln beim Erbrechen, der Geburt, bei Aufhebung ſchwerer Laſten, Drängen, um den Urin od. Koth auszuleeren, Huſten, Singen, Blaſen von Inſtrumenten ꝛc. IV. Brüche verrathen ſich durch den Ort u. die Veranlaſſung der Geſchwulſt, welche ſchmerzlos u. ohne Veränderung der Haut iſt u. leicht von ſelbſt, od. in der Rückenlage, od. durch gelinden Druck zurücktritt, aber auch bald wieder erſcheint, wenn der Kranke aufſteht, u. ſich durch Anſtrengungen beim Athmen vermehrt, in der Rücklage verkleinert, bisweilen ein Kollern vernehmen läßt, od. Kolik, Leibesverſtopfung u. Erbrechen veranlaßt. V. Die Behandlung der Brüche hat die Zurückbringung u. Zurückhaltung der vorgefallenen Theile durch ein paſſendes **Bruchband** zum Zweck. Ein leicht zurückzuhaltender u. durch ein B-band zurückhaltbarer B. hat keine Gefahr. Kleine u. neue Brüche gehen gewöhnlich von ſelbſt in der Rückenlage zurück. Ehe die B-bänder die jetzige Vollkommenheit erreicht hatten, wurden von den Wundärzten, oft auch von eigenen herumziehenden **Bruchſchneidern**, die in Deutſchland von den Medicinalpolizeien unterdrückt ſind (vgl. Norcia), zur völligen Verſchließung des Kanals, durch welchen der B. erfolgte, das Glühende Eiſen, Ätzmittel, die Caſtration, der Goldene Stich, die Königliche Naht, die Ligatur, der Einſchnitt, die Vereiterung des Sackes u. der B-ſchnitt angewendet. Das Zurückbringen eines B-es (Reposition, gr. Taxis) gelingt namentlich bei Leiſten- u. Schenkelbrüchen am beſten des Morgens, wenn Därme leer u. Urinoiaſe entleert iſt, in einer Lage, wo die Bauchdecke ſo viel wie möglich erſchlafft u. die Stelle des B-es die erhöhteſte iſt, daher in der Rückenlage, mit erhöhtem Hintern, angezogenen Knieen u. gegen die Seite des B-es geneigtem Körper. Die Handgriffe ſelbſt beſtehen darin, daß man den B. in die hohle Hand nimmt u. vermittelſt der Finger den zuletzt vorgefallenen Theil in der Richtung, in welcher er hervorgetreten iſt, zurückzubringen ſucht u. dann den Boden des B-es allmählig zurückdrückt. Iſt der B. völlig zurückgebracht, ſo verhütet man das Wiederhervortreten deſſelben durch ein zweckmäßig angelegtes, genau paſſendes Bruchband (ſ. d.). Der anhaltende Druck deſſelben kann nach u. nach Verwachſung der B-öffnung, od. die Radicalheilung bewirken, was aber ſeltener bei Erwachſenen, als bei Kindern der Fall iſt. So lange dafür keine ſichern Zeichen vorhanden ſind, darf es nicht abgelegt werden. Schwer od. ganz unmöglich iſt die Zurückbringung bei widernatürlicher Verwachſung der vorgefallenen Eingeweide mit dem B-ſack od. den benachbarten Theilen, od. unter ſich, od. bei, die Weite des B-kanals überſteigender Vergrößerung derſelben. Ein B-band mit einer hohlen Pelotte od. ein Suſpenſorium ſchaffen Erleichterung u. können die Vergrößerung des B-es verhindern. Das Zurückgehen erfolgt auch nicht wegen Einklemmung des B-es (Incarceratio), wobei die vorgefallenen Eingeweide durch die B-mündung feſtgehalten werden. Es entſtehen dann Schmerzen in dieſer, welche ſich über den ganzen Unterleib ausbreiten, hartnäckige Verſtopfung u. Auftreibung des Unterleibs; der B. ſchwillt an, wird ſchmerzhaft, geſpannt, heiß; es erfolgt Würgen, Erbrechen, zuletzt Kothbrechen, Fieber mit krampfhaftem Pulſe, Schluchzen, kaltem Schweiße; endlich wird der B. roſenroth, livid brandig, wobei der Darm ſchwarz, weich, od. auch hart u. lederartig wird, u. es erfolgt der Tod. Die Urſachen der Einklemmung liegen entweder in der Öffnung, durch welche der B. erfolgte, im B-ſacke od. in den in ihm enthaltenen Theilen. Die Einklemmung hat entweder einen entzündlichen od. krampfhaften Charakter, od. es liegen Koth od. Winde zum Grunde. Sie wird gehoben durch die Taxis, als das Hauptmittel; kommt man damit nicht aus, ſo muß der **Bruchſchnitt** (Herniotomie, Celotomie, **Bruchoperation**) vorgenommen werden, wobei die allgemeinen Bedeckungen des B-ſacks eingeſchnitten werden u. die Öffnung, durch welche die Eingeweide ausgetreten waren, durch Einſchneiden erweitert wird, worauf die Eingeweide zurückgebracht werden. Die Radicalcur beſteht in Verſchließung der B-pforte durch Erregung von Entzündung, iſt aber nicht ohne Gefahr. Auch wendet man die Erweiterung der B-öffnung durch Haken od. andere Inſtrumente ohne Einſchnitt an. VI. Bei Hausthieren kommen vorzüglich Bauch- u. Nabelbrüche vor, ſelten Leiſtenbrüche, wegen der horizontalen Richtung des Unterleibs; Schenkelbrüche gar nicht. Bauchbrüche werden, wenn ſie jung ſind, mit kaltem Waſſer u. Weineſſig, welchem etwas Weingeiſt zugeſetzt iſt, gewaſchen; bei älteren, Einreibungen von Kamphergeiſt u. Terpentinöl od. ein Liniment, das aus kauſtiſchem Salmiakgeiſt u. Kampheröl beſteht. Nabelbrüche ſind vorzüglich bei Kälbern häufig, die durchgetretenen

Theile werden zurückgebracht, die Hauträndер zusammengenäht od. abgebunden, od. man ätzt die ganze Geſchwulſt recht ſtark, wodurch ſich der B-ſack zuſammenzieht. Leiſtenbrüche u. die ſogenannten Fleiſchbrüche ſind ſehr gefährlich, letztere beſtehen in einer Verdickung u. Entartung der Fleiſchhaut des Hodenſacks u. werden nur durch Caſtration gehoben.

Bruch, tief liegender, ſumpfiger, oft mit Holz bewachſener Ort; der Näſſe wegen taugt er nicht zum Fruchtbau; Ellern od. Weiden gedeihen am beſten auf Brüchen; ſie dienen daher meiſt nur zu Fettweiden, doch wird das darauf geweidete Vieh leicht faul. Um Brüche beſſer benutzen zu können, ſucht man ſie durch Grabenziehen auszutrocknen od. durch Drainage zu entwäſſern; auf dieſe Weiſe ſind ſchon bedeutende Brüche in zum Theil ungemein fruchtbares Ackerland verwandelt worden, z. B. der Oder-B., Netze-B. ꝛc. Vgl. Bruchgraben.

Bruch, 1) ſo v. w. Broich; 2) Marktflecken im Arrondiſſement Nérac des franzöſiſchen Departements Lot-Garonne; 1200 Ew.

Bruch, Philipp, geb. 1781, war Apotheker in Zweibrücken u. ſt. 1847 daſelbſt; er gab heraus mit Schimper u. Gumbel: Bryologia europaea, 1837—46, 31 Hefte.

Bruchband (**Bruchbandage**, lat. Bracherium, gr. Hamma), Verbandſtück, beſtimmt, zurückgebrachte Brüche in ihrer Lage zu erhalten, neues Hervortreten derſelben zu verhindern, zugleich die inneren Wände der Öffnung, durch welche der Bruch heraustrat, in einer zur Heilung günſtigen Lage zu halten u. womöglich ihre Verwachſung zu befördern, bisweilen auch, wenn der Bruch nicht zurückgebracht werden kann, ſein weiteres Vorrücken u. die nachtheiligen Folgen deſſelben zu verhüten. Jedes B. muß einen gehörigen u. gleichmäßigen Druck auf die Bruchöffnung ausüben, ohne den Kranken zu beſchweren u. ſich zu verſchieben. Es gibt elaſtiſche u. nicht elaſtiſche Bruchbänder, letztere aus Leder, Barchent od. Leinwand. Man unterſcheidet: Leiſten-, Schenkel-, Nabel- u. Bauchbruchbänder ꝛc. Jedes L. B. beſteht aus 2 Hauptheilen: dem Körper (Gürtel) u. dem Kopf (Pelotte), wozu der noch zur Befeſtigung deſſelben dienende Riemen hinzukommt. Die Grundlage des Körpers der elaſtiſchen Bruchbänder bildet eine aus reinem Stahl od. aus gleichen Theilen Stahl u. Eiſen gefertigte flache u. ſchmale, gehörig elaſtiſche Feder, welche in einem Halbzirkel um die leidende Seite des Körpers zu liegen kommt, mit Leder überzogen u. an der inneren Fläche mit einem weichen Material gepolſtert iſt. Der Kopf kommt auf die Bruchöffnung zu liegen u. beſteht aus einer Eiſenplatte (Schild), welches an das vordere Ende der Feder angenietet od. angeſchraubt u. an der inneren Fläche mit einem convexen, mit Haaren od. Wolle ausgeſtopften Kiſſen verſehen iſt. Bei Brüchen, welche nicht zurückgebracht werden können, hat der Kopf zur Aufnahme derſelben eine Höhlung; ſind zwei Brüche vorhanden, ſo können zwei Köpfe angebracht werden. Von dem hinteren Ende des B-es geht ein Riemen ab, welcher um die geſunde Seite des Körpers herumgeführt u. auf der vorderen Fläche der Pelotte befeſtigt wird. Bei Leiſten- u. Schenkelbrüchen iſt es, um das Verſchieben des B-es nach oben zu verhüten, bisweilen nöthig, einen Beinriemen anzubringen, welcher am hinteren Theile des B-es durch eine Schnalle u. auf der vorderen Fläche der Pelotte an einen Haken od. Knöpfchen befeſtigt wird. Das Verſchieben nach unten kann auch durch ein vom B-e aus über die Schulter zu führendes Verbandſtück verhütet werden. Die Stellen, wo die Pelotte aufliegt, waſche man zeitweilig mit Branntwein, u. ſollte ja Wundwerden der Haut entſtehen, ſo nehme man Bleiwaſſer zur Waſchung.

Bruchbeere, ſo v. w. Heidelbeere.

Bruchberg, Berg im hannöverſchen Fürſtenthum Grubenhagen, Landdroſtei Hildesheim, auf der Südſeite des Harzes, 3018 Fuß hoch.

Bruchbinde, Binde für Beinbrüche, ſ. Binden A) b).

Bruchbiſtouri, ſichelförmiges, geknöpftes Meſſer mit concaver Schneide, zur Operation eingeklemmter Brüche.

Bruchblei, altes zum Einſchmelzen beſtimmtes Blei; ebenſo **Bruchglas**, **Bruchgold**, **Bruchkupfer**, **Bruchmeſſing**, **Bruchſilber** ꝛc.

Bruchdach, ſo v. w. Gebrochnes Dach, ſ. u. Dach.

Bruchdroſſel, ſo v. w. Rohrdroſſel, ſ. u. Droſſel.

Bruche (ſpr. Brühſch), Fluß in den franzöſiſchen Departements Vogeſen u. Niederrhein; entſpringt in den Vogeſen, ſpeiſt bei Molsheim den **Bruchekanal**, der bis zu ſeiner Mündung ihn begleitet, u. fällt bei Strasburg in den Ill.

Brüche (**Brüchte**, Rechtsw.), in Niederdeutſchland 1) ſo v. w. geringe Verbrechen; 2) Strafe, beſ. Geldſtrafe. Daher **Brüchen**, ein Verbrechen durch Geldſtrafe ſtrafen. **Brüchenanſchlag**, Beſtimmung des Tages zur Taxirung der Strafgefälle. **Brüchengericht**, Gericht, welches nur über geringe Vergehen (z. B. Holzfrevel) richtet u. nur Geldſtrafen auferlegt.

Brucheion, Stadttheil von Alexandria, ſ. d.

Bruchein bringung, ſo v. w. Zurückbringung eines herausgetretenen Bruches, ſ. Bruch (Med.) V.

Bruchfläche u. **Bruchglanz**, ſ. u. Bruch (Min.).

Bruchgericht, ſo v. w. Brüchengericht, ſ. Brüche.

Bruchglas, **Bruchgold**, ſ. u. Bruchblei.

Bruchgraben (Großer B.), Kanal zur Entwäſſerung des Bruchs zwiſchen Aſchersleben u. Hornburg im preußiſchen Regierungsbezirk Magdeburg angelegt, verbindet die Bode u. Ilſe.

Bruchhauſen, 1) Amt in der hannöverſchen Grafſchaft Hoya an der Eyther, beſteht aus den, 1 Meile aus einander liegenden Schlöſſern u. Flecken Alt- u. Neu-B., jener mit altem Schloß u. 840, dieſer mit 400 Ew. Grafen von B. kommen ſeit dem 13. Jahrh. vor; als dieſe im 15. Jahrh. ausſtarben, kam die Grafſchaft an die Grafen von Oldenburg, dann an die von Hoya u. zuletzt wieder an Oldenburg; 2) Dorf im Kreiſe Brilon des preußiſchen Regierungsbezirks Arnsberg, Eiſenhütten; 850 Ew. Dabei die Gipfel des Weſterwaldes, darunter der Bornſtein mit einem nie verſiegenden Waſſerbehälter.

Brüchig, 1) ſind gewebte Zeuge, welche in den Falten zerreißen; 2) Tücher, welche durch Zerreißen des Fadens beim Weben ſchadhaft geworden ſind; 3) ſo v. w. ſpröde, beſ. von Metallen, z. B. **Brüchiges Eiſen**.

Brüchig (Rechtsw.), ſo v. w. ſtraffällig.

Bruchkraut, ſo v. w. Herniaria.

Bruchkupfer, **Bruchmeſſing**, ſ. u. Bruchblei.

Bruchlade, ſo v. w. Beinbruchlade.

Bruchland, so v. w. Marschland.

Bruchmandeln, so v. w. Krachmandeln.

Bruchmesser, so v. w. Bruchbistouri.

Bruchmünze, so v. w. Broke-mony.

Bruchnons, glatte Pfirschen, deren Steine sich nicht vom Fleische lösen.

Bruchoperation, 1) chirurgische Heilung eines Bruches, vor Allem der Bruchschnitt, s. u. Bruch (Med.) V.; 2) die Zurückbringung des eingeklemmten Bruches, s. ebd.

Bruchort, 1) (Bergb.), so v. w. Bruch 1); 2) durch lockeres, zusammengebrochenes Gestein getriebener Gang.

Bruchpforte, diejenige Öffnung, durch welche ein Organ (Bruch) aus seiner Lage heraustreten kann. Die B. ist entweder der Durchgangspunkt von Blutgefäßen, Nerven ꝛc., wie der Schenkelring u. Leistenkanal; od. wenigstens gewesen, wie der Nabelring im Fötuszustande; od. ist durch Zerreißung von Häuten od. Muskelpartien erst entstanden.

Bruchrechnung, s. u. Bruch (Math.).

Bruchreposition (Taxis), Zurückbringung eines eingeklemmten Bruches, s. u. Bruch (Med.) V.

Bruchsack, s. u. Bruch (Med.) II.

Bruchsal, 1) Oberamt im badischen Mittelrheinkreise; hoch u. hügelig, von der Bergstraße durchschnitten; wein- u. getreidereich; 4¾ QM. u. 33,500 Ew. 2) Stadt daselbst an der Salza; besteht aus der Altstadt u. Neustadt u. den Vorstädten St. Peter u. Paul; hat Schloß, sonst Sommeraufenthalt der verstorbenen Markgräfin Amalie, mit Garten; Hofgericht, Oberamt, Domänenverwaltung, Obereinnehmerei, Wasser-, Straßen- u. Bezirks-Bauinspection, landesherrliches u. erzbischöfliches Dekanat, Hospital der Barmherzigen Brüder mit anatomischem Theater u. Lehrinstitut, Gymnasium, Männerzuchthaus mit Einzelhaft (seit 1848), Kaserne; 8240 Ew. B. ist die 3. Hauptstation der badischen Eisenbahn von Manheim nach Karlsruhe. — B. war ein alter Königshof, welchen Kaiser Otto III. 1002 dem Herzog Otto v. Francien, Heinrich III. aber 1056 dem Hochstift Speier schenkte, unter dessen Pflege er zur Stadt heranwuchs. Die speierschen Bischöfe residirten hier auf dem 1200 erbauten Schlosse. Hier 1502 u. 1525 von aufrührerischen Bauern gegen den Adel u. die Geistlichkeit geschlossenes Bündniß; 1609 wurde B. von Kurpfalz eingenommen, 1676 von den Franzosen verbrannt, 1689 u. 1734 wieder von ihnen erobert u. geplündert. Seit 1802 gehört es zu Baden. Vor der Stadt fand am 2. Juni 1849 ein Gefecht zwischen den badischen Insurgenten u. den preußischen Truppen statt.

Bruchschlange, so v. w. Blindschleiche.

Bruchschneider u. Bruchschnitt, s. u. Bruch (Med.) V.

Bruchschnepfe, größere, so v. w. Mittelschnepfe, s. u. Schnepfe.

Bruchschwinge, in der Stangenkunst eine doppelte Schwinge, welche dazu dient, die Bewegung einer Stange durch eine andere Stange, welche höher od. tiefer als jene liegt, fortzupflanzen, s. u. Stangenkunst.

Bruchsilber, s. u. Bruchblei.

Bruchstein, ein Stein, von Felsen gebrochen, im Gegensatz von künstlichen Steinen, wie Ziegel- u. Backsteine. Zu Quadern, Platten, Simsen, Treppenstufen ꝛc. behauene B-e heißen Werkstücke od. Werksteine.

Bruchstellen, s. u. Bruch 9).

Bruchstück, 1) (Lit.), so v. w. Fragment; 2) Stücke, in welche zerschlagene Mineralien zerfallen; sie sind regelmäßig, wenn sie aus einer bestimmten Anzahl Flächen bestehen (vgl. Krystall); solche finden sich bei Mineralien mit blättrigem Gefüge u. fallen würfelig, rhomboidal, trapezoidisch, dodekaedrisch, oktaedrisch ꝛc.; unregelmäßige sind keilförmig, splittrig, scheibenförmig ꝛc.

Bruchus, so v. w. Samenkäfer.

Bruchweide, Art der Weide, s. d.

Bruchwurz, so v. w. Herniaria u. Odermennige (Agrimonia eupatorium).

Bruchziffern (Schriftg.), s. Hohe Ziffern.

Brucin (Brucia, Bruc̈um, Chem.), 1819 von Pelletier u. Caventou aus der falschen Angosturarinde (s. d. 2) dargestellte organische Base, krystallisirt bei langsamem Abdampfen in 4seitigen rhombischen, luftbeständigen Säulen, bei schnellem Abdampfen in weißen, blättrigen Massen von Perlmutterglanz, od. in blumenkohlartigen Massen, schmilzt bei 100°, gibt mit überschüssiger Salpetersäure eine schön rothe Lösung, die durch Zinnchlorür einen lebhaften violetten Niederschlag bildet; es löst sich in 500 Theilen heißen, 850 Theilen kalten Wassers, leicht in Weingeist, wenig in ätherischen Ölen, gar nicht in Äther u. fetten Ölen. Mit Säuren bildet es Salze (Brucinsalze), theils neutrale, theils saure. Beide krystallisiren meist leicht, werden durch Alkalien, Bittererde, Morphin u. Strychnin zersetzt u. schmecken bitter. Das B. wirkt so wie dessen Salze dem Strychnin ähnlich giftig, nur viel schwächer. Sein Geschmack ist scharf u. bleibend bitter. Als Heilmittel wird das B. gegen Lähmung, z. B. nach Bleivergiftung, angewendet.

Brucioli (spr. Brutscholi), Antonio, geb. in Florenz zu Ende des 15. Jahrhunderts; unter der Verschwörung gegen das Haus Medici mußte er nach Frankreich fliehen, verbreitete zurückgekehrt die dort gelernten Grundsätze der Reformation, wurde deshalb arretirt u. wanderte nach seiner Befreiung nach Venedig aus, wo er 1554 st.; er übersetzte dort die Bibel, Ven. 1546—48, 3 Bde. Fol., u. des Plinius Naturgeschichte, ebd. 1543; gab heraus: Petrarcas u. Boccaccio's Werke; u. schr.: Gespräche, ebd. 1526, Fol.

Bruck, 1) (B. an der Leitha), Stadt im österreichischen Kreise unter dem Wiener Walde; 3000 Ew.; gräflich Harrach'sches Schloß mit Park; deutsche Hauptschule, Baumwollenspinnerei, Fabrik von Maschinen. Hier 1260 Friede zwischen Ottokar, König von Böhmen, u. Bela, König von Ungarn. 2) Kreis im österreichischen Herzogthum Steyermark; der nordöstliche Theil davon, gebirgig durch die Gams-, Buch-, Zeller- u. Wildalpen, welche große Thäler bilden; diese Gebirge enthalten Eisen, Blei u. Kupfer, viel Holz, Wild, bes. Gemsen; bewässert durch die Mur, Mürz, Salza, See- u. Erzbach u. durch den Erlaf- u. Leopoldsteiner See; der Verkehr ist gehoben durch die Eisenbahn zwischen Wien u. Laibach, die den Kreis durchzieht; Hauptverwerb ist Bergbau u. Viehzucht; 174¼ QM. u. 187,600 Ew.; 3) (B. an der Mur), Kreisstadt darin am Zusammenfluß der Mur u. Mürz; Eisengießerei u. Eisenhammer, Eisenbahnstation, Militärproviantcommission, Transitohandel, Haupt-

Digitized by Google

zollamt, alte Burg (Landskron); liegt in einem Bergkessel; in dem einen Berge ist eine über 6000 F. lange Höhle; 1700 Ew.; 4) (Kloster B.), ehemaliges Prämonstratenserstift, an der Taja, unterhalb Znaim im österreichischen Kreise gleiches Namens; darin war früher die Tabaksfabrik, welche jetzt in Göting ist; 5) Dorf im Bezirk Plan des österreichischen Kreises Eger (Böhmen), mit Hochöfen, Rübenzuckerfabrik u. Eisenhammer; 6) Landgericht im baierischen Kreise Oberbaiern, 6 QM., 17,300 Ew.; 7) (B. an der Amber), Marktflecken darin; Landgerichtssitz, Hopfenbau; 1100 Ew.; 8) Marktflecken im Landgericht Erlangen des baierischen Kreises Mittelfranken, an der Regnitz u. dem Ludwigskanal; Vergnügungsort der Erlanger; Synagoge; Tabakbau u. Tabakfabriken; 1300 Ew.; 9) Marktflecken im Landgericht Nittenau des baierischen Kreises Oberpfalz, am Sulzbach; ist von waldigen Bergen umschlossen u. hat in der Nähe auf dem Hochfelde Eisensteinflötze, die zu Bodenwöhr bearbeitet werden; Salmiakfabrik; 1200 Ew.; 10) Bezirk u. Stadt, so v. w. Brugg; 11) Kanal von B., führt von Molsheim nach Strasburg, im französischen Departement Niederrhein.

Bruck, Karl Ludwig, Freiherr v. B., geb. den 18. Oct. 1798 in Elberfeld, trat bei einem Kaufmann daselbst in die Lehre, conditionirte dann in Bonn u. besuchte einige staatswissenschaftliche Collegien an der dortigen Universität; gründete hierauf in Bonn ein kaufmännisches Geschäft, welches er aber bald wieder aufgab, u. ging 1821 nach Triest, wo er beim Lloyd eine Anstellung erhielt u. 1827 zum Director desselben ernannt wurde. Von 1830 an erhielt er von der österreichischen Regierung mehrere Missionen in handelspolitischen Angelegenheiten an verschiedene Höfe Deutschlands u. Italiens. Im Mai 1848 wurde er für die Stadt Triest Abgeordneter im Parlament zu Frankfurt u. im August dieses Jahres österreichischer Bevollmächtigter bei der Centralgewalt. Ins österreichische Cabinet berufen, nahm er an den, am 4. März 1849 veröffentlichten Verfassungsarbeiten mit Stadion u. Schwarzenberg wesentlich Theil u. leitete nach Beendigung des Österreichisch-sardinischen Feldzugs die Friedensunterhandlungen mit Sardinien. Nach Beendigung desselben organisirte er sein Cabinet, rief ein Handelsblatt, Austria, ins Leben, errichtete im Gesammtumfange der Monarchie die Handelskammern, vervollkommnete das österreichische Post- u. Telegraphenwesen, nahm die Regulirungen der Theiß u. Donau wieder in Angriff u. unternahm die Lösung der Bergbahn über den Semmering ꝛc. Im Mai 1851 trat er aus dem Ministerium u. kehrte nach Triest zurück; ging 1852 nach Berlin zum Abschluß des Handelsvertrags zwischen Österreich u. dem Deutschen Zollverein, wurde im Juni 1853 österreichischer Internuntius in Constantinopel u. Anfang 1855 von da zurückgerufen wieder Finanzminister.

Brück, 1) Stadt an der Plane, im Kreise Zauch-Belzig des preußischen Regierungsbezirk Potsdam; Flachsbau, Tuch- u. Leinweberei; 1300 Ew. B. wurde von den Niederländern erbaut, die unter Kaiser Friedrich I. od. Konrad III. vom Markgrafen Albrecht dem Bären dahin geschickt wurden; 1637 brannte es ab; 2) B. an der Böckla, s. Böcklabrück; 3) Stadt, so v. w. Brügge.

Brück, Christ., Sohn des kursächsischen Kanzlers Gregorius Pontanus, welcher 1530 die Augsburgische Confession übergab; er wurde nachher Kanzler bei Herzog Johann Friedrich dem Mittlern von Gotha, bewirkte die Aufnahme Wilhelms v. Grumbach in Gotha u. ward, da die Acht vom Kaiser u. Reich über ihn ausgesprochen wurde, nach der Einnahme von Gotha, 1567 hingerichtet.

Brück, in Rheinbaiern ansässige, 1515 in den Reichsadel- u. 1779 in den Freiherrnstand erhobene Familie; Chef: Freiherr Ludwig Joseph, Sohn des 1831 verstorbenen Freiherrn Karl Theodor Franz de Paula, geb. 1812; ist baierscher Ministerialrath u. Vorstand der Generaldirection der Verkehrsanstalten u. seit 1849 vermählt mit Amalie geb. von Rottenhof.

Brückbad, Bad bei Ofen, s. d.

Bruckbäume, so v. w. Bruckstangen.

Bruckberg, 1) Dorf im Landgericht Ansbach des baierischen Kreises Mittelfranken, Schloß, Porzellanfabrik; 450 Ew.; 2) so v. w. Bruchberg.

Bruckbräu, Friedr. Wilh., geb. 1792 in München, studirte Philosophie u. Linguistik, wurde 1810 bei der General-Direction der Zölle in München angestellt u. 1833 Oberzollbeamter in Burghausen. Er schr.: Maria von Brabant (Trauerspiel), Dresd. 1824; Mittheilungen aus den geheimen Memoiren einer deutschen Sängerin, Stuttg. 1829, 2 Thle.; Der Leibpage der Marie Antoinette, 1829, 3 Bde.; Die Verschwörung in München, 1829, 2 Bde.; Der Papst im Unterrocke, ebd. 1832, 2 Thle.; Rosa's Gardinenseufzer, ebd. 1832, 2 Thle.; Eichenkronen (Almanach), Münch. 1832 f., 2. Jahrg.; Der baierische Hiesel, 1833; München wie es trinkt u. ißt, 1836; Politisches Glaubensbekenntniß von Dr. Ignatz von Rudhart ꝛc., Passau 1840 u. m. a., auch übersetzte er Miltons Verlornes Paradies (Münch. 1828), historische Romane der Anna Eliza Bray (Augsb. 1837 ff.), u. m. 1829—32 redigirte er die von ihm gegründete Zeitschrift: Der Baiersche Beobachter u. Münchener Conversationsblatt.

Brücke, ein Bauwerk mittelst dessen eine Straße über eine Vertiefung geführt wird (Fluß-, Land- u. Eisenbahnbrücken). Außer dem Grund, auf welchem die B. ruht (Pfeilern, Bogen, Jochen, Ketten, Schiffen), den Stützpunkten in der Mitte od. an den Enden, worauf die Brückenbahn ruht, u. den Widerlagen an den Enden bei in Bogen gespannten B-n, gehört zu jeder B. eine Brückenbahn (s. unten) u. meist ein **Brückengeländer**, nach Umständen von Stein, Eisen od. Holz. I. Arten von Brücken: A) Unbewegliche Brücken: a) steinerne Brücken. Je nach der Form der innern Wölbung der Bogen unterscheidet man halbkreisförmige, flache, gedrückte, elliptische, überhöhte u. spitzbogenförmige **Brückenbogen**. Die Weite der Brückenöffnungen od. der Brückenspannung wird durch die Beschaffenheit des Landes, der Straße od. des Gewässers bestimmt, worüber die B. führen soll. Bei schiffbaren Flüssen müssen die Öffnungen so weit sein, daß Schiffe u. Holzflöße, ohne anzustoßen, hindurchkommen können. Eben so müssen über sehr reißende Gewässer, wo es schwer ist, den Mittelpfeilern gehörige Stärke gegen den Andrang des Eises zu geben, weite Öffnungen gemacht werden. Die neuere Baukunst hat es in der Construction von steinernen Brücken sehr weit gebracht. Man vermag mit Sicherheit den Brücken große Spannweiten zu geben u. legt ihre Fahrbahn möglichst hori-

zontal über die zu überbrückende Vertiefung u. vertheilt die nöthigen Auffahrten auf thunlichſt weite Strecken. Zur Gründung der Brückenpfeiler im Waſſer iſt entweder ein Fangedamm erforderlich, der bei nicht tiefen u. nicht ſtark ſtrömenden Gewäſſern mit Leichtigkeit errichtet wird, od. das Mauerwerk der Pfeiler wird in Kaſten (Senkkaſten) auf vorher geſchlagenen Pfahlroſten, deren Pfähle 5—6 Fuß tief unter dem niedrigſten Waſſerſtande mittelſt einer Grundſäge abgeſchnitten werden, aufgeführt. Dieſe Kaſten beſtehen aus dem Boden u. den Wänden; ſie werden über dem Waſſer aus Zimmerholz mit eingefalzten Bohlen conſtruirt, das Betonmauerwerk wird in dem Kaſten aufgeführt, der ſich durch die Schwere nach u. nach ſenkt u. endlich auf dem vorher möglichſt horizontal ausgeglichnen Boden feſtſetzt. Um den Kaſten herum eingeworfene Steine verhüten die Unterſpülung deſſelben. Ganz große Kaſten, wie z. B. bei dem Schiffsdocke im Hafen zu Toulon angewendet ſind, werden auf einem Floß erbaut, der während des Baues mittelſt leerer Tonnen ſchwimmend erhalten u. dann, nach Anfüllung der Tonnen, unter dem Kaſten weggezogen wird. Die Form der Brückenpfeiler u. ihre Stellung richtet ſich nach dem Stromſtriche u. muß dieſem ſtets die Stirnfläche entgegenſtellen; am vordern u. hintern Theile des Pfeilers werden zum Schutz gegen Eisſtöße u. zur Verſtärkung halbkreisförmige, auch drei- u. mehrſeitige Vorpfeiler angelegt, welche wenigſtens 2 Fuß über den höchſten Waſſerſtand hervorragen. Sehr hohe ſteinerne Brücken werden in mehreren Bogenſtellungen übereinander etagenförmig aufgeführt (z. B. die Göltſch- u. Elſterthalüberbrückung in Sachſen). b) Hölzerne Brücken. Sie ſind: aa) Pfeilerbrücken, die auf ſteinernen Pfeilern ruhen u. wo die Zwiſchenräume mit Balken überdeckt werden; bb) Pfahl- od. Jochbrücken beſtehn aus eingerammten Pfählen (Standwerk), auf deren Köpfen Schwellen (Lagerbalken) ruhen, u. welche durch Balken (Brückenanker) mit einander verbunden ſind u. Brückenjoche (Brückenheler) heißen; die am Lande befindlichen Joche nennt man Land- (Stirn-) joche, die übrigen Mitteljoche; auf den Jochen ruhen Balken (Brückenruthen, Brückenbäume, Straßbäume), die mit doppelt liegenden Bohlen od. hölzernen Klötzen bedeckt werden. Steinpflaſter über denſelben laſtet zu ſehr, deshalb iſt es vortheilhafter, eiſerne Schienen anzuwenden, welche entweder nach der Länge od. Breite der B. gelegt werden; ſie heißen Längen- od. Querſchienen; erſtere haben den Vorzug, weil ſie die Erſchütterung vermindern. Die mit Bohlen beſchlagnen Jochpfahlreihen dürfen nie aus weniger als 4 Pfählen beſtehen, von denen die beiden äußerſten ſchräg eingeſtoßen u. die dem Eisgange zugekehrten mit Eiſen beſchlagen werden. Bei Jochen von 18—20 Fuß Weite genügt eine Pfahlreihe; bei größeren Weiten ſchlägt man 2, auch wohl 3 Reihen Pfähle in ein Joch u. umgibt ſie dann in der Höhe des niedrigſten Waſſerſtandes mit Gurthölzern. Bei einer Weite von 20—30 Fuß ſind an den Seiten u. in der Mitte der Brückenbahn verzahnte Brückenbalken od. auch Sattelhölzer auf den Jochholmen. Die Geländer werden entweder durch 2 Schwellen mit eingezapften Säulchen u. Holmen, od. durch unmittelbar in die äußerſten Brückenbalken eingezapfte Säulchen hergeſtellt, damit das Waſſer von der B. abfließen kann. Bei größeren Entfernungen der Joche als 30 Fuß von einander macht man geſprengte Brücken. Sprengwerke erfordern weniger Holz als die Hängewerke, aber ſteinerne Widerlager an den Ufern; ſie können nur bei hohen Ufern angebracht werden, wo das Aufthürmen der Eisſchollen bis an die Sprengbüge (Streber) nicht zu befürchten iſt; ee) gehängte Brücken, wo die Brückenbalken durch Hängewerke, welche des Einfluſſes der Witterung wegen häufig mit einem Dache verſehen ſind, getragen werden; dd) geſprengte u. gehängte Brücken, welche Spannungen von 80—1000 Fuß tragen; ee) Bogenbrücken, wo aus Holz conſtruirte, doppelte od. dreifache mit eiſernen Bolzen u. Bändern gehörig verbundene Bogen die B. tragen; ff) Balkenbogenbrücken, die aus gekrümmten, zwiſchen den Widerlagern u. Jochwänden eingeſpannten Balken beſtehen. Von dieſer Art ſind die Wiebekingiſchen u. Labes'ſchen Brücken; gg) Bohlenbogenbrücken, aus Bohlen, die nach Art der Radkränze geſchnitten ſind; hh) Gitterbrücken, aus gekreuzten Bretern od. Pfoſten gitterförmig zuſammen geſetzt. Dieſe Gitter, zwiſchen denen die Fahrbahn gelegt wird, dienen zugleich als Geländer. c) Eiſerne Brücken ſind: aa) Sprengwerke, welche entweder der Holz- od. der Steinconſtruction nachgeahmt ſind. Sie beſtehen aus ſtarken eiſernen Rippen, welche in gußeiſernen Lagern auf ſteinernen Pfeilern ruhen u. nach einer gewiſſen Curve gekrümmt ſind. In der Mitte ſind die Bogen durch Schlußbalken u. zur Vermeidung des Seitenſchubs ſämmtliche Bogen mit übers Kreuz liegenden eiſernen Schienen verbunden, worauf der Brückenbelag liegt; bb) Hängebrücken beſtehen aus eiſernen Stäben, welche entweder an zwei, von einem Ufer zum andern ausgeſpannten eiſernen Balken die hölzerne Brückenbahn tragen, wo ſie dann Kettenbrücken genannt werden; od. an zwei Drahtſeilen, wo ſie Drahtbrücken heißen. Die Ketten- u. Drahtſtränge werden, nachdem ſie an jedem Ufer über ſtarke ſteinerne od. eiſerne Pfeiler, auf deren Feſtigkeit beſ. zu achten iſt, über Walzen weggeleitet ſind, an ihren Enden in Stein u. Mauer ſo befeſtigt, daß ſie eine kleine Spielung erleiden können, um der Ausdehnung u. Zuſammenziehung des Eiſens beim Temperaturwechſel nachzugeben, unter keinen Umſtänden aber, auch im Fall der größtmöglichen Brückenbelaſtung, von ihrer Feſtlagerung ſich los zu machen vermögen. Die Kettenglieder ſind von langen Eiſenſtangen, die verticalen Stäbe desgleichen. Die Drahtſtränge ſind, je nach der B., aus dicken zuſammengeſchnürten Drähten, an welchen die eiſernen Stäbe, welche die Brückenbahn tragen, in Form von Ankern hängen. Die große Beweglichkeit der Hängebrücken begründet ihre Vortheile u. Mängel. Sie laſſen große Spannweiten zu, ſind billiger, leichter u. ſchneller herzuſtellen, als viele andere B., dagegen geben ſie in Folge großer Belaſtung in ihrer Spannung nach u. gerathen bei Stößen auf die Brückenbahn u. bei großen Stürmen in leicht gefährlich werdende Schwingungen, u. die Geſchichte weiß von beklagenswerthen Einſtürzen derſelben. Dennoch erſcheinen die Hängebrücken in manchen Fällen als unentbehrlich, dort wo andere Brückenconſtructionen nicht anwendbar ſind. Die Drahtbrücke über den Niagarafall in NAmerika z. B. dient einem großen Eiſenbahnverkehr u. bei

Pittsburg in NAmerika ist ein Kanal über eine Hängebrücke geführt. Berühmte Kettenbrücken sind die von Telford über den Meeresarm zwischen England u. der Insel Anglesey geführte von 580 Fuß Spannweite, die Kettenbrücke in Prag u. Pesth, letztere von 630 Fuß Spannweite; cc) Gitterbrücken, ähnlich wie die hölzernen Gitterbrücken construirt, statt der Breter Eisenschienen zu Gitterwerken verkreuzt, deren obere u. untere Begrenzung vollkommen parallel sind u. die Fahrbahn tragen. Solche B-n sind zu Freiburg im Breisgau, Kainsdorf bei Zwickau; dd) Blechbrücken, aus starkem Eisenblech, dieses entweder geformt zu Hochkanteisenträgern, verstärt mit Randleisten od. Flanschen, zu Röhren, runden od. viereckigen, kastenförmigen Zellen. Berühmte Bauwerke dieser Art sind: Die Röhrenbrücke über den Conwayfluß in England u. die Britanniabrücke (s. d.) über die Meerenge von Menai. Durch beide große Röhren von Walzeisen führt die Eisenbahn. Sie bilden gewissermaßen Tunnel, zusammengesetzt aus mehreren Theilen, verbundenen Zellen u. mit Rippen verstärkten Platten. Die Blechbrücken sind von verschiedener Construction u. haben überall bei Eisenbahnbauten in neuerer Zeit große Aufnahme, auch in Deutschland, gefunden.

ß) Tragbare Brücken, bes. zum Kriegsgebrauch anwendbar: a) Lauf-(Noth-)brücken, 2—3 Balken werden über einen 8—12 Fuß breiten Bach gelegt u. auf beiden Seiten befestigt u. mit Bretern belegt; bei größerer Breite fährt man auch mitten in den Fluß einen Wagen, od. legt die B. auf ein Schiff; b) Seilbrücken (Tarabiten): zwei starke Taue werden neben einander an starke Bäume befestigt, durch Seile mit einander verbunden u. mit Bretern überlegt; sehr gewöhnlich in SAmerika, wo oft 2 Seile aufgespannt sind u. der, welcher übersetzen will, in einen an beide befestigten Korb steigt u. sich, in die Seile greifend, hinüberschiebt; c) Bock-(Colonnen-)brücken, Mauerböcke mit den Füßen auf Bretern stehend, dienen der B. zur Unterlage; d) Schanzkorbbrücken, nur bei Überschwemmungen u. seichten Gewässern; 4—6 Fuß hohe Schanzkörbe mit Erde gefüllt u. durch einen Pfahl im Boden befestigt, bilden zu 3 u. 3 gestellt die Joche; e) Schiffbrücken: sie liegen auf Fahrzeugen, über welche Balken gestreckt sind, welche mit Bohlen belegt werden. Die Fahrzeuge sind stromaufwärts an Ankern u. zuweilen auch an eingesenkten Mühlsteinen befestigt; damit Schiffe den Strom passiren können, hat die Schiffbrücke eine Vorrichtung, mittelst welcher 3—4 Fahrzeuge herausgenommen werden, wodurch eine Öffnung zum Durchpassiren entsteht. Merkwürdige Brücken dieser Art finden sich zu Mainz (aus 47 großen Schiffen), zu Koblenz u. Köln am Rhein (wo aber jetzt eine stehende B. gebaut wird), zu Warschau, Marienwerder u. Marienburg auf der Weichsel ꝛc. Außer den gewöhnlichen Fahrzeugen bedient man sich dazu, bes. im Kriege, der Pontons (s. d. u. Zusammensetzungen damit); f) Floßbrücken, die auf leichten Holzstämmen ruhen (harte Laubholzgattungen sind wegen ihrer Schwere nicht dazu anwendbar); sie werden im Kriege häufig zum Übergange über große Flüsse benutzt; g) Tonnen- od. Faßbrücken, bestehen aus zusammen verbundnen leichten Röhren mit darunter gebundnen leeren Tonnen, deren man sich anstatt der Fahrzeuge bedient u. sie mit Balken u. Dielen belegt; eine solche B. hatten die Franzosen schon in der Belagerung von Poitiers 1569; h) Kasten- od. Sturmbrücken, aus eigens dazu verfertigten Kasten von 10—12 Fuß Länge, inwendig mit Fächern versehen; dienen nur zum Übergang über stille Gewässer, Kanäle u. die Wassergräben der Festungen; i) Binsenbrücken, aus Hurden von Weidenruthen bestehend, an welchen mittelst Latten Bündel von Binsen befestigt werden, Ruthen verbinden sie untereinander u. Seile mit dem Ufer; k) Fliegende (Gier-) Brücken, aus 2 verbundenen u. überbrückten Schiffen bestehend, die vermittelst des Giertaues an einem, aufwärts in den Strom geworfenen Anker sich hinüber u. herüber bewegen, geben ein bequemes Mittel, Fuhrwerke schnell über große u. reißende Flüsse zu setzen, weil immer nur wenige Minuten dazu nöthig sind. Bei großen Truppenmassen gehn sie freilich zu langsam u. sind daher nur, wenn man keine anderen Brücken herbeischaffen kann, anwendbar.

C) Zwischen den festen u. beweglichen Brücken bilden a) Zugbrücken über Festungsgräben u. schiffbare Kanäle, auch zuweilen über einen Theil von Flußbrücken, eine besondere Gattung; ein Abschnitt derselben, die Zugklappe (Brückenklappe), läßt sich aufziehen, um die Verbindung der beiden Brückenenden zu unterbrechen. Dieses Aufziehen geschieht durch ein Winderad, an dessen Welle die Brückenketten befestigt sind, die über die Rollen der Ränder laufen u. sich am Vordertheile der aufzuziehenden, am Zapfen bewegbaren B. endigen; durch Wippen (Flèches), in horizontaler Lage auf den beiden Ständern über der Zugklappe schwebende Bäume, an deren Vordertheile die B. mit Ketten hängt u. deren hinterer Theil heruntergezogen wird, um die B. vorn in die Höhe zu ziehen; durch Schwungbäume, eine Verlängerung der Brückenruthen od. beider Seitenbalken, die hinten durch Querriegel verbunden sind u. ein Gegengewicht bilden, das sich in einen hohlen Raum hinter der Zugklappe hinabsenkt, um diese dadurch mit dem Vordertheile in die Höhe zu bringen; endlich durch schwere bewegliche Scheiben von Stein od. Gußeisen, die mit Ketten an den vordern Enden der B. hängen u. diese aufziehen, indem sie über eine hinterwärts abhängende Fläche (die nach einer cykloidischen Linie gebildet ist) herabrollen. Hierher gehören auch b) die Roll-(Schieb-)brücken, deren Klappe nicht aufgezogen, sondern über metallne Rollen rückwärts geschoben wird; ferner c) die Drehbrücken, die sich in horizontaler Fläche um eine senkrechte Achse bewegen; Kugeln, kleine Räder u. dgl. erleichtern die Bewegung. Sie sind zu Cherbourg, Havre, Dünkirchen mehr zum Besten der Schifffahrt, als bei Fortificationen angewendet; d) Fallbrücken, die aufgezogen u. niedergelassen werden können, um die Verkehrsverbindung aufzuheben u. wiederherzustellen. Andre Arten von Brücken, wie aus aufgeblasenen Häuten ꝛc. (Schlauchbrücken, s. unten II.), kommen nur selten in Anwendung. — Vgl. Gauthey, Traité de la construction de ponts, Par. 1809—1813, 2 Bde.; G. von Reichenbach, Theorie der Brückenbögen, Münch. 1812, 2 Aufl. 1833; Wiebeking, Brückenbaukunde (der Wasserbaukunst 3. Bd.), München 1814; v. Langsdorf, Anleitung zum Straßen- u. Brückenbau, Manh. 1817—1819, 2 Bde.; Röder,

Praktiſche Darſtellung der Brückenbaukunſt, Darmſt. 1821; Hoyer, Handbuch der Pontonierwiſſenſchaft, Lpz. 1793—94, 3 Bde.; Tellkampf, Theorie der Hängebrücken, Hannover 1856; Werther, Praktiſches Handbuch bei dem Bau eiſerner Träger- u. Jochbrücken, Dresd. 1853; v. Weber, Die Feſtigkeit eiſerner Balken u. Träger, Dresd. 1851.

II. Die erſte B. ſoll Nitokris (n. And. Semiramis), nach Abdämmung des Euphrats, aus ſteinernen, mit Balken u. Bretern überdeckten Pfeilern, zur Verbindung beider Hälften Babylons erbaut haben. Die Chineſen kannten ſchon ſehr früh Brücken. Der Perſerkönig Xerxes ſchlug eine Schiffsbrücke über den Hellespont zwiſchen Seſtos u. Abydos, um ſein ungeheueres Landheer im zweiten Perſiſchen Kriege nach Europa überzuſetzen. Griechenland weiſt in der früheren Zeit keine weſentlichen Brücken auf. Rom aber hatte ſchon unter Ancus Marcius den Pons sublicius, zu welchem nachher noch 7 andere kamen (ſ. Pons u. Rom [a. Geogr.]). Die ſchönſten römiſchen Brücken waren in den Provinzen, da hier beſ. die Kaiſer ihre Würde als Pontifices bewährten; von einigen ſind Ruinen übrig (beſ. Pons Trajanus). Über den Rhein ſchlug Cäſar die erſte Brücke; ſpäter wurden deren über die Donau gebaut. Im Kriege brauchten die Römer auch Schlauchbrücken, aus waſſerdichten, kalbsledernen, 3—3½ Fuß langen Schläuchen, die mit Stroh od. dürren Blättern gefüllt, mit Riemen u. Haken an einander befeſtigt u. mit rauhen Decken belegt waren. Die Gallier kannten eine Art Schiffbrücken, indem ſie mittelſt zuſammengebundener Schiffe u. Flöße über die Flüſſe ſetzten. Bei den europäiſchen Völkern, welche die Baukunſt verſtanden, waren die Bogen rund od. ſpitz, nach der Sitte der Bauſtyle, daher früher rund, ſeit dem 11. Jahrh. auch ſpitz; die erſten Brücken mit flachen Bogen wurden in der Mitte des 13. Jahrh. in Oberitalien, mit Korbbogen erſt zu Anfang des 17. Jahrh. in Frankreich gebaut. Im Mittelalter war die Aufführung von Brücken den Frommen zur Pflicht gemacht, u. ſo entſtanden viele Brücken, die im Weſentlichen Nachahmungen von Römerwerken waren. Beſ. zeichnen ſich in Italien die Goldſchmiedebrücke, über den Arno (ein Bogen von 130 F.) u. Dreifaltigkeitsbrücke, zu Florenz die B. von Caſtel Vecchio, die zu Pavia, der Ponte Molle, P. Sixto u. P. Felice zu Rom, die zu Aleſſandria über den Tanaro, in Spanien die Toledobrücke zu Madrid u. die B. von Valencia; in Deutſchland die Brücken von Regensburg, Würzburg, Prag, Nürnberg u. Dresden aus. Neuerdings überbieten die großen Eiſenbahnüberbrückungen alles früher Dageweſene (Semmeringeiſenbahn-, Göltſch- u. Elſterthalüberbrückung, Brücken der Chemnitz-Rieſa-Eiſenbahn ꝛc.). In Frankreich iſt ſehr viel für Brücken geſchehen. Im 12. Jahrh. bildete ſich ſogar ein eigner Orden der Brückenbrüder (ſ. d.). Anfangs baute man meiſt mit Einem Bogen, ſpäter mit mehreren kleinen, u. Ludwig XV. ordnete eine eigene Abtheilung Brückenbaumeiſter (Ingenieurs des ponts et chaussés) an, welche den Brückenbau zur höchſten Vollkommenheit brachten. So entſtanden die Brücken von Vieille-Brioude über den Allier, von Sifteron über die Durance, die von Nantes, Orleans, Tours ꝛc., beſ. der Pont neuf, Pont Louis XV. u. Jenabrücke in Paris. In England ſind die neueren Brücken von Shrewsbury, Perth, Lancaſter u. beſ. die London-Weſtminſter-, Blackfriars-, Vauxhall- u. Waterloobrücke würdige Denkmäler der Nation. Merkwürdig ſind noch die chineſiſchen u. perſiſchen Brücken wegen ihrer Größe u. Schönheit. Die B. von Loyang (ſ. d.) über einen Meerbuſen in China iſt die größte der Welt. In dem letztvergangenen Jahrhundert iſt man zuerſt darauf gekommen, eiſerne Brücken zu bauen. Die B. von Coalbrookdale über die Severn war die erſte (1779), bald folgten ihr mehrere in Frankreich (Ponts des arts, Pont d'Austerlitz, Louvrebrücke), in England (zu Buildawes, Wearmuth, Staines, Briſtol u. die Southwarkbrücke zu London) u. Deutſchland (zu Berlin, Potsdam, Freiburg im Breisgau). Neuer ſind die Ketten- u. Drahtbrücken von Eiſen; ein merkwürdiges Muſter der Kettenbrücken ſind die von Hammerſmith über die Themſe, von Bangor über die Menai Straits, von Prag u. Peſth, die Drahtbrücken von Freiburg in der Schweiz u. von Annecy bei Genf (450 Fuß hoch über Grund). Am Neueſten ſind die Röhren-, Zellen- u. Schienenbrücken von Blech u. Walzeiſen, deren Anwendung fortwährend im Zunehmen iſt. Die berühmteſte B. dieſer Art iſt die Britanniabrücke (ſ. d.).

Brücke (in and. Bed.), 1) (Hüttenw.), bei hohen u. anderen Öfen hölzerner Gang, welcher vom Erdboden zu der Öffnung des Ofens führt, auf welchem Erz u. Kohlen zu derſelben gebracht werden; 2) in der Sägemühle (ſ. d.), eine Vorrichtung, wodurch die Blöcke auf den Boden der Sägemühle gehoben werden; 3) bei Wirthſchaftswagen ein Stück Holz, welches auf den beiden Armen des Vorderwagens befeſtigt iſt u. worauf der Langwagen ruht; 4) bei mehreren Werkzeugen u. Maſchinen ein horizontaler Steg od. Riegel; ſo an der Buchdruckerpreſſe ein ſtarker Riegel zwiſchen den Seitenwänden, in der Mitte mit einem Loch, durch welches ſich die Büchſe bewegt; 5) (Jagdw.), am Treibzeug ein niederer Geſtrich, über welches die Hühner ꝛc. in das Zeug laufen.

Brücke des Varolius (Varolsbrücke, Pons Varolii, Protuberantia Vannularis, Gehirnknoten), Gehirntheil, in welchem ſich das Mark des großen u. kleinen Hirns vereinigt, ſ. Gehirn.

Brückel, Dorf, ſo v. w. Abda 1).

Brücken, Stadt an der Helme im Kreiſe Sangerhauſen des preußiſchen Regierungsbezirks Merſeburg, 850 Ew.

Brückenanker, ſ. u. Brücke I. A) b) bb).

Bruckenau, Marktflecken im Kreiſe Temes des öſterreichiſchen Verwaltungsgebietes Temesvar, hat Sauerbrunnen u. Schwefelquelle, 1500 Ew.

Brückenau, 1) Landgericht im baieriſchen Kreiſe Unterfranken, gebirgig, 5¼ QM., 12,500 Ew.; 2) Stadt daſelbſt am Sinn, in wald- u. wieſenreicher Gegend; hat Schloß, Schneide-, Walk- u. Papiermühlen. 1 Stunde davon der Badeort B. in anmuthiger Lage, mit geſchmackvollen Anlagen, ſchönen Gebäuden, Lieblingsaufenthalt des Königs Ludwig von Baiern, dem es ſeinen Glanz verdankt. Quellen: die Brückenauer Quelle, ein erdigſaliniſcher Säuerling, ſehr reich an Kohlenſäure mit ſehr wenig feſten Beſtandtheilen, u. die Wernarzer u. Sinnberger, 2 Säuerlinge, wozu neuerlich noch der Kothener u. Riedenberger gekommen ſind. Curgebäude: der neue Bau, der Pavillon.

Digitized by Google

Vgl. Zwierlein, Nachrichten von B., Fulda 1817, 3 Bde.; Schneider u. Wolf, Das Bad B., ebd. 1831.

Brückenbahn, Brückenbalken, Brückenbaum u. Brückenbogen, s. u. Brücke I. A).

Brückenberg, Pfarrdorf im Kreise Hirschberg des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, ist das höchste Dorf in Preußen, in 2436 Fuß Höhe über der Ostsee; hier die aus Norwegen hierher gebrachte u. wieder aufgebaute hölzerne antike Kirche, sie ward am 28. Juli 1844 eingeweiht u. dem ferneren Gottesdienste übergeben.

Brückenboot, so v. w. Ponton.

Brückenbrüder (Brüder Brückenmacher, Frères pontifes, Fratres pontifices), christliche Brüderschaft, zu Ende des 12. Jahrh. gestiftet von St. Benedict (s. d. 4) nach seinem Bau der Brücke von Avignon, für den Hospitaldienst, aber vorzüglich für den Bau von Brücken u. Straßen, worin sie im Süden u. Osten Frankreichs viel leisteten, die Arbeiten leiteten u. selbstthätig mit Hand anlegten u. alle Kosten der Baue größtentheils aus eignem Einkommen od. durch Almosen bestritten. Die Brüderschaft wurde 1189 vom Papst Clemens III. bestätigt, war wie die Ritterorden eingerichtet u. die Brüder trugen einen kleinen Spitzhammer auf der Brust; sie gingen erst 1789 ganz unter, nachdem ihre eigentliche Wirksamkeit viel früher aufgehört hatte. Vgl. Recherches hist. sur les Frères pontifes, Par. 1818.

Brückenequipage, sämmtliche Geräthschaften u. Materialien, welche im Kriege zum Brückenschlagen erforderlich sind. Vgl. Ponton.

Brückengeld (Brückengeleite), Abgabe für Gehen, Reiten od. Fahren über eine Brücke, welche zur Unterhaltung derselben entrichtet wird. Auf manchen Brücken, welche zur Erleichterung der Communication von Privaten errichtet sind, zahlen auch Fußgänger B.

Brückenheber (Brückenjoch) u. **Brückenklappen**, s. u. Brücke I. A) u. C).

Brückenkopf, Verschanzung der Kriegsbrücken auf dem jenseitigen Ufer, um den ersten Anfall des Feindes abzuhalten u. einen Rückzug der Armee über den Fluß zu sichern. Sie haben am zweckmäßigsten die Form einer Flesche, deren Fronten bei großen Brückenköpfen gebrochen sind, so daß, wie bei den tenaillirten Befestigungen, Flanken entstehen; das jenseitige Ufer bestreicht diese Fronten. Auch haben sie möglichst viel Eingänge, auch wohl im Innern eine kleine Schanze, damit, wenn die Besatzung gedrängt wird u. abziehen muß, sie sich noch mit einer geringen Zahl in derselben halten u. besorgen kann, daß die Brücke abgebrochen wird. B. vor Festungen haben gewöhnlich die Form von Horn- od. Kronenwerken, od. sind selbst kleine Festungen mit mehreren Bastionen, wie die Friedrichsstadt bei Magdeburg.

Brückenmacher, so v. w. Brückenbrüder.

Brückenmanöver werden genannt 1) alle die verschiedenen Bewegungen, die sowohl beim Schlagen u. Abbrechen, als auch während des Stehens der Ponton- u. Schiffbrücken, theils mit den ganzen Brücken od. auch nur mit Theilen derselben ausgeführt werden; 2) die Manöver, bei welchen der Übergang von Truppen über das Defilée einer Brücke bewerkstelligt wird.

Brückenpfähle u. Brückenpfeiler, s. u. Brücke I. A).

Brückenpfennig, 1) alte sächsische silberne, mit dem landsberger Wappen geprägte Blechmünze, = 4 Pf.; 2) so v. w. Brückengeld.

Brückenschalung, s. u. Brücke I. A) b) bb).

Brückenschanze, ein kleiner Brückenkopf.

Brückenschlagen, s. u. Pontons.

Brückenstadt, Stadt, so v. w. Köprili.

Brückensteg (Her.), so v. w. Turnierkragen.

Brückenthalsches Museum, eine Bibliothek, Gemälde-, Münz- u. Mineraliensammlung in Hermannstadt in Siebenbürgen.

Brückenwage, eine Schnellwage für größere Lasten mit einem kurzen u. einem längeren Hebelarm, welcher letztere unter die Brücke greift, auf welcher die zu wägenden Lasten ruhen. Ist das Verhältniß der Hebelarme so, daß 1 Pfund des kürzeren Arms 10 Pfund des längeren in die Balance bringt, so heißen sie Decimal-, ist das Verhältniß wie 1 zu 100, Centimalwagen. Vergl. Wage.

Brückenzeug, so v. w. Deutscher Stahl.

Brückenzoll, so v. w. Brückengeld.

Brucker, Jakob, geb. 1696 in Augsburg, wurde 1724 Rector u. Prediger in Kaufbeuern, 1744 in Augsburg u. st. 1770. Er schr.: Historia philosophicae doctrinae de ideis, Augsb. 1723; Otium vindelicum, ebd. 1729; Kurze Fragen aus der philosophischen Historie, Ulm 1731—36, 7 Bde., nebst 1 Bd. Zus., 1737; Historia critica philosophiae, 5 Bde., Lpz. 1742—44, n. A. ebd. 1766 f., mit Appendix, 6 Bde.; Auszug daraus: Institutiones historiae philosophicae, ebd. 1747 u. ö. (engl. von Enfield, Lond. 1791); Bildersaal berühmter Schriftsteller 1741—55, 10 Dec.; Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, 1747—49, 5 Dec.; Miscellanea historiae philosoph. etc. Augsb. 1748.

Brückmann, 1) Franz Ernst, geb. 1697 zu Marienthal bei Helmstädt, war Arzt in Braunschweig, dann in Wolfenbüttel, wo er 1753 st. Er schr. u. a.: Magnalia Dei in locis subterraneis, 2 Thle., Helmst. 1727—30, Suppl. 1734, Fol.; Bibliotheca numismatica, Wolfenb. 1728 u. 2 Suppl. 1732, 1736; Bibliotheca animalis, ebd. 1743, u. Fortsetzung 1747, u. m. a. Er brachte auch das schon im 16. Jahrh. bekannte Verfahren, Abdrücke von Pflanzen durch Druckerschwärze zu nehmen, wieder in Anregung, s. Sendschreiben an Kniphof, Wolfenbüttel 1728. 2) Urban Friedr. Bened., geb. 1728 in Wolfenbüttel, braunschweigischer Leibarzt u. Professor der Anatomie. Er schr.: Abhandlung von Edelsteinen, Braunschw. 1757; Beiträge zu derselben, ebd. 1773, Fortsetzung 1783; gab das Braunschweigische Dispensatorium (1777) heraus.

Brückner, 1) Joh. Gotth., geb. 1728 in der Lausitz, erlernte den Buchhandel u. ging in Berlin, wo er mit Lessing in freundschaftliche Beziehung trat, zur Schauspielkunst über. Nachdem er seit 1753 mit Erfolg auf der Leipziger Bühne in den verschiedenartigsten Rollen aufgetreten war, siedelte er 1771 nach Berlin über u. st. daselbst 1786. Seine Gattin, geb. Kleselder, war ebenfalls eine Schauspielerin von großer Begabung, sie gehörte der Neuberschen Truppe an u. wirkte später an der Berliner Bühne bis 1791, wo sie pensionirt wurde. 2) Ernst Theodor Joh., geb. 1746 zu Neezka in Mecklenburg-Strelitz; wurde 1771 Pfarrer in Groß-Viehlen u. st. 1805 als Pfarrer in Neu-Brandenburg. Er schr. u. a. Trauerspiele: Emilie

von Blontville u. Calliſte, in ſeinem: Etwas für die deutſche Schaubühne, Brandenb. 1772; Gedichte, Neuſtrelitz 1803. 3) Joh. Jakob, geb. 1762 in Leipzig u. geſt. 1811 als Notar daſelbſt. Er ſchr. die Romane: Kabalen des Schickſals, Lpz. 1798—1804, 6 Thle.; Dianora, Gräfin von Mortagno, ebd. 1799; Meine Reiſen durch die Paläſte der Freude u. Gemächer des Wohlſeins, ebd. 1799; Kaspar, der Wildſchützenhauptmann, ebd. 1802, u. m. a. 4) Karl Aug. Friedrich, geb. 1769 in Gotha, Hofmedicus daſelbſt, ſt. 1797 in Ichtershauſen; er war einer der Erſten, die ſich in Deutſchland mit Heilung der Klumpfüße mit Glück beſchäftigten, u. ſchr.: Über die Urſachen u. Behandlung der Klumpfüße, Gotha 1796. 5) Johann Aug., geb. zu Wittmund in OFriesland, war Anfangs Hauslehrer in Petersburg, privatiſirte dann als Hofrath in Leipzig u. ſchr.: Für künftige Hauslehrer, Lpz. 1788; Essai sur la nature et l'origine des droits. Lpz. 1810, 2. Ausg. 1818; Blicke in die Natur der praktiſchen Vernunft, ebd. 1813; Über das oberſte Rechtsprincip als Grundlage der Rechtswiſſenſchaft im Allgemeinen, ebd. 1825.

Brückſtangen (Brückhölzer, Brückriegel, Brückbäume), 1) geringes Nadelholz; 2) der Abgang von demſelben.

Brückung, 1) der mit Bohlen belegte u. unter dieſen gepflaſterte Fußboden in Pferdeſtällen; 2) bei unterſchlächtigen Mühlen der Boden unter den Waſſerrädern.

Brucourt (ſpr. Brükur), Dorf im Arrondiſſement Pont l'Evêque des franzöſiſchen Departements Calvados, mit Kohlenſäure, Eiſen u. Soda enthaltenden Mineralquellen; 450 Ew.

Bructéri (a. Geogr.), deutſcher, von Königen regierter Volksſtamm, getheilt in die großen B., oſtwärts der Ems, u. die kleinen B., weſtwärts der Ems; waren ſeit dem Jahr 12 v. Chr. häufig im Streit mit den Römern; 9 nach Chr. kämpften ſie mit in der Hermannsſchlacht gegen Varus, u. 70 u. 71 mit den Batavern gegen die Römer. Damals lebte die Seherin Velleda unter ihnen. 98 zogen ſich die B., von den Chamaven verdrängt, in die Gegenden der Lippe, der Ruhr u. des Rheins, wo ſie zwiſchen den Sueven u. Franken wohnten. Zu Anfang des 4. Jahrh. kämpften B. unter den Deutſchen gegen die von Conſtantin geführten Römer; zu Ende des 4. Jahrh. wurden ſie von Arbogaſt angegriffen, dann dienten ſie unter Attila u. kommen ſpäter als **Bructuri** (**Bructuari**) noch vor; als ſelbſtändiges heidniſches, den (Nieder-) Sachſen benachbartes Volk erſcheinen ſie noch im 8. Jahrh. nach ihrer Unterwerfung unter die Franken, ihr Name erhielt ſich in dem Pagus Borahtra in den untern Lippegegenden fort.

Bructérus, ſpäterer lateiniſcher Name der höchſten Spitze des Melibocus.

Brudel, 1) ſo v. w. Brodem; 2) der Dampf, welcher beim Malen von den Mühlſteinen emporſteigt; 3) Sumpf, in welchem Hirſche u. Schweine ſich abkühlen.

Brudelbreis, Gasquelle, viel Kohlenſäure enthaltend, bei dem Dorfe Birresborn im Kreiſe Prüm des preußiſchen Regierungsbezirks Trier.

Bruder, 1) der urſprüngliche Begriff dieſes Wortes wird von der natürlichen auch auf eine geiſtige Verwandtſchaft übertragen, ſo auf Perſonen, die ſich Freundſchaft zugeſagt haben u. von da an ſich Du nennen (Duzbruder); 2) Perſonen, welche in einerlei Stand u. Religionsgeſellſchaft leben, ſo Amtsbrüder, Glaubensbrüder, B. in Chriſto, vgl. Böhmiſche Brüder, Brüdergemeinde; 3) (Frater), in den erſten Jahrh. jeder Chriſt, ſpäter jeder Mönch. Als die Mönche Prieſter wurden, ließen ſie ſich Väter (Patres) nennen, u. nur die nicht Ordinirten unter ihnen hießen B. Seit dem 13. Jahrh. nannte man die Bettelmönche B. (u. unter ihnen nannten ſich die Franciscaner aus Demuth Niedere od. Kleinere Brüder, Fratres minores), aber die Conventualen der übrigen älteren Orden Mönche od. Patres, während die Laienbrüder, Oblaten, Donaten nur B. hießen. Doch nennt der päpſtliche Curialſtyl, wie der Sprachgebrauch in Italien u. Spanien noch jetzt, alle Religioſen von den Bettelorden ohne Ausnahme B. u. nur die der übrigen Orden Patres; 4) Anrede der Freimaurer in der Loge, auch wohl im vertraulichen Umgange, namentlich in Briefen; 5) Titulatur der Kaiſer u. Könige unter einander. Dieſen Namen erhält jeder Monarch; nur bei Eltern, Kindern u. Enkeln wird zuweilen eine Ausnahme gemacht, wie z. B. Ludwig XIV. ſeinen Enkel Philipp V. von Spanien Bruder u. Enkel nannte, dagegen Philipp den Titel B. wegließ. Bei der Erhebung Ludwig Napoleons auf den franzöſiſchen Kaiſerthron verſagte dieſem, als nicht legitimen Regenten, der Kaiſer Nicolaus von Rußland den Titel B. Auch die Gemahlinnen gekrönter Häupter erhalten den Titel Schweſter.

Brüder (Geogr.), 1) Ruinen der Burgen Liebenſtein u. Sternberg bei dem Flecken Kamp im naſſauiſchen Amte Braubach; 2) (die beiden B.), 2 Vulkane, Sindoro u. Sumbi, auf der Inſel Java; 3) 2 Inſeln, Fratri u. Fratelli, im Mittelländiſchen Meere, zu Tunis gehörig; 4) Inſelgruppe im Indiſchen Ocean an der nordöſtlichen Küſte von Sumatra, zum Reiche Aru gehörig; 5) 7 Inſeln im Rothen Meere, in der Bab-el-Mandebſtraße; 6) 3 Inſeln im Bengaliſchen Meerbuſen, in der Dunkanſtraße, zwiſchen Groß- u. Klein-Andaman; 7) Inſeln bei Dromi.

Brüder der Buße des St. Dominicus (Dominicaner-Tertiarier). Zur Bekämpfung der Ketzerei in der Lombardei u. in Frankreich ſtiftete St. Dominicus den Ritterorden Chriſti zur Beſchützung des Glaubens, woran auch die Ritterfrauen Theil nahmen, indem ſie gelobten, ihre Männer auf keine Weiſe von Erfüllung der Pflichten gegen die Ketzer abzuhalten, u. gleich den Männern ſchwarz u. weiße Kleidung mit einem ſchwarz u. weiß geſpaltenen Kreuz auf der Bruſt trugen. Nach St. Dominicus Tode verwandelte ſich dieſer Ritterorden in die Brüderſchaft des St. Dominicus, wurde als ſolcher förmlich beſtätigt u. vermehrte ſich bedeutend; während die Männer ganz ausgeſchieden zu ſein ſcheinen, bildeten ſich die Schweſtern 1531 förmlich zu Religioſinnen des 3. Ordens des St. Dominicus, indem ſie feierliche Gelübde ablegten, gemeinſchaftlich wohnten, die Kleidung der Dominicanerinnen annahmen u. manche ſtrengere Reformen erlebten, z. B. die Congregation der von Hieronymus Piccini u. Hyacintha Voſſo zu Venedig geſtifteten Kloſterfrauen vom Frohnleichnam od. Leib des Herrn, welche auch die beſtändige Anbetung

Digitized by Google

des heiligen Sacraments durch einige Schwestern üben.

Brüder der christlichen Schulen in St. Yon (Frères ignorantins, Fratres ignorantini), gestiftet von Abbé de la Salle für unentgeldlichen Unterricht, vorzüglich im Christenthum. 1790 aus Frankreich vertrieben u. ihrer 121 Anstalten beraubt, wendeten sie sich nach Italien u. gründeten dort neue Häuser. Napoleon rief sie 1805 zurück, befreite sie von der Conscription u. empfahl sie vorzugsweise zu Anstellungen im Lehrfach. 1830 zählten sie bereits wieder 245 große Anstalten, die später bedeutend gewachsen sind.

Brüder der Gastfreiheit, so v. w. Barmherzige Brüder.

Brüder der heiligen Jungfrau, s. Karmeliter.

Brüder der Familie, so v. w. Minoriten-Conventualen, s. u. Franciscaner.

Brüder der priesterlichen Gesellschaft des Heiligen Geistes, s. Calandsbrüder.

Brüder des christlichen Unterrichts, (Kleine Brüder, Petits frères), gestiftet 1822 von Abbé Jean de Lamennais u. Abbé Deshayes, nach den Regeln der Brüder der christlichen Schulen, zum unentgeldlichen Unterricht auf dem Land; in ganz Frankreich verbreitet. Frechard stiftete 1822 zu gleichem Zweck die bereits weit verbreitete Congregation der B. des ch. U. in Lothringen im ehemaligen Kapuzinerkloster in Bézélie, u. diese Brüder versehen zugleich die Cantorstellen.

Brüder des Deutschen Hauses U. L. F. in Jerusalem (Brüder des St. Marienhospitals in Jerusalem), so v. w. Ritter des Deutschen Ordens.

Brüder des Elends, s. Calandsbrüder.

Brüder des gemeinsamen Lebens (Geistliche vom gemeinschaftlichen Leben, Brüder vom guten Willen, Hieronymianer, Gregorianer), regulirte Chorherren, gestiftet 1366 von Geert Groote u. Flor. Radwyn in Deventer; sie lebten gemeinschaftlich in eignen Häusern nach freier Regel ohne Gelübde u. standen unter Ordinarien, arbeiteten, schrieben Bücher (bes. die Kirchenväter) ab u. berichtigten die Texte, unterrichteten die Jugend, übten strenge Asceſe mit Laien, mit denen sie in Verbindung standen, hielten Gespräche über innere Zustände, beichteten auch sich selbst ihre Fehler u. ermahnten einander zur Buße. Sie verbreiteten sich bes. im Niederland u. NDeutschland, doch auch in SEuropa. Nach der Reformation traten viele dieser bei. Unter die berühmten Mitglieder dieser Brüderschaft gehört Thomas a Kempis. Vgl. Delprat, Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens, aus dem Holländischen von Mohnike, Lpz. 1840.

Brüder des Kreuzes, so v. w. Kreuzträger.

Brüder des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, so v. w. Serviten.

Brüder des Sieges, so v. w. Minimen.

Brüder des Todes, Mönchsorden, gestiftet von Wilhelm Callier 1615 nach St. Augustins Regel u. 1620 päpstlich bestätigt. Alles sollte bei ihnen an den Tod erinnern. Einsegnung des Novizen u. ein Todtenamt war ihre Receptionsweihe, memento mori! (s. d.) ihr Gruß, Küssen eines Todtenkopfes ihre Andacht, nächstdem Chordienst, geistlicher Zuspruch bei Gefangenen u. armen Sündern, Krankenpflege u. Begraben der Todten. Sie gingen barfuß, trugen über grauen Kutten schwarze Kapuzen u. Scapuliere, darauf an der Brust einen weißen Todtenkopf. Außer den Klöstern gehörten auch Einsiedeleien zu ihrem wenig verbreiteten Orden, welchen Urban VIII. schon 1632 aufhob.

Bruder St. Johanns in Asia, so v. w. Asiatische Brüder.

Brüder u. Schwestern des freien Geistes, s. Fratres et sorores liberi spiritus.

Brüder Unserer Lieben Frau, 1) so v. w. Wilhelmiten; 2) **B. u. L. F. von Mont-Berd**, s. Serven.

Brüder vom Gesetz Christi, so v. w. Böhmische Brüder.

Brüder vom guten Willen, so v. w. Brüder des gemeinsamen Lebens.

Brüder von der priesterlichen Gesellschaft des Heiligen Geistes, s. Calandsbrüder.

Brüdergemeinde (Evangelische B., Brüderunität, Brüderkirche), die durch das freiwillige Einverständniß der Anbauer Herrnhuts (daher Herrnhuter), unter der Leitung des Grafen Zinzendorf, 1727 errichtete Religionsgesellschaft, weil ihre ersten Glieder, welche diesen Stammort der Gemeinde zu Berthelsdorf in der sächsischen Oberlausitz 1722 gründeten, exilirte Nachkommen der alten Mährischen u. Böhmischen Brüder waren u. ihre Statuten nach deren Kirchen- u. Gemeindeverfassung einrichteten. Mit ihnen vereinigten sich dann auch Protestanten, u. es finden bei ihnen zur Erhaltung der Einigkeit drei Tropen (Arten der Confessionsüberzeugung) statt: der Mährische für die Nachkommen jener Exulanten u. ihre Eingeborenen, der Lutherische u. der Reformirte. Kinder folgen dem Tropus ihrer Eltern, Übertritt von dem einen zum andern ist nicht erlaubt. Sie wollten keine besondere Religionsgesellschaft bilden, nahmen alle die Augsburgische Confession an u. wurden bei verschiedenen Untersuchungen von der sächsischen Behörde als rechtgläubig anerkannt. Sie unterscheiden sich in der Lehre nur durch Hervorheben des Grundsatzes, die Religion mehr empfinden u. genießen, als erkennen zu wollen, u. der Lehre von dem Mittleramte u. Versöhnungstode Jesu über alle anderen Dogmen. Mit den darauf sich beziehenden Sprüchen u. Bildern des N. T. nähren sie ihre Andacht; das Gefühl der Sündhaftigkeit ist ihnen süß u. Jesus in dem Grade Alles, daß sie Gott nur in ihm verehren u. Alles nur von ihm ableiten. Sie glauben, besonderer Offenbarungen fortwährend von Gott gewürdigt zu werden. Um die Brüder zusammenzuhalten u. Spaltungen u. störende Einflüsse des Zeitgeistes zu verhindern, ist ihre Gemeindeverfassung streng. Die Mitglieder jeder geschlossenen Gemeinde sind nach Lebensverhältniß, Alter u. Geschlecht in Chöre getheilt, welche in Chorhäusern u. zwar unverheirathete Männer u. Knaben (Bruderhaus); ledige Schwestern u. größere Mädchen (Schwesterhaus); Wittwer; u. Wittwen gemeinschaftlich wohnen. Jeder Chor, auch der der Eheleute, wird von eigenen Helfern (Seelsorgern u. Sittenaufsehern) u. Dienern seines Geschlechts (die Schwestern durch Diakonissinen) geleitet u. durch diese die der Gemeinde vorgesetzte Ältestenconferenz od. Gemeinrath (bestehend aus den Gemeinhelfern od. ersten Vorstehern, Predigern u. Chorbeamten) von dem Zustande jedes Einzelnen unterrichtet. Ihr steht für Polizei, Gewerbe u. als Friedensgericht

ein Aufſehercollegium zur Seite. Die einzelnen Gemeinden machen zuſammen die B. aus, welche ſeit dem Tode Zinzendorfs (1760), der als Ordinarius ihr Oberhaupt war, von der ſeit 1789 in Berthelsdorf reſidirenden Unitätsälteſtenconferenz dirigirt wird. Dieſe aus 10 Biſchöfen u. Älteſten beſtehende Oberbehörde theilt ſich in das Helferdepartement für kirchliche u. disciplinariſche Angelegenheiten, die Diakonie für die Finanzen u. die Miſſionsdiakonie, regiert im Namen des Heilands u. läßt in ſchwierigen Fällen das Loos entſcheiden, welches jedoch ſeit 1818 nur, wenn Heirathsluſtige es wollen, über die Zuläſſigkeit ihrer Ehe abſtimmt. Gewählt u. zur Rechenſchaft gezogen wird die Direction auf den allgemeinen in Herrnhut abgehaltenen Synoden, welche die Unität durch ihre Beamten u. Deputirte aus jedem Gemeinorte repräſentiren, von einer bis zur anderen gültige Beſchlüſſe über Hauptreformen faſſen u. in den Jahren 1764, 69, 75, 82, 89, 1801, 18, 25, 36, 48 u. 57 gehalten wurden. Zur Ordination der Presbyter od. Prediger, deren Gehülfen die Diakonen ſind u. die keinen beſonderen Stand ausmachen, u. zu kirchlichen Berathungen hat die Unität Biſchöfe, ohne Sprengel, für die Verhältniſſe zu den Landesobrigkeiten Civilſenioren. Die täglichen Andachtsverſammlungen, deren auch jeder Chor eigene hat, ſind kurz u. durch ſanften Geſang anſprechend. Hauptſächlich wird die Heilige Schrift erklärt u. erbauliche Lebensgeſchichten vorgeleſen; des Sonntags wird gepredigt. Sie werden in dem Gemeinſaal gehalten. Außerdem werden als beſondere Feſte der Stiftungstag der Gemeinde (am 13. Aug.), der Todestag Huſſens (6. Juli) u. der Jahresſchluß gefeiert. Dem Abendmahle, an jedem 4. Sonnabend Abends, geht keine Beichte, ſondern Beſprechung der Chorhelfer mit ihren Chorgenoſſen voran. Vor ihm u. zu Feſtzeiten finden Liebesmahle Statt, wo bei Geſang u. Gebet im Betſaale Thee mit Backwerk (Liebesbrod) genoſſen wird. Der Heimgegangenen (Verſtorbenen) wird am Oſtermorgen auf dem freundlichen Gottesacker feierlich gedacht. Der Tod eines Mitgliedes wird durch das Abblaſen eines Liedes mit Poſaunen vom Thurm bekannt gemacht; getrauert wird nicht. Das ſonſt allgemeine Fußwaſchen iſt jetzt nur noch am Grünen Donnerstag üblich. Ihre Kinderſchulen u. Erziehungsinſtitute ſind nach A. H. Francks Stiftung von Zinzendorf eingerichtet, es wird beſ. auf Gewöhnung an gute Zucht u. Ordnung geſehen; ihre höheren Lehranſtalten (Pädagogium in Gnadau bei Barby u. Akademie für Prediger in Niesky) ſind im Betrieb der Wiſſenſchaften, welche ſie überhaupt ihrer Tendenz nicht förderlich achten, weit hinter anderen proteſtantiſchen zurück, aber auf Weckung des Gemeingeiſtes berechnet. Die Sorge für gleiche Anſicht u. Stimmung der Einzelnen zeigt auch die einförmige Tracht der Schweſtern (die verſchiedene Farbe der Bänder an ihren Mützen zeigt ihr Alter u. ihren Stand, ob Mädchen, Ehefrau, Wittwe, an), das Verbot anderer, als gefahrloſer Weltfreuden u. die Strenge gegen ausartende Glieder, welche zurückgeſetzt, vom Abendmahle ausgeſchloſſen (Bann) u. endlich ausgeſtoßen werden. Den Gewerbfleiß fördern ihre Anſtalten ſehr; die Arbeiten ihrer Handwerker ſind geſucht, u. ihr ausgedehnter Handel muß, nebſt den Einkünften ihrer Beſitzungen u. den Beiträgen der Glieder, die bedeutenden Ausgaben der Unität decken. Die ſämmtlichen Einrichtungen hinſichtlich der äußeren u. inneren Verhältniſſe der B. ſind enthalten in den Gemeindeordnungen; die erſte iſt von 1727. Berichte u. Tagebücher, welche die B-en zur Beförderung größerer Gemeinſchaften unter ſich circuliren ließen, hießen Gemeinnachrichten; ſie wurden an beſonderen Tagen (Gemeintagen) öffentlich vorgeleſen. Die B. zählt jetzt in Europa an 11,000 Glieder in Gemeinorten, u. hat deren in der Oberlauſitz (Herrnhut, Niesky, Klein-Welka), in Schleſien (Gnadenfrei, Gnadenberg, Gnadenfeld u. Neu-Salz), bei Erfurt Neu-Dietendorf, bei Barby Gnadau, bei Lobenſtein Ebersdorf, in Baden zu Königsfeld, in Neuwied, in Berlin u. Rixdorf, in Schleswig zu Chriſtiansfeld, bei Utrecht zu Zeyſt, zu Sarepta in Rußland, in England (Fulneck, Fairfield, Ockbrook), in Irland (Gracehill), Bethlehem u. einige andere in NAmerika (mit etwa 7000 Mitgliedern). Außer dieſen Gemeinorten gibt es B-en mit freier Religionsübung in Baſel, im Württembergiſchen, in Amſterdam, London, Kopenhagen, Stockholm, Petersburg, Moskwa u. viele in den deutſchen Oſtſeeprovinzen Rußlands. Andere Colonien legten ſie durch ihre 1732 angefangenen Miſſionsposten auf St. Thomas, St. Croix, St. Jan in Grönland, Nord- u. SAmerika, auf Jamaica, Antigua, Barbadoes, St. Kitts, in Labrador, in Südafrika u. unter den Kalmücken an u. hatten 1850 70 Miſſionsſtationen, beſ. in WJndien, mit 68,000 bekehrten Heiden. Vgl. Spangenberg, Idea fidei fratrum, Barby 1779; Bruininġ, Ideen im Geiſte des wahren Herrnhutianismus, Lpz. 1811; Cunow, Die Herrnhuter, Wien 1839; Franz, Alte u. neue Brüderhiſtorie, Barby 1772, fortgeſetzt von Hegner, Barby 1791—94, Gnadau 1816, 3 Bde.; Schaaf, Die evangeliſche Brüdergemeinde, Lpz. 1825; Spangenberg, Hiſtoriſche Nachrichten von der gegenwärtigen Verf. der B., Gnadau, 6. A. 1847; Schulze, Entſtehung u. Einrichtung der B., Gotha 1822; Litiz, Blicke in Vergangenheit u. Gegenwart der B., Lpz. 1846; Schrautenbach, Zinzendorf u. die B. ſeiner Zeit, herausgeg. von Kölbing, Gnadau 1851; Cröger, Geſchichte der erneuerten Bruderkirche, 1854, 3 Thle.

Bruderholz, eine mit Gehölz bepflanzte u. umgebene Anhöhe, ¾ Stunden ſüdlich von Baſel, welche eine ſchöne Ausſicht auf die Stadt u. nach dem Schwarzwald u. den Vogeſen gewährt. Hier lagerte 1273 Rudolf von Habsburg mit ſeinem Heere zur Unterſtützung des Adels der Stadt, als er die Botſchaft von ſeiner Kaiſererwählung erhielt. In der Nähe fand am 22. März 1499 ein Gefecht zwiſchen 1000 Schweizern u. 5000 ſchwäbiſchen Bundestruppen ſtatt, in welchem letztere unterlagen.

Bruderkrieg, der vom Kurfürſt Friedrich dem Sanftmüthigen von Sachſen u. deſſen Bruder, Herzog Wilhelm, von 1447—51 geführte Krieg, ſ. u. Sachſen (Geſch.) u. Thüringen (Geſch.).

Bruderkuß, ſ. Friedenskuß.

Brüderlichen Liebe u. Einigkeit, Orden der, um 1600 vom Kurfürſten Chriſtian II. von Sachſen u. ſeinen Brüdern Joh. Georg u. Auguſt geſtiftet. Ordenszeichen: ein goldenes Schauſtück, rechts mit ſich ſchnäbelnden Tauben, links mit der Inſchrift: Siehe, wie fein u. lieblich iſt es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. Da Chri-

stian 1610 u. August 1615 jung starben, ging dieser nur zur Bezeichnung des Verhältnisses der drei Brüder für sie allein errichtete Orden wieder ein.

Brüderlichkeit (fr. Fraternité), eine der drei Forderungen, welche die französische Revolution von 1848 an den neuzubegründenden Staat richtete. Freiheit u. Gleichheit waren schon in den früheren Revolutionen von 1791 u. 1830 als Grundsätze der neuen Staatsordnung angenommen worden. Die letzte Bewegung ging weiter, indem sie nicht blos das rechtliche Verhältniß des Einzelnen dem Staate u. den übrigen Staatsangehörigen gegenüber als persönliche Freiheit u. Gleichstellung vor dem Gesetz forderte, sondern auch ein sittliches Princip, eine menschlich-christliche Pflicht, deren Ausübung das formale Recht nicht erzwingen kann, als Grundzug der neuen gesellschaftlichen Ordnung angenommen wissen wollte. Sie erstrebte damit etwas Unmögliches. Wenn die Sittlichkeit auch ursprünglich der Grund aller Gesetzgebung ist, u. wenn auch der Staat zu ihrem Schutz u. ihrer Aufrechterhaltung unter Umständen in private Verhältnisse eingreift, um die Erfüllung menschlicher Pflichten, wie Erziehung der Kinder, die Sorge für die nächsten Anverwandten u. dergleichen, zu erzwingen, so hat er doch keine Mittel, um nach dem sittlichen Motive der Nächstenliebe jedem Einzelnen Beistand u. Unterstützung zu gewähren, wo denselben Unglück u. Selbstverschulden in hülfsbedürftige Lage versetzt haben. Der Versuch, dem Staate die Sorge für Arbeitslose u. Arbeitsunfähige aufzubürden, mißlang daher der revolutionären Bewegung von 1848 u. zeigte sich praktisch unausführbar. Über die Familie u. den Gesellschaftskreis hinaus, in welchem der Einzelne lebt, erstreckt sich das Mitgefühl u. die Theilnahme an dem Schicksal Anderer nur in sehr beschränkter Weise. Gemeinden, Corporationen, Gesellschaften, welche ein ethisches Princip od. auch das materielle Interesse zusammenhält, vermögen leichter u. wirksamer als der Staat die Pflichten der Menschlichkeit zu üben, u. wo Menschen in engeren Verbänden zu gemeinsamem Streben näher zusammentreten u. die Ehre des Einzelnen an die Ehre des Ganzen, dem er angehört, sich knüpft, erweist sich die private Fürsorge ebenso kräftig wie heilbringend. Ein gelockertes Familienleben, ein haltloses Gemeinwesen, eine Isolirung jedes Einzelnen auf seine persönlichen Interessen nöthigt freilich den Staat, soweit er es vermag, Menschenpflichten zu übernehmen, die er aber nur kärglich zu erfüllen im Stande ist.

Brudermahl, so v. w. Liebesmahl in der Brüdergemeine u. Freimaurerloge.

Brüderschaft, die enge Verbindung zwischen mehreren Personen, die sich als Brüder anzusehen übereingekommen sind; so: die Wappen-, Blut-, Stall-B-en (s. d. a.); auch die Freimaurerei (s. d.) gehört hierher.

Brüderschaft der Barmherzigkeit, s. u. Nolasque.

Brüderschaften (Confraternitates), Vereine zu religiösen u. wohlthätigen Zwecken unter sich u. für Andere, entweder in Verbindung mit od. neben den Klostervereinen, deren Mitglieder entweder in dem Weltleben blieben (weltliche B.), od. zu gemeinschaftlichem Leben, Annahme einer beständigen Tracht u. Ablegung von Gelübden (geistliche B.). Die weltlichen B. waren A) aus Laien unter sich zusammengesetzt; umfaßten ursprünglich alle Stände u. Gewerbe, sonderten sich später gewöhnlich nach Ständen u. Zünften, verwandelten sich bisweilen in förmliche Mönchsvereine, Ritterorden, geheime Bünde, Secten ꝛc.; wurden zur Reformationszeit von den Jesuiten überall neu belebt u. als ein Hauptdamm gegen weitere Verbreitung des Protestantismus benutzt u. bestehen in katholischen Landen noch jetzt. Die B. bestehen gewöhnlich aus beiden Geschlechtern, haben eine Regel über Zahl u. Form der täglichen Gebete, über bestimmtes Fasten u. Kasteien u. über die zu übende Wohlthätigkeit, mitunter die Verpflichtung zur Pflege der Kranken in Spitälern u. Häusern u. der Leichenbestattung; sind dem Ortspfarrer od. irgend einem Mönchsorden in geistlichen Dingen untergeordnet; haben zu ihrer bürgerlichen Tracht irgend ein Bundeszeichen; erscheinen bei feierlichen Gelegenheiten als Corporation mit eigenen Kreuzen u. Fahnen, nach der Farbe u. dem Schnitt ihrer Kleider, als Weiße, Schwarze, Rothe, Blaue, Sackträger-B. ꝛc., im Rang nach den Weltgeistlichen u. Regulirten, unter sich selbst nach päpstlicher od. bischöflicher Bestimmung. Von den fast zahllosen B. sind die vier Haupt-B.. **a) B. des Gürtels des St. Franz v. Assis**, gestiftet 1221 von St. Franciscus, über alle Welt verbreitet, trägt bei feierlichen Gelegenheiten eine aschfarbige Kutte mit dickem Strick gegürtet, mit einem hölzernen Rosenkranz, auf der Brust das Wappen des Franciscanerordens, geht barfuß u. hat ein hölzernes Kreuz in der Hand; im gewöhnlichen Leben bürgerliche Kleidung, jedoch weder schwarz noch weiß u. von grobem Zeug; **b) B. des heiligen Rosenkranzes**, gestiftet 1221 von St. Dominicus; in viele Branchen getheilt, wovon die eine dafür sorgt, daß durch ihre Mitglieder der Rosenkranz ununterbrochen Jahr aus Jahr ein gebetet werde; ohne äußere Abzeichen im gewöhnlichen Leben; **c) B. des ledernen Gürtels des St. Augustin**, gestiftet am Ende des 13. Jahrh., weil die heilige Jungfrau, Elias u. wahrscheinlich auch die ersten Menschen einen ledernen Gürtel getragen, Johannes ihn anbefohlen, das geschriebene Gesetz, wie das Gesetz der Gnade, ihn gefordert habe; **d) B. des heiligen Scapuliers**, gestiftet vom zweiten General der Carmeliter, Simon Stock (Stoch), weil die Heilige Jungfrau den grauen Gürtel als ein im Himmel bes. gern gesehenes u. Befreiung aus der Hölle beförderndes Mittel pries ꝛc. **B)** Die Verbindung einzelner Laien od. Weltgeistlichen mit einem Kloster, welches sie gegen gewisse Geldspenden u. Grundstücke als Mitbrüder (Fratres conscripti) in das Buch des Lebens (Liber vitae) einschreibt, jährlich Gebete u. Messen für sie verrichtet u. ihnen Theilnahme an allen Verdiensten u. Segnungen verheißt, die es sich durch Gebet, Almosen u. a. gute Werke vor Gott erwerben würde. Seit dem 9. Jahrh. vermehrten Klöster, welche im Geruch besonderer Heiligkeit standen, z. B. St. Gallen, dadurch ihre Besitzungen u. Einkünfte; ja ganze Orden, z. B. die Prämonstratenser, ertheilten solchen freigebigen Gläubigen den geistlichen Mitgenuß ihrer Verdienste vor Gott u. das Recht des freien Eintritts in ihre Klöster. Die Bettelorden stellten förmliche Filiationsbriefe zu verschiedenen Preisen aus, wodurch man einer Provinz od. dem ganzen Orden zur Gemeinschaft dieser Vortheile eingekindet od. verbrüdert wurde.

Digitized by Google

Brüderschaft in Spanien, ſo v. w. Hermandad.

Brudersloch, Felſenhöhle bei Kandern im Amte Lörrach des badiſchen Oberrheinkreiſes.

Brüderunität, 1) Brüder vom Geſetz Chriſti, ſo v. w. Böhmiſche Brüder; 2) ſo v. w. Brüdergemeinde.

Brudno, Dorf bei Praga auf dem rechten Ufer der Weichſel; hier 1656 Schlacht zwiſchen Brandenburgern u. Polen, ſ. d.

Brüel, Stadt im Amte Tempzin in Mecklenburg-Schwerin; Weberei, Brauerei, Brennerei; 1200 Ew.

Brueys (ſpr. Brueh), 1) David Auguſtin de B., geb. 1640 in Aix; ſtudirte Anfangs die Rechte, dann Theologie u. wurde Mitglied des Conſiſtoriums in Montpellier. Von Boſſuet zum Katholicismus bekehrt, zu deſſen Vertheidigung er einige Schriften verfaßte, wurde er Geiſtlicher. In Paris, wohin er ſich begab, ſchr. er, zum Theil unter dem Namen ſeines Freundes Palaprat, mehrere Stücke, wie: Le grondeur, Le menteur, L'avocat patelin, L'important, Les empiriques u. m. a. Er ſt. 1723 in Montpellier; 2) ſo v. w. Bruis.

Bruges, 1) (a. Geogr.), ſo v. w. Phrygeš; 2) (ſpr. Brühſch, n. Geogr.), ſo v. w. Brügge; 3) Stadt im Arrondiſſement Pau des franzöſiſchen Departements Baſſes-Pyrénées; Wollzeugweberei; 1850 Ew.

Bruges (ſpr. Brühſch), Sorte weißer Bordeauxwein.

Brugg, 1) Bezirk im Schweizercanton Aargau mit 12 Kirchgemeinden, von der Aar durchſtrömt, zum Theil rauhes Bergland, zum Theil fruchtbarer Boden u. zum Weinbau geeignet. Die Induſtrie beſteht hauptſächlich aus Baumwollenweberei, Strumpfwirkerei u. Strohwaarenfabrikation; 17,800 Ew.; 2) Hauptſtadt daſelbſt an der Aar, über welche eine 70 Fuß lange ſteinere Brücke führt, u. an der Olten-Züricher (Nordoſt-) Bahn; Armenanſtalten, Poſt- u. Telegraphenbureau; 1150 Ew. Alljährlich wird hier ein Kinderfeſt, der ſogenannte Ruthenzug, zum Andenken an die Pflanzung des Gemeindewaldes gefeiert. — B. wurde ſammt den nahen Dörfern Windiſch, Oberburg, Altenburg u. Hauſen u. dem Stifte Königsfelden an der Stelle der zerſtörten Römerſtadt Vindoniſſa erbaut u. gehörte vormals den Grafen v. Habsburg; 1107 überfiel Graf Rudolf v. Altenburg die Stadt u. ließ ſie in Flammen aufgehen; ein gleiches Schickſal hatte ſie 1242, wo Gottfried von Habsburg-Lauffenburg den Grafen Rudolf von Habsburg befehdete. In den Kriegen der Öſterreicher gegen die Eidgenoſſen ſtand B. auf Seite der Erſteren, kam 1415 an Bern u. wurde 1444 zum dritten Male von Thomas v. Falkenſtein eingeäſchert. Weil die Stadt der Geburtsort vieler Gelehrten, namentlich Theologen, zur Zeit der Reformation war, erhielt ſie den Beinamen Prophetenſtädtchen.

Brügge (franz. Bruges), 1) Bezirk in der belgiſchen Provinz WFlandern; 25½ QM., 122,500 Ew.; 2) Canton darin; 3) Hauptſtadt hier u. der Provinz; Feſtung, an einem Kanal (von Gent nach Oſtende), Sitz der oberſten Provinzialbehörden u. eines Biſchofs, hat 54 Brücken, Kathedrale St. Salvator, die Kirche Notre-Dame (mit Grab- u. Denkmal Karls des Kühnen), die nach dem Muſter des heiligen Grabes erbaute Jeruſalemerkirche, Kaufhalle mit 322 Fuß hohem Thurm u. Glockenſpiel, gothiſches Rathhaus, biſchöflichen u. Juſtizpalaſt, ehemals Schloß der flanderiſchen Grafen, Börſe, Gymnaſium, Akademie für Maler-, Bildhauer- u. Baukunſt, Ackerbaugeſellſchaft, Theater, Bibliothek, Botaniſchen Garten, Spitzenklöppelſchulen, Friedens- u. Handelsgericht, Handelskammer, Fabriken in Lein-, Wollen- u. Baumwollenwaaren (beſ. Spitzen), Leder, Stärke, Tabak u. Fayence, Schiffbau, Glockengießerei, Wachsbleichen, Färbereien, Handel mit den Landes- u. Kunſtproducten (ſonſt viel größer); 51,500 Einw. Kanäle führen von hier aus nach Oſtende, Gent u. nach Sluys; Eiſenbahnen nach Gent, Oſtende u. Kortryck. B. iſt der Geburtsort Ludwig Berkes (der die Diamantſchneidekunſt erfand), des Buchdrucker Colard Manſion u. des Mathematikers Simon Stevin, dem die Stadt ein Denkmal errichtete. — B. war vormals die Hauptſtadt von Flandern u. hieß zur Zeit der Merovinger Bruzia, dann Brugä. Da die Hanſeſtädte hier ein Magazin hatten, ſo wurde B. reich u. groß, u. ſein Handel erlangte Weltberühmtheit. Nachdem zu Anfang des 14. Jahrh., zu Folge der Eroberung Flanderns durch die Franzoſen, B. franzöſiſche Beſatzung erhalten hatte, empörten ſich die Bürger von B. unter dem Weber Peter König u. trieben 1302 ihre Unterdrücker aus der Stadt; 1305 kam B. wieder an die Grafen von Flandern u. erhielt von denſelben immer mehr Privilegien. 1381 ſiegte Philipp von Artevelde bei B. über den Grafen Ludwig. Unter den burgundiſchen Herzögen, denen die Stadt durch Erbſchaft zufiel, erblickt ſich B. in ſeinem Flor; als jedoch Flandern habsburgiſch wurde, zog ſich der Handel nach Antwerpen, u. B., das einſt bis an 200,000 Ew. zählte, gerieth in Verfall. 1488 wurde Kaiſer Maximilian von den Bürgern gefangen u. erſt nach viermonatlicher Haft frei gegeben (ſ. d. Niederlande [Geſch.]). Später kam B. mit Burgund an Spanien. 1559 wurde hier ein Bisthum errichtet, während es früher mit ſeinen kirchlichen Angelegenheiten unter Tournay ſtand. 1582 wurde B. von den Franzoſen genommen u. 1584 von den Spaniern zurückerobert. 1704 wurde B. vergebens von den Holländern belagert, ergab ſich 1706 nach der Schlacht bei Ramillies den Verbündeten, 1708 aber durch Capitulation den Franzoſen, welche jedoch 1709 den Verbündeten wieder weichen mußten (ſ. Spaniſcher Erbfolgekrieg). 1745 wurde es wieder von den Franzoſen unter dem Marſchall von Sachſen (ſ. Öſterreichiſcher Erbfolgekrieg) u. 1794 unter Pichegru erobert (ſ. d. Franzöſiſcher Revolutionskrieg). Unter franzöſiſcher Herrſchaft war B. die Hauptſtadt des Lysdepartements.

Brügge, 1) Hermann v. B., 1536—49 Fürſtenmeiſter des Schwertordens in Liefland. 2) Jan van B., ſo v. w. Jan van Eyk. 3) Rogier van B., ſo v. w. Rogier van der Weyden.

Brüggemann, 1) Otto, geb. 1600 in Hamburg; erlernte die Kaufmannſchaft u. überredete den Herzog von Holſtein-Gottorp zu einer Geſandtſchaft an den ruſſiſchen u. perſiſchen Hof, um den perſiſchen u. indiſchen Waaren einen Handelsweg über das Kaſpiſche Meer u. durch Rußland zu vermitteln. Die Geſandtſchaft beſtand aus Martin Cruſius, B. u. einem Gefolge von faſt 100 Perſonen, unter dieſen Mandelslohe u. Olearius. Sie reiſten 1633 ab, langten 1635 in Ispahan an, verließen es 1638 u. kamen 1639 nach Gottorp zurück. B. hatte ſich dabei

so schlecht benommen, daß er die Reisegesellschaft der größten Gefahr ausgesetzt u. den Schah von Persien auch beleidigt hatte; der persische Gesandte u. Olearius klagten ihn nach der Rückkehr an, u. der Herzog ließ ihn daher 1640 enthaupten. **2)** Joh. Heinr. Theodor, geb. 1795 in Soest; wurde 1815 Lehrer u. später Director am Gymnasium in Düsseldorf, 1832 katholischer Schulrath in Koblenz u. zugleich als Rath im dortigen Provinzialschulcollegium. Als Hermesianer u. Gegner des Erzbischofs Droste in dem Kölner Streite hat er immer sich der ultramontanen Partei fern gehalten u. auf der Seite der Regierung gestanden; er wurde 1839 Geheimer Regierungsrath im Ministerium des Cultus u. 1849 Mitglied der ersten Kammer, in welcher er von 1850 bis 1851 als Vicepräsident fungirte. Er schr.: Observationes in Sophoclis Oedipum Tyr., 1823; Observatt. in Taciti Agricolam, Spec. I., 1824. **3)** Karl Heinrich, geb. 1810 in Hopsten im preußischen Regierungsbezirk Münster, studirte 1829 in Bonn Rechtswissenschaft u. Cameralia. In Folge seiner Betheiligung an burschenschaftlichen Verbindungen u. an dem Hambacher Feste wurde er 1832 zur Untersuchung gezogen u. blieb bis 1835 in Frankenthal, dann in Münster, später in Berlin in Untersuchungshaft. Hier wurde er wegen Hochverrathes zum Tode verurtheilt, diese Strafe aber zu lebenslänglicher Festungshaft begnadigt. Bis 1840 saß er in der Festung Posen, als die Amnestie bei der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. auch ihm die Freiheit zurückgab. Er wandte sich nun der Publicistik zu u. war namentlich als Mitarbeiter an der Rheinischen Zeitung, die später von der Regierung unterdrückt wurde, schriftstellerisch thätig. Im Herbste 1845 übernahm er die Hauptredaction der liberalen Kölnischen Zeitung. Während der revolutionären Bewegung 1848 u. 1849 stand B. auf Seite der conservativen Partei, mußte aber 1855 in Folge der oppositionellen Haltung der Zeitung auf Anlaß der Regierung von der Redaction zurücktreten. Er schr.: Lists System der politischen Ökonomie, Berl. 1842; Der deutsche Zollverein u. das Schutzsystem, ebd. 1845; Preußens Beruf in der deutschen Staatsentwickelung, ebd. 1843; Meine Leitung der Kölnischen Zeitung 1846 bis 1855, Lpz. 1855.

Brüggen, 1) Stadt an der Schwalm, im Kreise Kempen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Weberei von Tuch, Kasimir, Seidenzeug u. Sammt; Bleichen; 700 Ew.; **2)** Pfarrdorf an der Leine, im Amte Alfeldt des hannöverschen Fürstenthums Hildesheim; Poststation, Schloß; in der Nähe sind die Sieben Berge.

Bruggenay, Hermann von B., 1535—1549 Landmeister des Deutschen Ordens in Livland, s. d.

Brugger, 1) Jos. Dom. Karl, geb. 1796 in Freiburg im Breisgau, studirte daselbst u. in Meersburg Theologie, wurde 1825 Lehrer an der Mittelschule in Freiburg, bereiste seit 1829 einen großen Theil Europas, wurde 1836 Pfarrer in Kadelburg u. 1845 in Rohrbach, trat aber 1846 aus der Römisch-katholischen Kirche u. wurde Geistlicher der Deutschkatholischen Gemeinde in Heidelberg. Er schr. u. a: Erinnerungen aus Italien vom Jahr 1830; Erzählungen u. Charaktergemälde, 1834; Predigten u. asketische Schriften: Christus unser Heil, 1833, 2. A. 1845; Das Christenthum im Geiste des 19. Jahrh., Heidelb. 1847; Praktische Gesangschule ꝛc. Das Fremdwörterwesen u. seine Nachtheile für die deutsche Sprache (Stuttg. 1844); Urbild der deutschen Reinsprache (Heidelb. 1847). **2)** Friedrich, Bildhauer der Gegenwart, lebt in München, führte 1847—48 das Modell zu dem Erzstandbild Glucks auf dem Odeonsplatze in München aus. Seine bekanntesten Arbeiten sind: Chiron u. Achill, ein Jagdstück, Theseus, das Denkmal Joh. von Müllers in Kassel (1852 vollendet), eine Büste Fr. von Baaders u. ein Faun mit einem Tiger spielend.

Brüggervaart (Brüggerfahrt), Kanal in Westflandern (Belgien); theilt sich bei Brügge in mehrere Zweige u. geht bei Ostende ins Meer.

Brüggler Rotte, eine in dem Dorfe Brüggles (Schweizercanton Bern), 1746 von den als Knaben zu allerlei Zaubertrug gemißbrauchten Brüdern Christian u. Hieronymus Koler, durch Vorgeben von Visionen u. Weissagungsgabe unter dem Landvolke gestiftete Secte. Die beiden Brüder weissagten den Jüngsten Tag auf Weihnachten 1748, vertagten ihn dann durch ihr Gebet, schmähten das Kirchenwesen u. mißbrauchten die Lehre von der christlichen Freiheit. Wegen tumultuarischer Versammlungen, Schmähungen gegen die Obrigkeit u. Unzucht wurden sie des Landes verwiesen, Hieronymus endlich gefangen u. 1753 in Bern hingerichtet. Seine Anhänger erwarteten seine Auferstehung am dritten Tage; erloschen aber nachher bald.

Brughtonia (Br. *R. Brown.)*, s. Broughtonia.

Brugmans, Sebaldus Justinus, geb. 1763 in Franeker, studirte in Gröningen Naturwissenschaften u. Philosophie u. wurde in seiner Vaterstadt Professor der Physik. Er legte eine bedeutende Sammlung anatomischer Gegenstände an, wurde 1795 Professor in Leiden, dann Leibarzt Ludwig Napoleons u. nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich Generalinspector der Medicinalanstalten u. Hospitäler, auch Rector der Leydener Universität. Er starb 1819. Seine wissenschaftlichen Arbeiten finden sich veröffentlicht im 1. Bande der Verhandlungen des Niederländischen Instituts.

Brugmansia, 1) Br. *Pers.*, nach dem Vorigen benannte Pflanzengattung, aus der Familie Solanaceae-Datureae, 1. Ordn. 5 Klasse *L.*; B. candida s. Datura arborea; B. sanguinea s. Dat. bicolor; **2)** B. *Bl.*, ist Zippelia *Rchnb.*, Pflanzengattung aus der Familie der Rafflesiaceen.

Brugnato (spr. Brunjato), Stadt am Vara in der Provinz Levante des sardinischen Herzogthums Genua; Theologisches Seminar; 700 Ew.

Bruguiera (Br. *Lam.)*, nach dem Naturforscher Jean Guill. Bruguières (geb. 1750 in Montpellier; reiste 1773 mit Kerguelen nach SAmerika, 1792 mit Olivier nach Persien u. st. 1799 in Ancona) benannte Pflanzengattung der Familie der Onagren *Spr.*, Geisblattgewächse, Rhizophoreae *Rchnb.*, 1. Ordn. 13. Klasse *L.*, sonst zu Rhizophora gezogen; Arten: Br. gymnorrhiza, in Ostindien, B. sexangula, in Cochinchina.

Bruguière (la, spr. Brügiär), Stadt im Arrondissement Castres des französischen Departements Tarn, am Thoré; Wollzeugweberei; 5600 Ew.

Bruh, der Schweinsaffe, Macacus nemestrinus, s. u. Makak f).

Brühe, 1) Flüssigkeit, in welcher ein Körper ab-

gekocht od. aufgelöst ist; 2) bes. Abkochung von Fleisch (s. Bouillon) od. flüssige Speise, im Gegensatz zu Gemüsen (s. u. Sauce); 3) beim Färben von Wolle u. wollenen Zeugen, Farbe, worin Alaun u. Weinstein enthalten ist; 4) (Tabaksfabr.), so v. w. Sauce; 5) so v. w. Lauge.

Brühen, eine heiße Flüssigkeit über etwas gießen. Der Fleischer brühet die geschlachteten Schweine, um die Borsten leichter von dem Leder schaben zu können; in der Küche wird Federvieh gebrühet, um die Federn leichter u. reiner ausrupfen zu können, Kohl u. ähnliche Gewächse, um ihnen den wilden Geschmack zu benehmen; in der Landwirthschaft brühet man Siebe, Kraut, Rüben u. Kartoffeln für das Vieh, bes. für das Rindvieh (s. d.); leinenes Zeug aber wird gebrühet, um den Schmutz darin aufzulösen, s. u. Waschen.

Brühl, 1) tiefliegender morastiger, mit Buschwerk u. Gras bewachsener Ort; 2) Gassen u. Plätze, welche in den niederen Stadttheilen liegen.

Brühl, 1) Stadt im Kreise Land-Köln des preußischen Regierungsbezirks Köln, an der Bonn-Kölner Eisenbahn; 1600 Ew.; Schloß (Augustenburg), sonst Sommerresidenz des Kurfürsten von Köln, jetzt dem Könige von Preußen gehörig, katholisches Schullehrerseminar, zwei katholische Kirchen, Park, Palast Sans gêne, Jagdhaus Falkenlust, jetzt Landhaus. Das Schloß ist 1298 von Kurfürst Siegfried erbaut, wurde 1318 von den Kölnern vergebens vier Monate belagert, wurde 1809 Eigenthum des Fürsten von Eckmühl u. kam 1815 an Preußen; 2) Stadt im Kreise Mecklenburg (Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin); Weberei, Brauerei; 1150 Ew.

Brühl, eine in Thüringen, der Niederlausitz u. dem Königreich Sachsen begüterte, seit 1737 in den Grafenstand erhobene Familie: 1) Hans Moritz von B., geb. 1665, Geheimrath u. Oberhofmarschall des Herzogs von Sachsen-Weißenfels, er st. 1727; von seinen Söhnen stifteten zwei die noch bestehenden zwei Äste: A) Älterer Ast, evangelischer Confession auf Martinskirchen, ausgegangen von 2) Graf Friedrich Wilhelm, ältestem Sohn des Vor., geb. 1695, war sächsischer Geheimer Rath u. Landeshauptmann; er st. 1760 u. hatte 2 Söhne: 3) Graf Hans Moritz, geb. 1736 in Wiederau, ging 1755 in diplomatischen Aufträgen nach Paris u. 1759 nach Warschau, wurde Kammerherr u. Landeshauptmann von Thüringen u. 1764 als sächsischer Gesandter nach London geschickt, wo er 1809 st. Er war Staatsökonom u. Astronom, machte mehrere sinnreiche Verbesserungen an Instrumenten u. schr.: Recherches sur divers objets de l'économie pol., Dresd. 1781; sein einziger Sohn, 4) Graf Georg, geb. 1768, lebte unvermählt in England, wo er 1855 zu Chingford in Essex starb; er war ein berühmter Schachspieler. 5) Graf Heinrich Ludw., Bruder von B. 3), war Stiftskammerrath in Merseburg u. st. 1833 in Plauen. 6) Graf Heinrich, einziger Sohn des Vor., geb. 1802, ist preußischer Major a. D. B) Jüngerer Ast, welcher zum Theil katholischer Confession u. im Besitz von Pförten u. Forsta (12 QM., mit 23,000 Ew.) u. Gangloff-Sömmern ist, ausgegangen von 7) Graf Heinrich, jüngstem Sohn von B. 1), geb. 1700 in Weißensee; er war Page bei der verwittweten Herzogin Elisabeth von Sachsen-Weißenfels in Dresden, trat 1720 bei Kurfürst August II. in Dienste, dessen Kammerherr u. Begleiter auf allen Reisen er wurde u. dessen Gunst er in dem Maße besaß, daß er die einträglichsten Staatsstellen erhielt u. vor dessen Tode er noch Kammerpräsident wurde. Nach dem Tode Augusts II. 1732 verschaffte er August III. die polnische Krone, wurde in allen seinen Stellen bestätigt u. erhielt deren noch mehr, stürzte 1738 den Günstling des Königs, Fürsten Sulkowsky, u. wurde nun unumschränkter Minister; auch trat er seinem Herrn zu Gefallen, zum Katholicismus über. Seine Verschwendung u. falsche Politik brachte Sachsen im Österreichischen Erbfolge- u. im Siebenjährigen Kriege, während dessen er sich mit dem Könige in Warschau aufhielt, an den Rand des Verderbens. Kaiser Karl VI. erhob ihn 1737 zum Reichsgrafen, sein König gab ihm 1740 die Herrschaften Forsta u. Pförten u. 1746 das von seiner Familie verkaufte Stammgut Gangloff-Sömmern. Seine Prachtliebe war so groß, daß er unter seinem Hofstaat allein 200 Bediente, 12 Kammerdiener, 12 Pagen, 30 Köche hatte. Er kehrte mit August III. 1763 nach Dresden zurück u. st. am 28 Oct. 1763, wenige Tage nach seinem Monarchen u. nachdem ihm dessen Nachfolger seine Dimission zugesendet hatte. Er war vermählt mit Franziska Mariane Antonie, geb. Gräfin Kolowrat-Krekowski, u. hinterließ 4 Söhne. Von ihm rührt das Brühl'sche Palais in Dresden her. Lebensbeschreibung von Justi, 1760—64, 3 Bde. 8) Graf Friedrich Aloys, ältester Sohn des Vor., geb. 1739 in Dresden; studirte in Leipzig u. Leyden, wurde im 19. Jahre polnischer Großfeldzeugmeister, machte im kaiserlichen Heere einen Theil des Siebenjährigen Krieges mit, blieb nach Augusts III. Tode in Diensten des Königs Stanislaus von Polen, zog sich später auf sein Majorat Pförten in der Niederlausitz zurück u. st. bei einem Besuche in Berlin 1793. Er war ein tüchtiger Mathematiker, großer Theaterfreund, auch Theaterdichter u. schr.: Theatralische Belustigungen, Dresd. 1785—90, 5 Bde. Sein einziger Sohn war 9) Graf Friedr. August Adalbert, geb. 1791, Besitzer des Majorats u. Mitglied des preußischen Herrenhauses; er st. 25. Mai 1856, war vermählt in zweiter Ehe 1822 mit Elisabeth, geb. von Kerpen. 10) Graf Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. 16. Dec. 1819, folgte seinem Vater 1856 in dem Majorat u. als erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses, u. ist vermählt seit 1846 mit Paula, geb. Gräfin von Spee (geb. 1826), sein ältester Sohn Friedrich ist 1846 geboren. 11) Karl Adolf, geb. 1742, Bruder von B. 8), erst sächsischer Generallieutenant, dann preußischer General der Artillerie; er st. 1802 in Berlin; sein Sohn, 12) Graf Friedrich, geb. 1791, ist preußischer Generallieutenant u. vermählt mit Gräfin Hedwig, geb. v. Gneisenau. 13) Graf Heinrich, Bruder von B. 10), geb. 1743, war sächsischer Gesandter in München u. st. 1793; sein Sohn, 14) Graf Wilhelm, geb. 1788 in München, ist preußischer Generallieutenant u. seit 1839 vermählt mit Gräfin Henriette v. Camuzzi. 15) Hans Moritz, Bruder von B. 11), geb. 1747, war erst Oberst in französ. Diensten, seit 1789 preuß. General-Chausseebauintendant der Provinz Brandenburg u. Pommern, 1796 Oberst à la suite in Potsdam u. st. 1811 in Seifersdorf. Seine geistreiche u. gebildete Gemahlin

Digitized by Google

Johanne Christiane Margarethe, geb. von Schleierweber u. Friedenau, geb. 1754 in Maubeuge, lebte meist in Berlin u. Seifersdorf, dessen Umgebungen sie sehr verschönerte; sie st. 1816 u. schr.: Philosophie des Katholicismus des Fürsten von Ligne, deutsch von Marbeinecke, Berl. 1816. **16)** Graf Karl Friedrich Moritz Paul, Sohn der Vor., geb. 1772 in Pförten; wurde 1790 preuß. Jagdjunker, 1800 Kammerherr des Prinzen Heinrich von Preußen, dann bei der Königin Mutter u. 1810 bei der Königin Luise; er machte den Feldzug 1813 als Major im Generalstabe mit, war Commandant in Neufchatel, begleitete den König von Preußen nach London u. wurde 1815 Generalintendant der königlichen Schauspiele in Berlin, für welches Fach er von Jugend große Vorliebe hatte; unter seiner Leitung geschah viel für das Berliner Theater; 1828 gab er die Intendantur ab u. wurde 1830 Generalintendant der königlichen Museen; er st. in Berlin 1837 als wirklicher Geheimer Rath. Er war seit 1814 vermählt mit Jenny, geb. v. Pourtalès; seine Söhne, Graf Karl (geb. 1818) u. Albrecht (geb. 1822) stehen im preuß. Militärdienst.

Brühl, Moritz, geb. 1819 in Düsseldorf von jüdischen Eltern, studirte in Heidelberg u. Bonn, begründete 1841 in Manheim die Manheimer Zeitung, lebte dann in Köln u. Frankfurt, trat 1844 in Schwäbisch-Gmünd zur Katholischen Kirche über u. lebt seit 1845 in Würzburg. Er schr. u. a.: Walter Scott u. seine Freunde, Lpz. 1841, 5 Bde.; Selbstbekenntnisse eines Katechumenen, Regensb. 1844; Irlands Zustände, ebd. 1845; Katholischer Volkskalender für 1846; Neueste Geschichte der Gesellschaft Jesu, 1846; Der katholische Wächter für 1846; Geheime Geschichte der Wahl Papst Clemens XIV. u. die Aufhebung des Jesuitenordens, Aachen 1848; Die Schweiz u. die Jesuiten in den Jahren 1846 u. 1847, Gleiwitz 1848; Jahrbuch für die katholische Jugend, Schaffh. 1848; Weltgeschichte für das katholische Deutschland, Schaffh. 1848, 2 Bde.; u. a., auch ist er Herausgeber des Würzburger Journals.

Bruhn, David, Dichter geistlicher Lieder, geb. 1727 in Memel, wurde 1752 Conrector am Kölnschen Gymnasium in Berlin, 1754 Prediger an der Marienkirche daselbst u. st. 1782. Er gab mit J. S. Dietrich heraus: Neue Liedersammlung für den öffentlichen Gottesdienst, Berl. 1765.

Bruhrain, fruchtbares Hügelland im Großherzogthum Baden, von Bruchsal bis Wisloch; sonst zum Kraichgaue gehörig. Hier **Bruhrainer (Bruhräner)** Wein.

Bruinhard, sehr hartes Holz aus Surinam, von den Tischlern zu brauchen.

Bruining, Heinrich von B., geb. 1738 in Riga, trat zur Brüdergemeinde, kam 1756 in das Seminar zu Barby u. 1760 in Zinzendorfs Haus, wurde dann Diakonus in Gnadenfrei, 1766 Pfleger in Herrnhut, 1769 Prediger in Zeyst u. 1777 in Gnadenfrei; 1782 wurde er Bischof u. st. 1785. Er war ein tiefergreifender Prediger u. hat auch einige Lieder gedichtet.

Bruiniſſe, Dorf auf der Insel Duiveland, in der niederländischen Provinz Seeland, an einem Arm der Schelde; 1430 Ew.

Bruiren (v. fr., spr. Brüiren), Zeuge durchdämpfen.

Bruis (spr. Brüi, Pierre de B.), Priester in Languedoc, der 1104 für biblisches Christenthum ungestüm auftrat, das Meßopfer, die Fürbitten für Todte, die Ehelosigkeit der Geistlichen u. die Kindertaufe verwarf u. 1124 zu St. Gilles in Languedoc als Ketzer verbrannt wurde. Seine Anhänger, **Bruisianer**, hielten sich in den Alpenthälern Savoyens auf u. wurden später nach Heinrich von Lausanne od. von Toulouse, Peters Schüler u. Nachfolger, Henricianer genannt.

Bruit (fr., spr. Brüih), **1)** Geräusch, Lärm, Aufsehen; **2)** Zusammenlauf; **3)** Gerücht; daher **Bruits de la bourse**, Börsengerüchte.

Brukenthal, siebenbürgisch-sächsische Patricier-, seit 1724 nobilitirte u. 1762 in den Freiherrnstand erhobene Familie, deren Glieder im 16. u. 17. Jahrh. die Königsrichterwürde der sächsischen Nation bekleideten; **1)** Freiherr Samuel, geb. 1726, war K. K. Geheimrath u. Gouverneur von Siebenbürgen, wurde 1762 in den Freiherrnstand erhoben, erwarb 1774 die Herrschaft Szombathfalva u. st. 1803. Er half der Kaiserin Maria Theresia die Reformen im Verwaltungs- u. Rechtswesen in Siebenbürgen durchführen u. erwarb sich um die Wissenschaften in Siebenbürgen ein großes Verdienst; er legte auch eine Bibliothek, Gemälde-, Münz- u. Mineraliensammlung an. Er hinterließ keine Kinder. **2)** Freiherr Joseph, Großneffe des Vor., Sohn des 1807 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 1781, ist K. K. Geheimrath u. quiescirter Oberlandescommissar in Siebenbürgen u. seit 1848 Wittwer von Josephine v. Kißlingstein; sein Sohn Joseph ist 1803 geboren.

Bruktĕrer (a. Geogr.), so v. w. Bructeri.

Brüllaffe (Mycetes *Ill.*, Stentor *Geoffr.*), Geschlecht der Affen der Neuen Welt; der Kopf ist pyramidal, im Raume der Unterkinnlade ist eine, durch blasige Auftreibung des Zungenbeines gebildete Kehltrommel mittelst welcher die Thiere starke, weitschallende Töne von sich geben können; Vorderhände mit Daumen, Gesichtswinkel 30°; ihr Wickelschwanz ist da, wo sie greifen, nackt; die gemeinsten Affen Südamerikas, nach Alter u. Geschlecht in der Farbe sehr variirend; Arten: **a)** Rother B. od. Predigeraffe (M. seniculus, M. ursinus, M. Beelzebub), von der Größe des Fuchses, kastanienbraun, am Kopf u. Schwanze dunkler; in großen Schaaren in den Wäldern Brasiliens; um einen Vorsänger sammeln sie sich zu verschiedenen Tageszeiten, brüllen nach seiner Angabe u. endigen eben so das Gebrüll; schwer zu zähmen; **b)** Schwarzer od. Bärtiger B. (M. Caraya *Humb.*, Gueriba *Mackgr.*, Stentor niger *Geoffr.*, St. seniculus u. niger *Spix.*), Männchen glänzend kohlschwarz, Weibchen gelb u. graugelb, Länge 1 Fuß 8—9 Zoll, Schwanz 1 Fuß 9½ Zoll. Mehrere andere aufgestellte Arten sind wahrscheinlich nur Varietäten dieser beiden.

Brüllerding (Brüllending), ein jähriger Ochs od. Stier.

Brüllfrosch, so v. w. Ochsenfrosch.

Brulliot (spr. Brülljo), Franz, geb. 1780 in Düsseldorf, widmete sich 1808 bei seinem Vater, Joseph B., Bildergallerieinspector in München, der Kupferstichkunde u. wurde Gehülfe des Directors Schmidt u. 1822 Conservator der königlichen Kupferstichsammlung in München. Er st. 1836 u. schr.: Dictionnaire des monogrammes, 1817, 2. Aufl. 1832—43, 3 Bde.; Table générale des monogr., 1820, 3 Hefte.

Powered by Google

Brüllochse, so v. w. Zuchtochs.

Brüllow, 1) Karl, geb. 1799 in Petersburg von deutschen Eltern; Maler, ging 1822 nach Italien u. malte Mehreres für den Kaiser Nikolaus, z. B. den letzten Tag von Pompeji (in der Eremitage in Petersburg), eine Copie der Schule von Athen, Sta. Cäcilia u. a. Er wurde Professor der historischen Malerei der Akademie der Künste zu Petersburg u. st. 1852 zu Marziano bei Rom; auf dem Monte Testaccio, wo er begraben wurde, ist ihm ein Denkmal gesetzt. 2) Alex., Bruder des Vor., Professor der Architektur an der Akademie in Petersburg, wo er das Michaelowsche Theater baute. Nach seinem Entwurf wurde das gußeiserne Denkmal an das Jahr 1812 in Nowgorod u. das Denkmal seines Bruders ausgeführt.

Brulon (spr. Brüllong), Flecken im Arrondissement la Flèche, Departement Sarthe (Frankreich); hat 1500 Ew.

Brulos, 1) See in Bahri (Unterägypten) 6 Stunden lang, 2 Stunden breit, durch Kanäle mit dem Nil verbunden, durch eine Landzunge vom Meer getrennt, sehr fischreich; 2) Stadt daran.

Bruma (lat.), 1) der kürzeste Tag, das Wintersolstitium; 2) der Winter. Daher **Brumal**, winterlich, im Winter; u. **Brumalia**, römisches Bacchusfest vom 24. Nov. an 30 Tage lang gefeiert.

Brumaire (fr., spr. Brümähr), im neufränkischen Jahre die Zeit vom 22. Oct. bis 20. Nov. Am 18. B. des Jahres VIII (9. Nov. 1799) erfolgte der Sturz der Directorialregierung durch Vertreibung des Rathes der 500 aus dem Sitzungssaale zu St. Cloud auf Befehl des Generals Bonaparte, s. u. Französische Revolution.

Brumath, Marktflecken an der Zorn im Arrondissement Strasburg, des französischen Departements Niederrhein; 4100 Ew. — B. ist das Brencomagus der Alten u. war zu Zeit der römischen Kaiser schon ansehnlich. Hier 356 Sieg des Kaisers Julianus über die Alemannen. Nachher kam B. unter fränkische Herrschaft u. gehörte bis Ende des 9. Jahrh. zu den königlichen Domainen, wo es Kaiser Arnulf dem Kloster Lauershain schenkte, das Schutzrecht hatten die Landgrafen von Elsaß. 1238 kam ein Theil an das Haus Ottingen, die andere Hälfte wurde 1336 an die Herren von Lichtenberg verkauft, welche eine Stadt daraus machten; 1377 eroberte es der Graf von Leiningen; später die Strasburger, u. 1451 kam es in dem Vergleich zu Pforzheim an Lichtenberg zurück.

Brumby, Pfarrdorf im Kreise Kalbe des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; 760 Ew. Im Garten des Rittergutes Trümmern einer Burg der Tempelherren.

Brummen, 1) Bezirk von 5500 Ew. in der niederländischen Provinz Gelderland; 2) Marktflecken darin, links an der Issel; 1000 Ew.

Brummer, 1) (Mus.), die dicken Saiten am Violon; 2) zuweilen die größten Pfeifen der Orgel; 3) sonst die schweren 12pfündigen Kanonen bei der preußischen Artillerie; sie hatten ihren Namen daher, weil Friedrich der Gr. in der Schlacht bei Leuthen öfters gesagt hatte, ob eine Batterie dieser Geschütze noch brumme; 4) (**Brummochse**), so v. w. Zuchtochs; 5) so v. w. Froschfisch (Batrachus).

Brummer, 1) polnische, in Bromberg geschlagene Silbermünze von 1614—25 nach dem Gepräge der deutschen Groschen, = ½ Sgr.; 60 = 1 Thlr., 40 = 1 Gulden; daher 2) im Großherzogthum Posen u. Polen kupferne Scheidemünze, = 3 polnische Groschen, 60 = 1 Thlr. preußisch Courant.

Brummhahn, so v. w. Birkhahn.

Brummhorn (Orgelb.), so v. w. Krummhorn.

Brumow, 1) Stadt im Kreise Olmütz des österreichischen Kronlandes Mähren; hat Schloß, Glashütten, Viehzucht; 1500 Ew.; 1817 sollen Spuren reicher Golderze hier gefunden worden sein; 2) so v. w. Braunau 2).

Brumoy (spr. Brümoah), Pater Pierre, geb. 1688, war seit 1704 Jesuit, er st. 1742 in Paris; Historiker u. lateinischer Dichter; Oeuvres div., Par. 1741, 4 Bde.

Brumpt (**Brumth**), Stadt, so v. w. Brumath.

Brun, 1) Rudolph, Bürgermeister von Zürich, veranlaßte durch den Sturz der aristokratischen Verfassung 1335 die Verschwörungen von 1337 u. 1350 u. die Züricher Mordnacht, s. u. Schweiz (Gesch.). B. starb 1360 u. seine Familie wurde aus Zürich vertrieben. 2) Franz, Kupferstecher im 16. Jahrh., man zählt über 100 Blätter von ihm, darunter eine Copie von A. Dürers Passion; 3) s. Lebrun. 4) Jean Nordahl, geb. 1745 bei Drontheim, war seit 1804 Bischof von Bergen u. st. 1816. Er schr. die Tragödien Zarine u. Einar Tambeskjelver (1772); Nationalgesänge (Norges Herlighed u. Norges Skal) u. a. Gedichte; Digte, Christ., 2. A. 1816. 5) Friederike Sophie Christiane, geb. 3. Juni 1765 in Gräfentonna, Tochter des Pastors Münter, kam mit diesem früh nach Kopenhagen, vermählte sich 1783 mit dem dänischen Consul Constantin B., einem reichen Manne, mit dem sie seit 1791 Reisen durch die Schweiz, Frankreich, Italien ꝛc. machte, u. dort mit Matthisson, Bonstetten, Sismondi u. A. bekannt wurde. 1785 verlor sie plötzlich ihr Gehör u. wurde dadurch bewogen, sich ganz den Wissenschaften u. der Poesie zu widmen. Sie st. 25. März 1835 in Kopenhagen, wo sie seit 1810 gelebt hatte, u. schr.: Cyane u. Amandor, Hamb. 1792; Prosaische Schriften, Zürich 1799—1801, 4 Bde.; Tagebuch einer Reise durch die Schweiz, Kopenh. 1800; Episoden aus Reisen durch das südliche Deutschland ꝛc., Zürich u. München 1807—18, 4 Bde.; Briefe aus Rom, Dresd. 1816, n. A. 1820; Gedichte, Zürich 1795, 4. Aufl. ebd. 1806; Neue Gedichte, Darmstadt 1812, 2 Bde., Neueste Gedichte, Bonn 1820; Wahrheit aus Morgenträumen (ihr Jugendleben) u. Idas (ihrer Tochter) ästhetische Entwickelung, Aarau 1824; Römisches Leben, Lpz. 1833, 2 Bde. 6) Conrad Malte-B., s. Maltebrun.

Brunacci (spr. Brunatschi), Vincenz, geb. 1768 in Pisa; Professor der Schifffahrtskunde in Livorno, dann der höheren Mathematik in Padua; Aufseher des öffentlichen Unterrichts u. der Gewässer u. Straßen; er st. 1818 u. erfand mehrere neue mathematische Lehrsätze. Er schr.: Opusculo analitico, Livorno 1792; Trattato di navigazione, ebd. 1796; Calcolo integra' e delle equazione lineari, Flor. 1789; Analisi derivata, Pavia 1802; Corso di matematica sublime, Flor. 1804—8, 4 Bde.; Compendio di calculo sublime, 1811, 2 Bde., ꝛc.

Brun am Gebirg, Dorf bei Wien im Kreise Unter-Wienerwald (Österreich unter der Enns); Weinbau; 1550 Ew. Hier das Grab Zacharias Werners.

Digitized by Google

Brunck, 1) Richard Franz Philipp, geb. 1729 in Strasburg; war Beamter in seiner Vaterstadt u. machte als Kriegscommissär den Siebenjährigen Krieg mit; studirte dann das Griechische mit Eifer u. Erfolg; schloß sich dann der Revolution an, wurde aber seiner Mäßigung halber verdächtig u. nach Besançon ins Gefängniß gebracht; nach seiner Befreiung studirte er die römischen Dichter u. st. 1803. Er gab heraus: Apollonios Rhodios, Aristophanes, Sophokles, Äschylos, Anakreon (s. d. a.); Poetae graeci gnomici, Strasb. 1784, u. Analecta veterum poëtarum gr., ebd., 3 Bde., 1772—1776, 4. A. 1784; Anthologia graec., ebd. 1794, 5 Bde.; den Virgilius, Plautus u. Terentius. 2) Joseph, geb. 1787 in einem rheinbaierschen Dorfe, widmete sich den mathematischen Wissenschaften, ließ sich 1813 zu Fürfeld in Rheinhessen als Gutsbesitzer nieder; wurde 1814 Maire der Gemeine, 1818 Mitglied des Provinzialrathes, seit 1826 Abgeordneter u. Mitglied der zweiten Kammer der Stände, in welcher er als Vicepräsident fungirte. Obgleich zur Opposition gehörend, war er doch bei der Märzbewegung 1848 unter den Gemäßigten; er nahm Theil an der Heidelberger Versammlung, war Mitglied des Vorparlaments u. des Funfzigerausschusses u. saß in dem Parlament selbst auf der äußersten Linken, ohne wesentlich Theil an den Verhandlungen zu nehmen. Er st. in Frankfurt 1848.

Brundisium (Brundusium), römischer Name für Brindisi, s. d.

Bründlen, Alp am Pilatusberge im Schweizercanton Luzern, ist mit Felstrümmern besäet u. der höchste bewohnte Punkt des Gebirgsstockes. Auf ihrer Höhe liegt der sagenreiche Pilatussee u. in der Nähe die zwei merkwürdigen Felsgrotten: das Dominik u. das Mondloch.

Brundrut, Stadt, so v. w. Bruntrut.

Brundŭlus (a. Geogr.), Hafen der Veneter, jetzt Brondolo, s. d.

Brundūnum, lateinischer Name für Braunau.

Brune, Verschlag im Schiffsraume, wohin das eingedrungene Wasser durch Rinnen geleitet u. ausgepumpt wird.

Brune (spr. Brühn), Guillaume Marie Anne, geb. 1763 in Brives la Gaillarde; war Anfangs Buchdrucker, trat beim Ausbruch der französischen Revolution in die Pariser Nationalgarde u. wurde 1793 als Civilcommissär nach Belgien geschickt. Nach seiner Rückkehr in die Armee tretend, rückte er schnell zum Generaladjutant bei der Nordarmee u. später zum Brigadegeneral auf, that sich bei Hondschooten hervor, wurde nach SFrankreich gesendet, um dies zu beruhigen, befehligte dann in Paris u. erhielt hier die Ruhe aufrecht, führte 1796 u. 1797 eine Brigade bei der Italienischen Armee unter Massena, wurde Divisionsgeneral, führte die Division Augereau bei Brescia u. Verona, erhielt 1798 das Commando gegen die Schweiz u. unterwarf dieselbe. Nachdem er hierauf kurze Zeit die Armee in Italien commandirt hatte, übernahm er den Oberbefehl der gallogräcisch-batavischen Armee in Holland, wo er die Engländer u. Russen schlug u. den Herzog von York 1799 zur Convention von Alkmaar nöthigte (s. Französischer Revolutionskrieg). Er wurde Mitglied des Staatsrathes, befehligte 1800 kurze Zeit in der Vendée u. ersetzte hierauf Massena beim Oberbefehl der Armee in Italien, stillte die Unruhen dort, indem er Florenz besetzte u. Arezzo verbrannte, schlug 1801 den österreichischen Feldzeugmeister Bellegard u. drängte ihn bis Treviso zurück, wo er einen Waffenstillstand schloß, welcher den Frieden von Luneville vorbereitete. Nach dem Frieden von Amiens 1803 wurde er als Gesandter nach Constantinopel geschickt, 1804 Marschall u. 1806 Generalgouverneur der Hansestädte; 1807 erhielt er das Armeecorps, welches über Magdeburg gegen Schwedisch-Pommern vordrang, u. befehligte hier gegen König Gustav IV., belagerte u. eroberte Stralsund u. erhielt Rügen durch Capitulation (s. Preußisch-russischer Krieg gegen Frankreich von 1806 u. 1807). Als er in einer Unterredung mit dem König von Schweden in Schalkau einige Napoleon beleidigende Worte fallen ließ, wurde er zurückberufen u. blieb bis 1814 ohne Anstellung. Nach Napoleons Rückkehr von Elba erklärte er sich für den Kaiser, da Ludwig XVIII. ihn unberücksichtigt gelassen hatte, u. wurde Pair u. Chef eines Armeecorps in SFrankreich. Er hielt sich nach Napoleons Sturz noch eine Zeit lang in Toulon auf u. wurde im August 1815 vom Pöbel zu Avignon ermordet. Vgl. Notice hist. sur la vie du maréchal B., Par. 1821.

Bruneau (spr. Brünoh), Mathurin, gab sich für den Sohn Ludwigs XVI. aus, s. Ludwig XVII.

Brunecken (Brunegg), 1) Bezirk im Kreise Brixen des österreichischen Kronlandes Tyrol; 34½ QM. u. 41,400 Ew.; 2) Bezirksstadt darin, an der Rieuz, Schloß, zwei Klöster, Marmorbrüche, Kupfergruben; 1600 Ew. B. soll schon von den Briones erbaut sein; der eigentliche Gründer war Graf Bruno von Kirchberg 1230; 3) so v. w. Braunegg.

Brunegk, sonst Herrschaft u. Bergschloß im jetzigen Bezirk Baden des Schweizercantons Aargau; nach den Herren von B. besaßen die Herrschaft die v. Geßler; 1415 nahmen es die Eidgenossen ein, Joh. Rudolf Segisser kaufte es u. nahm den Namen von B. an.

Brunehilde, 1) sagenhafte Königin von Isenland, eine starke, kampfesmuthige Jungfrau von wunderbarer Schönheit, mit der Jeder, welcher sie zur Gemahlin begehrte, erst einen Wettkampf bestehen mußte. Schon viele Helden hatten ihr Unternehmen mit dem Tode gebüßt: als der Burgundenkönig Gunther um ihre Hand warb. Er bat Siegfried von Niederland, den früheren Geliebten der B., der sich an seinem Hofe in Worms als Gast aufhielt, ihn bei diesem Vorhaben zu unterstützen; Siegfried sagte ihm dies zu, wenn er ihm seine Schwester Chriemhilde zur Gemahlin verspräche. Durch seinen Beistand, vermittelst der unsichtbarmachenden Tarnkappe, ward B. besiegt u. Gunthers Gemahlin. Aber noch ein zweites Mal bedurfte Gunther Siegfrieds Hülfe, da B. in der Brautnacht ihren Gatten fesselte u. dieser nicht im Stande war, die Kraft, die B. durch einen Zaubergürtel besaß, zu bewältigen. In der folgenden Nacht raubte Siegfried, von B. für ihren Gatten gehalten, den Gürtel u. schenkte ihn seiner eigenen Gemahlin Chriemhilde. Während eines späteren Besuches Siegfrieds u. Chriemhildens bei ihren Verwandten in Worms entspann sich ein Streit zwischen B. u. Chriemhilde um den Rang ihrer Männer u. den Vortritt beim Kirchgange; in der Aufregung warf Chriemhilde der B. vor, daß sie nur erst durch Siegfried, nicht durch Gunther bezwungen worden

sei. Empört über die ihr angethane Schmach, schwur B. Rache u. ließ Siegfried durch ihren Dienstmann Hagen auf einem Jagdzuge ermorden; vgl. Nibelungen. Nach dem altnordischen Mythus ist B. (Brynhildur) Budha's Tochter u. eine Walkyre Wuotans; mit Sigurd verlobt, wurde sie von diesem verschmäht u. beirathete Gunnar, durch dessen Bruder Guttorm sie Sigurd ermorden ließ. Ein Theil dieser Geschichte ist in dem Eddalied Brynhildar Quida erzählt. 2) B., Gemahlin Sigberts I. von Austrasien, Tochter des westgothischen Königs Athanagild, verleitete ihren Gemahl wegen der Ermordung ihrer Schwester Galswinda, Chilperichs Gemahlin, durch Fredegunde, zum Kriege gegen seinen Bruder Chilperich, u. als er 575 darin umkam, wüthete sie fort bis 613, wo Lothar II. von Soissons sie in seine Gewalt bekam u. als Mörderin von 10 Fürsten, an den Schweif eines Pferdes angebunden, zu Tode schleifen, dann verbrennen u. die Asche in den Wind streuen ließ. 3) B., Gemahlin des Markgrafen Adelbert I. von Nordgau, floh nach dem Tode ihres Gemahls 908 zu ihren Brüdern. Einige halten sie für Babe 1) u. für die Stammmutter der Grafen von Babenberg.

Brunehildenstein, eine der beiden Spitzen des Feldbergs im Schwarzwalde.

Brunel (spr. Brünel), Marc Isambert, geb. 1769 in Jacqueville bei Andelys, nahm 1786—92 Dienste bei der französischen Marine, ging 1793 in Folge der Revolution nach NAmerika, wo ihm in New-York die Leitung einer Kanonengießerei u. die Befestigung des Hafeneinganges übertragen wurde. Er ging 1799 nach England u. erfand hier den Klobenmechanismus, eine Vorrichtung zum Drehen der Schiffskloben, welche auf öffentliche Kosten von ihm ausgeführt wurde, baute 1811 im Auftrage der Admiralität eine Sägemühle in dem Arsenal zu Chatham u. 1825—42 den Tunnel unter dem Bette der Themse; er wurde 1841 zum Baronet erhoben u. st. 1849 in London. Sein Sohn unterstützte ihn bei dem Themsetunnelbau, leitete den Bau der Great-Western-Eisenbahn u. war bei dem Bau des Glaspalastes betheiligt.

Brunellchen, Vogel, so v. w. Brannelle.

Brunellen, so v. w. Brignolen.

Brunelleschi (spr. Brunelleski, Brunellesco), Filippo, geb. 1377 in Florenz, widmete sich der Goldschmiede-, später der Bildhauer- u. endlich der Baukunst, als deren Wiederhersteller (Schöpfer der Renaissance) er betrachtet wird. Durch das Studium der Antike, dem er sich im Verein mit seinem Freunde Donatello zuwandte, bildete er seinen Geschmack an edlen Formen u. war einer der ersten, welcher die Gesetze der Perspective zur praktischen Geltung brachte. Die Anwendung derselben in der Malerei lernte von ihm der Maler Masaccio; auch erfand er ein besseres Verfahren in der Herstellung eingelegter Arbeiten. 1401 ging er nach Rom, um sich in der Architektur zu vervollkommnen, u. kehrte 1407 nach Florenz zurück. Als der Bau der Kuppel des Doms seiner Vaterstadt begann, versprach er, sie so zu bauen, daß sie sich selbst durch ihre eigene Schwere halten sollte; man erklärte ihn deshalb für wahnsinnig. Endlich, als er zwei Kapellen nach seinem neuen System gebaut hatte, übertrug man ihm, nachdem 1420 eine Versammlung von einheimischen u. ausländischen Baumeistern seine Entwürfe geprüft hatte, den Bau der Kuppel. Er st. 15. April 1446, noch ehe das großartige Bauwerk ganz vollendet war (Vgl. Cel. Guasti, La cupola di Sta. Maria del Fiore, Flor. 1857). Außer diesem rühren von B. eine Menge prachtvoller Bauten in Mailand, Mantua, Pisa, Pesaro u. Florenz, die Kapelle de Pazzi im Kloster Sta. Croce, der Palast Pitti u. die Kirchen S. Lorenzo u. S. Spirito her. Sein Grab in Sta. Maria del Fiore schmückt seine von seinem Schüler Buggiano gefertigte Marmorbüste, u. 1830 wurde ihm ein von Pampeloni ausgeführtes Kolossalstandbild an der Außenseite des Doms errichtet. Lebensbeschreibung bei Vasari u. eine andere herausgeg. von Moreni, Flor. 1812.

Brunellia (B. *Ruiz. et Pav.*), Pflanzengattung, nach Gabr. Brunelli (Professor der Botanik in Bologna) benannt, aus der Familie der Zanthoxyleae, 5. Ordn. 11. Kl. *L.*; Arten: B. aculeata, inermis u. a., Bäume, in SAmerika heimisch.

Brunerie, s. Dode de la Brunerie.

Brunet (spr. Brüneh), 1) Jean Joseph, eigentlich Mira, geb. 1766 in Paris, engagirte sich, 20 Jahre alt, in Rouen auf dem Theater u. excellirte bald so, daß er nach Paris berufen wurde. Er spielte dort zuerst auf dem Theater der Cité, dann auf dem der Madame Montansier, als Komiker u. ging zum Théâtre du Panorama über. Nachdem er zuletzt eine Reihe von Jahren Mitglied des Théâtre des variétés gewesen war, verließ er 1833 die Bühne u. st. 1853 in Fontainebleau. Man hat von ihm eine Sammlung seiner Calembourgs unter dem Titel: Brunetiana. 2) Jacques Charles, geb. 1780 in Paris, Buchhändler u. Bibliograph; er gab die Supplemente zum bibliographischen Lexikon von Ducles, Par. 1802, heraus u. erwarb sich ein großes Verdienst um die bibliographische Wissenschaft durch die Herausgabe seines Manuel du libraire et de l'amateur de livres, ebd. 1810, 3 Bde., 4. Ausg. 1842—44, 5 Bde., welches nicht nur für die wissenschaftliche, sondern auch für die antiquarische Werthbestimmung aller wichtigen Preßerzeugnisse seit Erfindung der Buchdruckerkunst maßgebend wurde; eine 5. Aufl. soll 1858 erscheinen. Außerdem schrieb er mehrere bibliographische Monographien, darunter: Nouvelles recherches bibliograph., Par. 1834, 3 Bde., 4. A. 1842 f.; Recherches bibliograph. sur les éditions de Rabelais, ebd. 1852.

Brunet u. **Brunette** (fr., spr. Brünäh u. Brünett), bräunlich von Haar u. Hautfarbe. Brunete Personen sind im Allgemeinen lebhafteren Temperaments als blonde, haben fast immer dunkele, braune u. schwarzbraune Augen u. kommen in kälteren Zonen weniger vor als in warmen Himmelsstrichen.

Bruneträschen, so v. w. Adonis aestivalis.

Brunetta, Fort bei der Stadt Susa in der gleichnamigen sardinischen Provinz, das durch seine in Felsen gebauenen Werke u. zugleich mit dem Fort Sta. Maria die Pässe nach Frankreich u. Savoyen deckten; beide wurden 1796 von den Franzosen zerstört, B. ist aber wieder hergestellt worden.

Brunetti (genannt Cicernacchio, d. i. der kleine Cicero), Angelo, geb. 1802 in Trastavere, wurde Miethkutscher u. kam bald in das Vertrauen des Volkes, indem er sich durch Muth u. Kühnheit bei verschiedenen Gelegenheiten bes. bei den Tiberüberschwemmungen, auszeichnete. Mit besonderer Liebe hing er dem Papste Pius IX. an, den er auch

über die Volksstimmung in Kenntniß zu setzen pflegte. Bei allen Manifestationen der Volksgunst für diesen Papst stand er an der Spitze, u. seinem Einfluß war bes. die Beruhigung des Volkes bei der Entdeckung der Verschwörung gegen Pius 1847 zuzuschreiben. Als aber der Papst die von den Parteiführern verlangte Kriegserklärung gegen Österreich verweigerte, verließ B. den Papst u. betheiligte sich noch an der Revolution vom 16. Nov. 1848, aber während der republikanischen Regierung trat er in den Hintergrund; dennoch wurde er im Juli 1849 beim Einrücken der Franzosen in Rom verhaftet, aber von dem französischen Kriegsgericht 1850 freigesprochen. Er ging über Genua nach Frankreich u. verschwand seitdem. 1856 machte Garibaldi bekannt, daß B. in Catarina, nahe an der Mündung des Po, von österreichischen Soldaten ergriffen u. mit zwei seiner Söhne erschossen worden wäre; wogegen aus Wien u. Turin berichtet wurde, daß B. im Orient weile, wo er in Kertsch als Marketender sich eine große Summe Geldes verdient habe.

Brunetto, Latini, geb. in Florenz, Polyhistor, ließ sich 1260 in Paris nieder, kehrte jedoch 1284 nach Florenz zurück, wo er 1295 st. Er schr.: Il Tesoro, Treviso 1474, Fol. (die älteste Encyclopädie).

Brunëus (Bot.), schwarzbraun.

Brunfels, Otto, so v. w. Brunsfels.

Brunfelsĭa (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Arten: B. americana u. undulata, in Jamaica.

Brunft, 1) eigentlich beim Rothwild u. dem Biber, dann bei allem großen Wilde die Begier zur Begattung; 2) **(Brunftzeit)**, die Begattungszeit, s. Hirsch u. Reh; 3) die Begattung selbst; daher: in der B. sein, diese Begierde fühlen; der Hirsch tritt auf die B., er sucht sich auf dem **Brunftplatze (Brunftstand)** zu behaupten u. versammelt die Hirschkühe **(Brunftwildpret)** zur Begattung um sich. Da der Hirsch zu dieser Zeit Leute annimmt u. verwundet, so ist das Nahen zu den Brunftplätzen gewöhnlich verboten **(Brunftbege)**; die B. vollbringen **(Brunften)**, sich begatten; aus der B. treten, aufhören sich zu begatten. Daher **Brunftfleck (Brunftbrand)**, der schwarze Fleck, der beim Hirsch in der Brunftzeit am Zeugungsgliede **(Brunftruthe)** entsteht. Die **Brunftbürsche (Brunftschießen)** ist die Bürsche auf größeres Wild zur Brunftzeit auf den Brunftplätzen, s. u. Hirsch.

Brugnatelli'sches Knallsilber, s. u. Knallsilber.

Brunhilde, so v. w. Brunehilde.

Bruni, 1) **(Bruno, Brunus)**, Leonardo B. d'Arezzo od. Aretino, geb. 1369 in Arezzo, wurde 1405 Secretär unter Innocenz VII. u. dessen nächsten Nachfolgern, begleitete Johann XXII. auf das Concil zu Costnitz, entwich aber heimlich nach Florenz, wo er eine Anstellung erhielt u. 1444 st. Er übersetzte die Politik, Ethik u. Ökonomie des Aristoteles, mehrere Biographien des Plutarch u. Reden des Äschines u. Demosthenes u. a., u. schr.: De bello punico; Historiae florentinae, Ven. 1610; De bello italico adversus Gothos gesto, 1471, Fol.; Commentarius rerum suo tempore gestarum, 1476; Epistolae familiares, 1572, Fol. 2) Ant. Bartolommeo, geb. 1759 in Coni, Violonspieler u. Componist in Paris, Musikdirector bei der Italienischen komischen Oper; er componirte die Opern Coradin, sola incantata; Taberne (deutsch von Herklots) u. a.; auch Compositionen für den Violon.

Brunia (B. *L.*), Pflanzengattung, nach dem Schiffswundarzt Alex. Brown benannt, aus der Familie der Bruniaceae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten, erikenartige Sträucher u. Halbsträucher vom Cap: B. abrotanoides, lanuginosa, nodiflora, rubra, superba u. a., als Zierpflanzen cultivirt.

Bruniacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Discanthae, mit verwachsenen blätterigem, freiem, od. mit dem Fruchtknoten verwachsenem Kelche, vier- bis fünfblätterige Blumenkrone, am Kelchschlunde eingeheftet, Staubgefäße mit den Blumenblättern eingeheftet u. abwechselnd, Fruchtknoten ein- bis dreifächerig, Eier einzeln od. zu zweien neben einander hängend, Frucht eine Kapsel, Scheidewand spaltig aufspringend od. nußartig, Blätter nadelförmig ohne Nebenblätter; die Gattungen Berzelia, Brunia, Staavia, Linconia, Tittmannia u. a.

Brünig, Gebirgspaß im Schweizercanton Bern, zwischen dem Haslithal u. dem Lungernthal, 3208 F. hoch, mit schöner Aussicht auf die Schreckhörner, Wetterhorn, Faulhorn ꝛc.

Brünings, Christ., geb. 1736 zu Neckerau in der Pfalz, widmete sich der Baukunst, bes. dem Wasserbau, wurde 1769 niederländischer General flußinspector, machte sich als solcher sehr verdient um die Bedeichung der Niederlande u. st. 1805 als Generaldirector aller holländischen Fluß- u. Seedeiche. Er schrieb Berichte u. Protokolle über das Wasser der Oberströme, Amst. 1778.

Bruniquel (spr. Brünickel), Stadt im Arrondissement Montauban des französischen Departements Tarn u. Garonne, am Aveiron; Hochöfen u. Eisenhämmer; 2900 Ew.

Brüniren (v. fr.), das bes. bei Gewehrläufen in Anwendung kommende Verfahren, die Oberfläche des Eisens braun zu beizen, wozu man sich häufig der Spießglanzbutter (Chlorantimon, Englisches Bronzirsalz) bedient. Dasselbe erreicht man durch wiederholtes Benetzen der zu brunirenden Gegenstände mit verdünnter Salpetersäure u. Eintrocknen derselben; um die Färbung dunkler zu machen, bedient man sich nachträglich noch einer verdünnten Lösung von salpetersaurem Silberoxyd, durch deren wiederholte Anwendung man die Farbe bis ins Schwarze treiben kann. Schließlich wird der Lauf mit der Kratzbürste gereinigt u. zuletzt mit etwas Wachs eingerieben. Am besten ist aber das Benetzen u. Eintrocknen einer Mischung aus Scheidewasser, Weingeist, Kupfervitriol in Wasser aufgelöst, versüßtem Salpetergeist u. Stahl'scher alkalischer Eisentinctur. Vor der Anwendung dieser Mischung wird der Lauf durch Abreiben mit Kalk von Fett ꝛc. gereinigt u. zuletzt mit heißem Wasser abgewaschen u. mit dem **Brunirstahl** geglättet.

Brunirstein, so v. w. Blutstein.

Brunkeberg, Berg bei Stockholm, wo 1471 Christian von Oldenburg durch Sten Sture eine Niederlage erlitt, s. Schweden (Gesch.).

Brunkensen, Pfarrdorf an der Glane im braunschweigischen District Gandersheim, Leinwandfabrikation; 400 Ew.

Brünlbad, 1) Bad bei Böhmisch Reichenau; 2) so v. w. Brünnel.

Brünn, 1) Kreis in der österreichischen Markgrafschaft Mähren; 84¼ QM. u. 369,200 Ew.; Flüsse: Taya mit Zwitta, Igla, Schwarza; 2) (Brno), Hauptstadt des Kreises u. der Markgrafschaft an der Zwitta u. Schwarza, Sitz eines Bischofs, der Statthalterei, Oberlandesgerichts u. Finanzlandesdirection für Mähren u. Schlesien, Landesgerichts, commandirenden Generals u. Generalcommandos; Citadelle (Spielberg), seit 1809, wo sie die Franzosen sprengten, nur noch Staatsgefängniß (hier saßen 1830 die des Carbonarismus beschuldigten Italiener, u. A. Graf Silvio Pellico u. Graf Gonfalonieri) u. bis 1856 Zuchthaus dabei, doch vom Spielberg abgesondert; jetzt ist das Gebäude dem Militär zum Bewohnen übergeben; bedeutende Plätze: der große Platz u. der Krautmarkt. B. hat mehrere Kirchen, bes. merkwürdig ist die Peters- u. Jakobskirche (mit großer Glocke von 115 Ctrn.), die Minoritenkirche, die Kaserne (sonst Jesuitencollegium) u. a., mehrere Klöster, Hospital, Kranken-, Findel-, Irren- u. Gebärhaus, Nationalmuseum, adeliges Frauenstift (oberste Schutzfrau ist die Kaiserin); Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde, Pomologischer Verein, Technische Lehranstalt mit Bibliothek u. Cabinet, Realschulen, Gewerbeschule, Priester- u. Knabenseminarium, Blinden- u. Taubstummeninstitut, Normal- u. Hauptschule, Gymnasium. Merkwürdige Gebäude: das Landschaftshaus (zugleich Statthalterei, worin der vom Kaiser Joseph II. bei Rausnitz geführte Pflug), die Tabaksadministration, das gräflich Dietrichsteinische u. das fürstlich Kaunitzsche Palais; viele Fabriken für Tücher, Hosenstoffe, Maschinen, Leder ꝛc.; 49,000 Ew. In den Bahnhof mündet die Wien-Brünn-Prager Eisenbahn. Altbrünn, Marktflecken, ist eine der 14 Vorstädte; hier ist auch das den Augustinern gehörige sogenannte Königinkloster, mit einem Abte u. Prälaten. Bei B. liegt das aufgehobene Prämonstratenserkloster Obrowitz mit einem Militärspital. Hart an die bischöfliche Residenz stößt der Franzensberg, eine der reizendsten Anlagen mit den überraschendsten Fernsichten. In Mitten des Plateaus erhebt sich der 60 Fuß hohe, 1818 zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig aufgestellte Obelisk aus mährischem grauen Marmor. Ein angenehmer Vergnügungsort ist auch der Schreibwald. Der Augarten, vom Kaiser Joseph dem Publicum gewidmet, ist ein großartiger Park. — B. soll seinen Namen von dem mährischen Herzog Bryno haben. Im 11. Jahrhundert schenkte Herzog Brzetislaw von Böhmen B. mit dem dazu gehörigen Gebiete seinem Sohne Otto. 1428 wurde B. von den Taboriten belagert. Als sich B. 1467 dem König Matthias Corvinus von Ungarn ergab, wurde sie vom König Georg von Böhmen hart belagert. 1641 wurde der Sitz des königlichen Tribunals von Olmütz hierher verlegt. 1645 belagerten die Schweden unter Torstenson fast den ganzen Sommer B. vergebens; der Kaiser Ferdinand III. beschenkte die Einwohner für ihre Treue u. Tapferkeit mit großen Privilegien. 1742 belagerten auch die Preußen kurze Zeit diese Stadt, s. Österreichischer Erbfolgekrieg. Die Ereignisse um B. im Österreichischen Kriege von 1805, s. d. Vgl. Elvert, Geschichte von B., Brünn 1828.

Brunnadern, Dorf im Bezirk Neu-Toggenburg des Schweizercantons St. Gallen, Viehzucht, Baumwollen- u. Mousselinmanufactur, Postbureau; 950 Ew.

Brunndöbra, Dorf im Gerichtsamte Klingenthal des königl. sächsischen Kreises Zwickau, musikalische Instrumentenfabrikation; 1500 Ew.

Brunne (Bergw.), die kleinen Kerben od. Ritze, welche bei der Schlägel- u. Eisenarbeit in das Gestein gemacht werden. B. hauen od. führen, solche Kerben machen; ein Häuer führt eine gute B., wenn er das Eisen wieder genau in dieser Kerbe, so daß sie gerade wird, ansetzt.

Brünneck, Magnus von B., Sohn des preußischen Feldmarschalls von B. (st. 1807), geb. 1786, trat, 14 Jahre alt, in das Blüchersche Husarenregiment u. machte als Adjutant dieses Regiments den Feldzug von 1806 mit. In die Capitulation von Lübeck mit eingeschlossen, jedoch 1807 ausgewechselt, wurde er Blüchers persönlicher Adjutant u. nahm 1810 als Rittmeister seinen Abschied, um sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen; er übernahm 1813 die Führung des 5. ostpreußischen Landwehrcavallerieregiments, wurde nach Auflösung der Landwehr 1816 zum 8. Ulanenregiment versetzt u. verließ 1828 zum zweiten Male als Oberst den activen Militärdienst. Seit 1830 wurde er Landtagsabgeordneter des Altmarienwerder-Riesenburger Kreises zu dem preußischen Provinziallandtage u. fungirte auf dem Huldigungslandtage 1840 als Landtagsmarschall, nachdem ihn Friedrich Wilhelm IV. bereits im Mai d. J. zum Oberburggrafen des Königreichs Preußen ernannt hatte. Beim ersten Vereinigten Landtag 1847 wurde er gleichfalls Landtagsmarschall für die Provinzialstände des Königreichs u. war später Mitglied der ersten Kammer.

Brünnel ob der Röhrnau, Marktflecken im Kreise Budweis des österreichischen Kronlandes Böhmen; hat eine Wallfahrtskirche, eine eisenhaltige Mineralquelle u. 750 Ew.

Brunnen, 1) ein zur Benutzung künstlich gefaßter Wasserquell. Brunnenwasser muß aus Stein, Kies od. festen Erdarten quellen, hell, ohne Farbe, ohne Geruch u. ohne Geschmack sein. Die B. sind A) von der Natur gebildet (Springquellen), welche gefaßt, entweder an Ort u. Stelle od. durch Röhren geleitet an anderen Orten benutzt werden. In letzterem Falle gräbt man nach, bis die Quelle stark genug ist, u. führt dann 4—6 Fuß ins Gevierte eine 2 Fuß dicke Mauer um dieselbe (Brunnenstube, Brunnenkammer), überwölbt diese, versieht sie mit einer Thür u. einem Dache (Brunnendecke, Brunnengebäuse) u. führt um obige Mauer eine 2. Mauer; der Zwischenraum beider Mauern, 1—2 Fuß (Thonkammer), wird mit fettem Thon ausgestampft, um Unreinigkeiten von der B-stube abzuhalten. Auf der Seite, nach welcher die Röhrenfahrt kommen soll, legt man eine Ausflußröhre ein, die mit einem engen Gitter, um Unreinigkeiten abzuhalten, versehen ist. Eine Abflußröhre führt das überflüssige Wasser ab. Die Röhrenfahrt (Brunnenfahrt, Brunnenleitung) muß wenigstens 3 Fuß tief gelegt werden, damit sie im Sommer kühl, im Winter vor Frost gesichert ist. Die Ausflußröhre muß etwas höher liegen, als der Ausguß der in die Röhrenfahrt senkrecht eingeschlagenen Röhre (Brunnenstock), in welcher das Wasser zum Ausfluß aufsteigt. Wenn man die Pumpröhre

um eine geringe Entfernung von der B-röhre wegleitet, so heißt das eine Verlegung od. ein Schleppwerk. Bei sehr steigenden u. fallenden B-fahrten ist es nöthig, von Zeit zu Zeit senkrecht in die Fahrt eingeschlagene, oben offene, jedoch durch ein leichtes Dach vor der Witterung gesicherte Röhren (Windstöcke), welche die verschlossene, die Röhren leicht aus einander pressende Luft abführen, anzubringen. B) B., wo das Wasser durch Bergbohrer (Brunnengraber) gesucht werden muß. Meist findet man da Quellen, wo viele nur an feuchten Orten wachsende Kräuter stehen, Huflattig, Riedgras ꝛc.; wo bei trockenem Wetter vor Aufgang der Sonne Dünste aufsteigen, wo am Fuße eines Berges die Steine schwitzen, in Vertiefungen benachbarter Anhöhen, in der Nähe eines Flusses ꝛc. Das Brunnenloch ist von Mistgruben entfernt u. an vor Überschwemmung gesicherten Orten anzulegen. Die Ausgrabung (Abteufung) geschieht 8—10 Fuß weit. Man gräbt so lange, bis das Wasser 6—8 Fuß hoch im B. steht, od. macht mit dem Bergbohrer Löcher so tief in den Grund, bis man reines Wasser erhält u. steckt alsdann Röhren hinein. Der B. selbst bekommt 4 Fuß im Lichten, die Mauer 2 Fuß Dicke u. wird ½ Fuß breit mit Thon hinterschlagen. Eine eigene Art, die B. auszumauern, wenn man durch Bohren eine Quelle gefunden hat, man aber durch flüchtigen Sand od. zu lockere Erde graben müßte, so daß leicht wieder viel Sand od. Erde nachsinken würde, ist das Sinkwerk. Man macht das B-loch einige Fuß tief, verfertigt dann über demselben einen dreifachen Kranz (Rost) von Eichenholz, führt auf diesem die Einfassungsmauer auf, die durch eigene Schwere u. durch allmäliges Ausgraben der Erde unter ihr immer tiefer in das ausgehöhlte B-loch hinabsinkt. Die Brunnenmauer (Brunnenkessel) wird, nachdem das Brunnenloch mit Bohlen verschalt ist, auf einen Brunnenkranz (Brunnenkasten) aufgeführt, zuweilen der B. auch nur mit einem hölzernen Geländer umgeben od. auch durch eine hölzerne Decke (Brunnendecke, Brunnengehäuse, Brunnenschrank) verwahrt; zur Abführung der Dünste werden bei tiefen B. Luftzüge hinter der Mauer angelegt. Eine eigene Gattung B. sind die Artesischen B. (s. d.). Zum Reinigen der B. ist es nöthig, Kiesel- od. Tuffsteine von Zeit zu Zeit auf den Grund zu schütten. Das Wasser eines B-s muß erst einigemal ausgeleert u. Salz hineingeworfen werden; dasselbe muß geschehen, wenn der B. fertig wird. In Ansehung des Wasserausbringens unterscheidet man: a) Schöpfbrunnen, wo das Wasser durch ein Stirnrad (Brunnenrad), an dessen Welle ein Seil mit 2 Kinnen sich befindet, geschöpft wird; b) Schwengelbrunnen, mit einer aufrecht stehenden Säule (Brunnensäule, Brunnenschere), worauf sich ein langer Balken (Schwengel), der am unteren Ende schwerer ist, mit einer langen Stange (Brunnenstange) befindet, an welcher ein eiserner Haken mit einem Eimer ist; c) Pumpbrunnen, bei diesen unterscheidet man Druckwerke (s. d.) u. Saugwerke (s. d.). — Im heißen Asien, bes. in den Wüsten Syriens u. Arabiens, u. in Afrika ersetzten Cisternen die Stelle lebendiger, durch Quellen gefüllter B., doch gab es auch natürliche B. (Beer, Bir), sogar gegrabene, von denen man z. B. in Ägypten Spuren gefunden hat. Noch jetzt sind im Orient B. von höchster Wichtigkeit, u. von ihrem Auffinden u. Verfehlen hängt das Wohl der Karavanen ab. Das Graben derselben gilt daher für höchst verdienstlich u. das Verschütten für ruchlos u. gottlos. In Griechenland gab es Cisternen (Lakkoi) u. Brunnen (Phreata), Danaos soll der Erfinder der letzteren gewesen sein; in der Blüthezeit hatte jede Stadt wenigstens einen Hauptbrunnen, welcher irgend einer Gottheit geheiligt u. nach derselben, od. nach dem Stifter, od. der Lage, od. einer dort vorgefallenen Begebenheit benannt war. Rom behalf sich lange mit Tiberwasser, bis durch Wasserleitungen Quellwasser nach der Stadt geführt u. in Kästen u. B. (Puteus) aufbewahrt wurde. Zur Kaiserzeit hatte fast jedes Haus seinen B. od. wenigstens Wasserbehälter, die durch Kunst auch schon zu Springbrunnen gebildet wurden. Aufseher über die öffentlichen B. waren die Aquileges. In Deutschland ist die B-baukunst schwerlich so alt, als die mit —brunn endenden Ortsnamen, welche wohl blos das Dasein von Quellen anzeigen; wahrscheinlich trug die Sitte, Burgen auf Höhen anzulegen, wo Wasser nöthig war, viel zur Ausbildung des B-grabens bei. Auch die Mönche legten viele B. an. 2) Das Wasser aus mineralischen Quellen, s. Gesundbrunnen; 3) (Kriegsw.), so v. w. Minenbrunnen; 4) (Brunnenäscher), hölzernes, mit Kalkwasser gefülltes Gefäß, bei der Pergamentfabrikation zum Erweichen des Kalbleders dienend.

Brunnen, Dorf im Schweizercanton Schwyz, am Ausfluß der Muotta in den Vierwaldstädter See, gehört zur Gemeinde Ingenbohl (s. d.), mit der es zusammen 1550 Ew. zählt; Postbureau; der Transitverkehr ist nicht unbedeutend u. für Waaren, die über B. nach der Lombardei gehen, ist eine eigene Niederlage (Sust) eingerichtet; Dampfschifffahrtsverbindungen gehen von hier nach allen Stationen des Sees. Zur Zeit der Habsburger Herrschaft bestand in B. eine Landwehr (Letze) u. 1315 nach der Schlacht bei Morgarten beschworen die Waldstädter hier den Ewigen Bund. Während des Einfalls der Franzosen 1799 wurde B. hart mitgenommen.

Brunnenarzt, der mit der Medicinalaufsicht über eine Heilquelle beauftragte Arzt, welcher zugleich die das Bad Besuchenden in ärztliche Behandlung nimmt.

Brunnenassel, so v. w. Wasserassel, s. u. Asseln ε) n).

Brunnenbohren, s. u. Brunnen B) u. Artesische Brunnen.

Brunnenbohrer, weiter Bergbohrer mit einem Beutel.

Brunnenbüchse u. **Brunnenbürste**, s. u. Brunnenröhren.

Brunnengräber, 1) in manchen Ländern zünftiges Handwerk, dessen Glieder Brunnen graben; 2) die unter Aufsicht eines Röhrmeisters (Brunnenmeisters) arbeitenden Maurer u. Zimmerleute.

Brunnenhaus, 1) Überbau über einen Brunnen; 2) in Mineralbrunnen od. Salzwerken das Haus, wo der Brunnen gefaßt ist.

Brunneninspector, Aufseher über einen Gesundbrunnen.

Brunnenkitt, Kitt aus Pech, Schwefel u. Ziegelmehl zum Verkitten der Brunnenröhren u. Cisternen; in neuerer Zeit durch den Hydraulischen Mörtel ersetzt.

Brunnenkraut (Brunnenleberkraut), ist 1)

Marchantia polymorpha; 2) Sticta pulmonaria; 3) (Brunnenkresse), Nasturtium officinale, s. Kresse.

Brunnenkrise, so v. w. Badekrise.

Brunnenmacher, so v. w. Brunnengräber.

Brunnenmeister, 1) s. u. Brunnengräber 2); 2) Aufseher über die Brunnen eines Ortes; 3) so v. w. Brunneninspector.

Brunnenröhren, Röhren von Holz, Eisen, Blei, Kupfer, Stein u. Thon, zur Leitung des Brunnenwassers. Hölzerne B. werden von 10 bis 14 Zoll starkem, 16—20 Fuß langem Eichen-, Kiefern-, Birken- u. Erlenholze gebohrt, an den Enden zugespitzt u. in einander geschoben, od. durch eiserne, 3—4 Zoll lange, ¼—½ Zoll dicke Zwischenröhren (Brunnenbüchsen) verbunden, welche, wenn die Röhren in einem Winkel gehen u. mit einem metallenen Knie eingesetzt sind, an jeder Seite eine Scheibe erhalten, welche an den Seitenflächen angenagelt wird. Eiserne u. kupferne B. werden 2—5 Zoll weit, ¼ Zoll stark, 3—5 Fuß lang gegossen, von innen u. außen mit Pech überzogen, zusammengeschraubt od. in einander geschoben u. mit Blei vergossen. Bleierne B. werden von Tafelblei über Walzen geformt u. verlöthet, od. aus dem Ganzen gegossen; sie sind dauerhaft, aber der Gesundheit nachtheilig. B. von Sandsteinen, 2—4 Fuß lang, sind von langer Dauer u. werden mit einander verkittet. Irdene B. (Teichel) sind gewöhnlich 3 Fuß lang u. vom Töpfer geformt u. gebrannt, halten aber, wenn sie nicht sehr tief unter die Erde gelegt sind, scharfen Frost nicht aus. Da hölzerne u. metallene Röhren immer dem Wasser einen unangenehmen Nebengeschmack geben, so muß man, um ganz reines Wasser zu bekommen, gläserne B. einlegen; diese sind ¼ bis ½ Zoll stark, 2 u. mehr Zoll im Durchmesser u. 3 u. mehr Fuß lang; der Stiefel ist ebenfalls von Glas, das Hebegestänge von Eisen. Bei Röhrfahrten müssen in Zwischenräumen von etwa 100 F. in die Röhren Öffnungen (Spunden) 1 Fuß lang, außen 4, innen 2 Zoll breit eingemeißelt u. mit Pfröpfen verschlagen werden, um die Röhren mittelst eines an langen Reifen befestigten Lappens od. mit Werg, Bindfaden od. Dorns (Brunnenbürste), der von einem Spund zum andern gezogen wird, reinigen u. schadhafte Röhren herausfinden zu können.

Brunnensäure, s. u. Humus.

Brunnenvergiftung, s. u. Mord.

Brunnenwasser (Aqua fontana), s. Brunnen u. Wasser.

Brunner, 1) Joh. Conr., geb. 1653 in Dießenhofen bei Schaffhausen, wurde 1687 Professor der Medicin in Heidelberg, 1695 Leibarzt des Kurfürsten von der Pfalz in Düsseldorf, unter dem Namen Bruno von Hammerstein geadelt u. st. 1727 in Manheim; er schr.: Experimenta nova circa pancreas, Amsterd. 1682; De glandulis duodeni, Heidelb. 1687, Frankf. 1715. Nach ihm sind benannt die Brunnerschen Drüsen (Glandulae Brunneri), die Schleimdrüsen des Zwölffingerdarms, bes. reichlich in der Gegend des Magenpförtners. 2) Sebastian, geb. 1814 in Wien, studirte Theologie daselbst u. wurde 1838 Kaplan in einer Wiener Vorstadt; er begründete 1848 die Wiener Kirchenzeitung u. schr.: Der Nebelungen Lied, 1845, 3. A. 1853; Der deutsche Hiob (Gedichte), 1846, 2. A.; Die Prinzenschule zu Mopselglück, 1848; Die blöden Ritter, 1848; Die Schreiberknechte, 1848; Das deutsche Reichsvieh u. a. politische u. philosophische Satyren; Die Welt ein Epos, 1844, n. A. 1846; Des Genies Malheur u. Glück, 1845, 2 Bde.; Fremde u. Heimath (humoristische Novelle), 1845, 2 Bde.; Woher? Wohin? Geschichte aus meinem Leben, Wien 1855, 2 Bde.; Keilschriften, Regensb. 1855; mehrere asketische Schriften, wie: Jesus mein Leben, 1842; Das Heil aus Sion, 1842, n. A. 1844; Friede in Christus, 1845, n. A. 1848; Homilienbuch, Regensb. 1852—54, 3 Bde.; Rom u. Babylon, ebd. 1852; Paulus in Athen, ebd. 1856.

Brunnerbach, 1) Fluß im Kreise Oberbaiern, fällt bei Merching in die Paar; 2) Fluß im Großherzogthum Baden, fällt bei Donaueschingen in die Donau.

Brunnichia (Brünnichia, Br. *Banks.*), Pflanzengattung, nach M. Th. Brünnich (Oberbergbauptmann in Norwegen) benannt, aus der Familie der Polygoneen, 3. Ordn. 10. Kl. *L.*; Art: B. cirrhosa, Strauch auf den Bahamainseln.

Brünningshausen, Herm. Jos., geb. 1761 in Nibdegen, war baierischer Generalstabsarzt, Kreismedicinalrath u. Professor in Würzburg u. st. 1834; er schr. mehreres über Bruch- u. Geburtshülfe, erfand auch eine sehr bequeme Vorkehrung zur Wiedereinrichtung des verrenkten Oberarms.

Brunniquel, Stadt, s. Bruniquel.

Brunnow, 1) Ernst Georg von B., geb. 1796 in Dresden, Sohn eines aus Kurland stammenden Offiziers, studirte 1815—1819 in Leipzig die Rechte, erwarb sich Hahnemanns Freundschaft u. wurde ein begeisterter Anhänger desselben. 1820 wurde er Assessor bei der Landesregierung in Dresden, verließ jedoch 1822 den Staatsdienst, widmete sich der Medicin u. wurde ein eifriger Beförderer der Homöopathie; er lebte in Dresden, wo er 1845 starb. B. übersetzte u. a. das Organon de l'art de guérir du Dr. Sam. Hahnemann, Dresd. 1824, 2. A. ebd. 1832; Exposé de la reforme médicale entreprise en Allemagne par le Dr. Hahnemann, ebd. 1824; Traité sur les effets du café, ebd. 1824; Quin's, Homöopathische Behandlung der Cholera, ebd. 1832; mit Stampf u. Groß gab er heraus: Hahnemanni materia medica pura etc., ebd. 1825 f., 2 Bde.; er schr. noch: Précis historique et literaire de la méthode curative homoeopat., ebd. 1832; Dichtungen, ebd. 1833, 2. A. 1844; die Novellen: Die neue Psyche (1837), Der Oberst von Carpezan (1844) u. Der Troubadour (historisch-romantisches Gemälde), 1839; den historischen Roman: Ullrich von Hutten, 1842 f., 3 Bde.; Ein Blick auf Hahnemann, 1844. 2) Philipp von B., Bruder des Vor., geb. 1797 in Dresden, studirte 1815—18 in Leipzig, trat dann in russische Dienste, war erst in Petersburg, dann in S-Rußland angestellt, wo er mit Stourdza einen Civilcodex für Bessarabien bearbeitete, kam 1822 zur Gesandtschaft in London, nahm Theil am Congreß in Verona, kam dann zum Grafen Woronzow nach Odessa, wohnte den Feldzügen gegen die Türken 1828 u. 1829 als Civilist bei, arbeitete mit an dem Frieden von Adrianopel, wurde Staatsrath u. 1839 Gesandter in Stuttgart u. Darmstadt u. erhielt Mitte 1839 den Auftrag, nach London zu gehen, um die Politik des englischen Cabinets dem des russischen mehr zu nähern. Während

seiner 14jährigen Wirksamkeit in London leitete er viele wichtige Verhandlungen u. Verträge, wie den Tractat von 1841, welcher die Bedingungen der berufenen Stipulation von Hunkiar-Skelessi veränderte, ferner einen Vertrag über die Unterdrückung des Sklavenhandels, über die griechische Thronfolge u. über die Erbfolge in Dänemark. In Folge des Abbruchs der diplomatischen Verhandlungen zwischen Rußland u. England verließ B. am 8. Febr. 1854 London, wurde im Octbr. 1855 russischer Gesandter beim Deutschen Bundestage, war zweiter Bevollmächtigter Rußlands bei den Friedensconferenzen in Paris 1856 u. wurde nach Beendigung derselben russischer Gesandter in Berlin.

Brunnthal, Stadt, so v. w. Frendenthal.

Bruno (deutscher Name, bedeutet der Braune, der Rothe). I. Herzöge u. Grafen. **1)** B., sagenhafter Bruder Wittekinds, welcher 715 von den Franken unterworfen wurde; er ist angeblich der Stammvater der sächsischen Kaiser od. der Guelfen u. Herzöge von Baiern. **2)** B., Herzog von Sachsen, Sohn Ludolfs; fiel in einer Schlacht gegen die Normannen im J. 880, s. Sachsen (Gesch.). **3)** B., Graf im Pleißnerland 1069—1133, war mit seinem Sohn Ortwin Stifter des Klosters Schmölln (nachher Pforta). **4)** B., Landmeister von Liefland 1296—98, wo er gegen Witbe von Lithauen fiel, s. Liefland (Gesch.). II. Heilige. **5)** St. B., Apostel der Preußen, Kunos von Querfurt u. Idas Sohn, in Magdeburg von Giddo erzogen, von Otto III. an den Hof genommen, begleitete denselben nach Italien u. blieb 955 als Rathgeber des Papstes Gregor V. zurück; ging 999 mit den Mönchen Johann u. Benedict als Missionär nach Preußen, wo er eine günstige Aufnahme fand; 1004 kehrte er nach Rom zurück, wurde Kaplan am Hofe Kaiser Heinrichs II., ging 1007 aufs Neue nach Preußen, wurde aber 1008 an der Grenze Preußens u. Rußlands von den Eingebornen erschlagen. Den Leichnam kaufte Herzog Boleslaw I. von Polen an sich. Tag den 15. October. **6)** St. B., geb. um 1040 in Köln, studirte u. lehrte in Rheims, stiftete 1084 mit 6 Gefährten in der Einöde la Chartreuse Zellen zum strengsten Einsiedlerleben an u. wurde dadurch Stifter der Karthäuser, gründete 1094 die Karthause in der Einöde della Torre in Calabrien, wo er 1101 st. Von den unter seinem Namen herausgegebenen Schriften (Paris 1524, Fol., Köln 1611, Fol.) sind nur 2 Commentare über die Psalmen u. die Briefe Pauli echt. Schon seit 1514 Ordensheiliger wurde er 1628 allgemein kanonisirt, Tag den 6. Octbr. **7)** St. B., stammte aus dem Geschlecht der Herren v. Soleria in Piemont, wurde Canonicus in Asti u. 1077 Cardinal u. Bischof zu Segni; ging 1104 als Mönch in das Kloster zu Monte Cassino, wurde hier 1107 Abt, übernahm aber später wieder das Bisthum zu Segni u. st. hier 1123; er wurde 1183 kanonisirt; Tag: 18. Juli; seine Opera (bestehend in Homilien, dogmatischen Abhandlungen, Briefen, Erklärungen von Büchern des A. u. N. T.) herausgegeben von Marchesi, Bened. 1652, u. von Bruno Bruni, Rom. 1789—91, 2 Bde. Fol. III. Erzbischöfe u. Bischöfe. A) Erzbischöfe a) von Köln. **8)** B. I. der Große, Sohn des Kaisers Heinrich I., geb. um 928, war bei seinem Bruder Otto dem Gr. erst Capellan u. Kanzler, zuletzt Erzkanzler u. begünstigte die Wissenschaften sehr. Er begleitete 951 den Kaiser nach Italien, wurde 953 Erzbischof von Köln u. wirkte hier wohlthätig für den Unterricht; 953 übertrug ihm Otto die Regierung von Lothringen (s. d.); er verglich auch einen Zwist zwischen Kaiser Otto I. u. dem Könige Lothar von Frankreich u. den Söhnen des Herzogs Hugo, s. Köln (Gesch.). Er starb 11. Oct. 965 zu Rheims u. wurde später beatificirt. Er gilt als Verfasser eines Commentars über den Pentateuch u. einiger Heiligenlegenden. Lebensbeschreibung von Ruetger in Leibnitz Scriptores rerum brunsv. **9)** B. II., Graf von Berg, Erzbischof, 1131—37. **10)** B. III., Graf von der Mark, 1191—93. **11)** B. IV., Graf zu Sayn, 1205—1207; s. u. Köln. b) von Trier. **12)** B., Graf von Bredheim, Erzbischof 1101—24, s. Trier (Gesch.). B) Bischöfe a) von Augsburg. **13)** B., Sohn Heinrichs des Zänkers, Herzog von Baden; trat 1003 der Empörung des Markgrafen Heinrich von Schweinfurt gegen seinen Bruder König Heinrich II. bei, floh nach Ungarn, wurde aber 1004 durch Vermittelung seines Schwagers, des Königs Stephan von Ungarn, wieder mit seinem Bruder versöhnt, der ihm das Bisthum Augsburg gab. Gegen Konrad II. bewies er sich treu, u. dieser vertraute ihm seinen Sohn Heinrich III. an; er st. 1029. b) von Würzburg. **14)** St. B., Verwandter des Kaisers Konrad des Saliers, 1034—45, s. Würzburg. IV. Geistliche u. Gelehrte. **15)** B., sächsischer Mönch des 11. Jahrh.; er schrieb eine werthvolle Historia belli saxonici ab a. 1073 usque ad a. 1082, im 1. Bd. von Frehers Scriptor. rer. germ. **16)** Giordano, geb. zu Nola im Neapolitanischen, daher **B. Nolanus**, in der Mitte des 16. Jahrh. Er entfloh, wegen seiner Bestreitung der Transsubstantiation u. Jungfrauschaft Marias verfolgt, aus dem Kloster u. kam 1580 nach Genf, aber auch hier von den Calvinisten vertrieben, ging er über Toulouse u. Lyon 1582 nach Paris, wo er mit viel Beifall lehrte, u. 1583 nach London. Von hier, wo er sein Spaccio de la Bestia trionfante, Lond. (Paris) 1584, eine Satyre auf alle Arten des Aberglaubens schrieb, 1585 ebendeshalb flüchtig, ging er wieder nach Paris, wo er gegen Aristoteles lehrte, u. 1586 nach Wittenberg, wo er, obgleich er nicht zur Lutherischen Lehre übertrat, doch freundlich aufgenommen u. unterstützt wurde u. bis 1588 über Mathematik, Physik u. Philosophie las. Darauf lebte er in Prag, Helmstädt, Frankfurt a. M., ging 1592 nach Padua, wo er 1598 von der Inquisition gefangen, nach Rom geschickt u. 17. Febr. 1600 verbrannt wurde. Er ist der Vorläufer des neueren Pantheismus (s. d.). Er schr. u. a.: Il candelajo (satyrisches Lustspiel) 1582; Degli eroici furori, 1585 (Gedichte); Cabala del cavallo Pegaseo coll' agiunta del asino Cillenico, 1585; Della causa, principio ed uno, 1584; Del infinito universo e mondi, 1584; De innumerabilibus, immenso et infigurabili (Gedichte), 1591, u. m. a.; seine Werke in italienischer Sprache herausgegeben von A. Wagner, Lpz. 1830, 2 Bde., in lateinischer von Gfrörer im Corpus philos., Stuttg. 1834; Lebensbeschreibung von Bartholmes (Par. 1846, 2 Bde.) u. Clemens (Bonn 1847). **17)** B. von Hammerstein, s. Brunner 1).

Brunon (Min.), so v. w. Titanit.

Brunonia (B. *Smith*), Pflanzengattung, nach R. Brown benannt, aus der Familie der Bruno-

Digitized by Google

niaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. serica u. australis, in Neuholland.

Brunoniacéae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Campanulineen, mit unterständigen freien Staubgefäßen, freiem, eineiligem Fruchtknoten, gedeckelter Narbe u. einsamiger Hautfrucht; Keimling ohne Eiweiß, mit den Würzelchen nach unten; nur eine Gattung, die Gattung Brunonia.

Brundro, Peter, parmesanischer Krieger im 15. Jahrh., heirathete die tapfere Schäferin **Bona** aus dem Veltlin, die ihm die Freiheit aus arragonischer Gefangenschaft u. die Oberbefehlshaberstelle in venetianischen Diensten verschafft hatte. Sie kämpften mit einander gegen Mailand u. die Türken u. vertheidigten Negroponte; hier fiel B. u. Bona st. nach ihrer Rückreise 1466 auf Morea.

Brunow, Stadt, so v. w. Braunau.

Brunoy (spr. Brünoa), Dorf im Arrondissement Corbeil des französischen Departements Seine u. Oise an der Yères, mit Schloß, von Ludwig XVIII. gekauft u. an Wellington geschenkt; Baumwollenspinnerei; 1000 Ew.

Bruns, Paul Jak., geb. 1743 zu Preez in Holstein, wurde 1780 Professor u. 1787 Bibliothekar in Helmstädt, 1810 nach Halle versetzt u. st. 1814; er gab den Bar Hebräus mit Kirsch heraus u. schrieb zahlreiche Schriften für alte u. neue Geographie, Geschichte ꝛc.

Brunsberg, Stadt, so v. w. Braunsberg.

Brunsbüttel, Marktflecken im Süder-Ditmarschen in Holstein, rechts an der Elbmündung; hat guten Hafen, Landwirthschaft, Gewerbe, Schifffahrt, starken Getreidehandel, 1500 Ew.

Brunschwig, Hieronymus, im 15. u. 16. Jahrh. Chirurg in Strasburg. Er schr.: Buch der Chirurgia u. Wirkung der Wundarznei, Strasb. 1497, Fol. u. ö.; zuletzt daselbst 1539 (das erste chirurgische Werk in deutscher Sprache); Destillirbuch mit Fig., 1512, 19, 32, Fol.

Brunsfels, Otto, geb. in Mainz um das Ende des 15. Jahrh.; war Anfangs Karthäuser, wurde Lutherisch u. stand 9 Jahre einer Schule in Strasburg vor; er ging von da als Arzt nach Bern, wo er 1534 starb. Er ist der erste deutsche Botaniker u. schr.: Herbarum vivae icones, Strasb. 1530—36, 3 Thle., Fol. u. ö.; deutsch, Contrafayt Kräuterbuch, ebd. 1532—37, 2 Thle. u. ö.; Iatrion medicamentorum simplicium, Strasb. 1533 u. m.

Brunshausen, 1) Dorf im Amte Beverstedt der hannöverschen Landdrostei Stade, links an der Elbe, Elbwinterhafen; hier eigentlich der Elbzoll von Stade; 2) Dorf im braunschweigischen District Gandersheim; mit, um 850 vom Herzog Bruno zu Sachsen od. dessen Sohn, Herzog Ludolf, gestiftetem Benedictinernonnenkloster; 1694 in ein lutherisches Frauenstift umgewandelt.

Brunskappel, Dorf im Kreise Brilon des preußischen Regierungsbezirks Arnsberg, Kupferbergwerk u. Eisenhammer; 300 Ew.

Brunst, bei Hausthieren das Begehren nach Begattung; vergl. Brunft.

Brunstein, Domäne im Amte Northeim der hannöverschen Landdrostei Hildesheim (Fürstenthum Göttingen), in der Gemeinde Holtensen; hat Kalksteinbruch u. Mergelgruben.

Brunstein (deutsche Heldenf.), Rüdigers Bruder, s. u. Samson.

Brunsvigia (B. *Heist., Ker.*), Pflanzengattung aus der Familie der Amaryllideae.

Brunswick (spr. Bronnswick), 1) Grafschaft im Staate Virginien, an Nordcarolina grenzend, 27 QM., 14,000 Ew. (worunter 8500 Sklaven); 2) Grafschaft im Staate Nordcarolina, an Südcarolina u. den Atlantischen Ocean grenzend, 40 QM. Flachland, zum Theil aus großen Sümpfen (Swamps) bestehend; Producte: Bauholz, Theer, Harz ꝛc. 7300 Ew. (darunter 3300 Sklaven); Hauptstadt Smithville; 3) Postort in der Grafschaft Cumberland, Staat Maine, am Androscoggin; Schiffbau, 5 Kirchen, 2 Banken, 1 Hochschule, 1 lateinische u. 4 Primärschulen; Sitz des 1802 gegründeten Bowdincollege, mit einer medicinischen Schule u. einer Bibliothek, 4500 Ew.; 4) Hauptstadt der Grafschaft Glynn, Staat Georgien, am Turtle-River mit einem Eingangshafen, Endpunkt der Brunswick- u. Florida-Eisenbahn; 5) Mehrere andere kleinere Orte in den Staaten Vermont, New-York, Ohio, Illinois, Missouri (welches im Juli 1854 von einer Feuersbrust fast ganz zerstört wurde) ꝛc.

Brunswickbai, Bai an der nordwestlichen Küste von Australien, nimmt den vom Capitän Stokes entdeckten Prinz Eduardsfluß auf.

Bruntisland, Stadt, so v. w. Burntisland.

Bruntrut (Pruntrut, franz. Porrentruy), 1) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern u. der nordwestliche, an Frankreich grenzende Theil des Cantons, vom Doubs u. von der Alleine durchströmt, ein von den Ketten des Jura (Wiesenbergkette, hier Lomont u. Mont Terrible genannt) durchschnittenes Hochland, mit fruchtbaren Thälern, hat 37 Gemeinden mit 20,600 Ackerbau u. Viehzucht treibenden, katholischen Bewohnern; 2) Stadt u. Amtssitz daselbst (Pons Raintrudis), an der Halle auf einer Anhöhe gelegen, Hospital, Rathhaus, Gymnasium, katholisches Schullehrerseminar, die Kirche St. Stephan mit einem werthvollen Altarblatt. Das Schloß am nördlichen Bergabhang war ehemals Residenz der Bischöfe von Basel. In der Nähe eine Tuch- u. eine Waffenfabrik (zu Pont d'Able); 2900 Ew. — Münzen u. Waffen, in der Nähe der Stadt gefunden, lassen auf eine römische Niederlassung schließen. Der Name der Stadt schreibt sich von einer Brücke her, welche die Gemahlin des Frankenkönigs Dagobert I. hier erbauen ließ. Der lateinische Name Pons Ragnetrudis od. Raintrudis ging später in das französische Porraintru über. Seit der Reformation Hauptstadt des Bisthums Basel, theilte es zur Zeit der Napoleonischen Herrschaft dessen Schicksale u. verlor nach der Restauration den Bischofssitz, welcher 1828 nach Solothurn verlegt wurde.

Brunyinsel, Insel im Australocean, südöstlich an der Küste von Van-Diemensland; im Innern gebirgig, stark bewaldet; von Thieren trifft man Känguruh, Papageien, Wasservögel, Scorpione, große schwarze Ameisen; die Bewohner sind Wilde.

Brunzaifa, Stadt, so v. w. Braunseifen.

Brunzeny-Meudan, Festung in Kroatien, an der Unna, 1639 vom Graf Batthyanyi den Türken abgenommen u. niedergebrannt.

Brüs, Dorf, so v. w. Brusio.

Brusa, Stadt, so v. w. Brussa.

Brusasco, 1) Amt u. 2) Hauptort desselben in der sardinischen Provinz Turin am Po; altes Kastell; 1800 Ew.

Digitized by Google

Brusati, Tebaldo, edler Brescianer, 1311 Parteihaupt in seiner Vaterstadt, s. u. Brescia (Gesch.).

Bruscamente (ital., Mus.), kräftig, mit scharfer Markirung der Accente.

Brusch, 1) Fluß, so v. w. Breusch; 2) so v. w. Bruscio.

Brüsel, die beiden untersten Enden am Hirschgeweih.

Brusianer, s. u. Bruis, Pierre von B.

Brusio, Dorf im Bezirk Bereina des Schweizercantons Graubündten; liegt in dem rauhen u. schauerlichen **Brusaster Thale**, mit schönem Wasserfalle; 1000 Ew.

Brüsk (v. fr.), aufjahrend; daher **Brüskerie**, barsches Wesen, u. **Brüskiren**, 1) anfahren, barsch behandeln; 2) mit Übergehung sonst gewöhnlicher Vorbereitungsarbeiten in der Kriegskunst, sogleich zu einem Hauptangriff (**Brüsquirter Angriff**) übergehen, s. u. Festungskrieg.

Bruson, Dorf im Bezirk Dolo des österreichischen Kronlandes Venedig, am Brenta-Novakanal; 2200 Einw.

Brusquembille (fr., spr. Brüskangbillj), Spiel, das zwischen 2 od. 4 Personen mit 32 Karten od. zwischen 3 od. 5 mit 30 Karten gespielt wird, wo dann 2 Sieben weggeworfen werden. Zehn u. As sind die höchsten Karten (**Brusquembille**); sie werden nur von Trumpf (der durch ein aufgeschlagenes Blatt bestimmt wird) gestochen, die übrigen Karten behalten ihren Rang. Jeder erhält 3 Karten, die Vorhand spielt aus u. nach dem Stich nimmt jeder Spieler noch ein Blatt von den noch übrigen Karten auf dem Tische u. fährt damit fort, bis die Karten zu Ende sind. Es wird nicht Farbe bekannt. Das Spiel gewinnt, wer die meisten Augen in seinen Stichen hat, außerdem wird das Trumpfas mit 2 Points bezahlt u. auch die andern As mit 2 Points u. die Zehne mit 1, wenn sie nicht gestochen werden; ist dies der Fall, so zahlt der Spieler an jeden das Nämliche, was er erhalten haben würde. Bei dem Berechnen der Points gilt das As 11, die Zehne 10, der König 4, die Dame 3, der Bube 2, die übrigen nichts, man muß also suchen, viel Bilder in seinen Stichen zu haben.

Brusquiren, u. Zusammensetzungen, s. Brüskiren.

Brussa (**Brusa**, Bursa), Hauptstadt im Ejalet Khudawendiguiar (Bithynien in Kleinasien), am Berge Olymp (Keschisch); Sitz eines Pascha, eines Mollah, eines armenischen Erzbischofs u. griechischen Metropoliten; 132 Moscheen, 14 Bazars, Grab Osmans, viele Schulen u. Spitäler, Fontainen, Seiden- u. Weinbau, Seidenmanufacturen u. berühmte, 68—70° R. heiße Quellen, die etwas entfernt von der Stadt am Fuße des Olymp liegen. Die Stadt besteht aus dem Kastell (Palast der ehemaligen Sultane), der eigentlichen Stadt u. einer Vorstadt, u. hat 3 Stunden im Umfang, ist zum Theil auf schroffen Felsen erbaut u. mit alten Wällen umgeben; etwa 100,000 Ew., wovon ⅔ Muhammedaner, die übrigen griechische, armenische u. armenisch unirte Christen u. Juden sind. — B. wurde als Prusa von Hannibal, da er als Gastfreund bei dem König Prusias von Bithynien war, auf einer steilen Höhe des Olympos erbaut; im 10. Jahrh. wurde es von dem arabischen Stamme Hamdan nach 1jähriger Belagerung erobert u. geschleift; die byzantinischen Kaiser, die es wieder gewannen, befestigten es. 1317 belagerte es Osman; er ließ 2 Schlösser dabei aufführen, deren eines, Balabandschick, von seinem Feldherrn Balaban erbaut, noch steht; erst 1326 wurde B. erobert u. mit dieser Einnahme fiel ganz Bithynien an die Türken, u. Orkhan verlegte nun seine Residenz hierher, die 1361 von Murad I. nach Adrianopel verlegt wurde. Später wurde es Hauptstadt eines Sandschakats, u. Bajazet umgab es wieder mit Mauern. 1402 wurde es von den Mongolen genommen u. verwüstet, u. nun errichtete Isa, einer von Bajazets Söhnen, ein Reich hier; aber nach Kurzem fiel B. an dessen Bruder Mahomed, der es bald wieder an seinen Bruder Suleiman verlor. 1413 wurde es von den Caramanen belagert u. verbrannt. 1512 von Ala Eddin, Bajazets II. Enkel, auf kurze Zeit genommen, wurde es wieder befestigt; 1607 wurde es wieder von dem Aufrührer Kalenderoghli verbrannt. Den 27. Sept. 1617 hier Vertrag zwischen den Polen u. Türken (s. d.). 1669 war ein Aufstand hier, wobei der Oberste der Janitscharen u. der Richter gesteinigt wurden, weil sie sich weigerten, bei Eintreibung der Steuern die von französischen Schiffen eingeführten falschen Münzen anzunehmen. Hier hielt sich Abd-el-Kader nach seiner Freilassung seit 1852 auf. 1855 wurde die Stadt von Erdbeben, welche vom Februar bis August anhielten, fast ganz verwüstet.

Brüssel (Bruxelles), 1) Bezirk der belgischen Provinz Brabant; 457,560 Ew.; 2) Canton; 3) Hauptstadt des Königreichs Belgien u. der Provinz von Brabant; Behörden: die Ministerien u. der Hofstaat des Königs, Cassationshof, Appellhof, Gerichtshof erster Instanz, Handelsgericht, Rechnungshof, zwei Friedensgerichte, Provinzial-, Bezirks- u. Stadtbehörden. B., 2 Stunden im Umfang, wird von dem Flüßchen Senne in mehreren Armen durchflossen, auch geht der schiffbare Kanal von Villebrok, welcher in den Rupel u. durch diesen in die Schelde mündet u. B. mit Antwerpen u. der See verbindet, mitten in der Stadt von 4 Bassins aus; an dem ziemlich steilen rechten Thalrande der Senne ist B. gebaut u. zerfällt so in die höher gelegene Ober- u. in die Niederstadt. B. war ehemals mit Wällen umgeben, die aber jetzt abgetragen u. durch eine 4fache Baumallee in Boulevards verwandelt sind. Die ehemaligen Wälle sind durch 15 Thore (meist aus Gitterwerk bestehend) unterbrochen, u. noch ein Eingang führt, neben dem auf beiden Seiten mit Alleen besetzten Kanal von Villebrok aus der Allée verte, einer von Laeken herkommenden Doppelallee, in die Stadt u. setzt sich unmittelbar mit den Boulevards in Verbindung. Jenseit der alten Wälle liegen die Vorstädte, welche zu den Dorfgemeinden, auf deren Gebiete sie entstanden sind, in administrativer Hinsicht gehören, mit Ausnahme des Quartiers Leopold, das vor einigen Jahren der Stadt einverleibt worden ist. Diese Vorstädte (Faubourgs) sind die von Laeken u. von Flandern (zu Molenbeck gehörig), von Köln, von Schaerbeck u. von Löwen (zu den Dörfern Schaerbeck u. St. Joese-ten Roode gehörig), von Namur (Dorf Ixelles), von Hal mit dem Quartier Louise (Dorf St. Gilles), von Anderlecht u. Ninive (Dorf Anderlecht). In der eigentlichen Stadt ist die Oberstadt der schönste Theil, wird von den Reichen u. Vornehmen bewohnt u. in ihr meist französisch gesprochen. Sie ist bes. auf Antrag des Herzogs Karl von Lothrin-

gen durch die Stände u. die Stadt an die Stelle des 1731 abgebrannten Schloſſes der alten Herzöge von Burgund u. der Generalſtatthalter gebaut. Sie liegt auf dem höchſten Punkte des Thalrandes u. ihr Mittelpunkt iſt der Park, ein eigentlich in altfranzöſiſchem Geſchmack angelegter, etwa 700 Schritt langer, 200 breiter Garten mit geräumigen Alleen u. hohen Bäumen, wo die Zwiſchenboskets aber mit Wegen in engliſchem Geſchmack durchſchnitten ſind. Zahlreiche Statuen u. 2 Baſſins nebſt Springbrunnen verleihen dem Garten eine Zierde. Zu beiden Seiten des Parks laufen parallel längs deſſelben die kurze Rue ducale u. die lange Rue royale. Sie mündet weſtlich in den Königsplatz (Place royale), ein mit prachtvollen Häuſern geſchmücktes Quadrat. Letztere ſind meiſt Hotels für die Fremden, darunter das Hôtel Bellevue, eins der größten u. beſuchteſten Europas; auch befindet ſich daſelbſt die Kirche St. Jacques-ſur-Coudenberg, welche mit einem Portal von 6 Säulen geziert u. im antiken Styl in Kreuzesform gebaut iſt (in der daſigen Abtei hatten ſonſt die Bollandiſten ihren Sitz). In der Mitte derſelben erhebt ſich ſeit 1848 die von Simonis verfertigte Reiterſtatue Gottfrieds von Bouillon. Der Rue royale gegenüber beginnt vom Königsplatz aus die breite, aber kurze Rue de régence, welche mittelſt einer Brücke hoch über die Rue de Ruysbroek wegführt. Von dieſen geraden u. breiten Straßen führen nun mehrere ſchmälere u. meiſt krumme, ja ſelbſt an einer Stelle eine Doppeltreppe von 50 Stufen, nach der ſchlechter gebauten, von Handel- u. Gewerbetreibenden bewohnten Niederſtadt hinab, wo das Flamländiſche vorherrſcht. Die längſte Straße iſt die Rue de Namur, welche von dem Thore Namur unter mehreren Namen über den Königsplatz weg u. dann als Montagne de la cour, Rue de la Madeleine ꝛc., zuletzt als Rue de Flandre, zwar oft gekrümmt, ganz B. bis an das Thor von Flandern durchſchneidet. Dieſe Straße, beſ. in ihrer mittlern Abtheilung, iſt außerordentlich lebhaft u. mit prachtvollen Läden beſetzt. Sonſt enthält nur ein kleiner, nördlicher Theil der Niederſtadt grade Straßen (Rue neuve, R. d'argent, R. du Damier, R. de Laeken), deſto mehr aber große u. ſchöne Plätze, ſo die Grande place, Place de la monnaye, Pl. des martyrs (ſonſt Pl. St. Michel, erhielt den neuen Namen, weil die im Herbſt 1830 gebliebenen Brüſſeler hier begraben wurden; deshalb mit Fahnen mit den belgiſchen Farben, Orangerie u. exotiſchen Gewächſen, ſchon früher aber mit Bäumen beſetzt), Marché aux grains, Place du grand u. du petit Sablon, Pl. St. Gery (wo ſonſt das alte Schloß u. eine Kapelle ſtand), Pl. d'Anvers am Wilhelmsthore ꝛc. Der neuerdings in der Königsſtraße angelegte Congreßplatz mit der Conſtitutionsſäule, von palaſtähnlichen Hotels umringt, gewährt eine reizende Ausſicht über die Niederſtadt u. die Umgebungen. Von ihm führt eine ſteinerne Treppe nach einem bedeckten Markte. Straßen u. Plätze ſind mit Gas erleuchtet u. den Plätzen geben über 30 Springbrunnen, von denen der ſchönſte der von der Place du grand Sablon iſt, Waſſer. Dieſes Waſſer wird durch Röhren 2 Stunden weit hergeleitet u. kann in jedes Haus, deſſen Eigenthümer ſich abonnirt, gebracht werden. Unter dieſen Brunnen iſt das Maenneken piss zu bemerken, die bronzene Statue eines nackten Knaben, welche in der Ecke einer Straße der Niederſtadt ſteht u. das Waſſer auf einem ſonſt bei Statuen nicht gewöhnlichen Wege in das Becken vor ihm bringt. An ihm übt ſich der Witz der Brabanter, u. bekleidet ihn an Feſttagen, z. B. bei Kirmſen, Einzügen ꝛc. mit allerhand Trachten, antiken, ſpaniſchen, mittelalterlichen ꝛc. Unter den 11 katholiſchen Kirchen u. Kapellen B-s iſt die größte u. ſchönſte die Pfarrkirche zu St. Michael u. St. Gudula, ſie hat 2 nicht ganz vollendete Thürme, 16 Kapellen, 1 großes Chor, 10 an 50 F. hohe Fenſter mit Glasmalereien, Rubens Bild von Van Dyk, Grabſtätte öſterreichiſcher Erzherzöge ꝛc.; andere Pfarrkirchen ſind: Notre Dame de la Chapelle, die Katharinenkirche mit Gemälden, Notre Dame de Finisterre; die Minimenkirche; unter den Nebenkirchen ſind zu bemerken die Kirche Notre Dame des victoires (N. D. de Sablon, Sandkirche), mit Begräbniß des Hauſes Taxis, die St. Niklas mit Gemälden; die Kirche St. Jacques-ſur-Coudenberg (ſ. oben); die ehemals dem reformirten Cultus dienende, jetzt nur noch bei Schul- od. muſikaliſchen Feſtlichkeiten verwendete Auguſtinerkirche mit ſchönem Portal u. Fronton von 4 korinthiſchen Säulen, die proteſtantiſche Kapelle (Temple du Musée) u. 1 Synagoge. Merkwürdige Gebäude: der königliche Palaſt (1817 erbaut u. 1827 zum Theil abgebrannt, aber mit Aufwand von 4 Mill. holländiſchen Gulden wieder hergeſtellt), Palaſt des Prinzen von Oranien, beide am Park, ſchön eingerichtet u. mit Kunſtwerken. Letzter iſt von der Regierung dem Herzog von Brabant zur Wohnung überlaſſen, aber bis jetzt von dieſem noch nicht bezogen worden; ferner das Stadthaus, 1380—1442 auf der Grande place gebaut, ein weites Viereck mit einem Hof in der Mitte, in alterthümlichem Styl aufgeführt, das nur dadurch ein ſchiefes Anſehn bekommt, daß der 364 F. hohe Thurm, an der Spitze mit der vergoldeten Statue des Erzengels Michael, an der Hauptfronte nicht in der Mitte ſteht, ſondern auf der einen Seite 10, auf der andern 7 Fenſter abſchneidet. Aus einem dieſer Fenſter ſah Alba der Hinrichtung Egmonts u. des Grafen Hornes zu. Außerdem merkwürdig ſind: Maison du Roi, dem Stadthaus gegenüber, mit der Geſellſchaft Cercle artistique et littéraire (in dieſem ſaßen Hornes u. Egmont als Gefangene), die Münze auf dem Münzplatz, die Deputirtenkammer, der Juſtizpalaſt, das Muſeum (mit der Bibliothek u. andern Sammlungen), das Entrepot (Waarenlager am Kanal), der bedeckte Markt an der Madeleinestraße, das königliche Theater (1855 abgebrannt u. 1856 wieder neu errichtet), das Hôpital St. Ille mit 600 Betten, die 1847 vollendete, 300 Schritt lange Galerie St. Hubert mit anſehnlichen Gewölben, der Palaſt des Herzogs von Aremberg, mit Kunſtſammlungen ꝛc. Öffentliche Anſtalten u. Geſellſchaften: B. beſitzt eine Univerſität, die unter König Leopold im Gegenſatz zu der, katholiſchen Intereſſen dienenden in Löwen, von den Freimaurerlogen gegründet worden iſt, ferner eine Akademie (ſ. d.) der Wiſſenſchaften, Akademie u. Schule für Bildhauer-, Maler- u. Baukunſt, Muſeum, Gemäldegallerie, Bibliothek (250,000 Bände, 19,000 Manuſcripte), Phyſikaliſches u. Naturaliencabinet, Botaniſchen Garten, Sternwarte (ſeit 1828), Muſikaliſches Conſervatorium, Mediciniſche u. Natur-

Digitized by Google

forſchende Geſellſchaft, Geſellſchaft zur Aufmunterung der ſchönen Künſte ꝛc. Für den Elementarunterricht beſtehen 6 Gemeindeſchulen, außerdem 6 von einer Geſellſchaft unterhaltene Kleinkinderbewahranſtalten u. viele andere durch Privatmittel od. religiöſe Körperſchaften gegründete Schulen. Wohlthätigkeitsanſtalten: Krankenhaus zu St. Peter (durch Barmherzige Schweſtern beſorgt), Johannisſpital, Militärkrankenhaus, Gebärhaus, Hoſpize für alte Leute beiderlei Geſchlechts, namentlich das Hoſpiz von Pacheco u. m. a., Findel- u. Waiſenhaus, Leihhaus ꝛc. Von der Induſtrie B-s iſt beſ. die Fabrikation von Spitzen, die, obſchon ſie wegen der concurrirenden engliſchen lange nicht ſo bedeutend iſt, als ſonſt, doch noch über 1000 Familien in der Stadt u. Umgegend beſchäftigt, u. die von Kutſchen u. Glas bekannt; die Fabrikation in Seide, Baumwolle u. Wolle, Borden, Gold- u. Silberdraht, Hüten, Papier, Tapeten, Lichtern, Spielkarten, Fayence, Scheidewaſſer, Vitriol, Leder ꝛc., hatte durch die Trennung der Niederlande von Frankreich 1814 u. Belgiens von den Niederlanden 1830 bedeutend gelitten, doch hat ſie ſich wieder erholt. Der Handel beſchäftigt ſich mit dem Vertrieb dieſer Erzeugniſſe, führt aber auch Getreide, Kleeſamen, Bauſteine, Leinwand ꝛc. aus. In B. ſind ſehr viele Buchhandlungen, von denen viele durch die Abſchaffung des Nachdruckes franzöſiſcher Werke im Jahre 1854 in ihrem Gedeihen aufgehalten worden ſind. Der Handel wird durch eine Börſe, mehrere öffentliche Banken, beſ. die Banque nationale (ſ. Bank II. A) c), Pferde- u. Viehmärkte, wo Preiſe ausgeſetzt ſind, den Kanal (ſ. oben), ſchöne Chauſſeen u. hauptſächlich durch die nach allen Richtungen laufenden Eiſenbahnen begünſtigt. Vergnügungsorte in B. ſind das Königliche Theater mit Oper an der Place de la monnaie, das Théâtre des galeries St. Hubert, das Vaudeville-, das Parktheater (dient hauptſächlich zu flämiſchen Vorſtellungen), der Circus, mehrere Café chantants, das Vauxhall im Park mit ſeinen Sommerconcerten u. Winterbällen, die zahlreichen Kaffeehäuſer (das beſuchteſte iſt das Café de milles colonnes auf dem Münzplatze), die öffentlichen Spaziergänge auf den Boulevards u. in den Alleen längs des Kanals, beſ. in der Allée verte, Ausflüge nach den mit Landhäuſern beſetzten Vorſtädten u. nahen Dörfern, z. B. Schaerbeck, Molenbeck, Koeckelberg, Laeken u. m. a. Das Leben in B. iſt ein ganz eignes. In der obern Stadt u. in den vornehmern Zirkeln gleicht es ganz dem franzöſiſchen, namentlich dem Pariſer, während bei dem Volk die Derbheit u. Kraft des Brabanters vorherrſchen. Zu den zahlreichen Unterhaltungsgeſellſchaften gehören der Cercle artistique et littéraire (bietet den Winter über viele Vorleſungen), die Grande Harmonie, die Philharmonie, das Concert noble u. die Société du commerce. B. hatte 1857 166,807 Einwohner, beſ. vermehrt durch die Einverleibung des außer dem Bereich der Stadt gelegenen, neuen u. äußerſt elegant u. großartig gebauten Quartier Leopold. Mit den umgebenden Vorſtadtgemeinden beläuft ſich die Bevölkerung B-s auf 262,000 Seelen. B. iſt Geburtsort des Anatomen Veſal (ſein Denkmal ſteht auf dem Barrikadenplatz), van Helmont, Champagne, van der Meulen, Aubertus Miräus, Feldmarſchall von Ligne. — B. kommt als Bruxella od. Bruchsella bereits im 8. Jahrh. als kaiſerliche Pfalz vor; im 10. Jahrh. kam es durch Gerberga, Schweſter des Kaiſers Otto I., an die Herzöge von Lothringen u. von dieſen an die Grafen von Löwen, die ſich auch Grafen von B. nannten, u. mit Löwen kam B. dann an die Herzöge von Niederlothringen u. Brabant, Letztere nahmen um 1050 hier ihre Reſidenz, da ſie ſchon 1044 Thürme u. Mauern angelegt hatten. 1361 wurde B. vom Herzog Johann III. von Brabant erweitert u. ſtärker befeſtigt. Die Caſtellane zu B. nannten ſich damals Burggrafen, nachher wurden ſie Vicomten. Mit Brabant kam B. 1430 an die Herzöge von Burgund u. durch Marien von Burgund, Gemahlin des Kaiſers Max I., an das Haus Habsburg. Im December 1519 hier Friede zwiſchen Maximilian I. u. Franz I. von Frankreich u. Waffenſtillſtand mit Erſterem u. den Venetianern. Schon unter Kaiſer Karl V. ward B. Sitz der Regenten u. der Regentſchaften, was ſeit Philipp II. unter ſpaniſcher Herrſchaft fortdauerte. Unter Philipps Schweſter, Margaretha von Parma, wurde B. der Herd des niederländiſchen Aufſtands; hier übergab 1566 Brederode der Regentin die Beſchwerden, hier wurde der Bund der Geuſen geſchloſſen u. regierte ſpäter Alba mit eiſerner Fauſt u. ließ 1568 auf der Grande place Egmont, Hornes u. Andere hinrichten. 1577 hier Friede zwiſchen den Spaniern u. den aufſtändiſchen Niederländern, doch ging B. noch 1578 für Spanien verloren u. ward nun Hauptwaffenplatz der Niederländer. Am 10. März 1585 wurde B. von den Spaniern unter dem Herzog Alex. Farneſe von Parma erobert u. blieb nun unter ſpaniſcher Herrſchaft. Die Geiſtlichen wußten, ſeitdem von der Regierung unterſtützt, die Einwohner ſo zu behandeln, daß die dem Proteſtantismus ſehr geneigte Stadt B. bis 1648 ſtreng katholiſch wurde. 1695 ward B. von den Franzoſen unter Marſchall Villeroi belagert u. bombardirt; 1706 ergab es ſich den Alliirten (ſ. Spaniſcher Erbfolgekrieg); 1708 belagerten es die Franzoſen unter dem Kurfürſten von Baiern wieder, doch ward es von den Verbündeten entſetzt (ſ. ebd.) u. im Raſtadter Frieden dem Hauſe Öſterreich zugeſprochen. 1746 nahmen es die Franzoſen unter dem Marſchall von Sachſen wieder ein (ſ. Öſterreichiſcher Erbfolgekrieg) u. behaupteten es bis 1748, wo der Aachener Friede die Niederlande der Kaiſerin Maria Thereſia zuſprach. 1789 war es der Hauptherd der Brabanter Inſurrection, wurde aber durch General Beuder 1790 zur Ruhe gebracht, ſ. Belgien III. Bei dem Ausbruch des Franzöſiſchen Revolutionskrieges diente B. den Öſterreichern als Hauptdepot u. den emigrirenden Franzoſen vorerſt als Zufluchtsort. Am 15. Nov. 1792 jedoch von den Franzoſen unter Dumouriez beſetzt, ward es am 20. März 1793, nach der Schlacht von Neerwinden, von den Kaiſerlichen wieder befreit, die es aber nach der Schlacht von Fleurus, am 9. Juli 1794, wieder räumen mußten. Mit ganz Belgien franzöſiſch geworden u. franzöſiſch organiſirt, blieb es nun als Hauptſtadt des Departements de la Dyle bei der Republik u. dem Kaiſerreiche, wurde im Januar 1814 von den Alliirten beſetzt, im 1. Pariſer Frieden von Frankreich getrennt, 1815 dem Königreich der Niederlande überwieſen u. zweite Hauptſtadt, ſo wie mit Haag Reſidenz des Hofes. Doch 1830 brachen hier am 25. Aug. die

erſten Unruhen aus, die Holländer wurden vertrieben, u. als ſie es vom 22.—26. September wieder nehmen wollten, zurückgeſchlagen. Belgien organiſirte ſich u. B. wurde die Hauptſtadt des neuen Königsreichs, ſ. Belgien (Geſch.) VI. Am 8. Novbr. 1846 brannte der Rechnungshof u. 21. Jan. 1855 das Theater am Münzplatz ab.

Brüſſeler Kirſche, Sorte Weichſeln.

Brüſſeler Leder, feines, weiches, weißgares Leder von Lämmer- u. Ziegenfellen u. von verſchiedener meiſt rother Farbe.

Brüſſelle Schaubeck, urſprünglich aus Italien ſtammende, ſpäter in den Niederlanden u. Frankreich begüterte, in Folge der erſten Revolution ausgewanderte u. in Württemberg, Großherzogthum Heſſen u. Lauenburg angeſeſſene freiherrliche Familie, deren jetziger Chef Freiherr Joſeph, geb. 1808 u. vermählt mit Sophie, geb. Gräfin Holſtein-Holſteinburg, iſt.

Bruſſen, in Riga die 4kantigen Balken nach engliſcher Art.

Bruſnitza, Kreisſtadt des Kreiſes Rudnik im Fürſtenthum Serbien, mit 250 Ew.; Sitz eines Vorgeſetzten (Natſchalnik) u. eines Kreisgerichts.

Brüſſow, 1) See im Kreiſe Prenzlau des preußiſchen Regierungsbezirks Potsdam; 2) Stadt darin, 1600 Ew.

Bruſt, 1) die vordere, oben vom Halſe u. den Schultern, hinterwärts vom Rücken, unten vom Bauche begrenzte Seite des Oberleibs; 2) B. des menſchlichen Körpers (Thorax), der obere Theil des Rumpfs od. der Oberleib, deſſen knöcherne Grundlage (**Bruſtkorb, Bruſtkaſten**) hinten die 12 **Bruſtwirbel**, vorn das **Bruſtbein** (ſ. d.), an den Seiten die 12 Rippen ausmachen. Er iſt zur Seite durch die Zwiſchenrippenmuskeln, unten durch das Zwergfell, welches ihn von der Bauchhöhle ſcheidet, oben durch Theile des Halſes geſchloſſen u. bildet ſo eine der drei großen Höhlen des Körpers, die **Bruſthöhle**, in welcher als Haupttheile die Lungen u. das Herz, ſammt den großen Gefäßſtämmen u. wichtigen Nerven enthalten ſind. Die einzelnen Knochen, welche die B. biden, ſind vermöge ihrer Verbindungen durch Gelenkflächen u. Knorpel einiger Bewegung fähig, welche durch die **Bruſtmuskeln** vermittelt wird, ein Heben u. Senken, eine Erweiterung u. Verengerung der B. zur Folge hat u. beim Athmen von weſentlichem Nutzen iſt; 3) (Kriegsw.), die innere Wand der Batterien; 4) (Bergb.), jede Hervorragung des Geſteins; 5) ein Abſatz an der Öffnung eines Schachtes unter der Haſpel, welcher das Hinabfallen der Haſpel in den Schacht hindert, wenn die Zapfen derſelben brechen; 6) (Hüttenw.), der untere vordere Theil des Schmelzofens; 7) am Backofen die beiden Mauern zur Seite des Einſchiebelochs; 8) die Theile der Orgel, welche der Organiſt vor ſich hat; 9) am Degen der maſſive Theil zwiſchen Griff u. Stahlblatt; 10) ein Stück Holz an den Felgen der Stirnräder u. am Bergbaſpel, damit dieſe der Gewalt beſſer widerſtehen.

Bruſtaffectionen (**Bruſtbeſchwerden**), Krankheitszuſtände der Lunge unbeſtimmter Art, zumeiſt Lungenkatarrh u. Beengung des Athmens, ſ. u. Bruſtbeklemmung.

Bruſtarterien, 1) die zu den, die Bruſt bildenden Theilen vorzugsweiſe gehenden Arterien. Äußere B. (Arteriae thoracicae), gewöhnlich 4, bisweilen 3, auch 6 Zweige der Achſelarterien, die zu den äußeren Theilen der Bruſt gehen. Zwiſchenrippenarterien (Art. intercostales): die oberſte od. erſte entſpringt aus der Schlüſſelbeinarterie, ſelten aus der Schilddrüſenarterie, theilt ſich, nachdem ſie an die Muskeln, die Speiſeröhre u. die Luftröhrenäſte Zweige abgegeben hat, in 2—3 Zweige, die in den 1., 2., auch 3. Zwiſchenrippenraum verlaufen. Die folgenden, gewöhnlich 8, weil die erſten von ihnen gewöhnlich den 3. u. 4. Zwiſchenrippenraum verſorgt, entſpringen ſämmtlich aus der Bruſtaorta, ſo daß jede über den Hals der unter ihr liegenden Rippe herab zu deren Zwiſchenraum gelangt. Jede theilt ſich in einen hintern od. Rückenaſt, der an Rückenmuskeln u. den Rückenmarkskanal geht, u. in einen vordern, Bruſt- u. Zwiſchenrippenaſt, der ſich wieder in 2 Äſte theilt, von denen einer am untern Rande der obern, der andere am obern Rande der untern Rippe verläuft. Sie verſorgen die Rippen, die nahe gelegenen Muskeln, auch zum Theil das Zwerchfell, die Lenden- u. Bauchmuskeln mit Blut; 2) ſo v. w. Brüſtearterie.

Bruſtbandage, ſo v. w. Bruſtbinde.

Bruſtbaum, 1) vorn am Weberſtuhl ein runder Baum, woran der Arbeiter die Bruſt lehnt; 2) ſo v. w. Spannbaum; 3) (Sammetw.), ſo v. w. Stiftbaum.

Bruſtbeeren, 1) Rothe B. (Jujubae), Früchte von Rhamnus jujuba, welche den kleinen Oliven gleichen u. beſ. in Syrien, Ägypten, der Berberei u. S Frankreich wachſen; kommen über Genua, Marſeille u. Trieſt getrocknet in den Handel; ſind von ſüßem, weinartigem Geſchmack, dienen in ſüdlichen Gegenden zu Speiſen u. waren ſonſt als Bruſtmittel aufgenommen; vgl. Rhamnus; 2) Schwarze B. (Sebeſten), die Beeren von Cordia Myxa, von der Größe einer Eichel, kommen aus Ägypten, Syrien, Arabien u. mehreren Gegenden des Orients in den Handel; wie vorige benutzt.

Bruſtbeerenwegedorn, ſo v. w. Wegedorn.

Bruſtbein (**Bruſtknochen, Bruſtblatt**, Sternum), der flache, längliche, oben breitere, unten ſpitzere, vorn flachgewölbte, hinten flach ausgehöhlte Knochen, der den vorderen, mittleren Theil des knöchernen Gerüſtes der Bruſt bildet u. bei Erwachſenen aus 3 beſonderen, durch Knorpel verbundenen, ſpäter oft verwachſenden Stücken, einem obern (Griff, Manubrium), an welcher das Schlüſſelbein u. der Knorpel der beiden oberen Rippen befeſtigt ſind, einem mittleren u. größten (Körper), in deſſen Seiten die Knorpel der 3. bis 7. Rippe eingreifen, u. einem unteren, mehr knorplichen u. ſpitzen (Schwertfortſatz, Processus xiphoideus), beſteht.

Bruſtbeingegend u. **Bruſtgegend**, ſ. u. Thoraxgegenden.

Bruſtbeinſchildknorpelmuskel (Musculus sternothyreoideus), derjenige von den Kehlkopfmuskeln (ſ. d.), welcher vom Bruſtbein zum Schildknorpel des Kehlkopfes verläuft.

Bruſtbeinwarzenmuskel, ſ. u. Kopfmuskeln.

Bruſtbeklemmung, Angſt, von Hinderniſſen des Athmens herrührend, Begleiter der meiſten Krankheiten der Luftwege od. des Herzens, auch ſecundär des Unterleibes. Aus demſelben Grunde entſtehen **Bruſtbeſchwerden**, ſ. u Bruſtaffectionen.

Bruſtbeule, 1) eine in Eiterung übergehende

Entzündung entweder der Brüste od. irgend einer Hautstelle der Brust, bes. in der Gegend der Rippen; **2)** (Thierarzneik.), so v. w. Brustgeschwulst, s. d.

Brustbild, **1)** so v. w. Büste; **2)** menschliche, bis zur Brust sichtbare Figur. Im Wappen sind B-er von den wachsenden Figuren dadurch unterschieden, daß sie keine Grenzlinie des Schildes berühren.

Brustbinde, eine Bandage zur Unterstützung od. Einwicklung krankhafter Brüste, od. für die Brust, z. B. bei Rippenbrüchen.

Brustblatt, **1)** so v. w. Brustbein; **2)** (Riem.), so v. w. Brustriemen.

Brustbohrer (Techn.), so v. w. Bohrwinde, s. u. Bohrer.

Brustbräune (Angina pectoris, Syncope anginosa, Asthma cardiacum s. syncopticum), besteht als reines Nervenleiden (Neurose) in einem Herzschmerze, jedoch ohne irgend ein organisches Herzleiden. Der Schmerz, welcher plötzlich im Innern der Herzgegend eintritt, einige Secunden od. Minuten, selten mehrere Stunden anhält u. sich in kürzeren od. längeren Zwischenräumen wiederholt, ist heftig zusammenschnürend u. mit gräßlichem Angst- u. Todesgefühl verbunden. Herzschlag u. Arterienpuls ist meist schwach, ungleich u. aussetzend, der Athem beschwert u. beklommen, über Schulter u. Arm hin verbreiten sich die Schmerzen, zumeist aber linkerseits, sowie am Hals bis zum Kieferrand empor. Die Temperatur der Hände u. des Angesichts ist kühl, die Farbe blaß, die Züge verfallen, der Kranke ist ohne Sprache, bisweilen ohnmächtig. Der Anfall läßt gewöhnlich unter Aufstoßen, Blähungen u. Schweiß nach, jedoch zumeist nur ganz allmälig. Bei jedem Anfall ist plötzlicher Tod zu fürchten. Die B. tritt gewöhnlich im vorgerückten Alter, zumeist erst nach dem 50. Lebensjahre, u. häufiger bei (mit Gicht behafteten) Männern als bei (hysterischen) Weibern auf. Dieses neuralgisch-asthmatische Übel kommt häufiger als Symptom bei organischen Herzkrankheiten, vorzugsweise bei Verknöcherung der Kranzarterie, der Aorta u. der Herzklappen vor, denn als reine Nervenkrankheit. Die Heilung gelingt selten; den Anfall sucht man durch Einathmungen von Schwefeläther, Essigäther, Chloroform zu kürzen; im Übrigen ist angemessenes ruhiges Verhalten u. strenge Diät zu empfehlen.

Brustbret (**Brustdaube**, **Brustdaubel**), das Bret, welches bei der Anwendung der Bohrwinde auf die Brust gelegt wird, um den Druck weniger fühlbar zu machen.

Brustbruch (Pneumacele, Lungenbruch, Austreten der Lunge durch eine Öffnung der Brustwand.

Brüstchen, kurzes, feines Oberhemd mit Ärmeln, welches die Frauenzimmer in manchen Gegenden über das Oberhemd tragen.

Brustdrüse, **1)** die milchabsondernde Drüse der weiblichen Brüste; **2)** (Thymusdrüse, Glandula thymus), eine hinter dem Brustbein, vor dem Herzbeutel u. den großen Blutgefäßen gelegene, im Fötalzustande sehr große, nach der Geburt schwindende Drüse. Eckig u. flach, gelblich roth, endet sie oben u. unten mit 2 stumpfen Enden (Hörnern), ist mit einer zelligen Haut umgeben u. besteht aus einzelnen, durch Zellgewebe verbundenen Stücken. Ihre Bestimmung ist noch unbekannt. Die **Brustdrüsenarterien** (Arteriae thymicae), sind Zweige der inneren Brüste u. anderer benachbarter Arterien. Die **Brustdrüsenvenen**, den Arterien gleichlaufend, münden in die inneren Brüste-, unteren Schilddrüsen-, Jugularvenen u. a.

Brüste (Mammae), die 2 allen Säugethieren eigenthümlichen, beim Menschen auf der vorderen Fläche der großen Brustmuskeln, zu beiden Seiten des Brustbeins in dem Raume von der 3. bis 6. od. 7. Rippe liegenden Drüsen; beiden Geschlechtern gemeinschaftlich u. schon beim neugebornen Kinde zugegen, erheben sich vor der Pubertätszeit wenig über die Oberfläche der Brust, erlangen in derselben aber nur beim weiblichen Geschlechte ihre volle Ausbildung, während sie beim männlichen klein u. flach bleiben. Sie bilden sich bei mannbaren Mädchen halbkugelich, sind weich aber derb anzufühlen, haben zwischen sich eine Vertiefung (weiblicher Busen) u. bestehen aus abgesonderten, in vieles Fett eingehüllten u. wieder aus kleinen, durch Zellgewebe verbundener Körnchen zusammengesetzten Klümpchen. Aus den sehr gefäßreichen Körnchen entspringen zarte, dünne Kanäle, welche in die Ausführungsgänge der Drüse (Milchgänge) zusammenlaufen. Die äußere die Brustdrüse überziehende Haut ist weißer als die benachbarte u. mit vielem Fett versehn. Auf der Mitte jeder Brust erhebt sich ein abgestumpft kegelförmiger, bräunlicher od. röthlicher Körper, dies ist die mit vielen feinen aus Gefäßen od. Nerven bestehenden Hautwärzchen versehene u. dadurch sehr empfindliche, wenn sie gereizt wird, anschwellende u. sich mehr aufrichtende Brustwarze. In ihr laufen die 7—15 Milchgänge, von allen Theilen der Brust convergirend zusammen u. öffnen sich daselbst mit engen Mündungen nach außen. Jede Brustwarze umgibt ein kreisrunder 1½—2 Zoll breiter, bei Menschen mit dunklem Haar, gelber, bräunlicher, brauner od. schwarzer, bei solchen mit hellem Haar, röthlicher Fleck (Hof, Areola mammae), in welchem sich viele kleine, eine fette Materie zur Schlüpfrighaltung des Flecks absondernde, zugespitzte Hügelchen bildende Schmierhöhlen befinden. Die B. sind bestimmt, nach der Geburt des neugebornen Kindes die Milch abzusondern, welche dasselbe aus den Enden der Milchgänge in den Warzen aussaugt. Sie schwellen dann an, werden aber nach Ablauf der Säugezeit schlaffer u. hängender u. verlieren im höheren Alter, wenn sich das Fett mindert, bedeutend an Umfang. Bei Kindern, auch bei nicht schwangeren Frauen u. selbst Männern enthalten sie eine milchartige Feuchtigkeit, welche gewöhnlich wieder eingesogen wird, zuweilen aber auch ausgedrückt werden kann, den **Brüstesaft**. Als seltene Abnormität hat man bisweilen 3 u. mehr B. beobachtet. So soll dies bei Anna Boleyn der Fall u. Ursache der Abneigung ihres Gemahls gewesen sein. Auch mehrere Warzen an einer Brust kommen zu Zeiten vor. Die Brustwarzen sind bisweilen zu klein, zu sehr in die Haut versenkt u. müssen dann durch erschlaffende Mittel erweicht u. dehnbar gemacht od. mit der Brustpumpe od. Brustwarzendeckeln hervorgezogen od. durch Saugen mehr hervorgehoben werden, was aber natürlich schon vor der Entbindung geschehen muß. Die häufigste Ursache der Verkümmerung der Brustwarzen mit gleichzeitiger Verödung der Milchgänge u. der dadurch bedingten Unfähigkeit zu Säugen, ist der unnatürliche Druck durch Schnürbrüste. Häufig werden sie,

während des Stillens entzündet, wund u. selbst geschwürig, wo dann das Saugen schmerzhaft od. unmöglich ist. Das Aufspringen der B. verhütet man durch Bestreichen, schon in der Schwangerschaft, mit Mandelöl u. durch Waschen der zu weichen mit Rothwein. Gegen das eingetretene Übel wendet man anfangs kaltes Wasser, Schleim von arabischem Gummi, von Quittenbaum u. Mandelöl an, später Perubalsam mit Quittenschleim u. Mandelöl od. Borax in ähnlicher Verbindung auch Commandeurbalsam ꝛc. Die hauptsächlichsten Krankheiten der B. sind fehlerhafte Milchabsonderung, Milchgeschwülste, Brüsteentzündung, Skirrhus u. Krebs.

Brüstearterien (Arteriae mammariae), die innere entspringt aus der Schlüsselbeinarterie, geht abwärts am Rande des Brustbeins hinter den Rippenknorpeln herab, gibt Zweige an die Brüste, die Luftröhrenäste, die Zwischenrippenmuskeln, den Herzbeutel u. das Zwerchfell; die äußere (die 1. u. 2. äußere Brustarterie, s. d.), entspringt aus den Achselarterien, geht schräg abwärts einwärts u. gibt Zweige an mehrere Brustmuskeln u. die Brüste. Correspondirend sind die **Brüstearterienvenen** (Venae mammariae).

Brüsteentzündung (Mastitis), meist in der Säugezeit, durch Erkältung, Unterlassen des Stillens, bei Überfluß an Milch, äußeren Verletzungen, Druck, Stoß, zu eng anliegende Kleider, Gemüthsbewegungen, reizende Speisen u. Getränke ꝛc. veranlaßt; Anzeichen: Anschwellung, Schmerz, bes. beim Säugen, große Empfindlichkeit, Härte, Knoten, Spannung, Hitze, Röthe, meist Fieber. Man sucht sie durch erweichende Pflaster, Umschläge u. Bähungen zu zertheilen od. ihren Übergang in Eiterung zu beschleunigen, u. kann durch baldige Eröffnung des Abscesses das meist sehr schmerzhafte Übel heben.

Brustelixir (Elixir pectorale), das bekannteste das königlich dänische (Elixir pectorale regis Daniae), weinig, Salmiakgeist über Fenchel, Anissamen ꝛc. abgezogen u. mit Süßholzsaft versüßt, bei Brustkrankheiten empfohlen.

Brustentzündung, 1) so v. w. Brüsteentzündung; 2) Entzündung der in der Brusthöhle gelegenen Organe, zumeist der Lungen u. des Brustfelles.

Brüster, Art der zahmen Taube, s. d.

Brusterforscher, das beim Behorchen der Brust von Ärzten angewendete Instrument, s. Stethoskop.

Brustfaltenfisch (Sternoptyx *Herm.*), Gattung aus der Familie Schwertrücken (Salmen *Cuv.*), Leib hoch u. zusammengedrückt, Brust u. Bauch scharfkantig, Kopf abgestumpft, Mund nach oben; auf jeder Seite des Bauches Falten unter der Brust. Art: St. diaphana (St. Hermanni), 11 Falten an der Brust, in den mittelamerikanischen Meeren, bei Jamaica.

Brustfelgen, die Felgen eines Kamm- od. Stirnrades, in welche die Kämme gesetzt werden.

Brustfell (**Brusthaut**, Lungenfell, Pleura), die seröse Haut, welche die Lunge jeder Seite bis zu den Stellen, wo die großen Gefäße u. die Luftröhrenäste in sie treten, u. die innere Fläche der Brusthöhlenwand von den Köpfchen der Rippen bis zu dem Rande des Brustbeins überziehend u. sich an den Herzbeutel, nach unten an das Zwerchfell heftend, 2 geschlossene **Brustfellsäcke** (Sacci pleurae) bildet u. auch zur Bildung der Mittelfelle beiträgt. Sie ist an der inneren Fläche glatt u. haucht einen serösen, sie schlüpfrig erhaltenden Dunst aus; außen rauch von dem Zellgewebe, durch welches sie sich an die Theile, welche sie überzieht, befestigt.

Brustfellentzündung (Lungenfellentzündung, Pleuritis), entzündliche Affection des Brustfells (s. d.), meist im Gefolge der Lungenschwindsucht u. der Lungenentzündung, in ihren Erscheinungen u. Folgen sehr verschieden, jedoch auch für sich allein auftretend, selten jedoch ganz rein. Die Symptome der leichteren Fälle sind so vorübergehend u. unbedeutend, daß man sie kaum beachtet od. als Rheumatismus der Brustmuskeln erträgt. Dadurch kommt es bisweilen ganz unvermerkt zu einer ziemlichen Ausschwitzung von Entzündungsproduct innerhalb des Brustfellsackes, ehe sich die Krankheit durch kürzeren Athem u. Herzklopfen bemerklich macht. Mit Beendigung dieser Ausschwitzung des Entzündungsproductes enden gewöhnlich Schmerz u. Fieber, u. nichtsdestoweniger kann die Gefahr noch groß sein. Der die Entzündung begleitende Schmerz (Seitenstechen), Fieber, Athemnoth, kurzer Husten (ohne Auswurf), das Nichtliegenkönnen der Patienten auf der einen od. der anderen Seite sind sehr trügerische Symptome. Bei lebhaftem Schmerz liegt der Kranke auf der gesunden Seite, bei massiger Ausschwitzung auf der kranken Seite od. dem Rücken, ist die Beengung des Athems bedeutend, so sitzt er nicht selten mit vorgebeugtem Oberkörper. Auch Hirnsymptome können sich bei rascher u. beträchtlicher Einengung der Lunge durch das Entzündungsproduct, sowie bei gleichzeitiger Blutzersetzung einstellen. Die physikalische Untersuchung gibt allerdings den sichersten Anhalt zur Erkennung der B., aber erst nach geschehener Ausschwitzung. Die Inspection zeigt die leidende Seite der Brust erweitert u. vorgewölbt, deren Beweglichkeit aufgehoben, der Herzstoß (bei linkseitiger B.) mehr rechts, was auch bei der Palpation mit der Hand sich ergiebt. Die Percussion ergiebt einen gedämpften, leeren Ton, soweit die Ausschwitzung den Brustfellsack erfüllt; die Auscultation weist Reibungsgeräusche nach, wenn das Entzündungsproduct geronnen u. erstarrt ist; ist dasselbe noch flüssig, so vernimmt man unbestimmtes Athmen, consonirende Geräusche (Athmen, Stimme u. Rasseln). Die Behandlung der B. besteht in örtlichen Blutentziehungen, u. äußerlichen u. innerlichen Medicamenten zur Beförderung der Auffangung des Entzündungsproductes (Hautreize, Abführmittel). Ruhe u. warme Breiumschläge scheinen nebenbei das Meiste zu leisten, die Diät darf nicht zu karg sein; droht Gefahr durch die Masse der in dem Brustfell angesammelten Flüssigkeit, dann muß sie abgezapft werden (Bruststich, Paracentese des Brustfellsackes). Ist die B. mit Lungenentzündung od. Tuberculose verbunden, so ist die Behandlung diesen Krankheiten entsprechend. Das Entzündungsproduct kann längere Zeit bestehen (Hydrothorax), aufgesaugt werden, sich organisiren u. beide Blätter des Brustfelles durch feste Verwachsung, oder, wie zumeist geschieht, durch bandartige Adhäsionen (Pseudomembrane) vereinigen, kann aber auch in Eiter zerfallen (Eiterbrust, Pyothorax). Die Falsche B. (Seitenstich, Pleuritis spuria) hat ihren Sitz in den Zwischenrippen-, den äußern Brustmuskeln od. den Hautbedeckungen der Brust u. ist meist rheumatisch od. consensuell.

Digitized by Google

Brustfieber, jedes irgend eine Krankheit der Brustorgane begleitende Fieber.

Brustflosse, so v. w. Brustflosse.

Brustfleck, so v. w. Brustlatz.

Brustflossen, s. u. Flossen 1).

Brustflosser, Ordnung der Fische: **1)** (Thoracici), nach Linné, Blumenbach u. A., Fische, deren Bauchflossen unter den Brustflossen sitzen; **2)** (Sternopterygii), bei Goldfuß die Linnéschen Brust- u. Kehlflosser. Die Bauchflossen sind vor od. unter den Brustflossen. Er theilt sie in Barsche, Bandfische, Schmalfische u. Dicklöpfe; **3)** Malacopterygii subbrachii. bei Cuvier 3. Ordn. der Fische, die 2. der Weichflosser, mit den Familien der Schellfische (Gadoidei), Schollen- od. Plattfische (Pleuronectae), Scheibenbäuche (Discoboli) u. Schildfische (Echeneidae).

Brustgang (Ductus thoracicus), der Hauptstamm des lymphathischen Systems, der vom Zusammentritt der Lymphgefäße der untern Extremitäten u. des untern Theils des Rumpfs mit den Chylusgefäßen, in der Gegend des 1. u. 2. Lendenwirbels aus, nahe an der Aorta, gegen sie rechts u. hinterwärts in die Brusthöhle heraufsteigt, wo er noch einzelne Lymphgefäße aufnehmend, links neben der Speiseröhre bis zum oberen Rande des 7. Halswirbels gelangt, von wo er sich umbiegend, meist einfach, od. auch in mehrere Zweige gespalten, in die Vereinigungsstelle der linken Drosselader u. der Unterschlüsselbeinarterie, od. auch in erstere allein sich ergießt. Durch ihn wird aller Chylus u. der größte Theil der Lymphe der Blutmasse zugeführt.

Brustgeburt (Geburtsh.), diejenige Geburt, wo die Brust (Brustlage) des Kindes vorliegt, s. Geburt.

Brustgegenden, s. u. Thoraxgegenden.

Brustgeschwulst (Anticor), runde, große, harte Geschwulst vorn an der Brust der Pferde, durch Drücken, Stoßen u. Reiben veranlaßt; enthält im Innern Eiter u. verhärtete Drüsen, od. ist eine Balggeschwulst od. skirrhös; geht immer ins Tiefe u. bildet sehr selten einen Abceß. Wenn die Zertheilung der B. mißlingt, muß man sie durch Schneiden operiren.

Brustgesims, so v. w. Gurtgesims.

Brustglas, ein gläsernes Instrument, um Milch aus den weiblichen Brüsten durch Saugen zu entfernen.

Brustgürtel, lederner, mit Flanell od. Barchent gefütterter Leibgürtel, wird vorn zugeschnallt, durch Riemen auf den Schultern befestigt u. bei Knochenbrüchen u. Wunden des Brustkastens angewendet.

Brusthaken, Haken vorn an dem Geschütz, woran die Taue (**Brusthakentaue**) befestigt sind, um dasselbe, ohne es aufzuprotzen, fortzuziehn.

Brustharnisch, so v. w. Küraß.

Brusthaut (Med.), so v. w. Brustfell.

Brusthecke, eine, einer erwachsenen Person bis an die Brust reichende, also 3—4 Fuß hohe Hecke.

Brusthem, Dorf im Arrondissement Hasselt der belgischen Provinz Limburg; 1100 Ew. Hier wurden den 27. Oct. 1467 die Lütticher von den Burgundern geschlagen.

Brusthöhle, s. u. Brust 2).

Brusthöhlenhaut, so v. w. Brustfell.

Brustholz, **1)** (Techn.), so v. w. Brustbret; **2)** (Schuhm.), Bret, das beim Beschneiden der hölzernen Absätze an die Brust gehängt wird; **3)** am Posamentirstuhl vorn das senkrechte Bretchen, woran der Arbeiter die Brust stützt.

Brusthölzer, **1)** (Schiffsw.), Krummhölzer, welche über den Bordersteven hervorragen, zur Unterstützung der Gallion dienen u. die Bekleidung des Schiffes anschließen; **2)** Querhölzer, welche die Arme eines Pferdegöpels verbinden; **3)** (Baukl.), so v. w. Bindehölzer 1).

Brusthütchen, so v. w. Brustwarzendeckel.

Brustkasten, der knöcherne Theil der Brust, s. d. 2).

Brustkatarrh, s. u. Katarrh.

Brustkern, **1)** beim Wild der Brustknochen; **2)** Stück Fleisch von der Brust eines Rindes.

Brustketten, Theil des Pferdegeschirrs.

Brustknochen (Anat.), so v. w. Brustbein.

Brustknorpel, so v. w. Rippenknorpel.

Brustknoten, s. u. Ganglien.

Brustkoppel, ein Riemen am Pferdegeschirr, dient dazu, die Pferde gleichweit von der Deichsel entfernt zu halten.

Brustkorb, so v. w. Brustkasten.

Brustkrampf, krampfhafte Beengung des Athmens, s. Asthma.

Brustkrebs, s. u. Krebs (Med.).

Brustkreuz, goldenes, gewöhnlich Reliquien enthaltendes Kreuz, welches die Bischöfe an einem Bande auf der Brust tragen.

Brustkügelchen (Trochisci bechici), Süßholzwurzel od. Süßholzwurzelsaft, Zucker, Anis, Fenchelpulver, Mandeln ꝛc. mit Traganthschleim zu Kügelchen geformt, bes. beim Husten der Kinder anwendbar.

Brustlage, s. Brustgeburt.

Brustlatwerge (Electuarium pectorale), Zubereitung aus Hollundermuß, Wallrath, Benzoeblumen u. Syrup, bei katarrhalischen Beschwerden, um den Auswurf zu befördern.

Brustlatz, **1)** (**Brustleib**), kurzes Kleid für beide Geschlechter, welches Brust u. oft auch Oberleib bedeckend, ohne Ärmel, über das Hemd gezogen wird u. worüber man gewöhnlich noch ein anderes Kleidungsstück zieht; **2)** ein 3eckiges od. trapezförmiges Stück Zeug, mit Pappe ausgesteift, welches Frauenzimmer der niederen Stände auf der Brust tragen u. an ein anderes Kleidungsstück anbinden od. anschnüren; **3)** (Her.), s. u. Ehrenstücke.

Brustlehne (**Brustmauer**), so v. w. Brüstung 1).

Brustleier, nach Art der Bohrwinden eingerichtetes Instrument der Metallarbeiter, s. u. Bohrer.

Brustmittel (Pectoralia), im Allgemeinen bei Krankheiten der Brust dienliche, vorzüglich Auswurf befördernde Mittel (Expectorantia), so Brustkügelchen, Brustlatwerge, Brustsaft, Brustspecies.

Brustmittel, die in der Mittellinie der Brust befindlichen Theile des Brustfelles, s. u. Mittelfell.

Brustmuskeln (Musculi thoracis), im Allgemeinen die an der Brust befindlichen Muskeln; sie sind, zur Bewegung anderer Theile dienend, unter den dorthin gehörigen Muskeln beschrieben, so der große B. (Musculus pectoralis major), s. Armmuskeln. Bes. die zur Bewegung der Brust u. ihrer Theile dienenden Muskeln: der kleine B. (Musc. pector. minor, vorderer kleiner Sägemuskel), entspringt, von dem vorigen bedeckt, mit 3 Fleischzacken von den Knorpeln der 3. bis 5.

Digitized by Google

Rippe u. befeſtigt ſich mit ſeiner Sehne an den Rabenſchnabelfortſatz des Schulterblattes, zieht die Schulter vor- u. einwärts, wenn ſie befeſtigt iſt, die Rippen in die Höhe. Die hinteren Sägemuskeln (Musc. serrati postici): man unterſcheidet einen obern u. einen untern, die aber durch eine Aponeurose zu einem verbunden ſind. Beide breit u. dünn, entſpringen von den Dornfortſätzen der Wirbel u. heften ſich zackig an die Rippen an. Der obere hebt die Rippen, an die er ſich anſetzt, in die Höhe; der untere zieht die ſeinigen herab (den vorderen großen Sägemuskel, ſ. u. Schultermuskel). Der dreieckige B. (M. triangularis sterni), liegt an der inneren Fläche der Bruſthöhle, entſpringt am Bruſtbeine, geht zackig an mehrere Rippenknorpel u. Enden der Rippen, beſteht aus mehreren dünnen Faſerlagen u. iſt in ſeiner Bildung ſehr abweichend. Die Aufheber der Rippen (M. levatores costarum), ſind von Rückenmuskeln bedeckt. Man unterſcheidet: kurze, die von den Querfortſätzen der Wirbel breiter werdend, an den hinteren Theil der jedem zunächſt nach unten gelegenen Rippe anſetzen, u. lange, gehören blos den 5 unterſten Rippen an, entſpringen von der Spitze der Querfortſätze der entſprechenden Wirbel u. gehen ſtets eine Rippe überſpringend an die nächſtfolgende. Die Zwiſchenrippenmuskeln (M. intercostales), füllen die Räume zwiſchen den Rippen, u. gehen vom unteren Rande einer Rippe zu dem oberen Rande der nächſt folgenden in ſchräger Richtung. Man unterſcheidet: äußere, ſchräg von hinten nach vorn gerichtet, u. innere, von jenen bedeckt u. ſchräg von hinten vorlaufend. Sie ſind beide mit ſehnigen Faſern durchwebt u. haben zwiſchen ſich die Zwiſchenrippenarterien.

Bruſtnadel, ſo v. w. Buſennadel.

Bruſtnerven, zu den die Bruſthöhle bildenden Theilen gehende Nerven. Sie kommen a) von dem Armnervengeflecht. Solche ſind: die vorderen Bruſtkaſtennerven (Nervi thoracici anteriores), gehen zu den Muskeln der vorderen Wand des Thorax; hinterer od. langer Bruſtkaſtennerv, bisweilen doppelt, veräſtelt ſich an der Seite des Thorax in den vorderen großen Sägemuskel; 3 Unterſchulterblattnerven (N. obscapulares), gehn zum Unterſchulterblatt- u. breiteſten Rückenmuskeln, der längſte wird auch als N. infrascapularis bezeichnet; b) von dem Rückenmark (N. dorsales s. pectorales), deren ſind 12 Paare. Jeder theilt ſich aa) in einen vorderen Aſt, der in dem Zwiſchenraum der Rippen verläuft, daher auch Zwiſchenrippennerv (N. intercostalis) heißt, ſich wieder in einen hinteren u. einen vorderen Aſt theilt u. die Muskeln, die Haut der Bruſt u. vom 8. Paare an bis zum 12. die des Unterleibes mit Zweigen verſorgt. Der vordere Aſt des erſten Zwiſchenrippennerven gibt übrigens einen ſtarken Aſt zu dem Armgeflecht der hinteren des zweiten u. einen zur Haut des Arms; bb) in einen hinteren Aſt, der ebenfalls mit einem äußeren u. inneren Aſt zu den Muskeln u. der Haut der Rückens tritt.

Bruſtnetz, Netz an der Bruſt der Pferde zum Schutz gegen Fliegen.

Bruſtpulver (Pulvis pectoralis), Zuſammenſetzungen in Pulverform, aus Süßholzwurzel, Anis, Fenchel, Milchzucker, Schwefel, Goldſchwefel ꝛc.

Bruſtpumpe (Med.), ſ. Bruſtglas.

Bruſtreden (Pectoriloquie, Bronchophonie), der eigenthümliche Klang der Stimme, den man bei Auſcultation kranker Lungen, deren Gewebe luftleer geworden iſt, vernimmt. Der Sprechende iſt Pectoriloque (ſpr. Pektorilok).

Bruſtriegel, 1) bei hölzernen Öffnungen der untere Riegel; 2) ſo v. w. Binderiegel.

Bruſtriemen, Riemen des Pferdegeſchirrs, womit das Pferd zieht. Derſelbe iſt, um die Reibung zu vermindern, mit einem weichen Schweißleder od. rauhen Rehfell gefüttert.

Bruſtröhre, ſo v. w. Bruſtgang.

Bruſtſaft (Syrupus pectoralis), expectorirendes Mittel mit Syrup od. Honig zuſammengemiſcht.

Bruſtſchauer, ſo v. w. Bruſterforſcher.

Bruſtſcheidewand, ſo v. w. Bruſtmittel (Anat.).

Bruſtſchild, 1) ſo v. w. Bruſtſtück; 2) B. des jüdiſchen Hohenprieſters (Choſchen), ſ. u. Hoherprieſter.

Bruſtſchlüſſelbeinwarzenmuskel, ſ. Kopfmuskeln.

Bruſtſchmerzen, ſ. Bruſtaffection.

Bruſtſchwamm (Agaricus mammosus *L.*, Rainſchwämmchen nach Ellrodt, obgleich auch Linné den Musseron darunter begriffen zu haben ſcheint), von der warzenförmigen Form, in welche ſich der Hut, nachdem er am Rande zerriſſen, in der Mitte erhebt, ſo genannt. Junge Hüte geben mit Bouillon u. gewürzhaften Zuſätzen ein gutes Zugemüſe, werden aber noch häufiger ſchnell an der Sonne getrocknet, in Gläſern aufbewahrt u. als Zuſatz zu Ragouts benutzt. Der lateiniſche Name iſt mehreren Arten beigelegt, ſ. Agaricus u. Blätterſchwamm.

Bruſtſeirrhus (Chir.), bösartige Geſchwulſt der Bruſtdrüſe, ſ. Krebs.

Bruſtſeuche, ſo v. w. Pferdeſeuche.

Bruſtſpecies (Species pectorales), kleine Roſinen, Feigen, Graupen, Malvenkraut, Altheewurzel, Königskerzen-, Klatſchroſenblüthen, Anis-, Fenchelſamen, Süßholzwurzel u. dgl. Arzneimittel, kleingeſchnitten od. gröblich zerſtoßen, um durch Aufguß mit heißem Waſſer Bruſtthee daraus zu bereiten.

Bruſtſtich (Chir.), Eröffnung des Bruſtfelles zur Entfernung von Flüſſigkeiten, Paracenteſe (ſ. d.) des Thorax.

Bruſtſtimme, die natürliche Stimme beim Geſange, od. der Umfang von Tönen, der ungezwungen hervorkommt, dem Falſet (Fiſtel) entgegengeſetzt, die einige höhere Töne durch eine veränderte Lage der Geſangorgane hervorbringt, indem ſich der hintere Theil der Stimmritze ſchließt, u. nur durch einen Theil der vorderen die Luftmaſſe durchgetrieben wird. Die B. iſt der ſchönſte Theil jeder Stimme, u. das Falſet nur ein Nothbehelf, wo jene nicht ausreicht. Das Falſet iſt beſ. der Tenorſtimme eigen, deren hohen Töne ſelten vollſtändig in einer männlichen Kehle liegen.

Bruſtſtruppe (Riem.), ſo v. w. Luftſtruppe.

Bruſtſtück, 1) ein Theil des Harniſch, ſ. u. Rüſtung; 2) Stück Leder, welches Fechtmeiſter auf die Bruſt binden, damit die Lehrlinge darauf ſtechen; 3) (Fleiſch.), ſo v. w. Bruſtkern; 4) (Maler), ſo v. w. Bruſtbild; 5) bei Schleußen die zwei in einen ſtumpfen Winkel vereinigten Schwellen eines Drem-

pels, an welche die Schleußenthore anschlagen; 6) bei Insecten der Abschnitt zwischen Leib u. Kopf, s. Insecten.

Brusttau, s. u. Brusthaken.

Brustthee, s. u. Brustspecies.

Brusttheil (Anat.), s. u. Ganglien.

Brusttuch, so v. w. Brustlatz.

Brüstung, 1) (Bauk.), die Wand zwischen dem Fußboden eines Zimmers u. der Sohlbank des Fensters; 2) so v. w. Geländer bei Brücken, Brunnen ꝛc.; 3) (Kriegsw.), die hintere Fläche der Erdbrustwehr bei Batterien, bis an die obere Fläche der Schießscharte, 3—4½ Fuß hoch.

Brustvenen (Venae thoracicae), die das Blut aus den die Brust bildenden Theilen zurückführenden, mit den Brustarterien gleichlaufenden Venen.

Brustverschleimung, krankhaft vermehrte Absonderung von Schleim in den Athmungsorganen, s. Verschleimung.

Brustwarze, s. u. Brüste. Daher **Brustwarzendecke**, der Form der Brustwarzen entsprechendes Hütchen aus Elfenbein, Holz, Horn, Silber, Blech, Blei od. elastischem Harze, ausgehöhlt u. mit Wachs ausgefüttert, auch mit rothem Wein angefeuchtet, womit die Brustwarzen bedeckt werden, entweder um sie hervorzulocken, wenn sie zu klein sind, od. die entzündeten od. wunden, nach dem jedesmaligen Stillen, gegen die Reibung der Kleider zu schützen, od. die auch, während das Kind saugt, liegen bleiben, um das Schlimmerwerden derselben durch das Saugen zu verhüten, wo sie dann oben durchgebohrt sein müssen.

Brustwassersucht (Hydrothorax), Ansammlung von Wasser im Brustfellsacke, in Folge allgemeiner Wassersucht od. Folge von Brustfellentzündung, s. d.

Brustwehr, 1) (fr. Parapet), ein nach Verschiedenheit der Bestimmung (ob sie gegen Artillerie- od. nur gegen Flintenfeuer dienen soll) u. nach Maßgabe des verwendbaren Bodens (Sand od. Lehm) 8—20 Fuß dicker Aufwurf von Erde, seltener von Stein, hinter welchem die Besatzung u. das Geschütz in einem Befestigungswerke zur Vertheidigung aufgestellt werden. Um die Soldaten völlig gegen das feindliche Feuer zu decken, gibt man der B. gewöhnlich 7 u. mehr Fuß Höhe u. bringt ein Banquet, u. wenn das Befestigungswerk für Geschütz dienen soll, eine Bank dahinter an, um über die B. hinfeuern zu können. Die obere Fläche fällt schräg auswärts ab (Krone der B.); sie hat überdies eine äußere u. innere Böschung, u. die Linie, wo die innere Böschung mit der Krone zusammentrifft, heißt die Crete (Feuerlinie). 2) Mauer, welche um platte Dächer eines Hauses geführt ist; 3) so v. w. Brüstung 2).

Brustwerk, so v. w. Brust 8).

Brustwinde (Bergb.), Rundbaum, welcher mit kreuzweis durchgesteckten Hebeln gedreht u. um welchen ein Seil gewunden ist, um daran schwere Lasten in einen Schacht zu lassen od. heraufzuziehen.

Brustwindsucht, Ansammlung von Luft in dem Unterhautzellgewebe der Brust (Hautemphysem) od. in dem Brustfell (Pneumothorax) od. Erweiterung der Lungenbläschen (Lungenemphysem).

Brustwurzel, so v. w. Engelwurz.

Brustzungenbeinmuskel (Musculus sternohyoideus), derjenige der Zungenmuskeln (s. d.), welcher vom Brustbein zum Zungenbein verläuft.

Bruszberg, Stadt, so v. w. Braunsberg.

Brut, 1) die junge Nachkommenschaft bei Pflanzen, bes. die Ausläufer u. Wurzelsprossen, u. bei Thieren, bes. die so aus Eiern kommen u. durch thierische Wärme belebt werden, doch auch von Fischen, die nicht lange aus den Eiern geschlüpften Jungen; 2) die Zeit des Brütens.

Brutal (v. lat. Brutum, das unvernünftige Geschöpf), viehisch, grob, roh, trotzig; daher **Brutalität**, Rohheit, Grobheit. **Brutalisiren**, sich dummstolz benehmen; **Brutalismus**, fleischliche Vermischung eines Menschen mit einem Thiere.

Brutanien, so v. w. Britannien, s. u. England (Gesch.).

Brutbienen, so v. w. Drohnen.

Brut détamine (spr. Bruh detamihn), französisches façonnirtes Zeug, nach Art der Etamine, vorzüglich in Lyon fabricirt.

Brüten, von Vögeln, durch anhaltende Erwärmung u. Bedeckung der gelegten Eier mit dem eigenen Körper die Entwickelung u. das Hervorgehen des befruchteten Keims in denselben bewirken. Meist geschieht dies von dem Weibchen. Nur der Kuckuck legt seine Eier in die Nester anderer Vögel (Grasmücken, Bachstelzen) u. läßt sie von diesen mit den ihrigen u. der Strauß seine Eier meist in der Sonne ausbrüten. Bei Vögeln, welche paarweise zusammen leben (Tauben, Schwalben ꝛc.) nimmt auch das Männchen abwechselnd am B. Theil; bei anderen Arten (Kanarienvögeln, Hänflingen, Stieglitzen u. a.) werden die Weibchen von den Männchen während des B-s mit Futter versorgt. Die erste Spur einer Veränderung im Ei zeigt sich immer erst einige Zeit nachher, nachdem das B. begonnen hat; beim Hühnerei z. B. erst zu Ende des 1. Tages, am Ende des 2. sieht man hier die erste Bewegung des selbst noch nicht einmal vollkommen ausgebildeten Herzens; am Ende des 5. Tages sieht man die erste Bewegung des gallertartigen Geschöpfs; am 14. brechen die Federn aus; zu Anfang des 15. schnappt es schon nach Luft; am 19. pocht es; am 21. durchbricht es dann die Schale mittelst eines knorplichen Aufsatzes auf dem Schnabel. Die Länge der **Brütezeit** ist verschieden, durch Klima u. Witterung beschleunigt u. verkürzt. Größere Vögel brüten länger als kleinere; so der Schwan 5, Gans u. Ente 4 Wochen. Nur zur nothdürftigen Stillung des Hungers u. Durstes verlassen brütende Vögelweibchen auf kurze Zeit ihre Eier u. bedecken sie in der Zwischenzeit mit Federn, Moos, Wolle ꝛc. Bei Amphibien u. a. kaltblütigen Thieren leistet die Sonnenwärme beim B. Vorschub. Auch künstliche Wärme, Hühner- od. Taubenmist, ja selbst die natürlich ununterbrochene Wärme eines Menschen, wenn Eier solcher ausgesetzt werden, belebt in befruchteten Vogeleiern den Keim. Vgl. Brütofen.

Bruthäuser, Häuser, worin die Fasanen brüten, s. u. Fasanerie.

Brutmast, so v. w. Erdmast.

Brütofen (Mermal), ein Ofen, in welchem bes. in Ägypten Hühnereier wirklich ausgebrütet werden; er ist viereckig u. gegen 9 Fuß hoch, das Feuer wird meist mit Mist unterhalten; die Eier werden auf niedrige Nebenöfen gelegt, welche an 3 Seiten des hohen angebaut u. durch eiserne Bleche in mehrere horizontale Fächer getheilt werden; durch Zuglöcher dringt die Wärme aus dem hohen

Ofen in die Nebenöfen; durch Schieber an den Zuglöchern kann die Wärme vermehrt od. vermindert werden. Im Sommer nach 19—20 Tagen, im Winter nach 25—28 Tagen, muß man die Eier gegen das Licht halten, um zu sehen, wo der Schnabel des Hühnchens liegt u. da das Ei ein wenig öffnen, wonach sich das Hühnchen selbst herausbißt. Diese Art des Ausbrütens wird in Ägypten schon seit den ältesten Zeiten unausgesetzt betrieben u. jährlich viele Millionen Eier so ausgebrütet. In neuerer Zeit wendet man zum Ausbrüten der Eier eine eigenthümliche Warmwasserheizung an, aber auch eine zu regulirende Weingeistlampe producirt die nöthige Wärme. Solche **Brütapparate**, in denen 80—120 Eier auf einmal binnen 21 Tagen ausgebrütet werden können, finden jetzt bei rationeller Hühnerzucht in der Landwirthschaft eine ziemlich allgemeine Anwendung; auch werden dieselben fabrikmäßig angefertigt, so von Aut. Holzer in München.

Brutscheibe (Bienenz.), Scheibe, in deren Zellen (**Brutzellen**) Eier, Maden od. Larven sind.

Brüttalen, Dorf bei Erlach im Canton Solothurn, mit alkalisch-salinischen Quellen u. Badeanstalt.

Brutteich, Teich, worin alte Laichfische sind u. sich Brut (s. d.) befindet.

Bruttium (a. Geogr.), die südliche Spitze von Italien, grenzte im N. an Lucanien, von dem es westlich durch den Sans, östlich durch den Lustas getrennt war, übrigens ganz vom Meere umgeben; durchschnitten von den Apenninen, die hier den fichtenreichen Sila (s. d.) bildeten u. südlich in das Vorgebirge Leucopetra ausliefen; das Land war von zahlreichen Küstenflüssen bewässert u. fruchtbar an Wein, Öl, Obst, Getreide. Städte waren: Cosentia, Vibo (Hipponium), Rhegium, Crotona u. v. a. Die Einw. waren an der O.küste eingewanderte Griechen, im Innern die **Bruttii**, Abkömmlinge der Lucaner; sie wurden 276 v. Chr., weil sie dem Epirerkönig Pyrrhus halfen, von den Römern bekriegt u. 272 unterjocht. Da sie im zweiten Punischen Kriege zu Hannibal hielten, wurden sie nach dessen Abzug aus Italien von den Römern dadurch gestraft, daß sie weder als Bundesgenossen anerkannt, noch aus ihnen Soldaten ausgehoben wurden, sondern den in die Provinzen reisenden Magistratspersonen Sklaven- u. in Rom Lictorendienste leisten mußten. Als solche hießen sie **Bruttiani**. Die Römer theilten das Land ein in **B. transmontānum** u. **B. cismontanum**; jetzt Calabria ulteriore.

Brutto (ital., d. i. unrein, franz. Brut, engl. Gross weight), das Gewicht einer Waare mit ihrer Emballage; bei fettigen u. nassen Waaren Sporco; das Gewicht der Waare ohne Emballage dagegen heißt Nettogewicht, u. das der Emballage allein Tara. Daher **Bruttoeinnahme**, die Einnahme ohne Abzug der Spesen u. Kosten, welche damit verbunden sind; der **Bruttoertrag** eines Geschäftes, entgegengesetzt dem Nettoertrag, ist der Ertrag ohne Abzug der Ausgabe für Waaren u. Handlungsunkosten; der **Bruttowerth** einer Waare schließt Fracht, Zoll u. sonstige Spesen, also alle Unkosten in sich, welche durch den Transport der Waare von dem Orte, ab welchem sie verkauft wurden, entstehen; **Bruttofracht** heißt bei Seetransport die ganze Fracht mit Einschluß der Kaplaken; **Bruttovermögen**, Gesammtvermögen, ohne Abzug der Schulden.

Brutus, Zuname der zwei Junischen Geschlechter zu Rom, des patricischen, welches seinen Ursprung von den eingewanderten Trojanern ableitete, u. des plebejischen, welches aus dem patricischen hervorgegangen sein wollte. A) Patricisches Geschlecht: 1) Lucius Junius B., Sohn des M. Junius u. der jüngeren Tarquinia, der Schwester des Königs Tarquinius Priscus, welchen Tarquinius Superbus, als er den Bruder desselben, M. Junius, u. den Vater wegen ihrer Ansprüche auf den Thron tödtete, leben ließ, weil er ihn für einen Menschen von beschränktem Geiste (brutus) hielt. Indessen war das Benehmen des B. nur eine List, um den König zu täuschen, bis der Zeitpunkt gekommen war, wo er die Maske abwerfen u. als Gegner des Tyrannen u. als Rächer seiner Familie auftreten könnte. Auf einer Gesandtschaftsreise nach Delphi weihte er dem Pythischen Apollo einen, in einem hölzernen Überzuge verborgenen goldenen Stab, ein Geschenk von unscheinbarem Äußern, welches ihm aber nach damaliger Auffassung die Gunst des Gottes eintrug. Den Tod der Lucretia rächte er durch Vertreibung des Königs Tarquinius Superbus u. gab als der erste Consul (509 v. Chr.) dem Staate eine republikanische Verfassung. Streng an die gegebenen Gesetze haltend, ließ er nach Entdeckung einer Verschwörung zu Gunsten des vertriebenen Königs die Verschworenen, u. darunter auch seine Söhne Titus u. Tiberius, hinrichten. In der Schlacht gegen Tarquinius Superbus nahm er einen Zweikampf mit dessen Sohne Arruns auf, in welchem beide 509 v. Chr. fielen, s. u. Rom (Gesch.). Auf dem Capitolium wurde seine Bildsäule aufgestellt. B) Plebejisches Geschlecht: 2) Lucius Junius nahm den Namen B. ganz willkürlich an, machte sich beim Auszug der Plebs auf den Heiligen Berg als heftiger Gegner der Patricier bemerkbar u. wurde einer der ersten Volkstribunen; 3) Decimus Junius B. Scäva, führte 339 v. Chr. als Magister equitum unter dem Dictator Q. Publius Philo einen glücklichen Krieg gegen die Rebellen in Latium u. 325 als Consul gegen die Bestiner. 4) Marcus Jun. B., setzte sich als Volkstribun 196 v. Chr. gegen die den Luxus der Frauen beschränkende Lex Appia von 216 u. war dann bei der Gesandtschaft, die 189 den Frieden zwischen den Rhodiern u. dem König Antiochus III. von Syrien schloß. 5) Dec. Junius B. Galläcus (Calaicus), 138 v. Chr. Consul, commandirte in Spanien, drang zuerst unter den Römern über den Durius bis an den Minius, u. besiegte die dortigen Völker, u. a. die Calaicer (daher sein Beiname); seine Eroberungen gingen jedoch schnell wieder verloren. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Mann u. ein Freund des Dichters Attius. 6) Dec. Jun. B., Sohn des Vor., war 77 v. Chr. Consul u. gehörte zu der conservativen Partei; er war ebenfalls ein sehr gebildeter Mann. 7) Dec. Jun. B. Albinus, geb. um 84 v. Chr. u. von A. Postumius Albinus adoptirt; er diente unter Cäsar in Gallien, schlug 56 v. Chr. die Flotte der Veneter u. kämpfte dann gegen Vercingetorix u. bei Alesia; im Bürgerkriege commandirte er 49 v. Chr. Cäsars Flotte vor Massilia, besiegte die Gegner u. wurde von Cäsar zum Statthalter von Gallien u. später auch vom Cisalpinischen Gallien ernannt. Er schloß sich nachher der Verschwörung gegen Cäsar an u. ging nach dessen Tode in seine Provinz. Als ihn

Antonius aus Gallien abrufte u. nach Macedonien schicken wollte, gehorchte er nicht, zog vielmehr schnell ein Heer zusammen u. verschanzte sich in Mutina. Hier wurde er den ganzen Winter von Antonius belagert, u. nachdem sein Gegner 43 v. Chr. von Hirtius, Pansa u. Octavian geschlagen worden war, verband er sich mit Octavian. Da er sich aber weder vor Antonius, welcher ein neues Heer sammelte, noch vor Octavian, welcher Cäsars Mördern den Proceß machen ließ, sicher glaubte, so wollte er zu Marcus B. nach Macedonien flüchten, wurde aber in den Alpen von seinem Gastfreund Camillus an Antonius verrathen, welcher ihn durch abgesandte Mörder tödten ließ. 8) Marcus Jun. B., war 83 v. Chr. Volkstribun u. verlangte die Absendung einer römischen Colonie nach Capua. Im Bürgerkriege stand er auf der Partei des Marius u. besetzte Mutina; mußte aber diese Stadt an Pompejus übergeben u. wurde 77 v. Chr. von einem Pompejaner ermordet. Er war ein rechtskundiger Mann u. vermählt mit Servilia, der Stiefschwester Cato's von Utica. 9) Marc. Jun. B., Sohn des Vor. u. der Servilia, geb. 85 v. Chr., zuerst mit Claudia, der Tochter des Appius Claudius Pulcher, u., nach deren Verstoßung mit Porcia, Tochter seines Oheims Cato Uticensis, verheirathet. Er begleitete 58 v. Chr. den Cato nach Cypern u. 53 den Appius Claudius nach Cilicien. Nach seiner Rückkehr nach Rom war er, beim Ausbruch des Bürgerkriegs, 49 v. Chr., erst Anhänger des Pompejus u. focht bei Dyrrhachium u. Pharsalos mit, ergab sich 48 v. Chr. nach der letzten Schlacht dem Cäsar u. wurde 46 v. Chr. von diesem über Oberitalien gesetzt u. 44 zum Prätor in Rom ernannt; aber bei Entwickelung der monarchischen Pläne Cäsars in eine Verschwörung gegen diesen mit seinem Schwager Cassius verflochten, nahm er am 15. März 43 v. Chr. Theil an der Ermordung des Dictators. Ihm soll, als er den Dolch zückte, Cäsar zugerufen haben: Auch du, mein Brutus? Er lebte darnach erst auf seinen Gütern, ging dann nach Macedonien, warf den C. Antonius aus Apollonia, ging dann nach Syrien, kämpfte mit Cassius bei Philippi gegen Antonius u. stürzte 41 ebendaselbst nach verlorener Schlacht sich selbst in sein Schwert, s. u. Rom (Gesch.). B. besaß eine umfassende wissenschaftliche Bildung, u. schr. mehreres, z. B. ein Buch über die Tugenden Ciceros. Ihm sind Cicero's Bücher Orator u. de finibus gewidmet u. ihm ist im Brutus die Hauptrolle beigelegt. Seine Lebensbeschreibung bei Plutarch. 10) B., nach englischen Sagen Sohn des Sylvius, Enkel des Aneas, der nach Ermordung seines Vaters über Griechenland nach Albion gegangen sein u. dort ein nach ihm genanntes Reich (Brutanien) gestiftet haben soll, s. England (Gesch.).

Brutz, Dorf im Bezirk Landeck des österreichischen Kreises Innsbruck; mit Schwefelquell.

Brutzeit, 1) die Zeit, in welcher ein Vogel zum Brüten geschickt ist, meist im Frühjahre, bei einigen den größten Theil des Jahres hindurch, z. B. bei den Tauben, bei wenigen im Winter, z. B. Kreuzschnabel; 2) die Zeit, welche ein Vogel zur Ausbrütung der Eier nöthig hat.

Bruun, 1) Konrad Malte, s. Malte Brun; 2) Friederike, s. Brun.

Brüx (Bruxia, böhm. Gnenin, Mostý), 1) Bezirk im Kreise Eger des österreichischen Kronlandes Böhmen, 9½ QM., 41,300 Ew.; 2) Stadt u. Bezirksort darin, am Fuße des Schloßberges u. an der Bila; in den 3 Vorstädten meist Wirthschaftsgebäude, 1 Commende des Kreuzherrenordens; hat mehrere Klöster, Gymnasium, Militärerziehungshaus, alterthümliches Rathhaus, 3 Marktplätze; Land- u. Bezirksgericht, Steuer- u. Postamt; Mineralsäurenfabrik; von hier aus wird auch das Pillnaer Bitterwasser versendet; in der Umgegend viele Stein- u. Braunkohlengruben; 3500 Ew. 1421 hier Schlacht zwischen den siegreichen Sachsen u. den Hussiten. 1646 eroberten die Schweden das feste jetzt zerstörte Schloß Landswert.

Bruxa, Insel im Golf von Martaban, zur Provinz Pegu (britisch Hinterindien) gehörig.

Bruxelles, so v. w. Brüssel.

Bruyère (spr. Brüjähr), Jean de la B., s. Labruyère.

Bruyères (spr. Brüjähr), 1) Stadt im Arrondissement Epinal des französischen Departements der Vogesen; Calicot- u. Messerfabriken; 2500 Ew.; 2) (B. sous Laon, spr. B. suh Laong), Flecken im Arrondissement Laon des französischen Departements Aisne; Mineralquellen; 1100 Ew.

Bruyn (spr. Breun), 1) Barthol. de B., niederländischer Historienmaler, war um 1525—60 in Köln thätig; bedeutend im Porträtfache. Werke: Bildniß des Bürgermeisters Ant. v. Broviller im städtischen Museum zu Köln; verschiedene Kirchenbilder in Köln u. anderen Städten, darunter sein Hauptwerk die Gemälde über dem Hochaltar der Stiftskirche zu Xanten; eine Pietas u. die Heilung des Besessenen, in der Münchener Gallerie. 2) Abrah. de B., geb. um 1538 in Antwerpen, Maler u. Kupferstecher, kam 1577 nach Köln u. st. daselbst in hohem Alter. Er stach eine Eberjagd, Christus u. die Samariterin, die Planeten, 7 Blätter u. a. m. 3) Nicolas de B., Sohn des Vor., Kupferstecher, geb. 1570 in Antwerpen; nahm sich Lucas von Leyden zum Muster; er st. 1655 in Amsterdam. Er stach hauptsächlich nach niederländischen Meistern. 4) Cornelis de B., geb. 1652 im Haag, Maler; reiste 1676—93 nach der Levante, Ägypten u. den griechischen Inseln (Beschreibung dieser Reisen 1698), 1701—1708 in Rußland, Persien, Indien, Ceylon u. a. Länder (Reisebeschreibung 1711). Beide Reisebeschreibungen sind mit eigenen Zeichnungen, die er zum Theil selbst gestochen hat, geschmückt. In Rußland malte er Peter den Gr. u. die Prinzen des kaiserlichen Hauses in Lebensgröße.

Bruys (Kirchengesch.), so v. w. Bruis.

Bruz (spr. Brühs), Dorf im Arrondissement Rennes des französischen Departements Ille-Vilaine; Kalksteinbrüche; 2300 Ew.

Bruzāda (spr. Brusada), spanischer Caricaturzeichner neuerer Zeit; malte Moses den Gesetzgeber (Martinez de la Rosa) u. den guten Kaufmann (Mendizabal). Er wurde wegen seiner scharfen Laune nach den Canarien transportirt.

Bruzi (Brodzi, m. Geogr.), slawisches Volk in Illyrien, wohnten an der Save.

Bry, Vorgebirge auf der SWKüste der Sundainsel Borneo, im Gebiet des Sultans von Sukkadana (Mattan).

Bry (spr. Brei), 1) Dirk (Theodorich, Diederick) de B., geb. 1528 in Lüttich; Goldschmied u. Kupferstecher; verließ als Lutheraner sein Vaterland u. etablirte um 1570 in Frankfurt a. M. eine Buch- u. Kunsthandlung, in welcher von ihm u. sei-

nen Söhnen mehrere Kupferwerke erſchienen. Das bedeutendſte darunter war die große Sammlung von Reiſebeſchreibungen in franzöſiſcher, deutſcher u. lateiniſcher Sprache, zu welcher er in Folge ſeiner Bekanntſchaft mit dem gelehrten Reiſenden Hackluyt bei ſeiner Anweſenheit in England 1587 den Plan faßte. Er ſt. 1598 u. erlebte nur das Erſcheinen der 6 erſten Theile der großen Reiſen. Das Werk wurde von ſeinen Söhnen u. dem Kupferſtecher Merian fortgeſetzt u. führte den Titel: Collectiones peregrinationum in Indiam orient. et occid., Frankf. 1590—1634, 25 Thle., Fol., deutſch ebd. 1590—1630, 27 Thle. Werke: verkleinerte Copien nach großen Meiſtern u. Johannes in der Wüſte von ihm. **2) Joh. Theodor de B.**, Sohn des Vor., geb. 1561 in Lüttich; führte mit ſeinem Bruder Jan Israel u. Math. Merian das Geſchäft ſeines Vaters fort, lieferte ebenfalls zu mehreren wichtigen Werken die Kupfer, z. B. zu Bauhins Theatrum anat., Florilegium novum ꝛc. u. ſt. 1623 in Frankfurt a. M. Er ſtach den Triumph der chriſtlichen Religion nach Tizian, den Triumph des Bacchus nach Giulio Romano, das goldene Zeitalter nach Bloemart.

Bryaceae, Familie der Laubmooſe; Mützchen am Grunde abgeſchnitten, Deckelchen abſpringend, ſelten bleibend, Kapſelmündung meiſt gezähnt, oft einen elaſtiſchen Ring abwerfend; Mittelſäulchen deutlich; die Gattungen: Phascum, Bruchia, Splachnum, Weissia, Barbula, Cladodium, Bryum, Pohlia, Mnium, Funaria, Polytrichum, Buxbaumia u. v. a.

Bryallĭcha, ſpartaniſcher Tanz zu Ehren der Artemis u. des Apollon von Weibern, nach Andern von Männern in Weibermasken getanzt.

Bryan (ſpr. Breiänn), Grafſchaft im ſüdöſtlichen Theile des Staates Georgien, an den Atlantiſchen Ocean grenzend; 21¼ QM.; Fichtenwälder; 3500 Ew., darunter 2300 Sklaven; Hauptſtadt: Eden.

Bryant (ſpr. Breiännt), **1) James**, geb. 1715 in Plymouth; war Erzieher, dann Secretär des Sohnes Marlboroughs, wurde ſpäter bei der Artillerie angeſtellt u. ſt. 1804 zu Cypenham in Berkſhire. Er ſchr.: Syſtem der alten Mythologie, Lond. 1773—76, 3 Bde., n. Ausg. 1807, 6 Bde.; Bemerkungen u. Unterſuchungen über verſchiedene Theile der alten Geſchichte, Cambr. 1767; Unterſuchungen über die Authenticität der heiligen Schrift, Lond. 1795 (erlebte 6 Auflagen in einem Jahre); Über den trojaniſchen Krieg, ebd. 1796 (deutſch von Nöhden, Braunſchw. 1797) u. m. **2) William Cullen**, geb. 1794 zu Cummington in Maſſachuſetts; ſtudirte Anfangs Sprachen u. ſchöne Wiſſenſchaften, dann Jura, prakticirte von 1815—25 als Advocat u. widmete ſich aber dann ausſchließlich der Literatur. 1825 ging er nach New-York, wurde Mitredacteur des New-York-Review u. ſpäter Redacteur der Evening-Post, eines der älteſten u. einflußreichſten demokratiſchen Blätter in der Union; 1834 u. 1835 wie auch 1845 u. 1849 bereiſte er Europa. Er ſchr.: The embargo, and other Poems (eine Satyre auf Jefferſon u. deſſen Partei), 1808; The ages, and other poems, 1825; Letters of a traveller, 1850; Thanatopsis, 1821; The pountain, and other poems, 1842; The whitefooted deer, and other poems, 1844; Poetical Works, 1846; Gedichte, deutſch von Neidhardt, Stuttg. 1855.

Bryaxis, Bildhauer u. Erzgießer in Athen, blühte um 400—350 v. Chr., gehörte der neuattiſchen Schule od. der Periode des hohen Styls an u. ſchuf mehrere koloſſale Götter- u. Bildnißſtatuen.

Bryaxis, Gattung der Pselaphis, ſ. u. Fühlkäfer.

Brydges (ſpr. Bridſches), Sir Egerton, geb. 1762 in Wooton Court in der Grafſchaft Kent, Enkel des Grafen John Bridgewater; er ſt. 1837 auf ſeinem Landgute bei Genf. Er ſchr.: Sonnets and other poems, Lond. 1785; The topographer, 1789—91, 4 Bde.; Topographical miscellanies, 1792; Censura literaria, 1805—9, 10 Bde.; British bibliographer, 1810—12, 4 Bde.; Restituta, 1816, 4 Bde.; Collins peerage, 1806—12, 9 Bde.; The ruminater, 1812, u. The sylvan wanderer, 1813—15, 2 Bde. (Sammlungen von Essais); Excerpta Tudoriana, 1814—18, 2 Bde.; Res literariae, 1820 f., 3 Bde.; Letters from the continent, 1821; Letters on Lord Byron, 1824; Recollections of foreign travel, 1825, 2 Bde.; Imaginary biography, 1834, 3 Bde.; auch mehrere Novellen, z. B. Hall of Hellinsey, 1821, 3 Bde.; Selbſtbiographie, 1834.

Bryennios, ſ. u. Nikephoros.

Bryges (**Brygii**), thrakiſches Volk an der Grenze von Macedonien.

Brygmus (gr.), Zähneknirſchen.

Bryn (Her.), ſo v. w. Helm.

Brynhildur (nord. Sagengeſch.), ſ. u. Brunehild 1).

Bryobĭum (B. *Lindl.*, Sproſſenſtendel), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen; Art: B. pubescens *Lindl.* in Oſtindien.

Bryologie (v. gr.), Lehre von den Laubmooſen; **Bryolog**, der ſich damit beſchäftigt.

Bryonia (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceen, Monöcie Monadelphie *L.* Einheimiſche Arten: B. alba, ſ. Zaunrübe; B. dioica, zweihäuſig, Blätter herzförmig, fünflappig, gezähnt, ſchwielig rauh, Kelch der weiblichen Blume halb ſo lang als die Blumenkrone, Narbe rauhhaarig, Beeren roth; in Zäunen u. Gebüſchen Englands u. Deutſchlands, beſ. SDeutſchlands u. SEuropas überhaupt; B. cretica, auf Candia; B. americana u. africana *Thunb.*, deren Wurzel denen der einheimiſchen Arten ganz ähnliche Eigenſchaft beſitzt; mehrere Arten in Oſt- u. WIndien, auch auf dem Cap; B. tajuja (Abobora domata) in Braſilien, mit dicker ſchwerer Wurzel, die als Brech- u. Purgirmittel dient.

Bryonin, von Brandes u. Firnhaber in der Wurzel der Zaunrübe (Bryonia alba) unterſchiedener eigenthümlicher Stoff, von ſehr bitterem Geſchmack, in Alkohol großen Theils, in Waſſer ganz auflöslich. Es iſt nur wenig unterſucht.

Bryophila, Gattung der Spinner, klein, Vorderflügel dachförmig, Fühler fein, fadenförmig, Hinterleib mit Höckern; Br. glandifera, Br. perla in Frankreich, Br. ereptricula in Öſterreich u. a.

Bryophyllum (B. *Salisb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Crassulaceae, 4. Ordn. 8. Kl. *L.* Art: B. calycinum, mit unpaariggefiederten Blättern, fleiſchigen, eirunden, gekerbten Blättchen, die auf feuchte Erde gelegt, aus den Kerben Wurzel treiben, grünlichweißen, glockenförmigen riſpenſtändigen Blüthen. Die friſchen Blätter ſchaffen, auf entzündete Augen, ſo wie auf verbrannte

Stellen gelegt, Linderung der Schmerzen. Ist nicht zu verwechseln mit Sedum deflexum (Tripmadam).

Bryozoen (v. gr.), Klasse der Zoophyten, Polypen mit deutlichem Mund, Magen, Darm u. After; dazu die Ordnungen: Scleropodien u. Thallopodien.

Brysezow, Stadt, so v. w. Borissow.

Brysea (a. Geogr.), Ort in Lakonika am Eurotas, mit Tempel des Bakchos, nur für Frauen.

Brythinsalz, so v. w. Glauberit.

Brython, die Bewohner von Wales, Nachkommen der alten Britannen.

Bryton (gr. Ant.), Getränk aus Gerste (s. Bier) od. Obst (s. Cider).

Bryum (B. *L.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceen, die meisten der zahlreichen, größtentheils heimischen, an Bäumen, Felsen u. feuchter Erde wachsenden Arten, bilden kleine, aufrecht in dichten Rasen neben einander stehende Stämmchen, die männlichen Blüthen endständig auf besonderen Stämmchen, die Kapseln länglich, oft birnförmig, die Mündung mit 2 Reihen von Zähnen, die äußeren spitzig, so lang als die inneren, diese häutig u. mit kurzen Franzen in den Buchten; Arten: Br. caespitosum, intermedium, capillare u. a.

Brzedslaw, Marktflecken, so v. w. Lundenburg.

Brzeg, Stadt, so v. w. Dyhernfurt.

Brzesc, Stadt, so v. w. Brest Litowsky.

Brzetislaw, Herzöge von Böhmen: 1) B. I., der böhmische Achill, Sohn u. Nachfolger Udalrichs I., reg. 1037—55, s. Böhmen (Gesch.). 2) B. II., Sohn Wratislaws II., regierte 1093—1100, s. ebd. 3) Heinrich B., Sohn des Herzogs Wladislaw III., war Anfangs Bischof von Prag, wurde von den Böhmen 1193 zum Herzog erwählt u. regierte bis 1195, s. ebd.

Brzewnowa, so v. w. Braunau 2).

Brzezany (spr. Brscheschany), 1) Kreis im österreichischen Königreiche Galizien; 77 QM., 226,000 Ew., ist stark bewaldet; bewässert von Zuflüssen des Dniestr; Ackerbau u. starke Bienenzucht; 2) Hauptstadt daselbst an einem See u. am Lipa; Gymnasium, Kreishauptschule, Gerbereien, Leinewebereien; 3500 Ew.

Brzezina (spr. Brscheschina), Dorf im Kreise Pilsen des österreichischen Kronlandes Böhmen; Schloß, Eisen- u. Steinkohlenwerke, mit Versteinerungen u. naturwissenschaftlichen Sammlungen.

Brzeznicze, so v. w. Presznitz.

Brzezowa, so v. w. Briesau.

Brzotin, Dorf, so v. w. Berzetha.

Brzozow, Stadt an der Stebnica im Kreise Sanok des österreichischen Verwaltungsgebietes Lemberg (Galizien); starke Leinweberei; 2450 Ew.

Brzozowski (spr. Brschoschowski), Valent., Consenior in Krakau, st. 1570; übersetzte zuerst geistliche Lieder ins Polnische als Kancyonal albo Piesni etc., Königsb. 1554, Fol.

Bsura, Fluß, so v. w. Bjura.

Bto, Abbreviatur für Brutto.

B. tr., auf Recepten für bene tritum (wohl gerieben).

Bua (gr. Ant.), unter einem Aufseher (Buagor) stehende Klasse der spartanischen, öffentlich erzogenen Knaben; der Vorsteher der Buagoren hieß Pädonomos.

Bua (a. u. n. Geogr.), 1) dalmatische Insel; Deportationsort römischer Staatsgefangener; noch jetzt B. (Insel im dalmatischen Kreise Spalatro); mit 6 Dörfern, Obst-, Wein- u. Ölbau, Asphaltquelle, Datteln; 2) B.-Bai (Sandelwood-B.), Bai an der SWKüste der Fidschi-Insel Wanua Lawa, an welcher bes. das Sandelholz wächst.

Buache (spr. Büasch), 1) Philipp, geb. 1700 in Paris, Geograph des Königs von Frankreich; st. 1733. Er schr.: Considérations géograph. et phys. sur les nouvelles découvertes de la grande mer, Par. 1753; Atlas phys., 1754, 20 Bl. Fol. Er stellte zuerst das System auf, daß alle Gebirge unter dem Meere zusammenhingen. 2) Jean Nicolas, geb. 1740 in Neuville au Pont, daher B. de la Neuville, Neffe des Vor., folgte Danville bei der Plankammer der französischen Marine, wurde Geograph des Königs u. war auch von Napoleon geschätzt; er st. in Paris 1825 u. schr.: Géographie élémentaire ancienne et moderne, Par. 1769—72, 2 Bde.

Buache (spr. Bjuehf od. Büasch, Garten-Insel, Garden Island), eine Insel des westlichen Australiens, Grafschaft Perth, im Indischen Ocean, 1 Meile vom Festlande, von welchem sie durch den Cockburn-Sund getrennt ist; etwa 1 Meile lang u. im Durchschnitt ½ Meile breit.

Buali, Stadt, so v. w. Bouali.

Buang, Vorgebirge auf der Nordküste der Sundainsel Java.

Buarcos, Flecken in der portugiesischen Provinz Beira, rechts an der Mündung des Flusses Mondego in den Atlantischen Ocean; hat eine besuchte Rhede, Steinkohlengruben, Eisenhammer u. Eisengießerei; 800 Ew.

Buashaille, Insel, so v. w. Booshala.

Bubainen, Hauptort der Anhalt-Dessauischen Güter im Kreise Insterburg des preußischen Regierungsbezirks Gumbinnen; große Mühlen am Pregel, Lachsfang u. Getreidehandel; 725 Ew.

Bubal (Bubalis), Antilope mit an den Enden nach hinten gebogenen Hörnern, s. u. Antilope.

Bubalus, s. u. Büffel.

Bubar, Reich im Lande der Battas, s. d.

Bubassos (a. Geogr.), Busen des Karpathischen Meeres in Karien.

Bubastos (Bubastis, in der Bibel Phibeseth, a. Geogr.), Stadt in Unter-Ägypten an dem östlichen Hauptarm des Nil (Bubastikos, s. u. Nil), in dem Nomos Bubastites. Aus B. stammte eine alte ägyptische Königsdynastie, s. Ägypten (Gesch.). Hier verehrte man die Gottheit Bubastis, zu deren Tempel häufige Wallfahrten unternommen wurden u. von dem sich noch große Trümmerhaufen finden; hierher brachte man auch alle einbalsamirte Katzen als der Bubastis heilige Thiere. Oberhalb der Stadt begann der große Kanal nach dem Arabischen Meerbusen. Später war zu B. ein Bischofsitz; jetzt Ruinen Tell-Bustah.

Bubastis, Tochter des Osiris u. der Isis; eine ägyptische Göttin der 2. Ordnung, von den Griechen mit Artemis identificirt, also wohl Mondgöttin od. Göttin des Empfangens u. Gebährens. Ihre Hieroglyphe war die Katze, daher wurde sie dargestellt mit Katzenkopf, Hörnern u. auf dem Scheitel mit der, durch eine Schlange senkrecht in 2 Theile getheilten Mondscheibe. Bei ihrem Feste u. Opfern in Bubastos, wobei viel Wein getrunken wurde, machten Weiber ein Getös mit Klapperblechen u. Männer bliesen auf Rohrpfeifen, Andere sangen u.

Digitized by Google

klatschten in die Hände. Bei jeder am Nil liegenden Stadt wurde gelandet; die Frauen neckten die Frauen der gastlichen Städte, tanzten, machten unanständige Bewegungen ꝛc.

Bubatz, Stadt, sonst so v. w. Bublitz.

Bubbärenhäute, Häute von jungen Bären.

Bubbert (Forstw.), so v. w. Bubert.

Bube, 1) junger Mann; 2) im Mittelalter junger Mann, der sich bei einem Ritter den Ritterschlag verdienen wollte; 3) Bild in der französischen Karte, dem deutschen Unter entsprechend, s. u. Spielkarten; 4) böser, schadenfroher Mensch.

Bube, Adolf, geb. 1802 in Gotha, studirte 1821—24 in Jena, war dann Lehrer, Secretär u. Vorleser bei mehreren fürstlichen Personen, wurde 1834 Oberconsistorialsecretär in Gotha, 1842 Director des Herzoglichen Kunst- u. Naturaliencabinets, 1852 Director des herzoglichen neuvereinigten Kunst- u. chinesischen Kabinets, dazu 1853 Archivrath. Er schr.: Lebensblüthen, Koburg 1826; Obolen, ebd. 1827; Gedichte, Gotha 1836, 2. Aufl.; Thüringische Volkssagen, ebd. 1837; Deutsche Sagen, ebd. 1840, 3. Aufl.; Todtenfeier Ottfried Müllers, ebd. 1840; Neue Gedichte, Jena 1840; Deutsche Sagen u. sagenhafte Anklänge, ebd. 1842, 4. Aufl.; Gothas Erinnerungen, Gotha 1842; Thüringische Volkssagen, Auswahl, ebd. 1848; Thüringischer Sagenschatz, ebd. 1851; Romanzen u. Balladen, ebd. 1853, 2. Aufl.; Das Herzogl. Kunstkabinet in Gotha, ebd. 1855, 2. Aufl.; Naturbilder, ebd. 1856, 3. Aufl.

Bubehnen, Herrschaft, so v. w. Bubainen.

Bubek, Ort, so v. w. Bebek.

Bubenberg, alte Familie der Schweiz, deren Stammschloß B. bei Bern lag; blühte seit dem 13. Jahrh.; 14 B-e verwalteten in Bern das Schultheißenamt. 1) Kuno, Marschall des Herzogs Berchtold V. von Zähringen; leitete in dessen Auftrag 1191 die Erbauung Berns (s. d. [Gesch.]). 2) Joh., der Jüngere, vertheidigte 1339 Laupen gegen den Adel u. rettete so Bern; 1348 wurde er u. seine Familie auf 101 Jahr aus Bern verwiesen, aber 1362 von den Bürgern zurückgerufen. 3) Adrian, 1468 Schultheiß von Bern, hielt sich mit Wenigen gegen Karl den Kühnen 1476 in Murten u. veranlaßte durch einen Ausfall den Gewinn der Schlacht dabei; er st. 1479; mit seinem Sohne 4) Adrian, erlosch 1506 das Geschlecht.

Bubendorf, Dorf im Bezirk Liestal des Schweizercantons Basel-Landschaft; Seidenbandweberei; 1500 Ew. In der Nähe liegt das **Bubendorfer Bad** mit einer Mineralquelle für Gicht u. chronische Hautleiden, salz- u. kohlensauren Kalk enthaltend.

Bubenetz (Ober- u. Nieder-B.), 2 Dörfer im österreichischen Kreise Prag; Schloß, dem Oberstburggrafen in Prag zum Gebrauch gegeben. Hier Krönung Ottokars II. 1261. Gefecht unglücklich für Zizka 1420.

Bubenquelle, Heilquelle in Bad Ems im Amte u. Herzogthum Nassau; mit Douche; wird vorzüglich empfohlen zur Hebung der Unfruchtbarkeit der Frauen.

Buberak, Fluß, im westlichen Theile der algierischen Provinz Constantine (Afrika); entspringt auf der Nordseite des Djebel Djurdjura, nimmt den Sabo auf, bildet die Grenze der Provinz Algier u. Constantine u. mündet in das Mittelländische Meer bei dem Cap Bengut.

Buberitze, so v. w. Parasolschwamm.

Bubert, Gerüst, worauf die Nadelholzsamen ausgeklengt werden.

Bubienum (a. Geogr.), so v. w. Marobudum.

Bubikon (Bubigheim), Dorf im Bezirk Hinweil des Schweizercantons Zürich; Schloß, Weinbau, Viehzucht, Baumwollenspinnereien u. andere Fabriken; Postbureau; hat mit den zum Kirchspiele gehörigen Ortschaften 1600 Ew. Hier war sonst ein vom Grafen Dietholm von Toggenburg 1215 gestiftetes Johanniterhaus.

Bublins (Hdlgsw.), so v. w. Boublins.

Bublio, Schloß im Kreise Zips des österreichischen Verwaltungsgebiets Kaschau (Ungarn). Hier 1412 Allianz zwischen Polen u. Ungarn, s. d. (Gesch.).

Bublitz (früher Bubatz), Stadt an der Gozel, im Kreise Fürstenthum des preußischen Regierungsbezirks Köslin; Muränen, große Fischweiher, Wollzeugfabrik; 3500 Ew.

Bubna, altes böhmisches Geschlecht, von Otek von B. im 15. Jahrh. u. aus dem Schloß Littitz im König-Grätzer Kreise stammend, besteht in 2 Linien: A) die ältere gräfliche Linie **Bubna von Littitz**, 1632 in den Grafenstand erhoben, besitzt jetzt die Herrschaft Daubleb mit Jeleny u. das Bletto in Böhmen; merkwürdig sind: 1) Johann von B., geb. 1570; diente sehr jung gegen die Türken u. wurde unter Kaiser Rudolf II. Oberst; Freund des Grafen Matth. v. Thurn u. einer der Haupturheber der, den Dreißigjährigen Krieg veranlassenden böhmischen Unruhen, wurde er von den böhmischen Ständen zum General-Wachtmeister ernannt; nach der Schlacht bei Prag verlor er seine Güter, floh mit dem Grafen von Thurn u. wurde von diesem u. den Schweden später zu mehreren Unterhandlungen gebraucht; er st. 1636 in Halle a. d. S. 2) Graf Ferdinand, geb. 1768 in Zamerst in Böhmen, trat 1784 in ein Infanterieregiment, kam 1789 als Oberlieutenant in ein Dragonerregiment, mit dem er den Türkenkrieg u. die französischen Revolutionskriege mitmachte, wurde Rittmeister, Major u. 1800 Flügeladjutant beim Feldmarschall Kray, 1801 Obristlieutenant u. Generaladjutant beim Erzherzog Karl u. bald darauf Oberst, 1805 Vorsteher u. Referent im Militärdepartement des Hofkriegsraths u. Generalmajor. Während der Schlacht bei Austerlitz interimistisch dem Fürsten Liechtenstein attachirt, begleitete er diesen ins Lager Napoleons. 1809 blieb er bei der Person des Kaisers Franz, stand dem Fürsten Liechtenstein bei den Friedensunterhandlungen mit Napoleon zur Seite u. wurde Feldmarschallieutenant; Anfangs 1813 wurde er nach Paris geschickt u. versuchte im Mai zu Dresden vergebens Napoleon zum Frieden zu bewegen. Er übernahm nun das Commando der 2. leichten (Avantgarden) Division bei dem Hauptheer, trug unter Fürst Schwarzenberg wesentlich zum Gelingen des Feldzugs, namentlich zum Siege bei Leipzig bei, bekam 1814 den Oberbefehl über die erste Division, die über Genf nach Frankreich vordringen sollte, u. besetzte Lyon, bis der erste Pariser Friede zu Stande kam. Er wurde nun Generalgouverneur in Savoyen u. Piemont. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba (1815) führte er unter Frimonts Oberbefehl ein Armeecorps abermals gegen Lyon, wurde dann Stellvertreter des Commandirenden in der Lombardei u. 1818 Ge-

Digitized by Google

neralgouverneur dieser Provinz; als 1820 der Aufstand in Neapel ausbrach, rückte er mit einem österreichischen Corps in das ebenfalls insurgirte Piemont ein u. dämpfte den Aufstand. Er st. 1825 in Mailand. **3)** Graf Franz, Sohn des 1809 verstorbenen Grafen Franz u. seit 1815 vermählt mit Eleonore geb. Mac-Enis v. Atter u. Iveagh, ist jetzt Besitzer der Güter. **B)** Die jüngere freiherrliche Linie **Bubna von Wartich**; bemerkenswerth: **4)** Joseph, geb. 1770 in Smihoff bei Prag, trat 1788 in die österreichische Armee, wohnte 1789 der Belagerung von Belgrad bei, machte die Feldzüge gegen Frankreich mit, wurde 1800 Hauptmann, nahm 1805 an dem Feldzuge in Italien Theil, wurde 1809 Major u. 1813 Oberstlieutenant, ging 1815 mit gegen Paris, wurde 1821 Oberst u. Regimentscommandant, übernahm 1821 das Commando über das in Mainz garnisonirende Regiment, wurde 1830 Generalmajor u. Brigadier in Triest, 1837 in Ruhestand versetzt u. st. 1843 in Mainz.

Bubo (lat.), Eule, bes. Uhu.

Bubon (a. Geogr.), Stadt, früher in Karien, durch Marius zu Lycien geschlagen.

Bubon (Bubo, Leistenbeule, Buboadenitis. Med.), **1)** entzündliche, meist in Folge von Tripper entstehende Anschwellung u. Vereiterung der Leistendrüsen (s. d.); **2)** die Leistendrüsen selbst; **3)** Geschwulst der Halsdrüsen, hinter u. unter den Ohren od. unter den Achseln.

Bubon (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse (Umbelliferae-Peucedaneae), 2. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: B. **macedonicus**, 2jährige Pflanze in Macedonien, Cochinchina, Mauritanien ꝛc. mit eßbarer Wurzel u. bitterm, gewürzhaftem, ehedem officinellem Samen, s. Galbanum officinale, vgl. Galbanum (Pharm.); B. **Galbanum**, mehrere andere in Sibirien, am Kaukasus, in Ungarn.

Bubona, römische Schutzgöttin der Rinderheerden.

Bubonalgie (v. gr.), Schmerz in der Leistengegend.

Bubonenpest (v. gr.), die von **Bubonen** (s. Bubon 1) begleitete Pestkrankheit (s. Pest).

Bubonkus (gr.), Leistendrüsengeschwulst.

Bubonokēle (gr.), **1)** eine fälschlich für einen Bruch gehaltene Leistendrüsenanschwellung; **2)** Leistenbruch (s. Bruch).

Bubonorrhexis (gr.), Leistenbruch ohne Bruchsack, mit Zerreißung des Bauchfells.

Bubonūlus (gr.), leicht vorübergehender Bubon (s. d.).

Bubrka, Stadt, so v. w. Boberka.

Bubu, Vogel, s. u. Würger.

Bubulcus (lat., Ochsenhirt), **1)** (Astr.), so v. w. Bootes; **2)** römischer Zuname der Junischen Familie, z. B. Caj. Junius B., 317—311 v. Chr. dreimal Consul, 307 Censor; besiegte 302 als Dictator die Äquer u. triumphirte.

Bubulin, nach Morinscher Analyse ein brauner unkrystallinischer geruch- u. geschmackloser Bestandtheil des Kuhmists, von neuern Chemikern, namentlich Köchlin, verworfen. Vgl. Kuhmistbad.

Bubutze, so v. w. Parasolschwamm.

Buca (a. Geogr.), Stadt im Gebiete der Frentaner; jetzt Termoli.

Bucanier (Gesch.), so v. w. Flibustier.

Bucaramanga, Stadt am Lebrija in der Provinz Soto der südamerikanischen Republik Neu-Granada, in einem Thale der östlichen Cordilleren; reiche Eisen- u. Kupferminen.

Bucarditen, versteinerte Herzmuscheln.

Bucarelli, Hafen an der Westküste der Insel Prinz Wales (Russisch Nordamerika) von einer Anzahl Vulkane umgeben.

Bucāros (**Bucaras**, span.), Art Siegelerde, in der portugiesischen Provinz Alentejo (auch in Amerika) gegraben u. zu irdenen Gefäßen (aus denen das Getränk lieblicher schmecken soll, aber aufbraust u. beim Stehenbleiben durchsickert), so wie zum Kauen, angeblich als Schutzmittel gegen verschiedene Krankheiten gebraucht.

Bucca (lat.), Backen; daher **Buccalis**, zu den Backen gehörig, z. B. **B. arteria**, Backenarterie ꝛc.

Buccaneer Archipelager, Inselgruppe im Indischen Ocean, in der Nähe der NWKüste von Australien.

Buccari, Marktflecken im österreichischen Kreise Fiume des kroatischen Küstenlandes; Hafen, Thunfischfang, Schiffbau; Handel mit Holz, Wein, Kohlen ꝛc.; 7800 Ew. In der Nähe Schloß u. Hafen **Buccaricza**. B. gehörte früher den Grafen Zrinz, als diese aber 1671 eine Verschwörung gegen das Haus Österreich gemacht hatten, so wurde B. für Österreich eingezogen.

Buccellini (spr. Butschelini), italienischer Dichter, von dem geistliche Lieder in die Sammlung: Inni sacri di varj autori italiani, Brescia 1834, aufgenommen sind.

Buccella (lat.), **1)** Mundbissen; **2)** Proviant der Soldaten; daher **Buccellarius**, Proviantaustheiler.

Bucchianico (spr. Bukkianiko), Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo-citeriore; baut guten Wein; 4000 Ew.

Buccina (lat.), **1)** Hirtenhorn; **2)** krummes metallenes Blaseinstrument der Römer, mit dem die **Buccinatōres** die Truppen zum Appell riefen u. das Zeichen zum Aufbruche gaben, auch die Nacht- u. Tagewachen ankündigten.

Buccinarische Inseln, Gruppe von 10 Inseln an der NOSpitze von Sardinien, am östlichen Eingange der Bonifacio-Straße; die größte darunter, Maddalena, hat eine Besatzung u. wird von wenigen Hirten bewohnt; auf denselben leben viele Kaninchen u. wilde Ziegen.

Buccinātor (lat.), **1)** Hornbläser, s. u. Buccina 2); **2)** (Musculus buccinator, Bucco, Trompetenmuskel), der die Wandung der Backen (s. d.) bildende und beim Blasen sich vorwölbende Backenmuskel; daher **Buccinatorius**, zu den Backen gehörig; so: **Buccinatoria arteria** (Backenarterie), Zweig der innern Kieferarterie.

Buccinīten, versteinerte Kinkhörner.

Buccino, Flecken im Bezirk Campagna der neapolitanischen Provinz Abruzzo-citeriore; mit schönen Marmorbrüchen u. 3200 Ew.

Buccinoideae, Muschel, so v. w. Kinkhörner.

Buccinum, s. Kinkhorn.

Buccinum areŏla, Schmetterling, so v. w. Bretspiel 2).

Buccleugh (spr. Bökleff), Walter Francis Montague Douglas Scott, Herzog v. B. u. Queensberry, geb. 1806, Mitglied des Oberhauses als Graf v. Doncaster, nicht nur in Schott-

Digitized by Google

land, ſeinem Stammlande, ſondern auch in England ſehr begütert, wurde 1842 Großſiegelbewahrer u. Ende 1845, an Wharncliffs Stelle, Präſident des Geheimen Rathes, trat aber mit Peels Miniſterium ab. Er iſt vermählt ſeit 1829 mit Lady Charlotte Tynne; ſein Sohn, Graf **Dalkreith**, iſt geb. 1831.

Bucco (lat.), 1) ein Menſch mit Bausbacken, daher 2) Tölpel; 3) (Anat.), ſo v. w. Buccinator 2).

Bucco, ſo v. w. Bartvogel.

Bucco, Abkürzung für Burkhard.

Buccoblätter (Buchoblätter, Folia Bucco [F. Buccu]), die arzneikräftigen Blätter des **Buccoſtrauches**, ſ. Diosma.

Buccomantie (v. lat. u. griech.), die Kunſt Gegenwart, Vergangenheit u. Zukunft einer Perſon an der Beſchaffenheit ihres Mundes zu erkennen, als neues Syſtem der Phyſiognomik um 1850 zu Paris von dem Zahnarzt William Rogers aufgeſtellt.

Buccopharyngēus (Musculus b.), zum obern Rachenſchnürer vom Backenmuskel kommende Muskelfaſern.

Buccovitza, Fluß im türkiſchen Ejalet Bosnien, fällt rechts in die Bosna.

Buccua, Provinz in dem ehemaligen Fürſtenthum Rügen; wahrſcheinlich die Gegend von Greifswald.

Buccŭla (lat.), 1) der gewölbte fleiſchige Theil unter dem Kinn, die Waſſerſuppe; 2) (röm. Ant.), die wangendeckenden Seitenblätter am Helme, zum Befeſtigen des Helms unter dem Kinn.

Bucĕlin, Herzog der Alemannen; ſt. in Italien 552, ſ. Alemannen.

Bucellos, Sorte portugieſiſcher Wein.

Bucentaurus (gr.), 1) ſ. Bukentauros; 2) (ital. **Bucentoro**, ſpr. Budſchentoro), die Galeere, auf welcher der Doge von Venedig ſich jährlich mit dem Meere vermählte, ſ. u. Venedig; 3) ſo v. w. Burgbelli.

Bucentes, ſo v. w. Kopffliege.

Bucephălus, ſ. Bukephalos.

Bucer, Martin, geb. 1491 in Schlettſtadt im Elſaß, trat 1506 in den Dominicanerorden, ſtudirte in Heidelberg, wurde beim Kurfürſt Friedrich von der Pfalz Hofprediger, nachdem er bereits ſeit 1518 für die Reformation gewonnen worden war. Um den Verfolgungen der Mönche zu entgehen, ging er erſt zu Franz v. Sickingen u. 1523 nach Strasburg, wo er Prediger wurde u. mit Capito für die Reformation wirkte. Er ſtand friedliebend vermittelnd zwiſchen Luther u. Zwingli in den Streitigkeiten über die Abendmahlslehre, in welcher er indeß mehr auf Seiten der Reformirten war. Später näherte er ſich Luthern etwas, hielt in Koburg eine Unterredung mit ihm, weigerte ſich aber Anfangs, die Augsburger Confeſſion zu unterſchreiben, u. ſtellte für Strasburg, Memmingen, Koſtnitz u. Lindau die Confessio tetrapolitana auf. Später ſchloß er im Namen dieſer Städte zu Wittenberg den Wittenbergiſchen Vergleich, worin ſie der Lutheriſchen Lehre völlig beitraten. Er wohnte ſpäter den Religionsgeſprächen in Schmalkalden, Frankfurt a. M. u. Regensburg bei, begab ſich zu dem Erzbiſchof von Köln, um ihn in der beabſichtigten Reformation zu unterſtützen, u. folgte endlich mit Fagius 1549 einem Rufe Cranmers nach Cambridge als Lehrer der Theologie. Er ſt. hier 27. Febr. 1551. Nach ſeinem Tode wurden ſeine Gebeine auf Befehl der Königin Maria 1556 verbrannt, ſein Grabmal aber unter der Königin Eliſabeth wieder hergeſtellt. Er ſchr. u. a. als: Aretinus Felinus, eine Überſetzung der Pſalmen mit Commentar, Enarrationes in IV evangelia, Strasb. 1530, Fol.; Werke von Hubert, Baſel 1577 (unvollendet).

Bucĕros, ſo v. w. Hornvogel.

Buch, 1) jede aus mehreren Bogen beſtehende Schrift. Die älteſten (uneigentlich ſo genannten) Bücher (**Bibloi, Libri, Codices**) waren Rollen (**Rollſchriften, Kylindri**, ſpäter **Eiletaria, Tomaria, Volumina**), d. h. mehrere an den Enden zuſammengeleimte um einen cylinderförmigen Stab (**Rhabdos, Bacillus**), gerollte Blätter (**Schedae, Libri**). Eine Rolle umfaßte gewöhnlich nur 1, auch ½ Abſchnitt (**Tomos, Biblion, Volumen**) eines Werks, ſo daß ein ſolches in mehreren Rollen begriffen war. Meiſt wurde nur 1 Seite des Papiers beſchrieben, ſelten beide (dann hieß die Schrift **Opiſthographos**). Ein hölzerner, beinerner, hörnerner ꝛc. Knopf (**Omphalos, Bulla, Umbilicus**) war an einem od. beiden Enden (**Cornua**) des Stabs angebracht. Die beiden Ränder der Rollen wurden mit Bimsſtein geglättet od. abgeſchnitten. An die Außenſeite der in dem Repoſitorium horizontal u. ſo liegenden Rolle, daß die Baſis des Cylinders dem Auge zugekehrt war, war auf einem, gewöhnlich rothgefärbten Papiertäfelchen (**Pittakion**), der Titel (**Syllabos, Sittybos, Index, Titulus**) des Buchs geſchrieben, welcher die Anfangsworte des Werks, nach denen daſſelbe genannt u. citirt wurde, enthielt. Oft ſchützte ein Überzug od. eine Kapſel (**Diphthera, Eilema, Periblema**) das Volumen gegen Befleckung. Doch kannten die Alten auch ſchon 4eckige Bücher aus Erz, Blei, Holz, Elfenbein (**Deltoi, Deltaria, Tetrades, Pinakes, Somatia**, od. nach der Art der Zuſammenfaltung **Diptychia, Triptychia** ꝛc., **Libri quadrati, Pugillares, Tabulae**), od. aus Pergament (**Membranae**) gefertigt; die letzteren waren durch Leim u. Pergamentſtreifen verbunden, entweder wie in neuern Zeiten, od. ſo, daß ſie fächerartig ausgedehnt u. zuſammengefaltet werden konnten (**Ptyktoi, Libri plicatiles**). Die erſteren hatten am Rücken metallene Ringe, durch die man ein metallenes Stäbchen ſteckte, welches ſämmtliche Tafeln zuſammen hielt. Im Mittelalter erhielten ſich die Arten der Bücher der Alten, od. man legte ſie in Futterale von Holz, Pergament, Elfenbein ꝛc. u. erſetzte dieſe im 11.—13. Jahrh. durch dicke Breter od. Tafeln, die man Anfangs blos mit Faden zuſammenband, in der Folge aber mit Pergament od. Leder überzog u. mit Riemen zuband. Das Heften der Bücher u. das Faſſen derſelben in einen Einband kam erſt mit Erfindung der Buchdruckerkunſt auf. Die erſten gedruckten Bücher hatten weder Titel, noch Seitenzahl, noch Signatur u. eine mehr quadratiſche als länglich-4eckige Geſtalt. Der Text begann auf der erſten Seite mit einer Angabe des Inhalts (Titels), die ſich gewöhnlich durch fettere Schrift auszeichnete, u. endigte gewöhnlich mit Angabe des Datums, wann, u. des Ortes, wo das Buch gedruckt war; auch pflegten die Buchdrucker ihren Namen dazu zu fügen. Kleinere Bücher, namentlich Pamphlete, wurden dagegen oft ohne Angabe

Digitized by Google

des Datums, des Ortes u. des Druckers ausgegeben. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde es üblich, bei größeren wissenschaftlichen Werken ein besonderes Blatt mit dem Titel vorzusetzen. Schon vorher begann man die einzelnen Blätter zu numeriren, später das ganze Buch zu paginiren, die Seiten durch den Custos zu verbinden u. die Bogen zu signiren. Umfangreiche Bücher wurden in Folio, seltener in Quart gedruckt. Handlichere Formate kommen erst im Laufe des 16. Jahrhunderts u. zwar zunächst in Italien auf, wo Aldus Manutius griechische u. römische Klassiker in Octav zu drucken begann; noch kleinere Formate gaben die Holländer den Büchern im 17. Jahrh., die Elzevirs, Bläuw u. a. Vgl. Arnett, An inquiry into the nature and form of the books of the ancients, Lond. 1837. **2)** Theil od. Abschnitt eines gedruckten od. geschriebenen Buchs; so **3)** mehrere Schriften des A. T., so: **B. Josua, B. Esra, B. Sirach, B. der Weisheit** (s. Salomo); u. mehrere nicht mehr vorhandene, wie: **B. der Frommen, B. der Redlichen, B. der Lieder**, wahrscheinlich Anthologie hebräischer Siegs- u. Volksgesänge, deren Verfasser od. Sammler unbekannt ist; **B. der Kriege des Herrn**, nach Einigen ein Buch noch vor Moses, worin die Kriege der Juden in Ägypten beschrieben waren, nach Andern das 4. B. Moses, nach noch Andern das B. Josua; **4)** (Papierh.), eine Lage von 24 Bogen Schreib- u. von 25 Bogen Druckpapier, s. u. Ballen; **5)** bei Gold- u. Silberblättern 12—25 Blätter, vgl. Blattgold; **6)** (**B. Karten**), alle Blätter einer Farbe zusammengenommen; ein solches wird zum Pointiren bei Hazardspielen gebraucht.

Buch (Zoot.), der Blättermagen der Wiederkäuer, s. u. Magen.

Buch, **1)** Dorf im Kreise NBarnim des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; Schloß mit Park; **2)** Dorf im Landgericht Bruck des bairischen Kreises Oberbaiern; mit Denkmal des hier auf der Jagd am Schlage gestorbenen Kaisers Ludwig des Baiern; **3)** Dorf im Landgerichte Bamberg des baierischen Kreises OFranken; Schloß u. Spaziergänge; Vergnügungsort der Bamberger; 300 Ew.

Buch (spr. Büsch), Landschaft im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde, am Biscayischen Meerbusen u. um das Bassin d'Arcachon, hieß sonst **Buch-Captalat**, u. die Herren von B., denen es seit alten Zeiten gehörte, führten selbst den Namen Captals von B., eine alte aquitanische Würde, die in einigen Geschlechtern erblich wurde; sie übten zugleich gewisse Rechte über Bordeaux aus. Die Grafschaft kam später durch Heirath an die Herren von Grailly; nach der Verheirathung des Captals Archambaud von Grailly mit der Gräfin Elisabeth von Foix nahmen sie den Namen Foix an; dann waren die Captale durch Johann von Foix auch Grafen von Kendal; durch die Verheirathung Margarethens, der Erbtochter Heinrichs d. Gr., kam B. an das Haus Nogaret-Epernon, zuletzt an das Haus Rendan, 1715 durch Vermächtniß an den Marquis Gontaut.

Buch, **1)** Leopold von B., geb. 1774 in Stolpe, studirte in Freiberg, untersuchte als Physiker seit 1797 auf Reisen durch Deutschland, Frankreich, Italien, Scandinavien bis zum Nordcap, England u. die Canarischen Inseln die Beschaffenheit der Erde, nahm in Berlin, wo er mit A. von Humboldt in inniger Freundschaft stand, seinen bleibenden Wohnsitz u. st. daselbst 4. März 1853. Er stellte zuerst die Theorie auf, daß sich die Gebirge durch unterirdische Dämpfe gehoben hätten u. schr.: Versuch einer mineralogischen Beschreibung von Landeck, 1797; Geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland u. Italien, Berl. 1802—9, 2 Bde.; Physikalische Beschreibung der Canarischen Inseln, ebd. 1825; Reise durch Norwegen u. Lappland (1806—8), ebd. 1810, 2 Bde.; Über Ammoniten, 1832; Über Terebrateln, 1834; Über Delthyris, 1838; Über den Jura in Deutschland, 1839; Beiträge zur Bestimmung der Gebirgsformation in Rußland, 1840; Über Productus, 1842; Über Cystideen, 1845; Die Bäreninsel, 1847; Über Ceratiten, 1849; Betrachtungen über die Verbreitung u. Grenzen der Kreidebildung, Bonn 1849; er entwarf auch die geognostische Karte von Deutschland u. den angrenzenden Staaten in 42 Blättern, 2. A. ebd. 1832. **2)** Ludwig August von B., Verwandter des Vor., geb. 1801 in Zapkendorf im Mecklenburgischen, studirte die Rechte in Göttingen u. Berlin, arbeitete dann beim Stadt- u. Kammergericht in Berlin u. als Referendar in Aachen, wurde 1831 Legationssecretär in Dresden, 1833 in Petersburg u. 1834 in Rom, wo er in Bunsens Abwesenheit die Geschäfte leitete u. 1838 Geschäftsträger wurde; nachdem er 1840 u. 41 in der Heimath verweilt hatte, kehrte er als Ministerresident nach Rom zurück u. st. daselbst 1845.

Buchadel, so v. w. Briefadel.

Buchampfer, so v. w. Sauerklee.

Buchan (spr. Bökkänn), **1)** Wilhelm, geb. 1729 zu Ancran in der schottischen Grafschaft Roxburgh u. gest. 1805 in London; er schr.: Domestic medicine, Lond. 1772 u. ö. (deutsch von K. Sprengel, Altenb. 1792); Observat. concerning the prevention and cure of the venereal disease, Lond. 1796 f. (deutsch von Leune, Lpz. 1800 f., 2 Thle.); Advice to mothers on the subject of their own health etc., Lond. 1803. **2)** Elisabeth, Tochter des Gastwirths John Simpson bei Banff in Schottland, geb. 1738, gründete 1779 die Chiliastische Secte der **Buchanisten**, welche Gütergemeinschaft hatten u. beisammen wohnten, die Ehe aber für ein unnöthiges, ja ketzerisches Institut hielten u. glaubten, daß sie nicht stürben, sondern unmittelbar in den Himmel aufgenommen u. Gott von Angesicht zu Angesicht schauen würden. Die B. st. 1791, wurde aber erst 1846 begraben, da sie prophezeiht hatte, daß sie bis dahin wieder auferstehen würde, wenn man an der Wahrheit ihrer Lehre zweifeln würde. Ihre Secte, von welcher sie nach u. nach vergessen war, entstand in der neuesten Zeit des Communismus wieder. Vgl. Jos. Train, The Buchanites, Edinb. 1846. **3)** Peter, geb. 1774 in Schottland, st. 1854, Dichter, bes. Sammler alter Balladen.

Buchanan (spr. Bökkänänn), **1)** Georg, geb. 1506 zu Killearn in Schottland, studirte in Paris, nahm unter dem Herzog von Albanien Kriegsdienste, verließ dieselben aus Kränklichkeit, ging 1524 nach St. Andrews, kehrte aber bald nach Paris zurück, wo er eine Lehrerstelle erhielt; 1534 ging er wieder in sein Vaterland zurück, wurde Lehrer des Grafen von Murray, natürlichen Sohns des Königs Jakob V., schrieb auf dieses Königs Antrieb mehrere Satyren gegen die Franciscaner, z. B. Somnium u. Franciscanus, u. wurde, da ihn selbst der König nicht schützen konnte, 1539 eingekerkert, entkam

Digitized by Google

aber u. floh nach Frankreich, wo er in Paris u. Bordeaux lebte, u. 1547 nach Portugal, wo er, auf Anlaß der Mönche in ein Kloster gesperrt, seine Paraphrasen über die Psalmen schrieb. Nach erlangter Freiheit 1551, ging er nach England u. kehrte 1560 nach Schottland zurück, bekannte sich hier öffentlich zur Reformirten Lehre, schloß sich offen an die Gegner der Maria Stuart an, wurde Erzieher des jungen Königs Jakob I. von England u. nach dessen Thronbesteigung Director der königlichen Kanzlei u. Geh. Siegelbewahrer, legte diese Stelle 1581 nieder, ging nach Edinburg u. st. daselbst 1582. Er schr. noch: Detectio Mariae reginae, 1571; De jure regni apud Scotos, 1579; Rerum scoticarum historia, 1582; De sphaera; Epistolae; Epigrammata; Sylvae u. a. m. Sämmtliche Werke gab Th. Ruddiman, Edinb. 1715, 2 Bde., Fol., u. Pet. Burmann, Leyd. 1725, 2 Bde., heraus. **2)** Franz, s. u. Buchanania. **3)** Claudius, war eine Zeitlang Vicerector des Collegiums im Fort William in Bengalen u. schr. u. a.: Christian researches in Asia, Lond. 1811 (deutsch von Blumhardt: Neueste Untersuchungen über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums in Asien, Stuttg. 1813). **4)** B., erster Gouverneur der Negercolonie Liberia 1839; er st. 1841. **5)** James, 15. Präsident der Vereinigten Staaten von NAmerika, geb. 23. April 1791 in Stony Batter in der Grafschaft Franklin in Pennsylvanien, irischer Abkunft, studirte bis 1809 auf dem Dickinson-College, bereitete sich bei dem Advocaten James Hopkins in Lancaster für die praktische juristische Laufbahn vor, wurde 1812 Advocat, 1814 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien, 1820 Mitglied des Repräsentantenhauses beim Congreß in Washington, 1831—33 Gesandter in Petersburg, von da an Mitglied des Senats beim Congreß in Washington u. 1845—49 Staatssecretär unter Polk; darauf zog er sich ins Privatleben zurück bis 1853, wo er unter Pierce Gesandter in London wurde. Als solcher bemühte er sich namentlich für die Ausgleichung der Centralamerikanischen Frage (Beeinflussung der Verbindung zwischen dem Atlantischen u. dem Stillen Ocean) u. des wegen der, innerhalb der Vereinigten Staaten von britischen Agenten während des Krimfeldzuges unternommenen Werbungen entstandenen Conflicts, nahm 1854 an dem Congreß der amerikanischen Diplomaten in Ostende Theil, wo er sich für Erweiterung des Gebietes der Vereinigten Staaten aussprach, wurde im März 1856 von London zurückberufen u. im Herbst 1856 als Candidat der demokratischen Partei zum Präsidenten der Vereinigten Staaten für die Jahre 1857—61 erwählt. Am 4. März 1857 als solcher inaugurirt, gab er in seiner Botschaft als leitende Grundsätze seiner Verwaltung an: Neutrales Verhalten der Centralregierung in der Sklavenfrage, Unterdrückung der Corruption, Sparsamkeit in der Vertheilung öffentlicher Ländereien, Herabsetzung des Zolltarifs, Tilgung der Nationalschuld, Vergrößerung der Kriegsflotte, Anlegung einer Heerstraße nach dem Stillen Ocean; dem Auslande gegenüber Unterhaltung friedlicher Beziehungen, freie unumwundene Diplomatie, Nichteinmischung in die Angelegenheiten fremder Mächte, außer wenn es die Selbsterhaltung dringend erheische. Er übernahm sein Amt unter schwierigen Verhältnissen, da sein Vorgänger, in der Absicht, sich seine Wiederwahl zu sichern, ein Spielball der Sklavenhalterpartei geworden war u. den Gegensatz zwischen dem Norden u. Süden der Union bis zu einem blutigen Conflicte hatte kommen lassen, dessen Schauplatz der neu zu constituirende Staat Kansas wurde. B.'s Bemühen war zunächst darauf gerichtet, die untergrabene Autorität des Präsidentenstuhls wieder herzustellen, indem er sich über die Parteien stellte u. streng die bestehenden Gesetze handhabte. Von den Freibodenmännern ebenso, wie von der Sklavenhalterpartei angefeindet, vertheidigte er sich wegen seines Verhaltens zur Kansasfrage im Sept. 1857 in einer öffentlichen Erklärung, welche wesentlich dazu beitrug, daß statt der Waffengewalt dem Wahlkampfe die Entscheidung über die Sklavenfrage in Kansas überlassen wurde.

Buchanan (spr. Böttkänänn), **1)** Grafschaft im Staate Missouri, durch den Missouri von dem Indianergebiet getrennt, 19 QM., fruchtbar, 13,500 Ew. (darunter etwa 1000 Sklaven); Hauptstadt: St. Joseph; **2)** Grafschaft im Staate Iowa, Flächenraum 26 QM., Boden fruchtbar; 600 Ew; Hauptort: Independence; **3)** Fluß im nordwestlichen Theile des Staates Virginien.

Buchanania (B. *Roxb.*, *Spreng.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anacardiaceae, 5. Ordn. 10. Kl. *L.*, nach Franz **Buchanan** (Reisebegleiter von Mich. Symes bei der Gesandtschaft nach Ava u. Sammler von Pflanzen) benannt. Arten: B. angustifolia (Lanzan), Baum in Birma, eine zweijährige Steinfrucht tragend, aus deren Nuß ein Öl gewonnen wird; B. latifolia, in Ostindien.

Buchan-Neß (spr. Böttkän-Neß), Vorgebirge an der Nordsee in Schottland, die östlichste Spitze der Grafschaft Aberdeen, mit Leuchtthurm.

Buchára (**Bucharei**), so v. w. Bukhara.

Buchárest, Stadt, so v. w. Bukarest.

Buchátion (a. Geogr.), so v. w. Bucheta.

Buchau, **1)** (B. u. Bussen), fürstlich Thurn- u. Taxis'sche Herrschaft u. Amt im Oberamte Riedlingen des württembergischen Donaukreises, 3½ QM., 10,000 Ew.; **2)** Stadt darin, am Federsee, liegt 1857 Fuß über dem Meere, Schloß, Synagoge, fürstliches Amt u. Amtsgericht; sonst freiweltliches Frauenstift, welchem die Herrschaft Straßberg mit 70,000 Fl. Einkünften gehörte; 2000 Ew., wovon an ⅓ Juden. — B. war sonst freie Reichsstadt u. gehörte zum Bunde der Schwäbischen Städte; 1803 kam es sammt Stift als Entschädigung an Thurn u. Taxis u. 1806 an Württemberg. Das Frauenstift war im 9. Jahrh. von Adelinde, der Tochter des Herzogs Hildebrand von Schwaben, gestiftet. Die 8 Kanonissinnen, die jedoch freiherrlichen od. gräflichen Standes sein mußten, konnten heirathen, nur die Äbtissin, welche fürstlichen Rang hatte, nicht. **3)** Amt im gräflich Giechschen Mediatgericht Thurnau im baierischen Kreise Oberfranken; **4)** Landstrich im Fuldaischen, an der Fulda; vielleicht das alte **Buchonia**; **5)** Bezirk u. Stadt im österreichischen Kreise Eger, hat eisenhaltigen Sauerbrunnen, Burgruine Hartenstein; 1500 Ew.

Buchbach, Marktflecken im Landgericht Neumarkt des baierischen Kreises Oberbaiern; 560 Ew.

Buchberg, **1)** Marktflecken im österreichischen Kreise unter dem Wiener Wald am Schneeberg,

Digitized by Google

Kaſimir- u. Holzwaarenfabrik, Steinkohlenwerke; 1560 Ew.; 2) Berg der Sächſiſchen Schweiz, ſ. d.

Buchbinde (Chir.), ſ. Achtzehnköpfige Binde.

Buchbinder (gr. Bibliopeg), zünftige Handwerker, deren vorzüglichſtes Geſchäft das Einbinden von Büchern iſt. Die Lehrlinge müſſen 4—5 Jahre lernen, die Geſellen wandern u. erhalten Geſchenk u. haben als Meiſterſtück einige mehr od. weniger kunſtreiche Bände zu machen. Der B. beginnt das Binden eines Buches mit dem Planiren der Bogen, wenn dieſe von Druckpapier ſind. Die Bogen werden dabei ausgebreitet u. ausgeſtrichen od. ausgezogen, d. h. die Falten werden mit dem Falzbein aus denſelben entfernt, dann einzeln od. 4—5 zugleich durch erwärmtes, dünnes, mit Alaun verſetztes Leimwaſſer (Leimtränke, Planirwaſſer) gezogen, dann in einer gewöhnlichen Buchbinderpreſſe (Planirpreſſe) ausgedrückt u. zum Trocknen im Sommer auf einem luftigen Boden, im Winter in einer geheizten Stube auf Haarſchnuren aufgehängt. Durch das Planiren wird das Papier ſteifer, glätter, haltbar u. ſchlägt nicht durch, gleich dem Schreibpapier. Nun folgt das Falzen, d. h. Zuſammenlegen, der einzelnen Bogen; die Bogen werden in das durch die Signatur angezeigte 4-, 8-, 12-, 16- od. 32-Format gebrochen u. auf dem glatten Falzbret die Brüche (Falze) mit dem kupfernen od. elfenbeinernen Falzbein glatt geſtrichen. Nach dem Falzen kommt das Schlagen (Aus dem Falz ſchlagen) einer Anzahl zuſammengelegter Bogen (6—8) auf einem flachen Steine od. einer polirten Eiſenplatte; hierdurch verliert das Papier ſeine Steifigkeit u. Elaſticität, ſo daß die einzelnen Blätter ſpäter im Buch feſt auf einander liegen bleiben u. ſich nicht nach dem Zuſammendrücken wieder von einander dehnen. Statt des Schlagens iſt in neuer Zeit das Walzen allgemein üblich geworden. Die Bogen werden dabei zwiſchen zwei Blechtafeln durch zwei ſich in entgegengeſetzter Richtung drehende eiſerne Cylinder getrieben. Dann beginnt das Preſſen, welches zwiſchen 2 ſtarken Bretern in einer Schraubenpreſſe geſchieht. Die gewöhnliche Buchbinderpreſſe hat 2—4 Fuß Länge, beſteht aus zwei vierkantigen ſtarken Hölzern, von denen das eine an zwei hölzerne Schrauben befeſtigt, das andere auf den Schrauben beweglich iſt u. durch den an jeder Schraube befindlichen Wirbel gegen den zwiſchen die Hölzer gelegten Gegenſtand gepreßt werden kann. Das Heften wird auf der Heftlade verrichtet; dies iſt ein etwa 3 Fuß langes u. 1 Fuß breites Bret, an deſſen Seiten vorn zwei ſenkrechte Schrauben ſtehen, in die Schrauben wird ein Querholz geſteckt, welches der Länge nach durchſchnitten iſt u. durch Schraubenmuttern in beliebiger Höhe befeſtigt werden kann. Nach der Größe des Buchs werden nun mehrere Heftſchnüre, gewöhnlich drei, an der Heftlade befeſtigt, welche unten an die vordere Seite des Brets mit eiſernen Heftſtiften oben an die eiſernen Hefthaken gehängt werden. Die Hefthaken werden durch den Einſchnitt des oberen Querholzes geſteckt, endigen ſich nach oben in eine Schraube u. können mit Flügelſchrauben in die Höhe gezogen werden. Dieſe Schnüre pflegen vertieft in dem Rücken des Buchs zu liegen, deßhalb werden mit einer Säge mehrere Einſchnitte (Bünde) gemacht, in welche dieſelben zu liegen kommen. An die Schnüre werden die einzelnen zuſammengelegten Bogen mit der Heftnadel (Buchbinderahle) angeheftet, indem man einen ſtarken Zwirnfaden durch den Rückenfalz jedes Bogens neben der erſten Schnur durchzieht, ihn um die Schnur umſchlägt, dann wieder in das Papier zurückſteckt, daſſelbe Verfahren bei der zweiten, dritten ꝛc. Schnur beobachtet, bis der Bogen an ſämmtlichen Schnuren feſtſitzt, worauf die folgenden Bogen in gleicher Weiſe angeheftet werden. Noch macht der B. an die beiden Enden des Rückens mit einer feineren Säge zwei Querſchnitte (Vicebünde). Vor dem erſten u. hinter dem letzten Bogen wird das Vorſetzpapier (ein Blatt Papier, deſſen eine Hälfte an den Deckel angeleimt wird, während die andere vorn u. hinten im Buch ein leeres Blatt bildet) angeſetzt. In die Handpreſſe (Beſtechpreſſe) gebracht, wird der Rücken mit einem kleinen Hammer rund geklopft u. mit Leim beſtrichen, damit ſich die Bogen deſto feſter verbinden. Das Buch wird nun zwiſchen zwei Preßbreter ſo gelegt, daß der Rücken über die glatt u. ſcharf gehobelten Kanten derſelben etwas hervorſteht. Da die Bogen am Rücken nur wenig geſchlagen ſind u. der Heftzwirn in ihnen liegt, auch der Rücken zur Erweichung mit Kleiſter beſtrichen wird, ſo quillt er allmählig etwas über die eigentliche Dicke des Buchs hervor u. bildet einen Falz; dies iſt das Abformen des Buchs. Auch wird der Rücken mit einem mit ſcharfen Zähnen verſehenen Inſtrument (Kaſchir-, Kratzeiſen) aufgerauhet u. dann mit einem eiſernen Werkzeuge (Rückeneiſen, Rückenholz) wieder geglättet. Getrocknet kommt das Buch dann zum Beſchneiden in die Beſchneidepreſſe. An dem einen Preßholze befindet ſich eine vorſpringende Leiſte, an welcher der Beſchneidehobel angelegt wird; dieſer beſteht bei einem deutſchen aus einer ſcharfen, ſtählernen, an einem Holze befeſtigten Scheibe; an dem Holze iſt eine hölzerne Schraube angebracht, welche zum Griffe dient u. durch deren Drehung während des Hin- u. Herziehens des Hobels die Scheibe immer mehr an das zu beſchneidende Papier gedrückt wird; dies Alles iſt wieder an einen Holzriegel befeſtigt, welcher an die vorſpringende Leiſte der Preſſe angelegt wird. An dem franzöſiſchen Beſchneidehobel iſt ſtatt der Scheibe eine ſtählerne Zunge, welche in eine Spitze auslänft u. von beiden Seiten abgeſchrägt iſt, angebracht. Bei dem Beſchneiden ſelbſt ſtemmt der B. die Beſchneidepreſſe mit einem Ende gegen die Bruſt u. mit dem anderen auf den Fußboden, u. beſchneidet zuerſt die vordere Seite des Buchs, dies iſt der Capitalſchnitt. Man hat jetzt auch Beſchneidemaſchinen, welche indeß mehr zum Auseinanderſchneiden einzelner Bogentheile, z. B. bei Etiquetten, Banknoten ꝛc., als zum Bücherbeſchneiden Verwendung finden. Um nun den Schnitt rechtwinkelig auszuführen, zeichnet ſich der B. die Linie, auf welcher er ſchneiden will, mit dem Punktireiſen vor. Dies iſt eine eiſerne Stange, welche rechtwinkelig gebogen iſt u. auf welcher der Schieber durch eine Schraube willkührlich geſtellt werden kann; an dem Schieber iſt unten eine Spitze, welche zum Vorzeichnen dient. Damit nun der Rücken ſeine vorige convexe u. der vordere Schnitt eine concave Geſtalt erhält, ſo ſticht der B. am Rücken des Buchs zwiſchen die Heftſchnüre eine od. mehrere eiſerne, an einem Ende umgebogene Nadeln (Aufſteckna deln), auf welche noch dünne Bretchen (Binde-, Aufbinde-, Spannhölzer) gebunden werden. Dieſe Nadeln

Digitized by Google

bleiben während des Beschneidens stecken. Nach dem Beschneiden wird der Rücken umklopft, d. h. mit einem Hammer so geschlagen, daß er seine Gestalt bekommt. Die abfallenden Papierspäne (Buchbinderspäne) werden in die Papiermühlen verkauft. Der Schnitt wird hierauf besprengt, indem derselbe auf einem starken, hölzernen, fest angemachten Tisch in einem Gewinde befestigt ist, einfarbig angestrichen od. marmorirt, od. vergoldet. Die gewöhnlichsten Farben sind Zinnober, Mennige, Indigo, Auripigment ꝛc., sie werden mit Kleister angerieben, mit Gummiwasser verdünnt u. mit einem Borstenpinsel aufgetragen. Bei dem sogenannten Federschnitt u. anderen bunten Schnitten von zarter Farbe, wird der Schnitt in das flüssige Pigment getaucht. Ist die Farbe trocken, so wird sie mit einem Wolfzahn od. einem geschliffenen Steine geglättet. Nun folgt das Ansetzen der Deckel. Gewöhnlich bekommt ein Buch zwei Deckel; bei dem Doppelten Buchbinden werden zwei Bücher so zusammen gebunden, daß sie drei Deckel, davon einen gemeinschaftlich, haben. Dabei sind die beiden Rücken auf der entgegengesetzten Seite is. das Buch kann hinten u. vorn aufgeschlagen werden. Das Ansetzen der Deckel ist verschieden, je nachdem ein Buch mit Papier od. Leder überzogen werden soll. a) Pappband: Der Rücken wird angepaßt, indem ein Streifen Kartenpapier genau in die Form desselben gebogen wird; derselbe erhält 2 Falzen, deren Abstand sich nach dem Umfang des Buchs am Rücken richtet. Nun werden die hervorstehenden Heftschnüre mit einem Messer aufgeschabt (Bünde aufschaben), die innere Fläche des gebogenen Rückens mit Leim versehen u. das Buch zwischen zwei Breter in eine Presse gebracht, wodurch das Kartenpapier an das äußerste Blatt des Vorsetzpapiers u. an die aufgefaserten Schnüre angeklebt wird, u. zwar so, daß der angelegte Rücken zwar mit dem Buch verbunden, jedoch an den gewölbten Rücken nicht festgeleimt, sondern frei u. hohl ist. Die Deckel werden aus glatter Pappe, etwas größer als sie später bleiben, zugeschnitten u. an die Seiten des Buchs bis zu den Seitenfalzen angeleimt. Diese Deckel werden nun nach einem dünnen, eisernen Lineal (Falzlineal, Formeisen) beschnitten u. das Überziehen des Buches mit gefärbtem Papier kann nun vor sich gehen. Dazu dient aus Stärke bereiteter Kleister mit Zusatz von etwas Alaun od. einer Abkochung von Coloquinten (Buchbinderkleister) od. Leim, der zuerst auf das zum Überzuge bestimmte Papier gestrichen u. dann an den Rücken des Buchs angeklebt, mit dem Falzbein gestrichen u. in die Rückenfalze eingestrichen wird. Das Buch wird nochmals gepreßt, geglättet u. abgeputzt u. ist fertig. b) Leder-, Kattun- u. Pergamentband. Werden die Deckel ganz mit Leder überzogen, so heißt es ganzer Franzband; werden blos Rücken u. Ecken damit überzogen, so heißt es halber Franzband. Das gewöhnlichste Leder zu einem Franzband ist lohgares Kalb- od. Schafleder, seltener Maroquin, Saffian u. Juchten. Ehedem war auch bes. zu Foliobänden Schweinsleder gebräuchlich; in neuerer Zeit ist das theuere Leder mehr u. mehr von dem Kattun (genarbt od. gerieft, in dunklen Farben, schwarz, braun, blau, auch roth u. grün) verdrängt worden. Die Kattunbände (englisch Leinenbände) kamen zuerst in England auf, wo alle neuen Bücher von einigem Umfang mit Kattunüberzug cartonirt werden. Die zugeschnittenen Deckel werden gegen die Falze auf das Buch gelegt u. die Heftschnüre entweder aufgefasert u. auf den Deckel geleimt od. nicht aufgefasert u. zum Befestigen an den Deckel durch ein darin befindliches Loch durchgezogen u. verschlungen; oben u. unten am Ende des Rückens wird ein Pergamentstreif od. Seidenband (Capitalband) zur Verschönerung des Buchs angeleimt (daher auch capitalen) u. oft mit Seide umstochen (bestechen). Außerdem werden die Gebinde auf dem Rücken dadurch hervorgehoben, daß der B. mit dem Einreibeholz, einem gekerbten Stück Holz, mehrmals auf dem Leder hinstreicht. Das Leder muß an den Seiten, wo es endigt, bei dem halben Lederbande, abgeschärft, d. h. so verdünnt werden, daß es beim Aufkleben keinen hervorstehenden Absatz bildet. Das Aufkleben selbst geschieht mit Kleister, nachdem das Leder vorher etwas angefeuchtet ist. Als äußere Verzierungen kommen sehr oft vorzüglich noch goldene auf den Band; dabei wird das Buch in die Klotzpresse, deren dicke Preßhölzer auf der einen Seite schräg abgehobelt sind, gespannt, das Gold od. Silber wird auf dem Goldkissen zugeschnitten, mit einem Stück Pergament (Auftragblatt) auf die mit Eiweiß od. sehr feinem Leim bestrichene Stelle gelegt (aufgetragen) u. auf die Stellen, wo kein Gold haften soll, etwas Fettiges gestrichen, welches sich später leicht wegwischen läßt. Die messingenen Stempel u. Fileten (Bortfileten), letztere gewöhnlich mondförmige Eisen in hölzernen Stielen, deren Mitte glatt od. gemustert ist, werden nun über dem Feuer heiß gemacht, aufgedrückt u. das Übrige neben der Vergoldung mit dem Wollenlappen weggerieben. Zur Vergoldung auf Seidenzeugen nimmt der B. zum Grund trockenes Eiweiß, etwas Zucker u. Mastix, u. bringt es mit Flor auf die gehörige Stelle, doch müssen die Stempel hierzu heißer sein. Die Vergoldung aus freier Hand ist namentlich in den fabrikmäßig eingerichteten Buchbindereien, wo eine große Anzahl von Exemplaren eines Buches oft auf einmal gebunden wird, in neuerer Zeit nicht mehr üblich. Man wendet sowohl zum Gold- wie zum Blinddruck eine Schrauben- od. Hebelpresse an, bes. bei größeren Stempeln. Die Verzierung wird dabei accurater, schärfer u. glänzender. Die Titel werden mit Messing- od. Buchdruckerschrift aufgedruckt. Zu Verzierungen braucht der B. auch die Bilderrolle, eine messingene Rolle, welche sich um einen eisernen Stift dreht, an dem ein gabelförmiger Griff ist, in der Oberfläche sind Figuren eingegraben, welche eingedrückt werden; gewöhnlich werden Gold- od. Silberblättchen untergelegt, so daß die Figuren zugleich vergoldet od. versilbert werden. Dies heißt Abrollen, während jenes, das mit den Stempeln geschieht, Abstempeln genannt wird. Zuletzt wird der Einband mit dem erwärmten eisernen Glättkolben geglättet. Bei einem gutgebundenen Buche darf der Schnitt nicht zusammenkleben u. aufgeschlagen müssen die Blätter nach beiden Seiten fest aufliegen. Diese letztere Eigenschaft besitzen in vollkommenster Weise die Hancock'schen Einbände; diese unterscheiden sich von anderen Einbänden wesentlich dadurch, daß das Zusammenhalten der Blätter nicht durch Heftzwirn u. Leim, sondern durch Kautschuk erreicht wird. Das Buch wird dabei an allen vier Seiten beschnitten, so daß es lauter einzelne Blätter bildet. Mittelst einer cy-

Digitized by Google

linderiſch ausgehöhlten Rinne wird der Rücken geformt, dieſer zuſammengepreßt u. mit einer Kautſchuklöſung beſtrichen. Iſt der Kautſchuk eingetrocknet, ſo wird eine neue Löſung darüber geſtrichen, bis ein vierfacher Überzug entſtanden iſt, der einen völlig haltbaren, biegſamen u. gegen Inſectenfraß geſicherten Rücken darſtellt. Bei Noten-, Schreib- u. Handlungsbüchern iſt dieſe Art des Einbandes beſ. empfehlenswerth. Größtentheils verfertigen die B. auch verſchiedene Papp- u. Lederarbeiten, u. haben das Recht, mit weißem u. buntem Papier, Pappen, Bildern, Kalendern u. gebundenen Schulbüchern zu handeln. — Die Kunſt, Bücher einzubinden, war ſchon den Alten bekannt. Die Deckel beſtanden aus Holz, Stein od. gebranntem Thon. Im Mittelalter, wo das Abſchreiben der Bücher von den Mönchen betrieben wurde, lag das Amt, dieſelben einzubinden, dem Kirchner ob. Ein ſolcher Einband vom Jahre 720, angefertigt von Bilfried aus Durham, befindet ſich im Britiſh Muſeum in London. Dieſe Einbände waren meiſt ſehr koſtbar, dem hohen Preiſe der Manuſcripte entſprechend. Maſſives Silber, ſelbſt Gold wurde zu den Deckeln verwandt, auch Holz mit Metallblech überzogen. Zum Schmuck dienten Reliefs von getriebener Arbeit, welche bei Prachtwerken mit Diamanten u. Rubinen verziert waren; auch Schnitzwerk, namentlich in Elfenbein, wurde eingelegt. Gewöhnlichere Einbände hatten einen Überzug von gepreßtem Leder, Pergament, Tuch, Sammt u. Seide. Zur Schonung des Deckels dienten Metallbuckeln od. Streifen, zum Zuſammenhalt der Bücher metallene Spangen od. lederne Clauſuren. Auch bewahrte man die Einbände noch durch beſondere Gehäuſe, welche wieder für ſich reich verziert wurden, od. trug die Bücher, namentlich Breviere, in einem Beutel aus Leder od. Seidenzeug am Gürtel. Seit Erfindung der Buchdruckerkunſt wurde auf den Einband weniger Werth gelegt; die meiſten Deckel beſtanden im 15. u. 16. Jahrh. aus Leder od. Holz u. Pappe mit ledernem Überzug; doch gab es einzelne fürſtliche Bücherliebhaber, welche auf die Einbände ihrer Bibliothek große Summen verwendeten. In neuerer Zeit iſt dieſe Art Luxus namentlich in England u. Frankreich aufgekommen, u. in Paris u. London leiſtet die Kunſttechnik im Büchereinband Vorzügliches. In Deutſchland hat die Buchbinderei in Berlin u. Leipzig ihren Hauptſitz. Vgl. Wiedemann, Die Kunſt des Buchbindens, herausgeg. von Bücking, Stend. 1785; Die engliſche B-kunſt ꝛc., Lpz. 1821, 2. A.; Le Normand, Die B-kunſt, aus dem Franz., Ulm 1832; Pietſchke Muſterbuch für B., Neuhaldensl. (o. J.); Thon, Die Kunſt, Bücher zu binden, Sondersh. 1820, 3. A. Weim. 1832; Röſer, Sammlung von Muſterbildern verſchiedener Zuſammenſtellungen für B-arbeiten ꝛc., Nürnb. 1833—36, 7 Hefte; Arnett, Bibliopegia, aus dem Engliſchen, Stuttg. 1837, 2. A.; Greye, Handbuch der B.- u. Futteralmacherkunſt, Berl. 1822, 2 Bde., 2. A. 1832; Prignot, Essai hist. et archéol. sur la reliure des livres, Dijon 1834.

Buchbrand, ſo v. w. Löſerdürre.

Buch der Liebe, Sammlung von 13 Ritterromanen in deutſcher Proſa, zum Theil aus ältern Gedichten umgeformt u. ſpäter ſelbſt als Quelle mancher Volksbücher benutzt; Frankf. a. M. 1587, mit Holzſchnitten. In neuerer Zeit wurden ähnliche Sammlungen angefangen von Reichard (1779) u. von Büſching u. v. d. Hagen (1809).

Buchdrucken, die Kunſt, mittelſt beweglicher Typen eine Schrift zu vervielfältigen, zerfällt in zwei hauptſächlichſte Operationen, die des Setzers u. die des Druckers. Sobald ein Manuſcript in die Druckerei gegeben u. vom Factor, der es überſchlägt, wie es ausläuft, d. h. wie viel Raum es füllt (es berechnet), in Empfang genommen worden iſt, erhält es I. der Setzer. Derſelbe bringt es auf das Tenakel (ſ. d.) u. ſteckt dieſes auf den ſchief vor ihm ſtehenden Schriftkaſten (ſ. d.), der auf dem Schriftregal (ſ. d.) ruht. In dem Schriftkaſten iſt die Schrift (ſ. d.) in einzelnen Fächern, nach den Buchſtaben vertheilt, eingelegt. Der Setzer nimmt nun die Buchſtaben aus den Fächern u. ſetzt ſie nach der Reihenfolge, welche das Manuſcript beſtimmt, in den Winkelhaken (ſ. d.). Iſt bei einer Zeile noch etwas Raum übrig, ſo wird ſie ausgeſchloſſen, d. h. der Raum noch durch, zwiſchen die Wörter geſetzte Spatien gefüllt. So wie eine Zeile vollendet iſt, wird ſie durch die Setzlinie von der folgenden getrennt, u. wenn der Winkelhaken voll iſt, das Geſetzte auf das Schiff gebracht (ausgehoben), u. hiermit ſo lange fortgefahren, bis die Zeilen, welche eine Seite enthalten ſoll, zuſammen ſind. Die fertige Seite (abgeſetzte Columne) umwindet der Setzer mit der Columnenſchnur (bindet ſie aus), ſetzt ſie auf das Setzbret (ſchießt ſie aus) u. fängt eine neue an. Damit die Columnen gleich lang werden, gebraucht er das Columnenmaß, einen Steg, in welchen die Normallänge der Columne eingeſchnitten iſt. Die Columne ſoll eigentlich mit wenigſtens 2 neuen Zeilen nach einem Abſatz anfangen u. aufhören; beginnt ſie nur mit 1 Zeile, ſo iſt es ein Hurkind. Die Columnen werden auf dem Setzbret ſo geordnet, wie ſie zum Abdruck liegen müſſen (geſchoſſen); ſind ſie falſch geordnet, ſo ſind ſie verſchoſſen. Das Schließen der Form geſchieht meiſt auf dem Formregal, oft aber auch, beſ. in Frankreich u. SDeutſchland, um Raum in der Druckerei zu erhalten, auf einem Marmorſtein (Schließplatte), zu welchem die Columnen mittelſt Columnenträger (Porte pages), d. i. einzelner Bogen Papier od. dünner Pappe, die denſelben zur Unterlage dienen, getragen werden. Anleitung dazu, wie dies nach den verſchiedenen Formaten geſchehen ſoll, geben die Formatbücher; dieſe enthalten Primtabellen, d. i. Tabellen der verſchiedenen Seitenzahlen, die bei jedem Format u. bei jedem Bogen die erſten (Primen), im Gegenſatz zu der 2. Form (Secunde) ſind; zugleich enthalten ſie Angaben zur Einrichtung der Schriftkaſten, Alphabete verſchiedener Sprachen u. dgl. Es gab deren mehrere, jetzt iſt ihr Inhalt in die Handbücher der Buchdruckerkunſt aufgenommen. Das, was auf eine Seite eines Bogens, in eine Rahme geſpannt, gedruckt wird, heißt eine Form, 2 bilden einen Bogen. Das Beginnen des neuen Bogens Satz wird im Manuſcript durch einen Haken mit Röthel bemerkt (Auszeichnen der Primen). Bei dem Setzen kommen noch mehrere beſondere Fälle vor. Unterſtrichene Wörter, die ſich auszeichnen ſollen, werden geſperrt (durchſchoſſen), d. h. zwiſchen die einzelnen Buchſtaben werden Spatien geſetzt; beide Ausdrücke braucht man aber auch dann, wenn man zwiſchen die einzelnen Zeilen Durchſchuß bringt u. ſie daher weiter macht. Beſ. durch letzteres

Digitized by Google

Mittel, od. auch durch Dazwischenlegen von Durchschuß od. Quadraten bei den Ausgängen (Absätzen im Text), durch Einlegen von Stegen, wenn das Format größer werden soll, extendirt man einen Satz, der vorher enger gehalten war, od. verrichtet dies, so wie das Setzen von mehr Spatien zwischen die Wörter, gleich während des Satzes (Ausbringen, Splendidhalten), u. verkürzt ihn dagegen, indem man Spatien, Durchschuß od. Stege wegnimmt (Einbringen). Außer dem eigentlichen Text kommen noch mehrere Zusätze zu den Columnen. Fast durchgehends haben dieselben Seitenzahlen (die ersten hatte ein Psalterium von 1457), die gewöhnlich oben an den äußeren Ecken, zuweilen aber auch über, od. in neuerer Zeit (namentlich in England, Frankreich u. Amerika) unter der Mitte der Columne stehen. Oft, bes. bei lexikalen u. wissenschaftlichen Werken, kommen lebende Columnentitel, d. h. Überschriften, die nach dem Inhalt der Seiten sich ändern, über den einzelnen Seiten vor. Sonst versteht man unter Columnentiteln Alles, was über einer Columne steht, also auch die Seitenzahlen. Seltner sind Marginalien, Randglossen, oft die Angabe des Inhalts enthaltend, neben der Columne; diese u. die Noten, unter der Columne, werden stets aus kleinerer Schrift gesetzt. Unter die Columne rechts wurde sonst ein Custos (Blatthüter), das erste Wort der folgenden Seite, auf die erste Seite jedes neuen Bogens aber gewöhnlich der abgekürzte Buchtitel des Werks (Norm, fälschlich Wurm) gesetzt. Die Norm, so wie die Signatur (die Angabe durch Ziffern, der wievielste Bogen ein Bogen in einem Bande ist), dienen dazu, das Verbinden der Bücher zu verhüten. Titel u. Vorrede werden gewöhnlich mit einer um 1—4 Grad größeren Schrift, als die des Textes ist, gesetzt. Beide werden gewöhnlich, wie auch die Cartous, an den letzten Bogen des Werks angeschossen. Der Vortheil, welchen der Setzer durch die leere Seite hinter dem Titel (Vacat), durch die über dem Anfang eines neuen u. zu Ende eines früheren Capitels leer bleibenden Stellen u. dgl. hat, heißt Speck. Über die Capitel kommen meist Überschriften (Rubriken), die gewöhnlich aus größerer Schrift, als der Text (die Hauptrubriken wieder größer, als die Nebenrubriken), gesetzt sind u. wobei auch stets einiger Raum weiß gelassen wird. Bei splendiden Drucken bleibt die ganze Columne, auf welcher ein Capitel schließt (Ausgangscolumne), weiß u. das neue Capitel beginnt auf der neuen Seite (Anfangscolumne). Bes. schwierig ist der tabellarische Satz, namentlich wegen des Kopfs der Tabellen, der in den obersten Querreihen die Überschriften derselben enthält. Vorkommende Schwierigkeiten muß der Setzer auszugleichen suchen, Verschiedenheiten im Schriftkegel werden durch Einschieben von Karten- od. Papierspänen gehoben (Unterlegen), für den Augenblick fehlende Buchstaben durch umgekehrte gleichen Umfangs (Fliegenköpfe) ersetzt. Mancherlei Vortheile kommen noch beim Setzen vor, so das Männchen auf Määnchen setzen, wo schon Gedrucktes genau Zeile für Zeile wieder abgesetzt wird; die Vortheile, wo einzelne, oft wiederholte Zeilen u. Wörter in das Vortheilschiff gestellt u. bei der Wiederkehr derselben benutzt werden u. dgl.

Der Bogen wird nun, nachdem Stege zwischen die Columnen gelegt u. letztere aufgelöst, d. h. die Columnenschnuren weggenommen worden sind, mit eisernen Rahmen umlegt u. zusammengeschlossen, zur Correctur (s. d.) abgezogen, von den Correctoren 2—3 Mal gelesen u. dann die von diesem angezeigten Berichtigungen von dem Setzer in den Columnen corrigirt, indem derselbe die Form auf den Corrigirstuhl (einen kleinen, runden, meist mit einer Scheibe zum Drehen versehenen, dreibeinigen Tisch) bringt, sie wieder aufschließt u. mit einer Ahle od. mit einer Corrigirzange die falschen Buchstaben, Wörter od. Zeichen herauszieht u. die richtigen dafür hineinsetzt. Wird in der Correctur etwas Bedeutendes geändert, od. ist eine Hochzeit, d. h. aus Versehn eine doppelt gesetzte Stelle, od. eine Leiche, d. h. bedeutende Auslassungen, vorgekommen, so muß der Satz umbrochen werden, d. h. die Zeilen, mit denen dies geschieht, werden wieder in den Winkelhaken gebracht u. so lange verengert od. erweitert, bis sie wieder in die gehörige Ordnung passen.

II. Zu dieser Gestalt erhält der Drucker die Form. Er hat meist schon früher einige vorläufige Abzüge zu Correcturen u. dgl. gemacht, entweder in der Presse mit der Patrone, einem dünnen Stück Pappe, das in der Form des Rähmchens (s. Buchdruckerpresse), um die mühsame Anfertigung von diesem zu sparen, ausgeschnitten ist, u. um das Abfärben der Stege zu verhindern, auf diese gelegt wird; od. mittelst des Ablatschens (s. Bürstenabzug). Das Papier, worauf der Druck erfolgen soll, muß zuvor gefeuchtet werden; dies geschieht, indem es mittelst 2 Feuchtspänen (Schindeln von Holz) lagenweise durch Wasser gezogen wird u. etwa 24 Stunden lang in der Feuchtkammer, mit Steinen beschwert, stehn bleibt. Erhält das Papier hierbei zu viel Wasser, so ersäuft es u. nimmt die Farbe beim Druck nicht an. Druck mit Schnellpressen bedarf eines weniger gefeuchteten Papiers, als der mit gewöhnlichen Pressen, deshalb wird hier nur eine Lage durchs Wasser gezogen u. 2—3 trocken gelassen. Außer dem Papier zur gewöhnlichen Auflage wird dem Drucker noch eine Quantität Papier (meist auf 1000 1 Buch) Zuschuß gewährt, um den durch Untauglichkeit einzelner Bogen, durch Aushängebogen u. dgl. bewirkten Abgang zu ersetzen. Sind nun alle diese Vorbereitungen getroffen, so hebt der Drucker die Form ein u. richtet sie zu, indem er die Form so lange rückt, bis sie genau in die Mitte des Fundaments zu stehn kommt; daß dies geschehen ist u. die Puncturen genau in die Mitte der Form fallen, prüft er mit einem blinden Abdruck (s. d.). Vor dem Zurichten macht der Drucker noch einen Abzug von jeder Form zur Revision, damit vom Setzer od. Factor nachgesehen wird, ob alle Berichtigungen der letzten Correctur gemacht worden sind. Das Ausschneiden des Rähmchens (s. u. Buchdruckerpresse) muß mit dem Zurichten verbunden sein. Beim Zurichten kommt viel darauf an, daß das Register steht, d. h. daß alle Columnentitel (s. oben) des Schön- u. Wiederdrucks auf einander passen, woraus von selbst folgt, daß die unteren Columnenränder einander decken. In dieser Lage wird die Form eingekeilt, d. h. mittelst hölzerner Keile an den Capitälen u. Einkeileisen des Fundaments befestigt. Beim Zurichten erfolgt zugleich das Unterlegen, welches den Zweck hat, einzelne

Parthien des Satzes, so namentlich Holzstöcke u. Figuren, damit sie im Druck deutlich hervortreten, einem stärkeren Druck auszusetzen, indem man an der betreffenden Stelle des Deckels od. (bei der Schnellpresse) des Cylinders dünne Blättchen Papier aufklebt. Die Form, welche zuerst von dem Bogen eingehoben wird, heißt der Schöndruck, im Gegensatz zum Widerdruck, der 2. Form. Der Drucker hebt in der Regel die Secunde (s. oben) zuerst ein, bringt mit der Walze Farbe auf die Buchstaben (Auftragen), legt einen Bogen auf den Deckel, befestigt denselben mittelst am Deckel angebrachter eiserner Spitzen (Puncturen), über die noch kleine Stückchen Pergament od. Fischschuppen (Einstechblättchen) zur besseren Befestigung eingestochen sind, prüft die richtige Lage des Bogens mittelst des ersten Einstechbogens nochmals, schlägt das Rähmchen u. den Deckel zu, bringt, indem er an der Kurbel dreht, die Form unter den Tiegel u. zieht nun den Preßbengel an. Der bedruckte Bogen wird, nachdem die Form auf dem Karren zurückgefahren ist, herausgenommen u. auf die Auslegebank ausgelegt. Gewöhnlich arbeiten 2 Drucker an einer Presse u. theilen sich in diese Arbeit; einer zieht u. der andere trägt die Farbe auf. Ist ein Zeichen (bei Schreibpapier 240, bei Druckpapier 250 Bogen) ausgedruckt, so wechseln sie. Ist der Schöndruck vollendet, so wird der Widerdruck (meist die Prime, s. oben) gedruckt. Der Drucker richtet von Neuem zu, sieht, ob die Seitenzahlen u. Ränder der Columnen beider Seiten genau auf einander treffen (Register halten), u. verfährt dann ganz so, wie oben beschrieben. Ist die Form ausgedruckt, so wird sie aus der Presse genommen (ausgehoben), mit einer Waschbürste, die mit Lauge befeuchtet ist, gebürstet, u. mit kaltem Wasser abgespült. Bei großen Auflagen wird die Form von Zeit zu Zeit gewaschen, damit durch Papierfasern, welche sich zwischen die Schrift setzen, keine Klecke (Butzen) entstehen. Auch andere Fehler muß der Drucker vermeiden, so das Dupliren, wobei die Buchstaben doppelt kommen; ferner fehlerhafte Stellen (Mönche, Mönchsschläge), wo die Farbe nicht gehörig aufgetragen ist; das Schneiden (sich Schmitzen), wobei in Folge eines Fehlers am Rähmchen ein Streif an der Seite der Columne nicht kommt, Schimmelbogen, welche entstehen, wenn der Drucker zwei Bogen aus Versehen auf einmal aufhebt, die also nur auf einer Seite bedruckt sind ꝛc. Dergleichen Bogen werden zur Maculatur geworfen. Bei der Schnellpresse wird ein großer Theil der zum Drucken angewandten Thätigkeit, so das Auftragen der Farbe, der eigentliche Druck (Abklatsch der Schrift auf den Bogen) ꝛc. von der Maschine verrichtet. (Vgl. Schnellpresse). Ist die Form völlig ausgedruckt, so übergibt der Drucker sie, nachdem sie gewaschen worden, dem Setzer wieder, der sie aufschließt, die Stege u. Rahmen abnimmt u. die Columnen wieder ablegt, d. h. die Buchstaben in das Fach legt, wohin sie gehören. Wird eine Schrift nicht mehr gebraucht, so wird sie columnenweise zusammengebunden (aufgebunden), od. auch in viereckige Stücke aufgesetzt u. in dem Schriftschrank aufbewahrt.

III. Das Papier ist nach dem Druck noch feucht u. die Bogen werden daher auf dem Aufhänge- (Trocken-) boden, einem der Zugluft ausgesetzten Boden, auf Trockengestellen von Latten, auf die man es mittelst des Kreuzes (Krücke), eines Werkzeuges in Gestalt eines T, hängt, getrocknet, dann abgenommen u. in die Glättpresse gebracht, wenn man dem Druck u. Papier ein schöneres Ansehen geben will. Die Bogen werden zu diesem Ende zwischen Glanzpappen eingelegt, je ein Stoß eingelegter Bogen zwischen zwei starke eichene Breter od. Eisenplatten gebracht u. in die Presse geschoben. Diese Presse ist entweder eine gewöhnliche Papierpresse mit geschmiedeter Spindel u. messingener Mutter, od. eine Walzenpresse, od. eine hydraulische Presse. Darauf werden die Bogen in der Bücher- (Lagen-) stube in Lagen gelegt (aufgenommen), indem die sämmtlichen od. ein Theil (gewöhnlich 6) der Bogen in einzelnen Packs der Reihenfolge nach auf eine Tafel neben einander gelegt werden u. ein Bursche von jedem Pack den obersten Bogen wegnimmt. Jede auf diese Weise zusammengetragene Lage wird aufgestoßen, collationirt, d. h. nachgesehen, ob alle u. ob nicht mehr als alle ein Mal vorhanden sind, u. in der Mitte zusammengebrochen. Aus den verschiedenen Lagen werden nachher die ganzen Bände zusammengetragen (completirt).

IV. Die Arbeiten, welche eine Buchdruckerei übernimmt, sind entweder größere Arbeiten für einen Buchhändler, od. solche, welche sich zufällig finden (Accidenzarbeiten). Die Druckpreise (Druckkosten) richten sich nach der Schrift, dem Format, der Auflage ꝛc. u. werden gewöhnlich nach dem Verhältniß der Satz u. Druckpreise mit verhältnißmäßiger Zurechnung an Spesen (Aufwand für Factor, in der Bücherstube Beschäftige, Druckerschwärze, Abnutzung der Schrift u. des sonstigen Inventars, Licht, Holz, Zinsen ꝛc.) berechnet. Vgl. Täubel, Wörterbuch der Buchdruckerkunst u. Schriftgießerei, Wien 1805, 2 Bde.; Handbuch der Buchdruckerkunst, Berl. 1820; Handbuch der Buchdruckerkunst, Frkf. a. M. 1827; Hasper, Handbuch der Buchdruckerkunst, Karlsr. 1835; Meyer, Journal für Buchdrucker, Braunschw. seit 1834; Giambattista Bodoni, Manuale tipografico, Parma 1818, 2 Bde.; M. Brun, Manuel de la typographie française, Par. 1825; Fournier, Traité de la typogr., ebd. 1825; Audouin de Géronval, Manuel de l'imprimeur, ebd. 1826; Capelle, Manuel de la typogr. française, ebd. 1828; Capelet, Etudes sur la typographie etc., ebd. 1837; J. Johnson, Typographia, or the Printers Instructor, Lond. 1824, 2 Bde.; Curson Hansard, Typographia etc., ebd. 1835.

Buchdrucker, der die Buchdruckerkunst erlernt hat u. ausübt. Die B. betreiben eine Kunst, kein Handwerk; sie führen ein vom Kaiser Friedrich III. verliehenes Wappen, einen schwarzen, einköpfigen, bei den Setzern in beiden Krallen Tenakel u. Winkelhaken, bei den Druckern Ballen haltenden Adler in deutschem Felde; aus dem offenen Helme wächst ein Greif, der zwei Ballen hält. Sie stehen in Condition, nicht in Lohn, u. sind zu einer Gesellschaft vereint, an deren Spitze der Buchdruckereibesitzer, Principal, steht. Unter dem Principal besorgt ein Factor die Leitung des Ganzen, die Vertheilung der Arbeiten, die Beaufsichtigung der Arbeiter, die Niederlagen, die Führung der Primanota u. einiger Controlbücher, das Abzählen des Papiers ꝛc. Die Glieder der Gesell-

ſchaft heißen losgeſprochen Mitglieder (Gehülfen) u. Herren. Sie ſind Schriftſetzer (Setzer), die das Zuſammenſetzen der Buchſtaben zu Zeilen, Seiten, Formen u. Bogen beſorgen; u. eigentliche **Buchdrucker** (Drucker), die ſich ſonſt wieder in Ballenmeiſter, welcher die Farbe auftrug, die Ballen (Walzen) im Stande hielt u. die Formen wuſch, u. in Preßmeiſter (Zubereiter, Zurichtemeiſter, Zurichtegeſpan), welcher das Ziehen mit dem Preßbengel u. das Zurichten der Formen beſorgte, theilte; jetzt iſt das Abwechſeln der beiden Drucker (Geſpane) bei der Arbeit üblich. Wer Drucken u. Setzen zugleich verſteht, heißt Schweizerdegen. Die Correctoren u. die Lagenburſche (ſ. Buchdrucken) gehören nicht zu der Geſellſchaft. Die B. haben meiſt fünfjährige Lehrzeit. Der Lehrburſche kommt zuerſt in die Bücherſtube u. von da, od. zuweilen auch gleich an den Setzerkaſten od. die Preſſe. Bei beiden wird er einem Gehülfen (Anführegeſpan) zur Unterweiſung gegeben; an anderen Orten hat der Factor die Setzerlehrlinge unter ſeiner Aufſicht. Beim Eintritt pflegte ſonſt der Lehrburſche an die Geſellſchaft eine feſtgeſetzte Summe zur Ergötzlichkeit u. außerdem dem Anführegeſpan ein gewiſſes Anführegeld zu zahlen, u. beim Losſprechen läßt er meiſt dem Lehrherrn ſein mitgebrachtes Bett zurück od. zahlt ein beſtimmtes Bettgeld dafür. Das Einſchreiben u. Losſprechen geſchieht jetzt ohne weitere Feierlichkeit, indem der Principal od. Factor der Geſellſchaft das, was geſchehen ſoll, bekannt macht u. dem Lehrling beim Einſchreiben ſeinen Eintritt verkündet, beim Losſprechen aber ihn ſeiner Lehrzeit entläßt. Dieſer gibt nun jedem Mitglied die Hand, u. der Act wird in ein eigenes Buch, in das auch der Lehrling bei ſeinem Eintritt unter gleichen Formen eingeſchrieben wurde, mit Unterſchreiben aller Mitglieder verzeichnet. Ehedem wurden bei dieſer Gelegenheit Reden gehalten, dem loszuſprechenden Lehrling ein Kranz aufgeſetzt u. dergl. Auch waren mit dieſem Losſprechen verſchiedene eigenthümliche Gebräuche verbunden, die jedoch ſo ausarteten, daß der deutſche Reichstag in der Mitte des 18. Jahrh. mehrere Verordnungen dagegen erließ. Dieſe Handlung hieß Poſtulat (Depoſition). Zunächſt wurde der Lehrling nach einer gewiſſen Lehrzeit zum Cornuten gemacht, als der er eine Mütze mit Bockshörnern, hinten mit einem Fuchsſchwanz u. Schellen, trug u. ein beſtimmtes Geld (meiſt 6 Gr.) wöchentlich an die Geſellſchaft zahlte. Bei dem Losſprechen ſelbſt hieß der Lehrling der Poſtulirende, der die Feierlichkeiten leitende, Depoſitor. Der Depoſitor, mit Pritſche u. Beil gerüſtet, redete erſt die Geſellſchaft, dann den ihm durch einen Gehülfen zugeführten Poſtulirenden, der dabei jene Mütze trug, an. Der Poſtulirende mußte ſich niederlegen u. empfing mit der Pritſche einige Streiche; dann wurde ihm mit dem Beil die Mütze von dem Kopf geſchlagen. Zuletzt erfolgte die Confirmation, die Ertheilung einiger Backenſtreiche, worauf der ſo Geweihete in die Geſellſchaft eintrat u. derſelben einen Schmaus gab. Die B. werden gewöhnlich nach der gelieferten Arbeit bezahlt; die Setzer nach den geſetzten Bogen, wobei die enger laufende Schrift, Noten, Marginalien u. ſchwierige Correcturen höher vergütet werden; die Drucker meiſt nach der Zahl der Abdrücke. Nur wenige B. ſtehen in feſtem Gelde, d. h. werden wöchentlich bezahlt; meiſt iſt dies bei dem Accidenzſetzer u. Accidenzdrucker der Fall, welche die kleineren Arbeiten, als Gedichte, Rechnungen, Plakate, Viſitenkarten u. dergl., ſetzen u. drucken. Auch bei Druckarbeiten, die ſehr gut ausfallen ſollen, wie Congrevedruck, Prachtausgaben, ſtehen die Drucker in feſtem Gelde. Die neuere Zeit hat eine eigene, von den Franzoſen entnommene Art der Zahlung für Setzer gebracht. Der Satz wird nämlich nach Tauſenden von n, die auf die Columne gehen, berechnet u. hiernach auch der Bogen bezahlt; nur dies beſorgt der Stückſetzer (Packetſetzer), das Umbrechen, Setzen der Rubriken, Marginalien, Columnentitel, Titel, des Inhalts u. dgl. der Metteur en pages (Formbilder), der ebenfalls in feſtem Gelde ſteht.

Buchdrucker, Käfer, iſt Bostrichus typographus, ſ. u. Borkenkäfer ε) α).

Buchdruckerei (Officin), Anſtalt, welche der Druck von Büchern mittelſt beweglicher Lettern beſorgt; ſ. Buchdrucken, Buchdrucker u. Buchdruckerkunſt.

Buchdruckerfarbe, die Schwärze, welche der Buchdrucker zum Drucken braucht, beſteht aus Leinölfirniß u. Ruß u. wurde früher von den Buchdruckern ſelbſt bereitet. Der **Buchdruckerfirniß** wird weit entfernt von bewohnten Orten, aus völlig reinem, wenigſtens 12 Monate lang abgelagertem Leinöl in einer kupfernen **Buchdruckerfirnißblaſe**, in Form einer Branntweinblaſe, mit eng zuſammenlaufendem Hals, geſotten, indem man ein Anfangs gelinderes, ſpäter ſtärkeres Feuer unter derſelben bereitet, auch wohl das Öl, wenn es ſchäumt, mit einigen Brodſchnitten u. Zwiebeln, die man hineinwirft, abkröſcht, d. h. ihm die wäſſerigen Theile entzieht, u. wenn es dick zu werden u. zu brennen anfängt, einen genau paſſenden Deckel auf die Blaſe, in welcher geſotten wird, ſetzt u., damit die Blaſe den Deckel nicht abwirft, eine eiſerne Stange durch das Öhr des Deckels u. die Handhaben der Blaſe ſchiebt, dann dieſelbe vom Feuer nimmt, in ein gegrabenes Kühlloch ſetzt u. mit Erde bedeckt. Zuweilen ſpringt die Blaſe, nachdem ſie geſchloſſen worden, durch die Gewalt der elaſtiſchen Dämpfe, die ſich entwickeln, u. die dabei beſchäftigten Arbeiter werden durch den herumſpritzenden Firniß beſchädigt. Man ſiedet daher lieber in einem offenen Keſſel, od. bringt eine Röhre zur Entweichung der Dämpfe an. Nachdem man guten Firniß erhalten, läßt man denſelben einige Wochen ſtehn (geſchieht dies nicht, ſo ſenken ſich die Unreinigkeiten nicht), ſchüttet dann den Ruß hinein u. ſchlägt die B. mittelſt hölzerner Schaufeln ſo lange um, bis ſich Ruß u. Firniß gehörig vereinigt haben. Manche reiben auch die B. zur beſſeren Vereinigung auf einem Marmorſteine mit einem ſteinernen Reiber, od. auch mit einer eignen Maſchine durch. Man ſucht der B. einen höheren Ton zu geben, indem man $\frac{1}{12}$ Berliner Blau, od. Indigo u. indianiſch Roth, auch Seife zuſetzt; zu ganz feiner B. nimmt man Lampenruß, zu ordinären Sorten Ruß aus Steinkohlentheer u. Harz. Es iſt gut, zu dem Leinöl etwas Colophonium u. engliſche Harzſeife zu miſchen. Auch Canadabalſam brauchen ſie zur Beimiſchung, od. verwenden ihn an Stelle des Leinöls. Der in gleicher Weiſe benutzte Copaivabalſam iſt wegen ſeines widerlichen Geruchs u. langſamen Trocknens zu dieſem Zweck nicht zu

empfehlen. Man bereitet ſtarke, mittlere u. ſchwache B., nach dem Grade der Conſiſtenz, u. braucht die ſtärkere im Sommer u. auf Schreibpapier, die ſchwächere im Winter u. auf Druckpapier. Beim Maſchinendruck muß die Farbe flüſſiger ſein als beim Preſſendruck. In den letzten Jahren hat indeß bei den erhöhten Anſprüchen an die typographiſchen Leiſtungen die eigene Fabrikation der B. faſt ganz aufgehört u. man bezieht dieſe Farben billiger u. beſſer aus den Buchdruckfarbefabriken, welche theilweiſe mit ſehr großartigen Einrichtungen zur Fabrikation verſehen, den Farben durch Reiben mittelſt Maſchinen u. Dampfkraft die größte Feinheit geben u. die Bereitung der Firniſſe wie Ruße als Fabrikgeheimniſſe betrachten. Die feinen, namentlich zum Holzſchnittdruck geeigneten Farben wurden bisher in der Regel aus England (Parſon Fletcher u. Comp. in London) u. Frankreich (Lefranc u. Comp. in Paris) bezogen, die gewöhnlichen Sorten aber eben ſo gut in Deutſchland (Hoſtmann in Celle, Jänecke u. Schneemann in Hannover) fabricirt. In der jüngſten Zeit jedoch haben auch die deutſchen Fabriken, namentlich die letzteren, ſo bedeutende Fortſchritte in ihrer Fabrikation gemacht, daß deren Farben zum Holzſchnittdruck wenn nicht die ausländiſchen übertreffen, doch wenigſtens erreichen, ſo daß auch dieſe Farben bald nur aus der deutſchen Fabrik werden bezogen werden. Zur Bereitung bunter Farben dienen viele der gewöhnlichen Malerfarben, welche mit Leinölfirniß abgerieben werden.

Buchdruckerkäfer, ſo v. w. Gemeiner Borkenkäfer.

Buchdruckerkunſt (Typographie), die Kunſt, durch den Abdruck beweglicher Typen Schriften zu vervielfältigen; über das Techniſche derſelben ſ. Buchdrucken u. Buchdrucker. — Den Griechen u. Römern war die B. nicht bekannt, doch verſtanden ſie die Kunſt, durch die offenen Stellen ausgeſchnittener Bleche durchzumalen, wie dies auf unſeren Waarenballen u. dergl. noch jetzt geſchieht. Die Erfindung, Figuren, Bilder u. Schrift mittelſt geſtochener Metallplatten od. in Holz geſchnittener Formen zu vervielfältigen, fällt erſt in das 14. Jahrh. u. gab ohne Zweifel die erſte Anregung zu der Entdeckung, Schriftformen aus beweglichen Typen zuſammenzuſetzen, ſo daß dieſe nach dem Abdruck aus einander genommen u. zur Zuſammenſetzung neuer Schriftformen benutzt werden konnten. Man ſchnitt anfangs Bilder, namentlich Heiligenbilder (ſ. Biblia pauperum) u. die Figuren der Spielkarten, dann ganze Seiten Buchſtaben, dann einzelne Zeilen in Holz (Xylographiſche B.) u. druckte ſo kleine Werke, wie Gebet- u. Bilderbücher, welches durch eigene Künſtler, ſogenannte Briefdrucker, geſchah. Solche xylographiſche Bücher wurden wohl allenthalben in Deutſchland angefertigt, u. einige dieſer Briefdrucker, ſo unter andern der Holländer Lorenz Janszoon Coſter, ſcheinen ſchon um die Mitte des 15. Jahrh. im Kleinen Verſuche gemacht zu haben, Schulbücher, namentlich die unter dem Namen Donat bekannte lateiniſche Grammatik, durch den Druck zu vervielfältigen. Sie benutzten dazu möglicherweiſe bewegliche Typen von Holz od. Blei. Dieſe erſten rohen Anfänge des Typendrucks waren in China ſchon etwa 1000 Jahre v. Chr. bekannt, blieben aber dort unentwickelt, weil die Chineſen nur für Wörter, nicht aber für jeden einzelnen Sprachlaut (Buchſtaben) Schriftzeichen kannten. Der erſte, welcher den Werth beweglicher Lettern zu ermeſſen wußte, war Joh. Gutenberg. Durch ſein, für damalige Zeit ungeheures Unternehmen, die lateiniſche Bibel vollſtändig durch Typendruck zu vervielfältigen, u. durch die von ihm ausgegangene Ausbildung der rohen Anfänge der typographiſchen Technik brach er der Erfindung Bahn u. gilt ſonach mit Recht als der eigentliche Erfinder des Typendrucks. Wann Gutenberg die erſten Verſuche mit beweglichen Lettern zu drucken gemacht hat, läßt ſich nicht feſtſtellen, doch iſt es ſicher, daß er ſchon im Jahre 1438 hölzerne Typen beſaß u. ſeit 1424 in Strasburg als mechaniſcher Künſtler lebte. Deshalb macht Strasburg nicht ohne Grund Anſpruch auf die Erfindung der beweglichen Lettern. Später iſt er von hölzernen zu bleiernen mit einem Loch zum Aufreihen verſehenen Lettern übergegangen. Jedoch erſt 1452, nachdem Gutenberg, ſeit 1440 in Mainz, hier 1450 an Joh. Fauſt eine pecuniäre u. an deſſen Schwiegerſohn Peter Schöffer eine geiſtige Stütze gefunden hatte, kam die B. einen bedeutenden Schritt vorwärts durch die Erfindung der Buchſtabenmatrizen u. des Letterngußes. Schöffer erfand auch eine beſſere Buchdruckerpreſſe u. zweckmäßigere Farbe, da man früher nur mit Tinte druckte. Das Jahr 1440 iſt daher keineswegs das richtige Erfindungsjahr der B., obgleich man herkömmlich dieſes Jahr als das Erfindungsjahr annimmt u. auch 1840 allgemein wieder das Jubiläum der Erfindung gefeiert hat, wie es 1540, 1640 u. 1740 ſchon begangen wurde. Im Jahre 1455 trennte ſich Gutenberg von ſeinen beiden Geſellſchaftern, u. dieſe ſetzten nun das urſprüngliche Geſchäft fort, vollendeten die 42zeilige Bibel in 2 Foliobänden (wahrſcheinlich 1456) u. begannen darauf Bücher mit kleineren Lettern, die Schöffer durch Guß herzuſtellen wußte, zu drucken; zugleich legte Gutenberg eine neue Druckerei an. Das erſte bekannte Buch mit Angabe des Druckjahrs war das Pſalterium von 1457, gedruckt von Fuſt u. Schöffer, das zweite das Rationale des Durandus 1459 von denſelben u. das dritte das Katholicon des Janna 1460, wahrſcheinlich von Gutenberg, obgleich ſein Name am Ende nicht genannt iſt, aber in einer Schlußſchrift die Erfindung des Buchdruckes u. die Stadt Mainz als ihre Wiege geprieſen wird. Die beiden letzten ſind mit kleineren (gothiſchen) Typen gedruckt. Die B. verbreitete ſich raſch, theils von den Gehilfen der Mainzer Buchdrucker verbreitet, die beſ. nach der Eroberung der Stadt durch Adolf von Naſſau 1462, weil die kriegeriſchen Zuſtände der jungen Kunſt nicht zuträglich waren, fortzogen u. ſich nach allen Richtungen zerſtreuten, theils auch wohl entſtanden ganz ſelbſtändig in vielen deutſchen Reichsſtädten in den nächſten Jahren Buchdruckereien, ſo in Köln u. Strasburg, dann in Bamberg, wo das erſte deutſche Buch, der Edelſtein, u. die 36zeilige Bibel (von Albert Pfiſter), gedruckt wurde. Binnen wenigen Jahren hatten ſchon Venedig, Rom, Paris ꝛc. ihre eigenen Officinen, die zum größten Theile von deutſchen Buchdruckern gegründet wurden. Arnold Pannartz u. Konrad Schweinheim erfanden 1467 in Rom die gefälligere Antiqua, die, zum Theil der römiſchen alten Schrift nachgebildet u. außer in Deutſchland, Dänemark u. Schweden, bald in ganz Europa die Mönchsſchrift verdrängte. Schon 1480 beſtanden

jüdische Druckereien in Oberitalien u. Portugal. Aldus Manutius erdachte um 1501 die Cursiv, u. Anton Zarottus in Parma goß zu Ende des 15. Jahrh. die ersten griechischen Typen. Um 1538 wurden die großen Buchstaben im Text eingeführt. Nach England kam die B. 1474 durch den Kaufmann Will. Caxton, der sie in den Niederlanden u. in Köln erlernt hatte; er übte sie bes. in London in der Westminsterabtei aus. Nur langsam machte sie jedoch Fortschritte, u. erst zu der Königin Elisabeth Zeiten verbreitete sie sich allgemein. Nach Spanien u. Portugal verbreitete sich die B. nur wenig später, machte aber dort, obgleich Ibarra unter den spanischen Buchdruckern glänzte, doch wegen der Kriege u. Bedrückungen wenig Fortschritte. Nach Dänemark, u. zwar nach Kopenhagen, wurde sie durch Gottfr. van Ghemen 1493 verpflanzt, allein auch hier machte sie bis ins 16. Jahrh. wenig Glück, indem eigentlich da erst die Ausbildung der dänischen Sprache u. Literatur begann. In Schweden kommt schon 1483 ein zu Stockholm gedrucktes Buch vor. In Polen wurde die B. durch Joh. Haller zuerst nach Krakau gebracht, in Rußland aber durch Iwan Fedor in Moskau eingeführt, blieb jedoch dort lange mehr Staats- als mercantilische Sache, bis sie erst zu Ende des 17. Jahrh. unter Peter d. Gr. sich hob. Auch außer Europa verpflanzte sich die B. fast durch die ganze Welt. Der Vicekönig Ant. de Mendoza brachte sie 1550 nach Mexico; die Armenier, welche meist in Constantinopel od. Venedig drucken ließen, 1567 nach dem Orient; 1586 die Jesuiten nach Lima u. Peru, im 17. Jahrh. die Maroniten nach dem Libanon, 1680 die Briten nach Nordamerika. Franklin war ein Buchdrucker, u. in Nordamerika fand sie ihren größten Wirkungskreis. Im 18. Jahrh. verbreitete sie sich über Ceylon u. Batavia nach Ostindien u. kam zu Ende desselben nach Sidney in Neuholland, ja auf alle wichtige Punkte, bes. britischer Colonien, in der ganzen Welt. Selbst vom Meer aus wurde gedruckt, wie 1812 u. 13 vom britischen Schiff Caledonia mehrere Schriften unter dem Druckorte Mediterranean ausgingen, u. Capitän Parry 1819 u. 20 unsern des Nordpols eine Zeitung für seine Schiffsmannschaft: N. Georgia gazette and winter chronicle, erscheinen ließ. Dagegen schritt bei den Muhammedanern die B. sehr langsam vorwärts; erst 1726 kommt ein türkischer Hofbuchdrucker Ibrahim Effendi in Constantinopel vor; in Ägypten errichtete erst Ali Pascha eine Druckerei zu Bulak bei Kairo. Freilich hinderten die blumenartigen Verzierungen der arabischen u. türkischen Schrift die Herstellung der Lettern, bis man dahin kam, eine vereinfachte arabische Schrift zu schneiden. Um die chinesische Schrift durch Buchdruck vervielfältigen zu können, erhielt die Staatsdruckerei zu Paris 1838 in 84,000 Lettern die vollständigen chinesischen Schriftzeichen.

In der ersten Zeit des Buchdruckes waren die Drucker zugleich Schriftgießer, auch Stempelschneider, Buchhändler u. nicht selten auch Gelehrte. Erst allmälig bildeten sich die Buchdruckerei u. Schriftgießerei als selbständige Gewerbe aus, dagegen findet sich Verleger u. Drucker noch jetzt häufig in einer Person vereinigt. Das Buchdruckergewerbe trat von vorn herein als eine Kunst auf u. wurde als solche von den gebildeten u. höheren Ständen betrieben, auch wetteiferten die Buchdrucker der frühsten Zeit ihren Erzeugnissen ein schönes u. zierliches Aussehen zu geben u. dadurch den Anspruch auf den Künstlertitel zu rechtfertigen. Wie alle mechanischen Künste der damaligen Zeit, umgab sich auch die B. mit einem gewissen geheimnißvollen Nimbus u. nahm eigenthümliche Formeln u. Gebräuche an, von denen sich manche bis auf den heutigen Tag erhalten haben, vgl. Buchdrucker. Die Geschichte der B. fällt in vielen Stücken mit der des Buchhandels zusammen. Wie die B. gleich Anfangs als mächtiger Hebel wissenschaftlichen u. geistigen Lebens überhaupt erscheint, so verdankt sie auf der andern Seite ihre technische Ausbildung den Zeiten u. den Völkern, die geistig am productivsten waren, also auch am meisten Werth auf die Kunst legen mußten, welche das Mittel bot, den Gedanken des Einzelnen weiten u. entfernten Kreisen mitzutheilen. Man unterscheidet in der Geschichte der B. drei hauptsächlichste Perioden, die der Entwickelung u. ersten Blüthe bis zur Mitte des 17. Jahrh., die des Verfalles bis gegen Ende des 18. Jahrh. u. die ihres Wiederaufblühens von dort bis auf die neueste Zeit. Die erste Periode, zusammenfallend mit der die Reformation begleitenden geistigen Bewegung, schließt mit den Elzevirs, die dritte beginnt mit der Befreiung wissenschaftlicher Forschung von den Fesseln der Theologie u. den durch die französische Revolution herbeigerufenen Sturz des Autoritätsglaubens. Als Reformator tritt hier François Ambroise Didot auf, dessen berühmte Buchdruckerfamilie noch jetzt einen hohen Rang unter den Typographen Frankreichs behauptet. Nachdem die B. sich von Deutschland aus über die Nachbarländer verbreitet hatte, gedieh sie zunächst in Italien zu größerer Vollkommenheit. Man begann hier außer den für kirchliche u. Schulzwecke gedruckten Büchern zunächst die klassischen Autoren zu vervielfältigen. Nachdem die Aldinen in Venedig u. die Juntinen in Florenz in Bezug auf die Mannichfaltigkeit der Schriften u. die Schönheit des Druckes lange Zeit den Vorrang behauptet hatten, traten die Elzevirs in Leyden an ihre Stelle, indem sie auf die äußere Ausstattung der Druckwerke eine noch größere Sorgfalt verwandten, auch bequeme, handliche Formate herstellten, unter denen die Miniaturausgaben in 16. eine große Berühmtheit erlangt haben. Während in Deutschland die Technik mehr u. mehr in Verfall gerieth, hielten die Holländer noch lange auf eine würdige Ausstattung der Preßerzeugnisse. Allmälig begannen die Pressen auch dem größeren Publicum dienstbar zu werden, u. an die Stelle wissenschaftlich gebildeter Buchdrucker traten Speculanten. Die kirchlichen Wirren u. der Dreißigjährige Krieg gaben Veranlassung zu einer zahllosen Menge von Flugschriften, Pamphleten ꝛc., die schnell gedruckt u. billig hergestellt werden mußten; der Aberglaube des Volks wurde gleichfalls ein Gegenstand der Speculation für viele Buchdrucker: kurz das Gepräge jener trostlosen Zeit der socialen Zerrüttung, des Verfalles der Kunst u. Wissenschaft ist auch den Druckerzeugnissen derselben aufgedrückt. Das Wiederaufblühen u. ihre technische Vervollkommnung verdankt die Typographie zunächst den Franzosen u. Engländern. Diese richteten zumeist ihr Augenmerk darauf, wieder besseres Papier u. scharfe, schöne Typen zum Druck zu verwenden, dann aber auch durch Verbesserung der Pressen den

Druck ſchneller, alſo auch billiger herzuſtellen. In beiden Hinſichten wirkten die Didots in Paris fördernd u. anregend. Firmin Didot verbeſſerte die in Holland erfundene Stereotypie, die für vielgeleſene Werke eine billigere Herſtellungsweiſe abgab. Größere Sorgfalt in Bezug auf Eleganz u. Solidität in Druck u. Papier legten die Engländer an den Tag. Graf Stanhope vervollkommnete den Stereotypenguß u. die Preſſe u. machte ſich außerdem um die Verbeſſerung des Typenguſſes verdient. Das nach dem Frieden von 1815 ſich von Jahr zu Jahr ſteigernde Bedürfniß nach Lectüre u. die Entwickelung des Zeitungsweſens drängte zu der Nothwendigkeit, das eigentliche Drucken auf ſchnellere Weiſe als bisher zu bewerkſtelligen, die großen Auflagen, namentlich der Times, erforderten einen mehrfachen Satz des Textes, damit mehrere Preſſen zu gleicher Zeit mit dem Abdruck beſchäftigt werden konnten. Dieſem Übelſtande half Friedrich König durch Erfindung der Schnellpreſſe (1810) ab. Dieſe Erfindung, von König in London gemacht, kam ſpäter in England zu weiterer Ausbildung u. Vervollkommnung, indem man zum Betriebe der Druckmaſchinen die Dampfkraft in Anwendung brachte. Bücher u. Zeitungen werden jetzt faſt ausſchließlich durch Maſchinendruck hergeſtellt. Dagegen wendete man zu kleineren Druckſachen, namentlich wenn ſie eine größere Genauigkeit u. Sorgfalt erfordern (Accidenzen), noch die Handpreſſe od. die Accidenzſchnellpreſſe an, welche letztere für dieſen Zweck beſ. accurat gearbeitet iſt. Den eigentlichen Buchdruck begleiteten noch andere mit ihm verwandte Erfindungen, ſo der Muſikalien- u. Landkartendruck, um deſſen Vervollkommnung ſich vorzugsweiſe Breitkopf in Leipzig verdient gemacht hat. Die großen Fortſchritte der Holzſchneidekunſt u. die Verbindung derſelben mit der Typographie wurden die Veranlaſſung zur Herſtellung illuſtrirter Prachtwerke, in denen engliſche, franzöſiſche u. deutſche Preſſen Vortreffliches leiſten. Andere beſondere Druckarten, die ganz der neueren Zeit angehören, ſind: der Congrevedruck, mit zuſammengeſetzten Platten, welche in einem Druck mehrere Farben geben, der Druck der Werthpapiere mit guillochirten Platten, der Irisdruck (mit in einander übergehenden Farben) u. dgl. mehr. Unter den Buchdruckereien Deutſchlands, welche in neuerer u. neueſter ſich durch ihre vorzüglichen Leiſtungen auszeichneten, ſind die bemerkenswertheſten: in Berlin Hänel u. die Decker'ſche Hofbuchdruckerei, in Wien die Staatsdruckerei, geleitet von v. Auer, in Leipzig Breitkopf u. Härtel, Brockhaus, Gieſecke u. Devrient, Hirſchfeld, Teubner, in Braunſchweig Vieweg u. Sohn. Vergl. P. Marchand, Hist. de l'origine et des premiers progrés de l'imprimerie. Haag 1740; Schöpflin, Vindiciae typographicae, Strasb. 1760; Meermann, Origines typographici. Haag 1765; Maittaire, Annales typograph., Amſterd., Haag, Lond. 1723—41, 5 (9) Bde., 4.; J. G. J. Breitkopf, über die Geſch. des Urſprungs der B., Lpz. 1779; Bibliotheca Moguntina, Augsb. 1787, 4.; Zapf, Älteſte Buchdruckergeſchichte von Mainz, Ulm 1790; A. Schaab, Geſchichte der Erfindung der B. durch Joh. Gensfleiſch, genannt Guttenberg ꝛc., Mainz 1830—32, 3 Bde.; Scheltema, Bericht u. Beurtheilung von Schaabs Geſchichte der B., Amſterd. 1833; Kritiſche Geſchichte der Erfindung der B. durch Joh. Guttenberg zu Mainz, Mainz 1836; K. Faltenſtein, Geſchichte der B. ꝛc., Lpz. 1840; Schulz, Gutenberg, Lpz. 1840 (enthält ein Verzeichniß der über die B. erſchienenen Schriften).

Buchdruckerpreſſe, Preſſe zum Abdruck von Schriftformen. Sonſt waren blos hölzerne B-n, an denen nur die nothwendigſten Dinge von Eiſen u. Meſſing gearbeitet waren, gewöhnlich, jetzt ſind dieſelben faſt überall durch eiſerne verdrängt; doch ſtimmt die Einrichtung beider in vielen weſentlichen Dingen überein. Die hölzerne (deutſche) Preſſe beſteht gewöhnlich aus zwei hölzernen, 5 Fuß hohen Preßwänden mit Füßen u. wird durch drei Balken, deren oberſter die Krone, der darauf folgende der Zieh- (Ober-) balken u. der unterſte der Unterbalken heißt, verbunden. Zwiſchen beiden letzteren iſt ein ſtarkes Bret, die Brücke, eingefalzt. Oben iſt die B. an einem, an der Decke angebrachten Kranze mittelſt vier hölzernen Stützen befeſtigt (angeſparrt). In der Mitte des Ziehbalkens iſt eine meſſingene Schraubenmutter eingelaſſen, worin eine eiſerne od. meſſingene, mindeſtens 2 Zoll dicke Schraube ſich ſenkrecht bewegt. An dieſe Schraube iſt unterhalb eine eiſerne Spindel befeſtigt, die ſich in einem dünneren Zapfen endet. Dieſer ging ſonſt durch die Büchſe, welche ſich in einem viereckigen Loch der Brücke auf u. ab bewegte, u. konnte ſich in demſelben drehend bewegen; jetzt iſt aber dieſe Büchſe nicht mehr gewöhnlich. Mittelſt des eiſernen Schloſſes, das über u. unter der Brücke angebracht iſt, wird an vier Haken od. neuerdings öfter durch zwei aufgeſchraubte eiſerne Bügel der Tiegel, eine ſtarke eiſerne, meſſingene od. im Nothfall hölzerne, 18—24 Zoll lange, 13—16 Zoll breite Platte, an der Büchſe mittelſt Bindfaden feſtgehalten (angebunden). Dieſer Tiegel paßt beim Drucken genau auf die Form; in der Mitte deſſelben erhebt ſich ein Viereck von 4 bis 6 Zoll, in das das Pfännchen, in dem ſich der Zapfen der Spindel bewegt, eingelaſſen iſt. Dieſe ganze Maſchinerie wird nun durch den Preßbengel, eine ſtarke eiſerne Stange, die rechtwinkelig durch die hölzerne Bengelſcheibe u. Spindel geht u. durch eine Flügelſchraube befeſtigt iſt wird wegt, indem, wenn ſie angezogen wird, ſich durch das Drehen der Spindel das Ganze niederſenkt u. ſo auf die Form drückt. Vor der Preſſe iſt nun der Karren, ein horizontales, hölzernes Viereck, angebracht, der auf der einen Seite auf dem Unterbalken, auf der anderen auf einer Stütze ruht. Auf dieſem befindet ſich die Kurbel (Rolle), eine Walze mit doppeltem buchenem Rade, um welches lederne Bänder, die Kurbelbänder, gehen, die an beiden Enden an dem darüber liegenden hölzernen Laufbrete befeſtigt ſind u. dieſes mittelſt der unten angebrachten eiſernen Klammern u. der auf dem Karren befeſtigten Laufſchienen unter den Tiegel u. wieder vor bewegen (fahren). In der Mitte des Karrens befindet ſich das Fundament, eine ſonſt hölzerne, jetzt allgemein eiſerne od. meſſingene, horizontale Platte, auf der die Form (ſ. d.) unmittelbar liegt; ſie wird mittelſt zwei an der breiten u. inneren Fläche des Karrens links angebrachten ſtarken Eiſenblechen (Capitälen), u. den an der Ecke deſſelben, rechts des Druckers, befeſtigten winkeligen Einteileiſen beim Zurichten durch Keile feſtgelegt. Zum Drucken wird das Papier durch den Deckel u. das Rähmchen feſtgehalten. Der Deckel iſt ein länglich-viereckiger

Rahmen, der aus drei hölzernen u. einer dünnen eisernen Leiste (Stange) besteht, u. am äußeren Ende des Laufbretes mit eisernen Gelenkbändern (Deckelbändern), durch Schrauben (Deckelschrauben), befestigt wird, um ihn auf ein rechts daneben angebrachtes Gestell (Deckelstuhl, Galgen, nach der Gestalt des letzteren so genannt) schräg auflegen u. bis auf die Form zurückwenden zu können. Dieser auf- u. abzuklappende Deckel wird mit Leinwand straff überzogen, die man am Rande festleimt. Sonst hatte man allgemein nur deutsche Deckel, in die, außer einer Unterlage von Tuch (Filz), eine andere von mehreren Pappen u. Bogen Papier kam, u. in die nun mittelst der Puncturen etwa ½ Buch Papier auf einmal eingestochen u. allmählig bedruckt wurden; die bedruckten Bogen wurden nach u. nach weggenommen. Um das eingestochene halbe Buch Papier vor Beschmutzen mit dem Finger zu bewahren, war in der linken unteren Ecke des Deckels ein zungenförmiges Stück Leder, der Frosch, aufgezwedt. Da der Druck in diesen Deckeln schlecht u. bes. nie scharf wurde, so führte man zu Anfang dieses Jahrh. die französischen Deckel ein, wo, außer dem eigentlichen Deckel, noch ein zweiter Einlegedeckel (Cartons), mit Pergament ob. Leinwand straff überzogen, folgt, u. auf dem, außer einer Unterlage von Tuch u. einigen Preßspänen, weiter nichts liegt. Der Druck kommt in ihnen weit schärfer u. besser. An den Deckel werden nun die Bogen mittelst zwei eiserner Puncturen, länglicher, hinten, wo sie mittelst der Punctursch raube aufgeschraubt werden, in eine Gabel (Zungeichen) endigender Bleche (Puncturscheren), die nach innen in zwei Spitzen (Punctursp itzen) auslaufen u. da das Format verschieden ist, nach demselben verändert werden können, aber stets in der Mitte stehen, festgesteckt. Das Rähmchen, ein Viereck von Eisenblech, ist durch kleine Gewinde an dem Deckel befestigt u. wird an beiden Seiten mit Maculatur od. Schreibpapier beklebt. Wenn dieser Überzug trocken geworden ist, steckt der Drucker Holzspäne (Rähmchenstege) durch den Überzug u. befestigt sie in demselben mit feinem Bindfaden, um zu verhindern, daß sich auf dem Bogen, welcher zum Abdruck in den Deckel eingestochen u. über welchem das Rähmchen vor dem Ziehen zugemacht wird, nichts in den Stellen od. Räumen, die weiß bleiben sollen, beschmutze. Beim Druck von Titelzeilen u. dergl. werden Träger angebracht, d. h. starkes Papier aufgeklebt, worin die Titelzeilen ausgeschnitten werden, damit sich letztere nicht zu scharf einsetzen; auch befestigt man dünne Holzspäne an solchen Stellen u. an den Stellen der Stege, die gleichfalls Träger heißen. Sind nun der Deckel u. das Rähmchen aufgeschlagen, so liegt ersterer auf dem Galgen u. letzteres an einer an der Decke u. dem Fußboden befestigten Schnur (Zwham, Anschlag), durch deren Anziehen es zugeschlagen wird. Der Drucker befestigt nun das Rähmchen durch einen kleinen eisernen Wirbel (Schnalle) an dem Deckel, schlägt auch diesen auf die Form, rollt den Karren mittelst der Kurbel unter die Presse u. verfährt, wie unter Buchdrucken III. beschrieben ist. Außerdem sind noch an der B. der Farbekasten u. der Farbetisch angebracht, in welchem ersteren die Farbe aufbewahrt u. mittelst des Farbeeisens auf letzteren ausgestrichen u. mit der Walze (s. Buchdruckerwalze) fein zerrieben wird; daneben steht die Auslegebank, der Tisch, auf den der Drucker die Bogen legt. Entweder wird deutsch ausgelegt, wo der Tisch mehr rechts vorwärts, od. französisch, wo er mehr links od. rückwärts steht. Um größere Schärfe u. Gleichheit im Druck zu erlangen, war man schon lange bemüht, die B. zu verbessern. Schon 1620 verfertigte Blaew in Amsterdam, 1770 Haas in Basel, sie großentheils aus Eisen u. verbesserte die B. wesentlich; später erdachte man Walzenpressen, wo der Druck durch eine eiserne, über den Deckel weggehende Walze bewirkt wurde, u. Tretpressen, wo eine Vorrichtung zum Treten den Druck hervorbrachte, od. das Ziehen wesentlich unterstützte. Die erste eiserne Presse erdachte Lord Stanhope Anfang dieses Jahrhunderts in England. Diese Stanhopsche Presse ist fast ganz von Gußeisen u. daher dauerhafter, feiner, netter u. extracter druckend, als andere, u. hat noch den Vortheil, daß beim Drehen der Spindel durch ein hinten angebrachtes Gewicht ein zweiter Hebel angebracht ist, welcher bewirkt, daß beim Pressen selbst der Tiegel zwar mit noch verstärkterer Kraft einsetzt, als bei der alten Presse, daß aber weit weniger Kraftanstrengung gefordert wird, so daß ein Lehrling von 15 Jahren Lexikonoctav mit kleiner Schrift zu drucken vermag, u. nur ein Zug zu derselben gehört, während sonst zwei Züge nöthig waren. Anders construirt war die Treadwelsche Presse, welche getreten wird, aber 5 Fuß mehr Raum braucht, als gewöhnliche Pressen. Die Ruthwensche Presse, 1813 in Schottland erfunden, ist tafelförmig, wird durch einen Hebel od. eine Kurbel bewegt u. das Fundament steht unbeweglich, dagegen wird der Tiegel gefahren, u. wenn er über dem Deckel ist, mit dem unteren Apparat in Verbindung gesetzt, so daß er, wenn der Hebel angezogen wird, kräftig drückt. Nachdem an die Stelle der Schraube das zusammengesetzte gewöhnliche Hebelwerk getreten war, fand man eine weitere Verbesserung in der Anwendung des Kniehebels. Kochs Säulenpresse ist auf diese Art construirt, bes. tritt aber das Knie bei der Hagarpresse, nach dem Erfinder, einem Amerikaner, Hagar benannt, als ausgebildetes Princip hervor. Die Hagarpresse hat ein gußeisernes Gestell von zwei hohlen Säulen, welche ober- u. unterhalb des Tiegels eine breite eiserne Balkenverbindung haben. Dies Knie besteht aus zwei abgestumpften eisernen, in einem stumpfen Winkel gegeneinanderstehenden Kegeln, die sich an den spitzigen Enden in Pfännchen um feststehende kleine Zapfen bewegen. Die dicken Enden beider sind von einer Büchse umgeben, die mittlere horizontale Scheidewand oben u. unten einen Zapfen trägt, von denen der eine in die Aushöhlung der Grundflächen des einen, der andere in die des anderen Kegels eingreift. Durch das Anziehen des Bengels, welcher mit der Büchse verbunden ist, nähern sich die Grundflächen der Kegel, der stumpfe Winkel, den sie bilden, nähert sich dem flachen u. der Tiegel, welchen zwei an den gußeisernen Pfeilern angebrachte Spiralfedern in einer gewissen Höhe über der Druckform halten, wird auf diese niedergedrückt, um beim Nachlassen des Druckes in Folge der Federkraft sogleich wieder emporzuschnellen. Eine Verbesserung des Kniehebelwerkes traf Dingler bei der nach ihm genannten Dinglerpresse. Bei dieser ist die obere Strebe (Kugel) in

ein quadratisches Stück Eisen verwandelt, welches unten einen Zapfen zum Eingreifen in die Höhlung (das Pfännchen) der Grundfläche der Strebe oben eine Aushöhlung hat, in welche ein aus der Mitte des oberen Balkens der Presse heraustretender Zapfen eingreift. Das zwischen der unteren Strebe u. dem oberen Zapfen bewegbare Stück ist nach hinten in einen Arm verlängert, der sich nach unten herabbiegt u. am unteren Ende mit der Zugstange verbunden ist, so daß er beim Anziehen des Bengels als ungleicharmiger Hebel wirkt. Auf einer Presse können in einem Tage höchstens 2000 Abzüge gemacht werden, also der Schön- u. Wiederdruck von 1000 Exemplaren eines Bogens. Bei weitem rascher arbeitet die Schnellpresse (s. d.).

Buchdruckerschriften, s. Schrift.

Buchdruckerschwärze, so v. w. Buchdruckerfarbe.

Buchdruckerstöcke, so v. w. Vignetten, bes. mit charakterloser Figur ohne bestimmte Bedeutung. Finalstöcke sind solche, welche an das Ende eines Aufsatzes od. ganzen Buches gesetzt werden.

Buchdruckerwalzen, Walzen, womit die Druckerschwärze auf die Formen aufgetragen wird. Sie bestehen aus einer eisernen Spindel, die etwas länger ist, als das zu druckende Format, das die Walze färben soll. Um dieselbe befindet sich ein Spindelholz mit Einschnitten u. über diesem ein 1—1½ Zoll starker elastischer Überzug, der aus Leim u. Syrup in einem Kessel gesotten u. über das Spindelholz in einer eisernen Form gegossen wird. Die Spindel bewegt sich in zwei Eisen, die durch einen anderen eisernen Stab verbunden sind. Zwei hölzerne Griffe dienen zum Fassen der B. Mit der Walze wird auf dem Farbetisch, einer horizontalen, tischähnlichen Fläche an der Presse, die Farbe auf die B. u. von da auf die Form gebracht. Die B. wurden um 1818 in England von Foster erfunden u. sind in Deutschland seit 1824 in Gebrauch. Bei Schnellpressen sind mehrere Walzen nöthig, indem eine von der anderen die Farbe aufnimmt, bis sie fein genug zertheilt ist, um von der letzten auf die Schriftform gebracht zu werden.

Buchdruckerwerkstatt, Sternbild am südlichen Himmel, zwischen dem Kopfe des großen Hundes u. der Argo, von Bode eingeführt; enthält nur kleine Sterne.

Buchdruckerzeichnung, so v. w. Glyphographie.

Buche, sehr gewöhnlicher Waldbaum, bes. 1) Gemeine B. (Roth-, Mast-B., Fagus sylvatica *L.*), Baum aus dem Pflanzengeschlecht Fagus, mit eirunden, zugespitzten, schwach gezähnten, jung am Rande haarigen, Anfang Mais ausschlagenden dreifachen, zuweilen (dann Blut-B.) rothen Blättern; blüht in männlichen, fast kugeligen Kätzchen, weiblichen kleinen rothen einzelnen Blüthen, getrennt auf demselben Baume, im April u. Mai, bringt im Sept. u. Oct. reife Früchte, bestehend aus stacheligen, in vier Fächer getheilten, rundlichen, spitz zulaufenden Kapseln, mit dreieckigen braunen, glatten Samenkörnern (Bucheckern, Bucheln), hat glatte, an jungen Stämmchen graugrüne, an alten weißgraue glatte Rinde, geraden hohen Stamm, festes, schweres, bei den an Waldrändern stehenden weißliches, bei den tiefer im Walde stehenden bräunliches Holz, höchstens 5 Fuß tiefgehende, mehr ausgebreitete Wurzeln, wovon die mittlere, nicht zu lange, aber kräftige, die Herzwurzel ist. Auf fruchtbarem Boden der Ebenen, Gebirgen u. Voralpen in Deutschland ꝛc., über 4000 Fuß hinaufsteigend; Blüthezeit Mai. Die B. liebt einen guten, saftigen Boden von Dammerde, Lehm, Sand u. dergl. gemischt, wächst bis zum 15. Jahre langsam, dann schneller, erreicht ihren völligen Wuchs im 120—124 Jahre, wo sie dann bis zur Höhe von 100—120 Fuß u. zur Dicke von 4 Fuß gelangen kann. Beim Verpflanzen junger (4—5jähriger) Stämmchen dürfen die Wurzeln so wenig wie möglich verschnitten werden, von Erde nicht sehr entblößt, auch nicht zu weit aus einander gesetzt sein, u. der Boden muß gut sein; beim Aussäen muß man dunklere, schattenreichere Örter, den Herbst od. Monat Mai als die Keimungszeit wählen, den Samen ein wenig mit Erde bedecken, flache, schmale Graben zur Aufnahme des Samens ziehen u. durch Ausrottung des Grases den Mäusen den Aufenthalt verleiden. Die Umtriebszeit ist am besten auf 120 Jahre anzusetzen, als in welcher die B. vollkommen ausgewachsen sein kann. Schaden leiden die Buchenwälder durch Wild u. Mäuse an der Rinde, durch Maikäferlarven an den Wurzeln, durch Frost an der jungen Zucht u. a., wie auch durch Fäulniß. Der Nutzen der B. besteht vorzüglich im Buchenholz. Als Brennholz übertrifft es in Flamme u. Kohle alle Holzarten u. verhält sich zum Steineichenholz = 360 : 350, als Kohle aber = 1600 : 1450; wiegt grün der Kubikfuß 65 Pfund, trocken 39 Pfund; überdies dient es zu mehreren Haus- u. Landwirthschaftsgeräthen, zu Wagnerarbeiten, Bohlen, Holzschuhen, Degenscheiden, Schusterspänen, zum Erleuchten der Zimmer u. mit Lumpen versetzt zu Papier. Die Asche ist bei dem Seifensieden beliebt u. gibt viel Pottasche. Im Wasser dauert es lange, wenn der Zutritt der Luft verwehrt wird; tritt aber diese zu, so fault es leicht; man kann es jedoch von dieser Eigenschaft leicht dadurch befreien, daß man es durch Dämpfe zum Schwitzen bringt u. dann über Feuer trocknet. Wegen seiner Sprödigkeit ist es zum Bauholz nicht tauglich; eigen sind die kleinen Spiegel, die bei der feineren Bearbeitung desselben zum Vorschein kommen. Außerdem nutzt man die Bucheckern zu Buchenöl (Buchöl); man wählt nämlich reife, nicht zu alte, u. durch langes Liegen auf der Erde nicht verdorbene Früchte dazu, sondert die Kerne von den Schalen, auch von dem sie umgebenden Häutchen (sonst bekommt das Öl eine schlechte Farbe u. widrigen Geschmack) u. preßt sie, nachdem sie einige Monate gelegen haben, kalt aus. Man kann das Öl auch durch Auskochen der Bucheckern gewinnen, es ist aber nur zum Brennen, Wollwaschen u. Seifensieden tauglich. Das reine dient zu Speisen, denen es Wohlgeschmack gibt, bes. gut soll es werden, wenn es ein Jahr lang in steinernen Krügen in die Erde vergraben gestanden hat. 100 Pfund Buchnüsse geben 12 Pfund reines u. 5 Pfund trübes Öl. Außerdem werden die Bucheckern (u. die davon gewonnenen Ölkuchen) zum Mästen der Schweine gebraucht, die entweder im Spätherbst (wo gute Wälder jährlich, schlechte im Norden nur alle 10—12 Jahre dergl. geben) in die Buchwälder getrieben (Buchmast), od. mit den gesammelten Bucheckern gefüttert werden; die Schweine werden schnell fett, aber reine Buchmast macht das Schweinefett fließend u. das Fleisch zum Räuchern untauglich, man füttert daher gern Erbsen darunter. Anderen Thieren, bes. Pferden, sind

ſie ſchädlich; Menſchen macht ihr zu häufiger Genuß Kopfſchmerzen u. Fieber; doch haben die Einwohner von Skios während einer Belagerung ſich meiſt mit Buchecker erhalten. Sonſt geben ſie Nahrung für Rothwild, viele Vögel u. mehrere Nagethiere. Die Buchrinde dient als Lohe zum Gerben, die Blätter ſollen zum Ausſtopfen der Matrazzen beſſer als Stroh ſein. Die B. gehörte bei den Germanen zu den heiligen Bäumen, u. noch jetzt glaubt man, der Blitz ſchlage nicht in dieſelbe; 2) Hainbuche, ſ. d.

Bucheck (m. Geogr.), ſo v. w. Buchsgau.

Buchecker (Bucheln), die Früchte der Buche, ſ. d.

Bucheggberg-Kriegſtetten, Amt im Schweizercanton Solothurn, umfaßt 10 Kirchgemeinden mit 14,200 Ew., worunter die Hälfte Reformirte. Bedeutende Vieh- u. Pferdezucht.

Buchelde, Flecken, ſo v. w. Buchloe.

Buchen, die Poſten, Partien u. Rechnungen in die Handlungsbücher eingetragen.

Buchen, 1) Bezirksamt im badiſchen Kreiſe Niederrhein, größtentheils gräflich leiningiſch; 4¾ QM., 15,000 Ew.; 2) Stadt u. Amtsſitz darin, an der Morre; Ackerbau u. Viehzucht, Tuch- u. Leinweberei, bedeutender Handel durch die anſäſſigen Juden, Gerberei, Walk-, Mehl- u. Ölmühlen; Geburtsort Conrad Kochs u. des Abtes Gottfried Beſſel in Göttwich; 2500 Ew.

Buchenau, 1) Diſtrict, ſo v. w. Buchau 5); 2) Amt in Hünfeld der kurheſſiſchen Provinz Fulda; 7000 Ew.; 3) Dorf u. Amtsſitz an der Eiter; 800 Ew.

Buchenberg, Pfarrdorf im Landgericht Kempten des baierſchen Kreiſes Schwaben, marktberechtigt, mit römiſchen Alterthümern; 300 Ew.

Büchenberg, Berg im Kreiſe Wernigerode des preußiſchen Regierungsbezirks Magdeburg, reich an Eiſenſtein, der für die Hüttenwerke von Schierke u. Ilſenburg abgebaut wird; über den Berg zieht ſich die Grenze gegen Hannover.

Buchenblätter (Buchenſpäne), kleine, ſehr dünne buchene Brettchen von Buchenholz, für die Schwertfeger zu Scheiden u. Futteralen.

Buchenblattlaus, Art Blattlaus, ſ. u. Blattläuſe c).

Buchenbockkäfer, ſ. Bockkäfer.

Buchenholz, ſ. u. Buche.

Buchenſee, See im meiningſchen Amte Salzungen, bei Allendorf zwiſchen hohen Felſen.

Buchenſtein, Schloß, ſo v. w. Andraz.

Buchenwickler, Art Blattwickler, ſ. d. 2) d).

Bucher (fr., ſpr. Büſcheh, Haufen), altes Maß für Brennholz in Paris, von 6 Fuß Höhe bei $3\frac{1}{2}$ Fuß Länge.

Bucher, 1) **Anton von B.**, geb. 1746 in München, ſtudirte in Ingolſtadt, wurde 1768 Kaplan u. Prediger in der Kapelle zum heiligen Geiſt, 1771 Rector der deutſchen Schulen, nach Aufhebung der Jeſuitenſchulen 1773 Rector des Gymnaſiums u. Lyceums, auch Vorſteher der Marianiſchen Congregation, 1778 Pfarrer in Engelbrechtsmünſter u. 1784 Schulrath; 1813 zur Ruhe geſetzt, ſt. er 1817. Er hat ſich um die Schulen ſehr verdient gemacht u. ſchr.: Charfreitagsproceſſion; Faſtenexempel; Portiunculablüchlein; Chriſtenlehre auf dem Lande; Briefe über die Jeſuiten in Baiern; Die Jeſuiten auf dem Lande; Allerneueſter Jeſuitenſpiegel; geſammelt von J. v. Kleſſing zu der Schrift: Die Jeſuiten in Baiern vor ihrer Aufhebung, Münch. 1819, 6 Bde. 2) **Karl Franz Ferdinand**, geb. 1780; war Profeſſor in Halle, ſpäter in Erlangen u. ſt. 1854; er ſchr.: Hist. literaria variorum systematum juris civ., Halle 1808; Syſtem der Pandekten, ebd. 1807, 3. Ausg. Erl. 1822; Das Recht der Forderungen, Lpz. 1815, 2. Ausg. 1830.

Bücher, ſ. Buch.

Bücherbohrer, Gattung der Bohrkäfer, ſ. d. d).

Bücherchelétus, Inſect, ſo v. w. Büchermilbe.

Bücherfeind, ſo v. w. Brodkäfer.

Bücherformat, ſ. Format 1).

Bücherkatalog, ſ. Katalog.

Bücherkrebs, ſo v. w. Bücherſcorpion, ſ. m. Afterſcorpion b).

Bücherkunde, ſo v. w. Bibliographie.

Bücherlaus, 1) ſo v. w. Büchermilbe; 2) Art Holzlaus, ſ. d.

Büchermilbe (Cheiletus eruditus *Latr.*, Phthirium eruditum, Acarus cr. *Schr.*), Art der Milben; hat das 1. Fußpaar dick, mit Scheren, das 2. lang, mit Borſten; lebt im Papier u. Büchern, an feuchten Orten vom Kleiſter, ſchwer erkennbar.

Bucherſche Löſchpatrone, ſ. u. Feuersbrunſt.

Bücherſcorpion, Inſect, ſ. u. Afterſcorpion b).

Bücherſprache (Sprachl.), ſo v. w. Schriftſprache.

Bücherſtube, das Local in einer Druckerei, wo das Zuſammentragen der einzelnen Bogen zu Büchern u. das Brochiren der letzteren geſchieht.

Büchertreſor, hölzernes Geſtelle, worauf man Bücher beim Leſen legt; beſteht aus einer Säule mit 3 Füßen, auf welcher eine Tafel ſchräg befeſtigt iſt, die man höher hinaufſchieben u. tiefer herunterlaſſen kann.

Bücherwurm, 1) ſo v. w. Brodkäfer; 2) ein Bücherliebhaber u. in Bücher ſich vergrabender Menſch.

Buchéſche, iſt Acer pseudoplatanus, ſ. u. Ahorn a).

Buchéta (Buchätion, a. Geogr.), Stadt auf der Küſte von Epiros; hierher ſoll Latona zur Zeit der Deukalioniſchen Fluth auf einem Stier gekommen ſein; beim jetzigen Hafen von Ajanni.

Buchez (ſpr. Büſcheh), Phil. Benj. Joſ., geb. 1796 in Mortagne; ſtudirte in Paris ſeit 1815 Medicin, nahm Theil an mehreren revolutionären Verbindungen, welche den Sturz der Bourbons zur Abſicht hatten, wurde als politiſch verdächtig verhaftet, aber bald darauf freigeſprochen. Seit 1827 gab er das Journal des progrès des sciences médicales heraus u. nahm Theil an der Redaction des St. Simoniſtiſchen Blattes Le producteur, von welcher er jedoch bald wegen einiger Differenzen zurücktrat. Er wandte ſich dann hiſtoriſchen u. philoſophiſchen Studien u. Arbeiten zu u. gründete das Journal L'Européen. Nach der Februarrevolution 1848 trat er in die Nationalverſammlung u. fungirte als Präſident derſelben. Mit Roux gab er die Histoire parlamentaire de la revolution française, Par. 1833—38, 40 Bde., heraus u. ſchr.: Traité de philosophie au point de vue du catholicisme et du progrès, ebd. 1839, 3 Bde.; Introduction à la science de l'histoire, ebd. 1842, 2 Bde.

Buchfink, 1) ſo v. w. Gemeiner Fink; 2) ſo v. w. Bergfink; 3) ſo v. w. Kernbeißer; 4) ſo v. w. Gimpel; 5) ſo v. w. Mönch (Curruca atricapilla).

Buchführen, ſ. u. Buchhaltung.

Buchführer, ſo v. w. Buchhalter.

Buchgau (m. Geogr.), deutſcher Gau in Franken, um den Buchwald.

Buchgläubiger, ein Gläubiger, deſſen Forderung nur durch die Handlungsbücher conſtatirt iſt, im Gegenſatz zu Wechſelgläubiger od. Hypothekengläubiger.

Buchgold, ſo v. w. Blattgold.

Buchhalde, Gebirgsgegend im Oberamte Münſingen des württembergiſchen Donaukreiſes, die ſich in der Gegend von Dettingen zu 2690 Fuß Höhe erhebt u. ſich nach der Donau bei Ulm hin abdacht.

Buchhalter, 1) (Tiſchl.), ſo v. w. Büchertreſor; 2) die in einem Geſchäfte mit Führung der Bücher betraute Perſon. Vgl. Buchhaltung.

Buchhaltung im Allgemeinen heißt jede Art von Rechnungsführung über ein vorhandenes Beſitzthum, das einer Ab- u. Zunahme fähig iſt. Dagegen verſteht man unter B. im engeren Sinne die Wiſſenſchaft, welche die Handlungsgeſchäfte nach einem geordneten Syſteme verzeichnen lehrt u. zugleich überſichtlich darſtellt: was u. wofür, von wem u. an wen, wann u. wieviel gegeben u. empfangen wurde. Die B. läßt ſich aber auch mit demſelben Nutzen auf den Staatshaushalt, auf die Verwaltung eines Gutes, einer Fabrik u. überhaupt jeglicher Art des Vermögens des Privatmannes anwenden; denn durch ſie kann man zu jeder Zeit den Stand des ganzen Geſchäftes u. einer jeden einzelnen Rechnung mit Leichtigkeit u. Sicherheit überſehen. Da die Handelsgeſchäfte auf Haben u. Empfangen beruhen, ſoweit der Kaufmann neben ſeinem Handelscapital ein gewiſſes Capital von ſeinen Geſchäftsfreunden durch den Credit beſitzt, ſo muß bei der B. zunächſt eine Überſicht (Inventur) der Activa (des verwendeten Vermögens) u. der Paſſiva (der Schulden) aufgeſtellt werden. Hat die B. nur den Zweck, das was man von ſeinen Geſchäftsfreunden zu fordern hat, od. was man ihnen ſchuldet, zu verzeichnen, ſo heißt ſie einfache B.; bezweckt ſie aber außerdem noch, darzuthun, wodurch ſich das Capital vermehrt od. verringert u. welche Bewandtniß es mit jedem einzelnen Geſchäftszweige habe, ſo heißt ſie doppelte od. italieniſche B. Durch letztere läßt ſich das Rechnungsverhältniß zwiſchen dem Buchführenden u. jedem ſeiner Geſchäftsfreunde, ferner der Gewinn od. der Verluſt bei jeder Gattung der gemachten Geſchäfte nebſt einer Controle über die richtige Buchung ermitteln. Die einfache B. aber gewährt keineswegs die nöthige Überſicht in jedem Augenblick, leitet auch nicht zur Erkenntniß begangener Fehler u. iſt daher nur für kleinere Kaufleute, deren Geſchäft keine beſondere Genauigkeit verlangt, anwendbar. Die doppelte B. iſt 1504 von einem italieniſchen Mennoniten, Lucas Paciolo in Venedig erfunden. Jeder Poſten wird doppelt notirt, einmal als Debet (activ) u. einmal als Credit (paſſiv), ſo daß Debitor u. Creditor in beſtändiger Beziehung bleiben. Das Wort Debet nimmt der Kaufmann ſtets im relativen Sinn; ebenſo hat das Wort Credit eine relative Beziehung u. drückt immer das gegenſeitige Verhältniß in Rückſicht auf eine Perſon od. Sache aus. Wenn es daher heißt: A iſt Debet, ſo bedeutet es, A iſt ſchuldig, u. ſagt man: B iſt Credit, ſo bezeichnet es, B hat zu fordern. Aller Empfang iſt Debet u. alle Ausgaben Credit; ebenſo aller Verluſt Debet u. aller Gewinn Credit, überhaupt Alles, was ich kaufe, empfange u. in meine Verwahrung nehme, wird Debet, dagegen was ich verkaufe u. ausliefere, Credit genannt. In genauer Unterſcheidung dieſes Credits u. Debets beruht die Hauptkunſt des guten Buchhalters. Meiſt führt der Kaufmann ein Memorial (Prima nota, Kladde, Strazze), in welches die Geſchäfte nach der Zeitfolge mit allen Nebenumſtänden eingetragen werden; aus dieſem trägt er die Poſten in das Journal ein (journaliſirt ſie), wo ſie in Debet u. Credit monatlich abgeſondert werden, u. wo jedem Conto zugeſchrieben wird, was ihm gehört; ferner ein Hauptbuch, in welchem die im Journal enthaltenen Poſten in ordentliche Rechnung gebracht werden, um daraus die Bilanz zu ziehen. Dieſes, wie die meiſten Bücher, zerfällt in mehrere Conti, u. zwar in das Capitalconto, in welchem die verſchiedenen Activ- u. Paſſivcapitale angegeben; das Gewinn- u. Verluſtconto, wo die Reſultate der verſchiedenen Unternehmungen eigen verzeichnet (mit einer Menge Nebenconti); das Commiſſions- u. Societätsconto, wo die Ergebniſſe des Commiſſions- od. Societätsgeſchäfts berechnet ſind; das Bilanzconto, wo die verſchiedenen Conti abgeſchloſſen werden ꝛc. Außerdem wird noch ein Caſſabuch (Hauptcaſſabuch) geführt, in welches die baaren Ausgaben u. Einnahmen eingetragen u. welches durch ein eigenes Caſſaconto das Hauptbuch controlirt wird; u. endlich ein Inventarienbuch, welches die Reinſchrift des Status, der über Activa u. Paſſiva entworfen iſt, enthält. Die Differenz zwiſchen dem einen u. anderen gibt den reinen Beſitzſtand an, der auch zugleich beim Bücherſchluſſe mit dem Saldo des Capitalcontos übereinſtimmen muß. Nach den Verhältniſſen der B. werden noch mehrere Nebenbücher (Hülfs-, Auxiliarbücher) geführt, als ein Bancobuch, an Orten, wo Girobanken ſind; Nebencaſſabücher, Einkaufs- u. Verkaufsbuch, wo die Reſultate des eigentlichen Handels angegeben; Wechſelbuch, wo die ausgeſtellten u. einkaſſirten Wechſel angezeigt; Wechſelſtempelabgabenbuch, wo erſtere bemerkt ſind; Facturenbuch, wo die Facturen für empfangene u. abgeſendete Waaren eingetragen werden; Calculationsbuch, wo der mögliche Erfolg zuvor calculirt wird; Scontrobuch, in welches zu leiſtende od. gefällige Zahlungen eingetragen werden; Lagerbuch, wo die Vorräthe verzeichnet; Handelsſpeſenconto, wo die Speſen des Geſchäfts angegeben; Diverſe Conti (Conto per diverse), wo die kleineren zufälligen Außenſtände u. Schulden bemerkt ſind ꝛc. Alle dieſe Nebenbücher ſtehen zu dem Hauptbuch in Beziehung u. geben ihre Schlußreſultate an daſſelbe ab. Nach Verſchiedenheit der Verhältniſſe der Buchführenden u. je nachdem Jemand verſchiedene Geſchäftszweige betreibt, erhalten dieſe Nebenbücher od. eigentliche Nebenconti verſchiedene Namen, doch bleiben ſie ſich in der Hauptſache ſämmtlich gleich. Will man ſich von der Richtigkeit der einzelnen Poſten in einem Conto od. einem ganzen Buche überzeugen, ſo vergleicht man dieſelben, wie ſie in den correſpondirenden Büchern eingetragen ſind, miteinander, d. h. man punktirt ſie, welches darin beſteht, daß man jeden Poſten, wenn er ſich mit ſeinem Gegenpoſten im Debet od. Credit in Übereinſtimmung ſtehend ergeben hat, mit Rothſtift od.

Digitized by Google

rother Dinte am Rande bezeichnet. Auf dieſe Weiſe muß jeder Fehler gefunden werden. Irrige Poſten, die man nicht findet, bringt man einſtweilen auf das Conto pro errata, wo man ſie, wenn ſie ſpäter entdeckt werden, beim Abſchluß mit in die Rechnung aufnimmt. In wie weit die Bücher vor Gericht Beweiskraft haben, wie lange dieſe dauert u. in welchen Fällen ſie verloren geht, iſt in den Geſetzbüchern der einzelnen Staaten beſtimmt. In Frankreich, Belgien, Holland u. Portugal hat die Buchführung vor Gericht Geltung, wenn ſie das Journal, das Inventarienbuch u. das Briefcopirbuch in ſich begreift, u. in Spanien noch das Hauptbuch. Im preußiſchen Landrechte (II. 8) heißt es: Ein Kaufmann kann ſich ſeiner Handlungsbücher, wenn dieſelben gehörig geführt ſind, zum Beweiſe bei ſeinen ſtreitig gewordenen Forderungen bedienen. In Öſterreich iſt der Strazze, dem Journal u. dem Hauptbuch Beweiskraft beigelegt. Vgl. G. D. Augspurg, Die kaufmänniſche Buchführung, Brem. 1852, 2 Bde.; A. Schiebe, Die Lehre der Buchhaltung, Grimma 1853; Karl Courtin, Der praktiſche Kaufmann, 1846; Ditſcheiner, Vollſtändiges Lehrbuch der einfachen u. doppelten Buchhaltung, Peſth 1854; Kurzbauer, Lehrb. der kaufmänniſchen Buchhaltung, 1850; Schwarzkopf, Theoretiſch-praktiſche Anleitung zur einfachen u. doppelten Buchhaltung, 1847; Caſſel, Der Kaufmann im Geſchäfte u. auf dem Comptoir, 1846; Langbein, Die doppelte kaufmänniſche Buchführung, möglichſt erläutert u. abgekürzt, 1847; Auſpitz, Die Lehre von der kaufmänniſchen Buchführung, Wien 1857.

Buchhandel, der Handel mit Büchern, im weiteren Sinne auch den Handel mit Muſikalien, Kunſtblättern, Manuſcripten u. Autographen begreifend, zerfällt in 4 Geſchäftszweige, von denen ſich häufig 2, mitunter 3, ſeltener alle 4 in einer Handlung vereinigt finden. I. Die beiden Hauptzweige ſind der Verlags- u. Sortimentsbuchhandel, an welche ſich die Nebenzweige, der Commiſſionsbuchhandel u. das Antiquargeſchäft anlehnen. A) Der Verlagsbuchhändler od. Verleger ſteht zu dem Sortimentsbuchhändler (Sortimenter) in einem ähnlichen Verhältniß wie der Fabrikant zum Detailliſten. Er nimmt Werke von Schriftſtellern in ſeinen Verlag (eine ehemals allgemein, jetzt nur noch in SWDeutſchland gebräuchliche Bezeichnung für Niederlage), d. h. er kauft dem Schriftſteller deſſen Recht zur Vervielfältigung ſeines Geiſtesproductes ganz od. theilweiſe ab, druckt od. läßt das Werk drucken u. bietet die gewonnenen Exemplare dem Sortimenter zum Kauf an. Der mit dem Schriftſteller geſchloſſene Vertrag (Verlagscontract) ſtellt über den Kaufpreis (Honorar), welcher entweder für das ganze Manuſcript od. nach Druckbogen berechnet wird, ferner über Zeit der Lieferung des Manuſcriptes, Format, Druck, Papier, Zeit des Erſcheinens der Schrift, mitunter auch über Ladenpreis u. Stärke der Auflage das Nähere feſt. Das Letztere geſchieht namentlich, wenn der Verfaſſer ſeine Rechte nicht ganz abtritt, ſondern entweder am Gewinn mit dem Verleger participirt od. ſich für die etwaige zweite u. folgenden Auflagen eine neue Honorarzahlung (gewöhnlich die Hälfte od. 2 Drittheile des urſprünglichen Honorars) ausbedingt. An einem Werke, zu welchem der Verleger die Idee angegeben u. die er von mehreren Autoren ausführen ließ, haben dieſe keine Eigenthumsrechte. Ebenſo hat auf der anderen Seite an einem Werke (Zeitſchrift, Journal), welches ein od. mehrere Autoren, Univerſitäten, Akademien, Gelehrte Geſellſchaften auf ihre Koſten drucken laſſen u. herausgeben, der Verleger, welcher den Vertrieb (Debit) des Werkes beſorgt, keinerlei Eigenthumsrecht. In dieſem Falle iſt er Commiſſionsverleger u. der od. die Autoren Selbſtverleger. Der Erſtere hat an den Letzteren bei der Abrechnung (4—6 Wochen nach der Oſtermeſſe) den Preis für alle abgeſetzten Exemplare nach Abzug ſeiner Auslagen zu entrichten u. macht ſich für ſeine Mühe durch den Aufſchlag bezahlt, mit welchem er das Werk an die Sortimenter abläßt. Unter den deutſchen Verlegern ſind die hervorragendſten Firmen: die Cottaiſche Buchhandlung in Stuttgart, F. A. Brockhaus, B. G. Teubner, Breitkopf & Härtel, B. Tauchnitz jun., W. Engelmann in Leipzig, Juſt. Perthes in Gotha (namentlich in Bezug auf geographiſche Wiſſenſchaften), Ferd. Dümmler, G. Reimer, Nicolai in Berlin, W. Braumüller in Wien, G. Manz in Regensburg, Vieweg & Sohn in Braunſchweig. B) Der Sortimentsbuchhändler hält einen offenen Laden (Buchladen) u. verkauft die von den einzelnen Verlegern entweder baar od. zur nächſten Oſtermeſſe zahlbar od. à Condition, d. h. unter der Bedingung, das nichtverkaufte Werk zurückgeben (remittiren) zu dürfen, bezogenen Werke an das Publicum. Neu erſchienene Bücher werden ihm gewöhnlich, ohne daß er ſie zu verlangen braucht, od., wenn er keine unverlangte Sendung zu haben wünſcht, auf ausdrückliches Verlangen in einigen Exemplaren vom Verleger à Condition geliefert, damit er dieſelben ſeinen Kunden zur Anſicht vorlegen kann. Doch findet dieſe oft gemißbrauchte Begünſtigung des Sortimenters in anderen Ländern nur ausnahmsweiſe Statt. Außer dem Verkaufe beſchäftigen ſich auch einige Sortimenter mit dem Verleihen von Büchern u. Journalen (Leihbibliotheken, Leſe- u. Journalzirkel) u. ſammeln auf ein in Lieferungen erſcheinendes Werk Subſcribenten. Dieſe letztere Art des Bücherverkaufs wurde früher von den Verlegern direct betrieben, die auch wohl fertige Bücher colportiren, d. h. dem Publicum durch Agenten anbieten, ließen. Die bei derartigen Geſchäften aber häufig vorgekommenen Betrügereien haben dieſelben ſehr in Mißcredit gebracht; auch ſind dieſelben, ſeitdem faſt in jeder Stadt eine Buchhandlung ſich befindet, in Deutſchland wenigſtens überflüſſig geworden. C) Der Antiquarbuchhändler betreibt den Verkauf älterer Bücher, die er entweder in größeren Partien, gewöhnlich als Reſt einer Auflage, von dem Verleger kauft od. in einzelnen Exemplaren von anderen Antiquaren od. vom Publicum erhandelt od. auch gegen andere Bücher eintauſcht. Man unterſcheidet gewöhnlich das eigentliche u. das moderne Antiquargeſchäft. a) Das eigentliche Antiquargeſchäft erfordert eine große Literatur- u. Bücherkenntniß, da es ſich mit dem An- u. Verkauf meiſtens ſolcher Werke befaßt, welche in den erſten Jahrhunderten nach der Erfindung der Buchdruckerkunſt erſchienen ſind, u. deren Werth ſich nach der Seltenheit, nach dem wiſſenſchaftlichen Intereſſe, welches ſie gewähren, nach der typographiſchen u. künſtleriſchen Ausſtattung ꝛc. richtet. Namentlich gehören in dies Fach die Incunabeln (ſ. d.) od.

Wiegendrucke. Derartige Antiquare halten gewöhnlich ein großes Lager von Werken aus den verschiedensten Fächern u. in den verschiedensten Sprachen, über welches sie Kataloge mit beigefügten Preisen an Bücherfreunde ausgeben, wenn sie nicht die Verwerthung desselben mittelst Auctionen vorziehen. Antiquarbuchhandlungen von Bedeutung finden sich fast nur in größeren Städten, zu erwähnen sind: in Deutschland T. O. Weigel in Leipzig, Asher & Comp. u. Friedländer u. Sohn in Berlin, Butsch in Augsburg, J. M. Heberle in Köln, J. Baer in Frankfurt a. M. u. die Beckſche Buchhandlung in Nördlingen. b) Das moderne Antiquariat befaßt sich mit dem Ein- u. Verkauf neuerer gangbarer Werke u. fügt dem eigentlichen Sortimentsbuchhandel durch Herabdrückung des Ladenpreises von einzelnen Büchern nicht selten großen Schaden zu.

Die Vermittelung zwischen Verlegern, Sortimentern u. Antiquaren besorgen D) die Commissionsgeschäfte (richtiger Speditionsgeschäfte), welche an den bedeutendsten Verlagsorten, Leipzig, Stuttgart, Berlin, Frankfurt a. M., Wien, Nürnberg, Augsburg u. einigen anderen, ihren Sitz haben. Die Ausbildung des Commissionsgeschäftes u. der dadurch organisirte buchhändlerische Verkehr ist ein großer Vorzug des deutschen B-s. Jeder deutsche Buchhändler ist mindestens in Leipzig durch einen Commissionsbuchhändler (Commissionär) vertreten. Dieser sammelt die für ihn eingehenden Packete zu einer Sendung u. vertheilt die von ihm an andere Buchhändler hergesandten Packete, Verlangzettel u. Briefe (letztere beiden durch Vermittelung der Bestellanstalt, auf welcher die Briefschaften sortirt werden) an die betreffenden Commissionäre. Bisweilen besorgt er auch die Effectuirung der eingehenden Bestellungen (die Auslieferung), wofern sein Committent eine Verlagsniederlage in Leipzig hält, andernfalls schickt er die Bestellzettel zur Effectuirung hinaus, d. h. nach dem Verlagsorte. Die übrigen oben erwähnten Commissionsplätze sind gegen Leipzig von geringer Bedeutung, da sie, je nach ihrer geographischen Lage, nur den buchhändlerischen Verkehr gewisser Districte vermitteln, Leipzig hingegen in Folge seiner großen Bücherproduction u. des Herkommens, daß dorthin alle Verleger ihre Sendungen frachtfrei senden, der Stapelplatz des deutschen Gesammtbuchhandels ist. Außerdem gibt der Umstand, daß die jährliche Abrechnung der Verleger u. Sortimenter (in den meisten Fällen von den Commissionären besorgt) zur Jubilatemesse auf der 1834—36 erbauten deutschen Buchhändlerbörse in Leipzig stattfindet, u. der briefliche Verkehr daselbst tagtäglich durch die Bestellanstalt vermittelt wird, sowie endlich die geographische Lage im Herzen Deutschlands dieser Stadt die Fähigkeit, den deutschen Buchhandel zu centralisiren. Übrigens halten nicht blos die deutschen Verleger u. Sortimenter in Leipzig einen Commissionär, sondern alle ausländischen Buchhandlungen, welche Bedarf an deutscher Literatur haben od. deren Werke auch in Deutschland größeren Absatz finden. Namentlich beziehen dänische, schwedische, russische, holländische, englische u. amerikanische, weniger französische, belgische, italienische Buchhändler ihren Bedarf an deutscher Literatur direct von Leipzig.

E) Außer der eigenthümlichen Organisation des geschäftlichen Verkehrs besitzt der deutsche Buchhandel noch manche andere Einrichtungen, die man im Auslande nicht antrifft. Dahin gehört die Fixirung der Ladenpreise. Damit diese Normalbücherpreise, für welche innerhalb Deutschland die Bücher überall zu beziehen sind, bestehen können, wird stets ein gewisser Abzug von der Kaufsumme (Rabatt) bewilligt. Er betrug ursprünglich bei gewöhnlichen Artikeln ⅓ (33⅓ pCt.), bei Kupferwerken, Journalen ꝛc. ¼ (25 pCt.). Ersteres bezeichnet man mit ordinär, letzteres mit netto. In neuerer Zeit werden indeß viel weniger Bücher als sonst mit 33⅓ pCt. Rabatt, die meisten nur mit 25 od. 30 pCt. gegeben. Sehr weit entfernte Buchhändler od. solche, die außerhalb Deutschland wohnen, schlagen wegen der hohen Fracht trotz des ihnen oft bewilligten höheren Rabatts noch etwas auf den Ladenpreis. Die russischen Buchhandlungen pflegen für 1 Thlr. 1 Rubel Silber, die schweizerischen für 1 Thlr. 4 Frcs. u. die österreichischen je nach der Valuta einen etwas höheren Preis anzusetzen. Zur gegenseitigen Wahrung ihrer Interessen sind die deutschen Buchhändler seit den letzten Jahrzehnten zu größeren u. kleineren Vereinen zusammengetreten. Der wichtigste u. älteste Verein ist der 1825 gegründete Börsenverein, dessen Mitglieder allein das Recht haben, auf der Börse in Leipzig während der Jubilatemesse Zahlungen zu machen u. in Empfang zu nehmen. Das officielle Organ dieses Vereins, welchem alle größere Verleger u. viele Sortimenter angehören, ist das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel. Die meisten süddeutschen Buchhändler gehören außerdem dem Süddeutschen Buchhändlerverein, gegründet 1845, an, dessen Sitz Stuttgart ist. Daselbst rechnen die süddeutschen Buchhändler jährlich im Juni unter sich ab. Das officielle Organ dieses Vereins ist die Süddeutsche Buchhändlerzeitung. Außerdem gibt es noch einen Schweizerischen Buchhändlerverein, verschiedene sogenannte Kreisvereine, städtische Vereine (Gremium), Verlegervereine u. einen 1836 gegründeten Verein zur Unterstützung hülfsbedürftiger deutscher Buchhändler, Buchhandlungsgehülfen, ihrer Wittwen u. Waisen. Der B. ist in den meisten Staaten ein freies Gewerbe u. kann, ohne daß es bes. nöthig ist, ihn gelernt zu haben, von allen Ständen betrieben werden; doch bedarf es zur Anlegung einer Buchhandlung Seiten des Staates einer Concession. In einigen Staaten verlangt man zu Begründung einer Buchhandlung die Nachweisung eines bestimmten Capitalvermögens, in anderen ist eine vorherige Prüfung in Bezug auf Geschäftskenntniß wie Preßgesetzeskunde erforderlich. So namentlich in Preußen seit 1851. Das geistige Eigenthum der Schriftsteller u. die daher abgeleiteten Verlagsrechte der Verleger sind jetzt in fast allen civilisirten Staaten anerkannt u. der Nachdruck nicht mehr gestattet (s. Nachdruck). Ebenso wird von vielen Staaten ein gegenseitiger Schutz der Autorenrechte, das Internationale Verlagsrecht (s. d.), gewährleistet.

F) Der Gang a) des deutschen B-s hat sich seit dem Frieden von 1815 wesentlich verändert. Statt daß bis gegen Ende des 18. Jahrh. das Tauschen der Bücher (Change, Tauschgeschäft), wo ein Buchhändler seine Verlagsartikel gegen die von gleichem Werthe eines anderen gab, das gewöhnliche Manöver des Verlegers u. Sortimentshändlers, die damals beide Geschäfte fast stets zusammen betrieben, war, hat dies jetzt fast ganz aufgehört. Mit dieser Change

ſtand das Lagerweſen in enger Verbindung. Jeder irgend bedeutende Sortimentshändler hielt nämlich ſtets einen Vorrath aller, od. doch der wichtigſten erſchienenen Schriften (Lager); jetzt ſind aber dieſe großen Lager faſt ganz abgekommen u. nur noch bei größeren Geſchäften, welche modernes Antiquariat führen, anzutreffen. Der Sortimentshändler nimmt nur noch eingeführte Schulſchriften, Lexika, deutſche Klaſſiker, welche er in Partiepreiſen wohlfeiler kauft u. ſicher iſt, abzuſetzen, aufs Lager, da er faſt alle anderen Werke vom Verleger à Condition beziehen u. auf dieſe Weiſe das Riſico, ein unabgeſetztes Buch behalten zu müſſen, vermeiden kann. Der weſentliche Unterſchied des deutſchen B-s von dem anderer Länder beruht auf dem faſt gänzlichen Mangel des Zwiſchenhandels, indem auch der kleinſte Sortimenter ſeinen Bedarf an Büchern direct von dem Verleger bezieht u. nur Buchbinder od. auch Krämer an kleinen Orten ihre Beſtellungen an größere Sortimentsbuchhandlungen abgeben. Dies Verhältniß findet im Auslande nicht Statt. b) In Frankreich concentrirt ſich, wie das ganze geiſtige Leben der Nation, ſo auch der B. in Paris. Der Verlags-B. in den Provinzen iſt faſt ganz ohne Bedeutung u. beſchränkt ſich meiſtens auf Werke populärer Art u. localen Intereſſes. Der Verleger (Libraire-éditeur) iſt in den meiſten Fällen auch Sortimenter (Libraire-marchand) in Bezug auf die von ihm verlegten Werke, indem er dieſelben direct an das Publicum verkauft. Er liefert ſeinen Verlag nur auf feſte Rechnung od. gegen baar u. zwar mit viel geringerem Rabatt, als es in Deutſchland üblich iſt, weshalb von einem Ladenpreiſe, auch wenn er auf den Umſchlag gedruckt iſt, nicht die Rede ſein kann u. das Publicum ſich oft Übervortheilungen gefallen laſſen muß. Die im franzöſiſchen B. übliche Creditzeit iſt 3, höchſtens 6 Monate. Der Provinzialverleger gibt ſeine Verlagsartikel, wenn er auf größeren Abſatz rechnet, einem Pariſer Verleger in Commiſſion u. der Provinzialſortimenter bezieht ſeinen Bücherbedarf von einem Commiſſionär in Paris gegen baar od. mit 3 Monate Ziel u. nur ausnahmsweiſe direct von den Verlegern, die ihm Credit eröffnet haben. Bücher, welche in der Provinz erſcheinen, ſind in Frankreich oft nur mit Mühe u. Koſten zu beſchaffen u. kommen bisweilen gar nicht zur öffentlichen Kenntniß. Die renommirteſten Firmen Frankreichs ſind: Firmin Didot frères, Hachette & Comp., Durand, Baillère & fils. Zur Bekanntmachung ihres Verlages benutzen die Verleger die wöchentlich erſcheinende Bibliographie de la France. Der antiquariſche B. iſt in Frankreich bei weitem ausgedehnter als in Deutſchland, was zum Theil mit in der mangelhaften Organiſation des buchhändleriſchen Verkehrs ſeinen Grund hat. Die großen Antiquare (Librairies anciennes) halten bedeutende Lager aller gangbaren u. vieler werthvollen Werke alter u. neuer Zeit, die ſie in Auctionen erſtehen od. von Privaten ankaufen. Gewöhnlich findet man in einer Handlung nur gewiſſe Literaturfächer vertreten, was in ähnlicher Weiſe auch bei den Verlegern der Fall iſt. Von den Antiquaren zu unterſcheiden ſind die kleinen Bücherröbler (Bouquinistes), welche ohne bibliographiſche Kenntniſſe auf gut Glück kaufen u. verkaufen. Ähnliche Verhältniſſe finden c) beim B. in England Statt. Faſt alle bedeutenden Verleger (Publishers) wohnen in London, einige in Edinburg u. in den Univerſitätsſtädten Oxford, Cambridge, Glasgow, ſowie in der Hauptſtadt Irlands, Dublin. Der Verkauf der Bücher an das Publicum wird von Sortimentern (Booksellers) betrieben, die zugleich Antiquare (Secondhand-booksellers) ſind. Londoner Sortimenter verſorgen zugleich auch die auswärtigen Buchhandlungen (Country-booksellers) mit ihrem Bedarf an Büchern, indem dieſe nur mit ſehr wenigen Verlegern in directem Verkehre ſtehen. Bücherkrämer, die nur populäre Artikel führen, nebenbei aber Papier- u. Schreibmaterialienhandel treiben, heißen Stationers, eine Bezeichnung, die in früheren Zeiten für Buchhändler im Allgemeinen galt. Von ihr datirt der Name des Regiſters, in welches die engliſchen Verleger ihre Verlagswerke, um ſie gegen Nachdruck zu ſchützen, eintragen laſſen (Stationers Hall). Der Rabatt, welchen der engliſche Sortimenter vom Verleger erhält, ſchwankt zwiſchen 20 u. 30 pCt., die Creditzeit beträgt 6, ſelten 12 Monate. Von den großen Verlagsfirmen Englands verdienen Erwähnung: Longman Brown Green & Longmans, John Murray, Williams & Norgate, Bohn in London, Parker in Oxford. Seit dem Kriege mit Frankreich 1802—1815 wird der Hauptverkauf der neueren Bücher durch Auctionen (Trade-sales) gemacht, die urſprünglich durch den Verſuch, die Reſte der Auflage durch Partieverkäufe unter dem Hammer loszuwerden, entſtand, bald aber auf neue Werke übertragen wurde. Die erſten Publishers in London ſtellen nämlich, meiſt Jeder einmal im Jahre, eine ſolche Auction an u. laden durch herumgeſendete Kataloge, worin der alte u. neue zu verauctionirende Verlag, ſein Preis pro Exemplar u. die Zahl der vorhandenen Exemplare verzeichnet iſt, die ausgewählteſten Geſchäftsfreunde unter den Booksellers dazu ein. Ein gutes Mahl beginnt das Geſchäft, beim letzten Gange erſcheint der Auctionator u. bietet jeden Artikel, von dem ſtets ein gebundenes Exemplar zur Anſicht bereit liegt, im Ganzen zu den im Kataleg bemerkten Preiſen aus. Will Niemand od. will nicht eine Geſellſchaft mehrerer Booksellers den Artikel en bloc nehmen, ſo wird er in mehrere Partien getheilt u. einzelne Abnehmer geſucht. Führt auch dies zu keinem Ziel, ſo werden kleinere Partien gemacht, u. finden auch dieſe keine Erſteher, ſo werden die Verſammelten eingeladen, ſelbſt beliebig zu bieten, wo dann, wenn der Preis, welchen der Verkäufer wünſcht, erlangt iſt, zugeſchlagen wird, im Gegentheile er aber das Buch zurücknimmt. Der antiquariſche B. iſt in Großbritannien von noch größerer Ausdehnung als in Frankreich. Dies rührt daher, weil die engliſchen Verleger den Reſt einer Auflage, wie ſchon erwähnt, nach 1 od. 2 Jahren an einen od. mehrere Antiquare en bloc unter der Hand od. durch Auction zu verkaufen pflegen. Die hohen Preiſe wiſſenſchaftlicher Werke, welche in England durch das höhere Honorar u. die übliche ſplendide Ausſtattung bedingt werden, halten das große Publicum von der Anſchaffung derſelben ab. Man wartet daher gern, bis ein derartiges Werk von Leihbibliothekaren, welche oft Hunderte von Exemplaren beim Erſcheinen ankaufen, od. von Antiquaren, welche den Reſt einer Auflage erwarben, zu billigeren Preiſen ausgeboten wird. Das Organ des engliſchen Buchhandels iſt das Publishers circular. d) Der Nordamerikaniſche B. ähnelt am meiſten dem eng-

Digitized by Google

liſchen. Boſton, New-York, Philadelphia u. Hartfort ſind die hauptſächlichſten Verlagsorte, an denen ebenfalls Trade-sales zu beſtimmten Friſten abgehalten werden. Das bedeutendſte Geſchäft wird mit Nachdrucken engliſcher, franzöſiſcher u. deutſcher Werke gemacht; doch beginnt in neuerer Zeit ſich auch der Originalverlag zu heben. Der Abſatz an Büchern iſt verhältnißmäßig enorm u. die Preiſe derſelben ungewöhnlich niedrig. e) Der Niederländiſche B. zeichnete ſich beſ. vormals durch den Druck klaſſiſcher Werke aus u. war auch, als im 17. u. zu Anfang des 18. Jahrh. ſich Alles, was in Frankreich nicht gedruckt werden durfte, hierher flüchtete, ſehr belebt, wenigſtens wurde Alles, was in Frankreich bei dem Staate, bei der Geiſtlichkeit od. bei Privaten Anſtoß gefunden haben würde, unter der Firma Amſterdam u. à la Haye (Haag) an das Licht gebracht. Amſterdam iſt noch immer der Mittelpunkt des holländiſchen B-s. Der Geſchäftsverkehr iſt dem deutſchen ähnlich, wenn auch nicht ſo ſyſtematiſch geordnet. f) Der Belgiſche B. hat ſeinen Mittelpunkt in Brüſſel; der Hauptvertrieb erſtreckte ſich ehedem auf franzöſiſche Nachdrucke. Seitdem aber ſeit 1854 franzöſiſche Werke in Belgien gegen Nachdruck geſchützt ſind, hat die Bücherproduction hier bedeutend nachgelaſſen. g) In Dänemark, Schweden u. Norwegen beſtehen ähnliche Einrichtungen wie in Deutſchland. Auch iſt der buchhändleriſche Verkehr der drei ſcandinaviſchen Länder unter ſich in neuerer Zeit erweitert u. geregelt worden. h) Der Italieniſche B. hat keinen Mittelpunkt, u. der Geſchäftsverkehr liegt dort, wie in Spanien u. Portugal u. in den ſlawiſchen Ländern, noch ſehr im Argen.

II. (Geſch.). In Staaten u. Ländern, wo Gelehrſamkeit ein Eigenbeſitz gewiſſer Kaſten war, gab es keinen B., ſo im Orient. Schon früh findet ſich, des ganz unſichern Manuſcriptenhandels bei den Hebräern zu geſchweigen, in Athen ein Bücherhandel u. ein beſonderer Büchermarkt, u. es wurden namentlich Bücher nach dem Pontos u. nach Thracien ausgeführt; doch ſind darunter wohl unbeſchriebene Bücher zu verſtehen, u. Handel mit geſchriebenen Büchern war zu Platons Zeit noch auffallend. Um 300 v. Chr. kommen Händler mit Büchern (Bibliopolai) in Athen vor, doch ein wohleingerichteter B. blieb Griechenland fremd. Die Alexandriniſchen Griechen hatten einen beſonderen Platz zu Alexandrien, wo Bücher verkauft wurden. In Rom, wo beſ. ſeit Auguſtus ein ausgebreiteter B. getrieben wurde, gab es Bücherverkäufer (Bibliopôlae), welche die Bücher abſchrieben od. durch Sklaven abſchreiben ließen (Librarii, u. wenn ſie ältere Werke abſchrieben, Antiquarii); dann hießen auch Librarii Buchhändler überhaupt, die ſchon zu Ciceros Zeit nach allen Provinzen des Römiſchen Reichs Bücher verſchickten; ſo gab es z. B. Buchhändler in Lugdunum (Lyon), wo man des Plinius Briefe verkaufte. Sie hatten in den beſuchteſten Straßen Roms (z. B. in den Sigillarien) Niederlagen u. Buden (Tabernae librariae). Horatius gedenkt der Familie der Sofier (Sosii) als Buchhändler zu ſeiner Zeit, Seneca des Dorus, welcher Ciceros Werke verkaufte, Quintilian des Trypho, welcher z. B. des Martial Epigramme verkaufte, u. A. Die Titel der zum Verkauf ausgeſtellten Werke waren an den Säulen der Hausflur od. an der Hausthür angeklebt. Die Buchläden waren ein Verſammlungsort der Schriftſteller u. Bücherabſchreiber; Erſtere wurden oft von den Buchhändlern gewonnen, für ſie zu ſchreiben, u. ſie laſen auch die von Andern gemachten Abſchriften durch, ſo daß dieſelben correct waren; denn auf Correctheit wurde ſchon im Alterthum viel gegeben u. ſogar Preiſe für Nachweiſung von Fehlern verſprochen. Die Preiſe der Bücher richteten ſich nach der Celebrität des Autors; am theuerſten wurden Autographen (ſ. d.) bezahlt. Zuweilen erlaubten ſich die römiſchen Buchhändler auch von einem namenloſen Verfaſſer erſchienenen Werken den Namen eines berühmten Schriftſtellers vorzuſetzen, um deſto beſſere Geſchäfte zu machen. Im 8. Jahrh. machten ſich beſ. die Araber durch Liebe zur Literatur bemerklich, auch bei ihnen gab es Händler mit Handſchriften, welche die Bibliotheken zu Bagdad, Tunis, Fez, Algier mit denſelben verſahen. Nach dem Verfall der Wiſſenſchaften im Abendlande flüchteten ſich der Buch- od. vielmehr Manuſcriptenhandel in die Klöſter, u. die Mönche waren die Abſchreiber der Bücher u. zugleich die Händler, welche den Funken der Wiſſenſchaft glimmend erhielten u. beſonders in den Kloſterbibliotheken die Handſchriften niederlegten. Nach Errichtung der Hohen Schulen zu Bologna u. Paris im 12. Jahrh. ſiedelten ſich dort Buchhändler an. Wie ein Statut der Univerſität zu Paris vom Jahre 1323 bekundet, unterſchied man zwiſchen eigentlichen Buchhändlern, welche Werke für eigene Rechnung abſchreiben ließen (Stationarii), verkauften od. verliehen, u. Büchermäklern (Librarii), welche ſich mit dem Ein- u. Verkauf von verſchiedenen Manuſcripten befaßten. Auch zu Salerno u. Wien befanden ſich Handſchriftenmäkler u. auf Nichtuniverſitätsſtädten zu Nördlingen, Florenz, Mailand, Venedig, beſ. zu Anfang des 15. Jahrh. Nach Erfindung der Buchdruckerkunſt waren die Buchdrucker zugleich Buchhändler, wie ſchon Johann Fauſt u. Peter Schöffer durch den Vertrieb ihrer Druckwerke nach Paris u. anderen Orten auch als Buchhändler berühmt waren. Einer der thätigſten Verleger u. Buchdrucker war Anton Koberger 1473—1513 zu Nürnberg. Er hatte 24 Preſſen u. 100 Arbeiter in Thätigkeit u. hielt in Frankfurt a. M., Venedig, Amſterdam u. Leipzig offene Läden od. Commiſſionslager, handelte auch ſchon mit dem Verlag anderer Verleger. Später ließen reiche Privatleute ausgezeichnete Werke auf ihre Koſten drucken, welche ſie dann verkauften, u. andere, meiſt Abſchreiber, welche ihre Nahrung durch die neue Erfindung verloren hatten, beſchäftigten ſich damit, die gedruckten Bücher an den Mann zu bringen. So entſtanden die Verleger od. Verlagshändler u. die Sortimentshändler. Einer der erſten Verlagshändler war wohl J. Otto 1516 in Nürnberg u. Joh. Rynmann in Augsburg (von 1497—1522), welche beide ohne eine Druckerei zu beſitzen, Bücher drucken ließen. Als die erſten Sortimentshändler werden H. Harſcher, E. Rüwinger u. B. Öfener zu Ulm ſchon 1480 genannt. In älteren Zeiten wurden die Bücher vorzüglich auf Jahrmärkten u. Meſſen an den Mann gebracht. Man verführte die Bücher dahin, was ſeit dem Ende des 15. Jahrhunderts, beſ. ſeit 1519 zu dem Ausdruck Buchführer Anlaß gab. Beſ. waren es Anfangs, wo die literariſche

Digitized by Google

Productivität in Süddeutschland florirte, die Messen zu Frankfurt a. M., welche von deutschen u. seit 1526 auch von Buchhändlern aus der Schweiz, wie Joh. Froben, Chr. Froschauer, Oporin u. A., auch aus Frankreich (Henry Etienne [H. Stephanus] aus Paris), aus Belgien (Christ. Plantin aus Antwerpen) besucht wurden. Auch wurde der erste Versuch eines Meßkatalogs (s. d.) von Georg Willer, zu Augsburg verlegt u. zu Frankfurt 1564 gedruckt, daselbst gemacht. Mit der Frankfurter Messe ämulirte die Messe zu Leipzig, welche, da fast gleichzeitig mit Frankfurt, Leipzig ein Hauptstapelplatz des B-s wurde, u. wo schon 1514 u. 1520 Bücherverkäufe geschlossen wurden, 1546 2 nürnbergische Buchhändler, Steiger u. Boskopf, u. der Franzose Clement schon die Messe besuchten u. der Venetianer Pietro Valgrisi 1560 eine Filialhandlung errichtete, u. die bedeutendsten Buchhändler der Umgegend, wie zu Wittenberg, Dresden, Jena, Halle ꝛc. besuchten schon damals die Leipziger Messen stets laufend u. verkaufend u. ihren Verlag in Change gebend, indem sie, wie fast alle damaligen Buchhändler Verleger u. Sortimenter zugleich waren. Die Universität in Leipzig unterstützte den dortigen B., die sächsische Regierung leistete, dessen Bedeutung in Zukunft ahnend, demselben gern Vorschub, u. so hatten denn die Leipziger Messen um 1600 fast gleiche Bedeutung wie die Frankfurter. Von 1616 an nahm der B. Leipzigs immer zu; schon kamen 22 schweizer, 47 französische, 4 englische, 57 italienische, 38 holländische Verlagswerke auf die Leipziger Messe, u. seit 1594 war schon ein Leipziger Meßkatalog, als Nebenbuhler des Frankfurter, welcher auch die Bücher, welche in Frankfurt nicht zur Messe gekommen waren, umfaßte, in Leipzig erschienen u. wurde 1600 privilegirt. Zwar traten die Unruhen des Dreißigjährigen Krieges 1618—48 für den B. hemmend ein, aber bald erholte er sich nach dem Westfälischen Frieden. Auf den Leipziger Messen waren die französischen, italienischen u. englischen Buchhändler in der Mitte des 17. Jahrhunderts indessen ganz ausgeblieben, desto häufiger fanden sich holländische, schwedische u. dänische ein, die aber, so wie die deutschen, durch die Strenge der kaiserlichen Büchercommission in Frankfurt, einer Commission, welche unter einem Bücherfiscal für die pünktliche Vollziehung der auf Druck u. Vertrieb der Bücher gegebenen Gesetze wachte u. durch Visitirung der Läden nach verbotenen Büchern, Strenge der Censur u. ähnliche Tracasserien die Buchhändler verscheuchte, abgeschreckt wurden, seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts Frankfurt fast gar nicht mehr besuchten u. sich entschieden nach Leipzig zur Messe wendeten. Zwar war auch hier 1687 eine Büchercommission, bestehend aus einem Rathsdeputirten, einem ordentlichen Professor der Universität, einem Bücherinspector u. einem Actuarius, errichtet worden, allein da Leipzig nicht wie Frankfurt a. M. unmittelbar unter dem Kaiser stand, u. der sächsischen Regierung daran lag, den B. nach Leipzig zu ziehen, so wurde die Bücherpolizei weit milder geübt, u. eben deshalb besuchten die Buchhändler fast nur die Leipziger Messen, u. von den Frankfurter Buchhändlermessen blieb, bis in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, nur auf den Titeln die Angabe des Verlagsorts, Frankfurt u. Leipzig, übrig. Aber auch an den Leipziger Messen nahmen die deutschen Buchhändler nicht sämmtlich Theil, Österreich, Baiern u. Westfalen gingen ihren eigenen Gang, u. außerdeutsche Buchhändler kamen weder auf die Leipziger noch Frankfurter Messen. Endlich wurde diese um 1760, als die Forderungen in Frankfurt immer ärger wurden, die dortige Büchercommission die eigenen Privilegien nicht mehr schützte, sondern sogar Wucher damit trieb, gar nicht mehr besucht, der ganze deutsche B. wendete sich nach Leipzig, u. die Weidmannsche Buchhandlung war die letzte Leipziger, welche die Frankfurter Messen 1764 besucht hatte. Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges, wo nach dem Hubertsburger Frieden neues Leben für den B. erwachte, wurde 1765 von dem leipziger Buchhändler Reich der Deutsche Buchhändlerverein zu Leipzig gegründet, von 55 leipzigern u. auswärtigen Buchhändlern unterzeichnet, welcher eine Corporation bilden, gegenseitig die Rechte des Andern schützen, gegen den Nachdruck wirken, in Correspondenz bleiben u. jede Ostermesse (denn diese waren die Hauptmessen, obschon die Michaelis- u. Neujahrsmessen auch für Buchhändler bestanden, aber weniger, zuletzt gar nicht mehr besucht wurden) 2 Versammlungen halten sollte. Er bestand einige Jahre, ging aber dann ein. Vorzüglich steigerte sich aber im B. die geistige Thätigkeit in belletristischer Hinsicht; die Klassiker deutscher Nation erstanden zu dieser Zeit, 1764 die ersten Taschenbücher, 1770 die ersten Musenalmanachs, zu Anfang des 19. Jahrhunderts die ersten belletristischen Zeitschriften, u. auch das Ausland trat wieder zu den deutschen Buchhändlermessen, die 1789 in voller Blüthe waren. Leipzig war jetzt vollständig der Stapelplatz des deutschen B-s. Erst jetzt wurden die Honorarzahlungen allgemein; welche bis dahin fast noch nie Statt gefunden hatten. Wieland erhielt für seine 1. Ausgabe des Oberon nur 2 Thlr. pro Bogen. In der Ostermesse 1797 gründete der Buchhändler K. Chr. Horvath aus Potsdam, nach den Grundsätzen des früheren, einen neuen Buchhändlerverein, der das theologische Collegium, im Paulium zu Leipzig, zum Sitz der gegenseitigen Abrechnungen (denn nur diesen, nicht eigentlichen Verkauf, bezweckte jetzt die Anwesenheit der Buchhändler in Leipzig) hatte, u. 114 auswärtige Buchhandlungen traten demselben sogleich bei. Die Stürme des Revolutionskrieges 1792—1802, betrafen den deutschen B. weniger hart, als man denken sollte, arg aber 1804 das Aufhören der Zahlungen der dänischen Buchhandlungen, wegen des gänzlichen Sinkens der dänischen Bankzettel. Dagegen wirkten die französischen Invasionen 1805 bis 1813 u. die dadurch bewirkte Zwingherrschaft lähmend auf den deutschen B. ein, die Ostermesse 1813 fiel wegen des Kriegsgetümmels fast ganz aus, u. die österreichische Papiernoth u. das Herabsetzen der österreichischen Bancozettel 1811, wirkte hemmend auf die Zahlungen der österreichischen Buchhändler u. dadurch auf den ganzen deutschen B. ein. Das Erschießen Palms in Erlangen 1806, das Einkerkern Rud. Zach. Beckers in Gotha u. die scharfe Censur Napoleons mußte damals die Verleger politischer Schriften sehr entmuthigen. Desto mehr gedieh der B., als die Welt durch den Frieden 1815 beruhigt war. 1825 kam, auf Antrag von F. Campe in Nürnberg, in Berücksichtigung der neuen Gestaltung des B-s, eine Reform des Buchhändlervereins zu Stande.

Digitized by Google

Dieſer nahm den Namen Börſenverein an, u. ſollte den deutſchen B. nach allen Richtungen fördern. Die Zahl der Mitglieder wuchs ſo ſchnell, daß das bisherige, obwohl ſchon vergrößerte Local nicht mehr zureichte, u. daß, da zugleich ſeit 1831 die Beſchwerden mehrerer fremder Buchhandlungen immer lauter darüber geworden waren, daß ſie in die Geſchäftslocale der leipziger Buchhändler gehen müßten, um dort Abrechnung zu halten, Zahlung zu leiſten u. zu empfangen, 1834 die Errichtung einer Deutſchen Buchhändlerbörſe beſchloſſen wurde, deren Bau, auf Actien, mit Unterſtützung des Staates, bis 1836 beendigt war, u. zur Oſtermeſſe 1836 wurden die erſten Verſammlungen u. Abrechnungen hier gehalten. Über die ſpäter entſtandenen buchhändleriſchen Vereine, ſ. oben I. E). Seit Mitte des dritten Jahrzehnts ſteigerte ſich die Production der Preſſe mit dem Leſebedürfniß des Volkes mehr u. mehr, wozu namentlich die Beſchleunigung des Verkehrs durch die Eiſenbahnen, die Milderung u. endlich gänzliche Aufhebung der Cenſur in den meiſten Staaten u. die erhöhten Anforderungen, welche an die Bildung eines Jeden gemacht werden, beigetragen haben. 1820 ſtieg die Zahl der Buchhändler in Deutſchland u. von Deutſchen bewohnten ausländiſchen Orten auf 500, während es deren im Jahre 1788 nur 200 gab. 1840 zählte man ſchon 1480 u. 1857 über 2300 Firmen, die buchhändleriſche Geſchäfte, incl. Muſikalien-, Landkarten- u. Kunſthandel treiben u. in Leipzig einen Commiſſionär halten. Deutſchland, welches nach Erfindung der Buchdruckerkunſt das an literariſchen Erzeugniſſen reichſte Land war, wo beſ. nach der Reformation die Schriftſtellerei allgemeiner geübt wurde u. welches jährlich die größte Menge neuer Bücher erſcheinen ließ, nimmt auch jetzt noch in Bezug auf die Menge der jährlich erſcheinenden Bücher den erſten Rang ein. 1564 erſchienen etwa 250 neue Werke, 1589 ſtieg die Zahl auf 362, 1614 auf 731, 1714 auf 828, 1750 auf eiren 1000, 1780 auf 2115, 1814 auf 2500, 1827 über 5000, 1840 über 7900 u. erreichte 1846 die höchſte Höhe, nämlich 11,086, 1849 ſank ſie auf 8500 herab, hob ſich aber bis 1856 wieder auf 10,500. Nächſt dem deutſchen B. iſt der franzöſiſche, nächſt ihm der engliſche der productivſte. Anders ſtellt ſich das Verhältniß, wenn man die Zahl der einzelnen Exemplare in Betracht zieht, die in den genannten Ländern jährlich producirt werden. Hier nimmt England beſ. ſeit dem Aufkommen der billigen Ausgaben von Romanen, Novellen u. Schriften populären Inhalts (Shillingsbooks), wozu die Vereinigten Staaten das Beiſpiel gegeben, die erſte Stelle ein; ihm folgt Frankreich, deſſen Literatur im Auslande einen bei Weitem größeren Markt als jede andere hat. In Deutſchland findet das größere Mißverhältniß zwiſchen Production u. Conſumtion ſtatt, ebenſo in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, hier aber in umgekehrter Weiſe, indem der B. das vorhandene Leſebedürfniß nicht befriedigt. III. Der deutſche B. beſitzt die vorzüglichſten literariſchen Hülfsmittel zum Geſchäftsbetriebe, wie man ſolche weder ſo vollſtändig, noch ſo genau in Frankreich od. England antrifft. Dahin gehören: Das Börſenblatt, das halbjährige Bücherverzeichniß der Hinrichsſchen Buchhandlung, der Meßkatalog, Heinſius u. Kaiſers Bücherlexikon, erſteres mit 1700, letzteres mit 1750 beginnend, dann Kirchhoffs Bücherlexikon, mit 1850 beginnend. An Hülfsbüchern zu Erlernung des Geſchäftsbetriebes ſind zu erwähnen: Höpſtein, Vorſchule für den deutſchen B., 3 Bde., Lpz. 1842—43, u. Rottner, Lehrbuch der Buchhaltung für den deutſchen B., ebd. 1852, u. Lehrbuch der Comptoirwiſſenſchaft für den deutſchen B., 1855. Für den praktiſchen Geſchäftsbetrieb unentbehrlich iſt: O. A. Schulz, Allgemeines Adreßbuch für den deutſchen B., welches zu Anfang jeden Jahres in Leipzig herauskommt. Vgl. Fr. Metz, Geſchichte des B-s u. der Buchdruckerkunſt, Darmſt. 1834—36, 2 Abth.; Schwetſchke, Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis, Halle 1850. Die Meßjahrbücher des deutſchen B-s von dem Erſcheinen des erſten Meßkatalogs im Jahre 1564 bis zu der Gründung des erſten Buchhändlervereins im Jahre 1765, Halle 1850; Kirchhof, Beiträge zur Geſchichte des B-s, 3 Hefte, Leipzig u. Halle, 1851—54; Lempertz, Bilderhefte zur Geſchichte des Bücherhandels, Köln 1857.

Buchhändler, ſ. u. Buchhandel.

Buchhändlerbörſe, ſ. u. Börſe V.

Buchhändlermeſſe, ſ. u. Buchhandel II.

Buchholz, 1) Dorf im Kreiſe Niederbarnim des preußiſchen Regierungsbezirks Potsdam; Gartenbau u. viele Luſthäuſer der Berliner; 450 Ew.; 2) (Wendiſch-B.), Marktflecken an der Dahme, ebendaſelbſt im Kreiſe Breslow-Storkow, hat Poſtexpedition u. 1000 Ew.; 3) (eigentlich St. Katharinenberg im Buchholz), Bergſtadt im Gerichtsamte Annaberg des königl. ſächſiſchen Kreiſes Zwickau, mit Annaberg faſt zuſammenhängend; Papiermühle, Buchdruckerei, Band- u. Franſenfabrikation, Spitzenklöppelei; 3900 Ew. — Der Silberbergbau veranlaßte 1496 den Anbau des Ortes, welcher 1544 Stadtrecht erhielt u. bis 1547 eine Münze, ſowie bis 1553 ein Bergamt beſaß. Die Bandmanufactur datirt ſich vom Jahre 1589. Hier am 18. Mai 1852 große Feuersbrunſt. Vgl. Richter, Nachricht von B., Annaberg 1755.

Buchholz, 1) Andreas Heinr., ſ. Bucholz 1). 2) Samuel, geb. 1717 zu Pritzwalk in der Prignitz; ſt. als Oberpfarrer zu Kremmen in der Mittelmark 1774; er ſchr.: Geſchichte des Herzogthums Mecklenburg, Roſtock 1753; Geſchichte der Kurmark Brandenburg, Berl. 1759, ſ. 4 Bde. (der 5. u. 6. Bd. von Heynatz 1775 herausgeg.); Von der topographiſchen Beſchaffenheit der Kurmark Brandenburg, ebd. 1760; Conſtantin d. Gr., ebd. 1772, u. a. m. 3) Paul Ferd. Friedr., geb. 1768 in Alt-Ruppin; wurde 1787 Lehrer an der Ritterakademie in Brandenburg, lebte als Privatgelehrter in Berlin u. ſt. daſelbſt 1843. Er ſchr. u. a.: Bayard, Berl. 1801; Franziska (Roman) 1801; Handbuch der ſpaniſchen Sprache u. Literatur, Berl. 1801; Darſtellung eines neuen Gravitationsgeſetzes für die moraliſche Welt, ebd. 1802; Bekenntniſſe einer Giftmiſcherin, 1803; Moſes u. Jeſus, 1803; Briefe eines reiſenden Spaniers über Spanien u. Preußen, 1803; Der neue Machiavell, Hamb. 1804; Der neue Leviathan, Tüb. 1805; Unterſuchungen über den Geburtsadel, Lpz. 1807; Theorie der moraliſchen Welt, Hamb. 1807; Bekenntniſſe einer ſchönen Seele, 1807; Theorie der politiſchen Welt, Hamb.; Kleine Schriften hiſtoriſchen u. politiſchen Inhalts, 2 Thle., ebd. 1808; Hermes od. über die Natur der Geſellſchaft, Tüb. 1810; Geſchichte der europäiſchen Staaten ſeit dem Frieden von Wien,

Digitized by Google

Berl. 1814—37, 22 Bde.; Philosophische Untersuchungen über die Römer, ebd. 1819, 3 Bde.; Geschichte Napoleon Buonopartes, 1827—30, 3 Bde.; er lieferte zu Girtanners historischen Nachrichten über die französische Revolution den 14.—17. Band, Berl. 1803; u. gab seit 1815 Journal für Deutschland historischen u. politischen Inhalts, seit 1820 Neue Monatsschrift für Deutschland heraus. 4) Karl August, war Syndicus in Lübeck u. wurde oft mit diplomatischen Sendungen betraut; er st. 1843 in Lübeck u. schr.: Romantische Gemälde, Berl. 1804; die Trauerspiele: Poppäa (Hamb. 1806) u. Ugolino Gherardesca's Fall (Zürich 1808); Emanuels Lehrjahre, Zürich 1807, 2 Bde.; Über Assecuranz u. Bodmerei, Lübeck 1809; Versuche üt er verschiedne Rechtsmaterien, ebd. 1808, u. m. 5) Franz Bernh. v. B., geb. 1791 in Münster, trat 1814 in österreichischen Staatsdienst, zuerst bei der Bundestagsgesandtschaft zu Frankfurt, wurde später Staatskanzleirath u. st. 1839 in Wien; er schr. u. a.: Geschichte Kaiser Ferdinands I., Wien 1831—38, 8 Bde.

Buchhölzer (Schiffw.), so v. w. Bughölzer.

Buchholzit (Faserkiesel, Min.), graue bis gelblichgrüne faserige Aggregate, bestehend aus kieselsaurer Thonerde; in Tyrol u. NAmerika.

Buchhorn, Stadt, früher Name des jetzigen Friedrichshafen am Bodensee.

Buchhorn, Ludw., geb. 1770 in Halberstadt, widmete sich der Kupferstecherkunst, wurde 1811 Mitglied der Akademie der Künste zu Berlin, 1824 Director der akademischen Kupferstecherschule u. st. 17. Novbr. 1856. Er stach Mart. Luther nach Cranach, Psyche u. Amor nach A. Kaufmann.

Buchia (*B. H. et B.*), Pflanzengattung nach Leop. v. Buch benannt, aus der Familie der Verbenaceae-Lippieae der 1. Ordn. 4 Kl. *L.* Art: B. plantaginea, am Orinoco.

Buchkinder, so v. w. Brautkinder, s. u. Braut.

Buchklee, so v. w. Sauerklee.

Buchlaterne, Laterne in Form eines Buches.

Buchlau, Burg bei Buchlowitz im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren, worin sich jetzt ein Hospital für die genannte Stadt befindet.

Büchlau, Donauinsel bei Preßburg, s. d.

Buchleinen, so v. w. Bockleinen.

Büchling, Joh. David, geb. 1762 in Halle, Privatgelehrter daselbst, st. 1811; er gab heraus Schulausgaben u. Übersetzungen griechischer u. römischer Klassiker, wie des Palläphatus, Theophrast, Eutrop, Cicero u. m. a.; u. schr.: Handbuch der vaterländischen Geschichte, Halle 1793, 2 Thle.

Buchloe, 1) Landgericht im baierischen Kreise Schwaben; 4½ QM., 9600 Ew.; 2) Marktflecken daselbst, an der Gennach, Zucht- u. Arbeitshaus; 900 Ew.

Buchlowitz, Dorf, früher Marktflecken im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren; Schwefelbad (Smrdiaka), Glashütte; 1500 Ew.

Buchmast, 1) Mast der Schweine mit Bucheln, s. Buche; 2) so v. w. Buchnuß od. Bucheder.

Buchner, 1) August, geb. 1591 in Dresden, studirte erst in Schulpforte, dann 1610 auf der Universität Wittenberg, wo er 1616 Professor der Dichtkunst u. 1631 Professor der Beredtsamkeit wurde; er st. 1661. Er gehörte zur ersten schlesischen Dichterschule u. war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, hat auch mehrere Kirchenlieder gedichtet. 2) Andreas, geb. 1776 in Altheim bei Landshut, wurde 1799 Stadtcaplan in Landshut, 1804 Professor der Philosophie am Lyceum zu Dillingen, 1811 Professor der Geschichte am Lyceum zu Regensburg, später in München, wo er 1826 Professor der baierischen Geschichte an der Universität wurde u. 1854 starb. Er schr.: Religion, ihr Wesen u. ihre Formen, Dill. 1805, 2. Aufl. 1808, 2 Thle.; Über Erkenntniß u. Philosophie, Landsh. 1806; Die ersten Grundsätze der Ethik, ebd. 1807; Die Vernunftlehre, Münch. 1808. 3) Joh. Andreas, geb. 1783 in München, studirte seit 1805 in Erfurt Naturwissenschaften, wurde 1809 Oberapotheker bei der Centralstiftungsapotheke in München, wo er in den Jahren 1814 u. 1817 chemische Vorlesungen hielt, 1817 Assessor bei dem Medicinalcomité u. 1818 Professor der Pharmacie in Landshut, 1822 Professor der Medicin daselbst, 1826 Collegienrath u. Vorstand des Pharmaceutischen Instituts in München u. st. 1852. B. ist Entdecker des Salicins u. schr.: Erster Entwurf eines Systems der chemischen Wissenschaft u. Kunst, München 1815; Inbegriff der Pharmacie, Nürnb. 1821 ff. (Pharmacie, 3. Aufl. 1827; Physik, 2. Aufl. 1833; Chemie, 2. Aufl. 1830—36; Toxikologie, 1823, 2. Aufl. 1827); er gab 1815—18 die Zeitschrift des Polytechnischen Vereins für Baiern heraus; ferner das von Gehlen angefangene Repertorium für Pharmacie vom 5. bis 50. Bande, Nürnb. 1815—35; 2. Reihe 1835—48, 50 Bde.; 3. Reihe 1848 ff. 4) Ludw. Andr., Sohn des Vor., wurde 1847 Professor der Chemie u. Pharmacie in München.

Büchner, 1) Andr. El. v. B., geb. 1701 in Erfurt; wurde 1729 Professor der Medicin daselbst, 1744 Professor in Halle u. st. hier 1769; er gab heraus die Acta acad. nat. curios., deren Präsident er seit 1735 war; Sammlung von Natur- u. Medicin-, wie auch dazu gehöriger Kunst- u. Literaturgeschichte, in den 3 Herbstmonaten 1726, Erf. 1730 (Fortsetzung der Breslauer Sammlungen, an welche sich Miscellanea phys. med. mathematica, Erf. 1731—34, 4 Bde., reihen, Universalregister dazu, Erf. 1736); u. schr.: Fundamenta physiologiae, Halle 1746; Fund. semiologiae, ebd. 1748; Fund. pathologiae gener., ebd. 1746; Fund. materiae med., ebd. 1754; Historia acad. nat. cur., ebd. 1755. 2) Gottfried, geb. 1701 in Rüdersdorf bei Eisenberg, wurde 1725 akademischer Lehrer in Jena, später Rector in Quedlinburg u. st. das. 1780. Von seiner Biblischen Real- u. Verbalhandconcordanz, gab die 10. Aufl. heraus Heubner, Braunschw. 1858. 3) Karl, geb. 1806 in Berlin, erlernte den Buchhandel u. widmete sich dann dem Studium der modernen Sprachen; er st. 1837 u. schr.: Die Bildung des Buchhändlers, ebd. 1830; Neues französisches Lesebuch, 1831; mit F. Herrmann: Lehrbuch der französischen Sprache, ebd. 1832, 3. Aufl. 1837; Handbuch der neuern französischen Sprache u. Literatur, 1833, 2. Aufl. 1836; Das gelehrte Berlin (Fortsetzung), ebd. 1834; Ornemens de la mémoire, ebd. 1835. Seit 1834 redigirte er die, von ihm gegründete Berliner literarische Zeitung u. brachte 1836 den Gedanken eines deutschen Taschenbuchs zur Ausführung, wovon 2 Jahrgänge erschienen. 4) Georg, geb. 1813 in Goddelau bei Darmstadt, studirte in Strasburg die Naturwissenschaften, war seit 1833 in Gießen ausübender Arzt u. hielt dann in Darmstadt anatomische Vor-

lesungen; floh 1835 in Folge seiner Verwickelung in die politischen Bewegungen jener Zeit nach Strasburg, ging 1836 nach Zürich, wo er sich an der Universität habilitirte u. Vorträge über vergleichende Anatomie hielt, u. st. 1837. Er übersetzte Victor Hugo's Drama: Lucretia Borgia u. Maria Tudor, u. schr. das Drama: Dantons Tod (1836) u. das Lustspiel: Leonce u. Lena. Seine Schriften herausgeg. Frankf. 1851. **5) Emil**, geb. 1827 in Thüringen, bezog das Conservatorium in Leipzig u. trat seit 1847 als Componist auf, lebte bis 1855 in Leipzig, ging dann als Musikdirector nach Rostock u. wurde 1857 Musikdirector am Stadttheater in Nürnberg. Er componirte eine Festouverture, eine Ouverture zu Schillers Wallenstein, ein Trio, eine große Symphonie u. ließ eine Reihe von Liedern u. Clavierstücken erscheinen.

Buchnera (**Büchnera**, B. *L.*), Pflanzengattung (nach And. **Buchner** benannt) aus der Familie der Scrophularineae-Buchnereae, die 2. Ordn. der Didynamie *L.* Arten, zum Theil schönblühende Gewächse: B. americana *L.* aus Nordamerika, B. cuneifolia *Thbg.* vom Cap, B. hispida *Hamilt.* von Nepal, B. urticaefolia von Neuholland.

Buchnûk, 1) (arab.), bei den Frauen Tuch, welches sie beim Salben des Gesichts um den Kopf nehmen u. unter dem Kinn zusammenstecken, um sich die Kleider nicht zu beschmutzen; **2)** das Salben od. das reine, unvermischte Salböl selbst.

Buchnüsse, so v. w. Bucheckern.

Buchoblätter, so v. w. Buccoblätter.

Büchold, Marktflecken im Landgericht Arnstein im baierischen Kreise Unterfranken; Schloßruinen, Viehzucht, Holzhandel; 700 Ew.

Bucholz, 1) **Andreas Heinrich**, geb. 25. Novbr. 1607; studirte seit 1628 in Wittenberg Theologie, war 1632—34 Conrector in Hameln, wurde 1637 Rector in Lemgo, 1663 Superintendent u. Oberhofprediger in Wolfenbüttel u. st. 20. Mai 1671 daselbst. Er übersetzte den Horatius, Rinteln 1639; die Psalmen: Deutscher poetischer Psalter Davids, ebd. 1640; den Lucian, ebd. 1659; u. schr.: Geistliche deutsche Poemata, Braunschw. 1651, 2 Thle.; Christliche gottselige Hausandachten, ebd. 1663. Er suchte bes. den ausländischen Ritterromanen im Geiste des Amadis von Gallien eine vaterländische moralische Richtung zu geben, in: Des christlich deutschen Großfürsten Herkules u. der böhmischen königl. Fräulein Valisca Wundergeschichte, Braunschw. 1659, 2 Bde.; Der christlichen königl. Fürsten Herkulistus u. Herkuladiska Wundergeschichte, ebd. 1659, u. ö. mit Abkürzungen in modernisirtem Style, ebd. 1744, 2 Bde., Umarbeitung, Lpz. 1781—83, 4 Bde., der 2. zuletzt Frankf. 1713. **2) Wilh. Heinr. Sebast.**, geb. 1734 in Bernburg; war Apotheker in Weimar u. später Hofmedicus u. st. 1798. Er schr.: Beiträge zur Arzneigelahrtheit ꝛc., Weimar 1782, 4 Thle.; Chemische Untersuchungen über die vorgeblich giftigen Eigenschaften des Witherits, der Schwererde u. der salzsauren Schwererde, ebd. 1792; Über das Ruhlaer Bad, Eisen. 1795, u. m. **3) Christian Friedr.**, Sohn des Vor., geb. 1770 in Eisleben; ließ sich 1794 als Apotheker in Erfurt nieder, wurde 1810 Professor u. st. 1818. Er schr. u. a.: Taschenbuch für Ärzte, Physici u. Apotheker, beim Verordnen u. Prüfen der Arzneimittel, Erf. 1795 f.; Beitrag zur Erweiterung u. Berichtigung der Chemie, ebd. 1799—1803, 3 Hefte; Grundriß der Pharmacie, ebd. 1802, 3. Aufl. von F. C. Buchholz 1824; Katechismus der Apothekerkunst, ebd. 1810, u. A. von Brandes, ebd. 1820; Die pharmaceutisch chemischen Arbeiten, Lpz. 1812—18, 2 Bde., 3. Aufl. von Döbereiner, ebd. 1831. Von 1803—19 gab er den (1780) von Göttling begonnenen Almanach od. Taschenbuch für Scheidekünstler u. Apotheker heraus. **4)** So v. w. Buchholz.

Buchon (spr. Büschong), Jean Alexandre, geb. 1791 in Menetou-Salon u. widmete sich der Literatur; er gehörte seit 1820 zu dem Gegner der Regierung u. wurde wegen mehrerer seiner Schriften angefochten u. mehrmals verhaftet; er durchreiste seit 1822 mehrere Länder Europas zur Aufsuchung von Urkunden zur mittelalterlichen Geschichte Frankreichs u. wurde 1828 Generalarchivinspector; 1829 von diesem Posten entfernt, privatisirte er in Paris, wo er 1846 starb. Er gab heraus: Vie du Tasse, 1817; Documents hist. sur les derniers événements au Sicile, 1821; Collection des chroniques nationales franç. du 13. au 16. siècle, 1824—29, 47 Bde.; Quelques souvenirs de courses en Suisse et dans le pays de Bade, 1836; Chroniques étrangères relat. aux expéditions franç. pendant le 13. siècle, 1840; Esquisse des principaux faits de nos annales nation. du 13. au 17. siècle, 1840; Hist. populaire des Français, 1832; Recherches et matériaux pour servir à une hist. de la domination franç. aux 13., 14. et 15. siècles dans les provinces démembrées de l'empire grec, 1840; La Grèce continentale et la Morée, 1843; Nouv. recherches histor. sur la principauté franç. de Morée, 3. Aufl. 1843 f., 2 Bde.; Hist. des conquêtes et de l'établissement des Français dans les états de l'anc. Grèce sous le Ville-Hardouin, 1846; Atlas géographique, statistique, historique et chronologique des deux Amériques et des îles adjacentes (nach le Sages Atlas), Par. 1825; er war auch Redacteur des Censeur européen u. des Constitutionnel u. übersetzte Mehreres aus dem Englischen.

Buchonia (m. Geogr.), 1) Gesammtname der Rhön u. des Vogelsberges; **2)** so v. w. Bacenis.

Buchorn, Stadt, so v. w. Buchhorn.

Buc'hoz (spr. Bük Hohs), Pierre Jos., geb. 1731 in Metz, beschäftigte sich hauptsächlich mit Naturwissenschaften u. st. 1807 in Paris; er schr. u. a.: Traité hist. des plantes de la Lorraine et de trois évêchés, Nancy 1762—70, 12 Thle.; Dictionnaire des plantes, arbres et arbustes de la France, Par. 1770 f., 4 Thle.; Dict. vétérinaire et des animaux domestique, ebd. 1770—74, 6 Thle.; Dictionnaire minéralogique et hydrologique de la France, ebd. 1772—75, 4 Bde.; Hist. du règne végétal, ebd. 1772, 13 Bde., Fol.

Buchs, Marktflecken, so v. w. Buechs.

Buchsäuerling (**Gießhübler-Säuerling**), entspringt in der Herrschaft Gießhübel im Norden Böhmens, 2 Ml. von Karlsbad (nicht zu verwechseln mit dem Mineralwasser von Berggießhübel), hat wenig feste Bestandtheile, ist aber reich an Kohlensäure; wird viel versendet.

Buchsbaum (Buxus sempervirens *L.*, vgl. Buxus), in 2 Spielarten vorkommend: a) **Hochstämmiger B.** (B. arborescens), häufig in

Digitized by Google

S Europa u. dem Morgenland, ſogar eigene Wälder bildend, erreicht eine Höhe von 16 Fuß; ſeine immer grünenden Blätter ſind oval, feſt, dick, doch unterſcheidet man wieder als eigene Sorten den Breit- u. Schmalblätterigen, den Gelbgeſtreiften B., den B. mit vergoldeten u. verſilberten Blättern, Rinde braun u. hart, diente ſonſt mehr, als jetzt, zur Zierde in Gärten, beſ. weil er ſich leicht in allerlei Formen beſchneiden läßt; am geſchätzteſten iſt das Holz (**Buchsbaumholz**), das ſchwerſte unter allen europäiſchen Hölzern, zart, blaßgelb, mit ſchönen Adern durchzogen; das großſtückige wird zu Flöten, Hautbois u. a. Blaſeinſtrumenten gebraucht, das kleinere zu Kämmen (**Buchsbaumkämme**, beſ. in Rouen u. Paris verfertigt; es gibt deren einſeitige, zweiſeitige, gerade, krumme ꝛc.), Meſſergriffen, Löffeln, Gabeln, Zahnſtocheretuis, Doſen, Kolben, Büchſen ꝛc., zu Fourniren, zum Holzſchneiden u. beſ. auf die Hirnſeite (hohe Kante) geſtellt zum Holzſtich; es kommt vorzüglich aus Spanien, Frankreich u. der Levante. Auch aus den Wurzeln des B-s verfertigt man ausgelegte Doſen. b) Zwerg-B. (Niederiger B., B. suffruticosus s. humilis), wird durch Setzlinge u. Ableger, u. zwar leicht, fortgepflanzt. Er iſt härter gegen die Kälte, als voriger, u. erreicht ſelten eine Höhe von mehr als 1—2 Fuß; er diente, mehr ſonſt als jetzt, zu Einfaſſung von Gartenbeeten. Die Büſche werden in kleine Zweige zerriſſen, an deren jedem noch ein Stück Wurzel hängt, nach der Schnur in Graben geſetzt u. die Zweige mit Erde angefüllt u. angegoſſen. Im erſten Jahre wird er gar nicht, in den folgenden aber im Frühling u. Spätſommer mit der Schere beſchnitten, wo er ſich dann viele Jahre erhält.

Buchsbaum, Hans, deutſcher Baumeiſter des 15. Jahrh., folgte Peter von Brachowitz 1429 als Thurmbaumeiſter zu St. Stephan in Wien u. ſetzte 1433 dem Thurm die Spitze auf. Er erbaute auch 1451—52 die ſogenannte Spinnerin am Kreuz am Wienerberge. Nach einer (unwahren) Volksſage ſtürzte ihn Meiſter Pilgram von Brünn, welchem die Ausführung des zweiten Thurmes übertragen war, aus Neid vom Gerüſte; aber Pilgram war erſt Anfang des 16. Jahrh., lange nach B-s Tode, als Baumeiſter am Dom zu St. Stephan beſchäftigt.

Buchſchulden, Schulden, welche Kaufleute ohne Schuldbekenntniß des Schuldners nur in Büchern eingetragen haben; vgl. Buchgläubiger.

Buchsdorn, Pflanze, ſo v. w. Lycium.

Buchſe, 1) (**Büchſe**), die Ausbohrung der Nabe des Rades, worin die Achſe liegt; 2) Stück Holz, womit das Loch des Bodenſteins (ſ. d. 1) ausgefüllt iſt.

Büchſe, 1) cylinderiſches Gefäß von Holz od. Metall; beſ. 2) ein ſolches Gefäß, in welchem Geld geſammelt od. aufbewahrt wird; daher 3) Kaſſe irgend einer Art, ſo Armenbüchſe, Kegelbüchſe ꝛc.; 4) ſo v. w. Brunnenbüchſe, ſ. u. Brunnenröhren; 5) bei Eiſen- u. Kupferhämmern ein geſchmiedetes, ringförmiges Stück Eiſen, worin ſich die Zapfen der Hülſe bewegen; 6) (Maſchinenw.), ſo v. w. Pfanne; 7) das Gehäuſe der Bouſſole u. des Compaſſes; 8) ſo v. w. Stiefel der Orgelpfeife, ſ. u. Orgel; 9) (Bot.), das dünne, den Samen der Kryptogamen in der Keimſchicht umſchließende Häutchen.

Büchſe, ein mit Zügen verſehenes Feuergewehr, welches die Waffe der Jäger u. Schützen iſt u. durch ſeine Einrichtungen einen möglichſt genauen Schuß geſtattet. Der Lauf iſt von Schmiedeeiſen, etwas mehr od. weniger als 30 Zoll lang, außen gewöhnlich gekantet u. innen mit Zügen verſehen, deren Zahl von 2—16 gewechſelt hat. Die Züge ſind ſpiralförmig gewunden (Drall) u. laufen je nach ihrer Zahl u. Tiefe ¾—1½ Mal herum; durch den Drall wird der Vortheil erzeugt, daß ſich beim Abfeuern das Geſchoß um ſeine Längenachſe drehen muß u. in Folge deſſen weniger von der angewieſenen Bahn abzuweichen vermag. Verſchloſſen iſt die Seele des Laufs nach hinten durch eine Patentſchwanzſchraube. Die Eiſenſtärke des Laufs iſt verhältnißmäßig beträchtlich, theils um dem Gewehr ein hinreichendes Gewicht zu geben, vermöge deſſen der Rückſtoß bei Entzündung des Pulvers weniger fühlbar wird; theils auch, um die auf das Treffen nachtheilig einwirkenden Schwingungen des Eiſens beim Schuſſe zu vermindern. Zum ſicheren Zielen ſind auf dem Lauf das Korn u. das Viſir angebracht; für weitere Entfernungen hat letzteres eine od. mehrere Klappen. Durch Stifte od. beſſer durch Schieber iſt der Lauf mit dem Schaft verbunden, welcher letztere meiſt aus Nußbaum gefertigt iſt u. häufig an ſeinem Kolben einen Kaſten hat, in welchem einige kleine Geräthe des Zubehörs od. auch einige Munition Platz finden kann. Um das Abdrücken des Schloſſes zu erleichtern, haben die B-n noch die beſondere Vorrichtung des Stechſchloſſes, welches bei der leiſeſten Berührung das Niederſchlagen des Hahns bewirkt. Die allgemein angewendete treibende Kraft iſt das Pulver, u. zwar hat man meiſt das beſte u. feinſte dazu verwendet, weil die Ladung wegen der Kürze des Laufs nur eine geringe ſein kann. Früher hat man auch die atmoſphäriſche Luft bei der ſogenannten Windbüchſe (ſ. d.) zu verwenden geſucht, doch iſt die damit erreichte Kraft zu gering. Je nach der Schwere des Gewehrs u. der Größe ſeines Kalibers unterſcheidet man die Bürſchbüchſe, welche für den Gebrauch im Felde u. auf der Jagd beſtimmt iſt u. daher nur geringes Gewicht (8 bis 10 Pfd.) u. kleines Kaliber hat (20—40 Geſchoſſe auf das Pfund), u. die Standbüchſe, welche wegen ihrer Schwere nur mit Auflegen ſich verwenden läßt u. ein Geſchoß von oft mehr als 3 Loth hat; beträgt dies mehr als 4 Loth, ſo heißt das Gewehr Wallbüchſe, meiſt nur aus u. gegen Feſtungen benutzt. Das Material des Geſchoſſes iſt ausſchließlich Blei; die Geſtalt deſſelben war früher gewöhnlich die kugelförmige, ſeit 1840 jedoch iſt ſie in der Regel cylindro-koniſch, bisweilen auch hat man ſie oval gefertigt. Das frühere Kugelgeſchoß wurde ſtets mit einem Pflaſter (gefettetem Barchent), das jetzige Spitzgeſchoß dagegen meiſt ohne ein ſolches geladen, weil es bei den neueren Syſtemen erreicht worden iſt, den Spielraum auch ohne Pflaſter zu beſeitigen u. dabei zugleich ein ſehr erleichtertes Laden zu erzielen. Das Geſchoß wird vermittelſt des Ladeſtocks in den Lauf gebracht, od. auch, wie bei der Zündnadelbüchſe u. der franzöſiſchen Wallbüchſe, von hinten in den Lauf eingeſchoben. Im erſten Viertel des 16. Jahrh. in Nürnberg von Wilhelm Danner erfunden, hatten die B-n ſich in ihrer principiellen Einrichtung faſt unverändert bis etwa 1830 erhalten, u. waren nach u. nach von faſt allen Armeen, wenigſtens in beſchränktem Maße, als Waffe für beſondere Abtheilungen angenommen

worden. Seitdem aber haben Erfindungen die Anwendbarkeit der B. als Kriegswaffe bedeutend gesteigert, u. dieselbe ist in größerem Maßstabe zur Einführung gelangt (das Nähere s. u. Gewehr).

Buchsee, 1) See in Oberbaiern; 2) Dorf, so v. w. Münchenbuchsee.

Büchsenflechten, Unterabtheilung der Ordnung Fadenflechten der Klasse Flechten in Reichenbachs Pflanzensystem.

Büchsengesell, so v. w. Altgesell, s. u. Zunft.

Büchsenhausen, Vergnügungsort bei Innsbruck.

Büchsenkartetschen, s. u. Kartetschen.

Büchsenkünste (Wasserb.), so v. w. Kapselkunst.

Büchsenmacher, zünftige Handwerker, welche Gewehre verfertigen u. einzelne Theile der Feuergewehre zusammenpassen. Das Anschäften, d. h. das Bekleiden des Laufs mit einem Schafte von Nußbaum, Ahorn od. Eichenholz, sowie auch das Verfertigen desselben verrichteten sonst eigene Handwerker (**Büchsenschäfter**); jetzt findet dieser Unterschied nur noch in Gewehrfabriken Statt. Die B. lernen gesetzlich 4—6 Jahr, wandern 3 Jahr u. erhalten, jedoch freiwilliges, Geschenk. Das technische Verfahren bei der Verfertigung der Gewehre ꝛc., s. u. Gewehrfabrik.

Büchsenmeister, alter Name für Artillerist.

Büchsenmuschel, Art der Klaffmuschel, s. d.

Büchsenpfennige, kleine Abzüge von dem Lohn der Bergleute, welche zur Unterstützung invalider Gewerbsgenossen kommen. Dagegen **Büchsenschicht**, der Lohn einer ganzen Schicht, welche ein Bergmann alle Vierteljahre zu diesem Zwecke liefert.

Büchsenpulver, fein gekörntes Schießpulver.

Büchsensäulen (Hüttenw.), zwei mit dem Drahmbaum verbundene Säulen, zwischen denen sich die Hülse bewegt.

Büchsenschicht (Bergb.), s. u. Büchsenpfennig.

Büchsenschildkröte (Pyxis *Bell.*), Gattung der Schildkröten, s. d.

Büchsenschmied, 1) so v. w. Rohrschmied; 2) so v. w. Büchsenmacher.

Büchsenschuh, so v. w. Carabinerschuh.

Büchsenschützen, die mit Feuergewehr bewaffneten Soldaten, s. Schützen, Jäger, Chasseurs de Versailles u. Riflemen.

Büchsenspanner, Jägerburschen, welche für fürstliche Personen auf der Jagd das Laden der Gewehre besorgen.

Büchsenträger, so v. w. Fruchtstiel der Laubmoose.

Büchsflinte (**Büchszwilling**), ein Doppelgewehr, wo ein Lauf ein Flinten-, der andere ein Büchsenlauf ist.

Buchsgau (m. Geogr.), 1) Gau am Juragebirg bis zur Aar; ein Theil des Solothurner u. Berner Gebietes; darin 2) die Grafschaft B. u. Harichingen. Die Grafen von B., deren Stammschloß Buchegk war, u. die sich auch Landgrafen von Klein-Burgundien (Aargau) nannten, starben 1383 mit Johann Bischof von Basel aus; B. kam an die Herren von Bachburg u. 1391 durch Kauf an Solothurn.

Buchstab, Zeichen für die Laute der menschlichen Stimme. Das Wort kommt her von Stab, d. i. Element, Erstes einer Sache (daher Buchstaben griech. Stoicheia u. lat. Elementa), u. Buchstaben sind also die, die einzelnen Laute bezeichnenden, zu Wörtern zusammensetzbaren Zeichen, wie sie beim Schreiben (in Büchern) angewendet werden, im Gegensatz zu den bildlichen Darstellungen der Gegenstände (Hieroglyphen) auf Monumenten. Über Erfindung u. Ausbreitung der Buchstabenschrift, sowie über die Arten derselben, s. u. Schrift; über die Buchstaben der Alphabete der einzelnen Sprachen, s. d.; vgl. Versal-, Große u. Kleine Buchstaben. Buchstaben kommen, wiewohl selten, in deutschen Wappen vor, zuweilen als Gnadenzeichen gegeben, am häufigsten findet man sie in spanischen Wappen, von den Mauren herrührend, denen der Gebrauch der Bilder nicht vergönnt war.

Buchstabenconchylien (**Buchstabendattela**). Mehrere Schalthiere haben farbige Zeichnungen, welche mit Buchstaben einige Ähnlichkeit haben, z. B. die **Buchstabenmuschel**, eine Art Venusmuschel; **Buchstabenporzellane**, so v. w. Bastardharlekin; **Buchstabentute** u. a., zu den Gattungen Arche, Walze ꝛc.

Buchstabengleichung (Math.), Gleichung, in welcher die Coefficienten allgemeine Größen sind u. mit Buchstaben bezeichnet werden, s. u. Gleichung.

Buchstabenkegel, eine Art Kegelschnecke, s. d.

Buchstabenräthsel (Logogryph), ein Räthsel, bei welchem die Lösung in Wörtern besteht, welche sich nur durch einen od. zwei Anfangsbuchstaben unterscheiden, z. B. Kahn, Wahn, Hahn.

Buchstabenrechnung, keine eigene Rechnungsart, sondern blos eine Methode, bes. Fälle auf eine allgemeine Weise auszudrücken. Um dies zu können, mußte man allgemeine Zeichen wählen, u. zwar nahm man die kleinen lateinischen Buchstaben, weil diese sich am bequemsten schreiben lassen u. bes. weil sie am weitesten verbreitet sind. Sie können jede Art von Größen bezeichnen, also auch geometrische Größen, Kräfte, Zeiten, Geschwindigkeiten. In einer u. derselben Rechnung jedoch bedeutet derselbe Buchstabe dieselbe Größe. Die B. ist wichtig wegen der größten Allgemeinheit, die durch sie erreicht wird, u. weil man, da die Rechnungen nur angedeutet werden können, jeder zusammengesetzten Größe sogleich ansehen kann, auf welche Art sie aus ihren Theilen zusammengesetzt ist. In der ganzen Analysis bedient man sich der B. Im engeren Sinne versteht man unter B. die 4 Grundspecies. Über diese läßt sich im Allgemeinen sagen, daß sie durch die 4 Rechnungszeichen od. bei der Multiplication durch bloße Zusammenstellung der Buchstaben nur angedeutet, aber nicht ausgeführt werden können, wenn die Buchstaben nicht mit bestimmten Größen verbunden sind; haben sie dagegen bestimmte Größen vor sich stehen (man schreibt diese vor die Buchstaben u. nennt sie Coefficienten), so läßt sich die Rechnung theilweise ausführen. a) Addition: Soll man gleichnamige Buchstaben ausdrücken, d. h. solche, in denen dieselben Buchstaben auf dieselbe Art verbunden sind, so addirt man ihre Coefficienten u. erhält so den neuen Coefficienten des unveränderten Buchstabenausdruckes, z. B.: $4(a+b)+12(a+b)=16(a+b)$. b) Subtraction: Dasselbe gilt hier, man führt die Rechnung nur an den Coefficienten aus, also: $12(a+b)-4(a+b)=8(a+b)$. c) Multiplication: Hier multiplicirt man die Coefficienten u. schreibt ihr Product als neuen Coefficienten dem Producte der Buchstaben vor, das man alphabetisch ordnet, z. B.: $5ab \cdot 2ce \cdot 3df = 30abcdef$. Sind die Factoren gleichnamig, so werden sie potenzirt (s.

Potenz), z. B.: $aaaa = a^4$; die 4 heißt der Exponent. Sollen gleichnamige Buchſtabenausdrücke, welche Exponenten haben, multiplicirt werden, ſo addirt man ihre Exponenten, z. B.: $5\,a^3\,b^4c \cdot 3\,a^2\,b\,d^3 = 15\,a^5\,b^5\,c\,d^3$. Sind die Factoren zuſammengeſetzt, ſo muß man jedes Glied des einen einzeln nach den angegebenen Regeln mit jedem des anderen multipliciren u. dabei der beſſeren Überſicht wegen ſtets die alphabetiſche Reihenfolge der Buchſtaben u. der einzelnen Glieder vor Augen haben. d) Diviſion: Bei ungleichnamigen Ausdrücken kann die Rechnung ebenſo nur an den Coefficienten ausgeführt werden, haben Diviſor u. Dividend, od. Zähler u. Nenner (denn man ſchreibt gewöhnlich gleiche u. ungleiche Buchſtaben in Bruchform), ſo gehen erſtere heraus, die letzteren bleiben, z. B.: $\frac{4\,abef}{3\,begh} = \frac{4\,af}{3\,gh}$; ſind alle gleichnamig, ſo verſchwinden die Buchſtaben ganz, z. B.: $\frac{27\,.\,abc}{9\,.\,abc} = 3$; haben die Buchſtabenausdrücke, Exponenten, ſo müſſen dieſe von einander ſubtrahirt werden, außerdem gilt das Übrige, z. B.: $\frac{5\,a^6\,b}{3\,a^2} = \frac{5\,a^4\,b}{3}$ od. $\frac{9\,ab^2c}{3\,a^2b} = \frac{3\,bc}{a^2}$. Sind Diviſor u. Dividend zuſammengeſetzte Ausdrücke, ſo müſſen ſie zunächſt alphabetiſch geordnet werden, u. dann dividirt man nach den angegebenen Regeln mit jedem Gliede des Diviſors der Reihe nach die einzelnen Glieder des Dividendus, wie man es mit beſtimmten Größen thut, z. B.:

$$0{,}2a - 0{,}2b + 0{,}2c : 0{,}8a^2 - 0{,}16ab + 0{,}16ac + 0{,}08b^2 - 0{,}16bc + 0{,}08c^2 = 0{,}4a - 0{,}4b + 0{,}4c$$

$$-0{,}8a^2 + 0{,}8ab + 0{,}8ac$$

$$-0{,}8ab + 0{,}8ac + 0{,}08b^2 - 0{,}16bc \ldots.$$

$$+0{,}8ab + 0{,}08b^2 + 0{,}08bc$$

$$+0{,}08ac - 0{,}08bc + 0{,}08c^2$$

$$+0{,}08ac + 0{,}08bc + 0{,}08c^2$$

Borrel führte zuerſt in der Mitte des 16. Jahrh., ſtatt der früheren willkührlichen Zeichen der unbekannten Größen, große Buchſtaben ein; Viete wählte dann zu Ende des 16. Jahrh. auch für die bekannten Größen (ſtatt der Zahlen) große Buchſtaben; Th. Harriot ſetzte an deren Stelle zu Anfange des 17. Jahrh. kleine Buchſtaben. Carteſius führte die noch jetzt allgemein herrſchende Sitte ein, für die bekannten Größen die erſten Buchſtaben des Alphabets, a b c, für die unbekannten die letzten, x y z, zu gebrauchen; zugleich bezeichnete er die Dignitäten mit den Exponenten a^2 a^3 ꝛc.; Newton u. Leibnitz aber führten unbeſtimmte Exponenten ein, wo man ſtatt der Zahlen auch Buchſtaben, u. zwar mittlere, m n p, wählt. In neuerer Zeit werden große Buchſtaben nur zur Bezeichnung beſ. merkwürdiger Größen zur Abkürzung gebraucht. Die erſte umfaſſende Darſtellung der B. iſt von Bartholin in Principia matheseos univ.

Buchſtabenreim, ſo v. w. Alliteration.

Buchſtabenſchildkröte, eine Art Flußſchildkröte, ſ. d.

Buchſtabenſchloß, ein Vorlegeſchloß, welches ſich nur öffnet, wenn eine Anzahl Federn nach der Reihenfolge mehrerer ein Wort bildenden Buchſtaben durch Druck gehoben werden, von Abt Boiſſier u. La Prince de Beaufort um 1778 erfunden. Statt der Buchſtaben können die Druckfedern zur Bezeichnung Ziffern tragen, welche in der Reihenfolge einer daraus zuſammengeſetzten beſtimmten Zahl gedrückt werden müſſen.

Buchſtabenſchrift, ſ. u. Schrift.

Buchſtabenſchulpe, eine Art Dreieckmuſchel, ſ. d.

Buchſtabiren u. Buchſtabirmethode, ſ. u. Leſen.

Buchſtäblicher Sinn, im Gegenſatz von hiſtoriſchem u. allegoriſchem Sinn, der Sinn einer Schrift od. eines Satzes, welcher aus der Bedeutung der einzelnen Wörter u. aus ihrer Verbindung zu Sätzen entwickelt wird, ohne Hinblick auf Umſtände, Lage, Zeitverhältniſſe ꝛc., auf welche der Verfaſſer Rückſicht nahm.

Buchsweiler (Bouxwiller, Boxviller), Stadt im Arrondiſſement Saverne des franzöſiſchen Departements Nieder-Rhein, am rechten Ufer der Moder in einer waldigen Gebirgsgegend (Baſtberg), Gymnaſium, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Strumpfwirkerei, Fabriken von Gewehren, Metallknöpfen, Alaun, Eiſen- u. Kupfervitriol, Blauſäure ꝛc., ferner Schuhmacherei, Leinwandbleichen, Bierbrauereien; 4000 Ew. B. war ſonſt Hauptſtadt der Grafſchaft Hanau-Lichtenberg.

Bucht, 1) kleine Bai, ſ. d.; 2) (Bot.), runder Einſchnitt in einem Blatte; 3) (Anat.), B. der Paukenhöhle, ſ. u. Ohr; 4) kleine Einzäunung von Planken od. Bretern; ſo: Kälberbucht, ein abgeſonderter Platz im Kuhſtalle für die Kälber, Schweinebucht, die Einzäunung für die auf der Waldmaſt befindlichen Schweine; 5) (Salzw.), ſo v. w. Trockenboden.

Buchtarma, Thal im ſüdlichen Sibirien, welches den nördlichen Altai von dem ſüdlichen od. chineſiſchen trennt.

Buchteis (Bay-ice), nennen die Nordpolfahrer junges Eis, welches ſich am früheſten in Buchten od. an geſchützten Punkten bildet.

Buchtthierchen, ſo v. w. Colpoda, ſ. u. Polypenartige Infuſorien.

Buchwald, Dorf im Kreiſe Hirſchberg des preußiſchen Regierungsbezirks Liegnitz, Schloß mit Bibliothek u. Naturalienſammlung; 650 Ew.

Buchweizen (Haidekorn), die Pflanze Polygonum Fagopyrum *L.*, Wurzel faſerig, Stängel röthlich, 1½—2 Fuß hoch, Blätter herz-pfeilförmig, zugeſpitzt, Blüthen weiß, dann röthlich, blattwinkelſtändig einfach, od. endſtändig in Trugdolden, Samen braun, den Buchekern ähnlich, zugeſpitzt dreikantig, ganzrandig; wird in ſandigen Gegenden wie Getreide gebaut, bedarf nicht viel Nahrung, wird im Juni geſäet, reift im Auguſt u. September u. wird gebauen od. gerauft u. gedroſchen. Er gibt ein vortreffliches u. ergiebiges Grünfutter u. die Samen od. vielmehr Nüßchen dienen als Haidegrütze, ſ. d. (Buchweizengrütze), das Mehl zum Brode (weniger), zu Mehlſpeiſen, zu Branntwein u. zum Mäſten des Viehes. Für Bienen liefert er viel Nahrung. Er

ist seit ungefähr dem 15. Jahrh. in Deutschland bekannt, wohin er aus der Türkei u. Griechenland kam. Der Sibirische B. (Polygonum tataricum) ist weniger beliebt u. nutzreich.

Buchwinde, eine Art Knöterich, s. u. Polygonum.

Buchwitz, See im preußischen Regierungsbezirk Frankfurt, Kreis Lübben, von der Dahme gebildet.

Buelda (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Combretaceae-Terminolieae; Arten: B. buceras u. capitata, südamerikanische Bäume, geben Holz für Tischler u. Drechsler.

Bucinarische Inseln (a. Geogr.), so v. w. Buccina etc.

Bucinobantes, Zweig der Alemannen, auf der NSeite des Mains, Mainz gegenüber.

Bucioche (Bacioche), Art Tuch, das in Languedoc u. der Provence verfertigt u. bes. nach Alexandrien u. Kairo verfahren wird.

Buck, 1) Kreis in dem preußischen Regierungsbezirk Posen, 16¾ QM. mit 54,400 Ew.; ist eben, ziemlich bewaldet u. bringt viel Getreide, Flachs u. Hopfen; 2) Hauptstadt darin, hat 4 katholische, 1 evangelische Kirche, Synagoge, Tuchweberei u. Gerbereien; 2100 Ew.

Buckarest, Stadt, s. Bukarest.

Buckau, 1) Flecken, so v. w. Beckau; 2) Pfarrdorf im Kreise Wanzleben des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, hat eine chemische Fabrik, Maschinenbauanstalt, bes. für Dampfschiffe, Porzellan-, Ofen-, Rübenzucker-, Cichorien- u. Lederlackierfabriken, Garnbleichen u. Färberei; 1600 Ew.

Bucke, Dorf im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirks Minden; 600 Ew.

Bückeberge, waldiger Gebirgsrücken im Fürstenthum Schaumburg-Lippe, an der Grenze von Kurhessen, mit reichen Steinkohlenlagern, die von beiden Ländern gemeinschaftlich ausgebeutet werden.

Bückeburg, 1) Amt im Fürstenthum Schaumburg-Lippe; 10,000 Ew.; 2) (lat. Arx Bructerorum), Stadt darin an der Aa, Residenz des Fürsten, hat Landesbehörden, Schloß mit Kirche, Schloßgarten, Gymnasium, Synagoge, Bank; 2350 Ew.; ½ Meile davon der **Bückeburger Klus**, freundliches Gebäude mit netten Wohnungen, Wirthschaft, romantischem Park. — B. war früher nur Flecken, wurde 1633 von den Kaiserlichen eingenommen u. 1639 von den Franzosen geplündert.

Bückeburg, Wilhelm, Graf von B., s. Wilhelm.

Buckel, 1) runde Erhöhung od. Erhabenheit auf einem Gegenstand; bes. solche aus Metall als Zierrathen an Pferdegeschirren, Büchereinbänden, Degengefäßen, Schildern ꝛc.; 2) Hervorragung einer rundlichen Fläche am Mittelpunkte von Pflanzentheilen; 3) Ausbuchtung des Rückens oberen Theils, s. u. Rückgrathsverkrümmung; 4) Erhöhungen in den söhligen Flötzen; 5) (Techn.), kegelförmiges Geschirr, Metalle u. a. flüssige Körper darein zu gießen; 6) (Friseur), Haare in Locken od. Rollen.

Buckelbiene, Art Blumenbiene, s. d. B) c) aa).

Buckelcicade, Art Fulgorelle, s. d.

Buckeld, Wilhelm, so v. w. Beukelson.

Buckeldians (spr. Böckelbeiäns), Secte von Wiedertäufern in England.

Buckeleisen (Friseur), so v. w. Bügelmesser.

Buckelfliege (Hybos *Meig.*), Gattung der Raubfliegen, Fühler zweigliederig, länger als der rundliche Kopf, Rüssel vorgestreckt, dünn, Taster fadenförmig, kurz; Augen beim Männchen sehr groß, Mittelleib hochgewölbt; leben in Hecken u. auf dem Grase. Dazu die Untergattungen: a) Eigentliche B. (Hybos, Damalis), die Hinterschenkel sind aufgetrieben. Art: Trauer-B. (H. funebris), schwarz, braune Flügel mit schwarzem Randfleck; b) Aftertanzfliege (Oedalea *Meig.*), das dritte Fühlerglied ist verlängert, zusammengedrückt, borstenlos; 2 Arten; c) Gleißfliege (Ocydromyia *Meig.*), drittes Fühlerglied linsenförmig, mit einer Borste; Arten: O. glabricula (Empis gl.), O. ruficollis, flavipes, rufipes u. scutellata. Diese Gattungen bilden die Familie B. (Hybotinae) bei Meigen.

Buckelhaube, so v. w. Bockelhaube.

Buckelings, so v. w. Beukelson.

Buckelkäfer, 1) Abtheilung der Feistkäfer (Pimelieriae) s. d., Körper eiförmig, oben gebogen od. gewölbt, Halsschild kurz, hinterer Theil so breit als die Flügeldecken, jederseits spitzig; dazu 2) a) Erodius *Fabr.*, am 10. Glied der Fühlhörner ein Knöpfchen, an den beiden vordern Schienen außen, an den andern innen 2 Sporen; Arten: Höckeriger B. (E. gibbus), glänzend schwarz, auf den Flügeldecken 3 erhabene Linien; in SEuropa u. NAfrika; b) Zophosis *Latr.*, Fühlhörner nach dem Ende zu dicker, 9. u. 10. Glied kreiselförmig; Art: Schildkrötenkäfer (Z. testudinarius), aus Afrika u. der Levante; c) Nyctelia, das 3. Fühlerglied ist länger als das vorhergehende; in SAmerika.

Buckelkröte, Art der Krötengattung Breviceps.

Buckelmeißel, kleine Bunzen, um erhabene Figuren auf dem Blech auszutreiben.

Buckelochs, so v. w. Bison.

Buckelpinnen, kleine Nägel mit runden Köpfen, zum Beschlagen der Blasebälge.

Buckelraupen, eine Art Raupen (s. d.), deren Leib mit Buckeln versehen ist.

Bucken, die Bewegung, welche beim Abfeuern ein Geschützrohr nach dem Erdboden zu macht, wenn es zu wenig Hintergewicht hat.

Bücken, Marktflecken an der Siede im hannöverschen Amte u. Grafschaft Hoya, 1100 Ew. Hier gründete der Erzbischof Rembert von Bremen ein Kloster, welches später Collegiatstift wurde.

Bückenvorde, Heinrich v. B., 1435—1437 (1438) Landmeister des Deutschen Ordens in Livland, s. d. (Gesch.).

Bucketband, so v. w. Bauchigtes Band, in Bremen, Hamburg u. Lübeck ein Beisatz zu dem Tonnenmaße bei Butter, Honig ꝛc. (=280—300 Pfd.), im Gegensatz von schmal Band (220—224 Pfd.).

Buckhold, so v. w. Beukelson.

Buckinck, Arnold, Erfinder der in Kupfer gestochenen Landkarten um 1473, wandte sie zuerst bei einer Ausgabe des Ptolemäus, Rom 1478, an.

Bücking, Joh. Jakob Heinrich, geb. 1749 in Wolfenbüttel, Stadtphysicus daselbst u. Medicinalrath. Er schr.: Der gutartige Karbunkel, Stendal 1786; Sammlung von Aufsätzen u. Beobachtungen aus den meisten Theilen der Arzneiwissenschaft, ebd. 1787, 2. Aufl. 1797; Zugabe dazu, ebd. 1791; Diätetisches u. ökonomisches Kochbuch, ebd. 1790; Medicinische u. physikalische Erklärung deutscher Sprüchwörter, ebd. 1797 u. m. a.

Buckingham (spr. Böckingham), 1) (Bucks),

Grafſchaft in England, 35 QM., grenzt im N. an die Grafſchaft Northampton, im O. an Bedfordſhire, Hertfordſhire u. Middleſex, im S. an Berks, im W. an Oxfordſhire. Gebirge: im S. die Chilterns Hills, waldig, Zweig des Cornwallgebirges; Flüſſe: Themſe, Ouſe, Colne, Thame u. a., durch den Grand-Junction-Kanal mit London u. den Küſten verbunden; wird von der London-Birminghamer u. der London-Briſtoler Eiſenbahn durchſchnitten; Boden außerordentlich fruchtbar, namentlich im Thale von Aylesbury, an Weizen, Gerſte, Viehzucht, vorzugsweiſe Schafzucht; Marmor u. Walkererde; Spitzenklöppeln, Strohflechterei, Papiermühlen, 155,000 Ew.; 2) Hauptſtadt der gleichnamigen Grafſchaft, am rechten Ufer der Ouſe, über welche drei ſteinerne Brücken führen, durch Eiſenbahn mit London, Birmingham, Banbury u. Bedford verbunden. Im Ganzen unregelmäßig gebaut; Rathhaus, Kirche (1750 gebaut), Free grammar school, Ruinen der Kapelle St. Johns, Getreide- u. Papiermühlen, Spitzenklöppelei, Kupfermine, 800 Ew. B. brannte 1725 zum großen Theile nieder. 1½ Stunde von B. liegt Stowe, der prachtvolle Sitz des Herzogs von Buckingham mit Park (die reiche Gemäldegallerie u. Bibliothek wurde 1848 verauctionirt); 3) Städtiſcher Bezirk im Diſtrict Trois Rivières (Three Rivers) der Provinz Untercanada (Britiſch Nordamerika); 4) Grafſchaft im Staate Virginia, Vereinigte Staaten von Nordamerika, 21 QM.; Flüſſe: James River, Appomattox, Willis od. Slate River; Boden hügelig u. nicht beſ. fruchtbar, ausgenommen in der Nähe der Flüſſe; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer; Goldminen in der Nähe des Willis, Steinbrüche, Eiſenerze, Mineralquelle (**Buckingham White Sulphur Springs**): organiſirt im Jahre 1761; 14,000 Ew., wovon über 8000 Sklaven; Hauptſtadt Maysville; 5) Städtiſcher Bezirk mit Poſtamt, in der Grafſchaft Bucks im Staate Pennſylvanien, am Neshaminy-Creek, 2800 Ew.; 6) Städtiſcher Bezirk mit Poſtamt in der Grafſchaft Franklin im Staate Maſſachuſetts am Deerfield-River, 1100 Ew.; 7) Diſtrict im Südweſten der engliſchen Colonie Tasmania (Vandiemensland, Auſtralien).

Buckingham (ſpr. Böckinghäm), Grafen u. Herzöge von B. Die Grafſchaft B. bewohnten zur Römerzeit die Caſſier. Bei der Befeſtigung der engliſchen Küſten gegen die Dänen durch König Eduard wurde die Feſte B. angelegt, nach welcher die Grafſchaft genannt wurde; der erſte Graf von B. war Giffort nach der Mitte des 11. Jahrh., dieſer ſtarb ohne Erben, daher kam B. wieder an die Krone; 1377 belehnte König Richard II. ſeinen Oheim Thomas von Woodſtock, Herzog von Glouceſter, mit B., mit deſſen an Edmund von Staffort vermählter Tochter 1445 die Grafſchaft B. an das Haus Stafford überging. 1446 erhielt Edmund von dem König Heinrich IV. den Titel als Herzog von B.; er blieb mit ſeinem Sohne Humphred 1480 bei Northampton, u. 1521 verloren die Staffords durch die Enthauptung Eduards, des Urenkels von Edmund, Güter u. Titel. 1623 ernannte Jakob I. ſeinen Günſtling Georg Villiers zum Herzog von B., u. nachdem 1688 deſſen Sohn ohne Erben geſtorben war, erhielt das Herzogthum 1703 John Sheffield, Herzog von Normanby, Oberhofmeiſter der Königin Anna, mit deſſen Sohne Edmund (geb. 1709) 1785 auch das Haus Sheffield ausſtarb. 1784 erhielt Georg Graf Temple den Titel als Marquis von B., deſſen Sohn Richard 1822 wieder zum Herzog von B. erhoben wurde. Merkwürdig ſind: 1) Henry Earl of Stafford, Duke of B., Enkel Edmunds, Grafen von Stafford, erbte 1480 ſeines Großvaters Titel u. Güter; als Anhänger Richards III. trug er das Meiſte zu deſſen Erhebung auf den Thron bei u. wurde mit Belohnungen aller Art überhäuft; durch unerſättliche Habſucht gerieth er bald mit dem König, welcher ſeine Forderungen auf Ländereien nicht beachtete, in Streit, trat nun auf die Seite Heinrichs, Grafen von Richmond (ſpäter Heinrich VII.), fiel aber durch die Treuloſigkeit eines ehemaligen Dieners ſeines Hauſes, der ihn verrieth, in Richards Hände u. wurde 1483 in Salisbury enthauptet. 2) Eduard B., Earl of Stafford, Duke of B., Sohn des Vorigen, erhielt von Heinrich VII. ſeine väterlichen Güter u. Titel, welche Richard III. eingezogen hatte, zurück; auch Heinrich VIII. ſchenkte ihm ſein Zutrauen u. ernannte ihn zum Großconnetable. Zu freimüthig geäußerte Mißbilligung des Cardinal Wolſey machten ihm denſelben zum Feind; des Hochverraths angeklagt, wurde er 1521 enthauptet. 3) Georg Villiers, Duke of B., aus normanniſcher Familie, geb. 1592 zu Schloß Brookesby in Leiceſterſhire; ging 3 Jahre nach Frankreich u. beſuchte nach ſeiner Rückkehr die Univerſität Cambridge. 1615 wurde er, nachdem er den Miniſter Grafen von Somerſet geſtürzt hatte, bei König Jakob I. Mundſchenk u. kurz darauf Kammerherr, Oberſtallmeiſter, Marquis von B., Großſiegelbewahrer, ja 1623 ſogar Herzog von B. Er beherrſchte als Günſtling den ſchwachen König ganz u. riß alle Gewalt an ſich, alle Ämter, Titel u. Pfründen vergab er an ſeine Creaturen od. verkaufte ſie u. häufte ſo unermeßliche Schätze an. Als Jakob 1625 ſt., erhob ſich die allgemeine Stimme gegen B. als Verräther des Vaterlandes u. Verführer des jungen Karls I., der auf B-s Rath perſönlich um die Hand einer ſpaniſchen Prinzeſſin angehalten hatte, die ihm aber wegen B-s anmaßenden Betragen in Madrid abgeſchlagen worden u. worüber eine Kriegserklärung Englands an Spanien erfolgt war; doch ſtand B. noch in dem Vertrauen Karls ſo feſt, daß dieſer ihn ſogleich zum Kanzler der Univerſität Cambridge ernannte, das Parlament auflöſte u. die heftigſten Ankläger verhaften ließ. Der Krieg gegen Spanien fiel unglücklich aus; aus perſönlicher Rache (Ludwig XIII. hatte wegen ſeines ungeziemenden Betragens gegen ſeine Gemahlin die Abberufung B-s, welcher zur Abholung der Braut Karls I. nach Paris gekommen war, verlangt) verwickelte er darauf England in Krieg mit Frankreich, in welchem er den Befehl der Flotte übernehmen ſollte, wurde aber vor deren Abgang von einem verabſchiedeten Offizier, John Felton, 1628 erſtochen, ſ. England (Geſch.). Um die Univerſität Cambridge machte ſich B. durch eine in Holland angekaufte Sammlung orientaliſcher Manuſcripte u. um die Wiſſenſchaften durch die Begünſtigung der Gelehrten verdient. 4) Francis Villiers, Duke of B., Sohn u. Erbe des Vorigen, ſtudirte mit ſeinem Bruder Georg in Cambridge; beide reiſten dann nach Frankreich, lebten 1648 zurück u. ſchloſſen ſich an die Partei des Gra-

Digitized by Google

sen von Holland an. Francis blieb in der Schlacht bei Nonsuch. 5) George Villiers, Duke of B., Bruder u. Erbe des Vorigen, geb. 1627, rettete sich nach der Schlacht bei Nonsuch auf die Flotte, begleitete dann den Prinzen von Wales bis zur Schlacht bei Worcester, floh 1651 nach Frankreich, wo er mit Auszeichnung an der Belagerung von Arras u. Valenciennes Theil nahm, ging dann nach England zurück, wo ihm Lord Fairfax, welcher die ihm verliehenen Güter der Familie B. großmüthiger Weise mit der Mutter B-s theilte, eine Zufluchtsstätte gewährte. Mit der Tochter des Lords vermählt, lebte der Herzog hier, ohne sich um die Politik zu kümmern, wurde aber trotzdem von Cromwell in den Tower gesperrt u. erst nach dessen Tode wieder freigelassen. Nach Karls II. Restitution erhielt er den größten Theil der Güter seines Vaters zurück u. wurde Lordlieutenant von York u. Oberstallmeister. Eifersucht u. Neid gegen des Königs Günstling, Grafen von Clarendon, verwickelten ihn in eine Verschwörung, die 1666 entdeckt wurde; doch erhielt er die Verzeihung des Königs, wurde 1671 Kanzler der Universität Cambridge u. ging als Gesandter nach Frankreich, um die Tripelallianz aufzulösen. Nach Clarendons Fall stellte er sich an die Spitze der Ministerverbindung unter Karl II. (s. Cabal) u. hatte an allen verkehrten Maßregeln derselben Antheil. Nach Auflösung des Cabalministeriums trat er zur Opposition, widersetzte sich 1675 der Bill über die Glaubensprobe, fügte sich aber, nachdem er eine Zeitlang im Tower gefangen gesessen hatte, in den Willen des Königs. Nach Karls II. Tode zog er sich von allen öffentlichen Geschäften zurück u. lebte auf seinen Gütern den Wissenschaften. Er st. 1688 u. mit ihm starb das Geschlecht der Villiers aus. Er schr.: Satyren, u. das Lustspiel The Rehearsal, Lond. 1671; Werke (unvollständig u. manches Untergeschobene enthaltend), Lond. 1704 u. ö., zuletzt 1764, 2 Bde. 6) John Sheffield, Herzog von Normanby u. B., Sohn Edmunds Sheffield, Grafen von Mulgrave, geb. 1649; er wurde in Frankreich erzogen, diente im Kriege gegen Holland, 17 Jahr alt, als Freiwilliger auf dem Admiralschiff, dann unter dem Lord Ossory, wurde Schiffscapitän u. befehligte 2 von ihm errichtete Reiterregimenter; diente kurze Zeit in Frankreich unter Turenne u. wurde nach seiner Rückkehr nach England Gouverneur von Hull; 1680 befehligte er die Hülfstruppen, welche die Belagerung von Tanger in Afrika durch die Mauren aufhoben. Unter Jakob II., welchem er Anfangs treu blieb, stieg er noch mehr, stimmte aber endlich doch der Entthronung desselben bei. Auch unter Wilhelm von Oranien, der ihn 1694 zum Marquis von Normanby machte, bekleidete er mehrere hohe Staatsämter; eben so unter Anna, die ihn noch vor ihrer Krönung zum Großsiegelbewahrer, 1703 zum Herzog von Normanby u. bald darauf zum Herzog von B. ernannte. Als Gegner Marlboroughs trat er jedoch bald zur Partei der Tories u. kehrte erst 1710 an den Hof zurück; er wurde Präsident des Ministeriums. Nach dem Tode Annas war er Mitglied des Collegiums, welches bis zur Ankunft Georgs I. an der Spitze der Regierung stand, zog sich dann vom Hofe zurück u. st. 1720 in Buckingham-House. Seine Muße füllte er meist mit poetischen Arbeiten aus, darunter das Lehrgedicht Essay on poetry; Werke, Lond. 1723—1729, 2 Bde. Außer mehreren natürlichen Kindern hinterließ er von seiner 3. Gemahlin, einer natürlichen Tochter Jakobs II., einen Sohn: 7) Edmund, der seine Titel u. Güter erbte, aber 1735 in Rom unverheirathet st. 8) Georg Graf Temple, Marquis von B., geb. 1753, erhielt 1784 den Titel als Marquis von B. u. st. 1813; 9) Richard, Herzog von B., geb. 1776, ältester Sohn des Vorigen, beerbte seinen Vater, vermählte sich 1796 mit Anna Eliza, der einzigen Tochter des von dem Hause Plantagenet abstammenden James Brydge, Herzog von Chandos, wurde 1822 zum Herzog von Chandos u. B. erhoben u. st. 1839. 10) Richard Plantagenet, Herzog von Chandos u. B., einziger Sohn des Vorigen, geb. 1797, Anfangs Graf Temple, seit 1822, nach der Erhebung seines Vaters zum Herzog von Chandos, Marquis von Chandos; seit 1826 Parlamentsmitglied für Buckingham, gehörte er als Tory zu den Hauptvertheidigern der Korngesetze (weshalb er den Namen Farmers Friend erhielt), u. brachte eine Clausel in die Reformbill, daß alle wenigstens 50 Pfund St. zahlenden Pächter das Wahlrecht in den Grafschaften erhielten. Er erbte 1839 den Titel als Herzog von Chandos u. B. u. wurde 1841 in Peels Ministerium Großsiegelbewahrer; 1845 trat er wegen Abschaffung der Korngesetze aus dem Cabinet u. machte 1848 in Folge zerrütteter Vermögensverhältnisse bankerott, so daß ihm nur eine geringe Rente blieb.

Buckinghamhouse (spr. Bökkingbämhaus), so v. w. New-Queens-Palace, königlicher Palast in London, s. d.

Buckland (spr. Bökländ), William, geb. 1784, studirte in Oxford Theologie, ging dann zum Studium der Naturwissenschaften über, wurde 1813 Lehrer der Mineralogie auf dem für diese Wissenschaft neuerrichteten Lehrstuhl u. 1818 auch Professor der Geologie u. Mitglied der Royal Society, 1827 wurde er in den engern Rath derselben gewählt u. siedelte 1845 nach London über, wo er zum Dekan von Westminster ernannt war. In Oxford gründete er das Geologische Museum, zum Theil aus Privatmitteln, u. in London bemühte er sich mit unausgesetztem Eifer für die Anlage von Quellwasserleitungen. Seit 1849 geisteskrank, st. er 1856 zu Clapham. Er nahm Theil an der Herausgabe der Bridgewaterbücher (die Urwelt u. ihre Wunder, übersetzt von Werner, Stuttg. 1837), veröffentlichte mehrere Abhandlungen in den Transactions of de Geol. Society, u. schr. u. a.: Reliquiae diluvianae, 2. Aufl., Lond. 1824; Geology and mineralogy considered with reference to natural theology, Lond. 1836, 2 Bde., deutsch von Agassiz, Neufchatel 1838—39, 2 Bde.

Bucklandit, nach Buckland benanntes, augitähnliches Mineral aus Norwegen.

Bückler, Johannes, gewöhnlich Schinderhannes, geb. 1779 zu Unstädten in der Grafschaft Katzenellnbogen, zeigte schon früh Neigung zum Stehlen u. trat herangewachsen in die Dienste des Scharfrichters zu Bärenbach. Nach Begehung eines Viehdiebstahls entwich er, wurde aber entdeckt u. bestraft. Herrenlos umherlaufend, stahl er nun Schafe, wurde ergriffen, entsprang aber aus dem Gefängniß. Jetzt gesellte er sich zu Fink dem Rothbart, dem Anführer einer Diebesbande; ergriffen,

Digitized by Google

entkam er zum 2. Mal, verband ſich mit dem Schwarzen Peter, verübte mit dieſem einen Mord an einem Juden, bildete dann eine eigene Bande, wurde 1799 wieder gefangen, entkam nochmals, plünderte mit ſeiner Bande beſ. von Jahrmärkten heimkehrende Juden u. ſtellte völlige Sicherheitskarten aus; er nahm ſich eine Maitreſſe, Julie Blaſius aus Badenweiler, die er zärtlich liebte, wurde endlich zu Wolfenhauſen von einem Streifcommando verhaftet nach Frankfurt gebracht, ausgeliefert u. 1803 in Mainz hingerichtet.

Bückling (Hareng sor. H. fumé), geräucherter, vorher leicht geſalzener Häring. An der Nord- u. Oſtſeeküſte werden viel bereitet, dazu aber gewöhnlich die ſchlechtern nach Bartholomäi gefangenen genommen, roh eingeſalzen, d. h. 24 Stunden in eine Lake gelegt, dann in eigenen Öfen, die 12 Stück faſſen, an hölzernen Spießen aufgehängt u. durch Reisholz 24 Stunden lang geräuchert u. dann (meiſt vorher etwas ſtärker geſalzen) in Tonnen (Tonnen-B.), od. auf eignen Wagen in Stroh gepackt (Stroh-B.) verſendet. Gute B-e müſſen groß, fett, zart, biegſam u. goldfarben ſein. Die Kieler-B. ſind gut, beſſer die Speck-B. (Flick-, Fläckhäringe), am beſten holländiſche am Rücken aufgeſchnitten.

Bückling, Johann David, ſo v. w. Büchling.

Buckow, Stadt im Kreiſe Lebus des preußiſchen Regierungsbezirks Frankfurt, mit von Flemmingſchem Schloß u. ſtarkem Hopfenbau; 1700 Ew.

Buckowine, 1) ſ. Bukowina; 2) Dorf im Kreiſe Wartenberg des preußiſchen Regierungsbezirks Breslau, 400 Ew.; 2 Alaunwaſſerquellen, die als Bad gegen Nervenſchwäche, Hyſterie, Gicht u. Rheumatismus benutzt werden.

Bucks (ſpr. Boks), 1) Grafſchaft im Staate Pennſylvanien, gegen 27 QM., fruchtbar u. ſehr angebaut; Feld- u. Gartenbau für den Markt von Philadelphia; Kalk- u. Sandſtein, Waſſerblei, Titanium u. Zircon. B. iſt eine der 3 erſten von W. Penn 1682 gebildeten Grafſchaften u. hat 57,000 Ew.; Hauptſtadt Doylestown; 2) ſo v. w. Buckingham 1).

Buckſkin (engl., ſpr. Bokſkin, eigentlich Bockfell, Bockleder), wollenes, geköpertes, weiches, dichtes u. feſtes Zeug, einfarbig, gemuſtert, od. mit eingewebten Streifen, meiſt zu Beinkleidern verbraucht.

Bucksport (ſpr. Bokspohrt), Stadtbezirk in der Grafſchaft Hancock, Staat Maine, am linken Ufer des Penobſcott, mit gutem Landungsplatze; Schiffbau u. Fiſcherei, 3400 Ew.

Bücktücher, feine brandenburger Tücher aus fremder Wolle.

Bucnemia (v. gr.), 1) ſo v. w. Barbadoskrankheit; 2) (B. sparganotica), weiße Schneckengeſchwulſt.

Bucollici milites (a. Geſch.), ſ. u. Bukolikon.

Bucoliſch, ſ. Bukoliſch.

Bucquet (ſpr. Bükkeh), Joh. Bapt. Mich., geb. 1746 in Paris, wurde 1776 Profeſſor der Chemie u. ſt. 1780; er trug viel zur Vervollkommnung der pneumatiſchen Chemie bei u. ſchr. u. a.: Introduction à l'étude des corps naturels du règne mineral etc., Paris 1771 ff.

Bucquoi (ſpr. Bükkoa), Marktflecken im Arrondiſſement Arras des franzöſiſchen Departements Pas de Calais; 1600 Ew.

Bucquoi (Geneal.), ſ. Buquoi.

Bucra (a. Geogr.), Vorgebirge auf der S-Küſte Siciliens, j. Butera.

Bucula Myronis (Kunſtgeſch.), Myrons Kuh, Kunſtwerk des griechiſchen Bildhauers Myron, ſ. d.

Bucuramanga, Ort im Departement Boyacca der ſüdamerikaniſchen Republik Neu-Granada; Goldbergwerke.

Bucy (Buſſa), Staat im Lande Borgu, im Innern von Afrika, auf der Weſtſeite des Niger, mit gleichnamiger Hauptſtadt.

Bucyrus (ſpr. Bjußeirös), Hauptſtadt der Grafſchaft Crawford, Staat Ohio, am Sandusky u. an der Ohio- u. Indiana-Eiſenbahn, hat 6 Kirchen u. eine höhere Unterrichtsanſtalt, in der Nähe Mineralquellen u. eine Quelle brennbaren Gaſes; 2500 Ew.

Buczasz (ſpr. Butzas), Ortſchaft an der Stirpa im öſterreichiſchen Kreiſe Czortkow des Verwaltungsgebietes Lemberg (Galizien); griechiſche Kirche u. Gymnaſium; 2200 Ew. Hier den 18. Sept. 1672 Friede der Polen mit den Türken, ſ. d.

Buczy, Emil, geb. 1784 in Klauſenburg, trat 1803 in den Piariſtenorden, ſtudirte in Wien Theologie, wurde Profeſſor der Rhetorik in Hermannſtadt, privatiſirte bis 1821 u. wurde dann Profeſſor der Moral- u. Paſtoraltheologie in Karlsburg. Äſthetiſche Aufſätze u. Gedichte von ihm (meiſt lyriſcher Gattung) ſind im Erdelyi Museum gedruckt.

Buda, Stadt, ſo v. w. Ofen.

Buda, Attilas Bruder u. Mitregent, blieb in Ungarn, als Attila Europa verheerte, u. ſoll der Erbauer von Ofen ſein.

Bu-Dala, Kloſter bei Hlaſſa, ſ. u. Lamaismus.

Budalia (a. Geogr.), Ort bei Sirmium in Niederpannonien, an der Save; Geburtsort des Kaiſers Decius.

Budaon, 1) Diſtrict der Diviſion Rohilcund in den Nordweſtlichen Provinzen des britiſchen Indiens, zählt auf etwa 108 QM. 1,019,200 Ew., worunter 877,500 Hindus u. 141,700 Muhammedaner u. a.; 2) Hauptſtadt dieſes Diſtricts mit 21,400 Ew.

Budări, kleine Fahrzeuge, die beſ. Getreide laden u. die auf dem ruſſiſchen Fluſſe Worona, einem Zufluß des Chopor, gebraucht werden.

Budäus, 1) (eigentlich Guillaume Budé), geb. 1467 in Paris, widmete ſich ſeit 1490 dem Studium der alten Sprachen, wurde Secretär des Königs Ludwig XII., dann unter Franz I. Hofrath, Bibliothekar u. Requetenmeiſter, wurde zu mehreren Geſandtſchaften, beſ. nach Rom, gebraucht, u. ſt. 1540 in Paris. Er gründete die königliche Bibliothek in Fontainebleau u. das königliche Collège de France. Als Prévôt des marchands legte er die Vorſtadt St. Germain u. im übrigen Paris Brunnen u. Straßenpflaßer an. Obwohl beim Abſchluß des Concordats thätig u. einer der Richter Berquins, war doch B. wahrſcheinlich im Geheimen dem Proteſtantismus geneigt, zu dem ſich nach ſeinem Tode ſeine Familie bekannte u. deshalb nach der Bluthochzeit nach Genf u. Deutſchland auswanderte. Er iſt Begründer des griechiſchen Sprachſtudiums in Frankreich u. gilt als letzter Gloſſator des Corpus juris. Er ſchr.: Commentarii linguae graecae, Paris 1519, Fol.; Annotat. in XXIV. Pandect. libr., ebd. 1508, Fol.; De asse et partibus ejus, ebd. 1514, Fol. u. ö.; De studio literarum recte instituendo, de

Digitized by Google

philologia, ebd. 1526; De transitu Hellenismi ad Christianismum, 1534; überſetzte auch Plutarch de placitis philosophorum, 1502. Werke: Baſel 1557, 4 Bde., Fol. Lebensbeſchreibung von Le Roy u. Rebette, ebd. 1846. 2) Joh. Chriſtian Gotthilf, geb. 1702 in Bautzen, war Amtsadvocat daſelbſt u. ſt. als kurſächſiſcher Rath u. Geſchichtsſchreiber in Wittenberg. Er ſchr.: Electa juris Lusatici, Bautzen 1727; Observationes ad decisiones juris Lusat., ebd. 1736.

Budczyn, Stadt, ſo v. w. Budzyn.

Buddas, Schüler des Manes, ſ. d.

Budde, 1) (Religionsgeſch.), ſo v. w. Buddha; 2) (Mtgeſch.), ſo v. w. Buddeus.

Buddenbrock, 1) Wilhelm Dietrich v. B., geb. 1672 in Lithauen; nahm in den Niederlanden preußiſche Dienſte, wohnte 1715 dem Feldzug in Pommern bei, zeichnete ſich im 1. Schleſiſchen Kriege bei Chotuſitz aus, rückte 1744 mit in Böhmen ein, half Prag einnehmen, leiſtete Friedrich II. bis zum Dresdener Frieden noch viele andere wichtige Dienſte u. ſt. 1757 als Feldmarſchall. 2) Heinrich Magnus, Freiherr von B., in ſchwediſchen Dienſten, wurde 1715 Major u. 1721 Generalmajor u. wohnte 1741 dem Kriege gegen Rußland in Finnland bei, bis zum ruſſiſchen Überfall bei Willmanſtrand. Angeklagt, die Niederlage verſchuldet zu haben, wurde er 1743 zu Stockholm enthauptet, ſ. Schweden (Geſch.).

Buddēus (eigentlich **Budde**, Nachkomme von Budäus 1), 1) Joh. Franz, geb. 1667 in Anklam, ſtudirte ſeit 1685 in Wittenberg, wurde 1689 Adjunct der philoſophiſchen Facultät, 1693 Profeſſor der Moralphiloſophie zu Halle, 1705 Profeſſor der Theologie in Jena u. 1715 Kirchenrath in Gotha, wo er 1729 ſt. Er ſchr.: Historia juris naturae et synopsis jur. nat. et gentium, Jena 1695, Leyd. 1711, Halle 1717; Elementa philosophiae practicae, Halle 1679; De testamentis summorum imperantium, ebd. 1701; Introductio ad hist. philosophiae Ebraeorum, ebd. 1702 u. 1720; Elementa philosophiae instrumentalis, ebd. 1703, 5 Bde. u. ö.; Analecta historiae philosophicae, ebd. 1706 u. 1724; Institut. theologiae moral., Lpz. 1711; Hist. ecclesiastica veter. testam., Halle 1709 u. 1720, 2 Thle.; Institut. theol. dogmat., Leipz, 1723 u. ö.; Historia crit. theologiae dogmat. et mor., Frankf. 1725 u. v. a. 2) Karl Franz, Sohn des Vorigen, geb. 1695 in Halle, war erſt Advocat in Weimar, wurde 1729 Regierungsrath in Rudolſtadt u. 1734 Obervormundſchaftsrath in Gotha. Er war in dem Waſunger Streit mit Meiningen 1746 (ſ. Sachſen [Geſch.]) kaiſerlich ſubdelegirter Commiſſar, nahm auch für Gotha 1748 Weimar-Eiſenach zur vormundſchaftlichen Verwaltung in Beſitz u. ſt. als Vicekanzler 1753. Er ſchr.: Unterſuchung des wahren Grundes der höchſten Gewalt des Fürſten über die Kirche, Halle 1719, Upſala 1737; Sachſen-Gothaiſche facti species der Vormundſchaft über die Sachſen-Weimariſchen Erbfolgen, Halle 1748 ꝛc. 3) Joh. Karl Immanuel, des Vorigen Enkel, geb. 1780 zu Buffleben bei Gotha, ſtudirte die Rechte in Jena, war erſt beim Stadtrathe in Pößneck, dann in Altenburg im untern Staatsdienſte angeſtellt, zugleich ſeit 1803 Advocat, wurde 1822 Hof- u. Juſtizrath u. Steuer- u. Polizeidirector, ſpäter Regierungs- u. Conſiſtorialrath in Gera; er privatiſirte ſeit 1830 in Leipzig u. ſt. hier 1844. Er ſchr.: Die Miniſterverantwortlichkeit in conſtitutionellen Monarchien, Lpz. 1833; Repertorium der ſächſiſchen Verfaſſungsurkunde, ebd. 1834; Repertorium zu der ſächſiſchen Städteordnung, ebd. 1834; Deutſches Anwaltbuch, vollendet von ſeinem Sohn Arthur B. (geb. 1811 in Altenburg, u. ſt. 1847 als Advocat in Leipzig), 1847, 2. Aufl. 1848; u. redigirte das deutſche Staatsarchiv, Jena 1840 ff. 4) Aurelio, Sohn des Vorigen, geb. 1817 in Altenburg, ſtudirte Medicin, wandte ſich aber dann der Publiciſtik zu u. war bis 1849 bei der Redaction der Allgemeinen Zeitung betheiligt. Er ſchr.: Petersburg im kranken Leben, Stuttg. 1846; Halbruſſiſches, Lpz. 1847; Rußland, 1851, 2 Bde.; Das Schweizerland, 1853, 2 Bde.; Von Frankfurt a. M. bis Baſel, Lpz. 1856.

Buddha (ſanskr., d. i. der Erwachte, Weiſe), Stifter des Buddhismus (ſ. d.), bei den Indern die 9. Verkörperung des Wiſchnu als heiliger Weiſer, od. die Fortſetzung der Incarnation deſſelben als Kriſchna; nach Andern Emanation aus Brahma, zur Reformirung des Brahmaismus u. um allen Kaſtenunterſchied aufzuheben. Er gilt als der oberſte Regierer der jetzigen Weltperiode u. erhält als ſolcher bei den Indern unter dem Namen Sakdſchiamuni, bei den Tibetern als Sſangdſchai, in Birma als Gautama, bei den Chineſen als Fo (Foe), in Japan als Buds od. Sjaka ꝛc. allgemein göttliche Verehrung, obgleich ſchon vor ihm ähnliche Buddhas von gleicher Macht u. Größe erſchienen ſind, u. bis zur Auflöſung der Welt in Nichts ſollen im Ganzen 1000 B-s (nach Andern nur 22) auftreten, von denen der Gegenwärtige erſt der 4. iſt. Nach dem Mythus der Tibeter verließ Sakdſchiamuni in Geſtalt des Königs der Elephanten, Araſchawardan, den Götterſitz Damba Togar u. kam in das Mittelreich Indiens, Magada, bezog im folgenden Jahre als 5farbiger Strahl den Leib der Maha-Maja, der jungfräulichen Gemahlin des Königs von Magadha, Sſodadani, u. ward im Luſthaine Lomba durch die rechte Armhöhle ſeiner Mutter geboren. Nach Andern ſtammte B. aus Ceylon; nach Andern aus einem unbekannten Lande. Nach dem 7. Jahr erhielt B. in allen Kenntniſſen Unterricht, heirathete 16 Jahre alt die Jungfrau Bumigä, mit welcher er einen Sohn Raholt zeugte. In ſeinem 29. Lebensjahre entführten ihn die 4 großen Geiſterkönige nach dem allerheiligſten Tempel, wo er ſich zum Geiſtlichen weihte. Darauf lebte er 6 Jahre als büßender Einſiedler am Narandſara, erlangte dann unter dem Namen Sakdſchiamuni als ganz vollendeter gezählter B. die höchſte Stufe der Heiligkeit u. wirkte nun ununterbrochen für Verbreitung ſeiner Lehre. Sein Hauptſchüler, welcher die Verbreitung ſeiner Lehre übernahm, war Mahakadſcha. In ſeinem 85. Jahre endlich ſtarb er. Die Zeit des Lebens u. Wirkens B-s fällt nach der Chronologie der Tibeter u. Mongolen, welche von ſeinem Todesjahre an beginnt, in die Jahre 2214—2134 v. Chr.; nach Angabe der Japaner, Chineſen u. Mongolen war er 1027 v. Chr. geb., nach noch And. ſt. er 543 v. Chr. Soweit es der Forſchung bis jetzt gelungen iſt, aus der Vermiſchung der religiöſen Sage mit der hiſtoriſchen Wahrheit, die letztere durch Vergleichen verſchiedener Überlieferungen auszuſcheiden, unterliegt es keinem Zweifel, daß B. im 6. Jahrh.

Digitized by Google

v. Chr. in Indien lebte. Ein Königssohn im üppigen Glanze eines Fürstenhofes aufgewachsen, demüthigte er sich selbst, zog, allen Genüssen des Lebens entsagend, als Bettler im Lande umher, um bei den Brahminen Unterricht zu suchen, bis er endlich als Prediger der neuen Lehre mit wahrem Heldenmuthe auftrat u. trotz aller Nachstellungen u. Verfolgungen von Seiten der Brahmanen sich nicht von der großen Aufgabe, welche er sich gestellt hatte, zurückschrecken ließ. Er trat als Reformator des Brahmaismus auf, dessen hierarchische Herrschaft er stürzte, indem er an die Stelle dogmatischer Formeln ein einfaches ethisches Princip setzte u. die Gleichberechtigung aller Menschen ohne Unterschied des Standes, der Geburt u. des Geschlechts anerkannte. Er wendete sich in der Volkssprache an das Volk u. predigte die Lehre von der Unterdrückung der Leidenschaft als den Weg zur Vereinigung mit der Weltseele. Der Zweck des Lebens bestand nach ihm darin, die Hindernisse zur Unterdrückung der Leidenschaften sowohl im eignen wie im fremden Dasein aus dem Wege zu räumen u. durch Liebe u. Sanftmuth den Nebenmenschen an dem Werke der Selbstbefreiung behülflich zu sein. Durch eine Kraft die eigne Existenz zu vernichten, d. h. dieselbe zur Auflösung in die Gottheit fähig zu machen, war der Brennpunkt seiner Lehre, welche er selbst durch seinen Lebenswandel zu bethätigen wußte. Als er nach 50jährigem Wirken gestorben war, vertheilte man seine Gebeine über ganz Indien u. zollte ihnen eine religiöse Verehrung. Seine Lehren u. Weisheitsregeln wurden erst 1 Jahrh. v. Chr. schriftlich, u. zwar in Ceylon in der Palisprache, abgefaßt u. ein Jahrh. später im nördlichen Indien in der Sanskritsprache niedergeschrieben. Seine Glaubenslehre erhielt unter seinen Schülern u. Nachfolgern mehr u. mehr eine dogmatische Gestaltung, in welcher die ursprüngliche Einfachheit verloren ging. Vgl. Buddhismus.

Buddhismus, die von Buddha (s. d.) gestiftete Religion, welche sich in Ceylon, der Mongolei, dem Birmanischen Reiche, Siam, Annam, Tibet (s. Lamaismus), Japan (s. Budsdo) u. China verbreitet hat u. gegen 300 Mill. Gläubige zählt. Buddha hat keine geschriebenen Lehren hinterlassen; auf seinem Schüler Mahakadscha u. von diesem wieder auf andere Schüler mündlich fortgepflanzt, wurden seine Lehren erst im Sanskrit gesammelt, namentlich 300 Jahre nach seinem Tode auf dem Concil in dem Klostertempel Dschalandari in Kaschmir. Der B. war in den ältesten Zeiten auf Vorderindien, wo jetzt nur wenig Spuren davon übrig sind, weit verbreitet; das Mittelreich Indiens, Magadha, war die Wiege desselben. Im 3. Jahrh. v. Chr. verbreitete er sich noch nördlich nach Tibet u. südlich nach Ceylon u. Java. Im 1. Jahrh. der christlichen Zeitrechnung zogen sich die Buddhisten vor den Verfolgungen der Brahmanen aus Vorder- nach Hinterindien u. verbreiteten sich in Japan, China, unter den Mongolen u. Kirgisen bis nach Sibirien. I. Das Glaubenssystem des B.: A) Theologie. Es gibt Ein höchstes Wesen, welches die Welt regiert; es ist körperlos, daher durch kein Bild darstellbar, allmächtig, weise, gerecht, gütig u. barmherzig; die würdigste Verehrung erhält es von den Menschen durch schweigende Betrachtung. Der B. ließ die meisten untern Götter der Indischen Religion bestehen, bes. die Incarnationen des Wischnu, ohne ihnen besondere Verehrung zu widmen. B) Kosmogonie, Pneumatologie u. Anthropologie. Die Weltmasse, Loga, ist aus dem leeren Raume nach unabänderlichen Naturgesetzen entstanden. Daraus als Niederschlag die Materie (das Übel des Jirtintschi), aus welcher der beständige Geburtswechsel nach unabänderlichen, durch jenes Übel begründeten Gesetzen entstanden ist. Nun entwickelten sich die Keime des Guten u. Bösen; jedes fand seine Belohnung od. Bestrafung in einem Kreislauf von unzähligen Geburten, welche nach der vollendeten Entwickelung, wie sie jetzt ist, in 6 Reiche od. Geburtsstufen sich theilten, nämlich in das Reich der reinen Geister (Essrin, Tägri, deren Oberhaupt Chormusda ist); in das der unreinen (Assuri, deren größter Bimatschi Dahri ist), in das der Menschen, Thiere, Vorhöllenungeheuer u. der Höllengeschöpfe; jede dieser Hauptklassen hat wieder Unterabtheilungen, welche alle Wesen bis zur Vereinigung in die Ureinheit durchwandern müssen (Seelenwanderung). Die höchste 7. Stufe ist die Buddha- (Burchan-) Würde, erhaben über allen Geburtswechsel. Die durch diese Entwickelung gestörte Einheit des leeren Raumes wieder herzustellen u. alle Wesen von den Tägri bis zu den Höllengeschöpfen herab auf die Buddha-Stufe zu erheben, ist Zweck der Erscheinung Buddhas. Dann ist alles Getrennte vereinigt, selbst Buddha ist in die große Einheit zusammengeflossen, was aber erst nach vielen Millionen Jahren geschehen wird. Die über der Erde Erhobnen heißen Nat; sie haben 3 Abtheilungen: Dschama, haben gröbere Körper mit Geschlechtsunterschied u. Fortpflanzung; Rupa, haben feinere Körper, ohne Geschlechtsunterschied u. Fortpflanzung; Arupa, körperlose Wesen. Über der Erde befinden sich 26 Himmel, die mit der Erdscheibe parallel u. mit ihr von gleicher Größe sind. Die unterste dieser Welten, 130,000 Meilen über der Erde, in der Mitte der Höhe des Weltberges Mienmo, u. enthält Sonne, Mond u. Sterne. Hier wohnen die Nat Zatamaharit, in viele Zwischenstufen getheilt u. von verschiedenem Grade der Glückseligkeit; ihre Lebensdauer ist 9 Mill. Jahre. Ihr Himmel ist in 4 Reiche getheilt, jedes mit einem Könige. Diese Könige sind die 4 Schutzgötter der Welt. In gleichem Abstande folgt auf dem Gipfel des Mienmo der Himmel der Tawateinza, sie haben einen Lichtkörper, leben 4mal so lange als die vorigen u. sind doppelt so glücklich. Ihr König ist Buddha unter dem Namen Sakreia, seine Hauptstadt, auf dem Gipfel des Miemmo, Maha-Sudassana; in der Mitte der Thron Buddhas u. im Kreise herum 32 Throne der Natfürsten u. dahinter die Sitze der anderen Nat. Nun folgen die Himmel der Dschama, der Dussida, der Neinmanati u. der Para Neinmatavassanti. Die Glückseligkeit u. die Lebensdauer steigt immer um das Doppelte, so wie ein Himmel höher liegt, als der andere. Dann folgen 16 Himmel der Rupa, jeder 1,700,000 Meilen über dem andern. Dann die 4 Himmel der Arupa über einander. Menschen, welche nach dem Moralgesetz (s. unten) leben, kommen zu den Nats in den untersten Himmel der Zatamaharit u. können nun immer weiter aufsteigen, bis sie zur Vereinigung mit den höchsten Wesen gelangen (Nirwana, d. i. Ruhe, Seligkeit). Die Seelen der schlechten Menschen werden in Thierkörpern wiedergeboren. Aber

Digitized by Google

auch die körperlichen Nats müssen nach Vollendung ihres Lebens auf die Erde zurück, um ewige Seligkeit zu verdienen. Ein Theil der Tawateinza unterlag dem Weintrinken, wurden Assuri u. aus ihrem Himmel gestoßen; für sie bildete sich unter dem Miennmo eine neue Welt, wo sie eine geringere Seligkeit genossen. Sie sind die Richter der abgeschiedenen Seelen u. sitzen zu dem Ende an den Pforten der Hölle Niria. Endlich hängt doch alle Herrlichkeit der Nats von dem Bestehen des Weltgebäudes ab. Dies ahnen sie vorher, u. ein höherer Nat steigt dann trauernd auf die Erde herab, um den Menschen den Untergang zu verkünden. Das Ergründen des höchsten Wesens u. seiner selbst ist das eifrigste Streben der Buddhisten, das sie durch gradweise Entsagung bis zur Ertödtung der Sinne durch beständige Contemplation zu erreichen hoffen. Der Anfang geschieht durch Eintritt in den geistlichen Stand, der viele Entbehrungen, strengen Cölibat u. Verzichtleistung auf allen eignen Besitz erfordert u. den Lebensunterhalt auf die Gaben u. Almosen der Gläubigen anweist. II. Das Moralsystem des B. begreift 5 Gebote: man soll kein lebendiges Wesen tödten u. keine Rache ausüben; nicht stehlen; züchtig u. mäßig leben; nicht lügen, verleumden u. schwören; Almosen geben; die 10 Hauptsünden, deren man sich nach jenen Geboten enthalten soll, sind wieder in 3 Klassen getheilt. III. In ihrem Cultus haben sie viele Ceremonien des Brahmaismus beibehalten, aber die Vorschriften der Vedas erkennen sie nicht an. Das Heiligthum in den Tempeln der Buddhisten in Indien heißt Dagop (s. d.). Gebete werden an Buddha, an den Einsiedler Gautama od. an Andere gerichtet, welche die Buddha- od. Burchanwürde erlangt haben. Opfer, bestehend in Blumen u. Früchten, wie in getödteten Thieren, bringen sie den Buddha's u. Untergöttern. Heilig ist das mystische Wort Om (s. d.). Die Priester heißen bei den Mongolen Lamen, in Japan Bonzen, in Birma Rahanen, in Siam Talapoinen; ihre Würde ist nicht erblich; sie haben die Tonsur, leben ehelos u. oft klösterlich in Gemeinschaft mit einander. Das sichtbare Oberhaupt des B. lebte früher in China, jetzt seit dem 14. Jahrh. in Tibet, wo er Dalai-Lama heißt (s. Lamaismus). Die heiligen Bücher des B. sind kosmegonische, dogmatische, moralische, ascetische u. liturgische Schriften; sie sind sehr zahlreich: der Gandsur (d. i. mündliche Lehre) besteht aus 116 u. mit den Commentaren (Dandsur) aus 238 Bänden, waren ursprünglich im Sanskrit verfaßt u. wurden später in die Sprachen der Völker, welche sich zum B. bekannten, übertragen. Die heiligen Bücher in Tibet sind ausschließlich in der Landschaftschrift aufbewahrt; die der Ceylaner, Birmanen u. Singalesen im Pali geschrieben. Eine abweichende Secte von den Buddhisten, die Dschena's in Vorderindien, verwerfen ebenfalls die Veda's, haben aber die Kasteneintheilung beibehalten; ihre Götzen werden sämmtlich unbekleidet dargestellt, der 2. Grad der Heiligkeit ihrer Priester gestattet nur eine geringe Bedeckung, u. der letzte erfordert völlige Nacktheit. IV. Quellen: Bohlen, De Buddaismi origine et aetate, Königsb. 1827; J. J. Schmidt, Über die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen mit den Religionssystemen des Orient, bes. des B., Lpz. 1827; Hodgson, Sketch of Buddhism, in den Transact. of the Royal Asiat. Soc. II, 1. p. 232 ff; Upham's, History and doctrines of Buddhism, Lond. 1829, Fol.; The laws of the priesthood of Buddha in China, aus dem Chinesischen von K. Fr. Neumann, Lond. 1831; Schmidt, Dsanglun, Petersb. 1843; E. Burnouf, Introduction à l'histoire du Buddhisme indien, Par. 1844; Schiefner, Die tibetanische Lebensbeschreibung des Cakyamun, Petersb. 1849; Spence Hardy, Eastern monachism, Lond. 1850; Derselbe, A manuel of Buddhism, ebd. 1853; St. Julien, Hist. de la vie de Hiouen Thsang, Par. 1853; Derselbe, Mémoires sur les contrées occidentales par Hiouen Thsang, ebd. 1857; Köppen, Die Religion des Buddha, Berl. 1857.

Buddingstein (Min.), so v. w. Puddingstein.

Buddleja (B *L.*), Pflanzengattung, genannt nach Buddle, aus der Familie der Scrophularineae-Buddleieae. 1. Ordn. 4. Kl. *L.* Arten: B. globosa, salvifolia, zierliche Sträucher, aus SAmerika, Java, Madagascar, vom Cap.

Bude, 1) ein von schwachem Bauholze errichtetes, mit Bretern beschlagenes Gebäude, in welchem Handelsleute auf Märkten u. Messen (Markt- od. Meß-B.) ihre Waaren feil halten. Für die Aufstellung u. den Gebrauch solcher B-n wird ein **Budenzins** gezahlt. Bei Bauten dient eine solche B. (Bau-B.) zum Aufenthalt der Arbeitsleute, auch, bei größerm Umfange u. von Fachwerk errichtet, zum Arbeitszimmer des Bauconducteurs; 2) größeres ähnliches Gebäude, in welchem Gegenstände zur Schau gestellt werden, z. B. Thier-B.; 3) auf Flußschiffen das Häuschen auf dem Hintertheil, wovon die Schiffsmannschaft **Budenleute** heißen.

Budé (spr. Büdeh), Guill., so v. w. Budäus 1).

Budek, Marktflecken, so v. w. Bodaik.

Budeu (ind. Myth.), Sohn des Soma u. der Tarei, Weiser, alter Gesetzgeber Indiens, Genius des Planeten Mercur, Beherrscher des 4. Himmels Maha-Loga. Seine Gemahlin war Ila, Tochter des Waiwassuden. Sein Stiefvater Brahaspadi ließ ihn alle Wissenschaften der Deweta's lehren u. übergab ihn dann dem Sukra, Lehrer der Asors, um ihn auch in den Wissenschaften dieser zu unterrichten. Die Asors tödteten den B. mehrere Male, aber Sukra machte ihn jedesmal wieder lebendig u. sandte ihn endlich den Deweta's zurück.

Budenar, Zweig des Taurus an der Grenze der Ejalets Siwas u. Karaman (Osman. Asien).

Budengraben, so v. w. Brenkenhofskanal.

Budeni (a. Geogr.), so v. w. Budini.

Budensisches Concil, s. u. Ofen (Gesch.).

Büderich (Neu-B.), Stadt am Rhein, der Lippemündung gegenüber, im Kreise Geldern des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf; Kohlbau (Kappes) u. Schifffahrt; 1200 Ew. Hier schlug Otto der Große 944 die Lothringer. 1366 erhielt B. vom Herzog Johann Stadtprivilegien; es kam nachher an die Niederländer, welche es befestigten, doch wurde es 1672 von den Franzosen genommen u. die Werke geschleift; auf französischem Befehl wurde es 1813 gänzlich abgebrannt, doch der Verlust später zur Hälfte entschädigt.

Buders (ind. Myth.), so v. w. Bhudda's.

Budes, 1) Christ. Gottl., geb. 1698 zu Kittlitz in der Oberlausitz; war Professor des Lehnrechts zu Jena u. st. 1763. Er schr.: Bibliotheca historica

selecta, Lpz. 1740. 2 Bde., umgearbeitet von Meusel 1782—91, 9 Bde. 2) (spr. Büd), Jean Bapt.), ſ. Guebriant.

Büdesheim, 1) Dorf im Kreiſe Bingen der großherzoglich heſſiſchen Provinz Rheinheſſen, unweit der Nahe; 1750 Ew. Zu ſeiner Gemarkung gehört der Scharlachberg mit vorzüglichem Wein (ſ. u. Bingen 2); 2) Dorf im Kreiſe Friedberg der großherzoglich heſſiſchen Provinz Oberheſſen, an der Nidder; 850 Ew.

Budetz, Burg im öſterreichiſchen Kreiſe Prag, erbaut 678 von den Wlaken für ihren König Krok; ſie ſoll Libuſſa's Erziehungsort geweſen ſein, wurde 853 von Wladislav zerſtört, bald wieder aufgebaut, ſpäter zu einem chriſtlichen Erziehungshauſe beſtimmt, doch nachmals wieder zerſtört.

Budfalva (Bugyeſti), Dorf im Kreiſe Marmaros des öſterreichiſchen Verwaltungsgebietes Kaſchau (Ungarn), mit reichen Goldbergwerken, Zſaraponyſ genannt; 1610 Ew.

Budgebudge, Stadt in der Präſidentſchaft Calcutta (Bengalen, Britiſch Vorderindien) am linken Ufer des Hoogly; ungeſunde Lage, ſonſt befeſtigt.

Budgerok, von Eiſen und Kupfer gemiſchte Scheidemünze in Maskate, 30 B. = 1 Mamudi od. 2 Pfennige.

Budget (engl. ſpr. Bödſchett, d. i. Beutel, Taſche), 1) urſprünglich das Portefeuille des Schatzmeiſters, Miniſters der Finanzen, in Großbritannien, worin die Staatsrechnungen aufgehoben wurden; 2) dann der Voranſchlag über den Staatshaushalt für eine beſtimmte Finanzperiode, gewöhnlich ein Jahr. Es zerfällt in Ausgabe- u. Einnahmebudget. Iſt das erſtere feſtgeſtellt, ſo handelt es ſich für die Deckung deſſelben die nöthigen Mittel zu beſchaffen. Jeder wohlgeordnete Staat hat ſein B.; genauer controlirt wird daſſelbe bei Staaten mit repräſentativer Verfaſſung, in denen es ein weſentliches Recht der Volksvertretung iſt, das B. zu genehmigen, abzuändern od. zu verwerfen. In den meiſten Staaten wird das B. auf einmal in der Ständeverſammlung zur Discuſſion gebracht, in England dagegen während der ganzen Dauer der Parlamentsſitzung zwiſchen anderen Verhandlungen in einzelnen Poſten erledigt. Über die verfloſſene Finanzperiode erſtattet der Finanzminiſter beim Beginne einer neuen ſeinen Rechenſchaftsbericht, in welchem etwaige Abweichungen von dem feſtgeſtellten B. als nothwendige begründet werden. Um ein Deficit zu vermeiden, werden die Einnahmen des Staates etwas niedriger, die Ausgaben etwas höher veranſchlagt, als ſie nach der Lage der Dinge ſich erwarten laſſen. Man unterſcheidet auch wohl ordentliches u. außerordentliches B. u. rechnet zu dem erſteren alle von Jahr zu Jahr in gleicher Weiſe wiederkehrenden Ausgaben u. Einnahmen des Staates, zu den letzteren alle Extraausgaben für beſtimmte nicht wiederkehrende Fälle, für welche die regelmäßigen Einnahmen nicht ausreichen, ſo daß außerordentliche Steuerbewilligungen od. Anleihen nothwendig werden.

Budha (ind. Myth.), 1) ſo v. w. Buden; 2) ſo v. w. Buddha.

Budiegowice, Stadt, ſo v. w. Budwitz.

Budin, fürſtlich Dietrichſteiniſche Stadt an der Eger im Bezirk Libochowitz des öſterreichiſchen Kreiſes Prag; Schloß, 2 Kirchen; 1350 Ew. Hier grub man 1820 das ſogenannte Königgrätzer Thier mit 1 Kopf u. 4 Geſichtern aus, welches man für ein Denkmal der Templer hielt u. welches 1821 in das Nationalmuſeum zu Prag gebracht wurde.

Budinczе, griechiſches Pfarrdorf im öſterreichiſchen Kreiſe Eſſek in Slavonien; Feldbau u. römiſche Alterthümer; 1500 Ew.

Büdingen, 1) Kreis in der großherzoglich heſſiſchen Provinz Oberheſſen; 30,000 Ew. 2) Stadt daſelbſt am Seemen, Reſidenzſchloß der mediatiſirten Fürſten von Iſenburg-Büdingen, Gymnaſium; 2700 Ew. In der Nähe eine Papiermühle, ein Eiſenhammer, der Weiler Großendorf, mit einer Kirche im byzantiniſchen Style, u. der Büdinger Wald. — B. hatte früher eigene Grafen, die im 13. Jahrhundert mit Gerlach ausſtarben, u. kam durch eine von deſſen 4 Töchtern an den Grafen Ludwig von Iſenburg. Seit der im 17. Jahrhundert erfolgten Theilung der Grafſchaft in mehrere Linien reſidirten hier die von Iſenburg-Büdingen.

Budini (a. Geogr.), nomadiſches u. von der Jagd lebendes germaniſches od. ſcythiſches Volk oberhalb der Sarmaten, wahrſcheinlich im jetzigen Minsk, Mohilew u. Tſchernigow. In ihrem, durch den Budinus mons gebirgigen u. waldigen Lande war eine hölzerne Stadt von den Gelonen bewohnt, welche urſprünglich Griechen geweſen ſein ſollen u. Land- u. Gartenbau trieben; ſie waren mit den Skythen gegen Darios verbunden.

Budintaia, polniſche Gottheit, welche die Menſchen aus dem Schlafe weckte.

Budiſch (Budin), Dorf im Kreiſe Arva-Thurocz des öſterreichiſchen Verwaltungsgebietes Preßburg, mit einem Sauerbrunnen; 210 Ew.

Budiſchau, Herrſchaft u. Marktflecken im Kreiſe Iglau des öſterreichiſchen Kronlandes Mähren, Schloß; 700 Ew.

Budiſchow, 1) Stadt, ſo v. w. Bautſch; 2) Schloß, in Weißkirchen im mähriſchen Kreiſe Neutitſchein.

Budiſlaw, 1) Berg in den Karpathen auf der Grenze zwiſchen Ungarn u. Siebenbürgen, 6890 F. hoch. 2) Dorf im Kreiſe Pardubitz des öſterreichiſchen Kronlandes Böhmen, mit großen Sandſteinbrüchen u. 1000 Ew.

Budiſſin (Budiſchyn), Stadt, ſo v. w. Bautzen.

Budjadinger- u. Stadlerland, Landſtrich im Kreiſe Ovelgönne des Großherzogthums Oldenburg, an der Jahde u. Heere; hat 7 Vogteien u. 15,600 Ew.; der Boden iſt im Ganzen nur mittelfruchtbar u. mühſam zu bearbeiten; Waſſer überall ſchlecht u. die Luft ungeſund; es bringt viel Getreide u. die Viehzucht iſt bedeutend, Pferde, Rindvieh, Schafe (Budjadinger Schafe, ſ. u. Schafe), Schweine, die in ſehr großer Zahl ausgeführt werden; für die Induſtrie bleiben daher ſehr wenig Hände. Das Land muß nach drei Seiten hin gegen das Meer kämpfen u. hat von Überſchwemmungen, wie in den hohen Fluthjahren 1717, 1786 u. 1792, ſehr viel zu leiden. — Die Einwohner des B. ſind Frieſen; um den Beſitz des Landes ſtritten lange Zeit die Erzbiſchöfe von Bremen, die Grafen von OFriesland u. die Grafen von Oldenburg. 1513 u. 1514 eroberten es die Herzöge von Braunſchweig, Heinrich von Wolfenbüttel, Erich von Kalenberg u. Heinrich von Zelle, mit Hülfe des Grafen Johann XIV. von Oldenburg, theilten es durch das Loos unter einander, u. der Graf von Oldenburg bekam das Stadlerland als braunſchweigiſches Lehn.

Digitized by Google

Bis 1523 erkaufte Oldenburg auch die übrigen Antheile nach u. nach. OFriesland gab ſeine Anſprüche 1529 auf, u. der Erzbiſchof von Bremen bewarb ſich gar nicht darum. 1667 fiel es nach Ausſterben der Grafen von Oldenburg an Dänemark u. die Herzöge von Holſtein-Glückſtadt, als aus dem Hauſe Oldenburg herſtammend, aber immer als Lehn von Braunſchweig, welches dieſes Lehn gegen ein gewiſſes Geldquantum bis in die neuere Zeit immer verabreichte. 1773 trat es Dänemark gegen Theile des jetzigen Holſtein wieder an Oldenburg ab.

Budjak, Steppe, ſo v. w. Budſchak.

Budkowitz, Neu- u. Alt-B., Dörfer im preußiſchen Kreiſe u. Regierungsbezirke Oppeln, Schloß, Oberförſterei, Pottaſchſiederei, Theeröfen, Eiſenwerke; 400 u. 900 Ew.

Budla (nord. Myth.), Vater Attis u. Brynhildurs.

Budnäus (Budnaït, Budnay), Simon, geb. in Maſſovien, Schüler Servets; er bildete die unitariſche Secte der Demi-Judaiſten u. beſtritt beſonders die Verehrung Jeſu; er ſt. 1584 u. überſetzte u. a. die Bibel ins Polniſche, Zaslav 1574. Seine Secte, Budnejaner, breitete ſich in Lithauen, Ruſſiſch Polen u. a. nördlichen Provinzen aus.

Büdner, in Pommern u. Mecklenburg ſo v. w. Häusler.

Budnian, 1) Herrſchaft im Kreiſe Prag des öſterreichiſchen Kronlandes Böhmen; 2) Marktflecken hier, am Fuße der Bergveſte Karlſtein, erbaut 1384 von Karl IV., wo bis nach der Schlacht am Weißen Berge die böhmiſchen Reichskleinodien (jetzt in Wien) verwahrt wurden; 1500 Ew.

Budoa, Seeſtadt im Kreiſe Cattaro im öſterreichiſchen Kronlande Dalmatien, mit Caſtell (St. Stephansſchanze) u. 800 Ew. B. iſt das alte Butua; im Mittelalter wurde es Sitz eines Bisthums; 1571 ward es von dem Commandanten Pasqualigo an die Türken verrathen; von den Venetianern erobert, wurde es ſehr ſtark befeſtigt; es litt 1667 durch ein Erdbeben u. wurde 1686 vergebens von den Türken berannt.

Budorgis (a. Geogr.), Stadt im öſtlichen Germanien, angeblich jetzt Brieg od. Lascowitz im ohlauer Kreiſe. Budorigum, öſtlich von Vorigem, angeblich jetzt Ratibor.

Budöris (a. Geogr.), Ort im weſtlichen Germania, nach Einigen Düſſeldorf, nach Anderen Büderich.

Budoros (a. Geogr.), Flüßchen auf Euböa; mündete unweit Kerinthos in die See.

Budoſch, 1) (Budoš-Hegy, ſpr. Budöſch-Hädj, d. i. Stinkberg), hoher, bewaldeter Berg bei Altorja im öſterreichiſchen Kreiſe Deés (Siebenbürgen); mit Höhlen, in denen ſich Schwefeldämpfe entwickeln, welche ſich als feſter Schwefel an den Felswänden abſetzen; ſchwefelige Quellen, die als Bäder benutzt werden; 2) Stadt, ſo v. w. Buzes.

Budroa (Budorá, a. Geogr.), zwei Inſeln bei Kreta, Kydonia gegenüber.

Budruntus (a. Geogr.), ſo v. w. Butuntum.

Budſchack (Budſchak), das Steppenland im ſüdlichen Beſſarabien (ſ. d.).

Budſchia, ſo v. w. Bugia.

Budſchukdſchi Silihdar (türk.), Waffenträger des Sultans, theilen bei den Aufzügen deſſelben die Almoſen unter die Armen aus.

Budsdo, in Japan die aus Indien gekommene Religion des Buds od. Sjaka (Buddha ſ. Buddhismus). Sie ward daſelbſt um 60 n. Chr. zuerſt bekannt, aber erſt ſeit 600 weiter verbreitet, durch Darma, den 33. auf Buds folgenden Lehrer. Die Hauptlehren dieſer Religion ſind: Amida (Omito) iſt ewig, Schöpfer der Welt u. höchſter Regierer aller Himmel u. Regionen der Seligkeit, Vater aller Seligen u. Beſchützer aller Geiſter. Er ward Menſch, lebte über 1000 Jahre auf der Erde u. ward Erlöſer der Menſchen; durch ihn nur iſt Vergebung der Sünden u. Seligkeit möglich, wenn man tugendhaft lebt u. ſeine 5 Verbote (Gokai) beobachtet. Der Sünder kommt auf eine, ſeinen Vergehungen angemeſſene Zeit in die Hölle, auf Amida's Fürſprache lindert der oberſte Höllenrichter die Strafe u. läßt die Verdammten bald wieder auf dieſe Erde zurückkehren, um erſt in Thieren, dann in Menſchen zu wohnen u. ſich als dieſe der Seligkeit od. neuen Verdammniß theilhaftig zu machen. Die Tempel dieſer Religion heißen Tira, ſtehen an erhabenen Plätzen u. in Lufthainen, ſind ſehr hoch, mit geſchnitztem Bildwerk verziert u. haben in der Mitte einen geſchmückten Altar mit vergoldeten Götterbildern, vor denen wohlriechende Kerzen brennen. Das von Annan u. Kasja, zweien Schülern des Buds, geſammelte Religionsbuch heißt Foke Kio (d. i. Buch der ſchönen Blumen).

Budſtock (ſchwed. Budkaſle, d. i. Botenſtock), bei den Skandinaviern ein etwa ½ Elle langer Stab mit Runen verſehen, der eilig von Hof zu Hof geſchickt die Männer zu außerordentlichen Verſammlungen einlud, zur Landesvertheidigung berief od. ihnen ſonſt etwas melden ſollte.

Budtheil, ſo v. w. Baulebung.

Budunitza, Stadt in der griechiſchen Nomarchie Phthiotis, befeſtigt; 1800 Ew.

Budur, Fluß in Beludſchiſtan (Aſien), der weſtlich von Kelat, auf dem Charangebirge entſpringt, dann weſtlich fließt nach der Wüſte von Beludſchiſtan, dann aber in ſeinem Lauf nicht weiter bekannt iſt; vielleicht fließt er nordwärts zu dem Hirmend.

Budweis, 1) Kreis in Böhmen; 82½ QM., 284,800 Ew., theils Czechen, theils Deutſche, durch den Böhmerwald u. das Mähriſche Gebirge von Öſterreich getrennt; bewäſſert durch die Moldau, die der Schwarzenberger Kanal mit der Donau verbindet, Malſch u. Luſchnitz; Producte: Getreide, Silber, Blei, Eiſen; Dachſe, Füchſe, wilde Katzen u. Federwild; fabricirt wird Glas, Woll- u. Baumwollwaaren, Holzwaaren, Papier; 2) (Böhmiſch B.), Hauptſtadt daſelbſt an der Moldau; Sitz der Kreisregierung, der Gerichtsbehörden; Bisthum u. biſchöfliches Conſiſtorium, Handelskammer u. Bergcommiſſariat; 4 Kirchen, 1 Kapelle, Piariſtencollegium, Gymnaſium, Seminar, Haupt- u. Mädchenſchule; Theater; Kranken- u. Siechenhaus, Pfründlerhoſpital; Wollkämmerei, Tuchfabriken, Gerberei; die Eiſenbahn von da nach Linz iſt 1837 angelegt u. war die erſte in Deutſchland; 9000 Ew. — B. iſt 1256 vom König Ottokar II. erbaut, ward 1611 von den Paſſauern eingenommen, aber von dem kaiſerlichen General Buquoi wieder erobert u. 1742 von den Baiern beſetzt; 3) ſo v. w. Budwitz.

Budwitz (mähriſch. B.), 1) Herrſchaft u. 2) Stadt an der Rokitna im mähriſchen Kreiſe Brünn bei Znaym, mit Schloß, Poſtamt u. 1900 deutſche Ew.

Budzanow, 1) Herrſchaft u. 2) Stadt im Kreiſe Tarnopol des öſterreichiſchen Kronlandes Galizien, mit Schloß u. 1500 Ew.

Digitized by Google

Budzyn, Stadt im Kreise Chodziesen des preußischen Regierungsbezirks Bromberg; 1500 Ew.

Buechs (Geogr.), so v. w. Buochs.

Buena Ventura, 1) Stadt in Mexico im Staate Chihuahua, schön gebaut, mit 1500 Ew.; in der Nähe Ruinen, Casas Grandes genannt, in welchen dem Umfange nach etwa 20,000 bis 30,000 Menschen gelebt haben müssen; 2) Freihafen in Neu-Granada, im Departement Cauca, an der Chocobai.

Buena Vista, 1) Schlachtfeld in Mexico, etwa 2 Meilen von Saltillo; hier schlugen am 22. u. 23. Febr. 1847 die Amerikaner unter Taylor die Mexicaner unter Santa Anna; 2) Grafschaft im Staate Iowa, nach obigem Schlachtfelde benannt; 30 QM.; 3) Dorf auf der Insel Teneriffa; 925 Fuß über dem Meere; gut gebaut; mit Kirche, verschiedenen Kapellen u. Schulen; 2300 Ew.

Buenos-Ayres, 1) (Stato independiente de B. A.), Republik in Südamerika, früher Mitglied der Argentinischen Conföderation (s. d.), seit 1853 selbständiger Staat, grenzt im N. an den Argentinischen Staat Entre Rios, im NO. an die Republik Uruguay (Montevideo od. Banda Oriental), im O. u. SO. an den Atlantischen Ocean, im S. an Patagonien, im W. u. NW. an die Argentinischen Staaten San Luis della Punta u. Cordova; Größe: 5230 QM. Vorgebirge: San Antonio, Cap Corrientes; Flüsse: Rio de la Plata, Uruguay (Grenzfluß gegen die gleichnamige Republik), Salado (mit de los Flores), Colorado, Rio Negro; Seen: mehrere kleinere, meist salzig. Klima sehr mild (im Sommer, Januar, Februar, März, + 26° bis 30° R., im Winter: Juli, August, September, durchschnittlich + 8° R., nie unter Null) u. gesund, obgleich ziemlich feucht; bisweilen heftige Stürme. Der Boden ist im Allgemeinen außerordentlich fruchtbar u. üppig, doch fehlen größere Waldungen. Producte: Salz, Salpeter, Thon, Eisen; Baumwolle, Reis, Getreide, Zucker, Tabak, Flachs, Hanf, Ipecacuanha, Obst, Wein; Jaguare, Marder, Füchse, Tapire, Lamas, Pferde, Rindvieh, Schafe (Vicuña), Strauße (Emu, auch zum Reiten gebraucht), schwarzhälsige Schwäne, Schlangen (darunter viele giftige), Muskitos, Bienen ꝛc., wovon namentlich Häute, Talg, Wolle u. Straußenfedern als Handelsartikel ausgeführt werden. Die Gesammtbevölkerung beläuft sich ungefähr auf über 400,000 Einw. (worunter viele Indianer u. Mischlinge), deren Hauptbeschäftigung in Ackerbau u. Viehzucht besteht. Die Verfassung (vom Sept. 1854), im Allgemeinen der der Argentinischen Conföderation nachgebildet, ist ziemlich freisinnig; die Presse ist frei; die Regierung bemüht sich nach Kräften, Bildung u. Wohlstand, Handel, Industrie u. Ackerbau, Einwanderung u. Colonisation zu befördern u. zu heben. Der Richterstand ist unabhängig u. im Allgemeinen pflichttreu. Staatsreligion: die römisch-katholische, doch herrscht große Toleranz. Der gegenwärtige Präsident (Gouverneur) seit 1857 ist Valentin Alsina. Bewaffnete Macht: stehendes Heer 6370 Mann Infanterie, Cavallerie u. Artillerie, außerdem noch Milizen (Nationalgarde). Flotte: 3 Dampfschiffe, 2 Corvetten, 4 kleinere Kriegsfahrzeuge. Die Finanzen: Staatseinnahme (1856) gegen 68 Millionen Papierpiaster, die Staatsausgaben gegen 50 Millionen. Staatsschuld (verzinsliche) innere: 18,500,000 Papierpiaster, ausländische: 1,750,000 Pfd. Sterl., unverzinsliches Papiergeld: 105,000,000 Papierpiaster. Industrie im Aufblühen, Handel ziemlich bedeutend, 1856 für 56 Millionen Franken Einfuhr, 76 Millionen Franken Ausfuhr. Münzen, Maße u. Gewichte, Silberwährung: Dollars (den spanischen u. nordamerikanischen gleich, auch Piaster genannt) zu 8 Reales à 10 Decimos od. zu 2 Medios à 2 Cuartillos, bisweilen auch, den nordamerikanischen gleich, in 100 Cents getheilt; Papierwährung: (Papier- od. Courantpiaster, Papierdollar) sehr schwankend von 12 bis 20 Papierpiaster auf 1 Silberdollar. Einheimische (Gold-)Münze ist die Onza (Dublone) zu 16 Silberdollar (durchschnittlich zu 340 bis 360 Papierpiaster); spanische, nordamerikanische, mexicanische u. südamerikanische Gold- u. Silbermünzen haben Cours. Längenmaß: der Pié (Fuß) = 0,28866 Meter = 0,91975 preußische Fuß, in 12 Pulgadas zu 12 Lineas getheilt. Die Vara (Elle) hat 3 Piés, die Braza (Toesa, Klafter, Faden) 6 Piés, die Legua (Meile) = 5,196 Kilometres in 40 Cuadras zu 150 Varas getheilt, die Legua maritima (60 auf 1 Äquatorialgrad) ist der englischen Seemeile gleich. Feldmaß: die Suerte de Estancia = 7,391 preußische Morgen u. zerfällt in 27,000 Varas cuadradas, die Suerte de Chagra = 5,757 preußische Morgen u. zerfällt in 19,600 Varas cuadradas, od. 1000 Varas cuadradas = 2,937 preußische Morgen. Hohlmaß: der Lastre (Last, Scheffel) = 2,496 preußische Scheffel, zerfällt in 15 Fanegas od. 2 Toneladas zu 2 Cahices. Die Pipa hat 6 Bariles zu 4 Canegas à 8 Frascos à 2 Medios à 2 Cuartos à 2 Ochavos od. 4 Cargas zu 16 Cortagnes à 3 Frascos. Die Canega = 19 Litres od. 16,59 preußische Quart. Gewicht: der Quintal (= 46 Kilogrammes) hat 4 Arobas zu 25 Libras à 16 Onzas, à 16 Adarmes; 1 Libra = 459,367 Grammes od. 0,982 preußische Pfund. Die halbe Libra wird unter dem Namen Marco als Gold- u. Silbergewicht in 8 Onzas à 16 Adarmes à 36 Granos getheilt u. als Probirgewicht bei Gold in 24 Quilates à 4 Granos à 8 Partes; bei Silber in 12 Dineros à 24 Granos u. wiegt 229,684 Grammes od. 0,982 deutsche Vereinsmark. Die Libra Medicinalgewicht (= 334 Grammes) hat 12 Onzas à 8 Dracmas, à 3 Escrupulos à 2 Ovalos à 12 Granos. 2) (Gesch.). B.-A. hat seine frühere Geschichte mit der Argentinischen Conföderation (s. d.) gemeinsam, trennte sich im Jahre 1853 von diesem Staatenbunde, constituirte sich als selbständige Republik unter einem eigenen Präsidenten mit gesonderter Verfassung u. Verwaltung u. wurde 1855 von Brasilien, den Vereinigten Staaten, Frankreich, Sardinien ꝛc. unbedingt, von England u. Chile jedoch nur unter Vorbehalt seiner Wiedervereinigung mit der Argentinischen Conföderation anerkannt. Das ganze Staatswesen, Handel, Industrie, Ackerbau u. Colonisation erfreut sich eines raschen Emporblühens u. kräftigen Gedeihens. Vgl. Wilcocke, History of B. A., Lond. 1806; Vidal, Picturesque illustrations of B. A., ebd. 1820; M. Balcarce, B. A., sa situation présente, ses lois libérales, sa population immigrante, ses progrès commerciaux et industriels, Par. 1857; 3) (Ciudad de Nuestra Señora, Ciudad de la Trinidad), Hauptstadt des gleichnamigen Staates, am rechten Ufer des hier über 10 Meilen breiten, aber ziemlich seichten Rio de la Plata, 40 Meilen von dessen Mün-

dung, Sitz des Präſidenten, des Congreſſes, des Biſchofs u. der höchſten Staatsbehörden, wird durch eine Citadelle u. mehrere Forts vertheidigt; iſt ſehr regelmäßig gebaut, ſämmtliche Straßen ſind breit, gut gepflaſtert u. durchſchneiden ſich rechtwinkelig; hat mehrere ſchöne Plätze, darunter Plaza del Fuerto, Plaza del 25 de Mayo (wo am 25. Mai 1810 die Südamerikaniſche Revolution ausbrach, zur Erinnerung daran ein Obelisk in der Mitte deſſelben), Plaza de Toros (ſehr ſchöne Ausſicht); prachtvolle Kathedrale mit ſchöner Kuppel, die Kirchen de San Francisco u. de la Merced, zwölf andere katholiſche Kirchen, vier Mönchs- zwei Nonnenklöſter, eine proteſtantiſche Kapelle; Palaſt des Präſidenten, des Congreſſes, ſchönes Stadthaus (Cabildo), Bankgebäude, Münze, großes Hoſpital, die Recola, ein in mauriſchem Style erbautes Gebäude mit Gallerien umgeben; Univerſität (1821 geſtiftet, mit Bibliothek von 30,000 Bänden), juriſtiſche u. mediciniſche Akademie, Militärakademie, Sternwarte, Lateiniſche u. mehrere andere Schulen, Chemiſches Laboratorium, Phyſikaliſches u. Mineraliſches Cabinet, mehrere gelehrte Geſellſchaften (darunter die bedeutendſte die Sociedad de Amicos de la Natural Ciencias, unter deren Schutz auch die verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Sammlungen u. Anſtalten der Stadt ſtehen), Waiſenhaus, Findelhaus, Entbindungsanſtalt, Irrenhaus; 140,000 Ew., darunter gegen 25,000 Franzoſen u. Engländer. B.-A. hat keinen Hafen, ſondern nur eine Rhede; große Schiffe müſſen 2 Meilen davon in der Bai von Barragan Anker werfen u. das Gut auf Lichterſchiffe ausladen; auch leidet die Stadt empfindlichen Mangel an gutem Trinkwaſſer, Brunnen ſind nicht vorhanden, man fängt das Regenwaſſer in Ciſternen auf od. holt Waſſer aus dem Strome u. läutert es. Der Handel der Stadt iſt ſehr bedeutend, namentlich mit England, Frankreich, Deutſchland u. Braſilien zur See, Binnenhandel nach Chile u. Paraguay. Jährlich gegen 800 Schiffe Ausfuhr (vorzugsweiſe in Häuten, Talg, Wolle, Getreide) für über 40 Millionen Franken; Einfuhr (namentlich Baumwolle, Manufacturwaaren u. Weine) über 50 Millionen Franken; **4)** Inſel im Caraibiſchen Meer an der Nordküſte der ſüdamerikaniſchen Republik Venezuela, zum niederländiſchen Gouvernement von Curaçao gehörig.

Buen-Retiro, großes Luſtſchloß, öſtlich von Madrid; es iſt im Anfang des 17. Jahrh. durch den Herzog von Olivarez erbaut, kam aber ſchon 1645 an die Krone u. wurde königliche Reſidenz; war ſehr großartig angelegt u. prächtig ausgeführt, hat aber durch die Zeitereigniſſe viel gelitten; als am 5. Dec. 1808 die franzöſiſche Diviſion Villette das Schloß erſtürmte, hatte dies den Fall von Madrid zur Folge; die Franzoſen befeſtigten es ſtark, vernichteten die ſchönen Gärten u. zogen einen Wall darum; jetzt wird es benutzt zur Aufbewahrung von Sammlungen, als Artilleriekaſerne, auch eine Porzellanfabrik iſt darin; in den weitläufigen Gärten befindet ſich jetzt eine Faſanerie.

Buen-Tiempo, Borgebirg in Patagonien.

Buer, **1)** Pfarrdorf im Kreiſe Recklinghauſen des preußiſchen Regierungsbezirks Münſter; Eiſenhütte, Poſterpedition; 600 Ew.; **2)** (**Bör**), Pfarrdorf im Amte Grönenberg des hannöverſchen Fürſtenthums Osnabrück; 1070, mit dem Kirchſpiele 4000 Ew.

Buet (le B.), Berg in der Provinz Faucigny des ſardiniſchen Herzogthums Savoyen, nordweſtlich vom Montblanc; er iſt ein Hauptknoten im weſtlichen Theile der Penniniſchen Alpen zwiſchen dem Genfer See, der Arve u. Rhone, 9660 (n. And. 9480) Fuß hoch u. bietet nach Ebel die ſchönſte Ausſicht vor allen Alpenbergen; Gipfel u. Nordſeite ſind mit Gletſchern bedeckt, nicht ſo die Südſeite; in Zweidrittel ſeiner Höhe beſteht er aus Granit, ſonſt aus ſandigem Kalkſtein; man erſteigt ihn am beſten von Servoz aus, u. zuerſt iſt er 1770 von den Brüdern de Luc beſtiegen worden.

Büfange (Landw.), ſo v. w. Biſange.

Bufet (ſpr. Büfäh), ſo v. w. Buffet.

Buff (**Buffer**), Baſtard von Pudel u. ſpaniſcher Wachtelhund, ſ. Hund.

Buffa v. Lilienberg, alte, aus dem Kirchenſtaat ſtammende, zu Anfang des 14. Jahrh. in die Gebirge der Valſugana in Oberitalien geflüchtete u. von einem dort erworbenen Schloſſe zugenannte, ſpäter nach Tyrol übergeſiedelte u. 1674 in den Freiherrnſtand erhobene Familie, welche jetzt in zwei Linien blüht; **A)** Aeltere Linie, Chef: **1)** Freiherr Raimund, Sohn des 1851 verſtorbenen Freiherrn Ferdinand, vermählt ſeit 1834 mit Franziska, geb. Gräfin von Ceſchi de Santa Croce. **B)** Jüngere Linie; Chef: **2)** Freiherr Karl, Sohn des 1810 verſtorbenen Freiherrn Hieronymus Anton, geb. 1792, war früher Präſident des Oberlandesgerichts in Kärnthen; er iſt unvermählt; **3)** Freiherr Franz, Bruder des Vor., geb. 1793, iſt Kreispräſident in Görz.

Buffalmacco, Buonamico, nach Vaſari ein florentiniſcher Hiſtorienmaler, Schüler des Andr. Taſi, um 1300, od. wahrſcheinlicher, da viele der ihm zugeſchriebenen Werke anderen bekannten Meiſtern angehören, nur eine erdichtete Perſon, der Träger einer Anzahl ſchnurriger Maleranekdoten.

Buffalo (ſpr. Böffälo), Stadt, Hafen u. Gerichtsſitz der Grafſchaft Erie im Staate New-York, an der öſtlichen Spitze des Erie-Sees, wo die Central-Eiſenbahn von Albany ausmündet; Stapelplatz für den Binnenhandel des Nordweſtens. Eiſenbahnlinien unterhalten von hier aus die Communication mit faſt allen Theilen des Staates New-York, mit den großen Städten an der Atlantiſchen Küſte u. in Canada, ſo wie mit den Thälern des Ohio u. Miſſiſſippi. 1853 liefen in B. 4106 Fahrzeuge mit 1,632,074 Tonnengehalt ein u. 4192 mit 1,620,901 Tonnengehalt aus; die Geſammteinfuhr betrug 125,000,000 Doll. B. hat 12 Banken mit einem Geſammtcapital von 1,475,000 Doll., zwei Sparkaſſen u. über 40 verſchiedene Feuer-, Marine- u. andere Verſicherungsgeſellſchaften. Die Hauptgebäude in B. ſind das Courthaus, Gefängniß, das neue Rathhaus (City Hall), das Markthaus u. etwa 40 Kirchen, unter welchen ſich die katholiſche Kathedrale, die St. Pauls- u. die St. Johanniskirche, die nördliche u. die Centralkirche auszeichnen; Bildungs-, Unterrichts- u. Wohlthätigkeitsanſtalten: die 1846 privilegirte Univerſität, in Verbindung mit einem Mediciniſchen College, die Young Men's Association, mit Bibliothek, die German Young Men's Association, mit einer deutſchen Bibliothek, die Female Academy, die Freiſchulen, das neue Stadthoſpital, das Marinehoſpital, 1833 gegründet, das Waiſenhaus, die Sailor's and Boatmen's Society; Induſtrie: Maſchinenbau, Dampf

Digitized by Google

keſſelfabrikation, Hochöfen, Eiſengießereien u. Eiſenbahnwagen. Die Stadt iſt in 13 Stadtviertel (Wards) eingetheilt u. die Verwaltung ruht in den Händen eines Bürgermeiſters (Mayor) u. 26 Stadtverordneten (Aldermen). Bevölkerung 1857: 80,000 Ew. — B., urſprünglich 1801 von der holländiſchen Compagnie angelegt, wurde 1812 eine Militärſtation; als B. 1813 von Engländern u. Indianern niedergebrannt wurde, bewilligte der Congreß als Schadenerſatz die Summe von 80,000 Dollars; es wurde 1832 incorporirt u. 1852 mit Black Rock verbunden.

Buffaloës (engl.), Büffel, auch gezähmte, zum Ziehen u. Milchgewinn gebraucht.

Buffalo Lake (ſpr. Böffälo Lehk), **1) (Buffalo-See)**, kleiner Binnenſee od. Erweiterung des Neenah in der Grafſchaft Marquette, Staat Wisconſin, etwa 2 Meilen lang, mit den Puckawaſee durch einen Kanal verbunden; **2)** See in Britiſch Nordamerika, 7 Meilen lang, 3 Meilen breit, durch Kanal mit dem Klaren See (Clare Lake) u. durch den Schmerlenfluß (Methye River) mit dem Methye-See verbunden. Fort am B. See.

Buffalöra, 1) (Oſenpaß), Gebirgspaß im Schweizercanton Bünden; 6780 Fuß hoch; über welchen eine Straße aus dem Engadin in das Münſterthal führt; **2)** Marktflecken am Gran Naviglio u. am Teſſin, in der Provinz Mailand des öſterreichiſchen Kronlandes Lombardei; 1500 Ew.; mit ſchöner neuer Brücke über den Ticino.

Buffárik, Stadt, ſo v. w. Boufarik.

Buffbohne, ſo v. w. Saubohne.

Büffel (Bubalus), 1) im Allgemeinen alle ſtarken in der Wildniß lebenden Rinder, wie z. B. den Biſon, Biſamochſen u. den europäiſchen B. Im engeren Sinne u. namentlich im Sinne der Naturwiſſenſchaft verſteht man aber darunter **2)** eine Untergattung der Gattung Rind, die ſich durch eine kurze, gewölbte Stirn, ſchwärzliche, große, weit von einander ſtehende Hörner, eine verlängerte Naſenkuppe u. keinen Rückenhöcker auszeichnet. Die Hörner kommen an der Leiſte vor dem Hinterhaupte hervor, haben vorn eine vorſpringende Längsleiſte u. erſcheinen daher eckig, an der Wurzel ſtoßen ſie faſt zuſammen, biegen ſich dann nach außen, dann wieder etwas nach innen u. unten u. endlich ſteigen ſie wieder in die Höhe. Der Gemeine B. (Bos Bubalus) hat zurückgebogene, zuſammengedrückte, an der Spitze der Länge nach gefurchte ſchwarze Hörner, eine kraushaarige Stirn, ſchwarze Haut u. meiſt ſchwarze od. graue, ſeltener braune od. weiße Behaarung. Dieſes Thier iſt ſchon ſeit langer Zeit als Hausthier in Oſtindien, Ägypten u. Südeuropa bekannt, jetzt auch in Südamerika eingeführt; ſoll aber in Oſtindien u. auf den Sundainſeln auch noch wild vorkommen. In den ſumpfigen, wenig angebauten Gegenden Italiens, beſ. aber in Calabrien, findet man den B. als Hausthier häufig. Er liebt überhaupt die Sümpfe ſehr, u. da er die Näſſe mehr, als irgend ein anderer Wiederkäuer verträgt, ſo iſt er beim Reisbau u. überhaupt als Zugvieh bei grundloſen Meräſten ſehr nützlich. Sein hartes, faſt geſchmackloſes Fleiſch, wird in Italien u. Griechenland nur von der ärmeren Klaſſe, beſ. von Juden, gegeſſen. Die Milch aber iſt gut u. das Leder vortrefflich. Seine Größe iſt bis 8 Fuß u. ſein Gewicht beträgt gewöhnlich über 1000 Pfund. Es iſt ein gar wildes, zorniges u. trotziges Thier, u. wird daher durch einen Ring in der Naſe regiert, u. ſeine Stimme iſt ein fürchterliches Brüllen. Er kann ſo viel wie zwei ſtarke Pferde tragen, u. daher braucht man ihn auch viel zum Laſttragen. Der Kerabau (B. Kerabau) auf Java iſt vom gemeinen B. kaum, u. der Arni od. Rieſenbüffel (B. Arni) in Südeuropa jenſeits des Ganges u. auf den Philippinen iſt von ihm nur durch die rieſigen Hörner verſchieden, die zuweilen über 6 Fuß lang ſind u. an der Spitze an 10 Fuß weit auseinander ſtehen. Der Kafferſche B. (B. Caffer) am Vorgebirge der guten Hoffnung, in den ſumpfigen Niederungen Abyſſiniens, wo er Goſch, u. in Kordafan, wo er Kuah heißt, iſt ebenfalls ein ſtarkes, wildes u. gefährliches Thier, das aber gezähmt wird. Seine ſehr ſchweren Hörner ſtoßen an der Wurzel zuſammen, bilden über der Stirn einen unebenen Wulſt u. biegen ſich endlich nach unten u. vorn. Am Unterkiefer ſteht ein ſteifer Bart u. auf dem Körper iſt das Haar dünn zerſtreut, ſchwarz od. ſchwarzbraun. Er lebt noch in der Wildniß u. man macht oft Jagd auf ihn, hält ihn aber auch häufig gezähmt. Tibetaniſcher B., ſo v. w. Ziegenochs.

Büffel, Oberrock von dickem, zottigem Tuche (Kalmuck).

Buffelblad (Bot.), Blatt der Urtica stimulans, einer Art Brennneſſel, in Java zum Antreiben der Zugochſen benutzt.

Büffelfiſch, ſo v. w. Gonorrhynchus, eine Karpfengattung vom Cap, ſ. u. Karpfen.

Büffelfleiſch, 1) das Fleiſch des eigentlichen Büffels, ſ. d.; **2)** das Fleiſch des amerikaniſchen Biſon; letzteres wird jetzt über England auch nach Europa zu Markte gebracht.

Büffelfluß, 3 Flüſſe in Afrika: **1)** (Omzinyati), im Lande Natal unter den ſüdlichen Kaffern, kommt von Norden u. mündet als einer der anſehnlichſten Flüſſe des Landes in den Tuggela (Fiſchersfluß); **2)** (Konkay), ebendaſelbſt, in der Provinz Britiſh Kaffraria: ſeine ziemlich breite Mündung am Indiſchen Ocean bildet einen guten Hafen; **3) (Buffels)**, in der Grafſchaft Worceſter des Caplandes, mündet in den großen Gauritsfluß.

Büffelhäute, kommen aus Rumelien, Beſſarabien, der Moldau u. Walachei, ſowie aus Buenos Ayres u. anderen Staaten Südamerika's, wiegen 80—100 Pfd. u. werden zu Schuhwerk, Gürteln, Patrontaſchen u. dgl. verwandt.

Büffelhörner, **1)** ſind größer und ſchöner als die europäiſchen Ochſenhörner, daher zu Drechslerarbeiten beſſer benutzbar; **2)** (Her.), von den Franzoſen für Elephantenrüſſel (Trompes de l'éléphant) gehalten; Figuren meiſt auf dem Helm, ſeltener im Schilde. Man hält ſie für Trinkhörner od. muſikaliſche Inſtrumente, wahrſcheinlich aber ſind ſie wirkliche B. als Jagdbeutezeichen od. Helmzier. Geſchloſſen ſind ſie, wenn ſie, wie wirkliche Hörner, oben ſpitzig ſind; Labuhörner (offene Hörner), ſind ſie aber, wenn ſie wie gewöhnlich oben offen ſind. Auf dem Helm ſind ſie mit Zweigen, Fahnen u. Federn beſteckt, mit Kränzen verbunden, mit Bändern umſchlungen u. dienen meiſt dazu, daß auf ihnen Figur u. Theilung wiederholt wird, od. ſie ſchließen auch die Figuren ein. Als Bedeutung legt man ihnen Klugheit, Stärke u. ſtandhafte Meinung bei.

Büffelkopf, findet ſich in mehreren Wappen (z. B. im Mecklenburgiſchen) vorwärts gekehrt

Digitized by Google

od. gelehnt, was stets angegeben werden muß, auch sind die Hörner gewöhnlich von anderer Farbe.

Büffelochs, so v. w. Büffel.

Büffelschlange, so v. w. Riesenschlange.

Buffer, 1) s. Puffe; 2) die Polster hinten u. vorn an den Eisenbahnwagen, um Beschädigungen u. Erschütterungen durch das Zusammenstoßen derselben zu vermeiden.

Buffet (fr., spr. Büffäh), 1) Schenktisch; 2) Trinkstube der Gerichtsherren; 3) abgesonderter, gewöhnlich decorirter Raum in Vergnügungslocalen, Wartezimmern u. dergl., zur Vorlegung u. Verabreichung der Speisen u. Getränke; daher **Buffetiren**, viel trinken; 4) (**Buffit**, Orgelb.), das Orgelgehäuse.

Buffjacke, 1) schwarztuchene Jacke, welche Bergofficianten bei feierlichen Gelegenheiten tragen; 2) jede kurze Jacke.

Buffleben, Dorf im Amte Gotha, seit 1828 Salzwerk (Ernsthall); 500 Ew.

Buffo (ital.), so v. w. Buffone.

Buffon (spr. Büfong), Dorf im Arrondissement Sémur, Departement Côte d'Or, an der Braine u. dem Armançon; 350 Ew. In der Nähe Eisengruben, Hochöfen u. Eisenhämmer, errichtet von dem Naturhistoriker Buffon, ehemaligem Besitzer des Dorfes.

Buffon (spr. Büfong), 1) Georg Louis Leclerc, Comte de B., geb. 7. Sept. 1707 zu Montbard in Bourgogne; widmete sich dem Studium der Naturwissenschaften, durchreiste mit dem jungen Herzog von Kingston Frankreich, Italien u. England, wurde 1739 Intendant des Jardin du Roi in Paris u. wendete allen Fleiß auf Bearbeitung einer umfassenden Naturgeschichte, wurde von Ludwig XV. zum Grafen erhoben u. st. in Paris 16. April 1788. Ihm wurde in seinem Geburtsort ein Denkmal gesetzt u. in den Champs elysés in Paris 1856 eine Broncestatue errichtet. Sein großes, unvollendetes Werk: Histoire naturelle générale et particulière, Paris 1749—88, 36 Thle., enthält die Theorie der Erde, die Geschichte der Menschen u. der Vierfüßler, der Vögel u. der Mineralien, eine andere Ausgabe ist von 1774 ff. Beiden Ausgaben dient zur Ergänzung: Lacépèdes Hist. des quadrupèdes, ovipares et serpens, Par. 1787 u. 89, 2 Bde.; dessen Hist. des poissons, ebd. 1799 bis 1803, 5 Bde.; Hist. des cétacées, ebd. 1804, 4. Ausgabe von 1752 ff., 73 Bde. (mit Inbegriff der anatomischen Darstellungen) u. 54 Bde. (ohne solche), die Fortsetzung von Lacépède 17 Bde.; Ausgabe von Allemand, Amst. 1766—79, besaßt blos die allgemeine Naturgeschichte u. die der Vierfüßler; Allemand hat aber Zusätze beigefügt, die dann B. selbst für seine Supplemente benutzt hat; Zweibrücker Ausgabe in 54 Bdn., 1785—91; Ausgabe von Sonnini, Par. 1789—1807, 127 Bde.; hierin B-s Werke, mit Noten u. Zusätzen, 64 Bde.; Pariser Ausgabe in 76 Bdn., 1799—1802, von Lacépède, in eine neue Ordnung gebracht; die 20 letzten Bände enthalten die Fortsetzung von Lacépède; Cours complet d'hist. naturelle, von Castel, Par. 1799—1802, 80 Bde. (die ersten 26 Bde. B-s Werke verkürzt u. nach dem Linné'schen System klassificirt); Hist. naturelle de Buffon, réduite à ce qu'elle contient de plus instructif et de plus interessant, par Bernard, Par. 1799, 11 Bde.; Oeuvres complètes de Buffon (von Bassieu herausgeg.), ebd. 1810 ff., 34 Bde. Die Kupfer alle besaßt: Collection des animaux quadrupèdes de Buffon, 2 Bde., ebd.; die Vögel allein sind dargestellt in Hist. nat. des oiseaux par Buffon et Montbeillard (von Daubenton d. J. herausgeg.), ebd. 1771—86, 10 Bde., Fol.; Übersetzungen von B-s Naturgeschichte sind in englischer, italienischer, spanischer u. holländischer Sprache geliefert worden; deutsch: Allgemeine Historie der Natur, Lpz. 1750—74, 8 Thle. od. 16 Bde.; Allgemeine Historie der Natur, 9. bis 11. Thl. (6 Bde.), od. Naturgeschichte der Vögel, ebd. 1775—81; Allgemeine Naturgeschichte, von Martini, Berl. 1771—75, 7 Bde.; Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, von dems., vom 6. Bd. an aber von B. Ch. Otto übersetzt, ebd. 1772—1801, 23 Bde.; Naturgeschichte der Vögel, bis zum 6. Bde. von Martini, von da an von Otto übersetzt, ebd. 1772—1810, 35 Bde. u. 2 Supplemente; Naturgeschichte des Menschen, von v. Ulmenstein, ebd. 1805—7, 2 Thle; Naturgeschichte der Mineralien, von Wünsch, Lpz. 1784; Epoche der Natur, Petersb. 1782. Vgl. Herault de Sechelles, Voyage à Montbart, contenant des détails sur le charactère, la personne et les écrits de Buffon, Par. 1801. 2) Henri Leclerc, Sohn des Vor., geb. 1764, trat in französische Militärdienste, stand in der Revolution auf der Seite des Herzogs von Orleans, verließ diese nachher u. wurde guillotinirt.

Buffone, auf dem italienischen Theater Schauspieler, welcher als **Buffo comico** niedrig komische Rollen spielt. Es sind ihm lächerliche Gesichtsverzerrungen, carrikirte Geberden u. komische Anzüge erlaubt; er bewegt sich stets u. bildet oft durch Schnurren zu ernsthaften Scenen einen nicht unangenehmen Contrast. Im Gesange spricht er (**Buffo cantante**) mehr als er singt, wie er denn überhaupt nur selten schwere Partien in der Oper erhält. Daher **Buffonerie**, Scherze, die zu dergleichen Rollen gehören. **Buffopartie**, die für den B. geschriebenen Stücke. In Frankreich hießen in dem Kampfe zwischen der altfranzösischen u. neuitalienischen Musik **Buffonisten** Diejenigen, welche nach dem, als Buffo in der Mitte des 18. Jahrh. in Paris auftretenden Italiener Manelli dem italienischen Geschmack in der Opernmusik huldigten.

Buffonia (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Sabulineae, 2. Ordn. 4. Klasse *L.*; Arten: B. annua u. perennis, in SFrankreich, England, Spanien; B. oliveriana, macrocarpa, in Persien.

Buffon Insel, Insel, zur Arcolegruppe an der NWKüste von Australien (de Wittsland) gehörig.

Buffotter (Echidna *Merr.*), Gattung der Ottern (Nattern), Leib dick, aufgedunsen, gekielte dachziegelige Schuppen, blumenartig um die Nase gestellt; Arten: E. s. Vipera; a) Gemeine B. (Poffadder, E. arietans *Merr.*, Vipera brachyura *Cuv.*), sehr dick, mit kurzem, kegelförmigem, von einer runzeligen Haut eingefaßtem Schwanze u. breitem, stumpfem Kopfe mit großen, offenen Nasenlöchern, röthlichbraun, oben schwärzlich mit röthlichgelben Zickzackbinden, auf dem Scheitel mit hufeisenförmiger Zeichnung; am Cap u. in Senegambien, 5 Fuß lang, eine der fürchterlichsten Giftschlangen; b) E. Atropos, weißlichgrau mit vier Längsreihen weißer, braungesäumter Augenflecke; in Amerika.

Powered by Google

Busile de Brancas (Biogr.), s. Brancas 1).

Bufo, so v. w. Kröte.

Bufoniten (Petref.), s. Echiniten.

Bug, 1) bei Thieren der Theil eines Gelenkes, wohin sich dasselbe natürlich beugt; man unterscheidet hiernach Vorder-B. u. Hinter-B., oft mit dem Arm u. dessen Gelenke; daher **Bugstück**, das abgebauene Schulterblatt; 2) der vordere runde Theil des Pferdehufeisens; 3) an der Stange des Gebisses die schwanenhalsartige Krümmung nach vorn; 4) (Schiffsw.), die Abrundung am Vordertheil eines Schiffes, die nach ihrer Form entweder ein scharfer B., ein voller B. od. ein vorn überhängender B. genannt wird; daher **Bugstück**, auf Kriegsschiffen die ersten vier Kanonen, die auf ihm stehen, u. **Bugholzer**, die aufrechtstehenden Jochhölzer, welche ihn bilden; 5) (Maschinw.), ein Theil des Hornhaspels (s. u. Haspel) u. des Kunstkreuzes (s. u. Stangenkunst).

Bug, 1) (Westlicher B.), Fluß in Polen; hat seine Quellen im östlichen Galizien, wird vom Pristan Uß-Luga an schiffbar, ist im Sommer sehr seicht, bildet eine Strecke lang die Grenzen zwischen Rußland u. Polen u. fließt in die Weichsel; er nimmt den Muchawez u. Narew auf; 2) (Östlicher B.), so v. w. Bog.

Buga, 1) (Bruya), Insel im Golf von Martaban (Britisch Hinterindien); 2) (Guadalazara de B.), Stadt im Departement Cauca der südamerikanischen Republik Neu-Granada; in einem schönen Thale am Pazes; 5000 Ew., fertigen Strohhüte u. künstliche Blumen.

Bugader, die Blutader innen am Buge, an welcher gewöhnlich bei Pferden der Aderlaß vorgenommen wird.

Bugälet (spr. Bügaläh), zweimastiges bedecktes Schiff mit Raasegeln; dient in der Bretagne zu Lichtern u. Küstenfahrzeugen.

Buganker, der am Bug liegende Anker, s. d.

Bugas, Quarantaine am Eingange des Kubenskoi-Liman im Lande der Tschernomoreskischen Kosacken (Europäisches Rußland).

Bugatti, Gaetano, geb. 1745 in Mailand; war Präfecte der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand u. st. dort 1816; er schr.: Memoire interno le reliquie ed il culto di S. Celso Martire, Mail. 1782; u. übersetzte den Daniel u. die Psalmen aus dem Syrischen ins Lateinische.

Bugbinde (Chir.), Binde mit Zirkelwindungen, für Verrenkungen des Oberarms.

Bugdura (**Bugderah**), Fluß in Algier, vereinigt sich mit dem Nissa u. bildet den Buberak.

Buge (Anat.), die durch Beugung eines Gelenkes entstehende Winkelvertiefung, z. B. Kniebuge so v. w. Kniebeuge.

Büge (Bauk.), so v. w. Strebe 1).

Bugeaud (spr. Büschoh), Thomas Robert B., Marquis de la Piconnerie, Herzog von Isly, geb. 1784 in Limoges, trat jung als gemeiner Soldat in die Armee, wurde 1814 Oberst u. befehligte 1815 die Avantgarde in Suchets Corps. Während der Restauration inactiv, war er Landwirth. Seit der Julirevolution 1830 schloß er sich Louis Philipp an u. wurde 1831 Maréchal de Camp u. Deputirter für Perigueux; 1833 war er Commandant von Blaye, wo damals die Herzogin von Berry gefangen gehalten wurde. Seine parlamentarische Thätigkeit zog ihm vielfache Anfeindungen von Seiten der Legitimisten, so wie der Liberalen zu, die er mit persönlicher Bitterkeit angriff, während er alle Maßregeln der Regierung mit großem Eifer vertheidigte. Folge seines parlamentarischen Auftretens war 1834 der Zweikampf, in welchem er den Deputirten Dulong erschoß. 1836 erhielt er das Commando in Oran (Afrika), führte einen glücklichen Feldzug gegen Abd-el-Kader aus, schloß 1837 mit diesem den Vertrag an der Tafna, s. Algier (Gesch.) IV., u. kehrte 1838 nach Frankreich zurück. Einen sehr übeln Eindruck machte der Proceß B.s gegen den General Brossard. B., Anfangs sehr zufrieden mit demselben, entfernte ihn im Sept. 1837 u. klagte ihn dann wegen Unterschleifs u. bestehenden Einverständnisses mit Abd-el-Kader durch den Juden Ben Durand an. Diese sämmtlichen Beschuldigungen gab Brossard im niedergesetzten Kriegsgericht zurück, u. B. wurde nur durch Hofgunst gehalten. Zu einem 2. Kriegsgericht, in der Mitte 1839, wurde Brossard verurtheilt. Seit dem März 1841 bis zum Mai 1847 war er Generalgouverneur von Algier (s. d.); 1843 zum Marschall von Frankreich ernannt, erhielt er in Folge des Sieges über die Marokkaner am Isly 1844 den Titel als Herzog von Isly. Über seine Verwaltung u. Thaten in Algier, s. d. (Gesch.) IV. Vor dem Ausbruch der Februarrevolution erhielt B. das Commando über die Armee, konnte aber seinen Operationsplan nicht ausführen, da ihm der König am 24. Febr. den Oberbefehl wieder entzog. Er lebte nach der Proclamation der Republik auf seinem Gute zu Epideuil, wurde in die Kammer gewählt, wo er zur Rechten gehörte, u. st. 9. Juni 1849 in Paris. Ihm wurde im Aug. 1852 ein Denkmal in Algier u. eins in Perigueux gesetzt. Er schr.: De l'organisation unitaire de l'armée, Par. 1835; Mémoire sur notre établissement dans la province d'Oran, ebd. 1838; L'Algerie, des moyen de conserver et d'utiliser cette conquète, ebd. 1842.

Bügel, 1) schmales Stück Holz od. Metall, rund gebogen od. gearbeitet; 2) so v. w. Steigbügel; 3) (Büchsenm.), metallener Bogen am Schafte der Schießgewehre, s. u. Garnitur; 4) (Schwertf.), am Degengefäß der der Länge nach über den Griff gebogene Metallstab, welcher die Hand schützt; 5) (Her.), am Helme od. Rost der gebogene, das Gesicht bedeckende Eisentheil. Die alte französische Heraldik gab die Regel, daß die Prinzen eines souveränen Hauses 11, Herzöge u. Fürsten 9, Marquis u. Grafen 8, Barone u. Ritter 5, der Adel 3 B. führen sollten; in Deutschland ward dies nie beobachtet, meist sind ihrer 3—5 am Helme, auch wird in Wappenbriefen nie die Zahl derselben angegeben; in Dänemark aber gibt man dem Grafen in den Diplomen 11, dem Freiherrn 7, dem Edelmanne 5 B., u. diese Zahlen werden auch in den Diplomen genannt; 6) an Wagen hölzerner od. eiserner Stab, worauf die Decke ruht; 7) das bogenförmige Gestell mancher Sägen, daher **Bügelsägen**, s. Säge; 8) das krumm gebogene Stäbchen, worin die Bohnen, daher **Bügelbohnen**, gehängt werden; 9) eiserner Ring um einen Balken od. Mast, um denselben vor dem Aufreißen zu verwahren, od. ihn dadurch mit einem anderen Stück zu verbinden, od. wenn ein Balken an dem einen Ende nicht gut unterstützt werden kann, ihn dadurch in die Höhe zu befestigen; 10) (Schiffsw.), Schleife von Stricken, an welchen die Segelstangen bewegt werden; bei kleine-

Digitized by Google

ren Fahrzeugen die Schleifen, die an einem Balken hängen, um das Ruder leichter führen zu können; 11) überhaupt Band von Weidenruthen od. biegsamem Holze; 12) (Jagdw.), so v. w. Burgstall, s. u. Hirschfährte.

Bügeleisen, 1) vierkantiges, vorn spitz zulaufendes, mit einem bügelartigen Griff versehenes Stück Eisen des Schneiders, welches derselbe heiß macht u. damit die Nähte glatt ausstreicht; 2) (Wäsch.), so v. w. Platte; 3) (Jagdw.), die Tellereisen u. Schwanenhälse.

Bügelgarn (Bügelnetz), Netz zum Vogelfange; über hölzernen Bügeln zusammengezogen; vgl. Bömisch. So der **Bügelbamen**, s. Fischernetz.

Bügelhorn, so v. w. Signalhorn.

Bügeln, mit dem Bügeleisen (s. d.) glatt streichen.

Bügelzange (Hüttenk.), eine unten gebogene Zange, um Schmelztiegel damit aus dem Feuer zu nehmen.

Bugenhagen, Johann, von seinem Vaterlande D. Pommer od. Pomeranus genannt, geb. 1485 in Wollin; studirte in Greifswald, war schon im 18. Jahre Rector in Treptow, trat 1520, u. mit ihm viele Mönche aus dem Kloster Belbuck bei Treptow, wo B. Exegese gelehrt hatte, zu Luthers Lehre, ging 1521 nach Wittenberg, wurde dort 1522 Lehrer der Theologie, thätiger Beförderer der Reformation, 1523 Pastor u. war ein treuer Freund Luthers, der sich von ihm trauen ließ. In Braunschweig vollendete er 1528 die Reformation. Darauf wirkte er 1528—29 in gleicher Weise in Hamburg, 1530—31 in Lübeck u. 1534 in Pommern; 1536 wurde er Generalsuperintendent des Kurfürstenthums Sachsen; 1537 nach Dänemark berufen, reformirte er die Kirchen u. Schulen, lehrte als Professor an der neu eingerichteten Universität Kopenhagen u. predigte oft vor dem Hofe; 1542 kehrte er nach Wittenberg zurück u. führte die Reformation in Hildesheim ein. Er starb, in den letzten Jahren blind, 1558. Er schr. u. a.: Interpretatio in librum psalmorum, Nürnb. 1523; Geschichte von Pommern, herausgeg. Greifsw. 1728; übersetzte auch Luthers Bibel ins Plattdeutsche, Lüb. 1533. Sein Leben von Lange, Bautzen 1738; von Jänken, Rostock u. Wism. 1757; von Engelken, Berl. 1817; von Zietz, Lpz. 1829, 2. A. 1834.

Bugenvillea (B. *Commers.*), Pflanzengattung aus der Familie der Nyctagineen, 1. Ordn. 8. Kl. *L.* Art: B. spectabilis *Juss.* (Peruviana *Bonpl.*), brasilianischer stachlicher Strauch mit rispenständigen schönen Blumen.

Buges (a. Geogr.), 1) See im Europäischen Sarmatien, westlich von der Palus Maeotis, wohin er durch einen Kanal abfloß; 2) in ihm mündender Fluß, wahrscheinlich der Molotchnia Body.

Buges, Muscheln, so v. w. Böges.

Bugey (spr. Büscheh, lat. **Bugesia**), ehemals Landschaft im Osten des französischen Departements Ain. B. war früher ein Theil des Sequanerlandes; später gehörte es zu Burgund u. hatte seine eigenen Seigneurs; gegen Ende des 11. Jahrh. bemächtigten sich die Grafen von Savoyen des Landes.

Buggaur (Bagar), Mündungsarm des Indus in Hindostan.

Bugge, Thomas, geb. 1740 in Kopenhagen; wurde 1777 Professor der Astronomie u. Mathematik daselbst, ging 1798 in Auftrag seiner Regierung nach Paris, wo er mit den Commissarien des Nationalinstituts, zu dessen Mitglied er ernannt war, über Herstellung einer Meß- u. Gewichtseinheit verhandelte, wurde 1807 Etatsrath u. st. 1815. Er machte mehrere astronomische Entdeckungen u. schr. u. a.: Lehrbuch der Ausmessungsmethode für die dänisch-geographischen Karten, deutsch Dresd. 1787; Erste Gründe der sphärischen u. theoretischen Astronomie, Altona 1796; Erste Gründe der reinen Mathematik, ebd. 1797, 3 Bde., 2. A. 1813 f.; Reise nach Paris, ebd. 1798.

Buggenhout (spr. Buggenhaut), Dorf im Arrondissement Termonde der belgischen Provinz Ostflandern; 4050 Ew.

Buggias, Insel in den spanischen Philippinen, von Negern u. Bissayern bewohnt; ist 12 Ml. lang u. 5 breit, gebirgig, gut bewässert, bringt Reis, Bauholz, Ebenholz, Wild, Vogelnester.

Bughat, kleiner Staat im nördlichen Hindostan, zwischen dem oberen Dschumna u. Sudledsch, östlich u. südlich von Sirmore u. westlich vom Pinjorethal begrenzt; ist den Engländern tributpflichtig.

Bugholz (Schiffsw.), s. u. Bug 4).

Bugia, 1) Fluß in Algerien (Afrika), hat jährliche Winterüberschwemmung u. fällt in den Bootaleo; 2) Meerbusen bei der Folgenden; 3) Stadt in der Provinz Constantine, 25 Ml. östlich von Algier, wichtiger Küstenpunkt, guter Hafen, früher bedeutende Handelsstadt (mit 5000 Ew.); jetzt klein u. verfallen; 1050 Ew. — B. ist das Choba od. Chobat der Alten; im 5. Jahrh. wurde B. von den Vandalen unter Genserich, der es zur Hauptstadt des Vandalischen Reiches in Afrika machte, 708 von den Arabern u. 762 von den Marokkanern besetzt; seit dem 10. Jahrh. hatten die Hamaditen ihren Sitz in B.; 1510 wurde B. vom Grafen Peter von Navarra für König Ferdinand von Aragonien erobert u. befestigt. 1512 wollte Haireddin Barbarossa den vertriebenen König zurückführen, aber die Spanier hielten sich jetzt u. 1514 gegen die Belagerung. Als Karl V. 1541 von Algier weichen mußte, belagerten die Algierer B., u. der spanische Gouverneur Alonzo de Paralta mußte die Stadt durch Capitulation übergeben. 1830 wurde B. von den Franzosen besetzt, aber nach den Juliereignissen in Paris bald wieder geräumt, 1831 durch General Trezel wieder genommen u., obgleich 1833—34 von den Kabylen oft beunruhigt, doch behauptet, s. Algier (Gesch.) IV. Im Juni 1854 wurde B. durch kaiserliches Decret zur Gemeinde erhoben.

Bugian, die mittlere gelbe Rinde der Berberiswurzel; sonst, in Wasser od. Wein gesotten, als Zahnmittel, auch zum Färben gebraucht.

Bugiardino, Julian, florentinischer Bildniß- u. Geschichtsmaler, geb. 1481 in Florenz u. gest. daselbst 1556; er war Nachahmer des Leonardo da Vinci. Werke im Museum zu Berlin u. in der Pinakothek von Bologna.

Bugil, Stadt, so v. w. Boghel.

Bugis (**Bugineſen**, holl. Boegis), eine malaiische Völkerschaft, die ihre Heimath im südlichen Theile der Insel Celebes hat, sich aber in Colonien über den ganzen Ostindischen Archipel, namentlich in den Küstenplätzen verbreitet findet. Sie sind unbedingt das ausgezeichnetste Glied des Malaiischen Stammes u. das eigentliche u. unternehmendste Handelsvolk Oceaniens. Sie herrschen allenthalben entweder durch Reichthum, od. als Priester, od. als Häuptlinge, u. waren namentlich früher als kühne

Seeräuber von den Europäern gefürchtet. Sie handeln gegen allerhand Waaren beſ. Kampher, Benzoe, Goldſtaub, rohe Diamanten, Schildkrot, Seeblaſen u. Vogelneſter ein, die ſie dann auf ihren ſchwachen Fahrzeugen nach Padang, Batavia u. Singapore bringen. Sie ſind nicht groß, aber wohlgebaut u. gut gewachſen, heller gefärbt als die übrigen Malaien; die Weiber gelten durch den ganzen Archipel für Schönheiten; Verwegenheit, Tapferkeit u. Eiferſucht ſind die hervorſtechenden Charakterzüge des V. Die Männer tragen den Oberkörper entblöſt, bekleiden den Unterkörper mit Beinkleidern u. werfen einen baumwollenen Mantel über ſich; die Frauen, welchen außer dem Hausweſen u. dem Gartenbau zum großen Theil auch der Ackerbau zufällt, gehen ganz bekleidet u. färben ſich die Zähne ſchwarz u. roth. Die Häuſer der V. ſtehen auf Pfählen u. ihr Hausgeräthe iſt von Ebenholz; ihre Städte u. Dörfer finden ſich meiſt an der Küſte. Als Waffen führen ſie Schwerter, Lanzen, Kriße (Dolche), Blasröhre, aus denen ſie Giftpfeile ſchießen, ſowie auch ſelbſtverfertigte Flinten. Die V. beſitzen Sklaven u. lieben Hahnengefechte, das Ballſpiel, die Würfel u. den Tanz mit Geſang. Sie bekennen ſich zum Islam, u. ihre Prieſter ſtehen in großer Achtung. Die Sprache der V. (ſ. Bugisſprache) iſt eine der ausgebildetſten Malaiſchen Sprachen. Ihre bis jetzt kaum beachtete Literatur umfaßt außer mehreren theologiſchen Schriften nicht wenige Poeſien, Geſchichtswerke u. einige Rechtsbücher, wie unter Anderm auch einen Seecodex.

Bugiſche Koſaken, ſ. u. Koſaken.

Bugisſprache, die Sprache der Eingeborenen von Celebes, zu dem Malaiiſchen Sprachſtamm (ſ. d.) gehörig; hat ein eigenes Alphabet von 22 Conſonanten, welche wie im Sanscrit u. a. indiſchen Sprachen für ſich allein den Vocal a nach ſich haben, während die übrigen 5 Vocale e, i, o, u, öng durch beſondere Zeichen an den Conſonanten ausgedrückt werden. Der Sylben- u. Wortbau iſt ſehr einfach, der Charakter dem des Tagala u. Javaneſiſchen (ſ. d.) ähnlich. Die Zahlwörter ſind: 1 sedi, 2 duwa, 3 tölu, 4 öpak, 5 lima, 6 önöng, 7 pitu, 8 arawu, 9 asera, 10 söpulo. Eine eigentliche Declination gibt es nicht; die Conjugation wird durch Vor- u. Nachſetzſylben ſehr einfach gebildet. Es exiſtirt noch keine Grammatik; Vocabulary of the English, Bugis and Malay languages, Singapore 1833. Über die Literatur der Bugis, ſ. d.

Buglahm, 1) ſteif im Buggelenk, wodurch das Pferd verhindert iſt, im Schritt weit auszuſchreiten, u. nur mit Mühe trabt. Die Buglähme entſteht von einer Gewalt, die auf den Arm od. auf die Schulter gewirkt hat, wodurch zugleich die Muskeln gedehnt werden u. ein Entzündungszuſtand eintritt. Ein höherer Grad der Buglähme, die widernatürliche Ausdehnung der Gelenkbänder des Armes mit der Schulter am Vorderfuß des Pferdes, iſt die **Bugverrenkung**. 2) (Jagdw.), ſo v. w. Blattlahm.

Buglas, Inſel, ſo v. w. Buggias.

Bugleborn, ſo v. w. Signalhorn.

Buglieger, 1) kleines Fahrzeug, welches ein größeres Schiff neben ſich am Buge führt; 2) der Beurtmann, welcher in der Reihe der nächſte nach dem iſt, deſſen Schiff Fracht bekommt.

Bugloſſum, Pflanze, ſo v. w. Anchuſa.

Bugna, Landſchaft in Habeſch, klein u. gebirgig, zwiſchen Tigre, Angot u. Begemder Ambara.

Bugnanco (ſpr. Bunjanco), 1) kleiner Nebenfluß der Toſa im Königreiche Sardinien; entſpringt auf den Penniniſchen Alpen; 2) (**Val Bugnasca**), Gegend, durch welche er fließt.

Bugnarben, ſind bei Pferden Spuren von Eiterbändern, die am Bug wegen Schulter- u. Buglähme angebracht wurden. Sie machen das Pferd einer Anlage zur Buglähme verdächtig.

Bugre, Fürſtenthum auf der japaneſiſchen Inſel Kiuſiu, iſt gebirgig, reich an Silber u. Zinn u. fruchtbar.

Bugſche Koſaken, ſ. u. Koſaken.

Bugſchwinden, Abmagerung des Obertheils des Vorderfußes der Pferde; gewöhnlich Folge vernachläſſigter Entzündungszuſtände dieſes Theiles; vgl. Buglahm 1).

Bugſiren (v. holländ.), 1) ein Schiff durch vorgelegte Ruderboote od. Dampfſchiffe vermittelſt eines Schlepptaues fortziehen; 2) (Jagdk.), Haſenjagen zu Pferde.

Bugſpriet, der über das Vordertheil des Schiffes herausliegende Maſt, ſ. Maſt.

Bugſtenge (Schiffsb.), ſo v. w. Blindſtenge.

Bugſtück, 1) (Jagdw.), ſ. u. Bug 1); 2) (Schiffahrt), ſ. u. Bug 4); 3) ſo v. w. Bugbolz.

Bugt, jede Krümmung eines Holzſtückes; iſt nach ihrer Richtung eine Auf-B., Nieder-B., Aus-B., Ein-B., S-B. (die Form eines S habend); daher **Bugtig**, ſo viel als gekrümmt.

Bugue (Le B., ſpr. Büg), Flecken im Arrondiſſement Sarlat des franzöſiſchen Departements Dordogne, an der Mündung der Vezere in die Dordogne; Nußöl, Handel mit Wein u. Vieh; 2700 Ew.

Bugukium, Fluß, ſo v. w. Pegu.

Bugula, 1) Untergattung der Zellenkoralline, ſ. d.; 2) alter Name von Ajuga pyramidalis u. reptans.

Bugulali, Stadt u. Feſtung in der Provinz Samarang auf der Inſel Java; beherrſcht das Gebiet zweier tributpflichtiger Sultane u. gehört den Holländern; 2700 Ew.

Bugulma, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Samara (früher zum Gouvernement Orenburg gehörend), wird von zahlreichen Seen u. Flüſſen bewäſſert, u. zählt 146,900 Ew.; 2) Kreisſtadt daſelbſt, am rechten Ufer der **Bugulma**; 4150 Ew.

Bugur (**Bukur**), Stadt am Khaidu in der Provinz Turfan des chineſiſchen Turkeſtan; treibt Viehzucht u. Handel mit deren Erzeugniſſen, beſ. mit Lämmerfellen; 3000 buchariſche Ew.

Bugurlu, Berg bei der Stadt Scutari in Kleinaſien, von dem aus man die ſchönſte Ausſicht über den Bosporus u. Conſtantinopel hat.

Bugurone, Vorgebirg am Mittelmeer in der algieriſchen Provinz Conſtantine.

Buguruslän, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Samara, von 8 kleinen Seen u. 228 größeren u. kleineren Flüſſen bewäſſert, hat 221,300 Ew.; 2) Kreisſtadt am rechten Ufer der großen Kinel; 5900 Ew.

Buguti, See in Nertſchinsk.

Bugverrenkung (Pferdew.), ſ. u. Buglahm 1).

Bugwund, ſo v. w. Armwund.

Bugwur, Fluß im aſiatiſchen Reiche Beludſchiſtan.

Buhawalpur (von den Engländern meiſt Ba-

Bahawulpore [spr. Bahawalpur] geschrieben), 1) kleiner Staat im nordwestlichen Theile Vorderindiens, von Sind, den Radschputstaaten Bikaneer u. Jesselmere u. dem Pendschab begrenzt, von Letzterem ununterbrochen durch die Stromläufe des Ghara (Sutledsch), Pandschnad u. Indus geschieden; etwa 1040 QM. groß, fast völlig eben, doch nur längs der erwähnten Flüsse anbaufähig u. fruchtbar; der ganze übrige Theil des Landes, etwa ⅔ des Areals, gehören der Indischen Wüste an. Der Kern der Bevölkerung, die viel zu hoch auf 600,000 angegeben wird, besteht aus Dschats, doch sind viel andere Hindus, Beludschen u. Afghanen beigemischt. Der Khan ist mit der größten Hälfte der Einwohner Moslem. Die Dynastie gehört den sogenannten Daudputris an, d. h. dem Geschlechte des Daud (David), eines Mannes, der mit seinen Anhängern aus Shikarpur in Sind vertrieben, sich in B. niederließ. Ein Abkömmling Daud's, Namens Bhawl-Khan, begründete die nach ihm benannte Stadt Bahawalpur. Der Khan hat ein jährliches Einkommen von 1½ Mill. Rupien u. kann 9000 Mann stellen. Unter der Durranidynastie regierten die Fürsten von B. als Nawabs der afghanischen Herrscher, bis sie nach dem Sturze Shah-Shooja's selbständig wurden u. den Titel Khan annahmen. Nach dem Auftreten Rundschit-Singhs schloß sich der damalige Khan Mahommed-Bhawl an die Briten an; 1838 trat er durch Vertrag unter den Schutz der britischen Regierung, der er stets treu geblieben ist u. in den Kriegen 1843 u. 1848 kräftige Unterstützung leistete. Bhawl-Khan starb 1852 u. hinterließ den Thron zunächst seinem zweiten Sohne, Sadik-Khan; doch ward dieser bald durch seinen älteren Bruder Haju-Khan, der gefangen gehalten worden war, vertrieben, u. Letzterer auch von den Briten anerkannt. Außer der Hauptstadt B. sind noch Ajmedpur, Ooch u. Khanpur zu nennen. 2) Hauptstadt des Staates, an einem Arm der Ghara, mit 20,000 Ew.; die Stadt ist von einem Wall umgeben, der 4 englische Meilen im Umfang hat, aber nur theilweise bebaut ist; ansehnlicher Palast; man verfertigt Turbane u. seidene Gürtel. Gute Straße von B. durch Bikaneer nach Sirsu in Bhattiana.

Bühel (Jagdw.), so v. w. Bügel 12).

Bühl, 1) Bezirksamt im badischen Kreise Mittelrhein, am Schwarzwalde; 4¾ QM., 27,500 Ew.; 2) Marktflecken u. Amtsort darin, Rath- u. Amtshaus, Gerberei u. Saffianfabrik; 2800 Ew. Dabei das **Bühlerthal**, Thal wie ein Schweizerthal; 3000 Ew.; Viehzucht, Obst-, Wein- u. Flachsbau, Eisenhämmer; 3) Pfarrdorf im Amte Ihnstetten des badischen Oberrheinkreises; in der Kirche das Grab der Sta. Notburga; 450 Ew.

Bühlbach, Weiler im Oberamte Frendenstadt des württembergischen Schwarzwaldkreises; Glashütte u. dabei die Quelle der Weißen Murg; 100 Ew.

Bühle, Joh. Gottlieb, geb. 1763 in Braunschweig; wurde 1787 Professor der Philosophie in Göttingen u. 1804 Professor der Philologie in Moskau, er kehrte 1814 als Professor der Rechte am Carolinum nach Braunschweig zurück u. st. daselbst 1821. Er schr.: Bemerkungen über den historischen Gebrauch der Quellen zur ältesten Geschichte der Cultur bei den celtischen u. scandinavischen Völkern, Gött. 1788; Calendarium Palaestinae oecon., ebd. 1785; Grundzüge einer allgemeinen Encyclopädie der Wissenschaften, Lemgo 1790; Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, ebd. 1796—1804, 8 Bde.; Lehrbuch des Naturrechtes, ebd. 1799; Geschichte der neueren Philosophie, ebd. 1800—5, 6 Bde.; Über den Ursprung u. die Schicksale der Rosenkreuzer u. Freimaurer, ebd. 1804; Versuch einer kritischen Literatur der russischen Geschichte, Moskau 1810, 1. Thl. ꝛc. Auch gab er den Aristoteles, Zweibrücken 1791—1800, 5 Bde., u. den Aratos, 2 Bde., Lpz. 1793—1801, u. mit Bouterweck das Göttinger Philosophische Museum 1798 heraus.

Bühlebrief, eine schriftliche Liebeserklärung einer verheiratheten Person an eine dritte.

Bühlenburg, Dorf im oldenburgischen Kirchspiel u. Fürstenthum Birkenfeld; Eisenerz- u. Steinkohlengruben; 350 Ew.

Bühler, so v. w. Landfleischer.

Bühlerei, das Bestreben, das sinnliche Wohlgefallen Anderer, bes. den Geschlechtstrieb des anderen Geschlechts, durch Handlungen, Mienen, Kleidung ꝛc. auf sich zu lenken u. zu reizen.

Bühlow, Vogel, so v. w. Pyrol.

Bühlthann, Marktflecken an der Bühler im Oberamte Ellwangen, des württembergischen Jaxtkreises; 700 Ew.; dabei Schloß Thannenburg, Marmorbrüche.

Bühlzell, Pfarrdorf im württembergischen Oberamte Ellwangen; 300 Ew.

Buhne, 1) (Wasserb.), ein vom Ufer gegen den Strom od. mit demselben von Pfahl-, Mauer- od. Faschinenwerk (Packwerk) aufgeführter Einbau, dessen Zweck ist, der Strömung eine gewisse Richtung zu geben, um das Ufer vor Abbruch zu sichern, u. durch Abschwemmung Land zu gewinnen. Nach diesem Zwecke theilte man die B. ein in Richtbuhnen, welche die Stromrichtung beherrschen, u. Bildungsbuhnen, welche die Bildung des Ufers bezwecken. Zu den ersteren gehören die Trieb- od. Abweisbuhnen. Sie können die Normalbreite des Stromes so viel überschreiten, als von dem entgegengesetzten Ufer abgetrieben werden soll. Hinter jeder Triebbuhne wird eine zweite angesetzt, welche das zu zeitige Lagern des abgetriebenen Sandes verhindert. Zu den anderen gehören die Fangbuhnen, welche das vom Strome abgerissene Erdreich auffangen. Sie haben die Form eines Viertelkreises, welche den Stoß des Stromstriches am besten zerstreut, damit dem entgegengesetzten Ufer kein Nachtheil erwachse, u. wodurch das Wasser hinter der B. die Kraft verliert u. den Sand absetzt. Außer diesen Buhnen unterscheidet man noch Rauschbuhnen, 2 gegenüberstehende Buhnen, welche den Querschnitt des Stromes einengen u. so ein Rauschen verursachen; Ankerbuhnen, an Stromscheidungen mit 2 abweisenden Flügeln; Winkelbuhne, besteht aus 2 vom Ufer ab gehenden u. in einem gemeinschaftlichen Kopfe zusammentreffenden B.; sie kommen häufig an der Elbe vor. Je nach dem Material, aus welchem die Buhnen erbaut werden, theilt man sie ein in: Erd-, Stein- u. Faschinenbuhnen. Außer der **Buhnenwurzel** (Sohle), der unteren Grundlage, u. dem **Buhnenkopf**, der gegen den Strom gekehrten vorderen, halbrunden Fläche, unterscheidet man an einer B. noch die **Buhnenkrone** (**Buhnenkamm**, **Buhnenrücken**), die oberste gewölbte Fläche; die Strichseite, die gegen den Strom gerichtete Seitenfläche; u. die Rückseite, die strom-

abwärts gerichtete Seitenfläche. Die Höhe der B. muß der Höhe der Ufer gleichkommen, damit das Waſſer nicht über dieſelben hinwegſtrömen u. hinterwärts auswühlen kann. Ihre obere Breite darf am Kopfe nicht weniger als 6—12 Fuß betragen u. muß nach dem Ufer zu verſtärkt werden; die untere Breite richtet ſich nach der Heftigkeit des Stromſtriches u. verhält ſich zu ihrer Höhe = 1 : 2, ja 1 : 4. Die Faſchinenbuhnen ſind einige Fuß in das Ufer einzulegen u. beſtehen aus Lagen von Vorleg- u. Bundfaſchinen, welche letztere alle 2 Fuß verpfählt werden. Die letzte Lage erhält eine 4 Fuß hohe, feſt zu ſtampfende u. zum Ablauf des Regenwaſſers abgerundete Auffüllung von Erde u. Raſen, die mit Buſchweiden bepflanzt wird. Die Steinbuhnen werden aus regellos in den Fluß geworfenen Steinen gebildet, die, wenn der Einwurf bis zum niedrigſten Waſſerſpiegel geſtiegen iſt, geordnet aufgelegt u. das Ganze ſodann gewölbartig geſchloſſen wird, damit die Eisſchollen die B. nicht ſo leicht zerſtören können. **2)** Von ſchwachen Zweigen in Flüſſen am Ufer geflochtener Zaun, um beim Zurücktreten der Fluth die Fiſche aufzuhalten: **3)** Art Bude mitten auf größeren Fiſcherfahrzeugen, mit durchbohrtem Boden, um lebendige Fiſche aufzubewahren; **4)** (Schiffsw.) ſo v. w. Bühne 4).

Bühne, 1) erhöhtes Gerüſt, auf welchem etwas vorgenommen wird, was Viele ſehen ſollen, od. worauf ſich die Zuſchauer ſtellen, beſ. **2)** ſo v. w. Schaubühne; daher **3)** ſo v. w. Theater, ſowohl als Local, wie als Inbegriff des ganzen Weſens der Schauſpielkunſt, ſ. Theater; **4)** in niederſächſiſchen Seeſtädten, der Raum (Hof), wohin Waaren aus dem Schiff gebracht u. von wo aus ſie in die Vorrathshäuſer geſchafft werden; **5)** (Bergb.), in einem Schacht der Abſatz, wo eine Leiter (Fahrt) aufhört u. eine andere anfängt; **6)** (Hüttenw.), hölzernes Gerüſt, auf welchem das Erz ausgeklaubt wird; **7)** (Alaunw.), ſo v. w. Laugenkaſten; **8)** (Vitriolw.), ſo v. w. Wachsbühne; **9)** Erhöhung an den Arbeitslöchern des Glasofens, worauf die Arbeiter ſtehen; **10)** ſo v. w. Bretterboden; **11)** (Bauk.), ſo v. w. Boden 18); **12)** (Waſſerb.), ſo v. w. Buhne.

Bühnen, 1) (Zimmerm.), ſo v. w. Dielen; **2)** (Böttch.), feſtmachen, z. B. zerlechzte Gefäße durch das Antreiben der Reife.

Bühnendichter, einer, der für das Theater Stücke ſchreibt.

Bühnenmeiſter, der Aufſeher über Bühnenarbeiten u. deren Unterhaltung.

Bühnenrecht (Bühnengerecht), ſind ſolche Theaterſtücke, welche mit Berückſichtigung der techniſchen Hülfsmittel des Theaters, der Aufführbarkeit, abgefaßt ſind u. die dargeſtellte Handlung in einer Weiſe entwickeln, daß das Intereſſe u. die Spannung der Zuſchauer aufrecht erhalten wird. Der poetiſche Werth eines Drama ſchließt die bühnenrechte Anlage nicht in ſich, weshalb dramatiſche Arbeiten oft einer beſonderen Überarbeitung für die Bühne bedürfen. Hauptſächlich kommt dabei das Auftreten u. Abgehen der einzelnen Perſonen in Betracht, damit daſſelbe als ein aus der Handlung ſelbſt ſich naturgemäß ergebendes, nicht vom Dichter willkürlich geſchaffenes Moment erſcheint; ferner die Ökonomie in der Länge der Scenen u. der Wechſelrede, damit die Aufmerkſamkeit nicht ermüdet wird; dann die Belebung von Gruppen durch thatſächliche Vorgänge; endlich der Schluß der einzelnen Acte, welcher die Erwartung der Zuſchauer auf die weitere Entwickelung der ganzen Handlung mächtig anſpannen u. beim letzten Acte überraſchend eine ſchnelle Löſung des (komiſchen od. tragiſchen) Conflicts bringen muß.

Bühnenſtücke, dramatiſche Stücke, die ſich zur Aufführung auf dem Theater eignen.

Bühren, Joh. Ernſt, ſo v. w. Biron.

Bühren, ſo v. w. Bettbezüge; daher **Bührenbarchent**, **Bührenzeug**, Bettbarchent, ſ. u. Barchent.

Bührlen, Friedr. Ludw., geb. 1777 in Ulm, ſtudirte erſt Theologie, dann die Rechte; nachdem er in Augsburg als Sachwalter practicirt hatte, wurde er 1809 Landgerichtsaſſeſſor im Eichſtädtiſchen u. 1810 in Söfflingen; 1811 Regiſtrator in Stuttgart, ſpäter Kanzleirath bei der Rechnungskammer; er ſchr.: Lebensanſichten, Stuttg. 1814; Erzählungen u. Miscellen, Tüb. 1817—20, 2 Bde.; Neue Erzählungen, Frankf. 1823—25, 2 Bde.; Anſichten von höheren Dingen, Stuttg. 1829; Neueſte Erzählungen, ebd. 1830; Bilder aus dem Schwarzwalde, ebd. 1828—31, 2 Bde.; Der Enthuſiaſt, ebd. 1832; Zeitanſichten eines Süddeutſchen, ebd. 1833; die Romane: Der Flüchtling, Lpz. 1836, u. die Prima Donna, Stuttg. 1844, 2 Bde.; Stuttgart u. ſeine Umgebungen, 1835.

Buhu, Vogel, ſo v. w. Uhu.

Bui, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Koſtroma, wird von der Koſtroma u. deren Zuflüſſen Weßja, Koretſcha u. m. a. bewäſſert u. hat 58,600 Ew.; Holzhandel u. Schiffbau; 2) Kreisſtadt an der Koſtroma u. Weßja; 2100 Ew.

Buiden, perſiſche Dynaſtie, ſ. u. Bujah.

Buigen, Fürſtenthum auf der japaneſiſchen Inſel Kinſiu; iſt gebirgig u. fruchtbar, beſ. reich an Arzneikräutern u. Seide, von welcher die Bewohner viel verweben.

Buil, geb. in Catalonien, Benedictiner in der Abtei Monſerrat in Spanien, war der Erſte, welcher die chriſtliche Lehre in Amerika predigte. 1493 zum Patriarchen von Amerika erklärt, ſchiffte ſich B. mit Columbus bei deſſen zweiter Reiſe nach Amerika ein. Er entzweite ſich aber mit dieſem, ſprach den Bann über ihn aus u. trug nach ſeiner Rückkehr nach Spanien das Meiſte zu dem unverdienten Schickſale des Columbus bei.

Builth (Built), Stadt in der engliſchen Grafſchaft Brecknockſhire im Fürſtenthume Wales, Strumpfwebereien, Salz- u. Schwefelquelle, Ruinen eines feſten Schloſſes; 1000 Ew.

Buinaki, Flecken in Georgien (Rußland), unweit des Kaſpiſchen Meeres, in hügeliger, fruchtbarer Umgegend.

Buinsk, 1) Kreis des ruſſiſchen Gouvernements Simbirsk, ziemlich fruchtbar u. waldig, von mehreren Flüſſen bewäſſert; 108,100 Ew.; **2)** Kreisſtadt daſelbſt, an der Karla, wurde im Jahre 1780 zur Stadt erhoben; zählt 4150 Ew.

Buirasb (perſ. Geſch.), ſo v. w. Dahak.

Buirette von Öhlefeld, eine aus der Grafſchaft Hennegau ſtammende, in Folge der Religionsunruhen nach England, Schweden u. in die Gegend von Aachen ausgewanderte Familie; ein Glied der letzteren Linie ließ ſich in Nürnberg nieder, deſſen Nachkommen ſich in Franken ausbreiteten u. 1771 in den Reichsfreiherrnſtand erhoben wurden; Chef:

Freiherr **Friedrich**, Sohn des 1835 verstorbenen Freiherrn Karl, geb. 1803, vermählt seit 1835 mit Thereſe von Hormayr.

Buis (Le B., spr. Le Büh), Stadt im Arrondiſſement Nyons des franzöſiſchen Departements Drôme, am Ouvèze, Seidenſpinnerei, Handel mit Wolle u. Tuch; 2100 Ew.

Buiſard (spr. Bühſahr), Dorf im franzöſiſchen Departement Aisne bei Chateau-Thierry; mit alkaliſcher Mineralquelle.

Buisk, Eiſenhütte im Kreiſe Urſchum des ruſſiſchen Gouvernements Wjätka.

Buitenhof (spr. Beitnhof), Gebäude in Haag; es liegt in dem Binnenhof, einem freien Platze, der von dem viereckigen alten Palaſt od. dem Hofe des Statthalters eingeſchloſſen iſt; in demſelben werden die Verſammlungen der Generalſtaaten abgehalten; auch iſt der große Lotterieſaal u. ein Telegraph darin befindlich.

Buitenzoorg (spr. Beitnſorg), 1) Provinz im Niederländiſchen Java, iſt gebirgig, aber ſtark bewaldet u. fruchtbar an Reis, Kaffee u. Zuckerrohr, liefert viel Rindvieh u. Pferde u. an den felſigen Gebirgen werden viele Vogelneſter geſammelt; die Induſtrie liefert viel Gold- u. Silberwaaren; 43 QM. u. (im J. 1838) 248,500 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, in 3000 F. Meereshöhe, ſüdlich von Batavia; iſt Sitz eines niederländiſchen Generalgouverneurs, hat eine 1845 neuerbaute Simultankirche für proteſtantiſchen u. katholiſchen Gottesdienſt, Botaniſchen Garten, Jahrmärkte.

Buitrago, Stadt in der ſpaniſchen Provinz Madrid, am Lozaya, hat ein Schloß, vorzügliche Wolle u. Handel damit; 1050 Ew.

Buja, 1) Marktflecken im Kreiſe Trieſt des öſterreichiſchen Küſtenlandes; 1670 Ew.; 2) ſo v. w. Buy.

Bujah, Imad Eddaulah, Sohn des Koba Khosru, war erſt Fiſcher, nachher Soldat, ſchwang ſich um 920 v. Chr. zum Herrſcher Perſiens empor u. wurde Stammvater der **Buiden** od. **Dilemiten**, welche bis 1058 herrſchten; ſ. Perſien (Geſch.).

Bujak, 1) Dorf im Kreiſe Neograd des öſterreichiſchen Verwaltungsgebietes Preßburg, mit Ruinen eines alten Schloſſes u. 1850 Ew.; 2) Dorf im Kreiſe Saros des öſterreichiſchen Verwaltungsgebietes Kaſchau, mit einem Sauerbrunnen; 150 Ew.

Bujäken, dem ruſſiſchen Reiche unterworfene Tataren, die an der Grenze Chinas wohnen u. mit Büchſe, Pfeil u. Bogen bewaffnet ſind. Sie wurden vom Kaiſer Nikolaus 1854 aufgeboten, um an der Vertheidigung des ruſſiſchen Gebietes gegen die Weſtmächte Theil zu nehmen.

Bujakow, Dorf im Kreiſe Beuthen des preußiſchen Regierungsbezirks Oppeln, bei Nikolai; hat eine Steinkohlengrube u. 1050 Ew.

Bujalance, Stadt in der ſpaniſchen Provinz Cordova, in einer an Getreide, Wein u. Oliven reichen Gegend, hat ein Collegium, Leder-, Tuch- u. Wollenzeugmanufactur; 14,000 Ew.

Bujanovics, E. von B., geb. 1776 zu Aggtelek in Ungarn; ſtarb daſelbſt 1855. Er war ein rationeller Landwirth u. ſchr. u. a.: Über die verſchiedenen Methoden der Aufbewahrung des Getreides, beſ. in den Sinclair'ſchen Fruchtbehältern, Peſth 1846 f.

Bujarälos, Flecken in der ſpaniſchen Provinz Saragoſſa; 1800 Ew.

Bujarron, Gebirgszug in der ſpaniſchen Provinz Murcia u. Valencia, ſchließt ſich ſüdlich an die Sierra del Carrache, weſtlich an die Sierra d'Alcaraz, einer Fortſetzung der Sierra Morena, u. dacht ſich öſtlich gegen das Mittelmeer ab.

Bujer, holländiſches Fahrzeug mit 1 Bugſpriet u. 1—2 Maſten, etwa 76 Fuß lang.

Bujuk-Dereh (d. i. das große Thal), Ort bei Conſtantinopel (ſ. d.); **Bujuk-Kula**, Thurm in Galata, ſ. ebd.

Bujuk Imrahor (türk.), der Stallmeiſter des Großſultans. **Bujuk Teskeredſchi**, ein dem Tſchauſch-Baſchi untergeordneter Staatsſecretär, bringt in deſſen Saale den Vormittag zu, um die Bittſchriften der Parteien zu beſcheiden. Er entwirft die **Bujuruldi** (d. i. es iſt befohlen worden), d. h. die Befehle des Großvezirs in minder wichtigen politiſchen Geſchäften u. der Kadiasker in Reichsſachen, ſowie des Kapudan Paſcha u. der Statthalter der Provinzen in ihrem Wirkungskreiſe.

Buk, Kreis u. Stadt, ſo v. w. Buck.

Bukanier, ſo v. w. Flibuſtier.

Bukanowskaja, Koſackenflecken im choperſchen Bezirk, am rechten Ufer des Choper; 2900 Ew.

Bukareſt (**Bukareſcht**, d. i. Freudenſtadt), Hauptſtadt der Walachei, im Unterlande derſelben, von der Dumbowitza durchfloſſen, in einer Ebene gelegen; hat enge Straßen, große Höfe, ohne eigentliche Thore, Mauern u. Wälle; B. iſt Reſidenz des Hoſpodars, Sitz eines griechiſchen Erzbiſchofs, der Landesregierung, des Reviſionshofes, Appellations- u. Kreisgerichts, Polizeitribunals, Handelsgerichts u. verſchiedener europäiſcher Conſuln; hat mehr als 140 Kirchen, darunter die griechiſche Metropolitankirche; viele Kirchen ſind zugleich mit einem Kloſter verbunden, wie die Kirche von Rimnik, deren Kloſter Sitz des Biſchofs von Rimnik iſt; die katholiſche Kirche mit einem Franciscanerkloſter iſt 1666 gegründet u. 1812 neu erbaut; die lutheriſche ſeit 1759 durch ſchwediſche Vermittelung, eine ungariſch-evangeliſche ſeit 1821; 5 Synagogen der deutſchen u. ſpaniſchen Juden; außerdem Literär- u. Naturforſchende Geſellſchaft, das Collegium St. Sava mit einer öffentlichen Bibliothek, mehrere Hoſpitäler, ein Gebärhaus u. Theater; die Induſtrie ſchafft beſ. türkiſche Tücher u. Gold- u. Silberwaaren u. iſt meiſt in den Händen ausländiſcher, beſ. deutſcher Handwerker; Huf- u. Nagelſchmiede, Sattler, Kürſchner, Tabakfabrikation, Pfeifendrechsler u. a. B. iſt Stapelplatz für den ganzen walachiſchen Handel, u. der Handel mit allerhand Natur- u. Kunſtproducten iſt bedeutend. In der Umgegend befinden ſich große Schlächtereien (**Salbanas**), worin Talg geſotten u. Fleiſch gedörrt wird. Das Leben in B. iſt ſehr glanzvoll u. vereinigt in ſich den europäiſchen u. orientaliſchen Luxus, auch ſehr frivol; 107,000 Ew., worunter an 15,000 Deutſche. Dabei das Luſtſchloß **Golontina** u. die Ruinen des Kloſters **Kotoroeny**. — B. wurde von Radel dem Schwarzen (Negro Wod) gegründet, welcher ſich um 1290 die Walachei unterwarf; 1595 wurde B., nach dem Abfall des Hoſpodars von der Pforte, von Sinan Paſcha erobert u. bald darauf in Brand geſteckt; B. hob ſich aber mit der Zeit ſo, daß es ſchon 1713 unter Brancovan über 50,000 Ew. hatte; 1716 wurde B. von 1200 Serbiern unter Dettin überfallen u. geplündert; am 30. Oct. 1771 hier Sieg der Ruſſen

unter Essen über die Türken unter Mussan Ogln (s. Türkisches Reich); 1772 hier Congreß u. 1773 Friede zwischen den Russen u. Türken, in Folge dessen die Walachei u. B. den Türken 1774 zurückgegeben wurde; 1774—82 wurde B. unter Alex. Ypsilanti sehr verschönert u. 1807 von den Russen erobert (s. Russisches Reich); 1812 Congreß u. 28. Mai Friede zwischen Türken u. Russen, u. Convention, wornach die Oberherrlichkeit über die Walachei der Pforte blieb u. Rußland als Schutzmacht anerkannt wurde. 1821 wurde die Stadt, nach einem Aufstande der griechischen Bewohner, von den Türken, 1828 von den Russen ohne Schwertstreich besetzt u. durch den Frieden von Adrianopel 1829 dem Hospodar der Walachei unter Souveränetät der Pforte überlassen. Am 4. April 1847 verheerte die Stadt eine große Feuersbrunst. Im Juni 1848 brach in B. ein Aufstand gegen den Fürsten Bibesko aus, bis endlich im Septbr. türkische u. Octbr. russische Truppen die Stadt besetzten u. bis Mai 1851 hier blieben. Beim Ausbruch des Russisch-türkischen Krieges erfolgte im Juli 1853 eine abermalige Besitznahme der Stadt durch die Russen, die bis August 1854 dauerte, worauf eine österreichische Besatzung bis März 1857 in B. stationirte.

Bukari, Marktflecken, u. **Bukarieza**, Schloß, s. u. Buccari.

Bukatios, der 7. Monat im böotischen Jahre.

Bukeling, so v. w. Beukelson.

Buke-Meale, Reich im inneren SAfrika, östlich von Niederguinea u. nördlich von den Kaffern; es gehört mit zu der Menge von Reichen, welche man unter dem Namen der Schaggas begreift; alle Nachrichten darüber sind höchst unsicher.

Buken (Kriegsw.), so v. w. Bucken.

Bukentauros (gr.), fabelhaftes Geschöpf in der griechischen Mythe, bei welchem ein menschlicher Kopf mit einem Stierleibe verbunden war, s. Kentauren.

Bukephäla (a. Geogr.), 1) Vorgebirg im Gebiet von Korinth, dabei der Hafen **Bukephälos**; 2) **(Bukephalia)**, Hauptstadt der Asener in Indien am Hydaspes, zu Ehren des Bukephalos (s. d.) gegründet; Ruinen beim jetzigen Dorf Mung am Bebut.

Bukephäli, bei Lukian fabelhafte Inselbewohner mit Ochsenköpfen.

Bukephälos (richtiger **Bukephalas**, Ochsenkopf), Pferd Alexanders d. Gr., welches sein Vater von dem Thessalier Philonikes gekauft hatte. Alexander bändigte das wilde Thier, indem er dasselbe, da es vor seinem eigenen Schatten scheu wurde, gegen die Sonne wendete. Dadurch erfüllte er das Orakel des Delphischen Gottes, welches seinem Vater den Bändiger des B. als dessen Thronfolger bezeichnet hatte. Immer behielt Alexander dieses Pferd sehr lieb, u. als es die Mardi wegfingen, kaufte er es wieder los u. baute ihm zu Ehren, als es in einer Schlacht gegen den Inderfürsten Poros geblieben od. nach And, vor Alter gestorben war, die Stadt Bukephala (s. d. 2).

Bukéros (der Gehörnte), Beiname des Bacchos.

Buketband, Maß, so v. w. Bucketband.

Bukhära, 1) Khanat in Turan, im Inneren von Asien, wird begrenzt durch Khiwa im W., Khokand im N., durch das Gebiet der Kirgisen im O., Kunduz im SO., durch Afghanistan im S., erstreckt sich jetzt vom 32.—45. Grad nördl. Br. u. vom 60.—68. Grad östl. L.; im S. u. O. ist das Land gebirgig durch die Vorberge des Hindukhu, im N. u. W. ist das große Wüstenland Kyzyl-Kum, das sich westlich nach dem Aral- u. Kaspischen See absenkt u. das durch die Veränderung des Laufes der Flüsse manche andere Gestaltung mit der Zeit erhalten haben mag. An Flüssen sind zu nennen: der Zer-Affchan (Kohik), dessen Thal der fruchtbarste u. angebauteste Theil des Landes ist; südlich davon der Abi-Schehri-Sebz, im SW. des Landes der Amu-Darja u. Dehaz. Das Klima des Landes ist trocken u. gesund, aber im Winter so streng, daß die Flüsse zufrieren u. der Schnee liegen bleibt; die Jahreszeiten verlaufen sehr regelmäßig, im Octbr. u. Febr. wehen heftige Nord- u. Nordwestwinde, die dadurch vielen Schaden anrichten, daß sie den Wüstensand aufwirbeln u. in das angebaute Land treiben. Producte: Gold aus dem Sande der Flüsse u. Salz; die Jaleria africana, ein Wüstenkraut, von dem man u. a. Manna zur Nahrung sammelt, eine Indigopflanze, auf der auch ein Cochenille-Insect lebt, Rhabarber; Bären, Wölfe, Füchse, Schakals, wilde Esel, Hirsche, Antilopen, Reiher, Heuschrecken; Esel, Kameele, Dromedare, vorzügliche Pferde (bes. um Samarkand), Schafe, deren schwarze Wolle berühmtes Pelzwerk liefert, u. feinhaarige Ziegen; angebaut werden Reis, Roggen, Gerste, Hirse, Mais, Sesam, Melonen, Feigen, Obst, Wein, Baumwolle, Krapp, Tabak, Hanf. Einwohner (s. Bukharen) gegen 2 Millionen, zum großen Theil Usbeken, dann Tadschiks, Turkmanen, Araber, Kirgisen, Hindus, Juden ꝛc. Die Hälfte dieser Bevölkerung lebt als Nomaden, die andere von Landbau u. Gewerben, welche Gewebe aus Baumwolle, Seide, Kameel- u. Ziegenhaar, Leder, vorzüglich Chagrin, Säbel, Messer, Feuerwaffen, Werkzeuge u. Putzsachen fertigen. Der Handel mit diesen eigenen Erzeugnissen nach dem Auslande ist beträchtlich; dagegen wird eingeführt: von Rußland her Musselin, Leder, Metalle, Farben, Papier; aus Afghanistan u. Indien englische Waaren, Kaschmirshawls, Zucker; aus China Thee u. Porzellan; der Werth der Ausfuhr wird auf 2 Millionen Thaler geschätzt, u. überhaupt beschäftigt diese Handelsbewegung an 6000 Kameele. Die beiden fast ausschließlichen Sprachen sind die Türkische u. das Persische; die ganze Bevölkerung, mit Ausnahme der Juden, bekennt sich zum Islam, u. zwar sind sie die strengsten Sunniten. Verfassung: despotische Monarchie, beschränkt allein durch die Macht der Priester (Mullah's); der Herrscher ist erblich u. nannte sich früher Khan, jetzt aber Emir-el-Moumenin (Beherrscher der Gläubigen), sieht aber doch den Sultan von Constantinopel als seinen geistlichen Oberen an; die Rechtspflege ist basirt auf den Koran, die Polizei wird auf das Strengste gehandhabt; die Steuereinkünfte belaufen sich auf 1—2 Millionen Thaler aus den Zöllen, aus der Kopfsteuer, welche die Nichtmuhammedaner zu entrichten haben, u. aus dem Ertrage des Landes bis zu 20 Proc. Das Heer besteht aus 20,000 Reitern u. nur 5000 Fußgängern u. etlichen 40 Kanonen u. ist schlecht disciplinirt; der Sold wird in Getreidelieferungen bezahlt (jährlich 2000 Pfd. pro Mann); die Fußgänger führen Luntenflinten, die Reiter Säbel u. Lanze; die Kanonen sind von Bronce, in schlechtem Stande u. gewöhnlich noch schlechter bedient. 2) Hauptstadt darin, in einer Oase der großen Wüste von B., am Eingange des Thales des Flusses Zer-Affchan,

liegt in einer fruchtbaren, gutbewässerten Gegend, ist mit Mauern u. außerhalb noch von wohl gepflegten Gärten umgeben; in der Mitte der Stadt steht das weitläufige Castell, Aerk genannt, mit dem Palaste des Emirs u. seines ersten Ministers; an 360 Moscheen u. 366 Schulen, die durch Mullah's geleitet, stark besucht u. durch ganz Asien berühmt sind. B. ist die bedeutendste Stadt im Inneren von Asien, hat weit ausgebreiteten u. starken Handel, reiche Bazars, Karawanserais, viele muselmännische Heiligengräber, große Messen, auf denen sich Kaufleute aus allen Ländern Asiens einfinden; sehr enge Straßen. Die Einw. wurden im J. 1835 auf 150,000 geschätzt, darunter an 4000 Juden, die noch aus der Babylonischen Gefangenschaft hier geblieben sein sollen. Vgl. Burnes, Reisen nach u. in B., Weim. 1835.

Bukhára (Gesch.). B. war zur Zeit Orguz Khans die Hauptstadt von Turkestan; 909 wurde es Hauptstadt der Samaniden, doch verließ es Abul Hassan Nasser (regierte 914—941) u. residirte in Herat; nach dem Sturz der Samaniden 993 kam B. an die Mogols von Kathai; 1197 nahm sie ihnen Mahomed Khan von Kharesm wieder ab; 1219 ging sie an Dschingis-Khan über, der sie verbrennen ließ. Von Dschingis-Khans Sohn, Dschiagethi, wieder hergestellt, wurde B. 1370 von Tamerlan erobert u. blieb den Timuriden bis 1498, wo Babur von Schaibek Khan vertrieben wurde. Schaibek Khan regierte bis 1510, wo er in der Schlacht bei Merv gegen die Timuriden fiel. Mit ihm kamen die Usbekischen Khane wieder auf den Thron von B. Sein Nachfolger Kuschandschi st. 1529, u. nach dem Tode von dessen Sohn Abusaid folgte 1533 Obeid Khan, dessen Vetter, ein Enkel Schaibeks, welcher bis 1584 regierte. Diese Dynastie endigte 1599 mit Abdul Mumin, dessen Mörder, Imam Kuli Khan, B. einnahm; dieser regierte bis 1642. Sein Nachfolger, Nabir Mahomed, wurde 1646 abgesetzt u. dessen Sohn Abdolaziz Khan folgte. Nachher wurde das Khanat in das von B. u. von Samarkand getheilt, später aber wieder vereinigt. In neuester Zeit war Großkhan von B. u. Samarkand Mir Heider Khan; als er starb, folgte ihm sein Sohn Mir Hussein, u. diesem nach viermonatlicher Regierung sein Bruder Bahadur (Batkar) Khan. Die Khane von B. waren in stetem Krieg mit den Khanen von Khiwa u. von Khokand; auch die ihm untergeordneten Fürsten von Scher Schabaz u. Hissar erkannten ihre Oberherrlichkeit nicht an u. der von Khanduz plünderte das B. unterworfene, aber nicht zinspflichtige Balkh. 1826 kam Nasser Alla (Nesser Ulla) an die Regierung. Er regierte mit seinem Minister Kusch Beki gerecht u. gut, hob das gesunkene Ansehen seines Staates nach Innen u. Außen, aber nach dem Sturze des Beziers Kusch Beki, 1837, regierte er, unter dem Einflusse der fanatisch-islamitischen Geistlichkeit, hart u. ungerecht. Als die Briten 1838 B. gegen die Russen sichern u. deshalb den Khan zur Einstellung der Raubzüge in das russische Gebiet u. Freigebung der bei jenen Zügen gemachten Gefangenen bestimmen wollten, schickten sie den Obersten Charles Stoddart als Agenten nach B. Dieser kam schon in Differenzen mit dem Vezier wegen des Empfangs beim Khan, u. da er sich bei der Audienz selbst ungeeignet benahm, wurde er in ein unterirdisches Gefängniß gesetzt u. mit dem Tode bedroht, wenn er nicht zum Islam überginge. Er that zwar das Letztere, erklärte aber nach seiner Freilassung, daß sein Übertritt zum Islam erzwungen gewesen u. deshalb nicht bindend für ihn sei. Da Stoddart auch jetzt noch im Lande blieb u. ein allgemeiner Widerwille sich gegen ihn zeigte, so ließ ihn der Khan, der in dem Fremden einen Spion argwöhnte, am 17. Juni 1842 in B. hinrichten. Mit ihm wurde der Capitän Conolly, welcher in gleicher Absicht, wie Stoddart, in Khokand gewesen u. nun nach B. gekommen war, enthauptet. Lange erfuhr man in Europa nichts über das Schicksal der beiden Briten, bis, um Gewißheit zu erhalten, 1843 der Missionär Wolff nach B. ging. Der Khan, welcher in einer Niederlage durch die Khiwaner am 26. Mai 1843 bei Khefarasp eine Strafe Gottes für die Hinrichtung der Engländer erkannte, nahm Wolff rücksichtsvoller auf, u. dieser kehrte in Begleitung einer Gesandtschaft, welche der Khan auf Wolffs Vorstellung zu seiner Entschuldigung nach England schickte, zurück. 1853 wurde der Khan von einer Bande Unruhestifter, meist aus Afghanen bestehend, ermordet, u. Jildirim, der bisherige Vezier, ein Afghanenfürst, zum Khan erhoben. Vgl. Grover, The Bokhara victims, Lond. 1845; Wolff, To ascertain the fate of Col. Stoddart and Cap. Conolly, ebd. 1845.

Bukharei, 1) Große B.: a) so v. w. Turkestan; b) so v. w. Bukhara 1); 2) Kleine (Hohe) B., s. Turfan.

Bukhären, tatarischer Volksstamm in Mittelasien, türkischer od. tatarischer, gewiß kaukasischer Abkunft, jetzt aber gemischt, mit eigener, sehr ausgebildeter türkischer Mundart; mittelgroß, wohlgebildet, mit Adlernasen, schwarzäugig u. schwarzhaarig, weißfarbig (die niederen Stände dunkler), die Frauen voll Liebreiz; wird verschieden, von Einigutmüthig, von Andern räuberisch u. hinterlistig, angegeben, liebt, von räuberischen Völkern umgeben, doch zum großen Theil Ruhe u. Frieden über Alles u. lebt in Polygamie; Tracht: Hemden u. Beinkleider von Kattun, darüber einen womöglich gestickten Kaftan od. Weste von Seide od. Tuch; Kopfbedeckung: eine der phrygischen ähnelnde Mütze mit Pelz besetzt, od. ein Turban, um den Leib eine vierfache Binde von Seide, außer dem Hause ein langer Tuchrock mit Pelz aufgeschlagen u. persische Stiefeln. Die Frauen tragen lange Röcke von Kattun od. Seide; meist eine kleine Mütze u. lange geflochtene, herabhängende Haare; gehen auf der Straße stets tief verschleiert, im Hause nehmen sie den Ehrenplatz ein u. besorgen alle Geschäfte. Die B. übertreffen auch alle tatarischen Völker an Bildung; Lesen u. Schreiben verstehen die meisten; der Unterricht darin u. im Koran beginnt mit dem 7. od. 8. Jahre. Sie haben mehrere Colonien tiefer in Rußland mit 20,000 Männern; außerdem 1½—2 Mill. Ew.

Bukharescht, Stadt, so v. w. Bukarest.

Bukharie, Volksstamm im Kaiserthum Fez u. Marokko; er soll früher aus Sudan herbeigezogen sein u. bildet jetzt, 10,000 Mann stark, die stehende Leibwache des Kaisers.

Bukharische Schafe, s. u. Schaf.

Bukhsi, Oberfeldherr der Mahratten.

Bukhtarmiesk, Festung im asiatisch-russischen Kreise Tscharyisch.

Bukhturma, Fluß in Kolywan.

Bukhurdáon (arab.), goldene u. silberne Rauch-

äſſer, bei der Beerdigung von Perſonen aus der Familie des türkiſchen Sultans vor dem Sarge hergetragen.

Bukkefjord, Meerbuſen im norwegiſchen Amt Stavanger, hat mehrere Inſeln, darunter **Bukken**, Omböe u. a.

Bukkur (**Bukbur**), 1) Stadt auf einer Inſel des Indus im britiſch-vorderindiſchen Reiche Sind, mit Schloß; 2) Stadt im Pendſchab, mit 5000 Ew.

Bukogli (ſerb. Geſch.), ſo v. w. Lazar.

Bukoliker u. **Bukolikon**, ſ. u. Bukoliſche Poeſie.

Bukolikon (a. Geogr.), künſtlicher Arm des Nil (ſ. d.); um ihn hauſten die **Bucolici milites**, räuberiſche Soldaten, die unter Iſidorus zur Zeit des Kaiſers Marc Aurel ſich empörten u. eine römiſche Armee ſchlugen, bis Auſidius Caſſius, der keine offene Feldſchlacht zu liefern wagte, ſie unter einander uneins zu machen wußte u. dann unterwarf.

Bukolion, 1) einer von Lykaons 50 Söhnen, nach welchem die Stadt **Bukolion** bei Mantinea in Arkadien genannt worden ſein ſoll; 2) Sohn Laomedons, Geliebter der Nymphe Abarbarea (ſ. d.).

Bukoliſch (v. gr. **Bukólos**, Hirt, beſ. Rinderhirt), hirtlich, ländlich; daher **Bukoliſche Poeſie**, Hirtenpoeſie, eine Art der Idylle, welche im Gegenſatze zu dem verfeinerten Culturleben den Menſchen in ſeiner natürlichen Sitteneinfalt, beſ. als Hirten, darſtellt. Der Dichter eines **Bukoliſchen Gedichts** (**Bukolikon**) heißt **Bukoliker** (**Bukoliſcher Dichter**). Die Dichtungsart iſt eine Erfindung der Alexandriniſchen Dichter u. gehört einer Zeit an, wo man ſich aus den Schranken eines überfeinerten Lebens in das freie Naturleben zurückſehnte. Man verlegte den Ort ſeiner Schäfer nach dem, erſt damals ſo hoch erhobenen Arkadien; Theokritos aus Syrakus, um 275 v. Chr., u. ſeine Zeitgenoſſen Moſchos, ebenfalls aus Syrakus, u. Bion aus Smyrna bildeten dieſe Dichtungsart weiter aus. Die urſprüngliche Naivetät, welche den griechiſchen Bukolikern eigen iſt, ging ſpäter verloren, u. Reflexionen u. allegoriſche Beziehungen auf das Leben u. Treiben der Zeit, welcher die Dichter angehören, bilden einen ſtörenden Gegenſatz zu den Schilderungen der von der Cultur noch unberührten Lebensverhältniſſe; ſo die Bukolika Virgils. Noch mehr entfernten ſich von naturwahrer Auffaſſung die italieniſchen Schäfergedichte des 16. Jahrh. Die bukoliſchen Dichter jener u. ſpäterer Zeit wandten ſtatt der epiſchen auch die dramatiſche (dramatiſche Idylle, Schäferſpiel) u. die lyriſche (Schäferode), ſowie die proſaiſche (Schäferroman) Form an. Jak. Sannazar ſchrieb einen dramatiſirten Schäferroman Arcadia, Taſſo ein Schäferdrama Aminta u. Guarini ebenfalls ein Schäferſpiel Il pastor fido, deſſen ungeheuerer Erfolg eine Menge Nachahmer bei verſchiedenen Nationen hervorrief. In Deutſchland wurde die Schäferpoeſie von Opitz eingeführt, dann bildete ſich eine förmliche Dichtergeſellſchaft zur Cultivirung dieſer poetiſchen Gattung, die ſogenannten Pegnitzſchäfer (ſ. d.), deren manierirte Productionen, innerlich hohl u. unwahr, als eine Verſchrobenheit des poetiſchen Geſchmacks ihrer Zeit erſcheinen. Zu noch größeren Geſchmackloſigkeiten führte die Begeiſterung für idylliſche Zuſtände in Frankreich, wo Honoré d'Urfé 1612 mit dem Schäferroman Aſträa auftrat u. die Veranlaſſung zu den Schäfermaskeraden war, welche, bei Hofe ſowohl wie auch in anderen Geſellſchaftskreiſen aufgeführt, oft einen ſtarken Beigeſchmack von Sittenloſigkeit ſtatt der erſtrebten Sitteneinfalt hatten. Einen neuen Verſuch in der bukoliſchen Dichtung machte Sal. Geßner um die Mitte des 18. Jahrh. mit ſeinen Idyllen. Der Geſchmack an dieſer ſüßlichen, der modernen Lebensanſchauung fremdartigen Dichtungsart verlor ſich mit der gegen Ende des 18. Jahrh. eintretenden Regeneration der Dichtung, u. das Idyll ſpäterer Zeit nimmt ſeine Stoffe aus dem poetiſch verklärten realen Leben, ſtatt aus einer idealen Traumwelt.

Büköſd, 1) Marktflecken im Kreiſe Simegh des öſterreichiſchen Verwaltungsgebietes Ödenburg (Ungarn), Weinbau; 350 Ew.; 2) Marktflecken ebendaſelbſt im Kreiſe Baranya; 720 Ew.

Bukovetz, Stadt, ſo v. w. Peterwardein.

Bukow, 1) Amt im Herzogthum Mecklenburg-Schwerin, 7 QM., 92 Ortſchaften, Amtsſitz in der Stadt Neu-Bukow; 1600 Ew., welche Leinwand, Raſch, Branntwein fertigen; 2) Flecken u. Schloß im Kreiſe Prag des öſterreichiſchen Kronlandes Böhmen, Steinkohlengruben.

Bukowina (d. i. Buchenland), 1) öſterreichiſches Kronland, grenzt im N. an Galizien, im O. an Beſſarabien u. die Moldau, im S. an dieſe u. Siebenbürgen, im W. an letzteres u. Ungarn; gebirgig durch die Karpathen, beſ. im weſtlichen Theile, bewaldet u. auch ſumpfig; Flüſſe: Dnieſtr, Pruth, Sereth, Suczava, Moldava u. Biſtritza, welche ſämmtlich das Land in ſüdöſtlicher Richtung durchfließen. Das Klima iſt wegen der Karparthen u. des vorherrſchenden Nordweſtwindes rauh, aber nicht ungeſund, endemiſche Krankheiten kommen nicht vor, u. Leute von mehr als 100jährigem Alter ſind nicht ſelten. Producte: in den Gebirgen gedeihen nur Kartoffeln, Hafer u. Gerſte, in den Thälern aber auch Obſt, Wein u. Waſſermelonen; an Metallen Silber, Kupfer, Eiſen, Blei, in der Biſtritza auch Gold; ferner Schwefel, Alabaſter, Steinſalz, viele Mineralquellen, beſ. im Thale von Dorna; von wilden Thieren gibt es Bären, Wölfe, Hirſche, Eber, Haſen, wildes Geflügel, ſonſt ſtarke Pferde-, Schaf-, Rindvieh- u. Bienenzucht, welche Ausfuhrartikel an Pferden, Häuten, Wolle ꝛc. liefert; außerdem treiben die Bewohner ergiebigen Bergbau u. Landbau; 189½ QM. u. 380,800 Einw., u. zwar Ruthenen, Moldauer, Deutſche, Juden, Magyaren, Polen, Armenier u. Slowaken; in drei Dörfern auch Apowaner, griechiſche Diſſenters, welche 1783 unter Joſeph II. vom Schwarzen Meere her einwanderten. Die B. zerfällt der Verwaltung nach in 6 Bezirkshauptmannſchaften: Czernowitz, Kotzmann, Moldauiſch-Kimpolung, Radauz, Suczava, Wiszniza; der Jurisdiction nach in 17 Bezirksgerichte unter dem Kreisgericht von Czernowitz. Nach der neuen, durch kaiſerliches Patent vom 29. Septbr. 1850 bekannt gemachten Landesverfaſſung u. Landtagswahlordnung für das Herzogthum B., bleibt Czernowitz die Hauptſtadt; an der Spitze der Landesverwaltung ſteht ein Landespräſident; in finanzieller Hinſicht bildet es mit Galizien u. Krakau ein Departement, in gerichtlicher Hinſicht mit dem öſtlichen Galizien ein Oberlandesgericht; der Landtag beſteht aus 24 Abgeordneten, nämlich aus 7 Abgeordneten der Höchſtbeſteuerten, aus 5 Abgeordneten der durch die Wahlordnung bezeichneten, beſ. wahlberechtigten Orte u. aus 12 Abgeordneten der übrigen Gemeinden. — Die

Digitized by Google

B war ehemals eine Landschaft der Moldau zu beiden Seiten des Pruth (die westliche jetzt Theil des Königreichs Galizien); der Name stammt aus dem Kriege Stephans VI. von der Moldau gegen die Polen 1496, wo Stephan zwischen Pruth u. Dniester bei Chotim u. Czernowitz auf einem großen offenen Felde 20,000 Polen gefangen nahm, sie an den Pflug spannte u. das ganze 2 Meilen lange Schlachtfeld von ihnen umpflügen ließ, worauf er Buchensamen dahin säete, vgl. Moldau (Gesch.). Daraus wuchsen die schönen Buchenwälder, welche die Polen B. nannten. 1769 mit der Moldau erobert, wurde es 1774 zurückgegeben, aber in demselben Jahre von Österreichern besetzt u. in der Convention 1776 förmlich an Österreich abgetreten; bis zum Jahre 1849 gehörte es als Kreis Czernowitz zu Galizien, dann wurde es zu einem besonderen Herzogthum u. österreichischen Kronland erhoben; **2)** Ober- u. Nieder-B., zwei Vasallendörfer im Kreise Wartenberg des preußischen Regierungsbezirks Breslau, Gesundbrunnen; **3)** Colonie in der preußischen Grafschaft Glatz, dabei eine Menge freistehender, oft 15 Ellen hoher Felsenstücke; Gegend: das wilde Loch.

Bukowsko, 1) Marktflecken im Kreise Sanok des österreichischen Verwaltungsgebietes Lemberg (Galizien); 1800 Ew.; **2)** (Unter-B.), Marktflecken im Kreise Budweis des österreichischen Kronlandes Böhmen; 1000 Ew.

Bukrania (gr., d. i. Ochsenschädel), Verzierung am Sims der Tempel.

Buktir (**Buktiri**, **Bukhtiari**), Gebirg in der persischen Provinz Farsistan, zum Theil vulkanisch; über dasselbe gehen 2 Pässe von Kerman u. Shiras.

Bukuwky von Bukuwka, alte in Böhmen u. Mähren begüterte, 1800 in den Grafenstand erhobene u. der Katholischen Confession folgende Familie; Chef: Graf Michael, Sohn des 1840 verstorbenen Grafen Karl, geb. 1808, Curator des Blindeninstituts in Brünn, ist seit 1841 vermählt mit Karoline, geb. von Beeß u. Chrostin; sein ältester Sohn Karl ist 1844 geboren.

Bulacan, 1) Provinz auf der Philippineninsel Luzon, nördlich von der Manila-Bai, fruchtbar an Getreide, Pfeffer, Zucker, Indigo; 164,000 Ew. in 19 Ortschaften; **2)** Hauptstadt darin an der genannten Bai; 8000 Ew.

Bulach, 1) Pfarrdorf im Landamte Karlsruhe des badischen Mittelrheinkreises; hat 700 Ew. u. das großherzogliche Jagdschloß Scheibenhard; **2)** (Neu-B.), Stadt im Amte Kalw des württembergischen Schwarzwaldkreises, Kupfergruben; 750 Ew. B. hieß ehemals Bergstadt wegen der Bergwerke, die im Bauernkriege 1525 zugleich mit der Stadt zerstört wurden; dabei **3)** das Dorf Alt-B., mit noch gangbarem Bergwerk u. 450 Ew.

Bülach, 1) Bezirk im Schweizercanton Zürich, vom Rhein, der Glatt u. Töß durchströmt; mit 23 Gemeinden u. 20,300 Ew.; **2)** Stadt daselbst; 1550 Ew., mit dem Pfarrbezirk 4500 Ew.; Postbureau. In der Nähe der **Bülacher Hard**, ein großer Eichenwald, Wein- u. Getreidebau. — B. gehörte früher den Freiherren von Thengen, wurde aber dann an die Markgrafen von Hochberg, von diesen 1384 an Österreich u. vom Herzog Friedrich 1409 an Zürich verkauft.

Bulaf, Commandostab der alten polnischen Kronfeldherren.

Buläfo, musikalisches Instrument der Neger auf der Küste von Guinea, besteht aus Stücken Holz von abnehmender Länge, welche mit Bändern von Leder an einander befestigt sind. Man schlägt es mit Stöcken, welche Knöpfe von Leder haben.

Bulak, Vorstadt u. Hafenstadt von Kairo, liegt auf einer Nilinsel, hat Zollamt, Bazar, eine 1840 errichtete Sternwarte, eine arabische, persische u. türkische Buchdruckerei, Seiden- u. Baumwollenfabriken, schöne Gärten u. 18,000 Ew.

Bulam (**Bulama**), Insel im Bissago-Archipel, an der Küste von Senegambien, nördlich vor der Mündung des Rio-Grande, 5 Meilen lang u. 3 Meilen breit, äußerst fruchtbar u. schön, aber bes. für Europäer höchst ungesund, daher die Engländer, welche die Insel seit 1842 wieder besetzt haben, u. die hier eine Colonie zu gründen suchten, den Plan bald wieder aufgaben; außerdem sehr guter Hafen.

Bulamfieber, das nach der Insel Bulam benannte, in Nordamerika u. an der afrikanischen Küste heimische, bösartige Gelbe Fieber.

Bulan, Landschaft auf der Nordküste der Insel Celebes, mit der Hauptstadt Bul, dem Sultan von Ternate unterworfen.

Bularchos (gr.), der Erste im Senate.

Bulard (spr. Bülabr), geb. 1805, französischer Arzt, der sich bes. dem Studium u. der Bekämpfung der Pest im Orient widmete. Die Grundlage seines Purificationsverfahrens u. Sanitätssystems gegen die Pest war die Wärme. Seine Vorschläge zur Abschaffung, vorläufig Erleichterung der Quarantäne, hatten den Beifall des russischen Kaisers Nikolaus gefunden, der ihm 1840 den Auftrag ertheilte, in Odessa das Quarantänewesen zu revidiren u. nach seinem System einzurichten. Auf seiner Rückkehr von dort über Constantinopel u. Triest nach Paris erkrankte er in Dresden u. st. daselbst am 2. März 1843. Er schr.: De la peste orientale, Par. 1839, deutsch von Becker.

Bulaspoor, Stadt, so v. w. Belaspor.

Bülau, Vogel, so v. w. Pyrol.

Bülau, Friedrich, geb. 1805 in Freiberg, habilitirte sich 1829 in Leipzig, wurde 1833 Professor der Philosophie, übernahm 1837 die Censur der periodischen Presse u. wurde 1840 Professor der Staatswissenschaft. Er schr.: Rechtliche u. staatswissenschaftliche Mittheilung für das Königreich Sachsen, Lpz. 1831; Encyklopädie der Staatswissenschaft, ebd. 1832, 2. A. 1855; Verfassungsrecht des Königreichs Sachsen, ebd. 1833; Der Staat u. der Landbau, ebd. 1833; Der Staat u. die Industrie, ebd. 1834; Handbuch der Staatswissenschaftslehre, ebd. 1835; Die Behörden in Staat u. Gemeinde, ebd. 1836; Geschichte des europäischen Staatensystems, ebd. 1837—40, 3 Bde.; Allgemeine Geschichte der Jahre 1830—38 (als Fortsetzung von Pölitz's Weltgeschichte), ebd. 1838; Geschichte Deutschlands von 1806—30, Hamb. 1832 (in Ukerts u. Heerens Bibliothek); Zeitfragen aus Politik u. Volkswirthschaft, 1846; Europäische Verfassungen (Fortsetzung von Pölitzens Sammlung), 1847; Wahlrecht u. Wahlverfahren, 1849; Geheime Geschichten u. räthselhafte Menschen, 1850 ff.; Erörterungen über Grundsteuerfreiheit, Lpz. 1855; Die deutsche Geschichte in Bildern, Dresd. 1855 ff.; übersetzte Macaulay's Geschichte Englands, 1849 ff. Außerdem redigirte er mit Weisse die Zeitschrift: Das Vaterland, Lpz. 1831—35; den Volkskalender

Digitized by Google

von 1832 an; Die neuen Jahrbücher der Geschichte u. Politik, 1838—49; Die Deutsche Allgemeine Zeitung, 1843—48; seit 1851 die Leipziger Zeitung.

Bulawaddin, Stadt am Akar Siu im Sandschak Afium-Karahissar des asiatisch-türkischen Ejalets Anadoli; über den Fluß führt eine vom Sultan Selim gebaute Brücke von 1080 Fuß; baut gute Melonen; 3000 Ew. Hier 1605 Sieg der empörten Kleinasiaten über die Türken, s. d. (Gesch.).

Bulawin, 1707 Hetmann der empörten donischen Kosacken, s. Rußisches Reich.

Bulbe, ägyptische Münze, so v. w. Borbo.

Bulbillus (lat., Bot.), Zwiebelchen.

Bulbine (B. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Anthericeae, 1. Ordn. der 6. Kl. *L.* Arten: B. caulescens u. acaulis (Anthericum frutescens u. alooides), Cappflanzen, mit fleischigen Blättern u. gelben Blumen mit behaarten Staubfäden.

Bulbocapnus (B. *Bernh.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceae-Fumarieae, der Diadelphie Hexandrie *L.* Aus mehreren, sonst zu Corydalis gezählten Arten gebildet.

Bulbocastänum (B. *T.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt, gehört zu Carum.

Bulbochäte (B. *Ag.*), Fadenalgengattung aus der Familie der Confervoceae-Ceramieae.

Bulbocodium (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melanthaceae-Colchiceae, der Herbstzeitlose nahe verwandt, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Arten: B. vernum, in Spanien, Ungarn u. wegen ihrer frühzeitigen, lilafarbigen, unmittelbar aus der Zwiebel emporsteigenden Blüthe in Gärten cultivirt; B. versicolor, in SRußland.

Bulbogemma, Art Knospe, zwiebelartiger Fortsatz in den Blattwinkeln, mit dachziegelförmigen Häuten.

Bulbophyllum (B. *A. P. Th.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen (Orchideae-Dendrobieae), 1. Ordn. der Gynandrie *L.*; in Ostindien, Manila, Sierra Leone ꝛc.

Bülbül, bei den Persern die Nachtigall. B. soll nach der Mythe die Rose Gül lieben u. ihr seine Liebe klagen; der Inhalt Fasli's Gedicht Gül u. B.

Bulbus, 1) (Bot.), so v. w. Zwiebel. Daher **Bulbreeps**, zwiebelköpfig, Stängel wegen Verdickung der Blätter unten einer Zwiebel ähnlich; **Bulbifer (Bulbiger)**, Zwiebeln od. auch Knollen in den Blattwinkeln od. Blüthen tragend; **Bulbiformis**, zwiebelförmig; **Bulbösus**, zwiebelartig; **Bulbotüber**, Zwiebelknollen, Knollenzwiebel; 2) (Anat.), mit concentrischen Häuten wie die Zwiebel versehen; daher **Bulbus oculi**, Augapfel; od. zwiebelartig gestaltet, so **Bulbus urethrae**, s. Harnröhrenzwiebel; **Bulbus aortae** (Aortenzwiebel), der rundliche, mit den Klappen versehene Anfangstheil der Aortenarterie, s. Aorta.

Bulcawitz (Gesch.), so v. w. Lazar.

Buldern, Pfarrdorf im Kreise Coesfeld des preußischen Regierungsbezirks Münster; mit Postexpedition u. 1060 Ew.

Buldyr, Insel in der Gruppe der westlichsten Aleuten od. Safignan-Inseln, hat 12 Meilen im Umfang, ist gebirgig u. von Felsen umschlossen, u. um sie herum ragen Felsen aus dem Meeresgrunde empor.

Bule (gr.), Rath, Senat, s. Athen (Ant.) I. B) b).

Bulen, Anna, so v. w. Anna Boleyn.

Bulengerus (Boulenger), Julius Cäsar, geb. 1558 zu Loudun in Poitou, wurde 1582 Jesuit, verließ 1594 den Orden wieder u. trug in Paris, Toulouse u. Pisa klassische Literatur vor; 1614 trat er wieder in den Jesuitenorden u. st. 3. Aug. 1628 in Cahors. Er schr.: De imperatore et imperio Romano lib. XII., Par. 1614, Leyd. 1618, Fol.; Historiarum sui temporis lib. XIII (die Jahre 1560—1612 umfassend), Leyd. 1619, Fol. Seine Abhandlungen über Gegenstände aus dem klassischen Alterthum sind zumeist in Grävius Thesaur. antiquit. rom. u. Gronovs Thesaur. antiq. graecar. abgedruckt; gesammelt erschienen sind als Opusculorum philologicorum systema, Leyd. 1621, 2 Bde., Fol.

Bulephóros (gr., Rathgeber), 1) im alten Griechenland die Redner in den Volksversammlungen, s. Griechenland (Antiq.); 2) am byzantinischen Kaiserhofe Finanz- u. Domainenaufseher.

Buleuterion, 1) (**Buleutikon**), Rath, Rathsversammlung; 2) Rathhaus; 3) Versammlungsort der Kaufleute u. andere Geschäfte Treibender in Athen zu Besprechungen.

Buleutikon, 1) so v. w. Buleuterion; 2) im Theater zu Athen die erste Sitzreihe nach der Orchestra, wo die Senatoren (**Buleuté**) saßen.

Bülffinger, Georg Bernh., so v. w. Bilfinger.

Bulgakow, Jakow Iwanowitsch, Russe, war wirklicher Geheimerath, lange Gesandter in Warschau u. Constantinopel u. st. 1809 in Moskau. Er übersetzte de la Porte's Der Reisende um die Welt, Petersb. 1778, 27 Thle., 4. Ausg. 1813; Arioft's Verliebten Roland, ebd. 1797, 3. Ausg. 1800.

Bulgäna, Dorf, so v. w. Balachany.

Bulgär, 1) Ruinen einer Stadt im Kreise Samara des russischen Gouvernements Simbirsk bei der Stadt Biljarsk; wurde von Timur-Alsack eingenommen u. zerstört, dann von Tataren bewohnt u. **Bulimer** genannt; jetzt sind noch Theile der Wälle u. einige Gräber erhalten; 2) so v. w. Bolghar.

Bulgarei, 1) die Große B. (Asiatische B.), ehedem Land zwischen Kasan, Land der Baschkiren, Astrakan u. der Wolga, jetzt russische Provinz; sonst Wohnsitz der Bulgaren; 2) Kleine B. (Europäische B.), so v. w. Bulgarien.

Bulgaren, ein Volk von finnischem Stamm, saßen ursprünglich an der Wolga (daher auch ihr Name); im 6. Jahrhundert n. Chr. hatten sie sich an die nördlichen Küstenländer des Schwarzen Meeres bis an die Donaumündung gesetzt, von wo sie in den Jahren 539, 540 u. 559 unter ihrem Khan Zabergan Einfälle in das oströmische Gebiet machten. Den Avaren nahe wohnend wurden die B. von denselben unterworfen, bis 634 einer ihrer Häuptlinge, Cuvrat, sich von ihrer Oberherrschaft befreite u. ein Bündniß mit Kaiser Heraclius schloß, welcher ihm Geschenke machte u. die Patricierwürde ertheilte. Das gute Vernehmen mit dem byzantinischen Hofe hörte nach Cuvrats Tode wieder auf. Während ein Theil in den alten Sitzen blieb (s. unten), ein anderer nach Italien ging u. sich im Beneventinischen niederließ, führte der dritte von Cuvrats 5 Söhnen, Asparuch, seine B. über die Donau (678), zwang den Kaiser Constantin IV. zur Zahlung eines jährlichen Tributes u. setzte sich an der Südseite der Donau bis zum Hämus u. dem Schwarzen Meere in Nieder-Mösien, welches von

Digitized by Google

ihnen den Namen Bulgarien (ſ. d.) erhielt, feſt, wo ſie ſelbſt nach einem Jahrhundert mit den dort ſeßhaften Slawen gänzlich verſchmolzen u. deren Sitte u. Sprache annahmen. Nach Aſparuch regierte Mokrus bis gegen Ende des 7. Jahrhunderts; deſſen Nachfolger Terbilis (Tarbagl) ſetzte (705) den von Abſimar vertriebenen byzantiniſchen Kaiſer Juſtinian II. mit bewaffneter Hand wieder auf den Thron u. erhielt von demſelben zur Belohnung den ſüdlichen Landſtrich am Hämus (Zagoria). 750 machten die B. einen neuen Einfall unter König Kormes, des Terbilis Nachfolger, ins byzantiniſche Gebiet. Nach der Ermordung des Königs Kormes traten an die Stelle erblicher Könige nun gewählte. Dieſe waren: Teleſes, (Teleutzes), wurde 763 in einer Schlacht vom Kaiſer Conſtantin geſchlagen u. von den Seinen ermordet; Sabin mußte, weil er Frieden mit den Römern gemacht hatte, bald vor ſeinen unzufriedenen Unterthanen fliehen; Pagan wurde ebenfalls von Conſtantin (765) beſiegt u. ſt. 771. Telerich (Tſerif) floh vor ſeinen Unterthanen 776 nach Conſtantinopel, u. Cardamus (Cordanus) regierte bis 797 od. 806. Unter ſeinem Nachfolger Crumus waren die B. ſehr glücklich gegen die Griechen, welche neue Einfälle in ihr Land machten; ſie beſiegten die Kaiſer Nikophoros u. Michael bei Adrianopel u. eroberten dieſe Stadt; auch Kaiſer Leo wurde von ihnen beſiegt. Crumus ſt. 815; nach kurzer Regierung des Ducumus folgte bis 821 der durch Grauſamkeit berüchtigte Ditzeng (Tſok), dann bis 826 Mortagon (Mutragon, Omortag), ein großer Chriſtenfeind; bis 840 Baldimer, Enkel des Crumus, nach dieſem Bogoris. Die Schweſter dieſes Königs hatte in Conſtantinopel gelebt u. war dort Chriſtin geworden; nach ihrer Rückkehr bewegte ſie ihren Bruder ebenfalls zur Annahme des Chriſtenthums, worauf derſelbe den Namen Michael annahm. Von nun an ward Lychnidus (Ochrida) die Reſidenz der bulgariſchen Könige. Bogoris ging zuletzt in das Kloſter u. übergab die Regierung ſeinem Sohne Landomir; da dieſer aber das Chriſtenthum verfolgte, erſchien Bogoris wieder, ließ jenem die Augen ausſtechen u. übergab die Regierung einem anderen ſeiner Söhne, wahrſcheinlich Preſiam; Bogoris ſelbſt ſt. 890. Preſiam focht unglücklich gegen die Serbier u. ließ das Reich ſeinem Sohne Michael Boritzes. Dieſem folgte 888 Baldimers Enkel, Simeon, welcher in Conſtantinopel erzogen worden war. Nach langen Kämpfen mit den byzantiniſchen Kaiſern, wobei ſich dieſe der Hülfe der Ungarn u. Sarazenen bedienten, kam endlich mit Kaiſer Romanus (923) ein Friede zu Stande. Simeon hielt ihn bis an ſeinen Tod (927 od. 932), den er in einer unglücklichen Schlacht gegen die Chrobater fand. Unter deſſen Sohne, Peter, welcher unmündig zur Regierung kam, ging aber nicht blos Serbien wieder verloren, ſondern auch Bulgarien, deſſen ſich der ruſſiſche Großfürſt Swätoslaw bemächtigte, (967) ſ. Ruſſiſches Reich. Peter floh nach Driſtra u. ſtarb daſelbſt. An ſeiner Stelle ward 971 ſein Sohn, Boriſes (Burich) erwählt, der unter ruſſiſcher Oberherrſchaft ſtand. Bald darauf forderte der byzantiniſche Kaiſer, Johann Zimiskes, von den Ruſſen die Bulgarei, fiel, da er kein Gehör fand, 971 in die Bulgarei ein, nahm Preſthlaba, wo damals der Hof war, ein, ließ aber den König im Beſitz des Reichs. Dann ſchlug er mit bulgariſcher Hülfe die Ruſſen bei Siliſtria, u. nachdem er ſie aus dem Lande getrieben hatte, ſtellte er die Feſtungen her, beſetzte ſie mit griechiſchen Truppen u. erklärte, nachdem er den König Boriſes entthront hatte, die Bulgarei für eine byzantiniſche Provinz. Die bulgariſche Krone wurde in der Sophienkirche zu Conſtantinopel aufgehängt. Die B. wählten ſich 974 einen neuen König, Samuel, zogen durch Macedonien u. Albanien, bemächtigten ſich Dyrrhachiums u. drangen bis nach Attika vor, wurden aber von den Byzantinern am Sperchios geſchlagen; Samuel ſtarb 1014. Sein Sohn Gabriel wurde nach kurzer Regierung (1015) von Bladiſthlaw (Johann Ladislaw) auf der Jagd ermordet. Dieſer verſprach, nachdem er ſich des Thrones bemächtigt hatte, dem Kaiſer Baſilios II., ſich ihm als Vaſall zu unterwerfen, allein der Kaiſer traute ihm nicht; nach einem 3jährigen Kriege wurde 1018 die Hauptſtadt Ochrida genommen u. die Bulgarei dem Byzantiniſchen Reiche unterworfen. Bladiſthlaw war bei der Belagerung Dyrrhachiums geblieben. Die B. verhielten ſich ruhig bis 1036, in dieſem Jahre aber kam Dolian (Delean), ein aus Conſtantinopel entflohener Sklav, nach Bulgarien, der ſich für König Gabriels Sohn ausgab. Dieſen wählten die B. zu ihrem Könige u. ſtanden wider den Kaiſer Michael IV. auf. Nachdem Dolian den Teichomer, einen in Dyrrhachium gewählten Nebenkönig, hatte umbringen laſſen, ging er dem Kaiſer entgegen u. ſchlug ihn. Um dieſe Zeit kam ein anderer bulgariſcher Prinz, Aluſian, Bruder Bladiſthlaws, der ebenfalls aus Conſtantinopel entflohen war, zu Dolian, welcher ihn ſcheinbar gut aufnahm u. die Regierung mit ihm theilte. Aber nach Kurzem ließ Aluſian den Dolian blenden, u. weil er ſich auf die Gunſt der B. nicht verlaſſen zu können glaubte, ſo unterwarf er ſich 1040 dem Kaiſer Michael, ging nun nach Bulgarien u. ließ ſich huldigen. Die B. blieben ſeitdem unter byzantiniſcher Herrſchaft, bis ſie 1186 mit den Wlachen unter Peter u. Aſan ſich losriſſen u. das **Bulgariſch-Walachiſche Reich** gründeten, ſ. u. Walachei (Geſch.). — Bei der Trennung der B. nach Cuvrats Tode (ſ. oben), waren, während ein großer Theil nach der Donau zog, viele B. in den alten Sitzen an der Kama (daher Kamiſche B.) u. Wolga (Weiße B. genannt) zurückgeblieben; ſie waren rüſtige Handelsleute u. ſtanden mit den an dem Kaſpiſchen Meere, an der obern Wolga in Oſt- u. NRußland wohnenden Völkern in Verbindung, der Handelsplatz war ihre Hauptſtadt **Bulgar** (ſ. Bolgary). Ihre Fürſten ſind unbekannt; ihre Religion vertauſchten ſie auf Verlangen ihres Fürſten Almis, Sohnes des Shalki Balatawar, mit dem Islam u. nun hießen dieſe B. bei den arabiſchen Schriftſtellern (zum Unterſchiede von den chriſtlichen B. an der Donau), muhammedaniſche B. Ihr Land ward von Wladimir dem Gr. 984 erobert; ſie behielten aber ihre Fürſten, ſo auch nach dem Einbruche der Tataren in Rußland 1236, u. ihr Gebiet behielt ſeine alte Ausdehnung (in S. bis an das jetzige Saratow). Der Name B. erhielt ſich hier bis zur Eroberung von Kaſan durch die Ruſſen, worauf er verſchwand.

Bulgaren, im Mittelalter Name der Katharer, wegen der Abkunft ihrer manichäiſchen Irrthümer von den Paulicianern in der Bulgarei.

Digitized by Google

Bulgaria (B. *Fr.*), Morchelpilzgattung, aus der Familie der Hymenomycetes-Helvellacei-Cupulati.

Bulgarieum Bessenye, Flecken, so v. w. Bessenyö 5).

Bulgarien (Bulgar-Ili), europäisch türkische Provinz; wird begrenzt im N. durch die Donau, die es von Beſſarabien, der Walachei u. den öſterreichiſchen Landen trennt, im W. durch Serbien, im S. durch die türkiſche Provinz Rum-Ili u. im O. durch das Schwarze Meer; durchzogen von W. nach O. von dem Balkangebirge (Hämus), das ſich bis zu 3000 Fuß Höhe erhebt, mehrere Zweige nach der Donau ſendet u. im Vorgebirge Emineh in das Schwarze Meer abfällt, wodurch das Land eine doppelte Abdachung erhält, nach dieſem ſchneller u. ſteiler, nach der Donau ſanfter; in dieſen Richtungen fließen auch die im Ganzen unbedeutenden Flüſſe, nach der Donau der Lom, Zibritza, Oguſtul, Skitul, Iſker, Wid, Osma, Kara-Lom, Tabau; nach dem Schwarzen Meere der Kamtſchik, Paravadi, Mangalia u. die ſüdliche Mündung der Donau (Kedrille- od. St. Georgmündung); hier ſind zugleich einige Seen, unter denen der Küſtenſee Raſin, der ſich durch die Portitzamündung in das Schwarze Meer öffnet, der bedeutendſte iſt; vom Balkan ſüdwärts fließt aus dieſer Provinz die Maritza. Das vorherrſchende Geſtein gehört zu dem obern Theil der ſecundären Formationen u. iſt hauptſächlich kreidig; die Mineralſchätze ſind bis jetzt wenig ausgebeutet; nur viel Eiſen u. Blei u. etwas Silber wird gewonnen. Das Innere von B. iſt wenig bewaldet, das tiefere Land aber mit dichtem Gehölz bewachſen u. am Balkan ziehen ſich Wälder bis faſt zu den höchſten Gipfeln hinauf. Der gut bewäſſerte u. von mildem Klima begünſtigte Boden macht das Land zu einer der fruchtbarſten Provinzen des Reiches, ſo daß, obwohl das Land ſchlecht benutzt wird, doch eine große Menge Getreide, Honig, Wachs, Rindvieh, Schafe, Pferde, Wein, Seide, Flachs, Tabak u. Holz zur Ausfuhr kommt; die Induſtrie beſchränkt ſich auf Gewinnung von Naturproducten, Verfertigung von wollenen Zeugen, Kotzen u. Leinwand. Der nordöſtliche Theil, die Dobrudſcha (ſ. d.) genannt, iſt der fruchtbarſte, aber wegen ſeines Sumpflandes ſehr ungeſund. Flächengehalt: 1740 QM. mit nahe an 2 Mill. Einw., von denen ⅔ griechiſch orthodoxe Chriſten ſind. Die Bulgaren (ſ. d.), ein ſlawiſcher Volksſtamm, der im 7. Jahrhundert eingewandert iſt, ſind brave Leute, betriebſam, gaſtfrei aber unruhig u. haben eigene Sprache, ſ. Bulgariſche Sprache. Außer den Bulgaren wohnen hier noch Türken, Juden, Griechen, Serbier u. Armenier; dann Tataren, die ſtarke Pferde- u. Bienenzucht treiben, u. Koſacken, welche unter Peter dem Großen hier einwanderten. Vergl. A. P. Bretos, La Bulgarie ancienne et moderne etc., Petersb. 1856.

Bulgärin, Thaddäus, geb. 1789 in Lithauen, erhielt ſeit 1798 ſeine Erziehung im Cadettenhauſe zu Petersburg, trat 1805 in das Ulanenregiment Großfürſt Conſtantin, machte die Feldzüge gegen Frankreich u. Schweden mit, verließ aber nachher den ruſſiſchen Dienſt, begab ſich nach Warſchau, ſpäter nach Frankreich, trat in franzöſiſche Dienſte u. kam 1810 zur Armee in Spanien, gerieth 1814 in preußiſche Gefangenſchaft, erhielt jedoch nach einiger Zeit ſeine Freiheit wieder u. ging in Napoleons Hauptquartier, mit deſſen Falle er ſeine militäriſche Laufbahn beſchloß u. Anfangs in Warſchau, dann in Petersburg als Schriftſteller auftrat. Er gab Ruskaja Talija, Petersb. 1825, das erſte dramatiſche Taſchenbuch in ruſſiſcher Sprache, heraus; ſeine Erzählungen, Satyren, Erinnerungen aus Spanien (1823) ꝛc. erſchienen als Sämmtliche Schriften, Petersb. 1827 (deutſch von Oldekop, 1828, 4 Bde.); er ſchr. außerdem: Gemälde des Türkenkriegs im Jahre 1828 (deutſch von Oldekop, Petersb. 1828); die Romane: Iwan Wuiſhigin od. Der ruſſiſche Gilblas, 1829 (deutſch von Kaiſer, Lpz. 1830, 4 Bde., von Oldekop, Petersb. 1830, 4 Bde.); Dmitrj Samoswanez (d. i. der falſche Demetrius), Petersb. 1830, 4 Bde.; Peter Iwanowitſch Wuiſhigin, Petersb. 1830 (deutſch von Nork, Lpz. 1834, 3 Bde.); Roſtawlew, od. Rußland im Jahre 1812; Demetrius Mazeppa, 1835; Rußland in geſchichtlicher, ſtatiſtiſcher, geographiſcher u. literariſcher Hinſicht, Petersb. 1830, 4 Bde. (deutſch von Brakel, Riga 1839—41, 3 Bde.). 1823 gründete er die Zeitſchrift: Nordiſches Archiv u. 1825 mit Gretſch: Die nordiſche Biene.

Bulgäris, Eugenios, geb. in Corfu 1716, trat früh in den geiſtlichen Stand der griechiſchen Kirche u. bildete ſich ſpäter in Italien weiter aus. Nach ſeiner Rückkehr übernahm er 1742 die Leitung einer Schule in Janina u. bekleidete dann auch in Kohani in Macedonien, auf dem Berge Athos u. in Conſtantinopel verſchiedene Lehrämter. Durch die Verbindung des Studiums der Theologie mit dem philoſophiſchen Unterricht zog er ſich vielfach Feinde, ſo wie den ungegründeten Vorwurf der Heterodoxie zu u. mußte, wie früher in Janina, ſo ſpäter auf dem Athos ſein Lehramt aufgeben. Als im Jahre 1768 der ruſſiſche Krieg gegen die Pforte ausbrach, verließ er Conſtantinopel u. ging durch Deutſchland, wo er beſonders in Leipzig bis 1772 ſich aufhielt; nach Rußland. Die Kaiſerin Katharina II. ernannte ihn zum Erzbiſchof von Cherſon; allein er bekleidete dieſe Stelle nur wenige Jahre u. begab ſich nach Petersburg, wo er längere Zeit wiſſenſchaftlich u. literariſch thätig war u. 1806 ſtarb. Er hat in ſeinen Lehrämtern u. als Begründer von Schulen auf den Unterricht unter ſeinen Landsleuten unmittelbar u. mittelbar großen Einfluß geübt, u. in gleicher Weiſe war auch ſeine Thätigkeit als Prediger u. als Schriftſteller von außerordentlichem Einfluſſe auf die Cultur des Volks. Sein encyklopädiſcher Geiſt u. die Vielſeitigkeit ſeiner Kenntniſſe machten ihn zu einem Reformator ſeiner Nation u. veranlaßten ſeine Bemühungen, durch Vermittlung des Geiſtes des Abendlandes, durch Verbreitung von Kenntniſſen u. durch den Geiſt der Kritik u. der Analyſe den Orient zu cultiviren. B. kann in gewiſſer Beziehung als ein Vorläufer des Korais (ſ. d.), namentlich auch in Betreff der neugriechiſchen Sprache, gelten. Unter ſeinen vielen Schriften, die größtentheils in altgriechiſcher Sprache verfaßt u. von denen manche bloße Überſetzungen ſind, verdienen beſondere Erwähnung: Die Logik, Lpz. 1766 (welche die Grundlage des philoſophiſchen Studiums in Griechenland ward u. es fortwährend blieb); Segners Mathematik, Leipzig 1772; Metaphyſik, Venedig 1805; Phyſik, Wien 1805; Lobreden der Heiligen u. Leichenreden. Auf Anlaß der Kaiſerin Katharina überſetzte er das ruſſiſche Geſetzbuch ins Neugriechiſche, ſo wie

Digitized by Google

1786 u. 1791 Virgils Georgica u. Äneide in griechiſche Verſe; auch die Schrift des Adam Zärnicavius über den Ausgang des heiligen Geiſtes.

Bulgariſche Sprache, iſt ein Dialekt der ſlawiſchen Sprache u. gehört zu der öſtlichen Gruppe derſelben. Während die B. S. in ihrer alten Form (Altbulgariſche Sprache) die kräftigſte u. reichſte von allen ſlawiſchen Sprachen war u. als Trägerin der kirchlichen Literatur ſich über alle ſlawiſchen Länder verbreitete, iſt ſie, nach dem Sturze des Bulgariſchen Reichs unter König Susman durch die Türken, i. J. 1392, durch den Einfluß der Walachiſchen u. Albaneſiſchen Sprache um ihre Reinheit u. ihren Formenreichthum gekommen, u. die jetzige, Neubulgariſche Sprache, hat im Nomen nur noch beſondere Endungen für Nominativ u. Vocativ, während die andern Caſus durch Präpoſitionen ausgedrückt werden; ebenſo unvollkommen ſind die Flexionsformen des Verbum; bereichert iſt ſie durch den Artikel worden, welcher aber dem Nomen angehängt wird. Grammatiken gibt es von Neofyt (1835), Chriſtaki (1836), Wenelin (1837), Bogojew (1845), Riggs (1849); Wörterbücher haben Neofyt u. Stojanowicz vorbereitet. Die Literatur der Bulgaren iſt die älteſte unter allen Slawiſchen, indem in ihr die erſten chriſtlichen Religionsſchriften verfaßt wurden, namentlich die Bibelüberſetzung durch Cyrillus u. Methodius. Außerdem gehören hierher noch die Schriften des Exarchen Johann von Bulgarien im 10. Jahrh., z. B. die Auszüge aus Johannes Chryſorrhoas u. eine Griechiſche Grammatik, Kormtschaja kniga (Nomokanon), eine ſchon im 9. Jahrh. begonnene Überſetzung aller Regeln der Heiligen u. Kirchenväter aus dem Griechiſchen (vgl. Roſenkampf, Obosränie kormtschei, Mosk. 1829); die Überſetzung des Byzantiners Conſtantin Manaſſes aus dem 14. Jahrh. Schon als ſeit 1157 die Bulgaren der Lateiniſchen Kirche zugeführt wurden, ſchwand das Bulgariſche Schriftweſen, welches vorzugsweiſe ein kirchliches war; aber ſelbſt die Trennung von den Lateinern, 1235 durch Johann Aſan, brachte der Bulgariſchen Literatur keine weſentlichen neuen Kräfte, u. die griechiſche Geiſtlichkeit der Bulgaren erhielt, wie noch jetzt, ihre liturgiſchen Bücher aus Rußland. Erſt im 19. Jahrh. zeigten ſich wieder einzelne ſchwache Spuren bulgariſcher Schriftwerke, namentlich ſind, ſeitdem der Biſchof Sofroni von Wratſcha 1806 ein Erbauungsbuch in bulgariſcher Sprache herausgab, mehrere religiöſe Schriften erſchienen; Sapurow überſetzte die Evangelien u. die Britiſche Bibelgeſellſchaft ließ 1840 eine bulgariſche Überſetzung des N. T. in Smyrna drucken. Reich ſind die Bulgaren an Volksliedern, welche indeß mit den ſerbiſchen in Inhalt u. Form ſehr übereinkommen; in Czelakowsky's Sammlung ſlawiſcher Volkslieder befindet ſich auch eine Sammlung bulgariſcher u. 1845 gab Bogojew 12 Hiſtoriſche Gedichte heraus. Neofyt gab eine Erziehungskunde heraus. An bulgariſchen Zeitſchriften erſcheint ſeit 1843 der Bulgariſche Morgenſtern zu Odeſſa, von Aprilow, u. ſeit 1844 die Monatsſchrift Philologia in Smyrna; ſeit 1856 auch ein Bulgariſcher Kalender. Ein eigentlicher Mittelpunkt für die Bulgariſche Literatur hat ſich bis jetzt noch nicht gebildet, ihre Schriften erſcheinen in Bukareſt, Belgrad, Ofen, Krakau, Conſtantinopel, Smyrna u. Odeſſa.

Bulgariſch-Walachiſches Reich, ſ. u. Walachei (Geſch.).

Bulgārus, angeblich aus Bologna, war Schüler des Irnerius u. im 12. Jahrh. Lehrer des Rechtes zu Bologna; mit Martinus Goſias, deſſen gelehrter Gegner er war, wurde er vom Kaiſer Friedrich I. auf dem Reichstage zu Roncaglia gebraucht. Er ſchrieb Gloſſen zum Corpus juris (unter den Glossae accursianae) u. einen Commentar über den Pandektentitel De universis regulis juris; daß er die griechiſchen Stellen der Pandekten überſetzt habe, iſt nicht wahr. Schüler von ihm (**Bulgarianer**) waren: Albericus, Johannes, Roger v. Benevent u. Wilhelm v. Cabriano.

Bulgen, lederne Waſſerkübel, welche an der Kette einer Kaſtenkunſt angebracht ſind.

Bulghar, Ort, ſ. v. w. Bolgary.

Bulgiwaan, Provinz in Kunduz.

Bulicanne, Schwefelſee bei Viterbo.

Bulienen, an den Segeln zu beiden Seiten befeſtigte Taue, um jene deſto ſteifer in den Wind zu ſtellen. Von den Segeln, an welchen ſie ſich befinden, heißen ſie: große Mars-B., große B. ꝛc. Die Luv-B. befinden ſich auf der Windſeite des Schiffes u. ſind ſtraff angeſpannt; die Lee-B. hingegen unter dem Winde u. werden nicht eingeholt.

Bulimie (**Bulimiāsis**, **Bulimia**, **Bulimos**, gr., Ochſenhunger), Heißhunger, ſ. d.

Bulimus, ſo v. w. Vielfraßſchnecke. Daher **Bulimiten**, verſteinerte Vielfraßſchnecken.

Bulis (a. Geogr.), Stadt auf der Grenze von Böotien u. Phokis am Kriſſäiſchen Meerbuſen mit dem, den öſtlichſten Punkt von Phokis bildenden Hafen Mychos (j. Hafen Zalitha). Die Einwohner nährten ſich von der Fiſcherei der Purpurſchnecke. Bakchos u. Artemis hatten hier einen gemeinſchaftlichen Tempel; Trümmern von B. finden ſich beim jetzigen Kloſter Dobo.

Bulis u. Sperthias, junge Spartaner, boten ſich, als die Spartaner die Geſandten des Darios getödtet hatten u. der Heros Talthybios deshalb zürnte, dem Xerxes als Sühnopfer an, der ſie aber unverſehrt entließ.

Bülk, Dorf an der Oſtſee im däniſchen Herzogthum Schleswig, nördlich von Friedrichsort. Hier ſchlug am 25. April 1715 der däniſche Admiral Gabel die ſchwediſche Flotte unter dem Admiral Wachtmeiſter; am 16. Auguſt 1850 Seegefecht zwiſchen dem holſteiniſchen Dampfboot Löwe u. dem däniſchen Dampfſchiff Geyſer.

Bulkau, 1) Nebenfluß der Taya u. 2) Marktflecken an ihm im öſterreichiſchen Kreiſe unter dem Manhardsberge; 3000 Ew.

Bulkert, eine Art Schleimfiſch, ſ. d.

Bulkeſch, ſo v. w. Bolkaes.

Bull (engl., d. i. Ochs), 1) John B., ſcherzhaft der perſonificirte Nationalcharakter des engliſchen Volks. Swift brauchte den Ausdruck zuerſt. Andere ſchreiben die Entſtehung dieſes Namens dem Roman John Bull von John Arbuthnot (ſ. d. 2) zu. In Carricaturen wird er als ein ſtämmiger vierſchrötiger Kerl, ſtets zum Boxen fertig, dargeſtellt. 2) (Iriſcher Bull), widerſinnige, eine komiſche Wirkung erregende Rede, dergleichen in England beſ. den Irländern nacherzählt werden; Edgeworth, Essay on irish bulls, Lond. 1803.

Bull, Ole Bornemann B., geb. 5. Febr. 1810 zu Bergen in Norwegen, ging 1826 nach Chriſtiania, um

Theologie zu studiren, übte aber vorzüglich Musik u. wurde hier Orchesterdirector; er ging 1829 nach Kassel, um sich unter Spohr als Violinist weiter auszubilden, u., von diesem kalt empfangen, nach Göttingen, um dort die Rechte zu studiren. In Folge eines Duells floh er nach Christiania u. nahm seine frühere Stelle wieder ein, durchreiste dann Norwegen u. ging 1831 nach Paris. Hier trafen ihn mancherlei Widerwärtigkeiten, so daß er von Allem entblößt, sich voll Verzweiflung in die Seine stürzte; durch Zufall gerettet, fand er bei der Wittwe des Grafen Faye, deren erst verstorbenem Sohne er sehr ähnelte, Obdach u. Mittel ein Concert zu geben, welchem außerordentlicher Beifall folgte. Er bereiste darauf die Schweiz, Italien, Frankreich, England, Deutschland u. Rußland u. erwarb sich als Violinvirtuos europäischen Ruf. Nach längerer Ruhe machte er eine Kunstreise nach Amerika, woher er 1850 zurückkehrte u. 1851 wieder in Hamburg auftrat. Bald kehrte er nach Amerika zurück, um in Pennsylvanien eine skandinavische Colonie zu gründen, wozu er 125,000 Acres Land gekauft hatte; er verließ aber Anfang 1855 seine Landsleute u. ging nach New-York, um daselbst eine Musikakademie zu stiften. Compositionen gibt es nicht von ihm.

Bulla, 1) (röm. Ant.), goldene runde od. halbmondförmige, nach Andern herzförmige Kapsel mit Amuletten; bei den Etruskern Ehrenzeichen der Könige u. Lukumonen, bei den Römern, nebst der Toga praetexta, Auszeichnung früher der Ritterjöhne, nachher aller freigeborener Knaben u. Mädchen, von jenen bis zur Annahme der Toga virilis, von diesen bis zur Verheirathung, vom Hals herabhängend getragen, dann den Laren geweiht; 2) Erhöhung, Bucel, an Thüren, Gürteln; bei Bücherrollen so v. w. Umbilicus; 3) so v. w. Bulle; daher **Bulla aurea**, Goldene Bulle (s. d.); **Bulla cruciata**, Kreuzbulle, s. u. Bulle; 4) (Med.), Blase, s. d. (Med.).

Bulla, so v. w. Blasenschnecke.

Bullaea, 1) B. *Lam.*, den Seehasen ähnliche Dachziegelschnecken mit im Mantel versteckter kleiner dünner Schale, fast in allen Meeren im Schlammboden; 2) B. *Quoy et Gaimard*, so v. w. Bullina *Fer*, (s. d.), eben so, aber mit sehr stark eingewickelter Schale, sichtbar vorstehendem Gewinde u. nach hinten sehr schmaler Mündung.

Bulla Felix, Anführer einer 600 M. starken Räuberbande bei Rom unter Severus, von welchem er durch Verrath seiner Frau gefangen u. den wilden Thieren vorgeworfen wurde.

Bullam (**Bullom**), Negervolk an der Küste von Sierra Leone, vom Cap Shelling bis zum Cap Monte. Grammatik u. Wörterbuch über die **Bullamsprache** von Nyländer, Lond. 1814.

Bullant (spr. Büllang), Jean, französischer Baumeister u. Bildhauer, wirkte von 1540—1573 zu Paris, wo er für Katharina von Medicis das Hotel de la Reine erbaute u. mit Delorme die später vielfach geänderten Pläne zum Louvre entwarf. Sein Hauptwerk ist das Schloß zu Ecouen; er schr.: Règle générale d'architecture des cinq manières, Par. 1568.

Bulla regia (a. Geogr.), Stadt in Numidia an einem Nebenfluß des Bagradas; war zur Römerzeit ein bedeutender Ort, jetzt Ruinen Bull.

Bullaria (B. *De C.*), Brandpilzgattung aus der Familie der Gymnomycetes-Eutophyti, der Gattung Uredo u. Aecidium verwandt.

Bullarium, Sammlung päpstlicher Bullen, s. Bulle 4).

Bullāti doctōres (B. magistri), 1) Doctoren u. Magister, die ihre Würde nicht von einer Universität, sondern von einem Pfalzgrafen mit dem Siegel (Bulla) erhielten; daher 2) so v. w. Quacksalber.

Bulldog (engl., spr. Bulldock), abgerichteter Bullenbeißer von der stärksten Art, s. u. Hund.

Bulle, 1) eigentlich die Kapsel, worin das an einer Schnur befestigte Siegel der Urkunden hing; 2) Siegel von Gold, Silber, Blei, dergleichen Päpste u. Regenten an ihre Urkunden hängten; daher 3) eine kaiserliche Urkunde (z. B. die Goldene Bulle, s. d.), deren sich Byzantinische u. Fränkische Kaiser schon im 9. Jahrh. bedienten; bes. 4) eine zum Zeichen ihrer Echtheit damit versehene päpstliche Urkunde od. Verordnung von größerer Wichtigkeit; vgl. Breven. Im 7. Jahrh. kamen diese bleiernen B-n an päpstlichen Schreiben auf u. stellten in der Regel vorn die Brustbilder der Apostel Petrus u. Paulus, hinten den Namen des Papstes, seit dem 16. Jahrh. vorn, statt der Brustbilder, das Wappen des Papstes dar. Fertigt der Papst vor seiner Weihe B-n aus, so wird die vordere Seite des Siegels leer gelassen, daher sie halbe Bullen heißen. Eine in das Pergament geheftete Schnur, bei Gnadensachen, Verleihung geistlicher Würden ꝛc., von gelb u. rother Seide, bei Aufträgen u. Entscheidungen in Streitsachen von grauem Hanf, hält das Blei an der Urkunde fest. Die bei allen B-n beobachtete Form sieht man auf der Überschrift: Pius Episcopus Servus Servorum Dei Ad Perpetuam Rei Memoriam, u. dem Datum: Romae Apud Sanctam Mariam Majorem Anno Incarnationis Dominicae .... (Jahreszahl n. Chr. u. Datum) Pontificatus Nostri Anno .... (Jahreszahl des Papates). Ist im Texte der B. vom Papste die Rede, so wird nicht Papa od. Episcopus, sondern Pontifex gesetzt. Kreuz-Bullen (Bullae cruciatae), sind solche, worin der Papst, von weltlicher Macht bekriegt, die Hülfe aller Fürsten anruft. Die feierlichsten sind die Kanonisations-Bullen, sie werden (wie bis in das 12. Jahrh. auch bei anderen B-n geschah) vom Papst u. allen in Rom anwesenden Cardinälen eigenhändig, alle anderen B-n aber jetzt gar nicht unterschrieben. Zur Entscheidung über kirchliche Lehre u. Verfassung, zur Sanction der Stiftung von Kathedralkirchen, Klöstern u. höheren geistlichen Würden, zur Verleihung von Prälaturen, Ablässen, zur Bestätigung der Wahl eines Bischofs, Abts, Priors, oberen Dignitars in den Hochstiftern sind nach päpstlichem Rechte B-n erforderlich. Hat der Papst die darum ansuchende Bittschrift von der Dataria erhalten u. mit seinem Fiat bezeichnet, so gelangt sie durch die Hände verschiedener Revisoren an die Dataria zurück, wo mehrere Beamten das Datum zusammensetzen, dann an die Registratur zum Registriren u. Vorlesen u. durch das Kanzleinotariat an die Abbreviatoren, welche das Concept zur B. (Minuta) entwerfen. Dies wird von den apostolischen Schreibern lateinisch in gothischer Schrift (an unirte Griechen griechisch), ohne alle Interpunction mundirt, das Mundum von anderen Beamten corrigirt, revidirt, plumbirt (mit dem Bleisiegel behangen), registrirt u. signirt; daher die Kostspie-

Digitized by Google

ligkeit einer B., weil alle diese Beamten dafür ihre Sporteln erhalten. Ihre Namen erhalten B-n nach ihren Anfangsworten; z. B.: In Coena Domini etc. Ex omnibus afflictionibus etc. Unigenitus etc. Dominus ac Redemtor noster etc. (s. d. a.) Im Kirchenstaate erhalten die B-n schon durch Anheften an die Thüren der Hauptkirchen Roms Gesetzeskraft, in anderen Staaten nur durch die landesherrliche Genehmigung (Placet od. Pareatis od. Exequatur), ohne welche keine B. publicirt werden darf. Die B-n sind wichtige historische Denkmale zu einer pragmatischen Geschichte des Papstthums. Daher sind auch große Sammlungen derselben unter dem Namen Bullaria veranstaltet. Das älteste Bullarium magnum romanum ist von Laertius Cherubini, Rom 1586, Fol. (von Leo I. bis Sixtus V.) fortgesetzt von seinem Sohne Angel. Maria Cherubini (bis Urban VIII.), Rom 1634, 4 Bde. Fol., vermehrt bis Clemens X. von Angel. a Lantusca u. Joh. Paul. a Roma, Rom 1670, 5 Bde. Fol., vermehrt, Leyd. 1692—97, 5 Bde. Fol., Rom 1733—48, 17 Thle. in 28 Bden., Fol., bis Benedict XIV., dessen B-n allein 4 Bände füllen, Luxemburg (Genf) 1727—1738, 19 Theile in 11 Bänden Fol.; ferner Bullarium romanum, herausgegeben von Coquelini, Rom 1733—48, 28 Bde. Fol.; Bullarium rom. magnum (von Clemens XIII. bis Pius VIII.), Wien 1834 f., 4 Bde. Fol., Fortsetzung von Spetia 1835—44. Diese Sammlungen, die auch Breven u. andere päpstliche Verordnungen enthalten, sind als Urkundensammlungen zuverlässig, haben aber, weil viele B-n nicht in allen katholischen Ländern publicirt u. angenommen wurden, nicht das Gewicht eines allgemein gültigen Gesetzbuches des Kanonischen Rechtes. Die Gerichtshöfe im Kirchenstaate lassen die Berufung auf die römischen Ausgaben des Bullarium zu. Einen Auszug aus den merkwürdigen B-n gibt Eisenschmids Bullarium, Neust. 1831, 2 Bde. Die Benedictiner, Cistercienser, Dominicaner, Franciscaner u. Kapuziner haben die, ihre Orden betreffenden päpstlichen Verordnungen in besonderen Bullarien gesammelt.

Bulle, 1) (Schiffb.), s. Bullen; 2) Weserfahrzeug, 3—4 Fuß breit u. 60—70 Fuß lang; 3) (Bot.), so v. w. Bolle 4).

Bulle, so v. w. Zuchtochs, s. Rindvieh. **Bullenkalb**, männliches Kalb.

Bulle (spr. Büll), Stadt im Bezirk Greierz des Schweizercantons Freiburg, liegt in einer fruchtbaren Ebene 2380 F. über dem Meere; 1850 Ew. Käsebereitung, Hauptdepot des Gruyèrekäse, Strohflechtereien, bedeutende Viehmärkte. B. brannte 1805 fast ganz ab.

Bullen, ein platter Prahm, um große zu kalfaternde Schiffe mittelst des **Bullengiers** (eines Taues), auf die Seite zu winden, od. Maste in ein Schiff einzusetzen. Der B. hat zu dem Ende in der Mitte einen hohen u. starken Mast, oben mit einem galgenförmigen Querholz, worin 2 Scheiben sind, woran ein Block hängt.

Bullenadel, so v. w. Briefadel.

Bullenbeißer, s. u. Hund.

Bullendoctor (Bullenmagister), s. Bullati doctores.

Bullenheim, Pfarrdorf in der Herrschaft Hohenlandsberg im bairischen Kreise Mittelfranken; Simultankirche, Synagoge, Rathhaus, Brauerei, Steinbrüche, Weinbau; 550 Ew.

Bullenkopf, Pferd, bei dem die Verhältnisse des Kopfes Ähnlichkeit mit einem Ochsenkopfe haben.

Bullenstall, 1) der Stall fürs Zuchtrindvieh; 2) Verschlag auf dem Verdeck der Schiffe zum Abhalten des Wassers.

Bullentau, dient zum Feststellen des Fockſegels u. des Giekbaumes der Jacht- u. Schaluppensegel.

Buller, Charles, geb. 1807 in Kalkutta, wo sein Vater, der aus einer der reichsten u. ältesten Familien in der Grafschaft Cornwall stammte, Beamter bei der Ostindischen Compagnie war, studirte die Rechte, trat 1830 für Westloon u. 1832 für Liskeard in das Unterhaus, wo er sich der radicalen Partei anschloß u. als Redner auszeichnete, ging mit Lord Durham 1838 nach Canada zur Unterdrückung des dortigen Aufstandes, wurde 1846 Generalanwalt u. 1847 Präsident des neuerrichteten Armenbureaus.

Bullerau (Bolder-Aau), Fluß, so v. w. Aa 16).

Bullerborn, merkwürdige Quelle bei dem Dorfe Altenbecken im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirks Minden; sie quillt mit Gepolter bald stärker, bald schwächer u. verliert sich bald wieder.

Bulletin (fr., spr. Bülletäng, ital. Bolettino, d. i. eine kleine Bulle), 1) Zettel mit einer amtlichen Bekanntmachung; 2) zeitweiliger Bericht über irgend einen Vorfall od. Zustand, so in Krankheitsfällen von Fürsten, auch 3) die Armeeberichte der Franzosen unter dem Kaiserreich; 4) die Berichte über die wissenschaftliche Wirksamkeit der Akademien u. gelehrten Gesellschaften, s. u. Akademie; 5) Wahlzettel, bes. in Frankreich, bei politischen Wahlen u. in Rom bei der Papstwahl.

Bullfrosch, so v. w. Ochsenfrosch.

Bullgrafen, so v. w. Trunkelbeeren.

Bulliarda (B. *De C.*), nach Peter **Bulliard** (botanischem Schriftsteller u. Demonstrator der Botanik zu Paris, st. 1793) benannte Pflanzengattung aus der Familie der Crassulaceae, 1. Ordnung 4. Kl. *L.* Arten: B. Linnaei, Schkuhrii, Vaillantii, in Gewässern S-Europas.

Bulliardia, 1) B. *Junghun.*, Pilzgattung (Gasteromycetes), zu Hymenogaster gehörend; 2) B. *de Neck.*, zur Pflanzengattung Xylopia *L.* aus der Familie der Anonaceen gehörig.

Bullina (B. *Férus.*), seehasenähnliche Dachkiemenschnecke, mit sehr stark eingewickelter Schale, sichtbar vorstehendem Gewinde u. nach hinten sehr schmaler Mündung.

Bullinger, Heinrich, geb. 1504 zu Bremgarten, studirte seit 1520 in Köln, wurde für die Reformation gewonnen, 1523 Lehrer im Kloster Cappel, 1529 Prediger in Bremgarten, 1532 an Zwinglis Stelle Pfarrer am großen Münster u. Vorsteher der Kirche u. Schule in Zürich u. st. 1575. Er war einer der Hauptverfasser der ersten helvetischen Confession 1536. Durch seine Verbindungen mit vielen vornehmen Briten, kam die Schweizerische Kirche zuerst mit der Englischen in freundliche Berührung. Er schrieb mehrere exegetische u. historische Schriften. Seine Reformationsgeschichte, herausgegeben von Hottinger u. Vögeli, Frauenfeld 1838—40, 3 Bde.; Lebensbeschreibungen von Heß (Zür. 1828) u. Franz (Bern 1828).

Bullion (engl., spr. Bulljen), Gold od. Silber

in Barren, wie es bei der englischen Bank liegt u. darnach einen eigenen Curs hat.

Bulliones (Bullienses, Bullini, a. Geogr.), Volk auf der macedonischen Küste von Illyrien, mit **Bullis**, einer Seestadt u. römischen Colonie, beim j. Kanina.

Bulliren (v. lat.), mit einem Siegel (s. Bulle) bekräftigen.

Bulliſten, so v. w. Franciscaner-Observanten.

Bulliten, versteinerte Blasenschnecken.

Bullitt, Grafschaft im Staate Kentucky (Nordamerika), etwa 14 QM., viel Waldland, reich an Eisenerz; 7000 Ew. (darunter etwa 1400 Sklaven); Hauptstadt Shepherdsville.

Bullkalb, männliches Kalb.

Bullock, Grafschaft im Staate Georgien (Nordamerika), 40 QM., magerer, meist sandiger Boden; Klima gesund, große Fichtenwälder, die viel Bauholz u. Wild liefern, producirt Baumwolle, Mais, Reis u. Zuckerrohr, 1796 organisirt; 4500 Ew.; Hauptstadt Statesborough.

Bullock, ein Brite, bereiste 1823 Mexico, machte mehrere interessante Entdeckungen u. brachte eine reiche naturgeschichtliche u. ethnographische Sammlung mit, die er als **Bullock Museum** zu London in Picadilly aufstellte, u. mit der später die Sammlungen vereint wurden. Er schr.: Mexico im Jahr 1823, Lond. 1824 (franz. Par. 1824 u. deutsch im Auszug im Ethnographischen Archiv).

Bullösa febris (Med.), Blasenfieber, mit Blasenbildung auf der Haut verbundene fieberhafte Krankheit, s. Pemphigus.

Büllothbach, kleiner Fluß im badischen Mittelrheinkreise, der im Schwarzwald entspringt, das Bühler Thal durchfließt u. dann in den Rhein fällt.

Büllow, Vogel, so v. w. Pyrol.

Bullula (Med.), Bläschen, s. u. Blase 5).

Bullum, Land an der Küste von Sierra-Leona in Westafrika, zu dem die Bananen- u. Pisanginseln gehören; es ist ein flacher u. sumpfiger Strich der Küste entlang, von einer großen Zahl kleiner Küstenflüsse durchschnitten, daher auch der Name, welcher niedriges Land bedeutet. Die Bewohner sind Neger, die sich durch milden Charakter, schöne Körperbildung, gute geistige Fähigkeiten auszeichnen, überhaupt aber ein seltsames Gemisch von Civilisation u. Rohheit zeigen.

Bullwurz (Bot.), so v. w. Tollkirsche.

Bully (spr. Büli), 1) Flecken im Arrondissement Neufchatel des französischen Departements Nieder-Seine; fertigt Töpfergeschirr (Grès d'Allemagne); 1400 Ew.; 2) Flecken im Arrondissement Lyon des Departements Rhone, Steinkohlengruben; 1200 Ew.

Bulmer (spr. Bollmer), William, geb. in Newcastle upon Tyne, Buchdrucker daselbst, dann in London, der bes. die Drucke für den Roxburghclubb lieferte u. mit Bensley wetteiferte, er st. 1830; ausgezeichnete Drucke: Persius, 1790; die Prachtausgaben des Shakspeare, 1792—1804, 9 Bde. Fol. (weshalb seine Officin die Firma Shakspearepress führt) u. des Milton, 1794—97, 3 Bde., Fol.; die Dibdinschen Werke.

Bülow, alte adelige mecklenburgische Familie, kommt schon im 13. Jahrh. vor u. hatte ihren Stammsitz wahrscheinlich im Dorfe **Bülow** bei Rehna. Seit dem 14. Jahrh. verzweigte sie sich im nördlichen Deutschland in 9 Linien, von denen 2 jetzt gräflich sind; u. zwar die 1. Linie seit 1705 freiherrlich u. seit 1814 gräflich u. in Ostpreußen angesessen; die 2. Linie, seit 1816 gräflich u. in Pommern u. Schlesien begütert; sie folgt der Lutherischen Confession. Merkwürdig: 1) Dietrich v. B., geb. 1469 in Mecklenburg, Erzieher des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, ward 1499 Bischof von Lebus; weihte 1506 die neugestiftete Universität Frankfurt a. O. ein u. ward erster Kanzler derselben; einer der größten Gelehrten seiner Zeit, machte er sich um Ausbreitung der Wissenschaften in Brandenburg sehr verdient. I. Erste Linie: 2) Heinrich Wilh. v. B., geb. 1748 zu Brunsrode im Herzogthum Braunschweig, Hof- u. Kanzleirath zu Wolfenbüttel; später entlassen, privatisirte er in Regensburg, war beim Congreß zu Rastatt u. ging darauf 1798 nach Paris, wo er, dem Directorium verdächtig, verhaftet wurde, ging dann nach Nordamerika u. starb 1810 in Hamburg; er schr.: Über Geschichte u. Verfassung des Corpus Evangel., Regensb. 1795; Über die Geschichte u. Verfassung des deutschen Reichstags, ebd. 1791 f., 2 Thle.; Über die kaiserliche Wahlcapitulation, ebd. 1791 u. m. 3) Friedrich Wilhelm, Graf B. v. Dennewitz, Bruder des Vor., geb. 1755 zu Falkenberg in der Altmark, trat 1779 in preußische Militärdienste, rückte zum Capitän auf, wurde 1793 Major u. Gouverneur des Prinzen Louis Ferdinand u. wohnte als solcher dem Feldzuge am Rhein bei, wo er durch seine Entschlossenheit den Überfall bei Marienborn vereitelte. 1795 bekam er ein Bataillon; 1806 commandirte er als Obristlieutenant in dem belagerten Thorn; wurde 1808 Brigadegeneral u. 1811 Gouverneur von Ost- u. Westpreußen; 1813 lieferte er mit einem kleinen Corps das (erste glückliche) Treffen bei Möckern, nahm am 2. Mai Halle u. den 4. Juni Luckau. Nach dem Waffenstillstand erhielt er das Commando des 2. preußischen Armeecorps, rettete den 25. August durch den Sieg bei Großbeeren, wo er das meiste zum Sieg beitrug, Berlin u. machte durch die Schlacht von Dennewitz (den 6. Sept. 1813) seinen Namen unsterblich. An der Schlacht von Leipzig nahm er glorreichen Antheil, eroberte Holland u. Belgien, ging mit der Hälfte seines Corps (die andere Hälfte unter Borstel in den Niederlanden lassend), zur Hauptarmee, focht bei Laon u. zog mit in Paris ein. Hier wurde er General der Infanterie u. nach dem Frieden zum Graf B. von Dennewitz erhoben u. commandirender General in West- u. Ostpreußen. 1815 erhielt er das 4. Armeecorps, kam zwar zur Schlacht bei Ligny zu spät, trug aber wesentlich zu dem Sieg von Belle-Alliance bei. Das 15. preußische Linienregiment von seinem Corps, welches Napoleons Wagen nahm, erhielt seinen Namen. 1816 kehrte er nach Königsberg zurück, wo er den 25. Febr. d. J. st. Ihm wurde zu Berlin ein Denkmal gesetzt. Lebensbeschreibung von Varnhagen von Ense, Berl. 1853. Chef dieser Linie ist: 4) Graf Friedrich, einziger Sohn des Vorigen, geb. 1811, ist preußischer Rittmeister a. D. u. seit 1841 vermählt mit Hedwig geb. v. Auer; sein ältester Sohn Kurt ist 1843 geboren. 5) Adam Heinrich v. B., Bruder von B. 3), geb. 1760, trat im 15. Jahre in ein preußisches Infanterieregiment u. ging von da zur Cavallerie über, nahm aber bald seine Entlassung; später nahm er kurze Zeit Dienste bei der niederländischen Insurrection gegen Joseph II.,

Digitized by Google

machte dann mit seinem Bruder, B. 2), eine Reise nach Amerika, die aber ihre Erwartung täuschte. Doch unternahmen sie dieselbe zum zweiten Male, um eine Speculation in Glaswaaren zu machen; aber auch diese mißlang, u. B. legte sich nun 1799 auf Schriftstellerei, reiste nach England, kam dort in Geldverlegenheiten u. sogar ins Schuldgefängniß; befreit kehrte er nach Berlin zurück, ward später wegen Herausgabe der Feldzüge von 1805 auf Verlangen Rußlands u. Österreichs 1806 in Berlin ins Gefängniß gesetzt u. dann nach Kolberg, Königsberg u. Riga transportirt, wo er 1807 st. Er übersetzte Mungo Parks Reisen aus dem Englischen, Hamb. 1799, u. schr.: Der Freistaat von NAmerika, Berl. 1797, 2 Bde.; Geist des neuen Kriegssystems (anonym), Hamb. 1799 (stellte zuerst die strategischen Grundsätze auf, welche später verarbeitet u. modificirt als richtig anerkannt wurden), 3. A. 1835; Physisches Staatswohl, Berl. 1800; Geschichte des Feldzugs von 1800, Berl. 1801; Das Leben des Prinzen Heinrich von Preußen, ebd. 1805, 2 Tble.; Lehrsätze des neueren Kriegs, ebd. 1805; Neue Taktik der Neueren, wie sie sein sollte, Lpz. 1805; Militärische Monatschrift, Berl. 1805—07; Feldzug von 1805, 1806, 2 Bde. Nach seinem Tode erschien: Gustav Adolf in Deutschland, Berl. 1808; Nunc permissum est. Coup d'oeil sur le Swedenborgianisme, 1809, worin er sich als Anhänger der Swedenborgischen Lehre zeigt. Vgl. Heinrich v. B., Köln 1807. II. Zweite Linie: 6) August Friedrich Wilhelm v. B., geb. 1762 zu Börden in Westfalen, wurde Justizcanzlei- u. Oberappellationsrath zu Hannover u. Zelle, 1805 Geheimer Regierungsrath zu Münster, 1807 zu Berlin, 1810 Oberlandesgerichtspräsident zu Soldin u. 1816 Oberpräsident der preuß. Provinz Sachsen in Magdeburg. Zu Berlin 1820 von einem Schlagflusse befallen, ward er zu Geschäften untauglich u. st. 1827 zu Potsdam. Er schr. mit Hagemann: Praktische Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, Hannov. 1798—1809, 5 Bde. (n. Aufl., 1.—3. Thl., 1806 u. 1814) u. später bis auf 10 Bde. fortgesetzt; Über die gegenwärtigen Verhältnisse des christlichen evangelischen Kirchenwesens in Deutschland, bes. im preußischen Staate, Magdeb. 1819. 7) Friedrich Ludwig Victor Hans, Graf v. B., Stiefbruder des Vor., geb. 1774 zu Essenroda, studirte in Göttingen, wurde 1801 Kriegs- u. Domänenrath in Berlin, 1804 Kammerpräsident in Magdeburg u. 1807 Staatsrath im Königreiche Westfalen, zum westfälischen Grafen erhoben u. Finanzminister. 1811 vom König Hieronymus abgesetzt, ging er auf seine Güter. Anfang 1814 wurde er preußischer Finanzminister u. 1816 in den Grafenstand erhoben; er gab jedoch Ende 1817 seinen Posten auf u. erhielt die Stelle als Minister des Handels u. der Gewerbe. Im Begriff, das Oberpräsidium von Schlesien zu übernehmen, st. er zu Landeck 1825. — Chef der 2. Linie ist: 8) Graf Hans Adolf Karl, Sohn des Vor., geb. 1807, ist seit 1850 großherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Staatsminister u. seit 1830 vermählt mit Luise geb. von B.-Cummerow; sein Sohn Hans ist geb. 1839. — III. Andere dieses Namens: 9) Ernst v. Bülow-Cummerow, geb. 1775 auf dem Familiengute Pritzan in Mecklenburg-Schwerin, wurde, 13 Jahr alt, Lieutenant in einem hannöverschen Regiment, nahm aber 1790 den Abschied, studirte dann in Rostock u. Jena u. lebte seit 1802 auf seinen Gütern in Pommern. Während der französischen Occupation (1808) war er abwechselnd Mitglied der ständischen Commission, welche die Verwaltung von Pommern bildete; 1810—23 nahm er Theil an allen Berathungen der Reformen, welche damals die Verfassung u. Steuerverhältnisse des Landes erfuhren, u. gründete die Pommersche ritterschaftliche Bank. Seine Theilnahme am Pommerschen Provinziallandtage gab er auf u. widmete sich allein der Verwaltung seiner Güter. In Folge der Staatseinrichtungen von 1848 bildete er für Erhaltung der Rechte der Gutsbesitzer den Verein zum Schutz des Eigenthums u. starb 26. April 1851 zu Berlin. Er schr.: Der Punkt auf dem J, Berl. 1823; Die Verwaltung Hardenbergs, 1823; Über Preußens Finanzen, Berl. 1841; Preußen, seine Verfassung, seine Verwaltung, sein Verhältniß zu Deutschland, 3. Aufl. Jena 1843 f., 2 Bde., Nachtrag dazu, Berl. 1842; Über Preußens landschaftliche Creditvereine, ebd. 1843; Der Zollverein, ebd. 1844; Politische u. finanzielle Abhandlungen, ebd. 1844 f., 2 Hfte.; Die europäischen Staaten nach ihren inneren u. äußeren politischen Verhältnissen, Altona 1845; Das Bankwesen in Preußen, Berl. 1846; Die beabsichtigte neue Organisation der königlichen Bank u. die Betheiligung der Privatpersonen bei derselben, ebd. 1846; Das normale Geldsystem u. seine Anwendung auf Preußen, ebd. 1846; Preußen im Jan. 1847 u. das Patent vom 3. Februar, ebd. 1847, u. A. 1848; Die Taxen u. das Reglement der landschaftlichen Creditvereine, ebd. 1847; Die großen allgemeinen Creditinstitute, ebd. 1848; Die politische Gestalt Deutschlands u. die Reichsverfassung, ebd. 1848; Die Grundsteuer u. Vorschläge zu ihrer Ausgleichung, ebd. 1849; Beleuchtung des preußischen Staatshaushaltes, ebd. 1849; Preußen u. seine politische Stellung zu Deutschland u. den europäischen Staaten, ebd. 1849; Die Reaction u. ihre Fortschritte, ebd. 1849; Die Revolution, 1851; Die Reform der Verfassung, 1851. 10) Heinrich, Freiherr v. B., geb. 1790 in Schwerin, studirte in Heidelberg, machte die Feldzüge 1813 als Freiwilliger beim Wallmodenschen Corps mit, u. zeichnete sich als Adjutant des russischen Obersten v. Rostitz, bei dessen Streifzügen aus; er focht auch 1815 in Frankreich u. bestimmte sich nach dem 2. Pariser Frieden für das diplomatische Fach im preußischen Dienste, ward zuerst bei dem Gebietsaustausche in Frankfurt a. M. unter Wilhelm v. Humboldt verwendet, heirathete dessen Tochter u. folgte ihm dann 1817 als Legationsrath nach London, nach dessen Abgang wurde er Chargé d'affaires in London, trat dann als Geheimer Legationsrath ins Ministerium des Auswärtigen, wo ihm daselbst das Departement der commerziellen Verhältnisse zufiel, kam 1827 als Gesandter nach London u. erwarb sich hier die größten Verdienste um Erhaltung des europäischen Friedens durch thätiges Eingreifen u. besonnenes Benehmen bei den Beschlüssen u. Protokollen der Londoner Conferenz, sowohl seit 1830 in Hinsicht auf die französischen u. belgischen Verhältnisse als seit Juli 1840 wegen der orientalischen Frage. Er ging 1841 als preußischer Bundestagsgesandter nach Frankfurt, wurde im April 1842 Minister des Auswärtigen, trat aber 1845 wieder zurück (s. u. Preußen, Gesch.). Er lebte dann auf

ſeinem Gute Tegel u. ſt. 6. Febr. 1846 in Berlin. 11) Friedrich Rudbech Heinrich v. B., geb. 1791 zu Mustrup im Herzogthum Schleswig, nahm däniſche Militärdienſte, machte die Schlacht bei Dannewirke 1848 mit, commandirte an den Düppler Schanzen am 28. Mai deſſelben Jahres u. 1849 das Beſatzungscorps auf der Inſel Alſen, wurde Generalcommandant u. befehligte als ſolcher in der Schlacht bei Kolding u. bei Fridericia 1849. 12) Karl Eduard, geb. 1803 auf Berg bei Eilenburg, war urſprünglich zum Kaufmann beſtimmt, ſtudirte in Leipzig, widmete ſich den literariſchen Studien u. der poetiſchen Production u. ſtand, ſeit 1828 in Dresden lebend, mit Tieck in einem freundſchaftlichen Verhältniß. Nach einigen größeren Reiſen u. längerem Aufenthalte in Berlin, zog er ſich 1849 auf das von ihm angekaufte Schloß Oltishauſen im Thurgau in der Schweiz zurück u. ſtarb 16. Sept. 1853. Er ſchr. Novellen (Stuttg. 1846—48, 3 Bde.), überſetzte u. bearbeitete eine große Anzahl älterer Novellen aus verſchiedenen Sprachen, welche geſammelt erſchienen als: Novellenbuch, Lpz. 1834—36, 4 Bde., u. Neues Novellenbuch, Braunſchw. 1841; überſetzte Manzoni's Promessi sposi, Lpz. 1837, 2 Tble., gab heraus Schröders dramatiſche Werke, Berl. 1830, 4 Bde.; Simplicissimus, Lpz. 1836; mit Tieck den 3. Bd. von Novalis Schriften, Berl. 1846; Kleiſts Leben u. Briefe, Berl. 1848; Schillers Anthologie auf das Jahr 1782, Heidelb. 1850; mit Rüſtow: Heinr. Dietr. v. Bülows Schriften, Lpz. 1853. 13) Hans v. B., Sohn des Vor., geb. 1825 in Dresden, ſtudirte in Leipzig die Rechte u. widmete ſich dann in Weimar unter Franz Liszt ausſchließlich der Muſik; 1853 unternahm er als Pianiſt eine Kunſtreiſe, die ihm glänzende Erfolge verſchaffte, u. ließ ſich dann, ſeit 1857 mit Liszts älteſter Tochter Coſima vermählt, in Berlin nieder. B. nimmt unter den Claviervirtuoſen der Gegenwart eine der erſten Stellen ein; als Componiſt iſt er noch wenig hervorgetreten.

Bulſampoor, Stadt im oſtindiſchen Gebiete von Aude, an der Nordgrenze gegen Nepal, an der Rapti u. an einer ſehr frequenten Straße von Lucknow nach Nepal; lebhafter Handel; 7—8000 Ew. Schöne Ausſicht auf den Himalaya, beſ. den Dhawalagiri.

Bulſäno, Stadt, ſo v. w. Bozen.

Bulſar (Bulsaur), Stadt im Diſtrict von Surat der britiſchen Präſidentſchaft Bombay in Oſtindien, am ſchiffbaren Fluſſe gleiches Namens; Baumwollenmanufacturen, beträchtlicher Handel mit Salz, Getreide u. Zucker; 7000 Ew.

Bulſatſchi, Stamm der Turkomannen (ſ. d.) von Mangiſchlak.

Bulſter, Theil des Rades (ſ. d.), worin die Nabe ruht.

Bulſun, kleiner Staat im Himalaya, zwiſchen Sutledſch u. Tonſe, unter der Aufſicht des britiſchen politiſchen Agenten für die Cis-Sutledſchſtaaten, 3 QM. mit 5000 Ew.; jährliche Einkünfte 600 Pfd. Sterl., wovon 108 Pfd. den Engländern als Tribut gezahlt werden. Der Rana (Radſcha, Fürſt) unterhält 500 Bewaffnete.

Bult, in moraſtigen Gegenden hervorragende, mit Raſen bewachſene Hügel. Daher **Bülten**, Torf in große runde Haufen aufſtellen, daß das Waſſer abläuft.

Bültenhieb, ſonſt nach preußiſchen Geſetzen das Recht eines Bauern, von ſeinem Nachbar Dienſte zur Beſtellung, beſ. zur Düngung ſeiner Felder, verlangen zu können.

Bulti (Bultistan [ſpr. Balti, Baltiſtan], auch **Kleintibet** od. **Iskardoh** genannt), ein kleiner, noch wenig erforſchter Staat, im N. durch den Mustagh u. das Kuralorumgebirge von der Chineſiſchen Tartarei, im S. durch den Himalaya vom Thale von Kaſchmir geſchieden, im O. von Ladakh (Mitteltibet), im W. von den kleinen Gebirgsſtaaten Ghilgit, Heſſen u. Aſtor begrenzt, vom Sing-kha-bab, dem oberen Indus, der hier den Schajuk aufnimmt, durchſtrömt. Hauptſtadt iſt Iskardo. Der letzte ſelbſtändige Fürſt war Ahmed-Schah; um 1846 wurde das Land von Ghulab-Singh unterworfen.

Bultſäcke, Matratzen, auf welchen die Matroſen der Kauffahrer ſchlafen.

Bulubgurh (Ballamgarh, richtiger Balamgar), ummauerte Stadt an der großen Straße von Agra nach Delhi; Hauptort eines Rhesfürſtenthums unter Hoheit des Lieutenant-Governors der nordweſtlichen Provinzen des Anglo-indiſchen Reiches, in angenehmer, wohlangebauter Gegend, ziemlich gut gebaut, mit mehreren Hindutempeln u. kleinem aber ziemlich hübſchem Palaſt des Radſcha (vom Stamme der Djats); 6000 Ew. Das Fürſtenthum (auch nach der Stadt Furredabad benannt) zählt auf 9 QM. etwa 57,000 Ew.; Einkünfte: jährlich 160,000 Rupien. Der Radſcha unterhält eine kleine Militärmacht von 100 Reitern u. 350 Mann Fußvolk.

Buluk, Abtheilung der Janitſcharen (ſ. d.). **Buluk-Baſchi**, Oberſt der Janitſcharen, der zur Beſoldung ein Lehn hat.

Bulwer-Lytton (ſpr. Bölwr-Littn), 1) Edward Geoffrey Earl v. Lytton, Baronet, Sohn des Generals B., geb. 1803 in Heydon Hall in der Grafſchaft Norfolk, ſtudirte in Cambridge u. ſaß 1831—1845 für Yves u. dann für Lincoln im Parlament. Er wurde von der Königin 1831 zum Baronet erhoben u. gründete mit Dickens eine Stiftung Guild of literatur and art, welche im Jahre 1855 ein Vermögen von 50,000 Pfd. Sterl. beſaß. Seinen Ruf als Schriftſteller begründeten ſeine in viele lebende Sprachen überſetzten Romane. In England erwarb er der deutſchen Literatur eine allgemeinere Anerkennung, namentlich durch ſeine Überſetzung der Schillerſchen Dichtungen. Er ſchr.: Weeds and wildflowers (Gedichte), 1826; O' Neil the rebel (poetiſche Erzählung), 1827; die Romane: Falkland, 1827; Pelham or the adventures of a gentleman, 1828, 3 Bde. (in welchem B. das Leben u. Treiben der höheren engliſchen Stände ſchildert); The disowned, 1829, 3 Bde., Devereux, 1829; Paul Clifford, 1830; Eugene Aram, 1832; England and the English, 1833; The pilgrims of the Rhine, 1834; The student, 1835; The last days of Pompeji (die Frucht einer im Sommer 1834 unternommenen Reiſe), 1834 (deutſch von Förſter 1837); Rienzi, the last of the tribunes, 1835; 3 Bde. (deutſch von Alvensleben, 1836); Athens, its rise and fall (hiſtoriſches Werk), 1837, 2 Bde. (deutſch von Pfizer, 1837 f.); Ernest Maltravers, 1837, 3 Bde.; Alice or the mysteries, 1838 (Fortſetzung des

Digitized by Google

Maltravers); Leila or the siege of Granada, 1840; Night and morning, 1841; Zanoni, 1842, 3 Bde.; The last of the barons, 1843, 3 Bde.; Lucretia or the children of night, 1846, 3 Bde. (deutsch Berl. 1846); Harold, the last of the Saxon kings, 1848, 3 Bde.; The Caxtons or Family picture, 1849, 3 Bde.; My novel, 1851, 3 Bde.; die Dramen: The Lady of Lyons, 1838 (deutsch von Czarnowski 1838); Richelieu; The duchess of La Vallière, 1837 (deutsch 1837); Not so bad as we seem (Lustspiel), 1851; außerdem: The new Timon (satyrisches Gedicht), 1846, u. King Arthur (Epos), 1848. Er übersetzte auch Schillers Gedichte u. Balladen, 1844, 2 Bde. Die meisten seiner Romane sind in Tauchnitz Collection of brit. authors erschienen. Deutsche Übersetzungen von B.'s sämmtlichen Werken erschienen zu Aachen 1833 ff., zu Stuttgart 1835 ff.; von Bärmann, Zwickau 1836 ff.; von Pfizer, Stuttg. 1838 ff. **2)** Lady B., Gemahlin des Vorigen, jetzt von ihm geschieden, soll nicht ohne Antheil an seinen Romanen gewesen sein, bes. bekannt durch den bittern persönlichen Angriff auf ihren Gemahl in ihrem Roman Cheveley or the man of honour, Lond. 1839, 3 Bde. (deutsch Bresl. 1840, von G. Pfizer, Stuttg. 1840); sie schr. noch: Budget of the Bubble Family, Lond. 1840, 3 Bde.; Mem. of a Muscovite, 1844; Miriam Sedley, 1851, 3 Bde. **3)** Sir Henry B.-Lytton, Bruder von B. 1), geb. 1804, früher Gesandtschaftssecretär in Brüssel, dann in Constantinopel, seit 1826 Mitglied des Unterhauses für Lincoln u. seit 1844 englischer Gesandter in Spanien. Er wurde im Mai 1848 aus Madrid ausgewiesen, wodurch eine Spannung zwischen Spanien (s. d. Gesch.) u. England entstand. Nachdem er im August 1848 mit einem geheimen Auftrage nach Paris gegangen war, wurde er 1849 zum Gesandten bei den Nordamerikanischen Freistaaten ernannt, woher er 1852 wieder abberufen wurde; er schr.: France social, literary, political, Lond. 1833, 2 Bde. (deutsch 1835 f.); The monarchy of the middle classes, ebd. 1834, 2 Bde. (deutsch, Aachen 1836).

Bülzenbetten, so v. w. Hünenbetten.

Bumädus (Bumädes, a. Geogr.), Nebenfluß des größern Zabatos in Assyrien, unweit Gaugamela, an welchem Alexander der Gr. seinen letzten Sieg über Darios erfocht; jetzt Khasir od. Bohrus.

Bumarang (Cilie), eine halbmondförmige Wurfwaffe der Australier, aus einem gekrümmten Baumzweig gefertigt, an der einen Seite flach, an der andern leicht convex; seine Länge beträgt circa 15 Zoll von Spitze zu Spitze, seine Breite fast 2 Zoll. Der mit dem B. Bewaffnete wirft denselben mit aller Kraft gegen den Boden, 10—12 Fuß von sich entfernt; dort prallt er ab, beschreibt einen Bogen durch die Luft u. fällt in großer Entfernung zur Rechten od. zur Linken nieder, od. steigt bis zu bedeutender Höhe in die Luft, um mit fürchterlicher Geschwindigkeit an einem beliebigen Orte wieder herabzufallen. Die inneren wechselnden Bewegungen des B. machen es schwierig ihm auszuweichen. Man bedient sich des B. theils gegen Feinde, theils zur Ertegung der Thiere, namentlich des Känguruh.

Bumaschki, so v. w. Bomaschki.

Bu-Maza (d. h. Vater der Gazelle, weil er unter den Arabern immer in Begleitung einer gezähmten Gazelle erschien), um 1820 geboren, trat zuerst seit 1841 in Algerien neben Abd-el-Kader als Anführer u. Prophet auf. Er gewann bald Ansehen u. bes. nachdem ein Kabyle mehrmals sein Pistol auf ihn losgedrückt hatte, ohne daß der Schuß sich entlud, wurde er für einen wahren Propheten erklärt. Als 1845 sich die Beduinen von Neuem zum Kampfe gegen die Franzosen erhoben, pflanzte er im Dahra unter dem Namen Mohammed Ben Abdallah die Fahne des Propheten auf, u. es gelang ihm namentlich in dem neugegründeten Orleansville u. dessen Umgegend die arabische Bevölkerung zum Kampfe gegen die Franzosen zu fanatisiren. Wenn auch wiederholt besiegt, wußte er sich dennoch stets den Verfolgungen der Franzosen zu entziehen, um bald von Neuem seine Angriffe zu wiederholen. Als Herbillon 1847 endlich die Oase Ulled-Dschellel einnahm, in welcher B.-M. die Bevölkerung während der Vertheidigung befehligt hatte, war B.-M. abermals verschwunden. Sein Ansehen hatte sich dabei so gesteigert, daß selbst Abd-el-Kader in ihm einen gefährlichen Nebenbuhler gefürchtet haben soll. Endlich überall besiegt u. zurückgedrängt, unterwarfen sich 1847 die Kabylen des Dschurdschura u. B.-M. ergab sich an St. Arnaud. Er wurde hierauf nach Frankreich gebracht, wo er in Ruhe lebte, u. nach einem mißlungenen Versuche in der Februarrevolution 1848 zu entfliehen, nach Ham gebracht wurde, bis er 1854 nach der Türkei abging, um neben u. unter dem General Yussuf den Befehl eines Corps Baschi Bozuks zu übernehmen; er ging im August 1855 mit dem Rang eines Obersten zum asiatisch-osmanischen Heere ab.

Bumboot, Fischerfahrzeug in Holland.

Bumbum, lebhafter Handelsplatz im Reiche Kiama, zur Landschaft Borgu (NAfrika) gehörig.

Bumède, so v. w. Bauernmiethe.

Bumelia (B. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sapotaceae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: Bäume in Amerika, z. B. B. cuneata *Sw.* in Westindien, bei uns im Warmhause; B. lanuginosa *Pursh.* u. B. lycioides *Willd.* in Carolina, bei uns im Kalthause.

Bumicilen, muhammedanische Derwische (Esaujeh), in NAfrika, bes. in Ägypten, die in einem beständigen Kampf mit den bösen Geistern zu leben glauben u. sich auch mit denselben, oft vor dem versammelten Volk, herumschlagen, bis sie endlich in einem Zustande der Raserei u. Verzückung ganz ermattet hinsinken. Derartige Scenen, welche einem grotesken Tanze gleichen, führen sie vorzüglich am Geburtsfest Mohammeds u. des Märtyrers Hossain in den Moscheen auf. Sie pflegen dabei feurige Kohlen hinunterzuschlucken.

Bumischk, Dorf u. einziger Ort im District Buschkurd der Provinz Makran von Beludschistan, von Kurdbeludschen bewohnt.

Bumm, Stadt u. Festung in der persischen Provinz Kerman, gegen Afghanistan u. Beludschistan; hat 3 Moscheen, guten Bazar, berühmte Granatäpfel, ziemlichen Handel; die Festungswerke liegen aber jetzt größtentheils in Ruinen.

Bumowsk, Ort, so v. w. Bimowsk.

Digitized by Google

Bümpelmeise, ſo v. w. Blaumeiſe.

Bumper (engl., ſpr. Bömper), ein Humpen, Maßglas.

Bümpliz, Dorf im Amte u. Schweizercanton Bern; 2150 Ew.; mit einem Schloß, in der Nähe Spuren einer römiſchen Villa, früher Complanum, im Mittelalter Prinpininga. Bei B. 1386 Schlacht der Berner gegen die Freiburger.

Bunarbaſchi (d. i. Quellhaupt), 1) (Mendere-Su), Fluß im türkiſchen Ejalet Anadoli; der Skamander der Alten; 2) Dorf mit 300 Ew. an demſelben, im Sandſchak Bigha, ſ. u. Troja.

Bünar-Hiſſar, Stadt, ſo v. w. Binar-Hiſſar.

Bunas, Athener, zum Schiedsrichter zwiſchen den Kalydoniern u. Eleern erwählt, verſchob er unter Vorwänden den Ausſpruch ſo lange, daß er ihn nie that; daher Sprüchwort: **Bunas judicat**, für: der richterliche Ausſpruch wird lange verſchoben.

Bunau (Bhinay), Feſtung im britiſchen Diſtrict Abſchmere der nordweſtlichen Provinzen des Anglo-indiſchen Reiches, maleriſch auf einem Felſen gelegen; Reſidenz eines kleinen Radſcha aus dem Radſchputenſtamme Rahtore; am Fuße des Felſens eine kleine Stadt mit zwei hübſchen Hindutempeln; mit Bezirk (Pergunnah) 27,340 Ew.

Bünau, eine alte, im Königreich Sachſen begüterte, 1742 u. 1792 in den Reichsgrafenſtand erhobene, lutheriſche Familie, deren Glieder nach der Geſchlechtsordnung nur die Vornamen Heinrich, Rudolf u. Günther führen dürfen: 1) Graf Heinrich, aus dem Hauſe Püchau, geb. 1698, war kurſächſiſcher Geheimrath u. Geſandter in Wien; er wurde 1741 in den Grafenſtand erhoben u. ſt. 1745; mit ſeinem Sohn, Graf Heinrich, ſtarb 1768 dieſe Linie aus. 2) Graf Heinrich, aus dem Hauſe Seußlitz, geb. 1665, war kurſächſiſcher Geheimrath u. Kanzler, wurde 1742 in den Grafenſtand erhoben u. ſt. 1745; ſeine 2 Söhne ſtifteten 2 Linien: A) Linie auf Dahlen; deren Stifter: 3) Graf Heinrich, älterer Sohn des Vorigen, geb. 1697 in Weißenfels; wurde 1716 Oberhofgerichtsbeiſitzer in Leipzig, 1717 Hof- u. Juſtizrath in Dresden, 1731 Präſident des Appellationsgerichts u. 1734 Director der Grafſchaft Mansfeld; er trat 1742 in öſterreichiſche Dienſte, wurde Geh. Rath u. erſter evangeliſcher Reichshofrath, in den Grafenſtand erhoben u. kaiſerlicher Geſandter in Niederſachſen; er kehrte 1745 nach Sachſen zurück, wurde 1751 Statthalter in dem Herzogthum Weimar u. Eiſenach u. nach dem Regierungsantritt des Herzogs Conſtantin deſſen erſter Miniſter, nahm nach deſſen Tode 1758 den Abſchied u. ſt. 1762 in Oſmanſtädt bei Weimar. Er ſchr.: Deutſche Kaiſer- u. Reichshiſtorie, Lpz. 1728—43, 4 Bde.; Hiſtorie des Krieges zwiſchen Frankreich, England u. Deutſchland, franzöſiſch u. deutſch, 4 Thle., Regensb. 1763—67. Seine Bibliothek wurde an die Königliche Bibliothek in Dresden für 40,000 Thlr. verkauft. Mit ſeinem Urenkel, Graf Heinrich, ſtarb 1842 dieſe Linie im Mannsſtamm aus. B) Linie auf Seußlitz; Stifter: 4) Graf Rudolf, Bruder des Vorigen, geb. 1711, war kurſächſiſcher Oberſteuerdirector u. Geheimrath u. ſt. 1772; Chef der Linie iſt: 5) Graf Rudolf, Enkel des Vorigen, Sohn des 1827 verſtorbenen Grafen Günther, geb. 1804; er iſt ſeit 1849 vermählt mit Helene geb. v. Brandenſtein. C) Die Linie auf Lauenſtein, welche im 16. Jahrh. aus Böhmen in Sachſen einwanderte: 6) Graf Rudolf, geb. 1750, war kurſächſiſcher Geheimrath u. Geſandter in Paris; er wurde 1792 in den Grafenſtand erhoben u. ſt. 1808. Auch dieſe Linie iſt im Mannsſtamm erloſchen.

Buncal (Gewicht.), ſo v. w. Bunkal.

Bunchoſia (B. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malpighiaceae-Apterygia, der Gattung Malpighia *L.* nahe verwandt, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. cornifolia, ciliata, pilosa, niedrige Bäume in SAmerika, bei uns im Warmhauſe.

Buncombe (ſpr. Bongkomm), 1) Grafſchaft im weſtlichen Theile des Staates NCarolina, 20½ QM., gebirgig, fruchtbar, Weideland; warme Mineralquellen; 1791 organiſirt; 13,500 Ew., darunter 1750 Sklaven; Hauptſtadt Aſheville; 2) Grafſchaft in dem Staate Jowa, an Minneſota grenzend, 36½ QM., noch dünn bevölkert.

Bund (der B.), 1) Vertrag, welchen mehrere Perſonen od. Staaten unter gegenſeitigen Verpflichtungen u. Verſprechungen zur Erreichung eines gemeinſchaftlichen Zweckes mit einander machen, ſ. Bündniß; im Alterthum z. B. der Achäiſche, Aetoliſche, in neuerer Zeit der B. der zehn Gerichte (ſ. Schweiz, Geſch.), der Deutſche B. (ſ. d.), ꝛc.; daher 2) dieſe verbundenen Perſonen od. Staaten ſelbſt, vgl. Bundesſtaat; 3) in der Bibel: Alter B. (Altes Teſtament), Vertrag, welchen Gott mit dem Volke Iſrael ſchloß; dieſer Bund war der **Bund der Verheißung**, mit Abraham geſchloſſen u. mit deſſen Sohn (Iſaak) u. Enkel (Jakob) erneuert, worin Gott dem Abraham eine zahlreiche Nachkommenſchaft u. das Land Kanaan zum Beſitz, Abraham dagegen Gotte Glauben an ihn u. frommes Wandeln vor ihm verſprach; da das Symbol dieſes Bundes die Beſchneidung war, ſo hieß er auch **Bund der Beſchneidung**. Eine Erneuerung dieſes Bundes zwiſchen Gott u. Iſrael geſchah nach deſſen Ausführung aus Ägypten durch Moſes; Gott verſprach dem Volke ſeinen Schutz u. Wiedergabe Kanaans, das Volk dagegen die Haltung des Moſaiſchen Geſetzes, welches Geſetz daher Buch des B-es hieß. Da bei Schließung dieſes B-es ein blutiges Opfer gebracht worden war, hieß dieſer erneute B. auch **Bund des Blutes**. Eine letzte Erneuerung des Bundes, welche von den Propheten geweiſſagt worden war, geſchah durch Jeſus Chriſtus, der Neue B. (Neues Teſtament), in welchem der durch die Sünden des Volkes erzürnte Gott Vater durch das Leiden u. Sterben Jeſu des Chriſts verſöhnt ward, die Verſöhnten in ſeine Kindſchaft wieder aufnahm u. ihnen die ewige Seligkeit unter der Bedingung des Glaubens an Chriſtum u. einer Bethätigung dieſes Glaubens in der Liebe zuſicherte. In dieſem Neuen B. ſollte nicht allein das Volk Iſrael, ſondern alle Menſchen inbegriffen werden können, wenn ſie die Bedingungen erfüllten. Man nennt auch den Inbegriff der die Urkunden dieſer beiden Religionsverfaſſungen enthaltenden Schriften des Alten u. Neuen Bundes, Altes (Foedus s. Testamentum vetus) u. Neues Teſtament (Foedus s. Testamentum novum), ſ. u. Bibel; 4) in der Dogmatik unterſcheidet man den **Bund der Werke**, den Zuſtand der erſten Menſchen vor dem Sündenfall, inſofern die erſten Menſchen

im Besitz u. Gebrauch der anerschaffenen Vollkommenheiten u. der Glückseligkeit des Paradieses waren u. das göttliche Gesetz erfüllen konnten, u. deshalb ihnen die ewige Seligkeit zugesichert war; u. **Bund der Gnade (Bund der Versöhnung)**, die Verheißung Gottes nach dem Sündenfall, die von Christus geleistete Genugthuung für die Sünden der Menschen anzunehmen, ihnen die Strafe zu erlassen u. die Seligkeit zu ertheilen, wenn sie glauben würden. 5) (Buchb.), Pergamentstreifen od. Stücken Bindfaden, an welche ein Buch geheftet wird, um es damit auf den Einband zu leimen; 6) an mehreren Saiteninstrumenten, als Guitarre, Laute ꝛc., die Einrichtung, die Stellen, wo der Ton gegriffen werden soll, mit einer Darmsaite zu umbinden u. dadurch einen Sattel od. Steg zu bilden. Statt des B-es dienen jetzt Stäbchen von Messing od. Elfenbein, welche in das Griffbret eingelassen sind; 7) (Schneid.), ein Streif, welcher bei Kleidungsstücken da angenäht wird, wo sie in Falten fest zusammen zu halten, od. wo mehrere Theile vereinigt sind; 8) wulstige Kopfbedeckung, aus einem zusammengewundenen Stück Zeug od. aus einer mit einem Zeuge überzogenen Wulst; bes. **Türkischer B.**, so v. w. Turban; 9) (Feuerw.), um Leuchtkugeln, Brandkugeln u. a. Ernstfeuer gewundene Stricke od. starke Hanfschnuren; man hat **Trommel-, Rippen-, Rosen- u. Schnecken-B-e.**; 10) (Glas.), der Ort, wo mehrere Stücken Fensterblei vereinigt werden; daher **einen B. schwingen**, die aufgeschlitzten Ecken des Fensterbleis mit Zinn zugießen, wobei der Kolben mit einem Schwunge herumgedreht wird; 11) (Holzflöße), 3 zusammengesetzte Wieden; 12) (Bäck.), so v. w. Topfkuchen; 13) so v. w. Dachstuhl.

Bund (das B.), 1) mehrere mit einander verbundene Dinge, z. B. B. Stroh, B. Reißholz ꝛc.; 2) als Maß ist das B. beim Glaser ein **B. Fensterglas**, der 20. Theil einer Kiste od. 6 Tafeln; in Braunschweig ein B. Garn = 20 Löpse = 18—20,000 Haspelfäden; ein B. Saiten, gewöhnlich 30 Stück; im Rauchwaarenhandel = 10 Stück, ein **Doppelbund** = 20 Stück.

Bundasprache, in den Königreichen Angola, Libolu, Giaca u. Matamba, zum Kongosprachstamm (s. Afrikanische Sprachen) gehörig; hat außer den Lauten des portugiesischen Alphabets noch die Gutturale h' u. g' u. ein nach italienischer Weise auszusprechendes c'; r wird am Anfang sehr weich, fast wie d ausgesprochen. Die meisten Wörter endigen vocalisch. Die B. hat 2 **Artikel**, deren einer ia, Plur. cuá für alle Casus unveränderlich ist, während der andere in folgender Weise declinirt wird: Sing. Nom. o, Gen. quiá, riá, guá, Dat. a, Acc. o, Voc. he, Abl. co, mo, bu, guá; Plur. Nom. co, ja, Gen. quiáji, ja, Dat. o, Acc. co, ja, Voc. he, Abl. co, mo, bu, cuá. Die **Substantiva** werden nicht declinirt, verändern aber ihre Anfangssylbe im Plural, indem mu (mo, ma) in a, qui in i, ri in ma verwandelt u. vor den mit n beginnenden ji vorgesetzt wird, z. B. mulánda die Insel, Plur. alánda, móna der Sohn, Plur. ána, quissássa der Baum, Plur. issássa, rítui das Ohr, Plur. mátui, ngánna der Herr, Plur. jingánna. Die **Adjectiva** werden auf dieselbe Art verändert, z. B. mundéle weiß, Plur. andéle, wobei sie zuweilen die Anfangssylbe ihres Substantivs annehmen, z. B. móchi ein, riála rimóchi ein Mensch, quima quimóchi eine Sache. Die **Zahlwörter** sind: 1 móchi, 2 iári, 3 tátu, 4 nána, 5 itánu, 6 samánnu, 7 sambuári, 8 náqui, 9 ivvua, 10 o cúnhi. Die Ordinalzahlen werden durch ein vorgesetztes quia gebildet. Die persönlichen **Pronomina** sind: émmi ich, eié du, una er, éttu wir, enu ihr, ana sie. Das **Verbum** substantivum fehlt gänzlich, das Passivum wird auf verschiedene Art, durch die Partikel amu, die Endung ina ꝛc. gebildet. Es gibt eine 3fache Conjugation, je nachdem die 1. Pers. Sing. Präs. Ind. mit nga. nghi od. ngu beginnt, z. B. nga-banca ich mache, nghinúa ich trinke, ngu-túmu ich befehle, die übrigen Personen haben in allen Conjugationen dieselben Präfixe: Sing. 2. Pers. gu. 3. Pers. u, Plur. 1. Pers. tu, 2. Pers. nu, 3. Pers. a. Das Präfix des Indicativs ist cu: cubanca machen, der Imperativ hat die bloße Wurzel: banca mache. Das Präteritum setzt a zwischen Präfix u. Wurzel u. verwandelt den Endvocal der Wurzel in e, indem zuweilen noch le od. ne angehängt wird: ghi-a-banqué-le ich habe gemacht, ghi-acuné-ne ich habe gesät (von cucúna säen), ghi-atúme, ich habe befohlen. Das Futurum hängt yza an: nga-banqu-yza ich werde machen ꝛc., **Participium** quingi-banca machend, cubanquessa der machende. Das Negativum wird durch die vorgesetzte Partikel se ausgedrückt, der negative Infinitiv hat das Präfix ca statt cu, dem oft noch qui folgt: ca-qui-bánca nicht machen. Auch wird das Verbum cuámi nicht wollen, in Verbindung mit einem andern Verbum, als einfache Negation gebraucht: nga-banc-ámi ich mache nicht, aber ngu-ámi cubanca ich will nicht machen. Die **Präpositionen** regieren verschiedene Casus, z. B. Gen. cupólu vor, Dat. pála für u. a. Die **Wortbildung** erfolgt theils durch Zusammensetzung, theils durch Prä- u. Suffixe. Das Nomen actionis wird aus dem Infinitiv durch ein vorgesetztes o gebildet: cubéta strafen, ocubéta Strafe, cucanda graben, ocucanda das Graben. Diminutiva werden durch das Präfix ca gebildet: camóna das Söhnchen. Andere Wortbildungen sind: oquiábi Entzündung, von quiábi entzündet, muandalélo Treue, von quiandale treu, subillu Ende, von cusuba endigen, u. a. Der Anfang des Vaterunsers lautet: tat' etu uecála co maúlu, accondequo o rigina riae, d. h. Vater unser ist in Himmeln, sie — mögen — heiligen den Namen dein. Grammatik u. Wörterbuch von B. M. de Cannecattim, Lissabon 1804 bis 1805.

Bundart, Art (s. d.) zum Glattstoßen des Holzes.

Bundbalken (Baut.), s. u. Balken 1).

Bundband, ordinäres elberfelder rothes Leinengarn für Schuster.

Bundblume, so v. w. Bellium.

Bündchenstahl, Instrument des Messerschmieds, womit die Form zu den Messerbeschlägen gemacht wird, s. u. Messer.

Bund der alten Minne, so v. w. Minnebund.

Bund der Liebenden, s. Ligue des amants.

Bund der Sechzehner, so v. w. Ligue des Seize.

Bund der zehn Gerichte (Grauer Bund), s. u. Graubündten.

Bund des armen Konrad, die Vereinigung des württembergischen Landvolkes zum Aufstand gegen Herzog Ulrich I., s. Württemberg (Gesch.).

Bunde, Flecken u. Kirchspiel im Amte Weener der hannöverschen Landdrostei Aurich, im Ostfriesischen an dem Dollartbusen; vorzügliche Viehzucht; 1920 Ew. u. das Kirchspiel 2850 Ew.

Bünde, 1) sonst Kreis im preußischen Regierungsbezirk Minden, 5½ QM.; 40,400 Ew., jetzt mit Herfort vereinigt; 2) Hauptstadt darin, an der Else; Garnspinnerei u. Weberei; 1550 Ew. Hier ein gegen Gicht u. Lähmungen heilsamer Eisenquell, der aber wenig benutzt wird.

Bundee (spr. Bandi), Gebirgszug in Mittelindien, zwischen der oberen Tapti u. deren Zufluß Purna.

Bundehesch, Auszug aus dem Zend-Aveſta, s. d.

Bündel, 1) etwas Zusammengebundenes; 2) so v. w. Bose; 3) (Weißg.), 12 Felle; 4) die Eingeweide nebst Milch u. Rogen eines Fisches, bes. der Karpfen; 5) so v. w. Felleisen.

Bundelkund (spr. Bandelkand, im Sanskrit Bandélakhanda), Landschaft in Ostindien, begrenzt im W. u. NW. vom Staate der Scindia (Gwalior), im O. von Baghelkhand (Rewa), im S. vom britischen Sangor- u. Nerbuddadistrict; im NO. durch die Jumna vom britischen Doab geschieden; 823 QM. Von den 3 Gebirgsketten Bindyachal, Punna u. Bandair strömen zahlreiche Gewässer der Jumna zu, darunter der Sindh mit dem Pohooj, die Betwa, Dhasan, Berma, Cane, Baghin, Paisuni, Tons. Die Mineralschätze sind bedeutend, aber noch wenig benutzt; Diamanten u. unerschöpfliche Eisenlager in Punna, unweit Kalleenjer Steinkohlen. Das Klima ist in der Ebene heiß u. für Europäer in einem großen Theile des Gebiets sehr ungesund. Gesammtbevölkerung: 2,260,700. Die wichtigsten Städte sind: Calpee, Banda, Ihansi, Duttea, Oorcha, Jaloon, Chatarpoor, Mahoba, Tehari. Im 9. Jahrh. u. Chr. begründeten die Chundel-Radschputen unter Chandsa-Barma einen Staat, der sich zu seiner Blüthezeit, in der ersten Hälfte des 11. Jahrh., von der Jumna bis zur Nerbudda erstreckte, aber bald darauf in Verfall gerieth. Gegen Ende des 14. Jahrh. setzten sich südlich der Jumna die Baudelas, ein unechter Zweig des Radschputenstammes Garhwa, unter Hurdeo fest; ihre Macht wurde bes. durch Pretap Hrad (um 1531) u. Birsing-Deo (zur Zeit des Großmoguls Dschehangir) vergrößert. Unter Kämpfen mit den Kaisern von Delhi u. den Mahratten zerfiel das Land in verschiedene Fürstenthümer, welche theils den Mahratten zinsbar waren, theils selbständig blieben, aber sich öfter gegenseitig bekämpften, bis im Laufe des 19. Jahrh. ein Theil des Landes (die Districte Banda, Humeerpoor, Calpee, Jaloun u. einige andere kleinere Gebiete) dem britischen Gebiet einverleibt wurde, während ein anderer seine Fürsten behielt, die unter Aufsicht des politischen Agenten für die Staaten des Scindiah u. B. stehen. Zu letzteren gehören: Adjyghur, Bijawur, Oorcha od. Teree, Punna, Sumpthur, Churkaree, Chutterpoor u. Duttecah.

Bündelstahl (Bänder), zu langen Stangen geschmiedeter Stahl, s. Stahl.

Bünden, Canton, so v. w. Graubündten.

Bundenthal, Dorf im Bezirk Dohn der bairischen Pfalz; Eisengrube; 950 Ew.

Bunder, niederländisches Feldmaß, = 10,000 niederländer QEllen, s. u. Niederlande (Geogr.).

Bundescontingent, deutsches, s. u. Bundesstaat u. Deutschland.

Bundesfestungen, große befestigte Plätze, um einen Bundesstaat gegen Einfälle äußerer Feinde mittelst einer kleinen Truppenzahl zu decken. Die deutschen Bundesfestungen sind: Landau, Luxemburg, Mainz, Rastatt u. Ulm.

Bundesgenossen (gr. Symmachoi, lat. Socii), zwei durch ein Bündniß vereinte Parteien, welche nach Verhältniß ihrer Macht od. nur mit einem vorher bestimmten Kraftaufwand sich gegenseitige Hülfe leisten. Als die ältesten bekannten sind in Griechenland die Amphiktyonien (s. u. Amphiktyonen), der Achäische u. Atolische Bund (s. u. Achaia u. Atolia), dann zu einem einzelnen bestimmten Unternehmen die verbundenen griechischen Volksstämme im Trojanischen Kriege anzusehen; später erhoben sich die Athener durch ihre Macht über ihre B. zu einer ungesetzlichen Suprematie u. Steuerauflegung. Früher war den mächtigsten Staaten die Hegemonie (s. d.) von den Bundesgenossen übertragen worden. Die Römer nannten B. die Einwohner der mit ihnen verbundenen Städte Italiens, welche sich verpflichtet hatten, jährlich eine gewisse Truppenzahl zur Verfügung der Römer zu stellen. Die Bündnisse wurden entweder mit friedlichen Nachbarn (zuerst mit den Latinern unter Servius Tullius u. Tarquinius Superbus) od. solchen, welche nie Feinde gewesen waren (wie Ägypter, Judäer ꝛc.), geschlossen (Foedera aequissima), solche B. hießen Socii atque amici populi romani; diesen Titel erhielten auch sonst den Römern befreundete Könige; od. mit Feinden des Römischen Staates, u. zwar mit solchen, die vor der völligen Besiegung die Waffen niederlegten (Foedera aequa), diese hießen Socii latinii u. durften fernerhin nach ihren eigenen Gesetzen leben; od. mit solchen, die als Feinde besiegt wurden (Foedera iniqua). Nach den Bedingungen der Unterwerfung waren ihre Verhältnisse sehr verschieden: die Socii italici konnten zum Theil noch nach eigner Verfassung leben, standen aber unter Roms Einfluß, zum Theil erhielten sie Gesetz u. Magistrate von Rom aus; die Socii provinciales mußten römischen Gesetzen gehorchen u. Steuern geben. Vergl. Provinciae. Die B. in Italien, bes. die Latiner (Socii latini nominis), genossen viele Vorzüge vor den B. in auswärtigen Staaten. Die B. durften sich nicht gegenseitig bekriegen, keine Gesandten an fremde Mächte schicken u. mußten den Römern in ihren Kriegen mit Proviant, Geld u. Truppen beistehen. Gewöhnlich bildeten die B. in der Schlachtordnung u. bei der Lagerung die Flügel.

Bundesgenossenkriege, Kriege zwischen Bundesgenossen, z. B. der Peloponnesische; bes. aber sind folgende Kriege unter diesem Namen bekannt: 1) der zwischen Athen einer- u. Byzanz, Kos, Chios u. Rhodos andererseits, s. u. Athen (Gesch.) IV. 2) (Atolischer Krieg), Krieg zwischen Sparta u. dem Atolischen Bunde einer-, u. dem Achäischen Bunde u. Macedonien andererseits. Die von Antigonos Doson von Macedonien u. dem Achäischen Bunde 222 v. Chr. geschlagenen Spartaner hatten ihre Unabhängigkeit wieder erhalten, die macedonische Besatzung war verdrängt,

Digitized by Google

u. Sparta blieb ätolisch gesinnt, Feind der Achäer u. Philipps von Macedonien: als die Ätolier, in Verbindung mit Sparta, Achäische Bundesstädte in Messene angegriffen. Aratos, der Anführer des Achäischen Bundes, zog ihnen entgegen, wurde aber geschlagen u. rief den König Philippos von Macedonien zu Hülfe. Dieser nahm den Ätolern sogleich Ambrakia, drang 218 in den Peloponnes ein, schlug die Eleer u. Messenier, Spartas Bundesgenossen, u. verheerte Lakonika u. Ätolien. Da er aber 217 ein Bündniß mit Hannibal geschlossen hatte, verbanden sich die Römer sogleich mit Ätolien u. Sparta. Philippos, von den Griechen unterstützt, spielte den Krieg nach Illyrien u. brachte den Ätolern schwere Niederlagen bei. Schon fingen diese an, um Frieden zu bitten, als sie, durch die Römer u. den König Attalos von Pergamum unterstützt, den Kampf erneuerten. In Folge dessen machte Philippos mit den Ätolern 217 Friede, in welchem diese ihm Akarnanien abtraten. Von jetzt an handelte Philippos ganz eigenmächtig in Griechenland, u. doch mußten die Achäer um seine Gunst buhlen, weil die Ätoler, verstärkt durch Bundesgenossen, bes. die Römer, immer furchtbarer wurden. Philippos schlug die Ätoler öfter, die Achäer siegten in Messene u. unter Philopömen über die Spartaner; da mußten 206 die Ätoler zum 2. Mal einen nachtheiligen Frieden schließen, welcher den B. beendigte. **3)** (Marsischer Krieg). 91 v. Chr. hatte M. Livius Drusus als Tribun die Grachischen Vorschläge wegen Abführung von Colonien, u. daß alle lateinischen Bundesgenossen das Bürgerrecht haben sollten, erneuert. Der Senat verwarf zwar alle diese Vorschläge, allein die Erfüllung des letzten Vorschlages verlangten nun die Bundesgenossen (s. d.) mit Gewalt. Alle Völker vom Liris bis zum Adriatischen Meere, bes. die Marser, Peligner, Picenter, Apuler, Lucaner, Samniter, verbanden sich, wählten in einer Versammlung zu Corfinium einen Senat mit 2 Consuln u. 12 Prätoren, richteten ihre bürgerliche u. militärische Verfassung nach römischer Art ein u. verlangten das Bürgerrecht. Rom schickte große Feldherren gegen sie, als: Perperna, Crassus, Messala, Didius, Q. Cäpio, sie wurden aber geschlagen. Zwar erlangten darauf im Jahre 89 v. Chr., Marius, Sulla u. C. Pompejus einzelne Vortheile über sie, nachdem selbst Freigelassene zu Soldaten aufgenommen worden waren; doch blieb der Erfolg zweifelhaft, u. die Verlängerung des Krieges wurde immer gefährlicher, denn die Bundesgenossen stellten ihnen gleich große Feldherrn entgegen, wie Betius Cato, Papius Mutilius, Silo Popädius. In Folge eines Edicts des römischen Senats, daß alle bis jetzt friedlichen italienischen Völker das römische Bürgerrecht erhalten sollten, u. der Lex Plautia Papiria de civitate traten viele Völker vom Bunde ab u. nur die Marser, Samniter u. Lucaner blieben in den Waffen; Pompejus eroberte Asculum u. Popädius fiel. Doch erst Sulla beendigte 88 v. Chr. den Krieg, nachdem der Senat decretirt hatte, daß alle, welche die Waffen niederlegen würden, das Bürgerrecht erhalten sollten, s. Rom (Gesch.). Mehr als 300,000 Italer fielen in diesem Kriege u. vielleicht nicht weniger von römischer Seite.

Bundeslade, bei den Juden Kasten von Akazienholz, 2½ Elle lang u. 1½ Elle hoch u. breit, in- u. auswendig mit Gold überzogen, worin die Gesetztafeln (ein Krüglein Manna u. der blühende Stab Aarons) aufbewahrt wurden, das heiligste Kleinod der Hebräer, da sie als der Sitz Gottes galt. Auf dem Deckel standen 2 goldene Cherubbilder mit den Gesichtern gegen einander gekehrt. An den Seiten waren 4 goldene Ringe, durch welche Stangen zum Forttragen gesteckt wurden. Auf den Deckel derselben (Gnadenstuhl nach der Septuaginta u. Luther) wurde das Blut des jährlichen Versöhnungsopfers gesprengt. Sie war im Allerheiligsten der Stiftshütte u. später des Tempels aufgestellt, wurde jedoch auch mit in den Krieg genommen u. fiel dabei in die Hände der Philister, die sie jedoch wieder auslieferten. 587 v. Chr. verbrannte die B. bei der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar. Ansehen u. anfassen durfte Niemand die B.; Usa, der sie berührte, starb plötzlich. Hierdurch wurde Bendavid auf den sonderbaren Einfall geleitet, daß die Stiftshütte ein elektrischer Apparat u. die B. eine Leydner Flasche gewesen sei.

Bundesschiedsgericht, eine eigenthümliche Instanz des deutschen Bundesrechts, welche durch einen Bundesbeschluß vom 30. Oct. 1834 geschaffen wurde. Die Idee zur Errichtung des B-s wurde zuerst auf den Wiener Ministerialconferenzen gefaßt, u. dasselbe dazu bestimmt, um für Streitigkeiten zwischen Regierung u. Ständen über Auslegung u. Anwendung der bestehenden Verfassung, namentlich bezüglich der Grenzen, der den Ständen bei der Ausübung einzelner Regierungsrechte eingeräumten Mitwirkung u. der Größe der Steuerbewilligung für die Dauer einer Steuerperiode, eine entscheidende Behörde zu gewinnen. Das B. entscheidet daher der Regel nach nur zwischen Regierung u. Ständen eines u. desselben Bundesstaats (in den Freien Städten zwischen Rath u. Bürgerschaft) u. ist sonach von dem austrägalgerichtlichen Verfahren (s. u. Austrägalgericht) wohl zu unterscheiden. Die Berufung auf die Entscheidung des B-s steht nur der betreffenden Regierung nach Erschöpfung aller durch die Landesverfassung gebotenen Mittel zur Erledigung des Streites, nicht aber auch den Landständen zu. Wollen Letztere daher den Weg schiedsrichterlicher Entscheidung durch das B. betreten, so haben sie sich zuvörderst hierüber mit ihrer Regierung zu vereinbaren. Ausnahmsweise ist es aber auch den Bundesgliedern gestattet, bei Streitigkeiten zweier verschiedener Staaten unter einander von dem B. Gebrauch zu machen u. die Entscheidung durch dasselbe anstatt des Austrägalverfahrens zu wählen. Um das Schiedsgericht zu bilden, ernennt jede der 17 Stimmen des engern Rathes der Bundesversammlung aus den von ihr repräsentirten Staaten von 3 zu 3 Jahren zwei Spruchmänner, von denen der eine im juristischen, der andere im administrativen Fache erprobte Kenntnisse haben muß. Wird von einer Regierung der Weg einer bundesschiedsrichterlichen Entscheidung betreten, so sind dann auf erstattete Anzeige derselben an die Bundesversammlung aus der bekanntgemachten Liste der 34 Spruchmänner 6 Schiedsrichter, 3 von der Regierung u. 3 von den Ständen zu erwählen, welche hierauf noch einen Obmann aus der Zahl der übrigen Spruchmänner zu wählen u. alsdann mit diesem die schiedsrichterliche Entscheidung für den einzelnen Fall abzugeben haben. Dem Übereinkommen bleibt es indessen überlassen, sich auch

Digitized by Google

auf eine Zahl von 2, 4 od. 8 Schiedsrichtern zu vereinigen. Die von der betheiligten Regierung ernannten Spruchmänner bleiben aber jedenfalls von der Wahl ausgeschlossen. Ist die Wahl der Schiedsrichter binnen 4 Wochen nach der Mittheilung der Liste der Spruchmänner nicht erfolgt, so ernennt statt des säumigen Theils die Bundesversammlung die letzteren. Die Schiedsrichter versammeln sich an dem von beiden Theilen zu bestimmenden od., in Ermangelung einer Übereinkunft, von der Bundesversammlung zu bezeichnenden Orte u. haben den Fall lediglich nach ihrem Gewissen u. eigener Einsicht, spätestens binnen 4 Monaten, von Ernennung des Obmannes an gerechnet, zu entscheiden. Der schiedsrichterliche Ausspruch hat sodann ganz die Kraft eines austrägalgerichtlichen Erkenntnisses u. unterliegt daher, wie dieses, der Bundesexecutionsordnung. Bei Streitigkeiten über die Ansätze eines Budgets erstreckt sich die Kraft des Schiedsspruches auf die Dauer der Steuerbewilligungsperiode; die Kosten des Verfahrens hat der Staat zu tragen. — Obwohl das B. sehr wohlthätig hätte wirken können, so ist dasselbe doch wegen der vielen Vorbedingungen, an welche die Anrufung desselben geknüpft ist, noch in keinem einzigen Falle in Wirksamkeit getreten. Eine erweiterte Wirksamkeit sollte das B. erhalten, welches nach dem sogenannten Dreikönigsbündniß vom 26. Mai 1849 unter dem 2. Juli desselben Jahres zu Erfurt installirt wurde (s. u. Deutschland), aber den Bestand dieses Bündnisses selbst nicht überdauerte.

Bundesstaat, 1) (*Föderativstaat*), die Vereinigung mehrerer Staaten zu einem Staatsganzen, welches Souveränetätsrechte ausübt, d. h. das Recht, Krieg zu erklären u. Frieden zu schließen, Gesandte bei fremden Staatsregierungen zu halten u. von diesen zu empfangen, Anleihen zu contrahiren, Steuern aufzulegen u. ein Heer aufzubieten; aber in die innere Verwaltung seiner Staatsglieder nur insofern eingreift, als es das allgemeine Interesse des ganzen Staates erheischt, so beim Münz-, Maß- u. Gewichtswesen, beim Post-, Telegraphen- u. Handelsverkehr. Der B. hält sonach unter den verschiedenen Staatsformen die Mitte zwischen dem einheitlichen Staate, dessen Provinzen unmittelbar von der Staatsgewalt abhängen u. keine Organe mit legislatorischer Befugniß besitzen, u. dem *Staatenbunde*, einer Vereinigung mehrerer souveräner Staaten zur Verwirklichung gemeinsamer Zwecke, welche ein dauerndes Bundesverhältniß u. einen engeren Anschluß als bei einem Bündniß (s. d.) bedingen. Bundesstaat u. Staatenbund stimmen gegenüber dem Bündniß darin überein, daß beide nur von politisch aneinandergrenzenden od. durch Wasserstraßen in ungehindertem Verkehr stehenden Staaten gebildet werden können, daß beide durch Centralbehörden repräsentirt sind u. in dieser nach Außen hin als eigenes Rechtssubject eine Vertretung finden. Wesentlich unterschieden ist der B. vom Staatenbunde dadurch, daß die Beschlüsse seiner Centralregierung unmittelbar bindende Kraft für alle Staatsangehörige haben, während im Staatenbunde solche Beschlüsse, nur wenn sie von den Einzelstaaten publicirt werden, für die Angehörigen derselben, da diese nicht als Unterthanen der Centralregierung zu betrachten sind, Gesetzeskraft erhalten; ferner dadurch, daß im B. die Vertreter der einzelnen Staaten bei der Centralregierung nicht nach besonderen Instructionen der Territorialregierung, sondern nach freiem Ermessen an Verhandlungen u. Beschlüssen Theil nehmen; endlich daß das Gesandtschaftsrecht ein unbeschränktes ist, während der Staatenbund dasselbe nur in Bezug auf die vertragsmäßig festgestellten Bundeszwecke ausübt, wogegen es jedem seiner Mitglieder freisteht, sich durch besondere Gesandten auswärts vertreten zu lassen. Da der Staatenbund keine Unterthanen, sondern nur Mitglieder kennt, so kann er auch keine gemeinsame Armee aufstellen u. zur Deckung seiner Ausgaben keine Steuern ausschreiben. Erheischt die Durchführung eines Bundeszweckes die Waffengewalt, so treten die *Bundescontingente* aus den Armeen der Einzelstaaten zusammen, während die Kosten der Verwaltung od. einer gemeinsamen Unternehmung als Matricularbeiträge repartirt werden. Unter den Bundesstaaten der Neuzeit sind die bemerkenswerthesten die Schweizer Eidgenossenschaft u. die Nordamerikanische Union, beide hervorgegangen aus einem, von einer kleinen Zahl souveräner Staaten gebildeten Staatenbunde, dort aus den 3 Urcantonen, hier aus den 13 Colonieen, welche 1776 die Unabhängigkeitserklärung unterzeichneten. Die Amerikanische Union ging schon 1787 vom Staatenbunde zum Bundesstaate über u. hat seitdem einen Zuwachs von 18 Staaten erhalten. Bei der Schweiz trat diese staatliche Umbildung erst im Jahre 1848 ein, wo der Zweck des Bundes dahin erweitert wurde, daß auch der Schutz der Freiheit u. der Rechte der Eidgenossen u. Beförderung ihrer gemeinsamen Wohlfahrt zur Aufgabe der Bundesbehörde zählt. Die oberste Gewalt wurde der Bundesversammlung, die Executive dem Bundesrath u. die Rechtspflege, insofern einzelne Cantone od. der Bundesstaat selbst als Partei auftritt, dem Bundesgericht übertragen. Der bedeutendste Staatenbund der Neuzeit ist der Deutsche B., hervorgegangen aus den durch die Machtschwächung der Kaiser zur Souveränetät gelangten deutschen Reichsfürsten u. freien Städte u. am 8. Juni 1815 gestiftet. Der Versuch, ihn in einen Bundesstaat umzuwandeln, schlug im Jahre 1848 fehl, s. Deutscher Bund; 2) zwei od. mehrere selbständige Staaten, die einen gemeinsamen Herrscher haben (*Dynastischer Staatenbund*, *Personalunion*). Ein solches Verhältniß bestand ehemals zwischen England u. Irland u. zwischen Österreich, Ungarn u. der Lombardei. In beiden Fällen hat die Personal- der Realunion Platz gemacht, wenn auch noch keine völlige Verschmelzung der verschiedenen Bestandtheile zu einem gleichmäßig organisirten Staatsganzen erfolgt ist. Gegenwärtig sind noch Schweden u. Norwegen, Dänemark u. Holstein durch Personalunion verbunden. Ein ähnliches Verhältniß findet bei Rußland u. Polen statt.

Bundestag u. **Bundesversammlung**, die Versammlung der von den zum Deutschen Bunde gehörigen Staaten abgeordneten Bevollmächtigten, welche unter dem abwechselnden Vorsitze Österreichs u. Preußens in Frankfurt a. M. tagt.

Bundesverwandte, sonst einige Cantone der Schweiz, welche, ohne zur Eidgenossenschaft zu gehören, mit derselben im Bunde standen, z. B. Graubündten, Genf, Neuschatel.

Bundfaschinen, so v. w. Würste, s. u. Faschinen.

Bundfrei, heißt ein Clavier, an welchem jede Taste ihr eignes Chor Saiten hat.

Bundfutter, Stroh zur Viehfütterung, im Gegensatz des Heues od. Kurzfutters.

Bundgesperre, so v. w. Binder 3).

Bundhaube, lederne Kopfbedeckung der Ritter, die sie unter dem Helme trugen.

Bundheim, Pfarrdorf u. Sitz des Amtes Harzburg im Districte Blankenburg des Herzogthums Braunschweig; Schloß u. Stuterei (Harzburger Gestüt), 800 Ew.

Bundi (Geogr.), so v. w. Bundee.

Bundicka, s. Boadicea.

Bündig, 1) Erde, welche gut zusammenhält u. das Wasser nicht durchläßt; 2) (Zimm.), von Balken, welche so verbunden sind, daß sie auf der einen Seite (Bundseite) eine ebene Fläche bilden; 3) von einem Beweise, dessen Sätze in guter Ordnung zusammenhängend sind, u. der daher überzeugend ist; 4) von der Rede, kurz u. kräftig.

Bündniß, die Verbindung zweier Personen zu einem gemeinsamen Zwecke unter bestimmten vorher festgesetzten Bedingungen, bes. im politischen Sinne (Allianz) gebräuchlich als Vertrag souveräner Mächte zu gegenseitiger Hülfeleistung. Jedes Bündniß hat ein ganz bestimmt ausgesprochenes Ziel u. löst sich mit Erreichung desselben. Es unterscheidet sich dadurch von einem Staatenbunde, zu welchem mehrere Staaten als ein politisches Ganze zur Wahrung ihrer gemeinschaftlichen Interessen, ganz abgesehen von einem bestimmten Falle, zusammentreten. Man theilt die Allianzen in offensive u. defensive. Die ersteren werden geschlossen zur gemeinsamen Bekämpfung einer dritten Macht, die letzteren zur gemeinsamen Vertheidigung des Territoriums der vertragenden Staaten, falls dieses von einer dritten Macht angegriffen werden sollte. Doch geht die Defensivallianz oft in eine offensive über, namentlich bei Garantieverträgen, durch welche eine Macht einer andern die Aufrechthaltung bestehender od. Wiedererlangung beeinträchtigter Rechte verbürgt hat. In Bezug auf das Maß der versprochenen Hülfeleistung unterscheidet man vollkommene (Schutz- u. Trutzbündnisse) u. unvollkommene Allianzen. Wenn beide alliirte Staaten sich verpflichten, ihre ganze Macht zur Erreichung ihres gemeinsamen Zieles aufzubieten, so ist das Bündniß, abgesehen von der Ungleichheit der Mittel, welche die verbundenen Mächte besitzen, ein vollkommenes, so daß Vortheil u. Nachtheil von Beiden in gleicher Weise getragen wird. Unvollkommen ist die Allianz, wenn einer der alliirten Mächte sich nur zu einer bestimmten Leistung (Auxiliarallianz) verpflichtet. Diese Leistung kann in der Stellung einer Heeresabtheilung, eines Geschwaders od. in Lieferung von Geld u. Kriegsbedarf (Subsidientractat) bestehen. In letzterem Falle erscheint eine Macht als Hauptmacht, im andern Falle (Kriegsgemeinschaft) stehen sich beide als gleichberechtigt zur Seite u. können jede für sich operiren, um den Zweck des Bündnisses zu erreichen, wenn nicht besondere Verabredungen über ein gemeinsames Handeln getroffen sind. Die unvollständige Hülfeleistung bezeichnete man früher auch wohl als unvollkommene Neutralität u. nahm für den Hülfeleistenden das Recht der Neutralen in Anspruch. Doch nimmt in der Praxis der von Alliirten angegriffene Feind, namentlich in neuerer Zeit, auf das Maß der Hülfeleistung keine Rücksicht u. hat es in seiner Gewalt, durch Kriegserklärung an die hülfeleistende Macht die Auxiliarallianz in eine Kriegsgemeinschaft zu verwandeln. Beim Friedensschluß ist selbstverständlich die Hauptmacht verpflichtet, auch für den Bundesgenossen den Frieden zu bedingen, nach dem Rechtsgrundsatze, daß Niemandem der einem Andern geleistete Dienst zum Nachtheil gereichen darf, auch darf keine der alliirten Mächte bei völliger Kriegsgemeinschaft einseitig mit dem gemeinsamen Gegner einen Vertrag eingehen. Bei Offensivallianzen ist es Grundsatz, daß jede Macht die Beute u. etwa erobertes Gebiet für sich behält, u. daß gemeinsame Beute u. Eroberungen nach Maßgabe der aufgebotenen Kräfte getheilt werden. — Das Recht Bündnisse zu schließen ist ein wesentlicher Theil der Souveränetät. Das Staatsoberhaupt identificirt sich dabei mit dem Staate. Doch kommen im Mittelalter u. auch später noch Bündnisse nicht souveräner Mächte vor. Mächtige Parteigänger schlossen im Dreißigjährigen Kriege häufig Bündnisse u. einzelne Städte verpflichteten sich zu gegenseitiger Hülfeleistung od. als Bund zur Unterstützung einer andern Macht, z. B. die Hansa. Früher hielt man es für eine Sünde, Bündnisse mit den Ungläubigen einzugehen, doch ist, seitdem König Franz I. von Frankreich mit der Türkei ein Bündniß schloß, dies christliche Bedenken geschwunden. Mit Rücksicht auf die Zahl der Bundesgenossen bezeichnet man die Bündnisse als Dupel-, Tripel-, Quadrupel- ꝛc. Allianzen, je nachdem 2, 3, 4 u. mehr Mächte daran Theil nehmen. Die letzte bedeutende Tripelallianz war die zwischen Frankreich, England u. Sardinien zum Schutze der Integrität der Ottomanischen Pforte. Sie erreichte ihr Ende im Pariser Frieden vom 30. März 1856. Von großen Folgen war auch die Quadrupelallianz zwischen Preußen, Rußland Oesterreich u. England im Jahre 1813 zur Bekämpfung der Napoleonischen Herrschaft, welche im zweiten Pariser Frieden 1815 ihr Ziel fand. Aus ihr hervorging ein eigenthümliches Bündniß, welches zur Aufrechthaltung des europäischen Friedens unter den vier continentalen Großmächten 1816 abgeschlossen wurde, aber in der Praxis, weil es nur für einen allgemeinen Fall ohne bestimmte Grundlagen abgeschlossen wurde, keine Bedeutung hatte. Es erhielt den Namen Heilige Allianz (s. d.). — Die Alten schlossen Bündnisse unter religiöser Bestätigung. In der Heroenzeit der Griechen wurde dem angerufenen Gotte ein Eber, ein Widder u. eine Ziege, od. nur eins von diesen, bisweilen auch Stiere u. Lämmer geopfert; dem Opferthiere abgeschnittene Haare wurden an die Anwesenden als Symbol der Theilnahme vertheilt, die Götter als Zeugen angerufen, das Opfer getödtet, die Punkte beiden Parteien mitgetheilt, Wein gemeinschaftlich genossen u. dann ausgegossen, mit Bezug auf das zu vergießende Blut des Eidbrüchigen. Das Fleisch des Opferthiers ward nicht gegessen. Ein Bündniß zwischen Staaten hieß Symmachia, vgl. Bundesgenossen. Bei den Römern wurden Bündnisse (Foedera) vornehmlich durch die Fetialen geheiligt; der vornehmste derselben (Pater patratus) begab sich in weißem Kleid, mit verhülltem Haupte, in der Rechten einen Stein od. ein Opfermesser, in der Linken eine Tafel mit den Bündnißbedingungen haltend, nach dem Altar; ein zweiter Fetiale führte ein Schwein neben ihm, ein dritter trug Wasser u. Feuer

hinzu. Unterdessen machte der Gesandte od. Priester des andern Volks dieselben Zubereitungen, bis der Pater patratus eine Formel (Livius I, 24 u. IX, 25) sprach. Hierauf tödteten beide Parteien das Schwein, od. warfen, mit etwas veränderter Formel, den Stein von sich. Nun wurden die Punkte auf Tafeln eingegraben u. im Capitolium aufbewahrt. In neuerer Zeit ist die religiöse Bestätigung der Bündnisse nicht mehr gewöhnlich; indessen finden sich noch im Mittelalter Spuren davon, durch Beschwörung der Allianz u. gemeinschaftlichen Genuß des Abendmahls.

Bundorf, Pfarrdorf im Landgericht Hofheim des baier. Kreises Unterfranken; hat Schloß, Mehl- u. Schneidemühlen, Hopfen- u. Getreidebau; 500 Ew.

Bundovica, so v. w. Boadicea.

Bundrotting, Stuhlrohr.

Bundsäule (**Bundständer**), die Säule in einer Wand, auf welche eine Scheidewand trifft.

Bundscharen, Paß des Grandgebirges in Gundwana.

Bundschuh, 1) hölzerne an den Fuß gebundene Sohle, wie die der Barfüßermönche; 2) großer, weit heraufgehender, oben zugebundener Schuh, bes. der schwäbischen Bauern; 3) 1502 unter Kaiser Maximilian ein Bund der schwäbisch-rheinischen Bauern, namentlich im Dorfe Untergrünbach im Bisthum Speier, von dem Schuh, den sie als Zeichen auf eine Stange od. auch in den Fahnen führten; er wurde durch die Energie der Fürsten schnell unterdrückt, s. Deutschland (Gesch.).

Bundsparren, im Gegensatze zu den Leersparren die Hauptsparren, an welchen sich ein Dachstuhl befindet.

Bundseite, 1) (Bauk.), s. u. Bündig 2); 2) das Ende des Schiefsparrens, welches mit den Gradsparren vereinigt wird.

Bundstahl, so v. w. Bündelstahl.

Bündten, Canton, so v. w. Graubündten.

Bundvögel, die Mitglieder eines im 18. Jahrh. in Rom unter den deutschen u. niederländischen Künstlern geschlossenen Vereins, zu gegenseitiger Hülfsleistung in Nöthen u. Gefahren, zu landsmannschaftlichen Schutz gegen Neid u. Kabalen der Italiener. Der Bund scheint bald wieder eingegangen zu sein.

Bundwand, hölzerne Scheidewand, welche die Umfassungswände mit einander verbindet od. ankert, besteht aus der Schwelle, den Säulen, Riegeln, Bändern u. den Rahmen. Das Holzwerk wird wie andere Holzwände ausgemauert u. geputzt.

Bungálow (von den Engländern verunstaltet aus dem bengalischen Worte bánglá), heißt in Ostindien eine leicht u. luftig erbaute Hütte, welche den Europäern als Wohnung dient. Die Bs der europäischen Offiziere in den Cantonnements der Militärplätze sind meist von schönen Gartenanlagen umgeben u. in ihren Mauern mit allem europäischen Comfort eingerichtet.

Bungarus, so v. w. Durstschlange.

Bungay, Stadt in der englischen Grafschaft Suffolk, an der Waveney u. der London-Yarmouth Eisenbahn; 1688 größtentheils niedergebrannt, aber gut wieder aufgebaut, 2 Kirchen, Rathhaus, Theater, Free grammar school, Malzhäuser, Ruinen eines Benedictinerinnenklosters; Getreide-, Mehl- u. Kohlenhandel, 4000 Ew. In der Nähe einige Mineralquellen.

Bunge, (niedersächsisch Trommel, Pauke), eine Art Fischreuße, s. u. Fischerei.

Bunge, 1) Alex. von B., geb. 1803 in Kiew, studirte in Dorpat Medicin, begleitete 1826 Ledebour nach dem Altai u. der Songarei, besuchte bis 1833 in botanischem Interesse auch China, die Mongolei u. andere Gebirge Asiens, wurde 1834 Professor der Botanik in Kasan u. 1836 Professor u. Director des Botanischen Gartens in Dorpat. Er gab mit Meyen die Flora altaica, Berl. 1829—1833, 4 Bde. heraus u. schr.: Enumeratio plantarum in China boreali collect., 1831; Plantarum mongholico-chinensium decas I., Kasan 1835; Verzeichniß der im Jahre 1832 im östlichen Altai gesammelten Pflanzen, 1836; Beitrag zur Kenntniß der Flora Rußlands, Lpz. 1851; bearbeitete Decandolles Anleitung zum Studium der Botanik, 2. Aufl., Lpz. 1844. 2) Friedrich Georg von B., Bruder des Vorigen, geb. 1802 in Kiew, studirte in Dorpat die Rechte, habilitirte sich daselbst 1823 als Privatdocent u. wurde 1831 Professor; verließ aber 1842 diese Stelle u. wurde Bürgermeister in Reval. Er schr.: Über die Interpretation der livländischen Gesetze, Dorpat 1822; Repertorium der russischen Gesetze in Liv-, Esth- u. Kurland, ebd. 1823—26, 3 Bde.; Einleitung in das liv-, esth- u. kurländische Provinzialrecht, ebd. 1824; Kurländ. u. piltensches Landrecht, ebd. 1825; Quellen des russischen Rechts, ebd. 1826; Russisches Handelsrecht, Riga 1829; Verfassung der Stadt Dorpat, ebd. 1827; Über den Sachsenspiegel, als Quelle des livländischen Ritterrechts, ebd. 1827; Beiträge zu den liv-, esth- u. kurländischen Rechtsquellen, ebd. 1832; Über Gestaltung des Rechtszustandes Liv-, Esth- u. Kurlands, ebd. 1833; Das liv- u. esthländische Privatrecht, 1838, 2 Bde., 2. Aufl., 1847, f.; Erörterungen aus den in Liv-, Esth- u. Kurland geltenden Rechten, 1839—41, 2 Bde.; Einleitung in die liv-, esth- u. kurländische Rechtsgeschichte, Reval 1849; Das kurländische Privatrecht, ebd. 1851.

Bünge (Bergb.), so v. w. Binge.

Bungel vor den Fock machen, die Focksegelbunge ganz aufgeien, so daß oben ein kleiner Theil davon offen bleibt. Es geschieht bei starkem Sturm, wenn man sonst keine Segel führen kann.

Bungener, Laurence Louis Felix, Sohn eines Deutschen, wurde 1814 in Marseille geboren, kam 1832 nach Genf, um daselbst Theologie zu studiren, wurde ordinirt u. erhielt, nachdem er einige Jahre öffentliche Vorlesungen über neuere Dichtkunst gehalten hatte, das Directorat des Gymnasiums in Genf, von welchem Amt er in Folge des politischen Systemwechsels 1848 zurückzutreten genöthigt war. Seitdem befaßte er sich mit literarischen Studien u. predigte bei mehreren Gelegenheiten unter großem Zudrang, namentlich 1853, wo er in sogenannten Conferenzen die polemischen Angriffe der Katholischen Partei auf den Protestantismus zurückwies. Er schr.: Un sermon sous Louis XIV., Genf 1843 (deutsch: König u. Prediger, Basel 1856); Le concile de Trente, 1843; Trois sermons sous Louis XV., 1848; Voltaire et son temps, 1850; Julien ou la fin d'un siècle, 1853.

Bungensucht (Trommelsucht, Pneumatosis), krankhafte Ansammlung von Gasarten im thierischen Körper, s. Windgeschwulst.

Bungenwasser (Wassersucht), Auftreibung

des thierischen Körpers durch krankhafte Ansammlung von Flüssigkeiten.

Bungo (Bugo), Provinz der zum Japanischen Reiche gehörigen Insel Kiusiu, Zinn- u. Silberbergwerke im Thale Jo.

Bunias, 1) B. R. *Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Spirolobeae-Buniadeae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: B. Erucago *L.* in Südeuropa; B. orientalis *L.* in Nord- u. Osteuropa, mit schönen gelben Blüthen u. eirunden, höckerigen warzigen Schötchen; 2) B. *Desv.*, so v. w. Ochthodium *De C.*, Crucifereen, Gattung aus der Unterfamilie der Euclidieen.

Bunina, Anna Petrowna, russische Dichterin; sie schr.: Regeln der russischen Poesie, 1806; Phaethons Sturz; Gedichte, Petersb. 1821, 3 Thle.

Bunire Kintgana (Matapura), Stadt im Königreich Bandschar-Massing im östlichen Theile der Insel Borneo.

Buniklum (a. Geogr.), Ort der Eudoser in Nordgermanien; jetzt Bützow.

Bunium (B. *Koch.*, *Lin.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, Umbelliferae, Ammineae, 2. Ordn. 5. Kl. *L.*, wie der Kümmel (Carum), aber die Thälchen dreistriemig, 2. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: B. montanum *Koch*, unter der Saat in Istrien u. s. w.; B. copticum (B. aromaticum s. Trachyspermum copt. *Link.*, *Spr.*), in Kreta, Ägypten, Ostindien, auch daselbst cultivirt. Die, den Petersiliensamen im Ansehn u. Größe ähnlichen, mit vielen kleinen Wärzchen auf den 5 Rippen besetzten, stark angenehm, wie Thymian u. Saturey riechenden, brennend scharf gewürzhaft, kümmelartig schmeckenden Samen, waren, wenn sie von Ägypten bezogen wurden, als Semen ammeos veri s. cretici, wenn von Ostindien, als Semen adiowaen (Ajawe, Ajawain) officinell.

Bunjaren, Paß über das Grandgebirge in der Provinz Gundwana in der Indo-Britischen Präsidentschaft Bengalen.

Bunjo, Amtstitel der Japan. Staatsminister.

Bunkal, 1) Goldstaubgewicht in Atschim auf Sumatra, 20 B. = 1 Kättih, 1 B. = 48,015 Gramm; 2) auf Singapore u. Prinz Wales-Insel, 1 B. à 16 Miams = 53,912 Gramm.

Bunkau, Eisenhüttenwerk im Kreise Lublinitz des preußischen Regierungsbezirks Oppeln.

Bunke, so v. w. Silberfisch, s. u. Asche 1) h).

Bunkershill (spr. Bönkrshill), Hügel auf der Halbinsel Charlestown bei Boston; hier den 17. Juni 1775 Sieg der Engländer über die Amerikaner (s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg); zur Erinnerung daran wurde am 17. Juni 1843 hier ein Denkmal errichtet.

Bunkstahl (Bunkenstahl), schwedischer Faßstahl.

Bunkwa, Fluß im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren; verschwindet bei den Städten Neuhof u. Willimowitz in unterirdischen Kalksteinlagern, bricht in 1 Stunde Entfernung verstärkt wieder hervor, durchfließt das gleichnamige Thal u. fällt in die Zwittawa.

Bunnaris, so v. w. Bonnarius, s. Bonna.

Bunnas, Fluß in Hindostan, entspringt in der Provinz Adschmeer in dem Aravalli-Gebiete, fließt südwestlich nach Guicowar u. mündet bei Rhadunpur in den Golf von Kutscha.

Bunnu (Bunnoo), große u. fruchtbare Ebene im östlichen Afghanistan; bewässert vom Flusse Karum, reich an Dörfern, ergiebig an Weizen, Reis, Gerste, Mais, Taback, Ingwer, Zuckerrohr.

Buñol, Stadt in der spanischen Provinz u. bei Valencia; Tuchweberei; 2000 Ew.

Bañola, Stadt auf der spanischen Insel Mallorka, wo viel Olivenöl bereitet wird; 3000 Ew.

Bunos, Sohn des Hermes u. der Alkidame, nach Aletes König von Korinth (s. d. [Gesch.]).

Bünpur, 1) Landschaft in der Provinz Mukran in Beludschistan, zerfällt in 2 Theile, den fruchtbaren u. an Getreide ergiebigen, der sich von O. nach W. 8 Meilen, u. die Wüste, die sich 5 Meilen weit erstreckt; im S. werden beide durch die Mukran-Berge begrenzt; 2) Fluß darin, u. 3) Fort darin auf einem hohen Felsen, Sitz eines Scheikhs.

Bunschoten, Flecken (mit 400 Ew.) u. Bezirk am Zuyder-See, der niederländischen Provinz Utrecht, mit 1120 Ew.

Bunsen, 1) Christian Karl Josias v. B., geb. 25. Aug. 1791 in Korbach im Waldeckischen, studirte 1808—13 in Marburg u. Göttingen Philologie, war auch 1811—13 Collaborator am Gymnasium daselbst, lag dann den germanischen Studien in Holland, Kopenhagen u. Berlin u. seit 1816 den orientalischen in Paris ob; ging Ende 1816 nach Rom, wo er 1818 preußischer Gesandtschaftssecretär u. Ministerresident wurde, führte dort die Verhandlungen in den Kölner Angelegenheiten, bei deren größerer Verwickelung er aber 1838 von Rom abberufen wurde; 1839 wurde er Gesandter bei der Schweizerischen Eidgenossenschaft u. 1841 in London, von wo er Ende April 1854 abberufen nach Deutschland zurückkehrte. B. stand in naher freundschaftlicher Beziehung zu König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, auf dessen Wunsch u. Anregung er namentlich seine liturgischen Arbeiten unternahm. Er wurde 1857 nobilitirt. Er schr.: De jure Atheniensium hereditario, Gött. 1813; nahm wesentlich Theil an Platners Beschreibung von Rom, 1829—37, 3 Bde., u. arbeitete die, für die römische Gesandtschaft bestimmte Liturgie aus, welche in dem Allgemeinen evangelischen Gesang- u. Gebetbuche, Hamb. 1846, aufgenommen ist; schr. ferner: Die heil. Leidensgeschichten u. die stille Woche, Hamb. 1841, 2 Thle.; Die Basiliken des christlichen Roms, Münch. 1843; Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte, Hamb. u. Gotha 1845—57, 5 Bde.; Verfassung der Kirche der Zukunft, Hamb. 1845 (engl. Lond. 1845); Ignatios von Antiochien u. seine Zeit, ebd. 1847; Die 3 echten u. 4 unechten Briefe des Ignatios, ebd. 1847; Hippolytus u. seine Zeit, Lpz. 1853, 2 Bde.; Die Zeichen der Zeit, ebd. 1855—56, 2 Bde.; Gott in der Geschichte, ebd. 1857 ff. 2) Georg, geb. 1795 in Frankfurt a. M., studirte Philosophie in Berlin, machte als Freiwilliger den Feldzug von 1813 mit, gründete dann ein Erziehungsinstitut in seiner Vaterstadt, nahm an dem Aufstand des 3. April 1833 Theil u. wanderte dann nach St. Louis aus. 3) Karl, geb. 1798, Bruder des Vor., lernte in Frankfurt die Handlung, machte 1815 den Feldzug gegen Frankreich als preußischer freiwilliger Jäger mit, studirte später Medicin u. ließ sich in seiner Vaterstadt als Arzt nieder, wurde 1834 wegen Verdachts der Theilnahme am Frankfurter Männerbunde u. an dem Complotte vom 2. Mai 1834 zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt u. auf den Hardenberg bei

Powered by Google

Mainz gebracht, von wo er 1838 zu seiner Familie zurückkehrte u. 1839 st. 4) Gustav, Bruder des Vor., geb. 1800, ging 1831 als Arzt nach Polen, war nach seiner Rückkehr bei dem Attentat vom 3. April 1833 thätig, wurde dabei verwundet, entfloh aber u. begab sich später nach Amerika. 5) Robert Wilh., geb. 1811 in Göttingen, habilitirte sich hier 1833 als Privatdocent der Chemie u. wurde 1836 Professor der Chemie u. Technologie an der Polytechnischen Schule in Kassel, 1838 Professor in Marburg u. 1851 in Breslau; er schr.: Descriptio hygrometrorum, Gött. 1830; mit Berthold: Das Eisenoxydhydrat, ein Gegengift der arsenigen Säure, ebd. 1837, 2 Aufl.

Bunslah, Staat des B., so v. w. Bhoonsla.

Bunt, 1) mit einer wirklichen Farbe versehen, also mit Ausschluß von Schwarz u. Weiß; 2) mehrfarbig; 3) (Web.), geblümt, auch wenn die Blumen von Einer Farbe sind.

Buntaal, 1) (Gemeiner Schlangenaal, Ophisurus ophis), mit nicht zusammenstoßender Rücken- u. Afterflosse, weiß, grau u. schwarz gefleckt; s. Aal 1) A) c); 2) (Büschelwels, Plotosus *Lacep.* s. Platystacus *Bl.*), mit mehreren Reihen von Zähnen, die am Gaumen perlförmig sind, u. zwei bläulichen Längsstreifen am weißen Bauche; in Ostindien; vgl. Wels.

Buntbock (Guib, Antilope scripta), mit spiraliger Kante der Hörner, kastanienbraun mit mehreren weißen Längs- u. Querbinden auf dem Rücken; am Senegal; s. Antilope g).

Buntdrossel (Rothdrossel, Weindrossel, Turdus iliacus), olivenfarbig, unten weiß mit braunen Flecken, untere Flügeldeckfedern u. Weichen rostfarbig; vgl. Drossel.

Buntdruck, Druck mit bunten Farben. Früher wurden die Anfangsbuchstaben der Capitel bunt gedruckt; später war der B. minder gewöhnlich, nur auszuzeichnende Stellen in Kalendern u. dgl. wurden roth gedruckt. In neuester Zeit ist der B. durch die Congrevepressen wieder gewöhnlich geworden. Während nämlich sonst die verschiedenen Farben, jede in einer besonderen Form geschlossen u. jede für sich gedruckt wurden, welche Vorrichtung Straction hieß, ist jetzt die Vorrichtung getroffen, daß bei der Congrevepresse die verschiedenen Farben Eine Form bilden, die sich aber, sobald der Karren zurückgeschoben wird, trennt, so daß z. B. die roth zu druckenden Stellen sinken, während die schwarz zu druckenden oben bleiben. Eigene, auf die bei den Schnellpressen gewöhnliche Art, eingerichtete Walzen, tragen die Farbe von selbst auf, worauf die untere Form, wenn der Karren einfährt, wieder steigt, in die obere Form sich einfügt u. mit ihr zusammen unter dem Tiegel anlangt u. so den Druck bewirkt. Dieser Congrevedruck mit einem Zug wird bes. bei Tabacksstöcken, bei Papiergeld u. andern Arbeiten, wo man sich gegen Verfälschung sichern, od. bei Umschlägen u. andern Arbeiten, wo man sehr zierlich sein will, doch auch bei Kalenderdruck angewendet. Zu bunten Farben nimmt man die gewöhnlichen Malerfarben, die man mit Leinölfarben auf den Reibstein mit dem Läufer abreibt, u. ihnen durch einen Zusatz von Sal tatari, Kochsalz od. ein anderes Alkali, od. auch von Spiritus od. etwas Seife, einen schönern Glanz gibt.

Bunter Bock, so v. w. Buntbock.

Buntes Feuer, bei Feuerwerken Ausstoß von Raketen u. anderen Vorrichtungen, der roth, blau, grün, weiß brennt, s. Bengalisches Feuer u. Indianisches Feuer.

Buntes Glas, s. u. Glas.

Bunte Meve, so v. w. Mantelmeve, s. u. Gôland.

Buntes Papier, s. u. Papier u. Papiermühle.

Bunter Sandstein (Wasgauer- od. Vogesen-Sandstein, Geogn.), bildet die untere Abtheilung der Triasformation, besteht aus feinen Quarzkörnern, die mit einem rothen eisenschüssigen Thon verbunden sind, u. enthält wenig Glimmer; er ist meist roth gefärbt, oft aber weiß gestreift u. gefleckt, weniger häufig violett. Er tritt gewöhnlich mit Muschelkalk auf, welcher ihn entweder direct überlagert od. durch einen rothen schiefrigen Thon, Schieferletten, von ihm getrennt ist; im letzteren Falle fehlt auch oft der Muschelkalk u. an seine Stelle tritt Keuper-Sandstein auf. Seine Mächtigkeit beträgt zuweilen über 1000′. Von accessorischen Gemengtheilen finden sich oft Kalksteine, theils Dolomite, theils der sogenannte Roggenstein, auch Gyps; häufig ist er von Eisen- u. Bleierzgängen durchsetzt. Wo ihn Porphyre od. Basalte durchbrochen haben, sind entweder blos seine Lagerungsverhältnisse gestört, od. er selbst an den Berührungsstellen metamorphosirt. Petrefacten sind im B. S. nicht häufig, sie treten nur in den obern Schichten u. in der Regel als Steinkerne auf. Der B. S. ist sehr verbreitet, man findet ihn in Thüringen, Odenwald, Schwarzwald, Spessart, Vogesen, Kurhessen, Württemberg, Schlesien, Polen ꝛc.

Bunte Würste, alte bergmännische Bezeichnung der Zubußzettel, welche von den Gewerken nicht bezahlt waren.

Buntings (engl., spr. Böntings), englische, leinene Gewebe, die zu Flaggentüchern gebraucht werden u. meist weiß, königsblau u. scharlachroth sind.

Buntkäfer, 1) (Erotylenae), Familie der Käfer, mit 4 Fußgliedern; Fühlhörner 11gliederig, an der Spitze verdickt od. blätterig, Oberkiefer fast 3eckig, 4 kurze Taster, Leib meist eirund, oben gewölbt, Kopf etwas versteckt, Sohlen der 3 ersten Fußglieder meist schwammig, vorletzte 2spaltig; sind kleine, meist glänzend bunte Käfer in Schwämmen, Blättern u. Blumen. Man theilt sie in Bunt- u. Blattkäfer. 2) Eigentliche B. (Clavipalpi), die Fühler sitzen vor den Augen, haben eine durchblätterte Keule, an dem Unterkiefer eine hornige Klaue, Taster nach der Spitze zu verdickt, Körper halbkugelig od. eirund, oben gewölbt; die drei letzten Fußglieder unten mit Bürsten besetzt, das letzte zweispaltig od. bei wenigen ganz, dann ist der Körper aber fast kugelig u. kann sich zu einer Kugel zusammenziehen; leben unter Baumrinden u. in Schwämmen. Hierher rechnet man die Gattungen: a) Knäuelkäfer (Agathidium *Illig.*, Anisotoma *Fabr.*), Tastspitzen 3gliedrig, oval, fadenförmig, Leib halbkugelig; kann sich kugelig zusammen ziehen. Art: A. nigripenne, Decken roth, Hinterleib schwarz; in Deutschland; b) Glanzkäfer (Phalacrus *Payk.*), Leib fast halbkugelförmig, Fühlerkolbe 3gliederig, eiförmig, Brustschild fast fadenförmig, scharfeckig. Art: Schafgarben-Glanzkäfer (P. millefolii), pechschwarz, oben glänzend, Flügeldecken gestreift punktirt. Zweifarbiger Glanzkäfer (P. bicolor, striatus) u. a.;

bei Illiger unter Anisotoma; e) Languria *Latr.*, (Trogosita *Fabr.*), Fühlerknöpfchen 5gliederig, Kiefertaster fadenförmig, am Ende verdickt; der Leib ist linienförmig, eckig. Art: Zweifarbige Languria (L. bicolor), rothbraun, Flügeldecken schwarz; d) Dreischnittkäfer (Triplax *Cuv.*, Tritoma *Fabr.*), Fühlhörner rosenkranzförmig, in ein eirundes Knöpfchen sich endigend, Leib eirund, Halsschild gewölbt, Schienen 3eckig. (Sind sie halb- od. fast ganz kugelig, so sind sie die eigentliche Tritoma *Fabr.*); Art: Zweiblättriger Dreischnittkäfer (Tripl. bipustulata), schwarz, glänzendrother Fleck auf der Schulter, in Baumschwämmen; e) Buntkäfer (Erotylus *Latr.*), an den Fühlern ein längliches Knöpfchen, an den Tastern ein großes, halbmondförmiges Endglied, kurzes, flaches Halsschild, lange, schlanke Beine. Nur außereuropäische Arten: Großer B. (E. giganteus), schwarz, Flügeldecken gelbbraun gefleckt, in SAmerika; u. a.

Buntkupfer (Buntes Kupfererz), so v. w. Octaedrisches Kupfererkies.

Buntlinge, eine Art Tagfalter, s. d.

Buntschecke, Taube mit bunten Flügeln.

Buntschnäbeliger Regenpfeifer, so v. w. Halsbandregenpfeifer, s. u. Regenpfeifer.

Buntschwänzel, so v. w. Hühnerhabicht, s. u. Habicht.

Buntsing, so v. w. Iltis.

Buntspecht, eine Art Specht, s. d.

Buntuku, Stadt in Sudan im Innern Afrikas, Hauptort des Reiches Gaman u. südwestlich von Kumassie.

Buntwalla, Stadt am schiffbaren Flusse Naitravutty im District Südcanara der britischen Präsidentschaft Madras in Ostindien; lebhafter Handel.

Buntwerk, so v. w. Pelzwerk.

Bunwut, Insel im Philippinen-Archipel, südlich der Küste von Mindanao; 10,000 Ew., Malaien.

Bunyan (spr. Bönyen), John, geb. 1628 in Elstow unweit Bedford; nach einem wüsten Leben wurde er Gemeiner in der Armee des Parlaments, 1655 Mitglied einer Baptistensecte in Bedford, deshalb 12 Jahre eingekerkert; 1671 wurde er Pastor in Bedford u. erwarb sich als Kanzelredner großen Ruf, daß er gemeinhin Bischof B. genannt wurde; er st. 1688. Sein bekanntes Werk ist: Pilgrims progress (christliche Pilgerreise), Lond. 1736, 2 Bde. Fol., deutsch von Ahlfeld, Lpz. 1852.

Bünz, Nebenfluß der Aar, s. d. 4).

Bunzelmeißel (Schloss.), ein Spitzhammer, womit Löcher, auch wohl erhabene Figuren in das Blech getrieben werden.

Bunzeln (Metallarb.), so v. w. Bunzen.

Bunzelwitz, Dorf im Kreise Schweidnitz des preußischen Regierungsbezirks Breslau, zwischen Schweidnitz u. Striegau; 510 Ew. Hier Lager Friedrichs des Gr. vom 20. Aug. bis 9. Sept. 1761, um Schweidnitz gegen die Österreicher u. Russen zu decken, die nicht anzugreifen wagten u. abzogen, s. u. Siebenjähriger Krieg.

Bunzen, runde, erhabene, hohle, eirunde, eckige u. krumme, mit Zahlen, Buchstaben od. Figuren versehene, auf einer Seite gut verstählte Stifte od. kleine Stempel, die dazu dienen, erhabene od. vertiefte Figuren mit dem **Bunzenhammer** in Metall zu treiben, od. auch geschnittenen u. gegossenen Figuren nachzuhelfen (**Bunzeniren**). Diese Stempel heißen nach ihrer verschiedenen Gestalt: Körner, Durchschläge, Rund-B., Hohl-B., Halbe Monde:c.; Mattbunzen sind solche, welche auf der Spitze fein punktirt sind u. daher bei der getriebenen Arbeit keinen Glanz hervorbringen.

Bunzenstein, Art versteinerter Bastardmuscheln.

Bunzenzins, so v. w. Bauermiethe.

Bunzlau, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz; sandig, stark bewaldet; bes. wird Flachs, Gemüse u. Obst gebaut; ansehnliche Bienenzucht, Spinnerei u. Weberei; wichtig der gute Töpferthon; 19,23 QM. u. 57,000 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst am Bober u. an der Berlin-Breslauer Eisenbahn; Waisenhaus, Seminar, 1819 errichtete eiserne Denksäule auf den 1813 hier gestorbenen Feldmarschall Kutusow-Smolenskoi, 2 Boberbrücken, bedeutende Garn- u. Getreidemärkte, Ölfabrik u. Raffinerie, Obst- u. Bienenzucht. Bekannt durch seine Töpfe u. sein weiß u. blau glasirtes Kaffee- u. Theegeräth (**Bunzlauer Gut**). Hier auch der **Bunzlauer Topf**, ein 7 Fuß hoher, 8 Ellen weiter Topf, faßt 30 Scheffel. Freimaurerloge: Zur goldnen Kette. B. ist der Geburtsort von Tscherning u. Opitz; 7000 Ew. — B. wurde 1190 von Herzog Boleslaw I., der es vom Fürstenthum Glogau trennte u. dem Fürstenthum Jauer einverleibte, befestigt u. nach ihm Boleslawia genannt. Damals war B. wegen der nahen, ergiebigen Bergwerke berühmt u. wurde von den Herzögen mit großen Privilegien beschenkt; 1427 wurde B. von den Hussiten eingenommen u. verbrannt; 1623 von den Sachsen, 1633 von den Kaiserlichen, 1634 wieder von den Sachsen, 1639 von den Schweden u. 1642 von den Kaiserlichen erobert; 1648 von Herzog Heinrich von Münsterberg durch eine Plünderung gestraft, weil es sich seinem Vater, dem König Georg von Böhmen, entzogen u. an König Matthias von Ungarn ergeben hatte. 1739 brannte B. fast ganz ab. Hier am 30. Aug. 1813 Gefecht zwischen den Franzosen u. Alliirten. 3) (Alt-B.), Marktflecken im Bezirk Brandeis des Kreises Prag im österreichischen Kronlande Böhmen; 1046 gestiftetes Collegiatstift, zu der Marienkirche wird gewallfahrtet; darin auch das Grabmal des Chronisten Wenzel Hajek; Beschälanstalt; 1600 Ew.; 5) Jung-B., s. d.

Bunzler, Name der Böhmischen Brüder von der Stadt Bunzlau.

Buochs, Dorf im Schweizercanton Unterwalden an der Mündung der Aa in den Vierwaldstädter See u. am Abhange des Buochserhorns; Schiffahrt, Seidenspinnerei; 1300 Ew., mit Ennetbürgen, welches zur Pfarre gehört, 2200 Ew; Waisen- u. Armenhaus. Der Ort wurde 1798 von den Franzosen eingeäschert.

Buol-Bernberg. Die Familie **Buol** stammt aus Graubündten, u. von Hans Friedrich, der im 14. Jahrh. lebte, stammen alle jetzt noch blühenden Linien B. ab. Die Buols verließen zur Zeit der Reformation ihr Stammland u. ließen sich im Schweizercanton Aargau nieder; zwei Linien wurden 1794 in den Freiherrnstand erhoben: A) Erste Linie in Tyrol, Chef: 1) Freiherr Franz, Sohn des 1817 als Feldmarschallieutenant u. Stadtcommandant in Prag verstorbenen Freiherrn Joseph Ignaz, geb. 1794, ist österreichischer Geheimrath u. Reichsrath u. seit 1821 vermählt mit Maria Anna Rosa von Giovanelli. B) Zweite Linie in Baden, Chef: 2) Freiherr Rudolf,

Digitized by Google

Sohn des 1824 verstorbenen Freiherrn Gebhard, geb. 1800, ist Besitzer der Herrschaften Bernberg, Mühlingen u. Zizzenhausen, u. seit 1838 vermählt mit Bertha, Tochter des Dr. Bader von Zizzenhausen.

Buol-Schauenstein, aus Graubündten stammende, jetzt in Österreich begüterte Familie; die Buols wurden 1649 als B. von Straßberg nobilitirt u. 1690 als B. von Straßberg u. Riedberg in den Freiherrnstand erhoben. Der Urgroßvater des jetzigen Chefs, Johann Anton, wurde von seinem Oheim, dem Grafen Thomas Franz v. Schauenstein adoptirt u. erbte 1742 dessen Güter, Titel, Namen u. Wappen. Als Johann Antons Linie 1805 ausstarb, kam das Schauensteinsche Erbe an die ältere Linie B. Zu dieser gehören: 1) Graf Joh. Rudolf, geb. 1763, wurde 1790 österreichischer Gesandter im Haag, 1792 in Basel, 1794 Directorialminister in Regensburg, dann Gesandter in Sachsen u. Präsident beim Bundestag in Frankfurt; er wurde 1822 durch Münch-Bellinghausen ersetzt u. st. 1834 als k. k. wirkl. Geheimerrath, Staatsminister u. Präsident der Hofcommission in Wien. 2) Graf Karl Ferdinand, Sohn des Vor., geb. 17. Mai 1797, wurde nach Vollendung der akademischen Studien von seinem Vater in die diplomatische Laufbahn eingeführt. Zuerst in Neapel u. an einigen anderen italienischen Höfen thätig, wurde er nach einander in fast allen europäischen Residenzen verwendet. In selbständiger Leitung der Geschäfte trat er zuerst in Stuttgart als k. k. bevollmächtigter Minister auf, von wo er 1844 in gleicher Eigenschaft nach Turin versetzt wurde. Ende 1848 ging er als Gesandter nach Petersburg, u. von da wieder abberufen, wurde er dem Fürsten Schwarzenberg nebst Baron Meyendorf zu den Olmützer Conferenzen beigegeben, durch welche die Differenzen zwischen Österreich u. Preußen ihre Erledigung fanden. Dann wohnte er als österreichischer Bevollmächtigter den Dresdner Conferenzen bei, führte in der ersten Commission für Bundesangelegenheiten den Vorsitz u. erhielt 1851 noch während seines Aufenthalts in Dresden die Bestimmung als Gesandter nach London zu gehen, wo es ihm gelang, die wegen der Lombardei gespannten Beziehungen zwischen Österreich u. England auszugleichen. Nach dem Tode des Fürsten Schwarzenberg wurde er am 11. April 1852 Minister des Auswärtigen u. des kaiserlichen Hauses, sowie Präsident bei den Ministerconferenzen. Bei Ausgleichung der Differenzen sowohl mit der Schweiz als mit Sardinien, entwickelte B. ebenso große Festigkeit als Mäßigung, u. in dem Augenblicke, als der Bruch mit Sardinien unvermeidlich erschien u. die beiderseitigen Gesandten Wien u. Turin verließen, unterzeichnete er noch einen Post- u. Telegraphenvertrag mit jenem Staate. 1855 präsidirte B. den Conferenzen, welche in Wien zusammentraten, um auf Grundlage der sogenannten 4 Garantiepunkte den Frieden zwischen Rußland u. den Alliirten zu verhandeln u. nahm als österreichischer Bevollmächtigter Theil am Friedenscongreß zu Paris, wo er den Friedensvertrag vom 30. März u. den Separatvertrag vom 15. April 1856 für Österreich unterzeichnete. Die Städte Prag, Triest u. Wien verliehen ihm das Ehrenbürgerrecht. Er ist vermählt mit der Prinzessin Karoline von Isenburg-Birstein u. hat 2 Töchter, die 1835 u. 1837 geboren wurden. Von seinen 3 Schwestern ist die jüngste an den vormaligen russischen Gesandten in Wien, Baron Meyendorf, u. die zweite an den Oberpostmeister zu Frankfurt Brints von Treuenfeld vermählt, während die älteste unvermählt geblieben ist.

Buona bitacolo, Flecken im Districte Sala der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, 5500 Ew.

Buonaccordo, sonst ein Clavier, nach den Händen von Kindern eingerichtet.

Buonaccorsi, 1) Filippo, genannt Callimachus Experiens, geb. 1437 in S. Geminiano im Florentinischen, stiftete mit Pomponius Lätus u. a. Gelehrten die Antiquarische Akademie zu Rom u. mußte, da dem Papst Paul II. die Zwecke dieser Gesellschaft verdächtig erschienen, Italien verlassen. Nach langem Umherirren wendete er sich 1473 nach Polen, wo er Erzieher des nachmaligen Königs Johann Albrecht wurde u. im Auftrag von dessen Vater, König Kasimir III. 1475 als Gesandter nach Constantinopel u. 1486 nach Wien u. Venedig ging; er st. 1496 in Krakau u. schr.: Historia de rege Vladislao, Augsb. 1519, Krak. 1582; Historia de iis, quae a Venetis tentata sunt Persis ac Tartaris contra Turcas movendis, Hag. 1553; De bello turcico inferendo, Krak. 1524; Vita Attilae, Hag. 1531, Basel 1541. 2) Pierino, Perino del Vaga genannt, geb. 1500 in Florenz, Geschichtsmaler u. Decorateur, Schüler zuerst Rid. Ghirlandajo's, dann Rafaels, für welchen er die Chiaroscuri in den Stanzen des Vaticans malte, welche S. Bartoli gestochen hat. Bei der Einnahme Roms durch Karl V. 1527 wurde er gefangen u. ging später nach Genua, wo er den Palast Doria mit Gemälden, Sculpturen, Stuccaturen ꝛc. verzierte. Er fertigte eine Menge Zeichnungen zu Thronhimmeln, Tapeten, Bilderrahmen u. Stickereien an, schmückte den Dom in Pisa mit Fresken (einige Kinderengel u. eine Madonna) u. ging wieder nach Rom, wo er eine ungemein fruchtbare Thätigkeit als Decorationsmaler entwickelte. Seine späteren Arbeiten sind handwerksmäßig angefertigt u. manierirt. Ein wüstes Leben zerrüttete frühzeitig B-s geistige u. physische Kräfte u. er st. 1547. Werke im Berliner Museum, ein Johannes der Täufer u. ein Paulus den Athenern die Lehre Christi predigend, in der Dresdener Gallerie eine Maria, in der Münchener Pinakothek Apollo unter den Musen.

Buonacossi, so v. w. Bonacossi.

Buonafede (Bonafede), Appiano, geb. 1716 in Commachio; trat in den Cölestinerorden, wurde Abt des Klosters St. Eusemio in Rom (unter dem Namen Agatopisto Cromaziano); er wurde Lehrer der Theologie in Neapel, dann Abt mehrerer Klöster u. st. 1793 in Rom als Abt zu S. Eusebio. Er schr.: Elogi poetici, storici e critici di vari uomini, Neap. 1745; Discorsi della malignita istorica; Storia del suicidio ragionato, Lucca 1761; Delle conquiste celebri esaminate col naturale dritto delle genti, ebd. 1763; Della istoria e della indole di ogni filosofia, Lucca 1766—72, 7 Thle., Ven. 1782 f., 6 Thle., u. als Fortsetzung: Della restaurazione di ogni filosofia ne' secoli XVI—XVIII., Ven. 1789, 3 Bde. (deutsch von C. Heidenreich, Lpz. 1791, 2 Bde.).

Buonalbergo, Flecken im District Ariano der

neapolitan. Provinz Principato ulteriore; 3700 Ew.

Buonamici (spr. Buonamitschi), 1) Filippo, geb. 1705 in Lucca, wurde Lehrer der Beredtsamkeit u. Dichtkunst daselbst, lebte aber meist in Rom u. st. hier 1780; er schr.: De claris pontificiarum epistolarum scriptoribus, Rom 1753; De vita et rebus gestis Innocentii XI., 1776 (deutsch Frkf. 1791). 2) Pietro Giuseppe od. Castruccio, Bruder des Vor., geb. 1710 in Lucca; studirte in Pisa u. Padua Theologie, trat dann in neapolitanische Kriegsdienste u. wohnte 1741 dem Kampfe bei Velletri bei, erhielt eine Stelle bei der Artillerie u. vom Herzog von Parma die gräfliche Würde u. st. 1761 in Lucca. Er schr.: De rebus ad Velitras gestis, Leyd. 1746 u. ö., zuletzt Dresd. 1779 (deutsch von Rohr, Berl. 1756); De bello italico, Lond. 1750 f., 2 Thle. u ö. (auch französisch u. englisch übersetzt); Werke beider Brüder, Lucca 1784, 4 Bde.

Buonaparte, so v. w. Bonaparte.

Buonarotti, 1) Michel Angelo, aus dem Hause der Grafen v. Canossa, geb. 1474 in Settignano im Florentinischen: Baumeister, Bildhauer u. Maler. Aus der Schule des Malers Dom. Ghirlandajo kam er in die von Lorenzo di Medici begründete Schule für Maler u. Bildhauer. Hier lernte er von Torrigiano das Modelliren u. gewann eine solche Vorliebe für die Bildkunst, daß er die Malerei einstweilen ganz bei Seite ließ. Es bedurfte nur einer kurzen Unterweisung, um B. zu befähigen, aus dem rohen Marmorblock Köpfe herauszuarbeiten. Schon sein erster Versuch, der Kopf eines Fauns, welchen er der Antike nachbildete, gelang vollkommen u. ist noch jetzt in der Uffiengallerie zu Florenz aufbewahrt. Das ungewöhnliche Talent u. das liebenswürdige Wesen des jungen Künstlers erwarb ihm die Gunst Lorenzo's di Medici in so hohem Grade, daß dieser ihn ganz in sein Haus aufnahm u. wie einen Sohn behandelte. 17 Jahre war B. alt, als er auf Poliziano's Rath das jetzt im Palazzo Buonarotti aufgestellte berühmte Relief: Hercules mit dem Centauren kämpfend, ausführte. Als sein Gönner 1492 gestorben war, fand B. Aufnahme im Kloster S. Spirito, wo er mit eisernem Fleiße dem Studium der Anatomie oblag. Der drohende Sturz der Mediceer trieb ihn 1494 von Florenz nach Venedig. Hier u. in Bologna schuf er einige Heiligen- u. Engelstatuen u. kehrte 1496 nach Florenz zurück. Bald darauf hatte er den Triumph, daß ein von ihm in Marmor gearbeiteter Amor von dem Cardinal di Giorgio, einem namhaften Kunstkenner, für eine Antike gekauft wurde. Als dem Cardinal der Name des Künstlers bekannt wurde, berief er ihn nach Rom. Hier schuf B. mehrere Sculpturwerke profanen u. kirchlichen Stoffes (einen Bacchus, eine Pieta, welche in der Peterskirche aufgestellt ist) u. kehrte 1501 nach Florenz zurück, um die Kolossalstatue des David für den Rath der Stadt in Marmor auszuführen. Dieses Bildwerk, für welches B. 400 Scudi erhielt, wurde 1504 vor dem Palazzo vecchio aufgestellt. Nachdem er durch diese u. andere Schöpfungen seinen Künstlerruf begründet hatte, trat er in einem Wettstreit mit Leonardo da Vinci auf, zu welchem die florentinische Regierung Veranlassung gab, indem sie Beiden die Ausschmückung ihres Sitzungssaales aufgegeben hatte. Die Cartons beider Meister wurden von den Zeitgenossen als zwei der größten Meisterwerke bewundert, blieben aber unausgeführt u. sind untergegangen. Einen weiten Wirkungskreis fand B., als Papst Julius II. ihn zur Ausführung seiner großartigen Pläne nach Rom berief. Es handelte sich zunächst um die Ausführung eines kolossalen Mausoleums, zu welchem B. die Zeichnung geliefert hatte. Mehrere Sculpturwerke, welche den Bau zu zieren bestimmt waren, führte B. aus, andere nahm er in Angriff: als den Papst sein Unternehmen reute. Derselbe kam wegen des Kostenpunktes mit B. in Streit, u. dieser entfloh, im höchsten Grade verletzt, nach Florenz. Erst 1506 söhnte sich B. mit dem Papste aus u. fertigte dessen (später zerstörtes) Standbild in Erz für die Stadt Bologna. 1508 übertrug ihm der Papst die Malereien der Sixtinischen Kapelle. Als er seine Cartons vollendet hatte, bewog er mehrere bekannte Maler, sich an der Ausführung derselben al fresco zu betheiligen. Da ihm aber die Arbeiten dieser Künstler nicht gefielen, schlug er sie wieder von der Decke u. führte nun ganz allein binnen 22 Monaten die riesigen Fresken aus, welche noch heute als eine der herrlichsten Schöpfungen der Malerei bewundert werden (vgl. Sixtinische Kapelle). Als er seine Aufgabe glücklich zu Ende geführt hatte, legte er von Neuem Hand an das Grabmonument, welches nun nach einer einfacheren Zeichnung ausgeführt werden sollte. Inzwischen starb Julius II. 1513. Sein Nachfolger Leo X. beauftragte B. mit dem Bau der Kirche S. Lorenzo zu Florenz, wo er außerdem für die Mediceer eine Grabkapelle zu erbauen übernahm. Nebenbei beschäftigten ihn die Sculpturen für das päpstliche Grabmonument, zu welchem er jetzt wie schon früher unter seiner persönlichen Leitung in Carrara Marmor brechen ließ. Während der bürgerlichen Unruhen 1529 zum Generalcommissär der Festungswerke ernannt, vertheidigte er Florenz gegen die Mediceer, entfloh aber, empört über die verrätherischen Absichten des Oberbefehlshabers, nach Ferrara u. Venedig, kehrte jedoch bald darauf nach der bedrängten Stadt zurück, um an der Vertheidigung derselben von Neuem Theil zu nehmen. Beim siegreichen Einzuge der Mediceer 1530 hielt er sich Anfangs verborgen, bis die Sieger ihm auf des Papstes Clemens VII. Vermittelung Verzeihung versprachen. Darauf vollendete er das Grabmal der Mediceer mit den Statuen des Giuliano u. Lorenzo Medici u. folgte dann dem Rufe des Papstes Clemens VII. nach Rom. In dessen Auftrage begann er 1532 das 60 Fuß hohe Gemälde an der Hauptwand der Sixtinischen Kapelle, das Weltgericht darstellend, welches indeß erst unter Paul III. 1545 zur Vollendung kam. In demselben Jahre vollendete er mit Hülfe Raffaello's da Montelupo die letzten Arbeiten an dem Grabmal Julius II. Im folgenden Jahre ernannte ihn Paul III. an Ant. da Sangallo's Stelle zum Baumeister der Peterskirche. Im Kampfe mit mancherlei Kabalen u. Widerwärtigkeiten, welche seine Neider ihm bereiteten, setzte er den Bau des prachtvollen Doms, dessen Entwürfe er vielfach veränderte, weiter fort. Während er mit dem Bau der Peterskirche beschäftigt war, entwarf er noch Pläne zu anderen Bauten, so zum Grabmal des Marchese Marignano, zur Porta pia u. anderen Thoren Roms, zur Kirche Maria degli Angeli u. einer Kapelle in S. Maria Maggiore. Auch mehrere Mar-

Digitized by Google

morwerke, unter andern die Büſte eines Brutus, gingen aus ſeinen Händen hervor. Er ſtarb am 18. Febr. 1563, noch vor Vollendung des Baues der Peterskirche, ebenſo hoch als Menſch geſchätzt, wie als Künſtler. Seine Gebeine ließ ſein Neffe Leonardo B. nach Florenz bringen, wo ſie in der Familiengruft zu Sta. Croce beigeſetzt wurden. Ein prachtvolles Denkmal mit ſeiner Büſte von Batt. Lorenzi erhebt ſich über ſeiner Ruheſtätte. — In der Architektur verfolgte B. den von Bramante eingeſchlagenen Weg, ohne jedoch bei der Einfachheit deſſelben ſtehen zu bleiben. Er verband verſchiedenartige Glieder u. verfiel aus Bedürfniß nach einer reichern Entwickelung aller Theile u. nach Belebung der großen Flächen zuletzt in das Übermaß der Gliederungen. Allein alle ſeine Anlagen zeigen den hohen auf das Ganze der Kunſt gerichteten Sinn u. ſeine Maße u. Verhältniſſe ein edles Gefühl. In der Sculptur tritt, wie in der Malerei, der tiefſte Ernſt ſeiner Geſinnung u. die Erhabenheit ſeiner Darſtellung am deutlichſten hervor. Einfach u. großartig, wie ſie das tägliche Leben nicht zeigt, ſind ſeine Formen, ſeine Charaktere ſind keine Schilderungen von Individualitäten; u. doch leuchtet aus beiden die tiefſte Kenntniß des menſchlichen Körpers u. der menſchlichen Seele. Werke der Architektur: die Kuppel der Peterskirche in Rom, der Palaſt Farnese, der der Conſervatorien u. des Senators auf dem Capitol, die Kirche Sta. Maria degli Angeli aus den Thermen des Diocletian, u. Porta Pia, ſämmtlich in Rom. Werke der Sculptur: der David vor dem alten Palaſt in Florenz; Pieta, Marmorgruppe in der Peterskirche zu Rom; Moſes an dem Denkmal Julius II. in Sta. Pietro in vincoli zu Rom; die Statuen der Mediceer, dazu Jahres- u. Tageszeiten in S. Lorenzo zu Florenz; Kreuzabnahme im Dom daſelbſt. Werke der Malerei: heilige Familie, Temperabild in den Uffizien zu Florenz; die Schöpfung der Welt u. des Menſchen, die Sibyllen u. Propheten, die Vorfahren Chriſti, verſchiedene Momente der Rettung des Volkes Israel, u. das jüngſte Gericht in der Sixtiniſchen Kapelle; die Bekehrung Pauli u. Kreuzigung Petri in der Pauliniſchen Kapelle. Vgl. Ascanio Condivi, Vita di Michelang. B., Rom 1553; Quatremère de Quincy, Histoire de Michelang. B., Par. 1835. **2)** Michel Angelo, Neffe des Vor., geb. 1568 in Florenz u. geſt. 1626. Er ſchr. die Luſtſpiele: La Tancia (1615) u. La Fiera (1626), u. gab die Gedichte ſeines Oheims, Flor. 1623, heraus. **3)** Filippo, geb. 1761 in Piſa, ward 1789 als Anhänger der franzöſiſchen Revolution auf Corſica angeſtellt, aber bald darauf verbannt. 1793 ging er nach Paris, wo ihm der Nationalconvent das Bürgerrecht ertheilte. Später wurde er mit revolutionären Aufträgen wieder nach Corſica u. Italien geſchickt. Nach Robespierres Sturz wurde er jedoch, als deſſen vertrauter Freund, ebenfalls gefangen, u. da er nach wiedererlangter Freiheit ſich allerlei Umtrieben gegen das Directorium, namentlich der Pantheongeſellſchaft u. der Verſchwörung Baboeuf, anſchloß, ſo wurde er mit zur Deportation verurtheilt, jedoch nur in Frankreich ſelbſt unter Aufſicht geſtellt. Während des Conſulats, des Kaiſerreichs u. der Reſtauration zog er ſich nach Genf u. ſpäter nach Brüſſel zurück. Hier ſchrieb er: Conspiration de Baboeuf, Brüſſel 1828. Nach der Julirevolution nach Paris zurückgekehrt, lebte er hier in Armuth als Muſiklehrer Rémond u. ſtarb 1837 in Paris.

Buona-Viſta (Buena-Viſta), Inſel in der Gruppe der Inſeln des Grünen Vorgebirges, im Atlantiſchen Ocean, nächſt San-Jago die größte derſelben; iſt eben, nur in der Mitte einige Anhöhen; hat Überfluß an Indigo u. Baumwolle, aber von Thieren nur Ziegen; ſalzige Quellen, 2 gute Rheden von 4—13 Faden Tiefe; hat 24 QM. im Umfang u. 8000 Ew. Die Portugieſen landeten auf ihren Entdeckungsreiſen hier zuerſt 1450.

Buoncompagni (ſpr. Buoncompanji), **1)** (Piombino), Villa innerhalb der Stadt Rom, die mancherlei Werke der Bildhauerei u. Malerei beſitzt u. von ſchönen Gartenanlagen umgeben iſt; **2)** (Geneal.), Fürſten B., ſ. Piombino.

Buonconſigli (ſpr. Buonconſilji), Giovanni, geb. in Vicenza um 1460, Hiſtorienmaler aus der Venetianiſchen Schule, ſtarb nach 1514. Werke in mehreren Kirchen von Vicenza S. Montagnana. Eine Madonna in trono in der Dresdener Bildergallerie.

Buondelmonte, Haupt einer edeln florentiniſchen Familie im 13. Jahrh., war mit einem Fräulein aus dem Geſchlechte der Amidei verlobt, heirathete aber eine andere aus dem Hauſe Donati, worauf er von den Anhängern der Amidei 1215 ermordet wurde. Dieſe Begebenheit veranlaßte langwierige Fehden in Florenz, ſ. d. (Geſch.).

Buonfigli (ſpr. Buonfilji), Nicol. Aur., ſo v. w. Aurifex.

Buoninſegna (ſpr. Buoninſenja), Duccio di B., ſieneſiſcher Hiſtorienmaler, lebte zu Ende des 13. u. Anfang des 14. Jahrh. u. war nebſt Cimabue aus Florenz der bedeutendſte unter den italieniſchen Malern, die nach byzantiniſchen Vorbildern ſich richteten u. am ſtrengſten am alten Kirchenſtyl feſthielten; er ſt. 1340. Werke: die große, nun in zwei Theile zerſägte Altartafel im Dom von Siena, Madonna mit Heiligen u. die Paſſionsgeſchichte Chriſti. Die letztere gab Emil Braun in 26 Blättern nach Zeichnungen von Bartoccini, Lpz. 1850, heraus.

Buono, **1)** einer der älteſten nambaften italieniſchen Bildhauer u. Baumeiſter, beſ. in Ravenna, Florenz, Piſtoja, Neapel u. Venedig. Werke: die Kirche S. Andrea zu Piſtoja mit dem Relief des Architravs der Thüre, vollendet 1166; der Marcusthurm in Venedig, vollendet 1154. **2)** Bartolommeo, Baumeiſter u. Bildhauer, geb. in Bergamo im 15. Jahrh., ſt. 1529 in Venedig. Werke: die Scuola di S. Rocco; der Palaſt der alten Procuratien.

Buononcini (ſpr. Buonontſchini), **1)** Giov. Maria, aus Modena, Componiſt u. muſikaliſcher Schriftſteller; ſeine Söhne waren: **2)** Marc Antonio, ſchrieb die Oper Camilla, u. **3)** Giov. Battiſta, geb. 1660; ſchrieb die Opern Poliſemo, Aſtardo, Muzio Scevola. Sie reiſten zuſammen 1697 nach Wien, Berlin u. 1714 nach Rom. 1720 ging Giovanni nach London, wo er von der Herzogin von Marlborough eine Penſion bezog. Mit einem Adepten ging er von da nach Paris u. verarmt nach Wien u. zuletzt nach Venedig, wo er als Operncomponiſt angeſtellt wurde.

Buontalenti, Bernardo, geb. 1536 in Florenz, mit dem Beinamen delle Girandole; Maler, Bildhauer u. Theatermaſchiniſt, wurde vom Herzog Cosmo di Medici als Knabe an Kindesſtatt ange-

nommen, führte eine große Menge Bauten aus, unter anderen das herzogl. Lusthaus Pratolino, die Facade von Sta. Trinita zu Florenz, den großherzogl. Palast zu Pisa, legte die Befestigungen von Belvedere zu Florenz, Porto-Ferrajo zu Neapel an u. baute als Oberingenieur von Toscana viele der Brücken u. Straßen des Landes. Er soll der Erfinder mehrerer Kriegswerkzeuge, als der Bomben u. Mörser, sowie der Kronleuchter sein. In Florenz gründete er eine öffentliche Schule für bildende Kunst, Festungsbau u. Geniewesen, u. st. 1608.

Bupalos, Bildhauer u. Baumeister aus Chios, um 530 v. Chr., arbeitete mit seinem jüngeren Bruder Anthermos (s. d. 2) gemeinschaftlich.

Buphäga, Vogel, so v. w. Ochsenhacker.

Buphägos (gr., Rindverzehrer), 1) Beiname des Herakles, weil er ein Rind auf einmal aufzehrte; 2) B., Sohn des Japetos, wurde von Artemis erlegt, die er in Liebe verfolgte.

Buphägos (a. Geogr.), Nebenfluß des Alpheos, entsprang bei der Stadt **Buphagion** in WArkadien.

Buphäne (B. *Herb.*), Untergattung der Gattung **Brunsvigia** *Ker.*, aus der Familie der **Amaryllideae-Amaryllieae**; Arten: B. ciliaris, disticha u. taxicaria *Herb.*, alle vom Cap der guten Hoffnung.

Buphthalmia (**Buphthalmos**, gr., Med., d. i. Ochsenauge), krankhafte Vergrößerung des Augapfels, meist durch Wasseransammlung, s. Hydrophthalmie.

Buphthalmum (B. *L.*, Ochsenauge), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen (**Compositae-Asteroideae-Inuleae**), 2. Ordn. der Syngeneste *L.*, mit dachigem allgemeinem Kelche, weiblichen, zungenförmigen Rand- u. zwitterlichen, röhrigen Scheibenblüthen, geschwänzten Staubbeuteln, dreiseitigen Achenen im Rande, fast vierseitig zusammengedrückten in der Scheibe, mit kurzer Fruchtkrone, aus zerrissen gezähnelten Schuppen bestehend; Fruchtboden spreublätterig, Blüthen gelb; Arten: zahlreich, in- u. ausländische; Zierpflanzen im Freien cultivirt: B. cordifolium, grandiflorum, helianthoides, maritimum, speciosissimum, sericeum; in Glashäusern: B. elegans, frutescens, spinosum u. a.; B. salicifolium, auf Voralpen SDeutschlands u. der Schweiz, soll wirksam gegen den Bipernbiß sein.

Bupleurum (B. *L.*, Hasenöhrchen), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse (**Umbelliferae-Ammineae**), 2. Ordn. 5. Kl. *L.*; mit verwischtem Kelchrande, 5 rundlichen, ganz eng eingerollten Blumenblättern u. von der Seite zusammengedrückten od. fast zweikantigen, gekrönten Früchten, aus zwei Theilfrüchtchen bestehend, mit 5 Rieten, die seitlichen randend, die Thälchen mit od. ohne Striemen; Blüthen gelb. Einheimische Arten: B. rotundifolium, Blätter durchwachsen, eirund, ohne allgemeine Hülle, häufig auf Brachfeldern u. im Getreide, wovon ehedem das Kraut (Herba perfoliatae, Durchwachs), auch das daraus gekochte Öl (Durchwachsöl, Oleum perfoliatae), officinell war; B. falcatum, Blätter lanzettförmig, Stängel hin u. her gebogen; in bergigen, steinigen Gegenden; auch hiervon war ehedem das Kraut (Herba buleuri s. costae bovis s. auriculae leporis) officinell; B. longifolium, Stängel umfassend, eirund, Wurzelblätter gestielt, in Bergwäldern; B. fruticosum, strauchartig, in Frankreich u. im Orient, im Alterthum als Seseli od. Daucus officinell; B. aristatum *Bartl.* (sonst B. Odontites *Ant.*, Odontites lutea *Spr.*), in Tyrol, Krain ꝛc.; sonst die Blätter als Herba odontitidis lutene im Absud gegen Zahnschmerzen gebraucht.

Buporthmos (a. Geogr.), Berg u. Vorgebirg am äußersten Ende von Argolis, zwischen Hermione u. Trözene, mit mehreren Tempeln; jetzt Cap Muzaki.

Buprestis u. **Buprestides**, s. Prachtkäfer.

Buquira, Berg des Gebirgszuges Serra de Mantiqueira in der brasilianischen Provinz Espiritu Santo, 7513 Fuß.

Buquoi (spr. Bükkoa), altes, ursprünglich französisches, aus dem Hause Longueval stammendes Geschlecht, welches früher das Obererbjägermeisteramt in der Grafschaft Artois besaß, 1566 von dem König Philipp II. von Spanien in den Grafen- u. 1688 vom König Karl II. in den niederländischen Fürstenstand erhoben wurde; jetzt in Österreich angesessen u. der katholischen Confession folgend. A) Die fürstliche Linie erlosch 1703 mit dem unbeerbt verstorbenen Fürsten Philipp Emanuel. B) Die gräfliche Linie ist begütert in Böhmen (auf 21,64 QM. u. in 264 Ortschaften 73,740 Ew.). Berühmt sind: 1) Karl Bonaventura de Longueval, Graf von B., geb. 1551 in den Niederlanden, nahm erst spanische, dann kaiserliche Dienste, führte 1618 aus den Niederlanden ein Heer gegen Böhmen, mußte sich aber mit Verlust zurückziehen, schlug mit Dampiere den Grafen von Mansfeld bei Budweis, zog sich an die Grenzen Böhmens, von da marschirte er gegen Bethlen Gabor, kehrte dann nach Böhmen zurück, half 1620 die Schlacht am Weißen Berge gewinnen, zog 1621 wieder gegen Bethlen Gabor u. blieb 10. Juli 1621 vor Neuhäusel bei einem Ausfalle; s. Dreißigjähriger Krieg. 2) Georg Franz Aug. de Longueval, Freiherr von Vaux, Graf von B., Sohn des Grafen Leopold Albert, geb. 1781 in Brüssel, studirte in Wien Mathematik, Physik u. Chemie, erbte 1803 von seinem Oheim große Fideicommißgüter, bereiste Italien, die Schweiz u. Frankreich, lebte später den Wissenschaften u. der Ausbildung der Gewerbe auf seinen Gütern, u. that, indem er über diese u. die großen Fabriken auf ihnen die Oberaufsicht führte, viel zu ihrer Verbesserung. Aus seinen Glashütten ging das schönste Krystall- u. bunte Glas u. der von ihm erfundene Hyalith hervor. Nebst Villani u. seinem Schwiegersohn, Friedrich Grafen Deym, schloß er sich 1848 als eins der Häupter der czechischen Partei dem Juniaufstande in Prag an, wurde nach der Übergabe Prags verhaftet u. auf dem Hradschin gefangen gehalten; Ende Juli wieder frei gegeben, mußte er Prag verlassen u. zog sich auf Rothenhaus, eins seiner Schlösser, zurück. Er st. 19. April 1851 in Prag; war vermählt mit Grabiele, geb. Gräfin v. Rottenhan. Er schr.: Analytische Bestimmung des Gesetzes der virtuellen Geschwindigkeiten in mechanischer u. statistischer Hinsicht, Lpz. 1812; Theorie der Nationalwirthschaft, ebd. 1815; dazu als Nachtrag: Das nationalwirthschaftliche Princip, ebd. 1816—19; Skizzen zu einem Gesetzbuch der Natur, ebd. 1817; Die Fundamentalgesetze zu den Erscheinungen der Wärme ꝛc., ebd. 1819 f.; Ideelle Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens, ebd. 1822, 2 Bde., 2. A. 1826; Anregungen für philo-

sophisch-wissenschaftliche Forschung u. dichterische Begeisterung, ebd. 1825, 2. A. 1829; Auswahl des leichter Aufzufassenden aus meinen philosophisch-wissenschaftlichen Schriften u. contemplativen Dichtungen, Prag 1825—27, 3 Bde. **3)** Graf Georg, einziger Sohn des Vorigen, geb. 1814, folgte seinem Vater 1851 in den Familienbesitzungen; er ist vermählt seit 1847 mit Sophie, geb. Prinzessin v. Öttingen-Wallerstein (geb. 1829); sein Sohn Karl ist 1854 geboren.

Bur, Stadt im Sandschak Nikde des asiatisch-türkischen Ejalets Karaman, an der Straße von Nikde nach Cäsarea, mit Schloß.

Bura (a. Geogr.), Stadt an dem, in den Korinthischen Meerbusen mündenden Flusse **Buraikos** in Achaia, wurde 373 v. Chr. durch Erdbeben zerstört, aber wieder aufgebaut; hatte mehrere Tempel, eine an der Küste dem Herakles (daher dessen Beiname **Buraikos**) geweihte Grotte, wobei ein Orakel war. Der Fragende warf, nach dargebrachtem Opfer, 4 mit geheimen Charakteren bezeichnete Würfel auf den Altar, worauf er auf einer Tafel die Erklärung der gefallenen Charaktere fand. B. lag beim jetzigen Trupia.

Buraghma, Land, so v. w. Birma.

Buragrag (**Buregreb**), Fluß im Kaiserthum Marokko; entspringt im Atlasgebirge, nimmt den Concru auf, mündet nach einem langen Laufe durch fruchtbare Striche in den Atlantischen Ocean zwischen den Städten Salé u. Rabbat, denen beiden sein Ausfluß als Hafen dient.

Burail (fr., spr. Büraj), französisches (auch italienisches) Zeug, von Seide mit Baumwolle, Wolle od. Ziegenhaaren. Es gibt deren glatte, geköperte, einfache, doppelte, wergene, ganz seidene ꝛc. Zürich liefert Schweizer-B., eine Art Crepon.

Buramputer, Fluß, so v. w. Burremputer.

Buran, furchtbarer Wind in den asiatischen Steppen, der im Sommer den Staub, im Winter den Schnee aufwühlt, entsteht gewöhnlich bei Thauwetter, od. wenn Frost eintreten soll, u. bei hellem Wetter, wenn in der höheren Atmosphäre kein Schnee sich befindet. Er ist für die asiatische Steppe das, was der Samum für die afrikanische Wüste ist, zerstört oft ganze Wohnplätze u. bereitet Karavanen u. ganzen Heerden den Untergang.

Buran Dokht, Tochter des Perserkönigs Perwiz I.; wurde 630 Königin von Persien, s. d. (Gesch.).

Burāno, **1)** Insel im Adriatischen Meere, in den Lagunen u. nordöstlich von Venedig; **2)** Stadt darauf, hat Kathedrale, große Seilereien, Zwirnspitzenfabrik, Schiffswerfte für Kauffahrer; 8000 Ew.

Buraſſia (*A. P. Th.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lardizabaleae-Menispermeae *Rchnb.* Art: B. madagascariensis *De C.*

Burat (fr., spr. Bürah), leichtes, halb von Floretseide, halb von Wolle gewebtes dauerhaftes Zeug; in Frankreich, Spanien, Portugal u. Italien stark verbraucht u. in Frankreich u. Deutschland verfertigt.

Burāten, Volksstamm, s. Burjäten.

Buratine (spr. Büratin), Art Papeline, Aufzug von feiner Seide, Einschlag von feiner Wolle.

Burattini (ital.), von unten bewegte Marionetten, s. d.

Burazkaja, Kosackenflecken im choperschen Bezirk, am rechten Ufer des Choper.

Burbach, Dorf, s. Grund-Burbach.

Burbas (**Burben**, **Burbines**), tunesische Münze, so v. w. Borbe.

Burb Dschiolof, Reich auf der Westküste des nördlichen Afrika; ist eins der 5 Reiche der Dschiolofen, zwischen Senegal u. Gambia, u. war früher das mächtigste, das alle beherrschte; in seinem südlichen Theile ist es sehr reich an Mimosenwaldungen u. wird von nomadisirenden Fulahs durchzogen; der Titel des Beherrschers ist Burb.

Burchan, bei den Buddhisten die höchste Stufe, welche der Mensch erreichen kann, s. u. Buddhismus.

Burchāna (*Fabaria*, a. Geogr.), die ansehnlichste unter den von der Rheinmündung bis an das Cimbrische Vorgebirge liegenden 23 Inseln; jetzt Borkum.

Burchard, so v. w. Burkard.

Burchardi, Georg Christian, geb. 1795 in Kettingen auf Alsen; wurde 1819 Privatdocent u. 1822 Professor in Kiel. Er schr.: Grundzüge des Rechtssystems der Römer, Bonn 1822; Über den Census der Römer, Kiel, 1824; Lehre von der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, Gött. 1831; Geschichte u. Institut. des römischen Rechts, Kiel 1834.

Burchardia, **1)** B. *Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Melanthaceae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. umbellata, auf Van Diemensinsel; **2)** B. *Duham.*, Untergattung von Callicarpa aus der Familie der Verbenaceen; **3)** B. *Neck.*, Untergattung von Psidium aus der Familie der Myrtaceen.

Burchatschi, die letzte Abtheilung der lamaitischen Priester (Gellongs), welche die Götterbilder hüten.

Burchellia (B. *Br.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Engländer W. J. **Burchell** (spr. Börrtschell), welcher vom Cap aus 5 Jahre SAfrika, dann Brasilien besuchte u. schätzbare Pflanzensammlungen mit daher brachte; er schr.: Travels in the interior of Southern Africa, Loud. 1824 f., 2 Bde.), aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. capensis, zierlicher, am Cap heimischer Strauch.

Burchhardi, Heinr., so v. w. Arresto.

Burchiello (spr. Burkiello), Dominico, italienischer Dichter in Florenz, st. 1448 in Rom. Seine Sonette (Bologna 1475, u. A. unter dem Titel: Rime, Flor. 1760), sind größtentheils burlesk-satyrischer Gattung, Anspielungen auf Personal- u. Localverhältnisse; nach ihm ist die **Burchiellesca poesia**, Gedichte, in welchen sich über Personen alles Standes lustig gemacht wird (s. u. Italienische Literatur) benannt.

Burcia (Seew.), so v. w. Bussa.

Burckhard, **1)** (**Burckard**) so v. w. Burkard. **2)** Joh. Karl, geb. 1773 in Leipzig, studirte Astronomie in Gotha bei Zach, dann in Paris bei Lalande, berechnete Kometenbahnen u. übersetzte Laplaces Mécanique céleste, deutsch (Berl. 1801), erhielt 1799 das französische Bürgerrecht u. ward bei Lalandes Tode Astronom an der Sternwarte der Militärschule zu Paris u. st. daselbst 1825. Er zeichnete sich vorzüglich durch Berechnungen von Sternbedeckungen, Sonnenfinsternissen u. durch Längenbestimmungen aus.

Burckhardt, Johann Ludwig, geb. 1784 in Lausanne, studirte in Leipzig u. Göttingen; verließ die Schweiz, weil er nicht unter den Franzosen dienen wollte, u. ging 1806 nach England, reiste

im Auftrag der Afrikanischen Gesellschaft 1809 ins Innere Afrikas, studirte die arabische Sprache u. die orientalischen Sitten in Aleppo u. reiste dann, die Sitten eines Muselmans annehmend, nach Syrien u. 1812, als Beduine verkleidet, nach Ägypten, wo er den Nil hinauf bis Dongola gelangte, die Nubische Wüste bis Suakim ans Rothe Meer besuchte u. nach Mekka wallfahrtete. 1815 kehrte er nach Kairo zurück, besuchte 1816 den Sinai u. starb, als er eben die von Fezzan ankommende Karavane erwartete, 1817. Seine aus 350 Bänden bestehende Sammlung orientalischer Handschriften vermachte er der Universität Cambridge. Seine Reisen erschienen: die in Nubien, Lond. 1819 (deutsch Weimar 1823); die in Syrien, Palästina u. dem Sinai 1822 (deutsch 1823 f.); die in Arabien 1829 (deutsch 1830); auch Notes on the Bedouins and Wahabys, Lond. 1830 (deutsch Weimar 1831) u. Arabic proverbs, 1831 (deutsch 1834).

Bureza (spr. Burtza), Fluß im österreichischen Kronlande Siebenbürgen; entspringt auf dem Berge Bakar u. fällt bei Marienburg in die Aluta.

Burda (Jaitwar), Gebiet an der Küste der Halbinsel Kattywar der Provinz Guzerat in Ostindien, 27 QM. mit 46,980 Ew. in 108 Dörfern u. den 3 Hafenstädten Meednee an der Mündung des Boortoo, Poorbunder u. Nuweebunder. Das Land bildet das Besitzthum des Rana von Purbunder, der dem Radschputenstamm der Jaitwa angehört u. Vasall des Guicowar ist. Letzter erhält einen jährlichen Tribut von 8775 Rupien, während die Briten einen Tribut von 22,890 Rupien u. aus den Hafenzöllen von Poorbunder einen Antheil von 26,001 Rupien beziehen.

Burdach, 1) Karl Friedrich, geb. 1776 in Leipzig; wurde 1798 Privatdocent u. 1807 Professor der Medicin daselbst, 1811 Professor der Anatomie u. Physiologie in Dorpat u. 1814 in Königsberg; er st. 1847 u. schr.: Propädeutik, Lpz. 1800; Diätetik für Gesunde, ebd. 1805; Handbuch der neuesten Entdeckungen der Heilkunde, ebd. 1805; Beiträge zur näheren Kenntniß des Gehirns, ebd. 1806, 2 Bde.; Die Lehre vom Schlagflusse, ebd. 1806; System der Arzneimittellehre, 2. Ausg., ebd. 1817—19, 4 Bde.; Neues Receptttaschenbuch, ebd. 1807; Die Literatur der Heilwissenschaft, 3 Bde., Gotha 1810—21; Encyclopädie der Heilwissenschaft, Lpz. 1810—16, 2 Bde. u. 3. Bandes 1. Abth.; Berichte von der königlichen anatomischen Anstalt zu Königsberg, 1818—24; Vom Baue u. Leben des Gehirns u. Rückenmarks, Lpz. 1819—25, 3 Bde.; Physiologie als Erfahrungswissenschaft, ebd. 1826—40, 6 Bde., 2. Aufl., 1.—3. Bd., 1835—38; Der Mensch nach verschiedenen Seiten der Natur, 1836 f.; Gerichtsärztliche Arbeiten, Stuttg. 1839; Umrisse einer Physiologie des Nervensystems, 1844; Rückblicke auf mein Leben, Lpz. 1842—48, 4 Bde. 2) Ernst, Sohn des Vor., geb. 1801 in Leipzig; ist Professor in Königsberg. Er schr.: Observationes microscopicae inflammationem spectantes, Königsberg 1825; Beitrag zur mikroskopischen Anatomie der Nerven, ebd. 1837; gab heraus: Anthropologie, Stuttg. 1847, 2. Aufl. von K. F. B-s Der Mensch.

Bürde, 1) was ein Mensch tragen kann, zu tragen verpflichtet ist od. wirklich trägt; 2) so v. w. Bündestahl.

Bürde, Samuel Gottlieb, geb. 1753 in Breslau; studirte die Rechtswissenschaften in Halle, war 1776—78 Lehrer, später Privatsecretär des Grafen von Haugwitz, machte mit diesem eine Reise durch die Schweiz u. Italien, deren Beschreibung er herausgegeben hat (Breslau 1785, 2. Aufl. Halberstadt 1795); wurde 1781 Kammersecretär, 1795 Geheimer Secretär bei der schlesischen Finanzcommission, 1806 Kammer- u. Kanzleidirector, 1815 Hofrath, nahm später Alters wegen seinen Abschied u. st. 1831 auf einer Reise in Berlin. Er schr.: Operetten, Königsb. 1795; Erzählungen, ebd. 1796; Poetische Schriften, Bresl. 1803 f., 2 Bde.; Geistliche Gedichte, ebd. 1817; Erbauungsgesänge für den Landmann, ebd. 1818; übersetzte: Miltons Paradise lost, Berl. 1793, 2 Thle., u. Goldsmiths Gedichte: Das verlassene Dörfchen u. der Reisende, Bresl. 1796, 2. Aufl. 1802.

Burdee, Stadt am Sonefluß in der Provinz Gundwana in Hindostan, mit einem Fort auf steilem Felsen.

Burdegăla (a. Geogr.), alter Name der Stadt Bordeaux.

Burdett (spr. Börrdett), 1) Sir Francis, geb. 1770 in der Grafschaft Derby, wurde 1796 Parlamentsmitglied u. trat in die Reihe der Opposition als Anhänger der Radicalen, ward 1802 abermals ins Parlament gewählt u. dann öfter, drang nach Napoleons Rückkehr von Elba auf Frieden mit Frankreich, erhob sich 1819 gegen Castlereaghs Beschränkungen der Presse, trat jedoch allmälig aus der ersten Reihe der heftigen Wortführer der Volkspartei, näherte sich unter Canning dem Ministerium u. sprach für die Rechte der Katholiken in Irland u. 1832 für die Greysche Reformbill. 30 Jahre hatte er Westminster als Mann des Volkes vertreten, als er 1837 seine Partei verließ u. von den Pächtern des nördlichen Theils von Wiltshire als Conservativer gewählt wurde. Er sprach, seitdem zur Torypartei gewendet, stets für die Erhaltung der Verfassung u. gegen O'Connell u. die irischen Priester, sowie gegen die Whigs, u. st. 1844 in London. 2) Angela, Tochter des Vor., geb. 1821; wurde 1837 Erbin der Herzogin von Albans (s. d.) u. dadurch die reichste Dame Englands; u. weil deren Vermögen von ihrem ersten Ehemann, den Bankier Coutts herrührte, nahm die B. den Namen **Burdett-Coutts** an.

Burdigăla (a. Geogr.), alter Name der Stadt Bordeaux, s. d. Daher **Burdigalensia concilia**, die zu Bordeaux gehaltenen Kirchenversammlungen, s. u. Bordeaux.

Burdin, Moritz, so v. w. Bourdin 1).

Burding, so v. w. Bauerding.

Burdur, Stadt am gleichnamigen See im Sandschak Hamid des osmanischen Ejalets Anadoli (Asiatische Türkei).

Burdwan, 1) District in der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, von den stets schiffbaren Flüssen Bhaggruttee u. Hoogly, sowie von der zeitweise schiffbaren Stadji u. Damooda bewässert, 105 QM. groß mit 1,854,152 Ew. Obgleich verheerenden Überschwemmungen ausgesetzt, ist es doch einer der fruchtbarsten u. bestangebauten Theile Bengalens u. hat viele sehr reiche Grundbesitzer, darunter vor Allen den Titularradscha von B., dessen Eigenthum jährlich 130,000 Pfd. Sterl. abwirft; 2) Hauptstadt des gleichnamigen Districts, am Damooda u. der großen Heerstraße von Cal-

Digitized by Google

cutta nach Benares u. dem Nordwesten; wenig ansehnliche Gebäude, Collegium, Handel; 54,000 Ew.

Buré (fr., spr. Büreh), 1) wollenes, grobes, langhaariges, ungeköpertes Zeug, ¾ Stab breit, von Scherwolle (bourre) gemacht; 2) (**Burés loyales**, spr. Büreh loial), dasselbe, ganz aus guter Wolle gemacht; 3) grobe Tiretaine, halb von Wolle, halb von Leinen.

Bure, 1) Stadt in der Provinz Damot von Habesch in Afrika; Sitz eines Statthalters; 2) Land ebendaselbst in Oberguinea; liegt am Tankiffo, einem großen Zuflusse des Niger, u. gehört zu dem Reiche Kankan; bewohnt wird es von heidnischen Dhiallonké's, die viel Gold gewinnen u. damit einen ausgedehnten Handel treiben.

Bure (nord. Myth.), Stammvater der Götter u. Menschen, s. Nordische Mythologie.

Bure (spr. Bühr), Idelette v. B., Gemahlin Calvins, s. d.

Bureau (fr., spr. Büroh), 1) eine Gerichtsstube u. zwar der Theil derselben, welcher durch die Schranken von den Parteien abgesondert ist u. wo sich die Registratur befindet; 2) daher die Locale aller öffentlichen Behörden, so: Post-B., Zoll-B. ꝛc.; 3) eine nach französischer Art eingerichtete Behörde, wo ein Chef (**Bureauchef**) Alles leitet, anordnet, befiehlt u. die Untergeordneten es nur gehorchend ausführen. Das B. ist in Sectionen getheilt, deren jeder ein Sectionschef vorsteht, u. die von, nach Willkühr zu entlassenden Employées verwaltet werden. Die Art so zu regieren heißt **Bureaukratie**. Beschleunigung des Geschäftsganges u. Kostenersparniß waren die Veranlassungsgründe der Entstehung u. Einführung dieser Regierungsform. Im gewöhnlichen, namentlich Zeitungssprachgebrauch versteht man unter Bureaukratie neuerdings das System des Vielregierens, des Eingreifens der Staatsbehörden in Interessen, welche ehedem der Sorge der Privaten, Corporationen u. Gemeinden überlassen war. Ihr gegenüber steht das Collegialsystem. Nach diesem werden alle Geschäfte collegialisch von Räthen mit entscheidender Stimme behandelt u. die Beschlüsse nach der Stimmenmehrheit gefaßt. Eine dritte Staatsverwaltung ist das **bureaukratische Collegialsystem**, d. h. eine Verbindung der Bureaukratie mit der collegialischen Einrichtung. Welche dieser 3 Administrationsarten die vorzüglichste sei, läßt sich nur nach der Gattung der Verwaltungsgegenstände bestimmen. Für reine Vollzugsgeschäfte u. für solche, welche ein rasches augenblickliches Einschreiten nothwendig machen, z. B. in den meisten administrativen Polizeisachen, hat die Bureaukratie den Vorzug. Wo ein Gegenstand zuerst gesetzlich geordnet, wo er verbessert od. neu hergestellt werden soll, ist das Collegialsystem das zweckmäßigste, weil da die Einsichten mehrerer erfahrenen Staatsbeamten zur Auswahl der besten Anordnung zusammenwirken. Wenn aber, wie in der Regel, die Geschäfte einer Staatsbehörde vermischter Art sind, dann besteht die größte Organisationskunst in einer wohlberechneten Verbindung der Bureaukratie mit dem Collegialsystem. 4) Ein elegantes Schreibepult mit Fächern, zum ordnungsmäßigen Eintegen von Papieren, mit einer Klappe davor zum Aufklappen. Darunter befinden sich meist Schiebladen wie in einer Commode, darüber Fächer zum Verwahren von Papieren u. allerhand Gegenständen, auch wohl ein kleiner Schrank; 5) ein verstärkter Buré, s. d.

Bureau (spr. Büroh), Jean, Herr v. Monglat, französischer Feldherr unter Karl VII.; zeichnete sich bes. bei der Wiedereroberung von Guienne aus; er st. 1463.

Bureau (spr. Büroh), Grafschaft im Staate Illinois, 36 QM., eben u. fruchtbar; von der Rock-Island- u. Chicago-Eisenbahn durchschnitten; 10,000 Ew.; Hauptstadt Princeton.

Bureau ambulant (fr., spr. Büroh angbülang), s. u. Post; **B. d'adresse** (spr. B. d'adreß), so v. w. Adreßcomtoir; **B. de commerce** (spr. B. d' Commers), 1) Geschäfts- od. Handelsbureau; 2) Handelskammer; 3) Handelsgericht; **B. d'intelligence** (spr. B. d'angtellischangß), Nachweisungscomtoir; **B. des comptes** (spr. de Congt), Rechnungsamt; **B. d'esprit** (spr. B. d'eßprih), Versammlung von Gelehrten.

Bureaukratie (spr. Bürohkratie), s. u. Bureau 3).

Bureaumanie (spr. Bürohmanie), die Neigung, alle auch die einfachsten Angelegenheiten mit Beobachtung der amtlichen Formalitäten zu ordnen.

Büreideh Sehhmy, Mekkaner, verfolgte mit 70 Mann Muhammed, wurde aber dann der eifrigste Anhänger desselben. Freudig band er seinen Turban auf u. machte eine Fahne, die erste des Islamismus, daraus u. alle Fahnenträger des Moslem heißen seitdem Sehhmy.

Bu Regreg, Fluß, so v. w. Buragrag.

Buren, Bezirk u. Stadt in der niederländischen Provinz Geldern, mit 1830 u. 1100 Ew.; Waisenhaus, Schloß u. Titel einer Grafschaft. B. gehörte sonst der Hochstratenschen, dann der Culembergischen u. der Egmontschen Familie u. kam 1549 durch Heirath an das Haus Oranien.

Buren (spr. Bjuren, nach holländischer Aussprache Bührn), Martin van B., geb. 1782 in der holländischen Ansiedelung Kinderhook im Staate New-York, ward 1803 Advocat, zog 1809 nach Hudson, wo er sich neben seiner Advocatur mit den öffentlichen Angelegenheiten der Grafschaft befaßte u. an die Spitze der demokratischen Partei trat, wurde 1812 Mitglied des Senates zu New-York u. 1815 Staatsanwalt. Er entwickelte einen großen Eifer für energische Führung des Krieges gegen England u. bewirkte die Aufstellung eines Heeres von 12,000 Mann im Staate New-York. Als seine Partei gegen de Wit Clinton 1817 unterlag, verlor er sein Amt, als sie aber 4 Jahre später die Oberhand gewann, wurde er als Senator 1821 Mitglied des Congresses in Washington u. 1829 Gouverneur von New-York. Von Jackson zum Staatssecretär der Vereinigten Staaten ernannt, bot er wie schon früher seinen Einfluß gegen die Privilegien der Vereinigten Staatenbank (s. Bank II. B) u. für die Herabsetzung der Zölle auf, ging 1831 als Gesandter nach London, mußte aber bald von dort zurückkehren, weil die Whigpartei dieser Ernennung die Bestätigung verweigerte, ward jedoch 1832 von seinen Anhängern zum Vicepräsidenten u. 1837 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten erwählt, s. Nordamerikanische Freistaaten (Gesch.). Unter seiner Präsidentschaft brach 1837 die große Handelskrise in den Vereinigten Staaten aus. Um in Zukunft finanziellen Erschütterungen ähnlicher Art vorzubeugen, trug er auf Trennung der Finanz-

Digitized by Google

wirthschaft des Staates u. der Einzelstaaten von den Banken an, nachdem er der Staatsbank die Erneuerung ihres Freibriefs versagt hatte. Sein Antrag unterlag bei der Abstimmung im Congreß. 1841 trat er vom Präsidentenstuhl ab. In der Folge wurde die demokratische Partei durch Spaltungen geschwächt u. zweimal, 1844 u. 1848, bewarb er sich vergebens wieder um die Präsidentschaft. Die in Folge der schärfer in den Vordergrund tretenden Sklavenfrage neugebildete Partei der Freesoilers (Freibodenmänner) wählte ihn zwar 1848 zum Candidaten, hielt aber bei der wirklichen Abstimmung nicht zusammen, indem ein Theil die Candidatur des Generals Taylor unterstützte.

Büren, 1) Kreis im preußischen Regierungsbezirk Minden; hat im S. einen Zweig des Teutoburger Waldes u. Sauerlandes, im NO. ist Haide- u. Moorland; es wird darin Landbau, Viehzucht, Leinweberei, Gerberei, Pottaschsiederei, Papier-, Öl- u. Glasfabrikation u. Salzsiederei betrieben; 13½ QM. u. 38,600 Ew.; 2) Kreisstadt darin, an der Alme u. Alste; hat Schullehrerseminar, Taubstummeninstitut; Weberei, Fabrikation von Pfeifenköpfen u. Tabak; 2200 Ew. — Die Herrschaft B. kam 1464 durch Heirath an eine Seitenlinie der Grafen Egmont (s. d.) u. wurde 1492 zur Grafschaft erhoben. Von den Grafen von B. kauften sie 1610 die Jesuiten; nach der Aufhebung des Jesuitenordens ergriff der Fürstbischof von Paderborn Besitz davon u. verwendete die Einkünfte (über 1 Mill.), ohne sie zum Kirchenvermögen zu schlagen, zur Unterhaltung von Schulen, Pfarrstellen ꝛc. 1802 kamen die Güter mit dem Bisthum Paderborn an die Krone Preußen u. wurden Domänengüter; 1811 schlug sie der König von Westfalen zu seinen Krondomänen, u. nach der Auflösung des Königreichs Westfalen kam B. wieder an Preußen, das die Einkünfte aus denselben zu Schulzwecken in Paderborn u. B. bestimmte. 1852 verlangte der Bischof von Paderborn diese Güter von der Krone zurück u. verklagte die die Herausgabe verweigernde Regierung; der Gerichtshof entschied aber 1854, daß die Besitznahme der B-schen Güter für die Krondomänen Westfalens erfolgt sei u. zwar auf den Grund eines Specialbefehls des Landesherrn, welcher gültig sei, weil die Krone Preußen das Königreich Westfalen durch völkerrechtliche Verträge anerkannt hätte. 3) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern an beiden Ufern der Aller, welche hier eine große Krümmung macht u. das sogenannte Häftli bildet, mit 17 Gemeinden u. 8750 Ew.; 4) Stadt daselbst an der Aar; Weinhandel u. Schifffahrt, Postbureau; 1200 Ew. — B. gehörte früher den Grafen von Straßberg; 1375 wurde B. von den Guglern belagert u. Graf Rudolf erschossen. Seine Erben verkauften B. an das Erzhaus Österreich; der Erzherzog Leopold räumte es 1376 dem Herzog Ingram von Coussin. 1388 wurde es von den Solothurnern u. Bernern genommen u. verbrannt u. verblieb beiden Städten, kam aber 1392 ganz an Bern; 5) so v. w. Beuren 1).

Burenda (Broangpaß), Paß über die südlichste Himalayakette in Bussahir, 15,095 Fuß über dem Meere.

Burĕva, fruchtbare Landschaft in der spanischen Provinz Burgos; Obst u. Weinbau; 2500 Ew.

Burĕwin, so v. w. Borvin, s. u. Heinrich.

Burford (spr. Borford), Marktflecken an der Windrush in der englischen Grafschaft Oxford; 1400 Ew.; fertigen Sattel, wollene u. leinene Zeuge. Hier 750 Sieg des Königs Cuthred von Wessex über Ethelbald von Mercia. Später gehörte B. den Grafen von Gloceſter. 1676 erhob König Karl II. seinen natürlichen Sohn Beauclair zum Grafen von B., in dessen Familie der Titel blieb.

Burg, 1) im Mittelalter befestigter Wohnsitz eines Fürsten, Grafen, Dynasten od. Ritters. Wo der Felsen durch Natur u. Kunst steil war, befand sich nur eine Umfassungsmauer ohne Graben, an den flachen Stellen aber wohl eine Mauer nebst doppeltem Graben, mit Zwinger u. Außenwerken, bes. vor den Thoren. In der Mitte lag ein hoher isolirter Wartthurm (Bergfried), meist mit Gewölben, welche als Gefängniß (Burgverlies, Donjon) dienten; eine Kapelle war fast in jeder B. Größere Burgen (Hofburgen) hatten mehrere Gebäude, darunter den Palas (s. d.), in dessen oberem Stocke sich der Speise- u. Versammlungssaal befand. Diese Gebäude umschlossen einen inneren Hof (Ballium, Bayle). Der äußere, mit einer Ringmauer (Zingel, Cingulum) umgebene Hofraum (Zwinger od. Zwingolf) war durch einen Graben geschützt, über welchen eine Zugbrücke nach dem mit einem Fallgatter versehenen Burgthore führte. Eine kleinere B. (Burgstall) enthielt außer den Wirthschaftsgebäuden nur einen aus mehreren Stockwerken bestehenden Thurm. Die Frauen bewohnten in fast allen B-en ein eigenes Gebäude, die Kemnate genannt; der Burgherr hatte seine Wohnung entweder im Palas od. im Bergfried. Ohne Erlaubniß des Landesherrn durfte Niemand eine B. bauen; verlieren konnte man solche, wegen Aufnahme eines flüchtigen Friedbrechers, verübter Nothzucht an einer auf die B. entführten Frauensperson, Gefangenhaltung einer Person, welche der Kaiser hatte fordern lassen, u. wegen verweigerter Leistung des Eides, daß man die B. nicht zum Unfrieden od. zur Empörung brauchen wolle. Die B-en gaben aber als Schlupfwinkel Anlaß zu Räubereien. So entstanden in Thüringen, am Rhein, in Franken eine sehr große Menge B-en, welche die Kaiser später wieder zu zerstören strebten, u. bes. Rudolf von Habsburg deren viele zerstörte; viele Burgen verfielen nach der Erfindung des Schießpulvers, dessen weithin reichender Kraft ihre Höhe nicht mehr widerstehen konnte, von selbst, u. noch jetzt krönen sie als Ruinen die Gipfel der Berge; manche sind auch wiederhergestellt worden, namentlich am Rhein. Vgl. Bergschloß. In Westfalen, Niedersachsen, Flandern, Holland u. wo man sonst keine steilen Höhen hatte, baute man die Burgen in Sümpfe u. hinter Wassergräben; 2) so v. w. Stadt, weil diese ursprünglich Burgen waren. Hiervon das französische Bourg u. das englische Borough; 3) (Herald.), so v. w. Castell; 4) so v. w. Biberbau.

Burg, 1) Stadt an der Ille u. Magdeburg-Berliner Eisenbahn, im Kreise Jerichow I. des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg; hat höhere u. niedere Bürgerschule, Erziehungsinstitut für arme Kinder, Hospital; Tuchfabriken, Maschinenbauanstalten, Färbereien, Tabak-, Leder- u. Ölfabriken, Bierbrauereien, 3 Wollmärkte, Cichorien-, Tabak- u. Kardenbau; Freimaurerloge, Adamas zur heiligen Burg; 14,600 Ew., zum Theil pfälzer, schweizer u. französische Colonisten. B. gehörte einst zum Fürstenthum Querfurt;

1687 abgetreten. 2) Pfarrdorf im Kreiſe Kottbus des preußiſchen Regierungsbezirks Frankfurt; Torf- u. Eiſengruben u. in dem Schloßberge Bimsſteinlagen; 1700 Ew.; 3) Stadt an der Wipper im Kreiſe Lennep des preußiſchen Regierungsbezirks Düſſeldorf; Baumwollenſpinnerei, Wollen-, Zucker- u. Papierfabriken, Walke, Eiſen- u. Stahlwaarenfabrikation, Handel mit Fiſchen (Salmen); 1700 Ew.; 4) (ter Burg), Flecken an der alten Yſſel, im Bezirk Zütphen der niederländiſchen Provinz Geldern; mit Schloß u. 1500 Ew.; 5) Pfarrdorf in Holſtein, im Süder-Dithmarſchen, Töpferei, Ziegelei u. 1100 Ew.; 6) Stadt auf Fehmern, ſo v. w. Borg; 7) Amt, ſo v. w. Burgl.

Burg, Joſeph Bitus, geb. 1768 in Offenburg im Großherzogthum Baden, trat in den Minoritenorden, wurde 1791 Prieſter, dann Profeſſor am Gymnaſium in Überlingen, Kaplan in Ovingen u. Hofkaplan in der Deutſchorden-Komthurei Meinau, 1801 Pfarrer in Harten im Capitel Wieſenthal, erzherzoglich öſterreichiſcher Schulcommiſſär u. Dekan, 1809 Pfarrer in Kappel am Rhein, biſchöflich-geiſtlicher Rath, 1810 badniſcher Dechant im Bezirksamte Ettenheim, ſpäter Biſchof von Rhodiopolis u. Domdechant in Freiburg, 1829 Biſchof von Mainz u. ſt. 1834.

Bürg, Joh. Tobias, geb. 1766 in Wien; wurde 1791 Profeſſor der Aſtronomie in Klagenfurt u. 1814 Aſtronom in Wien; er entwickelte die Theorie der Mondesbewegung, entwarf Tafeln darüber u. beſtimmte die Länge der aufſteigenden Knoten der Mondbahn, die ſich auf mehr als 3000 Beobachtungen gründeten. Taub geworden, zog er ſich von ſeinem Poſten zurück u. ſt. 1834 zu Wieſenau im Oberliwiner Thale.

Bürg (Gelbe B.), Berg im Landgericht Heidenheim des bairiſchen Kreiſes Mittelfranken; iſt die höchſte u. äußerſte Kuppe des Hahnenkammes zwiſchen der Wörnitz u. Altmühl u. 1975 F. hoch.

Burgagium, im Mittelalter jährliche Abgabe der Burgbewohner (Burgenses) an deren Herren.

Burgas, Stadt u. Buſen, ſo v. w. Borgas.

Burgau, 1) Landgericht im bairiſchen Kreiſe Schwaben; 4 QM., 15,000 Ew.; iſt waldig (**Burgauer Wald**); 2) ſonſt Markgrafſchaft in Schwaben, zwiſchen dem Lech, Iller u. Donau, mit den Städten Günzburg u. B. — Die Markgrafſchaft B. hatte früher über 50,000 Ew. u. bis ins 13. Jahrh. eigene Grafen; 1205 erhielten ſie die Grafen von Roggenſtein, nach deren Ausſterben 1283 Kaiſer Rudolf die Grafſchaft als Pertinenzſtück von Schwaben einzog; 1324 wurde B. vom Kaiſer Ludwig belagert; 1371 bemühte ſich der Herzog von Baiern, die Markgrafſchaft B. zu erwerben, doch gelang es ihm erſt, nachdem Öſterreich B. 1472 an das Bisthum Augsburg verſetzt hatte, von dieſem einzulöſen, u. 1489 überließ es Kaiſer Maximilian dem Herzog käuflich ganz. 1492 von Öſterreich wieder erkauft, wurde es wieder an Augsburg verſetzt u. erſt 1559 vom Kaiſer Ferdinand eingelöſt. 1595 erhielten die Söhne des Erzherzogs Ferdinand u. der Philippine Welſer, Andreas u. Karl, den Titel als Markgrafen von B., u. Karl, nach Andreas Tode 1601 alleiniger Markgraf, bekam 1609 vom Kaiſer Rudolf II. für ſeine im Türkenkrieg geleiſteten Dienſte, unter wiederholter Verzichtleiſtung auf den Titel eines Erzherzogs von Öſterreich, die wirkliche Herrſchaft der Markgrafſchaft B. Nach Karls kinderloſem Tode, 1618, fiel B. als eröffnetes Lehn wieder an den Kaiſer Matthias, worauf 1619 der Erzherzog Leopold, Biſchof von Straßburg u. Paſſau, welcher mit päpſtlichem Dispens wieder in den weltlichen Stand trat, mit B. belehnt wurde. Im Preßburger Frieden 1805 kam es an Baiern u. iſt jetzt unter die Landgerichte B., Günzburg, Dillingen, Wertingen u. Ursberg vertheilt; 3) Stadt darin, an der Mündel, ſonſt Hauptſtadt der Markgrafſchaft, jetzt Sitz des Landgerichts, hat Schloß; Gerbereien, Leimſiederei u. 2100 Ew.; 4) Marktflecken im Kreiſe Grätz des öſterreichiſchen Kronlandes Steiermark; Baumwollenſpinnerei; 900 Ew.

Burgbann, 1) Gerichtsbarkeit eines Schloſſes od. einer Stadt, meiſt die nächſten Dörfer umfaſſend; 2) ſonſt das Gericht, welches in B. 1) ſprach; 3) ſ. Bannmeile.

Burgberg, 1) Berg im Landgericht u. bei Erlangen, im bairiſchen Kreiſe Mittelfranken, mit Gartenanlagen, Felſenkellern u. Schießhaus; 2) Berg bei Jägerndorf in öſterreichiſch Schleſien; bietet eine reizende Fernſicht u. iſt für Botaniker wichtig als Fundort vieler dortiger Pflanzen; 3) Pfarrdorf an der Lone, im Oberamte Heidenheim des württembergiſchen Jaxtkreiſes; hat Schleiferei, Siebmacherei, Korb- u. Drahtflechterei, Schloß u. 1000 Ew.

Burgbernheim, Marktflecken im Landgericht Windsheim des bairiſchen Kreiſes Mittelfranken; Schloß, Gypsbruch, Gerberei, Mühlen, Viehhandel; 1400 Ew. In der Nähe Wildbad; man zählt vier Quellen, welche ſchwefelſaure Talkerde, ſalzſaures Kali u. Talkerde, kohlenſauren Kalk, Kieſelerde, Eiſenoxyd u. viel Kohlenſäure enthalten; mit Badeeinrichtungen.

Burgbrech, im Mittelalter, Einäſcherung einer Burg, einer Stadt, mit Bruch des Burgfriedens.

Burgbrohl, Dorf im Kreiſe Mayen des preußiſchen Regierungsbezirks Koblenz; hat den beſten Tuffſtein, der hier zu Traß gemahlen u. nach Holland verfahren wird; Schloß, Weinbau; 425 Ew. In der Nähe viele Sauerbrunnen.

Burgdienſt, 1) Dienſte Leibeigener in der Wohnung ihres Herrn; 2) Dienſte zur Vertheidigung der Burg.

Burgding, ſo v. w. Burggericht.

Burgdorf, 1) Amt in der hannöverſchen Landdroſtei Lüneburg; 4 QM. mit 8000 Ew. in 35 Gemeinden; 2) Stadt u. Amtsſitz darin, an der Aue; Branntweinbrennerei, die älteſte Kirche der Gegend, Schloß, das früher ſtark befeſtigt war, brannte 1809 zum großen Theil ab u. iſt regelmäßig wieder aufgebaut worden; 2500 Ew.; 3) Dorf im Amte Wöltingerode, hannöverſche Landdroſtei Hildesheim; 700 Ew. Hier ſonſt die alte kaiſerliche Pfalz Werla, Aufenthaltsort der deutſchen Kaiſer Heinrich I. bis Konrad III. B. gehörte dann dem Stifte Hildesheim; um 1420 nahm es Herzog Bernhard von Braunſchweig weg u. befeſtigte es. Deſſen Sohn Otto erbaute 1433 das daſige Schloß; B. wurde 1519 in der Hildesheimer Fehde u. 1682 von den Kaiſerlichen verbrannt; 4) Pfarrdorf im Amte Saldern des braunſchweigiſchen Diſtricts Wolfenbüttel; dabei die Aſſeburg, ſ. d.; 5) Amtsbezirk im Schweizercanton Bern, im nördlichen tiefliegenden Theile ergiebiges u. vortreffliches cultivirtes Ackerland, wird von der Emme durchſtrömt u. von der Bern u. Baſel verbindenden Eiſenbahn durchſchnitten, zählt in

25 Civilgemeinden 24,100 Ew.; Leinwandfabrikation; 6) Stadt u. Hauptort das. an der Emme u. der Centralbahn; über die untere Stadt führt eine steinerne Brücke nach der oberen; auf der Höhe ein im 7. Jahrh. erbautes Schloß, mehrere öffentliche Bildungsanstalten, Stadtbibliothek, Forstschule u. Waisenhaus, Post- u. Telegraphenbureau; Industrie in Seidenband, Damast, Bleiweiß, Tabak u. Chocolade, Flachsspinnerei, Stapelplatz für die Producte des Emmenthales, bes. für Käse u. Leinwand; 3700 Ew. — B. wurde von Baltram u. Sintram von Lenzburg erbaut u. Anfangs des 13. Jahrh. durch Berchthold V. von Zähringen befestigt; um 1270 kam es an die Herren von Kyburg, 1326 pfandweise an Ulrich von Signau, 1363 käuflich an Österreich, 1384 wurde es von den Bernern mit Hülfe der Eidgenossen belagert u. ihnen gegen Zahlung von 37,000 Fl. käuflich abgetreten. Das Schloß wurde 1798—1804 von Pestalozzi bewohnt u. zu einem Erziehungsinstitute eingerichtet.

Bürge, 1) der für einen Anderen gutsagt. Man unterscheidet den Hauptbürgen (Fidejussor simplex) von dem Rückbürgen (F. succedaneus), der zu mehrerer Sicherheit des Ersteren für den Hauptschuldner, u. von dem Afterbürgen, welcher dem Gläubiger für den Haupt-B-n einsteht od. gut sagt, s. Bürgschaft; 2) (Färb.), so v. w. Tragbahre.

Burgebrach, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberfranken; 5 QM., 10,000 Ew.; 2) Marktflecken, unweit des Einflusses der Mittelebrach in die Rauhe Ebrach; Schloß, Mahl- u. Schneidemühle; Getreide- u. Hopfenbau, Handel damit, Bierbrauerei, Schäferei, Pferdezucht, Synagoge; 800 Ew. Hier im Französischen Revolutionskriege den 29. Aug. 1796 Gefecht zwischen den Franzosen u. Österreichern.

Burgel, so v. w. Burgstall, s. u. Burg.

Bürgel, 1) (B. mit Tauterburg), Amt im weimarischen Kreise Weimar-Jena; 6100 Ew.; 2) (Stadt-B., früher Bürglin, Burgela), Stadt darin an der Gleise; mit altem verfallenen Schloß, einer 1208 gestifteten, jetzt zu einem Hospital eingerichteten Kapelle; Töpfereien, Gyps- u Alabasterbruch; 1400 Ew. 3) (Thal-B., Kloster-B.), Pfarrdorf u. Amtssitz das., großherzogl. sächsisch-weimarisch-eisenachisch-meiningisch-hildburghausisch-coburg-gothaisch-altenburgisch-reußisch-schwarzburgisch-lippisch-waldeckisch-schaumburg-lippisch-lübeckisch-frankfurtisch-hessisch-homburgisch-nassauisch-braunschweigisch-oldenburgisch-anhaltisch-bernburgisch-schwarzburgisch-sondershausisch-reußisch-greizisch-schaumburg-lippisch-bückeburgisch-lippisch-detmoldisch-waldeckisch-pyrmontisch-hessisch-darmstäd

harten Parteikämpfen zu Ende des 13. u. Anfang des 14. Jahrh. aufgaben. Doch blieb in vielen Städten noch bis auf die neueste Zeit ein Unterschied zwischen eigentlichen B-n u. sogenannten Schutzverwandten bestehen; unter den letzteren begreift man diejenigen, welche, eigentlich außerhalb der Stadt wohnend, weder an den Pflichten noch an den Rechten der B. vollen Antheil haben u. nur für eine bestimmte Dauer den Schutz der Stadt genießen. Vgl. Pfahlbürger. Zu größerer Macht gelangte der Bürgerstand seit dem 14. Jahrh., wo auf den Reichstagen das Collegium der Städtebänke neben den Fürsten u. Herren als ein selbständiges Organ in der Verfassung auftritt u. bei den Landtagen die Landstädte durch Landstände vertreten sind. In den Fehden der Kaiser mit den Reichsfürsten ergriffen die Städte fast immer Partei für das Reichsoberhaupt u. bei Streitigkeiten des Landesfürsten mit dem Adel für die ersteren. Dafür errangen sie Bestätigungen od. Erweiterungen ihrer bürgerlichen Freiheiten u. wurden, während ihre innere Verfassung sich demokratisch organisirte, die Stütze der Monarchie. Auf diese Weise brach der Bürgerstand vereint mit der souveränen Staatsgewalt die feudale Macht, welche mehr u. mehr an Ansehen u. Einfluß verlor. Störend auf die Machtentwickelung des Bürgerthums wirkte im 17. Jahrh. der Dreißigjährige Krieg ein. Langsam nur erholten sich die Städte aus ihrem politischen u. wirthschaftlichen Ruin u. fingen dann von Neuem an, gegen das mittelalterliche Staatswesen in Opposition zu treten. Zugleich begann der Bürgerstand die gelehrten Studien u. schönen Künste zu pflegen. Wissenschaft u. Literatur, welche ehedem in der Geistlichkeit u. dem Adel ihre Vertreter gefunden hatten, verdanken ihren Aufschwung im 18. Jahrh. vor Allem den aus dem Bürgerstande hervorgegangenen Dichtern u. Denkern. Die Französische Revolution machte den Versuch, die ganze Nation in einen einzigen Bürgerstand aufzulösen (s. Bürger 3); doch traten die Standesunterschiede nachmals wieder hervor, u. nur der neuentstandene Begriff des Staatsbürgerthums, welcher Stadt u. Land, B. u. Adel umfaßte, wirkte als ein wesentlicher Factor bei der Neugestaltung der Staaten des 19. Jahrh. mit. Inzwischen hat sich neben dem eigentlichen Bürgerstande ein neues sociales Element in den Städten entwickelt. Der Arbeiterstand, hervorgerufen durch den Verfall des kleinen Gewerkes, welcher mit dem Aufschwunge des Fabrikwesens Hand in Hand geht, sondert sich mehr u. mehr von dem Bürgerstande (Bourgeoisie) ab. Dieser selbst zerfällt wieder in zwei Klassen, die man als höherer u. niederer Bürgerstand zu begreifen pflegt; diesem gehört der Handwerker u. Krämer an, jenem der Gelehrte, der Künstler, der große Kaufmann u. Fabrikant. Dem geistigen Wesen nach ist der niedere Bürgerstand der Dorfbewohnerschaft verwandt, der höhere der Aristokratie. Gemeinsames Interesse haben sie nur als Glieder ein u. desselben städtischen Gemeinwesens. Die Bedingungen, unter denen Jemand B. werden kann, sind in den verschiedenen Städten u. Staaten verschieden. An vielen Orten ist das Bürgerwerden durch hohe Abgaben, namentlich für Fremde, erschwert, Heimathberechtigte zahlen in der Regel weniger od. gar nichts für den Bürgerschein. Die Aufnahme eines Fremden zum B. erfolgt nach älteren Verfassungen durch Stimmen des Stadtraths, nach neueren durch Einballotiren Seitens der Stadtverordneten. An manchen Orten haben sich auch Bürgersöhne der Ballotage zu unterwerfen, an anderen wird das volle Bürgerrecht erst nach einer bestimmten Zeit, während welcher der Aspirant als Hintersaß od. Schutzverwandter seinen Aufenthalt in der Stadt nehmen darf, ertheilt. Ist die Abstimmung günstig ausgefallen, so werden dem Aspiranten vor versammeltem Stadtrath die **Bürgerpflichten** vorgelesen, worauf er den vorschriftsmäßigen ordentlichen **Bürgereid**, welcher in manchen Staaten (bei Staats-, bes. aber bei Universitäts- u. Hofbeamteten) in einem außerordentlichen modificirt ist, zuweilen auch hier nur durch Handschlag ersetzt wird, abgelegt. Über die Aufnahme in den Bürgerverband u. die Einzeichnung in die **Bürgerrolle** (das **Bürgerbuch**) wird dem neuen B. ein Schein (**Bürgerschein**, **Bürgerbrief**) ausgefertigt. Mit dem Bürgerrecht nimmt er Theil an den bürgerlichen Pflichten (persönlichen Dienst [**Bürgerdienst**]), an der Verwaltung, so wie an den Nutzungen des Gemeindevermögens. Das **Bürgerrecht** ist ein fortdauerndes bei B-n, die wirkliche B. sind, ein zeitliches (meist auf 6—8 Jahre) für die, welche nur Schutz-B. sind. Früher unterschied man mehrere Klassen des Bürgerrechts u. auch jetzt bestehen noch in den Städten, wo sich das mittelalterliche Herkommen am meisten conservirt hat, wie z. B. in Hamburg, ein großes u. ein kleines Bürgerrecht. Zu den bürgerlichen Beschwerden gehört neben den Verpflichtungen zu den bürgerlichen Abgaben beizutragen, auch die, **Bürgerämter**, d. h. Stadtdienste, z. B. die Stelle eines Stadtverordneten, des Bürgervorstehers, der Bezirksvorsteher, in den Hansestädten das Onus, den Klingelbeutel in den Kirchen eigenhändig herumzutragen u. dgl., auf eine bestimmte Zeit (meist 3 od. 6 Jahre) unentgeldlich zu übernehmen. Bürgerämter sind bes. in England sehr beschwerlich. Das Recht der B., einen Bürgermeister, den Stadtrath (vollziehende Behörde) u. die Stadtverordneten, Bürgerausschuß (berathende Behörde) zu wählen, ist in einigen Staaten ein freies (Selfgovernment), in anderen ein durch den Staat beschränktes, in noch anderen endlich wird die oberste Behörde der Stadt vom Staate besetzt. Vgl. Städteverfassung u. Städteordnung; 3) Citoyen, Titel, welcher in allen französischen Revolutionen statt des Titels Herr (Monsieur), Graf, Herzog ꝛc. eingeführt wurde, um damit eine Gleichheit aller Staatsbürger zu bezeichnen. Auch die Februarrevolution 1848 führte sogleich diesen Titel zurück, aber schon im Oct. 1849 wurde der Titel B. wieder mit dem vorigen Herr in der Nationalversammlung durch einen Beschluß derselben vertauscht. Auch in Deutschland fand dieser Titel bei denen, welche die Republik erstrebten, Nachahmung, ohne daß er jedoch von einiger Dauer gewesen wäre.

Bürger (Papiliones plebeji urbicolae), bei Linné Abtheilung der Tagvögelfamilie Plebejer, diejenigen, welche Flügel mit (meist) durchsichtigen Flecken haben. Sie haben gleiche Füße, an den Hinterbeinen vier Dornen, die Unterflügel (meist) horizontal, hakenförmige Fühlhörner, den Kopf, Bauch u. die Brust dick u. schweren Flug. Die feinhaarigen Raupen wohnen in zusammengesponnenen Blättern, die Puppe liegt in einem dünnen Gewebe.

Bürger, 1) Gottfried August, geb. 1. Jan.

Digitized by Google

1748 in Wollmerswende bei Halberstadt, wo sein Vater Prediger war; studirte seit 1764 in Halle Theologie u. seit 1764 in Göttingen Rechtsgelehrsamkeit. Ausschweifungen entzogen ihm die Unterstützung seines Großvaters, so daß er in Nahrungssorgen gerieth. Im Verein mit Boie, Hölty, Miller, Voß, den beiden Stolbergs u. A. studirte er die Dichter alter u. neuer Zeit, bes. Shakspeare; wurde 1772 Justizamtmann in Altengleichen im Hannöverschen u. verheirathete sich 1774. Nach dem Tode seiner Frau 1784 heirathete er deren schon längst von ihm geliebte Schwester, die von ihm gefeierte Molly, verlor sie aber kurze Zeit darauf, ebenfalls durch den Tod. Sein Amt, das er mit Widerwillen verwaltete, hatte er schon früher freiwillig niedergelegt u. lebte seit 1785 als Privatdocent in Göttingen, wo er auch 1789 Professor wurde. Aber eine, auf sonderbarem Wege 1790 geknüpfte Ehe (indem er das sich ihm in Versen anbietende Schwabenmädchen, Christiane Elise Hahn, ohne sie gesehen zu haben, eheligte) stürzte ihn aufs Neue in Kummer, u. er ließ sich 2 Jahre darauf scheiden. Von Krankheit, Nahrungssorgen u. Seelenleiden niedergebeugt, hatte er noch den Schmerz, durch Schillers Recension seiner Gedichte seinen dichterischen Ruhm herabgesetzt zu sehen. Er st. am 8. Juni 1794. Unter seinen Balladen ist Leonore die vollendetste. Er gab seit 1778 den Göttinger Musenalmanach heraus u. schr.: Gedichte, Götting. 1775, ebd. 1789, 2 Bde. (auch ins Englische u. Französische übersetzt); Wunderbare Reisen u. Abenteuer des Freiherrn v. Münchhausen, aus dem Englischen, Lond. (Göttingen) 1787, 2. Ausg. 1. Thl. (der 2.—4. Theil, Bodenwerder, 1794—1800, soll von Schnorr sein); Sämmtliche Schriften von Karl Reinhard herausgeg., Götting. 1796—98, 4 Thle.; Hamb. 1812 f., Götting. 1820; Berl. 1824—25, 7 Bde., Götting. 1829—33, 8 Bde., von Bobtz, ebd. 1835, in 1 Bd.; Supplementband zu allen Ausgaben, unter dem Titel: Ästhetische Schriften, Berlin 1832; Lebensbeschreibung von Althof, Götting. 1798; H. Döring, Berl. 1825; B-s Ehestandsgeschichte, ebd. 1812; B-s Briefe an Mariane Ehrmann, Weim. 1802; O. Müller, B. ein deutsches Dichterleben, Frkf. 1845; Mosenthal machte B. u. Molly zum Gegenstand seines Drama: Ein Dichterleben; E. Leonhard, B. (in Dichtung), 1851. 2) Elise, eigentlich Marie Christiane Elisabeth, geb. Hahn, geb. 1769 in Stuttgart; dritte Gattin des Vor., dem sie ihre Hand in einem Gedichte 1790 antrug; 1792 von ihm geschieden, betrat sie als Schauspielerin zuerst die Bühne in Altona, dann in Hannover u. Dresden, zog zuletzt als Declamatrice in Deutschland umher u. st. 1833 in Frankfurt, wo sie zuletzt lebte. Sie schr. den Roman: Irrgänge des weiblichen Herzens, Altona 1799; die Schauspiele: Adelheid, Gräfin von Teck, Hamb. 1799, Das Bouquet u. die Heirathslustigen, Lemgo 1801; Gedichte, Hamb. 1812. 3) B., Botaniker, begleitete 1823 Siebold nach Japan u. blieb auch nach dessen Rückkehr (1830) dort; er lieferte Beiträge zu Zuccarinis Flora japonica.

Bürgerausschuß, so v. w. Stadtverordnetencollegium.

Bürgerbrief u. **Bürgerbuch**, s. u. Bürger.

Bürgerdeputirte, so v. w. Stadtverordnete.

Bürgerdinge, sonst in einigen Städten Preußens so v. w. Bürgergerichte.

Bürgereid, s. u. Bürger.

Bürgergarden, s. u. Nationalgarden.

Bürgergehorsam (**Bürgergefängniß**, **Bürgerstube**), ein gewöhnlich im Rathhause selbst befindliches Local zur Bestrafung der Bürger für kleinere Vergehen.

Bürgergeld, die für den Bürgerschein zu zahlende Abgabe.

Burgerhout, so v. w. Borgerhout.

Bürgerkrieg, 1) Krieg, zwischen zwei od. mehreren Parteien der Bewohner eines Staates geführt; bes. 2) (Bellum civile), die vier römischen B., die nach dem, seit 150 v. Chr. schnell gewachsenen Sittenverderbniß u. den inneren Unordnungen entstanden: a) zwischen Marius u. Sulla, 88—83 v. Chr.; b) zwischen Pompejus u. Cäsar, 49 u. 48 v. Chr.; c) zwischen Octavianus, Lepidus u. Antonius einerseits u. den Mördern Cäsars, Cassius u. Brutus, andererseits, 43 v. Chr.; d) zwischen Octavianus u. Antonius, 31 v. Chr., s. u. Rom (Gesch.). Den zweiten dieser Kriege beschrieb Cäsar selbst, den ersten, zweiten u. vierten Appian.

Bürgerkrone (röm. Ant.), s. Corona civica.

Bürgerlehn, Lehn, das nicht durch Ritterdienste verdient wird, s. u. Lehn.

Bürgerlich, 1) den Lebensverhältnissen eines Bürgers (s. d.) angemessen; 2) nicht adeligen Standes; 3) Gegensatz von Militär ..., z. B. Bürgerliche Kleidung; 4) (Civil...) in den Rechten Gegensatz von Criminal..., z. B. Bürgerliche Klage.

Bürgerlicher Arrest, s. u. Arrest 2) a) cc).

Bürgerliche Bank, so v. w. Städtebank, in den Reichsversammlungen die Abtheilung, auf welcher die Abgeordneten der Städte Platz nahmen.

Bürgerliche Baukunst, s. u. Baukunst I. A) b).

Bürgerliche Frist (Civile spatium), Frist von 14 Tagen.

Bürgerliche Gesellschaft, der Verein von Menschen zu einem geordneten Staate, im Gegensatz zum Familienleben; s. Staat.

Bürgerliches Jahr, **Bürgerlicher Monat**, **Bürgerlicher Tag** (Chronol.), s. u. Jahr, Monat u. Tag.

Bürgerliche Kleidung, 1) die in mittelalterlichen Polizeigesetzen den Personen bürgerlichen Standes vorgeschriebene Tracht, s. Kleiderordnung; 2) Civiltracht, der Uniform entgegengesetzt.

Bürgerliche Nahrung, das Recht, Kleinhandel od. ein Handwerk zu treiben, u. bes. Bier, auch wohl Branntwein u. Kaffee, so wie gewisse Speisen an, die Stadt besuchende Landleute abzugeben.

Bürgerliches Recht, 1) so v. w. Positives Recht; 2) das dem kanonischen Recht entgegengesetzte; 3) das Römische Recht.

Bürgerliche Stammgüter, in einigen deutschen Staaten, bes. in Sachsen, solche Güter, welche in bürgerlichen Familien von den Großeltern auf die Enkel vererbt worden sind u. gesetzlich außerhalb der Familie nicht veräußert werden dürfen.

Bürgerlicher Tod, eine ursprünglich dem Alterthum angehörige, in neuerer Zeit nur noch in einzelnen Gesetzgebungen, namentlich Frankreich beibehaltene Strafe, wo Einer das Bürgerrecht verliert. Bei den Römern unterschied man in dieser Beziehung: a) die Capitis deminutio maxima, diese trat ein: aa) wenn ein römischer Bürger sich der Kriegspflicht entzog, entweder daß

er sich nicht zur Aushebung stellte, od. nach der Aushebung nicht an dem bestimmten Sammelplatz erschien, od. durch Verstümmelung seiner Glieder sich selbst dienstunfähig machte; bb) wenn Einer den Census, die Vermögenssteuer, umging: ee) wenn Einer entweder wegen Verletzung des Gesandtenrechtes od. wegen eigenmächtig abgeschlossenen Friedens, durch den Pater patratus, der Feinde übergeben worden war; dd) in alter Zeit, wenn Einer Schulden halber seinem Gläubiger anheimgegeben wurde; ee) in späterer Zeit, wenn Einer sich betrügerischer Weise als Sklave verkaufen ließ, um Antheil an dem Gewinn zu haben, er sollte dann Sklave des Käufers bleiben; ff) freie Weiber, welche mit fremden Sklaven lebten; gg) die Freigelassenen wegen schreienden Undanks gegen ihre Patrone; hh) die zum Tode, zum Thiergefecht, zur Arbeit in Bergwerken Verurtheilten; b) Cap. demin. media erlitten aa) diejenigen, welche ins Exil geschickt wurden; bb) die Bürger, welche ihr Vaterland verließen, um anderswo sich niederzulassen, u. cc) die Bürger, die für Staatsfeinde erklärt wurden; hierdurch ging das Bürgerrecht verloren, aber sie blieben Freie; c) die Cap. demin. minima kann nur uneigentlich hiermit zusammengestellt werden, indem diese überall nur da angenommen wurde, wo Jemand die bisherigen Familienrechte verlor u. in eine andere Familie überging. Dies trat aber nicht sowohl zur Strafe ein, sondern schon bei jeder Emancipation, Adoption u. Arrogation. Im älteren Deutschen Rechte begegnet als etwas der Capitis deminutio maxima Ähnliches die Recht- u. Ehrlosigkeit, welche als Folge gewisser Verbrechen gleichfalls den Verlust der öffentlichen u. Privatrechte in sich schloß, so wie die Friedlosigkeit, die indessen nur eine Ausschließung aus dem Schutze des Staates, ohne unmittelbare Beziehung auf den Verlust bürgerlicher Rechte war. Die neuere Idee des bürgerlichen Todes wurde erst durch die Napoleonische Gesetzgebung ausgebildet, der dann noch mehrere andere Gesetzgebungen, namentlich die bairische gefolgt sind. Derselbe beruht auf der Fiction, daß der zur Todesstrafe, lebenslänglicher Zwangsarbeit (in Baiern zur Kettenstrafe) u. zur Deportation Verurtheilte vom Augenblicke des rechtskräftig gewordenen Strafurtheils an wie physisch todt betrachtet wird. Der Verurtheilte verliert daher mit diesem Augenblicke seine Eigenthums- u. alle Erbrechte, er kann nicht mehr vor Gericht auftreten, keinerlei Rechtsgeschäfte abschließen u. seine Ehe löst sich von selbst auf. In dieser Härte überschreitet der bürgerliche Tod offenbar den Strafzweck, u. neuere Gesetzgebungen haben sich daher mit Recht von dieser an sich unnatürlichen Fiction ferngehalten. Dagegen hat die Bestimmung in derselben öfter Eingang gefunden, daß an gewisse schwerere Criminalstrafen, namentlich an die Zuchthausstrafe, allerdings der Verlust der staatsbürgerlichen Ehren- u. Vorzugsrechte geknüpft ist. Diese Vorzugsrechte selbst sind in den einzelnen Staaten jedoch verschieden bestimmt. Am gewöhnlichsten gehören dazu das active u. passive Wahlrecht zu politischen u. Gemeindeämtern, das Recht, gewisse Gewerbe, namentlich die Advocatur, das Notariat, Buchhandel ꝛc. zu betreiben, die Fähigkeit, Orden u. Ehrenzeichen zu tragen, zuweilen auch das Vorrecht des Adels, indem hierdurch auch nicht das Bürgerrecht verloren ging, sondern eine bloße Veränderung des bürgerlichen Zustandes eintrat. In dem Baierschen Strafgesetzbuche, wo diese Strafe dem Französischen Rechte nachgeahmt war, wurden dem Verurtheilten alle bürgerlichen Rechte, namentlich auf Freiheit, Eigenthum u. Dispositionsfähigkeit, auf Lebenszeit entzogen, daher mit dem bürgerlichen Tode die Ehe getrennt wurde u. das Vermögen an die nächsten Erben fiel. Indeß Fürst Jules Polignac, als Minister Karls X. in Frankreich, wegen Mitvollziehung der Juliordonnanzen von 1830 zum bürgerlichen Tode verurtheilt, hat später mit seiner Gemahlin Kinder, also nach französischen Gesetzen uneheliche, erzeugt u. ist in den baierschen Fürstenstand erhoben worden.

Bürgerliches Trauerspiel, ein Trauerspiel, dessen Stoff aus dem bürgerlichen Leben genommen ist, im Gegensatz zum historischen Trauerspiel, s. u. Tragödie.

Bürgerliche Trauung, s. Civilehe.

Bürgerliche Tugenden, die ersten u. nothwendigsten Eigenschaften eines guten Staatsbürgers, als Gehorsam u. Treue gegen die höchste Staatsgewalt, Achtung vor dem Gesetze, Vaterlandsliebe, Theilnahme an der Förderung des öffentlichen Wohls, Aufopferung des eigenen Interesses zum Heile des Gemeinwesens, Unparteilichkeit, wahres Ehrgefühl, Keuschheit u. Nüchternheit. Die b. T. bilden vereint den wahren **Bürgersinn**.

Bürgermeister, 1) (Consul, Burgimagister), erste obrigkeitliche Person in einer Stadt, von der Bürgerschaft gewählt, od. vom Magistrat ernannt. Die B. entstanden nach dem Vorbild der römischen Consuln, als die Bürger sich mit Waffengewalt od. durch friedliche Übereinkunft der Gewalt der Stadtherren (weltliche od. geistliche Fürsten, welche sich durch Burggrafen, Vögte vertreten ließen), entzogen. Mit dem Sinken der Selbständigkeit der Städte wurde auch die Gewalt u. Thätigkeit der B., denen der Stadtrath von jeher zur Seite stand, sehr beschränkt. Nach dem römischen Muster wurden meist zwei gewählt, die jährlich od. halbjährlich in der Regierung wechselten. Nach den neueren Städteordnungen werden die B., als die stätigen Dirigenten der Stadträthe, aus einer von den Stadtverordneten vorgeschlagenen Zahl vom Stadtrathe erwählt u. von der Regierung bestätigt. Der zweite B. heißt dann Polizei-B. (im gemeinen Leben auch Feuer-B.), Stadthauptmann od. dgl. In Preußen werden sie auf eine Reihe von Jahren, in Baiern erst bei neuer sofortiger Wahl nach einer Amtsführung auf Zeit, in Sachsen stets lebenslänglich gewählt. In den freien Städten sind die B., welche nur auf Zeit aus dem Senat gewählt werden, nicht nur Repräsentanten der Stadt, sondern auch des Staates, u. üben während ihrer sogenannten Regierung die Ehrenrechte des Staates, z. B. Gesandte zu empfangen u. abzuordnen, aus, führen auch im diplomatischen Verkehr den Titel Excellenz. Auch in einigen Schweizercantonen heißt die an der Spitze der Regierung stehende Person. B.; 2) die Vorsteher der Landgemeinden in Niederdeutschland, daher Bürgermeisterei, in Westfalen u. am Niederrhein mehrere zu einem Bezirk vereinigte Dörfer u. Bauergüter.

Bürgermeister, Untergattung von Meve, s. u. Gröland.

Bürgermeisterlehn, so v. w. Bauern- od. Schulzenlehn, s. u. Lehn.

Digitized by Google

Bürgermilitär, s. u. Nationalgarden 3).

Bürgerpflicht, so v. w. Bürgereid.

Bürgerrecht, 1) so v. w. Staatsbürgerrecht; 2) so v. w. Ortsbürgerrecht in einer Stadt, s. u. Bürger. **Bürgerrecht rufen**, die Mitbürger zum Schutz u. zur Hülfe gegen widerrechtliche Gewalt aufbieten.

Bürgerrechtsbrunnen, Brunnen bei Alnwick, s. d.

Bürgerretraet, so v. w. Marklooſung.

Bürgerrolle, so v. w. Bürgerbuch, s. u. Bürger.

Bürgerſchoß, Abgabe eines Bürgers, als ſolcher, an die Stadt.

Bürgerſchulen, Stadtſchulen, in denen die Kinder der Bürger in den für Menſchen überhaupt u. künftige Bürger insbeſondere, nöthigen Kenntniſſen Unterricht erhalten. Man unterſcheidet niedere u. höhere B. a) Die niederen B. ſind die eigentlichen ſtädtiſchen Volksſchulen, in denen außer den Elementargegenſtänden in allen den Gegenſtänden unterrichtet wird, die für eine etwas beſſere Bildung u. für den bürgerlichen Beruf nöthig ſind. Die B. ſind nach dem Geſchlecht der Kinder in Knaben- u. Mädchenklaſſen getheilt. In dem letzten Jahrzehnte hat man viel für die Organiſation der B. gethan, beſ. dadurch, daß man dieſelben von den Gymnaſien u. Lyceen, mit denen ſie ſonſt aufs engſte verbunden waren, getrennt, daß man gut bearbeitete Lehrpläne u. Klaſſenziele aufgeſtellt, daß man die einzelnen Klaſſen in eine innere organiſche Verbindung gebracht u. daß man bei der erwachſenden Kinderzahl neue Gebäude errichtet u. mehr Lehrer angeſtellt hat. Die meiſten großen u. mitteln, ſelbſt viele kleine Städte Deutſchlands haben nach dieſen Seiten hin für ihre B. geſorgt. An manchen Orten beſtehen neben den B., in denen Schulgeld bezahlt wird, Armen- od. Freiſchulen, in denen der Unterricht ganz unentgeldlich, od. wenigſtens für ein geringeres Schulgeld ertheilt wird u. der Kreis der Unterrichtsgegenſtände etwas beſchränkt iſt. b) Die höhere B. iſt ſo viel als Realſchule (ſ. d.). Die wichtigſten Schriften über das Bürgerſchulweſen ſind von Natrop, Jeſſen, Kern, Harniſch, Jaſpis, Zerrenner, Müller, Meger, Vogel u. And.

Bürgerſinn, s. u. Bürgerliche Tugenden.

Bürgerſprache, 1) Unterredung von Bürgern (**Bürgerbeſprechung**) od. eines Bürgerausſchuſſes in einer, Gemeindeangelegenheit betreffenden Zuſammenkunft; 2) Sammlung der hierbei gefaßten Beſchlüſſe.

Bürgerſtand, s. u. Bürger.

Bürgerſteig, in Städten der neben der Fahrſtraße befindliche, durch eine Vertiefung (Goſſe) von dieſem getrennte Weg für Fußgänger, wird gewöhnlich gepflaſtert od. (Trottoirs) mit Sandſtein- od. Granitplatten, auch Holzklötzen, Aſphalt u. in einigen Plätzen Londons mit Eiſen belegt.

Bürgerſtube, so v. w. Bürgergehorſam.

Bürgervergehen, Verletzungen der erworbenen Rechte einzelner Bürger.

Bürgervorſteher, 1) so v. w. Bürgerdeputirter; 2) Präſident der Stadtverordneten.

Bürgerzeichen, Hamburgiſche Schaumünze in Silber u. Kupfer von 1652 in der Größe eines Fünfſilbergroſchenſtückes, wahrſcheinlich als Denkmünze bei Ertheilung des Bürgerbriefes jedem neuen Bürger eingehändigt, od. auch als Freimarke bei der Thorſperre gültig. Auf dem Avers befindet ſich eine zum Schwur erhobene Hand, auf dem Revers das Hamburgiſche Stadtwappen.

Burgeſia (mittellat.), so v. w. Burgagium.

Burgfarrenbach (Oberfarrenbach), Dorf am Farrenbach im Landgericht Nürnberg des bairiſchen Kreiſes Mittelfranken; Schloß mit Park, Fertigung von leoniſchem Draht, Poſterpedition; Tabaks- u. Hopfenbau, Sandſteinbruch, Metallknopffabrik, ſehr große Brauerei, Mineralquelle; 1200 Ew. Ehedem Sitz mehrerer reichsritterſchaftlichen Familien beſ. der Grafen Pückler. Dabei die Dörfer Kirch- u. Unterfarrenbach.

Burgfeſten, Frohnfuhren u. Handdienſte zum Bau von Wirthſchaftsgebäuden u. Wohnhäuſern der Gutsbeſitzer, wofür an einigen Orten Beköſtigung, an anderen nichts gewährt wird.

Burgfriedberg, 1) Gebiet u. 2) Burg im Kreiſe u. bei Friedberg in der großherzoglich heſſiſchen Provinz Oberheſſen, beides ehemals kaiſerlich u. reichsunmittelbar; das Gebiet iſt ziemlich bedeutend u. an der Wetterau fruchtbar mit 20,000 Gulden jährlichen Einkünften; die Burg, auf einer felſigen Anhöhe, Sitz eines Burggrafen u. Standesherrn bis 1819, u. erſt 1837 mit der Stadt Friedberg zu einer Gemeinde vereinigt, enthielt früher das alte Schloß des Burggrafen, Kanzlei, Rathhaus, ein Haus des Deutſch-Ordens, Kaſerne, Krankenhaus, ein 1768 erbautes Waiſenhaus, Kirche u. noch 20 Wohnhäuſer; jetzt iſt dort ein Schullehrerſeminar, Militärhoſpital, das Schloß iſt großherzogliche Hausdomäne; an 600 Ew.

Burgfriede, 1) die befreite Gegend um eine Burg; 2) Vertrag zur gemeinen Sicherheit eines Gebiets, beſ. unter Geſchlechtern eines Namens geſchloſſen; vgl. Ganerbſchaft; 3) (**Burgfreiheit, Burgfrevt**), der beſondere Schutz, unter welchen im Mittelalter durch meiſt autonomiſche Satzungen, zum Theil auch durch gemeines Recht den landesherrlichen Burgen mit ihrer Umgebung geſtellt waren. Wer in der Burg od. den dazu gehörenden Umkreis, namentlich mit gewaffneter Hand, eindrang, wurde als Friedebrecher beſonders hart, meiſt mit Abhauung der rechten Hand beſtraft. Auch noch jetzt hat ſich die Anſicht, daß Ruheſtörungen, ſowie Entwendungen u. Beſchädigung, überhaupt Unbilden jeder Art, wenn ſie innerhalb der landesherrlichen Schlöſſer verübt worden ſind, ſchon wegen des beſonderen Friedens, welchen dieſe Orte genießen ſollen, härter zu beſtrafen ſeien, als ſie ſonſt beſtraft werden würden, wenn ſie an anderen Orten geſchehen wären. Doch wird dabei nicht mehr ein eigenes Verbrechen des **Burgfriedensbruches** angenommen, ſondern die Criminalgeſetzbücher bezeichnen die Verübung in landesherrlichen Schlöſſern ꝛc. nur als einen beſonderen Schärfungs- od. Erhöhungsgrund der gewöhnlichen Strafe. In ähnlicher Weiſe wird die Verübung eines Verbrechens in Gotteshäuſern, Amtslocalitäten ꝛc. mit härteren Strafen bedroht.

Burgfrohndienſte, s. u. Frohndienſte.

Burggemünden, Marktflecken an der Ohme im Kreiſe Alsfeld der großherzoglich heſſiſchen Provinz Oberheſſen in 1340 Fuß Meereshöhe auf einem Baſaltberge, mit Felſenſchloß u. 570 Ew.

Burggericht, Gericht, welches der Beſitzer einer Burg über die ſeinem Gerichtszwange unterworfenen Perſonen hält. Ihm ſaß der Burggraf vor. Berühmt iſt das B. des fränkiſchen Reichs-

adels, das bis auf Kaiser Friedrich III. zu Nürnberg gehalten werden mußte, dann aber auch an anderen Orten gehalten werden konnte.

Burggezog (Burggezeug, Burgniß), Stellung von Caution durch Bürgen gegen Verhaftung, ſ. d.

Burggraf, 1) (Praefectus od. Comes civitatis), der Befehlshaber der Beſatzung einer Burg od. Stadt; doch beſtand ſein Amt nicht blos in der Vertheidigung der Stadt, ſondern auch in der Ausübung der Gerichtsbarkeit. Seit Jahrhunderten, als die Städte ſelbſtändiger wurden, beſchränkte ſich ſeine Macht nur auf das Schloß, u. nur Wenigen gelang es, ihre Ämter erblich zu machen, wie den B-en von Nürnberg, Magdeburg, Meißen, Altenburg. Am längſten erhielt ſich der Titel B. bei denen von Burgfriedberg. 2) In Öſtreich der erſte Verwalter eines adeligen Gutes; 3) (franz. Geſch.), ſ. Bourgraves.

Burggut, Lehn, welches gegen die Verpflichtung zu militäriſchen Dienſten in einer Burg gereicht wurde, ſ. u. Lehn.

Burgh, Ort in Suffolk (England); dabei **Burgcaſtle**, nach Ein. das römiſche Garianonum, ein befeſtigtes Römerlager aus der Zeit des Kaiſers Claudius, von welchem noch Überreſte vorhanden ſind.

Burgha'ba (Salá B. od. Slâa, bei den Europäern Salé), Stadt in der Provinz Beni Haſſan des Kaiſerthum Marokko, an der zum Hafen dienenden Mündung des Buregreb, die aber wegen der Sandbänke für große Schiffe ſchwer zu befahren iſt; die Stadt iſt gut befeſtigt u. von Gärten umgeben; Fabrikation gefärbter Teppiche, anſehnlicher Handel damit; war früher Hauptort der marokkaniſchen Seeräuber, hat noch römiſche Alterthümer u. 25,000 Ew.

Burghalde, Stelle, wo ehedem eine Burg geſtanden hat.

Burghammer, gräflich Einſiedelſches Dorf im Kreiſe Hoyerswerda des preußiſchen Regierungsbezirks Liegnitz, Eiſenhammer; 300 Ew.

Burghaßlach, Marktflecken an der Haßlach, im Landgericht Ansbach des baieriſchen Kreiſes Mittelfranken, Schloß, Brauerei, Fiſcherei, Synagoge; 1000 Ew., wovon ¼ Juden.

Burghaun, 1) Amt in der kurheſſiſchen Provinz Fulda; 7000 Ew.; 2) Marktflecken u. Amtsſitz daſelbſt am Haun; 1450 Ew.

Burghauſen, 1) Landgericht im baieriſchen Kreiſe Oberbaiern, 3 QM., 9500 Ew.; 2) Stadt hier an der Salza; Schloß, Leproſenhaus, Glockengießerei, Gerberei, Handel mit Salz u. Leder, 8 Kirchen, Hopfen- u. Ackerbau; 2500 Ew. — Früher ſtand B. unter eigenen Herren, die aus dem Hauſe Abensberg ſtammten; nach Ausſterben derſelben mit Gebhard 1157 (1164) kam B. an Baiern. Die Baiern befeſtigten das ſchon ſtarke B. noch mehr, daß es als Vormauer gegen Salzburg hin diente. 1504 brannte B. ab; 1705 wurde es von den aufrühreriſchen Bauern eingenommen, aber von den Kaiſerlichen befreit (ſ. Spaniſcher Erbfolgekrieg); 1742 von den Öſterreichern übel mitgenommen.

Burghauß, eine lutheriſche, von den Grafen zu Burghauſen in Baiern abſtammende, ſeit 1353 nach Schleſien übergeſiedelte Familie, wo ſie die Majoratsherrſchaft Laaſan u. Friedland beſitzt; ſie wurde 1617 in den Freiherrn- u. 1691 in den Reichsgrafenſtand erhoben u. hat ſeit 1840 eine Collectivſtimme auf dem ſchleſiſchen Provinziallandtage. Jetziger Majoratsherr iſt: Graf **Friedrich**, Sohn des verſt. Grafen Ferdinand, geb. 1796; er iſt Generallandſchaftsdirector von Schleſien u. vermählt mit Adelaide geb. Gräfin Henckel v. Donnersmark.

Burgheim, 1) Marktflecken an der Ach, im Landgericht Neuburg des baieriſchen Kreiſes Schwaben, Feldbau, Wieſenwachs; 1100 Ew.; 2) Stadt am Rhein, im Amte Breiſach des badiſchen Oberrheinkreiſes; Ackerbau, Gewerbe, Schifffahrt; 800 Ew.

Burghelli (ſpr. Burkelli), in Venedig Luſtſchiffe mit einem Saale od. einer Gallerie in der Mitte.

Burghers, ſchottiſche Diſſenter, ſ. u. Seceders.

Burghley, ſo v. w. Burleigh.

Burghuber, geb. in Öſterreich 1752, Schauſpieler in Wien, ſchuf die Charaktere des Kasperle u. Jackerle (einen albernen Bauer, Gemiſch von Hanswurſt, Scapin, Arlequin, wozu ihm ſeine kurze u. dicke Figur ſehr behülflich war). Er ſtarb 1795.

Burgh-upon-Sand, Flecken in Cumberland, jetzt verwüſtet; hier ſt. 1307 König Eduard I. von England.

Bürgi, Juſtus, ſo v. w. Byrgi.

Burgimagistri (neulat.), 1) Bürgermeiſter; 2) die Schulzen von Dorfſchaften.

Burginatium (a. Geogr.), feſter Ort der Römer auf der Inſel der Bataver am Rhein, beim j. Schenkenſchanz, od. bei Millingen, od. Burg im Zütphenſchen, od. Op gen Born bei Kehrum.

Bürgisweiher, Bad im Schweizercanton Bern.

Burgk, 1) Amt im Fürſtenthum Reuß älterer Linie; 2) Schloß u. Amtsſitz an der Saale, ſehr romantiſch gelegen, Eiſenwerke (**Burgkhammer**, jährlich 4,—5000 Centner Eiſenwaaren); 3) Dorf im ſächſiſchen Amte u. Kreisdirection Dresden; hat höhere Bürgerſchule, Steinkohlenbergwerk, Coaksofen, Gasbereitungsanſtalt; 1400 Ew.

Burgkeller, 1) ſo v. w. Fürſtenkeller; 2) ſo v. w. Stadt- od. Rathskeller.

Burgkmair, Hans, geb. zu Augsburg 1472; Maler, Kupferſtecher u. Formſchneider, erlernte die Kunſt bei ſeinem Vater Thomas B., lebte eine Zeitlang in Nürnberg mit Albrecht Dürer, arbeitete mit demſelben gemeinſchaftlich an Werken für Kaiſer Maximilian u. ſt. 1559. B. war ein ungemein fleißiger Künſtler u. der wichtigſte Meiſter der altaugsburgiſchen Schule. Außer einer großen Menge von Ölgemälden in den Gallerien von Wien u. München, der Moritzkapelle in Nürnberg, in mehreren Augsburger Kirchen, malte er Miniaturen in Waſſerfarben, ſo den Triumphzug des Kaiſers Maximilian (in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien), zeichnete gegen 700 Blätter für Holzſchnitte, darunter 237 Blätter im Weißkunig, den Triumphzug Kaiſer Maximilians, 135 Blätter, den Tewrdank (beide gemeinſchaftlich mit Dürer).

Burgkundſtadt, Stadt im Landgericht Weißmain, des baieriſchen Kreiſes Oberfranken, auf einem Felſen am Weißen Main; Schloß, Synagoge, Brauerei, Hopfenbau; 1400 Ew.

Burgla, alter Name für Wenſyſſel.

Burglehn, 1) ſo v. w. Bürgerlehn; 2) ſ. u. Burgmann.

Burglehnrecht, Gericht von dem Lehn- od. Burgherrn auf der Burg ſelbſt bei offenen Thoren gehalten.

Bürglen, 1) Dorf im Bezirk u. Schweizercanton Uri am Eingange des Schächenthals. Der Kirchsprengel umfaßt 1300 Ew.; Geburts- u. Wohnort von W. Tell, mit der Tellskapelle. In der Nähe die Überreste des Schlosses der Meyer von B. 2) Pfarrdorf u. Schloß im Bezirk Weinfelden, Canton Thurgau, an der Thur, 450 Ew. — B. hatte früher Grafen, die sich aber seit dem 11. Jahrh. nur Freiherrn von B. nannten; diese geriethen mit den Grafen von Toggenburg in Fehde, u. B. wurde 1409 von den Appenzellern verbrannt. Nachher kam B. an die Freiherrn v. Sax u. dann an St. Gallen.

Burg Lengenfeld, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberpfalz, 14½ QM.; 20,800 Ew. 2) Stadt hier an der Naab; 2 Kirchen, Schloß, Hospital, Bierbrauerei, Viehmärkte; 1500 Ew.; sonst Hauptstadt des Nordgaus, südlichen Theils.

Burg Lichtenberg, s. u. Lichtenberg.

Bürglitz (Bürglitz), 1) fürstlich fürstenbergische Herrschaft im Bezirk Rakowitz des österreichischen Kreises Prag, darin große Eisenwerke, Eisen- u. Steinkohlengruben, auch Arbeiten in Gyps; 10 QM. u. 30,000 Ew.; 2) Schloß u. Dorf darin, an der Mies; das Schloß ist 1110 erbaut u. diente zur Aufbewahrung der königlichen böhmischen Schätze, später zum Staatsgefängniß; der alte Kerker, in welchem König Wenzel verschiedene böhmische Große einsperren ließ, ist noch vorhanden.

Burgmänner (Castrenses), im Mittelalter Leute aus dem niederen Adel, welche auf kaiserlichen u. fürstlichen Burgen die Militärdienste thaten, wogegen sie von anderen Kriegsdiensten frei waren; dafür hatten sie auf der Burg eigene Wohnungen (**Burgleben**), empfingen auch Naturallieferungen u. Speisegelder; sie waren meist mit eigenen Burggütern od. **Burgmannsgütern** belehnt, u. ihre Gesammtheit hieß **Burgmannschaft**; vgl. Friedberg.

Burgo, 1) (**B. de Osma**), Stadt, so v. w. Osma; 2) (el B.), Stadt am Guadiaro in der spanischen Provinz Malaga; 1000 Ew.; dabei die Karthause S. Defierto; 3) Stadt in der niederländischen Provinz Surinam in Guyana (Südamerika), Plantagenwirthschaft u. 3000 Ew.; 4) Stadt, so v. w. Borgo di Val Sugana.

Burgörner, Kirchdorf im Kreise Mansfeld des preußischen Regierungsbezirks Merseburg, hat Kupferhütte, Alabaster- u. Gypsbrüche; 500 Ew.

Burgos, 1) Provinz in Spanien (zu Alt-Castilien gehörig), grenzt an die Provinzen Santander, Bilbao, Vittoria, Logroño, Segovia, Valladolid u. Valencia; Gebirge: das Cantabrische, Sierra de S.-Milan u. S.-Lorenzo, Sierra de Oca; die Hauptflüsse sind der Ebro, Duero, Pisuerga, Arlanzon u. Arlanza; Klima gemäßigt; die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau, Weinbau, Öl- u. Obstbau, Viehzucht (besonders auf den Gebirgen), fertigen Leder, baumwollene u. wollene, auch Eisenwaaren, u. handeln mit diesen, sowie mit Wolle. B. hat 234,000 Ew.; ehedem umfaßte es noch die Provinzen Logroño u. Santander, mit denen es 361½ QM. beträgt. 2) Hauptstadt der Provinz am Arlanzon, hat einen Erzbischof, Citadelle (altes Schloß), große Kathedrale (worin die Gräber mehrerer Könige), Rathhaus, Triumphbogen von Ferdinand Gonzalez, Bildsäule Karls III., Collegium, erzbischöfliches Seminar, Tuch- u. Strumpfmanufacturen u. hatte sonst 24 Klöster; der Handel vertreibt Wolle; 14,800 Ew. Geburtsort von Ferdinand Gonzalez, des Cid (dessen Grab in dem eine Meile von B. entfernten ehemaligen Kloster S. Pedro de Cardina) u. Mateo Curezo. — B. ist im 9. od. 10. Jahrh. angelegt, da, wo nach Ein. das alte Deobrigula stand, u. war früher die Residenz der Grafen u. Könige von Castilien. Alfons VI. verlegte den Bischofssitz von Gamonal hierher; 1574 wurde B. zu einem Erzbisthum erhoben. Hier im Spanisch-portugiesischen Befreiungskrieg am 10. Nov. 1808 Sieg der Franzosen unter Soult über die Spanier unter dem Marquis Bervedel; 1812 wurde es unter Wellington belagert u. mehrmals erfolglos gestürmt, worauf beim Anrücken Suhams die Belagerung am 29. Oct. aufgehoben wurde. 3) Dorf bei Constantinopel, s. d.

Burgos, Hospitaliter von B., gestiftet von Alfons VIII. von Castilien 1212, mit 12 weißgekleideten Laienbrüdern, cistercienfischer Regel unterworfen, bestimmt zur Verpflegung der nach Guadeloupe Wallfahrenden; nahmen 1474 weltliche Tracht u. das Calatrava-Kreuz an u. nannten sich Ritter von B.; 1587 von den Oberen verjagt, kehrten sie bald wieder zurück, lebten üppig von den Spitalrevenuen, ließen den Dienst durch Diener besorgen, wurden 1808 aufgehoben, 1814 wieder eingesetzt u. 1835 definitiv vertrieben. Sie gründeten 1417 einen Verein von Hospitaliterinnen von B., welche gleicher Zügellosigkeit sich schuldig machten u. zugleich fielen.

Burgos, blau gefärbte u. gedruckte ostindische Tücher.

Burgos, Francisco Xavier de B., geb. 1778 zu Motril in der Provinz Granada, studirte erst Theologie, dann die Rechte, wurde unter König Joseph Bonaparte Unterpräfect von Almeria u. floh nach Ferdinands VII. Rückkehr 1812 nach Frankreich, von wo er erst 1817 zurückkehrte; er beschäftigte sich wissenschaftlich u. wurde 1824 als Unterhändler bei der Guebhard'schen Anleihe nach Paris geschickt, wobei er selbst viel gewann; 1827 aus Paris abberufen, wurde er Oberfinanzrath, 1833 Minister des Innern u. nachher auch der Finanzen; durch Martinez de la Rosa aus dem Ministerium entfernt, wurde er zum Ersatz von der Königin-Regentin in die Kammer der Proceres aufgenommen. Hier klagte ihn General Alava in der Guebhard'schen Anleihe des Unterschleifs an, worauf ihn die Kammer von ihren Sitzungen ausschloß; die Untersuchungscommission sprach ihn zwar frei, doch zog es B. vor, sich von dem öffentlichen Leben ganz zurückzuziehen. Er ging nach Paris, blieb dort bis 1839 u. lebte dann als Privatmann auf seinen Gütern in Granada. Er übersetzte den Horatius, herausgeg. mit Commentar 1820—23, 4 Bde., u. schr. die Lustspiele: Las tres iguelas, El baile de máscara u. El optimista y el pesimista; mehrere Gedichte; Geschichte der Regierung Isabella's II. (unvollendet); u. gab seit 1819 Miscelanea de comercio, artes y literatura, auch mehrere ältere spanische Werke heraus.

Burgoyne (spr. Borgenn), 1) John, natürlicher Sohn des Lord Bingley, befehligte als General 1762 ein englisches Corps in Portugal gegen die Spanier bis 1777; ein anderes in NAmerika, wo er bei Ticonderago einen Vortheil errang. Später wurde er bei Saratoga umringt u. mußte sich mit seinem ganzen Corps (5550 M.) dem General Ga-

Digitized by Google

tes ergeben. Nach England zurückgekehrt, wurde er Anfangs kalt aufgenommen; später lebte er am Hofe als Günstling der Königin u. ſt. 1792. Er schr. die Dramen: Richard Löwenherz; Die Eichennymphe u. a. m. 2) Sir John Fox, geb. 1779, wurde 1798 Secondelieutenant im Ingenieurcorps, wohnte 1800 als solcher der Belagerung von Lavalette u. der Eroberung von Malta bei, machte den Feldzug des Generals Fraser nach Ägypten mit, in dem er bei der Einnahme von Alexandrien u. Rosette thätig war, dann die Feldzüge in Spanien u. Portugal, in welchen ihm von Wellington, als der Hauptingenieur Fletcher gefallen war, die Leitung der Operationen bei den Belagerungen von Burgos u. San-Sebastian übertragen wurde. Bald darauf wurde er zum Oberstlieutenant u. Chef des Ingenieurcorps erhoben u. ging mit der Armee 1815 nach Amerika. 1826 stand er unter General Clinton in Portugal, kehrte dann nach England zurück, wurde 1830 zum Director der öffentlichen Arbeiten in Irland erwählt, 1837 Generalmajor u. 1845 Generalinspector der Fortificationen. 1846 vom Ministerium beauftragt, Maßregeln zu ergreifen, um die in Irland herrschende Hungersnoth zu lindern, half er durch seine Vorkehrungen dem Elende der Bevölkerung wesentlich ab. Als Generallieutenant, welchen Rang er 1851 erhalten hatte, ging er beim Ausbruch des Russisch-türkischen Krieges 1854 mit den englischen Truppen nach der Krim, um die Belagerungsarbeiten vor Sewastopol mit zu leiten; allein schon im Frühling 1855 nöthigte ihn sein hohes Alter, in die Heimath zurückzukehren. 1856 erhielt er die Baronetswürde.

Burgpfaff, der Geistliche in der Kapelle einer Burg.

Burgpreppach (Burgbreitbach), Marktflecken an der Baunach im Landgericht Hofheim des baierischen Kreises Unterfranken, Schloß, Thongruben, Mahl- u. Schneidemühlen, bedeutende Schäferei; unter den 550 Ew. sind 200 Juden, die hier Synagoge u. Districtsrabbinat haben.

Burgrecht, 1) die Rechte u. Lasten der Bürger einer Stadt; 2) das geschriebene Gesetzbuch, in welchem diese aufgezeichnet sind; 3) der Schutz, welchen ein Fremder während seines Aufenthalts in einer Stadt genießt; 4) im Österreichischen die in den Städten gelegenen Erbgüter.

Burgrichter, so v. w. Burggraf.

Burgsaß, 1) (Freier B.), der das Recht hat, eine Burg zu besitzen; 2) einem Burggericht in erster Instanz unterworfener Unterthan.

Bürgschaft (Fidejussio, nach älterem Römischen Recht mit drei Unterarten, der Sponsio, Fidepromissio u. Fidejussio im engeren Sinne), der Vertrag, durch welchen Jemand accessorisch zur Sicherheit des Gläubigers der Verbindlichkeit eines Anderen beitritt u. für solche mitzuhaften verspricht (Verbürgung). Die B. ist eine Art der Intercession u. erfordert zu ihrem Bestehen das Dasein einer für den Bürgen fremden, nicht ungültigen Hauptschuld, sowie die Übereinstimmung des Bürgen u. des Gläubigers wegen eventueller Übernahme derselben. Ihr Zweck ist größere Sicherheit des Gläubigers, u. ihre Wirkungen bestehen darin, daß der Bürge od. dessen Erbe zahlen muß, wenn der Hauptschuldner nicht zahlt, od. der Gläubiger wenigstens es für sicherer u. gerathener hält, sich an den Bürgen zu halten. Diese Verpflichtung dauert, so lange die Hauptschuld besteht; der Gläubiger macht dieselbe mit der Bürgschaftsklage (Actio fidejussoria ex stipulatu) geltend, u. zwar hat dabei der Bürge, wenn er die B. schlechthin übernahm, dem Hauptschuldner auch alle Nebenleistungen, wie Zinsen, Proceßkosten ꝛc. zu gewähren. Dagegen kommt jede Befreiung des Hauptschuldners auch dem Bürgen zu Statten, u. es kann daher der Bürge dem Hauptgläubiger alle Ausflüchte, die dem Hauptschuldner zustehen, wie die Einrede der bereits geschehenen Zahlung, der Verjährung, einer eingetretenen Resolutivbedingung ꝛc., mit gleicher Rechtswirkung entgegenstellen. Nur die rein persönlichen Einreden des Hauptschuldners, wie z. B. ein privilegirter Gerichtsstand, kommen dem Bürgen nicht zu Statten. Dagegen sind ihm aus eigenem Rechte noch drei besondere Rechtswohlthaten (Tria beneficia fidejussorum) gegeben: a) Beneficium excussionis s. ordinis, d. h. das Recht zu verlangen, daß zunächst der Hauptschuldner ausgeklagt u. der Bürge erst dann angegriffen werde, wenn von dem Ersteren Nichts zu erlangen ist; b) Beneficium divisionis, der Theilung, wonach, wenn mehrere solvente Mitbürgen vorhanden sind, der Hauptgläubiger Jeden zunächst nur pro rata belangen darf; u. c) Beneficium cedendarum actionum, der Klagabtretung, auf Cession der Klagen des Gläubigers wider den Hauptschuldner u. die Mitbürgen. Hat der Bürge durch Zögerung des Gläubigers den Verlust der Ausübung dieser Rechtswohlthaten zu befürchten, so hat ihm die Praxis noch das Recht eingeräumt, denselben zur Anstellung seiner Klage zu provociren (s. Provocation). Ob übrigens der Bürge, abgesehen von dem Gebrauche des Benef. ced. actionum, wegen der Bezahlung der Hauptschuld einen Regreßanspruch gegen den Hauptschuldner habe, richtet sich ganz nach dem Vertrage, welcher wegen der Übernahme der B. zwischen ihm u. dem Hauptschuldner abgeschlossen ist. Dem Bürgen kann zu seiner Sicherheit in dieser Beziehung wieder ein Bürge gestellt sein, welcher dann Rückbürge heißt. Einer besonderen Beschränkung unterliegen nach Römischem Recht noch die B-en u. überhaupt alle Intercessionen der Frauenspersonen. Durch ein Senatusconsultum Vellejanum wurde allen Frauenzimmern gegen Klagen, welche aus einem Intercessionsgeschäft wider sie angestellt werden, eine Exceptio sctι. Vellejani gegeben, welche jede Forderung mit wenig Ausnahmen aus dem Geschäft unwirksam macht. Justinian bestimmte, daß überdies jede Intercession einer Frau nur dann Gültigkeit haben sollte, wenn dieselbe durch eine öffentlich abgefaßte Urkunde bekräftigt sei; Intercessionen von Ehefrauen aber werden durch die Authentica si qua mulier (s. d.) unbedingt verboten. Die Praxis hat indessen diese an sich in ihrem gegenseitigen Verhältniß nicht unbestrittenen Bestimmungen vielfach gemildert u. insbesondere Intercessionen solcher Frauen, bei denen die Intercession in die Sphäre eines von ihnen betriebenen öffentlichen Gewerbes fällt, sowie bei gerichtlich erklärtem Verzicht auf die Exceptio sctι. Vellejani u. die Auth. immer zugelassen. Neuere Gesetze haben dies noch mehr ausgedehnt u. verlangen entweder nur einige Förmlichkeiten, wie z. B. eine vorausgegangene gerichtliche Belehrung, od. haben die ganze Beschränkung aufgehoben. Im öffentlichen Recht kommt die B. bes. in der Stellung

Digitized by Google

von Leibbürgen (Obsides, Geißeln) für die Sicherung von Staatsverträgen, Waffenstillständen ꝛc. vor. Im Proceß dient die B. dazu, um das Erscheinen einer Partei vor Gericht zu sichern u. die sonst dabei vorkommenden Cautionsverbindlichkeiten (s. d.) zu erfüllen. Vgl. Girtanner, Die B. nach gemeinem Civilrecht, Jena 1850 f.; W. Platner, Die B., Lpz. 1857.

Burgscheidungen, Dorf an der Unstrut im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirks Merseburg; 325 Ew.; ehemalige Residenz der thüringischen Könige. Gegenüber das Dorf Kirchscheidungen. — B. ist der älteste bekannte Ort in Thüringen, war Grenzfeste gegen die Franken u. Sitz der thüringischen Könige. Der letzte, Hermanfried, floh hierher vor den Franken, B. wurde aber von den Franken u. Sachsen genommen, s. Thüringen (Gesch.). B. kam später als Lehen an das Stift Bamberg, dann an die Herren von Querfurt, von deren letztem, Bruno, es 1495 Fürst Waldemar von Anhalt erbte; die Fürsten gaben es an verschiedene adelige Familien zur Lehen.

Burg Schlitz, Schloß im wendischen Kreise des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin, gehört dem Grafen Bassewitz, genannt von Schlitz, mit Bibliothek, Antiquitäten- u. naturhistorischen Sammlungen u. Park; dabei ein 40 Fuß hohes Denkmal Blüchers aus Granit.

Burgschmiet, Daniel, geb. 1796 in Nürnberg, erlernte Anfangs das Drechslerhandwerk u. bildete sich später unter Reindel zum Bildhauer; er war bei der Wiederherstellung des Schönen Brunnens auf dem Marktplatze in Nürnberg thätig, ging dann nach Paris, um bei Crosatière die Kunst des Erzgusses zu erlernen, u. begründete seinen Ruf als einer der tüchtigsten Meister im Erzguß durch den Guß der Rauch'schen Statue Dürers. Aus seiner Werkstätte gingen noch hervor u. a.: Die Statue Melanchthons für die Jakobskirche, 1826 in Sandstein ausgeführt; das Beethovendenkmal, nach Hähnels Modell (1844); die Statue Karl IV. in Prag, ebenfalls nach Hähnel (1849); Luthers Denkmal in Möhra (1853).

Burgschwalbach, Dorf im Amte Diez des Herzogthums Nassau, mit einer Burgruine; dabei ein Eisenbergwerk u. Marmorbruch; 700 Ew. Den Ort gründete Graf Eberhard von Katzenellnbogen um 1363; das Schloß erbaute Graf Wilhelm V. von Nassau.

Burgsdorf, 1) Konrad von B., geb. 1594, war als Oberst 1633 Commandant von Schweidnitz, als Wallenstein dasselbe am 24. Juni belagerte; er errichtete unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg zuerst ein stehendes Heer u. st. 1652. 2) Ernst Friedrich von B., zu Anfange des vorigen Jahrh. kaiserlicher Oberingenieur; er schr.: Unüberwindliche Festung, Ulm 1682; Neuentdeckte prakticable Minirkunst, Nürnb. 1686 (die erste Anweisung zur Minirkunst); Neutriumphirende Fortification, Wien 1703, 2 Bde., u. m. a. Sein Fortificationssystem ist in der Kriegsbaukunst geschätzt. 3) Christoph Gottlob von B., geb. 1733, wurde 1782 Justizrath in Dresden, später Instructor des nachmaligen Königs Friedrich August u. 1788 Conferenzminister; er errichtete in Dresden die Armenversorgungsanstalt, war ein Gegner der religiösen Aufklärung, welche er durch Zwangsmaßregeln unterdrückt wissen wollte, u. st. 1807. 4) Friedr. August von B., geb. 1747 in Leipzig, wurde 1787 preußischer Forstrath, 1792 Oberforstmeister der Kurmark Brandenburg u. st. 1802 als Professor der Forstwissenschaften in Berlin; er schr.: Versuch einer Geschichte der verschiedenen Holzarten, Berl. 1783—1800, 2 Thle.; Anleitung zur Erziehung u. Anpflanzung der Holzarten, welche in Deutschland im Freien fortkommen, ebd. 1791, 2 Thle., 3. A. 1805; Forsthandbuch, ebd. 1788 u. 1792, 2 Thle., u. m. a.

Burgsdorfia (B. *Mönch.*), Pflanzengattung, nach Burgsdorf 4) benannt, aus der Familie der Lippenblüthler (Labiatae-Stachydeae-Marrubieae), der Gattung Sideritis *L.* verwandt, 1. Ordn. 14. Kl. *L.* Art: B. rigida.

Burgsee, 1) See auf Rügen; 2) See auf Fehmern.

Burgsinn, Marktflecken im Landgericht Gemünden des baierischen Kreises Unterfranken, Simultankirche, Holzhandel, Schäferei; 1400 Ew.

Burg-Solms, Dorf an der Lahn, im Kreise Wetzlar des preußischen Regierungsbezirks Koblenz; 650 Ew. Die auf dem nahen Berge seit 1380 (1384) in Ruinen liegende Burg ist das Stammhaus der Fürsten Solms.

Burg Sponheim, s. Sponheim.

Burgstadel, so v. w. Burghalde.

Burgstädt (Burgstädtel), 1) Gerichtsamt im königl. sächsischen Kreise Leipzig, mit 17,400 Ew. in 1 Stadt u. 18 Dörfern, den Grafen von Schönburg gehörig; 2) Amtsstadt darin u. der Herrschaft Rochsburg, Twistspinnereien, Kattundruckereien, Weberei; 3700 Ew. — B. scheint erst ums J. 1530 zur Stadt erhoben worden zu sein u. hieß anfänglich Burkersdorf. Hier u. im nahen Mobsdorf gründete 1750 der Hamburger W. G. Schlüssel die erste Kattunfabrik Sachsens. Hauptbrand 1650.

Bürgstadt (gewöhnlich **Bürstadt**), Marktflecken im Landgericht Miltenberg des baierischen Kreises Unterfranken, links am Main, Wein- u. Obstbau; 1600 Ew.

Burgstall, 1) so v. w. Burghalde; 2) eine kleine Burg (s. d.); 3) (Jagdw.), eine außergewöhnliche Erscheinung in der Hirschfährte, welche an gewissen kleinen Erhöhungen des Erdreichs kenntlich ist.

Burgstall, 1) (Alt- u. Neu-B.), zwei gräflich Auersbergische Herrschaften im österreichischen Kreise ob dem Wiener Walde; darin 2) der Marktflecken B. an der Großen Erlaf, Glashütte, Sichelfabrik, Branntweinbrennerei; 800 Ew.; 3) Pfarrdorf im Kreise Wolmirstädt des preußischen Regierungsbezirks Magdeburg, 2 Schlösser, Domänenamt; 1000 Ew.; 4) Ruine im Amt u. bei Rochlitz in der sächsischen Kreisdirection Leipzig; 5) Weiler im Kreise u. bei Brixen im österreichischen Kronlande Tyrol, mit Mineralbad.

Bürgstein, Herrschaft, so v. w. Birgstein.

Burgsteinfurth, Stadt an der Aa im Kreise Steinfurt des preußischen Regierungsbezirks Münster, Hauptort der mediatisirten Grafschaft Bentheim, Schloß, höhere Bürgerschule, Synagoge, Zeugdruckerei, Färbereien, Baumwollspinnereien, Leder- u. Tabakfabriken; 2750 Ew.

Burgthann, Dorf im Landgericht Altdorf des baierischen Kreises Mittelfranken, Bergschloß, Fabrikation von Papier u. Band; Fundort von Eisensteinen u. Versteinerungen auf dem Dullberge; 300 Ew.

Burgtonna, Dorf im Amte Gotha des sächsischen Herzogthums Coburg-Gotha; 650 Ew.; in der Umgegend werden Versteinerungen von Elephanten-, Nashorn- u. anderen Knochen gefunden.

Burguete, Flecken in der spanischen Provinz Pampelona, im Roncevan-Thal; bekannt wegen des Überfalls des Nachzuges Karls d. Gr. 778, wobei der Held Roland fiel.

Burguillos, Thomas, spanischer Dichter zur Zeit Philipps IV.; er st. in der Mitte des 17. Jahrh. u. schr. die gegen Philipp IV. u. seinen Hof gerichtete Satyre: Gatomachia (Katzenkrieg).

Burgund, 1) Königreich B., s. Burgund (Gesch.); 2) Herzogthum B. (Nieder-B., Bourgogne), ehedem französische Provinz, im Gebiet der Seine, Loire u. Rhône im östlichen Frankreich, grenzte im N. an die Champagne u. Lothringen, im O. an Franche-Comté, im S. an Lyonnais u. die Dauphiné u. im W. an Lyonnais; der östliche Theil derselben steigt terassenförmig zu dem Quellande der Mosel empor, der südliche ist mehr eben u. lehnt sich an die westlichen Vorberge des Jura, ist von allen Seiten hoch umschlossen u. enthält im S. die Landschaft Bresse, die überaus reich an Teichen ist; hier sind auch die höchsten Erhebungen, im W. die von Macon u. Chavolais bis zu 3000 F. u. im O. die des Jura bis zu 5000 F., im N. an der Saône ist das Plateau von Langeros u. die Côte-d'Or; die Hauptgewässer sind Rhône mit Ain u. die Saône mit Doubs u. Dignon, dann die obere Seine u. auf eine kurze Strecke die Loire; diese Flüsse sind unter einander durch den Kanal von Burgund u. du Centre verbunden, u. so kreuzen sich hier die Handelsstraßen zwischen den Meeren, die Frankreich berühren. Producte im Mineralreich sind: Baustoffe aller Art, Steinkohlen, Eisen. Das Klima ist sehr gesund u. mild, u. daher betreiben die Bewohner Forst- u. Wiesencultur in ausgedehntem Grade, Garten-, Acker- u. Weinbau mit glücklichem Erfolge; dann auch Rindvieh-, Pferde- u. Schafzucht; außerdem liefert der Fleiß des Burgunders für den Handel bes. noch Leinwand, Wollen- u. Metallwaaren. Später kam durch den Frieden von Nimwegen noch Hoch-B. (Franche-Comté), das seit dem Erlöschen des burgundischen Stammes zu Deutschland u. Spanien gehört hatte, zu Frankreich, war nun 400 QM., über 2 Mill. Ew. u. blieb dabei bis zur Revolution, wo beide B. in die Departements Doubs, Côte d'or, Haute Saonne, Jura, Saonne u. Loire u. de l'Ain getheilt wurden, s. ebd.; 3) (Grafschaft u. Pfalzgrafschaft B., Hoch-B.), so v. w. Franche Comté, s. ebd.

Burgund (Bourgogne, Gesch.). I. Das Königreich B. A) Das alte Burgundische Reich unter eigenen Königen, 407 bis 534. In die Gegenden, wo nachmals das Reich B. gegründet wurde, nämlich die Dauphiné, einen Theil der Provence, der Bourgogne u. Lyonnais, waren die Burgunder (s. d.) schon unter Gundikar, um 407 gedrungen; dieser schlug seine Residenz Anfangs in Genf, dann in Vienne auf, eroberte Lyon u. Autun, wurde aber, als er rückwärts seine Herrschaft weiter ausbreiten wollte, 435 von den Römern unter Aëtius geschlagen. In dem großen Kampfe zwischen den Hunnen u. den Westvölkern fiel Gundikar, u. dieser Kampf u. Tod des Königs ist in dem Nibelungenliede erzählt. Ihm folgte in seinem, von den Römern sehr beschränkten Reiche sein Sohn Gunderich; er hielt Anfangs Frieden mit den Römern, half denselben sogar gegen die Hunnen, wurde 456 römischer Oberbefehlshaber u. schlug die Sueven, benutzte aber dann die Unruhen im Römischen Reiche, um seine Grenzen zu erweitern, indem er Lyonnais wieder eroberte u. mit seinem Gebiete vereinigte, welches seitdem erst den Namen B. führte. Gunderich starb 467 (473) u. sein Sohn Chilperich folgte ihm, nachdem er schon seit 466 Mitregent gewesen war. Die Residenz des Königs war damals in Genf u. seine Brüder waren Statthalter der Provinzen. Chilperich kämpfte gegen die Westgothen, die sich Berry's bemächtigten. 477 empörte sich sein Bruder Gundibald, Statthalter von Bourgogne, schlug Chilperich, der im Gefechte fiel, u. bemächtigte sich des Thrones. Gundibald führte den Arianismus ein, überstieg, den Kampf Odoakers u. Theoderichs benutzend, die Alpen u. eroberte 492 Turin. Diesen Zug wiederholte er 394 u. trat seinem Bruder Godegisel, um ihn für sich zu gewinnen, Genf ab. Trotzdem verband sich dieser mit seinem Schwager, dem Frankenkönig Chlodwig I., gegen Gundibald; die Franken fielen in B. ein, u. Gundibald, unweit Dijon geschlagen, wurde genöthigt, sich nach Avignon zu flüchten. Nachdem er mit den Franzosen Frieden gemacht hatte, ließ er seinen Bruder Godegisel in Vienne überfallen u. 501 erdrosseln. 502 ließ er das Burgundische Gesetzbuch (Lex Burgundiorum) publiciren. Bald darauf brach ein neuer Krieg zwischen B. u Chlodwig aus; der Frankenkönig, mit den Ostgothen verbündet, war siegreich, eroberte B., fröhnte sich aber wieder mit Gundibald aus, dem er sein Land zurückgab. 507 kämpften die Burgunder mit den Franken gegen die Westgothen, eroberten 508 Narbonne u. belagerten Arles, ohne es zu nehmen. Gundibald st. 516; Sigismund, sein ältester Sohn, folgte ihm, entsagte dem Arianismus, verbesserte die Rechtspflege u. vermehrte das Burgundische Gesetz. In einem neuen Kriege gegen die Franken wurden die Burgunder besiegt, Sigismund gefangen u. 524 in der Gefangenschaft ermordet. Sein Bruder Godomar (Gondomar) folgte ihm; den König Chlodomir von Orleans, der sich B-s bemächtigen wollte, besiegte er; aber 534 fiel er gegen die Frankenkönige Chlotar u. Childebert in einer Schlacht. B) B. unter den Franken. Die Sieger theilten B. unter sich, u. es wurde nun fränkische Provinz, doch mit Beibehaltung seines Namens u. seiner Rechte. 561 erhielt Chlotars Sohn Guntram als König von B. einen Theil des alten Königreichs, nämlich Bourgogne, die Dauphiné, Savoyen u. einen Theil der Provence; der andere Theil fiel an seinen Bruder, König Siegbert von Austrasien. Guntram residirte abwechselnd in Chalons an der Saone u. in Orleans; er focht 565 siegreich gegen seinen Bruder, der ihm Arles entreißen wollte, u. gegen die Lombarden, welche von 571—76 jährlich in B. einzudringen versuchten. Um einen Seeplatz zu haben, bewog Guntram seinen Neffen, König Childebert von Austrasien, ihm die Hälfte der Stadt Marseille abzutreten. Guntram st. 593, u. ihm folgte sein Neffe Childebert, welcher Austrasien mit B. vereinigte, aber schon 596 st.; bei der Theilung zwischen seinen Söhnen erhielt der jüngere, Theoderich, B. mit Ausnahme der Hälfte von Marseille, welche

Digitized by Google

wieder an Austrasien fiel. Während Theoderichs Minderjährigkeit führte seine Großmutter Brunhilde u. Siagrius, der Bischof von Autun, die Regentschaft. Theoderich führte dann einen siegreichen Krieg mit seinem Bruder Theodebert von Austrasien, der 612 gefangen u. ermordet wurde; doch st. auch Theoderich schon 613 u. hinterließ vier Söhne. Als Vormünderin führte Brunhilde die Regierung über B. u. Austrasien, als der Frankenkönig Chlotar II. sich beider Länder bemächtigte u. die beiden ältesten Söhne Theoderichs ermorden ließ. Auch Brunhilde wurde meuchlings umgebracht u. B. mit Frankreich vereinigt. Die Merovinger u. Karolinger blieben nun als Herzöge von B. Herren dieses Reichs. Zu Ende der letzteren Dynastie erhielt 877 Graf Boso von Autun od Vienne von Karl d. Kahlen, seinem Schwager, die Provence als Statthalterschaft, aber schon 879 machte er sich unabhängig, nahm den Königstitel an u. stiftete C) das Königreich **Burgundia cisjurana** (Cisjuranisches Reich), od. von der Residenz Arles gewöhnlich Arelat genannt; es begriff das Land zwischen Rhone u. Alpen, also hauptsächlich die Provence, Dauphiné, Savoyen, Lyonnais u. Franche-Comté; um das Reich sicherer zu besitzen, nahm er es 882 vom Kaiser Karl dem Dicken in Lehen; Boso st. 887, u. ihm folgte sein Sohn Ludwig d. Blinde, bis 890 unter der Vormundschaft seiner Mutter Irmengard. Ludwig eroberte 890 Oberitalien, wurde 901 zum Kaiser ernannt, aber bald darauf geschlagen, von Berengar gefangen genommen u. geblendet. Er st. 923, u. Hugo, Graf von Arles, folgte ihm als König, vertauschte aber 933 dieses Land gegen Italien; s. unt. D). Zur Zeit, als Boso sich in Arelat unabhängig machte, hatte Graf Rudolf I. 887 sich zum Herrn der Provinzen auf beiden Seiten des Jura aufgeworfen u. sich den Titel als König beigelegt, welcher schließlich von dem deutschen Kaiser Arnulf anerkannt wurde. D) Das von ihm gestiftete Reich hieß Oberburgund od. **Burgundia transjurana.** Es begriff die Schweiz, die Landschaften von Valois, Genf, Chablais u. Bugri. Auf Rudolf folgte 912 Rudolf II., welcher 923 König von Italien wurde, Italien aber gegen Arelat vertauschte u. so beide B. unter dem Namen Königreich Arelat vereinigte. Seine Länder erstreckten sich vom Mittelmeer bis an die westliche Schweiz u. von Savoyen bis zur Saone. Er st. 937, u. ihm folgte sein Sohn Konrad, der bis 993 regierte. Unter diesem wurden die Vasallen übermächtig, u. sein Sohn Rudolf III. mußte sich unter den Schutz des Kaisers Heinrich II. begeben. Rudolf ernannte 1016 den Kaiser Heinrich II. u. später den Kaiser Konrad II. zu seinem Nachfolger, welcher Letztere, nachdem Rudolf III. 1032 gestorben war u. er den Grafen Odo von Champagne, den Neffen Rudolfs, daraus vertrieben hatte, sich 1033, nach vorausgegangener Wahl durch die Großen des Landes, zum König von B. krönen ließ, u. so B. mit Deutschland vereinigte. Auf Konrad folgte in B. 1038 Heinrich, welcher 1039 als Heinrich III. deutscher Kaiser wurde; 1056 Heinrich IV. u. 1106 Heinrich V. Nach dessen kinderlosem Tode betrachtete der in Deutschland gewählte Kaiser Lothar B. als ein Pertinenzstück des Deutschen Reiches u. ertheilte dasselbe als erbliche Statthalterschaft dem Herzog Konrad von Zähringen; dieser Theil B-s heißt das Herzogthum Klein-B. Dagegen betrachtete Kaiser Friedrich I. B. als ein Erbe seines Hauses u. bestimmte es demjenigen seiner Söhne, welcher nicht in Deutschland folgen würde. Aber Kaiser Rudolf von Habsburg folgte der früheren Ansicht, daß B. ein Reichslehen sei, u. belehnte 1280 mit der Provence Margarethe, Wittwe Ludwigs d. Heiligen, dann König Karl I. von Sicilien. Zuletzt war die Macht der deutschen Kaiser zwischen den Alpen u. der Rhone nie von Bedeutung, obgleich sie die Lehensherren jenes Landes blieben. Es bildeten sich nun in B. mehrere erbliche Staaten unter der Lehensbarkeit des Reichs, bes. die geistlichen Staaten der Erzbischöfe von Lyon, Besançon, Embrun, Vienne, der Bischöfe von Basel, Genf, Lausanne, Grenoble, Valence ꝛc., welche theils als Reichsfürsten, theils als Reichsgrafen zum Deutschen Reiche gehörten. Aber nach u. nach löste sich das Verhältniß zum Reiche, u. die einen jener Staaten kamen unter die Herrschaft Frankreichs, andere schlossen sich an die Eidgenossenschaft an, u. endlich blieben blos die Grafen von Savoyen u. Montbrillard u. das Bisthum Basel beim Deutschen Reich.

II. Herzogthum Burgund od. Nieder-Burgund (Bourgogne). A) Unter der Dynastie inländischer Herzöge, 877—1361. In Nieder-B. od. dem Herzogthum Bourgogne, zu welchem Dijon, Nuits, Beaune, Autun, Montcenis, Chalonnois, Avalon, die Montagne mit Chatillon sur Seine u. andere Gebiete gehörten, wurde Bosos (vgl. oben I. B) Bruder, Richard der Rechtspfleger, Sohn Theoderichs, Grafen von Autun, 877 durch Beleihung seines Schwagers, des Königs Karl des Kahlen, Herzog von B. Als sich 879 Boso für unabhängig erklärte, stand Richard den Königen Ludwig u. Karlmann gegen seinen Bruder bei, eroberte 880 Macon u. 882 Vienne u. erhob 887 den Herzog Odo (Eudes) auf den Thron Frankreichs. Später trat er zu der Partei Karls des Einfältigen über, kämpfte gegen die Normannen u. besiegte sie 899 bei Argenteuil u. 911 bei Chatres. Richard st. 921; von seinen 3 Söhnen folgte Raoul (Rudolf) als Herzog von B.; er trug zur Entthronung Karls des Einfältigen bei u. wurde 923 selbst zum König von Frankreich gewählt. Darauf übergab er B. seinem Schwager Giselbert, Grafen von Dijon; dieser aber trat bald nachher zu den Feinden Raouls über u. suchte ihn zu entthronen; der König bekriegte ihn deshalb u. zwang ihn zur Ruhe. Nun suchten Hugo der Schwarze, Graf von B., u. Hugo der Große, Graf von Paris, ihm B. zu entreißen, u. 937 fielen auch die Ungarn in B. ein. 938 theilten die Streitenden in dem Vertrag von Langres das Land unter sich, alle drei den Titel Herzog von B. beibehaltend. Hugo der Schwarze erhielt die Marquisate la Bresse, Macere u. Beaujolais, Hugo der Große den westlichen Theil mit Langres u. Giselbert den übrigen Theil. Hugo der Schwarze trat schon 943 sein Gebiet an Hugo den Großen ab u. st. 952. Da König Ludwig IV. (d'Outremer) diesen 943 als alleinigen Herzog von B. anerkannte, so scheint auch Giselbert factisch seines Antheils verlustig u. auf die Grafschaft B. (s. weiter unten) beschränkt gewesen zu sein. Giselbert st. 956, nachdem er kurz vorher seinem Schwiegersohne, dem Sohne Hugos des Großen, seinen Antheil an B. definitiv abgetreten hatte. Auch Hugo der Große st. 956 u. hinterließ B. seinem zweiten Sohne Otto. Dieser

hatte mit dem Grafen Robert von Troyes, ſeinem Schwager, der auf einen Theil B-s Anſprüche machte, lange Kämpfe zu beſtehen, die er ſiegreich durchführte, u. ſt. 963 ohne Kinder. Sein Bruder Heinrich der Große, der dritte Sohn Hugos des Großen, folgte ihm als Herzog von B. u. erhielt von Hugo Capet das Herzogthum B. als Eigenthum; er ſt. 1002 ohne legitime Kinder, aber er hatte einen natürlichen Sohn Odo zum Grafen von Beaune ernannt u. ſeinen Stiefſohn Otto Wilhelm (ſeine Gemahlin war die Wittwe des Königs Adalbert von der Lombardei) adoptirt. Dieſer machte Anſprüche auf B. u. wurde von den Großen des Reichs unterſtützt. Indeß König Robert von Frankreich erhob dagegen Einſpruch, ſetzte ſich nach zwölfjährigem Kampfe in Beſitz des Landes u. zwang Otto Wilhelm ſich mit Dijon zu begnügen. Robert übertrug B. ſeinem älteſten Sohne Heinrich, der es regierte, bis er 1031 den Thron von Frankreich beſtieg, worauf er das Herzogthum ſeinem Bruder Robert I. dem Alten übertrug; dieſer beſaß B. ſeit 1032 als freies Eigenthum, führte eine ſchlechte Regierung u. ließ ſich oft zu Verbrechen hinreißen, die er dann durch Kirchenbauten u. milde Stiftungen ſühnte; er ſt. 1075. Hugo I., ſein Enkel, Sohn ſeines vor ihm verſtorbenen Sohnes Heinrich, folgte ihm, obgleich Robert das Land ſeinem dritten Sohne Robert zuwenden wollte. Hugo, vom Adel als Herzog anerkannt, eroberte ſchnell den Theil, welchen ſein Oheim in Beſitz genommen hatte, u. ſt. 1078 kinderlos. Ihm folgte ſein Bruder Odo I. Borel. Dieſer ſtand 1087 dem König Alfons VI. von Caſtilien gegen die Sarazenen bei, nahm das Kreuz u. ſt. in Paläſtina 1102. Sein Sohn u. Nachfolger, Hugo II. der Friedfertige, kriegte mit König Ludwig dem Dicken 1109 gegen die Normannen, half 1124 die Deutſchen aus der Champagne vertreiben, war ſehr fromm u. ſt. 1142, worauf ſein älteſter Sohn Odo II. folgte; er ſoll 1144 dem König von Portugal Hülfe gegen die Sarazenen geleiſtet haben u. ſtarb 1162 u. ſein Sohn Hugo III. folgte ihm Anfangs unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Maria, geb. Gräfin von Champagne; er nahm 1171 das Kreuz, ging nach Paläſtina u. kehrte 1172 zurück. Wegen Lehnſtreitigkeiten mit Hugo, Seigneur von Vergy, wurde Herzog Hugo 1185 mit König Philipp Auguſt von Frankreich in einen Krieg verwickelt; 1189 bewirkte er mit dem Grafen von Flandern u. dem Erzbiſchof von Rheims den Frieden zwiſchen Frankreich u. England u. ging 1191 nochmals mit dem König Philipp Auguſt nach Paläſtina, wohnte der Belagerung von St. Jean d'Acre u. der Schlacht von Ascalon bei u. ſt. 1193 in Tyrus. Odo III., Hugos Sohn, beſtieg den Thron, aber ſein Bruder Andreas, der von ſeiner Mutter die Dauphiné geerbt hatte u. große Güter in Beaune u. bei Chalons beſaß, nicht mit ſeinem Antheil zufrieden, verlangte die Theilung von B., erreichte jedoch nicht nur ſeinen Zweck nicht, ſondern verlor auch Alles bis auf die Dauphiné. Odo mengte ſich in die flandriſchen Kriege, zwang die Grafen von B., ihm zu huldigen, war ein ſtandhafter Anhänger des Königs Philipp Auguſt u. befehligte in der Schlacht bei Bouvines 1214 den rechten Flügel des franzöſiſchen Heeres; er ſtarb, unter den Vorbereitungen zur Theilnahme an einem Kreuzzuge, in Lyon 1218. Hugo IV., ſein Sohn, war erſt 6 Jahre alt u. trat die Regierung unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter, Alix v. Vergy, an. Andreas erneuerte jetzt ſeine Anſprüche, u. Alix verſtand ſich 1225 zur Herausgabe ſeiner Erbgüter, welche Odo III. eingezogen hatte. Hugo IV. trat 1229 die Regierung ſelbſt an, erwarb ſich 1237 durch Tauſch die Grafſchaften Chalons u. Auxonne, erkannte aber 1239 Ludwig IX. das Recht zu, als Lehnsherr zu beſtimmen, welcher von ſeinen Söhnen nach ſeinem Tode dieſe Herrſchaften bekommen ſollte; 1239 ging er ins Gelobte Land, von wo er 1241 zurückkam. Da die Anſprüche der Geiſtlichkeit um dieſe Zeit ſehr wuchſen, ſo ſtellte ſich Hugo mit den Grafen von Bretagne, St. Paul u. Angoulême an die Spitze einer Verbindung, welche 1247 jenen entgegenarbeitete; 1249 ging er mit Ludwig IX. nochmals nach Ägypten, wurde bei Manſura gefangen u. mußte ſich loskaufen. Hugo ſt. 1272, u. ihm folgte ſein 3. Sohn Robert II., der ſchon bei ſeines Vaters Lebzeiten mit B. belehnt worden war. Robert nannte ſich auch König von Theſſalonich, da ſein Vater vom Kaiſer Balduin II. von Conſtantinopel 1265 mit dieſem Reiche belehnt worden war. Roberts Anſprüche auf B. wurden von den Grafen von Clermont u. Flandern beſtritten, da der erſtere mit einer Tochter von Roberts älterem Bruder Johann (ſt. 1268) u. der 2. mit Jolanda, einer älteren Schweſter Roberts, vermählt war. König Philipp der Kühne von Frankreich aber entſchied zu Roberts Gunſten. Dieſer vermittelte hierauf den Frieden zwiſchen Caſtilien u. Frankreich, heirathete 1279 Agnes, Tochter Ludwigs IX., u. zog 1282 nach Neapel, um Karl I., König von Neapel, Hülfe zu leiſten. Philipp der Schöne übertrug ihm das Gouvernement der Grafſchaft B., das dieſem durch Erbſchaft zugefallen war, u. ſtarb 1305. Da Roberts Sohn, Hugo V., noch minderjährig war, übernahm ſeine Mutter Agnes die Regierung. Hugo ſt. 1315, worauf B. an ſeinen Bruder Odo IV. fiel. Dieſer vermählte ſich mit der Braut ſeines verſtorbenen Bruders, Jeanne v. Poitiers, deren Vater 1316 den Thron von Frankreich beſtiegen hatte. 1320 erbte er von ſeinem Bruder Ludwig die Anſprüche deſſelben auf Theſſalonich u. Morea, die er aber an Philipp von Tarent verkaufte, u. 1330 von ſeiner Schwiegermutter, Königin Johanna von Frankreich, die Grafſchaften B. u. Artois. 1328 begleitete er den König Philipp von Frankreich auf einem Zug gegen Flandern, führte in der Schlacht bei Montcaſſel eine Heeresabtheilung, leiſtete auch 1340 dem Könige gegen die Engländer u. Flandrer Beiſtand u. vertheidigte St. Omer gegen die Briten. 1327 unterſtützte er den Grafen von Savoyen gegen die Mailänder u. ſt. 1350. Da ſein Sohn Philipp vor ihm geſtorben war, ſo folgte ihm ſein Enkel Philipp als Herzog u. Graf von B. u. Artois unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter Johanna. Die Schlacht bei Poitiers 1356, in welcher König Johann von Frankreich von den Engländern gefangen genommen wurde, hatte auch für B. unheilvolle Folgen. Die Engländer drangen in das Herzogthum ein, u. die Stände boten in dem Vertrage zu Gaillon noch 1360 den Engländern eine bedeutende Summe, um ſie zum Rückzuge zu bewegen, u. mußten bis zur Bezahlung Geißeln ſtellen. Während dieſer Unruhen hatte die Königin ihren Sohn mit Margarethe, der Tochter u. Erbin des Grafen Ludwig von

Digitized by Google

Flandern, vermählt. Philipp, bei dem Tode seiner Mutter für mündig erklärt, übernahm im 15. Jahre die Regierung auch der ihm zuerkannten Grafschaft Auvergne, st. aber schon im Novbr. 1361. Mit ihm erlosch der erste königliche Stamm u. B. wurde nun mit Frankreich vereinigt. **B) Unter Herzögen aus dem Hause Valois bis zum Aufhören der Selbständigkeit B-s, 1361—1477.** Indeß schon 1363 ernannte König Johann auf die Bitten der burgundischen Stände seinen 4. Sohn, **Philipp II. den Kühnen**, zum Herzog von B., der nun die 2. Linie der Herzöge von B. stiftete. Nach dem Tode Johanns bestätigte sein Nachfolger, Karl V., 1364 diese Schenkung, wogegen Philipp Touraine an den König zurückgab u. für das Herzogthum B. den Lehnseid leistete. 1369 vermählte er sich mit Margarethe, Gräfin von Flandern u. B., u. als später deren Vater Graf Ludwig starb, folgte ihm seine Tochter Margarethe mit ihrem Gatten in der Regierung der Grafschaften B., Flandern, Artois, Rethel u. Nevers, so daß das Herzogthum u. die Grafschaft B. unter Einem Regenten vereinigt wurden (s. unten III.). Die Empörungen, welche, von den Engländern in den ihm neu zugefallenen Ländern genährt, noch hier u. da fortdauerten, wußte Philipp zu unterdrücken; er errichtete in Dijon u. zu Lille Rechnungskammern nach dem Muster der Pariser u. übernahm mit dem Herzog von Berry die Regentschaft für den geistesschwachen Karl VI. Inzwischen riß, während er in Paris die Regentschaft führte, der Herzog v. Orleans, unterstützt von der Königin, die Regierung an sich. Darüber entstand eine Spaltung Frankreichs in 2 Parteien, die Burgundische (Bourguignons) u. die Orleansche Partei. Zwar kam durch Vermittelung der Königin ein Vertrag zu Stande, worin dem Herzog von B. die Regierung so lange zuerkannt wurde, als des Königs Wahnsinn dauern würde; aber die Spannung zwischen den beiden Häusern B. u. Orleans dauerte zum Unheil Frankreichs fort u. gab Veranlassung zu blutigen Bürgerkriegen. Philipp st. im April 1404, ihm folgte sein Sohn **Johann der Unerschrockene**. Da nun der Herzog von Orleans Reichsverweser wurde, so intriguirte Johann mit der Königin Isabella gegen ihn, um ihn zu stürzen. Zwar versöhnten sich beide Herzöge, u. Johann wurde mit dem Gouvernement der Picardie abgefunden; aber 1407 brach der Unfriede wieder aus, u. Johann ließ seinen Gegner zu Paris auf der Straße ermorden u. bemächtigte sich der Stadt Paris. Als er aber 1408 mit einem Kriege gegen die Lütticher beschäftigt war, erhob sich die Herzogin von Orleans gegen ihn. Der Hof erklärte sich für sie, floh aber nach Tours. Sogleich eilte der Herzog nach Paris und hatte eben alle Unterhandlungen abgebrochen, als die Herzogin von Orleans starb u. Johann mit ihrem Sohne 1409 zu Chartres Frieden schloß. Der Herzog Johann gewann indeß den Hof wieder für sich u. zog in Paris ein; aber, im Begriff mit dem Dauphin, noch seinem einzigen Gegner, auf der Brücke zu Montereau sich auszusöhnen, wurde er von des Dauphins Günstling, Tanneguy Duchâtel, 1419 ermordet. **Philipp der Gute**, sein Sohn u. Nachfolger, verband sich, um seines Vaters Tod zu rächen, mit Heinrich V. von England, bemächtigte sich Montereau's u. hielt mit Heinrich V. 1420 seinen Einzug in Paris. Unter seiner Vermittelung kam der Friede zwischen England u. Frankreich zu Stande, bei welchem er die Ausschließung des Dauphins als Strafe für die Ermordung seines Vaters zu erwirken wußte. Einige Zeit darauf eroberte er St. Riquier. Die Vermählung des Herzogs von Bedford mit Anna von B. knüpfte B. noch näher an das Interesse Englands. Da vermählte sich Jacobäa von Baiern, Holland u. Hennegau, Philipps Base, nach ihrer Scheidung von Herzog Johann IV. von Brabant, mit dem Herzog Humphrey von Gloucester, dem Regenten von England, u. 1424 rüstete Gloucester ein Heer aus, um seiner Gemahlin ihr Erbe, Hennegau, das derselben ihr vormaliger Gemahl vorenthielt, wieder zu gewinnen. Aber Philipp ließ dies nicht ruhig geschehen, da Jacobäa den mit ihm geschlossenen Contract, nicht ohne seine Einwilligung wieder zu heirathen, gebrochen hatte, u. durch ihre Vermählung mit dem Herzog von Gloucester seine Aussicht auf das Brabanter Erbe zweifelhaft wurde. Er rückte rasch ins Feld, vertrieb den Usurpator aus Hennegau u. bemächtigte sich 1431 aller Besitzungen Jacobäas, welcher er nur ein kleines Jahrgehalt aussetzte, so daß die Niederlande ganz mit B. vereinigt wurden. 1429 kaufte er Namur u. Brabant u. erbte Limburg nach dem Aussterben ihrer Dynastie. Er vermählte sich 1430 mit Isabella von Portugal u. stiftete den Orden des goldenen Vließes. Die Bande, welche Philipp an England knüpften, lösten sich durch den Tod der Herzogin von Bedford gänzlich. Dennoch blieb er auf englischer Seite, mußte aber die Feindseligkeiten gegen König Karl VII. einstellen, da er Unruhen in Gent u. Lüttich zu unterdrücken hatte. Von dort rief ihn 1433 ein unvermutheter Angriff Karls von Bourbon nach B. zurück. Dieser war unter dem Vorwande, die Rechte seiner Gemahlin zu fordern, bis in die Franche-Comté vorgedrungen, sah sich aber genöthigt, seine eigenen Besitzungen zu vertheidigen, u. schloß zu Nevers Frieden. Endlich kam 1435 zu Arras der Friede zwischen Frankreich u. B. zu Stande. Karl VII. verpflichtete sich, die Mörder Johanns des Unerschrockenen (s. oben) zu bestrafen, Philipp aber erkannte den König als seinen Lehnsherrn an, doch sollten seine Staaten von der Krone während seines Lebens unabhängig bleiben u. ihm Macon, Bar an der Seine u. einige Herrschaften, die an sein Gebiet grenzten, abgetreten werden. Dazu erwarb er 1441 noch das Herzogthum Luxemburg. Nun unterstützte er Frankreich gegen England, obgleich er selbst mit dem aufständischen Antwerpen u. Gent viel zu thun hatte; er brachte durch seine Gemahlin nun einen Waffenstillstand zwischen beiden Ländern zu Stande. Als nach Karls VII. Tode 1461 sein Sohn Ludwig XI. die Städte wieder an sich zu bringen suchte, welche Frankreich im Frieden von Arras an B. abgetreten hatte, kam es von Neuem zu Mißhelligkeiten u. dann zum Kriege. Der Friede wurde indeß bald zwischen beiden Staaten durch den Vertrag von Conflans 1465 wiederhergestellt. 1467 st. Philipp. Ihm folgte sein Sohn **Karl der Kühne**, welcher das Burgundische Erbe noch durch den Ankauf von Geldern u. Zütphen (1473) vermehrte u. seiner Zeit einer der mächtigsten Fürsten Europas war. Er begann seine Regentenlaufbahn mit Züchtigung der rebellischen Lütticher,

deren Festungswerke er schleifte, u. der Genter, denen er ihre Freiheiten nahm. Zwischen Karl u. Ludwig XI. erneuerten sich die alten Streitigkeiten, die aber dadurch beigelegt wurden, daß der König dem Herzog eine große Summe Geld zahlte u. selbst gegen die von ihm wider ihren Herzog empörten Lütticher zog. Der Frieden währte bis 1471, wo Karl, der im Jahre vorher seinem Schwager, dem König Eduard von England, zur Wiedereroberung seines Landes behülflich gewesen war, in Frankreich einfiel. Indeß zog ihn von der Verfolgung des Krieges bald ein anderer Plan ab; er beabsichtigte nämlich, sein Gebiet nach dem Rhein hin zu erweitern u. dann ein neues Reich unter dem Titel Gallisch-Belgisches Königreich zu stiften. Kaiser Friedrich III. wollte ihm diesen Titel u. zugleich das Generalvicariat des Reichs über seine Staaten ertheilen, dagegen aber die Hand Marias, der einzigen Tochter u. Erbin Karls, für seinen Sohn Maximilian erhalten. Der Kaiser u. der Herzog kamen 1473 zu Trier zusammen, doch zerschlugen sich die Verhandlungen. Karl, die Streitigkeiten des Kölner Capitels u. der Landschaft mit dem Erzbischof Ruprecht, in der Absicht, sich zum Herrn des Rheinstromes zu machen, benutzend, begann 1474 den Kölnisch-Burgundischen Krieg durch die Belagerung von Neuß; Kaiser Friedrich zog ihm mit einem Reichsheere entgegen, u. Karl mußte endlich einen Frieden eingehen, der ihm nichts einbrachte. Er wendete sich nun zunächst gegen den Herzog von Lothringen, René, der ihn angegriffen hatte, besiegte u. vertrieb ihn u. eroberte alle Festen dieses Landes, zuletzt Nancy. Mit Ludwig ging Karl 1475 einen Waffenstillstand auf 9 Jahre ein, eroberte 1476 Granson, verlor jedoch bei derselben Stadt eine Schlacht am 3. März u. am 22. Juni die Schlacht bei Murten gegen die Schweizer. René von Lothringen eroberte nun Nancy wieder, welches Karl hierauf belagern ließ. Mit den zum Entsatz herbeieilenden Schweizern u. Lothringern kam es am 5. od. 6. Jan. 1477 zur Schlacht bei Nancy. Karls Heer wurde geschlagen u. er selbst fiel auf der Flucht. Da Karl keine Söhne hinterließ, so fiel die große Erbschaft seiner Erbtochter Maria zu, welche dieselbe mit ihrer Hand dem Erzherzog Maximilian von Österreich, welchen sie nach dem Tode ihres Vaters doch noch heirathete, zubrachte. Doch wurde dasselbe durch den Verlust des Hauptlandes Bourgogne, welches Ludwig XI. als Kronlehen Frankreichs einzog, bedeutend geschmälert. Im Frieden von Arras 1482 wurde B. als Bestandtheil der französischen Monarchie anerkannt, u. diese Anerkennung 1529 im Frieden von Cambray zwischen Karl V. u. Franz I. bestätigt. Der übrige Theil der Erbschaft kam durch die Theilung der österreichischen Monarchie unter Karl V., mit dessen Sohne, Philipp II., an Spanien. Die weitere Geschichte dieser Provinzen s. unter Niederlande u. Belgien.

III. Grafschaft u. Pfalzgrafschaft Burgund, Ober-Burgund od. Hoch-Burgund. Die Grafschaft B., später Franche-Comté, begriff das frühere Sequanerland, gehörte zu dem Königreich B. u. fiel nach Lothars Tode an Karl den Kahlen, wurde von den Königen von Arelat dessen Nachfolgern wieder entrissen u. fiel im 915 an Hugo den Schwarzen, den 2. Sohn Richards (s. oben II. A), 938 wurde Hugo Herzog von Nieder-B. u. st. 952, worauf sein Schwager Giselbert Graf von B. wurde, der schon 956 st. Das Land fiel dann an dessen Schwager Leotald, Grafen von Macon. Ihm folgte sein Sohn Alberich I., der 975 st. u. B. seinem Sohn Leotald II. hinterließ. Doch auch dieser st. schon 979 u. sein einziger Sohn Alberich II. st. 995 ohne vermählt gewesen zu sein. Der nächste Erbe der Grafschaft war Otto (I.) Wilhelm, Sohn Adelberts, Königs der Lombardei, u. Enkel Giselberts von mütterlicher Seite. Dieser machte 1002 vergebens Ansprüche auf das Herzogthum B. König Rudolf III. von Arelat ernannte ihn zum Generalgouverneur seines Reichs, wo er bis zu seinem Tode (1027) unumschränkt herrschte. Ihm folgte sein Sohn Reinald (Renaud) I., der sich weigerte, den Kaiser Heinrich III. als seinen Lehnsherrn anzuerkennen. Doch zwang ihn die vom Kaiser aufgebotene Heeresmacht 1045 zur Huldigung. Nach seinem Tode 1057 kam sein Sohn Wilhelm I. d. Große zur Regierung. Dieser führte 10 Jahre lang Krieg mit seinem Bruder Guido, der von dem Herzog der Normandie, Wilhelm dem Bastarden, seiner Grafschaft Brionne beraubt worden war u. sich durch Eroberung B-s zu entschädigen dachte. Wilhelm bekämpfte ihn u. vermehrte sein Erbe theils durch Heirath mit der Erbgräfin Stephanie von Vienne, theils durch den Erwerb der Grafschaft Macon, indem sich sein Vetter, Graf Guido, 1078 in ein Kloster zurückzog. Er st. 1087 u. ihm folgte sein Sohn Reinald II., der auf einem Kreuzzuge 1097 st., seinen noch unmündigen Sohn Wilhelm II. den Deutschen unter der Vormundschaft seines Oheims Stephan zurücklassend. 1101 übernahm Wilhelm selbst die Regierung, da Stephan nach Palästina ging, wo er 1102 st. Wilhelm II. vermählte sich 1107 mit Gräfin Agnes von Zähringen u. wurde deshalb der deutsche Graf genannt. Sein Sohn u. Nachfolger Wilhelm III. (das Kind) wurde 1127 in der Kirche zu Payerne ermordet. Reinald III., der Sohn Stephans u. Enkel Wilhelms des Großen, weigerte sich, dem Kaiser Lothar den Huldigungseid zu leisten, worauf der Kaiser ihn auf dem Reichstage zu Speier seiner Länder verlustig erklärte u. dieselben dem Grafen Konrad von Zähringen zusprach. Reinald vertheidigte sich tapfer, fiel aber in Konrads Gefangenschaft. Auf dem Reichstage zu Strasburg erhielt er jedoch B. wieder, u. seine Grafschaft bekam wegen der großen Freiheiten, welche es genoß, den Namen Franche-Comté. Nach Kaiser Lothars Tode (1138) verweigerte Reinald auch dem Kaiser Konrad die Huldigung, worauf dieser B. nochmals dem Grafen von Zähringen zusprach. Der Versuch des Letzteren, B. zu erobern, mißlang aber, u. Reinald st. 1148 im Besitz seines ganzen Erbes. Da er keine Söhne hinterließ, so kam B. an seine Tochter Beatrix I., welche Kaiser Friedrich I. 1156 heirathete. Dieser gab 1185, nach dem Tode der Beatrix, B. seinem 3. Sohne Otto I. (II.) mit Bewilligung der Stände des Landes, doch trennte er Besançon davon, u. erhob es zur freien Reichsstadt. Otto, der sich Pfalzgraf nannte, welchen Titel seine Nachkommen beibehielten, hatte mehrere Streitigkeiten, weil er nicht dulden wollte, daß die Verwandten seiner Mutter, nach alter Sitte, den Titel Grafen von B. führen sollten, auch hatte er Händel mit Herzog Otto III. von B.,

Digitized by Google

dem er die Huldigung wegen der Grafschaft Macon verweigerte, bis Kaiser Heinrich 1193 gegen ihn entschied. Otto st. 1200 u. hinterließ eine einzige Tochter Beatrix, welche B. erbte u. 1208 den Herzog Otto II. (III.) von Meran aus dem Hause Andechs heirathete. Dieser führte einen langen Krieg mit dem Grafen Stephan v. Auxonne, der sich Graf von B. nannte, u. st. um 1234, worauf sein Sohn Otto III. (IV.) die Regierung antrat. Um sich des Marquisats Istrien, das seinem Hause gehörte, zu versichern, ging er 1242 nach Deutschland u. wurde 1248 auf der Plassenburg getödtet. Da er nicht verheirathet gewesen war, so fiel B. an seine Schwester Alix, die seit 1230 mit dem Grafen Hugo von Chalons u. nach dessen Tode (1266) 1277 mit dem Grafen Philipp von Savoyen vermählt war. Sie st. 1278, u. ihr ältester Sohn Otto IV. (V.) folgte ihr. Dieser ging 1282 mit einer Armee nach Italien, um die sicilianische Vesper bestrafen zu helfen. 1286 verwickelten ihn seine Händel mit dem Erzbischof von Basel in Krieg mit Kaiser Rudolf I., der 1280 Besançon belagerte, aber es nicht bezwingen konnte u. bald darauf Frieden schloß. Otto IV. vermählte sich um 1283 in 2. Ehe mit Mathilde, Tochter Roberts II., Grafen von Artois, u. erbte 1302 nach Roberts Tode Artois. Otto u. Mathilde schlossen 1305 einen Vertrag mit König Philipp dem Schönen von Frankreich, dem zu Folge ihre Tochter Johanna einen Sohn des Königs Philipp von Poitiers heirathen u. B. abgetreten erhalten sollte, aber die Stände widersetzten sich der Vollziehung des Vertrags, bes. da 1300 dem Grafen Otto ein Sohn geboren wurde. 1302 wurde Otto IV. in einen Krieg mit Flandern verwickelt, drang in dieses Land ein, schlug die Flandrer 1303, wurde aber in der Schlacht verwundet u. st. Sein unmündiger Sohn, Robert das Kind, regierte unter der Vormundschaft seiner Mutter u. st. 1315. Seine Schwester Johanna I., seit 1306 mit Philipp dem Langen, Grafen von Poitiers, vermählt, erbte nun die Grafschaft B. u. von ihr 1330 ihre Tochter Johanna II., die sich mit Otto IV., Herzog von B., vermählte. So fielen die Grafschaften B. u. Artois an das Herzogthum B. (s. oben II. n). Nach Philipps I. Tode kam 1361 die Grafschaft B. an Margaretha, Johannas II. Schwester, der Wittwe des Grafen Ludwigs I. von Flandern, deren Tochter Margaretha 1367 den Herzog Philipp d. Kühnen von B. heirathete, wodurch die Grafschaft B. mit dem Herzogthum für immer vereinigt wurde. Nach dem Erlöschen des burgundischen Hauses fiel die Franche-Comté an das Haus Habsburg, 1678 aber an Frankreich. Vergl. Barante, Hist. des ducs de Bourgogne, 10 Bde., Par. 1824.

Burgund, Ludwig, Herzog von B., s. Bourgogne 1) u. 2).

Burgund, Kanal von B., Kanal in den französischen Departements Yonne u. Côte d'Or, verbindet die Saone u. Yonne u. dadurch die Rhone u. Seine, u. so das Mittelländische Meer u. den Atlantischen Ocean, geht von St. Jean de Losne an der Saone bis nach Pont de Yonne; ist gegen 30 Meilen lang, hat 2 Meilen Tunnel u. 195 Schleusen, wurde angefangen 1775, eröffnet 1802 u. kostet über 51 Mill. Frcs.

Burgunder (Burgundiones, Burgundii), ein germanisches Volk, zum Stamme der Vandalen gehörig, saßen Anfangs in dem Flußgebiete der Netze u. Warthe, bis sie um die Mitte des 3. Jahrh. n. Chr. von den Gepiden von da verdrängt zum Theil nach Norden zogen u. sich da auf Bornholm (Burgunda-Holm, d. i. Burgunden-Insel) niederließen; die große Masse wendete sich gegen Westen u. setzte sich zunächst in den Maingegenden fest. Mit Alemannen griffen sie um 290 das römische Gebiet an. Dann blieben sie ruhig vor den Römern in ihren Sitzen, hatten aber häufig Streit mit den Alemannen wegen der Grenzen u. Salzquellen (von Schwäbisch-Hall od. Kissingen). 373 zogen 80,000 B. gegen die Alemannen an den Rhein, um sie auf Valentinians Veranlassung zu vertreiben; doch vergebens. Als die Vandalen, Sueven u. Alanen nach Gallien zogen, wurden auch die B. 407 von Stilico dazu aufgefordert, u. sie zeigen sich von da unter ihrem König Gundikar in dem römischen Gallien, wo sie an der Aar u. Rhone sich niederließen u. an dem Fuße der Alpen ein mächtiges Reich gründeten, s. Burgund (Gesch.) I. A). Während ihres Aufenthaltes am Rhein wurden die B. zum Christenthum bekehrt, u. zwar bekannten sie sich zu der Arianischen Auffassung. Die B. standen unter einem, in seiner Macht sehr beschränkten u. absetzbaren König (Hendinos); der oberste Priester (Sinistus) war auf Lebenslang gewählt; sie hatten Wahrsager, deren Befragung auch in christlicher Zeit noch fortdauerte. Die Todten, eingewickelt in Schleier u. Mäntel, begruben sie über einander.

Burgunder, so v. w. Burgunderwein.

Burgunder Röschen, s. u. Rosa.

Burgunder Rübe, so v. w. Mangold.

Burgunderthaler, so v. w. Albertusthaler.

Burgundertrauben, s. u. Weinstock.

Burgunder-Weine, schöne rothe, seltener weiße französische Weine aus Burgund. Die jungen werden im März u. April, die alten das ganze Jahr versendet. Die B. wachsen meist auf Hügeln zwischen Chalons u. Dijon; der jährliche Gewinn beträgt über 3 Mill. Eimer. Man theilt die B. in A) Ober-B.: viel Körper, doch sanft, leicht, aber stark. Der beste ist der von Chalons, Dijon u. Beaune, sie bedürfen keines künstlichen Zusatzes, doch entwickelt sich die Blume erst nach 3—4 Jahren; a) rothe, die in der Gegend von Nuits nennt man Côte Nuitonne (B-Nuits) überhaupt; bes. gute Sorten sind noch: Echevaux, Clos de Bouguet, la Tache, Beaumont, St. Georg, Didier, Vancrams, Chambertin, Meursault, Perrière, Boudot, Chateau-Premaux, Volnay, Richebourg, Pomare, Romané-Conti, Corton ꝛc.; b) weiße, vorzüglich der Mont-Rachat von Puligny, der Goutte d'or, Perrière ꝛc. von Meursault ꝛc.; sie zeigen im Alter eine gelbliche Farbe. B) Nieder-B., weniger geistig, den Bordeauxweinen an Schärfe ähnlich; a) rothe; der vorzüglichste ist der Olivotes, der um Danemoine bei Tonnere wächst, bält sich sehr lange u. darf erst nach 3 Jahren auf Flaschen gezogen werden: ihm nahe kommt der von Pitoy u. Preaux; andere Sorten sind: Auxerre (weniger fein, gehaltreich, z. B. der Val de Marc), Bermenton, Juffy, Escolines, Epineul, Irancy, Augy, Vaux, l'Evêque, Champs, St. Bris, Vincaton, Cravant, Arcy, Migé, Val-

Digitized by Google

lan, Charentenay, St. Georg, Vincelles, Quein, Chy, Perrigey, Nonnetau, Avallon, Bezelay ꝛc.; b) weiße, beſ. der Chablis, lange Zeit hindurch durchſichtig weiß; der Tonnere, Chevalier-Murachet ꝛc. C) Maçonwein wird im Departement Loire u. Saone u. in der Gegend von Villefranche häufig gebaut; ähnlich dem Oberburgunder, aber weniger fein u. dicker. Vorzüglichſte Arten: Torins (der beſte), Chenas (weniger fein, mehr körperig), Romanèche, Fleury, Brouilly, Chapelle-Guinchey, Lancié, Odenas ꝛc.

Burgundiones (Burgundii, a. Geogr.), ſ. u. Burgunder.

Burgundiōnum romāna lex, ſ. u. Burgundiſches Geſetz 2).

Burgundiſche Eiche, ſ. u. Eiche.

Burgundiſches Geſetz. Man hat zwei Sammlungen derſelben: 1) (Gundobalda, Loi Gombette, Lex Burgundionum), die Rechtsbeſtimmungen der Burgunder zwiſchen 486—517, vom Herzog Gundebald u. Sigismund geſammelt, ſ. Burgund (Geſch.) I.; Ausgabe: Antiquae Burgundionum leges, Lyon 1611, u. in Georgiſch Corpus juris germanici antiqui, Halle 1738, S. 333; Canciani, Barbarorum leges, Bened. 1781, Bd. 4, S. 11. 2) (Burgundionum romana lex), ein aus 47 Titeln beſtehender, unter öffentlicher Autorität von 517—534 n. Chr. veranſtalteter Auszug aus den römiſchen Rechtsquellen, mit Berückſichtigung des burgundiſchen Gewohnheitsrechts, zum Gebrauch für Römer u. Burgunder. Der Titel Papiani od. Papiani lib. I. responsorum, den das Rechtsbuch ſchon in einer ſehr alten Handſchrift führt, ſcheint, wenn er nicht etwa blos auf einem Irrthum beruht, dadurch veranlaßt, daß man dem neuen Geſetzbuche durch den Namen des Juriſten Papinian eine größere Autorität zu verſchaffen gedachte. Ausgabe mit Cod. Theod., Leyden 1566, Fol., S. 694, Par. 1586, II. S. 138; in Schulting, Jurisprudentia antejustinianea, S. 827, vermehrt von Amaducci S. 131, von Biener in Jus civ. antejust. II. S. 1499, u. nach einem Specimen editionis, Berl. 1817, von Barkow, Greifswald 1826.

Burgundiſches Heu, ſo v. w. Medicago falcata.

Burgundiſcher Kreis, einer der 10 ehemaligen Kreiſe Deutſchlands, errichtet 1512 von Maximilian I., näher beſtimmt von Karl V. 1548; umfaßte zuerſt die Grafſchaft Burgund (daher der Name) u. die zu Deutſchland gehörigen Niederlande, wurde durch die Errichtung der Republik der Vereinigten Niederlande, wie durch Kriege mit den Franzoſen, geſchmälert u. beſtand endlich nur noch aus den öſterreichiſchen Niederlanden. Er erlegte zu den Reichsanlagen ſo viel wie 2, u. zu dem Türkenkriege ſo viel wie 3 Kurfürſten. Im Frieden von Luneville wurde der Reſt des Kreiſes an Frankreich abgetreten, doch demſelben 1813 wieder abgenommen u. zu dem Königreiche der Niederlande geſchlagen. Jetzt größtentheils in Belgien begriffen.

Burgundiſches Kreuz, ſo v. w. Andreaskreuz.

Burgundiſcher Kreuzorden, Ritterorden, von Kaiſer Karl V. zur Erinnerung an die Einnahme von Tunis 1535 geſtiftet, ging bald wieder ein. Zeichen: Kreuz des burgundiſchen Wappens, unten mit Strahlen, worin Barbaria ſtand, wurde an einer goldenen Kette getragen.

Burgundiſches Pech, weißes Pech aus Fichtenharz durch Ausſcheidung des Terpentinöls in einer Deſtillirblaſe gewonnen.

Burgundiſche Pechſalbe (Ung. resinae pini burgundicae), aus Schweinefett, gelbem Wachs u. burgundiſchem Pech bereitet. Äußeres erweichendes Mittel.

Burgundius, Nikol. eigentlich Bourgoigne, geb. 1586 in Enghien im Hennegau; wurde 1627 Profeſſor der Rechte in Ingolſtadt, 1639 Rath des Hofes von Brabant u. ſt. um 1650. Er ſchr.: Ad consuetudines Flandriae aliarumque gentium; De evictionibus, de duobus reis (öfters aufgelegt, geſammelt Brüſſel 1674, 1700); Historia belgica (1558, 1567), Ingolſt. 1629 u. 1633, Halle 1708; Historia bavarica (1313—1347), Ingolſt. 1636, u. a.

Burgurh, kleines Fürſtenthum unter Aufſicht des politiſchen Agenten für die Südweſtgrenze der Präſidentſchaft Bengalen, 18 Q.M. mit 18,000 Ew. u. einem jährlichen Einkommen von 10,000 Rupien; Hauptort gleiches Namens.

Burgurlu, Berg bei der Stadt Scutari, Conſtantinopel gegenüber, von dem aus man Conſtantinopel überſehen kann u. die herrlichſte Ausſicht über den Bosporus hin genießt.

Burgverließ, das untere, meiſtens kellerartige Stockwerk des Bergfrieds einer Burg, welches zum Gefängniß diente. Daſſelbe hatte gewöhnlich von Außen keinen Zugang u. die Gefangenen wurden von oben durch eine Öffnung im Innern des Bergfrieds hinabgelaſſen.

Burgvogt, 1) ſo v. w. Burggraf; 2) Unterbedienter deſſelben, welcher die Gerichts- u. Polizeiſachen zu beſorgen hatte; daher Burgvogtei, der Gerichtsſprengel eines Burggerichts; 3) ſo v. w. Aufſeher über eine Burg; 4) an einigen Orten der Haushofmeiſter fürſtlicher Reſidenzſchlöſſer.

Burgwald, großer Wald in der kurheſſiſchen Provinz Oberheſſen, zwiſchen Marburg, Kirchhayn u. Frankenberg, mit dem Chriſtenberg, darauf die angeblich älteſte Kirche Deutſchlands.

Burgwart, 1) ſo v. w. Burgfriede 3); 2) (Thurmwart), der Wächter, welcher das oberſte Stock des Bergfrieds einer Burg bewohnte, von dort aus die Gegend umher beobachtete u. die nahenden Fremden od. drohende Gefahr durch Hornſignale verkündete.

Burgwarte, 1) ſo v. w. Bergfried, ſ. u. Burg; 2) Dorf od. Stadt, wobei eine B. angelegt war; 3) ſo v. w. Burgfriede 1).

Burgwedel, 1) Amt in der hannöverſchen Landdroſtei Lüneburg; iſt eben u. umfaßt große Torfmoore; 10,350 Ew. in 37 Gemeinden; 2) (Groß-B.), Pfarrdorf u. Amtsſitz darin an der Wirze; Flachsbau, Garnſpinnerei u. Federviehzucht; 1180 Ew.

Burgwindheim, Marktflecken im Landgericht Burgebrach des baieriſchen Kreiſes Oberfranken; Schloß u. Kapelle inmitten großer Waldungen; Mahl- u. Schneidemühlen; 450 Ew.

Burhampore, Stadt in dem Diſtrict Murſhedabad der britiſchen Präſidentſchaft Bengalen, an der Bhagruttee in ſehr ungeſunder Gegend, britiſche Militärſtation; Handel; 12,000 Ew.

Burhave (ehemals Beerhoſen), 1) Amt im

Kreise Ovelgönne des Großherzogthums Oldenburg; umfaßt das ganze Butjadinger-Land östlich u. nordöstlich der Wesermündung; der Boden ist Marsch, zum Theil auch sandig; es gedeihen alle Getreide- u. Gemüsearten, aber kein Obst; starke Vieh-, bes. Schweinezucht; Mangel an Holz u. Torf; 2) Pfarrdorf u. Amtssitz darin an der Weser; sehr alte Kirche, aus der Heidenzeit stammend u. 1380 in ein christliches Gotteshaus umgewandelt; 700 Ew.

Burhinus, Vogel, so v. w. Flachschnabel.

Buri (**Burii**), lygischer od. den Lygiern benachbarter Volksstamm im Quellenlande der Weichsel u. Oder; 167 n. Chr. Bundesgenossen der Markomannen gegen die Römer, später mit den Vandalen od. Slawen verschmolzen.

Buria (ital.), Wind, so v. w. Bora.

Burias, Insel der Philippinengruppe (Asien), südlich von Luçon, 16 QM., fruchtbar, von zahlreichen Klippen umgeben.

Burić v. Pournay (spr. Buritsch v. Pournay), eine ungarische, aus Bosnien stammende, 1779 in den Freiherrnstand erhobene Familie, von welcher dermalen der einzige männliche Sproß Freiherr Johann Wilhelm, Sohn des 1803 verstorbenen Freiherrn Adam Franz, geb. 1792 in Agram, österreichischer Feldmarschallieutenant, ist.

Burica, Vorgebirg im Centralamerikanischen Staate Costa Rica; am Stillen Ocean.

Burich (bulg. Gesch.), so v. w. Borises.

Bürick, Stadt, so v. w. Büderich.

Buridan (spr. Büridang), Joh., geb. um 1300 in Bethune in Artois, studirte bei Occam in Paris, war daselbst um 1350 Lehrer der Theologie u. Philosophie u. st. nach 1358. Er war einer der besten Erklärer des Aristoteles u. Vertheidiger des Nominalismus, gab Regeln zur Findung des Mittelbegriffs bei den Schlüssen u. machte Untersuchungen über den Willen, wobei er sich bes. dem Determinismus näherte. Der Esel des B. (Asinus Buridani) ist zum Sprüchwort geworden, indem B. den Satz aufstellte: ein Esel, der gleich hungrig u. durstig wäre, würde, zwischen einen Haufen Hafer u. ein Gefäß mit Wasser gestellt, unbeweglich stehen bleiben u. vor Hunger u. Durst sterben. Er schr.: Quaestiones in ethica Aristotelis, Par. 1489, Fol., Oxf. 1637; Quaest. in politica Arist., Par. 1500, Oxf. 1640; Quaest. super libros phys. Arist., Par. 1516; Quaest. in Arist. metaphysica, ebd. 1518; Compendium log., Ven. 1499, Fol.; Summula de dialectica, Par. 1487, Fol.

Burier (a. Geogr.), so v. w. Buri.

Burigny (spr. Bürinji), Jean Levesque de B., geb. 1692 in Rheims, lebte seit 1713 in Paris, wo er 1785 starb; er schr.: Traité de l'autorité du pape, Par. 1720, 4 Bde.; Hist. de la philos. payenne, Haag 1724, 2 Bde.; Hist. de Sicile, 1745, 2 Bde.; Hist. des révol. de l'empire de Constantinople, Par. 1750, 3 Bde; Traité de Porphyre, 1740, 2 Bde.; Vie de Grotius, 1750, Vie d'Érasme, 1757, 2 Bde.; Vie de Bossuet, 1761; Vie du cardinal Perron, 1768.

Burin (fr., spr. Büreng), Grabstichel; en b., mit dem Grabstichel gearbeitet; daher **Buriniren**, so v. w. graviren.

Burin, District in der Provinz Neufundland (Britisch Nordamerika) an der Westküste der Placentia-Bai; 4400 Ew.

Burins u. Chizerots (fr., spr. Büräng, Schisseroh), einer jener eigenthümlichen Volksstämme in Frankreich, welche auf ihre Wohnsitze isolirt mit ihren Nachbaren, bei denen sie mißachtet sind, keine Heirathsverbindungen eingehen u. daher einen bestimmten Typus beibehalten, der sie kennzeichnet. Ihre Gemeinden liegen im Departement Ain, Arrondissement Bourg-en-Bresse, u. sind fast durchgängig wohlhabend. Die Bauern der Umgegend sagen ihnen nichts Gutes nach u. vermeiden jede Gemeinschaft mit ihnen. Sie sollen maurischer Abkunft sein, sind körperlich wohlgebildet u. treiben meist Ackerbau u. Viehhandel.

Buris, 1166 Kronprätendent von Dänemark, s. d. (Gesch.), st. als Cistercienser.

Burishol, Stadt in der britisch-ostindischen Provinz Bengalen; liegt auf einer Insel des Ganges u. ist Hauptort des Districts Backergunge.

Burja (**Bürja**, Abel), geb. in Kickebusch bei Berlin 1752; war zuerst Hofmeister, später reformirter Prediger in Petersburg, 1787 in Berlin Professor der Mathematik bei der Militärakademie u. st. 1816. Schr.: Der selbstlernende Algebraist, Berl. 1786, 2 Bde., 2. Aufl. 1802; Der selbstlernende Geometer, ebd. 1787, 2 Bde., 2. Aufl. 1802; Erleichterter Unterricht in der höhern Meßkunst, ebd. 1788, 2 Bde.; Grundlehren aller mechanischen Wissenschaften, ebd. 1789—92, 4 Bde.; Anleitung zur Astronomie, ebd. 1794—1805, 5 Bde.; Sprachkunde der Größenlehre, ebd. 1800—2, 2 Bde.; Beschreibung der Sternbilder, ebd. 1800, 2. Aufl. 1817; Die bürgerliche Rechenkunst, ebd. 1808, 2. Aufl. 1817; Beispielsammlung zur allgemeinen Algebra, 2 Thle., Lpz. 1819.

Burjasot, Stadt in der spanischen Provinz u. nahe bei Valencia; hat zahlreiche Landhäuser u. unterirdische Kornmagazine; 1600 Ew.

Burjâten (**Buräten**), ein mongolisches Nomadenvolk, wohnt im sibirischen Gouvernement Irkutsk u. in Transbaikalien, von der chinesischen Grenze bis zum Flußgebiet der oberen Lena nordwärts u. von dem Onon bis zur Ola (Zufluß der Angara) westwärts. Am dichtesten ist in diesem weiten Gebiet das burjätische Element in den Thalebenen der Uda, am Onon u. an der Selenga. Die B. diesseit des Baikal, etwa 20,000, sind stark von den Russen beeinflußt u. zum Theil schon Ackerbauer; die B. jenseit des Baikal, jetzt auf 190,000 geschätzt, stehen den nördlichen Mongolen in Bezug ihrer Körperbeschaffenheit, Lebensweise, Sitten u. Gebräuche sehr nahe (s. Mongolen). Seit 1644 den Russen unterworfen, stellen sie etwa 20,000 Mann gute Bogenschützen u. gewandte Reiter. Sie stehen unter selbstgewählten, aber von dem russischen Gouverneur durch Überreichung eines Dolchs bestätigten Taidschis od. Fürsten u. Schulengas od. Altesten. Sie leben im Sommer in Jurten (mit Leder überzogenen Hütten), im Winter in Filzzelten, kleiden sich in Leder mit Pelzwerk u. betreiben Viehzucht u. Jagd, unter den Gewerben bes. Eisenschmieden. Ihre Religion besteht in einer Form des Buddhismus. Die Sprache der B. ist ein Dialekt des Mongolischen u. zerfällt in verschiedene Unterarten; so diesseit des Baikal in die Kudinsche, Wercholensche u. Lenasche, ferner in die Olchonsche, Idinsche, Balagansche, Alarsche, endlich die Tunkinsche Mundart; jenseit des Baikal werden die Chorinsche, Selenginsche, Barguzinsche u. Kudarinsche Mundart

gesprochen. Unter denselben steht das Selenginsche dem Mongolischen am nächsten. Zum Schreiben des Burjätischen bedient man sich der mongolischen Schrift. Eine eigentliche Literatur ist nicht vorhanden. In neuester Zeit machten sich um europäische Wissenschaft die geborenen B. Dordschi Banzarow (s. d.) u. der in Petersburg lebende Galsang Gombojew verdient. Den Versuch einer Grammatik u. eines Wörterbuchs des Burjätischen gab Schiefner aus Castréns Nachlasse (St. Petersb. 1857) heraus.

Burjeo, Fort am Li, im chinesischen Reiche Tibet, Provinz Klein-Tibet, an der Grenze von Ghurwal.

Burk, 1) **Philipp David**, geb. 1714 in Neufen, wurde 1733 Vicar in Nebren u. an andern Orten, 1738 Vicar u. Amanuensis bei Bengel in Denkendorf, 1742 Pfarrer in Bolheim, 1750 Pfarrer in Hedelfingen bei Stuttgart, 1758 Dekan in Markgröningen u. 1766 Stadtpfarrer u. Specialsuperintendent in Kirchheim, wo er 1770 starb. Er hat zahlreiche pietistische Schriften verfaßt; von seinem Gnomon über das Alte Testament (nach Bengels Manier) erschienen die 12 kleinen Propheten 1753, die Psalmen 1760; von der Rechtfertigung u. deren Versicherung im Herzen Gottes, 1757; 2. Aufl. 1763—65, 6 Bde.; Evangelischer Fingerzeig (eine Predigtsammlung), Lpz. 1760—66, 6 Bde.; Gnade u. Wahrheit in etlichen neuen Liedern gepriesen, Eßlingen 1753. Seine Lebensgeschichte von Joh. Albr. B., Lüb. 1771. 2) **Joh. Christian Friedrich**, des Vorigen Enkel, war erst Pfarrer in Thailfingen, dann Stadtpfarrer in Großbottwar, dann Archidiakonus an St. Leonhard in Stuttgart; er gibt das christliche Volksblatt der Christenbote heraus u. hat eine evangelische Pastoraltheologie in Beispielen geschrieben.

Bürk, Marie, s. Bayer-Bürk.

Burka, Mantel von Filz, mit langen, braunen Ziegenhaaren, bes. bei der russischen Armee gebräuchlich.

Burkard, deutscher Name, bedeutet der Starke, Feste. Merkwürdig sind: I. Fürsten. 1) B. Graf von Hohenzollern, im 11. Jahrh.; 2) B., um 980 Markgraf von Österreich, s. d.; 3) B., im 13. Jahrh. Graf von Oldenburg; 4) B., um 1005 Pfalzgraf von Sachsen, s. d.; 5) B. I., erst Kammerbote, dann Herzog in Alemannien od. Schwaben, 911 erschlagen, s. Schwaben. 6) B. II., des Vor. Sohn, wurde von Kaiser Konrad I. 917 zum Herzog ernannt u. blieb 925, s. Schwaben (Gesch.). 7) B. III., des Vorigen Sohn, von 955 bis 973; s. ebd. 8) B., bis 909 Herzog in Thüringen, fiel gegen die Hunnen; s. Thüringen (Gesch.). II. Bischöfe u. Erzbischöfe: A) von Halberstadt: 9) B. I., Graf von Neuburg, 1036—1059, s. Halberstadt. 10) B. II., 1059—1088, s. ebd. B) von Magdeburg: 11) B. I., 1233—35, s. Magdeburg. 12) B. II., Graf von Blankenburg, 1295—1304, s. ebd. 13) B. III., von Schraplau, 1307—25, s. ebd. C) von Meißen: 14) B., erster Bischof im 10. Jahrh., s. Meißen (Gesch. des Bisthums). D) von Worms: 15) so v. w. Brocard, s. u. Brocardica. E) von Würzburg: 16) St. B., erster Bischof, 742—753, s. Würzburg (Bisth.). 17) B. II., Graf von Henneberg, 931—941, s. ebd. III. Geistliche u. Gelehrte: 18) (Bucca),

Propst in Goßlar, 1073 einer der Hauptverschwornen der Sachsen gegen Heinrich IV.; nach seinen Rathschlägen vorzüglich wurde der sächsische Krieg geführt. 1075 unterworfen, sollte er zu Heinrichs Schwester, der Königin von Ungarn, abgeführt werden; sein Lehnsmann Udalrich befreite ihn jedoch unterwegs. Er fiel 1088 in Goßlar in einem Aufstand. 19) B. Waldis, deutscher Fabeldichter, wahrscheinlich aus Allendorf an der Werra gebürtig; machte mehrere Reisen durch Holland, Italien u. Portugal, war eine Zeitlang Kapellan der Landgräfin Margaretha von Hessen, zuletzt Pfarrer zu Abterode u. st. nach 1554. Schr.: Esopus, ganz new gemacht u. in Reimen gefaßt, Frankf. a. M. 1548, 1555, 1565, 1584 (es sind mehr didaktische Schwänke od. kleine komische Erzählungen); 37 dieser Fabeln gab Eschenburg, Braunschw. 1777, heraus, als Zugabe zu den Fabeln, die er in B-s Manier gedichtet; er schrieb auch eine Paraphrase der Psalmen u. bearbeitete den Theuerdank, Frkft. 1553.

Burke (spr. Börk), 1) **Edmund**, geb. 1730 in Dublin, studirte in London die Rechte, betheiligte sich als Tagesschriftsteller an mehreren Zeitschriften u. erregte die öffentliche Aufmerksamkeit zuerst durch seinen Persiflage der Bolingbrokeschen Polemik gegen die positive Religion (Vindication of natural society); 1758 begründete er Dodds Annual register, ein politisches Jahrbuch, u. begann 1764 als Privatsecretär des Marquis von Rockingham, damaligen Conseilpräsidenten, seine politische Laufbahn. Für den Flecken Windower trat er in das Haus der Gemeinen u. sprach hier nachdrücklich gegen die Besteuerung der amerikanischen Colonien. Als Rockingham aus dem Ministerium schied, trat B. in entschiedene Opposition gegen das Cabinet Pitt u. bekämpfte das Recht des Parlaments, bei Ausschluß eines Mitglieds mit Übergehung der Wähler einen Ersatzmann zu wählen, sowie die dreijährigen Parlamente u. die Bedrückung des irischen Handels. Seit 1771, wo abermals die Frage der Besteuerung Amerikas zur Verhandlung kam, vertrat er mit unermüdlichem Eifer, wiewohl ohne Erfolg, die Interessen der Colonien gegen die Anmaßung des Mutterlandes. Als später eintraf, was er vorausgesehen hatte, u. der Krieg mit Amerika ungeheure Summen verschlang, rieth er unablässig zum Frieden u. brachte seine Economical Reform-bill ein, durch welche eine Anzahl Pensionen u. Sinecuren abgeschafft wurden. Rockingham kam 1782 wieder ans Staatsruder, u. B. erhielt eine Anstellung als Generalzahlmeister der Armee, als welcher er zu Gunsten des Schatzes den Gehalt der Stelle verkürzte. Mit Fox, auf dessen politische Grundsätze er einen großen Einfluß gehabt, in Verbindung, brachte er das nach Rockinghams Tode gebildete Ministerium Melbourne zu Falle, u. war dann der Hauptankläger Lord Hastings, Generalgouverneurs von Ostindien, u. später Berichterstatter der Commission, welche zur Untersuchung der Mißverwaltung Ostindiens niedergesetzt wurde, u. wurde Hastings 1788 auch freigesprochen, so erfolgte doch eine Änderung des Systems der Verwaltung Indiens zur Verhinderung willkürlicher Erpressungen. Beim Ausbruch der Französischen Revolution nahm B. eine wesentlich andere Parteistellung ein, indem er in seinen Ansichten über den Ausgang u. die Bedeutung der Bewegung in entschiedenem Widerspruch mit Fox ge-

Digitized by Google

rieth. Die Angriffe seiner Gegner u. ehemaligen Parteigenossen, als habe er die Grundsätze, denen er ehedem gehuldigt, verläugnet, wies er in mehreren Flugschriften zurück. Die folgenden Jahre lehrten, wie richtig B. geurtheilt hatte, als er die Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung als Folge der Constitution von 1791 vorhersagte. 1794 zog sich B. aus dem Parlamente, in welchem er zuletzt die energische Bekämpfung des revolutionären Frankreich bevorwortet hatte, mit einer Pension zurück. Wegen Annahme der Pension vom Herzog von Bedford öffentlich getadelt, antwortete er diesem in dem Lettre to a noble Lord, B. st. am 8. Juli 1797. Außer seinem Verdienste um die politische Entwickelung Englands erwarb er sich kein geringeres um die socialen Wissenschaften durch mehrere scharfsinnige Abhandlungen. Er schr.: Vindication of natural society, 1756; Enquiry into the origin of our idias of the sublime and beautiful, Lond. 1757, n. A. 1772 (deutsch von Garve, Lpz. 1773); Charges against Hastings, Lond. 1786, 4 Bde.; Reflexions on the revolution in France, 1790, 2 Bde. (deutsch von Gentz, Berl. 1794, Wien 1796); Thougts on a regicide peace. 1796; Letter to a noble Lord, 1799 (deutsch von Gentz, Berl. 1796); Works, Lond. 1792—1813, 6 Bde., ebd. 1803—12, 8 Bde.; 1830, 16 Bde.; Lebensbeschreibung von Bissel, Lond. 1800, 2 Bde.; von Jam. Prior, ebd. 1824, 3. Aufl. 1839; Correspondence of the R. H. Ed. B., Lond. 1844. **2)** William, Schuhmacher in Edinburg, nährte sich zum Theil dadurch, daß er heimlich Leichen von den Kirchhöfen entwendete u. an Ärzte verkaufte. Bald wurde ihm dies Geschäft aber zu mühsam, u. er erdrosselte 1828 nach u. nach mit Hülfe seines Nachbars Hare 16 Menschen, indem sie sie erst berauschten u. ihnen Nase u. Mund zuhielten, u. verkauften sie dann an den Dr. Knox in Edinburg zum Behuf der Anatomie. Endlich ward man durch das Abhandenkommen so vieler Menschen aufmerksam, u. B., der Ermordung einer Frau sehr verdächtig, wurde eingezogen, überwiesen, verurtheilt u. 1828 hingerichtet. Seitdem braucht man **Burken** für heimlich morden, so daß der Mensch verschwindet. Vgl. Resurrectionsmänner.

Burke (spr. Börk), **1)** Grafschaft im Staate Nord-Carolina, etwa 20 QM., zum Theil gebirgig, gutes Weideland; 1777 organisirt; 8000 Ew., darunter 2150 Sklaven; Hauptstadt Morgantown; **2)** Grafschaft im Staate Georgien, durch den Savannah von Süd-Carolina getrennt; 47 QM., fruchtbar; Mineralien: Kalkstein, eine Art Quarz, Gyps, Chalcedon, Achat u. Jaspis; von der Centraleisenbahn durchschnitten; 1777 organisirt; 16,500 Ew., darunter 11,000 Sklaven; Hauptstadt Waynesborough; **3)** städtischer Bezirk in der Grafschaft Caledonien, Staat Vermont, mit Stärke-, Möbel- u. Lederfabriken; 1200 Ew.

Bürkel, Heinrich, geb. 1802 in Pirmasens, war für den Kaufmannsstand bestimmt, verließ aber denselben u. arbeitete 5 Jahre bei einem Friedensrichter als Schreiber; besuchte dann 1824 die Münchener Kunstakademie u. 1831 Italien. Nach seiner Rückkehr 1833 lebt er in München. B. malt Landschaften mit Thier- u. Figurenstaffage, auch Scenen aus dem Volksleben. Von seinen Bildern sind der Morgen in Tyrol u. Rube der Maulthiertreiber auf dem Tyroler Jaufengebirge auch als Lithographien von F. Hohe verbreitet; Schlägerei vor einem Wirthshause, eine Kameel- u. Bärenführerbande im Hochgebirge, die Campagne von Rom, ein Bauer mit einem umgestürzten Heuwagen u. v. a.

Burkersdorf, Dorf im Kreise Schweidnitz des preußischen Regierungsbezirks Breslau; Brauerei; 400 Ew. Hier im Siebenjährigen Krieg am 20. Juli 1762 Eroberung des österreichischen verschanzten Lagers unter Daun, durch Friedrich II.

Burkesch, die ärmste Klasse der Zigeuner in der Moldau u. Walachei.

Burkesville, Hauptort der Grafschaft Cumberland im nordamerikanischen Unionsstaate Kentucky, mit einigen Fabriken u. etwa 500 Ew.

Burkhard, so v. w. Burkard.

Burkhardt, Johann Ludwig, s. Burckhardt.

Burkhardt von der Klee, aus dem Schloß Kleeberg in Schwaben stammende, jetzt in Mähren angesessene, 1723 in den Freiherrnstand erhobene Familie: **1)** Hans Christoph v. d. Klee, geb. 1622, kam 1635 nach Österreich, widmete sich der Diplomatie u. war 1648 Secretär des österreichischen Gesandten in Warschau, wo er bei dem Volksaufstand seinem Herrn das Leben rettete; er wurde später Rath u. Inspector in Engelhardtszell u. Böcklabruck, 1655 in den Reichsritterstand erhoben u. dann Cameraladministrator der Herrschaft Payerbach; er st. 1683 in Wien. **2)** Freiherr Johann Christoph Anton, Sohn des Vor., geb. 1663, war Hofkriegsrath u. geheimer Referent, auch Feldkriegskanzleidirector u. betheiligte sich an den damaligen wichtigsten Kriegs- u. Friedensverhandlungen, wurde 1723 in den Freiherrnstand erhoben u. st. 1731 in Wien. Der jetzige Chef: **3)** Freiherr Johann, Sohn des 1827 verstorbenen Freiherrn Franz, geb. 1811, ist österreichischer Oberlieutenant.

Burkhardtsdorf, Marktflecken im Gerichtsamt Stollberg des königlich sächsischen Kreises Zwickau; Spinnfabriken, Weberei, Strumpfwirkerei, Spitzenklöppeln; 2660 Ew.

Burkhardtswalde, Dorf im Amte Meißen des königlich sächsischen Kreises Dresden; hat jährliche Märkte; 300 Ew.

Burkhausen, so v. w. Burghausen.

Burkheim, so v. w. Burgheim 2).

Burkrossen, eine zu Anfang des 16. Jahrh. in Braunschweig geprägte silberne Scheidemünze, unter 2½ Silbergroschen im Werth.

Burlad (Burlat), so v. w. Brlad.

Burläus, so v. w. Burleigh.

Burlamaqui (spr. Burlamaki), Jean Jacques, geb. 1694 in Genf; 1720 Professor der Rechte daselbst, lebte einige Jahre in Kassel u. st. in Genf als Genfer Staatsrath. Er schr.: Principes du droit naturel et politique, Genf 1747 u. ö.; Principes du droit de la nature et des gens, Yverdun 1766—68, 8 Bde., n. Aufl. 1820 ff., 5 Bde.; Elémens du droit naturel, Lauf. 1774.

Burlaps, so v. w. Bauerleinwand.

Burleigh (spr. Börli), **1)** Walther, Doctor plenus et perspicuus (der reichhaltige u. klare Lehrer) genannt, geb. 1275, scholastischer Philosoph, Gegner des Occam; lehrte in England u. Paris u. st. 1337. Er schrieb, außer Commentaren über Aristoteles, De vita et moribus philosophorum, Köln 1472, deutsch Augsb. 1490. **2)** William Cecil, Lord B., geb. 1520 in

Bourne in der Grafschaft Lincoln; trat 1547 in Staatsdienste u. genoß Anfangs die Gunst des Protectors, Herzogs von Somerset, der ihn 1548 zum Staatssecretär ernannte, er wurde aber in dessen Fall verwickelt u. 1549 verhaftet. Anfang 1550 wurde er freigelassen u. wieder in sein Amt eingesetzt. Unter der Königin Maria unthätig, wurde er von der Grafschaft Lincoln zweimal zum Parlamentsglied gewählt. Ihm verdankte Elisabeth bes. den Thron, da er ihr insgeheim von Allem, was am Hofe vorging, Nachricht gab; sie erhob ihn daher sogleich 1558 zum Geheimrath u. Staatssecretär; B. unterdrückte den Aufruhr des Herzogs von Norfolk, wofür er zum Lord u. Peer des Reichs ernannt wurde, hielt sich gegen Leicester u. rieth der Königin, Maria Stuart verhaften u. hinrichten zu lassen. Dieserhalb scheinbar bei Elisabeth in Ungnade gefallen, blieb er doch stets ihr Rathgeber, bes. im Kriege mit Spanien, u. unterzeichnete den Frieden mit dieser Macht noch auf dem Todtenbette; er st. 1598. Seine Memoiren, herausgegeben von Nares, Lond. 1828—32, 3 Bde. 3) Robert Cecil, Graf von Salisbury, Lord B., 2. Sohn des Vor., geb. 1563; wurde 1596 Staatssecretär u. von Elisabeth 1598 an Heinrich IV. gesandt, um den Frieden mit Spanien zu Stande zu bringen. Er betrieb die Hinrichtung des Grafen von Essex u. genoß in hohem Grade das Vertrauen des Königs Jakob I., der ihn zum Grafen erhob u. ins Ministerium berief. Er st. 1612. Er ist der Stammvater der Grafen Salisbury, von seinem älteren Bruder stammen die Marquis v. Exeter.

Burlesk (vom italienischen burla, d. i. Scherz, Spaß), 1) ein niederer Grad des Komischen, entsteht dadurch, daß Dinge zu einander in Beziehung gesetzt werden, die ihrer Natur nach keine Gemeinschaft haben u. durch ihre Betrachtung aus einem, der gewöhnlichen Auffassung fremdartigen Gesichtspunkte einen komischen Contrast bilden. Das B-e ist das Wesenhafte der Volkskomik; es bedient sich derberer, mehr der äußeren (sinnlichen) Erscheinung der Dinge entnommener Mittel, um lächerliche Contraste hervorzubringen als die höhere Komik, Humor u. Satyre. Dabei springt das B. von einem Effect zum andern, ohne die Contraste, die es hervorgerufen, auszugleichen od. durch Übergänge zu vermitteln; es bindet sich an keine Gesetze des Denkens u. folgt aufs Gerathewohl der Laune u. den Eingebungen des Augenblicks; es carikirt die Wirklichkeit in Zuständen u. Personen durch Übertreibungen, welche der in ihrem Wesen ursprünglich berechtigten Erscheinung etwas Unzweckmäßiges geben u. das Sein im Widerspruch zum Schein setzen. Die Regellosigkeit des B-en u. seine nahe Verwandtschaft mit dem Niedrigen verweigern ihm den Anspruch auf eine eigene Kunstform, da das Schöne keine unaufgelösten Contraste duldet u. die Unterordnung des im Einzelnen scheinbar Regellosen unter eine das Ganze umfassende Idee verlangt. Sein Gebiet auf der Bühne ist die Posse u. die Farce, in der epischen Dichtkunst erscheint es als Travestie, in der prosaischen Erzählung als Schnurre. Die Hauptvertreter des B-en sind auf den Volksbühnen gewisse typische Charaktere, welche namentlich von den Italienern erfunden sind, so der Bussio, der Hanswurst ꝛc. Die burleske Dichtung war den Alten unbekannt, als ihr Vater wird Franc. Berni (s. d.) bezeichnet. Bei den Franzosen war Scarron, bei den Deutschen Blumauer Meister in der burlesken Dichtung; 2) (Musik), ein scherzhaft munteres Musikstück, das durch die Harmonie, Melodie od. glatte, kurze Wiederholungen in das Lächerliche fällt.

Burleson (spr. Borrlisn), Grafschaft im Staate Texas, 46½ QM.; gegen 2000 Ew., darunter 500 Sklaven; Hauptstadt Caldwell.

Burletta (ital.), kleines Possenspiel, s. d.

Burlington (spr. Borr'lingt'n), 1) Grafschaft im Staate New-Jersey, in den Vereinigten Staaten von NAmerika; 27 QM., große Fichtenwälder; von der Camden- u. Amboyeisenbahn durchschnitten; 1694 organisirt; 43,500 Ew.; Hauptstadt Mount Holly; 2) Stadt, Eingangshafen u. Gerichtssitz in der Grafschaft Chittenden, Staat Vermont, die bevölkertste Stadt im Staate, an der gleichnamigen Bai am östlichen Ufer des Champlainsee; mit einem Leuchtthurm; Sitz der Vermont Universität, gegründet 1791; Schifffahrt u. Handel; durch Eisenbahnen mit Boston, Whitehale, Ogdensburg u. Montreal in Canada verbunden. 1783 zuerst besiedelt; 6500 Ew.; 3) Stadt u. Eingangshafen in B. 1), an dem Delaware; durch die Camden- u. Amboyeisenbahn mit New-York u. Philadelphia verbunden; Sitz des Burlington College, gegründet 1846; 1667 zuerst besiedelt u. ursprünglich New-Beverley genannt; 4600 Ew.; 4) Handelsstadt u. Gerichtssitz in der Grafschaft Des Moines, Staat Jowa, am Mississippi; gegen 7000 Ew.

Burlingtonia (B. *Lindl.*), Pflanzengattung (nach der Gräfin **Burlington** benannt) aus der Familie der Orchideen; Art: B. candida *Lindl.* aus Demerara.

Burlinskoe, See im Kreise Biisk des russischen Gouvernements Tomsk; aus seinem Wasser wird viel Salz gewonnen.

Burlos, See, so v. w. Brulos.

Burma, so v. w. Birma ꝛc.

Burmann, 1) Franz, geb. 1628 in Leyden, st. 1679 als Professor der Theologie in Utrecht; er schr.: Commentar über das N. T., Utr. 1660 bis 1678. 2) Peter, Sohn des Vorigen, geb. 1668 in Utrecht, wurde 1696 Professor der Rhetorik u. Geschichte daselbst, ging 1715 als Professor der Geschichte u. der Griechischen Sprache nach Leyden u. st. dort 1741. Er gab heraus den Petronius, Vellejus Paterc., Quintilianus, Justinus, Valerius Flaccus, Ovidius, die Poetae latini minores, Suetonius, Lucanus, Buchanans Werke, Leyden 1725, Sylloge epistolarum (eine Sammlung Briefe von Gronov, J. Lipsius, Heinsius), Leyd. 1727, 5 Bde.; u. schr.: De vectigalibus populi rom., Utr. 1694; n. Aufl. 1737; Orationes, 1700; Antiquitatum roman. descriptio, Utr. 1711; Poemata latina, von seinem Neffen herausgegeben, Amst. 1745, Haag 1759. 3) Franz, Bruder des Vorigen, geb. 1671 in Utrecht, war Professor der Theologie daselbst u. st. 1719; er schrieb mehrere theologische Schriften. 4) Johann, Sohn des Vorigen, geb. 1706 in Amsterdam; wurde 1738 Professor der Botanik daselbst u. st. 1780; er schr.: Thesaurus zeylanicus, Amsterd. 1737; Rariorum african. plantarum ad vivum delineatarum decades X., ebd. 1738 f.; gab heraus: Rumphs Herbarium amboinense, ebd. 1741 bis 1755, 7 Bde. Fol.; dazu Auctarium, ebd. 1755, Fol.; Plantarum american. fasciculi, ebd. 1755 bis 1760, Fol.; Flora malabarica, ebd. 1769, Fol.

Digitized by Google

3) Peter, der Jüngere, Bruder des Vorigen, geb. 1713 in Amſterdam; wurde 1735 Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften in Franeker, 1742 Profeſſor der Geſchichte, Beredtſamkeit u. Dichtkunſt in Amſterdam, auch 1752 Bibliothekar u. 1753 Inſpector des Gymnaſiums u. ſt. dort 1778. Er gab den Claudianus u. Virgilius ſeines Onkels, ferner den Propertius, Ariſtophanes, die Anthologia vet. epigrammatum, Amſt. 1759, 1775, 2 Bde.; Valesii emendationes, ebd. 1740; Heinsii adversaria, Harling 1742; Rhetorica ad Herennium, Leyden 1761; Lotichii poëmata, ebd. 1754, heraus u. ſchr.: Sapientia hyperborealis, ebd. 1733; De Maecenatibus doctis, ebd. 1763. 6) Niklas Laurentius, Sohn von B. 4), geb. 1734 in Amſterdam, war Profeſſor der Botanik daſelbſt u. ſt. 1793; er ſchr.: De geraniis, Leyd. 1759; Flora Indiae, ebd. 1768. 7) Gottlob Wilhelm, eigentlich Bormann, geb. 1737 in Lauban in der Oberlauſitz, lebte als Privatgelehrter in Berlin, wo er auch als Improviſator auftrat, u. ſt. 1805. Er ſchr.: Fabeln, Dresd. 1769, u. Aufl. Berl. 1773; Kleine Lieder für kleine Mädchen u. Jünglinge, Berl. 1773 u. 77; Lieder, ebd. 1774; Gedichte ohne den Buchſtaben R, ebd. 1788, u. Aufl. 1796; u. a. kleine Schriften. Vgl. Jörkens, Etwas über Bormann, Lauban 1805.

Burmannia (B. *L.*), Pflanzengattung, nach Burmann 4) benannt, aus der Familie der Burmanniaceae, 1. Ordn. der 6. Kl. *L.* Arten: B. biflora, in Virginien, B. disticha, in Ceylon, beide in Sümpfen.

Burmanniaceae, Familie der Ensatae, mit 3 Staubgefäßen, die mit den äußeren Blumenblättern abwechſeln, einem ein- od. dreifächerigen Fruchtknoten u. Samen mit Eiweiß. Gattungen: Gymnosiphon, Gonyanthes, Burmannia u. a.

Burmannieae, ſ. Narziſſenſchwertel *Rchnb.*

Burmeiſter, 1) Franz Joachim, aus Lüneburg, lebte 1760 als Rechtscandidat in Mühlhauſen; er war Dichter geiſtlicher Lieder, welche Joh. Rud. Ahle in Muſik geſetzt hat. 2) Friedrich, geb. 1771 in Schwerin, war Hülfslehrer in ſeiner Vaterſtadt u. trat als Schauſpieler zum erſten Male 1794 in Bützow auf; 1796 wurde er in Schwerin beim Hoftheater engagirt u. blieb dort bis 1799, er ſpielte hierauf mehrere Jahre in Bremen, 1811 in Leipzig u. ſpäter in Dresden am Hoftheater, wo er blieb u. als Mitglied deſſelben 1851 ſtarb. 3) Hermann, geb. 1807 in Stralſund, ſtudirte in Halle u. Berlin Medicin u. Naturwiſſenſchaften, wurde Lehrer am Werderſchen Gymnaſium in Berlin, Privatdocent daſelbſt u. 1837 Profeſſor der Zoologie u. Director des Naturaliencabinets in Halle; er war 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments u. 1849 für Liegnitz Deputirter zur 1. Kammer, in welcher er zur liberalen Partei gehörte. Im Sommer 1850 machte er, auf Veranlaſſung der preußiſchen Regierung, eine Reiſe über Madeira nach SAmerika, beſ. Braſilien, woher er im April 1852 zurückkehrte. Später unternahm er eine 2. Reiſe nach Braſilien, in der Abſicht, ſich daſelbſt niederzulaſſen. Er ſchr.: Handbuch der Entomologie, Berl. 1832—55, 5 Bde.; Lehrbuch der Naturgeſchichte, Halle 1830; Grundriß der Naturgeſchichte, 1833, 9. Aufl. 1857, dazu Zoologiſchen Handatlas, ebd. 1835—43; Beiträge zur Naturgeſchichte der Rankenfüßler, 1834; Handbuch der Naturgeſchichte, 1837; Genera insectorum, 1838 ff.; Geſchichte der Schöpfung, Lpz. 1843, 6. Aufl. 1856; Die Organiſation der Trilobiten, Berl. 1843; Beiträge zur nähern Kenntniß der Gattung Tarſius, ebd. 1847; Die Labyrinthodonten, ebd. 1849 f.; Geologiſche Bilder zur Geſchichte der Erde u. ihrer Bewohner, Lpz. 1851—53, 2 Bde., 2. Aufl. 1855; Reiſe nach Braſilien, Berl. 1853; Über die Arten der Gattung Cebus, Halle 1854; Über den Bau u. Geſchlechtsunterſchiede bei den Arten der Gattung Scolia, ebd. 1854; Landſchaftliche Bilder Braſiliens, Berl. 1853; Syſtematiſche Überſicht der Thiere Braſiliens, welche auf einer Reiſe geſammelt wurden, ebd. 1854 ff.; Erläuterungen zur Fauna Braſiliens, ebd. 1856; Zoonomiſche Briefe, Lpz. 1856.

Burmola, einer der 5 Stadttheile von La Valette (ſ. d.) auf der Inſel Malta.

Burnabad, großes Dorf mit kleinem Hafen im Sandſchak Sighla des aſiatiſch-türkiſchen Ejalets Anadoli, nahe bei Smyrna; mit vielen Landhäuſern der in Smyrna anſäſſigen Franken.

Burnah, linker Zufluß des Ganges, mündet bei der Stadt Benares nach einem Laufe von 22 Meilen; während der Regenzeit ſchiffbar.

Burnaja, Feſtung, auf einem Berg gelegen, in der Stadt Tarki am Kaſpiſchen Meere; Sitz des den Ruſſen unterworfenen Schamchal (Khans) von Tarku.

Burnap (ſpr. Bornäpp), George W., geb. 1802 in Merrimack im NAmerikaniſchen Staate New-Hampſhire; ſtudirte auf der Harvard Univerſität u. wurde 1827 Prediger an der Independentenkirche in Baltimore. Er ſchrieb: Lectures on the doctrines in controversy between Unitarians and other denominations of Christians, 1835; Lectures to young men on the cultivation of the mind, the formation of character and the conduct of life, Baltim. 1840; Lectures on the sphere and ulies of woman, ebd. 1840; Lectures on the history of Christianity, ebd. 1842; Expository lectures on the principal texts of the Bible, which relate to the doctrine of the Trinity, Boſton 1845; Miscellanies, 1845; Biography of Henry T. Ingalls, 1845; Popular objections to Unitarian Christianity, 1848; Twenty discourses on the rectitude of human nature, 1850.

Burnaſſolo, Salzſee unfern des Schwarzen Meeres, im ruſſiſchen Diſtrict Akjermann.

Burnaw, Dorf im Diſtrict Lorn der ſchottiſchen Grafſchaft Argyle; Eiſenwerke.

Burne (holl.), ausgeſpannte halb zuſammengezogene Flagge, Zeichen für die Mannſchaft aufs Schiff zu kommen.

Burnes (ſpr. Börrns), Alexander, geb. 1805 in Montroſe in Schottland, nahm im 16. Jahre Kriegsdienſte u. ging als Cadet 1821 nach Oſtindien. Wegen ſeiner Kenntniß der Hindu- u. Perſiſchen Sprache wurde er Dolmetſcher in Surate u. ging 1826 als Attaché des Generalquartiermeiſterſtabs nach Kutſch, wo er mehrere Jahre diente u. dieſes Land geographiſch u. geſchichtlich ſtudirte. 1831 begleitete er die Geſandtſchaft nach Lahore, welche dem Rundſchit Singh ein Geſchenk von Pferden vom König von England überbrachte. 1832 machte er im Auftrage der indobritiſchen Regierung eine Reiſe durch Indien u. nach Bukhara, durch deren Früchte

Digitized by Google

er viel zur Kenntniß von Afghanistan in Europa beitrug. 1833—35 reiste er nach Europa u. wurde nach seiner Rückkehr nach Indien Generallieutenant u. politischer Resident in Kabul. Er fiel bei dem Aufstande der Afghanen am 2. Nov. 1841 in Kabul. Er schr.: Travels into Bokhara, Lond. 1834 (deutsch Wien 1834 f., 2 Bde.); Cabool, Lond. 1842 (deutsch von Ockers, Lpz. 1843).

Burnet (spr. Börrnet), 1) Gilbert, geb. 1643 in Edinburg, wurde 1665 Pfarrer in Saltoun u. 1669 Professor der Theologie in Glasgow, war aber den Episkopalen u. Presbyterianern wegen seiner Mäßigung u. Freimüthigkeit verhaßt. Da B. auch Karls II. Gunst, die er sich durch seine Vertheidigung der bischöflichen Constitution der Schottischen Kirche u. der Souveränetät der Krone gegen Buchanan erworben hatte, bei Veränderung seiner Ansichten wieder verloren hatte, so ging er 1673 nach London u. wurde Prediger bei der Capelle der Kanzlei. Durch seine Ansichten dem Hofe immer mehr entfremdet, verließ er 1685 nach Karls II. Tode England, durchreiste Frankreich, die Schweiz, Deutschland u. Holland, ward hier vertrauter Rath des Prinzen von Oranien u. förderte dessen Angelegenheiten in England durch seine vielen Verbindungen daselbst. Er begleitete darauf Wilhelm III. als Hofcaplan nach England, wurde 1689 Bischof von Salisbury u. st. 1715. Er gehörte zu den Latitudinariern u. Apologeten des Christenthums gegen die englischen Deisten u. schr.: Beschreibung seiner Reise durch die Schweiz u. Italien, Lond. 1686, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1686); Hist. of the reform. of the church of Engl., ebd. 1679—1714, 5 Bde., Fol.; Hist. of his own time, herausgeg. von seinem Sohne Thomas B., Lond. 1724, 2 Bde., Fol., n. Aufl., Oxf. 1823, 6 Bde. (deutsch Hamb. 1635—37); u. a. m. 2) Thomas, geb. 1635 in Croß in Schottland; st. 1715 als königlicher Cabinetsprediger in London u. schr.: Telluris theoria sacra, 1681—89, 2 Thle., n. Aufl. 1699, auch englisch, 6. Aufl. 1726 (deutsch Hamb. 1703); Archaeologia philosophica, 1692, u. Aufl. 1733; De statu mortuorum et resurgentium, 1726; De fide et officiis Christianorum, 1727 u. m.

Burnetisiren des Holzes, eine von den Verfahrungsarten, um das Holz vor äußeren Einflüssen, bes. Feuchtigkeit, zu schützen; erfunden von Burnet u. zuerst in Amerika beim Bau einer Eisenbahnbrücke über den Illinoisfluß in Anwendung gebracht. Es weicht wenig von den gewöhnlichen Imprägnirungsmethoden ab u. besteht im Wesentlichen aus Folgendem: Ein 60 Fuß langer u. 5 Fuß weiter gußeiserner Cylinder, welcher ganz mit dem zu burnetisirenden Holze ausgefüllt u. luftdicht verschlossen worden ist, wird mittelst Pumpen luftleer gemacht; darauf läßt man eine wässerige Auflösung von Zinkchlorid in den Cylinder, bis dieser ganz voll ist, u. preßt die Flüssigkeit mittelst einer durch Dampf getriebenen Pumpe vollständig in das Holz. Dann läßt man die Flüssigkeit ablaufen u. bringt das burnetisirte Holz an die Luft. Um auf diese Weise 900,000 Cubikfuß Holz wasser- u. feuerbeständig zu machen, bedarf man 36,000 Pfd. der Auflösung, u. es belaufen sich die Gesammtkosten der Herstellung auf 3½ Dollar pro 1000 Cubikfuß Holz.

Burney (spr. Börrni), 1) Charles, geb. 1726 in Shrewsbury, Doctor der Musik, bereiste 1770 bis 1772 den Continent u. st. als Organist am Chelseahospital 1814; er schrieb für das Drurylane-Theater: Robin Hood, Alfred, Queen Mab; ferner: The present state of music in France and Italy etc., Lond. 1772 (deutsch von Ebeling u. Bode, Hamb. 1772 f.); General history of music from the earliest ages to the present period, ebd. 1776—89, 4 Bde. (Abhandlung des 1. Bandes deutsch von Eschenburg, Lpz. 1781) u. eine Biographie Händels. 2) Francisca d'Arblay, bekannt als Miß B., Tochter des Vorigen, eine Zeitlang Kammerfrau bei der Gemahlin des Königs Georg III. von England, dann vermählt mit dem Franzosen d'Arblay, mit dem sie 1802 nach Paris zog u. 1812 nach England zurückkehrte; sie st. 1844 in Cheltenham u. schrieb die Romane Evelina, Lond. 1773, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1783, abgekürzt von Brömel, Berl. 1789); Cecilia, 1785, 5 Bde.; Georgina, 1789 (deutsch Tübing. 1790); Camilla, Lond. 1797, 4 Bde. (deutsch Berl. 1798), worin sie die Lebensweise der höheren Stände in London schilderte.

Burnham (spr. Bornäm, **Burnham Westgate**), Marktflecken in England, der größte in der Grafschaft Norfolk, an der Eisenbahn von Lynn Regis nach Wells, unweit der Nordsee; Kornhandel; 1100 Ew.; in der Nähe **Burnham Thorpe**, der Geburtsort Lord Nelsons.

Burnley (spr. Bornli), Stadt in der englischen Grafschaft Lancashire, am Zusammenfluß des Burn mit dem Calder u. dem Leeds-Liverpool Kanal; alte Kirche mit Monumenten, Grammar-School, Wollen- u. Baumwollenmanufakturen, Färbereien, Steinkohlengruben, Schieferbrüche; 20,000 Ew.

Burnouf (spr. Bürnuff), 1) Jean Louis, geb. 1755, war Professor an verschiedenen Collèges in Paris, seit 1830 Generalinspector der Studien u. st. 1844. Er schrieb eine griechische Grammatik, Par. 1813, 41. Aufl. 1844, u. eine lateinische Grammatik, 7. Aufl. 1844; übersetzte den Tacitus, Par. 1828—33, 6 Bde., u. den Panegyricus des Plinius, ebd. 1834, 2. Aufl. 1844; hatte auch Theil an der Collection des oeuvres de Cicéron, u. an der Redaction des Journal asiatique. 2) Eugène, Sohn des Vor., geb. 1. April 1801 in Paris, studirte Anfangs die Rechte, nachher orientalische Sprachen, wurde 1829 Professor der allgemeinen Grammatik an der Normalschule, 1832 Professor des Sanskrit u. der indischen Literatur am Collège de France u. 1839 Inspector der orientalischen Typographie an der königlichen Druckerei, er st. 28. Mai 1852, kurz vorher zum beständigen Secretär der Akademie der Inschriften erwählt, der er seit 1832 als Mitglied angehört hatte. Er schr.: Essai sur le Pali, Par. 1826, u. dazu Observat. grammaticales, ebd. 1827; Commentaire sur le Yaçna, ebd. 1835; Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes trouvées près d'Hamadan, ebd. 1836; Introduction à l'hist. du Bouddhisme indien, ebd. 1844, 1. Bd.; gab heraus: Vendidad Sadé, 1830, u. Bhâgavat-Purâna, sanskrit u. französisch, Par. 1840—49, 3. Bd.

Burns (spr. Börns), 1) Robert, geb. 29. Jan. 1759 bei Manchline in Ayrshire, erlernte u. betrieb bei seinem Vater die Gärtnerei u. wurde in Folge der reichen Dichtergabe, die sich in seinen Liedern u. Balladen kund gab, bald in ganz Schottland populär, so daß er viele Freunde u. Gönner fand u. auch englische Dichter seine Bekanntschaft suchten. Das

Leben u. Treiben der Kreise, in welche B. in Folge dessen gerieth, wirkte sowohl auf seine moralische Kraft, wie auf seine körperliche Gesundheit in schlimmer Weise ein. In seinen Verhältnissen derangirt, faßte er die Idee, das Honorar, welches ihn der Verleger einer Sammlung seiner Gedichte zahlte, dazu anzuwenden, um nach Jamaica auszuwandern. Aber der Erfolg seiner Gedichte hielt ihn von diesem Vorhaben zurück, indem sein Verleger ihn um Veranstaltung einer zweiten Auflage ersuchte. Er ging nun nach Edinburgh, aber der Mangel einer gründlichen Bildung hinderte ihn im Fortkommen, u. er verließ die Hauptstadt, um in Dumfries sich als Acciseeinnehmer u. Pachter niederzulassen. Sein unzufriedener Sinn griff mit Lebhaftigkeit nach den revolutionären Ideen, welche um diese Zeit von Frankreich ausgingen, dadurch wandte er vollends die Gunst der vornehmen Gönner u. Freunde von sich ab, welche er zum Theil schon durch seine anstößige Lebensweise verscherzt hatte. Er st. am 21. Juli 1796. Seine Gedichte, welche in echt volksthümlicher Weise Freude u. Schmerz des Daseins wiedergeben u. deren epische Stoffe der nationalen Geschichte u. Sage entnommen sind, hatten einen heilsamen Einfluß auch auf die englische Poesie, indem sie der naturwahren Empfindung u. Schilderung wieder zu ihrem Rechte verhalfen; sie erschienen zuerst, Lond. 1800, 4 Bde., u. als Supplement dazu, Reliques of Rob. Burns, Lond. 1808, u. wurden seitdem in vielen Auflagen u. Ausgaben in England u. im Auslande gedruckt; deutsch von Kauffmann, Stuttg. 1840; von Heintze, Braunschw. 1846; Biographie von Lockhardt, Edinb. 1828. In Dumfries wurde ihm ein Denkmal gesetzt. **2) John** geb. 1779, Professor der Chirurgie u. Lehrer der Geburtshülfe in Glasgow. Er schr.: The anatomy of the gravid uterus, Glasgow 1799; Dissertations on inflammation, ebd. 1800, 2 Bde.; On abortion, 2. Aufl., Lond. 1807; On the uterine haemorrhagie, ebd. 1807; The principles of midwifery, ebd. 1809, 9. Ausg. (deutsch von Breßler, herausgegeben von Kilian, Bonn 1834); The principles of surgery, Lond. 1831, 2 Bde.

Burntisland (Bornteländ), Stadt in der Grafschaft Fife (SSchottland), am Frith of Forth; Hafen gegen Nord durch Berge geschützt, Leinweberei, Zuckerraffinerien, Vitriolwerke, Schiffbau, Handel, Austern- u. Häringsfang; 5000 Ew.

Burnu, 1) zwei Vorgebirge, das **Große u. Kleine B.**, im Meerbusen von Salonik im Ägäischen Meere; sie trennen von diesem eine große Bucht ab, den Thermaischen Busen, die an der Salonik liegt u. die für 300 Schiffe groß genug ist; **2)** Reich, so v. w. Bornu.

Burnuggur, Stadt im Gebiet des Guicowar in Gujerat (Ostindien); 12,000 Ew.; lebhafter Handel, namentlich von den vielen hier ansässigen reichen Brahminen betrieben.

Burnus, weißer, einem Mantelkragen ähnlicher, dicker wollner Überwurf der Beduinen in Afrika, meist mit einer Kapuze. Jetzt auch nach Europa übergetragen, wo er in verschiedenen Farben als ein Überkleid getragen wird u. den längeren Mantel fast verdrängt hat.

Buro (Buru), 1) Dorf im Amte Koswick des Herzogthums Anhalt-Bernburg; hier früher Comthurei des Deutschordens, mit alter Kirche; das Dorf wurde mit 2 anderen dem Orden 1229 u. 1324 vom Anhaltschen Hause geschenkt u. fiel 1809 an dasselbe zurück; 350 Ew.; **2)** Insel im Großen Ocean, gehört zu der mitteren Gruppe der Molukken, den Amboineninseln, ist fast noch unbekannt; Gebirge, die sich bis über 6000 Fuß erheben u. gegen die Küsten in tiefen Schluchten auslaufen; Producte: der Kapejutbaum, der Sandelbaum, wohlriechende Harzbäume; Papageien, Wild, Schweinhirsche. Die Insel hat nur eine einzige große Bucht, die von Kajelie, welche vorzüglich ist; 93 QM. mit etwa 60,000 Ew., theils civilisirte Malaien, theils rohe Haraforen; **3)** Hauptstadt darin, auf der Ostküste; ist Sitz eines niederländischen Unterresidenten, hat ein Fort u. einen guten Hafen.

Buro (Zool.), so v. w. Sidian.

Burow, Dorf, so v. w. Büren.

Burr, Aaron, geb. 1756 zu Newark im Staate New-Jersey, ging bei Ausbruch der Revolution zu der Continentalarmee nach Cambridge u. begleitete Benedict Arnold (s. d.) durch die Wildniß nach Quebec u. wurde Montgomerys Adjutant; 1777 Oberstlieutenant geworden, blieb er bis 1779 im activen Dienst; wurde 1782 praktizirender Advocat in Albany, siedelte aber bald nach New-York über u. war von 1791—97 Mitglied des Senates in dem Vereinigten Staatencongresse. Als Feind der Föderalisten forderte er 1804 Alexander Hamilton (s. d.) zum Duell u. erschoß diesen. Zwei Jahre darauf beschäftigte er sich damit, eine Expediton im Westen zu formiren, angeblich um Mexico zu unterjochen. Man vermuthete aber, daß er eine Trennung der westlichen von den östlichen Staaten beabsichtige u. sich zum Präsidenten der ersteren machen wollte. Er wurde des Hochverraths angeklagt, 1807 in Richmond verhaftet, im Staate Virginien zur Untersuchung gebracht u. freigesprochen. Er starb auf Staten Island bei New-York am 14. Sept. 1836.

Burra, eine der Shetlandsinseln (nordöstlich von Schottland), gutes Weideland; 1200 Ew.

Burranpungha, einer der vielen Mündungsarme des Ganges, am Meerbusen von Bengalen.

Burray, eine der Orkadischen (Orkney) Inseln, sehr fruchtbar, reicher Kornboden; 2000 Ew.

Burrebulong, Küstenfluß in der britisch-ostindischen Provinz Orissa, Bezirk Lalasori; mündet westlich vom Ganges in den Bengalischen Meerbusen.

Burremputer (Burramputer), so v. w. Brahmaputra.

Burrhahn, so v. w. Kampfhahn.

Burrhus, so v. w. Burrus.

Burriana, Stadt an der Mündung des Rio Seco ins Mittelmeer, im spanischen District Castellon de la Plana, Provinz Valencia, Hafen; Hanf-, Wein- u. Ölbau; 5600 Ew.

Burrillville (spr. Borrillwill), städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Providence, Staat Rhode-Island, mit Wollen-, Baumwollen- u. Kurzwaarenfabriken; 3600 Ew.

Burrisol, Stadt an einem Arme des Ganges, im District Backergunje der britischen Präsidentschaft Bengalen (Ostindien); seit 1805 Sitz der Civilbehörden für den genannten District.

Burrit, Elihu, geb. 1811 in Neubritain in Connecticut, erlernte das Schmiedehandwerk, las dabei die englischen Classiker, studirte Mathematik u. lernte die alten u. neuen Sprachen. Sein Hauptbestreben war die Abschaffung der Sklaverei u. eine

Verbrüderung aller Völker, aus welcher letztern Idee die eines Bundes des ewigen Friedens hervorging, dessen Seele er in Nordamerika ist u. dessen Versammlungen in Europa er seit 1848 regelmäßig von England aus besuchte, wo er sich seit 1846 viele Jahre aufgehalten hatte; er lebt gegenwärtig wieder in den Vereinigten Staaten. Er liefert werthvolle Artikel in viele Zeitschriften u. seine Olive leaves (Olivenblätter, eine Art Flugblätter im Sinne der Friedensfreunde) sind fast über die ganze civilisirte Erde verbreitet.

Burrus, 1) Afranius, war 55 n. Chr. Praefectus praetorio unter Kaiser Claudius, dann nebst Seneca Neros Erzieher, wo er den übeln Einfluß der Mutter des Kaisers, Agrippina, möglichst schwächte u. derselben das Leben rettete, deren Hinrichtung ihr Sohn fest beschlossen hatte. Nachdem endlich Agrippina doch noch hingerichtet worden war, starb er selbst bald nachher. 2) Antistius, s. Antistius 9).

Bursa (mittellat.), 1) Zusammenkunft auf gemeinschaftliche Kosten; daher 2) Haus, worin auf Universitäten die Studenten (daher **Bursales**, Bursche) wohnten; die Aufseher solcher Häuser hießen **Bursarum magistri**; 3) der öffentliche Schatz; 4) so v. w. Börse, Geldbeutel; daher **Bursarius**, der mit dem Klosterkassieramt beauftragte Conventual; 5) (Anat.), Beutel; so **Bursae mucosae**, Schleimbeutel (s. d.), Schleimhautbildungen, welche entweder röhrenartig Muskelsehnen umschließen (Sehnenscheiden) od. die unterhalb der Muskeln liegen, wo diese über Knochenhervorragungen hinweggehen. Sie entstehen auch an verschiedenen Körperstellen durch Druck.

Bursa, Stadt, so v. w. Brussa.

Bursáda (a. Geogr.), Stadt der Celtiberier im Tarraconensischen Spanien; vielleicht bei Castulo, wo man Münzen mit diesen Namen gefunden.

Bursali, Reich, so v. w. Salum.

Bursa pastóris (Bot.), Hirtentasche, s. u. Thlaspi.

Bursaria, 1) (B. *Cav.*, *Pavon.*), Pflanzengattung aus der Familie Pittosporeae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: B. spinosa, Strauch mit traubenständigen Blumen in Neuholland u. einer Hirtentasche ähnlichen Früchten; 2) (Zool.), so v. w. Beuteltierchen.

Bursarieae, Abtheilung der Gruppe Pittosporeae, s. Veilchengewächse.

Bursatella, Gattung der Dachkiemenschnecken, wenig verschieden von Notarchus u. den Seehasen (Aplysia) verwandt.

Bursbai (ägypt. Gesch.), so v. w. Barsebai.

Bürsch (Bürsche, Bürschgang), 1) das Erlegen des Hochwildes mit gezogenem Feuergewehr, s. Bürschen; 2) so v. w. Jagdgerechtigkeit, daher die obere u. niedere B.; die freie B. ist die allen Unterthanen einer gewissen Gegend zukommende (Bürschgenossen, Bürschverwandte) Jagdgerechtigkeit (Bürschgerechtigkeit); 3) (Bürschbezirk, Bürschdistrict), der Bezirk für sie, im Gegensatz der gehegten Forste; 4) überhaupt Jagdrevier.

Bürschbüchse, s. u. Büchse.

Bursche, 1) einer, der an einer gemeinschaftlichen Wohnung Theil nimmt; 2) ein Student, weil diese sonst zusammen in einem gemeinschaftlichen Gebäude wohnten, s. Bursa 2); 3) so v. w. gemeiner Soldat; 4) Lehrling, s. Lehrbursche; 5) so v. w. junger Mensch.

Burscheid, so v. w. Burtscheid; 2) Flecken an der Wupper, im Kreise Solingen des preußischen Regierungsbezirks Düsseldorf, 530 Ew.; bildet mit Leichlingen zusammen eine Stadtgemeinde von 11,200 Ew.

Bürschen, das Erlegen des Hochwildes mit der Büchse, indem man sich an dessen Stand heranschleicht. Der Bürschengang erfolgt gewöhnlich früh u. Abends, wo das Hochwild auf jungen Schlägen, auf Waldwiesen u. Rändern Nahrung sucht. Geschieht dies zu Anfang der Brunftzeit (Anfang Sept.) auf den Brunftplätzen, wo die Hirsche mit einander zu kämpfen pflegen, so heißt dies Brunftbürsche. Man knickt bei dieser B. Zweige ab, um den Hirsch glauben zu machen, daß ein anderer Hirsch nahe. Der Jäger sucht das Hochwild auf Plätzen auf, wo es gewöhnlich steht, u. schleicht, sobald er es erblickt, gegen den Wind, bis auf Schußweite (100—150 Schritte) heran. Sobald er auf die gehörige Entfernung genaht ist, schießt er das Wild auf das Blatt. Rehböcke u. Damhirsch werden das ganze Jahr, Schmalthiere, Spießer u. Kälber von Pfingsten bis in den December, Hirsche vom Juli bis Mitte Sept. u. alte Thiere von Mitte August bis in den December (Bürschzeit) gebürscht. Zuweilen wendet man den Bürschwagen (s. d.) u. das Bürschpferd (s. Schießpferd), beide um den Jäger zu verdecken, bei dem B. an.

Burschenschaft. Nach dem Kriege von 1815 vereinigten sich zu Jena mehrere Studenten, um den Landsmannschaften u. der daraus hervorgehenden Trennung des vaterländischen Sinnes entgegen zu wirken, zugleich aber das wüste, akademische Leben im Trinken, in Duellen ꝛc. abzuschaffen u. Moralität u. Fleiß der Studirenden zu befördern. Zu ihren Farben wählte die B. Schwarz, Roth u. Gold (vgl. d.). Der lobenswerthe Zweck dieser Verbindung erwarb ihr den Beitritt mehrerer Landsmannschaften, vieler aus dem Kriege zurückgekehrter u. sich den Studien wieder widmenden Militärs u. den Beifall u. die Gunst der Lehrer. 1817 schrieb diese B. das Wartburgsfest aus, zu dem sich Studenten anderer Universitäten zahlreich einfanden, u. man beschloß, die B. zu einer Allgemeinen deutschen B., die sich über alle Universitäten verbreiten sollte, zu erheben. Berlin, Heidelberg u. Kiel traten zuerst, später Halle, Breslau, Gießen, Leipzig, Göttingen bei u. standen nun in innerer Verbindung mit einander u. hielten jährliche, durch Ausschüsse beschickte Burschentage. Viele Unzufriedene, die sich auf der Wartburg, od. doch durch die dort bewirkte Vereinigung, gefunden u. als gleichgesinnt erkannt hatten, verbanden u. bildeten einen inneren, politische Revolutionen bezweckenden Ausschuß. Da geschah 1819 Kotzebues Ermordung durch ein Mitglied der B., Sand, u. bewog die Regierungen, die schon mit Mißtrauen betrachtete B. zu untersagen u. Untersuchungen über demagogische Umtriebe anzustellen. Während dieser dauerte die B. im Geheimen fort u. erhielt nur noch mehr eine demagogische Tendenz in dem Jünglingsbunde. Es fanden mehrere Generalversammlungen in Halle, Dresden, im Odenwalde ꝛc. statt. Schon 1822 wurden in den meisten B-n 2 Richtungen bemerklich. Die Arminische Richtung bezweckte sittliche, wissenschaftliche u. volksthümliche Ausbildung der Studirenden u. durch sie, die sich auf alle Weise mit dem Volk in Verbindung zu se-

Digitized by Google

ten hatte, des Volks, damit daſſelbe für die verſprochene Freiheit reif werde u. den Fürſten keine Entſchuldigung bliebe, die Errichtung conſtitutioneller Inſtitute aufzuſchieben. Die Germaniſche Richtung war dagegen praktiſch-politiſch u. beſtritt das monarchiſche Princip, betrachtete das conſtitutionelle Weſen blos als einen Übergang u. drang auf republikaniſche Formen, beſ. für Deutſchland. Der Streit beider Parteien bildete den Hauptgegenſtand der Berathungen auf den Burſchentagen von 1827—31. Endlich trugen die Germanen über die an Zahl überlegenen Arminen den Sieg davon, u. ihre Tendenz, ſelbſt mit Anwendung von Gewalt die Zwecke der Verbindung zu fördern, wurde als die allein richtige anerkannt. Nun organiſirten ſich in Tübingen, Würzburg, Heidelberg, München, Breslau, Marburg, Erlangen, Bonn, Kiel, Greifswald, u. ſpäter in Halle B-n mit rein germaniſcher Tendenz, die auch ſich vereinend, Ein Präſidium u. Eine geſchäftsführende B. hatten. In Jena trennte ſich die kleine Anzahl der Germanen von der überwiegenden Menge der Arminen, ohne daß jene dort großen Anhang fanden; Leipzig, Göttingen u. Berlin ſcheinen gar keine germaniſche Verbindung gehabt zu haben. Die erſt genannten Univerſitäten traten nun in unmittelbare Verbindung mit den ſchweizer Hochſchulen, u. durch die Ereigniſſe von 1830 wurden einige ihrer Mitglieder nach Paris verſprengt, wo ſie zuerſt die Franzoſen mit ihren Abſichten bekannt machten. Durch die nach Frankreich auswandernden Polen kamen die germaniſchen Verbindungen ſpäter in Bekanntſchaft mit den franzöſiſchen Propagandiſten u. einzelne nahmen an mehreren deutſchen Begebenheiten, namentlich an dem Attentat am Gründonnerstage 1833 in Frankfurt, dem Preßverein u. den Umtrieben für liberale Deputirtenwahlen in Heſſen, Baiern ꝛc. Theil. Seit 1832 u. 33 löſten ſich die germaniſchen Verbindungen meiſt auf, mehrere ihrer Mitglieder kamen in München, Berlin ꝛc. in Haft, u. die ſtrengen Unterſuchungen der Centraluntersuchungsbehörde (ſ. Demagogiſche Umtriebe) 1834—39 machte ihnen völlig ein Ende. 1840 wurden die in Haft gehaltenen amneſtirt. In Folge der 1848 freigegebenen Aſſociation thaten ſich auch die B-n wieder auf; im Stillen fortbeſtanden, hatten ſie ſich im Ganzen weder an den Gewaltthaten 1848 als Corporationen betheiligt, noch weniger an der Spitze geſtanden, vertraten aber bei dem 2. Wartburgsfeſte zu Pfingſten 1848 u. dem Studentenparlament in Eiſenach im Sept. u. Octbr. 1848 ihre alten republikaniſchen Tendenzen; ſ. Univerſität. Vgl. Haupt, Landsmannſchaft u. B., Lpz. 1820; Herbſt, Ideale u. Irrthümer des akademiſchen Lebens unſerer Zeit, Stuttg. 1823.

Burſcher, Joh. Friedrich, geb. 1732 in Kamenz, war Profeſſor der Philoſophie u. Theologie u. ſt. 1805. Er ſchr.: Predigten, Lpz. 1768—72 u. a.

Bürſchgeld, ſo v. w. Schießgeld.

Burſchikos, nach Studenten Art u. Weiſe (vgl. Burſche), im Gegenſatz zu philiſtriös; daher **Burſchikoſität**, ein leichtes, ungezwungenes, die üblichen Formen des Anſtandes u. der Sitte in heiterer Laune überſchreitendes Benehmen.

Bürſchpulver, ſo v. w. Büchſenpulver.

Bürſchwagen, 1) Wagen, auf welchem das erlegte Wild nach Hauſe gefahren wird; 2) offener, leichter Wagen, auf welchem fahrend ſich der Jäger dem Wild bis auf Schußweite naht.

Bürſchweg, ſo v. w. Schleichweg.

Burſéra (B. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceae, benannt nach Joach. Burſer (geb. in Kamenz gegen Ende des 16. Jahrh.; Arzt zu Annaberg, dann Profeſſor zu Soröe auf Seeland u. Liebhaber der Botanik, Freund Bauains, er ſtarb daſelbſt 1649), 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: B. acuminata, Baum in Weſtindien, nach Lindley Mutterpflanze des Carannabarzes; B. gummifera, ebendaſelbſt, Mutterpflanze des Chibongummi; B. obtusifolia u. paniculata, in Afrika.

Burseraceae, Familie aus der Klaſſe der Therebinthineen, mit oft getrennt geſchlechtlichen Blumen, freiem Kelche, Blumenblättern von der Zahl der Kelchlappen u. Staubgefäßen von doppelter Zahl derſelben, Fruchtknoten zwei- bis fünffächerig, die Fächer mit 2 Eiern, Frucht eine ein- bis fünfkernige Steinfrucht, der Same ohne Eiweiß; Blätter abwechſelnd, zuſammengeſetzt mit Nebenblättern. Gattungen: Roswellia, Balsamodendron, Canarium, Bursera, Amyris u. a.

Burſerius, Joh. Bapt., ſ. Borſieri.

Burſfelde, Dorf im Amte Adelebſen der hannöverſchen Landdroſtei Hildesheim, königliche Domäne u. Kloſteramt, 160 Ew. Das Amthaus war früher Benedictinerabtei, 1090 von Graf Heinrich von Nordheim geſtiftet; von ihm ging die **Burſfelder Congregation der Benedictiner** aus, geſtiftet vom Abt Johann von Hagen 1440 auf den Grund der von dem Baſeler Concil 1439 genehmigten 39 Artikel zur Reform der Benedictiner; 136 Manns- u. 42 Frauenklöſter traten ihr bei u. erſt das Jahr 1803 machte ihr ganz ein Ende. Die Abtei B. wurde ſeit dem 16. Jahrh. mit evangeliſchen Äbten beſetzt.

Burſhia (Bot.) ſ. Purſhia.

Burſicula (Bot.), Beutelchen, eine kleine ſackförmige Höhle, die bei manchen Orchideen die Drüſer (Halter), für die Anheftung der Pollenmaſſen einſchließt, daher immer außen am Grunde des Staubbeutels befindlich iſt, z. B. bei Orchis u. Ophrys. Daher **Burſiculatus**, von Staubgefäßen, wenn ſie mit einem Beutelchen verſehen, u. vom Halter, wenn er in ein Beutelchen eingeſchloſſen iſt.

Burslem (ſpr. Börslem), Stadt in der engliſchen Grafſchaft Staffordſhire, an dem Great-Trunk-Kanal u. der Trentequelle; Steingutfabriken u. Töpferei, Kohlenbau; 13,000 Ew.

Burſtadt, 1) Dorf im Kreiſe Bensheim, der großherzoglich heſſiſchen Provinz Starkenburg, Synagoge, Weinbau; 2000 Ew. Hier 873 Verſöhnung Ludwigs des Deutſchen mit ſeinen Söhnen; 2) ſo v. w. Bürgſtadt.

Burſtdock (Burſtwams), ſo v. w. Bruſtlatz.

Bürſte, 1) Werkzeug, um Sachen zu reinigen, einen flüſſigen od. breiigen Stoff auf eine harte Fläche aufzutragen, zuweilen, um dieſe glänzend zu machen. Es beſteht aus Schweinsborſten, Pferde- od. Ziegenhaaren, aus Pflanzenfaſern od. Metalldraht, welche büſchelweiſe in einem Stück Holz (**Bürſtenholz**), Knochen, Elfenbein od. Metall befeſtigt ſind. Nach dem verſchiedenen Gebrauche hat man Kleider- od. Kehr-B-n, Schuh-B-n, die einfachſten; Sammet-B-n, klein u. von weichen Borſten, ſammetartig anzufühlen; Glanz-B-n, von Ziegenhaaren od. ganz weichen Borſten, zum Blankbürſten von ledernen od. metallnen Sachen; Wichs-B-n, entweder ganz weich od. ſcharf,

Digitized by Google

zum Auftragen der Wichse u. zum Glänzendbürsten derselben auf Leder; Zahn-B-n (s. d.) u. Haar-B-n, verschieden gestaltet, von kurzen scharfen Borsten, um das Haupthaar glatt zu bürsten u. die Schuppen unter den Haaren zu entfernen (eine besondere Art sind die Kopf-B-n, mit welchen der Kopf der Kinder gereinigt wird); Haut-B-n, von kurzen Büscheln scharfer Pferdehaare in Strumpfzeug eingebunden, um die B. schmiegsam zu machen, den Körper damit zu reiben; ähnlich sind die Kardetschen, mit welchen der Staub aus den Haaren der Pferde gebürstet (kardetscht) wird; Bart-B-n, zum Aufstutzen u. Reinigen des Bartes; Nagel-B-n, zum Reinigen von Fingernägeln; Flaschen-B-n, deren Borsten um einen Draht geflochten sind, zum Reinigen der Flaschen; Metall-B-n, von kurzen, steifen Borsten u. mit langem Griff am hintern Ende, zum Blankmachen von metallenen Gegenständen; Kamm-B-n, dienen zum Reinigen von Haarkämmen; Hut-B-n, weich u. sanft zum Ausbürsten der Hüte; Nach-B-n, von weichen Haaren, zum Beendigen einer Politur ꝛc.. B-n von feinem Metalldraht dienen zum Bürsten des Tuchs, in der Fabrik zum Reinmachen u. Blankmachen von Gußeisenstücken; B-n aus Piassavafasern zum Scheuern von Fußböden. Wien, Berlin, Dresden, Altenburg, Tübingen, Nürnberg, Fürth liefern schöne Bürstenwaare. Über die Fabrikation der B-n, s. Bürstenmacher: **2)** ein Büschel von gefärbten Borsten, zum Kopfschmuck der Pferde; **3)** (Hüttenw.), Werkzeug von zusammengebundenem Eisendraht, womit der Silberbrenner die Brandstücke reinigt; **4)** (Wasserb.), zugespitzte, 3—6 Fuß lange Bretstücken, die man in den Boden schlägt, damit das Wasser den Rost nicht unterwühlen kann, vgl. Flachs; **5)** so v. w. Horst.

Bürstenabzug, in der Buchdruckerei ein Abdruck des Satzes, welcher nur mit Schnuren umbunden u. noch in keinen Rahmen geschlossen ist; gewöhnlich zum Behufe, um eine Revision od. Correctur schnell zu erhalten. Das angefeuchtete Papier wird dabei über die mit Schwärze überzogenen Lettern gelegt u. mit einer Bürste darauf geklopft, so daß die Schrift sich abdruckt.

Bürstenbinder, an einigen Orten Deutschlands zünftig, an andern Orten unzünftig in Fabriken, fertigen Bürsten, Borstwische u. geringe Pinsel (die feineren Sorten fertigt der Pinselmacher, s. d.). Sie hatten schon 1400 in Nürnberg eine Innung. Um eine Bürste zu verfertigen, spaltet der B., im Fall er die Hölzer selbst macht, das Holz (**Bürstenholz**), welches Rothbuchen-, Birnbaum-, Ahorn- od. Pflaumenbaumholz ist, mit dem Spaltmesser, einem starken Messer, fast wie ein Hackmesser, doch vorn spitzig; behaut u. beschneidet es auf einer niedrigen Bank (Häuselbank), auf der eine scharfe Klinge senkrecht befestigt ist od. mit einem Schneidemesser zu der Form, die es bekommen soll, u. bohrt nun in dem Bohrstock, einem Gestell, in welchem das Bürstenholz befestigt wird, mittelst des Löffelbohrers, auf der linken Seite so viel Löcher ein, als Borstenbündel eingesetzt werden sollen. Bei schlechten Bürsten bohrt er die Löcher nicht ganz durch u. picht die Borsten (Rauhborsten, Rauhhaare) ein (eingesetzte, Rauharbeit); bei besseren bohrt er sie ganz durch u. setzt sie ein. Die Borsten werden vorher sortirt u. ausgezupft, d. h. die gleich langen aus dem Borstenbündel herausgezogen; er kämmt (rauhet) sie auf dem Kamm, einem Werkzeug, das aus einem Brete, auf welchem eine Reihe eiserner Zinken befestigt sind, besteht, durch, um sie von Wollhar ꝛc. zu reinigen, u. mischt sie auf dem Tisch unter einander, bindet dann die Borsten von einerlei Länge zusammen, taucht sie bei gewöhnlichen Bürsten in einen Kessel mit Pech u. setzt sie so ein. Bessere Sorten werden mit Bindfaden od. Draht, vorzüglich weichen, zähen Messingdraht, an die Bürste befestigt (eingezogene Arbeit) u. oft noch mit Leder, dünnen Bretchen ꝛc. belegt (bekleidet). Die langen Borsten werden hierauf nach einem Maße mittelst des Haumessers, eines breiten Messers, auf einer Bleiplatte (Haublock) behackt (abgekürzt), damit sie gleiche Länge bekommen. Bei der Herstellung von Bürstenwaare hat die neuere Zeit auch fördernde Arbeitsweisen unter Zuhülfenahme von Maschinen eingeführt.

Bürstenerz, so v. w. Bürsterz.

Bürstengras, so v. w. Nardus.

Bürstenkäfer, eine Art Schattenkäfer.

Bürstenmacher, s. Bürstenbinder.

Bürstenmaschine, s. u. Polirmaschine.

Bürstenraupen, eine Art der Spinnerraupen, s. u. Raupen.

Bürstenthierchen, **1)** so v. w. Borstenthierchen; **2)** s. u. Räderthierchen.

Bürsterz, draht- od. haarförmiges gediegenes Silber im Baryt.

Bürstestahl, so v. w. Bündestahl.

Bursztyn, **1)** Bezirk u. **2)** Marktflecken u. Bezirksbauptort am Lippaflusse im Kreise Brzezany des österreichischen Verwaltungsgebietes Lemberg (Galizien); Alabasterbrüche; 2000 Ew.

Burtenbach, Marktflecken u. Schloß im Landgericht Burgau des baierischen Kreises Schwaben, fertigt gutes Schießpulver; 1050 Ew.

Burtenbach, s. Schärtlin.

Bürtens, See in Livland.

Burtillen, so v. w. Bortillen.

Burtneck, **1)** Kirchspiel im Kreise Riga des russischen Gouvernements Livland; **2)** Postamt daselbst; **3)** der größte See im Rigaer Kreise, etwa 1½ Meil. lang u. 1 Meil. im Umfang, fließt durch die Salis ab; **4)** Schloß daselbst, 1284 vom Ordensmeister Wilhelm von Schauenburg erbaut.

Burton (spr. Bortn), **1)** (**Burton upon Trent**), alte Stadt in der englischen Grafschaft Staffordshire an der Trent (Brücke von 34 Bogen); Wollenmanufacturen, Kattundruckerei, Hutfabriken, Eisenwaarenfabriken (Schrauben u. Schraubenstöcke), Alebrauereien, Steinschneiderei, Alabasterbrüche. B. ist ein Knotenpunkt des Eisenbahnnetzes von London, Birmingham, Derby, Lincoln, Liverpool u. Manchester; 8000 Einw. In der Nähe die Ruinen einer im J. 1002 gegründeten Abtei; **2)** eine Anzahl Dörfer (**B. Agnes**, **B. Bishop**, **B. Black**, **B. Bradstock** ꝛc.) in England u. Wales; **3)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Cattarangus im Staate New-York (Nordamerika); 1000 Ew.; **4)** Städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Geauga im Staate Ohio, 3 Kirchen, Akademie; 1000 Ew.

Burton, **1)** William, geb. 1609 in London u. gest. 1667 zu Kingston in Surreyshire. Er schr.: Historia graecae linguae, Lond. 1657; Hist. per-

aicae ling., ebd. 1657; Commentatt. in Itinerarium Antonini, quatenus res britannicas attingit., ebd. 1658; *Aelfwara* veteris linguae pers., herausgeg. von Sarlen, Lübeck 1720. 2) Richard F., geb. um das Jahr 1820 in England, trat nach Vollendung gründlicher Studien in Dienste der Englisch-Ostindischen Compagnie u. wurde als Lieutenant der Bombay-Armee eingereiht. Nachdem er sich durch seine Schrift über Sindh, noch mehr aber sodann durch die Freimüthigkeit bekannt gemacht hatte, mit welcher er die höchst gefährliche Stellung Rußlands zu dem Britisch-Indischen Reiche bezeichnete, erhielt er 1853 auf Verwendung der Geographischen Gesellschaft in London einen längeren Urlaub, um eine Reise quer durch Arabien zu unternehmen. Obgleich B. nur bis Mekka u. Medina vorzudringen vermochte, so bot dennoch bei der gründlichen Kenntniß der Arabischen Sprache u. Sitten, die ihm erlaubte, als Muselman zu reisen, die Reichhaltigkeit der gemachten Mittheilungen vollständig Ersatz für das, was der beabsichtigten Route an Länge abgebrochen worden war. Nach England zurückgekehrt, erhielt er für 1854 die Bestimmung, das Somali-Land auf der OKüste Afrikas zu erforschen. Während diese Expedition in Aden noch vorbereitet wurde, unternahm B. im Octbr. 1854 einen Ausflug, um von Zeila aus die im Inneren des Landes gelegene Hauptstadt Harrar, welche noch nie von einem Europäer betreten worden war, zu erreichen, u. kehrte nach 10tägigem Aufenthalte in Harrar am 9. Febr. 1855 nach Berbera zurück, wo er mit den zur ferneren Expedition ihm beigegebenen Gefährten, den Lieutenants Stroyan, Speke u. Hearne, zusammentraf. Am 18. April brach die Expedition auf, wurde jedoch schon in der folgenden Nacht von räuberischen Somalis überfallen. Im Kampfe dabei wurde B. verwundet u. Stroyan getödtet. Unverrichteter Sache kehrte die Expedition nun nach Aden zurück, u. B. begab sich zur Herstellung seiner Gesundheit nach England. Darauf griff er seinen Reiseplan in OAfrika von Neuem auf, kam, begleitet von Speke, im Jan. 1857 in Mombas u. Zanzibar an u. wollte sogleich nach dem Gebirgslande Usambara reisen; Krankheit nöthigte sie, nach Zanzibar zurückzukehren, von wo sie dann nach Kiloa zu gehen u. von da zur Untersuchung des Sees Niassa (Ukerewe) vorzudringen gedachten. Er schr.: Sindh, and the races that inhabit the valley of the Indus, with notices of the topography and history of the province, Lond. 1851; Personal narrative of a pilgrimage to El-Medinah and Meccah, ebd. 1855 f., 3 Bde. Über die Reise in OAfrika veröffentlichte er: First footsteps in East Afrika or an Exploration of Harar, ebd. 1856.

Burtonen, priesterliche Personen bei den heidnischen Preußen, Lithauern u. Russen, die aus den Figuren weissagten, welche geschmolzenes, in Wasser gegossenes Wachs bildet.

Burtonia, 1) B. *R. Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen (Papilionaceae-Podalyrieae-Putteneae), Diadelphie Dekandrie *L.* Art: B. scabra. Strauch in Neuholland. 2) B. *Salisb.*, als Untergattung der Gattung Hibbertia *Andr.* aus der Familie der Dilleniaceen, Polyandrie Polygynie *L.* Art: B. grossulariaefolia.

Burtpur (Geogr.), so v. w. Bhurtpoor.

Burtscheid, Stadt am Wormflusse im preußischen Kreis u. Regierungsbezirk Aachen; ist kaum 500 Schritte von Aachen entfernt u. kann als Vorstadt gelten; Fabrikation von Tuch, Casimir, Nadeln, Fingerhüten, Wollspinnerei, Gerberei, lebhafter Handel mit diesen Producten; 6050 Ew.; warme Bäder; über diese s. u. Aachen.

Burtuna (Burtunnay), Volksstamm am Kaukasus, zu den Lesghiern gehörig; lebt in 15 Dörfern u. steht unter russischer Herrschaft, lebt aber doch in ziemlicher Unabhängigkeit von ihnen.

Burtweck, See, so v. w. Burteck.

Buru, Insel, so v. w. Buro 2).

Burud, Stadt, so v. w. Türkisch-Brod, s. u. Brod 3).

Burudscherd (Burugbird), 1) District u. 2) Stadt in der persischen Provinz Irak-Adschemi, in sehr fruchtbarer Gegend; Saffranbau; 12,000 Ew.

Burugundi (a. Geogr.), so v. w. Urugundi.

Burum, Staat in WAfrika im Innern der Goldküste, abhängig von den Ashanti's, jedoch mit eigener Regierung u. Gesetzen, u. jenen nur zu Tribut u. Heeresfolge verpflichtet.

Burum Stunker, eine der Castes, in welche das indische Volk sich theilt; sie steht mitten inne zwischen der verachtetsten, den Paria's, u. den vier höheren Castes, u. ist eigentlich eine Afterklasse, bestehend aus solchen, die aus ungesetzlicher Vermischung der vier oberen Castes geboren sind.

Burunceus (a. Geogr.), Ort der Ubier in Germanien; jetzt Woringen od. Rittergut sonst Stadt Bürgel am rechten Rheinufer, gegenüber von Zons; vgl. Rein, Haus Bürgel, das römische B., Crefeld 1855.

Burundschuk, im Orient seidene Hemden; bes. in Constantinopel gewebt.

Buruntschuk, Stamm der Turkomanen, s. d.

Burus Tau, Berg auf der Grenze zwischen dem russisch-sibirischen Gouvernement Irkutsk u. der Mongolei; ist die höchste Spitze des größtentheils noch unbekannten Sajanischen Gebirges.

Burut, Stadt, so v. w. Brod 3).

Burutten, freies Nomadenvolk in OTurkestan vom Stamme der Kirgisen, den Chinesen zinsbar u. an der chinesischen Grenze wohnend; ihr Land ist bedeckt mit wilden Schluchten, aber auch weidereichen Thälern, Engpässen u. Salzseen; viele, aber nicht ausgedehnte Waldungen, mit dichtem u. hohem Grase bedeckte Ebenen; reich an Metallen, Gold u. Silber; von wilden Thieren gibt es hier leicht zähmbare Büffel, Wölfe, Biber, weiße u. graue Hasen, wilde Schweine, Tiger, wilde Pferde u. Ziegen.

Burwa, Stadt in der britisch-ostindischen Provinz Orissa, im District Cuttak, in deren Nähe man eine schöne alte Brücke von drei großen Bogen findet.

Burwah, Stadt im District Ramghur der britisch-ostindischen Provinz Bahar, nordwestlich von Calcutta.

Burwanee, Besitzthum eines Häuptlings der Bheels in Malwa in Ostindien, unter Aufsicht des britischen politischen Agenten zu Indore, zwischen Nerbudda u. der Sautpoorakette; 63 QM., sehr dünn bevölkert; jährliche Einkünfte des Radscha: 30,000 Rupien; Militär: 75 Mann. Der gleichnamige Hauptort unweit der Nerbudda ist ummauert.

Bury (spr. Börri), 1) Stadt in der englischen Grafschaft Lancashire am Zusammenfluß des Ir-

well u. Rach u. am Kanal von Bolton nach Manchester; Baumwollen- u. Wollenfabrik, Kattundruckereien, Eiſenwerke, Maſchinenfabriken, Free grammar school, öffentliche Bibliothek; 31,000 Ew.; in der Nähe große Kohlengruben, Bronzeſtatue Sir Rob. Peels; 2) **B. St. Edmonds**, Stadt in der engliſchen Grafſchaft Suffolk an der Larke u. der East-Union-Eiſenbahn; geſunde Lage, fruchtbare Umgegend, die Stadt gut gebaut, die Marienkirche im gothiſchen Styl mit dem Grab der Königin Marie von Frankreich, Tochter Heinrichs VII., St. Jameskirche, ſchönes Rathhaus, Suffolkhoſpital, Theater, Mechaniſches Inſtitut, Botaniſcher Garten, Free grammar school, Bibliothek, Ruinen der St. Edmundsabtey; Wollenſpinnereien u. Wollhandel u. große Kornmeſſe; 16,000 Ew. Dabei Ebene Angelhill, auf welcher jährlich eine 14tägige Meſſe gehalten wird.

Bury (ſpr. Börri), 1) Charlotte, jüngſte Tochter des Feldmarſchalls Herzog von Argyle u. der Miß Gunning (die in erſter Ehe mit dem Herzog Hamilton vermählt war), vermählt mit dem Obriſt Campbell u. dann nach neunjährigem Wittwenſtande mit Mr. B. Sie ſchr. die Romane: Alla giornata, The disinherited, The ensnared, The devoted (1835, 3 Bde.); The divorced (1836, 2 Bde.); Memoirs of a peeress on the days of Fox (1837, 3 Bde.) u. a.; Gebete (Suspirium Sanctorum), u. Poem on the sanctuary of Tuscany, 2 Bde.; Mariage in high life, Par. 1836; Love, 1838; Family records, or the two sisters; The promise; The lovers, 1841. 2) Anna Karoline, ſ. Belleville.

Bury (ſpr. Büri), 1) Henri Blaze, Baron de B., geb. 1818 in Avignon, ſtudirte in Paris, widmete ſich dem diplomatiſchen Fach u. war längere Zeit in Deutſchland, namentlich in Weimar, ſpäter in Italien; er ſchr.: Ecrivains et poëtes d'Allemagne, Par. 1846; Le Comte de Chambord, 1850; überſetzte auch Goethes Fauſt 1844 (welche bis 1851 bereits 23 Auflagen erlebt hatte). Seine Gemahlin 2) Marie Paul. Roſe Stuart, eine Schottin, aber in Frankreich erzogen, ſchrieb unter dem Pſeudonym Arthur Dudley die Romane: Mildred Vernon, 1848, 3 Bde.; Germania, 1850; Falkenburg, Brem. 1852, 3 Bde.; auch Voyages dans Allemagne, Autriche et Hongrie (welche ſie 1848 u. 1849 gemacht hatte), Par. 1851 (deutſch von Alvensleben, Weim. 1851).

Burz, ſo v. w. Klippfiſch.

Burza, kleine Inſel u. Fort darauf, im Hafen der Stadt Nauplia in dem griechiſchen Departement Argolis.

Burzan, Fabrikort im Kreiſe Giſchin des öſterreichiſchen Kronlandes Böhmen; Lein- u. Schleierweberei, Spinnerei, Bleichen, Glasſchleiferei.

Bürzel, 1) der Endtheil des Rückgraths bei den Vögeln; 2) (Jagdw.), ſo v. w. Blume 14); 3) ſo v. w. Bügel 12); 4) (**Bürzelbein**), ſo v. w. Steißbein.

Burzelberg, Berg bei dem Dorfe Krawinkel im Amte Ichtershauſen des Herzogthums Gotha; auf demſelben werden gute Mühlſteine gehauen.

Burzeldorn, Pflanze, ſ. Tribulus.

Burzeleidechſe, ſ. u. Baſiliſk 4).

Burzelkraut, ſo v. w. Portulak.

Burzelmann, hölzerne Puppe mit beweglichen Gliedern u. einem hohlen Körper, der mit Queckſilber gefüllt iſt; auf eine kleine Treppe geſtellt, gelangt die Puppe, ſich in Abſätzen mit den Händen einſtemmend u. ſich ſo überſchlagend, von ſelbſt herab.

Burzeltaube (Burzler), eine Art Taube, ſ. d.

Burzenland, vulgärer Name für den Diſtrict Kronſtadt (ſ. d.) in Siebenbürgen.

Bus (gr.), Ochs, Rind.

Bus, Sohn Nahors u. der Milka, Bruder des Uz.

Bus (ſpr. Büs), 1) Ceſar de B., geb. 1544 in Cavaillon; ſtammte von einer italieniſchen Familie; war in ſeiner Jugend Soldat, legte ſich ſpäter aber auf Dichtkunſt u. ſchr. auch einige Theaterſtücke; er trat zuletzt in den geiſtlichen Stand, wurde Kanonikus in ſeiner Vaterſtadt u. wanderte predigend u. die Kinder unterrichtend von Dorf zu Dorf. Dies verſchaffte ihm mehrere Schüler, mit denen er die Congregation der Chriſtlichen Lehre gründete; er wurde 1598 General derſelben u. ſt. 1607 in Avignon. Auch die Urſeliner verdanken ihm ihre Entſtehung, welche 2) Kaſſandra de B., ſeine Nichte, ſtiftete.

Buſa (Geogr.), 1) ſo v. w. Botza; 2) (Buza), Paß im Lande der Szekler im öſterreichiſchen Kronlande Siebenbürgen; führt durch ein 4 Stunden langes Thal des gleichnamigen Fluſſes, das viele incruſtirende Quellen enthält.

Bu Saada, Stadt in Algerien (Afrika), liegt in fruchtbarer Gegend, zählt nahe an 4000 Ew., meiſt Araber; treibt lebhaften Handel, namentlich mit Wollſtoffen, Waffen u. Lebensmitteln. Von den Franzoſen am 15. Nov. 1849 erobert, iſt es ſeitdem ein wichtiger Militärpoſten geworden.

Buſaco, 1) Weiler u. Kloſter rechts am Mondego, im Bezirk Coimbra der portugieſiſchen Provinz Beira. Hier im Spaniſch-portugieſiſchen Freiheitskampfe am 17. Sept. 1810 Schlacht zwiſchen den Engländern u. Portugieſen, u. den Franzoſen unter Maſſena, der Angriff Letzterer ward abgeſchlagen. 2) Sierra de B., Gebirge in derſelben Provinz, ein nordweſtlicher Seitenzweig der Sierra d'Eſtrella.

Buſacquino (Buſacchino), Stadt, ſo v. w. Biſacquino.

Buſalla (Buzalla), Flecken im Amte Ronco der ſardiniſchen Provinz Turin; baut Wein, Kaſtanien, Nüſſe, Obſt; ſtarke Viehzucht; 2050 Ew.

Buſan, 1) Fluß im ruſſiſch-aſiatiſchen Gouvernement Tomsk, der in den Jeniſei fällt; 2) Arm der Wolga, der ſich 6 Meilen vor der Mündung von ihr abtrennt, in den andern Arm Achtuba u. mit dieſem in das Kaſpiſche Meer mündet.

Buſançois (ſpr. Büſangſoa), Stadt am Indre, Arrondiſſement Châteauroux des franzöſiſchen Departement Indre; Eiſenwerke, Kanonengießerei; 4000 Ew. Im Januar 1847 hier Aufſtand wegen Theuerung, wobei mehrere Schlöſſer, Mühlen u. größere Beſitzungen geplündert u. zerſtört wurden.

Büsbach, Pfarrdorf im preußiſchen Kreiſe u. Regierungsbezirk Aachen; hat Galmei- u. Bleigruben, Kupfer-, Schleif- u. Walzmühlen, Maſchinenwollſpinnerei; 1230 Ew.

Busbeckia, 1) B. *Endl.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kapperngewächſe (Cappurideae-Capparene), 13. Kl. 1. Ordn. *L.*; 2) B. *Mart.*, Untergattung von Atropa *L.*

Digitized by Google

Busbecq (spr. Büsbeck), Augier Ghislen de B., geb. 1522 zu Comines in Flandern; trat in die Dienste Kaiser Ferdinands I.; wurde 1552 Gesandtschaftssecretär in London, u. 1554 zu Soliman II. nach Amasia zur Vermittelung des Friedens gesandt, erhielt er einen sechsmonatlichen Waffenstillstand, kurz darauf ward er nach Constantinopel geschickt, wo er 7 Jahre verweilte u. einen achtjährigen Waffenstillstand abschloß. Er sammelte während dieser Zeit viele alte Inschriften, Medaillen u. Manuscripte u. fand den Ankyranischen Marmor auf, ward nach seiner Rückkehr 1563 Vorstand der k. k. Hofbibliothek, begleitete 1564 die Erzherzöge, deren Lehrer er war, an den spanischen Hof u. 1570 die Erzherzogin Elisabeth zu ihrer Vermählung nach Frankreich, blieb dort als ihr Hofmarschall u. wurde nach dem Wegzug aus Frankreich 1582 kaiserlicher Botschafter am französischen Hofe, wollte wegen innerer Unruhen nach Flandern flüchten, ward unterwegs von Soldaten angefallen u. st. 1592 auf dem Schlosse Maillot bei Rouen. Er schr. u. a.: Itinera Constantinopolitanum et Amasianum, et de re militari contra Turcas instituenda consilium, Antw. 1582, auch als: Legationis turcicae epistolae IV., Par. 1589 u. ö. (deutsch Frankf. 1569); Epistolae ad Rudolphum II., Brüssel 1632; Sämmtliche Werke, Leyd. 1633, Basel 1740.

Busca, Stadt am Maira in der Provinz Cuneo des sardinischen Fürstenthums Piemont, in fruchtbarer, von Gräben durchschnittener Gegend; hat 2 botanische Gärten, Weinbau, Seidenbau u. Seidenweberei, Leder- u. Eisenwaarenfabriken, Alabaster- u. Marmorbrüche; reich an römischen Alterthümern; 19,000 Ew.

Busch, 1) Gehölz aus Unterholze bestehend, daher niedrig, aber dicht belaubt; durch Abtreiben des aufwachsenden Holzes aller 6—15 Jahre wird dasselbe immer niedrig (als **Buschholz**) erhalten, weil es dann immerfort wieder von der Wurzel aus ausschlägt; 2) Pflanzung von nur niedrig bleibenden Bäumen (Sträuchern); 3) auch ein einzelner niedriger, dicht belaubter Baum od. Strauch; 4) mehrere zusammengefügte belaubte Zweige; 5) (Vogelf.), so v. w. Strauch; 6) (Landw.), so v. w. Pflugbusch, s. u. Pflug; 7) das Holz, womit das Mühleisen in dem Bodensteine gefüttert ist; 8) (Zool.), die bei den Schnurrenfüßlern aus den Schalen heraushängenden Arme; 9) Rechnungsmünze in Aachen = 7 Pfennige; 10) im Lederhandel 10 Stück Felle.

Busch, 1) Haagischer B., Lustwald beim Haag in der niederländischen Provinz SHolland; mit schönen Anlagen, mehreren im Gehölz reizend gelegenen Dörfchen u. dem königlichen Lustschloß Oranienſaal od. Haus im B., worin eine Gemäldegallerie; 2) Bianenscher B., Park u. Lustwald ebendaselbst, in der Nähe des vorigen; darin das Schloß Amalienstein u. Ruinen eines alten Schlosses Backestein.

Busch, 1) Peter, geb. 1682 in Lübeck, studirte 1701—6 in Leipzig Theologie, wurde 1709 Conventual im Kloster Riddagshausen bei Wolfenbüttel, 1717 Pfarrer von Osleben, Reinsdorf u. Honsleben bei Helmstädt u. 1721 Pfarrer an der Kreuzkirche zu Hannover, wo er 1744 st. Von ihm gibt es mehrere Liedersammlungen: Der niedersächsische Liederkern od. Vollständiges, für die niederen sächsischen Lande gerichtetes Gesangbuch von 1500 Liedern, Braunschw. 1719; Evangelische Liedertheologie od. Lehr- u. geistreiches Gesangbuch für das Herzogthum Lauenburg, Hannov. 1737, u. A. 1742; er schr.: Edle Früchte des Leidens Jesu Christi in 14 heiligen Liedern, Hannov. 1732. 2) J. D., geb. 1755 in Marburg; war Professor der Heilkunst daselbst, auch Gründer u. Director der Thierarzneischule u. des Entbindungsinstituts u. st. 1833; er schr.: Hebammenkunst, Marburg 1805, 2 Aufl.; Beschreibung zweier merkwürdigen menschlichen Mißgeburten, ebd. 1804; System der theoretischen u. praktischen Thierheilkunde, ebd. 1819—22, 4 Bde., 2 Aufl.; Beobachtungen aus der technischen Geburtshülfe, ebd. 1817. 3) Gabriel Christ. Benj., geb. 1759 in Arnstadt; wurde 1793 Pfarrer, 1802 Archidiakon u. 1806 Superintendent das.; er st. 1823 u. schr.: Handbuch der Erfindungen, Eisen. 1790—98, 8 Bde., 4. Aufl. 1805—22, 12 Bde.; Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen u. Entdeckungen in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen u. Handwerken, Erfurt 1797—1812, 16 Bde. u. m. a. 4) Dietr. Wilh. Heinrich, Sohn des Vor., geb. 1788 in Marburg; war erst kurhessischer Stabsmedicus, 1817—29 Professor der Medicin u. Geburtshülfe, auch Director der Gebäranstalt in Marburg, seit 1829 Professor der Geburtshülfe u. Director der geburtshülflichen Klinik an der Universität zu Berlin; er schr.: Geburtshülfliche Abhandlungen, Berl. 1826; Repertoir der medicinischen Literatur, ebd. 1828 f., 4 Bde.; Lehrbuch der Geburtskunde, ebd. 1829, 3. Aufl. 1836; Geburtskunde, ebd. 1838; Das Geschlechtsleben des Weibes, ebd. 1839. Außerdem redigirte B. mehrere Zeitschriften u. hat sich großes Verdienst durch die von ihm angegebenen Geburtszangen erworben.

Büsch, Joh. Georg, geb. 1728 in Alten-Meding im Lüneburgischen; wurde 1757 Professor der Mathematik am Gymnasium zu Hamburg, 1767 auch Director der Handelsakademie u. mit Ebeling Stifter der ersten Handelsschule; er st. 1800, u. ihm wurde von der Stadt Hamburg ein Denkmal gesetzt. Er schr. u. a.: Schriften über Staatswirthschaft u. Handel, Hamb. 1780, 2 Bde., 1784, 3 Bde.; Grundriß einer Geschichte der merkwürdigen Welthändel, ebd. 1781, 4. Aufl. 1810; mit Ebeling, Handlungsbibliothek, ebd. 1784—97, 3 Bde.; Erfahrungen, ebd. 1790—1802, 5 Bde.; Darstellung der Handlung, ebd. 1792, u. Aufl., ebd. 1808, 2 Bde.; Lehrbuch der gesammten Handelswissenschaft, 3 Bde., Altona 1796—98; der 3. Band als Hamburger Briefsteller für Kaufleute, 7. Aufl. 1841; Geschichtliche Darstellung der am Ende des 18. Jahrh. entstandenen großen Handelsverwirrungen, Hamburg 1800, 2 Bde., 2. Aufl. 1817; Vom Geldumlauf, ebd. 1800, 2 Bde.; Sämmtliche Schriften von den Banken u. Münzwesen, Hamb. 1801, u. A. 1824; Völkerseerecht, ebd. 1801 ꝛc. Sämmtliche Schriften, 12 Bde., Zwickau 1813—16; Sämmtliche Schriften über Handlung, Hamb. 1824—27, 8 Bde.

Buschameise, so v. w. Roßameise.

Buschapfel, Frucht des wilden Apfelbaums.

Buschbad, Bad bei Meißen, s. d.

Buschbaum, ein solcher Zwergobstbaum, den man ohne viel Zwang u. nicht zu einer bestimmten Form erzieht. Man läßt ihn nach Gutdünken zu einer beliebigen Höhe u. Breite wachsen; der Schaft muß ganz kurz sein u. seine Verzweigungen müssen dicht über dem Boden austreiben; auf der Außen-

seite muß er ebenmäßig begrenzt sein; inwendig sind die überflüssigen Zweige fleißig auszuschneiden. Damit er nicht zu hoch geht u. damit seine Äste stark werden, ist er immer kurz zu schneiden.

Buschbohnen, so v. w. Zwergbohnen, s. u. Bohnen.

Busche, so v. w. Bussche.

Büschel, 1) (Bot.), s. Blüthenstand Bb) a) ee); 2) untaugliche Bleche; werden in Schocke zusammengebunden u. an die Rohrmacher verkauft.

Büschelhaarraupen, eine Art Raupe, s. d.

Büschelkartoffel, eine Art Kartoffeln, s. d.

Büschelkrankheit, Krankheit der Bienen, s. u. Biene.

Büschelkunst (**Büschelwerk**, Wasserb.), so v. w. Paternosterwerk.

Büschelmücke, Art der Streckfußmücke, s. d.

Büscheln, s. Büscheln.

Büschelpolyp, so v. w. Meerdolde.

Büschelprachtkäfer, Art der Prachtkäfer, s. d.

Büschelraupen, eine Art Raupe, s. d.

Büschelschwanz, Art der Tausendfüße, s. d.

Buschelster, so v. w. Großer Würger.

Büschelwels, eine Art Wels, s. d.

Buscheule, 1) so v. w. Steinkauz; 2) **Graue B.**, so v. w. Nachtkauz.

Buschfalke, so v. w. Großer Würger.

Buschherde, Vogelherde, welche aus Blumen u. Reisern bestehen, der Fang darauf heißt **Buschfang**.

Buschhornfliegen (**Buschfliegen**), so v. w. Athericera.

Buschhornwespe, Art der Sägewespen, s. d.

Buschhübel, Berg im Kreise Jauer des preußischen Regierungsbezirks Liegnitz, ein über 1000 Fuß hoher Gipfel des Riesengebirges.

Buschhuhn, so v. w. Haubenhuhn, s. u. Huhn.

Büsching, 1) Ant. Friedr., geb. 27. Sept. 1724 in Stadthagen; war Lehrer in Halle, ging als Erzieher des Grafen Biron nach Petersburg u. Kopenhagen, wurde 1754 Professor der Philosophie in Göttingen, 1761 Prediger bei der Lutherischen Gemeinde in Petersburg, legte seine Stelle nieder u. kehrte 1765 nach Deutschland zurück, lebte in Altona, wurde 1766 Oberconsistorialrath u. Director des Gymnasiums zum Grauen Kloster zu Berlin u. st. daselbst 22. Mai 1793. Er schr.: Erdbeschreibung, Hamb. 1754 ff. (die ersten Theile in 8. Aufl.; 10 Theile umfassen Europa; vom 11. Theil, womit die Beschreibung von Asien angeht, ist nur die 1. Abthl. 1792 noch von B., die 2. bis 4., bis 1807, von Sprengel u. Wahl; vom 12. Theil, Afrika bestimmt, ist nur 1 Band von Hartmann bearbeitet, 1799, vom 13. Theil, Amerika bestimmt, sind nur 6 Bde., den nordamerikanischen Freistaat enthaltend, von v. Ebeling bis 1803 erschienen); Nachrichten vom Zustande der Wissenschaften u. Künste in den dänischen Reichen, Kopenh. 1753—57, 3 Bde.; Epitome theologiae, Lemgo 1757; Magazin für Historiographie u. Geographie, Hamb. 1767—[illegible], 25 Thle.; Wöchentliche Nachrichten von neuen Landkarten, Hamb. 1773—87, 15 Jahrg.; Beiträge zur Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Hamb. 1783—89, 6 Theile; Neueste Geschichte der evangelischen Confession in Polen, Halle 1784—87, 3 Thle.; Grundriß zu einer Geschichte der Philosophie, Eisfeld 1772—1774, 2 Thle., ꝛc. 2) Joh. Gustav Gottl., Sohn des Vor., geb. 19. Sept. 1783 in Berlin; wurde 1806 Regierungsreferendar in Berlin, 1811 königl. Archivar u. 1817 Professor der Alterthumswissenschaften in Breslau, wo er den Verein für schlesische Geschichte u. Alterthümer gründete u. 4. Mai 1829 st. Er gab heraus mit v. d. Hagen eine Sammlung deutscher Volkslieder, mit einem Anhange flamländischer u. französischer, Berl. 1807; Buch der Liebe, ebd. 1809, 1 Bd.; Grundriß zur Geschichte der deutschen Poesie, 1812; Das Leben Götz von Berlichingens, 1813; mit Kannegießer, Pantheon, eine Zeitschrift, Berl. 1810, 2 Bde. u. 3. Bd., 1 St.; mit Docen u. A. Museum für altdeutsche Literatur u. Kunst, 1809—11; Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtsspiele u. Schwänke des Mittelalters, Berl 1813—15, 3 Hefte; Nachrichten für Freunde der Kunst u. Gelahrtheit des Mittelalters, ebd. 1816, 12 Hefte; Zeitbücher der Schlesier, ebd. 1813—19, 3 Bde.; Die heidnischen Alterthümer Schlesiens, ebd. 1820—24, 4 Hefte; Reise durch einige Münster u. Kirchen des nördlichen Deutschlands, Dresd. 1819; Leben, Lust u. Leben der Deutschen des 16. Jahrh., Lpz. 1820—24, 3 Bde.; Ritterzeit u. Ritterwesen, ebd. 1829, 2 Bde. u. a.; gab auch das Nibelungenlied metrisch übergetragen, Lpz. 1815, heraus. 3) Joh. Steph. Gottfr., Bruder des Vor., geb. 1781 in Göttingen; wurde 1789 Kriegs- u. Domänenrath in Stendal, 1792 zu Frankfurt a. d. O., 1797 Director der Kriegs- u. Domänenkammer in Gumbinnen, 1804 Polizei- u. Stadtpräsident u. Geheimer Kriegsrath in Berlin. Hier nützte seine Unerschrockenheit u. Treue der Stadt viel, weshalb er vom französischen Gouvernement 1808 von ersterer Stelle entsetzt u. durch Bignon ersetzt wurde. 1810, bei Einführung der neuen Stadtordnung, ward er zum Bürgermeister u. 1813 zum Oberbürgermeister gewählt, welche Stellung er während der Kriegsjahre 1813—15 u. später bei der höheren Stellung, die Berlin nach dem Frieden einzunehmen begann, versah. In dem Streite über die Liturgie kam er in Differenz mit der Regierung u. später in Zwist mit seinen Collegen, in Folge dessen er 1832 abdankte er st. 1833.

Büschingsinsel (Groote Eiland, Große Insel), Insel nördlich von Neuholland im westlichen Theile des Carpentaria-Golfs, 80 QM. groß, dicht bewaldet u. sehr wenig bekannt.

Buschir, Stadt, so v. w. Abuschehr.

Buschiren, das Jagen nach Auerwild, Birkwild, Schnepfen u. anderem Geflügel, wo einige Treiber den Wald durchgehen u. die Schützen an den Waldrändern sie schießen.

Buschische Öfen, s. u. Ofen.

Buschius, Hermann, so v. w. Bussche 1).

Buschkäfer (Dendroides *Latr.* s. Pogonocerus *Fisch.*), zu den Feuerkäfern (s. d.) gehörig, aber mit linealem Körper, fadigem Halsschilde u. langen Füßen; nur eine Art in Canada.

Buschkakerlak (Riesenschabe, Blatta gigantea), gelbroth, mit braunem Kopfe, einem fast viereckigen schwarzen Flecke auf dem Brustschilde u. in der Mitte umbrabraunen Flügeldecken; 1½ Zoll lang; in Südamerika. Vgl. Schabe.

Buschkiemer (Lophobranchii *Cuv.*), Ordnung der Fische; ihre Kiemen vertheilen sich in kleine, runde, an den Kiemenbögen gepaarte Büschel; sie liegen unter einem großen Deckel, durch dessen

Befestigungshaut nur eine kleine Öffnung gebt; Körper gepanzert u. schuppig; Rückenflossen, selten Bauchflossen. Darunter die Gattungen Meernadel, Seepferd, Seedrache u. a.

Buschklafter, 1) eine frisch geschlagene Klafter Scheitholz; 2) so v. w. Waldklafter.

Buschkoralline, so v. w. Federbuschpolyp.

Buschkurd (Burkind), 1) hohes Tafelland u. 2) Gebirge im Süden der Provinz Mekran von Beludschistan, zwischen der Wüste von Bunpur u. dem Indischen Ocean, bewohnt von Kurdbeludschen.

Buschland, in Kur-, Esth- u. Livland eine zum Kornbau taugliche Strecke Landes, welche nach Verlauf eines Zeitraums durch Abbrennen fruchtbar gemacht, einige Jahre lang benutzt u. dann wieder der Ruhe überlassen wird.

Buschlerche, so v. w. Baumpieper, s. u. Pieper, u. Baumlerche, s. u. Lerche.

Buschmann, alte, den ehemaligen reichsritterschaftlichen Cantonen am Rhein angehörende, jetzt freiherrliche Familie; bekannt ist: 1) Daniel, geb. 1530 in Braunschweig, war Bürgermeister von Stade, zeichnete sich im Dienste des Kaisers Max II. 1566 im Türkenkriege u. 1567 in den Grumbachschen Händeln vor Gotha, sowie im Heere des Königs Philipp aus; er st. 1611. Seine beiden Enkel gründeten 2 Linien: A) Trierisch-Mainzisch-Französische Hauptlinie, deren Stifter Johann II., der ältere Sohn Johanns I., Kurtrierscher Rath u. Stadtschultheiß in Koblenz (geb. 1590, st. 1655), war; diese Linie starb 1726 in Deutschland im Mannsstamm aus mit Alexander Otto (geb. 1671), bekannt durch seine Reisen; dagegen wurde ein Zweig im 17. Jahrh. nach Frankreich verpflanzt, wo dessen Glieder in Hof- u. Militärdiensten der Bourbons standen u. noch blühen. B) Kölnisch-Österreichische Hauptlinie: 2) Peter, Johanns I. zweiter Sohn, geb. 1600, war Kurkölnischer Kanzler u. Staatsrath u. fungirte als Abgeordneter der Kurfürsten von Mainz, Trier u. Köln bei den Verhandlungen des Westphälischen Friedens u. st. 1672. Einer seiner Nachkommen wanderte 1793 nach Österreich aus, wo die Familie in 3 Linien blüht: a) Erste Linie; Chef: 3) Freiherr Ignaz, Sohn des 1838 verstorbenen Freiherrn Franz, geb. 1814, vermählt in 2. Ehe seit 1845 mit Cornelia geb. Karger; b) Zweite Linie; Chef: 4) Freiherr Joseph, Sohn des 1854 verstorbenen Freiherrn Joseph, geb. 1809, vermählt seit 1845 mit Marie geb. v. Klebelsberg-Thunburg; c) Dritte Linie; Chef: 5) Freiherr Karl, Sohn des 1832 verstorbenen Freiherrn Ignaz, geb. 1818, vermählt seit 1851 mit Johanna v. Mitis.

Buschmänner (holländ. Bosjemans, d. h. Strauchbewohner), Volk im südlichen Afrika, das sich selbst Saab (Saw) nennt u. einen der vier Hauptstämme der Hottentotten ausmacht; sie wohnen südlich von den Koranas an dem mittleren Gariep (Oranjefluß) bis herunter in die unzugänglichsten Gebirge der Districte Somerset u. Colesberg im Caplande; sie sind klein, gewöhnlich unter 5 Fuß groß, hager, aber gewandt, ausdauernd, energisch, scharfen Verstandes, rachsüchtig u. höchst grausam; ihre Gesichtszüge sind affenartig u. häßlich; sie theilen sich in mehrere Stämme, leben aber nur in einzelnen Familien zusammen, so lange sie sich nicht zur Vertheidigung vereinigen müssen, u. haben einen unüberwindlichen Zug zum faulen Umherwandern, daher sie, ohne allen Ackerbau u. Viehzucht, sich mühsam nähren von Jagd, Honig, Heuschrecken, Ameisen, Schlangen, Fischen, wildwachsenden Zwiebeln, u. oft auch nur vom Diebstahl, indem sie das Stehlen von Vieh als eine Art berechtigter Jagd ansehen, alles Vieh gleich schlachten u. nur das Fleisch aufbewahren; gelingt ihnen kein Fang, so können sie auch Tage lang den Hunger ertragen, entschädigen sich dann aber durch so unmäßigen Genuß von Speisen, daß sie wiederum Tage lang ohne Regung liegen bleiben müssen; sie trinken gern Branntwein u. lieben das Rauchen sehr, durch welches sie sich, den Rauch verschluckend, betäuben. Ihre Wohnung schlagen sie in Höhlen, Gebüschen u. Gräben auf; ihre Kleider sind Thierfelle u. Pelze, sie pflegen aber meist nur den Kopf u. den hinteren Oberkörper zu bedecken; als Waffe gebrauchen sie den Bogen mit vergifteten, schnell tödtenden Pfeilen, die sie auf Entfernungen von 100—150 Schritten sehr geschickt u. sicher schießen, daher sie bis in die neuere Zeit der Schrecken der Grenzdistricte geblieben sind u. von Afrikanern u. Europäern trotz ihrer Feuerwaffen gleichmäßig gefürchtet werden. Ihre Sprache, der lautarmste Dialekt der Hottentottensprache, aber zugleich der an Schnalz- u. tiefen Kehllauten reichste, zerfällt in sehr viele Dialekte, daher sie von anderen Hottentotten sehr schwer verstanden werden, u. einzelne Stämme sich kaum unter einander verstehen. Da sie beinahe keine Spur von Volksgemeinschaft zeigen, so sind ihnen auch die Begriffe von einer Regierung u. Obrigkeit fremd, u. da nicht einmal zwischen den einzelnen Gliedern einer Familie ein festeres Band ist, so gilt überall Gewalt, mit List u. Trug gepaart, für Recht. Ihre Todten pflegen sie zu begraben, wobei sie das Grab mit Steinen verdecken, seltener aber zu verbrennen. Ihre Zahl ist nicht genau zu bestimmen, doch vermindern sie sich immer mehr, da fortwährend Vertilgungskriege gegen sie geführt werden. Sie sind jedenfalls die wildesten u. rohesten der Südafrikaner, u. alle Civilisationsversuche von Gouverneuren, Privatpersonen u. Missionären, welche letztere zuerst 1799 von London aus dahin abgesendet wurden, sind zum größten Theile gescheitert; die wenigen aber, bei denen sie gelangen, wurden sehr nützliche u. treue Hirten der Bauern u. zeigen sich für gute Behandlung sehr dankbar.

Buschmensch, so v. w. Orang Utang.

Buschneger, so v. w. Maronneger.

Buschrege, bei Buschherden so v. w. Ruhrvogel od. Läufer.

Buschschnepfe, so v. w. Waldschnepfe, s. u. Schnepfe.

Buschspinne, so v. w. Vogelspinne.

Buscht u. Buschtsitz, so v. w. Pausch.

Buschtaucher, Vogel, so v. w. Phaleris.

Buschuk, Fluß im asiatisch-türkischen Sandschak u. Eyalet Siwas; fällt in den Kisil-Irmak u. ist der Melanthios der Alten.

Buschvoigt (Buschwärter), ein Aufseher über das auf Flußufern u. Deichen angelegte Buschholz.

Buschwanas, Volk, so v. w. Betschuanen.

Buschweide, so v. w. Mandelweide, s. Weide.

Buschwürmer (Amphinome *Brüg.*), eine Gattung Borstenwürmer (s. d. e), mit etwas gedrücktem Körper u. mit Borsten od. Schuppen u. ästigen Kiemen.

Büsdera, Ebene im nördlichen Theile von Tunis, auf der die Araber jährlich Märkte halten.

Büse, 1) (Schiffsw.), flütenartiges Gebäude, am Hintertheil des Schiffs über dem Waſſer ſtark eingezogen, mit einem hohen, einfach überſetzten Hauptmaſte, an welchem 2 breite Rahſegel, u. mit einem kleinen Hintermaſte, an welchem ein Rahſegel iſt; es hält ungefähr 60 Tonnen u. dient beſ. zum Häringsfange; 2) (Vogelſ.), ſo v. w. Ingarn.

Buseck, 1) Altenbuseck, Dorf im Kreiſe Gießen der großherzoglich heſſiſchen Provinz Oberheſſen; 1450 Ew.; 2) Großenbuseck, Dorf ebendaſelbſt, an der Wieſeck, Schloß, 5 Mühlen; 1700 Ew. Beide nebſt 7 anderen Dörfern (Albach, Bersrod, Beuern, Burkhardsfelden, Oppenrod, Reiskirchen u. Rödchen) liegen in dem fruchtbaren **Büsecker Thal** u. gehören dem Freiherrn von Buseck; bereits 1725 erhielt Heſſen-Darmſtadt nach langem Streite die Lehnsherrlichkeit über daſſelbe.

Buseck, alte, jetzt freiherrliche Familie, welche außer in dem Buſecker Thal (ſ. d.), vormals auch noch am Rhein, in der Wetterau ꝛc. begütert war; ſie zerfällt in 2 Hauptlinien: A) Aeltere Linie, katholiſcher Confeſſion, deren Stifter Johann Rudolf (ſt. 1613) war u. welche in Baiern begütert iſt; ihr Chef iſt: 1) Freiherr Karl, Sohn des 1840 verſtorbenen Freiherrn Amandus, geb. 1802, iſt öſterreichiſcher Obriſtlieutenant u. unvermählt; ſein Bruder Lothar, geb. 1820, iſt ebenfalls unvermählt. B) Jüngere Linie, proteſtantiſcher Confeſſion, geſtiftet von Johann Philipp (ſt. 1803), begütert im Großherzogthum Heſſen u. in Baden; Chef: 2) Freiherr Friedrich, Sohn des 1847 verſtorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1806, iſt öſterreichiſcher Hauptmann u. unvermählt.

Busembaum, Hermann, geb. 1600 zu Nottelen in Weſtfalen, wurde 1640 Lehrer der Moral in Köln, ſpäter Rector des Jeſuitencollegiums in Münſter u. ſt. 1668; er ſchr.: Medulla theologiae moralis, Münſt. 1645, 45. A. Liſſab. 1670, neuere von Lacroix, Köln 1707, von Alf. de Ligorio, Rom 1757, 3 Bde., Löwen 1848, 2 Bde., worin er die Grundſätze der Jeſuiten zuerſt in ein Syſtem brachte; ſie fanden viel Anſtoß u. wurden endlich unter Ludwig XV. von den Parlamenten zu Paris u. Toulouſe verdammt, worauf ſie auch die Jeſuiten verwarfen; doch fand B. an Franzoje einen Vertheidiger (Bologna 1760).

Buſen, 1) (Sinus), die Gegend zwiſchen den beiden weiblichen Brüſten; daher die Bruſt, beſ. die weiblichen Brüſte zuſammen, ſ. Brüſte; 2) im alten deutſchen Recht ſo v. w. Deſcendenten (ſ. Verwandtſchaft), z. B. das Erbe gehet nicht außer dem B.; 3) die Biegung eines nicht feſtgeſpannten Netzes, ſo daß das Netz das Wild nicht durch Prellſtellung abhält, ſondern es fängt; ein ſolches iſt **buſenreich**; **B. geben**, es buſenreich aufſtellen; 4) (Vogelſ.), ſo v. w. Ingarn; 5) (Hüttenw.), die zunehmende Weite der Schmelzform an der Seite des Gebläſes; 6) ſo v. w. Meerbuſen, vgl. Bai; 7) eine ſanfte Senkung des Bergrückens zwiſchen zwei Gipfeln; 8) (Bauk.), der Bogen, nach welchem ein Gewölbe conſtruirt wird; 9) Büſchel Flachs, ſ. d.; 10) die ſchiefe Linie, welche die Spitzen der Zähne der Säge in der Sägemühle bilden.

Büſen, Dorf, ſo v. w. Buſun.

Buſenerben, Bezeichnung des älteren deutſchen Rechtes für die Nachkommen eines Erblaſſers.

Buſenfreund, 1) ein ſehr vertrauter Freund; 2) weiche, warme Bekleidung für die Bruſt der Frauen.

Buſennadel, eine gewöhnlich goldene, mit Zierrathen verſehene Nadel, welche von beiden Geſchlechtern auf der Bruſt, in Oberhemden od. Halstüchern getragen wird; damit ſie nicht ſo leicht verloren gehet, iſt ein Haken u. Charnier daran angebracht od. die Nadel ſpiralförmig gewunden.

Buſenſtreif, gefalteter Streifen am Vorhemdchen.

Buſento, im Alterthum Buxentius (Pyrous), Fluß in der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore, entſpringt auf dem Gebirge von Sanzo aus 2 Quellflüſſen, deren einer, Ferriera, ſich in die Erde verliert u. erſt nach ½ Meile wieder hervorbricht, mündet in den Meerbuſen von Policaſtro. Im Bett dieſes Fluſſes wurde der Weſtgothenkönig Alarich 412 v. Chr. begraben, welche Begebenheit Platen durch ſein Gedicht Das Grab im Buſento verherrlicht.

Buſenthierchen, ſo v. w. Buchtthierchen.

Buſenuhren, ſo v. w. Damenuhren.

Buſeo, 1) Kreis in der Walachei; 2) Kreisſtadt daſelbſt am Fluſſe gleiches Namens, Sitz eines Biſchofs, Normalſchule, Gericht erſter Inſtanz; 6500 Ew.

Bus Hebdómos (der 7. Ochs, gr. Ant.), der der Selene gebrachte Kuchen, weil vor ihm 6 andere Kuchen ihr geopfert wurden.

Buſhel (engl., ſpr. Buſchil), 1) Hohlmaß im Großbritannien, 1 B. = 8 Gallons od. 8¾ preuß. Metzen; als Durchſchnittsgewicht des B. iſt angenommen: 60 Pfund Avoir du poids Weizen, 53 Korn, 47 Gerſte, 38 Hafer, 48 Raps, 68 Kleeſamen, 64 Erbſen, 63 Bohnen, 56 Salz; Steinkohlen, Kalk, Fiſche, Kartoffeln, Obſt ꝛc. wurden früher nach gehäuften B. gemeſſen, was jedoch ſeit 1. Januar 1835 abgeſchafft iſt; 2) Hohlmaß in den engliſchen Colonien u. den Vereinigten Staaten von NAmerika, der alte engliſche od. Wincheſter B., etwas kleiner = 8½ preußiſche Metzen.

Buſhinsk, Gabriel, geb. in Kleinrußland, wurde Lehrer bei der Akademie in Moskau, trat 1707 in den Mönchsſtand u. wurde 1714 Präfect an der Akademie in Moskau, 1719 Oberbieromonach bei der Flotte, 1721 Archimandrit, Mitglied des dirigirenden Synods, Director u. Protector aller geiſtlichen Schulen u. Typographien, 1726 Biſchof von Räſan u. Murom u. ſt. 1731 zu Moskau. Er überſetzte Puffendorfs Einleitung in die Geſchichte der europäiſchen Staaten, Petersb. 1718; Deſſelben, Über die Pflichten des Menſchen u. des Bürgers, 1726; Strattemanns Theater, 1724; revidirte auch Moreris Überſetzung des großen hiſtoriſchen Lexikons, das auf Befehl Peters 1716 begonnen wurde.

Buſhnell (ſpr. Buſchnell), Horace, geb. um 1804 in New-Preſton im Staate Connecticut, arbeitete Anfangs in einer Walkmühle, beſuchte ſpäter das Yale-College New-Haven, übernahm dann die Redaction des New Yorck Journal of commerce, gründete eine Privatſchule zu Norwich in Connecticut u. wurde 1829 Lehrer am Yale-College. Als ſolcher ſtudirte er Rechtswiſſenſchaften, ſpäter Theologie u. wurde 1833 Prediger an einer Congregationaliſtenkirche zu Hartford. Er ſchr.

Digitized by Google

u. a.: Christian Nurture, 1847; God in Christ, 1849; Christian Theology, 1851; Sermons, 1. Bd.

Bushwick, Stadtbezirk im Canton King, Staat New-York, seit 1855 zu Brooklyn (s. d.) gehörig; 3500 Ew.

Büsingen, badensche Enclave im Schweizercanton Schaffhausen, am Rhein. Als am 29. Juli 1849 ein hessisches Commando sich hierher verfügen wollte, um Verhaftungen von Aufständischen vorzunehmen, wurden sie, weil sie ohne schweizerische Erlaubniß einen Theil des schweizerischen Rheins befahren hatten, von den bundesgenössischen Truppen in B. abgeschlossen u. erst am 30. Juli auf dem Landwege nach dem Badenschen entlassen.

Busiris (Busir, a. Geogr.), 1) Stadt in Niederägypten im Busirites Nomos, am linken Ufer des östlichen Hauptarmes des Nils, mit hochheiligem Tempel der Isis, zu welchem jährliche Wallfahrten unternommen u. bei welchem jährliche Feste gefeiert wurden; er wurde von Diocletianus zerstört. Jetzt Busyr (Abussir) mit Ruinen; von dem eigentlichen Isistempel glaubt man, daß er nördlich in einiger Entfernung von B. gelegen habe u. seine Überreste die Ruinen bei Babbeyt (Bohbait) seien. 2) Stadt in Mittelägypten (bei Memphis), in deren Nähe die Pyramidengruppe von Gizeh lag; j. Busir od. Abusir.

Busiris, Sohn Poseidons u. der Lysianassa, Tochter des Epaphos, sagenhafter König in Ägypten. Alle Fremde, die in sein Land kamen, soll er geopfert haben, veranlaßt dazu durch eine Dürre, welche nach dem Rath des Sehers Thrasios (Phrasios) aus Cypern nur das alljährliche Opfern eines Fremden beseitigen konnte. B. machte mit dem Propheten selbst den Anfang. Als er auch den Herakles opfern wollte, sprengte dieser plötzlich seine Bande u. erschlug den B. sammt seinem Sohne Iphidamas u. seinem ganzen Gefolge. Isokrates schrieb eine Schutzrede auf ihn.

Busiris, Weichthier, s. u. Briaraea.

Busk, Stadt am Bug, im Kreise Zloczow des österreichischen Verwaltungsgebiets Lemberg (Galizien); 3 griechische u. 1 katholische Kirche; Töpferei, Gerberei, Papiermühle, Eisenwerke, Handel mit Fischen aus den benachbarten Seen; 3000 Ew.

Buskerud, Amt im norwegischen Stifte Aggerhuus; gebirgig durch die Zweige des Langfjeld; bewässert durch den Drammen mit vielen Nebenflüssen; See: Tyrifjord; reich an Mineralien; 102 QM. u. 77,000 Ew., die meist von Bergbau auf Silber u. Eisen, von Fischfang u. Ackerbau leben.

Buskerud Voigtei, im Amte Buskerud u. den mittelsten Theil desselben ausmachend, gehört zu den bevölkertsten Theilen des Amtes u. zu den schönsten u. interessantesten Gegenden des Landes. Hier sind mehrere Wasserfälle, z. B. der wegen seiner bedeutenden Lachsfischerei bekannte Hellefos, sowie die 8 bis 900 Fuß hohen Paradiisbakken, das Eisenwerk Hassel u. das Blaufarbenwerk auf Modum.

Buskir, Stadt, so v. w. Abusir.

Busko, Stadt im Stopnicker Kreise (Polen), hier Mineralbäder, bes. gegen strophulöse Krankheiten wirksam.

Buskurd, Gebirg zwischen Iran u. Afghanistan.

Buso, Cap an der Nordwestspitze der Insel Kandia im Mittelländischen Meere, schließt im W. die Bai von Kisamos ab u. hieß sonst Dontos.

Busquirt (v. fr., spr. Büskirt), 1) durch ein Blankscheit gesteift; 2) steif, gezwungen.

Buß, Franz Joseph, geb. 1803 zu Zell in Baden, wurde 1829 Privatdocent u. 1836 Professor der Rechts- u. Staatswissenschaften an der Universität Freiburg, sprach auf den Landtagen von 1837 u. 1846 für die Freiheit u. Unabhängigkeit der katholischen Kirche, ward 1848 von dem westfälischen Bezirke Ahaus-Burgsteinfurt in das Frankfurter Parlament gewählt, wo er zur Großdeutschen Partei hielt, u. präsidirte im Oct. d. J. der Generalversammlung der Piusvereine Deutschlands in Mainz. Er schr.: Geschichte u. System der Staatswissenschaften, Karlsr. 1839, 3 Bde.; Über den Einfluß des Christenthums auf Recht u. Staat, Freib. 1841; Methodologie des Kirchenrechts, 1842; als Dr. Eremites: Der Orden der Barmherzigen Schwestern, Schaffh. 1844, 2. A. 1847; Der Unterschied der katholischen u. protestantischen Universitäten Deutschlands, Freib. 1846; Die Gemeinsamkeit der Rechte u. der Interessen des Katholicismus in Frankreich u. in Deutschland, Schaffh. 1847—49, 2 Bde.; Die deutsche Einheit u. die Preußenliebe, Stuttg. 1849; Der hohe u. niedere Radicalismus, Schaffh. 1850; Die katholische Politik von Donoso Cortes u. B., Paderb. 1850; Geschichte der Bedrückung der katholischen Kirche in England, Schaffh. 1851; Die Aufgabe des katholischen Theils deutscher Nation, Regensb. 1851; Urkundliche Geschichte des National- u. Territorialkirchenthums in der katholischen Kirche Deutschlands, 1851; übersetzte Maciejowski, Slawische Rechtsgeschichte, 1835—39, 4 Bde.; Blanqui, Geschichte der politischen Ökonomie in Europa, Karlsr. 1840, 2 Bde.; Gerando, System der gesammten Armenpflege, 1844—46, 3 Bde.

Bussa, Hauptort des Reiches gleiches Namens, in der Landschaft Borgu (NAfrika), am Niger, der hier wegen der vielen Felsriffe schwer zu passiren ist; wenig Verkehr. Mungo Park verlor hier 1805 sein Leben.

Bussacles les Eglises (spr. Büssakl les Ettlis), Marktflecken im Arrondissement Bellac des französischen Departements Haut Vienne; 1580 Ew.

Bussahir, eine Stadt im Himalaya im nördlichen Ostindien, zwischen dem britischen District Spiti, der chinesischen Tartarei, Gurwal u. anderen kleineren Gebirgsstaaten, etwa 141 QM. groß, eine der gebirgigsten u. höchstgelegenen Gegenden der Erde, an der tiefsten Stelle 3087 Fuß, meist aber 7000—12,000 Fuß über dem Meere; durch den Sutledsch von Ost nach West in zwei Theile getheilt, von denen der nördliche Koonawur, der südliche B. heißt. Große Schätze an Kupfer u. vorzüglichem Eisen, letzteres in der Pirgunnah von Nawa u. am vorzüglichsten beim Dorfe Sheel gewonnen. Das Klima (besonders angenehm im Thal Pabur) variirt vom intertropischen Charakter (im Sutledschthale bei Rampur) bis zu ewigem Eise; ebenso die Producte des Thier- u. Pflanzenreichs. Man baut u. a. eine geringere Theesorte, die besonders nach Lobakh ausgeführt wird, u. namentlich in Koonawur viel Wein. Die 15,000 Bewohner sind im Süden Hindus, im Norden tibetische Race; der Radscha u. die höhern Klassen gehören den Radschputen an. Die Religion ist im Süden

Digitized by Google

ein verdorbener Brahmanismus, im Norden der Buddhaismus. Der Radscha steht seit 6. Nov. 1815 unter britischem Schutze u. zahlt einen Tribut von 1500 Pfd. St. Seine Einkünfte: 150,000 Pfd. St. jährlich.

Bussang (Bussans, spr. Büssang), Dorf an der Quelle der Mosel, im Arrondissement Rémiremont des französischen Departements Vogesen; 2000 Ew. Dabei mehrere an Kohlensäure sehr reiche, auch kohlensaures Eisen enthaltende Säuerlinge; jährlich werden gegen 20,000 Flaschen Mineralwasser versandt.

Bussard (fr., spr. Büssahr), sonst französisches Maß für Flüssigkeiten, in Anjou u. Poitou, = 216 Pariser Pinten.

Bussard, 1) (Buteones), Raubvogelgattung aus der Familie der Falken, Schnabel schwach im Verhältniß zum großen Kopfe, gleich von der Wurzel gebogen, mit seichtem Zahne, Flügel breit, lang, den abgerundeten Schwanz ganz bedeckend, Füße befiedert, Flug langsam, fangen den Raub nicht im Fluge, sind vielmehr nur Stoßvögel; theilen sich wieder in A) Archibuteo, mit befiederten Füßen. Arten: Rauchfüßiger B. (B. lagopus *L.*), oben unregelmäßig weißgefleckt; in NAmerika, Afrika u. Europa, in Deutschland Strichvogel, frißt fast nur Mäuse; B. St. Johannis, in Amerika. B) Gewöhnlicher B., ohne Federfüße; Arten: Mäuse-B. (Falco Buteo *L.*, Buteo vulgaris *Bechst.*), dunkelbraun, unten gelblich weiß, braun gewellt, mit 12 Binden auf dem Schwanze, hat gelbe Wachshaut u. (nackte) Füße, variirt sehr in der Farbe, findet sich in Europa, Asien, Amerika, fliegt im Kreise langsam u. ungeschickt, nistet auf hohen Bäumen, wird durch Wegfangen vieler Schlangen, Schnecken, bisweilen Mäuse sehr nützlich, obschon er wohl auch junge Hasen, Rebhühner u. dgl. verzehrt. Außerdem viele Ausländer. C) Pernis *Cuv.* (Wespen-B.), Schwanz abgerundet, länger als die Flügel, Flügel von kleinen dichtfaserigen Federn (nicht wie bei vorigen von Borsten) bedeckt; Gemeiner Wespen-B. (F. apivorus), ändert in der Farbe sehr ab, Männchen dunkelbraun, unten weiß, Oberkopf hellgrau, Weibchen mehr od. weniger rostroth; in Europa u. Asien, in Deutschland Zugvogel, frißt gern Insecten, bes. Wespen u. Bienen, denen er aber erst den Hinterleib u. Stachel abbeißt.

Bussard, Fluß in Labrador.

Bußbinde (Chir.), so v. w. Achtzehnköpfige Binde.

Bußcapitel, die statutenmäßig zu bestimmten Zeiten gehaltenen Versammlungen aller Mitglieder eines Klosters u. geistlichen Ritterordens, um vor den Obern durch Selbstanklage (Capitelbeichte) ihre Fehler zu bekennen u. eine Buße sich auferlegen zu lassen.

Bussche, 1) Hermann von dem B. (Buschius), geb. 1486 in Sassenborg bei Münster, war Professor der Geschichte in Marburg u. st. 1534 zu Dulden bei Münster, wo er gegen die Wiedertäufer disputiren wollte; er schr.: Vallum humanitatis, Köln 1518, Frankf. 1719; Epigrammata, Lpz. 1504; Abhandlungen u. Commentare über Silius Italicus, Martialis ꝛc. 2) Ludwig Friedrich August von dem B., geb. 1772 in Osnabrück, nahm 1785 Kriegsdienste, machte als Adjutant seines Vaters den Feldzug in den Niederlanden mit, ward 1794 Capitän, 1803 Major, ging dann nach England u. diente in der Englisch-deutschen Legion, ward 1809 Obristlieutenant, focht unter Wellington in Portugal u. Spanien u. nahm Theil an der Schlacht bei Waterloo, ward nach dem 2. Pariser Frieden Generalmajor in der hannöverschen Armee u. erhielt den Oberbefehl über ein 1830 an der hessischen Grenze aufgestelltes Corps, verfuhr bei dem Aufstande in Göttingen u. Osterode 1831 mit großer Umsicht u. Milde u. wurde hierauf Generallieutenant. Nach 1831 übernahm er den Oberbefehl über ein hannöversches Observationscorps an der Grenze von Luxemburg gegen Belgien. 1841 wurde er General u. Generalinspector der Infanterie u. nahm 1848 seinen Abschied. 3) Hans von dem B., Bruder des Vorigen geb. 1774 in Nienburg, trat 1788 in die hannöversche Garde ein, wurde 1793 Offizier, nahm 1795 am Feldzuge in Holland Theil u. ging, 1800 zum Hauptmann ernannt, nach der 1803 erfolgten Convention von Ölingen u. der darauf folgenden Auflösung der hannöverschen Armee nach England, wo er mit noch 2 Brüdern in die englisch-deutsche Legion eingereiht wurde u. das Commando einer Compagnie erhielt. Er nahm in der Folge an allen Kriegszügen der Legion Theil, war 1807 bei den Landungstruppen, welche während des Bombardements von Kopenhagen die Küste Seelands besetzten, kam 1808 nach Gothenburg, kämpfte dann auf der Pyrenäischen Halbinsel u. seit 1811 als Major ein Jägerbataillon führend, 1813 in SFrankreich u. 1814 u. 1815 in den Niederlanden. Bei Waterloo verlor er einen Arm. Darauf zum Obristlieutenant befördert, trat er 1816 wieder in die neuorganisirte hannöversche Armee über, war während der Folgezeit mehrere Jahre Generaladjutant des Generalgouverneurs, des Herzogs von Cambridge, dann in gleicher Eigenschaft bei dem König Ernst August u. verließ diese Stelle erst, um als Generalmajor das Commando der leichten Brigade zu übernehmen. Nachdem er später zum Generallieutenant aufgerückt war, wurde er 1848 unter der Beförderung zum General der Infanterie in den Ruhestand versetzt u. st. 30. September 1851 in Hameln.

Bussche-Ippenburg, der ältere Zweig der Freiherren u. Herren v. d. Bussche, welcher in Westfalen u. der Rheinprovinz begütert, evangelischer Confession u. 1840 nach dem Rechte der Erstgeburt in den Grafenstand erhoben ist; jetziger Chef: Graf Julius, geb. 1805, war früher Landrath; vermählt seit 1828 mit Thora geb. Gräfin Bernstorf.

Büßchen (Flachsb.), so v. w. Bausten.

Busschießer, Matrosen, die auf Kriegsschiffen den Kabelring bestellen u. im Kabelgat die Anker wegschießen, auch Kartuschen machen u. das Geschütz bedienen.

Buße, 1) (Bekehrung, Conversio, Poenitentia), die Sinnesänderung zum Guten, gegründet auf Erkenntniß der Sünden, Reue u. Vorsatz zur Besserung. Sie besteht nach der Kirchenlehre aus der Zerknirschung (Contritio), d. i. dem peinlichen Gefühl seiner Unwürdigkeit u. der Strafbarkeit seiner Sünden, u. aus dem Glauben (Fides), d. i. dem trostvollen Vertrauen auf Vergebung seiner Sünde um Christi Verdienst. Sie wird bewirkt durch den Inhalt der Heiligen Schrift; indem das Gesetz (Altes Testament) den Menschen seine Sünde u. Strafwürdig-

Digitized by Google

keit erkennen laſſe, aber das Evangelium (Neues Teſtament) die frohe Botſchaft von der Gnade Gottes in Chriſto ihn aufrichte. Sie iſt ein Act des inneren Menſchen u. muß ſich äußerlich durch Ablegung der Sünden u. ein gereinigtes, beſſeres Leben zeigen. B. bedeutet in der katholiſchen Kirche gewöhnlich dasjenige Sacrament, wodurch der Sünder von ſeinen Sünden losgeſprochen wird. In dieſer Bedeutung enthält ſie drei Theile als Materie: Reue, Beichte u. Genugthuung (Conc. Trid. sess. XIV. cap. 3). Die eigentliche Sündenvergebung geſchieht durch die vom Prieſter geſprochene Abſolution. Die Genugthuung beſteht in einem vom Beichtvater dem Beichtkinde auferlegten guten Werke, wie Gebet, Almoſen ꝛc., zur Tilgung od. Minderung der zeitlichen Sündenſtrafen. Auch dieſer Theil des Sacramentes trägt den Namen B., wie das auferlegte Werk den Namen **Bußübung**. Die proteſtantiſche Kirche legt dagegen keine Strafen, wie die katholiſche, auf u. verwirft die Genugthuung durch Werke zur Erlangung der Sündenvergebung. In dieſer Kirche iſt auch die B. kein Sacrament. Die Pietiſten behaupten, daß für den Menſchen im Stande der Verſtockung ſchon vor ſeinem Tode die Unmöglichkeit der Beſſerung u. Begnadigung eintreten könne. Den Quäkern iſt B. nur durch höhere, göttliche, den Sündern aufhelfende Kraft möglich, weshalb dem Reuigen ein ſchriftliches Bekenntniß ſeiner Schuld abgefordert, u. er, wenn er dies auf mehrmaliges Erinnern nicht gibt, von der Gemeinſchaft der Gemeinde ausgeſchloſſen wird. Über die öffentliche B. als kirchliche Anſtalt in Beziehung auf die vom Chriſtenthum Abgefallenen, u. überhaupt ſolche, die ſich durch ein grobes Laſter des Chriſtennamens unwürdig gemacht hatten, ſ. Kirchenbuße. Die B. verrichten auch die Juden nach abgelegter Beichte als Büßung für die Sünde, mit Gebeten, halten Faſten, legen ſich Entbehrungen auf, z. B. ziehen ſchlechte Kleider an, beſtreuen ihr Haupt mit Aſche, laſſen ſich geißeln, bitten den Beleidigten um Vergebung u. ſchreiben dieſer B. großen Werth für das künftige Leben zu. **2)** Im Mittelalter die Verbeugungen während des Gottesdienſtes; man unterſchied zwiſchen einer großen B., bei welcher, ohne niederzuknieen, die Stirn mit der Erde in Berührung kommen mußte, u. der kleinen B., bei der nur ein geringes Neigen des Nackens nöthig war. **3)** Jede Strafe, insbeſondere aber eine Geldſtrafe (Geldbuße), welche für geringere Vergehen u. Frevel entweder an den Gerichtsinhaber od. an den Verletzten zu geben iſt; **4)** (**Bußſtück**), Stück Filz, welches auf dünne Seiten eines Hutes u. zwar auf die linke Seite (**Bußſeite**) des Hutes gelegt wird.

Buſſe, Friedrich Gottlieb v. B., geb. 1756 zu Gardelegen in der Altmark, wurde 1779 Profeſſor u. Directionsmitglied am Philanthropin in Deſſau, trat nach deſſen Auflöſung 1793 in die Dienſte des Fürſten von Deſſau, ward 1799 Hofrath, 1801 Profeſſor der Mathematik, Phyſik u. Bergmaſchinenlehre an der Bergakademie in Freiberg, 1811 geadelt, 1817 Bergcommiſſionsrath u. ſt. 1835. Er ſchr.: Erſter Unterricht in der algebraiſchen Auflöſung arithmetiſcher u. geometriſcher Aufgaben, Deſſau 1781 f., 2 Thle., 2. A. Freib. 1808; Rechenbuch, Lpz. 1786 f., 2 Thle., 4. Aufl. 1808; Unterricht in der Geometrie, Freib. 1808, 2 Thle.; Die nöthigſten allgemeinen Lehren der höheren Maſchinenmechanik, Dresd. 1828, u. m. a.

Büſſel, Aloys Joſeph, geb. 1789 im Salzburgiſchen, ſtudirte, wurde an der Poſt zu Amberg, 1830 zu München angeſtellt u. ſt. 1845. Er ſchr.: Poetiſche Blüthen, Amb. 1819; Dramatiſche Blüthen, Bamb. 1823; Pilgernächte des Mſtr. Tiſotheut, ebd. 1828, 2 Bde.; Des Skalden Ryno-Norpr Irr- u. Wirrfahrt, 1828 (Novellenſammlung); Norvſſa, 1831 (Sonettenkranz); Des Kaiſers Schatten (Gedicht), 1836.

Büſſeln, den Flachs mit Stroh zuſammenbinden.

Bußen, **1)** (Buchau u. B.), Herrſchaft, ſo v. w. Buchau 1); **2)** Berg bei Riedlingen im württembergiſchen Donaukreiſe, einzeln ſtehend, 2378 Fuß hoch, mit einer Kirche u. einem Wohnhaus auf ſeinem Gipfel u. weiter Ausſicht über etwa 500 Ortſchaften; als der bedeutendſte Berg in Oberſchwaben hieß er früher auch Schwabenberg.

Büßende, **1)** (Poenitentes, Kirchgeſch.), in der alten chriſtlichen Kirche grobe Sünder, welche ſich der Kirchenbuße unterziehen mußten, ſ. u. Kirchenbuße; **2)** (**Büßer, Büßerinnen**, Ordensw.), ſ. Bußorden.

Bußermahnung, ſo v. w. Admonition 4).

Büßerſchaften (Ordensw.), ſ. u. Bußorden 2).

Buſſéto, Stadt am Ongina im Diſtrict Borgo San Domino des Herzogthums Parma, mit 2000 Ew.

Bußfertig, **1)** durch herzliche Reue über begangene Sünden zur Beſſerung geſchickt u. bereit; **2)** (**bußfällig**), zu einer Geldſtrafe verbunden.

Bußfertige Religioſen, ſ. u. Bußorden d).

Bußhard, Vogel, ſo v. w. Buſſard.

Bußkanon, Inbegriff von Regeln u. Vorſchriften über die Art u. Dauer der öffentlichen Kirchenbuße. Petrus, Biſchof von Alexandrien, zu Anfang des 4. Jahrh., ſoll zuerſt ſolche Regeln entworfen haben, die auf mehreren Synoden, namentlich zu Nicäa, 325 vermehrt wurden u. den Grund zu den ſpäteren Pönitenzbüchern (**Bußbüchern**, Poenitentiales libri od. Poenitentialia) gaben, worin die den bußfertigen Sündern aufzulegenden Strafen verzeichnet ſind.

Bußkleid, **1)** ſo v. w. Cilicium; **2)** ſo v. w. Sanbenito, ſ. u. Inquiſition.

Bußnägel, Nägel, von denen 100 Stück 1½ Pfund wiegen.

Buſſöle, ſo v. w. Bouſſole.

Buſſolenga, Marktflecken rechts an der Etſch, im Diſtrict u. der Provinz Verona des öſterreichiſchen Kronlandes Venedig, Leinenweberei u. Tranſitohandel nach Tyrol; 3000 Ew.

Buſſolēno (**B. di Suſa**), Stadt links an der Dora, in der ſardiniſchen Provinz Suſa; Hauptort eines Amtes, Viehhandel; 2050 Ew.

Buſſône, Franz, ſ. Carmagnoli.

Bußorden, im Allgemeinen alle Mönchs- u. Kloſterfrauenorden, aber beſ. jene Vereine mit feierlichen od. einfachen Gelübden, die nach beſtimmten Regeln lebend, betend, gute Werke übend begangene Sünden abzubüßen u. vor künftigen Sünden ſich zu bewahren trachten. Sie zerfallen in: a) Religioſen u. Kloſterfrauen von der Buße der heiligen Magdalena, ſchon während der Kreuzzüge in Deutſchland geſtiftet u. dann unter verſchiedenen Formen

überall nachgeahmt, beſ. um entſittlichte Frauen u. Mädchen zu beſſern u. ſittlich Bedrohte der Verführung zu entreißen; gemeinſames Leben mit der Clauſur, unter ſtrenger Aufſicht, geordnetes Gebet, Arbeitſamkeit, Unterricht in Religion u. weltlichen Kenntniſſen, daneben Kranken- u. Armenpflege, waren die Hauptmittel der Buße u. Beſſerung; Tracht verſchieden; ſie ſtanden unter Leitung von Religioſen derſelben Regel od. der Ordinarien, arteten ſpäter aus, wurden gewöhnliche Frauenklöſter u. ſind jetzt beinahe verſchwunden; **b) Büßerſchaften**, kurz nach dem Bettlerorden entſtandene Vereine mit gemeinſchaftlichen Kirchen, Gottesäckern, Fahnen, unter beſtimmter Regel laut einfacher Gelübde zu beſtimmten aſcetiſchen u. milden Zwecken lebend, moraliſche Perſonen mit einer Ordenstracht, die gleich im Schnitt, aber nach den verſchiedenen Congregationen in den Farben verſchieden iſt, ſo daß es Schwarze, Rothe, Braune, Graue, Grüne, Weiße, Veilchenblaue, Bunte Büßer gibt. Ein bis zum Knöchel reichender enger Rock von Serge od. Leinwand iſt mit Leder od. Stricken gegürtet, hat eine gerade emporſtehende, ſpitze, auch das ganze Geſicht bedeckende Kapuze mit 2 Löchern für die Augen; Schuhe od. Sandalen. Sie ſtehen unter den Ordinarien od. haben Welt- u. Ordensgeiſtliche zu Führern; beſ. in Frankreich; **c) Bußorden des St. Franz**, 1220 geſtiftet von St. Franz von Aſſiſi u. mit einer Regel beſchenkt, wonach die Leute in ihren Familien u. bei ihren Geſchäften bleiben, mit Ausnahme von Weiß u. Schwarz jede beliebige grobe Kleidung tragen, keine Waffen führen, Spiel u. Üppigkeiten meiden, an beſtimmten Tagen faſten u. einen grauen od. braunen Rock von Serge mit einem Strickgürtel unter ihrer bürgerlichen Kleidung tragen ſollten. Dieſes Muſter aller ſpäteren zahlloſen Brüderſchaften erhielt erſt 1289 von Nikolaus IV. Beſtätigung, nachdem der B. über ganz Europa ſich zahlreich verbreitet hatte. In allen katholiſchen Ländern blüht er noch jetzt in mancherlei Nüancen u. ſteigerte ſich ſchon früh zu eigentlichem Mönchsweſen durch gemeinſchaftliches Leben u. feierliche Gelübde, zu regulirten Tertiarien, wie **d) Bußfertige Religioſen des 3. Ordens des St. Franz**, mit allen Privilegien der Bettelorden begabt; Tracht: grauer Rock mit weißem Strickgürtel, eine vorn u. hinten ſpitze Mozette, woran eine Kapuze befeſtigt iſt; beim Ausgehen ein grauer Mantel u. breiter ſchwarzer Hut; an der Kinnſpitze laſſen ſie ein wenig Bart ſtehen. Der Orden theilte ſich in die Congregationen der Lombardei, Siciliens, Dalmatiens, Iſtriens, v. Zeppareu, Deutſchlands, Böhmens, Ungarns, Englands, Irlands, Rheinlands, Dänemarks, Schwedens, Spaniens, Portugals (hier Gute Leute von Caria genannt), Frankreichs ꝛc., mit Tauſenden von Klöſtern, vielen Nüancen in Tracht, Statuten, Hinneigung zur milderen od. ſtrengeren Obſervanz des 1. Ordens, mit rein aſcetiſchem od. der Mitwelt nützlichem Streben. Die Reformation u. die Revolutionen machten der Mehrzahl ein Ende. **e) Religioſinnen des 3. Ordens des St. Franz**, geſtiftet 1226—1231 von der Sta. Eliſabeth von Thüringen, weltliche Tertiarierinnen, ohne Clauſur u. feierliche Gelübde, welche ſich als wohlthuende Vereine für Hoſpitalität, Armenverſorgung u. Unterricht über die ganze Welt verbreiteten, in Tracht u. Regelſtrenge ſehr mannichfach lebten u. ſpäter größtentheils in regulirte Tertiarierinnen ſich verwandelten, in Deutſchland Eliſabethinerinnen, in Frankreich Schweſtern von der Zelle, andere Schweſtern von la faille ſich nannten. **f) Regulirte Kloſterfrauen des 3. Ordens des St. Franz**, geſtiftet 1395 zu Foligni von Angiolina di Corbaro, u. im 16. Jahrh. bereits über 150 Klöſter in Italien, Deutſchland, Frankreich ꝛc. verbreitet, unter den Ordinarien od. im Verband mit dem 1. Orden lebend, ſtrengerer od. milderer Obſervanz folgend; blüht noch jetzt in Deutſchland (Wien, Prag, Breslau ꝛc.) u. widmet ſich der Krankenpflege, Armenverſorgung u. dem Unterricht. Tracht: Rock u. Scapulier braun, weißer Strickgürtel mit 5 Knoten, Wimpel u. Wichel weiß, tief bis an die Augen herab, ein großer ſchwarzer Wichel darüber, bei Ceremonien ein brauner Mantel. **g) Hoſpitaliterinnen des 3. Ordens**, Zeit der Stiftung unbekannt, 1483 neu geordnet in Congregationen, Zweck wie bei den Eliſabethinerinnen, Tracht verſchieden, ſchwarz, braun, blau, beſ. grau mit weiß. Die ſtrengſte Obſervanz in Belgien trägt ſeit 1604 braun, iſt weit verbreitet u. jetzt noch blühend. **h) Recollectinnen des 3. Ordens des St. Franz**, ſ. u. Barfüßer u). **i) Hoſpitaliter des 3. Ordens vom heiligen Franz (Minimen, Siechenbrüder, Obregonen)**, ſ. Barfüßer v). **k) Les bons fieux**, Congregation vom 3. Orden des St. Franz, geſtiftet 1615 zu Armantières von dem Tuchmacher Henry Pringuel, für Handarbeit auf gemeinſchaftliche Rechnung, Unterricht armer Kinder, Krankenpflege; ihre Klöſter heißen Familien u. bildeten mitunter Irrenſpitäler, Correctionshäuſer, Spitäler; Tracht: grauer Rock mit weißem Strickgürtel, breitkrämpige Hüte, kurze Bärte. Seit 1830 auch wieder in Belgien. **l) Kloſterfrauen von der Buße in Mexico**, geſtiftet 1530 von Iſabella von Portugal mit Kloſterfrauen des 3. Ordens vom St. Franz u. zu Erziehung junger Indianerinnen im Chriſtenthume u. in weltlichen Kenntniſſen, über ganz Mittelamerika verbreitet.

Buſſo vacza, Marktflecken im Sandſchak Travnick des europäiſch-türkiſchen Eyalets Bosna im Thale Koſitza, mit einer Bergfeſtung u. 800 Ew.

Bußprieſter, Prieſter, vor denen in der Katholiſchen Kirche die geheime Kirchenbuße (ſ. d.) gethan wurde.

Bußpſalmen, Pſalmen, deren Inhalt Reue über begangene Sünden u. Sehnſucht nach Wiedererlangung der Gnade Gottes iſt, ſ. u. Pſalmen.

Bußſchweſtern unſerer lieben Frau von Bethlehem, ſ. Bethlehemiten 4).

Bußſtück (Hutm.), ſo v. w. Buße 4); daher **Bußſeite**, ſ. Buße 4).

Bußſyſtem, ſo v. w. Beſſerungstheorie.

Bußtage, 1) (Buß- u. Bettage, auch Faſttage, weil man ehedem an denſelben faſtete), beſondere zu gottesdienſtlichen Verſammlungen verordnete Tage, deren Zweck iſt, die Gemeinden auf ſittliche Gebrechen aufmerkſam zu machen u. zur Beſſerung zu ermuntern. Man führt den Urſprung der chriſtlichen B. auf das jüdiſche Verſöhnungsfeſt zurück. Schon in den Chriſtenverfolgungen finden ſich Spuren von B-n, u. Theodoſius der Gr. verordnete bei einem Erdbeben in Conſtantinopel, daß das Volk Buße thue. Bei unglücklichen Zeitereig-

Digitized by Google

nissen ordnete 452 der Bischof Mamertus in Vienne Tage zu öffentlichen gemeinsamen Gebeten um Abwendung derselben an, z. B. gegen Hagel (Hagelfeier), u. eine Synode in Orleans im 6. Jahrh. verordnete eine jährliche Feier dieser Rogationes od. Supplicationes, u. zwar wie Mamertus Montag, Dienstag u. Mittwoch vor Himmelfahrt. Bald wurden diese in Gallien allgemein üblich u. gingen auch nach Spanien über, wo sie nach Pfingsten gefeiert wurden, um der alten Regel der Kirche, zwischen Ostern u. Pfingsten nicht zu fasten, treu zu bleiben. Die Päpste Gregor IV. u. Martin I. im 7. Jahrh. befahlen für bestimmte Zeiten des Jahres B., außer denen noch andere in allen folgenden Jahrh. in den verschiedenen Ländern u. Orten bei traurigen u. unglücklichen Zeitereignissen, die man für eine Strafe Gottes hielt, angeordnet wurden. Noch jetzt sind sie als Bittage od., wenn sie mit Processionen verbunden sind, Bittgänge (Supplicationes, Litaniae) in der Katholischen Kirche gewöhnlich; die ordentlichen sind: der größere Bittgang am St. Marcusfeste (25. April) u. die drei kleineren die drei Tage vor Christi Himmelfahrt. Bei den Protestanten stritt man Anfangs über die Beibehaltung der B. In dem protestantischen NDeutschland wurde das moderne Bußtagswesen seit der Mitte des 17. Jahrh. eingerichtet. Zuerst wurden für ganze Territorien wegen öffentlicher Calamitäten B. ausgeschrieben (Lübeck, Königreich Sachsen); dann wurden diese B. alljährlich u. regelmäßig ausgeschrieben; gegen Ende des 17. Jahrh. wurden allenthalben feststehende regelmäßige B.- u. Bettage angeordnet; bald monatliche (Sachsen-Altenburg, Oldenburg), bald vierteljährliche (Preußen, Sachsen, Mecklenburg, Braunschweig ꝛc.), u. zwar letztere an den Quatembertagen. Seit Ende des 18. u. Anfang des 19. Jahrh. wurde die Zahl der B., mit Ausnahme Württembergs, welches seine ursprünglichen monatlichen B.- u. Bettage beibehalten hat, theils vermindert, theils wurden sie auf andere gottesdienstliche Tage verlegt, u. gegenwärtig haben alle deutschen Kirchen nur noch einen od. zwei B. jährlich. Im Weimarischen sind zwei B., am Charfreitage u. 1. Advent; im Altenburgischen am Charfreitag u. Freitag vor dem 2. Advent; in Preußen waren bis zu Friedrich dem Gr. vier, jetzt einer, Mittwoch nach Jubilate (auch werden hier außerordentliche Provinzial-B. bei großen Calamitäten ausgeschrieben, z. B. 1854 nach der Überschwemmung in Schlesien); in Kurhessen seit 1814 einer am 1. Nov. In der englischen Hochkirche werden sie von der Regierung im Einverständniß mit dem Primas von England bei außerordentlichen Landescalamitäten u. Unfällen, so bei Seuchen, in Hungersnöthen (z. B. 1847 in Irland), Kriegszeiten (so 1854 nach der Kriegserklärung an Rußland u. 1857 nach dem Ausbruch der Revolution im britischen Ostindien) im ganzen Reiche angeordnet. Die Presbyterianer in Schottland dagegen haben jährliche B. In der Schweiz fällt der Bußtag auf einen Sonntag vor Advent. Das Anschlagen der Glocken während des Bußgebetes nach der Predigt sollte wohl die nicht im Gotteshause Gegenwärtigen zum Gebete auffordern. Die Liturgie weicht hin u. wieder von der anderer Sonntage ab, indem sonst überall an manchen Orten u. zum Theil noch jetzt die Litanei gebräuchlich ist. In mehreren Ländern sind bes. vorgeschriebene Texte zur Predigt (Bußtagstexte). Die Juden hatten zum Neujahr einen großen B. u. hofften an demselben von Gott Befreiung der Strafen zu erlangen. Sie bereiteten sich mehrere Tage durch besondere Gebete u. Gebräuche dazu vor, u. die Bußübungen dauerten 10 Tage. Der in diese fallende, mit Fasten verbundene Sabbath (Bußsabbath) wurde etwas verschieden von anderen gefeiert; 2) (Forstw.), so v. w. Waldbußtage.

Bußtaxe (Taxa cancellariae apostolicae), Bestimmungen der Geldstrafen, welche statt anderer Büßungen für begangene Sünden nach den Bestimmungen der Katholischen Kirche bezahlt wurden. Wahrscheinlich durch Johann XXII. eingeführt, wurde die B. unter Leo X., Rom 1512 u. ö. gedruckt; steht auch im 16. Band des Oceanus juris, Ven. 1784.

Bußthaler, die Gebühr, welche hier u. da, nach Abschaffung der Kirchenbuße, wegen fleischlicher Verbrechen, an die Geistlichen bezahlt wurde.

Bußübung, s. u. Buße 1).

Büßungen, Strafen, meist in Entbehrungen bestehend, welche den zur Kirchenbuße Verurtheilten auferlegt wurden, s. u. Kirchenbuße u. Bußkanon.

Bußvermahnung, so v. w. Admonition 4).

Bussy, Insel in der Gruppe der Bissagos an der Küste von Senegambien (Afrika), im Atlantischen Ocean; die Bewohner sind ein Negervolk, groß, stark, unerschrocken u. kriegerisch, gute Schiffer, fechten mit Lanzen u. Flinten u. heißen Papels. Die Erzeugnisse, Reis, Baumwolle, Indigo, finden Absatz in den 2 guten Häfen; von Thieren gibt es Büffel u. Antilopen.

Bussy, eine alte, ursprünglich französische, aus dem Schloß Bussy in Beaujolais stammende, zur Zeit der ersten Revolution nach Österreich ausgewanderte, katholische Grafenfamilie. Bekannt: 1) Roger Rabutin, Graf von B., geb. 1618 zu Epiry in Nivernois, Anfangs in Kriegsdiensten, Inhaber eines Regiments, Gouverneur von Nivernois u. Maréchal de Camp; widmete sich später, als er wegen seiner Schriften in Ungnade gefallen war, literarischen Beschäftigungen, kehrte nach 17 Jahren an den Hof zurück u. st. 1693 in Autun; er schr.: Hist. amoureuse des Gaules, n. Ausg., Par. 1754, 5 Bde.; Mémoires, 2 Bde., ebd. 1694, u. Hist. abrégée de Louis le Grand, ebd. 1699; Lettres, herausgeg. von P. Bouhors in 7 Bdn. 2) Graf Amadus, war Chef eines reitenden Jägerregiments unter Ludwig XVI., wanderte mit den Bourbons aus, verlor durch die Confiscation sein Stammgut u. seine Herrschaften u. trat in österreichische Dienste, wo er als General 1804 st. 3) Graf Marcus, Sohn des Vorigen, geb. 1796, ist in Niederösterreich begütert u. seit 1821 vermählt mit Katharina geb. v. Bartenstein.

Busta gallica (a. Geogr.), Gegend um Rom, s. d. (a. Geogr.).

Bustamente, Anastasio, von niederer Herkunft, wurde 26. Jan. 1827 von den empörten Truppen in Columbia an Laras Stelle zum General gewählt u. 16. März nach Guayaquil geschickt; dort von den Seinen verlassen, floh er später mit 20 Offizieren nach Peru (s. darüber Südamerikanischer Revolutionskrieg), wo er Dienste gegen Columbia nahm. Als der Friede 1829 zwischen Columbia u. Peru geschlossen war, wendete sich B. nach Mexico, wo er im Jan. 1829 auf dem Congreß zum Vice-

Digitized by Google

präsidenten erwählt wurde u. Partei gegen den Präsidenten Guerrero ergriff. Er erließ gegen Guerrero eine Erklärung, nahm Mexico 22. Dec. 1829, nöthigte den Präsidenten zum Niederlegen seines Amtes u. wurde selbst 1. Jan. 1830 zum Präsident gewählt; er war aber als Anhänger der Altspanier unpopulär u. durch aufrührerische Bewegungen im Sept. 1831 genöthigt, gab er die Präsidentschaft 1832 an Pedrazza ab u. wurde 24. Juni durch Decret mit der aristokratischen Partei aus Mexico verbannt, kehrte aber nach Santa Annas Besiegung 21. April 1836 zurück u. wurde 25. Febr. 1837 wiederum Präsident; 1840 bei den Unruhen geflohen, wurde er 1841 abermals gezwungen abzudanken u. verließ im October Mexico, s. Mexico (Gesch.). Er ging nach Europa, wo er in London, Rom u. Paris lebte; 1845, nach Sant Annas Sturz, kehrte er nach Amerika zurück u. st. 6. März 1853 in Mexico.

Bustamit, Art Mangankiesel.

Bustar (spr. Bastar, Jugdulpoore [spr. Dschagdalpur]), Stadt am Inderowtyfluß im britischen Gebiete Nagpoor in Ostindien; starkes Fort; 4—5000 Ew. Der Zemindar von B., mit dem Titel Radscha, hat sehr ausgedehnte Besitzungen u. zahlt eine jährliche Abgabe von 5000 Rupien.

Bustard, Fluß im Britischen Nordamerika; entspringt in dem See Aschikunipi u. mündet in den St. Lorenzstrom.

Bustardbai, kleine Bucht an der Ostküste von Australien, nördlich von der Herveybai.

Büste (vom ital. Busto), Brustbild; plastisches Kunstwerk aus Gold, Silber, Erz, Stein, Wachs, Marmor, Gyps, Töpfererde ꝛc., welches einen Bildniß- od. Idealkopf, mit einem Theile der Brust od. auch des Unterleibes ganz darstellt u. auf einer Basis ruht. Die älteren B-en sind Hermen, bei den Griechen häufig Ehrendenkmale, wie wieder in neuester Zeit die B-n in der Walhalla (s. d.), bei den Römern integrirender Theil der Grabsteine. Die abgerundete Büstenform kommt erst unter den römischen Kaisern in Gebrauch. Sie waren meist von Marmor, in Herculanum von Bronze, sehr wenige aus Edelsteinen u. edeln Metallen. Abbildungen derselben befinden sich, außer in den Museographien u. den älteren Ikonographien von Fulvio Ursini, Joh. Faber, Joh. Angelo Canini, Bellori u. J. Gronov (in seinem Thesaurus antiquit. graec.), bes. in Visconti: Iconographie ancienne (griechische, Par. 1811, 3 Bde.; römische ebd. 1817—29, 4 Bde.). Vgl. J. Gurlitt, Über antike Köpfe, Hermen u. Büsten, Magdeb. 1799; Desselben Versuch über die Büstenkunde, ebd. 1800.

Busten (Flachsb.), so v. w. Bausten.

Büstrich, so v. w. Püstrich.

Bustrophēdon (gr.), 1) sich nach Art eines pflügenden Ochsen einmal von der Linken zur Rechten, dann von der Rechten zur Linken umwendend; 2) die bei den älteren Orientalen u. Griechen gebräuchliche, die Entstehung der Furche auf jene Art nachahmende Art zu schreiben; so waren unter anderen Solons Gesetze u. die Sigeische Inschrift geschrieben, indem von der Rechten zur Linken angefangen, dort umwendend von der Linken zur Rechten u. so fort geschrieben wurde.

Bustuarii (röm. Ant.), 1) Gladiatoren, welche bei solennen Leichenbestattungen am Scheiterhaufen kämpften; 2) Leute, welche Bestattungen auf dem Bustum (s. d.) besorgten.

Bustum (lat.), 1) Ort, wo ein Todter verbrannt u. beerdigt wurde; 2) so v. w. Grabmal.

Busuluk, 1) Kreis des russischen Gouvernements Samara, ergiebiges Ackerland; Flüsse: die Samara, der Busuluk, Kinel u. v. a.; mit 257,600 Ew.; in dem Kreise liegt die Iljezkische Festung; 2) Kreisstadt, am linken Ufer des Busuluk, im Jahr 1736 gegründet, war früher eine Festung; 1 Kirche, mehrere Schulen u. Fabriken; 4900 Ew.

Büsum, Flecken in Norderditmarsen im dänischen Herzogthum Holstein; hat Hafen, Schifffahrt, Ackerbau, Viehzucht, Fischerei (Porrenfang), Industrieschule; 800 Ew. — B. war früher eine Insel u. Einige halten sie für eine der Insulae Saxonum. 1430 führten die Einwohner von B. mit Hamburg Krieg; seit 1588 ist B. durch Deiche mit dem Festlande verbunden.

Busun, einer der acht Mündungsarme der Wolga am Kaspischen Meere.

Busungird, befestigte Stadt im District Dschurdschan der persischen Provinz Khoraſſan; Schloß, Sitz eines Unterstatthalters.

Buswagan (**Buspagon**), den Spaniern gehörige Insel der Calamianen, Gruppe der Philippineninseln (Asien); 17 QM.;

But., chemisches Zeichen für Buttersäure.

Butáda (gr. Ant.), s. u. Butes 3).

Butaka, Münze in Marokko, = 2 span. Piaster.

Butan (Bhotan), tributpflichtiger Lehnsstaat des Chinesischen Reiches, grenzt im N. u. NO. an Tibet, im O. u. S. an die Provinz Assam der Indo-Britischen Präsidentschaft Bengalen, im W. an Sikkim. Der Flächenraum läßt sich nur annähernd auf ungefähr 2—3000 QM. angeben, da die Grenzen nach NO. nicht genau bestimmt sind. B. ist ein hochliegendes, von dem Himmalayagebirge umgebenes, mit Gletschern bedecktes Alpenland; seine Thäler liegen höher als 3000 Fuß über dem Meeresspiegel; Gipfel bis zu 20,000 Fuß. Flüsse: Mona, Sunacass, Tebintsiu (Nebenflüsse des Brahmaputra), Tista (Grenzfluß gegen Sikkim). Klima mild u. gemäßigt, an der Südgrenze nach Bengalen zu, der Sümpfe wegen, ungesund. Producte: Eisen, Reis, Weizen, Gerste, Hirse, Aprikosen, Limonen (überhaupt Obst), Melonen, Kürbisse, Maulbeerbäume, Eschen, Fichten, verschiedene Vegetabilien, aus denen Papier bereitet wird, Elephanten, Rhinocerosse, Schafe, Pferde, Büffel (welche die Chowri-Schweife liefern). Die Einwohner, welche sich auf ungefähr 1 bis 1½ Million belaufen, treiben vorzüglich Acker- u. Gartenbau, Viehzucht (reichlicher Milchertrag) u. Bienenzucht, auch etwas Bergbau (Eisen). Sie sind der Hauptmasse nach mongolischer (tibetanischer) Abkunft, gehören zum Stamme der Bhotijas (Bhootianer), sind von hoher kräftiger Gestalt, hellbrauner Gesichtsfarbe, haben schwarze Haare u. schwarze, schmale, scharfwinkelige Augen, breite Gesichter mit vorstehenden Backenknochen, zeigen viel Ausdauer, sind abgehärtet u. muthig u. tragen ziemlich schmutzige Kleidung (Schürze, wollene Weste od. Wams u. dgl. Mantel). Die Regierung ist unumschränkt in den Händen des Dalai Lama (s. d.), dessen Stellvertreter der Daeb-(Deb-) Radscha ist. Sämmtliche Beamte sind Priester. Eintheilung in mehrere Provinzen (die bedeutendsten sind Butna u. Bidjni od. Bioni), welche von Subahs (geistlichen Fürsten) regiert werden. Religion: der Buddhaismus (La-

Digitized by Google

malismus); es herrscht Vielmännerei u. Prostitution. Sprache: eine Mundart des Tibetanischen. Waffen sind Bambusbogen, Pfeile, Schilder, Schwerter, Luntenflinten, brennende Pfeile ꝛc. Der Grundbesitz ist in den Händen der Priester (Beamten); die Laien leben nicht viel besser als im Sklavenstande. Hauptstadt: Tassisudon.

Butar (Bubar), unabhängiges Reich des Battas- (Bataks-)Stammes auf der Sundainsel Sumatra.

Butaurus, so v. w. Rohrdommel.

Butcher (spr. Bötscher), Johanna (Joh. von Kent), Schwärmerin in England im 16. Jahrh., leugnete die Dreieinigkeit u. die Gottheit Christi u. behauptete, daß ein wiedergeborener Mensch zwar äußerlich, aber nicht innerlich sündigen könne; sie wurde 1549 verbrannt.

Bute (spr. Bjuht), 1) Grafschaft (Stewartry) in Südschottland; lauter Inseln (B., Arran, Inch-Marnock, mit Leuchtthurm, Great- u. Little-Cumbrae); 10½ QM., 18,000 Ew.; 2) Insel hier, im Clyde Frith, durch den Kanal Kyles of Bute von der Grafschaft Argyleshire getrennt; 2⅔ QM., 6000 Ew.; sehr fruchtbar; Landbau (Kartoffeln, Hafer), Häringsfang; Klima feucht, aber gesund, der Thermometer fällt selten unter Null; zwei Hafen: Rothsay u. Kerryeray; Ruinen eines alten Druidentempels; ist das Vaterland der Stuarte u. gibt einer Linie des Hamiltonschen Hauses den Grafentitel. Die Hauptstadt ist Rothsay, von welcher der Prinz von Wales den Herzogstitel führt, an der Bai B., Hafen; 4000 Ew.

Bute (spr. Bjuht), John Stuart, Earl of B., geb. 1713 in Schottland; kam 1737 in das Parlament, wurde aber als Gegner der Minister 1741 nicht wieder gewählt u. zog sich auf seine Güter zurück, wo er bis zur Landung des Prätendenten in Schottland 1745 blieb. Er begab sich nun nach London, wurde Günstling des Prinzen von Wales u. nach der Thronbesteigung des Königs Georg III., dessen Erziehung er geleitet hatte, nach u. nach Mitglied des Geheimen Raths, 1761 Staatssecretär u. Kanzler der Schatzkammer, schloß als solcher 1763 den Frieden in Fontainebleau, machte sich aber dadurch u. durch Begünstigung der Tories viele Feinde, zog sich 1772 von den Geschäften zurück u. st. 1792. Er schr.: Botanical tables, 9 Bde., ein botanisches Prachtwerk für die Königin von England, wovon nur 12 Exemplare abgezogen wurden, welche er verschenkte.

Butea (B. *Roxb.*), Pflanzengattung, benannt nach dem Vor., aus der Familie der Schmetterlingsblüthigen (Papilionaceae-Phaseoleae-Erythrineae), Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten: B. frondosa, mäßig hoher Baum, mit orangerothen, traubenständigen Blüthen, 6—8 Zoll langen, 2 Zoll breiten Hülsen u. 1½ Zoll langen bohnenförmigen braunen Samen; auf der Küste Koromandel; B. superba, Schlingstrauch, ebendaselbst, mit eben so gefärbten Blüthen, aber breiteren Hülsen. Beide geben aus der verwundeten Rinde einen rothen, an der Sonne zu einem rubinrothen, adstringirenden, zerbrechlichen, mit Eisensalzen eine dauerhafte Tinte gebenden Gummi, erhärtenden Saft (Kuni od. Kino). Auch liefern sie eine Catechusorte (Cachou de b. frondosa, Cachou en masse), die in Form eines festen, in die Blätter des Baumes eingewickelten Extractes, der wieder in größere, oft 100—120 Pfund schwere Massen zusammengeklebt ist, braun, gleichförmig, glänzend aussieht, sehr adstringirend, etwas bitter mit angenehmem Nachgeschmack schmeckt, in den Handel kommt u. häufig zum Schwarzfärben benutzt wird. Auch kommt von diesen Gewächsen viel Gummilack, u. mit den Blüthen kann man schön gelb färben.

Buteil, so v. w. Baulebung.

Butella, ehemalige Scheidemünze in Parma u. Piacenza = 12 Soldi; es gibt auch halbe zu 6 Soldi.

Buten (niederdeutsch so v. w. außer, immer im Gegensatz von binnen), 1) im Wasser- u. Deichbau das nach der Wasser- u. Meerseite zugelegene, im Gegensatz zur Landseite; daher **Butendeich**, der Hauptdeich, der nach dem Meere od. Fluß gebaut wird, im Gegensatz zu dem Binnendeich; **Butenland**, das Land an der Wasserseite eines Deiches (s. d.); **Butentief** (Außertief), Ableitungsgraben, welcher das Wasser von Schleußen außerhalb des Deiches in den Strom od. die See führt; 2) was außerhalb eines Bereiches ist od. geschieht; daher **Butenleha**, Lehn, welches ein Lehnsherr außerhalb seines Gebietes zu vergeben hat; **Butenschoß**, so v. w. Abzugsgeld; 3) in der Ökonomie bezeichnet **Butenland** u. **Butenschläge** die von einem Gut sehr entfernten Äcker, die wenig gedüngt werden, daher wenig eintragen.

But en blanc (spr. Büt ang blang), 1) Visirschuß der Geschütze; 2) de but en blanc, geradezu, ohne Überlegung.

Buteniew, wurde 1828 zum Staatsrath ernannt u. ging 1830 als außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister Rußlands nach Constantinopel. Seine Unterhandlungen in Betreff der Ausführungen der Londoner Protokolle über den Friedensvertrag von Adrianopel (14. Sept. 1829) u. über die Auswechselungen der weiteren Bestimmungen dieses Friedens; die Verhandlungen über die Offenhaltung des Schwarzen Meeres für russische Handelsfahrzeuge u. seine besondere staatsmännische Thätigkeit bei dem Zustandekommen des Vertrages von Hunkiar-Eskelessi, Defensivallianz zwischen Rußland u. der Pforte (1833); sein andauerndes diplomatisches Wirken für den jungen Staat Griechenland; die Vermittelung bei den Conflicten zwischen der Pforte u. Ibrahim Pascha (1834); die Verhandlungen über die Herabsetzung u. Auszahlung der Contributionsgelder u. über die Räumung Silistria's (1836) u. seine Bemühungen mit den übrigen Mitgliedern der auswärtigen Diplomatie in Constantinopel nach der Schlacht bei Nisib (24. Juni 1839) den Frieden zwischen der Pforte u. Mehemed Ali von Ägypten zu vermitteln, verschafften seiner Persönlichkeit in Constantinopel eine achtunggebietende Stellung u. beförderten Rußlands Einfluß im Divan. Auch stand er im folgenden Jahre bei den Unterhandlungen über den Quadrupelvertrag zwischen Rußland, England, Österreich u. Preußen (ohne Frankreich) 15. Juli 1840, über die Erhaltung der Türkei u. über die Zurückweisung der Forderungen Mehemed Ali's, nicht fern, ebenso erstreckte sich seine weitere diplomatische Thätigkeit auf die Anerbietungen Rußlands beim Sultan in Betreff militärischer Hülfsleistungen bei der Syrischen Angelegenheit u. über die freiere Übung des christlichen Cultus in Syrien u. anderen Districten des Türkischen Staates, wie er auch bei dem Zustandekommen des Dardanellenvertrages,

10. Juli 1841, vorzugsweise thätig war. Als im Oct. 1842 Alexander Georgewitsch vom Sultan zum Fürsten von Serbien ernannt worden war, protestirte er im Namen seiner Regierung gegen diesen Act u. verlangte die Wiedereinsetzung der Familie Obrenowitsch, u. da das Pfortencabinet nicht darauf einging, verließ er Constantinopel u. erhielt 1843 den russischen Gesandtschaftsposten in Rom. Seiner staatsmännischen Klugheit wurden aufgegeben, die Differenzen zwischen Rußland u. Rom in Bezug der Verhältnisse der Katholischen Kirche in Rußland zur Ausgleichung zu bringen, es gelang ihm jedoch erst 1847, das Concordat zwischen Rußland u. Rom, über die hierarchisch-geistlichen Angelegenheiten der Römischen Kirche im Russischen Reiche u. über Gründung neuer katholischer Diöcesen in Rußland zum Abschluß zu bringen. Im August 1856 wurde er zum zweiten Male bevollmächtigter Minister Rußlands in Constantinopel.

Butenschön, Joh. Friedr., geb. 1764 zu Bramstedt in Holstein, studirte 1785—89 in Jena, Kiel u. Heidelberg, ging 1790 nach Strasburg, nahm 1792 Theil an dem Feldzuge in der Vendée u. wurde nach seiner Rückkehr 1793 Municipalverwaltungssecretär. Da er gegen St. Justs grausames Verfahren in Strasburg sprach, wurde er 1794 verhaftet u. nach Paris gebracht, doch nach Robespierres Sturze wieder frei gelassen. B. wendete sich nun nach Zürich, wurde 1796 Professor in Colmar, 1803 Professor am Lyceum in Mainz, 1809 Inspector u. 1812 Rector der dasigen Akademie, 1816 bairischer Regierungs- u. Kreisschulrath in Speier u. 1817 Mitglied des protestantischen Consistoriums. Die Organisation der Volks- u. höheren Schulen in der Pfalz ist meist sein Werk, sowie er auch zum großen Theil 1818 die Union der Protestanten u. Reformirten dort bewirkte; 1825 wurde er seiner Stelle als Regierungs- u. Schulrath, 1834 auch der als Consistoriatrath entbunden u. st. 1842 in Speier. Er schr.: Petrarca, Zürich 1796; Robinsonaden; redigirte auch 1816 bis 1821 die Neue Speyrer Zeitung.

Butéo, so v. w. Bussard.

Butéo, Marc. Fabius B., Sohn des C. Fabius Pictor, 247 u. 245 v. Chr. Consul, schlug 245 die punische Flotte bei Ägimurus, belagerte Drepanum u. eroberte Columbaria; er wurde 217 Dictator, um den durch den Krieg vieler seiner Mitglieder beraubten Senat zu ergänzen.

Butéra, Flecken in der neapolitanischen Provinz Caltanisetta auf Sicilien; 4100 Ew. B. wurde im Jahr 1090 von dem Normannenkönig Roger I. im Kriege gegen die Sarazenen eingenommen.

Butéra, Don Giorgio Wilding, Principe de B. (nach And. soll sein Familienname Schwinge sein), Sohn eines hannöverschen Predigers Wilding, geb. um 1790; kam um 1810 als Lieutenant der Englisch-deutschen Legion in Sicilien krank in das Haus des Principe di B., gewann das Herz von dessen Tochter, heirathete dieselbe, erwarb am neapolitanischen Hofe viel Ansehen u. erhielt später die Titel u. Würden seines Schwiegervaters; er wurde 1832 neapolitanischer Botschafter in Paris, später Gesandter in Petersburg u. st. 1841 in Wiesbaden.

Buterin (Chem.), so v. w. Butyrin 2).

Butes, 1) jüngster Sohn des Boreas; stellte seinem Bruder Lykurgos nach dem Leben, mußte aus Thracien fliehen u. ließ sich mit seinen Begleitern auf der Insel Strongyle nieder. Um sich Frauen zu verschaffen, überfielen sie an einem Bachosfeste Thessalierinnen, u. B. erbeutete die Koronis, stürzte sich aber, von Bachos rasend gemacht, in einen Brunnen. 2) B. aus Argos, Freund des Tlepolemos, zog mit ihm nach Rhodos, s. d. (Gesch.). 3) B., Sohn des attischen Königs Pandion, Gemahl der Chthonia, Tochter des Erechtheus, Priester am Tempel der Pallas u. des Poseidon zu Athen. Seine Nachfolger in der Priesterwürde hießen **Butadä**, sofern sie auch wirkliche Nachkommen von ihm waren, Eteobutadä. 4) B., Teleons Sohn, Argonaut; bezaubert von dem Gesang der Sirenen, sprang er, um zu denselben zu kommen, in das Meer, Aphrodite rettete ihn, führte ihn nach Sicilien u. zeugte mit ihm den Eryx.

Bütgenbach, Pfarrdorf an der Warge, im Kreise Malmedy des preußischen Regierungsbezirks Aachen; Posterpedition; 600 Ew.

Buthest, Berg, so v. w. Budosch 1).

Buthrótum (**Buthrótos**, a. Geogr.), Stadt mit Hafen (Pelodes) am Xanthos in Thesprotia (Epiros); schon früh der gewöhnliche Überfahrtsort nach Italien; mit Denkmal Hektors. B. war von Helenos, einem Sohn des Priamos, gegründet u. wurde später römische Colonie. Im Bürgerkrieg hatte Cäsar das Gebiet der **Buthrotii**, weil sie eine geforderte Geldsumme nicht bezahlten, eingezogen; Atticus löste es für sein eigenes Geld den Bewohnern wieder ein. Ruinen beim jetzigen Liwari.

Buthus (B. *Leach.*), Scorpione mit 8 Augen, darunter der afrikanische, amerikanische u. australische.

Buthýsia (gr.), 1) Opfer, bestehend in einem Rinde; der Schlächter solcher Opferrinder hieß **Buthótes** (**Buphónos**); 2) großes, feierliches Opfer.

Buti, Flecken in der toscanischen Präfectur Pisa, unweit des Lago di Bientina; Bereitung von vorzüglichem Olivenöl; 3500 Ew.

Buticularius, im Mittelalter bei den deutschen Kaisern der Erzschenke (Magister pincernarum), zugleich eine Art Kanzleidirector, indem er den Unterrichtern Befehle publicirte u. Urkunden unterschrieb.

Butjadingerland, s. Budjadingerland.

Butka, Marktflecken im Kreise Zemplin des österreichischen Verwaltungsgebietes Kaschau (Ungarn); hat ein schönes Kastell mit Gärten u. 1270 Ew.

Butken, die Wachhäuser der Straßenpolizisten in Petersburg, s. d.

Butki, Münze, so v. w. Butaka.

Butler (spr. Bötler), 1) Grafschaft im Staate Pennsylvanien, gegen 36 QM.; Mineralien: bituminöse Kohle, Eisenerz u. Kalkstein; 1800 organisirt; 30,500 Ew.; 2) Hauptstadt daselbst; 1500 Ew.; 3) Grafschaft im Staate Alabama, 40 QM.; Producte: Baumwolle, Mais u. Nutzholz; 11,000 Ew., darunter 3700 Sklaven; Hauptstadt Greenville; 4) Grafschaft im Staate Kentucky, 23 QM.; 6000 Ew., darunter 700 Sklaven; Hauptstadt Morgantown; 5) Grafschaft im Staate Ohio, an Indiana grenzend, 21 QM.; fruchtbares Ackerland, von dem Miamikanal u. der Cincinnati- u. Dayton-Eisenbahn durchschnitten u. Endpunkt der Hamilton- u. Eaton-Eisenbahn; 1803 organisirt; 1850: 31,000

Digitized by Google

Ew.; Hauptſtadt Hamilton; 6) Grafſchaft im Staate Miſſouri, an Arkanſas grenzend, 25½ QM.; 1850: 1700 Ew.; 7) Grafſchaft im Staate Jowa, 26 QM.; Prairieland, noch wenig bebaut.

Butler (ſpr. Bötler), 1) Irländer, trat als gemeiner Soldat in kaiſerliche Dienſte, ſtieg unter Wallenſtein zum Obriſt eines Dragonerregiments u. wurde von ihm ſeines Vertrauens gewürdigt, doch verſchwor er ſich, von Wallenſtein durch heimliches Anſchwärzen bei dem Kaiſer beleidigt, mit dem Oberſtlieutenant Gordon u. Leslie, gegen Wallenſtein u. ließ denſelben 1634 in Eger, u. vorher deſſen Vertraute, Terzky, Illo, Kinsky u. Neumann ermorden. B. wurde dafür zum Generalmajor ernannt. 2) Samuel, geb. 1612 zu Strensham in Worceſterſhire; war erſt Gehülfe eines Friedensrichters zu Earls Croom. Zur Zeit des Bürgerkrieges trat er in die Dienſte des Sir Samuel Luke, eines Offiziers Cromwells, u. wurde ſpäter Secretär des Grafen von Carbury. Obgleich von Karl II. als Dichter bewundert, ſt. er doch in dürftigen Umſtänden 1680; 1721 wurde ihm ein Denkmal in der Weſtminſterabtei errichtet. Er ſchr. die komiſche Epopöe: Hudibras (worin er die Cromwellſche Partei perſiflirte), Lond. 1663 f. u. ö., mit Erläuterungen von Grey, ebd. 1744, 3 Bde., u. Nash, 1844 (deutſch von Soltau, Königsb. 1798, von Eiſelein, Freib. 1845); Posthumous works, Lond. 1732, 3 Bde. (unecht); Genuine remains, 1750, 2 Bde. 3) James B., Herzog von Ormond, ſ. Ormond. 4) Samuel, geb. 1774 zu Kenilworth in Warwickſhire; wurde 1798 Gymnaſiallehrer, 1802 Landpfarrer, 1822 Archidiakon von Derby, 1836 Lordbiſchof von Lichfield u. Coventry u. ſt. 1839 zu Eccleshall Caſtle in Staffordſhire; er gab heraus den Äſchylus von Stanley, Cambr. 1809—16, 4 Bde.; u. einen Atlas der alten u. neuen Geographie. Die Schulſchriften, Sketch of modern and anc. geography u. Praxis on the latin. prepositions, haben viele Auflagen erlebt. 5) Joſeph, Biſchof von Durham, ſt. 1751; Apologet des Chriſtenthums gegen die engliſchen Deiſten; er ſchr.: The analogy of religion natur. and revealed to the nature, Lond. 1736.

Butler (engl., ſpr. Bötler), ſo v. w. Mundſchenk.

Butler-Clonebough, genannt **Haimhauſen**, eine urſprünglich aus der Normandie ſtammende, mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommene Familie; zu Anfang des 17. Jahrh. verließ Walter Butler in Folge der bürgerlichen u. Religionsunruhen England u. trat in Deutſchland in kaiſerliche Dienſte; ſeine Verwandten u. Erben, **Butler Clonebough**, wurden 1681 in den Grafenſtand erhoben u. erhielten, anſtatt der 1772 verkauften böhmiſchen Beſitzungen, durch Heirath die gräflich Haimhauſenſchen Güter in Oberbaiern u. nahmen damit den Namen Haimhauſen an. Chef: Graf Theobald, Sohn des 1827 verſtorbenen Grafen Cajetan Theobald, überkam die Familiengüter 1829 von ſeinem Oheim Siegm. Joſeph Hubert (er ſt. 1832); ſein älteſter Sohn Theobald iſt geb. 1836.

Bütlingen, 1) Amt, ſo v. w. Scharnebeck 1); 2) Dorf daſelbſt; 500 Ew.; gute Vieh- (Pferde-) zucht.

Bütlöſa, Gebirgsſtock in den Berner Hochalpen, zwiſchen dem Kien- u. Lauterbrunthal, mit vielen hohen Spitzen, die ſich bis nahe an 11,000 F. erheben.

Butluf (Schiffsw.), Bäume, welche vorn zu beiden Seiten des Schnabels ſchräg aus dem Vordertheile des Schiffes liegen u. an ihrem Ende einen Block haben; durch ſie läuft das Bullentau, um das Fockſegel feſt bei dem Winde zu ſtellen.

Buto, eine der 8 Gottheiten der erſten Götterordnung in der ägyptiſchen Mythologie; ſie ſoll den Mond od. die dunkle, feuchte, nährende Luft unter dem Mond ꝛc. bedeuten u. wird mit der griechiſchen Leto identificirt. Iſis vertraute ihr, als ſie vor Typhon floh, ihre Kinder Horos u. Bubaſtis, mit denen ſie ſich auf den ſchwimmenden See Chemmis bei Butos begab. Hierauf wurde ſie als Göttin zu Butos verehrt, wo ſie auch ein Orakel hatte, u. wohin man wallfahrtete. Ihr Symbol war die Zieſelmaus.

Butomaceae (Waſſerlieſche), Pflanzenfamilie aus der Klaſſe der Helobiae, mit mehreren Fruchtknoten, die viele Eierchen an einem wandſtändigen, netzförmig veräſtelten Samenträger enthalten. Die Gattungen: Butomus, Hydrocleis u. Limnocharis, perennirende Sumpfpflanzen, mit ſechsblätteriger einfacher Blüthenhülle, freien Staubfäden u. ſechs od. mehr Piſtillen.

Butomus (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Butomaceen, Waſſerlieſche, 3. Ordn. 9. Klaſſe *L.*; Art: B. umbellatus (Blumenbinſe), eine der ſchönſten deutſchen Waſſerpflanzen, mit ſechsblätterigen, dunkelroſenrothen, doldenſtändigen Blumen, auf nacktem, 2—4 Fuß hohem, aufrechtem, glattem Schaft, mit langen, ſchwertförmigen, dreiſchneidigen Wurzelblättern; in Sümpfen, ſtehenden Gewäſſern ꝛc.

Butônes (a. Geogr.), ſo v. w. Gutones.

Butong (**Buton**), Inſel im SO. der ſüdöſtlichen Halbinſel der Sundainſel Celebes (Aſien); 17 Ml. Länge, waldig, gut angebaut. Die Einwohner (Malaien) ſtehen unter einem von Holland abhängigen Radſcha; Producte: Reis, Mais, Tropenfrüchte, Gewürze, Baumwolle. Zwiſchen B. u. Celebes liegen noch die Inſeln: die Bengayer, 11 Inſeln, Pangaſane (11 Mi. lang, 3½ breit, Stadt Tibore), Cambyna, beide von B. abhängig.

Butool (ſpr. Butul), 1) Radſchaſchaft in der britiſchen Provinz Gorucpoor im oſtindiſchen Königreich Audh; 2) Hauptort darin, an der Weſtſeite des Tenarey, mit anſehnlichem Handel.

Butorius, ſo v. w. Rohrdommel.

Butos (**Buto**, a. Geogr.), Hauptſtadt des Phthenotes od. Chemmites Nomos in Unterägypten am Nil, dabei gleichnamiger See (jetzt Burlos), mit Tempel u. Orakel der Göttin Buto (ſ. d.); jetzt Kom Kaſir.

Bütow, Stadt an der Bütow, im Kreiſe Lauenburg-Bütow des preußiſchen Regierungsbezirks Köslin; Tuchweberei; 2100 Ew. — B. wurde 1310 den Pommern von dem Deutſchen Orden abgenommen; 1460 eroberten es die Polen, aber durch Herzog Erich von Stettin erhielten es die Deutſchen Ritter wieder. Die Polen nahmen es wieder, u. nun erhielten es die pommerſchen Herzöge von Lauenburg. 1657 kam es, nach Ausſterben der Herzöge, an Brandenburg. 1629 brannte B. ab.

Digitized by Google

Butrinto, Stadt u. Festung im türkischen Ejâlet Janina, am Flusse Pavla mit der Etritzamündung; Fischfang, Salzschlemmerei, Handel mit Caviar; 1500 Ew.

Butrium (a. Geogr.), Stadt in Gallia cispadana am Adriatischen Meere, jetzt verschwunden, lag wahrscheinlich neben dem jetzigen Palazzuolo.

Butschescht (Bucsesd), Gebirge, so v. w. Butsets.

Butschniks, die Straßenpolizisten in Petersburg, s. d.

Butschowitz, 1) Herrschaft des Fürsten von Liechtenstein im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren, umfaßt 20 Ortschaften mit 10,000 Ew.; 2) Marktflecken darin; Schloß, Tuch-, Kasimir- u. Leinenweberei; 2000 Ew.

Bütschwyl, Pfarrdorf im Bezirk Obertoggenburg des Schweizercantons St. Gallen an der Thur; Posthalterei; 2000 Ew.

Butsets (spr. Butschets), Gebirge auf der Grenze Siebenbürgens gegen die Walachei, ist mit Schnee bedeckt u. besteht aus 2 Bergrücken, deren südlicher u. höherer zur Walachei, der nördliche zum siebenbürgischen Kreise Kronstadt gehört; der höchste Gipfel ist 8160 Fuß hoch.

Butskopf (Zool.), so v. w. Butzkopf.

Butt, englisches Wein- u. Biermaß, so v. w. Pipe.

Butte, Fisch, so v. w. Scholle.

Bütte, 1) überhaupt ein hölzernes Gefäß; 2) hohes, oben engeres Gefäß mit Tragbändern, um damit auf dem Rücken Wasser zu tragen; 3) kurzes Fäßchen, z. B. Theer-, Rußbütte; 4) so v. w. Bottich u. Zuber; bes. 5) (Bütte), in Papiermühlen der große Zuber, woraus das Zeug zum Papier geschöpft wird; daher Büttarbeit, die Arbeit an der Schöpfbütte in einer Papierfabrik; 6) großes Faß, in welchem in Schiffen unten im Raume das süße Wasser aufbewahrt wird.

Butte, Wilhelm, geb. 1772 in Treis in Kurhessen, wurde 1792 Professor am Gymnasium in Gießen, 1794 landgräflich hessen-darmstädtischer Prinzenhofmeister, 1804 Professor der Statistik u. Staatswissenschaft in Landshut, 1816 Regierungsrath in Köln u. st. daselbst 1833. Er ist Begründer der sogenannten anthropologischen Biotomie u. schr.: Blicke in das hessen-darmstädtische Land, 1803, 2 Bde.; Versuch eines neuen Systems der sogenannten Polizeiwissenschaft, Landsh. 1806, 1. Bd.; Einwohner-Ordnungslehre, 1. Th. 1807.; Statistik der Wissenschaft, 1808; Grundriß der Arithmetik des menschlichen Lebens, 1811; Prolegomènes de l'arithmétique de la vie humaine, 1812; Supplément au système du monde, 1812, 2 Bde.; Das organisirende Princip im Staate, Berlin 1822; Allgemeine Wissenschaftsansichten, Bonn 1827; Die Biotomie des Menschen, ebd. 1828; Übersicht der anthropologischen Biotomie, Köln 1829; Der Grundbegriff des Staats, Lpz. 1831, u. m. a.

Butte, 1) Grafschaft im Staate Californien, an das Gebiet Utah grenzend, 230 QM., mit fruchtbaren Thälern; Quarzsteinbrüche; Platina, Eisen, Quecksilber, Silber u. Gold; 9000 Ew.; Hauptstadt Hamilton; 2) kleine Stadt in obiger Grafschaft; 3) Fluß in Californien, entspringt in obiger Grafschaft u. ergießt sich in der Grafschaft Sutter in den Sacramento.

Bütte, 1) so v. w. Butte; 2) Kohlen- u. Kalkmaß; in Frankfurt, 1 B. Kohlen = 121½ französische Litres, 1 B. Kalk = 142 französische Litres; in Hanau, 1 B. = 5 Simmer.

Büttel, 1) Diener, Bote; bes. 2) Gerichtsdiener; daher Büttelei, das Gebäude, in welchem die öffentlichen Gefängnisse sind u. worin auch der Gerichtsdiener wohnt.

Buttelhornkäfer, Art Roßkäfer, s. d.

Buttelstädt, Stadt im Amte Buttstädt des großherzoglich weimarischen Kreises Jena; Strumpfwirkerei; 825 Ew. — B. war früher Sitz eines gleichnamigen adeligen Geschlechts, nach dessen Aussterben kam es an die Landgrafen von Thüringen u. 1445 an das Herzogthum Sachsen, u. erhielt 1454 Stadtrecht.

Butten, stumpfe Scheren, womit das Tuch aus dem ersten Wasser geschoren wird.

Buttenkorb, so v. w. Salzkorb.

Buttenlehen, so v. w. Butenlehn.

Buttenschwarz, s. u. Kienruß.

Buttenwiesen, Kirchdorf an der Zusam, im Landgericht Wertingen des baierischen Kreises Schwaben, marktberechtigt, Wallfahrtskirche; 730 Ew., wovon nahe an die Hälfte Juden mit Synagoge, Rabbinat u. Judenschule.

Butter (Butyrum), 1) die durch mechanische Vorrichtung (s. Buttern), wodurch ein Schütteln bewirkt wird, aus dem Rahm der Thiermilch von den wässerigen u. käsigen Theilen größtentheils abgesonderten Fetttheile, Olein, Stearin u. Butyrin, von gelblicher u. weißgelblicher Farbe, in gewöhnlicher Temperatur von weicher, gleichmäßiger, in der Kälte mehr härtlicher Consistenz, die sie aber bei einer Wärme von etwa 31° R. verliert, indem sie dann eine flüssige Form annimmt u. ölartig wird. Jede Thiermilch enthält B.; aber nicht aus jeder läßt sie sich mit gleicher Leichtigkeit scheiden. Kaum ausscheidbar ist sie in Stuten- u. Eselsmilch; reichlich, außer in der Kuhmilch, in Frauen-, Ziegen- u. Schafmilch. Am festesten ist die gelbe, sich durch Wohlgeschmack u. Dauer auszeichnende Kuh-B., welcher dann der Consistenz nach die Ziegen-, Schaf- u. Frauen-B. folgen. Kuh-B. erhält die gelbe Farbe bes. im Frühling, wenn die Kühe frisches Futter fressen (Frühlings-, Mai-, Gras-B.); diese Farbe kann aber auch der B. künstlich verliehen werden, wenn man dem Rahm vor dem Buttern einen wässerigen Aufguß der Ringelblumen (Butterblumen) od. zerriebenen Möhren, auch wohl Orleans, Safran u. andere Färbestoffe (Butterschminke) beisetzt, s. u. Buttern. Herbst- od. Grummet- u. Stoppel-B. steht zwar an Geschmack der Frühlings-B. nach, ist aber dauerhafter u. fester. Winter- od. Stroh-B. schmeckt meist nach Stroh- od. Rübenfutter. Von altmelkenen Kühen wird die B. zäher u. schlechter, was jedoch durch etwas dem Rahm vor dem Buttern zugesetztes Salz vermindert wird. Durch ungeschickte Aufbewahrung, bes. in der Wärme, wird die B. schon nach wenig Tagen ranzig, indem sie Sauerstoff aus der Luft annimmt. Man erhält daher die B., bes. im Winter, auf längere Zeit durch Einlegen in große irdene Gefäße (als Topf-B.), od. indem man durch Schmelzen der B. bei gelindem Feuer, mehrmaliges Sieden, bis sie sich läutert u. ölhell

wird, Wegnehmen des obenauf schwimmenden Schaumes u. Durchseihen des Lauteren, Schmelz-B. bereitet. Nach Landesſitte wird die B. ungesalzen, od. mit einer Quantität Küchensalz als gesalzene B. zubereitet u. aufbewahrt; letztere kann durch Waschen leicht vom Salze befreit werden. Am Feuer ändert sich die B., wie jedes Fett, wesentlich, bräunt sich (wird zu brauner B.), bekommt einen brenzlichen Geruch u. Geschmack, dient häufig zu Speisebereitungen, ist aber hier in diätetischer Beziehung, wenn nicht Zusatz von Zucker, Gewürz u. dgl. ihre ranzige Schärfe mäßigt, mehr verwerflich, als frische od. grüne B., die, mäßig genossen, fast allen Gesunden bekommt. Außer zur Speise dient die B. auch zu Allem, wozu ein mildes, fettes Öl von Nutzen ist, bes. auch arzneilich zu Salben, in Klystiren u. zu ähnlichen Zwecken. Ehemals vermischte man auch in Apotheken B. mit Abkochungen von Kräutern u. erhielt so grüne B., od. bereitete durch einen Aufguß von Alkannawurzel mit Wein eine rothe B. (Butyrum s. Unguentum potabile viride et rubrum). Zum Hausgebrauch wird die B. meist in eine gewisse Form von bestimmter Größe u. Gewicht gebracht (**Butterweck, Butterschlage**). Die Form selbst ist landesüblich verschieden, entweder dreikantig, keilförmig in die Länge gezogen mit zugespitzten Enden, od. sechsseitig, länglich, striezelförmig, od. cylindrisch, auch oben abgerundet, od. in Form eines abgestumpften Kegels, von verschiedener Höhe. B. kommt im Kleinen in unglacirten **Buttertöpfen** mit Deckeln (in denen sie aufbewahrt wird), im Großen in halben od. ganzen **Butterfassen** (kleinen Fäßchen), od. eingedrückt in Tonnen oft in ganzen Schiffsladungen u. in allen genannten Sorten zum Handel. Schmierige B. ist nur Ausschuß. Bes. kommt viel B. aus Irland, Holland, Seeland, Ost-Friesland, Flandern, Frankreich, Holstein, Dänemark ꝛc. nach Hamburg, Lübeck u. Bremen. Die B. ist vielen Verfälschungen durch andere Stoffe ausgesetzt. Dahin gehören Kreide, Kartoffelstärke, gekochte Kartoffeln, Käsestoff, Rindertalg, kohlensaures u. essigsaures Blei. Durch Schmelzen der B. lassen sich fast alle diese Verfälschungen leicht erkennen. Stärkemehl entdeckt man durch Jodwasser, welches die so verfälschte B. blau färbt. Auch mit alter, ranziger B. wird gute B. unter Zusatz von vielem Salz häufig versetzt. Beim Einschmelzen sondert sich die bessere B. von der schlechten u. bildet erkaltet die obere Schicht des Ganzen. Die Bleizusätze bezwecken eine Gewichtsvermehrung u. sind der Gesundheit äußerst nachtheilig. Kohlensaures Blei geht beim Schmelzen der B. in Wasser zu Boden u. wird durch Reagentien leicht erkannt; essigsaures Blei färbt in Alkohol aufgelöste, mit Schwefelwasserstoff behandelte B. schwarz. Gelbe Farbestoffe färben das Wasser, in welchem man die B. knetet, gelb. Mit Orleans gefärbte B. läßt den Farbestoff, wenn sie von Salz u. Wasser frei ist, in Alkohol von 90° Tr. ausgeknetet erkennen; die gelbe Flüssigkeit wird von Schwefelsäure blau gefärbt. Ist das Wasser aus der B. nicht gehörig ausgepreßt, was auch wohl in betrügerischer Absicht geschieht, so erscheint die B. im Innern von lockerer, krümeliger Consistenz. — Plinius nennt die B. zuerst u. zwar als eine unter den Barbaren den Scythen zuerst gewöhnliche Speise. Die Römer so wenig, wie die späteren Griechen, bedienten sich ihrer dazu, sondern wendeten sie nur arzneilich an; auch jetzt ist sie in Griechenland, Italien, auch Spanien nur wenig, desto häufiger aber bei den nördlichen Nationen in Gebrauch. In den Übersetzungen der Bibel ist B. nur dicke Milch. **2)** (Pflanzen-B.), Stoffe aus Pflanzen von butterartiger Consistenz, die in der Wärme leicht schmelzen u. viel fettes Öl enthalten, bes. die Cacao- u. Cocos-B., Gucyrmadou, **B. von Bambuck**, in Afrika aus den Kernen der Frucht des B-baumes. **3)** Die dicke, fettige Substanz, welche bei der Destillation des Wachses u. der Benzoe übersteigt (Wachs-B., Benzoe-B.), heißt B. Auch **4)** andere Stoffe butteriger Consistenz, z. B. Augenbutter, die fettige Absonderung der Augenliddrüsen. **5)** Sonst auch einige Salze, die sich dickflüssig (butterig) darstellen; so Spießglanz-, Arsenik-, Zink-, Zinn-B. (s. d. a.) u. a.

Bütter, Pfarrdorf im Schweizercanton Neufchatel; liegt so tief, daß die Sonne nur 3 Monate es bescheint; Eisenbergwerke; 1000 Ew.

Butterampfer, so v. w. Buchampfer.

Butteräther (Chem. u. Techn.), buttersaures Äthyloxyd, $C_8 H_7 O_3, C_4 H_5 O$, bildet sich beim Mischen von 2 Theilen Buttersäure mit 2 Theilen Alkohol u. 1 Theil Schwefelsäure; farblose, sehr bewegliche u. leicht entzündliche Flüssigkeit von 0,901 specifischem Gewicht, riecht ananasähnlich, löst sich wenig in Wasser, in allen Verhältnissen in Alkohol u. siedet bei 119°; Ammoniak verwandelt ihn in Butyramid; es findet häufig Anwendung in der Fabrikation von künstlichem Rum, um diesem das Aroma des ächten Rums zu geben. Man benutzt ihn auch in der Parfümerie unter dem Namen Ananasöl (Pine-apple oil).

Butterbaum (Thea Tulu), ein in Bambarra in Afrika wachsender Baum, aus dessen Fruchtkernen die Galambutter (Bambuk Tulu, d. h. Butter aus Bambuk) gewonnen wird, welche als Nahrungs- u. Heilmittel für das innere Afrika von großer Wichtigkeit ist. Der B. gehört nach Einigen zur Gattung Bassia (s. d.), von welcher mehrere ostindische Arten bekannt sind, nach Anderen zur Gattung Vitellaria (Lucuma). Der Same der olivenähnlichen Frucht wird, nachdem er an der Sonne oder in einem besonderen Ofen gedörrt ist, in Wasser ausgekocht u. setzt dann das butterartige Fett ab, welches sich 1 Jahr lang ohne Salz hält u. eine weißere Farbe u. festere Consistenz als gewöhnliche Butter haben soll.

Butterbirn (Beurré), Name mehrerer Birnenarten nach dem zarten, wohlschmeckenden, butterartigen Fleisch benannt, als: Englische B. (Sommer-B.), mittelgroß, länglich eiförmig; Schale grün, auf der Sonnenseite dunkelroth punktirt; Gelbe Sommer-B., von bergamottähnlichem Bau, Schale hellgrün, in der Reife citrongelb, zahlreich punktirt; Grüne Sommer-B., hellgrün, später hellgelbgrünlich ohne Röthe, aber rostfleckig, zahlreich punktirt; Weigsdorfer B., Schale gelb, ochergelb ringsum punktirt, sonnenwärts braunröthlich; Sommerbechantsbirn (Beurré blanc d'été), dickbauchig, auch kreiselförmig, Schale rauh, seladongrün, später gelblichgrün, schattenwärts stets dunkler, häufig braun punktirt u. rostfleckig; Weiße Herbstbirn (Beurré blanc, Hartmannsbirn, Doyenne), oft mit Falten od. Buckeln umgeben, Schale blaß

citrongelb, auf der Sonnenſeite bisweilen ſchön röthlich, gelbgrau punktirt; Graue B. (Graue Herbſtbirn, Beurré gris), Tafelbirn vom erſten Range, hat hellgrüne, dann gelbgrüne, grauroſtige Schale, die, wenn der Baum naß ſteht, gern ſchwarzfleckig wird u. aufſpringt; Fleiſch mattweiß, um das Kernhaus gern etwas ſteinig, ungemein ſaftig u. ſüß mit zarter Muscatellerſäure; Argenſon (Beurré d'Arg.), kegelförmig, bisweilen kreiſelförmig, Schale gelblichgrün, bei der Zeitigung hellgelb, ohne Röthe, oft zimmtartig roſtig; Fleiſch weiß, ſehr ſaftig, vom Geſchmack der Beurré gris; Römiſche B., Tafelbirn erſten Ranges, gleicht der weißen Herbſtbirn, hat höckerige, grüne, weißröthlich punktirte, ſpäterhin gelb werdende Schale; Fleiſch wohlſchmeckend ſüß, ſehr ſaftig; Rothe B. (Beurré rouge, Normänniſche B., Amboiſe), hat gelbe, auf der Sonnenſeite hellrothe, gelb u. braun punktirte Schale, Fleiſch weiß, ſehr zart, ſaftreich ſüß, u. v. a.

Butterblume, mehrere im Frühling gelb blühende Wieſenpflanzen, Urſache der gelben Farbe der Butter aus Milch von damit gefütterten Kühen, beſ. von Ranunculus acris, repens, polyanthemos, ferner von Caltha palustris, Leontodon taraxacum, Chrysosplenium alternifolium, auch von Calendula officinalis u. a.

Butterbohrer, ſo v. w. Butterſtecher.

Butterbörſen ſind Märkte, wo, wie in Kiel, nur Butter zum Verkauf kommt. Der ganze vom Herbſt an geſammelte Buttervorrath wird gewöhnlich auf den Markt gebracht, wo ſich viele Käufer einfinden, welche die Butter zur Ausfuhr ankaufen.

Butterbrief, Erlaubnißſchein eines katholiſchen Geiſtlichen, beſ. des Papſtes, in den Faſten Butter od. etwas Anderes als Faſtenkoſt zu eſſen; das dafür bezahlte Geld, die **Butterpfennige**, wurden in einem beſonderen Kaſten, **Butterkaſten**, aufbewahrt, u. zum Bau von Kirchen, Brücken ꝛc. verwendet.

Butterbüchſe, kleines, rundes, ovales od. eckiges Gefäß, meiſt mit Deckel, von Töpfergeſchirr, Porzellan, Steingut, worein Butter zum Verſpeiſen gedrückt wird.

Buttercapronſäure (Chem.), $C_{20}H_{20}O_8$, eine gepaarte organiſche Säure, von Andern Baccinſäure genannt.

Butteressigſäure (Chem.), $C_{12}H_{12}O_8$, durch Paarung von Butterſäure mit Eſſigſäure erhaltene organiſche Säure.

Butterfaß, ſ. u. Buttern A) a).

Butterfett, farbloſes bis ſchwach gelbliches Fett, wird bei + 18° weich u. erſtarrt bei + 26,5°, wobei es viel latente Wärme entwickelt; an der Luft oxydirt es zu flüchtigen Fettſäuren (Ranzigwerden der Butter); nach Bromeis beſteht es aus 68 Procent Margarin, 30 Procent Elain u. 2 Procent ſpecifiſchem B. Die Milch enthält verſchiedene Quantitäten B., ſo die Frauenmilch 2,53 bis 4,29, Kuhmilch 3,80 bis 4,90, Stutenmilch 6,95, Eſelsmilch 1,25, Schafmilch 4,20, Ziegenmilch 3,32 bis 4,25, Hundemilch 7,32 bis 16,20.

Buttergebackenes, Gebäck aus Mehl u. Butter, oft mit Zuſatz von Milch, Eiern (**Butterteig**), auch wohl Roſinen, Mandeln u. dgl. Das Buttergebackene hat nach Verſchiedenheit der Form u. der Ingredienzen mehrere Benennungen, ſo hat man **Butterbrezeln**, **Butterkuchen**, **Butterringel**, **Butterſtollen**, **Butterſtriezel**, **Butterhörnchen**, **Butterzöpfchen**; beim **Spritzgebackenen** wird der Teig mit einer Spritze in geſchmolzene Butter geſpritzt; ſämmtliches Buttergebackene wird mehr vom Bäcker als vom Conditor gefertigt.

Butterhoſe, kleines Faß zur Verſendung der Butter.

Butterkneter, Inſect, ſo v. w. Fettſchabe, ſ. u. Aglossa.

Butterkohl, Kohlart, gleicht im Geſchmack dem Grünkohl, iſt aber etwas milder u. auch ohne Froſt ſüßer. Da er von dem knolligen Wurzelſtocke ſtets mehrere Äſte treibt, ſo iſt er, im Juli gepflanzt, ertragreicher als der Grün- u. Braunkohl.

Butterkraut, 1) iſt Pinguicula vulgaris u. 2) P. alpina.

Butterkrebs, Krebſe, welche ihre Schale abgeworfen haben u. nur mit einer dünnen Haut bedeckt ſind.

Butterland, eine durch Dünſte auf der See verurſachte täuſchende Erſcheinung von Land.

Buttermaſchine, ſ. u. Buttern A) c).

Buttermere Lacke (ſpr. Böttermihr Lehk), See in der engliſchen Grafſchaft Cumberland, ¾ Stunden lang, ½ Stunde breit, 90 Fuß tief, ſteile Ufer.

Buttermilch, die nach dem Buttern zurückbleibende Flüſſigkeit, enthält Milchzucker, noch einige butterige u. käſige Theile, ſo wie etwas unter der Entmilchung der Milch gebildete Eſſigſäure, die ihr einen ſäuerlichen Geſchmack gibt. Sie iſt eins der erquickendſten Getränke im Sommer u. auch Kranken meiſt zuträglich; ſie dient auch ſtatt der Hefen zum Brodbacken; auch gibt ſie, zu Molken gekocht, ſolches durch grobes Leinen gereinigt u. im Schatten getrocknet, den **Buttermilchkäſig**, der beſ. auf den Alpen verfertigt wird; die feſten Stücken werden beim Gebrauch mit Waſſer aufgelöſt.

Buttermilcherz (**Butterſilbererz**), ſo v. w. Thoniges Silber-Hornerz.

Buttern (**Butterſchlagen**), aus Rahm Butter verfertigen, indem man durch Bewegung deſſelben bewirkt, daß ſich die in dem Rahme befindlichen Fettkügelchen erſt einzeln, dann immer mehr zuſammenkörpern u. zu großen Klumpen vereinigen. Man darf nur ſüßen Rahm zum B. verwenden, denn Säuerung hindert die Abſonderung des Rahms, u. ſauerer Rahm nimmt flüſſige Theile an, welche der Dauer der Butter u. dem Geſchmacke ſchaden. Der Zeitpunkt, wo ſich ſämmtlicher Rahm abgeſetzt hat u. noch keine Spur von Säuerung vorhanden iſt, iſt nach der Wärme des Aufbewahrungsorts u. der atmoſphäriſchen Luft verſchieden u. kann in 10 bis 36 Stunden eintreten. Der Rahm iſt zum B. reif, wenn keine Milch mehr aus demſelben hervortritt, nachdem man mit einem Meſſer in ihn geſtochen hat. Vortheilhaft iſt es, den Rahm, bald nachdem er mit dem hölzernen Löffel abgenommen worden, zu buttern. Iſt das nicht möglich, ſo muß man ihn in Steintöpfen möglichſt kühl bis zum B. aufbewahren. Weſentlich iſt es, daß der Rahm den zum B. nöthigen Wärmegrad hat, damit ſich die Fettkügelchen vereinigen können. Der Rahm darf aber auch nicht zu warm ſein, weil ſonſt die Fettkügelchen nicht an einander kleben u. in der Buttermilch bleiben. Die beſte Wärme des Rahms zum B. iſt 12—15° R. Iſt der Rahm kälter, ſo ſtellt man ihn an den warmen Ofen, od. ſchüttet nach u. nach kühles Waſſer zu, od. ſchwenkt das Butterfaß mit kühlem Waſſer aus. Im Sommer dagegen muß der Rahm in

dem Keller u. das Butterfaß durch naſſe Tücher abgekühlt werden. A) Die Gefäße zum B. Zum B. bedient man ſich entweder eines ſtehenden Butterfaſſes, oder einer liegenden Buttertonne od. einer Buttermaſchine. a) Ein **Butterfaß** iſt ein hölzernes Gefäß von der Geſtalt eines abgeſchnittenen Kegels; es muß am unteren Theile möglichſt wenig Breite haben u. darf oben nicht ſehr enge ſein, ſo daß der Stempel, der in die obere Öffnung einpaſſen muß, möglichſt breit in dem Raume des Faſſes hin- u. hergehe. Der **Butterſtempel** iſt eine 1—1½ Zoll dicke Scheibe von hartem Holze, in die mehrere Löcher gebohrt ſind; in der Mitte iſt dieſe Scheibe mit einem hölzernen Stiele verſehen, der vertical auf- u. abwärts bewegt wird. Um Butter in der möglich kürzeſten Zeit zu gewinnen, muß man ein zweckmäßiges Butterfaß anwenden; zweckmäßig aber iſt ein Butterfaß nur dann, wenn die atmoſphäriſche Luft freien Zutritt in daſſelbe hat u. darin oft erneut werden kann. Durch b) die **Buttertonnen** geht der Länge nach ein Cylinder, mit deſſen Enden ſie auf 2 Ständern ruhen, während an dem einen Ende des Cylinders eine Kurbel zum Drehen angebracht iſt. Die Butterfäſſer haben große Vorzüge vor den Buttertonnen. In jenen findet fortwährend Luftzutritt Statt u. die Luft wird durch das Auf- u. Niederziehen des Stempels oft erneut. Die Buttertonnen dagegen müſſen geſchloſſen werden u. der Sauerſtoff der mit eingeſchloſſenen Luft iſt bald verbraucht. Die zu Butter entwickelten Fetttheile ſchwimmen noch in Partikelchen in der Flüſſigkeit u. müſſen durch Bewegung derſelben einander genähert werden, damit ſie ſich zu größeren Klumpen vereinigen; bei den ſtehenden Butterfäſſern verurſacht der Stoß ein beſtändiges Verſchieben der Theile der Flüſſigkeit u. dadurch ein Berühren der Buttertheile, dagegen in den Drehtonnen iſt dieſe Bewegung nicht ſtark genug, die Flüſſigkeit wird nicht in ſich ſelbſt genug zerrüttet. Auch können die ſtehenden Butterfäſſer leichter gereinigt werden, als die Tonnen. c) Da bei einer größeren Menge Rahm das Stoßen mit der Hand kaum ausführbar iſt, ſo bedient man ſich einer Maſchine, bei welcher der Stempel an dem Arme einer bewegbaren Welle angebracht iſt. Man kann auch mit zwei Fäſſern zugleich buttern, ſo daß, wenn der Stempel in dem einen Faſſe niedergeht, er ſich in dem anderen aufhebt. Der Welle wird die Bewegung entweder durch einen ſchweren Schwengel, der durch zwei Perſonen hin u. hergeworfen wird, od. durch ein Schwungrad gegeben. Unter den neueren **Buttermaſchinen** zeichnen ſich beſ. aus: die von Lavoiſy, ſehr compendiös u. ſicher, mit Vorrichtung zur Erzielung des richtigen Temperaturgrades; die von Claes, ſehr bequem zu handhaben u. zu reinigen; die Holländiſche Buttertonne, Princip des Stoßbutterfaſſes, aber mit Zahnradbetrieb u. Schwungrad; das Schwediſche Centrifugal- od. Turbinenbutterfaß, beſteht aus 4 verſchiedenen Theilen, dem eigentlichen Butterfaß, dem Waſſerreſervoir, dem Turbinenrohr u. einem hölzernen Geſtelle, auf welchem das ganze Butterfaß befeſtigt iſt. Das eigentliche Butterfaß iſt ein aufrechtſtehender, oben durch einen Deckel verſchließbarer Cylinder von Weißblech, 2 Fuß 3½ Zoll hoch u. 1 Fuß 2 Zoll im Durchmeſſer weit. Auf dem Boden im Mittelpunkte befindet ſich ein metallener Zapfen, auf dem ſich die Turbine dreht. Dieſes Butterfaß ſteht in einem cylinderiſchen Waſſerreſervoir von 1 Fuß 3½ Zoll Höhe u. 1 Fuß 5 Zoll Durchmeſſer. Der 1½ Zoll breite leere Raum dient zur Aufnahme kalten od. warmen Waſſers, je nach der Temperatur des Rahms. Sobald die Butter anfängt, ſich abzuſondern, wird im Sommer kaltes, im Winter warmes Waſſer zugeſpült, um die völlige Sonderung der Butter von der Flüſſigkeit zu befördern. In ſehr heißen Sommertagen, u. wenn Gewitter am Himmel ſtehen, wird am beſten nach Sonnenuntergang gebuttert. B) Das Verfahren beim B. a) Das B. ſelbſt, geſchehe es durch Drehen od. Stoßen, muß gleichmäßig, bei den Tonnen insbeſondere nicht durch abwechſelndes Vor- u. Rückwärtsdrehen, bei allen Buttermaſchinen nicht zu ſchnell geſchehen, weil ſich ſonſt der Rahm leicht in Schaum auflöſen könnte. Bei den liegenden Buttertonnen iſt es nothwendig, zuweilen anzuhalten, um durch die Öffnung des oben befindlichen Deckels, durch welche der Rahm eingeſchüttet wird, den Zutritt der mit Sauerſtoff geſchwängerten Luft zu begünſtigen. Wenn ſich die Butter zu bilden anfängt, muß das Verfahren des B-s eine Abänderung erleiden, es muß dann bei den ſtehenden Butterfäſſern mehr ruck- als ſtoßweiſe geſchehen, um die einzelnen Butterklümpchen in eine zuſammenhängende Maſſe zu vereinigen. Bei den Buttertonnen wird dieſes am ſicherſten durch ein ſtoßendes Vor- u. Rückwärtsdrehen der Kurbel bewirkt. Iſt die Butter zuſammengegangen, ſo wird ſie mit den Händen herausgenommen u. die Buttermilch durch ein Sieb gegoſſen, um die noch darin ſchwimmenden Butterkügelchen zu gewinnen. b) Hat man ſämmtliche Butter erhalten, ſo wird ſie in einen flachen weiten Kübel (**Butterwaſchfaß**), an deſſen Boden ſich ein mit einem Zapfen zu verſchließendes Loch zum Ablaufen der Flüſſigkeit befindet, geworfen, in friſchem Waſſer geknetet u. von Zeit zu Zeit mit einem reinen ſtumpfen Meſſer in die Kreuz u. Quere durchſchnitten, um etwaige Haare u. Faſern herauszuziehen. Läuft das mehrere Mal erneute Waſſer brunnenhell ab u. ſind alle Unreinigkeiten entfernt, ſo wird c) die Butter geſalzen, das Salz eingearbeitet, die Butter nochmals leicht in Waſſer durchwaſchen, rein ausgedrückt u. in Wecken geformt od. in Fäſſer od. Töpfe eingelegt. Man rechnet auf jedes Pfund der friſch zu verſpeiſenden Butter 2 Loth Salz. Dauerbutter muß noch einmal ſo ſtark geſalzt werden. Am beſten wendet man feines Salz an, weil ſich dieſes leichter mit der Butter vereinigen läßt. Will man d) die Butter färben, ſo wendet man dazu den Saft der Möhre od. Ringelblume od. den Orlean an. Von der Ringelblume zerreibt man die gelben Blätter in 1 Theil Rahm, bis derſelbe dunkelgelb iſt, ſeiht ihn dann durch u. gießt ihn zu dem Rahm im Butterfaß; den Möhrenſaft vermiſcht man ebenfalls mit dem Rahm. Von Orlean nimmt man 1 Erbſe groß zu 27 Pfd. Rahm, bindet ihn in ein Läppchen u. legt dieſes am Abend vor dem B. in den Rahm. e) Will man Butter längere Zeit aufbewahren, ſo ſoll man ſie nicht gleich nach dem Waſchen einlegen, ſondern nur in große Klumpen zuſammendrücken. Nach einigen Tagen wird ſie nochmals tüchtig geknetet, um ſie von allem Waſſer zu befreien. Nun wird die Butter in ganz reine irdene Gefäße od. Fäßchen von hartem Holz, deren Boden u. Seitenwände gut mit Salz abgerieben u. beſtreut ſein müſſen, ſo feſt eingedrückt, daß keine Zwiſchen-

räume bleiben. Obenauf ſtreut man ¼ Zoll hoch Salz u. legt einen Deckel od. ein Tuch darauf. Die Gefäße ſtellt man an trockene, kühle Orte.

Butterſäure (Acide butyrique, Chem.), $C_8 H_8 O_4$, chem. Zeichen Bu, findet ſich, an Glycerin gebunden, in der Butter, im Harn, in ſaurem Schweiße, im Magenſafte, im Johannisbrode, in den Früchten des Seifenbaumes (Sapindus saponaria) u. bildet ſich bei der Gährung (ſ. Butterſäuregährung) u. Fäulniß des Zuckers, der Stärke, des Fibrins u. Caſeins ꝛc., ſowie nach Blyth bei der Oxydation von Conin durch Salpeterſäure. Die reine B. erſcheint als weißhelle farbloſe Flüſſigkeit von durchdringendem ranzigem Geruche, ſüßlichſauerem Geſchmack u. erzeugt auf der Zunge einen weißen Fleck; ſie ſiedet bei 157°, wird bei 20° noch nicht feſt, miſcht ſich mit Waſſer, Alkohol u. Äther u. brennt angezündet mit blauer Flamme; durch Oxydation mit Salpeterſäure bildet ſie Bernſteinſäure; man erhält ſie theils durch Gährung, theils durch Verſeifen des alkoholiſchen Auszuges der Butter mit Baryt, Trennung des butterſauren Baryts vom capron-, caprin- u. caprylſauren, Zerſetzen des Barytſalzes mit Schwefelſäure u. darauf folgende Deſtillation. **Waſſerfreie B.**, $C_8 H_7 O_3$, durch Einwirken von Butyrylchlorür auf butterſaures Natron erhalten, iſt eine farbloſe, das Licht ſtark brechende Flüſſigkeit, leichter als Waſſer, ſiedet bei 160° u. riecht dem B-äther ähnlich.

Butterſäurealdehyd (Chem.), $C_8 H_8 O_2$, von Gunkelberger entdecktes Product der Einwirkung von Braunſtein u. Schwefelſäure auf albuminöſe od. leimartige Materien, bildet eine farbloſe Flüſſigkeit von 0,8 ſpec. Gewicht, welche bei 68° ſiedet, wenig löslich in Waſſer u. leicht löslich in Alkohol u. Äther iſt; es verbindet ſich mit Ammoniak zu einem kryſtalliſirbaren Salz.

Butterſäuregährung (Chem.), eine Gährungsart, welche als Fortſetzung der Milchſäuregährung zu betrachten iſt; ſie tritt ein, wenn man zu einer Zuckerlöſung etwas mageren faulen Käſe u. eine zur Sättigung der ſich bildenden Säure hinreichende Menge Kreide ſetzt u. das Gemenge bei einer Temperatur von 25—30° ſtehen läßt; der Zucker geht dabei unter Entwickelung von Kohlenſäure u. Waſſerſtoff in Butterſäure über. Auch bei der Gährung citronſauren Kalkes bildet ſich Butterſäure.

Butterſaure Salze (Chem.), ſind im vollkommen trockenen Zuſtande ohne Geruch, im feuchten dagegen riechen ſie ſtark nach Butterſäure; ſie ſind faſt alle in Waſſer löslich u. kryſtalliſirbar; auf Waſſer gebracht, zeigen ſie eine drehende Bewegung, ähnlich dem Kampher. **Butterſaures Ammoniak**, zerfließliches Salz, gibt bei der Deſtillation mit waſſerfreier Phosphorſäure Butyronitril. **Butterſaures Kalk**, kryſtalliſirt verworren u. blumenkohlähnlich u. iſt zerfließlich. **Butterſaures Baryt**, biegſame, vollkommen durchſichtige Säulen, welche 18,8 Proc. Kryſtallwaſſer enthalten, auch in perlmutterglänzenden Blättchen u. körnigen Kruſten, die waſſerfrei ſind. **Butterſaurer Kalk**, durchſichtige, ſchmelzbare Nadeln. **Butterſaures Bleioxyd**, neutrales, ſeine, ſeidenglänzende Nadeln, baſiſch, weißer Niederſchlag. **Butterſaures Silberoxyd**, $C_8 H_7 Ag O_4$, glänzende Blättchen, welche ſich in Waſſer nur wenig löſen.

Butterſchmalz, der Rückſtand beim Sieden des Burgundiſchen Pechs.

Butterſchminke, ſ. u. Butter 1).

Butterſtecher, 1) langes, hohles Werkzeug von Holz od. Metall, unten mit einem Widerhaken, mit welchem man ein wenig Butter vom Boden eines mit Butter gefüllten Gefäßes nehmen kann, um ſie zu koſten; 2) Meſſer von Silber, Porzellan ꝛc., mit dem bei Tiſche die Butter aus der Büchſe od. von dem Becken geſchnitten wird.

Butterſtiel (Bot.), 1) Gelber B. iſt Galium verum; 2) Weißer B. iſt G. mollugo.

Buttertonne, ſ. u. Buttern A) b).

Buttervogel, Schmetterling, beſ. Weißling.

Butterweck, 1) ſ. u. Butter 1); 2) eine Art Kegelſchnecke.

Butterwoche, in Rußland die den großen Faſten vorangehende Woche, ein Volksfeſt, wo zum letzten Male Fleiſchſpeiſe u. Butter gegeſſen, geſchmauſt, getrunken u. getanzt wird.

Buttes (Les B., ſpr. Le Bütteh), Pfarrdorf im Schweizercanton Neuenburg, Bezirk Val-de-Travers, Poſtbureau, Uhrenfabrikation; 1200 Ew. In der Nähe Ruinen des Schloſſes Ronſillon.

Butteſelle, ſo v. w. Bouteſelle.

Büttgeſelle, in Papiermühlen der Arbeiter an der Bütte.

Bütthard, Marktflecken am Grün (Nebenfluß der Tauber), im Landgerichte Röttingen des baieriſchen Kreiſes Unterfranken, Schloß u. Obſtbau; 700 Ew., worunter viele Juden.

Buttheil, ſo v. w. Baulebung.

Buttigliera d'Aſti (ſpr. Buttiljera d'Aſti), Marktflecken im Amte Caſtelnuovo d'Aſti in der ſardiniſchen Provinz Suſa, baut vorzüglichen Wein; 2250 Ew.

Buttiman (Buttima), Gewicht, ſo v. w. Batman.

Buttkarre (Schiffbw.), in Oſtfriesland, ſo v. w. Wattenfahrer.

Buttkrücke (Papierm.), ſo v. w. Schöpfkrücke.

Buttlar, Dorf an der Ulſter, im Amte Geiſa des weimariſchen Kreiſes Eiſenach, Poſtſtation; 400 Ew.

Buttlariſche Rotte, eine 1702 zu Schwarzenau im Wittgenſteiniſchen entſtandene Separatiſtengeſellſchaft. Eva Margarethe de Beſias, geb. von Buttlar, die aus Eiſenach ihrem Manne entlaufen war, ſtellte darin die Großmutter od. das Oberhaupt vor, ein Candidat Winter, ein Arzt Appenfelder u. ein Schreiber Ichtershauſen zuſammen die Dreieinigkeit, 2 Fräulein von Callenberg Gefährtinnen. Sie waren alle vorher katholiſch geworden u. ſollen in ihren Conventen nackt gegangen ſein u. ſchändliche Wolluſte getrieben haben, um dadurch wiedergeboren zu werden. Die Anhänger wurden 1705 in Weſtfalen verhaftet, des Landes verwieſen u. bald unterdrückt. Vgl. Keller, Die B. R., im 4. Bde. der Zeitſchrift für hiſtoriſche Theologie.

Buttlar's Forſtculturverfahren, beſteht in Pflanzung mit kleinen Setzlingen, die ohne Ballen eingeſetzt werden, u. erſtreckt ſich auf die Anzucht der Setzlinge u. die Verpflanzung ſelbſt. Die Saatkämpe werden auf friſchem, tiefgrundigem Waldboden in geſchützter Lage eingeſetzt. Der Boden wird im Herbſt 1½—2 Fuß tief rajolt, die Saatkämpe im Frühjahr oberflächlich umgegraben u. geebnet, dann 1—1½ Fuß entfernte Rinnen gezogen u. der Samen ſehr dicht eingeſäet. Die Saatbeete werden überdies noch mit Zweigen von Nadelholz

belegt, die wieder entfernt werden, wenn der Samen aufgelaufen ist; nur bei Pflanzen, die vielen Schutz bedürfen, werden jene Zweige zwischen die Reihen der Pflanzen senkrecht eingesteckt. Die Versetzung der Pflanzen geschieht in einem Alter von 1—2 Jahren. Die Einpflanzung geschieht mit einem besonderen eisernen Werkzeug. Die Culturkosten dieses neuen Verfahrens stellen sich sehr gering u. der erprobte günstige Erfolg empfiehlt dasselbe. Vgl. B. F., Cass. 1853.

Buttler, so v. w. Butler.

Buttloch (Papierm.), so v. w. Rechen.

Buttmann, Philipp Karl, geb. 7. Decbr. 1764 in Frankfurt a. M., war früher Prinzenerzieher in Dessau, wurde 1796 in Berlin Secretär an der Königlichen Bibliothek, später Bibliothekar, 1800 Professor der Griechischen Sprache am Joachimsthalschen Gymnasium daselbst u. st. hier 21. Juni 1829. Er schr.: Griechische Grammatik, Berl. 1792 (19. A. von seinem Sohn Alex. B. 1854); einen Auszug gibt die Schulgrammatik, ebd. 1816 (12. A. 1853); Ausführliche griechische Sprachlehre, ebd. 1819—25, 2 Bde. (2. A. von Lobeck, 1838—39); Lexilogus od. Beiträge zur griechischen Worterklärung, 2 Bde., 1818—25 (1. Bd. 3. A. 1837); Mythologus od. gesammelte Abhandlungen über die Sagen des Alterthums, ebd. 1828 f., 2 Bde. u. gab heraus: Platonis dialogi IV., 4. A. 1822; Demosthenes Rede in Midiam, 1823; Aratos, 1826; Scholien zur Odyssee, 1821; Sophokles Philoctetes, 1822. Von 1807 bis 1811 war er mit Wolf zu dem Museum der Alterthumskunde verbunden, u. redigirte 1803 bis 1812 die Haude- u. Spenersche Zeitung.

Büttner, so v. w. Böttcher.

Büttner, Heinrich Christ., geb. 1766 in Ansbach, wurde 1789 Proceßrath u. 1797 preußischer Justizrath u. Amtmann in Ansbach, später Oberregierungsrath in Stuttgart; er st. daselbst 1818 u. schr. u. a.: Miscellaneen für die Rechte u. Gesetze der Fürstenthümer Ansbach u. Baireuth, Ansb. 1788; Beiträge für das Criminalrecht; gab heraus: Fränkisches Archiv, ebd. 1790, 8 Bde.; mit Fischer u. Keerl: Die Fortsetzung als Ansbachische Monatsschrift, ebd. 1733 f., 18 Hefte; Franconia, ebd. 1813, 2 Bde., u. m. a.

Büttneria (B. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Büttneriaceae-Büttnerieae, der 1. Ordn. der 5. Kl. *L.* Arten: südamerikanische, neuhollandische u. ostindische Sträucher u. Pflanzen: B. cordata, aus Peru; B. grandifolia, aus Ostindien; B. pannosa, aus Neuholland; B. microphylla u. B. scabra, aus Westindien.

Büttneriaceae, nach Dav. S. Aug. **Büttner** (geb. 1724 in Chemnitz, st. 1768 als Professor der Botanik in Göttingen) benannt, meist exotische Bäume u. Sträucher, von den Malvaceen, zu denen sie Jussieu rechnet u. mit denen sie hinsichtlich der verwachsenen Staubfäden u. des Vorherrschens der Zahl 5 in den Blumentheilen übereinstimmen, durch sonderbare Form der Befruchtungstheile u. Nectarien, den im Eiweißkörper aufrechtstehenden Embryo u. stark vorspringende Keimwarzen der Samen unterschieden: a) Lasiopetaleae: Seringia, Lasiopetalum u. a.; b) Büttnerieae: Commersonia, Abroma, Büttneria, Theobroma u. a.; c) Hermannieae: Waltheria, Melochia, Riedlea, Hermannia, Mahernia u. a.; d) Dombeyaceae: Ruizia, Brotera, Assonia, Dombeya, Astrapaea u. a.; e) Ericlaeneae: Ericlaena, Schillera u. Exitelia.

Buttoat, der Würger der Thugs, s. d.

Butts (spr. Bötts), Grafschaft im Staate Georgien in den Vereinigten Staaten von NAmerika, 8 QM., mit einem Gesundbrunnen, Indian Springs genannt; 6500 Ew., worunter 2805 Sklaven; Hauptstadt Jackson.

Butts (engl., spr. Bötts), Sohlenleder in ganzen Häuten.

Buttstädt, 1) Amt im weimarischen Kreise Jena; 12,600 Ew.; 2) Stadt daselbst an der Lossa, Strumpf- u. Tuchwirkerei, Töpferei, Pottaschesiederei, Vieh- (Roß-) märkte; 2200 Ew.

Buttstett, Franz Vollrath, geb. 1735 in Erfurt, war 1760—80 Organist in Weikersheim im Hohenloheschen u. dann in Rothenburg an der Tauber, wo er 1814 starb; er setzte Choralmelodien.

Butua (Abutua), Reich mit gleichnamiger Hauptstadt im ostafrikanischen Küstenstrich Sofala, nordwestlich von Monomotapa, mildes Klima, Eisen, Gold, Salz.

Butuan, 1) Fluß auf der zur Philippinengruppe (Asien) gehörigen Insel Magindanao, mündet in die gleichnamige Bai (nördlich); 2) Stadt an demselben.

Butunïden, Indianerstamm am Rio d'Oca in Brasilien, sehr roh.

Butuntum (a. Geogr.), Stadt in Peucetia in Apulien; Ruinen bei Bitonto.

Buturlin, 1) Andreas Schuiskoi, Vormund des Czaren Iwan IV., s. u. Russisches Reich. 2) B., russischer General im Siebenjährigen Kriege, commandirte 1761 das russische Corps unter Soltikow bei Bunzelwitz; er schrieb ein Werk über den Russischen Krieg. 3) Dmitrj Petrowitsch, geb. 1790 in Petersburg, trat 1808 als Offizier in ein Husarenregiment, machte den Österreichischen Feldzug von 1809 mit, wurde 1810 zum Gardechevalierregiment u. 1812 in den Generalstab versetzt, wohnte als solcher dem Krieg von 1812 erst im Hauptquartier Bagrations, dann bei der Avantgarde des Generals Wasiltschikow bei, trat hierauf wieder ins Gardechevalierregiment, wurde 1817 Flügeladjutant u. 1819 Oberst u. später General u. st. 1850 als Director der Kaiserlichen Bibliothek in Petersburg. Er schr.: Rélation de la campagne en Italie en 1799, Petersb. 1810; Tableau de la campagne de 1813 en Allemagne, Par. 1817, 3. A. 1820; Précis des événemens milit. de la dernière guerre en Espagne, Petersb. 1817 (auch russisch); Geschichte des Feldzuges Napoleons in Rußland, ebd. 1820; Geschichte der Feldzüge der Russen im 18. Jahrh., ebd. 1820, 4 Bde.; Geschichte der traurigen Zeit in Rußland im Anfange des 17. Jahrh., 1839, 2 Bde.

Butyin, 1) Bezirk u. 2) Bezirksort u. Marktflecken im Kreise Arad des österreichischen Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn), Bezirksbehörde, Postamt; 2930 Ew.

Butyl (Butyl, Tetryl, Chem.), C_8H_9, das Radikal der B-reihe, ist ein Kohlenwasserstoff, dem Äthyl analog, u. bildet sich bei der Zersetzung von valeriansaurem Kali durch den elektrischen Strom; es ist ein leichtes Öl von 0,69 spec. Gew., angenehm ätherartigem Geruche, unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol u. Äther, siedet bei 108°, ist leicht entzündlich u. brennt mit rußender

Digitized by Google

Flamme. **Butylwasserstoff** (Tetrylhydrür), $C_8 H_{10}$, bildet sich neben Butylen beim Zersetzen von B-alkohol durch Chlorzink; ein Gas, brennt mit rußender Flamme u. löst sich in Alkohol. **Butyloxyd**, $C_8 H_9 O$, dem Äther analog, entsteht bei der Einwirkung von B-jodyr auf Kalium-B-alkohol; es ist noch nicht näher bekannt. **Butylalkohol** (**Butyloxydhydrat**, Tetrylalkohol), $C_8 H_{10} O_2$, findet sich neben Amylalkohol im Kartoffelfuselöl; farblose Flüssigkeit, stark lichtbrechend, leichter als Wasser, von angenehm weinähnlichem Geruche, wird durch schmelzendes Kali in Buttersäure verwandelt. **Butylchlorür**, $C_8 H_9 Cl$, **Butylbromür**, $C_8 H_9 Br$, u. **Butyljodür**, $C_8 H_9 J$, bilden sich bei der Einwirkung von Phosphorchlorid, Phosphorbromid u. Phosphorjodid auf B-alkohol.

Butylamin (Chem.), $C_8 H_{11} N$, eine organische, mit dem Petinin isomere Base, welche sich bei der Einwirkung von Kali auf cyansaures od. cyanürsaures Butyloxyd bildet; eine bei 70° siedende Flüssigkeit, riecht stark ammoniakalisch u. etwas aromatisch, ist entzündlich u. brennt mit leuchtender Flamme; mit Salzsäure bildet sie dicke Nebel; löst sich in allen Verhältnissen in Wasser, Alkohol u. Äther; die wässerige Lösung ist stark ätzend. Das **Salzsäure B.**, $C_8 H_{11} N, Cl H$, krystallisirt in zerfließlichen Nadeln, schmilzt über 100° u. verflüchtigt sich ohne Rückstand.

Butyloxalsäure (Chem.), so v. w. Baldriansäure.

Butylurethan (Chem.), carbamidsaures Butyloxyd, in perlmutterglänzenden Blättchen krystallisirbare, in Wasser unlösliche Substanz.

Butyramid (Chem.), ein Product der Einwirkung von Ammoniak auf Butteräther, krystallisirt in wasserfreien, blendend weißen, durchsichtigen, perlmutterglänzenden Tafeln, die süßlich, kühlend, hintenach bitter schmecken, gegen 115° schmelzen, sich unverändert verflüchtigen, sich leicht in Wasser, Alkohol u. Äther lösen; Kali verwandelt es in der Hitze in buttersaures Kali u. Ammoniak; wasserfreie Phosphorsäure liefert damit bei der Destillation Butyronitril.

Butyrēn (Tetrylen, Butylen, Chem.), $C_8 H_8$, Product der Einwirkung von Schwefelsäure od. Zinkchlorür auf Butylalkohol, auch der trockenen Destillation mehrerer fetten Säuren mit Natronkalk; eine wasserhelle Flüssigkeit, siedet bei 0° u. verbindet sich mit Haloiden zu farblosen Verbindungen.

Butylharnstoff (Chem.), ein von Moldenhauer dargestelltes Substitutionsproduct des Harnstoffs, bildet eine krystallisirbare, bei 191° schmelzende u. in Wasser lösliche Substanz.

Butyrin (Chem.), 1) durch Einwirkung von Buttersäure auf Glycerin erhaltener Körper, der in drei verschiedenen Formen auftritt: a) Monobutyrin, eine durch Einwirkung von Buttersäure auf Glycerin bei gewöhnlicher Temperatur bis 200° erhaltene ölartige Flüssigkeit, die mit viel Wasser eine klare Lösung gibt; b) Dibutyrin, durch Erhitzen von Buttersäure mit Glycerin bis 275° erhalten, stellt eine in Alkohol leicht, in Wasser schwer lösliche ölartige Flüssigkeit dar, welche bei weniger als 40° dickflüssig wird; c) Tributyrin, entsteht beim Vermischen von Buttersäure, Glycerin u. starker Schwefelsäure; 2) (**Buterin**), 1811 von Chevreul als ein eigener Bestandtheil des Butterfetts unterschieden.

Butyrinus, s. Pflasterhäring.

Butyrōn (Chem.), $C_{14} H_{14} O_2$, ein Product der trockenen Destillation des buttersauren Kalkes, ist homolog mit dem Aceton; farblose, wasserhelle Flüssigkeit von durchdringendem, eigenthümlichem Geruche u. brennendem Geschmacke, siedet bei 144° u. hat ein spec. Gew. von 0,83; es ist fast unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol; es ist leicht entzündlich u. brennt mit leuchtender Flamme.

Butyronitril (Cyantitryl, Cyanmetacetyl, Chem.), bildet sich bei der Destillation von Butyramid u. buttersaurem Ammoniak mit wasserfreier Phosphorsäure; farbloses Öl von bittermandelölähnlichem Geruche, siedet bei 120° u. hat ein spec. Gew. von 0,79; durch Sieden mit Kalilauge bildet es unter Wasserstoffentwickelung buttersaures Kali.

Butyrum (gr. u. lat.), Butter; **B. antimonii**, Antimonbutter; **B. arsenici**, Arsenikbutter; **B. auri**, Goldbutter; **B. benzoës**, Benzoebutter; **B. de cacao**, Cacaobutter; **B. cinci**, Zinkbutter; **B. majoranae**, Majoranbutter; **B. mercuriale rubrum**, Rothe Quecksilberbutter, Rothe Augensalbe; **B. plumbi**, Bleibutter; **B. saturni**, Bleibutter; **B. stanni**, Zinnbutter.

Butyrylhydrür (**Butyral**, **Buttersäurealdehyd**, Chem.), $C_8 H_8 O_2$, bildet sich bei der trockenen Destillation des buttersauren Kalkes, sowie neben anderen Producten, wenn man Casein, Fibrin, Albumin od. Leim mit einem Gemenge von Braunstein mit Schwefelsäure destillirt, entsteht auch beim Behandeln von Leucin mit Bleisuperoxyd, ist ein farbloses Öl von brennendem Geschmack u. 0,8 spec. Gewicht, siedet zwischen 68 u. 75°, ist sehr wenig löslich in Wasser, in jedem Verhältniß aber in Alkohol u. Äther, wird schnell sauer u. geht in Buttersäure über; ammoniakalisches salpetersaures Silberoxyd wird durch B. reducirt.

Butz von Rolsberg, s. Rolsberg.

Butzbach, Stadt im Kreise Friedberg der großherzoglich hessischen Provinz Oberhessen, hat Schloß, früher Wittwensitz der Landgräfinnen, jetzt Reitercaserne, Flanell- u. Strumpfwebereien, Gerbereien; 2400 Ew. — B. kam von den Herren von Münzenberg an die Falkensteiner, darauf an die Eppensteiner; nach deren Aussterben gehörte es theilweise zu Hessen, Solms, Königstein u. Katzenellnbogen; doch kam Hessen nach u. nach durch Heirath u. Kauf bis 1714 im Besitz des Ganzen.

Butzel (**Butzelleinwand**), 1) so v. w. Görlitzer Leinen; 2) (Böhmische B.), weißgebleichte, sehr einfache Leinwand, ¾ Elle breit u. 58 Ellen lang; bes. für Amerika.

Bützengerichte, s. Brüchengerichte.

Butzenwerke (Geol.), regellos im Gebirg verbreitete, nach allen Richtungen fast gleich sich ausbreitende, erzgefüllte Räume; dagegen **Butzenwacken**, mit Geschieben von Gneiß, Glimmerschiefer, auch Baumstämmen gefüllte Räume.

Butzer, so v. w. Spurbienen.

Butzflether Sand, Insel in der Elbe im Amte Wischhafen in der hannöverischen Landdrostei Stade, mit 40 Ew.; merkwürdig ist hier das Antreiben von Treibholz auf einer Uferlänge von 40 Ruthen, zu dessen Einsammelung nur die Besitzer des Ufers berechtigt sind.

Digitized by Google

Butzkopf u. Butzwall, s. u. Delphin.

Butzlin, Gabriel, so v. w. Bucelin 2).

Bützow, 1) Amt im mecklenburgischen Fürstenthum Schwerin, 2½ QM., 18 Ortschaften; 2) Stadt hier am Zusammenfluß der Warnow u. des Nebel, Sitz des Criminalgerichts für das ganze Großherzogthum, hat ein Schloß; man fertigt Spielkarten, Branntwein, Leinwand u. Papier; Freimaurerloge: Urania zur Eintracht; 3900 Ew. — B. gehörte den Herzögen von Mecklenburg, aber 1232 schenkte es Herzog Nicolot dem Stifte Schwerin, worauf Bischof Rudolf das dasige Schloß bauen ließ. 1631 wurde B. von den Schweden den Kaiserlichen, die es erobert hatten, wieder abgenommen; 1697 u. 1716 brannte es ab. Im Anfange des 18. Jahrh. ließen sich unter Herzog Friedrich Wilhelm viele französische Refugiés hier nieder u. legten Fabriken an. 1760 errichtete Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin daselbst eine Universität, die er Fridericiana nannte, die aber 1789 mit Rostock vereinigt wurde.

Buvable (fr., spr. Büwabel), trinkbar.

Buver, Fisch, so v. w. Bitterfisch.

Buvette (fr., spr. Büwett), so v. w. Buffet.

Buxar, Stadt im District Shahabad der britischen Provinz Bengalen in Ostindien, am rechten Ufer des Ganges, einige schöne Moscheen, großer Bazar, mehrere ansehnliche Wohnsitze der Europäer; 3000 Ew. Ziemlich starkes Fort mit schöner Aussicht. Hier siegte am 23. Oct. 1764 Sir Hector Munro mit 7070 Mann (davon 857 Europäer) über das wenigstens 40,000 Mann starke Heer des Mir-Cossim u. des Veziers von Audh.

Buxbaum, so v. w. Buchsbaum.

Buxbaumia (B. *L.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceen, nach Joh. Chr. Buxbaum (geb. 1694 in Merseburg, reiste nach Petersburg, wurde Professor daselbst u. st. 1730; er schr. mehreres über Botanik) benannt; Arten: B. aphylla s. Hippopodium aphyllum *Roehl.*; B. indesiata, B. foliosa s. Diphyscium foliosum *Web. et Mohn.*

Buxeae, s. Rautengewächse *Rchnb.*

Buxedawar, befestigte Stadt im chinesischen Lehensstaat Butan, Sitz eines Subah.

Buxentum (a. Geogr.), Küstenstadt in West-Lucanien am gleichnamigen Vorgebirg, 467 v. Chr. von Messeniern als Pyxus gegründet, war seit 194 v. Chr. römische Colonie; es war der gewöhnliche Überfahrtsort nach Sicilien; j. Policastro.

Buxheim, 1) Herrschaftsgericht des Grafen Waldbott-Bassenheim im Landgericht Ottobeuern des baierischen Kreises Schwaben, 6 QM.; 2) Hauptort hier, Dorf an der Burach, Schloß, zwei Kirchen, Ziegelei; 475 Ew. Sonst mit reichem Kapuzinerkloster mit 7 Dörfern u. mehr als 27,000 Fl. Einkünften, welches 1803 zum Theil an den Grafen von Ostheim, zum Theil an den Grafen von Wartenberg kam.

Buxhöwden, eigentlich Bekeshovede, altes, aus Niedersachsen stammendes Geschlecht, wo seine Glieder schon im 12. Jahrh. als Ministerialien der Kirche zu Bremen vorkommen, wendete sich im 13. Jahrh. nach Livland, wo, sowie in Esthland, die B. noch begütert sind, sich früher zur griechischen, jetzt zur lutherischen Kirche bekennen u. 1795 in den Grafenstand erhoben worden sind. 1) Albert, vom Papst Innocenz III. zum Bischof von Riga (1199—1229) ernannt u. vom Kaiser Heinrich V. mit Livland belehnt; u. sein Bruder, 2) Hermann, Bischof in Dorpat, wurden vom Kaiser 1224 unter die Reichsfürsten aufgenommen. Ihr jüngerer Bruder, 3) Johann, ließ sich auch in Livland nieder, wo er sich große Besitzungen erwarb; er ist der Stammvater der B. in Livland. 4) Johann, Stiftsvogt von Arensberg, erhielt 1529 mehrere Güter auf Ösel, woraus das Gut Padel entstand, aus dem die jetzige gräfliche Familie stammt. 5) Otto, Freiherr von B., geb. 1703; er st. 1754 u. hinterließ 3 Söhne, deren zweiter war: 6) Graf Friedrich Wilhelm, geb. 1750 in Magnusdal auf Ösel, wurde im Cadettenhaus zu Petersburg erzogen, nahm 1769 russische Kriegsdienste, zeichnete sich 1769 u. 1770 gegen die Türken aus, begleitete dann Orlow nach Italien u. Deutschland, wurde 1783 Oberst, zeichnete sich als Generalmajor gegen Schweden 1789—90 u. als Generallieutenant in Polen 1792—94 aus u. wurde am 18. Decbr. 1795 in den Grafenstand erhoben. Unter Kaiser Paul wurde er Militärgouverneur von Petersburg, verlor aber diese Stelle u. des Kaisers Gunst wieder u. zog sich nach Deutschland zurück. Unter Kaiser Alexander kehrte er nach Rußland zurück, wurde Gouverneur von Livland, Esthland u. Kurland, befehligte bei Austerlitz den linken Flügel u. 1806 das 2. Corps u. im Januar 1807 nach Kamenskois Abtreten u. bis zu Bennigsens Ankunft einige Tage lang das ganze russische Heer; führte im Kriege mit Schweden 1808 den Oberbefehl, legte ihn 1809 nieder u. st. 1811 auf dem Schlosse Lohde in Esthland. Jetziger Chef: 7) Graf Theodor, Sohn des 1837 verst. Grafen Alexander, geb. 1813, ist seit 1842 mit Nadine geb. Strukow vermählt; sein ältester Sohn, Alexander, ist 1843 geboren.

Buxi (spr. Büssi), Marktflecken im Arrondissement Chalons des französischen Departemens Saône-Loire; 1900 Ew.

Buxin (Chem.), eine organische Base, die sich in allen Theilen des Buchsbaums (Buxus sempervirens) finden soll; man gibt an, es sei krystallisirt, schmecke bitter u. errege Niesen, sei unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol, schwierig löslich in Äther, es reagire alkalisch u. gebe mit Säuren Neutralsalze, welche bitterer schmecken als die Base selbst.

Buxiren, so v. w. Bugsiren.

Buxtehude, Stadt an der Este in der hannöverischen Landdrostei Stade im Herzogthum Bremen, hat Stadtgericht, Handel mit Holz, Torf, Eichenborke, Honig u. Wachs, starke Viehzucht, Schiffbau, Schiffszwiebackbäckerei; 2300 Ew.; die Schiffer können bis zur Stadt heranfahren. — B. nennt sich von der adeligen Familie von B.; zur Zeit Kaiser Rudolfs I. erhielt sie herrliche Gerechtigkeit, trat dann zu dem Hansebunde, wurde 1424 von den Braunschweigern u. 1552 vom Grafen Vollrad von Mansfeld vergebens belagert; im Dreißigjährigen Kriege eroberten es die Schweden, denen es die Dänen dann wieder entrissen.

Buxtehude, Dietrich, Orgelvirtuos u. Kirchencomponist, geb. in Helsingör, wurde 1669 Organist an der Marienkirche in Lübeck u. st. daselbst 1707. Er war Meister des Contrapunktes u. der Fuge u. darin auch ausgezeichneter Stegreifspieler. Er componirte: Fried- u. freudenreiche Heimfahrt des alten Simeon ꝛc., Lüb. 1675; Die Hochzeit des

Lammes; 7 Clavierſuiten, worin die Eigenſchaft u. Natur der 7 Planeten abgebildet worden; Himmliſche Seelenluſt, Hamb. 1696 ff.

Burton (ſpr. Börtn), 1) Marktflecken in der engliſchen Grafſchaft Derbyſhire; 1600 Ew. Hier der Palaſt Crescent des Herzogs von Devonſhire u. Old Hall, Schloß des Grafen von Shrewsbury, einige Zeit lang der Gewahrſam der Königin Maria Stuart. In der Nähe Höhlen, Mineralwaſſer von 82° F. mit wenig flüchtigen (Kohlenſäure) u. feſten Beſtandtheilen (Kalk faſt ohne Eiſen), hat ſchöne Badeeinrichtungen, jährlich bis zu 1400 Curgäſte; außerdem findet ſich noch eine ſchwache Eiſenquelle von 54° F. hier. 2) Stadtbezirk mit Poſtamt in der Grafſchaft York, Staat Maine, in den Vereinigten Staaten von NAmerika, am weſtlichen Ufer des Saco; 3000 Ew.

Burton (ſpr. Börtn), Sir Thomas Fowell, geb. 1786 in Norfolk, ſtudirte in Dublin, war dann mehrere Jahre Theilhaber an einer großen Bierbrauerei in London, betheiligte ſich mit ſeiner Schwägerin, Miſtreß Fry (ſ. d.) an den Unterſuchungen über den Zuſtand der Gefängniſſe u. gab durch ſeine Schrift: Werden Verbrechen u. Armuth durch das gegenwärtige Syſtem der Gefängnißzucht erzeugt od. verhütet? (Lond. 1818) Veranlaſſung zu den Reformen im Gefängnißweſen, die ſeitdem in vielen Ländern durchgeführt worden ſind. Er ward 1818 Mitglied des Parlaments für Weymouth, 1821 Wilberforces Nachfolger in der Leitung der Bewegung für die Freilaſſung der Neger, erwirkte den Beſchluß, daß die Sklaverei möglich bald abzuſchaffen ſei, u. ſetzte endlich die definitive Befreiung der Neger durch. 1840 ſchied er aus dem Parlament u. wurde zum Baronet erhoben. Sein Vorſchlag, Afrika für europäiſche Geſittung zu gewinnen, hatte eine Nigerexpedition zur Folge, welche aber fehlſchlug. Er ſt. 19. Febr. 1845 in Northrepps u. ſchr. noch: The African slave trade, Lond. 1839 (deutſch von G. Julius, 1841). Seine Memoiren, herausgeg. von ſeinem Sohne Eduard North B. (1848), deutſch bearbeitet von A. von Treckow, 1853.

Buxtorf, 1) Johann B. der Ältere, geb. 1564 zu Kamen in Weſtfalen, wurde 1591 Profeſſor des Hebräiſchen in Baſel u. ſt. daſelbſt 1629; er ſchr.: Hebräiſche Grammatik, Leyd. 1773 (n. A. 1710): Lexicon hebraicum et chaldaicum, Baſ. 1607 (n. A. 1735, erweitert von Mondaldi, Rom 1791, 4 Bde.); Institutio epistolaris hebr., ebd. 1603 (n. A. 1629); Concordantiae hebr. bibliorum, ebd. 1832, Fol. (n. A. 1836, u. abgekürzt als Fons Sion, Frkf. a. d. O. 1676, Berl. 1677); Lexicon chald., talmud. et rabbin., ebd. 1639, Fol.; Tiberias s. Commentarius masoreticus, ebd. 1620, vermehrt 1665; De abbreviationibus Hebraeorum, ebd. 1613, vermehrt 1708; Synagoga judaica, ebd. 1682, 1712 (deutſch Frkf. 1738); gab auch die Biblia hebr. rabb., Baſ. 1618 f., 4 Bde., Fol., heraus. 2) Joh. B. der Jüngere, Sohn des Vor., geb. 1599 in Baſel, wurde 1630 Profeſſor des Hebräiſchen in Baſel u. ſt. daſelbſt 1664; er ſchr. ein chaldäiſches u. ſyriſches Wörterbuch, 1622, u. gab Maimonidis liber Moreh Nevochim, latein., Baſ. 1629, heraus.

Buxum (lat.), Buchsbaumholz.

Buxus (B. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Buxeae, zur Monöcie Triandrie L., männliche Blüthen mit dreiblätterigem Kelche, zweiblätteriger Blumenkrone u. verkümmertem Fruchtknoten, weibliche Blüthen mit vierblätterigem Kelche, dreiblätteriger Blumenkrone u. 3 Griffeln; die Kapſel iſt dreiſchnäbelig, dreifächerig, mit je 2 Samen. Arten: B. balearica, blumenartig mit geſtielten, lederartigen, länglichen, ganzrandigen, etwa 1—1½ Zoll langen Blättern, auf den Balearen; B. sempervirens u. B. suffruticosa, ſo v. w. Buchsbaum (ſ. d.).

Buy, ſo v. w. Bui.

Buyah (perſ. Geſch.), ſo v. w. Buſah.

Buykgürtel, mehrere Taue, die Segel näher an ihre Raben zu bringen u. ſie dadurch zu dämpfen, ſo daß ſie nicht zu viel Wind faſſen können.

Buykſlot, Dorf u. Bezirk in der niederländiſchen Provinz NHolland, Amſterdam gegenüber; hat viele u. ſchöne Wirthshäuſer u. Vergnügungsort für die Amſterdamer; 600 u. 850 Ew. Dabei das **Buykſloter** (Broken-) **Meer**, ein See.

Buyſe (Schiffb.), ſo v. w. Büſe 1).

Buzangir, dritter Sohn Alankanas, von welchem alle königlichen Stämme von Turkeſtan ihren Urſprung herleiten, zu Ende des 11. Jahrh. u. Chr. Sein älterer Sohn Buka Khan war Großvater des Dſchingis-Khan, der zweite Tukana, Vater des Magin.

Buzellas, Sorte Portugieſiſcher Wein.

Buzeo, 1) Kreis in der Großen Walachei; 2) Kreisſtadt am Fluſſe gl. Nam., Sitz eines Biſchofs u. eines Kreisgerichts, hat viele Kirchen, 1 Seminar, 1 Normalſchule; gegen 6000 Ew.

Buzesd, Berg, ſo v. w. Butſets.

Buzhane (m. Geogr.), ſlawiſch-ruſſiſcher Stamm am Bug.

Buzias (ſpr. Buſiaſch), Bezirk u. Marktflecken im Kreiſe Temes des öſterreichiſchen Verwaltungsgebietes Temesvar, Sitz der Bezirksbehörde, hat Mineralquellen, die ſchon den Römern unter dem Namen Centum putei bekannt waren u. rein eiſenhaltige Säuerlinge ſind; 1675 Ew.

Buzici, ſlawiſcher Stamm an der Niederſaale; nach Ein. war B. ein alter Ort, von dem ſich die Ahnen der nachherigen Grafen von Wettin Herren von B. genannt hätten.

Buzot, Stadt in der ſpaniſchen Provinz Alicante, hat 4 beſuchte warme Bäder u. viel Kermesbau.

Buzot (ſpr. Büſoh), Franz Leonhard Nikolaus, geb. 1760 in Erneux, Deputirter bei den Etats généraux u. in der Nationalverſammlung, ſtimmte mit der Partei der Girondins, flüchtete 1793, ſtiftete mehrere Aufſtände gegen die Schreckensherrſchaft u. floh mit Petion (ſ. d.) nach Bordeaux, wo er Hungers ſtarb. Seine Anhänger hießen nach ihm **Buzottiſten**.

Buzuk-Kamezik, Fluß, ſo v. w. Bozuk-Kamezik.

Buzurge Mihir, Vezier Khosru Nuſchirwans u. Hofmeiſter von deſſen Sohn Horeviz. Er war Chriſt geworden u. hatte auch ſeinen Zögling chriſtlich unterrichtet. Er ſoll der Erfinder des Schachſpiels ſein.

Buzyges (gr.), 1) Beiname eines atheniſchen Heros, der zuerſt Rinder in das Joch ſpannte, z. B. des Triptolemos od. Epimenides; 2) bei dem Eleuſiniſchen Aderfeſte derjenige, welcher das heilige Pflügen verrichtete u. die heiligen Stiere dazu fütterte.

Buzzaks, Raubzüge der Pindarren, ſ. d.

Buzzardbai, Bai an der ſüdlichen Küſte von Maſſachuſetts (Vereinigte Staaten von NAmerika),

Digitized by Google

1½ Ml. breit u. durch die Elisabeth-Inseln von dem Binegard-Sunde getrennt.

B. V., Abkürzung für 1) bene vale. lebe wohl, od. bene valeat, er lebe wohl; 2) bene vixit, er hat gut gelebt; 3) Beata Virgo, die gebenedeite Jungfrau, Maria; 4) auf Recepten Balneum vaporis (Dampfbad).

Bwer, Insel, so v. w. Byer.

By, die Fürsten der Bastanen.

By, 1) **B. Elf Sitbalia**, Fluß im schwedischen Carlstad-Län; entspringt in den Kiölen, bildet mehrere Seen u. mündet nördlich in den Wenersee; 2) **(Byfjärd)**, Busen in der Ostsee an der Küste des schwedischen Nyköping-Län, an der Mündung des Flusses u. den Hafen der Stadt Nyköping bildend.

Byblis (Myth.), so v. w. Biblis.

Byblis (B. *Salisb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Droseraceae, 1. Ordn. 5 Kl. *L.* Art: B. liniflora, blau blühend; in Neuholland.

Byblos (a. Geogr.), in der Bibel Gebal, älteste Stadt in Phönikien, am Meere; lag früher (Alt-B.) etwas südlicher von der späteren Stadt, am Anfang eines Thals, war Residenz des Königs Kinyras u. Hauptsitz des Adoniscultus, mit Tempel der Aphrodite. Anfangs war es den Tyriern unterworfen, welche von daher ihre besten Seelente zogen; hatte dann eigene Häuptlinge, welche unter Persien standen; Alexander d. Gr. nahm es ein; unter seinen Nachfolgern gehörte es bald zu Ägypten, bald zu Syrien. In diesen Streitigkeiten riß ein Vornehmer aus B., Cingar, die Herrschaft an sich, doch ließ ihn Pompejus hinrichten, u. nun kam B. unter die Römer, die es zu Phoenicia prima schlugen. Hernach wurde B. Sitz eines Bischofs u. kam später an die Sarazenen, denen es 1187 die Genueſen abnahmen, doch eroberten es die Türken bald wieder; jetzt Dschebel, s. d.

Bychow (Bykhow), 1) Kreis des russischen Gouvernements Mohilno; 30,000 Ew.; 2) Stara-B., Hauptort darin, mit 1600 Ew., wovon ⅔ Juden; dabei 3) Novo-B., Flecken am Dnieper.

Bydgoszcz, Stadt, so v. w. Bromberg.

Bydpäi, so v. w. Bidpai.

Bye, Fluß im Stifte Aalborg der dänischen Provinz Jütland; kommt von Norden u. mündet östlich bei Oxhelm in den Lym-Fjord.

Byer, Insel zur Scilly- od. Sorlingues-Gruppe (westlich vom Cap Landsend, der Südwestspitze der englischen Grafschaft Cornwall) gehörig.

Bygonbarry, Stadt am Brahmaputra, im District Mymunsingh der britisch-ostindischen Provinz Bengalen.

Bykäne u. Bykanistä (gr.), so v. w. Buccina u. Buccinatores.

Bylän, Ort im Ejalet Karaman (Asiatische Türkei); hier am 20. Juli 1832 Gefecht zwischen den Ägyptern unter Ibrahim Pascha u. den Türken unter Hussan Pascha, Letztere geschlagen, s. u. Ägypten (Gesch.).

Bylander (Schiffsw.), so v. w. Bilander.

Bylandt, alte Familie, im Lande Cleve angesessen, wo ihr Stammschloß **Bylandt** liegt u. wo die B. das Erbmarschallamt, sowie das Erbjägermeisteramt in der Abtei Herford bekleideten; 1590 wurde sie in den Freiherren- u. 1678 in den Grafenstand erhoben. Es existiren jetzt 2 Linien, welche von den Söhnen Rollemanns v. B., des ersten Grafen dieser Familie, abstammen. A) Erste Linie, katholischer Confession, jetziger Chef: 1) Graf Anton, Enkel Rollemanns u. Sohn des 1810 verstorbenen Grafen Ludwig, geb. 1790, ist unvermählt; seines Bruders, Ferdinand, Sohn Arthur ist 1821 geboren. B) Zweite Linie, protestantischer Confession, Chef: 2) Graf Ernst, Enkel Rollemanns u. Sohn des 1820 verstorbenen Grafen Karl, geb. 1813, vermählt mit Sigelinda geb. Nasse; sein ältester Sohn Friedrich ist geb. 1841.

Bylbrief (Schiffsw.), so v. w. Beilbrief.

Bymeise, so v. w. Sumpfmeise, s. u. Meise.

Byng (spr. Bing), 1) George, Viscount Torrington, geb. 1663; nahm jung Seedienste, wurde 1689 Capitän, 1703 Contre-Admiral u. nahm 1704 Gibraltar, wurde 1706 Vice-Admiral u. entsetzte Barcelona; 1708 Admiral der Blauen Flagge, verhinderte er die Ausschiffung des Prätendenten in Schottland; wurde 1709 Lord der Admiralität u. 1717 Baronet u. vereitelte die Landung des Königs Karl XII. von Schweden; vernichtete 1718 die Spanische Flotte bei Messina u. behauptete das Mittelmeer bis 1720; 1721 wurde er bei seiner Rückkehr Pair u. Chef der Admiralität u. st. 1733. 2) John, Sohn des Vor., geb. 1705; auch Offizier, stieg sehr rasch, wurde Admiral der Weißen Flagge, suchte 1756 das von den Franzosen belagerte Minorca vergebens zu befreien, wurde bei seiner Rückkehr arretirt, vor ein Kriegsgericht gestellt u. 1757 erschossen.

Byngowsk, Eisenhütte u. Eisenhammerwerk im Kreise Irbit des russischen Gouvernements Perm, das an 1000 Meister beschäftigt.

Bynkershoeck (spr. Binkershuk), Corn. van B., geb. 1763, war Präsident des Großen Raths von Holland, Seeland u. Westfriesland u. st. 1743; er schr.: Opuscula varii argumenti, Leyd. 1719; Opera minora, ebd. 1730; Observationes juris romani, ebd. 1710; Quaestiones juris publici, ebd. 1737, 1744, 2 Bde.; Sämmtliche Werke, Lausanne 1761, 2 Bde., Fol., u. Aufl. London 1767, Fol.

Byns, Anna v. B., s. Bins.

Bynsonk (Bhysoubah), kleine Lehnsherrschaft unter britischer Oberhoheit in der ostindischen Landschaft Bundelcund, ½ QM. mit 2000 Ew.; jährliches Einkommen 9090 Rupien.

Bynufken, so v. w. Benufken, s. u. Betretungsfall.

Byr-a'nbar (Byr el Bar), Ort in der Provinz Kannach (Said, Oberägypten); in der Nähe eine schwefelhaltige Mineralquelle.

Byrgi, Justus, geb. 1552 in Lichtensteig in der Schweiz, war Hofmedicus des Landgrafen Wilhelm IV. zu Hessen; er baute Himmelsgloben u. eine astronomische Kunstuhr, gilt auch für den Erfinder des Proportionalcirkels, der Logarithmen u. der Pendeluhr. Er st. 1633 in Kassel.

Byrlad, Stadt u. Fluß, so v. w. Brlad.

Byrom, Jean, geb. 1691 zu Kersel bei Manchester, englischer Dichter; st. 1763; er schr. u. a. das Gedicht über Enthusiasmus u. erfand eine neue Methode des Schnellschreibens (Short hand), welche noch jetzt seinen Namen trägt.

Byron (spr. Beiern), 1) John, geb. 1723 auf Rowstead-Abbey in Nottingham; machte mit Anson 1740 die Reise um die Welt, litt in der Magellanischen Meerenge Schiffbruch, wurde nach Chiloe geführt u. kehrte erst 1745 nach Europa zurück; er zeichnete sich dann im Kriege gegen Frank-

Digitized by Google

reich (1758—62) aus, unternahm 1764 eine neue Entdeckungsreise, fand mehrere Inseln in der Südsee auf, kehrte 1766 über Batavia u. das Cap nach England zurück, befehligte eine Zeitlang eine Flotte in der englischen Station in WIndien, verlor dort am 16. Juli 1779 eine Seeschlacht u. st. als Commodore in London 1786. Die erste Reise beschrieb er selbst: Narrative containing an account of the great distresses suffered by himself and his companions on the coast of Patagonia, Lond. 1748 u. 1763, u. die 2. einer seiner Offiziere, als: Voyage round the world, ebd. 1766 (deutsch Lemgo 1769). 2) Georg Noel Gordon, Lord B., Enkel des Vor., Sohn von Hans B. (st. 1791) u. der Miß Gordon, durch welche er mit dem schottischen Königshause verwandt war; geb. 22. Jan. 1788 in Dover, verlor seinen Vater als Kind, empfing seine Erziehung in Aberdeen u. auf dem Lande in den schottischen Gebirgen, kam dann auf die Schule zu Harrow u. die Universität Cambridge. Sein poetisches Talent zeigte sich schon sehr früh (1807) in seinen Hours of idleness, denen eine bittere Satyre (English bards and Scotch reviewers) gegen Brougham, welcher seine Gedichte kritisirt hatte, folgte. 1809 erschienen: Imitations and translations from the ancient and modern classics, together with original poems. In Folge einer unerwiderten Liebe zu Miß Chaworth überließ er sich allen Ausschweifungen. 1809 mündig geworden, übernahm er die Verwaltung seiner Stammgüter u. trat in das Oberhaus, nahm aber geringen Antheil an den Sessionen; machte 1810—11 eine Reise durch Portugal, Spanien u. Griechenland, wo er den Hellespont durchschwamm, u. gab nach seiner Rückkehr eine Reihe von erzählenden Gedichten: Childe Harold (1812), The giaour, The bride of Abydos, The corsair, Lara, The siege of Corinth u. Parisina heraus. Seine 1815 geschlossene Heirath mit Anna Isabella Milbank wurde 1816 wieder getrennt, gab aber einer Tochter, Ada, das Leben. Diese Scheidung, deren eigentlicher Grund unbekannt ist, brachte B., dessen Ruf schon durch seine Antecedentien sehr gesunken war, vollends um alles Ansehen bei der Aristokratie seines Vaterlandes. Er verließ England wieder u. machte eine Reise durch die Niederlande, die Schweiz u. Italien, hielt sich eine geraume Zeit (1816) in Venedig auf, dann in Ravenna, wohin ihm eine Liebe zur schönen Gräfin Guiccioli zog; mit der Familie derselben, den Grafen Gamba, welche in die Carbonari-Umtriebe verwickelt waren, zog er nach Pisa u. Genua u. ging endlich 1823 nach Griechenland, wo er in Missolunghi an der Spitze der englischen Unterstützungscommission für die Griechen stand u. am 19. April 1824 starb. Sein Leichnam wurde nach England gebracht u. in der Kirche zu Hucknall in Lancaster beigesetzt; seine von Thorwaldsen gefertigte Statue durfte nicht in der Westminsterabtei aufgestellt werden, sondern kam 1845 in das Trinity-College zu Cambridge. Außer den bereits genannten Werken schr. er mehrere kleinere Gedichte, Novellen u. erzählende Gedichte: The prisoner of Chillon, Beppo, Mazeppa, Don Juan; Trauerspiele u. dramatische Dichtungen: Manfred, Marino Falieri, Doge of Venice. Sardanapal, The two Foscari u. Kain; Heaven and earth, The Island, Werner u. The deformed transformed. In B-s Gedichten spricht sich der bitterste Weltschmerz, tiefste Menschenverachtung, Lebensüberdruß u. Glaubens- u. Hoffnungslosigkeit aus. Gesammelt erschienen: Poetical works, Lond. 1815, 6 Bde., 1832 f., 17 Bde., Lpz. in 7 Bdn. 1818, deutsch von Adrian, Frankf. 1830, 12 Bde., u. A. 1837; von Ortlepp, Stuttg. 1839 f., 12 Bde.; von A. Böttger, Lpz. 1840, 4. Aufl. 1854, Diamant-Ausgabe 3. Abdr. 1855; G. Pfizer, Stuttg. 1836—39, 4 Bde. Vgl. Medwin, Conversations of B., 1824 (deutsch Stuttg. 1825); B-s private correspondence, 1824 (deutsch Stuttg. 1825); Marquis de Salvo, B. en Italie et en Grece, 1825; Narrative of Lord B-s last journey to Greece, herausgeg. von Gamba, Lond. 1825; Millingen, Memoir on the affairs of Greece, 1831; Übersetzungen einzelner Werke von Bärmann, H. Döring, Th. Hell, A. Wagner u. A. S. Lettres and Journals of B. with notices of his life, by Th. Moore, Frankf. 1831 (deutsch Braunschw. 1831, 4 Bde.); B-s Lebensbeschreibung von Lake (Lond. 1827) u. Leigh Hunt (1828); Memoirs von Th. Moore, Lond. 1829, u. A. 1833, 4 Bde. 3) George Anson B., Vetter des Vor., bekannt durch eine Reise in die Südsee, folgte ihm in den Besitz der Stammgüter u. der Peerswürde.

Byron, 1) Cap in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien), südlich von der Moreton-Bai; 2) Insel, die zur Gruppe Marshall u. Gilbert (Polynesien) gehörigen Bischofsinseln; bewaldet u bewohnt.

Byronsinsel u. **Byronsstraße**, Straße zwischen den zum Archipel Neu-Britannia gehörigen Inseln Neu-Hannover u. Neu-Irland (Polynesien), darin die Insel B.

Byrra (Byrrus, a. Geogr.), Fluß in Rhätien, nach Einigen jetzt Rienz od. Inn.

Byrrhia, Art der Keulenhornkäfer.

Byrrhus, so v. w. Fugenkäfer.

Byrsa (a. Geogr.), das Schloß von Carthago, s. d. (a. Geogr.).

Byrsanthes (B. *Brol.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Lobelieae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*

Byrsanthus (B. *Guillem.*, Anetia *Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Homelineae.

Byrsonima (B. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Malpighiaceae-Apterygieae, Malpighieae *Rchnb.*, 3. Ordn. 10. Kl. *L.*, aus mehreren, größtentheils in SAmerika heimischen, aus der Gattung Malpighia ausgeschiedenen Arten zusammengestellt.

Bysan (das alte Bethsean [s. d.] od. Skythopolis), Dorf in Palästina, zwischen dem Tabor u. Jordan, mit 1000 Ew.; es finden sich noch viele Überreste der alten Stadt.

Byzantius (Numism.), so v. w. Byzantiner.

Byssios, delphischer Name des ersten Frühlingsmonats. In ihm allein durfte das Delphische Orakel um Rath gefragt werden. Der 9. Tag desselben (Polyphthus), galt als Apollons Geburtstag.

Byssa, Stadt im türkisch-asiatischen Sandschak u. Eyalet Damask, in einer Oase der syrischen Wüste; vielleicht früher Bostra.

Byssaceus (Byssinus, Bysseideus), flaumfederig; daher Byssacei, so v. w. Moderpilze.

Byssifera, so v. w. Bartmuscheln.

Byssocladium (B. *Link*), Untergattung der Staubfadenpilzgattung Sporotrichum, aus der Familie der Hyphomycetes-Mucedines; Art: B. fenestrale, an moderigen, von Näſſe beſchlagenen Fenſterſcheiben.

Byſſolith (Mm.), ſo v. w. Strahlſtein.

Byſſomya (B. *Cuv.*), Gattung der Trogmuſcheln (Mactracĕa), Schale länglich mit Bart u. undeutlichen Zähnen, die Fußöffnung in der Mitte des Randes, bohrt ſich in Korallen ein, unter Mytilus bei Linné; Art: Bohrende B. (B. pholadis *Cuv.*, Mytilus ph. *L.*, Saxicava ph. *Lam.*, Mya byssifera *Müll.*), hat rauhe, quer gerunzelte, hinten abgeſtumpfte Schale, in der Nordſee.

Byſſus, 1) Barthaare der Muſcheln, ſ. Bart (in anderer Bedeutung) 7); 2) Moderpilzgattung, viele ſonſt dazu gerechnete, ſtaub- od. faſerartige kryptogamiſche Gewächſe, auf einer der niedrigſten Stufen der Vegetation ſtehend, ſind bei genauerer Unterſuchung u. Beſtimmung ausgeſchieden u. in eigene Gattungen geſammelt worden. Sie bilden einen Anhang zur Familie der Hyphomycetes-Dematiei.

Byſſus (gr.), 1) die feinſte, weiße Baumwolle aus Indien u. Ägypten, von mehreren Gattungen des Gossypium gewonnen, u. 2) das daraus verfertigte Zeug, ſ. u. Baumwolle. Die **Byſſusſtaude** zeichnet Pauſanias als Gewächs in Griechenland, doch blos als in Elis erzeugt, aus u. als an Feinheit, aber nicht an reiner gelblicher Farbe der hebräiſchen ähnlich. Doch wuchs auch in Achaia B., u. die davon gemachten Kleider, Sindones, wog man mit Gold auf. Man unterſcheidet weißen u. gelben B. Forſter, De bysso vet., Lond. 1776; Fabbroni, Del bombice e del bisso degli antichi, Perugia 1782.

Byssus iolanthus (Bot.), ſo v. w. Sporotrichum iolithus, Pilzart aus der Pflanzenfamilie der Hyphomycetes-Mucedines, ſ. u. Veilchenmoos u. Veilchenſteine.

Byſtröm, Johann Niklas, geb. 1783 zu Philippſtadt in Schweden, war anfangs Kaufmann, ſeit 1803 in Stockholm Bildhauer; er ging, nachdem er ſich bei Sergell vorgebildet hatte, 1810 nach Rom, lebte 1815—21 in Stockholm u. kehrte dann wieder nach Rom zurück; ſeit 1829 nahm er ſeinen feſten Wohnſitz in Stockholm, beſuchte 1835 Rom nochmals u. ſt. daſelbſt den 12. März 1848. Berühmteſte Arbeiten: eine trunkene Bacchantin, der berauſchte Amor, Venus im Begriff ins Bad zu ſteigen, Karl XII. in Koloſſalgröße, Linné im Morgenkleide, Juno ſchlafend den Herkules ſäugend, die Harmonia mit Hymen u. Amor, 2 badende Jungfrauen, die Victoria, die koloſſalen Standbilder Guſtav Adolfs u. die koloſſale Büſte des Königs Karl XIV. Johann, Apollo Kitharödos ꝛc.

Byſtropögon (B. *Herit.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Satureineae-Origaneae der 1. Ordn. der Didynamie *L.*; Arten: baum-, ſtrauch- u. krautartige, größtentheils in Südamerika.

Bythiſtes (Kirchenw.), in der Griechiſchen Kirche der Geiſtliche, welcher den Täufling unter das Waſſer taucht.

Bythométrie (v. gr. **Bythos**), Meſſung von Tiefen, entweder unmittelbar, z. B. durch das Senkblei, od. durch Berechnung.

Byton, Stadt, ſo v. w. Beuthen 2).

Bytoſchewsk u. **Liubochonsk**, zwei große Eiſenhüttenwerke im Kreis Briänsk des ruſſiſchen Gouvernements Orel, die jährlich an 20,000 Centner Eiſen liefern.

Bytown (ſpr. Beitaun), Hauptſtadt der Grafſchaft Carleton, in Weſt-Canada, am rechten Ufer des Ottawa u. der Bytown- u. Prescott-Eiſenbahn; in die obere u. untere Stadt getheilt, mit einem Hoſpital u. Nonnenkloſter. Einer der blühendſten Orte in Weſt-Canada, mit bedeutendem Handel auf dem Ottawa- u. Rideau-Canal; gegen 8000 Ew.

Bytſchwünda (Bisconti), befeſtigter Ort in der großen Abaga (Georgien; Aſiatiſches Rußland), an einer Bai des Schwarzen Meeres, nördlich von der Feſtung Suchum Kale.

Byturny, Nebenfluß des Mahanuddy (Indo-Britiſche Präſidentſchaft Bengalen).

Byturus, Art der Glanzkäfer.

Byzacēne (a. Geogr.), Landſchaft in Africa propria, zwiſchen Zeugitana, Numidien, Gätulien u. dem Meere; Aufenthalt von wilden Thieren u. Schlangen, im Süden wegen Waſſermangels nicht angebaut. Unterabtheilung **Byzacium** (von Tacape bis zum Tusca); mit der gleichnamigen Hauptſtadt der ganzen Landſchaft, an der kleinen Syrte.

Byzantiner (**Byzantiniſche Schriftſteller**), die Hiſtoriker von Conſtantin d. Gr. bis zum Ende des Byzantiniſchen Reichs; ſie zeichnen ſich meiſt durch Parteilichkeit, Leichtgläubigkeit, Mangel an Kritik u. Geſchmack u. beſ. durch Langweiligkeit aus, wiewohl mehrere ſehr ſchätzbar ſind. Zu den B-n im engeren Sinne kann man nicht rechnen: Eunapios, Olympiodoros, Zoſimos, Xiphilinos, Georg Gemiſtos, Prokopios; von den eigentlichen B-n ſind die wichtigſten Zonaras, Niketas Akominatos, Nikephoros Gregoras, Laonikos, Chalkondylas, deren Schriften eine fortdauernde, ſich ergänzende Geſchichte des Reichs enthalten; die übrigen, welche mehr einzelne Partien dieſer Geſchichte beſchrieben, ſind: Agathias, Menandros, Theophylaktos Simokatta, Johannes von Epiphania, der Mönch Johannes, der Mönch Theodoſios, Geneſios, Leontios d. Jüngere, Leo Diakonos, Conſtant. Pſellos, Nikephoros Bryennios, Jo. Kinnamos, Jo. Kananos, Jo. Anagnoſtes, Anna Komnena, Georg Akropolita, Georg Pachymeres, Jo. Kantakuzenos, Conſtantin Porphyrogennetos, Jo. Dukas, Georg Phranzes. Andere haben nur hiſtoriſche Compilationen bis zum 8.—13. Jahrhundert gemacht, am beſten noch Leo Grammatikos, Nikephoros Patriarcha, Michael Glykas, außerdem Georg Synkellos, Theophanes, Joh. Skylitzes, Joh. von Antiochien, Georg Hamartolos, Joh. von Sicilien, Simeon Metaphraſtes, Julius Pollux, Hippolytos, das Chronicon paschale, Georg Kedrenos, Joel, Georg Kodinos; noch Andere haben über Sitten, Einrichtungen, Verfaſſung ꝛc. des Byzantiniſchen Hofs u. Reichs geſchrieben, wie Prokopios, Joh. Lydos, Heſychios, Conſtant. Porphyrogennetos, Alexios I., Matth. Blaſtares, Georg Kodinos (ſ. d. a.). Außer den Ausgaben einzelner Werke derſelben od. ganzer Autoren beſitzen wir eine ziemlich vollſtändige Ausgabe ihrer ſämmtlichen Werke in dem Corpus byzantinum, od. Byzantinae historiae scriptores, herausgegeben von Labbé, Fabrotti, Dufresne u. A., Par. 1648—1702,

Digitized by Google

23 Bde., Bened. 1729—33, 28 Bde. Fol., die neueste Ausgabe von Niebuhr, Bekker, Dindorf, Hase u. A. besorgt, Bonn 1829 ff.

Byzantiner, 1) so v. w. Byzantinische Kaiser, s. u. Byzantinisches Reich; 2) Goldmünzen der griechischen Kaiser seit Constantin, = 4 Thlr., ½ Unze schwer, von gutem Golde; daher 3) im Mittelalter so v. w. Goldmünzen, da man diesen Münzfuß beibehielt, als man später anfing, Goldmünzen zu prägen; selbst 1297 wurden noch Besans'dor von Philipp IV. in Frankreich geschlagen.

Byzantinische Historiographen, so v. w. Byzantiner.

Byzantinische Kunst. Nachdem die römische Kunst mit der Ausbreitung des Christenthums mehr u. mehr in Verfall gerathen war, verlor Rom vollends seine Bedeutung als Mittelpunkt künstlerischen Strebens u. Schaffens durch die Übersiedelung des Kaiserhofes unter Konstantin d. Gr. nach Byzanz, wohin dem Herrscher eine große Anzahl von Künstlern folgte. Während die Barbarei u. der Vandalismus der gegen den Westen u. Südwesten Europas vordringenden u. dort ihre Wohnsitze aufschlagenden Völkerschaften vernichtend über die römische Cultur hereinbrach, fand die Kunst in Constantinopel eine Zufluchtsstätte u. entwickelte seit dem 6. Jahrh. unter Justinian einen eigenthümlichen aus der Nachahmung der Antiken unter dem Einfluß christlicher u. orientalischer Elemente hervorgegangenen Styl (**Byzantinischer Styl**), der noch bis jetzt in der Bauart der Griechischkatholischen Gotteshäuser u. in der Ausschmückung derselben in seinen wesentlichen Grundzügen beibehalten wird. Vgl. Baukunst II. L). Nach Italien verpflanzt, erfuhr der B. Styl mancherlei Modificationen u. bildete als Romanischer Baustyl eine neue Periode der Kirchenbaukunst, welche um das 10. Jahrh. ihren Anfang nahm. Vgl. Baukunst II. M). Die **Byzantinische Bildhauerkunst** hat sich fast nur in den Diptychen (s. d.), Reliquienkästen u. Crucifixen von Holz u. Elfenbein erhalten, die man von Alters her am Hofe von Byzanz u. in der Griechischen Kirche zu Weihgeschenken anfertigte. Keineswegs, wie man gewöhnlich annimmt, sind diese Kunstwerke plump u. roh, sondern sie zeichnen sich im Gegentheil durch große Zierlichkeit u. technische Vollendung bis tief ins Mittelalter herein aus, allein es fehlt ihnen Leben u. Bewegung; lange, magere, ausdruckslose Gestalten, durchaus conventionelle, durch kein Naturstudium modificirte Formen, die nur von fern noch an die Antike erinnern, eng anliegende, die Gestalt umhüllende Gewänder, deren Falten gewöhnlich nur durch parallele Vertiefungen u. Erhöhungen angegeben sind, bilden die Hauptmerkmale dieses Styls. In Deutschland u. Italien scheint die erste Anregung zu neuem Kunstleben im 10.—13. Jahrh. von derartigen Kunstwerken ausgegangen zu sein, die man jedoch, namentlich in ersterem Lande, mit großer Freiheit nachbildete; s. Deutsche Kunst. Zu den Werken der Plastik sind noch die überaus kostbaren Kirchen- u. Palastgeräthschaften zu zählen, zu deren massenhafter Fertigung der prunkliebende Kaiserhof die Veranlassung gab. Obgleich es auch den Bildnern dieser Vasen, Gefäße ꝛc. nicht an technischer Fertigkeit mangelte, so offenbart sich doch in den Formen ein unentwickelter meist reproducirender Geschmack, u. die Kostbarkeit des Materials gab jenen Gegenständen einen die künstlerische Thätigkeit weit überwiegenden Werth. Das Streben nach reicher u. augenfälliger Verzierung der inneren Architektur, in Folge dessen Gold- u. Silberblech zur Bekleidung der Altäre, Portale, ja selbst des Bodens u. Draperien von schweren Seidenstoffen u. dergl. angewandt wurden, führte zur Erfindung einer eigenen Art musivischer Arbeit, **Byzantinischer Mosaik**, zu welcher statt kleiner Steinchen Glasstifte, die an der Spitze gefärbt od. vergoldet waren, verwandt wurden. In dieser Mosaikmalerei bildete das Gold einen glänzenden Grund, aus welchem die übrigen farbigen Partien contrastirend hervortraten. In der Kirche von San Vitale zu Ravenna sind dergleichen Glasstiftgemälde noch erhalten. Karl der Große ließ damit sein Schloß zu Ingelheim ausschmücken, die Kuppel des Aachener Domes war ganz damit verziert u. überall, wo Pracht u. Luxus gezeigt werden sollte, kam zu jener Zeit die B. Mosaik zur Anwendung. Die Eigenthümlichkeit dieser Art bildlicher Darstellung ging auch in die eigentliche Malerei über, in welcher der Goldgrund od. die Verbrämung der Figuren mit goldenen Verzierungen neben einem schweren dunkeln Farbentone charakteristisch ist. Von Tafelbildern sind sehr wenige erhalten u. diese zeigen größtentheils eine völlige Abirrung von der Naturwahrheit u. von antiker Formvollendung. Größer ist die Anzahl byzantinischer Miniaturen, die erhalten blieben; die ältesten derselben erinnern noch in der Formgebung an die antiken Vorbilder; mit dem 11. Jahrh. aber bricht eine Periode trostlosen Ungeschmacks ein, in welcher Marterscenen der widerlichsten Art am häufigsten Gegenstand der Malerei wurden. Von dort an erhalten die hervorragenden Helden der Christlichen Kirche einen ganz bestimmten typischen Darstellungsmodus, der auch in die Malerei der Italiener überging, wo er von Cimabue u. seinen Schülern freier behandelt, die Grundlage der christlichen Malerei wurde, auf welcher diese sich zu ihrer Blüthe im 15. u. 16. Jahrh. entwickelte. In der Griechischen Kirche erhielt die traditionell gewordene Darstellungsweise der Apostel u. Heiligen eine religiöse Sanction, von der man erst in allerneuester Zeit sich in Rußland Abweichungen bei neu erbauten Kirchen erlaubt hat.

Byzantinische Nuß, so v. w. Türkische Nuß.

Byzantinisches Recht, das nach Justinian bis zum Untergang des Byzantinischen Reichs weiter gebildete od. bearbeitete, namentlich Römische Recht, daher es auch gewöhnlich Jus civile post-Justinianeum genannt wird. Schon unter u. bald nach Justinian entstanden für Unterricht u. Praxis viele griechische Bearbeitungen (Paraphrasen) u. Übersetzungen seiner Rechtsbücher, deren vorzüglichste der Institutionen von einem ihrer Verfasser Theophilos, der Digesten von Stephanos u. des Codex von Thaleläos herrührten, aber nur in Auszügen erhalten sind. Unter den Auszügen der Novellen sind die zweier Advocaten, Theodoros *Σύντομος τῶν νεαρῶν διατάξεων* handschriftlich, u. Athanasios *Ἐπιτομὴ ἐκ τῶν μετὰ τὸν κώδικα νεαρῶν διατάξεων* im 1. Bd. von Heimbachs *Ἀνέκδοτα*, vorhanden. Während alle Kaiser zahlreiche Constitutionen erließen, gab Leo der Isaurier um 740 ein handschriftlich erhaltenes, wegen seiner Willkür bald vergessenes Gesetzcompendium *Ἐκλογὴ τῶν νόμων ἐν συντόμῳ*

γενομένη in 18 Titeln, u. Baſilius Macedo um 878 ein Handbuch in 40 Titeln, Πρόχειρος νόμος (herausgeg. von E. Zachariä, Heidelb. 1837), deſſen Reviſion, Ἐπαναγωγὴ τοῦ νόμου, nicht vollſtändig mehr exiſtirt. Das von ihm begonnene Hauptwerk Βασιλικὰ (νόμιμα), in 60 Büchern, vollendete um 887 ſein Sohn Leo Philoſophus, vgl. Baſiliken. Außerdem erließ Leo 113 von ihm geſammelte Novellen (herausgeg. von Scrimger, Par. 1558), die Agyläus ins Lateiniſche überſetzte u. die ſeitdem dem Corp. jur. civ. angehängt wurden, vgl. Beck, De novellis Leonis, Halle 1779. Von ſpäteren Lehrbüchern ſind das von Attaliata, eine Ἐκλογὴ νόμων um 919 wohl von Kosma, eine Σύνοψις von Mich. Pſellus um 1070 (herausgeg. von Bosquet, Par. 1632 u. v. Sieben im 1. Bde. von Meermanns Thesaur.), hauptſächlich das Πρόχειρον τῶν νόμων von Conſtantinus Harmenopolus um 1345 wichtig, welches unter der griechiſchen Bevölkerung der europäiſchen Türkei bis auf die neuere Zeit ſich in Geltung erhielt (herausgeg. von Adamäus, Par. 1540, u. mit lateiniſcher Überſetzung von Reitz im 7. Bde. von Meermann, Thesaur.). Außer mehreren kirchenrechtlichen Bearbeitungen von Balſamo, Blaſtaris u. Joh. Antiochenus (herausgeg. von Heimbach im 2. Bd. der Ἀνέκδοτα), ſind mehrere Einzelſchriften von Werth, als Euſtathius Περὶ τῶν χρονικῶν διαστημάτων (herausgeg. von Schardt, Baſ. 1561. Cujas in Πραγματεία, Lyon 1562, Fol., von Teucher, Lpz. 1791 u. als Ποναί von Ed. Zachariä, Heidelb. 1836), ein Anonymus de ἀκτιονίβους (herausgeg. von G. Heimbach, Lpz. 1830). Die Bedeutung des B. R. für uns beſteht in Ergänzung, Interpretation u. Kritik der Juſtinianiſchen Sammlungen. Vgl. nech Bonefidius, Jus orientale. Par. 1573; Leunclavius Jus graeco-roman., Frankf. 1596; Meermann, Thesaur., Zachariä, Historiae juris graeco-romani delineatio, Heidelb. 1839.

Byzantiniſches Reich (Oſtrömiſches Reich, Griechiſches Kaiſerthum), entſtand durch die Theilung des Römiſchen Reichs, welche der Kaiſer Theodoſius I. 395 n. Chr. vornahm, ſ. Rom (Geſch.). Das B. R. umfaßte die ſämmtlichen orientaliſchen Provinzen (Syrien, Kleinaſien, Pontus u. Ägypten) nebſt dem öſtlichen Theile von Europa (Thracien, Möſien, Macedonien, Griechenland u. Kreta) u. ſein Sitz war Byzanz od. Conſtantinopel. Die Geſchichte dieſes Reichs umfaßt die Zeit von 395—1453 n. Chr. Von Bedeutung iſt der byzantiniſche Hof beſ. dadurch, daß die griechiſche Sprache als die amtliche beibehalten wurde, die ſich auch bis zum Untergange des Reichs hielt (ſ. Griechiſche Sprache). Einen Haupttheil der Geſchichte des B. R-es macht die Geſchichte der Streitigkeiten in der Chriſtlichen Kirche aus, deren Herd in Conſtantinopel war u. bis zum großen Schisma blieb. I. Die Verfaſſung des B. R-es war deſpotiſch. An der Spitze des Staates ſtand ein Kaiſer, der Anfangs noch die alte Würde eines Conſuls inſofern fortbeſtehen ließ, als er ſich zum Consul perpetuus machte, doch wurde endlich unter Leo d. Weiſen (ſ. unten) das Conſulat ganz aufgehoben. Der Kaiſer führte den Namen Autokrator od. Deſpotes, ſpäter auch Sebaſtokrator, dazu gab ihm die Schmeichelei noch nur Gott zukommende Prädicate: Anfangs Sebaſtos, d. i. Verehrungswürdiger (die Kaiſerin Sebaſte od. Sebaſtias), dann Protoſebaſtos, der vor Allen Verehrungswürdige, zuletzt Panhyperſebaſtos, der über Alles Verehrungswürdige. Dieſe Titel führten alle Glieder des kaiſerlichen Hauſes. Der Kaiſer wurde von dem Patriarchen zu Conſtantinopel geſalbt u. gekrönt (zuerſt Leo I.) u. ſeine Perſon war geheiligt u. durch ſchwere u. grauſame Strafen gegen Verletzung geſchützt. Da die byzantiniſchen Kaiſer ſich als Nachkommen der römiſchen Cäſaren anſahen, ſo nannten ſie ſich auch Kaiſer der Römer u. bekleideten ſich auch ſtets die Anſprüche auf das weſtrömiſche Reich vor; wahrſcheinlich war es für dieſe Abſicht nicht blos zufällig, daß die Beamteten halb griechiſche, halb lateiniſche Titel führten, z. B. Proto-Veſtiarius (der erſte Vorſteher der Garderobe), Mega-Domeſticus (der Großhausmeiſter), Megas Dux (der Großherzog) ꝛc. Am Kaiſerhofe war eine Unzahl von Hofleuten angeſtellt, die nach oben ganz abhängig, unter einander in viele Klaſſen getheilt u. durch Titel u. Tracht verſchieden, nach unten von dem Volke ganz abgeſchloſſen waren u. weſentliche Vortheile genoſſen. Die oberſten Beamten waren die Domeſtici (ſ. Domeſticus), welche die unmittelbare Umgebung des Kaiſers bildeten; nach ihnen die 4 Curopalates (ſ. d.), die Hausbofmeiſter der 4 kaiſerlichen Paläſte. Der Staatsrath beſorgte die Leitung der Staatsgeſchäfte; die Mitglieder wurden von dem Kaiſer gewählt; die Oberleitung in demſelben hatten bald Palaſtbeamtete, wie der Protoveſtiarius, bald, wie unter den Paläologen, der oberſte Militärbefehlshaber (Megadomeſticus). Der von Conſtantin dem Großen in Conſtantinopel errichtete Senat, deſſen Mitglieder alle waren, welche der Kaiſer zu Patriciern ernannte, ging im 10. Jahrhundert wieder ein, ſo wie in dieſer Zeit auch die Städte ihre Freiheit verloren. In den einzelnen Provinzen des Reiches ſaßen Statthalter von verſchiedener Würde u. verſchiedenen Titeln. Was die Finanzen anlangt, ſo war der Staats- u. kaiſerliche Schatz eins; in denſelben floſſen die feſtgeſetzten Tribute aus den Provinzen, außerdem Steuern, deren Höhe nach den Bedürfniſſen bemeſſen wurde, die Erträge der Regalien u. Domänen u. der Erlös aus dem Verkauf der Staatsſtellen; aus demſelben wurden auch alle Aufwände beſtritten, ſelbſt die tributartigen Geldzahlungen an die unruhigen Nachbarn, dafür daß ſie das Reich in Ruhe ließen. Rückſichtlich des Heerweſens war das Reich in 29 Bezirke (Themata) getheilt, von denen 12 auf Europa, 17 auf Aſien kamen; die Oberbefehlshaberſtelle bekleideten Domeſtici, der höchſte war der Domeſticus des Oſtens, Megadomeſticus. Anfangs wurde das Heer aus dem Staatsſchatze beſoldet, ſpäter hatten die Themata die Erhaltung ihrer Beſatzung zu beſtreiten. Die Garde, Spatharii, unter dem Protoſpatharios, beſtand aus Fremden u. zwar vorzugsweiſe aus Germanen, zuletzt aus normanniſchen Warägern. In den letzten Zeiten war auch das ganze Heer aus Miethtruppen zuſammengeſetzt. Die Flotte wurde von dem Megas Dux commandirt, in den letzten Zeiten war ſie wegen Geldmangels ſchlecht beſtellt. Für das Rechtsweſen wurde verhältnißmäßig im B. R. am meiſten gethan, da mehrere Kaiſer ſich der Geſetzgebung ernſtlich annahmen (ſ. Byzantiniſches Recht). In den Provinzen wurde das Recht von den Aſſeſſores,

Digitized by Google

welche den Statthaltern zur Seite standen, gepflegt; die oberste Instanz war der Kaiser.

II. Geschichte des Reichs. A) Vom Anfange des Reichs bis zur Macedonischen Dynastie, 395 bis 866. Der erste Kaiser des B. R-es war des Theodosius Sohn Arkadius 395. Den noch jungen u. schwachen Kaiser leitete Anfangs der Präfect Rufinus, welcher sich mit Stilico um die oberste Leitung der Angelegenheiten stritt, nach dessen Ermordung der Eunuch Eutropius u. nach dessen Sturz der Gothe Gainas. Dieser stellte sich an die Spitze einer Verschwörung, ward aber geschlagen, u. nun kam Arkadius unter den Einfluß seiner bösen Gemahlin Eudoxia. Nach Arkadius Tode (408), dessen Feldherrn die Gothen von den Grenzen des Reichs abgewehrt hatten, kam sein 7jähriger Sohn Theodosius II. auf den Thron. Nachdem Anthemius bis 415 das Reich verwaltet hatte, nahm Theodosius seine Schwester Pulcheria als Mitregentin an, die fortan alle Regierungsgeschäfte leitete. Unter ihnen wurde mit Persien ein erfolgloser Krieg geführt, das Abendländische Reich für Valentinian III. erobert (s. Rom, Gesch.), das B. R. selbst von den Hunnen seit 433 öfter angegriffen, diese durch einen schimpflichen Frieden 446 von Byzanz entfernt u. das Rechtsbuch (Codex Theodosianus) abgefaßt. Als Theodosius 450 st., wurde Pulcheria, die durch die Cabalen des Verschnittenen Chrysaphios vom Hofe verdrängt worden war, zurückgerufen u. erhielt den Thron allein; sie heirathete den schon bejahrten Marcianus. Bisher hatten die Byzantiner den Hunnen Tribut zahlen müssen, u. wenn sie ihnen denselben geweigert, hatten jene Plünderungszüge gemacht u. sogar die Residenz belagert. So hatten sie die Summe des jährlichen Tributs von 700 Pfund Gold auf 2000 gesteigert u. die Abtretung eines Stück Landes südlich der Donau erzwungen. Da Marcianus gegen Attila eine ernstere Sprache führte, ließ dieser von dem B. R. ab u. zog nach Westen. Marcianus st. 457 u. durch den Feldherrn Aspar ward Leo I. d. Große auf den Thron gehoben. Seine Krönung durch den byzantinischen Patriarchen ist vielleicht das erste Beispiel einer Krönung durch Geistliche. Damals begann wieder eine Verbindung der beiden römischen Höfe; da der occidentalische Kaiser Severus gestorben war u. Leo um Hülfe gegen die Vandalen angegangen wurde, versprach er diese, wenn Rom einen von ihm gegebenen Kaiser annehmen wolle. Dies wurde zugestanden, u. der erste, welchen Leo zum Kaiser einsetzte, war Anthemius. Auf den zwar orthodoxen, aber gegen Andersgläubige toleranten Leo I. folgte 474 sein 3jähriger Enkel Leo II., welchen aber sein Vater Zeno Isauricus alsbald ermordete, worauf dieser Kaiser wurde. Als er aber gehört hatte, daß seine ehrgeizige Schwiegermutter, Leos I. Witwe, Verina, ihn stürzen u. ihren Bruder Basiliskus auf den Thron heben wollte, so entfloh er 475 nach Isaurien u. überließ dem Basiliskus den Thron. Unter dessen Regierung verbrannte die reiche Bibliothek in Constantinopel. Basiliskus verscherzte durch Begünstigung der Eutychianer u. durch Grausamkeit u. Geiz die Gunst des Volkes u. auch von seinen Anhängern verlassen, sah er sich 477 genöthigt dem Zeno den Thron wieder einzuräumen, als dieser von dem Ostgothenkönige Theoderich unterstützt, sich die Stimmung des Volkes zu Nutze machte; Zeno erhielt auch ostgothische Hülfe gegen einige, von der vertriebenen Verina in Asien gegen ihn erregte Empörer, z. B. gegen Marcianus, Sohn des Anthemius, Gemahl der jüngeren Tochter des Kaisers Leo, welche dem Leo als Kaiser geboren war. Nachher aber zerfiel er mit den Gothen, doch wußte er sie, als sie in sein Reich eindrangen, zu bereden nach Italien zu ziehen. Zur Versöhnung der über die Natur Christi streitenden Parteien gab er das Henotikon (s. d.). Sein Nachfolger Anastasius I. Dikorus (491—518), ein alter, schwacher, geiziger Mann, der durch die Verheirathung mit der kaiserlichen Wittwe Ariadne auf den Thron kam, hatte eine sehr unruhige Regierung; Zenos Bruder, Longinus, erregte die Isaurier zu einem Aufstande gegen den Kaiser, indem er selbst Ansprüche auf den Thron erhob. Die Kriege mit den Persern endigte der Friede 505, in welchem Amida u. a. Orte zurück gegeben wurden. Anastasius kriegte auch gegen die Ostgothen, Araber, Bulgaren u. Hunnen, gegen welche Letztern er Constantinopel u. das Weichbild durch eine 12 Meilen lange Mauer schützte. Da er die Monophysitische Partei zu begünstigen schien, so brach eine Empörung in Constantinopel gegen ihn aus, u. als er 518 st., ward Justinus I., Befehlshaber der Leibwache, Kaiser; dieser ließ die Regierung durch den Quästor Proklos besorgen u. stand unter dem Einflusse der Geistlichkeit; er st. 527. Es folgte sein adoptirter Neffe Justinianus I., dessen geistreiche Gemahlin Theodora u. kühne Feldherren Belisar u. Narses seiner Regierung Glanz u. Ruhm verschafften. Sein Bestreben war die Wiederherstellung des alten Kaiserreichs, wie es unter Constantin dem Gr. gewesen war, was ihm jedoch nicht vollständig gelang. Einen großen Zuwachs erhielt sein Reich indeß durch die Eroberungen Belisars, welcher den Sturz des Vandalenreichs herbeiführte u. Afrika, Sardinien, Corsica u. die Balearischen Inseln (533) u. in einem 2. Feldzuge (535—40) Sicilien u. Italien unterwarf. Aber Afrika blieb ein unsicheres Besitzthum für das B. R., weil die Aufstände dort kein Ende nahmen, u. auch in Italien begann bald wieder mit den Gothen ein Kampf, den jedoch Narses 555 beendigte. Zur Verwaltung Italiens (des Exarchats) wurde ein kaiserlicher Statthalter (Exarch) in Ravenna eingesetzt, s. Exarchat. In Stadt u. Land unternahm Justinian Luxus- u. nützliche Bauten, als Brücken, Lazarethe, Wasserleitungen, Festungen zum Schutze der Grenzen gegen die nördlichen u. östlichen Nachbarn u. bereicherte die Industrie des B. R-es. durch den Seidenbau. Zu den religiösen Streitigkeiten, welche die innere Ruhe störten, gesellten sich noch die Reibungen im Circus, wo die Wettrenner in verschiedene gegnerische Parteien zerfielen, für deren eine sich selbst der Kaiser gewöhnlich entschied. Aus diesen Spielparteien wurden nach u. nach politische Factionen, denn das Tragen der Farben (roth, grün, blau, weiß) auch außerhalb der Spiele gab Veranlassung die Interessen der einzelnen Parteien bei anderen Gelegenheiten hervortreten zu lassen, selbst in Beziehung auf die religiösen Ansichten, auf richterliche Verhältnisse, auf Militäravancements ꝛc. Im Januar 532 brach eine völlige Empörung aus (Nikatumult, von dem Ruf Nika! [d. i. siege!] dem Losungswort der Em-

Digitized by Google

pörer). Weil der Kaiser, ein Begünstiger der Blauen, die von denselben verachteten Grünen nicht hatte schützen wollen, u. als der Stadtpräfect Eudämon einige Anführer von beiden Parteien, zur Wiederherstellung der Ordnung, hatte hinrichten lassen: so verbanden sich die feindlichen Parteien, u. ein 5tägiges Rauben, Brennen u. Morden verwüstete die Stadt. Nicht minder währten die Monophysitischen Streitigkeiten unter Justinian fort. Gegen die Reste des Heidenthums erließ er scharfe Befehle u. ließ die letzten Hörsäle der griechischen Philosophen in Athen schließen. Sein größtes Verdienst bestand in der Abfassung eines Gesetzbuchs. Seit 540 wurde auch das, nur dem Namen nach noch bestehende Consulat nicht mehr besetzt. Justinian st. 565; sein Nachfolger war sein ihm ganz unähnlicher Neffe Justinus II. (565—578). Unter diesem ging Italien verloren, u. die Perser machten verheerende Einfälle in das Reich, bis sich Justinus mit dem Khan der Türken Djesabul gegen sie verband. 574 nahm er den Tiberius Constantinus, Hauptmann der Leibwache seiner Gemahlin Sophia, zum Mitregenten an, u. dieser regierte nach Justins Tode (578) mit Weisheit u. Milde allein fort. Er war glücklich in Afrika u. in Persien gegen Khosroes u. dessen Sohn Horoesda. In letzterm Kriege leistete ihm sein Feldherr Mauritius gute Dienste, daher vermählte er diesem seine Tochter u. machte ihn zum Cäsar. Als Tiberius 582 st., folgte ihm dieser, als Kaiser Flavius Tiberius Mauritius genannt. Dreimal besiegte er durch Philippikos die Perser u. setzte den vertriebenen Khosroes II. wieder in sein Reich ein. Nachdem er 590 mit Persien Frieden geschlossen hatte, wendete er sich gegen die Avaren, von denen sein Vorgänger den Frieden durch Tributzahlung erkauft hatte. Auf einem dieser Züge machten die Soldaten gegen den strengen u. allzu sparsamen Kaiser eine Empörung, ermordeten ihn u. riefen 602 den Phokas an seiner Stelle auf den Thron. Dieser ließ erst alle Glieder des Hauses hinrichten, dann wüthete er gegen das Volk; seiner satt rief dasselbe den Statthalter von Afrika Heraklius zu Hülfe. Dieser schickte 610 seinen Sohn Heraklius mit einem Heere nach Constantinopel; Phokas ward ermordet u. Heraklius auf den Thron gesetzt (610—641). Anfangs war er unglücklich gegen die Perser, welche Syrien, Palästina, Ägypten, Kleinasien eroberten u. sogar Constantinopel bedrohten; aber von 622—627 besiegte er sie in mehreren Schlachten. Im Frieden mit Siroes erhielt er das Kreuz Christi zurück, welches jener aus Jerusalem als Beute weggeschafft hatte. Von nun an hörten die Kriege der Perser gegen das B. R. auf, dafür aber begannen die mit den Sarazenen, welche dem Heraklius, während seiner Beschäftigung mit theologischen Streitigkeiten, bald wieder alle die Länder entrissen, welche er erst von den Persern zurückerobert hatte. Damals waren die Streitigkeiten über den Monotheletismus (s. d.), welche er durch die Ekthesis zu unterdrücken versuchte. Heraklius hinterließ bei seinem Tode (641) 2 Söhne, von Eudoxia den Heraklius Constantinus, von Martina den Constantinus Heracleonas; Ersterer war schon 613 zu seinem Nachfolger bestimmt, aber nachdem er nach des Vaters Tode 3 Monate regiert hatte, ließ ihn seine Stiefmutter ermorden u. setzte den Heracleonas auf den Thron; diesem war das Volk nicht zugethan, u. in Folge eines Aufruhrs mußte er mit seiner Mutter in die Verbannung gehen. Constans II., Constantins III. Sohn, welchen Heracleonas zum Mitregenten angenommen hatte, war nun Alleinherrscher. Die Sarazenen waren inzwischen immer weiter in seinem Reiche vorgerückt, hatten (650) Cypern u. Rhodus in ihre Gewalt bekommen u. standen schon vor Constantinopel. Nachdem er in Italien von den Longobarden geschlagen worden war, fand er, als er Sicilien gegen die Sarazenen vertheidigen wollte, 668 in Syracus seinen Tod. Er stand auf der Partei der Monotheleten (s. d.), die er durch den Typos mit den Orthodoxen zu vereinigen suchte; den Papst Martin I., welcher den Typos 649 verdammte, ließ er 653 gefangen setzen; aus Rom u. Syracus ließ er viele Kunstschätze nach Constantinopel schaffen. Sein Sohn Constantinus III. Pogonatus (der Bärtige), seit 663 sein Mitregent u. 668 Nachfolger, hatte fortwährende Kämpfe gegen die Sarazenen, mit denen er nach einer glücklichen Vertheidigung Constantinopels (er bediente sich des von dem Syrer Kallinikos erfundenen Griechischen Feuers gegen sie) auf 30 Jahre Frieden schloß, dadurch aber alle von ihnen eroberten Provinzen seines Reichs verlor, wofür sie ihm einen geringen jährlichen Tribut zahlten. Die Bulgaren eroberten Niedermösien u. machten von dort Einfälle in das B. R., welches im 7. Jahrhundert auch durch viele von der Donau bis zum Adriatischen Meere sich ansiedelnde Slawen Verkleinerungen erlitt, indem u. a. die Staaten Serbien, Kroatien, Slavonien u. Dalmatien entstanden. Seine Brüder Tiberius u. Heraklius, mit denen er Anfangs gemeinschaftlich regiert hatte, ließ er unter einem nichtigen Vorwande blenden. Constantin st. 685; ihm folgte sein Sohn Justinianus II. Rhinotmetus (mit abgeschnittener Nase); er entriß durch Leontius den Sarazenen Iberien, Albanien, Medien, Armenien, verlor aber den Thron, als er dem Statthalter von Constantinopel, Stephanus, befahl, den Patriarchen von Constantinopel zu ermorden, nachdem ihm zuvor die Nase abgeschnitten worden war. Leontius, der Urheber seines Sturzes, bemächtigte sich des Thrones; diesem entriß 698 die Regierung ein anderer Feldherr Abimar, als Kaiser Tiberius III. genannt; aber 705 führte den Justinian der Bulgarenkönig Terbelis, zu dem jener geflohen war u. dem er die Hand seiner Tochter für die Hülfe versprochen hatte, in das Reich zurück; Leontius u. Tiberius wurden hingerichtet. Den Frieden mit den Bulgaren brach er, ward geschlagen u. mußte nach Constantinopel fliehen. Da er gegen seine Unterthanen zu wüthen fortfuhr, fiel er 711 durch Mörderhand. Nach ihm regierte sein Feldherr Philippikus Bardanes, nach diesem Anastasius II., vorher Artemios genannt, welcher Constantinopel gegen die Sarazenen in guten Vertheidigungszustand setzte. In Folge einer Empörung seiner, gegen die Sarazenen geschickten Soldaten legte er 715 die Herrschaft nieder u. ging in ein Kloster; Gleiches that 717 der an seiner Stelle als Kaiser erhobene Theodosius III. Adramyttenos, da ihn ein anderer Feldherr Leo III. Isauricus nicht anerkennen wollte u. mit Heeresmacht gegen Constantinopel zog. Anastasius, der sogleich sein Kloster verließ u. wieder den Thron besteigen wollte, wurde hingerichtet u. Leo ward Kaiser. Die Sara-

genen, die Thronstreitigkeiten in Constantinopel benutzend, hatten inzwischen unter Soliman Thracien geplündert u. belagerten unter Omar Constantinopel mit 80 Schiffen; allein Leo vertrieb sie u. nahm ihnen auch später noch Phrygien ab. Dagegen verlor er durch seine religiösen Neuerungen den Theil Mittelitaliens, welchen die Byzantiner bis jetzt noch behauptet hatten, u. schürte durch dieselben im Innern seines Reiches ein Feuer an, welches fast ein Jahrhundert verheerend fortbrannte; dies war der in der Kirchengeschichte berühmte Bilderstreit (s. d.). 728 ward der Exarch zu Ravenna erschlagen u. die Longobarden nahmen die Stadt. Leo st. 741; ihm folgte sein Sohn Constantinus IV. Kopronymus (741—775), der den schwankenden Thron befestigte. In Beziehung auf die Bilderverehrung folgte er seines Vaters Beispiel u. hob viele Klöster auf, weil er die Mönche u. Nonnen für Verderber der Sittlichkeit des Volkes hielt. Die Grenzen des B. R-es erweiterte er wieder gegen Syrien u. Armenien hin, u. seine Feldzüge gegen die Slawen u. Bulgaren (755—763) gehören zu den glänzendsten Waffenthaten der spätern Zeit des B. R-es. Ihm folgte sein Sohn Leo IV. Chazaras (775—780); erfahrene Feldherren schützten unter dem körper- u. geistesschwachen Fürsten die Grenzen des Reiches gegen die Sarazenen, Syrer u. Bulgaren. Er st. 780, seine Gemahlin Irene war schon bei seiner Thronbesteigung mit ihrem unmündigen Sohne Constantinus V. Porphyrogennetus Mitregentin geworden, jetzt regierte sie als dessen Vormünderin fort u. freite für ihn um Rotrudis, Tochter Karls des Gr.; doch machte sie selbst die Heirath wieder rückgängig, aus Furcht, ihr Sohn möchte durch die Verbindung mit dem mächtigen Karl ihr den Gehorsam aufsagen. Irene begünstigte die Bilderverehrung wieder u. machte sich dadurch viel Feinde; da sie endlich sogar ihren Sohn von der Regierung ausschließen wollte, so verbannte dieser 790 seine Mutter. 792 zurückgerufen sann sie auf Rache; sie suchte den Kaiser dem Volke u. der Geistlichkeit verhaßt zu machen, u. dies gelang ihr um so leichter, als er unglücklich gegen die Bulgaren kämpfte u. 795 seine Gemahlin Maria verstieß u. dafür die Theodora heirathete. Nachdem Constantin geblendet u. 797 ermordet worden war, kam es gegen die Kaiserin, welche, unglücklich gegen die Sarazenen, in den Verdacht stand Karl d. Gr. heirathen u. so den Orient mit dem Occident vereinigen zu wollen, zu einer Verschwörung, welche ihr den Thron kostete. Bardanes, Feldherr der Irene, ward von den Soldaten als Kaiser ausgerufen; doch wich er dem Nicephorus, dem Schatzmeister der Irene, der sich bereits hatte krönen lassen. Dieser schloß mit Karl d. Gr. einen Vertrag, nach welchem das freie Gebiet der Venetianer die Grenze zwischen ihren beiden Reichen bilden sollte. Die alten Feinde des Reiches beunruhigten auch seine Regierung; gegen die Sarazenen focht er tapfer, aber in dem Kampfe gegen die Bulgaren fiel er 811; sein Sohn Stauracius, der verwundet aus der Schlacht entkommen war, regierte nur kurze Zeit, worauf sein Schwager Michael I. Rhangabes den Thron einnahm, aber nach harten Bedrängnissen von Seiten des Bulgarenkönigs Crummus seinem Feldherrn Leo wich (813). Dieser, als Kaiser Leo V. der Armenier, hatte durch seine Siege über die Sarazenen u. seine Befreiung Constantinopels von den Bulgaren sich die Achtung des Volkes erworben; thätig, einsichtig, gerecht, gab er nur dadurch Anstoß, daß er den Bilderdienst bekämpfte, u. ward durch eine Verschwörung, die sein Freund, Michael, angezettelt hatte, gestürzt. Dieser folgte ihm als Michael II. Psellus (der Sammler) 820—829. Sein ehemaliger Mitfeldherr Thomas belagerte ihn in Constantinopel, dieser ward jedoch nach Adrianopel getrieben u. dort nach 5monatlicher Belagerung gefangen u. ermordet. 820 ging dem B. R. Dalmatien an die Bulgaren, 823 Kreta an die Sarazenen u. 825 Sicilien verloren, u. von seiner früheren Größe war dasselbe so vermindert worden, daß nur noch Griechenland, Macedonien, Epirus, Thracien, Kleinasien u. das Herzogthum Neapel in Italien dazu gehörten. Daß sich das B. R. inmitten mächtiger Feinde, beim Mangel tüchtiger Regenten, einer guten Staatsverfassung u. eines regsamen Volkes, doch von da an noch ein halbes Jahrtausend erhielt, hat seinen Grund darin, daß Constantinopel eine der festesten Städte der Welt war, die Feinde des Reiches sich mit der Kriegskunst der Byzantiner nicht messen konnten, in Constantinopel auch noch der Sitz der Wissenschaften u. der Cultur des praktisch Nützlichen war. Stand ein tüchtiger Fürst an der Spitze des Staates, so zogen Sarazenen u. Bulgaren, die ewigen Feinde des B. R-es, fast immer den Kürzern. Einer jener bessern Fürsten war Michaels II. Sohn u. Nachfolger, Theophilus (829—842); er war zwar streng bis zur Härte, aber nüchtern, von reinen Sitten (er verbannte alle öffentliche Dirnen aus Constantinopel), gerecht u. tapfer. Unter ihm erhob sich der Bilderstreit von Neuem; aber während er dem Bilderdienst feindlich entgegentrat, that seine Gemahlin Theodora, die nach ihm, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Michaels III. Porphyrogennetus, die Regierung führte, das Gegentheil. Mit Theodora führte deren Bruder, der Patricier Bardas, ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, die Regierung. Dieser legte dadurch, daß er den Patriarchen Ignatius vertrieb u. diese Würde 858 dem Eunuchen Photius ertheilte, den Grund zur Trennung der Morgen- u. Abendländischen Kirche. Bardas, zum Cäsar ernannt, ward bald darauf von Basilius, dem Günstling des Kaisers, 866 ermordet. Der ausschweifende u. verschwenderische Michael III. selbst, unter welchem als neue Feinde des Reiches die Russen erschienen, wurde ebenfalls von Basilius ermordet, der als Basilius I. Macedo den Thron bestieg, u. der Gründer der Macedonischen Dynastie im B. R. wurde, welche mit wenig Unterbrechung bis 1056 regierte.

B) Das B. R. unter den Kaisern der Macedonischen Dynastie, 866—1056. Durch die weise Regierung, durch die Siege über die Sarazenen u. durch Gerechtigkeit machte sich Basilius um das B. R. verdient; seinen Namen tragen die Basiliken, das erneute Justinianische Gesetzbuch, welches aber erst sein Sohn Leo VI. d. Weise (886—911) vollendete. Dieser, ein gelehrter, die Wissenschaften schützender Mann, schaffte das Consulat gänzlich ab. Er bediente sich gegen seine Feinde fremder Hülfe: gegen die Bulgaren rief er die Ungarn, gegen die Sarazenen die Türken, welchen er aber dadurch den Weg in sein Reich öffnete, denn bald traten sie selbst als Eroberer

Digitized by Google

gegen Constantinopel auf. Nach Leo regierten seit 911 seine Brüder, Alexander u. Constantinus VI. Porphyrogennetus gemeinschaftlich, u. da Erster schon 912 starb, Letzter allein bis 959 Anfangs unter der Vormundschaft seiner Mutter Zoe, einer Frau von Festigkeit u. männlichem Geiste; sie mißfiel indeß den Constantinopolitanern, u. bald erhielt der Admiral Romanus I. Lekapenus solchen Einfluß auf Constantin, daß derselbe Zoe verbannte u. den Romanus 919 zum Mitregenten annahm; gleiche Würde mit ihm genossen seine Söhne (erst Christophorus; dann Stephanus u. Constantinus VII.). Romanus verwaltete das Reich mit Kraft u. Geschick, bis 944 seine Söhne durch Basilius, einen Freund Constantins VI., erregt, gegen ihren Vater eine Empörung machten u. denselben in ein Kloster verbannten; aber schon 945 folgten die Söhne dem Vater verbannt dahin nach, u. Constantin VI. regierte wieder selbst, ohne jedoch sich der Regierung mehr als früher anzunehmen. Um diese Zeit kamen russische u. ungarische Fürsten nach Constantinopel, um sich taufen zu lassen. Der Sohn u. Nachfolger Constantins, Romanus II. (959—963), ein schwacher, vergnügungssüchtiger Mann, wurde von seiner Gemahlin Theophano vergiftet, welche nun den Feldherrn Phokas heirathete u. als Nikephorus II. auf den Thron hob (regierte 963—969). Er entriß den Sarazenen Syrien, Cilicien, Cypern nebst Antiochien u. Tripolis; aber wegen seines Geizes machte er sich bei Volk u. Armee verhaßt. Theophano, selbst seiner überdrüssig, ließ ihn durch den Feldherrn Johannes Zimiskes ermorden, wurde aber, da sie sich mit diesem vermählen wollte, verbannt. Johann regierte (969—976) nur als Vormund der Söhne des Romanus II.; er schlug die Russen, Bulgaren u. Sarazenen u. unterdrückte innere Unruhen. Auf einem Zuge gegen Damask ward er vergiftet, u. nun folgte von seinen Mündeln Basilius II. (976—1025); doch ließ sich Johanns Feldherr, Bardas Sklerus, von dem Heere zum Kaiser ausrufen u. hielt sich gegen mehrere, vom Kaiser gegen ihn gesendete Feldherren, bis er in der Schlacht bei Amasia in einem Zweikampf mit Bardas Phokas verwundet ward, worauf er nach Bagdad floh. Darauf verbanden sich beide Bardas mit einander gegen Basilius u. theilten die Herrschaft. Als Phokas 986 starb, unterwarf sich Sklerus dem Basilius. Dieser machte 1018 das Bulgarische Reich zur griechischen Provinz, (s. Bulgaren). Nach seinem Tode 1025 übernahm sein Bruder Constantinus (IX.) allein die Regierung (1025—28); er war ein ruhmloser Fürst. Ihm glich sein Schwiegersohn u. Nachfolger Romanus III. Argyrus, dessen sich seine Gemahlin Zoe bald entledigte, indem sie statt seiner 1034 ihren Kämmerer Michael IV. den Paphlagonier auf den Thron hob. Dieser schwache u. kranke Mann überließ die Regierung seinem Bruder, dem Eunuchen Johann; aus Kummer über die vielfachen Unfälle, die über das Reich hereinbrachen, ging er 1041 in ein Kloster u. ließ das Reich seinem Neffen Michael V. Kalaphates. Als dieser aber die Zoe u. alle seine Wohlthäter verbannte, um unabhängig von jenen zu regieren, zettelten die Verbannten eine Verschwörung an; er ward gestürzt u. mußte nach 4monatlicher Regierung gebannt in das Exil gehen. Zoe kehrte zurück u. nahm 1042 ihre Schwester Theodora zur Mitregentin an. Aber diese gemeinschaftliche Regierung dauerte wegen der großen Charakterverschiedenheit der beiden Schwestern nur 2 Monate, u. da Theodora nicht heirathen wollte, so heirathete Zoe 1042 den Constantin IX. (X) Monomachus. Russen u. Seldschucken kämpften unter Constantin gegen das B. R. In Constantins Todesjahr 1054 fällt auch die gänzliche Trennung der Griechischen von der Lateinischen Kirche. Als er gestorben war, bekam Theodora, weil auch Zoe nicht mehr lebte, wieder den Purpur; unter ihrer kurzen Regierung herrschte Friede nach Außen. Bei ihrem Tode 1056 ernannte sie Michael VI. Stratiotikus zu ihrem Nachfolger, der aber schon 1057 durch einen Soldatenaufstand vom Throne gestoßen ward. Mit ihm endete das Haus der Macedonischen Kaiser, u. nach ihm kam die Dynastie der Komnenen.

C) Das B. R. unter den Komnenen, 1057 bis 1185. Der erste der Komnenen, Isaak I. (regierte 1057—59), führte eine bessere Verwaltung ein; krank ging er 1059 in ein Kloster u. überließ die Regierung seinem Adoptivsohn, Constantinus X. (XI.) Dukas (1059—67), nachdem sein Bruder Johann die Krone ausgeschlagen hatte. Unter ihm griffen die skythischen Uzen u. die Türken das Reich an. Bei seinem Tode 1067 hatte ihm seine Gemahlin Eudoxia zwar versprochen, nicht wieder zu heirathen u. für seine 3 unmündigen Söhne, Michael, Andronikus u. Constantin XI. das Reich zu verwalten; dennoch heirathete sie, nachdem sie das Versprechungsdocument von dem Patriarchen Xiphilinus zurück erhalten hatte, den Romanus IV. Diogenes (1067—71). Durch eine kräftige Regierung wußte dieser sich die Achtung des Volkes zu erwerben, noch mehr dadurch, daß er die Seldschucken unter Alp Arslan dreimal besiegte u. über den Euphrat zurückwarf; aber auf dem 4. Feldzuge (1071) ward er gefangen, u. diese Gefangenschaft benutzte Michael VII. Parapinakes, ein Sohn Constantins XI., sich auf den Thron zu schwingen. Michael, der den zurückkehrenden Romanus blenden ließ, brachte die Zeit mit dem Studium der Wissenschaften zu, während Serbier u. Seldschucken das Reich bedrängten. Der Hülfe des Seldschucken Soliman bediente sich 1078 Nikephorus III. Botaniates, um sich Constantinopels u. des Thrones zu bemächtigen, worauf Michael u. sein Bruder Constantinus (XII.) in ein Kloster gehen mußten. Nikephorus selbst hielt sich nur durch seinen Feldherrn Alexius Komnenus, welcher indeß, am Hofe verleumdet, es räthlich fand, sich zu entfernen. Da aber Alexius durch das Heer nach Constantinopel zurückgeführt wurde, ging Nikephorus III. 1081 ins Kloster, worauf dann Alexius I. von Senat u. Volk als Kaiser ausgerufen ward. Er zog nach Kleinasien gegen die Türken, schloß aber Frieden mit ihnen, um sich gegen Robert Guiscard wenden zu können, der in Epirus gelandet war, war aber nicht glücklich u. erhielt erst nach Roberts Tode 1085 die verlorenen Besitzungen wieder. Die nördlichen Grenzen sicherte er durch entscheidende Siege über die Petschenegen u. Kumanen. Unterdessen hatte die Eroberung Jerusalems u. das immer weitere Vordringen der Türken in Asien im westlichen Europa allgemeine Aufmerksamkeit erregt; Alexius selbst hatte einige Male bei dem occidentalischen Höfen um Unterstützung gebeten. Endlich

Digitized by Google

kam 1095 der 1. Kreuzzug zu Stande; die Menge u. Zügellosigkeit des ersten Haufens aber erregte bei Alexius Argwohn, u. er ließ sie schnell nach Asien übersetzen. Als er aber von dem 2. Zuge den Grafen Hugo, Bruder Philipps I. von Frankreich, widerrechtlich gefangen nahm, so rückten die Kreuzfahrer gegen Constantinopel an. Endlich ward ein Vergleich abgeschlossen, zu Folge dessen er die Kreuzfahrer als Bundesgenossen betrachten u. ihnen Unterstützung zukommen lassen sollte; dagegen machten diese sich anheischig, alle dem Reiche gehörige Provinzen zurückzugeben u. die zu erobernden Länder als Vasallen von ihm in Lehn zu nehmen. Als 1099 Bohemund, zum Fürsten von Antiochien ernannt, seine Lehnspflicht nicht leistete, kam es mit diesem zum Kriege. Bohemund kehrte nach Europa zurück, belagerte mit neuen Hülfstruppen aus Italien Dyrrhachium, schloß aber 1108 mit Alexius Frieden. Alexius suchte die letzte Zeit seines Lebens bes. die Ruhe im Innern seines Reiches herzustellen; auch legte er manche Streitigkeiten der Griechischen Kirche bei u. st. 1118. Sein Sohn Johann II. (Kalo-Johann), 1118—1143, der beste der Komnenen, behauptete die Herrschaft gegen die Türken u. die Feinde im Norden; auf einem Zuge gegen Raimund, den er aus Antiochien treiben wollte, starb er. Ihm folgte sein Sohn Emanuel (Manuel) I. (1143—80), der seine Regierung mit Kriegen wider Türken u. Christen, vom Taurus bis nach Sicilien, ausfüllte. Mit seinem Tode waren die besseren Zeiten, welche die Komnenen über das B. R. heraufgeführt hatten vorüber; Alexius II. (1180—83) war bei seines Vaters Tode erst 12 Jahre alt, u. seine Mutter Maria vernachlässigte nicht nur seine Erziehung, sondern ließ auch ihre Günstlinge schalten. Einer derselben, der Protosebastus Alexius, herrschte willkührlich, ohne doch den in Phrygien eindringenden Türken Widerstand entgegen zu stellen. Diesem Regimente machte der Neffe Emanuels, Andronikus I., ein Ende; er ließ die Kaiserin Maria nebst dem Kaiser erdrosseln, den Alexius blenden u. bestieg selbst den Thron (1183—1185), herrschte aber so grausam, daß er von dem Volke umgebracht wurde. Er war der letzte der Komnenen; an seiner Stelle erhob man Isaak II. Angelus, welcher Gründer der Dynastie der Angelen ward.

D) Unter der Herrschaft der Angelen, 1185—1204. Isaak II. setzte den Krieg gegen Sicilien u. Cypern fort, doch fehlte es ihm an der nöthigen Thatkraft, um die Ruhe im Innern u. nach Außen zu erhalten. Er verlor Cypern an einen Komnenen, duldete, daß sich die Bulgaren der griechischen Regierung entzogen, u. erregte dadurch die größte Unzufriedenheit der Armee. Sein Bruder Alexius III. erhob sich gegen ihn, ließ ihn auf der Flucht 1195 blenden u. in ein Kloster bringen u. bestieg statt seiner den Thron. Die Regierung führte seine Gemahlin u. seine Günstlinge, welche das Volk arg drückten. Indessen war der Sohn Isaaks, Alexius IV., aus der Haft seines Oheims nach Italien entkommen u. beredete dort 1202 die versammelten Kreuzfahrer, seinem Vater beizustehen, wogegen er versprach, ihnen 200,000 Mark Silber zu zahlen, die Griechische Kirche wieder mit der Lateinischen zu vereinigen u. mit ihnen gegen die Ungläubigen zu ziehen. Die Kreuzfahrer erschienen vor Constantinopel, nahmen es 1204 ein, zwangen Alexius III. zur Flucht, setzten Isaak wieder auf den Thron und gaben ihm seinen Sohn Alexius IV. zum Mitregenten. Die Regenten mußten indessen, um ihren Verbindlichkeiten gegen die Kreuzfahrer nachzukommen, dem Volke große Lasten aufbürden; die dadurch hervorgerufene Unzufriedenheit benutzte Alexius V. Dukas Murzuphlus, um eine Empörung gegen Isaak u. seinen Sohn anzuspinnen, ließ Letzteren 1204 im Gefängniß ermorden u. auch Isaak im Gefängniß umkommen. Da drangen die Kreuzfahrer in die Stadt, vertrieben den Alexius Murzuphlus, u. nachdem sie die Stadt geplündert hatten, machten sie dem B-n R. in so fern ein Ende, als sie keine Byzantiner, sondern Welsche zu Kaisern wählten, das Land aber theilten sie so, daß ein Theil als Krongut dem neu zu wählenden Kaiser zufallen, 3 andere Theile an die übrigen Anführer u. die Republik Venedig kommen sollten, in der Weise, daß auch die Herrscher dieser Lehnsträger des Kaisers sein sollten.

E) Das B. R. als Lateinisches Kaiserthum unter abendländischen Regenten, (1204—61). Erster Kaiser ward Balduin I. Venedig nahm die Küstenländer des Adriatischen u. Ägäischen Meeres, ein Stück des Peloponnes u. viele Inseln; der Markgraf von Montferrat erhielt Macedonien als König von Thessalonich. Überdies gab es noch eine Menge kleinere Herrschaften, indem das ganze Feudalsystem durch die Occidentalen auf griechischen Boden verpflanzt wurde; so stand ein Fürstenthum Achaia, ein Herzogthum Athen, ein Herzogthum Naxus u. Negroponte, Pfalzgrafschaften von Zante u. von Cephalonia (s. d. a.) &c. Daneben bildeten sich noch aus dem B-n R. das Kaiserthum Nikäa u. das Kaiserthum Trapezunt (s. d.); in Epirus u. Ätolien hielt sich ein unehelicher Abkömmling des Hauses Angelus. Die neuen Reiche u. Herrschaften der Occidentalen waren nicht glücklich; die Sieger wollten sich nur bereichern; die Griechen, von Haß gegen die Fremden erfüllt, gehorchten nur von der Noth gezwungen u. verbanden sich bald mit dem Bulgarenkönig Johann, der über die Grenze drang u. 1205 Balduin I. schlug u. gefangen nahm. Heinrich, Balduins Bruder u. Nachfolger, gewann das Zutrauen des Volkes dadurch, daß er dasselbe gegen die occidentalische Clerisei schützte u. den Griechen Ehren u. Würden gab. Mit den Bulgaren u. dem Kaiser von Nikäa schloß er Frieden. Als Heinrich 1216 starb, wählte man, nachdem der Ungarnkönig Andreas die Krone ausgeschlagen hatte, Heinrichs Schwager, den Grafen Peter von Courtenay zum Kaiser; da dieser auf seiner Reise aus Frankreich nach Griechenland dem Fürsten Theodor von Epirus die Stadt Durazzo entreißen wollte, fiel er in dessen Gefangenschaft, aus der er nicht wieder kam. Unterdessen hatte seine Gemahlin Jolanta in Constantinopel regiert, u. da diese 1219 gestorben war, so wurde die Krone seinem Sohne Robert angetragen, der auch 1221 nach Constantinopel kam. Durch die Schwäche der letzten Regenten war der Zustand des Reiches sehr verschlimmert, ja dasselbe durch die Eroberungen der byzantinischen Fürsten von Epirus u. Nikäa zuletzt auf die Stadt Constantinopel eingeschränkt. Als Robert 1228 gestorben war, übertrug man Johann von Brienne, Titularkönig von Jerusalem, die Vor-

Digitized by Google

mundſchaft über Roberts unmündigen Bruder Balduin; dieſer kräftige Greis rettete das von den Bulgaren u. Nikäern hart bedrängte Conſtantinopel, u. nach ſeinem Tode (1237) veruneinigten ſich zum Glück jene Feinde des Reiches. Balduins II. Regierung war eine höchſt traurige, ſeine Kriege, in denen er mit den Seldſchucken u. Komanen Bündniſſe ſchließen mußte, koſteten ihn ſo viel Geld, daß er alle Koſtbarkeiten u. Reliquien verkaufen u. ſogar ſeinen einzigen Sohn verpfänden mußte. Unter ihm ward das Lateiniſche Kaiſerthum von den niläiſchen Kaiſern großer Landſtriche beraubt. Nachdem einer derſelben, Johann Vatazos, das Gebiet des Lateiniſchen Kaiſerthums faſt ganz erobert hatte, wurde daſſelbe 1261 unter ſeinem Nachfolger Michael VIII. Paläologus, deſſen Feldherr Alexius Strategopylus mit Hülfe der Genueſen Conſtantinopel eingenommen hatte, mit dem Nikäiſchen Kaiſerreich vereinigte u. die Dynaſtie des Paläologus nahm den Byzantiniſchen Thron ein.

F) Das B. R. unter den Paläologen, 1261—1453. Der Patriarch Arſenios that Michael ſogleich in den Bann, weil er in Nicäa den rechtmäßigen Thronerben, Johannes Baskios, beſeitigt hatte, u. verlangte von ihm die Niederlegung der Krone, doch verbannte Michael ihn auf eine wüſte Inſel. Von den kleineren lateiniſchen Herrſchaften ließ er mehrere beſtehen, denn er wollte mit dem Abendlande in gutem Vernehmen bleiben. Deshalb betrieb er auch die Union der beiden Kirchen, erregte aber dadurch unruhige Bewegungen in Conſtantinopel. 1283 (bis 1328) kam Michaels Sohn, Andronikus II. auf den Thron, welchen ihm 1296 ſein Feldherr Alexius vergebens zu entreißen ſuchte. Gegen die Türken rief er 1303 aus Sicilien den Roger Flor mit ſeinen Cataloniern zu Hülfe; dieſer ſchlug zwar die Türken zurück, verwüſtete aber nicht nur Griechenland, ſondern ſetzte ſich auch in dieſem Lande feſt. Von 1321—28 wurde der Kaiſer in 3 Bürgerkriege verwickelt; in letzterm Jahre ward er von ſeinem Enkel u. Mitregenten Andronikus III. zur Abdankung genöthigt. Aber auch Andronikus (1328—41) war ein ohnmächtiger Regent u. unter deſſen Sohne Johann VI. (1341—99) riß deſſen Vormund Johann V. Kantakuzenes einen Theil vom B-n R. los u. bildete ein neues Reich, deſſen Sitz zu Didymotycha in Thracien (ſ. d. Geſch.) war; als aber Kantakuzenes 1355 ſeine Regierung niederlegte u. ſein Sohn Matthias dieſelbe fortführen wollte, wurde er von den Byzantinern geſchlagen u. gefangen. Johann VI. wurde von ſeinem eigenen Sohn Andronikus IV. 1375 vom Throne geſtoßen. Andronikus half dem Sauzes, Sohn Murads I., gegen ſeinen Vater, ward aber von Letzterem beſiegt. Um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, trat er die Regierung ſeinem Vater wieder ab; dieſer aber ſtarb 1384 nach unglücklichen Kriegen gegen die Türken. Nicht glücklicher war ſein Sohn Emanuel II. (1384—1425), der, weil er nirgends Hülfe gegen die Türken fand, endlich die Herrſchaft ſeinem Sohne Johann VII. (1425—48) übergab. Als die Türken immer näher rückten u. 1431 ſchon Theſſalonich erobert hatten, ſuchte Johann das Reich durch eine Vereinigung der Griechiſchen u. Lateiniſchen Kirche zu retten. Aber dieſe Vereinigung kam nicht zu Stande, u. er ließ das nun auf Morea, das Gebiet von Conſtantinopel u. einige Städte Griechenlands eingeſchränkte, hülfloſe Reich ſeinem Bruder Conſtantinus XII. (XIII.). Immer drohender wurden die Fortſchritte der Türken; Muhammed II. baute unweit Conſtantinopel auf der europäiſchen Seite des Bosporus ein feſtes Schloß, u. ſeine Truppen ſtreiften bis vor die Mauern der Stadt. Von 2000 Genneſen verſtärkt, unter denen der tapfere Giuſtiniani war, erwartete Conſtantin den Angriff der Türken in Conſtantinopel, wo ſie am 6. April 1453 mit 400,000 M. erſchienen. Der heldenmüthigſte Kampf entſpann ſich nun, auf beiden Seiten zeigte ſich die höchſte Tapferkeit, vor Allen bewies ſich Conſtantin als Held. Alle Anſtrengungen waren indeß fruchtlos, u. nach einer Belagerung von 50 Tagen fiel Conſtantinopel am 24. Mai 1453 durch einen allgemeinen Sturm. Conſtantin fand auf der Breſche ſeinen Tod. Mit ihm endigt die Reihe der oſtrömiſchen Kaiſer, u. das Römiſche Reich, von welchem das Byzantiniſche zuletzt noch ein ſchwacher Überreſt geweſen war, war nun ganz zerſtört. Von nun an verſchmilzt die Geſchichte des B-n R-s mit der Geſchichte der Türken, ſ. d. Seitdem die Machtſtellung der Ottomaniſchen Pforte in Europa im 18. u. 19. Jahrh. eine weſentlich andere wurde u. Rußlands Vordringen gegen das Schwarze Meer u. die Donau die Exiſtenz des Türkenreiches in Europa gefährdete, tauchte in Griechenland die Idee der Wiederherſtellung des B. R-es unter den Auſpicien des Czaren auf. Die erſte Gelegenheit zur Verwirklichung dieſer Idee bot ſich in dem Aufſtande der Griechen gegen die türkiſche Herrſchaft im Jahr 1822, welcher, von Rußland unterſtützt, zwar nicht das Ziel vollkommen erreichte, aber durch die Errichtung des Königreichs Griechenland ſchon ein wichtiger Schritt zur Wiederherſtellung des alten Reiches war. In der Folgezeit ſuchte Rußland für die Idee der Reſtauration bei den Griechen u. Slawen, welche der Pforte unterworfen waren, durch Wort u. Schrift Propaganda zu machen, während ſeine Politik das offenbare Beſtreben zeigte, das Ende der türkiſchen Herrſchaft in Europa herbeizuführen u. die Erbſchaft des B. R-s ſelbſt anzutreten (vgl. Agathangelos). Rußlands Pläne ſcheiterten zuletzt an der vereinigten Macht Frankreichs u. Englands, u. durch den Frieden zu Paris 1856 hat die Realiſirung der Idee, die Bekenner der Griechiſchen Kirche in einen neuen Byzantiniſchen Staat unter ruſſiſchem Scepter zu vereinigen, einen abermaligen Aufſchub erfahren.

6) Quellen: Die Geſchichte des B-n R-s erzählen die Byzantiniſchen Schriftſteller (ſ. d.), unter ihnen von Conſtantin d. Gr. bis zum Untergange Zonaras, Niketas, Akominatos, Nikephoros Gregoras u. Laonikos Chalkondylas; die andern die Geſchichte einzelner Kaiſer. Außerdem C. du Fresne du Cange, Historia Byzantina, Par. 1680, 2 Thle., Fol.; Bon 1729, Le Beau, Histoire du Bas-empire, Par. 1757—1811, 27 Bde., u. A. 1824—33, 13 Bde.; G. Finley, History of the Byzantin and Greek Empires, Lond. 1854; Ph. Krug, Kritiſcher Verſuch zur Aufklärung der byzantiniſchen Chronologie, Petersb. 1810; Muralt, Essai de chronographie Byzantin., Petersb. 1855.

Byzantiniſche Schriftſteller, ſo v. w. Byzantiner.

Byzantium (Byzanz), alter Name von Conſtantinopel, ſ. d.

Byzantius (Num.), ſ. Byzantiner 2).

Digitized by Google

Byzas, nach der Mythe Anführer der Milesier um 650 v. Chr., von ihm soll Byzanz seinen Namen erhalten haben, s. Constantinopel (Gesch.).

Byzères (Byzeri, a. Geogr.), Volk in Pontos, am Schwarzen Meere.

Byzes, 1) König der Bebryker, vom Troer Ilos besiegt. 2) B., Sohn Poseidons u. der Kroessa, nach Einigen Erbauer von Byzantium, s. Constantinopel (Gesch.). Er regierte noch, als die Argonauten dahin kamen. 3) B., Bildhauer von Naxos um 750 v. Chr.; er soll die Kunst, Marmor zu hauen u. zu schneiden, erfunden haben.

Bz (Chem.), Zeichen für Benzoyl.

Bzanze (Bzenec, Geogr.), s. Bisenz.

Bzowski, Abraham, geb. 1567 in Proszczowice in Polen, war Prior der Dominicaner in Krakau u. st. 1637 in Rom; er schr. eine Fortsetzung der Annalen des Baronius (13.—21. Bd.), Köln 1616—1630, Rom 1672; Historia ecclesiastica (Auszug aus Baronii annales), Köln 1651, 3 Thle., Fol.; De rebus gestis summorum pontificum, Köln 1619; Nomenclator sanctorum professione medicorum, Rom 1612, 1621, Köln 1623, Fol., u. m. a.

Bzura, Fluß in Polen; entspringt bei Zgierz in Masovien, nimmt die Rawka u. a. auf u. fällt links bei Kamionka Wyszogrod in die Weichsel. Übergang Dombrowskis über die B. 1809, s. Österreichischer Krieg von 1809.

C.

Bei der Schreibart mit C und K sind im Wesentlichen folgende Grundsätze beobachtet worden:

1) Mit K sind geschrieben: a) deutsche od. im Deutschen durch den Gebrauch eingebürgerte Wörter, z. B. Kaffee, Kammer, Kasse, Kanzlei; b) griechische u. aus dem Griechischen stammende Wörter u. Eigennamen, so: Kyros, Kimon, Kyklopen.

Als Ausnahmen hiervon sind mit dem C geschrieben: a) naturhistorische Namen, die zwar aus dem Griechischen stammen, aber in Systemen u. naturhistorischen Schriften mit dem C geschrieben werden, so: Calophyllum, Cytisus; b) Namen aus der Medicin, Chemie u. Naturkunde, welche mit einer lateinischen Endsylbe geschrieben u. mit dieser gewöhnlicher sind.

2) Mit dem C werden geschrieben: alle Wörter aus der lateinischen u. den romanischen Sprachen, u. solche, die aus diesen Sprachen stammen, ohne noch im Deutschen eingebürgert zu sein.

3) Verweisungen von C auf K, u. umgekehrt, sind nur bei wichtigeren Namen u. Artikeln gegeben. Daher bitten wir mit C od. K anfangende Artikel, wenn sie nicht unter dem einen Buchstaben stehen, sie unter dem andern zu suchen.

C, 1) als Buchstab, der an die Stelle des griechischen Gamma getretene, aber dem Laut des griechischen Kappa entsprechende 3. Buchstab, Gaumenlaut u. stummer Consonant des römischen u. etruskischen, später der romanischen Alphabete (C, c). Der durch ihn vertretene Laut ist kein bestimmter, sondern geht nach Verschiedenheit der Sprachen od. der Nachbarschaft von Vocalen u. anderen Consonanten von K bis Z alle Nüancen durch. Von den germanischen Alphabeten hat die skandinavische Runenschrift die Rune ᛋ für c erst später, neben der Rune Kaun, angenommen (s. Runen); die Angelsachsen nahmen es mit der lateinischen Schrift auf; in althochdeutschen Handschriften kommen beide Buchstaben, k u. c vor. Schwankend ist der Gebrauch im Neudeutschen; Einige wollen mit C die Wörter schreiben, welche aus dem Lateinischen u. den Romanischen Sprachen kommen, mit K die griechischen u. deutschen, also Cantor, Kimon; Andere wollen C da, wo der Laut z vertreten werden soll, während der K-laut mit K geschrieben werden soll, also Cimon, Kantor. 2) Als Zahlzeichen: a) C (centum), so v. w. 100, CC 200 ꝛc.; b) in der Rubricirung = 3; 3) als Abkürzung: a) auf den Stimmtafeln bei den Abstimmungen in römischen Criminalgerichten = condemno (ich verdamme), daher c von Cicero Litera tristis (der traurige Buchstab) genannt wird (vgl. A); b) in römischen Inschriften, Handschriften u. auf Münzen so v. w. Cajus, Caesar, Caput, Censor, Centuria, Civis, Civitas, Collegium, Cohors, Colonia, Comitia, Conjux, Consul, conscriptus, curavit etc.; c) umgekehrt (Ↄ) aa) so v. w. Caja; bb) so v. w. Semis, das halbe As, wahrscheinlich aus dem Griechischen übergenommen, wo man den Obolos durch Ↄ bezeichnete u. zur Andeutung der Hälfte jene Figur in C od. Ↄ theilte; d) in Handelsbüchern: Capital, Courant, Conto ꝛc.; e) beim Huthandel: Castorhut; f) (Jww.), so v. w. Krystall; g) (Med.), auf Recepten: Calx (Kalk), vgl. CC; h) (Log.), in philosophischen Lehrbüchern so v. w. Contrapositio; i) (Mathem.), so v. w. Celeritas, Geschwindigkeit der Bewegung, in der Formel $C = \frac{S}{T}$, wo S (Spatium) den Raum u. T (Tempus) die Zeit bedeutet, u. die Formel besagt, daß man die Geschwindigkeit eines Körpers finde, wenn man die

Digitized by Google

Zeit, die er braucht, um einen Raum zu durchlaufen, d. h. von einem Orte zu einem anderen zu gelangen, mit der Entfernung beider Orte dividirt; k) (Phyſ.), ſo v. w. Cent bei Bezeichnungen des Thermometers, das Réaumurſche Thermometer in 100 Grad getheilt; l) bei Thermometerbeſtimmungen die Scala nach Celſius; m) (Numism.), in den Vereinigten Staaten ſo v. w. Cent, der hundertſte Theil des Dollar; 4) auf dem Revers neuerer Münzen: a) auf franzöſiſchen: die ehemalige Münzſtadt Caen, jetzt dafür St. Loo; b) auf öſterreichiſchen: Prag; c) auf preußiſchen: Cleve; 5) (Mathem.), ſo v. w. Beſtändige Größe; 6) chemiſches Zeichen für Kohlenſtoff (Carbonium); 7) (Muſ.), der Name eines Tones überhaupt; der allertiefſte (32 Fuß-) Ton, daher C nicht nur Anfangston bei Eintheilung der Octaven in große, kleine, eingeſtrichene ꝛc., ſondern auch Grundton der natürlichen, diatoniſchen Tonleiter u. dadurch wieder Grundton (Tonica) der Normaltonart C-dur; demnach geht von C die mathematiſche Beſtimmung der Ton- u. Intervallenverhältniſſe, mithin unſer ganzes Tonſyſtem aus; 8) eigentlich ein Halbkreis, das Zeichen des ¦- od. ganzen Taktes, u. durchſtrichen ₵ (fr. C barré) Zeichen des Allabrevetaktes.

C, 1) Weißes C (Papilio nymphalis phaleratus C album *L.*, Vanessa C album *Latr.)*, Schmetterling der Tagfaltergattung Eckflügelfalter; Flügel roth, ſchwarzgefleckt, unten braun, gelb u. grün, mit einem weißen C; Raupe auf Neſſeln, Johannis- u. Stachelbeerſträuchern, Haſeln u. a.; roth, hinten weiß, an den Seiten braun; 2) Schwarzes C (Phalaena noctua C nigrum *L.)*, Flügel braungrau, an der Spitze ein ſehr ſchwarzer, außen weißer Fleck u. weiße Linie.

Ca, chemiſches Zeichen für Calcium.

Ca . . ., Artikel, die ſich hier nicht finden, ſ. u. Cä . . . u. Ce . . .

Caaigora (Zool.), ſo v. w. Biſamſchwein.

Caapebawurzel (Radix Caapeba), Wurzel einer ſüdamerikaniſchen Schlingpflanze (Cissampelos Caapeba, ſ. d.), ſonſt officinell, gegen Gries- u. Steinbeſchwerden.

Caate (Caatjes), feine, weiße, baumwollene, oſtindiſche Gewebe; kommen durch die Holländer in den Handel. Sorten: feine Mannapaar u. ordinäre Mannapaar.

Cab (engl., ſpr. Kebb), kleines zweiräderiges Fuhrwerk, welches in England die Stelle unſerer Droſchken vertritt.

Cabaçeiro, Halbinſel auf der Südoſtküſte von Afrika (Mozambique), 2½ Meilen lang, ½ Meile breit; fruchtbar, Viehzucht; auf ihr das portugieſiſche Fort Meſuril.

Cabaco, Inſel im Stillen Ocean an der Küſte von Iſthmo (ehemals Departement der ſüdamerikaniſchen Republik Neu-Granada, jetzt ſelbſtändiger Staat); Perlenfiſcherei.

Cabagan, Ort in der Provinz Cagayan der Philippineninſel Luzon od. Manilla, auf der Nordoſtküſte, an dem gleichnamigen Fluſſe; mit 1400 meiſt malaiiſchen Einw.

Cabake, 1) ruſſiſche Branntweinſchenke; 2) ein kleines unanſehnliches, ſchmutziges Haus.

Cabale, geheime argliſtige Handlungen zu unerlaubtem Zweck verbundener Menſchen; nach den Anfangsbuchſtaben des engliſchen Miniſteriums Clifford, Ashley, Buckingham, Arlington u. Lauderdale (Cabal) 1670—74 unter König Karl II. (ſ. England, Geſch.). Davon: Cabalisiren, Ränke ſchmieden; Cabaleur, Cabalenmacher.

Cabaletta (ital.), in der italieniſchen Muſik der in einem größeren Tonſtück, beſ. einer Arie, vorkommende, vorzüglich cantable u. dem Gehör ſchmeichelnde Zwiſchenſatz.

Cabaliſt, der an einer verwerflichen Handlung ſtillen Antheil nimmt.

Cabalium liber, ſo v. w. Compendium 2).

Caball (ſpan.), ſo v. w. Cavallo.

Caballaria (Cavalleria, neulat.), in Frankreich u. Aragonien 1) (Caballarium feudum), eine Beſitzung, auf welcher die Caballata, d. h. die Verbindlichkeit der Vaſallen, dem Lehnsherrn Heeresfolge zu Pferde zu leiſten, liegt, vgl. Klepperlehn; 2) die in Grundſtücken ꝛc. beſtehende Vergütung eines Ritters; daher wahrſcheinlich Caballarius (ſpan. Caballeros), 1) Reiter, Ritter; 2) ſpaniſche Adliche, welche nach den Granden u. vor den Hidalgos kommen.

Caballēro (ſpr. Kaballjero), 1) Juan, geb. 1712 im Königreich Neapel, trat in ſpaniſche Dienſte u. leitete 1774 die Vertheidigung von Melilla in Marokko, commandirte 1779 die Ingenieurabtheilung, die an der Blockirung von Gibraltar Theil nahm, u. ſt. 1791 als ſpaniſcher Generallieutenant in Valencia. 2) Geronimo, des Vor. Bruder, trat ebenfalls in ſpaniſche Dienſte, rettete Karl III. bei dem Überfall von Velletri das Leben, ward 1787 ſpaniſcher Kriegsminiſter, von Karl IV. verbannt, unter Godoy zurückberufen u. ſt. um 1800 als ſpaniſcher Grande u. Staatsrath. 3) Juan Antonio, Sohn von C. 1), geb. 1750 in Saragoſſa, ward 1793 ſpaniſcher Juſtizminiſter, verlor aber unter Ferdinand VII. 1808 ſein Portefeuille, ward unter Joſeph Präſident des Staatsrathes u. ließ ſich nach der Reſtauration zu Bordeaux nieder. 4) Don Fermin, geb. 1800 in Barajas de Melo in der Provinz Cuença, ward 1823 Advocat in Madrid, gründete 1833 das Boletin del comercio, welches jedoch 1834 unterdrückt wurde, worauf C. ein neues: Eco del comercio. gründete. 1835 bei der Berufung der Cortes von Cuença zum Procurator gewählt, trat er in Oppoſition gegen das Miniſterium Martinez de la Roſa u. 1836 an die Spitze der revolutionären Junta von Cuença, ward Deputirter bei den conſtituirenden Cortes, ſtimmte gegen die Beſtätigung der Königin-Mutter als Regentin u. war der heftigſte Gegner der Miniſterien Calatrava u. Ofalia; 1838 wurde er zum Mitglied der Provinzialdeputation von Madrid gewählt. Er ſchr.: Fisonomia natural y politica de los diputados a cortes en 1834, 1835, 1836, Madrid 1836; El gobierno y los cortes del estatuto, materiales para su historia, 1837; Manual geogr.-administ. de la monarquia españ., 1844.

Caballetto, Münze, ſo v. w. Cabolette.

Caballi mons (röm. Topogr.), ſo v. w. Quirinaliſcher Hügel.

Caballinum (Caballodunum, a. Geogr.), ſo v. w. Cabillonum.

Caballio (a. Geogr.), ſ. Cabellio.

Caballo (ſpan.), ſo v. w. Cavallo.

Cabalunga (Cabyalonga), Stadt auf der Weſtküſte der zur Biſſayer- (Biſſayas-) Gruppe gehörigen Philippineninſel Samar (Aſien), Rhede, Sitz eines ſpaniſchen Alcalden.

Digitized by Google

Cabaña (la C.), befeſtigter Hafenort im Partido von Havaña auf der weſtlichen Nordküſte der Inſel Cuba (Spaniſch Weſtindien).

Cabane (fr., ſpr. Cabahn), 1) Hütte; 2) kleiner bedeckter Kahn, auf der Loire abwärts bis Nantes, wird dann verkauft.

Cabanes (ſpr. Caban), heißen die größern Güter im franzöſiſchen Departement Vendée u. die Beſitzer derſelben **Cabaniers**.

Cabānis (ſpr. Cabanih), Pierre Jean George, geb. 1757 in Cosnac; ſtudirte in Paris, ging 1773 als Privatſecretär eines Polen mit nach Warſchau; kehrte 1775 nach Paris zurück, widmete ſich den Wiſſenſchaften, ſtudirte ſpäter Medicin u. wurde nach u. nach Profeſſor der Geſundheitslehre u. Profeſſor der Klinik an der Mediciniſchen Schule in Paris; er ſchloß ſich der Revolution an, war Anhänger Mirabeaus, wurde Volksrepräſentant in dem Rath der 500 u. Mitglied des Erhaltungsſenats u. ſt. 1800. Er ſchr.: Mélanges de lit. allemande, Par. 1787; Les degrés de certitude de la médecine, ebd. 1779 u. 1802 (deutſch von Ayrer, Gött. 1794); Coup-d'oeil sur les révolutions et la réforme de la médecine, ebd. 1804; Traité de physique et du moral de l'homme, ebd. 1802, 2 Bde., 1824, 3 Bde. (deutſch von Jacob, Halle 1804, 2 Bde.); Lettre posthume sur les causes premières, 1824; Oeuvres, ebd. 1823—25, 5 Bde.

Cabannes (ſpr. Cabann, **Cabanas**), 1) Dorf im Arrondiſſement Arles des franzöſiſchen Departements der Rhonemündungen, Maulbeerbaumzucht; 1600 Ew.; 2) Dorf im Arrondiſſement Caſtres, Departement Tarn; 1300 Ew.; 3) Dorf im Arrondiſſement Villefranche, Departement Aveyron, Leineweberei, Kupfergeſchirr; 800 Ew.; 4) (les C.), Dorf im Arrondiſſement Foix, Departement Ariège, Silber- u. Eiſengruben; 700 Ew.

Cabans (fr., ſpr. Kabahn), wollene Regenröcke, beſ. zu Salonichi u. Marſeille gefertigt. Es gibt langhaarige u. geſchorene; halbe C. ſind ohne Ärmel; die von ſchwarzer Wolle mit Ärmeln, aber ohne Kapuze, heißen Zagora.

Cabaret (fr., ſpr. Kabaräh), 1) Wirthshaus, Schenke; 2) Thee- u. Kaffeebret. Daher **Cabaretier** (ſpr. Kabaretieh), Schenkwirth; **Cabaretiren**, oft ins Wirthshaus gehen.

Cabarita, Fluß auf der Inſel Jamaica (Britiſch Weſtindien), an ſeiner Mündung die gleichnamige Inſel.

Cabarras (Cabarrus), Grafſchaft im Staate Nord-Carolina (Nordamerika), 11 QM., Fluß: Rocky River (Nebenfluß des Yadkin), Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Baumwolle, Rindvieh, früher auch Gold; organiſirt im Jahr 1792, erhielt ſeinen Namen zu Ehren von Stephan Cabarras, Vorſitzendem (Speaker) der Legislative von Nord-Carolina; Ew. 9000, wovon 1700 Sklaven; Hauptſtadt: Concord an der Nord-Carolinaeiſenbahn.

Cabarre (Schiffsw.), ſo v. w. Klinker u. Lichter.

Cabarrus (ſpr. Kabarrüh), 1) François, Graf von C., geb. 1752 in Bayonne; war erſt Kaufmann, dann durch ſeinen Schwiegervater Galabert Seifenfabrikant in Caravanchel bei Madrid. Er machte dem Miniſterium Musquiz einen Vorſchlag zur Emiſſion verzinslichen Papiergeldes; ſeine finanziellen Pläne fanden Beifall, u. im Auftrage der Regierung errichtete er die San Carlosbank (ſ. Bank II. Oo), ward 1782 deren Director, gründete 1785 die Handelscompagnie der Philippinen u. kam ins ſpaniſche Finanzminiſterium. Nach dem Tode Karls III. fiel er durch Verläumdungen der obſcurantiſchen Partei bei Karl IV. in Ungnade, ward 1790 verhaftet u. erſt nach 4 Jahren befreit; 1785 wurde er Graf u. Hofbanquier, Generalintendant der Civilbauten u. Generaldirector der königlichen Fabriken. 1798 ging er als ſpaniſcher Miniſter zum Friedenscongreß nach Raſtatt, dann als Geſandter nach Paris, wurde aber vom franzöſiſchen Directorium als Franzos nicht angenommen, erhielt nach ſeiner Rückkehr nach Madrid großen Einfluß auf Spaniens Angelegenheiten, fiel aber ſpäter bei Godoy in Ungnade u. wurde als Geſandter nach Holland geſchickt. Von Ferdinand VII. zurückberufen u. zum Finanzminiſter ernannt, ging er 1808 mit dem König nach Frankreich. Er trat nach dem Einfall der Franzoſen auf die Seite dieſer u. ſt. 1810 als Finanzminiſter des Königs Joſeph. 2) Thereſe, Tochter des Vor., ſpäter Madame Tallien, ſ. Chimay, Prinzeſſin von C.

Cabas (fr., ſpr. Kabah), ein feines aus Binſen geflochtenes Frucht- od. Arbeitskörbchen.

Cabaš (Geogr.), ſo v. w. Sangarier.

Cabaſole, Philipp de C., aus Cavaillon in der Provence; wurde Archidiakonus, Propſt u. endlich Biſchof daſelbſt, unter Urban V. Cardinal u. Biſchof von Sabina mit dem Titel Patriarch von Jeruſalem. Während Gregors IX. Aufenthalt in Avignon verwaltete er die päpſtlichen Länder in Italien u. ſt. 1372 in Perugia. Petrarca, ſein Freund, ſchrieb mehrere Briefe an ihn. Er ſchr. Homilien u. de nugis curialium.

Cabaſſu, Untergattung der Gürtelthiere.

Cabeça de Moro, ſo v. w. Cabeſſe.

Cabeço de Vide, Flecken an der Quelle des Fluſſes Aviz in der portugieſiſchen Provinz Alemtejo; hat kalte ſchwefelige Quellen u. 2100 Ew.

Cabel, Dorf im Kreiſe Calau des preußiſchen Regierungsbezirks Frankfurt, mit Ziegelei, Mineralquelle u. Bad; 200 Ew.

Cabel, Adrian (Ary) van der C., geb. 1631, Maler u. Kupferſtecher aus Ryswick; er ſt. 1695 in Lyon; er malte u. ſtach Landſchaften.

Cabelgenses (Geſch.), ſo v. w. Asellati.

Cabeliau, 1) Abraham, holländiſcher Kaufmann, ging im Anfang des 17. Jahrh. nach Gothenburg; unter Guſtav Adolf beaufſichtigte er die Fiſcherei u. unterhielt auf eigene Koſten Truppen u. eine Flotte, als Chriſtian IV. Schweden bedrohte. 2) Margarethe, Tochter des Vor., Geliebte Guſtav Adolfs, der mit ihr einen Sohn, den Grafen von Waſaburg, zeugte.

Cabeljau, Fiſch, ſ. Kabeljau.

Cabell, Grafſchaft im weſtlichen Theile des Staates Virginien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 21 QM., durch den Ohiofluß vom Staate Ohio getrennt u. vom Guyandotte (Nebenfluß des Ohio) durchfloſſen; Boden hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Mais u. Hafer; organiſirt im Jahr 1808; erhielt den Namen zu Ehren von William H. Cabell, 1808 Gouverneur von Virginien; 6500 Ew., wovon 400 Sklaven; Hauptſtadt: Barboursville am Guyandotte.

Cabellio, alter Name von Cavaillon.

Cabello 1) (Puerto Cavallo), befeſtigter Hafenplatz in der Provinz Carabobo der ſüdameri-

Digitized by Google

kaniſchen Republik Venezuela, ſehr von Schiffswürmern heimgeſucht; 2) (C. da Bellha), Bai an der Küſte der braſilianiſchen Provinz Maranhao.

Cabenda, 1) Bai u. Landſpitze; 2) Reich auf der WKüſte von SAfrika, nördlich von der Mündung des Zaire in der Landſchaft Loango; die Bewohner zeichnen ſich aus durch ſehr ſchönen Körperbau; die Religion iſt grober Fetiſchismus, die Beſchneidung üblich, ohne daß jedoch religiöſe Begriffe daran geknüpft ſind; die Erbfolge in der Herrſcherwürde iſt an den Erſtgeborenen einer u. derſelben Familie geknüpft. Die Bevölkerung, welche Viehzucht u. nur wenig Gewerbe treibt, iſt durch den Sklavenhandel ziemlich dünn geworden. 3) Stadt darin an der Bai gleiches Namens, auf dem reizendſten Punkte der Küſte, in vortrefflicher, doch ſehr ungeſunder Lage, mit der ſchönſten Ausſicht u. in der fruchtbarſten Gegend; Handel mit rothem Sandelholz u. Kupfer. C. war früher ein Hauptſklavenmarkt für die franzöſiſchen Beſitzungen in Weſtindien.

Cabern, Abkömmlinge von Äthiopiern u. Muſattinnen.

Cabes (Gabs), 1) Meerbuſen am Mittelländiſchen Meere in Tunis, worein der gleichnamige kleine Fluß mündet; 2) Stadt daran, zwiſchen Palmenhainen gelegen; Handel mit Datteln, Öl, Häuten u. Getreide; 25,000 Ew.

Cabes, däniſche Rechnungsmünze in den Colonien: in Guinea 1 C. = 3840 Kauris od. 1 Thlr. 28 Sgr. 11½ Pf.; in Dahome u. Whyda 1 C. = 4000 Kauris od. 2 Thlr. 1 Sgr. 4½ Pf.

Cabeſa (Cabeſſa), Provinz, ſo v. w. Cabezzo.

Cabeſſe, Sorte bengaliſcher Seide, ſ. d.

Cabeſſēra de Bacola (C. de Bacolor), Dorf in der Provinz Pampaña auf der ſpaniſchen Philippineninſel Manila (Aſien); in der Nähe wird Goldſtaub gefunden.

Cabeſtan (Cabeſtaing), Wilhelm v. C., Troubadour des 13. Jahrh. u. Stallmeiſter des Grafen Raimund von Provence. Die Reize von deſſen Gemahlin Margarethe begeiſterten ihn zu zärtlichen Gedichten; der Graf ließ ihn deshalb ermorden, ihm das Herz ausreißen u. gab daſſelbe ſeiner Gemahlin zu eſſen. Margarethe ſtürzte ſich, als ſie es erfuhr, vom Balcon; nach And. ſtarb ſie den Hungertod. Übrig ſind von ihm noch 7 Lieder.

Cabeſtan (fr., ſpr. Kab'ſtang), auf dem Schiffe die ſtehende mit Räderwerk verſehene Ankerwinde.

Cabesterre (ſpr. Kabstärr), 1) Stadt auf der Inſel Gouadaloupe (franzöſiſches Weſtindien); 5000 Ew.; 2) ſo v. w. Hohes Land, auf weſtindiſchen Inſeln die den Nordweſtſtürmen ausgeſetzte, meiſt durch hohe Küſten geſchützte Seite; im Gegenſatz von Baſſe Terre.

Cabet (ſpr. Kabäh), Etienne, geb. 1788 in Dijon, widmete ſich dem Schulfache, gab aber ſpäter ſeine Lehrerſtelle auf u. wandte ſich zur Medicin; verließ auch dieſe Bahn u. ward endlich, nachdem er einige Jahre die Rechte ſtudirt hatte, Rechtsanwalt zu Dijon, wo er, ſowohl unter der Regierung Karls X. als unter der Ludwig Philipps ſich an allen politiſchen Demonſtrationen betheiligte, Mitglied verſchiedener geheimer Geſellſchaften, ſonach in Unterſuchungen verwickelt u. mehrere Male ſeiner advocatoriſchen Praxis enthoben ward. Bald nach der Thronbeſteigung Ludwig Philipps trat er für das Departement Côte d'or in die Deputirtenkammer u. ſtimmte hier mit der Oppoſition. 1834 flüchtete er wegen eines Preßproceſſes nach England u. legte hier den Grund zu ſeinem ſocialiſtiſchen Rufe, da er die Schriften communiſtiſchen Inhalts mit Eifer ſtudirte. Durch das Amneſtiedecret von 1839 begnadigt, nahm er ſeinen Aufenthalt in Paris u. begann nun ſeine communiſtiſchen Ideen theils in von ihm herausgegebenen Schriften, theils in Aufſätzen verſchiedener Journale der Öffentlichkeit zu übergeben. In ſeinem Roman Voyage en Icarie u. in der von ihm herausgegebenen Wochenſchrift Le populaire behandelte er communiſtiſche Fragen über gemeinſchaftlichen Nießbrauch der Güter u. Erzeugniſſe, über Staatsform, Regierungsweſen, Familienleben ꝛc. u. bald ſchaarten ſich eine Anzahl Gleichdenkender od. von ihm Geblendeter um ihn. 1846 trat er mit Gründung einer communiſtiſchen Gemeinſchaft od. Gründung einer Icariſchen Colonie hervor, u. 1847 zeigte er ſeinen Anhängern an, er habe in Nordamerika am Miſſiſſippi große Strecken Landes an ſich gebracht, u. erließ die Aufforderung dahin auszuwandern. Wirklich fanden ſich eine Anzahl Jünger C.s, die ihm ihr Vermögen zum Ankauf des Landes einhändigten u. welche Anfang des Jahres 1848 Frankreich verließen, um die Icariſche Colonie ins Leben zu rufen. C. verſprach nachzukommen. Die Februarrevolution hielt ihn in Paris zurück, auch hier betheiligte er ſich bei den ſocialrepublikaniſchen Clubs im hohen Maaße, ſo daß am 15. Mai ſein Name mit auf der Miniſterliſte ſtand. Doch nachdem der Arbeiteraufſtand bewältigt war, ſchiffte ſich C. mit einer Schaar ſeiner Anhänger nach Amerika ein, fand aber bei den bereits dort Angekommenen nicht die freundlichſte Aufnahme, da ſich herausgeſtellt hatte, daß C. gar keine Länder am Miſſiſſippi beſeſſen hatte, u. da ſtatt aller Vorſpiegelungen von Freiheit, Zufriedenheit, Wohlleben ꝛc., Strapazen, Hunger, Entbehrungen, Krankheit u. bei Einigen der Tod das Reſultat des in Ausſicht geſtellten ſocialen Muſterſtaats geweſen war. Von einigen dieſer Unglücklichen, welche nach Frankreich zurückgekehrt waren, ward C. 1849 verklagt u. das Zuchtpolizeigericht der Seine verurtheilte ihn in Abweſenheit, weil er fremdes Eigenthum, ohngefähr 200,000 Francs, auf betrügeriſche Weiſe an ſich gebracht habe, zu 2 Jahr Einſperrung u. Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. C., als er dies Urtheil in Amerika erfuhr, ließ ſofort bekannt machen, er werde nach Frankreich zurückkommen u. ſich über ſeine Handlungsweiſe vertheidigen. Im Juni 1851 ſtellte er ſich zu Paris als Gefangener, u. im folgenden Monat, wo ſein Proceß auf's Neue zur Verhandlung kam, wurde er von der gegen ihn wegen Betrugs erhobenen Anklage auf ſeine Vertheidigung frei geſprochen. Sein fernerer Aufenthalt in Paris wurde aber nicht geſtattet, im Januar 1853 wurde er durch Polizeiagenten nach London gebracht, von wo er ſich aber bald wieder nach Amerika einſchiffte. Im Sommer 1854 ließ er bekannt machen, daß ſeine Icariſche Colonie zu Nauvoo in Illinois am Miſſiſſippi über 400 Köpfe mit 91 Ehepaaren zähle; doch kam es 1856 zwiſchen C. u. den Theilnehmern der Icariſchen Gemeinſchaft zu Zwiſtigkeiten, denn kurz vor ſeinem Tode, welcher am 9. November 1856 erfolgte, wurde er förmlich von der Colonie ausgeſtoßen. Er ſchr.: Révolution de 1830 et situation presente (September 1832) expli-

Digitized by Google

quêes et éclairées par les révolution de 1789, 1792, 1799 et 1804, et par la Restauration, Paris 1832, 2 Bde.; Association libre pour l'éducation du peuple, ebd. 1833; Histoire populaire de la révolution française de 1789 à 1830, 1840, 4 Bde.; Douze lettres d'un communiste à un reformiste sur la communauté, 1841 (deutsch von Allhusen, Die neue Sittenverbesserung durch die Icarische Gemeinschaft, Kiel 1850); Propagande communiste, 1842; Voyage en Icarie, 1842, erlebte mehrere Auflagen (deutsch von Wendel-Hippler, 1847); Almanach Icarien, astronomique, scientifique, pratique, industriel statistique, politique et social, 1843 (ward jährlich bis 1852 fortgesetzt); Bombardement de Barcelone, 1843; État de la question sociale en Angleterre, en Écosse, en Irland et en France, 1843; Procès du communisme à Toulouse, Toulouse 1843; Petite communauté de devoirs et petit colonie fraternelle, 1844; La femme, son malheureux sort dans la société actuelle, son bonheur dans la communauté, 1844, 4. Auflage 1848 u. m. a.; L'ouvier, 1844, 4. Ausgabe 1848.

Cabeza del Tigre (spr. Kabeſa del Tigre), Ort in der ſüdamerikaniſchen Republik Uruguay, an der Grenze von Cordova. Hier im Herbſt 1810 Sieg der Inſurgenten von Montevideo über die Spanier unter General Liniers, ſ. Südamerikaniſcher Revolutionskrieg.

Cabeza de Vaca (spr. Kabeſa de Waka), Alvar Nuñez, Statthalter von Paraguay, machte 1539 eine Entdeckungsreiſe längs des Plataſtromes, unterwarf ſich 1541 die Länder der Guranis u. nannte dieſelben nach ſeinem Vater die Provinz Vera. Durch Bedrückungen erregte er einen Aufſtand der Stadt Aſſomption, ward gefangen, nach Spanien geſchickt u. nach Afrika verbannt. Er ſchr.: Naufragios de Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, Valladolid 1555.

Cabeza Velloza (spr. Kabeſa Weljoſa), Ort in der ſpaniſchen Provinz Salamanca, von der auch die Schlacht bei los Aropiles den Namen hat.

Cabezas, las (de San Juan), Flecken in der ſpaniſchen Provinz Sevilla; 1000 Ew. Hier begann am 1. Jan. 1820 die Militärrevolution.

Cabezo, 1) (C. de Buey), Stadt in der ſpaniſchen Provinz Badajoz; Tuchweberei; 5500 Ew.; **2) (C. de Maria)**, Spitze des Gebirges Alcaraz, 5882 (6800) Fuß.

Cabezzo, 1) Landſchaft in Niederguinea in SAfrika; fruchtbar u. reich an Eichenwäldern, aber auch ſumpfig u. ungeſund; 2) Hauptort darin am Einfluß des Iſole in den Coanza.

Cabi, Reich u. Stadt im Reiche der Fellatas im weſtlichen Afrika, links am Joliba, ſehr waldig.

Cabiai, Thier, ſo v. w. Capybara.

Cabiazi, Lucas, ſo v. w. Cangiaci.

Cabidos, ſo v. w. Covado.

Cabildo (ſpan., Domcapitel), in den ſüdamerikaniſchen Freiſtaaten Rath, Senat.

Cabillaux (Geſch.), ſo v. w. Asollati.

Cabillonum (a. Geogr.), alter Name für Chalons ſur Saone, ſ. d.

Cabillots (fr., spr. Kabiljos), 1) kleine, an mehrere Seile gebundene Knebel, um ſie damit an einem beſtimmten Orte auf dem Schiffe zu befeſtigen; 2) die an den Eſelshäuptern befindlichen hölzernen Nägel, die mittelſt eines Seils die Toppenants der Marsrahe halten.

Cabinde, Reich u. Stadt, ſo v. w. Cabenda.

Cabine, Lagerſteller in dem unteren Schiffsraume.

Cabinet (fr., spr. Kabinäh), 1) kleines Behältniß neben einem größeren Zimmer od. Saal, zur Verbindung mit anderen Zimmern, Corridoren u. durch Treppen mit ganzen Stockwerken, theils als Toiletten-, Garderoben-, Schlafzimmer, Büffet, Spielzimmer, Vor- u. Leſezimmer (C. de lecture, spr. K. d' leckttür) ꝛc. dienend; 2) Verſammlungsort höherer Staatsbeamten; daher 3) das Collegium, welches nur aus den vornehmſten u. vertrauteſten Miniſtern eines Fürſten beſteht, ſofern daſſelbe auswärtige Angelegenheiten od. zu faſſende Beſchlüſſe, Geſetze u. dgl. in Berathung zieht. Meiſt ſteht es unter dem Fürſten ſelbſt, in deſſen Abweſenheit der erſte Miniſter (Staatskanzler, Großſiegelbewahrer, Geheimerathspräſident) ihm vorſitzt. **Cabinetsminiſter** in manchen Staaten Miniſter, welche Sitz u. Stimme im C., aber kein beſonderes Departement haben, auch wohl, den Conferenz- u. Provinzialminiſtern entgegengeſetzt, von denen erſter meiſt nur auf beſonderes Verlangen zu Cabinetsverſammlungen zugelaſſen wird od. wurde, letzter die Aufſicht über eine beſondere Provinz führt. Die Geſchäfte dabei beſorgen **Cabinetsſecretäre** od. **Cabinetsräthe.** Die vom C., daſſelbe als die Perſon des Landesherrn überhaupt betrachtet, ausgehenden Ordres (**Cabinetsordres, Cabinetsbefehle**) werden faſt immer von der Perſon des Fürſten unterzeichnet u. in conſtitutionellen Staaten von einem Miniſter contraſignirt; ebenſo **Cabinetsſiegel**, Siegel, mit welchem gewöhnlich Cabinetsſachen unter- u. zugeſiegelt werden, dem größeren Staatsſiegel, womit feierliche Urkunden u. Verträge unterſiegelt werden, entgegengeſetzt. 4) Zimmer zu einer Sammlung von Koſtbarkeiten u. Seltenheiten; 5) eine ſolche Sammlung ſelbſt, z. B. Münz-, Kunſt-, Naturalien-C.; vgl. Cabinetsſtück.

Cabinet de treillage (fr., spr. Kabinäh d' Treljaſch), von Lattenwerk gefertigte Luſthäuſer.

Cabinet noir (fr., spr. Kabinäh noahr, Schwarzes Cabinet), ein unter Ludwig XIV. in Frankreich eingerichtetes, mit der Poſtverwaltung in Verbindung ſtehendes Cabinet, welches dazu diente, der Regierung die Geheimniſſe der Privatcorreſpondenz zu eröffnen. Das Erbrechen der Briefe u. das Wiederverſchließen derſelben geſchah auf ſo geſchickte Weiſe, daß die Empfänger von dem Vorgange keine Kunde erhielten. Dieſes Syſtem der Brieferöffnung, welches von der Revolution abgeſchafft wurde, nachdem es an Mirabeau einen eifrigen Bekämpfer gefunden, führte Napoleon I. wieder ein u. organiſirte es, indem er eine größere Anzahl Beamte dazu anſtellte. Sämmtliche Beamte ſtanden in naher Verwandſchaft, ein Umſtand, der es ermöglichte, daß das Geheimniß, in welches dieſe Anſtalt gehüllt war, bis zu den letzten Jahren der Reſtauration bewahrt wurde. Ludwig XVIII. u. Karl X. behielten dies Mittel, die Geheimniſſe des brieflichen Verkehrs zu erfahren, bei u. benutzten daſſelbe wie Ludwig XV. nicht nur, um etwaigen ſtaatsgefährlichen Verbindungen auf die Spur zu kommen, ſondern auch um über private Verhältniſſe u. die Chronique scandaleuse des Familienlebens Aufſchluß zu erhalten. Auch von deutſchen Regierungen

wurde das franzöſiſche Beiſpiel nachgeahmt. Später nahm man indeß von einer Maßregel Abſtand, welche zur Verhinderung von Complots ſich als vollkommen unzulänglich erwies, während ſie auf der anderen Seite das Rechtsgefühl u. die perſönliche Freiheit auf's Tiefſte verletzte. Vergl. Briefgeheimniß.

Cabinet-Piano, ſo v. w. Giraffen-Fortepiano.

Cabinetscourier, ein Courier, welcher das Amt hat, die Correſpondenz zwiſchen der Regierung eines Staates u. ſeiner auswärtigen Geſandten zu befördern.

Cabinetsjuſtiz, die Ausübung der Gerichtsbarkeit von der Perſon des Regenten; wenn z. B. proceſſualiſche Handlungen od. richterliche Entſcheidungen eines einzelnen beſtimmten Rechtsſtreites vom Fürſten nach anderen Regeln gegeben werden, als nach denen, die in den allgemeinen Geſetzen enthalten ſind. Die Ungültigkeit u. Verwerflichkeit einer ſolchen C. iſt in Deutſchland von jeher anerkannt u. insbeſondere in den neueren Verfaſſungsurkunden überall ausdrücklich ausgeſprochen, während im Römiſchen Rechte beſtimmte Grundſätze hierüber deshalb nicht zu ſuchen ſind, weil den römiſchen Imperatoren nach der damaligen Staatsverfaſſung ſelbſt richterliche Functionen zukamen. Der Grund, aus welchem nach deutſcher Verfaſſung C. nicht Statt finden darf, liegt in dem Jus quaesitum der Parteien, Rechtsgleichheit vor Gericht zu genießen, in der Beſorgniß einer parteiiſchen Cabinetsadminiſtration u. in der Unvereinbarkeit der Herrſcher- mit der richterlichen Gewalt. Dennoch werden oft gute Fürſten verleitet, in einzelnen Fällen, wo ſie meinen, Recht u. Gerechtigkeit zu handhaben, die C. vorwalten zu laſſen, wie z. B. Friedrich d. Gr. in der Sache des Müllers Arnold. Dagegen wird von Gegnern der Regierungen oft vieles für C. ausgegeben, was es nicht iſt. Keine C. iſt es, wenn der Landesherr nur ſein Oberaufſichtsrecht übt, welches ihm jedenfalls auch erlaubt, die Richter zu einer unparteiiſchen u. prompten Rechtspflege anzuhalten; nur in die Rechtsſprüche, ſowie in den Proceßgang ſelbſt iſt es ihm nicht verſtattet einzugreifen. Ebenſowenig enthält die Ausübung des landesherrlichen Begnadigungs- u. Abolitionsrechtes einen Act der C. Sollte einmal nichtsdeſtoweniger ein Act der C. ſich ereignen, ſo hat der Richter ſelbſt die Pflicht, dagegen mit allen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln anzufechten. Er hat daher vor Allem gegen die Ausführung zu remonſtriren, im äußerſten Falle aber zwar zu gehorchen, dann aber den Befehl nicht als Urtheil, ſondern ſo zu verkünden, wie er ihm zugegangen iſt. Den Parteien ſind durch Anklage der Miniſter für den Umfang des Deutſchen Bundes auch durch eine Beſchwerde bei dem Bundestage die Mittel gegeben, ſich gegen C. zu ſichern.

Cabinetskäfer (Anthrenus museorum *Gyl.*, Byrrhus m. *Fabr.*), keulenförmiger Käfer aus der Familie der Byrrhini; klein, rundlich, braun, grauſtreifig, mit rothbraunen Bändern; die ſechsfüßige, braune, ſtark behaarte Larve, häufig als furchtbarer Feind in Naturalienſammlungen, der Käfer auf Blumen.

Cabinetsmaler, Titel für geſchickte Maler, ſo v. w. Hofmaler.

Cabinetsmalerei (Cabinetsglasmalerei), nennt man die Glasmalerei in ihrer Anwendung zur Verzierung profaner Bauwerke im Gegenſatz zur Kirchenglasmalerei; ſie entſtand nach der Reformation, wo derartige Ausſchmückungen der Kirchen in Verfall kamen u. die gemalten Fenſterſcheiben mehr zur Zierrath von öffentlichen Bauwerken, Rathhäuſern, Zunfthäuſern, Schlöſſern u. auch ſtädtiſchen Privatwohnungen dienten. Dieſe Bilder waren gewöhnlich nur auf einer Scheibe gemalt u. ſtellten Wappen, Landſchaften, Scenen aus der Geſchichte u. dem Volksleben dar, auch verwandte man weniger Sorgfalt auf die Ausführung derſelben u. legte mehr Gewicht auf Buntfarbigkeit als auf künſtleriſchen Werth. Die beſten Bilder dieſer C. ſind die von Maurer in Zürich, von denen noch mehrere hier u. da in der Schweiz exiſtiren.

Cabinetsminiſter, ſ. u. Cabinet 3).

Cabinetsordre, ſ. u. Cabinet 3).

Cabinetsprediger, ſ. Hofprediger.

Cabinetsſtück, 1) (Malerk.), kleines, werthvolles Gemälde, das zugleich durch Schönheit, Seltenheit od. ſorgfältige Ausführung ausgezeichnet iſt; 2) ſchönes od. ſeltenes Erzeugniß der Kunſt od. Natur, daher der Aufbewahrung in Cabineten werth; z. B. Münzen, Mineralien, Medaillen ꝛc.

Cabiou, Milchſaft der Wurzel von Iatropha Manihot in Südamerika, abgekocht als Gewürz zu Fleiſchſpeiſen benutzt.

Cabir, arabiſche Scheidemünze = 5 preuß. Pf.

Cabirôla, Theil der Pyrenäen bei Foix, des franzöſiſchen Departements Arriège.

Cabiskraut, Kohlkopf, ſ. u. Kohl.

Cabo (ſpan. u. port.), ſo v. w. Vorgebirge.

Cabochon (fr., ſpr. Kaboſchong), Edelſtein, beſ. Rubin, der nach ſeiner natürlichen Form geſchliffen iſt, ohne erſt geſchnitten zu ſein, daher oft von ovaler u. krummer Form.

Cabo Corſo, ſo v. w. Cap Coaſt.

Cabo di Cavallo, Cap an der Nordoſtküſte der Inſel Sardinien.

Cabo Frio, 1) Vorgebirge in der braſilianiſchen Provinz Rio de Janeiro; 2) Stadt mit Seehafen an demſelben, College, Handel, Fiſcherei, ungeſundes Klima; 3500 Ew.

Caboletto, ehemals genueſiſche Scheidemünze von 3 C. = 1 Lira.

Cabot (Cabotto), Sebaſtian, Sohn des Venetianers Giovanni C., geb. 1477 in Briſtol, entdeckte mit ſeinem Vater u. ſeinen Brüdern Ludovico u. Sanzio 1497 die Oſtküſte von New-Foundland. 1512 ſuchte er in ſpaniſchem Dienſte einen weſtlichen Weg nach Oſtindien u. trat 1516 in engliſche Dienſte, landete in Labrador, unterſuchte die Küſten hier u. gab dem Rio de la Plata den Namen. Er kehrte hierauf nach England zurück, wo er als königlicher Oberpilot u. Gouverneur der Geſellſchaft zur Entdeckung unbekannter Länder 1557 ſtarb. Er ſoll die Declination der Magnetnadel entdeckt haben. Er ſchrieb angeblich: Navigatione nelle parte settentrionali. Venet. 1583.

Cabotâge (fr., ſpr. Kabotahſch, engl. Coasting trade), 1) die Küſtenſchiffahrt u. der Küſtenhandel überhaupt; im engeren Sinne 2) die Frachtſchiffahrt von einem Hafen zu einem andern deſſelben Landes. Früher war allgemein die C. den Schiffen des eigenen Landes vorbehalten, u. ſelbſt fremde Capitäns u. Schiffsmannſchaften durften auf heimiſchen Schiffen keine C. treiben. In neuerer Zeit haben viele Staaten ſich gegenſeitig die C. freigege-

Digitized by Google

ben, u. England geſtattet ſogar allen fremden Schiffen die C., von welcher dieſe indeß nur wenig Gebrauch machen, da ſie mit den ſogenannten Colliers, des Lootſenfahrwaſſers kundigen Küſtenfahrern, ſchwer concurriren können. Die Vereinigten Staaten nehmen die C. für alle Küſten Nord- u. Südamerikas in Anſpruch, weil der Seeweg vom Oſten nach dem Weſten der Vereinigten Staaten die Küſten entlang führt. In Kriegszeiten geben die kriegführenden Mächte gewöhnlich die C. frei, ſo daß Neutrale die Handelsverbindung unterhalten können, wofern nicht etwa ſämmtliche Häfen blockirt ſind. Daher **Cabotier**, 1) ein Küſtenfahrer; 2) Lootſe. **Cabotiren**, Küſtenhandel treiben.

Cabokia, ehemaliger Name (zu Ehren von Sebaſtian Cabot) eines zwiſchen Labrador, Canada u. der Hudſonsbai liegenden, zum Territorium der Britiſchen Hudſonsbai-Compagnie gehörigen Landſtriches.

Cabötin (fr., ſpr. Kabotäng), wandernder Schauſpieler; daher **cabotiniren**, mit einer Schauſpielerbande umherziehen.

Cabo Verde (Cap Verd, Grünes Vorgebirge), das äußerſte weſtliche Vorgebirge des afrikaniſchen Continents, 14° 53′ nördl. Breite, 0° 6′ öſtl. Länge (von Ferro), zwiſchen den Flüſſen Senegal u. Gambia in Senegambien; von dem hier häufigen Seegraſe od. ſeinen ſchönen grünen Wäldern ſo genannt. Nordweſtlich davon die Capverdiſchen Inſeln, ſ. d.

Caboya, ein altes Patriciergeſchlecht aus Raguſa, deſſen Glieder ſeit der älteſten Zeit die höchſten Staatsſtellen in dieſer Republik bekleideten u. 1814 in den öſterreichiſchen Grafenſtand erhoben wurden; Chef: 1) Graf Blaſius, geb. 1774, vermählt mit Maria geb. Saracco, ſein älteſter Sohn Graf Johann, geb. 1808, iſt Major in der Armee. 2) Graf Bernhard, Bruder des Vorigen, geb. 1785, war Feldzeugmeiſter u. Generalgeniedirector in Wien u. ſtarb daſelbſt am 19. Novbr. 1855.

Cabra, 1) Stadt am Cabra in der ſpaniſchen Provinz Cordova; hat Manufacturen, Collegium, vorzüglichen Weinbau u. 11,500 Ew.: 2) **(Cabra del San Chriſto)**, Stadt ebendaſelbſt in der Provinz Jaen, 3000 Ew.; 3) Stadt am Joliba in Sudan im innern Afrika, Hafenſtadt von Timbuktu, deſſen Bewohner hier große Magazine haben.

Cabrach, 1) Berg in der Grafſchaft Aberdeen (Mittelſchottland), 2377 Fuß hoch; 2) Dorf am Fuße deſſelben.

Cabral, 1) Pedro Alvarez, Portugieſe; wurde vom König Emanuel 1500 nach Indien geſchickt, wo er weſtlich verſchlagen, am 25. April Braſilien (ſ. d., Geſch.) entdeckte. Auf dem weitern Wege nach Indien verlor er die Hälfte ſeiner Flotte durch Sturm, landete ſodann in Mozambique, ging von dort nach Calicut, wo er von dem indiſchen Fürſten die Erlaubniß zur Anlage einer Factorei auswirkte, u. kehrte 1501 nach Europa zurück; 2) Franc. portugieſiſcher Jeſuit, geb. in Covilhana 1528, ging als Miſſionär nach China u. Japan u. ſt. 1609. Briefe von ihm in Annuae litterae e Sina et e Japoniana, erſtere von 1571—84, letztere von 1583 u. 1584. 3) Antonio Bernardo de Coſta C., Graf von Thomar, geb. 1803 in Fornas de Algoſtra, ſtudirte 1818 in Coimbra Jurisprudenz, wurde Advocat, dann Richter in Fora de Perella, hierauf Mitglied des zu Terceira errichteten Gerichtshofes u. unter der Regentſchaft Beiſitzer des Kriegsrathes daſelbſt; ſpäter war er Secretär des Generalauditors der Armee in Oporto, wurde dann von Dom Pedro zum Procurator bei dem Obertribunal daſelbſt u. darauf zum Richter des erſten Gerichtshofes der Azoren beſtellt. Hier wurde er 1835 in die Cortes gewählt u. trat ſeit 1837 als entſchiedener Septembriſt gegen die Regierung auf, nahm auch 1838 insgeheim Antheil an dem Aufruhr in dem Arſenal. Durch das Mißlingen dieſes Aufſtandes wurde er gemäßigter u. wurde ſogar, an Soares Baldeiras Stelle, Civilgouverneur von Liſſabon u. 1839 Miniſter der Juſtiz u. geiſtlichen Angelegenheiten. Da er aber am 27. Jan. 1842 die Charte Dom Petros in Oporto ausrief, verlor er ſein Portefeuille. Nach mehrmaligem Wechſel des Miniſteriums trat er 1844, zum Staatskanzler ernannt, an die Spitze des Miniſteriums, welches am 20. Mai 1846 aufgelöſt wurde, ſ. Portugal (Geſch.). Er ging nun kurze Zeit als Geſandter nach Madrid u. ſtand 1847 an der Spitze des chartiſtiſchen Wahlausſchuſſes, 1848 aber, bei den nach der Februarrevolution auch in Portugal ſich zeigenden Gährungen, auf der Seite der gemäßigten Partei. Im Octbr. ging er in außerordentlicher Miſſion nach Madrid, wober er im Jan. 1849 zurückkehrte u. in den Cortes ſaß. Ende Mai 1849 wurde er von der Königin mit der Bildung eines neuen Miniſteriums beauftragt; 1850 fand er bei den Cortes heftige Oppoſition, u. bei dem Aufſtande Saldanhas (im April 1851) geſtürzt, ging er nach England kehrte aber ſchon im Februar 1852 nach Liſſabon zurück. 4) Joao Rebello da Silva-C., 1848 Präſident der Deputirtenkammer, u. 5) Joſé Bern. de Silva-C., Deputirter, ſind Brüder des Vorigen. Sie hatten 1848 den berüchtigten Scandal in der Kammer, wobei der Letztere den Präſidenten zum Fauſtkampf herausforderte.

Cabras, 1) großes Dorf in der Präfectur Oriſtano der Inſel Sardinien, Hauptort eines Bezirks; vorzügliche Fiſche, Wein- (Roſinen-) bau, die Frauen werden gerühmt wegen ihrer Schönheit, über 2000 Ew.; 2) Inſeln in den Philippinen, weſtlich von Luzon, klein, aber ſehr fruchtbar.

Cabrella, Flecken im portugieſiſchen Diſtrict Liſſabon; 2000 Ew.

Cabrēra, 1) kleinſte der Baleariſchen Inſeln, ſüdlich von Mallorca, hat guten Hafen u. verfallenes Schloß, das jetzt als Staatsgefängniß dient, ſehr ſchwach bewohnt, uneben, unbebaut u. nur Ziegen zur Weide dienend; Aufenthaltsort von 4000 franzöſiſchen Gefangenen, während des Krieges 1808—13, die dort eine förmliche Colonie anlegten, jedoch auch ſehr viel Noth litten; 2) **(Caprera)**, eine der Buccinariſchen Inſeln, durch einen ſchmalen Kanal von Sardinien getrennt, fruchtbar, weidereich u. von einigen Hirten bewohnt.

Cabrēra, 1) Bernardo de C., war Staatsrath Peters IV. von Aragonien, wurde ſpäter Mönch, unterzog ſich aber 1349 unter Peter III. den Regierungsgeſchäften von Neuem, fiel jedoch in Ungnade u. wurde 1364 in Saragoſſa enthauptet. Von ſeiner Unſchuld ſpäter überzeugt, gab Peter ſeinen Enkeln alle Würden u. Güter zurück. 2) Bernardo de C., Günſtling König Martins von Sicilien, wollte ſich 1410 nach deſſen Tode mit der Königin Bianca vermählen u. ſich des Throns be-

Digitized by Google

mächtigen. Er wurde gefangen, aber von Ferdinand, Martins Nachfolger, in Freiheit geſetzt, mußte er Sicilien verlaſſen, ſ. Sicilien (Geſch.). 8) Geronimo, ſpaniſcher Frescomaler aus Becerras Schule, malte um 1570 einen Saal u. Thurm im Pardo. 4) Don Juan Tom. Henriquez de C., Admiral u. Staatsrath unter Karl II., der ihn auch zum Herzog von Medina del Rio Seco ernannte. Nach Karls II. Tode fiel er aber in Ungnade u. wurde von Philipp V. verbannt; er trat nun auf die Seite Öſterreichs, verlor aber darüber ſeine Güter u. ſt. 1705 in Liſſabon. 5) Don Ramon C., Graf von Morella, geb. 1810 in Tortoſa von bürgerlichen Eltern, erhielt 1831 die niedern Weihen, wurde aber bald, da ihm der geiſtliche Stand nicht zuſagte u. ihm der Biſchof wegen ſeiner Ausſchweifungen u. ſeiner Lebhaftigkeit die höhern Weihen nicht ertheilen wollte, Militär für die Sache des Don Carlos u. begann ſeine Laufbahn 1833 mit 15 Freiwilligen, wurde 1835 unter Carnicer Chef eines Elitenheeres, verübte, nachdem ein Offizier Minas im Febr. 1836 ſeine alte Mutter hatte erſchießen laſſen, aus Rache hierfür die größten Grauſamkeiten, indem er Hunderte von Gefangenen füſiliren ließ u. ſeine Züge durch Blut u. Brand bezeichnete. Er begleitete Gomez auf ſeinem Streifzuge nach Andaluſien, nahm Almaden u. kehrte getrennt fechtend u. plündernd durch die Mancha u. Cuenca zurück, wurde jedoch bei ſeinem Eintritt in Aragonien bei Rancon geſchlagen u. verwundet, von Hirten gerettet u. beim Pfarrer Don Manuel Moron in Almaden geheilt. Er brachte nun ſein Corps bis auf 10,000 M. u. 1600 Pferde, drang 1837 nach Valencia u. Cuenca vor, ſiegte im Februar bei Buñol u. im März bei Burjaſot, nahm die Bergfeſte Cantariejo, die er 1836 verloren hatte, wieder u. focht mit Glück gegen den gegen ihn geſendeten chriſtiniſchen General Oraa, unterſtützte Don Carlos auf dem Zuge nach Madrid, wandte ſich dann wieder gegen Oraa, nahm 1838 die Feſtung Morella u. ſchlug Oraa. Hierfür wurde er von dem Prätendenten zum Grafen von Morella u. Generallieutenant ernannt u. zugleich als Generalgouverneur von Aragonien, Valencia u. Murcia beſtätigt. Hierauf ſchlug er Pardiñas zwiſchen Morella u. Caspe, nahm 1839 Seguerra u. ſchlug die Belagerer. Nach Marotos Treubruch u. Übergang mußte ſich C. auf die Defenſive beſchränken. Er erkrankte Ende 1839 gefährlich u. wurde dadurch in ſeinen Operationen gehemmt. Fortwährend hielt er ſich aber in den Gebirgen Cataloniens u. Aragons Gegenden, bis Espartero 1840 gegen ihn zog, Morello belagerte u. ihn nöthigte, am 6. Juli 1840 ſich auf franzöſiſches Gebiet zu begeben. Er wurde hier verhaftet u. nach Schloß Ham gebracht; Ende 1840 aber freigelaſſen, begab er ſich nach den Hyeriſchen Inſeln u. Mitte 1841 nach Lyon. Auf franzöſiſchem Boden wurde er im Mai 1842 durch Don Carlos ſeiner bisherigen Functionen als militäriſcher Chef der Carliſtiſchen Emigration entlaſſen. Erſt 1845, als Don Carlos zu Gunſten ſeines älteſten Sohnes, des Grafen von Montemolin, entſagte, trat C. wieder hervor, indem er dieſen Schritt des Königs nicht anerkannte. Doch näherte er ſich allmählig dem Grafen Montemolin, ja floh ſogar mit demſelben im Sept. 1846 nach England u. machte von da aus Vorbereitungen zu einem Einfall in Spanien; zur Ausführung gab die Franzöſiſche Revolution 1848 Gelegenheit, u. C. landete im Juni in Spanien u. führte ein halbes Jahr in dem nördlichen Spanien (ſ. d. [Geſch.]) Krieg, bis er, in Folge des unglücklichen Treffens bei Paſteral am 27. Jan. 1849, verwundet nach Frankreich flüchtete. Er wurde zu Err an der ſpaniſchen Grenze verhaftet u. nach Perpignan gebracht, im Auguſt aber von dem Präſidenten der franzöſiſchen Republik freigelaſſen. C. ging nun wieder nach London, wo er 1850 die reiche, für die carliſtiſche Sache ſehr begeiſterte Miß Marianne Katharine Richards heirathete u. die ihm dadurch gewordenen pecuniären Mittel zur Unterſtützung ſeiner Parteiſache zu verwenden beabſichtigte. Im Juli 1850 reiſte er nach Neapel, um eine, wegen der beabſichtigten Heirath des Grafen Montemolin mit einer neapolitaniſchen Prinzeſſin, mit Spanien eingetretene Spannung zu benutzen u. gegen Spanien zu intriguiren, wurde aber Anfangs 1851 von da angewieſen, kehrte über Frankreich nach England zurück u. lebte bis 1855 abwechſelnd in London u. Paris. Vergl. W. v. Rahden, Cabrera; Erinnerungen aus dem Spaniſchen Bürgerkriege, Frankf. a. M. 1840.

Cabres, 1) Inſel im Atlantiſchen Ocean, an der Küſte von Guinea, unweit St. Thomas, reich an Ziegen u. Limonienbäumen; 2) Indianer in Neu-Granada in Südamerika, frei u. friedlich lebend.

Cabreſe, Fluß in der Landſchaft Monomotapa im ſüdlichen Oſtafrika, entſpringt weſtlich der Lupatagebirge u. fällt in den Manzora, einen Nebenfluß des Zambeſe.

Cabrespine (ſpr. Cabersbin), Dorf im Arrondiſſement Carcaſſone des franzöſiſchen Departements Aude, Schafmarkt, Tuchfabriken, 1100 Ew.; in der Nähe eine Höhle.

Cabriel, Fluß in Spanien, entſpringt in der Provinz Teruel in der Sierra d'Albarracin, unweit der Quelle des Tajo u. mündet in der Provinz Cuenca in den Xucar.

Cabrières (ſpr. Cabriehrs), Dorf im Arrondiſſement Avignon des franzöſiſchen Departements Vaucluſe; 800 Ew.

Cabriole, Sprung, ſo v. w. Capriole.

Cabriolet (ſpr. Caprioläh), leichtes 2rädriges einſpänniges Fuhrwerk, dient in Paris als gewöhnliches Miethfuhrwerk, gleich den Droſchken in andern Städten.

Cabrittenfellchen, römiſche Lamm- u. Ziegenfellchen, die häufig zu falſchen Baranken benutzt werden.

Cabrol, Barthol., geb. in Gaillac bei Albi, königlicher Anatom an der Univerſität in Montpellier 1595. Er ſchr.: Alphabet anatomique, Tournon 1594, Genf 1624; lat., Genf 1604 u. Montpellier 1606 u. ö.; holländ. von Plemp, Amſterd. 1648, Fol.

Cabróni, Vorgebirge auf der Halbinſel Samana, an der Nordoſtküſte der großen Antilleninſel Hayti.

Cabüja, Art amerikaniſchen Hanfs, beſ. in Columbien u. Peru; die Faſern werden zu ſtarkem Garn verſponnen, das zu Matten, Säcken (Cabujaſäcke), Stricken ꝛc. verarbeitet wird.

Cabülus, im Mittelalter eine Art großer Balliſten.

Caburlahan, Inſel der zu den Philippineninſeln (Aſien) gehörigen Calamianengruppe.

Digitized by Google

Caca (Sagengeſch.), ſ. u. Cacus.

Cacabulla, Bier in Duisburg.

Cacabus (lat.), 1) Kochgeſchirr, beſ. Kochgefäß in Apotheken; 2) ſo v. w. Keſſelfang, ſ. u. Gottesurtheil.

Cacadores (portug.), leichte Infanterie des portugieſiſchen Heeres, entſprechen den franzöſiſchen Voltigeurs u. den deutſchen Jägern od. Schützen u. ſind in beſondere Regimenter zu 5—800 M. formirt.

Caca du Dauphin (ſpr. Kaka dü Doffäng), gelbgrüne Farbe, ehemals Modefarbe.

Cacajão, Art der Kurzſchwanzaffen, ſ. d.

Cäcal... (lat. **Caecalis**), auf den Blinddarm (Caecum) Bezug habend.

Cacaleriteria (v. gr.), Mittel gegen epidemiſche, peſtartige Krankheiten.

Cacalia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Senecioneae, der 1. Ordnung der Syngeneſie *L.*; Arten: Sträucher, od. krautartig, in Südeuropa od. noch wärmeren Gegenden: C. alpina, Anteuphorbium, ficoides, hastata, Kleinia, sagittata, saracenica, sonchifolia, suaveolens in Gärten als Zierpflanzen aufgenommen. Als Herba cacaliae tomentosae waren ſonſt die Blätter von Petasites in der Schweiz u. von C. canescens *Willd.* am Vorgebirge der guten Hoffnung officinell.

Cacamo, Stadt in der ſicilianiſchen Intendantur Palermo, am Meere, 6500 Ew.

Cacão (ſpan.), die Früchte eines tropiſchen Baumes, Theobroma cacao (**Cacaobaum**); dieſer iſt 20—40 Fuß hoch, mit länglichen, zugeſpitzten, ganzrandigen, grünen, kahlen, jung röthlichen Blättern, lineal-pfriemlichen Nebenblättern, flaumhaarigen gehäuften Blüthenſtielen, roſenrothen, eilanzettlichen Kelchblättern u. kürzeren, kahnförmigen, citronengelben, roth geaderten Blumenblättern. Geringere Sorten kommen auch wohl von Th. bicolor, Th. guianensis, Carolina princeps, Genipa Merianae (**Wilder Cacaobaum**). Die Früchte des wahren C-baums ſind gurkenförmig, fleiſchig, 6—8 Zoll lang u. 2 Zoll breit, zugeſpitzt, zehnfurchig u. mit Warzen beſetzt, anfänglich blaßgrün, dann gelblich, bei der Reife hochroth. In einer gelben dicken u. einer weißen zarten Rinde darunter, finden ſich, in einem weißen, angenehm ſauern, eßbaren, häufig zu Branntwein benutzten Mark, reihenweiſe, 25—40 olivengroße, eiförmige **Cacaobohnen (Cacaonüſſe)**, mit violettblauem, ſaftigem Kern in harter, zerbrechlicher brauner, oft graubrauner Schale. Wenn die Früchte reif ſind, werden ſie abgenommen, die Schalen zerbrochen, die Bohnen von den fleiſchig ſchleimigen Umgebungen gereinigt u. in bedeckte Körbe od. Gefäße gethan, wo ſie 4—5 Tage der Gährung unterliegen, rothbraun werden u. ihren vorher bittern u. herben Geſchmack verlieren; dann werden ſie an der Sonne getrocknet u. verpackt. Häufiger jedoch werden ſie gerottet, d. h. noch friſch in die Erde gegraben od. in Körbe u. Fäſſer verpackt u. mit Steinen beſchwert, wodurch die Gährung bedeutender wird, die Bohnen brauner werden u. ihren von Natur viel herberen u. bitteren Geſchmack theilweiſe verlieren, u. worauf ſie dann auch getrocknet werden. Man erkennt den gerotteten Cacao an einem grauen ſandigen, mit Glimmerblättchen vermiſchten od. röthlichem, thonigem Überzuge, wie man z. B. bei dem Guatimala-C., dem von Carracas, Guayaquil, Berbice, Surinam u. Eſſequebo findet. Der beſte, ſehr angenehm u. mild ſchmeckende C. kommt wohl nie nach Europa. Es iſt der kleine, faſt goldgelbe Soconusco-C., dem der kleine dunkel orangengelbe C. von Esmeraldas ähnlich iſt. Die bekannteſten Sorten ſind: a) Caracas-C., von Caracas, Nicaragua u. Soconusco, der beſte, rund, groß u. ſchwer, fettig, roth u. mit einem ſilbergrauen Staub überzogen; b) C. von Guayaquil, minder gut u. fettig, aber von derſelben Farbe, groß u. platt, mit wenig Staub von außen u. bitterlichem, doch nicht unangenehmem Geſchmack; kommt jetzt viel auf die europäiſchen Märkte; c) Maranhao-C., dem vorigen ziemlich gleich, nur etwas geringer in Qualität; Geſchmack etwas zuſammenziehend; d) Berbice-C., der fetteſte von allen, doch kleiner als der Caracas-C., auch ebner u. glatter, mit hellgrauen, glimmerartigen Staube; e) Surinamſcher C. in 2 Sorten, wovon eine dem Berbice-, die andere dem Guayaquil-C. gleicht; f) C. von Cayenne, verſchiedenfarbig, unbeſtaubt u. mit ſcharfem Geſchmack; g) C. von den Inſeln (den Antillen, beſ. von Martinique), gleicht dem vorigen ziemlich, iſt aber etwas geringer; h) C. von Grenada, der vorzüglich über England zum Handel kommt, iſt in Hinſicht der Güte dem von Cayenne ziemlich gleich; i) C. Bourbon, von der franzöſiſchen Inſel Bourbon, kommt erſt ſeit Kurzem in den Handel, iſt kleiner als der Caracas; k) der Braſilianiſche (Maragna-) C. iſt der ſchlechteſte u. kommt wenig in den Handel. Der Hauptbeſtandtheil der C-bohnen iſt ein feſtes, fettes Öl, etwa 50—60 Procent, die übigen ſind ein dem Coffein verwandter bitterer Extractivſtoff, Eiweißſtoff, Schleim, Spuren von Stärkemehl u. ein Farbeſtoff. Die Bohnen ſind ſeit den älteſten Zeiten ein wichtiges Nahrungsmittel in Amerika u. werden bei uns nach Art des Kaffees u. ſtatt deſſelben vorzüglich auf Anrathen der Homöopathen bereitet u. getrunken, od. mit Zuſätzen von Zucker, Gewürz ꝛc. zur Chocolade benutzt, deren Hauptbeſtandtheil ſie bilden. Das Mahlen deſſelben geſchieht auf einer **Cacaomühle**, die aus einer Welle beſteht, welche mit einer Kurbel, einem Tret- od. Waſſerrade bewegt wird. Um **Cacaomaſſe (Cacaobrod)** zu erhalten, werden die C-bohnen gerieben u. zubereitet, wie bei der Chocolade, nur mit der Abänderung, daß kein Gewürz u. oft auch kein Zucker dazu kommt; dieſelbe wird oft mit Kartoffelmehl od. durch Entölung verfälſcht. Iſt das beigemiſchte Mehl nicht ganz fein, ſo bildet es, in Waſſer aufgelöſt, einen leicht erkennbaren Bodenſatz. Der ſtärkſte Gebrauch des C. iſt in den ſüdlichen Ländern, auf den Colonien, in Spanien, Portugal u. Italien. Außerdem wird das **Cacaoöl (Cacaobutter**, Butyrum s. Oleum C.) durch Auspreſſen od. Auskochen gewonnen. Es iſt bei erſterem Verfahren gelblich aſchgrau, von der Conſiſtenz des Schöpſtalges, nicht ranzig werdend, bei letzterem weißer, reiner u. reichlicher, ſchmilzt bei 24—25° C., ſpecifiſches Gewicht 0,91, riecht nach C., ſchmeckt ſüßlich angenehm, löſt ſich wenig in warmem Weingeiſt, reichlicher in Äther, gibt mit Kali eine gute, feſte, nicht leicht ranzig werdende, deshalb zum mediciniſchen Gebrauch taugliche Seife, **Cacaoſeife**, u. kann auch zu hell u. ruhig brennenden Kerzen verarbeitet werden. Das C-öl wird ſelten innerlich, wohl aber äußerlich gegen aufgeſprungene Lippen, wunde Bruſtwarzen

Digitized by Google

der Säugenden, bei Hämorrhoidalknoten, auch zu Pomaden, zu Backwerk, ferner, da es Metalle gegen den Roſt bewahrt, zum Beſtreichen von chirurgiſchen Inſtrumenten benutzt. Verfälſcht wird die C-butter mit Rindstalg, Ochſenmark u. anderen Fetten, welche indeß bei ſtärkerer Menge an der mehr grauen Farbe derſelben erkenntlich ſind; mit Talg verſetzt ſchmilzt ſie bei 28—30° C., mit ſüßem Mandelöl ſchon bei 23° C. Außerdem verrathen Geruch u. Geſchmack leicht die Beimiſchung fremder Fettſubſtanzen. Entölter C., der Cacaobutter beraubt, wird beſonders als Getränk für Magenleidende empfohlen. Der C. gehört zu den kräftig nährenden Pflanzenſubſtanzen, dient daher auch nicht nur zum diätetiſchen Gebrauch, ſondern auch in bloßer Abkochung der geröſteten Bohnen, als kaffeeähnliches Getränk u. wird ſo ſtatt des Kaffees genoſſen, dient auch in Krankheiten mit Entkräftung u. Abzehrungen aller Art als Stärkungsmittel. Die Schalen des geröſteten C. (**Cacaoſchalen**) geben den **Cacaothee**; ſie werden auch zu Branntwein, ja ſogar zu Miſchung des Rauchtabaks benutzt.

Cacaobaum, 1) Wahrer C., ſ. u. Cacao; 2) Wilder C., Carolina princeps s. Pachira pr. *Aubl.* aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, ſowie auch Genipa Merianae, aus der Familie der Rubiacea-Gardenieae.

Cacaomalve, ſo v. w. Abroma, beſ. Abroma augusta in Oſtindien, eine Büttneriacee.

Cacaopflaume, 1) Chrysobalanus Icaco, ein Bäumchen Südamerikas, aus der Familie der Chryſobalaneen, den Amygdaleen verwandt; 2) deſſen Frucht, ſüß, pflaumenartig, auch Icacopflaume genannt. Vgl. Chrysobalanus.

Cacaoroth, karmoiſinrother Farbeſtoff, von welchem die Cacaobohnen 2,01 Procent enthalten; durch Alkalien geht das C. ins Blaue über. Eſſigſaures Bleioxyd fällt ihn blau aus ſeiner Löſung u. Zinnchlorür lilafarbig. Er wird gewonnen, wenn man die Cacaobohnen mit Alkohol extrahirt, das Extract mit Waſſer verdünnt u. hieraus verdunſtet.

Cacapon (ſpr. Kapon), Fluß im Norden des Staates Virginien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entſpringt auf dem Alleghanygebirge u. fällt in den Potomac; an ſeinen Ufern reiche Eiſen- u. Kohlenlager; Lauf 30 Meilen.

Cacauhamilpa, Indianerdorf im Thale Cuernavaca in Mexico, mit großen Stalaktitenhöhlen, welche erſt 1835 entdeckt wurden.

Cacault (ſpr. Kakohl), François, geb. 1742 zu Cliſſon bei Nantes, war 1764—69 Profeſſor der Mathematik an der Militärſchule in Paris, bereiſte dann Italien u. Deutſchland u. war ſeit 1755 an verſchiedenen italieniſchen Höfen Geſandter, zuletzt in Florenz, woher er, royaliſtiſcher Grundſätze verdächtig, von der Regierung abberufen wurde. Er wurde 1798 Deputirter für das Departement Niederloire u. Mitglied des Raths der 500 u. des Geſetzgebenden Körpers; unterhandelte 1801 in Rom wegen des Concordats, wurde 1804 Präſident des Wahlcollegiums der Niederloire u. Mitglied des Erhaltungsſenates u. ſt. 1805. Er überſetzte Leſſings Dramaturgie u. Ramlers Oden ins Franzöſiſche.

Caccavone, Flecken in der neapolitaniſchen Provinz Moliſe, guter Wein; 2000 Ew.

Caccia (ſpr. Kattſcha), Cap an der ſüdweſtlichen Spitze von Sardinien; mit Stalaktitengrotte.

Caccia (ſpr. Kattſcha), Guglielmo, genannt il Moncalvo, geb. 1568 zu Montabone im Novareſiſchen, Hiſtorien- u. Frescomaler, eiferte in ſeinen Werken Andrea del Sarto u. Rafael nach. C. ſtiftete in Moncalvo ein Urſulinerinnenkloſter, worin 5 ſeiner Töchter, davon 2, Magdalena u. Francesca, Malerinnen waren, Nonnen wurden; er ſt. 1623. Werke: Der Himmel voll Engel in der Kuppel St. Bittore in Mailand, St. Petrus im päpſtlichen Ornat in St. Croce zu Turin.

Caccini (ſpr. Kattſchini), 1) Giovanni, geb. 1562, Bildhauer u. Baumeiſter in Florenz, ſt. 1612. Von ihm der Porticus der Annunziata in Florenz; 2) Giulio, Sänger, war 1578 aus Rom nach Florenz gekommen, wo ſich damals bei Vincenzo Galilei mit der Herſtellung der altklaſſiſchen Muſik beſchäftigte, u. C. wußte deſſen Compoſitionen ſo meiſterhaft vorzutragen, daß er als der eigentliche Wiederherſteller der alten Muſik gilt. Er iſt auch der Componiſt der erſten Oper Euridice in Italien.

Cacem, St. Jago de, Dorf im Bezirk Beja der portugieſiſchen Provinz Alemtejo; 2000 Ew.

Cacéres (ſpr. Kaßeres), 1) Subdelegation im nördlichen Theil der ſpaniſchen Provinz Eſtremadura; Gebirge im N. die Sierras de Gredos u. de Gata, im S. die Sierras de S. Benito, de S. Pedro u. de Guadelupe; Flüſſe: Tajo, Tintar, Alagon, Solor, Rio del Monte; 2) Hauptſtadt derſelben am gleichnamigen Fluß, College, Hoſpital, Leder, Fayance, Seilfabriken, Handel mit Wolle (**Caceres**, geringe Sorte), 18,000 Ew.; 3) **Caceres de Camarinha**, ſo v. w. Camerines.

Cachão, Stadt, ſo v. w. Cacheo.

Cachapóyas, 1) Indianerſtamm in der ſüdamerikaniſchen Republik Peru, namentlich an den Ufern des Ucayale; 2) Provinz im peruaniſchen Departement Truxillo, 16,000 Ew.; 3) (S. Juan de Frontera), Hauptſtadt davon.

Cachapúal, Fluß in der ſüdamerikaniſchen Republik Chile, entſpringt 17,000 Fuß über der Meeresfläche auf dem Andengipfel Cruz de Piedra, bildet die Grenze zwiſchen den Provinzen Colchagua u. Santiago u. vereinigt ſich mit dem Tinguiricia, den Rapel bildend.

Cachar (ſpr. Kattſchar), Gebiet in der britiſchen Präſidentſchaft Bengalen in Oſtindien, von Aſſam, Muneepoor, Tipprah, Jyntea u. Sylhet begrenzt, vom Bura-Ail-Gebirge durchzogen u. vom ſchiffbaren Barak durchfloſſen; 120 QM. mit 30,000 Ew. Das Klima iſt in den unteren Thälern höchſt ungeſund; der Boden ſehr fruchtbar an Reis, guter Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Welſchkorn, Biberölpflanzen ꝛc.; der Hauptreichthum des Landes beſteht in ſeinen prächtigen Forſten u. Bambuswäldern; das Mineralreich liefert Kalk u. Kohlen; Salzquellen; Eiſen wird von den Bewohnern verarbeitet. Letztere zerfallen in vier ganz verſchiedene Völkerſchaften, die Katſcharis, Kukis, Mikirs u. Nagas, jede derſelben wieder in einige (die Nagas in 12) Unterabtheilungen mit verſchiedenen Dialekten. Das Land bildete früher einen eigenen Staat, der 1813 nach dem Tode des Radſcha Kiſhen Chunder an deſſen Bruder Govind Chunder fiel, der 1824 in das britiſche Schutzverhältniß trat, aber 1830 ermordet wurde. Der untere Theil des Landes ward hierauf dem britiſchen Gebiet einverleibt, während man den oberen Theil des Landes von Toola-Ram-Senaputtee, deſſen Vater ſich bereits vorher unab-

Digitized by Google

hängig gemacht hatte, regieren ließ; Toola-Ram ſtarb jedoch 1844. Da ſich ſeine beiden Söhne fortwährend um die Herrſchaft ſtritten, ward 1853 auch das nördliche C. dem anglo-indiſchen Reiche einverleibt. Vgl. Buttler, Travels in Assam, Lond. 1855.

Cachat (ſpr. Kaſchah), Badeort am Genfer See, in der Nähe von Evian in der Provinz Chablais (ſardiniſches Herzogthum Savoyen).

Cache, Münze, ſo v. w. Caſh.

Caché (fr., ſpr. Kaſcheh), geheim, verborgen; Carte cachée, im Kartenſpiel verdeckt gehaltene Karte.

Cachelot (ſpr. Kaſchloh), ſo v. w. Pottfiſch.

Cache-nez (fr., ſpr. Kaſchneh), eigentlich Naſendecke, Naſenwärmer, ein Shwal zum Einhüllen des Halſes, der Naſe u. des Mundes.

Cachéo (ſpr. Kaſcheu), Stadt mit Fort an der Küſte von Senegambien (weſtliches Afrika), unweit der Mündung des Rio S. Domingo in den Atlantiſchen Ocean; lebhafter Handel; Einw. (einſchließlich der geſammten umliegenden portugieſiſchen Niederlaſſung) 15,000.

Cache-Pots (ſpr. Kaſch-Poh), ſind Verzierungen über gewöhnliche Blumentöpfe, erſetzen die feineren glaſirten Töpfe, in denen die Pflanzen nicht gut gedeihen u. machen einen ſehr hübſchen Effect.

Cachet (fr., ſpr. Kaſchäh), 1) Petſchaft; 2) Siegel; daher **Cachetiren**, zuſiegeln. **Cachet volant** (ſpr. Kaſchäh wolang, fliegendes Siegel), ein Siegel, das auf dem obern Blatt Papier eines zu verſiegelnden Briefs ſo ausgeſchnitten iſt, daß der Brief verſiegelt ſcheint, aber doch offen iſt.

Cachéu, ſo v. w. Cacheo.

Cacheria (gr., Med.), Verkümmerung des Körpers durch üble Beſchaffenheit des Blutes, ſ. Kachexie. **Cachexia virginum** (Chlorose), Bleichſucht, ſ. d.

Cachibaougummi, ſo v. w. Chibogummi.

Cachicame, Art Gürtelthier, ſ. d.

Cachimäyo, Fluß in der ſüdamerikaniſchen Republik Bolivia, Nebenfluß des Pilcomayo; entſpringt in der Nähe von Chuquiſaca.

Cachin (ſpr. Kaſchäng), Joſ. Maria, geb. 1757 in Caſtres, Generalinſpector der Brücken u. Chauſſeen, baute den Hafen von Cherbourg u. ſt. 1825 in Paris. Er ſchrieb Mehreres.

Cachinnation (v. lat.), helles Gelächter; daher **Cachinniren**, hell auflachen. **Cachinnus convulsivus**, der Lachkrampf.

Cachiren (fr., ſpr. Kaſchiren), verſtecken, verbergen, beim Buchbinder mit Papier überziehen.

Cacholong, Edelſtein von milchweißer, auch röthlich weißer Farbe u. lebhaftem Glasglanz, ſpecifiſches Gewicht 2,224; beſteht aus amorpher Kieſelſäure. Breithaupt hängt den C. dem hydrophanen Opal (Amorphites hyalithus) an, Andere dem Chalcedon, dem er in ſeiner äußeren Geſtalt u. der Art ſeines Vorkommens nahe ſteht u. ihn zuweilen begleitet. Fundorte: Hüttenberg in Kärnthen, Koſſalow bei Gabel in Böhmen, Inſel Oſteröe, eine der Färöer, Island, Budiz in Mähren, Grube Donat bei Freiberg.

Cachonde, Katſchu mit Zucker u. Gewürz verſetzt, in Indien als Kaumittel benutzt.

Cachopos, Felſen bei Liſſabon, theilt den Tajo in 2 Theile, nördlich den Corredor (kleine Fahrt), ſüdlich den Carreira de Alcazova (große Fahrt).

Cachot (fr., ſpr. Kaſchoh), 1) dunkles Gefängniß; 2) ſtrenger Arreſt, ſ. u. Strafe.

Cachoterie (ſpr. Kaſchotterie), Geheimnißkrämerei.

Cachou (fr., ſpr. Kaſchuh), ſo v. w. Katſchu.

Cachrys (C. L., Nußdolde), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Campylospermae-Smyrneae, 5. Kl. 2. Ordn. L. Arten: meiſt in SEuropa, als C. cretica, Libanotis, beide ſonſt officinell, microcarpa, sicula, in Gärten.

Cachucha (ſpr. Katſchutſcha), neuerer ſpaniſcher, ſehr üppiger Tanz, mit Caſtagnetten in Ballets getanzt. Seine Pas ſind aus denen des Fandango u. Bolero zuſammengeſetzt u. mit Biegungen des Oberkörpers verbunden. Seine Melodie iſt die eines ſpaniſchen Volkslieds. Fanny Elsler tanzte ihn zuerſt in dem Diable boiteux, u. ſeitdem machte er die Runde durch Europa.

Cácias (lat., v. gr.), ONOWind.

Cacicus, Vogel, ſo v. w. Cassicus.

Cäcil, ſo v. w. Cecil.

Cäcilia (Cäcilie). I. Römerinnen. 1) Caja, der von Tanaquil, Gemahlin des Tarquinius, in Rom angenommene Name. 2) C., Tochter des O. Cäcilius Metellus Balearicus; ſie nahm den verfolgten Roscius (ſ. d.) 79 v. Chr. in ihr Haus auf; nach einem Traume von ihr wurde im Marſiſchen Kriege der Tempel der Juno Sospita wieder hergeſtellt. 3) C. Metella, Tochter des Cäcilius Metellus Numidicus, Gemahlin Sulla's; ſie entkam glücklich mit ihren Kindern dem Marius, lebte ausſchweifend, weshalb ſich endlich Sulla, kurz vor ihrem Ende (80 v. Chr.) von ihr ſchied, ihr aber ein prächtiges Leichenbegängniß halten ließ. II. Heilige. 4) Sta. C., vornehme Römerin im 3. Jahrh.; bewahrte ihre Keuſchheit gegen den, ihr wider Willen vermählten Valerianus u. bekehrte ihn u. ſeinen Bruder Tiburtius zum Chriſtenthum. Die beiden Brüder wurden deshalb hingerichtet, C. aber, nach mißlungenen Verſuchen, ſie im heißen Bade zu erſticken u. zu enthaupten, ſt. erſt den 3. Tag, im J. 230. Ihre Gebeine wurden 821 in der ihr im 5. Jahrh. zu Ehren erbauten Kirche in Rom beigeſetzt. Sie wird als Patronin der Muſik verehrt, auch die Erfindung der Orgel (ſ. d.) ſchreibt man ihr zu. Ihr zu Ehren wurden ſonſt in den Klöſtern große Muſikfeſte gefeiert, eine Sitte, die ſich in einigen Städten, z. B. in Baſel, noch erhalten hat, wenn auch ihr kirchlicher Charakter verloren gegangen iſt (Cäcilienfeſte). Berühmte Bilder C.'s ſind von Rafael (in der Bologneſer Akademie) u. C. Dolce (im Dresdener Muſeum), von Fr. Francia (Fresko in der Cäcilienkirche zu Bologna). Tag der 22. November. 5) Sta. C., eine Afrikanerin, ſt. als Märtyrerin unter Diocletian; Tag: 11. Februar. III. Fürſtinnen. 6) C. Renate, Königin von Polen, Tochter des Kaiſers Ferdinand II., geb. 1611, 1637 mit König Wladislaw vermählt; ſt. 1644. 7) C., Großherzogin von Oldenburg, Tochter des Königs Guſtav IV. von Schweden, geb. den 22. Juni 1807, ſeit 1831 Gemahlin des Großherzogs Paul Friedrich Auguſt von Oldenburg, ſt. 27. Januar 1844. IV. Andere Perſonen: 8) C. von Sangerhauſen, im 11. Jahrh., Gemahlin Ludwigs mit dem Barte, ſ. Thüringen. 9) Pſeudonym für Amalie von Voigt.

Cäcilia, 1) Fiſch, ſo v. w. Nacktaal (Apterichtes *Dumer.*), eine Aalgattung ohne Floſſen, ſ. Aal 2) b); 2) ſo v. w. Ringelſchlange (ſ. d.) od.

Digitized by Google

Blindwühle, mit kleinen faſt unter der Haut verborgenen Augen u. einer nackten, kleberigen, durch Querfalten gerunzelten Haut.

Caecilia castra (C. Gemellianum, a. Geogr.), Ort in Lusitanien, jetzt Caceres od. S. Maria de Guadelupe.

Caecilia lex, 1) C. l. de fullonibus, 201 v. Chr., vom Volkstribun Cäcilius Metellus; über die Art der Zurichtung der Gewande. 2) C. Didia lex, von den Conſuln Q. Cäcilius Metellus u. T. Didius Bibius 98 v. Chr., daß die Geſetze 3 Markttage lang öffentlich angeſchlagen ſein u. ein Geſetz nur von Einer Sache handeln ſollte; 3) andere, die Verhältniſſe einzelner Perſonen betreffende Geſetze.

Cäcilie, ſ. Cäcilia.

Cäcilius. I. Römer. Die Caecilia gens war ein plebejiſches Geſchlecht, deren Stammvater angeblich der Heros Cäculus (ſ. d.) war; zu ihr gehören die Familien: Baſſus, Cornutus, Iſidorus, Metellus, Rufus, Plinius, Sedulius, Severus, Simplex, Statius, ſ. d. a.; außerdem 1) Quintus C., römiſcher Ritter u. Wucherer, ſchenkte ſeinem Neffen Atticus 10 Mill. Seſtertien u. adoptirte ihn. Einſt von einem gewiſſen P. Varius um eine große Summe betrogen, proceſſirte er mit deſſen Bruder Caninius Satrius. 2) Titus C. Eutychides aus Epirus, im 1. Jahrh. n. Chr., des T. Pomp. Atticus Freigelaſſener, dann Lehrer der Grammatik in Rom. 3) C., aus Calacata (Sicilien), Freigelaſſener, Rhetor zu Auguſtus Zeit; ſeine Schriften, z. B. eine Geſchichte des Sklavenkrieges, ſind verloren. II. Heilige: 4) St. C., lebte zur Zeit der Apoſtel u. predigte das Evangelium in Spanien; Tag der 15. März. 5) St. C., ein anderer ſpaniſcher Miſſionär, deſſen Tag der 1. Februar. 6) St. C., zu Carthago im 3. Jahrh., Bekehrer Cyprians; Tag: 3. Juni.

Cäcina (a. Geogr.), Fluß in Etrurien, mündete in das Tyrrheniſche Meer, ſ. Cecina.

Cäcina, etruskiſche Familie zu Volaterrä. Das Familienbegräbniß der C-s hat ſich bei dieſer Stadt auf den Gütern der Franceſchini im Campo Nero erhalten; noch unter Honorius lebte ein Dec. Cäc. Albinus, Praefectus urbi, in einer Villa am Hafen u. den Salinen von Volaterrä u. noch in der neueſten Zeit ſoll ſich eine Familie in Volaterra Cecina nennen. Von ihr hatte ſich ein Zweig nach Rom übergeſiedelt, die unter den erſten Kaiſern vorkommen. 1) Cnejus Octavius C., 133 v. Chr. mit Ti. Gracchus Volkstribun; obgleich deſſen Freund, widerſetzte er ſich doch demſelben beim Vorſchlag der Lex agraria, bis er vom Volk abgeſetzt wurde; 2) Aulus C., römiſcher Ritter; für ihn hielt Cicero, 68 v. Chr., bei einem Proceſſe über ſein Landhaus eine noch vorhandene Rede (pro Caecina) für ſein volles Bürgerrecht. 3) Aulus C., ſtand im Bürgerkriege auf der Seite des Pompejus u. hatte gegen Cäſar eine Schmähſchrift geſchrieben, weshalb er flüchten mußte. Nach Cäſars Sieg ſchrieb er, im Jahr 48 v. Chr., Liber querelarum, wodurch er ſich mit Cäſar verſöhnte. Er ſchrieb auch über die etruskiſche Disciplin. Andere machen dieſen u. den Vorigen zu Einer Perſon. 4) Aulus C. Severus, Unterfeldherr unter Germanicus am Rhein, widerſtand vergebens den bei der Nachricht von Auguſtus Tode ſich empörenden Legionen; ſiegte aber über die Etruſker u. Marſer; zog dann gegen die Chatten, wurde von Hermann angegriffen u. geſchlagen, allein, als die Germanen ſein Lager ſtürmen wollten, that er plötzlich einen Ausfall u. ſchlug ſie. 5) Aulus C. Alienus, aus Vicentia, Quäſtor in Bätica, erklärte ſich 68 n. Chr. anfänglich für Galba u. ward deshalb Anführer einer Legion in Oberdeutſchland; doch verließ er bald Galbas Partei u. erkannte den Vitellius an, der ihn nach Italien vorrücken ließ. Hier Placentia belagernd, erlitt er durch einen Ausfall eine Niederlage; aber nach Vitellius Siege über Otho bei Bedriacum ward er 69 n. Chr. Conſul. Aus Eiferſucht gegen ſeinen Collegen C. Fab. Valens ward er untreu, wurde von den Soldaten ſelbſt gefangen, wiewohl von Veſpaſians Partei bald wieder befreit. Veſpaſian behandelte ihn gütig, gab ihm aber kein Amt; deswegen zettelte er 79 auch gegen dieſen eine Verſchwörung an, nach deren Entdeckung ihn Titus hinrichten ließ. 6) Cäc. Pätus, Gemahl der Arria, ſ. d. 7) Cäc. Tuſcus, Neros Milchbruder, Statthalter von Ägypten; wurde verwieſen, weil er ſich Neros Bäder bedient hatte.

Cäcinum (a. Geogr.), Stadt der Bruttier, an dem in den Sinus Scylacius mündenden Cäcinus in Calabrien, jetzt vielleicht Anciale.

Caecitas (lat.), Blindheit; C. diurna, Tag-, C. nocturna, Nachtblindheit, ſ. u. Hemeralopie.

Caco, Sohn Giſulfs, war mit ſeinem Bruder Taſo im 7. Jahrh. Herzog von Friaul, ſ. d.

Cacocholia, ſ. Kakocholie.

Cacolet (ſpan.), in Spanien, beſ. in den Pyrenäen, Maultier od. Eſel mit 2 Körben, in deren jedem ein Sitz für 1 Perſon angebracht iſt, die ſich das Gleichgewicht halten.

Cacongo, 1) Negerreich auf der Weſtküſte des ſüdlichen Afrika; abhängig von dem Reiche Loango, im Süden vom Kongo begrenzt; das Land iſt gebirgig u. fruchtbar, aber für Europäer ungeſund; die Bewohner lieben es, europäiſche Sitten u. Einrichtungen nachzuahmen; 2) Fluß, ebendaſelbſt im Congo-Reiche, mit breiter Mündung.

Cacorla, Villa, ſo v. w. Cazorla.

Cacous (fr.), in der Bretagne, ſo v. w. Cagots.

Cacteae, ſ. u. Cactusgewächſe.

Cactiten, Verſteinerungen aus der Pflanzengattung Cactus, ſind zweifelhaft.

Cactus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cacteae *Juss.*, Cactusgewächſe, 1. Ordn. 12. Kl. *L.* Die früher ſehr zahlreiche Gattung iſt neuerdings in die Gattungen: Mamillaria, Melocactus, Echinocactus, Opuntia, Pereskia, Cereus, Epiphyllum, Rhipsalis ꝛc. zertheilt (vgl. Cactusgewächſe). Von der Untergattung Cereus (Fackeldiſteln genannt, weil man in Amerika die trockenen Stängel, in Öl getränkt, als Fackeln benutzt) ſind die bekannteſten: a) mit aufrechtem Stamme: C. peruvianus s. hepta-, hexa- u. pentagonus *L.*, 4—8 Ellen hoch, von ſich gleich bleibender Stärke, unabgeſtutzt ohne Äſte; die Ecken ſind der Länge nach mit Stacheln in Sternform verſehen; die Blüthen erſcheinen zu unbeſtimmten Zeiten über den ſtacheligen Sternen; ſie blühen nur nach Sonnenuntergang auf, ſchließen ſich wieder gegen Morgen u. verwelken dann; riechen nicht angenehm; C. repandus, aus SAmerika, gewöhnlich mit 8 Ecken, u. C. lanuginosus, aus Curaçao, gewöhnlich mit 9, doch kaum merklichen Ecken, die gleichfalls mit Stacheln,

Digitized by Google

doch kürzeren, als die sie umgebende Wolle, besetzt sind; C. peruvianus, meist mit stumpfen Ecken, zeichnet sich durch seine Höhe von 20—30 Fuß aus; C. speciosissimus *De C.*, mit prächtiger, großer, außen hochrother, innen blau schillernder, lange dauernder Blume, 4- auch 3kantigem Stängel; C. phyllanthoides s. Phyllocactus ph. *Lk.* (sonst C. alatus, auch elegans), mit breitem blattähnlichem Stängel, ziemlich großen, geruchlosen, rothen Blumen; C. phyllanthus s. Phyllocactus ph. *Lk.*, mit großen, weißen, wohlriechenden Blumen. b) Mit kriechendem Stamme: C. flagelliformis (Rankendistel), aus SAmerika, in viele lange, fast walzenförmige Zweige sich theilend, die dicht mit borstenartigen Stacheln besetzt sind, Farbe weißgrau, im Alter braun; vom März bis Junius erscheinen zwischen ihnen scharlachrothe vielblätterige Blumen; läßt sich leicht, gegen Frost bewahrt, überwintern. Am beliebtesten ist C. grandiflorus, aus WIndien, dem vorigen ähnlich, doch größer, schwieriger u. nur in Ruhe gehalten u. durch viel Sonnenwärme zur Blüthe zu bringen. Die Blume entwickelt sich aber dann schnell u. zu ungewöhnlicher Größe u. Schönheit (im Innern goldfarben, nach außen schneeweiß, verbreitet einen der Vanille ähnlichen Geruch, erblüht meist nur des Abends u. dauert nicht leicht bis nach Anbruch des Tages); C. triangularis, aus Jamaica, jung, aufrecht, aber seine Zweige senken sich u. kriechen, werden viele Ellen lang u. bestehen aus lauter 3eckigen, spannenlangen, durch Gelenke verbundenen Gliedern, an den Ecken sitzen sternförmig ausgebreitete Stacheln; häufiger als an anderen Arten gehen vom Stamme u. von den Zweigen mit braunrother Rinde bedeckte Wurzeln ab, die, sobald sie mit den Spitzen die Erde berühren od. als abgeschnittene Zweige in die Erde gelegt werden, anwurzeln. Nur selten blüht er, aber dann ansehnlich u. nur des Abends. Von der Untergattung Epiphyllum zeichnet sich bes. C. truncatus, mit zweitheiligem, gegliedertem Stempel, plattförmigen, abgestutzten Gliedern, gelbrothen Blumen, u. C. Ackermanni, aus. Vgl. Cactusgewächse.

Cactusgewächse (Cacteae), Pflanzenfamilie, die einzige der Klasse der Opuntien: saftige Sträucher od. Bäume, mit milchigem od. wäßerigem Safte, Wurzel holzig, einfach od. ästig, lang od. abgekürzt, mit zerstreuten Fasern, Stängel u. Äste selten stielrund, knotig od. blattartig zusammengedrückt, oft mehrkantig, gerippt, verlängert, od. kugelig zusammengezogen, meistens gegliedert, oft mit regelmäßig spiralig stehenden Höckern u. Stachelbüscheln besetzt. Die Blätter fehlen meistens ganz, od. sind nur an den jüngsten Trieben vorhanden, klein, stielrund, hinfällig, selten ordentlich ausgebildet, glatt od. gestielt. Die Nebenblätter fehlen stets. Blüthen zwitterlich, einzeln auf den Höckern od. Kerben der Kanten sitzend, bald groß u. schön, bald klein u. unansehnlich. Die zahlreichen Kelchblätter sind spiralig dachziegelig in eine den Fruchtknoten bedeckende Röhre verwachsen, u. die inneren gehen allmälig in die ebenfalls verwachsenen od. fast freien Blumenblättern über. Nur selten sind blos 3—6 verwachsene, den Fruchtknoten krönende Kelch- u. eben so viele Blumenblätter vorhanden. Die zahlreichen, langen u. fädigen Staubgefäße hängen nur unten mit den Kelch- od. Blumenblättern zusammen. Der unterständige, fleischige Fruchtknoten ist einfächerig, meist viel-, selten drei- bis sechseitig, mit wandständigen Samenträgern, Griffel fadenförmig, Narben in der Zahl den Samenträgern gleich. Die Frucht ist eine fleischigsaftige, glatte od. meist mit Schuppen, Höcker u. Narben, an der Spitze genabelte Beere, mit vielen od. drei bis sechs Samen, die von der Wand losgetrennt in einem Breie liegen, ohne, od. mit nur wenig Eiweiß. Keimling gerade od. fast kugelig, od. gebogen, Samenlappen blattartig, sehr klein, fast fehlend. Würzelchen nach dem Nabel hin gerichtet. Die Gattungen dieser Familie sind nur in Amerika zu Hause, jetzt zum Theil aber auch in beißen Ländern anderer Welttheile verwildert. Die meisten enthalten einen ziemlich indifferenten, schleimigen od. milchigen, süßlichen od. schwachsäuerlichen Saft; bei einigen ist er jedoch selbst ätzend scharf, dem der Euphorbien u. Feigenbäume ähnlich, u. dann wie dieser benutzt werdend. Dieser Saft, selbst der scheinbar indifferente, wird gegen Geschwüre, Abscesse, Rheumatalgie u. Arthralgie angewendet; auch schreibt man ihm anthelmintische Heilkraft zu. Die süßlichen od. sauren Früchte sind bei allen eßbar, oft wohlschmeckend u. heilsam. Viele Arten gebraucht man zu undurchdringlichen Hecken, auf einigen erzieht man die Cochenille, die alten Stämme braucht man zu Fackeln, daher der Name Fackeldistel. Man theilt diese Familie in folgende Unterfamilien: a) Melocactoideae mit den Gattungen Melocactus *Tournef.*, Anhalonium *Lem.* u. Mamillaria *Haw.*; b) Echinocactoideae mit Discocactus *Pfeiff.* u. Echinocactus *Link et Otto*; c) Cerastreae mit Astrophytum *Lem.*, Echinopsis *Zucc.*, Pilocereus *Lem.* u. Cereus *Haw.*; d) Phyllocactoideae mit Phyllocactus *Link.* u. Epiphyllum *Pfeiff.*; e) Rhipsalideae mit Rhipsalis *Gärtn.*, Lepismium *Pfeiff.* u. Hariota *De C.*; f) Opuntiaceae mit der Gattung Opuntia *Tournef.* u. g) Pereskieae mit der Gattung Pereskia *Plum.*

Cācūbum (a. Geogr.), Landschaft in Latium, an den Grenzen Campanias, zwischen Terracina u. Gaeta; hier wuchs ein, dem Falerner gleichender Wein (**Cācuber**). Ob es auch einen Ort C., welchen man für das jetzige Castro Vetere hält, gegeben habe, ist ungewiß.

Cācula (röm. Ant.), Soldaten- od. Offiziersaufwärter im Felde.

Cācŭlus, altitalischer Heros, Sohn Vulcans, von einem Mädchen, welcher Vulcan einen Feuerfunken in den Schoß springen ließ; er erbaute Präneste. Nach Einigen war er Ahnherr des Cäcilischen Geschlechts, s. u. Cäcilius.

Caecum (lat.), der Blinddarm.

Cacume, Monte C., Berg in den römischen Apenninen, bei der Stadt Frosinone.

Cacūmen (lat.), 1) Gipfel, Spitze; daher **Cacuminiren**, zuspitzen; 2) so v. w. Apex 1); 3) (Bot.), Wipfel, Krone.

Cacūri, Dorf in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore II.; mit Steinsalzbergwerk u. 1000 Ew.

Cacus, Sohn Vulcans, flammenspeiender Riese u. Straßenräuber in Italien, der auf dem Aventinischen Berge bei Rom in einer Höhle (Antrum Caci) wohnte, deren Eingang er mit einem Fels-

Digitized by Google

stück schloß. Er stahl dem, von Geryon zurückkehrenden Hercules, während dieser schlief, einige Rinder, die er, um den Beraubten in der Spur zu täuschen, rückwärts an den Schwänzen in seine Höhle führte; doch verrieth ihn das Brüllen der Rinder, u. er wurde von Hercules mit der Keule erschlagen; Evander brachte deshalb dem Hercules Dankopfer. Nach Anderen verrieth seine Schwester **Caca** dem Hercules den Diebstahl, worauf ihr ein Sacellum mit Altar u. immer brennender Flamme nebst jungfräulichen Priesterinnen geweiht wurden.

Caecus (Coecum, lat.), 1) blind; 2) (Anat.), Foramen caecum, blindes Loch, eine der Öffnungen im Schädel, durch welche die äußeren Schädelvenen mit den Blutleitern im Gehirn in Verbindung stehen.

Cäcus, Beiname des App. Claud. Crassus, s. d.

Cacypăris (a. Geogr.), Küstenfluß im östlichen Sicilien, südlich von Syrakus; j. Cassibile, nach Andern Della Fontane Bianche.

Cacўrum, Stadt im östlichen Sicilien, bei Syrakus; j. Cassaro.

Cadăba (C. *Forsk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Kapperngewächse (Capparideae), 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: C. capparoides, dubia, farinosa, indica u. m. a. Sträucher, mit traubenständigen Blüthen; in Arabien, Indien, Abyssinien ꝛc.

Cadacay (spr. Kähdäkä, Pharm.), englische Bezeichnung der an den Blättern der großen Myrobalane entstehenden Galläpfel.

Cadalach (Cadalaus), so v. w. Cadolaus.

Cadalso, Jose, geb. zu Cadix 1741, von adeliger Familie aus Biscaya, studirte in Paris, trat 1762 beim Kriege gegen Portugal in ein spanisches Reiterregiment, ward Adjutant des Generals Aranda, 1764 Hauptmann, 1776 Major, 1777 Escadronscommandant u. fiel 1782 als Adjutant des commandirenden Generals vor Gibraltar. Er schr. unter dem Pseudonym Juan del Valle u. J. Vasquez: Sancho Garcia (Tragödie), 1771; Los eruditos à la violeta (Satyre), 1772; Los ocios de mi juventud; Poesias, 1773; Las cartas marruecas, Isla de Leon 1820 (Briefe, einem reisenden Mauren untergelegt); Obras, n. A. 1818, 3 Bde.

Cada Mosto, Alois da C., geb. 1432 in Venedig; machte einige Handelsreisen im Mittelmeere, 1455 für den Infanten Heinrich eine Entdeckungsreise längst der Küste Afrikas u. kam bis zum Gambia. Mit Anton Uso schiffte er 1456 wieder nach dem Gambia, entdeckte die Inseln des Grünen Vorgebirges u. kam bis zum Flusse Casamansa u. dem Rio Grande. Nach dem Tode des Infanten Heinrich 1463 kehrte er nach Venedig zurück. Er schr.: Prima navigazione per oceano a le terre de Negri de la Bassa Etiopia, Piac. 1505; Mail. 1519.

Cadanfac, Sorte Bordeauxwein, s. d. B) a) ee).

Cadão (Geogr.), so v. w. Sadao.

Cadăval, Nuno Caetano Alvarez de Mello, Herzog von C., geb. 1799, war unter Johann VI. Staatsrath, 1826 Mitglied des Regentschaftsraths u. Präsident der Pairskammer, neigte sich allmälig von dem constitutionellen System der Infantin-Regentin zu dem der absolutistischen Gegenpartei hin, ward 1828 erster Minister Don Miguels u. wirkte nun mit Peter Macedo vereint der Constitution entgegen, so daß die Cortes aufgelöst u. Don Miguel zum König von Portugal ausgerufen wurde. Zweideutige Schritte machten ihn aber dem Usurpator verdächtig, u. er nahm 1830 seinen Abschied. 1833 trat er im Bruderkriege mit Tellez Jordao wieder gegen die Constitutionellen auf, verließ aber, in Folge der Niederlagen seines Verbündeten, am 22. Juli 1833 Lissabon u. ging später nach Paris, wo er 1837 st.

Cadăvar (Carwar), verödete Stadt in dem District Nordcanara der britischen Präsidentschaft Madras, an der Mündung der Kalinadi, einst ein wichtiger Handelsplatz mit einer Factorei der Ostindischen Compagnie, aber unter der Herrschaft Hyder-Ali's u. Tippoo's in Verfall gerathen.

Cadāver (lat.), 1) Leiche; bes. 2) ein in der Klinik zur Zergliederung dienender Leichnam; 3) so v. w. Aas; daher **Cadaverfliege** u. **Cadavergräber**, so v. w. Aasfliege u. Aaskäfer. **Cadaverinus**, von Aas sich nährend; daher Musca cadaverina, Dermestes c. u. a. **Cadaverös**, leichen-, aasartig.

Cadbury (spr. Kädberri), Dorf der englischen Grafschaft Somerset (unweit Wincanton); mit **Cadbury Castle**, römische Festung, umgeben mit Wällen u. Gräben.

Caddington (spr. Cäddingt'n), Kirchspiel in England, wovon der kleinere Theil an der Lea in der Grafschaft Bedford, der größere in der Grafschaft Hertfort liegt; 2600 Ew.

Caddo, 1) Kirchspiel (Parish) im äußersten Nordwesten des Staates Louisiana in den Vereinigten Staaten von Nordamerika; 51 QM., im W. u. N. von den Staaten Texas u. Arkansas, im O. vom Read-River u. Great-Raft begrenzt; Seen: Soda-Lake (4 Meilen lang, 1 Meile breit) u. **Caddo-Lake**, welche durch Ausläufe des Read-River unter sich in Verbindung stehen; Boden fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais; Dampfschifffahrt auf dem Read-River u. den beiden Seen; 9000 Ew., wovon 5300 Sklaven; Hauptstadt Shreveport, am Read-River; Eisenbahn von hier nach Vicksburg projectirt; 2) See in den Staaten Texas u. Louisiana.

Caddoquier, Indianer in Missouri.

Cade (spr. Kehd), James, Irländer; empörte sich unter dem Namen Mortimer 1450, auf Richards, Herzogs von York, Anstiften, gegen König Heinrich VI. von England, fand in Kent großen Anhang, bemächtigte sich, da der König nach Killingwood-Castle floh, Londons, übte aber dort so viele Grausamkeiten aus, daß das Volk gegen ihn aufstand. Heinrich VI. machte seine Anhänger durch eine allgemeine Amnestieerklärung von ihm abwendig. C. floh nach Sussex u. ward dort erstochen.

Cade (spr. Kad), 1) neufranzösisches Maß für trockene u. flüssige Dinge, so v. w. Kilolitre; 2) die Elle in Algier (= 207 Pariser Linien) u. in Marokko (= 229 Pariser Linien).

Cadeau (fr., spr. Kadoh), 1) kleines Freundschafts- od. Gelegenheitsgeschenk; 2) Schnörkel am Anfangsbuchstaben eines Wortes; daher cadeliren, mit Schnörkeln versehen.

Cadence (fr., spr. Kadangs), 1) (**Cadenz**, ital. **Cadenza**, lat. Clausula, Tonfall, Tonschluß), die Harmonie- od. Melodiefolge, welche einen bestimmt fühlbaren Ruhe- od. Endpunkt gibt. Die harmonische C., welche in vollständigster Gestalt aus dem Vorbereitungsaccord in Nieder-

schlag, dem nächstverwandten Dominantaccord in Aufschlag u. dem tonischen Schlußaccord besteht, wird eingetheilt: in ganze (vollkommene) C., welche ein Tonstück (Final-C.), auch nur ein Zwischensatz völlig abschließt, so daß nichts weiter erwartet wird; in halbe (unvollkommene, Mittel-) C., welche nur eine Periode meist durch Ausweisung in die Dominante u. Subdominante abschließt; Trugschluß- (Trug-) C. (C. rompu, Cadenza d'inganno, C. fuggita, Clausula falsa), welche nach gemachter Vorbereitung zum ordentlichen Schluß einen fremden unerwarteten Accord eintreten läßt; 2) jede nach einer Fermate wirklich notirte od. willkührlich ausgeführte Verzierung in Läufern, Trillern u. dgl., welche auf die Takteintheilung des Musikstückes keine Rücksichten nimmt (Cadenza florita, verzierte, Bravour-C.); 3) das Tanzen genau nach dem Tact, eins der ersten Erfordernisse der Tanzkunst; 4) der Schlußsatz einer Rede od. eines Gedichts, insofern er von ergreifender Wirkung ist.

Cadenes, Sorte geringer Levantinischer Teppiche.

Cadens (lat., fallend), 1) (Astron.), von einem Stern, der seinem Untergeben sich naht; 2) (Astrol.), Bezeichnung eines Planeten, der sich im 3., 6., 9. od. 12. Hause befindet, wo dessen Kraft geschwächt ist.

Cadeöl (Kaddigöl, Oleum cadae, O. cadinum), ätherisches, frisch gelbliches, sehr pikantes Öl aus den Beeren u. dem ganzen Strauch des Wachholders durch Brennen gewonnen; aus Frankreich. Verdickt u. dunkler werdend heißt es Cadesalbe (Onguent de Cadé); dient in der Viehartzneikunst, wird aber auch bei Menschen auf brandige Geschwüre aufgetragen.

Cadereita, 1) Stadt im Mexicanischen Staate Queretaro, im Thal von San Juan 6750 Fuß über dem Meere. Ackerbau u. Viehzucht; 5000 Ew.; 2) (C. Ximenes), Stadt im Mexicanischen Staate Neu-Leon; 2000 Ew.

Cader-Idris (spr. Kähdr-Eidris), Bergrücken in der Grafschaft Merioneth (englisches Fürstenthum Wales) an seinem Fuße mehrere Weiher von bedeutender Tiefe.

Caderno, in Portugal eine Lage Papier von 5 Bogen, 5 C. = 1 Buch.

Caderousse (spr. Kadrubs), Stadt an der Rhone im Arrondissement Orange des französischen Departements Vaucluse, Krappbau, Seidenzucht, Seidenspinnerei; 3000 Ew.

Cades, Jos., geb. 1752 in Rom, Maler, st. 1801; bekannt durch seine täuschenden Nachahmungen älterer Meister. Das Handzeichnungscabinet in Dresden besitzt eine Zeichnung unter dem Namen Rafaels von ihm.

Caedes (lat.), Mord.

Cadesalbe, s. u. Cadeöl.

Cadet (fr., spr. Kadäh), 1) der jüngste od. jeder jüngere Sohn, bes. adeliger Familien; wegen der Majorate wurden diese in katholischen Ländern meist Geistliche od. Militärs; daher 2) ein junger Mensch, der freiwillig in den militärischen Dienst tritt, um diesen zu lernen u. später als Offizier fortzudienen. Die Caserne, wo sie wohnen u. zugleich Unterricht empfangen, heißt Cadettenhaus. Sie erhalten Unterricht in der Mathematik, Geschichte, Militärgeographie, Kriegswissenschaften, neueren Sprachen u. überhaupt in Allem, was einem Offizier zu wissen nöthig ist, werden praktisch in den Waffen geübt u. an Subordination gewöhnt. Sonst wurden nur Adelige in das Cadettencorps aufgenommen; jetzt sind sie meist für Söhne verdienter, bes. vor dem Feinde gebliebener Offiziere bestimmt. Ludwig XIV. bildete zuerst 1682 mehrere Compagnien Cadetten. In Deutschland organisirte Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen 1692 eine Compagnie Cadetten, u. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen stiftete das Cadettencorps in Berlin u. formirte eigene Cadettencompagnien aus ihnen; so geschah es 1725 in Kursachsen, wo die Cadettencompagnien zugleich die kurfürstliche Leibwache bildeten. In neuerer Zeit haben die Cadettenanstalten mancherlei Veränderung erfahren; so ist die in Dresden 1834 mit der Artillerieschule verbunden u. zu einer allgemeinen Militärbildungsanstalt umgeschaffen worden, während die preußischen seit 1843 nur noch wissenschaftlichen Unterricht ertheilen, wogegen der militärische in die Divisionsschulen verwiesen ist.

Cadet de Gassicourt (Kadäh d' Gassikuhr), 1) Louis Claude, geb. 1731 in Paris; war erst Pharmaceut, dann Oberaufseher der französischen Hospitäler in Deutschland u. Oberapotheker der Armee in Spanien u. st. 1799; er schr.: Analyse chimique des eaux de Passy, Par. 1757, u. a. m.; 2) Charles Louis, geb. 1769 in Paris; war Advocat bis 1791, dann kaiserlicher Hofapotheker bis 1814 u. st. 1821; er schr.: La chimie domestique, Par. 1801, 3 Bde.; Dictionnaire de chimie, Par. 1803, 4 Bde.; Formulaire magistral, 1812, 7. A. 1833; Pharmacie domestique, 1815; Voyage en Autriche, en Moravie et en Bavière, ebd. 1818.

Cadet de Vaux (spr. Kadäh d' Wob), Antoine Alexis, geb. 1743 in Paris, war Anfangs Apotheker u. beschäftigte sich später bes. mit chemischen u. mechanischen Verbesserungen in der Ökonomie u. dem Gartenbau, war 1791 u. 1792 Präsident im Departement Seine u. Oise, dann Inspector der Wohlfahrtspolizei in Paris u. st. 1828 in Nogent les Bierges. Er erfand den Galaktometer (s. d.) u. schr. Observations sur les fosses d'aisance, Par. 1778; Avis sur les moyens de diminuer l'insalubrité des habitations après des inondations, ebd. 1784, 2. A. 1802; Mémoire sur la gélatine des os, de son application à l'économie alimentaire, ebd. 1803; Frankf. 1805; Die vortheilhafteste Benutzung der Producte (deutsch von Klett, Lpz. 1811, 2. Aufl. 1824); Über Gegenstände der Hauswirthschaft, Weim. 1822; Über Feld-, Alimentär- u. Hauswirthschaft, ebd. 1822; Neue Heilmethode der Gicht u. des Rheumatismus (deutsch von Köchy, 2. Aufl. Jmen. 1818).

Cadet'sche Flüssigkeit, so v. w. Allarsin.

Cadettiren (v. fr.), mit Steinplatten (Cadettes) belegen.

Cadia (C. *Forsk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae. 10. Kl. 1. Ord. *L.* Arte C. purpurea, Strauch in Arabien; die frischen Blätter äußerlich gegen Leibweh.

Cädicus, 1) Etrusker, kämpfte auf des Mezentius Partei gegen Äneas in Italien; 2) Italer, schenkte dem Tiburtiner Romulus das prächtige Wehrgehänge, welches später in die Hände des Euryalus kam.

Digitized by Google

Cadierre demaſſe (Num.), ſo v. w. Chaiſe d'or.

Cadilhac (Cadillac), Stadt rechts an der Garonne im Arrondiſſement Bordeaux des franzöſiſchen Departements Gironde; hat Zuchthaus für Weiber, Irrenhaus, Fabriken für Ackerwerkzeuge u. baut vorzüglichen Weißwein (ſ. u. Bordeauxwein B) b) bb); 1500 Ew.

Cadima, Flecken bei Coimbra in der portugieſiſchen Provinz Beira, unweit der Küſte, mit einer Sprudelquelle.

Cadis (ſpr. Kadih) od. **Cadiſſeries** (ſpr. Kadiſſrih), feines, wollenes, geköpertes Zeug; in Frankreich, beſ. in Montauban (eine Art des hier fabricirten heißt Bruyères). Jetzt auch in Deutſchland, vorzüglich in Eiſenach, Linz, auf dem Eichsfelde ꝛc. verfertigt.

Cadiſe (fr. Cadisé), dem Cadis ähnlicher Droguet.

Cädicius, 1) römiſcher Centurio, war mit Mehreren aus dem von den Galliern belagerten u. verbrannten Rom nach Veji geflohen; hier von Etruskern belagert, machten ſie, C. an ihrer Spitze, einen Ausfall u. brachten, gleichzeitig mit Camillus bei Ardea, den Etruskern eine große Niederlage bei. 2) Quintus, diente als Kriegstribun im erſten Puniſchen Kriege auf Sicilien u. gab, indem er mit 3—400 Freiwilligen eine Anhöhe nahm u. die Punier dort beſchäftigte, dem Conſul Gelegenheit, das eingeſchloſſene u. dem Untergange nahe Heer zu retten.

Cadix (Cadiz, ſpr. Kadis), 1) Provinz in Spanien, der ſüdlichſte Theil des Landes u. der ehemaligen Provinz Andaluſien, der mit der gegenüberliegenden Spitze von Afrika die Straße von Gibraltar bildet; grenzt im N. an die Provinz Huelva u. Sevilla, im O. an Granada u. das Mittelländiſche, im W. an das Atlantiſche Meer; auf der ſüdlichſten Landzunge ſteht das feſte Gibraltar, den Briten gehörig; gegen das Atlantiſche Meer iſt das Cap Trafalgar; die Küſten beſtehen meiſtens aus großen Salzſümpfen, die auch fleißig ausgebeutet werden; der weſtliche Theil iſt eben, der öſtliche hat die Sierra de Ronda u. bel Pinar; der bedeutendſte Fluß iſt der Guadalete, der Guadalquivir berührt die Provinz nur in ſeinem unteren Lauf; dieſe Provinz ſoll der civiliſirteſte Theil vom ganzen ſüdlichen Spanien ſein; 423 QM. u. 358,500 Ew.; 2) Bai von C., zwiſchen der Weſtküſte der Provinz u. dem nördlichen Theile der Isla de Leon; dieſelbe iſt an ihrem Eingange durch 2 gewaltige Forts, Caſtillo de San Sebaſtian u. Caſtillo de Sta. Catalina, die jetzt Staatsgefängniſſe ſind, gedeckt, an 12 Meilen im Umfange u. beſteht aus 2 Theilen, dem Handelshafen u. dem Kriegshafen (Bai von Puntales) ſüdlich darunter, wo der größte Theil der ſpaniſchen Flotte ſtationirt iſt; der letztere ſteht durch den Kanal S. Pietro, der die Isla de Leon umzieht, wieder mit dem Atlantiſchen Meere in Verbindung; 3) Hauptſtadt daſelbſt u. wichtige Feſtung auf der äußerſten Spitze der Isla de Leon; ſehr feſt, gedeckt durch das genannte Fort von San Sebaſtian, noch anderen Befeſtigungen der Isla de Leon, in denen es liegt, u. durch viele, oft vom Waſſer verdeckte Klippen, die eine Landung nur ſchwer u. an einzelnen Punkten erlauben; die eigentliche Stadt C. hat nur 2 Thore, das See- u. Landthor, u. iſt auf den 3 Seiten, wo ſie das Meer vor ſich hat, mit einem 40 Fuß hohen, dicken Rieſenwall mit bombenfeſten Kaſematten, welcher beſ. 2 gegen Norden vorſpringende Baſtions hat, auf der ſich an zweckmäßigen Punkten ſtarke Batterien befinden, befeſtigt; gegen Süden ſind aber mehrfache Reihen ſtarker Werke, beſ. 2 Baſtionen durch 1 Curtine verbunden, angebracht, vor denen ſich eine Vorſtadt u. ſeit 1812 ein Durchſtich (die Cortadura) befindet, über welchen eine eiſerne Brücke führt, welche aber wieder durch ein ſtarkes Werk vertheidigt wird. Die Küſten werden durch ſtarke Forts vertheidigt. Dicht bei C., weſtlich der Stadt, liegt nämlich eine flache Sandhalbinſel, auf der ſich das Fort S. Sebaſtian u. der Leuchtthurm erhebt, in NNOſt der Stadt, an der Küſte des Feſtlandes, das Fort Sta. Catalina, das den 6000 Schritte breiten Handelshafen von C. einigermaßen vertheidigt. Die Stadt C. hat einen Biſchof, iſt Sitz mehrerer Seebehörden u. des Tribunals für Colonialſtreitigkeiten. Die Straßen ſind ziemlich gerade, eng u. düſter, aber ſehr reinlich (die ſchönſte Calla Aucha), 3 große u. 2 kleine Plätze (Piazzo S. Antonio) zieren die Stadt; die Häuſer ſind maſſiv, oben platt, mit Thürmchen u. Gärten verziert, Gallerien laufen um alle Stockwerke u. geben ihnen ganz ein afrikaniſches Anſehn, jedes hat ſeine Ciſterne zum Auffangen des Regenwaſſers (Trinkwaſſer wird von Puerto Maria geholt). C. hat ferner 2 Kathedralen (eine alte u. neue), 4 Pfarrkirchen mit trefflichen Gemälden, 3 Filialkirchen, 13 Klöſter, größeres königliches u. mehrere kleinere Hoſpize, unter denen beſ. nennenswerth iſt das große Hoſpiz für Waiſen, Alte u. Irre, mit Schulen, Arbeits- u. Spielplätzen; Zollhaus, Börſe, Arſenal, öffentliche Bibliothek, Theater, Amphitheater für Stiergefechte (Hauptvergnügen der Ew.); C. beſitzt eine Akademie mit Zeichnenſchule u. Botaniſchem Garten, Mathematiſche, Nautiſche u. Pilotenſchule, Chirurgiſche Lehranſtalt, Sternwarte ꝛc. Der Handel von C. iſt ſehr bedeutend u. erſtreckt ſich beſ. auf Amerika u. alle europäiſchen, aſiatiſchen u. afrikaniſchen Häfen; alle handeltreibende Nationen halten hier Conſuln; von hier gehen regelmäßige Poſtdampfer nach Weſtindien, u. der Hafen iſt zugleich Station für engliſche Dampfſchiffe nach u. von Ägypten. Ausfuhr beſ. Xerezwein, Salz, Öl, getrocknete Früchte ꝛc.; Gewerbe in dem, was ſich auf Handel u. Schifffahrt bezieht, auch mehrere Luxusgewerbe, Tabak, einige Seidenfabriken, Gerbereien, auf der Landzunge große Salzwerke u. Weinbau. Spaziergänge auf den Wällen u. auf der Allee von Alameda, dicht am Wall von 4 Ulmenreihen. Die Ew. ſuchen außerhalb der Stadt, auf Landhäuſern auf Isla de Leon u. zu Chiclana Erholung; das Klima iſt ſehr heiß u. durch den Wind von Afrika (Solano) zuweilen ſehr beſchwerlich. C. rechnet nach Reales de plata antigua (Silberrealen) à 34 Maravedis od. 16 Quartos, 102½ R. d. p. a. = 1 Mark f. köln., alſo 1 Real = 4 Sgr. 1,029 Pf.; beſondere Münzen von C. kommen nicht vor. Maße u. Gewichte ſind die caſtiliſchen, ſ. unter Spanien (Geogr.); 53,900 Einw. Vgl. Torino, Plano del puerto de Cadiz, Madr. 1789. — C. wurde von den Phöniciern aus Tyrus als Gaddir od. Gadeira gegründet. Es lag zum Theil auf dem Feſtlande, zum Theil auf der Trocadero, hatte Herculestempel u. war ſchon damals berühmte Handelsſtadt. Den Phöniciern entriſſen es die Carthager, welche C. zum Hauptpunkt ihres europäiſchen Handels machten u. von da aus ihre

Digitized by Google

Eroberungszüge unternahmen. Nach dem 2. Punischen Krieg kam es in die Gewalt der Römer, die es Gades nannten; Cäsar schenkte der Stadt das Bürgerrecht, sie war dann Municipalstadt u. hieß Augusta urbs Julia Gaditana. Die Gaditaner waren bekannt wegen ihres Luxus. Später wurde es von Gothen, Vandalen u. Mauren verwüstet, bis es von den Letzteren 1262 die Spanier wieder eroberten. C. war nun ein Hauptplatz des Handels mit Afrika u. erhielt nach der Entdeckung Amerika's noch mehr Wichtigkeit als Landungsplatz aller amerikanischen Schiffe. Die Engländer verbrannten unter Essex u. Raleigh dort die spanische Flotte 1596 u. plünderten u. verbrannten auch die Stadt, welche später von den Spaniern wieder aufgebaut u. mehr befestigt wurde. Ein anderer Angriff der Engländer 1702 mißlang zwar, aber seitdem die Engländer 1704 Gibraltar erobert hatten, sank der Handel von C. Den 8. Jan. 1780 Seeschlacht auf der Höhe von C. zwischen einer spanischen Flotte unter Admiral Langara u. dem britischen Admiral Rodney; den 22. Juli 1801 Seesieg der Engländer unter Admiral Saumarez über die Franzosen unter Lenoir (s. Französischer Revolutionskrieg). Bei der französischen Invasion fand die spanische Centraljunta hier ihren Zufluchtsort. Die Franzosen blockirten C. seit dem 4. Febr. 1810 erst unter Soult, dann unter Victor u. Sebastiani, vermochten aber nur die Forts Matagordo u. Catalina einzunehmen, u. Wellingtons Vorrücken zwang die Franzosen am 26. Aug. 1812 zur Aufhebung der Belagerung (s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg). Am 1. Jan. 1820 empörten sich auf Isla de Leon die nach Amerika zur Unterdrückung der dortigen Revolution bestimmten Regimenter, u. dies veranlaßte die Spanische Revolution (s. Spanien, Gesch.). 1823 flüchtete sich die Regierung der Cortes mit dem von ihr gefangen gehaltenen König am 14. Juni in diesen Platz als letzten Zufluchtsort; die Franzosen unter dem Herzog von Angouleme belagerten aber C., der Platz selbst ergab sich erst am 3. Oct. 1823. Dann bekam C. französische Besatzung u. behielt sie bis 1824. 1829 wurde es zum Freihafen erklärt, dies Vorrecht ihm aber 1832 wieder genommen. In dem Kriege der Carlisten fielen auch hier mehrmals unruhige Auftritte vor, bes. im Juli 1835; s. Spanien (Gesch.); 4) s. Cadiz.

Cadirkorall (Madrepora ramea *L.*, Lithodendron rameum *Schw.*, Caryophyllia ramea *Lam.*), Art der Sternkorallen; baumförmig, 1 bis 2 Fuß hoch, armsdick, ästig, mit kurzen, walzigen Seitenästen, großen Sternen am Ende, riecht frisch nach Bisam; bewohnt von zarten, meist durchsichtigen, schön gefärbten Polypen, deren Arme wie Krebsscheren sind u. deren Mundfäden immer zittern; ist die schönste u. regelmäßigste Madrepore, lebt mehr als 100 Klaftern im Wasser, wächst zu ansehnlicher Größe, kommt gewöhnlich von Cadix.

Cadiz, 1) Hauptstadt der Grafschaft Harrison im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), schön gebaut, reizende Lage an fruchtbaren, wohlbebauten Hügeln, welche reiche Kohlenlager enthalten; Stapelplatz für Wolle; durch Zweigbahn mit der Steubenville-Indiana Eisenbahn verbunden; 2000 Ew.; 2) Hauptstadt der Grafschaft Trigg im Staate Kentucky, am Little-River; 600 Ew.; 3) so v. w. Cadix.

Cadmel (Min.), s. Cadmium.

Cadmia (lat., Cadmir), so v. w. Galmei. **Cadmia fornacum**, s. Ofenbruch.

Cadmium (Cadmium, Cd., Chem. u. Min.), Metall von 8,09—9,05 specifischem Gewicht; als solches 1818 von Staberoh u. Hermann anerkannt. Es ist ein steter Begleiter des Zinks. Seinen Namen hat es vom griechischen Kadmia, Galmei, worin er als Oxyd, so wie auch als Schwefel-C. in der Blende (s. d. Miner. 2) in Oberschlesien, am Harze, auch in England, vorkommt. Es ist dem Zinn an Farbe ähnlich, doch heller, sehr glänzend, von dichtem Gefüge u. faserigem Bruch, weich, jedoch härter u. zusammenhaltender als Zinn, sehr biegsam u. dehnbar, schmilzt in der Rothglühhitze bei 302° u. verdampft etwas über dem Siedepunkte des Queckfilbers bei 430°. In gewöhnlicher Temperatur verliert es an der Luft nur etwas von seinem Glanz, beim Erhitzen verbrennt es leicht unter Verbreitung braunrother Dämpfe zu Oxyd. Es verbindet sich A) mit Sauerstoff zu **Cadmiumoxyd** (Cadmium oxydatum, Oxydum cadmii, Cd O), rothbraunes, als Hydrat, weißes Pulver, bildet mit Säuren meist farblose, widrigschmeckende **Cadmiumsalze** (die einzelnen, s. u. den betreffenden Säuren), löst sich leicht in Ätzammoniak, wenig in wässriger Kalilauflösung, gibt mit Borax zusammengeschmolzen ein farbloses Glas. B) Mit Schwefel zu Schwefel-C. (Cadmium sulphuratum, Cd S), findet sich in der Natur als Greenokit, u. wird durch die Niederschlagung eines C-oxydsalzes mittelst Schwefelwasserstoff gebildet. Gelbes, nicht flüchtiges, nicht in Kali, Ammoniak u. Schwefelammonium lösliches u. dadurch von Schwefelarsen unterschiedenes Pulver. Kann als feine Malerfarbe benutzt werden u. wird als Augenwasser gegen Hornhauttrübungen empfohlen. C) Mit Jod, Jod-C., sowohl auf nassem, als auf trocknem Wege darzustellen, schmilzt leicht, krystallisirt beim Erkalten in farblosen, durchsichtigen, beständigen, 6seitigen Tafeln, löst sich leicht in Wasser u. Weingeist. D) Mit Chlor, Chlor-C., Cd Cl, geschmolzen, eine metallisch, perlmutterartigglänzende, durchsichtige Masse. E) Mit Phosphor, Phosphor-C., grau, schwach metallglänzend, spröde, streng flüssig. F) Mit Kupfer, hellweiße, etwas gelbliche, sehr spröde, feinkörnige Legierung. Bei der Schmelzhitze des Kupfers verfliegt das C. G) Mit Platin, fast silberweiß, feinkörnig, spröde, strengflüssig. H) Mit Queckfilber, silberweißes Amalgam, brüchig, schwerer als Queckfilber, findet zum Plombiren der Zähne Anwendung.

Cädmon (Litgesch.), so v. w. Ceadmon.

Cadögan (fr., spr. Cadogang), die in einem Knoten od. Wulst zusammengewickelten u. oben am Kopf befestigten Hinterhaare.

Cadoläus, Markgraf von Friaul (s. d., Gesch.) von 799—819.

Cadömus, alter Name für Caen, s. d.

Cadoques (Caddoquier, Caddos), Indianerstamm in dem nordamerikanischen Gebiete von Missouri, westlich vom Mississippi u. vornehmlich am Red-River wohnend; theilen sich in mehrere kleinere Stämme, leben von Ackerbau u. zählen jetzt etwa noch 2000 Köpfe.

Cadöre (Piave di Cadore), Marktflecken an der Piave in der Provinz Belluno des öster-

Digitized by Google

reichischen Kronlandes Venedig; Eisenberg- u. Eisenhüttenwerke, Holzhandel; Geburtsort Tizians (Vecellio von C.); 1600 Ew.

Cadore, Herzog von C., s. Champagny.

Cadoudal (spr. Kadudal), Georges, gewöhnlich George, geb. 1769 in Brech bei Auray im Departement Morbihan; studirte in Vannes, wurde in der Revolution als Royalist Parteigänger in dem Vendeekriege (s. d.); hier gefangen, entfloh er, ward Begründer u. Anführer der Chouans u. nach dem Unfall von Quiberon Chef der Insurrection in der Niederbretagne; 1796 mußte er nach einem Vergleich mit Hoche seine Truppen entlassen; zwar gelang es ihm 1799 die Bretagne wieder zu insurgiren, aber die Niederlagen der Insurgenten im Jan. 1800 nöthigten ihn zu neuen Unterhandlungen mit Brune, worauf er Frankreich verließ u. sich nach England begab, wo ihm von den Bourbons der Grad als Generallieutenant gegeben ward. Er kehrte bald wieder nach Frankreich zurück, ohne jedoch etwas Wichtiges ausrichten zu können; doch kam er in Verdacht, an der Verschwörung der Höllenmaschine Theil genommen zu haben, was er indeß öffentlich leugnete. 1803 ließ er sich mit Pichegru in eine Verschwörung gegen Bonaparte ein, landete zu Beville in der Normandie u. wurde nach 6monatlichem geheimen Aufenthalt in Paris im März 1804 von der Polizei verhaftet u. am 10. Juni 1804 guillotinirt. Nach der Restauration wurde seine Familie nobilitirt. Sein Bruder Joséphe, ebenfalls Anführer bei den Chouans, ist unter diesen unter dem Namen Joyou bekannt.

Cadran (fr., spr. Kadrang), 1) das Zifferblatt der Uhr; daher C. solaire (spr. K. Solähr), Sonnenuhr; 2) Theilscheibe; 3) Windrose; 4) (Petref.), so v. w. Perspectivschnecke.

Cadre (fr., spr. Kadder), 1) Einfassung, Rahmen; 2) ein Rahmen zur Auszimmerung der Brunnen- u. Minengänge; 3) Stamm eines Regiments ꝛc., entweder im Frieden, wo Ober- u. Unteroffiziere meist vollzählig, von den Soldaten aber nur eine kleine Anzahl beibehalten, letztere indeß bei Ausbruch eines Kriegs nach dem vorgeschriebenen Bestande completirt werden; dieses **Cadresystem** ist nur wenig von dem Krümpersystem verschieden; 4) zur Zeit eines Krieges, der zurückgebliebene Stamm eines ausgerückten Regiments ꝛc., der die zum Ersatz nöthigen Soldaten u. Pferde einübt; auch die zurückgeschickten Offiziere u. Soldaten zu Errichtung eines neuen Regiments.

Cadsand, 1) Insel im Bezirk Middelburg, der niederländischen Provinz Zeeland; 2) Dorf darin; 1200 Ew.

Cadualdus, so v. w. Cadwald.

Caduc (v. lat. **Caducus**), 1) hinfällig, schwach, schnell verwelkend; daher **Caducae plantae**, schnell eingehende Pflanzen; 2) verfallen, außer Cours, anheimfallend; daher **Caduca mortis (Caducum**, Todfall), so v. w. Baulebung u. das Recht darauf **Caduci jus**; 3) baufällig; 4) **Caduca bona**, anheimgefallene Güter, s. Caducität; **Caducum feudum**, eingezogenes Lehn.

Caducéus (gr. **Kerykeion**), Stab von zwei Schlangen umwunden, welche oben die Köpfe einander zukehren, ohne den Kamm zu sträuben. Seine Entstehung soll er daher haben, daß Mercur einst in Arkadien zwischen 2 kämpfende Schlangen einen Stab warf, um welchen sich dieselben wanden u. den Kampf aufgaben. Daher galt der C. als Symbol des Friedens, u. Mercur trug ihn (weshalb er den Beinamen **Caduciter** hatte) u. geleitete damit die Schatten zur Ruhe der Unterwelt. Nach Andern erhielt Mercur den C. vom Apollo dafür, daß er diesem die Ehre der Erfindung der Leier überließ. Unter Menschen war der C. der Friedensstab, welchen Herolde trugen, die sich dem Feinde naheten, u. deshalb **Caduceatores** heißen; u. jetzt ist der C., da Mercur auch Gott des Handels war, Symbol des Handels. **Caduceati nummi** sind Münzen mit dem C., von Städten, welche den Mercur verehrten, auch von römischen Kaisern geprägt.

Caduciren (v. lat.), für verfallen erklären; daher **Caducirte Güter**, so v. w. Bona caduca, s. Caducität 4). **Caducirte Kure**, s. u. Kur.

Caducität (v. lat.), 1) Hinfälligkeit, Baufälligkeit; 2) etwas Verfallenes, Unbrauchbares; 3) wüstes, unangebautes Grundstück, meist wegen Pest-, Kriegs-, Wasser-, Brand- u. Viehschäden, von welchem die darauf haftenden öffentlichen Abgaben nicht entrichtet werden können; daher **Caducaela lex**, Verfügung über diese; 4) (**Bona caduca**), im Mittelalter unbewegliche Grundstücke, welche entweder wegen Erblosigkeit (**Escaetae**), od. die wegen Felonie (**Bausitae**) anheimfielen; 5) **Caducitäten**, verloren gegangene, od. wahrscheinlich verloren gehende Außenstände u. Capitale aus Zahlungsunvermögenheit des Schuldners od. Unvermögen des Gläubigers, denselben zur Zahlung bei Verweigerung derselben anzuhalten.

Cadūcus (lat.), Caduc. Daher **Caducus morbus**, die Fallsucht, Epilepsie.

Caduin, Congregation des Ordens von Fontevrault, gestiftet 1115 von Giraud de Sales, über viele Manns- u. Frauenklöster verbreitet, 1135 wieder eingegangen.

Caduréi (a. Geogr.), Volk in Gallia aquitania; Hauptst.: **Cadureum** (Divona), jetzt Cahors.

Cadus (gr. u. röm. Ant.), ein meist irdenes, 1 Metretes (= 12 Chus = 72 Sextarii = 8842 Drachmen, bei den Römern 23 Sextarii = 90 römische Pfund) haltendes Gefäß von kegelförmiger Gestalt, zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten (bes. Wein), Obst, Hülsenfrüchten, Honig, den Gebeinen u. der Asche der Verstorbenen.

Caduta delle Marmore, 200 Fuß hoher Wasserfall des Velino, 3 Stunden von der Stadt Terni in der Delegation Spoleto des Kirchenstaates.

Cadūum (a. Geogr.), Ort der Tubantes in Germanien; zwischen Soest u. Paderborn bei Geseke.

Cadvan, einer der ältesten Heidenbekehrer in Britannien, zuletzt Abt von Bardsey.

Cadwalla (engl. Gesch.), so v. w. Ceadwalla.

Cadyalonga, so v. w. Cabalunga.

Caen (spr. Kang), 1) Arrondissement im franz. Departement Calvados; 20¼ QM., 143,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der Mündung des Odon in die Orne, die zur Fluthzeit Seeschiffe bis zur Stadt trägt. Gut gebaut, breite Straßen, schöne Gärten u. Promenaden, große freie Plätze. Sitz des Präfecten, der Departementsbehörden, Appellationsgericht, Assisen, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Remontedepot; unter den Kirchen ist bemerkenswerth die St. Stephanskirche mit Grab-

mal Wilhelms des Eroberers; Juſtizpalaſt, Stadthaus, Börſe, Theater; Akademie mit Facultäten der Jurisprudenz u. der Schönen Wiſſenſchaften (früher Univerſität, in der Revolution aufgelöſt); Naturhiſtoriſches u. Phyſikaliſches Cabinet, Chemiſches Laboratorium, Bibliothek, Botaniſcher Garten, Navigationsſchule, Bauſchule, Zeichnen- u. Gewerbſchule, Taubſtummeninſtitut; Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Linneiſche u. Mediciniſche Geſellſchaft, Geſellſchaft der normandiſchen Alterthumsforſcher, Ackerbau-, Handels- u. Philharmoniſche Geſellſchaft, Berathungskammer für Kunſt u. Manufactur. Spitzenklöppelei in Zwirn, ſchwarzer u. weißer Seide, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Strumpfwirkerei, Angorageweбe, Leinweberei, Fabriken von Lederwaaren, Spielkarten, Feilen, Porzellan u. Fayence, buntem Papier, Tapeten, Gerbereien, Brauereien; Fiſcherei, Auſternfang, Blumenzucht. C. hat lebhaften Handel u. einen Hafen an der Orne; durch den 13,834 Meter langen, mit einem Koſtenaufwand von 9 Millionen Franken erbauten u. im Auguſt 1857 beendigten Kanal iſt C. mit dem Meere verbunden. Reſte einer in der Revolution größtentheils zerſtörten Citadelle. Jährlich 15tägige Meſſe. Geburtsort von Faber, Pierre Huet, Auber, Malherbes u. Segrais. Eiſenbahnverbindungen: im Betrieb nach Paris über Ciſieux, Zweigbahn von da nach Honfleur; im Bau begriffen nach Bayeux u. weiter von da nach Cherbourg; projectirt nach Alençon. 41,394 Ew. — C. iſt im 11. Jahrh. von Wilhelm dem Eroberer angelegt u. hieß Cadomus. 1091 hier Friede zwiſchen Robert III. von der Normandie u. den Engländern (ſ. Normandie); 1436 gründete König Heinrich VI. von England hier eine Univerſität (in der Franzöſiſchen Revolution aufgehoben); 1562 kam es in die Hände der Hugenotten, doch unterwarf es ſich bald dem Könige wieder; aber ſpäter eroberten die Reformirten mit Coligny's Hülfe das Schloß. 1793 wurde unter Wimpfen von C. aus ein Aufſtand gegen die Jacobiner verſucht, ſ. u. Franzöſiſcher Revolutionskrieg. 1815 ward es von dem preußiſchen 1. Armeecorps genommen u. die Citadelle beſetzt.

Caer Leon, Stadt in der engliſchen Grafſchaft Monmouthſhire, am Uske- u. Briſtolcanal; früher ſtark befeſtigt; Zinn- u. Eiſenminen. C. L. iſt das Isca Silurum der Alten u. ſoll von den Römern gegründet worden ſein, wenigſtens war es das Standquartier der 2. Legion. Hier ſoll König Arthur ſeine Reſidenz aufgeſchlagen haben, u. noch jetzt wird C. L. im Volksmunde Arthurs Tafelrunde genannt; auch war hier der Sitz eines Erzbisthums, das nachher nach St. David verlegt ward. Noch findet man viele Überreſte des Alterthums, u. a. eines römiſchen Amphitheaters.

Caermarthen (Carmarthen, ſpr. Kärmart'n), 1) Grafſchaft im ſüdlichen Theile des engliſchen Fürſtenthums Wales; 45 QM.; grenzt im N. an die Grafſchaft Cardigan, im O. an die Grafſchaft Glamorgan u. Brecknock, im S. an die Bai von Caermarthen, im W. an die Grafſchaft Pembroke. Flüſſe: Towy, Dulas, Cothy, Tave, Amman, ſämmtlich ſehr fiſchreich. Boden hügelig (Ausläufer des Waliſiſchen Gebirges), viel Weideland, im Towythal ſehr fruchtbar. Eiſenbahnen: von Newcaſtle Emlyn über Caermarthen nach Milford, Tenby u. Clanelly, von Clanelly nach Llandilofawr u. Swanſea. Producte: Steinkohlen, Eiſen, Zinn, Blei, Marmor; Viehzucht; 115,000 Ew. 2) (Caer Fyddin), Hauptſtadt darin, an beiden Ufern des Towy; Sitz der Kanzlei des Fürſtenthums Wales. Straßen ziemlich ſteil u. unregelmäßig; ſchöne Pfarrkirche im gothiſchen Styl, ſchönes Rathhaus mit joniſcher Säulenfaçade, Brücke, 80 Fuß hohe Säule zu Ehren des bei Waterloo gefallenen T. Picton (Parlamentsmitglied für C.), Hafen; Schiffe bis zu 300 Tonnen können den Towy heraufahren. Man fertigt Zinnblech, Seile, Eiſenwaaren; Schiffsbau; Fiſch- u. Lachsfang; Handel mit Vieh, Butter u. Eiern. Von C. führt der Herzog von Leeds den Titel als Marquis von C.; 11,000 Ew. — C. iſt ſehr alt u. wird ſchon im Itinerarium des Antoninus als Maridunum, im Beſitz der Demeten erwähnt, auch finden ſich noch Überreſte von römiſchen Bauten; es war lange Zeit Reſidenz der Fürſten von Wales; 1137 wurde es durch Owen Gwynedd eingenommen u. niedergebrannt, ſpäter von den Grafen Clare wieder aufgebaut.

Caernarvon (Carnarvon, ſpr. Kärnährwn), 1) Grafſchaft im nördlichen Theile des engliſchen Fürſtenthums Wales, 23$\frac{1}{2}$ QM.; grenzt im N. an die Iriſche See, im O. an die Grafſchaft Denbigh, im SO. an die Grafſchaft Merioneth, im S. an die Cardigan Bai, im W. an die Caernarvon Bai, im NW. an die Menai Strait, welche C. von Angleſea ſcheidet. Gebirge: die höchſten Züge des Waliſiſchen Gebirges: Snowdon 3571 Fuß, Carnedd-Llewelyn 3469 Fuß, vorzugsweiſe Granit u. Porphyr; Vorgebirge: Braichy-Pool (im äußerſten SW.); Baien: Cardigan Bai, Caernarvon Bai; viele Seen im Innern; Flüſſe: Conway (reich an Perlen, an den Ufern ſehr fruchtbar), Seiont; Eiſenbahnen: von Caernarvon nach Nantle, von C. nach Holyhead u. Conway. Der Boden iſt im Allgemeinen gebirgig mit Weideland u. mehr zur Viehzucht als zum Ackerbau geeignet; Producte: etwas Hafer u. Gerſte; Butter u. Milch bedeutend, Wolle; Bergbau auf Blei, Kupfer u. Schiefer; Häringsfang u. Perlenfiſcherei; Rindvieh-, Schaf- u. Pferdezucht; 84,000 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, an der Mündung des Seiont in die Menai-Strait; ſehr alte Stadt; feſtes Schloß (C. Caſtle), von Eduard I. erbaut u. noch gut erhalten; Geburtsort Eduards II.; Rathhaus, mehrere Kirchen; Hafen, welcher Schiffe bis zu 600 Tonnen aufnimmt; bedeutender Handel nach Briſtol, Liverpool u. Dublin, namentlich mit Kupfer, Schiefer, Flanell u. Strümpfen; Seebäder; in der Umgegend viele Druidenſteine. Von der Stadt C. führt ein Zweig der Familie Herbert den Grafentitel; 8700 Ew. — C. war ſchon Römerſtation u. zwar deren wichtigſte in Cambria. In der Nähe lag das alte Segontium (wovon der heutige Name des Fluſſes Seiont), von deſſen Trümmern Eduard I. die Stadt C. mit ihren Feſtungswerken 1282—84 erbaute. C. wurde 1294 von den Waliſern erobert u. geplündert; 1644 litt es ſehr im engliſchen Bürgerkriege; 3) (Point de C.), Landſpitze an der Bai von Douarnenez im franzöſiſchen Departement Finiſterre.

Caernarvon Bai, Bucht des St. Georgskanals an der Weſtküſte des engliſchen Fürſtenthums Wales, von der großen SW.landzunge von C. bis zur Inſel Angleſea.

Digitized by Google

Caerphilly, Stadt in der englischen Grafschaft Glamorgan, Fürstenthum Wales, wollene Decken u. Shawls; Steinkohlenlager in der Nähe, Trümmer eines großen Castells; 1400 Ew.

Caerwys (Caer-ar-Wys, spr. Kärwis), Marktflecken in der englischen Grafschaft Flint, Fürstenthum Wales, 1000 Ew. Sonst wurde hier (1798 zum letzten Mal) das Bardenfest Eisteddfod gehalten, ein Fest, bei welchem die wallischen Barden musikalische u. poetische Wettkämpfe hielten u. als Preis eine silberne Harfe erhielten.

Caf, Berg in den Karpathen, im Kreise Bihar des österreichischen Verwaltungsgebietes Großwardein (Ungarn), gegen die siebenbürgische Grenze; 5670 Fuß hoch.

Cafaggiulo, festes Schloß im Gebiet Florenz (Toscana), Stammhaus der Familie Medicis.

Cafard (fr., spr. Kafahr), 1) ein Heuchler, Scheinheiliger; daher **Cafarderie**, Heuchelei, u. **cafardiren**, scheinheilig thun; 2) mehrere Sorten Zeuge, bei denen die Kette aus Seide od. Floretgarn u. der Einschlag aus Garn od. Zwirn, od. die Kette u. der Einschlag aus Leinen od. Wolle besteht; letztere werden **C. de village** (spr. K. d' Willahsch) genannt. Die böhmischen C. sind von Wolle od. Kameelhaar.

Cafasfliege, kleine, dem Auge kaum sichtbare, schmerzhaft stechende u. dadurch Entzündung erregende Fliege im wärmern Amerika; kann nur durch nasse Musselinschleier abgehalten werden.

Café (Kaffeehaus), eine in Frankreich übliche u. auch in anderen Ländern gebräuchliche Bezeichnung für ein elegant eingerichtetes, der feinen Gesellschaft zugängliches Schenklocal, in welchem außer Kaffee auch andere Getränke, so wie auch Speisen verabreicht werden. Daher **Cafetier** (spr. Kafetieh), Kaffeewirth. **Cafetière** (spr. Kafetiähr), 1) Kaffeekanne; 2) Kaffeewirthin.

Caffa, 1) das gröbste unter den façonnirten Zeugarten, auf der rechten Seite glatt; der hervorspringende Flor auf diesem glatten Grunde bringt die Blumen hervor; in Frankfurt a. M., Gera, Eisenach, Berlin ꝛc. viel gefertigt; 2) eine auf Kattunart in mehreren Farben u. Mustern gemalte Gattung ostindischer Tücher.

Caffarelli, 1) Scipio, so v. w. Borgheje 7); 2) Gaëtano Majorano, geb. um 1707 im Neapolitanischen; Sohn eines Bauern, kam zum Capellmeister Caffaro in Bari, welcher ihn im Gesang unterrichtete u. nach welchem er C., d. i. der kleine Caffaro, genannt wurde, später nach Neapel zu Porpora; hier wurde er einer der ersten Sänger jener Zeit. Von seinem bedeutenden Vermögen, welches er auf seinen Reisen durch Europa erwarb, kaufte er die Herrschaft S. Dorato u. nahm den Titel Duca an; er st. 1783. 3) Louis Marie Joseph Maximilien C. du Falga, geb. 1756 auf dem Schloß du Falga im Departement Ober-Garonne; war hier beim Ausbruch der Revolution in Dienste beim Gardecorps, wurde aber von den Volksrepräsentanten 1792 als Adliger u. wegen Mißbilligung der damaligen Zustände entfernt, unter der Schreckensregierung 15 Monate verhaftet, 1795 als Bataillonschef zur Rheinarmee gesendet, zeichnete sich beim Rheinübergang bei Düsseldorf aus, verlor an der Nahe ein Bein, machte als Brigadegeneral den Feldzug in Aegypten mit, ward 1799 vor St. Jean d'Acre verwundet u. st. an den Folgen der Amputation. 4) Auguste C. du Falga, Bruder des Vorigen, geb. 1766; diente Anfangs dem Könige von Sardinien, verließ aber diesen Dienst zu Anfang der Französischen Revolution, um in französische Dienste zu treten, stieg im Kriege gegen Spanien 1793 bis zum Generaladjutant, ward nach dem 18. Brumaire Adjutant Bonapartes, 1799 Brigadegeneral u. 1804 als außerordentlicher Gesandter nach Rom geschickt, um den Papst zu vermögen, Napoleon in Paris bei der Krönung zu salben; 1805 wurde er Divisionsgeneral u. Gouverneur der Tuilerien, zeichnete sich in der Schlacht von Austerlitz aus u. ward dann Kriegsminister des Königs in Italien, was er bis 1810 blieb; er ging dann als Divisionsgeneral der italienischen Truppen nach Spanien, wo er 1811 den General Mina u. Mendizabal bei Saragossa schlug, 1813 die Nordarmee befehligte, Bilbao nahm, die Briten bei Villadiego besiegte u. mit Souham Wellington zwang, die Belagerung von Burgos aufzuheben. 1814 begleitete er die Kaiserin Marie Louise bis Wien, erhielt Anfangs 1815 die 13., von Napoleon die 1. Militärdivision u. folgte mit ihr der Armee hinter die Loire; nach der Restauration privatisirte er; 1831 ward er Pair u. st. 1849 zu L'Echelle im Departement Aisne.

Caffaro, geb. zu Genua; st. 1163; er schr. eine Geschichte seines Vaterlandes, vom Jahre 1106—63, in Muratori Scriptor. rer. ital. Tom. VI.

Caffé, Daniel, geb. 1756 in Küstrin; lernte bei einem Zimmermaler, war dann Schreiber u. Bedienter; schon 32 Jahre alt, bildete er sich in der Malerakademie zu Dresden zum Portrait- u. Pastellmaler, arbeitete viel zu Leipzig, u. a. für den russischen Fürsten Orlow, u. st. dort 1815.

Caffee u. Caffein, s. u. Kaffee.

Caffets (Cagots), Menschenklasse, so v. w. Cagots.

Caffin (spr. Kaffeng), Jacques François, geb. 1778 in Somur, war praktischer Arzt in Paris u. Gegner Broussais's; er schr.: De la nature de l'inflammation et des grandes divisions physiologiques de l'homme, Par. 1810; Traité analyt. des fièvres essentielles, Par. 1811; Du caractère de l'inflammation, de la congestion et de l'épanchement pendant la vie et après la mort, Par. 1819; Introductions physiol., patholog. et thérapeut., Par. 1822; Idéologie experimentale, ebd. 1824; Exposition méthod. du regne végétal, Par. 1822.

Casila-Baschi, Karavanenführer.

Casisso, 1) Oelmaß in Messina = 13,75 Quartucci = 10,$\frac{1}{8}$ Berliner Quart; 2) (Cafia, Caffié), in Spanien so v. w. Cahiz.

Casla, so v. w. Koffale.

Casranga, José de C., 1832 spanischer Minister der Justiz u. Gnaden, nachher Senator; st. 1854.

Casusos, Mischlinge von Indianern u. Negern in Amerika.

Cagada, Insel an der Nordküste der spanischen Insel Portorico (Westindien).

Cagayan (Caguayan), 1) nördlichste Provinz der spanischen Philippineninsel Manila (Asien) mit gleichnamigem See, vom Tajo durchströmt; das Innere gebirgig; die Ureinwohner gehören zu einem der schönsten u. kräftigsten Malaienstämme; Viehzucht, Reisbau; Baumwollenspinnerei, Weberei,

Digitized by Google

Handel; 80,000 Ew.; 2) Hauptstadt gleiches Namens od. Neu-Segovia.

Cagayan Sulu, Insel, nordöstlich von der Sundainsel Borneo (Asien), 2 QM., auf der Südküste guter Hafen.

Cage (fr., spr. Kahsch), 1) eigentlich Käfig; 2) 4eckige Rahmen, worin die Jagdfalken zur Jagd getragen wurden; daher **Cageträger**, s. u. Falke.

Cagli, Stadt am Cantiano, in der päpstlichen Legation Urbino-Pesaro; Bischofsitz, Seidenbau; 3300 Ew. C. ward durch das Erdbeben 1781 sehr beschädigt.

Cagliaresо, frühere sardinische Silbermünze, 6 Cagliaresi = 1 Soldo.

Cagliäri (spr. Kaljari), 1) Capo C., der südliche Theil der Insel Sardinien, in 6 Provinzen zerfallend; das Innere ist gebirgig u. einen ziemlichen Theil des Jahres mit Schnee bedeckt; die Küstenstriche eben, sehr fruchtbar, aber auch zum Theil sumpfig; hier fällt Schnee selten u. bleibt dann auch nicht liegen, u. da es zugleich selten regnet, so leiden die Küsten oft an Dürre; an der Ostseite mündet der Flumendosa. Das Klima mild u. angenehm u. der Thermometer steigt höchstens bis zu 28° u. fällt bis zu 2° R.; einen ungünstigen Einfluß übt der häufig herrschende SOstwind, der deßhalb gefürchtet u. Maledetto Levante genannt wird. Von Erzeugnissen sind besonders zu nennen Salz, Wein, Obst, Wolle, Käse; 360,700 Ew. auf 291 QM.; 2) Provinz darin; theilt sich in Campidano (Flachland), mit vielen Salzlachen u. dem großen Salzsumpf Scassa, u. Oleastra (Gebirg); 61½ QM.; 108,900 Ew.; 3) Hauptstadt darin u. der ganzen Insel, am Einflusse des Mulargia ins Meer, um ein festes Schloß herum, auf einem Hügel gelegen; guter Hafen mit Schiffswerften u. Quarantainehaus; Sitz der höchsten Regierungsbehörde, des Erzbischofs, des höchsten Gerichtshofs, der Admiralität, des Handelstribunals; königliches Schloß, Kirche mit Marmoraltar u. unterirdischen Capellen, 38 Kirchen, 20 Klöster, einige Lazarethe, Münze, Kornmagazin, Universität (1720 gestiftet, 1764 reorganisirt, hat etwa 200 Studenten), Seminar, Naturhistorisches u. Antiquitäten-Cabinet, Ackerbaugesellschaft, Bibliothek (18,000 Bde.); Salz, Tabak- u. Pulverfabriken; Getreide, Hülsenfrüchte, Olivenöl, Wein, Saffran, Flachs, Käse, Felle werden ausgeführt. C. hat Mangel an Trinkwasser; die römische Wasserleitung ist verfallen; 31,000 Ew. C. ist seit 1857 mit Bona in Algerien durch Telegraphen verbunden. — C. hieß bei den Alten Calaris (Calaris, Caralis) u. soll von den Phöniciern od. den Carthagern erbaut worden sein; im 2. Punischen Kriege ward es von den Römern belagert; später erhielt es das römische Bürgerrecht u. ward frühzeitig Bischofsstadt. 1352 hier Sieg des venetianischen Admirals Pisani über Doria (s. Venedig, Gesch.); 15. August 1708 Eroberung C-s nach 2tägigem Bombardement durch Admiral Leake für die Spanier (s. Spanischer Erbfolgekrieg); 1718 wieder von den Spaniern erobert; aber 1721 an den Kaiser u. von diesem an den König von Sardinien abgetreten. 1800 bis 1815, während der Occupation Savoyens durch die Franzosen, war C. Residenz des Königs von Sardinien.

Cagliäri (**Caliari**, spr. Kaljari), italienische Malerfamilie aus Verona; die beiden berühmtesten sind: 1) Paolo C., gewöhnlich **Paul Veronese**, geb. 1528 (1530) in Verona, Schüler seines Vaters Gabriel, eines Bildhauers, u. seines Oheims Anton Badile, wurde in Mantua, wohin ihn der Cardinal Ercole Gonzaga zur Ausschmückung des Domes berufen hatte, u. bes. in Venedig zuerst anerkannt, ging früh nach Rom, ließ sich aber dauernd in Venedig nieder, zu dessen Schule er gehört. Im J. 1555 malte er die Bilder in der Sacristei u. Kirche S. Sebastiano, für welche ihm selbst seine Nebenbuhler bei der Preisbewerbung die dafür ausgesetzte goldene Kette zusprachen. Seine zahlreichen Werke, meist mit lebensgroßen Figuren, zeichnen sich durch eine heitere Auffassungsweise aus; Farbe u. Vortrag sind glänzend, so daß man seinen Styl den Prachtstyl genannt hat. Als Sonderbarkeit von ihm bemerkt man, daß er für historische Darstellungen die Trachten seiner Zeit gewählt hat. Er st. 1588. Werke: Die Deckengemälde im Dogenpalast zu Venedig, namentlich die Apotheose der Venezia; der Raub der Europa, ebd.; das Martyrium der heiligen Christina in der Akademie zu Venedig; die Familie Darius vor Alexander im Palaste Pisani ebd.; die Hochzeit zu Cana an 10mal. Bes. Dresden besitzt die werthvollsten Gemälde C-s (14); u. a.: die Findung Moses, die Jünger in Emmaus, die Kreuztragung, die Anbetung der Könige, eine Hochzeit zu Cana ꝛc. Im Berliner Museum befinden sich 4 allegorische Darstellungen zur Verherrlichung Deutschlands, einst für das Fondaco dei Tedeschi zu Venedig gemalt, eine Grablegung Christi, eine Findung Mosis; in der Münchener Pinakothek sind 13 Gemälde von ihm, darunter eine heilige Familie, Maria auf der Flucht nach Ägypten, der Tod Cleopatras, Christus u. die Ehebrecherin u. a.; im Louvre 12, darunter die 30 Fuß breite u. 20 Fuß hohe Hochzeit von Cana, das berühmteste Bild des Meisters (gestochen von Mitelli, von Jackson u. neuerdings von Prevost), im Escurial 8, im Pardo 10 Gemälde von ihm, viele in Petersburg (Grablegung), in der National-Gallerie zu London die Consecration des St. Nikolas. Nach ihm gestochen wurden 126 Blätter; 2 hat er selber radirt, die besten rühren von Ph. And. Kilian her. 2) Carlo C., gen. Carletto, Sohn u. Schüler des Vor., geb. 1570, st. schon 1596. Mit seinem Bruder, 3) Gabriel, vollendete er mehrere Bilder seines Vaters, die sodann die Unterschrift tragen: Eredes Pauli Caliari Ver.

Cagliostro (spr. Kaljostro), Alexander, Graf von C., eigentlich Giuseppe Balsamo, geb. 2. Juni 1743 in Palermo, Sohn armer Eltern, nahm von seiner Tante u. Pathe Vinzenza C. den Namen an, kam jung nach Cartagiora in das Kloster der Barmherzigen Brüder, erwarb sich hier einige pharmaceutische u. physikalische Kenntnisse, ward aber ausgestoßen, weil er beim Vorlesen aus Legendenbüchern allerhand Scherze u. Zoten einflocht. In Palermo täuschte er Leichtgläubige durch Zauberkünste, Schatzgraben u. Nachahmen von Handschriften, mußte jedoch deshalb Palermo verlassen, u. um sich mit einem Nimbus bei seinem ferneren Auftreten zu umgeben, machte er, nachdem er sich durch Betrug von einem Goldschmied die Mittel verschafft hatte, in Begleitung eines angeblichen Weisen Althotes eine Reise nach Ägypten, Syrien u. Griechenland. Er kehrte 1770 als Graf C. zurück, lernte in Venedig die schöne Florenza Feliciani, eines

Digitized by Google

Gürtlers Tochter, kennen u. heirathete sie. Er durchzog nun Oberitalien u. Deutschland u. erwarb als Arzt, Alchemist, Geisterbeschwörer, Mystiker, Freimaurer u. durch Verkuppelung seiner Frau einen glänzenden Lebensunterhalt. 1779 ging er nach Kurland, wo Elise v. d. Recke zu seinen Gläubigen gehörte, dann nach Petersburg, wo er aber keine Geschäfte machte, nach Warschau, 1780 nach Strasburg u. Paris; nach einem längeren Aufenthalte in England kehrte er 1785 nach Paris zurück, wurde hier in die Halsbandgeschichte (s. d.) verwickelt, u. nachdem er eine Zeitlang in der Bastille gesessen hatte, aus Frankreich verwiesen. Dann lebte er bis 1787 wieder in England u. ging darauf nach Rom, wo er, als Freimaurer zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglicher Gefangenschaft im Castell San Leon begnadigt, 1795 starb. Er kannte die Menschen seiner Zeit u. wußte ihre Leidenschaften u. Schwächen bestens zu benutzen. So wollte er den Stein der Weisen bereiten lehren; eine Lebenstinctur u. ein Schönheitswasser besitzen, verhieß kinderlosen Frauen (durch seinen geistigen Einfluß) Erben ꝛc., trat als Stifter einer geheimen Secte auf, nahm den Titel Groß-Kophta als Großmeister der wiederhergestellten ägyptischen Maurerei an. Goethe geißelte sein Treiben in dem Lustspiel des Großkophta. Vgl. Mém. authentique, Par. (erdichtet); C., Vertheidigungsschrift, von ihm selbst aufgesetzt, nebst merkwürdigen Zügen aus seinem Leben, Jena 1786; Elisa v. d. Recke, Nachricht von des berüchtigten C.s Aufenthalt in Mitau, Berl. 1787; (L. C. Borowski) C., einer der merkwürdigsten Abenteurer unseres Jahrh., Königsb. 1790.

Cagnacci, Guido, so v. w. Canlassi.

Cagnäna, Stadt in der spanischen Provinz Albay auf der Philippineninsel Manila (Asien), s. u. Manila.

Cagnäno (spr. Canjano), 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata; 5200 Ew.; 2) Flecken ebd., am Adriatischen Meere; 4600 Ew.; 3) Dorf im Arrondissement Bastia auf der Ostküste der französischen Insel Corsica, mit kleinem Hafen, Handelsschifffahrt; 800 Ew.

Cagnöla (spr. Kanjola), Luigi, Marquis, geb. 1760 in Mailand, war Baumeister daselbst, Kammerherr des Kaisers von Österreich u. st. 1833. Er baute u. a. 1806 auf Napoleons Befehl den Arco di Sempione (Simplonbogen, jetzt Arco della pace) in Mailand, zum Andenken an die Schlacht von Marengo, den Glockenthurm zu Urgnano u. das Theater Fenece zu Mailand, auch vollendete er den königlichen Palast zu Venedig.

Cagnöli (spr. Kanjoli), geb. in Zante von italienischen Eltern, war früher bei der venetianischen Gesandtschaft in Paris, ging 1782 nach Verona, wurde dann Professor der Astronomie bei der Kriegsschule in Modena u. st. 1816 in Verona; er schr. u. a.: Elemente der Sternkunde u. allgemeinen Trigonometrie.

Cagot (fr., spr. Kagoh), Scheinheiliger, daher **Cagoterie (Cagotismus)**, Scheinheiligkeit.

Cagots (fr., spr. Kago), rohe Menschenklasse an den Pyrenäen, in SFrankreich u. NSpanien, den Cretins ähnlich, haben runde Ohren ohne Läppchen, mit einer Art erblichem Aussatz behaftet, auf der tiefsten Stufe der moralischen Cultur stehend. Woher sie stammen, weiß man nicht, wahrscheinlich sind sie Reste eines unterdrückten Volksstammes, man vermuthet von den WGothen, u. ihr Name sei verderbt aus Caos goths, d. i. Canis gothus, od. von den Sarazenen, jedenfalls werden sie schon seit 800 Jahren in der Geschichte genannt. Sonst wohnten sie, von allen Menschen abgesondert, in eigenen Hütten, trieben das Zimmerhandwerk, mußten zum Abzeichen ein Stück rothen Tuches od. eine Eierschale auf den Kleidern tragen u. durch einen eigenen Eingang zur Kirche gehen, durften nur unter einander heirathen ꝛc. Die Französische Revolution hat ihnen 1793 gleiche Rechte mit den Übrigen gegeben, ohne das Vorurtheil heben zu können. Versuche haben gezeigt, daß sie der Cultur fähig sind. Eine ähnliche, von unterjochten Völkern stammende u. in der Cultur vernachlässigte Menschenklasse sind die **Colibris** in der Bretagne. Vgl. Francisque-Michel, Hist. des races maudites de la France et de l'Espagne, Par. 1847, 2 Bde. (durch v. Stricker, Erf. 1850, 2 Bde.).

Caguan, so v. w. Rio Negro 2).

Caguayan, Provinz, so v. w. Cagayan.

Cagui, so v. w. Schweifaffe, s. u. Saki.

Cahatte Curundu, Sorte Zimmt, s. d.

Cahaun (spr. Kähahn), Münze, so v. w. Cam.

Cahawba, 1) Fluß im Staate Alabama (Vereinigte Staaten von NAmerika), ist für kleine Boote schiffbar u. fällt in den Alabamafluß; an seinen Ufern reiche Steinkohlenlager; 2) Hauptstadt der Grafschaft Dallas im Staate Alabama, an der Mündung des C-flusses in den Alabamafluß; Grafschaftshaus, mehrere Kirchen, Dampfschifffahrt, in der Umgegend Baumwollenplantagen, Handel, Eisenbahn nach Marion; 1200 Ew.

Cahetes, Volk, so v. w. Cagots.

Cahier (fr., spr. Kahieh), 1) Heft; 2) kleines Notizbuch; 3) Ledertasche, zur Aufbewahrung von Schriften.

Cahinconree (Cahireouregh), Berg in der Grafschaft Kerry der Provinz Munster (Irland), 2780 Fuß hoch.

Cahiz (Cahi, Cahia, Cahis), castilisches Getreidemaß in Spanien, nach den verschiedenen Orten, von 9,374 bis 16,472 Pariser Kubikzoll, 1 C. = 12 Fanegas.

Cahizäda, Feldmaß in Valencia, 1 C. = 6 Fanegadas, 6 C. = 1 Yugada. C. beinahe = 2 preußische Morgen.

Cahokia, Nebenfluß des Mississipi.

Cahone, Stadt am Flusse Salum, Hauptort des gleichnamigen Reiches in Senegambien in WAfrika, 12 Meilen vom Meere entfernt.

Cahorle, Stadt, so v. w. Caorle.

Cahors (spr. Kaohr), 1) Arrondissement im französischen Departement Lot; 39½ QM.; 124,000 Ew.; 2) Hauptstadt am Lot, des gleichnamigen Arrondissements u. des Departements Lot; Sitz des Präfecten, der Departementalbehörden, eines Bischofs; 2 Friedensgerichte, 1 Handelsgericht, alte Kathedralkirche, Collège, Theologisches Seminar, öffentliche Bibliothek, Physikalisches Cabinet, Ackerbaugesellschaft, sonst auch Universität (1331 vom Papst Johann XXII. gestiftet, aber während der Revolution aufgehoben); vor dem Präfecturpalaste Denkmal des Marcus Lucterius, vom Kaiser Augustus errichtet; vor der Kathedrale Denkmal Fénelons, der hier erzogen wurde; Fabriken von Spitzen, feinen Tüchern, Leder, Glas, Papier,

Digitized by Google

Branntwein, Nußöl; Handel mit Nüssen, Hanf, Flachs, Wein u. Tabak; 12,000 Ew.; in der Nähe Ruinen eines römischen Amphitheaters. C. ist der Geburtsort des Papstes Johann XXII., des Dichters Clement Marot u. des Königs Joachim Murat von Neapel. Die in der Umgegend gezogenen Weine (Cahorsweine, s. d., in Deutschland öfters unter dem Namen Pontac) gehören zu den Bordeauxweinen, u. werden von denselben vorzüglich die rothen, namentlich die rosenrothen, sehr geschätzt. Im Mittelalter war C. einer der Hauptsitze der südfranzösischen Wechsler (Coarsini, in Deutschland Cawertschen, Gowertschen od. Cauder-Wälsche genannt).

Cahors Weine, gute Sorten Bordeauxweine, man hat schwarzen u. rothen, welche dem Burgunder ähnlich sind, u. rosarothen.

Cahuach, kleine Insel zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der Republik Chile (SAmerika).

Cahusac, 1) Marktflecken im Arrondissement Villeneuf des französischen Departements Lot-Garonne, am Drot; 1000 Ew.; 2) (C. sur Verre), Marktflecken im Arrondissement Gaillac, Departement Tarn, an der Verre; 2000 Ew.

Caic (Caigue), die Schaluppe einer Galeere.

Cailedra, Art Acajouholz, s. d.

Cailhava d'Estendoux (spr. Kälhava d'Estangduh), Jean François, geb. 1731 in Toulouse, dramatischer Dichter u. Dramaturg; er st. 1813 in Sceaux bei Paris u. schr.: De l'art de la comédie, Par. 1772, 4 Bde., u. Aufl. 1795; Etudes sur Molière, ebd. 1802; seine Theaterstücke erschienen zum Theil gesammelt in: Théâtre, ebd. 1781 f., 3 Bde.; später: La Menechmes grecs, 1791; La maison à deux portes; La fille supposée; Athènes pacifique (zum Theil Nachahmungen des Plautus u. Aristophanes), ebd. 1797; er schr. auch: Les contes en vers et en prose de l'abbé de Colibri, ebd. 1797, 2 Bde.

Caillau (spr. Kallioh), Jean Maria, geb. 1765 in Gaillac; war erst Geistlicher, dann Arzt, wurde 1815 Vicedirector u. 1819 Director der medicinischen Elementarschule zu Bordeaux; er st. 1820 u. schr. außer vielen poetischen Schriften: Journal des mères, Bord. 1797 f., 4 Bde.; Sur l'endurcissement du tissu cellulaire chez les enfans nouveaunés, ebd. 1805; Instruction sur le croup, ebd. 1812; Tableau de la médecine hippocratique, ebd. 1806, u. m. a.

Caillava (spr. Kalljawa), Jean François, so v. w. Cailhava.

Caille (spr. Kallj), Nicolaus Louis de la C., geb. 1713 in Rumigny; wurde 1746 Professor der Mathematik, bestimmte, nachdem er seit 1739 mehrere Messungen in Frankreich unternommen hatte, 1750 bis 1752 auf dem Cap die Gestirne der südlichen Halbkugel u. 9800 unbekannte Sterne genauer; er st. 1762 u. gab heraus: Ephémérides des mouvements cel. depuis 1745—1775, 6 Bde., er schr.: Leçons élém. de mathématiques, Par. 1741, n. Aufl. 1807; Leçons élém. de mécanique, ebd. 1743; Leç. élém. d'astronomie, 1746, 4. Aufl. von Lalande 1780; Elém. d'optique et de perspective, ebd. 1755, n. Aufl. 1807; Fundamenta astronomiae, ebd. 1757, 4.; Tables solaires, ebd. 1758; Tables des logarithmes pour les sinus et tangentes et toutes les minutes du quart de cercle etc., ebd. 1760, n. Aufl. 1799; nach seinem Tode kam heraus: Coelum australe, 1763; Observ. sur 515 étoiles du zodiaque, 1763; Journal du voyage fait au Cap de Bonne-Espérance, 1763 (deutsch, Altenb. 1778).

Cailliaud (spr. Kalljoh), Frederic, geb. 1787 in Nantes; studirte in Paris Mineralogie, kam 1815 in Geschäften nach Ägypten, bereiste Oberägypten u. fand die schon im Alterthum bekannten Smaragdgruben in der Nähe des Rothen Meeres, besuchte 1818 die große Oase, drang 1819 bis zur Oase Siwa vor u. fand die Oase Falatra wieder auf, zog 1821 mit dem Gefolge Ismael Pascha's, dessen Vater in Nubien Krieg führte, den Nil hinauf, nach Dongola u. Sennaar, weiter als bisher irgend ein Europäer gekommen war; 1822 kehrte er mit großen wissenschaftlichen Sammlungen nach Frankreich zurück, wurde 1827 Conservator am Naturhistorischen Museum in Paris u. lebte später in Nantes. Jomard gab seine Reisen heraus, als: Voyage à l'oases de Thèbes et dans les déserts (1815—18), Par. 1822, 2 Bde.; Voyage à Meroe, à fleuve blanc, au delà de Fazoql dans le midi du royaume de Sennaar, à Siwah et dans cinq autres oases, Par. 1823—27, 4 Bde.; Récueil des monuments relatives aux moeurs et aux usages de l'Egypte, Par. 1831—37, 2 Bde.; die Beschreibung der von ihm gesammelten Pflanzen gab Delille, Par. 1828, heraus.

Caillié (spr. Kalljeh), René, geb. 1800 zu Mouzé in Poitou; 15 Jahre alt schiffte er sich ein nach dem Senegal u. trieb ein Handelsgeschäft mit den dortigen Völkern; faßte dann den Plan zu einer Reise nach Timbuktu, lernte die Landessprache, gab vor, ein von den Franzosen aus Ägypten entführtes Kind zu sein, zur Muhammedanischen Religion zurückkehren u. nach Mekka wallfahrten zu wollen, u. führte so 1827 von Sierra Leona abgehend, als Maure verkleidet, diesen Plan aus; er ging nach Kakondy, dann nach Timé in SBambarra, wo er erkrankte, setzte 1828 seine Reise auf dem Niger fort, kam nach Jenne u. endlich glücklich nach Timbuktu, hielt sich dort 14 Tage auf u. kehrte mit einer Karawane durch die Sahara über Tanger nach Paris zurück. Er erhielt die von der Pariser Geographischen Gesellschaft ausgesetzten 10,000 Fr. als Prämie u. 1000 Fr. Pension, kaufte sich ein Gütchen bei Paris u. st. dort 1838. Seine Reise gab Jomard als: Journal d'un voyage à Timbouctou et à Jenné dans l'Afrique centrale, Par. 1830, 3 Bde., heraus.

Cailloma, Stadt in der Provinz Arequipa der südamerikanischen Republik Peru, nahe an den Quellen des Apurimac u. südwestlich von Cuzco; mit Silberminen.

Caillou (spr. Kaljuh), See im Kirchspiel Bonne Terre im Staate Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika), mit der gleichnamigen Bai u. dem Mexicanischen Meerbusen verbunden.

Cailso (Geogr.), so v. w. Kalso.

Caimans (Caymans), 1) 3 kleine Inseln nordwestlich von Jamaica (Britisch WIndien), Große C., Klein-C. u. C.-Brac, von denen nur die erste bewohnt ist; 250 Ew.; gesundes Klima, reiche Vegetation, viele Schildkröten; Fischerei, Lootsendienst. 2) Kleine Klippeninseln nordwestlich von Honduras (Central-Amerika).

Caincasäure (Chem.), $C_{32}H_{36}O_{14}$, findet sich in der Caincawurzel (Chiococca anguifuga

et racemosa). Um ſie darzuſtellen, zieht man die Wurzelrinde mit Weingeiſt aus u. vermiſcht den Auszug mit weingeiſtiger Bleizuckerlöſung; es entſteht ein gelber Niederſchlag, deſſen Farbe von einem Gehalte an kaffeegerbſaurem Bleioxyd herrührt. Die von dieſem Niederſchlag abfiltrirte Flüſſigkeit zieht mit Bleieſſig einen ſchwachgelblichen Niederſchlag, der aus caincaſaurem Bleioxyd beſteht; er wird durch Schwefelwaſſerſtoff zerſetzt u. aus der vom Bleiſulfuret abgedampften Flüſſigkeit ſcheidet ſich beim Eindampfen die C. kryſtalliniſch aus. Sie erſcheint als eine rein weiße, ſeidenglänzende, aus feinen verfilzten Nadeln beſtehende geruchloſe Maſſe, die anfangs keinen Geſchmack beſitzt, ſpäter aber in der Kehle ein zuſammenziehendes Gefühl hervorbringt; ſie röthet deutlich Lackmus; Waſſer löſt nur $\frac{1}{100}$ ſeines Gewichts, eben ſo iſt es mit Äther; Alkohol löſt ſie dagegen ſehr leicht auf; an der Luft bleibt ſie unverändert. Salzſäure löſt die C. auf u. verwandelt ſie in Chococcaſäure (ſ. d.) u. Krümelzucker. Die Salze der C. ſind wenig bekannt, ſie beſitzen einen bittern Geſchmack.

Caincawurzel (Radix Caincae), außen runzliche, gelblich graubraune, innen ſchmutzig weiße, aus 1—2 Zoll dickem Wurzelſtock, u. federkiel- bis fingerſtarken, langen, gewundenen Äſten beſtehende Wurzel von Chiococca anguifuga *Mart.*, auch wohl von Ch. densifolia, nach Martius u. Langsdorf aber hauptſächlich von Ch. scandens *Riedel.* Sie ſchmeckt widerlich bitter, kratzend, ſpeichelerregend, riecht ſchwach, unangenehm, etwas ſcharf. In ihrem Vaterlande ſoll ſie ſchon längſt gegen die Folgen des Schlangenbiſſes angewendet worden ſein. In Deutſchland iſt ſie ſeit 1825 bekannt u. gegen Waſſerſucht, beſ. der Bruſt, empfohlen.

Caincin, ſo v. w. Caincaſäure.

Caingorne, Berg in Inverneß.

Cainito (C. *Plum.*), große roſenrothe Kernfrucht von Chrysophyllum Cainito *L.*, einer baumartigen Sapotacee WIndiens; die Frucht, Sternapfel genannt, mit weißlichem Fleiſch von ſüßem Geſchmack, iſt in Amerika ſehr beliebt.

Caino (Castrum C.), hieß im Mittelalter die heutige Feſtung Chinon im franzöſiſchen Departement Indre u. Loire.

Caique (fr., ſpr. Kaik), Galeerenſchaluppe.

Ça ira (fr., ſpr. Sſa ira, d. i. es wird gehen, es wird ſich machen), Lied aus der franzöſiſchen Revolution (nach dem Anfange: Ça ira, ça ira, les aristocrates à la lanterne etc., ſo genannt), das man während der Revolutionszeit gleich der Marſeillaiſe ſang, um ſich zu gefährlichen Unternehmungen od. Gräuelſcenen zu ermuthigen. Die Melodie ſoll früher, mit anderem Text, eine Lieblingsmelodie der Königin Marie Antoinette geweſen ſein.

Caird, Zigeuner in Hochſchottland.

Cairnbulg, Inſel der ſüdlichen Hebriden.

Cairngorm (Cairn gorum, d. i. Blauer Berg), Berg in Schottland, an der Grenze der Grafſchaften Banff u. Inverneß, zur Gampianskette gehörig, 4080 Fuß; Gipfel faſt ſtets mit Schnee bedeckt; an ſeinem Fuße entſpringen die Flüſſe Avon u. Dee.

Cairnkinnow, Berg in der Grafſchaft Dumfries (SSchottland), 2100 Fuß.

Cairnnaple, Berg in der Grafſchaft Linlithgow (SSchottland), 1492 Fuß.

Cairnsmuir, Berg in der Grafſchaft Kirkcudbright (SSchottland), nördlich von der Wigton-Bai, 2600 Fuß.

Cairo (ſpr. Ka-iro), 1) (C. di Savona), Flecken u. Hauptort des gleichnamigen Amtes am Bormida, in der ſardiniſchen Provinz Savona, in angenehmer, ſehr geſunder u. fruchtbarer Gegend; fruchtbar an Getreide, Wein, Kaſtanien, gute Rindvieh- u. Schweinezucht, hat 2 alte Kaſtelle u. einige römiſche Alterthümer; 3500 Ew. 2) (C. di Lomellino), Dorf ebendaſelbſt am Po in der Provinz Lomellina; Ruinen eines alten Kaſtells, Viehzucht, Fiſcherei, vorzügliche Butter u. Käſe; 500 Ew. 3) Stadt am Zuſammenfluſſe des Miſſiſſippi u. Ohio, in der Grafſchaft Alexander des nordamerikaniſchen Unionsſtaates Illinois, liegt in ſehr günſtiger Handelslage am Endpunkt der Centraleiſenbahn, der gegenüber die Mobile- u. Ohio-Bai endigen ſoll; die Stadt gehört einer Geſellſchaft, die ſie durch ſehr koſtſpielige Dämme gegen Überſchwemmung geſchützt hat, u. verſpricht einen ſehr raſchen Aufſchwung, hatte aber 1850 erſt 280 Ew.; 4) ſo v. w. Kairo.

Caisse (fr., ſpr. Käſſ'), 1) Kiſte, Kaſten; 2) Geldkaſſe; daher C. d'escompte (ſpr. K. däkongt), Auswechslungskaſſe, auch Vorſchußkaſſe, Discontobank (ſ. u. Bank II. Dd), z. B. für Staatspapiere; daher Caissier (ſpr. Käſſieh), Kaſſirer, Kaſſenverwalter.

Caisson (fr., ſpr. Käſſong), 1) Kaſten, Caſette; 2) Pulverwagen; 3) (C. quarrée, ſpr. K. karreh, Bauk.), ſo v. w. Caſſette 2).

Caiſtor (Caſtor, ſpr. Käſt'r), Stadt in der engliſchen Grafſchaft Lincoln, ſehr alten Urſprunges, leitet ſeinen Namen vom lateiniſchen Castrum ab; alte Kirche im Normanniſchen Styl; 2000 Ew.; in der Umgegend werden römiſche u. ſächſiſche Alterthümer gefunden.

Caites, Volk, ſo v. w. Cagots.

Caithneß (ſpr. Kebneß), die nördlichſte Grafſchaft Schottlands, 32 QM., grenzt im W. an die Grafſchaft Sutherland u. wird im S., O. u. N. von der Nordſee umſchloſſen; ſehr gebirgig: Morbben 3000 F., Pap of C. 1939 F., Ord of C. 1250 F., Scarry Hills 1800 F.; Vorgebirge: Dunkansby-Head (äußerſte NO-Spitze); Baien: Sinclair-Bai, Dunnet-Bai; Flüſſe: Thurſo, Wick-Water, Dunbeath, mehrere kleine Seen; Klima trotz der nördlichen Lage (58° n. Br.) ziemlich gemäßigt u. mild, Weſt- u. Nordweſtwinde herrſchen vor, häufige Regen, im Winter öfters Nordlichte; der Boden ſieht ziemlich öde aus, da der Baumwuchs faſt gänzlich mangelt, iſt aber im Allgemeinen, namentlich an den Flußufern, nicht unfruchtbar; Producte: Kalk- u. Eiſenerze, Viehzucht (beſ. Käſewirthſchaft), in neuerer Zeit etwas Ackerbau, Fiſcherei (namentlich Häringsfang), Strohflechterei, gewebte Waaren, Leder, Bierbrauereien; Handel mit Fleiſch, Federn, Gänſelebern u. Wolle; 40,000 Einw. ſcandinaviſchen Urſprunges, kühn u. unternehmend; Hauptſtadt Wick, an der Mündung des Wick-Water in die Nordſee; 2000 Ew.

Caivano, Marktflecken in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro; 6000 Ew.

Caja, 1) römiſcher Vorname; ſo ſoll Tanaquil (ſ. d.) geheißen haben; wegen deren Häuslichkeit, wurde bei den Hochzeitfeierlichkeiten 2) die Braut, zur guten Vorbedeutung, ebenſo genannt, ſ. u. Hochzeit.

Digitized by Google

Caja, so v. w. Brauner Bär.

Cajādo, Hermicus, lateinischer Dichter, aus Portugal, st. 1508; er schr.: Eclogae, Sylvae u. pigrammaeta, Bologna 1501, sind auch in das Corpus potarum Lusitanorum aufgenommen.

Cajamarca, Stadt, so v. w. Caxamarca.

Cajaner, von Tertullian bestrittene häretische Secte des 2. Jahrh., welche die Nothwendigkeit der Taufe leugnete.

Cajantes (fr.), Zeuge aus Wolle, bisweilen aus Seide u. Wolle gewebt, in Lille, Gera u. Offenbach gefertigt.

Cajānus (Caj. *De C.*), Pflanzengattung, in die Familie der Papilionaceae-Phaseoleae-Cajaneae, Diadelphie Dekandrie *L.* gehörig; Art: C. bicolor et flavus *De C.*, C. indicus *Spr.* (Indischer Bohnenbaum), 6—8 F. hoher Strauch, dessen Samen auf den Caraibischen Inseln, theils allein, theils mit Mehl der Jatrophawurzel, zu Brod gebacken, genossen werden; C. flavus (Angolaerbse), ein chinesischer, in Guinea u. auf den Antillen wild wachsender, 6—9 Fuß hoher Strauch, dessen äußere Zweige mit Schoten bedeckt sind, deren Erbsen zu den angenehmsten u. nahrhaftesten Leguminosen gehören.

Cajare (spr. Kaschahr), Stadt am Lot im Arrondissement Figeac des französischen Departements Lot; 2000 Ew.; dabei die Waiffriers-Höhlen.

Cajas, indische Kupfermünze = ¾ Pf.

Cajazzo, 1) Bisthum u. 2) Stadt am Volturno in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; guter Wein; 3,900 Ew.

Cajeputbaum (Melaleuca Cajaputi *Roxb.* et leucadendrum *Willd.*), Baum auf der Insel Banda, aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae, dessen Name von Caju-puti, so v. w. Weißer Baum, herkommt. M. Cajaputi ist ein mitteler Baum, mit abwechselnden, elliptischlanzettlichen, etwas sichelligen, drei- bis fünfnervigen Blättern u. weißen Blüthenähren, die Blüthen mit 30 bis 40, in fünf lange Bündel verwachsenen Staubfäden. M. leucadendron ist ein viel größerer, 50—60 Fuß hoher, 2 Fuß dicker Baum, mit lanzettlichen, sichelligen, zugespitzten, stets kahlen Blättern u. längeren, mehr unterbrochenen Ähren. Von den getrockneten würzhaften Blättern der genannten u. mehrerer anderer Arten der Gattung Melaleuca wird in Banda das Cajeputbaumöl (Oleum cajeput, Ol. cajeputi) destillirt u. kommt über Batavia u. Holland. Es ist von den Kupfergefäßen, in denen es destillirt wird, meist blaugrün, echt grünlich, sonst auch von der zugesetzten Schafgarbenpflanze grasgrün, seltener gelblich, riecht wie Campher u. Terpentin, schmeckt wie Cardamom u. Rosmarin, nachmals kühlend; das echte u. reine ist von der Zusammensetzung C_{10} H_{18} O, ist überaus leicht u. flüchtig, verdunstet in der Wärme ohne Rückstand, ist gelb völlig durchsichtig, rectificirt farblos; leicht entzündlich; in Alkohol völlig (in Wasser nur wenig) löslich. Meist unecht, u. nur ein Gemisch von Campher u. Rosmarinöl mit Kupfer od. Schafgarbenharz blau od. grün gefärbt. Zeichen hiervon, wenn man einige Tropfen davon auf Zucker tröpfelt u. diese in Wasser auflöst, wo dann der Campher sich flockenartig abscheidet. Es war seit 1710 seinem Ursprung nach durch Thunberg bekannt. Das echte Cajeputbaumöl gehört zu den vorzüglichsten flüchtigen Reizmitteln u. wird in Rheumatismen u. Gicht, Lähmungen, krampfhaften Krankheiten u. a., bes. auch gegen Würmer, mit Nutzen zu 2—10 Tropfen innerlich, auf Zucker getröpfelt, od. in Weingeist od. versüßten Säuren aufgelöst, gegeben, auch äußerlich gegen Zahnschmerzen in hohle Zähne eingelegt, od. dient zum Einreiben. Besonders wurde es auch gegen die Cholera gerühmt. Es kommt in den allgemeinen Heilkräften mit den anderen ätherischen Ölen überein, erhitzt aber weniger u. wirkt anhaltender. Auch Motten u. andere Insecten in Naturaliencabinetten vertreibt es, doch wählt man hierzu meist wohlfeilere Mittel. Seltener u. weniger benutzt, jedoch nicht unwirksam, ist der Cajeputbaumsamen (Fructus s. Semen cajeputi), mit den Samen darin.

Cajenne, Insel u. Stadt, so v. w. Cayenne.

Cajēta, Amme des Äneas, folgte ihrem Zögling nach Italien u. starb bei Formiä, wo nach ihr die Stadt Cajēta, das jetzige Gaeta (s. d.), genannt wurde.

Cajētan (Cajetānus, Gaetano), 1) St. C., geb. 1480 in Vicenza, aus einem gräflichen Hause im Venezianischen; studirte die Rechte, kam dann nach Rom u. wurde Protonotar beim Papst Julius II., stiftete dort Krankenhäuser u. den krankenpflegenden Theatinerorden u. st. 1547 in Neapel; er wurde 1671 canonisirt, Tag: 7. August. 2) Eigentlich Thomas de Vio, geb. 1469 in Gaeta; war erst Lehrer der Philosophie u. Theologie in Rom, wurde 1508 General der Dominicaner, dann Bischof von Palermo u. 1517 Cardinal; er ging 1518 als päpstlicher Legat nach Deutschland, um die Reichsstände zum Türkenkriege zu vermögen; betrieb auf dem Reichstag in Augsburg die Unterdrückung der lutherischen Lehrsätze u. forderte von Luther, der sich am 12 Oct. vor ihm stellen mußte, vergebens Widerruf; er wurde 1519 Bischof von Gaeta, 1523 Legat in Ungarn u. st. 1534; er schr.: Erklärungen über die Bibel, Lyon 1639, 5 Bde., Fol.; Über die Summa theologine des Thomas von Aquino, Antwerp. 1656. 3) (Cajetano), Henrico, eigentlich Sermaneto, wurde 1585 Cardinal u. nach dem Tode Heinrichs III. von Pius V. als Legatus a latere nach Frankreich geschickt, um der Wahl eines katholischen Königs beizuwohnen; er trat dort zur Ligue u. zum Bunde der Sechszehner, welche Spanien anhingen, u. wurde während der Belagerung von Paris durch Heinrich IV. eines der bedeutendsten Parteihäupter. Sixtus V., unzufrieden mit seiner Aufführung, die seinen Instructionen geradezu widersprach, rief ihn zurück. Später wurde er nach Polen geschickt, um den König Sigismund zum Türkenkrieg zu bestimmen, er richtete aber auch hier nichts aus; er st. 1599 in Rom. 4) Benedict, früherer Name des Papstes Bonifacius VIII.

Cajetāni, Italiener; Alchemist, wurde unter Friedrich I., König von Preußen, in Küstrin an einen mit Goldpapier überzogenen Galgen gehenkt; vgl. Wiegleb.

Cajoliren (v. fr., spr. Kascholiren), schmeicheln, durch Liebkosungen zu gewinnen suchen. Cajolerie (spr. Kascholerih), Schmeichelei rc. Cajoleur (spr. Kascholöhr), Schmeichler.

Cajor, Land, so v. w. Cayor.

Cajus, meist durch C. abbrevirt; römischer Vorname, später auch eigentlicher Name, doch dann gewöhnlich Gajus. Dieses Namens, u. Sempronius, schienen sich die Römer zur Bezeichnung von fingirten

Personen bedient zu haben, wo die Neueren A od. B ꝛc. od. NN setzen; so brauchen die Juristen Titus u. Mävius. 1) Eigentlicher Name des Kaisers Caligula. 2) Titus, Jurist, so v. w. Gajus. 3) C., aus Macedonien, Begleiter des Paulus auf seinen Reisen. 4) C., von Paulus zum Christen bekehrter Korinthier, in dessen Hause die Gemeinde ihren Gottesdienst hielt. Einige halten ihn für denselben, an welchen Johannes seinen dritten Brief richtete. 5) C., Bischof von Mailand, Jünger des Apostels Barnabas, Freund des Papstes Linus; Märtyrer um 85. 6) C., erst Presbyter in Rom, dann Bischof neuer Gemeinden unter den Heiden, im 2. u. 3. Jahrh., Gegner der Montanisten. Ihm wird das älteste Verzeichniß der kanonischen Bücher aus der Römischen Kirche zugeschrieben. 7) St. C., geb. in Salona, aus der Verwandtschaft des Kaisers Diocletianus; wurde 283 Papst u. st. 296; sein Tag: 22. April. 8) John, s. Key.

Cakile (C. *Gaertn.*, Meersenf), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Pleurorhizeae-Cakilineae, 1. Ordn. 15. Kl. *L.*; mit zweischneidigen, zweigliederigen Schötchen, die Glieder einsamig, das untere verkehrt eirund, das obere schwert- od. eiförmig, beide später sich trennend, Blüthen hellviolett; Art: C. maritima (Gemeiner Meersenf), am Meerstrande in Europa, Afrika u. Amerika, sonst als Herba cakiles (H. erucae maritimae, H. raphani maritimi) officinell, u. m. a.

Cal., 1) Abkürzung für Calendae; 2) officielle Abkürzung des Staates Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika).

Cala, altes Schloß, westlich von Paris, Residenz der Merovinger (aus deren Dynastie Childerich hier getödtet wurde), auch der Capetinger; hier baute Batildis ein Kloster, u. 1008 wurde ein Concil hier gehalten. Seit dem 15. Jahrh. verfiel es.

Calaba (Calababalsam), s. u. Calophyllum.

Calabar, 1) Küstenland in Westafrika an dem Meerbusen von Guinea, von den Mündungen des Quorra od. Nun bis zum Flusse Alt-Calabar; der Boden besteht aus rothem Sande, mit Fruchterde gemischt; fruchtbar an Zuckerrohr, Pfeffer, Palmöl, Rothholz, Yamswurzeln; sehr gutes Elfenbein; die Bewohner sind noch sehr roh u. beschäftigen sich meist mit Einsammeln von Palmöl; früher war auf dieser Küste ein sehr lebhafter Sklavenhandel; 2) Alt-C., Fluß an der Ostgrenze der Landschaft; seine Quellen sind noch unerforscht, mündet in die Biafra-Bai; 3) Alt-C. (Ephraimsstadt, Dukes-Town), Stadt auf einer Insel u. an der Mündung dieses Flusses, nur 15 Meilen von der Insel Fernando del Po entfernt; Handel in Elfenbein, Roth-, Ebenholz, Palmöl, bes. mit britischen Seefahrern; 30—40,000 Ew.

Calabas (portug., fr. Calabasse), 1) der Flaschenkürbis, der von dem Calabassenbaum (s. Crescentia) kommt, u. die aus ihm verfertigten Trinkgefäße, welche dadurch, daß sie in die Rauchfänge gehängt, fettige Theile einziehen u. geschmeidiger werden, so daß sie nicht leicht zerspringen; 2) in Afrika auch ein Maß für Flüssigkeiten, ungefähr ein Quart.

Calabozo (Calabozo), Stadt in der Provinz Caracas der südamerikanischen Republik Venezuela, am linken Ufer des Guarico; Rindviehzucht; 4000 Ew. Hier im Südamerikanischen Freiheitskrieg, am 24. Juni 1821, Sieg der Columbianer unter Bolivar über die Spanier unter General la Torre.

Calabrese, Mattia Pretti, genannt il C., s. Preti.

Calabreser Wein, s. u. Calabrien 2).

Calabrien (Calabria), 1) (a. Geogr., bei den Hellenen Anfangs Iapygia, Messapia u. Salentina), Landschaft S. Italiens, von Tarent od. von dem Hafen Sasina auf einer u. von Brundisium auf der anderen Seite bis zum Vorgebirge Iapygium; im engeren Sinne der östliche Küstenstrich von Turris Caesaris bis Portus Tarentinus; 2) (n. Geogr.), Theil des Königreichs Neapel; getheilt in: a) Calabria citeriore (Calabria citra, Provincia di Cosenza), nördlich an die Provinz Basilicata, östlich an den Busen von Tarent u. westlich an das Tyrrhenische Meer stoßend; gebirgig durch die Südapenninen, die hier eine Hochebene von 4200 Fuß Höhe bilden; dieselbe fällt in ihrem Westrande steil gegen das Meer ab mit den Caps Scalea u. Cetraro; östlich dacht sie sich sanfter gegen den Busen von Tarent ab, an dem das Land zur Ebene von Cosenza sich gestaltet, u. wird in dieser Richtung von dem Crati mit Mosceile durchflossen; hier sind die Caps del Roseto u. del Tronto. Klima gesund, doch durch den Sirocco bisweilen beschwerlich, der Sommer überhaupt sehr heiß; doch fällt sehr starker Thau u. nährt eine herrliche Vegetation; man baut Getreide (hinreichend), Hülsenfrüchte, Flachs, schlechte Baumwolle, Tabak, Süßholz, Wein (Calabreser), Rosinen (Calabreser Rosinen, s. u. Rosinen), viel Öl, Südfrüchte, Seide, Manna (von der Mannaesche); treibt Viehzucht (Schafe), Fischerei, Bergbau auf Eisen, Steinsalz; ferner sind Schwefel, Alabaster, Gyps, Marmor, vorzüglicher Töpferthon Ausfuhrartikel; die Industrie ist unbedeutend; 123¾ QM., 450,900 Ew.; b) Calabria ulteriore (C. ultra, Südliches C., Provinca di Cantazaro), südlich von der vorigen; die Fortsetzung der Südapenninen gestaltet diese Provinz zu einer zweiten Hochebene, erhebt sich im Monte Aspropotamo bei Reggio zu 4110 Fuß Höhe u. tritt mit den stark bewaldeten u. schwer zugänglichen Abfällen so nahe an das Meer, daß es nicht einmal einen Küstenpfad gibt, endigt südlich am Meere in den Caps Pelaro u. Spartivento, wird von Sicilien durch die Meerenge von Messina getrennt, hat vulkanischen Boden, ist namentlich auf der westlichen Küste häufigen Erdbeben (1638—41, schrecklichstes 1783), so wie den glühenden Sonnenstrahlen des Sommers u. den heißen Winden Sirocco u. Libecchio ausgesetzt, wozu noch die Landplagen der Heuschrecken u. Moskitos kommen; hat nur Küstenflüsse, worunter der Neto, Mesimo, Tacina u. Alaro die bedeutendsten sind; ungemein fruchtbar an Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen, Baumwolle, Tabak, Süßholz, Melonen, Spargel, Artischocken, Salbei, Wein (Contersa, Monte Leone, Sciglio), Öl, Südfrüchten u. dgl. Die Bodencultur ist vernachlässigt, ansehnlicher die Viehzucht, bes. der Schweine, Ziegen, Schafe, Pferde, Esel, Maulesel, Seidenwürmer, Bienen, beträchtlich die Fischerei von Sardellen, Anchovis u. Thunfischen. Die Industrie beschäftigt sich mit etwas Schifffahrt, doch meist nur an der Küste. Calabria ulteriore zerfällt in Calabria ulteriore I, nördlich, 103¾ QM., mit 327,600 Ew. u. südlich davon Calabria ulteriore II, 97¼ QM., 388,400 Ew. In ganz C. wird der Calabreser Wein.

Digitized by Google

ein lieblicher u. ſtarker, weißer od. kirſchrother Wein, gebaut; Sorten ſind: Borgia, S. Elia, Giraco, Montano, Ricaſtro, Caſtiglione, Nicotera, Roſarno, Laureano, Rogliano, S. Biaggio, S. Euſemio, Donnici ꝛc.; er iſt in Italien ſehr beliebt, geht auch nach Frankreich. Der **Calabreſe** iſt ſtark, wohlgebildet, tapfer u. ſo gefährlich er auch oft, beſ. in Romanen, geſchildert wird, weniger zu fürchten als andere Italiener, aber an Geſittung zurück, der Trägheit, Leidenſchaft u. bei der drückendſten Armuth dem Kartenſpiel leidenſchaftlich ergeben. — C-s Ureinwohner, die Japygier, Meſſapier, Salentiner, Calabrer, ſollen illyriſchen Urſprunges geweſen ſein, indeſſen hatten ſich ſchon früh helleniſche Colonien über die Küſten u. das Binnenland verbreitet; daſſelbe bildete einen Theil von Graecia magna. In der Folge wurde es von den Römern unterjocht u. gehörte nach der Theilung zum Oſtrömiſchen Reiche. 827 eroberten es die Sarazenen u. blieben, trotz dem, daß es Kaiſer Nikephoros II. als Heirathsgut ſeiner Tochter an Kaiſer Otto's I. Sohn abtrat u. der Kaiſer es zu erobern ſtrebte, Herren des Landes, bis Robert Guiscard im 11. Jahrh. ſie daraus vertrieb. Er nannte ſich ſeit 1059 Herzog von C. u. Apulien, ſ. Apulien (Geſch.). Durch Erbſchaft kam es (um 1150) an Roger II., König von Neapel u. Sicilien, dann mit Sicilien an Neapel u. blieb ſeitdem integrirender Theil dieſes Königreichs. Wegen der gebirgigen Beſchaffenheit machte C. u. die Abruzzen den verſchiedenen fremden Invaſionen viel zu ſchaffen, beſ. that 1799 der Cardinal Ruffo von hieraus den Franzoſen viel Schaden; ſ. Neapel (Geſch.). Der Kronprinz von Neapel führt gemeiniglich den Titel Herzog von C.

Calabrien, 1) Congregation der Auguſtinereinſiedler von C., geſtiftet 1503 von Franz von Zampana, über 40 Klöſter in zwei Provinzen verbreitet; 2) Congregation der Ciſtercienſer von C., geſtiftet 1633 für ſtrenge Obſervanz, eingegangen; 3) Congregation der Dominicaner von C., geſtiftet 1414 u. 1531 mit den Congregationen von Toscana u. der Lombardei vereinigt u. wieder in eine ordentliche Ordensprovinz verwandelt.

Calabritto, Flecken am Sele in der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore, mit bedeutenden Märkten u. 2420 Ew.

Calabſchek, Dorf, liegt am Nil in dem Theile von Untermubien, welcher Wadi Kenous genannt wird; mit prachtvollen u. zahlreichen Ruinen aus der Zeit der altägyptiſchen Könige, wie einem der älteſten u. größten Tempel ägyptiſcher Baukunſt, in Sandſteinfels ausgehauen.

Calabûra (*Muntingia Calabura L.*), ein Bäumchen od. Strauch aus der Familie der Tiliaceen, mit ſchiefherzförmig lanzettlichen, unten zottigen Blättern, weißen, ein Zoll breiten Blüthen u. gelblichroſenrothen, genabelten Beeren, die größer als eine Kirſche u. wohlſchmeckend ſind. In ſeinem Vaterlande, auf den Antillen u. den benachbarten Theilen Südamerikas, wird die Rinde zu Augenwaſſer, die Blüthen aber wie Lindenblüthen als Thee u. die ſchleimigherben Blätter gegen Diarrhöen gebraucht. Aus der Rinde macht man auch Stricke. Vgl. Muntingia.

Calacta (a. Geogr.), Stadt auf der Nordküſte Siciliens; j. Caronia od. Galati.

Calâde (fr.), kleine Anhöhe in der Reitbahn, ſ. d.

Caladenia (Cal. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae, Gynandrie Diandrie *L.*; Arten in Neuholland, z. B.: C. alata, alba, carnea, flava, gracilis u. a.

Caladieae, Unterfamilie der Aroideae.

Caladium (Cal. *Vent.*), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideae-Caladieae, Monöcie Polyandrie *L.*, mit ſchildförmigen, vielfächerigen Staubbeuteln an der Spitze der Blüthenkolben, ſtumpfen Drüſen in der Mitte u. ſitzenden, genabelten Narben unten, die Beeren mit wenigen Samen, ſonſt wie Arum; Arten: ſämmtlich aus tropiſchen Gegenden; merkwürdig: C. arborescens, mit hohem, 1 Fuß ſtarkem, aufrechtem, ſchwammigem Schaft, pfeilförmigen Blättern, voll ſcharfen Saftes, der auf der Haut unerträgliches Jucken, im Halſe heftige Entzündung erregt; doch iſt, wenn die Schärfe ausgezogen worden, Stamm u. Wurzel eßbar. C. esculentum, auf Neuſeeland u. wie das vorige in SAmerika heimiſch, ohne Stängel, mit ſchildförmig-herzförmigen Blättern, knolliger, ſehr mehlreicher, genießbarer Wurzel, auf Neuſeeland, als Hauptnahrungspflanze, dort Darro genannt; äußerlich legt man die zerquetſchten Blätter mit Salz als zertheilend auf Geſchwülſte, eben ſo auf Bißwunden, welche giftige Thiere beigebracht haben; cultivirt. C. edule, in Surinam, ebenfalls mit großer, eßbarer Wurzel. C. seguinum, mit ſtarkem, 3—6 Fuß hohem Stängel, an der Spitze ſchopfartig ſtehenden, länglich eiförmigen, weiß gefleckten Blättern, blaßgrüner Blumenſcheide, in allen Theilen einen ſehr ſcharfen Saft enthaltend, ein Decoct des Stängels dient aber in SAmerika zu Bädern u. Fomentationen bei der Waſſerſucht; noch kräftiger iſt die Wurzel als Räbung bei Obſtructionen, ſo wie als Fußbad bei alter Gicht; in SAmerika heimiſch. C. bicolor, wird wegen Färbung der Blätter geſchätzt; ferner C. auritum, grandifolium u. a.

Calado u. **Caladon** (Spielw.), der Schlemm im Triſett, ſ. d.

Cala Dulcyra, Hafen auf der Inſel Gozzo, ſ. d.

Caladûnum (a. Geogr.), Stadt der Callaiker in Hispania tarracon; j. Caſtaño.

Calaf, Stadt in der ſpaniſchen Provinz Barcelona; ſtarke Leinweberei; 2500 Ew.

Cala Figuêra (C. Figuer), Vorgebirge auf der Südküſte der ſpaniſchen Inſel Mallorca im Mittelländiſchen Meer.

Calagêro, Berg in der neapolitaniſchen Provinz Girgenti auf Sicilien, mit Spuren eines erloſchenen Vulkans u. ſchwefeligen Quellen an ſeinem Fuße; 1060 Fuß hoch.

Calagorris (a. Geogr.), Stadt der Convenä, in Gallia aquit.; j. Cazeres.

Calagualawurzel, Wurzelſtock von Polypodium Calaguala *Ruiz*, einem Tüpfelfarren Peru's, kommt in fingerlangen, etwas zuſammengedrückten, mit zahnförmigen Anſätzen verſehenen, außen dunkelkaſtanienbraunen Stücken in den Handel, ſchmeckt friſch bitter-ſüß, verliert aber den Geſchmack; iſt friſch als gelind adſtringirend, diaphoretiſch u. expectorirend in ihrem Vaterlande gebräuchlich, kam auch zu uns, iſt aber trocken faſt unwirkſam u. daher bald wieder außer Gebrauch gekommen. Auch von Polyp. crassifolium *L.*, Acroſtichum Huacsaro *Ruiz* u. Aspidium corin-

ceum kamen die Wurzeln unter dem Namen Calagnala- od. Calahualawurzel zu uns.

Calahorra, Stadt in der spanischen Provinz Logroño, am Cidacos; Bischofssitz; 7000 Ew. Es ist das **Calagurris** der Alten u. lag im Lande der Berones; merkwürdig durch die lange Belagerung des Pompejus, worin die Bewohner aus Hunger ihre Weiber u. Kinder schlachteten u. verzehrten, ja das Fleisch derselben zum Theil einsalzten, damit es nicht zu schnell alle werde; durch die Übergabe wurde der Sertorianische Krieg 71 v. Chr. beendigt. C. hatte unter den römischen Kaisern das Recht Münzen zu schlagen u. war Quintilians Geburtsort. C. wurde im 5. Jahrh. Bischofsstadt; der Sitz wurde aber 1002 nach Najera verlegt.

Calais, **1)** Souspräfectur im französischen Departement Pas de Calais; **2)** Stadt u. Festung daselbst, im Arrondissement Boulogne, an der schmalsten Stelle des Kanals (La Manche, Pas de Calais), der hier nur 7 Stunden breit ist (Überfahrt nach England mit Dampfboot in 2 Stunden, oft noch schneller), besteht aus der oberen Stadt (**Haute** ville), der unteren Stadt (Basse ville, einer Art Vorstadt) u. der nordöstlich gelegenen Vorstadt Courgain, fast nur von Seeleuten bewohnt. Reinlich u. gut gebaut, schöne Promenaden auf den Wällen (von wo aus man bei klarem Wetter die englische Küste deutlich sieht), schöner Marktplatz, Rathhaus, Börse, Civil- u. Handelstribunal, Handelsrath, College, Navigationsschule, Zeichnenschule, Gesellschaft für Ackerbau, Künste u. Wissenschaften; Kasernen; Fabriken in Öl, Seife, Leder, Tüll, Mützen, Kattun u. Strumpfwaaren; Salzsiedereien, Dampfbootwerkstätten, bedeutende Fischerei (Kabeljau, Häringe, Makrelen), Handel mit Getreide, Wein, Öl u. Flachs; Seebäder. C. hat kein Quell-, sondern nur Cisternenwasser. Der Hafen ist klein, ziemlich versandet u. während der Ebbe fast wasserleer, wird durch zwei Steindämme verschlossen u. durch mehrere Forts vertheidigt; an demselben steht die Bildsäule Ludwigs XVIII., zur Erinnerung an seine Rückkehr nach Frankreich (24. April 1814), u. sein erster Fußstapfen aufs Land in Bronze gegossen; Leuchtthurm; tägliche regelmäßige Postdampfschifffahrt nach Dover (England). Eisenbahnverbindung über Lille mit Belgien u. Deutschland, über Boulogne mit Amiens u. Paris. Electro-magnetischer Telegraph nach Dover (die erste telegraphische Verbindung Englands mit dem Continent, wie die erste submarine Telegraphenanlage überhaupt; Septbr. 1851); 15,000 Ew., worunter viele Engländer; jährlich 25—30,000 Fremde. Das Land umher führte sonst, seit es die Franzosen wieder erhielten (1558), den Namen Pays reconquis. — Bei C. muß der alte Icius portus (s. d.) gewesen sein; das jetzige C. gehörte zur Grafschaft Boulogne u. hieß bis zum 13. Jahrh. Scala od. Scalas. Erst seit 1228 wurde C. befestigt u. ein Schloß in der Nähe gebaut, u. war die Hauptstadt der Grafschaft Oye. Eduard III. von England eroberte es 1347 durch Aushungern u. schickte die Einwohner als Leibeigene nach England. 1436 belagerte es Herzog Philipp von Burgund für Frankreich, doch entsetzte es der Herzog von Gloucester mit einem britischen Heere, s. Frankreich (Gesch.); 8. Jan. 1558 capitulirte es an den Herzog Franz von Guise. Nach dem Frieden von Cateau-Cambresis sollte C. 8 Jahre in französischer Gewalt bleiben u. dann den Engländern zurückgegeben werden; aber Frankreich behielt es, u. von da an bildete **Calaisis** mit Guines eine Unterstatthalterschaft von der Picardie. 1596 eroberten es die Spanier unter Erzherzog Albert von Österreich (s. Frankreich [Gesch.]), jedoch wurde es im Frieden von Vervins zurückgegeben u. blieb nun immer bei Frankreich. Hier auch zwei Seeschlachten, am 29. Juli 1588, zwischen der spanischen Unüberwindlichen Flotte unter dem Herzog von Medina-Sidonia, welche eine Landung in England versuchen sollte, u. der siegreichen englischen Flotte des Lordadmirals Howard Effingham; u. am 16. Sept. u. 21. Oct. 1639 zwischen der spanischen Silberflotte unter dem Herzog de Ocquendo u. den siegreichen Holländern unter Admiral Tromp; s. Niederlande (Gesch.) u. Spanien (Gesch.); **3)** (St. C.), Arrondissement im französischen Departement Sarthe; 21 QM., 72,000 Ew.; **4)** Hauptstadt das., an der Anille; Civiltribunal, gothische Kirche; Fabriken in Serges, Tüchern, Wollen- u. Leinenzeugen, Glas u. Leder; Gerbereien; Handel mit Getreide u. Holz; 4000 Ew.; **5)** städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Washington des Staates Maine (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am St. Croix River, der hier schiffbar wird; in der Umgegend wird viel Bauholz geschlagen, für dessen Transport eine Eisenbahn nach Baring gebaut worden ist; lebhafte Schifffahrt; 6000 Ew.; **6)** städtischer Bezirk u. Postamt in der Grafschaft Washington des Staates Vermont am Onion; 1500 Ew.

Calait, erdiges Fossil, eine Art Türkis, derb, ziemlich hart, blau, auch grün, mit fettigglänzendem Striche.

Calamacha (**Calamacchi**, ital.), seidene, atlasartige Zeuge, zu Genua fabricirt.

Calamagrostis (C. *Adans.*, *Rth.*, Reithgras), Pflanzengattung der Familie der Gramineae-Arundinaceae, 2. Ordn. 3. Klasse *L.*, mit zusammengedrückten Ährchen, deren Balg zweiklappig, einblüthig, mit spitzen Klappen, die untere länger, zweispelzigen Bälglein u. die Spelzen an der Basis mit Haaren gestützt, die länger als der Querdurchmesser der Spelze sind; oft mit Ansatz einer zweiten Blüthe; Griffel sehr kurz; Narbe federig; Arten: zahlreich, großentheils früher zu **Arundo**, **Agrostis**, **Phalaris**, **Aira**, **Stipa**, **Saccharum**, s. d. a., gerechnet; z. B. C. **stolonifera** u. C. **vulgaris**, beide in Deutschland auf Wiesen, in Wäldern, im Flußkiese, an Wegen; C. **canina** eben da an feuchten Orten; C. **alpina** u. C. **rupestris** auf Alpenwiesen.

Calamande (**Calamank**), Zeug, so v. w. Calamang.

Calamanderholz (**Calamanderholz**), sehr hartes, nur mit Feilen u. Raspeln zu bearbeitendes Holz, von chocoladenbrauner Farbe, auch schwarz gestreift u. getupft, gibt schöne Fourniere u. kommt von einer Sapotacee (Diospyros hirsuta, Rauchhaarige Dattelpflaume), welche auf Ceylon wächst.

Calamapóra (Petref.), s. Calamopora.

Calamariae, Pflanzenklasse der Gipfelsprosser (Acrobrya), im Endlicher'schen Systeme, mit blattlosem, gegliedertem Stängel, die Glieder gestreift, mit gezähnten Scheiden versehen, in der Mitte oft hohl, im Umfange grubig. Der Fruchtstand am Ende des Stängels. Diese Klasse besteht nur aus

Digitized by Google

der Familie der Schachtelhalme (Equisetaceae), mit der Unterfamilie der vorweltlichen Calamiten.

Calamaria theca (lat. u. gr.), 1) Behältniß für den Schreibgriffel; 2) Federbüchse.

Calamarien, bei Unger Gesammtname der fossilen Calamiten, Equiseten u. Asterophylliten (s. d. a.).

Calambacholz, die besten Sorten des unechten Aloeholzes, s. d. 2) c) u. d).

Calame (spr. Kalahm), Alexander, geb. in Vevey, Landschaftsmaler, bildete sich unter Diday in Genf, lebte eine Zeitlang in Rom u. kehrte von dort nach Genf zurück. Seine Landschaften gehören zu den bedeutendsten Schöpfungen dieses Zweiges der Malerei, sowohl was technische Ausführung wie poetische Auffassung der Natur anlangt. Besonders wirksam u. naturwahr sind seine Darstellungen vom Sturm bewegter Alpenlandschaften. Vier seiner großen Gemälde befinden sich im Städtischen Museum in Leipzig, darunter die Alpenkette des Monte-Rosa u. der Neptunstempel in Pästum. Von seinen Radirungen u. Lithographien sind bes. ausgezeichnet: 41 Blätter Essais de gravure à l'eau forte u. verschiedene Schweizeransichten.

Calamiänen, Inselgruppe u. spanische Provinz der Philippinen (Asien), südwestlich von der Insel Mindoro, mit viel Felsenriffen u. Inselchen, zusammen 69 QM.; Producte: Reis, Honig, Wachs, Farbehölzer; 16,000 Ew.; dazu die Inseln Buswagan (17 QM.), **Calamiana**, (Dorf Culiong, Sitz des Alcaden), Calavitte, Caburlahan u. m. a.

Calamīna (Calaminaris lapis), s. Galmei. **Calamina praeparata** (Präparirter Galmei, Pharm.), kohlensaures Zinkoxyd, wird in der Medicin angewendet.

Calamink, grober, russischer, ungemusterter Zwillich von Hanf od. Flachs.

Calamintha (C. *Lam.*, *Mnch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Melissinae, 1. Ordn. 14. Klasse *L.*; Arten: C. alpina *Lam.* (Alpenthymian), süddeutsche u. schweizer Alpenpflanze; das stark, angenehm, gewürzhaft riechende Kraut, sonst als Herba clinopodii montani officinell, ist ein Bestandtheil des Schweizerthees. C. officinalis *Mnch.* (Ackerminze, Ackermelisse), süddeutsche Gebirgspflanze, mit ansehnlich violettrothen Blumen; das Kraut, der Melisse ähnlich riechend (daher Bergmelisse genannt), sonst als Herba calaminthae, wird als Küchenkraut benutzt. C. Nepeta *Clairville* (Poleimelisse), riecht dem Polei ähnlich, war sonst als Melissa Nepeta s. Calamintha off. Anglorum officinell. C. grandiflora *Mnch.* (Edle Bergminze), in SEuropa, Österreich ꝛc. auf Bergen, mit schönen, röthlich violetten Blüthen; das gewürzhafte, bitterlich schmeckende Kraut: Herba calam. montanae, sonst officinell.

Calamistrum (lat.), 1) Bremeisen; 2) (Rhet.), überladener Schmuck, Künstelei im Ausdruck.

Calamit (Min.), eine Varietät von Grammatit od. Hornblende, ist blaßgrün u. durchscheinend u. besteht aus 60 Kieselerde, 24,5 Magnesia, 15,20 Kalk, 2,4 Eisenoxyd, Manganoxyd, etwas Thonerde, u. Wasser. Findet sich in Tyrol.

Calamita, 1) Berg auf einer Landzunge auf der Südseite der toscanischen Insel Elba, enthält Magneteisenstein; 2) Vorgebirg ebendaselbst, am Tyrrhenischen Meere.

Calamita, so v. w. Laubfrosch.

Calamität (v. lat.), 1) Wetterschaden, bes. am Getreide; 2) Unglück, Elend, bes. in Bezug auf das materielle Wohlergehen einzelner Personen od. ganzer Klassen, Corporationen u. Staaten. Daher **Calamitös**, elend, trübselig.

Calamiten sind versteinerte Pflanzenüberreste, bes. Stängelglieder aus der Klasse der Calamarien- od. Schachtelhalmgewächse, oft ziemlich lang u. dick, transversal gegliederte u. der Länge nach gefurchte od. gestreifte, meist ganz einfache Stämme, in der Regel ohne Zweige u. blattartige Organe, nur zuweilen an den Gliederungsstellen mit gezähnten Blattscheiden. Oft bemerkt man bei ihnen kleine Knoten am Ende der Riefen, u. an den Gliederungen rundliche Eindrücke, welche vielleicht Astnarben sind. Diese merkwürdigen, 30—40 Fuß langen u. 3 Fuß dicken Stämme kommen meist liegend u. plattgedrückt, zuweilen aufrecht u. dann noch walzenrund in der Steinkohlenformation vor, meist aus einer Kohlenrinde u. einem Steinkerne bestehend, letzterer gewöhnlich die Gliederung u. Riefung deutlicher, als erstere zeigend. Man kennt schon an 50 Arten z. B. Calamites cruciatus, cannaeformis, approximatus, undulatus ꝛc.

Calamitenkohle, Varietät der Steinkohle, welche aus den Stämmen von Calamites entstanden ist u. noch zahlreiche Spuren dieser Pflanzengattung erkennen läßt; sie ist sammtschwarz, seidenartig schimmernd, besteht aus kurzfaserigen, oft staubartigen Theilen u. bildet den Hauptbestandtheil der Rußkohle (s. Steinkohlenformation).

Calamopóra (Petref.) Gattung der Polypen, besteht aus langen dicht nebeneinander liegenden Röhren, welche durch Seitenporen mit einander communiciren. Häufig in den ältern Schichten der Grauwackenformation, so: C. gothlandica *Goldf.*, C. basaltica *Goldf.*, C. celleporata *d'Orb.*

Calamotta, Insel mit Pfarrdorf, an der Küste von Dalmatien im Adriatischen Meere, zu den Elaphitischen Inseln u. zum österreichischen Kreise Ragusa gehörig; die 500 Ew. treiben Wein- u. Ölbau u. Sardellenfang.

Calampélis (C. *D. Don.*, Schönranke), Gattung aus der Fam. der Bignoniaceen; C. scabra *D. Don.* (Eccremocarpus scaber *R. et Pav.*, Scharfe Schönranke), Zierstrauch in Chili.

Calampoue, Zeug, so v. w. Calambac.

Calămus (lat.), 1) Halm od. Stängel; bes. des Schilfes od. Rohres; daher 2) Schreibrohr, s. u. Schreibmaterialien.

Calămus (Cal. *L.*, Rottang), Pflanzengattung der Fam. der Palmae Lepidocaryinae-Pinnatifrondes, zur 6. Kl. 1. Ordn. *L.*, polygamisch-zweihäusig, mit dreispaltigem Kelche, tief dreitheiliger Blumenkrone, 6 am Grunde verwachsenen Staubgefäßen, einem Fruchtknoten mit fast sitzender Narbe, drei- bis einsamiger, dachziegelartig-schuppiger Beere u. rohrartigem, dornigem, dünnem, zuweilen über 100 Klaftern langem Stamme, der an Baumstämmen auf- u. niedersteigt u. sie umwindet. Die gefiederten Blätter stehen nicht blos an der Spitze, sondern an der ganzen Länge der Stämme u. Äste. Das Vaterland ist Ostindien u. aus ihren Stämmen wird das sogenannte Spanische Rohr, so wie aus den dünnen Ästen das Stuhlrohr gewonnen. Hierzu eignen sich bes. C. petraeus *Lour.*, C. scipio-

Digitized by Google

num *Lour.*, C. viminalis *Lour.*, C. rudentum *Lour.* Aus den jungen Trieben von C. zalacca, die auf Kohlen geröſtet od. gekocht werden, bereiten die Indianer eine wohlſchmeckende Speiſe. C. Draco, im Innern von Sumatra, ſondert an den die Früchte bedeckenden Schuppen ein rothes Harz ab, welches durch Abreiben od. Auskochen gewonnen wird u. als Drachenblut in den Handel kommt. Außerdem ſoll nur noch C. ornatus dieſes Harz in den Früchten, doch wenig, enthalten.

Calâna, Pflanze, ſ. Caleana.

Calanca (ital., **Calancard**), leinenartiges, baumwollnes Zeug; kommt aus OJndien, wird auch in Holland, England, Italien, Schwaben u. der Schweiz nachgeahmt.

Calancathal, ſo v. w. Calanka.

Calanchöe (C. *Ad. De. C.*), Pflanzengattung aus der Familie Crassulaceae Diplostemones-Umbilicae, 8. Kl. 4. Ordn. *L.*; Arten: exotiſch; merkwürdig C. pinnata *Pers.* (Bryophyllum calycinum *Salisb.*), mit gefiederten obern Blättern, glockenförmigen, riſpenſtändigen, hängenden Blüthen, häufig als Stubenpflanze cultivirt; die gekerbten fleiſchigen Blätter treiben, platt auf die Erde gelegt, aus jedem Kerbeinſchnitt Wurzeln u. junge Pflanzen u. wirken kühlend u. heilend auf entzündete Augen od. Brandwunden.

Caland, Verſammlung der Calandsbrüder, ſ. d.

Calanda (Galanda), Gebirgsſtock der Alpenkette Tödis im Schweizercanton Graubündten mit zwei Gipfeln, Churer-Calanda od. Männerſattel, 8300 Fuß hoch, u. öſtlich davon Haldenſteiner C. od. Weiberſattel, 8650 Fuß hoch, beſteht aus Kalkſtein. Am weſtlichen Fuße vorbei führt der Paß La Foppa aus dem Bättiſerthal von St. Gallen nach Graubündten. Der Gebirgsſtock iſt von der Oſtſeite bequem zu erſteigen, fällt dagegen im Weſten ſchroff ab.

Calando (ital.), abnehmend, ſich vermindernd, das ſtufenweiſe Nachlaſſen in der Stärke des Tons, wodurch verhältnißmäßig auch das Tempo von ſeiner Präciſion nachläßt.

Calandra, ſo v. w. Schnabelkäfer; C. granaria der ſchwarze Kornwurm.

Calandra, Giovanni Battiſta, Moſaikarbeiter, geb. 1586 zu Vercelli, ſt. 1644 (1648); ahmte Gemälde nach. Werke: beſ. in der Kuppel der Peterskirche in Rom.

Calandrelli, Aleſſandro, war 1848 Artillerieoffizier, trat in die Conſtituente zu Rom u. übernahm bei der Miniſterveränderung vom 8. März 1849 das Departement des Kriegs u. der Marine, legte jedoch am 2. April d. J. dieſe Stellen wieder nieder. Als der franzöſiſche Angriff auf Rom erfolgte, Mazzini, Saffi u. Armellini von der Regierung entfernt u. ein neues Triumvirat gewählt wurde, trat C. den 1. Juli in daſſelbe u. verſuchte, jedoch vergeblich, eine für die römiſche Republik ehrenvolle Capitulation mit dem franzöſiſchen Befehlshaber Oudinot zu Stande zu bringen. Da er für die Abſetzung Pius IX. in der Conſtituente geſprochen u. geſtimmt hatte u. Mitglied des Triumvirats der römiſchen Republik geweſen war, ſo ward er nach zweijährigem Proceß im Septbr. 1851 zum Tode verurtheilt, doch zu 20jähriger Zwangsarbeit begnadigt u. in die Galeeren von Ancona abgeführt.

Calandrinia (C. *K. H. B.*), Pflanzengattung benannt nach **Calandrini** (Profeſſor der Mathematik in Genf; er ſchr. mit Trembley: Theses de generatione plantarum, 1734) aus der Familie Portulaceae calandrinieae *Rchnb.* Schöne Arten: C. speciosa, grandiflora u. a. m. in SAmerika.

Calandrinieae, Unterfamilie der Pflanzenfamilie der Portulaceen, mit freiem zweiblätterigem zweitheiligem, od. zwei- ſelten dreiſpaltigem Kelche, freien od. an der Baſis zu einer Röhre verwachſenen Kronenblättern, einfächerigem Fruchtknoten u. klappiger Kapſel; die Gattung Anacampseros, Grahamia, Talinum, Calandrinia, Claytonia, Montia u. a.

Calandriren, Zeuge zwiſchen Walzen (Kalander) durchgleiten laſſen, um ihnen Glätte u. Appretur zu geben.

Calandröne, Blasinſtrument der italieniſchen Landleute, der Flöte in den Tonlöchern ähnlich; an den beiden Enden hat es 2 Klappen.

Calandsbrüder, im Mittelalter (zuerſt 1220 im Kloſter Ottenberg erwähnt), Verbrüderungen von geiſtlichen und weltlichen Perſonen beiderlei Geſchlechts, die unter der Leitung von Prieſtern am 1. Tage des Monats (Calendae, daher der Name) zuſammenkamen u. Anordnungen über Feſte, Faſten, Almoſenſpenden u. Laienaufnahmen ꝛc. trafen. Ihr eigentlicher Zweck war Sterbekaſſen zu bilden, Seelenmeſſen für Verſtorbene zu beſorgen u. Arme zu unterſtützen. Bei ihren Zuſammenkünften (**Calanden**) hielten ſie Mahlzeiten, bei denen ſpäter oft große Unordnungen entſtanden, ſo daß es ſprüchwörtlich ward: man hält einen großen Caland, od. er calendert die ganze Woche. In ihren Verſammlungshäuſern (**Calandshäuſern**) verſchenkten die Geiſtlichen, welche auf ihrer Stelle das Braurecht hatten, ihr Bier. Eigentlich finden ſich Calande nur in denjenigen Ländern, welche das alte Sachſenland umfaßt od. die von dieſen aus germaniſirt wurden od. in kirchlicher Beziehung unter den Diöceſen u. der Metropolitangewalt ſächſiſcher Kirchenfürſten ſtanden, doch kommen ſie auch in der Schweiz, in Ungarn u. in Frankreich vor. Sie führten ſelbſt ihr Erlöſchen u. Aufhebung, beſ. bei der Reformation, herbei, da ſie ohnedies nicht vom Papſte, ſondern nur von den Biſchöfen ihrer Diöceſen beſtätigt waren u. keinen Ordo ecclesiasticus bildeten. Ihre Einkünfte wurden zu gemeinnützigen Anſtalten eingezogen. Der Caland zu Braunſchweig beſteht dem Namen nach noch fort. Es gab auch eine ſolche Brüderſchaft, welche nur aus fürſtlichen Perſonen beſtand, der Fürſtencaland zu Kahla; od. welche aus Rittern u. höheren Klerikern beſtand, wie der Caland zu Bergen; od. welche nur ritterliche Perſonen umfaßten (Ritterliche Calande). Die Beſitzungen der Calandsbrüderſchaften hießen **Calandsgüter**; Zins derſelben **Calandszins**. Vergl. Blumberg, Über die C., Chemn. 1721; Lebebur im 4. Bde. der Märkiſchen Forſchungen, Berl. 1850. Die Ottenberger Geſchichte von Paullini iſt unzuverläſſig.

Calanka, Thal im Schweizercanton Graubündten, Bezirk Moeſa, von der **Calancasca** durchſtrömt, zieht ſich von Grono bis hoch ins Gebirge hinauf, rauh u. unfruchtbar, von etwa 2200 Menſchen bewohnt, die ſich kümmerlich von Strohflechtereien, Harz- u. Seifenhandel nähren, auch als Handlanger, Kaminfeger, Glaſer ins Ausland ziehen, während Weiber u. Kinder in ganzen Schaa-

ren im Lande betteln gehen. Merkwürdig sind die Ruinen des Schlosses gleiches Namens.

Calantan, 1) kleines Reich auf der Ostküste der Halbinsel Malacca in Hinterindien; erstreckt sich vom Flusse Basut bis zum Banara bei Patna; hat etwa 50,000 Ew., sehr fleißig, meist Chinesen, die in 50 Ortschaften (Mukkims) wohnen; 2) Hafenort darin, von dem sehr viel Pfeffer, Zinn u. Gold ausgeführt wird.

Calanthe (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Schöne Arten in OIndien, zum Theil, wie C. discolor, pulchra, purpurea, speciosa u. a. m., mit schönen Blumen.

Calaõ, heißt die portugiesische Gauner- u. Diebessprache.

Calao, so v. w. Hornvogel.

Calapan, Hauptstadt der spanischen Philippineninsel Mindoro (Asien); 2500 Ew.

Calapotee, Insel zwischen Ceylon u. der Vorderindischen Halbinsel, am Eingange des Bengalischen Meerbusens, Golf von Manaar (Asien).

Calappa, so v. w. Schildkrabbe, s. u. Kryptopoda.

Calarǒga (Calaruega), Schloß bei der Stadt Burgo de Osma in der spanischen Provinz Soria: Geburtsort des Dominicus Guzman, des Stifters des Dominicanerordens.

Calaroo (Coleroon), nördlicher Mündungsarm des Cavervflusses in der britischen Provinz Carnatic im südlichen Hindostan, der sich bei Tritschinopoly von dem Cavery abtrennt, wodurch die Insel Seringham gebildet wird, an deren Ostende der Fluß durch einen Kanal mit dem südlichen Arm, welcher den Namen Cavary behält, wieder verbunden werden kann, was immer mit vielen Ceremonien geschieht; er fällt zuletzt in den Bengalischen Meerbusen bei Devicotta.

Calas (spr. Kalah), Jean, geb. 1698 in Lacaparède bei Chartres; war protestantischer Kaufmann in Toulouse u. ward, da sich sein ältester Sohn, Marc Antoine, 1761 aus Melancholie erhängt hatte, eingezogen, 1762 vor dem Parlament zu Toulouse angeklagt, diesen aus Religionshaß, weil er zur katholischen Religion habe übertreten wollen, ermordet zu haben, am 9. März hingerichtet u. der jüngste Sohn u. die Töchter in Klöster gesperrt. Voltaire lernte die unglückliche Familie in Genf kennen, bewirkte eine Revision des Processes u. 1765 Erklärung von C. Unschuld.

St. Calasanza, Joseph (Josephus a matre Dei), geb. 1556 in Aragonien, Stifter des Piaristenordens (s. d.); er st. 1648 u. ward 1728 heilig gesprochen.

Calascibetta, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calatanisetta auf Sicilien; 5000 Ew.; dabei viel Bergwöhlen.

Cala Scilendi, Hafen der britischen Insel Gozzo, nordwestlich bei Malta im Mittelmeere.

Calasciône (ital., spr. Kalaschone), in Unteritalien lautenähnliches Saiteninstrument mit 2 Saiten, welche mit elastischer Baumrinde od. auch nur mit den Fingern gerissen werden; mit längerem Halse heißt sie Callissoncine.

Calăta (a. Geogr.), 1) nördliche Küstenstadt Siciliens, Ew. Calatini, s. Galati. 2) (Calathe) gebirgiges Eiland im Mittelmeere der Küste von Africa propria gegenüber; s. Galite od. Zalea.

Calăta, italienischer Tanz mit raschem Tempo, gewöhnlich im $\frac{3}{4}$ od. $\frac{3}{8}$ Tact.

Calatabellŏta, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Girgenti auf Sicilien; 8000 Ew. 2) Fluß hier, entspringt auf dem Monti Madonna, fällt ins Mittelmeer.

Calatafimi, Stadt u. Hauptort eines Bezirks in der neapolitanischen Provinz Trapani auf Sicilien, in sehr fruchtbarer Gegend; guter Käse; 8500 Ew.

Calatagirone, Stadt, so v. w. Caltagirone.

Calatanisetta, 1) Provinz auf Sicilien, grenzt nördlich an Palermo, östlich an Syracus u. Calamia, westlich an Girganti u. südlich an das Mittelmeer; hat einen Theil des neptunischen Gebirgszuges u. die Flüsse Salso, Terranova u. Platani; Erzeugnisse sind Getreide, Wein, Olivenöl, Flachs, Mandeln, Kastanien, Nüsse, Pistazien, Schwefel; starke Viehzucht; 56½ QM., 184,800 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Salso, in einer weiten u. fruchtbaren Ebene, hat Citadelle, Obercriminalgericht; Erdölquellen, beträchtliche Schwefelgruben, 17,000 Ew. Hier 2. Sept. 1820 Sieg der königlichen Truppen unter General Pepe über die aufständischen Palermitaner, s. u. Neapel (Gesch.).

Calatarotûro, Stadt in der sicilianischen Provinz Palermo; 4500 Ew.

Calatascibetta, Stadt, so v. w. Calascibetta.

Calatăyud, Stadt am Zusammenfluß des Jalon u. Xiloca in der spanischen Provinz Saragossa, Fabrikation von Tuch, Seife, Leder u. Wollzeugen, starker Hanfbau; 10,000 Ew. Die Stadt ist im 8. Jahrh. von den Arabern gegründet u. hieß zuerst Cala't-aioub; 1118 entriß sie ihnen der König von Aragonien u. diesem nahm sie wieder der castilianische König 1362.

Calăthe (Calăthus), eine Gattung der Raubkäfer mit trapezischem Brustschilde u. nicht ausgeschweifter Lippe, s. u. Gierkäfer.

Calathea (C. *W. Mey.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bananengewächse (Cannaceae) 1. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zum Theil schön blühende Gewächse in SAmerika, z. B. C. Allonya in Westindien, grandifolia, villosa, violacea, zebrina u. a. in Brasilien.

Calăthus (gr.), Korb, Weingefäß. Daher **Calathidium,** Körbchen, Blüthenkorb. **Calathiformis** (Bot.), napfförmig.

Calăthus, Käfer, so v. w. Calathe.

Calatia (a. Geogr.), feste Stadt in Campania, wohin Cäsar eine Colonie Veteranen sendete, s. in Ruinen bei Cojazzo.

Calatinus, Aulus Atilius C., Consul 258 v. Chr., wo er in Sicilien durch die Punier in große Gefahr gerieth, aus der ihn M. Calpurnius Flamma rettete; er wurde zum 2. Male Consul 254, wo er den Puniern Panormus entriß, u. 249 v. Chr. Dictator.

Calător (lat.), 1) Diener zu öffentlichen Ausrufungen u. Zusammenrufen des Volkes zu den Comitien. 2) Herolde, die bei Opfern von dem Priester vorausgeschickt wurden, um die auf der Straße arbeitenden Handwerker von ihrer Beschäftigung aufhören zu lassen.

Calatrăva, Stadt am Guadiana in der spanischen Provinz Ciudad-Real; Getreide, Wein, Viehzucht, Quecksilberbergwerk. Hier wurde 1158 der Calatrava-Orden gestiftet.

Calatrăva, Don Jose Maria, geb. 1781 zu Merida in Estremadura, wurde 1805 Mitglied der durch

das Volk niedergesetzten Junta von Estremadura u. 1810 Deputirter bei den, auf Isla de Leon sich versammelnden allgemeinen Cortes; 1814 ward er durch Ferdinand VII. nach Melilla an der afrikanischen Küste verbannt, kehrte erst 1820 nach Wiederherstellung der Constitution zurück, ward Deputirter bei den neuen Cortes, wo er als Gegner von Martinez de la Rosa auftrat, wurde 1823 als Justizminister nach Sevilla berufen, ging nach der Restauration nach England, nach der Julirevolution nach Frankreich u. wirkte als Mitglied der Junta zu Bayonne; 1834 kehrte er nach Spanien zurück, wo er 1836, als die Königin die Constitution von 1812 annahm, Minister des Auswärtigen u. Präsident des Conseils wurde, fand aber kein Vertrauen in seiner Verwaltung u. sah sich genöthigt, 1837 abzudanken; er st. 1846 zu Madrid.

Calaträvaorden (Orden von Salvatiera), geistlicher Orden in Spanien. König Sancho III. von Castilien versprach 1158 demjenigen den Besitz der von den Templern verlassenen Stadt C., welcher dieselbe gegen die Mauren vertheidigen würde. Abt Raimund vom Cisterzienserkloster Fitero u. Ritter Diego Velasquez verbanden sich zu einem geistlichen ritterlichen Verein unter cisterziensischer Regel u. schützten damit die Stadt, wonach der Orden bestätigt wurde. Schon 1163 trennten sich die Ritter von den Mönchen, wählten Don Garcias de Redon zum ersten Großmeister, ohne dem geistlichen Verband mit den Cisterziensern zu entsagen. 1197 ging Calatrava an die Mauren verloren, die Ritter zogen sich nach Salvatiera u. erhielten den Namen von dieser Stadt, bis ihr erster Sitz ihnen wieder zufiel. Zwiespalt im Orden selbst u. Anmaßungen bewogen den Papst Innocenz VIII., die Großmeisterwürde 1489 mit der Krone von Spanien für immer zu vereinigen, wogegen die Ritter 1540 das Recht erhielten, sich zu verheirathen, u. die neue Pflicht der Vertheidigung der unbefleckten Empfängniß Mariä übernahmen. Seit 1808 wird der Orden wie ein Verdienstorden vergeben. Ordenskleidung: weißer Mantel, mit einem rothen, lilienförmigen Kreuz auf der linken Seite. Seit 1219 hatte der Orden auch Klosterfrauen, **Comthurinnen von Calatrava**, die vor der Aufnahme auch Ahnenprobe ablegen müssen, die Kleidung der Cisterzienserinnen tragen u. ihr Hauptkloster zu Almagro hatten, aber jetzt säcularisirt sind.

Caelatura (Cälatur, lat.), 1) durch Treiben mit der Punze verfertigte halb erhabene Arbeit (vgl. Basrelief); daher **Caelata**, so gearbeitete Gefäße u. Kunstwerke; 2) so v. w. Bildschnitzerei.

Calau, Benjamin, geb. zu Friedrichsstadt in Holstein 1724; Hofmaler; malte meist Porträts, lebte zu Leipzig, dann zu Berlin, wo er 1785 starb. Er erfand ein sogen. elaodorisches (punisches) Wachs u. meinte dadurch Vasengemälde in Art der hetrurischen Vasen auszuführen u. zur Wiederauffindung der Enkaustik beigetragen zu haben.

Calava, Vorgebirg in Sicilien.

Calaveras, 1) Fluß im nördlichen Theile des Staates Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entspringt auf den Westabhängen der Sierra Nevada u. fällt in den San Joaquin; 2) Grafschaft in Californien, 138 QM., im O. an das Gebiet Utah grenzend; Gebirge: Sierra Nevada (Snowy Range of California), sich mitten durch die Grafschaft ziehend; Flüsse: Stanislaus, Moquelumne u. Calaveras (Nebenflüsse des San Joaquin), Walkers u. Carsons Rivers (östlich nach Utah fließend); reiche Goldlager (Quartz-Minings), jährlich an 1 Million Dollar Ausbeute; 36,000 Ew.; Hauptort: Double Springs.

Calavitte, Insel, aus der spanischen, zu den Philippinen gehörigen Inselgruppe der Calamianen (Asien).

Calayan, Insel, aus der spanischen, zu den Philippinen gehörigen Inselgruppe der Babuyanen, nördlich von Manila (Asien); 500 Ew., Malaien.

Calbĕi (röm. Ant.), Armbänder der triumphirenden Feldherren; bisweilen Belohnung tapferer Krieger.

Calberga (Culbarga), 1) District am Flusse Bima in der Provinz Beyder des Nizam-Staates in Hindostan; 2) Hauptstadt darin, die meist sehr berühmt war.

Calbingo (Calbongas), Volk und Reich im Innern des südlichen Guinea in Westafrika, zwischen den Flüssen Rio del Rey u. Cameron, das noch sehr wenig bekannt ist.

Calbuco, 1) Departement mit gleichnamiger Stadt in der Provinz (Insel) Chiloe der südamerikanischen Republik Chile, 7500 Ew.; 2) Vulkan daselbst; 3) kleine Insel zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der Republik Chile.

Calcanēum (Calcaneus, lat.), Fersenbein, derjenige Fußknochen, welcher die Ferse (s. d.) bildet.

Calcant, so v. w. Balgtreter. Daher **Calcantenglöckchen** (Calcantenwecker, Calcantenruf, Calcantenzug), ein durch einen Zug an der Orgel tönendes Glöckchen, mit welchem dem Balgtreter ein Zeichen gegeben wird.

Calcanthum (Chem.), so v. w. Colcotar.

Calcar (lat.), 1) Sporn, s. d.; 2) **Calcar avis** (Anat., Vogelklaue), der kleinere Seepferdfuß (Pes hippocampi minor), 3 Wülste in dem hintern Horn der Seitenventrikel des Gehirns, s. d.; 3) (Bot.), der Sporn, ein gewöhnlich hohler, walziger, kegeliger od. sackförmiger Fortsatz an der Rückseite meist am Grunde der Blüthentheile, in der Regel in seiner Spitze eine Honigdrüse einschließend. Daher **Calcarātus**, gespornt, was mit einem Sporn versehen ist, wie der Kelch bei Tropaeolum, die beiden oberen Blätter bei Delphinium.

Calcarĕus, kalkig, kalkartig, was kalkhaltig od. aus Kalkerde besteht.

Calcar, 1) bei Montfort Gattung aus der Familie der Kreiselschnecken, Schale flach, Rand schneidend, u. darum den Spornrädchen ähnlich; Arten: Sporn (Turbo C.) graulich, inwendig perlmutterig, Deckel klein, rund, häufig auf Amboina; das Thier eßbar; T. stellaris u. a. 2) (Trogosita *Fabr.*), Untergattung der Schattenkäfer, nicht allgemein anerkannt; bei Linné unter Tenebrio.

Calcar, Jan van C. (Johann Steph. v. C.), geb. 1500 in Calcar im Clevischen, Maler, hielt sich 1536 zu Venedig auf, wo er sich der Tizianischen Schule anschloß, später ahmte er die Weise Raphaels nach u. war darin so geschickt, daß er selbst Kenner täuschte. Er st. 1546 in Neapel, nach Andern in seiner Heimath. Werke: Flügel des Hauptaltars zu Calcar (zweifelhaft ein Jugendwerk); Mater dolorosa (lithograph. v. Strixner) in der Pinakothek zu München. Er zeichnete die Illustra-

Digitized by Google

tionen zu dem Werke Ant. Vesals De humani corporis fabrica, Bas. 1543.

Calcaria (lat.), 1) Kalk, Kalkerde (vgl. Kalk u. Calcium), mit verschiedenen Beiwörtern, s. stets die dadurch bezeichneten Säuren; so: C. acetica, s. Essigsaurer Kalk, C. benzoica, Benzoesaurer Kalk ꝛc.; 2) Kalkofen, s. u. Strafe.

Calcarius (v. lat.), 1) mit Sporen versehen, daher Calcarii, Vögel, so v. w. Sporner; 2) von Kalk, daher Calcarius lapis, Kalkstein.

Calcasieu, 1) Fluß im Staate Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika) fließt durch den gleichnamigen See u. fällt in den Mexicanischen Meerbusen; schiffbar, 54 Meilen lang; 2) See im gleichnamigen Kirchspiel (Parish) des Staates Louisiana, eine Ausbreitung des gleichnamigen Flusses, 4 Meilen lang, 1½ Meile breit; 3) Kirchspiel (Parish) im äußersten Südwesten des Staates Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 250 Q.M., an den Staat Texas grenzend; Flüsse: Sabine u. Mermenteau (Grenzflüsse, ersterer nach W., letzterer nach SO.), Calcasieu; Boden sehr fruchtbar, schöne Savannen; Producte: Mais, Zucker, Rindvieh; 4000 Ew., wovon gegen 1000 Sklaven; Hauptort: Lisbon.

Calcatūr (v. lat.), 1) das Treten; daher Calcaturclavis, der Balken, durch dessen Herabdrücken der Balg der Orgel gehoben wird; 2) das Keltern der Trauben.

Calca y Lares, Provinz mit gleichnamiger Hauptstadt im Departement Cuzco der südamerikanischen Republik Peru; Gebirge: Cordilleren; Fluß: Pilcomayo; schöne Zuckerplantagen; 12,000 Ew.

Calceāment (v. lat.), das Schuhwerk, s. Calceus.

Calceiformis, 1) (lat.), schuhförmig; 2) (Bot.), heiße aufgeblasene Blüthentheile, die einem Schuhe nicht unähnlich sind, wie z. B. die Unterlippe bei Calceolaria u. die Honiglippe bei Cypripedium.

Calceŏla (Petref., Pantoffelmuschel), zu der Ordn. der Brachiopoden gehörige Muschelgattung mit pyramidaler u. gekrümmter Rückenschale u. hoher Area; sehr verbreitet im Grauwackenkalk der Eifel, am Harz, in Frankreich u. Amerika, den man daher häufig Calceolaschiefer nennt. Art: C. scandalina.

Calceolaria (C. *L.*), Pflanzengattung, nach Franz Calceolari (Apotheker zu Verona im 16. Jahrh.), aus der Familie der Scrophularineae-Verbasceae, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, in SAmerika. C. pinnata, rigosa u. viele andere, wegen zierlichen Baues der Blumen, die in der Farbe sehr variiren u. eine schuhförmige Unterlippe haben, auch als Zierpflanzen in Zimmern u. Gärten aufgenommen.

Calceoliten, Versteinerungen aus der Muschelgattung Calceola.

Calcernier (fr., spr. Kalsernieh), Wein bei Avignon.

Calces (lat., Chem.), Kalke, s. Kalk.

Calcĕus (röm. Ant.), Schuh, s. d. Daher Calceamenta, das Geschühe; u. Calcearium, Geld, welches die römischen Soldaten erhielten, um ihr Schuhwerk in Stand zu erhalten.

Calcĕus (lat.), kalkweiß.

Calchar, Joh. v. C., so v. w. Calcar.

Calcīden (v. lat.), kalkartige Körper.

Calcilith (v. lat. u. gr.), Kalkstein.

Calcinabel (v. lat.), verkalkbar; daher Calcinabilität, Verkalkbarkeit.

Calcination (v. lat.), Verkalkung: 1) das Verfahren, durch welches feste, feuerbeständige Körper durch Glühen eine solche Veränderung erleiden, daß sie in einem losern, leicht zerreiblichen Zusammenhang od. als Pulver zurückbleiben, welches vollkommen frei ist von aller organischen Substanz. Daher Calciniren, dieses bewirken. Vgl. Kalk. 2) Bes. hinsichtlich der Metalle der Proceß, wodurch auf gleiche Weise Verbindung des Sauerstoffs mit denselben u. Bildung von Metalloxyden bewirkt werden. Daher Calcinirofen, Vorrichtung zum Durchglühen von Substanzen; er ist eine Modification des Flammofens; Calcinirscherben, flache Schalen, aus der Masse der irdenen Schmelztiegel od. aus Chamotte zum Probiren von Erzen u. anderen Körpern durch Calciniren im Kleinen.

Calcināto, Marktflecken am Chiese in der Provinz Brescia des österreichischen Kronlandes Lombardei; Seidenwürmerzucht u. Seidenspinnerei; 3600 Ew. Hier im Spanischen Erbfolgekriege 1706 Schlacht, in welcher die Franzosen unter dem Herzog von Vendôme die Österreicher unter Reventlow besiegten.

Calcinelli, Pfarrdorf am Oglio, in der Provinz Bergamo des österreichischen Kronlandes Lombardei; Leinweberei, Handel mit Tuch u. Branntwein; 4000 Ew.

Calciniren (Chem.), s. u. Calcination 1).

Calcio (ital., spr. Kaltscho, Fußtritt), Ballonspiel in Italien, bes. Toscana, wo der Ballon mit den Füßen fortgestoßen wird, s. Ballspiel.

Calcit (Min.), Varietät des Kalkspathes (s. d.).

Calcitrant (v. lat.), s. u. Calcitriren.

Calcitrāpa (C. *Vaill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Tubuliflorae-Centaureae, der 3. Ordn. der Syngenesie *L.*, aus mehreren Arten von Centaureen gebildet, auch als Unterabtheilung unter letztere gestellt. Merkwürdige Art: C. stellata *Lam.* (C. Hippophaestum *Fl. Wett.*, sonst Centaurea Calcitrapa, Sterndistel), auf feuchtem Sandboden in der Nähe von Salzquellen, am Meeresufer, mit purpurrothen Strahlblümchen u. weißer Scheibe. Die jungen Stängel sind genießbar; in Arabien wird das bittere Kraut von den Israeliten zum Osterlamm u. anderen Speisen gebraucht. Wurzel, Kraut u. Samen ehemals als Radix, Herba, Semen calcitrapae officinell.

Calcitriren (v. lat.), mit den Füßen hintenausschlagen, sich sträuben, widerspenstig sein; daher Calcitrant, ungeberdig, widerspenstig, u. Calcitration, Widerspenstigkeit.

Calcium (Kalkmetall), Ca, Atomgewicht = 20, die metallische Grundlage des Kalkes; zuerst von Davy 1808 auf elektrochemischem Wege dargestellt. Reiner Kalk wird mit Wasser zu einem Teig gemacht; in eine eingedrückte Vertiefung desselben bringt man etwas Quecksilber, legt dann den Teig auf eine Platinplatte u. setzt diesen mit dem positiven Pole, das Quecksilber aber mit dem negativen einer starken galvanischen Batterie in Verbindung, wo man dann das C. als Amalgama erhält, welches in einer mit Steinöldampf erfüllten, gebogenen u. hermetisch verschlossenen Glasröhre so lange erhitzt wird, bis das Quecksilber übergetrieben ist u. das C. als Rückstand verbleibt. Dies C. verhält sich im Allgemeinen dem Baryum ähnlich, ist jedoch nach Bunsen hellgelb von der

Digitized by Google

Farbe des Glockenmetalles, beſitzt einen ausgezeichneten Glanz, zeigt einen hakigen, etwas ins Körnige gehenden Bruch, läßt ſich ſchneiden, bohren, feilen u. zu papierdünnen Platten aushämmern. In trockner Luft bleibt es unverändert, in feuchter oxydirt es ſich ſehr bald. Mit Waſſer zuſammengebracht, verwandelt es ſich unter Erhitzung u. Waſſerſtoffentwickelung in Kalkhydrat. Es verbindet ſich A) mit Sauerſtoff zu Calciumoxyd, Ca O = 28, ſ. Kalk, u. zu Calciumhyperoxyd, Ca O_2, welches man in zarten, glänzenden, weißen Schuppen erhält, wenn verdünntes Waſſerſtoffſuperoxyd mit Kalkwaſſer zuſammenkommt. Iſt unlöslich in Waſſer. B) Mit Stickſtoff, ſ. Salpeterſaurer Kalk unter Salpeterſäure. C) Mit Chlor: Chlor-C., Ca Cl, weiße, durchſcheinende, kryſtalliniſche Maſſe, bei ſtarker Rothglühhitze ſchmelzend, nach Beſtrahlung durch die Sonne leuchtend (Hombergiſcher Phosphor); wird durch Erhitzen des Kalks in Chlorgas, od. durch Glühen des, aus dem Rückſtand bei der Bereitung des Ammoniaks mit Salzſäure, durch Auslaugen, Filtriren u. Abdampfen erhaltenen Salzes erhalten. Es ſchmeckt bitter u. herb, zerfließt an der Luft, löſt ſich in Weingeiſt leicht, in Waſſer unter Erhitzung; kryſtalliſirt aus dieſer Auflöſung in 6ſeitigen Säulen od. langen, ſpießigen Kryſtallen. Dieſes kryſtalliſirte Chlor-C. (Salzſaurer, od. Hydrochlorſaurer Kalk) enthält 2 At. Hydratwaſſer u. 1 At. Kryſtallwaſſer (Ca Cl + 6 H O), zerfließt leicht an der Luft, löſt ſich in Weingeiſt, in Waſſer unter Erkältung, ſo daß man durch Mengung deſſelben mit Eis od. Schnee einen ſehr hohen Kältegrad, bis — 36° R., hervorbringen kann. Das Chlor-C. wird in der Medicin innerlich, in Waſſer gelöſt, gegeben, in der Pharmacie (trockenes, geſchmolzenes) zum Entwäſſern des Weingeiſtes, Äthers ꝛc., auch als Reagens auf Oxal- u. Traubenſäure, ſowie in der Elementaranalyſe zur Beſtimmung des Waſſerſtoffs als Waſſer. Baſiſches Chlor-C. (Cl Ca + 3 Ca O, 15 aq.) kryſtalliſirt aus der heißen, überſchüſſigen Kalk enthaltenden Löſung des Chlor-C. in zarten Prismen. Auch wird das Chlor-C. beim Schmelzen durch zu große Hitze zum Theil in baſiſches Salz verwandelt, weshalb man gern bei dieſer Operation etwas Salmiak zuſetzt (vgl. unter Chlorinſaurer Kalk). D) Mit Brom, ſ. Bromſaurer Kalk. E) Mit Jod: Jod-C., Ca J_2, weiß, in Rothglühhitze ſchmelzend, an der Luft zerfließend. Durch Zuſammenbringen von Jodwaſſerſtoffſäure mit Ätzkalk, od. Zerlegen des Eiſenjodürs durch Kalkmilch u. Fällung des überſchüſſigen Kalks durch Kohlenſäure dargeſtellt. Wird in Frankreich als Arzneimittel benutzt (vgl. Jodſaurer Kalk ꝛc.). F) Mit Fluor: Fluor-C., Ca F, ſ. Flußſpath. G) Mit Phosphor: Phosphor-C., Ca₂ P, röthlichbraune, bei abgehaltener Feuchtigkeit geruchloſes, in Waſſer gebracht, ſich von ſelbſt entzündendes Phosphorwaſſerſtoffgas entwickelnd, wird neben phosphorſaurem Kalk erhalten, wenn man Phosphordämpfe über glühenden Kalk leitet (Phosphorſaurer Kalk ſ. u. Phosphorſaure Salze). H) Mit Schwefel: Schwefel-C., Ca S, (Schwefelkalk, Hepar sulphuris calcareum, Calcium sulphuratum), am reinſten durch Glühen des ſchwefelſauren Kalks, 4 Thle., mit Kohle, 1 Thl., od. indem man über glühenden ſchwefelſauren Kalk Waſſerſtoffgas leitet, auch durch Glühen von gleichen Theilen Ätzkalk u. Schwefel od. 2 Theilen kohlenſaurem Kalk u. 1 Thl. Schwefel im bedeckten Tiegel bereitet. Das auf letztere Weiſe bereitete Präparat leuchtet, wenn es vorher den Sonnenſtrahlen ausgeſetzt worden iſt, im Dunkeln (Cantons Phosphor). Sonſt iſt das Schwefel-C. ein gelbliches, od. grauliches, od. röthliches, in völlig reinem Zuſtande auch ganz weißes, völlig trocken geruchloſes, an feuchter Luft bald nach Schwefelwaſſerſtoff riechendes, ätzend ſchweflich riechendes Pulver, iſt im verſchloſſenen Gefäße feuerbeſtändig, ſchmilzt in ſtarker Hitze u. löſt ſich in 500 Theilen Waſſer. Säuren entwickeln daraus Schwefelwaſſerſtoffgas. Die wäſſerige Löſung iſt farblos; läßt man durch dieſelbe, od. durch Kalkmilch Schwefelwaſſerſtoffgas ſtreichen, ſo wird noch mehr von letzterem aufgenommen; es bildet ſich Schwefel-Calciumſulfhydrat (Hydrothionſaurer Kalk), Ca S + H S, eine farbloſe Flüſſigkeit, od. kleine, würfliche, durchſichtige Kryſtalle. Durch anhaltendes Kochen von 2½ Theilen Schwefel mit 1 Thl. Kalk u. 16 Theilen Waſſer, wird eine höhere Schwefelungsſtufe des Kalks: Fünffach-Schwefel-C., Ca S_5, nebſt unterſchwefligſaurem Kalk erhalten; man benutzt dieſe Verbindung zur Darſtellung von Schwefelmilch, indem man ihre Löſung mit Salzſäure überſättigt. Das Schwefel-C. wird ſowohl innerlich als äußerlich zu Bädern, außerdem als Reagens für metalliſche Subſtanzen (vgl. Hahnemanniſche Weinprobe), zur Entwickelung von Schwefelwaſſerſtoffgas u. zur Bereitung künſtlicher Schwefelwäſſer benutzt (Verbindungen des C. mit Schwefelſäure ſ. u. Schwefelſaure Salze). Schwefelkohlenſtoff-C. bildet ſich, wenn Dämpfe von Schwefelkohlenſtoff über glühenden Kalk geleitet werden; iſt unauflöslich in Waſſer, zerſetzt ſich aber in demſelben zu hydrothionſaurem u. kohlenſaurem Kalk. I) Mit Kohlenſtoff: Kohlenſaurer Kalk, ſ. u. Kohlenſaure Salze. K) Mit Selen: Selen-C.: a) im Minimum, bildet ſich als ein fleiſchfarbenes, geſchmack- u. geruchloſes, im Waſſer nicht lösliches Pulver, wenn man Kalk mit Selen glüht, od. durch Niederſchlag bei Vermiſchung wäſſeriger Löſungen von ſalzſaurem Kalk u. Selenkali; kryſtalliſirt durch Ausſetzen des hydroſelenſauren Kalks an die Luft; b) im Maximum, ſchwarze, zuſammenhängende, gepulvert rothbraune, geruch- u. geſchmackloſe, in Waſſer unlösliche Maſſe, aus welcher Säuren das Selen in rothen Flocken ausſcheiden; bildet ſich durch Erhitzen des Selens mit Kalk, nicht bis zum Glühen. Hydroſelenſaurer Kalk. Wenn bei abgehaltener Luft hydroſelenſaures Gas durch Kalkmilch geleitet wird, ſo bildet ſich unter Abſatz eines rothen Pulvers (Selen) eine waſſerhelle Flüſſigkeit, welche die Verbindung gelöſt enthält, ſich beim Zutritt der Luft dunkelgelblichroth färbt u. Selenkalk (ſ. o.) fallen läßt (Selenſaurer Kalk ſ. u. Selenſaure Salze). L) Mit Arſen: Arſen-C. bildet ſich als eine ſchwarze, durch Waſſer langſam zerlegt werdende Maſſe, wenn Arſendämpfe über glühenden Kalk geleitet werden, Arſenſaurer Kalk, ſ. Arſen.

Calcot, Maler, ſo v. w. Callcot.

Calcothar (Chem.), ſo v. w. Colcotar.

Calcul (ſpr. Kalkül), v. lat. Calculus, Steinchen), ſo v. w. Rechnung, Berechnung, weil man ſich in den älteſten Zeiten der Steinchen beim Rechnen bediente. Geometriſcher C., ſo v. w. Geo-

Digitized by Google

metrische Analysis, im Gegensatz zu dem älteren synthetischen Verfahren. Daher **Calculiren**, so v. w. berechnen in mathematischer wie in logischer Beziehung; **Calculation**, Berechnung, Überschlag der Kosten, die eine Waare od. das Herstellen derselben dem Kaufmann od. Fabrikanten verursacht, u. des Gewichts, der wahrscheinlicherweise beim Verkauf derselben erzielt wird, um daraus den möglichen Gewinn zu ermessen. Daher: **calculiren, C. entwerfen.** Das Buch, in welches die Calculationen eingetragen werden, nennt man **Calculationsbuch** od. **Calculaturbuch.**

Calcularius (lat.), Taschenspieler, s. d.

Calculator, 1) (röm. Ant.), Sklav, der die Rechnung für seinen Herrn führte, auch zugleich als Rechenmeister Kinder unterrichtete; 2) **(Calculist)**, Beamter, der Berechnungen aller Art, bes. die Richtigkeit derselben prüft. Daher **Calculatur**, Rechenamt.

Calculatorisch heißt in der Geometrie das Verfahren, welche geometrische Größen durch Zahlen (Buchstaben) ausdrückt u. geometrische Aufgaben durch arithmetische Rechnung löst; Gegensatz von constructivem Verfahren.

Calculi cancrorum (lat.), Krebssteine.

Calculus (lat.), 1) Stein; 2) Stein im Brettspiel; 3) das kleinste Gewicht, ungefähr = ¼ Caratium; 4) Berechnung, s. Calcul; 5) die Stimme im Votiren; daher **C. Minervae** (eigentlich Ἀθηνᾶς ψῆφος) der weiße Stein bei Stimmengleichheit im Areopag zu Athen, der für den Beklagten entschied, s. u. Athen (Ant.) I. c) a); daher auch jetzt die entscheidende Stimme eines, bei wichtigen Angelegenheiten, auch nicht auf Amtswegen Befragten; 6) Stein, als Krankheit: **C. cystĭcus**, Harnblasenstein; **C. intestinālis**, Darmstein; **C. renum**, Nierenstein; **C. sublinguālis**, Zungenstein; **C. ureterĭcus**, Harnröhrenstein; **C. urethrālis**, Harngangstein; **C. utĕri**, Gebärmutterstein; **C. vesĭcae felleae**, Gallenstein; **C. vesicālis** u. **C. vesicae urinariae**, Harnblasenstein; s. Steinkrankheit.

Calcutta (im Sanskrit Kalikata), Hauptstadt der britischen Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, sowie des gesammten angloindischen Reichs, eine der größten Städte Asiens, liegt am linken Ufer des Hooghly, eines mächtigen Armes des Ganges, etwa 22 Ml. von dem Meere stromaufwärts, u. dehnt sich am Ufer selbst 1 deutsche Meile aus, bei einer Breite von ½ Ml. Auf der Landseite wird die Stadt, die ein Areal von fast ½ QM. bedeckt, von dem Mahrattawall (Mahratta Ditch) umgeben, einer 1742 gegen die Invasion der Mahratten begonnenen Circumvallation, die im N. der Stadt vom Flusse aus erst östlich (¼ Ml.), dann südöstlich (¼ Ml.), endlich wieder südwestlich nach dem Flusse zu wendet, aber hier nie vollendet ward. Jenseit des Walles liegen die **Vorstädte C-s**, von denen die wichtigsten sind: Chitpore im Norden; Rundenbagh, Bahar-Simlah, Scaldah, Entally u. Ballygunge im O. u. SO.; endlich Bhowaneepore, Allipore u. Kidderpore in S. C. gegenüber auf dem rechten Ufer des Hooghly liegen die Dörfer Seebpore, Howrah u. Tulkea, mit den Waarenhäusern (Salt-golahs) der Regierung, mehreren großen Fabriken u. verschiedenen Docks u. Schiffswerften. Parallel mit dem Mahratta-Ditch auf der Stadtseite läuft die große Circular-Road. Am Flusse beginnt die Stadt mit Garden-Roach, einer Reihe schöner Villen mit Parkanlagen; dabei der Ankerplatz für die Dampfer der Überlandpost; nördlich der Garden-Roach folgen die Docks der Regierung, weiter über dem Kanal Tolly-Nullah liegt das Arsenal, auf welches das Fort William folgt. Vor diesem liegt die weite Esplanade, oberhalb welcher der große Chandpaul-Ghaut am Flusse den Hauptlandungsplatz C-s bildet. Diesem schließt sich stromaufwärts der stattliche Strand mit vielen schönen Gebäuden u. Strandtreppen (Ghauts) an, bis endlich im N. der Circular-Kanal die Stadt von der Vorstadt Chitpore scheidet. Eine Linie von Bebee-Roß-Ghaut aus am Flusse östlich bis zur Upper-Circular-Road gezogen, bildet ungefähr die Scheide zwischen der Weißen Stadt (im S.) u. der Schwarzen Stadt (im N.). Die **Weiße Stadt**, nicht blos von den Europäern, sondern auch von vielen Einheimischen bewohnt, hat einen durchaus europäischen Anstrich, u. man kann in ihr eben so gut ihre City wie ihr Court-end unterscheiden. Die City ist von stattlichen geraden Straßen durchschnitten, während das aristokratische Viertel, die Chowringhee, die prächtigen Paläste (vielfach in griechischem Style mit geräumigen Säulenhallen) der höheren Regierungsbeamten u. reichen Kaufleute umfaßt. Zwischen der Chowringhee u. dem Flusse dehnt sich die geräumige Esplanade aus, deren südliche Front durch das Fort William gebildet wird. Letzteres gilt für eins der stärksten Festungen Indiens, bildet ein Octogon, von welchem 5 Seiten landeinwärts, 3 nach dem Flusse zu streichen, ward von Cliva gleich nach der Schlacht von Plassey (1757) begründet u. 1773 vollendet. Das Fort ist mit 619 Geschützen armirt u. kann 14,000 Menschen beherbergen. In demselben findet sich ein vortreffliches Zeughaus u. eine Kanonengießerei. Die **Schwarze Stadt**, in welcher sich der größte Theil der Bevölkerung, darunter jedoch nur wenige Europäer, zusammendrängt, trägt ganz den Charakter orientalischer Städte, hat enge u. krumme schmutzige Straßen u. nur wenige massive Häuser, meist nur armselige Hütten. Die Zahl der Häuser in ganz C. betrug 1850: 62,565, von denen 5950 nur ein Stockwerk, 6438 zwei, 721 drei, 10 vier u. 1 fünf Stockwerke enthielten; 49,445 waren bloße Hütten. Unter den öffentlichen Gebäuden sind die bedeutendsten: das Government-House, an der Esplanade, 1804 von Marquis Wellesley mit einem Kostenaufwand von 130,000 Pfd. St. erbaut; die Townhall, ebendaselbst, in dorischem Styl; der Supreme Court of Judicature; die Medresse u. das Hindoo-College; die Martinière, eine Erziehungsanstalt für 20 Knaben u. 30 Mädchen, begründet von General Claude Martin; Metcalfe-Hall, auf Subscription zum Andenken an die Verdienste Lord Metcalfe's um C. erbaut; das Ochterlony-Monument, zum Andenken an Sir David Ochterlony u. dessen Verdienste um die Muhammedaner. An der Südwestspitze von Fort William führt ein schöner Ghaut zum Strome, zum Andenken an den hochverdienten James Prinsep erbaut; unweit desselben das Monument zur Erinnerung an die Siege bei Muharabschpore u. Punniar, construirt aus den in der Schlacht erbeuteten Kanonen. Als Merkwürdigkeit zeigt man das jetzt baufällige Monument vor der berüchtigten Schwarzen Höhle (jetzt Niederlage), in welcher der Radscha Ed-daulah 1756 mehr als 100 Engländer umkommen ließ. Sonst sind noch zu nennen das Zollhaus u. die Neue Münze am

Strand; die St. Pauls Kathedrale, die schottische Kirche am Tank-Square; ebendaselbst Writer's Buildings; das Theater in Park-Street, Chowringhee. Auf dem rechten Ufer des Hoogly, gegenüber Garden-Reach, das Bishop's-College, eine Bildungsanstalt für Geistliche u. Lehrer aus Einheimischen. Die Hindus haben in C. 167, die Muhammedaner 74 Cultusstätten; die Chinesen 1 Tempel; die Juden 1 Synagoge; außerdem finden sich in C. 1 griechische u. 1 armenische Kirche; 3 Baptistenkapellen, sowie 2 für Nicht-baptistische Independenten; die Katholiken haben 5, die Anglikaner 8, die Established Church of Scotland 1, die schottische Free-Church ebenfalls 1 Kirche. Von Unterrichtsanstalten befinden sich zu C., außer der Universität (anstatt des eingegangenen College von Fort William begründet) u. den Schulen u. Pensionaten für Europäer, das Hindu-College mit 488, das College-Pantschala mit 215 u. die Bengal-School mit 453 brahmanischen Schülern; ferner das Sanskrit-College mit 299 u. die Medresse für die Muhammedaner mit 280 Schülern. Unter den gelehrten Gesellschaften steht die Asiatic Society of Bengal oben an; sonst sind noch die Medical and Physical Society u. die Agricultural and Horticultural Society zu nennen. Es erscheinen zu C. nicht blos eine ziemliche Anzahl Zeitungen in englischer, bengalischer u. hindustanischer, sowie einzelne auch in persischer u. armenischer Sprache, sondern auch mehrere wissenschaftliche Zeitschriften gediegenen Inhalts. Unter den sonstigen Bildungsmitteln ist der Botanische Garten hervorzuheben, einer der größten der Erde, in welchem fortwährend 150—200 Arbeiter beschäftigt sind u. dessen Vermittelung Europa die Einführung sehr vieler Cultur- u. Zierpflanzen zu danken hat; er liegt unterhalb der Stadt am rechten Ufer des Hoogly, südlich des Bishop's College. Unter den zahllosen Stiftungen u. Wohlthätigkeitsanstalten sind hervorzuheben: die St. James Schools, gestiftet vom Bischof Middleton; das European Female Orphan Asylum, die Benevolent Institution, für die Erziehung armer christlicher Kinder; die Free School and Church; die Church Missionary Almshouses; das Hospital für Leprose; die Institution der General-Assembly. Da das Wasser des Stromes brackig ist, bleibt man auf Regenwasser angewiesen, zu dessen Auffammlung 1013 Wasserbehälter (darunter 15 öffentliche) od. Tanks bestehen. Der schönste u. beste ziert die Tank-Square. Artesische Bohrversuche sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Die Einwohnerzahl (nach dem letzten Census vom Mai 1850) der Stadt (ohne die oben genannten Vorstädte) beträgt 413,182 (mit den Vorstädten etwa 800,000), darunter 6233 Europäer, 4615 Eurasier, 892 Amerikaner, 847 Chinesen, 15,342 Asiaten verschiedenen Stammes, 274,335 Hindus, 110,918 Muhammedaner. C. ist die bedeutendste Handelsstadt Indiens, u. wohl ganz Asiens, sowie der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Ostindien u. England. Nach dem Innern dient dem Handel die höchst bedeutende Flußschifffahrt mit mehr als 500 Stromfahrzeugen; nach auswärts die Seeschifffahrt, obgleich nur Schiffe bis zu 500 Tonnen bis C. stromaufwärts fahren können. Dazu tritt für den Verkehr mit dem Innern von ganz Hindustan (dem Stromgebiet des Ganges) die große Heerstraße (Grand Trank Road), die nach den nordwestlichen Provinzen führt, u. die begonnene Eisenbahn, die Anfang 1857 bis Burdwan vollendet war. Seit 1855 ist C. auch durch elektrische Telegraphen mit den Hauptstädten Ostindiens in Verbindung gebracht. Der wichtigste Ausfuhrartikel C.s ist Indigo; in zweiter Linie folgen Zucker, Salpeter, Baumwolle, Rohseide, Baumwollen- u. Seidenwaaren, Opium, Lack, Schellack, Reis, Färberröthe ꝛc. Nicht so bedeutend wie der Handel ist die Industrie. Handel u. Wandel werden befördert durch die Bank of Bengal, die Union-Bank u. die Bengal Chamber of Commerce. C. ist die Residenz des Generalgouverneurs des gesammten britischen Ostindiens, sowie des Obersten Raths; eines Lieutenant-Governors für Bengalen, des Oberrichters, der obersten Gerichtshöfe für die Präsidentschaft u. vieler anderer Magistrate; ferner eines anglikanischen Bischofs. Auch ist C. der Centralpunkt aller evangelischen Missionen in Ostindien. — C. ist eine sehr junge Stadt; im Jahre 1700 war ihre Stätte noch mit Wald u. Wiesen bedeckt. Nur zwei kleine Dörfer, von denen das eine den Namen C. führte, lagen dazwischen. Letztere erhielt die ostindische Compagnie von Azim, einem Sohne Aurungzeb's, zum Geschenk, worauf Governor Charnock die Factorei von Hoogly nach C. verlegte Dennoch blieb es ein elender Ort, bis nach Gründung des Fort William u. Consolidirung u. Vergrößerung der britischen Macht seit Mitte des 18. Jahrh. auch der Ort sichtbar zur Blüthe gelangte. Seit 1773 wurde C. Residenz des Generalgouverneurs. Am 6. Mai 1846 große Feuersbrunst hier. Die große Rebellion der Seapoys von 1857 konnte in C. nicht zum Ausbruch kommen. 3½ Ml. nördlich von der Stadt C. liegt Barrackpoor am Hoogly mit einem Palast des Generalgouverneurs inmitten eines großen u. schönen Parks u. den Cantonnements mehrerer einheimischer Regimenter. Auch Dumdum, 1¾ Stunde von C., ist eine Militärstation.

Caldāni, 1) Marc-Anton Leopold, geb. 1725 in Bologna, wurde 1755 Professor der Medicin daselbst, 1771 Professor der Anatomie in Padua u. st. daselbst 1813; er schr.: Institutiones anatomicae, Ven. 1787, 2 Bde., Lpz. 1792; Institutt. physiologicae, Pav. 1778 u. ö. (deutsch von Reuß, Lpz. 1793); Institutt. physiologicae et pathologicae, herausgeg. von Sandifort, Leyd. 1784; Commentationes academicae medicinam spectantes, Lpz. 1799; mit dem Folgenden: Icones anatomicae, Ven. 1801—13, 4 Bde., 2. Ausg. 1823; dazu Explicatio, 1802—14, 5 Bde.; **2)** Floriano, Neffe des Vor., wurde 1800 Professor der Anatomie u. Physiologie in Padua, 1812 in Bologna, kehrte wieder nach Padua zurück u. st. 1836; er schr.: Riflessioni sopra alcuni parti d'un nuovo sistema dei vasi absorbenti etc., Pad. 1792; Osservaz. sul membrana del timpano etc., 1794; Opuscula anatomica, Tur. 1803; Tabulae anat. ligamentosae, Ven. 1803; Element. di anatomia, ebd. 1824, u. A. 1828, 2 Bde.; Anatomia umana, ebd. 1836.

Caldão (Saldao, Sadao), Küstenfluß in Portugal, entspringt in der Provinz Algarve auf dem Nordabhange des algarvischen Scheidegebirges, fließt durch Alemtejo, nimmt den Campilhas, Alvito u. Odega auf u. fällt in Estremadura nach einem Laufe von 40 Ml., von denen 15 Ml. von Porto del Rey an schiffbar sind, bei Setubal in das Atlantische Meer.

Digitized by Google

Caldăra, 1) Polidoro, genannt da Caravaggio nach seiner Vaterstadt im Mailändischen, geb. 1494, diente Anfangs Rafaels im Vatican arbeitenden Schülern bei der Anfertigung des Mauerbewurfs zu Frescogemälden, wurde dann Maler u. einer der ausgezeichnetsten Schüler Rafaels; floh, als Rom 1527 geplündert wurde, nach Neapel, ging später nach Messina, wo er eine blühende Malerschule errichtete, u. wurde 1543, als er nach Rom mit dem Vermögen, welches er sich erworben hatte, zurückkehren wollte, von seinem Schüler Tonno ermordet. C.s Fresken allo sgraffito sind fast sämmtlich zu Grunde gegangen, doch findet man im Vatican u. an dem Äußeren mancher Paläste in Rom Werke von ihm, meist mythologischen Inhalts; Einzelnes ist in Kupferstichen erhalten. Seine Ölgemälde haben meistens einen schweren braunen Farbenton u. machen den Eindruck, als ob sie nur mit Eiuer Farbe gemalt seien. In Gallerien ist er selten; die Gallerie in Gotha besitzt eine Verkündigung von ihm, das Berliner Museum einen heiligen Lucas, die Dresdener Gallerie einen Kampf römischer Reiter auf einem Schilde von Eisenblech. Nach ihm stach Galestruzzi u. gab die Stiche heraus als: Opere di P. da Caravaggio, Rom 1653. 2) Antonio, geb. um 1674 in Venedig, italienischer Tonsetzer, schrieb schon im 19. Jahre für die Bühne u. die Kirche; er wurde 1714 nach Wien berufen, wo er Lehrer des Kaisers Karl VI. u. Hofkapellmeister war u. 1763 starb; er schr. mehr als 50 Opern u. Oratorien, Messen u. andere Kirchengesänge.

Caldaria (lat.), 1) Badezimmer, s. u. Bad; 2) ehernes Gefäß zum Kochen; 3) C. judiciaria, das Gottesurtheil mit heißem Wasser, s. Wasserprobe unt. Gottesurtheil. Auch als Todesstrafe das Ertränken in siedendem Wasser.

Caldarisches Erz, vom Graveur Loos in Berlin erfundene Legirung, aus Kupfer, Zink u. a. Bestandtheilen, woraus Uhrketten, Petschafte, Löffel ꝛc. verfertigt werden, die den goldenen fast gleichkommen, allein auch sehr theuer sind. Schon die Alten kannten ein Caldarium aes, gegossenes Erz, das unter dem Hammer sprang.

Caldarium (lat.), 1) so v. w. Caldaria; 2) warmes Haus, s. u. Gewächshäuser.

Caldas (span., warme Quellen), 1) (C. de Rainhas), Flecken in der portugiesischen Provinz Estremadura, Fayencefabrikation, Messe im August; 1600 Ew. Hier 4 besuchte warme Schwefelbäder (von 26—27° R. Wärme) mit Badehaus u. 2 großen Hospitälern für 2000 Kranke, die auch Verpflegung erhalten, das bedeutendste der portugiesischen Bäder. Das Bad ist 1495 durch die Königin Leonore, Gemahlin Johanns II., eingerichtet u. derselben deshalb ein Denkmal errichtet worden. Johann V. ließ die Anstalt 1747 wieder herstellen; 2) (C. de Gerez), Dorf in der portugiesischen Provinz Minho, mit heißen Quellen u. sehr besuchten Bädern; 3) (C. del Rey), Stadt am Vigo in der spanischen Provinz Pontevedra, heiße Mineralquellen u. Bad; 4) (C. de Mombuy), Flecken in der spanischen Provinz Barcelona, in wilder u. gebirgiger Gegend, Hospital, ehemals sehr besuchte heiße Mineralquellen, Überreste alter römischer Bauwerke; ist das alte Aquicaldenses; 5) Villa der spanischen Provinz Asturia, berühmte Warmbäder; 1000 Ew.

Caldelengh (spr. Kohldlieff), englischer Reisender, besuchte das spanische Amerika u. schr.: Reisen in SAmerika 1819—25 (deutsch in der neuen Bibliothek der Reisen, 41. Bd., Weim. 1826).

Caldeirão (spr. Calderaong, Sierra de C.), Grenzgebirge der portugiesischen Provinz Alemtejo gegen Algarbien; ist reich an edeln Metallen.

Caldĕra, 1) Stadt in der Provinz Atacama der südamerikanischen Republik Chile an der gleichnamigen Bai, wichtiger Hafen, Eisenbahn nach Copiapo (Hauptstadt der Provinz Atacama), lebhafter Handel; rasch aufblühend, 1843 nur 800 Ew., 1855 bereits über 5000 Ew.; 2) Fluß im argentinischen Bundesstaat Salta (SAmerika), fällt in den Rio Salado; 3) Ort an demselben, nördlich von der Hauptstadt Salta; 4) Hafen im östlichen Theil der Ocoa-Bai, auf der SKüste der Insel San Domingo (WIndien).

Calderări (d. h. Kesselschmiede), politische Gesellschaft in Italien, deren Sitz bes. Neapel war; sie entstand in Palermo um 1809, als Lord Bentinck die Zünfte auflöste, wo die Kesselschmiede der Königin Caroline insgeheim antrugen, sich gegen die Engländer zu erheben. Obgleich die Königin dieses Anerbieten ablehnte, so wurden doch die Versammlungen der Kesselschmiede die Vereinigung der Unzufriedenen. Als Bentinck hiervon Nachricht erhielt, ließ er die größten Schreier nach Neapel übersetzen. Hier stifteten sie bald neue Conspirationen gegen Murat u. schlossen sich an eine der ältesten politischen Gesellschaften, die Unitarier, zum Theil Überbleibsel der Banden von 1799, an, die sich nun C. nannten, meist aus gemeinen Leuten bestanden u. nach der Rückkehr des Königs Partei gegen die Carbonari nahmen. 1816 schlug der Fürst Canosa, damaliger Polizeiminister, vergebens vor, sie als Gegengewicht gegen dieselben zu benutzen. Kurz darauf wurden sie verboten, dauerten jedoch, gleich den Carbonari, im Stillen fort u. beabsichtigten wohl auch die Vereinigung Italiens unter Einer Regierung. Daß sie, wie Graf Orlow in seinen Memoiren über Neapel angibt, als C. del contrapeso (C. des Gegengewichts) aus den Carbonari entstanden u. von dem Fürsten Canosa mit 20,000 Flinten unterstützt worden wären, widerspricht dieser in: I Pifferi di Montagna. Dubl. 1820.

Calderilla (span.), vulgäre Bezeichnung der Kupfermünzen in Spanien.

Calderino, Domicio, geb. um 1447 zu Torri im Veronesischen, war Professor der schönen Wissenschaften in Rom u. st. daselbst 1477; er gab den Martialis, Suetonius, Juvenalis, Virgilius, Persius, Ptolemäus heraus.

Calderon, 1) Don Pedro C. de la Barca-Barreda, Gonzalez de Henao Ruiz de Blasco y Riaño, geb. 17. Jan. 1600 in Madrid, studirte in Salamanca, ging dann nach Madrid u. war mehrere Jahre Soldat; 1636 wurde er Hofbühnendichter, u. seit 1651 dem geistlichen Stande beigetreten, wurde er 1653 Kaplan in Toledo, 1663 Ehrenkaplan des Königs, 1681 Capelan mayor der Congregation von St. Petrus u. st. 25. Mai 1681. Sein Grab in dem Kloster S. Salvador wurde 1840 wieder gefunden u. seine Überreste nach der Kirche von Atocha, einer Art Nationalpantheon, versetzt. C. ist der größte Dramatiker der Spanier (s. Spanische Literatur) u. Verfasser von Intriguenstücken, heroischen Komödien, historischen Schauspielen u. Tragödien. Vor seinem 14. Jahre schrieb

er sein erstes Schauspiel: El Carro del Cielo. In Deutschland wurde er durch die Romantiker eingeführt u. zwar mit den Stücken: Der standhafte Prinz u. Die Andacht zum Kreuz; bei seiner strengkatholischen Anschauungsweise konnte der Geschmack an seinen Dichtungen indeß hier nicht lange anhalten. Außerdem hat er noch 95 Autos (bes. herausgeg. Madr. 1717, 6 Bde., 2. A. 1759 f.), 200 Loas (Vorspiele) u. 100 Saynetes (Divertissements) u. mehrere Lieder, Sonetten ꝛc. geschrieben. Vollständige Ausgaben seiner Schauspiele Madr. 1683 ff., 9 Bde., 1760—63, 10 Bde.; von Keil, Lpz. 1820—23, 3 Bde. (unvollendet), 1830, 4 Bde.; Comedias von Hartzenbusch, Madr. 1848—50, 4 Bde.; deutsche Übersetzungen von A. W. Schlegel (in seinem spanischen Theater, Berl. 1803—9, 2 Bde., 5 Stücke), von Gries (ebd. 1815—24, 7 Bde., u. A. 1840 f., 8 Bde., Supplem. 1850), von der Malsburg (Lpz. 1819—25, 6 Bde.) u. von Martin (ebd. 1844, 3 Bde.); neueste Sammlung seiner kleineren Gedichte von Ad. de Castro, Cad. 1848; Geistliche Festspiele von Lorinser, Regensb. 1856 ff. Vgl. Schmidt, Die Schauspiele C-s, Elberf. 1857. **2)** Dom Rodrigo von C., Graf von Oliva, Marquis von Siete-Iglesias, geb. in Antwerpen, Sohn eines spanischen Soldaten, trat in die Dienste des Herzogs von Lerma, durch den er Minister, Marquis u. Graf wurde; als derselbe 1618 in Ungnade fiel, wurde er in seinen Sturz verwickelt, des Hochverraths angeklagt, verhaftet u. 1621 hingerichtet. **3)** Don Serafin C., geb. um 1800 in Malaga, wurde 1822 Professor der Ästhetik in Granada, nachher aber Advocat, ging 1830 nach Madrid, wo er sich mit literarischen Arbeiten beschäftigte; er wurde 1834 Generalauditor bei der Nordarmee, 1836 Civilgouverneur von Logroño u. 1837 politischer Chef in Sevilla; seit 1838 privatisirte er. Er schr.: Poesias del solitario, Madr. 1833—40, 2 Bde.; die Novelle Christianos y Moriscos, 1838; Escenas andaluzas, 1847; Principios de administracion (nach Bonnin).

Calderóna, Maria, spanische Schauspielerin, von Philipp IV. von Spanien Mutter des Don Juan d'Austria.

Caldiéra, waldiges Gebirg im österreichischen Kreise Mitterburg (Istrien), Zweig der Kärnthner Alpen u. reich an Höhlen.

Caldiéro, Dorf am Fibio in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Lombardei, warme Schwefelquellen (22° R.) u. Bäder; 2500 Ew. Hier 12. Novbr. 1796 Sieg der Österreicher unter Alvinczy über die Franzosen unter Bonaparte; u. am 29.—31. Octbr. 1805 Sieg der Österreicher unter Erzherzog Karl über die Franzosen unter Massena.

Caldógno (spr. Kaldonjo), Marktflecken am Igna in der Provinz Vicenza des österreichischen Kronlandes Lombardei; 3100 Ew.

Caldóra, Giac., Neapolitaner, Condottiere zur Zeit der Königin Johanna II. von Neapel, besiegte Braccio de Montone bei einem Ausfall aus Aquila; nach dem Tode der Königin Johanna trat er zur Partei René's von Anjou, der ihn zum Connetable ernannte, u. st. 1439.

Caldwell (spr. Cohlduell), **1)** Grafschaft im Staate Kentucky (in den Vereinigten Staaten von NAmerika), 33 QM.; Flüsse: Cumberland u. Tennessee Rivers u. Tradewater Creek; Boden eben u. fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer, Wolle, Schweine; Steinkohlen an den Flußufern; erhielt seinen Namen nach John Caldwell, ehemaligem Lieutenant-Governor des Staates; organisirt im J. 1809; 13,000 Ew., wovon über 3000 Sklaven; Hauptstadt: Princeton, mit Handel u. 1500 Ew.; **2)** Grafschaft im Staate Nord-Carolina, 20 QM.; Gebirge: Blue Ridge; Flüsse: Yadkin u. Catawba; Boden fruchtbar, schöne Viehweiden; Producte: Mais, Hafer, Butter; 6400 Ew., wovon über 1200 Sklaven; Hauptstadt: Lenoir, am Yadkin; **3)** Kirchspiel (Parish) im Staate Louisiana, 20 QM.; Flüsse: Washita River u. Boeuf Bayou; Boden hügelig; Producte: Mais u. Baumwolle; 2900 Ew., wovon über 1200 Sklaven; Hauptstadt: Columbia, am Washita River; **4)** Grafschaft im Staate Texas, 21 QM.; San Marcos, Grenzfluß; Boden hügelig; Producte: Mais, Baumwolle, Rindvieh; erhielt seinen Namen nach John Caldwell, Senator von Texas; 1300 Ew., wovon gegen 300 Sklaven; Hauptstadt: Lockhart; **5)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Missouri, 20 QM., vom Shoal Creek durchflossen; Boden eben u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; erhielt seinen Namen von Caldwell, Professor an der Transylvania-Universität (Lexington in Kentucky); 2400 Ew., wovon über 100 Sklaven; **6)** Dorf in der Grafschaft Mont Serado der Negerrepublik Liberia (Oberguinea, WKüste von Afrika), an der Mündung des St. Paulsflusses in den Atlantischen Ocean, nördlich vom Cap Mont Serado; 900 Ew.

Cale (a. Geogr.), Hafen der Lucensischen Callaicer in Hispania tarraeon., an der WKüste des Meeres; j. Porto.

Calēa (C. *L.*), Pflanzengattung der Familie der Compositae-Tubuliflorae-Heleniene-Galinsogeae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Arten: kleine Sträucher od. Kräuter aus Amerika, Cochinchina, Neuseeland.

Caleacte (C. *R.Br.*), Untergattung von Calea; Arten: C. pinnatifida u. C. urticaefolia, in Neuholland.

Caleāna (C. *R. Br.*), so v. w. Caleya *R. Br.*

Calebasse (fr.), s. Calabas u. Calabasse.

Caleçons (fr., spr. Kalsong), Unterbeinkleider.

Calectasia (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Juncaceen, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Art: C. cyanea, in Neuholland, mit schön azurblauen Blüthen; bei uns im Winter im Glashause.

Calectasieae, Unterfamilie, wegen Verwandtschaft als Anhang der Familie der Juncaceen, mit sechstheilig, sternförmig ausgebreiteter, korollenartiger Blüthendecke, 6 Staubgefäßen auf dem Rande der Blüthendecke, mit linealen Antheren, 1 Fruchtknoten mit fadenförmigem Griffel u. 1 Narbe, u. 1 Same in einem Schlauche, den die verhärtete Blüthendecke umschließt.

Calecut, Stadt, so v. w. Calicut.

Calédon, **1)** Dorf in der Grafschaft Tyrone der Provinz Ulster (Irland), am Blackwater; 1200 Ew.; **2)** Ort im District Zwellendam der britischen Cap-Colonie (Südspitze von Afrika), warme Mineralquellen; **3)** Bai mit Hafen an der Westseite des Carpentaria-Golfs (NKüste von Australien).

Caledon, Amphibie, so v. w. Proteus.

Caledonia (Caledonien), **1)** (a. Geogr.), der

nördlichſte Theil der Inſel Albion, alſo das jetzige Schottland; hier die C. silva, die ſchottiſchen Waldgebirge; die Einw., **Caledonier** (Gaelen), waren Celten, ſ. u. Britannia (a. Geogr.) u. Schottland (Geſch.); **2)** Stadt dort, ſ. Duncalden; **3)** (n. Geogr.), Grafſchaft im Staate Vermont (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 30 QM.; Flüſſe: Connecticut (Grenzfluß), Paſſumſick, Lamoille, Wells; Klima rauh, Boden gebirgig, in der Nähe der Flüſſe fruchtbar; Producte: Kartoffeln, Hafer u. Ahornzucker; Schwefelquellen, Granit, Kalkſtein; von der Bellowsfalls-St.-Johnsburry-Eiſenbahn durchſchnitten; organiſirt im Jahre 1792; 24,000 Ew.; Hauptſtadt: Danville, 3000 Ew.; **4)** Dorf im Diſtrict Ottawa des Gouvernements Ober-Canada (Britiſch-NAmerika), ausgezeichnete Mineralquellen, beſuchter Badeort; **5)** Fluß an der Grenze von Waſhington Territory (Vereinigte Staaten von NAmerika) u. Britiſch-NAmerika, fällt in den Georgia-Golf; **6)** Hafenort im Departement Cauca der ſüdamerikaniſchen Republik Neu-Granada; verunglückte Colonie der Schotten 1698.

Caledonia, früher die Strontianerde.

Caledoniſcher Kanal, durchſchneidet die Grafſchaft Inverneß (Neu-Schottland) von NO. nach SW., geht von der Stadt Inverneß am Frith of Murray bis zum Fort William am Linche-See u. verbindet die Nordſee mit dem Atlantiſchen Ocean, durchzieht die Seen Neß, Oich u. Lochy, oben 120, unten 50 Fuß breit, 20 Fuß tief, 13 Schleußen (8 Hauptſchleußen) von 172 Fuß Länge u. 40 Fuß Breite; koſtete 18 Jahre Arbeit u. wurde am 2. Oct. 1822 dem Gebrauch übergeben; kann von größeren Kriegsſchiffen befahren werden; die Hafen an ſeinen beiden Ausmündungen können die größten Flotten aufnehmen. Durch ihn wird die gefährliche Fahrt um die ſchottiſchen Küſten vermieden u. bedeutend gekürzt; u. er iſt von großer Wichtigkeit für den Handel u. Ackerbau Schottlands, bringt dem Staate aber kaum die Hälfte der Unterhaltungskoſten ein.

Caledoniſches Meer, Theil des Atlantiſchen Meeres zwiſchen der WKüſte von NSchottland u. den Hebridiſchen Inſeln, heißt ſüdlich der Kleine Minſch, nördlich der Große Minſch.

Caledonit (Min.), in rhombiſchen Kryſtallen od. Büſcheln, Bruch uneben, durchſichtig bis durchſcheinend, Fettglanz, Farbe dunkelſpangrün ins Berggrüne, Strich grünlichweiß, Härte = 2,5—3, ſpec. Gew. = 6,4; chemiſche Zuſammenſetzung: Cu O, CO_2 + 2 Pb O, CO_2 + 3 Pb O, SO_3 mit 55,8 ſchwefelſaurem Bleioxyd, 32,8 kohlenſaurem Bleioxyd, 11,4 kohlenſaurem Kupferoxyd; findet ſich zu Leadhills in Schottland.

Calefacientia (lat.), erhitzende Mittel.

Calefaction (v. lat.), Erwärmung.

Calefactor (v. lat.), **1)** Einheizer; beſ. **2)** der bei der Abtheilung der Poſten einer großen Wache beſtimmt wird, um Holz zu machen, einzuheizen, den Offizier zu bedienen ꝛc.; daher ſonſt **3)** ſo v. w. Offizierbedienter; **4)** Laufburſche, Aufwärter; **5)** Schmeichler, Ohrenbläſer; daher **Calefactern**, herumlaufen, liederlich ſein, ſich um fremde Angelegenheiten bekümmern; **7)** **(Calefactor cerae)**, im Mittelalter der Kanzleibeamte, welcher das Siegelwachs bereitete.

Calefagium (lat.), im Mittelalter das Recht, aus einem Buſche ſo viel Holz zu entnehmen, als Einer zu ſeiner Wirthſchaft benöthigt war.

Calegia (a. Geogr.), ſo v. w. Galägia.

Calella, Stadt am Mittelmeere in der ſpaniſchen Provinz Barcelona, Fabrikation von Blonden, Spitzen u. Fiſchernetzen; Branntweinbrennereien, Ankerſchmieden; 2500 Ew.

Calemank, ſo v. w. Calmang.

Calembourg (ſpr. Kalangbuhr), ein Wortſpiel, bei welchem ein od. mehrere gleichlautende Worte einen an ſich od. durch verſchiedene Schreibung zwieſachen Sinn geben, einen gewöhnlichen, allgemein verſtändlichen u. einen, welcher aus der Beziehung auf ein beſtimmtes Object hervorgeht, ſo daß beide Arten der Auffaſſung gegenübergeſtellt einen komiſchen Contraſt bilden. So ſagten die Franzoſen 1815 nach der Rückkehr des Königs: Nous sommes en état de payer des grandes contributions, parcequo nous avons un gros revenu (d. h. ein bedeutendes Einkommen, od. auch einen zurückgekehrten Dicken, Anſpielung auf die Körperſtärke Ludwigs XVIII.). Bièvre, von Ludwig XV. aufgefordert, einen C. zu machen, ſagte zum König: Donnez moi un sujet (Gegenſtand), Sire! Der König antwortete: Faitez en un sur moi. Darauf entgegnete Bièvre: Sire, le roi n'est pas un sujet (Unterthan). Bei der Aufnahme Victor Hugos 1841 in die Akademie ſagte der Präſident Salvandy in ſeiner Rede unter Anderem: Monsieur, vous avez introduit en France l'art scenique, welches auch ſo klingt, wie l'arsenique (weil nämlich Hugo als eifriger Romantiker der klaſſiſchen Schule faſt den Sturz bereitete). Die Franzöſiſche Sprache iſt beſ. ſtark in dieſen C-s, u. der Marquis von Bièvre (ſ. d.) machte ſo viele C-s, daß Deville ſie ſammelte u. herausgab. Ihren Namen erhielten ſie nach Ein. von einem Apotheker C. in Paris, nach And. von einem deutſchen Edelmann von Calemberg, od. von einem weſtfäliſchen Grafen Calenberg, der am Hofe des Königs Stanislaus von Polen lebte u. ſo ſchlecht franzöſiſch ſprach, daß ſtets die lächerlichſten Verwechſelungen zum Vorſchein kamen. Die Herzogin von Boufflers, Geliebte Stanislaus, merkte ſich dieſelben, um die königlich franzöſiſche Familie damit zu beluſtigen. Es wurde nun am Hofe Mode, jeden Doppelſinn C. zu nennen, u. vom Hofe ging das Wort auf Paris u. ganz Frankreich über.

Calemes (Log.), ſo v. w. Calentes.

Calencarde (Calencas), gemalte Leinwand aus Perſien u. Indien; die beſte Art der Indienne, in England macht man ſie nach.

Calendae (lat., von den Römern **Kalendae** geſchrieben), der 1. Tag eines jeden Monats (ſ. u. Kalender), mit Opfern u. Luſtbarkeiten hingebracht. An den Kalenden wurden auch die geliehenen Capitalien zurückgezahlt u. die Zinſen abgetragen (ſ. Calendarium); daher **Calendae tristes**, die traurigen Calenden, nämlich für den Zahlenden. Dagegen bezeichnet **Calendae graecae** (griechiſche Kalenden) ſcherzhaft den Nimmermehrstag, weil es im griechiſchen Kalender keine Calenden gab.

Calendario, Filippo, venetianiſcher Bildhauer u. Baumeiſter, gilt für den Erbauer des Dogenpalaſtes in Venedig u. Verfertiger der Blättercapitäle an den Säulen des Palaſtes; er wurde als Theilnehmer an der Verſchwörung des Dogen Falieri, deſſen Verwandter er war, 1335 hingerichtet.

Calendarium, **1)** (röm. Ant.), Schuldenregiſter, in welches die Capitalien nebſt Zinſen

Digitized by Google

eingetragen wurden; es wurde von einem beſonderen Sklaven (Calendarius) geführt; 2) ſo v. w. Kalender; daher Calendarium florae, Verzeichniß von Pflanzen nach den Monaten, in welchen ſie blühen. Calendarium sanctorum, ſo v. w. Martyrologium. Daher Calendariograph, ein Kalenderſchreiber, u. Calendariographie, die Kunſt, einen Kalender zuſammenzuſtellen.

Calendaticum, im Mittelalter die Geſchenke, welche am Neujahrstage der Kirche u. den Geiſtlichen gegeben wurden.

Calenderbrüder (Calenderherren) u. **Calendern**, ſ. Calandsbrüder.

Calendula (Ringelblume, C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Tubuliflorae-Cynareae-Calendulaceae, 4. Ordn. der Syngeneſie *L.* Arten: zahlreich. Einheimiſche: C. arvensis (Feld- u. Ackerringelblume), einjährig, unter der Saat, auf Wieſen u. in Weinbergen, blüht blaßgelb vom Juni bis September; C. officinalis (Gemeine Ringelblume, Warzenkraut, Studentenblume), 1—1½ F. hoch, von eigenthümlichem, unangenehmem, balſamiſch harzigem Geruche, faſt in ganz Deutſchland wild an angebauten Stellen wachſend; die ſafrangelben Blüthen öffnen ſich erſt um 9 Uhr u. bleiben nur bis 3 Uhr Nachmittags offen. Häufig auch in Gärten gezogen, wo ſie auch gefüllt vorkommt u. ſich bald ſo vermehrt, daß ſie zum Unkraute wird. Sonſt Kraut, Blüthe u. Samen (Herba, Flores, Semen calendulae) officinell u. zur Auflöſung zähen Schleims u. in mehreren chroniſchen Übeln geſchätzt. Neuerdings wurde das aus der ganzen Pflanze bereitete Extract innerlich u. äußerlich gegen den Mutterkrebs empfohlen. Die Blumen dienen zur Färbung der Butter, überhaupt als Surrogat des Safrans zum Färben. Aus den Blüthen gewinnt man einen Liquor florum calendulae, der nach Schneider, auf blutende Wunden gegoſſen u. mit Leinwand aufgelegt, ein vorzügliches blutſtillendes Mittel ſein ſoll, auf folgende Weiſe: Die ganz aufgeblühten friſchen Blüthen werden in einem langen, 4—8 Unzen haltenden, feſt verkorkten u. verbundenen Arzneiglaſe, das frei an einem Baumaſte aufgehängt iſt, den Sommer hindurch, bis Fröſte zu befürchten ſind, den Sonnenſtrahlen ausgeſetzt, u. die ſich hierbei bildende, durch Abgießen u. Ausdrücken der Blüthen geſammelte Flüſſigkeit in wohlverſtopften Gläſern aufbewahrt; vgl. Calendulin. Ausländiſche Arten, mehrere ſtrauchartig, bilden bei De Candolle die Gattungen Dimorphotheca u. dahin gehören: C. fruticosa, C. graminifolia, C. nudicaulis, C. tragus, ſämmtlich Cappflanzen. C. pluvialis, ebendaſ., ſchließt ſich bei trübem Wetter, wie auch des Abends, wird aber, wegen ihrer Schönheit, als Zierpflanze in Gärten gezogen; ebenſo C. hibrida u. a.

Calendulaceae, ſ. u. Syngeneſiſten.

Calendulin, Subſtanz aus dem weingeiſtigen Extract der Blätter u. Blumen von Calendula officinalis; durch Behandelung mit Waſſer u. dann mit Äther dargeſtellt; gelblich, durchſichtig, zerreiblich, ſchwillt im Waſſer zu einer gallertartigen Maſſe auf, ohne ſich völlig zu löſen, löſt ſich in Atzammoniakflüſſigkeit u. Atzkalilöſung, auch in concentrirter Eſſigſäure, in Weingeiſt, nicht aber in kohlenſauren Alkalien, in Kalkwaſſer, in Äther, ätheriſchen od. fetten Ölen. Es fällt nicht den Bleizucker u. das Queckſilberchlorid u. wird durch Galläpfeltinctur gefällt.

Calenic, Marktflecken in der engliſchen Grafſchaft Cornwall, Fabrik von Retorten u. Schmelztiegeln.

Calentes (Log.), der 3. Schlußmodus in der 4. Figur, wo der Oberſatz allgemein bejaht, Unter- u. Schlußſatz allgemein verneinen.

Calentúra (Spaniſches Fieber), hitziges Fieber eigener Art mit heftiger Raſerei; befällt Seeleute in tropiſchen Gewäſſern, beſ. wenn ſie Nachts in heißen Räumen eng eingeſchloſſen ſchlafen, plötzlich, ſo daß ſie aus dem Schlaf erwachend in wilden Phantaſien ſich oft ins Meer ſtürzen.

Calénus, 1) Quintus Fufius C., 61 v. Chr. Volkstribun, brachte als ſolcher die Fufia lex, ſ. d. 1), ein; war dann Cäſars Legat in Spanien gegen Afranius, ſpäter Prätor u. endlich 47 Conſul; er war ſtets Ciceros Feind; 2) ſo v. w. Olenus.

Calenzána, Stadt im Arrondiſſement Calvi des franzöſiſchen Departements (Inſel) Corſica, Weinbau; 2000 Ew.

Calenzio, Eliſio, aus Apulien; Erzieher des Prinzen Friedrich, Sohnes des Königs Ferdinand II. von Neapel; er ſt. 1503 u. ſchr. u. a. das Gedicht: De bello ranarum et murium (Nachahmung der Batrachomyomachie Homers); Werke, Rom 1503, Fol.

Calepino, Ambroſio, Auguſtiner, geb. 1435 in Calepio; er ſt. 1511 u. ſchr.: Lateiniſches Lexikon, Pegaio 1502, Fol. (vermehrt von Paſſarat, La Cerda u. A.); vollſtändige Ausg. 1590 u. 1627 in 11 Sprachen, beſ. 1590 u. 1627, Fol.; neueſte in 7 Sprachen, Padua 1772, 2 Bde., Fol.; abgekürzt, Leyd. 1654, 2 Bde.

Calepio, Thal u. Flecken am Oglio in der venetianiſchen Delegation Brescia.

Caleruega, Stadt, ſo v. w. Calaroga.

Cales (a. Geogr.), Stadt in Campanien, Hauptſtadt der Caleni od. Caletes, lag an der Via latina u. war durch guten Wein berühmt; es war nach der Sage von Kalais, dem Sohn des Boreas, gegründet, wurde von den Römern erobert u. 334 durch 2500 römiſche Bürger colonisirt (nach Cicero war es eine Municipalſtadt); es war im zweiten Puniſchen Kriege der Haltpunkt der Römer in Campanien; jetzt Calvi. Vgl. Mattia Zona, Memorie dell' antichissima città di Calvi, Neap. 1820.

Calesciren (v. lat.), warm machen, erwärmen.

Caleſſaren, in Italien eigentlich Pferdeknechte, dienende Straßenbuben.

Calète (Calette), am Brillant die Facette der Culaſſe, ſ. Diamant.

Caletes (Caléti, a. Geogr.), Volk in Gallia Belgica u. Lugdunensis, im nachmaligen Pays de Caux in der Normandie; an beiden Seiten der Seinemündung, wo das Caletorum promontorium (jetzt Chef de Caux) war; Hauptſtadt Juliobona (jetzt Lillebonne).

Caleture, Stadt, ſo v. w. Caltura.

Caléya (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.*, benannt nach George Caley, Vorſteher des Botaniſchen Gartens zu St. Vincent. Arten: C. major u. minor, die erſtere in Neuholland, die andere in SWallis, beide Knollengewächſe, bei uns im Warmhauſe.

Digitized by Google

Calfactor (lat.), ſo v. w. Calefactor.

Calfatage u. **Calfateur** (fr., ſpr. Kalfatahſch u. Kalfatöhr), ſ. u. Kalfatern.

Calf of Man, kleine Inſel im Irländiſchen Meere, ſüdweſtlich von der Inſel Man, zur engliſchen Grafſchaft Weſtmoreland gehörig; 2 brehende Leuchtfeuer.

Calfonium u. Zuſammenſetzungen damit, ſ. Kolophonium.

Calhoun (ſpr. Käluhn), 1) Grafſchaft im Staate Michigan in den Vereinigten Staaten von NAmerika; 33 QM.; Flüſſe: St. Joſephs- u. Kalamazoo-Rivers u. Battle-Creek; Boden hügelig u. fruchtbar, ſchönes Weideland; Producte: Mais, Weizen, Heu, Wolle, Eichen, Sandſtein; von der Michigan-Central-Eiſenbahn durchzogen, organiſirt im Jahre 1833; 22,000 Ew. Hauptſtadt Marſhall am Kalamazoo u. der Central-Eiſenbahn, mit 3000 Ew. 2) Grafſchaft im Staate Florida; 21 QM.; an den Mexikaniſchen Meerbuſen grenzend, im O. der Appalachicola-River, im SW. die St. Joſephsbai; Boden etwas hügelig u. fruchtbar; Producte: Baumwolle, Zucker, Mais, Tabak. Erhielt den Namen nach John C. Calhoun, Senator für Süd-Carolina; 1400 Ew., wovon 450 Sklaven. Hauptort St. Joſeph. 3) Grafſchaft im ſüdlichen Theile von Texas; 22 QM.; der Guadelupe-River bildet die Südweſt-, die Baien von Matagorda u. Lavacca die Nordoſtgrenze; Boden eben u. fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten; 1200 Ew., wovon 240 Sklaven. Hauptort Lavacca. 4) Grafſchaft im Weſten des Staates Illinois; 12 QM.; an den Staat Miſſouri grenzend, bildet einen ſchmalen Streifen Land zwiſchen den beiden Strömen Miſſiſſippi u. Illinois, welche ſich im äußerſten SO. dieſer Grafſchaft vereinigen; ſteile Ufer, viele Klüfte u. Schluchten, häufige Überſchwemmungen, doch auch gutes Weideland; Producte: Steinkohlen (beſ. am Miſſiſſippi), Mais, Heu, Rindvieh, Schweine; 4000 Ew. Hauptſtadt Hardin am Illinois. 5) Neu organiſirte Grafſchaft im S. des Staates Arkanſas, im SW. vom Waſhita-River (für Dampfboote ſchiffbar), im O. vom Moro-River begrenzt; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais. Hauptort Hampton. 6) Neu organiſirte Grafſchaft im Staate Miſſiſſippi, aus Theilen der Grafſchaften Chickaſaw, Lafayette u. Yallobuſha gebildet; Flüſſe: Yallobuſha u. Looſacoona. 7) Hauptort der Grafſchaft Gordon im Staate Georgia, an der Weſt-Atlantic-Eiſenbahn; reiche, wohlbebaute Umgegend; 1850 angelegt; 900 Ew. 8) Mehrere kleinere Orte in verſchiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Calhoun (ſpr. Käluhn), 1) James, ein Ire, der nach Amerika auswanderte, ſich 1733 in Pennſylvanien niederließ, ſpäter aber nach Süd-Carolina überſiedelte, wo er die Niederlaſſung **Calhouns Settlement** gründete. Die Cherokeſen griffen aber bald dieſe Coloniſten an u. erſchlugen ſie, bis auf 2) Patrick, den älteſten. Sohn des Vor. 3) John Caldwell, Sohn des Vor., geb. 1782 in ſeines Großvaters Siedelung Abbeville; ſtudirte u. prakticirte ſeit 1807 als Advocat, wurde 1809 ins Repräſentantenhaus von Süd-Carolina gewählt u. 1811 zum Congreß nach Waſhington deputirt. Er übte damals als Führer der Kriegspartei u. Gegner des Embargogeſetzes u. der Einführung der Zettelbank großen Einfluß auf den Congreß aus. 1817 wurde er unter dem Präſidenten Monroe Kriegsminiſter, u. organiſirte als ſolcher das ihm überwieſene Departement, welches ſich damals in einem Zuſtande völliger Verwirrung befand. Seit 1825 unter Adams u. Jackſon Vicepräſident der Vereinigten Staaten, trat er 1830 von dieſer Stelle ab, weil er den Anſichten der Präſidenten entgegen die Sonderintereſſen der Einzelſtaaten auf Koſten der Union gewahrt wiſſen wollte, u. wurde Mitglied der Geſetzgebenden Verſammlung in dem Senat Süd-Carolinas. Hier begann er eine Agitation gegen die Schutzzölle ins Leben zu rufen, welche dem mehr induſtriellen Norden Vortheil brachten, während der ackerbautreibende Süden dadurch benachtheiligt war. Er berief am 22. Nov. 1832 eine Volksverſammlung, die ſich als Convent conſtituirte u. vom 1. Febr. des nächſten Jahres an die Erhebung der Zölle verbot. Dieſem revolutionären Gebahren trat die Centralregierung entgegen. C. verſuchte im Congreß eine Vertheidigung ſeiner ſogenannten Nullificationslehre, nach welcher die Beſchlüſſe des Congreſſes erſt durch Zuſtimmung der Einzelſtaatenregierungen Geſetzeskraft erlangen ſollten. Ihm gegenüber trat Dan. Webſter (ſ. d.), deſſen Anſichten von der Majorität getheilt wurden. Der Beſchluß, daß die Schutzzölle im Laufe der nächſten 9 Jahre reducirt werden ſollten, führte zu einer Ausgleichung zwiſchen Süd-Carolina u. der Union, doch wurde das Schutzzollſyſtem im Jahre 1842 ſtatt aufgegeben, von Neuem befeſtigt. Die Hauptbeſtrebungen C-s als Mitglied des Senates, wo er einer der hervorragendſten Redner war, galten dem Freihandel, der Trennung der Regierung vom Bankweſen, Sparſamkeit im Staatshaushalt u. Aufrechterhaltung der Sklaverei. 1844, in dem letzten Verwaltungsjahre des Präſidenten Tyler, wurde er Staatsſecretär des Innern; ſeit 1845 ohne öffentliches Amt, trat er 1850 noch einmal als Agitator für das Inſtitut der Sklaverei auf, ſtarb aber 31. Mai 1850. Von ſeinen geſammelten Werken (Reden u. ſtaatsrechtliche Abhandlungen) erſchien 1853 der 1. Band.

Cali (Santiago de C.), Stadt im Departement Cauca der ſüdamerikaniſchen Republik Neu-Granada am Jamondi u. dem Weſtabhange der Anden; Ackerbau, Viehzucht, Handel; 6000 Ew.

Cali, ſo v. w. Kali.

Calianaſſa, bei Leach Gattung Krebſe; ſtehen unter Thalassina *Lam.*

Caliano, Dorf links an der Etſch, im Kreiſe Trient des öſterreichiſchen Kronlandes Tyrol. Hier 1487 Sieg der Öſterreicher über die Venetianer.

Caliari, ſo v. w. Cagliari.

Caliaturholz, eine Sorte Sandelholz, ſ. d.

Caliban, 1) bei Shakſpeare (im Sturm) Sohn der Zauberin Sycorax, mit ihr Bewohner einer wüſten Inſel, Ungeheuer, häßlich, roh, verruchtet, thieriſch, aller Verbrechen fähig u. teufliſch verſchmitzt; nach ſeiner Mutter Tod Proſperos Sklav, verſucht er ſich gegen denſelben zu empören, wird aber mit Hülfe des Geiſtes Ariel überwunden; daher 2) ein häßlicher, beſtialiſcher Menſch.

Calibia, Stadt an der Küſte von Tunis, ſüdlich des Cap Bon; hat Caſtell, guten Ankerplatz u. 5000 Ew.

Calibre (fr.), ſ. Kaliber.

Caliburn, das Schwert Arthurs von der Tafelrunde.

Calic... (Bot.), ſ. Calyc...

Calicēdraholz, leichtes, röthliches, poröſes, ſtark u. angenehm, dem Cederholze ähnlich riechendes Holz von Cedrela odorata *L.*, wird zu Zucker- u. Cigarrenbüchſen benutzt, auch ein als Fiebermittel dienendes Extract aus demſelben bereitet.

Calices renāles (C. renum, Anat.), Nierenkelche, ſ. d.

Calicium (C. *Pers.*), ſo v. w. Calycium.

Calico, Ort am Lago di Como in der Provinz Como des öſterreichiſchen Kronlandes Lombardei; dabei die Trümmer des Forts Fuentes, geſprengt von den Franzoſen 1795.

Calico (Calicoes), 1) urſprünglich der Kattun, da er von Calcutta kam; 2) engliſcher, zum Druck beſtimmter, wie glatter Nankin gewebter Kattun. Man unterſcheidet weißen u. farbigen, von erſterem gibt es 2 Sorten, Yardwide u. Elwide, die ſich durch Verſchiedenheit der Länge u. Breite auszeichnen.

Calicoulang, Stadt im Radſcha-Staat Travancore im ſüdweſtlichen Vorderindien, den Briten tributpflichtig.

Calicŭlae (Calyculae glandium quercus, lat., Bot.), ſo v. w. Eichelnäpfchen.

Calicut (eigentlich Kalikotu), Seeſtadt im Diſtrict Malabar der britiſchen Präſidentſchaft Madras in Oſtindien, etwa 20,000 Ew.; einſt ein ſehr bedeutender Seeplatz; gegenwärtig iſt der Hafen zum Theil verſandet. Hier landete 1498 Vasco de Gama zuerſt in Indien; 1510 ward die Stadt von den Portugieſen unter Albuquerque verbrannt; durch den Frieden von 1513 erhielten dieſelben von dem Fürſten des Landes (Zamorin) die Erlaubniß zur Erbauung eines Forts; 1616 errichtete die Britiſch-oſtindiſche Compagnie eine Factorei zu C.

Calicutiſches Huhn, ſo v. w. Truthuhn.

Calidius, 1) Quintus, war 99 v. Chr. Volkstribun u. gab die Veranlaſſung, daß der exilirte Metellus Numidicus zurückgerufen wurde; aus Dankbarkeit verhalf ihm Metellus Pius, der Sohn des Zurückberufenen, im J. 80 zur Prätur. 2) Marcus, Sohn des Vorigen, war 57 v. Chr. Prätor u. bewirkte die Rückkehr Ciceros aus dem Exil u. beſchützte ſpäter den Milo; beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er zu der Partei Cäſars u. erhielt von demſelben die Verwaltung der Provinz Gallia togata. Er ſtarb dort. Er war als Redner berühmt u. diente mehreren Angeklagten als Vertheidiger.

Calidris, ſo v. w. Strandläufer.

Caliductus, 1) (röm. Ant.), Heizungsröhren im Bade, ſ. d.; 2) Wärmeröhren bei der Luftheizung.

Caliendrum (röm. Ant.), Haube od. hoher Haartour der Frauen.

Califā (a. Geogr.), ſo v. w. Calliſä.

Californien, 1) (Geogr. u. Statiſtik). A) Alt- od. Nieder-C. (California la vieja), Gebiet der nordamerikaniſchen Republik Mexiko, eine ſchmale, ſich von N. (32° 28′ n. Br.) nach S. (Cap San Lucas 22° 52′ n. Br.) erſtreckende, 390 Ml. lange u. 11—43 Ml. breite Halbinſel, 2780 QM.; grenzt im N. an den Nordamerikaniſchen Vereinigten Staat gleiches Namens, wird im W. von dem Stillen Ocean, im O. von dem Californiſchen Meerbuſen beſpült u. von einer Kette hoher u. ſteiler Gebirge durchzogen, die von der Sierra-Nevada in Neu-C. auslaufen u. namentlich im SO. unmittelbar aus dem Golf emporſteigen; höchſte Spitze: Cerro de la Giganta, 4420 Fuß (26° n. Br. öſtlich vom Cap S. Domingo), de las Virgines (28° n. Br.), der einzige Vulcan C-s (1746 die letzte Eruption), doch ſind auch andere Berge wenigſtens vulcaniſchen Urſprungs; die ſüdlichen Gebirgszüge tragen die Namen Sierra del Carmélo u. S. del Enfado. Vorgebirge: Cap San Lucas (das ſüdweſtlichſte), Cap S. Palmas (das ſüdöſtlichſte), S. Lazaro, S. Domingo, S. Bartolome, Grajero (im Stillen Ocean), S. Lorenzo u. Concepcion (im Californiſchen Meerbuſen). Küſte zerriſſen u. reich an ſicheren Häfen. Baien: S. Margarita (im SW.), S. Francisco, Mulege, Todos Santos od. Allerheiligenbai (letztere im äußerſten NW.). Flüſſe ſind bei der geringen Breite der Halbinſel u. den hohen, eng zuſammenhängenden Gebirgszügen nicht vorhanden, nur einzelne Bäche an den Küſten u. zahlreiche Quellen in den breiteren Thälern. Klima geſund, der Winter mild u. kurz, der Sommer ſehr heiß; NW.- u. SWWinde herrſchen vor; Regen nur im Juli u. Auguſt, ſonſt klarer Himmel. Boden im Allgemeinen unfruchtbar, felſig u. ſandig, an den Bächen u. in den quellenreichen Thälern dagegen von bedeutender Fruchtbarkeit (Garten- u. Feldbau) Producte: Mineralreichthum wahrſcheinlich bedeutend, aber bis jetzt noch durchaus nicht hinreichend erforſcht; Silberminen von Moleje u. Real San Antonio ſchwach bearbeitet, Goldwäſcherei gering, außerdem noch Soolquellen. Pflanzenreich: Baumwolle, Mais, Weizen, Zuckerrohr, Wein, Obſt, Hanf, Flachs, Bataten, Melonen, Erbſen, Schminkbohnen, Gemüſe u. Cactusarten, Baumwuchs ſpärlich, daher Holzmangel. Thierreich: Bergſchafe (ſchöne Wolle), Rehe, Biber, Seewölfe, Seekälber, Wallfiſche, aſchgraue Faſanen, Enten, Löffelgänſe, Colibris, wilde Tauben, Schildkröten, ſchöne Muſcheln, Thunfiſche, Haifiſche, Rochen, Sardellen. Die Urbewohner beſtehen aus zahlreichen Indianerſtämmen, gehören hauptſächlich dem Waikurſtamme an u. zerfallen in die Pericues nebſt den Edus u. Coras (im S.), in die Monguis, Guaycuras Uchitis, Liyus u. Didicus (in der Mitte) u. Cochimas od. Colimies nebſt den Laimones u. Jcas (im S.). Die Geſammtzahl der Einw. wurde 1856 in officiellen Berichten auf 12,000 angegeben, darunter über 3000 Miſchlinge aller Arten. Handel nicht unbedeutend, Ausfuhrartikel: Häute, Silber, Gold, Perlen, Schildkröten, Seife, Käſe, zuſammen über 300,000 Piaſter; Induſtrie erſt im Beginnen. Miſſionen: S. Ignacio (in der Nähe der Bulcan de las Virgines), S. Joſef de Cavo (am Cap S. Lucas), Todos Santos u. a. Hauptſtadt: La Paz, 500 Ew. Inſeln: Cerralbo, Espiritu Santo, S. Ignacio, S. Cruz, Tiburon (im Californiſchen Meerbuſen), Cedros od. Cerros (im Stillen Ocean).

B) Neu- od. Hoch-C. (California la nueva), officielle Abkürzung Cal. Einer der Vereinigten Staaten von NAmerika, ſich längs der Küſte des Stillen Oceans vom 32° 28′ bis 42° n. Br. erſtreckend, grenzt im N. an das Vereinigte Staaten-Gebiet (Territory) Oregon, im O. an die Vereinigte Staatengebieten Utah, New-Mexico u. Arizona, im S. an das Mexicaniſche Gebiet gleiches Namens, im W. an den Stillen Ocean. Flächen-

raum nach den officiellen Quellen von 1857: gegen 8000 QM. Gebirge: Hauptzug die Sierra Nevada mit der Sierra Morena (od. Brown Mountains) an der Küſte. Höchſte Spitzen: Mount Shaſta, 14,400 Fuß; Mount Diabolo (an der San Franciscobai), 3770 Fuß. Vorgebirge: Cap Mendocino, Barra de Arena, Concepcion. Baien: San Francisco (der beſte u. größte Hafen an der WKüſte der Vereinigten Staaten mit der nördlich daranſtoßenden Bai San Pablo), ferner Humboldt, Monterey, Pelican, Santa Barbara u. San Diego. Seen: Tulare Lake (14 M. lang), Clear Lake. Flüſſe: Sacramento, San Joaquin (beide, erſterer von N., letzterer von S. kommend, nach einem Laufe von mehr als 70 M. in die S. Franciscobai mündend); Nebenflüſſe des erſteren: Feather, Yuba, American-Rivers; des letzteren: Calvéras, Stanislaus Tuolumne u. Merced-Rivers; ferner Klamath u. Bonaventure, direct in den Stillen Ocean mündend. Klima bedeutend milder als unter denſelben Breitengraden am Atlantiſchen Ocean, an der Küſte die Hitze durch die See, im Innern durch die Gebirge gemildert, im Sommer das Thermometer ſelten über + 20° R. ſteigend, in der Regenzeit (October bis Februar) ſelten unter + 10° R. ſinkend, die Witterung daher faſt fortwährend frühlingsmäßig u. geſund. Schnee u. Eis nur auf den Gebirgen; an der Küſte oft ſtarker Nebel. Orkane u. Erdbeben im Allgemeinen nicht ſelten, doch wenig gefährlich; Gewitter höchſt ſelten. Geognoſtiſche Beſchaffenheit: an der Küſte Sandſteinformation mit Talk- u. Thonſchiefer, Trachyt u. Trapp, im Sacramentothal Sandſtein u. Thon, an den Weſtabhängen der Sierra Nevada Talkſchiefer mit Ceptinit, Granit u. Serpentin, an der San Franciscobai Sandſtein mit foſſilen Überreſten, Porphyr, vulcaniſchem u. Trapptuff. Boden: im nördlichen u. mittleren Theile, namentlich an den Flüſſen u. in den Thälern, höchſt fruchtbar u. von wunderbar reicher Vegetation; im S. dagegen ziemlich ſteril u. baumlos. Producte: Mineralreichthum außerordentlich bedeutend, namentlich Gold an den weſtlichen Abhängen der Sierra Nevada zwiſchen 37° u. 40° n. Br. u. in den Grafſchaften Calaveras, Klamath u. Shaſta (Quartzminings); Silber in den Grafſchaften Butte, Marion, San Luis Obispo u. mehreren ſüdlichen (wenn auch in geringerer Menge); Queckſilber in den Grafſchaften Butte, Marion, Nape; ferner Kupfer, Blei, Eiſen, Steinkohlen, Aſphalt, Chrom, Granit, Serpentin, Marmor, Mineralquellen, in neueſter Zeit Diamanten; nach den Forſchungen des bekannten Geologen Trask wird auch Platin vermuthet. Pflanzenreich: großer Reichthum an Bau- u. Nutzhölzern; herrliche Eichen (darunter Quercus longiglanda), Tannen (darunter Pinus lambertiana), Fichten, Cypreſſen, Cedern (darunter Thuja gigantea), Ahorn, Feigen, Datteln, Zuckerrohr, Bananen, Oliven, Wein, Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Baumwolle, ſchöne Wieſen. Thierreich: Elenthiere, Hirſche, Bären, Antilopen, Panther, Cuyotes (eine Wolfsart), Füchſe, ſchwarze wilde Katzen, Haſen, graue Eichhörnchen, Pferde, Rindvieh, Gänſe, Enten, Beccaſſinen, Geier, Falken, Rebhühner u. viele Arten Seevögel; Seehunde, Störe, Makrelen, Sardellen (wichtige Handelsartikel), Lachſe, Forellen u. verſchiedene andere See- u. Süßwaſſerfiſche, Krebſe, Hummern, Auſtern. Die Ureinwohner gehören zu den Indianerſtämmen der Quirotes, Eslen, Rumſen, Matalanes ꝛc. Die Geſammtbevölkerung, eine bunte Miſchung aller Nationen, belief ſich nach der officiellen Zählung von 1856 auf 335,000 (1850 nur 92,597 u. 1852 264,435), worunter zahlreiche Europäer u. namentlich Chineſen u. viele (freie) Neger. Eintheilung: urſprünglich in 33 Grafſchaften: Butte, Calaveras, Coluſi, Contra-Coſta, Eldorado, Klamath, Los Angelos, Marin, Mariposa, Mendocino, Monterey, Napa, Nevada, Placer, Sacramento, San Diego, San Joaquin, San Francisco, San Luis Obispo, Santa Clara, Santa Cruz, Santa Barbara, Shaſta, Sierra, Siskiyou, Solano, Sonoma, Sutter, Trinity, Tuolumne, Tulare, Yolo u. Yuba, wozu in neueſter Zeit noch folgende 3 gekommen ſind: Humboldt (aus einem Theil von Trinity gebildet), Alameda (aus Theilen von Contra-Coſta u. Santa Clara gebildet) u. San Bernardino (aus einem Theile von Los Angelos gebildet. Hauptſtadt: Sacramento (früher Benicia). Die Verfaſſung (am 1. Sept. 1849 von der Convention zu Monterey entworfen, 13. Nov. d. J. vom Volke ratificirt, am 9. Sept. 1850 vom Congreß zu Waſhington an- u. C. als Staat in die Nordamerikaniſche Union aufgenommen), iſt eine der freiſinnigſten der Vereinigten Staaten. Die Sklaverei iſt ausgeſchloſſen. Wahlrecht hat jeder 21jährige weiße Bürger der Vereinigten Staaten u. jeder Bürger von Mexico, dem dieſes Recht nach dem Tractat von Queretaro zuſteht. Die ausübende Gewalt hat ein auf 2 Jahr vom Volk gewählter Gouverneur (1856—58 J. Neely Johnſon, für 1858—60 gewählt: John B. Weller), dem ein Vicegouverneur als Staats- u. ein Schatzſecretär zur Seite ſtehen, die Geſetzgebung ein aus 16 Mitgliedern beſtehender, auf 2 Jahre gewählter Senat u. eine aus 36 Mitgliedern beſtehende, auf 1 Jahr gewählte Aſſembly. Zum Senat nach Waſhington ſendet C. 2 Mitglieder u. ebenſoviel zum Congreß, u. hat 4 Stimmen bei der Präſidentenwahl. Für Rechtspflege: ein Obergerichtshof (Supreme Court) mit einem Chief Justice u. 6 Associate Justices u. 6 Diſtrictsgerichte, jedes mit 1 Richter. Sämmtliche Gerichtsbeamte werden vom Volke gewählt u. dürfen während ihrer Amtsdauer keine andere Stellung bekleiden. Die Finanzen ſind ziemlich ſchlecht beſtellt; im Jahre 1855 betrugen die Einnahmen 434,150 Dollars, die Ausgaben 618,923 Dollars. Fundirte Schuld im Jahre 1856 2,374,780 Dollars; geſammte Staatsſchuld 2,848,140 Dollars. Religion: von allen verſchiedenen Cultus am zahlreichſten die römiſchen Katholiken u. Methodiſten. Unterrichtsanſtalten: katholiſches Prieſterſeminar zu Santa Inez, 12 Mittelſchulen (Academies) u. 26 Volksſchulen (Public Schools). Gelehrte Geſellſchaften: Academy of Natural Sciences zu San Francisco, Bibliotheken in Monterey, San Francisco u. San Joſe. Wohlthätigkeits- u. dgl. Anſtalten: Irrenanſtalt zu Stockton, Marinehoſpital in San Francisco, Staatsgefängniß zu St. Quentin. Hauptbeſchäftigung iſt der Bergbau, namentlich das Goldſuchen, vorzüglich am Sacramento u. deſſen öſtlichen Zuflüſſen; es wird entweder trocken gegraben (körnig bis zu 21 Karat Feingehalt) od. aus den ſumpfigen Stellen an den Flußufern in dünnen Blättchen ausgewaſchen. Bis

Digitized by Google

zu Ende 1851 waren bei der Münze der Vereinigten Staaten für 98,407,990 Dollars Gold aus C. deponirt, 1852 betrug die Ausbeute (Deposita) 46,528,076 Dollars, ungerechnet der bedeutenden Summen, die im Privatbesitz nach Europa, Süd-Amerika, China u. anderen Ländern ausgeführt wurden. In neuester Zeit haben auch Ackerbau u. Viehzucht einigen Aufschwung genommen. Industrie ganz unbedeutend, da des Goldsuchens wegen großer Mangel an Arbeitskräften herrscht. Handel außerordentlich bedeutend, der Hauptausfuhrartikel ist Gold, außerdem noch Felle, Talg u. Fische, während bei dem gänzlichen Mangel an Industrie fast alle Bedürfnisse der Bewohner eingeführt werden müssen. Gesammtausfuhr 1855: 8,244,066 Dollars, Einfuhr 1856: 5,951,379 Dollars. Gesammtausfuhr in den 3 ersten Monaten 1857: 36,134,066 Dollars, Goldausfuhr allein in den ersten 6 Monaten 1857: 16,934,766 Dollars nach New-York, 4,634,115 Dollars nach England direct, 20,921 nach Neu-Granada. Der Gesammtwerth des immobilen u. mobilen Besitzes der Bevölkerung von C. betrug nach der officiellen Schätzung von 1856: 165 Mill. Dollars. Regelmäßige Dampfschifffahrten (in Schiffen von 900 bis zu 3000 Tonnen Gehalt) nach New-Orleans, New-York u. mehreren südamerikanischen Häfen des Stillen u. des Atlantischen Oceans, desgl. nach Panama (von dort Eisenbahn über die Landenge nach Aspinwall). Von Eisenbahnen existirt bis jetzt in C. nur erst eine u. zwar im Sacramentothal, wovon 4½ Ml. in Betrieb. Vgl. Buriel, Noticia de la C., 3 Bde., Madr. 1757 (deutsch von Adelung, Lemgo 1759); Frémont, Narrative of the exploring expedition to the Rocky Mountains in the year 1842 and the Oregon and C. in the years 1843—1844, London 1846; Duflot de Mofras, Exploration de l'Oregon des Californies etc., 2 Bde., Par. 1844; Hoppe, C.s Gegenwart u. Zukunft, Berl. 1849; Hartmann, Geographisch-statistische Beschreibung von C., Weim. 1849; Gerstäcker, C.s Gold- u. Quecksilberdistrict, 3. A., Lpz. 1849; Brooks, Four months among the goldfinders in Alta-C., Lond. 1849 (deutsch von Gerstäcker); Revere, A Tour of Duty in C., New-York 1849; Oßwald, C. u. seine Verhältnisse, Lpz. 1849; Taylor, Eldorado, Lond. 1850; Fleischmann, Officielle Berichte an die Regierung der Vereinigten Staaten über die Gegenwart u. Zukunft C.s, Stuttg. 1850; John Trask, Report on the Geology of the Coast Mountains, and part of the Sierra Nevada (Cal.). Sacramento 1854; Derselbe, Report on the Geology of the Coast Mountains also portions of the middle and northern mining districts of C., ebd. 1855; Derselbe, Report on the Geology of Northern and Southern, ebd. 1856; J. Praslow, Der Staat C. in medicinisch-geographischer Hinsicht, Göttingen 1857. 2) Mehrere kleinere Städte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Californien (Gesch.). A) Nieder-C., s. u. Mexico. B) Hoch-C. Die Ansiedelung von Hoch-C., erst seit 1768 von Mexico aus durch Jesuitenmissionen betrieben, hatte nach Bekämpfung der größten Schwierigkeiten vermöge eines zweckmäßigen Colonisationssystems in nicht langer Zeit die Abhängigkeit der ganzen Küste von San Diego bis San Francisco von der weltlich-geistlichen Herrschaft der Missionäre zur Folge. Die Jesuiten, treffliche Ökonomen, brachten bald das ganze Land in blühenden Zustand. Die erste Mission war 1770 zu Monterey entstanden; die Gründung anderer folgte rasch. Nach der mexicanischen Revolution von 1823 blieb C. Provinz der neuen Republik u. erhielt einen Gouverneur als Agenten der mexicanischen Centralregierung. Die Missionäre weigerten sich zum großen Theil, die neue Regierung anzuerkennen, u. verließen endlich das Land. Der rasche Verfall der angebahnten Civilisation veranlaßte jedoch die Machthaber bald zu dem Missionssystem zurückzukehren, worauf das Land eher noch an Wohlstand zunahm. Die bald darauf in Mexico ans Ruder gelangte demokratische Partei setzte aber ein Gesetz durch, wonach die Priesterherrschaft in C. gänzlich ein Ende haben, dagegen die Organisation einer großartigen Einwanderung betrieben werden sollte. Kaum aber hatte die Einwanderung in C. begonnen, so war die demokratische Partei in Mexico wieder gestürzt worden, u. der seit 1833 zur Macht gelangte General Santa Anna beeilte sich, die californischen Missionen im früheren Zustande zu erhalten. Dies gelang vollständig; die mexicanischen Colonisten wurden bald förmlich wieder vertrieben, ein Ereigniß, welches den Grund zu der bittern Feindschaft zwischen Mexico u. C. legte. Doch trotz allen, den Einwanderungen durch die Missionäre u. die mexicanischen Machthaber in den Weg gelegten Hindernissen, nahmen dieselben seit 1823 beständig zu. Die gegen die Einwanderer 1828 verübten Gewaltthätigkeiten führten in dem schon ohnehin immer mehr in Anarchie versinkenden Lande zu einer Conspiration der americanischen Ansiedler u. der regierungsfeindlichen Landespartei, um die Unabhängigkeit des Landes herbeizuführen. 1836 erfolgte ein Aufstand von Alvarado u. Graham geleitet u. durch amerikanische Schiffe unterstützt. Alvarado, nach dem Gelingen der Revolution von der ohnmächtigen mexicanischen Regierung als Gouverneur bestätigt, machte sich bald durch sein räuberisches u. despotisches Wesen verhaßt. Die Missionen wurden aufgehoben, ihr Besitz eingezogen u. die Vertreibung der fremden Einwanderer angeordnet. Graham, einer Verschwörung beschuldigt, wurde überfallen, verwundet u. mit seinen angeblichen Mitschuldigen nach Mexico geschleppt, wo erst die Drohung des englischen u. amerikanischen Consuls sie befreite u. ihnen Schadloshaltung verschaffte. Ende 1841 forderte Alvarado dringend Unterstützung von Mexico, worauf ihm Santa Anna 300 Galeerensträflinge u. zugleich einen neuen Gouverneur, General Micheltorena, an Alvarados Stelle, schickte. Die nächsten Jahre vergingen unter fortwährenden Unruhen, welche von den Vereinigten Staaten unterhalten wurden, bis im Frühling 1846 die Bevölkerung Ober-C.s den Gouverneur Micheltorena vertrieb u. einen geborenen Californier, Don Jose Castro, zum Generalcommandanten wählte. In der Folge bildeten sich zwei einander schroff gegenüberstehende Parteien, die californische, welche unter dem Schutze Englands die Selbständigkeit des Staates wahren wollte, u. die amerikanische, welche auf einen Anschluß an die Vereinigten Staaten ausging. An der Spitze der letzteren stand der General Vallejo, welcher wegen seines, in kühnen Unternehmungen gegen die noch freien Indianer bewiesenen Muthes, wie um seines trefflichen Cha-

Digitized by Google

rakters willen hochgeachtet war. Seit Frühjahr 1846 befand sich bereits eine amerikanische Flotille an der californischen Küste. Auf deren Beistand rechnend, brach die amerikanische Partei endlich los. Von Suttersfort aus zog im Juni 1846 eine Schaar von Amerikanern gegen Sonoma, bemächtigte sich der Kaserne u. nahm Vallejo gefangen. Inzwischen hatte der Krieg der Vereinigten Staaten gegen Mexico eine günstige Wendung genommen, u. Sloat, der Befehlshaber der amerikanischen Flotille am Stillen Meere, erklärte sofort, daß er Ober-C. im Namen der Vereinigten Staaten in Besitz nehme. Sein Nachfolger Stockton ergriff die nöthigen Maßregeln zur völligen Unterwerfung des Landes, stieß jedoch auf heftigen Widerstand. Ein trefflich berittenes Corps brach gegen das von Stockton dem Gouverneur Castro bereits entrissene Los Angelos auf u. zwang die amerikanische Garnison zur Capitulation. Eine um diese Zeit landwärts anlangende Abtheilung der in Mexico eingerückten amerikanischen Armee unter Kearney erlitt gleichfalls bei San Pasqual durch die Californier eine empfindliche Niederlage. Stockton setzte nun seine ganze Schiffsmannschaft ans Land u. marschirte mit 500 Mann am 29. Dec. 1847 gegen Los Angelos, schlug am 8. Jan. 1848, nach einem bitzigen Treffen, die viel stärkeren Californier zurück u. besiegte sie am 9. Januar vollständig. Durch Friedensvertrag am 2. Februar 1848 wurde das Land nebst anderen großen Gebietsstrecken von der mexicanischen Republik förmlich an die Vereinigten Staaten abgetreten. Diese Einverleibung hatte um so größeren Werth, als die Entdeckung der reichen Goldlager des Landes fortschritt. Nachdem man schon 1842 an der San Franciscobai eine reiche Goldader aufgefunden hatte, entdeckte im Frühjahr 1848 Marshall, ein Geschäftsfreund eines eingewanderten Luzerners, des Capitän Sutter, bei dem Bau einer Sägemühle am Americanos, einem Nebenflusse des Sacramento, eine große Anzahl Goldschuppen. Ihre Goldwäscherei war kaum im Gange, als eine zufällig in der Gegend eintreffende große Abtheilung von Mormonen 30 Meilen über Suttersfort ebenfalls eine ergiebige Goldwäsche anlegte, u. binnen 3 Monaten waren schon 4000 Menschen mit dem Goldsuchen beschäftigt. Die Bevölkerung von San Francisco sammt der Mannschaft der im Hafen liegenden Schiffe, selbst die Besatzung von Monterey, strömten schaarenweise dem Golddistricte zu, so daß alle anderen Geschäfte völlig liegen blieben. Der Zuzug von Colonisten aus der Union wie aus Europa u. Asien vermehrte die Einwohnerzahl in unglaublicher Schnelligkeit, hatte aber eine fast völlige Vernichtung der Regierungsautorität zur Folge, so daß die Anarchie in schreckenerregender Weise um sich griff. Um dem Unwesen zu steuern, schickten die Staaten 1849 General Smith als Militärgouverneur nach Francisco; indeß wollten die Californier von einer Beihülfe der Staaten weder zur Beruhigung ihres Staates noch zur Entwerfung der Verfassung etwas wissen. Anfangs August trat der Convent der Californier zu Monterey zum Beschluß der Verfassung zusammen u. übergab dieselbe am 12. Oct.; das Volk nahm sie 13. Nov. fast einstimmig an. Anfang December wurde Burnett als Gouverneur gewählt u. am 17. Dec. die Assembly eröffnet. Am 15. Aug. 1850 wurde die Bill über die Zulassung C-s in die Union im Senate zu New-York angenommen u. am 9. Sept. votirte das Repräsentantenhaus die Aufnahme Hoch-C-s in die Vereinigten Staaten als eines besonderen unabhängigen, die Sklaverei ausschließenden Staates. 1858 bis 1860 John B. Weller Gouverneur.

Californischer Meerbusen (Mar de Cortez, Mar roxo ó vermejo), vom Stillen Ocean her 165 Ml. lang u. 30—40 Ml. tief zwischen die Halbinsel Californien u. den Mexicanischen Staat Sonora einschneidend, nimmt den Rio Colorado auf, hat viele Buchten (namentlich an der Halbinsel), kleine Inseln, Perlen, Fische.

Caliga (lat.), 1) Art römischer Schuhe, welche namentlich die Soldaten trugen; sie bestanden aus einer ledernen, mit Nägeln beschlagenen Sohle, welche mit Riemen um den Fuß befestigt wurden; doch scheint es deren auch gegeben zu haben, welche lederne Obertheile hatten u. stiefelartig waren; 2) eine Art kleiner Stiefeln, welche dem Bischof, wenn er das Meßopfer verrichtet, übergeknöpft werden. Über sie werden die Sandalia, Sohlen mit Riemen, gebunden; 3) Caligae hispanicae, so v. w. Spanische Stiefeln.

Caligan (Waarenk.), so v. w. Tanjebs.

Caliginosi, Accademica degli C., Akademie in Ancona.

Caligo (lat.), 1) Finsterniß, Dunkelheit; daher **Caligination**, Verdunkelung, Verfinsterung; **Caliginōsus**, verdunkelt, finster, dunkel; 2) (Med.), so v. w. Hornhautfleck; 3) auch vorübergehende Gesichtsverdunkelung.

Caligŭla, Cajus Cäsar Germanicus Cal., 3. Sohn des Germanicus u. der Agrippina, geb. 12 n. Chr., trug als Kind die Caligae (s. d.) der Soldaten, daher der Beiname; wußte durch Schmeicheleien die Gunst des Tiberius zu erwerben u. entging allein unter den Seinen der Mordsucht desselben. Mit Ehren u. Wohlthaten überhäuft u. heimlich zum Nachfolger ernannt, folgte er ihm nach dessen Ermordung, die er wahrscheinlich veranlaßt hatte (s. Macro), 37 n. Chr. Anfangs regierte er gut (s. Rom, Gesch.), hernach aber, durch eine Krankheit um seinen Verstand gekommen, ward er der grausamste Wütherich. Er ließ unzählige Menschen hinrichten, lebte mit seinen Schwestern in Blutschande, ließ sich als Gott erklären u. nahm sein Leibpferd in das Priestercollegium auf; er baute eine zwecklose Schiffbrücke von Misenum nach Puteoli, rüstete große Kriegszüge nach Germanien u. Britannien aus, ohne sie auszuführen, u. hatte schon einen großen Theil des Senats u. der Ritterschaft in seinen schwarzen Büchern (Pugio u. Gladius, d. i. Dolch u. Schwert) zum Tode bestimmt, als er von Corn. Sabinus u. Cassius Chärea 41 n. Chr. ermordet wurde; mit ihm fiel seine 3. Gemahlin Cäsonia (s. d.).

Caligus, so v. w. Fischlaus.

Calimere, Vorgebirge in der Provinz Carnatic, auf der Ostküste der indo-britischen Präsidentschaft Madras (Vorderindien), der Nordspitze der Insel Ceylon gegenüber.

Calin (fr., spr. Caleng), 1) Mischung von Blei, Zinn u. Kupfer, in China bereitet, dient zum Decken von Häusern u. zum Ausfüttern der Theekästchen, besseres zu feineren Gefäßen, auch zum Ausmünzen; es besteht aus 126 Theilen Blei,

Digitized by Google

17,5 Th. Zinn, 1,25 Th. Kupfer u. einer Spur Zink; 2) ſo v. w. Malaccazinn.

Cälina (a. Geogr.), Stadt in Venetia, am Fluſſe gleiches Namens, im jetzigen Thale Zellina.

Calingunge (Calingenga), 1) Stadt im Diſtrict Purneah der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen; 4000 Ew.; 2) Stadt ebendaſelbſt im Diſtrict Boglipoor der Provinz Bahar; 3000 Ew.

Caliphruria (C. *Herb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Narciſſineen, verwandt der Gattung Griffinia; Art: C. Hartwegiana *Herb.*, von Hartweg bei Guadua in Neu-Granada entdeckt.

Caliren (v. fr.), 1) fallen laſſen; 2) ſich unterwerfen, die Segel ſtreichen; 3) geringer werden u. machen, nicht das erforderliche Gewicht haben; 4) an dem Korn einer Münze etwas abbrechen u. dies am Schrote wieder zuſetzen.

Calisaya, eine Art Chinarinde, die in flachen, gewölbten od. gerollten ½—1 Zoll breiten Stücken in den Handel kommt; häufig bezeichnet man damit auch die gelbe od. Königs-Chinarinde. Iſt officinell unter dem Namen Cortex chinae regius s. Calisaya.

Calisia (a. Geogr.), Ort der Lygier in Germanien; jetzt Kaliſch.

Caliture, Stadt, ſo v. w. Caltura.

Călius u. **Călestius**, ſo v. w. Cölius u. Cöleſtius.

Calix, 1) (lat.), Kelch, Becher, ſ. u. Trinkgeſchirr; 2) (Calyx, Bot.), Kelch, ſ. Blüthe II. c); 3) das Sternbild: der Becher (ſ. d.).

Calix-Elf, ſo v. w. Kalix.

Calixtiner, 1) (Utraquiſten), huſſitiſche Partei, welche den Genuß des Kelchs (Calix) im Abendmahle für die Laien forderten, ſ. u. Huſſiten; 2) Anhänger Calixts in den Synkretiſtiſchen Streitigkeiten, ſ. u. Calixtus 5).

S. Calixto, Niederlaſſung auf der Sierra Morena in der ſpaniſchen Provinz Jaen, 1828 gegründet.

Calixtus. I. Päpſte: 1) St. C. I., 219 bis 223 (222), ſtarb als Märtyrer; Tag: 14 Oct. 2) C. II., eigentlich Guido, Graf von Burgund, vorher Erzbiſchof von Vienne u. päpſtlicher Legat in Frankreich, regierte 1119—1124; unter ihm wurde der Inveſtiturſtreit beendigt. 3) C. (III.), eigentlich Johann Unghieri; vorher Cardinalbiſchof von Tusculum, ſeit 1168 Gegenpapſt Alexanders III., dem er 1178 weichen mußte; ſ. u. Päpſte (Geſch.); er wurde Statthalter von Benevent. 4) C. III. (IV.), eigentlich Alfonſo Borgia, Biſchof von Valencia, Rath des Königs Alfons von Aragonien; wurde 1455 Papſt u. ſt. 1458, ſ. ebd., vgl. Rom (Geſch.); ſein Legat in Deutſchland war Aneas Sylvius. II. Gelehrte: 5) (eigentlich Calliſen), Georg, geb. 14. Decbr. 1586 zu Medelby in Holſtein, wurde 1605 Docent der Philoſophie, 1614 Profeſſor der Theologie in Helmſtädt u. 1636 Abt in Königslutter; er ſtarb 19. März 1656. Da die Concordienformel in Helmſtädt nicht angenommen ward, wollte C. die Theologie freier geſtalten, wurde aber deshalb vielfach angegriffen. Die gegen C. erhobenen Beſchuldigungen, als neige er ſich bald zu den Katholiſchen, bald zu den Reformirten, u. die daraus hervorgegangenen Synkretiſtiſchen Streitigkeiten (ſ. Synkretismus 2) wurden noch lange nach ſeinem Tode gegen ſeine Freunde u. Schüler (Calixtiner), wie Konr. Hornejus, Joh. Heinrich, Joach. Hildebrand, fortgeführt. Er trennte zuerſt die Moral von der Dogmatik u. behandelte erſtere als ſelbſtändige Wiſſenſchaft; er ſchr.: De praecipuis religionis christianae capitibus, Helmſt. 1611, 1613; Epitome theolog., Goſl. 1619, 1661 (herausgegeben von G. Titius); Epit. theologiae moralis, Helmſt. 1634, n. Aufl. 1662; Apparatus theol., ebd. 1656 u. ö.; De tolerantia reformatorum, 1658, n. Aufl. 1697. Über ihn ſchrieben Henke (Halle 1833) u. Gaß. 6) Friedrich Ulrich, geb. 1622, des Vorigen Sohn u. Nachfolger in Helmſtädt u. Königslutter; er ſt. 1701 u. war auch in die Synkretiſtiſchen Streitigkeiten verwickelt.

Calken, Marktflecken im Bezirk Dendermonde, der belgiſchen Provinz Oſtflandern; Schiffsbau, Seilerei, Bierbrauerei, Ölmühlen; 4800 Ew.

Calkoen, Jan Fred. van Beek, geb. 1772 in Gröningen, wurde 1799 Profeſſor der Aſtronomie u. Mathematik in Leyden, 1805 in Utrecht u. ſt. 1811; er ſchr.: Euryalus, over het schone, Harl. 1802; Onderzoek naar den oorsprong van den Mozaischen en Christel. godsdienst (Preisſchr.); auch über die Uhren der Alten.

Call, 1) Jean van C., geb. in Nimwegen 1655; Landſchaftsmaler u. Kupferſtecher; er ſt. im Haag 1703. 2) Peter, Sohn des Vorigen; Friedrich Wilhelm I. von Preußen ließ alle Belagerungen u. Schlachten des Flandriſchen Kriegs unter Ludwig XV. von ihm malen; er ſt. 1737.

Calla (C. *L.*, Schlangenkraut, Drachenſchwanz), Pflanzengattung aus der Familie der Aroideae-Calleae, 8. Kl. 1. Ordn. (21. Kl. 6. Ordn.) *L.*, mit cylindriſchen Kolben, die überall mit Piſtillen beſetzt ſind, um welche herum 4—8 Staubgefäße mit ſitzenden Narben ſtehen. Die rundlichen, mehrfächerigen Beeren enthalten wenige Samen. Gewöhnlich haben die unteren Piſtille 4, die mittleren 6 u. die oberen am Kolben 8 Staubgefäße. Arten: C. palustris, in NEuropa, auch in Deutſchland in ſumpfigen Orten; häufig auch wegen ihrer feuerrothen, dicht an einander ſitzenden Beeren in Botaniſchen Gärten gezogen. Die Wurzel ſonſt (als Radix callae s. draconculi palustris s. aquatici) als ſchweißtreibend officinell; ſie enthält, wie der Samen, eine brennende Schärfe, gleich der Aronswurzel; doch wird ſie in Schweden bei Getreidemangel getrocknet u. zu Mehl gemahlen, zu Brod verbacken od. auch als Brei genoſſen; C. Dracontium, durchbohrtes Schlangenkraut, mit kletterndem Stängel, eiförmig länglichen Blättern u. kahnförmigen Blüthenſcheiden, in SAmerika. Die Blätter werden am Demerari bei der Hautwaſſerſucht äußerlich als Umſchlag angewendet; C. aethiopica (Richardia aethiopica *Kunth.*), wird oft bei uns in Blumentöpfen gezogen, da ihre große weiße Blüthenſcheide, die einer Kanne gleicht, ihr zur großen Zierde gereicht.

Callăas (Glaucopis *Gmel.*), Gattung der krähenartigen Vögel, mit 2 Fleiſchlappen am Unterſchnabel; auf Neuſeeland; vgl. Bartvogel 2).

Callacĕae, Unterordnung der Aroideen, Staubgefäße u. Piſtille vollkommen ausgebildet u. ohne od. mit Blüthenhülle.

Callăcia (a. Geogr., wornach das jetzige Galicien genannt iſt), Landſtrich in NWSpanien, grenzte an den Durius u. das Meer u. war reich an Bergen mit Gold, Silber, Kupfer, Blei u. Mennig. Die

Digitized by Google

Callăci unterlagen nach langem u. tapferem Kampfe mit den Römern. Sie zerfielen in 2 Hauptabtheilungen: **C. Bracari**, zwischen dem Durius u. Minius (im jetzigen Minho u. Tras los Montes) u. **C. Lucenses**, im eigentlichen Galicien.

Callah, la, Stadt in der algierischen Provinz Oran, auf einem Berge; Teppichweberei; römische Ruinen.

Callamangis, so v. w. Calmang.

Callan (spr. Kallän), Borough in der Grafschaft Kilkenny der Provinz Leinster (Irland), Branntweinbrennereien; 3000 Ew.

Callão (spr. Kaljao, **Callao de Lima**, San Felipe del C.), befestigter Hafenort der Provinz Lima in der südamerikanischen Republik Peru, an der Mündung des Rimac in den Stillen Ocean. Das frühere C. (gebaut unter Philipp IV. von Spanien) stand näher nach der See zu, wurde aber 1746 durch ein Erdbeben zerstört, wobei gegen 4000 Menschen umkamen. Der häufigen Erdbeben halber hat C. nur niedrige Häuser (etwa 750), ungepflasterte schmutzige Straßen; 2 Forts; 1 Meile von Lima entfernt, u. der Hafen dieser Hauptstadt; bedeutender Handel; 6000 Ew. Hier am 5. Nov. 1820 Seesieg der Chilenen über die Spanier.

Callapatty, Art ostindischer Baftas, welche die Dänen in Handel bringen.

Callarias, Fisch, so v. w. Dorsch.

Callas (spr. Kallah), Stadt im Arrondissement Draguignan des französischen Departements Var; Öl- u. Getreidemühlen; 2500 Ew.

Callcott (spr. Kahlkott), Aug. Walt., geb. 1779 in Kensington in England, Maler, bes. von Landschaften, die sich durch einen klaren, heiteren Ton u. feine Luftperspective auszeichnen. Er machte 1827 eine Reise nach dem Continent, wurde 1837 in den Adelstand erhoben u. zum Conservator der königlichen Sammlungen gemacht u. st. 1844 in Kensington. Er malte vorzüglich Strandpartien Hollands u. der Themse, auch italienische Landschaften u. Figurenbilder, darunter holländische Küste mit Fischweibern, Hafen von Livorno, der Gardasee, Raphael u. Fornarina. Viele seiner Bilder sind durch Stich vervielfältigt.

Calle (**Calles, la C.**), Stadt am Mittelmeer, in der algierischen Provinz Constantine, auf einem von 3 Seiten unersteiglichen Felsen; hat ein Fort, wichtige Korallenfischerei, Ausfuhr von Getreide, Leder u. Taback; in der Nähe 3 große Seen u. schöne Wälder aus Korkeichen, Pistazien u. Fichten; 300 Ew.

Callĕae, Tribus der Callaceen, Befruchtungswerkzeuge ohne Blüthenhülle.

Calle-calle (Valdivia), Fluß in der Provinz Valdivia, der südamerikanischen Republik Chile, entspringt aus dem See Huanchue (Guanegue), in der Nähe der Anden, nimmt die Flüsse Collileufu u. Quinchüco auf, vereinigt sich unweit der Stadt Valdivia mit dem Cruces u. mündet in den Stillen Ocean.

Callee Ruddee (spr. Källi Röddi), Fluß in der Provinz Delhi der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bengalen; entspringt in den Vorbergen des Himalaya in Doab u. mündet in Unter-Doab, nördlich von Canodschi, in den Ganges.

Callegari, Cristof., Dominikaner, geb. 1727 in Venedig, predigte mit Beifall in Rom, Neapel u. den Hauptstädten der Lombardei u. st. 1799 in Venedig; er gab heraus **Prediche quaresimali**, 2. Aufl. Ven. 1842, zum Theil übersetzt in der Neuen Predigtbibliothek des Auslandes, Würzb. 1845 ff.

Callenberg (**Callnberg**), Stadt im fürstlich Schönburgischen Amte Lichtenstein des königlich sächsischen Kreises Zwickau, mit Lichtenstein (s. d.) zusammengebaut u. erst im Jahre 1705 angelegt; Lehrerinnenseminar, Sonntagschule, Weberei u. Strumpfwirkerei; 2500 Ew.

Callenberg, 1) Gerhard, geb. 1642 in Willemstadt; Capitän des Schiffes, auf welchem Ruyter seinen Tod fand, befehligte 1691 als Admiral die holländische Flotte, welche mit den Engländern unter Admiral Clooke Gibraltar eroberte, u. st. 1722 als Bürgermeister in Vlaardingen. 2) Johann Heinrich, geb. 1694 im Gothaischen, war Professor der Philosophie in Halle u. später der Theologie u. st. 1760; er ist bes. durch seine Anstalten zur Bekehrung der Juden u. Muhammedaner bekannt u. schr.: **Elementa linguae arab.**, 1729; Anleitung zur jüdisch-deutschen Sprache, 1733; Grammat. linguae graecae vulgaris, 1747, u. a. über orientalische Sprachen.

Callewappen, so v. w. Callapatty.

Callian (spr. Kalliang), Stadt im Arrondissement Frejus des französischen Departements Var; Schloß, Glashütte, Steinkohlenlager, Jaspisbruch; 2000 Ew.

Callianassa (C. *Leach.*), Gattung der Fächerschwanzkrebse, Untergattung von Astacus. Art: C. subterranea, unter der Erde (oft 1 Elle tief), an den französischen u. englischen Küsten; die eine Scheere ist größer, als das ganze Thier; C. Faujasii *Desmar.* ist nur noch fossil vorkommend, im oberen Kreidemergel bei Gehrden u. Quedlinburg.

Calliandra (C. *Benth.*), Gattung aus der Familie der Mimoseen aus Südbrasilien; C. Tweediei *Benth.*, Ziersträuch.

Callianee (**Calliani**), 1) District im Küstenlande der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bombay u. nordöstlich von dieser Stadt; 2) Hauptort darin, am Calaisflusse, nahe der Mündung, der hier einen Hafen bildet; Fertigung von Baumwollen-, Töpfer- u. Kupferwaaren; lebhafter Handel mit Nußöl u. Cocosnüssen.

Callianīra, so v. w. Flossenqualle.

Calliano, Flecken im Kreise Trient des österreichischen Kronlandes Tyrol, im NW. von Roveredo, am linken Ufer der Etsch. Hier der sehr starke Paß Castell della Pietra, wo 1487 die Österreicher über die Venetianer siegten u. Bonaparte am 4. Sept. 1796 die Österreicher unter Wormser schlug, s. Französischer Revolutionskrieg.

Callianthēmum (C. *C. A. Meyer*), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Anemoneae, 13. Kl. 6. Ordn. *L.* Art: C. coriandrifolium *Rchnb.* (C. rutaefolium *C. A. Meyer*), auf den mitteleuropäischen Alpen.

Calliāqua, Stadt auf der Südspitze der Insel St. Vincent in den kleinen Antillen, an der Tyrelbai; hat den besten Hafen der Insel u. ansehnlichen Handel.

Calliaturholz, s. Caliaturholz.

Calliblephăron (gr.), Verschönerungsmittel der Augenlider u. Augenbrauen.

Callicarpa (C. *L.*, **Schönbeere**), Pflanzengattung aus der Familie der Verbenaceae-Aegiphileae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: tropische

Digitized by Google

Sträucher, zum Theil in Orangeriehäusern; bes. C. americana, ein Strauch mit filzigen Zweigen, eirundlanzettlichen, gesägten, paarweise stehenden Blättern u. filzigen Blüthenrispen, trichterförmiger Blumenkrone u. vielsamiger Beere. Die Blätter wurden gegen die Wasserſucht empfohlen.

Callicera, ſo v. w. Edelfliege, ſ. Blumenfliege A) a) bb) ε).

Callichroma, eine Bockkäfergattung mit ſtacheligem Halsſchild, Kiefertaſtern, die kürzer als die Lippen ſind, u. metalliſchen Farben; ſ. Bockkäfer 2) b).

Callichthys, eine Gattung der Panzerwelſe, mit 4 Reihen Schuppenſtücke, Schnauzenende u. Unterſeite nackt, iſt gleich mit Cataphractus *Lacep.* (ſ. Panzerwelſe).

Callico (Waarenk.), ſo v. w. Calico.

Callicoca (C. *Brot.*), Pflanzengattung, Unterabtheilung von Cephälis, aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Psychotrieae.

Callicoma (C. *Andr.*), Pflanzengattung aus der Familie der Saxifrageae-Cunonieae, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: C. serratifolia *R. Br.*, in Neuholland, baumartig, bei uns im Warmhauſe.

Callicula (a. Geogr.), rauher u. waldiger Bergrücken in der Nähe von Cales in Campanien, in deſſen Schluchten Hannibal von den Römern in große Gefahr gebracht wurde; jetzt Cajanello.

Callicystus (C. *Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Phaseoleae-Euphaseoleae, 17. Kl. 4. Ordn. *L.*, der Gattung Vigna verwandt. Art: C. volubilis, auf Norfolk.

Callidina, ſo v. w. Spinnradthierchen, Gattung der Räderthiere.

Callid (v. lat.), ſchlau; daher **Calliditât**, Schlauheit.

Callidium, Bockkäfergattung mit plattem, faſt kreisrundem Halsſchilde, ſ. Bockkäfer 2) a).

Calliergi, Zacharias, Grieche aus Kreta, im 15. u. 16. Jahrh. Buchdrucker in Venedig; gab mit Muſurus das große etymologiſche Wörterbuch der griechiſchen Sprache, Venet. 1499, den Pindar, Theokrit u. a. mit Scholien heraus.

Callifa (a. Geogr.), Ortſchaft in Samnium, zum Gebiet von Alliſä gehörig, jetzt Calviſi, nach And. Cariſe.

Calliferus (lat.), mit einer Schwiele verſehen.

Calligonum, 1) (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polygoneae, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: exotiſche Sträucher, C. polygonoides, mit faſt blätterloſen Zweigen u. ſteifborſtigen Früchten auf dem Ararat; C. pallasia, an der Wolga; C. comosum, in Ägypten; C. calliphysa, am Kaſpiſchen Meere; C. asperum *Lour.*; 2) (C. *Lour.*), ſo v. w. Trachytella, aus der Familie der Dilleniaceae-Delimeae.

Callilepis (C. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Helenieae-Galinsogeae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: C. glabro, hispida, laureola in SAfrika.

Callimachus, 1) ſ. Kallimachos; 2) **Callimachus experiens**, ſo v. w. Buonaccorſi 1).

Callimorpha, ſo v. w. Schönſpinner, ſ. u. Spinner.

Callimus (Min.), ſ. u. Adlerſteine.

Callinjer (ſpr. Kallindſcher), Stadt im Diſtrict Bundelkund der britiſch-vorderindiſchen Provinz Allahabad; ſteht auf einer Hochfläche, die etwa 1200 Fuß hoch iſt; die Feſtung hat 5000 Mann Beſatzung u. ſchließt ein berühmtes Götzenbild in ſich.

Calli Ruddi, ſo v. w. Callee Ruddee.

Callionymus, ſo v. w. Spinnenfiſch.

Calliopsis (C. *Rchnb.*, Schönauge), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Senecionideae-Heliantheae-Rudbeckieae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: C. bicolor, in NAmerika, mit gelben, rothbraun gefleckten Blumen, bei uns Zierpflanze, häufig in Gärten.

Callipeltis (C. *Stev.*), Pflanzengattung aus der Familie Rubiaceae-Stellatae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. cucullaria (ſonſt Galium, auch Valentia cuc.), in NAfrika.

Callipolis (a. Geogr.), 1) (Ανξα), Stadt in Japygia (Unteritalien), alte griechiſche Handelsſtadt, auf einer durch einen Damm mit dem Feſtlande verbundenen Inſel; jetzt Gallipoli, ſ. d.; 2) Stadt auf der OKüſte Siciliens, zwiſchen Meſſene u. Tauromenium; jetzt Galloboro od. Mascali Vecchio; 3) ſo v. w. Kallipolis.

Callirhipis, eine Art Eckenkäfer, ſ. d.

Callirrhoë, ſo v. w. Franzenqualle.

Callisace (C. *Fisch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächſe Umbelliferae-Peucedaneae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: C. dahurica.

Callisemon (C. *Benth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Dalbergieae, Diadelphie, Dekandrie *L.* Arten: C. glandiſlora, pubescens, sericea *Benth.*, in Braſilien.

Callisen, 1) ſo v. v. w. Calixtus 5); 2) Heinrich, geb. 1740 zu Preetz in Holſtein; war erſt Chirurg, wurde 1773 Profeſſor der Anatomie u. Chirurgie u. 1794 Director der Chirurgiſchen Akademie in Kopenhagen; er legte 1812 ſeine Stelle nieder u. ſt. 1824; er ſchr.: Institutiones chirurgiae hodiernae, Kopenh. 1777, 2. Aufl. als Principia systematis chirurgiae hod., 1788—90, 2 Bde., die folgenden als Systema chir., 4. Aufl. 1815 bis 1817 (deutſch Halle, 1785, 3 Bde., 4. Aufl. Wien 1786—92; von Kühn, Lpz. 1798—1800, 4. Aufl. 1824, u. von A. K. P. Calliſen, Kopenh. 1822 bis 1824, 2 Bde.). 3) Chriſtian Friedrich, geb. 1777 in Glückſtadt; Lehrer der Philoſophie in Kiel, dann Probſt in Schleswig. Er ſchr. u. a.: Winke zur Amtsführung für Schullehrer, Altona 1807; Winke zu Benutzung des kleinen Katechismus Luthers, ebd. 1807; Abriß des Wiſſenswürdigſten aus der Geſchichte, der Naturlehre ꝛc., ebd. 1808 bis 1811, u. m. a.; Theophilus, ein Beitrag zur Philoſophie der Religion, Amberg 1803; Chriſtliche Glaubenslehre, Altona 1810; Handbuch beim Leſen der heiligen Schrift N. T., ebd. 1813, 2 Thle.; Handbuch beim Leſen des A. T., Schlesw. 1821 bis 1823, 3 Thle. 4) Adolph Karl Peter, geb. 1786 in Glückſtadt; Neffe von C. 2), war erſt Militärarzt, wurde 1816 Profeſſor an der Chirurgiſchen Akademie u. 1842 an der Univerſität in Kopenhagen; er privatiſirt ſeit 1843 in Altona u. ſchr.: eine Überſetzung mit Commentar, von C. 2) Syſtem der Chirurgie u. gab heraus: Mediciniſches Schriftſtellerlexikon der jetzt lebenden Ärzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker u. Naturforſcher aller gebildeten Völker, Kopenh. 1830—38, 25 Bde.; dazu Nachträge 1838—45, 8 Bde.

Callisia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Commelynaceae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.*

Digitized by Google

Arten: C. repens, C. umbellata, Pflanzen in Martinique; C. ciliata, in SAmerika; C. monandra, auf St. Domingo.

Callisoncino (Muſ.), ein Calaſcione (ſ. d.) mit längerem Halſe.

Callistachys (C. *Venten.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Podalirieae-Eupodalirieae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Calliste (**Callistus**), nach Bonelli Gattung aus der Familie der Laufkäfer; die äußeren Taſter fadenförmig, Endglied eiförmig, Leib ebenſo, Bruſtſtück herzförmig, abgeſtutzt; ſtehen bei Carabus *L.*, Harpalus *Latr.* Arten: Mondfleckige C. (C. lunatus), geflügelt, rundliches, roſtfarbenes Bruſtſchild, gelbe Flügeldecken mit 3 ſchwarzen Flecken; unter Steinen in Deutſchland; C. pallipes, prasinus u. a.

Callistemon (C. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Leptospermeae, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Bäume in Neuholland, z. B. C. formosus, juniperinus, semperflorens u. a., bei uns im Warmhauſe.

Callistephus (C. *H. Cass.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Diplopappeae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Bekannteſte Art: C. chinensis *Nees* iſt Aster chinensis *L.*, ſ. d. u. Aſter.

Callisthene (C. *Mart.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Vochysiaceae. Arten in Braſilien.

Callistus, ſo v. w. Caliztus.

Callistus, Käfergattung, ſo v. w. Calliſte.

Callithrix (Schönhaaraffe), Affengattung aus der Familie der Sagoins (ſ. d.), mit rundem Kopfe, kurzer Schnauze, nicht vortretenden Zähnen, großen Ohren, kurzen, geraden Nägeln u. langem, ſchlaffem Schwanze, der nicht Greifſchwanz iſt; die Arten ſ. u. Sagoin.

Callitriche, 1) bei Poli der Name des Thieres der Miesmuſchel (ſ. d.), Mytilus; 2) (C. *L.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Callitrichineae, 1. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: C. verna, bildet, auf dem Waſſer ſchwimmend, einen Stern mit ihrem Blätterpaare, daher Waſſerſtern genannt; C. autumnalis, intermedia, caespitosa, in Waſſergräben u. Sümpfen.

Callitrichineae Familie der Aquaticae, der Fruchtknoten vierfächerig, die Eier in den Fächern einzeln, hängend, amphitrop, der Eiweißkörper fleiſchig, das Würzelchen nach oben gekehrt; die Blüthen übrigens ohne Kelch u. Korolle, aber mit zweiblättriger Hülle, übrigens zwitterlich, zuweilen durch Fehlſchlagen zwei- od. einhäufig, 1 Staubfaden mit einfächrigem Beutel, 2 Griffeln, Frucht eine ſaftloſe, zuletzt ſich in 4 Carpellen trennende Steinfrucht. Nur eine Gattung: **Callitriche**, Waſſerſtern, in ſtehenden u. langſam fließenden Gewäſſern Europas u. Nordamerikas.

Callitris (C. *Vent.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Cupressineae, 21. Kl. 10. Ordn. *L.* Arten: C. quadrivalvis *Vent.* (Thuia articulata *Desf.)*, Baum in NAfrika, nach Broussonal Mutterpflanze des Sandaraharzes; C. australis, pyramidalis s. montana u. m. a. in Neuholland.

Callixene (C. *Lam.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Smilaceae-Convallarieae. Art: C. marginata, in Magellaensland.

Callmang, ſo v. w. Calmang.

Callochran, ſo v. w. Chromſaures Blei.

Callomys (Haſenmaus, Lagostomus *Brook.)*, Säugethiergattung aus der Familie der haſenartigen Nagethiere; die 2 Schneidezähne ſind dreieckig, Backenzähne 4, Vorderfüße mit 4, Hinterfüße mit 3 Zehen, Kopf dick, Ohren mittelgroß, faſt nackt, mit ſtumpfer Spitze, Schnurren ſehr lang, Schwanz kurz. Art: Viscache (C. viscacia), auf dem Vorderrücken gelblich grau, hinten ſchwärzer, unten weiß, in ebneren Gegenden von Buenos-Ayres u. Paraguay, gräbt ſich weitläufige Baue, wobei es die Erde ſo unterminirt, daß oft die Pferde einbrechen. Der Pelz (Viscache genannt) iſt grau mit ſchwarzem Anſtrich, oben ziemlich rauchhaarig, daher wenig geſchätzt.

Callös (v. lat. **Callōsus**), 1) ſchwielig, ſ. u. Callus; 2) einer Schwiele ähnlich. **Calloſer Körper des Gehirns** (Hirnſchwiele, Gehirnbalken, Corpus callosum cerebri), ein aus weißen Längsfaſern beſtehender Theil des Gehirns zur Vereinigung beider Gehirnhälften, ſ. Gehirn. Daher **Calloſität**, Dickhäutigkeit, ſ. Callus.

Calloſa, 1) (**Calloſa de Segura**), Stadt am Segura in der ſpaniſchen Provinz Alicante, Marmorbrüche, Pulverkohlenfabrikation aus Hanfſtängeln; 4500 Ew.; 2) (**Calloſa de Enfarria**), Stadt, ebendaſelbſt am Alvir, vorzüglicher Wein, Mandeln, Südfrüchte; 6000 Ew.

Callot (ſpr. Kallo), Jacques, geb. 1594 in Nancy, Kupferſtecher. Kunſtliebe trieb ihn als Knaben gegen den Willen ſeiner Eltern zweimal, einmal ſogar mit einer Zigeunerbande, nach Italien, doch immer wurde er zurückgebracht. Endlich gab ſein Vater ſeinen Wünſchen nach, u. C. kam nach Rom zu Thomaſſin in die Lehre. Von dort begab er ſich nach Florenz, wo er mit Canta Gallina befreundet wurde u. mehrere Radirungen nach großen Meiſtern ausführte. Nach dem Tode ſeines Gönners, des Großherzogs Cosmo II. 1621, nahm ſich der Prinz Karl ſeiner an. Durch Vermittelung deſſelben erhielt er eine Anſtellung am Hofe des Herzogs Heinrich von Lothringen u. ging nach Nancy zurück, wo er 1636 ſtarb. Werke: 20 Platten mit Schlachten der Medicis, die 7 Todſünden nach B. Pocholi, Capitano di Baroni, d. i. 25 Blätter Bettler, Zigeuner ꝛc., der Märtyrertod der unſchuldigen Kinder, die Belagerung von Rochelle, Ile de Ré u. Breda, für Ludwig XIII. gefertigt, u. eine Menge Skizzen, launig, oft widerſinnig, aber doch genial gedacht. Sie veranlaßten auch E. Th. A. Hoffmann zu den Phantaſieſtücken in **Callots Manier.** Das Dresdner Kupferſtichcabinet beſitzt von ihm 1800 Blätter. Lebensbeſchreibung von Huſſon, Brüſſel 1766 u. von Meaume, Nancy 1853.

Callum (Callum), in Oſtindien die Schreibfeder aus Rohr (arab. Qalam, d. i. Rohr); davon hindoſtaniſch Kalamdam, das Schreibzeug, welches von den einheimiſchen Beamten des oſtindiſchen Civildienſtes am Gürtel getragen wird.

Calluna (Beſenheide, C. *Salisb.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Ericineae-Euericeae, 8. Kl. 1. Ordn. *L.*, mit vierblätterigem Kelche, der länger als die vierſpaltige Blumenkrone, 8 Staubgefäße, vierfächeriger, vierklappiger Kapſel, mit von den Klappen getrennten, an die Säulchen angewachſenen Scheidewänden. Art: C. vulgaris *Salisb.* (ſonſt Erica vulg.), ſ. Gemeine Heide.

Digitized by Google

Callundburg, Stadt an der nördlichen Einfahrt in den Großen Belt, im dänischen Amte Holbeck auf Seeland, sehr guter Hafen, Überfahrtsort nach Aarhuus, starker Getreidehandel, lebhafte Schifffahrt; 3100 Ew.

Callus (lat.), 1) Schwiele der Haut durch anhaltenden Druck an den Füßen, Händen ꝛc., bei harter Handarbeit, vielem Barfußengehen entstandene Verdickung der Haut; 2) gleiche gutartige Verhärtung der Haut, in häutigen u. anderen weichen Gebilden, bes. zu Folge einer nicht gehörig zertheilten Entzündung; so bes. in Wundrändern, die callös werden; wird durch neue Anregung der Entzündung, der Zertheilung od. zu Folge eines Eiterungsprocesses beseitigt; 3) **C. der Knochen**, der durch die Heilkraft der Natur aus zerbrochenen Knochenenden ausschwitzende Knochensaft, der anfänglich flüssig, immer zäher werdend, endlich sich in wirkliche, mehr netzförmige, nicht faserige, aber fester als die ursprüngliche Knochensubstanz umgestaltet. **Calluswucherungen** finden statt, wenn bei schlimmen, mit großer Verletzung der Weichtheile verbundenen Brüchen od. bei Personen, die schlechte Säfte haben, die Absonderung desselben im Übermaße erfolgt; 4) Schwielig sich darstellender Pflanzentheil.

Callutannsäure (Chem.), C_{14}, H_{12}, O_8, HO, eine zu den Gerbsäuren gehörige Substanz, findet sich in dem gemeinen Heidekraut (Calluna vulgaris), ist eine bernsteingelbe geruchlose Masse, welche mit Eisenchlorid eine grüne Färbung, mit Bleiessig, sowie mit Zinnchlorid gelbe Niederschläge giebt. Man kann sie als Farbestoff für wollene Zeuge brauchen. Wird eine wässerige Lösung der C. mit Mineralsäuren erhitzt, so geht sie in einen gelbrothen Farbstoff, **Calluxanthin**, C_{14}, H_{10}, O_7, über.

Calmaldoliten, so v. w. Camaldolenser-Einsiedler.

Calmandars, gedruckte od. gemalte ostindische Zeuge, zu Bettdecken, Schlafröcken, Taschentüchern ꝛc.

Calmäng (**Calmant**), einfarbiges, buntes, gemustertes, streifiges od. geblümtes Wollenzeug, das nur auf einer Seite recht ist; geglättet heißt es wollener Atlas. England, Frankreich, Niederlande, Sachsen, Preußen u. Österreich liefern viel C-s.

Calmāto (ital., Mus.), ruhig, sanft.

Calmet (spr. Kalmä), Augustin, geb. 1672 in Mesnil la Horgue bei Commercy, wurde 1688 Benedictiner in Toul, war seit 1698 Lehrer der Philosophie u. Theologie u. Prior in mehreren Klöstern der Congregation, 1718 Abt zu Nancy, 1728 in Sennones u. st. 1757 in Paris. Er schr.: Commentaire sur tous les livres de l'Ancien et du Nouveau Test. Par. 1707—16, 23 Bde.; Hist. sainte et des juifs, 1718, 2 Bde.; Dictionnaire historique et critique de la Bible, ebd. 1722—28, 4 Bde., Fol. (deutsch von Glöckner, Liegnitz 1751—54, 4 Bde., im Auszug, Hannov. 1779—81, 2 Thle.); Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine, Nancy 1728, 4 Bde., Fol., 1745—47, 7 Bde., Fol.; Histoire universelle sacrée et profane, Strasb. 1735—71, 17 Bde.; Lebensbeschreibung von Fanche, Par. 1763.

Calminaken (**Calminken**), in Rußland gewebter Zwillich von Hanf.

Calmink, 1) so v. w. Calmang; 2) so v. w. Calamink.

Calmiren (v. fr.), 1) stillen, beruhigen; 2) bes. die Beruhigung der aufgeregten Nerven durch die Magnetiseure, s. u. Thierischer Magnetismus; 3) **Calmirende Mittel**, sind krampf- u. schmerzstillende, sowie niederschlagende Heilmittel.

Calmont (spr. Kalmong), so v. w. Caumont.

Calmus (Bot.), so v. w. Kalmus.

Calne, Stadt in der englischen Grafschaft Wilts, am gleichnamigen Fluß; hat Schloß des Marquis von Lansdowne, große Tuchfabriken u. 2600 Ew. Seit 1780 ist in der Nähe in einen Kalkfelsen ein 157 Fuß langes Pferd im Trabe eingehauen, das viele Besucher herbeizieht.

Calo (röm. Ant.), s. Calones.

Calo (v. ital.), der Abgang von Waaren; daher **Calo de peso**, Mangel an Gewicht; **Calo de prezzo**, das Fallen der Waare im Preise.

Calobāta (Langbeinfliege), Untergattung von Oscinis (Lippenfliege, s. d. a.), mit kugeligem Kopfe, runden entfernten Augen, fünfringeligem Hinterleibe u. langen Beinen u. Flügeln.

Calochīlus (C. *Rob. Br.*). Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen, Gynandrie, Diandrie *L.* Arten: C. campestris u. C. paludosus in Neu-Holland.

Calochortus (C. *Pursch.*). Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Tulipaceae. Art: C. elegans, in Nordamerika.

Calodendron (C. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Diosmeae-Endiosmeae, Zanthoxyleae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. capense, Baum auf dem Cap, mit zierlichen Blumenrispen; bei uns in Glashäusern.

Calodium (C. *Lour.*), als Pflanzengattung nicht anerkannt. C. cochinchinense ist Cassyta filiformis.

Calodrўum (C. *Dsv.*), Pflanzengattung aus der Familie Meliaceae-Meliene. Art: C. tubiflorum, Baum auf Bourbon u. Madagascar.

Calofāro, Strudel, s. Charybdis.

Calogēro, Berg im Norden der neapolitanischen Provinz Girgenti auf Sicilien, mit Einsiedelei oben u. dem Ätna an Höhe beinahe gleich.

Calogўne (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Goodeniaceae-Goodenieae *Rchnb.* Art: C. pilosa, in Neu-Holland.

Calomarde, Don Francisco Tadeo, Graf C., geb. 1775 im Flecken Villel in Aragonien, war erst Page bei einem castilianischen Rathe, dann Advocat, später im Justizministerium angestellt, 1814 oberster Beamter der Secretaria general de Indias, wurde 1816 wegen Simonie abgesetzt u. verbannt, nach der Wiederherstellung der Autoritätsherrschaft 1823 Secretär der Regentschaft, dann Secretär der Camara del real patronato u. 1824 Justizminister; er hielt den Absolutismus aufrecht, begünstigte die Geistlichkeit u. Jesuiten u. unterdrückte jede freisinnigere Bestrebung. Als geheimer Anhänger des Don Carlos erklärte er sich bei dem Scheintodte des Königs 1832 sogleich für jenen u. trug dann viel dazu bei, daß Ferdinand VII. das die Aufhebung des Salischen Gesetzes verfügende Decret vom 29. März 1830 zurücknahm. Nachdem der König zu abermaliger Sinnesänderung bewogen worden war, fiel das Ministerium; C. wurde auf seine Besitzungen verwiesen, von wo er, als Franziscaner verkleidet, nach Frankreich floh. Seitdem lebte er meist in Orleans unter Aufsicht der französischen Polizei u. st. 1842 in Toulouse.

Calomel, ſ. Kalomel.

Calomēra, ſpaniſcher General, früher Vicekönig von Neapel, folgte auf Ventura Caro im Jan. 1794 im Commando gegen die franzöſiſchen Republikaner, wurde zurückgedrängt, verlor Bellegarde, wurde in der Schlacht bei Monte Nero (17.—20. Novbr.) geſchlagen, Figueras ihm genommen u. er bis Barcelona zurückgeworfen. 1795 ſchlug er den General Schorn bei Figueras. Der Baſeler Friede ſetzte ihn außer Activität, u. er ſtarb einige Zeit darauf.

Calomeria amaranthoides *Vent.* (Humea elegans *Sm.*, Racumovia paniculata *Spr.*), Gattung aus der Familie Compositae-Helichryseae in Neu-Südwales.

Calompó, Stadt, ſo v. w. Penompeng.

Calon, Sorte Bordeauxwein.

Calōnes (röm. Ant.), Soldatenbediente, Bagage-, Packknechte bei der Armee.

Calonière (fr., ſpr. Kalomiär), Knallbüchſe für Kinder.

Calonius, Matthias, geb. 1738 im Kirchſpiele Saarijärvi in Finnland, erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Bildung auf der Univerſität Åbo, wurde 1778 Profeſſor der Rechte daſelbſt, 1793 Mitglied des höchſten Gerichts in Stockholm, ſowie des Comites für die Ausarbeitung einer neuen Forſtordnung, 1809 Procurator beim kaiſerlich ruſſiſchen Regierungsconſeil, nahm 1816 den Abſchied, wurde 1814 Mitglied der kaiſerlichen Commiſſion für die Regulirung der allgemeinen Unterrichtsanſtalten in Finnland u. ſt. 1817. Seine rechtswiſſenſchaftlichen Arbeiten erſchienen geſammelt u. herausgegeben von A. J. Arwidsſon, 5 Bde., Stockholm 1829—36.

Calonne, Charles Alexandre de C., geb. 1734 in Douay, wurde Generaladvocat des Gerichtshofes von Artois, dann Generalprocurator im Parlament in Douay, Maître des requêtes, 1768 Intendant von Metz, ſpäter von Lille u. nach Maurepas Tode 1783 Finanzminiſter. Er führte als ſolcher eine verſchwenderiſche Verwaltung, bei der er zuerſt das, von ihm angenommene Anleiheſyſtem befolgte, u. fiel, als er 1787 bei der Verſammlung der Notablen auf eine Beſteuerung der höheren Stände antrug, ſ. Frankreich (Geſch.) u. Franzöſiſche Revolution. Nach Lothringen verwieſen, ging er von da nach England u. vertheidigte hier ſeine Verwaltung in verſchiedenen gegen Necker gerichteten Schriften. In der Revolution war er für den König ſehr thätig, unternahm in deſſen Sache mehrere Reiſen, kehrte jedoch 1795 nach London u. 1802 nach Frankreich zurück, wo er in demſelben Jahre in Paris ſt. Er ſchr. u. a.: Tableau de l'Europe, Par. 1795.

Calonyction (C. *Choisy*, eigentlich Callanyction), Pflanzengattung aus der Familie der Convolvulaceen.

Calophăca (C. *Fisch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Loteae-Galegeae, Diadelphie Dekandrie *L.* Arten: C. juncea in Sibirien, C. Wolgarica, Strauch an der Wolga.

Calophyllum (C. *L.*, Schönblatt), Pflanzengattung aus der Familie der Clusiaceae-Calophylleae, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: tropiſche Bäume. Merkwürdig: C. inophyllum, in Oſtindien u. Cochinchina, ſchöner Baum mit großen Blättern u. wohlriechenden Blumen. Aus dem Stamme, den Äſten u. Blättern gewinnt man einen dunkelgrünen Balſam (Balsamum Marine), der zum Heilen der Wunden benutzt wird. Auch ſoll nach Lamark u. Blume das Takamahak in Schalen von dieſem Baume kommen; vergl. Elaphrium u. Takamahak. Die Blätter färben das Waſſer, in das man ſie wirft, blau; man braucht dieſes im Lande gegen Augenentzündungen. C. Tacamahaca *Willd.*, Baum auf Madagascar u. den Maſcarenhasinſeln. Von ihm kömmt nach Guibourt, ein weicher, klebriger, an der Luft erhärtender, dunkelgrüner Balſam: das Bourboniſche Takamahak (Marienbalſam, Calababalſam). C. apetalum *Willd.* (Calaba *L.*, Indianiſcher Maſtixbaum) in Oſt- u. Weſtindien, ſehr groß. Aus der zerſchnittenen Wurzel quillt ein gelblicher, harziger Saft, aus der Rinde des Stammes u. ſeiner Äſte ein dem Maſtix ähnlicher Gummi. Nach Lindley ſoll von ihm das wahre oſtindiſche Takamahak kommen. Die Früchte, der Cornelkirſche ähnlich, ſind bitterlich, doch eßbar, in Indien gewinnt man Brennöl daraus. C. Calaba *Jacq.*, Baum in Weſtindien, aus deſſen eingeſchnittener Rinde ebenfalls ein, getrocknet dunkelgrüner Balſam fließt, der angenehm gewürzig, citronenartig riecht, u. auf den Antillen gleich dem Peru- u. Capaivabalſam benutzt wird.

Calophỹsa (C. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Miconieae. Art: C. tococoidea *De C.*, Baum in Braſilien.

Calopōgon (C. *B. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae. Art: C. pulchellus, in Nordamerika.

Calopogonium (C. *Desv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Phaseoleae, Diadelphie Dekandrie *L.* Art: C. mucunoides in Guiana.

Caloprini, alte venetianiſche Familie, ſtand im 10. Jahrh. an der Spitze der deutſchen Partei, gegenüber der griechiſchen, ſ. Benedig (Geſch.).

Calŏpus, ſo v. w. Fußkäfer.

Calor (lat.), Wärme. **Calor mordax**, beißendes, ſtechendes Wärmegefühl bei Berührung der Haut des Kranken, vorzüglich bei acuten Krankheiten. Daher **Calorat**, erwärmt.

Calor (a. Geogr.), 1) Nebenfluß des Vulturnus in Samnium, jetzt Calore 2); 2) Fluß in Lucanien, jetzt Calore 1).

Calòre, 2 Flüſſe in Neapel; 1) in der Provinz Principato citeriore, entſpringt am Monte Cerrati, nimmt den Cilino u. Carmigeano auf u. fällt in den Sele; 2) in der Provinz Principato ulteriore, entſpringt am Monte Termine, fließt durch die Delegation Benevento u. die Provinz Terra di Lavoro, nimmt den Ufita, Tanaro u. Sabbata auf u. fällt bei Cajozza in den Volturno.

Calorĭcum (lat.), ſo v. w. Wärmeſtoff.

Calorifère, Ofen einer Luftheizung, ſ. u. d.

Calorification (v. lat.), Wärmeerzeugung.

Calorimeter (v. lat. u. gr.), 1) ſo v. w. Thermometer; 2) ein von Rumford erfundenes Inſtrument zur Beſtimmung der durch Verbrennung entſtehenden Wärmemenge, indem man hierbei unterſucht, um wie viel Grade eine beſtimmte Quantität Waſſer erwärmt wird. Es iſt ein kupfernes, mit Waſſer von 0° gefülltes Gefäß, welches durch die

Digitized by Google

mittelst eines bestimmten Brennstoffs entbundene u. durch eine unter dem Boden des Gefäßes trichterförmig ausgeweitete u. mehrfach im Gefäßraum selbst sich verbreitende Röhre zugeleitete Hitze erwärmt wird. Dadurch hat man gefunden, daß z. B. mit einem Pfunde trockenen Holzes 30, Steinkohlen 70, Torf 20 Pfund eiskalten Wassers zum Sieden gebracht werden können. Ein anderer Apparat hierzu von Lavoisier u. La Place, besteht aus Eis, mit dem man den Körper, dessen Hitze zu messen ist, umgibt, die in einer gewissen Zeit ausgeschmolzene Quantität Wassers bestimmt den Grad der Wärme. Daher **Calometrie**, die Lehre davon, od. das Verfahren dabei, s. auch Pyrometrie.

Calorimotor, ein von Hare erfundener Voltascher Apparat zur Erzeugung hoher Temperaturen, bestehend aus einer Anzahl mit einander verbundener Zink- u. Kupferplatten, sodaß sie gleichsam ein einziges Plattenpaar bilden (also Kupfer mit Kupfer u. Zink mit Zink). Eine verbesserte Einrichtung ist die, daß man die Platten spiralförmig aufrollt u., damit sie sich nicht berühren, Holzstückchen in die Zwischenräume legt. Sehr wirksam haben sich auch die Zinkeisenketten u. noch wirksamer die Zinkkohlen- od. Zinkplatinketten mit 2 Flüssigkeiten gezeigt.

Calorische Maschine (v. lat.), eine Maschine, welche statt durch Dampfkraft durch die Spannkraft der atmosphärischen Luft in Bewegung gesetzt wird. Die erste Idee, statt des Wasserdampfes als Agens für Schiffsmaschinen erwärmte atmosphärische Luft anzuwenden, rührt wahrscheinlich gleichzeitig von einem Deutschen Namens Prehn in Ratzeburg u. dem Amerikaner J. Ericson her. Ersterer hatte sich schon einer längeren Reihe von Jahren mit Entwürfen u. Berechnungen zu einer solchen Maschine beschäftigt u. war auch so glücklich, zu einem günstigen Resultate zu gelangen, es fehlten ihm aber, trotzdem daß mehrere berühmte Mathematiker u. Maschinenbauer sich von der Ausführbarkeit dieses Plans überzeugt hatten, die Mittel u. Unterstützungen, seine Erfindung in der Praxis Eingang zu verschaffen. John Ericson, ein Schwede von Geburt, hatte 1833 nach langen Versuchen eine Maschine gebaut, welche mit erhitzter atmosphärischer Luft arbeiten sollte, aber nicht in Gang zu bringen war; dessen ungeachtet setzte er seine Bemühungen fort u. kam endlich zu einem günstigen Resultate, indem er 1852 eine Schiffsmaschine nach seinem Princip vollendete, welche allen Anforderungen entsprach. Das Schiff führte den Namen Ericson u. war im October 1842 bereits vom Stapel gelaufen. Die Hauptprincipien, auf denen die Möglichkeit der Ausführung einer solchen C. M. beruht, sind: a) das Vermögen der Luft, sich bei erhöhter Temperatur auszudehnen u. dadurch auf ihre Umgebung einen Druck auszuüben, welcher proportional der Ausdehnung, also auch der Temperaturzunahme ist. Diese Volumenzunahme der Luft bei einer Steigerung der Temperatur von 0—100° nach Magnus u. Regnault 0,3665, sodaß ein Luftquantum, welches bei 0° 1 Kubikzoll beträgt, bei der Erwärmung auf 100° einen Raum von 1,3665 Kubikzoll einnimmt. Befindet sich die Luft in einem Cylinder mit beweglichem Kolben, so übt sie auf denselben einen Druck aus, welcher während des Kolbenhubes constant bleibt, sobald man die Temperatur der Luft während dieser Zeit constant erhält; b) die Eigenschaft fein vertheilter Körper, die Wärme schnell zu absorbiren u. sie dann wieder eben so schnell an die Umgebung abzugeben. Endlich kommt c) die geringe Wärmeleitungsfähigkeit gewisser Körper in Betracht. Zur Erwärmung der die Bewegung erzeugenden Luft wird immer dieselbe Wärme angewendet, daher nur ein sehr geringer Aufwand von Brennmaterial erforderlich ist. Dies erreicht man mittelst des sogenannten Regenerators, bestehend aus einem System in einem Gehäuse parallel neben einander liegender Drahtnetze, deren jedes 6 Fuß breit u. 4 Fuß hoch ist. Wird die kalte Luft durch diesen Apparat in die Höhe getrieben, so erwärmt sie sich, gibt aber beim Rückgang ihrer Hitze an die kalt gewordenen Drahtnetze ab u. erwärmt diese, während sie selbst erkaltet. Dieser Regenerator ist mit 2 senkrecht stehenden Cylindern verbunden, von denen der obere dazu dient, die zur Füllung des unteren nöthige Luft in einem Reservoir aufzusammeln u. zu comprimiren. Der untere Cylinder hat einen größeren Durchmesser als der obere u. steht durch einen Kanal mit der Pumpe u. dem Regenerator in Verbindung, kann aber durch eine Klappe abgeschlossen werden. Der Kolben des unteren od. arbeitenden Cylinders hat einen Hub von 6 Fuß u. einen Durchmesser von 14 Fuß u. besteht aus einem flachen, mit Gyps u. Kohlen angefüllten Kasten, dessen untere Fläche concav ist, so daß sie in den convex gearbeiteten Boden des Cylinders paßt. Soll die Maschine in Gang gebracht werden, so preßt man, nachdem unter dem Cylinder Feuer angezündet ist, Luft in das Reservoir u. stellt die Verbindung mit dem Cylinder her. Die Luft muß zunächst den heiß gemachten Regenerator passiren, tritt dann in den Cylinder u. treibt den Kolben in die Höhe. Durch diesen Kolbenhub wird zugleich die Pumpe in Bewegung gesetzt, sodaß dieser ein neues Quantum Luft in das Reservoir treibt. Hat der Kolben seinen höchsten Punkt erreicht, so werden die Klappen abgeschlossen, der Kolben sinkt durch sein eigenes Gewicht u. preßt die unter ihm befindliche Luft durch den Regenerator, dadurch wird dieser fast auf seine vorige Temperatur erhitzt, durch das Feuer aber die während der Zeit absorbirte Wärme ersetzt u. der Regenerator somit immer auf einem bestimmten Hitzegrad erhalten. Wird die Verbindung zwischen Regenerator u. Cylinder wieder hergestellt, so beginnt die Maschine ihr Spiel von Neuem. Die Füllung des Kolbens mit Gyps u. Kohle dient zur Verhütung einer zu bedeutenden Erhitzung im obern Theil des Cylinders u. hat sich gut bewährt, sodaß also nicht zu befürchten ist, daß der Cylinder zu heiß u. der Kolben in seinem Gang gestört werde. Ebenso schadet die directe Einwirkung des Feuers auf den Boden des Cylinders nichts, da der Rost gegen 5 Fuß weit von dem Cylinder entfernt ist u. ein kleines Coaksfeuer die erforderliche Hitze hervorbringt. In dem geringen Bedarf an Kohlen einerseits u. in der Gefahrlosigkeit anderntheils liegen auch die Hauptvorzüge, welche von jeher bei der C. M. gegenüber den Dampfmaschinen vorgehoben wurden. Die Maschine des Calorischen Schiffs Ericson hatte 60 Pferdekraft, hielt 1903 Tonnen Register u. verbrauchte in 24 Stunden 6 Tonnen Kohlen; die Schaufelräder hatten einen Durchmesser von 32 Fuß. Später erfuhr die C. M. einige Verbesserungen, doch hat sie nicht den Umsturz im Maschinenwesen hervorgerufen,

Digitized by Google

den man anfangs erwartete; auch aus Amerika erfährt man seit einiger Zeit nichts mehr von der C. M., u. läßt sich auch nicht an der Richtigkeit u. Anwendbarkeit des Princips zweifeln, so ist doch bis jetzt keine Aussicht vorhanden, daß die Dampfmaschinen durch die C. M-n verdrängt würden. Vgl. J. Völkers Beurtheilung der C. M. des Cap. Ericson, Magdeb. 1853, u. Scheffler, Die Principien der C. M. von Ericson, Braunschw. 1853.

Calosa, Stadt, so v. w. Callosa.

Calosanthes (C. *Blum.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Bignonieae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: C. indica *Blum.*, in Ostindien u. China.

Calosoma, so v. w. Schönkäfer.

Calosso, Dorf im Amte Canelli der sardinischen Provinz Asti, Weinbau; 2100 Ew.

Calostemma (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie Narzissenschwertel, Gr. Amarillideae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. album, mit weißen, C. purpureum, mit rothen, C. luteum, mit gelben Blumen, in Neuholland.

Calotes, Eidechse, s. u. Agame.

Calothamnus (C. *Labill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrteen, mit Kapseln *Spr.*, Myrtaceen, Gr. Meloleuceae *Rchnb.* Polyadelphia Icosandria *L.* Arten: exotisch, bes. C. sanguinea, Strauch in Neu-Holland, mit blutrothen Blüthen von prächtigem Ansehen.

Calothyrsus (C. *Spach.*), Pflanzengattung aus der Familie Sapindaceae-Sapindeae, Hippocastaneae *Rchnb.*, 7. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. californica.

Calotibos (*Metr.*), Versfuß von 4 langen u. 1 kurzen Sylbe (– – – – ⏑).

Calotine, Art satyrischer Verse.

Calotropis (C. *R. Br.*), Pflanzengattung der Familie der Asclepiadeae-Calotropideae der 2. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: C. gigantea u. C. procera, in OIndien. Von ihnen kommt die Mudarwurzel, s. d.

Calotte (fr.), 1) eine glatte, enganliegende Mütze, so schwarze Mützchen der katholischen Geistlichen zum Verbergen der Tonsur, auch rothe Kappe zur Kopfbedeckung, bes. im Orient, vgl. Fes; 2) (Anat.), der obere Theil des Schädels, wie er bei Öffnung der Schädelhöhle abgesägt wird; 3) (Math.), so v. w. Kugelhaube, s. Kugel; 4) (Bauk.), Kappe eines Gewölbes; 5) die hintere Springkapsel an der Taschenuhr.

Calottisten, 1) (Regiment de la calotte), humoristische Gesellschaft in Paris zu Ludwigs XIV. Zeit, von einer platten Mütze, die man Einem wegen Kopfleiden, d. h. einem Schwachkopf, aufzusetzen im Scherz gerathen hatte, benannt. Sie führte ein mit Emblemen verziertes Wappen mit der Devise: C'est regner que de savoir rire. Sie schickte Jedem, der sich durch Lächerlichkeiten od. Thorheit irgend einer Art auszeichnete, ein Patent. Wegen mehrerer Unschicklichkeiten (man hatte sogar fremden Königen Patente geschickt), wurde sie aufgehoben. Vgl. Mém. pour servir à la hist. de la calotte; 2) (Regime de la calotte), während der Restauration in Frankreich die Priesterherrschaft.

Calotypie, s. u. Photographie.

Calouvreniere, Dorf bei Genf.

Calov (eigentlich Kalau), Abraham, geb. 16. April 1612 zu Mohrungen in Preußen, war erst Docent in Rostock, wurde 1640 Professor in Königsberg, 1643 Rector u. Prediger in Danzig, 1650 Generalsuperintendent u. Professor der Theologie in Wittenberg u. st. 25. Febr. 1686. Er war ein strenger Lutheraner u. veranlaßte den Consensus repetitus fidei vere lutheranae, 1655; er schr. u. a.: Systema loc. theol., Wittenb. 1655—1677, 12 Thle.; Auszug: Theologia posit., ebd. 1682; Apodixis articulorum fidei, ebd. 1686; Isagoge ad theologiam; Biblia illustrata, ebd. 1672, 5 Bde., n. A. Dresd. 1719; Historia syncretistica, ebd. 1682.

Calow (poln.), Längenmaß, 12 C. = 1 Stopa (Fuß).

Caloyers, so v. w. Kalogeri.

Calpan Mulatos, von Mulatten u. Indianerinnen Gezeugte.

Calpe (a. Geogr.), 1) hoher, steiler Berg bei der Einfahrt in die Meerenge von Gibraltar in Spanien, hatte die Gestalt einer Urne (daher der Name, griech. Kalpe d. i. Urne) u. hatte auf der WSeite fast in der Mitte eine große Höhle; er bildete mit Abyla in Afrika die Säulen des Hercules u. ist das jetzige Gibraltar; 2) (Calpia), Stadt in Hispania baetica, nach der Sage von Hercules gegründet; jetzt Gibraltar, s. d.

Calpe, Weichthier, s. Doppelquallen.

Calpee (spr. Kalpi), Stadt in den nordwestlichen Provinzen des anglo-indischen Reiches, in Bundelkund, am rechten Ufer der Jumna, früher bedeutender als jetzt; Fort; Baumwollenhandel, Papierfabrikation, treffliche Zuckerraffinerie; 1853 21,812 Ew.

Calpĕi (röm. Ant.), so v. w. Calbei.

Calpentine, Fort auf der Halbinsel Navekarre auf der Westküste der Insel Ceylon (Asien).

Calpidia (C. *Pet. Th.*), Untergattung von Pisonia *Plum.* aus der Familie der Nyctagineen, 1. Ordn. 10. Kl. *L.* Art: C. lanceolata, Baum auf Isle de France.

Calpo, Handelsgewicht, das auf Sardinien u. bes. in Cagliari gebräuchlich ist; es hat 10 Cantarelli à 4 Rubbia, à 26 Libbre, = 422 Kilogrammes = 844 Pfd. Zollgewicht.

Calprenède, Gautier des Costes de la C., geb. zu Tolgou in Gascogne, königlicher Kammerherr; st. 1673 in Paris; er schr. mehrere Romane, die er aus der alten Geschichte entlehnte; so Cassandra, Par. 1642, n. Aufl. 1731, 10 Bde.; Cleopatra, 12 Bde.; Faramond, ebd. 1661, 7 Bde., u. m. a.

Calpurnĭa, 1) Tochter des Luc. Calpurnius Bestia, Gemahlin des P. Antistius, tödtete sich selbst nach der Ermordung ihres Gemahls 82 v. Chr. durch Damasippus; 2) C., Tochter des L. Calpurnius Piso, 4. Gattin des Jul. Cäsar; sie warnte ihren Gemahl an seinem Todestage vor dem Besuch der Curie u. lieferte nach dessen Ermordung seine Papiere u. große Geldsummen an Antonius aus.

Calpurnĭa lex, 1) C. l. de repetundis, vom Volkstribun L. Calpurnius Piso 149 v. Chr. eingebracht, daß keine obrigkeitliche Person od. deren Begleiter in den Provinzen gesetzwidrig ein Geschenk annehmen solle; 2) Acilia Calp. de ambitu, s. u. Ambitus 1); 3) C. l. militaris, daß commandirende Oberfeldherren den Hülfsvölkern, die sich unter ihrem Commando ausgezeichnet hatten, das römische Bürgerrecht ertheilen könnten.

Calpurnius. Die Calpurnia gens, ein plebejisches Geschlecht, leitete ihren Ursprung von Calpus, Sohn des Königs Numa, her; zu ihr gehören die Familien Asprenas, Bibulus, Flamma, Piso, s. d. a. Außerdem: 1) Calpurnius Crassus, wurde mit Regulus gegen die Massilier geschickt; als er ein festes Schloß einnehmen wollte, wurde er gefangen u. sollte geopfert werden; da verliebte sich Bisaltia, die Tochter des Königs, in ihn u. verrieth ihren Vater. Als C. sie später verließ, erstach sie sich. 2) Flaccus od. Rufus, römischer Rhetor unter Antoninus Pius; er schr.: Excerptae X rhetorum minorum declamationes; herausgeg. mit Quintilians Declamationen. 3) Titus Junius C. Siculus, aus Sicilien, lebte um 280 n. Chr. u. ist der Verfasser von 11 an seinen Gönner Nemesian gerichteten Idyllen (Bucolica), 1. Ausg., Rom 1471, dann in Burmanns Anthologie, in Wernsdorfs Poëtae lat. min. u. Webers Corpus poetarum lat., auch in Nemesianus u. von Grauff mit Virgils Eklogen, Bern 1836; einzeln von Bed, Lpz. 1803; Gläser, Gött. 1842; deutsch v. Abelung, Petersb. 1804; von Wiß, Lpz. 1805; von Clausen, Altona 1807.

Calpurnus, eine Art Eischnecke, s. d.

Calque (fr., spr. Kalk), Durchzeichnung; davon **Calquiren**, 1) eine Calque machen; 2) die Umrisse der Calque auf eine neue Unterlage von Papier (Zeichnung od. Aquarell), Leinwand (Ölmalerei), frischen Mauerbewurf (Fresco), trockene Wand (Tempera, Enkaustik) ꝛc. vermittelst eines Griffels u. einer gefärbten Zwischenunterlage, od. auch nur des Eindrucks vom Griffel, od. auch, nachdem man die Umrisse fein durchstochen, mittelst eines Staubbeutels von Kohle od. Kreide, mit dem man daran klopft, übertragen. Man hat dazu besonderes **Calquirpapier**, s. u. Papier. Vgl. Carton 5).

Calquier (fr., spr. Kalkié), eine Art ostindischer Atlas.

Calstronbäryt (Min.), ein Mineral, das sich bei Shoharie in New-York findet u. die Formel: Ba O, S Os + (Sr O, Ca O) C O2 haben soll, scheint neuen Untersuchungen zufolge ein Gemenge von Baryt mit kohlensaurem Strontian u. kohlensaurem Kalk zu sein.

Caltagiróne (Caltagerone, spr. Kaltadschirone), Bezirk u. Bezirksstadt am Terranova in der neapolitanischen Provinz Catania auf Sicilien; Bischofssitz, Collegium, Hospital, Waisenhaus, mehrere Klöster u. Kirchen, Handel, Gewerbe; 20,000 Ew.

Caltanisetta, Provinz u. Stadt, so v. w. Calatanisetta.

Caltha (C. *L.*, Dotterblume), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Helleboreae, Polyandrie, Polygynie *L.*, mit fünfblätterigem, baumwollenartigem Kelche, ohne Blumenkrone u. 5—10 vielsamigen, sternförmig gestellten Kapseln. Arten: C. palustris (Kuhblume), in Sümpfen u. an Wassergräben, in Deutschland wild wachsend, im Frühling (goldgelb) blühend, auch in fetten, feuchten Gartenbeeten (oft gefüllt); wegen ätzenden Saftes für das Rindvieh schädlich; es soll die Butter aus Milch von Kühen, die davon gefressen haben, gelb werden; unaufgeblühte Blumenknospen sind wie Kapern zu benutzen; C. natans, in Sibirien.

Caltúra, Stadt u. Festung auf der südlichen Küste der Insel Ceylon (Asien), an der Mündung des Kalbuganga in den Golf von Manaar; Zuckerrohrplantagen, Arrack- u. Rumbrennereien, Handel. C. wurde 1655 von den Holländern erobert, aber wieder aufgegeben.

Calucónes, germanisches Volk, bei den Celten Chabilci, früher an der Elbe, dann unter den rhätischen Völkern am Oberrhein.

Calumet, Friedenspfeife, s. d.

Calumnia (lat.), 1) (Calumnie), Ehrenrührigkeit, Verläumdung; daher Calumniant (Calumniator), Verläumder, falscher Ankläger; Calumniat, der Verläumdete, s. Verläumdung; Calumniation, das Verläumden; calumniös, verläumderisch; calumniiren, verläumden. 2) (Rhet.), schlaues Verfahren eines Redners, der ein Gesetz so auslegt, daß er gegen den Sinn desselben handeln kann. Calumniae juramentum, Eid für die Gefährde, s. Gefährde.

Calumniáre audacter semper aliquid haeret (lat. Sprüchwort), d. h.: Verläumde keck, es bleibt immer etwas davon haften.

Calúso, Tomaso, eigentlich Valperga di C. di Conte Masino, geb. 1735 in Turin, war früher im Dienste des Malteser-Ordens, wurde 1759 Weltgeistlicher u. st. als Aufseher der Sternwarte u. Professor der griechischen u. orientalischen Sprachen 1815 in Turin; er schr. u. a.: Della poesia, Tur. 1806; Versi italiani, ebd. 1807; Latina carmina cum specimine graecorum, ebd. 1807; Principes de philosophie pour des initiés aux mathématiques, ebd. 1811, u. a.; pseudonym als Didymus Taurinensis, Literaturae copticae rudimentum, Parma 1783.

Calustra, gegittertes, baumwollenes, mit Seide melirtes Zeug.

Calva (lat., d. i. die Kahle), Beiname der Venus, s. u. Aphrodite.

Calva (lat.), der Hirnschädel, bes. der obere gewölbte Theil desselben.

Calva, Bai in der Grafschaft Roß (NSchottland).

Calvados, 1) (Rochers de C.), Felsbank längs der Meeresfläche im Kanal (la Manche) zwischen den Mündungen der Orne u. Vire, etwa 3¼ Meilen lang u. 1—1½ Meilen von der Küste entfernt; wegen der vielen Klippen u. Riffe höchst gefährlich für die Schifffahrt; nach einem hier gescheiterten spanischen Schiffe genannt; Fundort vieler Austern. 2) Departement im nordwestlichen Frankreich, nach dem Vor. genannt, 101½ QM., umfaßt die zur ehemaligen Normandie gehörigen Landschaften Bessin, Bocage, Campagne de Caen, Auge u. Lieuwain, grenzt im N. an den Kanal, im O. an das Departement Eure, im S. an das Departement Orne, im W. an das Departement Manche; im S. gebirgig, Fortsetzung der Höhen, welche die Wasserscheide zwischen der Seine u. Loire bilden; Flüsse: Toucques, Dive, Orne, Seule, Dromme (mit Aure), Vire; Klima gesund, aber ziemlich veränderlich, oft Regen, Westwinde herrschen vor; Mineralquellen: Bênes, Brucourt, Les Roynes, L'Hôtel-Dieu de Caen, Mont-Bosque, Truffreville; Boden im Allgemeinen fruchtbar, namentlich an den Flüssen u. in den Thälern, nur an der Küste sandig u. öde, im Ganzen wenig Waldungen; Producte: Getreide, Flachs, Hanf, Ölgewächse, Obst (namentlich Äpfel u. Birnen für Ciderbereitung), Gemüse, Seetang, Rindvieh, Schafe, Pferde, Schweine, Eisen- u. Steinkohlenlager, Torf, aller-

hand Steinarten, Bolus, Mergel; Beſchäftigung: Ackerbau (nicht hinreichend), Viehzucht mit Butter- u. Käſegewinn (Butter von Iſſigny, Käſe von Livarot u. Pont l'Evêque), Bienenzucht, Wieſencultur, Blumenzucht, Gemüſebau, Fiſchfang (Auſtern, Muſcheln, Hummern u. dgl.); Induſtrie: Blonden, Spitzen, Leinwand (Toiles cretonnes), Canevas, Baumwollenwaaren, Angorazeuge, Tuch, Garn, Strumpfwirkerei, Strohflechterei, Leder, Papier, Eiſengießerei (2), Stahlwaaren, Meſſerfabriken; Handel bedeutend; Ausfuhr: Pferde, Rindvieh, Geflügel, Butter u. die übrigen Erzeugniſſe; Einfuhr: Wolle, Baumwolle, Eiſen, Colonialwaaren; von den 7 Häfen iſt der bedeutendſte Honfleur an der breiten Mündung der Seine, Hâvre gegenüber; Eiſenbahnen: gegenwärtig (1857) im Betrieb: von Caen nach Paris über Liſieux, mit Zweigbahn von da nach Honfleur; im Bau begriffen: von Caen nach Bayeux u. weiter von da nach Cherbourg; projectirt: von Liſieux nach Rouen, zum Anſchluß an die Paris-Havre-Bahn, u. von Caen nach Alençon; 498,000 Ew., worunter einige Reformirte; Eintheilung in die 6 Arrondiſſements: Bayeux, Caen, Falaiſe, Liſieux, Pont l'Evêque, Vire; Hauptſtadt Caen; das Departement gehört zur Diöceſe Rouen.

Calvaert (ſpr. Kalvahrt), Dionys, genannt Dioniſio Flammingo, geb. um 1545 in Antwerpen, Landſchafts-, ſpäter Hiſtorienmaler, Schüler Fontanas u. Lor. Sabbatinis in Bologna. Von Rom zurückgekehrt, ſtiftete er in Bologna eine Schule, aus welcher Albani, Domenichino u. Guido Reni hervorgingen, u. ſt. 1619. Dem Zeitgeſchmack entgegen, wollte er durchaus den älteren Styl wieder einführen, weshalb ihn ſeine Schüler verließen u. zu den Caraccis übergingen. Von ſeinen Gemälden, nach denen Hieron. Vieriz, Ph. Thomaſin u. R. Sadaler geſtochen haben, befinden ſich meiſtens in Italien.

Calvaire (fr., ſpr. Kalwär, ſo v. w. Calvaria 2) u. 4), 1) Kloſterfrauen U. L. F. von Calvaria, nach der ſtrengen Regel St. Benedicts, geſtiftet 1617 in Poitiers von Antoinette von Orleans, mit Nonnen des Ordens von Fontevrault, unter Leitung des Kapuziners François Leclerc du Tremplay, gewöhnlich Pater Joſeph genannt, vom Papſt Paul V. u. König Ludwig XIII. beſtätigt u. bald über 20 Klöſter Frankreichs verbreitet. Tracht: Rock u. Gürtel braun, Scapulier über dem Bortuch u. ſchwarz, im Chor darüber ein ſchwarzer Mantel; vom 1. Mai bis zum Feſt Kreuzeserhöhung gingen ſie barfuß; ſie erloſchen 1790. 2) (Calveriſten, Pretres Missionnaires du C.), geſtiftet 1630 von Hubert Charpentier auf dem Berg Bethaſam zur Verbreitung des wahren Glaubens durch Miſſionen; 1638 mit den Vätern der Miſſionen zur Verbreitung des Glaubens vereinigt, 1650 wieder getrennt, 1666 reformirt u. mit den Vätern von St. Sulpice vereinigt; 1790 untergegangen, 1826 wieder erſtanden.

Calvăna, Berg in den Apenninen von Toscana, von dem aus bei heiterem Himmel das Adriatiſche u. Mittelmeer zugleich zu ſehen iſt.

Calvaria (lat.), 1) (Anat.), Hirnſchädel; 2) (Calvarienberg), Schädelſtätte bei Hinrichtungsplätzen; bes. 3) Golgatha; daher 4) in katholiſchen Ländern Hügel mit 1 od. 3 Kreuzen, an denen Jeſus u. die beiden Schächer hängen u. wohin in der Faſtenzeit gewallfahrtet wird. Solche Calvarienberge ſind bei Altendorf im Kreiſe Glatz des preußiſchen Regierungsbezirks Breslau, mit vielen Höhlen u. Bildern der Lebensgeſchichte Jeſu, nebſt den 12 Leidensſtationen; bei Heiligenſtadt im Regierungsbezirk Erfurt; bei Schemnitz im Kreiſe Honth des öſterreichiſchen Verwaltungsgebietes Preßburg, der für die ſchönſte derartige Anlage in ganz Ungarn gilt, u. a. m. Vgl. Via dolorosa.

Calvaria, Berg im Kreiſe Shitomir der ruſſiſchen Statthalterſchaft Volhynien, mit Trümmern einer Burg; wahrſcheinlich ein heiliger Ort der vorchriſtlichen Zeit; jetzt ſteht ein Benedictinerkloſter daran.

Calvelege, ſonſt Grafſchaft wahrſcheinlich in Weſtfalen; Graf Hermann von C. im 11. u. 12. Jahrh. war durch ſeine Gemahlin Ethelina Schwiegerſohn des Herzogs Otto von Baiern u. Sachſen, u. wurde durch ſeine Söhne Otto u. Heinrich Stammvater der Grafen von Ravensberg.

Calvely (ſpr. Kahwli), Sir Hugh, geb. unter der Regierung Eduards III., aus einer armen Bauernfamilie, wanderte ſchon als Knabe nach London, wo er ſich einer Schaar Pilger anſchloß, mit denen er nach Frankreich ging, wurde Freibeuter u. focht mit großer Tapferkeit in der Schlacht bei Poitiers, auch betheiligte er ſich an dem Kampfe bei Nagaſa, wo er weſentlich zu dem Siege beigetragen haben ſoll; in Folge deſſen wurde er zum Oberbefehlshaber über alle Freitruppen ernannt u. als ſolcher der Donna Leonora, Königin-Wittwe von Aragonien, bekannt, auf deren Veranlaſſung er ſein Commando niederlegte u. auf ihrem Schloß Wohnung nahm. Hier lebte er mehrere Jahre bis zum Tode der Königin u. ging alsdann in ſein Vaterland zurück, wo er unter der Regierung Eduards III. Gouverneur von Calais wurde; 1379 ernannte ihn König Richard II. zum Admiral der Flotte u. 1382 zum Gouverneur von Guernſey u. den umliegenden Inſeln; er ſt. in hohem Alter unter der Regierung Heinrichs IV.

Calvert, Grafſchaft im ſüdlichen Theile des Staates Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 12 QM.; auf einer von der Chesapeakebai u. dem Patuxent-River gebildeten Halbinſel; Boden hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer; guter Mergel zur Düngung; organiſirt 1654; 12,000 Ew., wovon über 5000 Sklaven. Hauptſtadt: Prince Fredericktown.

Calvertsinſeln, Gruppe, zum Mulgrave-Archipel der Marſhalls-Inſeln gehörig (Polyneſien).

Calvi (ſpr. Kalwi), 1) Arrondiſſement im nördlichen Theile des franzöſiſchen Departements (Inſel) Corſica, 25 QM.; 25,000 Ew.; 2) Hauptſtadt, Feſtung darin auf einer Halbinſel mit kleinem Hafen, Obertribunal, Handel mit Wein u. Olivenöl; 1300 Ew.; 3) Golf u. 4) Vorgebirge dabei; 5) Stadt u. Bisthum in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro; Kathedrale; einſt anſehnlich, hat jetzt nur noch die biſchöflichen u. andere Gebäude, Seminar; ungeſund, öfters Erdbeben; 2000 Ew. — C. ſteht an der Stelle des alten Cales, ſ. d. Auf den Trümmern deſſelben wurde 879 C. von dem Grafen Atenulf von Capua erbaut; 1555 vergebens von den Türken belagert; hier im Franzöſiſchen Revolutionskrieg am 9. Dec. 1798 Sieg der Franzoſen

über die Neapolitaner, u. 10. Jan. 1799 Vertrag zwischen Franzosen u. Neapolitanern.

Calvil, Familie der Äpfel; kenntlich, daß sie von der Mitte nach der Blume spitzer zulaufen, mit Rippen u. Ecken überzogen, am Baume schön beduftet sind, ein großes Kernhaus haben, worin die Kerne abgesprungen sind u. daher (beim Schütteln) klappern (daher auch Klapperäpfel genannt), daß sie beim Liegen wie fettig werden u. daß das lockere u. leichte Fleisch nach Erd- od. Himbeeren schmeckt. Sie sollen den Namen von Calo ville (Mützchen der Bauerweiber in der Champagne, denen sie ähneln) erhalten haben. Unter den unechten C-s versteht man insbesondere die Schlotteräpfel, wohl auch die Gülderlinge.

Calvin (Calvinus, eigentlich Jean Chauvin), geb. 10. Juli 1509 zu Noyon in der Picardie, studirte Theologie in Paris, dann Rechtswissenschaft zu Orleans u. Bourges. Durch seinen Oheim Olivetan u. M. Bollmar für die Kirchenverbesserung gewonnen, entsagte er 1532 seinen Pfründen. Der neuen Lehre verdächtig, entging er 1533 der Verhaftung nur durch den Schutz der Königin Margaretha von Navarra, fand Zuflucht bei Dutillet in Angoulême u. bei Margaretha zu Nerac; er wendete sich 1534 wieder nach Paris, aber in seinen Plänen gehemmt, von dort nach Basel, wo er 1536 zur Vertheidigung der Reformirten in Frankreich den Entwurf seiner Institutio christianae religionis (öfters herausgegeben, am vollständigsten Genf 1559 f., n. Ausg. von Tholuck, Berl. 1834 f., 2 Bde., deutsch von Krummacher, Elberf. 1823, n. A. 1834), herausgab u. sie dem Könige von Frankreich widmete. Die Reformirten nahmen diese Schrift als Norm ihrer Einrichtungen an, u. er wurde dadurch Gesetzgeber der Reformirten Kirche. 1536 besuchte er Ferrara u. Aosta, wurde aber wegen seiner Predigten nicht geduldet; auch der erneute Versuch Mitte 1536, sich in Paris aufzuhalten, mißglückte, u. auf der Rücklehr nach Basel blieb er in Genf, wurde Professor der Theologie u. Prediger daselbst, setzte mit Farel die Abschaffung des Papstthums u. die Annahme eines bestimmten Glaubensbekenntnisses durch u. schrieb den Catechisme de l'eglise de Genève, wurde aber wegen seines Eifers für Sittenzucht von den Libertinern seiner Partei angefeindet, u. da er den Beschlüssen einer Synode zu Lausanne gegen den Gebrauch des gewöhnlichen Brodes im Abendmahle, die Abschaffung der Festtage u. die Entfernung der Taufsteine aus den Kirchen nicht nachgab, im April 1538 verwiesen. Vergebens wartete C. in Bern, wo er sich einstweilen aufhielt, auf seine Zurückberufung nach Genf; er ging daher nach Strasburg, wo er durch Bucers Empfehlung Professor der Theologie wurde. Er vereinigte hier die Flüchtlinge aus Frankreich zu einer französischen Gemeinde, verheirathete sich 1539 mit Idelette von Bure, der Wittwe des von ihm bekehrten Lütticher Anabaptisten Storder, u. ging als Deputirter Strasburgs 1541 zu dem Reichstag in Frankfurt u. der Consultation in Regensburg, wo er sich mit Melanchthon befreundete. Im September 1541 nach Genf zurückgerufen, trat er wieder in seine Ämter daselbst, wo er nun ein aus Geistlichen u. Laien gemischtes Consistorium (Kirchen- u. Sittengericht) einsetzte. Die Unterdrückung der Libertiner gelang ihm erst 1555. Unduldsam als Theolog, behandelte er seine Gegner in Streitsachen verächtlich, schüchterte jeden Widerspruch ein, vertrieb den Bibelübersetzer Castellio 1544 aus Genf, ließ den Libertiner Jak. Gruet 1547 u. den Antitrinitarier Mich. Servet 1553 in Genf verbrennen u. vertheidigte die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe gegen Andersdenkende. In der kirchlichen Verfassung machte er die Regierung der Gemeinden durch Presbyterien, in der Lehre seine Ansicht von der nur geistigen Gegenwart Christi für gläubige Communicanten (s. Abendmahl), seine ganz Augustinische Theorie von der unbedingten Gnadenwahl (s. Prädestination) u. seine strenge Moral unter den Reformirten (nun **Calvinisten** u. seine Lehre **Calvinismus**) herrschend, ordnete ihre Angelegenheiten, sowie die der in Frankreich, Italien, Polen, England u. Schottland durch briefliche Rathschläge, veranlaßte 1559 die Stiftung der Universität zu Genf u. war Ursache, daß sich viele Fremde, um ihn zu hören, in Genf niederließen. Er st. den 27. Mai 1564. Sammlung seiner dogmatischen, exegetischen (bes. Commentaire sur la concordance, Genf 1561, 4 Bde., die Commentarii in N. T., herausgeg. von Tholuck, 1833 f., 7 Bde., n. A. 1838; Comm. in libros Psalmorum, von Tholuck Berl. 1836, 2 Bde.; Comm. in librum Geneseos von Hengstenberg, ebd. 1838, 2 Bde.; Auszug des Briefes Pauli an die Römer, deutsch von Krummacher u. Bender, Ffk. 1837) u. polemischen (einzeln meist pseudonym) Schriften, Amsterd. 1667, 9 Bde., Fol. Von ihm ist auch die Verbesserung der französischen Bibel (nach Olivetans Übersetzung), Genf 1551; Lebensbeschreibung von Th. Beza, Genf 1576; Bretschneider im Reformationsalmanach 1821; Henry, Hamb. 1835—38, 2 Bde.; Herzog, Bas. 1843; Audin, Par. 1840, 2 Bde., 3. Aufl. 1845 (deutsch von Egger, Augsb. 1843); von Guizot (deutsch von Funkel, Lpz. 1847).

Calvinus, Familienname der Domitia gens u. sonst Beiname von Römern: 1) Titus Veturius C., war 334 u. 321 v. Chr. mit Sp. Postumius Albinus Consul u. focht unglücklich in den Caudinischen Pässen. 2) Cnejus Domitius C., 283 Consul; schlug die eben gegen Rom ziehenden Sennonen. 3) Luc. Sextius C., Consul 124 v. Chr., besiegte die Arverner an der Rhone u. führte deren König in Rom in Triumph auf; 123 unterjochte er die Salluvier u. gab der Stadt Aquae Sextiae, die er mit einer Colonie besetzte, von sich den Namen. 4) Cnejus Domitius C., 59 v. Chr. Volkstribun, 56 Prätor, 53 Consul, als der er den unrechtmäßigen Mitteln der Stellenbewerber zu steuern suchte. In den Bürgerkriegen war er Legat Cäsars in Macedonien, nahm Kappadocien ein, wurde aber bei Nikopolis von Pharnakes geschlagen. Später begleitete er Cäsar nach Afrika, u. nach dessen Tode führte er als Legat der Triumvirn deren Flotten, wurde aber am Tage der Schlacht bei Philippi im Adriatischen Meere von Cn. Domitius Ahenobarbus u. L. Statilius Murcus geschlagen. Im J. 40 wurde er abermals Consul u. besiegte die Ceretaner in Hispanien. 5) So v. w. Calvin.

Calvisano, Marktflecken am Chiesa im Kreise Brescia des österreichischen Kronlandes Lombardei; 3600 Ew.

Calvisiana actio, 1) im Römischen Rechte die Klage, durch welche der Patron das, was sein Freigelassener ihm zum Nachtheil veräußert hat, von dem Besitzer der Sache wieder verlangte; 2)

Digitized by Google

(Quasi-C., C. utilis), die Klage, durch welche Notherben das von ihrem Erblasser in der Absicht, um sie an ihrem Pflichttheil zu verkürzen, Verkaufte von dem Käufer od. dessen Erben zurückverlangen.

Calvisius, 1) (Litgesch.), s. Taurus; 2) (Seth, eigentlich Kalwitz), geb. 1556 in Gorschleben, wurde 1582 Cantor zu Schulpforta, 1592 an der Thomasschule in Leipzig u. st. daselbst 1615. Er schr.: Opus chronologicum etc., Lpz. 1615, 4. Aufl. Frkf. 1685; Formula calendarii novi etc., Heidelb. 1613; Elenchus calendarii Gregor., Frankf. 1613.

Calvisson, Stadt im Arrondissement Nismes des französischen Departements Gard, am Escates; Branntweinbrennereien u. Weinsteinfabrik; 3000 Ew. In der Gegend baut man Calvissonwein, weißer (Clairette), auch blaßrother Wein.

Calvities (Calvitium, lat.), Kahlköpfigkeit.

Calvo (lat. Calvus), Mar. Fab., geb. in Ravenna; lebte als Arzt in Rom u. st. daselbst 1527; er übersetzte zuerst den Hippokrates, Rom 1529, Fol., u. ö.

Calvo, Berg im Gebirge Gargano, einem Seitenzweige der Apenninen Mittelitaliens, in der neapolitanischen Capitanata; ist stark bewaldet, reich an Wild u. Arzneipflanzen u. 4800 Fuß hoch.

Calvus (lat.), 1) kahl, Kahlkopf; 2) (Bot.), ohne Samenschopf od. Haarkrone; 3) (Philos.), Sophism, wobei man Einen dadurch in Verlegenheit zu setzen sucht, daß man ihn fragt, wie viel od. wie wenig Haare Einer haben müsse, um ein Kahlkopf zu sein od. nicht zu sein; vgl. Acervus.

Calvus, Familienname der Licinia gens; 1) Publius Licinius C., der erste Plebejer, der 400 v. Chr. zum Tribunus militum c. consul. pot. gewählt wurde. 2) Cajus Licinius C., geb. 82 v. Chr., Sohn des C. Licinius Macer, eines römischen Annalisten u. Redners; er war Freund des Catullus, aber Feind des Cicero, der seinen Vater Repotundarum angeklagt hatte; er st. um 46 v. Chr. Er schr. beißende Epigramme gegen Cäsar u. Pompejus, Fragment davon in Weichert De C. Licinio Calvo. 3) So v. w. Calvo.

Calw, Stadt, so v. w. Kalw.

Calwop (Waarenk.), s. Callewappen.

Calx (lat.), 1) Kalk; 2) (Anat.), die Ferse.

Calyc... (v. gr. Kalyx), Kelch....

Calycanthae, Kelchblüthige, 7. Kl. des Reichenbachschen Systems.

Calycanthĕae, bei Endlicher Familie der Klasse Rosiflorae, mit vielen freien Fruchtknoten, Blätter überall in die Kelchröhre eingefügt, mit 1 Eie, gegenüber, einfach, ohne Nebenblätter; Gattungen: Chimonanthus u. Calycanthus.

Calycanthĕmae plantae, kelchblühende Blumen, Pflanzen, deren Kelch auf dem Fruchtboden sitzt, od. damit verwachsen ist; 17. Klasse in Linnées natürlichem System.

Calycanthus (C. L., Kelchblume), Pflanzengattung aus der Familie der Calycantheae, Ikosandrie, Polygynie L. Arten: kleine exotische Sträucher, so C. floridus (Gewürzstrauch), in NAmerika, mit zierlich rothbraunen, erdbeerartig riechenden Blumen, die im April u. Mai blühen, gewürzhafter zimmetartig riechender Rinde; kommt bei uns im Freien fort; C. praecox, in Japan, C. glaucus, C. laevigatus, alles Zierpflanzen.

Calycātus (Bot.), mit einem Kelch umhüllt; das Gegentheil: Acalycatus.

Calycĕra (C. Cav., Kelchhorn), Pflanzengattung aus der Familie der Calycereae L. Arten: C. herbacea, C. balsamitaefolia in Chili.

Calycerĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Aggregaten mit 5 mit einander verwachsenen Staubbeuteln, Fruchtknoten einfächerig, mit einem hängenden Eie, Keimling ohne Eiweiß, mit dem Würzelchen nach oben, sonst wie die Compositen; dazu die Gattungen Gamocarpha, Boopis, Calycera u. Aciacarpha.

Calyciflōrae, Kelchblüthige, 59. Klasse der Pflanzen bei Endlicher; Kräuter, Halbsträucher, Sträucher od. Bäume, mit freiem, od. mit dem Fruchtknoten verwachsenem, klappigem Kelche, auf dessen Schlunde die Blumenblätter, Staubgefäße mit od. unter den Blumenblättern eingefügt, Fruchtknoten ein- bis vielfächerig, die Fächer mit einem bis vielen Eiern, Keimling ohne Eiweiß od. orthotrop in der Achse des fleischigen Eiweißkörpers: die Familien Vochysiaceae, Combretaceae, Alangieae, Rhizophoreae, Philadelpheae, Oenotherene, Haloragеae u. Lythrarieae.

Calyciflōrus (Bot.), 1) auf dem Kelch sitzend; 2) mit Kelch versehen. Daher Calyciflorae plantae, 16. Kl. des natürlichen Systems von Linné.

Calyciformis (Bot.), kelchförmig; **Calycinālis** (Calycinus), kelchig.

Calycisten, Botaniker, die in Aufstellung künstlicher Systeme die Klasseneintheilung vom Kelch hernehmen.

Calycotŏme (Calycotomen *Hffgg.*, C. *Link.*), Abtheilung der Pflanzengattung Cytisus, die Arten C. villosa u. C. spinosa enthaltend.

Calyculātus (Bot.), gekelcht, d. h. mit einem Neben- od. Außenkelche.

Calycŭlus (Bot.), kleiner Kelch, der Außenkelch, Nebenkelch, eine aus Blättchen od. Schuppen gebildete Blüthenhülle (Involucrum), welche den Grund eines Kelches, wie bei Dianthus, od. eines allgemeinen Kelchs (Hüllkelchs), wie bei der Georgine, wie ein äußerer Kelch umgiebt.

Calygus (Caligus), aus der Klasse der Crustaceen, Ordnung der Entomostraken u. Familie der Siphonostomata, s. Fischlaus.

Calymna, Grubenqualle, mit Schwimmblättchen auf 4 schmalen Fortsätzen, die von den großen Seitenlappen eingehüllt werden u. mit ihren freien Enden gegen die Mundöffnung gerichtet sind; Außenfläche oben. Diese Gattung gehört unter Beroe; Art: C. Trevirani in der Südsee, in der Nähe des Äquators, so groß wie ein Entenei.

Calymne (Calymene, Petref.), Muschelgattung der Trilobiten, häufig in der Grauwacke, z. B.: C. macrophthalma (großäugiger Trilobit), mit großen facettirten Augen; findet sich in der obern Grauwacke der Eifel, am Harz, Fichtelgebirge, Böhmen ꝛc.: C. Blumenbachi, häufig in den obern silurischen Schichten Skandinaviens, Frankreichs u. NAmerikas.

Calypso, 1) s. Kalypso; 2) Krebs, s. Hummer.

Calyptoménes, Vogel, s. u. Manakin b).

Calyptra, Mooshaube, eine vertrocknete häutige Decke, welche die Mooskapseln (Sporenbehälter), od. bei den Lebermoosen den Stiel des Sporenbehälters unten umgiebt od. völlig einschließt, vgl. Kryptogamen, Moose u. Lebermoose. Daher Ca-

lyptraeformis, mooshaubenförmig; Calyptratus, gehaubt, d. h. mit einer Haube, Calyptratim, haubenartig.

Calyptrăa, Mützenschnecke (s. d.), Gattung der Schildkiemenschnecken mit kegelförmiger Schale, in deren Höhlung sich ein kleines vorspringendes Blatt befindet, das wie der Anfang einer Spindel erscheint.

Calyptranthes (C. *Sw.*), Pflanzengattung der Familie der Myrtaceae-Myrteae, 1. Ordn. 12. Kl. *L.* Arten: tropische Bäume u. Sträucher; C. Chytraculia, rigida, Suzygium u. a. m.

Calyptriten, Versteinerungen aus der Schneckengattung Calyptrăa.

Calyptrobotrya, Mützenmoose, Moose mit Mooshauben (s. Calyptra).

Calystegia (C. *Rob. Br.*), Pflanzengattung der Familie der Convolvulaceae-Convolvuleae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*; in ihren Arten: C. sepium, C. Soldanella, u. m. a. gewöhnlich zu Convolvulus.

Calythrix (C. *Labill.*), Pflanzengattung der Familie der Myrtaceae-Chamaelaucieae, 1. Ordn. 12. Kl. *L.* Arten: neuholländische Sträucher.

Calytriplex (C. *Rob. Br.*), Pflanzengattung der Familie der Scrophularineae-Gratioleae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Einzige Art: C. obovata, mit großer Blume, Pflanze in Peru, auch zu Herpestes, als H. calytriplex gerechnet.

Calyx (gr., Bot.), Becher, s. u. Blüthe II. c).

Calzabigi (spr. Kalzabidschi), Ranieri di C., geborener Florentiner, lebte in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. in Wien u. schrieb für Gluck die Texte zu den Opern Alceste, Orpheus, Helena u. Paris u. a.

Calzāda (spr. Kalßada), 1) (Domingo de Calzada), Flecken in der spanischen Provinz Logroño; Kathedrale, Hospital, Tuchfabrik; 1800 Ew.; 2) (C. la Herguijuela), Grafschaft in der Subdelegation Caceres (Estremadura).

Calzaorden (Orden vom Stiefel [Calza], Stiefel vom Beinkleid, Ordre de la Chausse), gegründet 1332 von Edelleuten in Venedig u. 1562 erneuert, für 20 Personen. Ordenszeichen: ein von der halben Lende bis über den Fuß hinabgehendes, innen scharlachrothes, außen violett u. grau gestreiftes Beinkleid, mit einer Schweizerpuffe an der Hüfte u. mit gestickten Schlitzen; carmoisinfarbiger Rock u. Stola; Zweck unbekannt, da jeder Ritter die Geheimhaltung der Statuten beschwören mußte. Erlosch schon 1380.

Cam, 1) Fluß in England, entspringt in der Grafschaft Essex, südlich von Saffron-Walden, u. mündet bei Ely (Grafschaft Cambridge) in die Ouse; 2) Dorf am Saverne in der englischen Grafschaft Gloucester, Tuchfabriken, Käse; 2000 Ew.; hier unter Eduard I. Schlacht zwischen den Sachsen u. Dänen; 3) kleine Insel des dänischen Antheils der Jungfern- (Virginischen) Inseln, östlich von Portorico (Westindien).

Cam, bengalische Rechnungsmünze, = ¼ Rupie od. 4 Sgr. 5 Pf.

Camacans (Camacan-Monjovos), Indianerstamm in den brasilianischen Provinzen Bahia u. Matto Grosso, namentlich an den Ufern des Pardo; sie sind wohlgebildet u. kräftig, haben feste Wohnsitze, stehen unter einem brasilianischen Commandanten (Gouverneur) u. haben europäische Cultur angenommen.

Camahyia, Abart des Onyx.

Camäieu (fr., spr. Kamajö), 1) Bilderstein; 2) en c. gemalt, die Abbildung eines Gegenstandes mit nur einer Farbe (meist braun, gelb [dann Cirage] od. grau [dann Grisaille]), verschönt durch die bloße Wirkung des Hellbunkels, (Chiaroscuro). Grau in Grau wird namentlich zur Nachbildung von Werken der Plastik angewandt. Das Überdrucken von Holzschnitten mit mehreren einfarbigen Platten in Tonabstufungen, so daß das Bild vom Vordergrunde nach der Luft zu in einen helleren Ton übergeht, erzeugt ebenfalls ein C. Auch Bilder, in denen zwei u. drei Farben, aber ohne Beachtung der natürlichen Farben der dargestellten Gegenstände, angewandt sind, od. in denen eine Farbe so vorherrscht, daß die anderen dagegen zurücktreten, bezeichnet man als en c. gemalt; daher sagt man: ein blaues, grünes C. ꝛc., auch ein Gemälde in Camaieumanier; 3) mißfällig, ein einfarbig u. zugleich schlecht colorirtes Gemälde.

Camail (fr., spr. Kamalg), 1) ein den Hinterkopf u. die Schultern bedeckende Kappe, von den katholischen Geistlichen im Winter getragen; 2) kleiner eleganter, nur wenig über die Taille herabreichender Damenmantel; 3) (Her.), so v. w. Helmdecke.

Camajöre, Stadt am Nocchi u. C. in dem toscanischen Kreise Lucca; Olivenöl, Seidenbau, Leinweberei; 2300 Ew.

Camaldŏli, Einsiedelei u. Kloster auf einem Berge am Abhange der Apenninen in dem toscanischen Kreise Arezzo; wurde 1018 von St. Romuald gegründet u. ist die Wiege des Camaldulenser-Ordens.

Camaldulensereinsiedler (Camaldoliten, Romualdiner), von St. Romuald zur strengsten Beobachtung der Regel St. Benedicts gestiftet, 1072 vom Papst bestätigt u. nach ihrer ersten Einsiedelei Camaldoli bei Arezzo benannt, führten Anfangs gegen die Benedictinische Regel ein beinahe rein beschauliches Leben in Einsiedeleien zusammen, od. ganz einzeln als Klausner. Aber 1300 erhob sich die Einsiedelei S. Michael di Murano bei Venedig zu einem förmlichen Kloster, die Einsiedler wurden Mönche u. bildeten eine eigene Congregation von Conventualen, worüber mit den Camaldulenser-Observanten (Einsiedlern) ein vieljähriger Streit entstand, u. auch diese in die Congregationen von Camalboli, vom Kronenberg (Monte Corona), von Tunis, U. L. F. zum Trost in Frankreich, sich spalteten. Im 17. u. 18. Jahrh. bestand der Orden aus 2000 Religiosen in 5 von einander unabhängigen Congregationen, unter eignen Generalen (Majores). Weiße Kutten trugen Alle, weitere die Mönche; Bärte u. größere Strenge im Fasten, Schweigen u. Selbstgeißeln hatten die Eremiten voraus. Jetzt besteht nur noch Camaldoli selbst, mit wenigen im Kirchenstaat u. 1822 im Neapolitanischen wiederhergestellten Einsiedeleien. Auch gab es Camaldulenserinnen, gestiftet von dem General der C. Rudolf 1086 zu Mucellano im Toscanischen; im 17. Jahrh. 24 Klöster. Tracht: Rock u. Scapulier von weißer Serge, über diesem ein weißwollener Gürtel, im Chor eine weiße Kutte u. über dem weißen Schleier noch ein schwarzer. Statt der Kutte trugen die Laienschwestern einen weißen Mantel. Sie bestehen nicht mehr.

Camalecon, Fluß im centralamerikaniſchen Staat Honduras, 28 Meilen lang, ſchiffbar; mündet in das Caraibiſche Meer.

Camalet, römiſche Feſtung, ſo v. w. Cadbury Caſtle.

Camalĭba (Kirchenw.), die breiten herabhängenden Bänder am Hute der griechiſchen Patriarchen.

Camalodūnum (a. Geogr.), Stadt der Trinobanten in Britannia romana, Reſidenz des Fürſten Cynobellin. Kaiſer Claudius eroberte ſie u. verlegte dahin eine Veteranencoborte; bei dem großen Aufſtande der Britannier im Jahre 62 n. Chr. wurde ſie zerſtört; jetzt Colcheſter, nach Andern Maldon.

Camāmu, 1) Bai an der Küſte der braſilianiſchen Provinz Bahia, nördlich von Rio das Contas; 2) Stadt an der Mündung des Acaraby in die Camamubai; Handel mit Kaffee, Reis, Cacao u. Bauholz.

Camāna, Stadt im peruvianiſchen Departement Arequipa, unweit der Küſte, in einem fruchtbaren Thale des Rio dos Mages; 1500 Ew.

Camanches, ſo v. w. Comanches.

Camarācum, alter Name von Cambrai, ſ. d.

Camaraderie, 1) Kameradſchaft; 2) eine Verbindung von mehreren Perſonen, beſ. von Schriftſtellern u. Publiciſten, welche den Zweck hat, einen Schriftſteller, Künſtler, Gelehrten ꝛc. entweder durch öffentliche u. geheime Angriffe, Verdächtigungen u. Verkleinerungen in der öffentlichen Meinung herabzuſetzen od. einem ſolchen durch Lobhudeleien in öffentlichen Blättern od. in der geſellſchaftlichen Converſation die Gunſt des Publicums zu verſchaffen. An ſolchen Coterien, welche ſich in Paris u. anderen großen Städten nicht ſelten bilden, oft auch an mehreren Orten verzweigen, betheiligen ſich gewöhnlich nur mittelmäßige Geiſter, denen daran liegt, ein aufſtrebendes Talent zu unterdrücken od. ein untergeordnetes zu einer unverdienten Höhe zu erheben. Namentlich ſind es Bühnenkünſtler, welche der C. ihre Triumphe od. ihre Niederlagen verdanken. Oft iſt es dabei auch lediglich auf materiellen Gewinn abgeſehen, indem beſtechliche Kritiker u. Recenſenten auf die Taſche deſſen ſpeculiren, den ſie ſich zu ihrem Opfer auserſehen. Über den Einfluß der C. auf die Künſte u. Wiſſenſchaften in Frankreich ſchrieb Lesguillon (Par. 1853) Preisſchrift der Akademie von Rouen; Scribe benutzte ſie als Motiv zu ſeinem Luſtſpiel: La camaraderie.

Camarāna (a. Geogr.), ſo v. w. Camarina.

Camaranca, Fluß in Weſtafrika, in Oberguinea; entſpringt auf dem Gebirge Kong, durchfließt Kurankas u. mündet in der Scherbro-Bai in den Atlantiſchen Ocean an der Sierra-Leone-Küſte.

Camarares, Indianerſtamm in der braſilianiſchen Provinz Matto Groſſo, namentlich an den Ufern des Machado.

Camārat (Cap de C.), Vorgebirge in dem franzöſiſchen Departement Var, Ausläufer der Seealpen in das Mittelländiſche Meer.

Camarāta, Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Girgenti auf Sicilien, auf einem Marmorfelſen in 25 Abſtufungen; 5200 Ew.

Camard (Trigla lineata), eine Fiſchart, aus der Gattung der Seehähne (ſ. d.), ſchön roth, mit zerſtreuten ſchwarzen Fleckchen auf Kopf u. Rücken, die großen, aber nicht zum Fliegen dienenden Bruſtfloſſen ſind grau, ſchwarz gefleckt; im Adriatiſchen u. Mittelmeere.

Camarēra (ſpan.), Kammerfräulein, Hofdame, Ehrendame bei einer Fürſtin.

Camarès, kleine wohlgebaute Stadt im Arrondiſſement St. Affrique des franzöſiſchen Departements Aveyron, am Fluſſe Dourdon, mit zwei, vorzüglich Glauberſalz enthaltenden Quellen, deren Waſſer man in dem nahen Badeorte Sylvanès trinkt; Wollſpinnerei, Tuch- u. Tricotweberei; 2700 Ew.

Camāret (ſpr. Kamaräh), 1) Halbinſel u. darauf 2) Dorf im Arrondiſſement Châteaulin des franzöſiſchen Departements Finisterre, zwiſchen der Rhede von Breſt u. der Bai von Douarnenez; Sardellenfiſcherei; Leuchtthurm, kleiner Hafen; 1000 Ew. Dabei eine Reihe von 60 Felſenſtücken in einer Länge von 1800 Fuß neben einander geſtellt, daran zwei Reihen von 12 Fuß; gilt für celtiſches Denkmal. Hier landeten 1694 die Engländer unter dem Marquis von Camarthen, mußten aber wieder weichen; 3) Flecken im Arrondiſſement Orange des franzöſiſchen Departements Vaucluſe, fruchtbare Ebene; 2300 Ew.

Camargo, Marie Anne Cuppi C., geb. 1710 in Brüſſel, war Tänzerin zu Brüſſel, Rouen u. Paris; ſie verließ 1734 die Bühne u. ſt. 1770.

Camargue (La C., ſpr. Kamarg), Inſel im Arrondiſſement Arles des franzöſiſchen Departements Rhönemündungen, von der Rhône an ihrem Ausfluß im Mittelmeer gebildet; 14 QM., iſt ein Delta, deſſen Seiten 7 Stunden Länge haben; hat Seen (Etang de Valcares), u. viel Vieh, beſ. Schafe u. eine Race halbwilder Pferde, meiſt von grauer Farbe (Camarguepferde); beim Einfangen derſelben u. Zeichnen mit dem Brenneiſen wird das Hirtenfeſt Ferradon gefeiert; Getreide- u. Weinbau. Ein Theil der Inſel heißt Plan du Bourg. Hauptort: St. Maries, 1200 Ew.; hier ſollen 3 heilige Marien zuſammen gekommen ſein.

Camaridium (C. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae; Arten: nach Einigen zu Cymbidium: C. ochroleucum auf Trinidad, C. purpureum auf Jamaika.

Camarilla (ſpan., ſpr. Kamarillja, d. i. das Kämmerchen), 1) die vertraute Umgebung des ſpaniſchen Königs Ferdinand VII., die im Rücken der Miniſter deren Geſetze u. Anordnungen unwirkſam machten; daher 2) auch in anderen, beſ. conſtitutionellen Staaten, diejenige aus fürſtlichen Günſtlingen, Hofleuten ꝛc. beſtehende nächſte Umgebung des Fürſten außer den Miniſtern, welche einen geheimen Einfluß auf die Regentenhandlungen des Fürſten ausübt.

Camarīna (a. Geogr.), Stadt auf Siciliens Südküſte, wurde 598 v. Chr. von Syracuſanern gegründet u. angeblich nach der Nymphe Camarine, Tochter des Oceanos, benannt. Bei C. lag ein gleichnamiger See od. Sumpf, deſſen Ausdünſtungen eine Peſt herbeiführten. Da man denſelben gegen den Rath des Orakel austrocknete u. die Stadt auf dieſer Seite bloßſtellte, ſo benutzten dies die feindlichen Syrakuſaner u. bemächtigten ſich 554 v. Chr. der Stadt u. zerſtörten ſie; daher das Sprüchwort Camarinam ne moveas! d. h. Laß eine gefährliche Sache auf ſich beruhen! 495 v. Chr. wurde C. von Hippokrates, dem Tyrannen von Gela, wieder aufgebaut; von Gelon abermals zer-

Digitized by Google

ſtört u. von Gelo'ern 461 wieder hergeſtellt; Dionyſius von Syracus vertrieb die Einwohner, doch kehrten dieſe in der Folge zurück, u. Timoleon verſtärkte 339 v. Chr. ihre Anzahl. Im erſten Puniſchen Kriege von den Römern zerſtört, ſank ſie ganz, beſtand aber noch als **Camarana** zu Zeit des Erarchats; ſpäter zerſtört, blieb nur der Torre du Camaria übrig. Der Sumpf iſt von Neuem entſtanden, u. als **Camarana** noch mit eben ſolchen Dünſten geſchwängert. Auch mündete in der Nähe der Fluß **Camarino**.

Camariñas, Flecken an der gleichnamigen Bai in der ſpaniſchen Provinz Coruña, mit ſicherem, aber ſchwer zugänglichem Hafen u. lebhaftem Handel; 2000 Ew.

Camarines, Halbinſel im ſüdöſtlichen Theile der Philippinen-Inſel Luzon od. Manilla; im Innern gebirgig u. vulkaniſch, reich an heißen u. verſteinernden Mineralquellen u. von unabhängigen Papuas bewohnt; der den Spaniern gehörige Küſtenſtrich iſt reich u. fruchtbar; Reis, Tabak u. Farbeholz; 1026 QM., 170,000 Ew.

Camarinha (Pico de C.), Berg auf der zu den Azoren (nordweſtlich von Afrika) gehörigen Inſel San Miguel.

Camaróma (**Camaroſis**, gr.), 1) Knochenbruch, bei dem die gebrochenen Stücken eine Wölbung bilden; 2) beſ. des Hirnſchädels.

Camaron, 1) Vorgebirg im centralamerikaniſchen Staate Honduras; 2) Bergrücken im mexicaniſchen Diſtrict Acapulco.

Camarónes, 1) (Rio dos Camaraõs), Fluß im Küſtenſtriche Benin in Ober-Guinea (Weſtafrika), mündet in den Biafra Golf; 2) Stadt an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes, Handel mit Palmenöl, Gummi, Pfeffer, Elfenbein; 3) (Babia de los C.), Bai auf der Oſtküſte von Pätagonien (Südamerika), nördlich vom Cap Two Bays; 4) (Seekrebsfluß), Fluß daſelbſt, fällt in die gleichnamige Bai; 5) Stadt in der Provinz Arequipa der ſüdamerikaniſchen Republik Peru.

Camarótis (C. *Lindl.*). Pflanzengattung aus der Familie Orchideae, Vandeae. Art: C. purpurea *Lindl.*, in OJndien.

Camaſſia, Pflanzengattung, zu den Aſphodeleen gehörig; C. esculenta, in NAmerika, mit blauen Blüthen u. eßbaren Wurzeln, welche gebacken od. gedörrt werden u. ähnlich den Meerzwiebeln ſchmecken.

Camauro (ital.), 1) Camelot; 2) die rothſammtne Mütze des Papſtes.

Camayeu (Maler.), ſ. Camaïeu.

Cambacérès (ſpr. Kambaſſeräh), 1) Jean Jacq. Regis de C. Duc de Parma, geb. 1753 in Montpellier; war Rath an der Cour des Comtes daſ.; 1792 Conventsdeputirter, ſtimmte er 1793 für den Tod Ludwigs XVI. mit Aufſchub, wurde Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes u. legte dieſem den Plan zu einem bürgerlichen Geſetzbuch vor, den er nach ſeinem Eintritt in den Rath der 500 erneuerte; 1797 trat er aus dem Rathe der 500, nach der Revolution vom 30. Prairial des Jahres VII wurde er Juſtizminiſter u. nach dem 18. Brumaire zweiter Conſul. Nach der Erhebung Napoleons zum Kaiſer wurde er Reichskanzler u. 1808 Herzog von Parma. Stets anhänglich an Napoleon, begleitete er die Kaiſerin nach Blois. Nach Napoleons Rückkehr von Elba 1815, wieder Juſtizminiſter, wurde er nach deſſen Sturze verbannt, lebte in den Niederlanden u. kehrte 1818 nach Frankreich zurück. Er lebte zurückgezogen in Paris u. ſt. 5. März 1826. Er. ſchr.: Code françois ou collection par ordre de matières des lois de la république, Par. 1797. 2) Etienne Hubert de C., Bruder des Vor., geb. 1756 in Montpellier, Geiſtlicher, wurde 1802 Erzbiſchof von Rouen u. 1803 Cardinal; ein Schmeichler Napoleons, fiel er doch 1814 von ihm ab, wurde aber 1815 in den 100 Tagen Pair, kehrte nach der zweiten Reſtauration der Bourbons in ſein Erzbisthum zurück u. ſt. 1818.

Cambaceres (ſpr. Kämbäſſähs, Yorkes Halbinſel), Halbinſel in der britiſchen Colonie Süd-Auſtralien, zwiſchen dem Spencer- u. Vincentgolf. Auf ihr das Cap Spencer, vor ihr die Inſelgruppe The Pages od. Bourdet.

Cambaiſtein, 1) Carneol mit kugeliger Oberfläche; 2) (St. Cambaja), Art oſtindiſcher Granaten.

Cambay (ſpr. Kambeh, eigentlich Kambaya), Stadt in der Provinz Guzerat an der WKüſte Oſtindiens, an der Mündung des Mybeefluſſes in den Golf von C. (in welchen noch Saburmuttee, Nerbudda, Tapti, Gooma, Dolowtee, Gelpa u. Setroonjee münden); 25,000 Ew. Einſt blühend durch Handel u. Fabriken in Baumwollen- (Zitz), Seiden- u. Goldſtoffen, gegenwärtig wird nur noch die Edelſteinſchleiferei (Achate, Carniole, Onyxe) betrieben. Die Stadt iſt ummauert, hat 3 Meilen im Umfang u. zeigt die Spuren früheren Glanzes. Der Nabob beherrſcht unter Oberhoheit der Briten ein Gebiet von 20 QM. mit 37,000 Ew., hat 30,000 Pfd. St. Einkünfte, unterhält 1700 M. Truppen u. zahlt 6000 Pfd. St. Tribut.

Cambden, Stadt, ſo v. w. Camden.

Cambellänus (**Camberlingus**), 1) im frühen Mittelalter Kammerherr; hatte die Oberaufſicht im Audienzzimmer, führte die Vaſallen vor, antwortete ihnen im Namen des Kaiſers u. erhielt von den Vaſallen den Ehrenmantel, den dieſe bei der Beleihung trugen; letzteres wurde ſpäter in eine angemeſſene Geldſumme (**Cambellagium**) verwandelt; 2) ſo v. w. Camerarius, ſ. u. Kämmerer.

Camberwell (ſpr. Kämberuell), Kirchſpiel in der engliſchen Grafſchaft Surrey, ſüdlich von London, mit vielen Landhäuſern der Londoner; 30,000 Einw.

Cambeſſedeſia (C. *De C.*), Pflanzengattung, benannt nach Jacques **Cambeſſedes** (franzöſiſchem Botaniker, welcher die in den Pariſer Sammlungen befindlichen Pflanzen familienweis bearbeitete, in vielen Monographien, die meiſt in den Mém. du Museum 1828 ff. ſtehen), aus der Familie der Melastomaceae-Melasteae, Weidriche, Gruppe Melaleuceae *Rchnb.*; Arten: Braſilianiſche Bäume.

Cambeſſedia, 1) C. *Kunth.*, iſt Buchanaria *Roxb.*, aus der Familie der Anacardiaceae; 2) C. *Wight.*, iſt Bouea *Meisn.* in derſelben Familie.

Cambetta, Getreidemaß in Genua = 61,5 Pariſer Cubikzoll.

Cambial... (lat.), ſ. u. Cambium.

Cambiäno, Marktflecken in der ſardiniſchen Provinz Turin; Spargel, Melonen, Nüſſe; Seiden- u. Baumwollſpinnerei; 2450 Ew.

Digitized by Google

Cambiāſo, Luca, Lucchetto da Genova od. Cangiaci, geb. 1527 zu Moneglia im Genueſiſchen; Hiſtorienmaler, bildete ſich in Rom unter Leitung ſeines Vaters Giovanni C. (geb. 1495) nach Rafael u. Michel Angelo, trug, erſt 15 Jahr alt, in Concurrenz mit Laz. Calvi über dieſen den Sieg davon, indem ihm die mythologiſchen Malereien im Palaſt Doria in Genua übertragen wurden. Nach Caſtellos Tode wurde er nach Spanien berufen, um im Escurial für Philipp II. zu malen. Er ſt. 1585. Von ihm erzählt man, daß er mit beiden Händen zugleich malte. Werke: im Berliner Muſeum eine Carita mit drei Kindern; in der Münchener Pinakothek das Bruſtbild eines Mannes.

Cambiatūra (ital.), 1) Poſtwechſel; 2) Poſtkaleſche.

Cambio, Arnolfo di C., geb. 1232 in Florenz, Baumeiſter u. Bildhauer, erlernte bei Cimabue das Zeichnen, bei Pisano die Bildnerei, bei einem deutſchen Meiſter, Jacob, das Baufach; führte durch ſeine Meiſterwerke einen beſſeren Geſchmack in der Baukunſt ein u. verband ſehr glücklich Feſtigkeit u. Anmuth Er begann den Bau der Kathedrale von Florenz (vgl. Brunelleschi), baute die Kirche S. Croce, die Befeſtigung von Florenz, das Kloſter in Aſſiſi u. m. a. Gebäude in Florenz; er ſt. 1300.

Cambium (neulat., ital. **Cambio**), Wechſel; daher: **Cambiſt** (**Cambiator**), Wechsler, auch Angeber des Wechſels; **Cambiogeſchäft**, Wechſelgeſchäft, **Cambioconto** ꝛc.; **Cambiiren**, Wechſelgeſchäfte treiben; **Cambii actio**, Wechſelklage; **Cambial**, was auf Wechſel Bezug hat; ſo **Cambialbürge**, **Cambialrecht**.

Cambium (Bot.), Pflanzenſaft.

Camblanes, Sorte Bordeauxwein.

Cambo, Dorf im Arrondiſſement Bayonne des franzöſiſchen Departements Nieder-Pyrenäen, am linken Ufer der Nive, die hier ſchiffbar wird; zwei warme u. eine kalte Mineralquelle; 1400 Ew.

Cambodſcha, 1) Landſchaft im SO. der hinterindiſchen Halbinſel (Aſien), jetzt größtentheils Provinz des Reiches Annam (ſ. d.), erſtreckt ſich vom Vorgebirge St. James im Chineſiſchen Meere bis zum Golf von Siam u. grenzt im W. an Siam, im N. an Laos, im O. an die Annamprovinz Cochinchina, im SO. an das Chineſiſche Meer, im SW. an den Golf von Siam. Flächenraum gegen 4000 QM., wovon der bei weitem größte Theil zu Annam, ein geringer zu Siam gehört. C. iſt ein langes Thal zwiſchen Gebirgen, im O. u. W. Flüſſe: Cambodſcha (Mai-Khong), das Land mit ſeinen Armen, Nebenflüſſen u. Kanälen in ſeiner ganzen Ausdehnung von N. nach S. bis an ſeine Mündung ins Chineſiſche Meer durchſtrömend u. durch häufige Überſchwemmungen befruchtend; ferner Dong-Nai u. a. Boden ziemlich fruchtbar, aber nur in der Nähe der Flußufer angebaut, ſonſt dicht bewaldet. Producte wie in Annam u. Birma. Die Einwohner (Khames, Chomen od. Komen), 1,200,000 an der Zahl, ſprechen eine eigene Sprache, ſind für Bildung nicht unempfänglich, aber ſchmutzig u. träg; die Männer meiſt kräftig u. wohlgebildet. Religion: der Buddhaismus, der von Ceylon aus hier verbreitet wurde. Haupthandelszweig ein ſelbſtgefertigtes Seidenzeug. Eintheilung in: Pengfang, Fonan, Wintſcheng, Hofin, Tengtſchong u. Yateng. Hauptſtadt: Saigun (Saigon), auf einer durch zwei Arme des Fluſſes Dong-Nai, einige Meilen oberhalb ſeiner Mündung ins Chineſiſche Meer gebildeten Landzunge, guter Hafen.; 100,000 Ew. Die bedeutendſten Städte, außer C. 2), ſind: Panompeng (Calompé) am Cambodſchafluß; 30,000 Ew.; Cancao (Kanglao, Ponthiamas, chineſiſch, Ha-Thian); 5000 Ew.; Chantiban, Kamao. In den letzten Jahren haben die Engländer den Verſuch gemacht, ſich in C. feſtzuſetzen, bis jetzt noch mit wenig Erfolg, dagegen haben franzöſiſche Miſſionäre mit größerem Erfolg das Chriſtenthum verbreitet; 2) (Louwek, Lowaik), Stadt daſ., am gleichnamigen Fluſſe, von mehreren Kanälen u. Palmenalleen durchſchnitten, Palaſt; ſonſt holländiſche Factorei. — Im 7. Jahrh. n. Chr. kommt in der Gegend des jetzigen C. ein Reich Tſchinla vor, deſſen Herrſcher in Yichena reſidirte u. Tribut an China zahlte. Im 8. Jahrh. theilte ſich das Land in den Land- u. Seedistrict; die Reſidenz des Königs von letzterem war Pholotipa; gegen das Ende des 11. Jahrh. in Cochinchina u. Tonkin u. erhielt den Namen Tchanla. Der Name C. erſcheint erſt am Ende des 13. Jahrh. Der König zahlte den Tribut an China fort, wofür er den chineſiſchen Kalender, ſeidene Stoffe ꝛc. dorther erhielt; erſt 1435 wurden durch die Feindſeligkeiten mit Cochinchina die Tributſendungen gehindert. Gegen das Ende des 16. Jahrh. ward C. von Siam unterworfen. Im 17. Jahrh. entzogen ſich einzelne Theile wieder der Herrſchaft Siams, u. als die Siameſen C. wieder erobern wollten, erlitten ſie 1717 eine völlige Niederlage, u. C. wurde wieder frei, aber auch die benachbarten Cochinchineſen wurden in den Grenzen ſehr beengt, u. 1786 wurde es von Siam wieder unterworfen. Damals nämlich hatte ſich, nach dem Tode des Königs Ongtong, deſſen Schwiegerſohn unter dem Schutz des Königs von Siam der Regentſchaft bemächtigt, 1809 aber bemächtigte ſich ein Neffe Ongtongs mit cochinchineſiſcher Hülfe eines Theiles von C. (ſ. Annam [Geſch.]), u. ſo wurde C. wieder in zwei Theile getheilt. Endlich kam durch einen Tractat 1822 der größte Theil des Landes wieder an Siam; doch blieben Titularkönige in C.; 3) Hauptfluß des gleichnamigen Landes, mündet in das Chineſiſche Meer; 4) (Cap C., Punta de C.), Vorgebirge auf der Südſpitze des gleichnamigen Landes.

Cambodſcha-Inſeln, Inſeln im Meerbuſen von Siam, in der Nähe des gleichnamigen Vorgebirges (Aſien, Hinterindiſche Halbinſel).

Cambodūnum (a. Geogr.), 1) Ort in Britannia romana, j. Almondbury, nach And. Dorf Gretlan; 2) Ort der Heſtionen in Vindelicien, j. Kempten.

Cambogĭum (lat.), Gummigutti. Daher **Cambogieae**, ſ. Guttagewächſe.

Cambolectri (a. Geogr.), Volk in Gallia aquitanica, vielleicht zwiſchen Vienne u. Creuſe.

Cambon (ſpr. Kambong), Joſeph, geb. 1754 in Montpellier; Kaufmann, wurde 1791 Deputirter der Geſetzgebenden Verſammlung u. des Convents, widmete ſeine Thätigkeit Anfangs den Finanzen, legte das große Buch öffentlicher Schuld an, fertigte treffliche Berichte über die finanzielle Lage des Landes u. forderte genaue Rechnungsablegung, ſprach Anfangs für Ludwig XVI., ſtimmte aber zuletzt unbedingt für ſeinen Tod, war ſehr thätig am 1. April 1795, mußte ſich aber wegen eines gegen ihn von Tallien erwirkten Verhaftsbefehls ver-

bergen, lebte dann ohne Anstellung, trat erst 1815 wieder als Deputirter in die Kammer ein, machte hier den Vorschlag, die Bourbons für unfähig zur Regierung zu erklären, wurde nach Ludwigs XVIII. zweiter Rückkehr verbannt u. st. 1820 bei Brüssel.

Camboricum, bei den Alten Cambridge (s. d.).

Camborne (spr. Kämbohrn), Stadt in der englischen Grafschaft Cornwall; bedeutende Kupferbergwerke; 10,000 Ew.

Cambraetes, in Spanien die schlesischen Schleierleinen.

Cambray (spr. Kangbräh, deutsch Cameryk), Arrondissement im französischen Departement Nord; 16½ QM., 167,560 Ew.; in 7 Cantons getheilt; 2) befestigte Hauptstadt darin, am rechten Ufer der Schelde u. der Mündung des St. Quentin-Kanals, mit einer starken Citadelle, alte Bauart, breite, aber unregelmäßige Straßen. Sitz eines Bischofs, Handelsgericht, Obertribunal; Kathedrale mit schöner Orgel u. Glockenthurm u. Denkmal Fénélons, der hier Erzbischof war; Palast, Kasernen, Collége, Theologisches Seminar, Zeichenschule, Theater, öffentliche Bibliothek (über 30,000 Bände); Fertigung von Baumwollen- u. Leinenzeugen (Linon u. Batist, Cambray od. Cambrik genannt), ferner von Gaze, Zwirn, Tapeten, Leder, Tabak, Seife; Zuckerraffinerien, Gerbereien; Handel mit Baumwollen- u. Leinenzeugen, Wolle, Hopfen, Lein, Vieh, Butter; 20,000 Ew. Geburtsort von Aimé Bourdon, Balthasar u. Kaspar Marsi, General Dumouriez u. Marschall Mortier; Sterbeort Fénélons. — C. war das Camaracum der Alten; es war eine Stadt der Nervier im Belgischen Gallien; erhielt später eine römische Colonie u. war Sitz der Proconsuln, welche Paläste, Wasserleitungen, Amphitheater ꝛc. anlegten. 370 wurde C. von dem Usurpator Maximus zerstört u. später von den Vandalen u. Alanen genommen. Dann nahmen es die Gothen u. machten es zur Hauptstadt des dortigen Landes. Von den Römern wieder erobert, kam es unter Chlodio an die Franken 437 (444). Es gehörte zu Austrasien u. war ein fester Ort, wo Chilperich Zuflucht gegen seine Brüder fand. Nach Ludwig des Frommen Tode kam C. mit Austrasien an Lothringen; 880 wurde es von den Normännern erobert u. verbrannt. C. u. sein Gebiet (**Cambresis**, Theil des j. Departements Nord), war inzwischen eine Grafschaft geworden; der erste Graf war Isaac, der in dem Streite zwischen Ludwig übers Meer u. dem Kaiser Otto für Letzteren Partei nahm. Mit Arnulf starben die Grafen von C. aus, u. Kaiser Heinrich I. gab die Grafschaft den Bischöfen von C. Erbliche Castellane von C. waren die Herren von Crevecoeur; nach deren Aussterben 1309 mit Hugo kam die Würde durch Hugo's Schwester Hildegard an die Herren von Montmirail, u. deren Enkelin Marie verkaufte Crevecoeur nebst der Castellanei von C. an Otto von Dampierre; 1430 wurde dieselbe an Philipp von Valois verkauft, u. nun wurden gewöhnlich die Dauphins Castellane von C. Darüber, daß Ludwig IX. die von Karl VII. an Burgund verpfändete Castellanei von C. u. Crevecoeur wieder einzog, entstand ein langer Streit, bis Kaiser Karl V. 1543 die streitigen Güter an die rechtmäßigen Erben, die Herren von Beures, ertheilte. Hier wurde 1508 die **Cambraper Ligue** zwischen dem Kaiser Maximilian, König Ludwig XII. von Frankreich, Ferdinand dem Katholischen von Spanien u. dem Papst gegen Venedig (s. Frankreich [Gesch.] u. Venedig [Gesch.]), u. 1529 der Friede (Damenfriede) geschlossen, welcher den zweiten Krieg zwischen Spanien u. Frankreich beendigte (s. Frankreich [Gesch.]). 1510 wurde C. zum Herzogthum u. der Bischof als deutscher Reichsfürst zum Herzog u. 1559 das Bisthum in C. zu einem Erzbisthum erhoben. 1581 trat C. der Sache der Niederländer bei u. wurde deshalb von den Spaniern belagert, aber entsetzt. Johann von Monluc, Herr zu Valigny, zum Gouverneur eingesetzt, machte sich zum unabhängigen Herrn von C., doch wurde die Stadt 1595 von den Spaniern erobert u. das Herzogthum kam unter spanische Hoheit. 1677 wurde es den Spaniern von den Franzosen wieder abgenommen u. im Nimweger Frieden förmlich an Frankreich abgetreten. Am 25. Juni 1815 wurde es von den Engländern erstürmt, die Besatzung zog sich in die Citadelle u. capitulirte den 26. Juni. C. war auch die erste französische Stadt, die den zurückkehrenden Ludwig XVIII. 1815 empfing. 1815—18 war bei der Occupation Frankreichs durch die Alliirten hier Wellingtons Hauptquartier; 3) Inseln der schottischen Grafschaft Bute; Large-C., gut angebaut, guter Hafen beim Dorfe Milnport. Südlich Little-C., hat Leuchtthurm u. verschiedene Höhlen.

Cambrays (spr. Kangbräh), eine Art Batistleinwand (s. d.), genannt nach der Stadt Cambray.

Cambresines (fr., spr. Kangbresin), feine levantische u. bengalische Leinen, so genannt wegen der Ähnlichkeit mit den Cambrays.

Cambretonium (a. Geogr.), britische Stadt im Gebiete der Icener.

Cambria, so v. w. Australerde.

Cambria, Grafschaft im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 31 QM.; Flüsse: der westliche Arm des Susquehanna, Conemaugh; Boden gebirgig (Westabhang des Alleghanygebirges), zahlreiche Schluchten u. dichte Fichtenwälder; fruchtbar, schönes Weideland; Producte: Weizen, Hafer, Heu, Bauholz, Rindvieh, Steinkohlen, Eisen; von der Pennsylvanie Central- u. der Portage-Eisenbahn u. dem Pennsylvaniekanal durchschnitten; ursprünglich von irischen u. walisischen Emigranten angebaut; 1804 organisirt; 20,000 Ew. Hauptstadt Ebensburg; Haupthandelsplatz: Johnstown am Conemaugh; 3000 Ew.

Cambriks, so v. w. Cambrays.

Cambridge (spr. Kehmbridsch), 1) (**Cambridgshire**, spr. Kähmbridschier), Grafschaft in England; 40 QM.; grenzt im N. an die Grafschaft Lincoln, im O. an Suffolk u. Norfolk, im S. an Essex u. Hertford, im SW. an Bedford, im W. an Huntingdon, u. erstreckt sich von N. nach S. Gebirge: im S. die Gog-Magog-Mountains. Flüsse: Ouse, mit den Nebenflüssen Cam, Ren, Nyne u. Granta; im N. theilweis morastig, jetzt meist zu Marschland umgebildet (Ely), im S. gut bewässert u. fruchtbar. Producte: Getreide, Gartenfrüchte, Rindvieh (Butter- u. Käsegewinn). Haupterwerbzweig Ackerbau u. Viehzucht. Industrie sehr unbedeutend; 165,000 Ew. Kanäle: Bellvill's Leam u. Morton's Leam, welche den Whitleseesee durch den Nyne u. Ren mit der Nordsee verbinden. Eisenbahnen nach London, nach Yarmouth, nach Lynn Regis u. nach Huntingdon;

a) Hauptstadt darin, zu beiden Seiten des Cam, über welchen eine eiserne Brücke führt; Sitz eines Bischofs; schöne Plätze, darunter der Marktplatz mit Rathhaus, der Universitätsbibliothek u. schönem Brunnen (auf Kosten Thomas Hobsons 1614 erbaut); 14 Pfarrkirchen, darunter die des heiligen Grabes (St. Sepulchre's Round Chapel), als Rotunde nach dem Muster der Heiligen Grabkirche in Jerusalem, der allgemeinen Angabe nach von den Templern unter Heinrich I. gebaut, in der neuesten Zeit auf Kosten der Camden Society restaurirt; Great St. Mary's (Universitäts-) kirche, mit hohem Thurm, St. Andrews-, St. Benedicts-, St. Michaelskirche, 6 Dissenterskapellen, Free Grammar School, Krankenhaus (Addenbrookes Hospital), Howardsches Gefängniß. Industrie außer den Arbeiten für die Universität fast keine. Die Universität besteht aus 17 Unterrichtsanstalten (13 Colleges u. 4 Halls), die in verschiedenen Theilen der Stadt liegen, aber durch Gärten u. Promenaden unter sich in Verbindung stehen. Der gewöhnlichen Annahme zufolge soll schon König Sigbert von Westangeln im 7. Jahrh. hier höhere Unterrichtsanstalten gestiftet haben, die aber 871 u. 1010 bei der Zerstörung u. Einäscherung C-s durch die Dänen ins Stocken kamen. Incorporirt wurde sie 1231 von Heinrich III. u. 1333 von Eduard III. mit wichtigen Privilegien u. reichen Schenkungen dotirt. Die eigentliche Stiftungsurkunde der Universität ist von der Königin Elisabeth; 1604 gab Jakob I. der Universität das Recht, gleich der Stadt, zwei Mitglieder ins Parlament zu senden. Das älteste College ist das St. Peters College, 1257 von Hugh de Balsham, Bischof von Ely, gegründet, die älteste Hall die Clare Hall, 1326 vom Universitätskanzler Richard Baden gestiftet, ferner Pembroke Hall (1343 von Marie von Valence, Gräfin von Pembroke, gestiftet; William Pitt studirte hier); Gonville u. Cajus College (1349 von Edmund Gonville gestiftet u. 1558 von John Cajus bereichert u. vergrößert; Jeremy Taylor studirte hier); Trinity Hall (1350 von William Bateman, Bischof von Norwich gestiftet, für Jurisprudenz; hat eine juristische Bibliothek); Corpus Christi- od. Bennet College (1351 von zwei gelehrten Gesellschaften C-s gestiftet); Kings College (1441 von Heinrich VI. gestiftet, zur Aufnahme der Schüler von Eton; der Dichter Waller u. Sir R. Walpole studirten hier); Queens College (1446 von Margarethe von Anjou gestiftet u. 1465 von der Gemahlin Eduards IV. erweitert; große Bibliothek, Kapelle, schöne Gärten); Catherine Hall (1475 vom Universitätskanzler Robert Woodlark gestiftet, erbte Bischof Sherlocks Bibliothek); Jesus College (1496 von John Alcod, Bischof von Ely gestiftet; Coleridge studirte hier); Christs College (1466 von Heinrich VI. gestiftet u. 1506 von Margarethe von Richmond, Mutter Heinrichs VII., erweitert; Erasmus lehrte, Milton studirte hier); St. Johns College (1511 von Margarethe von Richmond gestiftet, in neuester Zeit sehr erweitert); Magdalene College (1542 von Baron Thomas von Audley gestiftet; Samuel Pepis studirte hier u. vermachte diesem College seine reiche Bibliothek); Trinity College (das bedeutendste u. reichste der ganzen Universität, 1546 von Heinrich VIII. gestiftet u. von der Königin Marie sehr erweitert; Kapelle, große Bibliothek, Gemälde- u. Büstensammlung; Statue Newtons von Roubilliac, Statue Lord Byrons von Thorwaldsen; Bacon, Coke, Donne, Barrow, Newton, Cowley, Dryden, Middleton u. Lord Byron studirten, Erzbischof Whitgift, Bischof Wilkins, Isaac Barrow u. Richard Bentley lehrten hier); Emanuel College (1584 von Sir Walter Mildmay gestiftet, besitzt die Bibliothek Sancrofts, Gemäldesammlungen u. Gärten); Sidney Sussex College (1598 durch Vermächtniß von Frances Sidney, Gräfin von Sussex, gestiftet, Kapelle, Gärten); Downing College (1800 auf Grund testamentarischer Verfügung des 1749 verstorbenen Baron George Downing gestiftet, aber erst 1821 eröffnet, für Jurisprudenz u. Medicin, gute Bibliothek). Jedes dieser Colleges hat ein besonderes Gebäude, Bibliothek, Speisesaal ꝛc. u. bildet eine eigene Corporation, in ihnen wohnen u. speisen die Studirenden u. Lehrer gemeinschaftlich. Während ihres Aufenthaltes in C. selbst sind die Studirenden an eine besondere Tracht gebunden, viereckige Mützen ohne Schirm (Trencher-caps) u. lange Röcke (Gowns), daher der Name Gownsmen im Gegensatz zu den städtischen Bewohnern (Townsmen). Die Gesammtzahl der Studirenden der ganzen Universität beträgt gegenwärtig (1857) über 3000, u. einschließlich sämmtlicher Mitglieder (Baccalaureen, Magister, Doctoren u. Professoren) über 7200, von denen jedoch stets eine große Anzahl abwesend ist. Die Statuten der einzelnen Colleges sind ebenso verschieden, wie ihre Vermögensverhältnisse. Als großes Ganze bildet die Universität nur Eine Corporation, u. unter ihrer Gesammtaufsicht u. Verwaltung stehen die große (öffentliche) Universitätsbibliothek, der Senatspalast, die Universitätsdruckerei, Universitätssternwarte u. alle anderen der Universität als solcher gehörenden Gebäude u. Sammlungen. Das Haupt der Universität ist der Kanzler (Chancellor, oft ein königl. Prinz), mit einjähriger Amtsverwaltung, bisweilen unter Zustimmung des akademischen Senats auf zwei Jahre verlängert; der Vicekanzler wird jährlich von den Vorständen der einzelnen Colleges neu gewählt, mit ihm zugleich der Ausschuß (Caput). Der akademische Senat besteht aus sämmtlichen Doctoren u. Magistern der Universität; es bedarf eines vierjährigen Studiums, um Baccalaureus, 7 um Magister, 8 um Doctor der Rechte od. der Medicin, 12 um Doctor der Theologie zu werden. Es gibt zahlreiche Lehrstühle für Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Anatomie, Physik, Chemie, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie, Mathematik, Astronomie, Politik, Geschichte, Philosophie, Hebräisch, Griechisch, Arabisch u. a. Sprachen, Musik u. m. a. Als zur Universität gehörig sind noch vorzüglich zu erwähnen: die Kapelle in Kings College, im gothischen Styl erbaut, Fenster von buntem Glas mit herrlichen Glasmalereien; der Senatspalast, mit Statuen von George I. u. II., William Pitts, des Herzogs von Somerset u. a.; die große (öffentliche) Universitätsbibliothek mit 17,000 Bänden u. über 4000 Manuscripten; sie steht am Markte, u. an ihrem Eingange die Statue der Diana von Eleusis, so wie mehrere antike Monumente, die Doctor Clarke hierher schenkte; der Botanische Garten, gegen 4 Acker umfassend, reich an exotischen Gewächsen; das Observatorium, im griechischen Styl 1822—24 erbaut, 18,000 Pfd. Sterl. kostend, unter dem Professor der Astronomie

Digitized by Google

u. zwei Assistenten stehend; das Fitz-William-Museum, 1816 der Universität vom Viscount Fitz-William legirt (100,000 Pfd. Sterl.), ein Gebäude im griechischen Styl, 1837 in Angriff genommen u. erst in neuester Zeit ganz vollendet, enthält Bibliothek, Gemälde, Kupferstiche u. Zeichnungen. Die Universität C. nimmt in der englischen Gelehrtengeschichte einen sehr hervorragenden Rang ein; über ihre innere Einrichtung s. u. Universität; vgl. A history of the University of C. (2 Bde. mit Kupfern, Lond. 1815); Fuller, A history of the University of C. and of the Waltham Abbey (neue Ausgabe, ebd. 1840); Dyer, The privileges of the University of C. (ebd. 1824, 2 Bde.) u. den jährlich in C. erscheinenden Cambridge University Calendar. C. ist durch Eisenbahnen mit London, Yarmouth, Lynn Regis u. Huntingdon verbunden, hat Handel mit Getreide, Öl u. Eisenwaaren u. 28,000 Ew. Jährlich wird hier im September die Stourbridge Fair, eine der ältesten u. bedeutendsten Messen, Englands gehalten. C. gibt einem Mitglied der königlichen Familie den Herzogstitel u. ist der Geburtsort des Bischofs Jeremy Taylor u. des Dramaturgen Cumberland. — C. ist das Camoricum der Alten; es war eine Stadt der Icener in Britannia romana, Römerstation (noch findet man bei C. Alterthümer), u. wurde 871 von den Dänen zerstört. Unter Wilhelm dem Eroberer hieß C. Grantbridge, nach Grant, dem damaligen Namen des Cam. Ein damals gebautes Schloß ist jetzt spurlos verschwunden; hier ließ Maria die Katholische (6. Febr. 1556) die in der Marienkirche begrabenen Leichname der Reformatoren Bucer u. Paul Fagius ausgraben u. verbrennen. 3) Zweite Hauptstadt (Semi-Capital) der Grafschaft Middlesex im Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Charles River, 1 Stunde nordwestlich von Boston, besteht aus Cambridge (Old C., dem Sitz von Harvard University), East C. (früher Lechmere Point, durch Brücke mit Boston u. Charlestown verbunden), C. Port (ebenso Brücke nach Boston) u. dem District North C. Ziemlich weitläufig gebaut, rechtwinkelig sich kreuzende, mit Alleen bepflanzte Straßen. Harvards Universität ist die älteste u. noch jetzt die bedeutendste Universität der Vereinigten Staaten; sie wurde 1638 vom Prediger John Harvard durch ein Legat von 780 Pfd. Sterl. gestiftet, besitzt gegenwärtig (durch zahlreiche andere Stiftungen) ein Vermögen von über 1 Million Dollars u. umfaßt außer der eigentlichen Universität noch ein College für Jurisprudenz, eins für Theologie u. eins für Medicin; an ihr lehren 30 Professoren u. einschließlich aller Mitglieder (Studirende u. Graduirte) zählte sie im Jahre 1855 über 6000 Angehörige. Bibliothek von 90,000 Bänden, einschließlich zahlreicher lateinischer, griechischer, türkischer, arabischer, persischer, hindostanischer, japanischer u. a. Manuscripte; die ursprünglich von Harvard selbst der Universität hinterlassene Bibliothek (3000 Bände) verbrannte am 24. Januar 1764 nebst mehreren naturwissenschaftlichen Sammlungen; die Legislative bewilligte darauf sogleich 2000 Pfd. Sterl. zur Gründung einer neuen; zahlreiche Vermächtnisse u. Stiftungen (die bedeutendste davon 1818 von einem ihrer Gönner, Israel Thorndike aus Boston, welcher die aus 3200 Bänden u. 10,000 Handschriften u. Karten bestehende Bibliothek des Professor Ebeling in Hamburg für sie ankaufte) haben sie seitdem zum heutigen Umfange gebracht; ferner gehören noch zur Universität ein Naturaliencabinet, Anatomisches Museum, Mineralogisches Cabinet, Botanischer Garten u. Sternwarte; sie umfaßt 14 Gebäude. Außerdem hat C. noch eine Lateinische Schule, Staatsarsenal u. mehrere andere öffentliche Gebäude, ist eine der ältesten Städte der Neu-England Staaten (1630 angelegt) u. hieß zuerst Newtown; auch erschien hier die erste amerikanische Zeitung: Freeman's Oath, von Stephen Day herausgegeben; 15,600 Ew. Im Amerikanischen Revolutionskriege war, während die Engländer in Boston standen, C. von den Amerikanern besetzt; 4) Hauptstadt der Grafschaft Dorchester im Staate Maryland, am Chaptank River; Akademie; 5) Hauptstadt der Grafschaft von Guernsey im Staate Ohio, am Wills Creek; 1200 Ew.; 6) (C. Golf), tiefe Bai in Arnhems Land auf der Nordostküste von Australien.

Cambridge (spr. Kehmbridsch), 1) Richard von Coniesborough, Graf von C., Sohn Edmunds, Herzogs von York, u. daher Enkel Eduards III., Königs von England, verschwor sich 1415 gegen Heinrich V. zu Gunsten Edmund Mortimers, seines Schwagers, u. wurde deshalb enthauptet. 2) Adolphus Frederik, Prinz von England, Herzog von C., Graf von Tipperary, Baron von Culloden, der jüngste Sohn Georgs III., geb. 25. Februar 1774: besuchte die Universität Göttingen, hielt sich einen Winter am Hofe Friedrich Wilhelms II. auf, wurde dann Soldat, machte 1793 den Feldzug gegen die Französische Republik mit u. befehligte den braunschen Vortrab. Auf dem Rückzug von der Schlacht von Hondschooten, den 6. Sept., fiel er zur Nachtzeit, nach tapferer Vertheidigung u. zweimaliger Verwundung, in französische Gefangenschaft, wurde aber durch eine englische Patrouille wieder befreit, wurde dann bei seiner Volljährigkeit 1794 zum Oberst u. Herzog von C. ernannt u. in das Oberhaus berufen. Hier hielt er sich zu Fox's Partei, u. als diese sich auflöste, unter Granville zu Pitt. 1803 ging er nach Hannover, um die Vertheidigung dieses Kurfürstenthums zu leiten, trat aber den Oberbefehl bald an Wallmoden ab u. kehrte nach England zurück. Nach Napoleons Sturz wurde er 1816 Generalstatthalter von Hannover. Hier erwarb er sich durch Milde u. Leutseligkeit, so wie durch seine Neigung zu den schönen Künsten, allgemeine Liebe. 1831, bei den Göttinger Unruhen, wurde er Vicekönig, legte aber, als 1837 sein Bruder, der König Wilhelm von Großbritannien, starb, u. der Herzog von Cumberland den hannöverschen Thron bestieg, seine Stelle nieder u. kehrte nach England zurück. Er war hier Beschützer u. Gründer mehrerer wohlthätiger Vereine, so des deutschen Hospitals, u. st., nach langer Kränklichkeit, den 8. Juli 1850 in London u. wurde in der Kirche von Kew beigesetzt. Er war vermählt seit 1818 mit der Landgräfin Auguste von Hessen (geb. 1797); seine Kinder sind außer dem Folgenden: Prinzessin Auguste (geb. 1822, seit 1843 vermählt mit dem Erbgroßherzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin) u. Prinzessin Maria (geb. 1833). 3) George Friedrich William Charles, Herzog von C., Sohn des Vor., geb. am 26. März 1819, er erbte nach seines Vaters Tode dessen Titel, erhielt durch Parlamentsacte 12,000 Pfd. Sterl. Apanage, wurde Mitglied des Oberhauses, avan-

cirte in der Armee zum Generalmajor der ſchottiſchen Garde zu Fuß, wurde 1852 Generalinſpector der Cavallerie u. 1854 Generallieutenant; er war im Feldzuge in der Krim activ u. nahm Theil an den Schlachten an der Alma u. bei Inkermann, aber die Strapatzen des Krieges erſchütterten ſeine Geſundheit ſo, daß er 1855 nach England zurückkehrte. Im Januar 1856 nahm er Theil am Kriegsrathe in Paris u. im Juli dieſes Jahres erhielt er, an Lord Hardinges Stelle, den Oberbefehl über die britiſche Armee.

Cambridge (ſpr. Kehmbridſch), Richard Owen, geb. 1714 in London; beſchäftigte ſich auch mit Hydraulik u. erfand eine gut ſegelnde Barke, die große Laſten trägt; er ſt. 1802 als Rechtsgelehrter in London u. ſchr. das Epos: The scribleriad, Oxford 1742, ebd. 1751; The Fakeer, ebd. 1756; Account of the war in India, between the English and French on the coast of Coromandel from the year 1750—1760, Lond. 1761, franzöſiſch durch M* (Eidous), Amſt. 1766, 2 Bde.; ſein Sohn, **Georg Owen**, gab ſeine Werke, Lond. 1803, heraus.

Cambrien, alter Name von Wales, ſ. d.

Cambriks, ſo v. w. Cambrays.

Cambrils, Flecken am Mittelmeer in der ſpaniſchen Provinz Tarragona; Hafen, Handel mit Wein u. Wolle; 2000 Ew.

Cambriſche Formation (Cambriſche F.) (Geogn.), bezeichnet nach dem Vorgange Sedgwicks die tiefſten Schichten der oberen Grauwackenformation.

Cambronne (ſpr. Kangbronn), Pierre Jacques Etienne, Graf von C., geb. 1770 in St. Sebaſtien bei Nantes, machte Anfangs als Nationalgardiſt unter der Republik die Feldzüge in der Vendée mit, trat 1795 in die Linie, diente unter Napoleon in allen Kriegen, wurde 1810 Oberſt u. begleitete Napoleon nach Elba. Bei deſſen Landung 1815 befehligte er das kleine Corps, welches ihm in die Verbannung gefolgt war, dann bei Waterloo als General eine Diviſion der alten Garde u. fiel in britiſche Gefangenſchaft. Er ſoll hier das Anerbieten der die alte Garde umringenden engliſchen Cavallerie mit dem Ruf: La vieille garde meurt, mais elle se ne rend pas! erwidert haben. Weil er der bourboniſchen Regierung keinen Eid der Treue geleiſtet hatte, wurde er von dem niedergeſetzten Kriegsgerichte nach ſeiner Rückkehr aus England freigeſprochen. 1820 zum Marechal de Camp u. Commandanten von Lille ernannt, trat er 1824 von dieſer Stellung zurück u. ſt. 5. März 1826 in Nantes, wo ihm von der Stadt ein Denkmal geſetzt wurde.

Cambsarius (lat.), Wechſelbeſitzer. **Cambſor**, Wechſelausſteller; vgl. Cambium.

Cambûca (**Cambuta**, **Cambutta**), ſo v. w. Biſchofsſtab.

Cambuconum, Stadt, ſo v. w. Cumbaconum.

Cambujos, von Zambaigen mit Mulattinnen Erzeugte.

Cambŷna, Inſel, ſüdlich von der ſüdöſtlichen Halbinſel der Sundainſel Celebes (Aſien), unter niederländiſcher Oberhoheit, 4½ Meilen lang, 2 Meilen breit; Büffel, Ziegen, Geflügel, Reis, Farbehölzer.

Camdedoveld, Landſchaft im Diſtrict Graaf Reinet der britiſchen Capcolonie (SAfrika).

Camden (ſpr. Kämd'n), William, geb. 1551 in London, war Conrector, dann Rector an der Weſtminſterſchule in London, wurde 1597 Wappenherold u. ſt. 1623; er ſchr.: Britanniae chronographica descriptio, Amſt. 1586, 6. A. Lond. 1607, Fol. (engliſche Überſetzung, n. A. Lond. 1806, 4 Bde., Fol.); Anglica, Normannica, Hibernica, Cambrica a veteribus descripta, Frkf. 1602, auch 1603, Fol.; Remarus of a greater work concerning Britannia, Lond. 1605, 7. A. 1674; Rerum anglicarum et hibern. annales, regnante Elisabetha, ebd. 1615—27, 2 Bde., Fol., u. ö., vermehrt Oxf. 1717, 3 Bde., u. m.

Camden (ſpr. Kämd'n), 1) Grafſchaft im ſüdweſtlichen Theile des Staates New-Jerſey (Vereinigte Staaten von NAmerika), 10 QM., im NO. vom Penſauken Creek, im NW. vom Delaware, im SW. vom Big Timber Creek begrenzt u. vom Coopers Creek durchfloſſen; Boden ſandig, im W. ſehr fruchtbar (guter Lehmboden); Producte: Mais, Kartoffeln, Heu, Rindvieh, Schweine, viel Mergel zur Bodendüngung; Fabriken von Glas- u. Eiſenwaaren, Sägemühlen; von der Camden-Amboy-, Camden-Atlantic- u. der Camden-Cap-May-Eiſenbahn durchſchnitten; organiſirt 1844, von einem Theile der Grafſchaft Glouceſter gebildet; 27,000 Ew.; 2) Hauptſtadt der gleichnamigen Grafſchaft in New-Jerſey am linken Ufer des Delaware, Philadelphia gegenüber u. mit dieſem durch Dampfſchifffahrt verbunden; ſchöne ſich rechtwinkelig durchſchneidende Straßen, Schmelzöfen, chemiſche u. Glasfabriken, 10 Kirchen, Lagerhäuſer, Hafen, lebhafter Handel u. Schifffahrt, Eiſenbahnen nach Amboy, Absecom (Camden-Atlantic-Bahn) u. Cape May; erſt 1831 angelegt, im Jahre 1855 bereits gegen 20,000 Ew.; 3) Grafſchaft im nordöſtlichen Theile des Staates Nord-Carolina, 13 QM., an Virginien u. den Albemarle-Sund grenzend, der Pasquotang-River fließt längs der SWGrenze; Dismal Swamp (ein großer Sumpf); Boden fruchtbar; Producte: Mais u. Bataten, Cedern u. Cypreſſen; vom Dismal Swamp-Kanal durchzogen; organiſirt 1777; erhielt ſeinen Namen vom Grafen von Camden, welcher als Mitglied des engliſchen Parlaments darin die amerikaniſche Volksſache vertheidigte; 7000 Ew., wovon über 2000 Sklaven; Hauptort: Camden Court House; 4) Grafſchaft im äußerſten SO. des Staates Georgia, an den Atlantiſchen Ocean u. Florida grenzend, 51 QM.; Flüſſe: Santilla u. St. Marys Rivers; Boden eben u. ſandig; Producte: Reis, Mais, Zucker, Bataten; 7000 Ew., wovon über 2000 Sklaven; Hauptſtadt: Jefferſon; 5) Grafſchaft im Staate Miſſouri, 25 QM.; Flüſſe: Oſſage, Niangua u. Grand Auglaize Rivers; Boden hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Rindvieh, Schweine, Blei (am Oſage-Ufer); 2600 Ew., wovon 130 Sklaven; Hauptſtadt: Erie; 6) Hauptſtadt des Diſtrictes Kerſhaw im Staate Süd-Carolina, am rechten Ufer des Wateree River (ſchiffbar für Dampfboote), Akademie, Arſenal, Bibliothek, Bank, 5 Kirchen; ſehr fruchtbare Umgegend (Baumwolle, Mais, Pfirſichen); Eiſenbahn nach Charleston; Denkmal des Baron de Kalb, zu welchem Lafayette 1825 den Grundſtein legte. Hier am 16. Aug. 1780 Sieg der Engländer unter Lord Cornwallis über die Amerikaner unter Gates; Treffen im April 1781 zwiſchen Lord Rawdon (engl.) u. General Greene (amerik.); 3000 Ew.;

Digitized by Google

7) Hauptstadt der Grafschaft Wilcox im Staate Alabama, auf einer gesunden Hochebene (wird auf vielen Karten irrthümlich als Barbourville angegeben), Akademie; 1200 Ew.; 8) Hauptstadt der Grafschaft Washita im Staate Arkansas, am rechten Ufer des Washita River, an einer Hügelkette gelegen, höchst geschmackvoll gebaut; lebhafter Handel u. Dampfschifffahrt nach New-Orleans; sehr rasch emporblühend, erst 1842 angelegt; 1855 bereits über 2000 Ew.; 9) Grafschaft in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales, grenzt im NO. an die Grafschaft Cumberland, im O. an den Ocean, im S. an den Schoal Haven River; seit 1818 angebaut; schönes Stufenland (Ausläufer der Blauen Berge); Vorgebirge: Red Cap; Flüsse: Schoal Haven, Hawkesbury, Warragonera; See: Tom Thumbs, durch Kanal mit dem Ocean verbunden; gute Weideplätze (Cow Pastures), wovon die Grafschaft sonst den Namen führte; 5000 Ew.; Hauptort: Schoal Haven.

Camee (nach Ein. von einem weiß u. schwarzen Marmor, Cameus; nach And. ist es dasselbe Wort mit Camaïeu [s. d.]), erhaben od. auswärts geschnittener Edelstein (Gemma exsculta, gr. Ektypon), im Gegensatz der einwärts geschnittenen, Intaglio (Gemma insculpta). Sie sind meist aus Onyxen, Achaten od. anderen schichtenförmig gebildeten Steinen geschnitten, so daß der Grund von einer anderen Farbe erscheint, als die ausgearbeitete Figur. Ist die C. in Stein geschnitten, so wird sie mit dem Rädchen u. der Diamantspitze ausgearbeitet u. dann die Vertiefungen mit kleinen knopfartigen Spitzen polirt. C-n kannte nur das griechische und römische Alterthum. Erst in neuerer Zeit kam die Kunst des Steinschnittes in Italien wieder auf u. die nachgeahmten C-n sind schwer von antiken zu unterscheiden, da selbst die antike Fassung kein untrügliches Merkmal ist. Die berühmtesten C-n sind: der Cameo Gonzaga mit dem Bildnisse des Ptolemäus I. u. seiner Gemahlin Eurydike in der kaiserlichen Gemmensammlung zu Petersburg, die Gemma Augustea in Wien, die Augustische Familie (Augustus, Tiberius, Germanicus) im J. 12 n. Chr. darstellend; der Achates Tiberianus in Paris, die Familie Augusts einige Zeit nach des Kaisers Tode darstellend, ein Sardonyx aus 5 Lagen, 13 Zoll hoch, 10 Zoll breit, von Kaiser Balduin II. aus Byzanz an König Ludwig den Heiligen geschickt, j. im Königlichen Cabinet; u. die Niederländische C., ein Sardonyx von 3 Lagen, 10 Zoll hoch, Claudius als Triumphator nach dem britannischen Siege darstellend, im Königlichen Cabinet im Haag. Auch in Dresden im Grünen Gewölbe ist eine schöne C., ein Onyx von 3 Lagen, 6 Zoll hoch, 4½ Zoll breit, ein Porträt Octavians enthaltend.

Camēlä (Camella), jungfräuliche Göttinnen, welchen die römischen Bräute vor der Hochzeit Opfer brachten.

Camelford (spr. Kämelfohrd), Borough am Camel in der englischen Grafschaft Cornwall; 1400 Ew. Hier Schlachten zwischen den Briten u. Sachsen, u. dem König Arthur u. seinem Neffen Mordred.

Camelia, Pflanze, s. Camellia.

Camelin (fr., spr. Kam'läng), geringes französisches, auf Camelotart gewebtes Zeug.

Camelina (C. *Crantz*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Camelineae, 1. Ordn. 15. Kl. *L.*, mit gedunsenen, birn- od. keilförmigen Schötchen, deren Klappen sehr convex, an der Spitze in einen linealen Fortsatz vorgezogen, die Scheidewand nach abgeworfenen Klappen ohne Griffel, der nun an dem Fortsatze der einen Klappe hängt; sonst zu Myagrum gerechnet. Art: C. (Miagrum) sativa, Leindotter (s. d.).

Camelineae, s. u. Viermächtige.

Camellen, gefeiltes Kupfer.

Camellia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ternstroemiaceae-Camellieae, Monadelphia Polyandria *L.*, nach dem Jesuiten G. J. Kamel (s. d.) benannt, mit fünfblätterigem Kelche u. mehreren dachziegelartigen Deckblättern, abfallenden, 5 unten verbundenen Kronenblättern, dreispaltigem Griffel, dreifächeriger, dreiklappiger u. dreisamiger Kapsel. Merkwürdige Arten: C. japonica, japanischer Strauch mit scharf gesägten, zugespitzten, eilänglichen, haarlosen, glänzenden Blättern, wegen der schönen, großen, in der Farbe sehr variirenden, meist aber weißen od. rosenrothen Blumen, als Topfpflanze u. in Gewächshäusern sehr geschätzt. Man gibt ihr eine fette, mit Sand vermischte Erde, viel Sonne, mäßige Feuchtigkeit, stellt sie im Sommer ins Freie u. überwintert sie bei 4—6° Wärme; man vermehrt sie durch Stecklinge u. Ableger; von ersteren steckt man mehrere im März in einen Topf u. senkt ihn in ein mäßig warmes Mistbeet; in einem Jahre schlagen sie Wurzel, dann versetzt man sie u. bringt sie wieder ins Mistbeet; C. sasangua, hat zartere, schmälere, stumpf gesägte Blätter, viel kleinere Blumen, niedrigeren u. zarteren Stempel, auch aus Japan u. bei uns als Zierpflanze cultivirt. Ihre Blätter sollen in China benutzt werden, um dem Thee Wohlgeruch zu geben, doch wird dem jetzt widersprochen, obwohl dieselben, wie C. Kissi, den Geruch des Thees besitzen.

Camellieae, Unterfamilie der Ternstroemiaceae, mit fünf- bis neunblätterigem Kelche, fünf- bis neunblätteriger Blumenkrone, mit aufliegenden, längsaufspringenden Staubbeuteln, drei- bis fünffächerigem Fruchtknoten, in Fächern aufspringender Kapsel mit nußartigem Samen; Blätter abwechselnd, ganz, ohne Nebenblätter; Samenlappen dick, fleischig, ohne Eiweiß. Die Gattungen Camellia u. Thea.

Camelopardālis, so v. w. Giraffe.

Camēlot (fr., spr. Kamloh, Camelotts), dichtes, nach Art der Leinwand von Wolle, Ziegenhaar, Seide ꝛc. gewebtes Zeug. Sie werden im Stück od. vor dem Weben gefärbt u. sind bald glatt, bald gestreift, gewässert, changeant ꝛc. Die Angora-C-s in der Türkei sind violet od. schwarz gemustert od. glatt; diesen am nächsten kommen die Brüsseler u. Leydener, theils einfarbig, theils melirt in verschiedener Feinheit, größtentheils ganz aus Kameelgarn; dann folgen die englischen u. französischen; Gedruckte C-s (Camelots gaufrés), einfarbig, mit Blumen, Figuren u. a. Mustern, die man mit heißgemachten eisernen Patronen, wenn das Zeug in der Presse steht, darauf druckt; in Deutschland werden zu Göttingen, Magdeburg u. Berlin schöne C-s verfertigt.

Camelotiers (fr., spr. Kamlotjeh), die Schleichhändler in SFrankreich.

Camelotin (spr. Kamlotäng), leichtes, auf Camelotart gewebtes französisches Zeug; mit Ziegenhaaren od. Floretseide vermischt.

Digitized by Google

Camel's Rump (Camel's Back Mountain), einer der höchſten Berge im Staate Vermont (Vereinigte Staaten von NAmerika), zum Grünen Gebirge (Green Mountains, Zweig der Appalachen) gehörig, 4188 Fuß.

Camēlus, ſo v. w. Kameel.

Camēnä (Myth.), ſo v. w. Carmentes.

Cāment, ſo v. w. Cement.

Camenz, ſo v. w. Kamenz.

Camĕra (lat.), 1) gewölbte Decke; 2) Gemach, Kammer; 3) Zimmer, wo Geld aufbewahrt wurde; beſ. 4) das Privatvermögen eines Fürſten; daher **C. comtorum**, oberſte Behörde für alles die Chatulle des Landesherrn Betreffende, vgl. Kammer (Staatsw.); **C. apostolica**, ſo v. w. Apoſtoliſche Kammer. **Camerae nuntii**, ſo v. w. Kammerboten.

Camerāle (Cameralia), ſo v. w. Kameralwiſſenſchaften.

Camĕra obscura (lat., d. i. Finſtere Kammer), Vorkehrung, durch welche ſich äußere Geſichtsgegenſtände in einem dunkeln Raum auf einer beſtimmten Fläche farbig darſtellen. a) Die Einfache (Optiſche) C. o. wird erhalten, indem man in einem ganz verfinſterten Zimmer durch eine ganz kleine runde Öffnung die Strahlen von äußeren erhellten Gegenſtänden auf eine, jener Öffnung gerade entgegengeſtellte, weiße Fläche fallen läßt. Es ſtellen ſich dann jene Gegenſtände (feſte, wie bewegliche) in umgekehrter Stellung u. auf entgegengeſetzter Seite dar. Denkt man ſich nämlich außerhalb des Zimmers einen leuchtenden Punkt, ſo werden alle von ihm ausgehenden Lichtſtrahlen durch die Wand abgehalten, bis auf ein der Öffnung entſprechendes, ſcharf begrenztes kleines Strahlenbündel, welches in das Zimmer eindringt u. einen beſtimmten Fleck auf der dunkeln Wand erleuchtet. Sind nun verſchiedene u. verſchiedenfarbig leuchtende Punkte vor dem Zimmer, ſo erleuchtet jeder einen anderen Fleck auf der inneren Wand, u. dieſe Flecke beſitzen die ähnliche gegenſeitige Lage, ſowie die gleichen Farben, als die leuchtenden Punkte, von denen ſie herſtammen. Es entſteht ſomit ein Bild der äußeren Gegenſtände, welches jedoch die verkehrte Lage hat, weil die Lichtbündel in der Öffnung der Wand ihren Kreuzungspunkt haben. Je größer die Öffnung gemacht wird, deſto umfänglicher iſt jedes Lichtbündel, deſto mehr decken ſich alſo die von verſchiedenen Punkten ſtammenden erleuchteten Flecke u. machen ſich gegenſeitig undeutlich. Es verſchwindet daher das Bild völlig, wenn die Öffnung einen anſehnlichen Durchmeſſer erhält. Dieſer Übelſtand wird vermieden bei der von Porta um die Mitte des 17. Jahrh. erfundenen b) Dioptriſchen, meiſt tragbaren C. o., bei welcher vor das verhältnißmäßig große Loch eine convexe Linſe geſetzt iſt, welche die ſämmtlichen von Einem Punkte aus einfallenden Lichtſtrahlen auf Einen Punkt der Wand vereint, ſo daß ein lebhaftes verkleinertes Bild entſteht. Nach einer vollkommeneren Einrichtung, bei welcher man die reflectirten Gegenſtände nicht verkehrt, ſondern aufrecht erblickt, beſteht die C. o. gewöhnlich aus einem inwendig ſchwarz angeſtrichenen Kaſten, vor welchem ein verſchiebbares convexes Glas angebracht iſt, welches die von den äußeren Objecten kommenden Lichtſtrahlen ſo bricht, daß ſie, nachdem ſie von einem unter 45° geneigten Spiegel nach oben reflectirt worden ſind, auf einem mattgeſchliffenen Glaſe ein deutliches Bild hervorbringen. Das von oben u. den Seiten herkommende Licht, welches das Bild undeutlich machen würde, wird durch Bretchen abgeblendet. Legt man auf die Glastafel ein weißes Papier, ſo kann man auf dieſem die Umriſſe des Bildes nachfahren u. eine Copie des Gegenſtandes fertigen. Nach einer anderen Einrichtung iſt der Linſeneinſatz an der oberen Seite des Kaſtens angebracht u. an ſeiner Faſſung außen ein um 45° geneigter Spiegel befeſtigt, welcher der Linſe die Strahlen zuwirft; ſo entſteht auf dem Boden des Kaſtens ein ſehr deutliches Bild, u. es iſt nur nöthig, für den Kopf u. Arm des Zeichners in den Seiten Öffnungen anzubringen. Bei einer guten C. o., wie ſie z. B. zur Fertigung Daguerreſcher Lichtbilder erforderlich iſt, muß die Linſe achromatiſch ſein. Macht man bei der zweiten der genannten Einrichtungen aus dem Kaſten ein kleines Haus, das mehrere Perſonen faßt, u. faßt das Bild auf einem weißen, meiſt horizontalen Grunde auf, ſo erhält man eine C. o. im Großen, die jedoch mehr zum Schauen, als zum Abzeichnen der reflectirten Gegenſtände dienen kann. Bei Chevaliers Einrichtung wird Convexglas u. Spiegel durch ein an der Vorderſeite, welche das Bild aufnimmt, convex, an der Hypotenuſe (die den Spiegel darſtellt) plan u. an der Unter- od. Ausfallſeite concav geſchliffenes Prisma erſetzt. Zum Landſchaftszeichnen dient natürlich am beſten eine C. o., bei welcher das Bild von unten her auf das Papier fällt. Eine andere Modification einer tragbaren C. o. iſt die als c) **Camera clara** bezeichnete, von Rheinthaler zuerſt angegebene Vorkehrung. In dieſer wird das, wie in einer gewöhnlichen C. o. durch ein convexes Glas einfallende u. durch einen Planſpiegel reflectirte Bild, ſtatt ſolches von einer Fläche aufzufaſſen, durch ein zweites convexes Glas von außen, u. zwar von oben beſchaut. Wegen großer Öffnung der Gläſer erſcheinen die Gegenſtände hier ſehr lichtu. hell. Eine andere Vorkehrung iſt die durch Wollaſton bekannt gemachte (durch Lüdike verbeſſerte) **Camera lucida**. Sie beſteht aus einem vierſeitigen, etwa 1 Zoll langen Prisma; zwei Seiten deſſelben, etwa ¼ Zoll breit, bilden einen rechten Winkel, die beiden anderen einen ſtumpfen, von den beiden erſteren iſt die erſte dem Object zugewendet, die zweite nach oben gekehrt, die beiden letzteren liegen nach unten. Nun erfahren die Lichtſtrahlen, welche durch die erſte Seite des Prismas eindringen, an den beiden den ſtumpfen Winkel bildenden, zweimal eine totale Reflexion u. gelangen ſo ziemlich rechtwinkelig an den äußeren Rand der oberſten Seite; dort befindet ſich das Auge des Zeichners, welcher ſomit das Bild des Gegenſtandes nach unten auf einer horizontalen Fläche zu ſehen glaubt. Wenn dieſer nun mit der Hälfte der Pupille an dem Prisma vorüberſieht, ſo kann er zugleich mit dem Bilde eine Bleiſtiftſpitze ſehen, mit welcher er auf der horizontalen Fläche das Bild nachzeichnet. Bei großer Nähe des Gegenſtandes werden unausweichliche Verſchiebungen zu ſichtbar u. gilt es daher ſtets, dieſe Copiermaſchine unter dem richtigen Augen- u. Diſtanzpunkte anzuwenden. Das vierſeitige Prisma kann auch durch ein etwa ½ Zoll langes, elliptiſches, um 45° geneigtes Metallſpiegelchen (den Sömmeringſchen Spiegel) erſetzt werden.

Camĕra oculi, Augenkammer; **C. o. anterior**, vordere Augenkammer, der Raum zwiſchen Horn-

Digitized by Google

haut u. der Regenbogenhaut; C. o. posterior, hintere Augenkammer, zwiſchen Regenbogenhaut u. Linſe.

Cameraria (C. *L.*), Pflanzengattung, nach Joach. Camerarius (ſ. d. 2) benannt, aus der Familie der Apocynaceae-Euapocyneae-Plumerieae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: C. angustifolia, C. latifolia in SAmerika, C. obesa in Arabien u. C. zeylanica, Sträucher mit wohlriechenden Blumen.

Camerarius (lat.), 1) Aufſeher des Schatzes, der erſte Beamte im Palaſte der fränkiſchen Könige; 2) in Schottland Magiſtrat, der in dem Lande umherreiſte, um Gericht zu halten u. die Polizei zu unterſuchen; 3) in einigen Städten der Vorſteher od. Verwalter der ſtädtiſchen Kämmereikaſſe.

Camerarius, 1) Joachim I., geb. 12. April 1500 in Bamberg, ſtammte aus einem alten kärnthniſchen Geſchlecht, das ſich eigentlich Liebhard, ſeit etwa 1100 als Kammermeiſter der Biſchöfe von Bamberg, Kammermeiſter nannte, was C. latiniſirte. C. ging 1521 mit Eobanus Heſſus nach Wittenberg, wo er Melanchthons Freund wurde; wurde 1526 Lehrer der Lateiniſchen u. Griechiſchen Sprache in Nürnberg u. 1530 Deputirter am Reichstage zu Augsburg, wo er mit Melanchthon die Augsburgſche Confeſſion abfaßte. 1535 berief ihn Herzog Ulrich von Württemberg nach Tübingen, um der Univerſität eine neue Organiſation zu geben, in gleichen Geſchäften ging er 1541 nach Leipzig, wo er länger Rector war; 1555 war er wieder mit Melanchthon als Deputirter auf den Reichstagen zu Augsburg, zu Nürnberg u. 1556 in Regensburg. 1568 folgte er der Einladung des Kaiſers Maximilians II. nach Wien, um ſich mit ihm über mehrere kirchliche Dinge zu berathen. Er kehrte nach Leipzig zurück u. ſt. hier 17. April 1574. Seine Schriften, über 150, umfaſſen faſt alle Zweige des menſchlichen Wiſſens. Von faſt allen griechiſchen Schriftſtellern gab er ganz od. zum Theil Überſetzungen mit Scholien u. Erklärungen, auch zu Cicero, Quintilian, Plautus, Terenz, Virgil Commentare u. Bemerkungen heraus. Am berühmteſten iſt ſein Leben Melanchthons, Lpz. 1592 u. ö., neueſte Ausg. von Strobel, Halle 1777, u. deſſen Briefe, Lpz. 1569. Noch ſchr. er: Commentarii linguae gr. et lat., Baſ. 1551, Fol.; Griechiſche u. lateiniſche Gedichte, Epistolae familiar., Frkf. 1583—95, 3 Bde. 2) Joachim II., des Vor. Sohn, geb. 1534 in Nürnberg, praktiſirte daſelbſt ſeit 1564 als Arzt u. ſt. 1598 als Decanus perpetuus des Mediciniſchen Collegiums; er gab heraus Matthioli, De plantis epitome, Frkf. 1585 (mit Geßners Holzſchnitten) u. ö., zuletzt 1626, deutſch von Handſch, ebd. 1586, Fol.; ſchr.: De re rustica, Nürnb. 1577; Hortus medicus et philosoph., Frkf. 1588, 1654; Symbola et emblemata, Nürnb. 1590—1597 u. ö., zuletzt Mainz 1677 u. m. a. 3) Rudolf Jakob, geb. 1665 in Tübingen, war Profeſſor der Medicin u. Director des Botaniſchen Gartens daſelbſt. Er iſt der Erſte, welcher die männlichen u. weiblichen Befruchtungsorgane der Pflanzen richtig erkannte u. den eigentlichen Grund zur Sexualtheorie legte; er ſchr. u. a.: Epistolae de sexu plantarum, Tüb. 1694, u. A. 1749.

Camĕra stellāta (lat., Sternkammer), Gerichtshof in England, beſtehend aus dem Lordkanzler u. den königlichen Räthen, welcher über Staatsverbrechen angeſehener Perſonen richtete. Er hatte ſeinen Namen von Sternen, welche die Decke des Sitzungszimmers deſſelben ehemals zierten. Unter Karl I. wurde er von den Puritanern aufgelöſt.

Camerāta (a. Geogr.), Stadt in Picenum, zwiſchen Äſis u. Ancona.

Camerāta, Graf, ſ. u. Bacciochi 3).

Cameratio (Chir.), ſo v. w. Camaroma.

Cameri, Marktflecken in der Provinz Novara des ſardiniſchen Fürſtenthums Piemont, zwiſchen dem Ticino u. Terdoppio, Flachsbau, Leinwand- u. Tiſchzeugweberei; 3850 Ew.

Camĕria (**Camerium**, a. Geogr.), Stadt in Samnium, Colonie von Alba, von den Römern zerſtört.

Camerik, deutſcher Name von Cambray.

Camerina (a. Geogr.), ſo v. w. Camarina.

Camerines, Halbinſel u. ſpaniſche Provinz in Südoſten der Philippineninſel Manila (Aſien); geſchickte Weber, kriegeriſch, nur die Küſtenſtriche ſtehen vollſtändig unter ſpaniſcher Oberhoheit, Boden vulkaniſch, fruchtbar, Reis, Tabak, Farbhölzer; 160,000 Ew.

Camerines, ſo v. w. Numuliten.

Camerino, 1) Delegation im Kirchenſtaat auf dem Oſtabhange der Apenninen an den Flüſſen Tenna, Chienti u. Potenza, reich an italieniſchen Producten; 14½ QM.; 39,000 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, Sitz eines Erzbiſchofs, eine 1724 gegründete Univerſität, Seminar, Kathedrale, 19 Klöſter, Seidenſpinnerei u. Seidenweberei, Gerbereien u. Handel; 6000 Ew. — C., das **Camerinum** (**Camarinum**) der Alten, früher **Camers**, war eine lateiniſche Stadt in Umbrien; die Einw., **Camertes**, ſtanden bei den Römern, zu denen ſie ſchon im 2. Puniſchen Kriege hielten, in großem Anſehen; dieſe ſchickten ſpäter eine Colonie hierher. Im Mittelalter wurde C. eine Mark u. gehörte zum Herzogthum Spoleto, ſ. d. (Geſch.). Seit der Mitte des 13. Jahrh. gehörte C. den Varani; von ihnen wurde Joh. Maria Varano 1520 vom Papſt Leo zum Herzog ernannt. 1539 erhielt ſie Ottavio Farneſe, u. nachdem dieſer Herzog von Parma geworden war, wurde C. zur päpſtlichen Kammer gezogen. 3) See bei St. Croce in der ſiciliſchen Provinz Siragoſſa.

Camerino, Francesco di C., Italiener, ging als Miſſionär nach dem Orient, von dort im Auftrag des Kaiſers Andronikos 1433 zum Papſt Johannes II. nach Avignon, um eine Vereinigung der Griechiſchen u. Römiſchen Kirche zu bewirken; doch war ſeine Sendung vergebens.

Camerlengo (ital., Kämmerling), 1) ſo v. w. Camerarius 1), ſo ein Cardinal-Camerlengo, welcher den päpſtlichen Schatz verwaltet; 2) in Italien ein Abgabeneinnehmer.

Camĕron (ſpr. Kämeron), tapferes Geſchlecht in der ſchottiſchen Grafſchaft Inverneß, deſſen Sitz in Lochaber war. **C. von Lochiel** zog 1745 mit dem Prinzen Karl Eduard, nachdem er denſelben vor dem Unternehmen gewarnt hatte, gegen England; ſein Schloß in Achnacarrin wurde von den Engländern 1746 zerſtört, aber die Güter blieben ſeiner Familie, von der ſie ſpäter an die Fairfax übergingen.

Camĕron (ſpr. Kämeron), 1) Grafſchaft im Süden des Staates Texas (Nordamerika), im O. an den Mexicaniſchen Meerbuſen grenzend, im S. durch den Rio Grande von Mexico getrennt, 248 QM.; ſehr viele Salzſeen, darunter der be-

Digitized by Google

deutendſte der Sal del Rey, Boden noch ſehr wenig angebaut, eignet ſich aber für Baumwolle, Mais u. Zuckerrohr. Hauptproduct: Salz, etwas Mais u. Viehzucht; erhielt den Namen zu Ehren des Capitän Cameron, welcher in der Expedition gegen Mier fiel; 8500 Ew., wovon 50 Sklaven; Hauptſtadt Brownsville; 2) mehrere kleine Städte in verſchiedenen anderen der Vereinigten Staaten; 3) C. u. Gabun, Landſchaft in WAfrika um die Biafra-Bai, der ſüdlichſte Theil von Guinea, benannt nach dem gleichnamigen Gebirge u. den Flüſſen Rios-dos-Camarones (Camarabs) u. Gabun. Im N. iſt eine Reihe von kurzen Gebirgszügen, die den Geſammtnamen Camerongebirge führen, woran ſich, 5—6000 Fuß hoch, der kleine Cameron (Mongo-m' Etindah) u. weiter nördlich der Rumby-Bergzug ſchließt; nach S. erſtreckt ſich 16 Meilen weit die große Bergmaſſe des Oua bis zur Amboſer-Bai; weiter ſüdlich bildet das Küſtenland noch ein hohes u. geſundes Gebirgsplateau, das gegen O. durch kurze Bergzüge abgeſchloſſen wird u. nur einzelne Berge, wie den Lerchen- u. Niſusberg, hat; von da bis zum Fluſſe Gabun iſt das Land niedrig u. ſumpfig; Flüſſe ſind der Cameron, Gabun, Dſchamur, Malemba, Borea, Campo, San-Benito, der Mouney (Muneh), Danger-River u. der Moundah. Die Vegetation iſt üppig, es gedeihet viel Roth- u. Sandelholz, Ebenholz, Palmen u. andere Baumarten; die Bewohner ſammeln viel Palmöl, Yams u. Elfenbein zum Verkauf an die Europäer ein, ſind dem Fetiſchismus ergeben, werden aber zum Theil auch, beſ. die im Süden am Gabun, wegen ihrer Intelligenz, Gewandtheit u. Zuverläſſigkeit gerühmt.

Cameronianer, Partei unter den Presbyterianern in Schottland, ſo von ihrem Anführer Archibald Cameron, der 1678 in einem Gefecht fiel, auch nach einem Prediger Cargill Cargillaten (Cärgilliten) genannt, ſie waren unzufrieden mit den die Vertilgung des Presbyterianismus bezweckenden Maßregeln Karls II. u. ſeines ſchottiſchen Parlaments; trennten ſich 1675 von ihren ſüdſameren Glaubensgenoſſen u. ſprachen dem Könige das Recht auf den Thron ab. Ermordung u. Hinrichtung der Ihrigen veranlaßte ſie, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben u. ſich entſchieden gegen den katholiſchen Jakob II. zu erklären, bis die Folgen des Falls der Stuarts 1690 dem Presbyterianismus die Herrſchaft in Schottland gaben. Nun verlor ſich die Partei unter den übrigen Presbyterianern, doch kommen noch 1709 C. vor.

Camers (a. Geogr.), 1) ſo v. w. Camerinum; 2) ſo v. w. Cluſium.

Camers, Giovanni (eigentlich Giovanni Ricuzzi Bellini), geb. 1448 in Camerino (hiervon der Name), Minorit, lehrte in Padua, ſpäter in Verona u. Wien freie Künſte, Theologie u. Philoſophie u. ſt. 1546 od. 1556 in Wien; er gab den Claudianus, Florus, Juſtinus, Eutropius, Plinius, Solinus u. a. m. heraus.

Cameryk, deutſcher Name für Cambray.

Camēſe, Gemahlin od. Schweſter des Janus, nach ihr hieß die Gegend u. der nachherige Berg Janiculus Camesēne, ſ. Italien (a. Geogr.). Nach And. war ein Mann Camēſes Mitregent des Janus.

Camestres (Log.), der 2. Schlußmodus in der 2. Figur, wie in Calentes.

Cambo, der Soumlon-Thee, ſ. u. Thee.

Camīcus (a. Geogr.), 1) Fluß auf Sicilien, der auf der ſüdlichen Küſte in das Meer ging; jetzt Canna od. Fiume di Palma; 2) uralte, von den Siculern auf einem ſteilen Felſen bei Agrigent gebaute Stadt, welche ſpäter die Citadelle von Agrigent bildete.

Camiguin, Inſel, zu der nördlich von der Philippineninſel Manila (Aſien) gelegenen Babuyanengruppe gehörig; Goldſtaub, Caſſia, Wachs.

Camilla, Tochter des Metabus, Königs von Privernum. Dieſer, durch Aufſtand ſeiner Unterthanen vertrieben, floh mit ihr bis an den Fluß Amaſenus, befeſtigte das Kind an ſeinen Speer, weihete es der Diana u. ſchleuderte es glücklich über den Strom u. ſchwamm nach. C., von einer Stute geſäugt, wurde eine jagd- u. kampfliebende Dienerin der Diana u. ſtand dem Turnus im Kriege gegen Äneas bei, bis ſie durch Aruns fiel. Opis rettete nach Aruns Fall den Leichnam der C.

Camillus (verwandt mit dem griechiſchen Kadmilos, der kundige Diener), beſ. jugendlicher Diener, welcher, bei der Hochzeit einen Korb (Camillum) tragend, die Braut aus dem Hauſe der Eltern in das des Bräutigams begleitete; auch unterſtützten Camilli u. Camillä, Kinder freier Eltern, die kinderloſen Prieſter beim Gottesdienſt.

Camillus, Familienname der patriciſchen Furia gens; 1) Marcus Furius C., 403 v. Chr. Cenſor, dann öfter Tribunus militum c. cons. potestate u. während der Belagerung von Veji 396 v. Chr. zum erſten Mal gegen die Etrusker Dictator; er ſchlug dieſe u. eroberte Veji. 394 eroberte er Falerii, ohne den Verrath eines Schullehrers, der ihm alle ſeine Zöglinge als Geißeln zuführen wollte (ſ. u. Falerii), anzunehmen, durch Capitulation. Der Unterſchlagung eines Theils der bei Veji gemachten Beute beſchuldigt ging er in die Verbannung; als aber Rom nach der unglücklichen Schlacht an der Allia von den Galliern unter Brennus erobert worden war, wurde er in das Vaterland zurückgerufen, erhielt 390 zum 2. Mal die Dictatur, ſammelte ein Heer u. ſchlug die Gallier, ſ. darüber Rom (Geſch.). Deshalb nannten ihn die Römer den zweiten Gründer Roms. 387 wurde er zum dritten Male im Kriege gegen die Äquer, Volsker, Etrusker, Latiner, Hernicer ꝛc. Dictator, die er ſämmtlich beſiegte, u. 366 zum vierten Male, als das von den Patriciern heftig beſtrittene Verlangen der Volkstribunen C. Licinius u. C. Sextius nach Gleichſtellung der Plebejer mit den Patriciern bei den Wahlen für das Conſulat Unruhen befürchten ließ. Auch C. widerſetzte ſich; als er aber nicht durchdringen konnte, beſchloß der Senat auf ſeinen Rath, dem Volke zu willfahren. 365 war er abermals Dictator gegen einen Einfall der Gallier, die er bei Alba ſchlug. Darauf vermittelte er die Annahme der Lex Licinia u. ſt. 363 v. Chr. 2) Spurius Furius C., des Vor. Sohn, 366 v. Chr. der erſte Prätor in Rom. 3) Spurius Fur. C., Bruder des Vor., 350 v. Chr. Dictator, um den neuen Conſulwahlen zu präſidiren, da die Conſuln krank waren; er ſelbſt wurde, ohne daß ein Plebejer dazu kam, mit App. Claudius Craſſinus zu Conſuln für 349 gewählt u. ſchlug die Gallier bei den Pomptiniſchen Sümpfen. 4) Lucius Fur. C., Verwandter der Vor., war 338 v. Chr. Conſul u. unterwarf die Latiner; ihm wurde die ſeltene Ehre, daß ihm auf dem Forum eine Reiterſtatue geſetzt

Digitized by Google

wurde. 5) Fur. C. Scribonianus, Consul 32 n. Chr., Statthalter von Dalmatien unter Kaiser Claudius; er wurde zum Gegenkaiser gewählt, aber von Volaginius ermordet.

Camillus, städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Onondaga des Staates New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Eriekanal u. der Syrakus-Rochester Eisenbahn; 4000 Ew.

Caminha (spr. Kaminja), Stadt in der portugiesischen Provinz Minho am Coura, Minho u. dem Meere, befestigt, geräumiger sicherer Hafen, enge Einfahrt; Salzwerke; 2500 Ew. Davor eine Insel mit dem Fort Nuestro Sennor da Insula.

Caminha (spr. Kaminja), Pedro de Andrade, Kammerherr am Hofe des Infanten Dom Duarte, eines Bruders des Königs Johann III. von Portugal, portugiesischer Dichter, bildete sich nach Antonio Ferreira. Seine Gedichte erschienen zu Lissabon 1791.

Caminiren (v. fr.), beim Fechten einen Schritt rück- od. seitswärts treten, um den Gegner zu einer Blöse zu verleiten

Camino, edles italienisches Geschlecht im 13. u. 14. Jahrh., Herren von Treviso, s. d. (Gesch.).

Camisade (fr., spr. Kamisahd), eine Art nächtlicher Überfall. Das Wort soll daher stammen, daß bei solchen Unternehmungen die Mannschaften weiße Hemden (Camises) überzogen, um bei Schneefall nicht leicht bemerkt werden zu können.

Camisano, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Districts in der Provinz Vincenza des österreichischen Kronlandes Lombardei; 4000 Ew.

Camisarden, 1) die reformirten Bewohner der Sevennen in Niederlanguedoc während ihrer Empörung 1702—6, weil sie, meist Landleute, über ihren Kleidern Hemden (Camises), trugen, s. u. Sevennenkrieg u. Frankreich (Gesch.); 2) so v. w. Camisaden.

Camise (Myth.), so v. w. Camese.

Camisia (röm. Ant.), 1) so v. w. Indusium; 2) leinenes Unterkleid, bald Hemd, bald eine Art von Kamisol; 3) (Kirchw.), so v. w. Alba 1).

Camisium, weißer leinerner Rock der Cantoren, Lectoren ꝛc. in der griechischen Kirche.

Camlough (spr. Kämlog), See in der Grafschaft Armagh in der Provinz Ulster (Irland); an den Ufern rings umher Bleichen.

Cammărum (C. *R.*), so v. w. Aconitum c).

Cammărus (lat.), 1) (Cancer Cammarus, richtiger C. Gammarus *L.*), ist so v. w. Hummer (Astacus marinus), der bekannte große Seekrebs der Nord- u. Ostsee; 2) das Sternbild: der Krebs.

Cammon, Verschlag od. Stand an der Seite des hohen Altars in den katholischen Kirchen, für leidtragende Personen, die den Seelenmessen beiwohnen.

Camocim (Rio C., Croahhu), Fluß in der brasilianischen Provinz Ceara; entspringt im Süden derselben in der Serra Ibiapaba, durchfließt den Westen der Provinz in nördlicher Richtung u. mündet in den Atlantischen Ocean.

Camöens (Camoës, spr. Kamuisch), Luis de C., geb. 1524 in Lissabon, studirte zu Coimbra u. wendete sich darauf nach Lissabon; von hier wegen eines entdeckten Liebesverhältnisses zu der Hofdame Katharina v. Attayde verwiesen zog er mit gegen Marokko, wo er ein Auge verlor, u. ging 1553 nach Indien, wo er aber wegen einer Satyre: Disparates en India, nach Macao verwiesen ward. Von dort kehrte er 1563 nach Lissabon zurück. Zu Macao vollendete er sein Epos Os Luciadas od. Lusiaden, an welchem er 30 Jahre gearbeitet u. in welchem er Vasco's de Gama Unternehmung nach Indien besang u. Geschichtliches mit Poesie, das Christenthum mit Mythologie anziehend vereinigte. Das Gedicht erschien erst 1572; der Dichter erhielt für die Dedication an den König Sebastian eine geringe Pension, die er nach Sebastians Tode wieder verlor. Er st. 1579 in einem Hospital in Lissabon; 15 Jahre später ward ihm ein Denkmal errichtet; 1855 wurden seine Gebeine in einer verschütteten Klosterkapelle aufgefunden. Die Lusiaden, herausgeg. von Souza-Botelho, Par. 1817 u. 1823; von Fonseca, ebd. 1846; übersetzt in alle europäischen Sprachen (deutsch von Kuhn u. Winkler, Lpz. 1802, von Heise, Hamb. 1807, 2 Bdchn.; von Donner, Stuttg. 1834; von F. Booch-Arkossy, Dresd. 1854); er schr. noch Sonette (herausgeg. von Arentsschildt, Lpz. 1852); außerdem Satyren, Briefe, auch 3 Komödien; Obras herausgeg. von Barrete Feio u. Monteiro, Hamb. 1834, 3 Bde.; Lebensbeschreibung von Adamson (Lond. 1820, 2 Bde.) u. Mordani (Bologna 1841). C. ist das Sujet zu Garretts gleichnamigem Epos (Par. 1825) u. zu Tiecks Novelle: Tod des Dichters.

Camöens Grotte, Grotte in der Nähe der Stadt Macao in der chinesischen Provinz Canton; in derselben soll Camoen die Lusiaden gedichtet haben.

Camoghè (spr. Kamogeh), Berggipfel im Schweizercanton Tessin an der Grenze des Lombardisch-venetianischen Königreichs, 8740 Fuß hoch, von Lugano aus über Bironico, Medeglia u. Isone bequem zu ersteigen, gewährt eine der großartigsten Alpenfernsichten vom Simplon bis Monte Rosa u. vom St. Gotthardt bis zur Ortelesspitze, in die Thäler von Agno, Marobbio, Calanca, Sassina ꝛc. über den Comosee, einen Theil des Luganosees u. des Lago maggiore, über die Lombardische Ebne bis nach Mailand hinaus.

Camöna (Myth.), so v. w. Camese.

Camönä (Myth.), so v. w. Carmentes; der Aufenthalt derselben war **Camoenarum lucus**, ein Hain bei Rom, s. d. (a. Geogr.).

Camonica (Val di C.), Thal am Oglio in der Provinz Bergamo des österreichischen Kronlandes Lombardei; gute Viehzucht; Erzeugnisse sind Getreide, Mais, Gerste, Kastanien, Seide, Eisen, Marmor, Kalk; 50,000 Ew. — Das Val di C. stand früher unter Mailand u. ergab sich 1426 an Venedig; 1509 riß es Ludwig XII. von Venedig los u. überließ es dem Kaiser Maximilian; Karl V. überließ es Franz I. von Frankreich, u. dieser gab es an Venedig zurück.

Camörin (Comorin), Cap an der Südspitze von Vorderindien, an der Halbinsel Dacca; ist für die Schifffahrt sehr gefährlich; an den Felsen findet man viel grauen Ambra; von dem venetianischen Reisenden Marco Polo, 1295, wurde es Comari genannt.

Camorta, Insel im Bengalischen Meerbusen, zur Gruppe Nikobar gehörig, zwischen den Andamaninseln u. der Sundainsel Sumatra (SAsien); waldig, an der SOKüste guter Hafen. 1778 versuchten

hier die Österreicher eine Colonie zu gründen, standen aber bald wieder davon ab.

Camosio, Giambattista, geb. 1516 in Azolo bei Treviso; lehrte die Griechische Sprache zu Rom u. zu Macerata u. st. in Rom 1581. Er übernahm die Übersetzung der griechischen Kirchenväter u. schr. Anmerkungen über die Werke des Theophrastos u. Aristoteles.

Camōtes, Wurzel, so v. w. Bataten.

Camottesteine, so v. w. Chamottesteine.

Camouflet (fr., spr. Kamufläh), so v. w. Quetschmine.

Camp (fr., spr. Kang), Feldlager.

Campăcus (**Campăgus**, röm. Ant.), Art Schuhe, von Vornehmen getragen.

Campagna (spr. Kampanja, ital.), **1)** Feld, Weichbild, Umgegend einer Stadt, so **2)** Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Districts der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; Erzbisthum, Kathedrale, Seiden- u. Ölbau, Handel; 8200 Ew.

Campagna di Roma u. **C. di Marittima**, sonst Provinzen des Kirchenstaates; jetzt in mehrere Delegationen getheilt. Erstere ist sehr schlecht angebaut u. höchst ungesund; häufige Fieber herrschen da (Malaria, Sumpffieber).

Campagna (spr. Kampanja), **1)** Girolamo C. da Verona, Bildhauer, geb. 1552 in Verona, Schüler Jacob Sansorino's, st. nach 1623. Werke: Hautrelief des Leichnams Christi in S. Giuliano zu Venedig, bronzene Hochaltargruppe der 4 Evangelisten im S. Giorgio maggiore u. mehrere Porträtstatuen. C. gehört zu den besseren Künstlern seiner Zeit, die sich von der Manier fern hielten.

Campagnano (spr. Kampanjano), sonst Acheron, Küstenfluß in der neapolitanischen Provinz Calabria citra, fällt in den Busen Eufemio.

Campagne (fr., spr. Kampanj), **1)** das Land, in Gegensatz der Stadt, daher fast nur am französischen Hofe **Campagneceremoniel**, das freiere, im Gegensatz zu dem steifen Residenzceremoniel; daher auch **Campagnereitkunst**, die Ausbildung der Pferde im Allgemeinen zum Cavalleriedienst, im Gegensatz zum Schulreitdienst; **2)** ein Feldzug, meist die Zeit vom Frühjahr bis in den November; daher **3)** überhaupt was zu militärischen Zwecken dient, wie **Campagnemensel**, Meßtisch zum militärischen Aufnehmen; **4)** (Hüttenw.), die Zeit, welche ein Hohofen in ununterbrochenem Gang ist; **5)** (Seew.), so v. w. Campan.

Campagne, **1)** (**C. les Boulonnais**, spr. Kampanj le Bulonnäs), Dorf im Arrondissement Montreuil des französischen Departements Pas de Calais; 1060 Ew.; **2)** (**C. les Hesdin**, spr. C. le Hedeng), Dorf in demselben Arrondissement; **3)** (**C. sur Aude**, spr. C. für Ohd), Dorf im Arrondissement Limoux des französischen Departements Aude; 2 eisenhaltige Mineralquellen, Bäder; 500 Ew.

Campagner Thaler, niederländische Silbermünze (Goldgulden), im 18. Jahrh. geschlagen, im Werthe von 21⅓ Sgr.

Campagnŏla (spr. Kampanjola), Domenico, Historienmaler u. Kupferstecher, er blühte in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. in Venedig u. rivalisirte mit Tizian. Werke: Fresken in der Scuola del Santo in Padua, Scenen aus dem Leben des St. Antonius darstellend, vier Propheten in der Akademie zu Venedig, in der Dresdener Gallerie ein Ölbild, die Freigebigkeit. Von seinen durch schöne Zeichnung ausgezeichneten Stichen sind zu erwähnen: eine Schlacht im Walde, Himmelfahrt Mariä, Ausgießung des H. Geistes, ein Kindertanz.

Campagnŏli (spr. Kampanjoli), **1)** Bartolommeo, geb. 1750 in Canto bei Bologna; er wurde 1797 Concertmeister u. 1. Violinist in Leipzig, ging 1801 nach Paris u. später nach Hannover, wo er nach 1820 st. Er schr.: Compositionen für die Violine u. Violinschule, Lpz., 5 Abtheilungen. **2)** Albertine, geb. 1795 zu Dresden, u. **3)** Gianetta, geb. 1797 zu Leipzig, Töchter des Vorigen, debütirten als Sängerinnen 1810 im Concert zu Leipzig u. gingen 1816 mit ihrem Vater nach Italien, wo Albertine die Bühne betrat; 1817 wurden Beide in Frankfurt a. M. angestellt u. gingen 1820 nach Hannover, wo Albertine in Bravourarien u. Gianetta als Soubrette excellirte.

Campăgus (röm. Ant.), so v. w. Campacus.

Campān, die Decke der Hütte bei dem Hackbord; wird von den Offizieren bei schönem Wetter zum Aufenthalt benutzt u. deshalb ist ein Zelt hier aufgeschlagen; **Campanflagge**, große Flagge auf ihm.

Campan (spr. Kangpang), Marktflecken im Arrondissement Bagnères des französischen Departements Oberpyrenäen; Marmor, Höhle, Handel mit Papier u. Butter, Fertigung von Etamines, Crepons; 4500 Ew. Es liegt im schönen vom Mont Aigu geschlossenen **Campanerthale**, durch welches sich der Adour schlängelnd hinzieht u. worin das alte Kloster Medous, die Priorei St. Paul u. das Dorf l'Esponne liegt; bes. bekannt durch Jean Pauls Dichtung: Das Campanerthal.

Campan (spr. Kangpang), Jeanne Louise Henriette, geb. Genet; geb. 1752, Tochter eines Ministerialsecretärs, kam 1767 als Vorleserin der Töchter Ludwig XV. an den Hof, ward 1770 durch ihre Verheirathung mit Campan, Geheimen Secretär der Königin Marie Antoinette, in deren Nähe gezogen, stand als erste Kammerfrau sehr in deren Gunst u. ward erst durch Pethions Weigerung, sie mit in das Gefängniß (den Tempel) zu lassen, von ihr getrennt. Nach Robespierre's Sturz errichtete sie zu St. Germain eine Pension für junge Mädchen u. Napoleon vertraute ihr die Leitung des Erziehungshauses von Töchtern der Ehrenlegion zu Ecouen an. Nach der Rückkehr des Königs ward das Haus aufgehoben u. die C. entlassen; sie lebte nun zu Paris u. st. 1822. Ihre Memoires sur la vie privée de la reine Marie Antoinette, 5. Aufl. Par. 1823, 4 Bde. (deutsch, Bresl. 1824, 3 Bde.).

Campāna (lat.), **1)** Glocke; **2)** Luftpumpe. **C. trutina**, Wage.

Campāna, **1)** Dorf in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Lombardei. Hier Gefecht am 21. Nov. 1796 zwischen den siegreichen Franzosen unter Bonaparte u. den Österreichern, s. Französischer Revolutionskrieg; **2)** Stadt am Aquanite, in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, in einem Thale des Silawaldes; Handel mit Manna (jährlich 30,000 Pfund verkauft); 3700 Ew.; **3)** (S. Barbara), Insel an der Westküste von Patagonien (Südamerika), südlich vom Golf Peñas, nördlich von der Insel Wellington.

Campāna, **1)** Pedro, geb. 1503 in Brüssel, Historienmaler der spanischen Schule, erhielt seine Ausbildung in Italien, wo er sich Rafael zum Muster genommen hatte. Um 1548 ließ er sich in Sevilla

nieder, u. hier findet man seine meisten Gemälde, namentlich seine Kreuzabnahme (in Sta. Croce). Auch zu Triana u. zu Carmona sind Bilder von ihm. Er st. in Brüssel 1580. **2) Anton C. von Spitzgen**, geb. 1776, österreichischer Baumeister, baute die berühmte Straße über den Splügen, wofür er geadelt wurde; er wurde Director des Militärisch-topographischen Instituts u. st. 1841 in Wien.

Campanaceae (Saumblüthler, Glockenblüthler), 2. Reihe der 1. Ordn. der 6. Kl. *Rchnb.* C. **plantae**, Glockenblumen, nach Tournefort u. Linné Pflanzenfamilie. Vgl. Campanulaceae.

Campanajo (spr. Kampanaio), Lorenzo, gen. Lorenzetto od. Lorenzo Lotto, Bildhauer aus Florenz u. Schüler Rafaels zu Rom, geb. 1494, gest. 1541. Hauptwerk: Statue des Jonas in S. M. del popolo zu Rom, nach Rafaels Zeichnung.

Campāna lex, so v. w. Julia agraria lex, s. Agrariae leges o).

Campanarium feudum (Rechtswiss.), Glockenlehen.

Campāne (v. lat.), 1) Glocke; 2) Luftpumpe; 3) kleines Kesselgewölb unter den Wellen alter Festungen; sie hingen durch die Minengänge zusammen u. hatten ein Schießloch nach dem Graben heraus.

Campanella (Punta della C.), Vorgebirge in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; schließt nördlich den Busen von Salerno ab.

Campanella, so v. w. Glockenthierchen.

Campanella, Thomas, geb. 1568 zu Stilo in Calabrien, Dominicaner; mußte, weil er die aristotelische Philosophie angegriffen hatte (Philosophia sensibus demonstrata, Neapel 1591), 1592—98 in NItalien Schutz suchen u. ward nach seiner Rückkehr durch Prophezeihung einer Revolution u. Verkehr mit Unzufriedenen der Auflässigkeit gegen die spanische Regierung in Neapel verdächtig, 1599 eingekerkert; Papst Urban VIII. erlöste ihn 1626 durch Versetzung in leichten Gewahrsam zu Rom, gab ihm 1629 Freiheit u. schützte ihn, bis 1634 spanische Nachstellungen ihn nach Frankreich trieben, wo er 1639 in Paris st. Er schr. noch: De rerum natura, im Auszuge Prodromus philos. instauratae, Frkf. 1617; De sensu rerum et magia, ebd. 1620; u. Aufl., Par. 1636; Apologia pro Galilaeo, Frkf. 1622; Philos. epilogistica realis, ebd. 1623, Anhang: Civitas solis (Schilderung eines Idealstaates), ebd. 1623; Astrologica, Lyon 1629 u. Frkf. 1630; Atheismus triumphatus, Rom 1631, Fol.; Monarchia Messiae, Aix 1630; De gentilismo non retinendo, Par. 1636; Universalis philosophia, Par. 1638; Philos. rationalis, ebd. 1638, 5 Bde.; De propriis libris et recta ratione studendi syntagma; Werke von Naudé herausgeg., ebd. 1642 u. ö.; Discorsi politici ai principi d'Italia, herausgeg. von Gorzelli, Neap. 1848; als Settimontane Squilla Scelta d' alcune poesi filosofiche, Frkf. 1622, Luz. 1834. Er war zugleich einer der angesehensten Magiker, Astrologen u. Theurgen. Lebensbeschreibung von Cyprian, Amsterd. 1705, 2. Aufl. 1722, von Rixner u. Siber, Salzb. 1826, von Baldacchini, Neap. 1847.

Campanerthal, s. u. Campan.

Campanett, so v. w. Glockenspiel.

Campanha (Princeza da Beira), Stadt in der brasilianischen Provinz Minas Geraes (Südamerika), am linken Ufer des Palmello; mehrere Kirchen u. Schulen, Hospital; 6000 Ew.

Campāni, Alimenis Mattia, Pfarrer zu Rom, zu Ende des 17. Jahrh. Erfinder der stummen Pendule, so wie der Laterna magica; schr.: Horologium, Rom 1678; fertigte auch große Glaslinsen für astronomische Instrumente an.

Campanien, 1) im Alterthum (Campania), fruchtbare Landschaft (daher auch Regia Felix von den Römern gen.) Unteritaliens; erstreckte sich vom Liris bis zum Vorgebirge der Minerva, grenzte im NW. an Latium, SO. an Lucania, im NO. an Samnium, im S. an das Tyrrhenische Meer, welches an seiner Küste die beiden großen Busen Sinus Puteolanus (früher S. Cumanus) u. S. Paestanus bildet; das Land bildete eine Ebene, umschlossen von den Apenninen mit den weinreichen Bergen Massicus, Tifata, Taburnus, Vesuvius u. Gaurus; die Vorgebirge Promontorium Misenum u. Pr. Minervae; Flüsse: Liris, Vulturnus u. die Küstenflüsse Savo, Clanius (Clanis, Liternus) Sebethus, Sarnus u. Silarus; Seen: Acherusia palus, Lacus Avernus, Literna palus; reich an Getreide, mit vorzüglichem Wein (Falerner), Öl, Obst, bes. Feigen, Bauholz, Vieh Mineralquellen. Hauptstadt Capua; außerdem Bajä, Cumä, Misenum, Linternum, Puteoli, Neapolis, Herculanum, Pompeji, Nola, Salernum ꝛc. Es heißt noch jetzt Campanien u. zwar nach älterer Eintheilung Theil vom Königreich Neapel; 119 QM., 1,300,000 Ew., jetzt getheilt in die Provinz Napoli u. Terra di Lavoro; 2) (Gesch.). Die ältesten Ew. waren Ausoner, dann Opiker od. Osker, die, später (50 Jahre vor Roms Erbauung) durch Tyrrhener verdrängt, od. wenigstens unterworfen wurden. Die höchste Magistratsperson in den campanischen Städten hieß Meddixtuticus; wahrscheinlich waren deren jährlich zwei. 438 v. Chr. zog ein Heer Samniter nach C., bemächtigten sich der damaligen Hauptstadt Vulturnum u. wurden erst Mitbesitzer u. endlich nach Vertreibung der Tyrrhener alleinige Herren des Landes, s. Capua (Gesch.). Darauf erhielt die Stadt den Namen Capua, u. erst aus dieser Zeit schreibt sich der Name C. Nach u. nach siedelten sich auch Griechen hier an; später eroberten die Römer, welche 344 v. Chr. von den Campanern gegen die Samniter zu Hülfe gerufen worden waren, mit Latium auch C. Oft wurden dahin Colonien geschickt, u. bes. zu Sullas u. Cäsars Zeit wurden treue Dienste, welche den Machthabern erwiesen worden waren, mit Ackervertheilung in C. belohnt. An Kunstgegenständen gab es in C.-6 Städten viele Statuen, welche die Römer nach Rom führten; die campanischen Gefäße, ungemalte Töpferwaaren, waren weit u. breit gesucht, bes. für den gewöhnlichen Gebrauch. Das Land, welches in der Theilung des Reiches an das Oströmische Reich kam, blieb blühend bis zur Völkerwanderung; Vandalen, Gothen, Longobarden verwüsteten es damals, u. Letztere bemächtigten sich des Landes, wo nur wenige Seestädte den Byzantinern blieben; im 9. u. 10. Jahrh. blühten hier die Fürstenthümer Benevent, Salerno u. Capua (s. d. a.); im 11. Jahrh. stifteten die Normänner hier ihr Reich, dessen Hauptstadt Neapolis ward, von welcher der Name nach u. nach in Napoli unterging; s. Neapel (Gesch.).

Campaniformis (Bot.), glockenförmig.

Campanile (ital.), einzeln stehender Glocken-

thurm bei einer Kirche; z. B. C. di S. Marco, ſ. u. Venedig (Geogr.).

Campaniſche Krankheit (Campanus morbus), Warzen od. warzenförmige Auswüchſe am Kopfe, vorzüglich der Stirn u. den Schläfen; dieſelbe legt bei Horaz Sarmentus dem warzenreichen Campaner Meſſius als allgemeines, von Ausſchweifungen entſtandenes Übel der Campaner bei.

Campaniſten, ſ. u. Campanus 1).

Campanje (Schiffsw.), ſo v. w. Campan.

Campano, Joh., geb. zu Novara im Mailändiſchen im 13. Jahrh.; ging nach Arabien, von wo er den Euklid in arabiſcher Sprache, den er überſetzte, nebſt anderen Manuſcripten zurückbrachte; er ſchrieb auch über Aſtronomie, den Kalender u. die Quadratur des Zirkels; gab heraus Euclidis data, Venet. 1442, u. deſſen Elementa, Baſ. 1546.

Campanologie (v. lat. u. gr.), die Lehre von den Glocken u. der vom Gießen derſelben.

Campanula (C. L., Glockenblume), Pflanzengatt. aus der Familie Campanulaceae, 5. Kl. 1. Ordn. L., mit kreiſelförmigem, fünfſpaltigem Kelche, glockiger od. rundförmiger fünfſpaltiger Blumenkrone, im Grunde geſchloſſen von den an der Baſis verbreiteten Staubfäden, Fruchtknoten kreiſelförmig, zwei bis dreifächeriger, an der Seite mit Löchern aufſpringenden Kapſel. Arten: obgleich mehrere davon getrennt u. in eigene Gattungen zuſammengeſtellt worden ſind, ſehr zahlreich. Merkwürdig: C. medium, in SEuropa, mit zahlreichen, blauen, auch weißen großen Blumen, ſüßer, großer, eßbarer, ſonſt als Rad. medii s. violae marianae officineller Wurzel; C. persicifolia, auf Bergwieſen, mit großen blauen, auch weißen, durch die Cultur ſich füllenden Blüthen. Sämmtlich, ſo wie auch die folgende, als Zierpflanzen cultivirt; C. glomerata, in Laubwäldern, Bergwieſen; mit knaulſtändigen blauen Blüthen, die Wurzel ſonſt als Rad. cervicariae minoris officinell; C. Trachelium, mit rauhen Blättern, denen der großen Brennneſſel ähnlich, violetten, innen weißbaarigen, auf 3theiligen Stielen in den Blattwinkeln ſtehenden Blumen, auf ſonnigen Hügeln, an Hecken. Die Wurzel iſt als Salat genießbar, das ſonſt als Herba trachelii s. cervicariae majoris officinelle Kraut wurde gegen Halsgeſchwülſte u. Entzündungen gebraucht. C. Rapunculus, mit blauen, in dichten Riſpen ſtehenden Blumen, oval lanzettförmig unteren, linienlanzettförmig oberen Blättern, auf trockenen Wieſen, Wegrändern. Die rübenartige, weiße, ſonſt als Rad. rapunculi esculenti officinelle Wurzel iſt eßbar u. wird durch die Cultur veredelt, weshalb die Pflanze auch in Gärten gebaut wird. C. rapunculoides, mit blauen, traubenſtändigen Blumen, häufig auf bebautem Lande, wegen der eßbaren, aber ſich weit verbreitenden Wurzel ein ſchwer zu vertilgendes Unkraut in Gärten. C. patula, rotundifolia, cervicaria, specularia u. m. a. einheimiſche Arten.

Campanulaceen (Campanulaceae, Bot.), Pflanzenfamilie aus der Klaſſe der Campanulinen, mit regelmäßiger Blumenkrone, epigyniſchen freien od. etwas verwachſenen Staubgefäßen, unterſtändigem, mehrfächrigem, vieleckigem Fruchtknoten, nackter Narbe u. vielſamiger Kapſel od. Beere: 1) Wahlenbergieae: a) Jasioneae, Gattung Jasione; b) Lightfootieae: Lightfootia, Codonopsis, Canarina, Microdon, Wahlenbergia u. a.; c) Prismatocarpeae: Prismatocarpus, Roella u. a.: 2) Campanuleae: Phyteuma, Campanula u. a.

Campanularia, ſo v. w. Blaſenkoralline d).

Campanulāta, Polyp, ſ. u. Trichoſtomata.

Campanulātus (Bot.), glockenförmig.

Campanulinen (Campanulinae), 32. Klaſſe des Endlicherſchen Syſtems; Blume ober-, ſelten unterſtändig, Staubgefäße aus dem Blüthenboden od. aus der Blumenkrone, Fruchtknoten ſelten frei, meiſt unterſtändig, ſelten ein-, meiſt mehrfächerig, Eier meiſt viele, Frucht eine ein- bis vielſamige Kapſel, Beere od. Frucht; die Familien: Brunonaceae, Goodeniaceae, Lobeliaceae, Campanulaceae u. Stylideae.

Campānus, 1) Johann, aus dem Herzogthum Jülich; ſtudirte in Düſſeldorf u. Köln, wurde 1520 von hier vertrieben, 1528 Privatdocent in Wittenberg; er ſtellte Lehrſätze auf, die dem Dogma von der Trinität zuwider liefen, weshalb Luther in Marburg 1529 nicht mit ihm disputiren wollte, u. er 1531 Sachſen verlaſſen u. nach Jülich zurückkehren mußte. Vom Lütticher Fiscal 1555 im Herzogthum Cleve ins Gefängniß geſetzt, ſoll er darin bis zu ſeinem Tode, 1574 od. 1580, geblieben ſein. Seine Anſichten finden ſich beſ. in den Schriften: Wider die ganze Welt nach den Apoſteln, 1531, u. Göttlicher u. heiliger Schrift Reſtitution u. Beſſerung, 1532, u. Widerlegung der Loci theolog. Melanchthons, 1532. Gegen ſeine Anhänger, Campaniſten, eiferte Luther. 2) Johann (genannt Boidunianus), lateiniſcher Dichter im 16. Jahrh.; er ſchrieb eine doppelte Geſchichte der türkiſchen Sultane bis Muhammed II., die eine in Hexametern, die andere in Diſtichen (in Deliciis poetarum german. aufgenommen) u. lateiniſche geiſtliche Oden, Amberg (Prag) 1618, u. a. m. 3) So v. w. Campani. 4) So v. w. Campano.

Campānus morbus, ſ. Campaniſche Krankheit.

Campānus pons (a. Geogr.), Brücke über den Savo, auf der Appiſchen Straße von Capua nach Sinueſſa, Eingang nach Campania.

Campbell (ſpr. Kämmil), 1) Grafſchaft im ſüdlichen Theile des Staates Virginien (Vereinigte Staaten von NAmerika); 27 QM., im N. vom James River, im S. vom Staunton River begrenzt u. von dem Otter u. Falling Rivers durchfloſſen; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer. Von der Virginia-Teneſſee u. der South-Side Eiſenbahn durchzogen; im N. der James River Kanal; organiſirt im J. 1784, erhielt den Namen nach William Campbell, General im Revolutionskriege; 24,000 Ew., wovon 11,000 Sklaven; Hauptort: Campbell Court House; 2) Grafſchaft im Staate Georgia; 17 QM.; Flüſſe: Chattahoochee River u. Sweetwater Creek; Boden hügelig, an den Flußufern fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Bataten u. Baumwolle; auch Gold u. Eiſen. Die Flüſſe bieten ſchöne Waſſerkräfte. Im SO. von der Atlanta-La Grange Eiſenbahn durchſchnitten. Benannt nach Duncan G. Campbell, Mitglied der Legislative von Georgia; 8000 Ew., wovon 1500 Sklaven; Hauptort: Campbellton, am Chattahoochee; 3) Grafſchaft im äußerſten Norden des Staates Kentucky; 5½ QM.; der Licking River bildet die Weſt-, der Ohioſtrom die Nordweſtgrenze; Boden hügelig, außerordentlich fruchtbar u. wohlbebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak,

Digitized by Google

Schweine; organisirt 1794; erhielt den Namen nach dem Obrist John Campbell, ehemaligem Senator für Kentucky; 14,000 Ew., worunter gegen 200 Sklaven; Hauptstadt: Alexandria; 4) Grafschaft im Staate Tennessee; 21 QM., an Kentucky grenzend, vom New River durchzogen; gebirgig (Zweig der Cumberland Mountains) u. waldig, aber ziemlich fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Schweine, Rindvieh; 7000 Ew., wovon über 300 Sklaven; Hauptort: Jacksborough; 5) mehrere kleine Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Campbell (spr. Kämml), 1) Duncan, Sohn Archibald C-s u. der Tochter des Statthalters von Uwo Lappmark in Lappland, zu Anfang des 18. Jahrh. taubstumm geboren, lernte früh sich verständlich machen u. entwickelte, als er nach Schottland, dem Vaterlande seines Vaters, zurückkam, das Second sight u. behauptete, Umgang mit einem Geist in Gestalt eines Knaben mit blauem, mit Sternen besäten Mantel u. Rosenkranz auf dem Kopfe, zu haben, der ihm Alles aus der Zukunft verkündete. Er hatte viel Zulauf u. machte das größte Aufsehn. Er heirathete später eine reiche Frau, die sich ihm selbst antrug. Todesjahr unbekannt. Über ihn: The Life and aventures of Mr. Duncan C., Lond. 1720, n. Aufl. 1735 (deutsch von Band, Berl. 1740). 2) John, geb. 1708 in Edinburg; er st. als Cabinetssecretär in London 1775 u. schr. englisch: Kriegerische Thaten des Prinzen Eugen u. des Herzogs Marlborough, 1736, 2 Bde., Fol.; Lebensbeschreibung berühmter englischer Admirale, Lond. 1742 u. 1744, n. Aufl. als Naval history of great Britain, bis 1812 fortgeführt in 8 Bdn., Lond. 1813; Gegenwärtiger Zustand von Europa, ebd. 1750 u. ö.; Politisches Gemälde von Großbritannien, ebd. 1744, 2 Bde.; Geschichte der Niederlassungen der Portugiesen, Holländer, Spanier, Franzosen, Schweden in Ostindien, u. a. m. 3) Colin, englischer Baumeister; er st. 1734 u. schr.: Vitruvius britannicus, Lond. 1715—31, 4 Bde., Fol., n. Aufl. Lond. 1767—71, 5 Bde. 4) Sir Alexander, geb. 1760 in England, trat 1776 in englische Dienste als Fähnrich, befand sich 1781 in dem belagerten Gibraltar, ging 1793 nach Indien, ward dort Brigademajor, zeichnete sich 1799 bei Malorelly u. Seringapatam aus, nahm 1801 Tranquebar, wurde 1801 Commandant der Nordarmee von Madras, dann Commandirender in Mysore, kehrte 1805 nach England zurück, wurde 1808 General u. in Irland angestellt, ging 1809 nach Spanien, focht 1810 als Major general in den Schlachten bei Bussaco u. Fuentes d'Onor, befehligte 1812—16 auf Bourbon u. Mauritius u. st. 1824 in Calcutta. 5) Thomas, geb. 17. Juli 1777 in Glasgow, widmete sich, erst 13 Jahre alt, den classischen Studien an der Universität seiner Vaterstadt, ging zu seiner weiteren Ausbildung nach Göttingen u. schrieb dann, in Argyleshire lebend, 22 Jahre alt, sein Lehrgedicht: The pleasures of hope (deutsch von Lachmann, Hamb. 1838), welches seinen Dichterruf begründete u. in vier Monaten 12 Auflagen erlebte. Abermals Deutschland besuchend, wohnte er der Schlacht bei Hohenlinden (den 3. Dec. 1800) als Zuschauer bei. Auf seiner Rückreise verfaßte er in Hamburg sein berühmtes Nationallied The mariners of England. Seit 1803 in London der literarischen Thätigkeit zugewendet u. Professor am königlichen Institut, erhielt er durch Vermächtniß eines Freundes eine Jahresrente u. vom Parlament eine Pension. Von 1820—30 redigirte er das New monthly magazine u. seit 1832 das Metropolitan magazine, wurde 1827 Lordrector der Glasgow-Universität, bereiste 1818 Deutschland u. unternahm 1832 eine größere Reise bis Algier. Er entwarf 1825 den Plan zu der Londoner Universität u. beförderte dieselbe thätigst; er st. 15. Juni 1844 in Boulogne u. wurde in der Westminsterabtei beigesetzt. Dort wurde ihm im Poetenwinkel 1855 ein Denkmal errichtet. C. war ein eifriger Agitator für die Befreiung der unterdrückten Nationen, namentlich der Polen, für welche er durch Reden u. Gedichte das Zeitgefühl seiner Landsleute zu erwecken bemüht war. Er schr. noch: Annals of Great Britain from the accession of George III. to the peace of Amiens, Lond. 1808, 3 Bde.; Gertrude of Wyoming, ebd. 1809, u. Theodric, ebd. 1824 (2 poetische Erzählungen); Specimens of the british poets, Lond. 1819—21, 7 Bde., 1841, 1 Bd.; Lettres from the South, 1837, 2 Bde.; The life of Mrs. Siddons (1837, 2 Bde.); The life of Petrarcha (1841, 2 Bde., 2. Aufl. 1843); The pilgrim of Glencoe, 1842; Poetical works, Lond. 1828, 2 Bde., 2. Aufl. 1834. 6) Sir Niel, trat 1797 in englische Dienste, diente 3 Jahre in WIndien, ward 1805 Major u. befand sich 1809 u. 10 bei der Einnahme mehrerer westindischer Inseln; 1811 führte er das portugiesische Regiment auf der Halbinsel, war 1813 dem alliirten großen Hauptquartiere beigegeben u. geleitete 1814 Napoleon nach Elba. Bei seiner momentanen Abwesenheit 1815 entkam Napoleon. 1815 commandirte er die Colonne, welche Cambray stürmte. 7) Sir John, geb. 1781 im Dorfe Cupar bei Edinburg, studirte hier, wurde in London Berichterstatter für das Morning chronicle, 1807 Sachwalter, kam nach seiner Verbindung mit der Tochter des torystischen Lords Abinger (1822) in das Parlament, wo er sich den Whigs anschloß, wurde 1827 einer der Kings counsels, 1832 Solicitor general, 1834 Attorney general u. 1841 Lordkanzler von Irland u. Peer, mußte aber bald wieder einem torystischen Nachfolger weichen; er trat 1846 als Kanzler von Lancaster in das Ministerium u. wurde im März 1850 Lord Oberrichter der Queens-Bench. Er gab heraus: Lives of the Lord Chancellors of England, 1845—47, 7 Bde.; Lives of the Chief-Justice of England, 1849. 8) Sir Archibald, führte in Spanien eine Brigade mit Ruhm, blieb als General bis 1820 in portugiesischen Diensten, mußte dieselben aber als Gegner der Cortes verlassen, trat in englische Dienste zurück u. befehligte, nach Ostindien geschickt, dort die Expedition gegen die Birmanen seit 1824, schlug 1826 die Ashantees u. zwang sie zum Tribut; er starb 1843 als Statthalter u. Befehlshaber der Truppen in Neu-Braunschweig. 9) Sir Colin, englischer General, geb. 1791, trat 1808 in das englische Heer u. focht zuerst unter Sir J. Moore bei Coruña, nahm 1809 an der Expedition nach Walcheren u. später an dem Peninsularkriege Theil u. wurde bei dem Sturm auf San Sebastian schwer verwundet. 1814 trat er in die amerikanische Armee ein, wurde Brigademajor u. focht als solcher 1823 bei dem Aufstande in Demerara; 1832 zum Obristlieutenant u. 1841 zum Obersten erhob-

betheiligte er ſich 1842 an der Expedition nach China u. verweilte 1848—49 in Oſtindien, wo er das Commando einer Abtheilung im Pendſchab u. bei Gudſcherat übernahm, dann aber wegen einer abermaligen Verwundung nach England ging; 1851 kehrte er nach Oſtindien zurück u. befehligte bis 1852 die Truppen im Peſchaber Diſtrict. Als Chef der Hochländerbrigade zog er unter dem Oberbefehl Lord Raglans mit in die Krim, wurde 1854 zum Generalmajor ernannt u. u. focht in der Schlacht an der Alma, ſowie in andern Treffen mit Auszeichnung gegen die Ruſſen. 1856 wurde er zum Generalinſpector der Infanterie u. im Auguſt 1857 zum Oberbefehlshaber der engliſchen Truppen in Oſtindien erhoben. **10)** Alexander u. ſeine Anhänger, **Campbelliten**, ſ. u. Baptiſten. **11)** Donald, geb. 1800, wurde 1836 Baronet u. ſpäter Gouverneur der Prinz Eduardsinſel, einer Colonie im Britiſchen NAmerika; er ſt. 1850 in Charlottenburg in Canada. Seine Familie iſt ein Zweig der ſchottiſchen Herzöge Argyll.

Campbell Cap (ſpr. Kämml Kehp), Vorgebirg auf der NOKüſte von Tawai, der Südinſel der britiſchen Colonie Neu-Seeland (Polyneſien).

Campbelltown (ſpr. Kämmltaun), **1)** Hauptort auf der zur Grafſchaft Argyle (Mittelſchottland) gehörigen Halbinſel Cantyre, an der gleichnamigen Bai; Häringsfiſcherei, Whiskybrennerei, Weberei, Steinkohlen, Walkererdekohlen; 8000 Ew.; **2)** Diſtrict im nördlichen Theile der engliſchen Colonie (Inſel) Tasmania od. Vandiemensland (Auſtralien); **3)** Stadt darin, am Macquarieſluß.

Camp de Jales (ſpr. Kang d'Schabl), bewaffnetes Zuſammentreten eines Theils des franzöſiſchen Adels an der Ober-Loire 1790, um ſich den revolutionären Beſchlüſſen der Nationalverſammlung zu widerſetzen. Es gelang nicht, SFrankreich zum Aufſtand zu bringen, u. der Bund ging daher bald aus einander.

Camp d'or, Ebene in der Nähe der Stadt Ardres (Arrondiſſement Boulogne, franzöſiſches Departement Pas de Calais), auf welcher 1520 bei der Zuſammenkunft der Könige Franz I. von Frankreich u. Heinrich VIII. von England ein prächtiges Lager ſtand u. große Turniere gehalten wurden.

Campe, 1) Joachim Heinrich, geb. 1746 in Deenſen im Braunſchweigiſchen; wurde 1773 Feldprediger in Potsdam u. 1776 Educationsrath u. Director des Philanthropins in Deſſau; er legte 1777 ein eignes Erziehungsinſtitut in Trittow bei Hamburg an, das er 1783 an Trapp abtrat, u. privatiſirte nun in Hamburg; 1787 Schulrath in Braunſchweig geworden, legte er hier die Schulbuchhandlung an u. beſaß eine Buchdruckerei (jetzt die Viewegſche); wurde 1805 Domherr u. ſt. daſ. 1818. Verdient um Verbeſſerung u. Reinigung der Deutſchen Sprache, ſowie als Jugendſchriftſteller u. Pädagog. Er ſchr.: Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution, Paris 1790; Drei Proben einiger Verſuche deutſcher Sprachbereicherung, Braunſchw. 1791—94; Wörterbuch zur Aufklärung u. Verdeutſchung der unſerer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke, ebd. 1801, 2 Bde., 2. Aufl. 1813; Wörterbuch der deutſchen Sprache, 1807 bis 1811, 5 Bde.; Kleine Kinderbibliothek, Hamb. 1779 bis 1784, 12 Bdchn., 11. Aufl. 1815; Robinſon der Jüngere, ebd. 1779, 2 Bde., 57. Aufl. 1856 (in alle europäiſchen Sprachen überſetzt); Die Entdeckung von Amerika, ebd. 1781 f., 3 Bde., 19. Aufl. 1853; Theophron, ebd. 1783, 2 Bde., 11. Aufl. 1843; Väterlicher Rath für meine Tochter, ebd. 1789, 10. Aufl. 1832; Allgemeine Reviſion des Schul- u. Erziehungsweſens, ebd. 1785—91, 15 Bde.; Sammlung intereſſanter Reiſebeſchreibungen für die Jugend, ebd. 1785—93, 12 Bde., 6. Aufl. 1831; Neue Sammlungen merkwürdiger Reiſebeſchreibungen, ebd. 1802—4, 6 Bde., 3 Ausg., 1831, 7 Bde.; Sämmtliche Kinder- u. Jugendſchriften, 37 Bde., 4. Aufl. 1829—32. **2)** Auguſt, Neffe des Vorigen, geb. 1773 in Deenſen, lernte in der Schulbuchhandlung deſſelben den Buchhandel, arbeitete ſpäter in Viewegs Geſchäft in Berlin, ging dann nach Braunſchweig u. Paris, gründete mit dem Folgenden 1800 eine Buchhandlung in Hamburg, trennte ſich jedoch bald wieder von ihm u. übernahm 1810 die ſeit 1777 beſtandene Buchhandlung ſeines Schwiegervaters Hoffmann unter der Firma Hoffmann u. Campe. Dieſe Handlung trat er 1823 ſeinem Bruder Julius ab, behielt ſich jedoch ſämmtlichen Verlag vor, den er unter ſeinem Namen debitirte; er ſt. 1836. **3)** Friedrich, Bruder des Vorigen, geb. 1777 in Deenſen, lernte ebenfalls bei ſeinem Oheim den Buchhandel, ſtudirte dann in Königsberg u. etablirte ſich mit dem Vorigen 1800 in Hamburg, gründete das Muſeum für Literatur u. Kunſt daſ., verkaufte dieſes, trennte ſich von ſeinem Bruder, machte eine Reiſe durch Europa u. etablirte 1802 in Nürnberg eine Kunſt- u. Buchhandlung, mit der er nachher eine Druckerei verband. Er gab dem nürnberger Bilder- u. Kartenhandel neuen Schwung u. kaufte in den damaligen Kriegszeiten viele werthvolle Gemälde, aus denen er eine Gemäldeſammlung bildete, die eine Zierde Nürnbergs iſt. Großes Verdienſt um den Buchhandel erwarb ſich C. ſpäter dadurch, daß er 1825 den erſten Anſtoß zur Stiftung des Buchhändlervereins in Leipzig gab u. deſſen Vorſteher wurde. Für Nürnberg wirkte er als Magiſtratsrath, ſo durch Mitſtiftung des Waiſenhauſes ꝛc. Er ſt. 1846 u. ſchr.: Reliquien von A. Dürer, Nürnb. 1827; Malerlexikon, ebd. 1833. **4)** Julius, Bruder der Vorigen, geb. um 1792, lernte bei C. 1), Vieweg u. dem Vorigen den Buchhandel, nahm dann an den Kriegen 1813 bis 1815 gegen die Franzoſen Theil, u. erhielt von ſeinem älteren Bruder Auguſt 1823 die Sortimentshandlung Hoffmann u. Campe abgetreten. Er vergrößerte das Geſchäft durch viele bedeutende Verlagsunternehmungen u. ward der Verleger Börnes u. H. Heines, mit denen er in naher freundſchaftlicher Beziehung ſtand. Die Richtung ſeines Verlages in Bezug auf Zeitfragen zog ihm ſeit dem Erſcheinen der Börneſchen Briefe aus Paris häufig Maßregeln Seitens der deutſchen Regierungen zu, von denen einige vor dem Jahre 1848 den Verkauf des C.-ſchen Verlages in ihrem Gebiete unterſagten. 1855 gerieth er wegen des Druckes der Behſiſchen Geſchichte deutſcher Höfe in Unterſuchungshaft u. wurde zu einer Geldbuße verurtheilt.

Campeche (ſpr. Kampätſch, San Francisco de C.), Stadt auf der WKüſte des mexicaniſchen Staates Yucatan (NAmerika), an der Mündung des Rio de San Francisco in die Campeche Bai; ſehr guter Hafen, aber wenig geſchützt, weshalb die Schiffe in einiger Entfernung von der Küſte ankern müſſen; Mangel an Brunnen; das Waſſer wird

Digitized by Google

auf Maulthieren herbeigeschafft; Handel mit Wachs u. Campecheholz; 8000 Ew.

Campeche Bai (spr. Kampäschbai), Bucht des mexicanischen Meerbusens, zwischen den mexicanischen Staaten Yucatan u. Tabasco; an derselben Champoton, große Campecheholzschlägereien.

Campecheholz (Blauholz), schweres u. festes, im Wasser untersinkendes Holz, eines in sumpfigen Gegenden WIndiens u. des Festlandes von Amerika, bes. an der Campeche- u. Hondurasbai wachsenden, unter die Pflanzengattung Hämatoxylum (Haem. campechianum *L.*) gestellten Baumes. Der Splint des C. ist weiß, dessen Kern aber roth; letzter gelangt bes., als sehr geschätzter Färbestoff, nach Europa. Das von Jamaika kommende (englische) wird weniger geschätzt, als die Hondurassorte (mexikanische). Das aus Guyana kommende C. führt die Namen Paraguaten u. gilt als vorzüglich. Es kommt in ganzen Stücken, geschält (geschältes C.), ungeschält (ungeschältes [gemeines] C.), od. auch geraspelt u. gemahlen, in den Handel. Das Holz alter Bäume mit schwarzer Rinde u. nur wenig Splint wird dem der jungen vorgezogen. Der mit Wasser ausziehbare u. dann wieder verdickte Farbestoff **Campecheholzextract** (Extractum ligni campechiani), ist das Hämatoxylin (s. d.), welches zum Schwarz-, Blau- u. Violetfärben dient. Es wurde zuerst zu Anfang des 17. Jahrh. als Farbematerial in England eingeführt, dann aber die Einfuhr, da die Färber damals nur unechte Farben daraus herzustellen wußten, gleich dem Indigo streng verboten u. alle vorhandenen Vorräthe verbrannt, bis später die Technik eine bessere Anwendung desselben fand.

Campeggi (spr. Campedschi, **Campeggius**), Lorenzo, geb. 1474 in Padua, wurde Professor der Rechte, dann Geistlicher u. Cardinal, gewann auf dem Reichstage in Nürnberg 1524 u. mehr noch in Regensburg mehrere Stände für den Katholicismus u. war als katholischer Redner auf dem Reichstage in Augsburg 1530; er ward wegen der Ehescheidung des Königs Heinrich VIII. nach England gesandt u. st. 1539.

Campegius, so v. w. Champier.

Campelia (C. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Commelynaceae, 3. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: C. marginata, mollissima, auf Java, C. Zanonia, in SAmerika.

Campement (fr., spr. Kangp'mang), 1) Feldlager, Lustlager; 2) so v. w. Campiren.

Campen, Stadt in der niederländischen Provinz Overyssel im Bezirk Zwoll, in der Nähe der Insel **Camper-Eiland**; sonst freie Reichs- u. Hansestadt, unweit des Einflusses der Yssel in die Zuydersee; befestigt, Brücke über die Yssel von 723 Fuß Länge, Gymnasium, Bauschule, Wollzeug- u. Plüschfabriken, Lachsfang; der Handel war früher sehr ansehnlich, nahm aber ab, jemehr die Ysselmündung (**Camper-Diep**) versandete, u. der jetzige Handel, bes. mit Binsenmatten, ist nur unbedeutend; 8900 Ew.

Campen, 1) Jakob van C., Haupt der Wiedertäufer, ging nach deren Vertreibung aus Deutschland nach den Niederlanden, u. Johann Bockold ernannte ihn 1534 zum Bischof von Amsterdam; er wurde 1534 hingerichtet. 2) Thomas van C., s. Thomas a Kempis. 3) Jakob van C., Maler u. Baumeister von Harlem, bildete sich in der Malerei nach Rubens, widmete sich aber während seines Aufenthalts in Rom vornehmlich der Architektur; er st. 1657. Das Stadthaus von Amsterdam ist sein vorzüglichstes Werk. 4) Nikolaus Gottfried van C., geb. 1776 in Harlem, wurde 1816 Lehrer der Deutschen Sprache u. 1829 Professor der Geschichte am Athenäum in Amsterdam u. st. daselbst 1839; er schr.: Geschiedenis van de fransche heerschappij in Europa, Leyden 1815—23, 8 Bde.; Beschrijving van het Koningrijk der Nederlanden, n. A. Harl. 1827; Vaterlandsche karakterkunde, 1826; Gesch. der letteren en wetenschappen in de Nederl., Haag 1821—26, 3 Bde.; Gesch. der kruistogen naar het orient, 1822—26, 4 Bde.; Gesch. der Nederl. buiten Europa, ebd. 1831—33, 3 Bde.; Gedenkboek van Nederl. moed en trouwe geduurende den belg. opstand, 1834; zu Heerens u. Ukerts Geschichte der europäischen Staaten lieferte er die Geschichte der Niederlande, Hamb. 1831—33, 3 Bde.; Handboek der hoyduitsche letterkunde, Harl. 1823—30, 4 Bde.; gab auch mit Tijdeman die Zeitschrift Mnemosyne 1815—21, 10 Bde. heraus.

Campengbet, 1) Provinz in Ober-Siam, Hinterindisches Königreich Siam (Asien); Eisenminen; 2) Hauptstadt darin, am Menam; Stahlfabriken.

Campenhausen, Balth. von C., russischer Geheimer Rath u. Reichscontroleur; trug viel zum Aufblühen der russischen Universitäten bei u. st. 1823 als Minister des Innern; er schr.: Liefländisches Magazin, Gotha 1803; Bemerkungen über Rußland, Lpz. 1807, u. m. a.

Campenon (spr. Kangp'nong), Vincent, geb. 1772 auf Guadeloupe, kam frühzeitig nach Frankreich u. machte sich bald durch seine Poesien, namentlich 2 größere: La maison des champs (Par. 1816, 3. Aufl. 1818) u. L'enfant prodigue (ebd. 1811) bekannt; er wurde 1814 Inspecteur der Universität u. st. 1843 in Villecresnes bei Corbeil; er schrieb noch: Voyage de Grenoble à Chambery, Par. 1795, 3. Aufl. 1798; eine Übersetzung des Horaz, u. von Robertsons Geschichte Schottlands. Seine Werke in 2 Bdn., 1825.

Camper, Stadt, so v. w. Campen.

Camper, Peter, geb. 1722 in Leyden, wurde 1750 Professor der Anatomie u. Chirurgie in Franeker, 1755 in Amsterdam u. 1763 in Gröningen, wo er auch Botanik lehrte; er privatisirte seit 1773 in Franeker, wurde 1787 Mitglied des Staatsraths im Haag u. st. daselbst 1789. Er stellte zuerst die Gesichtslinien (s. d.) auf u. schr. u. a.: Demonstrationes anat.-patholog., Amst. 1760—62, 2 Thle.; Over het natuurlijk verschil der wezenstekken in menschen van onderscheiden landaart en ouderdom, Utr. 1781 (deutsch von Sömmering, Berl. 1792); Over de wijze, om de onderscheidene hartstog ten op onze wezens te vorbeelden, Utr. 1792 (deutsch, Berl. 1793); Dissertationes X (Preisschrift), gab Herbell, Lingen 1798—1800, 2 Bde., heraus. Nach seinem Tode kamen heraus: Oeuvres, qui ont pour objet l'hist. naturelle, la physiologie et l'anat. comparée, Par. 1803, 3 Bde. u. Atlas; Kleine Schriften, über Arzneikunst u. Naturgeschichte, von Herbell, Lpz. 1782—90, 3 Bde.; Vermischte Schriften über Arznei, Lingen 1801; Icones herniarum, von Sömmering, Frkf. 1801, Fol.

Camperduin (Kamp), Dorf an der holländischen Küste, nördlich von Alkmaar. Hier den 11. Oct. 1797 Seesieg der Engländer unter Duncan über die Holländer unter de Winter; s. Französischer Revolutionskrieg.

Camperio (Campiero), 1) Hospiz od. Wirthshaus im Schweizercanton Tessin, Bezirk Blegno, auf der Straße von Olivona nach dem Lukmanier, 4240 Fuß hoch über dem Meere; 2) Seitenthal des Blegnothals daselbst.

Campes (fr., spr. Kangp), geköperte Tuchrasche aus Frankreich.

Campester, römischer Gelehrter, von ungewisser Zeit, beschäftigte sich mit der Deutung der Kometen in Beziehung auf religiöse Disciplinen. Er schrieb auch ein Buch über das Geistercitiren (*Καταβολικά* et infernalia).

Campestre (röm. Ant.), 1) Schurz der im Campus Martius nackt sich Übenden (Campestrati); 2) überhaupt Schurz.

Campestres, so v. w. Festschnäbler.

Campestris (lat., Bot.), auf unbebauten Feldern stehend.

Campetti, Wasserfühler, Menschen, welche die Fähigkeit besitzen, das Vorhandensein einer unterirdischen Wasserquelle durch das Gefühl wahrzunehmen; vgl. Rhabdomantie.

Camphamāt, so v. w. Camphaminsäure, s. u. Campher II.

Camphamīd (Camphoramid, Chem.), $C_{10}H_7O_2NH_2$, eine organische Verbindung, die sich bildet, wenn man wasserfreie Camphersäure in einem Strom von trockenem Ammoniakgas destillirt; es entsteht eine gelbe Flüssigkeit, welche zu einer durchsichtigen Masse erstarrt.

Camphaminsäure (Camphoramsäure, Chem.), $C_{20}H_{17}NO_8$, wird dargestellt, indem man durch eine erhitzte Lösung von wasserfreier Camphersäure in absoluten Alkohol trockenes Ammoniakgas leitet, die gesättigte Lösung sodann bei niedriger Temperatur abdampft, darauf in viel Wasser löst u. die wässerige Lösung mit Salzsäure sättigt. Nach dem Abdampfen der wässerigen Lösung krystallisirt die C. Sie ist farblos, leicht in heißem, schwer in kaltem Wasser löslich, leicht löslich in Alkohol. Sie sättigt die Basen u. zerlegt die kohlensauren Salze.

Camphausen, 1) Ludolf, geb. 1803 in Hünshoven bei Geilenkirchen, besuchte die Handelsschule in Rheidt u. Burg, gründete mit seinem Bruder 1825 ein Banquierhaus in Köln, wurde von 1832 bis 1847 Mitglied des Stadtraths u. Präsident der Handelskammer daselbst, dann des Verwaltungsrathes der Köln-Mindener Eisenbahn, Mitglied des Verwaltungsrathes der Rheinischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, der Bonn-Kölner Eisenbahn u. der Assecuranzgesellschaft Concordia. Auf dem Provinziallandtage in Düsseldorf 1843 stellte er einen Antrag auf Preßfreiheit u. auf dem in Koblenz 1845 den Antrag auf allgemeine Volksrepräsentation u. Vereinigung der Provinziallandtage zu Reichstagen; auf dem Vereinigten Landtage in Berlin 1847 war er unter den rheinländischen Abgeordneten, sprach aber entschiedener in der Vorversammlung, als in dem Landtage selbst, wurde aber dennoch in die Ausschüsse gewählt. Nach der Märzrevolution 1848 wurde er Präsident des Ministeriums vom 29. März (s. u. Preußen [Gesch.]), sein Programm war das Festhalten am Rechtsboden; da er die Majorität des am 2. April zusammengetretenen Landtages nicht erhalten konnte, gab er am 20. Juni seine Entlassung u. lebte dann auf seinem Landsitz am Fuße des Siebengebirges. Am 30. Juli wurde er zum Bevollmächtigten bei der Centralgewalt von Deutschland in Frankfurt ernannt, gab aber diese Stellung schon im April 1849 auf u. trat dann wieder als Abgeordneter in die 1. Kammer; auch war er 1850 Mitglied des Erfurter Parlaments. Er schr.: Versuch eines Beitrags zur Eisenbahngesetzgebung, 1838. 2) Otto, Bruder des Vorigen, geb. 1812 in Hünshoven, wurde, nachdem er die Rechte u. Cameralia studirt hatte, 1834 Referendar bei der Regierung in Köln, 1837 Assessor bei der in Magdeburg u. 1840 Hülfsarbeiter im Finanzministerium in Berlin; Ende dieses Jahres kam er zur Regierung nach Koblenz, 1842 nach Trier, wo er 1844 Regierungsrath wurde, u. kurz darauf wieder in das Finanzministerium nach der Hauptstadt, wo er 1845 zum Geheimen Finanzrath ernannt wurde. Er saß 1849 u. 1850 in der 2. preußischen Kammer u. im Volkshause in Erfurt u. wurde Geheimer Oberfinanzrath u. Präsident der Seehandlung. 3) Wilhelm, Schlachtenmaler, geb. 1818 in Düsseldorf, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bereitete sich dann unter der Leitung A. Rethels zum Besuch der Akademie vor; er trat als Freiwilliger in ein Husarenregiment u. unternahm später Kunstreisen nach den Niederlanden, Deutschland, der Schweiz u. Italien. Nach Düsseldorf zurückgekehrt, lieferte er mehrere bedeutende Bilder, von denen: Transport gefangener Anhänger Cromwells, den Feind beobachtende Puritaner, Erstürmung eines englischen Schlosses durch Cromwellsche Soldaten, Karl II. nach der Schlacht bei Worcester, Karl I. bei Naseby, sowie die beiden ersten Bilder: Tilly bei Breitenfeld u. Prinz Eugen bei Belgrad, die wichtigsten sind. Auch ist C. bei der Herausgabe der Düsseldorfer Monatshefte betheiligt.

Camphēne (Chem.), 1) eine Abtheilung ätherischer sauerstofffreier Öle, in denen der Kohlenstoff mit dem Wasserstoff im Verhältniß 5 : 4 verbunden ist u. welche mit Salzsäure flüchtige, theils feste, theils flüssige, campherähnliche Verbindungen eingeben. Man unterscheidet 3 Ordnungen: a) die eigentlichen Camphene, zu denen man die natürlichen ätherischen Öle von der erwähnten allgemeinen Zusammensetzung rechnet; sie sind alle leicht flüssig, flüchtig, farblos u. leichter als Wasser; charakteristisch an ihnen ist, daß sie das Licht circular polarisiren; sie verbinden sich mit Sauerstoff zu harzartigen Körpern, den **Camphēnoryden**. Das Colophonium, welches bei der Destillation des Terpentinöles zurückbleibt, ist das Oxyd dieses Öles. Mit Wasser bilden sie meist krystallinische Verbindungen, die **Camphēnhydrate**. Salzsäure verwandelt die C. in campherähnliche Substanzen, künstliche Campher, die man durch Einleiten von Salzsäure in das ätherische Öl, Auflösen in Alkohol u. Auskrystallisiren erhält. Ähnliche Verbindungen existiren mit Bromwasserstoff u. Jodwasserstoff. b) **Campherene**: sie entstehen durch Einwirkung von starken Säuren auf die C. u. deren Verbindungen; das dem Terpentinöl entsprechende Campheren ist das Terēben (s. u. Terpentinöl), so wie das Citren aus dem Citronenöl hervorgeht; auch sie gehen mit Salzsäure Verbindungen

Digitized by Google

ein. c) **Camphülene**, ſind iſomere Modificationen der eigentlichen Camphene u. Campherene, u. können aus deren ſalzſauren Verbindungen durch Erhitzen über Ätzkalk dargeſtellt werden. Das Terpentinöl auf dieſe Weiſe behandelt, liefert das Camphilen im engeren Sinne, das Terebilen u. Colophilen (ſ. u. Terpentinöl), durch Zerſetzung des ſalzſauren Citrens erhält man das Citrilen (ſ. u. Citronenöl). 2) Unter Camphen im engeren Sinne verſteht man auch das Terpentinöl, weil es der Typus dieſer Gruppe von ätheriſchen Ölen iſt.

Camphenhydrat u. Camphenoxyd, ſ. u. Camphene 1) a).

Campher (**Camphor**, Camphora), ätheriſches Öl, welches ſich vorzugsweiſe im japaniſchen Lorbeer (Persea s. Laurus Camphora) u. in dem auf Borneo wachſenden C-baume (Dryobalanops Camphora) findet, auch kommt es in mehreren Labiaten (Rosmarin, Lavendel ꝛc.) vor. I. Darſtellung u. Eigenſchaften des C. Je nach der Abſtammung wird unterſchieden: a) Japaniſcher C. (Laurineen-C., Camphol, Chineſiſcher od. Gewöhnlicher C.), $C_{20}H_{16}O_2$, wird vorzugsweiſe in Japan u. China gewonnen, indem man die Wurzel, das verkleinerte Holz u. die Zweige des C-lorbeers mit Waſſer in einem eiſernen Kolben mit thönernem Helm, welcher mit Stroh gefüllt iſt, ſublimirt. So, ſehr unrein (Roher C.), kommt er nach Europa, wo er durch abermalige Sublimation über Kalk gereinigt u. in halbkugelförmigen, in der Mitte meiſt durchbohrten Broden, von etwa 2 Pfd. (Raffinirter C.) verſendet wird. Der in kleinen Klümpchen von ſelbſt ſich abſondernde C. (Bariga) wird als Mittelſorte betrachtet. Im reinen Zuſtande bildet er eine weiße, feſte, durchſcheinende bis durchſichtige, ſchon bei gewöhnlicher Temperatur flüchtige, kryſtalliniſche Subſtanz von eigenthümlichem Geruch; er kann aus ſeiner alkoholiſchen Löſung od. durch Sublimation in oktaëdriſchen Kryſtallen erhalten werden, die ein ſpecifiſches Gewicht von 0,986 bis 0,996 beſitzen, bei 175° ſchmelzen, über 200° ſieden u. mit rußender Flamme verbrennen. In kleinen Stücken auf Waſſer geworfen, nehmen dieſe eine ſchnelle, rotirende Bewegung an, indem ſie verdampfen. Der C. löſt ſich in Waſſer ziemlich ſchwer, in Alkohol, Äther, fetten u. flüchtigen Ölen u. in Mineralſäuren ſehr leicht, mit Alkalien bildet er lösliche Verbindungen. b) Borneo-C. (Borneol, C. von Baros od. Sumatraſcher C.), aa) Feſter Borneo-C., $C_{20}H_{18}O_2$, der ſich in Zwiſchenräumen des Holzes u. der Rinde des C-baumes findet, in Fäſſern, oft 130 Pfd. (Tuppen-C., C. in Tupps), nach Europa kommt, aber auch ſchon in China zu hohen Preiſen bezahlt wird, u. deshalb nicht in den eigentlichen europäiſchen Handel gelangt, bildet kryſtalliniſche Maſſen, ſchmilzt bei 198° C. u. ſiedet bei 212°; er iſt in Waſſer ſchwer, in Alkohol u. Äther aber leicht löslich, Salzſäure verwandelt ihn in Japaniſchen C. bb) Flüſſiger Borneo-C., $C_{20}H_{16}$, hat einen eigenthümlichen Geruch, iſt unlöslich in Waſſer, ſiedet bei 165° u. wird an der Luft feſt, indem er Sauerſtoff aufnimmt; auch am Himalayagebirge gewinnt man von Camphora glandulifera, C., der ſich in den Zwiſchenräumen des Holzes findet. c) Linksdrehender C., findet ſich in Matricaria parthenium; er iſt in chemiſcher Beziehung identiſch mit dem Japan-C., unterſcheidet ſich aber dadurch von den übrigen Arten, daß er das polariſirte Licht nach links dreht, während ſowohl der Japan-C., als auch der Borneo-C. nach rechts drehen. Das **Camphertöl**, $C_{20}H_{16}O$, welches ſich in Begleitung des C. findet, kommt im unreinen Zuſtand in den Handel, enthält C. aufgelöſt u. wird durch Deſtillation gereinigt; es iſt dann farblos, bricht das Licht ſtark u. kann durch Salpeterſäure in kryſtalliſirten C. umgewandelt werden.

II. Verbindungen u. Zerſetzungsproducte des C-s. Wird C. längere Zeit mit Salpeterſäure behandelt, ſo entſteht die **Campherſäure**, $C_{20}H_{14}O_6$; ſie wurde 1785 von Koſegarten entdeckt, der ſie durch mehrmalige Deſtillation von rauchender Salpeterſäure über C. darſtellte; ſie bildet feine, durchſichtige, farbloſe Blättchen od. Nadeln von ſaurem Geſchmack, die bei 70° ſchmelzen u. in Alkohol, Äther, fetten u. flüchtigen Ölen leicht, in Waſſer ſchwer löslich ſind. Im waſſerfreien Zuſtande kann ſie aus dem Hydrat durch Auswaſchen mit Alkohol u. Löſen des Rückſtandes in ſiedendem Alkohol erhalten werden, ſie bildet dann farbloſe Kryſtalle, die ſich beim Kochen mit Waſſer wieder in das Hydrat verwandeln u. bei 130° unzerſetzt ſublimiren. Mit vielen Baſen bildet die C-ſäure kryſtalliniſche Salze, mit Schwefelſäure behandelt, geht ſie unter Entwicklung von ſchwefliger Säure in **Campherſchwefelſäure** (Sulphocampherſäure) über. Das Amid der C-ſäure, das **Camphamid** (**Camphoramid**), $C_{20}H_{14}O_4 . 2NH_2$, bildet ſich nach Berzelius, wenn man waſſerfreie C-ſäure in trockenem Ammoniakgas erhitzt, das Anil, **Camphoranil** (Anilocamphorimid), $C_{32}H_{19}NO_4$, wenn man campherſaures Anilin erwärmt; das letztere kryſtalliſirt in glänzenden Nadeln, die in Waſſer unlöslich ſind u. bei 116° ſchmelzen. Wird campherſaurer Kalk ſtark erhitzt, ſo entſtehen neben andern Zerſetzungsproducten das **Camphoryl** (**Camphoron**, Phoron), $C_{20}H_{14}O_2$, u. das **Campholon**, $C_{19}H_{17}O$, beides flüchtige Flüſſigkeiten. C-dämpfe über gebrannten, zur Rothgluth erhitzten Kalk geleitet, geben Naphthalin u. eine farbloſe Flüſſigkeit, das **Camphron**; mit Jod deſtillirt, geht der C. in **Camphin** (ſ. d.), Colophen u. eine flüchtige Subſtanz, das **Camphofreoſot**, über, welches nach Schweitzer mit dem von ihm aus dem Kümmelöl dargeſtellten Carvacrol identiſch iſt; mit Brom erhält man eine analoge Verbindung, das **Camphorbromid**. C. bei gewöhnlicher Temperatur mit Alkalien gemiſcht, bildet lösliche Verbindungen, die ſogenannten **Campherſeifen**.

III. Mediciniſche Anwendung. In geringen Mengen in den Organismus gebracht, wirkt der C. reizend auf das geſammte Nervenſyſtem, er vermehrt die Thätigkeit der Secretionsorgane, namentlich wird die Hautausdünſtung geſteigert; man wendet ihn innerlich an bei Typhus, Blattern, Maſern, rheumatiſchen Fiebern, Rheumatismus, Epilepſie, äußerlich gegen Brand, Froſtbeulen, Quetſchungen, Gichtgeſchwülſte, Lähmung ꝛc.; in größeren Quantitäten genoſſen, bewirkt der C. Brennen im Halſe, Erbrechen, Schwindel, Entkräftung, Convulſionen u. ſelbſt den Tod. Er kommt in folgenden officinellen Präparaten zum Gebrauch: a) **Campherſpiritus** (**Camphergeiſt**, Spiritus camphoratus), eine Auflöſung von C. in

Alkohol, äußerlich angewendet gegen Schwäche, Lähmung u. Schlaffheit in den Gelenken; b) **Campherseifenpflaster** (**Campherpflaster**, Emplastrum saponatum s. camphoratum s. saponis Barbetti), wird durch Zuſammenreiben eines erhitzten Gemiſches von C., Bleipflaſter, gelbem Wachs u. ſpaniſcher Seife mit Baumöl bereitet; c) **Campherwein** (Vinum camphoratum), Auflöſung von C. in Franzbranntwein, wird innerlich gegeben; d) **Opodeldocbalſam** (**Campherſeifenliniment**, Linimentum saponato-camphoratum), angewendet bei Quetſchungen, Verrenkungen ꝛc., iſt eine Auflöſung von Seife u. C. in Alkohol mit einem Zuſatz von Ammoniak, Rosmarin- u. Thymianöl; e) **Campheremulſion** (**Camphermilch**, Emulsio camphorata), man reibt C. mit arabiſchem Gummi zuſammen u. verſetzt es mit Mandelmilch; f) **Campheressig** (Acetum camphoratum), eine Auflöſung von C. u. arabiſchem Gummi in Eſſig; g) **Campheröl** (Oleum camphoratum), Auflöſung von C. in Mandel- od. Mohnöl; h) **Campherſeife**, Auflöſung von C. in Ätzkali od. Ätzammoniak.

Campher, künſtlicher, ſ. u. Camphene 1) a).

Campherène, ſ. u. Camphene 1) b).

Camphilène, ſ. u. Camphene 1) c).

Camphimid (Chem.), $C_{20}H_{14}O_4$, NH, bildet ſich beim Schmelzen der Camphaminſäure od. bei der Deſtillation von camphaminſaurem Ammoniak. Eine farbloſe Maſſe, die ſich leicht in Alkohol löſt u. beim langſamen Verdunſten die Löſung in langen Blättchen kryſtalliſirt; es läßt ſich unzerſetzt überdeſtilliren, wobei ſich ein Theil des Dampfes als weißes Pulver niederſchlägt, welches unter dem Mikroſkope farnkrautähnliche Nadeln zeigt; C. löſt ſich bei gelinder Wärme in concentrirte Schwefelſäure, bei Zuſatz von Waſſer ſcheidet es ſich als eine weiße, kryſtalliniſche Maſſe ab, welche aus mikroſkopiſchen ſechsſeitigen Prismen beſteht.

Camphin, 1) eigentlich ein Product der Zerſetzung des Camphers durch Jod; 2) jetzt ein Leuchtmaterial, deſſen Name mit der erwähnten Subſtanz in gar keiner Beziehung ſteht; es iſt eigentlich nur harzfreies Terpentinöl; um dieſes in der geeigneten Weiſe zu gewinnen, füllt man eine Deſtillirblaſe nicht über ⅔ mit dem Gemenge aus gleichen Theilen franzöſiſchem od. amerikaniſchem Terpentinöl u. Waſſer an, u. fügt auf je 1 Pfund Öl 2 Loth friſchgebrannten Kalk, mit wenig Waſſer angerührt, hinzu (zweckmäßiger hat man die Anwendung von Chlorkalk gefunden); bei vorſichtiger Feuerung wird die Deſtillation ſo lange fortgeſetzt, bis etwa der 10. Theil des genommenen Oles zurückgeblieben iſt, was ſich dann bei der nächſten Bereitung wieder mit anwenden läßt; das Öl wird mit einem Heber vom Deſtillat abgeſchieden u. einige Tage an einen temperirten Ort gut verſchloſſen hingeſtellt; bei der Aufbewahrung muß man es vor dem Zutritt der Luft bewahren, da es ſich durch Aufnahme von Sauerſtoff aus der Luft leicht wieder verharzt u. dadurch zum Brennen untauglich wird. Als Leuchtmaterial kann es nur in beſonderen, von W. Young erfundenen Veſta- od. **Camphinlampen**, deren eigenthümliche, ſehr complicirte Conſtruction das ſtarke Rauchen der Flamme verhindert, benutzt werden; es verbrennt alsdann mit weißer, ſtark leuchtender Flamme, ohne zu rußen u. zu riechen. Dieſe Lampen erfordern jedoch eine große Sorgfalt in der Behandlung, u. das Einbringen des Dochtes iſt mit einigen Schwierigkeiten verbunden, weshalb die Anwendung des C-s, zumal daſſelbe theurer als Öl u. wegen ſeiner leichten Entzündbarkeit feuergefährlich iſt, wenig Anklang gefunden hat. Miſcht man 4 Maß 95° haltenden Spiritus mit 1 Maß gereinigtem Terpentinöl, ſo erhält man ſogenannten **Leuchtſpiritus**, welcher durch Erhitzung in das mit ſtark leuchtender, weißer Flamme brennende **Campbingas** verwandelt wird; zur Benutzung deſſelben als Leuchtmaterial dient die Lübersdorffiſche Dampflampe (ſ. d.).

Camphogēn (Chem.), ein durch Deſtillation von Japancampher mit waſſerfreier Phosphorſäure erhaltener Kohlenwaſſerſtoff, $C_{20}H_{28}$, bildet eine farbloſe Flüſſigkeit von 0,88 ſpecifiſchem Gewicht, die bei + 175° C. ſiedet. Durch Behandeln mit rauchender Schwefelſäure entſteht die **Camphogenſchwefelſäure**, die in kleinen, an der Luft zerfließlichen Kryſtallen erhalten werden kann u. ganz identiſch mit der Cymenſchwefelſäure iſt.

Camphokreoſot, ſ. u. Campher II.

Camphol, ſo v. w. Japaniſcher Campher, ſ. u. Campher I. a).

Camphölſäure, $C_{20}H_{34}O_3$, HO, bildet weiße Kryſtalle, die bei 80° ſchmelzen; ſie ſind unlöslich in Waſſer, leicht löslich in Alkohol u. Äther u. bilden mit den meiſten Baſen kryſtalliniſche Salze. Man erhält die C. neben **Camphron**, wenn man Campherdämpfe über glühendes Ätzkali leitet; mit waſſerfreier Phosphorſäure deſtillirt, giebt ſie das **Campholen**, $C_{18}H_{32}$; camphorſaurer Kalk, der trocknen Deſtillation unterworfen, liefert das **Campholon**, $C_{19}H_{34}O$; vgl. Campher II.

Camphor, ſo v. w. Campher, ſ. d.

Camphöra, 1) (C. *Nees.*), Pflanzengattung aus der Familie der Laurineae-Camphoreae, 1. Ord. 9. Kl. *L.*; aus mehreren Arten der Gattung Laurus *L.* gebildet. Merkwürdige Arten: C. **officinalis** (Laurus C. *L.* **Campherbaum**), großer Baum in China, Japan, Cochinchina; Zweige glatt, gelb; Blätter oval, lang zugeſpitzt, langgeſtielt; Blüthen traubenſtändig; Beeren ſchwarzroth, erbſengroß; Wurzel ſtark wie Saſſafras riechend; Mutterpflanze des Camphers. C. **glandulifera**, am Himalaya, liefert ebenfalls Campher; 2) ſo v. w. Campher.

Camphorātus, nach Campher riechend.

Camphoromöa (C. *Nees.*), Pflanzengattung aus der Familie Laurineae-Oreodaphneae. Arten: Bäume in Braſilien.

Camphorosma (C. *L.*, **Campherkraut**), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Chenopodieae-Camphorosmeae, 1. Ord. 4. Kl. *L.* Arten; C. **acuta**, in der Tartarei, Italien, in SDeutſchland ſelten wild. C. **monspeliaca**, 2—3 Fuß hoher Strauch, Zweige ſchwach u. niederliegend, von ſtarkem, campherartigem Geruch, in Frankreich u. Spanien, bei uns im Winter nicht ausdauernd; ſonſt officinell, wie auch Vorige.

Camphou, Sorte feiner chineſiſcher Thee.

Camphron, ſ. u. Campher II.

Camphuys (ſpr. Kamp-heus, **Camphius**), Johann, geb. 1634 in Harlem; war Goldſchmied, ging nach OIndien, wo er 1684 bis 1691 Generalgouverneur wurde, u. ſt. 1695; er ſchr.: Geſchichte

Digitized by Google

von der Gründung Batavias. Die von ihm um Batavia gesammelten Pflanzen beschrieb Rumph als: Herbarium amboinense.

Camphuysen (spr. Kamp-heusn), Theodor Raphelsz, geb. 1586 in Gorkum, niederländischer Landschaftsmaler, Schüler von D. Goratze, später Theolog, war einer der eifrigsten Socianer; aus seiner Pfarrei Vleuten vertrieben, st. er 1626 in Dokkum; er lieferte eine Übersetzung der Psalmen Davids, 1680; Lebensbeschreibung von Kropman, Amst. 1804.

Campi, 1) Stadt am Bisenzio im toscanischen Gebiete Florenz; Sitz eines Podesta; fertigt feine Strohhüte; 1980 Ew.; 2) Flecken im District Lecce der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; 4100 Ew.

Campi, italienische Malerfamilie aus Cremona, wo man ihre Werke in vielen Kirchen findet: 1) Galeazzo, geb. 1475 in Cremona, gest. 1536; Hauptwerk: der Rosenkranz in S. Domenico zu Cremona; 2) Giulio, Sohn des Vorigen, geb. 1500 in Cremona, gest. 1572, lernte bei Giul. Romano in Mantua, nahm aber so viel möglich von dem Styl jedes großen Meisters an. Werke: im Dom zu Mantua, in Sigismondo zu Cremona u. im Palast del Soragna im Parmesanischen (die Heldenthaten des Herkules, gestochen von Ghisi); 3) Antonio, Bruder des Vorigen, Maler u. Baumeister, lebte in Italien, ahmte vornehmlich den Correggio nach u. lebte noch 1591. Werke in S. Paolo zu Mailand; er schr. eine Chronik Cremonas; 4) Vincenzo, Maler, Bruder u. Gehülfe der Vorigen, st. 1591; 5) Bernardino, Maler, Verwandter der Vor., geb. 1522, lebte noch 1581; er war Schüler von Giulio C., nahm nachmals von Tizian, Rafael u. Correggio vieles an; er war der bedeutendste Meister der Eklektischen Schule der C., welche mit der der Caraccis in Cremona rivalisirte u. bildete mehrere Schüler. Hauptwerke: Kuppel in S. Sigismondo zu Cremona, Geburt Christi in S. Domenico daselbst; er schr.: Parere sopra la pittura, Cremona 1580. Nicht zu dieser Familie gehört: 6) Antonia, Polin, Sängerin der italienischen Oper, war 1785 bei der Guardasonischen Gesellschaft in Warschau u. mit dieser in Leipzig u. Prag, kam 1801 zum Schikanederschen Theater in Wien u. 1818 zum Hofoperntheater, wurde 1820 Kammersängerin u. st. 1822 in München.

Campiāno, Stadt am Taro, im Bezirk Borgo S. Domino des Herzogthums Parma; lebhafter Verkehr, Eisenwerke; 1700 Ew.

Campi canīni (a. Geogr.), Thal in Rhätien im jetzigen Canton Tessin, zwischen Bellinzona u. Locarno, nach Andern das jetzige Graubündten.

Campicursĭo (röm. Ant.), eine Soldatenübung im Marschiren.

Campidāno, Niederungen auf der Insel Sardinien um Cagliari herum, zum Theil sumpfig durch große Salzlachen.

Campidoctor (röm. Ant.), Exercirmeister.

Campidoglio (spr. Kampidoljo), jetzt das Capitol in Rom, s. d. (n. Geogr.).

Campidōna, Stadt, so v. w. Kempten.

Campie (Schiffsw.), so v. w. Campan.

Campiglia (spr. Kampilja), Stadt in der toscanischen Provinz Pisa; Marmorbrüche im Monte Calvi (Marmor Brecadeo di Geradesca) u. Süßholzbau; 2150 Ew.

Campi lapidĕi (Steinfeld, a. Geogr.), eine öde, runde, 12 QM. große Ebene im Narbonensischen Gallien, zwischen Arelate u. Aquä Sextiä, mit glatten, handgroßen Kieselsteinen überstet, welche jedoch zwischen den Steinen auch gute Futterkräuter trug, so daß man Heerden dort weidete. Nach der Mythe ließ Jupiter diese Steine regnen, damit Hercules in dem Kampfe gegen die Ligyer, nachdem er seine Pfeile verschossen hatte, nicht wehrlos wäre. Nach den alten Naturforschern war das Steinfeld die Wirkung eines Erdbebens (Aristoteles) od. der Grund eines ehemaligen Sees (Posidonios); nach neueren bedeckte einst das Meer diese Fläche u. die Steine wurden von den hier mündenden Flüssen Rhone u. Durance herbeigeführt. Die Gegend, jetzt La Crau genannt, hat noch dieselbe Beschaffenheit.

Campilione, Bonino da C., Bildhauer aus Mailand, um 1375, verfertigte das große Mausoleum des Cansignorio della Scala in Verona.

Campillo (spr. Kampillio), Ort in der spanischen Provinz Calatayud. Hier 1305 Frieden zwischen Aragonien u. Castilien, s. Spanien (Gesch.).

Campillos (spr. Kampiljos), Sierra de C., Gebirge in der spanischen Provinz Cuenca.

Campilodon (Nothacanthus), Gattung der Makrelen (s. d.) mit langem, gestrecktem, gedrücktem Körper, stumpfer Schnauze, vielen Zähnen im Maule u. feinen Stacheln auf dem Rücken.

Campi Macri (a. Geogr., nach Einigen die langen Gefilde, nach Andern die mageren Gefilde), ein Gefilde im Cispadanischen Gallien (Oberitalien), zwischen Parma u. Mutina, wo früher die celtischen Stämme ihre jährlichen Landtage hielten, später weideten hier zahlreiche Schafheerden u. wurden vielleicht auch Wollmärkte gehalten; jetzt dort Magreda. Daß es auch eine Ortschaft dieses Namens gab, ist unwahrscheinlich.

Campina, 1) Theil der auf dem linken Ufer des Guadalquivir liegenden spanischen Provinz Cordova; Tuch- u. Lederfabriken; 2) C. Grande, Stadt in der brasilianischen Provinz Parahiba; 5000 Ew.

Campine, 1) Feldmark; 2) sandige Gegend in NBrabrant, durch Fleiß der Einwohner dennoch sehr fruchtbar, s. u. Belgische Landwirthschaft.

Campĭo (Champion), im Mittelalter Fußkämpfer in den Ordalien, entweder für sich od. für einen anderen Angeschuldigten. Wurden sie besiegt, so wurden sie nie wieder zum Zweikampf gelassen, u. wenn sie für einen Anderen fochten, so wurden sie, besiegt, ehrlos u. bei Gerichten über Capitalverbrechen mit ihrer Partei hingerichtet. Sie hatten eine besondere Kleidung von Leder u. kommen schon unter Karl d. Gr. vor.

Campione, Marco da C., aus Mailand, Baumeister; er st. 1398 u. erbaute die Certosa bei Pavia u. den Dom in Monza.

Campi pars (lat.), der Theil der Früchte, welchen der Colonist (Colonus partitiarius) dem Eigenthumsherrn zu entrichten hat.

Campi phlegraei, (a. Geogr.), 1) Ebene in Campanien, mit den Städten Bajä, Cumä u. Misenum; sie war vulkanischen Ausbrüchen unterworfen; hier sollen die Giganten gewohnt haben; jetzt Thal Solfatara; 2) Ebene zwischen den Flüssen Cyrus u. Cambyses in Medien, s. u. Charax.

Campi Raudii (C. Veronenses), Ebene im Cisalpinischen Gallien zwischen Vercelli u. Verona;

hier 101 v. Chr. Sieg des Marius u. Catulus über die Cimbern, s. Rom (Gesch.) u. Cimbern.

Campiren (v. fr.), so v. w. lagern ohne Zelte unter freiem Himmel, s. u. Bivouacq; daher **Campirleine**, eine Leine, an die in einem Lager od. Bivouacq die Pferde der Cavallerie u. Artillerie gebunden werden; **Campirpfahl**, ein hölzerner, unten mit einem eisernen Schuh u. oben mit einem eisernen Ringe versehener Pfahl, der zur Befestigung der Campirleine benutzt wird.

Campi Salentini (a. Geogr.), Ebene in Calabrien, in N. am Vorgebirge Japygium.

Campistron, 1) Jean Galbert de C., geb. 1665 in Toulouse, lebte seit 1672 in Paris, war 30 Jahre Secretär des Herzogs von Vendome u. st. 1723 in seiner Vaterstadt; er schr. die Tragödien Virginie, Tiridate, Andronic u. a.; die Opern Achille, Alcide, Acis et Galathée u. das Lustspiel Le jaloux désabusé; Oeuvres 1750, 3 Bde.; 2) Louis de C., Bruder des Vorigen, war früher Jesuit, st. 1737 in Toulouse; er schr. lateinische u. französische Gedichte.

Campi Taurasini (a. Geogr.), Ebene in Campanien, am Sebethus.

Campium, formloser, trüber Saft des in der Bildung begriffenen Zellgewebes.

Campli, Stadt am Tordino in der neapolitanischen Provinz Abruzze, Bischof; 6300 Ew.

Camp meetings (spr. Kamp mihtings), sind in Amerika von reisenden Methodistenpredigern unter freiem Himmel gehaltene Gottesdienste, an denen unzählige Zuhörer aus der ganzen Umgegend Theil nehmen.

Campo (ital., span., portug.), 1) flache Gegend; 2) hochliegende, grasige, strauchbewachsene, schluchtige Strecke in Brasilien, s. d. (Geogr.); 3) Halbegegend, s. u. Murcia; 4) Abtheilung eines Districts.

Campo, Feldmaß in der Lombardei, in Padua u. Vicenza = 840 Cavezzi quadr. = 38,826 Ares, in Treviso = 1250 Passi quadr. = 52,047 Ares, in Verona = 720 Cavezzi quadr. (Tavole) = 30,4795 Ares.

Campo Basso, Hauptstadt in der neapolitanischen Provinz Molise; Criminalgerichtshof, Civiltribunal, königliches College, Messerschmiede, lebhafter Transitohandel; 8350 Ew.

Campo Basso, Graf, Neapolitaner, Günstling Karls des Kühnen, versprach dem Herzog René, ihm Karl auszuliefern, u. ging selbst 1477 zu den Lothringern mit 800 Lanzenknechten über; aber die Eidgenossen weigerten sich unter einem Verräther zu fechten, u. er mußte sich während des Angriffs auf Nancy im Rücken des burgundischen Heeres halten. Einige glauben, C. habe den Mord Karls des Kühnen angestiftet.

Campo Bello, Insel am Eingang der Passamaquoddy-Bai, zur Colonie Neu-Braunschweig (Britisch NAmerika) gehörig, ungefähr 2 Meilen lang; an der äußersten Nordostspitze, am Haupteingange zur Bai, 250 Fuß weit ins Meer hinein gebaut, ein 60 Fuß hoher Leuchtthurm.

Campo Bianco, Berg u. Schlammvulcan auf Livari, der größten der Liparischen Inseln im Mittelmeere.

Campo Cossovo, so v. w. Amselfeld.

Campo d'Ourique (spr. Kampo d'Uhrike), so v. w. Ourique.

Campo Formio (C. Formido), Dorf mit Schloß bei Udine in der Provinz Friaul des österreichischen Kronlandes Venedig; 1400 Ew. Hiervon ward der Friedensschluß zwischen Österreich u. Frankreich in der Nacht vom 17. auf den 18. Oct. 1797 genannt; eigentlich zu Passerino geschlossen (C. F. war für neutral erklärt); s. Französischer Revolutionskrieg u. Österreich (Gesch.).

Campogium (Pharm.), so v. w. Gummigutti.

Campolargo, Stadt am San Francisco in der brasilianischen Provinz Bahia; 3000 Ew.

Campo loro, Wein von, Sorte Corsicawein.

Campomanes, Don Pedro Rodriguez, Graf von C., geb. 1723 in Asturien; war Fiskal des königlichen Hohen Rathes von Castilien; unterstützte die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien, die Verminderung des Gauner- u. Bettlerwesens u. die Freigebung des Getreidehandels; er wurde 1788 Präsident des Rathes von Castilien u. Staatsminister, aber von dem Grafen Florida Blanca verdrängt, verlor er seine Ämter u. st. 1802. Er schr. u. a.: Discursos sobre el fomento de la industria popular, Madr. 1774 (deutsch von Görlitz, Stuttg. 1778); Sobre la educacion popular de los Artisanos y su fomento, 1775, Anhang dazu 1775—77, zusammen 6 Bde.; Antiguedad maritima de la republica de Cartago, Madr. 1756; Tratado de la regalia de amortizacion, 1765, Fol., u. A. Gerona 1821; Tratado de la regalia de España, herausgeg. von Binc. Salva, Par. 1830.

Campo Mayor (spr. Kampumaior), Stadt bei Elvas in der portugiesischen Provinz Alemtejo; Festung gegen Spanien mit den Forts S. Joao u. Schomberg; 4500 Ew. Hier 1709 Sieg der Spanier über die Briten u. Portugiesen. 1712 wurde C. M. vergebens von dem Marquis de Bay belagert. 1732 Auffliegen des Pulvermagazins u. Zerstörung fast der ganzen Stadt. Von ihr führt der Marschall Beresford den Titel Marquis von C. M. Die Stadt wurde 16. März 1811 von Mortier erobert, jedoch schon am 21. wieder geräumt.

Campona (a. Geogr.), Römerfestung im pannonischen District Acincum, mit einer Besatzung von dalmatischen Reitern; jetzt nach Einigen St. Endre, nach And. Zsamlek.

Camponi (a. Geogr.), Volk in den Pyrenäen von Gallia aquit., wahrscheinlich im Campanerthal.

Campos, 1) Stadt auf der spanischen Insel Mallorca; heiße u. sehr besuchte Mineralquellen, Salzschlämmereien; 2400 Ew.; 2) Kanal von C., in Spanien; beginnt bei Rioseco in der Provinz Valladolid, gespeist durch den Sequillo, läuft nordöstlich u. ist bei Palencia mit dem Castilischen Kanal verbunden; 3) Bergebenen, s. u. Goyaz.

Campo Sampiero (Campo di S. Pietro), Flecken am Mussen-vecchio in der Provinz Padua des österreichischen Kronlandes Venedig; Hauptort des gleichnamigen Districts; Kastell, Sitz einer Prätur, Gerberei, Leinweberei; 2000 Ew.

Campo santo (ital., heiliges Feld), 1) Friedhof, Begräbnißplatz; 2) der Vorhof zu einem Begräbniß hervorragender Persönlichkeiten u. zu Familiengrüften fürstlicher Personen, nach Außen durch eine Mauer abgegrenzt, im Innern von einer Säulenhalle umschlossen. Das berühmteste Bauwerk dieser Art ist der von Giovanni Pisani (1283) im gothischen Style erbaute, im Innern der Arkaden mit 41 Fresken geschmückte C. S. zu Pisa, dem

Digitized by Google

Andenken der um den Freistaat verdienten Männer gewidmet. Derselbe ist 400 Fuß lang u. 118 Fuß breit. Auch in Neapel u. Bologna befinden sich ähnliche Anlagen, u. in Berlin ist der Plan zu einem großartigen C. S. entworfen, welcher mit dem am Lustgarten zwischen Schloß u. Museum zu erbauenden Dome verbunden werden soll. Die Entwürfe zur ornamentalen Ausschmückung des Innern sind von Pet. Cornelius bereits vollendet.

Campo Santo, Flecken am Panaro im Herzogthum Modena; 2500 Ew. Hier am 8. Febr. 1743 Niederlage der Spanier unter dem Grafen de Gages durch die Österreicher unter Traun; s. u. Österreichischer Erbfolgekrieg.

Camposcia, Art der dreieckigen Krabben, s. d.

Campos de Parecis (C. parecis), langer wüster schmaler Landstrich am Gebirgszuge Parecis in der brasilianischen Provinz Matto Grosso (Südamerika).

Campo vaccino (spr. Kampo Wattschino, Ochsenmarkt), Marktplatz in Rom, s. d. (u. Geogr.).

Campo Verde (spr. C. werde), Marquis v. C. V., geb. in Granada, nahm spanische Kriegsdienste, stieg schnell zum General; ersetzte Heinrich Odonel im Juni 1811 in dem Commando in Catalonien u. focht Anfangs glücklich; jedoch mißlang ihm ein Angriff auf das Fort Montjouy bei Barcelona, u. bei einem Versuche, Figueras zu verproviantiren, ward er von Baraguay d'Hilliers geschlagen u. war seitdem stets unglücklich. Nach der Rückkehr des Königs als Anhänger der Cortes erst verwiesen, dann eingekerkert, erhielt er erst durch die Revolution von 1820 seine Freiheit wieder u. ward Generalcapitän von Granada u. Adjutant Ferdinands VII.; 1821 nach Sevilla gesendet, um dort den General Velasco als Generalcapitän zu ersetzen, konnte er denselben nicht verdrängen; er kehrte nach Granada zurück u. starb einige Zeit darauf.

Camprecht, so v. w. Gartenrecht.

Campredon (Camprodon), Stadt am Zusammenfluß des Ter u. Rinutort in der spanischen Provinz Gerona, unweit der französischen Grenze, befestigt; 1800 Ew.

Campreduine, Dorf, so v. w. Camperdün.

Campremoldo di Sopra, Marktflecken am Nureta, im parmesanischen District Piacenza; hier Treffen an der Trebia zwischen Hannibal u. den Römern.

Campsie (spr. Kämsie), Kirchspiel in der Grafschaft Stirling (Süd-Schottland), nordwestlich von Glasgow gelegen; Fabriken grober Tücher (Campsie Greys), Kattundruckerei, Bleichen; 5000 Ew. In der Nähe die Campsie Hills, Berge von 1500 Fuß Höhe, wo schöne Achate gefunden werden.

Camptorhynchus, Käfer, Art der Langrüßler.

Campulotes (Campulotus), so v. w. Magilus, bei Lamark eine Gattung der Röhrenwürmer, so v. w. Spirobranchus *Blainville*.

Campus (lat.), 1) Ebene, Fläche; 2) bes. flaches Feld, Acker; 3) (röm. Ant.), Platz in Rom, zu Festen, Volksversammlungen, Waffenübungen u. Ähnlichem; so bes. der Campus Martius, das Marsfeld, s. u. Rom (a. Geogr.).

Campuzano (spr. Kampusano), Don Joaquin Franzisco, Graf v. Rechen, stammt aus einem altcastilischen Geschlecht, war 1808 spanischer Gesandtschaftssecretär in Wien, 1809 Adjutant des Generals Don Manuel Freyre, nach Vertreibung der Franzosen Bureauchef im Ministerium des Auswärtigen, 1817 Gesandtschaftsträger in London, 1820 Gesandter in Dresden, 1828 in Lissabon, 1829—34 in Wien u. 1736—38 in Paris; gab La verité adressée aux Cortes, 1838, heraus, u. gründete gleichzeitig in Madrid ein politisches Journal: El amigo del pueblo.

Camp volant (fr., spr. Kang wolang), fliegendes Corps, welches den Feind beunruhigt.

Campylanthus (C. *Rth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Veronicene. Art: C. salsoloides, Strauch, auf Teneriffa.

Campylomŷza, so v. w. Winkelmücke, s. Gallmücke, eine Gallmückengattung mit Nebenaugen.

Campylospermus (gr., Bot.), krummsamig, wenn das Eiweiß des Samen am Rande einwärts gekrümmt ist.

Campylostāchys (C. *Knth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Stilbineae, Gr. Stilbeae *Rchnb.* Arten: in SAfrika.

Campylŏtrop (gr., Bot.), krummwendig od. krummläufig, wenn das Eichen so gekrümmt ist, daß der Eimund neben dem Nabel liegt.

Campynēma (C. *Labill.*), Pflanzengattung der Familie der Amaryllideae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. lineare, in Neuholland.

Camraigne (spr. Kamränje), Hafen in der Provinz Nhatrang des Reiches Anam (Hinterindische Halbinsel).

Camroop (spr. Kamrup), District in der britischen Provinz Assam in Ostindien, 132 QM. mit 300,000 Ew.; Kalksteinbrüche im Ramsla-Dooar.

Camtu (Camtoo), 1) Bai auf der Ostküste des Caplandes; 2) Fluß ebd., der darein mündet, in den Nieuweldsbergen entspringt u. den Zoutwater u. Kogga aufnimmt.

Camuccini (spr. Kamutschini), Vinc., geb. 1773 in Rom, Geschichtsmaler; machte seine Studien in den Hauptstädten Italiens, in London, Paris u. Deutschland, wurde 1818 Director der Akademie zu Neapel, kehrte von dort nach Rom zurück, wo ihn der Papst zum Oberaufseher der Gallerie u. der Mosaikfabrik u. Maler an der Peterskirche in Rom ernannte. Er st. 1844 in Rom. Werke: Horatius Cocles; Ermordung Cäsars u. Tod der Lucretia; Bekehrung Pauli; der ungläubige Thomas; Christus in der Vorhölle, für die Prager Akademie; die Porträts des Papstes Pius VII., des Königs u. der Königin von Neapel; I fatti principali della vita de Gesu Christo, erschienen in Zeichnungen 1829 ff. Er restaurirte auch mit seinem Bruder, Pietro C. (st. 1833), alte Gemälde. Einige seiner Werke sind von Bettelini in Kupfer gestochen.

Camŭlus, Kriegsgott der Sabiner.

Camum, im Mittelalter eine Art Bier, welches aus Gerste u. anderen Ingredienzen bereitet wurde.

Camūni (a. Geogr.), Volksstamm in Rhätien, in dem jetzigen Thal Camonica.

Camus (röm. Ant.), 1) Pferdegebiß, Kappzaum; 2) Halseisen für straffällige Sklaven.

Camus (spr. Kamüs), 1) Charles Etienne Louis, geb. 1690, war Professor der Mathematik in Paris, vermaß 1736 in Lappland einen Grad in der Nähe des Pols u. st. 1768. Er schr.: Cours de mathématique, 1735; Elémens de mécanique u. a. 2) Armand Gaston, geb. 1740 in Paris, war

Advocat der franzöſiſchen Geiſtlichkeit, ſpäter Rath des Kurfürſten von Trier u. des Fürſten von Salm-Salm, nach Ausbruch der Revolution Deputirter für Paris bei den Notablen, wo er mit großer Energie für die Abſchaffung der alten Geiſtlichkeit u. weltlichen Verhältniſſe ſprach u. für den Tod Ludwigs XVI. ſtimmte. Auf ſeinen Vorſchlag, Dumouriez zur Rechenſchaft zu ziehen, ward er zu Anfang 1794 nebſt 5 anderen Commiſſarien an ihn abgeſchickt; dieſer ließ ihn aber gefangen nehmen u. den Öſterreichern ausliefern. 1795 wurde er gegen die Prinzeſſin Thereſe, Tochter Ludwigs XVI., ausgetauſcht. Obgleich eifriger Republikaner u. dem Conſulat entgegen, behielt er auch unter dieſem ſeine Stelle als Archivar, war bis 1797 Mitglied u. Präſident des Rathes der 500 u. ſt. 1804. Er ſchr.: Code matrimon., Par. 1770; Lettre sur la profession d'advocat, 1772—74, 2 Bde.; Code judiciaire, 1792, 4 Bde.; Voyage dans les départ. nouvellement reunis, 1803, 2 Bde.; überſetzte Ariſtoteles Geſchichte der Thiere (1793) u. Epiktetes u. Kebes (1796, 2. Aufl. 1803); Collection des décisions nouvelles, ebd. 1784, 3 Bde., u. m. a. **3)** So v. w. Le Camus.

Camwood (engl., ſpr. Kämwudd), Rothholz von Baphia nitida, einem an der Küſte Sierra Leone wachſenden Baume, welches in der Färberei eine dem Braſilienholze ähnliche Anwendung findet. Es hat ein lebhafteres Roth als Fernambuk u. wird in England auch zu Meſſerheften verarbeitet.

Canabac, Inſel des Biſſago-Archipels im Atlantiſchen Ocean, weſtlich von Senegambien.

Canabury, Nebenfluß des Rio Negro 2).

Canada, die größte der coloniſirten Provinzen (Settled Provinces) des Brititiſchen NAmerika, grenzt im N. an Labrador, im O. an den Lorenz-Golf u. die britiſche Provinz Neu-Braunſchweig, im SO. u. S. an die Vereinigten Staaten (Maine, New-Hampſhire, Vermont, New-York, den Ontario-See, Erie-See, den St. Clair-See, Michigan, den Huron-See, Oberen-See) u. im W. an das Hudſons-Bai-Territorium, erſtreckt ſich vom 41° 47′ bis 52° 30′ nördlicher Breite u. vom 46° 15′ bis 72° weſtlicher Länge u. umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 16,000 QM.; Gebirge: im SO. der Appalachenzweig, Albanygebirge, die Grenze gegen Maine zu bildend; Vorgebirge: Cap Gaspé, Cap Roziere, Cap D'Eſpoir; Baien: St. Lorenz-Golf (mit der Des Chaleurs- u. der Mirimachi-Bai); Seen: Oberer See, Huron-, Erie-, St. Clair- u. Ontario-See (vorzugsweiſe Canadiſche Seen [ſ. d.] genannt u. zur Hälfte zu C., zur Hälfte zu den Vereinigten Staaten gehörig), ferner Georgian-Bai (Nebenſee des Huron-See), Nipiſſing- (durch den French-River mit der Georgian-Bai in Verbindung, Weg für Pelzhändler), Simcoe- (durch den Severn mit der Georgian-Bai, durch den Trent mit dem Ontario-See in Verbindung) Temiscamang-, Mud-, Des Chats-, Rice-, St. Johns-, Champlain-, Chaudière-See u. a.; Flüſſe: St. Lorenz (unter ſeinen verſchiedenen Namen St. Louis, St. Marys Strait, Strait of Mackinaw, St. Clair, Detroit, Niagara, St. Louis-See, St. Peters-See) mit ſeinen zahlreichen Nebenflüſſen, von denen die bedeutendſten **a)** von N. Ottawa (die Grenze zwiſchen Ober- u. Unter-C., u. bei ſeiner Mündung in den St. Louis-See, den See der beiden Berge [Lake of the Two Mountains] bildend), Ouſe od. Grand-River (zum Erie), Thames (zum St. Clair), Marquinongé, St. Maurice, Batiscan, St. Anne, Jacques-Quartier, Saguenay; **b)** von S. Chateauguay (in den St. Louis), Chambly od. Richelieufluß, Yamaska, St. Francis, Nicolet, Becancour, Du Chêne, Chaudière, Etchemin u. Mitis; ferner Riſtigouche (in die Chaleurs-Bai) u. St. John (in ſeinem mittleren u. unteren Laufe in Neu-Braunſchweig). Kanäle: der Rideau-Kanal (von Kingſton am Ontario-See nach Bytown am Ottawa), Welland-Kanal (vom Erie-See nach dem Ontario-See, um den Niagara zu umgehen), La Chine-Kanal (um den St. Louisfall [Sault of St. Louis] zu umgehen), Greenville-Kanal (am Ottawa). Eiſenbahnen (1857 im Betrieb): von Buffalo nach Paris, am Huron-See (19 Meilen), von Rouſes Point nach Montreal (10 Meilen), von Cobourg nach Peterborn (6 Meilen), vom Niagara nach Chippewa (3¼ Meile), durch den Montrealdiſtrict (32 Meilen), von Richmond nach Quebec (22 Meilen), durch die Diſtricte Brockville u. Toronto (72 Meilen), durch die Diſtricte Toronto u. Sarnia (20 Meilen), St. Thomas-Zweigbahn (11 Meilen), Great-Weſtbahn (vom Niagara nach Detroit 54 Meilen, mit der Guelph-Zweigbahn [3¼ Meile] u. der Toronto-Zweigbahn [von Toronto nach Hamilton] 7¾ Meile), von Montreal nach Vooers (8 Meilen), von Plattsburg nach Vooers (4 Meilen), von Toronto nach Collingwood am Huron-See (22 Meilen), von Prescott nach Bytown am Ottawa (12 Meilen), verſchiedene kleine Zweigbahnen (10 Meilen), insgeſammt 316 Meilen. Klima: gegen die gleichen Breitengrade in Europa ziemlich kalt, lange, ſtrenge Winter, vom November bis April anhaltend (das Thermometer oft plötzlich von + 2° zu — 20° R. fallend), kurze Frühlinge, heiße Sommer, dabei im Allgemeinen der Himmel verhältnißmäßig klar, SW-Winde herrſchen vor u. bringen heiteres Wetter, NO-Winde bringen faſt immer im Sommer Regen, im Winter Schnee. Der Boden iſt faſt durchgehends eben u. wegen ſeiner reichen Bewäſſerung fruchtbar, aber noch wenig angebaut. Producte des Mineralreiches: Silber u. Kupfer (in Ober-C.), Eiſen (in Unter-C. am nördlichen Ufer des St. Lorenz), Gold (in Unter-C. in der Seigneurie von Beauce, ſüdlich von Quebec), Steinkohlen u. Salz; des Pflanzenreiches: Mais, Roggen, Gerſte, Hafer, Hanf, Flachs, ſowie überhaupt die meiſten Getreidearten, Obſtſorten u. Culturpflanzen des mittleren Europas (Obſt namentlich in Ober-C., dort ſelbſt Apricoſen u. Pfirſichen), reiche Waldungen, darunter von Nadelhölzern namentlich die weiße od. Weymouths-Fichte (Lord Weymouths Pine, Pinus Strobus, der höchſte Baum NAmerikas im Oſten der Rocky Mountains, die ſchönſten Maſten liefernd), ferner Pinus canadensis (ebenfalls ſehr hoch werdend), P. nigra u. alba, P. Banksiana (kleiner Baum, von den Canadiern als Cypreſſe bezeichnet, gutes Holz zum Bau kleiner Boote liefernd), Balſamfichten (P. balsamea, von welcher der Canadiſche Balſam kommt), P. rubra, P. rigida; von Laubhölzern die Canadiſche Eiche (deren Holz aber zum Schiffsbau nicht ſo geeignet, wie das der europäiſchen, weil weniger dauerhaft), Pappeln, Birken, Erlen, Weiden, Ahorn, Zuckerahorn (Acer saccharinum, aus deſſen Saft

Digitized by Google

viel Zucker gewonnen wird); von kleineren einheimischen Pflanzen ist noch der Wasserreis (Zizania aquatica) wichtig; des Thierreiches: Elennthiere, Hirsche, Buffalo (im südwestlichen Theile), Bären, Wölfe, Füchse, Hasen, Biber u. Ottern (beide von Jahr zu Jahr seltener werdend), wilde Katzen, Marder, Wiesel, überhaupt viele wegen ihrer kostbaren Pelze geschätzte Thiere, Rindvieh, Schafe, Schweine u. andere von Europa eingeführte Hausthiere, Kolibris, wilde Truthühner, viele Sumpf- u. Wasservögel, Klapperschlangen, viele Fische, Lachse, Störe u. a. Einwohner im N. u. W. noch viele Indianer, Überreste der sogenannten Sechs Nationen, namentlich zu den Stämmen der Mohawks, (im N. des Ontario-See, am Simcoe-, Mud- u. Rice-See, an den Flüssen Ouse, Thames u. St. Clair, ungefähr 8000 Köpfe), Salteux (am Huron- u. Oberen See) Algonkins, Mic Macs, Missisagas u. Chippewas, insgesammt 11—12000. Die Eingewanderten sind theils französischen Ursprungs, theils Engländer, Schotten, Irländer u. Deutsche. Die Gesammtzahl der Bevölkerung betrug nach der Zählung von 1856 1,890,108 Ew. Die Indianer sind fast sämmtlich zum Christenthum bekehrt, haben einen gewissen Grad von Civilisation angenommen u. treiben Ackerbau, Viehzucht, Jagd u. selbst einige Handwerke. Die weiße Bevölkerung ist sehr verschieden vertheilt, am dichtesten am Lorenzstrom, weniger dicht im Westen, am wenigsten im Norden. Die ursprünglich Eingewanderten sind Franzosen, deren Abkömmlinge noch jetzt Habitans genannt werden, u. die ungefähr ⅓ der weißen Bevölkerung ausmachen u. mit den Abkömmlingen der englischen u. schottischen Eingewanderten wegen ihrer nationalen u. religiösen Verschiedenheit in einem fast feindseligen Verhältnisse stehen, sich wenigstens von ihnen möglichst fern halten, mit ihnen weder geselligen Umgang pflegen, noch sich gegenseitig verheirathen; nur in der neuesten Zeit hat sich dies Mißverhältniß etwas zum Bessern gewandt. Verfassung: Die Executivgewalt hat ein von der Krone England ernannter u. dieser verantwortlicher Generalgouverneur (1857 Sir Edmund Walker Head), welcher in Quebec residirt, u. zugleich sämmtliche colonisirte Provinzen von Britisch Nordamerika (Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Prinz Edward's Island u. Neufundland) verwaltet u. unter welchem die Gouverneure der übrigen Provinzen (Lieutenant-Governors) stehen. Die Gesetzgebende Gewalt liegt nach der Verfassung vom 23. Juli 1840 (An Act 3. and 4. Victoria, to reunite the Provinces of Upper and Lower Canada) in der Hand eines Legislative Concil u. einer Assembly. Für den ersteren ernennt der Generalgouverneur, mit Zustimmung der Krone England, mindestens 20 Mitglieder (zu gleichen Theilen aus Ober- u. aus Unter-C.) auf Lebenszeit u. den Vorsitzenden (Speaker). Die Assembly wird auf 4 Jahre gewählt; um wahlfähig zu sein, muß man einen Grundbesitz von mindestens 5 Pf. Sterl. jährlichen Reinertrag haben, 21 Jahr alt u. Unterthan der englischen Krone durch Geburt od. Naturalisation sein. Wähler sind alle 21jährige britische Unterthanen, die im Wahldistrict ein Eigenthum (Freehold) von mindestens 40 Schilling jährlichen Reinertrag besitzen. Der Generalgouverneur beruft die Assembly ein u. hat das Recht, sie zu vertagen u. aufzulösen. Den Sprecher wählt dieselbe aus ihrer eigenen Mitte auf die Dauer der constitutionellen Periode. Beide Versammlungen werden jedes Jahr ein Mal einberufen; jedes Mitglied derselben muß zuvor dem Generalgouverneur od. dessen Stellvertreter den Huldigungseid leisten. Der Gouverneur bestätigt die durch die Versammlungen gegangenen u. von denselben angenommenen Bills vorläufig u. sendet sie dann an den britischen Staatssecretär ein; der Krone England steht innerhalb zweier Jahre das absolute Veto zu. Jede von den Versammlungen angenommene Bill, welche die Rechte der Anglicanischen u. der Römisch-Katholischen Kirche, die Ausübung des Gottesdienstes u. die Kronprärogative der Verleihung unbebauten Landes betrifft, muß dem britischen Parlamente vorgelegt werden. Die Bestimmung, daß alle auf die Verhandlungen der beiden Versammlungen Bezug habenden officiellen Documente, Schriften, Berichte u. dergl. nur in englischer Sprache abgefaßt werden dürften, ist durch die englische Parlamentsacte vom 1. August 1848 aufgehoben. Finanzen: Einnahmen (Eingangszölle, Kanalrevenüen u. dergl.) über 700,000 Pf. Sterl.; Ausgaben (Interessen der öffentlichen Schuld, Civilliste, Unterhaltung von Kanälen u. dergl.) über 500,000 Pf. Sterl.; Schuld: 3½ Million Pf. Sterl., wovon auf Ober-C. allein über 2 Millionen kommen. Münzen, Maße u. Gewichte: Man rechnet nach Pfunden zu 20 Schilling à 12 Pence, entweder wie in England nach der Sterling Valuta od. nach der Halifax Valuta (Halifax Currency, 50 Pence Sterling = 61 Pence Halifax Currency), also 2½ Pfund Halifax Currency auf die deutsche Vereinsmark fein Silber. Der englische Sovereign gilt 24½ Schilling, der nordamerikanische Eagle 50 Schilling, das französische Fünffrancsstück 4⅓ Schilling. Bei Zahlungen über 50 Pfund treten die Tarifsätze al marco ein, die Troyunze englische Goldmünzen zu 94⅔ Schilling Halifax C., nordamerikanische zu 93 Schilling, französische zu 93⅓ Schilling. Maße u. Gewichte sind je nach den Umständen die altfranzösischen od. altenglischen. Feldmaß: der Arpent, zu 100 Perches carrées à 324 Pieds carées = 1,339 preußischer Morgen. Wechselcourse werden nur auf London gemacht. Man notirt gewöhnlich ± 9 Procent Prämie, d. h. 100 Silberdollars zu 4½ Schilling in London = ± 109 Silberdollars in Quebec. Ober- u. Unter-C., durch die Acte vom 23. Juli 1840 in politischer Beziehung zwar zu Einer Provinz vereinigt, besitzen doch, statistisch betrachtet, so viel Eigenthümliches, daß sie in dieser Hinsicht getrennt werden müssen.

A) Ober-C. (West-C., Upper-C., C. West, früher York), grenzt im N. u. O. an Nieder-C., im S. an die Vereinigten Staaten u. im W. an das Hudsonsbai-Territorium, erstreckt sich vom 41° 47′ bis 43° 31′ nördl. Breite u. vom 58° (Mündung des Ottawaflusses in den St. Louis-See [Lorenzstrom] die Grenze gegen Nieder-C. zu bildend) bis 72° westl. Länge (nach Ferro) u. umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 6700 QM., wovon etwas über den vierten Theil (19 Millionen Acres, à Acre 1,339 preußische Morgen) amtlich vermessen, theilweis angebaut u. in Districte vertheilt ist, die das Land zwischen dem Ottawa u. Lorenzstrom u. die Halbinsel zwischen dem Huron- u. Erie-See einnehmen. Hiervon ist etwas über die Hälfte (gegen

10 Millionen Acres) gegen Jahresrenten an die Indianer abgetreten worden. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Fischerei u. Holzschlag. Industrie ziemlich gering, beschränkt sich auf die Fabrikation von Wollen- u. Eisenwaaren u. Pottaschesiederei. Handel bedeutend; Ausfuhr: Holz, Pelze, Fische, Thran, Getreide, Steinkohlen, Salz, Pottasche, im Betrag von nahe an ½ Million Pf. Sterl.; Einfuhr: Colonialwaaren, Wein, Branntwein, Baumöl, Eisen-, Thon- u. Glasmanufacturwaaren, getrocknete Früchte, im Betrag von über 700,000 Pf. Sterl. Die Gesammtzahl der Bevölkerung beläuft sich nach der Zählung von 1856 auf 999,847 Ew., unter welchen die Abkömmlinge der englischen u. schottischen Eingewanderten bei weitem überwiegen (The family compact), u. in deren Händen sich auch vorzugsweise der Besitz der öffentlichen Ämter u. des Grund u. Bodens befindet; in den gesetzgebenden Versammlungen bilden sie die aristokratische Opposition. Die Einkünfte von Ober-C. bestehen aus dem Eingangszoll auf die, aus den Vereinigten Staaten u. Europa eingeführten Waaren u. der Grundsteuer (1 Pence vom Pf. Sterl. des Ländereiwerthes, das cultivirte Land pro Acre 1 Pf., das uncultivirte pro Acre 4 Schilling gerechnet); sie belaufen sich auf nicht ganz 100,000 Pf. Sterl. Es gibt englisches Criminal- u. Civilrecht; ebenso ist das Gerichtsverfahren u. die Municipalverwaltung der englischen nachgebildet. Die Milizen sind gegen 80,000 M. stark, außerdem einige Regimenter als Garnisonen. Religion: Unbedingte Glaubensfreiheit; es finden sich die Anglikanische Kirche (gegen 200,000 Seelen), die Schottische Kirche (gegen 70,000), Römisch-Katholische Kirche (130,000), freie Presbyterianische Kirche von C. (70,000), andere Presbyterianer (20,000), Wesleyanische Methodisten (90,000), Episkopale Methodisten (37,000), andere Methodisten (16,000), Baptisten (30,000), Lutheraner (8000), Independenten (6000), Quäker (6000), Universalisten (3000), Mennoniten (5000), Unitarier (700), Juden (200), ferner Mährische Brüder, Holländische Reformirte, Tunkers u. v. a. u. eine große Anzahl (70 bis 100,000) ohne alle Confession (no creed or denomination). Die Anglikanische, Schottische, einige andere Protestantische u. die Römisch-Katholische Kirche erhalten vom Staate Unterstützung. Der öffentliche Unterricht wird von Seiten der Regierung sehr befördert. In Toronto besteht eine hohe Schule (King's College) mit 226,000 Acres Kronländereien dotirt, in Kingston das Queen's College der Presbyterianer, in Coburg eine Akademie (Victoria College) mit einer jährlichen Staatsunterstützung von 500 Pf. Sterl., ferner in jeder Districtsstadt eine Districtsschule, deren Lehrer vom Gouvernement besoldet werden (nicht unter 100 Pf. Sterl. jährlich); außerdem sind die Townships in Schuldistricte eingetheilt, deren jeder eine öffentliche Schule hat, welche ebenfalls Unterstützung vom Staate genießt. Gelehrte Gesellschaften: Die Polytechnical Society u. die Temperance Society in Kingston. Wohlthätigkeitsanstalten: Hospital, Irrenhaus u. Auswanderungsbureau in Toronto; Hôtel Dieu der Barmherzigen Schwestern in Kingston. Für Anlegung von Eisenbahnen, Kanälen u. sonstigen Wasserbauten, Chausseen (Plank Roads), Dampfschiffverbindungen, Posten (Personen- wie Briefbeförderung) u. dergl. thut die Regierung ebenfalls sehr viel. Eintheilung in 20 Districte: Bathurst, Brock, Colborne, Dalhousie, Eastern, Gore, Home, Huron, Johnstown, London, Midland, Newcastle, Niagara, Ottawa, Prince Edward, Simcoe, Talbot, Victoria, Wellington, Western. Diese sind der Größe u. Einwohnerzahl nach sehr verschieden, zerfallen in Counties (od. Ridingsgrafschaften) u. diese wiederum in Townships (Städtische Bezirke), diese letzteren werden in Quadratform angelegt (von 20,000 bis zu 90,000 Acres) u. in Concessions eingetheilt, diese in Lots (200 Acres) u. halbe Lots (100 Acres). Der Durchschnittswerth des cultivirten Landes (Cleared Land, gegen 3,000,000 Acres) ist 3½ Pf. Sterl., des uncultivirten (wild Land) 1½ Pf. Sterl., wonach sich der Gesammtwerth des ersteren auf über 9 Millionen, des letzteren auf 8½ Millionen Pf. Sterl. berechnet. Hauptstadt: Toronto (indian. Name für York, wie sie früher hieß) am Ontario-See; 30,000 Ew.

B) Unter-C. (Nieder-C., Ost-C., Lower C., C. East), grenzt im N. an Labrador, im O. an den Lorenz Golf u. Neu-Braunschweig, im S. an die Vereinigten Staaten u. im W. an Ober-C., erstreckt sich vom 45° 31′ bis 52° 30′ nördlicher Breite u. vom 46° 15′ bis 58° westlicher Länge u. umfaßt einen Flächenraum von 9,600 QM., wovon etwas über den sechsten Theil (ungefähr 19 Millionen Acres) amtlich vermessen u. in Districte eingetheilt ist, die zu beiden Seiten des oberen Laufes des Lorenzstromes liegen, u. von welchem wiederum nur etwa der dritte Theil wirklich angebaut ist. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau, Viehzucht, Schiffsbau, Seefischerei u. Fertigung von Wollen-, Baumwollen- u. Leinengeweben, so daß namentlich die französische Bevölkerung fast nur selbstgefertigte Stoffe trägt, außerdem noch etwas Bergbau (namentlich Eisen). Ein großer Theil des Grundbesitzes beruht auf einer Art von Feudalsystem, die noch aus der französischen Zeit stammt. Der König übertrug als Lehnsherr einzelnen adligen Familien Ländereien (Seigneuries), od. kleine Lehngüter (Tiefs), welche dann von den Seigneurs in Parcellen an die Bauern (Tenanciers od. Censitaires) überlassen (concédé) wurden. Diese letzteren hatten den ersteren Renten, Naturalabgaben u. Laudemien zu entrichten, die Seigneurs dagegen Procente an die Krone. Diese Einrichtung ist bei den in Seigneuries eingetheilten Districten auch noch unter englischer Herrschaft beibehalten worden. In den in Townships eingetheilten Districten findet Verkauf durch Auction statt (Free and common socage). In Folge davon hat der Ackerbau in jenen Theilen sich weniger rasch u. weniger günstig entwickelt als in diesen. Der Gesammtbetrag der in den Seigneurien vermessenen Ländereien beläuft sich auf etwas über 10 Millionen Acres (wovon jedoch nur die Hälfte in den wirklich colonisirten Districten), der in den Townships über 8 Millionen Acres. Handel sehr bedeutend; Ausfuhr: Holz (über 1 Mill. Pfund Sterling), Fische, Pelze, Getreide, Mehl, fertige Schiffe, insgesammt über 3 Mill. Pfd. Sterl.; Einfuhr: Manufacturwaaren (über 1 Mill. Pfd. Sterl.), Colonial-, Eisen-, u. Glaswaaren, Wein, fertige Kleidungsstücke, Hüte, Papier, Seife, Malerfarben; insgesammt gegen 3 Mill. Pfd. Sterl. Kaffee u. Thee werden viel aus den Vereinigten

Digitized by Google

Staaten geschmuggelt. Für den Seehandel sind Quebec u. Montreal die beiden Hauptplätze; in ersterer Stadt laufen jährlich über 1000 Schiffe ein u. ebensoviel aus, in letzterer etwa der fünfte Theil soviel. Die Gesammtzahl der Bevölkerung beläuft sich nach der Zählung von 1856 auf 890,261 Ew., von welchen der größte Theil französischer Abstammung ist (namentlich aus der Normandie). Dieser Theil der Bevölkerung steht in dem Rufe der Ehrlichkeit, Gewerbethätigkeit, Arbeitsamkeit, Nüchternheit u. Gastfreundschaft. Nur eine geringe Anzahl davon gehört den Seigneurfamilien an, die meisten sind fleißige Bauern (Habitans), unter denen fast durchgehends eine große Gleichheit der Verhältnisse herrscht; ohne reich zu sein, haben sie bei ihrer Anspruchslosigkeit, ein hinreichendes Auskommen u. führen ein sorgenfreies, heiteres Leben. Sie leben in Dörfern u. Weilern zusammen, bewohnen einfache, aber durch Reinlichkeit u. Nettigkeit ausgezeichnete, aus Fachwerk bestehende, durchgängig weiß getünchte, meist mit Gärten umgebene Häuser. Bettelei u. Diebstahl kommen fast nie unter ihnen vor; eben so fremd ist ihnen aber auch andrerseits selbst der geringste Grad von Schulbildung, u. in dieser Hinsicht unterscheiden sie sich namentlich von den Abkömmlingen der englischen Eingewanderten, mit welchen sie fast ängstlich jede Berührung vermeiden. Rechtswesen: In den in Seigneuries eingetheilten Districten gilt das alte französische Civilgesetzbuch (Coutume de Paris) u. französisches Verfahren, in den in Townships eingetheilten Districten das englische Civilrecht u. englisches Verfahren, dagegen in der ganzen Provinz das englische Criminalrecht u. Geschwornengericht. Das Oberappellationsgericht (High Court of Appeal) ist in Quebec, drei Obergerichte (Courts of Queen's Bench) in Quebec, Montreal u. Three Rivers, Provinzialgerichte in Gaspé u. St. Francis. Municipalverfassungen haben nur die Städte Quebec u. Montreal. Die Milizen sind gegen 90,000 Mann stark, wovon ungefähr 10,000 mit Musketen bewaffnet; außerdem noch einige englische Regimenter als Garnisonen. Religion: in kirchlicher Beziehung bei weitem weniger gemischt als in Ober-C. Der französische Theil der Bevölkerung ist römisch-katholisch u. hat einen Bischof in Quebec; der niedere Klerus zeichnet sich zwar nicht durch Gelehrsamkeit, wohl aber durch Berufstreue u. einen hohen Grad von Moralität aus. Die Priester erhalten neben ihrer fixen Besoldung noch Landzehnten (4 Procent des Getreideertrags); auch existiren einige geistliche Orden u. Klöster. Die Anglikanische Kirche hat Bischöfe in Quebec u. Montreal (zu dessen letzteren Diöcese auch Ober-C. u. die Hudsonsbailänder gehören), einen Archidiakonus in Quebec u. unter ihnen Pfarrer für die einzelnen Kirchspiele. Die Anglikanische u. die Schottische Kirche erhalten Staatsunterstützung. Der öffentliche Unterricht ist noch sehr wenig gefördert; namentlich von der französischen Bevölkerung genießen sehr viele nicht einmal Elementarunterricht u. lernen daher weder lesen noch schreiben. Von höheren Schulen (Seminare u. Colleges) gibt es das M'Gills College (protestantisch) u. das Seminar von St. Sulpice (katholisch) in Montreal, ein Seminar (katholisch) in Stanstead, ein College (katholisch) in St. Nicolet, eine Akademie (protestantisch) in Sherbrooke, ein Seminar (katholisch, einer Universität ähnlich eingerichtet, Unterricht unentgeldlich) u. die Royal Institution for the advancement of learning in Quebec. Gelehrte Gesellschaften: die Society of Natural History (mit Bibliothek u. naturhistorischen Sammlungen) in Montreal u. die Literary and Historical Society in Quebec. Wohlthätigkeitsanstalten: das Allgemeine Hospital der Soeurs Grises u. die Lady's Benevolent Society in Montreal, das Hôtel Dieu u. das Auswandererhospital in Quebec, das Fieberhospital in Point Levi u. an mehreren Orten am untern Lorenzstrom Depots zur Unterstützung gescheiterter Schiffer. Eintheilung in 3 Hauptdistricte (Montreal, Trois Rivières [Three Rivers] u. Quebec) u. 2 kleine Districte (Gaspé u. St. Francis) von denen Montreal in 17 Counties zerfällt: Beauharnois, Berthier, Chambly, La Chesnaye (mit L'Assomption, zur County Leinster vereinigt), La Prairie (mit L'Acadie zur County Huntingdon vereinigt), Missisquoi, Montreal, Ottawa, Richelieu, Rouville, St. Hyacinthe, Shefford, Stanstead (in neuster Zeit mit Shefford zum District St. Francis vereinigt), Terrebonne, Two Mountains, Vaudreil, Berchères. Trois Rivières in 6 Counties: Champlain, Drummond, Nicolet, St. Maurice, Sheerbroke, Yamaska; Quebec in 11 Counties: Bellechasse, Dorchester (mit Beauce vereinigt), Kamouraska, L'Islet, Lotbinière, Megantic, Montmorency (mit Orleans vereinigt), Portneuf, Quebec, Rimouski, Saguenay; Gaspé in 2 Counties: Gaspé u. Bonaventure. St. Francis hat keine eigenen Counties, seine Townships sind theils in Montreal, theils in Trois Rivières eingeschlossen. Die Counties mit vorwiegend französischer Bevölkerung zerfallen wiederum in Seigneuries, die mit vorwiegend englischer in Townships. Hauptstadt: Quebec, zugleich Hauptstadt des ganzen Britischen Nordamerikas.

Vgl.: De Charlevoix, Histoire et description de la Nouvelle France, Mémoires des Commissaires de S. M. très-chrétienne et de ceux de S. M. Britannique sur les possesions et les droits respectifs de deux couronnes en Amérique etc., Amsterd. u. Lpz. 1755, 3 Bde.; R. Gourlay, Statistical Account of Upper Canada, 3 Bde, Lond. 1795, 2. A. 1821; Wild, Travels through the Prov. of Canada, Lond. 1799; J. Arrowsmith, Lower C., Lond.; derselbe Upper C., Lond.; J. Mac Gregor, British America, 2 Bde., Edinb. u. Lond. 1832; J. Lebrun, Tableau stat. et pol. des deux C., Lond. 1832; H. Murray, An historical and descriptive account of British America, Edinb. 1839, 3 Bde.; Taylor, Journal of a tour from Montreal to Port St. Francis, Quebec 1840; J. Mactaggart, Three years in C., 2 Bde., Lond. 1829; E. A. Talbot, Five years residence in the Canadas, Lond. 1824, 2 Bde.; T. Bromme, NAmerikas Schönheiten, Bewohner u. Naturschätze im Allgemeinen u. der Britischen Besitzungen insbesondere, Stuttg. 1839; Views of C. and the Colonists by a five years' resident, Edinb. 1844; G. W. War, C. as itis, or the Emigrants' friend and guide to Upper C., Lond. 1847; Smith, Canadian Gazetteer, Toronto 1849; Bigsby, The shoe and canoe or pictures of travels in the C-s, 2 Bde., Lond. 1850; Mann, Emigrant's complete guide to C., Lond. 1857; R. Russel, North America, Observations of

Digitized by Google

the Agriculture and Climate of C. the U. S. and Cuba, Edinb. 1857. Karten: J. Bouchette, Map of the provinces of Upper and Lower C., 2 Bl., Lond.; H. Darion Rogers u. A. Keith Johnston, Atlas of the U. S., Canada, New Brunswick etc., 63 Bl. Fol., Lond. 1857.

Canada (Gesch.). Der Name C. soll von dem spanischen aca nada! (d. i. hier [im Norden] ist nichts!) herkommen, welches die Spanier, es entdeckend, wegen des unproductiven Landes ausgerufen hätten; nach Andern von dem Cabo de Nada, einem Vorgebirg am Lorenzstrom, od. vom schippewäischen Canata, großes Dorf. Zuerst besuchten die Italiener Giovanni u. Sebast. Cabot mit 6 englischen Schiffen 1497 das Land, doch wurde von den Engländern keine Notiz von dieser Entdeckung genommen. Um 1500 besuchten die Franzosen unter den Italiener Giovanni Verragani das Land, das dieser für Frankreich in Besitz nahm; 1506 Denis u. 1508 Aubert; 1534 u. 1535 fuhr Jacq. Cartier den Lorenzstrom hinauf u. nannte das Land Neu-Frankreich; er schloß Verträge mit den Eingebornen u. baute eine Festung. Um 1600 wurde schon ein großer Pelzhandel zwischen C. u. Frankreich getrieben. 1603 u. 1608 gingen Handelsgesellschaften von Rouen, St. Malo u. La Rochelle nach C.; 1608 legte Capitän Champlain den Grund zu Quebec, worauf die Colonie zum französischen Vicekönigreich gemacht wurde. Den Titel Vicekönig von Neu-Frankreich erhielt 1620 der Marschall Montmorency. 1628 ging auf Richelieu's Antrieb eine neue Handelsgesellschaft von 100 Mitgliedern von Frankreich nach C.; sie erhielt das ausschließliche Privilegium, mit C. zu handeln, machte sich aber anheischig, in 3 Jahren 300 u. bis 1643 16,000 Handwerker u. Ackerbauer dahin zu bringen. Wie die früheren Colonisten, so vermochten auch diese nicht die dortigen Zustände zu verbessern u. zu consolidiren. Fortdauernde Streitigkeiten mit den Indianern, welche von den Ansiedlern perfid behandelt wurden u. daher ihnen feindselig gesinnt waren, traten dem Gedeihen der Colonie hindernd entgegen. Noch schlimmer gestalteten sich die Verhältnisse, als die Religionsverfolgung der Jesuiten sich auch in den Colonien gegen die Reformirten wendete, so daß diese auch dort keine Zuflucht fanden. 1629 nahmen die Engländer Quebec, gaben es aber 1631 den Franzosen zurück u. 1640 wurde Montreal gegründet. Seit 1664 wurde C. von der Französisch-westindischen Colonie verwaltet u. die Colonie unter königliche Oberaufsicht gestellt. Indeß wurden schon 1674 der Gesellschaft die Territorien wieder entzogen u. eine Regierung nach C. geschickt. Diese, Conseil souverain, bestand aus dem Gouverneur als königlichem Commissär, einem apostolischen Vicar zur Wahrnehmung der kirchlichen Interessen u. 4 Edelleuten als Räthen. Die Colonien wurden nun blühend, aber dies gab den Engländern Veranlassung zur Eifersucht, u. es entstanden fortwährend Kämpfe an den Grenzen der beiden Mächte. 1685—88 waren kaum 12,000 Franzosen in dem Lande; viele Protestanten hatten sich, um den Verfolgungen zu entgehen, in der Wildniß angebaut. Nachdem die Engländer schon 1690 u. 1711 vergebliche Versuche gemacht, sich C-s zu bemächtigen u. 1756 durch den Marquis Montcalm, der in C. landete, mehrere Forts nahm u. 2000 Franzosen zu Gefangenen machte, sie aber durch insgeheim gewonnene Indianer niedermachen ließ, mehrere Vortheile gewonnen hatten, eroberten sie unter General Wolfe 1759 Quebec, u. Frankreich mußte im Frieden zu Paris 1763 C. abtreten. Diesen Verlust hatten die Franzosen mehr dem Unfug der Beamten in C., die sich allerhand Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen ließen, als dem Unglück gegen die Engländer zuzuschreiben. Berüchtigt sind bes. die Namen Beaujon u. Bigot. Von der französischen Regierung ward eine Untersuchung über jene Beamten verhängt, in deren Folge Mehrere in die Bastille gesetzt, Andere verbannt wurden. Die Briten führten nun durch Proclamation vom 7. October 1763 englisches Recht u. englische Gerichtshöfe für die Civil- u. Criminalprocesse ein; dies erregte aber als Antastung der französischen Nationalität Unwillen, u. als die Nordamerikanischen Unruhen ausbrachen, wurde für alle älteren Colonisten 1774 die alte französische Seigneurverfassung (d. h., daß ein Individuum einen ganzen District in Lehn bekam u. diesen nun Einzelnen, ihm Lehnbaren, abtrat) u. das französische Recht mit Ausnahme des Criminalrechts hergestellt, während die neuen, d. h. englischen Ansiedler, in ihren Townships das englische Recht beibehielten. Diese Maßregel u. der Umstand, daß die damals an Despotie gewöhnten Franzosen, besser mit der englischen Regierung daran waren, als mit ihrer eignen, waren Ursache, daß, als der Nordamerikanische Freiheitskrieg ausbrach u. 1775 die amerikanischen Generale Montgomery u. Arnold C. zu insurgiren versuchten, die Einwohner von C. der britischen Regierung treu blieben. Auch mißlang das Unternehmen der Amerikaner auf Quebec im December 1775 u. Bourgoyne reinigte C. von den Insurgenten. 1784 wurde die Habeascorpusacte in C. eingeführt. Auf Pitts Betrieb wurde, um C. ganz den anderen englischen Colonien gleichzustellen, die neue Constitution von 1791 verfaßt. Danach wurde C. in 2 Gouvernements, Ober-C. u. Unter-C., getheilt u. jedem vom König zu ernennenden Gouverneur ein berathender Vollziehungsrath u. 2 parlamentähnliche Corporationen, der gesetzgebende Rath u. die Assembly (s. Canada, Geogr.) beigegeben. Aber diese echt englische Einrichtung sagte dem französischen Charakter nicht zu, die in Nieder-C. die englische Nationalität um das 4fache überwiegende französische Bevölkerung trat mit der rein englischen gesetzgebenden Versammlung u. dem Geheimenrath bald in dem Repräsentantenhaus in geheime Opposition, u. die meisten in diesem durchgegangenen Bills wurden in der gesetzgebenden Versammlung verworfen. Dadurch wurde die Verschmelzung des französischen u. englischen Elements gehindert, u. immer schärfer sonderten sich die Elemente, daß in Nieder-C. das französische u. in Ober-C. das englische das herrschende wurde. Bei alle dem wankte die Treue der Canadier gegen England nicht, u. der Prinz-Regent sprach laut seinen Dank gegen dieselben über ihr Benehmen in dem Kriege gegen die Vereinigten Staaten 1812 aus.

Als jedoch nach dem Frieden 1816 viele Offiziere u. Beamten in C. Anstellung u. Fortkommen suchten u. der milde u. umsichtige Generalgouverneur Sir Sherbrooke, der seit 1816 diese Stelle bekleidet hatte, 1818 abging, zeigte sich in Nieder-C. nicht mehr der frühere Geist, man

Digitized by Google

klagte beſ. unter dem Generalgouverneur Herzog von Richmond u. unter dem Untergouverneur von Nieder-C., Dalhouſie, über Nepotismus, Bedrückungen, Veruntreuungen, Parteilichkeit ꝛc. Als man daher die Wiedervereinigung der beiden C-s in Eine Colonie 1822 im britiſchen Parlament zur Sprache brachte, fand dies nicht nur in dieſem großen Widerſpruch, ſondern noch mehr in Unter-C., von wo eine Petition gegen dieſe Bill an das britiſche Parlament ging, welches dieſelbe fallen ließ. An der Spitze der franzöſiſchen Oppoſition ſtand Papineau, nachmals Präſident der Aſſembly von Unter-C., deſſen Rednergabe auf die Bewegung großen Einfluß übte. Man verlangte beſ. größere Verantwortlichkeit der executiven Gewalt u. mehr Regelmäßigkeit in der Finanzverwaltung, die ungeachtet des großen Zuſchuſſes Englands immer ſchlechtere Reſultate gab. 1826 erregte die Canadalehnacte (Canada-tenures-act), welche das alte Seigneurverhältniß aufhob, den Unwillen der franzöſiſchen Bevölkerung, noch mehr ſteigerte ſich die Unzufriedenheit, als der Generalgouverneur im November 1827 ſich weigerte, die Wahl Papineaus als Sprecher in der Aſſembly von Unter-C. anzuerkennen. Die Aſſembly ging aus einander, ſetzte jedoch einen Ausſchuß nieder, welcher eine Beſchwerdeſchrift an das britiſche Parlament richtete, worin beſ. die Verwendung von ⅛ des ganzen Grundeigenthums für die engliſche Kirche hervorgehoben war; zugleich bat man um Dalhouſies Abberufung. In Folge deſſen wurde eine Commiſſion zur Unterſuchung der canadiſchen Verhältniſſe vom engliſchen Miniſterium abgeſandt u. Dalhouſie abberufen. Die Commiſſion fand die meiſten Beſchwerden gegründet, u. da in Rio u. Kempt u. ſpäter in Lord Aylmar unparteiiſche u. umſichtige Gouverneure eingeſetzt wurden, ſo beruhigten ſich die Gemüther, obgleich keine Maßregeln getroffen wurden, welche auf eine durchgreifende Veränderung des bisherigen Verwaltungsſyſtems abzweckten. Eine Palliativmaßregel 1832, nach der auch 11 franzöſiſche Canadier in die geſetzgebende Verſammlung aufgenommen werden ſollten, befriedigte das Verlangen der franzöſiſchen Coloniſten nicht, u. nachdem 1833—1835 kein Budget zu Stande gekommen war, ging 1834 Roebuck als Abgeſandter der Aſſembly von Unter-C. nach London, um eine neue Beſchwerde einzureichen. 1835 erſchien eine Parlamentscommiſſion, Lord Gosford, der zugleich zum Gouverneur in Unter-C. beſtimmt war, an der Spitze, in C., die Aſſembly gerieth mit derſelben in Conflicte, ſo daß es zu keiner Verſtändigung kommen konnte, u. 1836 beſchloß ſie, um die Regierung zu definitiven Maßregeln zu nöthigen, mit großer Stimmenmehrheit, für jetzt nur noch auf 6 Monate die Steuern u. zwar unter der Bedingung zu bewilligen, daß die geſetzgebende Gewalt künftig von einem, aus Wahlen hervorgegangenen Repräſentantenhauſe beſtehen, die Executivgewalt aber verantwortlich ſein ſolle. Beides ſchlug das britiſche Parlament am 13. März 1837 ab u. empfahl die Deckung des durch die Budgetverweigerung entſtandenen Deficits. Auch in Ober-C. hatte ſich indeſſen Unzufriedenheit gezeigt, man beklagte ſich beſ. über die Familienariſtokratie der alten Anſiedler (vor 1812), den Family compact; dieſe waren ſtrenge Anglikaner, hatten ſich alles noch unbebauten Bodens durch Kauf, Lehen u. Abtretung, u. zugleich ſämmtlicher Richter-, Civil-, Kirchen- u. Schulämter bemächtigt u. zogen jeden neuen Gouverneur in ihr Intereſſe. Gegen die dadurch hervorgerufene Mißverwaltung zeigte ſich in der Aſſembly eine ſtarke Oppoſition, welche ebenfalls auf Verantwortlichkeit der Regierungsbeamten antrug. An der Spitze der obercanadiſchen Oppoſition ſtand ſeit 1832 Mackenzie, welcher es dahin brachte, daß 1834 eine Petition mit ziemlich denſelben Klagepunkten, wie die untercanadiſche, nach England abgeſendet wurde; Gouverneur war damals Francis Head.

Als im Juni 1837 die Entſcheidung des britiſchen Parlaments über die Angelegenheiten Unter-C-s anlangte, wurde die Proclamation Lord Gosfords ſogleich von den Milizen in Quebec abgeriſſen, u. die Aſſembly von Unter-C. erklärte in einer Antwortsadreſſe am 18. Auguſt, daß ſie dieſe Entſcheidung als einen Mißbrauch der Gewalt anſähe u. ſo lange die Steuern verweigern würde, bis die Reſolution des britiſchen Parlaments nicht zurückgenommen u. die Forderungen bewilligt wären. Nachdem Gosford in Folge dieſes Beſchluſſes die Aſſembly aufgelöſt hatte, traten die Demokraten, mit Papineau, Nelſon, Cote, Drolet an der Spitze, zu einer revolutionären Geſellſchaft (Söhne der Freiheit) zuſammen, welche zu Montreal einen Centralausſchuß zur Leitung ihrer Unternehmungen conſtituirte. Dieſer ſprach die Trennung von England offen aus, u. 6 Grafſchaften traten im October zu einer Conföderation unter Nelſon zuſammen. Dagegen organiſirten die Loyaliſten ebenfalls einen Clubb, u. der Gouverneur zog zur Unterdrückung der Bewegung, welche bereits den Charakter des Bürgerkriegs angenommen hatte, Truppen herbei. Oberſt Gore wurde von 1500 M. unter Nelſon bei St. Denis am Lorenzſtrome den 23. November 1837 zurückgeſchlagen, Obriſtlieutnant Wetheral ſtürmte aber den 26. November die Verſchanzungen der Inſurgenten unter Brown bei St. Charles u. drang bis St. Denis vor, welches er in Brand ſteckte. In Unter-C. wurde am 4. Decbr. das Kriegsgeſetz erklärt u. die Aſſembly dieſer Provinz ſuspendirt. Am 14. u. 15. December wurden die Inſurgenten bei St. Euſtach u. Grand Brulé angegriffen u. zerſtreut, mehrere Anführer blieben, andere retteten ſich nach den Vereinigten Staaten. Gleich darauf wurde Lord Gosford abberufen u. Sir John Colborne proviſoriſch zum Gouverneur von Unter-C. ernannt. Auch in Ober-C. verſuchte ein Inſurgentenhaufe unter Mackenzie u. van Egmont die Hauptſtadt Toronto (York) in der Nacht zum 5. December zu überfallen, wurde aber am 7. December von Oberſt Mac Nab, dem Sprecher der Aſſembly von Ober-C., angegriffen u. zerſtreut. Van Egmont wurde gefangen, die übrigen Häuptlinge entkamen. Mackenzie floh nach Buffalo, im Staate New-York, nahm hier den Titel Präſident der Canadiſchen Republik an u. brachte von nordamerikaniſchen Freiſchaaren, ſogenannten Sympathizers, verſtärkt, auf der canadiſchen Navyinſel bei Buffalo Lebensmittel u. Waffen zu einem Angriff auf Ober-C. zuſammen. Er bediente ſich eines Dampfſchiffes Karoline, das einem Bürger von Buffalo gehörte, um die Verbindung mit dieſer Inſel zu unterhalten. Dieſes Dampfſchiff wurde, während es am New-Yorker Ufer bei dem Orte Schloſſer vor Anker lag, vom Capitän Drew in

der Nacht zum 30. December 1837 in Brand geſteckt, von der Strömung in den Niagarafall getrieben u. dort zerſchmettert. Die Navyinſel wurde am 14. Januar 1838 von den Briten angegriffen u. die Inſurgenten vertrieben. Dieſer Vorfall hätte leicht die ernſtlichſten Folgen haben können. Mac Nab ward 1840, 2 Jahre nach dem Vorfall, als Betheiligter bei dem Überfall der Karoline auf dem Gebiete des Staates New-York verhaftet u. unter Inſulten u. Todesdrohungen in ein Staatsgefängniß geworfen. In Folge deſſen drohte ein Conflict zwiſchen Großbritannien u. der Union auszubrechen, doch wurden die Schwierigkeiten mit der Freiſprechung Mac Nabs glücklich beſeitigt.

Unterdeſſen hatte das britiſche Parlament am 16. Jan. 1838 die **Canadabill** mit 110 Stimmen gegen 8 beſtätigt, wodurch die Verfaſſung von 1791 u. alle ſpäteren Verordnungen bis zum 1. November 1840 ſuſpendirt u. Lord Durham als Generalgouverneur mit unbeſchränkter Vollmacht nach C. geſendet werden ſollte. Dieſer landete am 21. Mai in Quebec, u. eine ſeiner erſten Maßregeln war, daß er alle politiſch Compromittirten nach den Bermudasinſeln verbannte. In Folge der Indemnitybill, welche auf Antrag Lord Broughams die Acte des Generalgouverneurs als Vollmachtüberſchreitung für nichtig erklärte, legte Durham ſein Amt nieder u. kehrte im November 1838 nach England zurück. Inzwiſchen wurde die Ruhe nur noch an einigen Orten von einzelnen Inſurgentenbanden u. Sympathizers geſtört u. kehrte vollſtändig zurück, als der Vorſchlag Lord Ruſſels, beide C-s in Hinſicht der Geſetzgebung durch Ein Parlament zu vereinen u. eine neue liberale Verfaſſung einzuführen (ſ. Canada, Geogr.), im Juli 1840 vom Parlament angenommen u. das betreffende Geſetz am 23. Juli 1840 in C. proclamirt wurde. 1841 wurde Sir Charles Bagot als Generalgouverneur nach C. geſchickt. 1842, wo endlich nicht ohne Opfer von Seiten Englands die Streitigkeiten zwiſchen der Union u. England, welche Grenzbeſtimmungen zwiſchen dem Staate Maine u. C. betrafen, beigelegt wurden, erhielt die Regierung freiere Hand zu den beabſichtigten Verwaltungsreformen. Die Durchführung derſelben erweckte ihr jedoch die Gegnerſchaft der alten Anſiedlerfamilien in Ober-C. (die Torypiſtiſche od. Sächſiſche Partei genannt), die ihre durch Nepotismus ſtarke Macht durch die liberalen Neuerungen bedroht ſaben. An ihrer Spitze ſtand Mac Nab. Ihnen mißfiel die Vereinigung beider C-s, die Wahl der Miniſter des Gouverneurs aus den franzöſiſchen Abkömmlingen u. die Umſchmelzung der Regierungsform zu einer conſtitutionellen mit einem Vicekönig, verantwortlichen Miniſtern u. parlamentariſcher Regierung. Doch ſahen ſie ſich durch das Zuſammenhalten der Franzoſen Unter-C-s unter ſich u. mit den Radikalen Ober-C-s ſtets in die Minorität gedrängt. Ein unweſentlicher Streitpunkt führte endlich zum offenen Ausbruche der Parteileidenſchaft. Schon in dem letzten getrennten Parlament von Ober-C. war nämlich ein Geſetz über Entſchädigung aller durch die jüngſte Revolution Beſchädigten durchgegangen, u. die engliſche Schatzkammer war hinſichtlich derſelben in Anſpruch genommen worden. Das erſte vereinigte Parlament trat dem Beſchluſſe bei. Die alſo beſtätigte Bill erhielt im Allgemeinen wohl die Genehmigung des engliſchen Miniſteriums, nicht aber in dem Punkte wegen des Anſpruches auf die engliſche Schatzkammer, worauf das Council C-s den Antrag auf Zahlung der Entſchädigung aus den conſolidirten Fonds der vereinigten Provinzen ſtellte. Dagegen erhoben ſich wieder die, ohnehin pecuniär durch die Vereinigung beeinträchtigten franzöſiſchen Canadier, den unterdeß amneſtirten Papineau (ſ. oben) an ihrer Spitze. Das canadiſche Miniſterium fand die Proteſtation billig, u. das Council beſchloß, bei dem Gouverneur darauf anzutragen, daß die Entſchädigung, wenn auch unter beſchränkenden Bedingungen, auch für Unter-C. eintrete (ausgeſchloſſen von der Begünſtigung der Entſchädigungsbill ſollten nämlich hier Alle ſein, welche an der Empörung thätigen Antheil genommen), während für Ober-C. gar keine Beſchränkungen gelten ſollten. Hiernach ward auch die in Unter-C. vorgenommene Abſchätzung von den Commiſſären bis auf 100,000 Pfd. St. herabgeſetzt. Im Anfange der Verwaltung des, nach Zurücktritt des Lord Metcalfe neu ernannten Gouverneurs Lord Elgin (ſeit Auguſt 1847) blieb die Sache jedoch auf Rath der conſervativen Miniſter, die mit den Loyalen zu brechen fürchteten, gänzlich ruhen. Erſt als Lord Elgin in Hoffnung auf eine günſtigere Parteiſtellung im Sommer 1847 die Verſammlung aufgelöſt, die Neuwahlen, beſ. aus Ober-C., jedoch nur eine Verſtärkung der liberalen Partei u. durch ſie den Sturz des Miniſteriums zur Folge gehabt hatten, brachten die neuen liberalen Miniſter die Entſchädigungsfrage wegen Unter-C. zur letzten Beſchlußfaſſung vor das im Januar 1849 neu eröffnete Haus u. erhielten im März deſſen Beiſtimmung, ſelbſt von Seiten der Majorität der engliſchen Vertreter. Die Partei Mac Nab gerieth durch den Beſchluß völlig außer ſich. Waren ſchon ſeit Eintritt des liberalen Miniſteriums mehrmals Unruhen in Toronto (22. März) u. Montreal ausgebrochen, ſo kam es nun zum offenen Aufſtand. Am 25. April 1849, dem Tage der Sanctionirung der Bill durch Lord Elgin, brachen die Loyalen, ſeit Kurzem in eine British American League unter Oberſt Mac Nab organiſirt, in Montreal los, inſultirten den Gouverneur, demolirten mehrere Häuſer ihrer Gegner u. erſtürmten u. verbrannten endlich das Parlamentshaus mit der Bibliothek der Legislatur. Die Unthätigkeit der Garniſon, den Aufrührern wohl um 1000 M. überlegen, gab einen neuen Beweis für den Charakter des Aufſtandes als eines reinen Racenkampfes gegen die Franzoſen. Dagegen verhielt ſich die Aſſembly ganz unparteiiſch. Am 28. April gab die große Mehrheit dem Gouverneur ein Vertrauensvotum. Hierauf wendeten ſich die Loyalen um Unterſtützung nach England, von wo nach der Nachricht von dem Aufſtande 3 Schiffe mit Truppen nach C. gingen. Unterdeſſen ſtieg die Aufregung immer mehr; es ging eine Adreſſe nach England, um die Regierung um ihr Veto gegen die Entſchädigungsbill u. um Abberufung Lord Elgins zu bitten. Allein die engliſche Regierung rief den Lord Elgin nicht ab, billigte im Gegentheil ſeine Politik. Ende Mai wurde die Legislatur durch den Oberbefehlshaber der Truppen, Generalmajor Rowan, als Stellvertreter des Gouverneurs Elgin, vertagt. Neue Unruhen brachen am 15. Auguſt in Montreal nach Verhaftung einiger, in der Aprilrevolte Compromittirter aus u. am 7. September zwiſchen den Reformern u. To-

Digitized by Google

ries zu Bytown, wo erstere zusammengekommen waren, um eine Glückwünschungsadresse an den Gouverneur zu beschließen; die Letzteren behaupteten den Platz, bis das Militär sie vertrieb. Kurz darauf ward der Regierungssitz von dem unruhigen Montreal nach Toronto verlegt.

Unterdessen währte die Agitation für den Anschluß an die Vereinigten Staaten, welche selbst ruhige Leute nicht aus politischen, sondern aus commerciellen Gründen wünschten, fort u. rief verschiedene Adressen deshalb hervor. Lord Elgin verfügte darauf die Absetzung aller bei den Anschlußadressen betheiligten Beamten. Zugleich sah er sich genöthigt, gegen die im November 1849 aufständig gewordenen Chippewas-Indianer in den Bergwerksbezirken der oberen Seen, die, von Speculanten um ihr Land betrogen, lange ihr Recht bei der Regierung vergebens gesucht hatten, mit Waffengewalt einzuschreiten. In dem am 14. Mai 1850 zu Toronto neu eröffneten Parlament erklärte sich der Gouverneur gegen jeden Versuch, das Land von England loszureißen. Die 3 Hauptparteien des Landes: die altenglischen Conservativen unter Mac Nab, die entschieden antienglischen Republikaner Ober-C-s unter Papineau u. die französische Reformpartei in Unter-C., welche eine Erweiterung des Wahlrechtes erstrebt hatten, schienen indeß seitdem darin einig zu sein, daß sie, wenn auch aus sehr verschiedenen Motiven, die Annexation an die Vereinigten Staaten für das Ersprießlichste halten. Die Nordstaaten der Union unterließen nicht, diese Sympathien eifrig zu unterstützen, schon um in C. eine Verstärkung ihres Übergewichts gegenüber den südlichen Sklavenstaaten zu erhalten, u. die Regierung der Vereinigten Staaten wird, bes. um ihrer Handelspolitik willen, den Gewinn des neuen Staates stets mit Freuden begrüßen. Die schwache Bevölkerung C-s zu stärken, lenkte England, bes. seit 1847, den Strom der europäischen Auswanderung dahin, u. wirklich zählte man in diesem Jahre 100,000 Einwanderer, während früher deren kaum 20,000 gewesen waren. Allein eben dadurch wurde über C. großes Verderben gebracht, denn die Einwanderer, meist arme Irländer, auf der Überfahrt in größeres Elend versunken, wurden, dort angekommen, noch zu Tausenden die Opfer des Typhus u. machten diese Krankheit in C. heimisch. Lord Elgin wurde im September 1852 vom Ministerium Palmerston abberufen u. an seiner Stelle Lord Harris zum Generalgouverneur ernannt. Unter Beider Verwaltung nahm die Colonie an Bevölkerung wie an materiellen Hülfsquellen zu. Im Jahre 1853 fanden zu Montreal u. Quebec Unruhen statt, die in Folge der Reden des methodistischen Predigers Govazzi von der katholischen Bevölkerung angestiftet waren, aber bald unterdrückt wurden. Eine Spannung zwischen der Regierung u. dem Colonialparlament trat 1855 ein, wurde jedoch durch Nachgiebigkeit der Ersteren, welche in die Wählbarkeit des Oberhauses (Legislative council) u. in die Verfügung über die der Hochkirche reservirten Güter zu öffentlichen Zwecken willigte, ausgeglichen. Große Eisenbahnbauten, welche im Jahre 1856 zur Ausführung kamen u. die Hauptorte des Landes, Quebec, Toronto u. Montreal, unter einander u. mit den nächsten Handelsplätzen der Vereinigten Staaten in Verbindung brachten, trugen zum Aufschwung des Handels u. der Industrie wesentlich bei, während durch Errichtung von Normalschulen für die Verbesserung des Unterrichts Sorge getragen wurde. Die Agitation für den Anschluß an die Vereinigten Staaten ließ in demselben Grade nach, wie die Regierung bemüht war, den Forderungen des Parlaments entgegenzukommen u. das Wohl der Colonie durch zweckmäßige Maßregeln zu befördern. — Collection des mémoires, etc., sur l'histoire ancienne du Canada, Quebec 1840; Brasseur de Bourbourg, Hist. du C., de son église en de ses missions, Par. 1852, 2 Bde.

Canadäris, 1) roth u. schwarzgestreifte ostindische Zeuge, aus Baumwolle u. Seide, od. aus Floretseide u. Seide; 2) Zeuge, halb Baumwolle, aus Nimes.

Canadas, feine französische Bettdecken, gehen bes. nach Amerika.

Canade, Canadas, Maß, so v. w. Canhadas.

Canadian River, Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt auf der Guadalupe Range im Gebiet New-Mexico, fließt in östlicher Richtung durch den nördlichen Theil des Staates Texas, dann durch den südlichen Theil des Indianergebietes u. vereinigt sich nach einem Lauf von ungefähr 200 Meilen mit dem Arkansas. Während des Sommers ziemlich seicht, schwillt er Ende Winter plötzlich an u. überschwemmt die Umgegend. Von seinem gefärbten Wasser führt er den Beinamen Rio Colorado; sein nördlicher Hauptarm ist der Rio Nutrio.

Canadischer Balsam, so v. w. Canadischer Terpentin, s. u. Terpentin.

Canadische Bisamratte, so v. w. Zibethmaus.

Canadische Compagnie, eine Gesellschaft französischer Unternehmer, welche den Handel mit Biberhäuten in Canada ausbeuten wollte, vereinigte sich 1719 mit der Französisch-Indischen Gesellschaft u. ging mit dieser zu Grunde.

Canadisches Frauenhaar, ist Adianthum pedatum.

Canadische Krankheit (Morbus canadensis, Englische Krankheit), Syphiloid, zuerst unter den Bewohnern der Bai von St. Paul in Canada beobachtet, verbreitete sich so, daß man 1785 gegen 6000 davon Befallene zählte. Zeichen: Pusteln u. Geschwüre im Munde, flechtenartige Geschwüre in der Haut, nächtliche Knochenschmerzen, Knochenfraß der Knochen der Nase, des Gaumens, des Schädels, der Extremitäten, Anschwellungen der Achsel-, Hals- u. Leistendrüsen, Ausfallen der Haare, Brustbeschwerden, Verlust der Sinne, Auszehrung. Sie endet oft mit dem Tode, dauert aber auch viele Jahre u. heilt bisweilen ohne Kunsthülfe.

Canadische Mispel, so v. w. Büschelbirnbaum.

Canadische Seen, heißen die fünf großen Süßwasserseen zwischen Britisch-Nordamerika u. den Vereinigten Staaten, welche ihr Wasser gemeinschaftlich aus dem St. Lorenzstrom unter dessen verschiedenen Namen (St. Louis, St. Marys Strait, Strait of Mackinaw, St. Clair, Detroit, Niagara) empfangen u. durch denselben unter sich in Verbindung stehen. Sie sind die größten Binnenseen der Erde u. nehmen zusammen einen Flächenraum von fast 4000 QM. ein, u. zwar, nach den neuesten Messungen (im December 1856): a) der Obere See (Lake Superior, 90 Ml. lang, 35 Ml. breit, 980 Fuß mittlere Tiefe, 627 Fuß Höhe über dem

Digitized by Google

Meeresspiegel) 1500 QM.; b) der Huronensee (Lake Huron, 42 Ml. lang, 35 Ml. breit, 900 Fuß mittlere Tiefe, 574 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel) 960 QM.; c) der Michigansee (Lake Michigan, 64 Ml. lang, 23 Ml. breit, 900 Fuß mittlere Tiefe, 560 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel) 900 QM.; d) der Eriesee (Lake Erie, 60 Ml. lang, 17 Ml. breit, 200 Fuß mittlere Tiefe, 555 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel) 270 QM.; e) der Ontariosee (Lake Ontario, 43 Ml. lang, 15 Ml. breit, Tiefe sehr ungleich, bis zu 600 Fuß u. 233 Fuß Höhe über dem Meeresspiegel) 275 QM. Sie sind durch ihre Schiffahrt, Eisenbahn- u. Kanalverbindungen sehr wichtig für die Vereinigten Staaten sowohl als für die englischen Besitzungen. Über das Nähere der einzelnen Seen s. deren eigene Artikel.

Canádo, Maß, so v. w. Canhadas.

Canagium, so v. w. Canaria.

Canaille (fr., spr. Kanalj), 1) gemeines Volk aus der niedrigsten Klasse; 2) niedriges Schimpfwort liederlicher, lasterhafter Leute aus der untersten Klasse; daher **Canaillös**, liederlich, nichtswürdig; **Canaillerie**, niedriges, schändliches Betragen.

Canajoharie, städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Montgomery im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am rechten Ufer des Mohawk, dem Eriekanal u. der Utica-Schenectady-Eisenbahn, Bank, Akademie, Steinbrüche; 5000 Ew.

Canakya, Minister des Königs Candragupta, in Indien Muster eines weisen Staatsmannes, unter dessen Namen eine Sammlung von 6000 Sentenzen existirten, ein Abriß der Politik u. Staatsklugheit. Nach ihm ist auch genannt das **Canavacataka**, eine Sammlung ethischer Sprüche, herausgegeben von Kali Krishna, Serampore 1831, griechisch von Dem. Galanos, Athen 1845.

Canal, zur Verbindung von Flüssen u. Ländern, s. Kanal ꝛc.

Canal, 1) Villa im Bezirk Evora der portugiesischen Provinz Alemtejo. Hier 1663 Sieg der Portugiesen über die Spanier; 2) so v. w. La Manche.

Canāla (C. *Pohl*), Untergattung von Spigelia aus der Familie der Loganiaceae-Coelostyleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. heliotropoides, C. macrophylla, C. rubiaefolia, in Brasilien.

Canalazzo (Canal Grande), großer Kanal in Venedig, der in Form eines S verlaufend, die Stadt in 2 Theile theilt u. durch einen 90 Fuß weiten Bogen von Marmor überbrückt ist.

Canal Bianco, Fluß im österreichischen Kronland Venedig; nimmt bei Rettinella den Adigettokanal auf, sendet dem Po mehrere Arme zu u. mündet in den Porto di Levante am Adriatischen Meere.

Canāle, 1) Marktflecken in der sardinischen Provinz Alba; unweit davon eine salzigbittere Mineralquelle, Weinbau, Steinsalzbrüche; 3900 Ew.; 2) Marktflecken am Isonzo im Kreise Görz des österreichischen Küstenlandes; Leinwandfabrik; 500 Einw.

Canäle (v. fr.), bei gemusterten seidenen Zeugen 4kantige Figuren (Steine), welche nicht durch ein Stück Grund unterbrochen, sondern nur durch einige Einschlagfäden abgebunden werden; die Streifen, die sie daher bilden, heißen **Canalebanden (Canalestreifen)**; sie sind entweder von derselben, od. ein Stein abwechselnd mit dem andern von verschiedener Farbe. Die Kettenfäden, durch welche sie gebildet werden u. welche zwischen 2 Bündeschüssen offen auf dem Grunde liegen, werden beim Scheren der Kette in 2 **Canalschäfte** eingelesen u. beim Weben durch die 2 **Canaltritte** gezogen.

Canale, 1) venetianischer Admiral, sollte 1470 Negroponte mit einer Flotte von 35 Schiffen decken, verließ aber, als eine türkische von 108 Schiffen dagegen erschien, seine Station, um nach Candia zu fliehn, deshalb wurde er verhaftet, nach Venedig gebracht u. verbrannt. 2) Fabio, Venetianer, Geschichtsmaler, Schüler Tiepolos; er st. 1765. 3) Antonio, genannt **Canaletto**, auch il Tonino, geb. 1697, Bruder des Vor., Landschafts- u. Prospectmaler, malte Anfangs Theaterdecorationen, ging 1719 nach Rom, wo er die alten Bauwerke aufnahm u. sich dabei zuerst der Camera obscura zur richtigen Darstellung der Perspective bedient haben soll. Später kehrte er nach Venedig zurück, wo er ebenfalls eine Anzahl architektonischer Ansichten malte, u. reiste zweimal nach London, wo er 1768 st. Er gab 31 Blätter Ansichten von Venedig, die er selbst radirt hat, heraus. Er ist nicht zu verwechseln mit seinem Neffen Bern. Canaletto (s. u. Bellotto). 4) Joseph, geb. 1725 in Rom, Zeichner u. Kupferstecher, sächsischer Hofkupferstecher seit 1751 u. seit 1765 Professor der Akademie in Rom; er st. 1802 u. zeichnete viele Blätter zu dem großen Galleriewerk.

Canaletto, 1) Antonio, s. Canale 3). 2) Bernardo, s. Bellotto.

Canal Fulton, Dorf mit Postamt im städtischen Bezirk Lawrence der Grafschaft Stark im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Ohiokanal; fruchtbare Umgegend, lebhafter Getreidehandel; 700 Ew.

Canaliculātus, so v. w. Gerinnelt.

Canalicŭli (lat., Anat.), kleine Gänge, bes. **C. lacrymales**, Thränenkanäle; **C. seminales**, Samenröhrchen.

Canālis (lat.), 1) Röhre, s. u. Wasserleitungen; 2) röhrenförmige Höhlung im Innern eines Pflanzentheils; 3) (Anat.), Gang, Kanal, so: **Canalis alveolāris**, so v. w. Zahnfächerkanal; **C. arterĭosus Botalli**, s. Botallischer Gang. **C. caroticus**, s. Kopfarterienkanal. **C. corticālis**, s. u. Niere. **C. Falopii**, s. Falopischer Kanal. **C. Fontanae**, so v. w. Fontanischer Kanal. **C. infraorbitalis**, so v. w. Unteraugenhöhlenkanal. **C. lacrymalis**, so v. w. Thränengang. **C. maxillaris**, s. Zahnfächerkanal. **C. medullae spinalis**, s. Rückenmarkskanal. **C. palatinus**, s. u. Oberkiefer. **C. Petiti**, s. Petits Kanal. **C. Sylvii**, Sylvischer Kanal. **C. zygomaticus**, Zygomatischer Kanal. **Canales semi-circulares**, Bogengänge des Labyrinths im inneren Ohr, s. d. **C. vidiani**, Gänge für Nerven u. Arterien gleiches Namens im Flügelfortsatz des Keilbeins, s. d.

Canaliten (Canalitae), Versteinerungen von hohlen, röhrenförmigen Würmern, Tubuliten od. Dentaliten.

Canal-Mallabaila, eine katholische, aus dem Venetianischen stammende, 1640 in den Reichsadel u. 1769 in den Reichsgrafenstand erhobene Familie, welche jetzt in Böhmen u. Österreich begütert ist. Der letzte männliche Sproß ist Graf Ludwig, Sohn des verstorbenen Grafen Johann Emanuel; er ist 1794 geboren u. unvermählt.

Canal Winchester, Dorf mit Postamt im

Digitized by Google

städtischen Bezirk Violet der Grafschaft Fairfield im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Ohio-Erielanal; fruchtbare Umgegend; 500 Ew.

Canamazos (span., spr. Kanjamasos), so v. w. Bleichtücher.

Canan, Hohlmaß in Siam = 57 Pariser Kubikzoll.

Canandaigua, 1) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Ontario des Staates New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika) am gleichnamigen See; 6300 Ew.; 2) Stadt darin u. Hauptstadt der Grafschaft Ontario, an der Rochester-Syracuse-Eisenbahn; ferner Eisenbahn nach Elmira u. dem Niagarafall; malerische Lage, elegante Bauart, schöne Gärten, 5 Kirchen, Akademie, 2 Banken, 2 Druckereien; 4000 Ew.; 3) See im Staate New-York (zum größten Theil in der Grafschaft Ontario), 3½ Ml. lang, ½ Ml. breit; viel Fische; ergießt sein Wasser durch den Mud Creek u. Clyde-River in den Seneca-River.

Canano, ein, dem Muskateller ähnlicher Wein in Sardinien.

Cananore (Kananore), im District Malabar der britischen Präsidentschaft Madras, Seeplatz u. die wichtigste britische Station auf der Malabarküste, liegt an einer kleinen Bai mit einem nur theilweise geschützten Hafen; lebhafter Ausfuhrhandel mit Pfeffer, Getreide, Bauholz u. Kokosnüssen; 12—13,000 Ew.; starkes Fort, nordwestlich desselben an der Seeküste die Cantonnements der britischen Truppen. In der Umgegend prachtvolle Cocoswälder. C. ist im Besitz einer Moplaifamilie, welche es im 17. Jahrh. von Holländern kaufte u. der auch ein Theil der Laccadiven gehört; der Herrscher zahlt jährlich 14,000 Rupien an die Ostindische Compagnie, welche auch die Zölle im Hafen erhebt.

Canape (fr.), spottweise Benennung der Partei der Doctrinärs.

Canapee, s. Kanapee.

Canapitium (m. Geogr.), so v. w. Canavese.

Canara (entstanden aus dem Namen des früheren Königreichs Karnata), District der Präsidentschaft Madras in Ostindien, ein schmaler Küstenstrich zwischen dem Gebiete von Goa u. dem District Malabar, 363 QM. mit 1,056,333 Ew., wird gewöhnlich in Nord-C. (mit den Städten Condapoor, Bateull, Honahwar, Coomta, Mirjan, Unkola, Sedasheyagurh), u. in Süd-C. (mit den Städten Mangalore, Buntwalla, Codapee, Barkoor, Karkull u. Jamalabad) getheilt. Der größte Theil der Bewohner ist brahminisch, doch leben auch in C. sehr viele Dschainas.

Canarac, im Districte Pooree der Präsidentschaft Bengalen in Ostindien, im Orissa, 1 Meile davon ein großartiger Hindutempel, die sogen. Schwarze Pagoda, deren beste Sculpturen jedoch neuerdings durch den Radscha von Koorda zur Verzierung des Tempel von Jugurnauth hinweggeführt wurden.

Canaresische Sprache u. Literatur. Das Canaresische (Canara od. genauer Cannada ist die Canaresische Form für das sanskritische Karnata od. Karnadaka), ist eine der sogenannten Dravida- od. Dekanischen Sprachen Indiens u. wird auf dem innern Plateau des Dekan zwischen den Ost- u. Westghats, nördlich über den obern Kistna (Krischna) hinaus, bis in die Gegend von Beder, südlich bis Coimbatore gesprochen. Obgleich von N. her das Mahratta, von O. her das Telugu u. Tamil, das Malayalam von SW. her vielfach in dieses Gebiet eingedrungen sind u. sich die Dakhnimundart des Hindustani als allgemeine Sprache der Muhammedaner wie als Lingua franca der britischen Regierung u. Armee über das ganze Land verbreitet haben, so wird dennoch die Zahl derer, die das Canaresische sprechen, auf 7—8 Mill. angeschlagen. Auch hat sich durch Eroberung u. Einwanderung das Canaresische in dem Canara genannten Küstenlande so festgesetzt, daß es hier das Tulu od. Tuluva, die einheimische Landessprache, aus dem Munde der gebildeteren Klassen verdrängt hat. Die Canaresische Schrift bietet die gesammte Buchstabenreihe des Sanskritalphabets in gleicher Reihe u. Ordnung dar; die Schriftzeichen, namentlich wie sie auf älteren Inschriften erscheinen, bekunden deutlich ihren Ursprung aus dem Devanagarialphabet. Man unterscheidet die Altcanaresische Sprache (Hale canada) von der Neucanaresischen; beide Sprachniedersetzungen haben in ihrem Wörterschatze zahlreiche Sanskritwörter aufgenommen; während sie sich jedoch im Altcanaresischen gewöhnlich den Lautgesetzen der Dravidas accommodirten, wurden sie im Neucanaresischen ganz unverändert der Sprache einverleibt, so daß jeder Gebildete dieselben noch als Fremdwörter fühlt. Auf das heutige Canaresische hat auch das Hindostani vielfach Einfluß geübt. Nächst den Tamulen haben unter den dekanischen Völkern die Canaresen die wichtigste Literatur. Sie datirt erst seit jener Zeit, als die arischen Inder die dekanischen Völker ihrer brahminischen Cultur unterwarfen u. geistig wie materiell mit derselben durchdrangen. Ohne Kenntniß der Sanskritliteratur ist die Canaresische nicht zu verstehen. Aus der Zeit vor dem 12. Jahrh. werden als klassische Schriftsteller genannt: Gajaga, Asaga, Crivijaya, Sujanottamsa, Gunanandi, Candrabhatti, Honna, Manasija, Gunavarma, Hampa; doch sind ihre Werke entweder ganz verloren od. doch bis jetzt unbekannt. Die ältesten Bücher, die vorhanden sind, bilden Çabdamanidarpana (d. i. Wortperlenspiegel von Kavikeçava, eine Grammatik des Canara, nach dem System des Panini, das Cabdamanjari (Blumenkorb der Worte), ein Substantivwörterbuch, u. Chandas, eine canaresische Metrik von Kavinagavarma. Ebenfalls dem 12. od. 13. Jahrh. soll noch das Heldengedicht Jagannathavijaya angehören. Als klassisch werden von den heutigen Canaresen angesehen die 4 Heldengedichte: Mahabharata (frei u. kürzere Bearbeitung des gleichnamigen Sanskritepos), von Narana aus Gadag; Ramayana von Narsappa aus Torave; Bhagavata-purana von Nityatman, u. für die jetzigen gelehrten Canaresen das wichtigste, das Jaiminibharata (eine Bearbeitung des sanskritischen Açvamedhaparva) von Lakschmipati aus Devapura. Sie gehören dem 14. Jahrh. an u. tragen ganz den Charakter der spätern Kunstpoesie. Wiederum einem späteren Kreise gehören die erzählenden Dichtungen Sobagina sone (Redeschmuckkranz), Birumale (Redeplatzregen) von Kanakadasa, Gayacaritra, die novellenartige Geschichte des Somaçekhara u. Citraçekhara an; ferner das Basava-purana u. das Raghavankakavya, zwei wichtige Werke der Lingaverehrer; weiter die lobpreisenden Dichtungen (Stuti od. Mahatmyam) Bhaktisara von Kanakadasa (auf Vischnu), die Çiva bhaktisara (auf Siva) u. die Mahanavamapadagalu, eine Sammlung

kleinerer Lobgedichte; endlich die Jinamuni-tanehyadnyanopadeça, ein Hauptbuch der Jainas, die Anubhavamrita von den Brahminen sehr geschätzt, u. die Sarvadnyapadagalu, eine Gnomensammlung. Gleichzeitig entstanden eine große Anzahl kleinerer lyrischer Poesien, welche rein volksthümlich sind. Ihre Verfasser werden Dasas (d. i. Gebundene einer Gottheit) genannt. Zu ihnen gehören Kanakadasa, Purandaradasa, Vijayadasa, Veikunthadasa, Rangarallidasa; sowohl in canaresischer Sprache wie in Hindostani dichtete Kabiradasa. Mit lyrischen Stücken gemischt sind die Prasangas u. Yakschaganas, Bearbeitungen alter mythologischer Stoffe in rhetorischer Prosa; ähnlicher Art sind die Dandakas in eigentlicher gereimter Prosa. Unter den Prosaschriften sind eine Geschichte des Cringericlosters u. eine Geschichte der ältern Könige von Mysore ziemlich alt. Bemerkenswerth ist noch die Geschichte des Königs Bhutalapanda nebst den alten Gesetzen des Landes. Als ein Muster des prosaischen Styls gilt eine canaresische Bearbeitung der Pancatantra; sonst sind noch die Betalapancavincati, die Cukasaptati u. die (marattisch) Battis puttali im Lande viel verbreitet. Ein neueres Prosawerk ist der Roman Nilavati von Yadavaraya, einem Hofdichter in Mysore. In neuester Zeit hat sich hier u. da auch bei den Canaresen das Bestreben gezeigt, für den Druck zu schreiben. So hat Krishnamacharya, ein Advocat des obersten Gerichtshofes zu Madras, eine Canaresische Grammatik (Madr. 1838), ein Anonymus Kathamanjari (Erzählungen, Bangalore 1841) u. Adacki Sooba Row, Stories and revenue papers (Madrid 1846) herausgegeben. Die Missionäre haben die Bibel übersetzt u. eine große Anzahl Tractätchen ausgegeben; auch begründeten sie 1844 eine Zeitung, die zuerst in Mangalore, dann in Bellary erschien. Unter Europäern wurden die besten Arbeiten über das Canaresische von John Mac Kerrell (Grammatik, Madras 1820) u. W. Reeve (Wörterbuch, 2 Bde., Madr. 1832) geliefert. Vergl. Weigle, in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. 2, Lpz. 1848); Caldwell, A comparative Grammar of Dravidian or South Indian family of languages, Lond. 1856.

Canaria (Gran-Canaria), die fruchtbarste u. wasserreichste der Canarischen Inseln, 33,8 QM., mit 71,181 Ew.; höchste Berge: Rocque de Sancillo 5306 Fuß, Rocque de Nublo 4796 Fuß u. Pico del Pozo de las Nieves 5842 Fuß; fast ganz vulkanisch, im N. u. O. sehr fruchtbar; zahlreiche Heilquellen, Wein- u. Ölcultur, Seesalzgewinnung, Ziegenzucht; die Fichtenwälder auf den Bergen nehmen immer mehr ab. Hauptort ist Ciudad de las Palmas, größte Stadt der Canarischen Inseln, 11,400 Ew., große u. schöne alte Kathedrale, Wasserleitung, Handel; Artenara, im Innern, 1200 Ew., deren Wohnungen ganz in Tuff gehauen sind; Tiraxana, alte Colonie freier Neger, Ölbau; Teror, 4600 Ew., wunderthätiges Marienbild, heiße Quellen; Galdar, 2000 Ew., sehr alte Stadt; Villa Arucas, aufblühend, Hutfabriken; Telde, 1100 Ew., Palmen.

Canaria (mittellat.), die Verpflichtung der Vasallen u. Unterthanen, des Herrn Hunde in ihren Höfen aufzunehmen u. zu füttern.

Canaria, eine der Canarischen Inseln (Canarias), s. d.

Canarie (fr., spr. Kanari, ital. Canario), sonst ein von der Gique nur durch das geschwindere Zeitmaß unterschiedenes Tonstück in ¾ od. ⅜ Takt, besteht aus 2 Theilen, jeder zu 8 Takten.

Canarienbastarde, s. u. Canarienvogel.

Canarienbaum, Canarienharz u. Canariennüsse, s. u. Canarium.

Canarienhecke, s. u. Canarienvogel.

Canariensamen, Samen von dem Canarienglanzgras (Phalaris canariensis) s. Phalaris.

Canariensect (Canariewein), weißer, süßer, starker u. angenehmer, dem Madeira ähnlicher Wein von den Canarias, er wird aus dem von der Reife gekelterten Trauben gekeltert, wird nach 2—3 Jahren gut u. mit dem Alter besser. Der eigentliche C. ist der Vidogne wein in Teneriffa, der Palmensect von der Insel Palma ist geringer.

Canarienvogel (Canarienzeisig, Fringilla canaria *L.*, Linota can. et Crithagra can. *Sws.*), Singvögel aus der Familie der Kegelschnäbler, von früheren Naturforschern zu den Finken gezählt, jetzt in der civilisirten Welt als Stubenvogel fast überall verbreitet, lebt ursprünglich wild auf den Canarischen Inseln, namentlich auf Madeira u. Teneriffa. A. von Humboldt traf in der Nähe der Stadt Orotawa auf Teneriffa ganze Schaaren dieser Vögel. Nach Heinecken ist bei denen auf Madeira das Männchen oben grünlich gelb, unten goldgelb, Schenkel u. die Schwanzwurzel unten schmutzig weiß, ebenso die Seiten, aber dazu braun gefleckt. Wirbel, Backen, Flügel u. Schwanzdeckfedern sind bräunlich aschgrau mit braunen Längsflecken, die kürzeren Schwung- u. Schwanzfedern braunschwarz mit aschgrauen Rändern, die fünf ersten Schwungfedern grünlich mit weißem Außenrande. Iris dunkelbraun. Beim Weibchen sind die Farben schmutziger u. der Bürzel ist grünlichgelb. Sie nisten auf hohen Sträuchern, in Bäumen u. Wurzeln, bauen ihr Nest aus Moos, Federn u. Haaren, legen im Februar 4—6 blaßblaue, oft rothbraun gefleckte Eier u. dann noch vier- bis fünfmal des Jahres. Sie sind nicht scheu, vielmehr zutraulich, brüten in Gärten u. singen 9 Monate lang. Außer der Brütezeit fliegen sie mit Lein- u. Distelfinken u. lassen sich dann selten in Gärten sehen. Sie mausern sich im August u. September. Sie paaren sich gern mit gezähmten, u. ihre Jungen werden dann stärker u. bessere Sänger. Olina (1622) erzählt, daß ein Schiff, welches eine Menge C. nach Livorno bringen sollte, unterging, die Vögel dadurch frei wurden, auf der Insel Elba sich niederließen, wo ihnen aber so nachgestellt wurde, daß sie bald ausstarben. Hier fing man sie nämlich ein, suchte sie, obwohl anfangs mühsam, aufzuziehen u. von hieraus scheinen sie sich zuerst über Europa verbreitet zu haben. Früher waren es vorzüglich die Tyroler, welche sich mit der Erziehung der C. beschäftigten u. sie bis nach London, Constantinopel ꝛc. in großen Bauern auf dem Rücken trugen, um sie zu verkaufen. Mit Girlitzen, Hänflingen, Zeisigen u. Citronenzeisigen, Stieglitzen, Finken ꝛc. zieht man auch fruchtbare Bastarde, welche Canarienstieglitz, Canariengrünling ꝛc. heißen. Für die besten Sänger gelten die C., welche mit ihrem Gesang mehrere Strophen des Nachtigallenschlags verbinden u. nicht so arg schmettern, sondern trillernd eine ganze Octave herabgehn u. dazwischen Terteng rufen. Starke Schläger sprengen im Frühjahre oft die Adern in der Luft-

röhre u. fallen todt vom Stängelchen. Auch Melodien lernen die C. pfeifen (s. Abrichten der Thiere). Das Weibchen singt auch, aber nur im Frühjahr, einige schwache Strophen. Der C. wird mit Sommerrübsen, Canariensamen (wovon er aber zu fett wird), Hanf, Mohn, auch mit etwas Grünem gefüttert u. in Canarienbecken, großen, 4eckigen, hohen Bauern od. gegitterten Fenstern u. Kammern, in die man Bäumchen stellt, gezogen. Zur Paarzeit setzt man in diese Hecken 3—5 Paare, die Weibchen dürfen aber nicht 5, die Männchen nicht 6 Jahr alt sein. Man paart gleichfarbige Vögel u. vermeidet, solche mit Hollen zusammenzupaaren, indem diese nur glattköpfige Junge od. deren mit Monstrositäten bringen. In die Hecken wirft man nun Wolle, Flocken u. Haare, die sie in die, in den Ecken befestigten künstlichen Nester von Flechtwerk eintragen. Die C. sind bei der Begattung sehr hitzig, u. das Weibchen reizt sie dazu durch stetes Herumdrehen im Neste, wodurch es dasselbe auch rund macht u. das Männchen zu demselben lockt. Das Weibchen legt des Jahres 2—4mal 2—6 meergrüne Eier u. brütet sie in 13 Tagen aus. Zum Futter für die Jungen setzt man klar gehackte Eier, in Wasser geweichte, ausgepreßte Semmel, die jedoch nicht sauer werden darf, u. gekochten Rübsen hin. Das Männchen füttert die Jungen fast allein, das Weibchen bedeckt aber die Nackten bis zum 12. Tage; mit dem 30. Tage fressen sie allein, u. mit 4 Wochen thut man sie in eigene weite Käfige, füttert sie aber mit dem eben genannten Futter fort, da sie sonst leicht sterben. Das Weibchen hat aber seit dem 12. Tage Anstalten zu einem neuen Nest gemacht u. brütet gewöhnlich, wenn die Jungen ausgeflogen sind, wieder. Krankheiten, bes. zur Zeit der Mauser: Darre, Nierenfäulniß, Bruch, Krätze, Pips, Durchfall, Schweißsucht, Niesen, Keuchen, Verstopfung. Lange Nägel muß man ihnen mit einer scharfen Schere abschneiden.

Canarienzucker, feiner Zucker, der sonst von Rohr aus den Canarias bereitet wurde.

Canarii (a. Geogr.), Umwohner des Atlas in Mauritanien.

Canarina (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceae-Wahlenbergieae-Lightfotieae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*; Art: C. campanula, auf den Canarias, mit schönen, blaßgelben, an den Einschnitten purpurrothen Blumen, ausdauernd, bei uns im Kalthause.

Canarinĕae, Unterfamilie der Glöckler bei Reichenbach, so v. w. Campanulaceae-Wahlenbergieae-Lightfotieae *Endl.*

Canarische Inseln (spanisch Las Canarias), eine Inselgruppe des nordwestlichen Afrika, im Westen der marokkanischen Küste, nur 15 Meilen vom Cap Bojador entfernt, von 27° 37′ bis 29° 30′ nördl. Breite u. 0° 30′ westl. Länge bis 5° östl. Länge, haben ein Areal von 152,56 QM. u. bestehen aus 7 größeren bewohnten u. 5 kleineren unbewohnten Inseln. Sämmtlich bergig, erheben sie sich zu sehr bedeutenden Höhen; der höchste Punkt ist der Pico de Teyde auf Teneriffa, 11,430 Fuß, nebst der Felsenkette von Guajara, 10,400 Fuß, die Sierra de Palma auf Palma, 6—7000 Fuß, u. auf Gran-Canaria der Pico des Pozo de las Nieves, Nueblo u. Sancillo, 4—5000 Fuß; die ganze Gruppe ist durchaus vulkanisch, die meisten Krater jedoch erloschen; auf Palma erfolgten noch 1677 Lavaergüsse, auf Lancerote noch 1730—36 u. 1824. Das beständig milde Klima ist eins der trefflichsten auf Erden; Schnee beständig nur auf den höchsten Theilen von Teneriffa u. Palma. Im Winter verursachen die heftigen Regengüsse oft verwüstende Überschwemmungen; auf einigen Inseln ist aber auch wiederum der Regen Jahre lang ausgeblieben. Die Vegetation, begünstigt durch Klima u. fruchtbaren Boden, ist nach dem verschiedenen Niveau sehr verschieden, hat aber in Folge der Colonisation einen ganz anderen Charakter angenommen, als vor der Entdeckung von Amerika, wie denn z. B. die großen Drachenblutwälder fast ganz ausgerodet sind. Hauptproducte sind Öl, Getreide, europäische Baumfrüchte, Zucker (bes. früher), Wein (bes. auf Teneriffa) u. Orseille; aus der Thierwelt Ziegen u. Esel, sowie Hirsche (auf Gomera); das Dromedar ist seit Jahrhunderten eingeführt. Unter den Vögeln erscheint der Canarienvogel in ganzen Banden; Bienen in der Retamagegend; Seidenraupen, Cochenille auf Teneriffa. Die Bevölkerung von 257,700 Seelen ist katholisch u. trägt wesentlich spanischen Charakter; die Urbewohner, die Guanches, von berberischem Stamme, sind in ihr vollständig aufgegangen. Hauptbeschäftigung ist Acker- u. Weinbau, doch ist nur etwa ⅛ des Bodens cultivirt; ansehnlicher Fischfang, bes. auf Stockfisch, wird an der gegenüberliegenden afrikanischen Küste betrieben. Industrie fehlt fast ganz; Seidenstoffe werden auf Palma u. Branntwein auf Fuerteventura u. Gomera, beides für den Export nach der Havanna, fabricirt. Der Handel steht in keinem Verhältniß zu der günstigen Lage des Archipels; Hauptexporte sind Wein, Getreide, Branntwein, Barilla (natürliche Soda), Orseille; dann Cochenille, Ziegenhäute, Harze, Honig u. Wachs, Salz u. etwas Seide. Der Handelsverkehr ist am bedeutendsten mit England, wie denn auch vorzugsweise Engländer den Handel auf den C. J. selbst betreiben; von Spanien finden sich jährlich höchstens 18—20 kleine Schiffe ein. Doch scheint sich seit der Erklärung der C. J. zu Freihäfen (1852) der Handel etwas zu heben. Die C. J. bilden eine besondere Provinz des Königreichs Spanien; sie stehen unter einem Generalgouverneur, der zu Santa-Cruz auf Teneriffa residirt, u. zerfallen in 3 Verwaltungs- u. 8 Gerichtsdistricte. Die Einkünfte (4,650,000 Realen) decken die Verwaltungskosten nicht. Die Geistlichkeit steht unter einem Bischof; der Schulunterricht ist sehr vernachlässigt; höhere Schulen gibt es gar nicht. Die Miliz zählt in 8 Bataillonen 11,600 Mann. Über die 7 größeren Inseln Hierro (Ferro), Gomera, Palma, Teneriffa, Canaria, Fuerteventura u. Lancerote s. d. a. Vgl. L. von Buch, Beschreibung der Canarischen Inseln, Berl. 1825, mit Atlas; Mac-Gregor, Die Canarischen Inseln nach ihrem gegenwärtigen Zustande, Hannov. 1831; Parker, Webb u. Berthelot, Hist. naturelle des Isles Canaries, Par. 1836—49, Bd. 1—9, mit Atlas. — Die C. J. wurden im Alterthum Insulae Atlanticae (I. fortunatae, I. Hesperidum), später Planariae u. Canariae genannt; nach Ptolemäos u. Plinius hießen sie: Ombrios (Pluvialia), Junonia, Capraria (Casperia) u. Canaria (Planavia, Nivaria, Convallis). Im 12. Jahrh. landeten Araber (wahrscheinlich auf den östlichen Inseln der Gruppe Fuerteventura u. Lancerote) u. fanden röthliche u. schwarzbraune, langhaarige Leute

mit ſchönen Frauen, die Ackerbau trieben u. gaſtfrei waren (Guanches); ihre Häuptlinge hießen Menzeys. Nachdem im 13. Jahrh. die Genueſen unter Tedisio Doria u. Ugolino Bivaldi u. 1341 der Florentiner Angiolino del Tegghia wirklich die Inſelgruppe geſehen u. beſucht hatten, ſchenkte Papſt Clemens VI. 1344 dieſelbe dem ſpaniſchen Prinzen Ludwig de la Cerda, der jedoch nie in den Beſitz derſelben kam. 1400 (1402) landete der normanniſche Baron Jean Bethencourt an den C. J., mit denen ihn Heinrich III. von Caſtilien belehnt hatte u. zu deren Eroberung ihn derſelbe auch unterſtützte; er eroberte Ferro u. zwei andere Inſeln, aber ſein Neffe Marciot de Betyencourt mußte dieſe Inſeln dem Infanten Heinrich von Portugal 1424 überlaſſen. 1455 beſuchte Cadamoſto auf deſſen Befehl jene Inſeln; damals waren die drei bedeutendſten, Canaria, Teneriffa u. Palma, noch nicht unterworfen; erſt ſeit 1478 eroberte ſie Fernandez de Lugo für Caſtilien, aber nicht ohne den kräftigſten Widerſtand der Guanches, u. wohl nur durch ein friedliches Übereinkommen wurden die Spanier Herren, denn Lugo gab einem der Häuptlinge ſeine Tochter in die Ehe. Sieger u. Beſiegte verſchmolzen zu Einem Volke, doch tritt in Sitten u. Gebräuchen der afrikaniſche Typus noch ſichtbar hervor, wenn auch die Beſiegten Chriſten geworden ſind u. ihre Sprache bis auf wenige Spuren vergeſſen haben; **2)** Gruppe meiſt unbewohnter molukkiſcher Inſeln; bringen Gewürze u. Hölzer.

Canarium 1) (röm. Ant.), Hundsfeſt, im Julius gefeiert; an ihm opferten die Römer, zur Abwendung der vom Hundsſtern den Früchten drohenden Gefahr, vor der Porta catularia, röthliche Hunde; **2)** dieſes Opfer ſelbſt.

Canarium (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Burseraceae, 1. Ordn. 6. Klaſſe *L.*; Hauptart: C. commune s. Balsamodendron zeylanicum *Kunth.* (Amyris zeyl. *Retz.*), auf den Molukken; trägt in ſeinen Nüſſen eßbare, mandelähnliche Kerne (**Canariennüſſe**), welche roh od. geröſtet mit Salz gegeſſen, unter das Brod verbacken u. auf Öl benutzt werden; unreif genoſſen, erzeugen ſie Dyſenterien. Von dem Baume kommt das, dem Elemi ähnliche **Canarienharz**, nach Merat u. Lens das Harz aus Neu-Guinea (Resina Guineae novae), eine weißgelbe, mit einem weißen Anfluge bedeckte, feſte, zwiſchen den Fingern erweichende, erwärmt dem Elemi ähnlich riechende Maſſe. C. pimelea, Baum in China.

Canarizucker, ſo v. w. Canarienzucker.

Cañas, 1) Flecken in der ſpaniſchen Provinz Logroño; **2)** (**C. de Senhorim**), Flecken in der portugieſiſchen Provinz Beira; hat ſalzige Schwefelquellen; **3)** Stamm der Aymaren in Peru.

Canaſſe (ſpr. Kanaß), 1) Theekiſte; **2)** Zucker- u. Tabakkiſte.

Canaſtóta, Dorf mit Poſtamt im ſtädtiſchen Bezirk Lenox der Grafſchaft Madiſon im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Eriekanal u. der Utica-Syracuſe-Eiſenbahn, 3 Kirchen, Lagerhäuſer; 1500 Ew.

Canaſtre (ſpr. Kanaſter), 1) ſo v. w. Canaſſe; **2)** Tabak, ſ. u. Kanaſter.

Canaſtro, Gebirgsrücken in der braſilianiſchen Provinz Minas Geraes (Südamerika).

Canäta, Stadt in der ſicilianiſchen Provinz Siragoſſa; bringt Maulthiere u. Pferde.

Canavalia (C. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Phaseoleae-Dioclеae. Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten: C. bonariensis, ſtrauchartig, in Buenos Ayres; C. ensiformis, einjährig, in Oſtindien; C. gladiata, ſtrauchartig, in Oſtindien; C. obtusifolia, ſtrauchartig, in Oſtindien; C. rosea, ausdauernd in Jamaica; die vier erſten ſind Schlinggewächſe, alle bei uns im Warmhauſe.

Canavāral, Vorgebirge auf der Oſtküſte der Halbinſel Florida (Vereinigte Staaten von NAmerika), Leuchtthurm mit drehendem Licht, 55 Fuß hoch.

Canavēſe (**Canavensis ager, Canapitium**), Grafſchaft der ſardiniſchen Provinz Savoyen, an Monferrat, Vercelli u. Aoſta grenzend; mit vielen Burgen, aber keiner Stadt; gehört ſeit 1435 zu Savoyen.

Canavēzes, Flecken am Tameega, in der portugieſiſchen Provinz Minho; ſchwefelige Quellen; 1500 Ew.

Canawatepi, ſo v. w. Veilchenholz.

Cancale (ſpr. Kankahl), 1) (Rocher de C.), Vorgebirge u. Felſenbank, ſowie **2)** Flecken im Departement St. Malo des franzöſiſchen Departements Ille u. Vilaine, an der gleichnamigen Bai, mit dem Kirchſpiel 5000 Ew.; guter Hafen; hier bedeutender Auſterfang. Die ſehr guten Auſtern gehen großentheils nach Paris, wo eins der erſten Speiſehäuſer Rocher de C. heißt.

Cancāmum, Gummiharz aus Braſilien u. der Inſel St. Criſtoval; enthält 4 Subſtanzen: a) bernſteinähnliche; b) ſchwarze (beide in der Wärme ſchmelzbar, von angenehmem Geruch); c) hornähnliche u. geruchloſe; d) Animegummi. Man braucht es zum Räuchern u. als zertheilendes Mittel; im europäiſchen Handel ſelten.

Cancan (fr., ſpr. Kanglang), 1) Lärmen, Entengeſchnatter; **2)** (Chahut), neufranzöſiſcher Tanz, dem Contretanz ähnlich, in den Tanzlocalen der niedrigſten Klaſſen getanzt u. wegen ſeiner unzüchtigen Stellungen verrufen, deshalb von der Polizei oft verboten, aber doch getanzt.

Cancanōrum promontorium (a. Geogr.), ſo v. w. Ganganum promontorium.

Cancao (Kanglao), in der Annam Provinz Cambodſcha, am Meerbuſen von Siam (Hinterindiſche Halbinſel, Aſien).

Cancellaria (mittellat.), 1) (Chancellerie), in Frankreich Ort im königlichen Palaſt, zur Aufbewahrung königlicher u. Staatspapiere; **2)** ſo v. w. Kanzlei; **3)** in Rom die Wohnung des Cardinalvicekanzlers, ſ. Rom (n. Geogr.)

Cancellaria, eine Art Walzenſchnecke, ſ. d.

Cancellariat, 1) die Würde des Kanzlers; **2)** die Expedition einer Kanzlei.

Cancellarius, im Mittelalter 1) an dem Gitter (**Cancelli**), hinter welchem der Richter Recht ſprach, ſtehende Perſon, Thürſteher, Kanzleidiener; **2)** Gerichtsſchreiber, woher das neue Wort Kanzliſt kommt; **3)** der Chef ſolcher Schreiber, Kanzleidirector od. Kanzler; **4)** auch Univerſitätskanzler; **5)** an Kathedralkirchen ſonſt der, welcher die Aufſicht über den Vortrag u. die Leſeweiſe der Prieſter führte, die Ordnung der Prediger beſtimmte, die die Kirche betreffenden Documente verfaßte ꝛc.

Cancellation (v. lat.), 1) das Durchſtreichen einer Schrift mit zwei ſich kreuzenden Strichen;

Digitized by Google

beſ. 2) die gerichtliche Vernichtung von Urkunden u. Wechſeln ꝛc.

Cancellātus (Bot.), gegittert.

Cancellen, in den Orgeln die in einem Rahmen befindlichen kleinen Kanäle, welche durch die Cancellenventile geſchloſſen ſind, aber durch das Anſchlagen der Claves geöffnet werden u. den Wind aus der Windlade in die Pfeifen laſſen.

Cancelli (lat.), 1) die einen gewiſſen Raum abſchließenden Schranken; daher 2) in den älteſten Kirchen beſ. die Gitterwand, welche den hohen Chor von dem Unterchor trennte. Vorn an den C-en war der erhöhte Sitz für den Biſchof (das Bema), von wo aus derſelbe zuweilen zur Gemeinde ſprach u. der Presbyter die Predigt hielt. Daher der Ausdruck aus dem C. ſprechen, ſo v. w. predigen bedeutete u. der Ort, von wo aus es geſchah, Kanzel genannt wurde. In der griechiſchen Kirche hat dieſe Gitterwand ſich bis jetzt als Bilderwand erhalten, in deren Mitte die ſogenannten Heiligen od. Königlichen Thüren angebracht ſind; 3) das Gitter in Gerichtshöfen, ſ. Cancellarius; 4) das geheime Cabinet der Fürſten.

Cancelliēri (ſpr. Kantſchellieri), vornehmes Geſchlecht in Piſtoja im 13. Jahrh., aus welchem ſich die Partei der Weißen u. Schwarzen bildete, ſ. Piſtoja (Geſch.).

Cancelliren (v. lat.), 1) etwas Geſchriebenes ausſtreichen, vernichten, ſ. Cancellation 1); 2) einen Ort mit einem Gitter einfaſſen; daher in der Heraldik Cancellirt, Figuren, deren Hälfte mit einem Gitter überzogen iſt; beſ. bei Wappen, denen ein Theil ihrer Bedeutung genommen iſt, wie beim Adler der Reichsſtädte, die es zu ſein aufhörten.

Cancēnis, eine Klaſſe der Bajaderen, ſ. d.

Cancer (lat.), 1) bei Linné alle krebsartigen Thiere; 2) jetzt nach Cuv. diejenigen Spinnenkrebſe (Kurzſchwanzkrebſe, Brachyura), welche, ohne vorſtehenden Rüſſel, eine breitere als lange, am Vorderrande faſt halbzirkelförmige Schale, Gangfüße mit kegelförmig zugeſpitzten Endgliedern haben; Untergattungen: Hepatus, Calappa u. Cancer; 3) nach And. die Gattung Taſchenkrebs; 4) (Med.), ſ. Krebs, auch 5) Mark- u. Blutſchwamm. C. aquaticus, ſ. Waſſerkrebs.

Cancerīdes, ſo v. w. Spinnenkrebſe.

Cancerōma (lat.), Krebsgeſchwür.

Canche (ſpr. Kangſch), kleiner, aber ſchiffbarer Fluß, entſpringt bei St. Pol im gleichnamigen Arrondiſſement des franzöſiſchen Departements Pas de Calais; fällt bei Etaples in den Kanal.

Canches (Canas y C.), Provinz im Departamiento Cuzco der Südamerikaniſchen Republik Peru; 137 QM. u. 40,000 Ew.; mildes geſundes Klima; hohe Schneegebirge; Silber, Weizen, Mais, Gerſte, Kartoffeln.

Cancheu, Stadt, ſo v. w. Kantſcheu.

Cancion, lyriſche Reimversart der Spanier, meiſt 12 trochäiſche Verſe, deren 4 erſte u. 4 letzte, gewöhnlich jedoch mit Variationen auf den Grundreim, übereintreffen, u. wo die 4 letzten meiſt eine zarte Auflöſung des in den 4 erſten entſponnenen, in den 4 mittleren in eine veränderte Wendung gebrachten Gedankens enthalten; auch im Deutſchen nachgebildet von Fr. von Schlegel („Wie ſo innig, möcht' ich ſagen", in deſſen Abendröthe), Riemer u. Paul Heyſe in deſſen ſpaniſchem Liederbuch.

Cancionēro (ſpr. Kanſionero, portugieſiſch Cancioneiro, Liederbuch), 1) urſprünglich Sammlung lyriſcher Gedichte, welche von den Dichtervereinen an den Höfen der Pyrenäiſchen Halbinſel verfaßt waren; 2) Sammlung von lyriſchen, kunſtgerechten Gedichten Eines od. mehrerer Dichter, im Gegenſatz von Romancero; ſ. u. Portugieſiſche Literatur u. Spaniſche Literatur.

Cancrin, 1) Franz Ludw., geb. 1738 in Kurheſſen, ſtand Anfangs in Dienſten des Erbprinzen von Heſſen, wurde dann Director des Salz-, Berg- u. Münzweſens u. der Waſſerbauten, 1782 Regierungsdirector in der Grafſchaft Sayn, 1783 Director der Salzwerke zu Staraja-Ruſſa im ruſſiſchen Gouvernement Nowgorod u. ſt. 1816; er ſchr. u. a.: Grundzüge der Berg- u. Salzwerkskunde, 1773—91, 13 Bde. 2) Graf Georg, Sohn des Vorigen, geb. 8. Decbr. 1774 zu Hanau in Kurheſſen; ſtudirte Staatswiſſenſchaften, wurde 1795 Anhalt-Bernburgiſcher Regierungsrath, ging 1796 nach Rußland, war 1796 bis 1799 Aſſiſtent ſeines Vaters beim Salzwerksdirectorium zu Staraja-Ruſſa, wurde 1800 ruſſiſcher Collegienrath in der Abtheilung für die Reichsökonomie, 1805 Staatsrath u. Inſpector der deutſchen Colonien im Petersburger Gouvernement, 1811 wirklicher Staatsrath im Kriegsdepartement, 1813 Generalintendant der ruſſiſchen Armee, trat 1820 (von einigen Neidern aus der altruſſiſchen Partei großer Unterſchleiſe angeklagt, obwohl ſich die Anklage als völlig unbegründet erwies), von ſeinem Amte zurück, wogegen ihn der Kaiſer 1821 zum wirklichen Mitglied des Reichsrathes ernannte, u. war 1823—44 Finanzminiſter. Als ſolcher ſuchte er die induſtrielle Thätigkeit Rußlands durch künſtliche Mittel zu heben, indem er durch Prohibitivzölle die induſtriellen Erzeugniſſe des Auslandes fern hielt, auf Staatskoſten Fabriken anlegte, welche, da ſie ohne Concurrenz beſtanden, günſtige Geſchäftsreſultate ergaben. Dieſes den Lehren der politiſchen Ökonomie zuwiderlaufende Syſtem bot ſeinen Gegnern, die den Einfluß C-s mit mißgünſtigen Blicken wachſen ſahen, viele Gelegenheiten zu Angriffen, welche indeß fruchtlos blieben, bis C. ſelbſt um ſeine Entlaſſung bat, weil die Anforderungen an ſeine Geſchicklichkeit, jeder finanziellen Verlegenheit des Staates vorzubeugen, ihm übermäßig erſchienen; doch ließ er ſich bewegen, ſein Amt, da in einigen Departements Erſparungen eintreten ſollten, zu behalten, bis er 1844 auf wiederholtes Anſuchen ſeine Entlaſſung erhielt. Er ſt. 22. Sept. 1845 auf ſeinem Landſitze bei Pawlowsk u. ſchr.: Die Verpflegung der Truppen, 1811; Über die Militärökonomie im Frieden u. Kriege, 1822, 3 Bde.; Weltreichthum, Nationalreichthum u. Staatswirthſchaft, 1821; Die Ökonomie der menſchlichen Geſellſchaft u. das Finanzweſen, 1845; auch den Roman Dagobert, eine Geſchichte aus dem jetzigen Freiheitskriege, Alt. 1796.

Cancrinisch (v. lat.), krebsartig.

Cancrinit, Mineral, kryſtalliſirt im regulären Syſtem, derb, roſenfarben, von 2,45 ſpec. Gewicht u. beſteht aus kieſelſaurem Natron, kieſelſaurer Thonerde u. kohlenſaurem Kalk, im Verhältniß eines Gemenges von Nephelin u. Kalkſpath. Er kommt im Ilmengebirge bei Miask vor.

Cancrīnus versus (Poet.), ſo v. w. Palindrom.

Cancrită, verſteinerte Hummer.

Cancroïdes (Med.), bösartige Geschwulst der Haut, s. Kaloid.

Cancróma, Vogel, so v. w. Kahnschnäbler.

Cancrös (v. lat.), krebsartig, bes. von krankhaften Geschwüren. **Cancröse Diathese**, Blutmischung, in deren Folge Krebsgeschwülste entstehen sollen.

Candále, Duc de C., s. Nogaret.

Candámo, Franzisco Bances y C., spanischer Lustspieldichter; er st. 1709 u. schr. für das Madrider Theater u. a.: El esclavo en grillos de oro.

Candáre (Reitk.), so v. w. Stange.

Candárin, chinesische Münze, so v. w. Condorin.

Candárum (C. *Rehnb.*), gehört als Unterabtheilung unter Arum.

Candax, Heerführer der Alanen, der sich mit diesen im 5. Jahrh. in Klein-Scythien u. Nieder-Mösien niederließ.

Candé (spr. Kangdeh), Stadt an der Mandée u. Erdre, im Arrondissement Segré des französischen Departements Maine u. Loire (ehemals Anjou); früher Baronie des Herzogs von Orleans; Eisenminen, Steinbrüche, Handel mit Wein, Obst, Hülsenfrüchten, Getreide u. Öl; 1200 Ew. 1106 blieb Gottfried Martell II. vor C.

Candeille (spr. Kangdellj), Julie Emilie, geb. 1762 in Paris, Tochter eines Musikers, Harfen- u. Clavierspielerin, ging 1782 zur Oper, da aber ihre Stimme für das große Opernhaus nicht ausreichte, 1792 zum Lustspiel über u. trat selbst als Dichterin (z. B. Cathérine ou La belle fermière) u. Componistin, später als Romanschriftstellerin auf; sie st. 1834 u. schr.: Ida Cantique de Parisiens; Bathilde, Reine des Francs, 2 Bde.; Lydie ou Le mariage manqué, 2 Bde.; Agnés de France, 3 Bde., u. m.

Candeish (in Hindi: Khanidés), District der britischen Präsidentschaft Bombay, bis 1849 mit dem District Ahmednaggur vereinigt, umfaßt das Becken des mittleren Tapti, das im N. durch das Rudschapippaligebirge u. die Satpucakette vom Stromgebiet der Nerbudda, durch Ausläufer der westlichen Ghauts im S. von dem des Godavery geschieden wird, hat nur zum Theil fruchtbaren Boden, der jedoch gegenwärtig zum großen Theil mit Dschungeln bedeckt ist. Die Reste einer einstigen blühenden Cultur sind allerorten im Lande zerstreut. Der District zählt auf 423 QM. 778,112 Ew., meist Mabaratten, doch zum Theil auch Bheels.

Candéla (lat.), 1) Kerze; C. **fumalis**, Räucherkerze; 2) (Chir.), Bougie (s. d.).

Candéla, Flecken im District Borino der neapolitanischen Provinz Capitanata; Weinbau; 3860 Ew.

Candeläber (v. lat.), Gestell zu Aufstellung von Lichtern, auch wohl Räucherwerk, ursprünglich aus Rohr, oben mit einem Teller, unten mit einer Scheibe; von den Griechen vielfach ausgebildet. Später bildeten die C. als säulenartige in- u. auseinander zu schiebende Schäfte, aufschließende Acanthusstauden mit übergeschlagenen Blättern, zierliche mit Epheu umwundene, in Basen od. Glockenblumen endende Stämme ꝛc. Statt Holz od. gebrannten Thon nahm man später Metall, namentlich Bronze, auch edle Metalle, Marmor, Alabaster ꝛc. als Material zur Anfertigung der C.-e. Man unterschied an den kunstgeformten C.-e die Basis (Fuß), gewöhnlich aus drei Thierfüßen bestehend, den Caulos (Schaft), gewöhnlich cannelirt, den Kalathos (Knauf) u. den Diskos (Teller), welcher die Lampen trug. Den Schaft ersetzte auch wohl eine Figur, welche in einer od. in jeder Hand einen Diskos trug; auch über dem Knauf findet sich wohl eine den Teller tragende Figur angebracht. Noch künstlichere Formen hatten die mehrarmigen C. In neuerer Zeit hat der antike Geschmack auch auf Lampengestelle Anwendung gefunden, welche jetzt nach Art der C. in Bronzeguß zierlich ausgeführt werden. C. dienen auch zu Verzierung von Gebäuden, oft als wirkliche Laternenträger; in Friesen findet man sie als Bildhauerarbeit angebracht, auch völlig isolirt als Monumente. Merkwürdig war der bei Alexandrien in Ägypten als Leuchtthurm dienende C. u. der Thüringsche C., s. u. Altenberge 1).

Candéla cerëa (lat.), 1) Wachsstock; 2) (Chir.), Wachsbougie, s. u. Bougie.

Candelaria (**Candelarum festum**, **Candelmeß**), so v. w. Lichtmeß.

Candelaria, 1) Ort auf der Ostküste der Canarischen Insel Teneriffa (Afrika); 2) (**C. S. Maria**), Dorf in der südamerikanischen Republik Paraguay.

Candelarius (Kirchw.), Kerzenträger.

Candelâro, Fluß in der neapolitanischen Provinz Capitanata; entspringt am Monte Liburne, nimmt den Triolo, Salsola u. Cesone auf u. fließt durch die Lagune Pantano-Salso in den Golf von Manfredonia.

Candelbaum (**Rhizophora Candel** *L.*, Stumpfblätteriger Mangelbaum), ein 6—10 F. hoher Baum Malabars, mit länglich verkehrt eirunden, stumpfen gestielten Blättern, doppeltzweispaltigen Blüthenstielen mit weißlichen Blüthen u. länglichpfriemlichen Früchten. Die Rinde dient mit Ingwer u. langem Pfeffer als Mittel gegen die Harnruhr. Vgl. Rhizophora.

Candelle, Anna von Foiz, Gräfin von C., Gemahlin König Wladislaws VI. von Ungarn, s. d.

Candelüla (Chir.), 1) kleines Bougie, s. d.; 2) Bougie überhaupt.

Candely, See auf der ostindischen Insel Ceylon, in der Nähe der Stadt Tricomale; großartige Wasserwerke.

Canderros, weißes, perlenförmiges, durchsichtiges Gummi auf Borneo.

Candés (spr. Kangdeh), Dorf am Zusammenfluß der Loire u. Vienne, im Arrondissement Chinon des französischen Departements Indre u. Loire; 2 Eisenquellen, Steinbrüche; 800 Ew.

Candi (**Candil**), Gewicht, so v. w. Candy.

Candia, 1) (türkisch Kirid, früher Kreta), Insel im O. des Mittelmeeres zwischen Morea, den griechischen Inseln u. der Nordküste Afrikas, die größte der den Türken gehörigen Inseln; wird ihrer ganzen Länge nach von einem Kalkgebirge durchzogen, welches der SKüste näher steht, als der NKüste, im Westen mit den Weißen Bergen (Sfakiottici, Asprovouna), die sich bis zu 4300 Fuß erheben u. 8—9 Monate mit Schnee bedeckt sind, beginnt, dann fast in der Mitte der Insel in dem Psiloriti, dem berühmten Ida des Alterthums, die größte Höhe von 7200 Fuß erreicht u. ostwärts in den Lassitibergen, den niedrigsten der Insel, endigt. Die Küsten sind zerrissen, mit tiefen Buchten u. weit vorspringenden Caps; an der hohen, steilen u. fast unzugänglichen Südküste ist das Cap Matala (Theodia), das gegen

Digitized by Google

W. die Bai von Messara bildet u. zugleich die südlichste Spitze der Insel ist, am SWEnde ist das Cap Crio, gegen W. die Caps St. Nicolas u. St. Mare, an der NWSpitze das Cap Buso u. Spada, zwischen beiden die Bucht Kisamos, dann weiter die Bai von Kanea, das Cap Meleck (Melaka), Drepano, Retimo u. a.; an der Ostküste die Caps Salomone u. Sacro u. die Bucht von Paläo-Castro u. die Sudabucht. Die Flüsse sind nur Gießbäche kurzen Laufs, u. die bedeutendsten im S. der Messara, der in die gleichnamige Bai, u. im N. der Mylopotamos, der in die Retimobai mündet. Das Klima ist äußerst mild u. gesund, bedingt durch die Lage im Meer, Bodengestaltung u. Ausdehnung; die durchschnittliche Temperatur beträgt 13,4° R.; der herrschende Wind ist der Nordwind (Embat), doch bisweilen streift auch der Sirocco verderblich über die Insel hin. Sie ist vulkanisch, nicht selten Erdbeben ausgesetzt, aber äußerst fruchtbar u. ergiebig in allen angebauten Gewächsen, bes. in den Thälern von Gortyna, Candia, Canea, Girapetro, u. hat vorzügliches Weideland. Producte: Feigen, Orangen, Granaten, Cypressen u. Myrthen wachsen wild u. bilden zum Theil Wald, ferner Eichen, Kastanien, Platanen, Nüsse u. a.; die Bodencultur war früher gut u. ausgedehnt u. lieferte viel Getreide zur Ausfuhr, liegt aber jetzt so darnieder, daß eingeführt werden muß; doch kommen zur Ausfuhr auch jetzt noch Olivenöl, vorzügliche Rosinen u. Wein (Malvasier), Baumwolle, Flachs, Honig, Wachs, Seide, Käse, Seife, Häute, Wolle, jährlich über 1 Mill. Thlr. an Werth. An Thieren gibt es noch Eber, Wölfe u. Schlangen, Gemsen, Muflons, Kaninchen; gezüchtet werden Pferde, Schafe, Rindvieh, Schweine u. Bienen. Aus dem Mineralreich nur Gyps, Kalk, Schiefer u. Wetzsteine. Der Handel damit, bes. zu Canea, ist beträchtlich, aber Kunstfleiß u. Bergbau fehlen. C. hat mit einigen umliegenden Eilanden u. kleinen Inselgruppen einen Flächengehalt von 197 QM. u. zählt 150,000 Einw., zum größten Theil Griechen, dann Türken, Araber, Albanier, auch Negersklaven, Sfakioten, Abadioten; ihre Zahl belief sich vor dem Griechischen Freiheitskampfe auf 270,000 u. soll noch früher 1 Mill. betragen haben. In der Verwaltung bildet die Insel ein Paschalik mit dem Hauptorte Candia u. zerfällt in 3 Sandschakate; die Griechen, jetzt wenig bedrückt, stehen unter 15 Bischöfen. 2) Sandschakat darin, der größte, östliche Theil der Insel; 3) Bezirk in der Mitte der Insel; 4) Hauptstadt, fast in der Mitte der Nordküste, befestigt, Citadelle, Mauern, die schon von den Venetianern erbaut sind; Sitz des Pascha u. eines griechischen Erzbischofs; hat ein ärmliches Aussehen, ist aber durch freie Plätze u. Gärten sehr erweitert; 14 Moscheen, Kathedrale, griechische u. armenische Kirche, Synagoge, Kapuzinerkloster; große Seifenfabriken, ziemlicher Handel; der Hafen ist versandet u. nur kleinen Schiffen zugänglich, weshalb die größeren an der vor dem Hafen liegenden Insel Dia (Standia) anlegen u. löschen müssen; 12,000 Ew., wovon ⅔ Türken, die übrigen Griechen; 5) Meer von C., der Theil des Mittelmeeres nördlich von C. bis zu den griechischen Inseln, u. östlich von der Insel Karpatho bis westlich zu Cerigo; 6) Marktflecken in der Provinz Ivrea des sardinischen Fürstenthums Piemont; 2700 Ew. Dabei fischreicher See. Geburtsort des Papstes Alexander V.

Candia (Gesch.). C.s Urbewohner, nichthellenischer Herkunft, hießen Eteokretes, von denen die Kydonier eine Abtheilung waren, u. zu denen Dorier, Achäer, Pelasger u. aus Phrygien Kureten (s. d.), daher C. auch Kuretis hieß, einwanderten. Als ältester Beherrscher der Insel wird Kres, Sohn des Jupiter u. der Idäa, genannt; er entwilderte die Einwohner, traf viele nützliche Einrichtungen u. erbaute Knossos; nach ihm soll die Insel Kreta genannt worden sein. Später, um 1500, regierte Apteras. Die Dorier führte Tektamos (Tektaphos), Sohn des Doros, aus Hestiäotis nach der NOKüste C.s u. wurde ihr König. Ihm folgte sein Sohn Asterios, nach welchem C. auch Asteris hieß u. welcher die Europa heirathete; deren u. des Zeus Söhnen, Minos I., Rhadamanthos u. Sarpedon (s. d. a.), hinterließ er das Reich (um 1400). Des Minos Sohn war Deukalion; jenes Enkel u. Sohn des Lykastes Minos II. (s. d.), der berühmte Gesetzgeber (s. u. Kreta), nach welchem die Insel auch Minois hieß u. welcher Athen (s. d. [Gesch.] I.) bekriegte u. tributbar machte. Von diesem Tribute befreite Theseus (s. d.) sein Vaterland. Ihm folgte sein Sohn Katreus. Zur Zeit des Trojanischen Krieges regierte Idomeneus auf C., welcher Theil an dem Kriege nahm. Um 1400 war Etearches Beherrscher der Insel. Nach dessen Tode entstanden eine große Anzahl Republiken, die durch neue Einwanderer von dorischen Lacedämoniern, Argivern u. Athenern verstärkt wurden. Nach mehreren Reibungen der Republiken unter einander brachten Knossos u. Gortyna die übrigen in Abhängigkeit; nur Kydonia behauptete sich neben ihnen. 422 v. Chr. nahmen die Lacedämonier für die Perser C. ein. Weil die Kreter den Seeräubern Vorschub leisteten u. den Mithridates mit Truppen unterstützt hatten, so nahmen die Römer Veranlassung, gegen C. zu ziehen. Der erste Versuch des M. Antonius verunglückte; aber Metellus eroberte 69 v. Chr. die Insel u. erhielt den Beinamen Creticus. C. blieb nun römische Provinz, wurde von Augustus mit der Provinz Kyrenaika in Afrika vereinigt u. dem Senate übergeben (wurde also Provincia proconsularis), durch Kaiser Constantin aber wieder davon getrennt u. zur eigenen Provinz mit einem Consularis gemacht. Bei der Trennung des Römischen Reichs blieb C. dem Oströmischen Reiche. Unter Michael dem Stammler legten hier die Sarazenen unter Omar 823 an der Stelle ihres verschanzten Lagers (Chandax) eine Stadt dieses Namens an, welchen die Griechen in C. verwandelten, u. da diese bald der wichtigste Ort des Landes wurde, so erhielt die Insel davon in der Schiffersprache den Namen C. Der byzantinische Kaiser Nikephoros Phokas eroberte C. 962 von den Sarazenen wieder u. gab der Insel eigene Herren; der letzte war Bonifacius, Markgraf von Montferrat, der es 1204 an die Venetianer verkaufte. Diese ließen C. von einem Generalproveditor verwalten, unter welchem ein Herzog u. noch ein Proveditor stand. Die Candioten machten wiederholt Versuche zu Empörungen gegen dieselben. 1364 wollten sie Genueser einführen, die sie befreien sollten. 1645 begannen die Kriege mit den Türken. Die Malteser hatten eine türkische Sultanin aufgegriffen u. in einen candiotischen Hafen gebracht; der Kapudan Pascha, Jussuf, ein venetianischer Renegat, führte die Expedition, landete u. eroberte nach langer Belagerung Canea, 1647

auch Retimo; die Hauptſtadt hielt ſich u. die Türken verloren auch Alles wieder bis auf Canea. 1667 griffen die Türken die Inſel aufs Neue an, aber erſt 6. Septbr. 1669 nahmen ſie die Stadt C. u. ſomit die Inſel, die nun dem Türkiſchen Reiche einverleibt wurde. Über den Aufſtand C-s 1828 in dem Griechiſchen Freiheitskriege u. wie durch den Londoner Beſchluß C. unter türkiſcher Botmäßigkeit blieb, ſ. u. Griechiſcher Freiheitskampf. Nach dem Frieden 1830 beſetzte Mehmed Ali, Vicekönig von Ägypten, C., das demſelben vom Sultan als Entſchädigung für die Kriegskoſten bei Unterſtützung im Griechiſchen Kriege überlaſſen war, u. 1833 wurde ihm C. förmlich übergeben. Die Candioten, von allerlei Volk, befanden ſich unter dieſer Herrſchaft gut, u. ein Aufſtand von 5000 Griechen 1835 wurde bald unterdrückt. Aber da in Folge des letzten Türkiſch-ägyptiſchen Krieges C. 1841 wieder an das Türkiſche Reich kam, u. die Türken die Candioten ſofort ſehr übel behandelten, ſo machten Letztere einen Aufſtand, worin ſie von den Griechen, jedoch ohne ausdrückliche Bewilligung der Regierung, unterſtützt wurden u. die Türken in ihren feſten Plätzen belagerten. Aber ſowohl dieſe Hülfe wurde ihnen bald entzogen, als auch die gehoffte Verwendung der Großmächte blieb aus, u. Tahir Paſcha unterwarf, nach kurzer Gegenwehr der Candioten, die Inſel noch 1841, ſ. u. Türkiſches Reich. Vgl. Churmuzu, *Κρητικά*, Athen 1842.

Candiano, Dogen von Venedig: 1) Pietro, erwählt 887; regierte blos 5 Monate, ſ. Venedig (Geſch.). 2) Pietro II., von 932—939, ſ. ebd. 3) Pietro III., Sohn des Vor., Doge von 942 bis 959, ſ. ebd. 4) Pietro IV., des Vor. Sohn; von 959—976, ſ. ebd. 5) Vitalis, des Vorigen Bruder, 978, wurde nach 14 Monaten Mönch u. ſt. bald darauf; ſ. ebd.

Candida (röm. Alterth.), 1) weißes Kleid; 2) die von Candidaten der Prätur, Quäſtur ꝛc. veranſtaltete Feier von Spielen.

Candidāt (lat. **Candidatus**), 1) eigentlich der mit einem weißen Kleid Bekleidete; da in Rom diejenigen, welche ſich um ein öffentliches Amt bewarben, ein weißes Kleid trugen, ſo hieß C. 2) einer, der ſich um ein Staatsamt bewarb, ſ. u. Magiſtrat; u. daher noch jetzt 3) der Bewerber um ein Amt, beſ. um ein Predigtamt (Predigtamts-C.), u. **Candidatur**, Anwartſchaft auf ein Amt; 4) zur Kaiſerzeit gab es **Candidati principis** (C. Caesaris, Quaestores candidati), welche als Hofdiener die Sendſchreiben des Kaiſers dem Senat mittheilten; unter den Gordianen hießen die Elitencohorten **Candidati**, wahrſcheinlich von ihrem weißen Kriegskleid od. einer ſonſtigen weißen Abzeichnung; 5) in der älteſten chriſtlichen Kirche ein Neugetaufter, weil dieſe 8 Tage lang, nach empfangener Taufe, in weißen Kleidern gehen mußten.

Candide (lat.), aufrichtig.

Candide, Roman von Voltaire, ſ. d.

Candidiānus, ein Comes domesticorum, von Theodoſius II. 431 n. Chr. zur Aufſicht über Ruhe auf dem Epheſiſchen Concilium geſendet; er ſchrieb, von Neſtorius gewonnen, gegen die Orthodoxen, beſ. gegen Cyrillus, an den Kaiſer, der ihn dafür hart züchtigte.

Candidum (a. Geogr.), Vorgebirg in der afrikaniſchen Regio zeugitana, bildete mit Apollinis promontorium den Hipponenſiſchen Meerbuſen; j. Capo Blanco.

Candidus (lat.), milchweiß, ganz weiß.

Candil, Maß, ſo v. w. Candy.

Candilien (Waarenk.), ſ. Cantillen.

Candiol, ſo v. w. Johannisbrod.

Candiren (v. fr.), 1) mit Zucker überziehen; geſchieht, indem man den Zucker in einem Gefäß über dem Feuer ſchmelzen läßt u. dann die Sachen, welche candirt werden ſollen, Früchte, Blüthen, Gewürze, Wurzeln ꝛc. (**Candirte Sachen**), hineinwirft u. nach kurzer Zeit wieder herauszieht; 2) aus Zucker u. Kraftmehl allerlei Confect verfertigen.

Candis (Zuckerkand), der Zucker in kryſtalliniſcher Form, vier- od. ſechsſeitigen Prismen, von weißer u. bei Syrupbeimiſchung gelblicher u. bräunlicher Farbe. Dieſe Kryſtalle bilden ſich bei nicht zu ſtark eingekochtem Zuckerſafte, indem ſie an Zwirnfaden, mit denen man das den Zucker enthaltende Gefäß durchzogen hat, ſowie an den Boden u. Seitenwänden anſchließen.

Candiſches Heu, ſo v. w. Kameelheu.

Candit, ſo v. w. Schwarzer Spinell.

Candit (**Candito**), ſo v. w. Peter de Witte.

Canditor, ſo v. w. Conditor.

Candits, die ſüßen ſpaniſchen Datteln, ſ. d.

Candle Coal (engl., ſpr. Kändl Kohl), ſo v. w. Cannelkohle.

Candoglia (ſpr. Kandolja), Dorf im öſterreichiſchen Kreiſe Como (Lombardei); hat Marmorbruch.

Candolle, Aug. Pyr. de C., ſ. Decandolle.

Candollēa, 1) C. *Mirb.*, ſo v. w. Niphobolus *Kaulf.*, aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae; 2) C. *Radd.*, Untergattung von Radula *Dumort.*, aus der Familie der Jungermanniaceae; 3) C. *Labill.*, Pflanzengattung aus der Familie der Dileniaceae, Polyadelphie Polyandrie *L.*; Arten in Neuholland: C. Brunonis, C. cuneiformis, C. fasciculata, C. Hügelii, C. pedunculata; 4) C. *Baumg.*, gehört zu Menziesia, aus der Familie der Ericaceae-Andromedeae; 5) C. *Batard*, gehört zu Vilfa, aus der Familie der Gramineae-Agrostideae. Alle dieſe Gattungen ſind nach Decandolle benannt.

Candor, ſtädtiſcher Bezirk mit Poſtamt (Posttownship) in der Grafſchaft Tioga im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nmerika), an der Ithaka-Oswego Eiſenbahn; 4000 Ew.

Candoria, chineſiſche Kupfermünze, beinahe ½ Silbergroſchen an Werth.

Candu, Gruppe von 12 felſigen Inſeln, zum Malediven-Archipel gehörig, ſüdweſtlich von der Vorderindiſchen Halbinſel (Aſien).

Candul, Gewicht, ſo v. w. Candy.

Candūum (a. Geogr.), Ort in Germanien, zwiſchen Soeſt u. Paderborn; j. Canſtein bei Stadtberge.

Candy, Maß u. Gewicht in Bombai, Calcutta (ſ. d.), Madras u. Surate, zwiſchen 3 u. 7 Zollcentner.

Candy (ſpr. Kändi, Mahá-neura), 1) Stadt auf der oſtindiſchen Inſel Ceylan (ſonſt Hauptſtadt), ehemals (bis 1815) Reſidenzſtadt des Königs, am Mahávali-Ganga, in einem breiten Thale zwiſchen 2000 Fuß hohen Bergen u. dichten Wäldern, durch welche nur ſchmale Pfade führen; 14,000 Ew. 1803 (als die Briten Ceylan beſetzten) faſt menſchenleer; viele alte Tempel mit Reliquien (u. a. ein Zahn von Buddha); jetzt Sitz des engliſchen Gouver-

Digitized by Google

neurs, engl. Garnison, Festungswerke, Missionsanstalt; in der Nähe ein vom letzten König der Candyaner, Sri-Vikrama, angelegter künstlicher See mit Badepavillon; vgl. Ceylon and the Cingalese, Lond. 1850, 2 Bde.; 2) Vorgebirg auf der Sundainsel Celebes.

Canea, 1) Sandschak auf der türkischen Insel Candia; 2) Hauptstadt daselbst, schwache Festung, Sitz des Pascha u. eines griechischen Bischofs; Fertigung von Seife, Handel mit Öl, Wachs, Seife ꝛc.; Hafen, Leuchtthurm; 9000 Ew. In der Nähe viele Ruinen. — C. ist das Kydonia der Alten, es wurde 1645 von den Türken erobert, s. Türken (Gesch.) u. Venedig (Gesch.). 1692 belagerten es die Venetianer vergebens.

Canebus, bei den Alten eine Holzfigur, welche als Skelett eines von Thon od. einem anderen weichen Stoffe zu fertigenden Modells diente.

Canedoli, 1429 Empörer in Bologna, s. u. Rom (Gesch.).

Caneel (holl.), Zimmt.

Caneelat, Zimmtstückchen mit weißem u. hartem Zucker übergossen, von Mailand.

Caneelholz, so v. w. Cassienrinde.

Caneelstein, so v. w. Idocras.

Caneelwachs, so v. w. Zimmtöl.

Canefaß, Zeug, so v. w. Canevas.

Caneggio, Dorf im Bezirk Mendris des Schweizercantons Tessin, Hauptort des Muggiothales an der Breggia; 400 Ew.

Canel, Stadt in der Landschaft Futa Toro in Senegambien (Westafrika), mit vielen Eisenschmelzhütten, in denen ein sehr gutes Gußeisen gefertigt wird. Die Einwohner handeln viel mit den von ihnen selbst geschmiedeten Kesseln.

Canēla, Stadt in der Provinz Coquimbo der südamerikanischen Republik Chile.

Canelíren, so v. w. Canneliren.

Canella (C. *Swarz.*), Pflanzengattung aus der Familie der Clusiaceae-Canellaceae, 1. Ordn. 11. Klasse *L.*; Arten: C. alba (Winterana C. *L.*, C. Winteranis *Murr.*, Canellbaum) in WIndien, Baum 20—30 Fuß hoch, Blumen wohlriechend; die innere Rinde (Cortex canellae albae od. auch C. alba costus dulcis) brennend nelkenartig bitterlich, gibt den Canell (weißen Zimmt, Canellzimmt); oft mit Cortex Winteranus u. Cortex costi arabici verwechselt; daher auch Falsche Wintersche Rinde u. Costus corticosus. Sie dient als magenstärkendes, blähungtreibendes Mittel sonst mehr als jetzt officinell u. von den Amerikanern als Gewürz benutzt. C. laurifolia *Lodd.*, ebenfalls in WIndien heimischer, dem vorigen ähnlicher Baum, mit gleich gewürzhafter Rinde; C. axillaris *Nees et Mart.*, aus Brasilien, gibt wahrscheinlich die Paratudorinde (Casco per tudo), dem weißen Zimmt ähnlich u. in Brasilien als Heilmittel in Ruf stehend.

Canellare, Marco, früherer Name des Papstes Gregor XVI.

Canellas, so v. w. Cannelas.

Canellĕae, von Martius aufgestellte Pflanzengruppe, bei Reichenbach Canellaceae, Pflanzenfamilie, den Übergang zu den Meliaceen bildend, bei Endlicher Anhangsfamilie zu den Clusiaceen. Bäume im heißen Amerika; Blätter ganzrandig, ungetheilt, regelmäßig, meist endständige Zwitterblumen, 3—5blätterigen Kelch, fünfblätterige Blumenkrone, zahlreiche, in ein od. fünf Bündel verwachsene Staubfäden, drei bis fünf Narben auf einfachem Pistill, beerenartige Frucht, gekrümmt in fleischigem Eiweiß liegender Embryo, dicke Cotyledonen, gegen den Nabel gerichtete Würzelchen.

Canelliqueur, so v. w. Zimmtliqueur.

Canelli, Marktflecken am Belbo, in der Provinz Asti des sardinischen Fürstenthums Piemont; Weinbau, Kalkbrüche; 3400 Ew. Geburtsort des Malers Aliberti.

Canellin, (Chem.), eine aus dem weißen Zimmt dargestellte, in Nadeln krystallisirbare Substanz von süßlichem Geschmack, wurde von Petroz u. Robinet entdeckt.

Canelliren (Bauk.), s. Canneliren.

Canelónes, Stadt in der südamerikanischen Republik Uruguay (Montevideo); 4000 Ew.

Canens, Tochter des Janus u. der Venilia, härmte sich wegen der Verwandlung ihres Gemahls Picus so ab, daß sie in Luft zerrann. Der Ort an dem Tiber, wo dies vorging, behielt ihren Namen.

Canentĕlus (a. Geogr.), so v. w. Carantonus.

Canephŏra (C. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Gardenieae-Sarcocephaleae, 1. Ordn. 5. Klasse *L.*; Arten: C. axillaris u. C. capitata, Sträucher auf Madagascar, bei uns in Treibhäusern.

Canepin (spr. Kannepeng), feines, dünnes, weißgegerbtes Schafleder.

Canes, 1) so v. w. Cannes; 2) so v. w. Canches (Canas y C.).

Canescens (Bot.), weißlich grau.

Canēte, 1) Provinz im Departement Lima der südamerikanischen Republik Peru, an der Küste des Stillen Oceans; Weizen, Mais, Zuckerrohr; 2) Hauptstadt darin, mit kleinem, unsicherem Hafen

Canēto (das Bedriacum der Alten), Marktflecken am Oglio in der Provinz Mantua des österreichischen Kronlandes Lombardei; 3500 Ew.

Canette (fr.), kleine Kugel von Marmor.

Canēva, Dorf am Livenzflusse, in der Provinz Udine (Friaul) des österreichischen Kronlandes Venedig: 3000 Ew.

Canēvas (fr., spr. Kannewah, v. lat. Canabis), 1) aus Flachs u. Baumwolle verfertigtes Gewebe. Am gewöhnlichsten ist die Kette von leinenem u. baumwollenem, der Einschluß aber ganz von baumwollenem Garne. Es gibt vier Arten: Gewöhnlicher C., auf der rechten Seite gerippt (geschnürt), auf der linken mit drei Schäften geköpert, od. hat statt dessen einen Leinwandgrad (hierzu gehört der Holländische C.); Geköperter C., hat auf beiden Seiten einen Köper; Gemodelter C., hat der Länge nach wechselsweise einen Canevasstreifen mit Schnüren u. einen Leinwandstreifen mit eingewebten Figuren; Geblümter (Floret-) C., hat in den breiten Streifen Blumen von gefärbtem Garn. Der C. wird in Sachsen, Schlesien, Böhmen, Brandenburg, Holland, England, Frankreich ꝛc. verfertigt; 2) (Canevasleinwand), ungebleichte, dünne u. klar gewebte, flächsene Leinwand, die so gewirkt ist, daß sich zwischen den Fäden kleine viereckige Zwischenräume befinden u. dieselbe gleichsam als ein Netz erscheint. Arten: Holländische, Englische, Schottische, Russische, Französische C. (Bouloires, Carise u. Cresau), Deutsche C. u. zwar: Sächsische, Westphälische, Schlesische C., letztere heißen Cholets. Man braucht die gröberen Sorten zu Schiffssegeln

ꝛc., die feineren zum Unterfutter in Kleidern, zu Beſchlagung der Meubles u. zur Grundlage zur Teppichſtickerei. Feiner C. (Stramin), dient auch dazu, daß man wollene, ſeidene od. andere Fäden durch dieſelbe zieht u. dadurch Blumen- (Tapiſſerie-) Arbeiten u. andere Figuren bildet; 3) der Entwurf zu einer topographiſchen Karte, das Netz; 4) (Poët.), die erſten gegebenen Worte od. die beſtimmten Reime zu einem Gedicht, welches hiernach eingerichtet werden muß.

Canevasleinwand, 1) ſo v. w. Canevas 2); 2) in Schleſien ſo v. w. Graue Platilles.

Canezou (fr., ſpr. Kanesuh), Frauenkragen von Tüll, Moll od. Battiſt u. dergl., auf den Schultern oft mit breiten Garnirungen beſetzt, welcher Rücken u. Hals bedeckt u. bis zum Gürtel reichend die Taille umſchließt.

Canfield, Hauptort der Grafſchaft Mahoning im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), gut gebaut, fruchtbare Umgegend, reiche Steinkohlen- u. Eiſenerzlager; 2000 Ew.

Canfran (Canfrano), Flecken in einem Thale der Pyrenäen in der ſpaniſchen Provinz Huesca; liegt an einer ſtark benutzten Straße aus Aragonien nach Frankreich.

Canga (Min.), ſo v. w. Taponhoacanga.

Canga-Arguelles (ſpr. Kanga-Argelljes), Don Joſe, geb. um 1770 in Aſturien (Spanien); wurde 1812 Abgeordneter von Valencia bei den Cortes, war für conſtitutionelle Grundſätze ſehr eifrig u. wurde deshalb nach Ferdinands VII. Rückkehr 1814 nach Penniscola verwieſen; 1816 zurückgekehrt, bekleidete er in Valencia ein Verwaltungsamt, war 1820—21 Finanzminiſter u. 1822 Mitglied der Cortes, wo er ſich zur Partei der gemäßigten Liberalen bekannte; 1823 wanderte er nach England aus, wurde aber 1830 zurück berufen u. ſt. 1843. Er ſchr.: Mem. sobre el credito publico, Madr. 1820; Elementas de la ciencia de hacienda, Lond. 1825; Diccionnario de hacienda para el uso de la suprema direccion de ella, ebd. 1827 f., 3 Bde.

Cangam (Waarenk.), Art der Bethilles.

Cange (ſpr. Kangſch), Charles du Fresne, Sieur du C., ſ. Ducange.

Cangi (a. Geogr.), Volk in Britannia romana, an den Küſten des Iriſchen Meeres.

Cangiaci, Lucas, ſ. Cambiaſi.

Cangohöhle, große Höhle im N. des Georgedistricts im Caplande, in den Zwartebergen, die reich iſt an prachtvollen Stalaktiten.

Cangrejos (Cangrey), kleine Inſel an der Nordoſtküſte der ſüdamerikaniſchen Republik Venezuela, unweit der Mündung des Orinoco.

Canhada (Canhador, ſpr. Kanjador), Maß flüſſiger Dinge in Portugal, 1½ Berliner Quart.

Caniapuscaw (Ungava River), Fluß auf der Halbinſel Labrador (Britiſch NAmerika), mündet in die Ungavabai.

Canicatti (Canigatti), Stadt in der ſiciliſchen Provinz u. im Diſtricte von Girgenti, Acker- u. Obſtbau, beträchtliche Schwefelgruben; 16,400 Ew.

Canicula (lat., Hündchen), der Stern Sirius. Daher Caniculares dies (Caniculartage), Hundstage; u. Caniculariperiode, altägyptiſcher Zeitcyclus von 1461 Jahren, ſ. u. Jahresrechnung.

Caniculus (Ant.), ſo v. w. Kanikleion.

Canidius, des Antonius Legat, bezwang die Armenier, Iberier u. Albaner, verließ in der Schlacht bei Actium ſeine Legionen, worauf dieſe ſich dem Auguſtus ergaben.

Canigou (ſpr. Kaniguh), Gebirgsrücken der Pyrenäen im franzöſiſchen Departement Pyrénées orientales, mit 4 Spitzen (die höchſte 8575 Fuß, auf ihr ein eiſernes Kreuz), 7 Monate mit Schnee bedeckt; in den Schluchten Bären, Wölfe u. wilde Schweine; am Fuße Schwefelquellen.

Canina, 1) C. Claudius C., Sohn von C. Claudius Craſſinus, war 285 u. 273 v. Chr. Conſul u. triumphirte wegen Beſiegung der Lucaner, Samniter u. Bruttier. 2) Luigi, italieniſcher Architekt, war früher Profeſſor der Architektur in Turin u. lebte ſeit 1832 meiſt in Rom mit Studien der antiken Architektonik beſchäftigt; er leitete auch 1839 die Ausgrabungen von Tusculum u. 1848 der Via Appia; er lebte darauf längere Zeit zu Alnwick, dem Schloß des Grafen von Northumberland, u. ſt. 17. Oct. 1856 zu Florenz, auf der Rückkehr nach Rom begriffen. Er ſchr.: L'architettura antica, 2. A. Rom 1844, 9 Bde. mit 3 Bdn. Kupfern; Indicazione topograf. di Roma ant., ebd. 1831, 4. A. 1850; Esposizione del foro rom., 1834, 2. A. 1845, Fol.; Descriz. dell' ant. Tusculo, 1841, Fol.; Sull' architetture piu propria dei tempj crist., 1843, 2. A. 1846, Fol.; L'antica città di Veji, 1847, Fol.; Sull' Etruria marit., 1847—50, 2 Bde., Fol.; Gli edificj di Roma, 1849—52, 2 Bde., mit 2 Bdn. Kupfern.

Cănina (a. Geogr.), Stadt in Samnium bei Rom auf einem Berge; Căninenſer waren bei dem Kriege wegen der geraubten Sabinerinnen u. wurden nach Rom verpflanzt. Nach Cin. jetzt Monte Gentile, nach And. S. Angelo od. Monticelli im Neapolitaniſchen.

Caninefătes (a. Geogr.), ſo v. w. Canninefates.

Caninis, Schafe in den Haidegegenden der Auvergne, gleichen vollkommen den Bocagers.

Caninius, die Caninia gens war ein altes plebejiſches Geſchlecht in Rom, zu dem beſ. die Familien Gallus u. Rebilus (ſ. d.) gehörten.

Canino, Flecken in der Delegation Viterbo des Kirchenſtaates, Hochofen u. Eiſenhammer; Geburtsort des Papſtes Paul III. Seit 1815 Beſitzthum Charles Lucian Bonapartes, ſ. d. 10), der deshalb vom Papſt Pius VII. zum Fürſten von C. ernannt wurde. Jetziger Fürſt iſt Joſeph, ſ. Bonaparte 11).

Canīnus (lat.), hündiſch; daher Canina, hundartige Thiere; Canina litera, der Buchſtab R, ſ. d.; Canina convulsio, Hundskrampf; C. rabies, Hundswuth; C. appetitus, Hundshunger.

Caniram (C. *Pet. Thouare*), älteſte Bezeichnung von Strychnos nux vomica u. anderen Arten, auch von Ignacia amara u. Lasiostoma cirrhosa. Daher Caniramin, ſo v. w. Brucin (ſ. d.), weil dieſes Alkaloid ein wirkſames Mittel gegen die Hundswuth iſt.

Canis (lat.), Hund, ſ. d.

Canis-Huhn (Engliſches Zwerghuhn), eine Race des Haushuhns, die auch Geſtiefeltes Huhn, Kriechhuhn, Erdhühnle, Schotthäbnchen, Holländiſches Hähnchen u. Franzöſiſcher Rauchfuß genannt wird, höchſtens ein Drittel des gemeinen Huhnes in der Größe erreicht, in der Farbe weiß, gelb, braun, ſchwarz od. goldfarbig u. faſt immer dreifarbig iſt u. ein lebhaftes, hitziges u. kühnes Temperament hat. Beim Hahne iſt der Kamm ein-

Digitized by Google

fach spitz od. nelkenartig u. die Lappen sind rund, beide lebhaft roth, beim Weibchen kleiner. Der kleine Kopf mit rothem Gesicht u. mittelgroßen Augen, der graue Schnabel, die großen, etwas hängenden Flügel, beim Hahne der hochgetragene Schwanz, aber mit kleinen Steuerfedern (Schwingen), bes. aber die außen starkbefiederten sogenannten Latschenbeine u. die aufrechte, gedrungene Gestalt mit breiter Brust zeichnen diese Race außerdem aus. Sie legt gut, u. die Eier sind gelblich, das Fleisch ist schmackhaft; die mit Federbausbacken sind die beliebtesten. Gegen Kälte sind sie nicht sehr empfindlich.

Canisius (latinisirt für de Hondt), 1) Peter, geb. 8. Mai 1524 in Nimwegen, trat 1543 in den Jesuitenorden, wurde 1549 Professor u. Rector der Universität zu Ingolstadt u. 1551 Rector der Jesuiten in Wien; er formte die dasige Universität u., bei einjähriger Verwaltung des Wiener Bisthums, das Kirchen- u. Schulwesen in Österreich nach den Grundsätzen seines Ordens u. wirkte viel. Seinen Einfluß auf Ferdinand I. benutzte er bes. zur Unterdrückung des Protestantismus. Als erster deutscher Provinzial der Jesuiten legte er ihre Collegien in Prag, Augsburg, Dillingen u. Freiburg in der Schweiz an, wo er 21. Dec. 1597 st. Er schr.: Summa doctrinae christ., 1554 (beste Ausgabe Prag 1587, Fol., neueste Landsh. 1842), in fast alle Sprachen übersetzt (auch griechisch, Prag 1612, griechisch-lateinisch, Augsb. 1612, u. Auszug, neueste Ausg. ebd. 1762, deutsch) u. von Pet. Busäus commentirt (Köln 1586, n. A. Augsb. 1833 f., 4 Bde.). Sein Katechismus: Institutiones christ. pietatis (1566), war bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh. die Grundlage des Volksunterrichts im katholischen Deutschland, in neuester Zeit wieder aufgenommen, Landsh. 1833, Mainz 1840; Manuale catholicum (Gebetbuch), Antw. 1530, n. A. Augsb. 1841, deutsch, 8. A., Landsh. 1829. 2) Heinrich, Neffe des Vorigen, war Professor des Canonischen Rechts in Ingolstadt u. st. 1610; er schr. u. a.: Summa juris can., Ingolst. 1599 u. ö.; Antiquae lectiones ad historiam mediae aetatis illustrandam, ebd. 1602 ff., 7 Bde., n. Ausg. von Basnage als: Thesaurus monumentorum ecclesiast., Antw. 1721, Fol., 7 Bde.

Canisteo, 1) Fluß im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), entspringt in der Grafschaft Alleghany, fließt südöstlich u. fällt in der Grafschaft Steuben in den Tioga; wird fast längs seines ganzen Laufes von der New-York-Erie Eisenbahn begleitet; 2) Stadt in der Grafschaft Steuben im Staate New-York, am gleichnamigen Flusse u. der New-York-Erie Eisenbahn; 3000 Ew.

Canister (Groß- u. Klein-C.), zwei Inseln, zur Merguigruppe gehörig, an der Küste von Tenasserim (Hinterindische Halbinsel, Asien).

Canities (lat.), Grauwerden der Haare.

Canitz, alte, aus Meißen u. der Lausitz stammende, seit dem Ende des 14. Jahrh. durch den Deutschen Orden nach Preußen gekommene Familie; Hans von C. wurde dort 1491 mit Medniken bei Königsberg beliehen, welches noch das Majorat der Familie bildet; aus derselben stammte: 1) Friedrich Rudolf Ludwig, Freiherr von C., geb. 27. März 1654 in Berlin, studirte die Rechte, wurde 1677 Kammerjunker in Berlin u. dann zu mehreren auswärtigen Sendungen als Legationsrath gebraucht; 1688 wurde er Geheimer Staatsrath, 1698 in den Reichsfreiherrenstand erhoben u. Gesandter im Haag; er st. 11. Aug. 1699 in Berlin. Er war seit 1681 vermählt mit Dorothee von Arnim, deren Tod (1695) er durch die Ode auf den Tod seiner Doris beklagte. Er schr. Satyren u. a. Gedichte nach französischem Muster, Poetische Erholungen, Berl. 1700 u. ö., von König, 10. A., ebd. 1727, 14. A. 1765, Prachtausg. Bern 1770. Mit seinem einzigen Sohne, welcher 1699 starb, erlosch diese reichsfreiherrliche Linie. Jetzt zerfällt die Familie in eine reichsfreiherrliche u. gräfliche: A) Linie der Freiherren von Canitz u. Dallwitz, in Preußen begütert, Evangelischer Confession u. seit 1664 in den Freiherrenstand erhoben; der jetzige Chef ist: 2) Rudolf Friedrich, Freiherr von C. u. Dallwitz, Sohn des 1836 verstorbenen Freiherrn Friedrich, geb. 1809, trat, nachdem er die Gymnasien in Hannover u. Kassel besucht hatte, in das Cadettenhaus zu Berlin ein u. wurde Offizier bei der Infanterie; 1829 setzte er seine Studien auf der Königlichen Kriegsschule fort u. betheiligte sich 1835—41 bei den Arbeiten des Topographischen Bureaus des Generalstabes, sowie bei dem Entwurf einer Generalstabskarte; 1842 erhielt er seinen Abschied u. zog sich auf sein Gut in Schlesien zurück; 1849 wurde er als Mitglied in die zweite preußische Kammer erwählt, wo er sich der constitutionellen Linken anschloß. Er ist seit 1833 vermählt mit Pauline v. Below. 3) Karl, Freiherr von C. u. Dallwitz, Oheim des Vorigen, Sohn des 1805 verstorbenen Freiherrn Wilhelm, geb. 1787, studirte in Marburg die Rechte, trat später in kurhessische, 1806 in preußische Dienste u. machte den Feldzug 1807 als Lieutenant der Towarczys u. 1812—15 im Generalstabe Yorks mit u. rückte bis zum Major hinauf. 1821 wurde er Adjutant des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs, u. gleichzeitig Lehrer der Kriegsgeschichte an der Kriegsschule in Berlin u. ging 1828 in diplomatischen Aufträgen nach Constantinopel, von wo er 1829 zurückkehrte. 1830 wurde er Oberst u. Chef des Generalstabes des Gardecorps u. bald darauf Commandeur des 1. Leibhusarenregiments. 1831 während des Polnischen Krieges befand er sich als preußischer Commissarius im russischen Hauptquartiere. 1833 wurde er Gesandter an dem kurhessischen u. an dem hannöverischen Hofe u. zum Generalmajor ernannt u. war seit Aug. 1841 Gesandter in Wien u. vom 11. Aug. 1845 bis 18. März 1848 preußischer Minister des Auswärtigen; er leitete bis Ende Septbr. die Geschäfte des deutschen Verwaltungsrathes, ging im Mai 1849 in außerordentlicher Mission zur Unterhandlung wegen des von Preußen projectirten Bundesstaates nach Wien u. starb 25. April 1850 als Generallieutenant, Generaladjutant des Königs u. Commandeur der 5. Division in Berlin. Er war seit 1825 Wittwer von Auguste geb. v. Schmerfeld. Er schr.: Nachrichten u. Betrachtungen über die Thaten u. Schicksale der Reiterei in der neueren Zeit, Berl. 1823 f., 2 Bde.; Betrachtungen eines Laien über das Leben Jesu von Strauß, Gött. 1837. Von seinen Söhnen ist: 4) Freiherr Adolf, geb. 1810, preußischer Major u. Kammerherr der Königin von Preußen; 5) Freiherr Karl, Bruder des Vorigen, geb. 1812, ist Legationsrath u. seit 1854 preußischer außerordentlicher Gesandter u. bevollmächtigter Minister in Neapel; 6) Freiherr Julius, Bruder des Vori-

gen, geb. 1816, iſt Legationsrath u. ſeit Januar 1857 Miniſterreſident in Liſſabon. **B)** Linie der Grafen von Kanitz (wie ſie ſich ſchreiben), im Beſitz des Majorats in Oſtpreußen, Lutheriſcher Confeſſion u. ſeit 1798 in den Grafenſtand erhoben; jetziger Chef: **7)** Graf Emil, Sohn des 1850 verſtorbenen Grafen Alexander, geb. 21. Aug. 1807, iſt Landſchaftsdirector des Königsberger Departements u. ſeit 1838 vermählt mit Charlotte geb. v. Sydow-Stolzenfelde; ſein älteſter Sohn Hans iſt geb. 1841. **8)** Graf Auguſt, Sohn des 1825 verſtorbenen Grafen Karl Wilhelm Alexander, geb. 1783, war preußiſcher Generallieutenant u. vormals Kriegsminiſter u. ſt. 22. Mai 1852.

Canius, Cajus, römiſcher Ritter, hielt ſich zum Vergnügen einige Zeit in Sicilien auf. Da er hier den Wunſch geäußert hatte, einen Garten zu kaufen, ſo bot ihm der Wechsler Pythius den ſeinen zum Gebrauche an u. lud ihn zugleich zu ſich. Inzwiſchen hatte Pythius die Fiſcher in der Nähe gebeten, ſie möchten vor ſeinem Garten fiſchen u. ſo thun, wie er ihnen hieße. Als C. kam u. die Menge Kähne u. die großen Fiſchbeuten vor Pythius gebracht ſah, der ſich als der Herr der ganzen Fiſcherei von Sicilien betrug, kaufte C. von dem ſcheinbar ungern in den Kauf willigenden Pythius dieſen Garten endlich um hohen Preis. Als nun C. den andern Tag mit ſeinen Freunden nach der Villa kam, ſah er weder Kahn noch Fiſcher u. mußte zu ſeinem Verdruß, von ſeinem Nachbar belehrt, erfahren, daß hier gewöhnlich gar nicht gefiſcht werde u. daß er betrogen ſei.

Canje, Fluß im Diſtrict Berbice der britiſchen Colonie Guayana (SAmerika), 6 Meilen ſchiffbar.

Canlaſſi, Guido, wegen ſeines häßlichen Geſichts Cagnacci, geb. 1601 in S. Archangelo bei Rimini, italieniſcher Maler, beſ. von Cabinetsſtücken, Schüler Guido Renis, wurde Hofmaler des Kaiſers Leopold u. ſt. 1681 in Wien. Werke: In der Dresdener Gallerie, auch in der Münchener Pinakothek u. im Belvedere zu Wien die büßende Magdalene, welchen Gegenſtand er mehrfach behandelte. Sein David in der Sammlung Colonna u. mehrere andere ſeiner Gemälde wurden oft copirt u. geſtochen, ſo von Beauvarlet, Mogalli u. Prenner.

Canna (lat.), **1)** Schilf, Rohr; **2)** (röm. Ant.), Fahrzeug aus Schilf od. Rohr; **3)** eine Art Meßruthe = 10 Palmen; daher **4)** (**Canne**), Längenmaß in Spanien, Frankreich u. Italien, ſo in Avignon, Marſeille, Montpellier, jetzt von dem neuen franzöſiſchen Maß faſt ganz verdrängt, in Barcelona (**Cana**) = 688 Pariſer Linien, in Menorca = 711,05 Par. Linien, in Toscana = 4 Braccj, beim Feldmeſſen = 5 Braccj, in Cagliari = 8 Palmi = 930,92 Par. Linien, im Kirchenſtaat = 887,38 Par. Linien, in Sicilien = 915,31 Par. Linien; **5)** in alten Kirchen das Röhrchen, wodurch beim Abendmahl der Wein aus dem Kelche getrunken wurde; **6)** (Anat.), C. major u. C. minor, große u. kleine Röhre, Ellenbogenröhre u. Speiche am Vorderarm, Schienbein, Wadenbein am Unterſchenkel.

Canna (C. *L.*, Blumenrohr), Pflanzengattung aus der Familie der Cannaceae, 1. Ordn. 1. Kl. *L.* Arten zahlreich in der heißen Zone: C. indica, mit rothen, auch gelben Blumen; C. glauca (angustifolia), mit blaugrünen Blättern u. roſenrothen Blumen; wegen ihrer ſchönen Blüthen u. ihres ſchönen Baues bei uns beliebte Zierpflanze unſerer Gewächshäuſer, einige auch im Freien ausdauernd, wie z. B. C. indica; ſie erreichen eine Höhe von 6—20 Fuß, ſind krautartig, mit oft mehreren Fuß langen Blättern, die ſtark gerippt ſind, u. ſchönen Blüthen in Trauben od. Riſpen. Der Wurzelſtock mehrerer Arten dient als Heilmittel; von C. edulis s. rubricaulis, ſowie von C. lutea u. C. paniculata wird er gegeſſen; C. indica enthält in der friſchen Wurzel 3½, in der getrockneten 15½ Proc. Stärkemehl, das dem Arrowroot gleichkommt. Die Samen dienen als Kaffeeſurrogat u. mehrere färben ſchön purpurroth, doch nicht dauerhaft.

Cannä (a. Geogr.), Stadt in Apulien, unweit des Aufidus. Hier im zweiten Puniſchen Kriege am 2. Aug. 216 v. Chr. Niederlage der Römer unter M. Terentius Varro durch die Carthager unter Hannibal, ſ. u. Puniſche Kriege. Noch gräbt man auf dem Schlachtfelde, das jetzt Campo del sanguine (Blutfeld) heißt, Waffen u. a. Dinge u. Trümmer von C., das Hannibal zerſtörte, aus. Hier wurden auch 1019 die Griechen von den Normannen beſiegt u. der Ort genommen; 1083 nahm Rob. Guiscard C. wieder, u. als kurz darauf die Einw. eine Empörung machten, wurde die Stadt verwüſtet u. die Einw. zogen nach Barletta. C. hatte früher eigene Biſchöfe, aber 1425 wurde der biſchöfliche Sitz nach Trani verlegt. Das j. **Canne** ſteht nicht auf der Stätte des alten.

Cannäbich, **1)** Chriſtian, geb. um 1742 in Manheim, wurde 1756 als Violinſpieler in Manheim u. 1765 als Director der Italieniſchen Oper in München angeſtellt; ſpäter wendete er ſich nach Wien, wo er 1797 ſtarb. Er componirte mehrere Opern, Balleten, Sinfonien ꝛc. **2)** Karl, Sohn des Vor., geb. 1769 in Manheim, wurde ſeines Vaters Nachfolger dort u. leitete zugleich die Oper in Frankfurt; er ſt. 1806 in München. Er war ebenfalls Violinſpieler u. Tonſetzer u. ſchrieb meiſt Kammermuſik u. Lieder. **3)** Gottfried Chriſt., geb. 1745 in Sondershauſen; er ſt. daſelbſt 1830 als Kirchen- u. Conſiſtorialrath, auch Superintendent u. Hofprediger u. ſchr. u. a.: Predigten, Lpz. 1797—1805, 6 Thle.; Kritik der praktiſchen chriſtlichen Religionslehre, ebd. 1810—13, 3 Thle.; gab auch: Sammlung neuer u. verbeſſerter Lieder, ebd. 1795, u. 1798 das Schwarzburg-Sondershauſiſche Geſangbuch heraus. **4)** Joh. Günther Friedr., Sohn des Vor., geb. 1777 in Sondershauſen, wurde 1807 Rector in Greußen, 1819 Prediger in Niederböſa u. 1835 in Bendeleben bei Sondershauſen; ſeit 1848 emeritirt, lebt er in Sondershauſen. Er ſchrieb: Lehrbuch der Geographie, Sondersh. 1816, 17. A. Weim. 1854; Kleine Schulgeographie, Sondersh. 1818, 17. A. Weim. 1851; Leitfaden zum methodiſchen Unterricht in der Geographie, Eisl. 1830, 2. A. ebd. 1836; Statiſtiſch-geographiſche Beſchreibung des Königreichs Preußen, Dresd. 1828, 6 Bdchn., n. A. 1835; von Württemberg, ebd. 1828, 2 Bde.; Neueſtes Gemälde von Frankreich u. den Niederlanden, Wien 1831, 2 Bde.; des europäiſchen Rußlands u. Polens, ebd. 1832 u. 33, 2 Bde.; den 6. Bd. der neueſten Länder- u. Völkerkunde (Niederlande, Joniſche Inſeln u. Krakau, 1821) u. den 23. Bd. derſelben (Baden, Naſſau, Hohenzollern ꝛc., 1827); Hülfsbuch beim Unterricht in der Geographie für Lehrer ꝛc., Eisl. 1833—38, 3 Bde., 2. A. 1838—40; u. gab mit H. Meynert

Digitized by Google

die 8.—10. Aufl. von Gallettis allgemeiner Weltkunde, Pesth 1847, heraus.

Cannăbin (Chem.), ein harzartiger Stoff, welcher von Smith aus dem indischen Hanf (Cannabis indica) dargestellt worden ist, u. welchem die Pflanze, sowie das daraus bereitete Haschisch ihre Wirksamkeit verdankt; das trockene Kraut gibt etwa 6 bis 7 Proc. C.

Cannabinĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Julifloren, mit zweihäusigen Blüthen; männliche Blüthenhülle kelchartig, weibliche Blüthenhülle schuppenförmig; Fruchtknoten einfächerig, mit zwei Griffeln u. einem hängenden campylotropischen Eie; Nüßchen zweiklappig, einsamig; Keimling ohne Eiweiß, gekrümmt od. schraubenförmig mit auf einander liegenden Keimlappen; Würzelchen nach oben; Saft wässerig: Cannabis u. Humulus.

Cannăbis (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cannabineae, zur Diöcie, Pentandrie *L.* Art: C. sativa, Hanfpflanze, einjährige Pflanze von sehr starkem Geruch, in Persien u. Ostindien, bei uns häufig angebaut; die männlichen Blüthen mit fünftheiliger Blüthenhülle u. 5 Staubgefäßen, die weiblichen mit einblätteriger Blüthenhülle; auf der einen Seite der Länge nach gespalten, mit 2 Griffeln; Nuß von der bleibenden Blüthenhülle eingeschlossen. Aus dem Bast des Stängels werden Seilerwaaren u. sehr feste Leinwand bereitet (vgl. Hanf). Der Samen (Semen cannabis) dient in den Officinen zu Bereitung von Emulsionen, auch Fomentationen u. Klystieren, u. wird auch zur Fütterung verschiedener Singvögel u. zur Bereitung eines gelben, geschmacklosen, leicht gerinnenden Öls benutzt. Das Kraut ist narkotisch u. wird von den Orientalen zu Bereitung berauschender Getränke, auch als Rauch- u. Kaumittel, angewendet. Vgl. Bangue.

Cannacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Scitamineen bei Endlicher, an der Wurzel faserige Kräuter, selten mit kriechendem, ausdauerndem Wurzelstocke, Stängel einfach od. oben ästig, Blätter abwechselnd, einfach, mit an der Basis scheidigem Stiele, Blüthenhülle doppelt, blumenartig, die äußere drei-, die innere sechstheilig, ein Staubgefäß an einem hinteren Blumenlappen angeheftet, Keimsack fehlt. Thalia *L.* (Peronia *De C.*), Maranta, Phrynium, Calathea, Myrosma u. Canna.

Cannamăres, Jagner, catalonischer Bauerssohn, wollte in der fixen Idee, die Krone gehöre ihm, 1496 den König Ferdinand den Katholischen von Aragonien ermorden, verwundete ihn aber nur; er wurde hingerichtet.

Cannamazos, so v. w. Cañamazos.

Cannane (Canuan), Insel der Grenadinengruppe (Britisch Westindien), zum Gouvernement St. Vincent gehörig.

Cannay (spr. Känneh, Cana), Insel der mittlern Hebriden, zur Grafschaft Inverneß (NSchottland) gehörig, nordwestlich von der Insel Rum; Hafen, Fischfang (Stock- u. Wallfische), gutes Weideland, Viehzucht; 400 Ew. Der Compaßfelsen am Hafen wirkt auf die Magnetnadel stark ein.

Canne (Cannes), Dorf am Ofanto im District Barletta der neapolitanischen Provinz Terra di Bari; in der Nähe ist das alte Cannä (s. d.).

Canne (spr. Kann), Getreidemaß in Languedoc = 8727 Pariser Cubikzoll.

Cannēen, in der Pflanzenordnung von Reichenbach ꝛc. die 1. Ordnung der Familie Scitaminen, durch einfache, nicht mit dem Pistille verbundene Antheren ausgezeichnet.

Cannĕfas, so v. w. Canevas.

Cannĕlas, französische Halbatlasse.

Cannelirung (v. fr. Cannelle, Rinne, lat. Striatura, von Stria, Furche), nach einem Viertheil, Drittheil, halben Zirkelbogen od. einer Curve ausgehöhlte, lothrecht an den Schaft einer Säule od. eines Pilasters (Cannelirte Säule, Cannelirter Pilaster) herablaufende Furchen (Cannelüren), deren 20—24 um eine Säule, 7—9 um einen Pilaster herum angebracht werden, um denselben ein gefälligeres, schlankeres Aussehen zu geben. Nur bei der Dorischen Ordnung stoßen sie scharf zusammen, werden gewöhnlich aus einem gleichseitigen Dreiecke construirt u. laufen oben am Capitäl in einem Bogen, unten am Abschluß des Schaftes aber frei aus; bei der Jonischen u. Korinthischen Säule sind sie durch einen Zwischenraum (Steg, Cotes) getrennt, der ⅓—½ des Durchmessers der C. breit ist. Bei Säulen mit Füßen schließen sie sich über dem Fuß u. unter dem Capitäl gewöhnlich nach einem, ihrer Wölbung gleichen Bogen, selten nach einer wagrechten Linie. Die C. ist sehr alt; man findet sie schon an den frühesten Tempeln. Die Franzosen wendeten sie im 18. Jahrh. zu vielen ornamentalen Gegenständen, als Consolen, Zierrathen mit Laubwerk (Cannelures ornées), als erhabene runde Stäbe ꝛc. in rundgerippten Reifen (Rudentures), od. spiralförmig um den Schaft gewunden (Torses), an.

Cannelkohle (Kännelkohle, Candle-Coal), Varietät der Steinkohle, die für die beste gilt u. namentlich in England gefunden wird.

Cannelton (spr. Kännelt'n), Stadt am Ohiostrom in der Grafschaft Perry des Staates Indiana (Vereinigte Staaten von NAmerika), erst 1842 angelegt; große Baumwollenmanufactur (über 300 Arbeiter beschäftigend, wöchentlich über 40,000 Yards liefernd); 4000 Ew. In der Nähe reiche Steinkohlenlager (seit 1836 von der American Cannel Coal Company ausgebeutet) u. Sandstein.

Cannes (spr. Kanneh), Stadt im Arrondissement Grasse des französischen Departements Var, am Golf Napoule des Mittelmeeres; ungesunde Lage, gut gebaut, Schloß, Hafen, aber seicht, weshalb größere Schiffe in einiger Entfernung ankern müssen; Handel mit Sardellen u. Anjovis (jährlich 2000 Centner), Öl u. Südfrüchten; 4000 Ew. C. ist nach Einigen das Agitna od. ad Horrea in Oxybierland. In der Nähe die Bucht St. Juan, Landungsplatz Napoleons bei seiner Rückkehr von Elba (1. März 1815); gegenüber die Leriniſchen Inseln Ste. Marguerite u. St. Honorat, erstere der Gewahrsam des Gefangenen mit der eisernen Maske.

Cannevas, so v. w. Canevas.

Cannibălen (v. fr.), 1) Einwohner der Caraibischen Inseln, welche ihre Feinde zu fressen pflegten; hiervon figürlich: 2) Menschenfresser, wilde, grausame Menschen. Daher Cannibalisch, unmenschlich, abscheuerregend, u. Cannibalismus, Unmenschlichkeit.

Canninefātes (a. Geogr.), Volk im nordwestlichen Germanien, am Meer, s. u. Batavi.

Canning (spr. Känning), 1) Georg, geb.

11. April 1770 in London, wurde auf Kosten seiner Verwandten väterlicherseits, da seine Mutter nach des Vaters Tode als Schauspielerin nur ein spärliches Einkommen hatte, in der Rechtsschule (Lincolm-Inn) zur juristischen Praxis vorgebildet, studirte dann in Eton u. Oxford, war schon in seinem 24. Jahre Mitherausgeber des Mikrokosmus, trat 1793 für Newport in das Parlament u. zeichnete sich hier als Redner aus; bes. sprach er für die Abschaffung des Sklavenhandels u. die Emancipation der Katholiken. 1796 wurde er Unterstaatssecretär u. hing als solcher ganz dem System Pitts an, mit dem er 1802 das Ministerium verließ, um beim nächsten Ministerwechsel wieder mit ihm in das Cabinet zu treten. 1806, nach Pitts Tode, trat er an dessen Stelle als Führer seiner Partei auf u. 1807 als Minister des Auswärtigen in das Ministerium Portland ein. Die schwierige Lage Englands, welches nach dem Tilsiter Frieden von Frankreich u. Rußland gemeinsam bekämpft werden sollte, ordnete er 1808 durch die Wegführung der dänischen Flotte aus Kopenhagen, damit dieselbe nicht zur Verstärkung der Napoleonischen Macht gebraucht werden könne; schloß 1809 einen Allianztractat mit Spanien u. setzte die Berufung Wellingtons zum Oberbefehlshaber der englischen Armee in Spanien durch. Beim Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich u. Österreich drang er auf eine kräftige Unterstützung des Letzteren, konnte aber seine Collegen nur zu der Scheldeexpedition bewegen. Als er darauf die Ersetzung Lord Castlereagh's durch einen fähigeren Staatsmann forderte, kam es zu einem Conflict, welcher den Sturz des Ministeriums Portland zur Folge hatte. Von Castlereagh gefordert, wurde C. im Duell leicht verwundet. 1812 wurde ihm von Lord Liverpool das Amt des Auswärtigen angetragen, doch kam es wegen der Katholiken-Emancipationsfrage zu keiner Einigung; ebenso scheiterte die Combination eines Ministeriums Wellesley-C. aus persönlichen Gründen. Als der europäische Kampf gegen Napoleon begann, den C. mit aller Energie herbeizuführen getrachtet hatte, befand er sich als müßiger Zuschauer auf seinem Gesandtschaftsposten in Lissabon, während Lord Castlereagh die Früchte seiner Bemühungen erntete. Nach dem Frieden trat er 1817 aufs Neue ins Ministerium u. wurde Präsident des Indischen Ministerialdepartements; 1820 legte er das Amt nieder, da er sich nicht dazu verstehen konnte, das Verfahren des Königs gegen seine Gemahlin gut zu heißen; bereiste darauf Frankreich u. Italien u. kehrte 1822 nach England zurück, um an Castlereagh's Stelle Minister des Auswärtigen zu werden. Als solcher gab er der auswärtigen Politik Englands eine ganz bestimmte, mit den liberalen Institutionen der Verfassung übereinstimmende Richtung, indem er auf dem Congreß von Verona der Heiligen Allianz die Befugnisse absprach, in die innere politische Entwickelung der europäischen Staaten einzugreifen; deßhalb protestirte er gegen die Intervention Frankreichs in Spanien, erkannte Mexico u. Columbia als selbständige Staaten an u. schloß mit denselben Handelsverträge, welchem Vorgange später die übrigen Großmächte folgten. Das von Spanien aus insurgirte Portugal wurde durch seine Vermittelung beruhigt, indem seine Kriegsdrohung hinreichte, Spanien zum Einschreiten gegen die Insurgenten zu bewegen. Um Griechenland zu unterstützen, ging er 1826 einen Vertrag mit Rußland ein, welchem auch Frankreich auf seinen Antrieb beitrat. In demselben Jahre brachte er es dahin, daß die Emancipation der Katholiken im Unterhause durchging, ohne jedoch die Verwerfung der Emancipation im Oberhause verhindern zu können. Im Febr. 1827 war er erster Minister u. bildete, da seine toristischen Collegen ihre Demission gaben, aus gemäßigten Whigs ein neues Ministerium, mußte aber seinen Antrag auf Ermäßigung der Kornzölle durchfallen sehen u. st. 8. Aug. 1827 in Chiswick bei London. Er wurde in der Westminsterabtei neben Pitt begraben. C. war ein großer Staatsmann, von den freisinnigsten, edelsten Gesinnungen, u. ein gewandter, scharfsinniger Parlamentsredner; einer allgemeinen Parlamentsreform war er entgegen. Seiner Gemahlin gab das Parlament 1828 die Pairswürde mit einer Pension. In der Westminsterkirche u. außerhalb derselben, auf dem Wege zum Parlament, sind ihm Statuen errichtet. C.'s Speeches (Reden) sind gesammelt Lond. 1825; von R. Therry, ebd. 1828, 6 Bde.; Redes Memoirs of the life of H. C., ebd. 1822; Stapleton, The political life of C., ebd. 1831, 3 Bde., 2. A. 1832. **2)** William, Sohn des Vor., war Seecapitän u. ertrank 1828 auf Madeira; **3)** Charles John Viscount, jüngerer Bruder des Vor., geb. 1801, gehörte rücksichtlich seiner politischen Stellung zu der Peelschen od. liberalconservativen Partei, war von 1841—46 im auswärtigen Amte Unterstaatssecretär u. hierauf Obercommissar der Wälder u. Forsten. Als im Febr. 1851 Lord Stanley den Auftrag erhielt, ein neues Cabinet zu bilden, wurde C. berufen, in dasselbe zu treten, was er aber ablehnte. Im Parlament trat er als Gegner der Bill über die kirchlichen Titel der Katholischen Kirche auf u. war bei der großen Londoner Industrieausstellung Vorsitzender der Commission derselben u. später Berichterstatter über die Vertheilung der Preise. Als im Dec. 1852 das Ministerium Aberdeen sich neugestaltete, übernahm er das Amt des Generalpostmeisters, trat im Febr. 1855 als Ausschußmitglied in den Geheimenrath für den Volksunterricht u. wurde im Juli d. J. zum Generalgouverneur von Britisch-Indien ernannt. Unter seiner Verwaltung brach der Indische Aufstand aus, s. u. Indien (Gesch.). **4)** Stratford-C., s. Stratford.

Cannishuhn, s. Canis-Huhn.

Cannizáres (spr. Kanisares), Don Joseph de C., spanischer Lustspieldichter in Madrid im 17. Jahrh.; er schr.: Comedias, Madr. 1754.

Cannon (spr. Känn'n), **1)** Grafschaft im Staate Tennessee (Vereinigte Staaten von NAmerika), 10 QM.; Flüsse: Stones u. Cumberland Rivers u. Caneyfork; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Heu, Schweine; 9000 Ew., wovon gegen 900 Sklaven; Hauptstadt Woodbury; **2)** städtischer Bezirk in der Grafschaft Kent im Staate Michigan; 800 Ew.; **3)** Fluß im Gebiete Minnesota, fällt bei Red Wing Village in den Mississippi.

Cannos, eine Sorte Basins, kommen von Zitau.

Cannstadt, **1)** Oberamt im württembergischen Neckarkreise, durchflossen vom Neckar; Viehzucht, Weinbau, Baumwollspinnerei u. Weberei, Tabaksfabrikation; viele u. gute Mineralquellen, auch viele Versteinerungen; $1\frac{7}{10}$ QM., 23,100 Ew.; **2)** Stadt darin, am Neckar, in einer der schönsten u. frucht-

Digitized by Google

barsten Gegenden u. im Mittelpunkte des Landes, wo alle Hauptstraßen zusammenlaufen, der natürliche Stapelplatz für den Neckarhandel u. auch berührt von der das Land durchschneidenden Eisenbahn; Sitz des Oberamts u. eines Hauptzollamts; Feld- u. Weinbau, Wollspinnereien, Tuch- u. Tabakfabriken, Schön- u. Türkischrothfärberei; orthopädische u. Heilanstalt für Hautkranke, Schullehrerseminar; hat 37 Mineralquellen (Sulzen) wie auch 3 wohleingerichtete Mineralbadeanstalten in der Stadt selbst neben zweckmäßigen Flußbädern; über den Neckar führt eine große Brücke, welche die Stadt mit der ehemals Brie genannten Vorstadt verbindet; bei dieser lag auf einer Höhe das ganz verschwundene Dorf Altenburg mit gleichnamiger Burg, auf den Ruinen einer alten Römerstadt erbaut u. daher reich an römischen Überresten u. Alterthümern; 5400 Ew. In der Nähe befinden sich Höhlen, in denen man Versteinerungen, Mammuthknochen u. versteinerte fremdartige Gewächse findet. — C. als Ort erscheint schon 708 u. 746; wenn es Stadt wurde, ist ungewiß; 1330 erhielt es vom Kaiser Ludwig IV. die Rechte u. Privilegien wie Eßlingen, war bis ins 14. Jahrh. als Sitz des Landgerichts der Grafschaft Württemberg Hauptort derselben. Hier im Juli 1796 Gefecht zwischen den Österreichern u. Franzosen, s. Französischer Revolutionskrieg. Vgl. Memminger, C. u. seine Umgebung, Stuttg. 1812; Tritschler, C.s Mineralquellen u. Bäder, 2. A. ebd. 1832; Cast, Der Curort C., Canst. 1836.

Cannŭla (lat.), 1) Röhrchen; 2) (Chir.), s. Canule.

Cano, Inseln am Busen Dolce in der Republik Costa Rica (Mittelamerika).

Cano, 1) Jakob, portugiesischer Seefahrer des 15. Jahrh., der das Königreich Congo u. später noch eine Strecke Landes jenseit des Zaire entdeckte; 1486 kam er nach Lissabon zurück u. st. bald darauf. 2) Sebastian del C., geb. 1510 zu Guetaria in Guipuzcoa, Magellans Gefährte auf seiner Reise um die Welt; er erreichte nach dessen Tode die Sundainseln. Auf der von Loaysea befehligten Flotte machte er eine neue Reise u. st. 1526 auf der Südsee. 3) Alonso del C., genannt El Racionero, geb. 1601 in Granada, spanischer Maler, Bildhauer u. Architekt, war Generaldirector der königlichen Bauten, zuletzt Geistlicher u. st. 1664 in Granada. Seine Lehrer waren in der Malerei Fr. Pacheco u. Juan Castillo, in der Sculptur Juan Martinez u. in der Baukunst sein Vater Miguel. In seinem Styl lehnte er sich an die Antike an; seine Gemälde zeichnen sich durch correcte Zeichnung, blühendes Colorit, klaren Ton u. Tiefe der Auffassung aus. Er gründete die Malerschule von Granada. Werke: in Sevilla: Xerez; ein todter Christus im neuen Palaste zu Madrid; eine Madonna mit dem Rosenkranz, im erzbischöflichen Palast zu Granada; im Berliner Museum eine heil. Agnes u. der Esel des Bileam.

Canobbĭo, 1) Thal am Fluß Tenere, der in den Lago Maggiore mündet, in der sardinischen Provinz Pallenza, mit armen Einw., die sich mit Schälen der Eichenrinde u. Gerberei nähren; 2) Flecken darin am Tenere u. Hauptort des gleichnamigen Amtes; mit berühmten Gerbereien u. 2150 Ew.

Canobiāno (Teatro della C.), Theater in Mailand, das für die Komische Oper bestimmt ist; es liegt mitten in der Stadt, nicht weit vom Dom, u. ist unter den 12 Theatern Mailands eines der größten.

Cano de Trocadēro, Insel im Atlantischen Ocean, zur spanischen Provinz Cadix gehörig u. nahe bei dieser Stadt, hat Befestigungen, Magazine, Schiffswerfte.

Canoe (ind.), so v. w. Canot.

Canolĭna, s. Asseln B) d).

Cănomani (a. Geogr.), s. u. Aulerci.

Cănomyia, so v. w. Ziegerfliege.

Canŏn (v. gr. Kanōn), 1) eigentlich gerader Stab, um daran u. damit etwas aufrecht zu halten od. zu richten; daher 2) (Regula, Norma), Alles, was zu näherer Bestimmung od. Maßgebung dient, also Richtschnur, Regel, Gesetz, Vorbild, Muster; daher 3) in der Kunstgeschichte eine Statue des Polykletos, welche als die Regel für die Schönheitsverhältnisse der menschlichen Gestalt anerkannt wurde (nach Ein. war es sein Doryphoros, nach And. eine Figur von reiferem Lebensalter), s. Polykletos; darnach 4) das Maß od. Gesetz der Proportion des menschlichen Körpers; die alte Kunst nahm deren drei an, welchen allen der menschliche Fuß als Einheit zu Grunde lag; in zweien derselben geht er in der Höhe des menschlichen Körpers von der Sohle bis zum Haaransatz 6 Mal, in dem dritten aber 7 Mal, u. dieser letzte heißt der Ägyptische C.; 5) (Musik), der Monochord (s. d.), nach welchem alle übrigen Tonverhältnisse bestimmt wurden; 6) in der Rhetorik u. Grammatik, ein als gültig angenommener Grundsatz; 7) (Mathem.), eine allgemeine Regel, welche auf eine Reihe ähnlicher geometrischer u. arithmetischer Aufgaben angewendet werden kann (wofür die Neueren Methode, Regel, Vorschrift brauchen); daher 8) eine Tafel berechneter Größen, z. B. C. logarithmorum, so v. w. Logarithmische Tafeln; 9) in der Chronologie, Hauptmomente od. Zeitabschnitte, welche als bestimmt angenommen wurden u. nach denen man die dazwischen liegenden Zeiträume berechnete, so v. w. Epochen; daher 10) (Canŏnes chronologici), chronologische Tafeln bestimmter Art, z. B. die der güldenen Zahl, der Epakten, der Ostern ꝛc.; 11) bei den Alexandrinischen Grammatikern, Sammlung der älteren griechischen Schriftsteller, welche als Muster zum Studium u. zur Nachahmung aufgestellt waren; es gab derselben für jede Gattung der Poesie u. Prosa, s. u. Griechische Literatur; diesem Alexandrinischen C. hatte die Schule des Krates in Pergamum einen, von anderen Grundsätzen ausgehenden, den Pergamenischen C. entgegen aufgestellt; 12) bei den Kirchenschriftstellern die Sammlung der biblischen Bücher, deren Inhalt von der Kirche als Regel des christlichen Glaubens u. Lebens angenommen war, s. Bibelkanon; daher diese Bücher selbst Canonische Bücher hießen, vgl. Canonicität; 13) die Regel des christlichen Glaubens u. Lebens selbst; 14) in der alten Kirche die kirchliche Ordnung, die kirchliche Vorschrift, im Gegensatz zu dem bürgerlichen Gesetz; daher Canŏnes apostolici, die angeblich von den Aposteln festgesetzten gottesdienstlichen Regeln, s. u. Apostolische Constitutionen. Auch später die Verordnungen der allgemeinen Concilien, welche zu allgemein verbindlichen Kirchengesetzen wurden, welche das Canonische Recht (s. d.) ausmachen; insbesondere 15) die vorgeschriebenen Gebete,

welche theils der Prieſter bei der Weihung der Hoſtie abſang, Meßcanon (ſ. u. Meſſe); theils bei dem in Klöſtern u. Stiften abgehaltenen Chordienſt geſungen wurden; daher **Canoniſche Stunden**, ſ. Chordienſt; auch **16)** die Vorſchriften über die Art u. Dauer der Kirchenbuße, **Canones poenitentiáles**, ſ. Bußkanon; **17)** das Verzeichniß derer, welche den Kirchendienſt verſahen; daher Canonici, ſ. d.; **18)** Verzeichniß der Märtyrer u. Heiligen, daher Canoniſation, ſ. d.; **19)** (röm. Ant.), in der Kaiſerzeit im Römiſchen Reiche die jährliche Abgabe an Naturalien; jetzt **20)** (Staatsw.), die jährliche Geldabgabe, auf welche eine bis dahin ihrem Betrage od. ihrem Anfalle nach noch ungewiſſe Leiſtung od. Beſchränkung regulirt od. abgelöſt wird; **21)** der Erbzins, welchen der Erbpachter an den Grundherrn zu zahlen hat; **22)** (Schriftg.), zwei Arten großer Schrift (C. u. Großer C.), womit ſonſt die Meßcanons (ſ. oben 15) gedruckt wurden, die aber jetzt nur noch zu Buchtiteln gebraucht werden, ſ. u. Schrift.

Canon (Muſ.), **1)** mehrſtimmiges Tonſtück, in dem eine Stimme nach der andern, u. zwar ſo eintritt, daß jede nachfolgende die Melodie der erſtern, entweder auf derſelben, od. auf einer andern Tonſtufe wiederholt. Geht dies immerfort, ſo daß die folgende Stimme die Töne der vorhergehenden fortwährend wiederholt u. man beliebig aufhören kann, ſo iſt es ein unendlicher C. (**Canon infinitus** od. **C. perpetuus**); iſt aber demſelben ein Anhang beigefügt, in welchem die Stimmen in Harmonie ſich vereinigen, ein endlicher C. (**C. finitus**). Zirkel-C (**C. per tonos**) iſt er, wenn er bei der Wiederholung in andere Intervallen überſpringt u. nach u. nach alle 12 Tonarten durchläuft. C. von vielerlei Geſtalt (**C. polymorphus**), wenn er mehrerer Eintritte u. verſchiedener Bewegungen fähig iſt, daß, wenn z. B. die 1. Stimme in Vierteln anfängt, die 2. in Achteln wiederholt; **C. al sospiro**, wenn die nachfolgenden Stimmen blos ein Viertel ſpäter eintreten. Soll der C. von Wirkung ſein, ſo muß er eine ſangbare faßliche Melodie haben u. nicht mit harmoniſchen Künſteleien überladen ſein. Doch iſt die Anfertigung künſtlicher C-s den Schülern im Contrapunkt anzurathen; **2)** in Opern, Sätze, in denen eine Singpartie nach der andern eine Melodie aufnimmt, während die erſtere eine andere paſſende Melodie ausführt, u. ſo fort, bis die erſtere Hauptmelodie wieder zu den erſteren Tönen zurückkehrt. Oft werden auch bloße Nachahmungen verſchiedener Stimmen, d. i. kurze Stellen, welche eine Stimme nach der andern wiederholt, **canoniſch** od. C-s genannt. Bei dem C. der erſtgenannten Art bemerkt man oft nur durch das Eintrittszeichen §, wo die nachfolgenden Stimmen anfangen ſollen (geſchloſſene C-s), oft werden aber auch die Stimmen einzeln od. in der Partitur ausgeſchrieben (offene C-s). Räthſel-C-s ſind die, wo man die Eintrittszeichen ganz wegläßt, um den Ort des Eintritts der folgenden Stimme errathen zu laſſen; die Aufführung der Zeichenzahl der Stimmen heißt hier Auflöſung. Zuweilen nimmt man Veränderungen mit der Melodie vor, indem man die Geltung der Noten derſelben vermehrt (**C. per augmentationem**) od. vermindert (**C. per diminutionem**). Andere künſtliche Scherze ſind es, wenn die folgende Stimme die Melodie rückwärts, od. wo eine Stimme die Noten verkehrt zu ſingen hat.

Canon (fr., ſpr. Kanong), **1)** Lauf an einem Schießgewehr; daher **C. rayé** (ſpr. K. rajeh), gezogenes Rohr; **C. filé** (ſpr. K. fileh), damascirtes Rohr; **C. à ruban** (ſpr. K. a rübang), **C. tordu** (ſpr. K. tordüh), Bandrohr; **2)** ſo v. w. Kanone; daher **C. double** (ſpr. K. dubl), der 42-Pfünder in Frankreich; **C. de France** (ſpr. K. de Frangs), der 33-Pfünder; **C. d'Espagne** (ſpr. K. d'Espanje), ein altes Kammerſtück; **3)** (Schloſſ.), der Dorn bei deutſchen Schlöſſern, in welchen der ausgehöhlte Schlüſſel paßt u. eingreift.

Canones Eusebii (Bibelk.), von Ammonios von Alexandrien zuerſt verfertigte, von Euſebios aber zur Darſtellung der Harmonie der Evangeliſten angewandte Zuſammenſtellung der Abſchnitte der vier Evangeliſten, ſ. u. Bibel II. c).

Canonīa (mittellat.), **1)** Anwartſchaft auf eine Capitelspfründe; **2)** ein Stift der regulirten Chorherren, ſ. Canonici.

Canonĭca, Luigi, geb. 1767 in Teſſerte bei Lugano, Baumeiſter, erwarb ſich durch ſeine Bauten (beſ. Theater) großes Vermögen, das er theilweiſe zu frommen Zwecken verwendete. Er ſt. 1844 als Architekt der königlichen Paläſte in Mailand u. Monza.

Canonĭcat, die Pfründe u. Würde eines Canonicus.

Canonici, **1)** (vordem **Clerici regulares**), Geiſtliche, ohne Mönchsgelübde u. Tracht, nur verpflichtet, nach den Canones (d. i. geiſtlichen Vorſchriften u. Regeln) genau zu leben, in ihrem Münſter (Brüderhof) täglich zuſammenzukommen u. unter Vorſitz des Biſchofs Capitel zu halten. Hat ein ſolches Inſtitut einen Biſchofsſitz, ſo heißt es Domcapitel, wo nicht, ein Stift (Collegiatſtift), ſ. u. Domcapitel u. Stift. Das unordentliche Leben u. die häufigen Mißbräuche veranlaßten den Biſchof Chrodegang von Metz, in der Mitte des 8. Jahrh., nach den Canones u. Benedicts Regeln ſeinen Chorherren eine neue Regel in 32 Capiteln zu geben, wonach ſie fortan in dem Münſter gemeinſchaftlich wohnen u. manchem Kloſterzwang ſich fügen mußten. Alle Chorherren ſollten ſich dieſer Regel unterordnen u. fortan **C. regulares** (Regulirte Chorherren) heißen; das Lateranſche Concil von 1139 wiederholte dies Gebot u. gab für Alle die Regel St. Auguſtins. Papſt Benedict XII. erneuerte 1339 ihre Regeln, verwandelte ihre früher meiſt rothe Tracht in eine weiße, braune od. ſchwarze u. ſchärfte die mönchsartigen Vorſchriften: Beten, Faſten, Armuth u. Schweigen. Alles umſonſt; ſie waren nicht nur ſchon in viele einzelne Congregationen geſpalten, ſondern mehr u. mehr ſtemmte ſich das Chorherrnthum, beſ. durch Theilnahme des Adels, gegen das gemeinſame Leben u. verrichtete, ohne Befolgung jener Regel, in Allem den Weltgeiſtlichen gleich, ſeine gottesdienſtlichen Pflichten. Solche Domherren wurden **C. seculares** genannt. Vielfach artete die Sache in reines Pfründenweſen u. in Verſorgungsanſtalt für nachgeborene Söhne adeliger Häuſer aus, die dann, weltlich in jeder Hinſicht lebend, nur zuweilen den Prieſterrock anzogen, um einem Capitel beizuwohnen, eine Meſſe zu leſen ꝛc., zum künftigen Biſchof ſich vorzubereiten, ließen ſich aber übrigens durch Vicare vertreten. Die regulirten Chorherren halten ſich bis heute ſehr häufig an gelehrte Studien u. erwerben ſich das Verdienſt des Lehramts in den Schulen unter bi-

Digitized by Google

schöflicher Aufsicht. Mönche wollen sie nicht sein, bei allen Festen ꝛc. rangiren sie vor den übrigen regulirten Orden u. die Chorherren vom Lateran genießen vor Allen den Vorrang. Die Protestantische Kirche hat an manchen Orten, der Pfründen wegen, das Domcapitelwesen mit den nöthigen Modificationen beibehalten. Ein Capitel bestand gewöhnlich aus 1 Propst, Dechanten, Scholasticus, Cantor u. Custos (s. d.); in manchen Stiftern theilten sich die C. in: (C. majores C. seniores, C. capitulares, Capitularen), welche die Verwaltung der Einkünfte der Kirche besorgten u. sich seit geraumer Zeit auch das Recht, den jedesmaligen Bischof des Sprengels zu wählen, zu verschaffen wußten; u. C. minores (C. juniores, C. laici, Domicellares), die Expectanten auf das Recht u. die Einkünfte eines Capitulars; sie wurden es meist durch Einkauf, Stiftung od. Familienverbindung. Außerdem hielten sich die nicht residirenden C. Vicarii, welche ihre Stelle im Kirchendienst versahen. Besondere Bezeichnungen: C. chorales, die zum Chor gehören; C. curiales, die eine Residenzwohnung besitzen; C. non curiales, welche die Anwartschaft darauf haben; C. in herbis (C. honorarii), die zwar Stimmen im Capitel u. einen Platz im Chor, aber noch keine Einkünfte haben; dagegen C. in floribus et fructibus, die bei Sitz u. Stimme im Capitel auch schon die Einkünfte einer Pfründe genießen; C. adjuncti, die beiden Domherren, welche nach dem Tridentiner Concil der Bischof bei jeder richterlichen Untersuchung gegen ein Capitel od. einen Domherrn stets zu Rath ziehen sollte; C. cathedrales, C., die ihre Präbende bei einer Kathedralkirche haben; C. collegiales, die eine Präbende in einer Stiftskirche haben; die in Ritterstiften hießen C. collegiati equestres, die anderen C. coll. insignes u. C. non insignes; C. docentes (Regentes studiorum), seit Papst Alexander III. die Doctoren, die wirklich ein Lehramt verwalteten; C. doctores (C. graduati), akademisch graduirte Personen, welche in canonischen Capiteln aufgenommen werden; C. theologi, die C., welche den Geistlichen an der Kathedralkirche wöchentlich einige Mal die Schrift erklären mußten; 2) (Mus.), Anhänger des Pythagoras, s. u. Canonik.

Canonicität (v. gr.), Anerkennung des göttlichen Ursprungs u. der die christliche Lehre normirenden Autorität der biblischen Bücher vermöge ausdrücklicher Erklärung der Kirche, der sich nur ergiebt, wenn es wissenschaftlich begründet ist, daß sie von den Verfassern herrühren, denen sie zugeschrieben werden.

Canonicut (spr. Känonikott, C. Island), Insel in der Narraganset-Bai, zum Staate Rhode Island (Vereinigte Staaten von NAmerika) gehörig, ½ Meile lang.

Canonik (v. gr.), 1) (Philos., Kanonikon), in der Epikuräischen Schule der Theil der Philosophie, welcher die obersten Grundsätze des Denkens, also die Logik od. Dialektik, festsetzte; 2) (Musik), die mathematische Klanglehre, welche die Töne als bestimmte Größen betrachtet u. gegen einander abmißt. Pythagoras soll den Grund zu ihr gelegt haben, daher seine Anhänger in der Musik Kanoniker hießen, im Gegensatz zu den Harmonikern, die dem Aristoxenos beistichteten.

Canonisation (v. gr.), Heiligsprechung, s. u. Heilige; daher Canonisationsbullen, päpstliche Bullen über die Heiligsprechung eines Individuums, s. u. Bulle.

Canonisch, 1) überhaupt was ordnungs-, vorschriftsmäßig, nach einer bestimmten Regel ist u. geschieht; bes. 2) was der Kirchenordnung entsprechend ist, od. darin seinen Grund hat, so Canonisches Alter, bestimmte Anzahl Lebensjahre, zur Erhaltung eines hohen Kirchenamtes nöthig, z. B. zum Episkopat nach Justinians I. Verordnung wenigstens 35 Jahr; Canonisches Leben, das den kirchlichen Gesetzen entsprechende Leben; Canonisches Recht, s. d.; Canonische Strafen, nach Kirchengesetzen aufgelegte Strafen; Canonische Stunden, s. u. Canon 15); 3) was zum Biblischen Canon gehört, so Canonische Bücher, s. u. Bibelcanon; 4) im Rechtswesen ist eine Canonische Ladung eine dreimalige monitorische Ladung, deren dritte die Wirkung einer peremtorischen Ladung hat, s. Citation; 5) in der Musik ist die Canonische Schreibart so v. w. Gebundene Schreibart (s. d.) u. eine Canonische Fuge eine solche, wenn der Hauptsatz von den anderen Stimmen genau u. ununterbrochen nachgeahmt wird; vgl. Canon (Mus.).

Canonisches Recht (Jus canonicum), umfaßt im weiteren Sinne der früheren christlichen Zeit alle von der Kirche ausgegangenen Rechtsnormen, von denen die Glaubenssätze als Dogmata, das weltliche Recht als Lex unterschieden wurden. Neuerdings begreift man im engeren Sinne darunter vorzugsweise dasjenige Recht, welches in dem Corpus juris canonici (s. d.) enthalten ist u. eine Hauptquelle des gemeinen deutschen Rechtes in allen seinen einzelnen Theilen, besonders im Privatrecht, Criminalrecht u. Civilproceß bildet. Von dem Kirchenrecht unterscheidet es sich dadurch, daß das Letztere nur die Rechtsverhältnisse der Kirche u. der kirchlichen Anstalten umfaßt, während das C. R. seinem Inhalt nach das gesammte Rechtsgebiet umfaßt. Seine Reception in Deutschland verdankt es theils dem Einfluß der geistlichen Gerichte, theils dem Studium auf den Universitäten, auf denen ursprünglich das C. R. noch weit mehr, als das Römische gepflegt wurde.

Canonissinnen (Canonicae), Personen weiblichen Geschlechts, die bei einem Stift eine Pfründe genießen; vor d. J. 1060 waren nur auf der Rheininsel Seckingen C.; Augustins Regel, bei gemeinschaftlicher Wohnung u. Clausur, erhielten sie gleichzeitig mit den Chorherren; Tracht: weißer bis auf die Knöchel reichender Rock von Serge, weitärmliger Überwurf von weißer Leinwand bis an die Kniee, Stirnbinde u. Brustlatz weiß von Leinen, schwarzer Schleier. Sie folgten in Allem den Chorherren, ordneten sich deren verschiedenen Congregationen unter, od. bildeten selbständige Vereine unter den Ordinarien, fielen bald dem Adel beinahe ganz anheim, säcularisirten sich oft selbst, verwandelten ihre Anstalten beinahe durchgängig in weltliche Stifte, u. blieben selbst nach dem Übertritt zum Protestantismus solche C. (wie in den Stiften von Gandersheim, Herford, Quedlinburg, Gernrode ꝛc.), Pfründeanstalten für Prinzessinnen u. adelige Fräulein.

Canonist, ein Kenner od. Lehrer des geistlichen (bes. päpstlichen) Rechts.

Canonsburg, Stadt in der Grafschaft Washington im Staate Pennsylvanien (Vereinigte

Staaten von NAmerika), Jefferson-College mit Bibliothek von 10,000 Bänden.

Cänoportus (a. Geogr.) Hafenstadt von Antium in Latium; j. ein Thurm bei Nettuno.

Canopus, 1) (Myth.), s. Kanobos; 2) Stern 1. Größe im Schiffe Argo am Steuerruder.

Candr (v. lat.), 1) helltönend; 2) singbar.

Candri, Vögel, so v. w. Sänger.

Canósa, Stadt am Ofanto in der neapolitanischen Provinz Bari; Weizenbau; 4100 Ew. — C. ist das alte **Canusium**, eine durch Handel blühende Stadt in Daunia (Apulien) am Aufidus, nahe bei dem Schlachtfelde von Cannä, wohin sich der Rest des römischen Heeres flüchtete. Es soll von Diomedes gegründet sein. 209 v. Chr. hier Sieg der Römer unter Marcellus über die Punier unter Hannibal, s. Punische Kriege. Die **Canusische Wolle**, von gelblicher Farbe, war sehr gesucht. Unter den Römern fing C. an, im Wohlstande zu sinken, obgleich es eine Colonie war (Colonia Aurelia Augusta Pia) u. kam im Mittelalter ganz herab. 1694 wurde es durch ein Erdbeben verwüstet. 1712 erhielt Tiberius Capece wegen seiner, dem Erzherzoglichen Hause geleisteten Dienste den Titel eines Fürsten v. C. In der Nähe von C. wurden 1803 alte Gräber entdeckt, beschrieben von Millin (Par. 1813).

Canos de Carmona, große Trinkwasserleitung in Sevilla in Spanien, ruht auf 400 Bogen u. stammt noch aus der Römerzeit.

Canossa, Marktflecken nahe bei Reggio, im Herzogthum Modena; 1200 Ew.; festes Bergschloß, von dem toskanischen Grafen Azzo befestigt. Im J. 950 belagerte hier König Berengar II. die hieher geflohene Adelheid (s. d. 1), welche aber Kaiser Otto I. befreite. Hier hielt sich oft die Markgräfin Mathilde auf, u. hier war Papst Gregor VII. 1079, als Kaiser Heinrich IV. nach Italien ging, um sich mit dem Papste auszusöhnen, wie denn die große Beschimpfungsscene dieses Kaisers (s. u. Deutschland Gesch.) hier vor sich ging. Heinrich V. belagerte 1092 C. vergebens.

Canot, aus ausgehöhlten Baumstämmen gemachtes Fahrzeug der Indianer, gewöhnlich für 3—5 Personen; vgl. Piroguen.

Canova, Antonio C., **Marquis v. Ischia**, geb. 1. Nov. 1757 in Passagno im Venetianischen; diente, eines armen Mannes Sohn, in der Küche des Gutsherrn Falieri; ward von seinem Brodherrn, dessen Aufmerksamkeit er durch einen Löwen von Butter erregte, zu einem Bildhauer in Bassano in die Lehre geschickt, kam von da auf die Akademie nach Venedig, gewann bald mehrere akademische Preise u. fertigte in seinem 16. Jahre eine Statue der Eurydice. 1779 ging er mit einer jährlichen Pension von der Akademie nach Rom, vollendete hier Dädalus u. Ikarus (1782), ein Werk, welches allgemeine Bewunderung fand u. ihm einen Auftrag des Venetianischen Gesandten Giuliano zur Darstellung Theseus, welcher den Minotaur erlegt, verschaffte. Dieses 1783 vollendete Bildwerk erhöhte seinen Künstlerruf so sehr, daß er 1787 erwählt wurde, das Grabmal des Papstes Clemens XIV. in der Apostelkirche daselbst zu bilden (1792 aufgestellt). Nach Vollendung desselben war er allgemein als der größte plastische Künstler seiner Zeit anerkannt, so daß unter seinem Einfluß eine aus der Wiederbelebung des antiken Geschmackes hervorgehenden Regeneration der Bildkunst zu Stande kommen konnte. (Vgl. Bildhauerkunst). Während der Kriegsunruhen verließ er Rom, kehrte aber bald zurück. 1798 u. 1799 reiste er nach Österreich u. Preußen u. fertigte nach seiner Rückkehr seinen Perseus mit dem Medusenhaupt, den der Papst kaufte u. an die Stelle des nach Paris entführten Apollo von Belvedere im Vatican aufstellte. 1802 wurde er Generalinspector aller Kunstsachen im Kirchenstaate u. folgte in demselben Jahre einem Rufe Bonapartes nach Paris, entwarf das Modell zu einer kolossalen Statue desselben als Heros u. modellirte seine Büste. 1815 kam er zum 2. Male als päpstlicher Gesandter nach Paris, um die reclamirten Kunstschätze abzuholen. Bei der Rückkehr nach Rom wurde er vom Papst, dem er eine Colossalstatue der Religion zur Aufstellung in einer der größten Kirche Roms zu schenken beabsichtigte, aber durch den Einspruch der Cardinäle daran gehindert wurde, zum Präfecten der schönen Künste u. zum Marquis von Ischia mit einem Jahrgehalt von 3000 Scudi ernannt, u. 1816 sein Name ins Goldene Buch des Capitols eingetragen. Gekränkt durch das Verfahren der Cardinäle verließ er Rom u. zog sich nach Passagno zurück. C. war von äußerst humaner Gesinnung u. verwandte große Summen, um vielen armen Familien Unterhalt u. jungen Künstlern Unterstützung zu verschaffen. In seinem Geburtsorte erbaute er eine Kirche in antikem Styl, wo er die Statue der Religion u. eine Pieta aufstellen wollte. Er lebte in den letzten Zeiten mit seinem Bruder, dem Abbé C., einem Hellenisten, zu Venedig u. st. dort am 13. Oct. 1822. In der Kirche dei Frati wurde ihm ein großes Denkmal gesetzt. In der Akademie wird in einer Urne seine rechte Hand aufbewahrt. C. hat sich auch als Maler versucht u. legte fast einen größeren Werth auf diese Versuche (eine schlafende Venus, ein schlafender Adonis, eine Kreuzabnahme u. verschiedene Bildnisse) als auf seine Bildwerke. Er hat das Verdienst, die Kunst wieder gehoben u. nach einem positiven Ziele, vornehmlich der Anmuth u. Schönheit, nach dem Muster der Antike geleitet zu haben. Freilich verfiel C. dabei öfter ins Weichliche, Schwächliche u. Gezierte. Wo er irgend kann, vermeidet C. feste u. scharfe Formen, so daß seine glatten Gestalten in der Regel knochenlos erscheinen; deshalb gab er ihnen öfter Politur od. auch einen gelblichen Firniß. Am wenigsten glücklich ist er in seinen Reliefs. Er modellirte größtentheils seine Kunstwerke nur, überließ dann ihre Ausführung geschickten Arbeitern u. legte blos die letzte Hand zur Vollendung derselben an. Werke: Amor, Psyche u. Hebe, in Petersburg; 2 Athleten u. Perseus mit dem Medusenhaupt, im Vatican; Herkules den Lykos an einen Felsen schleudernd, bei Torlonia in Rom; Theseus in carrarischem Marmor (1805—19) im Volksgarten zu Wien; Napoleon, mit Scepter u. Reichsapfel u. einen Genius mit Krone u. Palme, in dem Besitze des Herzogs Wellington in London; das Mausoleum der Erzherzogin Marie Christine in Wien; Venus victrix, bei Lord Cowdon in London, u. Venus aus dem Bade, in der Glyptothek in München; die 3 Grazien u. die büßende Magdalene in der Gallerie Leuchtenberg in München; Denkmal Alfieris in S. Croce zu Florenz; Denkmal (des Prätendenten) Jakob III. v. Eng-

Digitized by Google

land in der Peterskirche u. Clemens XIV. in der Apostelkirche zu Rom ꝛc. Vgl. A. Paravia, Notizie intorno alla vita di Antonio C., Rom 1823; außerdem Lebensbeschreibungen von Cicognara, 1823; Missirini, 1824, 4 Bde.; Rosini, 1825; Beschreibung seiner Werke von Albrizzi, Pisa 1825, 5 Bde.; Quatremère de Quinci, Par. 1834; seine Werke in Umrissen von Moses, Lond. 1828, 3 Bde.

Canove, Dorf in der venetianischen Provinz Verona; 6000 Ew.

Canques (spr. Kangk), baumwollenes chinesisches Gewebe, dient zu Hemden.

Canrobert (spr. Kangrobähr), François Certain-C., geb. 1809 im Departement Lot in der Bretagne, trat 1826 in die Militärschule zu St. Cyr ein u. wurde Unterlieutenant im 17. Linienregiment, 1832 Lieutenant u. ging als solcher 1835 nach Algier, wo er sich in den Kämpfen gegen Abd-el-Kader vielfach auszeichnete, so während der Expedition nach Maskara, dann auf den Zügen unter Clauzel, d'Arlanges u. Letang in der Provinz Oran. Als Hauptmann 1837 dem Obersten Combes als Ordonnanzoffizier zugetheilt, nahm er an der Erstürmung von Constantine Antheil. 1839 kehrte er nach Frankreich zurück, um an der spanischen Grenze aus versprengten Theilen der Streitkräfte Cabrera's ein Bataillon für die Fremdenlegion zu bilden, u. ward 1840 in das Lager von St. Omer berufen, wo er auf Befehl des Herzogs von Orleans die theilweise Bearbeitung eines Handbuches für den Dienst der leichten Truppen übernahm. Zu den Chasseurs zu Fuß versetzt, begab sich C. 1841 wieder nach Algerien u. zeichnete sich in den Gefechten an den Pässen von Muzaia u. Gontas u. mit den Beni-Menasser aus; 1842 rückte er zum Bataillonschef auf, focht unter Oberst Cavaignac, unter General Bourjolly u. unter St. Arnaud, der ihn bes. gegen Bu-Maza verwendete; 1845 ward er Oberstlieutenant u. nach Tenes versetzt, wo er das Land unterwarf u. dafür zum Obersten ernannt wurde. Als Commandeur des 2. Regiments der Fremdenlegion wurde er 1848 dem General Herbillon zugetheilt u. von demselben gegen die Bergbewohner des Aures verwendet; er schlug den Feind am Dschebel-Schelia, drang dann bis Kebesch vor u. zwang den Anführer, Bey Achmed, sich ihm zu ergeben. Von diesem Zuge zurückgekehrt, erhielt er ein Zuavenregiment, mit dem er den Kabylen, hauptsächlich den Stämmen der Dschurdschura, eine Reihe siegreicher Gefechte lieferte, 1849 den Zug nach der Zaatcha unternahm, welche er erstürmte u. dann das Gefecht bei Narah zu Gunsten der Franzosen entschied. 1850 ward er als Brigadier zur Übernahme einer Infanteriebrigade nach Paris berufen u. vom Prinz-Präsidenten zum Adjutanten erwählt. Unter Beibehaltung seiner Functionen als Adjutant des Kaisers rückte er 1852 zum Divisionsgeneral auf u. übernahm als solcher den Befehl über die 1. Infanteriedivision der unter St. Arnaud stehenden orientalischen Armee. Nach der Landung der Alliirten auf der Krim trug er durch Erstürmung der steilen Höhen bei dem Dorfe Almalamak wesentlich zum Siege an der Alma bei u. übernahm nach dem Tode St. Arnauds Anfang October 1854 den Oberbefehl über die französischen Truppen vor Sebastopol. Da es ihm nicht gelang, die Schwierigkeiten zu überwinden, mit welcher die Eroberung der Festung verknüpft war, so legte er 1855 das Obercommando in die Hände des Generals Pélissier, den der Kaiser zu seinem Nachfolger ernannt hatte, u. übernahm den Befehl über ein Armeecorps unter demselben. Doch schon kurz darauf ward er nach Frankreich zurückberufen u. nach Stockholm gesendet, um den Anschluß Schwedens an die Alliirten zu vermitteln; 1856 wurde er Marschall.

Canroody (spr. Känrudi), District in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana, bewässert vom Fluß Cone u. dessen Zuflüssen.

Cansa, eine leichte Art Karthaunen zu Kaiser Karls V. Zeiten.

Canso, 1) Cap an der NOstküste der Provinz Neu-Schottland (Britisch-NAmerika); 2) Insel davor, guter Hafen; 3) Meerenge zwischen der NOstküste Neu-Schottlands u. der Insel Cap Breton.

Canstatt, Karl Friedrich, geb. 1807 in Regensburg, wurde 1831 praktischer Arzt daselbst, ging 1832 nach Paris, um die Cholera zu beobachten, besuchte dann die Schweiz u. begab sich nach Brüssel, wo er in Houlay im Auftrage der Regierung ein Cholerahospital errichtete; er kehrte 1838 in sein Vaterland zurück, ward Gerichtsarzt in Ansbach, 1843 Professor der medicinischen Klinik u. Director des Krankenhauses in Erlangen u. st. das. 1850. Er schr.: Wesen u. Behandlungsweise der ostindischen Brechruhr, Regensb. 1831; Krankheiten des höheren Alters, Erl. 1839, 2 Bde.; Specielle Pathologie u. Therapie, ebd. 1841 f., 4 Bde., 2. Aufl. 1843—48; Morbus Brightii, ebd. 1844; Klinische Rückblicke, Tüb. 1850 f.; u. gab heraus Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin aller Länder, ebd. 1842 ff.

Canstein. Die Freiherren von u. zum C. gehören einer der ältesten Familien in Westfalen an, wo ihr Stammschloß **Canstein** liegt; sie trennten sich schon früh in mehrere Linien, wurden 1657 (s. Canstein 1) in den Freiherrnstand erhoben u. blühen jetzt in 2 Linien: 1) Raban, Freiherr v. C., geb. 1617, war preußischer Geheimerath u. Obermarschall u. Kammerpräsident, wurde 1657 in den Reichsfreiherrnstand erhoben u. st. 1680 in Berlin. 2) Freiherr Karl Hildebrand, Sohn des Vorigen, geb. 4. August 1667 in Lindenberg; war erst Page des Kurfürsten von Brandenburg u. diente dann als Freiwilliger in den Niederlanden. Von einer Krankheit genesen ging er nach Berlin u. widmete sich dort frommen Werken. Damit auch Ärmere sich die Bibel verschaffen könnten, besorgte er eine wohlfeile Ausgabe derselben mit stehenden Lettern (1713 das N. T., 1715 die ganze Bibel in kleinerem, 1717 in größerem Format). Er st. 19. Aug. 1719 u. schr.: Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen in die Hände zu bringen, Berl. 1710; Concordanz der vier Evangelien, Halle 1718, Fol.; Leben Speners, 1729. Seine Bibliothek u. einen großen Theil seines Vermögens vermachte er dem Hallischen Waisenhause, u. es wurde davon zum Theil die **Canstein'sche Bibelanstalt** gegründet (s. u. Francke'sche Stiftung). 3) Freiherr Ludolf, Oberhofmeister u. Oberfalkonniermeister in Kassel, st. 1775 u. war vermählt mit Marie Wilhelmine, geb. v. Danckelmann. Er ist Stammvater der beiden noch blühenden Linien: A) Nassauische Linie: jetziger Chef: 4) Freiherr Robert, Enkel des Vor., Sohn des 1848 verstorbenen Freiherrn August Wilhelm,

geb. 1796, nassauischer Kammerherr u. Oberlieutenant à la suite. B) Preußische Linie: jetziger Chef: 5) Freiherr Philipp, Enkel von C. 3), Sohn des 1813 verstorbenen Freiherrn Christian, geb. 1804, ist preußischer Obristlieutenant u. seit 1844 in 2. Ehe vermählt mit Adelheid, geb. v. Krausened.

Canta, 1) Provinz im Departement Lima der südamerikanischen Republik Peru, darin der See Jacaibamba; 2) Hauptstadt derselben.

Cantaar, Gewicht, so v. w. Cantaro.

Cantabel (v. lat.), singbar. Daher **Cantabile** (ital.), 1) das Zusammenhängende, Leichte u. Fließende einer Melodie; 2) die sanfteren u. wegen der den Singstimmen angemessensten Mittellage der Töne leicht ausführbaren Stellen eines Musikstückes von mäßig langsamer Bewegung; 3) ein Tonstück von langsamer Bewegung u. gleichem Charakter.

Cantabrier (Cantábri, a. Geogr.), in älterer Zeit Gesammtname der Völker der Küste Spaniens, von denen das anstoßende Meer das **Cantabrisches mare** (j. Meer v. Biscaya) u. das in S. sie begrenzende Gebirge **Cantábri montes** hieß. Daher verstand man früher unter **Cantabria** die ganze Küste Spaniens bis an die Pyrenäen, während seit Augustus nur das Waldland westlich von den Autrigonen u. Basconen u. östlich von den Asturern (also das jetzige Biscaya, das nördliche Burgos u. das westliche Guipuzcoa) diesen Namen führte. Sie waren ein rohes, abgehärtetes Bergvolk, bei denen die Frauen die Acker bauten; ein Lieblingsgetränk bereiteten sie sich aus dem Opferblut; berühmt waren die **Cantabrischen Schinken**. Die C. zerfielen in mehrere Zweige: Concanen, Conister, Origenomesker, Turmodiger, Carieter, Vennenser u. a.; Städte waren: Juliobriga, Blendium, Concana u. Vellica. Sie erhielten sich lange ihre Unabhängigkeit von den Römern, bis seit Augustus Zeit bes. die zwischen den Asturer, Autrigones u. Basconer, etwa j. in den baskischen Provinzen u. einem Theil des j. Burgos, in dem **Cantabrischen Kriege** (25—19 v. Chr.) von denselben unterjocht wurden (s. Spanien Gesch.). Viele fanden ihren Tod in den Schlachten, Viele ermordeten sich selbst; die Wenigen, die sich ergaben, mußten sich in der Ebne niederlassen, welche aber doch nur durch zahlreiche Besatzungen im Zaume gehalten werden konnten; der Rest, welcher in dem Gebirge blieb, sind die Ahnen der Basken.

Cantabrigiensis codex, s. u. Bibel III. B).

Cantabrisches Gebirge, westliche Fortsetzung der Pyrenäen durch das nördliche Spanien; es beginnt an den Quellen des Anezo, eines Zuflusses des Oria, am Gorriti-Paß, bildet in seiner Längenerstreckung die Grenzscheide zwischen Navarra nebst Alava u. Biscaya, zwischen Burgos nebst Palenzia u. Santander, zwischen Leon u. Asturien u. verzweigt sich in Galicia so, daß es gegen W. in dem Cap Finisterre, gegen NW. im Cap Ortegal in den Atlantischen Ocean tritt. Die Abdachung nach Norden ist kurz u. steil, das Gebirge stößt überall nahe an das Meer, u. so gibt es auf der ganzen Nordküste beinahe keinen Strand, Landungsplätze sehr wenige, u. es ist keine Küste Spaniens so arm an Strandbildungen als diese nördliche od. cantabrische Küste; die Flüsse hier sind unbedeutend u. haben einen kurzen Lauf u. jähen Fall zu dem Meere. Die Flüsse der Südseite, die eine breitere Abdachung hat, fließen im O. dem Ebro, sonst dem Duero zu; die der W.Seite, wie der Minho u. Tambre, nach dem Atlantischen Meere, das hier sehr zerrissene Küsten bildet. Das Gebirge besteht größtentheils aus weicher Gesteinmasse, gelbem Sandstein u. Kalk, in Galicien aus Granit. Das Klima des Gebirges ist im Allgemeinen gemäßigt u. feucht, die Thäler fruchtbar, eigenthümlich aber der europäische Charakter der Vegetation, so daß einige es geradezu das Europäische Gebirge genannt haben; die Erzeugnisse sind übereinstimmend mit denen in Britannien, Cornwallis u. selbst Wales. Das Gebirge selbst ist mit dichter Eichenwaldung (Quercus ilex) bis über 4200 Fuß Höhe hinauf bedeckt, u. darin hausen z. B. noch Bären; Wein, Südfrüchte gedeihen bei der Unbeständigkeit des Wetters nicht, sondern nur Getreide, Gerste, Hanf u. Flachs. Das Gebirge führt in den verschiedenen Provinzen auch verschiedene Namen, u. die wichtigsten davon sind von O. nach Westen: die Sierra de Aralar an 5500 Fuß, Sierra de Altube an 6000 Fuß, Sierra Angana, dann das Asturische Gebirge, der größte Theil mit dem Paß von Pajares, an 6000—7000 Fuß, dann im äußersten Westen das Galicische Gebirge wieder mit einzelnen Sierren, worin der Pic de Guina noch 7000 Fuß hoch ist. Zweige laufen aus nach Norden von kurzer Ausdehnung u. steilem Kamm, das Maribi-, Villa-Mayor- u. Aramo-Gebirge, die nach Süden sind länger u. zahlreicher u. höher, als die Sierra de Cilleros, Santa Catalina an 3000 Fuß, Sierra Maraß an 4000 Fuß, Sierra de Montezinho an 7000 Fuß hoch.

Cantabrum (röm. Ant.), unter den Kaisern Fahne, getragen vom **Cantabrarius**; durch Größe, Farbe, Inschriften ausgezeichnet.

Canta-Galling, Remi, geb. 1582 in Florenz, gest. daselbst um 1630. Maler, Zeichner u. Kupferstecher; widmete sich vorzüglich der Landschafts- u. Decorationsmalerei; st. 1624 in Florenz.

Cantagallo, 1) Dorf im Großherzogthum Toscana, in der Nähe von Florenz; 400 Ew.; 2) (Pedro de C.), Stadt in der Brasilianischen Provinz Rio de Janeiro (Südamerika) an einem Nebenflusse des Parahybe, Schweizercolonie, nicht besonders gedeihend.

Cantal (spr. Kangtall), 1) Departement im südlichen Frankreich (zur ehemaligen Provinz Auvergne gehörig), 104¼ QM.; grenzt im N. an Puy de Dome, im O. an Haute-Loire u. Lozère, im S. an Aveiron, im W. u. NW. an Lot u. Corrèze. Sehr gebirgig (Gebirge von Auvergne); Flüsse: Dordogne, Cère, Ruc, Jordane; durch die Schneegebirge kaltes Klima mit Stürmen u. häufigem Hagel; Boden wenig fruchtbar, nur an den Flüssen gutes Weideland u. darum bedeutende Viehzucht; berühmte Mineralquellen von Chaudes-Aigues. Producte: Walkererde, Thon, Gyps, Marmor, Antimon, etwas Getreide, Kartoffeln u. Flachs, Gemüse, viel Kastanien (statt Brodes genossen), Wildpret, Wölfe, Füchse, Pferde (zum Cavalleriedienst sehr geschätzt), Rindvieh (womit C. einen großen Theil von Frankreich versorgt), Maulesel (Mulets d'Auvergne), Esel, Ziegen, Schafe, Schweine, Bienen, Butter, vorzüglicher Käse (namentlich zu Salers [Fromages de Roquefort, bis zu 30 Pfd. schwer] u. Cevan). Eintheilung in 4 Arrondissements: Aurillac, St. Flour, Mauriac u. Murat;

23 Cantone u. 261 Gemeinden. Einw. (nach der Volkszählung von 1856): 247,665; ein großer Theil davon wandert jährlich wegen der geringen Industrie des Departements nach dem übrigen Frankreich u. nach Holland, dort Arbeit suchend. Hauptstadt: Aurillac an der Jourdane. Eisenbahn projectirt u. theilweise im Bau begriffen von Clermont nach Aurillac, von dort über Perigueux nach Bordeaux u. nach Montauban. 2) (Montes Celtorum), Theil des Gebirges von Auvergne, Nebenzweig der Cevennen, Spuren vulcanischen Ursprungs; höchste Spitzen: Plomb du Cantal (6320 Fuß), Puy de Grion (5851 Fuß), Puy Mari (5752 Fuß), Puy Violent (5734 Fuß). Es wird viel Sennwirthschaft dort getrieben.

Cantalit, gelblich grüner Quarz.

Cantalupen, Spielart der Melonen, s. d.

Cantanhilda, Bai auf der zur Spanischen Marianengruppe gehörigen Insel Saypan (nordwestliches Polynesien); sehr geschützt gegen Winde, vortrefflicher Landungsplatz, Perlenfischerei.

Cantar, Sorte macedonischer Baumwolle, s. d.

Cantära, Fluß in Sicilien, entspringt in der Provinz Messina auf der Südseite des Neptunischen Gebirges, fließt um die Nordseite des Ätna u. mündet in das Meer bei der Landspitze von Pietragala.

Cantäre (Reitk.), so v. w. Kandare.

Cantarelle (v. ital.), die höchste Seite eines Saiteninstrumentes.

Cantarello, Handelsgewicht auf Sardinien = 82,28 Zollpfund.

Cantarini, Simon C. il Pesarese, geb. 1612 in Pesaro; Maler u. Kupferstecher, Schüler u. Freund Guido Reni's, mit dessen Werken man die seinigen oft verwechselt, er st. 1648. Man hat von ihm 37 in Kupfer radirte Blätter.

Cantäro, 1) Handelsgewicht in Italien, den griechischen Inseln, der Türkei, Ägypten u. Levante, s. d. a. u. Centner; 2) in Spanien so v. w. Arroba mayor.

Cantäro Delgädo, Berg in der portugiesischen Provinz Beira, höchste Spitze der Serra Estrella u. 6500 Fuß hoch.

Cantäte (v. ital.), lyrisches Gedicht in verschiedenen Sätzen, bestimmt, mit Instrumentalbegleitung gesungen zu werden. Ihr Gegenstand sind Gefühle u. Scenen aus der Natur, aus der Moral, Religion, auch Veranlassungen aus dem menschlichen Leben. Meist besteht die C. aus Recitativ, Arie, einem Duett, Terzett u. Chören. Sie unterscheidet sich von dem Liede u. der Ode durch die mehrfachen, nach Stärke u. Art verschiedenen Empfindungen, weshalb auch Rhythmen u. Versmaß verschieden sind. Je mehr die einzelnen Theile einer C. bestimmt geschiedene individuelle Empfindungen darstellen, desto mehr nimmt die C. ein dramatisches Element in sich auf, u. der Componist läßt dieses Dramatische noch deutlicher dadurch hervortreten, daß er die verschiedenen Theile verschiedenen Stimmen gibt. Die dramatische Gattung der C. ist bes. den Italienern eigen, bei denen sich überhaupt die C. seit dem 16. Jahrh. aus dem Madrigal entwickelte. Man unterscheidet geistliche u. weltliche C-n; erstere heißen, in größerem Style ausgeführt, bes. wenn sie Scenen aus dem Leben Jesu od. der biblischen Geschichte überhaupt darstellen, Oratorien (s. d.); in kleinerem Styl heißen sie **Cantatillen (Cantatinen)**; eine kleine C. für Eine Singstimme mit schwacher Begleitung, heißt **Cantilene**. C-n schrieben unter den Italienern Rolli, Zappi, Metastasio; Franzosen, Rousseau, Bachelier; Engländer, bei denen die C. eine ganz lyrische Form hat, Congreve, Dryden, Pope; Deutsche: Ramler, Jacobi, Wieland, v. Gerstenberg, Schiebeler, Bürger, Tiedge (Ostermorgen), Bürde, Meißner (Lob der Musik), Nemeyer, Herder, Freudentheil ꝛc. sind als Dichter, Händel (Alexanderfest), Rolle, Haydn (Schöpfung, Jahreszeiten), B. A. Weber, Maria Weber, A. Romberg, Schneider, Fesca, Börner ꝛc. als Componisten von C-n ausgezeichnet.

Cantäte (lat., d. i. Singet!), der 4. Sonntag nach Ostern, an welchem die Messe mit den Anfangsworten des 98. Psalms, Cantate Domino etc., beginnt.

Cantatorium, Kirchenbuch der römischen Kirche, aus welchem nach Verlesung der Epistel das Responsorium abgesungen wird.

Cantatrix (lat., ital. Cantatrice, spr. Kantatritsche), 1) Sängerin; 2) im Mittelalter so v. w. Praefica.

Cantazäro, Provincia di C., so v. w. Calabria ulteriore.

Cantelberg, Stadt, so v. w. Canterbury.

Cantelen (spr. Kangtlöh), Marktflecken im Arrondissement Rouen des französischen Departements Seine inférieure, an der Seine u. am Walde von Roumares; Schloß u. Landhäuser; Weberei, Handel mit Holz u. Cider; 4000 Ew.

Cantenac (spr. Kangtenack), Dorf im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; bedeutender Weinbau (Médoc) u. Weinhandel.

Canter (Waarenk.), so v. w. Cantre.

Canter, 1) Wilhelm, geb. 1542 in Utrecht u. st. 1575; er gab den Euripides, Sophokles u. Äschylos heraus; übersetzte die Reden des Aristides u. schr.: Novae lectiones, Basel 1564, u. Ausg. 1566; Syntagma de ratione emendandi graecos autores, Antw. 1571. 2) Theodor, Bruder des Vor., geb. 1545 in Utrecht, Beamter daselbst; wurde 1611 als heimlicher Katholik verbannt u. ging nach Antwerpen u. von da nach Leuwarden, wo er 1617 st.; er schr.: Variae lectiones, Antw. 1574, u. gab den Arnobius, Antw. 1582, heraus.

Canterac (spr. Kangterack), geb. in Bordeaux, diente unter Odonel in Spanien gegen Napoleon u. ging dann nach Amerika, wo er Valdez kennen lernte u. mit ihm auf spanischer Seite gegen die Patrioten von Peru kämpfte. Er schlug den 9. Sept. 1821 den Protector vor Callao, nahm den 18. Juni 1823 Lima, welches er aber nach wenigen Wochen wieder räumte, besetzte 1824 Lima u. Callao wieder, wurde den 6. Aug. in der Ebene von Junin von den Peruanern geschlagen u. kehrte nach Spanien zurück; s. u. Südamerikanischer Revolutionskrieg.

Canterbury (spr. Käntrböri), 1) Hauptstadt der englischen Grafschaft Kent, in einem reizenden Thale am Stour, der sie in mehreren Armen u. Kanälen durchfließt, in Form eines Ovals gebaut u. von 4 Hauptstraßen in Gestalt eines gothischen Kreuzes durchschnitten; alte ehrwürdige Stadt, Sitz eines Erzbischofs, welcher zugleich Primas von England, erstes Parlamentsmitglied u. erster Peer des Königreichs ist, aber gewöhnlich in Southwark re

sidirt, u. unter welchem die 4 Prälaten von London, Lincoln, Rochester u. Wincheſter u. 21 Suffraganbischöfe stehen; als Primas kommt ihm die Königskrönung zu. Große Kathedrale in Form eines doppelten Kreuzes mit schönem Hauptaltargemälde, Glasmalerei, 27 Nebenaltären, Denkmal des Erzbischofs Thomas Becket u. des Schwarzen Prinzen; 514 Fuß lang, Höhe des Schiffes 80 Fuß, des Thurmes 235 Fuß; sie wurde im Jahre 1174 begonnen, aber erst unter Heinrich V. vollendet; unterirdisch ist eine Kirche, worin die nach Zurücknahme des Edicts von Nantes emigrirten französischen Protestanten Gottesdienst hielten; 14 andere Kirchen, worunter die St. Martinskirche, sehr alt, auf den Ruinen eines römischen Tempels erbaut, schöner Taufstein, die Heilige Kreuzkirche u. die St. Dunstanskirche, worin das Haupt von Sir Thomas More begraben ist; Synagoge; Ruinen eines Augustinerklosters, längere Zeit als Brauhaus benutzt, in neuerer Zeit aber theilweis restaurirt; Ruinen eines Schlosses; Rathhaus, Theater, Hospitäler, große Kasernen; Ökonomische Gesellschaft. Gewerbthätigkeit ziemlich gering; etwas Seidenwaaren, Kattun u. Musselin; Handel, namentlich mit Getreide u. Pöckelfleisch, war früher nicht unbedeutend, hat aber seit Anlage der Eisenbahn verloren; in der Umgegend etwas Hopfenbau. Einw. (im Jahre 1856) 18,400. In der Nähe 2 Mineralquellen; ein Zweig der London-Dover-Eisenbahn führt von Ashford aus über C. nach Ramsgate. C. sendet 2 Mitglieder ins Parlament. — C. soll nach der Sage 900 v. Chr. von Rudilibas angelegt worden sein u. Anfangs Caerther geheißen haben. Zur Römerzeit hieß es Durovernium. Bis 596 war C. Residenz der Könige von Kent. Schon früh war hier eine christliche Kirche, u. im 6. Jahrh. wurde das Bisthum hier gegründet; St. Augustin war der erste Bischof, u. ihm wurde bald der Titel als Primas des Reiches gegeben, der unter Lanfranc 1072 erneuert wurde u. bis jetzt dem dasigen Erzbischof geblieben ist. 1170 wurde der Erzbischof Thom. Becket in der Kathedrale ermordet. **2)** Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Merrimack im Staate New-Hampshire (Vereinigte Staaten von NAmerika), an der Boston-Concord-Montreal-Eisenbahn; 1800 Ew.; **3)** Städtischer Bezirk in der Grafschaft Windham im Staate Connecticut; 1900 Ew.; **4)** Colonie im Grunde der Pegasusbai auf der Ostküste der Insel Tawai, britische Südprovinz von Neuseeland (Polynesien).

Canterbury (spr. Käntrbörri), englisches Zeug von baumwollenem Grunde, mit seidenen bunten Blumen; in Berlin u. Elberfeld nachgemacht.

Canthare (Cantharus), bei Cuvier Gattung der Barsche, Zähne in zahlreichen Reihen, sammetartig, Körper eiförmig, Mund schmal, vorstreckbar; Kiemendeckel zahn- u. stachellos; Arten: Gemeiner C. (C. vulgaris *Cuv.*, Sparus c. *L.)*, s. Brassen; Seebrasse (C. Brama *Cuv.*, Sparus Br. *L.)*, Leib eiförmig, rothflossig, grausilberig, Rückenflosse schwarzrandig.

Cantharellus, Pilzgattung, Hymenomycetes-Pileati-Agaricini *Fries*. Art: C. cibarius (Eierschwamm, Pfifferling), dottergelb, mit fleischigem, fast ausgeschweiftem, meist in der Mitte vertieftem Hut, dicken Falten auf der unteren Seite, häufig in Nadelwäldern, eßbar, wohlschmeckend.

Canthariden (**Cantharides**), s. Kantharide. Daher **Cantharidencampher**, **Cantharidenpflaster**, s. Kantharide ...

Cantharidiae, s. Reizkäfer.

Cantharidus (C. *Montf.)*, Gattung aus der Familie der Kreiselschnecken; an der Spindel ist unten eine kleine Vorragung, die Mündung ist fast eben so hoch als breit; bei Linné unter Trochus. Art: Trochus Iris u. a.

Cantharifera (C. *Rmph.)*, so v. w. Nepenthes, eine Pflanzengattung aus der Familie Nepentheae.

Canthäris, so v. w. Pflasterkäfer, s. d. unt. Kantharide.

Canthärus (gr.), **1)** ehemals Schüsseln, worein in der Kirche die Kerzen, wie in Leuchter gesteckt wurden; **2)** (Phiala), in den alten Kirchen das Wasserbecken in der Mitte der äußeren Vorhalle, in dem man sich vor Eintritt in das Gotteshaus wusch; **3)** das Meßkännchen, worin der Wein u. das Wasser zum Meßopfer dem Priester gereicht wird; **4)** schwedische Kanne, als Gemäß 5½ Pfd. (à 16 Unzen) enthaltend.

Canthärus, s. u. Brassen 1) c).

Canthitis (gr.), Augenwinkelentzündung.

Canthum (lat., Pharm.), Candelzucker.

Canthus (gr.), Augenwinkel.

Canticum (lat.), **1)** ein Gesang, Lied; daher C. canticorum (d. i. Lied der Lieder), das hohe Lied Salomonis; **2)** in den römischen Komödien u. Tragödien, im Gegensatz zu dem Dialog (Diverbium), eine Art Monolog (daher griech. Monodia), welcher gesangartig unter Begleitung der Tibia vorgetragen wurde. Oft war dieser Vortrag zwischen zwei Histrionen so getheilt, daß der Eine die mimischen Bewegungen machte u. der Andere sprach. In dem C. herrschten starke Leidenschaften, daher der Rhythmus lebhaft war u. die Metra oft wechselten. Später wurden Cantica auch abgesondert von dem Drama, für sich gesungen; **3)** Zaubergesang; **4)** Pasquill.

Cantii (a. Geogr.), Volk im südöstlichen Theile von Britannien, in **Cantium** (dem jetzigen Kent), mit dem Vorgebirge **Cantium**, zwischen der Mündung der Temesa u. dem Hafen Rutupä (jetzt Cap Ramsgate). Die C. waren das gebildetste Volk unter den Britanniern u. wurde den Römern zuerst bekannt. Außer ihrer Hauptstadt Londinium waren noch die Städte Durovernum, Rutupä, Dubrä, Durobrivä, Vagniacä, Lemanus Portus.

Cantilène (v. ital.), **1)** Singstück, ein fröhliches, heiteres Lied; **2)** s. u. Cantate.

Cantillation (v. lat.), Vortrag eines Sängers, bes. bei der Liturgie gebraucht.

Cantillen (fr. Canetilles), Kleiderstoff, so v. w. Bouillon 1) u. 2).

Cantin (spr. Kangteng), **1)** Dorf im Arrondissement Douay des französischen Departements Nord; Kohlen-, Eisen- u. Hammerwerke; **2)** (Rael-Hudi), Vorgebirge am Atlantischen Ocean auf der Westküste von Marokko, vor dem eine große Sandbank, Goldene Bank, liegt.

Cantine (fr., spr. Kangtihn), Feldflasche; Marketenderbude, Feldschenke; daher **Cantinière** (spr. Kangtiniähr), Marketenderin.

Cantiöbis (a. Geogr.), Ort der Hermunduren in Germanien, jetzt Caumstadt, nach Andern Windsheim.

Cantium (a. Geogr.), ſ. u. Cantii.

Canto (ital., Muſ.), 1) Geſang; daher **C. fermo**, ſ. Cantus firmus; **C. figurato**, ſ. Figuralgeſang; 2) die Stimme, welche bei einem Muſikſtücke die Melodie führt, gewöhnlich Sopran od. Tenor.

Canton (fr., ſpr. Kangtong), 1) ein abgegrenzter, als für ſich beſtehendes Ganze betrachteter Theil eines Landes od. Gebietes od. einer Stadt; 2) die einzelnen Staaten der Schweizerischen Eidgenoſſenſchaft, ſ. Schweiz (Geogr.); 3) die Verwaltungsbezirke der einzelnen Staaten der Nordamerikaniſchen Freiſtaaten (County, eigentlich Grafſchaft); 4) Unterabtheilung der Sousprăfecturen in Frankreich; 5) Bezirk, aus welchem für Regimenter Recruten ausgehoben werden; daher **Cantonist**, ein zu dieſer Aushebung Verpflichteter (**Cantonpflichtiger**), od. auch ein ſolcher nach ſeiner Einſtellung u. auf Urlaub gehend; ſ. u. Werbung.

Canton, 1) (Quangton), Provinz des aſiatiſchen Kaiſerthums China; grenzt im W. an die Provinz Kuang-ſſi (Kueiling-fu), im O. an die Provinz Fu-kiang (Futſchen-fu), im S. an das Chineſiſche Meer, den Buſen von Tonkin u. die Annam-Provinz Tonkin, im N. an die Provinz Hunan (Tſchangſchafu) u. hat mit der dazu gehörigen Inſel Hainan 4550 QM. u. 20 Millionen Einw.; Gebirge (Spitze Lofeu, eine der höchſten Chinas) wild, zum Theil waldig; am Ufer viele Buchten u. Vorgebirge (Gute Hoffnung); bewäſſert vom Tſchu-kiang od. Perlfluß, Si (Nebenfluß deſſelben), Tonglong, Ngannan u. anderen meiſt durch Kanäle verbundenen Flüſſen; hat ſüdlich heißes, in den Gebirgen gemäßigtes Klima; auf dem Flachlande gut angebaut, bringt gewöhnlich doppelte Ernten von Reis, Gartenfrüchten, Tabak, ferner Thee, Baumwolle, Zucker, Obſt, Südfrüchte, Fichten, Firnißbäume, Rhabarber u. a. Die Einw. beſchäftigen ſich mit Viehzucht (Schweine u. Hausgeflügel), Fiſcherei (viele Einw. wohnen in Sampanen), Seidenbau, etwas Bergbau (Kupfer, Eiſen, Queckſilber, Steinkohlen), Fabrikation von ſeidenen, leinenen, baumwollenen Waaren, Papier ꝛc. Die Provinz C. ſteht mit Kuang-ſſi unter einem Statthalter (Tſontu) u. theilt ſich in die Theile C. (Feſtland), die Halbinſel Macao u. die Inſel Hainan. 2) (Kuangton, Kuang-tung-fu), Hauptſtadt der Provinz, am linken Ufer des Tſchu-kiang od. Perlfluſſes (unterhalb der Stadt Tiger genannt), unweit von ſeiner Mündung ins Chineſiſche Meer, zerfällt in die alte (chineſiſche) u. in die neue tatariſche (mandſchuriſche) Stadt, welche durch eine crenellirte Mauer (2 Stunden im Umfang) umgeben u. getrennt ſind; außerdem mehrere Vorſtädte. Durch dieſe Mauer führen mehrere Thore, die mit gewöhnlichen Thoren, nach Art unſerer Scheunthore, geſchloſſen ſind u. in deren Bezirk 3 Citadellen liegen. Der Eingang in die eigentliche Stadt iſt den im 3. Theile von C., in der Kaufmannsſtadt, wohnenden Europäern (den Beſtimmungen des Vertrags von Nankin zuwider, nach welchem die fünf großen ſüdweſtlichen See- u. Handelsſtädte denſelben vollſtändig geöffnet werden ſollten) noch immer ſtreng verboten; die Chineſen laufen zuſammen, wenn man durchdringen will, ſchimpfen, drohen, u. wer dennoch den Eingang erzwingt, riskirt, gefangen geſetzt u. nur gegen ein Löſegeld losgegeben zu werden. Nur auf ausdrückliche Aufforderung eines Mandarinen wird dem Fremden ausnahmsweiſe der Eintritt geſtattet. Auch in den übrigen Vorſtädten thut der Europäer gut, ſich von einem Soldaten begleiten zu laſſen, um die Neugierigen abzuhalten u. die Kinder zu hindern, ihn mit Steinen zu werfen. In dieſer Kaufmannsſtadt liegen nun ſämmtliche europäiſche Factoreien, u. zwar die Graben- (Damm-), niederländiſche u. engliſche Factorei (ſehr groß u. ſchön; nach dem Brande 1822 prächtig wieder aufgebaut u. mit einem Thurme verſehen, angeblich um eine Uhr aufſtellen, in der That aber, um ganz C. u. die Umgegend mit Fernröhren überſehen zu können), ferner die perſiſche, kleine (alte) engliſche, öſterreichiſche (jetzt verlaſſen), glückliche, amerikaniſche, franzöſiſche, ſpaniſche u. däniſche Factorei, letztere auch chineſiſch durch Wirrwarr od. Allerlei bezeichnet, weil alle Nationen ſich hier zu ſammeln pflegen, welche (wie Preußen) keine eigenen Factoreien haben. Jede Factorei beſteht aus einem, gegen den Tſchu-kiang Front machenden größeren od. kleineren Gebäude u. einem Hof, der bis zur nächſten Straße reicht u. zu Niederlagen u. dgl. beſtimmt iſt; vor jeder weht die Flagge ihrer Nation; vor der Thür eines jeden Verkaufsgewölbes ein 8 Fuß hohes Geſtell, eine bemalte od. vergoldete Tafel haltend mit dem Namen des Kaufmanns u. einem Verzeichniß ſeiner Waaren. Zwei Straßen, von Chineſen bewohnt, durchſchneiden die Baulinie der Factoreien winkelrecht. Hier u. in der übrigen Kaufmannsſtadt wohnen die Hongkaufleute (ſ. d.), zahlreiche Handelsleute u. Handwerker in eigenen viereckigen Quartieren, deren jedes beſondere Kunſtgegenſtände enthält, u. die alle Gegenſtände des chineſiſchen Kunſtfleißes anfertigen u. ſehr zudringlich gegen die Europäer ſind. Auf dem Tſchu-kiang wimmelt es von Sampanen (Flößen), welche eine völlige, dicht bevölkerte Waſſerſtadt (angeblich von 100,000 Ew.) bilden u. wo es alle möglichen Gewerbe, beſ. aber viele Freudenmädchen (in ſogenannten Blumenbooten) gibt. Sehr muß ſich aber der Fremde hüten, den Waſſerſtraßen, wo der Aufenthalt der Letzteren iſt, mit ſeinem Boote zu nahen, denn ſogleich empfangen ihn hier Schimpfreden, unter denen das fan-quai loo (weißer Teufel, möge Dir der Kopf abgeſchnitten werden!) das Mildeſte iſt. Außerdem iſt C. Sitz eines Gouverneurs u. aller entſprechenden Behörden; es hat 400 Pagoden (eine davon wird von 400 Bonzen beſorgt), viele Denkmäler, Triumphbogen, Spaziergänge (unzugänglich für Fremde). Die backſteinernen Häuſer von C., außer den Factoreien, ſind klein, einſtöckig, ohne Fenſter in die Straßen, aber mit Läden darin, in denen alle Gewerbe betrieben werden. Die Straßen ſind mit Steinplatten gepflaſtert, aber meiſtens ſo eng u. winkelig, daß ſie von Wagen nicht paſſirt werden können, weshalb die Laſten auf Bambusſtöcken auf den Schultern getragen werden u. die reicheren Bewohner ſich in Sänften tragen laſſen; in dem Volksgemenge, das ſie erfüllt, bemerkt man wenig Frauen. Man fertigt Seiden-, Baumwollen-, Porzellan-, Perlmutter-, Schildpadwaaren, Segel, Matten, Papier, chineſiſche Gemälde u. treibt ausgebreiteten Handel, beſ. mit Thee (250—300,000 Centner jährliche Ausfuhr). Ausfuhr: außer Thee Nankin, Seidenzeuge, Perlmutterwaaren, Zink, Porzellan; Einfuhr: Uhren, Linnen, Baumwolle, Pelzwerk, Betelnüſſe u. namentlich Opium (aber nur durch Schmuggelei). Der Geſammtwerth der Ausfuhr

beträgt durchschnittlich jährlich über 6 Mill. Pf. St., der der Einfuhr über 4 Mill. Pf. St. Der große Verkehr mit den Europäern (unter diesen hauptsächlich mit den Engländern u. Holländern), in neuerer Zeit auch viel mit den Nordamerikanern, in den Händen der Hongkaufleute (10—12 reicher Chinesen), muß viel Bedrückungen (strenges Durchsuchen der Schiffe u. Verweigern des Daseins derselben während des Winters, große Zollabgaben, viele Geschenke) leiden. Die fremden Schiffe müssen drei Stunden unterhalb an der Insel Wampon landen u. ihre Waaren von u. nach den Factoreien mit Lichterschiffen schaffen lassen. Münzen, Maße u. Gewichte s. u. China (Geogr.); 1,240,000 Ew., ausschweifend, roh, Seeräuberei treibend u. voll Haß u. Erbitterung gegen alle Fremden. Die Umgegend sehr gut angebaut; während des Sommers sehr heiß, im Winter aber kälter als andere Orte unter dem nämlichen Breitengrade (23° nördl. Br., wie Calcutta, Havaña). Nahe bei der Stadt C. liegen die Flecken Fochan u. Sinan, dieses mit 50,000, jenes (2 Meilen lang), mit 200,000 Ew. — C. hieß früher Kuang-tscheu, unter verschiedenen Dynastien erhielt es den Namen Hin-hoei, dann Xamtscheu, bis sie den alten Namen wieder erhielt; es ist eine sehr alte Stadt, die schon unter dem Kaiser Yao (2337 v. Chr.) gestanden haben soll. 700 n. Chr. wurde unter der Dynastie Tang in C. ein Markt für ausländische Waaren eröffnet; aber 795 wendete sich der Handel, wegen der großen Bedrückungen, von da weg. 879 belagerten die Cochinchinesen C. Nachher blühte der Handel hier wieder. Beim Einfall der mongolischen Tataren wurde auch C. verwüstet. 1516 kamen die Portugiesen hierher. 1650 wurde C. von den Tataren eingenommen, geplündert u. die Einw. ermordet (700,000 sollen umgekommen sein). 1822 legte eine Feuersbrunst 13—14,000 Häuser in Asche, dabei die ganze Kaufmannsstadt. Bei dem Streit mit den Briten um den Opiumverkauf seit 1840, der sich von hier aus entspann, wurden diese aus ihrer Factorei vertrieben, u. die Hongkaufleute, die vorzüglich mit ihnen verkehrt hatten, in Ketten nach Peking geschickt; die Briten bemächtigten sich 1841 der Forts an der Bocca Tigris u. endlich der Forts bei C. selbst, worauf ein großer Theil der Einw. von C. entfloh. 7. Decbr. 1842 Volksaufstand, wobei die englische Factorei zerstört wurde; 15. Jan. 1846 Aufstand des Pöbels gegen den Polizeimeister; im Juni u. Juli 1846 gegen die Fremden, wobei viele Aufrührer blieben; Ende 1854 u. Anfang 1855 wurde C. von den Rebellen eingeschlossen; 24. bis 29. Octbr. 1856 wurden von den Engländern die Forts an der Einfahrt in den Hafen, die Befestigungen an der inneren Durchfahrt u. der Palast des Statthalters beschossen u. genommen u. Streifzüge bis in die Straßen der Stadt gemacht, aber dann zogen sich die Engländer zurück; 20.—22. Novbr. beschoß auch eine nordamerikanische Corvette einige chinesische Festungswerke u. zerstörte dieselben. Um sich an den Europäern zu rächen, zündeten die Chinesen am 21. Decbr. die von den Fremden verlassenen Factoreien an; s. u. China (Gesch.).

Canton (spr. Kännttn), 1) Hauptstadt der Grafschaft Stark im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika) am Nimishillen-Creek u. der Ohio-Pennsylvania-Eisenbahn; sehr fruchtbare Umgegend (guter Weizenboden), Kalkstein; Kirchen von Presbyterianern, Methodisten, Deutsch-Lutheranern, Römisch-Katholischen; Akademie, Bank; 5000 Ew.; 2) Hauptstadt der Grafschaft St. Lawrence im Staate New-York, am Graff-River u. der Potsdam-Waterlown-Eisenbahn; Manufacturen, Akademie; 1400 Ew.; 3) Stadt in der Grafschaft Norfolk im Staate Massachusetts, an der Boston-Providence-Eisenbahn, Bank; 3000 Ew.; 4) Stadt in der Grafschaft Fulton im Staate Illinois; sehr fruchtbare Umgegend, reiche Kohlenlager, lebhafter Handel; 2000 Ew.; 5) Hauptstadt der Grafschaft Cherokee im Staate Georgia, am Etowah-River; malerische Gebirgsgegend, Goldminen; 6) Stadt in der Grafschaft Bradford im Staate Pennsylvanien, am Towanda-Creek; 1900 Ew.; 7) Stadt in der Grafschaft Washington im Staate Pennsylvanien, am Chartiers-Creek; 1400 Ew.; 8) Hauptort der Grafschaft Madison im Staate Mississippi, an der Jackson-Tennessee-Eisenbahn.

Canton (spr. Kännttn), John, geb. 1718 zu Strout in Gloucestershire; wurde 1737 Schreiber bei Samuel Watkins in London, erhielt später dessen Lehrstelle an der Akademie des Spital Square u. st. 1772. Er erfand 1750 das Verfahren künstliche Magnete ohne natürliche zu fertigen, beschäftigte sich bes. mit Elektricität, vorzüglich mit den Franklinschen Entdeckungen, erfand den Elektrometer u. entdeckte 1762 zuerst die Elasticität des Wassers, indem er bewies, daß das Wasser durch das doppelte Gewicht der Atmosphäre um $\frac{1}{770}$ seines Raumes zusammengepreßt werde.

Cantonade (fr., spr. Kangtonahd), auf dem Theater der Raum hinter den Coulissen, der von den Zuschauern nicht gesehen wird; daher parler à la c., nach der Scene hin sprechen.

Cantonirt (v. fr., Bank.), an einer Ecke über die Mauerfläche hervorspringend; daher **Cantonirte Säulen**, Säulen, welche mit Halbsäulen besetzt sind, wie dies vorzugsweise bei den Säulen gothischer Kirchen der Fall ist.

Cantonist (v. fr.), s. u. Canton 5).

Cantonnement (fr., spr. Kangtonnmang, **Cantonnirung**,), die einstweilige Verlegung von Truppen im Kriege od. Frieden in einen gewissen Landestheil, wo Städte u. das platte Land belegt werden, in Quartiere (**Cantonnirungsquartiere**). C-s treten im Kriege ein, wenn der Feind nicht zu nahe ist, u. man daher keine Überraschung von ihm zu besorgen hat, also bei Winterquartieren, vor Eröffnung eines Feldzuges ꝛc. Die Vertheilung der Truppen in die C-s geschieht mit Rücksicht auf die Größe der Ortschaften, auf die Bedürfnisse der Truppen, auf die Schlacht- od. Marschordnung, sowie auf schnelles Sammeln der einzelnen Abtheilungen bei plötzlicher Annäherung des Feindes. Gegen Überfälle sichert man die C-s durch Vorpostenaufstellungen u. andere zu deren Unterstützung bereit gehaltene Abtheilungen. Für eintretende Allarmirungen sind im Voraus die Plätze zum Sammeln bestimmt. Die Umstände bestimmen, ob die C-s weit od. eng od. auch nur theilweise sein sollen. Vgl. Winterquartiere u. Cordon. Davon **Cantonniren**, in Cantonnements sich befinden.

Cantons Phosphor, eine nach dem Entdecker Canton so genannter Leuchtstein (s. d.), den man durch Glühen von Kalk od. Austerschalen mit Schwefel od. von Gyps mit Mehl darstellte.

Digitized by Google

Cantonſyſtem, ſ. u. Werbung.

Cantoon (ſpr. Käntuhn), engliſches baumwollenes Zeug.

Cantor (lat.), 1) Sänger; 2) Vorſänger in einer Kirchengemeine; 3) in den Domcapiteln der 4. Domherr, im Range nach dem Senior (Scholaſticus), der mit ihm gewöhnlich den Gottesdienſt beſorgte u. bei den Domſchulen Unterricht ertheilte; deſſen Prälatur Cantoria; 4) zweiter u. dritter Lehrer an einer Stadtſchule, welcher gewöhnlich auch Unterricht im Geſange ertheilt. In Nonnenklöſtern eine Frau, Cantrix. Cantorat, die Stelle, u. Cantorei, die Wohnung eines C-s.

Cantre (ſpr. Kangtr), der Spulenlauf, ſ. u. Weberſtuhl.

Cantrix (lat., Sängerin), ſ. u. Cantor.

Cantù, 1) Giovanni, geb. 1799 in Mailand; Tenoriſt, Schüler von Banderali u. Gentili, wurde 1818 für die Italieniſche Oper zu Dresden gewonnen u. ſt. daſ. 1822. 2) Ceſare, geb. 1805 in Brivio im Mailändiſchen, wurde 1824 Profeſſor der Äſthetik in Sondrio. 1848 wurde er in Mailand verhaftet u. nach kurzer Gefangenſchaft aus dem Lombardiſch-venetianiſchen Königreich verwieſen u. lebte darauf in Turin; er ſchr.: Ragionamenti della storia Lombarda nel sec. 17., Mail. 2. Aufl. 1842—44; Margherita Pusterla (hiſtoriſcher Roman), Flor. 1841 (deutſch von Fink, Stuttg. 1846); Storia universale, Tur. 1837 ff., 35 Bde., 7. Aufl. 1842 (deutſch von Brühl, Schaffh. 1848 ff.); Algiso o la loga Lomb. (Gedicht), u. Aufl. 1846, u. v. a. Sein Bruder, Ignazio, geb. 1810, war der Erzieher der Kinder des Erzherzogs Rainer.

Cantūa (C. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polemoneaceae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten in Amerika, wie C. buxifolia, C. pyrifolia, C. thyssoidea u. a., bei uns in Gewächshäuſern; C. bicolor, eine aus China ſtammende Zierpflanze, krautartig, von gedrungenem hübſchen Wuchs mit herrlichen, gelb mit roth gefärbten, einer Petunie in Form ähnlichen Blumen.

Cantus (lat.), Geſang. C. durus, C. mollis u. C. naturalis, die drei Grundhexachorden des Guidoniſchen Tonſyſtems, ſ. Solmiſation. C. figuralis (C. figuratus), Figuralgeſang, ſ. u. Kirchenmuſik. C. firmus, 1) der aus gleichen Tonlängen beſtehende Kirchen- u. Choralgeſang, welchen Papſt Gregor der Gr. eingeführt haben ſoll; 2) beſ. Choralmelodie, um welche ſich andere Stimmen in kürzeren Noten (C. figuratus) bewegen.

Canule (fr., ſpr. Kanühl), chirurgiſches Inſtrument, von Silber od. Kautſchuck, an beiden Enden offen, verſchieden geſtaltet; dient beim Kauteriſiren, um die umgebenden Theile zu ſchützen, auch in Verbindung mit ſchneidenden u. ſtechenden Inſtrumenten, um dieſe bequem einzubringen, auch um in Wunden einen Ausfluß zu bewirken.

Canuleĭus, 1) Cajus, war 445 v. Chr. Volkstribun u. brachte das Geſetz (Canuleja lex) ein, daß Plebejer u. Patricier ſich gegenſeitig heirathen u. Plebejer Conſuln werden dürften; ſ. Rom (Geſch.). 2) Lucius C. Dives, war 171 v. Chr. Prätor in Spanien; unter ſeiner Verwaltung wurde, in Folge der häufig von den Hiſpanern wegen der Habſucht der römiſchen Beamten geführten Klagen, auf Befehl des Senates ein Gericht von Senatoren gewählt, welches die Sache unterſuchen u. wobei ſich die Eingeborenen ihre Sachwalter wählen ſollten. Die Unterſuchungen ergaben aber weiter kein Reſultat, da ſich die zwei gravirteſten Prätoren freiwillig entfernten.

Canus (Bot.), grauhaarig.

Cānus (a. Geogr.), Nebenfluß des Rhodanus im Narbonenſiſchen Gallien; jetzt Arc.

Canuſium (a. Geogr.), Stadt in Apulien, das jetzige Canoſa, ſ. d.

Canut, ſ. Kanut.

Canūti, Dominico Maria, Maler, geb. 1620 in Bologna, Schüler Guido Reni's; er ſt. 1684. Werke: eine Kreuzabnahme bei Fackelſchein, u. die Fresken in der Libreria zu Bologna.

Canvas, Zeug, ſo v. w. Canevas.

Canvey, kleine Inſel in der Themſe, zur engliſchen Grafſchaft Eſſex gehörig, nur von Fiſchern bewohnt; guter Weideplatz.

Cānys (a. Geogr.), Vorgebirge in Bruttium, welches mit dem Vorgebirge Pelorias auf Sicilien den Sicíliſchen Sund bildete; j. Capo di Cavallo, nach Andern Coda di Volpe u. Cenide.

Canzi, Katharine, ſ. Wallbach-Canzi.

Canzōne (ital., fr. Chanson), 1) jedes Lied od. Liedchen; 2) (Poet.), lyriſche Dichtart, provenzaliſchen Urſprungs, ſchon im 13. Jahrh. in Italien gebräuchlich, von Petrarca in beſtimmte Form gebracht (daher C. Petrarchesca) u. von den Toscanern ausgebildet (daher C. Toscana). Ihre Stanzen ſind aus 11- u. 7ſylbigen Verſen gebildet; der 1. Theil derſelben zerfällt in 2 gleiche Hälften (Fronte, Piedi) mit correſpondirenden Reimen; der 2. (Sirima, Volte) iſt von freierer Bildung. Nach einer Reihe von 5—10 ſolcher Stanzen ſchließt die C. mit einer kleinen Stanze (Ripresa, Congedo, Commiato, Chiusa), worin der Dichter von ſeinem Liede Abſchied nimmt u. ihm die Weiſung des Ortes ſeiner Beſtimmung gibt. Neben dieſer regelmäßigen C. gab es ſchon früh die C. distēsa, wo die Verſe der Strophe nicht reimten, ſondern erſt ihre Reime in den entſprechenden Verſen der folgenden Strophen fanden. Einzelne Strophen verbanden die Dichter auch durch Anhänge u. Zuſätze (Catene od. Monili). Die C. Anacreontica beſteht aus kleineren Stanzen u. kürzeren Verſen; die C. Pindarica (C. alla Greca), von kühnerem Schwunge u. freierem Metrum, wird getheilt in Volta, Rivolta u. Stanza od. Ballata, Contraballata u. Stanza, entſprechend der Theilung in Strophe, Antiſtrophe u. Epiſode in der griechiſchen Ode, u. wurde erſt im 16. Jahrh. durch Luigi Alamanni eingeführt u. durch Chiabrera ausgebildet, welcher Letztere ſeine ſehr willkürlich gebildeten C. auch Canzonette nannte. C. a ballo (Balleta), bis zum 16. Jahrh. eine der älteſten italieniſchen Dichtarten, beim Tanze geſungen. Deutſche C-n hat u. a. A. W. Schlegel gedichtet u. K. Förſter petrarciſche nachgeahmt. 3) Jede Melodie überhaupt, welche zum Thema für Variationen dient. 4) Sonſt ein kleines Singſtück für 4 u. mehr Stimmen.

Canzonetta (ital.), ein kleines einfaches Lied im Volkstone.

Caobaholz, ſ. Zuckerkiſtenholz.

Caolin (chines. Kao-ling), ist Porzellanerde, eine weiße oft ins Graue od. Rothe sich ziehende Thonart von erdigem Bruche u. geringer Plasticität; das C. ist unschmelzbar, wird von Säuren sehr wenig angegriffen u. besteht der Hauptsache nach aus kieselsaurer Thonerde u. Wasser; es entsteht durch Verwitterung des Feldspathes, aus welchem Wasser kieselsaures Kali ausgewaschen hat. Wenn diese Thonart durch Überschwemmungen fortgerissen u. wieder abgelagert wird, so bildet sich der gewöhnliche od. plastische Thon, der mit Wasser die bekannte knetbare Masse bildet. Bei Aue in Sachsen, in Österreich (Passau), Ungarn, Yrieux (Frankreich), St. Austle (Cornwallis), England, Finnland, China, Japan.

Caorle, Pfarrdorf auf einer Lagunneninsel in der Provinz Venedig des gleichnamigen österreichischen Kronlandes, steht mit der Stadt Venedig durch Kanäle in Verbindung; kleiner Hafen, kleines Fort; 500 Ew.

Caorsini, 1) im Mittelalter die südfranzösischen Wechsler, von Cahors, ihrem Hauptsitz, genannt; in Deutschland hießen sie Cawertschen (Gowertschen, Cauder-Wälschen), in NItalien Lombarden. Sie wurden oft von der Obrigkeit verwiesen, z. B. aus England unter Heinrich III. 1240, aber 1250 auf des Papstes Betrieb zurückgerufen, 1251 abermals vertrieben od. festgesetzt; 2) so v. w. Wucherer.

Caoutschouc, so v. w. Kautschuk.

Cap (v. ital.), 1) Vorgebirge; 2) bes. das Vorgebirge der guten Hoffnung, s. u. Capland.

Cap, viereckiges Holz am oberen Ende eines Mastes, in welches der Topmast od. das Flaggenstück befestigt wird.

Capa, Kleidungsstück, so v. w. Cappa.

Capabel (v. fr.), fähig, im Stande.

Capaccio (spr. Kapatsche), Stadt am Mittelmeere, in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; theilt sich in **C. vecchio** (blos die Kathedrale u. geistlichen Gebäude; war früher eine bischöfliche Stadt für sich u. wurde vom Kaiser Friedrich II. zerstört) u. in **C. nuova**, Bischofssitz u. 2000 Ew.; auf den Trümmern des alten Pästum.

Capaccio (spr. Kapatsche), Priam., geb. in Mazzara, Dichter des 15. Jahrh.; besuchte deutsche Universitäten, improvisirte an mehreren Orten u. verherrlichte in seinem Heldengedicht Fridericeis einen Sieg der Dänen über die Schweden. Nach der Rückkehr nach Italien ward er Schatzmeister des Königs von Sicilien u. verlor 1517 bei einem Volksaufstand das Leben.

Capacelli (spr. Kapatschelli), Pietro C., Graf von Albergati, s. Albergati.

Capacität (v. lat.), 1) der körperliche Inhalt eines hohlen Raumes; 2) Fassungskraft, Fähigkeit, Begabung eines Menschen, bes. zur Erlernung einer Kunst od. Wissenschaft. Daher **Capacitäten** im politischen Sinne, im Gegensatz zu den Reichen an Geld u. Begüterten, diejenigen, welche sich durch Standes- u. Berufsbildung auszeichnen.

Capac Ureu, Berg im Staate Ecuador (s. d.).

Capanaguas, Indianerstamm an den Ufern des Pancartambo (Nebenfluß des Apurimac), im O. der südamerikanischen Republik Peru.

Capanna (Capanna), Berg im toscanischen Compartimento (Insel) Elba, mit weiter, herrlicher Aussicht; 3000 Fuß.

Căparius, Marcus, aus Terracina, Genoß des Catilina, war abgeschickt, um die apulischen Landleute gegen Rom aufzuwiegeln; er wurde nach Entdeckung der Verschwörung hingerichtet.

Caparo (Lagothrix *Humboldtii* s. Gastrimargus olivaceus), ist ein Wollhaaraffe (s. d.) SAmerikas.

Capasson (Capellos), Hut des griechischen Patriarchen, er ist violett ohne Krempe, darüber läuft ein hellblaues Kreuz, von dem auf beiden Seiten 2 breite Bänder (Camaliba) herabhängen.

Capaun, s. Kapaun.

Capax (lat.), 1) fähig, etwas in sich aufzunehmen, geräumig; 2) fähig, tauglich zur Verwaltung eines Amtes, zur Führung eines Geschäftes ꝛc., daher bei den Johannitern ein Ritter, der fähig war eine Comthurei zu bekleiden, s. Johanniterorden; **Capax feudi**, lehnsfähig.

Capbern (Capvern), Dorf im Arrondissement Bagnères des französischen Departements Oberpyrenäen, mit einer Bitterwasserquelle von 25° R. u. Badeeinrichtungen.

Cap blanc (Cabo Blanco), 1) Vorgebirg an der NWKüste von Afrika, nördlich von Senegambien, 22° nördl. Br., 2° östl. Länge (v. Ferro); 2) Vorgebirg auf der NWKüste der Philippineninsel Magindanao.

Cap-Breton, Insel, s. Breton.

Cap-Colonie, so v. w. Capland.

Cap Constantiawein, s. Constantiawein.

Cap de bonne Esperance, so v. w. Capland.

Capdistrict, südlichster District (County) der Ostprovinz der englischen Colonie Capland, schmaler Küstenstrich von 7½ Meilen Breite u. 50 Meilen Länge, vom Cape Point (im S.) bis zum District Worcester (im O.); 170 QM.; Boden sandig u. wasserarm, dessenungeachtet fruchtbar; Wein, Getreide, Obst, Rindvieh- u. Schafzucht (feine Wolle). Hierin die berühmten Weinberge Groß-, Klein- u. Hoch-Constantia, ferner Rondebosch, Wynberg, Plumstead u. Green Point, reizend gelegene Dörfer mit eleganten Landhäusern, viel besucht von Leidenden aus Indien; Groenekloof, Herrnhuterstation an einem Salzsee; Simonstown, an der Simonsbai, Schiffswerfte, Seearsenal, Station der englischen Cap-Escadre.

Cape (engl., spr. Kehp), so v. w. Cap.

Cape Ann (spr. Kehp Ann), Vorgebirg im äußersten Osten der Grafschaft Essex, im Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten von NAmerika); vor ihm die Insel Thatchers Island, die nördliche Grenze der Massachusettsbai bildend; 2 Leuchtthürme, 90 Fuß über dem Meere.

Capecapeon, Fluß in Virginien.

Capece-Latro (spr. Kapetsche-Latro), geb. um 1745, aus einer der ältesten Familien Neapels, wurde sehr jung Erzbischof von Tarent mit dem Titel u. den Vorrechten eines Primas des Königreichs, kämpfte gegen veraltete Ideen u. Aberglauben, zeigte die Unrechtmäßigkeit des Tributs, welchen Neapel an den Römischen Hof entrichtete, schrieb gegen den Cölibat, erklärte sich dann aber auch mit Freimuth gegen die verwerfliche Staatsverwaltung der Königin Karoline, ward nach Ausbruch der Revolution 1799 zu einem Staatsamte berufen u. nach Rückkehr der königlichen Familie eingekerkert, später aber freigesprochen. Unter Murat wurde C.-L. Mi-

Digitized by Google

nister des Innern u. erwarb sich als solcher besondere Verdienste um das Wohl des Landes; nach der Restauration auch seines Erzbisthums entsetzt, zog er sich zurück u. starb bald darauf. Er schr.: Elogio de Federigo II. Re di Prussia, herausgeg. von Graf v. Guibert, Berl. 1831.

Cape Charles (spr. Kehp Charles), Vorgebirg am Eingange der Chesapeakebai, die Südspitze der Grafschaft Northampton im Staate Virginien (Vereinigte Staaten von NAmerika) bildend; Leuchtthurm mit drehendem Licht (65 Fuß hoch) auf der davor liegenden Insel Smiths Island.

Cape-Coast-Castle (spr. Kehp-Kohst-Kässl, in der Fantisprache Gweh, d. i. Sitz), starkes Fort, Hauptplatz der britischen Besitzungen an der Goldküste, Sitz des Gouverneurs (der unter dem Gouverneur von Sierra-Leone steht); 10,000 Ew.; Gouvernementsschule; bedeutender Seehandel mit Gold, Elfenbein u. Palmöl, landeinwärts bedeutender Absatz europäischer Waaren bis Sokatu u. zum Niger.

Cape Cod (spr. Kehp Kohd), 14 Meilen lange Halbinsel der Grafschaft Barnstable im Staate Massachusetts (Vereinigte Staaten von NAmerika), die **Cape Codbai** bildend, an der Nordspitze ein 200 Fuß hoher Leuchtthurm.

Capedúnum (a. Geogr.), Stadt der Skordisker in Niederpannonien; jetzt Kapfenstein.

Cape Fear (spr. Kehp Fir), Fluß im Staate Nordcarolina (Vereinigte Staaten von NAmerika), aus der Vereinigung der Haw u. Deep Rivers gebildet, mündet nach einem Laufe von 70 Meilen, in 2 Armen die Insel Smiths Island umschließend, in den Atlantischen Ocean; 25 Meilen für Dampfboote schiffbar. An seinen Ufern schöne Waldungen u. reiche Steinkohlenlager.

Capefigue (spr. Kapfik), Baptiste Honoré Raymond, geb. 1802 in Marseille, studirte in Aix Jurisprudenz, wendete sich aber in Paris bald der Schriftstellerei zu u. wurde als Royalist Mitredacteur der Quotidienne u. 1827 Redacteur des Messager des chambres; nach der Julirevolution 1830 blieb er Anhänger der Bourbons, söhnte sich aber mit der Orleansschen Dynastie aus, war nach der Februarrevolution 1848 wieder Legitimist, schloß sich dann aber der Kaiserpartei an. Er schr.: Recueil des opérations de l'armée française en Espagne sous les ordres du Duc d'Angoulême, Par. 1823 f.; Vie de Saint-Vincent de Paule (Preisschrift), ebd. 1827, 2. A. 1840; Essai sur les invasions des Normands dans les Gaules etc., ebd. 1823; Histoire de Philippe Auguste, ebd. 1827—29, 4 Bde., 3. A. 1842, 2 Bde.; Histoire de la France dépuis la mort de Philippe Auguste, ebd. 1831—34, 4 Bde.; Histoire philos. des Juifs, 1833 (Preisschrift); Histoire de la reforme, de la ligue et du règne de Henri IV., ebd. 1834 f., 8 Bde.; Richelieu, Mazarin, la Fronde et le regne de Louis XIV., ebd. 1835 f., 8 Bde.; Louis XIV., ebd. 1837 f., 6 Bde., n. A. 1844; Le gouvernement de Juillet, le partis et les hommes politiques, ebd. 1835, 2 Bde.; Histoire de la restauration, ebd. 1831, 8 Bde., 3. A. 1842, 4 Bde.; Jacques II. à St. Germain (historischer Roman), 1833, 2 Bde.; Hugues Capet et la 3. race, 1839, 4 Bde.; L'Europe pendant le consulat et l'empire de Napoléon, 1839—41, 10 Bde.; Les cent jours, 1841, 2 Bde. (deutsch 1843); Charle Magne, 1841, 2 Bde.; Louis XV., 1842, 4 Bde.; L'Europe pendant la révol. franc., 1843, 4 Bde.; Les diplomates européens, 1843; François I., 1844, 4 Bde.; Louis XVI., 1844, 4 Bde., n. A. 1855; La présidence du conseil de Mr. Guizot, 1847; L'Europe depuis l'avènement de Louis Phil., 1849, 10 Bde.; L'Europe depuis la chute de Louis Phil. jusqu'à la présidence de Louis Napoléon Bon., 1849, 3 Bde.; Quatre premiers siècles de l'Eglise chrét., 1850 f., 4 Bde.

Cape Flattery (spr. Kehp Flattery), hohes Vorgebirg im äußersten NW. der Grafschaft Lewis, im Gebiete Washington (Vereinigte Staaten von Nordamerika), im SW. vom Stillen Ocean, im NO. von der Strait of Juan da Fuca bespült.

Cape Girardeau (spr. Kehp Schirardoh), 1) Grafschaft im südöstlichen Theile des Staates Missouri (Vereinigte Staaten von NAmerika), durch den Mississippistrom im O. vom Staate Illinois getrennt, 40 QM.; Flüsse: Apple-Creek u. White-Water (Nebenfluß des St. Francis); Boden außerordentlich fruchtbar u. wohlbebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Tabak, Rindvieh, Schweine; schöne Waldungen (Cypressen); 1794 von Franzosen u. Deutschen angesiedelt; 13,000 Ew., wovon 1700 Sklaven; Hauptstadt: Jackson; 2) Ort darin, am Mississippi, guter Landungsplatz.

Cape Island (spr. Kehp Eiländ, **Cape Island City**), blühender Badeort in der Grafschaft Cape May im Staate New-Jersey (Vereinigte Staaten von NAmerika), auf der gleichnamigen, nur durch eine schmale Meerströmung vom Festlande getrennten Insel, im Sommer namentlich von der vornehmen Welt Philadelphias besucht u. dann tägliche Dampfschiffverbindung mit dieser Stadt. Ausgezeichnet durch prachtvoll eingerichtete Hotels.

Capel (spr. Käppl), 1) Arthur C., Baron von Hadham, wurde 1640 Parlamentsglied für die Grafschaft Hertford, zeichnete sich, obwohl der Volkspartei geneigt, durch Mäßigung aus, stimmte für die Verbannung des Grafen Stafford, widersetzte sich aber später den gewaltsamen Maßregeln des Parlaments. Zum Lord C. erhoben, diente er dem König gegen das Parlament, weshalb dieses seine Güter einzog. Nach der Capitulation von Colchester in den Tower gesetzt, suchte er zu entfliehen, ward aber wieder ergriffen u. 1649 hingerichtet. Seine während der Gefangenschaft verfaßten Gedichte erlebten mehrere Ausgaben. 2) Arthur C., Earl of Essex, Sohn des Vor., geb. 1635; ward wegen der Verdienste seines Vaters nach der Rückkehr der Stuarts zum Grafen von Essex ernannt; wurde Gesandter in Dänemark, später Statthalter in Irland u. 1679 erster Lord der Schatzkammer; 1683 klagte ihn Lord Howard einer Verschwörung an, er ward in den Tower gesetzt, wo er sich entleibte.

Capelianus, Statthalter des Kaisers Maximinus in Numidien; besiegte die beiden Gordiane u. nahm Carthago.

Capeline (fr., spr. Kap'lin), 1) Hütchen, Mütze, Sonnenhut; 2) Helmdecke; 3) (Chir.), so v. w. Hippokratische Mütze; 4) mützenartiger Verband für einen Amputationsstumpf.

Capell (spr. Käpp'l), Edward, geb. 1713 zu Troston in Suffolkshire; besorgte zuerst eine treue Ausgabe Shakespeares, in 10 Bdn., u. schr.: Notes

Digitized by Google

and various readings of Shakespeare, Lond. 1783, 3 Bde.

Capella (lat.), 1) Ziege; 2) (Astron. Alhajot), Stern 1. Größe, in einer der 2 Ziegen im Sternbild der Fuhrmann. Die Alten hielten ihn für die Ziege Amalthea; 3) (Muſ.), ſ. A capella.

Capella, 1) Marcianus Felix C., geb. um 440 n. Chr. in Madaura in Afrika; er war Proconſul u. ſchrieb in Rom ein encyklopädiſches Werk, abwechſelnd in Proſa u. Verſen, Satyricon od. Satyra, über die 7 freien Künſte, dem ein allegoriſcher Roman: De nuptiis Philologiae et Mercurii, als Einleitung vorausgeht, zuerſt gedruckt: Vicenza 1499, Fol.; Ausgabe von Grotius, Leyd. 1599, Lyon 1619 u. 1659; von Walther, Bern 1763; von Götz, Nürnb. 1794; von Kopp, Frankf. 1836. Dieſes Buch galt lange Zeit als Lehrbuch in den Kloſterſchulen u. wurde auch zu Anfang des 11. Jahrh. von Notker ins Althochdeutſche überſetzt, herausgegeben von Graff, Berl. 1837; 2) Galeazzo Flavio Capra, geb. 1487 in Mailand, Staatsſecretär des Herzogs Franz Sforza; er ſt. 1537 u. ſchr.: De rebus in Italia gestis et de bello mediolanensi, Ven. 1532 u. ö.; Historia belli mussiani, als Fortſetzung, Strasb. 1538 u. m. a.

Capellān (**Capellanus**), 1) urſprünglich in der Orientaliſchen Kirche der Geiſtliche, welcher das Heer begleitete u. die mit einer Decke (**Cappa**) bedeckten Reliquien des Schutzheiligen trug. Dann erhielt er die Aufſicht über den ganzen Cultus, u. weil ſich dieſer in der Nähe des Kaiſers befand, ſo wurde der C. gewöhnlich auch Kanzler u. Secretär des Kaiſers. 2) Geiſtliche Perſon, welche bei größeren Kirchen dem Geiſtlichen zur Erleichterung ſeines Amtes beigegeben war u. neben der Aufſicht über die Reliquien auch andere Kirchengeſchäfte beſorgte. Wenn bei großen Kirchen mehrere C-e angeſtellt waren, ſo hieß der die Aufſicht über die anderen Führende Archicapellanus; daher 3) noch jetzt in der Proteſtantiſchen Kirche an einigen Orten der Diakonus (Nachmittagsprediger) der Pfarrherren; 4) Haus-C., Prieſter, der in den Häuſern einer Privatperſon Meſſe lieſt; 5) Jeder, der zu der geiſtlichen Kapelle eines katholiſchen Fürſten gehört.

Capellanus, Joh., ſ. Chapelain.

Capelle, ſ. Kapelle.

Capelle, Dorf auf der an der Scheldemündung gelegenen, zur niederländiſchen Provinz Seeland gehörigen Inſel Zuyd- (Süd-) Beveland.

Capelle (ſpr. Kapell), 1) Guillaume Antoine Benoit, Baron C., geb. 1775 zu Sales Cuvan im Departement de l'Aveyron, wurde 1792 Offizier, aber als Neffe eines Emigrirten 1794 abgeſetzt u. verhaftet, nach dem 9. Thermidor jedoch befreit; er wurde ſpäter Präfect des Mittelmeerdepartements in Livorno, 1810 Präfect des Departements Leman, entfernte ſich, als Genf 1813 durch Capitulation ſich ergab, aus demſelben, ward vor ein Kriegsgericht geſtellt u. erhielt erſt bei der Reſtauration ſeine Freiheit u. von Ludwig XVIII. die Präfectur des Departements Ain, nach der 2. Reſtauration die des Departements Doubs, legte 1815 Zeugniß gegen Ney ab, ward 1816 Staatsrath der geheimen Polizei, ſpäter Generalſecretär im Miniſterium des Innern, endlich Präfect von Verſailles, Miniſter der öffentlichen Arbeiten, Mitglied der Polignacſchen Verwaltung, unterſchrieb die Ordonnanzen vom 15. Juli 1839 u. begleitete Karl X. ins Exil. Er kehrte ſpäter nach Frankreich zurück u. ſtarb 1843 zu Montpellier. 2) Marie, ſ. Lafarge.

Capellen, 1) Theodorus Frederik van C., geb. 6. Septbr. 1762, von deutſchen Eltern, trat 1772 in den holländiſchen Seedienſt, wurde 1783 Capitän u. zeichnete ſich bei mehreren Seegefechten aus. 1792, als die Franzoſen Holland bedrohten, befehligte er mehrere Kanonenböte gegen dieſelben; 1799 commandirte er den Theil der holländiſchen Flotte, welcher ohne zu fechten zu den Engländern überging. Deshalb vor ein Kriegsgericht gefordert, ward er, als er ſich nicht ſtellte, in contumaciam zum Tode verurtheilt u. lebte bis zum November 1813 in England. Nach der Rückkehr des Prinzen von Oranien 1814 wurde er Viceadmiral. 1816 commandirte er die niederländiſche Flotte, welche mit der engliſchen unter Lord Exmouth Algier (ſ. d., Geſch.) beſchoß, u. hatte vorzüglichen Antheil an dem glücklichen Ausgang derſelben. Er ſtarb 15. April 1824 in Brüſſel als Hofmarſchall des Prinzen von Oranien. 2) Godard Alex. Gerard Phil., Baron van der C., geb. 15. Decbr. 1778 in Utrecht; wurde 1803 Präfecturſecretär daſelbſt, 1808 Präfect in OFriesland u. 1809 holländiſcher Miniſter des Innern u. Staatsrath. Während der franzöſiſchen Herrſchaft lebte er in Deutſchland; 1814 ernannte ihn Wilhelm, König der Niederlande, zum Colonialminiſter u. brauchte ihn in mehreren anderen wichtigen Geſchäften. 1815 ging er, um mit dem Staatsrath Clout u. dem Contreadmiral Buyskes Batavia von den Briten zu übernehmen, nach Oſtindien, ward Generalgouverneur von Batavia u. kehrte 1826 zurück; er wurde 1828 Präſident des Curatoriums der Univerſität in Utrecht, ging 1838 als außerordentlicher Geſandter zur Krönung der Königin Victoria nach London u. notificirte dem Engliſchen Hofe 1840 die Thronbeſteigung des Königs Wilhelm II., deſſen Oberkammerherr er nachher wurde. Er privatiſirte dann auf ſeinem Landgute Vollenhoven bei Utrecht, wo er 10. April 1848 ſtarb.

Capellen, 1) (**C. op den Bosch**), Dorf in Arrondiſſement Bruxelles der belgiſchen Provinz Brabant, Bierbrauerei; 1800 Ew.; 2) (**C. an der Yſſel**), Dorf u. Bezirk in dem Diſtrict Rotterdam der niederländiſchen Provinz SHolland; Fertigung guter töpferner Gefäße; 525 u. 1550 Ew.

Capelletti, ehemals venetianiſche Miethstruppen, jenſeit des Adriatiſchen Meeres, aus Dalmatien, Slavonien ꝛc., geworben.

Capelline (Chir.), ſo v. w. Capeline.

Capelline, eine in Grönland vorkommende Art Lachs.

Capelliren (Hüttenw.), ſ. Kapelliren.

Capello, edle Familie Venedigs. Merkwürdig iſt beſ.: 1) Bianca, Tochter von Bartolommeo C., geb. um 1548, entfloh 1563 mit einem jungen florentiniſchen Kaufmann, Pietro Buonaventuri, u. lebte mit dieſem in Florenz, wo der Großherzog Franz ſie ſah u. liebte. Er lebte Anfangs, aus Rückſicht auf ſeine Verlobung mit Johanna von Öſterreich, heimlich, nachdem die Ehe aber geſchloſſen war, öffentlich mit Bianca, erhob ihren Mann zum Palaſtintendanten, ließ ihn aber 1570,

Digitized by Google

als seine Anmaßungen immer stiegen, erworben. Um Franz noch mehr zu fesseln, stellte sich Bianca schwanger u. schob, da der Großherzog mit der Erzherzogin nur Töchter hatte, einen Sohn unter. Nach einigen Jahren starb die Erzherzogin, u. Franz ließ sich heimlich mit Bianca trauen, welche 1579 öffentlich als Großherzogin anerkannt wurde. Der Senat von Venedig hierdurch geschmeichelt, ernannte sie zur Tochter der Republik (s. Venedig, Gesch.). Durch Stolz u. die Herrschsucht ihres Bruders, der eine Zeitlang Minister war, machte sie sich dem Volke immer mehr verhaßt; sie wollte sich deshalb mit dem Cardinal Ferdinand von Medicis, dem nächsten Thronerben, aussöhnen u. veranlaßte eine Zusammenkunft mit demselben. Bei dieser Gelegenheit starb erst der Großherzog, dann Bianca, beide den 18. Octbr. 1587. **2) Giovanni**, 1649 venetianischer Feldherr gegen die Türken auf Candia u. 1653 Gesandter in Constantinopel, s. Venedig (Gesch.).

Cape May (spr. Kehp May), **1)** Vorgebirg an der äußersten Südspitze des Staates New-Jersey (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Eingange der Delawarebai; 80 Fuß hoher Leuchtthurm; **2)** südlichste Grafschaft des Staates New-Jersey, im O. an den Atlantischen Ocean, im W. an die Delawarebai grenzend, 22 QM.; Boden größtentheils angeschwemmtes Land, vortreffliche Weideplätze; viele Buchten mit kleinen Inseln, Salzlagunen; Producte: Mais, Heu, Rindvieh, Butter; schöne Cedernwaldungen; 7000 Ew. Organisirt im Jahre 1710, Name nach Cornelius Jacobse May, Seefahrer im Dienste der holländischen Westindien-Compagnie, welcher 1623 die Delawarebai besuchte. Hauptort: C. M. Court House, 900 Ew.; Eisenbahn von hier nach Camden.

Capēna (a. Geogr.), Stadt in Etrurien, zwischen Veji u. dem Tibris; gegründet von Veji aus, od. wenigstens von Veji abhängig; die **Capenāten** kämpften in den Kriegen wider Rom immer auf Seiten der Falisker; 390 v. Chr. wurde C. wohl von Rom unterworfen u. wurde nun römisches Municipium. In dem Gebiete von C. am **Capēnas**, einem Nebenfluß des Tibris, u. am Berg Soracte lag das Fanum Feroniae (s. Feronia), bei welchem jährlich eine große Versammlung gehalten ward, wobei neben dem Cultus der Göttin auch Handelsgeschäfte betrieben wurden; jetzt Civitucola. Vgl. Galetti, Sito e monumenti dell' antica Capena, Rom 1775.

Capēna porta, Thor in Rom, s. d. (a. Geogr.).

Caper (**Caperschiff**, engl. Privateer, franz. Armateur), Schiffe, welche zu Kriegszeiten mit Erlaubniß des kriegführenden Staates von Privaten ausgerüstet werden, um der feindlichen Macht durch Angriffe auf ihre Kriegs- od. Handelsflotte Schaden zuzufügen. Solche Schiffe werden von einem **Capercapitän** (**Caperer**) geführt, der entweder selbst das Risico trägt od. von einem od. mehreren Unternehmern unter Zusicherung eines Antheils an der gemachten Beute angestellt wird. Von den Krieg führenden Mächten werden Erlaubnißscheine, **Caperei** zu treiben (**Caperbriefe**, Lettres de marque), ertheilt, u. der Capitän u. die Mannschaft eines jeden C-s, der ohne C-brief capernd betroffen wird, als Seeräuber betrachtet. Aufgebracht können von einem C. alle feindliche od. von feindlichen Hä-en kommende od. nach ihnen gehende Schiffe werden, eben so neutrale Schiffe, welche feindliches Gut geladen haben; im letzteren Falle ist blos die Ladung verfallen, das Schiff aber frei, es sei denn, daß es Kriegscontrebande geführt hat. Doch hat in neuerer Zeit der Grundsatz, wonach neutrale Flagge feindliches Gut deckt (frei Schiff frei Gut) das Caperrecht, wo dasselbe überhaupt noch gilt, beschränkt. Sobald ein Schiff aufgebracht ist, werden alle Papiere in Beschlag genommen u. das Schiff in einen Hafen der kriegführenden Macht (Neutrale pflegen nach Umständen die Ausübung des C-rechtes in ihren eigenen Gewässern nicht zu dulden) gebracht, wo alle Vorräthe inventirt u. versiegelt werden. Das Admiralitäts- od. Seegericht entscheidet sodann, ob Schiff u. Ladung eine gute Prise ist, wo dann beide verkauft, gewisse Procente an den Staat gegeben u. der Rest unter den Ausrüster des C-s, den Capitän u. die Mannschaft des C-s getheilt wird. Wird das Schiff vom Gericht freigegeben, so ist der C. mitunter verpflichtet, dem Besitzer Schaden, Kosten u. Zeitverlust zu ersetzen, aber in dieser, wie in anderer Beziehung, sind nie bestimmte Normen eingehalten worden. Da die Caperei meistens von Abenteurern ausgeübt wurde, u. es sich oft erwiesen hat, daß diese um der Beute willen ihre Befugnisse überschritten, so daß diese Art legalisirten Seeraubes in verbrecherische Piraterie ausartete, so ist man in neuerer Zeit sehr vorsichtig in der Ausstellung von Caperbriefen geworden u. ertheilt dieselben meistens nur gegen Stellung einer hohen Caution. Um unrechtmäßigen Erpressungen u. Unterschlagungen vorzubeugen, wurde es keinem C. gestattet, ein gekapertes Schiff gegen Lösegeld freizugeben u. überhaupt an Stelle des Prisengerichts eigenmächtig gegen dasselbe zu verfahren. Die Caperei widerspricht als eine Gefährdung privaten Eigenthums dem im Landkriege jetzt von allen civilisirten Völkern angenommenen völkerrechtlichen Grundsatze der Sicherheit privaten Gutes gegen Brandschatzung, sie gewährt aber Staaten, welche eine große Handelsflotte haben, die Möglichkeit, sich gegen eine überlegene Kriegsflotte zu vertheidigen, weshalb die Abschaffung derselben von einzelnen Mächten, namentlich von England, lange Zeit vergeblich angestrebt wurde. Einzelne Staaten, so Preußen u. die Nordamerikanischen Freistaaten in dem 1785 geschlossenen Vertrag, haben der Caperei gegenseitig entsagt. Zum völkerrechtlichen Grundsatz wurde die Abschaffung des Caperwesens erst durch die Vereinbarung der den Pariser Vertrag vom 30. März 1856 unterzeichnenden Großmächte erhoben, welchem beizutreten die Vereinigten Staaten von NAmerika sich weigerten. Mit Grund machte die Regierung derselben geltend, daß die Caperei sich von der Ausübung des Rechtes, welches Kriegsschiffe gegen Privateigenthum auf hoher See für sich in Anspruch nehmen, nicht wohl scheiden lasse, u. daß also den Staaten, welche eine große Kriegsflotte unterhielten, die Aufgabe eines Rechtes zu Gute komme, welches minder seemächtigen Staaten das Mittel gewähre, dem Feinde Abbruch zu thun u. ihn zu bekämpfen, ähnlich, wie Freiwilligencorps die reguläre Kriegsmacht eines Staates verstärken. Die Seeversicherung schützt gegen Caperei, wenn Kriegsmolesten nicht ausdrücklich ausgenommen sind. Ist der Krieg bereits ausgebrochen, so werden Versicherungen gegen

Digitized by Google

Kriegsgefahr nur zu sehr hohen Prämien (30—40 Procent) angenommen, u. die Rheder pflegten in diesem Falle früher die Schiffe zu armiren u. einen Caperbrief zu nehmen, wodurch die Schrecken des Seekriegs, indem die ganze Handelswelt daran betheiligt war, um Vieles vermehrt wurden. Die ersten C. finden sich im 12. Jahrh., wo in Dänemark ein Verein zur Vertheidigung gegen Seeräuber, auch um sie anzugreifen, zusammentrat. Die Fürsten begünstigten diese Vereine, sahen aber bald das Gefährliche derselben ein u. beschränkten sie durch Verordnungen. Im 15. u. 16. Jahrh. findet man erst C-briefe, u. der Niederländische Krieg diente dazu, die Caperei in ein förmliches System zu bringen. Vgl. Martens, Vers. über die Caper, Gött. 1797.

Capernaitische Lehre, die Lehre des Paschasius Radbertus, daß beim Abendmahle der verklärte Leib Christi von dem Empfänger wirklich genossen werde (s. u. Abendmahl I.), genannt nach der Unterredung Jesu in Kapernaum mit den Juden, wo er ihnen sagte: das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch (Joh. 6, 51 f.).

Capero (Caperone), so v. w. Caparo.

Caperolaner, Congregation der Minoriten; gestiftet von Peter Caperole 1475, für alle den Observanten entrissenen u. den Conventualen zugetheilten Klöster in den Gebieten von Brescia, Almona u. Bergamo. Erlosch 1481 u. wurde als neue Ordensprovinz der Observanz von Brescia constituirt.

Capetinger, das französische Königshaus Hugo Capets (s. u. Hugo), die 3. fränkische Dynastie; begann 987 mit Hugo Capet u. erlosch 1328 mit Karl IV., wo dann die beiden Seitenlinien derselben, Valois u. Bourbon, nach einander zur Regierung kamen; s. Frankreich (Gesch.).

Capetons, so v. w. Kapitonier.

Cape Vincent (spr. Kehp Vincent), Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Jefferson im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Ausflusse des Lorenzstromes aus dem Ontariosee, Landungsplatz für Dampfschiffe; Eisenbahn über Watertown nach Rome u. Utica; 4000 Ew.

Capflecken (Große u. Kleine Wolke), 2 große Sternhaufen am südlichen Himmel, nahe beim Südpol.

Caphaus, Abtheilung in einem Gewächshause, in welcher bei 4—8° Wärme die Pflanzen vom Cap der guten Hoffnung, von Neuholland u. den Canarischen Inseln aufbewahrt werden.

Caphopierit, die bitteren Extractivstoffe des Rhabarbars.

Căpiāna (a. Geogr.), so v. w. Cepiana.

Capiendi jus (lat.), das Recht, durch ein Testament etwas erben zu können.

Capigi (spr. Kapidschi), Serailwächter.

Capillaceus (Bot.), haarartig, was so dünn u. lang wie Menschenhaar ist.

Capillair de Canăda (fr.), so v. w. Adianthum pedatum.

Capillamentum (röm. Ant.), Kopfschmuck von fremden Haaren; vgl. Perücke.

Capillāres tubi (lat.), so v. w. Haarröhrchen. Daher **Capillar-Attraction** u. **Capillar-Depression**, s. Capillarität.

Capillargefäße (Capillaria vasa, Haargefäße, Anat.), die feinsten, äußerst dünnen (daher ihr Name), durchsichtigen Blutgefäße, welche die letzten Endigungen der Arterien mit den ersten Anfängen der Venen vereinigen u. somit den Übergang des Blutes aus jenen in diese vermitteln. Die C. sind der physiologisch wichtigste Theil des ganzen Blutgefäßsystems, indem durch sie der das Leben unterhaltende Stoffwechsel besorgt wird. Sie bilden in allen Körpertheilen (mit Ausnahme der sogenannten einfachen Gewebe) ein gleichförmiges, ununterbrochenes Netz, in dessen Maschen die Substanz der Gewebe liegt. Die C. unterscheiden sich auch noch dadurch von den Arterien u. Venen, daß sie nicht mehr wie diese dünnere Zweige abgeben. Wo sich also C. wieder in zunehmenden Zweigen sammeln, geben allmälig Arterienenden od. Venenanfänge aus ihnen hervor, jedoch mit so allmäligem Übergange, daß eine Grenze nicht angegeben werden kann. Das Blut fließt in den C. in einzelnen od. doch nur wenigen übereinander liegenden Kügelchen, hat deshalb eine blasse Farbe, ja man glaubte, daß in manchen C. (z. B. in der Hornhaut des Auges) nur Blutwasser (Serum) fließe, weil die Blutkügelchen nicht hindurchkönnten, u. nannte sie Vasa serosa. Bei der allmäligen Umbildung des Blutes in den C-n aus arteriellen zu venösen, muß es nothwendig C. geben, wo das Blut ein Mittelding zwischen beiden Blutarten ist. Da es aber ebenso feine Arterien- u. Venenendchen gibt, so theilt man die C. in Arteriennetze od. arteriöse C., Venennetze od. venöse C. u. Übergangsnetze, u. bezeichnet die beiden ersteren als eigentliche C., die letzteren als intermediäre (Vasa intermedia s. aequatoria). Die C. besitzen häutige Wände, die von der allgemeinen Gefäßhaut gebildet sind. In Bau u. Weite sind sie sehr verschieden, die feinsten u. einfachsten kommen in Nervengebilden u. Muskeln, die größten im Knochenmarke vor. Die von den C-n gebildeten Netze sind Maschen od. Schlingen, rundlicher od. gestreckter Form. Von der größeren od. geringeren Menge der C. hängen viele, sowohl physikalische wie Lebenseigenschaften der Theile ab. Diejenigen Organe zeichnen sich hauptsächlich durch Reichthum an Haargefäßen aus, welche viel Blut enthalten, das nicht nur zu ihrer Ernährung, sondern auch zur Bereitung u. Absonderung gewisser Säfte verwendet wird, so die Schleim- u. Lederhaut, u hier haben die Capillargefäßnetze auch eine ganz andere Gestalt als in den Theilen, wo das Blut nur zur Ernährung der Substanz dient. Über die Bedeutung der C. für den Stoffwechsel in physiologischer u. pathologischer Hinsicht, s. Stoffwechsel u. Blut.

Capillaria, Fadenwurm, so v. w. Trichosoma.

Capillāris (Bot.), haarfein, haardünn.

Capillarität (Haarröhrchenerscheinungen), die Erscheinung, daß die Oberfläche von Flüssigkeiten in eingetauchten Röhren von sehr geringem Durchmesser od. zwischen Platten, die in geringem Abstande von einander sich befinden, eine andere Form u. Höhe annimmt, als den Gesetzen des hydrostatischen Druckes entspricht. Sie ist die Folge der zwischen den Röhrenwänden u. der Flüssigkeit wirkenden Adhäsions- u. der zwischen den Flüssigkeitstheilchen bestehenden Cohäsionskraft. Man unterscheidet aber **Capillarattraction** u. **Capillardepression**, d. i. Hebung u. Senkung der Flüssigkeitssäule. Nach hydrostatischen Gesetzen sollte

Digitized by Google

nämlich die Oberfläche eine ebene sein u. innerhalb der Röhre eben so hoch liegen als außerhalb. Ist jedoch die von den Röhrenwänden gegen die Flüssigkeit ausgeübte Anziehungskraft größer als die Cohäsionskraft der Flüssigkeitstheilchen, so erhebt sich die Flüssigkeit nach dem Rande hin u. nimmt vermöge der Cohäsion die nächstliegenden Theilchen mit sich, soweit bis die entgegenwirkende Kraft der Schwere jenen beiden Kräften das Gleichgewicht hält. Daher wird die Oberfläche der Flüssigkeit concav nach oben, u. bei hinreichender Enge der Röhre steigt selbst der mittlere Theil der Flüssigkeit über das äußere Niveau. Wesentlich für das Gelingen des Versuchs ist, daß die Wände von allen Staubtheilchen u. Luftbläschen, welche die Adhäsion verhindern würden, frei seien, daß also ihre Oberfläche benetzt sei. Die Erhebung der Flüssigkeitssäule ist, wie Beobachtung u. Berechnung übereinstimmend zeigen, dem Röhrendurchmesser umgekehrt proportional. Wasser von 8°,5 C. wird nach Gay-Lussac in einer Glasröhre von 1 Millimeter Durchmesser um 29,8 Millimeter = 13¼ Linie gehoben, in einer Glasröhre von 2 Millimeter Durchmesser um 14,9 Millimeter. Mit Zunahme der Temperatur nimmt diese Höhe ab, ohne daß ein einfacher Zusammenhang zwischen den Änderungen der Dichtigkeit u. der C. sich durch die Versuche erwiesen hätte; vielmehr nimmt die C. viel schneller ab, als die Dichtigkeit. Zwischen zwei parallelen Glasplatten ist die Höhe der gehobenen Säule so groß als in einer cylindrischen Röhre, deren Durchmesser gleich dem doppelten Abstande der Platten ist. Zwischen zwei unter einem Winkel zusammenstoßenden Platten steigt die Flüssigkeit in der Nähe der Kante höher als da, wo die Platten weiter von einander abstehen, u. der Gipfel des gehobenen Wassers bildet eine gleichseitige Hyperbel. Wenn die Cohäsion der Flüssigkeitstheilchen größer ist, als die Adhäsion von der Röhrenwand, so nimmt die Oberfläche eine nach oben gewölbte Gestalt an, u. bei hinreichender Enge der Röhre steht die ganze Flüssigkeitssäule niedriger als das äußere Niveau; es findet eine C-depression statt; so z. B. für Quecksilber in Glasröhren. Viele Naturerscheinungen finden in der C. ihre Erklärung, so: daß ungeleimtes Papier als Löschpapier dient, das Zerfließen des Zuckers, der nur mit einer seiner Flächen das Wasser berührt, das Naßwerden von Sand (bis zu einer Höhe von 18 Zoll), wenn auch nur die Grundfläche eines Sandhaufens mit Wasser in Berührung kommt, das Aufsteigen des Öls in brennenden Dochten, ꝛc. Versuche über C. haben vorzüglich Musschenbroek, Gay-Lussac, Brunner, Frankenheim angestellt; die gegenwärtig anerkannte Theorie der C. stammt von La Place.

Capillarsyrup, Syrup aus dem Safte des Capillus Veneris (Frauenhaar), überhaupt der feinste Syrup.

Capillatio (Chir.), kaum merkbarer Spalt der Hirnschale, Folge äußerer Verletzung.

Capillātus (Bot.), haarig, mit Haaren besetzt od. aus Haaren gebildet.

Capilliformis (lat., Bot.), haarförmig.

Capillitium, Haarnetz od. Haargeflechte, nennt man eine verwebte flockige Masse im Inneren des Peridiums (Balges) vieler Balgpilze, welcher die Sporen eingestreut sind.

Capillus (lat.), 1) Haar; daher **Capillorum defluvium**, Ausfallen der Haare, s. Alopecie; 2) das Wurzelhaar, die letzten feinsten Verzweigungen der Wurzel; 3) Maß in der Breite, ½ Linie ungefähr.

Capillus Venĕris (Bot.), ist Frauenhaar.

Capilotade (fr., spr. Kapilotahd), Eingeschnittenes von jungen Hühnern, Rebhühnern u. m.

Capilupi, 1) Calio, geb. 1498 in Mantua, lateinischer Dichter; er st. 1560 u. componirte Centones virgiliani, bes. De vita monachorum, quos vulgo fratres appellant, Ven. 1542 u. ö.; Cento Virgilianus in foeminas, in syphilim. Die Gedichte u. Centones erschienen vereint mit denen seiner Brüder Hippolyt u. Julius in Capiluporum carmina et centones, herausgegeben von Castalio, Rom 1590 (mit Weglassung der obscönen u. anstößigen Centonen).

Capio (lat.), das Nehmen; daher: **C. longa possessione**, so v. w. Praescriptio longae possessionis u. Usucapio, vgl. Verjährung. **C. mortis caussa**, jede vom Tod eines Dritten abhängig gemachte Erwerbung einer Sache, die jedoch weder eine Art der Beerbung, od. eines Vermächtnisses, noch der Schenkung auf den Todesfall ist, u. unterscheidet sich dadurch von der Donatio mortis caussa, daß diese durch den Todesfall des Schenkers, jene aber eine Schenkung unter Lebenden durch den Tod eines Dritten bedingt ist. **C. pignoris**, so. v. w. Pfändung.

Cāpio, eine zur Servilia gens gehörende edle römische Familie, die ihren Namen von der Beschäftigung ihrer Glieder mit dem Bau der Zwiebeln (Caepe) erhalten haben soll; 1) Cajus Servilius Cäp., war 253 v. Chr. mit Sempronius Blāsus Consul. 2) Quintus Servil. Cäp., wurde 140 v. Chr. als Consul gegen den Viriathus nach Spanien geschickt, den er durch Meuchelmörder tödten ließ. Er ließ im Bätischen Spanien auf einem meerumspülten Felsen bei Ebura, an der Mündung des Bätis, einen Leuchtthurm (Turris Caepionis, Monumentum C.) errichten, jetzt vielleicht Chipiona. 3) Quintus Servilius Cäp., war 106 v. Chr. Consul im Kriege mit den Cimbern in Gallien, er plünderte den Tempel zu Tolosa u. gab die Lex judiciaria (s. d.); er wurde 105 von den Cimbern geschlagen, weshalb ihm das Commando genommen, er zu Rom wegen Plünderung von Norbanus angeklagt u. in das Gefängniß geworfen wurde. Der Volkstribun L. Antistius Reginus, sein alter Freund, befreite ihn u. unterstützte seine Flucht nach Smyrna, wo er fortan lebte; nach Andern starb er in dem Gefängniß. 4) Quintus Serv. Cäp., 100 v. Chr. Quaestor urbanus, Gegner der Lex frumentaria des L. Saturnius, brauchte Gewalt zur Hintertreibung des Vorschlags desselben (s. u. Frumentariae leges) u. wurde deshalb verklagt, aber freigesprochen; er blieb 89 im Marsischen Kriege. 5) Fannius Cäp., Mitverschworener des L. Murena gegen Augustus; beide wurden verrathen u. hingerichtet, s. Rom (Gesch.).

Caepiōnis turris (a. Geogr.), s. u. Cäpio 2).

Capiplenium (lat.), Blutandrang nach dem Kopfe. Vgl. Congestion.

Capiren (v. lat.), fassen, begreifen.

Capiro (Kirchenw.), so v. w. Caparo.

Capis (Capiz), Stadt auf der Nordküste der spanischen, zur Bissayergruppe der Philippinen (Asien) gehörigen Insel Panay, an der Mündung

eines kleinen Flusses; Sitz eines Alcalden, Hafen, Fort; Reis, Farbehölzer, Goldstaub; 10,000 Ew.

Capis (röm. Ant.), gehenkeltes Becherchen.

St. Capistráno, Johann, geb. 24. Juni 1386 in Capistrano (in Abruzzo ulteriore), studirte erst die Rechte, dann Theologie u. trat in den Franciscanerorden; er wurde 1426 päpstlicher Legat u. Inquisitor gegen die Fraticellen in Oberitalien; 1444 zum Generalvicar der Observanten gewählt, wirkte er 1450 in Deutschland zur Bekehrung der Hussiten, wider welche er in Franken einen Kreuzzug predigte u. denen er 1451 in Mähren 4000 Seelen abgewann; er predigte ferner in Wien (wo ihm am Stephansdom, in dem er oft das Kreuz predigte, ein Denkmal gesetzt ist), in Breslau, Krakau u. in Ungarn gegen die Türken, welche die Begeisterung seiner Kreuzfahrer 1456 von Belgrad vertrieb; er st. 23. Octbr. 1456 in Illock in einem Kloster u. wurde 1515 selig gesprochen u. 1690 canonisirt; Tag: 23. Oct. Er verdankte seinen Ruhm einer gewaltigen körperlichen Beredtsamkeit, die selbst seine lateinischen Predigten dem Volke verständlich gemacht haben soll.

Capistratio (lat., Med.), Verengerung der Vorhaut des männlichen Zeugungsgliedes, wodurch die Eichel bedeckt wird, s. Phimosis.

Capistrum (lat.), 1) Halfter; 2) (Ant.), so v. w. Phorbion; 3) (Chir.), Binde, bes. für den Unterkiefer, s. u. Halfter; 4) (Med.), so v. w. Kinnbackenkrampf.

Capita (lat.), Mehrzahl von Caput. **C. jugata**, auf römischen Münzen 2 Köpfe, mit einander zugekehrten Gesichtern (**C. adversa**), mit abgewendeten (**C. aversa**). **Capita aut navim** (Köpfe od. Schiff), römisches Spiel, wobei ein Geldstück, auf dessen einer Seite ein Venuskopf, auf der anderen ein Schiffsschnabel geprägt war, in die Höhe geworfen u. von dem Mitspieler die obenauf kommende Seite gerathen wurde. Das Treffen od. Nichttreffen brachte Gewinn od. Verlust.

Capitain (fr., spr. Kapitän), so v. w. Capitän. **C. d'armes** (spr. K. d'arm), Kammerunteroffizier einer Compagnie, der die vorräthigen Bekleidungsstücke, Waffen ꝛc. beaufsichtigt. **C. des guides** (spr. K. de Gid), bei Stäben von Armeecorps der Offizier, welcher im Hauptquartier die Aufsicht über die Boten hat u. zur Leitung der Marschdirectionen gebraucht wird. **C. de vaissaux** (spr. K. d' Wässoh), Schiffscapitän. **C. général** (spr. K. schenerall), 1) sonst in Frankreich so v. w. Marschall; dann 2) zwischen dem Marschall u. Generallieutenant mitten inne stehender Offizier; 3) in den Niederlanden sonst Général en chef, gewöhnlich mit dem Statthalter eine Person.

Capitain-Anschütz, Elise, geb. 1820 in Frankfurt a. M., bildete sich im Großmannschen Gesangverein, sang schon im 13. Jahre in Messen u. Oratorien die Solopartien, betrat 1837 als Pamina zum ersten Mal die Bühne u. wurde dann erste Sängerin am Stadttheater in Frankfurt. Seit 1848 ist sie mit Alexander Anschütz vermählt.

Capital (v. lat.), 1) der oberste Theil einer Sache; 2) (Bauk.), so v. w. Capitäl; 3) (Buchdr.), so v. w. Capitalsteg; 4) (**Capitälen**), zwei starke Eisenbleche, wovon eins an der oberen breiten Fläche u. eins links an dem Karren der Buchdruckerpresse angebracht ist, zwischen welchen vermittelst Stegen (**Capitalstegen**) die Form fest eingekeilt wird; 5) (Buchb.), Pergamentstreif od. Stückchen Band, welches am Rücken eines Buches oben u. unten angeleimt u. mit Seide umstochen wird; daher **Capitalen**, ein Buch mit diesen Streifen versehen; 6) (Chir.), so v. w. Capeline 3); 7) der Haupttheil einer Sache od. dieser in Vollkommenheit, bes. in Zusammensetzungen.

Capital, 1) im gewöhnlichen Sinne eine Summe Geldes, welche zinstragend angelegt ist; 2) im weiteren nationalökonomischen Sinne jede Masse von Gütern, Geld, Waaren od. Betriebsmitteln (Maschinen, Lagerhäuser, Verkaufslocale ꝛc.), welche letztere zur Production der Waare od. zu ihrer Verwerthung, d. h. Verwandelung in Geld od. andere Waaren, dienen. Geld, namentlich in größeren Summen angehäuft, ist nur eine eigene Form des C-s, welche verhältnißmäßig selten, gewöhnlich nur in kritischen Zeitperioden vorzukommen pflegt; denn, indem die Besitzer solches zinstragend anlegen, wandert es sich zertheilend von einer Hand in die andere u. bildet das im Handelsverkehr umlaufende C. C. ist, wofern es nicht durch Schenkung u. Spielgewinn erworben wurde, das Product der Arbeit, deren Gewinn der Arbeiter ansammelt, indem er sich einen gegenwärtigen Genuß zu Gunsten eines zukünftigen entzieht. Diejenige Summe, welche jeder Arbeiter, um zu leben, verzehrt, also sogleich wie sie gewonnen dem Verkehr wieder übergiebt, nennt man Verbrauchscapital; diejenige, welche er zum Zwecke neuer Arbeitserzeugnisse ansammelt, Productivcapital. Die ersten wirthschaftlichen Anfänge im Volksleben beruhen auf zwei Factoren, der zeugenden Naturkraft u. der dieselbe nutzbarmachenden Arbeit des Menschen. Im weiteren Verlauf der Verkehrsentwickelung tritt das C. als dritte productive Macht zu jenen beiden, indem es die Mittel gewährt, die Naturkraft in größerem Maße u. mit geringerem Verbrauch von Arbeitskraft auszubeuten; denn C. ist jedes Instrument, welches der Arbeiter zur Production gebraucht, insofern es selbst wieder ein Erzeugniß der Arbeit ist. Je mehr der Unternehmungsgeist der Menschen zunahm, um so größer wurde die Bedeutung, welche das C. als Productionskraft in der Volkswirthschaft erhielt. Der Umstand, daß das große C., sowohl beim Einkauf der Rohproducte, wie bei Verarbeitung derselben, im Vortheil gegen das kleine C. ist, führte zu einer umfangreichen Ansammlung von C-en, welche, wo des Einzelnen Kraft nicht ausreichte, od. das Risico der Unternehmung für ihn zu groß erschien, mit Hülfe verschiedener Unternehmer in Form von Handelsgesellschaften zu Stande kam (Grundcapital, **Capitalstock**). Das wirthschaftliche Gedeihen eines jeden Volkes beruht auf der ununterbrochenen Ansammlung des C-s bei ununterbrochener Anspannung des Unternehmungsgeistes. Tritt zwischen beiden ein Mißverhältniß ein, so daß, wenn mißliche Zeitumstände den Credit erschüttern, od. von Staatsregierungen große Anleihen contrahirt werden, das C. an einzelnen Stellen sich sammelt, ohne verhältnißmäßig rasch abzufließen, so sieht sich der Unternehmungsgeist durch Geldmangel gehemmt, die Production wird verringert, der Gewinn der Arbeit geschmälert u. die Folge davon ist, daß schließlich auch die **Capitalansammlung** in Stocken geräth, bis, wenn dieser Zustand länger anhält, eine **Capitalkrisis** eintritt, welche eine gewaltsame Ver-

änderung in den Vermögensverhältnissen einzelner C-inhaber herbeiführt. Ähnliche Erscheinungen werden hervorgerufen in politisch ruhigen, die Hoffnung auf zukünftigen Gewinn fördernden, d. h. speculationssüchtigen Zeiten, durch übermäßige Anspannung des Unternehmungsgeistes, welcher, indem er das C. anlockt, den Producenten zur Ansammlung desselben keine Zeit läßt u. das in rentabeln Unternehmungen arbeitende, d. h. sich durch Zu- u. Abgang in fortwährender Umbildung befindliche Betriebscapital diesen entzieht, um es in ein erst rentabel zu machendes Anlagecapital zu verwandeln. Eisenbahn-, Bank- u. andere Actiengesellschaften, wenn sie in größerer Anzahl zu derselben Zeit ihre Operationen beginnen, greifen störend in den geregelten Gang der C-bewegung ein, bis die eintretende Krisis gewaltsam das natürliche Verhältniß wieder herstellt. Das große C., welches den Markt beherrscht, alle großen u. viele Arbeitskräfte absorbirenden Unternehmungen ins Leben ruft u. aufrecht erhält, ist aus dem kleinen C. hervorgegangen u. bedarf des letzteren zu seiner fortwährenden Wiedererzeugung. Der Fabrikant zertheilt sein Waarencapital, dessen einzelne Theile in die Hände der kleinen Kaufleute (Detaillisten) u. Handwerker übergehen, während diese Ansammler des kleinen C-s für den Absatz an die eigentlichen Consumenten sorgen. Es liegt in der Natur der Handelsverhältnisse, daß das große C. sich verhältnißmäßig rascher vermehren muß, als das kleine, u. es läßt sich nicht leugnen, daß das große C. eine Anziehungskraft für das kleine besitzt, welche den wirthschaftlichen Ruin der Arbeiter u. des kleinen Gewerbes zur Folge haben müßte, wenn nicht gewisse Ausgleichungen stattfänden. Das große C. ist zu seiner Verwerthung gezwungen, große, die Gefahr des Verlustes vermehrende Anstrengungen zu machen, welche die industrielle Thätigkeit des ganzen Volkes hebt, die Arbeit gesucht macht, also auch den Werth derselben u. die Fähigkeit des Arbeiters, ein C. zu sammeln, erhöht. Die C-ansammlungen der Arbeiter geben diesen die Macht, vereinigt ebenfalls als Capitalist aufzutreten u. eine Handelsunternehmung ins Leben zu rufen, welche um so gedeihlicher werden muß, als dabei eine Association der Arbeit u. des C-s zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes der Neubildung des C-s stattfindet. Diese Art der C-bildung ist in neuerer Zeit schon oft mit Erfolg versucht worden. Als productive Kraft fordert das C. für seine Leistung eine Gegenleistung, wie der Arbeiter für seine Arbeit den Lohn verlangt. Diese Leistung ist der **Capitalzins**. Todte C-e nennt man solche, welche dem Inhaber keinen Zins tragen, also unproductiv angelegt sind. Die Besitzer von Capitalen, welche aus der Vermiethung derselben ein Geschäft machen, so daß sie es dem Unternehmungsgeiste u. Talente des Miethers überlassen, Gewinn daraus zu ziehen, bezeichnet man mit dem Namen **Capitalisten** od. Rentiers. Sie nützen der Gesellschaft nicht nur dadurch, daß sie indirect die Productionskraft des Volkes vermehren, sondern in vielen Fällen auch dadurch, daß sie ihre eigne Thätigkeit einem rein geistigen Gebiete zuwenden u. ihre Muße mit wissenschaftlichen u. künstlerischen Bestrebungen ausfüllen. Das productiv angelegte C. muß außer einem Äquivalent für die aufgewandte Arbeit dem producirenden Inhaber auch den Zins abwerfen, den er als Capitalist, d. h. als sein eigner Gläubiger, zu beanspruchen hat. In diesem Falle heißt der Zins **Capitalgewinn** od. **Capitalrente**. Naturgemäß strömt das C. solchen Unternehmungen zu, welche eine hohe Rente versprechen, bis Concurrenz od. andere Verhältnisse die Rente herabdrücken u. der Strom eine andere Richtung einschlägt. So entzieht die Aussicht auf eine hohe Rente bei industriellen Unternehmungen dem Feldbau das C., bis dieser, durch höhere Preisnormirung seiner Producte rentabler geworden, die Rentner von Neuem anlockt. Die höhere od. geringere Verwerthung der C-e wird häufig auch durch das größere od. geringere Risico bedingt, da sichere C-anlagen naturgemäß gesuchter sind, als solche von zweifelhafter Sicherheit, Angebot u. Nachfrage aber über den Werth jeder Waare, als welche hier auch das C. zu betrachten ist, entscheidet. Im Allgemeinen wird der C-zins sich desto niedriger stellen, je größer der Wohlstand eines Volkes, da um so viel weniger Bedarf an C. vorhanden ist. — Jedes Geschäft, sobald es eine mechanische Fertigkeit od. geistige Kenntnisse voraussetzt, bedarf eines Vorbereitungscapitals, d. h. einer Summe, welche verzehrt wird, ehe die producirende Kraft Gewinn bringt. Das C. hat sich dabei in einen geistigen Besitz verwandelt u. wird aus diesem wieder erzeugt. In jedem Geschäfte erscheint das angesammelte C. in der Form des Anlage- od. stehenden C-s u. in der des umlaufenden od. Betriebscapitals (s. d.). Die Idee einer **Capitalsteuer**, mit welcher neuere Finanzpolitiker aufgetreten sind, indem sie darin eine gerechtere Vertheilung der Steuerlast erblicken wollten, erscheint, abgesehen von der Schwierigkeit der Schätzung, wenn man dabei nicht tief in private Verhältnisse eingreifen will, deshalb unzweckmäßig, weil jede Besteuerung auf den Preis der Waare influirt, mit welcher der davon Betroffene handelt, indem dieser dem Consumenten, wenigstens theilweise, die Steuerlast aufbürdet. So würde eine Besteuerung des C-s eine Erhöhung des Zinsfußes zur Folge haben, namentlich wenn ein Theil des besteuerten C-s nach anderen Staaten auswanderte, wo es der Steuer nicht unterworfen wäre, u. so eine Geldtheuerung herbeigeführt würde.

Capitäl (Capitulum), der oberste verzierte Theil einer Säule, nach dessen Form man hauptsächlich die verschiedenen Säulenordnungen unterscheidet, s. u. Säule.

Capitalband, so v. w. Capital 5).

Capitalbesteuerung, s. u. Capital 2).

Capitalbrief, Schuldverschreibung über ein Capital.

Capitalbuch u. **Capitalconto**, s. u. Buchhaltung.

Capitalbuchstaben, so v. w. Uncialbuchstaben.

Capitälchen, Buchstaben, die nach der Figur (Schnitt) der großen (Anfangsbuchstaben), aber nur in gleicher Größe mit dem Körper der kleinen gegossen sind, z. B. A a A (Capitälchen), E o E.

Capitale (v. lat.), 1) Hauptstadt; 2) (Capitallinie, Kriegsw.), die Mittellinie des Bollwerks; Verlängerung der C., die Verlängerung dieser Linie nach außen; auf ihr wird der Angriff unternommen, s. Festungskrieg. Die unter der C. in das freie Feld laufenden Minengänge heißen Capitalgänge; 3) (Chir.), so v. w. Capeline 3).

Capitāle crimen, ſo v. w. Capitalverbrechen.
Capitale judicium, ſ. Halsgericht.
Capitale jus, ſo v. w. Baulehung.
Capitalen (Buchb.), ſ. u. Capital 5).
Capitalfeindſchaft, Feindſchaft, bei welcher Einer dem Andern nach dem Leben trachtet; Feindſchaft im höchſten Grade.
Capitalgänge (Fortif.), ſ. u. Capitale 2).
Capitalhirſch, ſtarker Hirſch, der mehr als 12 Enden hat.
Capitalis fascia (Chir.), ſo v. w. Hippokratiſche Mütze.
Capitaliſirung, 1) das Zuſammentragen einzelner unverzinslicher Forderungen an Ein Individuum, zu einer verzinsbaren Summe; 2) die Zinſen zum Capital ſchlagen, indem man dieſelben nicht conſumirt; 3) nach dem durchſchnittlichen jährlichen Ertrage, welchen ein Geſchäft abwirft, den Capitalwerth deſſelben berechnen. Dies geſchieht, indem man den Zinsfuß in die Summe des Ertrags dividirt u. den Quotienten mit 100 multiplicirt.
Capitalis poena (lat.), ſo v. w. Capitalſtrafe.
Capitalis res (lat.), Vergehen, worauf der Tod od. bürgerlicher Tod, z. B. Exil ſteht, ſ. u. Verbrechen.
Capitaliſt, ſ. u. Capital 2).
Capitallinie (Fortif.), ſo v. w. Capitale 2).
Capitalpunkt, ſo v. w. Hauptpunkt.
Capitalrechnung, ſo v. w. Capitalconto.
Capitalrente, ſ. u. Capital 2).
Capitalſchlüſſel, Schlüſſel, welcher alle Schlöſſer eines Hauſes aufſchließt.
Capitalſchnitt, ſ. u. Buchbinder.
Capitalſchrift, ſo v. w. Uncialſchrift.
Capitalſchwein, wildes Schwein, welches wenigſtens 5 Jahre alt iſt.
Capitalſtege (Buchdr.), ſ. u. Stege.
Capitalſteuer, ſ. u. Capital 2).
Capitalſtrafe, ſo v. w. Todesſtrafe.
Capitalton (Muſ.), Haupt-, Grundton.
Capitalverbrechen (Capitale crimen), im engeren Sinne nur die Verbrechen, welchen der Tod (Poena capitis) gedroht iſt. Im gewöhnlichen Sprachgebrauche werden jedoch damit alle Verbrechen bezeichnet, die überhaupt eine ſchwere Strafe (Tod, Zuchthaus od. Kettenſtrafe) nach ſich ziehen; ſ. u. Verbrechen.
Capitalvermögen, ſ. u. Vermögen u. Capital 2).
Capitalzins, ſ. u. Capital 2).
Capitän (fr. Capitaine, ſ. d.), Hauptmann; Capitänlieutenant, im öſterreichiſchen Dienſt ſo v. w. Stabscapitän.
Capitāna, 1) das Hauptſchiff einer Flotte; 2) die nach der Reale kommende Galeere.
Capitanāta, Provinz im Königreich Neapel, an die Provinzen Bari, Baſilicata, Principato ulteriore u. Sannio u. an das Adriatiſche Meer grenzend; gebirgig durch die Apenninen, deren Zweige ſich im Weſten u. Norden ausbreiten u. durch den 4968 F. hohen u. waldreichen Monte Gargano, der die gleichnamige große Landzunge bildet, an deren Südſeite der Buſen von Manfredonia liegt. Vorgebirge: Punta Roſſa, P. della Taſta u. a.; der übrige Theil im Oſten u. Süden begreift die weite niedrige u. ſandige, aber im Winter weidereiche Ebene Tavogliere di Puglia; Flüſſe: Fortore, Candelaro mit Salſola, Triolo, Volgane u. Celone, der durch die Küſten-Lagune Pantano-Salſo mündet, Cervaro, Carapello u. Ofanto, hat auf der Nordküſte die Seen Lago di Leſina, di Varano, auf der Südküſte den Lago di Salpi u. Pantano-Salſo; die ganze Küſte iſt niedrig u. ohne gute Häfen; der Boden iſt in den Gebirgen kalkig u. beſ. in den Thälern das Klima ſehr heiß; Producte: Weizen, Hülſenfrüchte, Süßholz, guter Wein, Olivenöl, etwas Tabak, Manna, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine, wenig Bienen mit vorzüglichem Honig, Seidenwürmer u. die beſten Pferde des Königreichs; Salz wird in großen Quantitäten aus den Lagunen gewonnen, außerdem Thon, Kalk u. Alabaſter ausgebeutet. Induſtrie exiſtirt nicht, da die Einwohner auf ſehr niedriger Bildungsſtufe ſtehen u. Schule u. Unterricht ihnen wenige Hülfsmittel dazu bieten; ſelbſt die Bodencultur iſt vernachläſſigt. Zur Ausfuhr kommen Getreide, Öl, Holz, Süßholz, Pferde, Rindvieh, Wolle, Käſe, Felle. Eingetheilt iſt die Provinz in 3 Diſtricte u. beträgt 175½ QM. mit 311,500 Ew.
Capitāni, 1) im Mittelalter in Italien die größeren Lehnsleute der Biſchöfe, denen die Gerichtsbarkeit über kleinere Bezirke delegirt war; kleinere waren die Valvassores; 2) in Griechenland Anführer der Miliz der Armatolen, Palikaren u. Klephten; die Würde erbte meiſt vom Vater auf den Sohn; ſeit der griechiſchen Revolution hießen ſie Strategen u. erhielten ſeit Errichtung des Königreichs Griechenland Patente mit verſchiedenen Graden.
Capitanĭa (port.), 1) Hauptmannſchaft; 2) ſonſt in Braſilien, ſo v. w. Gouvernement.
Capitāno (ital.), 1) ſo v. w. Capitän; 2) ſo v. w. Gouverneur; 3) Theaterfigur, bramardaſirend, ein Raufbold u. Maulheld, immer ein Ausländer, in Italien ein Spanier, in Frankreich ein Italiener ꝛc.; ſein Coſtüm: ein langer ſpaniſcher Stoßdegen, großer Schnurrbart, weite große Stiefeln, ungeheure Sporen. Auf dem deutſchen Theater wurde der C. durch den Daraboridatumtoribes des Gryphius eingeführt, iſt jedoch in neuerer Zeit verſchwunden, u. vergebens hat ihn Wolf in der Preciosa, Raupach u. Bauernfeld wieder einzuführen verſucht.
Capitänſchaluppe, eins der 3 Boote auf großen Schiffen.
Capita papavĕris (Pharm.), Mohnköpfe, ſ. Mohn.
Capitatĭo (lat.), ſo v. w. Kopfſteuer.
Capitato (ital., Hdlsw.), übergeben, abgeliefert.
Capitātus (Bot.), kopfig od. kopfförmig, z. B. von Blüthen, die in einen Kopf zuſammengeſtellt, od. von Theilen, die wie ein Kopf, d. h. kugelig geſtaltet.
Capĭte censi (Proletarii, lat.), in Rom die Bürger der 6. Klaſſe, die wegen Mangels an Vermögen, nur ihre Perſon anzugeben u. zu verſteuern brauchten. Sie bildeten den Gegenſatz zu den Assidui od. Locupletes. Erſt ſeit Marius waren ſie zum Kriegsdienſt verpflichtet; Staatsämter begleiteten ſie nie, ſ. u. Rom (Ant.).
Capitegium, einfache Kopfbedeckung der Kloſterfrauen.
Capitel (v. lat.), 1) ein Hauptſtück; 2) die Hauptſache, der Hauptinhalt, kurzer Inbegriff, daher 3) Abtheilung eines einzelnen Buches od. einer

Digitized by Google

ganzen Schrift, weil sonst beim Anfange solcher Abtheilungen der Inhalt kurz angegeben wurde. Die Eintheilung der Bücher in C. ist eine neuere Erfindung, zum bequemen Citiren der Stelle; die C-eintheilung in der Bibel, seit dem 12. Jahrh. eingeführt, s. u. Bibel II. c). Reuchlins Lehrer, Johannes de Lapide, soll zu Ende des 15. Jahrh. diese Eintheilungsart auf die Profanschriftsteller übergetragen haben, zuerst auf Theophrastus u. Gellius, seitdem auch auf andere Klassiker u. endlich auf alle prosaische Druckschriften; **4)** die Versammlungen bei Mönchs- u. geistlichen Ritterorden (weil dabei sonst ein C. aus der Bibel od. aus ihren Regeln vorgelesen wurde) zu Berathung von Ordenssachen. Es waren entweder General-C., wobei der ganze Orden durch Deputirte, od. Provinzial-C., wobei die Provinz eines Ordens durch Deputirte zusammen kam, od. endlich Kloster- od. Haus-C., wozu lediglich die Capitularen od. Conventualen eines Klosters zur Berathung über specielle Angelegenheiten desselben sich versammelten. Der Versammlungsort hieß die **Capitelstube**; **5)** die Körperschaft der Canonici (**Capitelsherren**) bei einem Stifte od. Dom, s. d.; **6)** so v. w. Ruralcapitel; **7)** die Logen der höheren Grade in der Freimaurerei, s. d.; **8)** die Versammlungen mehrerer Zunftgesellschaften, z. B. der Tuchscherer, Schleifer.

Capitelbeichte, so v. w. Bußcapitel.

Capitell (**Capitello**), so v. w. Capitäl.

Capitellätus (lat., Bot.), kleinköpfig.

Capitelthaler, Münzen, welche während einer Sedisvacanz von dem Capitel geprägt wurden.

Capiterogium, so v. w. Capitegium.

Capitilavium (lat.: d. i. Kopfwaschung), sonst der Palmsonntag, weil den an diesem Tage gesalbt werdenden Kindern zuvor der Kopf gewaschen wurde.

Capitiluvium (lat.), so v. w. Kopfbad.

Capitis deminutio, s. Bürgerlicher Tod.

Capitium (lat.), **1)** s. Kapuze; **2)** der Ort zunächst an dem Altare (Presbyterium); daher der Geistliche, der alle für diesen Ort nöthigen Dinge zu besorgen hat, **Capitularius**, s. Custos; **3)** (Chir.), eine Hauptbinde, s. d.

Capitium (a. Geogr.), Stadt auf Sicilien nahe am Ätna, jetzt Capizzi.

Capito (lat.), **1)** Schmarotzer; **2)** Groß-, Dickkopf; **3)** Fötus, der wegen ungewöhnlicher Größe des Kopfs die Geburt erschwert.

Capito, so v. w. Bartvogel 1) c).

Capito, Familienname der **Atteja gens**; merkwürdig: **1)** Cajus Attejus C., war 55 v. Chr. Volkstribun u. Gegner der Consuln Pompejus u. Crassus; als Crassus zum Parthischen Feldzug ausziehen wollte, ließ er ihn gefangen nehmen, u. da er durch des C. Collegen wieder befreit worden war, suchte er den Consul durch erdichtete schlimme Prodigien zu schrecken, weshalb er bestraft wurde. Später neigte er sich zur Partei des Cäsar, gleichwohl war ihm dieser nicht gewogen. **2)** Cajus Attejus C., Sohn des Vor., war i. J. 5 nach Chr. Consul u. st. 22 n. Chr. Er war berühmter Jurist u. gründete eine Rechtsschule (s. d.) in Rom, in welcher das Herkömmliche vertreten wurde, weshalb er der Gegner des O. Antistius Labeo war. Seine Schriften werden zuweilen in den Pandekten erwähnt. **3)** (Köpfel), Wolfgang, geb. 1478 zu Hagenau im Elsaß, war Professor der Theologie an der Universität Basel, begann daselbst das Reformationswerk, ging 1520 nach Mainz, dann als Professor der Theologie nach Strasburg u. st. daselbst 1541 als Probst an der St. Thomaskirche. Er hat mehrere geistliche Lieder gedichtet.

Capitol, so v. w. Capitolium.

Capitolinisch, s. u. Capitolium.

Capitolinische Spiele (röm. Ant.), **1)** dem Jupiter gefeiert, zum Andenken der Rettung des Capitoliums durch die Gänse, s. Rom (Gesch.). An ihnen wurden Bejenter öffentlich zum Verkauf ausgeboten, aber nicht verkauft, mit Anspielung auf die Eroberung von Beji, deren Einwohner sammt dem Könige die Römer öffentlich als Sklaven verkauften; **2)** von Nero angeordnete Wettstreite in der Beredtsamkeit u. Dichtkunst, auf dem Capitolium gehalten.

Capitolinus, Familienname der patricischen Manlia, Quintia u. Sestia gens; berühmt sind: **1)** Marc. Manlius C., 391 v. Chr. Consul; er schlug die Äquer u. vertheidigte das Capitolium gegen die Gallier unter Brennus u. trieb, von den Gänsen geweckt, die heransteigenden Feinde zuerst zurück, s. Rom (Gesch.). Zur Belohnung erhielt er ein Haus auf dem Capitolium u. den Beinamen C., wurde aber später vom Tarpejischen Felsen herabgestürzt, als er nach der Tyrannei strebte, u. sein Haus auf dem Capitol niedergerissen. **2)** Luc. Manl. C. Imperiosus (der Herrschsüchtige), Neffe des Vor., wurde 362 v. Chr. Dictator, um bei einer Pest den lang unterlassenen Gebrauch, den Clavus annalis einzuschlagen, zu erneuern, benutzte aber sein Amt, um die Bürger gegen die Verfassung zu bewaffnen (daher sein Beiname), mußte deshalb dasselbe niederlegen u. wurde zur Rechenschaft gezogen. **3)** Tit. Manl. C., Sohn des Vor.; sein Vater war von dem Volkstribunen M. Pomponius verklagt worden, daß er seinen Sohn zu hart behandle; dieser eilte auf dies Gerücht zu Pomponius u. zwang ihn mit gezücktem Dolch zur Zurücknahme der Klage. Von seiner übrigen Nachkommenschaft s. Torquatus. **4)** Tit. Quintius C. Barbatus (d. i. der Bärtige), besiegte als Consul 471, 468 u. 465 v. Chr. u. später als Prätor die Äquer u. Volsker. Da im Jahre 446 die Äquer u. Volsker Rom wieder bedrängten u. die Patricier wegen der neu erregten Streitigkeiten mit Plebejern in großer Verlegenheit waren, so wurde C. zum vierten Male Consul; nach Beilegung der inneren Unruhen schlug er auch die äußeren Feinde. Er wurde hierauf noch 2 Mal Consul (443 u. 439), wobei er sich angelegen sein ließ, den Frieden im Innern zu erhalten. **5)** Publ. Sestius C., Consul 452 v. Chr.; kämpfte dafür, daß das Decemvirat blos von Patriciern bekleidet würde; er wurde 451 einer der ersten Decemvirn. **6)** C., einer der Scriptores historiae augustae; lebte zwischen 290—330 n. Chr. unter Constantin; ihm werden die Lebensbeschreibungen der Kaiser T. Antoninus, M. Aurelius, L. Verus, Pertinax, Albinus, Macrinus, Maximinus I. u. II., Gordianus I., II. u. III., Maximus u. Balbinus beigelegt; s. Scriptores hist. augustae.

Capitolium, **1)** die Citadelle des alten Rom (s. d., a. Geogr.). Es bildete die südliche Spitze des **Capitolinischen Berges** (Mons capitolinus); hier war der Staatsschatz aufbewahrt u. Sitz des Nationalheiligthums, des Tempels des

Digitized by Google

Jupiter (**Capitolinischer Jupiter**), in welchen eine Wasserleitung (Aqua Capitolina) zum heiligen Gebrauch geleitet war. Da man hier 1547 das Consularverzeichniß fand, welches der Catonischen Ära zum Grunde liegt, so nennt man diese auch die **Capitolinische Ära.** Seit Bonifacius IX. steht an der Stelle des C-s das neuerbaute Campidoglio mit dem **Capitolinischen Museum**, welches, unter anderen berühmten Sculpturwerken des Alterthums, die nach ihm benannte **Capitolinische Venus**, eine unbekleidete, der Mediceischen Venus sehr ähnliche, nur leichter stehende u. einen Kopfputz tragende marmorne Bildsäule der Aphrodite einschließt; **2)** Prachtgebäude in anderen Städten, wie Tempel, Kirchen, Festungen; so in Capua, Epidaurus, Benevent, Byzanz, Carthago, Mediolanum, Ravenna, Florentia, Verona u. v. a.; **3)** jetzt das Stadthaus in Toulouse u. das Congreßgebäude in Washington (s. d.); **4)** im Mittelalter, Reliquientäfelchen, in der Gestalt eines Schlosses; **5)** so v. w. Capitel 4); **6)** Versammlungsort desselben.

Capitolo (ital.), **1)** Reihe von Terze rime, welche einerlei Gegenstand betreffen; **2)** jedes andere, bes. scherzhafte, satyrische Gedicht, sofern mehrere Abtheilungen in dem Terze rime geschrieben sind.

Capitoul (fr., spr. Kapituhl), sonst in Toulouse, so v. w. Schöffe.

Capitŭla (**Capitularia**, lat.), im Mittelalter **1)** die Bücher, worin die Kirchengesetze (Canones ecclesiasticorum) u. die Gesetze, Beschlüsse u. Decrete der Könige verzeichnet wurden, weil sie in Capitel eingetheilt waren; s. Capitularien; **2)** die kurzen Lectionen, welche in der Kirche statt der Lectionen verlesen wurden; **3)** die Gesetze der Mönche, Chorherrn ꝛc.; **4)** **C. extraordinaria**, Theil der Libri feudorum, s. Corpus juris.

Capitulant (v. lat.), **1)** der eine Capitulation schließt; **2)** der sich freiwillig als Soldat anwerben läßt, s. u. Werbung.

Capitulär (v. lat.), **1)** Mitglied eines Capitels (s. d. 5) mit Sitz u. Stimme; **2)** so v. w. Capitulant.

Capitularbuchstaben, so v. w. Uncialbuchstaben.

Capitularien (v. lat.), unter den Karolingern die Verordnungen u. Ausschreiben, welche die deutschen Könige theils in Verbindung mit den Reichsversammlungen, theils allein erließen. Sie erstrecken sich über sehr verschiedene Materien. Sehr viele Verordnungen betreffen das Lehnswesen, Polizei- u. Cameralsachen (z. B. Caroli M. Capitulare de villis suis), bes. das Kirchenstaatsrecht, da der päpstliche Hof den Karolingern die Kirchenregierung noch nicht entzogen hatte. Oft waren auch Concilienschlüsse den C. einverleibt. Diese C. wurden in der Reichskanzlei vom Kanzler aufbewahrt u. bei den Erzbischöfen, Bischöfen u. Äbten in den Gerichtsbüchern gesammelt. Die wichtigsten sind die **C. Karls des Großen.** Von den officiellen Ur- u. Abschriften hat sich, zwei unbedeutende Stücke abgerechnet, nichts erhalten. Dagegen gibt es eine Sammlung der wichtigsten C. von dem Abt Ansegisus (s. d.) in 4 Büchern, welche in erster Gestalt im Jahre 827 erschien, später aber noch einmal umgearbeitet wurde u. auf den Reichstagen fast officielles Ansehen erhielt. Eine andere Sammlung verfertigte 845 der Mainzer Diakon Benedictus Levita in 3 Büchern. Doch ist diese Sammlung zum Theil aus unechten Stücken, zum Theil aus andern römischen u. kirchlichen Rechtsquellen zusammengesetzt. Von gleicher Beschaffenheit sind auch noch drei od. vier Additionen, welche sich außerdem in manchen Handschriften vorfinden. Das Hauptwerk war früher die Ausgabe von Baluze 1677; die neueste u. beste Ausgabe lieferte Pertz im 1. u. 2. Bd. der Monumenta Germaniae.

Capitularisch (v. lat.), stiftsmäßig.

Capitularium jus, das Stimmrecht eines Canonicus im Capitel.

Capitularius (röm. Ant.), **1)** Einnehmer der Kopfsteuer; **2)** Werbeoffizier unter den römischen Kaisern; **3)** so v. w. Capitular.

Capitulāt (v. lat.), Vergleich, Bündniß zwischen 2 Staaten.

Capitulation (v. lat.), **1)** Vertrag od. Bedingungen, welche Unterthanen ihren Regenten vorlegen, daß diese darnach regieren, so die **C. der deutschen Kaiser**, s. Wahlcapitulation; bes. **2)** Vertrag zwischen kriegführenden Corps, wodurch das eine dem andern etwas einräumt, meist sich kriegsgefangen ergiebt, so die C. nach der Schlacht von Marengo ꝛc.; **3)** **C. einer Festung**, Übergabe einer Festung an die Belagerer, s. u. Festungskrieg; **4)** der erneute Vertrag eines einmal geworbenen Soldaten mit seinem Obersten für längeren Dienst; sonst war die einfache C. 8 Jahre, u. stets wurde sie auf diese Zeit, ausnahmsweise auf die halbe Zeit, verlängert.

Capitŭlum (a. Geogr.), Stadt der Herniker in Latium, in den Bergen oberhalb Präneste, jetzt Caspoli od. Paliano.

Capitŭlum, **1)** (Anat.), so v. w. Köpfchen; **2)** (Bot.), Blüthenkopf, Köpfchen, ein gipfelständiger Blüthenstand mit verkürzter Achse u. ungestielten od. kurz gestielten Blüthen, wie Kleearten, C. phyteuma, C. jasione. Daher **Capituliformis**, kopfförmig, so v. w. Capitatus: **3)** (Chem.), der Helm einer Destillirblase; **4)** so v. w. Capital; **5)** so v. w. Capitel.

Capiygua, Flußschwein, so v. w. Capybara.

Capiz, Stadt, so v. w. Capis.

Caplan, so v. w. Capellan.

Capland (**Cap, Capcolonie, Cap der guten Hoffnung**, Cap of Good Hope, Kaap de Goede Hoop, Cape Point), früher niederländische, jetzt englische Besitzung im äußersten südlichen Theile des afrikanischen Continent, grenzt im N. an das Gebiet der Hottentotten (von diesem durch den Garipfluß getrennt), im NO. u. O. an das Gebiet der unabhängigen Kaffern (von diesem durch den Knebia [Großer Keysfluß] u. Kraai Rivier [Grey River, Grauer Strom] getrennt), im SO. an den Indischen Ocean, im S. u. W. an den Atlantischen Ocean; erstreckt sich vom 28° 38′ bis 34° 51′ südlicher Breite u. vom 35° bis 45° östlicher Länge (von Ferro) u. umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 10,000 QM. Gebirge, zwischen denen sich oft lange Schluchten (Kloofs) hinziehen, sind im N. die Khamies (d. h. im Hottentottischen Berge) bis zu 5000 Fuß Höhe, weiter südlich die Groote u. Kleene Zwarte- (großen u. kleinen Schwarzen) Berge, die Zwellendammer-, Outniqua u. Zuure- (Sauer-) Berge, westlich davon die Hochebenen des Kannalandes u. des Langekloof, im äußersten W. die Roggeveld-, Nieuweveld- u. Sneeuw- (Schnee-) Berge bis zu 10,000 F. Höhe. Höchste Spitzen sind der Eselskop, 4940 F., u. der Roodeberg, 5150 F. (in den Khamies), der Kuruka od. Wintershoek, 4000 F. u.

der Cockscombs-Pic, 4000 Fuß (in den Groote Zwartebergen), der Compaßberg mit einer spitzen Felspyramide auf dem Gipfel, 10,250 Fuß (in den Sneeuwbergen). Isolirt stehende Berge im SO. der Tafel- (3582 F.), Löwen- (1760 F.), Teufelsberg (3315 Fuß). Vorgebirge: Cap der guten Hoffnung (Cape Point, 34° 22′ südlicher Breite, 36° 4′ östlicher Länge), Nadelcap (Cabo agulhas, gewöhnlich Lagulbas genannt, mit Ausnahme eines kleinen, in der Nähe liegenden, noch etwas weiter nach Süden gehenden Felsenvorsprungs, die äußerste Südspitze des afrikanischen Continents, 34° 51′ südlicher Breite, 37° 36′ östlicher Länge), ferner Cap Defeade, Cap Donkin, Robben- (Seehunds-) Cap, Cap Infante, Cap Francis, Cap Recif, Cap Padrão (Padrone). Wüste: Karro (d. h. im Hottentottischen hart), eine große Fläche von eisenhaltigem, mit Sand gemengtem Thon, mit rothbrauner, in der trockenen Jahreszeit steinharter Oberfläche. Baien: im W. Tafelbai (groß u. offen, an ihr die Capstadt, vor ihr die Robbeninsel), Saldanhabai, (vielleicht der größte u. sicherste Seehafen der Erde, aber ohne alles Trinkwasser an der Küste, vor ihr die Dasseninsel), St. Helenabai (mit der Paternosterspitze), Rothe Wallbai (nur für kleine Fahrzeuge), Donkinbai, Voltasbai; im S. die große Faselbai mit der Simonsbai, die Mudge-, Walkers-, Struys-, Fisch-, Sebastians-, Mossel-, Plettenbergs-, St. Francis-, Gamtoo-, Algoabai (die größte an der Küste) u. Waterloobai. Flüsse: Garip (Orange Rivier, Grenzfluß im N.), Großer u. Schwarzer Kei u. Kaai Rivier (Grenzflüsse im NO. u. O.), der Große Fischfluß im O., der Breede Rivier (mit dem Zonderende Rivier), Gaurits, Knysna, Gamtoo, Kromme Rivier, Zwartkop-, Sondag-, Buschmann-, Karreega-, Kowie-, Fisch-, Keislamma-, Konkay-, Buffalo-Rivier im S., Großer Bergfluß, Olivants Rivier (Elephantenfluß), Groene Rivier (Grüner Fluß), Kausie Rivier. Alle diese Flüsse sind meist unbedeutend, seicht u. zur Schifffahrt nicht geeignet, nur der Garip wird in der Regenzeit bis zu 50 Fuß tief u. zu 4000 Fuß breit u. überschwemmt dann häufig u. plötzlich die umliegende Landschaft, während der trockenen Jahreszeit ist selbst dieser an vielen Stellen nur 1—1½ Fuß tief. Klima außerordentlich gesund, die mittlere Jahrestemperatur 18—19° R. Der Winter dauert von Mai bis September u. ist die angenehmste Jahreszeit, nur in den höhern Gebirgen zuweilen Eis u. Schnee; Sommer vom September bis April, die Hitze durch die Seewinde gemäßigt, nur in den Thälern des Garip u. seiner Zuflüsse drückend. Im Sommer herrschen Südost-, im Winter Nordwestwinde vor. Bei dem gänzlichen Mangel an Sümpfen ist die Luft außerordentlich rein u. klar, epidemische Krankheiten höchst selten, nur zuweilen die Blattern u. in den Hochebenen Rheumatismus. Der Regen tritt im Winter weder regelmäßig noch anhaltend ein u. fehlt im Sommer bisweilen mehrere Monate lang gänzlich. Geognostische Beschaffenheit: Oberfläche größtentheils horizontal geschichteter eisenhaltiger Sandstein mit Resten großer vorweltlicher Saurier (z. B. des Dicynodon), aus ebendemselben bestehen auch, mit Ausnahme der Khamies, sämmtliche Bergketten; unter dem Sandstein silurischer Thonschiefer, an andern Stellen Granit mit Gneis u. Glimmerschiefer, im O. Mergelerde, im S. noch jüngere Kalkformationen, im W. ältere (wahrscheinlich silurische) Kalksteinformation. Producte des Mineralreichs: Salz im Überfluß (namentlich an der Algoa- u. der Sebastiansbai), Kupfer, Eisen, silberhaltiger Bleiglanz (im District Uitenhage), Mangan (im District Albany), große Ablagerungen fossiler Muscheln (im District Uitenhage), werden gebrannt u. liefern guten Kalk, Kreidekalk (im District Albany) liefert gutes Baumaterial. Pflanzenreich: trotz der allgemeinen Dürre u. Einförmigkeit des Bodens doch reiche u. eigenthümliche Flora, die zu 12,000 Arten geschätzt wird, vorzüglich vertreten sind die Familien der Proteaceen, Diosmeen, Restiaceen, Polygaleen, Irideen, Mesembryanthemum-, Oxalis- u. Pelargoniumarten. Wälder sind selten u. finden sich nur in den tiefern von Bächen durchschnittenen Thälern der Districte George u. Uitenhage u. am östlichen Abhange der Kuruta. Unter den Waldbäumen finden sich Laurus bullata (Stinkholz), Podocarpus elongata (Gelbholz), Erythrina Corallodendron, Olea Capensis; Obstbäume u. Obststräucher fehlten ursprünglich fast gänzlich; Wiesen nur an den Hügelketten im O. in den Districten Uitenhage, Albany u. Victoria. Zu bemerken sind noch baumartige Farren, viele Aloearten (Aloe arborescens, A. ferox, A. linearta u. a.). Myrica cordifolia, Elythropappus (Stoebe) rhinocerotis (Rhinocerosstrauch), Portulacaria Afra. Seit Einwanderung der Europäer werden cultivirt: Äpfel-, Birnen-, Kirschen-, Maulbeer-, Orangen-, Wallnuß- u. andere Obstarten, namentlich auch Wein (der berühmte Capwein), Dattelpalmen, Kaffebäume, Thee- u. Baumwollenstaude, Kartoffeln, Roggen, Weizen u. fast alle europäischen Getreide- u. Gemüsearten. Thierreich: Elephanten (von Jahr zu Jahr seltener werdend), Flußpferde, Rhinoceros, wilde Schweine, Antilopen, Zebras (heerdenweise in den Hochebenen) Paviane, Cercopitheeus Erythropygn (eine kleine Affenart, die einzige Quadrumane des Caplandes), gefleckte Hyänen, Löwen, Leoparden, Walfische, Strauße, Leguans, Krokodile, viele giftige Schlangen, eine große Anzahl verschiedener Fische, Muscheln, Austern, Rindvieh, Schafe, Pferde u. andere europäische Hausthiere sind in großer Menge durch die Colonisten eingeführt worden. Die Gesammtzahl der Bevölkerung belief sich im Jahre 1856 auf 270,000 Seelen, theils Ureinwohner, theils Colonisten; jene sind Anaquas (gewöhnlich Hottentotten genannt), Amakosa-, Fingu- u. Amatemkaffern u. Bassoubetschouanen; die Hottentotten zerfallen in die 4 Stämme: Colonialhottentotten, Nama, Korana u. Saab. Von den Eingewanderten sind die Bewohner der westlichen (älteren) Districte vorwiegend holländischer (Africanders), in den östlichen (neueren) dagegen englischer Abstammung, auch haben sich in beiden Provinzen deutsche Colonisten angesiedelt; ferner finden sich noch Asiaten, namentlich Malayen (meist Fischer, Handwerker u. Dienstboten, treu u. geschickt, aber jähzornig u. rachsüchtig), u. Afrikaner (Neger aus den aufgefangenen Sklavenschiffen hierhergebracht). Eintheilung: das eigentliche Kronland mit europäischer Administration u. Gesetzen zerfällt in die West- u. Ostprovinz. A) Die Westprovinz umfaßt das Land vom Atlantischen Ocean im W. bis zum Gamtoofluß im O., also ziemlich das im Jahr 1814 von Holland an England abgetretene Gebiet, u. darum auch vorwiegend von holländischen Ablömm-

Digitized by Google

lingen bevölkert; sie wird außer dem Weichbild der Hauptstadt (Capstadt, Cape Town) in 7 Districte od. Counties (früher Drosteien genannt) eingetheilt: Capdistrict 170 QM., Stellenbosch 109 QM., Worcester 952 QM., Clan William 1053 QM., Zwellendam 362 QM., George 192 QM. u. Beaufort 650 QM. **B)** Die Ostprovinz, der vom Gamtoofluß östlich gelegene Landstrich, erst seit der englischen Besitznahme cultivirt u. vorzugsweise von englischen Abkömmlingen bewohnt, wird in 8 Districte od. Counties eingetheilt: Uitenhage 428 QM., Albany 85 QM., Graaf Reynet 381 QM., Somerset 190 QM., Cradock 238 QM., Colesberg 555 QM., Albert u. Victoria (diese beiden letztern erst 1847 organisirt u. noch nicht genau vermessen); außerdem stehen noch unter britischer Herrschaft British Kaffraria u. Orange River Sovereignty, gehören aber nicht zum eigentlichen Kron-Caplande. Verfassung u. Verwaltung. An der Spitze der Executive steht ein Gouverneur (im Jahr 1857 Sir George Grey), der zugleich Oberbefehlshaber der Truppen ist; er übt seine Gewalt im Namen der Krone England, regiert mit fast unumschränkter Macht, erläßt Verordnungen, erhebt Steuern, regulirt den Verkauf der öffentlichen Ländereien, hat das Verbannungs- u. Begnadigungsrecht (letzteres bei Mord u. Hochverrath ausgenommen) u. ernennt die Administrativbeamten mit Ausnahme des die Verordnungen des Gouverneurs contrasignirenden Colonialsecretärs, des Generalauditeurs, des Schatzmeisters u. des Directors des Zoll- u. Steuerwesens; diese werden von der englischen Regierung eingesetzt u. stehen dem Gouverneur als eine Art Geheimrath (Executive Council) zur Seite. Zur Berathung der Gesetze besteht ein Legislativer Rath (Legislative Council) aus 10 Mitgliedern, zur Hälfte aus höhern Beamten, zur Hälfte aus einflußreichen angesessenen Männern zusammengesetzt, die von der Krone England bestimmt werden. Die von diesem Rath vorgeschlagenen Gesetze gehen zur Bewilligung nach London, doch hat der Gouverneur das Recht, sie vorläufig in Kraft zu setzen; übrigens ist er an keine dieser beiden Corporationen streng gebunden u. hängt zuletzt nur von dem englischen Colonialminister ab. Die Leitung der Ostprovinz steht unmittelbar unter dem Gouverneur selbst, die der Westprovinz unter einem vom Gouverneur abhängigen Vicegouverneur (Lieutenant Governor, im Jahre 1857 Generallieutenant James Jackson), welcher in Grahamstown (District Albany) residirt, ferner erstreckt sich der politische Einfluß des Gouverneurs noch über Kaffraria, die Oranje Rivier Republik (Orange River Sovereignty), u. die Natalische Republik. Für die Rechtspflege besteht in der Capstadt ein höchster Gerichtshof aus vollkommen unabhängigen Richtern; niedere Instanz sind die Landdrosten, in deren Händen auch die Civilverwaltung der einzelnen Districte u. die Polizeigewalt ruht; sie sind vom Gouverneur abhängig u. haben seine Verordnungen zu vollstrecken; ihnen zur Seite steht ein aus 4—8 vom Gouverneur ernannten Mitgliedern (Kemraaden) zusammengesetzter Rath. Die Gesetze selbst sind theils englischen, theils holländischen Ursprungs. Die Finanzen sind in gutem Zustande, im letzten Finanzjahre (1. Juli 1856 bis 1. Juli 1857) betrugen die Gesammteinnahmen 376,990 Pf. St. (91,319 Pf. St. mehr als 1855—56), die Gesammtausgaben 350,320 Pf. St., Bilanz 56,670 Pf. St. zu Gunsten der Einnahmen, wie überhaupt nach den officiellen Tabellen der Cape Town Mail der Werth der Colonie sich in den letzten 20 Jahren verdoppelt u. diese namentlich seit 1848 einen raschen Aufschwung genommen hat. Am meisten trug hierzu die Cultur der feineren Wolle bei, die immer eifriger betrieben wird. Die immer mehr zunehmende Einwanderung, die Anlage von Chausseen u. Eisenbahnen (von denen mehrere für die nächste Zeit projectirt sind), wird diesen Aufschwung noch mehr befördern. Die bewaffnete Macht bestand seither aus 3 englischen Linieninfanterieregg., einer Abtheilung Artillerie u. Ingenieure, einem aus Hottentotten bestehenden Jägerregiment zu Pferde (Cape mounted rifles), u. einem englischen Reiterregiment; für den Krieg sollte die dienstpflichtige einheimische Bevölkerung aufgeboten werden. Im Laufe der letzten Jahre ist diese Truppenzahl jedoch bedeutend vermehrt u. auch ein Theil der aus der Krim heimkehrenden, beziehentlich für den Krimfeldzug geworbenen Fremdenlegion dahin verlegt worden. Religion: allgemeine Glaubens- u. Gewissensfreiheit; am meisten verbreitet ist die Holländisch-Reformirte Kirche (vorzugsweise im W.), ferner englische Episcopalen, römische Katholiken, Reformirte, Wesleyaner u. a. (namentlich im O.), Bekenner des Islam (unter den Malayen in der Capstadt u. den Hottentotten), Heiden sind größtentheils die Hottentottenstämme Nama, Korana u. Saab u. die Kaffern, für deren Bekehrung u. Civilisation jedoch in der letzten Zeit zahlreiche englische, holländische, französische u. deutsche Missionen sehr thätig gewesen sind. Für Schulbildung ist erst in neuerer Zeit (durch die Ordonnanz des Gouverneurs Sir G. Napier vom Jahre 1829) etwas geschehen, diese vom Staat abhängig gemacht u. organisirt worden. In Folge davon wurden ein Gymnasium in der Capstadt (South African College), u. mehrere Districtsschulen gegründet; außerdem gibt es noch zahlreiche Elementarschulen (meist Freischulen für weiße u. farbige Kinder beiderlei Geschlechts). Gelehrte Gesellschaften: Society for the advancement of civilization and literature, Society for the advancement of Christian Knowledge, Society for the discovery of Central Africa, Agricultural Society (sämmtlich in der Capstadt). Bibliotheken in der Capstadt (gegen 40,000 Bände) u. in Grahamstown (District Albany). Sternwarte u. Botanischer Garten in der Capstadt. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau u. Vieh- (namentlich Rindvieh- u. Schaf-) Zucht; der Ackerbau liefert namentlich ausgezeichneten Weizen (den besten im District Worcester), die Schafzucht hat vorzugsweise in den Districten Clan William u. Colesberg durch Einführung sächsischer Merinos in neuerer Zeit außerordentlich gewonnen; im District Zwellendam wird ferner noch mit gutem Erfolg Pferde- u. Mauleselzucht getrieben. Kleinere Grundbesitzer werden seit den letzten Jahren begünstigt, die übermäßigen Weiderechte der größeren Grundbesitzer beschränkt u. nach britischem Colonialrecht ordentliche Erbpächte des Grundeigenthums angelegt; die Viehzüchter nehmen ihre Weide- u. a. Plätze gewöhnlich ebenfalls von der Regierung in Lehn. Von außerordentlicher Wichtigkeit ist ferner der Wein-

Digitized by Google

bau, namentlich im Capdiſtrict u. den Diſtricten Worceſter u. Stellenboſch; in den öſtlichen Diſtricten von geringerer Güte. Einzelne Weinbauern erbauen jährlich bis zu 400,000 Flaſchen. Fiſchfang wird trotz des großen Reichthums an Fiſchen nur wenig getrieben, auch der Walfiſchfang vernachläſſigt (letzterer wird faſt nur von europäiſchen u. amerikaniſchen Walfiſchfängern betrieben). Induſtrie iſt noch ziemlich gering, da die Landbewohner, in ihren Anſprüchen ſehr beſcheiden, ſich die meiſten Bedürfniſſe ſelbſt herſtellen. Einigermaßen werden betrieben Seifen-, Wagen-, Stahlwaarenfabrikation u. Hutmacherei. Handel: der Binnenverkehr iſt wegen des gänzlichen Mangels an ſchiffbaren Flüſſen u. weil die Regierung nur erſt in neuerer Zeit für Wegebauten Sorge zu tragen angefangen hat, bis jetzt noch ziemlich gering, um ſo bedeutender aber der Seehandel. Ausfuhrartikel ſind Wein (jährlich bis zu 50,000 Pf. St.), Häute (ebenfalls bis zu 50,000 Pf. St.), Wolle (über 100,000 Pf. St.), Aloë, Talg, Thran, Fiſchbein, Straußfedern, Elfenbein, Wachs, Butter, eingeſalzenes Fleiſch, geſalzene Fiſche, insgeſammt über 500,000 Pf. St. jährlich. Einfuhrartikel: Manufactur-, Glas- u. Stahlwaaren, fertige Kleider, Papier, Farben ꝛc. insgeſammt über 800,000 Pf. St. Von Jahr zu Jahr erweitert ſich der Handel mehr u. mehr u. hat in der neueſten Zeit auch in der öſtlichen Provinz einen bedeutenden Aufſchwung genommen. Haupthandelsplatz der Weſtprovinz iſt die Capſtadt, der Oſtprovinz Grahamstown. Münzen, Maße u. Gewichte: Man rechnet wie in England nach Pfunden Sterling zu 20 Schilling à 12 Pence, wobei der früher geltende holländiſche Rijsdaalder Papiergeld zu 18 Pence feſtgeſtellt wurde. Außer den engliſchen Münzen curſiren noch ſpaniſche, holländiſche u. franzöſiſche Gold- u. Silbermünzen. Längenmaß: der alte Amſterdamer rheinländiſche Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien (= 0,313 Metre = 1,00029 preußiſche Fuß), die Elle iſt entweder die alte amſterdamer Elle (= 0,687 Metre = 1,0013 preußiſche Elle), oder die engliſche Yard (0,914 Metre = 1,871 preußiſche Elle). Feldmaß: der amſterdamer Morgen zu 600 amſterdamer Quadratruthen à 169 Quadratfuß (= 3,188 preußiſche Morgen). Getreidemaß: entweder die Mud zu 4 Scheffeln à 4 Vierdevats à 8 Koppen (= 111,256 Litres = 2,024 preußiſche Scheffel), od. das alte Wincheſter Buſhel zu 8 Gallons à 4 Quarts à 2 Pint (= 35,237 Litres = 0,641 preußiſche Scheffel), gewöhnlich rechnet man 1 Mud = 3 Wincheſter Buſhels. Flüſſigkeitsmaß: entweder (u. zwar vorzugsweiſe) das alte engliſche Gallon zu 4 Quarts à 2 Pints à 4 Gills (= 3,785 Litres = 3,305 preußiſche Quart) od. (jetzt jedoch nur noch ſelten) das alte amſterdamer Aam zu 4 Anker à 2 Steekkannen à 8 Stoopen à 2 Mengelen, à 2 Pintjes à 4 Mutsjes (= 155,224 Litres = 135,563 preußiſche Quart). Der Legger hält 152 alte Gallons, die Pipe 110 alte Gallons. Handelsgewicht: Neben dem jetzt vorzugsweiſe gebräuchlichen engliſchen Avoirdupoids- u. Troygewicht (ſ. England, Gewichte), wird auch nach dem alten amſterdamer Pfund gerechnet zu 32 Loth à 4 Drachmen, 100 Pfund = 1 Centner (= 49,409 Kilogrammes = 105,641 preußiſche Pfund). Die Schiffslaſt zu 4000 amſterdamer Pfund berechnet ob. auch nach engliſchen Tons, 2 engliſche Tons zu 20 Hundredweight à 4 Quarters à 28 Pfund à 16 Unzen à 16 Drachmen (= 1816,06 Kilogrammes). Das Pfund Medicinalgewicht zu 12 Unzen à 8 Drachmen à 3 Scrupel à 20 Gran (= 369,125 Grammes). Wechſelcourſe. Man wechſelt in der Capſtadt durch Vermittelung des Gouvernements od. der Navy Office in London mit 1—3 Procent Prämie; auf Bombay, Calcutta u. Madras zu ± 2 Schilling Sterl. für 1 Company Rupee; auf Amſterdam zu ± 20 Pence Sterl. für 1 Gulden holländiſch Courant; auf Paris zu ± 9 Pence Sterl. für 1 Francs. Privatwechſel etwas niedriger als die der Regierung. Vergl. J. Barrow, An account of travels into the interior of South Africa, Lond. 1801—4, 2 Bde. mit Karte; H. Lichtenſtein, Reiſe im ſüdlichen Afrika in den Jahren 1803—6, Berl. 1811, 2 Bde. mit Kupfern u. Karten; G. Thompſon, Travels and adventures in Southern Africa, London 1827, 2 Bände mit Karte; J. Philipp, Researches in South Africa, ebd. 1828, 2 Bde.; Lieutenant Moodie, Ten years in South Africa, ebd. 1835, 2 Bde.; C. Chaſe, The Cape of Good Hope and the Eastern Province of Algoabay, ebd. 1843; von Meyer, Reiſen in Südafrika während der Jahre 1840 u. 41, Hamb. 1843; Lieutenant Col. Napier, Excursions in Southern Africa, including a history of the Cape Colony, Lond. 1849, 2 Bde.; J. G. Byrne, Emigrants Guide to the Cape of Good Hope, ebd. 1849, 3. Ausg.; Der jährlich in der Capſtadt erſcheinende The Cape of Good Hope Almanac and Annual Register, die jährlich dem engliſchen Parlamente vorgelegten Blaubücher (Blue Books); Moodie, Cape-Records from 1652—1795, 1. Bd., Capſtadt 1856.

Capland (Geſch.). Daß ſchon in älteſter Zeit das Südcap von Afrika von hiſtoriſchen Völkern gekannt u. umfahren worden ſei, ſind theils bloſe Vermuthungen, theils Sagen. So glaubte Kant nach 1. Buch der Könige, Cap. 22, daß ſchon zu des jüdiſchen Königs Joſaphat Zeiten die Seereiſen vom Arabiſchen Meerbuſen aus um das C. nach Spanien etwas Gewöhnliches geweſen wären, u. Herodot erzählt, daß Carthager von dem ägyptiſchen Könige Necho geſendet, um 610 v. Chr. denſelben Weg um das Cap zurückgelegt hätten, bezweifelt aber ſelbſt die Thatſache, u. es iſt auch kaum denkbar, daß eine ſolche Thatſache ſo ganz vergeſſen worden wäre, daß ſie den Späteren, welche die Möglichkeit einer Umſchiffung Afrikas unterſuchten, wie Strabo, Mela, Plinius, unbekannt war. Übrigens galt ſchon ein weiteres Vordringen auf der Weſtküſte für eine Umſchiffung Afrika's, wie die Fahrt des Carthagers Hanno um 500 v. Chr., welcher doch höchſtens bis an die Küſte von Guinea kam. Daß ſpäter der Kyzikener Eudoxos von Gades aus eine Seereiſe um das Cap in den Arabiſchen Meerbuſen gemacht habe, iſt eine Erdichtung. Bis gegen Ende des 15. Jahrh. war von Norden aus Niemand an u. um das Cap gekommen. König Johann II. von Portugal, welcher den Sitz des ſagenhaften Prieſters Johann nach erhaltenen Nachrichten in Oſtafrika glaubte, wollte denſelben zu Waſſer u. zu Lande aufſuchen laſſen u. ſendete deshalb 1486 ein kleines Geſchwader unter Bartholomäus Diaz aus. Dieſer umſegelte auch wirklich 1487 das Cap, aber weiter vorzudringen hinderte ihn eine, unter ſeinem

Digitized by Google

Schiffsvolk ausgebrochene Meuterei, welches auf dem unbekannten Meere Hungers zu sterben fürchtete. Wegen der schrecklichen Stürme, welche Diaz an dem Cap bei der Umsegelung ausgestanden hatte, nannte er dasselbe Cabo tormentoso (Stürmisches Vorgebirg), aber der König Johann, welcher nach Diaz' Mittheilungen nicht zweifelte, daß der Weg nach Indien gefunden sei, gab ihm den Namen Vorgebirg der guten Hoffnung. Doch erst Johanns Nachfolger, König Emanuel, ließ den aufgefundenen Weg weiter verfolgen. Eine Flotte von 4 Schiffen unter Vasco de Gama ging am 9. Juli 1497 unter Segel, u. obgleich wegen der Passatwinde die Zeit ungünstig gewählt war u. die Expedition mit heftigen Stürmen, der Führer auch mit einer Meuterei der Leute zu kämpfen hatte, überwand Vasco doch durch seine Ruhe die Gefahr u. erreichte am 20. Nov. 1497 das Cap wiederum, worauf er die östliche Fahrt fortsetzte. Doch war den Portugiesen nur um den Weg nach Indien zu thun; um das Land, welches das Cap endigte, bekümmerten sie sich nicht.

Erst die Holländer od. vielmehr die Holländisch-Ostindische Compagnie besetzte das C. 1600 durch den Schiffscapitän Van Kisbeck mit einer Colonie, die aber nur so viel produciren sollte, als die anlandenden Schiffe bedürfen würden. 1652 wurde die neue Capstadt durch Festungswerke u. eine Besatzung gesichert. Die Colonisten (Boers) lebten Anfangs in fortwährendem Krieg mit den Hottentotten, die sich jedoch unterwarfen od. in öde Gegenden zurückzogen. Die Boers drangen bald bis an die Grenzen der Kaffern vor; die Handwerker von C. waren großentheils Deutsche. Die Colonie gedieh, so daß, als Ludwig XIV. Holland zu vernichten drohte, die reichsten Holländer hierher u. nach Batavia auswandern wollten, um ein unabhängiges Holland auch jenseit des Meeres fortzusetzen. Später ließen sie manche Mißbräuche einreißen. 1782 im NAmerikanischen Kriege mißlang ein Angriff der Briten zur See auf das C. (s. Nordamerikanischer Freiheitskrieg). Im Französischen Revolutionskriege eroberten die Briten unter Admiral Elphistone u. General Clarke am 16. Sept. 1795 das C. (s. Französischer Revolutionskrieg), u. eine den Holländern zu Hülfe kommende Flotte, unter Admiral Lucas, mußte sich ergeben. Zwar erhielt Holland das C. durch den Frieden von Amiens 1803 zurück, aber schon 1806 ward es von den Briten abermals eingenommen, die es nun als Eigenthum behandelten u. staatlich zu organisiren suchten. Im Pariser Frieden 1814 wurde das C. förmlich an Großbritannien abgetreten. Auf die Entwickelung des C-s unter britischer Herrschaft wirkte die Beschränkung der alten Vorrechte der Boers in den größeren Besitzungen, bes. die Aufhebung des Sklavenhandels, der Verkehr mit Ostindien u. die Vereinigung mit England günstig ein; 1820 siedelten sich 4000 Briten dort an. 1827 nöthigten große Unordnungen in der Verwaltung den Gouverneur Lord Somerset seine Stelle niederzulegen, worauf Lord Cole Gouverneur wurde; 1829 erhielten die Hottentotten, von denen Sir Andr. Stockenstrom eine Colonie am Katriver gründete, u. freien Farbigen auf dem Cap gleiche Rechte mit den Weißen. Die von den Boers meist veranlaßten verwüstenden Einfälle der Kaffern an den NGrenzen schadeten dem C. sehr. Zwar trieb 1835 Oberstlieutenant Somerset dieselben zurück, doch hatten sie fast alle nach ihrem Gebiet handelnden Krämer ermordet. 20,000 Kaffern unter dem Häuptling Makomo versuchten später einen neuen Einfall, wurden jedoch durch Oberstlieutenant Somerset u. Oberst Smith in Schranken gehalten. Einer der wichtigsten Häuptlinge der Kaffern, Hinza, blieb bei diesen Kämpfen, als er eben im Begriff war, den von ihm geschlossenen Frieden zu erfüllen u. einen Theil des zum Ersatz weggenommenen Viehes wieder zu erstatten. Überhaupt nahm der Krieg mit den Kaffern ganz den Charakter eines Ausrottungskrieges an. Es wurde um 1835 ein großer Strich Landes an der NWGrenze des C-s, jenseit des Oranjeflusses, erobert, ihm der Name Adelaide gegeben u. durch eine Reihe Forts u. Blockhäuser gegen Angriffe gedeckt. Nach u. nach unterwarfen sich die Kaffern, denen (72,000 Mann stark) Wohnsitze innerhalb des britischen Gebietes angewiesen wurden. 1837 sollte der Befehl des Colonialministers wegen der Emancipation der Hottentotten (s. oben; 1839 auch der Neger) in Ausführung gebracht werden; die holländischen Colonisten fühlten sich aber dadurch (bes. da sie nur ⅓ des Schadens, den sie durch Freilassung der Sklaven erlitten, vergütet bekamen) verletzt. 10,000 wollten auswandern u. sich jenseit der NGrenze ansiedeln, u. 5000 Mann unter Pieter Retief zogen auch, nachdem sie ihren Grundbesitz verkauft hatten, fort u. siedelten sich in den Gebieten des Zulufürsten Dingaan u. bei Port Natal, einem Hafen südlich vom portugiesischen Gebiet, an, doch wurde Retief 1838 mit 3000 Mann erschlagen, da er die Emigranten in Lager von 3—400 Mann vertheilt u. daher Einzelanfällen der Kaffern ausgesetzt hatte. Ungeachtet fortwährender Kämpfe mit den Zulu u. obschon sie unter die Hälfte zusammengeschmolzen waren, kehrten die Ausgewanderten doch nicht zurück, ihre Zahl mehrte sich vielmehr durch nachrückende neue Auswanderer auf 4000 Individuen, u. am 11. Nov. 1839 erklärten sie sich unabhängig von England, indem sie die Republik Port Natal (s. d.) gründeten. Es gelang den Gouverneur Napier nicht, die Abtrünnigen zur Rückkehr unter englische Botmäßigkeit zu bringen, zumal die Kaffern ihn unausgesetzt beschäftigten. Erneute Raubzüge derselben in C. veranlaßten ihn im Jahre 1840 die Verträge mit ihnen wieder zu befestigen u. durch Zusätze den bedrohten Colonisten größere Sicherheit zu gewähren.

Doch währte der neue Frieden nur kurze Zeit. An Napiers Stelle trat 1844 Sir Peregrine Maitland als Gouverneur ein. Am 2. Febr. d. J. wurde der Hafen der Capstadt zum Freihafen erklärt. Schon im 2. Jahre der Amtsführung Maitlands brach wieder ein furchtbarer Kaffernkrieg aus, zunächst veranlaßt durch mehrere von den Kaffern begangene blutige Gewaltthätigkeiten, namentlich durch die Ermordung des deutschen Missionärs Schulz. Im März 1846 zog deshalb Oberst Somerset mit 1500 Mann Militär u. 150 Mann Bürgerwehr gegen das Kaffernland aus. Ein blutiges dreitägiges Gefecht eröffnete den Feldzug. Unterdessen waren andere Kaffernhaufen in die Colonie eingefallen; überall gab es blutige Einzelnkämpfe; eine stärkere Abtheilung belagerte sogar Ende Mai das Fort Peddie, zog sich aber endlich zurück. Erst im August gelang es den Engländern, mehrere Stämme zu unterjochen. Die-

ser Erfolg bewog einige Häuptlinge, Friedensanträge zu machen. Indeß schon Anfang December brach der Krieg mit neuer Heftigkeit aus u. blieb für die englischen Waffen ohne entscheidendes Resultat. In Albany stiegen Viehraub u. Mord wieder zu entsetzlicher Höhe. 1847 ward an Maitlands Stelle Sir Henry Pottinger Gouverneur u. Generallieutenant Berkeley Oberbefehlshaber der Grenzarmee. Beide griffen zu energischen Maßregeln, um die Grenzdistricte zu beruhigen. Der Handelsverkehr zwischen Colonisten u. Kaffern wurde für Hochverrath erklärt (für Letztere, zumal hinsichtlich der Kriegsbedürfnisse u. des Tabaks, ein höchst empfindlicher Schlag), ein Angriff des Feindes zur See vorbereitet u. die unzufriedene Landwehr aufgelöst. Unterdessen sandten die Häuptlinge Friedensbotschaften, während die Räubereien u. Grausamkeiten gegen einzelne Colonisten u. Soldaten, die in ihre Hände fielen, fortdauerten. In Folge einer solchen kam es endlich mit dem mächtigen Gaikahäuptling Sandilli zum offenen Bruche. Die britische Armee rückte am 17. Septbr. 1847 unter Berkeley gegen das Amatolagebirge, den Sitz der Gaika, vor, fand die Kraale derselben verlassen u. niedergebrannt, machte reiche Beute u. zwang Sandilli am 19. Octbr. sich zu ergeben. Hierauf gelang es auch dem Oberst Somerset, den Häuptling Pato zur Unterwerfung zu zwingen. Unterdessen war der Gouverneur Pottinger abberufen u. an seine Stelle Generalmajor Sir Harry Smith Anfang December 1847 eingesetzt. Des Kaffencharakters aus seiner früheren Wirksamkeit kundig, wußte er sofort den Häuptlingen dermaßen zu imponiren, daß sie sich gänzlich unterwarfen. Durch Proclamation vom 17. Decbr. 1847 bestimmte er zunächst die neuen Grenzen der Colonie (s. ob.) u. nahm hierauf durch weitere Proclamation das Kafferland zwischen Keiskamma u. Kei als Britisches Kaffraria im Namen seiner Königin in Besitz, nachdem die vor ihn geladenen Häuptlinge sich in einer feierlichen Versammlung als britische Lehnsleute erklärt hatten. Am 24. Decbr. erfolgte die förmliche Friedensproclamation, u. in einer neuen, an wohlberechneten Feierlichkeiten reichen Versammlung am 7. Jan. 1848 zu King Williamstown mußten die Häuptlinge außer ihrer Unterthanentreue u. a. auch beschwören Verabscheuung der Nothzucht, des Mordes, des Raubes, des Weiberkaufens, Aufmerksamkeit gegen die Lehren der Missionäre u. Sendung der Kinder in die Missionärschulen. Seit dieser Zeit gaben sich die Häuptlinge zufrieden, zumal sie ihre Würde, freilich in der Eigenschaft britischer Beamten, aufrecht erhalten sahen; auch Sandilli wurde britischer Friedensrichter über sein Volk. Kaffraria wurde hiernach in 7 Grafschaften getheilt u. reichlich mit Forts versehen, durch Heerstraßen zugänglicher gemacht, ein Commandant, Civilbeamte u. Residenten ernannt. Nach Regulirung der Verhältnisse in Kaffraria reiste der Gouverneur nach der zwischen dem Oranje-, Baalflusse u. Deakenberge gelegenen Boersansiedelung u. brachte mit denselben einen Vertrag zu Stande. Anfang 1848 proclamirte er hiernach die britische Souveränetät auch über alles Land zwischen dem Oranjeflusse, dem Baalflusse u. dem Deakenberge. Britische Gesetze wurden eingeführt u. Abgaben angeordnet. Die Boers in dem Lande jenseit des Oranjeflusses machten unter Anführung des Prätorius u. unterstützt von mehreren Kafferhäuptlingen einen Aufstand gegen die Briten, doch schlug Smith die Aufständischen bei Bloem Plaats am 29. Aug. u. legte bei Bloem Fountain ein starkes Fort an. Die Boers waren nun ruhig, bis in der am 31. Oct. eröffneten Assembly die Frage aufgeworfen wurde, ob nicht die Colonisten geneigt wären, Sträflinge aus England als Diener u. bei gutem Benehmen als Mitbürger aufzunehmen. Obgleich der Gouverneur den Plan befürwortete, so protestirten die Colonisten doch energisch dagegen, u. da die englische Regierung gleichwohl bei ihrem Vorsatz blieb, so traten bedenkliche Symptome in der Colonie hervor, die Beamten traten ab u. keine neuen ein, es wurden dem Gouverneur Mißtrauensadressen votirt u. Steuerverweigerung beschlossen. Als das Schiff Neptune den 19. Sept. 1849 wirklich mit 280 Sträflingen in der St. Simonsbucht eintraf, stieg die Aufregung fast zur Empörung. Der sonst so populäre Gouverneur mußte, hart gedrängt, wenigstens erklären, daß das Schiff vor Ankunft neuer Verhaltungsbefehle aus London nicht landen sollte. Unterdessen waren die neuen, der Regierungsmaßregel geneigten Räthe des Gouverneurs öffentlich gemißhandelt worden, u. der Widerstand ward so weit getrieben, daß die Bevölkerung an die Truppen, die Schiffsmannschaften u. überhaupt alle Regierungsanstalten keinen Mundvorrath mehr verabreichte, worauf wieder das hierdurch brodlos gewordene niedere Volk, Kulis u. Neger, zu groben Excessen gegen die renitente Partei veranlaßt ward. Zwischen Truppen u. Colonisten herrschte die gereizteste Stimmung. Endlich, nach einer Ungewißheit von mehreren Monaten, gab die englische Regierung nach; Lord John Russel erklärte am 8. Febr. 1850 im Unterhause, daß den Colonien die Sträflinge nicht aufgedrängt u. die im Neptune Deportirten nach Vandiemensland dirigirt werden sollten. Damit war den Anforderungen der Colonisten jedoch nur zum Theil Genüge geschehen. Sie verlangten außerdem: Entschädigung der Grenzbewohner für die Verluste in Folge des Krieges, Theilung der Colonie in eine östliche u. westliche u. Verlegung des Regierungssitzes ins Centrum des Landes, Eröffnung großer Verkehrslinien, vor Allem aber eine volksthümliche, nicht blos der Krone verantwortliche Gesetzgebung.

Im October 1850 machten die Kaffernstämme von Neuem Einfälle in die Colonie, denen schon geraume Zeit früher besorgliche Reibungen vorhergegangen waren. Hierauf zog Sir H. Smith Anfang December mit einigen Truppen nach der Grenze ab, hatte am 19. Decbr. im Fort Cox mit den Gaikahäuptlingen u. ungefähr 3000 Kaffern eine Zusammenkunft, um deren Beschwerden zu vernehmen, u. empfing dabei die beruhigendsten Versicherungen über ihre friedlichen Gesinnungen. Auffallend war nur die Abwesenheit der einflußreichen Häuptlinge Sandilli u. Anta, die einer Kriegserklärung gleich zu achten war. Der Gouverneur erklärte deshalb Sandilli für abgesetzt u. sandte Oberst Mac Kinnon mit 600 M. in das Keiskammathal zu dessen Gefangennahme aus. Dieser jedoch wurde am 24. von Sandilli überfallen u. mit großem Verlust zurückgeschlagen, worauf der aufrührerische Häuptling durch die übrigen Gaikastämme unter den Häuptlingen Stock, Botmann u. Tola,

die eben noch die Versicherung des Friedens abgegeben hatten, in den Aufstand fortriß. Schon den 25. Decbr. fielen die Kaffern nun in die militärischen Districte ein, mordeten über 70 Menschen u. machten die Ortschaften Woburn, Auckland u. Joanasburg dem Boden gleich. Mordend, brennend u. plündernd zogen sie weiter; zwar gelang es ihnen nicht, die Stadt Alice zu stürmen, auch wurden sie vom Fort White zurückgeworfen, schlugen dafür aber am 29. Decbr. Oberst Somerset, der vom Fort Hare gegen sie ausgerückt war, mit großem Verluste in die Flucht. Sir H. Smith gelangte am 30. Dec. nur mit Mühe in Begleitung von 250 berittenen Schützen aus Fort Cox nach Williamstown. So waren bereits am Schlusse des Jahres 1850 die Kaffern auf allen Punkten siegreich, während die Engländer bei dem Mangel an Truppen, die seit 2 Jahren auf dem Cap vermindert waren, sich auf die Defensive beschränken mußten. Aus den Grenzdistricten floh Alles in die Städte, selbst ohne die Ernte einzubringen. Der Gouverneur erklärte den Ostbezirk in Belagerungszustand u. rief, bis die Truppenverstärkungen aus England ankämen, aus den Colonisten jeden wehrbaren Mann vom 18. bis 55. Lebensjahre zu den Waffen, sah dieser Aufforderung jedoch, bes. Seitens der holländischen Einwohner, nur sehr unvollständig entsprochen. Monate vergingen, ohne daß die Engländer etwas Anderes unternehmen konnten, als den Feind in einzelnen Scharmützeln zu bekämpfen u. die geringen hierdurch errungenen Vortheile standen in keinem Vergleich zu dem Schaden, welchen die Verheerungen der Kaffern der Provinz in der Grafschaft Somerset u. am Kaga u. Mancanaza zufügten. Alle Verbindung zwischen den einzelnen festen Punkten der Engländer war unterbrochen. Sir H. Smith befand sich noch fortwährend in Williamstown. Der Aufstand griff inzwischen immer mehr um sich; so gingen die Anfangs treu od. wenigstens theilnahmlos gebliebenen Häuptlinge, Krel schon im April, Kuli, Palo, Umhata u. Mosbesch mit ihren meist zahlreichen Stämmen zu den Aufständischen über. Außerdem erhoben sich jetzt auch die Hottentotten, bes. in der seit lange vernachläßigten Missionsstation Theopolis, u. begannen kaum 6 deutsche Meilen südlich von Grahamstown zu plündern u. zu morden, wie überhaupt unter den Hottentotten der Gedanke sich geltend zu machen anfing, eine hottentottensche Republik im Westen des Keiskamma zu gründen, das jenseitige Land den Kaffern zu überlassen, die Holländer zu schonen, die Engländer dagegen zu vertreiben od. auszurotten. Die also dem Aufstande durch die ihm neu zugeführten Kräfte gewordene Verstärkung war auch sehr bald bemerkbar. Die Kaffern concentrirten sich immer mehr, u. bereits im Juli ergossen sich Kaffern u. Hottentotten immer weiter über die englischen Ansiedelungen; Niederbrennung von Häusern, Vernichtung der Felder, Raubanfälle u. Ermordungen waren an der Tagesordnung. Binnen 6 Wochen wurden allein im Districte Somerset über 20,000 Schafe, 3000 Rinder, 300 Pferde weggeschleppt u. an 200 Pächterhäuser an der nördlichen Grenze niedergebrannt; die Gefangenen wurden von den Kaffern geröstet. Nach u. nach kamen allerdings Truppen von St. Helena an, reichten aber kaum zu, den in den zahlreichen unter den Obersten Somerset, Mac Kinnon u. Eyre gelieferten Scharmützeln erlittenen Verlust an Mannschaft zu ersetzen. Das Aufgebot der Eingeborenen aber wurde immer schwächer u. unzuverlässiger, bes. aus Furcht vor der furchtbaren Rache der Feinde. Ebenso war im Allgemeinen bei den weißen Colonisten eine große Gleichgültigkeit zu bemerken, meist weil sie wenig Anhänglichkeit an die Interessen des Mutterlandes fühlten, da ihnen dieses die seit Jahren erbetene Verfassung verweigerte. Unter diesen Umständen traf man in England endlich ernste Maßregeln, um die Truppenmacht zu verstärken, zumal die Niederlage, welche die Engländer am 6. Novbr. an der Waterkloof-Schlucht von den Kaffern erlitten, die Regierung aufstachelte, das Ansehen der englischen Macht wieder zu Ehren zu bringen. Außer den vom Parlament bewilligten Geldmitteln (300,000 Pfd. St.), wurde ein Truppencorps unter dem Befehl des Generals Cathcart, welcher den Gouverneur H. Smith zu ersetzen bestimmt war, nach dem Cap eingeschifft. Noch ehe dieses an seinem Bestimmungsort anlangte, gelang es dem General Somerset, den Kaffern mit einer Heeresabtheilung von 5000 M. am Flusse Kei in den Rücken zu fallen u. große Viehherden mit sich fortzuführen. Eine Folge dieses Sieges war, daß die Fingoes, welche mit den Krelis in Feindschaft lebten, sich den Engländern unterwarfen, ihre Wohnsitze verließen u. sich in der Colonie selbst niederließen. Indeß hatte weder diese noch eine Ende Januar 1852 gegen den Amatolos unternommene Expedition einen irgendwie entscheidenden Erfolg. Cathcart eröffnete den Antritt seines Amtes mit einer Proclamation an die Colonisten, worin er seine Absicht kundgab, die Kaffern über den Kei zurückzutreiben, u. die Ansiedler zur Stellung von Milizen u. zu Geldbeiträgen aufforderte. Dieser Aufforderung wurde von vielen Seiten entsprochen, aber die Raubzüge der Kaffern u. Hottentotten dauerten fort, u. wenn an der einen Seite das Gebiet von Feinden gesäubert war, fielen an einer anderen neue räuberische Horden verwüstend u. plündernd in das Land. Im Decbr. griff Cathcart den Häuptling der Basutas, Mosbesch, an u. zwang ihn nach mehreren Gefechten am Bernagebirge u. am Flusse Rietpruit, am 23. Decbr. sich zu unterwerfen. Die Energie, mit welcher der General den Krieg führte, bestimmte auch die Häuptlinge Macomo, Nundille u. Dinder Gaikas u. Krelis, um Frieden zu bitten, u. am 9. März 1853 wurden die ihnen vorgeschriebenen Bedingungen ohne Rückhalt angenommen. Nach diesem Friedensschluß wurde als Grenze der Fluß Kei angenommen u. alle Kaffern jenseits desselben verwiesen.

Zugleich suchte der Gouverneur sich mit den Boers im Oranjeflußgebiete in ein besseres Einvernehmen zu setzen, da es der vereinigten Kräfte der weißen Bevölkerung bedurfte, um einen etwaigen neuen Ausbruch der Feindseligkeiten von Seiten der Eingeborenen schnell unterdrücken zu können. Sir G. Clerk begab sich, nachdem schon im Frühjahr Unterhandlungen wegen völliger Lostrennung des Gebietes von der englischen Colonie angeknüpft waren, im Sept. nach Bloemfontein u. schloß am 23. Febr. 1854 einen Vertrag mit den Boers, worin England die Oranje-Fluß-Souveränetät als unabhängigen Freistaat anerkannte. Dieser Vertrag wurde am 10. April in London ratificirt. Einen großen Zuwachs an Ansiedlern erhielt der neue Freistaat im Laufe des Jahres 1854 in Folge der an mehreren Stellen des Landes

entdeckten Goldlager. Inzwischen hatten auch die Forderungen der Capcolonisten beim Mutterlande Gehör gefunden, da die Regierung wohl erkannt hatte, wie viel vortheilhafter u. zweckmäßiger als ein kostspieliges Heer es sei, den guten Willen u. Eifer der Ansiedler selbst zur Vertheidigung des Landes aufzubieten. Das erste Parlament im Ober- u. Unterhaus (Legislative council u. Assembly-house) bildend, wurde am 1. Juli 1854 vom Generalgouverneur eröffnet. Die Ruhe dauerte, kleine Streifereien der wilden Völkerstämme abgerechnet, bis zum Herbst. Mochten nun einzelne Viehdiebstähle von Seiten der Kaffern od. Übergriffe der Colonisten auf das jenen zugestandene Gebiet die Veranlassung zu neuen Reibungen gewesen sein, der Kampf um Hab u. Gut in den Grenzdistricten begann von Neuem. Der tiefere Grund dieser Erneuerung des Krieges lag in dem Zusammendrängen der verschiedenen Stämme, wodurch einentheils ihre Verbindung zu gemeinsamen Operationen gegen die Colonie erleichtert, anderntheils aber ein Nothstand unter ihnen herbeigeführt wurde, der sie nöthigte, aus Mangel an Lebensunterhalt, wieder zu Raub u. Diebstahl ihre Zuflucht zu nehmen. Es blieb indeß bei kleinen Streifzügen u. Scharmützeln, u. der seit 1855 eingesetzte Generalgouverneur, Sir George Grey, bereiste im Januar die Grenzdistricte, um für etwaige Überfälle die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Im Laufe des Jahres trat er mit einzelnen Kaffernhäuptlingen, so mit Peto u. Delime, welche um Erleichterungen des Handelsverkehrs für ihre Stämme nachsuchten, in Unterhandlung u. suchte auf friedlichem Wege zu gewinnen, was sein Vorgänger durch Gewalt u. Rücksichtslosigkeit erstrebt hatte. Indessen durfte man nach wie vor kein allzugroßes Vertrauen auf die Friedensverträge mit den Kaffern setzen, u. die englische Regierung glaubte in der militärischen Besiedelung der Grenzdistricte das beste Mittel zu finden, mit Umgehung der ungeheueren Kosten, welche ein besoldetes Truppencorps erforderte, die Colonie gegen fernere Verwüstungen u. Angriffe von Seiten der wilden Nomadenstämme zu sichern. Zu diesem Ende wurde von der, während des orientalischen Krieges gebildeten deutschen Legion der Theil, welcher das Angebot der Regierung, in Geld u. Ländereien bestehend, annahm, nach dem Cap eingeschifft. Die ersten Legionäre gingen im November 1856 unter Segel u. wurden im Frühjahr 1857 an den verschiedenen Stationen, welche den Grenzcordon bildeten, vertheilt.

Capmany y de Montpalau, Don Antonio de C., geb. 1742 in Barcelona, war erst bis 1770 Militär, dann Commissär des Don Pablo Olavide, welcher die catalonische Handwerkercolonie nach der Sierra Morena führte, u. kam nach seiner Rückkehr nach Madrid 1790 in die Akademie, deren beständiger Secretär er ward; er floh 1808 bei der französischen Invasion nach Sevilla, war 1812 u. 1813 Deputirter bei den Cortes u. st. 1813 in Cadix. Er schr.: Filosofia de la elocuencia, 1777 u. ö.; Memorias sobre la marina, comercio y artes de Barcelona, 1779—92, 4 Bde.; Codigo de las costumbres marit. de Bare., 1791, 2 Bde.; Arte de traducir del idioma franc. al castellano, Madr. 1776, u. Aufl. Par. 1835; Diccionario frances-español, 1805; Cuestiones sobre varios puntos de historia econ., polit. y mil., 1807; gab heraus: Ordenanzas de las armadas navales de la corona de Aragon, 1787; Antiguos tratados de paces y alianzas entre algunos Reyes de Aragon, 1786; Teatro hist. crit. de la elocuencia castellana, 1786—94, 5 Bde., u. Aufl. Par. 1843.

Capnias, so v. w. Rauchtopas.

Capnio, so v. w. Reuchlin.

Capnophyllum (C. *Gärtn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, Umbelliferae-Peucedaneae, 5 Kl. 2 Ordn. *L.*; Arten: C. africanum u. Jacquini, am Vorgebirg der guten Hoffnung.

Capo (ital.), 1) Anfang, Haupt, Chef. Daher da C., von Anfang, s. Da capo; C. d'orchestra, Chef des Orchesters; C. Violino, erster Geiger; C. d'opera, Hauptwerk, Meisterstück; 2) so v. w. Cap, Vorgebirge.

Capo d'astro (ital.), so v. w. Capotasto.

Capo d'Istria, 1) Bezirk im Kreise Mitterburg des österreichischen Küstenlandes; 7,95 QM., 43,600 Ew.; Hauptstadt darin, am Busen von Triest, auf einer Felseninsel; ist befestigt u. durch eine lange Zugbrücke mit dem Festlande verbunden, die durch das Kastell Leone vertheidigt wird; Hafen, Bischof, Dom, Minoriten- u. Kapuzinerkloster, Lyceum u. Gymnasium, 30 Kirchen, Gerbereien, Salinendirection, Salzamt, Salinen, Handel mit Seesalz, Baumöl u. Wein, Fischerei u. Küstenschifffahrt. Eine Wasserleitung bringt der Stadt Trinkwasser; 6500 Ew. — C. soll von Kolchiern unter dem Namen Ägida erbaut worden sein. In der 1. Hälfte des 6. Jahrh. n. Chr. flohen viele reiche Familien vor den Longobarden, Avaren u. Slawen hierher u. gründeten die Größe u. den Wohlstand der Stadt; in der 2. Hälfte des 6. Jahrh. ward sie von Justinian erobert, verschönert u. nach dessen Oheim Justinus II. Justinopolis genannt. Später riß sie sich von den römischen Kaisern los u. behauptete sich als Republik bis 932, wo sie von den Venetianern erobert wurde. 1380 wurde sie genuesisch; 1487 mit Hülfe Venedigs wieder frei. Fortan ward C. von Venedig oft in seinen Fehden mit Triest unterstützt u. zur Hauptstadt von Istrien erhoben. Mit ganz Istrien kam auch C. unter die Herrschaft Österreichs.

Capo d'Istrias, 1) Joh. Anton Graf v. C., geb. 1776 in Korfu; nahm 1800 an der Stiftung der Republik der Sieben Inseln durch die Russen u. Türken Theil, organisirte Cephalonia, Ithaka u. Morea, trat in die Dienste der neuen Republik, wurde 1802 Staatssecretär derselben, focht später gegen Ali Pascha, der sie angriff, als Chef der Milizen, trat, als der Friede zu Tilsit die Sieben Inseln an Frankreich brachte, 1808 in russische Dienste u. erhielt eine Anstellung in dem Bureau des Grafen v. Romanzow u. später bei der russischen Gesandtschaft in Wien; 1812 verwaltete er die diplomatischen Geschäfte bei der Donauarmee, wurde, nach der Vereinigung dieser mit der Hauptarmee, Correspondenzführer des Kaisers Alexander, dann Staatssecretär in dem Departement des Auswärtigen u. 1813 Gesandter in der Schweiz. Bei dem Wiener Congreß war er sehr thätig für die Stiftung der Philomusen, später der Hetäria, schloß dann den 2. Pariser Frieden von russischer Seite u. ward russischer Staatsminister. 1821 nahm er seinen Abschied u. lebte in der Schweiz; ging dann nach Korfu u. von da 1827, von der Nationalversammlung der

Griechen zum Präſidenten derſelben auf 7 Jahre gewählt, nach Petersburg, von wo er ſich wieder über London nach Korfu u. Griechenland begab, wo er am 24. Jan. 1828 anlangte. Er wirkte darauf mit Umſicht für die ſtaatliche Organiſation Griechenlands bis 1831, wo er am 9. Octbr. von den Brüdern Gregor u. Conſtantin Mauromichalis beim Eintritt in die Kirche des St. Spiridion zu Nauplia ermordet wurde. Seine Aſche wurde von ſeinen Brüdern 1832 nach Petersburg gebracht. **2) Viaro**, der älteſte Bruder des Vor., Anfangs Rechtsgelehrter in Korfu, wurde von dieſem Anfangs als Vermittler zu Geldſendungen gebraucht, dann 1828 zum Mitglied des Panhellenions im Departement des Krieges u. der Marine u. bald darauf zum Provinzialgouverneur der weſtlichen Sporaden ernannt; obgleich er ſich durch deſpotiſche Willkür verhaßt machte (das Volk nannte ihn Viaro Paſcha), wurde er dennoch vom Präſidenten mit der Redaction eines neuen Geſetzbuches beauftragt, behielt auch nach Auflöſung des Panhellions das Kriegsminiſterium, wurde aber endlich 1831 wegen ſeiner Gewaltſchritte auf Verlangen des Volkes von den Staatsgeſchäften entfernt u. kehrte nach Korfu zurück. **3) Auguſtin**, jüngerer Bruder des Vor., ſtudirte in Korfu die Rechte, wurde 1828 von ſeinem Bruder nach Ägina berufen u. 1829 bevollmächtigter Stellvertreter der Regierung in den Provinzen des griechiſchen Feſtlandes; er nahm ſeinen Sitz zu Kaſtri, ſchloß die Capitulation von Lepanto, nahm von Miſſolungbi u. Anatoliko Beſitz u. beſchäftigte ſich beſ. mit Organiſation der Armee; er wurde nach Ermordung ſeines Bruders Mitglied der Regierungscommiſſion u. im December 1832 proviſoriſcher Präſident von Griechenland, aber von den Rumelioten nicht anerkannt u. als Verletzer der geſetzmäßigen Nationalverſammlung u. Uſurpator der höchſten Staatsgewalt in Anklageſtand verſetzt. Darauf reichte er ſeine Entlaſſung ein, ging auf kurze Zeit nach Korfu, nach Neapel u. ſpäter nach Petersburg; er lebte dann in Korfu u. ſt. hier im Mai 1857.

Capoe, die baumwollenähnliche, aber zum Spinnen zu kurze Samenwolle eines Baumes in Oſtindien u. Siam, dient zur Füllung der Bettdecken u. Matratzen.

Capolla, Bartholomäus, geb. in Verona, ſtudirte in Bologna, wurde Profeſſor der Rechte in Padua u. ſtarb 1474. Durch ſeine Cautelen iſt er ſprüchwörtlich geworden. Er ſchr.: De edicto aedili, Leyd. 1505; De servitutibus, Köln 1529; Cautelae caussarum civilium, Hann. 1572; De adipiscenda possessione, Leyd. 1577; De jure emphyteutico, Strasb. 1593 u. a. m.

Capon (fr., ſpr. Kapong), ein verſchlagener Menſch, ein ſchlauer Betrüger, namentlich im Spiel. Daher **caponiren**, betrügen, beſ. im Spiel.

Caponienholz, Holz von Cupania glabra (C. americana) auf S. Domingo, beſ. zu Möbeln.

Caponière (Fort.), eine Art Blockhaus, welches in der Polygonarbefeſtigung (ſ. d.) im Graben erbaut iſt u. die Beſtimmung hat, eine kräftige u. der Zerſtörung durch feindliche Geſchoſſe wenig ausgeſetzte flache Grabenbeſtreichung, als weſentliches Moment einer geſicherten Vertheidigung, herzuſtellen. Die C. kommt entweder in der Mitte einer langen Linie, deren Hälfte die Weite des wirkſamen Kartätſchſchuſſes nicht überragen darf, ſenkrecht auf jene geſetzt, od. auf dem ausſpringenden Winkel zweier kurzen Linien, u. zwar auf der Capitale des Winkels, zu liegen, ſo daß dann die langen Außenwände der C. eine ſchräge Stellung zum Graben erhalten, u. die feindlichen Kugeln nur unter einem ſchiefen Winkel die C. treffen können, u. daher nach außen abprallen müſſen. Die C. iſt gewöhnlich mit der crenelirten Grabenmauer verbunden, u. es iſt vortheilhaft, ſie ſo weit einzuziehen, daß die von dem Raume hinter derſelben nach dem Graben führenden Ausgänge eine gedeckte Lage erhalten, u. die Geſchützſcharten mehr in die Mitte des Grabens kommen. Sonſt baut man aber auch zuweilen freiliegende C. mit Hofraum im Innern u. einer unterirdiſchen Communication nach rückwärts. Die C. erhalten nach Umſtänden 1 od. 2 Etagen u. nach jeder Seite in jeder Etage 2—3 Geſchütze; außerdem Gewehrſcharten, aus denen man auch Handgranaten wirft; zuweilen werden ſie blos für Infanterie eingerichtet. Man baut die C-n bei vorübergehenden Befeſtigungen von Holz u. gibt ihnen eine bombenfeſte Eindeckung von Balken u. Erde; in der permanenten Befeſtigung dagegen aus Steinen, mit Gewölben od. Balkendecken u. einer Erdbedeckung. Die Stirnſeite erhält entweder einen ausſpringenden Winkel od. ſie wird mit einem Kreis conſtruirt, od. gerade abgeſchnitten. Jedes Geſchütz bekommt ein beſonderes Gewölbe. Der beſſeren Haltbarkeit wegen wendet man meiſt Tonnengewölbe u. Perpendikularkaſematten an. Von den C. der detachirten Forts pflegt man die auf den Schulterwinkeln **Graben-C.** zu nennen, die in der Kehle, über welche hinweg man in den Hof des Reduits gelangt, dagegen **Kehl-C.** Dieſe beſteht immer aus 2 Etagen, nur daß die obere offen iſt, u. iſt wie die Rückſeite der Graben-C. nur zur Gewehrvertheidigung eingerichtet; doch pflegt man oben auch ein paar Geſchützſcharten anzubringen.

Caporäli, Ceſare, geb. 1531 in Perugia; war Canonicus u. ſpäter Gouverneur in Atri u. ſt. 1601 auf dem Schloſſe Caſtiglione; er ſchr.: Rime piacevoli, Parma 1582, Perugia 1770.

Caporcianit, ein dem Skolezit ſehr nahe ſtehendes Mineral, das in röthlich grauen, krummſtrahligen Maſſen vorkommt. Chemiſche Zuſammenſetzung: Ca O, Si O3 + Al2 O3, Si O3 + 3 H O mit 52,8 Kieſelerde, 21,7 Thonerde, 0,1 Eiſenoxyd, 11,3 Kalk, 0,4 Magneſia, 1,1 Kali, 0,2 Natron, 13,1 Waſſer. Findet ſich zu **Caporciano** in Toscana.

Capot (fr.), **1)** beſtürzt; **2)** in Piquet keinen Stich machend; **3)** ganz verloren; **4)** ſo v. w. Capote.

Capotage (fr., ſpr. Kapotahſch), die Kunſt, Länge u. Richtung des Weges, den ein Schiff auf der See zurücklegt, ſowie die Schnelligkeit, mit welcher dies geſchieht, zu berechnen, vgl. Log.

Capotasto (ital.), **1)** der Hauptbund, Hauptſattel, bei Saiteninſtrumenten mit Bunden das Leiſtchen, worauf die Saiten unterhalb der Wirbel feſt aufliegen; beſ. **2)** bei der Guitarre die Vorrichtung, durch welche man mittelſt eines unter dem Hauptbunde feſt zugeſchraubten Leiſtchens von Holz, Elfenbein u. dgl. alle Saiten zugleich feſt niedergedrückt erhalten kann, wodurch ein neuer Hauptbund u. eine beliebig höhere Stimmung entſteht.

Capote (fr., ſpr. Kapoht), **1)** Kappe; **2)** Oberrock mit einer Kappe, wie ihn die Minirer bei der Arbeit tragen; **3)** überhaupt Oberrock; **4)** Soldatenmantel.

Digitized by Google

Capotkapern (fr. Capotes, spr. Kapott), die schlechteste Sorte französischer Kappern.

Capottuche, dunkelfarbiges Tuch, meist braun, schwarz od. blau gefärbt, auf einer Seite langhaarig u. zottig, dicht gewalkt, zu Überröcken u. Mänteln der Seeleute; in Spanien u. Lille, auch in Böhmen gefertigt.

Capoudia, so v. w. Kapudia.

Cappa, 1) mantelartiges Kleid der Ordensgeistlichen zu Bedeckung des ganzen Körpers, mit weiten Ärmeln (bei den Benedictinern Flocken), oft auch mit einer Kapuze versehen (Kutte); andere zum Ausgehen gegen Regen ꝛc. (C. pluvialis); noch andere zum Staat im Chor (Chor-cappa), hier oft mit langer Schleppe, die über den Arm gehängt wird (C. magna); 2) so v. w. Kappe.

Cappadocien, s. Kappadokien.

Capparĕa, s. u. Kapperngewächse.

Capparideae, so v. w. Kapperngewächse.

Cappariden (Capparidae), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Rhoeadeae, mit vier Kelchblättern, die frei od. mehr od. weniger mit einander verwachsen, vier, seltener acht Blumenblättern, selten ohne sie, sechs, acht od. vielen Staubgefäßen, einem fast immer gestielten, einfächerigen Fruchtknoten, zwei od. mehreren Samenträgern zwischen den Klappen, einer hülsenartigen Kapsel od. einer Beere, Samen ohne Eiweiß u. einem gekrümmten od. doppelten Keimling: a) Cleomeae, mit Kapsel: Cleomella, Gynandropsis, Dactylaena, Polanisia u. a.; b) Cappareae, mit Beeren: Schepperia, Cadaba, Thylachium, Niebuhria, Boscia, Colicodendron, Capparis, Busbeckia, Morisonia, Crataeva u. a.

Cappăris (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Capparideen, 1. Ordn. 13. Kl. *L.* Arten: zahlreich, fast alle in heißen Ländern; Sträucher mit liegenden od. von Mauern herabhängenden zahlreichen Ästen: C. spinosa (Gemeine Kapper), in Italien, Spanien, SFrankreich an Felsen u. Mauern wild, Strauch, hat ziemlich große, weißrothe od. weiße Blumen u. abwechselnde, rundliche od. eirundliche Blätter; in allen Theilen bitter u. zusammenziehend schmeckend; von ihm die Kappern (s. d.), ein bekanntes Gewürz, sonst officinell; die Wurzelrinde (Cort. radicis capparidis) u. ein aus der Wurzel bereitetes Öl, Kapernöl (Ol. Capparidis) u. m. a.

Cappa St. Martini, so v. w. Martinskappe.

Cappel, s. Kappel.

Cappella (ital.), die Kapelle; a. c., s. A capella.

Cappelone (d. i. Hütchen), alte Silbermünze in Modena = 1½ Sgr.

Cappern (Bot.), s. Cappariden.

Capperonier (spr. Kapperonieh), 1) Claude, geb. 1671 zu Mont-Didier in der Picardie u. gest. 1744 als Professor der Griechischen Sprache am Königlichen Collegium in Paris; er gab heraus den Quintilian, Par. 1725, Fol.; Antiqui rhetores lat., Strasb. 1756; u. übersetzte 2 Bücher von Nicephorus Gregoras Hist. byzantina. 2) Jean, Neffe des Vor., geb. 1716 in Mont-Didier, wurde 1744 Nachfolger des Vor. u. st. 1775. Er ist Herausgeber des Anakreon, Cäsar, Plautus (von Balart, 1759, 3 Bde.), Sophokles, Justinus u. schr. Abhandlungen. 3) Jean Augustin, geb. 1745 in Mont-Didier, wurde Bibliothekar in Paris u. st. 1820. Er gab heraus den Quintilian 1803, 4 Bde., u. Ciceros Quaestiones academicae, 1795, 2 Bde.

Cappler von Odheim genannt von Bautz, freiherrliche Familie, gehört zur Reichsritterschaft in Franken u. nannte sich nach ihrem Stammsitz von Odheim u. nahm seit dem 15. Jahrh. noch den Namen von Bautz an; jetziger Chef ist: Freiherr Gustav Wolfgang, Sohn des 1825 verstorbenen Freiherrn Christian Wolfgang, geb. 1803 u. vermählt mit Therese, geb. von Bühler.

Cappŏni, edles florentinisches Geschlecht, das in den bürgerlichen Unruhen im 14. Jahrh. eine bedeutende Rolle spielte. Merkwürdig sind bes. Gino u. sein Sohn Neri, s. Florenz (Gesch.).

Cappy, eine altadelige, aus Oberitalien stammende, im 17. Jahrh. auch nach Frankreich verbreitete Familie, welche katholisch ist, in Frankreich u. Österreich Besitzungen hat u. welcher 1843 Seiten Österreichs der Grafenstand bestätigt wurde. Jetziger Chef ist: Graf Franz, Sohn des 1824 verstorbenen Grafen Heinrich, geb. 1817, ist österreichischer Oberlieutenant u. seit 1853 in zweiter Ehe mit Julie geb. von Fahnenberg vermählt; sein älterer Sohn (erster Ehe mit Antoine geb. Gräfin Matuschka), Heinrich, ist geb. 1847.

Capra, 1) (lat.), Ziege; 2) (Astron.), so v. w. Capella; 3) auch Steinbock.

Caprae palus (a. Geogr., Ziegensumpf), Teich bei Rom, unweit der Ebene, auf welcher Romulus verschwand.

Capräja, 1) Insel, zum sardinischen Herzogthum Genua gehörig, östlich vom Cap Corso auf Corsica, vulkanisch, felsig, reich an Wein u. Ziegen. Sie hieß bei den Alten **Capraria** (griech. Ägilon); 1507 entrissen sie die Genueser dem Giacopo de Maro, der sich zum Herrn aufgeworfen hatte; 2) Hauptstadt daselbst auf der Ostseite, mit Hafen, der durch ein Fort geschützt ist; Fischerei; 900 Ew.

Capransäure, nach Berzelius so v. w. Caprylsäure (s. d.).

Caprära, Insel in der Gruppe der Tremiti-Inseln im Adriatischen Meere, an der Küste der neapolitanischen Provinz Capitanata; ist die größte derselben, aber unbewohnt.

Caprära, 1) Äneas Sylvius, Graf von C., geb. 1631 in Bologna, Neffe des Grafen Piccolomini, trat früh in kaiserliche Dienste, nahm an 40 Feldzügen am Rhein u. in Ungarn Antheil u. zeichnete sich bes. unter dem Herzog von Lothringen bei der Eroberung von Neuhäusel (1685) aus. Er st. als Feldzeugmeister 1701 in Wien. 2) Albrecht, Graf von C., Bruder des Vor., focht auch in den kaiserlichen Heeren, wurde 1682 u. 85 Gesandter in Constantinopel, ohne jedoch das erste Mal eine Verlängerung des Waffenstillstandes erlangen zu können. 3) Giambatista, geb. 1733 in Bologna, Sohn einer C. u. des Grafen von Monte Cocolli, wurde 1758 als Vicelegat nach Ravenna u. 1767 als Nuntius nach Köln geschickt. 1785 sollte er den Kaiser Joseph in seinen raschen Beschlüssen gegen die Kirche aufhalten, konnte aber in Wien nichts erreichen; er wurde 1792 Cardinal, 1703 Beisitzer im Staatsrath u. 1800 Bischof von Jesi. 1801 als Legatus a latere nach Paris gesandt, brachte er ein Concordat zu Stande, salbte 1805 als Erzbischof von Mailand Napoleon zum Könige von Italien u. st. 1810 in Paris.

Digitized by Google

Capraria (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie Scrophularineae-Gratioleae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Arten: C. lanceolata u. C. undulata, Sträucher; C. lucida, zweijährige Pflanze, sämmtlich exotisch.

Capraria (a. Geogr.), 1) so v. w. Ăgusa; 2) das jetzige Capraja (s. d.); 3) eine der Glücklichen Inseln, s. u. Canarias.

Caprariensēs (a. Geogr.), Bergvolk in Mauritania Caesariensis.

Caprasia (a. Geogr.), so v. w. Capraria 2).

Caprasiae ostium (a. Geogr.), eine der Mündungen des Padus, s. d.

Caprĕă (a. Geogr.), Insel, s. u. Capri 1).

Capreŏlus, 1) (Bot.), Ästranke, ein in eine Ranke verwandelter Zweig, wie beim Weinstocke; 2) so v. w. Reh.

Capreŏlus, 430 n. Chr. Nachfolger St. Augustins als Bischof von Carthago, bekämpfte in mehreren Sendschreiben die Lehre des Nestorius (s. d.) u. st. nach 440. Seine Briefe im 9. Bde. von Gallands Bibliotheca veterum patrum.

Capri, 1) Insel im Golf von Neapel, zur Provinz u. zum Königreich Neapel gehörig, der westliche Theil, Ana-Capri, ist durchaus gebirgig, der Monte Tuoro u. Salora (500 Fuß hoch) die höchsten Spitzen; steilfelsige Küsten, die nur einen Zugang gestatten im Hafen der gleichnamigen Stadt; das Innere ist ein felsig unfruchtbares Thal, dem aber die Thätigkeit Getreide, Südfrüchte u. vorzüglichen Wein abgewinnt; viele Hafen, an den Küsten viele Fische, bes. Muränen, u. zur Zeit der Wanderung der Vögel gibt es hier Überfluß an Wachteln, durch deren Fang der hiesige Bischof sein Bisthum (Wachtelbisthum) hoch nutzt; Korallenfischerei; das Klima ist sehr mild u. gesund; eine der schönsten Merkwürdigkeiten der Insel ist die einst mit des Tiberius Palast durch eine Treppe verbundene Grotte (Blaue Grotte, s. d.). — C., im Alterthum **Capreä**, nach der Sage Anfangs Sitz der Teleboer, gehörte der Stadt Neapolis u. hatte einen Flecken u. Leuchtthurm; Augustus tauschte sie ein u. erwählte sie statt Pitheculä wegen ihrer reizenden Lage zum Sommeraufenthalt u. baute am nördlichen Ufer auf dem höchsten Punkte des Vorgebirges einen Palast. Tiberius bewohnte sie in seinen letzten Jahren u. legte 12 Villen an, deren größte die Villa Jovis war. Später blieb C. verlassen u. wurde blos Staatsverbrechern als Exil angewiesen. Die Briten hatten 1806 C. besetzt u. stark befestigt; die Besatzung unter Hudson Lowe wurde von den Neapolitanern unter General Lamarque 1807 überfallen u. nach 16tägiger Gegenwehr von der Insel vertrieben. Vgl. Norbert Hadrawa, Briefe über das Alterthum von C., Dresd. 1794. 2) Stadt auf der Ostküste, befestigt; Hafen, schöne Kathedrale, geistliches Seminar, Telegraph; 3600 Ew.

Capriāta, italienischer Wein auf Capri, aus Muscateller- u. anderen süßen Trauben gewonnen.

Capriāta, Pietro Giovanni, Jurist u. Historiker in Genua u. st. um 1660; er schr.: Geschichte der Kriege in Italien in den Jahren 1613—34, Genf 1638—63, 3 Bde.

Capriccio (**Caprica**, ital., spr. Kapritscho), ein Gegenstand, der auf eine von den gewöhnlichen Regeln des Geschmacks abweichende, doch geniale Weise behandelt ist, so ein Gemälde u. ein Musikstück, letzteres namentlich, wenn es blos die Übung in gewissen Notenfiguren u. schwierigen Passagen zum Zweck hat u. daher an einer bestimmten, scharf ausgeprägten Tonfigur festhält.

Capriccioso (ital., spr. Kapritschoso, Mus.), nach Gefallen, nach Laune.

Caprice (fr., spr. Kapris), 1) Laune, Eigensinn; 2) so v. w. Capriccio. Daher **Capricieß**, launenhaft; sich **Capricieren**, eigensinnig auf etwas bestehen.

Capricietto (ital., spr. Kapritschetto), kleines, launiges Musikstück.

Capricorne, Felsenvorsprung in der englischen Colonie Neu-Süd-Wales (Australien).

Capricornis (C. *Ogilby*), eine Antilopengattung mit großen Thränengruben, deutlichen Zwischenzehengruben u. 4 Zitzen. Beide Geschlechter mit Hörnern. C. (Antilope) bubalina *Hodgs.*, in Neapel.

Capricornus (lat.), Steinbock.

Caprification (v. lat.), schon den Griechen u. Römern bekanntes, in der Levante, auch zum Theil in Italien übliches Verfahren, die Reife der Feigen zu befördern u. sie in größerer Menge zu erhalten. Man hängt über den (allein cultivirten) weiblichen Feigenbaum die mit einem Theil der Zweige abgeschnittenen, sogenannten Früchte des männlichen (wilden) Feigenbaums (**Caprificus**), in welche häufig die Feigengallwespe (Cynips psenes *L.*) Eier legt, die dann als geflügeltes Insect auskriecht u. instinctmäßig auch in die unreifen Feigen eindringt u., nach der gemeinen Meinung, Samenstaub aus den männlichen Feigen zu den weiblichen Blüthen bringt; man erlangt Gleiches, wenn man aller 4—5 Tage einen Tropfen Öl in die Öffnung der weiblichen Feigen bringt. Feigen ohne C. haben einen angenehmeren Geschmack u. halten sich besser. Daher **Caprificiren**, Feigen künstlich befruchten.

Caprifoliacēae, bei Endlicher die 33. Klasse seines Pflanzensystems, Bäume od. Sträucher, seltener Kräuter, mit wässerigem Safte, gegenständigen od. quirlförmigen Blättern, die einfach, ganzrandig od. selten fiederig sind, meist mit Nebenblättern, Kelch mit dem Fruchtknoten verwachsen, Blumenkrone oberständig, Staubgefäße auf der Blume befestigt, Fruchtknoten unterständig, zwei- bis vielfächerig, ein- bis vieleiig; Keimling mit Eiweiß; die Familie der Rubiaceae u. Lonicereae.

Caprifolien (**Caprifoliae**), Pflanzenfamilie, 58. nach Jussieu, 60. (62.) nach Sprengel.

Caprifolium (C. *Tourn.*, *Gärtn.*), Pflanzengattung, allgemeiner als Abtheilung unter Lonicera gestellt; vgl. Je länger je lieber.

Caprilĭa, so v. w. Caprae palus.

Caprimulgus, so v. w. Nachtschwalbe.

Caprinsäure (Rutinsäure, Chem.), $C_{20}H_{19}O_3HO$, bildet im reinen Zustande eine weiße krystallinische Substanz, ist in Alkohol u. Äther leicht löslich, etwas löslich in heißem Wasser, schmilzt bei 27,2° C. u. siedet bei 270°; sie kommt neben Capronsäure u. Caprylsäure in dem flüssigen Fett der Butter vor, ferner im Käse, Kokosnußöl, Lebertbran, in den Oxydationsproducten der Ölsäure u. vielleicht auch im Schweiße. Das Aldehyd dieser Säure, das **Caprinaldehyd**, $C_{20}H_{20}O_2$, ist das natürliche Rautenöl, das ätherische Öl von Ruta graveolens, welches man aus der C. künstlich darstellen kann u. welches durch oxydirende Mittel wieder in C. übergeht; es krystallisirt bei weniger als 1° u. siedet

bei 230°; mit Ammoniak u. schwefelsaurem Ammoniak geht es krystallinische Verbindungen ein.

Capridle (v. lat.), 1) eigentlich Bocksſprung; 2) (Reitk.), ſo v. w. Ballotade; 3) (Tanzk.), ein leichter u. geſchickter Sprung.

Caprizans pulsus, hüpfender Puls, ſ. d.

Capromys, ſo v. w. Schweinsmaus.

Capron (Amylcaproilür, Chem.), $C_{22}H_{22}O_2$, ein Product der trockenen Deſtillation des capronſauren Baryts; farbloſes Öl, leichter als Waſſer u. von eigenthümlichem Geruch, ſiedet bei 165°, bräunt ſich an der Luft, iſt unlöslich in Waſſer, löslich aber in Alkohol u. Äther.

Capronitril (Chem.), $C_{12}H_{11}N$, das Nitril der Capronſäure, iſt identiſch mit dem Cyanamyl, $C_{10}H_{11} + C_2N$, u. wird erhalten durch trockene Deſtillation von amylſchwefelſaurem Kali u. Cyankalium; farbloſes, dünnflüſſiges Liquidum von 0,806 ſpec. Gew., ſiedet bei 146°, hat einen eigenthümlichen, ziemlich unangenehmen Geruch, löſt ſich wenig in Waſſer, in jedem Verhältniß aber in Alkohol; durch Kochen mit weingeiſtiger Kalilöſung wird das C. leicht zerſetzt u. in Capronſäure u. Ammoniak übergeführt.

Capronſäure (Chem.), $C_{12}H_{12}O_4$, findet ſich mit Glycerin verbunden in der Butter, kommt vor im Limburger Käſe u. in menſchlichen Blaſenſteinen; ſie bildet ſich bei der Einwirkung von Salpeterſäure auf Önanthylwaſſerſtoff u. Önanthylſäure, auf Ölſäure, bei der Einwirkung von Chromſäure auf Mohnöl, bei der Deſtillation des Caſeïns mit Braunſtein u. Schwefelſäure, beim Behandeln von Cyanamyl im Kali, bei der Einwirkung von Kali auf Caprylalkohol ꝛc.; farbloſes, ölartiges, leicht entzündliches Liquidum von ſtechend ſaurem Geſchmack u. einem Geruch, der zugleich an Eſſigſäure u. Schweiß erinnert; ſpec. Gew. = 0,931, Siedepunkt 202°, verdampft jedoch ſchon bei gewöhnlicher Temperatur; ſie löſt ſich in 96 Theilen Waſſer, in jedem Verhältniß in abſolutem Alkohol. Die **Capronſauren Salze** laſſen ſich durch die allgemeine Formel $C_{12}H_{11}O_3RO$ ausdrücken; ſie beſitzen einen der Säure ähnlichen Geruch; übergießt man ein capronſaures Salz mit verdünnter Schwefelſäure, ſo ſcheidet ſich die C. als eine Ölſchicht aus.

Capronſäureanhydrid (Chem.), waſſerfreie Capronſäure, $C_{24}H_{22}O_6$, bildet ſich bei der Einwirkung von Phosphoroxychlorür auf die capronſauren Salze; vollkommen neutrales, auf Waſſer ſchwimmendes Öl, von angenehmem, beim Erhitzen aromatiſchem Geruche, nimmt in feuchter Luft den Geruch der Capronſäure an u. geht in dieſe über.

Capronſäureäther (Chem.), **a) Capronſaures Methyloxyd**, $C_{14}H_{14}O_4$, bildet ſich beim Erwärmen von 1 Th. Schwefelſäure mit 2 Th. Capronſäure u. 2 Th. Holzgeiſt; farbloſe Flüſſigkeit, ſiedet bei 150°, ſpec. Gew. = 0,897; ſein Geruch erinnert an den des Butteräthers, zugleich aber auch an den des Holzgeiſtes u. der flüchtigen fetten Säuren; **b) Capronſaures Äthyloxyd**, $C_{16}H_{16}O_4$, erhalten durch Deſtillation eines Gemenges von capronſaurem Baryt, Alkohol u. Schwefelſäure, iſt eine farbloſe Flüſſigkeit von ananasähnlichem Geruche, hat ein ſpec. Gew. von 0,882 u. ſiedet bei 162°; **c) Capronſaures Amyloxyd**, $C_{22}H_{22}O_4$, bildet ſich als Nebenproduct bei der Darſtellung der Capronſäure aus Cyanamyl u. Kali; farbloſe Flüſſigkeit, leichter als Waſſer, bitter, ſiedet bei 211°; unlöslich in Waſſer, löslich in jedem Verhältniß in Alkohol u. Äther; eine weingeiſtige Kalilöſung verwandelt es in der Siedehitze in Amylalkohol u. capronſaures Kali.

Caprotina, Beiname der Juno, nach dem Feſte **Caprotinae nonae**, das ihr an den Nonen des Julius von den römiſchen Frauen unweit der Caprae palus gefeiert wurde, wobei aus wilden Feigenbäumen kommende Milch geopfert wurde; die Sklavinnen hatten an dieſem Tage Freiheit. Die Veranlaſſung zu dieſem Feſt war folgende: Als die Latiner einſt gegen die Römer zogen, wurden jene von einer Sklavin Tutula od. Philotis unter dem Vorgeben, ihnen einen Dienſt dabei zu leiſten, eine Zeitlang aufgehalten, bis Tutula durch ein, unter dem Schutz ihres Gewandes von einem wilden Feigenbaum herab gegebenes Feuerzeichen die Römer herbeirief, welche die Latiner in ihrem Lager überfielen u. ſchlugen.

Caprylalkohol (Hexyloxydhydrat, Chem.), ein in neuerer Zeit entdeckter Alkohol, der ſich in dem Fuſelöl des Weintreberbranntweins mit Capryl-, Amyl- u. Butylalkohol gemiſcht findet; farbloſe, aromatiſch riechende, das Licht ſtark brechende, in Waſſer unlösliche Flüſſigkeit von 0,833 ſpec. Gew.; er ſiedet zwiſchen 148 u. 154°; durch die Einwirkung von Kali wird er in der Hitze unter Waſſerſtoffentwickelung zu Capronſäure; mit Schwefelſäure bildet er eine gepaarte Säure, deren Kaliſalz in Blättchen kryſtalliſirt.

Caprylhydrür (Caprol, Chem.), $C_{12}H_{12}O_2$, in reinem Zuſtande noch nicht dargeſtellt, ſcheint in kleiner Menge in dem rohen Öle enthalten zu ſein, das bei der trockenen Deſtillation von capronſaurem Baryt ſich bildet.

Caprył (Octyl, Chem.), $C_{32}H_{34} = C_{16}H_{17}$, $C_{16}H_{17}$, bildet ſich nach Bouis, wenn man in der Kälte Natrium auf Caprylchlorür einwirken läßt; es enthält 85,01 Kohlenſtoff u. 14,99 Waſſerſtoff.

Caprylalkohol (Octylalkohol, Chem.), $C_{16}H_{18}O_2$, ein von Bouis entdeckter Alkohol, bildet ſich bei der Einwirkung von concentrirter Kalilauge auf Ricinusöl; der C. iſt durchſichtig, ölartig, macht auf Papier Fettflecke gleich den ätheriſchen Ölen, iſt unlöslich in Waſſer, löslich in Alkohol, Äther u. Eſſigäther; ſein Geruch iſt aromatiſch, ſpec. Gew. = 0,823, er ſiedet bei 180° u. brennt mit ſchöner weißer Flamme. Nach einigen Chemikern iſt dieſer Alkohol nicht C., ſondern Önanthylalkohol. Mit concentrirter Schwefelſäure gibt er die Octylſchwefelſäure, $C_{16}H_{18}S_2O_8$, welche ſich zu der Ätherſchwefelſäure ähnlich verhält.

Caprylen (Octylen, Chem.), $C_{16}H_{16}$, ein Kohlenwaſſerſtoff, der ſich beim Erwärmen von Caprylalkohol mit Schwefelſäure od. Chlorzink, ferner bei der Deſtillation Pelarganſäure mit Kalikalk bildet; es iſt ein ſehr dünnflüſſiges Öl, leichter als Waſſer u. ſiedet bei 125°; beim Behandeln mit Brom erhitzt ſich das C. u. gibt eine ſchwere Flüſſigkeit, $C_{16}H_{16}Br_2$.

Caprylhydrür (Chem.), Aldehyd der Caprinſäure, $C_{16}H_{16}O_2$, bildet ſich bei der Deſtillation von Ricinusöl mit Kali; man ſcheidet es aus den rohen Deſtillationsproducten mittelſt zweifach ſchwefligſaurem Kali; es kryſtalliſirt ſchwefligſauren Caprylaldehydkali heraus, aus welchem ſich beim Auflöſen in heißem Waſſer C. abſcheidet, ſiedet

Digitized by Google

constant bei 178° u. wird an der Luft sauer, wie jedes andere Aldehyd.

Caprylon (Chem.), $C_{30}H_{30}O_2$, bildet sich bei der trockenen Destillation von caprylsaurem Baryt; weiße, krystallinische, dem chinesischen Wachse ähnliche Masse, welche aus der weingeistigen Lösung in seideglänzenden Nadeln krystallisirt; sie ist geschmacklos u. von schwachem, wachsartigem Geruche, leichter als Wasser, unlöslich darin, leicht löslich in Äther, Alkohol u. Ölen; sie schmilzt bei 40° u. erstarrt bei 38° zu einer krystallinischen Masse, siedet bei 178° u. destillirt unverändert über; durch Kali wird es nicht angegriffen.

Caprylsäure (Chem.), $C_{16}H_{16}O_4$, findet sich in der Butter, im Schweiße, im Käse, im Fuselöl der Rübenmelasse u. entsteht auch bei der Einwirkung von Salpetersäure auf viele Fettsubstanzen; sie ist bei gewöhnlicher Temperatur von Salbenconsistenz u. zeigt einen schwachen, nicht angenehmen Geruch, menschlichem Schweiß nicht unähnlich; sie krystallisirt bei 10° in feinen Nadeln, die feste Säure schmilzt bei 14—15°, sie siedet bei 236°, ihr Siedepunkt steigt jedoch bis auf 240°, sie ist wenig löslich in Wasser; ihr spec. Gew. = 0,99; sie löst sich in allen Verhältnissen in Alkohol u. Äther. **Caprylsaure Salze** haben die allgemeine Formel $C_{19}H_{15}O_3, RO$; die Salze der Alkalien sind in Wasser leicht löslich, während die anderen Salze in Wasser äußerst wenig od. fast unlöslich sind; Mineralsäuren scheiden darum die C. als dickes Öl ab.

Caprylsäureanhydrid (Wasserfreie Caprylsäure; Chem.), $H_{32}H_{30}O_6$, durch Behandeln von caprylsaurem Baryt mit Phosphoroxychlorür erhalten, ist ein wasserhelles, leicht bewegliches, fettig anzufühlendes Öl, leichter als Wasser u. von ekelhaftem Geruche; in einer Frostmischung erstarrt sie zu einer weißen krystallinischen Masse; sie beginnt bei 280° zu sieden; siedendes Wasser ist ohne Einwirkung auf die wasserfreie Caprylsäure; concentrirte Kalilösung gibt damit beim Erwärmen caprylsaures Kali.

Caprylsäureäther (Chem.), **a) Caprylsaures Methyloxyd**, $C_{18}H_{18}O_4$, ein aromatisches Öl von 0,882 spec. Gew., das wie die folgende Verbindung dargestellt wird; **b) Caprylsaures Äthyloxyd**, $C_{20}H_{20}O_4$, wird erhalten, indem man 1 Th. Caprylsäure in 1 Th. Alkohol auflöst u. zu der Lösung ½ Th. Schwefelsäure setzt; die Flüssigkeit trübt sich u. der Äther scheidet sich nach einigen Stunden ab; man mischt ihn mit Wasser u. trocknet ihn über Chlorcalcium; farblose Flüssigkeit von angenehm ananasähnlichem Geruche, siedet bei 214°, spec. Gew. = 0,8738 bei 15°.

Capsa (a. Geogr.), Stadt in Byzazene (Afrika), an einer wasserreichen u. fruchtbaren Stelle mitten in der Wüste gelegen; sie sollte von dem libyschen Hercules angelegt worden sein, diente später, als fester Ort, dem König Jugurtha zur Schatzkammer u. wurde deshalb von Marius zerstört, dann aber von den Römern wieder aufgebaut u. zur Colonie erhoben; j. Cassa.

Capsa (lat.), 1) Behältniß, Kasten, Kiste; 2) Behältniß zur Aufbewahrung von Reliquien. Daher **Capsarius**, 1) Sklav, welcher Söhne seines Herrn in die Schule begleitete u. ihnen die Büchermappe trug; 2) Sklav, welcher die Kleider der Badenden verwahrte.

Capsa, so v. w. Kapselmuschel.

Capsali (Kapsali), Hauptstadt der ionischen Insel Cerigo; Sitz eines Bischofs, mehrere Kirchen u. Klöster, Rhede; 2000 Ew.

Capsche Bohne, so v. w. Spargelbohne.

Capscher Esel, so v. w. Zebra.

Capsche Fläche, Landschaft auf dem Caplande, s. u. Stellenbosch.

Capsella (C. *Vent.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Lepidineae, 1. Ordn. 15. Kl. *L.*, mit von der Seite her zusammengedrückten, schief dreieckigen od. länglichen, zuweilen seicht ausgebuchteten Schötchen, mit vielsamigen Fächern u. kahnförmigen, auf dem Rücken flügellosen Klappen, zahnlosen Staubgefäßen u. weißen Blüthen. Bekannteste Arten: C. bursa pastoris (Hirtentäschelkraut, sonst: Thlaspi bursa past.), sehr gemein, an Rändern u. Wegen wachsend; das widerlich kressenartig riechende, scharf bitterlich schmeckende Kraut (Herba bursae pastoris), wahrscheinlich das schon von Hippokrates u. Dioskorides unter dem Namen Thlaspi erwähnte Kraut, wurde frisch u. als Pulver gegen Blutflüsse, Wechselfieber u. Steinbeschwerden angewendet, war lange Zeit vergessen, wird aber neuerdings von Gessling u. And. wieder empfohlen. Ferner: C. procumbens *Fries.*, auf nassen, salzhaltigen Triften Deutschlands, u. C. pauciflora *Koch.*, im Fassathale des südlichen Tyrol.

Capsicin (Chem.), Extractivstoff aus dem Spanischen Pfeffer (Capsicum annuum), bildet eine gelbe od. braune weiche Masse von brennendem Geschmack, löslich in Wasser, Alkohol, Äther u. Ätzkali; mit manchen Säuren, sowie mit Baryt, gibt es krystallinische Verbindungen.

Capsicum (Beißbeere, C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceae-Solaneae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*, mit fünfzähnigem Kelche, fünfspaltiger, radförmiger Blumenkrone, zweifächerigen Staubbeuteln, die der Länge nach aufspringen, u. stumpfer Narbe, sowie mit einer trockenen, aufgeblasenen Beere, die 2- — 3fächerig, vielsamig u. am Grunde von stehenbleibendem Kelche umgeben ist. Arten: A) C. indicum, mit vielen Varietäten, die von Vielen als selbständige Arten gelten; a) mit langen Früchten, C. ind. macrocarpum; hierher gehört: C. annuum *L.*, in Südamerika heimische, einjährige Pflanze, wegen ihrer runden od. länglichen, reif glänzend rothen Früchte als Zierpflanze bei uns in Aschen cultivirt; besitzt, wie alle zahlreichen Arten dieser Gattung, die sämmtlich in heißen Gegenden heimisch sind, eine schmerzhaft brennende Schärfe, doch werden die Früchte, nachdem sie im Ofen getrocknet u. gepulvert sind, als Pfeffer benutzt; daher ihr Name: Judianischer od. Spanischer Pfeffer. Bei uns werden sie in der feinen Kochkunst als Gewürz zu manchen stark zu würzenden Speisen, auch bei Bereitung der Pfefferkuchen, gebraucht, seltener zur Stärkung des Magens, betrügerischer Weise zur Schärfung des Essigs u. Branntweins; ferner b) C. tetragonum *Miller.* (C. cydoniforme der Gärtner), mit eckiger, fleischiger Frucht, die vor der Reife frisch, aber auch in Essig eingemacht genossen wird (in England Pell-pepper, in Frankreich Poivron); C. ind. luteum *Lam.*, in Ostindien cultivirt, mit federkieldicken, einen halben Finger langen, Anfangs grünen, dann bleifarbenen, schwarzgrünen, endlich tief gelben, sehr scharfen, als Ge-

würz (Piment de Mozambique nach Hamilton) benutzten Früchten, die übrigens in der Farbe mehrfach variiren; c) C. indicum pachycarpum, mit kurzen, dicken, aufgeblasenen, sehr großen, eckigen od. herzförmigen Früchten. Hierher gehört: C. angulosum *Mill.*, C. cordiforme *Mill.*, C. grossum *L.* u. m. B) C. brasilianum *Clus.* (Brasilischer Pfeffer, Spanischer Stauden- od. Beerenpfeffer), meist ausdauernde, staudenartige Gewächse, mit kleinen, rundlichen, kirschen-, oliven- u. beerenartigen Früchten. Gruppen: a) C. brasil. cerasocarpum (Brasilischer Kirschenpfeffer), mit den Kirschen ähnelnden Früchten; hierher gehören: C. Milleri *R. et S.*, C. cerasiforme *Willd.*, C. sphaericum *Willd.*, C. ovatum *De C.*, C. sinense *Jacq.*; b) C. bras. elaeocarpum (Brasilischer Olivenpfeffer), mit eirunden, länglichen Früchten, den Oliven od. Eicheln an Gestalt, ähnlich; hierher: C. conoideum *Mill.* (Cayennepfeffer), C. pyramidale *Mill.*, C. frutescens *L.*, C. olivaeforme *Mill.*, C. nigrum *Willd.* u. m. a.; c) C. brasil. microcarpum (Brasilischer Beerenpfeffer); hierher: C. baccatum *L.* (Bird-pepper), mit Früchten von der Größe einer Spargelbeere, welche ein Hauptbestandtheil des Cayennepfeffers sind; C. microcarpum *De C.*, mit kleinen, aber sehr scharfen, deshalb Piment enragé genannten Beeren, die zur Bereitung des in Amerika beliebten Gewürzes: Pepper-poto, dienen, u. m. a.

Capsir, ehemalige Landschaft in der früheren französischen Provinz Roussilon (jetzt Departement Pyrénnées orientales), ein 3 Meilen langes, 1½ Ml. breites Thal in den Pyrenäen; hatte sonst eigene Barone.

Capsitis (Capsulitis, gr.), Entzündung der Linsenkapsel (s. d.) des Auges, s. Augenentzündung II. 3).

Capstadt (Cape Town), die Hauptstadt der englischen Colonie Capland (Südafrika), 33° 55′ südl. Br. u. 36° 3′ östl. L. (von Ferro), in einer reizenden Lage an der weiten, offenen, aber von Nord- u. Südwestwinden nicht geschützten Tafelbai, auf einer vom Tafel-, Löwen- u. Teufelsberg umgebenen Ebene, durch ein Fort (The Castle) u. mehrere Bastionen vertheidigt, elegant gebaut, hat schöne, sich rechtwinkelig durchschneidende Straßen, ist Sitz des Gouverneurs u. der höchsten Verwaltungsbehörden, des höchsten Gerichtshofs (Supreme Court) u. des anglikanischen Bischofs; Arsenal u. Kasernen, Rathhaus, 5 Kirchen, worunter eine holländisch-reformirte, eine lutherische u. eine römisch-katholische, Bethäuser fast aller christlichen Confessionen u. der Muhammedaner, Gymnasium (South African College), holländische Normalschule, zahlreiche Elementarschulen, reiche öffentliche Bibliothek (gegen 40,000 Bände, durch freiwillige Beiträge u. die Abgabe von einem Schilling für jede Pipe exportirten Weins gebildet), Astronomisches u. Magnetisches Observatorium, Naturhistorisches Museum, Botanischer Garten, Gouvernements- u. andere Gärten, Society for the advancement of civilization and literature, Society for the advancement of Christian knowledge, Society for the discovery of Central Africa, Agricultural Society u. mehrere andere gemeinnützige u. religiöse Gesellschaften u. Institutionen, Börse, 3 Banken, Lebens-, Feuer-, Dampfschifffahrts- u. a. Assecuranzen, 10 Buchhandlungen, 11 Druckereien, 8 Zeitungen; ein Kanal durchzieht die Hauptstraße, eine vom Grafen Caledon (ehemaligem Gouverneur) angelegte eiserne Röhrenleitung versorgt die Stadt mit Trinkwasser vom Tafelberge; starker Handel (jährlich über 600 Schiffe) mit Wolle, Wein, Häuten, Elfenbein, Getreide, Aloë, Gummi, Fischbein, Straußfedern, eingesalzenem Fleisch ꝛc.; regelmäßige Postdampfschiffverbindung mit London; im Allgemeinen sehr kostspieliges Leben (theurer noch, als in England selbst); 25,000 Ew., worunter viele Holländer, Muhammedaner u. Farbige. In der Nähe das Dorf Constantia, wo der berühmte Cap-Constantia-Wein wächst.

Capsŭla (lat.), 1) (Anat.), Kapsel, s. d.; daher **Capsulae articulares**, Kapselbänder; **Capsulae atrabilariae**, s. Nebennieren; **Capsula Glissoniana**, s. Glissonsche Kapsel; **Capsulae lentis**, Kapsel der Krystalllinse; 2) (Bot.), eine aus mehreren verwachsenen Fruchtblättern gebildete, bald geschlossene, häufiger aber in Klappen, Fächern ꝛc. aufspringende Frucht, mit nur einfacher, lederartiger od. häutiger Fruchthülle, wie z. B. die Schlauchfrüchte, Balgkapseln, Hülsen, Schoten ꝛc. (s. d.).

Capsulāris, kapselig, kapselartig; **Capsulares arteriae**, Nierenfettarterien; **Capsularia ligamenta**, Kapselbänder; **Capsulares fructus**, Kapselfrüchte, s. u. Frucht.

Capsum (lat.), Körper des Wagens.

Capsus, eine Art der Baumwanzen, s. d. c) a).

Capta (lat.), die Gefangene, Beiname der Minerva, s. Athene.

Captal, so v. w. Häuptling, Anführer od. Herr eines Ortes in den südlichen Provinzen Frankreichs, bes. als **C. de Buch (Buc)**, **C. de Traine**, vgl. Buch.

Captatio (lat.), das Trachten, Haschen nach Etwas; daher **C. benevolentiae**, Bestreben, sich Eines Gunst bes. durch Schmeicheleien zu erwerben, u. **C. verborum**, Wortfängerei.

Captation (v. lat.), Erschleichung, Einschmeichelung.

Captatorisch (v. lat.), eine Handlungsweise, wodurch man Einem einen Gewinn verspricht, in der Absicht, selbst einen größeren Vortheil davon zu haben; daher **Captatorische Verfügungen (Captatoriae institutiones)**, Dispositionen von Todes wegen, welche von dem Erblasser mit Beifügung der Bedingung getroffen worden sind, daß sie nur dann gültig sein sollen, wenn der Bedachte den Testirer od. eine andere bezeichnete Person wieder letztwillig bedenken werde. Verfügungen dieser Art, mögen sie nun in Erbeseinsetzungen od. Vermächtnissen bestehen, sind nach gemeinem Rechte null u. nichtig, indem sie als dem freien Willen des Bedachten zu nahe tretend u. deshalb als unsittlich betrachtet werden. Sollte aber der Bedachte sich veranlaßt gesehen haben, auf Grund einer solchen Verfügung doch eine Disposition zu Gunsten des ersten Testirers zu treffen, so ist diese captirte Verfügung nichtsdestoweniger für gültig anzusehen.

Caption, 1) verfängliche Art zu fragen; 2) Trugschluß; daher **Captiös**, vieldeutig, verfänglich; **Captiöse Fragen**, Fragen, welche so eingerichtet sind, daß der Befragte, indem er darauf antwortet, zugleich mittelbar eine Thatsache bestätigt, die noch im Zweifel liegt, od. die er wohl sonst leugnen könnte,

wenn die Frage direct darauf gerichtet würde; sie können daher beſ. im Criminalverhör dem Angeſchuldigten gefährlich werden. Bei der Pflicht des Richters, nur offene u. freiwillig abgelegte Geſtändniſſe zu benutzen, ſind dieſelben hier unbedingt verwerflich. Vgl. Suggeſtivfragen.

Captiviren (v. lat.), verhaften, gefangen nehmen. Daher **Captivation**, Gefangennehmung.

Captur (v. lat.), Verhaftung; daher **Capturbefehl**, ein von der Obrigkeit erlaſſener Befehl, Jemanden überall betreffenden Falls zu verhaften.

Captus (lat.), Faſſungskraft, Verſtand.

Capua, 1) Stadt am Volturno im Diſtrict Caſerte der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro, mit Befeſtigungswerken; Sitz eines Erzbiſchofs; die große Kathedrale, deren Kuppel auf 18 antiken Säulen verſchiedener Größe ruht, hat Gemälde von Solimene, Statuen von Bernini; 18 Kirchen, mehrere Klöſter, geiſtliches Seminar, College, Militärſchule, Hoſpitäler; hat Ruinen des alten berühmten Amphitheaters, von dem die Gladiatoren nach ganz Italien ausgingen; 10,000 Ew.; ¾ Stunde davon entfernt liegt Neu-C. 2) (Geſch.) C. wurde von den Tyrrhenern od. Etruskern unter dem Namen Volturnum gegründet, jedoch zerſtört u. von den Samniten 420 v. Chr. von Neuem bevölkert u. nach ihrem Häuptlinge Capys C. genannt. Nach Andern war Capys, Sohn des Mars od. Neffe des Äneas, der Führer der eingewanderten Tyrrhener. C. war eine der berühmteſten u. luxuriöſeſten Städte Italiens u. erhielt 334 v. Chr. das römiſche Bürgerrecht. Im 2. Puniſchen Kriege fielen die Capuaner zu Hannibal ab, welcher die Stadt zu ſeinem Hauptquartier nahm. Die Römer eroberten ſie 210 nach der Entfernung der Carthager u. ließen die Einw. zum Theil niederhauen, zum Theil wurden ſie zu Sklaven gemacht. Der damalige Meddixtuticus war Seppius Lesius, ein Mann von niedriger Geburt, da kein anderer dieſe Stelle hatte annehmen wollen. Damit die Gegend nicht unbebaut blieb, durften die Bewohner Ackerbau u. Gewerbe treiben, aber ſie bildeten weder ein Gemeinweſen, noch beſaßen ſie Eigenthum, ſondern waren blos Erbpächter u. mußten jährlich ein beſtimmtes Quantum Getreide nach Rom liefern. Der Handel war ganz verboten; das Regiment führte ein römiſcher Präfect. Sulla, der hier den Norbanus geſchlagen hatte, führte 85 v. Chr. eine römiſche Colonie dahin, u. 58 v. Chr. ſchickte Cäſar eine neue von 20,000 römiſchen Bürgern, u. die Stadt führte nun den Namen Colonia Julia Felix Augusta. C. erhielt unter den Cäſaren ihren alten Glanz u. ihre Freiheiten zurück, die ſie bis in das Mittelalter behauptete. 389 n. Chr. wurde hier das Capuaniſche Concil gehalten, wo man die Spaltungen in der Antiochiſchen Kirche beizulegen ſuchte. 456 verwüſtete Genſerich mit den Vandalen die Stadt. Die Oſtgothen, die darauf C. genommen hatten, verdrängte Narſes wieder u. baute die Stadt, etwa 1 Stunde von der alten Stätte, wo einſt Caſilinum gelegen hatte, wieder auf. Nach dem Sturze des Römiſchen Reichs kam C. als Guaſtalbat an das Herzogthum Benevent; es begriff das Land zwiſchen dem Garigliano, Arpino, Volturno u. dem Meere. Bei der Theilung des Herzogthums Benevent 840 unter Radelchis wurde C. dem Fürſtenthum Salerno zugetheilt, aber der Guaſtald Landulf erhielt ſich als ſelbſtſtändiger Graf von C. 840 war C. von den Sarazenen eingeäſchert worden, u. die Einw. bauten ihre Häuſer auf den Hügel Triflico. Als Landulf 842 ſtarb, folgte ihm ſein älteſter Sohn Lando I. Er legte, da jene Niederlaſſung 856 wieder abbrannte, Neu-C. da an, wo es noch jetzt ſteht. Lando ſt. 861, u. ſtatt ſeines Sohnes Lando II. erhielt ſein Bruder Pando durch Uſurpation das Herzogthum. Lando ging zu ſeinem Bruder Landulf, der ein Stück von C., das Gebiet von Seſſola, an ſich geriſſen u. daſelbſt eine neue Herrſchaft gegründet hatte. Pando fiel 862 in einem Treffen u. ihm folgte ſein Sohn Pandenulf; dieſer verließ aber C., da er nicht unter dem Einfluſſe ſeines Oheims, des Biſchofs Landulf, ſtehen wollte, mit ſeinen Brüdern Landulf u. Landenulf u. ſie eroberten Seſſa, Caſerta u. Cajazzo, von wo ſie Raubzüge durch das Land machten. Inzwiſchen hatte ſich Landulf II. ſelbſt die Regierung angemaßt, wurde aber, da er dem Kaiſer Ludwig II. nicht gegen die Sarazenen beiſtehen wollte, entſetzt u. floh nach Bari. Doch kehrte er wieder in des Kaiſers Gunſt u. nach C. zurück, wo er 897 ſt. Die Vertheilung der kleinen Grafſchaft C. an 4 Prinzen erzeugte Streitigkeiten, in denen es endlich dem Pandenulf gelang, ſich zum Herrn aufzuwerfen; er unterwarf ſich dem Papſte Johann VIII., um gegen ſeine Feinde, beſ. gegen den Herzog von Salerno, Schutz zu haben. Deſſenungeachtet gelang es dem Biſchof Athanaſius von Neapel, unter dem Scheine, eine Verſöhnung zwiſchen Pandenulf u. ſeinen Vettern zu ſtiften, dieſen Einlaß in C. zu verſchaffen (882), worauf Pandenulf entſetzt u. der ſchwache Lando III., Sohn Landenulfs, des 4. Sohnes von Landulf I., mit Einwilligung ſeiner Brüder u. Vettern, Graf von C. wurde. Dieſer verließ 885 C. ſeiner Geſundheit wegen u. übergab ſeinem Bruder Landenulf die Regierung, doch riß deſſen jüngerer Bruder, Athenulf, nach 16 Monaten die Regierung an ſich (886) u. behauptete dieſelbe. Im Jahre 900 wurde er auch von den Beneventinern zum Fürſten von Benevent gewählt, u. C. ſo zu einem Fürſtenthum erhoben. Nun verſchmilzt die Geſchichte C-s mit der von Benevent, ſ. d. Da die Reſidenz nun von Benevent nach C. verlegt wurde, ſo wurde C. ſehr blühend, wenigſtens bis unter Pandulf I. (843—981), unter dem 968 auch ein Erzbiſthum hier errichtet wurde. Auch die Herrſchaft ſelbſt erhielt dadurch Feſtigkeit u. Stärke, daß Athenulf alle Theilung unter die Prinzen unterſagt u. gemeinſchaftliche Regierung angerathen hatte. Wenn daher auch Pandulf I. ſeinem Bruder Landulf III. Benevent überließ, ſo behielt er doch ſelbſt die Oberherrſchaft. Nach ihm regierte in C. ſeine Wittwe Aloara mit ihrem 4. Sohne Landenulf bis 992, aber nach ihrem Tode wurde Landenulf (993) ermordet, u. nun kam ſein Bruder Laydulf zur Regierung. Aber da Kaiſer Otto III. nach C. kam u. erfuhr, daß derſelbe an der Ermordung ſeines Bruders Theil gehabt habe, ſo entſetzte er ihn (999) u. gab die Herrſchaft einem vornehmen Capuaner Adamar. Dieſen aber vertrieben die Capuaner u. wählten den beneventiniſchen Prinzen Landulf zu ihrem Fürſten; dieſer ſt. 1007, u. ihm folgte ſein Sohn Pandulf II., der immer Mitregenten aus dem Hauſe Benevent hatte. Als Pandulf 1022 ſt., u. Kaiſer Heinrich II. nach Italien

kam, ſo nahm er Pandulf IV. gefangen u. gab C. an Pandulf VI., der ſeinen Sohn Johann als Mitregenten annahm. 1026 aber kehrte Pandulf IV., vom Kaiſer Konrad frei gelaſſen, aus Deutſchland nach Italien zurück, eroberte durch griechiſche Hülfe 1027 C. u. nahm ſeinen Sohn Pandulf V. als Mitregenten an. Pandulf VI. war mit Johann nach Neapel geflohen, deshalb belagerte Pandulf IV. Neapel u. eroberte u. behauptete es an 3 Jahre. Pandulf VI. ging nach Rom, wo er auch ſt. Pandulf IV. aber verlor darauf nicht nur Neapel wieder, ſondern wurde, weil er das Kloſter auf Monte Caſino geplündert hatte, vom Kaiſer Konrad 1038 abermals entſetzt, u. das Fürſtenthum dem Fürſten Waimar IV. von Salerno übergeben, bis Pandulf 1047 C. durch Kauf wieder erlangte. Pandulf IV. ſt. 1050 u. Pandulf V. regierte mit ſeinem Sohne Landulf VIII. bis 1057, wo er ſt. 1062 wurde C. von Richard, Grafen von Averſa, der ſich vom Papſte Nikolaus II. mit dem Fürſtenthume hatte belehnen laſſen, erobert u. Landulf mußte entfliehen. So ging die longobardiſche Regierung in C. unter, u. C. kam unter die Normänner. Richard I. eroberte nun 1063 auch Gaeta, machte 1066 Einfälle in das römiſche Gebiet, wurde aber deshalb vom Herzog Gottfried von Toscana belagert u. huldigte 1073 dem Papſte von Neuem. Er unterſtützte 1077 ſeinen Schwager Robert Guiscard bei der Eroberung Salernos u. ſt. während der Belagerung Neapels 1078. Ihm folgte ſein Sohn Jordan I., der bald die Partei des Papſtes, bald die des Kaiſers ergriff. Ihm folgte ſein älteſter Sohn Richard II.; dieſer, von den unzufriedenen Capuanern vertrieben, zog ſich nach Averſa, von wo aus er, vom Herzog Roger von Apulien unterſtützt, 1098 C. wieder eroberte. Als Richard II. 1106 ſt., folgte ihm ſein Bruder Robert I., der ſowohl Rogern, als auch dem Papſte den Lehnseid leiſtete. Ihm folgte 1120 ſein Sohn Richard III., der ſeinen Vater aber nur zwei Tage überlebte, worauf Jordan II., der dritte Sohn Jordans I., Fürſt wurde. Dieſem folgte 1127 ſein Sohn Robert II. Er vereinigte ſich 1130 mit den normänniſchen Edeln gegen Roger, der ſich zum Könige erklärt hatte, u. vertrieb mit deutſcher Hülfe Rogern 1136 aus Italien u. eroberte Neapel. Nach Kurzem eroberte aber Roger C. wieder u. erhielt es 1139 vom Papſte Innocenz II. in Lehn. Robert wurde zwar in Folge ausgebrochener Unruhen 1155 noch einmal Fürſt von C., wurde aber 1156 vom Grafen Richard von Aquila an König Wilhelm ausgeliefert, welcher ihn blenden u. in Palermo gefangen ſetzen ließ, wo er bald ſt. Das Fürſtenthum C. wurde nun mit dem Normanniſchen Königreiche verſchmolzen. 1250 wurde C. vom Kaiſer Konrad III., weil die Capuaner den Neapolitanern geholfen hatten, erobert u. geſchleift. In neuerer Zeit wurde es im Spaniſchen Succeſſionskriege am 3. Juli 1707 von Daun beſetzt (ſ. Spaniſcher Succeſſionskrieg), aber den 24. Nov. 1734 mußte der kaiſerliche Commandant, Graf von Traun, den Spaniern ſie wieder übergeben. Den 4. Jan. 1799 nahm es der franzöſiſche General Championet (ſ. Franzöſiſcher Revolutionskrieg); es ergab ſich aber den 5. Juli wieder an Nelſon; ſ. ebd. Hier am 20. März 1821 Unterzeichnung einer Waffenſtillſtandsconvention zwiſchen den Öſterreichern u. Neapolitanern. Von der alten Stadt haben ſich noch bedeutende Ruinen, namentlich von dem Amphitheater, bei S. Maria di Capua, erhalten. Vgl. Pellegrino, Apparato alle antichità di Capua, Neap. 1651 (latein. von Duncker, Leyden 1723, Fol.); Granata, Storia della fed. città di C., Neap. 1752, 2 Bde.; Rinaldo, Memorie istor. della città de C., Neap. 1753, 2 Bde.; Rucca, C. vetere, ebd. 1828; Daniele, Monete antiche di C., Neap. 1802.

Capūa, Carlo Fernando, Prinz von C., zweiter Sohn des Königs beider Sicilien, Franz I., geb. 10. Oct. 1811; vermählte ſich gegen den Willen deſſelben 1836 zu Gretna-Green mit der Britin Miß Penelope Smith. Er lebte erſt in England, dann an verſchiedenen Orten Europas, beſ. in Italien u. Frankreich.

Capuāzu, Stadt in dem Staate Corrientes (La-Plata-Republik); hier ſchlug am 28. Nov. 1841 der General Paz die Truppen des Parteigängers Echague, Anhänger des Präſidenten Roſas.

Cap u. Button, Inſeln in der Sundaſtraße zwiſchen Sumatra u. Java (Südoſten).

Capucciōla (ſpr. Kaputſchola), Minoriten della C., geſtiftet 1426 von dem Obſervanten Philipp Berbegal in Aragonien, mit Mäntelchen u. Kapuzchen ausgeſtattet, 1434 vom Papſte Eugen IV. wieder aufgehoben.

Capücha (ſpan., ſpr. Kapputſcha), im Spaniſchen Zeichen (^) über einem Vocale, welches anzeigt, daß das vorhergehende ch wie k u. x wie chs ausgeſprochen werden ſoll, ſ. u. Spaniſche Sprache.

Capüchon (fr., ſpr. Kapüſchong), 1) Kapuze, ein Kragen, der über den Kopf gezogen werden kann; 2) ein Damenmantel, der mit einer Kapuze verſehen iſt.

Capucinade, ſo v. w. Kapuzinade.

Capucines, feinſte Sorte franzöſiſcher Kappern, ſ. d.

Capuck, ſo v. w. Capoc.

Capul, Inſel, zur Sulugruppe gehörig (ſüdoſtaſiatiſcher Archipel), die Einw. Abac.

Capŭla (lat.), ein irdenes Henkelgefäß, welches zu allerhand Gebrauch diente. Daher **Capulatōres**, eigentlich die Gehülfen der Ölpreſſer, welche das fertige Öl abſchöpften; dann auch Ölhändler, wie es in der 3. Region in Rom eine **Capulatorum schola** u. in der 5. Region einen **Capulatorum vicus** gab.

Capuletti, Familie in Verona, ſ. u. Romeo.

Capuliten, Verſteinerung aus der Schneckengattung Capulus.

Capuloidea, bei *Cuv.* eine Familie der Schnecken, den Kreiſelſchnecken nahe ſtehend, zum großen Theile aus Patellen gebildet; Schale weit offen, wenig kreiſelförmig, ohne Deckel, Ausſchnitt u. Siphо; Geſchlechter ſind getrennt, das Thier gleicht den Pectinibranchien u. ihr Kiemenkamm iſt einfach, oft mit ſehr langen Faſern. Dazu die Gattungen: a) Schüſſel- od. Kappenſchnecke (Capulus *Montfort*, Pileopsis *Lam.*), Schale kegelförmig, Wirbel etwas gedreht u. nach hinten gebogen, Mund rüſſelförmig, Fühlfäden (2) dick, daran die Augen am äußeren Grunde. Arten: C. hungaricus, im Mittel- u. Atlantiſchen Meere, C. mitrula, an den Küſten der Barbarei; b) Leiſtenſchnecke (Crepidula *Lam.*), Schale an der

Baſis eiförmig, an der Spitze ſtumpf, ſchief ſeitwärts u. rückwärts gebogen; innere Höhle iſt durch eine horizontale Scheidewand getheilt; der Fuß liegt nach unten, wie der Kopf, die Eingeweide nach oben. Arten: Stachelichte C. (C. aculenta, Patella acul. *Chemn.*), braun, mit ſtachelichten Streifen, in Amerika, C. porcellana, in Oſtindien, C. squamosa, in Braſilien, C. unguiformis *Lam.* s. Patella Crepidula *L.*, an den Küſten der Barbarei, C. goreensis, C. fornicata u. a. Mehrere kommen verſteinert vor, aber nur in neueren Lagerungen, als: C. altavillensis, gibbosa u. a.; c) Pileolus *Sowerby*, nur foſſil; d) Calyptraea, Mützenſchnecke, ſ. d.; e) Siphonaria *(Sowerby)*; f) Sigaretus, ſ. d.; g) Coriocella *(Blainv.)*; h) Cryptostoma *(Blainv.)*; i) Septaria *Feruss.* (Navicella *Lam.*, Schiffsſchnecke); Arten: S. borbonica, in den Bächen von Isle de France, Bourbon ꝛc., S. neritoidea, in Indien, alle genommen aus der Gattung Patella *L.*

Capūra (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Daphnoideae, 1. Ordn. 6. Kl. *L.*, von Daphne wenig verſchieden. Art: C. purpurata (Daphne indica *L.*), Baum in Indien, mit purpurrothen Blumenbüſcheln in den Blattwinkeln.

Capūro, eine der 7 ſchiffbaren Mündungen des Orinoco in Südamerika.

Capūron (ſpr. Kapürong), Joſeph, geb. in Languedoc, war Profeſſor der Medicin u. Chirurgie, Geburtshelfer u. Lehrer der Kinderkrankheiten in Paris, Mitglied der kaiſerlichen Akademie der Medicin; er ſchr.: Nova medicinae elementa, Par. 1804, 2. Ausg. 1813; Nouveau dictionnaire françois de médecine, chirurgie etc., ebd. 1806, 5. Ausg. ebd. 1833; Cours d'accouchemens, ebd. 1811, 4. Ausg. Brüſſel 1836; Traité des maladies des enfans, Par. 1813, 3. Ausg. Brüſſel 1835, (deutſch von Puchelt, Lpz. 1821); Methodicae chirurgiae instituta, Par. 1818; Cours d'accouchemens, maladies des femmes et des enfans, ebd. 1817—23, 4 Bde., 2. Ausg. 1823—28.

Capūru Curundu, eine Art Ceyloniſchen Zimmts (Campherzimmt).

Capus, ſo v. w. Strunkkraut, ſ. Kohl.

Caput (lat.), 1) Kopf, Haupt, ſo in der Chirurgie C. obstipum, ſchiefer Hals, ſ. Cephalalogie; in den Antiquitäten C. porcinum (Schweinskopf), ſo v. w. Cuneus; in der Naturgeſchichte C. medusae (Meduſenhaupt), eine Art Seeſtern, ſ. Meduſenhaupt; 2) das Vorzüglichſte von einer Sache; 3) Anfang, Beginn, ſo C. jejunii, Aſchermittwoch als Anfang der Faſten; beſ. in der Anatomie C. gallinaginis, Hahnenkopf (C. galli gallinacei), Mündungsſtelle der Samenbläschen u. der Vorſteherdrüſe in der Harnröhre, ſ. d.; C. succedaneum, Anſchwellung des bei der Geburt vorliegenden Kindestheiles (allerdings meiſt des Kopfes), ſo v. w. Vorkopf, ſ. d.; 4) Capitel.

Caput (v. fr. Capot), hinfällig, matt.

Caputiati (Caputiani), 1182 vom Zimmermann Durand in Auvergne geſtiftete Secte, trugen weiße Mützen (Caputia, Kapuzen), mit bleiernen Marienbildern, u. gaben vor, zur Erhaltung des Kirchenfriedens verbunden zu ſein, gingen aber eigentlich auf gewaltſame Vertheidigung einer vollkommenen Unabhängigkeit aus, daher vom Biſchof Hugo von Auxerre gewaltſam unterdrückt.

Caputiren (v. lat.), köpfen.

Caputium (lat., Cuculus), Kopfbedeckung der Mönche in Geſtalt einer einfachen Filz- od. Tuchkappe; ſeit den Zeiten des St. Franciscus wurde ſie, nach hinten ſpitz zulaufend, an dem Mönchsgewand angenäht getragen, ſo daß man ſie bald über den Kopf ziehen, bald herabhängen laſſen konnte. In ſpäterer Zeit kam dieſe Bekleidung ab; Matthäo de Baſſi führte ſie wieder ein u. gab dem von ihm geſtifteten Kapuzinerorden nach ihr ſeinen Namen.

Caput mortūum (lat.), 1) Todtenkopf; 2) (Chem.), der unbrauchbare Rückſtand einer trockenen Deſtillation; 3) daher Rückſtand, nach Ausſcheidung des Nutzbaren daraus; 4) (C. m. vitrioli), ſo v. w. Colcothar.

Capūtrock, ſo v. w. Capote 2) — 4).

Caputvada (Promontorium Brachodes, a. Geogr.), Vorgebirg in Africa propria, mit Warte der Thunfiſcher; Juſtinian ließ hier eine Stadt bauen, von welcher noch Ruinen übrig ſind; ſ. Capudia.

Capuziner, ſ. Kapuziner.

Cap Verd, Vorgebirg, ſo v. w. Cabo Verde.

Capverdiſche Inſeln (Ilhas do Cabo Verde, Ilhas verdes, Iles du Cap Verd, Inſeln des Grünen Vorgebirges), eine den Alten unbekannte Inſelgruppe, 70 Meilen nordweſtlich vom Cabo Verde (Senegambien, WAfrika) 14° 45′ bis 17° 15′ nördlicher Breite, 4° 30′ bis 7° 30′ weſtlicher Länge (von Ferro), mit einem Geſammtflächenraume von 79 QM., zerfallen in 2 Gruppen, eine weſtliche über dem Winde (die Inſeln Sao Antao, Sao Vicente, S. Lucia u. S. Nicolao), u. eine öſtliche unter dem Winde (Brava, Fogo, Sao Thiago [Santiago, St. Jacob], Boavista, Majo u. Sal, wozu noch einige kleinere unbewohnte Klippen gehören); meiſt gebirgig mit hohen, ſteilen Ufern; höchſte Spitzen: Pic do Fogo, 8587 Fuß, Pao d'Açucar (Zuckerhutberg), 5000 Fuß, Caldera, 6000 Fuß, Corda, 5000 Fuß, von ſubmariner Vulcanbildung, Baſalt, Bimsſtein; Klima außerordentlich heiß (21° R., mittlere Temperatur) u. auf den meiſten höchſt ungeſund (auf S. Thiago für Europäer ſogar tödtlich); Juli bis Novbr. Regenzeit, außerdem ſehr trocken, trotz der Waſſerarmuth auf den meiſten eine reiche Tropenvegetation: Drachenblutbaum, Kaffee, Iatropha Curcas (wovon das Ricinusöl), Baumwolle, Bataten, Zucker, Tabak, Mais, Wein, Orangen, Indigo, Cucurbitaceen, Bananen, Euphorbium balsamiferum; an den Klippen Guano; Blei, Seeſalz, Kalk- u. Bauſteine, Schwefel; Grüne Affen, Rindvieh, Schweine, Ziegen, Maulthiere, Eſel, Schildkröten, Cochenille, Seidenraupen. Die Bevölkerung beſteht aus Portugieſen (darunter viele Deportirte), Negern, Mulatten u. anderen Miſchlingen, iſt durch häufige Hungersnoth (namentlich 1831—33) ſehr oft decimirt worden u. belief ſich bei der letzten officiellen Volkszählung von 1854 auf 86,488 Seelen, worunter 3979 Sklaven, ganz Weiße nur der 20. Theil; die Einw. ſind unwiſſend u. faul, aber gutmüthig; ſämmtliche Inſeln ſtehen unter portugieſiſcher Oberhoheit; der Generalgouverneur (1856 Barreiros Arrobas) reſidirt in Villa de Praya (S. Thiago); die Sprache iſt ſelten rein portugieſiſch, meiſt mit verſchiedenen afrikaniſchen Wörtern gemengt; Religion katholiſch unter einem Biſchof in S. Nicolao; Unterricht erſt in neuerer Zeit etwas gehoben, 12 Elementarſchulen;

Digitized by Google

bewaffnete Macht: ein portugiesisches Artilleriebataillon von 547 Mann; Finanzen: Einnahmen (1856—57): 98,971 Milreis; Ausgaben: 127,736 Milreis; Handel nicht unbedeutend; Ausfuhr: Häute, Getreide, Salz, Tabak, Drachenblut, Baumwolle, Ricinusöl ꝛc., jährlich für 450,000 Milreis; Einfuhr: baumwollene Stoffe, Seife, Eisen, Kartoffeln, Mehl, insgesammt jährlich für 100,000 Milreis; Hafenplätze: Villa de Praya (S. Thiago) u. Boavista; auf Sao Vicente Kohlenniederlage der regelmäßig hier anlegenden englischen Postdampfschiffe nach dem Capland u. Brasilien, dadurch Verbindung mit Europa u. Süd-Amerika. Vgl. C. de Chelmicki u. T. A. de Varnhagen, Corografia Cabo Verdiana ou Descripçao geographico-historica da Provincia das Ilhas do Cabo Verde e Guiné, Lissab. 1841—42; C. Darwin, Geological observations on volcanic islands, Lond. 1844; J. J. Lima, Ensais sobre a estatistica das possessoes Portuguesas na Africa occidental e oriental. Lissab. 1844, 2 Bde.; A. Schmidt, Beiträge zur Flora der Capverdischen Inseln, Heidelberg 1852.

Capvern, Dorf, so v. w. Capbern.

Capweine, vortreffliche Weine, die vom Vorgebirge der guten Hoffnung kommen. Es giebt rothe u. weiße, von denen der Cap-Constantia, ein feiner, geistiger, gewürzhafter Liqueurwein, der auf den Landgütern Groß- u. Klein-Constantia bei der Capstadt gebaut wird, der beste ist. Die Stöcke werden wie Johannisbeersträucher gezogen u. die Trauben schrumpfen am Stocke ab. Außerdem giebt es noch Muskatwein, in der Falso- u. Tafel-Bai gebaut (in Europa für Constantia verkauft), Steinwein, dem Graves ähnlich, Peterswein u. Portä.

Capwolken, Sternbild, so v. w. Capflecken.

Capybära (Hydrochoerus, *Erxl.*), Gattung aus der Familie der Ordnung der Nagethiere u. der Familie der Hufpfötler od. Kuppennägler, mit zusammengesetzten (blätterigen) Backenzähnen; vorn 4, hinten 3, mit breiten Nägeln versehene u. mit Haut verbundene Zehen, kurze Beine, steife Haare, stumpfe Schnauze, keinen Schwanz, $\frac{4}{4}$ Backenzähne, deren letzter der größte ist. Art: Flußschwein (Hydr. capybara *Ill.*, Cavia cap. *L.*), 2 Fuß 10 Zoll lang ohne den 10 Zoll langen Kopf, mittlere Höhe 1 Fuß 6 Zoll 6 Linien, schwarzgelb, mit dicker Schnauze, kurzen Füßen, an den Flüssen des ganzen östlichen Süd-Amerika, von Venezuela an durch Guinea, Brasilien u. Paraguay bis zum La Plata unter dem 34° südlicher Breite, heerdenweise, schwimmt u. taucht gut, frißt Kräuter, schreit wie ein Esel, hat große Muskelkraft, u. einem angeschossenen darf man sich daher nur mit Vorsicht nähern, wird gezähmt, sein Fleisch essen gewöhnlich nur die Indianer, es schmeckt thranig, das Fell wird zwar zu Riemen, Fußdecken u. dergl. benutzt, ist aber sehr schwammig u. läßt Wasser durch.

Capys, 1) Sohn des Mars, angeblich Gründer von Capua, s. d.; 2) König von Alba Longa, s. d.

Caquet (fr., spr. Kakä, **Caquetage**, **Caqueterie**), Gewäsch, Geplauder, unnütze Worte; daher **Caqueteur** (spr. Kaketör), Schwätzer, u. **Caquetiren**, schwatzen.

Caquēta, Fluß in Südamerika, entspringt in der Republik Neu-Granada, theilt sich in zwei Arme, von denen der südliche als Yupura in Brasilien in den Amazonenstrom, der nördliche (nach A. v. Humboldts Angabe) als Rio Negro in Venezuela in den Orinoco fällt.

Caquezios, Indianerstamm in der südamerikanischen Republik Neu-Granada.

Caer, heiliger Platz bei den alten Briten, s. Britische Mythologie.

Cara, Maß, in Apulien so v. w. Stara.

Cara, 1) Insel, zu den Hebriden (Nordwestküste von Schottland) gehörig; 2) Insel, zur Orkneygruppe (Nordostküste von Schottland) gehörig.

Carabaöl, Öl von den Acajousamen; vgl. Carapaöl.

Carabāya, 1) Provinz im Departamiento Cuzco der südamerikanischen Republik Peru; Gold, Silber, Cacao; 2) Stadt im Departamiento La Paz der südamerikanischen Republik Bolivia.

Carabe, so v. w. Bernstein u. Asphalt.

Carabici, so v. w. Laufkäfer.

Carābin (spr. Karabäng, fr.), 1) so v. w. Carabinier; 2) zaghafter Spieler im Hazardspiel, der nur ab- u. zugeht, nicht Stand hält, wenig wagt; 3) Stichler in Reden, der sich davon macht, wenn ihm aus seinen Worten eine Gefahr erwächst; daher **Carabinade**, 1) zaghaftes Spiel; 2) Sticheleien.

Carabiner (fr. **Carabine**), Gewehr der Cavallerie mit kurzem Laufe, glatt od. in neuerer Zeit häufig gezogen, ganzer od. halber Schäftung, gewöhnlichem Flintenschlosse u. ohne Bayonnet; schießt meist eine kleinere Bleikugel als Infanteriegewehre. Es wird mittelst des **Carabinerhakens**, eines an dem Bandolier des Cavalleristen angebrachten, mit einer Feder versehenen länglichen Hakens u. eines Riemens im Gefecht über die linke Schulter des Reiters gehängt, um ihn anhängen u. stets zur Hand haben zu können. Ist er nicht in diesem Haken, so befindet er sich mit seiner Mündung im **Carabinerschuh**, einem ledernen Schuh an der rechten Seite des Sattels. Wegen unsichern Schießens zu Pferde ist der C., wie alle Schießgewehre der Cavallerie, sehr unsicher, weshalb bei manchen Armeen nur die 4. Züge jeder Escadron damit bewaffnet sind. Über das Schießen mit C. s. Schießen.

Carabinieri, die Polizeisoldaten in Rom, s. Kirchenstaat.

Carabiniers (fr., spr. Karabinieh), 1) sonst eine Art schwere Cavallerie, ursprünglich zu reitenden Scharfschützen bestimmt; 2) schwere Reiterei, den Küraſſieren ähnlich, von ihnen in der französischen Armee unter Napoleon nur durch gelbe Harnische u. Helme, so wie durch rothe Helmenraupen verschieden; jetzt abgekommen; 3) so v. w. Voltigeurs 2).

Carabiniren (v. fr.), bei Parforcejagd das Vorreiten einiger Jäger, um einen Trupp Hirsche zu zersprengen, während die übrigen Reiter den Hirsch lanciren, welcher erlegt werden soll.

Carabōbo, 1) Provinz in der südamerikanischen Republik Venezuela, 380 QM., grenzt im N. an das Caraibische Meer, im O. an die Provinz Caracas, im S. an die Provinz Barinas, im W. an die Provinz Coro; See: Tacarigua (See von Valencia), 1400 Fuß über dem Meere, bis zu 1000 Fuß tief; Umgegend desselben außerordentlich fruchtbar, wie überhaupt die ganze Provinz; Producte: Kaffee, Cacao, Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Mais, Südfrüchte; Hauptbeschäftigung: Ackerbau u. Viehzucht, auch Gewerbe u. Handel blühend;

Eintheilung in 7 Diſtricte: Valencia, Puerto Caballo, Ocumara, Nirgua, Montalban, S. Carlos, Paò; Einw.: gegen 100,000, worunter über 4000 Sklaven; Hauptſtadt: Valencia mit 12,000 Ew.; 2) Dorf darin. Hier Schlacht am 24. Juni 1821 (Bolivar gegen die ſpaniſchen Generale La Torre u. Morales, ſ. Südamerikaniſcher Revolutionskrieg), welche die Unabhängigkeit Columbia's ſicherte. Von dieſem Dorfe erhielt die ganze Provinz den Namen.

Carăbus (lat.), Kahn, dergleichen man ſich ſonſt auf dem Po bediente.

Carăbus, ſ. Laufkäfer.

Carăca (la C.), kleine Inſel an der Oſtſeite der Bai von Cadix, mit großen Schiffswerften u. Arſenalen für Kriegsſchiffe, die größte u. ſchönſte derartige Anſtalt in Spanien; 6000 Ew.

Caracal, ſo v. w. Syriſche Katze, ſ. Katze.

Caracalla, altes galliſches Soldatenkleid, mit Ärmel u. Kappe; ging bis auf die Schenkel, ſpäter auf des Kaiſers Caracalla Anordnung bis auf die Füße herab.

Caracalla, M. Aurelius Antoninus Baſſianus, Sohn des Kaiſers Septimius Severus u. der Julia Domna, geb. 188 n. Chr. zu Lugdunum in Gallien. Noch als Knaben nahm Severus den C. u. ſeinen jüngern Bruder Geta mit zu einem Feldzug gegen die Parther, wo ſie von der Leibwache 196 zu Cäſaren u. C. 198 zum Auguſtus ausgerufen wurde. Dann vermählte Severus den C. in Rom mit der Fulvia Plautilla, Tochter ſeines Günſtlings Plautianus, welche er jedoch nicht liebte. Zwiſchen C. u. Geta herrſchte, obgleich ſie ſich in der Grauſamkeit ihres Gemüthes u. in den Ausſchweifungen ihres Lebenswandels gleich waren, die größte Abneigung, u. Severus, um ſie nicht in Rom allein zu laſſen, nahm ſie beide mit nach Britannien, wo Krieg gegen die Eingebornen war. Hier benutzte C. die Gelegenheit ſich das Heer zu gewinnen. Nach dem Tode des Severus (211), welcher nach allgemeiner Annahme durch C. ſelbſt verurſacht war, ſollte C. u. Geta, welche ſchnell einen ſchimpflichen Frieden mit den Barbaren machten, nach der Rückkehr nach Rom gemeinſchaftlich regieren, allein C. tödtete den Geta (212) u. regierte allein, ſ. Rom (Geſch.). Unter den vielen Opfern, welche ſeinem Blutdurſt fielen, war auch der Juriſt Papinianus. Er war grauſam u. habſüchtig; deshalb verhaßt in Rom machte er eine Reiſe durch alle Provinzen des Reichs, ging nach Dacien, Thracien, Macedonien, Nikomedien u. Antiochien, eroberte Osrhoene u. conſiſtirte die Hauptſtadt Edeſſa. Überall, wohin er kam, plünderte u. raubte er u. mißhandelte alle Unterthanen. In Alexandrien richtete er aus Rache wegen der Sarkasmen einiger Bewohner der Stadt über ſeinen Brudermord ein gräßliches Blutbad an, ſ. Ägypten (Geſch.). Bald darauf ſtiftete Macrinus, Praefectus praetorio, eine Verſchwörung zu Edeſſa gegen ihn, von deren einem Mitgliede, Julius Martialis, C. zwiſchen Karrhä u. Edeſſa i. J. 217 erdolcht wurde. In Rom baute er einen Circus u. ein Bad (**Caracallae Circus u. C. balneum**), ſ. Rom (a. Geogr.).

Caracalla, Pflanze, ſ. Phaseolus.

Caracăra (Polyborus *Vieillot*), Gattung aus der Raubvögelfamilie Hachte; hat ſchwachen, an der Wurzel geraden, wenig gebogenen Schnabel, ſtumpfen Unterſchnabel, kahles Geſicht, nackten Kopf, Scheidel mit krauſen Federn, lange Flügel u. Zehen; ſie fliegen nicht hoch, leben geſellſchaftlich, freſſen Säugthiere, Vögel u. a. Thiere. Art: P. vulgaris, hat Federhaube, Flügeldeckfedern, Schienbeine, Bauch u. Schwanzſpitze ſchwarz, die krauſen Kehl- u. Seitenfedern des Kopfes weiß, Hinterhals u. Bruſt weiß u. ſchwarz geſtreift; in SAmerika auf Bäumen.

Cara-Cara, Vorgebirg auf der Sundainſel Sumatra (Südoſten).

Caracas (Garracas), 1) ehemals ſpaniſches Generalcapitanat im Norden von Südamerika, umfaßte die Provinzen Caracas, Maracaibo, Cumana, Guyana u. Sta. Marguerita, 12,960 QM., 728,000 Ew. (worunter 291,200 Farbige u. 218,000 Neger); nahm nach dem Südamerikaniſchen Freiheitskriege den Namen des Föderativſtaates Venezuela in der Republik Columbia an; 2) jetzt Provinz der ſüdamerikaniſchen Republik Venezuela, 1592 QM.; grenzt im N. an das Caraibiſche Meer, im O. an die Provinz Barcelona, im S. an die Provinzen Apure u. Guayana (von dieſen durch den Orinoco getrennt), im W. an die Provinzen Barinas u. Carabobo; Gebirge: Silla, über 8600 Fuß; See: Tacarigua (See von Valencia, zum Theil nach Carabobo gehörig), außerdem noch mehrere große Lagunas; Flüſſe: Orinoco (Grenzfluß gegen Süden), Guayra, Orituco, Manapire, Guarico; Klima: mit Ausnahme einiger Küſtenſtriche, wo Überſchwemmungen Fieber erzeugen, ſehr geſund, die Hitze durch die hohen Gebirge gemildert; Boden ſehr fruchtbar, höchſt üppige Vegetation; Hauptproduct: Cacao (die berühmte Caracascacao), außerdem noch Kaffee, Indigo, Reis, Baumwolle, Vanille u. a. Gewürze, Chinarinde, Rindvieh, Schafe; Hauptbeſchäftigung: Landbau u. Viehzucht; auch Handel (namentlich mit Cacao u. a. Producten) u. Gewerbe (namentlich Manufacturwaaren) blühend; Eintheilung: in 16 Diſtricte, worunter Caracas, La Guayara, Petare, Guarenas, Ocumare, Santa Lucia, Caucagua, Victoria, Turmero, Maracai, Chaguaramas u. San Fernando de Atabapo die bedeutendſten; Einwohner: 243,000, worunter gegen 40,000 Sklaven; 3) Diſtrict darin, 36 QM., 54,000 Ew.; 4) (San Jago de Leon de C.), Hauptſtadt der gleichnamigen Provinz u. der ganzen Republik Venezuela, an der Guayra, 15 Meilen vom Meere entfernt, 2822 Fuß über dem Meeresſpiegel am Fuße des über 8600 Fuß hohen Gebirgszuges Silla, wegen ſeiner hohen Lage ſehr geſund, ſchön gebaut (namentlich ſeit dem großen Erdbeben von 1812), breite regelmäßige Straßen, ſchöne öffentliche Plätze, prächtige Kathedrale (250 Fuß lang, 75 Fuß breit, von 24 Säulen getragen, litt 1826 durch ein Erdbeben; hier wurde Bolivars Aſche, früher in Santa Marta, 1842 beigeſetzt), Pauls- u. m. a. Kirchen, mehrere Klöſter, Univerſität (1778 geſtiftet), Gymnaſium, Prieſterſeminar u. a. Unterrichtsanſtalten, Kaſernen. C. iſt der Sitz des Präſidenten der Republik, der oberſten Behörden, des Congreſſes, eines Erzbiſchofs (unter welchem die Biſchöfe von Merida u. Guayana ſtehen); Gewerbthätigkeit ziemlich bedeutend: Manufacturwaaren, Sattler- u. Tiſchlerarbeiten; Handel blühend. Der zur Stadt gehörige Hafen La Guayra iſt von ihr durch eine 5000 Fuß hohe Gebirgskette getrennt; die Verbindung iſt durch einen Kanal hergeſtellt, welcher durch den Guayrafluß geſpeiſt wird; der kleine Fluß Catucha

Digitized by Google

versieht die öffentlichen u. Privatbrunnen mit Wasser; 50,000 Ew. C. ist der Geburtsort Bolivars. — C., eigentlich S. Jago de Leon de C., wurde von Columbus in den ersten Jahren des 16. Jahrh. gegründet, es wuchs schnell u. war eins der Hauptetablissements der Spanier auf dem Continent von Amerika. Karl V. schenkte 1527 Stadt u. Vicekönigreich als Kronlehn dem augsburger Handelsherrn Barthol. Welser, als Entschädigung für eine Anleihe; dieser schickte dorthin seinen Schwiegersohn Ambr. Dalfinger als Statthalter mit einer Jesuitencommission, 24 deutschen Bergleuten u. einer Compagnie spanischen Soldaten. Da aber die Soldaten u. Handelsagenten sich Bedrückungen gegen die Eingebornen erlaubten, denen weder Dalfinger, noch nach dessen Tode 1541 Welsers Söhne abhelfen konnten, u. die Klagen der Einwohner immer dringender wurden, so zog Spanien 1555 Venezuela wieder zur Krone u. entfernte die Deutschen von dort. 1636 wurde hier ein Erzbisthum errichtet. 1808 fand daselbst ein Aufstand gegen Joseph Napoleon für Ferdinand VII., 19. April 1810 ein Aufstand gegen den Mutterstaat u. 1. Juli 1811 die Versammlung der Staaten statt, wobei der Abfall von dem Mutterlande decretirt wurde. 29. Juli 1811 wurde C. von den Spaniern erobert, die den 4. Aug. 1813 von Bolivar wieder vertrieben wurden; am 26. März 1812 durch ein Erdbeben, bei welchem gegen 12,000 Menschen umkamen, fast ganz zerstört, 14. Juli 1814 wieder von den Spaniern unter dem General Boves genommen, den 4. Juli 1821 ergab es sich an Bolivar. Der Staat C. führte nun den Namen Venezuela, s. d. 1830 verlegte der Präsident Paez den Regierungssitz von C. nach Valencia.

Carácas Cacao, s. u. Cacao a).

Caracates (a. Geogr.), gallisches Volk in Germania prima, am linken Rheinufer, in der Nähe der Vangiones.

Caracci (spr. Karattschi), italienische Malerfamilie aus Bologna, deren Glieder sich durch Stiftung einer Akademie u. als Reformatoren der Kunst einen großen Namen gemacht haben; führten Ernst u. Strenge in die Studien ein u. drangen auf Erlernung u. Aneignung der Vorzüge großer Meister, so daß sie Anordnung u. Zeichnung von Rafael, Colorit von Tizian, Helldunkel von Correggio ꝛc. annahmen u. Alles durch eine tüchtige Malerpraktik verbanden (Eklektische Schule). Die hierdurch errungenen Vortheile gaben zwar der malerischen Technik einen neuen Aufschwung, vermochten aber nicht, der Kunst ein selbständiges Leben wieder zu geben. Außerdem bestanden diese Grundsätze, die von der Ursprünglichkeit des künstlerisch schaffenden Geistes absehen, indem sie am Äußerlichen festhalten, in der Schule weit mehr theoretisch als praktisch. Das Haupt der Familie u. Stifter der Schule war: 1) Lodovico C., geb. 1555 in Bologna, Schüler Prospero Fontanas, später Tintorettos, die indeß beide ihn als talentlos ansahen, weil er sich von der herrschenden Manier abwandte u. mit ungemeiner Mühe u. Langsamkeit arbeitete. C. ließ sich durch den Rath seiner Lehrer, die Kunst zu verlassen, nicht beirren, ging nach Florenz, wo er bei Passignano seine Studien fortsetzte, bereiste dann die Städte Italiens, wo sich Meisterwerke der früheren Zeit befanden, u. ließ sich endlich in Bologna nieder, um dort eine neue Malerschule zu gründen, mit der er dem herrschenden Geschmack der Manieristen gegenübertrat. Seine Schule, obgleich vielfältig angefeindet, kam, nachdem auch die Neffen C-s hinzugetreten waren, bald in Flor u. genoß eines solchen Rufes, daß C. zur Ausschmückung des Palastes Farnese nach Rom berufen wurde. Er übertrug die Vollendung der Arbeit seinem Neffen Annibale u. kehrte nach Bologna zurück, um den Klosterhof von S. Michele unter Beihülfe seiner Schüler mit Fresken zu schmücken. Nach Vollendung dieser Arbeit 1605 fertigte er noch in mehreren italienischen Städten große Fresken u. st. in Bologna 1619. Werke: Fresken aus dem Leben St. Benedicts in S. Michele in Bosco, Madonna in der Glorie mit Heiligen in der Pinakothek, beide in Bologna; im Berliner Museum Maria das Christkind betrachtend, Speisung der 5000 Mann; in der Dresdener Gallerie Christus mit der Dornenkrone, Ruhe auf der Flucht; in Frankfurt a. M. Maria mit dem Kinde auf dem Throne; in der Münchener Pinakothek Grablegung Christi, St. Franciscus von Assisi. 2) Agostino C., Neffe des Vor., geb. 1558, ursprünglich Goldschmied, wurde von seinem Oheim für die Malerei gewonnen, lernte bei Prospero Fontana die Malerkunst, bei Tibaldi das Kupferstechen, bei Passerotti das Federzeichnen, bei Mignanti das Modelliren. Seine umfassenden Kenntnisse gaben ihm neben seiner künstlerischen Befähigung eine angesehene gesellschaftliche Stellung, wodurch er die Eifersucht seines Bruders wachrief. Um den Zank mit diesem zu vermeiden, verließ er Bologna, bereiste Italien, um die älteren Meister zu studiren, u. warf sich vornehmlich auf die Kupferstecherkunst. Nach Bologna zurückgekehrt, leitete er den theoretischen Unterricht in der Akademie u. st. 1601. Werke: Communion des sterbenden Hieronymus in der Pinakothek in Bologna; seine besten Stiche sind nach Tintoretto, Correggio u. seinen eignen Bildern, bes. die Kreuzigung nach Tintoretto auf 3 Platten. 3) Annibale, Bruder des Vorigen, geb. 1560 in Bologna, ursprünglich Schneider u. erst durch seinen Oheim zur Kunst gezogen, behielt er die Vorliebe für rohere Sitten u. Genossen bei; ist aber dennoch der Bedeutendste von Allen. Sein Talent entwickelte sich ungemein rasch u. er erwarb sich solche Geschicklichkeit binnen kurzer Zeit im Zeichnen, daß er, einst mit seinem Oheim von Banditen überfallen u. ausgeplündert, aus dem Gedächtniß die Physiognomien der Diebe aufzeichnete u. so zu ihrer Entdeckung führte. Im 18 Jahre malte er seine ersten selbständigen Bilder, eine Kreuzigung u. eine Taufe Christi. Von den jugendlichen Künstlern wegen seiner von der herrschenden Manier gänzlich abweichenden Behandlungsweise heftig angegriffen, ging er 1580 nach Parma, um Correggios Werke zu studiren; in Venedig suchte er sich viel von Tizian, mehr noch von Paul Veronese anzueignen. Nach Bologna zurückgekehrt, bethätigte C. seinen Künstlerruf durch ein von ihm angefertigtes Gemälde, in welchem er die einzelnen Figuren nach dem Muster verschiedener großer Meister behandelte; als er aber um 1600 nach Rom kam, machten die Antiken u. Rafaels u. Michelangelos Malereien einen so großen Eindruck auf ihn, daß er sich von dem früher Gelernten fast ganz lossagte. Jetzt erst gedieh sein

Talent zur vollen Entwickelung u. sein Styl gewann jenen Zauber der Darstellung, der nur dann erreicht wird, wenn die technische Routine sich mit edlem Formsinn u. schöpferischer Phantasie verbindet. Ein großer Theil seiner Schüler folgte ihm nach Rom, wo er den Palast Farnese (s. d.) u. mehrere Kirchen mit zahlreichen Bildern schmückte; er st. 1609 u. wurde im Pantheon neben Rafael beerdigt. Werke: Madonna u. Heilige in der Pinakothek in Bologna (nach verschiedenen Styles gemalt); St. Rochus, in der Dresdner Gallerie; eine Pieta im Museo Borbonico in Neapel u. in der Gallerie Borghese in Rom; mythologischer Bildercyclus im Palast Farnese in Rom (gestochen von P. Aquila in 21 Blättern, von C. Cesio in 41 Blättern u. von J. Belly in 52 Blättern), Landschaften in Rom, im Berliner Museum ein Christus am Kreuz, in der Dresdener Gallerie Genius des Ruhms (beide lithographirt von Hanfstängl), Maria auf dem Throne, Mariä Himmelfahrt; im Louvre befinden sich 26 Gemälde. Von seinen Kupferstichen sind 18 bekannt, darunter der sogenannte Christus von Capracola. 4) Francesco, genannt Francheschino, Neffe des Vorigen, geb. 1595 in Bologna, wurde von seinem Großoheim in der Kunst unterrichtet, entwickelte sich frühzeitig u. hatte mit seinen ersten Bildern einen günstigen Erfolg. Aber übermüthig u. anmaßend trat er nach dem Tode der Brüder seines Vaters gegen seinen Großoheim Lodovico C. auf u. suchte ihn öffentlich herabzusetzen, indem er über seine Thüre schrieb: Questa è la vera scuola dei Caracci (Dies ist die wahre Schule der Caracci). In Folge dessen mit der allgemeinen Verachtung gestraft ging er nach Rom, wo sich aber auch frühere Gönner von ihm zurückzogen. An seinem Lebensglück verzweifelnd ergab er sich nun allen Ausschweifungen u. st., 27 Jahre alt, in Rom. 5) Antonio, natürlicher Sohn Agostinos, geb. 1583 in Venedig; malte in S. Bartolommeo all' Isola mehrere Fresken, in dem Palaste auf dem Montecavallo einen großen Fries; st. 1618 in Rom, wohin er nach seines Vaters Tode zu seinem Großoheim gegangen war.

Caraccio, 1) s. Carracio; 2) Antonio, ein edler Römer; schrieb mehrere Trauerspiele (z. B. Il Corradino, Rom 1694) u. das Epos: Imperio vindicato, ebd. 1690.

Caraccioli (spr. Karatscholi), aus Griechenland stammende, aber schon seit dem 9. Jahrh. in Neapel ansässige Familie; theilt sich in 2 Linien, Rossi u. d'al Leone (Pisquiti). Merkwürdig sind: 1) Gianni, Herzog von Melfi u. Vicenza, Graf von Avellino, Herr zu Capua, armer neapolitanischer Edelmann; wurde 1415 Secretär der Königin Johanna II. von Neapel, deren Gunst er genoß, nachdem er 1416 den königlichen Gemahl, Jakob von Bourbon, Grafen de la Marche, gefangen gesetzt hatte, Connetable, Großseneschall u. Herzog. Er regierte in Johanna's Namen unumschränkt; da er aber die Königin, welche seinen ferneren habsüchtigen Wünschen das Gehör verweigerte, unwürdig behandelte, bewirkte die Herzogin von Suessa einen Verhaftbefehl gegen ihn, bei dessen Vollziehung er 1432 erschlagen ward. Die Königin confiscirte seine Güter. 2) Giovanni C., Fürst zu Melfi, Herzog von Venosa, Ascoli u. Soria, Großseneschall von Neapel u. Marschall von Frankreich; ergriff beim Einfall der Franzosen in Neapel unter Karl VIII. dessen Partei, so wie Anfangs auch unter Ludwig XII., erklärte sich aber später für Karl V. u. wurde deshalb vom Marschall Lautrec 1528 in Melfi gefangen u. nach Frankreich geführt. Franz I. verzieh ihm u. gab ihm mehrere Güter u. den Oberbefehl über die französischen Truppen in der Provence. Er entsetzte 1543 Luxemburg u. Landrecy, wurde 1544 Marschall u. Oberbefehlshaber in Piemont u. st. 1550 in Susa, auf der Rückreise nach Frankreich. 3) Marino, Graf von Galera, geb. 1468 in Neapel; ging als Gesandter des Herzogs von Mailand 1515 auf das Lateranische Concil, wo ihn Leo X. kennen lernte, wurde zum Apostolischen Protonotar ernannt u. 1518 nach Deutschland geschickt, um den Kurfürsten von Sachsen zur Auslieferung Luthers zu bewegen. Karl V. nahm ihn in seine Dienste u. brauchte ihn in den Unterhandlungen mit Venedig, England u. Mailand; er schloß 1529 mit dem Herzog von Mailand Frieden u. wurde zum Grafen von Galera ernannt; als 1535 die Sforza in Mailand ausstarben, wurde C. kaiserlicher Statthalter in Mailand u. st. hier 1538. 4) Carlo Andrea, Marquese von Torrecusa, Herzog von S. Georgio, geb. 1583 in Neapel; zeichnete sich als spanischer General in Afrika, Amerika, den Niederlanden unter dem Cardinalinfanten, in Deutschland, bei. in der Schlacht von Nördlingen, im Elsaß, in Italien u. Frankreich aus. 1641 erhielt er das Obercommando in Roussillon, Catalonien, Portugal u. Neapel u. st. 1646. 5) Marquis de C., geb. 1711, war neapolitanischer Gesandter in London u. Paris, dann Vicekönig von Sicilien u. st. 1789 in Palermo; 6) Louis Antoine de C., geb. 1721; wurde eine Zeit lang Soldat, Oberster in polnischen Diensten, durchreiste dann Italien, lebte darauf in Paris den Wissenschaften u. st. 1803; er schr.: Le livre à la mode, 1000700060 (1760, roth gedruckt; dasselbe, aber etwas verändert, grün gedruckt); Lettres et récréations morales, ebd. 1757; Dictionn. pittoresque et sentencieux, ebd. 1768, 3 Bde.; La petite Lutèce devenue grande fille, 2 Bde.; Lettres intéressantes du pape Clément XIV., ebd. 1777, 4 Bde.; Oeuvres, Lüttich 1761, 10 Bde. 7) Francesco Marchese, trat jung zur Marine, durchlief die unteren Dienstgrade u. ging dann nach England. 1793 commandirte er bei der Einnahme von Toulon die neapolitanischen Schiffe. Als 1798 der Hof bei seiner Übersiedelung von Neapel nach Sicilien statt auf der dazu bestimmten, von C. befehligten Flotte, sich vielmehr auf englischen Schiffen überfahren ließ, ging C. nach Neapel zurück, wo er im Dienst der Parthenopeischen Republik mit den Überresten der Marine einen Landungsversuch der sicilisch-englischen Flotte abschlug. Als 1799 der Cardinal Ruffo Neapel für den König wieder besetzte, ward C. verhaftet u. auf einem Schiff, seinem Palast gegenüber, gehenkt.

Caracēna (spr. Carasena), Ludovico de Benavides, Carillo y Toledo, Marquis von C., Italiener, focht Anfangs in spanischen Diensten unter dem Cardinal von Albornoz u. dem Marquis von Leganez gegen Frankreich, Savoyen u. Parma, nahm Theil an der Kriegsoperation zum Entsatz von Turin durch den Prinzen Thomas von Savoyen, wurde 1640 General der Reiterei, ver-

Digitized by Google

theidigte Tortona gegen die Franzosen, focht in Flandern u. wurde spanischer Gouverneur in Mailand; er nöthigte die Spanier 1648 zur Aufhebung der Belagerung von Cremona, nahm Pomponesco ein u. nöthigte den Herzog von Modena zum Frieden. Weniger glücklich war sein Einfall in Piemont 1650, doch 1652 eroberte er Trino, Crescentino u. Casale. Später focht er unter Juan d'Austria in den Niederlanden, befehligte dann die spanische Armee gegen Portugal, wurde aber bei Villaviciosa 1655 geschlagen u. st. 1668.

Caracēni (a. Geogr.), Volk in den Gebirgen von Samnium; Hauptstadt Aufidena.

Carache, Annibale, so v. w. Caracci 3).

Carache, 1) (Karache), Insel, zur Bissagosgruppe gehörig (westlich von Senegambien, Nordwestküste von Afrika); 2) Dorf in der Provinz Truxillo der südamerikanischen Republik Venezuela. Hier am 25. Nov. 1820 Waffenstillstand zwischen Morillo u. Bolivar.

Caracinus, Fisch, so v. w. Characinus.

Caracitāni (a. Geogr.), so v. w. Cargetani.

Caracole (v. fr., spr. Karakohl, Wendeltreppe), 1) ungebundene halbe Wendungen mit dem Pferde von der Rechten zur Linken; daher **Caracoliren**, ein Pferd herumtummeln u. dabei häufig halbe Wendungen machen: 2) (Kriegsw.), s. u. Kehrt.

Caracolla (C. *Lam.*), Gattung der Schnirkelschnecken (s. d.), mit rundum scharfkantig gekieltem, letztem Umgange, einer Mündung, die breiter als lang ist u. die Achse berührt, u. eckigem, oft unten gezähntem Mundsaume.

Caractācus (**Caradoc**), Häuptling der Silurer in Britannien, unter Kaiser Claudius; empörte sich gegen die Römer u. widerstand ihnen 9 Jahre; er wurde endlich 51 n. Chr. von der Königin Cartismandua den Römern verrathen, von Publius Osorius gefangen, aber von Claudius nach Britannien zurückgeschickt, wo er um 54 n. Chr. starb.

Caracten, so v. w. Charaktermasken.

Caracture, Apothekergewicht in Spanien, = 4 Gran; 144 C. = 1 Unze.

Caracu, 1) kleiner Küstenfluß in der brasilianischen Provinz Ceara (Südamerika); 2) (Serra do C.), Gebirgszug ebendaselbst.

Caradiva, jetziger Name der Insel Orneon (Vogelinsel) bei Taprobane.

Caradoc, so v. w. Caractacus.

Caradoc-Sandstein (Geogn.), ein Sandstein aus der Grauwackenformation, der nach Murchison das charakteristische Gestein für die tieferen Schichten der unteren Silurformation (s. Grauwackenformation) ist.

Caradrīna, Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Nachtfalter, Abtheilung Nachteulen; Vorderflügel glänzend mit Querlinien u. 1 Schattenstreif, Rückenschopf klein, Fühler schwach, kammförmig; Arten: C. chaldaica, aspersa, exigua, latea, fuscicornis, bilinea etc.

Caraffa (**Carafa**), neapolitanische Familie; ihr Ahn, ein Pisaner, rettete dem Kaiser Heinrich VI. in einer Schlacht das Leben. Merkwürdig sind: 1) Olivio, geb. um 1406, war Erzbischof von Neapel u. königlicher Rath daselbst u. wurde 1467 Cardinal; Sixtus IV. schickte ihn als Legatus a latere an Alfons von Neapel u. ernannte ihn 1472 zum Admiral über eine gegen die Türken ausgerüstete Flotte, mit welcher er Smyrna u. den Hafen von Satalia in Afrika nahm; 1476 wurde er päpstlicher Gesandter in Neapel, u. brachte 1482 den Frieden zwischen Sixtus IV. u. König Ferdinand zu Stande; er st. 1511. 2) Giov. Pietro, früherer Name des Papstes Paul IV. 3) Carlo, geb. 1517 in Neapel; diente unter dem Herzog von Parma in den Niederlanden, trat aber, von der spanischen Regierung beleidigt, in den Malteserorden. Seinen Oheim, den Papst Paul IV., der ihn zum Cardinal ernannte, beherrschte er mit seinem Bruder Giovanni u. seinem Neffen Alfonso ganz u. verwickelte ihn in Krieg mit Philipp II. von Spanien, s. u. Päpste (Gesch.). Paul IV. verbannte seine Neffen 1559 u. beraubte sie aller Würden. Sein Nachfolger, Pius IV., ließ die Brüder arretiren u. den Cardinal im Gefängniß erdrosseln. Pius V. ließ 1566 den Proceß der Brüder revidiren u. sie für unschuldig erklären. 4) Giovanni, Graf von Montorio, Duca di Palliano, Bruder des Vorigen; wurde von seinem Oheim, Papst Paul IV., zum General der päpstlichen Truppen ernannt. Wegen Mißbrauchs der Gewalt u. des Mords seiner unschuldigen Gemahlin, Violanta Discarsona, wurde er mit seinem Bruder vom Papst 1559 verbannt u. unter Pius IV. 1561 enthauptet. 5) Alfonso, Neffe der Vorigen; wurde Cardinal u. Erzbischof von Neapel, u. in den Sturz seiner Oheime verwickelt, gefangen gesetzt, jedoch gegen Caution losgelassen, zog er sich in sein Bisthum Neapel zurück. 6) Antonio, geb. 1538 in Neapel; war Cardinal u. unter Pius V. Aufseher über die Congregation zur Verbesserung der Bibel u. Erklärung des Tridentinischen Concils. Gregor XIII. ernannte ihn zu seinem Bibliothekar u. st. 1591; er übersetzte u. a. des Theodoret Comment. in psalmos; des Gregor Naz. Orationes; sammelte die päpstlichen Decretalien u. besorgte eine verbesserte Ausgabe der Septuaginta. 7) Geromino, geb. 1564 in Neapel, Marquis von Montenegro; diente seit 1587 unter Farneſe in den Niederlanden u. war 1597 bei der Eroberung von Amiens, das er gegen Heinrich IV. vertheidigte. Später diente er unter dem Erzherzog Albert u. zeichnete sich 1620 in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag u. 1621 im Mailändischen aus. Der Kaiser ernannte ihn zum Reichsfürsten u. der König von Spanien zum Vicekönig u. Generalcapitän von Aragonien. Er st. als spanischer Generallieutenant in Genua 1633. 8) Antonio, seit 1665 kaiserlicher Offizier, diente in Ungarn gegen die Türken u. wurde von Leopold I., als die Türken Wien belagerten, nach Polen zum König Johann Sobiesky geschickt, um denselben um Hülfe zu bitten. Nach der Befreiung Wiens, 1683, diente er wieder in Ungarn u. Siebenbürgen gegen die Türken, eroberte 1685 Eperies, 1686 Ofen, 1687 Erlau, Munkacs u. Griechisch-Weißenburg; er st. 1693 in Wien. 9) Gregor, 1680 bis 1690 Großmeister des Johanniterordens, s. d. 10) Michael, geb. 1785 in Neapel, Capellmeister daselbst; er schrieb die Opern: Gabriele (1816), Elisabeth en Derbyshire (1818), Le solitaire, Massaniello u. Il Paria, in Rossini's Geiste; Sangarido (1827), La prison d'Edinbourg (1833), La Violette (1834), wo er sich der neueren französischen Schule nähert, u. La sposa di Lammermore.

Caraffa, Weinmaß in Neapel, hält 37 Pariser Kubikzoll.

Digitized by Google

Caraffe (fr. **Carafine**), Flasche von weißem, meist geschliffenem Glase, mit gläsernem Stöpsel, zum Aufsetzen des Weins od. Trinkwassers auf die Tafel.

Caraffon (fr., spr. Karaffong), 1) Geschirr mit Eis gefüllt, zum Kühlhalten des Weins auf der Tafel; 2) die Flasche, worin der abgekühlte Wein ist.

Caräga, spanischer District mit gleichnamiger Hauptstadt auf der Philippineninsel Magindanao (Mindanao, SOAsien); Sago; 20,000 Ew.

Caragäna (C. *Lam.*), Pflanzengattung aus der Familie Papilionaceae-Loteae-Galegeae, Diadelphie Dekandrie *L.*; Arten: C. arborescens (Robinia C., Taubenerbsen), strauchartiges Bäumchen mit büschelförmigen gelben Blüthen; die eßbaren Samen sind ein gutes Futter für Geflügel, die Blätter geben eine blaue Farbe. C. frutescens, Strauch mit einzelnen gelben Blüthen, ruthenförmigen Zweigen; beide in Sibirien, bei uns als Ziersträucher cultivirt, u. m. a.

Caragheen, so v. w. Carragheen.

Caraglio (spr. Karalljo), Stadt am Grano in der sardinischen Provinz Cuneo in Piemont; Seidenbau u. Seidenhandel; 6300 Ew.

Caraglio (spr. Karalljo), Giovanni Jacopo, geb. 1512 in Verona, Steinschneider u. Kupferstecher, Schüler Marc Antonios, stach nach Rafael, Giulio Romano, Titian u. And., lebte eine Zeit lang in Warschau u. st. 1570 in Verona; bekannt sind 64 Blätter von ihm.

Cara-Grusch, türkisches Vierpiasterstück, ungefähr 7½ Sgr.

Caraguäta (C. *Plum.*), Gattung aus der Familie der Bromeliaceen; Art: C. lingulata *Lindl.*, in Südamerika, Jamaika, u. a.

Caraïben, Indianerstamm, vor Ankunft der Europäer auf den kleinen Westindischen Inseln u. benachbarten Theilen Guiana's heimisch, sind gut gewachsen, breitschulterig, stark u. kräftig; Auge klein, schwarz u. blitzend, Haar glänzend schwarz, Hautfarbe gelblich braun od. olivenfarbig, doch durch Orleans völlig roth gefärbt. Kriegerischer als die Einwohner auf den größeren Antillen, widerstanden sie den Europäern kraftvoll; doch vertrieben diese sie endlich fast von allen Eilanden, nur auf Domingo, St. Vincent u. am Orinoco u. in Guiana finden sich noch schwache Überreste derselben. Ihre Sprache s. Caraibische Sprache. Religion: Sie glauben an einen Gott im Himmel, der aber nur seine eigene Seligkeit genießend, sich um die Menschen nicht bekümmert, daher auch nicht verehrt wird. Die Geister (Alambue) theilen sie in gute (Opoyem) u. böse (Maboya); die ersteren sind Schutz- u. Hülfsgeister der Menschen, die der Männer heißen Jcheiri, die der Weiber Chemiin; ihnen bringen sie Opfer (Anakri), bestehend in Brod u. Erstlingen der Früchte für die Genesung von einer Krankheit. Ihre Priester heißen Boye (Piaye) u. sind zugleich Ärzte. Jeder Mensch hat so viel Seelen, als Schläge in den Pulsadern sind. Die Seele des Herzens, die vornehmste, fährt nach dem Tode mit ihrem Schutzgeiste in den Himmel, die übrigen Seelen (Oumeku) kommen dann ans Meer u. stiften dort Unheil. Begraben werden die C. in ihren Hütten, in denselben wird ein Grab gemacht, der Todte in knieender Stellung auf einen darin stehenden Stuhl gesetzt u. dann das Grab mit Erde gefüllt. Man begräbt auch Hunde u. Sklaven mit. Auf dem Grabe wird alles Hausgeräth verbrannt u. die Nacht mit Klaggesängen u. Trauertänzen zugebracht; dann ziehen die Hinterlassenen fort u. bauen eine neue Hütte. Aus der Vermischung von C. mit Negern entstanden die Schwarzen C., deren es auf St. Vincent etwa 1000 Familien gibt, welche mit den eigentlichen C. in bitterer Feindschaft leben.

Caraibische Inseln (Caribische Inseln, Kleine Antillen), nach ihren ursprünglichen Bewohnern benannte westindische Inseln, von der großen Antille Portorico an (18° nördl. Br., 48° westl. Länge von Ferro) bis zur NOKüste der südamerikanischen Republik Venezuela (10° nördl. Br., 44° westl. Länge von Ferro), das Caraibische Meer (s. d.) umschließend, den Engländern, Franzosen, Spaniern, Holländern, Schweden u. Dänen gehörend. Je nachdem sie den östlichen, den größten Theil des Jahres über hier wehenden Passatwinden gerade entgegen od. von denselben mehr abgewendet liegen, u. sie daher ihrer östlichen Lage wegen eher, oder, ihrer westlichen Lage nach, später erhalten, werden sie von den Engländern u. Nordamerikanern in Windward Islands (Inseln im [über] dem Winde): die Inseln von Tabago bis Martinique, u. Leeward Islands (Inseln unter dem Winde): die Inseln von Dominica bis Portorico, unterschieden. Richtiger (doch ungewöhnlicher) nennen die Spanier alle Inseln nördlich von Tabago bis Portorico Islas barlovento (Inseln im Winde), u. nur die wenigen südlich von Tabago gelegenen Islas sotto vento (Inseln unter dem Winde). Die meisten sind vulkanischen Ursprungs, viele blos nackte Felsen. Es gibt eine trockene u. eine nasse Jahreszeit (October bis Januar), in welcher der Regen in Strömen niederfällt, die östlichen Passatwinde fast gänzlich aufhören u. in welcher namentlich die Fremden sehr leicht vom Fieber befallen werden. Während der übrigen 9 Monate sind namentlich die Abende u. Morgen sehr schön; der Übergang vom Tag zur Nacht ist sehr rasch, fast ohne Dämmerung, die Nächte sind kühl, aber entzückend durch den reinen Himmel u. den wunderbaren Glanz der Sterne. Die meisten dieser Inseln zeichnen sich durch außerordentliche Fruchtbarkeit aus. Producte: Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Indigo, Mais, Gewürze, Südfrüchte. Von den Ureinwohnern sind nur noch wenige übrig; einen großen Theil der Bevölkerung bilden die Neger u. freien Farbigen. Die bedeutendsten dieser Inseln sind von N. nach S.: St. Thomas, St. Croix (beide dänisch), St. Martin (holländisch), St. Christoph, Barbuda, Antigua (englisch), Guadeloupe, Marie-Galante (französisch), Dominica (englisch), Martinique (französisch), St. Lucia, St. Vincent, Barbadoes, Grenada, Tabago u. Trinidad (sämmtlich englisch). Bisweilen werden auch die nördlich gelegenen Virginischen od. Jungferninseln (englisch) hierher gerechnet. Über alle diese einzelnen Inseln siehe deren eigene Artikel.

Caraibisches Meer (Caribisches Meer, Mar del Norte), Theil des Atlantischen Oceans, wird im N. von den Großen, im O. von den Kleinen Antillen (Caraibischen Inseln, s. d.) umschlossen, bespült im S. die Küste der südamerikanischen Republik Venezuela, im SW. u. W. die von Centralamerika u. dem mexicanischen Staat Yucatan u.

Digitized by Google

ſteht im NW. durch den Kanal von Yucatan mit dem Mexicaniſchen Meerbuſen in Verbindung.

Caraibiſche Sprache, mit der Arawakiſchen, Tamanakiſchen u. Cumanagotiſchen Sprache (ſ. d. a.) verwandt, hat kein grammatiſches Genus, aber Endungen für Caſus u. Numerus der Subſtantiva, wie Dat. va, Acc. pona, Abl. ta, viño, Plur. con ꝛc. Es gibt verſchiedene Ableitungsformen der Subſtantiva, z. B. aonicani Schlaf, von aonikay ſchlafen, iwaluti Räuber, iwalucani Raub, von iwaluca rauben. Die perſönlichen Pronomina ſind: Sing. 1. Perſ. Masc. au, inara, Fem. nucuya, inuro ich, amoro, iburra, amanle du, likia er, nana wir, hocoya ihr, moscan, modan ſie. Die Poſſeſſiva werden durch die Präfixe e mein, a dein, o ſein bezeichnet. Die Perſonalpronomina vertreten zugleich die Stelle des Verbum Subſtantivum. Die Conjugation des Verbum wird durch Präfixe für die Perſonen u. Endformen für Tempora u. Modi gebildet. Die Perſonalpräfixe ſind 1. Perſ. Sing. s, Plur. nanan, 2. Perſ. m, 3. Perſ. n, ken. Die Endung des Präſens iſt e, in der 2. u. 3. Perſ. Plur. tu, Imperf. nipa, Perf. i, Plusquamperf. iripo, Fut. take, inare, Imperat. co, Imperat. r, puir. Außerdem wird noch die Beziehung auf ein Pronominalobject durch beſondere Formen bezeichnet. Statt der Präpoſitionen gibt es Poſtpoſitionen. Der Anfang des Vaterunſers lautet: Kiumue titanyem ubecuyum, santiquetala eyeti, d. h. unſer-Vater iſt-in Himmeln, geheiligt-ſei Name.

Caraipa (Bot. u. Chem.), ſo v. w. Carapa.

Caraja, ſo v. w. Schwarzer Brüllaffe.

Caräke, rundliches, unten breites, oben enges, nicht ſehr tief im Waſſer gehendes, ſchwer ſegelndes Schiff, mit hohem Vorder- u. Hintertheil, das wohl 7 Verdecke hat u. 2000 Menſchen u. 2000 Tonnen Ladung hält; ſonſt bei den Malteſern Kriegsſchiffe, ſpäter in Spanien nur Kauffahrteiſchiffe.

Carälis (a. Geogr.), Hafenſtadt auf Sardinien am **Caralitaniſchen Meerbuſen**, mit gutem Hafen. Die Stadt war von den Carthagern gegründet u. kam dann an die Römer, welche den Caralitanern das Bürgerrecht gaben u. die Stadt zur Hauptſtadt der Inſel u. zum Sitz des Prätors machten; jetzt Cagliari.

Caramagna (**Caramagnola**), Stadt in der ſardiniſchen Provinz Saluzzo; Abtei; 3550 Ew.

Caramän, 1) **Joſeph François**, Prinz von Chimay, ſ. u. Chimay. 2) **Victor Riquet**, Comte de C., Abkömmling des Riquet, welcher den Languedockanal baute, emigrirte 1791 u. war nun bourboniſcher Agent an mehreren Höfen Deutſchlands u. in Rußland, kehrte erſt 1814 zurück, wurde 1815 Geſandter in Berlin u. 1816 in Wien, nahm als ſolcher Theil am Congreß von Troppau, ſchied 1830 aus dem Staatsdienſt u. ſt. als Pair von Frankreich in Montpellier. 3) **Victor**, Comte de C., Sohn des Vor., trat 1803 in die preußiſche Artillerie, machte den Feldzug von 1806 mit, trat dann in franzöſiſche Dienſte, wurde Adjutant Caulincourts, dann Ordonnanzoffizier Napoleons, zeichnete ſich 1814 bei Craonne aus, war 1828 Obriſt der Gardeartillerie Karls X., ſpäter General u. Generallieutenant, u. ſt. 1837 in Conſtantine.

Caraman, Land, u. **Caramaniſch**, ſ. Karaman u. Karamaniſch.

Caramanta, Stadt im Departimiento Cundinamarca der ſüdamerikaniſchen Republik Neu-Granada, am linken Ufer des Cauca.

Caramatarinde, aus dem wärmeren Amerika ſtammende Rinde, von unbekanntem Baum, bei bösartigen Fiebern wirkſam.

Carambol (fr., ſpr. Karangbol), kleiner Billardball, auf welchen mit den größeren Spielbällen geſchoſſen wird (ſ. Billard IV. D). Wenn Einer mit ſeinem Spielball mehr als einen Ball trifft, ſo heißt dies **Carambolíren**, **Carambolage**. Von dem **Carambolſpiel**, ſ. Billard IV. E).

Caramböla, Baum, ſ. u. Averrhoa.

Caramboleae, ſ. u. Sauerkleegewächſe.

Carämel (fr.), 1) bei hoher Temperatur bis zur Bräunung geſchmolzener Zucker, er iſt in Waſſer leicht löslich, ohne Geſchmack u. der Gährung nicht fähig. Man wendet ihn in der Zuckerbäckerei zum Färben der Confitüren an, ſowie um dem Weine eine dunklere Färbung zu ertheilen. Unter dem Namen Tinctura sacchari wurde ſonſt eine Auflöſung von C. in Waſſer häufig als Arzneimittel angewendet. Die Zuſammenſetzung des C. iſt: $C_{12} H_9 O_9$. Daher **Caramelisation**, das Einſieden des Zuckers, auch das Anbrennen des Zuckers beim Sieden; 2) aus Rind- u. Kalbfleiſch ausgezogene braune Gallerte.

Caramüros, die Anhänger des Kaiſers Pedro I. in Braſilien nach deſſen Abdankung, ſ. Braſilien (Geſch.) III. B).

Caramuſſall, ſonſt eine Art kleiner, faſt ovaler türkiſcher Kriegsfahrzeuge.

Carancuas (**Carancas**), Indianerſtamm in Nordamerika.

Carangas, Stadt im Departimiento Oruro der ſüdamerikaniſchen Republik Bolivia, am Oſtabhange der Anden.

Caranguinha, Fluß in Braſilien (SAmerika), fällt in den Tapajos, einen der ſüdlichen Nebenflüſſe des Amazonenſtroms.

Caranja (**Carindſcha**), Inſel, faſt kreisrund, im Hafen von Bombay (Küſte der Vorderindiſchen Halbinſel, Aſien).

Caranna, ein dem Guajakharz ähnlicher Körper, welcher von Bursera gummifera od. auch Amyris Caranna abſtammt u. in braunen, mit Blättern umwickelten Stücken in den Handel kommt; es iſt ſpröde, verbreitet beim Erwärmen einen aromatiſchen Geruch u. beſitzt einen bitterlichen Geſchmack. Mit Waſſer deſtillirt liefert es ein rothes, angenehm riechendes Öl (Oleum carannae); beſteht aus 96 Theilen in Alkohol löslichem Harz u. 4 Theilen apfelſaurem Kali u. fremden Stoffen.

Carankönus (**Canentelus**, a. Geogr.), Fluß im Lande der Santoner im Aquitaniſchen Gallien; jetzt Charante, nach Anv. Sevre, od. Vie, od. Ligneron.

Caranusca (a. Geogr.), Stadt im Belgiſchen Gallien, zwiſchen Divoburum u. Ricciacum; jetzt Garſch, od. Sierck od. bei Buſendorf.

Caranx, Art Baſtardmakrele, ſ. u. Makrele.

Carāpa (**Caraipa**, C. *Aubl.*), Pflanzengattung zur Familie der Ternstroemiaceae-Laplaceae, 1. Ordn. 8. Klaſſe *L.*; Arten: C. guianensis, Baum in Weſtindien, mit nutzbarem Holz; durch Auspreſſen der Fruchtkerne erhält man ein fettes Öl, **Carapaöl**, deſſen ſich die Indianer zum Einreiben des Körpers, als Mittel gegen den Stich der

Insecten bedienen, es ist von bitterem Geschmack u. wird bei 4° fest. Die Rinde dieses Baumes, **Carapariude**, ist der Cbinarinde sehr ähnlich, von dunkelbrauner Farbe, barzig, von bitterem Geschmack u. enthält eine organische Base, das **Carapin**, dieses ist weißlich, von bitterem Geschmack u. bildet mit Salzsäure u. Essigsäure krystallinische Salze. Das Holz ist zum Verzieren der Meubel sehr beliebt. C. moluccensis, Baum auf den Molukken, mit Früchten, die den Granaten gleichen, u. deren Rinde als Magenmittel gebraucht wird, enthält in der Wurzel einen weißen gummiartigen Saft, der gegen Cholera u. andere Krankheiten heilsam wirken soll. C. procera *De C.*, Baum auf den Caraibischen Inseln, liefert ein schönes geflammtes Holz, das jedoch nicht mit dem von einem anderen, am Senegal wachsenden Baume kommenden Bois de Carapa der Franzosen zu verwechseln ist.

Carapella, Fluß in Neapel; entspringt in der Provinz Principato ulteriore am Westabhange des Monte Formioso, geht dann über in die Provinz Capitanata u. theilt sich in zwei Arme, deren südlicher in den See Salpi fließt; der nördliche fällt in einen Arm des Cerraro u. mit diesem in den Busen von Manfredonia.

Carapuchos, Indianerstamm in Ostperu.

Carapus, Fischgattung, Zitteraal.

Carague, Schiff, so v. w. Carake.

Caraccioli, Michele, Baron C., Sicilianer, von niederem Stande, war einer der Revolutionäre, welche 1798 die Parthenopeische Republik proclamirten. Als die Franzosen 1806 Neapel besetzten, nahm er Kriegsdienste, zeichnete sich unter Joseph Napoleon aus, befehligte dann als Divisionsgeneral 1814 u. 1815 einen Theil des neapolitanischen Heeres unter Murat gegen die Österreicher u. unterzeichnete die Militärconvention von Casalanza. Er wurde 1820 Kriegsminister u. versuchte den Aufruhr unter den Truppen zu stillen, wurde aber bald gezwungen, Antheil an der Revolution zu nehmen. Gegen die einrückenden Österreicher sollte er die Straßen von Terracina decken, die Österreicher umgingen ihn aber, seine Division zerstreute sich u. C. zum Tode verdammt, flüchtete nach Barcelona u., von da vertrieben, nach England. Er schr.: Mém. sur la révol. de Naples, Lond. 1823.

Caräsi (a. Geogr.), deutscher Volksstamm in Gallia belgica prima, im j. Lüttich od. Luxemburg.

Carassius, Fisch, so v. w. Karausche.

Carasso (Serra de C.), Gebirg in der brasilianischen Provinz Minas Geraes (SAmerika).

Carasson (Corazon), Berg in den Cordilleras de los Andes der südamerikanischen Republik Ecuador, 14,800 Fuß hoch.

Caratasca, See (Laguna) im centralamerikanischen Staate Honduras.

Carāte, Gold- u. Silbergewicht in einzelnen italienischen Staaten, so v. w. Karat.

Caratiren, den Goldgehalt einer Münze untersuchen.

Carausius, M. Aurelius Valerius C., Gallier, römischer Feldherr, schlug 285 die Bagauden, erbaute auf Befehl Diocletians u. Maximians eine Flotte zu Boulogne u. schlug damit die räuberischen Germanen. In den Verdacht gekommen, sich unabhängig von den Römern machen zu wollen, floh er 286 vor Maximian nach Britannien u. ließ sich da als Cäsar huldigen. Theils die Verwirrung in dem Römischen Reiche, theils seine gute Verwaltung befestigten ihn in seiner Regierung, u. nachdem Constantius einen vergeblichen Zug gegen ihn unternommen hatte, erkannte ihn der Kaiser 291 als Mitregent an, s. England (Gesch.) u. Rom (Gesch.). Er wurde 293 von Allectus, seinem Freunde, ermordet.

Caravāca (Caravacas), 1) Stadt in der spanischen Provinz Murcia; 12,000 Ew.; in der Nähe die Stalaktitengrotte Barquilla; 2) Fluß dabei, fällt bei C. in die Segura.

Caravaggio (spr. Karawadscho), Marktflecken in der Provinz Bergamo des österreichischen Kronlandes Lombardei; 5900 Ew. Geburtsort des Malers Michel Angelo Amerigi da Caravaggio; dabei die Kirche Madonna di C., mit prächtigem Hochaltar, Gemälden u. Statuen, Wallfahrtsort, wohin eine Allee führt. Hier 1448 Sieg der Mailänder unter Franz Sforza über die Venetianer (von diesen soll nur ein Mann geblieben sein).

Caravaggio (spr. Karawadscho), 1) Michel Angelo Amerighi (Merigi) da C., geb. 1569 in Caravaggio, eines Maurers Sohn; rieb Mörtel für die Frescomaler, bis er selbst sich zur Kunst wendete u. sich Anfangs in Mailand, später in Venedig nach dem Muster Giorgiones bildete. Indeß schlug er bald eine eigene Richtung ein, welche mit der herrschenden Schule des Cesari in Rom u. mit der der Caracci in Bologna in Opposition trat, indem er den Naturalismus, d. h. eine möglichst treue Wiedergabe der Natur, dem Idealismus u. dem Eklekticismus gegenüberstellte. In Rom, wohin er sich gewandt hatte, arbeitete er in einer Werkstatt, wo er das Licht sehr hoch einfallen u. die Mauern schwärzen ließ, um nicht die Schatten durch Reflexe zu schwächen. Seine Gemälde erregten große Bewunderung, u. sein Ruf verschaffte ihm bedeutende Aufträge hochgestellter Personen, so der Päpste Paul V. u. Urban VIII. Von Gegnern u. Neidern unter seinen Berufsgenossen vielfach angefeindet u. herabgewürdigt, erstach er einen derselben u. floh deshalb nach Neapel. Von da ging er nach Malta, wo er für die Kathedrale San Giovanni die Enthauptung Johannes des Täufers malte u. vom Großmeister zum Ritter geschlagen wurde. Seine Händel brachten ihn auch hier ins Gefängniß; er entfloh indessen nach Sicilien. Vom Papst Paul V. begnadigt, st. er 1609 auf der Rückkehr nach Rom in Porto Ercole. Werke: der Großmeister von Malta, Adolf von Vignacourt, im Louvre in Paris, die sogenannte irdische Liebe im Berliner Museum, St. Sebastian in der Dresdener Gallerie, die Anbetung des Christkindes u. eine Dornenkrone in der Münchener Pinakothek, Falsche Spieler (gestochen von Volpato) in der Gallerie Borghese. 2) Polydor da C., s. Caldara.

Caravalle, 1) der Säbel, welchen die Edelleute nach der polnischen Verfassung tragen durften; 2) (Seew.), so v. w. Caravelle.

Caravang (Kravang), Vorgebirg auf der westlichen Nordküste der Sundainsel Java (SAsien), östlich von Batavia.

Caravella, Art Galeerenqualle.

Caravellas, 1) Fluß in Brasilien, entspringt in der Provinz Minas Geraes u. mündet in der Provinz Espiritu Santo in den Atlantischen Ocean; 2) Stadt an demselben, in der Provinz Espiritu Santo; Hafen, Handel; 5000 Ew. In der Nähe

Leopoldino, Colonie von Deutschen u. Franzosen.

Caravelle (ital.), 1) in Portugal kleines rundes Schiff, von 100—140 Tonnen, mit viereckigem Hintertheil u. vier dreieckigen Segeln, gleich einer Galerre ausgerüstet, segelt schnell; 2) in Frankreich kleines Fahrzeug, bis 20 Tonnen haltend; bes. zum Häringsfang; 3) kleines türkisches Kriegsschiff.

Caray, Insel, so v. w. Cara.

Carbamīd-Carbanilīd (Carbamid-Anilocarbamid), $C_{14}H_8N_2O_2$, bildet sich, wenn man Dämpfe von Cyansäure auf wasserfreies Anilin einwirken läßt, stellt weiße nadelförmige, in heißem Wasser, Alkohol u. Äther lösliche Krystalle dar, die sich beim Erhitzen zersetzen.

Carbamīd-Nitrocarbanilīd, entsteht durch Einwirkung von Cyangas auf eine ätherische Lösung von Nitranilin, bildet lange, gelbe, nadelförmige Krystalle, die sich in kaltem Wasser schwer, in Alkohol u. kochendem Wasser leicht lösen.

Carbaminsäure (Chem.), $C_2H_3NO_4$, ist noch nicht isolirt, sondern nur in Verbindung mit Äthyloxyd, Methyloxyd, Amyloxyd u. Ammoniumoxyd bekannt; sie läßt sich als eine gepaarte Kohlensäure ansehen, in welcher das Carbamid, das Amid des neutralen kohlensauren Ammoniaks der Paarling ist. Carbaminsaure Salze od. Urethane: Urethylan, Urethan, Amylurethan (s. d.).

Carbanīl (Anilocyansäure, Anilocarbamid, Cyansaures Phenyloxyd), $C_{14}H_5NO_2$, Product der trockenen Destillation des Melanoxims u. des Oxanilids für sich od. mit wasserfreier Phosphorsäure. Es bildet eine wasserhelle, leicht bewegliche Flüssigkeit von intensivem Geruch u. starker Lichtbrechung. Die Alkohole geben mit dem C. krystallinische ätherartige Verbindungen ein, welche in ihrer Zusammensetzung mit den Anthranilsäureäthern übereinstimmen.

Carbanilamid, $C_{14}H_8N_2O_2$, entsteht, wenn man eine kochende wässerige Lösung von Nitrobenzamid mit Schwefelammonium mischt; es bildet Krystalle, wird durch concentrirte Schwefelsäure zerlegt u. verbindet sich mit Säuren zu salzartigen Verbindungen. Mit Kalilauge zum Sieden erhitzt u. dann mit Essigsäure übersättigt, geht es in Carbanilidsäure über, welche aus der Lösung in Krystallen anschießt u. durch Umkrystallisiren gereinigt wird.

Carbāsa (lat.), 1) (Carbāsus), feiner Flachs, kam aus Spanien; 2) feine Zeuge daraus bereitet; 3) (Chir.), so v. w. Charpie.

Carbatīnae (röm. Ant.), Bauernschuhe, aus rohem ungegerbtem Leder.

Carbazōt (Chem.), nach Thaulow ein mit dem Cyan isomeres Gas, welches durch Glühen von Cyansilber erhalten wird; es ist farblos, riecht eigenthümlich, greift die Augen stark an, hat ein specifisches Gewicht von 1,73, wird bei 4° schon flüssig u. ist brennbar mit rother Flamme. Wasser absorbirt 15 Volumen desselben. Es löst sich in Kalilauge, die Lösung ist gelb u. scheidet bald einen Niederschlag von Paracyan ab.

Carbēki (Num.), so v. w. Casbechi.

Carberry (spr. Kärberi), Ort bei Edinburg, wo 1567 Bothwell von den Schotten geschlagen wurde, s. Schottland (Gesch.).

Carbiviren (Jagdw.), die Trennung des Anjagdhirsches von anderen Hirschen auf der Parforcejagd durch das Quervorreiten u. Vorhalten einiger Piqueurs.

Carbo, Vogel, so v. w. Scharbe.

Carbo (lat.), 1) Kohle; C. fossilis, Steinkohle; 2) (Pharm.), C. animalis, thierische Kohle; C. carnis, Fleischkohle; C. ligni praeparatus (C. vegetabilis), Holzkohle; C. tiliae, Lindenkohle; C. mineralis (Plumbago, Reißblei), s. Graphit; C. panis, Brodkohle; C. sanguinis, Blutkohle; C. spongiae, (Spongia usta), Schwammkohle; 3) brandiger Blutschwär, so v. w. Karfunkel (s. d.).

Carbo, Familienname der römischen plebejischen Papiria gens; 1) Cajus Papirius C., Volkstribun 131 v. Chr., eifriger Demokrat, nahm gegen den Senat u. den jüngeren Scipio Africanus (für dessen Mörder er von Vielen gehalten wurde), die Partei des ermordeten Tib. Gracchus, vertheidigte aber doch als Consul 120 den Mörder des jüngeren Gracchus; er tödtete sich selbst, von L. Crassus wegen seines Tribunats angeklagt; er war auch Redner. 2) Cnejus Papirius C., Bruder des Vor., war 113 v. Chr. Consul u. wurde bei Noreja von den Cimbern geschlagen. 3) Cajus Pap. C. Arvina, Sohn von C. 1), suchte vergebens seinen von Crassus verklagten Vater an diesem zu rächen u. fiel als Sulla's Anhänger im Bürgerkriege. 4) Cnejus Pap. C., Anhänger des Marius, diente unter Cinna in dem Bürgerkriege u. wurde nach dem Siege vor Rom Consul. Im Begriff nach Griechenland überzusetzen, um die Sullaner zu verfolgen, starb Cinna u. C. blieb nun allein Consul, führte das Heer gegen Sulla, wurde aber, nach mehreren unentschiedenen Kämpfen, 83 v. Chr. von dem Gegner geschlagen u. floh nach Afrika, wo er in des Pompejus Hände gerieth, welcher ihn auf Sicilien ermorden ließ.

Carbobenzīd, so v. w. Benzon, s. Benzoyl.

Carbocumidīd, eine dem Carbamid analoge Verbindung, s. u. Cumidin.

Carbofityrīl (Chem.), $C_{18}H_7NO_2$, nach Chiozza ein Zersetzungsproduct der Einwirkung von Schwefelammonium auf Nitrocinnamylsäure.

Carbolein, angeblich sehr vortheilhaftes Heizungsmaterial, bes. der Dampfmaschinen, Dampfschiffe u. Locomotiven, vom Major André Weschniakow 1841 in Petersburg erfunden, besteht aus fein pulverisirter, gesiebter Holz- od. Steinkohle, vermischt mit irgend einem Öl, gleichviel ob Thier- od. Pflanzenstoff, welche Masse in harte backsteinartige Blöcke zusammengedrückt wird. Hat sich als Surrogat der Steinkohle nicht bewährt.

Carbolsäure, so v. w. Phenylige Säure, s. d.

Carbon, 1) (Rasl Ash-oun-mon-kar), Vorgebirg auf der Küste der algierischen Provinz Constantine, am Mittelmeere; 2) Grafschaft im östlichen Theile des Staates Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von NAmerika); 19 QM. Gebirge: mehrere Zweige der Alleghanykette Blue Mountains (Blaue Gebirge): Kittatinny, Mauch Chunk, Mahoning Ridge u. andere kleinere; Boden daher zum Ackerbau wenig geeignet (nur in den Thälern etwas Mais, Hafer u. Kartoffeln), aber reich an guten Steinkohlen; Flüsse: Lehigh River mit seinen Nebenflüssen Quakake, Nesquihoning, Mahoning, Lizard u. Aquanchicola Creeks. Die größten Steinkohlenlager liegen westlich vom Lehigh River am Fuße der Mauch Chunk Ridge; von ihnen aus führt eine Eisenbahn nach dem Flusse. Außerdem wird

C. von der Easton-Philadelphia Eisenbahn durchschnitten. Organisirt im J. 1843 aus einem Theile der Grafschaft Northampton, u. nach seinem Kohlenreichthum genannt; 16,000 Ew. Hauptstadt: Mauch Chunk.

Carbonacĕus (Bot.), kohlenfarbig.

Carbonade, so v. w. Carbonnade.

Carbonamid, so v. w. Harnstoff, s. Cyan.

Carbonāra, so v. w. Chinarinde.

Carbonāri (ital., d. i. Kohlenbrenner), geheime politische, um 1820 bes. im Königreich Neapel u. von dort aus in ganz Italien, selbst in Frankreich verbreitete Gesellschaft (**Carbonaria**), angeblich von Maghella, einem Genueser, Polizeimeister der Ligurischen Republik, dann Neapels, 1810—15 ausgebildet. Die C-s ahmten die Freimaurer nach u. nahmen Bilder u. Decorationen der Logen vom Kohlenbrennen; vielleicht hatte man den niedrigsten (Vorbereitungs-) Grad der französischen Freimaurer, die Charbonniers, im Sinne, wie sie denn die Johannisgrade der Freimaurer u. die höheren Grade der französischen Maurer mißbrauchten, um ihre Oberen u. Absichten stufenweise zu verbergen. Der Versammlungsort hieß Baracca, die Umgebung desselben der Wald, das Innere (die Loge) Vendita (Verkauf); die Hütten waren provinzweise in Republiken vereint, welche die alten Namen führten, wie Lucanien, Brucanien, Hirpinien, Daunien ꝛc. Die Oberhütten (Alte vendite) zu Salerno u. Neapel suchten vergebens eine Oberherrschaft zu gewinnen. Sie hatte vier Grade; doch sind nur die zwei ersten bekannt, von denen der zweite den Namen Pythagoräer führte, im ersten nannte man sich gute Vettern. Sie mischten viel Religiöses in das Ritual u. verehrten den St. Theobald als Schutzpatron. Ihr Erkennungszeichen war I. N. R. I., d. i. justum necare reges Italiae (d. h. es ist recht, die Könige Italiens zu tödten). Der geheime Zweck der C. war Religionsfreiheit u. Vereinigung von ganz Italien unter Eine Regierung; wenigstens wurde er dahin 1815 geändert, da er vorher nur Befreiung von fremder Gewalt (Symbol: Vertreibung der Wölfe aus den Wäldern) gewesen war. In letzterem Sinne hielten es die C. Anfangs mit der zurückgekehrten alten neapolitanischen Regierung. Da diese aber keine repräsentative Verfassung annahm, so waren sie die Hauptursache der neapolitanischen Revolution 1820. Kurz zuvor u. nachher mehrte sich die Zahl der Mitglieder sehr, wie denn im März 1820 650,000 neue Mitglieder aufgenommen wurden. Die kleinste Stadt hatte ihre Venditas, u. in Principato citra zählte man deren 182. Trotz der allgemeinen Theilnahme war doch, als es zum Schlagen kam, die Wirkung der C., da Einheit u. Leitung fehlte, gering. Die österreichische Armee erklärte 1820 nach ihrem Einrücken nach Neapel alle C. für Hochverräther u. löste sie gänzlich auf. Im Kirchenstaate u. im nördlichen Italien wurden die C-s noch strenger unterdrückt, zum Theil zum Tode verurtheilt, in Österreich aber begnadigt u. die Führer auf den Spielberg nach Brünn geschickt. In Frankreich bestand die Verbindung der C. als Charbonnerie noch fort, nachdem sie in Italien bereits unterdrückt war. Ihre Organisation war eine der italienischen ähnliche, nur daß eine Venta nicht mehr als 20 bons cousins umfaßte. Der Sitz der höchsten Venta war Paris, außerdem bestanden daselbst einige 100 untergeordnete Venten. Die Zahl sämmtlicher C. in Frankreich wird auf 60,000 angegeben, u. zu ihnen zählten viele angesehene Männer, welche zwar nicht direct an dem Sturze der bestehenden Gewalten arbeiteten, aber doch die Mißstimmung des Volkes gegen die Bourbonen unterhielten u. nährten, bis 1830 die Revolution eine veränderte Parteistellung hervorrief u. die Charbonnerie ihrer tüchtigsten Führer beraubt, allmählig ganz erlosch. Zwar lebte dieselbe als Charbonnerie démocratique unter der Leitung von Buonarotti, Teste u. d'Argenson mit republikanischen Tendenzen noch eine Zeit lang fort, ohne indeß ihr Dasein besonders bemerkbar zu machen. Eine letzte Spur der Charbonnerie wurde noch 1841 im südlichen Frankreich entdeckt.

Carbonări (**Carbonarimantel**), weiter ärmelloser, bis zu den Knöcheln reichender Männermantel, blau u. roth (meist mit Carmoisinsammt) ausgeschlagen; um 1822 stark Mode.

Carbonaria (Bot.), Kohlenholz.

Carbonaria (lat., Kohlenbütte), s. u. Carbonari.

Carbonariae (Bot.), Brandstellen von Meilern in Wäldern, indem gewisse Pflanzen, bes. Laubmoose (z. B. Funaria hygrometrica) vorzugsweise daselbst wachsen.

Carbonaria ostia (a. Geogr.), Mündung des Padus, s. d.

Carbonaria sylva (**Carbonarius saltus**, a. Geogr.), Theil des Ardennerwaldes, zwischen Schelde u. Maas od. Rhein u. Schelde, im Lande der Nervier.

Carbonarismus, Gesinnungen u. Grundsätze, wie sie die Carbonari haben.

Carbonāro, Capo, Vorgebirg auf Sardinien am Busen von Cagliari; ansehnliche Thunfischerei.

Carbōnas (fr. **Carbonate**), Kohlensaures Salz, z. B. **C. ammoniae**, kohlensaurer Ammoniak, **C. magnesiae**, **C. barytae**, **C. calcis** ꝛc.

Carbonblende, so v. w. Queckſilbererz.

Carbondale, Stadt in der Grafschaft Luzern im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Lackawanna u. Wyoming), reiche Steinkohlenminen, von der Delaware-Hudson-Kanal Company mit jährlicher Ausbeute von 1½ Mill. Dollars betrieben; Eisenbahn nach Honesdale. C. wurde erst 1851 als Stadt incorporirt, hatte aber, rasch emporblühend, im Jahre 1856 bereits über 9000 Ew.

Carbōne, Kohlenstoff.

Carboneāta, Kohlenstoffhaltige Körper.

Carbŏnes (a. Geogr.), Volksstamm in Sarmatia europaea, an der Küste des Mare balticum, im jetzigen Pskow.

Carbonesciren (v. lat.), so v. w. Carbonisiren.

Carbonette, schwärzliche Korallen bei Livorno.

Carbonēum (**Carbonium**, fr. Carbone, Chem.), Kohlenstoff; **C. jodatum**, Jodkohlenstoff; **C. sulfuratum**, Schwefelkohlenstoff.

Carboniānum edictum, Edict des Prätors Carbo (s. d. 3), später von den Kaisern zum Gesetz erhoben, bestimmte einem Unmündigen, dessen Kindschaft bestritten wurde, unter Aussetzung dieses Rechtsstreits, bis zu erlangter Pubertät, den interimistischen Besitz der väterlichen Erbschaft.

Carbonicum sulphuratum (Alcohol sulphuris), Schwefelkohlenstoff, Schwefelalkohol, vom Apotheker Thaulow in Christiania, als Mittel, um

Digitized by Google

bei schmerzhaften Operationen diese schmerzlos zu verrichten.

Carbonisation (v. lat.), Verkohlung; **Carbonisiren**, verkohlen; **Carbonös**, kohlenstoffig.

Carbōnis leges (röm. Rechtsant.), so v. w. Papiriae leges.

Carbonnade, 1) Rind-, Schöps- od. Schweinefleisch in einzelnen Stückchen, meist von den Seitenstücken u. an den Rippen hängend, nach vorherigem Klopfen u. mit Zusätzen von Fett, Butter, Salz ꝛc., auf dem Roste gebraten; 2) so v. w. Cotelettes.

Carbonne (spr. Karbonn), Stadt an der Garonne im Arrondissement Murat des französischen Departements Haute-Garonne; Färbereien, Fertigung von Tuch, Handel mit Wolle u. Öl; 2400 Einw.

Carbonnieux (fr., spr. Karbonniöh), Sorte Bordeauxwein.

Carbothiacetonīn (Chem.), $C_{20}H_{18}N_2S_4$, eine organische Base, deren Schwefelverbindung sich in Form gelblicher Krystalle aus einem Gemisch von Schwefelkohlenstoff, Aceton u. Ammoniak bildet. Es ist noch nicht näher untersucht.

Carbothialdīn (Chem.), $C_{10}H_{10}N_2S_4$, eine organische Base, die sich nach Liebig u. Redtenbacher bei der Einwirkung von Schwefelkohlenstoff auf eine weingeistige Lösung von Aldehyd-Ammoniak bildet. Weiße glänzende Krystalle, die in Wasser u. kaltem Äther unlöslich, leicht löslich in heißem Alkohol sind. Beim Kochen mit Salzsäure zerfällt das C. in Salmiak, Schwefelkohlenstoff u. Aldehyd.

Carbunculus, 1) (Min.), so v. w. Karfunkel (Min.); 2) (**Carbunkel**, Med.), brandiger Blutschwär, so v. w. Karfunkel, s. d. unt. Anthrax; **C. contagiōsus** (**C. gallicus**, **C. hungaricus**, **C. septrionalis**), so v. w. Schwarze Blatter.

Carbūras (fr. **Carbure**), kohlenstoffhaltig, bes. von Metallen; so: **C. ferri**, kohlenstoffhaltiges Eisen (Reißblei).

Carburēta, s. Carboneata.

Carcajente (**Carcarente**), Stadt am Jucar in der spanischen Provinz San-Felipe; Seidenbau, Orangen, Granaten; 8400 Ew. Bei C. am 13. Juli 1813 im Spanisch-portugiesischen Befreiungskriege Gefecht zwischen den Spaniern u. Franzosen, Letztere Sieger.

Carcajou, 1) Säugethier, so v. w. Wolverene (Gulo luscus), der Vielfraß (s. d. b) Nordamerikas; 2) so v. w. Nordamerikanischer Dachs, s. Dachs.

Carcāno, Schloß im Mailändischen, am Comersee; 1160 von den Mailändern belagert, aber vom Kaiser Friedrich I. entsetzt; die Mailänder, erst besiegt, schlugen dann die Kaiserlichen.

Carcans (spr. Karkang), Dorf im Arrondissement Lesparre des französischen Departements Gironde; 1000 Ew. In der Nähe ein kleiner Binnensee (Etang de C.).

Carcasse (fr., spr. Karkaß, Gerippe), 1) das Gerippe eines Schiffes auf dem Stapel; 2) (Putzm.), ein Drahtgerippe zu einem Kopfputze für Frauenzimmer; daher **Carcassedraht**, so v. w. Haubendraht; 3) ein Kopfputz selbst; 4) (Kriegsw.), eine mit einem sehr brennbaren Feuerwerkssatze gefüllte Hohlkugel, die man aus Geschützen schleudert, um leicht brennbare Gegenstände in Brand zu setzen; daher **Carassekreuz**, so v. w. Brandkreuz.

Carcassez (spr. Karkasseh), ehemalige Landschaft in Frankreich, Provinz Languedoc, so ziemlich das heutige Arrondissement Carcassonne umfassend; Hauptstadt Carcassonne.

Carcassōnes (**Carcassonische Tücher**), leichte französische Tücher, bei Carcassone verfertigt, Hauptsorten: Mahouts, Londrins, Seizains, Draps de dame, Façon d'Elboeuf, F. de Sedan ꝛc.

Carcassonne (spr. Karkassonn), Arrondissement im französischen Departement Aude, $37\frac{2}{10}$ QM., 105,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin u. des Departements, an der Aude u. dem Kanal du Midi, zerfällt in die Cité (Altstadt) u. die Ville-Basse (Neustadt), zu beiden Seiten des Flusses gelegen u. durch Brücke verbunden; die Altstadt mit festem Schloß, sehr unregelmäßig gebaut, die Neustadt sehr schön; Sitz des Präfecten u. der Departementalbehörden, Bischof, Civil- u. Handeltribunal; gothische Kathedrale mit Glasmalerei, Rathhaus, Präfecturpalast, Justizpalast, bischöflicher Palast, Kasernen, College, Seminar, Zeichnenschule, öffentliche Bibliothek, Physikalisches u. Naturhistorisches Cabinet, Ackerbaugesellschaft, Börse, Theater, schöne Promenaden. Berühmte Tuchfabriken (jährlich 25—30,000 Stück), ferner Fabriken in Kattun, Strumpfwaaren, Leder, Papier, Leinwand, Draht, Nägeln, Seife ꝛc.; Handel damit u. mit Wein, Getreide, Obst, Öl; Hafen; 20,000 Ew. Geburtsort des Dichters Fabre d'Eglantine. In der Nähe eine von Napoleon I. errichtete Brücke von 3 Bogen, welche den Kanal du Midi über den Fluß Fresquel führt. Umgegend sehr fruchtbar u. gewerbthätig. — C. hieß in alter Zeit **Carcăso** (**Carcassio**, **Carcassum**) u. war Stadt der Tectosager in Gallia narbonensis. Während Cäsars Feldzügen diente sie als Waffenplatz u. Kriegsmagazin. Um 300 n. Chr. wurde das Bisthum C. gegründet. Nachher nahmen die Westgothen C. u. sollen das dasige Schloß erbaut haben. Bei C. schlug König Reccared 586 u. 589 die Franken, u. die Gothen hielten sich in C., nachdem sie Tolosa u. die Umgegend verloren hatten. Erst die Sarazenen verdrängten die Gothen aus C., welches indeß bald darauf die Franken ihnen wieder abnahmen. Nachher wurde C. Sitz eines Grafen; der erste bekannte ist Arnald um 970; als dessen Stamm um 1060 mit Raimund ausstarb, so kam C. an die Grafen von Barcelona, welche die Grafschaft C. dem Grafen von Bezieres in Lehn gaben, aber die Stadt C. für sich behielten. Im 13. Jahrh. wurde C. von dem Kreuzheere den Albigensern abgenommen u. von Ludwig dem Heiligen dem Simon Montfort gegeben.

Carcavelos (**Carcavelo**), Dorf am Atlantischen Meere, im District Santarem der portugiesischen Provinz Estremadura; 360 Ew.; mit dem schwefeligen Mineralbad Estoril, u. baut den besten (süßen, weißen) Wein der Provinz; in England, wohin er vorzüglich geht, **Carcavello** genannt.

Carcayente, Stadt, so v. w. Carcajente.

Carcay, Berg der Cordilleras.

Carcer (lat.), 1) Gefängniß; daher **Carcĕris effractio**, widerrechtliche Befreiung eines Gefangenen, s. Amtsverbrechen; 2) Gefängnißstrafe; bes. 3) bei den Schulen u. Universitäten Strafe für gröbere Disciplinarvergehungen in eigenen Localen; daher **Carcerarius**, Gefängnißwärter, u. **Carcerāticum**, das demselben zu entrichtende Schließgeld; 4) **Carcĕres** (röm. Ant.), im Circus (s. d.) die Hallen,

wo die Gespanne der Wettrenner bis zum Ausrennen standen.

Carcerulus (lat.), Schließkapsel, eine nicht aufspringende, also geschlossen bleibende Kapsel, z. B. bei Tilia.

Carcès (spr. Karsäß), Flecken am Argens, im Arrondissement Brignolle des französischen Departements Var; Seidenmanufactur, Branntweinbrennerei, Gerberei; 2200 Ew.

Carcharias, der Riesenhay, s. u. Hay.

Carchesium (röm. Ant.), Maschine beim Bauen, zur Beladung u. Ausladung der Schiffe, auch bei Belagerungen gebraucht, wahrscheinlich ein Krahn.

Carchesium polypinum, so v. w. Blasenkoralline.

Carcĭci (a. Geogr.), Stadt u. Hafen der Avatiker in Gallia narbon., zwischen Taurentum u. Citharista; j. les Arenas.

Carciniten, Versteinerungen von Krebsen.

Carcinologie, Lehre von den Schaltbieren.

Carcinŏma (v. gr., Med.), 1) Krebs (s. d.); **Carcinoma oculi**, so v. w. Augenkrebs; 2) das offene Krebsgeschwür; daher **Carcinomatös (Carcinoidisch)**, krebsartig, s. Krebs.

Carcinum (a. Geogr.), Stadt in Calabria, unweit des Scylacischen Busens; j. Cantanzaro. Es lag am Fluß **Carcines**, j. Carace.

Carda, kleines spanisches, 3ruderiges Schiff, im Mittelmeere.

Cardamine (C. *L.*, Bergkresse, Gauchblume, Schaumkraut), Pflanzengattung aus der Familie Cruciferae-Arabideae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* mit linealen od. lanzettlichlinealen Schoten, flachen Klappen od. an der Basis mit Ansatz von einem Nerv, Samen in jedem Fache einreihig, alle Arten weiß, nur C. pratensis blaßroth blühend: zur 2. Ordn. Tetradynamie *L.* Deutsche Arten: meist mit feuchtem Standort: C. pratensis (Wiesenkresse), gemein; blüht weiß u. röthlich vom April bis Juni auf Wiesen; gutes Futterkraut; die bitteren u. etwas scharfen Blüthen sonst officinell; das Kraut wird frisch wie Brunnenkresse gebraucht; C. amara, der Brunnenkresse ähnlich, leicht mit ihr zu verwechseln, hat aber violette Staubbeutel, Schoten am Ende mit langem, dünnem Griffel u. einem unten behaarten Stängel; C. hirsuta, C. silvatica, mit, bei geringster Berührung aufspringenden u. den Samen umherstreuenden Samenschoten ꝛc.; C. latifolia, ausländisch, in Gärten, ꝛc.

Cardamomen (**Cardamome, Cardamomeningwer, Cardamomum**), die Samenkapseln u. der Same mehrerer Zingiberaceen (Ingwerpflanzen) Indiens u. Afrika's, vorzüglich von den Gattungen Amomum, Elettaria u. Alpinia, haben einen stark aromatischen scharfen Geschmack, welcher von dem eigenthümlichen ätherischen Öl der C. herrührt. Die vorzugsweise im Handel vorkommenden Sorten sind: a) Kleine malabarische C., 3eckig, oben mit einem kleinen Nabel versehen, ½ Zoll lang, der Länge nach gestreifte Kapsel, Samen röthlich od. röthlich braun, eckig u. uneben, von Elettaria Card. ist die beste Sorte der C. von campherähnlichem Geruch; b) Lange ceylanische C., schwach, 3eckig, oben mit einem kleinen Nabel versehen, stark gefurchte Kapsel, 1—1½ Zoll lang, Amomum aromat., der Samen ist gelblich braun, oval u. runzelig. Seltener sind: c) Runde C., rundlich, mit erhabenen Längsstreifen versehene Kapsel, Samen groß, von Amonum Card. *L.*; d) Javanischer C., einer großen Cacaobohne an Größe gleich, wenig 3kantig, stark in die Länge gestreift, oben rund, unten spitzig, schmutzig gelbbraun, schwachscharfer Geschmack, Samen rundlich, von Amomum angustifolium; e) Banda C., die größten, Kapseln röthlich braun, schwach gestreift, Samen schwach eckig, von Amomum granum paradisi, *Afz.* C. wird an Speisen, zum Abziehen von Branntweinen, der theils hellblau, theils ungefärbt in den Handel kommt, u. von den Conditoren gebraucht. Officinell sind **Sem. cardamomi minoris s. malabarici**, von der kleinen Sorte. C. wird, wenn er kräftig bleiben soll, bis zum Gebrauch in ihren Kapseln aufbewahrt; diese selbst sind ohne erheblichen Gewürzstoff. Durch die Destillation erhält man ein wesentliches Öl, **Cardamomenöl** (Ol. cardamomi); 1 Pfund gibt 5—6 Drachmen.

Cardāno (**Cardanon**, lat. **Cardanus**). 1) Geronimo, unehelicher Sohn eines vornehmen Mailändischen Gelehrten, Facio C.; geb. 24. Sept. 1501 in Pavia, nach And. in Mailand; legitimirt, ward er dem geistlichen Stande bestimmt, wählte aber Mathematik, Philosophie u. Medicin zum Studium; er wurde 1533 Professor der Mathematik in Mailand, 1559 der Medicin in Pavia u. 1562 in Bologna; 1570 daf. wegen eines Versuches, das Leben Jesu astrologisch zu erklären, vom Amte entsetzt, ging er 1571 nach Rom u. st. daf. 1576 (nach Andern 1578). Zur Ausbildung der Algebra trug er wesentlich bei, beschäftigte sich besonders mit den cubischen Gleichungen u. stellte eine eigene Regel, Aliza regula, auf (vgl. Cardans Regel). Er schr.: De vita propria, Par. 1643, Amst. 1654; De subtilitate, Nürnb. 1550, Fol., n. Aufl., Basel 1664; De rerum varietate, Basel 1557, Fol., Avig. 1558, 1581 (deutsch von H. Pantaleon, Basel 1559; von Frölich v. Plawen, ebd. 1591); Practica arithmeticae generalis, Mail. 1539, u. als deren 10. Buch: Ars magna s. de regulis algebraicis, Nürnb. 1545, Fol., bes. 1570; De regula aliza, Basel 1570, Fol.; Werke von Spon gesammelt, Lyon 1663, 10 Bde., Fol. Nicht in dieser Sammlung steht Metoposcopia, 800 facies iconibus complexa, Par. 1658. Lebensbeschreibung im 2. Bde. der Roccalta di vite d' nomini illustri, Mail. 1821. Fest glaubte er an Visionen u. einem Spiritus familiaris, Astrologie u. Kabala. So behauptete er, daß bei der Hinrichtung seines Sohnes 2) Giov. Bat., geb. 1534, eines Arztes, der wegen versuchter Vergiftung seiner untreuen Gattin 1560 in Pavia enthauptet wurde, ihm dies durch das Bild eines blutigen Schwertes am Ringfinger der rechten Hand angedeutet worden sei.

Cardans Regel, nach Cardano 1) benannte Methode der Auflösung cubischer Gleichungen. Die allgemeine Form einer solchen ist nämlich $y^3 + ay^2 + by + c = o$; indem man jedoch hierin für y den Ausdruck $x - \frac{1}{3}a$ einsetzt, verschwindet das Glied, welches die zweite Potenz der Unbekannten enthält, u. die Gleichung gewinnt die Form $x^3 + mx + n = o$; die Wurzel dieser letzteren aber ist

$$x = \sqrt[3]{(-\tfrac{1}{2}n + \sqrt{(\tfrac{1}{4}n^2 + \tfrac{1}{27}m^3)})} + \sqrt[3]{(-\tfrac{1}{2}n - \sqrt{(\tfrac{1}{4}n^2 + \tfrac{1}{27}m^3)})}.$$

Diese Formel heißt die **Cardanische Formel.** Nach Cardanos eigenem Geständnisse gebührt Scipio Ferreus von Bologna der Ruhm, die Auflösung der Gleichung: $x^3 + mx = n$ um 1505 gefunden zu haben. Sein Schüler Florido reizte durch Aufgaben, die auf diese Gleichung führten, Tartalea aus Brescia, der schon früher zwei andere cubische Gleichungen aufgelöst hatte, zum weiteren Nachforschen. Er fand, außer der Florido bekannten, noch die für $x^3 = mx + n$. Auf Cardanos inständiges Bitten theilte Tartalea diesem Freunde die Auflösung, jedoch ohne Beweis, mit. C. machte sie u. den Beweis derselben in seiner Ars magna gegen sein Versprechen bekannt, worüber er mit Tartalea in Streit gerieth. Die in der Cardanischen Formel vorkommende Quadratwurzel $\sqrt{(\frac{1}{4}n^2 + \frac{1}{27}m^3)}$ wird in vielen Fällen imaginär, obwohl dann gerade alle die Wurzeln der Gleichung reell sind. Dieser Fall heißt Casus irreducibilis. Doch läßt sich auch dann die Formel noch zur Auffindung der Wurzel anwenden, indem man ihre beiden Kubikwurzeln nach dem binomischen Lehrsatze im Reihen entwickelt, wobei alle Glieder mit dem Factor $\sqrt{-1}$ verschwinden; od. auch indem man für $\frac{\sqrt{(\frac{1}{4}n^2 + \frac{1}{27}m^3)}}{n}$ die trigonometrische Function tg φ einführt, wodurch der Kubikfuß sich auf den reellen Ausdruck $x = 2\cos\frac{1}{3}\varphi \sqrt[3]{\left(\frac{-n}{2\cos\varphi}\right)}$ reducirt.

Carde, Pflanze, s. Karde.

Cardĕa, römische Göttin des Öffnens u. Verschließens der Thür, daher als Hauswächterin verehrt. Janus überraschte sie u. lohnte ihre Gunst mit ihrer Erhebung zur Göttin. Ihr Fest fiel auf den 1. Juni.

Cardeel, Vorrichtung von Tauen zum in die Höhe ziehen der Segel.

Cardenas, Stadt auf der Nordküste der spanischen Antilleninsel Cuba, mit Matanzas u. Havanna durch Eisenbahn verbunden u. zu Handelsverkehr günstig gelegen, aber auch fremden Angriffen blosgestellt. Am 19. Mai 1850 ward sie von nordamerikanischen Freibeutern unter Lopez ausgeplündert u. Ende 1852 von einer Feuersbrunst betroffen, die das Theater, die Douane u. Pulvermühle in Asche legte u. 1 Mill. Dollars Schaden anrichtete.

Carder (spr. Kahrder), Peter, englischer Schiffscapitän, welchen Franz Drake bei seiner Weltumseglung im Septbr. 1578 mit einem Schiffe mit der Nachricht zurücksandte, daß er die Magellanische Meerenge durchschifft habe. Als C. wieder durch diese Meerenge schiffte u. an der Küste landete, ermordeten die Wilden seine Leute, u. nur C. entkam auf ein unfruchtbares Eiland u. nach 4 Tagen an das Festland, wo er den Wilden in die Hände fiel, die ihn jedoch gut behandelten. Erst 1586 kam er wieder nach England.

Cardi, Luigi, gen. Cigoli od. Civoli, geb. 1559 in Cigoli, Historienmaler der Florentinischen Schule u. Architekt, lernte bei Allori, studirte A. del Sarto u. Correggio u. lebte in Florenz (wegen seines blühenden Colorits der Florentiner Titian genannt). Clemens VIII. u. später Paul V. beriefen ihn nach Rom, wo er 1613 st. C. wirkte auf eine ernstere u. tiefere Auffassung der Kunst hin, indem er sich von der herrschenden Manierirtheit abwandte. Werke: Der geheilte Lahme in der Peterskirche (gestochen von Dorigny), Christus u. Petrus auf dem Meere, im Palast Pitti (gestochen von Lorenzini). Er vollendete den Bau des Palastes Pitti, erbaute den Palast Ranuccini, den Hof des Palastes Strozzi u. die Loggia Tornaquinci in Florenz. Er schr.: Von den Eigenschaften u. der Natur der Farben u. der Art, sie am haltbarsten zu machen.

Cardi . . . ., was auf den Magen, od. das Herz Bezug hat; so: **Cardialgie,** Magenschmerz; **Cardianastrŏphe,** Umkehrung des Herzens, so daß die Spitze oben liegt, als Bildungsfehler, s. Herzkrankheiten; **Cardianastegnōsis (Cardianastegnoma),** Verengerung des Herzens, s. Herz; **Cardianechēma,** Herzgeräusch, bei der Auscultation (s. d.) wahrnehmbar; **Cardianectāsis,** Herzerweiterung, s. Herzkrankheiten; **Cardianelcōsis,** Herzgeschwür, Folge der Herzentzündung, s. Herzkrankheiten.

Cardĭa (gr.), 1) der Magenmund; 2) das Herz. Daher **Cardiăca,** herzstärkende, durch angemessene Magenreizung stärkende Mittel, bes. Gewürze u. Spirituosa.

Cardiăca herba, s. Herzgespann.

Cardiăcae arteriae, 1) Magenmundarterien; 2) Kranzarterien des Herzens. **Cardiăca passio,** so v. w. Magenschmerz. **C. regio,** so v. w. Epigastrium. **C. vena,** so v. w. Magenmundvene. **Cardiaci nervi,** Herznerven.

Cardiaceae, so v. w. Herzmuscheln.

Cardianeurysma (gr.), krankhafte Erweiterung des Herzens, s. Herzkrankheiten.

Cardies, Unterfutter von gekämmter Wolle, dem Boy gleich, in Frankreich u. Deutschland gemacht; der von doppelter Breite heißt Landsarsche.

Cardiff, Hauptstadt der Grafschaft Glamorgan im englischen Fürstenthum Wales, unweit der Mündung des Taff in den Kanal von Bristol u. am Glamorgankanal; Schloß, Johanniskirche mit herrlichem Thurm, schöne Brücke; Handel mit Zinnblech (an 300,000 Kisten jährlich), Kohlen (750,000 Tonnen jährlich) u. Eisen; 24,000 Ew. Eisenbahn nach Swansea u. den großen Eisenwerken von Merthyr Tydvil, wohin auch von C. aus der Glamorgankanal führt; außerdem noch Kanal nach dem Hafen Pennarth (½ Ml. südlich von C.) u. großes Bassin für 200 Schiffe, vom Marquis von Bute (welcher den Barontitel von C. führt) 1834—1839 mit 400,000 Pfd. Sterl. Kosten erbaut.

Cardigan (spr. Kärdigän), 1) Grafschaft im englischen Fürstenthum Wales, 36¾ QM., grenzt im N. an die Grafschaften Merioneth u. Montgomery, im O. an Radnor u. Brecknock, im S. an Caermarthen u. Pembroke, im W. an die Cardiganbai (zum Irischen Meer gehörig); im O. waldig u. gebirgig; höchste Spitzen: Plinlimmon (2463 Fuß), Tregaron Down (1747 Fuß); Flüsse: Tivy (od. Teivy) Aeron, Ystwith, Rheidol; Klima rauh, aber gesund; Boden im W. eben u. zu Ackerbau u. Viehzucht geeignet; Producte: Getreide, Schafe, Rindvieh (im W.), Silber, Kupfer, Blei, Holz (im O.); 70,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der breiten Mündung des Tivy; alte Kirche, Rathhaus, Brücke, Nationalschule, ein ziemlich verfallenes Kastell, 1160 von Gilbert de Clare erbaut, kleiner Hafen, Lachs-

Digitized by Google

ſang, Handel mit Getreide u. Schiefer; 4000 Ew. Die Familie Buedenell führt von der Stadt C. den Grafentitel. Hier 1136 Schlacht zwiſchen Engländern u. Waliſern; **3)** Bai im W. der iriſchen Grafſchaften Caernarvon, Brecknock u. Cardigan, Theil des Georgskanals (zum Iriſchen Meer gehörig); **4)** kleine Inſel an der Mündung des Tivy.

Cardina, S. Pedro de, Kloſter bei Burgos in der gleichnamigen ſpaniſchen Provinz, mit dem Grabe des Cid Ruy Diaz de Biar.

Cardinäl (v. lat.), **1)** urſprünglich jeder Biſchof, Prieſter u. Diakon, welcher einer Kirche wirklich einverleibt war, zum Unterſchied von ſolchen, die ſich nur vorübergehend dabei aufhielten. Es kamen daher in allen Gegenden C-e vor, u. einige Pfarrer in Frankreich nannten ſich bis ins 11. Jahrh. **Cardinalpfarrer.** In dieſem Verhältniß zu Kirchen in Rom ſtanden die daſigen Prieſter u. Diakonen, die von Alters her das Presbyterium od. mitberathende Kirchencollegium des Römiſchen Biſchofs bildeten, zu dem ſeit dem 9. Jahrh. auch die Suffragan- u. Collateral-Biſchöfe des Papſtes gerechnet wurden. Als Räthe, Geſandte u. Stellvertreter des Papſtes mit ihm im Anſehen ſteigend, kamen ſie in Beſitz der höchſten Kirchenwürden nach der päpſtlichen, nachdem Nicolaus II. 1059 ihnen das ausſchließliche Recht verliehen hatte, den Papſt zu wählen, u. Pius V. behielt ihnen 1557 ausdrücklich dieſen Titel vor, ſo daß ihn ſonſt Niemand führen darf. Ihre Zahl war bis in das 16. Jahrh. unbeſtimmt, zuweilen 50, zur Zeit der Wahl Nicolaus III. (1277) nur 7. Obgleich die Concilien zu Koſtnitz u. Baſel ſie auf 24 beſchränkten, banden ſich doch ſpätere Päpſte nicht daran, u. Pius V. ſetzte feſt, daß nie mehr als 70 C. (die Zahl der Jünger Jeſu) ſein ſollten, nämlich 6 **Cardinalbiſchöfe**: von Oſtia, Porto, Albano, Frascati, Sabina u. Paleſtrina; 50 **Cardinalprieſter**, die ihren Titel von den Pfarr- u. Stiftskirchen, u. 14 **Cardinaldiakonen**, welche denſelben von den Kapellen in Rom haben. Sie ſind Ehrenbeſitzer ihrer Kirchen, in deren Bezirk ſie biſchöfliche Gerichtsbarkeit ausüben, den Kirchendienſt aber durch Prieſter verſehen laſſen. Das Collegium der in Rom anweſenden C. **(Cardinalcollegium)** iſt der oberſte Staats- u. Kirchenrath des Papſtes, den er zu Conſiſtorien zuſammenruft (ſ. Conſiſtorium), wobei ſie berathende u. entſcheidende Stimme haben. Aus ihnen wählt der Papſt ſeine oberſten Hof- u. Kirchenbeamten, die Präſidenten u. Beiſitzer der höchſten Behörden zu Rom, ſeine Statthalter in den Provinzen des Kirchenſtaates u. Legaten an fremde Nationen u. bildet aus ihnen gewiſſe ſtehende od. vorübergehende Ausſchüſſe, Congregationes cardinales (ſ. d.). Auch übernahmen ſie die Protection katholiſcher Reiche u. geiſtlicher Orden am päpſtlichen Hofe **(Cardinalprotector)**. Ganz unabhängig iſt ihr Recht, aus ihrer Mitte den Papſt zu wählen (ſ. ob. u. unt. Papſtwahl), u. ihr fürſtlicher Rang, der ſie über alle andere Kirchenprälaten ſtellt. Äußere Zeichen der C-e ſind: der rothe **Cardinalhut**, aus Seide od. von Biberhaaren, mit 15 rothſeidenen Quaſten u. Schnuren behängt, mit breiten Krempen, u. das rothe Baret; der rothe Prieſterrock mit Mäntelchen, bei Trauer, im Advent u. in den Faſten violett. Beim Gottesdienſt folgt ihnen ein Schleppträger (Caudatorio); Ordensgeiſtliche behalten als C. die Farbe ihrer Orden bei; der weiße Zelter mit rother Decke u. goldenen Zügeln, der Titel Eminenz erſt durch Urban VIII. 1630. Ihre beſten Einkünfte beziehen ſie, außer dem regelmäßigen Gehalte von 4500 Scudi, von Nebenämtern u. Pfründen. Der älteſte Cardinalbiſchof heißt **Cardinaldechant**, hat aber, wie die älteſten der beiden anderen Cardinalſtände, nur Ehrenvorzüge; der **Cardinalcamerlengo**, führt die Aufſicht über die päpſtliche Kammer u. die Einkünfte des Papſtes, bewohnt zur Sedisvacanzzeit das päpſtliche Zimmer, wird dann auf der Gaſſe durch die Schweizergarde begleitet u. macht die Anſtalten zum Conclave; **Cardinalſtaatsſecretär**, iſt der Miniſterpräſident im Kirchenſtaat (ſ. d.); der **Cardinalvicarius** iſt der Stellvertreter des Papſtes hinſichtlich des Bisthums Rom, welches die Stadt mit anſehnlichem Gebiet enthält; **Cardinalvicekanzler** iſt Vorgeſetzter der römiſchen Kanzlei u. hat höheren Rang als die anderen C-e. Die Wahl (Promotio) der C., bei der ſie früher ſelbſt eine Stimme hatten, geſchieht jetzt allein durch den Papſt, welcher dabei die Wünſche auswärtiger Fürſten berückſichtigt, doch ſind es meiſt Italiener. Die Promotion geſchieht bei einem geheimen Conſiſtorium; mit den Worten: Habetis fratres! legt der Papſt die Liſte der neuen C. auf den Tiſch, u. der Cardinalcamerlengo lieſt ſie ab. Gewöhnlich werden ſie nach geendigter Sitzung ins Conſiſtorium gerufen, ihnen das rothe Baret mit den Worten: Esto cardinalis! aufgeſetzt, ſie an ihre Pflichten erinnert u. zum Fußkuß gelaſſen. Sind die Ernannten abweſend, ſo werden ſie ſpäter zur Tafel geladen, vorher mit der **Cardinalstonſur** (4 Daumen breit) u. dem violetten Kleide verſehen, erhalten bei der Audienz den Zuruf: Esto cardinalis! u. thun den Fußkuß. Beim erſten Eintritt ins Conſiſtorium fallen ſie 3mal vor dem Papſte nieder, werden zum Fuß-, Hand- u. Mundkuß gelaſſen, darauf wird das Te Deum geſungen u. in die päpſtliche Kapelle gezogen, wo ſich der neue C., nachdem ihm die Capuze auf den Kopf geſetzt worden iſt, platt auf die Erde legt; nach einigen Gebeten ſteht er wieder auf, die Capuze wird ihm wieder abgenommen u. die Bulle, welche den **Cardinalseid** (dem Papſte treu zu ſein, ſeine Würde aufrecht zu erhalten u. dergl. m.) enthält, übergeben. Im nächſten Conſiſtorium wird ihm erſt der Mund verſchloſſen (das Mitſtimmen verboten), im 3. darauf wieder geöffnet, ihm nun der Titel von einer Kirche gegeben u. ein Ring an den 4. Finger geſteckt, wofür er 500 Ducaten bezahlen muß. Seit 1856 iſt durch Decret der kirchlichen Congregation ein genaues Ritual bei Creirung von C-n eingeführt. Außer den gewöhnlichen C-n gibt es auch ſogen. Kroncardinäle, welche von Regenten zu der Würde eines C. erhoben, vom Papſt in derſelben beſtätigt worden ſind, um bei beſonderen Gelegenheiten u. Feierlichkeiten, z. B. bei einer Papſtwahl, den Monarchen zu repräſentiren. Der Kroncardinal kann nur von einen römiſch-katholiſchen Herrſcher ernannt werden u. hat keine beſonderen Vorrechte von den übrigen C-n. Der Aufenthalt eines C-s am Orte einer Criminalexecution gilt in katholiſchen Staaten als Milderungsgrund (ſ. u. Strafänderung). Die Würde eines C-s heißt **Cardinalat**. Buddeus, De origine Cardinalium. Jena 1639; **2)** im oſtrömiſchen Reiche unter Theodoſius der Titel aller hohen Staatsbeamten.

Cardinal, 1) beliebtes Getränk, vom Bischof dadurch unterschieden, daß weißer Wein dazu verwendet wird, zuweilen werden andere Ingredienzien (z. B. Champagner, rother Wein) dazu gesetzt, u. so das Getränk uneigentlich Champagner-, Ananaspunsch, Dummer Junge genannt, letzterer aus einer Flasche Burgunder, 1 Rheinwein, 1 Champagner mit Pomeranzen u. Zucker; 2) Sorte Dünkirchner Schnupftabak.

Cardinal, 1) Vogel, so v. w. Cardinalvogel; 2) so v. w. Bienenfresser.

Cardinal.... (v. lat. Cardinalis, fest in den Thürangeln), fest, vorzüglich, Haupt...., z. B. **Cardinalfehler**, Hauptfehler, **Cardinaltugenden**, Haupttugenden, s. u. Tugend ꝛc.

Cardinalabt, s. u. Abt.

Cardinalbischöfe, **Cardinalcamerlengo**, **Cardinalcollegium**, **Cardinaldiakon**, **Cardinaldechant**, s. u. Cardinal.

Cardinalblume, ist Lobelia cardinalis.

Cardinale, 1) Eisenquellen in der Nähe des Marktfleckens Forges les Eaux im Arrondissement Neufchatel des französischen Departements Seine inférieure; 2) Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore, in der Nähe von Chiavalle; Tuchfabriken; 2400 Ew.

Cardinalfehler, s. Cardinal....

Cardinalgegenden, die 4 Hauptgegenden am Himmel, s. Himmelsgegenden.

Cardinalia, so v. w. Cardinalzahlen.

Cardinālis (lat.), s. Cardinal.

Cardinalisten, im 16. Jahrhundert Partei des Cardinals Granvella in den Niederlanden, s. d.

Cardinalkernbeißer, so v. w. Cardinalvogel 1).

Cardinalkrone, so v. w. Cardinalblume.

Cardinalmerle, eine Art Merle, s. u. Tanagra.

Cardinalpatron, so v. w. Cardinalstaatssecretär.

Cardinalpönitentiar, s. Pönitentiarius.

Cardinalpriester, **Cardinalpromotion**, **Cardinalprotector**, s. u. Cardinal.

Cardinalprodatarius, der Cardinal, welcher einer Datarie vorsteht.

Cardinalpunkte, 1) Hauptpunkte, worauf es bei einer Bestimmung od. Entscheidung ankommt; 2) (math. Geogr.), der Ost-, Süd-, West- u. Nordpunkt des Horizontes, s. u. Himmelsgegend.

Cardinalsapfel, mehrere Äpfel aus der Familie der Ramboure (s. d.), es gibt rothe C., gestreifte rothe C. (Ulmenapfel), geflammte, weiße C., rothe Winter-C., blutrothe Winter-C., violette C.

Cardinalshut, Hut der Cardinäle, s. d. Im Wappen der Cardinäle ist er flach mit breitem Rande u. langen in einander geflochtenen Schnüren mit Quasten, deren Zahl früher willkürlich war, jetzt 15 ist; die Farbe ist roth. Ihn führen die Cardinäle nur außerhalb Rom über die Grafenkrone; in Rom ihn im Wappen zu führen, ist durch eine Bulle von Innocenz X. verboten.

Cardinalspulver, so v. w. Chinarinde.

Cardinalstaatssecretär, s. u. Cardinal.

Cardinaltugenden, s. u. Cardinal....

Cardinalvicar u. **Cardinalvicekanzler**, s. u. Cardinal.

Cardinalvogel, 1) (Fringilla cardinalis, Coccothraustes c., Loxia c. *L.*), Art aus der Gattung Kernbeißer (Fink); roth, Federbusch, Kehle, Schnabelring schwarz, Schnabel u. Füße roth; in Nordamerika, singt schön wie die Nachtigall, frißt Mais, Buchweizen u. dergl., sammelt sich Vorräthe u. bedeckt sie mit Zweigen. 2) Fringilla s. Pyrgita Oryx, Art aus der Gattung Fink; feuerroth, Brust, Bauch, Kopf schwarz; auf St. Helena u. dem Cap im Schilf. 3) Abtheilung der Tanagra; mit kegelförmigem, etwas gewölbtem Schnabel, der einen stumpfen, vorspringenden Zahn zur Seite hat; Arten: T. cristata, T. nigerrima, T. Archiepiscopus, T. rufogularis, T. Saira, T. fasciata, T. palmarum, T. dumicola, T. mississippensis (Rothvogel), T. rubra u. T. ludoviciana. 4) Fringilla dominicana (Pyrgita dom., Amerikanischer Cardinal), Nacken u. Schwanz schwarz, Kopf u. Kehle feuerroth, das Übrige weiß od. weiß u. schwarz.

Cardinalwinde, die Winde aus den Cardinalgegenden, s. d. u. Wind.

Cardinalzahlen, Grundzahlen, s. u. Numeralia.

Cardington (spr. Kardingt'n), Postort in der Grafschaft Morrow im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von NAmerika), am Olentangy-River u. der Cleveland-Columbus Eisenbahn; 800 Ew.

Cardiocēle (gr.), Herzbruch, s. d., Lage des Herzens in einer Spalte des Zwergfells.

Cardiodȳne (gr., Herzschmerz), so v. w. Cardialgie.

Cardiogmus, 1) Herzleiden; 2) Herzgespann, s. d.; 3) Magenschmerz.

Cardioïde (v. gr., Math.), eine Linie der 4. Ordnung von herzförmiger Gestalt, deren Gleichung zwischen rechtwinkeligen Coordinaten $(y^2+x^2)^2 - 4rx(y^2+x^2) - 4r^2y^2 = 0$ u. zwischen Polarcoordinaten $u = 2r(1+\cos. t)$ ist. Wenn man durch einen Punkt des Umfangs eines Kreises vom Halbmesser r beliebige Sehnen zieht u. von dem zweiten Endpunkte einer jeden derselben aus nach beiden Seiten die Länge des Durchmessers 2r abschneidet, so ist der geometrische Ort des Endpunktes dieser Abschnitte die C. Es läßt sich auch eine stetige Bewegung eines Punktes angeben, durch welche die C. entsteht. Wenn nämlich ein Kreis auf dem Umfange eines anderen von gleichem Halbmesser fortrollt, so beschreibt ein beliebiger Punkt seines Umfangs die C., dieselbe ist mithin eine besondere Art der Epicycloiden. Sie ist auch die Brennlinie durch Reflexion von einem Kreise, dessen Halbmesser = 3r, wenn die Strahlen von dem Endpunkte eines Durchmessers aus auf denselben fallen. Der Flächeninhalt der C. ist gleich dem sechsfachen Inhalte, der Umfang der C. gleich dem achtfachen Durchmesser des erzeugenden Kreises. Carré, Mém. de l'Acad. 1705; Cartilliani, Philos. Transact. 1741; Cramer, Analyse des lignes courbes, §. 173.

Cardiolithen (Petref.), so v. w. Carditen.

Cardiomalācie (gr., Med.), Erweichung des Herzens, s. Herzkrankheiten.

Cardionēma (C. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Paronychieae-Illecebreae. Art: C. multicaule, in Mexiko.

Cardiopalmus (gr., Med.), Herzklopfen.

Cardiopathie, Herzleiden, s. Herzkrankheiten.

Cardioperarditis, Herz- u. Herzbeutelentzündung, s. u. Herzkrankheiten.

Cardiopetaleae, s. u. Ranunkelgewächse.

Cardiopetālum (C. *Schlechtend.*), Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceae.

Digitized by Google

Cardioplēgie (gr.), Herzlähmung, s. Herzkrankheiten.

Cardiorrhexis (gr.), Herzzerreißung, s. Herzkrankheiten.

Cardiospermum (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sapindaceae-Sapindeae, 8. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: C. halicacabum (Gemeine Herzerbse), in beiden Indien, bei uns in Gewächshäusern, klimmende, krautartige Pflanze, mit weißer, herzförmiger Keimwarze auf schwarzem rundem Samen; C. corindum, C. grandiflorum, C. hirsutum, sämmtlich aus Südamerika.

Cardiostenōsis (gr.), Verengerung des Herzens, s. u. Herzkrankheiten.

Cardiotrōmus, Herzzittern, Herzbeben, s. u. Herzkrankheiten.

Cardisōma, bei *Latr.* Gattung der vierseitigen Krabben (der Taschenkrebse), meist weißschalig, daher weiße Krebse genannt. Art: C. carnifex, auf Trankebar.

Cardissa, Conchylie, so v. w. Venusherz, Hemicardium Cardissa *Cuv.* s. Cardium Card. *L.*

Cardīta (Eichelmuschel), eine Gattung der Mytilaceen, mit mehr od. weniger langen od. herzförmigen Schalen, die bei einigen unterwärts klaffen, z. B. C. sulcata (C. antiquata) u. die fossile C. avicularia. Daher **Cardīten**, versteinerte Herzmuscheln.

Carditello, Dorf im District Caserte der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; mit königlichem Schloß, großem Park u. Gestüt.

Cardītis (gr.), Herzentzündung, s. Herzkrankheiten.

Cardīto, Dorf bei Neapel; Seidenwürmerzucht; 3000 Ew.

Cardīva, Insel, zum Malediven-Archipel gehörig (Indisches Meer, SAsien).

Cardium (Herzmuschel, Petref.) Gattung der Conchiferen, hat außer den Schloßzahn noch 2 nebenstehende Zähne; einige Arten sind häufig im Clymenienkalk der Devonischen Formation, so C. retostriatum *Buch*, C. Lyellii, C. vilmarense, C. poctunculoides. Im Quadersandstein kommt C. hillanum häufig vor, auch im Pläner hat man sie gefunden, sie ist fast kreisrund u. hat auf der hintern Seite 10—14 gerade Längsfurchen. Ihr nahe verwandt ist die Gattung Conocardium; Arten, z. B. Conocardium inaequicostatum *Münst.*, in den Devonischen Schichten.

Cardo (lat.), 1) Thürangel; 2) (röm. Ant.), ein in einen anderen gezapfter Balken; 3) Himmelspol, Himmelsachse; 4) eine durch einen Ort, z. B. Ader, Wemberg, von S. nach N. gezogene Linie als Weg, Grenzzeichen; die diese kreuzende, von O. nach W. gezogene, hieß Limes decumanus; daher 5) bei den Augurien die Mittagslinie, s. u. Augurium.

Cardobenedict (Cardobenedictenkraut, Carduus benedictus, Centaurea benedicta *L.*, Cnicus bened. *Gaertn.*), 1jährige Pflanze in SEuropa, häufig in Arzneigärten gezogen. Das vor dem Aufblühen gesammelte Kraut (Herba C. b.) ist officinell, sonst auch der Same. Es enthält reichlich bittern Extractivstoff, auch essigsaures Kali u. etwas Harz. Das Extract (Extr. C. b., Cardobenedictenbitter), wird wie der Aufguß des Krautes u. dessen Pulver zur Magenstärkung u. wie andere bittere Heilstoffe benutzt. Thierärzte brauchen es.

Cardōl (Chem.), C_{42} H_{30} O_4, nach Städeler ein ölig-harziger Körper, welcher sich in den Früchten von Anacardium od. Cassuvium occidentale findet. Im reinen Zustande erscheint es als eine gelbliche Flüssigkeit, welche erst beim Gerinnen einen schwachen, angenehmen Geruch entwickelt; sein spec. Gewicht = 0,978. Es ist unlöslich in Wasser, leicht löslich in Alkohol u. Äther, nicht flüchtig, brennbar, oxydirt sich langsam an der Luft; auf die Haut gebracht, wirkt es blasenziehend wie das Cantharidin, dem es in der Schnelligkeit der Wirkung nicht nachsteht u. außerdem den Vortheil einer länger dauernden Nachwirkung gewährt.

Cardon, Insel in der Realejo- (Rialejo-) Bai an der Westküste des centralamerikanischen Staates Nicaragua.

Cardōna, Villa am Cardonero in der spanischen Provinz Lerida; mit Mauern befestigt; Fertigung von Seidenwaaren, Tuch, Wollzeugen, Leinwand, Messern; 3000 Ew. Der über 500 Fuß hohe Felsen, worauf das Schloß liegt, u. die ganze Gegend, mehr als eine Stunde im Umkreis, bestehen aus kaum ½ Fuß mit Erde bedeckten Steinsalzfelsen. Man räumt letztere ab u. gewinnt Salz für Catalonien u. einen Theil Frankreichs, so wie auch zu allerhand Kunstwaaren, jährlich gegen 10 Millionen Pfund. — C. hieß bei den Alten Udura u. war ein Ort der Jaccetani im Tarraconensischen Spanien. Die Salzfelsen kannten die Alten auch schon. 1375 wurde Folco von C. zum Grafen u. dessen Nachkomme Johann Raimund Folco III. zum Herzog von C. erhoben. Nach ihm kam C. an das Haus Cordova. 1711 wurde C. von Philipp V. mit Sturm genommen; 1712 u. 14 vergebens von den Franzosen belagert u. ergab sich erst nach der Einnahme von Barcelona, s. Spanischer Erbfolgekrieg.

Cardōna, 1) Raimund I. de C., Anführer der guelfischen Armeen, von Marco Visconti 1322 bei Bassignano u. 1324 bei Barrio geschlagen u. gefangen; befreit ward er General der Florentiner, verlor die Schlacht bei Castruccio, ward abermals gefangen u. im Triumph in Lucca aufgeführt. 2) Raimund II. de C., befehligte 1512 die italienisch-spanische Armee u. verlor gegen Gaston de Foix die Schlacht von Ravenna. Ferdinand der Katholische schickte ihn nun gegen die Venetianer, die er in mehreren Gefechten schlug. Er ward hierauf Vicekönig von Neapel.

Cardōne (Cardonenartischocke, Spanische Artischocke, Cinara hispanica s. C. cardunculus *L.*), eine Gemüsepflanze, wird in leichtem Boden, ähnlich wie die Gurke, gezogen; s. u. Artischocke d).

Cardonne, Denis Dominique de C., geb. 1720 in Paris; lebte lange in Constantinopel, ward nach seiner Rückkehr 1750 Professor der türkischen u. persischen Sprache an dem Königlichen Collegium in Paris u. st. 1787. Er schr.: Hist. de l'Afrique et de l'Espagne sous la domination des Arabes, Par. 1765, 3 Bde. (deutsch von Murr, Nürnb. 1768—70, von Fäsi, Zürich 1770); Mélanges de litt. orientale, ebd. 1770, neue Aufl. 1796, 2 Bde. (deutsch Dess. 1787). Auch setzte er Gallands Contes et fables indiennes, 3 Bde., fort; deutsch Lpz. 1787.

Cardopatium (C. *Juss.*), Pflanzengattung der Familie der Compositae-Cynareae-Cardopateae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Art: C. corym-

bosum (Carthamus corymbosus *L.*), südeuropäische u. nordafrikanische, sehr dornige Pflanze mit in rispenartigen Dolden stehenden schönen blauen Blumen. Die braune, sonst als Rad. chamaeleontis nigri officinelle Wurzel ist sehr scharf u. giftig u. wurde schon von den alten griechischen Ärzten angewendet.

Cardŭa (Myth.), so v. w. Cardea.

Carduaceen (Carduaceae, Carduineae), Pflanzenordnung nach der darunter befaßten Hauptgattung Carduus; Unterabtheilung, mit haariger, borstiger od. spreuiger Samenkrone, unter Cynareen.

Carduēlis, Vogel, so v. w. Stieglitz u. Distelfinke, ein bekannter finkenartiger Singvogel.

Cardunculus (Bot.), so v. w. Cardone.

Carduus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Carduineae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.*, mit dachziegelförmigem Hüllkelche, zwitterlich röhrigen Blüthen, freien Staubfäden, behaartem Pappus, die Haare gezähnelt, an der Basis durch einen Ring verbunden, mit einander abfällig, Fruchtboden borstig, spreuig, Blüthen stets purpurroth, selten weiß variirend. Arten: sehr zahlreich. Hierunter: C. nutans (Bisamdistel), bei uns häufig wild, die die Kelche überziehende Wolle riecht nach Bisam; C. crispus, C. acanthoides, C. personatus, C. defloratus, C. tuberosus; **Carduus benedictus**, s. Cardobenedict.

Cāre (a. Geogr.), eine der alten Zwölfstädte in Etrurien, am Fluß **Cäritis** (j. Eri) mit der in NO. liegenden Hafenstadt Pyrgi (j. S. Severo), wo der reiche, 384 v. Chr. von Dionysios von Syrakus geplünderte Tempel der Lucina stand u. berüchtigte Hetären waren; hieß Anfangs Agylla, soll von thessalischen Pelasgern erbaut sein u. war Sitz des Königs Mezentius. Seit 388 v. Chr. war C. mit den Römern verbunden, kämpfte 351 mit denselben gegen Tarquinii, kam aber in gänzliche Abhängigkeit von Rom. Als bei der Eroberung Roms durch die Gallier die Vestalinnen, Priester u. Heiligthümer der Stadt hier Aufnahme fanden, erhielt sie das Bürgerrecht. Das Recht der **Cäretāni (Caeritum jus)** war das älteste Municipalrecht in Italien. In der Nähe fanden sich heiße, von den Römern viel besuchte Bäder (Aquae caeretanae); in der Umgegend wuchs Wein u. Getreide u. wurde starke Schweinezucht getrieben; j. Cerveteri, wo alte Grabmäler entdeckt wurden. Vgl. Canina, Descrizione di Cere antica, Rom 1834.

Careggi, Lustschloß bei Florenz, s. d.

Careja (Gallera, a. Geogr.), Stadt in Etrurien am Arone, nahe bei Veji; j. Galera.

Cārellia, Verwandte des Cicero, gelehrte Frau; mit ihr soll Cicero in späterer Zeit in einem Liebesverhältniß gestanden haben.

Carelmapu, Departement der Provinz Chiloe in der südamerikanischen Republik Chile; 2000 Ew. Hauptstadt Ancou.

Carēna (lat., fr. **Cerême**), 1) die Fastenzeit; 2) jedes 40tägige Fasten; 3) die Lossprechung von dem Fasten durch Papst od. Bischof; 4) die Strafe des Carirens, s. d.

Carenāge (spr. Kärinitsch), 1) (Port Castries), Hauptstadt des britischen Gouvernements (Insel) St. Lucie (Westindien); Sitz des Gouverneurs, Hafen mit Fort Morne Fortune; 4500 Ew.; 2) Hafenplatz auf der den Schweden gehörigen Insel Barthelemy (Westindien).

Carēno de Miranda, Don Juan, geb. 1614 in Aviles in Asturien; spanischer Maler; Hofmaler Karls II., bildete sich nach Velasquez u. van Dyck u. st. 1685 in Madrid. Von hohem Werth sind bes. seine Bildnisse; Werke von ihm im Escurial, u. in vielen Städten Spaniens, im Berliner Museum ein Portrait Karls II. als Knabe.

Carentan (spr. Karangtang), Stadt im Arrondissement St. Lo, des französischen Departements la Manche; liegt sumpfig, an der Taute u. ist dadurch natürlich Festung; Hafen, Schloß, Spitzen- u. Kattunfertigung; Handel mit Getreide, Hanf, Flachs, Leinwand, Cider, Honig u. Seefischen; 3200 Ew. C. wurde 1574 vom Grafen Montgommery erobert, ging aber bald wieder an die Ligue verloren.

Carentini (a. Geogr.), italienisches Volk in der Gegend der Frentani.

Carentoire (spr. Karangtoahr), Marktflecken im Arrondissement Vannes des französischen Departements Morbihan; Färbereien, Handel mit Butter u. Cider; 5400 Ew. Hier sowie bei dem Dorfe Elven (4000 Ew.) Fundort von schönen Krystallen.

Carēnz (v. lat.), 1) Mangel, Entbehrung; daher **Carenzjahr**, das Jahr, in welchem die Einkünfte eines Amtes zu Gunsten entweder der Wittwe des früheren Inhabers, od. des Fiscus verwendet werden u. der etwaige Nachfolger dasselbe nicht bezieht; 2) Fasten zur Strafe.

Caresbrook Castle (spr. Karesbruhk Käßl), Schloß auf der zur englischen Grafschaft Hampshire gehörigen Insel Wight.

Careſſiren (v. fr.), liebkosen; daher **Careſſant**, liebkosend, u. **Careſſen**, Liebkosungen.

Caretta (Carettaschildkröte), so v. w. Meerschildkröte. Daher **Carette** (fr., spr. Karett), feine Sorte des Schildpatts, von der gewöhnlichen Schildkröte.

Carew (spr. Kärju), John, englischer Bildhauer, lebte von 1823—1837 in Petworth bei dem Grafen Egmont, für den er arbeitete; zeichnet sich in seinen Büsten u. Statuen bes. durch Reinheit des Styls aus. Von ihm ist das Denkmal des Schauspielers Kean in Westminsterhall, ein Falkenträger (gestochen von Fry), Arethusa mit dem Hunde (gestochen von Dyer).

Carex (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Caricene, Monöcie Triandrie *L.*, mit meist einhäusigen u. zwitterlichen, selten zweihäusigen Blüthen, mit zwei- bis vielblüthigen Ährchen, einklappigem Balge, die weiblichen mit 1 Fruchtknoten von einer besonderen flaschenförmigen Hülle eingeschlossen; die Frucht ist eine von jener, aber vergrößerten Hülle eingeschlossene Nuß. Von mehr als 300 Arten finden sich 109 in Deutschland. Hierunter C. arenaria (Vignea arenaria *Rchnb.*, Sandriedgras), in sandigen Gegenden zur Befestigung des Flugsandes dienend. Der sehr lange, kriechende, strohhalmdicke, zähe, gegliederte, an den Gelenken mit braunen Schuppen besetzte, außen braunröthliche, innerlich weiße, mehlige, süßlich u. wenig gewürzhaft schmeckende Wurzelstock (Radix car. arenariae od. Radix sassaparillae germanicae), ist als schweiß- u. urintreibendes, einhüllendes Mittel officinell u. Surrogat der theueren echten Sassaparillwurzel; C. (Vignea) intermedia (C. disticha),

auf feuchten Wiesen; C. hirta, behaarte u. behaarte Wurzel, u. C. spiesta, mit längerer, dünnerer Wurzel, stehen jener an Wirksamkeit nach; wird auch zu Brod verbacken; C. vulpina (Vignen vulp., Fuchsriedgras), bes. in Waldsümpfen; dient als Stroh zum Einpacken, Ausstopfen, auch als Streu, dessen Rasen als Torf.

Carey (spr. Kări), 1) Harry, natürlicher Sohn des Herzogs von Halifax; erschoß sich 1744; er schr. mehrere Trauer- u. Lustspiele u. ist Verfasser des Liedes: God save the King. 2) William, geb. 1761 in Paulersbury in Northamptonshire, war Anfangs Schuster; studirte dann Sprachen u. Theologie, wurde 1786 Pastor der Wiedertäufergemeinde im Dorfe Moulton bei Northampton u. 1787 in Leicester, ging 1793 als Missionär nach Ostindien, ward dort Vorsteher einer Indigofactorei, studirte die ostindischen Sprachen, gründete in Serampore eine Missionsanstalt, ward 1801 Lehrer der Bengalischen Sprache am College zu Fort William, nachdem er in Serampore eine Druckerei mit Lettern für mehr als 40 verschiedene indische Sprachen errichtet hatte, u. später Professor der Indischen Sprachen in Calcutta, wo er 1834 st. Er schr.: Bengalische Grammatik, 2. Aufl. 1805; gab heraus Hitopadesa u. Ramayana (s. d.); Grammatiken des Sanskrit, der Mahrattensprache (2. Aufl. 1808), des Pendschab (1812) u. anderer indischer Sprachen; Lexikon der Mahratten- u. der Bengalischen Sprache (s. d.). Auf seine Veranlassung ward auch die ganze Bibel ins Chinesische u. in 6 indische Sprachen u. das N. T. in 21 Dialekte übersetzt u. im Volke verbreitet. 3) Felix, Sohn des Vorigen, behandelte zuerst unter den Europäern die Birmanische Sprache (s. d.) wissenschaftlich in Grammar of the Burman language, Seramp. 1814. 4) Henry, geb. 1793 in Philadelphia, widmete sich dem Buchhandel, den er längere Jahre in seiner Vaterstadt betrieb. Später befaßte er sich mit nationalökonomischen Studien u. veröffentlichte eine Reihe von Schriften, in denen er zum Theil neue Ansichten über verschiedene Zweige der Volkswirthschaftslehre aufstellte u. der Bevölkerungstheorie von Malthus sowie der Ricardoschen Lehre von der Grundrente gegenübertrat. Der Kern der C-schen Wirthschaftslehre ist, daß das dem Menschen angeborene Streben nach Verbesserung seiner materiellen Lage für sich allein schon hinreichend sei, um nicht nur den ökonomischen Wohlstand zu heben, sondern auch den intellectuellen u. moralischen Fortschritt der Menschheit zu begründen. Diese Aufstellung, sowie die daraus gezogenen Schlußfolgerungen haben indeß nur wenig Anhänger gefunden. Unter den Schriften C-s sind die bemerkenswerthesten: Essay on the rate of wages, Philadelphia 1835; Principles of political economy, ebd. 1837—40, 4 Thle.; The credit-system of France, Great-Britain and the United States, ebd. 1838; The past, the present and the future, ebd. 1848; The slave-trade, ebd. 1853; Letters on international copyright, ebd. 1853.

Carfagnana, Herrschaft im Herzogthum Modena; gute Viehweiden, sonst kaiserliches Lehn, dann toscanisch, modenesisch u. luccesisch.

Carfiol, so v. w. Blumenkohl.

Carfulenus, Decimus, war in dem Alexandrinischen Kriege 47 v. Chr. Legat Cäsars; nach dessen Tode trat er auf die Partei der Republikaner u. wurde im J. 44 Volkstribun; er war Gegner des Antonius u. fiel bei Mutina im Kampfe gegen denselben.

Carfunkel, s. Karfunkel.

Carga, spanisches Flüssigkeitsmaß in Catalonien, 13,382 C. = 100 Arobas, 1 C. = 120,56 Litres, bei Öl = 123,6 Litres.

Cargilleten (Cargilliten, Kirchgesch.), so v. w. Cameronianer.

Cargo (franz. Cargaison), 1) das Verzeichniß der Ladung eines Schiffes; 2) in Holland ein Schiffsmakler; 3) die Ladung selbst; daher Cargador (Super-Cargo), der, welcher Schiffsladungen als Eigenthümer derselben od. als Agent u. Bevollmächtigter des Befrachters begleitet, um an Bestimmungsorten des Schiffes die Ladung zu veräußern, falls sie nicht an ein Haus consignirt war, u. Rückfracht zu nehmen.

Cargo, spanisches Gewicht in Alicante = 2 Zollcentner 53,51 Pfund, in Mallorca u. Menorca = 2 Zollcentner 70,52 Pfund.

Carguairaso, Vulcan der Anden bei Riobamba im Departimiento Chimborazo der südamerikanischen Republik Ecuador, der die Linie des ewigen Schnees erreicht. Heftiger Ausbruch von 1698, worin die Städte Hambuto u. Llactacunga verwüstet u. eine Strecke von 8 QM. mit Thon (darin Fische) bedeckt wurde.

Carhaix (spr. Karäh), Stadt am Hierre im Arrondissement Châteaulin des französischen Departements Finisterre; Fertigung von Papier, Leder u. Hüten, Handel mit Leinwand, Tuch u. Vieh; 2000 Ew. Geburtsort von La Tour d'Auvergne.

Carham (spr. Kärhämm), Ort in der englischen Grafschaft Northumberland, südwestlich von Coldstream; 1500 Ew.

Caria, Insect, so v. w. Termiten.

Cariaco, 1) (Carinaco), Meerbusen in der Provinz Cumana der südamerikanischen Republik Venezuela, 13 Meilen tief, 9 Meilen breit, mit Bergen von 5000 bis 8000 Fuß umgeben u. dadurch vor den Winden geschützt, im N. von der Halbinsel Araya abgeschlossen; sie enthält den Hafen von Cumana; 2) Fluß in der Provinz Cumana, in die gleichnamige Bai mündend, bei Fluth schiffbar; 3) Stadt an derselben, Baumwolle; 7000 Ew.; 4) Insel der Grenadinengruppe (Britisch Westindien), zum Gouvernement St. Vincent gehörig.

Cariama, so v. w. Schreivogel.

Cariarich, 550—559 König der Sueven in Spanien, s. Spanien (Gesch.).

Cariati, Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria citra am Meerbusen von Tarent; Bisthum u. Titel als Fürstenthum des Hauses Spinelli; Zollamt, Kathedrale, geistliches Seminar; Seidenwürmerzucht, das beste Manna in Calabrien; kleiner Hafen; 2200 Ew. Im 11. Jahrh. wurde C. von dem Herzog Unfredo erobert u. später öfter von den Türken geplündert.

Caribant (m. Geogr.), Gau im französischen Flandern am Ufer der Doule.

Caribe (Rio C.), Stadt in der Provinz Cumana des südamerikanischen Freistaates Venezuela, an der Küste des Caraibischen Meeres u. 2500 Fuß über demselben in einem fruchtbaren u. palmenreichen Thale gelegen; 5000 Ew. In der Nähe die

größte bis jetzt bekannte Höhle, in der sich Schaaren von Vögeln u. anderen Thieren aufhalten, u. zugleich die größte bekannte Höhlengruppe, die von Codazzi 1836 besucht u. dann beschrieben worden ist.

Cariberi (Caribes), Indianerstamm in der brasilianischen Provinz Para (SAmerika), zwischen den Flüssen Tabajos u. Xingu.

Caribert, 1) so v. w. Charibert; 2) so v. w. Karl Robert, König von Ungarn.

Caribische Inseln u. Caribisches Meer, so v. w. Caraibische Inseln u. Caraibisches Meer.

Caribou, Insel im östlichen Theile des Oberen Sees in NAmerika, 5 Lieues lang u. 2 Lieues breit, zum britischen Canada gehörig.

Carica (lat.), 1) tarische Feige; 2) jede (trockene) Feige. **Caricae pingues**, trockene Feigen mit zuckerartigem Überzug der Oberfläche.

Carica (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papayaceae, zur Diöcie Dekandrie *L.*. Bäume der heißen Zone Amerikas u. Asiens, voll bitteren Milchsaft, mit unterständigem, sehr kleinem, fünfzähnigem Kelche, röhrigtrichteriger, fünfspaltiger männlicher u. tief fünftheiliger weiblicher Blumenkrone u. einer kürbisartigen, einfächerigen Frucht, welche die von einem weiten schleimigen Mantel umhüllte Samen an 5 randständigen Samenkuchen trägt. C. papaya (Gemeiner Melonenbaum), bis 20 Fuß hoher Baum in Ostindien u. Amerika, die melonenähnlichen, Anfangs grünen, reif gelben Früchte werden mit Zucker od. Salz roh od. gekocht gegessen, od. vor der Reife wie Gurken eingelegt. Fleisch in die siebenlappigen Blätter gehüllt, wird in wenigen Stunden zart u. weich. Der Milchsaft der unreifen Frucht treibt die Würmer ab. Der Milchsaft des Baumes erregt zwar leicht Entzündungen des Darmkanals, aber mit Honig u. dgl. vermischt, ist er arzneikräftig. Die etwas kressenartig schmeckenden Blüthen thut man als Gewürz an Speisen. Aus dem Bast fertigt man Stricke u. Gewebe. C. pyriformis (C. posopora), in Surinam, mehr birnenförmige, eßbare Früchte.

Caricatür (vom ital., Caricare, v. l. überladen, übertreiben), die sichtbare Darstellung, Abbildung, Abformung od. mimische Copie eines Gegenstandes, bei welcher dessen charakteristische Eigenthümlichkeiten in einer Weise übertrieben sind, daß, indem sie sich sofort auf die Züge des Urbildes zurückführen lassen, durch den Vergleich mit diesem ein auf den Beschauer komisch wirkender Contrast hervorgerufen wird. In sofern die C. die Regeln u. Gesetze der Wirklichkeit absichtlich bei Seite setzt u. als Erzeugniß einer phantastischen Laune erscheint, zeigt sie eine nahe Verwandtschaft mit dem Burlesken in der Dichtkunst, u. wie dieses in der Poesie, so hat auch die C. in der bildenden Kunst keinen Anspruch auf eine selbständige Kunstform. Nur darin hat sie einen freieren Spielraum als das Burleske, daß sie sich zur Satyre steigern kann, indem sie nicht nur das äußere Wesen einer Person, sondern auch deren Handlungsweise durch Übertreibung ins Lächerliche zu ziehen vermag. Indem die C. auf einer Verzerrung des Urbildes beruht u. die natürlichen Verhältnisse desselben verschiebt, bedient sie sich des Häßlichen, um ihr Ziel zu erreichen; man hat sie deshalb auch ein umgekehrtes Ideal genannt. Diese Anwendung des Häßlichen in der C. darf aber nicht soweit gehen, daß das ästhetische Mißbehagen die Oberhand über das Vergnügen an dem komischen Einfalle gewinnt od. daß das moralische Gefühl beleidigt wird. Eine gute C. muß ein Kind des Humors sein, der nicht verletzen u. kränken, sondern über Thorheiten lachen, u. indem er sie lachend aufdeckt, auf ihre Vermeidung od. Abstellung hinwirken will. In Zeiten, wo das öffentliche Leben das Interesse der Staatsangehörigen lebhaft in Anspruch nimmt, wo die kämpfenden Parteien u. Parteiführer sich gegenseitig ihre Schwächen abzulauschen suchen, nehmen auch Witz u. Satyre vorzugsweise in Caricaturbildern an dem Kampfe der Geister Theil u. machen bestimmte Personen u. deren Handlungen zum Gegenstand der Persiflage; dagegen wendet sich die satyrische C. zu Zeiten, wo das Privatleben von keiner politischen Bewegung aus dem Gleise gerückt wird, mehr den Schwächen u. Mängeln gewisser Klassen der Bevölkerung zu od. persiflirt allgemeine Charaktere z. B. den Geizhals, den Marktschreier, den Stutzer ꝛc. Carikirte Darstellungen in der Malerei wie in der Plastik werden schon von den Griechen erwähnt, welche selbst ihre Götter mit dergrtiger Satyre nicht unverschont ließen. Nach Älian (Varia hist. IV, 4) müssen Maler sowohl als Bildhauer sich viel mit C-n befaßt haben, indem ein Gesetz in Theben den mit einer Geldstrafe bedrohte, welcher die von ihm dargestellten Gegenstände od. Personen ins Niedrige herabzöge. Die Masken der griechischen u. römischen Komödie, wie sie sich in pompejanischen Wandgemälden dargestellt finden, waren recht eigentlich C-n, u. in den Stücken des Aristophanes mag das burleske Wesen der Masken nicht wenig dazu beigetragen haben, dem oft platten u. niedrigen Witz die nöthige Würze zu geben. Im frühen Mittelalter trat die C. in der kirchlichen Kunst hauptsächlich als Mittel zur Verspottung der heidnischen Götter u. der griechischen Philosophen auf. So findet sich die Venus als ein dickes nacktes Weib auf einem Bocke reitend in der Vorhalle des Magdeburger Domes abgebildet, u. Aristoteles sieht man in der Kirche St. Pierre zu Caen, auf allen Vieren kriechend, einer nackten Weibsperson zum Reitthiere dienen. Auch die Juden u. die Türken mußten später oft den Gegenstand zu C-n hergeben, u. burleske Darstellungen von Hexen u. Teufeln mit Beziehungen auf einzelne Stände, Mönchsorden, auf das Papstthum od. auf Ketzer waren sehr gewöhnlich. Mehr Anspruch auf künstlerischen Werth als diese plumpen Stein- u. Holzbildwerke verdienen die gemalten C-n der italienischen Meister. So persiflirte Michelangelo die Unwissenheit u. Sittenlosigkeit eines ihm verhaßten Cardinals, indem er in seinem jüngsten Gericht denselben einen Platz unter den Verdammten mit den Attributen der Dummheit u. Wollust anwies. Auch von Leonardo da Vinci u. Annibale Carracci rühren eine Anzahl C-n her. Die Kämpfe auf religiösem Gebiet während der Reformation gaben Veranlassung, Haß u. Spott ihrer Anhänger u. Gegner in Bildern auszudrücken, welche der Holzschnitt vervielfältigte. Namentlich war dies in Frankreich der Fall. Später bot das üppige Hofleben den Franzosen trefflichen Stoff zu C-n, u. Ludwig XIV. u. seine Minister suchten sich durch strenge Verfolgung der Caricaturisten deren Spöttereien zu entziehen. Doch vermochten die verhängten Strafen nicht dem Entstehen neuer C-n vorzubeugen, u. selbst Napoleon

mußte sich oft den Bilderspott gefallen lassen. Der Bürgerkönig Louis Philipp war ebenfalls ein beliebtes Stichblatt der humoristischen Zeichner. Unter den Künstlern Frankreichs, welche in der C. Vorzügliches leisteten, sind Callot u. in neuerer Zeit Charlet u. Grandville zu nennen. Am reichsten an Caricaturisten ist England, dessen freie Verfassung u. reges öffentliches Leben dem Humor großen Spielraum gewährt, u. in der politischen sowohl wie in der moralischen C. hat es bedeutende Meister aufzuweisen. Vor allen ist unter diesen Hogarth, u. in neuerer Zeit Cruikshank zu erwähnen. An die Stelle fliegender Blätter, die in Holzschnitt od. Lithographie Caricaturzeichnungen verbreiteten, sind periodische Witzblätter getreten, unter denen der Punch das verbreitetste ist. In Deutschland ist die politische C. erst seit der Märzbewegung im Jahre 1848 in Aufnahme gekommen. Eine Menge Lithographien u. periodisch erscheinende Blätter illustrirten die Zeitereignisse der revolutionären Periode in C-n. Von den letzteren hat sich nur der Kladderadatsch in Berlin erhalten. Neben diesen sind noch als Organe des carikirenden Humors, aber eine mehr auf Sittenzustände als auf Politik gerichtete Tendenz befolgend, die Münchener Fliegenden Blätter u. die Düsseldorfer Monathefte hervorzuheben. Unter den deutschen Caricaturzeichnern der Neuzeit hat sich Ad. Schrödter durch seinen Piepmeier einen Namen erworben. Auch Kaulbachs Illustration des Reineke Fuchs u. dessen humoristische Darstellung der Weltgeschichte im Fries des Neuen Museums zu Berlin gehören dem Felde der C. an. Erwähnung verdient noch die Sammlung von socialen C-n des Schweizers Rud. Töpffer, welche unter dem Titel Histoires en estampes in Genf erschienen sind. Vergl. Malcolm, Historical sketch of the art of caricaturing, Lond. 1813.

Caricĕae (Cariceen), Unterfamilie der Cyperaceen bei Endlicher.

Caricīnae, Gruppe der Familie Cypergräser *Rchnb.*

Carĭco (ital.), 1) überhaupt eine Last, Ladung eines Fuhrmanns; 2) Gewicht in Italien 1 Zollcentner 1,23 Pfund; in Spanien 2 Zollcentner 70 Pfund.

Caricoïdes, Versteinerungen von Gestalt der Feigen, theils Naturspiele, theils Alcyonien.

Caries (lat., Med.), 1) Knochenfraß; 2) eine der C. ähnliche Zerstörung der Zahnmasse, s. Zahnkrankheiten.

Carignan, Stadt, so v. w. Carignano.

Carignan (spr. Karinjang), 1) Tommaso, Prinz von Savoyen-C., 5. Sohn des Herzogs Karl Emanuel I. von Savoyen, geb. 1596; erhielt 1630 Carignano zur Apanage; zeichnete sich in spanischen, italienischen u. französischen Diensten aus u. st. 1656 in Turin. 2) Emanuel, Sohn des Vorigen; st. als Generallieutenant in französischen Diensten 1673 u. war Vater des berühmten Eugen. 4) Eugen, s. Eugen von Savoyen. 5) Karl Albert, Enkel des Vorigen, wurde 1831 König von Sardinien, s. Karl (König von Sardinien). 6) Eugen Emanuel Joseph, Enkel von Eugen Maria Ludwig (geb. 1753, st. 1785) u. Sohn von Joseph Chevalier de Savoye (geb. 1783, st. 1825), geb. 1816, wurde 1834 durch königliches Decret zum Prinzen von Savoyen-C. erklärt; ist Admiral u. Generalbefehlshaber sämmtlicher Bürgerwehren des Königreichs Sardinien.

Carignano (spr. Karinjano), 1) Stadt am Po, in der piemontesischen Provinz Turin (Königreich Sardinien), schöner Marktplatz u. 7900 Ew. — C., im Alterthum **Carnianum**, kam 1250 durch Kauf an die Grafen Susa u. 1418 durch Erbschaft an das Haus Savoyen. 1544 wurde die Stadt von den Franzosen erobert u. die Werke demolirt. 1630 wurde die jüngere Linie des Hauses Savoyen nach C. Savoyen-Carignan benannt, s. Carignan.

Carigue (Carigueja), so v. w. Beuteltbier.

Carikiren (v. ital.), einen als Caricatur darstellen, verzerren.

Carillon (fr., spr. Karilljong), 1) Glockenspiel; 2) Tonstück, welches für ein Glockenspiel eingerichtet ist; 3) Klang angestoßener Weingläser; 4) **C. national**, so v. w. Ça ira 2).

Carildeus (a. Geogr.), erst im Mittelalter genannte Stadt der Branovici Aulerci in Gallia lugdun., j. Charlieu.

Carimăta, 1) Inselgruppe in der **Carimata-Straße** (Carimata-Passage), zwischen den Sundainseln Borneo u. Billiton (SAsien); 2) die größte Insel dieser Gruppe, ungefähr 6—7 Meilen im Umfang, höchst üppige Vegetation, aber nur schwach bewohnt.

Carīna (lat.), 1) Schiffskiel; daher 2) **Carinae**, eine Straße in der 4. Region von Rom (s. d., a. Geogr.), weil sie die Form eines Schiffskieles hatte; 3) (Bot.), der Kiel, die Rückenschärfe, eine scharfkantige Erhöhung eines Blüthen- od. Fruchttheils; 4) so v. w. Schiffchen, d. h. die beiden mit ihrer unteren Kante verwachsenen unteren Blätter der schmetterlingsförmigen Blume; daher **Carinatus**, kielförmig.

Carinacon, so v. w. Cariaco.

Carinaria, so v. w. Kielschnecke.

Carīnas, Feldherr des Kaisers Augustus, 29 v. Chr. siegreich in Gallien über die abgefallenen Moriner u. deren Bundesgenossen, trieb auch die Sueven über den Rhein zurück.

Carinātus (v. lat.), kielförmig, s. Carina 3).

Carini, 1) (a. Geogr.), germanisches Volk am rechten Ufer der Oder, in der jetzigen Neumark; 2) Stadt am gleichnamigen Flusse in der sicilischen Provinz Palermo; Fischerei; 7000 Ew.

Carindola, Stadt am Fuße des Monte Callicola in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, bei Gaeta; Kathedrale, geistliches Seminar, vorzüglicher Wein; 5450 Ew.

Carintāno, päpstliche silberne Scheidemünze, von Julius III. = 1 Kreuzer, 60 C. = 1 Fl.

Carinthia, im Mittelalter so v. w. Kärnthen. Die Ew. **Carinthi** (**Carinti**).

Carinthīn, so v. w. Hornblende.

Carīnus, Marc. Aurelius C., wurde von seinem Vater, dem Kaiser Carus, 282 n. Chr., zum Cäsar u. bald darauf zum Mitregenten erhoben, verwaltete das Reich, während sein Vater gegen die Parther zog, führte aber ein ausschweifendes Leben u. wurde wegen seiner Grausamkeit von dem Volk gehaßt. Als sein Vater gestorben war, wurde daher statt seiner Diocletianus von dem Heere zum Kaiser ausgerufen; C. zog gegen diesen, wurde aber bei Murtium geschlagen u. 284 ermordet; s. Rom (Gesch.).

Cariole (fr.), so v. w. Carriole.

Digitized by Google

Cariolla, Maß für Salz im Freistaat der Jonischen Inseln, = 97½ Zollpfund.

Cariös (v. lat.), am Knochenfraß leidend.

Cariösus (Bot.), mit unregelmäßigen Gruben od. Löchern versehen.

Cariowalda, Heerführer der Bataver; drang unter Germanicus Heere, 16 n. Chr., zuerst über die Weser, ward aber von den Cheruskern erschlagen.

Cariren (v. lat.), 1) Mangel leiden; 2) zur Strafe fasten müssen; in den Klosterschulen sonst u. zum Theil noch jetzt mit öffentlichem Ausstellen an den Pfeiler in den Speisesälen verbunden.

Caris, 1) (**Carius**, a. Geogr.), Nebenfluß des Liger im Gebiet der Bituriger; j. Cher; 2) (n. Geogr.), Fluß, so v. w. Carus.

Caris (C. *Latr.*), **Gattung der Kerfmilben**; Rüssel sichtbar, Körper 4gliederig, platt, lederartig. Art: Fledermauscaris (C. vespertilionis), braun, auf Fledermäusen.

Cariset (fr., spr. Kariseh), 1) in Frankreich, alle dichtgewalkten auf beiden Seiten geköperten Flanelle; 2) Art Multon, im Departement der Vendée, vorzüglich zu Fontenay le Comte gewebt; so v. w. Kersey.

Carisford, kleine Insel im Cook's Archipel (Polynesien); unbewohnt.

Carisiacus, altes Schloß der fränkischen Könige, angeblich beim j. Cressi an der Serre, nach Andern bei Quiersi an der Oise, wo sie oft Hof hielten.

Carisma (mittellat.), die 40tägigen Fasten.

Carissa (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Carysseae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*; enthält ostindische, zum Theil schön blühende Bäume u. a. C. carandas, mit jasminähnlichen Blumen, in Ostindien, u. m. a.

Carissëae, Unterfamilie (Subordo), der Apocynaceen bei Endlicher, mit einfachem zweifächerigem Fruchtknoten, den Scheidewänden eingefügten Samenträgern u. beerenartigen Früchten.

Carissimi, Giov. Giacomo, geb. in Padua od. Venedig, wurde 1649 Kapellmeister der päpstlichen Kapelle, hatte vielen Einfluß auf Verbesserung der Musik u. soll Erfinder der Cantate sein. Unter seinen Oratorien sind die ausgezeichnetsten: Jephtas u. Salomos Urtheil. Er starb, über 90 Jahr alt, nach 1672.

Caritas (lat.), 1) Liebe, Menschenliebe; 2) in Klöstern außerordentliche Mahlzeit, für Arme bestimmt; 3) jede Erholung, die außer den gewöhnlichen Mahlzeiten die Mönche genossen; 4) so v. w. Agape; 5) Grundstücke u. andere Güter, welche den Klöstern geschenkt wurden; 6) überhaupt jedes Geschenk für Geistliche; 7) in der bildenden Kunst Darstellung der Mutterliebe als allegorische Figur od. als eine Mutter mit Kindern. Davon erhielten alle Genrebilder, welche eine derartige Gruppe darstellen, die italienische Bezeichnung Carita.

Carithni (a. Geogr.), germanisches Volk, wahrscheinlich an der helvetischen Grenze.

Carjambe (**Carjambe-Urcu**, **Cayambe**), eine der höchsten Spitzen der Cordilleras de los Andes, im Departimiento Chimborazo der südamerikanischen Republik Ecuador, nordöstlich von Quito, vulcanisch; 18,420 Fuß hoch.

Carl, s. Karl.

Carl, 1) Joh. Sam., geb. 1667 in Öhringen; war zuletzt königlich dänischer Leibarzt u. st. 1757 zu Melldorf im Holstein. Er war Schüler Fr. Hoffmanns u. Stahls zu Halle, verwebte dessen Lehren mit eigenen mystischen theosophischen Ideen u. schr. u. a.: Von der Diätordnung, Frankf. 1713, Büdingen 1719 u. 28; Prax. med. therapia, Halle 1718; Mysterium magnum, Lpz. 1738; 2) Bertha Henriette, geb. 1802 (n. And. 1811) in Berlin; trat zuerst als Pamina daselbst auf, später in Hamburg, Frankfurt u. 1827 in Stuttgart; sie vervollständigte ihre Studien in Italien u. sang seit 1830 in den meisten Hauptstädten Europa's, 1830 in Turin, dann in Bologna, Mailand, Rom, später in Madrid, 1833 in London; sie wurde 1834 in Stuttgart u. 1837 in Pesth engagirt; 3) Andre so v. w. Bernbrunn.

Carlat (spr. Karlah), Stadt (Dorf) im Arrondissement Aurillac des französischen Departements Cantal; Schloß; 2000 Ew.

Carle (spr. Karl), Pierre, geb. 1666 in Valerangue in den Cevennen, ging 1685 als Reformirter nach den Niederlanden u. diente England in dem Kriege von 1688—97. Im Spanischen Successionskriege trat er in portugiesische Dienste u. ward Maréchal de Camp, dann Quartiermeister der Armee u. Oberingenieur, blieb aber dabei stets englischer Obrist. Er nahm unter dem Grafen Galloway Alcantara, leitete die Belagerung von Salamanca, vertheidigte Barcelona gegen Philipp V. u. nahm endlich einen kühnen Rückzug durch Andalusien. 1720 kehrte er nach England zurück, wo er 1730 st.

Carleby (Geogr.), s. Karleby.

Carlen, Emilie, s. Flygare.

Carlentini, Stadt im Val di Noto der sicilianischen Provinz Syrakus u. nordwestlich bei dieser Stadt; 2500 Ew. Vom Kaiser Karl V. gegründet als Heerlager; 1693 zum Theil durch Erdbeben zerstört.

Carlëol, Stadt im Sagenkreise, so v. w. Carlisle.

Carlerius, Johann, so v. w. Gerson.

Carlesefort, Fort bei Kinsale.

Carlet, Stadt am Requeña, in der spanischen Provinz Valencia; Reisbau, Fabriken, Weinhandel; 5000 Ew.

Carleton (spr. Kärlt'n), Stadt auf der englischen, zur Bahamas- od. Lukayosgruppe gehörigen Insel Abaco, zwischen der Halbinsel Florida (Vereinigte Staaten von NAmerika) u. der Insel Cuba (Westindien).

Carleton (spr. Kärlt'n), 1) Gui C., Lord Dorchester, geb. 1724, englischer General; ward 1775 Gouverneur von Quebec, als Mongommery es belagerte, schlug denselben u. nöthigte die Amerikaner, Canada zu verlassen; 1777 kehrte er nach England zurück, übernahm aber 1782 an Clintons Stelle den Oberbefehl in Amerika wieder, schloß hier eine Capitulation u. st. 1808 in England; 2) William, irischer Romanschreiber, geb. 1789 in Prillisk in der Grafschaft Tyrone, wo sein Vater ein armer Landmann war; erhielt seine wissenschaftliche Bildung in dem Institut eines Priesters in Glaslough u. unternahm eine Pilgerreise nach Lough-Dery. Darauf ließ er sich vollständig mittellos in Dublin nieder, wo er unter höchst drückenden Verhältnissen seine literarische

Thätigkeit begann. Er schr.: Traits and stories of the Irish peasantry, Dubl. 1830—32, 2 Bde.; Fardorougha the miser, ebd. 1839; Valentine M' Clutchy, ebd. 1845, 3 Bde.; Rody the rover, ebd. 1846; The black prophet, ebd. 1847, (deutsch von Gerstäcker, Lpz. 1848, 2 Bde.); Tithe Proctor, ebd. 1849; Red Hall, Lond. 1852, 3 Bde. Auch erschien von ihm eine Sammlung von Erzählungen, ebd. 1841, 3 Bde.

Carletto, Maler, s. Cagliari 2).

Carli (Carlee), Ort in der Provinz Aurungabad der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bombay, nordwestlich von Punah; dabei, von W. nach O. gehend, ein Gebirge, dessen Inneres zu einer großen Tempelhöhle von 126 Fuß Länge u. 46 Fuß Breite u. mit vielen Nebengemächern ausgehauen ist; die Decke wird von Elephanten getragen, die aus dem Fels gehauen sind, u. die Wände sind mit Reliefs von Buddha, Menschen u. Elephanten geziert.

Carli, 1) Dionysio, Kapuziner aus Piacenza, ging 1666 als Missionär mit Guattini u. Andern nach Congo u. von da nach Bamba u. Sogno; nachdem sie während ihrer Mission 3000 Kinder getauft u. einige Neger bekehrt hatten, kehrte C. nach Europa zurück, durchreiste Spanien u. Südfrankreich u. ließ sich in Bologna nieder. Die Beschreibung seiner Afrikanischen Reise, ital., Reggio 1672 u. ö. (deutsch, Augsb. 1693) ist auch in mehrere Sammlungen aufgenommen worden, z. B. im 4. Bande der Deutschen Allgemeinen Historie der Reisen. 2) Giov. Girolamo, geb. 1719 bei Siena, war in Mantua Secretär der Akademie, wo er das Museum u. die öffentliche Bibliothek gründete, u. st. das. 1786. Er schrieb Abhandlungen über den Argonautenzug u. Kunstgegenstände u. a. 3) Giov. Rinaldo Graf C.-Rubbi, geb. 1720 in Capo d'Istria, wurde 1745 Professor der Astronomie u. Nautik in Venedig, kehrte 1749 nach Istrien zurück, wurde nachher Präsident des Oberhandelsgerichts u. Studienraths in Mailand, zuletzt 1771 geh. Staatsrath u. Präsident des Finanzcollegiums u. st. 1795. Er schr.: Della spedizione degli Argonauti in Colco, Ven. 1745; Delle monete et dell' istituz. delle zecche d'Italia, 1750—60, 3 Bde.; Delle antichità italiche, 1788—91, 5 Bde.; Lettere americane, 1780, 3 Bde. (deutsch von Hennig, Gera 1785, 3 Bde.); Storia di Verona fino al 1517, 1796, 7 Bde.; Werke (ohne die Amerikanischen Briefe), Mail. 1784—94, 18 Bde.

Carlin, 1) so v. w. Carlino; 2) so v. w. Karolin.

Carlina (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Carlineae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.*, mit dachziegeligem, allgemeinem Kelche, die innersten Blättchen strahlig, trockenhäutig, Blüthen zwitterlich, röhrig, Pappus abfallend, seine Strahlen an der Basis in einen Ring verwachsen, mit federigen Ästen; Fruchtknoten sprenig, die Spreublättchen an der Spitze gespalten. Merkwürdige Arten: C. acaulis (Eberwurzel), an dürren, sonnigen Bergen, mit großer Blume, deren braune Scheibe von weißen verlängerten Kelchblättern umgeben ist, auf kurzem, einfachem, einblumigem Stängel. Die Wurzel ist officinell (s. Eberwurzel); ihr ähnlich ist C. acanthifolia *Allion.* (C. utzka, C. Chardousse), in Frankreich, wo deren Wurzel als Rad. carlinae eingesammelt wird. C. vulgaris, mit mehrblumigem, ästigem Stängel, kleineren Blumen, mit schwarzpurpurfarbiger Scheibe, gelblichem Kelchstrahl, in sonnigen, dürren Bergen Deutschlands. Die Wurzel sonst nebst dem Kraut als Rad. et Herba carlinae sylvestris s. Heracanthae officinell. C. gummifera *Less.*, sehr häufig in Griechenland, der C. acaulis ähnlich. Die Wurzel (Rad. camaeleontis albi), wird gegen den Bandwurm gebraucht. Die Pflanze schwitzt ein dem Mastix ähnliches Gummi aus, das als Kaumittel benutzt wird. Andere Arten: wie C. corymbosa, C. xeranthemoides, ein Strauch u. m., zum Theil in Gärten cultivirt.

Carlingford (spr. Kärlingford), 1) Bai des Irischen Meeres, zwischen den Grafschaften Louth (Provinz Leinster) u. Down (Provinz Ulster); 2) Stadt in der irischen Grafschaft Louth, an der gleichnamigen Bai, Schloß u. Hafen, Handel mit Butter (von Tyrone), Leinwand, Fischen, Austern; zwei Leuchtthürme; 6000 Ew.

Carlino (ital.), 1) sardinische Goldmünze von Karl Emanuel seit 1755, zu 25 Lire = 13 Thlr. 14 Sgr. 2½ Pf.; 2) piemontesische u. savoische Goldmünze zu 5 Doppien od. 120 Lire = 38 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. bis 41 Thlr. 14 Sgr. nach den verschiedenen Jahren; 3) neapolitanische Silbermünze, von Karl VI. benannt, seit 1730 à 10 Grani, 1 C. = 3½ Sgr., neue C. = 2½ Sgr., in Rom = 2⅞ Sgr., in Sicilien = 1⅔ Sgr., in Malta = 3 Sgr.

Carlino, so v. w. Bertinazzi.

Carlins (Carlingkreis), Verbindungsbalken an der Seite des Schiffes, wo das Loch ist, durch welches Waaren in das Schiff u. aus demselben gebracht werden.

Carlinville, Hauptort der Grafschaft Macoupin im Staate Illinois (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Chicago-Mississippi Eisenbahn; mehrere Kirchen, lebhafter Geschäftsverkehr; 600 Ew.

Carlisle (spr. Karleil), 1) Hauptstadt der englischen Grafschaft Cumberland, am Eden; alterthümliche Bauart, Bischof, Citadelle u. festes Schloß (in welchem Maria Stuart 1568 einige Zeit gefangen saß), daher als Festung angenommen, Kathedrale, Lancasterschule, großes Zeughaus, Pulvermagazin, Fertigung von Mousselin, Twist, Hüten, Leder, Fischangeln u. Peitschen, Pferdemärkte, lebhafter Handel; Kanal nach dem Solwaybusen (Irisches Meer), Eisenbahn nach Glasgow, Liverpool, Manchester u. Newcastle; 26,000 Ew. In der Nähe gut erhaltenes Druiden-Denkmal, die große Meg u. ihre Töchter. — C. hieß zu Zeiten der Römer Luguvallum u. lag im Lande der Brigantes, nicht weit von dem Römerwalle. Von den Dänen zerstört, wurde es erst wieder von Wilhelm II. aufgebaut. Unter Heinrich I. wurde das Bisthum gegründet. Das Schloß am westlichen Theile baute Richard III., die Citadelle im Osten der Stadt Heinrich VII. C. wurde am 26. Nov. 1745 von dem Prätendenten Karl Edward erobert, 1746 aber wieder von dem Herzog von Cumberland genommen. 2) Hauptstadt der Grafschaft Cumberland im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von NAmerika) an der Cumberland-Valley-Eisenbahn, regelmäßig gebaut, breite Straßen, 12 Kirchen, Bank, 5 Zeitungen, Dickinson-College, Umgegend sehr fruchtbar, Kalkstein-

Digitized by Google

brüche; 6000 Ew. Im J. 1794 hatte hier General Washington während der sogen. Whisky-Insurrection sein Hauptquartier. 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Corvin im Staate Ohio; 1600 Ew.; 4) Hauptort der Grafschaft Nicholas im Staate Kentucky an der Maisville-Livington-Eisenbahn; 600 Ew.; 5) mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen Theilen der Vereinigten Staaten.

Carlisle (spr. Karleil), 1) Frederik Howard, Earl of C., geb. 1748; war geh. Rath u. Schatzmeister des Hauses des Königs, später erster Commissär des Handels u. der Plantagen u. 1780—82 Lord-Lieutenant von Irland. Dort von dem Herzog von Portland verdrängt, schloß er sich der Oppositionspartei an. C. war der Vormund seines Neffen, des Lord Byron, entzweite sich aber mit ihm u. ward durch die bitterste Satyre von ihm angegriffen. Er st. 1825 u. schr.: Die Rache des Vaters; Die Stiefmutter; ein Gedicht auf den Tod Georgs u. auf Nelsons Tod, u. a. m.; 2) Georg Howard, Earl of C., Sohn des Vor., geb. 1773, in Eton u. Oxford erzogen, erhielt durch seinen Vater eine Anstellung bei der Gesandtschaft, die Lord Malmesbury 1795—96 auf dem Festlande beschäftigte, kam nach seiner Rückkehr ins Parlament u. zeichnete sich namentlich bei den Verhandlungen über Ostindiens Angelegenheiten aus; er folgte 1825 seinem Vater in der Pairie; trat 1827 unter Canning ins Cabinet u. ward bis 1828 Siegelbewahrer. Unter Grey trat er wieder ins Ministerium, zog sich aber 1834 ins Privatleben zurück u. st. 1848 auf seinem Sitz Castle Howard. 3) Georg William Frederik, Sohn des Vor., geb. 1802, Anfangs als Lord Morpeth bekannt, folgte seinem Vater in der Pairie; er war Anfangs Attaché der Gesandtschaft in Petersburg, kam dann für Yorkshire in das Parlament, wurde unter Melbourne 1841 Staatssecretär für Irland, 1846 Obercommissär der Wälder u. Forsten u. 1850 Kanzler für Lancaster; er machte 1853 u. 54 eine Reise in Griechenland u. der Türkei, beschrieben in Diary in Turkish and Greek Waters, Lond. 1854; er schrieb auch Scraps of Italy (Jugendgedichte), 1851.

Carlisle, so v. w. Butterbirn.

Carlislesund (Fallandsund), Straße zwischen den beiden, zu den Malouinischen Inseln gehörigen, östlich vom südlichen Theile Patagoniens (SAmerika) gelegenen Inseln Ost- u. West-Falkland.

Carlisten, so v. w. Karlisten.

Carlo (ital.), so v. w. Karl, s. d.

S. Carlo, 1) so v. w. Alfaques; 2) so v. w. S. Fernando, s. u. Cadix; 3) Theater in Neapel, s. d.

Carlock, so v. w. Hausenblase.

Carloforte, Flecken auf der sardinischen Insel San-Pietro, durch Mauern u. Citadelle befestigt, Kriegshafen, beträchtliche Salinen, Korallen- u. Anchovisfischerei; 3200 Ew.

Carlone, Carlo, Historienmaler, geb. 1686 in Scaria bei Como, bildete sich in Venedig u. Rom, hielt sich längere Zeit in Deutschland auf, malte im Marmorsaale des Wiener Belvedere Deckengemälde u. st. 1776 in Como; Gemälde von ihm in den Kirchen zu Brescia, Asti, in Baiern, Schwaben, bes. aber in Wien.

Carlos (span.), so v. w. Karl; die spanischen Könige u. Infanten dieses Namens s. u. Karl.

S. Carlos, 1) Stadt auf der spanischen Insel Leon bei Cadix; 4000 Ew.; 2) (Carmel), Missionsort in der Grafschaft Monterey im Staate Californien (Vereinigte Staaten von NAmerika); 3) (S. C. di Mentazas), Stadt auf der Insel Cuba (Spanisches Westindien), Fort, Hafen, Handel; 14,000 Ew.; 4) Stadt in der Provinz Carabobo in der südamerikanischen Republik Venezuela, Viehzucht u. Ackerbau; 5000 Ew.; 5) Stadt in der brasilianischen Provinz San Paulo, fruchtbare Umgegend; 6) Stadt in der südamerikanischen Republik Uruguay (Montevideo, Banda Oriental); 7) Stadt im Departimiento Antioquia der südamerikanischen Republik Neu-Granada; 500 Ew.; 8) Departement in der Provinz Ruble in der südamerikanischen Republik Chile; 27,000 Ew.; 9) Hauptstadt darin, am Ruble; 5000 Ew.; 10) (Ancud), Hauptstadt des Departements Ancud der Provinz Chiloe, in der südamerikanischen Republik Chile, u. Hauptstadt der Provinz selbst, an der Bai gleiches Namens; Sitz des Intendanten u. des Bischofs, zu dessen Diöcese zugleich die Provinz Valdivia gehört; 4000 Ew.; 11) so v. w. Osterinsel.

Carlotta od. **Carlota** (span. u. portug.), weiblicher Vorname, so v. w. Karoline.

Carlotta, Stadt in der Sierra Morena, der spanischen Provinz Jaen; Glashütte, deutsche Colonie; 1000 Ew.

Carlow (spr. Kärloh, irisch Catherlough), 1) Grafschaft in der irischen Provinz Leinster, 13¾ QM.; grenzt im NW. an Queen's County, im N. an die Grafschaft Kildare, im O. an Wicklow, im SO. an Wexford, im SW. u. W. an Kilkenny; Gebirge: im SO. die Blackstair Mountains; Flüsse: Barrow u. Slaney; Klima gesund; Boden fruchtbar; Ackerbau u. Viehzucht, Eisenerze, Kalksteine, Steinkohlen; 88,000 Ew.; 2) Baronie u. 3) Hauptstadt darin, am Barrow, Sitz eines katholischen Bischofs, katholisches Seminar, Abtei, alte Kirche, Schloßruine, Reiterkaserne; Wollen- u. Baumwollenweberei, Handel mit Steinkohlen, Getreide u. Butter; Eisenbahn nach Dublin u. Kilkenny; 14,000 Einw.

Carlŏwitz (Carlovicz), Stadt rechts an der Donau, im Peterwardeiner Regiment der österreichischen Serbisch-banater Militärgrenze; Sitz eines griechischen Erzbischofs, griechisches Gymnasium u. Seminar, Kathedrale u. griechische u. 1 katholische Kirche, Hospital; 6000 meist serbische Ew. Auf den Bergen, an denen die Stadt liegt, wird in beträchtlicher Menge der sehr starke Wein gebaut, der unter dem Namen **Carlowitzer Ausbruch u. Wermuth** bekannt ist. — C. wurde vom Herzog Karl von Durazzo erbaut; den 26. Jan. 1699 der **Carlowitzer Frieden** zwischen der Pforte u. zwischen Österreich, Venedig, Polen u. Rußland geschlossen, der die Grundlage zu späteren Verträgen bildete; an der Stelle, wo der Friede zum Abschluß kam, ist jetzt die Kirche Mariafried. In den Jahren 1848 u. 1849 ging von C. u. Umgebung der Hauptantrieb zum Aufstand der Serben gegen die Magyaren aus.

Carlŏwitz, wahrscheinlich aus Böhmen stammendes, seit dem 15. Jahrh. in Sachsen begütertes Geschlecht, welches durch C. 2) 1552 die Würde eines der Reichs-Erb-Vier-Ritter des Heiligen Römischen Reichs erwarb; verbreitete sich in vielen Zweigen, später auch in Preußen, u. vorübergehend fast in allen Ländern Deutschlands. Alle noch be-

ſtehenden Linien ſtammen von dem kurſächſiſchen Jägermeiſter Georg v. C. (ſt. 1619) ab. 1) Georg, auf Kriebſtein, geb. 1471, wurde 1510 Amtmann in Dresden, begleitete 1514 den Herzog Georg nach Friesland, wurde 1516 Landvogt in Pirna, 1520 Hauptmann in Sagan, 1522 Amtmann in Radeberg u. ſt. 1550. Er war Herzog Georgs vertrauter u. oberſter Rath, vielfach in Religionsverhandlungen thätig u. Gegner der Reformation; Kurfürſt Moritz's Kämmerer. 2) Chriſtoph, auf Rothenhaus in Böhmen, Neffe des Vor., geb. 1507, war Rath des Erzbiſchofs Albrecht von Mainz, dann des Herzogs Georg u. der Kurfürſten Moritz u. Auguſt von Sachſen, 1535 Amtmann in Zörbig, 1543 in Leipzig u. 1557 Oberhauptmann in St. Joachimsthal. Er wurde ſeit 1529 zu diplomatiſchen Sendungen verwendet, war ſächſiſcher Geſandter auf allen Reichstagen u. beſ. thätig in den Verhandlungen mit dem kaiſerlichen Hofe; ſeit 1554 in kaiſerlichen Dienſten, war er Rath bei den Kaiſern Karl V., Ferdinand I., Max II. u. Rudolf II.; er ſt. 1578. Lebensbeſchreibung von Langenn, Lpz. 1854. 3) Nikolaus, geb. 1502, wurde 1550 Biſchof von Meißen u. ſt. 1555. 4) Hans Karl, geb. 1645, war kurſächſiſcher Kammer- u. Bergrath u. Oberbergbauptmann u. ſt. 1714; er ſchr.: Über die wilde Baumzucht. 5) Georg Karl, des Vor. Bruder, geb. 1658, wohnte in kaiſerlichen Dienſten 1638—86 den Feldzügen gegen die Ungarn u. 1689—93 in ſächſiſchen Dienſten denen am Rhein u. in den Niederlanden bei, wurde Generaladjutant des Kurfürſten Johann Georg IV., zuletzt Generalmajor u. Generalkriegscommiſſar; Kurfürſt Johann Georg IV. u. König Auguſt verwendeten ihn mehrmals zu wichtigen diplomatiſchen Miſſionen, namentlich zu Unterhandlungen mit dem Czar Peter von Rußland. Er blieb 1700 vor Dünamünde. 6) Karl Wilhelm, geb. 1742, wurde 1765 kurſächſiſcher Hof- u. Juſtizrath, 1775 Landeshauptmann der Niederlauſitz, 1794 Vicepräſident des Appellationsgerichts in Dresden u. 1797 Präſident, 1800 Geheimer Rath u. Conferenzminiſter, auch Director der Geſetzcommiſſion u. ſt. 1806. Nach ſeiner Gemahlin, der letzten aus dem Geſchlecht von Maxen, führen ſeine Nachkommen den Namen C.-Maxen. 7) Karl Adolf, geb. 1771, diente 1786—94 in der ſächſiſchen Garde du Corps, war dann außer Dienſt, trat 1809 als Adjutant des General v. Zeſchwitz wieder in die ſächſiſche Armee ein, errichtete 1809 als Major das Jägerbataillon, wurde 1813 Oberſt, trat in dieſem Jahre in ruſſiſche Dienſte als Oberſt, wurde zum Generalmajor, Gouvernementsrath u. Chef des Kriegsdepartements ernannt u. erhielt das Commando des Banners der freiwilligen Sachſen. Während des Wiener Congreſſes ging er in preußiſche Dienſte, wurde Inſpecteur der thüringiſchen Landwehr, 1821 Commandant von Magdeburg, 1822 Generallieutenant, 1824 Vicegouverneur von Mainz, 1829 Gouverneur von Breslau u. ſt. 1837. 8) Hans Georg, des Vorigen Bruder, geb. 1772, wurde 1795 ſächſiſcher Oberhofgerichtsaſſeſſor u. Amtshauptmann in Freiberg, 1805 Geheimer Finanzrath in Dresden, 1813 Departementschef unter dem ruſſiſchen Gouvernement, 1821 Bundestagsgeſandter zu Frankfurt u. Geheimer Rath, 1827 wirklicher Geheimer Rath im Geheimen Rathscollegium, 1831 Staatsminiſter ohne Portefeuille, 1831 Miniſter des Innern, 1836 des Cultus u. öffentlichen Unterrichts u. ſt. 1840. 9) Chriſtoph Anton Ferdinand, des Vor. Bruder, geb. 1785, wurde 1809 ſächſiſcher Hof- u. Juſtizrath, 1813 Kreisdeputirter, 1814 Geheimer Kriegskammerrath, 1825 koburg-gothaiſcher wirklicher Geheimer Rath u. Kammerpräſident u. ſt. 1840. 10) Albert, Sohn von C. 8), geb. 1802, wurde 1826 Aſſeſſor u. 1828 Referendar der königl. ſächſiſchen Landesregierung, war ſchon von ſtändiſchem Einfluß auf dem Landtage 1831, trat 1831 in koburg-gothaiſchen Staatsdienſt als Regierungsrath, 1837 aber in gleicher Eigenſchaft wieder in königl. ſächſiſchen Dienſt, den er jedoch bald verließ, um ſich lediglich der ſtändiſchen Wirkſamkeit zu widmen. Sein parlamentariſches Talent verſchaffte ihm Einfluß u. 1845 die Präſidentſchaft der 1. Kammer. 1846 wurde er Juſtizminiſter, trat aber 1848 mit dem Miniſterium Könneritz zurück. Später trat er wieder in die ſächſiſche Kammer, verließ dieſelbe aber im März 1850, vom König von Preußen zum Commiſſar des Verwaltungsrathes beim Parlament zu Erfurt ernannt. Seit Beendigung deſſelben hat er ſich vom öffentlichen Leben zurückgehalten. Er überſetzte die Ilias, Lpz. 1844, 2 Bde.

Carlowizia (C. *Mönch.*), Untergattung von Carlina. Art: C. salicifolia (Carlina salicifol. *L.*), ſtrauchartig im Süden.

Carlskrona, Carlsfeld, Carlsham, Carlskoga, Carlstadt, Carlsten ꝛc., ſ. Karlskrona, Karlsfeld ꝛc.

Carlſtadt, Andr. Rud., ſo v. w. Bodenſtein.

Carlton, Stadt, ſo v. w. Carleton.

Carlyle (ſpr. Karleil), Hauptort der Grafſchaft Clinton im Staate Illinois (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Kaskaskia-River (bei Hochwaſſer für Dampfboote ſchiffbar).

Carlyle (ſpr. Karleil), 1) Joſeph, geb. 1739 in Carliſle; begleitete den Lord Elgin auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe nach Conſtantinopel, durchreiſte von hier Klein-Aſien, Ägypten, Syrien u. Paläſtina u. kehrte 1801 nach England zurück, wo er 1804 als Profeſſor der Arabiſchen Sprache ſtarb; er gab heraus: Rerum Aegyptiacarum annales, Cambridge 1792; Specimen of Arabian poetry, ebd. 1796. 2) Thomas, geb. 1795 in Ecclesham in Dumfriesſhire; ſtudirte in Edinburg; wandte ſich der Literatur zu u. ſtudirte beſ. die Deutſche Sprache u. Literatur; er iſt der tiefſte Kenner u. thätigſte Verbreiter derſelben in England u. lebt in Chelſea bei London. Er ſchr.: Life of Schiller, Lond. 1825, 2. Aufl. 1845 (deutſch Frankf. 1830); Sartor resartus, Lond. 1836 f. (komiſcher Roman) u. The french revolution, 1837, 3 Bde. (deutſch von Fedderſen, Lpz. 1844, 3 Bde.); On hero worship, 1841; The post and the present, 1843; Latter day pamphlets, 1850; Life of John Sterling, 1851; er gab heraus: Letters and Speeches of Oliv. Cromvell, 1845, 2 Bde., Supplemente 1846; u. überſetzte Wilhelm Meiſters Lehrjahre, Edinb. 1825, 3 Bde.; German Romances, ebd. 1827, 4 Bde. (eine Auswahl Novellen von Goethe, Tieck, Jean Paul, Fouqué, Muſäus u. Hoffmann). Er war auch früher einige Zeit Redacteur von Fraser's Magazine. 3) Thomas, ſchottiſcher Rechtsgelehrter, beſchäftigte ſich ebenfalls mit deutſcher Literatur u. Zuſtänden; er ſchr.: Moral Phaenomena of Germany, Edinb. 1845. 4) Richard, engliſcher Buchhändler; Deiſt

Digitized by Google

u. Demagog, wurde mehrere Male wegen Verbreitung irreligiöſer Schriften mit Gefängniß u. Geldbußen belegt, ſo 1819 wegen Wiederabdrucks von Paine's Age of raison u. Herausgabe von Palmer's Principles of nature, 1831 wegen einer Flugſchrift, worin er die engliſchen Feldarbeiter zu Gewaltthaten gegen ihre Arbeitgeber aufforderte. Mit der Zeit änderte er ſeine religiöſen u. ſocialiſtiſchen Anſichten, wie er in der zuletzt von ihm herausgegebenen theologiſchen Wochenſchrift The Christian Warrior, bewies, wodurch er aber ſeine Anhänger vollends verlor. Er ſtarb, im Elend, 1843 in London.

Carmagnola (ſpr. Karmanjola), Stadt am Mella, in der ſardiniſchen Provinz Turin; Seidenbau u. Handel mit Seide, Hanf, Leinewand, Getreide u. Vieh; im Juni große Seidenmeſſen; 12,400 Ew. — C. war ſonſt eine Grafſchaft, dem Hauſe Saluzzo gehörig; im 16. Jahrh. befeſtigten die Franzoſen die Stadt; 1588 wurde ſie von den Savoyern erobert u. blieb ihnen im Frieden 1601.

Carmagnola (ſpr. Karmanjola), Franç. Buſſone, genannt C., geb. 1390 in Carmagnola, Sohn eines Bauern; erſt Offiziersbedienter, trat 1412 in die Dienſte des Herzogs Philipp Visconti's von Mailand u. zeichnete ſich ſo aus, daß ihn dieſer, von Stufe zu Stufe, bis zum Feldherrn erhob. Er zog ſeinen Herrn aus der ſchwierigſten Lage u. unterwarf ihm die ganze Lombardei u. Genua; dafür erhob er ihn zum Grafen u. vermählte ihm ſeine Nichte. Später beim Herzog in Ungnade gefallen, mußte er 1425 in Venedig einen Zufluchtsort ſuchen. Der Herzog ließ C.'s Gemahlin u. Kinder ins Gefängniß werfen u. ſeine Güter confiſciren, worauf C. Venedig bewog, zu Gunſten der Florentiner gegen Mailand ins Feld zu rücken, u. die Heere beider Republiken befehligte. Er nahm 1426 die Forts von Brescia, gewann die Schlacht von Macalo 1427 gegen Visconti u. erhielt im Frieden Brescia, Bergamo u. die Hälfte des Cremoneſiſchen für Venedig. Aber bei dem Wiederausbruch des Kriegs war er 1431 Urſache einer Niederlage der venetianiſchen Flotte auf dem Po; die Venetianer argwöhnten, daß er einen neuen Verrath zu Gunſten des Herzogs von Mailand beabſichtige; er wurde vor den Rath der Zehn geladen u. 1432 enthauptet. Er iſt das Sujet zu Manzoni's Trauerſpiel: Il conte di C.

Carmagnole (fr., ſpr. Karmanjohl), 1) in Paris Savoyardenknabe, welcher Schuhe putzt, Kleider reinigt, Schornſteine fegt; wahrſcheinlich ſo genannt von der Stadt Carmagnola in Savoyen, woher die meiſten ſind; 2) in der franzöſiſchen Revolution von Frankreich ausgehendes Lied, welches anfing: Madame Veto avoit promis, u. deſſen Verſe alle den Refrain Dansons la Carmagnole hatten; es wurde bei Volksfeſten, Hinrichtungen u. Ausbrüchen der Volkswuth gewöhnlich angeſtimmt u. mit Tanz begleitet; 3) ein Jacobiner von einem gewiſſen Schnitt der Kleidung, nämlich Gilet mit Ärmeln, weiten Schifferhoſen u. rother Mütze; 4) ein republikaniſcher Soldat; 5) eine in den Amtsberichten der franzöſiſchen republikaniſchen Beamten vorgetragene Prahlerei, über angeblich von der republikaniſchen Armee erfochtene Siege.

Carmarthen, ſo v. w. Caermarthen.

Carmel (a. Geogr.), 1) ſo v. w. Karmel; 2) Hauptſtadt der Grafſchaft Putnam im Staate New-York (Vereinigte Staaten von NAmerika), ſchöne Lage; mehrere Kirchen, Akademie, 2 Banken, Druckerei; 3000 Ew.; 3) (San Carlos), Miſſionsort in der Grafſchaft Monterey im Staate Californien.

Carmeline, Sorte Vicuñawolle, ſ. d.

Carmeliter, ſ. Karmeliter.

Carmen (lat.), 1) Gedicht, beſ. lyriſches Gedicht, namentlich Gratulations- u. ſonſtiges Gelegenheitsgedicht; C. famosum, Pasquill; 2) Zauberformel.

Carmen, 1) Inſel mit gleichnamigem Dorf im Terminosſee im mexicaniſchen Staate Tabasco; Farbehölzer; 2) Inſel in der Campechebai (Theil des Mexicaniſchen Meerbuſens), zum mexicaniſchen Staate Yucatan gehörig; 3) Stadt an der Nordoſtküſte von Patagonien (SAmerika), unweit der Mündung des Rio Negro in den Atlantiſchen Ocean, in der Nähe des Golfs von S. Antonio; Handel mit Getreide, Wein u. Obſt. C. iſt die einzige ſpaniſche Colonie in Patagonien; 2200 Ew.

Carmenta (Carmentis), arkadiſche Nymphe, Mutter Euanders, mit dem ſie nach Italien wanderte, wo ſie den Palatiniſchen Berg bewohnte u. als weiſſagende Gottheit verehrt wurde. Ihr zu Ehren war die **Carmentalis porta** (ſ. u. Rom [a. Geogr.]) benannt, wo ſie einen Tempel hatte; ſpäter weihten ihr die römiſchen Frauen einen kleinen Tempel nebſt Opferprieſter in der 8. Region. Ihr Feſt, **Carmentalia**, den 11. Januar, mit Nachfeier am 15., wo man ihren Schutz für das Gedeihen des römiſchen Volks anflehte. Den Dienſt dabei verrichteten Frauen; ſie ſelbſt wurde unter 2 Namen angerufen, als Antevorta (Prosa, Porrima, Vergangenheit) u. Postvorta (Zukunft), daher man auch 2 Carmentes nannte u. ſie als Göttinnen der Geburt u. des Schickſals **Carmens** dachte, u. ſpätere Künſtler ſie der Ilithyia ähnlich bildeten.

Carmer, eine aus der Normandie ſtammende u. von da nach England ausgewanderte Familie, von welcher ein Glied mit der Prinzeſſin Eliſabeth, Gemahlin des Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz, nach Deutſchland kam u. ſich in der Pfalz niederließ; ſeine Nachkommen traten in preußiſche Dienſte, erwarben Güter in Schleſien u. wurden 1791 in den Freiherrn- u. 1798 in den Grafenſtand erhoben; die Familie folgt der Evangeliſchen Confeſſion u. theilt ſich jetzt in 2 Linien. 1) Graf Johann Heinrich Caſimir, geb. 1721 in Creuznach, trat 1749 in preußiſche Staatsdienſte u. wurde 1768 zum Juſtizminiſter für Schleſien ernannt. Als ſolcher richtete er ſein Augenmerk darauf, den ſchleppenden Gang des Gerichtsweſens zu reformiren u. veraltete Mißbräuche in der juriſtiſchen Praxis abzuſchaffen. Seine erfolgreiche Wirkſamkeit beſtimmte Friedrich II. ihn mit dem Entwurf einer Proceßordnung für die ganze Monarchie zu betrauen, welchen C. im Auguſt 1774 dem Könige vorlegte. Dieſen Entwurf mißbilligte der damalige Großkanzler von Fürſt in ſehr weſentlichen Punkten, u. C. entſchloß ſich, ſich der Arbeit noch einmal zu unterziehen, welche er nach zwei Jahren vollendete. Abermals widerſetzte ſich der Großkanzler den Reformvorſchlägen C.'s, weshalb der König denſelben entließ u. C. an ſeine Stelle erhob. Dieſer wurde 1780 durch Cabinetsordre mit der Reform der Juſtiz betraut u. gab 1781 das Corpus juris Fridericianum, Erſtes Buch von der Proceßordnung, 2 Bde., heraus. Die Neuerung

bewährte sich jedoch in der Praxis nicht, u. C. unterzog sich einer vollständigen Umarbeitung seines Werkes, welches 1793 als Allgemeine Gerichtsordnung in 3 Theilen erschien. Während dieser Zeit wurden auch die Vorarbeiten zur Zusammenstellung eines allgemeinen preußischen Gesetzbuchs vollendet. Nach mancherlei Schwierigkeiten, die ihm die Feinde der Rechtsreform entgegen stellten, gelang es C., Ende 1793 die Zustimmung des Königs zur Publication seines Gesetzeswerks zu erlangen, welches als Allgemeines Landrecht am 1. Juni 1794 in Kraft trat. Als der erste Versuch einer umfassenden Rechtsgesetzgebung seit Justinian, war das C-sche Werk von hoher Bedeutung für die Rechtsgeschichte. Der König Friedrich Wilhelm III. erhob den Verfasser 1791 in den Freiherrn- u. 1798 in den Grafenstand. Den Rest seiner Tage verlebte C. in Glogau, wo er am 23. Mai 1801 starb. Biographie (von seinem Sohne) Breslau 1802. Die beiden jetzt blühenden Linien sind: A) Das Haus Panzkau, besitzt die Majoratsgüter Borne (bei Neumarkt) u. Panzkau (bei Striegau); Chef ist: 2) Graf Friedrich, Sohn des 1837 verstorbenen Grafen Karl, ist unvermählt. B) Das Haus Rützen, besitzt die Majoratsherrschaft Rützen im Kreise Guhrau; jetziger Chef: 3) Graf Wilhelm, Sohn des 1841 gestorbenen Grafen Wilhelm, geb. 1798; er ist ebenfalls unvermählt.

Carmesapfel, so v. w. Winterstreifling.

Carmesin, s. Karmesin.

Carmichael (spr. Karmeikel), Richard, Wundarzt zu Dublin; Lehrer an mehreren Anstalten daselbst; st. 1849 bei Dublin; er schr.: On the effects of carbonate of iron upon cancer, Dubl. 1806, 2. Ausg. 1812; mit Henning u. Goodlad: On the nature of the scrofula, Lond. 1810 (deutsch von Choulant, Lpz. 1818); On the venereal diseases which have confounded with syphilis, Dubl. 1814 f., 2 Thle., 2. Ausg. 1825; On venereal diseases and the use and abuse of mercury in their treatment, Lond. 1814, 2 Thle., 2. Aufl. 1825; On the symptoms and specific distinctions of venereal diseases, Lond. 1815 (deutsch von Kühn, Lpz. 1819); On the origin and nature of tuberculous and cancerous diseases, Dubl. 1836.

Carmignäno (spr. Karminjano), Flecken im toscanischen Bezirk Florenz; großherzoglich Lustschloß Poggio-a-Cajano; 1400 Ew.; baut den vorzüglichen Wein gleiches Namens.

Carmin, Farbe, u. Zusammensetzungen, s. Karmin.

Carminantia (Med.), so v. w. Carminativa.

Carmināti, Bassiano, geb. in Lodi; Professor der Medicin zu Pavia; er schr. u. a.: Ricerche sulla natura e sugli usi del sugo gastrico, Mail. 1785 (deutsch, Wien 1785); Opuscula therapeutica, Pavia 1788 (deutsch, Wien 1789); Hygiene, therapeutice et mat. medica, Pavia 1791—93, 4 Thle. (deutsch, Lpz. 1792—86).

Carminativ, destillirter Branntwein, über Kümmel-, Anis-, Fenchelsamen u. Citronenschalen abgezogen. Man hat Stettiner, Danziger u. Breslauer C.

Carminativa (Carminantia, Pharm.), Blähungtreibende Mittel (s. d.), bes. die ätherischen Öle.

Carminoid der Alkanna, rother Farbstoff der Alkannawurzel, ist löslich in Äther u. wird durch Alkalien violett gefärbt; dient häufig zum Färben von Confitüren.

Carmis (m. Geogr.), kleiner Gau in Wabrien (Lothringen).

Carmo (Villa Real de C.), Stadt in der brasilianischen Provinz Minas Geraes (SAmerika), Kathedrale, Seminar; 5000 Ew.

Carmoisin (fr.), s. Karmesin.

Carmōna, Stadt am Carbones, in der spanischen Provinz Sevilla, auf einer fruchtbaren Hochebene; Wein u. bedeutender Olivenbau, mit mehr als 100 Ölmühlen; Woll- u. Leinweberei, Seife, Hüte, Leder; 20,300 Ew.; maurische Ruinen; Überreste des alten Carmo (Carmon). Zu Cäsars Zeit war es einer der festesten Plätze in Hispania baetica, später wurden die Mauern zerstört u. erst Philipp IV. ertheilte ihr den Namen einer Stadt.

Carmōna, Manuel Salvador, geb. 1730 in Madrid, spanischer Kupferstecher, Schüler von Dupuis in Paris, Schwiegersohn von Raf. Mengs, stach nach Murillo, Lebrun, Mengs, Boucher u. a.; er st. 1807.

Carmontelle (spr. Karmongtell), geb. 1717 in Paris; war Vorleser beim Herzog von Orleans u. st. daselbst 1806; er schr.: Proverbes dramatiques, Paris 1768—1811, 10 Bde., 1822 4 Bde.; Théâtre de campagne, Paris 1778, 4 Bde., auch einige Romane.

Carmōsal, kleines türkisches Fahrzeug.

Carmufelsäure (Carmufellinsäure, Chem.), $C_{24}H_{30}O_{22}$, nach Muspratt u. Danson ein Product der Einwirkung von Salpetersäure auf den wäßrigen Auszug der Gewürznelken; aus der erhaltenen Flüssigkeit scheidet sich die C. in gelben glimmerartigen Blättchen aus. Eine mäßig concentrirte Lösung der Säure fällt die Salze der alkalischen Erden u. erzeugt damit eine so dichte gallertartige Masse, daß man das Gefäß umkehren kann, ohne daß etwas herausfließt.

Carmusiren (v. fr. Carmousiren), einfassen, mit einem Rande versehen. Edelsteine c., dieselben mit einer Reihe kleinerer Edelsteine einfassen. Daher Carmusirgut, sehr kleine Edelsteine, die nur zum Einfassen anderer taugen.

Carn, Fluß im schottischen Hochland.

Carn (celt. Rel.), mit Gräben u. Dämmen umgebene Opferhügel in Britannien. Viele Orte auf den britischen Inseln endigen sich mit C.

Carnac, 1) Dorf am Atlantischen Ocean im Arrondissement l'Orient des französischen Departements Morbihan; 3000 Ew. Hier gegen 4000 in 11 Reihen aufgerichtete Felsblöcke, celtisches Denkmal; diese Felsblöcke sind 10—15 Fuß hoch, oft sind mehr als 300 Stück in einer Reihe von 1000 Schritt; Manche halten sie für das Denkmal einer großen Schlacht, Andere für Todtendenkmale; einstimmig schreibt man sie aber den Celten zu. Vgl. Camaret 2); 2) Dorf in Ägypten auf der Stelle von Theben, s. d.

Carnädo, spanische Rechnungsmünze in Malaga, 1 C. = $2\frac{1}{6}$ Sgr., 136 C-s = 1 Real de Vellon, vgl. Real.

Carnäge (fr., spr. Karnahsch), Metzelei, Blutbad.

Carnāl, fleischlich, leiblich; daher Carnalist (Carnalit), ein Wollüstling; Carnalität, Fleischeslust.

Carnallit (Min.), ein über den Salzlagern von Straßfurt aufgefundenes Mineral; es krystalli-

Digitized by Google

ſirt im hexagonalen Syſtem, bildet muſchlige u. glänzende Maſſen von großkörnigem Bruch, iſt leicht löslich u. beſteht vorzugsweiſe aus Chlorkalium u. Chlormagneſium nach der Formel: Ra Cl + 2 Mg Cl + 12 aq., es enthält auch Chlornatrium, Chlorcalcium, Gyps, Eiſen, Brom u. Fluor. Daſſelbe Salz erhielt Liebig durch Auskryſtalliſiren der Soole von Salzhauſen, u. Marcet aus der Mutterlauge von Meerwaſſer.

Carnarvon, ſo v. w. Caernarvon.

Carnat (Min.), fleiſchfarbene Varietät des Steinmarks (ſ. d.), die ſich vorzugsweiſe bei Rochlitz in Sachſen findet.

Carnātik (Sanskrit: Karnataka), Landſchaft, welche die ganze Oſthälfte des ſüdlichen Dekan von der Südſpitze bis etwa zum Guntoorfluſſe, od. von 8° 10′ bis 16° nördl. Br., umfaßt u. im Inneren etwa bis zum 77° 20′ öſtl. Länge (von Greenwich) reicht. Urſprünglich das Gebiet der Hindukönige von Carnata od. Bijganagar, wurde es nach der muhammedaniſchen Eroberung zwiſchen den Königen von Golconda u. Beejapoor vertheilt; unter Aurengzeb fiel es den Großmoguln zu, die es der Soubah von Dekan einverleibten; doch machten ſich bald darauf die Nabobs von C. unabhängig von Delhi, u. der Nabob Mohamed Ali ward im 18. Jahrh. berühmt auf dieſem Schauplatze der Kämpfe Englands u. Frankreichs um die Herrſchaft in Indien. Seit 1801 jedoch blieb den Nabobs blos der Titel, bis auch dieſer 1855, als der letzte Nabob ohne Erben verſtarb, erloſch. Man theilt C. in Südcarnatik (vom Cap Comorin bis zum Coleroonfluß), in Mittelcarnatik (zwiſchen Coleroon u. Pennar) u. in Nordcarnatik (zwiſchen Pennar u. Guntoor).

Carnation (v. lat.), die Nachahmung der Hautfarbe am menſchlichen Körper in der Malerei, hat wegen der gebrochenen, an keiner Stelle deutlich u. beſtimmt hervortretenden Farbentöne der Haut große Schwierigkeiten u. erfordert ſowohl ein genaues Studium der Natur, wie auch techniſche Erfahrung in Bezug auf die Miſchung der Farben, die ein dem Fleiſchton ähnliches Colorit erzeugen. Die C. iſt verſchieden nach Maßgabe des Alters, der Nation, des Geſchlechts, ja nach der Individualität jedes einzelnen Menſchen, bald mehr ins Bräunliche, bald ins Rothe ſpielend. Außer der Färbung iſt dabei auch zu beachten, daß die Illuſion der Rundung der Formen erzeugt wird, weshalb die Farbe nicht zu dünn aufgetragen werden darf u. die paſtoſe Behandlung vorzuziehen iſt. Correggio, Tizian, Rubens, Vandyk waren in Behandlung der C. Meiſter.

Carnaupalme (Corypha cerifera), ſo v. w. Wachspalme, ſ. u. Schirmpalmen.

Carneól (Sarda, Carniola), Abart des gemeinen Chalcedons; hat Wachsglanz, Durchſchein, muſchligen Bruch, verliert im Glühen ſeine rothe, bräunliche od. gelbliche Farbe, kommt als Geſchiebe in Arabien, Sachſen, Sibirien u. andern Orten vor u. wurde vorzüglich von den Alten zu Gemmen u. dergl. benutzt, beſ. der blutrothe (Carniola nobilis). Der dunkelbraune heißt auch Onyx, der milchweiße, rothzweigige Sardonyx, der rothpunktirte Stephansſtein, der gelblich braune mit weißlichem Achat Indiſcher Sardonyx; Arabiſcher C. (blinder Sardonyx) iſt Onyx mit Streifen von weißem Achat. Carneolberyll, gelbe Varietät. Vgl. Chalcedon.

Carneóla (a. Geogr.), ſeit der Longobardenzeit Name des von Slawen beſetzten Carnerlands, am OAbhange der Juliſchen Alpen.

Carnēro, Meerbuſen, ſo v. w. Quarnero.

Carnes (lat., Plural von Caro), 1) Fleiſch; 2) der weichere Theil an Früchten u. andern Dingen; 3) (Anat.), ſo v. w. Muskeln.

Carnesville, Hauptort der Grafſchaft Franklin im Staate Georgia (Vereinigte Staaten von Nordamerika); Courthouſe u. Grafſchaftsgefängniß.

Carnet (fr., ſpr. Karneh), Geſchäftsbuch, Schreibtafel, Schuldregiſter.

Carneus (lat.), 1) fleiſchig; 2) fleiſchfarben.

Carnēval (v. lat. Caro vale [Fleiſch, lebe wohl!], im Mittelalter Carnecapium, Faſtnacht), eigentlich die Zeit von dem Feſte der heiligen drei Könige bis zu Aſchermittwoch, während welcher man von Alters her, beſ. in Italien, ſich durch mancherlei Luſtbarkeiten im Voraus für die Enthaltſamkeit der Faſtenzeit ſchadlos hält. Faſt überall aber iſt die Zeit der Dauer des C-s weit kürzer angeſetzt u. die eigentlichen Luſtbarkeiten währen nur 8, in Deutſchland oft nur 3 Tage. Die Entſtehung des C. hängt wahrſcheinlich mit der Feier der Frühlingsfeſte, beſ. der Lupercalien (ſ. d.) zuſammen, welche, da die Chriſtliche Kirche in einer beſtimmten Zeit vor Oſtern Entſagung gebot, vor den Eintritt dieſer Zeit verlegt wurden. Im Mittelalter wendete ſich der C. in Italien in ſeiner ganzen Pracht nach Venedig, von da aber, als der Glanz dieſer Stadt im 18. Jahrh. erbleichte, nach Rom. Nach dem Typus dieſer beiden Städte richteten ſich dort die C-e in den übrigen Städten ein, obſchon mit weit geringerem Glanz. Das ganze Volk einer großen Stadt Italiens ſcheint, ſobald ſich die C-eszeit (in Rom die 8 Tage vor Aſchermittwoch) naht, keinen anderen Gedanken zu hegen, als den C.; dennoch zeigen ſich in den erſten Tagen deſſelben auf den Straßen nur wenig der daſſelbe charakteriſirenden Masken. Immer mehr ſteigt aber deren Zahl ſchon am 5. Tage vor Aſchermittwoch, beſ. des Nachmittags. Die Masken der italieniſchen Komödie: Arlechino u. Colombine, Scaramuz u. Pantalone zeigen ſich hier u. da mit Gärtnern u. Fiſcherinnen, Bettlern u. Bettlerinnen, alten, raufboldigen u. bramarbaſirenden Capitanos, Frauen als Männer, Männer als Frauen, Matroſen, Blouſenmänner mit großen Strohhüten, Advocaten ꝛc. gemiſcht, immer mehr nehmen dieſelben zu, u. jeder ſucht ſeine Rolle neckend u. geneckt werdend mit italieniſcher Lebendigkeit u. Geſchick gut u. conſequent durchzuführen. Am gewöhnlichſten ſind die Pulcinelle, deren oft Hunderte auf den Straßen ſind u. die ſich oft zuſammenrotten, ja durch einen plötzlich gewählten Pulcinellkönig, der auf einem Wägelchen einher gezogen wird, in große Haufen geſammelt werden. Eben ſo ſind die Quakeri, Stutzer in alt-franzöſiſcher Tracht, ſehr häufig, die hüpfend u. ſchrillend ſich allenthalben niedlich machen u. ſich zuſammen finden, um gemeinſchaftlich ihre Streiche auszuüben. Die edelſten Masken ſind aber die Tabaros in ſchwarzer Tracht, mit weitem, fliegendem Mantel u. mit Barett mit Federn, von der alten Tracht der Nobili di Venezia entlehnt; ſeltener die Dominos, weite, ſeidene Überröcke mit einer Kapuze,

oft von seidenem Netzwerk (Bajutte), sonst allgemein schwarz, jetzt mehr bunt; u. die Fledermäuse (Chauvesouris), schwarze Dominos mit übergezogener Kapuze, schwarzer, ganzer Maske, Ohren u. Nähte bunt, roth ausgeputzt. Geistliche Masken sind verboten; satyrische Masken sind selten; schöne Costüme kommen nur bei den Frauen vor, die gefallen u. ihre Schönheit ins Licht stellen wollen. Aufzüge u. allegorische Masken findet man gar nicht, höchstens wird einmal eins od. das andere bekannte Kunstwerk dargestellt. Heiterkeit u. Muthwille ist überall vorherrschend, selbst derbe Späße kommen vor. Die Polizei schützt jede Maske u. erhält strenge Ordnung auch durch Militärwachen, die überall aufgestellt sind; Waffen, bes. heimliche, sind streng verpönt, das Asylrecht, wo es besteht, für das C. aufgehoben. Fast jede Stadt in Italien hat einen Corso, d. h. eine lange, breite Straße, so daß mehrere Wagenreihen neben einander fahren können, an den Seiten mit Trottoirs für die Fußgänger. Hier ist der Platz, wo sich die Masken zusammendrängen, u. 2 lange Reihen Wagen an Wagen langsam hinfahren; zwischen ihnen bleibt ein freier Raum. Auch diese Wagen sind mit Masken, bes. von schönen Frauen besetzt. Man fährt in offenen od. bedeckten, Omnibus ähnlichen Wagen, Bediente u. Kutscher sind maskirt, letztere meist als Frauen; beide nehmen von Bekannten beiderlei Geschlechts so viel mit auf ihren Tritt u. Bock, als diese nur zu fassen vermögen; zuweilen sind auch die Pferde maskirt, u. der Haushund sitzt oft gleichermaßen, als Dame angezogen, zwischen des Kutschers Füßen. Um diese Wagen herum u. zwischen ihnen wogt nun das Maskengedränge, viele sitzen auch maskirt auf den Balcons u. in den Fenstern, od. gehen, stehen u. sitzen auf freien Plätzen, u. Alles wird von der Allegria (Lebenslust) mit fortgerissen. Den allgemeinen Jubel erhöht noch das Werfen mit Confetti, ursprünglich kleinen Zuckerplätzchen, später in Gyps u. Kalk nachgeahmt, jetzt von Korianderkörnern, Mehl u. Zucker, am meisten werden die Wagen damit geneckt, u. komische Masken, z. B. Pulcinells auf ihnen, sind einem ungeheuren Bombardement mit Confettis ausgesetzt. Vornehme u. Reiche werfen sich mit Blumen u. echten Zuckerconfettis; solchen Wagen folgt stets ein Haufen Kinder, welche die Blumen u. Confettis auflesen. Wenn die Dämmerung eintritt, erfolgt ein Wettrennen von Pferden ohne Reiter; Cavallerie räumt meist zuvor, in Front den Corso hinunterreitend, den Raum zwischen den Wagen, u. ein Kanonenschuß pflegt das Zeichen des Abrennens der Pferde zu geben, welche von stachlichen Kugeln, die an ihnen angebracht sind, gespornt u. von Rauschgold, das an sie angeklebt ist, noch wilder gemacht, den Corso in Carrière durchrennen; wenn das erste am andern Ende ankommt (wofür dessen Herr als Siegeszeichen il Pallio, ein golddurchwirktes Stück Zeug, erhält), fällt wieder ein Kanonenschuß, u. somit ist die Ordnung der Wagen gelöst u. Alles eilt demaskirt in die Theater, wo große Stücke gegeben werden. Im Parterre erscheint man allgemein in bürgerlicher Kleidung, nur in den Logen sieht man einige Masken. Andere eilen den Festines, den deutschen Maskenbällen ähnlich, zu, noch Andere in die Osterien, wo bis zum Morgen geschmaust wird. Den Schluß des italienischen C-s bezeichnen noch die Moccolis, kleine Kerzen, die von Beginn der Dämmerung an Jeder anzündet u. die im Nu in der Hand aller Masken sind. Jeder sucht den Moccolo seines Nachbars auszulöschen u. dieser eben so schnell es wieder anzuzünden. Dabei ertönte sonst das Geschrei: Sia ammazato chi non porta moccolo (ermordet werde, wer kein Moccolo hat), das sich aber jetzt in das Senza il moccolo (Ohne den Moccolo!) od. Ecco il moccolo (Ey, der Moccolo!) gemildert hat. Erschöpft auch von diesem Scherz, eilt dann Jeder nach Hause od. in die Osterien, um sich durch eine tüchtige Mahlzeit mit Fleischspeisen zu stärken auf die Fasten, welche dieselbe Nacht mit dem Glockenschlag der Mitternacht zur Aschermittwoch beginnen. In Frankreich wurde das C. lange nicht anders gefeiert, als daß eine größere Freiheit für Tanzvergnügungen, namentlich für Maskenbälle, u. ein lebendigeres geselliges Leben in Privatzirkeln stattfand. Nur das Aufhören des Fleischessens wurde dadurch angedeutet, daß der Boeuf gras (Fastnachtsochs), ein fetter Ochse mit vergoldeten Hörnern u. mit Bändern verziert durch die Straßen zur Schlachtbank geführt wurde. Diese Umführung des Fastnachtochsen in Begleitung historischer Costüme findet jetzt noch jährlich am Sonntag vor Fastnacht in Paris statt. Außer den drei Jours gras (fetten Tage), welche mit dem Sonntag vor Fastnacht beginnen u. mit dem Mardi gras (fetten Dienstag) endigen, feiern einige französische u. schweizerische Orte auch die Mi-carême (Mittfasten), u. gestatten an diesem Tage einen Maskenaufzug. Bei den germanischen Völkern fielen in den ersten Zeiten des neuen Jahres Feste, welche mit Schmausereien u. Verkleidungen gefeiert wurden, so in Skandinavien das Julfest, in Niederdeutschland das Schoduvellaufen (s. d.). In Deutschland bildete sich im Mittelalter Ähnliches wie in Italien unter dem Namen Fasching aus, u. man trieb dort als Mummenschanz allerhand Kurzweil (Fastnachtspossen) u. Verkleidungen, die der Hanswurst durch seine plumpen Scherze würzte. Auch dramatische Vorstellungen (Fastnachtsspiele) fanden seit dem 13. bis ins 17. Jahrh. statt, indem Anfangs Jeder den durch Verkleidung übernommenen Charakter durchführte, später ganze Gesellschaften verabredete Späße extemporirten, was nach u. nach geschriebene Fastnachtsspiele, wie sie Hans Folz, Hans Rosenplüt, Hans Sachs lieferten, veranlaßte. Sie wurden die erste Veranlassung zu dem entstehenden Theater. Im 17. Jahrh. kam der Fasching wieder ab, u. erst die Franzosen, als sie 1796—1814 Italien erobert hatten, führten den C. auch in französischen u. deutschen Städten ein, so daß selbst in Paris eine Art C. auf den Straßen war. Gleiches fand am Rhein, in den Städten Köln, Koblenz, Strasburg, in Süddeutschland, z. B. in Nürnberg, München ꝛc. statt. Doch fehlte dort immer ein Corso u. die ganze südliche Nationalität. Jetzt ist der C. dort bedeutungsloser geworden u. zeigt sich mehr in der Weise der Nordländer in Sälen u. Hallen durch Fastnachtsaufzüge (bes. glänzende in München u. Düsseldorf durch die Mitglieder der Kunstakademie ausgeführt) u. Fastnachtsscherze, Spiel u. Tanz. Nur an einigen Orten, so in Basel, wo die Fastnacht eine Woche später, als sonst üblich, begangen wird, in Mainz u. vornehm-

Digitized by Google

lich in Köln, blieb der C. lebensfrisch u. eine Art Volksfest. Verschiedene Gesellschaften haben sich dort zum Zweck der C-sfeier gebildet, welche nach Neujahr zur Berathung über die aufzuführenden Scherze zusammentreten. Die Mitglieder erscheinen in den Sitzungen mit der Narrenkappe u. tituliren sich während der Dauer derselben „Narr." Der Festzug geht gewöhnlich von einer allgemeinen Idee (z. B. der Hochzeit des Prinzen C-s mit irgend einer allegorischen Prinzessin, od. Besuche ähnlich fremder Personen beim Kölner C.) aus, die launig u. witzig durchgeführt wird, u. an die sich die andern, oft satyrischen Maskenscherze anreihten. Vor Allem durften ehedem die Kölner Funken (vormaliges roth uniformirtes Stadtmilitär zur kurfürstlichen Zeit) nicht fehlen, welche den Zug anführten u. schlossen. Der Abend wurde auf dem alterthümlichen Saal Gürzenich unter Sang, Schmaus u. Tanz maskirt verbracht. Manche C-sscherze sind von da ausgegangen u. durch ganz Deutschland verbreitet worden; z. B. der Kölner Carnevalswalzer, wo ein Theil von Instrumenten begleitet, der andere mit abwechselnd taktmäßigem Klopfen, Gläserklingen, Husten, Lachen, Niesen u. dergl. begleitet wird. Seit dem Jahre 1848, wo die Aufzüge ihre Stoffe gewöhnlich aus dem politischen Gebiete holten, hat die C-sfreiheit in Köln polizeiliche Beschränkungen erfahren, wodurch die Festfeier an Bedeutung verlor. Eine dem römischen C. ähnliche Volksbelustigung ist in Brasilien der Intrudo, s. d.

Carni (a. Geogr.), celtisches Volk; ursprünglich in den Carnischen Alpen wohnend, zog später in das Flachland u. besetzte einen Theil des Landes der Veneter, der von ihnen Carnia hieß u. ein Theil des jetzigen Kärnthen, Krain u. Friaul war.

Carnia, 1) (a. Geogr.), s. u. Carni; 2) Gebirgslandschaft in der venetianischen Provinz Udine; hat viel Viehzucht u. besondere Vorrechte; 30,000 Ew. Hauptort: Tolmezzo, am Tagliamento, mit Castell, Lein- u. Baumwollenweberei.

Carnicae Alpes, s. u. Alpen 1).

Carnicer, Don Ramon, geb. 1789 zu Tarrega in Catalonien, war seit 1818 Capellmeister der Oper zu Barcelona u. wurde 1828 Kapellmeister des königlichen Theaters zu Madrid; er setzte, immer bemüht, eine spanische Nationaloper zu gründen, u. a. die Opern: Adela de Lusignan, Elena y Constantino, Don Juan Tenorio, Elena y Malvina, El Colon; außerdem Kirchenstücke u. Todtenmessen.

Car Nicobar (Groß Nicobar), die nördlichste Insel der Gruppe Nicobar (s. d.) im Bengalischen Meerbusen (SAsien); 5 QM., 1000 Ew.; Klima außerordentlich gesund, namentlich für Europäer; Boden sehr fruchtbar; Producte: Cocosnüsse, Ananas, Limonen, Zuckerrohr, Cassia, Sassafras, Rindvieh (aus Europa eingeführt), Geflügel, Indianische Vogelnester. Einige gute Häfen.

Carnifex (lat.), Scharfrichter. Daher **Carnificina**, 1) Scharfrichterei; 2) Richtplatz; 3) Folterkammer, Folter; 4) Amt eines Carnifex. Daher **Carnificiren**, 1) in Fleisch verwandeln; **Carnification**, der krankhafte Zustand einiger Gewebe im menschlichen Körper, z. B. der Lungen, wo sie wie Fleisch aussehen; 2) zerfleischen; 3) martern.

Carniola (Min.), so v. w. Carneol.

Carnische Alpen, s. u. Alpen 2) c) b).

Carnis delicta (lat.), Fleischliche Verbrechen.

Carnis privium, so v. w. Fastenzeit. Daher C. p. vetus, Anfang der Fasten, mit dem Sonntag Quadragesimae, u. C. p. novum, Anfang der Fasten mit dem Sonntag Quinquagesimae.

Carnivŏra (lat.), fleischfressende Thiere.

Carnŏs (v. lat. Carnosus), fleischig; daher **Carnosität**, Fleischauswuchs, s. Wildes Fleisch.

Carnot (spr. Karnoh), 1) Lazare Nicolas Marguerite, geb. 1753 zu Nolay in Burgund; kam früh ins Geniecorps. Bei Anfang der Revolution war er Hauptmann u. schlug sich auf die Seite derselben, wurde 1791 Deputirter der Gesetzgebenden Versammlung u. votirte als Conventsmitglied Ludwigs XVI. Tod. 1793 wurde er zur Nordarmee gesandt, half Jourdan siegen u. cassirte den feigen General Gratien. Er wurde nun Mitglied des Wohlfahrtsausschusses u. leitete als solcher das Strategische der Operationen. 1795 kam er in das Directorium; in Mißhelligkeiten mit Barras gekommen, wurde er durch dessen Partei gestürzt u. im September 1797 zur Deportation verurtheilt, welcher er durch die Flucht nach der Schweiz entging. Durch Aufdeckung der Schändlichkeiten seiner Collegen in der Schrift Réponse de C. au rapport fait sur la conjuration du 18 Fructidor an V. etc., Lond. 1799 (deutsch, Hamb. 1799), beförderte er deren Sturz. Nach dem 18. Brumaire ward C. zurückberufen u. Inspecteur aux revues, im April 1800 aber Kriegsminister; jedoch trat er von diesem Posten bald wieder ab, da seine Ansichten nicht die Napoleons waren, gegen dessen lebenslängliches Consulat u. Kaiserwürde er als berufenes Glied des Tribunats votirte. Bis 1814 lebte er ruhig, mit Schriftstellerei beschäftigt; dann übernahm er die Vertheidigung Antwerpens, das er, erst als Napoleon abgedankt hatte, auf Ludwigs XVIII. Befehl, übergab. Durch eine Denkschrift an Ludwig XVIII. (wider seinen Willen bekannt geworden u. gedruckt) machte er sich den Bourbons verhaßt, u. als er bei Napoleons Rückkehr die Pairswürde u. das Ministerium des Innern übernommen hatte, wurde er nach dessen zweitem Sturze, als Mitglied der provisorischen Regierung, vom König in der Verordnung vom 24. Juli begriffen. Er ging zuerst nach Warschau, dann nach Magdeburg, wo er 1823 st. Er schr. u. a. noch: Eloge de Vauban, Dijon 1783; Essai sur les machines en général, ebd. 1786, n. Aufl. 1810; Oeuvres mathématiques, Basel 1796; Réflexions sur la métaphysique du calcul infinitésimale, Par. 1796, 2. Aufl. 1813 (deutsch von Hauff, Fkf. 1800); Traité de la corrélation de figures de géometrie, Par. 1801; Géometrie de position, ebd. 1801 (deutsch von Schumacher, 2 Thle., Altona 1808—10); De la défense des places fortes (auf Befehl Napoleons geschrieben, worin er eine eigene Befestigungsmanier, s. Carnotsches Befestigungssystem, aufstellte), ebd. 1809, 3. Aufl. 1812, Braunschw. 1814 (deutsch von Rühle v. Lilienstern 1811, 2. Aufl. 1816); Don Quichote (komische Epopöe), 1820; Mémoires hist. et milit., 1824; Lebensbeschreibung von Rioufl, Gent 1817, von W. Körte, Lpz. 1820, von Arago, Par. 1850. 2) Laz. Hippolyt, Sohn des Vor., geb. 1801 in St. Omer, begleitete seinen Vater ins Exil, übernahm aus Juliens Händen die neugegründete Révue encyclopédique, welche er bei der deutschen Literatur widmete. Anfangs St. Simonist, trennte er sich später von die-

ser Lehre u. wurde von Louis Philipp zum Pair ernannt; 1840 war er Berichterstatter der Befestigungsfrage. Grundsätzlich ein Republikaner, nahm er wesentlich Theil an der Februarrevolution 1848 u. trat als Minister des Unterrichts in das provisorische Ministerium vom 24. Febr.; Cavaignac ließ ihn in dem Ministerium vom 28. Juni, doch trat er schon Anfangs Juli aus. 1850 in die Kammer gewählt, hielt er sich zur äußersten Linken; im December 1851 wurde er beseitigt. Er übersetzte Müllers Griechenlieder 1828; gab Mémoires von Gregoires (1837) u. Bertr. Barère's (1842 f.) heraus u. schr.: Exposé de la doctrine de St. Simonism, 1830 u. v. a. 3) Sadi, Bruder des Vor., st. 1832; er schr.: Über die Theorie des Dampfes.

Carnotsches Befestigungssystem. Der Widerstand, welchen viele Plätze in den Kriegen Napoleons geleistet hatten, gab dem Kaiser der Franzosen die Veranlassung, 1809 an Carnot (s. d. 1) die Aufforderung ergehen zu lassen, eine Instruction zu verfassen, welche die commandirenden Offiziere in den Festungen ebensowohl auf die Pflichten als auf die Mittel der Vertheidigung aufmerksam machen sollte. Carnot gab von 1810 an in Folge dessen sein berühmtes Werk heraus, in welchem er alle Pflichten für Vertheidigung der Festungen in zwei Punkten zusammenfaßt: der Commandeur der Festung muß lieber sterben wollen, als sich ergeben, u. er muß alle Mittel der Kunst kennen, welche die Vertheidigung sichern. An die Spitze aller dieser Mittel stellt Carnot den Gebrauch der blanken Waffen. Zahlreiche u. schnell auf einander folgende Ausfälle sind in seinen Augen das einzige Mittel, eine glänzende Vertheidigung herbeizuführen; diese Ausfälle sollen nicht in großer Entfernung vom Platze, sondern erst dann unternommen werden, wenn der Feind die 3. Parallele errichtet od. das Glacis krönt od. sich in den Außenwerken logirt. Um diese Ausfälle aber schnell u. kräftig genug ausführen zu können, was bei dem bisherigen Bastionärsystem nicht möglich war, schlägt er vor, die Contrescarpe des Hauptgrabens ganz wegzulassen u. statt ihrer eine sanfte, rampenartige Böschung anzulegen (Glacis en contrepente), auf welcher der Ausfall vor der Sohle des Hauptgrabens schnell u. sicher auf das Glacis gelangt. Der Feind, glaubt Carnot, müsse hiergegen sehr starke Trancheewachen bereit halten. Diese sollen aber durch zahlreiches Verticalfeuer aus kasemattirten Wurfbatterien überschüttet werden, so daß sie sich nicht in der Parallele halten können u. zurückgezogen werden müssen. Hierauf sollen sogleich wieder die Ausfälle beginnen ꝛc. Wenn auch diese Theorie Carnots theilweise verfehlt ist, da erfahrungsmäßig die Wirkung der Wurfbatterien weit hinter seinen Erwartungen zurückbleibt, so sind dennoch diese Vorschläge als bedeutsam zu bezeichnen. Und wenn diese Vorschläge auch nicht von ihm erfunden wurden (denn die Wurfbatterien entlehnte er von Virgin u. das Glacis en contrepente kam schon bei den Römern zur Anwendung u. später hatten schon Rimpler, Glaser, Rottberg u. A. dasselbe vorgeschlagen), so gebührt ihm doch das Verdienst, diese wichtigen Vertheidigungsmittel mit mehr Nachdruck empfohlen zu haben, als irgend ein Ingenieur vor ihm. Von den übrigen Vorschlägen Carnots, welche er in seinen 3 Manieren angewendet wissen wollte, verdienen bes. der innerhalb des Hauptwalles angelegte Generalabschnitt, die Anwendung der Contregarde u. die Errichtung einer krenelirten Mauer, deren Vertheidiger durch Arkaden gegen das feindliche Wurffeuer vollkommen gedeckt sind, Anerkennung. Auch schlägt er zur Verstärkung schon bestehender Bastionärbefestigungen die Anlage einer Generalcouveface vor. In seiner ersten Manier zeigte Carnot die Anwendung des Bastionärsystems nach seinen Grundsätzen; er wollte diese Befestigung angewendet wissen, wo ein vorzugsweise ebenes u. trockenes Terrain, welches erst bei mehr als 12 F. Tiefe Wasser hat, die Anlage sehr starker Profile gestattet u. das Defilement nicht erschwert. In der 2. u. 3. Manier wendete er die Tenaillenbefestigung an, u. zwar in der 2. für ein nasses, in der 3. für ein bergiges Terrain. Als allgemeine Nachtheile seiner Vorschläge bezeichnet man: Mangel an bombensicheren Räumen u. die Gefahr, daß bei dem Glacis en contrepente der Feind mit den zurückgeworfenen Ausfalltruppen gleichzeitig in den Platz eindringen könne. Keine seiner Manieren ist vollständig zur Anwendung gekommen.

Carnoules (spr. Karnuhl), Marktflecken im Arrondissement Toulon des französischen Departements Var; baut Kork u. Wein (Carnoulewein).

Carnsee, ein feiner Flanell.

Carnsore, Vorgebirg an der Südostspitze der Grafschaft Wexford in der irischen Provinz Leinster, am St. Georgskanal.

Carnuntum (a. Geogr.), alte celtische Stadt an dem Danubius in Oberpannonien, wurde im Jahre 9 n. Chr. römisch mit dem Rang einer Municipalstadt, nach Andern Colonie, mit Waffenfabrik; hier lag die Donauflotte u. eine römische Legion; Severus u. Licinius wurden hier zu Cäsaren proclamirt u. Marc Aurel hielt sich von 178 n. Chr. 3 Jahre lang hier auf; es wurde 375 n. Chr. von den Quaden zerstört. Es lag zwischen dem jetzigen Petronell u. Deutsch-Altenburg.

Carnütes (a. Geogr.), Volk in Gallia lugdun., auf beiden Seiten des Liger in der Umgegend von Orleans, Chartres u. Blois. Sie waren Schutzgenossen der Remi, vertheidigten ihre Unabhängigkeit tapfer u. waren die Ersten, die in den allgemeinen Bund gegen Cäsar traten.

Carnwarth, Kirchspiel der Grafschaft Lanark (Südschottland), große Eisenminen, Steinkohlen u. Eisenwerke; 3000 Ew.

Caro (lat.), 1) Fleisch; 2) (Bot.), so v. w. Sarcocarpium, s. u. Frucht; 3) (ital.), Maß, so v. w. Carro.

Caro, 1) Heerführer der Celtiberier u. Numantiner, schlug den Consul Q. Fulvius, wurde aber auf der Verfolgung 153 v. Chr. ermordet. 2) Annibale, geb. 1507 in Civita nuova, genoß reiche Pfründen zu Rom, wo er sich der Studien widmete, trat 1543 in die Dienste Ludovico's Farnese, des nachmaligen Herzogs von Parma u. Piacenza, der ihn zu mehreren diplomatischen Sendungen brauchte, nachher Secretär der Cardinäle Ranuccio u. Alessandro Farnese in Rom, wo er 1566 st. Er übersetzte Virgils Aneide, Venet. 1581, Par. 1760, 2 Bde.; den Longos u. des Aristoteles Rhetorika; er schr. noch, unter dem Pseudonym Barbagrigia, la Ficheide (Lob der Feigen) u. Diceria de nasi (eine scherzhafte Rede auf die große Nase des Leoni von Ancona, Präsidenten der von C. gestifteten Akademie della Virtù); Lettere, Venet.

Digitized by Google

1572—75, 2 Bde., u. d., neueſte Aufl., Mail. 1807, 6 Bde.; Lettere inediti, von Mazzuchelli, Mail. 1829, 2 Bde.; das Luſtſpiel: Gli Straccioni, ebd. 1582; Rime, ebd. 1559; Opere, n. Ausg., Ven. 1757, 6 Bde. 3) So v. w. Ventura Caro.

Caroba, die Blätter des Baumes Jacaranda procera in Braſilien u. Guinea, ſind ¼—2 Zoll breit u. 1½—4 Zoll lang, Farbe ſchmutziggraubraun, Geruch etwas dumpfig, Geſchmack bitter u. etwas ſchleimig; kommen weniger od. mehr zerbrochen in den Handel u. werden in Braſilien gegen Hautkrankheiten gebraucht.

Carobe, franzöſ. Handelsgewicht, = $\frac{1}{11}$ Gran.

Carocotinum (a. Geogr.), Stadt der Caleter in Gallia belgica, an der Mündung der Sequana. Conſtantius Chlorus baute ſie aus u. veränderte ihren Namen wahrſcheinlich in Conſtantia Caſtra, jetzt Cretin bei Harfleur od. Confreville.

Carōza (Carocha, ſpan.), die mit Teufelsbildern bemalte Mütze der von der Inquiſition verurtheilten Ketzer bei den Autos da Fé.

Corolath-Beuthen, 1) C.-B.-Schönaich, Standesherrſchaft, ſeit 1741 Fürſtenthum im Kreiſe Freiſtadt des preußiſchen Regierungsbezirks Liegnitz, 4½ QM., 11,000 Ew.; 2) Marktflecken darin, an der Oder, Reſidenzſchloß des Fürſten von C., Weinberge; 600 Ew. — C. gehörte früher denen von Schönaich (ſ. d.); 1) Fabian v. Schönaich, in Dienſten des Kaiſers Karl V. u. des Kurfürſten Moritz von Sachſen, wurde 1551 in den Reichsfreiherrenſtand erhoben, erwarb Carolath u. Beuthen, Schrottau, Barchwitz u. Freiſtadt u. ſt. 1591; 1601 wurde mit der 1591 allodificirten Herrſchaft C.-B. (ſ. u. Schleſien, Geſch.), 2) der Freiherr Georg, der Enkel des Oheims von Fabian, vom Kaiſer beliehen u. die Standſchaft 1610 zum Majorat beſtimmt. Seinem Neffen, 3) Freiherrn Johann, wurden die Güter vom Kaiſer genommen, aber 1650 deſſen Bruder, 4) Sebaſtian, zurückgegeben u. die Herrſchaft 1698 zur freien Standesherrſchaft erhoben; deſſen Enkel, 5) Hans Georg, wurde 1700 zum Reichsgrafen, u. ſein Urenkel, 6) Hans Karl, wurde 1741, nach der preußiſchen Occupation Schleſiens, von Friedrich d. Gr. zum Fürſten von C.-B. u. ſeine Standesherrſchaft zum Fürſtenthum erhoben; 1753 wurde dieſelbe auf alle Nachkommen übertragen, u. 1827 erhielten die Fürſten eine Virilſtimme auf dem Schleſiſchen Landtage. Auf Hans Karl folgte 1761 ſein älteſter Sohn, 7) Friedrich Johann Karl, preußiſcher Generallieutenant der Cavallerie, der ſchon 1751 für ſeine Deſcendenten das prinzliche Prädicat erhalten hatte; er ſt. 1791, u. ihm folgte ſein älteſter Sohn, 8) Heinrich Karl Erdmann, dieſer war geb. 1759, ſeit 1783 vermählt mit Prinzeſſin Amalie, jüngſter Tochter des Herzogs Anton Ulrich von Sachſen-Meiningen, wurde Wittwer 1798 u. ſt. 1. Febr. 1817. Dieſem folgte ſein Sohn, der jetzige Fürſt, 9) Heinrich Karl Wilhelm, geb. 29. Novbr. 1783, preußiſcher Oberjägermeiſter, Chef des Hofjagdamts, Generallieutenant, Mitglied des Staatsrathes, erbliches Mitglied des Herrenhauſes u. ſchleſiſcher Landtagsmarſchall; vermählt in 2. Ehe ſeit 1851 mit Alma v. Firck; er hat keine Söhne; ſein Neffe, 10) Prinz Ludwig, Sohn des 1820 verſtorbenen Prinzen Karl, geb. 26. Juni 1811, iſt jetzt Beſitzer des Majorates Amtitz u. ſeit 1843, in 2. Ehe, vermählt mit Wanda geb. Henckel v. Donnersmarck. 11) Prinz Friedrich, Bruder von C. 8), geb. 1790, iſt Herr der Herrſchaft Saabor u. Beſitzer des Majorates Mellendorf, u. ſeit 1828 Wittwer von Karoline, geb. Prinzeſſin von Reuß-Köſtritz.

Carole, ſonſt in Frankreich u. Belgien Lied zur Begleitung der Carola od. Branle (ſ. d.), von Einem, der Refrain von Allen geſungen. In England waren die Carols (ſpr. Kärrels) auch ſolche Tanzlieder, dann auch heißen die geiſtlichen Jubelgeſänge ſo, z. B. Christmas carol, Weihnachtsfeld.

Caröle, ſchwarzwollene od. kameelhaarene geblümte Beinkleider- u. Weſtenzeuge; in Frankreich, Böhmen, Lauſitz ꝛc. verfertigt.

Caroli, 1) Peter Franc., geb. 1638 in Turin; Perſpectiv- u. Proſpectmaler aus der Lombardiſchen Schule; er ſt. 1716 in Rom u. gab die inneren Proſpecte mehrerer Kirchen Roms heraus. 2) Alexander, Graf C., ungariſcher Inſurgentenchef, drang 1704 bis in die Nähe Wiens vor, wurde aber durch die Siege des Generals Heiſter bei Raab am 13. Juli 1705 u. bei Tyrnau am 26. Dec. zurückgeworfen; er befehligte 1707 in Siebenbürgen.

Carolienſis, Platz in Rom, ſ. d. (a. Geogr.).

Carolin, ſ. Karlin.

Carolina (Constitutio Carolina criminalis), die unter Kaiſer Karl V. im Jahre 1532 publicirte peinliche Halsgerichtsordnung, ſ. u. Halsgerichtsordnung.

Carolina, 1) (La C.), Stadt u. deutſche (1767 vom Miniſter Olavides gegründete) Colonie in der Sierra Morena der ſpaniſchen Provinz Jaën; im Viereck mit rundem Markt angelegt; Tuch- u. Leinwandweberei; 2900 Ew.; 2) (Carolina Female College, ſpr. Karolina Fihmel Kollidſch), Poſtort in der Grafſchaft Anſon im Staate Nordcarolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), mit einem zahlreich beſuchten Mädcheninſtitut.

Caroline, 1) Grafſchaft im öſtlichen Theile des Staates Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), vom Delaware begrenzt, 14 QM.; Flüſſe: Choptank u. Marſhy Hope; Boden eben u. ſandig; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Butter; 10,000 Ew., wovon über 800 Sklaven; Hauptſtadt Denton; 2) Grafſchaft im öſtlichen Theile des Staates Virginia, vom Rappahannock begrenzt u. vom Mattapony durchfloſſen; 22 QM.; Boden hügelig u. an den Flüſſen fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Tabak; die Eiſenbahn von Fredericksburg nach Richmond durchſchneidet die Grafſchaft; organiſirt 1727; 19,000 Ew., wovon über 10,000 Sklaven; Hauptſtadt Bowling Green; 3) Städtiſcher Bezirk mit Poſtamt (Post-township) in der Grafſchaft Tompkins im Staate New-York, an der Cayuga-Susquehanna Eiſenbahn; 2700 Ew.

Carolinea (C. *L.* s. Pachira *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, Monadelphie, Polyandrie *L.* Arten: C. princeps (Unechter, Wilder Cacaobaum), großer Baum in Mexico, Guiana, Surinam, mit großen, ſehr ſchön gelben, durch purpurfarbene Antheren auf rothen Staubfäden gezierten Blumen u. Gurken ähnlichen, den Mandeln gleichenden, eßbare Samen enthaltenden Früchten; C. insignis, ſchön blühender Baum in SAmerika.

Carolinen (Carolinſche Inſeln, Neuphilippiniſche Inſeln), Inſelgruppe im Großen Ocean,

zwischen dem 3. u. 10.° nördl. Br. u. dem 152. u. 180.° östl. Länge (von Ferro), von Einigen zu Asien, von Anderen zu Australien gerechnet; sie stehen größtentheils auf Korallenbänken u. sind niedrig, einige jedoch haben Berge bis zu 3000 Fuß Höhe, mit dichter Waldung besetzt; zur Zeit wo die Monsuns wehen, heftigen Stürmen u. Erdbeben sehr ausgesetzt, haben Trinkwasser, Bäche u. Flüßchen nur auf den größeren Inseln, die kleineren haben nur Quellen u. Lachen; angenehmes Klima. An Thieren gibt es außer dem von den Europäern eingeführten Rindvieh, Schweinen, Hunden, Ratten, Hühnern u. Tauben, nur den Vampyr u. zwei Arten großer u. gefährlicher Eidechsen, im Meere Delphine in Heerden, einen großen dickköpfigen, einen gehörnten u. überhaupt viele sonderbare Fische, Trepang, Seekrebse, Schildkröten, die Riesenmuschel. Gewächse: Pisang, Padamus, Kokospalme, eine Malvacea, Brodfruchtbaum, der die Hauptnahrung liefert, Betel, Gewürznelken, Orangen, Zuckerrohr, Curcume, Bambus u. die Arumwurzel, die sorgfältig angebaut wird. Die Einwohner sind Malaien, doch mit abweichender Sprache; sie sind gutmüthig, groß, stark, auf den östlichen Inseln nußbraun, auf den nördlichen kupferfarbig; sie gehen fast nackt, einige tragen eine Art Mantel, die Weiber einen Schurz um die Hüften. Ihre Häuser stehen auf steinernem Grund in Dörfern zusammen; ihre Geräthschaften sind aus Bambus u. Cocos, andere aus Schildpatt verfertigt, in neuerer Zeit haben sie auch Eisen u. Leder; aus den Fasern einiger Pflanzen weben sie auf einem künstlichen Webstuhl Matten u. färben sie mit der Curcume; aus den Waldbäumen zimmern sie sich große Boote, aus dem Saft der Cocospalme gewinnen sie eine Art Syrup. Ihre Nahrung besteht in Vegetabilien u. Fischen. Die Weiber werden gut behandelt, die Ehen ohne besondere Feierlichkeit geschlossen od. gelöst; die Leichen werden begraben, verbrannt od. ins Wasser geworfen. Zur Begrüßung berührt man sich mit den Nasen. Ihre Religion weist auf unsichtbare Götter, über Alles herrscht ein höchstes Wesen (Engalap, Rongala, Fuß od. Lagé genannt); sie verehren ihre Götter theils in Tempeln, theils im Freien, durch unblutige Opfer, bei denen Männer u. Frauen streng geschieden sind u. besondere Opfer darbringen; sie glauben an eine Erforschung der Zukunft, Zauberkünste u. Unsterblichkeit u. Seligkeit für die Guten; der Böse wird in den Fisch Tiburin verwandelt, der mit den anderen Fischen in steter Kampfe steht. Ihre Mythologie hat mit den hinterindischen Fabeln einige Verwandtschaft. Die Zeit berechnen sie nach dem Laufe des Mondes u. der Nacht. Die Regierungsverfassung ist monarchisch; ein König herrscht über eine od. mehrere Inseln; die Erbfolge hat der Sohn od. Bruder. Rathsversammlungen werden auf freiem Felde gehalten, zu ihnen werden die Unterhäuptlinge gefordert. Krieg ist selten, auf den östlichen Inseln unbekannt; sie führen als Waffe einen Speer aus Bambusrohr, mit Spitze aus hartem Holz u. mit Widerhaken, außerdem Schleudern. Nennenswerth sind noch die Freundschaftsbündnisse zwischen zwei Männern, von denen dann einer den andern überall vertreten kann u. muß. Fischerei u. Schifffahrt ist der Hauptbetrieb; ihre Piroguen zur Fischerei sind aus einem einzigen Baumstamm gefertigt, die zur Schifffahrt aber fassen 40 Mann u. haben 24 Fuß hohe Masten. Der Handel ist Tausch u. bedeutend; sie vertauschen die Producte ihrer Inseln gegen Eisen, Böte, Zeuge u. andere europäische Waaren. Der Umfang des Carolinen-Archipels wird verschieden angegeben; im weitesten Sinne sind auch die Ladronen od. Marianen im N. (von Chamisso) u. im O. der Marschalls-Archipel (von Rienzi) dazu gerechnet worden; zu den eigentlichen C. gehören aber nur die Inseln vom 152.—180.° östl. Länge, von W. nach O. folgende Gruppen: a) die Pelew- (Pellew-) Inseln; nordöstlich davon b) die Ngoli- (Gulu-, Matelotas-) Inseln; nordöstlich c) die Inseln Yap (Guap): dann nördlich d) die Hunters-Eilande; 80 Ml. östlich e) die Elivi- (Mackenzie-) Inseln; davon südlich f) die Tromelin-Insel; g) Philipp-Insel; h) die Ouleyai- (Ulea-) Gruppe von 24 Inseln; i) Couryyy (Aurupig); k) Ifaluk- (Wilson-) Inseln; nördlich davon l) die Olimarao's, nach W. die Elato's u. Swede-Inseln; m) die Lütke's-Inseln; nach SO. n) die große Gruppe der Hogoleu- (Monteverde's-) Inseln; dann o) die Hall's-Inseln in 2 Gruppen; p) das Dunlin-Riff, die Namoluk-, Etal-, Lougounor-, Mortlock- u. Tauinseln; q) die Monteverde-Inseln, Bordelaise, die Siniaris-Gruppe, u. die östlichste ist r) Oualan (Ualan, Walan); s. d. a. — Die C. sind 1686 von dem Spanier Francesco Lazeano entdeckt u. benannt worden; 1696 bekam man nähere Nachrichten, ebenso 1721, 1731 durch Cantovo, wo man Missionen gründete, 1783 durch Wilson, 1804 durch Nordamerikaner, zuletzt durch Kotzebue, Freycinet, Lütke, Duperrey, Wilson u. d'Urville.

Carolines, englische Goldmünze, von Karl I., seit 1625 von Doppel-Louisd'orgröße, sehr dünn, = 24—26 Schilling, 6½ Thlr. preuß. Crt., selten.

Carolinum, Collegium, höhere Lehranstalt in Braunschweig, s. d. (Stadt).

Carolo-Montgolfière (spr. K.-Monggolfiähr), ein Luftschiff mit 2 Ballons, wovon das eine mit Wasserstoffgas, das andere mit durch Feuer verdünnter Luft gefüllt ist, s. Luftballon.

Carolsfeld, Ort, so v. w. Karlsfeld.

Carolsfeld, Schnorr von C., s. u. Schnorr.

Carolus (lat.), s. Karl.

Carolusd'or, so v. w. Carolines.

Caron (spr. Karong), 1) Oberstlieutenant der Cavallerie bis zur Restauration, wo er pensionirt wurde u. seitdem im Elsaß lebte, wurde als Theilnehmer an der Militärverschwörung vom Jahre 1821 verhaftet, aber durch Barthe vertheidigt u. freigesprochen; in Folge eines Versuches im Juli 1822, den in Kolmar wegen Theilnahme an einer Verschwörung gefangen gehaltenen Oberst Pailhez zu befreien, zum Tode verurtheilt u. am 13. Septbr. zu Strasburg erschossen. 2) Charles, früher Adjutant Neys, wurde nach der Restauration Oberst der Infanterie; er ging, in Frankreich compromittirt, 1822 nach Spanien, wo er sich mit den Insurgenten verband u. mit Fabvier u. A. zu S. Sebastian das Heilige Bataillon errichtete, mit dem er sich an der Bidassoa den Franzosen entgegenstellte. Nachdem aber dieses Bataillon sich wieder aufgelöst hatte, ging C. mit dem Reste desselben nach Portugal u. von da nach England, wohin er nach der Julirevolution 1830 nach Frankreich zurückkehrte u. wieder in die Armee eintrat.

Caronade (Kriegsw.), so v. w. Carronade.

Carondelet, Kanal in Neu-Orleans.

Caröni, 1) Fluß in der südamerikanischen Republik Venezuela, tief u. breit, über 80 Meilen lang, aber wegen seiner vielen Klippen u. starken heftigen Strömung nicht schiffbar; fällt in den Orinoco; 2) Fluß auf der Caraibischen Insel Trinidad (Britisches Westindien).

Caroor (spr. Karuhr), Stadt im District Coimbatore der britischen Präsidentschaft Madras, am Ambrawutty; 4000 Ew.; in der Nähe Ruinen einer Festung mit einem großen Tempel.

Caro quadrāta Sylvii (Anat., Musculus quadratus S.), einer der Fußmuskeln, s. d.

Carora, Stadt in der Provinz Barquisimeto der südamerikanischen Republik Venezuela; Fertigung von Lederwaaren, Hängematten; Maulthier- u. Cochenillenzucht; wohlriechende Gummata u. Balsame; Handel; 8000 Ew.

Carosgau (m. Geogr.), Gau in Lothringen, zwischen der oberen Prüm u. oberen Kill.

Carosse, Wagen, so v. w. Carrosse.

Carosselli, Angelo, geb. 1585 in Rom, Historienmaler, verdankt seinen Ruhm dem Talent der Nachahmung anderer Meister, namentlich des Michel Angelo, Tizian u. Rafael. Er st. 1653.

Carōta, Möhre, s. d. u. Daucus carota.

Carotica (gr., Med.), schlafmachende Mittel.

Carotin, der von Wackenroder entdeckte Farbestoff der gelben Rübe (Daucus carota), bildet rothe Blättchen, die sehr schwer löslich u. an der Luft unveränderlich sind.

Carōtis (v. gr.), Kopfarterie, s. d. Daher Carōticus, in Verbindung mit der Kopfarterie stehend; Carotici sulci ossis sphenoidei, Furchen an dem Keilbein, in denen die Kopfpulsader liegt.

Carotte (fr.), 1) gemeine Möhre; 2) Tabaksbunde, s. u. Tabak; das Binden (Carottiren) geschieht mittelst des Carottenzuges, s. ebd.

Carotte, portugiesische Goldmünze, ½ Dobras, ungefähr 11⅔ Thlr.

Carotto, 1) Gian Francesco, geb. 1470 in Verona, Historienmaler, Schüler von Mantegna. Nachdem er in Verona durch mehrere Kirchengemälde Ruf erworben hatte, ging er nach Mailand, wo er für Ant. Maria Visconti arbeitete, dann nach Casale, um eine Kapelle des Marchese W. v. Monferrat u. das Schloß desselben mit Malereien zu schmücken, er kehrte dann nach Verona zurück, wo er 1546 st. Er ist der beste veronesische Maler seiner Zeit; Werke: Die 3 Erzengel u. Christus u. 2 Heilige in Verona; Madonna mit dem Kinde, im Berliner Museum, dasselbe Sujet im Städelschen Institut zu Frankfurt. 2) Giovanni, Bruder u. Schüler des Vor., geb. 1488 in Verona, malte vorzugsweise Architekturstücke u. war Lehrer Paolo Veronese's; er starb 1548. Seine Zeichnungen der antiken Überreste Veronas beschrieb u. gab heraus Torella Saraina.

Carouge (spr. Karuhsch), Stadt an der Arve im Schweizercanton Genf, mit Genf durch eine Brücke verbunden, Kirche, Synagoge, Fertigung von Leder (Saffian), Garn u. Steingut; 4400 Ew. — Bis 1816 war C. unter sardinischer Herrschaft u. genoß große Freiheiten, welche der König der Stadt ertheilte, um die Genfer Fabrikthätigkeit hierher zu ziehen. 1786 war es der Zufluchtsort Mißvergnügter u. kam durch den von hier aus nach Frankreich betriebenen Schmuggel sehr in Flor, der aber von der Zeit an, als Genf mit Frankreich vereinigt war, wieder aufhörte.

Carroussel, so v. w. Carrousel.

Carrousselplatz, Platz in Paris, s. d.

Carové, Friedr. Wilh., geb. 20. Juni 1789 in Koblenz, studirte in Trier die Rechte, wurde 1809 Advocat, 1811 Conseiller auditeur im Appellationshof daselbst, trat aber bald darauf in das Verwaltungsfach über, studirte 1815—18 noch in Heidelberg Philosophie, wurde dann Privatdocent in Breslau, lebte seit 1820 in Heidelberg u. seit 1823 in Frankfurt a. M.; 1847 siedelte er wieder nach Heidelberg über, nahm 1848 Theil an dem Vorparlament u. war ein eifriges Mitglied der Freunde des allgemeinen Weltfriedens; er st. 18. März 1852 in Heidelberg. Er schr.: Romantische Blätter, Köln 1818; Entwurf einer Burschenschaftsordnung, Eisenach 1818; Über das Recht u. die wichtigsten Gegenstände der öffentlichen Beurtheilung, 1825; Religion u. Philosophie in Frankreich, Gött. 1827; Über die alleinseligmachende Kirche, Frankf. 1826, 2 Bde., 2. A. Hanau 1835; Was heißt römisch-katholische Kirche, Altenb. 1828, 2. A. 1847; Moosblüthen, 1830; Kosmorama, Frankf. 1831; Der Saint-Simonismus u. die neuere französische Philosophie, Lpz. 1831; Die letzten Dinge des römischen Katholicismus in Deutschland, Lpz. 1832; Über das Cölibatgesetz des römisch-katholischen Klerus, Frankf. 1832; Rückblick auf die Ursachen der französischen Revolution, Hanau 1834; Der Messianismus u. die neuen Templer, 1834; Über kirchliches Christenthum, Lpz. 1835; Papismus u. Humanismus, ebd. 1838; Neorama, Beiträge zur Literatur, Philosophie u. Geschichte, ebd. 1838, 3 Thle.; Worte des Friedens, ebd. 1838; Skizzen zur Cultur- u. Kunstgeschichte, 1838; Mittheilungen aus u. über Frankreich, 1838; Genesis der Julirevolution, 1841; Über das sogenannte germanische u. das sogenannte christliche Staatsprincip, 1843; Die Buchdruckerkunst in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung, 1843; Über Emancipation der Juden, 1845; Souveränetät der deutschen Nation, 1848; Römischer Katholicismus in der Papststadt, 1851, u. m. a.

Carpóxylon (C. *Rchnb.*), Untergattung von Salsola. Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Salsoleae. Art: C. salsola, in SAfrika.

Carpaccio (spr. Karpatscho), Vittore, Historienmaler der Venetianischen Schule, ausgezeichnet durch Einfachheit u. Ernst in seinen Darstellungen u. durch sehr tiefe Färbung; er st. um 1525. Werke: Geschichte der Sta. Ursula in 8 Bildern, die Darstellung im Tempel, die Krönung Marias, sämmtlich zu Venedig.

Carpātes (a. Geogr.), s. u. Karpathen.

Carpaeus (Anat.), so v. w. Carpeus.

Carpegna (spr. Karpenja), Monte di C., Berg in den Apenninen auf der Grenze von Toscana gegen den Kirchenstaat; 4308 Fuß hoch.

Carpellum, das Karpell od. Früchtchen, jedes geschlossene, die Eierchen od. Samen einschließende Fruchtblatt, mag es nun getrennt, als einfaches Pistill, od. zu mehreren verbunden vorkommen.

Carpenedolo, Marktflecken am Chiese in der Provinz Brescia des österreichischen Kronlandes Lombardei; Waisen- u. Krankenhaus; 4500 Ew.

Carpensis, Jakob, s. Berengar 8).

Carpensonius, so v. w. Carpzov 2).

Carpentāni (a. Geogr.), so v. w. Carpetani.

Carpentaria, 1) Theil der Nordküste des Continents von Australien, etwa 7000 QM.; unfruchtbar u. sandig an den Ufern, tiefer im Lande Graswuchs, sonst dürftige Vegetation; Bevölkerung sehr schwach, theilweise noch Ureinwohner, auf sehr tiefer Culturstufe stehend u. sich von den übrigen durch die Sprache unterscheidend; das Land wurde vielleicht schon 1600 gesehen, ist bis jetzt aber weder gehörig untersucht, noch colonisirt; 2) Meerbusen dabei, dringt über 100 Meilen weit ins Land, hat flache Ufer, schließt sich mit den Vorgebirgen York (östlich) u. Wessel (westlich); die östliche u. südliche Küste ist flach, voll großer Schlammbänke u. darum für Schiffe unzugänglich, die westliche u. namentlich nordwestliche Küste ist hoch u. buchtenreich (Melvillebai, guter Hafen); enthält mehrere Inseln, darunter: Groote Eiland (Büschingsinsel, größte Insel des Busens), Pellew (Sir-Edward P., mit den Inseln Vanderlin, Nord-, Central- u. Westinsel, Observation, entdeckt von Flinders, fruchtbar), Wellesleygruppe, darunter Sweers, Mornington u. a.

Carpentarius (Carpentier), so v. w. Charpentier.

Carpentin, mittelgroße, rostig überzogene graue Renette.

Carpentras (spr. Karpangtra), 1) Arrondissement im französischen Departement Vaucluse, 16½ QM., 53,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am linken Ufer des Auzon u. am Fuße des Mont Ventoux; Tribunal, Assisenhof, Kathedrale, mehrere Pfarrkirchen, Synagoge, bischöfliches Palais, Bibliothek (54,000 Bde., 6000 Medaillen), Antikencabinet, Agriculturgesellschaft, Wasserleitung von 48 Bogen (deren größter 30 Fuß hoch, 79 Fuß weit); Fertigung von Leder, Wachslichtern, Bijouteriewaaren, Scheidewasser, Branntwein, Seiden- u. Baumwollenwaaren; Obst-, Krapp- u. Safranbau; Handel mit Seide u. Südfrüchten; 10,000 Ew., darunter 2000 Juden. — C. ist das Carpentoracte der Alten, es war eine Stadt der Memini in Gallia narbon. u. erhielt durch Cäsar eine Colonie; noch sieht man Reste eines römischen Triumphbogens des Dom. Ahenobarbus. In der Umgegend wurde guter Weizen gebaut. Schon früh war C. Sitz eines Bischofs; unter den Merovingern aber verlegten die Bischöfe ihren Sitz nach Vendasque (Vindausca). Im Mittelalter war C. Hauptstadt der Grafschaft Venaissin. 1793 wurde C. vergebens von Jourdan belagert; s. Französischer Revolutionskrieg.

Carpentum (röm. Ant.), zweirädriger, bedeckter Wagen für vornehme Frauen (später auch für Männer); auf dem C. wurde dem Leichenzuge der verstorbenen Frauen deren Bildniß nachgeführt.

Carpesium (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Gnaphalieae-Rolhanieae, der Ordn. Eupatorinen *Spr.*, Compositae, Amphigynanthae *Rchnb.*, 2. Ordn. der Syngenesie *L.* Arten: C. cernuum, in Südeuropa, C. Wulfenianum, in Österreich, andere in Ostindien.

Carpetani (Carpesii, a. Geogr.), Ackerbau treibendes Volk im Tarraconensischen Spanien, in den jetzigen Provinzen Avila, Segovia, Guadalajara u. Toledo.

Carpets (spr. Karpets), wollenes Zeug zu Fußdecken, in England verfertigt, in 3 Hauptarten: a) Wilton-C., aus Wiltshire, die schönsten aus reichem Farbengarn, gewöhnlich in englischen Besuchszimmern, zerfallen nach den Orten, wo sie verfertigt werden, in Kidderminster, Shag, Pile, Axminster u. Worchester C.; b) Türkische C., sehr bunt, weniger fein, dienen in Speisezimmern, Bibliotheken ꝛc. als Teppiche; vorzüglich in Worchester, London ꝛc. gewebt: c) Scotch (Commun) C., bunt gemustert, ordinär, dienen zum Belegen der Treppen; bes. in London gefertigt, so z. B. die List-C.

Carpettes (fr., spr. Karpett), ungebleichte, rothstreifige Leinwand, zum Emballiren gebraucht.

Carpezan, so v. w. Carpzov 2).

Carpha (C. *R. Br.*), Untergattung von Chaetospora aus der Familie der Cyperaceen, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* 5 Arten in Neuholland.

Carphalea (C. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Rondeletieae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. corymbosa, Strauch auf Madagascar.

Carphephorus (C. *Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Eupatoriaceae-Adenostyleae. Arten: C. baicalensis, am Baikal, andere in Südamerika.

Carphologie (gr.), so v. w. Carpologie.

Carpi (Carpiani, a. Geogr.), sarmatischer Volksstamm in den Gebirgen zwischen dem nachmaligen Polen u. Ungarn; sie machten oft mit den Gothen gemeinschaftliche Raubzüge u. wurden von Aurelian u. Galerius bezwungen; Diocletian vertheilte sie durch Pannonien.

Carpi, 1) Stadt im Herzogthum Modena, an einem Kanale der Secchia, befestigt, hat Bischof, Schloß, Seminar, College, Seidenbau; sonst Hauptort des Fürstenthums C., welches der Familie Pico gehörte, verkauft an Modena 1530, 6500 Ew.; 2) Flecken an der Etsch in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Venedig. Hier 7. Juli 1701 Sieg Prinz Eugens über die Franzosen (s. Spanischer Erbfolgekrieg), worauf C. von den Österreichern erobert wurde.

Carpi, 1) Hugo da C., geb. in Rom od. Modena, Maler u. Holzschneider, arbeitete schon 1518, u. lebte noch 1532, Schüler Rafaels, machte aber wenig Glück als Maler u. legte sich auf das Formschneiden, das er zuerst in Italien übte. Man kennt 31 Blätter von ihm nach Rafael, Giulio Romano ꝛc. 2) Girolamo da C., geb. 1501 in Ferrara, Nachahmer Corregios; er starb 1556. Seine Ölbilder sind selten. In Fresco malte er hauptsächlich in Bologna.

Carpicus (v. gr.), zur Frucht gehörig. Daher Folium carpicum, das Fruchtblatt, jeder als ein umgewandeltes Blatt erscheinender Theil eines Pistills od. einer Frucht.

Carpidium (Carpium, v. gr.), das Früchtchen, so v. w. Carpellum.

Carpin (Carpini), geb. 1220 in Italien, Minorit, wurde vom Papst Innocenz IV. 1246 zum Khan Batu in Kaptschak geschickt, um denselben zur Einstellung seiner Räubereien in Rußland, Polen u. Ungarn zu vermögen. Nach seiner Rückkehr 1647 wurde C. erster Custos der Franziscaner in Sachsen u. Provinzial in Deutschland, unternahm noch eine Reise nach dem Norden u. st. daselbst. Auszug seiner Reisebeschreibungen von Bergeron in Voyages faits principalement en Asie dans les 12., 13., 14. et 15. siècles, par Benjamin de Tudèle, Carpin etc.

Carpinites, verſteinertes Holz, beſ. dem Ahorn ähnliches.

Carpino, 1) Stadt am Lago Varano im Diſtrict San Severo der neapolitaniſchen Provinz Capitanata, 6070 Ew.; 2) Nebenfluß des Tiber.

Carpinus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cupuliferae, zur Monöcie, Polyandrie *L.*; männliche Blüthen in Kätzchen mit eiförmigen Schuppen, 6—12 Staubgefäßen auf der Baſis der Schuppe, weibliche Blüthen in lockeren Kätzchen, Schuppen zu 3, zweiblüthig, die äußere abfallend, die innere zweiſpaltig od. ecig, bleibend, bei der Frucht ſehr vergrößert, Nuß einfächerig. Arten: C. betulus, gemeine Hainbuche; übrigens: C. americana, C. caroliniana, C. orientalis. C. ostrya ſteht als Ostr. vulgaris unter Oſtrya.

Carpio (lat.), Karpfen.

Carpio, 1) Ruinen einer Burg in der ſpaniſchen Provinz Valencia, Stammort des berühmten Bernhard (ſ. d. 68) del C.; 2) Schloß im Gebiet von Salamanca, welches der König Heinrich IV. 1465 dem Grafen v. Alba de Tormes ſchenkte.

Carpio, 1) Lopez de Vega, ſ. Vega; 2) Bernhard del C., ſ. Bernhard 68).

Carpióni, 1) Giulio, geb. 1611 in Venedig, erlernte die Malerei bei Aleſſandro Varotari u. wurde beſ. durch ſeine kleinen Bilder, Bachanalien, Triumphe, Kindertänze ꝛc. darſtellend, berühmt. Die beſſeren derſelben, deren er 26 ſelbſt mit der Nadel ſehr gelungen radirt hat, in den Paläſten von Venedig u. Vicenza, auch war er Portraitmaler. Er ſtarb 1674 in Verona. 2) Carlo, Sohn des Vorigen, gleichfalls Maler.

Carpiscüli (Carpuscull, röm. Ant.), in Rom Art ausländiſcher Schuhe.

Carpobalſámum, ſo v. w. Balſamkörner.

Carpobóli, Unterordnung der Ordnung Pilze Angiogastres.

Carpocapſa, Schmetterlingsgattung, zur Familie der Wickler (Ordn. Nachtfalter), von düſteren Farben, metallſchimmernden Querlinien auf den breiten Vorderflügeln, am äußerſten Ende des Innenrandes ein der Länge nach geſtreiftes Schild; die Raupe lebt in Obſtbäumen u. Früchten u. verpuppt ſich in einem, mit Holztheilen vermiſchten Gewebe in der Rinde des Baumes. Arten: C. pomana, Vorderflügel aſchgrau u. ſchwarzbraun, in Wellenlinien, am äußeren Ende ein röthlicher, goldgerandeter Spiegelfleck; C. Woeberiana, Vorderflügel marmorartig braun, dazwiſchen Goldflecke u. Silberlinien, am Vorderrand eine Reihe ſilberglänziger Häkchen, außerdem verworrene Goldzeichnungen, goldener, ſchwarzgeſtreifter Spiegel, Hinterflügel ſchwarzbraun.

Carpodétus (C. *Forst.*), Pflanzengattung aus der Familie der Celastrineae-Elaeodendreae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. serratus, in Ceylon.

Carpodínus (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Carisseae. Arten: C. acidus, C. dulcis in Sierra Leone.

Carpodontus (C. *La Bill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chlaenaceae-Eucryphiaceae. Art: C. lucida (Eucryphia Billardieri *Spach.*), in Neuholland.

Carpolithen, ſind foſſil gefundene Sämereien u. Baumfrüchte, die man nach ihrer Verſchiedenheit benennt, z. B. Coniten (Zapfenfrüchte) u. a. Viele für C. angeſehene Foſſilien ſind indeſſen nur Naturſpiele.

Carpológie (v. gr.), 1) Lehre von den Früchten der Gewächſe; 2) (Med.), ſo v. w. Flockenleſen.

Carpomorphi (v. gr., Bot.), nackte ſamenähnliche Knoſpen od. Zwiebeln.

Carpomýzä, ſo v. w. Fruchtfliegen.

Carpophórum, Fruchtträger od. Fruchthalter, die vergrößerte Blüthenachſe, ſoweit ihr die Früchte aufſitzen, od. überhaupt jeder Theil, welcher unmittelbar die Früchte trägt od. hält.

St. Carpophórus, einer der 4 Steinmetzen, ſ. d.

Carpov, Jakob, geb. 1699 in Goslar, ſtudirte 1721—1725 in Halle u. Jena Philoſophie u. Theologie, las dann an letzter Univerſität Collegia, mußte aber ſeiner dogmatiſchen Anſichten wegen 1736 Jena verlaſſen, ging nach Weimar, wurde hier 1737 Rector u. 1745 Director des Gymnaſiums u. ſt. 9. Juni 1768. Er wendete die ſtreng demonſtrative (mathematiſche) Methode auf die Dogmatik an u. wollte, mit Vernachläſſigung der Bibel, die einzelnen Lehren ſelbſt auch mathematiſch beweiſen. Unter ſeinen Gegnern waren beſ. Oporin u. Cluge. Er ſchr.: Oeconomia salutis N. T. s. theologiae revelatae dogmaticae methodo scientifica adornatae, Jena 1735—65, 4 Bde., 2. A. des 1. Bds. 1752; Meditatio philosophico-critica de perfectione linguae, Jena 1735, u. A. 1743; Elementa theologiae naturalis a priori, 1742; Pensées sur l'avantage de la grammaire universelle, Weim. 1744, u. m. a.

Carptor (röm. Ant.), Sklav, welcher die aufgetragenen Speiſen zerlegte.

Carpus (v. gr.), Handwurzel.

Carpus, 1) (St.), Schüler des Apoſtels Paulus zu Troas in Kleinaſien; Tag bei den Griechen der 26. Mai, bei den Lateinern der 13. Oct. 2) Jacob, ſ. Berengar 8).

Carpzov, gelehrte Familie, ſpaniſchen Urſprungs (Carpezano), verließ wegen Religionsverfolgungen im 16. Jahrh. Spanien. Merkwürdig: 1) Simon, Stammvater dieſer Familie in Deutſchland, war um 1550 Bürgermeiſter der Neuſtadt Brandenburg. 2) (Carpezan, auch Carpenſonius), Joachim, Sohn des Vorigen, geb. in Brandenburg, trat 1618 als Offizier in Dienſte des Grafen von Mansfeld, wohnte der Belagerung der Stadt Pilſen bei, wurde 1620 von den Kaiſerlichen gefangen, machte dann Mansfelds Feldzüge in Deutſchland u. den Niederlanden mit, begleitete ihn nach Siebenbürgen zu Bethlen Gabor, übernahm nach deſſen Abreiſe nach Venedig den Oberbefehl über die Truppen, führte ſie durch den Jablonkapaß nach Schleſien u. bemächtigte ſich Koſels, das ihm aber die Öſterreicher wieder entriſſen. Hierauf ging er zum König Chriſtian IV. von Dänemark, der ihn zum Generalfeldzeugmeiſter ernannte, u. ſt. 1628 in Glückſtadt. 3) Benedict, Bruder des Vor., geb. 1565 in Brandenburg, war Profeſſor der Rechte in Wittenberg, 1602—23 Kanzler u. nachher Appellationsrath in Dresden; er ſt., nach Wittenberg zurückgekehrt, 1624 daſelbſt. 4) Benedict, Sohn des Vor., geb. 27. Mai 1595 in Wittenberg, wurde 1620 Aſſeſſor des Schöppenſtuhls in Leipzig, 1636 Aſſeſſor im daſigen Oberhofgericht, 1639 Rath u. 1644 Hofrath in Dresden, kehrte aber bald als Profeſſor der Rechte nach Leipzig zurück, ging 1653 als geheimer

Digitized by Google

Rath abermals nach Dresden, nahm aber 1661 wieder in Leipzig seine alte Stelle im Schöppenstuhl ein u. st. 30. Aug. 1666. Er galt als der größte Rechtsgelehrte seiner Zeit. Er schr. u. a.: Practica nova rerum criminal., Wittenb. 1635, Fol., 7. A. Lpz. 1739; von Böhmer, Frkf. 1758, 5 Bde.; De capitulatione Caesarea, Erf. 1623; Decisiones illustres Saxoniae, Lpz. 1646, Fol., n. A. 1733; Jurisprudentia eccles., Hanau 1652, n. A., Dresd. 1723, Fol.; Responsa jur. elector., Lpz. 1646, Fol., n. Aufl. 1709; Processus jur. saxonici, Jena 1657, Fol., n. Aufl. 1708; Definitiones forenses, Lpz. 1668, Fol., n. Aufl. als Jurisprudentia forensis rom. sax., von Mylius, 1721; Disputationes jurid., ebd. 1710; Repertorium operum omn., von Meller, ebd. 1676. 5) Joh. Ben., Bruder des Vorigen, geb. 1607 in Rochlitz, war seit 1633 Pastor in Meuselwitz, wurde dann Archidiakonus u. Professor der Theologie in Leipzig u. st. 1657. Er schr.: De Ninivitarum poenitentia, Lpz. 1640; Introductio in theologiam judaicam; Systema theologiae, Lpz. 1653, 2 Bde., u. a. m. 6) Joh. Ben., Sohn des Vorigen, geb. 1639 in Leipzig, wo er Professor der Theologie u. Orientalischen Sprachen u. Pastor an der Thomaskirche war, u. st. 1699; er war Gegner der Pietisten, unterdrückte die Collegia philobiblica u. vertrieb Francke, Anton u. Schade aus Leipzig, eiferte auch gegen Spener. Er war berühmt als Orientalist u. schr. u. a.: Collegium rabbinico-biblicum in libellum Ruth, 1703; gab Raymund Martins Pugio fidei (Lpz. 1687), Lightfoots Horae talmudicae u. Schickards Jus regium Hebraeorum (1674) heraus. 7) Samuel Ben., Bruder des Vorigen, geb. 1647, studirte in Leipzig u. Wittenberg Theologie, wurde 1670 Professor der Poetik an letzterem Orte, 1674 Hofprediger u. 1692 Oberhofprediger in Dresden u. st. 1707. Er war, wie sein Bruder, ein Gegner Speners, u. schr. u. a.: Examen novae praxeos orthodoxam fidem discernendi et amplectendi a J. Masenio propositae, Wittenb. 1677. 8) Joh. Ben., Neffe des Vorigen, geb. 1675 in Dresden, war Kreisamtmann in Wittenberg u. st. 1739. Er gab heraus: Neueröffneter Ehrentempel merkwürdiger Antiquitäten des Markgrafthums Oberlausitz, Bautzen 1719; 9) Joh. Gottl., Sohn von C. 7), geb. 1679 in Dresden, wurde 1702 Reiseprediger des kursächsischen Gesandten Bose, mit dem er England u. Holland durchreiste, 1704 Diakonus in Dresden, 1708 an der Thomaskirche in Leipzig, 1713 außerordentlicher Professor der Theologie, 1719 Professor der Hebräischen Sprache u. ging 1730 als Superintendent nach Lübeck, wo er 7. April 1767 st. Er schr.: Introductio in libros canon. Vet. Test., Lpz. 1721, 3. A. 1757; Critica sacra Vet. Test., ebd. 1728, 3 Thle. (englisch 1729); Apparatus historico-criticus antiquitatum Codicis sacri et gentis Hebraeae, ebd. 1748. 10) Joh. Benedict, Bruder des Vorigen, geb. 1720 in Leipzig, wurde 1747 Professor der Philosophie daselbst, 1748 der Poesie u. griechischen Sprache in Helmstädt, 1749 auch Professor der Theologie u. 1759 Abt zu Königslutter, u. st. 1803. Er schr.: Observ. philos. in Palaephatum, Museum et Achillem Tatium, Lpz. 1743; De Saxone Grammatico, ebd. 1762; Liber doctrinalis theologiae purioris, Braunschweig 1768; Epistolarum catholicarum Septenarius gr. (mit lat. Übersetzung u. Commentar), Halle 1790; u. gab die Todtengespräche Lucians, Helmst. 1773 u. a. heraus.

Carra, Jean Louis, geb. um 1743 in Pont de Veste, in seiner Jugend eines Diebstahls wegen verhaftet, verließ er sein Vaterland, ging nach der Moldau, wurde dort Secretär des Hospodars, kehrte jedoch nach Paris zurück u. wurde (ungeachtet er ein eifriger Republikaner war u. für den Tod des Königs gestimmt hatte), 1793 guillotinirt. Er schr.: Odazir (philosophischer Roman), Paris 1775; Système de la raison ou le Prophète philosophe, ebd. 1775; Hist. de la Moldavie et de la Valachie, Zweibr. 1777; Hist. de l'ancienne Grèce, ebd. 1786, 6 Bde.; Mémoires hist. sur la Bastille, ebd. 1790, 3 Bde. u. a. m.

Carraca, Insel, so v. w. Caraca.

Carracci, s. Caracci.

Carracciolo, s. Stella-Carracciolo.

Carrack (engl., spr. Karräck), pikante Sauce aus Soya, Ketschup, Wallnußsaft, Anschovis, Schalotten, Lauch u. Essig; eine ähnliche Bereitung, durch Cochenille etwas geröthet, heißt **Carrachee** (spr. Karrätschi).

Carradóri-Allan, Signora C. A., eigentlich Munk, geb. 1803 in Mailand von deutschen Eltern, nahm den Namen ihres Gesanglehrers C. an u. verband nachher damit den ihres Mannes, des Engländers Allan; sie war erste Sängerin am Theater in Mailand, ging zeitig nach London, bereiste 1832 Frankreich, Italien, Deutschland u. Rußland u. ging nach London zurück.

Carragh, See in der irländischen Provinz Mayo.

Carragheen (Caragahen, Carraghen, Muscus s. Fucus Caragahen, Irländisches Perlmoos), sind die getrockneten Äste von Sphaerococcus crispus s. Chondrus polymorphus, die gekocht sehr schleimig sind u. daher einhüllend, bei Brustkrankheiten, anhaltendem Husten ꝛc. wirken. Die Pflanze gehört in die Algenfamilie der Rothtange (Florideae), ist gabelästig, flach, kraus, mit vielgestaltigen Ästen, die gegen die Spitze hin verbreitert u. oft zerschlitzt sind; die Kapseln sitzen auf der Fläche der Ästchen u. sind auf einer Seite ausgehöhlt. Kommt vorzüglich in der Nordsee vor u. erscheint im Handel härtlich, hornartig, blaßbräunlich od. gelblichweiß, in 2—7 Zoll langen Büscheln, an den Büscheln fein gekräuselt. Man weicht das C. vor dem Gebrauche einige Minuten in kaltem Wasser ein u. kocht es dann in Wasser od. Milch. Auf 2 Quentchen rechnet man 1 Kanne od. 1 Quart Milch. In Wasser gekocht, kann man es auch durch Zucker, Citronensaft u. dergl. wohlschmeckender machen, u. da das Gelée davon seine Consistenz länger behält u. angenehmer zu genießen ist, als viele anderen schleimigen Mittel, so ist das C. als Hausmittel sehr zu empfehlen. Auch als Nahrungsmittel dient C., u. die Masse, aus welcher die Indianischen Vogelnester bestehen, sollen aus ähnlichen Algen gebaut werden.

Carrago (röm. Ant.), Wagenburg.

Carrah Tual, der höchste Berg des Kerrygebirges in der irischen Grafschaft Kerry (Provinz Munster), 3200 Fuß, am Fuße schönes Weideland, Viehzucht.

Carrajon de Murtas, Berg im Gebirge Alpujarras in der spanischen Provinz Granada, 5310 Fuß.

Carranza (spr. Karránsa), Barthol., geb. 1504 zu Miranda in Navarra, Dominicaner, war Lehrer Philipps II. u. begleitete diesen 1554 zu seiner Vermählung mit Maria von England, half als deren Beichtvater zur Unterdrückung des Protestantismus in England u. wurde 1557 Erzbischof von Toledo in Spanien. Hier stand er dem Kaiser Karl V. in seinen letzten Stunden bei, wurde, lutherischer Ketzerei verdächtig, 1559 von der Inquisition festgenommen u. 1567 nach Rom geschickt, wo er die ihm Schuld gegebenen Ketzereien abschwören u. im Kloster, bis an seinen Tod, 1576, büßen mußte. Er schr.: Summa conciliorum (oft gedruckt). Sein spanischer Katechismus wurde in Rom verboten.

Carrar, Stadt am Flusse Kistnah, in der Provinz Bedschapur der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bombay, liegt in einem fruchtbaren Thale, ist befestigt u. hat 2 große Pagoden; 8000 Ew.

Carrära, ein in neuerer Zeit in England aufgetauchtes Thongeschirre, welches in der Mitte zwischen Steinzeug u. Parian steht u. weniger durchscheinend ist als Parian u. von etwas weißerer Farbe.

Carrära, 1) so v. w. Massa-Carrara; 2) Stadt am Lavenza (Carrione) im Herzogthum Modena, am Fuße der Alpe Apuana; Hauptkirche in italienisch-germanischem Styl, die Kirche Madonna delle Grazie, Obertribunal, College, Akademie der schönen Künste (Accademia delle Belle Arti); Mehl-, Öl-, Pulver- u. Papiermühlen u. viele Bildhauerwerkstätten, 8000 Ew. In der Nähe aus den Bergen Torano, Miselia, Bodizzano, Colonata, Casetta u. a. bricht der **Carrarische Marmor** in mehreren Sorten. Er ist fein, weiß (vorzüglich beliebt), schwarz, auch gelb u. grünaderig ꝛc.; ist seit etwa 2000 Jahren bekannt u. geht durch alle Länder Europas, nach Asien u. Afrika, Nordamerika u. ist der beste bekannte Marmor für Bildhauerarbeiten.

Carrära, Herrschergeschlecht in Padua, im 13. Jahrh. durch die Ghibellinen vertrieben, erlangte 1318 die Herrschaft wieder u. behielt sie bis zum 15. Jahrh., s. Padua, (Gesch.).

Carrat, s. Karat.

Carravagio (spr. Karawadscho), Polidoro da C., so v. w. Caldara.

Carrayen, so v. w. Carragheen.

Carré (fr.), so v. w. Quarré.

Carreau (fr., spr. Karroh), 1) Viereck; 2) viereckige Steinplatte; 3) Eckstein; 4) in der französischen Spielkarte die zweite Farbe, deren Zeichen ein rothes Viereck ist.

Carrefours, kleine Plätze in Paris, s. d.

Carrel, Armand, geb. 1800 in Rouen, wurde Soldat, kam auf die Kriegsschule in St. Cyr, wurde 1819 Unterlieutenant, war 1820 in die Verschwörung von Neubreisach verwickelt, nahm 1822 seinen Abschied u. machte den Feldzug 1823 unter dem Freicorps von Mina mit; er wurde jedoch von den Franzosen gefangen u. weil er als geborner Franzose die Waffen gegen sein Vaterland getragen hatte, in Toulouse von 2 Kriegsgerichten zum Tode verurtheilt, von einem dritten aber losgesprochen. Er war Republikaner u. hochgeachtet von seiner Partei, deren Führer er war; war 1830 mit Thiers u. Mignot, nachher allein Redacteur des Nationals, in welchem er die Volkssouveränetät verfocht, u. spielte eine Rolle in der Julirevolution, an deren Ausbruch er durch die von ihm veranlaßte Protestation der Journalisten Schuld trug; er hatte nachher viele Verfolgungen zu erdulden u. fiel am 22. Juli 1836 bei einem Pistolenduell mit Emil Girardin wegen der Herabsetzung der Zeitungen von 80 auf 40 Franken, die er bitter getadelt hatte. Ihm wurde in St. Mandé ein von David verfertigtes Denkmal errichtet.

Carrelage (fr., spr. Karrlahsch), das Pflastern mit Steinplatten; daher **Carreliren**, mit Steinplatten belegen.

Carrer, Luigi, italienischer Dichter, geb. 1801 in Venedig, erhielt seine wissenschaftliche Bildung in seiner Vaterstadt, Treviso u. Padua, war dann einige Zeit Lehrer in Castelfranco u. ging 1830 nach Padua, wo er sich mit Correcturen für Druckereien beschäftigte u. zugleich Vorlesungen über Philosophie an der Universität hielt; später wurde er Director des von ihm gestifteten Museums u. Lehrer an der Technischen Schule in Venedig, wo er die Leitung einer Druckerei u. die Herausgabe einer Zeitschrift übernahm u. am 23. Dec. 1850 st. Er schr.: Saggio sulla vita e sulle opere di C. Goldoni, Veneb. 1824, 3 Bde.; Poesie. Padua 1832, 8. Aufl. 1845; Il novelliere contemporaneo italiano e straniero, ebd. 1836—38; Prose e poesie, Veneb. 1837, 4 Bde.; Dizionario di conversazione e della letteratura, ebd. 1837 f.; L'anello di sette gemme, ebd. 1838; Apologhi, ebd. 1841; Ferner gab er mehrere alte italienische Werke heraus, wie: Rime von Petrarca, Pad. 1826—37, 2 Bde.; Lirici italiani del secolo XVI., Ven. 1836; Poesie edite ed inedite di Ugo Foscolo, ebd. 1840; L'Orlando innamorato v. Bojardo, ebd. 1842, 2 Bde.; Prose e poesie scelte von G. della Casa, ebd. 1844; Lettere scelte von Bembo, ebd. 1845; Satire von M. Ang. Buonarotti, ebd. 1845.

Carrēra, 1) drei Brüder, chilesische Offiziere, von denen der älteste, Jose Miguel, der berühmteste ist; sie standen seit 2. Decbr. an der Spitze des Staats Chili u. leiteten den Aufstand gegen die Spanier, bis sie 1814 Chili verließen, s. u. Südamerikanischer Revolutionskrieg. Sie gingen nach Mendoza, dort mischten sie sich in die Kämpfe der Royalisten u. Republikaner u. am 8. April 1817 wurden die 2 jüngeren Brüder in Mendoza enthauptet; Jose, der mit einer Bande Indianer für die Royalisten kämpfte u. verwüstend Salte, Cordova, Mendoza u. S. Jago durchzog, wurde endlich von den Seinigen verrathen u. gefangen nach Mendoza gebracht, wo er am 1. Sept. 1821 ebenfalls enthauptet wurde; s. Argentinische Conföderation (Gesch. II.). 2) Don Rafael, geb. 1814 in Guatemala, wurde als Knabe Tambour, hütete das Vieh u. genoß eine sehr vernachlässigte Erziehung. Bei einem Volksaufstande 1837 wurde er von der aufständischen Masse zum Anführer ernannt u. stand nach zweijährigen abwechselnden Kämpfen an der Spitze einer bedeutenden Armee u. durch die Verbindung mit den Regierungen von Nicaragua u. Honduras, die gegen die Bundesregierung fochten, besiegte er die Stadt u. den Staat; als er den General Morasan 1840 geschlagen hatte, gelang der vollständige Sieg der Disunionisten u. Staatsrechtspartei. Seit jener Zeit ist C. der hervorragendste Staatsmann seines Vaterlandes gewesen, sowohl als Oberbefehlshaber, wie als Präsident. Nur kurze Zeit gab er der gegen ihn aus-

Digitized by Google

gebrochenen Unzufriedenheit nach u. verließ auf einige Zeit das Land. Unter seiner Autorität wurde Guatemala 1847 eine unabhängige Republik, u. er wurde 1851 abermals auf vier Jahre u. dann auf Lebenszeit zum Präsidenten derselben gewählt; s. u. Guatemala.

Carrere, Jos. Barth. Franc., geb. 1740 in Perpignan, lehrte seit 1760 daselbst Medicin, ging 1773 nach Paris, wo er Censor u. Mitglied der Medicinischen Societät wurde, später nach Spanien u. st. 1802 in Barcelona. Er schr.: Biblioth. lit. de la médecine anc. et mod., Par. 1776, 2 Bde,; Traité des propriétés de la douce-amère dans le traitement de plus. malad., ebd. 1781 (deutsch von Starke, Jena 1786); Manuel pour le service des maladies, ebd. 1786 (deutsch Strasb. 1787, spanisch Madr. 1791); Rech. sur les mal. vénériennes chron., ebd. 1788 (deutsch Frankf. 1789).

Carret, so v. w. Caretschildkröte.

Carrete (v. ital.), 1) kleine Kutsche; 2) jeder schlechte, elende Wagen.

Carretto, Francesco Xav. Marchese del C., gehörte Anfangs zu den Carbonari, trat einige Jahre nach der Revolution von 1820 in königliche Dienste u. wurde Generalinspector der Gensdarmerie, unterdrückte den Aufstand im Cilento 1828 u. verfuhr mit unmenschlicher Grausamkeit gegen die Aufständischen, indem er unter andern Städten Bosco niederbrannte u. 20 Personen hinrichten ließ. Ferdinand II. ernannte ihn 1831 zum Polizeiminister, u. nun entwickelte C. eine umfassende Thätigkeit, um durch strenge Polizeimaßregeln jede revolutionäre Regung zu unterdrücken, indem er zugleich ein ausgedehntes Spionirsystem einführte. Bei dem Aufstand in Sicilien 1837 ließ er mehr als 100 Personen hinrichten u. brachte Folter u. Stockschläge gegen die Angeklagten in Anwendung. Als die Revolution von 1847 Aussicht auf Erfolg hatte, wollte C. zu den Liberalen übergehen, doch wurde er von diesen zurückgewiesen, u. der allgemeine Haß, den er auf sich gezogen hatte, veranlaßte den König, ihn 1848 verhaften u. nach Marseille transportiren zu lassen. Seit dem Siege der Contrerevolution lebt C. wieder in Neapel, jedoch ohne öffentliches Amt.

Carrichter, Barthol. C. von Rexingen, Leibarzt der Kaiser Maximilian II. u. Ferdinand I. u. Astrolog. Er schr.: Kräuterbuch, Strasb. 1573; Buch von der Harmonie, Sympathie u. Antipathie der Kräuter, Nürnb. 1686; Speisekammer der Deutschen, Nürnb. 1610.

Carrick (spr. Kärrick), 1) (Dumrush), Hauptstadt in der irischen Grafschaft Leitrim (Provinz Connaught), am Shannon, Brücke, 2000 Ew.; 2) (C. Beg), Stadt am Suir (schiffbar), in der irischen Grafschaft Tipperary (Provinz Munster), Klosterruinen, Webereien wollener Zeuge, Handel, 11,000 Ew. (1831 7500); 3) Bezirk in der Grafschaft Ayr (Südschottland); 4) (C. a Rede), Basaltfeseninsel an der Küste der irischen Grafschaft Antrim (Provinz Ulster), starke Fischerei.

Carrick, weiter Reitrock mit 3 od. mehreren Kragen.

Carrickfergus (spr. Karrikferrgöß), 1) Baronie der irischen Grafschaft Antrim (Provinz Ulster); 2) Hauptstadt daselbst an der Bai gleiches Namens, Sitz der Assisen u. Hauptwaffenplatz der Grafschaft, Rathhaus, Kirche, Hospitäler, Baumwollen- u. Leinenmanufakturen, Fischerei; der sonst ziemlich bedeutende Handel hat verloren, seit sich das nahe gelegene Belfast gehoben hat; 9000 Ew.

Carrier (spr. Karrieh), Jean Bapt., geb. 1756 zu Yolai bei Aurillac. Seit 1792 Deputirter der Nationalversammlung stimmte er für den Tod des Königs, veranlaßte die Arretirung des Herzogs von Orleans u. schlug die Errichtung des Revolutionstribunals vor. In Nantes, wohin er als Volksrepräsentant wegen der Vendée ging, fand er die zahlreichen täglichen Hinrichtungen viel zu langsam u. tödtete daher, ohne Urtel, eine große Anzahl derer, die ihn des Royalismus verdächtig schienen, indem er sie zu 100 in ein Schiff bringen u. den Boden bei Nacht öffnen (diese Executionen hießen Noyaden u. Baignaden), andere in den Steinbrüchen bei der Stadt in Masse erschießen, noch andere zu 2 u. 2, meist Personen verschiedenen Geschlechts, nackt zusammenbinden (daher Republikanische Hochzeiten genannt) u. so ins Wasser stürzen ließ. Endlich nach dem Sturz Robespierres wurde er vor das Revolutionsgericht gestellt u. 16. Decbr. 1794 guillotinirt.

Carriera, Rosa Alba, genannt Rosalba, geb. 1675 in Chiozza bei Venedig, Malerin aus der Venetianischen Schule, malte anfangs in Öl, in der Folge in Miniatur u. vorzüglich in Pastell. Sie wurde an die Höfe von Wien u. Versailles berufen u. st. in Venedig 1757. Werke u. a. in der Dresdner Gallerie. Sie schr.: Diario degli anni 1720—21.

Carrière (v. fr., spr. Karriähr), 1) eine Bahn für Laufende, Reitende od. Fahrende; 2) die schnellste Gangart eines Pferdes, s. u. Reitkunst; 3) die bürgerlichen Verhältnisse, in welchen ein Mann nach u. nach lebt, bes. die öffentlichen Anstellungen, zu welchen er gelangt.

Carrière (spr. Karriähr), Moritz, geb. 5. März 1817 in Griedel im Großherzogthum Hessen, studirte in Gießen, Göttingen u. Berlin Philosophie u. bereiste einige Jahre Italien; 1842 begann er seine philosophischen Vorlesungen an der Universität in Gießen, wo er 1849 Professor wurde, u. folgte 1855 einem Rufe als Professor der Kunstgeschichte nach München. Gegen Pantheisten u. Deisten strebt er einen selbständigen u. unendlichen Gott, der sich in der Natur u. Geschichte offenbart, zur Anschauung zu bringen. Er schr.: De Aristotele Platonis amico, Gött. 1837; Vom Geist, Weilb. 1841; Die Religion in ihrem Begriff, ihrer weltgeschichtlichen Entwickelung u. Vollendung, ebd. 1841; Der Kölner Dom als freie deutsche Kirche, Stuttg. 1843; Abälard u. Heloise, Gießen 1844; Über die philosophische Weltanschauung der Reformationszeit, Stuttg. 1846; Die letzte Nacht der Girondisten (über die Unsterblichkeit), Gieß. 1849; Religiöse Reden u. Betrachtungen für das deutsche Volk, Lpz. 1850, 2. Aufl. 1856; dazu als Beigabe: Erbauungsbuch für Denkende in alten u. neuen Dichterworten, Frkft. 1857; Das Wesen u. die Formen der Poesie, Lpz. 1854; Kaulbachs Shakspearegallerie erläutert, Berl. 1856 ff.

Carrières (C. Charenton, spr. Karriähr Scharangton), Dorf in der unmittelbaren Nähe von Charenton, im Arrondissement Sceaux des französischen Departements Seine, am Zusammenfluß der Marne u. Seine, große Eisengießerei, Weinlager, Essigfabriken; 900 Ew.

Carrières (spr. Karriähr), Louis de C., geb. 1662 in Auvilé, war erst Offizier, dann Geistlicher u. st. 1717 in Paris. Er ist bes. bekannt durch seinen, zwischen den Text eingedruckten Commentar über die Bibel, Par. 1701—16, 24 Bde., in vielen Auflagen; auch in andere Bibelausgaben aufgenommen.

Carrig, gefährliche Klippe mit Strudel in der Nähe der südlichen Hebrideninsel Lismore, zur schottischen Grafschaft Argyle gehörig.

Carriole (fr., spr. Karriohl), kleiner zweirädriger Wagen.

Carrion, 1) **C. de los Condes**, Stadt am Carrion in der spanischen Provinz Palencia, ehemals befestigt, Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, 10 Kirchen, Weinbau; 3000 Ew.; 2) Fluß daselbst, entspringt am Südabhange des Cantabrischen Gebirges, nimmt den Ciaza auf u. mündet in die Pisuerga.

Carrirt (v. fr.), gewürfelt.

Carro, neapolitanisches Fruchtmaß, ungefähr 36 preußische Scheffel; Weinmaß = 1440 Caraffe od. 918 Berliner Quart.

Carro, Jean de C., geb. 1770 in Genf, studirte hier u. in Edinburg Medicin, wandte sich 1795 nach Wien, wo er als Arzt praktizirte; er versuchte 1799 an seinen eigenen Söhnen zuerst das neue Impf- u. Schutzmittel Jenners, u. seine Bemerkungen über die Kuhpockenimpfung (Wien 1801) erhielten in der ganzen österreichischen Monarchie officielle Empfehlung. Durch ein von ihm entdecktes Mittel gelang es ihm, den Impfstoff bis nach Indien zu bringen. 1825 siedelte er nach Karlsbad über u. st. hier am 12. März 1857. Er schr.: Observations et expériences sur la vaccination, Wien 1801 (deutsch von Portenschlag, 1802); Histoire de la vaccination en Turquie, en Grèce et aux Indes orient., ebd. 1803 (deutsch von Friese, Liegnitz 1804); Sur l'ode de Lobkowitz in thermas Caroli IV., Prag 1829; Instruction pour l'établissement d'une fumigatoire et l'emploi des fumigations sulphureuses, Wien 1817 (deutsch von Wächter, 1817); Observat. sur les fumigations sulphureuses, ebd. 1819 (deutsch von Wächter, 1819); Carlsbad, ses eaux minérales et ses nouveaux bains à vapeurs, Karlsb. 1827, 2. Ausg., Lpz. 1829 (englisch Lpz. 1842); Almanac de Carlsbad, 1826 ff.; Vingthuit ans d'observation et d'expérience à Carlsbad, Karlsb. 1853.

Carrobalista (röm. Ant.), auf einem Wagen befestigte Baliste.

Carrobes, so v. w. Johannisbrod.

Carrocium (ital. **Carroccio**, spr. Karrotscho), im Mittelalter in Italien, dann auch in Deutschland u. anderen Ländern, großer vierräderiger, bunt angestrichener od. mit Decken behängter, von 2 bis 4 Ochsen gezogener Wagen, auf dem ursprünglich eine hohe Stange mit goldenem Knopfe u. dem Bilde des Gekreuzigten, später Heiligenbilder u. bes. eine große Fahne mit dem Zeichen der bezüglichen Stadt aufgepflanzt war. Es wurde von einer auserlesenen Mannschaft begleitet u. mit den Spielleuten des Heeres besetzt, im Treffen stand es mitten in der Schlachtordnung. Sein Verlust war der größte Schimpf (so geschah es z. B. mit dem Mailändischen durch Kaiser Friedrich II. 1237). Eine Glocke daran läutete zum Früh- u. Abendgebet. Auch bei Processionen bediente man sich des C-s. Das C. soll zuerst vom Erzbischof Heribert im 11. Jahrh. gebraucht worden sein.

Car-Rock, 1) Berg in der englischen Grafschaft Cumberland, 2265 Fuß hoch; 2) Klippe an der Nordseeküste der schottischen Grafschaft Fife.

Carrodūnum (a. Geogr.), Haupthandelsplatz der Lygier in Germania; jetzt Zarnowice.

Carroll (spr. Kärroll), 1) Kirchspiel (Parish) im NO. des Staates Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika), zwischen Arkansas, dem Mississippistrom u. Boeuf-Bayou, 48 QM., vom Tensas-River durchflossen; Boden ziemlich eben u. fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais; 9000 Ew., wovon über 6000 Sklaven; Hauptstadt Providence. 2) Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Arkansas, an Missouri grenzend, 47½ QM., vom Kings-River u. Long-Creek durchflossen; Boden ziemlich fruchtbar, theilweise gutes Weideland, gelber Marmor; 5000 Ew., wovon über 200 Sklaven; Hauptstadt Carrollton. 3) Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Mississippi, vom Yazoo u. Tallahatchie begrenzt u. vom Yallobusha u. Big-Black-River durchflossen, 40 QM.; Boden ziemlich eben u. zum Theil sehr fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais; Dampfschifffahrt auf dem Yazoo; 19,000 Ew., worunter gegen 10,000 Sklaven; Hauptstadt Carrollton. 4) Grafschaft im westlichen Theile des Staates Tennessee, 29 QM.; Flüsse: Big-Sandy River u. der südliche Arm des Obion; Boden ziemlich eben u. fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Hafer, Baumwolle, Tabak, Pfirsichen, schönes Bau- u. Nutzholz (Eichen, Ahorn, Wallnuß); 16,000 Ew., wovon über 3000 Sklaven; Hauptstadt Huntingdon. 5) Grafschaft im Staate New-Hampshire, 26 QM., durch den Winnipiseogee-See im SW. begrenzt u. durchflossen vom Sacco u. Ossippee, welcher mehrere kleine Seen bildet (der größte der Ossipee-See) u. mehreren kleinen Flüssen, welche bedeutende Wasserkräfte bieten; Boden ziemlich gebirgig u. schwer zu bearbeiten, dessenungeachtet aber fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln; erhielt den Namen von Charles Carroll, einem der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung; 21,000 Ew.; Hauptstadt Ossippee. 6) Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Maryland, 23 QM.; Flüsse: Patapasko, Gunpowdee-Rivers u. Pike-Creek; Boden theils hügelig u. felsig, theils fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Heu, Kupfer, Eisen; 21,000 Ew., wovon gegen 1000 Sklaven; Hauptstadt Westminster. 7) Grafschaft im westlichen Theile des Staates Georgia, an Alabama grenzend, 26½ QM.; Flüsse: Chattachoochee u. Tallapoosa; Boden theils gebirgig (Granit), theils fruchtbar; Producte: Gold, Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Südfrüchte; 10,000 Ew., wovon über 1000 Sklaven; Hauptstadt Carrollton. 8) Grafschaft im südwestlichen Theile des Staates Virginia, 20 QM.; Gebirge: Blue-Ridge, die Grenze gegen SO. bildend; Flüsse: New-River od. Kanawha (Grenzfluß gegen W.), Reedy-Island-River, Chestnut-Creek; Boden hügelig, theilweise gutes Weideland; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Pferde, Rindvieh, Schweine; in Grayson Sulphur Springs sind besuchte Mineralquellen; organisirt 1842; 6000 Ew., wovon 160 Sklaven; Hauptstadt Hillsville. 9) Grafschaft im nördlichen Theile

des Staates Ohio, 16½ QM.; Flüsse: Conotten, Sandy u. Yellow-Creeks; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Rindvieh, Schweine, Steinkohlen, Eisen; der Sandy-Beaver-Kanal durchschneidet die Grafschaft; 18,000 Ew.; Hauptstadt Carrollton. **10)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Indiana, 17 QM.; Flüsse: Wabash u. Tippecanoe-Rivers; Boden hügelig u. sehr fruchtbar, schöne Prairien u. Wälder (Eichen, Wallnuß, Buchen, Zuckerahorn); Producte: Mais, Weizen, Hafer, Flachs, Tabak, Rindvieh, Schweine; der Wabash-Erie-Kanal durchzieht die Grafschaft; 11,000 Ew.; Hauptstadt Delphi. **11)** Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Kentucky, 9¼ QM., an Indiana grenzend; Flüsse: Ohio (Grenzfluß), Kentucky; Boden hügelig, kalkreich u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Tabak, Flachs; 1838 organisirt; 6000 Ew., wovon gegen 1000 Sklaven; Hauptstadt Carrolton. **12)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Illinois, 19 QM., im W. durch den Mississippistrom vom Staate Jowa getrennt; Flüsse: Plum, Elk, Horn, Otter- u. Rush-Creeks; Boden hügelig mit schönen Prairien u. Wäldern, sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Schweine, Blei; 1836 organisirt; 4600 Ew.; Hauptstadt Mount Carroll. **13)** Grafschaft im nordwestlichen Theile des Staates Missouri; Flüsse: Missouri, Grand- u. Wyaconda-Rivers; Boden hügelig mit Prairien u. Waldungen (Eichen, schwarze Wallnüsse, Zuckerahorn) u. sehr fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak, Rindvieh, Pferde, Schweine, Kalk- u. Sandstein; 6000 Ew., worunter gegen 700 Sklaven; Hauptstadt Carrollton. **14)** Grafschaft des Staates Jowa, ungefähr 28 QM., vom Racoon (Nebenfluß des Des Moines) durchflossen; Klima gesund; Boden fruchtbar. **15)** mehrere kleine Städte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Carrollton, **1)** Hauptstadt der Grafschaft Carroll im Staate Georgia, am Tallapoosa, gesunde Lage in der Nähe der Goldminen; **2)** Hauptstadt der Grafschaft Carroll im Staate Mississippi; **3)** Hauptstadt der Grafschaft Pickens im Staate Alabama; **4)** Stadt im Kirchspiel Jefferson im Staate Louisiana, Eisenbahn nach New-Orleans, schöne öffentliche Gärten; **5)** (Port William), Hauptstadt der Grafschaft Carroll im Staate Kentucky, am Ohio; **6)** Hauptstadt der Grafschaft Greene im Staate Illinois, an der Alton-Springfield-Eisenbahn; 1500 Ew.; **7)** (Centreton), Hauptstadt der Grafschaft Carroll im Staate Ohio; **8)** Hauptstadt im Staate Missouri, am Wyaconda; **9)** mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Carron (spr. Kärr'n), **1)** Fluß in der schottischen Grafschaft Stirling, bildete im Alterthum die Grenze zwischen dem römischen Britannien u. Caledonien; **2)** Dorf an demselben, mit berühmten Eisengießereien (**Carron Iron Works** [spr. Kärr'n Eiern Worß] **C. Works**, **Carronwerft**), welche 1760 von den Gebrüdern Carron angelegt wurden; man fertigt Kanonen, Dampfmaschinenstücke, Eisenbahnschienen, Anker, Ambose, Brücken, Kessel ꝛc., u. verbraucht dazu wöchentlich gegen 800 Tonnen Kohlen, 400 Tonnen Eisenstein u. Eisenerz in 5 Hochöfen u. 32 Frischfeuern.

Carronade (spr. Kärrenäd), bes. auf englischen Schiffen gebräuchliches, 6—8 Kaliber langes Geschütz mit cylinderischer Kammer, welches statt der Schildzapfen unten einen metallenen Ring hat, den ein starker eiserner Bolzen mit der Lafette verbindet. Man schießt daraus Granaten u. massive Kugeln mit $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{4}$ Kugelschwerer Ladung. Bei der englischen Marine führt man 60-, 42-, 32-, 24-, 18- u. 12pfündige C-n. Sie haben ihren Namen von der Eißengießerei in Carron u. wurden zuerst 1774 im Amerikanischen Kriege auf der englischen Flotte eingeführt.

Carrosse (fr., spr. Karroß), Staatswagen, in 4 Federn hängend, mit Vorder- u. Rücksitz, unbeweglicher Decke, überall zugebaut. Die C-n sind eine Erfindung der Franzosen. Bespannt waren u. sind sie mit besonderen Pferden (**Carrossiers**), s. Pferd.

Carrouges, Stadt, so v. w. Carouge 2).

Carroussel (**Carrousel**, fr., spr. Karrussell), **1)** ritterliche Übung zu Pferde im Ringelstechen, Pfeilschießen, Hauen ꝛc., s. u. Tournier. Die C-s kommen schon 842 vor, wo Karl der Kahle u. Ludwig der Deutsche ein C. an ihren Höfen gaben. Später wurden sie durch die Tourniere verdrängt, traten jedoch, als diese aufgehört hatten, wieder an ihre Stelle. Jetzt sind sie nur noch an Höfen zur Feier großer Feste gewöhnlich u. ahmen hier die Tourniere nach, so daß Damen Preise vertheilen ꝛc. Es zeigen sich bei solchen Gelegenheiten die Cavaliere des Hofes in prächtiger Kleidung auf schönen Pferden, u. die Uebungen bestehen vornehmlich darin, paarweise, durch Kleidung unterschieden, künstliche Quadrille-Figuren zu Pferde auszuführen; man bezeichnet dies mit **Carrousellreiten**. Solche C-s sind neuerdings beim Wiener Congreß, in Berlin, England ꝛc., beim Besuch des Königs von Preußen in Wien aufgeführt worden. **2)** Vergnügen der Kinder; hölzerne Pferde u. Wagen, welche in das Ende von, in eine verticale Säule befestigten Balken od. auf einem bretternen, kreisförmigen Boden befestigt sind, werden horizontal um die Säule gedreht. Apparate zu Ringstechen ꝛc. sind gleichfalls angebracht, um diese Maschinen dem wirklichen C. ähnlich zu machen.

Carru, Marktflecken am Pesio u. Hauptort eines Amtes in der Provinz Mondovi (Cuneo) des Königreichs Sardinien; 3800 Ew.

Carrūca (lat.), vierräderiger, häufig kostbar verzierter Staatswagen.

Carrucci (spr. Karrutschi), Jacopo, genannt **C. da Pontormo**, von seiner Vaterstadt im Florentinischen, geb. 1473, florentinischer Maler, Schüler des Leonardo da Vinci, Mariotto Albertinelli u. Andrea del Sarto, arbeitete in Florenz, malte auch nach Rubensschen Kupferstichen u. nahm viel von diesem Meister an; er st. 1558. Hauptwerke: Venus u. Amor in Kensington; Heimsuchung in der Annunziata zu Florenz.

Carrus, ursprünglich gallischer, dann auch römischer Wagen, bes. Munitionswagen.

Carse de Gowri, so v. w. Gowri.

Carseŏli (a. Geogr.), Stadt der Äquer in Latium an der Grenze von Samnium, frühzeitig zerstört; jetzt Flecken Arsoli.

Carses (spr. Kärses), in Schottland die breiten, fruchtbaren Thäler.

Digitized by Google

Carstens, Asmus Jakob, geb. 1754 in St. Jürgen bei Schleswig; der erste Historienmaler, von dem sich die Erneuerung der deutschen Kunst herschreibt, war erst Lehrling bei einem Weinhändler in Eckernförde, studirte seit 1776 die Kunst in Kopenhagen, machte 1783, nachdem er sich durch Portraitmalen die nöthigen Mittel erworben hatte, eine Reise nach Italien, mußte aber schon in Mantua, da es ihm an Mitteln zur Weiterreise fehlte, umkehren, ging über Zürich nach Lübeck, wo er durch Portraitmalen seinen Unterhalt erwarb u. die Mußestunden zum Entwerfen selbständiger Compositionen benutzte. 1787 siedelte er nach Berlin über u. erhielt sich dort von Zeichnungen, die er für Buchhändler anfertigte, bis er endlich durch eine Zeichnung, den Sturz der Engel darstellend, die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich lenkte u. von der Akademie zum Professor ernannt wurde. Er erhielt einige Zeit darauf den Auftrag, den Dorvilleschen Palast mit Fresken zu schmücken, eine Arbeit, die ihm die Gunst des Königs u. ein Stipendium zur Reise nach Italien eintrug. In Rom angelangt, begann er Rafael u. Michelangelo zu studiren u. veranstalte 1795 eine Ausstellung seiner bis dahin vollendeten Gemälde. Der Erfolg derselben veranlaßte ihn, seine Verbindung mit der Berliner Akademie aufzugeben u. sich dauernd in Rom niederzulassen; er st. daselbst 1798. C-s Wirken in Rom war von großer kunsthistorischer Bedeutung, indem sein Einfluß dem Talente namentlich deutscher u. dänischer Künstler förderlich wurde; so wirkte er anregend auf Wächter, Koch, Genelli u. Thorwaldsen. Seine Bilder, meist Zeichnungen u. Aquarelle, befinden sich zum größten Theile in Privathänden. Eine ausgewählte Sammlung seiner Zeichnungen besitzt das Museum in Weimar (gestochen u. herausgegeben von W. Müller, erläutert von Schuchardt). Homer, Pindar, Aristophanes u. Dante waren die Dichter, aus denen er am liebsten schöpfte; zu seinen schönsten Werken gehört Homer als Sänger seiner Dichtungen, Jason, die Nacht, die Abtheilung der Danteschen Hölle mit den Sündern aus Liebe, die Argonauten, nach C-s Tode von Koch radirt in 24 Blättern, Rom 1799. Seine Biographie schrieb Fernow, Lpz. 1806.

Carsula (a. Geogr.), Stadt in Umbrien, nördlich von Narnia, frühzeitig zerstört.

Cartagena, 1) Hafenstadt an einer tiefen Bai des Mittelmeeres in der spanischen Provinz Murcia; hat einen großen u. den sichersten Kriegshafen am Mittelmeere u. Schiffswerfte; der Hafen hat die Form eines Hufeisens u. ist geschützt durch die Forts Santa Anna, Trincabotgar u. San Julian; die Arsenale sind jedoch fast ganz verlassen u. liegen zum Theil in Ruinen; die Stadt ist befestigt durch eine hohe Mauer aus Quadersteinen, hat gerade, breite Straßen u. hübsche Häuser; Fertigung von Schiffen u. Schiffsgeräthschaften (12,500 Centner Hanf zu Segeltuch), Leder, Seidenwaaren, Fischerei, Handel; 20,000 Ew., eine Zahl, welche die Stadt im Verhältniß zu ihrer Größe als todt u. verödet erscheinen läßt. — C., im Lande der Contestaner, soll der Sage nach von Teucer gegründet worden sein, später soll daselbst Contestania gestanden haben; es wurde eigentlich 243 v. Chr. von dem Carthager Hasdrubal als Carthago nova gegründet, in der Tiefe eines Meerbusens, der einen sicheren Hafen gewährte u. vor welchem die Insel Scombraria (Insula Herculis, jetzt Makreleninsel) lag; hoch auf einer Landzunge, hing durch einen 2 Stunden breiten Damm mit dem Festlande zusammen; ein in Verbindung mit dem Meere stehender See u. die Hügel des Vulkan, des Aletes, des Saturnus deckten sie gegen N., gegen O. der Äsculaptempel, gegen W. der Palast des Hasdrubal; sie war durch starke Mauern u. eine Citadelle vertheidigt. Die Carthager machten sie zu ihrem Hauptwaffenplatze u. zum Mittelpunkte des Handels zwischen Afrika u. Spanien; auch machten sie Fischerei u. Pöckelei u. die nahen reichen Silberbergwerke bald zu einer blühenden Stadt. Scipio, der Afrikaner, eroberte C. 210 v. Chr.; sie erhielt ihren alten Glanz u. wurde Hauptstadt der Halbinsel, Sitz des Präfecten von Hispania tarracon. u. eines Obergerichtshofes. Cäsar schickte eine Colonie dahin (Colonia Victrix Julia Nova Carthago). Bei dem Einbruch der Alanen u. Vandalen in Spanien wurde C. von diesen genommen u. so verwüstet, daß nur wenige Hütten übrig blieben u. der Sitz des Erzbisthums nach Murcia verlegt wurde. Mit der Zeit erholte sie sich wieder. Im Spanischen Erbfolgekriege (s. d.) war C. 1706 von der alliirten Flotte genommen worden, doch zwang sie Berwick den 18. Nov. wieder zur Übergabe. Den 20. Juni 1815 hier Sieg des nordamerikanischen Commodore Decature über die algierische Flotte, s. Algier (Gesch.). C. revoltirte 2. Febr. 1844 u. wurde am 23. März 1844 vergeblich vom General Roncali beschossen; es capitulirte am 25. an die Truppen der Königin. 2) District (Partido) des Departamiento Magdalena in der Südamerikanischen Republik Neu-Granada, 643 QM.; 100,000 Ew. 3) (C. de las Indias, C. nueva), Hauptstadt desselben u. des Departamiento an der weiten Mündung des westlichen Magdalenenstromes ins Caraibische Meer, auf einer Halbinsel, stark befestigt, guter Hafen, durch eine Brücke mit der auf einer Insel liegenden, namentlich von Indianern bewohnten Vorstadt Xirimani verbunden, gut gebaut, Sitz eines Bischofs, schöne Kathedrale, viele andere Kirchen u. Klöster, Universität, Marineschule; der Hafen, durch die beiden Inseln Baru u. Tierra-Bomba gebildet u. mit 3 Eingängen (Boca-Chica [durch 2 Forts vertheidigt], Boca-Grande u. Estero de Pasacaballos) versehen, ist der beste an der Nordküste von Südamerika; Handel mit Perlen, Smaragden, Zucker, Tabak, Baumwolle, Kaffee; 25,000 Ew., wovon kaum der 8. Theil Weiße; Klima heiß u. ungesund, schlechtes Trinkwasser, häufig gelbes Fieber. — C. wurde gegründet 1562 von dem Spanier Pietro de Heredia; 1585 wurde es von Fr. Drake genommen u. verbrannt; 1697 von den Franzosen genommen u. die Werke in die Luft gesprengt; 1741 griffen es die Engländer, aber vergebens, unter Admiral Werner an. Im Juni 1815 wurde es vergebens von Bolivar belagert; später erklärte es sich für unabhängig, wurde aber durch den spanischen General Morillo im August belagert u. fiel am 6. Decbr. 1815 wieder in die Hände der Spanier, welche die Stadt nach langer Blokade (seit Juli 1820) den 26. Septbr. 1821 wieder an Montillo übergaben.

Cartagena, Graf v. C., s. Morillo.

Cartago, 1) Stadt im Departamiento Cauca des Centralamerikanischen Staates Costa-Rica am gleichnamigen Flusse u. am Fuße des gleichnamigen

Vulkans, wenige Meilen vom Stillen Ocean, litt 1841 sehr stark durch ein Erdbeben; früher 9000, jetzt nur noch 3000 Ew.; 2) Stadt im Departamiento Cauca der Südamerikanischen Republik Neu-Granada, in einem Thale des Cauca, Handel mit Cacao, Kaffee, Tabak; 4000 Ew.

Carte, savoyisches Maß, = 998 par. Cubikzoll; vgl. Quarte.

Carte (fr., spr. Kart), 1) Speisekarte; à la carte speisen, die Speisen nach der Carte beliebig auswählen, im Gegensatz zu Table d'hôte; 2) **Carte blanche** (spr. K. blangsch, eigentlich weißes Blatt), unbeschränkte Vollmacht; 3) **Carte de direction** (spr. K. d' Direcksjong), das Hauptblatt, die Netzkarte bei Vermessungen.

Carte (spr. Kährt), Thomas, geb. 1686 in Dusmoor, Geistlicher, verließ aber den geistlichen Stand, weil er bei Georgs I. Thronbesteigung den Eid der Treue nicht leisten wollte; schon 1715 der Theilnahme an der Rebellion verdächtig, mußte er später, in die Verschwörung des Bischofs Atterbury, dessen Secretär er war, verwickelt, nach Frankreich fliehen, wo er unter dem Namen Philipp lebte, bis er durch Vermittelung der Königin Karoline wieder nach England zurückkehren durfte, wo er, noch vielfach angefochten, 1754 st.; er schr.: The hist. of the life of James Duke of Ormont, 1735, 3 Bde. (franz. im Auszug, Haag 1737, 2 Bde.); Geschichte Englands, 1747—52, 3 Bde. (der 4. Bd. nach seinem Tode 1755); Catalogue des rolles gascons, norm. et franç. conservés dans les archives de la tour de Londres, Par. 1743, 2 Bde., Fol., u. a.

Carteaux (spr. Kartoh), Jean François, geb. in Allevan, Maler, ergriff mit Eifer die Grundsätze der Revolution, wurde Generaladjutant, Cavallerieoffizier der Pariser Nationalgarde, im Kriege gegen Marseille an einem Tage Brigade- u. Divisionsgeneral, erhielt 1793 das Obercommando zur Wiedereroberung Toulons, wo Napoleon unter ihm diente, wurde aber abberufen, ging zur Armee nach Italien, erhielt hier den Oberbefehl, dann über die Alpenarmee, wurde aber in Folge eines Befehls des Wohlfahrtsausschusses arretirt, nach Paris geführt u. eingekerkert; durch den 9. Thermidor befreit, wurde er 1804 Verweser des Fürstenthums Piombino, kehrte 1805 nach Frankreich zurück u. st. 1813.

Carte blanche, 1) s. u. Carte 2); 2) Karten ohne ein Bild im Piket u. Whist, s. d.

Cartēja (a. Geogr.), Stadt der Bastuler in Hispania baetica, am Fretum gaditanum. Handelsstadt mit Hafen. C. war von Phöniciern gegründet; 170 v. Chr. wurde hierher eine römische Colonie von 4000 Soldaten geschickt. Hier schlug Cäsars Unterfeldherr Didius 45 v. Chr. den Attius Vara, Genossen des jüngern Pompejus. C. lag beim jetzigen Rocadillo.

Cartell (v. ital. carta), 1) im Mittelalter die Turnierordnung, s. Turnier; 2) jetzt die schriftliche Aufforderung zum Duell; der sie überbringt, heißt **Cartellträger**, s. Zweikampf; 3) die Übereinkunft zweier mit einander Krieg führender Staaten, zur Auswechselung od. Überlieferung der Gefangenen u. Deserteurs. Solche C-s fanden sonst oft für den ganzen Krieg Statt, u. es galt dabei gewöhnlich 1 Capitän 6 Mann, 1 Lieutenant 4, 1 Unteroffizier od. Reiter 2 Mann. Oft wurden sie aber auch für besondere Fälle geschlossen u. hierbei der Überschuß eines Staates mit Geld ausgeglichen. In den neuesten Kriegen, seit den Revolutionskriegen, hat keine Auswechselung der Gefangenen während des Krieges Statt gefunden, vgl. Kriegsgefangene. Daher **Cartellschiff**, ein Schiff, das Kriegsgefangene, die ausgewechselt werden sollen, od. Unterhändler führt u. eine Waffenstillstandsflagge aufgezogen hat. Es darf weder Waaren noch Kriegsvorräthe u. auch nur 1 Kanone führen. 4) Vertrag zweier Krieg führender Staaten, daß der gegenseitige Handel ungestört seinen Fortgang habe; 5) (Musik), der erste Entwurf eines Tonstückes; 6) die Partitur, s. d.

Cartellier (spr. Kartellieh), Pierre, französischer Bildhauer; geb. 1757 in Paris; st. das. 1831; von ihm sind die bronzene Reiterstatue Louis XV. in den Champs élysées; die Minerva, wie sie den Ölbaum pflanzt, in der Gallerie zu Versailles; Aristides, im Saale der Pairskammer ꝛc.

Cartenna (a. Geogr.), Stadt in Mauritania caesariensis; Bischofssitz; jetzt Tenez.

Carte partie (Seew.), so v. w. Certe partie.

Carter (spr. Kährter), 1) Grafschaft im nordöstlichen Theile des Staates Tennessee (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 14 QM., an Nord-Carolina grenzend; Flüsse: Watauga u. Holston, im SO. die Iron-Mountains; Boden gebirgig, schöne Waldungen, reiche Eisenminen, in den Flußthälern fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer; die Tennessee-Virginia-Eisenbahn berührt die Westgrenze der Grafschaft; 7000 Ew., worunter gegen 400 Sklaven; Hauptstadt Elizabethtown. 2) Grafschaft im nordöstlichen Theile des Staates Kentucky, 25 QM., durch den Big-Sandy-River von Virginia getrennt; Flüsse: Little-Sandy-River, Tygarts-Creek; Boden hügelig mit reichen Steinkohlen- u. Eisenminen, sonst wenig fruchtbar; Producte: etwas Mais u. Hafer, Rindvieh, Schweine, Salz; 1838 organisirt; erhielt den Namen von William G. Carter, Mitglied des Senats von Kentucky; 7000 Ew., worunter gegen 300 Sklaven; Hauptstadt Grayson.

Carter (spr. Kährter), Elisabeth, geb. 1717; st. 1806; sie übers. den Epiktet, Lond. 1758, u. schr.: Poems, ebd. 1776 (deutsch, mit den Gedichten der Charlotte Smith, Dresd. 1788).

Carteret (spr. Kärterett), 1) Philipp, englischer Schiffscapitän; erhielt 1766 den Auftrag, unter Wallis mit der Corvette Swoll auf Entdeckungen nach der Südsee zu gehen. An der Magellansstraße von Wallis getrennt, entdeckte er u. a. die Pitcairninsel u. die zum Salomonsarchipel gehörigen Inseln Gower u. Carteret, die man lange für nicht existirend ansah, passirte dann zuerst den St. Georgenkanal, dem er den Namen gab, entdeckte die Admiralitätsinseln u. kehrte über Batavia 1769 nach England zurück. Eine Beschreibung seiner Reise gab Hawkesworth mit Cooks erster Reise heraus. 2) John Graf Granville, geb. 1690, war seit 1711 Mitglied des Oberhauses, Anhänger des Hauses Hannover; wurde 1719 Gesandter in Schweden, 1721 Staatssecretär u. 1723 Lordlieutenant von Irland; 1726 kehrte er nach England zurück u. wurde 1727 Vicekönig von Irland, wo er sehr versöhnend auf die Parteien wirkte. Nach seiner Rückkehr nach England trat er der Opposition gegen Walpole bei u. wurde nach dessen Austritt aus dem Ministerium 1742 Staatssecretär; er st. einige Zeit darauf.

Carteret, 1) Grafſchaft im ſüdöſtlichen Theile des Staates Nord-Carolina, an den Atlantiſchen Ocean u. den Palmlico-Sund grenzend, 21 QM.; Fluß New-Port-River; Boden eben, theils ſumpfig, theils waldig; Producte: etwas Weizen, Mais u. Kartoffeln, Terpentin; 1729 organiſirt; erhielt den Namen von Sir George Carteret, einem reichen Grundbeſitzer der Grafſchaft; 7000 Ew., worunter 1500 Sklaven; Hauptſtadt Beaufort; 2) Inſel zum Salomonsarchipel gehörig, öſtlich von Louiſiade u. Neu-Britannien (Polyneſien); 3) Inſel zum Sta. Cruzarchipel gehörig, in der Nähe des Salomonsarchipels.

Carteretia (C. *A. Rid.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae Malaxideae. Art: C. paniculata, in Neu-Guinea.

Carteromäco, Pſeudonym für Fortiguerra.

Cartes, René de C., ſ. Descartes.

Cartes cachées (fr.), verdeckte Karten, ſ. u. Pharo.

Carteſianiſche Teufelchen (C. Taucher, C. Männchen), nach Descartes benannte, kleine, aus buntem Glaſe geblaſene, am oberen Ende etwas offene Puppe, od. auch maſſive, gläſerne, auch metallene Puppe, an gläſernen, mit einer ganz kleinen Öffnung verſehenen Hohlkugeln befeſtigt. Das Ganze muß nur um ein Weniges leichter als ein gleiches Volumen Waſſer ſein, alſo noch ſchwimmen. Verſchließt man eine ſolche Puppe in eine ganz mit Waſſer gefüllte gläſerne Flaſche mit engem Halſe u. bindet dieſe mit Blaſe feſt zu, ſo ſinkt beim Fingerdruck auf die Blaſe die vorher ſchwimmende Puppe zu Boden, indem dann ein Theil des gedrückten Waſſers durch die kleine Öffnung ſich in die hohle Puppe od. die Kugel eindrängt u. durch Zuſammendrückung der darin befindlichen Luft die Puppe od. Kugel ſpecifiſch ſchwerer macht; nach aufgehobenem Druck drängt die Luft das Waſſer wieder heraus u. die, ihre vorige geringere ſpecifiſche Schwere wieder annehmende Puppe od. Kugel erhebt ſich von Neuem zur Oberfläche.

Carteſianiſche Wirbel, Hypotheſe, von Descartes ausgebildet, um die Planeten- u. Trabantenbewegungen um Sonne u. Planeten, beſ. die Übereinſtimmung der Richtung der Bahnen derſelben, zu erklären, indem er eine höchſt feine Materie in den Himmelsräumen annahm, die ſich um jene Körper wie um einen Mittelpunkt bewegte u. nun die untergeordneten Körper mit ſich fortriß u. umtrieb. Dieſe Anſicht fand noch lange Vertheidiger an Joh. Bernoulli, Leibnitz, Villemont, de Molieres, de Gamaches, iſt jedoch jetzt aufgegeben, u. es hat ſich ſtatt deren die Keplerſche u. Newtonſche Theorie zur Erklärung der Bewegung himmliſcher Körper um einander erhalten.

Carteſianiſcher Zweifel (Phil.), ſ. Zweifel.

Carteſius, Renatus, ſ. Descartes.

Carthagēna, Stadt, ſo v. w. Cartagena.

Carthager (Carthaginienſer), die Einw. von Carthago, ſ. d.

Carthaginienſiſche Concilien, die in Carthago gehaltenen Kirchenverſammlungen, ſ. u. Carthago (Geſch.).

Carthaginiensis provincia (a. Geogr.), Provinz Hiſpaniens, ſ. d.

Carthāgo (griech. Karchedon, C. vetus [im Gegenſatz zu dem ſpäter von den Carthagern gegründeten Carthago nova in Spanien, ſ. Cartagena] a. Geogr.), 1) Gebiet in Zeugitana (Afrika), begrenzt im W. vom Fluß Tuca od. Rubricatus, im O. vom Carthagiſchen Meerbuſen, im N. vom Mittelmeer, im S. von den Wüſten; die Bewohner hießen Carthager (Carthaginienſer) od. Puniер, weil ſie von den Phöniciern abſtammten. C. führte in der blühendſten Zeit des Staates die Hegemonie über 300 Städte u. Ortſchaften. Über C.s auswärtige Beſitzungen ſ. unten (Geſch.); 2) die Stadt C. lag am Meere auf einer Halbinſel, die (nach übertreibender Angabe der Alten) 360 Stadien im Umfange hatte, war mit dem Feſtlande durch einen Iſthmus von ½ Meile Breite verbunden, nach der Seeſeite mit einer einfachen, nach der Landſeite mit dreifacher, 15 Ellen dicker, 30 Ellen hoher Mauer u. mit Thürmen umgeben, innerhalb welcher ſich die Caſernen für 20,000 Mann Fußvolk u. 4000 Reiter, Ställe für 300 Elephanten u. Magazine befanden; beſtand aus: a) der eigentlichen Stadt, 23 (24) römiſche Meilen im Umfang (nach neueren Unterſuchungen ſehr reducirt); b) Byrſa, nördlich vom vorigen, mit Byrſa, Citadelle im Mittelpunkte der Stadt, auf der Südſeite eines Hügels, auf dieſem Hügel war auch der Tempel des Äſculap (wohin eine marmorne Treppe von 60 Stufen führte u. wo ſich Hasdrubals Gattin verbrannte) u. der Tempel der Aſtarte, von Dido gebaut; c) die Vorſtadt Magalia od. Magara, im NW. der Burg, mit herrlichen Gärten; d) der Hafen; dieſer lag nördlich der Stadt, ſchied ſich in den äußeren od. den Kauffahrtei-, u. den inneren od. den Kriegshafen (Kothon); zu dem äußeren führte ein 70 Fuß breiter Eingang, der durch Ketten geſperrt war; der innere war durch eine Mauer von jenem geſchieden; in ſeiner Mitte ein rundes, gleichnamiges Eiland, auf welchem das Arſenal, das Quartier des Admirals u. die Wachpoſten waren. Inſel u. Hafen waren befeſtigt u. mit hohen Dämmen eingefaßt, längs denen 220 Docken angelegt waren, über denſelben Magazine. Die Stadt war auf der Südſeite ſtark befeſtigt u. hatte viele Prachtgebäude, Tempel, Waſſerleitung aus dem weſtlichen Gebirge, Ciſternen, in der römiſchen Zeit Theater, Circus ꝛc.; noch in dem Jahre der Zerſtörung über 700,000 Ew., die durch Handel reich waren u. ein luxuriöſes Leben führten. Sie unterhielt zugleich zahlreiche Manufacturen aller Art. Staatsverfaſſung: C. war eine oligarchiſche Republik; das Volk wählte den Senat aus den Familien, hatte die Entſcheidung bei Streitigkeiten zwiſchen den Königen u. dem Senat, u. über die im Senat gepflogenen Berathungen über Krieg u. Frieden. Die Staatsgeſchäfte leitete zunächſt der Senat, der aus einem weiteren u. engeren beſtand; die Mitglieder des letzteren wurden von dem erſteren gewählt; der Senat hatte die auswärtigen Staatsverhandlungen (doch mußte er in ſeinen Beſchlüſſen mit den Suffeten einſtimmig ſein), die Geſetzgebung, Aufſicht über die Polizei u. Staatseinkünfte. An der Spitze des Senats u. des ganzen Staates ſtanden die Suffeten (Könige), wahrſcheinlich jedesmal zwei u. auf Lebenszeit gewählt, aus den vornehmſten Familien; ſie hatten Vorſitz u. Vortrag im Senat u. überhaupt große Macht u. großen Einfluß. Nach den Suffeten kamen an Macht u. Würde die Feldherren, dieſe wurden von dem engeren Senat gewählt u. von dem weiteren u. dem Volke beſtätigt; ſie legten auch nach Beendigung

eines Krieges dem engeren Rathe Rechenschaft von ihrer Kriegsführung ab. Die Verfassung C-s dauerte bis zu den Römerkriegen unverändert fort, wenigstens hatten ein paar Versuche, dieselbe umzustürzen (s. Carthago [Gesch.]), keine erheblichen Folgen. Reibungen u. gegenseitige Anfeindungen einzelner mächtiger Familien, die großen Anhang hatten, z. B. des Hauses Barcas u. A., hatten oft Vertreibungen der einen von beiden zur Folge. Rechtsverfassung: alle Rechtshändel wurden durch besondere Magistrate u. Gerichtshöfe entschieden, bes. werden genannt die 104 Männer für die Privatrechtspflege. Kriegswesen: früher hatte C. 150 bis 200 Kriegsschiffe; zur Zeit der Punischen Kriege an 400; von der Landmacht bestand die Infanterie meist aus Miethtruppen aller europäischen Länder, deren Kern Afrikaner ausmachten ꝛc.; die Reiterei bestand aus Edeln, die so viel Ringe trugen, als sie Feldzüge gemacht; die leichten Reiter, die Hauptstärke des carthagischen Heeres, bestand aus afrikanischen Nomadenvölkern. Die Stadt C. stellte im Nothfalle ohne die Miethtruppen 40,000 Fußsoldaten u. 1000 Reiter. Religion, der phönicischen gleich; man verehrte bes. Baal od. Moloch, die Sonne od. den Zeitgott als oberstes Princip der Natur; abgebildet in gebückter Stellung, mit ausgestreckten u. erhobenen Händen; ihm waren die Pferde u. Elephanten heilig; ihm zur Seite stand Astarte (Astaroth), das weibliche Princip, die Himmelskönigin; ihr Dienst wurde mit vielen Ausschweifungen begangen; auf späteren Münzen wird sie gebildet mit der Mauerkrone, den Blitzstrahl in der Rechten, das Scepter in der Linken, auf dem Sonnenlöwen auf einem Wasserstrom dahineilend. Ferner Melkarth, Bundesgott des carthagischen Städtebundes, zu dessen Feste, zu Anfang des Frühlings gefeiert, alle carthagischen Colonien Geschenke darbrachten. Die 7 Patäken, Geister der Elementar- u. Sternenkräfte, mit Äsculap als 8., die sie in der Gestalt von Zwergen u. als heilige Krüge in ihren Schiffen mit sich führten. Nationalheroen waren die Brüder Philäni, der sardinische Heros Jolaos u. Dido (Elissa), die Gründerin der Stadt. Von ihren Göttern hatten sie Bildsäulen u. verehrten sie in Tempeln. Geopfert wurden dem Moloch u. Melkarth Menschen u. darunter Kinder, bes. in großer Noth, Pest ꝛc. Die Abschaffung dieser Menschenopfer machte Gelo von Syrakus zu einer Friedensbedingung (s. Sicilische Kriege), aber sie erhielten sich bis zur Zeit der Römerherrschaft noch fort. Die Priesterstellen wurden von Vornehmen, selbst von Königssöhnen, bekleidet; sie trugen äußere Ehrenzeichen. Im Kriege opferten die Feldherren selbst u. sie hatten Wahrsager bei der Armee. Künste wurden, wenn nicht von Einheimischen getrieben (wiewohl der berühmte Silberarbeiter Boethos ein Carthager war), doch geschätzt. Als C. von den Römern eingenommen worden war, wurden den sicilischen Städten, welchen die Carthager ihre Kunstwerke geraubt hatten, dieselben zurückgegeben, andere sendete Scipio nach Rom. Auf den Münzen von C. erscheint immer das Pferd; außerdem Abbildungen von Göttern. Die Sprache der Carthager s. u. Punische Sprache. Quellen: Campomanes, Antiguedad maritima de la repl. de Cartago, Madr. 1756; Heudrich, De republ. Carthaginiensium; Kluge, Aristoteles, de politia Carthaginiensium, Bresl. 1824; Bellermann, Bemerkungen über phönicische u. punische Münzen, Berl. 1812—16, 4 St.; Münter, Die Religion der Carthager, Kopenh. 1816, 2. Ausg. 1822.

Carthago (Gesch.). C. wurde nach Einigen 50 Jahre nach Troja's Zerstörung von einem gewissen Tzeros od. Karchedon; nach Andern um 150 nach Troja's Fall; nach gewöhnlicher Sage 878 v. Chr. von einer phönicischen Königstochter, Dido (Elissa), gegründet u. zum Unterschied von der naheliegenden phönicischen Factorei (Utika) Karthachadtha (d. i. Neustadt) genannt, woraus die Griechen Karchedon, die Römer Karthago (denn so schrieben sie den Namen) machten. Nach der Sage kam Dido mit vielen Tyriern u. 80 auf Kypros geraubten Jungfrauen hierher u. bat die Einwohner, ihr ein Stück Land zu überlassen, welches mit einer Kuhhaut bespannt werden könnte. Als ihr dies gewährt war, ließ sie die Haut in ganz feine Riemen zerschneiden u. umzog damit ein großes Stück Land. Nun ließ sie die Burg Byrsa (das Fell, daher die Sage von der Kuhhaut, während in der Wirklichkeit Byrsa nur eine griechische Verderbung des punischen Bozra [Burg] ist) bauen. Auf das Wachsthum der Stadt eifersüchtig, begehrte Hiarbas, König von Mauretanien, Dido zur Gemahlin, um C. mit seinen Staaten zu vereinigen. Um ihn nicht zu heirathen, entleibte sie sich. Nach poetischer Fiction tödtete sich Dido aus Gram über die Treulosigkeit des Äneas, der zu Dido in das neugegründete C. gekommen u. von ihr geliebt worden sein, sie aber verlassen haben soll, s. Äneas. Früh sandten die Carthager Colonien aus u. bedeckten nach u. nach (700—600 v. Chr.) die Küsten von Nordafrika, von Südspanien u. die Inseln im Mittelmeere mit ihren Factoreien; Iviza, die Balearen, Corsica, wo sie mit den Etruskern in Verbindung kamen, Sardinien u. die Westküste von Sicilien wurde von ihnen besetzt. Himilko u. Hanno wurden um die Mitte des 6. Jahrh. v. Chr. in das Atlantische Meer auf Entdeckungen, jener nach Norden, Hanno gegen Süden geschickt u. gründete in Westafrika Colonien, wie Thymiaterium, Gytta, Akra, Melite, Arambe, auf der Insel Kerne u. a. Nach neuesten Untersuchungen ist es nicht unwahrscheinlich, daß carthagische Schiffe weit gegen Westen bis nach Mexico gelangten od. verschlagen wurden. Zur Beschützung ihres Handels u. ihrer Colonien rüsteten die Carthager eine Kriegsflotte aus u. lieferten, um die Herrschaft auf dem Mittelmeere zu behaupten, mit den Etruskern den Phokäern das erste Seetreffen im Sardinischen Meere (536 v. Chr.). Seitdem wurde C. ein kriegerischer Handelsstaat, dessen Tendenz nach Alleinhandel u. ausschließlicher Meerherrschaft ging. Um ihrem Colonialwesen Sicherheit u. ihrem Handel Alleinvortheile zu verschaffen, schlossen sie mit Rom zwei Commerz- u. Handelstracte (344 v. Chr.), worin sie beide Male das östliche von C. liegende Promontorium Mercurii (s. Cap bono) als die Grenze von Roms Schifffahrt zur Bedingung machten. Zu gleicher Zeit erweiterten sie ihr Gebiet in Afrika u. befreiten sich von der Zinspflichtigkeit gegen die Eingeborenen. Ihr Krieg gegen Kyrene, dessen Wachsthum sie stets mit Eifersucht angesehen u. es daher feindlich behandelt hatten, wurde durch den Opfertod der Philäni (s. d.) geendigt. Sicilien reizte zunächst ihre Begierde, aber hier stießen sie auf die Griechen, u.

Digitized by Google

Syrakus widersetzte sich ihnen muthig; daher 480 bis 306 v. Chr. die 6 Sicilischen Kriege (s. d. 2), die mit abwechselndem Glücke geführt wurden. Bei dem letzten derselben kam König Pyrrhus von Epirus ins Spiel, u. C. verband sich gegen diesen mit den Römern, welches Bündniß jedoch das gegenseitige Mißtrauen beider Völker eher förderte als milderte. Im Verlauf des letzten Sicilischen Krieges hatte sich Bomilkar, im Einverständniß mit Agathokles, der Herrschaft in C. zu bemächtigen gesucht u. war mit 1500 Soldaten in die Stadt gedrungen; er wurde besiegt u. 308 auf dem Markte zu C. gekreuzigt. Um festen Fuß auf Sicilien zu behalten, mußten die Carthager suchen, die Römer von dieser Insel abzuhalten, deren Besitz hingegen diese nach der Einnahme von Tarent als Mittel zu neuen Eroberungen betrachteten. Hieraus entstanden die 3 Punischen Kriege; der erste derselben, 265 bis 241, drehte sich bes. um Sicilien; C. wurde besiegt, mußte Sicilien u. alle zwischen ihm u. Italien gelegenen Inseln räumen u. 2½ Millionen Rthlr. zahlen, s. Punische Kriege. 240 brach der Libysche Krieg mit den, nicht nach Versprechen bezahlten Miethvölkern aus u. wüthete fast 3½ Jahre lang im Herzen C-s, bis ihn Hamilkar Barcas dämpfte. 218—202 folgte der Zweite Punische Krieg, der in Spanien u. Italien mit großer Kraft u. von Seiten der Carthager, bes. unter Hasdrubal u. Hannibal, mit größtem Glück geführt, aber in Afrika durch die Schlacht bei Zama unglücklich für C. geendigt wurde, s. Punische Kriege. Durch den Frieden verlor C. alle seine auswärtigen Besitzungen, u. sowohl dadurch, als auch durch das Aufblühen von Rhodos u. Alexandria wurde sein Handel gelähmt. Beim Dritten Punischen Kriege, 149—146, fanden die römischen Consuln die tapferste Gegenwehr bei der Belagerung C-s, eroberten es aber unter Scipio u. zerstörten es 145 v. Chr., s. Punische Kriege. Die Zerstörung dauerte 17 Tage. 122 v. Chr. führte C. Gracchus eine Colonie, die erste außer Italien, nach C. u. ließ es wieder zum Theil aufbauen, doch wird dies von Mehreren bezweifelt, u. jene Colonisirung soll nur ein, an bösen Augurien gescheiterter Plan u. Vorschlag gewesen sein. Als Marius vor Sulla aus Rom fliehen mußte, suchte er auch in C-s Trümmern einen Zufluchtsort. Jul. Cäsar wollte C. wieder herstellen; doch erst Augustus schickte 3000 römische Colonisten hin, welche die Stadt in einiger Entfernung von der alten Stadt wieder aufbauten. Unter Marc Aurel brannte Neu-C. ab, wurde aber als Colonia Aurelia Carthago wieder aufgebaut. Die beiden Gordiane erhoben sie zur Hauptstadt ihres kurzen Reichs. Darauf wurde C. der Sitz eines Bisthums u. gedieh durch politische Ruhe, bis es 311 n. Chr. vom Kaiser Maxentius niedergebrannt wurde. In C. wurden im 4. u. 5. Jahrh. mehrere Concilien (Carthaginienſische Concilien) gehalten, deren wichtigste sind: 348 (349), zur Unterdrückung der Donatisten, gegen Wiedertaufe u. Erhebung der Selbstmörder zu Märtyrern; 397, wo Entsetzung der Geistlichen, die sich weltlichen Gerichten unterwürfen, beschlossen u. schon Apokryphen des A. T. zu den kanonischen Büchern gerechnet wurden; 412, wo des Pelagianers Cölestius Lehre verdammt wurde; 418, Verurtheilung der Pelagianer u. Verbot der Appellationen nach Rom, welches 419 in Angelegenheit des Apinarius gegen den römischen Gesandten Faustinus, 421 u. 425 wiederholt wurde. Die späteren Concilien zu C. waren beim Verfall der Afrikanischen Kirche unter den Arianischen Vandalen u. auch nach ihrer Befreiung von diesen nicht mehr von Bedeutung. Als die Vandalen Afrika 439 erobert hatten, erhob Genserich C. zur Hauptstadt des Vandalischen Reichs. Nach dem Sturze dieses Reichs durch Belisar 533 wurde von Byzanz zu ihrer Wiederherstellung viel gethan u. sie nach dem damaligen Kaiser Justiniana genannt. 647 wurde sie von den Arabern unter Hassan, Feldherrn des Khalifen Abdul Melik Ben Mervan, zerstört u. blieb seitdem in Trümmern liegen, von denen sich wenig bis auf die neueste Zeit erhalten hat, zumal im Mittelalter ganze Ladungen von Marmorblöcken von hier zum Bau anderer Städte, selbst nach Europa zum Bau christlicher Kirchen geschafft wurden, wie denn z. B. die Kathedrale von Pisa mit den Trümmern carthagischer Paläste u. Tempel verziert worden sein soll. In der Nähe erhob sich später Tunis; auf der Stelle des alten C. stehen jetzt die Dörfer Sidi Bou Said, el Merſa, Dowar es-Schat, Malga, Sidi Daud u. das Fort St. Louis (wo Ludwig der Heilige begraben ist). Besucht u. beschrieben wurden die Trümmern von C. in neuerer u. neuester Zeit: 1727 von Th. Shaw (s. dessen Beobachtungen über mehrere Theile der Levante, Oxf. 1738, Fol.); 1807 von Chateaubriand (s. den 3. Theil von dessen Itinéraire) u. von dem Dänen Falbe (Recherches sur l'emplacement de Carthage, Par. 1833); von Estrup (Lineae topographicae Carthaginis), Kopenh. 1821; von Dureau de la Malle (Rech. sur la topogr. de Carth., ebd. 1835); von dem Engländer Sir Greenville T. Temple (Excursions in the Mediterranean. Algier and Tunis, Lond. 1835, 2 Bde.); Geschichte der Republik C., Frankf. 1781, 2 Thle.; Fr. Münter, die Religion der Carthager, Kopenh. 1816, u. A. ebd. 1821, mit Kupfern u. Beil. dazu ebd. 1822, zweite Beil. ebd. 1826; A. F. Kopp, Bemerkungen über einige punische Steinschriften aus C., Heidelb. 1826.

Carthāgo (u. Geogr.), 1) Vorgebirge in Tunis (Nordküste von Afrika); 2) Hauptstadt der Grafschaft Smith im Staate Tennessee (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Cumberland River; Akademie.

Carthago nōva, alter Name von Cartagena, s. d.

Carthago vetus (a. Geogr.), 1) Stadt der Ilercaonen in Hispania tarraconensis, von Carthagern erbaut; s. Carta vieja; 2) so v. w. Carthago in Afrika.

Carthamīn (Tellerroth, Tassenroth), rother Färbestoff, wird, nebst dem gelben, in Wasser löslichen, aus dem Saflor (Carthamus tinctorius) gewonnen; verbleicht leicht durch Luft u. Licht, nicht in Wasser u. Säuren (welche aber die Farbe erhöhen), aber in kohlensauren Alkalien mit gelber Farbe, in Alkohol u. Äther löslich. Mit gepulvertem Talk gemengt, wird das C. als rothe Schminke angewendet.

Carthāmus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Carthameae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Art u. a.: C. tinctorius, Blume rothgelb, in Indien u. Ägypten; Zierpflanze. Die von den Kelchen befreiten Blumenkronen geben den Saflor (s. d.) u. Carthamin.

Carthause u. Carthäuser, s. Karthause ꝛc.

Cartheuser, 1) Joh. Friedrich, geb. 1704 zu Hayn in der Grafschaft Stolberg, wurde 1740 Professor der Chemie, Pharmacie u. Materia medica zu Frankfurt a. d. O. u. st. hier 1777; er schr.: Elementa chymiae med., Halle 1736, Frankf. a. d. O. 1753 u. 1766; Pharmacologia. Berl. 1745 u. ö.; Rudimenta materiae med., Frkf. a. d. O. 1741, u. A. 1749, 2 Bde., Par. 1752 u. 1769, 4 Bde. (französisch ebd. 1755, 1769, 4 Bde.); Pharmacologia, Berl. 1745 u. ö.; Fundamenta pathologiae et therapiae, Frkf. a. d. O. 1758—62, 2 Thle.; De morbis endemiis, Frkf. 1771. 2) Friedrich August, Sohn des Vor., geb. 1734 in Halle, wurde 1754 Professor der Naturkunde in Frankfurt a. d. O. u. 1766 in Gießen, zog sich 1779 auf ein Gut bei Idstein, dann nach Bidenbach u. endlich 1793 nach Schierstein zurück u. st. 1796; er schr.: Elementa mineralogiae, Frkf. a. d. O. 1755 (italienisch Parma 1790); Rudimenta oryctographiae viadrinofrancofurtanae, ebd. 1755; Rudimenta hydrologiae system., ebd. 1758; Vermischte Schriften aus der Naturwissenschaft, Chymie u. Arzneiwissenschaft, Lpz. 1759; Mineralogische Abhandlungen, Gießen 1771—73, 2 Thle.; Grundsätze der Bergpolizeiwissenschaft, ebd. 1776, u. m. Er war auch Dichter, u. schr.: Sinngedichte, u. A. 1765.

Cartier (spr. Kartieh), Jacques, Schiffscapitän, wurde vom König Franz I. zu drei verschiedenen Malen (1534, 1538 u. 1540) nach Nordamerika gesendet, um Canada genau zu untersuchen u. bei New-Foundland eine Colonie anzulegen; die Beschreibung u. die Journale seiner beiden ersten Reisen finden sich im 3. Bd. von Rammusio's Raccolte della navigatione u. in Lescarbot's Histoire de la Nouvelle France; die der dritten im 3. Bd. von Hakluyt's The principal navigations etc. Von ihm selbst gibt es Brief recit de la navigation fait es isles de Canada etc., Par. 1445, Rouen 1598.

Cartilāgo (lat., im Plural **Cartilagines**), Knorpel; **C. cricoidea** u. **C. thyreoidea**, s. u. Kehlkopf; **Cartilagines arytaenoidei**, gießkannenförmige Knorpel, die zum Kehlkopf (s. d.) gehören; daher: **Cartilaginēus**, knorpelig, knorpelartig; **Cartilaginea substantia**, Knorpelsubstanz; **Cartilaginea tunica**, Knorpelhaut.

Cartironiani (Numism.), so v. w. Paduani.

Cartisane (fr.), Palette od. Papier-(Pergament-) streifchen mit zarten Gold-, Silber- od. Seidenfäden bedeckt, zur Verfertigung von Spitzen, Knopflöchern, erhabener Stickerei ꝛc.

Catismandŭa, Königin der Briganten, verrieth den Cataractacus (s. d.) den Römern u. verstieß 53 n. Chr. ihren Gemahl Venutius, um dessen Hofdiener Bellocatus zu ehelichen; aber Venutius ergriff 70 n. Chr. die Waffen gegen sie u. vertrieb sie, u. nur durch die Hilfe der Römer rettete sie ihr Leben.

Cartoceo, römisches Maß, so v. w. Quartuccio.

Carton (fr., spr. Kartong), 1) ein Bogen starkes Papier, od. Stück Pappe; daher 2) der provisorische Einband eines geheften Buches von leichter Pappe, wobei in der Regel das Buch nicht beschnitten wird. Die Herstellung eines solchen Einbandes heißt **Cartonniren**; 3) **(Cartonnage)**, von Pappe gemachte Schachtel zu Bändern, Hauben u. dgl.; 4) Behältniß von Pappe, um Kupferstiche, Landkarten ꝛc. hineinzulegen; 5) die über einem C. od. einem Gemälde auf durchsichtiges Papier gemachte Zeichnung der Umrisse, deren man sich zum Copiren od. Ausführen bedient; dies Verfahren heißt **Cartonniren**; 6) gezeichnetes Vorbild zu der Malerei in Fresco, in Öl, od. für Webung von Tapeten, meist auf Papier entworfen; als Werke erster Hand, da die eigentliche Ausführung meistens anderen Malern überlassen wird, von besonderem Werthe, wie z. B. die von Rafael in Hamptoncourt, die von Cornelius zur Glyptothek ꝛc. Zum C. gibt der Meister, der denselben entworfen hat, gewöhnlich noch eine Farbenskizze, d. h. eine kleine hingeworfene Copie mit aufgetragenen Farben, wonach der das Bild ausführende Künstler sich zu richten hat; 7) (Buchdr.), ein gedrucktes Blatt, was statt eines fehlerhaften eingeklebt wird; letzteres wird bei rohen Büchern, zum Zeichen, daß es weggeworfen werden soll, durchschnitten; früher wurde auch zum Zeichen, daß es ein C. sei, die Schnittlinie, wo das Blatt abgeschnitten werden sollte, angebracht; neuerdings wird ganz am Rande des Papiers unter der betreffenden Seite das Wort Carton aus kleiner Schrift mit beigedruckt, welches beim Beschneiden des Buches wieder wegfällt; 8) beim französischen Deckel ein zweiter Einlegedeckel, der mit Pergament od. Leinwand straff überzogen ist; s. Buchdruckerpresse.

Cartonēma (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Commelyneen, 1. Ordn. 6. Kl. *L.* Art: C. spicatum, in Neuholland.

Cartonnage (fr., spr. Kartonnabsch), so v. w. Papparbeit. **Cartonnerie**, Pappmacherkunst u. Pappmacherwerkstätte.

Cartonniren, s. u. Carton 2) u. 5).

Cartouche (fr., spr. Kartusch), 1) Rolle; 2) Verzierung auf Landkarten, Plänen, Wappen ꝛc., in Form einer halb aufgerollten Rolle, welche die Titel enthält; sonst waren auf diesen C-n ganze Landschaften, allegorische Figuren angebracht; jetzt stellt man die C. möglichst einfach dar; 3) zierliches mit Bogenleisten eingefaßtes Schild auf Münzen, worin die Inschriften, der Werth ꝛc. stehen; 4) die Hülse der Ladung einer Kanone, meist ein, mittelst der **Cartouchenadel** zusammengenähter Beutel von Etamin, an den, wenn die C. gefüllt ist, obenan ein Spiegel befestigt wird, auf den die Kugel mit zwei Blechstreifen festgehalten wird. In neuerer Zeit werden von der Artillerie verlängerte C-n verwendet, da man die Erfahrung gemacht hat, daß die bronzenen Geschützröhre den Einwirkungen der verbesserten Pulversorten nicht genügenden Widerstand leisten. Durch Verringerung des Durchmessers der C-n u. daraus folgender Verlängerung des Raumes, in dem sich die erste Wirkung des Pulvers äußert, hat man die nachtheiligen Einwirkungen des Pulvers auf die Röhre zu beseitigen gesucht, ohne den Kraftäußerungen desselben, die durch die neuen Fabrikationsmethoden wesentlich gesteigert worden sind, Abbruch zu thun; 5) so v. w. Kartätschenbüchse; 6) kleine Patrontasche von Leder, welche vorn an den Leib befestigt getragen wird; auf der Jagd u. beim Militär bei den Jägern gewöhnlich; auch 7) die kleine Patrontasche der Cavalleristen, wird an einem breiten ledernen **Cartoucheriemen** getragen.

Cartouche (spr. Kartusch), Louis Dominique, geb. 1693 in Paris, zeigte schon in früher Jugend

große Neigung u. Geschicklichkeiten zu stehlen, sammelte in der Normandie eine Räuberbande, welche sehr zahlreich u. förmlich organisirt war, u. setzte dadurch die ganze Umgegend in Schrecken. Durch sein Glück kühn gemacht, wagte er sich nach Paris, wo er die verwegensten Spitzbübereien verübte u. lange Zeit den Nachforschungen der Polizei entging, bis er endlich im Oct. 1721 in einer Schenke ergriffen u. zum Tode verurtheilt wurde. Selbst unter der Folter verrieth er die Mitglieder seiner Bande nicht; da er sich aber auf dem Wege zum Schaffot nicht, wie er gehofft hatte, von den Seinen gerettet sah, ließ er sich in das Gefängniß zurückführen, nannte die Namen derselben u. wurde dann 28. Nov. 1721 mit dem Rade hingerichtet. Vgl. Hist. de la vie et du procès du fameux C. (deutsch Kopenh. 1767); Grandval brachte seine Unthaten in ein Gedicht, Par. 1725 u. ö.

Cartouchenadel, 1) so v. w. Durchschlag; 2) s. u. Cartouche.

Cartris (a. Geogr.), Spitze des Cimbrischen Chersones; j. Jütland.

Carturoawein, feiner Wein, wächst bei Valencia.

Cartwright (spr. Kartreit), 1) Thomas, puritanischer Theolog, geb. 1535 in Hertfordshire, Professor der Theologie u. Mitglied des Dreifaltigkeitscollegiums in Cambridge, griff, als beliebter Prediger, die Bischöfe u. die Englische Kirche offen an, wurde deshalb zweimal zur Auswanderung genöthigt u. zweimal gefangen gesetzt; er erhielt 1592 sein Amt wieder u. st. 1603; er schr.: Harmonia evangelica; Commentaria practica in historiam evangelicam, Amst. 1630; Comment. in Proverbia Salomonis, Amst. 1638; Metaphrasis et homiliae in librum Salomonis Ecclesiast., ebd. 1647. 2) William, Theolog u. Dichter, geb. 1611 in Northway in Glocestershire; er wurde 1642 Pfarrer in Salisbury u. in demselben Jahre bei dem Kriegsrathe in Oxford angestellt, 1643 Lehrer der Metaphysik u. st. 1643 in Oxford; er schr. bes. Theaterstücke, z. B.: The lady errant, The Royal slave, The ordinary u. The siege, gesammelt nebst seinen Gedichten, Lond. 1651. 3) Edmund, geb. 1743 in Marnham, Rector zu Boadly Merwood in Leicestershire u. Präbendarius zu Lincolm; wegen verschiedener von ihm angegebener Färbungsmittel u. Maschinen erhielt er vom Parlament 10,000 Pf. St. Er erfand 1785 den Mechanischen Webstuhl u. 1790 die Wollkrempelmaschine; ferner eine Maschine, um durch Treten von zwei Menschen bedeutende Lasten schnell fortzuschaffen. Man hat ihr den Namen **Cartwright's Centaur** gegeben. Auch soll er die erste Idee der Dampfschiffe gehabt haben. Er st. 1824; schr. seit 1762 auch mehrere Gedichte, z. B. die Ballade: Armyna and Elvira. 4) John, Bruder des Vor., geb. 1746, nahm Anfangs preußische Dienste, ging dann in englische über u. stieg bis zum Major, als welcher er seinen Abschied nahm. Er war eine Zeit lang Lordlieutenant der Grafschaft Nottingham, schlug sich als Schriftsteller u. Redner zur Oppositionspartei u. war einer der lebhaftesten Vertheidiger der Parlamentsreform u. der Unterdrückung des Sklavenhandels. In diesem Sinne schrieb er viele Schriften. Er st. 1824. Seine Lebensbeschreibung u. Correspondenz, Lond. 1826, 2 Bde.

Caruae, gelbe Erde auf der Küste von Guinea, welche die Neger essen, s. Erdeessen.

Carúba di Giudéa (spr. C. die Dschudea), die durch den Stich der Gallwespe erzeugten Auswüchse des Pistacienbaums, s. d.

Carúca (Schiffsw.), so v. w. Carake.

Caerulēus, 1) himmelblau; 2) blau; daher **Caeruleum bĕrolinense** (C. borussicum), Berliner Blau; **Caeruleo-purpurescens** (Bot.), dunkel, violett; **Caerulescens**, sich ins Blaue ziehend; **Caeruleum montānum**, Bergblau; **Cāruloste**, so v. w. Blausucht.

Cārulin, früher angenommener Bestandtheil des Indigos, s. unt. d.

Carulli, Ferdinando, Guitarrenvirtuos in Paris; er schr. über 300 Werke für sein Instrument u. Solféges pour la voix de Bassetaille avec accomp. de Pianof. mit französischem u. deutschem Text, Lpz. 1830.

Carum (C. *L.*, Kümmel), Pflanzengattung zur Familie Umbelliferae-Amminеae, 2. Ordn. 5. Kl. *L.*, mit verwischtem Kelchrande, verkehrteirunden ausgerandeten Blumenblättern, mit einwärtsgebogenem Läppchen u. länglicher, von der Seite zusammengedrückter Frucht, die Früchtchen mit fünf fädlichen, gleichen Riefen, Thälchen einstriemig, Fruchthalter frei, an der Spitze gabelig, Blüthen weiß; Art u. a.: C. carvi, häufig in Thüringen auf Wiesen; s. Kümmel.

Caruncŭla (**Carunkel**), 1) ein Stückchen Fleisch; 2) (Anat.), Theil von fleischartigem Ansehen u. geringem Umfange, der nach Verschiedenheit des Ortes u. der Bestimmung verschiedene Namen erhält; 3) (Chir.), kleine, selten über eine Erbse große, rothe, weiche Fleischauswüchse, bes. nach venerischen Übeln in der Harnröhre, auch auf der Eichel u. Vorhaut; ferner in der Bindehaut des Auges (Epanastemata, Papulae conjunctivae), hier meist nur stecknadelkopfgroß, angeboren od. nach Entzündung od. in Folge organischer Wucherung.

Carupáno, Hafenstadt in der Provinz Cumana in der südamerikanischen Republik Venezuela; Handel mit Pferden u. Mauleseln; 8000 Ew.

Carus (gr.), Todtenschlaf, s. Schlafsucht.

Carus, im Mittelalter Name des jetzigen Flusses Cher.

Carus, 1) Dichter zu Augustus Zeiten, Lehrer von dessen Enkeln, Cajus u. Lucius; beschrieb in einem epischen Gedichte die Thaten des Hercules. 2) Marc. Aurelius C., aus Narbo, war unter Kaiser Probus Praefectus praetorio u. wurde nach dessen Tod 282 Kaiser, s. Rom (Gesch.). Er st. 283 auf einem Zuge gegen Ktesiphon. 3) Friedr. August, geb. 1770 in Bautzen; wurde 1795 Frühprediger in Leipzig, 1805 Professor der Philosophie u. st. daselbst 1807; er philosophirte nach Kant; Werke von F. Hand herausgeg., Lpz. 1808—10, 6 Bde. 4) Karl Gustav, geb. 1798 in Leipzig, wurde 1811 Privatdocent der Medicin daselbst, 1815 Professor der Geburtshülfe u. Director der Geburtshülflichen Klinik in Dresden, 1827 Hof- u. Medicinalrath, auch königlicher Leibarzt, bereiste 1829 mit dem damaligen Prinzen Friedrich August von Sachsen die Schweiz u. Italien u. 1844 England u. Schottland; er schr.: Versuche einer Darstellung des Nervensystems, Lpz. 1814; Lehrbuch der Zootomie, ebd. 1818, 2. Aufl. 1834; Lehrbuch der Gynäkologie, ebd. 1820, 3. Aufl. 1839, 2 Bde.; Die Lehre von Schwangerschaft u. Geburt, ebd. 1822—24, 2 Thle.; Von den äußeren Lebensbedingungen der weiß- u. kaltblütigen Thiere, ebd. 1824; Sammlung kleiner

Digitized by Google

geburtshülflichen Abhandlungen, 1826, 2 Bde.; Erläuterungstafeln zur vergleichenden Anatomie, 1826—35, 559 Hefte (fat. von Thienemann, 1828 bis 1849); Über den Blutkreislauf der Insecten, ebd. 1827; Grundzüge zur vergleichenden Anatomie u. Physiologie, Dresd. 1828, 3 Bde.; Über die Ur-Theile des Knochen- u. Schalgerüstes, Lpz. 1828; Analekten zur Natur- u. Heilkunde, Dresd. 1829; Vorlesung über Psychologie, Lpz. 1831; Neue Untersuchungen über die Entwickelungsgeschichte unserer Flußmuschel, ebd. 1832; System der Physiologie, Dresd. u. Lpz. 1838—40, 3 Thle., 2. Aufl. 1847—49, 2 Bde.; Briefe über Landschaftsmalerei, Lpz. 1831, 2. Aufl. 1835; Reise durch Deutschland, Italien u. die Schweiz im Jahr 1828, ebd. 1835, 2 Thle.; Paris u. die Rheingegend, im Jahr 1835, ebd. 1836; Briefe über das Erleben, Stuttg. 1841; Grundzüge zu einer neuen Kranioskopie, 1841; Atlas der Kranioskopie, 1843 f., 2 Hefte; Goethe, seine Individualität u. sein Verhältniß zu den Naturwissenschaften, ebd. 1843; England u. Schottland, Berl. 1845, 2 Bde.; Psyche, Pforzh. 1846, 2. Aufl. Stuttg. 1851; Über die Formen der Hand, Stuttg. 1846; Mnemosyne, Blätter aus Gedenk- u. Tagebüchern, Pforzh. 1848; Denkschrift zum 100jährigen Geburtsfeste Goethes, Lpz. 1849; Physis, Stuttg. 1851; Symbolik der menschlichen Gestalt, Lpz. 1853; Die Proportionslehre der menschlichen Gestalt, 1854; Über Geistesepidemien, Meißen 1852; Das Kopfskelett des Hydrarchos, Bonn 1850; Über Lebensmagnetismus, Lpz. 1856; Organon der Erkenntniß der Natur u. des Geistes, ebd. 1856. Er war auch Mitherausgeber der Zeitschrift für Natur- u. Heilkunde, seit 1818 u. ist auch Maler in Öl, Zeichner u. Kupferstecher u. stach die 6 Tafeln zur Darstellung des Nervensystems u. radirte die 20 Tafeln zum Lehrbuch der Zootomie selbst. 5) Ernst August, geb. um 1795 in Leipzig, wurde 1831 Professor der Medicin, Chirurgie u. Orthopädie in Leipzig, Mitdirector der chirurgischen Poliklinik daselbst, 1845 Professor der Chirurgie in Dorpat u. st. 26. März 1854 in Berlin; er schr.: Handbuch der chirurgischen Verbandlehre, Lpz. 1838.

Carusadius (a. Geogr.), Fortsetzung der Julischen Alpen zwischen Istrien u. Krain; s. die Karst.

Carúso, Giov. Batista, geb. 1673 in Polizzi (Sicilien), bereiste 1700 Italien u. besuchte Paris; beschäftigte sich dann mit historischen Arbeiten u. st. 1724; er schr.: Memoire istoriche della Sicilia, Palermo 1716 ff., Fol. Gab heraus die Bibliotheca historica regni Siciliae, ebd. 1720—23, 2 Thle., Fol.; Monumenta historiae Saraceno-Siculae in Muratori's Scriptt. rer. ital. I. Thl. 2. Bd.

Carussel, so v. w. Carrousel.

Carure (Schiffsw.), so v. w. Carake.

Carvacrol (Chem.), eine dem Kreosot sehr ähnliche Flüssigkeit, welche sich bei der Destillation von rohem Kümmelöl mit wasserfreier Phosphorsäure u. bei der Einmischung von Jod auf Campher bildet. Es hat nach Völckel die Formel: $C_{20}H_{12}O_2$.

Carvajal (spr. Karwachal), 1) Giovanni, stammte aus Andalusien, geb. 1400, war Bischof von Placenzia u. Gouverneur von Rom; auf dem Concil zu Basel vertheidigte er die Interessen des Päpstlichen Stuhles mit so großer Gewandtheit, daß er unter Eugen IV. 1446 zum Cardinal ernannt u. von den folgenden Päpsten zu vielen Legationen nach Deutschland, Böhmen u. Ungarn gebraucht wurde; er st. 1469 in Rom. 2) Bernhardin, Neffe des Vorigen, geb. 1456 in Placenzia, wurde 1493 Cardinal u. Nuntius in Spanien. Da er 1511 das Concil in Pisa berief, vor welchem der Papst Julius II. sich wegen seines Benehmens gegen den Kaiser Maximilian u. den König Ludwig XII. von Frankreich verantworten sollte, that ihn der Papst in den Bann; Leo X. restituirte ihn 1513 in seine Würde; unter den folgenden Päpsten wurde er zu wichtigen Geschäften gebraucht u. st. 1523 als Bischof von Ostia. 3) Lorenzo Galindey, geb. 1472 in Placenzia, war Rath des Königs Ferdinand u. der Königin Isabella, u. hatte unter dem Cardinal Ximenes wesentlichen Theil an der Regierung Spaniens; von Karl V. zum Oberpostmeister von ganz Indien ernannt, starb er 1527 in Burgos. Er schr. u. a.: Addiciones a los varones illustres de Fern. Perez de Guzman, 1517. 4) Franc., geb. 1464, diente in dem spanischen Heere in Italien u. zeichnete sich bei Pavia aus; dann ging er nach Mexico, wurde 1542 Generalmajor der königlichen Armee u. kämpfte mit Auszeichnung bei Chuzas. Er schloß sich dann Gonzalez Pizarro an u. veranlaßte denselben, wiewohl vergebens, sich zum unabhängigen Könige zu machen; 1548 in Pedro's de la Gasca Gefangenschaft gerathen, wurde er mit Pizarro hingerichtet. Er war tapfer u. klug, aber auch grausam, bes. gegen die Indianer, deren er viele Tausende durch schwere Arbeiten opferte. 5) Juan, Verwandter des Vorigen; zeichnete sich in Amerika aus; bemächtigte sich der Statthalterwürde über Venezuela u. gründete die Stadt Tucuyo. C. wurde 1546 hingerichtet, s. u. Venezuela (Gesch.). 6) Tomas José Gonzalez, geb. 1753 in Sevilla, studirte Rechtswissenschaft, ging 1785 nach Madrid, wo er 1790 bei der Verwaltung der indischen Finanzen u. später als Official im spanischen Finanzdepartement angestellt wurde. Seit 1795 Intendant der in der Sierra Morena u. in Andalusien angelegten Colonien, trug seine Fürsorge wesentlich zur Hebung u. zum Wohlstand derselben bei. Aus Gesundheitsrücksichten zog er sich 1807 nach Sevilla zurück, trat 1808 in die Heeresabtheilung von Mallorca u. nahm als Intendant Theil an der Erhebung Spaniens gegen die französische Usurpation. Seine patriotischen Leistungen wurden 1812 durch seine Ernennung zum Präsidenten der Finanzjunta anerkannt u. 1813 wurde er Staatssecretär, dann auf seinen Wunsch Director der Studien von San Isidore. Seine freisinnige Richtung machte ihn bei der restaurirten Regierung unbeliebt, er wurde nach Sevilla verwiesen, 1820 aber auf seinen früheren Posten zurückberufen u. 1821 zum Staatsrath ernannt. Seit 1833 Mitglied des obersten Kriegsrathes starb er als Procer des Reiches 1834. Er schr. mehrere Abhandlungen über Militärökonomie, übersetzte die poetischen Bücher der Bibel in metrischer Form, Valenc. 1827, 6 Bde., u. die Psalmen, ebd. 1819, 5 Bde., u. verfaßte auch eine Reihe Originalgedichte, gesammelt in Opusculos in prosa y verso, Madr. 1847, 13 Bde.

Carvajal de la Encomienda, Bezirk u. Stadt in der spanischen Provinz Valladolid; 2000 Ew.

Carvalho (spr. Karwalju), 1) Sebastian Jo-

Digitized by Google

seph, s. Pombal. 2) José da Silva C., geb. 1782 in der Provinz Beira, studirte in Coimbra, wurde 1810 Richter der 1. Instanz in Recordaons, 1814 Waisenpfleger in Porto u. Berichterstatter bei den Kriegsgerichten, 1820 Hauptbeförderer der Revolution, Mitglied der provisorischen Regierung vom 24. Aug. u. der von den Cortes bestellten Regentschaft u. unter König Johann VI. 1821 Justizminister; er wanderte bei Dom Miguels Regierungsantritt 1823 nach England aus u. war dort für die Expedition Dom Pedros thätig, wurde von diesem nach der Landung in Portugal zum Director der Civilverwaltung bei der Armee u. zum Präsidenten des Tribunals der Justiz u. des Krieges ernannt; 1832 Finanzminister, Staatsrath u. Präsident des obersten Tribunals der Justiz, wirkte er eifrig für die Reorganisation des Staates, veranlaßte die Vertreibung der Jesuiten, förderte Industrie u. Handel, legte aber 1835 seine Stelle nieder; später wurde er nochmals Finanzminister; 1836, nach der Revolution zu Gunsten der Constitution von 1820, zog er sich von allen Staatsämtern zurück u. verließ das Land. Wegen seiner Betheiligung an der Gegenrevolution vom 4. Nov. 1836 mußte er fliehen u. ging wieder nach England. Von der Königin amnestirt, kehrte er 1837 nach Portugal zurück, doch wurde er als einer der Hauptgegner der Radicalen bei dem Aufstand am 14. Juni 1838 von dem Pöbel gemißhandelt. Er war auch bei dem reactionären Aufstand in Porto 1842 betheiligt, wurde später wieder Mitglied des Staatsrathes, 1847 Präsident des obersten Gerichtshofes u. st. im Sept. 1856.

Carvel de St. Thomas, Klippeninsel zwischen Portorico u. den Jungfern- (Virginischen) Inseln (Westindien).

Carventäna (a. Geogr.), festes Schloß in Latium, zu der volskischen Stadt **Carventum** gehörig, j. Carpinetto.

Carver, John, geb. 1732 in Stittwater in Neu-England, trat 1750 als Fähndrich in das Regiment von Connecticut, wurde 1757 Hauptmann u. machte den ganzen Krieg der Engländer gegen die Franzosen in Canada mit; 1763, nach dem Frieden, nahm er seinen Abschied u. bereiste 3 Jahre lang (1766—68) den von Frankreich an England abgetretenen Landstrich, wobei er von Boston bis zur Mündung des Antoniflusses in den Mississippi wanderte. Nach der Rückkehr beschrieb er seine Reise u. ging nach England, wurde aber hier unbeachtet gelassen u. st. 1780 arm in London. In Folge seiner traurigen Erfahrungen wurde in London eine Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter u. unbelohnter Gelehrten gestiftet. Er schr. Travels through the interior parts of North-America, Lond. 1778, 3. A. 1779 (deutsch Hamb. 1788, auch von Campe für die Jugend bearbeitet).

Carvilius, 1) Spurius Carv. Maximus, war 295 v. Chr. Consul u. besiegte die Samniter u. Etrusker, wofür ihm ein Triumph zuerkannt wurde; von der in diesem Krieg gemachten Beute gründete er einen Tempel der Fortuna. In seinem 2. Consulat, 372 v. Chr., besiegte er die Samniter abermals u. die Tarentiner. 2) Marcus C. Maximus Rugas, war Consul 234 v. Chr., wo er in Corsica u. Sardinien den Krieg glücklich führte, u. 228; er starb 212 als Augur.

Carvin (spr. Karweng), Marktflecken im Arrondissement Bethune des französischen Departements Pas de Calais; Gerberei; Runkelrübenzuckerfabrik; 5000 Ew.

Carviol, so v. w. Blumenkohl.

Carvoeiro (Ponta di Peniche), Vorgebirge an der Südküste der portugiesischen Provinz (Königreich) Algarve; Fort darauf.

Carwar, Stadt an der Westküste der indobritischen Präsidentschaft Madras, Provinz Canara (vorderindische Halbinsel).

Cary, 1) Felix, geb. 1699 in Marseille, sammelte ein reiches Münzcabinet u. st. 1754; er schr.: Hist. des rois de Thrace et de ceux du Bosphore Cimmérien, Par. 1752 (deutsch im 4. Bde. der Erläuterungsschrift zur Allgemeinen Welthistorie, Halle 1756); Sur la fondation de la ville de Marseille, Par. 1744. 2) Lott (spr. Kări), ein in Virginien geborener Sklave von afrikanischer Abkunft, ging 1821 mit den ersten von der amerikanischen Colonisationsgesellschaft nach Afrika gesandten Emigranten nach der Republik Liberia u. wurde unter den größten Mühseligkeiten einer der ersten Mitbegründer derselben. Er wurde später, nachdem er einigen medicinischen Unterricht von Ayres genossen hatte, Gesundheitsinspector u. Arzt der Colonie, sowie Gründer der ersten Schule. 1826 wurde er zum Viceagenten u. bei der Rückkehr Ashmuns (s. d.) nach den Vereinigten Staaten, von diesem zum Agenten der Gesellschaft ernannt. Mit der Fertigung von Patronen zu einer militärischen Expedition gegen die feindseligen Eingeborenen beschäftigt, wurde er durch die Explosion von Pulver am 8. Octbr. 1828 getödtet.

Carya (C. *Nutt.*), Pflanzengattung aus der Familie der Juglandeae, 5. Ordn. 21. Kl. *L.*, wie Wallnuß (Juglans, s. d.), aber die Schuppen dreitheilig, vier bis sechs Staubgefäße, keine Korolle, die Narbe vierlappig u. die Steinfrucht mit vierkantiger Kernschale u. vierklappiger Fruchthülle; Art: C. alba (Juglans alba), hoher Baum, mit eßbaren, öligen, an beiden Enden zugespitzten Nüssen (Hickorynüsse), die Wallnüsse an Wohlgeschmack noch übertreffend.

Caryhdäa, nach Péron Gattung aus der Familie der Scheibenquallen; nicht viel von Aequorea unterschieden.

Carychium, so v. w. Kleinohrschnecke.

Carynhanha, 1) Fluß in Brasilien, entspringt auf der Sierra de Tabatiago in der Provinz Goyaz, bildet die Grenze zwischen den Provinzen Bahia u. Minas-Geraes u. fällt links in den Rio S. Francisco; in seinen fruchtbaren Niederungen wohnen die Caiapos-Indianer; 2) Stadt an der Mündung dieses Flusses, in der Provinz Bahia; 2000 Ew.

Carydear (C. *L.*, Butternuß), Pflanzengattung aus der Familie der Rhizoboleae, 4. Ordn. 13. Kl. *L.*; Arten: C. nuciferum, hoher Baum in Berbices u. am Essequebo, mit purpurrothen u. kopfgroßen, eßbare, wie Mandeln schmeckende Kerne enthaltenden Früchten; C. butyrosum, C. tomentosum, C. glabrum, C. amygdaliferum u. a., eßbare Früchte tragende Bäume in Guinea.

Caryocatactes, Vogel, so v. w. Nußknacker.

Caryodaphne (C. *Blume*), Pflanzengattung aus der Familie Laurineae-Cryptocarieae; Arten in Neuholland u. Java.

Caryophyllaceae, so v. w. Nelkengewächse.

Caryophyllātae radix, so v. w. Nelkenwurzel.

Caryophyllēa (Caryophyllia *Lam.*, Caryophyllaeus), Gattung der Sternkorallen (s. d.) mit aufrechtem, regelmäßig gabelästigem Stamme.

Caryophyllēae, Nelkengewächse, mit freiem, selten angewachsenem Kelche, der vier- bis fünfspaltig od. fünftheilig vier bis fünf Blumenblättern, selten weniger od. gar keinen, Staubgefäße an Zahl den Kelchblättern gleich, od. doppelt so viele, Fruchtknoten sitzend od. gestielt, ein- bis mehrfächerig, ein- bis vieleig, Narben getrennt, Frucht eine Hauptfrucht, selten ein Nüßchen od. eine Beere, am häufigsten eine in Klappen od. Zähnen aufspringende Kapsel. A) Paronychieae, a) Illecebreae, aa) Corrigioleae, bb) Euparonychieae; b) Pteranthеae; c) Pollichieae; d) Telephieae; e) Polycarpeae, aa) Loefelingieae, bb) Sperguleae. B) Scleranthеae. C) Alsineae, a) Sabulineae, aa) Sagineae, bb) Eualsineae; b) Merckieae; c) Stellarineae, aa) Arenarieae, bb) Cerastieae, cc) Malachieae. D) Silineae, a) Diantheae, b) Lychnideae, c) Drypideae.

Caryophylli (C. aromatici), so v. w. Gewürznelken.

Caryophyllīnae, Pflanzenklasse bei Endlicher, Kräuter od. Halbsträucher, mit wässerigem Safte, abwechselnden od. gegenständigen, einfachen, ganzrandigen Blättern, mit od. ohne Nebenblättern, regelmäßigen Blüthen, freiem, selten mit dem Fruchtknoten verwachsenem Kelche, Blumenblättern, meist von der Zahl des Kelches, Staubgefäße, die dem Fruchtboden, seltener dem Kelche eingefügt, einem einfachen, ein- bis mehrfächerigem Fruchtknoten, meist amphitropen Eiern u. einer Kapsel- od. Schlauchfrucht, ein- bis vielsamig, die Samen meist nierenförmig, die Fruchtträger meist aus dem Mittelwinkel der Fächer kommend, Keimling peripherisch, gebogen od. ringförmig, den mehligen Eiweißkörper umschließend. Diese Klasse zerfällt in folgende Familien: Mesembryanthemeae, Portulacaceae, Caryophylleae u. Phytolacaceae.

Caryophyllīten, so v. w. Nelkensteine.

Caryophyllus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Myrteae, 1. Ordn. 12. Klasse *L.*; Art: C. aromaticus (Eugenia caryophyllata), Gewürznelkenbaum, auf den Molukken heimisch, daselbst u. auf den Maskarenhas, den Antillen u. dem Festlande von Südamerika cultivirt, mit schöner, pyramidenförmiger Krone, lederartigen, 3—5 Zoll langen, 1—1½ Zoll breiten, länglichen Blättern, in Doldentrauben stehenden, röthlichen Blüthen; Mutterpflanze der Gewürznelken (s. d.).

Caryopsis (gr.), Balg-, Korn-, Schalfrucht.

Caryopteris (C. *Bunge*), Gattung aus der Familie der Labiaten; Art: C. mongolica *B.*, kleiner Baum aus NChina.

Caryota (C. *L.*), Pflanzengattung zur Familie der Palmae-Arecinae, Monöcie, Polyandrie *L.*; Arten: C. urens (Brennpalme), in Ostindien, mit brennend scharfen Beeren; C. horrida, in Caracas, mit stachlichtem Schaft u. solchen Blättern; C. mitis, in Cochinchina.

Caryotaxus nucifera *Zucc.*, ist Taxus nucifera.

Carystus (a. Geogr.), Ort der Statielier in Gallia transpad., j. Carafio.

Casa, 1) (lat.), Hütte; daher C. Romŭli, eine alte mit Stroh bedeckte Hütte in Rom am Fuße des Capitolinischen Berges, welche als das erste Haus des Romulus galt u. bis zur Zeit des Augustus stand, wo sie abbrannte; 2) Casae (Hütten), römischer Name mehrerer afrikanischer Ortschaften; 3) im Mittelalter ein Kloster; 4) (span.), Stadt; 5) (portug.), Gerichtshof.

Casa, Giovanni della C., geb. 1503 in Mugello, wurde 1538 Geistlicher, trat in Dienste des Cardinal Alessi. Farnese u. wurde unter Papst Paul III. 1541 apostolischer Commissar in Florenz, 1544 Erzbischof von Benevent u. bald darauf päpstlicher Nuntius in Venedig; unter Julius III. privatisirte er in Treviso, wurde aber unter Paul IV. Staatssecretär u. st. 1556 in Rom. Er gehört zu den besten italienischen Stylisten u. schr. u. a.: Galateo, trattato de' costumi, herausgeg. von Tommaseo, Mail. 1825; Werke (darunter Briefe, Abhandlungen u. Gedichte in ital. u. lat. Sprache), Flor. 1707, 3 Bde.; 1728 f., 4 Bde.; Neap. 1733, 6 Tble.; Ven. 1752, 3 Bde.; Mail. 1806, 4 Bde.; Lebensbeschreibung von Casotti.

Casa-blanca, 1) Departement in der Provinz Valparaiso der südamerikanischen Republik Chile; 12,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, 2000 Ew.; häufige Erdbeben.

Casacalenda, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Molise; Wein- u. Seidenbau; 5200 Ew.

Casa de Inglesi, Haus auf dem Ätna, s. d.

Casa del Campo, königliches Lustschloß bei Madrid; mit Fasanerie, Parkanlagen u. einer metallenen Statue Philipps III.

Casa grande, Überreste der alten Aztekenstadt, die der Pater Garces in dem Gebiete der unabhängigen Indianer von Mexico, unweit der Gila, fand u. die er C. g. (d. i. großes Gebäude) nannte.

Casair, Stadt in der Provinz Tafilelt des Kaiserthums Fez u. Marokko; bedeutender Handel mit Spießglanz u. Blei.

Casake u. **Casakin**, s. Casaque u. Casaquin.

Casalanza, Dorf in der Provinz u. dem Königreich Neapel. Hier 1815 Convention, nach welcher Neapel den Österreichern übergeben wurde. Nach ihr führt der österreichische General Bianchi den Titel: Herzog von C.

Casale (Casal), 1) Provinz des Königreichs Sardinien, am Po, begrenzt von den Provinzen Vercelli, Alessandria, Asti u. Turin; zum großen Theil eben, bewässert von dem Po mit den Nebenflüssen Grana, Gattola, Stura, Versa; viele schwefelige Mineralquellen; Producte sind: Getreide, Reis, Flachs, Hanf, Wein, Pferde, Rindvieh; 17¾ QM., 114,400 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Po, war lange eine Hauptfestung von Europa; die St. Hilariuskirche aus dem 4., die Kathedrale aus dem 8. Jahrh., Hospitäler u. Wohlthätigkeitsanstalten, Waisenhaus, Normal- u. Freischule, Collegium, geistliches Seminar, öffentliche Bibliothek, Bischof, Großrabbinat, Appellationsgericht (Real Senato), mehrere Klöster, Seidenspinnereien, Fabriken von Syrup de Casale (aus den Wurzeln einer Art Schilf); 19,300 Ew., darunter 750 Juden. — C. wurde 730 vom longobardischen König Liutprand an der Stelle des alten Bodincomagus erbaut; Kaiser Otto II. erhob es zu einem Marquisat; dasselbe erhielten die

Digitized by Google

Montferrats (s. d.) u. nahmen ihre Residenz in der Stadt C., welche 1474 auch Sitz eines Bischofs wurde; 1590 legte Graf Vincenz die Citadelle an. Nachdem C. 1629, 1630 u. 1640 vergebens von den Spaniern belagert worden war, wurde es endlich 1652 von denselben erobert, aber an Herzog Karl III. von Savoyen zurückgegeben; 1681 verkaufte es Herzog Karl IV. an Frankreich; 1695 wurde es von den Verbündeten genommen u. geschleift; 1703 befestigten es die Franzosen wieder, verloren es aber 1706 an Savoyen. Im Österreichischen Erbfolgekrieg (s. d.) wurde es 1746 von der spanisch-französischen Armee besetzt; den 18. Mai 1799 von den Österreichern genommen, s. Französischer Revolutionskrieg.

Casale maggiore (spr. Kasale madschore), District u. Stadt am Po, in der Provinz Cremona des österreichischen Kronlandes Lombardei; Zollamt, Fabrikation von Fayence, Glas- u. Töpferwaaren, Gerberei; 15,000 Ew. Hier 1448 Seesieg Fr. Sforza's über die Venetianer.

Casăli (ital., Mehrz. von Casale), die Nebenortschaften größerer italienischer Städte, bes. Neapels; sie werden zur Hauptstadt mit gerechnet.

Casa limpia, die Probe der Abstammung von christlichen Eltern, der sich alle Inquisitionsbeamten unterwerfen mußten, s. u. Inquisition.

Casălis (Rechtsw.), so v. w. Casatus.

Casalmicciòla, Dorf, so v. w. Casamicciola.

Casalnuòvo, 1) Stadt am Golf von Tarent in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; 6600 Ew.; 2) Marktflecken in der Provinz Calabria ulteriore I.; vor dem Erdbeben 1783 5500 Ew., von denen fast 2300 umkamen; jetzt Wein- u. Seidenbau; 8300 Ew.

Cäsalpinia (C. *L.*), Pflanzengattung nach A. Cesalpini benannt, aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 1. Ordn. 10. Klasse *L.*, mit ungleich fünftheiligem Kelche, der untere Lappen größer, fast gewölbartig, fünf ungleichen Blumenblättern, das oberste kürzer, zehn am Grunde zottigen Staubgefäßen u. unbewehrter, zusammengedrückter, ein- bis vielsamiger Hülse; Arten: meist ansehnliche Bäume in Ost- u. Westindien u. Südamerika. C. crista *L.*, Baum in Jamaika, liefert ebenfalls ein rothes, als Fernambuk in dem Handel vorkommendes Holz. C. brasiliensis *L.*, von ihr kommt das gelbe Brasilienholz (Brasiletto), auch wohl das St. Marthen- od. Nicaraguaholz. C. bijuga *Sw.*, C. vesicaria *L.*, C. bahamensis *Lam.*, sollen ähnliche Hölzer liefern. C. Sappan (Ostindischer Rothholzbaum), auf den Molukkischen Inseln; von ihr kommt das Sappanholz. C. Coriaria *Willd.*, in Südamerika, von ihr die Cibidibibohne. C. pulcherrima *Sw.*, stacheliger Strauch in Ost- u. Westindien. Die wohlriechenden, bitter gewürzhaft schmeckenden Blumen sind als Flores poincianae officinell u. auf den Antillen als Fiebermittel gegen atonische Brustleiden od. Vergiftungen, auch bei den Negerinnen als Abortivmittel in Gebrauch. C. echinata, ist so v. w. Guilandina echinata *Juss.* Alle Arten sind mehr od. weniger schöne Zierpflanzen.

Caesalpinieae, Unterfamilie der Papilionaceen, mit unregelmäßiger, fast schmetterlingsförmiger od. fast regelmäßiger Blumenkrone, od. sie fehlt ganz, zehn od. weniger freien, zuweilen nur verwachsenen Staubfäden u. geradem Keimling, Blätter unpaarig od. paarig gefiedert, selten zwei- bis dreifach gefiedert, niemals einfach; die Gattung Leptolobium *Vog.*, Tachigalia *Aubl.*, Gleditschia *L.*, Guilandina *Juss.*, Caesalpinia *Plum.*, Poinciana *L.*, Cassia *L.*, Bauhinia, Ceratonia u. v. a.

Cäsalpinus, so v. w. Cesalpini.

Casalunta, Bergspitze in der Sierra d'Espadan in der spanischen Provinz Valencia.

Casamanza, Meerbusen in Senegambien auf der Westküste Afrikas, der 12 Stunden südlich von der Mündung des Gambia so tief in das Land eindringt, daß man ihn für einen Fluß, gewöhnlich Mündungsarm des Gambia, gehalten hat; der Eingang ist durch Sandbänke beinahe gesperrt; an seinen Seiten sind portugiesische Niederlassungen mit bedeutendem Reisbau.

Casamatte, so v. w. Kasematte.

Casamicciòla (spr. Kasamitschola), Flecken auf der Insel Ischia im District Puzzuole der neapolitanischen Provinz Neapel, am Fuße des Monte Epomeo; baut vorzüglichen Wein, Töpferei, heiße Quellen u. sehr besuchte Bäder; 3200 Ew.

Casanăre, 1) Fluß in der südamerikanischen Republik Neugranada, fällt in den Meta, einen Nebenfluß des Orinoco; 2) Provinz im Departamiento Boyacca der südamerikanischen Republik Neugranada; 3) Hauptstadt darin am Meta; in der Nähe die große Ebene von C.

Casander, so v. w. Cassander.

Casandra, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2900 Ew.

Casanòva, 1) Giovanni, geb. 1722 in Venedig, reiste 1752 mit Mengs nach Rom u. zeichnete demselben die Platten zu seinen Monumenti antichi; 1764 wurde er Professor u. Director der Akademie in Dresden u. st. dort 1795. Er schr.: Abhandlungen über alte Denkmäler, Lpz. 1771. 2) Giovanni Jac. de Seingalt, Bruder des Vor., geb. 1725 in Venedig, studirte Rechtswissenschaften u. widmete sich dann dem geistlichen Stande. Sein Hang zum heiteren Genuß des Lebens, seine geselligen Talente, seine umfassende Bildung u. seine vortheilhafte äußere Erscheinung führten ihn in die feineren Zirkel der venetianischen Gesellschaft ein, so daß er in mancherlei Liebeshändel verwickelt, sich dieserhalb eine kurze Haft u. die Ausweisung aus dem geistlichen Seminar zuzog. Er verließ darauf Venedig, ging erst nach Neapel, dann nach Rom, wo ihn der Cardinal Acquaviva aufnahm u. beschäftigte. Seine Stellung verlor er jedoch bald in Folge seiner tollen Streiche, er verließ Rom u. führte nun ein abenteuerliches Leben, reiste nach Constantinopel, nahm dann in Korfu Militärdienste, kehrte wieder nach Venedig zurück, lebte dort als Violinspieler, dann als Heilkünstler u. erhielt als solcher ein nicht geringes Ansehen. Durch galante Abenteuer abermals in eine fatale Lage gerathen, verließ er Venedig abermals u. warf sich nun auf die Künste der Spieler; er ging nach Paris u. von da aufs Neue nach Venedig, wo er, wieder in Händel verwickelt, 1755 in die Bleikammern gesperrt wurde. Aus dem Gefängniß durch List entkommen, ging er zum zweiten Male nach Paris u. wußte sich in den höheren Gesellschaftskreisen zu einer glänzenden Rolle emporzuschwingen, so daß er mit den Notabilitäten des Staates, der Wissenschaft u. Kunst in nahe Berührung trat u. namentlich von der Gunst der Frauen

getragen wurde. Von Paris aus unternahm er mehrere größere Reisen nach Deutschland, der Schweiz, Oberitalien u. England, u. hatte in Berlin eine Zusammenkunft mit Friedrich dem Großen. Dieser trug ihm die Gouverneurstelle an der Cadettenanstalt an, was C. jedoch nicht annahm. Er zog es vor, nach Petersburg zu reisen, wo ihm die Kaiserin Katharina eine Audienz gewährte. Von dort kam er nach Warschau, mußte aber diese Stadt in Folge eines Duells verlassen. Seine Unbesonnenheiten hatten ihn inzwischen so compromittirt, daß ihm in fast allen europäischen Hauptstädten der Aufenthalt untersagt, od. das Gefängniß gewiß war. Deshalb war auch seit 1767 in Paris seines Bleibens nicht mehr. Er wandte sich nun nach Madrid, wo es ihm indeß nicht besser erging. 1774 wurde ihm der Aufenthalt in Venedig wieder gestattet, doch lebte er später wieder in Paris, wurde dort mit dem Grafen Waldstein aus Dux in Böhmen bekannt, der ihn als Bibliothekar engagirte. Seit 1785 lebte er in Dux u. st. 1803 in Wien. Er schr.: Memoires, Lpz. 1826—28, 12 Bde., deutsch im Auszuge, ebd. 1822—28, 12 Bde.; Icosameron ou Histoire d'Edouard et d'Elisabeth, 5 Bde., Prag 1788—90; Confutazione della storia del goberno veneto d'Amelot de la Houssaie, Amst. 1769; Istoria delle turbulenze della Polonia dalla morte di Elisabet fino alla pace fra la Russia e la porta ottom., Grätz 1774, 3 Bde.; Hist. de ma fuite des prisons de la républ. de Venise, Prag, 1788; Solution du problème déliaque, Dresd. 1794; Corollaire à la duplication de l'hexaëtre, ebd. 1790; vgl. Barthold, Die geschichtlichen Persönlichkeiten in J. Casanovas Memoiren, Berl. 1846, 2 Bde. 3) Franc., des Vor. Bruder, geb. 1727 in London; Schlachten- u. Marinemaler, lebte seit seinem 6. Jahre in Venedig, wo er von Guardi u. Franc. Simonini in der Malerei Unterricht empfing, u. bildete sich seit 1751 in Paris, später in Dresden weiter aus. Sein erstes Schlachtgemälde, welches er in Paris ausstellte, fand allgemeine Bewunderung, so daß er mit Aufträgen überhäuft wurde. Von der Kaiserin Katharina beauftragt, die Siege der Russen über die Türken zu malen, ging er nach Wien u. st. 1807 in der Nähe der Stadt in Briel.

Casapúla, Flecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; Kirche auf den Ruinen eines Apollotempels; 2870 Ew.

Casaque (fr., spr. Kasack), Reise- od. Reitrock, Regenmantel mit Ärmeln.

Casaquin (fr., spr. Kasakeng), kurzer Hausrock.

Cäsar. I. Römer, Familie der Julia gens, genannt nach Ein., weil der Erste des Namens seiner gestorbenen Mutter aus dem Leibe geschnitten wurde (caesus est), od. weil er mit Haaren geboren wurde (Caesaries), od. blaue Augen (caesi oculi) hatte, od. weil er einen Elephanten (mauritanisch Caesar) tödtete. 1) Lucius Julius Cäs., 90 v. Chr. Consul, war gegen die Samniten u. den Papius siegreich u. mit dem Titel eines Imperator beehrt, dann 89 Censor, wo er den Luxus gesetzlich zu beschränken suchte; fiel mit seinem Bruder 2) Cajus Jul. Cäs. Strabo, der ein Redner u. Tragiker war, 86 als Opfer der Grausamkeit des Marius. 3) Lucius Jul. Cäs., Sohn von C. 1) u. durch seine Schwester Julia Oheim des Antonius, war 64 n. Chr. Consul u. stimmte für die Hinrichtung seines Schwagers Lentulus Sura, der sich an der Catilinarischen Verschwörung betheiligt hatte; unter dem Dictator diente er in Gallien, nahm dann Theil an der Ächtung seines Neffen, des Triumvirn Antonius, u. wurde dafür von diesem wieder auf die Liste der Proscribirten gesetzt; auf Fürbitten seiner Schwester Julia erhielt er aber Verzeihung. 4) Lucius Julius C., Sohn des Vor., focht auf der Partei des Pompejus mit Cato in Utica, welche Stadt er nach Cato's Tode dem Dictator C. übergab, weshalb er Verzeihung erhielt, aber bald darauf seinen Tod fand. 5) Cajus Jul. Cäs., des Dictators C. Großvater, schrieb griechisch eine Geschichte Roms. 6) Cajus Jul. Cäs., Sohn des Vor., durch Aurelia', Cotta's Tochter, Vater des Dictators C.; durch seine Schwester Julia Schwager des Marius, war Prätor; er st. 84 v. Chr. 7) Cajus Julius Cäs., Sohn des Vor., geb. in Rom am 12. Juli 100 v. Chr.; lebte als Jüngling verschwenderisch u. ausschweifend, ohne jedoch seine Studien zu vernachlässigen, denen er unter Leitung griechischer Lehrer mit Eifer oblag, vermählte sich 83 v. Chr. mit Cinna's Tochter, Cornelia, welche ihm die Julia gebar. Als Sulla Rom beherrschte, verlangte dieser, daß er sich von seiner Gattin trennen sollte; C. liebte indeß dieselbe zu sehr, um sich dem Machtworte Sullas zu fügen u. verließ heimlich Rom, wanderte im Sabinerlande umher, ging dann zu Nikodemus in Bithynien, von da zum M. Minuc. Thermus, Prätor in Asien, bekriegte unter diesem 80 v. Chr. Mitylene mit Glück u. kehrte 78 nach Sullas Tode nach Rom zurück. Dann wollte er seiner wissenschaftlichen Ausbildung halber nach Rhodos zu Apollonios, Lehrer der Beredtsamkeit, gehen, aber unterwegs caperten ihn, bei der Insel Pharmakusä, Seeräuber, u. er mußte sich mit 50 Talenten lösen. Kaum befreit, eilte er nach Milet, überfiel mit wenigen Schiffen jene Piraten u. ließ sie meist kreuzigen. Im Jahr 74 in seiner Abwesenheit zum Pontifex gewählt, kehrte er nach Rom zurück u. wurde 73 Tribunus militum. Obgleich dem vornehmsten Patriciergeschlechte angehörig, war er seiner politischen Stellung nach ein Gegner der Aristokratie; er näherte sich seit 70 dem Pompejus, welcher die Volkspartei ergriffen hatte, u. gewann das Volk dadurch, daß er das Andenken des Marius durch ein Standbild ehrte, dagegen die Anhänger Sulla's verfolgte. Indeß war er gerecht genug, die Bedeutung Sulla's anzuerkennen, deren Andenken er in späteren Jahren gleiche Ehre erwies. Nachdem er i. J. 68 als Quästor in Spanien gewesen war, wurde er i. J. 65 Aedilis curulis, wo er das Volk durch die Pracht der von ihm gegebenen Spiele an sich fesselte. Er stand seiner Zeit im Verdacht des geheimen Einverständnisses mit dem Demagogen Catilina, doch ließ er wohl diesen nur gewähren, in der Hoffnung, sich selbst zum Herrn der Bewegung zu machen. Im J. 63 wurde er Pontifex Maximus u. das Jahr darauf Prätor, erhielt dann als Proprätor Hispania ulteriör zur Provinz, die er glücklich verwaltete u. bef. Reichthümer sich erwarb, welche er zur Deckung seiner Schulden u. zur Erreichung seiner ehrgeizigen Absichten benutzte. Im J. 60 nach Rom zurückgekehrt, wurde er mit Bibulus Consul u. stiftete mit Pompejus u. Crassus, mit denen er durch die Bande der Freundschaft verbunden war, das erste Triumvirat u. gab dem Ersteren, um ihn noch mehr an sich zu

Digitized by Google

fesseln, seine Tochter Julia zur Frau, während er selbst in zweiter Ehe sich mit Calpurnia, der Tochter des für das nächste Jahr bestimmten Consul Caj. Calpurnius Piso, verheirathete. Mit Übergehung des Senates setzte er seine Pläne durch bloße Decrete des Volkes durch, so die Ermäßigung der Pachtgelder für die Ritter, die er gewinnen wollte, u. für sich selbst, indem er sich als Proconsul das Cisalpinische Gallien u. Illyrien (Oberitalien bis an die Donau) erst auf 5, dann noch auf 3 Jahre als Provinz ertheilen ließ, wozu der durch das energische Auftreten C-s eingeschüchterte Senat noch das Transalpinische Gallien (Frankreich) fügte. 58 ging er in seine Provinz u. besiegte hier die Helvetier u. Arioviſt, unterwarf fast das ganze Land, ging zwei Mal nach Germanien u. zwei Mal nach Britannien, s. u. Gallischer Krieg, Deutschland (Gesch.) u. England (Gesch.). Während C. in Gallien ein außerordentliches Feldherrntalent entwickelte u. durch immer neue Eroberungen seinen Ruhm u. sein Ansehen hob, griff in Rom immer mehr die Besürchtung Platz, daß der siegreiche Feldherr seine Macht zum völligen Umsturz der alten Staatsverfassung zu mißbrauchen beabsichtigte. Ob C. schon damals den Plan gehegt, den morschen Bau des römischen Staates umzustoßen, dessen äußere Formen zu den inneren, durch Parteiwuth u. das Verfolgen persönlicher Interessen von Seiten Derer, welche die öffentlichen Angelegenheiten leiteten, unterwühlten Zuständen in Widerspruch standen, ist nicht ausgemacht, jedenfalls wurde er eben so sehr durch die Umstände, wie durch persönliche Neigung dazu gedrängt, sich durch Unterwerfung der Gegenpartei zum Dictator zu machen. Durch den Tod seiner Tochter Julia u. den Untergang des Crassus lockerte sich das freundschaftliche Verhältniß zu Pompejus, welcher eifersüchtig auf den Ruhm C-s (52) zu den Gegnern desselben, der Partei der Optimaten, übertrat. Als C. sich im Jahr 50 um das Consulat bewerben wollte, verlangte der Senat, daß er dem Gesetze gemäß seine Statthalterschaft niederlege. C. versprach dies zu thun, wenn Pompejus, welcher in Spanien Statthalter war, dieselbe Forderung erfülle. Dies geschah nicht, vielmehr berief der Senat den Pompejus zur Vertheidigung Italiens nach Rom u. trat allen Versuchen C-s, eine Ausgleichung des Conflictes herbeizuführen, in schroffer Weise entgegen, indem er C. zur sofortigen Entlassung seines Heeres aufforderte u. im Weigerungsfalle für einen Feind des Vaterlandes zu erklären drohte. C. antwortete mit der Überschreitung des Rubicon, des Grenzflusses zwischen der Provinz u. Italien, womit der Bürgerkrieg thatsächlich erklärt war. Die Städte Italiens fielen ihm zu, u. Pompejus entwich vor ihm nach Brundisium u. von da nach Griechenland. Nach zwei Monaten war C. Herr von ganz Italien u. Sicilien. Da die Grundgesetze des Staates auf diese Weise vollkommen außer Kraft gesetzt waren, wenn auch zur Wahrung der Form die Ertheilung der Dictatur an C. durch den Prätor Marcus Lepidus erfolgte, so schreckte C. auch vor weiteren Gewaltmaßregeln nicht zurück, ließ den Staatsschatz aufbrechen u. rüstete mit dem Gelde eine Expedition nach Spanien aus, wo er im August 49 die Heerführer des Pompejus sich ihm zu unterwerfen zwang. Von dort zurückgekehrt, theilte er an seine Anhänger reiche Belohnungen aus, verfuhr aber nachsichtig gegen Diejenigen, welche an seinem Sturz gearbeitet hatten, wodurch er seinen Anhang vermehrte. Im Jahr 48 zum Consul gewählt, ging C. nach Griechenland u. schlug den Pompejus bei Pharsalus. Nach Ägypten ziehend, fand er seinen Gegner von Mördern umgebracht u. kehrte im Sept. nach Rom zurück, wo ihm unterdeß die Dictatur auf 1 Jahr, die tribunische Gewalt auf Lebenszeit u. das Recht über Krieg u. Frieden übertragen worden war. Nachdem er in Ägypten den Alexandrinischen Krieg (s. Ägypten) im J. 47 siegreich beendigt hatte, ging er nach Pontus, wo er den Pharnakes bei Zela schlug (damals berichtete er an den Senat mit den Worten: veni, vidi, vici! d. i. ich bin gekommen, habe gesehen u. gesiegt!) Nach Rom zurückgekehrt, feierte er vier Triumphe wegen seiner Siege seit 58, wurde vom Senat zum Dictator (47) auf 10 Jahre mit 72 Lictoren u. zum alleinigen Censor gewählt, u. sein Bild auf dem Capitolium aufgestellt. Darauf zog er nach Afrika, wo er den Rest der Pompejaner im April 46 in der Schlacht bei Thapsus schlug (s. Afrikanischer Krieg). Er gab mehrere Gesetze zum Steuer der demagogischen Umtriebe, zur Verbesserung der Gerichte, zur Ordnung des Kalenders ꝛc. Dann verfolgte u. besiegte er die Pompejaner in Spanien (s. Hispanischer Krieg) durch die Schlacht bei Munda (45 v. Chr.). Hatte C. bisher hauptsächlich seine Feldherrngröße hervortreten lassen, so zeigte er, sobald er das Staatsruder ergriff, auch seine glänzenden Fähigkeiten als Staatsmann. Großmüthig verfuhr er gegen seine besiegten Gegner u. entzog ihnen nicht die Möglichkeit, dem Staate durch ihre Dienste zu nützen. Die Gemüther zu versöhnen, die Parteileidenschaft zu unterdrücken u. dadurch dem Staate den Frieden wiederzugeben, war sein eifriges Bemühen. Recht u. Ordnung gewannen unter seinem Regiment neue Festigkeit, vorzüglich dadurch, daß er zu öffentlichen Ämtern Männer berief, od. durch seinen Einfluß berufen ließ, welche keinen Mißbrauch mit ihrer Gewalt trieben, daß er die Armee in strenger Mannszucht hielt, die Staatsfinanzen ordnete, das Erpressungssystem der Statthalter in den Provinzen vernichtete, durch Anlage von Colonien der überdichten Bevölkerung Roms u. anderer Städte einen Abzug verschaffte, die Armen mit Getreidelieferungen unterstützte, die Strenge der Schuldengesetze milderte u. der Industrie neue Handelswege eröffnete. Die schroffe Parteistellung der Aristokraten u. Demokraten suchte er auszugleichen, indem er die Klasse der erstern durch nobilitirte Plebejer von hervorragenden Geistesfähigkeiten vermehrte. Was dem Adel dadurch an traditioneller Bedeutung verloren ging, gewann er durch Übergewicht an geistigen Capacitäten. Daneben wirkte C. auch auf die rein geistigen Bestrebungen in Kunst u. Wissenschaft, schuf schöne u. nützliche Bauten u. trug sich mit dem großen Plane, ein Rechtsbuch für den römischen Staat zusammenzustellen. Dieser, sowie andere Entwürfe zur vollkommneren Organisation des Staatsganzen wurden abgeschnitten durch das gegen sein Leben gerichtete Complot des Decius Brutus u. seiner Genossen. Thatsächlich im Staate der Erste, längst mächtig genug sich zum Alleinherrscher aufzuwerfen, scheute C. den Staatsstreich u. suchte auf einem wenigstens formal gesetzlichen Wege zur Monarchie hinüberzuleiten. Im Vertrauen auf seine Popularität, auf die Dankbarkeit des Volkes

Digitized by Google

u. die Anerkennung seiner großen Verdienste um das öffentliche Wohl, hielt er eine Verschwörung gegen sein Leben, von dem er selbst sagte, daß es für den Staat mehr als für ihn selbst Werth habe, für unmöglich. Aber seine Sorglosigkeit brachte ihn zu Falle. Eine Anzahl Republikaner, welche zum Theil seine persönlichen Feinde waren, zum Theil von dem Glauben geleitet wurden, daß zur Rettung der republikanischen Staatsform nur der Tod C-s nöthig sei, überfielen ihn am 15. März 44 v. Chr. in der Senatsversammlung, wohin er trotz vorhergegangener Warnungen sich, von Brutus in seiner Arglosigkeit bestärkt, begeben hatte. Nachdem einer der Verschworenen, Tillius Cimber, welcher ihn um Gnade für seinen Bruder bat, aber abgewiesen wurde, ihm die Toga von den Schultern gerissen hatte, stieß ihm Casca den Dolch in den Nacken. Als C. unter 23 Stichen der Mörder zusammensinkend auch den Brutus, den er mit Wohlthaten überhäuft hatte, gewahrte, rief er: Auch Du, mein Sohn! u. fiel entseelt an der Bildsäule des Pompejus nieder. Einige Tage nachher wurde sein Leichnam auf dem Forum ehrenvoll bestattet, wobei Antonius ihm die Leichenrede hielt. Er starb kinderlos, da seine einzige Tochter von Cornelia, Julia, schon 52 gestorben war; zu seinem Erben hatte er den von ihm adoptirten jungen Caj. Octavius, Enkel seiner Schwester, eingesetzt, der von da den Namen Octavianus annahm (s. Augustus). Octavianus stellte in dem von C. erbauten Tempel der Venus Genetrix dessen Standbild, mit einem Stern auf dem Haupte, auf, wodurch seine Vergötterung bewirkt wurde. Was den Privatcharakter C-s anlangt, so war er, wenn man von den Verirrungen seiner Jugend, von den Verlockungen, denen er durch die Gunst der Frauen ausgesetzt war, u. von der Schwäche, die ihm in späterer Zeit der Schmeichelei zugänglich machte, absieht, eine durch u. durch ehrenvolle, achtunggebietende Persönlichkeit. Streng gegen sich selbst, Mühsal u. Entbehrung nicht scheuend, war er seinen Untergebenen ein Muster. Seine Entschlüsse überlegte er lange, aber einmal entschlossen, war er rasch im Handeln u. schreckte vor keinen Consequenzen zurück. Auf Wahrsagerei u. Zeichendeuterei gab er nichts u. den religiösen Glauben scheint er als ein für den Staat Nothwendiges, nicht aber aus persönlicher Überzeugung unterstützt zu haben. Freigebig u. liebenswürdig in seinem äußeren Benehmen, hielt er auf gute Sitte u. duldete nicht, daß die Institution der Ehe profanirt wurde. Er besaß eine umfassende wissenschaftliche Bildung, verfaßte mehrere Gedichte, eine Schrift über Augurallehre, eine andere astronomischen, eine dritte grammatikalischen Inhalts; keine derselben ist erhalten, ebenso auch keine seiner Reden, die durch Klarheit u. Schärfe des Urtheils mehr als durch rhetorische Verzierungen u. berechnete Effecte wirkten. Als historischer Schriftsteller ist er für die Geschichte seiner Zeit von großer Bedeutung. Vollständig besitzen wir 7 Bücher Commentarii (eine Art Memoiren) de bello Gallico (dazu ein 8. Buch als Fortsetzung von A. Hirtius) u. 3 Bücher de bello civili. Dem C. wurden auch die (schlecht geschriebenen) Commentarien de bello alexandrino, de bello africano u. de bello hispaniensi (von And. dem A. Hirtius od. C. Oppius) beigelegt, die entschieden einer späteren Zeit angehören. Erste Ausg. Rom 1469, Fol.; dann von Jungermann (Frkf. 1606), von Grävius (Amst. 1697), von Davisius (Camb. 1706), von Sam. Clarke (Lond. 1712, Fol.), von Oudendorp (Leyd. 1737, u. Ausg. von Bardili, Stuttg. 1821 f., 2 Bde.), von Morus (Lpz. 1780) u. von Oberlin (ebd. 1805 u. 1819), von A. Baron (Brüssel 1827, 4 Bde.), von A. Baumstark (Stuttg. 1828, 3 Bde.), von Lünemann (Hannov. 1831); Der gallische Krieg von Herzog (Lpz. 1825), von Held (Sulzb. 1825, 3. Aufl. 1839), von Lippert (Lpz. 1835), von Schneider, Halle 1840, von Nipperdey, Lpz. 1847; der Bürgerkrieg von Held, Sulzb. 1822, 3. Aufl. 1836; übersetzt von Haus, Frkf. 1785—88 u. 1801 bis 1803, 2 Bde., von Wagner, Bayreuth 1808 u. Hof 1815, 2 Bde., von Schaumann, Prenzl. 1827 ff., 3 Bde., Vollmer, Landsb. 1835, von Baumstark, Stuttg. 1836 ff.; vgl. Guischard, Mém. militaires etc., Haag 1756 u. Lyon 1760, 2 Bde.; de Pecis, Observations sur la campagne de J. César dans la Gaule, 1777; Observ. sur la camp. de J. César en Espagne, Par. 1782; Warnery, Mélanges de remarques sur César etc., Warschau 1782, Dresd. 1785; Rösch, Commentar über die Commentare des Cäsar ꝛc., Halle 1783; Lebensbeschreibungen von Suetonius u. Plutarchos, von Julius Celsus od. n. And. von Petrarca, herausgeg. von Schneider, 1827. **8)** Sextus Julius C., Oheim des Vorigen, war 91 v. Chr. Consul; **9)** Sextus Jul. C., Enkel des Vorigen, diente unter den Cäsarianern 49 in Hispanien gegen die Pompejaner u. wurde 46 v. Chr. in Syrien ermordet. **10)** Cajus Jul. Cäs., Agrippa's u. der Julia Sohn, des Augustus Enkel u., wie sein jüngerer Bruder Lucius, dessen Adoptivsohn, geb. 20 v. Chr., zuerst Princeps juventutis genannt; wurde im Jahre 1 n. Chr. Consul; schloß 2 n. Chr. Frieden mit dem Könige Phraotes von Parthien, setzte den Meder Ariobarzanes als König von Armenien ein u. st. im Jahr 3 zu Limyra in Lycien. II. Heiliger: **11)** St. Cäsar, Bischof in Durazzo, einer der 70 Jünger Christi; Tag der 15. Mai. III. Andere Personen: **12)** Cäs. von Napoli genannt, geb. 1486, ausgezeichnet in mehreren Kriegen, in kaiserlichen Diensten, 1525 bei Pavia, wurde mit der Grafschaft Ducio bei Mailand vom Kaiser belohnt; er eroberte 1536 unter Karl V. Piemont bis auf Turin, trug zu dem Siege über Peter Strozzi am Scrivia bei, focht gegen den Schmalkaldischen Bund u. st. 1568 in Mailand. **13)** K. Adolf, geb. 1744 in Dresden, wurde 1778 Professor der Philosophie in Leipzig u. st. 1810; er schr.: Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Philosophie, Lpz. 1783; Denkwürdigkeiten aus der philosophischen Welt, ebd. 1785—88, 6 Bde.; Philosophische Annalen, Nürnb. 1787—93; Darstellungen des Geistes der neuesten Philosophie, Lpz. 1801 bis 1806; übersetzte mehrere philosophische Werke aus dem Französischen u. Italienischen. **14)** Joh., s. Cäsarius (Joh.).

Cäsar, 1) jeder Prinz von Geblüt in dem römischen Kaiserhaus, sei es durch Geburt od. durch Adoption, welcher Hoffnung auf die einstige Thronfolge hatte; es war eigentlich ein Familienname, von dem Dictator Cäsar (s. d. 7) hergenommen, der durch Augustus fortgepflanzt wurde. Daher erhielten diesen Namen Cajus, Lucius, Tiberius, Drusus, Germanicus, Britannicus u. Nero, u. nachdem die Familie Cäsar ausgestorben war, noch

ferner Piso, Titus, Domitianus, Trajanus ꝛc. Es geschah auch, daß Kaiser ihren eventuellen Nachfolgern den Cäsartitel verweigerten, z. B. Pertinax, damit sein Sohn nicht etwa durch die gewisse Hoffnung auf den Thron verderbt würde. 2) Der römische Kaiser selbst, da Augustus, der erste Kaiser, als Adoptivsohn des Dictators Cäsar, mit dem Namen auch die Macht erhielt; dagegen war der Name Augustus eine ehrende Benennung, welche den Kaiser als über die menschlichen Verhältnisse hinweg in das Gebiet des Göttlichen gehoben bezeichnen sollte. Nach dem Aussterben der Familie Cäsars mit Nero suchten die nächsten Kaiser, wie Otho u. Vitellius, sich mit anderen Familiennamen, wie Nero u. Germanicus, auf dem Throne zu befestigen, allein Vespasian wurde unter dem Namen C. als Kaiser begrüßt, u. seitdem hörte der Name auf Familienname zu sein u. wurde Titel des Souverain im Römischen Reiche. 3) Unter den späteren Kaisern hieß C. wieder der muthmaßliche Erbe des Kaiserthrones. So wurden z. B. Constantius Chlorus u. Galerius von Diocletian, Licinius von Galerius ꝛc. zu Cäsaren ernannt. Diese Cäsaren waren Reichsgehülfen u. trugen kaiserlichen Mantel, Purpur u. Diadem. Die Würde der Cäsaren ging nach der Theilung des Reiches auch auf das Byzantinische Reich über u. war im Reich immer die zweite, bis auf Alexios Komnenos, welcher den Nikephoros zum C. machte, seinem Bruder aber als Sebastokrator den Rang vor jenem gab. Seit Philippus Arabs dem Jüngeren, 248 n. Chr., fügten die Cäsaren das Wort Nobilissimus zu ihrem Titel, u. seitdem führte die Gemahlin des Cäsar den Titel Nobilissima. Die Cäsaren wurden gewöhnlich durch einen Senatsbeschluß in das Collegium pontificum aufgenommen. Waren mehrere Cäsaren zu gleicher Zeit da, so hatte Einer den Rang vor dem Anderen.

Cäsarabonela, Flecken in der spanischen Provinz Malaga, am Fuße eines Berges, in dem Flintensteinbrüche sind; 1000 Ew.

Cäsaraugusta (a. Geogr.), so v. w. Cäsarea 3).

Cäsar de Cáceres, Partido, so v. w. Caceres 1).

Cäsarēa (a. Geogr.), mehrere Städte, benannt nach römischen Kaisern; es waren entweder neu erbaute, welchen von befreundeten Königen u. Völkern dieser Name gegeben wurde, od. schon bestehende, deren frühere Namen in diesen verändert wurden. 1) **C. ad Anazarbum**, so v. w. Anazarbe; 2) **C. ad Argäum**, so v. w. Mazaka; 3) (**Cäsaraugusta**, **Salduba**), Hauptort der Edetaner, in Hispania Tarraconensis am Iberus. Hierher wurden 27 v. Chr. von August nach dem Cantabrischen Kriege die Veteranen seines Heeres verlegt u. die Stadt zu dem Sitze eines oberen Gerichtshofes erhoben; jetzt Saragossa; 4) **C. Libäni**, so v. w. Arke 1); 5) **C. Panëas**, Stadt in Ober-Galiläa am Berge Panios. Der Tetrarch Philippos erweiterte sie (daher auch **C. Philippi**) u. nannte sie C. dem Tiberius zu Ehren; der König Agrippa aber nannte sie nach Nero Neronias; nach der kirchlichen Sage war C. der Wohnort des blutflüssigen Weibes, welches Jesus heilte; dabei das zerstörte Dan, u. bei ihr in einer Höhle eine der Quellen des Jordan; jetzt Banias; 6) **C. Stratōnis**, Stadt mit Hafen am Mittelmeere, in Palästina, im Stamme Manasse, von den syrischen Königen neben einem Thurme (Turris Stratonis) angelegt; von Herodes I. erweitert u. verschönert; Tempel des Augustus, Citadelle, Amphitheater, Theater ꝛc. Herodes gab ihr zu Ehren Augusts den Namen C. u. setzte demselben die Spiele **Cäsarea** ein. Nach dem Tode Agrippas, der sie von Claudius zum Geschenk erhalten hatte, wurde sie 44 mit dem römischen Reiche vereinigt u. die Hauptstadt der Provinz Palaestina prima u. Sitz des Statthalters von Judäa. Hier saß der Apostel Paulus 57—59 gefangen. Vespasian machte sie zur Colonie unter dem Namen Colonia prima Flavia. C. war die Vaterstadt des Kirchenvaters Eusebios Pamphili u. des Prokopios. Sie verfiel, nachdem die Araber sie im 7. Jahrh. erobert hatten, u. ist das jetzige Kaisarieh; 7) **C. Smyrdalĕa**, Stadt in Bithynia, bei Prusa, jetzt Jenischehr, nach Andern Hermandschik; 8) Eiland im Fretum gallicum, zwischen Gallien u. Britannien, zu Gallia lugdun. gehörig; jetzt Jersey; 9) **C. Mauretaniä Tingitanä**, so v. w. Tingis; 10) **C. Mauretaniä Cäsariensis**, so v. w. Jol; 11) Theil von Ravenna, s. d.

Cäsarĕa (C. *Camb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Geraniaceae-Vivianieae. Arten: in SAmerika.

Caesarĕa majestas (lat.), kaiserliche Majestät.

Caesarĕa sectio (**C. operatio**), Kaiserschnitt, künstliche Entbindung durch Eröffnung der Bauchdecken u. der vorderen Gebärmutterwand.

Caesarellĕae, Kraut, zur Gruppe der Oxalese, Familie der Sauerkleegewächse (s. d.) gehörig.

Cäsareo-Papie, das Übergreifen der weltlichen Machthaber in geistliche Rechte, od. Vereinigung der weltlichen Herrschaft u. des päpstlichen Rechts.

Caesarĕus partus (lat.), 1) Geburt mittelst des Kaiserschnittes bewirkt; 2) der Kaiserschnitt selbst.

Caesarĕus regius (**Caesareoregius**, lat.), kaiserlich-königlich, Titel des sonstigen deutschen Kaisers.

Caesariāni, 1) (röm. Ant.), Rentbeamte der römischen Kaiser, welche das fiscalische Eigenthum verwalteten u. darüber Rechnung führten; 2) Gladiatoren, welche auf Privatkosten der römischen Kaiser unterhalten wurden; 3) (**Cäsarinen**), Congregation der Franciscaner, s. d.

Cäsarīno, Juliano, geb. 1398, aus vornehmer Familie, Jurist, wurde Cardinal u. unter Papst Martin V. Bischof von Frascati, unter Eugen IV. von Grosseto; von beiden zu Gesandtschaften gebraucht, führte C. auf dem Concil in Basel als päpstlicher Legat von 1431—38 den Vorsitz, ging später nach Ungarn, beredete Wladislaw I. zum Bruch des mit Murad II. beschworenen Friedens u. wurde 1444 in der Schlacht bei Varna getödtet; er schr. über Kirchenwissenschaft.

Cäsarion, Sohn der Kleopatra u. Julius Cäsars, geb. 47 v. Chr., König von Ägypten, s. d. (Gesch.); Octavianus ließ ihn 31 v. Chr., nach der Schlacht bei Actium, tödten.

Cäsarische Ära, römische Jahresrechnung, zum Andenken an die Pharsalische Schlacht, 48 v. Chr., begründet. Für sie hat man die Formel: x = C + 48, wo x das Jahr der C-n Ä. u. C das entsprechende Jahr der christlichen Zeitrechnung bezeichnet.

Caesăris turris (a. Geogr.), Ort in Apulia Peucetia, östlich von Barium.

Cäsarius, 1) C., Bruder von Gregorius Nazianzenus; Leibarzt des Kaisers Julianus, Comes rerum privatarum u. Quästor in Bithynien;

Digitized by Google

st. 368. Ihm werden beigelegt: Dialogi IV (für religiöses Leben u. Aberglauben der damaligen Zeit belehrend), in Leunclavs Ausgabe von Gregors von Nazianz Werken, Bas. 1571, Par. 1583. 2) St. C., geb. um 470 in Chalons sur Saone, Mönch von Lerins, wurde 502 Bischof von Arles u. st. 543; er schr.: Regeln für Mönche u. Nonnen (in Holstenii Codex regul. monast., Rom 1661), die von vielen Klöstern angenommen u. von Ordensstiftern benutzt wurden. Die Mönche u. Klosterfrauen des St. C. erhielten sich, bis St. Benedicts Regel allgemein wurde. 3) C., Mönch im 13. Jahrh., unter dem sich ein Theil der Franciscaner (s. d.) von dem Orden ablöste. 4) C., Abt im Benedictinerkloster in Prüm, ging nachher in das Cistercienserkloster Heisterbach, wo er 1222 die Explicatio rerum et verborum (Erklärung von Wörtern, bes. im altdeutschen Rechte) schrieb, abgedruckt im 2. Bde. von Leibnitzens Collect. etymolog. u. im 1. Bd. von Hontheims Hist. Trevir. diplom. 5) C. Heisterbacensis, geb. in der Mitte des 12. Jahrh. in Köln, ging in das Kloster Heisterbach, wurde hier Abt u. starb um 1240; außer exegetischen Schriften schrieb er Vita B. Elisabeth Landgraviae; Nomina et acta pontificum Coloniensium. 6) Cäsar Joh., geb. 1460 in Jülich, Professor der Philosophie in Köln; gab u. a. Diomedes den Grammatiker, des Plinius Hist. nat., Boetbius De consolatione phil., heraus.

Caesări venăles, die Einwohner von Castulon, s. d.

Cäsarlack, so v. w. Karminlack.

Caesar non supra grammaticos (lat.), d. i. der Kaiser (geht) nicht über die Grammatiker, des Kaisers Befehle können grammatische Regeln nicht umstoßen. Das Sprüchwort soll daher kommen, daß der Kaiser Sigismund einst das Wort schisma als ein Femininum gebraucht hatte u., damit er nicht lächerlich würde, nun befahl, künftig dies Wort allgemein so zu brauchen; was freilich nicht geschah.

Cäsarobriga (a. Geogr.), Stadt der Vettonen in Lusitanien, nahe am Tagus.

Cäsarodūnum, Stadt der Turonen, in Gallia Lugdun. tertia, am Liger; jetzt Tours.

Cäsaromăgus, 1) Stadt der Bellovaker in Gallia belgica, jetzt Beauvais; 2) Ort in Britannia romana; jetzt Chelmsford od. Writtle.

Casa Romŭli, s. u. Casa 1).

Cäsarstraße, Überbleibsel einer Römerstraße bei Cepoy.

Caesa ruta (lat.), alle nicht niet- u. nagelfeste Sachen.

Casas, las, s. Lascasas.

Casas de Piedras, so v. w. Huehuetlapallan.

Casăti, Gabrio, Graf, geb. 1798 in Mailand, studirte in Pavia Mathematik u. Rechtswissenschaft, wurde 1837 Podesta (Bürgermeister) von Mailand, suchte als solcher eine Verbesserung in der Verwaltung zu erzielen u. begab sich zu diesem Behufe 1844 nach Wien, um der Regierung direct Vorstellungen zu machen. Als bei den Festlichkeiten zu Ehren des neueingesetzten Cardinals Romilli u. des Patrioten Galdino 1847 die Polizei mit blutiger Strenge gegen die Bevölkerung einschritt, wandte er sich an das Ministerium mit der Bitte, die Beamten, welche den Auftritt veranlaßt hatten, aus Mailand zu entfernen. Im Januar 1848 suchte er dem zwischen Militär u. Volk ausgebrochenen Kampfe zu steuern u. mahnte im März desselben Jahres, wiewohl vergeblich, von revolutionären Übereilungen ab. Am 20. März trat er an die Spitze der provisorischen Regierung u. suchte die Verschmelzung der Lombardei mit Sardinien unter Karl Albert zu bewirken. Im Juni nach Turin berufen wurde er sardinischer Minister bis zur Schlacht bei Custozzo am 25. Juli, trat dann an die Spitze der lombardischen Consulte in Turin u. zog sich nach der Schlacht bei Novara im Mai 1849 ins Privatleben zurück.

Casăto (ital.), so v. w. Albergo.

Casătus (v. lat.), im Mittelalter so v. w. Kossäth.

Casaubon (spr. Kasobong, **Casaubonus**), 1) Isaak de C., geb. 1559 in Genf, von französischen Eltern; wurde 1582 Professor der griechischen Sprache daselbst u. 1596 in Montpellier, 1599 Bibliothekar in Paris u. st. 1614 in London, wo er seit 1610 gelebt hatte. Er gab heraus Diogenes Laertios, Polyänos, Aristoteles, Theophrasts Charaktere, Polybios, Theokrites, Strabo, Dionysios von Halikarnassos, Athenäos, Plinius d. J., Persius, Sueton, Appulejus (s. d. a.); schrieb u. a.: De satyrica Graecorum poesi et Romanorum satyra, Par. 1605, u. Aust. von Rambach, Halle 1774; De rebus sacris et eccles., Lond. 1614, Fol., Genf 1655; De libertate eccles., ebd. 1607; Epistolae, herausgeg. von Gronov, Haag 1638, Magdeb. 1656, Almeloveen, Rotterd. 1709; u. v. a. Wolf gab **Casaubonĭana**, Hamb. 1710 heraus. 2) Meric, des Vorigen Sohn, geb. 1599 in Genf, st. 1671 als Rector in Ickham bei Canterbury; gab heraus: M. Antonius, Terentius, Epiktet u. Kebes, Hierokles, Florus, Polybios; er schr.: De lingua hebr., Lond. 1650; De enthusiasmo, ebd. 1655, Greifswald 1708.

Casbechi (**Casbeck**), Münze, s. Kasbeki.

Casca, Publius u. Cajus Servilius C., Brüder, beide Mitverschworene gegen Cäsar, dem Ersterer bei der Ermordung den ersten Dolchstoß in den Nacken beibrachte.

Cascăda delle Marmore, Wasserfall, so v. w. Caduta delle Marmore.

Casca d'Anta, Rinde von Wintera granadensis.

Cascade (fr., spr. Kaskahd), 1) Wasserfall von kleineren Gewässern, die über Felsenterrassen herabfallen; 2) künstlicher Wasserfall, deren Anlage in die schöne Gartenkunst gehört; die Cascaden in St. Cloud u. in Wilhelmshöhe bei Kassel sind bes. berühmt; 3) Kunstfeuer, wo unterhalb eines aufrecht stehenden, starken Brändero sich mehrere horizontal liegende Bränder unter einander befinden, so daß sie, gleichzeitig angezündet, gleichsam einen feurigen Wasserfall darstellen. Man unterscheidet: a) stehende C-n, wo an einem hölzernen Gerüste mehrere Reihen Bränder, etwas nach unten geneigt, stufenweise über einander befestigt werden, so daß jede Reihe nach oben 2 Bränder weniger erhält als die untere; u. b) laufende C., wo 3—4 horizontale Umläufer, deren Durchmesser nach oben immer kleiner wird, mit gleichem Abstand an einer eisernen, auf einem Pfahl befestigten Spindel angebracht sind, an deren Ende ein verticaler Brändер ist.

Cascade, 1) Fluß in Frankreich, fällt an der Grenze zwischen den Departements Cantal u. Corrèze in die Dordogne, mit schönem Wasserfall am

Digitized by Google

Mont Dor; 2) (C. Range), Gebirgskette im westlichen Theil des Gebietes Oregon (Vereinigte Staaten von NAmerika), eine Fortsetzung der Sierra Nevada von Californien, erhielt seinen Namen von den zahlreichen Wasserfällen u. Stromschnellen des diese Kette durchbrechenden Columbia- od. Oregon-River.

Cascadellen, kleine Cascaden.

Cascaës, 1) Borgebirge am Atlantischen Meere in der portugiesischen Provinz Estremadura; 2) Flecken dabei u. nordwestlich von der Mündung des Tajo; hat Hafen mit 2 Forts; warme, salinische Quellen, Wollzeugweberei; 3000 Ew.

Cascane, so v. w. Horchgang, s. u. Mine.

Cascante, Stadt am Queyles in der spanischen Provinz Saragossa; Branntweinbrennerei; Salpetersiederei; 2000 Ew. Hier der **Cascantewein**, guter, weißer, spanischer Wein. C. ist das alte **Cascantum**, eine Stadt der Bascones.

Casca per tudo, Rinde von Canella axillaris *Nees et Mart.*, dem weißen Zimmt ähnlich, in Brasilien im Gebrauch. C. pretiösa bräunliche, im Bruche faserige, eigenthümlich aromatisch riechende, gewürzhaft, etwas scharf schmeckende Rinde von Mespilodaphne pretiosa *N. et M.*, durch Martius als ein vorzüglicher Arzneistoff empfohlen.

Cascarilla (**Cascarillrinde**, Schakarillrinde, Cort. Cascarillae), 1) Rinde von Croton Eluteria *Sw.*, kommt in einige Zoll langen, 1½—2 Linien dicken, leicht zerbrechlichen, mehr od. minder gerollten Stücken in den Handel, die außen runzlich weißgrau, auch dunkler, grünlich, gefärbt, rissig mit mehreren Arten Flechten, als Verrucaria nitida, planorbis, punctiformis *Achar.*, Graphis scripta *Achar.*, Graphis cascarillae *Fée*, Glyphis labyrinthica *Ach.* u. a. m. besetzt u. durch dieselben fleckig gezeichnet ist. Nach abgeriebener Oberhaut erscheint die Rinde heller od. dunkelbraun, auf dem Bruche oben matt harzglänzend. Der Geruch ist schwach aromatisch, entwickelt sich aber durch Erwärmen od. Anbrennen als ein starker, angenehmer, dem Ambra u. Moschus ähnlicher. Der Geschmack ist gewürzhaft, beißend, bitter. Sie enthält bittern, wenig adstringirenden Extractivstoff, Harze u. das **Cascarillöl**, dasselbe ist von gelber, oft bläulicher od. grünlicher Farbe, aromatischem Geruch u. hat ein specifisches Gewicht von 0,924; es besteht wahrscheinlich aus mehreren Ölen, die sich aber schwer von einander trennen lassen. Das Extract der Cascarillrinde ist officinell. Die C. wird in der Medicin als magenstärkendes Mittel u. gegen Diarrhöen angewendet. Bei länger fortgesetztem Gebrauche bringt sie aber Verstopfung hervor u. kann bei großen Gaben Entzündung u. Diarrhöe erregen. Man gibt sie in weinigem od. wässerigem Aufguß od. Absud, auch als Pulver, meist aber das Extract (zu 2—4 Gran pro dosi), welches am besten durch heißen Auszug mittelst der Real'schen Presse bereitet wird. Sonst hielt man auch ein destillirtes Wasser, Syrup, Tinctur (Aqua, Syrupus, Tinct. c.) vorräthig; 2) C. nova, s. Croton nitens, dem glänzenden Croton aus Westindien u. Südamerika ähnlich; 3) **Cascarill-Chinarinde** (Fieberrinde), von Mexico, von Croton Pseudo-China ist die Quina blanca od. Copalche Mexico's (Cortex Copalche s. Copalche); 4) **Cascarillrinde** (Fieberrinde), von Neu-Andalusien, dünne, blaßgelbe, bittere Rinde von Alsodeia Cuspa *A. P. Th.* (Conohoria Cuspa *Kunth.*), eines hohen Baumes aus der Familie der Violarieen in Cumana, dort u. in Europa gegen Fieber gebraucht; 5) (**C. de Indias**, span.), Chinarinde.

Cascarillzimmt, Rinde von Cinnamomum Kiamis.

Cascassias, Nebenfluß des Mississippi.

Cascellius, Aulus, berühmter römischer Jurist unter Augustus; er gehörte seiner politischen Richtung nach zu den Republikanern; er schr. Bene dicta.

Casch (**Casche**), Münze, so v. w. Cash.

Cascholang, s. u. Chalcedon.

Caschunuß, so v. w. Acajounuß.

Casci, so v. w. Aborigines 2).

S. Casciano, 1) Flecken am Pesa im toscanischen Bezirk Florenz; Fabrikation von Tuch, Strohhüten, Töpferwaaren, Blumen; 2000 Ew.; 2) **C. de Bagni**, Flecken ebendaselbst, im Bezirk Siena, im Pagliathale, mit warmen (+ 31 bis + 37° R.) Mineralquellen u. sehr alten u. besuchten Bädern; ehemals Aquae clusinae.

Cascine, 1) Marktflecken, so v. w. Cassine; 2) **C. reali**, Schloß mit Park bei Florenz in Toscana.

Casco (Deutsches L'hombre), Spiel unter 3 Personen mit deutscher Karte. Wer nach Ziehung der Plätze Eicheln hat, gibt links dem 1. u. 2. u. dann sich 7 Karten in 3 Würfen zu 2, 3 u. 2. Unter 4 Personen ist der dem Geber zur rechten Hand Sitzende (König) für dies Mal unbetheiligt. Der Geber setzt stets 4 Marken in einen bedeckten Teller. Man spielt um diesen Stamm od. mit Block. Im 1. Falle werden, wenn Böten entstehn, von dem Spieler nur 3 Stämme gezogen od. gesetzt, im 2. die Böten angeschrieben u. der Reihe nach abgespielt, wie im L'hombre. Spielarten sind: Frage, Frage in Couleur, Tourné (**Casco**), groß Tourné (2 Wenzel), Solo, Solo in Couleur. Die Couleur, d. h. die die 3 andern überbietende Farbe, wird durch das erste gewonnene Spiel bestimmt u. bleibt dieselbe, so lange die Partie dauert. In C. sind klein Obscur (6 Nehmen) u. groß Obscur (7 Nehmen) gewöhnlich nur erlaubt, wenn zuerst herumgepaßt ist, sind jedoch diese beiden Spielarten von vorn herein erlaubt, so überbietet klein Obscur die Frage u. groß Obscur Tourné. Zum Gewinnen eines Spiels gehören 4 Stiche, jedoch auch 3, wenn jeder der Gegenspieler 2 Stiche bekommt. Einfach wird das Spiel verloren, wenn der Spieler 3 u. von den Gegnern Einer 3 u. der Andere 1 Stich hat; so auch, wenn der Spieler nur 1 u. jeder der Gegner 3 Stiche hat. Hat jedoch einer der Gegenspieler 4 Stiche, so hat der Spieler Codille verloren, u. muß das Spiel doppelt bezahlen u. doppelte Böte setzen, was jedoch nicht 6 Stämme übersteigen kann, wenn nicht mit steigenden Böten gespielt wird. Der Eichelober (große Wenzel) ist in allen Farben die 1. u. der Grünober (kleine Wenzel) die 3. Trumpfkarte. Zwischen beiden steht die Sieben (Spitze) von der Farbe, in welcher gespielt wird. Diese 3 Karten (Matadore) können verläugnet werden. Nun folgen das Daus, der König, der Ober, der Unter (in Roth u. Schellen) u. dann die übrigen Karten nach ihrer gewöhnlichen Geltung. Die Karten vom Dause an, wenn sie in ununterbrochener Reihe auf die 3

Digitized by Google

Matadors folgen (auch Matadors), werden als ſolche bezahlt. In den Farben, welche nicht Trumpf ſind, iſt das Daus die höchſte u. die Sieben die niedrigſte Karte. Für eine Frage in einer ſchlechten Farbe wird nichts (bei Codille 1 Marke), für dieſelbe in Couleur 1 Marke, ſind Matadors dabei, jedoch nur dieſe, für klein Obſcur u. Tourné 2, für groß Obſcur, groß Tourné u. Solo 4, für den Tout (Slam) 8, für die 3 Matadors 3 Marken u. für jeden darauf folgenden 1 Marke u. in Couleur Alles doppelt bezahlt. Der Gang u. die Regeln des Spiels ſind ſonſt wie beim L'hombre.

Casco (ital.), 1) der Rumpf eines Schiffes; 2) das Schiff ſelbſt mit allem Zubehör an Maſten, Segeln, Tauwerk, Ankern u. Munition; daher: **Cascoassecuranz**, Verſicherung des Schiffes gegen Seegefahr.

Casco, Bai an der Küſte des Staates Maine (Vereinigte Staaten von Nordamerika), in ihr mehrere hundert kleine Inſeln.

Casearia (C. *L.*, Granatpflaume *Ok.*), Pflanzengattung nach J. Casearius (holländiſcher Miſſionär in Cochin im 17. Jahrh.; ſchrieb den Text zu den erſten Bänden des Hortus malabaricus), benannt, zur Familie der Samydeae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.*, Sträucher u. Bäume in Oſt- u. Weſtindien, bei uns zum Theil in Treibhäuſern cultivirt. Arten: C. ovata, bitter, in Oſtindien werden die Blätter bei Gliederſchmerzen zu Bädern, der Fruchtſaft als ſchweißtreibendes od. Purgirmittel gebraucht.

Caſein (Käſeſtoff), ſtickſtoffhaltige Subſtanz des Thier- u. Pflanzenreichs, Zuſammenſetzung nach Mulder: 10 (C_{40} H_{31} N_{10} O_{12}) + S; findet ſich in der Milch aller Säugethiere, theils gelöſt, theils ungelöſt als Hüllenmembran der Milchkügelchen; ferner kommt es in der Kryſtalllinſe des Auges u. in den Samen der Leguminoſen vor, ſeine Exiſtenz im Blute iſt noch zweifelhaft; auch iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß das C. ein Gemenge mehrerer Proteinkörper iſt. Nach ſeiner Abſtammung aus dem Thier- u. Pflanzenreiche unterſcheidet man Thier- u. Pflanzencaſein, das Letztere bezeichnet man auch als Legumin u. das der Kryſtalllinſe als Kryſtallin, beide ſind aber identiſch mit dem C. der Milch. Das lösliche C. bildet im getrocknetem Zuſtande eine hornartige, hellgelbe, durchſcheinende, geruchloſe Maſſe, von ſchleimigem fadem Geſchmack u. löſt ſich in Waſſer zu einer ſchleimigen Flüſſigkeit, die bei längerem Stehen an der Luft in faulige Gährung übergeht. Alkohol verwandelt es in eine undurchſichtige Maſſe u. löſt einen Theil davon auf; aus einer wäſſerigen Löſung wird es durch Alkohol vollſtändig gefällt, kann aber durch Waſſer wieder gelöſt werden. Beim Kochen mit Waſſer geht es nicht, wie das Albumin, in den unlöslichen Zuſtand über, ſondern ſcheidet ſich nur in dem Maße, als das Waſſer verdampft, in Form einer durchſichtigen Haut an der Oberfläche aus. Säuren präcipitiren es aus ſeinen Löſungen, indem ſie ſich zum Theil mit ihm verbinden, Eſſigſäure u. Milchſäure fällen es als reinen Käſeſtoff, Alkalien löſen den Niederſchlag wieder auf. Mit Baſen verbindet ſich das C. ſehr leicht, mit Alkalien zu löslichen, mit alkaliſchen Erden zu unlöslichen Salzen, daher die Hülſenfrüchte in hartem Waſſer nicht weich kochen, weil der Kalk deſſelben mit dem Pflanzencaſein unlösliche Verbindungen eingeht; aus dieſen Salzen kann das C. durch Zuſatz von Säuren wieder ausgefällt werden. Durch Kälberlab wird das C. in den unlöslichen Zuſtand übergeführt u. bildet dann eine gelbe, durchſcheinende, in Waſſer aufquellende Maſſe, die in Alkalien löslich iſt u. durch Säuren aus dieſer Löſung wieder gefällt wird. Man ſtellt das lösliche C. dar, indem man abgerahmte Milch mit Schwefelſäure verſetzt, den Niederſchlag mit Waſſer auswäſcht u. kohlenſauren Kalk od. kohlenſaures Bleioxyd zuſetzt, wodurch das ſchwefelſaure C. zerſetzt wird; oder man dampft die abgerahmte Milch ein, entfernt die noch beigemengten Fettbeſtandtheile durch Extraction mit Äther, löſt den Rückſtand in Waſſer auf, fällt mit Alkohol u. wäſcht den Niederſchlag mit Alkohol aus. Zum Zweck der Käſebereitung trennt man den Käſeſtoff von den Molken durch Lab, preßt ihn aus u. verarbeitet ihn dann weiter unter Zuſatz von Salz u. a. Gewürzen (vgl. Käſe). Die Milch verdankt ihre Nahrhaftigkeit dem aufgelöſten Käſeſtoff; der die Umhüllung der Butterkügelchen bildende kann bei der Bereitung der Butter nicht von denſelben getrennt werden u. iſt die Veranlaſſung zu dem ſchnellen Ranzigwerden der Butter; ſchmilzt man aber die Butter, ſo ſcheidet er ſich an der Oberfläche als Schaum ab u. kann leicht entfernt werden. So von Käſeſtoff befreite Butter (Schmelzbutter) iſt dem Verderben weit weniger ausgeſetzt. Die Milch der Säugethiere iſt entſchieden reich an C., ein erhöhter Gehalt daran iſt beſ. kurz nach der Geburt zu beobachten. Gute Frauenmilch enthält durchſchnittlich 3,5 Procent C., Colloſtrum 4 Procent, Kuhmilch 3—4 Procent, Ziegenmilch durchſchnittlich 6,5 Procent, Hundemilch u. Schafsmilch iſt außerordentlich reich an C., erſtere enthält zuweilen über 14 Procent, letztere gegen 15 Procent. Die Umwandlungsproducte, welche das C. bei der Fäulniß liefert, u. welche dem Käſe ſeinen eigenthümlichen Geruch u. Geſchmack verleihen, hängen zum Theil von der Bereitung ab, namentlich ob er aus abgerahmter od. fetter Milch dargeſtellt wurde; vorzugsweiſe bildet ſich aber Butterſäure, Baldrianſäure, Capronſäure u. ähnliche Fettſäuren, Ammoniakverbindungen, Leucin u. zuweilen eine giftige, jedoch nicht näher bekannte Subſtanz, das Käſegift. Vgl. Käſe u. Milch.

Caſeinkalk (Technol.), ſo v. w. Caſeogomme.

Caſelius, Johann, geb. 1533 in Göttingen, wurde 1563 Profeſſor der Philoſophie u. Rhetorik in Roſtock u. 1599 in Helmſtädt, wo er 1613 ſt. Er war in den Streit mit Dan. Hoffmann (ſ. d.) verwickelt. Er überſetzte u. edirte mehrere claſſiſche Autoren u. ſchr. Briefe, als: Opus epistolicum herausgegeben von Dranſeld 1687.

Caſelknaben (Kirchenw.), ſ. u. Caſula.

Caſelle, Marktflecken am Stura di Lanzo in der Provinz Turin des ſardiniſchen Fürſtenthums Piemont; Kattun-, Seidenzwirn- u. Papierfabrikation; 4300 Ew.

Caſematte, ſo v. w. Kaſematte.

Caſena, bei den Alten Ceſena, ſ. d.

Caſenave (ſpr. Kasnahw), Antoine, geb. 1763 in Lemboy im Depart. Niederpyrenäen, war Advocat, dann Subſtitut des Generaladvocaten beim Parlament in Pau, ſtimmte als Mitglied des Nationalconvents für immerwährende Verbannung Ludwigs XVI., war dann eifriger Verfolger Marats, entging den Proſcriptionen vom 31. Mai, erhielt nach dem

9. Thermidor eine Sendung in das Departement der unteren Seine, wo er 14 Monate beschäftigt war, die Gemüther zu beruhigen, wurde im Jahre VI Commissär in den Niederpyrenäen, trat dann in den Rath der 500 u. wurde mit Cabanis, Chénier u. Villetar beauftragt, die Constitution des Jahres VIII zu entwerfen. Später wurde er Secretär des neuen Gesetzgebenden Körpers u. 1810 dessen Vicepräsident, sprach sich in der Session von 1814 für Preßfreiheit aus u. wurde nach der 2. Restauration von der Kammer ausgeschlossen; er st. 1816.

Cäsennius, etruskische Familie in Tarquinii, von deren Gliedern sich noch Namen auf Friesen von Hypogäen in Cesena erhalten haben; bekannt ist bes. Cajus C. Pätus, unter Nero Feldherr im Kriege gegen die Parther; er sollte Tigranocerta in Armenien entsetzen, war aber unglücklich u. schloß einen schimpflichen Frieden; er starb unter Vespasianus.

Caseogomme (Caseïnkalk), eine Verbindung von Caseïn mit Kalk, ist in neuerer Zeit in Frankreich als Beize für Baumwollzeuge in der Kattundruckerei angewendet worden, um die Baumwolle zu befähigen, dieselben Farben wie die Schafwolle anzunehmen.

Caserillos, so v. w. Casserillos.

Caserne, s. Kaserne.

Caserta, 1) (C. vecchia), Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; Waffenplatz, Bischofssitz, Kathedrale, Seminar u. 600 Ew.; 2) (C. nuova), Hauptstadt der Provinz, nahe bei der Vorigen; Lustschloß mit Theater, Gemäldegallerie, Garten mit Wasserkünsten (zu welchen die Wasserleitung Fizzo, 128,000 Fuß lang, vom Berge Taburno das Wasser führt), das Lustschlößchen Belvedere, Militärschule; Colonie S. Leucio, mit königlicher Seidenspinnerei u. Seidenweberei; 20,000 Ew. C. war sonst Hauptort eines Fürstenthums der Familie Gaetani; verkauft an den König 1749.

Caseta, einer der Berge um Carrara in Modena, in denen der berühmte Marmor gebrochen wird.

Casetto, Münze, so v. w. Cassetto.

Caseus (lat.), Käse; daher C. sanctificatus, geweihter Käse, s. u. Gottesurtheil.

Casey (spr. Käsih), Grafschaft im Staate Kentucky (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 16 QM.; Flüsse: Green River u. Salt River; Boden hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln; 1806 organisirt; hat seinen Namen von dem Obrist William Casey, Ingenieur bei der Vermessung Kentucky's; 7000 Ew., wovon über 600 Sklaven; Hauptstadt Liberty.

Cash (engl., spr. Käsch), 1) baares Geld; 2) Scheidemünze von Kupfer von verschiedenem Werthe: a) in Indien, u. zwar: in Madras Rechnungsmünze 1000 C. = 1 Rupie; in Pondichery 480 C. = 1 Rupie; in Trankebar 640 C. = 1 Rupie; auf der Küste Coromandel 800 C. = 1 Rupie; b) in Tunkin die einzig geprägte Münze, früher in Kupfer od. Messing, jetzt in Zink, 600 C. = 1 Täl (Quan od. Kwam); c) in China aus Messing od. Kupfer, 1000 C. od. Lün = 1 Tail od. Lyang; d) in Japan aus Messing, Blei od. Eisen 600 C. = 1 Tail. Die Englisch-ostindische Compagnie hat 20-, 10- u. 5C-stücke in Kupfer ausgeprägt.

Casbel (spr. Käschil), Stadt in der Grafschaft Tipperay der irischen Provinz Munster; hat einen Erzbischof, Kathedrale, bischöflichen Palast mit reicher Bibliothek, Diöcesanschule, Handel mit Getreide; 6000 Ew.

Cashin, Fluß in Kerry.

Cashibos, Indianer in OPeru.

Cashmere, s. Kaschmir.

Cashna, Reich im Lande Haussa im inneren Afrika, unabhängig von den Fellatah; die große Hauptstadt gleiches Namens hat bedeutende Baumwollenzeug- u. Lederfabrikation u. treibt ansehnlichen Handel über Butu nach Timbuctu.

Casia (C. *Rob. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceae-Anthericeae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: größtentheils in Neuholland, z. B. C. vittata, *Rob. Br.*, aus Neusüdwales, ausdauernd, bei uns im Kalthause.

Caesia sylva (a. Geogr.), Waldgebirg in Germanien, die waldigen Anhöhen zwischen der Lippe u. Yssel bis Coesfeld; nach Andern der Häserwald im Kleveschen.

Casilinum (a. Geogr.), Stadt in Campanien am Vulturnus; in den Punischen Kriegen, wo Hannibal hier von den Römern umzingelt in große Gefahr gerieth, verwüstet, erst von Cäsar, dann 43 v. Chr. von Antonius colonisirt, von den Vandalen zerstört. Auf ihrer Stätte wurde 856 Nova Capova (s. Capua) gegründet.

Casimir, Name, s. Kasimir.

Casimir, Stadt, so v. w. Kazimierz.

Casina (wahrscheinlich so v. w. freies Mädchen), Komödie des Plautus, s. d.

Casine, Landgüter in Italien.

Casino (ital.), 1) Landhaus; 2) ein Gesellschaftshaus, für die höheren Klassen mit Tanz-, Speise- u. Concertsälen, Spielzimmern ꝛc. auch Räumen für eine vollständige Wirthschaft. Diese C-s entstanden in Italien, indem anfangs Mehrere, außer Stand sich einzelne Landhäuser zu miethen, zu diesem Zweck zusammentraten, woraus später geschlossene Gesellschaften entstanden.

Casino, Kloster, s. Monte Casino.

Casino, Spiel mit voller französischer Karte, meist unter 4 Personen, wovon 2 u. 2 zusammenspielen u. sich gegenüber sitzen. Um die Plätze wird gezogen. Jeder Spieler erhält 4 Karten auf einmal, die folgenden 4 werden aufgedeckt u. der Rest bei Seite gelegt. Sind unter den aufliegenden 2 gleiche Karten, so wird die eine von dem Kartengeber willkürlich in den Talon hineingesteckt u. die oberste des Talons dafür aufgeschlagen. Die Vorhand spielt nun, hierauf der Folgende u. so fort, bis Keiner der Spielenden eine Karte mehr hat, worauf jeder wieder 4 frische bekommt, u. so fort. Nach dem 2. u. 3. Herumgeben werden keine Blätter mehr aufgelegt, weil gewöhnlich einige, die nicht gehoben worden sind, liegen bleiben, od. der zunächst Spielende eins von den seinigen herauslegen muß. Die Karten, welche bei Beendigung des Spieles nicht gehoben sind, gehören dem, welcher den letzten Stich gemacht hat (Table nette). Die Carreau-Zehn, der große C., hat den Werth von 18 od. 10 Augen, die Pique-Zwei, der kleine C., von 2 od. 15, je nachdem der Spieler es für sich am vortheilhaftesten findet, jedes Aß von 14, der König von 13, die Dame von 12, der Bube von 11; jede der übrigen Karten zählt so viel Augen,

Digitized by Google

als ſie Punkte hat. Die Partie wird auf 11 ausgeſpielt, u. wer zuerſt dieſe 11 marquirt, hat ſie gewonnen. Zweck der Spielenden iſt, mit einer ihrer Karten ſo viel als möglich von den aufliegenden zu heben, vorzüglich die Honneurs, nämlich den großen u. kleinen C. u. die Aß, zu bekommen, entweder, indem ſie damit, wenn ſie ſich unter ihren Karten befinden, eine gleiche Zahl Augen wegnehmen, od., wenn ſie aufliegen, ſie durch eine ihrem Werthe gleichkommende heben. Wer mit keiner ſeiner Karten eine von den aufgeſchlagenen heben kann, muß einige von den ſeinigen herauslegen, welches auch jedesmal Mal geſchehen muß, wenn Table nette gemacht worden iſt. Dabei muß man ſo viel als möglich vermeiden, eine Karte herauszulegen, welche mit den ſchon auf dem Tiſche befindlichen eine dem großen C., dem kleinen C. od. einem Aß gleiche Zahl Augen geben würde. Auch läßt man wohl eine unbedeutende Karte, die man heben könnte, liegen, um den eben genannten Nachtheil zu vermeiden, od. um ſeinen Nachſpieler zu verhindern, Table nette zu machen. Iſt eine Partie gewonnen, ſo werden die Karten eingeworfen u. eine neue angefangen. Es kann jedoch in dieſem Falle auch die Partie fortgeſetzt werden. Dann wird übergelegt, d. h. wieder von Neuem marquirt, ohne daß das Spiel eingeworfen wird, u. übrigens gänzlich nach den Regeln des Whiſt verfahren. Für das Hereinbringen des großen C. marquirt man 2, für das des kleinen 1, für das eines jeden Aß 1; die meiſten Blätter werden mit 3 u. die meiſten Piques mit 1 marquirt. Für Table nette wird ebenfalls 1 angelegt. Man ſteckt die Honneurs u. die Piques bei dem Einnehmen der Stiche gleich unter die anderen Karten. Unter 2 Spielern müſſen 6 Mal friſche Karten gegeben werden.

Caſinomägus (a. Geogr.), Ort der Volcä Tectosages in Aquitania, beim j. Eimont.

Caſinum (a. Geogr.), feſte Stadt der Samniter an der Grenze Latiums, am Caſinus u. am Berge, wo jetzt das Kloſter **Caſino** (ſ. Monte Caſino) ſich erhebt; die Römer eroberten es u. ſchickten 312 v. Chr. eine Colonie dahin; Hannibal lagerte ſich im zweiten Puniſchen Kriege unter dem Berg. In dem Ager Casinas wuchs treffliches Öl u. hatte Varro ein Landhaus. Jetzt noch Ruinen bei San Germano.

Caſinus (a. Geogr.), Nebenfluß des Liris in Apulien, jetzt Caſino.

Caſiquiäri, Fluß, ſo v. w. Caſſiquiari.

Caſiri, Michael, geb. 1710 in Tripoli in Syrien; begleitete von Rom aus den päpſtlichen Legaten Aſſemanni nach Syrien, kehrte dann zu Rom Theologie u. Philoſophie; wurde 1748 Bibliothekar zu Madrid, wo er 1791 ſt. Er ſchr.: die Bibliotheca arabico-hispana, Madrid 1760—70, 2 Bde., Fol.,

Caesius (lat.), blaßblau, ins Graugrüne ſpielend.

Caſius, 1) (Litgeſch.), ſo v. w. Bläu; 2) Philolog, ſo v. w. Zeſen.

Casket (Kasquet), eine helmartige Kopfbedeckung einiger Armeen die aus dem Kaſten, dem Vorder-, dem Hinterſchirme, dem Schweife von Bärenfell od. der wollenen Raupe u. dem Beſchlage beſtehet.

Caskets, Felſengruppe auf der engliſchen Inſel Alderney im Kanal (la Manche) mit drei Leuchtthürmen.

Caſma, Hafenſtadt an der gleichnamigen Bai in der Provinz Lima der ſüdamerikaniſchen Republik Peru.

Caſmann, Otto, ſt. 1607 als Rector in Stade; er faßte zuerſt die Idee, die Anthropologie (welches Wort er auch für dieſe Wiſſenſchaft zuerſt brauchte) als eigene Wiſſenſchaft zu bearbeiten in Doctrina humanae naturae, 1594—96, 2 Theile.

Caſmarhynchus (Averano), Vogelgattung Südamerikas, der Gattung Procnias verwandt, aber nur mit nackter Kehle od. nur mit regenwurmartigen Karunkeln od. haarartigen Federn daſelbſt beſetzt; vergl. Schnapper.

Caſména (a. Geogr.), Stadt im Binnenlande Siciliens; um 640 v. Chr. von Syracuſanern gegründet; j. Cacciola od. Scicli.

Caſmilla, Römerin, ſo v. w. Camilla 1)

Caſmillus (Myth.), ſo v. w. Kadmilos.

Caſo, Inſel, ſo v. w. Caſſus.

Caſo, römiſcher Vorname, beſ. in den Familien Fabius u. Quintius.

Caſöle (**Caſola**), 1) Bezirk in dem toscaniſchen Gebiet von Siena; der Anfang des Gebirges Montagnola; 2) Hauptſtadt darin; Caſtell, Kirche, bedeutende Märkte, 1200 Ew.

Caſonia, Caligulas ſchwelgeriſche, buhleriſche dritte Gemahlin, ſeit 38 n. Chr. Weder ſchön noch jung u. Mutter dreier Kinder aus ihrer erſten Ehe verſtand ſie doch den Kaiſer zu feſſeln. Nach Ermordung Caligulas ward ſie von Lupus getödtet.

Caſontius, Marc., 68 v. Chr. mit Cicero Ädilis, ſtrenger Richter in dem cluentianiſchen Vergiftungsproceß.

Caſoria, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Diſtricts in der neapolitaniſchen Provinz Neapel; Seidenwürmerzucht; 7950 Ew.

Caſotti, Giamb., geb. 1669 in Prato, ging als Geſandtſchaftsſecretär nach Paris, wurde dann Rector des adeligen Collegiums, ſpäter Profeſſor der Geſchichte an der Univerſität zu Florenz. Er begleitete den nachmaligen Kurfürſten Friedrich Auguſt von Sachſen als deſſen Lehrer auf ſeiner Reiſe durch Italien; wurde 1720 Canonikus in Prato, 1726 Pfarrer bei Florenz u. ſt. als ſolcher 1737. Er ſchr. u. a. Notizie stor. intorno alla vita e alla nuova edizione delle opere di Giov. della Casa in der von ihm beſorgten Ausgabe von deſſen Werken, Flor. 1707, 1728; Della fondazione de monastero di S. Francesco delli Scarioni di Napoli, Flor. 1722.

Caſpar, 1) deutſcher Vorname; ſ. Kaſpar; 2) Joſeph, geb. 1799 in Rorſchach, kam 1815 nach Rom, wurde 1820 in Berlin durch Schadow u. Beuth beſtimmt, ſich der Kupferſtecherkunſt zu widmen, lernte unter Longhis Leitung in Mailand u. lebt ſeit 1826 in Berlin. Seine beſten Blätter: Rafaels Madonna di Casa Colonna, die Tochter Tizians u. Prinz von Carignan von Van Dyk.

Caſpäri, 1) Karl, geb. 1798 in Zſchortau bei Delitzſch; war praktiſcher Arzt in Leipzig, Homöopath, u. ſt. 1828 in Leipzig. Er ſchr.: Syſtem des chirurgiſchen Verbandes, Lpz. 1824; Meine Erfahrungen in der Homöopathie, ebd. 1823; Handbuch der Diätetik, nach den Grundſätzen der Homöopathie, ebd. 1825; Homöopathiſche Bibliothek, ebd. 1827 f., 3 Bde., 2. Ausg., 1834, 3 Bde.; Dispensatorium homoeopathicum, ebd. 1825, 4 Stücke, deutſch, 5. Aufl., ebd. 1835; Homöopathiſcher Haus-

Digitized by Google

u. Reiſearzt, ebd. 1826, 6. Aufl., ebd. 1838; 2) C. Fr. Lebr., geb. 1791 in Siegersleben im Braunſchweigiſchen, ſtudirte die Rechte, machte 1813—15 die Befreiungskriege mit, erlernte dann die Landwirthſchaft, pachtete 1818 die Domäne Petersberg bei Halle, privatiſirte 1826 bis 1833 in Magdeburg, war dann bis 1835 Lehrer an der Landwirthſchaftlichen Lehranſtalt zu Braunſchweig u. arbeitete hierauf als Commiſſär der braunſchweigiſchen Kammer in Domanialſachen; er iſt Herausgeber der Verhandlungen des Vereins für Forſt- u. Landwirthſchaft in Braunſchweig, Braunſchw. 1818 ff.; 3) Karl Paul, geb. 1814 in Deſſau, ſtudirte in Leipzig u. Berlin Theologie u. wurde 1847 Lehrer der Theologie an der Univerſität zu Chriſtiania. Er ſchr. mit Delitzſch: Exegetiſches Handbuch zu den Propheten des alten Bundes (wozu er die Auslegung des Obadja, Lpz. 1842 ſchrieb) u. Bibliſch-theologiſche u. apologetiſch-kritiſche Studien (welche Beiträge zur Einleitung in das Buch Jeſaias u. zur Geſchichte der Jeſaianiſchen Zeit, Lpz. 1848, von ihm enthalten); Arabiſche Grammatik, Lpz. 1848; Über den ſyriſch-ephraemitiſchen Krieg unter Jotham u. Ahas, Chriſt. 1849; Micha u. ſeine prophetiſche Schrift, ebd. 1851. Als Mitglied des Reviſionscomité der norwegiſchen Bibelüberſetzung überſetzte er die Pſalmen 1851; gab auch Enchiridion studiosi von Borhan-Eddin mit Überſetzung, Erklärungen u. Gloſſar, Lpz. 1838, heraus.

Caſparſon, Joh. Wilh. Chriſtian Guſtav, geb. 1729 in Gießen u. geſt. 1802 als Lehrer an der Cadettenſchule in Kaſſel. Er ſchr. Trauerſpiele (Thafnilde, Kaſſel 1768, u. Theutomal, ebd. 1771) u. Gedichte, Kaſſel 1797, u. gab heraus: Wilhelm von Oranſe, 2 Thle., ebd. 1781—84; ſeit 1772 den Heſſiſchen Staatskalender; Vorleſungen u. Andenken Tiſchbeins, in Engelſchalls Schrift über Tiſchbein.

Caſpe, Stadt am Guadalope u. Ebro in der ſpaniſchen Provinz Saragoſſa; Fabrikation von Tuch, Hüten, Seife, Branntwein, Handel mit Wolle; 9000 Ew. 1168 nahm König Alfons II. den Sarazenen das feſte Schloß u. gab es den Johanniterm; 1412 wurde hier Ferdinand v. Caſtilien zum König von Aragonien erklärt.

Caſpelding (Caſpeldingrecht), nach dem Eyderſtädtiſchen Landrecht auf dem Kirchhof gehaltene Gemeindeverſammlungen, in welchen der Verſammlungsvorſteher **(Caſpeldingvoigt)**, die Gemeinde von Gemeindeangelegenheiten unterrichtet u. geringfügige Streitſachen in der Gemeinde ſchlichtet. Die in den Hamburgiſchen Statuten vorkommenden **Caſpeldingherren** ſind Kirchenvorſteher mit beſchränkter adminiſtrativer Gewalt.

Caſper, Joh. Ludwig, geb. 1796 in Berlin; habilitirte ſich 1820 als Privatdocent der Medicin in Berlin, wurde 1825 Profeſſor u. 1827 Geheimer Medicinalrath u. Mitglied der wiſſenſchaftlichen Deputation für das Medicinalweſen in Berlin, 1841 zugleich Gerichtsarzt u. Dirigent der praktiſchen Unterrichtsanſtalt für Staatsarzneikunde; Er ſchr.: De phlegmatica alba dolente, Halle 1819; Charakteriſtik der franzöſiſchen Medicin, Lpz. 1822; Die Verletzungen des Rückenmarks in Hinſicht auf ihre Letalität, Berl. 1823; Beiträge zur mediciniſchen Statiſtik u. Staatsarzneikunde, Berl. 1825—37, 2 Bde.; Die wahrſcheinliche Lebensdauer des Menſchen, ebd. 1835; Die Behandlung der Cholera durch Anwendung der Kälte, ebd. 1832; Denkwürdigkeiten zur mediciniſchen Statiſtik u. Staatsarzneikunde, 1846; Gerichtliche Leichenöffnungen, 1851, 2. Aufl. 1853; Mitherausgeber von Ruſts Repertorium; 1831 Herausgeber einer Cholerazeitung u. ſeit 1833 einer Wochenſchrift für die Heilkunde.

Caſperia (a. Geogr.), Stadt der Sabiner in Samnium, beim j. Aspra im Thale Proſenzano.

Caſpingium (a. Geogr.), Ort auf der bataviſchen Inſel, j. Aspern.

Caſpiſches Meer, ſ. Kaſpiſches Meer.

Casquet (fr., ſpr. Kaskett), 1) ſo v. w. Casket; 2) das eiſerne Kreuz, welches ſonſt in den Hüten der Soldaten zum Abhalten der Hiebe befeſtigt war; 3) Muſchel, ſo v. w. Kinkhorn.

Caß, Lewis, geb. in Exeter im nordamerikaniſchen Staat New-Hampſhire, ſtudirte die Rechte, wurde 1802 Advocat u. kam 1806 in die Legislatur des Staates; er machte 1812 den Krieg gegen die Engländer Anfangs als Oberſt in einem Regiment der Ohiofreiwilligen mit, wurde dann Commandant eines Infanterieregiments u. zuletzt Brigadegeneral. Nach dem Frieden wurde er Gouverneur von Michigan, wo er von den Indianern über 3 Mill. Acres Land erwarb. Als 1831 Frankreich auf die Forderung von 25 Mill. Francs Entſchädigung, wegen der von Napoleons Gewaltmaßregeln verurſachten Schäden, nicht eingehen wollte u. die gegenſeitigen Geſandten abberufen wurden, wurde C. Kriegsminiſter. Nachdem 1836 die freundſchaftlichen Verhältniſſe wieder angeknüpft worden waren, ging er als Geſandter nach Paris. Unzufrieden mit dem, 1842 zwiſchen Lord Aſhburton u. dem Staatsſecretär Dan. Webſter abgeſchloſſenen Vertrag (ſ. Nordamerikaniſche Freiſtaaten [Geſch.]), kehrte C. nach Amerika zurück, wo er von der demokratiſchen Partei, wiewohl ohne Erfolg, auf die Candidatenliſte der Präſidentſchaft geſetzt wurde. Er trat darauf für Michigan in den Senat u. war 1848 wieder Taylors Nebenbuhler bei der Präſidentenwahl.

Caß, 1) Grafſchaft im nordweſtlichen Theile des Staates Georgia, 33 QM.; Flüſſe: Etowah River u. ein Arm des Coosa River; Boden ziemlich fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Obſt, großer Mineralreichthum: Gold, Kupfer, Blei, Eiſen, Titan, Marmor, Kalkſtein; ſchöne Waldungen; an den Ufern des Etowah ein altindianiſcher Wall, 75 Fuß hoch, 1114 Fuß im Umkreis; die Weſtern-Atlantic-Eiſenbahn durchſchneidet die Grafſchaft; erhielt ſeinen Namen vom General Lewis Caß; 14,000 Ew., wovon über 3000 Sklaven; Hauptſtadt Caßville; 2) Grafſchaft im nordöſtlichen Theile des Staates Texas, an Louiſiana u. Arkanſas grenzend, 58½ QM.; Flüſſe: Sulphur Fork des Red River (Grenzfluß gegen N.), Big Cypreß Bayou u. de Soda See (Grenze gegen S.); Boden theils hügelig, theils ſumpfig, im Ganzen noch wenig cultivirt; Producte: Baumwolle u. Mais, Pferde u. Rindvieh; Waldungen; 5000 Ew., wovon 2000 Sklaven; Hauptſtadt Jefferſon; 3) Grafſchaft im ſüdweſtlichen Theile des Staates Michigan, an Indiana grenzend, 24 QM.; Flüſſe: St. Joſeph's, Dowagiac u. Chriſtiana Rivers u. zahlreiche kleine Seen; Boden eben u. fruchtbar, Prairien, Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Kartoffeln, Schweine, Schafe (gute Wolle), Eiſen, Kalkſtein; die Michigan Central-Eiſenbahn durchſchneidet die

Grafschaft; 11,000 Ew.; Hauptstadt Cassopolis; 4) Grafschaft im nördlichen Theil des Staates Indiana; 19 QM.; Flüsse: Wabash u. Eel Rivers; Boden ziemlich eben, im S. Waldungen, im N. Prairien; Producte: Weizen, Mais, Hafer, Gold, Eisen; der Wabash-Erie-Kanal durchschneidet die Grafschaft; 12,000 Ew., Hauptstadt Logansport; 5) Grafschaft im westlichen Theil des Staates Illinois; 160 QM.; Flüsse: Illinois u. Sangamon River, welche sich an der NWGrenze vereinigen; Boden eben u. fruchtbar; Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Schweine; 8000 Ew., Hauptstadt Beardstown; 6) (früher Van Buren) Grafschaft im westlichen Theil des Staates Missouri, an das Indianergebiet grenzend, 48 QM.; Flüsse: Grand River, Big Creek u. zahlreiche kleinere; Boden hügelig u. fruchtbar; schöne Prairien u. Waldungen; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Heu, Rindvieh, Schweine, Sand- u. Kalkstein; 7000 Ew., wovon gegen 500 Sklaven; Hauptstadt Harrisonville; 7) neue Grafschaft im westlichen Theile des Staates Iowa, 26 QM., vom Nishnabatona River durchflossen; Eisenbahn vom Mississippi nach Council Bluffs, im Bau begriffen, wird die Grafschaft durchschneiden; Volkszahl noch nicht im Census aufgenommen, Hauptstadt noch nicht bestimmt; 8) unorganisirte Grafschaft im östlichen Theil des Gebietes Minnesota, im N. u. O. vom Mississippi begrenzt u. von den Sauk, Crow Wing u. Long Prairie Rivers durchflossen; zahlreiche kleine Seen, große Waldungen; unter der Bevölkerung nur wenig Weiße; Hauptstadt noch nicht bestimmt; 9) Fluß im Staate Michigan, für kleine Boote schiffbar, fällt in den Saginaw River.

Cassa (ital.), nebst Zusammensetzungen s. Kasse.

Cassába, Sorte levantischer Baumwolle, s. d.

Cassábi (Cassada), so v. w. Cassave.

Cassade (fr., spr. Kassahd), 1) Nothlüge, Lüge im Scherz; 2) das Überbieten im Spiel.

Cassána, italienische Malerfamilie: 1) Giov. Franc., Schüler von Bernardo Strozzi, ging von Venedig zu Fürst Alexander II. nach Mirandola u. st. das. 1591; seine Söhne: 2) Niccolo, geb. 1659 in Venedig, Porträtmaler, st. 1713 in London, wohin ihn die Königin Anna gerufen u. zu ihrem Hofmaler ernannt hatte; 3) Giov. Agoſto, gen. Abbate C., Porträt- u. Thiermaler, st. 1720 in Genua; 4) Giamb., Blumen- u. Fruchtmaler, st. kurz nach seinem Vater in Mirandola; 5) Maria Vittoria, malte Halbfiguren aus der heiligen Geschichte u. st. 1711 in Venedig.

Cassanach (Medinah, d. i. die Stadt), befestigte Hauptstadt des Reiches Woolli in Senegambien (WKüste von Afrika) ungefähr 800 bis 1000 Lehmhütten von Pallisaden umgeben; Sklavenhandel.

Cassand, Insel, so v. w. Cadsand.

Cassander, Georg, geb. 1515 auf der Insel Cadsand; war in Brügge, Gent u. Köln Lehrer der katholischen Theologie u. des Kirchenrechtes; er machte auf Kaiser Ferdinands I. Verlangen, der ihn 1564 nach Wien kommen ließ, Vorschläge zu einer Vereinigung der Katholiken u. Protestanten (s. u. Union) in Articuli religionis inter catholicos et protest. controversi consultatio (Köln 1565, herausgegeben von H. Grotius, Amst. 1642), u. st. 1566; Werke: Paris 1616, Fol.

Cassandra, s. Kassandra.

Cassandra, Halbinsel im europäisch-türkischen Ejalet Rum Ili; ist die westliche der drei in das Ägäische Meer in südöstlicher Richtung auslaufenden Halbinseln, endigt mit dem Cap Paliuri, etwa 8 Stunden lang u. 2 bis 3 Stunden breit; auf ihrer Ostseite ist der Golf von C., auf der Westküste der Golf von Salonichi.

Cassange (Kassandschi), Reich im südwestlichen Afrika, an den Flüssen Coari u. Cole, die zusammen den Quango, einen südlichen Nebenfluß des Congo, bilden; es grenzt ostwärts an Muropue, südlich an Bomba, westlich an Angola u. ist das äußerste östliche Land, welches die Portugiesen als ihr Gebiet betrachten, das sie aber nicht behaupten können; doch haben sie im Lande noch eine Handelsstation gleiches Namens.

Cassáno, 1) (im Alterthum **Cassiánum**), Stadt im District Castrovillari der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore; Bischof, bischöfliches Seminar, altes Schloß, Douane; erzeugt Baumwolle, Seide, Getreide, Südfrüchte, Soda, Leinwand, Leder, Baumwoll- u. Seidenzeuge, hat warme schwefelige Quellen; 6000 Ew. Im Sprengel des Bisthums wohnen 5—6000 Arnauten; 2) (**Cassano di Adda**), Flecken an der Adda in der Provinz Mailand, des österreichischen Kronlandes Lombardei, mit 800 Fuß langer Brücke über die Adda; Fabrikation von Majolika- u. Töpfergeschirr; 2000 Ew. Hier am 16. Septbr. 1259 Schlacht, in welcher der Tyrann Ezzelino (s. d.) geschlagen u. gefangen wurde; sowie 16. August 1705 Gefecht zwischen den Österreichern unter Prinz Eugen u. den Franzosen unter Vendome (s. Spanischer Erbfolgekrieg), u. 17. April 1799 Sieg der Österreicher u. Russen unter Suworow über die Franzosen unter Moreau (s. Französischer Revolutionskrieg).

Cassar, el, Hauptort der Ägypten tributpflichtigen Oase Wah el Bacherieh (Kleine Oase) in der Ägyptischen Wüste, mit Ruinen, nach Belzoni der Ort, wo der Tempel des Jupiter Ammon stand.

Cassard (spr. Kassahr), Jacques, geb. 1672 in Nantes; Schiffscapitän, zeichnete sich bes. unter Pontinis in der Unternehmung auf Cartagena aus, ward deshalb Fregattencapitän, that den Engländern, Portugiesen u. Holländern in den westindischen Gewässern viel Schaden, eroberte Surinam u. brachte einen Schatz von mehr als 2½ Millionen nach Martinique. Für alles dies machte er nach dem Utrechter Frieden 1713 große Forderungen, u. Fleury ließ ihn deshalb in das Schloß von Ham setzen, wo er 1740 starb.

Cassáris, buntfarbige, baumwollene Schnupftücher; kommen aus OIndien.

Cassas, so v. w. Casses.

Cassas, Louis Franç., geb. 1756 in Azay le Ferron; durchreiste 1772 mit Graf Choiseul Gouffrier Griechenland u. den Orient, zeichnete viele alte Denkmäler jener Gegenden u. gab sie heraus in: Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phenicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte, 1799 ff., 30 Lief. gr. Fol.; wurde 1816 Inspector u. Professor der Zeichenkunst an der Gobelinenmanufactur in Paris u. st. 1827 in Versailles. Er schr. auch: Voyage hist. et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, Par. 1802, gr. Fol.; u. gab noch heraus: Vues pittor. des principeaux cittés et monuments de la Grèce, de la Sicile et des sept collines de Rome, Fol.

Digitized by Google

Cassate, so v. w. Kossäthen.

Cassatio (lat.), 1) Entlassung, Entsetzung vom Amte, s. Strafe; 2) ein Tonstück, welches eine Musikaufführung beschließt; 3) Nachtmusik; hiervon das verstümmelte **Cassaten-(Cassatin-) geben**, bes. in Wien; 1) so v. w. eine Nachtmusik bringen; 2) auf Liebesabenteuer ausgehen.

Cassation (Rechtsw.), 1) die Nichtigkeitserklärung eines Urtheilspruchs durch eine andere, meist höhere Behörde. Die C. kann nach gemeinem Rechte überall da nachgesucht werden, wo entweder das Verfahren od. der Urtheilsspruch an dem Mangel derjenigen Erfordernisse leidet, welche für ein rechtliches Verfahren die unerläßliche Voraussetzung bilden. Welche Erfordernisse hierunter zu rechnen sind, ist sowohl nach den einzelnen Arten der Proceßsachen, als auch in den einzelnen Gesetzgebungen verschieden bestimmt. Die vornehmsten Gründe zur C. bilden Inhabilität des Richters, Unfähigkeit der Parteien zur Proceßführung, innere Widersprüche in ertheilten Erkenntnissen, Verletzung wesentlicher Proceßgrundsätze, wie z. B. des gegenseitigen Gehörs beider Parteien, zuweilen auch die Ertheilung eines Rechtsspruches wider ausdrückliche Gesetze. Das Mittel, die C. zu erlangen, bietet nach gemeinem Rechte die Nichtigkeitsbeschwerde (s. d.), nach den neueren Proceßgesetzgebungen ein **Cassationsgesuch**, insofern nach der Gerichtsorganisation ein besonderer Cassationshof (s. d.) besteht. Die Folge der C. ist gewöhnlich Zurückführung der Proceßsache bis auf den Punkt, bei welchem dieselbe nichtig wurde, u. eine neue Instruction u. Entscheidung entweder durch dasselbe Gericht od. auch durch ein neues, an die Stelle des ersteren tretendes; 2) die Entsetzung vom Amte, als gewöhnliche Folge der von Beamten begangenen schwereren Verbrechen, vergl. Amtsverbrechen. Bei Offizieren erfolgt die C. als gesetzlich bestimmte Strafe bei ehrenrührigen groben Vergehen u. ist mit dem Verluste der Würde, des Titels, der Ehrenzeichen u. der Pension verbunden.

Cassationshof (**Cassationsgericht**, Cour de cassation), ein ursprünglich nur in Frankreich zu findender, später aber mit der französischen Gerichtsverfassung auch in anderen Ländern eingeführter Gerichtshof, welchem die höchste aufsehende Gewalt übertragen ist, um die Handhabung u. Auslegung der Gesetze zu überwachen. In Frankreich trat der C. seit 1791 an die Stelle des vormaligen Conseil privé du Roi, welches in Rechtssachen eine Art Nullitäts- u. Beschwerdeinstanz bildete u. dessen Mitglieder Maitres des requêtes hießen. In seiner neueren Gestalt ist der C. keine eigentliche Instanz, indem derselbe, wenigstens der Regel nach, über die an ihn gebrachten Sachen nie selbst erkennt, sondern die rechtskräftigen Urtheile der anderen Gerichte auf Antrag nur aufhebt, um sie dem wiederholten Richterspruch anderer Behörden zu unterstellen. Der französische C. besteht aus 3 Abtheilungen, von denen jede nach einer Ordonnanz vom 15. Feb. 1815 mit einem Präsident u. 15 Räthen besetzt ist, nämlich: a) der Requetenkammer (Chambre des requêtes); b) der Civilkammer (Chambre civile) u. c) der Criminalkammer (Chambre criminelle), u. erstreckt seine Wirksamkeit von Paris aus, wo er seinen Sitz hat, über das ganze Territorium Frankreichs. In der Regel erkennt jede Kammer für sich; nur ausnahmsweise treten die Mitglieder aller Kammern zu einem Plenum zusammen, in welchem dann sonst der Justizminister präsidirte, neuerdings aber ein erster Präsident den Vorsitz führt. Die Cassation kann nur bei letztinstanzlichen Erkenntnissen entweder von der Partei, die sich verletzt glaubt, od. von dem Generalprocurator bei dem C.-e nachgesucht werden; doch bleibt eine von dem Letzteren, so wie eine bei Strafurtheilen von der Staatsbehörde (die hier nur im Interesse des Gesetzes auftreten kann) erlangte Cassation der Partei unschädlich, indem dann das cassirte Urtheil für die Parteien, bezüglich den durch das Strafurtheil Freigesprochenen immer gültig bleibt. Als Cassationsgründe gelten Incompetenz des Gerichts, Überschreitung der Amtsbefugniß, Nichtbeobachtung gewisser durch das Gesetz vorgeschriebener Förmlichkeiten (wenn nicht von dem verletzenden Gericht selbst in dieser Beziehung durch die vorher nachzusuchende Revision Abhülfe zu erlangen gewesen ist), inneren Widerspruch mehrere in derselben Sache letztinstanzlich ergangenen Urtheile u. Unvereinbarkeit des Erkenntnisses mit einem ausdrücklichen Gesetze (Contravention expresse à la loi). Bei Civilsachen geht das Cassationsgesuch (Pourvoi en cassation) zunächst an die Requetenkammer, welche über die Zulassung des Gesuchs zuvörderst einen Vorbescheid (Arrêt d'admission) zu fällen hat. Erst wenn diese Kammer das Gesuch für zulässig erkannt hat, gelangt die Sache an die Civilkammer, welche nunmehr definitiv über das Cassationsgesuch entscheidet. Bei Criminalsachen erkennt die strafrechtliche Kammer sofort ohne Vorbescheid. Die durchgesetzte Cassation hat nun aber nur die Wirkung, daß die Sache an ein anderes Gericht gleichen Ranges, als dasjenige, welches das cassirte Erkenntniß fällte, ist, zur nochmaligen Aburtheilung remittirt wird. Dies Gericht (Tribunal du renvoi genannt) hat dann, ohne daß es an die Gründe der Entscheidung des C.-s gebunden wäre, entweder nur auf ein neues Plaidoyer der Parteien od. auch nach Befinden nach einem ganz neuen Verfahren die Sache nochmals zu entscheiden. Das Tribunal du renvoi kann daher die frühere Entscheidung nie wiederholen. Wird nun aber auch gegen diese Entscheidung wieder Cassation eingewendet, u. cassirt der C., der dann in vereinigten Kammern zu entscheiden hat, das zweite Urtheil aus den nämlichen Gründen, so ist allerdings das dritte Gericht, dem nunmehr die Sache übertragen wird, nach einem Gesetz vom 1. April 1837, welches auch sonst mehrfache Vereinfachungen eingeführt hat, verpflichtet, bei der Beurtheilung des Rechtspunktes sich nach der Entscheidung des C.-s zu richten. Außer diesen Cassationsentscheidungen ist übrigens dem C. auch noch die höchste Disciplinargewalt über das gesammte Richterpersonal, so wie die Entscheidung über Syndikatsklagen (s. d.), über Competenzstreitigkeiten zwischen den unter verschiedenen Appellhöfen liegenden Tribunalen erster Instanz u. über Verhorrescenzgesuche (s. d.) übertragen, wobei zum Theil ein anderes Verfahren Statt findet. — Mit der Annahme der französischen Gerichtsverfassung u. dessen Nachbildungen wurden auch in anderen Ländern C.-e eingesetzt, dabei jedoch sowohl die Einrichtung des Gerichtshofes selbst, als auch das Verfahren vor demselben vielfach abgeändert. Meist ist dabei die Requetenkammer als überflüssig ganz weg-

gefallen (z. B. schon in der niederländischen Cassationsordnung vom 15. März 1815); andere Gesetzgebungen haben den C. nur als eine Abtheilung des obersten Gerichtes (z. B. Preußen) bestellt, welches dann als Gericht höherer Instanz zugleich in der Sache selbst entscheidet, wenigstens wo dies ohne neue thatsächliche Verhandlung möglich ist. Endlich ist, wo dennoch ein Zurücksenden der Sache an ein anderes Gericht Statt findet, um wiederholte Cassationen zu vermeiden, öfters die Anordnung getroffen, daß die Gerichte an den Ausspruch des obersten Gerichtes gebunden sein sollen. Vgl. Friedreich, Der französische Cassationshof, Münch. 1852; Walther, Die Rechtsmittel im Strafverfahren, Münch. 1853—54, Abthl. 2.

Cassatorisch, aufhebend, befreiend; daher **Cassatorische Clausel**, die einem Rechtsgeschäft beigefügte Nebenverabredung, daß dasselbe als nicht abgeschlossen od. als sofort aufgehoben angesehen werden solle, wenn gewisse Bedingungen, z. B. bei dem Kauf die Bezahlung des Kaufpreises, beim Darlehn die Zahlung der Zinsen, in den bedungenen Terminen nicht erfüllt werden würden.

Cassave, 1) Pflanzengattung (Iatropha Manihot), s. u. Iatropha; 2) **Cassavebrod**, ein aus der Wurzel der Iatropha Manihot bereitetes Brod.

Cassay (Manipoor), sonst Provinz des hinterindischen Reichs Birma, seit 1774 davon unabhängig; seit 1826 abhängig von den Briten, doch unter eigenem Radscha; grenzt im N. an Assam, im O. u. S. an Birma, im W. an die Provinz Bengalen; die Einwohner nennen sich selbst Moitay; bei den Bengalen heißen sie Muggalus, bei den Europäern Meckleys od. **Cassayer** u. sind gute Reiter u. Waffenschmiede.

Casse u. Zusammensetzungen, s. Kasse.

Casse, Münze, so v. w. Casb.

Cassé (fr., spr. Kasseh), zerschlagen, ermüdet; **Cassé machen**, Parforcebunde zum Gehorsam gewöhnen u. zu Athem bringen.

Cassebeera (C. *Kaulf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae *Rchnb.*, benannt nach Heinr. **Cassebeer** (Apotheker u. Senator in Gelnhausen, er schr. über die Entwickelung der Laubmoose, Frankf. a. M. 1823).

Cassebēēria (C. *Dennst.*), so v. w. Sonerila *Roxb.* aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae.

Cassel, 1) so v. w. Kassel; 2) C. bei Mainz, so v. w. Kastel; 3) (Montcassel), Stadt im Arrondissement Hazebrouk, des französischen Departements Nord; auf einer Anhöhe mit Aussicht nach der englischen Küste, Fertigung von Spitzen, Strumpf- u. Leinenwaaren, Hüten, Thongeschirr, Öl, Tabak; Gerbereien, Salinen, Viehhandel; 5000 Ew.; Geburtsort von Vendôme. Hier Schlachten: 1071 zwischen König Philipp I. von Frankreich u. Robert dem Friesen, mit den Flandern, Letztere Sieger, s. Flandern (Gesch.; 1328 Sieg Königs Philipp von Valois über die Flamländer, unter Zannet, welcher das französische Heer beinahe überfallen hätte, s. Flandern (Gesch.); am 11. März 1677 Niederlage Wilhelms III. von Oranien durch die Franzosen, s. Niederlande (Gesch.); 16. Febr. 1814 verunglückter Angriff der sächsischen Cavallerie unter dem russischen General Geismar auf die mit Mauern umgebene, von den Franzosen besetzte Stadt, s. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich.

Cassel, Joh. Phil., geb. 1707 in Bremen, wurde 1731 Rector der Friedrichsschule in Magdeburg, 1749 Lehrer am Pädagogium in Bremen u. st. 1783. Er schr. u. a.: De convenientia veteris linguae Mauritanicae cum Phoenicia, Magdeb. 1735; De columnis Phoeniciorum in Mauritania, Lpz. 1739, u. m. a.

Cassella, 1) C. *N. v. E.*, Pflanzengattung, benannt nach Franz Peter **Cassel** (war Anfangs in Köln, dann Professor u. Vorsteher des Botanischen Gartens in Genf u. st. 1821; er schr. mehreres über Botanik); aus der Familie der Verbenaceae-Lippieae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Brasilien; 2) C. *Dumer.*, so v. w. Steenhamera *Rchnb.* aus der Familie der Asperifoliae-Borragineae.

Cassellius, römischer Rechtsgelehrter, um 30 v. Chr.; bes. bekannt durch kühne Reden gegen Cäsar.

Casseneuil (spr. Kaßnöll), Flecken im Arrondissement Villeneuve sur Lot des französischen Departements Lot-Garonne; Spiegelfabrik; 1970 Ew.

Casserillos, ordinäre flandrische u. deutsche Leinwand.

Casserio (**Casserius**), Jul., geb. 1545 in Piacenza (daher Placentinus), war Professor der Anatomie in Padua u. st. 1616; verdient um die Kenntniß des Baues des Gehirns u. der Nerven des Gehörorgans. Er schr.: De vocis auditusque organis, Ferrara 1600, Venedig 1607; Pentaesthesion, Bened. 1609 u. ö., Fol.; Tabulae anatomicae 78, cum supplemento 20 tabularum D. Bucretii, ebd. 1617, Fol., Frankf. 1632, 1656, deutsch 1707; Tabulae de formato foetu, Amst. 1645, Fol. Nach ihm sind die hinteren Seitenfontanellen (Fonticuli Casserii), der kleine erschlaffende Muskel des Paukenfelles (Musculus Casserii) u. der äußere Hautnerv des Armes (Nervus Casserii) benannt.

Casserolle (fr.), Gefäß, Speisen darin zu kochen od. zu dämpfen, flacher als ein Topf u. tiefer als ein Tiegel, ohne Füße, von verzinntem Kupfer, Eisen od. Töpferthon.

Casses, verschiedene Sorten feine, baumwollne, nesseltuchartige, ostindische Gewebe, bes. aus Bengalen; die Einschlag- u. Kettenfäden sind glatt u. locker, deshalb sehr weich u. dünn, doch dicht.

Casso tête, Weinsorte, so v. w. Auvernat.

Cassette (fr.), 1) Kästchen, bes. Geldkästchen; 2) (lat. Lacunaria), vertiefte, runde, rautenförmige, viereckige Felder, welche in gewölbten Decken bei Bogen, bes. in Kuppeln zur Erleichterung u. zum Schmuck derselben angewendet werden. Sie sind mit Friesen umgeben, welche erhabne od. gemalte Rosetten, Sterne, Figuren u. Arabesken einschließen, u. stehen bei Kuppeln gewöhnlich in 4—5 Reihen über einander, bei geraden Decken sind sie blos durch die Friese von einander getrennt. Vgl. Kuppelgewölbe.

Cassetto, frühere Kupfermünze in Venedig, = 2 Soldi od. 4 Pf.

Cassi (a. Geogr.), britisches Volk, eins der ersten, das sich dem Cäsar unterwarf; nach Einigen im j. Hertfordshire, nach Andern in Essex, u. Andern in Cambridgeshire.

Cassia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 10 Kl. 1. Ordn. *L.*, mit 5 am Grunde verbundenen, ab-

fallenden Kelchblättern, 5 Blumenblättern, die unteren größer, 10 Staubgefäßen, 3 untere länger, niedergebogen, 4 mittlere kurz u. gerade, die 3 obersten meist unfruchtbar; Staubbeutel an der Spitze sich öffnend, Hülsen häutig, lederartig, selbst holzig, in ersteren Fällen platt gedrückt, in letzteren walzenrund, einfächerig od. durch Querscheidewände vielfächerig, in letzterem Falle trocken od. mit Mark erfüllt, aufspringend od. geschlossen bleibend; Arten sehr zahlreich: C. lanceolata *Forsk.* (Mokkasenna), Strauch in Oberägypten u. Nubien, soll die Mutterpflanze der ächten Sennesblätter sein; C. acutifolia in Oberägypten, bis an den Senegal, von Arabien bis Ostindien, so wie die vorige häufig angebaut; C. ovata *Merat et. Lens* (Tripoli od. Äthiopische Senna), in Nubien, Fezzan, Tripolis, sämmtlich durch fast gerade, zugerundete Hülsen ausgezeichnet; C. obovata *Collad.* (Ägyptischer Sennastrauch, Sena de la Thébaide nach Rectoux) in Oberägypten u. Arabien; C. obtusata, in Ägypten, aber früher auch in Frankreich, Italien, Spanien angebaut, vielleicht nur Varietät von C. obovata, mit welcher sie durch die sichelförmig gekrümmten Hülsen übereinstimmt. Alle diese liefern Sennesblätter; C. marylandica, Strauch in Nordamerika, dessen Blätter (Folia sennae maryl. s. americ.), in den Vereinigten Staaten, wie bei uns die Sennesblätter, benutzt werden u. einen eignen, von dem Cathartin der echten verschiedenen, wirksamen Bestandtheil, den Cassin, enthalten; C. cathartica *Mart.*, Strauch in Brasilien, drüsig haarig, klebrig, dessen ebenfalls purgirende Blätter in seiner Heimath als Sennada Campo gebraucht werden; C. auriculata, in Ostindien; aus der, auch zum Gerben dienlichen Rinde, wird eine Art Catechu gewonnen. C. alata, ausdauernd, gegen 11 Fuß hoch, krautartig, in Westindien heimisch; Blätter, ehedem als Folia cassiae herpeticae officinell, gegen flechtenartige Ausschläge gebraucht; C. Absus, in Ostindien u. Mittelafrika, etwa 1 Fuß hoch; Samen, dem Leinsamen ähnlich, gewürzhaft riechend, widerlich bitter schmeckend, als Semina Chichim. S. cismae officinell, gepulvert mit Erfolg gegen die ägyptische Augenentzündung gebraucht; C. occidentalis, Strauch in Westindien, in seinen Theilen widerlich opiumartig riechend; von ihm od. von C. hirsuta u. C. talenta soll die außen graue, runzliche, mit Querrissen gefurchte, innen hochgelbe faserige, geruchlose, schwach bitter, ekelhaft schmeckende Fedegosorinde, in Brasilien als Fiebermittel, gegen Wassersuchten u. Magenschwäche angewendet, kommen. C. fistula (Bactyrilobium fistula *Willd.*), schöner Baum, unserm Wallnußbaum ähnlich, im Innern Afrikas, ursprünglich in Ägypten; in Ost- u. Westindien, Südamerika häufig cultivirt; die 2 Fuß langen, fast zolldicken, cylindrischen, geringelten, in den Gliedern aufspringenden, holzigen, schwarzen, mit einem braunen Samen in schwarzem Muße zwischen den Querscheidewänden versehenen Hülsen sind die Cassiaröhren (Cassiae fistulae). Das von den Schalen u. Samen befreite Mark, Cassiamark (Pulpa cassiae), wurde sonst als gelindes Abführungsmittel angewendet; jetzt fast ganz außer Gebrauch, eben so die unreifen mit Zucker angemachten Hülsen u. Blüthen. Die Rinde (Cassia lignea) u. die Hülsen mehrerer Arten werden zum Gerben benutzt.

Cassiaceen, Reichenbachs 101. Pflanzenfamilie, ist Caesalpinieae *Endl.* (s. d.).

Cassia cinnamomëa, s. Zimmtcassie.

Cassiae flores, die Cassienblumen.

Cassia lex, 1) s. Agrariae leges a); 2) vom Volkstribun C. Cassius (s. d. 3) 137 v. Chr. vorgeschlagen, daß mit Täfelchen votirt werde. 3) C. lex de senatu, 104 v. Chr. vom Volkstribun C. Cassius (s. d. 5), daß der, welchen das Volk verurtheilt u. welchem es das Commando genommen hätte, nicht mehr im Senat sitzen sollte. 4) Cassia et Terentia lex, s. u. Frumentariae leges d).

Cassia lignëa, so v. w. Cassienrinde.

Cassiän, dünnes Zeug mit glatten eingedrückten Figuren.

Cassiäni (Cassiana schola), Anhänger der Rechtsschule des C. Cassius, s. d. 13.

Cassiänum dictum, die Frage darnach, wem etwas zum Nutzen gereicht, s. Cassius 3).

Cassiänus, 1) Julius, im 2. Jahrh., Haupt der Doketen, bes. der Enkratiten. 2) Johannes, Mönch, erst in Bethlehem, dann in Ägypten; wurde 400 n. Chr. Schüler des Chrysostomus in Constantinopel, ging 405 nach Rom u. von da nach Marseille, wo er mehrere Klöster anlegte u. um 440 starb. Er schr.: De institutis coenobiorum, herausgegeben Brüss. 1485, Fol., u. Collationes patrum in Scetica eremo commorantium libri XXIV., Brüssel 1474. Er war das Haupt der Semipelagianischen Richtung. Werke, herausgegeben von Gazet, Arras 1628, Fol., Frankf. 1722, Lpz. 1733; vgl. Wiggers, De C., Rostock 1824 f., 3 Thle. 3) Cass. Bassus, Sammler der Geoponika, s. d.

Cassiänus judex, Richter wie L. Cassius (s. d. 3), d. h. ein strenger Richter.

Cassia siliquōsa, Cassienröhre.

Cassia via, Straße, welche von Rom mitten durch Etrurien führte.

Cassicän, Vogel, so v. w. Krähenwürger (Bassita *Cuv.*) aus Neuholland u. den benachbarten Inseln; vergl. Würger.

Cassicus, so v. w. Stirnvogel (s. d.), Gattung staarartiger Vögel Südamerika's.

Cassida, so v. w. Schildkäfer, Gattung aus der Familie der Blattkäfer.

Cassidaria (Mohr- od. Helmschnecke), aus der Familie der Kinkhörner (s. d.), mit wenig gekrümmtem Kanale.

Cassideen (Cassides, Petref.), sind helmförmige fossile Seeigel, s. Echiniten, unter Catocysten.

Cassideus (lat.), behelmt, behaubet.

Cassiduliten (Petref.), Familie fossiler Seeigel, ei- od. herzförmig, mit vier fünfblätterigen Blumen bildenden Fühlergängen; hierher gehört die Gattung Cassidulus; vergl. Echiniten.

Cassie, 1) Cassienröhre; 2) Cassienrinde, s. u. Cassia; 3) Münze, so v. w. Cash.

Cassienbaum, s. u. Cassia.

Cassienblumen, s. Zimmtblüthen.

Cassienlorbeer (Cinnamomum aromaticum), ein Baum, welcher den Cassienzimmt liefert.

Cassienmark, das Fruchtmark mehrerer Cassienarten, s. u. Cassia.

Cassienrinde, 1) Mutterzimmt (Cassia lignea), Rinde von Cinnamomum malabathrum, an Geschmack u. Geruch dem Zimmt ähnlich, doch mehr beißend, sehr viel Schleim enthaltend, rauher, härter u. dicker als Zimmt, auch auf dem Bruche

nicht faſrig, ſondern glatt; 2) ſo v. w. Zimmtcaſſie.

Caſſienröhren, ſ. Caſſia.

Caſſière (ſpr. Kaſſiähr), Johannes Epiſcopus de la C., 1572 Großmeiſter des Johanniterordens, ſ. d.

Caſſiliácum (a. Geogr.), Ortſchaft in Pannonien; jetzt Kißlecſ, nach Andern Zony.

Caſſils, Burg in der Grafſchaft Carrick (Schottland), Hauptſitz der Grafen von C., welche aus dem Geſchlecht Kennedy ſtammen. Der Ahnherr derſelben, Page des Königs Robert II., erwarb die Liebe der Prinzeſſin Marie u. heirathete dieſelbe; von ſeinen Söhnen wurde der ältere zum Lord Kennedy u. unter Jakob II. zum Grafen von C. ernannt; der zweite Sohn, James, war Erzbiſchof von St. Andrews, wo er 1456 das St. Salvator-College ſtiftete, u. Kanzler von Schottland.

Caſſine (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ilicineae, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten vom Cap: C. barbara, C. capensis, C. colpoon, C. maurocenia u. a.

Caſſine (ital.), ſo v. w. Caſine.

Caſſine, Flecken am Bormida u. Hauptort des gleichnamigen Amtes in der ſardiniſchen Provinz Aleſſandria; 4200 Ew.

Caſſinenſer, ſ. u. Monte Caſſino.

Caſſinet, eine Art Halbtuch.

Caſſini, 1) Giov. Domenico, geb. 8. Juni 1625 in Perinaldo bei Nizza, aus einer adeligen Familie; ſtudirte ſeit 1644 Aſtronomie in Bologna u. wurde hier 1650 Lehrer der Aſtronomie. 1669 ward er von Colbert auf einige Zeit für die Akademie der Wiſſenſchaften nach Paris berufen, wurde daſ. 1673 nationaliſirt u. ſt. 12. Sept. 1712. Er rectificirte eine früher von Ign. Dante in der Petronius-kirche zu Bologna gezogene Mittagslinie, entdeckte die Jupitertrabanten, beſtimmte ihre Umlaufszeiten u. die eigene Bewegung des Jupiter um ſeine Achſe, des Mars u. der Venus; entdeckte 4—5 Saturnustrabanten; ſtellte zuerſt Beobachtungen über das Zodiakallicht an; beſtimmte die Rotationsachſe des Mondes; verlängerte den von Picard angefangenen, von Lahire bis nördlich von Paris fortgezogenen Meridian bis Rouſſillon; er ſchr.: Observ. cometae anni 1652 bis 1653, Mod. 1653; Ephemerides Bononienses, Bol. 1668; Opera astronomica, Rom 1666, Fol.; Selbſtbiographie, herausgegeben von ſeinem Enkel C. de Thury, in Mém. pour servir à l'hist. des sciences, 1810. 2) Jacques, Sohn des Vorigen, geb. in Paris 1677; beſchäftigte ſich mit phyſiſchen Unterſuchungen, z. B. mit Vervollkommnung der Brennſpiegel, u. a.; wurde 1712 Director der Sternwarte zu Paris; 1717 überreichte er der Pariſer Akademie ein wichtiges Werk über die Neigung der Bahnen der Saturnustrabanten u. des Saturnusrings. Gegen die Annahme der Abplattung der Erdkugel nach den Polen zu, behauptete er fälſchlich, daß dieſe in der Erdachſe von einem Pol zum andern etwas verlängert ſei (De la grandeur et de la figure de la terre, Par. 1720) u. ſt. 1756; er ſchr. noch Elémens d'astronomie, Par. 1740 (lat. von Hall); Tables astronom., ebd. 1740, u. m. 3) Céſar Franç. C. de Thury, Sohn des Vor., geb. in Paris 1714 u. geſt. 1784 als Director des Obſervatoriums in Paris; gab die große Topographiſche Karte von Frankreich heraus, für welchen Zweck er, da 1756 die Zahlung der von der Regierung dafür verwilligten Summe aufhörte, eine eigene Geſellſchaft zum Vorſchuß der Koſten zuſammenbrachte; er ſchr. Zuſätze zu den Tables astronom. ſeines Vaters; Description géom. de la France, 1784; u. a. 4) Jacques Dominique, Graf C., des Vorigen Sohn, geb. in Paris 1748, Director des Obſervatoriums; nahm an der neuen Eintheilung von Frankreich in Departements Theil; vollendete 1789 die von ſeinem Vater angefangene, aus 180 Blättern beſtehende Carte de la France (Carte de l'Académie, Carte de Cassini), wozu bis 1793 noch 4. Bl., Carte d'assemblage u. des triangles, kamen. Sie iſt das Modell aller großen Werke dieſer Art. Unter mehreren Verſuchen einer Verkleinerung derſelben iſt die von Dumey u. anderen Ingenieurs 1791 unternommene, in welcher ſie auf ⅛ reducirt iſt, als Atlas national die bekannteſte. 1793 wurde C. vom Revolutionstribunal verhaftet, rettete aber ſein Leben; doch gingen die Kupferplatten der großen Karte verloren. Er wurde 1816 Mitglied des Generalconſeils des Oiſedepartements, lebte zuletzt als Privatmann zu Thury ſous Clermont u. ſt. 17. Oct. 1845; er gab heraus Gedichte, 1843. 5) Alex. Henri Gabriel, Vicomte de C., geb. 1781 in Paris, Sohn des Vorigen, wurde 1829 Rath am Caſſationshofe, 1831 Pair u. ſt. 1832; er beſchäftigte ſich beſ. mit den Synanthereen, über die er 1813—25 mehrere Abhandlungen drucken ließ, enthalten in ſeinen Opuscules phytol., Par. 1826, 2 Bde.; dazu ein Supplementband, ebd. 1834.

Caſſini, Inſel im Bonaparte-Archipel an der Weſtküſte von Neuholland, unfruchtbar u. unbewohnt.

Caſſinia, 1) C. *R. Br.*, Pflanzengattung, benannt nach Henri Caſſini, aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Gnaphalieae-Cassinieae. Arten: aus Neuholland; 2) C. *H. Kew.*, iſt Angianthus *Wendl.* in derſelben Familie.

Caſſiniſche Curve (Caſſinoide), Linie vom 4. Grade, ſo beſchaffen, daß das Product od. Rechteck je zweier von irgend einem Punkte der Curve nach 2 gegebenen Punkten gezogenen Geraden unveränderlich iſt. Sie hat ihren Namen von Caſſini 1), welcher, die Kepplerſche Hypotheſe von der elliptiſchen Bahn der Planeten mißverſtehend, ihre Bewegung um die Sonne genauer durch dieſe Linie darzuſtellen glaubte.

Caſſiodórus, Magnus Aurelius, geb. in Scyllacium nach 460; wurde 514 unter Odoacer Conſul, bekleidete dann die höchſten Würden unter Anaſtaſius, Juſtinus u. Juſtinianus u. war zuletzt Secretär bei dem Oſtgothenkönig Theodorich; er ging um 539 in das, nahe bei Scyllacium von ihm erbaute Kloſter Vivarenſe u. ſt. nach 570. Er ſchr.: Chronicon (allgemeine Weltgeſchichte); Variarum libri XII., herausgegeben 1533, Fol.; Historia tripartita (latein. Auszug aus den Geſchichtswerken des Sokrates, Theodoretos u. Sozomenos, zuerſt Augsb. 1472, Fol.); De rebus gestis Gothorum (wovon blos ein Auszug von Jornandes vorhanden iſt) ꝛc.; Werke, herausgegeben von Garet, Rouen 1670, Fol., Venet. 1729; Lebensbeſchreibung von St. Marthe, Par. 1695.

Caſſiomágus (a. Geogr.), Stadt der Tectoſager in Aquitania; jetzt Chabannois od. bei Gimont.

Caſſiopéa, bei Lamarck Gattung der Scheibenquallen; ſcheibenförmig od. halbkugelig, Arme ungeſtielt, Mund u. Magen mehrfach; Péron theilt

dieſe Gattung in die Untergattungen Oeyrrhoë, Rand ohne Fühler, 4 Mundöffnungen, Art: O. lineolata, bläulich, halbkugelig, aus der Südſee; Aurelia (Ohrenqualle), 4 Arme, Fühler am Rande, Art: Aurita, flach, viele kurze Fühler, Arme lang, mit faltiger Haut, aus der Oſtſee; Cassiopea, 8 bis 10 vieläſtige Arme, Art: Zweigartige (C. frondosa, Medusa fr. *L.*), Rand 10lappig, 10äſtige, laubartige Knollchen tragende Arme u. 10 Mundöffnungen; in dem Weſtindiſchen Meere; C. Borlasii, u. a.

Caſſiopẽja (Myth. u. Aſtron.), ſ. Kaſſiopeia.

Caſſiquiări, Fluß in der ſüdamerikaniſchen Republik Venezuela, fällt mit ſeinen beiden Armen Conorichiti u. Itinirini in den Rio Negro, mit einem andern kleineren in den Orinoco (od. iſt vielmehr ſelbſt nur ein Zweigarm des Orinoco), verbindet auf dieſe Weiſe den Orinoco u. Rio Negro u. ſomit die beiden großen Stromgebiete des nördlichen Südamerikas: Orinoco u. Amazonenſtrom.

Caſſiren (v. lat.), 1) ein Urtheil aufheben, ſ. Caſſation; 2) des Dienſtes entſetzen; 3) tilgen, löſchen z. B. eine Schuldforderung, einen Wechſel od. ein Conto.

Cassis, 1) (lat.), Helm, Haube; 2) (Helmſchnecke), Untergattung von Kinkhorn, ſ. d.; 3) (Petref.), Gattung der Echiniten, zu den Ananchiten gehörig.

Caſſis (ſpr. Kaſſiß), Stadt in einem tiefen, engen Thale am Mittelmeere, im Arrondiſſement Marſeille des franzöſiſchen Departements Rhönemündungen; Schiffswerfte, Korallenfiſcherei, Küſtenſchifffahrt, Weinbau (Muscatellerwein, Vin de C.), kleiner Hafen; Leuchtthurm; 3000 Ew. Geburtsort von J. J. Barthelemi.

Caſſius. Die Cassia gens war ein altes römiſches Geſchlecht, das ſich in ein patriciſches u. ein plebejiſches ſchied, die vornehmſte Familie des erſteren war die mit dem Namen Viscellinus, des zweiten die Familie Longinus. 1) Spurius C. Viscellinus, der erſte aus dem patriciſchen Geſchlecht, welcher ſich einen Namen machte; er war dreimal Conſul: 501 v. Chr., wo er die Sabiner beſiegte; 493, wo er zur Verſöhnung der Patricier u. Plebejer, nach dem Auszug der Letzteren auf den Heiligen Berg, beitrug; u. 486, wo er die nach ihm genannte Lex Cassia (ſ. u. Agrariae leges 1) a) einbrachte, nach welcher das den Hernikern abgenommene Land unter Leute aus der Plebs vertheilt werden ſollte. Da er, um ſeinen Plan gegen den Widerſpruch ſeines Collegen Virginius u. des Senats durchzuſetzen, die Bundesgenoſſen nach Rom gerufen hatte, ſo wurde zwar für den Augenblick ſein Vorſchlag genehmigt, aber er hatte dadurch auch die Volkstribunen gegen ſich gereizt u. wurde im nächſten Jahre wegen Anwendung ſtrafbarer Mittel durch das Volk angeklagt u. vom Trapejiſchen Felſen geſtürzt; nach And. wurde er von ſeinem Vater ermordet, weil er durch ſein Geſetz den Patricierſtand herabgewürdigt hätte. Deshalb ſollen auch die Nachkommen des C. nicht mehr zu den Patriciern, ſondern zu den Plebejern gerechnet worden ſein. Zu den plebejiſchen Caſſiern gehören: 2) Quintus C. Longinus, diente 167 v. Chr. im Macedoniſchen Kriege u. führte den gefangenen König Perſeus nach Alba; er wurde 164 Conſul u. ſtarb in dieſem Jahre. 3) Lucius C. Longinus Ravilla, 137 v. Chr. Volkstribun, wo er die Cassia lex 2), über die Abſtimmung durch Täfelchen, einbrachte; er wurde 125 Cenſor, ſpäter Prätor u. zeichnete ſich in beiden Ämtern durch Gerechtigkeit u. Strenge aus; daher hieß dieſe Frage das Cassianum judex (ein Richter wie Caſſius) ſprüchwörtlich ein ſehr ſtrenger Richter hieß. Er pflegte bei ſeinen Unterſuchungen zu fragen: cui bono? (wem zum Nutzen?), daher hieß dieſe Frage das Cassianum dictum. 4) Lucius C. Long., Enkel von C. 2), war im Jahre 111 v. Chr. Prätor u. verbürgte dem Jugurtha bei ſeiner Anweſenheit in Rom Sicherheit für ſeine Perſon; er fiel 107 im Kriege gegen die Tiguriner. 5) Lucius C. Long., Sohn von C. 3), war 104 v. Chr. Volkstribun u. brachte die Cassia lex 3) ein. 6) Cajus C. Long. Varus, war 73 v. Chr. mit Marc. Terentius Varro Conſul u. brachte mit demſelben die Cassia et Terentia lex (ſ. Frumentariae leges d) ein, nach welcher jährlich eine aus Staatsmitteln gekaufte Quantität Getreide unter das Volk vertheilt werden ſollte; im Jahre 72 zog er mit Lentulus gegen Spartacus, wurde aber bei Mutina geſchlagen (ſ. Sklavenkrieg); nach Cäſars Tode wurde er von Octavianus auf die Proſcriptionsliſte geſetzt u. zu Minturnä getödtet. 7) Lucius C. Long., bewarb ſich 63 v. Chr. mit Cicero um das Conſulat, u. da er nicht reuſſirte, ſo verband er ſich mit Catilina u. machte deſſen Unterhändler mit den Allobrogern. Bei dem Ausbruch der Verſchwörung war ihm die Rolle zugetheilt worden, Rom anzubrennen; nach der Entdeckung der Verſchwörung verließ er die Stadt. 8) Cajus C. Long., diente 53 v. Chr. als Quäſtor unter Craſſus in dem Parthiſchen Feldzuge, führte nach der Niederlage des Craſſus den Reſt des Heeres zurück, vertheidigte Syrien gegen die Parther u. ſchlug dieſelben im Jahre 51 bei Antiochia. Im Jahre 49 war er Volkstribun, ſchloß ſich der Partei des Pompejus an u. beſiegte als Commandant der Flotte deſſelben die Cäſarianiſche Flotte bei Sicilien, ergab ſich aber nach der Schlacht bei Pharſalos im Jahre 48 dem Cäſar, der ihm verzieh u. zum Legaten machte, als welcher er wahrſcheinlich dem Pontiſchen Feldzug beiwohnte. Bei ſeinem nachmaligen Aufenthalte in Rom trat er mit Cicero in Verkehr u. lebte nachher in Brundiſium, um hier abzuwarten, welche Partei als die ſiegreiche aus dem Kampfe um die Herrſchaft davon gehen würde. Da Cäſar mißtrauiſch gegen ihn war u. ihm Andere, z. B. den Brutus, in der Beförderung zu Staatsämtern vorzog, ſtellte er ſich mit Brutus ſelbſt an die Spitze einer Verſchwörung gegen den Dictator u. wurde im Jahre 44 einer der Mörder deſſelben. Einige Zeit darauf verließ C. Rom, von dem Volke gehaßt u. von Antonius angefeindet, u. ging nach Syrien, welche Provinz früher für ihn beſtimmt, nun aber ihm genommen u. dem Dolabella gegeben worden war. Doch da er das aſiatiſche Heer gewann u. Antonius bei Mutina beſiegt worden war, erhielt er Syrien als Provinz, vertrieb den Dolabella daraus u. verband ſich mit Brutus zur Bekämpfung des inzwiſchen geſchloſſenen erſten Triumvirats u. zur Erhaltung der alten Ordnung der Dinge. Nachdem er ſich in Aſien mit Geld verſehen u. bei Sardes mit dem Heere des Brutus vereinigt hatte, zogen beide nach Europa u. lagerten ſich bei Philippi; hier kam es 42 v. Chr. zur Schlacht, wo, obgleich der Flügel des Brutus ſiegte, C. von Antonius aus ſeiner Stellung geworfen

Digitized by Google

wurde u. in der Meinung, daß die Schlacht verloren sei, sich von seinem Waffenträger erstechen ließ. Brutus bestattete seine Leiche auf der Insel Thasos. 9) Lucius C. Long., Bruder des Vor., Cäsars Anhänger, unter dem er im Jahre 48 v. Chr. in Thessalien gegen Pompejus diente, aber während der Schlacht bei Pharsalos in Griechenland stand; er wurde im Jahre 44 Volkstribun, widersetzte sich nach Cäsars Tode dem Antonius u. wurde deshalb aus dem Senat ausgeschlossen. Als sich Antonius mit Octavianus ausgesöhnt hatte, verließ C. Rom u. ging nach Asien, wurde aber im Jahre 41 von Antonius amnestirt. 10) Lucius C. Long., Sohn des Vor., diente unter C. 8) in Syrien u. focht mit bei Philippi. 11) Quintus C. Long., ein Verwandter von C. 8), war 54 v. Chr. Prätor in Spanien, wo er sich durch Bedrückungen den Provinzialen verhaßt machte. Darauf wirkte er für Cäsar in Rom u. wurde Volkstribun; namentlich setzte er es durch, daß im Jahre 49 Cäsars Vorschläge im Senat vorgelesen wurden; doch wurde er in Folge des Sieges des Pompejus genöthigt, Rom zu verlassen u. in Cäsars Lager zu gehen. Dieser sandte ihn wieder nach Spanien, u. C. begann hier sein altes Bedrückungssystem. Eine deshalb ausgebrochene Verschwörung der Hispanier unterdrückte er zwar, aber als sich selbst mehrere römische Legionen wider ihn empörten, wurde er in Corduba eingeschlossen, u. nur die Hülfe des Bogudes mit mauritanischen Truppen befreite ihn. Er wollte mit seinen in Spanien gesammelten Reichthümern Spanien verlassen, kam aber an der Mündung des Iberus in einem Sturme um. 12) Cassius Parmensis, einer der Verschworenen gegen Cäsar, befehligte im Jahre 43 v. Chr. die Flotte des C. 8) an der Küste von Asien, ging nach der Schlacht bei Philippi 42 nach Sicilien u. trat hier zu Sext. Pompejus, 36 aber zur Partei des Antonius über, nahm 31 an der Schlacht bei Actium Theil u. wurde darnach auf Befehl des Octavianus hingerichtet. Er war Dichter u. schr. außer erotischen Gedichten, Epigrammen u. Briefen auch zwei Tragödien (Thyestes u. Brutus), von denen jedoch nichts erhalten worden ist. 13) Cajus C. Long., war unter Claudius 50 n. Chr. Proconsul in Syrien, wurde aber unter Nero, weil Cäsars Mörder einer seiner Vorfahren war, verbannt u. erst unter Vespasianus wieder zurückgerufen. Er war ein berühmter Jurist u. gehörte zur Schule des Masurius Sabinus, welche nach ihm **Cassiana schola** od. **Cassianer** genannt wurden (s. u. Rechtsschulen); er schrieb u. a.: 10 Bücher de jure civili. 14) Lucius C. Hemina, s. Hemina; 15) Titus C. Severus, s. Severus; 16) Cajus C. Chärea, s. Chärea; 17) Avidius C., s. Avidius; 18) C. Jatrosophista, Arzt, dessen Zeitalter u. Vaterland unbekannt sind, lebte vielleicht nicht lange nach Aretäos, er war Eklektiker u. schr.: *Ἰατρικαὶ ἀπορίαι καὶ προβλήματα φυσικά*, herausgegeben von Gesner, Zürich 1562, u. Rivinus, Lpz. 1653, auch in Ideler, Med. graeci minor. 19) Dio Cassius, s. Dio; 20) Andr., geb. in Hamburg, Arzt des 17. Jahrhunderts, bekannt durch Bekanntmachung der Bereitungsart des Goldpurpurs (Cogitata de auro et admiranda ejus natura, Hamb. 1685), der daher auch den Beinamen (Goldpurpur des C.) führt.

Cassivellaun, um 54 v. Chr. Häuptling der Briten, jenseit des Tamesis. Bei Cäsars zweitem Einfall in Britannien wählten die Briten den C. zum Heerführer; er ließ durch die Häuptlinge Carvilius, Cingetorix u. Taximagulus das römische Schiffslager überfallen, doch wurden die Britannier von den Römern geschlagen, ein Theil des Gebietes des C. u. dessen Hauptstadt erobert u. er selbst gezwungen, den Römern Geißeln zu geben.

Cassjes, Münze in Japan, so v. w. Cash.

Cassok (engl., spr. Käßuk), 1) Reitermantel; 2) Rock, Leibrock; 3) das lange Unterkleid der Geistlichen u. der Doctoren der Theologie zu Oxford; vgl. Cassaque.

Cassolette (fr., spr. Kassolett), 1) kleine Räucherpfanne, daher **C. de salubrité** (spr. K. d'Salübriteh), von Guyton-Morveau angegebener Räucherungsapparat; ein becherförmiges Glas, das mit grob gepulvertem Braunstein, reiner Salpetersäure u. Salzsäure gefüllt ist; 2) (Bauk.), vasenähnliche Verzierung, aus welcher eine Flamme aufsteigt; 3) (Hausw.), Aufsatz für Tafeln, welcher allerlei bei Tische Nöthiges, als Zuckerbüchse, Senftanne, Essig- u. Ölflasche, Pfeffer- u. Salzbüchse ꝛc. enthält.

Cassonäde (v. span.), 1) so v. w. Farinzucker, s. Zuckerbereitung; 2) in Frankreich aller Zucker ohne Papier; 3) **C. brune** (spr. K. brühn), die syruphaltenden Spitzen der Zuckerhüte, s. Zuckerbereitung.

Cassopölis, Hauptstadt der Grafschaft Caß im Staate Michigan (Vereinigte Staaten von Nord-Amerika), am Stoursee, 1835 angelegt; 1000 Ew.

Cassotischer Quell (a. Geogr.), so v. w. Kastalischer Quell.

Cassowäry, der Neuholländische Kasuar, s. u. Kasuar.

Cassubitä (m. Geogr.), so v. w. Kassuben.

Cassumünarwurzel (**Blockzittwer, Blockingwer**, Radix Cassumunar, R. visagon, R. bengale), holzige, außen graue, innen gelbe Knollen des Wurzelstocks von Zingiber amaricans *Blum.* von den Molukken, riecht campherartig, schmeckt unangenehm bitterlich gewürzhaft, gegen Epilepsie u. als magenstärkend empfohlen.

Cassüpa (C. *Humb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Gardenieae-Engardeniae, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. verrucosa, 30 Fuß hoher, peruanischer Baum, mit blaßrothen, 2 Zoll langen Blumenkronen.

Cassuvium pomiférum (C. *Lam.*), ist Anacardium occidentale, abendländische Elephantenlaus (Acajou).

Caßville, Hauptstadt der Grafschaft Caß im Staate Georgia (Vereinigte Staaten von NAmerika), unweit der Western-Atlantic-Eisenbahn; Umgegend sehr fruchtbar; Eisenminen, Marmorbrüche, Mineralquellen, 3 Kirchen, mehrere Schulen.

Caßwell (spr. Käßuell), Grafschaft im nordamerikanischen Unionsstaate Nordcarolina, 19 QM., 16,600 Ew., worunter nahe an 8000 Sklaven, bes. auf den Farms, deren im Jahre 1850 707 in blühendem Zustande waren, während in demselben Jahre die Zahl der Fabriken sich erst auf 56 belief.

Cassyta (C. *L.*, **Cassuta**, C. *Gray*), Untergattung von Cuscuta aus der Familie der Convolvulaceae-Cuscuteae, 9. Kl. 1. Ordn. *L.*, Blumen-Nusser *Ok.* Arten: C. filiformis, indische Schmarotzerpflanze, aus deren gestoßenem, viel Schleim enthaltendem, gegen Augenentzündungen

u. Fieber gebrauchtem Kraut man mit Kalkpulver einen wasserfesten, zum Kalfatern der Schiffe dienlichen Kitt bereitet; C. corniculata, kleiner parasitischer Strauch auf Celebes ꝛc.

Castaglione (spr. Kastaljone, **Castalio**), 1) Giuseppe, geb. in Ancona; wurde 1598 Gouverneur in Corneto u. st. das. 1616; er schr. mehrere lateinische Gedichte; Variae lectiones et opuscula, Rom 1694; Observationes in criticos, Genf 1608. Der größere Theil seiner kleinen Schriften in Grävius Thesaurus antiquitatum. 2) s. Castiglione.

Castagnāra (spr. Kastanjara), Dorf bei Trecento in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Venedig, am Beginn des **Castagnaracanals**, welcher in die Etsch führt; 1800 Ew. Hier im Österreichischen Erbfolgekrieg am 7. Juli 1704 Sieg der Österreicher unter Prinz Eugen über die Franzosen unter Catinat.

Castagneda, s. Castanheda.

Castagnette (fr., spr. Kastanjett), auf beiden Seiten gekörpertes Zeug, in Amiens aus Seide, Leinen- u. Wollengarn gewebt.

Castagnetten (v. span. **Castañuelas**), Klapperinstrumente, bestehend aus 2 kleinen, schalenförmigen Becken, die genau auf einander passen, aus hartem kastanienbraunem (daher der Name) Holze gearbeitet; sie werden mit Riemen an den Daumen befestigt, u. die übrigen Finger glitschen dann so schnell auf demselben ab, daß eine Art Triller entsteht, welcher den Tact des Gesanges od. Tanzes, den sie begleiten, sehr fühlbar macht u. beiden eine gewisse Munterkeit verleiht. Die C. stammen aus dem Orient; die Araber brachten sie mit nach Spanien, u. hier sind sie noch jetzt gewöhnlich u. kommen bei Ballettänzen nicht selten in Anwendung.

Castagno (spr. Kastanjo), Andrea del C., gen. dagli Impiccati, geb. 1406, wurde von einem florentinischen Edelmann zu Mahaccio in die Lehre gebracht, um das Zeichnen zu lernen. Seinen Beinamen erhielt er von einem Bilde an der Façade des Palastes des Podesta, auf welchem er die Mörder des Julian von Medici an den Beinen aufgehängt darstellte. Domenico Veneziana brachte damals die Kunst in Öl zu malen nach Florenz, u. als C. das Geheimniß derselben ihm abgelockt hatte, ermordete er ihn, um keinen Nebenbuhler zu haben; er st. 1480. Werke: im Berliner Museum eine Pietà in Tempera u. einen St. Hieronymus.

Castagnovizza, Franziskanerkloster bei Görz, s. d.

Castahanas, Indianerstamm in Missouri.

Castaing (spr. Kastäng), Edm. Sam., geb. 1796 in Paris u. Arzt daselbst; bekannt durch den Criminalproceß 1823, durch den er, auf den Verdacht einer eigennützig bewirkten Vergiftung zwei seiner Freunde (Hippolyt u. Aug. Ballet), bes. durch Anwendung des essigsauren Morphiums, aber ohne Ausmittelung des Thatbestandes u. ohne Eingeständniß der That, durch Ausspruch der Jury, die ihn zwar von der Schuld der Vergiftung in dem früheren Todesfall von H. Ballet frei, aber in dem 2. von A. Ballet, selbst gegen die gutachtliche Erklärung Sachverständiger, schuldig erklärte, zum Tode verdammt u. guillotinirt wurde. Vgl. Hofmann, Castaing, Berl. 1825.

Castaldi, 1) Pamphilo, studirte Jurisprudenz u. practicirte erst in Feltre, eröffnete aber nachher hier eine Schule der Schönen Wissenschaften, in welcher er selbst die Italienische Sprache vortrug, was viele Fremde nach Feltre zog. Dabei soll er auch die Kunst verstanden haben, mit beweglichen Lettern zu drucken, u. dieselbe dem Johannes Faust, der zur Erlernung des Italienischen nach Feltre kam u. sein Hausgenoß war, gelehrt, dieser aber sie nach seiner Rückkehr nach Mainz als eigene Erfindung benutzt haben. Aus dieser ganz unerwiesenen Thatsache haben italienische Gelehrte im 19. Jahrh. den Vorwand genommen, daß die Buchdruckerkunst in Italien u. zwar von C. erfunden worden sei. C. starb in hohem Alter 1470 in Feltre. 2) Cornelius, geb. 1450 in Feltre, Jurist u. Dichter, st. 1536 in Padua; seine Gedichte herausgegeben von Conti, Paris 1737.

Castaldo, Giov. Battista, ein Neapolitaner, General des 16. Jahrh.; begann seine Laufbahn in der Schlacht von Pavia 1525, diente darauf dem Kaiser, dann den Neapolitanern, dann wieder dem Hause Österreich, befand sich mit bei der Belagerung von Wien durch die Türken, befehligte in dem Schmalkaldischen Kriege ein Corps, wurde darauf nach Siebenbürgen geschickt, dessen er sich Anfangs bemächtigte, das er jedoch bald wieder verlassen mußte; er wohnte noch dem Kriege gegen Frankreich bei u. st. 1562 in Mailand.

Castalia, Untergattung der Klaffmuschel (Unio).

Castalia, Postort in der Grafschaft Erie im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Cold-River; Mineralquelle (das Hineingelegte versteinernd), 1836 angelegt; 1000 Ew.

Castalio, 1) Giuseppe, so v. w. Castaglione. 2) Sebastian, geb. 1515 im Savoyer Gebirge; wurde 1541 Rector in Genf, aber als Gegner der Prädestinationslehre Calvins 1544 von da wieder vertrieben, darauf Professor der griechischen Sprache in Basel, wo er 1563 starb; er schr. als Johann Theophilos: Deutsche Theologie, Bas. 1557; übersetzte die Bibel ins Lateinische, Frankf. 1697, Lpz. 1729.

Castanea (C. *Tourn.*), Pflanzengattung aus der Familie der Capuliferae, Monöcie, Polyandrie *L.* Arten: C. vesca (Fagus castanea *L.*), s. Kastanien- u. Maronenbaum; C. pumila, mit auf der unteren Seite weißfilzigen Blättern u. kleinen ebenfalls eßbaren Früchten, in Nordamerika.

Castanheda (spr. Kastanjeda), Fernando Lopez de C., Portugiese, begleitete seinen Vater auf einer Reise nach Ostindien u. wurde nach seiner Rückkehr Universitätsarchivar in Coimbra, wo er 1559 starb; er schr.: Historia do descobrimento e conquista da India pelos Portuguezes, Coimbra 1552—61, 3 Bde., Lissab. 1797, 2 Bde.; italienisch von Alf. Ulloa, Ven. 1577, 7 Bde.

Castanie-Roosen, die Früchte von Mesua speciosa.

Castaños (spr. Kastanjos), Francisco Xavier, Graf v. C. u. Aragorri, Herzog v. Bahlen, geb. 1758; trat früh in die Armee, soll mit seinem Schwager, dem General O'Reilly, nach Preußen gegangen sein, um unter Friedrich d. Gr. Kriegswissenschaften zu studiren, wurde schon 1782 Major, 1784 Oberstlieutenant u. 1792 Oberst in der Armee von Navarra unter Caro, zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten aus, wurde 1796 Generalmajor, aber 1799, als erklärter Feind des Friedensfürsten, aus Madrid verbannt. 1800 erhielt

er wieder ein Commando gegen die Engländer u. wurde 1802 Generallieutenant u. Generalcommandant von Gibraltar, 1808 erhielt er den Oberbefehl über das Armeecorps von Andalusien, machte dort die Divisionen der französischen Generale Dupont u. Wedel durch die Capitulation von Baylen zu Kriegsgefangenen, verlor aber kurz darauf die Schlacht bei Tudela u. in Folge davon das Commando. 1811 ernannte ihn die Regentschaft zum General en chef des 5. spanischen Armeecorps, mit welchem er Wellington unterstützte; er trug viel zum Sieg bei Bittoria bei, wurde 1813 Mitglied des Staatsrathes u. nach Ferdinands VII. Rückkehr Generalcapitän von Catalonien. 1815 befehligte er die zum Einrücken nach Frankreich bestimmte Armee, legte aber 1816 seine Stelle nieder, um seine letzten Tage in Ruhe zu verleben. 1825 wurde er wieder in den Staatsrath berufen u. unterstützte das System der Mäßigung; 1833 zum Grand von Spanien u. Herzog von Baylen ernannt, wurde er Präsident des Rathes von Castilien, der Regentschaft u. Reichsversammlung. Er wurde nach dem Sturze Esparteros 1843 an Arguelles Stelle Vormund der Königin Isabelle, 1845 Senator u. st. im Septbr. 1852 als Capitän der Hellebardierengarde.

Castanowitz, Stadt, so v. w. Kostanicza.

Castberg, Peter Atke, geb. 1780 in Norwegen, studirte in Kopenhagen Medicin, bereiste 1803 bis 1805 Deutschland, Italien u. Frankreich, um die dortigen Anstalten für Taubstumme u. Gesundheitspolizei kennen zu lernen, wurde 1807 Director des königlichen Instituts für Taubstumme in Kopenhagen u. st. hier 1823. Er suchte die Taubstummen sowohl durch Unterricht als auch durch Beschäftigung in Drechseln, Glasschleifen, Papparbeiten, Bilderilluminiren ꝛc. zu bilden.

Caste (Staatsw.), s. Kasten.

Casteau (spr. Kastoh), altes Schloß in Ruinen bei Mons, wo den 14. Aug. 1678 Prinz Wilhelm von Oranien die Franzosen schlug, s. Niederlande (Gesch.).

Casteel (Schiffb.), s. Castell 4).

Casteggio, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Amtes in der Provinz Voghera (Alessandria) des sardinischen Fürstenthums Piemont; 2750 Ew.; Fundort römischer Alterthümer. Hier am 9. Juni 1800 Gefecht zwischen den Franzosen unter dem General Lannes u. den Österreichern unter dem General Ott; Erstere Sieger. Dies Gefecht heißt auch das von Montebello, u. Lannes erhielt davon seinen Herzogstitel.

Castel, 1) Stammschloß der Grafen **Castel** bei Constanz; nachdem es lange in Ruinen gelegen hatte, wurde es im 11. Jahrh. von Ulrich von Kyburg, Bischof von Constanz, wieder aufgebaut; Bischof Ulrich II., Freiherr v. C., zerstörte es 1128, damit es nicht eine Beute seiner Feinde wurde; wieder aufgebaut, wurde es 1142 von dem Herzog Konrad von Zähringen erobert u. verbrannt; abermals hergestellt, wurde es im Burgundischen Kriege wieder zerstört u. liegt seitdem in Ruinen; 2) s. Kastel; 3) s. Castello.

Castel, eine alte schweizerische Familie, welche aus dem Schlosse Castel (s. d. 1) stammt u. Anfangs in hohen Ehren bei den Hohenstaufen stand, zuletzt das Schenkenamt bei denselben u. nachher bei den Fürstäbten von St. Gallen bekleidete, wofür ihr Name Freiherren u. Grafen Schenk von C., welchen sie erst spät abgelegt haben; nach der Lostrennung der Schweiz von dem Deutschen Reiche siedelten sie sich in Schwaben an u. sind jetzt in Württemberg begütert, wo ihnen die Herrschaften Schelklingen, Berg, Ober-Dischingen, Bach, Wernau u. Einsingen gehören; sie wurden 1665 in den Freiherren- u. 1681 in den Grafenstand erhoben. Der einzige noch lebende männliche Sproß ist Graf Ludwig, Sohn des 1845 als württembergischer Geheimerath verstorbenen Grafen Franz Joseph, geb. 1802, er ist unvermählt.

Castel, 1) **C.-Melhor**, Don Juan Rodriguez de Basconcellos, Graf von C., portugiesischer General u. Statthalter von Brasilien unter Philipp IV. Als Johann V. den portugiesischen Thron bestieg, wurde er angeklagt, er habe Brasilien dem neuen König ausliefern wollen, deshalb auf die Folter gespannt u. nach Spanien gebracht. 1641 entfloh er nach Portugal, erhielt dort das Gouvernement über eine Provinz, wurde einige Jahre später Chef der portugiesischen Armee u. schlug die Spanier mehrmals. Er st. 1658 in Ponte de Lima. 2) Don Luis Souza Base., Graf von C.-Melhor, Sohn des Vor., Günstling u. 1662 Minister des Königs Alfons VI., s. u. Portugal (Gesch.). 3) Louis Bertrand, geb. 1688 in Montpellier, Jesuit; lehrte erst Mathematik u. Humaniora in Toulouse, dann seit 1720 in Paris, wo er 1757 starb; er schr. u. a.: Traité de la pesanteur universelle, Par. 1724, 2 Bde.; Optiques de couleurs, ebd. 1740 (deutsch, Halle 1747), u. m. Seine meiste Zeit verwandte er auf ein Augenclavier.

Castela (C. *Turp.*), Pflanzengattung nach **Castel** (Verfasser eines Gedichtes: Sur les plantes) benannt, aus der Familie der Simarubaceae, Polygamie, Monöcie *L.* Arten: C. depressa u. C. erecta, Sträucher Südamerikas.

Castel Aragonèse, Ort, so v. w. Castel Sardo.

Castel-Bajac (spr. C.-Baschack), Marie Barthélémy, Vicomte de C.-B., geb. 1776 bei Rabasteins in Bigorre; wanderte beim Ausbruch der Revolution aus, focht unter dem Prinzen Condé u. kehrte erst 1814 mit den Bourbons nach Frankreich zurück. Er erhielt ein Regiment Jäger u. wurde 1815 Deputirter bei der Chambre introuvable; für das Garddepartement wieder erwählt, gehörte er zu den leidenschaftlichsten Ultralegitimisten; 1818 für das Departement Haut Garonne gewählt, fuhr er in gleichem Sinne fort u. wurde Director des Handels u. Generaldirector der Douanen.

Castelbarco-Visconti-Simonetta, alte Familie, ansässig in Tyrol, Lombardei u. Venedig, 1647 in den Freiherren- u. 1672 in den Grafenstand erhoben, auch seit 1716 Granden von Spanien. Der jetzige Chef ist: 1) Graf Cesar, geb. 1782, K. K. Kämmerer, Geheimerath u. Oberststallmeister des Lombardisch-venetianischen Königreichs; er ist seit 1806 vermählt mit Marie geb. Marchese Fraganeschi. 2) Fürst Carlo, älterer Sohn des Vor., geb. 1808, wurde von dem Papst Pius IX. in den römischen Fürstenstand erhoben u. war seit 1831 vermählt mit Antonie Prinzessin Visconti (st. 1855); sein ältester Sohn, Prinz Cesar, geb. 1834, ist Besitzer des römischen Fideicommisses Albani.

Digitized by Google

Castel-Bell, Herrschaft an der Etsch in Tyrol im Vintschgau; 22 Dörfer u. 3400 Ew.

Castel Bolognēse, Marktflecken am Senio, in der Legation Ravenna des Kirchenstaates; 4500 Ew.

Castel-Branco, so v. w. Castello Branco.

Castel-Būōno, Stadt in der sicilianischen Provinz Palermo, Mineralquellen; 7400 Ew.

Castel-Caldo, Stadt an der Etsch in der Provinz Padua des österreichischen Kronlandes Venedig; 2000 Ew.

Castelcicāla (spr. Kasteltschikala), Don Fabricio Ruffo, Fürst von C., aus einer alten neapolitanischen Familie; Anfangs Advocat in Palermo, schloß er sich an die Partei von Acton an u. ward nach England gesendet; 1795 zurückgekehrt, trat er bis 1798 an die Spitze eines Inquisitionstribunals; nach Actons Sturz wurde er dessen Nachfolger u. bewog nach der Schlacht von Abukir seinen Hof zur Kriegserklärung gegen Frankreich; 1814 wurde er Gesandter in London u. 1815 in Paris u. schloß hier 1816 einen wichtigen Handelstractat mit England; 1820 sollte er Gesandter in Madrid werden, aber die wahre Gesinnung des von den Insurgenten gezwungenen Königs kennend, weigerte er sich, Paris zu verlassen u. wurde auch nach der Unterdrückung der neapolitanischen Insurrection wirklich bestätigt. Er st. 1832 in Paris.

Castelcorn, Herrschaft u. Schloß im Kreise Trient des österreichischen Kronlandes Tyrol, nach welchem sich die Grafen von Liechtenstein zum Unterschiede der Fürsten von Liechtenstein nannten.

Castel Delfino, so v. w. Château Dauphin.

Castel della Piētra, Dorf in Tyrol bei Roveredo; hier 1487 Sieg der Tyroler über die Venetianer.

Castel del Piāno, Flecken am Monte Amiata im toscanischen Bezirk Grosseto; einiger Handelsverkehr, Umbraerde; 2350 Ew. Dabei im Berge Santa-Fiora Fiorittiperlen.

Castelāae, s. u. Rautengewächse.

Castel Forte, Marktflecken in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; 2000 Ew.

Castel franco, 1) Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Districts am Musone, in der Provinz Treviso des österreichischen Kronlandes Venedig; befestigt, Wollenzeugfabriken u. Färberei; in der Nähe der Palast Soranzo; 4000 Ew. Hier am 23. Novbr. 1805 Sieg des Generals St. Cyr mit den Venedig belagernden Franzosen über das österreichische Entsetzungscorps unter Prinz Roban; 2) Marktflecken in der Legation Bologna des Kirchenstaates; 2000 Ew.

Castel Gandolfo, Stadt in der Comarca Rom (Kirchenstaat) am Albanischen See; hat päpstliches Lustschloß mit herrlicher Aussicht auf Rom, die Tiber u. das Mittelmeer; Sommeraufenthalt des Papstes.

Castel Guelfo, Flecken im Parmesanischen mit Schloß, am Taro; hier 13. April 1814 Sieg Murats über die Franzosen.

Castelholm, Schloß, so v. w. Castleholm.

Castelsalour (spr. Castelschaluh, **C. Gelour**, spr. C. Schelub), Stadt an der Avance, im Arrondissement Nérac des französischen Departements Lot-Garonne; Zeugweberei, Wachsbleichen, Papiermühlen, Glashütten, Gerbereien, Kupferhammer, Honig-, Wein- u. Viehhandel; 2000 Ew.

Castell (v. lat. Castellum), 1) Citadelle, kleine Festung, die einen unbefestigten Ort schützt; 2) einzeln gelegenes festes Schloß; 3) (Her.), im Wappen ein dicker Thurm, bei welchem Zahl u. Farbe der Zinnen u. Fenster, ob das Thor geöffnet (beleuchtet) u. beschutzgattert (mit Fallgatter versehen) ist, angegeben wird; bei einigen haben auch die Mauerstriche eine besondere, im Allgemeinen aber den Fenstern entsprechende Farbe (gemauert); auch sind sie bethürmt (mit Thürmen besetzt) u. bewartet (wenn der mittelste Thurm höher ist, als die anderen). 4) (Schiffsw.), so v. w. Back u. Schanze, d. h. Vorderdeck u. Hinterdeck; 5) in den Cementstahlöfen, ein aus feuerfestem Thon gefertigter Kasten.

Castell, ein sehr altes, angeblich von Rudolf, Grafen von C., dessen Tochter Fastrade die 4. Gemahlin Karls d. Gr. gewesen sei, sicher aber vom Besitzer des jetzt verödeten Bergschlosses Kastell (s. d.) in Baiern, Friedrich I. (st. 1090) Dynast von C., abstammendes reichsständisches gräfliches Geschlecht; seit 1168 waren die Grafen Obermundschenken des Fürstenthums Würzburg; jetzt sind sie erbliche Reichsräthe in der baierischen Ständeversammlung; sie besitzen die Herrschaftsgerichte Rüdenhausen, Burghaßlach u. Remlingen in Baiern u. viele zerstreute Güter u. Gefälle, sind Evangelischer Confession u. zerfallen in 2 Linien: Chef A) der älteren Linie, deren Residenz Kastell im baierischen Kreise Unterfranken ist, ist 1) Graf Friedr. Ludwig, geb. 2. Novbr. 1791, folgte 1810 seinem Vater Albrecht Friedr. Karl, vermählt seit 1816 mit Prinzessin Emilie von Hohenlohe-Langenburg (geb. 1793); sein älterer Sohn Friedrich Karl, geb. 1826, steht in baierischen Diensten. 2) Graf Karl, Bruder des Vor., geb. 1801, früher in österreichischen Diensten, wurde dann Oberstallmeister u. Oberstlieutenant des Herzogs von Nassau u. 1849 Director des Kriegsdepartements in Nassau; er st. 1850 in Wiesbaden. Chef B) der jüngeren Linie, welche in Rüdenhausen residirt, ist 3) Graf Wolfgang, Sohn des 1849 gestorbenen Erbgrafen Adolf, geb. 1830, folgte seinem Großvater, dem Grafen Christian Friedrich, der am 28. März 1850 in Rüdenhausen starb.

Castell (spr. Käst'l), Edmund, geb. 1606 (1603) zu Hadley in Cambridgeshire; wurde 1666 Lehrer der Morgenländischen Sprachen u. starb 1685 als Canonicus in Canterbury. Die Londoner Polyglottenbibel ist größtentheils sein Werk; auch verfaßte er das Lexicon heptaglotton, Lond. 1669, 2 Bde., Fol.; besonders daraus Lexicon hebraicum, herausgeg. von Trier, Gött. 1790—92, 2 Bde., u. Lexicon syriacum, von J. D. Michaelis, ebd. 1788, 2 Bde.

Castellamāre, 1) so v. w. Castello a Mare Stabia; 2) Stadt in der sicilianischen Provinz Trapani; Hafen, Handel mit Getreide, Hülsenfrüchten, Wein, bes. mit Sardellen; 6000 Ew.; 3) Meerbusen dabei.

Castellān (v. lat.), 1) im Mittelalter Befehlshaber einer fürstlichen Burg, so in Deutschland von gleicher Würde mit den Burggrafen (s. d.), u. in Flandern, Normandie u. Dauphine (Châtelains), welche die Civil- u. Militärgewalt in ihren Districten hatten. Später war der C. der Aufseher über eine Burg ohne Besitzthum u. mit dem Ende des Ritterthums hörten die Castellaneien auf. In Polen hatten die C-e mit der Aufsicht über

die Burgen ebenfalls die Leitung des Gerichts- u. Militärweſens; ſie verloren nach u. nach beide Geſchäftskreiſe u. waren zuletzt nur Commandanten der allgemeinen Bewaffnung ihres Kreiſes. Mit den Woiwoden u. Biſchöfen bildeten ſie den Senat des Königreichs, ſ. u. Polen (geſch. Geogr.). Der C. von Krakau war die erſte Würde des Reiches. **2)** Jetzt Aufſeher über Schlöſſer od. andere Gebäude, hat meiſt die Erlaubniß, den Fremden die Merkwürdigkeiten eines ſolchen zu zeigen; **3)** Wirth einer geſchloſſenen Geſellſchaft, beſ. eines Logenhauſes.

Caſtellän (ſpr. Kaſtellang), Antoine Laurent, geb. 1772 in Paris, Theoretiker der Schönen Künſte; er bereiſte Griechenland u. Italien, gab eine neue Art der enkauſtiſchen Malerei auf Wachs an u. ſchr. Lettres sur la Morée (deutſch, Weimar 1809, Berl. 1809) u. Lettre sur Constantinople, Par. 1811; zuſammen als Lettres sur la Morée, l'Hellesponte et Constantinople, 1820, 3 Bde.; Lettres sur l'Italie, 1819, 3 Bde.; Moeurs et coutumes des Orientaux, ebd. 1812, 5 Bde. (deutſch von Bergl, Lpz. 1813, 3 Bde.).

Caſtelläna, 1) Marktflecken im Diſtrict Bari der neapolitaniſchen Provinz Terra di Bari; 7300 Ew.; **2)** ſo v. w. Civita Caſtellana; **3)** Akademie zu Madrid, ſ. Akademie III.

Caſtelläne (ſpr. Kaſtellan), Arrondiſſement, 25½ QM. mit 6 Cantonen u. 25,000 Ew., im franzöſiſchen Departement Baſſes-Alpes; **2)** Hauptſtadt darin, am Verdon, Civiltribunal, Verfertigung von Hüten, Tuch u. Leder, Färbereien, Handel mit Wolle u. Obſt (beſ. getrockneten Pflaumen, die berühmten **Caſtellanes**, Pruneaux-C.); 2700 Ew.; fruchtbare Umgegend. — C. lag früher auf dem Gebirge; erſt nachdem die Herren von C. mit Bonifacius von C., welcher 1257 zu Marſeille hingerichtet wurde, ausgeſtorben waren, zogen ſich die Einwohner 1261 an den Verdon herab u. gründeten das jetzige C.

Caſtellanei, 1) der einem Caſtellan unterworfene Bezirk; jetzt **2)** Amt u. Wohnung eines ſolchen.

Caſtellanéta, Stadt am Liete, an der Grenze von Baſilicata, in der neapolitaniſchen Provinz Otranto; Biſchof, Kathedrale, Baumwollbau; 5500 Ew. C. wurde 1080 vom Herzog Robert erobert, u. darauf ein Biſchofsſitz daſelbſt errichtet.

Caſtelläni (a. Geogr.), Volk in Hispania tarraconensis, in den Pyrenäenthälern, zwiſchen dem jetzigen Catalonien u. Rouſſillon.

Caſtellani (ital.), Volkspartei in Venedig, von dem Quartier di Caſtello ſo genannt; den Nicoliti, nach der Kirche S. Nicolas genannt, entgegengeſetzt. Es war Staatsmaxime Venedigs, den Haß dieſer beiden Parteien zu nähren.

Caſtella real (Bridſchá, bei den Europäern Magazan), Stadt im Kaiſerthum Marokko, an einer weiten Bucht des Atlantiſchen Meeres; ſtark befeſtigt; war die letzte Beſitzung der Portugieſen in dieſem Reich, die ſie 1769 auch aufgaben; die Umgegend liefert viel Getreide für das Innere des Landes u. viel Wolle zum Export nach Europa.

Caſtellazzo, 1) Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Amtes zwiſchen der Orba u. Bormida in der ſardiniſchen Provinz Aleſſandria; 5250 Ew.; **2)** Luſtſchloß in der Provinz Mailand des öſterreichiſchen Kronlandes Lombardei, bei Mailand.

Caſtelledne, 1) Marktflecken unweit des Lago d'Iſeo in der Provinz Cremona des öſterreichiſchen Kronlandes Lombardei; 5700 Ew.; **2)** Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro bei Gaëta; 3000 Ew. Überbleibſel aus der Römerzeit (Torre di Cicerone).

Caſtelli, 1) Guido, früherer Name des Papſtes Cöleſtin II. **2)** Gian-Battiſta, il Bergamasco, geb. 1509 in Bergamo, Maler; malte mit C. Cambiaſi, mit dem er viel Übereinſtimmendes hat, in der Nunciata di Portaria das jüngſte Gericht, u. in Madrid, wohin ihn Philipp II. berief, im Escurial, im Pardo, im Bosque di Segovia ꝛc.; er ſt. 1579. **3)** Bernardo, geb. 1557 in Genua, Maler; mehrere Dichter, ſeine Freunde, beſ. Taſſo, beſangen ſeine Werke, u. er malte ſie. Zum Befreiten Jeruſalem entwarf er Zeichnungen, geſtochen von A. Carraccia; er ſt. 1629 in Genua. **4)** Benedetto, geb. 1577 in Brescia; war Abt in einem Benedictinerkloſter, wurde nachher Profeſſor der Mathematik in Piſa, dann in Rom u. ſt. 1644 daſelbſt. Er war Vertheidiger Galilei's u. Begründer des Theiles der Hydraulik, welcher die Geſchwindigkeit des Waſſers in Flüſſen ꝛc. zu beſtimmen lehrte, u. ſchr.: Della misura dell' aque correnti, Rom 1638 (franz., Par. 1664). **5)** Giovanni Benedetto, ſo v. w. Bandini 1). **6)** Bartolommeo, Arzt in Meſſina zu Ende des 16. Jahrh.; er ſchr. u. a.: Lexicon medicum graeco-latinum, Bened. 1607, u. ö. **7)** Valerio, geb. 1625 in Genua, Sohn von C. 3), Schlachtenmaler; er ſt. 1659. **8)** Don C., geb. 1778; einer der erſten Chefs des Aufſtandes von Buenos Ayres 1810, zeichnete ſich durch Klugheit, aber auch durch Grauſamkeit aus u. wurde nach der Hinrichtung des Gouverneurs Paul Saes ſelbſt Gouverneur von Ober-Peru. Dort von dem, durch den Gouverneur von Peru abgeſchickten General Goyeneche 1811 geſchlagen, wurde er abberufen u. ſtarb bald darauf. **9)** Ignaz Friedr., als Pſeudonym Bruder Fatalis, geb. 1781 in Wien, ſtudirte daſelbſt die Rechte, wurde 1801 Praktikant in der niederöſterreichiſchen landſtändiſchen Buchhaltung, 1805 ſtändiſcher Lieferungscommiſſar auf einer Etappenſtation bei Wien, ſchrieb bei Ausbruch des Krieges mehrere Kriegs- u. Wehrmannslieder, ſowie Aufrufe an Soldaten u. Volk, weshalb ihn Napoleon in die Acht erklärte; er flüchtete beim Vorrücken der Franzoſen gegen Wien nach Ungarn, wurde 1811 Dichter am Hoftheater nächſt dem Kärnthnerthore, begleitete 1815 den Gouvernementsrath Graf Cavriani als Secretär nach Frankreich u. wurde 1840 als Landſchaftsſecretär penſionirt. C. hat über 100 Theaterſtücke theils ſelbſt verfaßt, theils überſetzt u. bearbeitet, z. B. Todt u. lebendig (Luſtſpiel), Die Waiſe u. der Mörder, Die Schweizerfamilie (Oper). Sein dramatiſches Sträußchen, das ſeit 1809 in 18 Jahrgängen erſchien, enthält allein mehr als 60 Stücke. Außerdem Erzählungen: Poetiſche Kleinigkeiten, 1816—26, 5 Bde.; Der Schickſalstrumpf (Traveſtie), 1818; Bären (Sammlung von Wiener Anekdoten), Wien 1825—32, 12 Hefte; Neue Wiener Bären, 1844; Gedichte in niederöſterreichiſcher Mundart, Wien 1828; Wiener Lebensbilder, Wien 1828, 2 Bde., 2. Aufl. 1835; Gedichte, Berl. 1835, 6 Bde.; Beſchreibung der Erbhuldigung Ferdinands I., Kaiſers von Öſterreich, Wien 1837; Erzählungen von allen Farben, ebd. 1839 f., 6 Bde.; auch redigirte er mehrere Journale, wie die Thalia (1810 f.),

Digitized by Google

den Sammler, das Wiener Conversationsblatt (1822), den Allgemeinen Wiener musikalischen Anzeiger (1829—40), 1841—51 gab er das Taschenbuch Selam u. seit 1823 Huldigung den Frauen heraus. Werke, Ausg. letzter Hand, Wien 1844—47, 15 Bdchen, 2. Aufl. 1848, dazu Wörterbuch der Mundart in Österreich unter der Enns, 1847.

Castellio, Sebast., s. v. w. Castalio.

Castello, 1) Dorf in Tyrol, östlich von Trient; die Einwohner ziehen als Bilderhändler im Ausland umher; 2) (**C. di Quarto**), Dorf in Toscana, nördlich von Florenz; großherzogliches Schloß (Villa Ambrogiana) u. **Castellowein**, ein süßer, weißer Muskat.

Castello, s. v. w. Castelli, bes. 1) 2) 3) u. 7).

Castello Abate, Flecken am Mittelmeer, in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore; Baumwollenweberei, Korallenfang, Weinbau; 2800 Ew.

Castello a Mare della Brucca, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citra, am Busen Salerno, Bisthum; in der Umgegend viel Manna; 7000 Ew.

Castello a Mare Stabia, Festung in der Provinz u. dem Königreich Neapel, am Meerbusen von Neapel; erbaut aus den Trümmern der Stadt Stabiä; Hafen, Arsenal, Schiffswerfte, große Magazine, Bagno für 800 Galeerensklaven, Kathedrale, Bischof, Schifffahrt, Fischerei, Seiden-, Leinwand- u. Baumwollenweberei; Gerberei; 18,000 Ew. In der Nähe Mineralquellen. C. wurde 1654 von den Franzosen unter dem Herzog von Guise eingenommen; bei C. 1799 Sieg der Franzosen unter Macdonald über die Engländer u. Neapolitaner.

Castello Branco, Stadt am Liria in der portugiesischen Provinz Beira; Citadelle, Armenhaus, Suffragan-Bischof von Lissabon, bischöflicher Palast; 6000 Ew.

Castello de la Plana, 1) Provinz in Spanien, zwischen den Provinzen Tarragona, Saragossa, Teruel, Valencia u. dem Mittelmeere; etwa 120 QM. 247,700 Ew.; 2) Hauptstadt darin, nahe bei der Mündung des Monleon in das Meer, in einer an Getreide, Wein, Oliven u. Südfrüchten reichen Gegend; Hanfbau u. Segeltuchfabrikation; 16,000 Ew.; 3) (Sierra del C.), Gebirg in der spanischen Provinz Ciudad-Real, das südwestlich bis zum Guadiana verläuft.

Castello della Baronia, Flecken im Districte Ariano der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; Schloß, Tuch- u. Wollzeugweberei; Mineralquellen; 2300 Ew.

Castello de San Fernando, Festung bei Figueras.

Castello de Vide, Flecken im Bezirk Portalegre der portugiesischen Provinz Alemtejo; festes Schloß mit Zeughaus; Wollwaarenfabrik; 6600 Ew.

Castello di Quarto, Dorf, s. v. w. Castello 2).

Castello San Pietro, Flecken am Silaro in der Legation Bologna des Kirchenstaats; 3300 Ew.

Castello vetère, Stadt am Alario in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore I., Castell, 9 Kirchen, viel Wein u. Seide; 5100 Ew. C. wurde 1783 durch Erdbeben zerstört u. nach neuem Plane wieder aufgebaut.

Castelluccio (spr. Kastellutscho), Stadt im Districte Larino der neapolitanischen Provinz Molise; 2 Hospize, Hospital; 2800 Ew.

Castellum (lat., kleines Castrum [s. d.]), 1) verschanztes Lager; 2) befestigter Ort; meist auf Anhöhen; daher mehrere Orte, bes. in Italien u. Deutschland, wo einst solche Römerbefestigungen waren; so: ein von Drusus erbautes, von Germanicus ausgebessertes Schloß auf dem Taunus, in NO. von Mainz, bei Wiesbaden; gewöhnlich mit Zusätzen: **C. Cuculli**, Ort im westlichen Theil von Noricum ripense; **C. Fabatiānum**, Ort in Numidien, unweit Cirta; **C. Firmānum**, in Umbrien, befestigter Hafen der Stadt Firmum u. ehemalige Landschaft; jetzt Porto di Fermo; **C. Norinōrum**, alter Name der Stadt Kassel bei Lille; **C. thermārum**, s. v. w. Oberbaden; **C. Trajāni**, das jetzige Kastel ꝛc.; 3) (röm. Ant.), im Lager, hölzerne Maschine, welche den schanzenden Soldaten gegen die feindlichen Geschosse sicherte; 4) Behälter, worin sich das Wasser einer Wasserleitung sammelte u. von wo aus es nach den verschiedenen Orten der Stadt geleitet wurde. Sie standen unter der Aufsicht der **Castellarii**.

Castellus, Edmund, s. Castell.

Castelnau (spr. Kastellnoh), 1) (**C. de Montratier**, spr. C. de Mongtratiéh), Stadt im Arrondissement Cahor des französischen Departements Lot; Papierfabrik; 4500 Ew.; 2) mehrere kleinere Orte mit verschiedenen anderen Beinamen in Frankreich.

Castelnau (spr. Kastellnoh), 1) Michel de C., Herr v. Mauvissière, geb. 1520; diente Anfangs als Soldat, war später unter Heinrich II., Karl IX. u. Heinrich III. Gesandter in Deutschland u. Rom, u. bes. 10 Jahre lang in England, hielt nach seiner Rückkehr zur Partei Heinrichs IV. u. st. 1592. Er schr.: Memoiren (von 1559—70), Par. 1621, herausgeg. von Le Laboureur, ebd. 1659, 2 Bde., Fol., von J. Godefroy, Brüssel 1731, 3 Bde., Fol. 2) Jacques, Marquis de C., Enkel des Vorigen, geb. 1620, machte in französischen Diensten mehrere Schlachten u. Belagerungen in Holland u. Frankreich mit, wurde Marschall von Frankreich u. st. 15. Juli 1658 in Calais an einer vor Dünkirchen erhaltenen Wunde. 3) Henriette Julie, s. Murat.

Castelnaudāry (spr. Kastelnodahri, **Castelnaudarry**), 1) Arrondissement im französischen Departement Aude mit 4 Cantonen; 19½ QM. u. 56,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin am Südkanal; hat Civil- u. Handelsgericht, Börse, Seidenwaaren- u. Tuchfabriken, Baumwollenspinnerei, Leinweberei; Getreide u. Federvieh, Handel; 10,000 Ew. Dabei das Becken von St. Ferréol, Wasserbehälter des Kanals, das als Hafen dient. Hier 1212 Schlacht zwischen Raimund von Toulouse u. Simon von Montfort; 1229 wurden die Mauern geschleift; 1355 wurde C. vom Schwarzen Prinzen verbrannt, aber 1366 wieder aufgebaut. Bei C. den 1. Sept. 1632 Sieg der königl. Truppen unter Schomberg über die Partei Orleans unter dem Herzog von Montmorency.

Castelnau de Medoc (spr. Kastelnoh d' Mehdok), Stadt im Arrondissement Bordeaux des französischen Departements Gironde; 1200 Ew.

Castel nuovo (**Castelnovo**), 1) Gebiet am Meerbusen von Cattaro im österreichischen Königreich Dalmatien; 10,000 Ew.; 2) befestigte Stadt darin, am Golf von Cattaro; Festung, Lazareth, Contumazhaus, Handel, Schifffahrt, 625 Ew. Das Schloß Sulimanega schützt die Seeseite. — C.

Digitized by Google

wurde 1373 vom bosnischen König Twarke erbaut; den 27. Oct. 1538 von der spanisch-venetianischen Armee unter Fernando Gonzaga genommen; 10. August 1539 eroberte es Hairaddin Barbarossa nach 47tägiger Beschießung. Nachdem C. die Venetianer 1572 vergebens belagert hatten, nahmen sie es erst 1687, nach mehrmaligem Sturm, am 1. Oct. durch Capitulation wieder; **3) (C. di Scrivia, C. di Tortonese)**, Marktflecken am Scrivia u. Hauptort des gleichnamigen Amtes, in der Provinz Tortona (Alessandria), des sardinischen Fürstenthums Piemont, 6000 Ew.; **4)** Ort bei Peschiera, am Gardasee, in der lombardischen Provinz Mantua; hier am 11. April 1848 Gefecht zwischen Österreichern u. italienischen Freischaaren; **5)** mehrere Marktflecken in Italien.

Castelogne, Bettdecke von feiner Wolle; bes. in Frankreich gefertigt.

Castel Rodrigo, Stadt im Bezirk Pinhel der portugiesischen Provinz Beira, Grenzfestung gegen Spanien; Castell, schöner Palast, Armenhaus; 1000 Ew.

Castel Rosso (Castelorizo), Insel an der Küste von Anatolien, gehört zum Sandschak Mentscheh, mit gleichnamiger Stadt auf der Ostseite, die einen kleinen, aber sichern u. tiefen Hafen hat; 600 Ew. Hier hatten die Johanniter ein Schloß erbaut; 1437 u. 1440 wurde die Insel von einer ägyptischen Flotte erobert.

Castels, früher Hochgericht im Schweizercanton Graubündten, im jetzigen Bezirk Oberlandquart; führt seinen Namen von dem Schlosse **Castels**, Sitz eines österreichischen Landvogts, welches 1622 von den aufrührerischen Landleuten genommen u. 1649 zerstört wurde.

Castel San Giovanni, Flecken im Parmesanischen, westlich von Piacenza; hier 17. Juni 1799 Sieg der Russen u. Österreicher unter Melas u. Suworow über die Franzosen u. Polen unter Macdonald u. Dombrowski.

Castel Sardo, Stadt u. Hauptort des gleichnamigen Amts in der Präfectur Sassari auf der Insel Sardinien; festes Schloß, Hafen, Bischof, Korallenfischerei; 1700 Ew. Von den Genuesen 1200 gegründet hieß es **Castel Genovese**, von den Aragoniern Ende des 13. Jahrh. **Castel Aragonese**; von Karl Emanuel III. erhielt es den Namen C. S.

Castel Sarrāsin (spr. Kastel Sarrasäng), **1)** Arrondissement in dem französischen Departement Tarn u. Garonne; 25½ QM. mit 7 Cantonen u. 72,000 Ew. Die im Bau begriffene Eisenbahn von Montauban nach Agen (Toulouse-Bordeaux) wird das Arrondissement berühren. **2)** Hauptstadt darin, an der Sanguine, Civiltribunal, fertigt Wollenzeuge, Hüte, Leder, Leinwand; 7400 Ew.; fruchtbare Umgegend.

Castel St. Donat, so v. w. Paramythi.

Castel Termini, Flecken im Bezirk Bivona der sicilianischen Provinz Girgenti; Schwefelgruben; 1500 Ew.

Castel vetrāno, Stadt im Bezirk Mazzara der sicilianischen Provinz Trapani, auf einem Felsen; Arbeiten in Alabaster u. Korallen; 13,000 Ew.; dabei Reis- u. Weinbau u. Viehweiden, so wie Überreste des alten Selinus, s. d.

Castelvetro, Ludovico, aus einer edeln italienischen Familie stammend, geb. 1505 in Modena, studirte die Rechte, wendete sich aber der schönen Literatur zu, der er in seiner Vaterstadt oblag; durch seine scharfe Kritik verwickelte er sich in mehrere Streitigkeiten, namentlich mit Caro, u. der Ketzerei verdächtig (er hatte Schriften von Melanchthon übersetzt), mußte er nach Ferrara fliehen; nach Rom zu seiner Rechtfertigung berufen, sah er hier seinen Proceß einen gefährlichen Ausgang nehmen; er verließ daher heimlich Rom u. lebte abwechselnd bei seinem Bruder in Chiavenna, in Lyon u. Genf, bis er in Wien ein Asyl fand; vor der Pest von hier weggegangen, starb er 1571 in Chiavenna. Er gab heraus die Poetik des Aristoteles, mit Commentar, Wien 1570, Bas. 1576; Esaminazione sopra la rettorica (di Cicero) a Gaio Erennio fatta, Mod. 1653; Sposizione delle rime del Petrarca; seine kleineren Werke gesammelt als Opere varie critiche von L. Muratori, Mail. 1727.

Casten (v. portug.), s. Kasten.

Castenbauer, Stephan, so v. w. Agricola 6).

Castenedōlo, Marktflecken im Kreise Brescia (Lombardei); 4500 Ew.

Castĕra, 1) (C. Lectourois, spr. Kastera Lekturäh), Stadt im Arrondissement Lectoure, des französischen Departements Gers am Gers; Heilquellen; 2000 Ew.; **2) (C. Vivant**, spr. Kastera Wiwang), Dorf im Arrondissement Condom, des französischen Departements Gers; 600 Ew.; mit Eisen- u. Schwefelquellen, letztere 19—20 ° R.

Castes, in Mittel- u. Südamerika die Einwohner aus vermischtem Blut.

Castevolī, Dorf im Bezirk Florenz des Großherzogthums Toscana; hat berühmte Heilquelle, Bergondala.

Casti, Giambattista, geb. 1721 in Montefiascone, wurde 1737 Professor der Literatur daselbst, ging 1764 nach Rom, wurde dann Hofdichter in Florenz, ging mit Joseph II. nach Wien, führte dann den jüngeren Grafen Kaunitz auf seiner großen Tour, lebte später eine Zeitlang in Petersburg, gab aber nach seiner Rückkehr eine Satyre auf Katharina II. heraus, worauf ihm Joseph II. rieth, nach Constantinopel zu reisen; er wurde nach seiner Rückkehr nach Wien Hofpoet, ging 1783 nach Paris u. st. daselbst 1803. Er schr.: Novelle galanti in ottave rime, Paris 1793, n. Aufl. 1804, 3 Bde.; das komische Epos: Gli animali parlanti, Par. 1802, 3 Thle. (deutsch, Bremen 1817, 3 Bde.); Poema Tartaro, Mail. 1803, Genua 1804, 2 Bde.; Poesie liriche, Flor. 1769, Tur. 1794; u. die komischen Opern: Il re Teodoro in Venezia, La Grotta di Trofonio, Il Cublai u. m. a.

Castĭcus, Sohn des sequanischen Königs Catamantaledes, der auf Zureden des Orgetorix vergebens versuchte, sich der väterlichen Macht wieder zu bemächtigen.

Castigatio (lat.), Züchtigung; daher **Castigiren**, züchtigen, kasteien.

Castiglione (spr. Castiljone), **1) (C. delle Stiviere)**, Marktflecken u. Hauptort des gleichnamigen Bezirks in der Provinz Mantua des österreichischen Kronlandes Lombardei; 3 Kirchen, Schloß, Theater, Seidenspinnerei; 5500 Ew. — Das Gebiet war sonst Fürstenthum, welches zum Herzogthum Mantua gehörte; es wurde aber später dem Hause Castiglione, der jüngsten Linie aus dem Hause Gonzaga (s. d.), übergeben. C. wurde Residenz des Fürsten. 1773 kam es durch Kauf (300,000 Fl.) an Österreich. Die Stadt C. wurde 1702 von den-

Digitized by Google

Österreichern genommen (s. Spanischer Erbfolgekrieg). Den 9. Sept. 1706 Sieg der Franzosen unter Medavi über die Kaiserlichen unter dem Prinzen von Hessen (s. ebd.), u. am 5. August 1796 Sieg Bonapartes über die Österreicher unter Wurmser, s. Französischer Revolutionskrieg. Angereau, der den Ort später nahm, erhielt davon den Titel Herzog von C. 2) (C.-Fiorentino), Flecken im Bezirk Arezzo des Großherzogthums Toscana; Theologisches Seminar, bischöfliches College, lateinische Schule, Waisenhaus, starke Seidenwürmerzucht; 5700 Ew.; 3) Ort in Calabrien, 1000 Ew.; wurde im Octbr. 1835 durch ein Erdbeben zerstört; 4) Name mehrerer Dörfer u. Flecken in Sardinien, der Lombardei u. dem Kirchenstaat.

Castiglione (spr. Kastiljone, Castilliōnēus), 1) Godofredus, früherer Name des Papstes Cölestin IV. 2) Cristofero, geb. 1345 in Mailand, studirte in Pavia unter Baldus die Rechte u. wurde bald dessen Nebenbuhler als Rechtslehrer; er lehrte sodann in Siena, Parma, Turin u. lehrte endlich nach Pavia zurück, wo er Rath des Herzogs Johann Galeazzo von Mailand wurde u. 1425 starb. Er wird unter die Neurer im Recht gezählt u. erhielt seiner Zeit die Namen der zweite Scävola u. Princeps subtilitatum. Zu seinen Schülern gehören Fulgosi, Rafael di Como ꝛc. Er schr. De duello; Repetitiones; Consilia; 3) Baldassare, geb. 1478 in Casatico im Mantuanischen; war Anfangs Soldat, diente dann dem Herzog von Urbino 1505 als Gesandter in England u. 1507 als Gesandter in Frankreich, 1513 u. 1523 in Rom; als solcher wurde er von dem Papst beschuldigt, durch Nachlässigkeit die Einnahme von Rom durch Kaiser Karl V. herbeigeführt zu haben. Karl V. naturalisirte ihn als Spanier u. überhäufte ihn mit Gnaden; er st. 1529 in Toledo. Er schr.: Cortegiano (über das Ideal eines Hofmannes), Venedig. 1528 u. ö., u. in mehrere Sprachen übersetzt; eine castrirte Ausgabe erschien Venedig. 1593, Padua 1733; Lettere, ebd. 1769, 2 Bde. (darin auch seine lateinischen u. italienischen Gedichte); Giulio Romano errichtete ihm ein Monument in Mantua. 4) Giovanni Benedetto, genannt Benedette, auch il Grechetto, geb. 1616 in Genua; studirte Anfangs, wurde dann Maler u. Kupferätzer u. lernte bei Paggi, Ferrari u. van Dyk; er malte bes. Schäferstücke, Märkte u. Thiere, z. B. die Schöpfung der Thiere, ihr Einzug in die Arche, Orpheus unter den Thieren, Circe u. die Gefährten des Odysseus ꝛc. Später bereiste er, um sich für die Historienmalerei auszubilden, die größeren Städte Italiens u. trat in die Dienste des Herzogs Karl I. von Mantua. Seiner Vaterstadt schenkte er mehrere Kirchengemälde u. schuf eine Menge von Bildern, von denen sich in allen bedeutenden Gallerien eine Anzahl vorfinden. Im Radiren ahmte er Rembrandt nach. Er st. 1670 in Mantua. 5) Giuseppe, geb. 1698, Jesuit; nach Peking in China als Missionär gesandt, fertigte er zugleich mit Attiret Gemälde für den Hof. Der Kaiser Kien-Long schätzte ihn sehr hoch, u. er benutzte dies, um die 1736 gegen die Christen ausgebrochene Verfolgung zu dämpfen; er st. in Peking 1768. 6) Carlo Ottavio, Graf von C., geb. um 1790 in Mailand, bekannt durch die Mitentdeckung der gothischen Übersetzung der Paulinischen Briefe u. der Fragmente des A. T., die er auch seit 1819—39 in 5 Heften herausgab (s. u. Gothische Sprache). Er schr. auch: Monete cufiche dell' Museo di Milano, Mail. 1819; Mémoire géographique et numismatique sur la partie orientale de la Barberie appelée Afrikiah, 1826. 7) s. Castaglione.

Castiglione (Rue de C.), Straße in Paris von der nördlichen Seite des Tuilerien-Gartens in der Rue de Rivoli, nach der Place Vendôme führend.

Castiglionēa (C. *Rs. et Pav.*), Pflanzengattung, genannt nach Luigi Castiglione (der 1785—1787 die Vereinigten Staaten Nordamerikas bereiste u. ein Verzeichniß der dortigen Pflanzen gab in seinem Viaggio nelli stati dell' America settentr., Mail. 1790, 2 Bde.), gehört in ihren Arten zu Curcas *Adans.* aus der Familie Euphorbiaceae-Crotoneae.

Castil-Blaze (spr. Castil-Blahß), geb. um 1785 zu Cavaillon in der Grafschaft Vénaissin, war einige Jahre im Präfectur-Bureau zu Vaucluse, ging dann nach Paris, arrangirte nach deutschen u. italienischen Partituren, mit eigens untergelegtem Texte, französische Opern, so Figaro, Don Juan, Barbier von Sevilla, Freischütz u. m. a., zum Theil mit eingeschobenen Musikstücken, gab u. a. Sammlungen von Lieblingsarien, aus Opern von Gluck, Gretry, Piccini u. Sacchini heraus. Er schr.: L'opera en France, Par. 1820, 2 Bde., 2. Aufl. 1826; Dictionnaire de musique moderne, 1821, 2 Bde., 2. Aufl. 1826.

Castilho (spr. Kastilju), Antonio Feliciano de C., geb. 1800 in Lissabon, studirte in Coimbra die Rechte, gab als Student die berühmten Cartas de Echo e Narciso (wovon in kurzer Zeit 4 Auflagen erschienen) u. A Primavera, collecao de poematos (Lissab. 1822, n. Aufl. 1837) heraus; er schr. noch: Amor e melancolia, Coimb. 1828; A Noite do Castello e os Ciumos do Bordo, Lissab. 1836; er übersetzte auch Ovids Amores u. einen Theil der Metamorphosen (1841). Er lebte seit 1822 bei seinem Bruder Augusto Federigo, einem Landpfarrer im Bisthum Aveiro; unter Don Miguel wurden beide Brüder verfolgt, flohen nach Porto u. lebten in der letzten Zeit in Lissabon; Federigo st. 1841. Dieser übersetzte den Lucanus u. gab mit Antonio Quadros historicos de Portugal, 1831—41 heraus. Der jüngere Bruder, Joze Feliciano, geb. 1810 in Lissabon, ging 1829 nach Paris u. 1836 nach Hamburg; er schr. mit seinem Bruder Alexander: Traité de mnémonique; Dictionnaire de mnémonique (die beide 6 Auflagen erlebt haben) u. Traité de sténographie, u. redigirte nach seiner Rückkehr das Jornal da sociedade dos amigos das letteras.

Castilhon (spr. Kastilong), Jean, geb. 1718, stiftete in Toulouse ein Lyceum u. st. daselbst 1799; er gab heraus: Bibliothèque bleue, 1770, 4 Bde., u. mit seinem Bruder Jean Louis unter andern: Journal encyclopédique, 1769—73, u. Journal de Trevoux, 1774—78, u. v. a.

Castilien, 1) (Castilla), ehemals besonderes Reich der Pyrenäischen Halbinsel, das an Asturien, Biscaya, Navarra, Aragonien, Murcia, Leon u. Portugal grenzte; dann 2 Provinzen in Spanien, die zwar in administrativer Hinsicht auch nicht mehr bestehen, aber um des geschichtlichen Interesses willen zu berücksichtigen sind; A) Alt-C. (Castilla la Vieja), die nördliche Provinz, begrenzt von Biscaya, Alava, Navarra, Aragonien, Neu-Castilien,

Eſtremadura, Leon u. Aſturien; eine Hochebene zwiſchen dem Caſtiliſchen Scheidegebirge u. dem Cantabriſchen Gebirge von 2500 bis über 4000 F. Höhe; von dem Duero u. ſeinen Nebenflüſſen mit ſeichtem Bett, die deshalb leicht austreten u. das Land verſumpfen, u. vom Ebro nur ſpärlich bewäſſert; meiſtens dürr, ohne Wald u. große Strecken ohne Baum, faſt ohne Wieſen u. eine lebendige Quelle; nur kurzhalmiger Raſen u. ſtrauchartige Pflanzen bedecken das Land, während die unteren Berge mit grünem Eichengebüſch beſetzt ſind; der Anbau iſt nur ſpärlich, Meilen weit ſieht man kein Dorf, noch Haus, da doch Wein, Weizen u. Hülſenfrüchte, ſogar Ölbäume gedeihen; die Induſtrie iſt ohne Bedeutung. Die Bewohner, wegen der Lage ihres Landes rein geblieben von fremder Vermiſchung, haben ein längliches, hageres Geſicht mit ſpitzem Kinn, gerade Naſe, hohe Stirn u. große unter hoch gewölbten Brauen ruhende Augen, zeichnen ſich durch edlen, unbeugſamen Charakter, uneigennützige Gaſtfreundſchaft, ſtrenge Sittlichkeit u. Achtung gegen fremdes Eigenthum aus, u. ihre Hauptbeſchäftigung iſt Ackerbau u. Schafzucht; 1070 QM., 1,427,500 Ew.; jetzt eingetheilt in 7 Provinzen; **b)** Neu-C. (**Caſtilla la Nueva**), die ſüdliche Provinz, begrenzt von Alt-C., Aragonien, Valencia, Murcia, Andaluſien u. Eſtremadura; die centrale Hochebene Spaniens, von 2000 bis 3000 Fuß hoch, gleich jener von hohen Gebirgen umwallt, im Süden von der Sierra Morena u. im Norden von der Sierra Guadarrama; in derſelben fließen die Hauptflüſſe Spaniens, Tajo, Guadiana, Guadalquivir, Segura u. Jura, aber der im Ganzen fruchtbare Boden iſt doch wenig bewäſſert; das Land gleicht einer ſtaubigen Steppe, die nur hier u. da durch kleine Olivenwälder, Getreide-, Bohnen- u. Safranfelder u. durch dürftige, aus Lehm erbaute Ortſchaften unterbrochen wird; die Bodencultur iſt vernachläſſigt, nur zahlreiche Merinoſchafheerden, die eine alte Berühmtheit haben, ziehen über die Ebenen. Die Induſtrie beſchränkt ſich auf Erzeugung von Wollſtoffen; Bergbau auf Steinſalz, Queckſilber u. Eiſen; der Handel wird durch Züge bepackter Mauleſel betrieben; doch iſt durch die Eiſenbahn von Madrid nach Ciudad-Real u. durch eine Zweigbahn über Chincholla nach Almanſa ein Schritt zur Hebung des Verkehrs gethan. Das Klima iſt ſehr heiß u. trocken, aber die Winter kalt. Die Bewohner ſind in Charakter u. Weſen den Aragoneſen ähnlich, haben viel Mutterwitz, ſind aber nicht ſo offenherzig, theilnehmend, freundlich u. gefällig wie die Alt-Caſtilier; 1452½ QM., 1,490,800 Ew.; jetzt eingetheilt in 5 Provinzen; der ſüdlichſte Theil wird auch la Mancha genannt. Zur Krone C. gehören außerdem die Provinzen Leon, Palencia, Toro, Valladolid, Zamora, Salamanca (das Königreich Leon), Aſturia, Galicia, Eſtremadura, Sevilla, Cordova, Jaen (Alt-Andaluſien), Granada u. Murcia, ſo daß die Krone C. 6481 (6822) QM. mit 7½ Mill. Ew. enthält. Vgl. Spanien. **2)** (Geſch.). Die Geſchichte dieſes Theiles von Spanien, wo ſchon in der Mitte des 8. Jahrh. unabhängige Grafen vorkommen, beginnt eigentlich mit 933, wo Fernandez Gonzalez ganz C. unter ſeine Herrſchaft brachte; unter Ferdinand I. (1037—1065) wurde es zum Königreich erhoben; Alfons VI. (1072—1109) verband Toledo (Neu-Caſtilien) damit, u. durch die Verheirathung der Erbin C-s, Iſabella, mit Ferdinand von Aragonien, wurde 1479 C. mit Aragonien vereinigt u. beide bildeten das jetzige Königreich Spanien. Das Ausführliche ſ. u. Spanien (Geſch.).

Caſtiliſches Scheidegebirge, Gebirge im mittleren Spanien, welches das Land in weſtſüdweſtlicher Richtung zwiſchen Duero u. Tajo durchzieht; es beginnt im Oſten mit der Sierra de Ayllon u. erſtreckt ſich bis nach Portugal, wo es ſich in der Bergſtraße von Beira alta, den Sierren d'Eſtrella u. de Cintra nach Norden u. Süden beträchtlich ausbreitet u. dann weſtlich von Liſſabon im Cabo da Rocca gegen das Atlantiſche Meer ausläuft; es iſt meiſt felſig u. nackt, durch Hügel u. flache Rücken unter ſich zur Kette verbunden u. führt in ſeiner ganzen Längenausdehnung in den verſchiedenen Gegenden verſchiedene Namen; der höchſte Theil iſt die Sierra von Guadarrama um Madrid, wo es Gipfel von 7700 Fuß Höhe giebt. Das mittlere Spanien wird durch dieſes Gebirge in 2 Plateaus geſchieden, das nördliche u. höhere, welches die Hochebene von Alava, den größten Theil von Alt-Caſtilien u. Leon umfaßt u. im Durchſchnitt 2560 Fuß hoch iſt; das ſüdliche u. niedrigere umfaßt Neu-Caſtilien, Eſtremadura u. einen Theil von Murcia u. iſt im Durchſchnitt 2480 Fuß hoch; jenes ſendet ſeine Waſſer dem Duero, dieſes dem Tajo u. Guadiana zu; beide ſind im Oſten am höchſten u. nehmen nach Weſten mehr u. mehr an Höhe ab.

Caſtilla (ſpr. Kaſtilja), **1)** ſo v. w. Caſtilien; **2)** (Kanal von C.), projectirter u. angefangener Kanal in Spanien, ſoll den Hafen von Santander mit dem Duero verbinden, von der Piſuerga, Cinza u. dem Kanale von Campos genährt werden.

Caſtillano, ſpaniſche Goldmünze, etwa 2 Thlr. 12½ Sgr.

Caſtilleia (C. *Mut. L.*), Pflanzengattung, nach einem ſpaniſchen Botaniker **Caſtillejo** benannt, zur Familie der Scrophularineae-Rhinantheae, 2. Ordn. der 14. Kl. *L.* Arten: C. fissifolia u. C. integrifolia, in Neu-Granada; C. coronopifolia, Strauch mit ſchönen rothen Blüthen ebd., u. m. a. in Südamerika.

Caſtillejo, Criſtoval, geb. um 1494 in Ciudad-Rodrigo, Secretär des Infanten, nachmaligen römiſchen Königs Ferdinand I., mit dem er 1531 nach Deutſchland ging; er ſt. 1556 in Wien. Er ſteht als Dichter auf der Übergangsperiode des nationalen u. des claſſiſch-italieniſchen Styles, u. hielt feſt an dem erſtern. Seine Gedichte (meiſt Gelegenheitsgedichte) zuerſt Madrid 1573, zuletzt im 11. u. 12. Bd. von Ramon Fernandez Sammlung, Madr. 1792.

Caſtillionēus (**Caſtillionāus**), ſo v. w. Caſtiglione.

Caſtillo (ſpr. Kaſtilljo), **1)** Diego Enriquez de C., geb. zu Segovia, war Hofcaplan Heinrichs IV. von Caſtilien u. führte für dieſen viele diplomatiſche Unterhandlungen, gerieth nach der Schlacht bei Olmedo in die Hände des Infanten Alfons, der ihm ſeine Manuſcripte, welche die Zeitgeſchichte betrafen, abnahm, ſo daß C. dies Stück ſeiner Arbeit ſpäter, als er freigelaſſen war, von Neuem ausführen mußte. Dieſe Chronik der Regierungszeit Heinrichs IV. von 1454—74 gab Miguel de Flores, Madr. 1787, heraus. Außerdem exiſtirt von C. ein allegoriſches Gedicht auf

Alfons V. von Aragon, herausgeg. von Ochoa, Par. 1844. 2) Bernardo Diaz del C., geb. in Medina del Campo; begleitete Cortez auf seinem Zuge gegen Mexico, zeichnete sich bei der Belagerung dieser Stadt aus u. schr. eine Geschichte dieses Feldzugs: Hist. verdadera de la conquista de Nueva España, Madr. 1632, Fol. 3) Alonso Solorzano de C., spanischer Schriftsteller, im 2. Viertel des 17. Jahrh. blühend; er schr. Novellen u. Komödien, darunter: El bachiller Trapaza u. die Garduña de Sevilla, beide humoristischen Charakters (neuste Aufl. Madr. 1846—48) u. das Lustspiel: El majorazzo. 4) Antonio del C. y Saavedra, Maler, geb. 1603 in Cordova, Sohn u. Schüler von Augustin del C., übertraf diesen aber bald; st. 1667 in Cordova. 5) Juan Ignazio Gonzalez del C., humoristischer Schriftsteller, bekannt durch seine Sainetes (komische Scenen in Zwischenacten) zu Anfang des 19. Jahrh. Eine Sammlung derselben gab Ad. de Castro, Cadiz 1845, 2 Bde., heraus.

Castillon (spr. Kastilljong), 1) Stadt im Arrondissement Libourne des französischen Departements Gironde, an der Dordogne; 2500 Ew. Hier 1451 Sieg der Franzosen über die Engländer. 2) Einige andere Orte mit verschiedenen Beinamen in den Departements Arriège, Gers, Gard, Gironde u. Nord.

Castillon (Salvemini), 1) Joh. Franz, geb. 1709 in Castiglione in Toscana, studirte Philosophie u. Mathematik, lebte seit 1737 in der Schweiz, wurde 1751 Professor der Philosophie u. Mathematik in Utrecht, 1763 Professor der Mathematik bei dem Feldartilleriecorps in Berlin u. starb hier 11. Oct. 1791. Er schr. Commentar zu Newtons Arithmetica univ., Amst., 2 Bde.; Sur l'origine de l'inegalité parmi les hommes, 1756; Saggio sopra l'uomo (in Versen), Bern 1760; Sur les erreurs et les superstitions anciennes et modernes, Amst. 1763, Frkf. 1766, 2 Bde.; Observations sur le livre intitulé: Système de la nature, Berl. 1771, Neufch. 1772, 2 Bde.; übersetzte ins Französische Das Leben des Apollonius v. Tyana von Philostratus, Berl. 1773, 4 Bde., u. Cicero's Quaestiones Academicae, ebd. 1779, 2 Bde., Par. 1796; u. gab heraus Newtons Opuscula mathem., philos. et philol., Lauf. 1744, 3 Bde., Leibnitzens u. Bernoulli's Commercium philos. et mathem., ebd. 1745, 2 Bde., u. Eulers Introductio in analysin infin., ebd. 1748. 2) Friedrich, Sohn des Vorigen, geb. 1747 in Lausanne, wurde 1787 Professor der Philosophie an der Militär- u. Artillerieakademie u. st. 27. Jan. 1814. Er schr. u. a.: Est-il utile au peuple d'être trompé? 1780 (Preisschr.), u. viele Abhandlungen in gelehrten Zeitschriften, bes. in den Memoiren der Berliner Akademie; er übersetzte auch ins Französische Euklid's Elemente, Berl. 1767, u. Hirschfeld's Theorie der Gartenkunst, Lpz. 1779—1785, 5 Bde.

Castillo Villa, Dorf in der spanischen Subdelegation Saragossa, gehört zu den Villas Exquo.

Castimoniālis (lat.), eine Nonne.

Castīn, organische Base aus dem Samen von Vitex agnus castus.

Castine, Hauptstadt der Grafschaft Hancock im Staate Maine (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Einfluß des Penobscot-River in die Penobscot-Bai, Belfast gegenüber, malerisch auf einer Landzunge gelegen; schöner Hafen, für die größten Schiffe zugänglich; Eisenbahn nach Auguste, Bangor u. verschiedenen anderen Städten in Maine; Holzhandel, Fischerei; 2000 Ew. C. wurde 1667 von den Franzosen angelegt.

Castinus, römischer Feldherr, schlug 414 n. Chr. die Franken am Rhein, wurde aber, von Honorius gegen die Vandalen in Spanien geschickt, von diesen geschlagen. Er conspirirte nach dem Tode des Honorius gegen dessen Nachfolger, u. deshalb aller Würden entsetzt u. verbannt, floh er nach Afrika.

Castität (v. lat.), Keuschheit.

Castizen, Mischlinge in Brasilien, von portugiesischen Eingebornen u. Mestizen stammend.

Castle (engl., spr. Käßl), Schloß, Burg.

Castle, Edmund, s. Castell.

Castlebar (spr. Käßlbar), Hauptstadt der irischen Grafschaft Mayo, Provinz Connaught am See Lanach; Gerberei, Leinweberei, Leinwandhandel; 5500 Ew.

Castle-Blackeney (spr. Käßl-Blackneh), Stadt in der irischen Grafschaft Galway, Provinz Connaught; 4000 Ew.

Castle-Blayney (spr. Käßl-Bläneh), Dorf in der irischen Grafschaft Monaghan, Provinz Ulster; gothische Kirche, Hospital, Arbeitshaus; 2300 Ew.

Castle-Camps (spr. Käßl-Kämps), Dorf in der englischen Grafschaft Cambridge, mit den Ruinen eines alten Schlosses; 900 Ew.

Castle-Comer (spr. Käßl-Kömer), Stadt in der irischen Grafschaft Kilkenny, Provinz Leinster, mit großen Steinkohlengruben (die bedeutendsten in ganz Irland).

Castlehaven (spr. Käßlhäven), Kirchspiel in der irischen Grafschaft Cork, Provinz Munster, an einer Bucht des Atlantischen Oceans; Fischerei; 6000 Ew.

Castle Hill (spr. Käßl Hill), Colonie in Neu-Süd-Wales.

Castleholm, Schloß auf der russischen Insel Aland (Botnischer Meerbusen).

Castle-Pollard (spr. Käßl-Pollard), Stadt in der irischen Grafschaft Westmeath, Provinz Leinster; 1800 Ew.

Castlereagh (spr. Käßelrih), Marktflecken der Grafschaft Roscommon, der irischen Provinz Connaught; Arbeitshaus, Gefängniß; Vieh- u. Wollmärkte; 1300 Ew.; nach Einigen Stammort des Lords gleiches Namens.

Castlereagh (spr. Käßelrih), Henry Robert Stewart, Marquis von Londonderry, Viscount C., geb. 1769 zu Mont-Stewart in Irland, bereiste, nachdem er in Cambridge die Rechte studirt hatte, den Continent, wurde frühzeitig Mitglied des Irischen Parlaments, wo er, Anfangs zur Opposition gehörend, zur Regierungspartei übertrat. Als sein Vetter Lord Camden Vicekönig von Irland wurde, ernannte ihn dieser 1797 zum Staatssecretär von Irland. Als solcher suchte er auf die Vereinigung Irlands mit Großbritannien hinzuwirken. Die blutigen Zwangsmaßregeln, welche er ergriff, um die nationale Partei zu unterdrücken, zogen ihm den allgemeinen Haß zu, u. wegen der ungesetzlichen Anwendung der Tortur gegen Angeklagte, wurde er noch 1817 im Parlamente zur Rechenschaft gezogen. In das britische Parlament getreten, suchte er sich die Gunst Pitts zu erwerben, wurde Geh. Rath u. Präsident des Board of Con-

Digitized by Google

trol u. 1803 Kriegsminister, trat jedoch nach Pitts Tode 1806 von diesem Posten ab u. stand nun zur Opposition gegen das Ministerium Fox. Bei der neuen Parlamentswahl fiel er in seinem Wahlbezirk durch, wußte aber in einem anderen verrotteten Borough seine Wahl durchzusetzen. Unter Perceval zum 2. Mal Kriegsminister, gerieth er mit Canning, damals Minister des Auswärtigen, über die gegen Napoleon einzuhaltende Politik in Zwist, da er Cannings Absicht, Österreich mit allen nur möglichen Mitteln im Kampfe gegen Frankreich zu unterstützen, nicht billigte. In Folge der verunglückten Expedition nach Walcheren, von Canning mit verletzender Bitterkeit angegriffen, kam es zwischen beiden Gegnern zum Duell u. dann zu einer Auflösung des Cabinets. Als 1809 C. an Cannings Stelle das Amt des Auswärtigen übernahm, fiel ihm die Frucht der Arbeit zu, welche Canning zum Sturze der napoleonischen Macht unternommen hatte. Er ging 1813 als Bevollmächtigter ins Hauptquartier der Alliirten, wohnte 1814 dem Congreß von Chatillon bei u. nahm an dem Congreß zu Wien Theil. Seine Haltung während des Congresses, auf welchem er sich von Ehrenbezeugungen Seitens der Monarchen überhäuft sah, erfuhr er im Parlamente bittern Tadel, da sie nicht geeignet war, die Interessen Englands zu fördern, indem C. die Gunst der Monarchen durch Concessionen verschiedener Art erwiderte. Inzwischen kehrte Napoleon von Elba zurück, u. C. ergriff nun die umfassendsten Maßregeln, um den Kampf im Verein mit Europa aufzunehmen. Nach den 100 Tagen nahm er an dem 2. Frieden zu Paris u. 1818 an dem Congreß zu Aachen Theil. Hier wie dort verletzte er das englische Nationalgefühl, indem er von den liberalen Institutionen des Landes absehend, dem Absolutismus Vorschub zu leisten suchte. Völlig untergraben wurde sein Ansehen, als er des Königs Pläne gegen die Königin Karolina unterstützte u. das Verlangen nach Linderung der Noth der arbeitenden Klassen mit rauhen Drohungen beantwortete. Das Bewußtsein, daß die öffentliche Meinung sich gegen ihn gekehrt habe, u. die Furcht vor einem nahen Sturze, versetzte ihn in eine immer düstere Gemüthsstimmung. Im Begriff, zum Congreß nach Verona abzureisen, öffnete er sich am 22. August 1822 in einem Anfall von Wahnsinn die Halsader. Sein Tod wurde vom Volke mit Jubel begrüßt, ja sogar in einer Kirche mit Glockengeläute als ein freudiges Ereigniß gefeiert. Seine Reden erschienen gesammelt Lond. 1847—51, 8 Bde.

Castleton (spr. Käßlten), 1) (**Castletown**, spr. Käßltaun), Stadt an der Bai gleiches Namens auf der Südküste der zur englischen Grafschaft Westmoreland gehörigen Insel Man (Irisches Meer); Sitz eines Bischofs, geistliches Seminar; Hafen mit ungünstiger Einfahrt; 3000 Ew.; 2) Marktflecken in der englischen Grafschaft Derby auf einem schwierig zu ersteigenden Berge; Bergbau, Flußspathbereitung; 1300 Ew.; in der Nähe die Peakshöhle; 3) Städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Rutland im Staate Vermont (Vereinigte Staaten von Nordamerika) an der Rutland-Washington-Eisenbahn; Medicinisches College, Bank; 4000 Ew.; 4) Postort in der Grafschaft Rensselaer im Staate New-York an der Hudson-Eisenbahn; 5) Städtischer Bezirk in der Grafschaft Richmond im Staate New-York, auf der Insel Staten Island; 6000 Ew.; hierzu gehört auch das Dorf New-Brighton; 6) mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Castletown (spr. Käßltaun), 1) (sonst **Liddletown**), Dorf in der schottischen Grafschaft Roxburgh, an dem Liddle; Ruinen eines alten Schlosses, 2000 Ew., u. besuchte Bäder; dabei die **Castletownhöhle** (Teufelsloch, Devil's arse), 2742 Fuß lange Höhle, mit mehreren Gewölben, in deren einigen Häuser mit Bewohnern stehen; hat tiefer einen See u. ein Flüßchen stürzt sich in die Tiefe u. erscheint unten wieder; 2) Castleton 1).

Castnia (C. *Fabr.*), Gattung der Schmetterlingsfamilie Schwärmer, ähnelt den Tagfaltern, hat deutlich 3gliederige, kurzgeschuppte, an einander gedrückte Taster u. Fühler mit einer verlängerten, hakenförmigen Keule. Art: Icarus (C. Icarus), aus Surinam; C. cyparissias, C. Orontes, C. Daedalus u. a.

Castonade, so v. w. Cassonade.

Castor (lat.), der Biber.

Castor, 1) (Myth.), Bruder des Pollux, s. u. Dioskuren; 2) Enkel Dejotars, König von Paphlagonien, s. d. (Gesch.)

Castor, der mit α bezeichnete Stern 3. Größe in den Zwillingen, ist ein Besselscher Fundamental- u. zugleich ein Doppelstern.

Castorarbeit, 1) von Biberhaar (**Castorhaar**) verfertigte Sachen, so **Castorhüte**, **Castorstrümpfe**; 2) (**Castortapeten**), Tapeten, wo die Figuren durch aufgetragene Flock- u. Scheerwolle gebildet sind.

Castorcompagnie, so v. w. Canadische Compagnie.

Castoreum, so v. w. Bibergeil; **Castorresinoid**, s. ebd.

Castorin, 1) (Chem.), s. u. Bibergeil; 2) lasmudähnliches, glänzendes Zeug zu Winterröcken.

Castorio (French Camp), Dorf in der Grafschaft San Joaquin im Staate Californien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am gleichnamigen Kanal, gehörte früher der Hudsonsbai-Compagnie; in der Nähe Goldminen.

Castor-River, Fluß im Staate Missouri (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entspringt in der Grafschaft Francis, bildet mehrere kleine Seen, vereinigt sich mit dem Whitewater u. einem Ausfluß des Pemisco-See u. fällt in den Big-See; längs seiner Ufer zahlreiche Sümpfe.

Castorstrümpfe, beim Walken stark gefilzte Strümpfe, eigentlich aus Vigognewolle, meist aber nur gewöhnliche Wolle. **Castortuch**, französisches u. holländisches feines Tuch in allen Farben; in Deutschland liefert bes. Preußen C.

Castorum lucus (a. Geogr.), Ort in Gallia transpadana, gegen 2 Meilen von Cremona, wo Otho den Feldherrn des Vitellius, Cäcina, schlug; jetzt Cansero.

Castos, in Japan die Geschenke, welche die Holländer jährlich bringen, um sich die Begünstigung des Handelsverkehrs mit dem Inneren des Landes zu erhalten; auch Aus- u. Eingangszoll.

Castra (lat.), 1) Kriegslager, s. Lager; 2) Tagereise, weil beim Marschiren das Lager täglich einmal abgebrochen u. aufgeschlagen wurde; 3) **C. urbana**, Kasernen in Rom; daher **C. lectiariorum**, **C. Misenatium**, **C. peregrina**, **C. praetoria**, **C. Ravennatium**, s. u. Rom (a. Geogr.); 4) Name

vieler Städte, da aus Lagern oft Ortschaften entstanden; so C. Augustäna, jetzt Straubing; C. Bonnensis, jetzt Bonn; C. Germanorum (C. puerorum), eine Colonie in Mauritanien; C. Herculis, kleine Festung am Rhein in Gallia belgica, auf der Grenze der Batavischen Insel; jetzt Heteren od. Kesteren; C. nova, Stadt der Geten, in Dacien, beim jetzigen Farcas; C. Quintanorum, so v. w. Kinzing; C Trajäna, Ort in Dacien, beim jetzigen Heltau; u. m. a.

Castracäno, Castruccio C., aus dem Hause Antelminelli, geb. 1774 in Urbino, wurde 1833 Cardinal u. 1844 Bischof in Palästrina; st. als Großpönitentiar der Römischen Kirche im Februar 1852 in Rom.

Castracäro, Flecken am Montone im Bezirk Florenz des Großherzogthums Toscana, jenseits der Apenninen, unweit des römischen Forli; in einem benachbarten Thale, Valle della rupe de Cozzi, Salzquellen mit Jodgehalt, u. es bestehen dabei Einrichtungen zum Baden u. zur Versendung des Wassers; der Ort ist freundlich, liegt in gesunder u. reizender Gegend u. hat 1200 Ew.

Castradina, eingesalzenes Fleisch aus Cattaro.

Castramentation (Castrametation, v. lat.), die Lehre, wie zu einem Lager das Terrain zu wählen, dasselbe abzustecken u. gehörig zu sichern ist, s. u. Lager.

Casträt (lat. Castratus, ital. Castrato, Eunuch, Spado; das Wort C. leitete man sonst von Castor ab, weil sich der Biber selbst die Hoden abbeißen sollte, um den Nachstellungen der Menschen zu entgehen, die ihn wegen des Bibergeils, der vermeintlichen Samenfeuchtigkeit, fingen), ein im Knabenalter seiner Mannheit beraubter Mensch (s. Castration). Die Castration wurde bes. in Italien von eigenen Leuten unternommen, die, ohne Wundärzte zu sein, in derselben bes. Ruf hatten. Die C-en sangen zur Messe, Oper u. in Concerten, u. das feine, ausgebildete Ohr eines Musikkenners fand, so sehr auch das natürliche Gefühl dadurch empört wurde, in der wohl ausgebildeten **Castratenstimme**, einem hellen Discant, eine Befriedigung, die weder die natürliche eines Chorknaben, noch die einer Kunstsängerin gewährt; daher auch C-en, deren Stimme sich in voller Kraft u. Klarheit ausgebildet hatte, für den Kunstgesang, bes. für die Italienische Oper, auch außerhalb Italien ehedem geschätzt wurden. Indem nun aber bei einem Knaben die klare Sprache, also auch der Gesang in den Discanttönen erhalten wird, wird er auch der gewöhnlichen körperlichen u. geistigen Veränderung, die in der Pubertätszeit eintritt, entzogen, die Geschlechtsanregungen bleiben aus od. treten nur unvollkommen ein, u. in jedem Falle bleibt der C. zeugungsunfähig; der Bart bleibt unentwickelt u. in dem ganzen äußeren Ansehen behält der C. etwas Weibisches; auch Alles, wozu der Geist Kraft bedarf, jeder Aufflug von Genialität bleibt dem C-en fremd, er erhebt sich selten zu einem eigentlichen Charakter u. ist gewöhnlich muthlos u. zaghaft, listig u. verschlagen. Ob eine **Castratenehe**, d. h. die Heirath eines C-en mit einer Frau, als gültig anzusehen sei, ist fraglich. Indeß, wenn auch der eine Zweck der Ehe, Fortpflanzung des Geschlechts, in solcher Ehe nicht gefördert werden kann, so kann einer Frau, die einen C-en heirathen will, dies um so weniger gewehrt werden, da die Ehe noch andere Zwecke, z. B. gegenseitige Hülfeleistung, hat, die auch ein C. fördern kann. S. unter Castration.

Castration (v. lat.), die künstliche Entfernung eines od. beider Hoden, ausgeführt 1) an Menschen, um Castraten (s. d.) zu erhalten od. auch zu einem bestimmten Heilzwecke, eine zwar einfache, aber doch bisweilen auch gefährliche Zufälle, namentlich Trismus u. Tetanus, erzeugende Operation, geschieht mittelst Durchschneidung des Samenstranges, wobei die Haut des Hodensackes entweder von der anderen od. der hinteren Seite durchschnitten, der Samenstrang sodann durch Trennung des ihn umgebenden Zellgewebes mit dem Messer bloßgelegt, hierauf, um sein Entschlüpfen u. Zurückziehen in die Bauchhöhle zu vermeiden, mittelst der Hand, einer Schlinge ꝛc. fixirt u. hierauf der Samenstrang mit einem Messer gewöhnlich von vorn nach hinten durchschnitten, sodann der Hode von seinen Verbindungen mit dem Messer gelöst wird, was bisweilen auch vor der Durchschneidung des Samenstranges geschieht, od. umgangen wird, indem man den Hoden sammt einem Theile des Hodensackes in einem Zuge wegschneidet. Gegen die Blutung wird bald die Unterbindung des Samenstranges angewendet, indem man bald den ganzen Samenstrang mit einer einfachen Ligatur, bald zugleich mittelst Unterlagen von Bourdonnets Pflasterrollen, od. durch Ligaturwerkzeuge (s. Ligatur) zusammenschnürt, od. den Nerven, um nicht Krampfzufälle durch seinen Reiz zu verursachen, ja selbst das Vas deferens von der Unterbindung ausschließt u. die Arterie des Samenstranges allein faßt. Die Wunde wird nach Umständen durch die blutige Naht od. Heftpflaster vereinigt, od. durch Eiterung geheilt. Der Weg durch die Unterbindung beider Hoden od. nur eines, wobei der Schnitt gar nicht od. nur theilweise zu Hülfe genommen wird, mittelst Ligaturwerkzeugen, hat keinen Beifall gefunden. Schwieriger ist die C. der vollkommenen Eunuchen, wo die ganzen männlichen äußeren Geschlechtstheile weggeschnitten werden. Auch hier kommt es auf Stillung des Blutes u. möglichste Vermeidung od. Abstumpfung des Nervenreizes an; doch sterben, wenn man diese Operation an Knaben von 7—10 Jahren vollzieht, die Hälfte, später ⅓ an derselben. Auch bei mehreren Krankheiten macht sich die C. nöthig, so bei gutartigen od. bedeutend großen Geschwülsten des Hodens, Neuralgie desselben, Sarcocele, Erweichung, ausgebreiteten Cirsocelen, Hydatiden, Wassersucht des Hodens, Mark- u. Blutschwamm, Stirrhus, Krebs, ferner unheilbaren, zum Theil den genannten ähnlichen Krankheiten des Samenstranges u. der Bedeckungen der Hoden, wie bei dem Schornsteinfegerkrebs, der Elephantiasis des Scrotums, bei Auszehrung durch stark anhaltenden Samenverlust. Das Mosaische Gesetz verbot sowohl an Menschen, als auch an Thieren die C. u. setzte darauf die Strafe des Ehebruches. Bei anderen Asiaten war die C. gewöhnlich, bes. zu Ehren der Kybele, deren Priester sich freiwillig entmannen mußten; vgl. Gallus. Bei den ältesten Griechen war die Entmannung (Orchotomie) zwar bekannt, aber nicht gebräuchlich; später wurde sie zuerst unter den Griechen Kleinasiens u. von da in Griechenland selbst, zugleich mit den asiatischen Sitten eingeführt. Bei Todesstrafe verboten die C. bei den Römern Cäsar, Domitian, Nerva u. Constantin, aber unter Justinian nahm, mit dem Verfall der Sitten, auch

die C. wieder zu. Zuweilen geschah es, daß der Mann den Schänder seines Weibes entmannte. Selbstentmannung erzählt theils die Sage von dem Syrer Kombabos (s. d.), um seinem Könige keinen Verdacht der Untreue seiner Gattin zu geben; theils die Geschichte von Origenes aus ascetischem Eifer. Im Mittelalter kam die C., um dadurch treffliche Discantisten zu erhalten, in Italien allgemein auf, u. man rechnete, obgleich mehrere päpstliche Bullen die C. bei Strafe des Kirchenbannes untersagten, noch im 18. Jahrh., daß mehr als 4000 Knaben jährlich in Italien, bes. im Kirchenstaate, castrirt wurden. Castraten schließt eigentlich das Canonische Gesetz vom Priesteramte aus, dennoch sind in Italien die beim Chore angestellten Castraten zugleich Geistliche, jedoch müssen sie die genommenen Zeugungsorgane in einer Schachtel bei sich führen, um dem Gesetze zu genügen. Ältere Schriftsteller (Athenäos, Hesychios, Suidas) gedenken auch der C. der Weiber, u. Galenos bemerkt, daß Weiber, denen die Eierstöcke ausgeschnitten seien, ihre weibliche Natur ablegen; einzelne neuere beobachtete Fälle deuten wenigstens die Möglichkeit dieser Operation an. 2) Die C. der Thiere dient theils männliche Thiere lenksamer zu machen u. ihnen ihre Wildheit, bes. in der Brunstzeit, zu benehmen, theils dem Schlachtvieh zarteres u. schmackhafteres Fleisch zu verleihen. Ersteres geschieht bes. bei Pferden, wodurch sie durch Wallachen zu Wallachen werden. Das noch junge Thier wird dabei gegürtet, gut gefesselt, auf die Erde geworfen u. die Hoden durch Corrosivmittel, od. Brennen, od. Abbinden, od. Klopfen, od. Verdrehen (Ausdrehen, Abdrehen, dies bes. in Spanien u. Frankreich) zerstört od. weggenommen. Kälber männlichen Geschlechts werden am besten vom 16. Monat bis zum 2. Jahre castrirt (zu Ochsen gemacht), um dann als Ochsen zum Ackerbau u. auch zur Mast dienlicher zu sein; geschieht es früher, so werden sie, obgleich fett u. groß, doch schwächlich u. zur Arbeit untauglich. Das Castriren (Hammeln) der Schafböcke geschieht, um von diesen, Hammeln, besseres Fleisch zu bekommen; man unternimmt dies, wenn sie erwachsen zum Schlachten bestimmt sind, u. es ist das Unterbinden (Abbinden) des Hodensackes zureichend. Auch das Abklemmen (Kluppen), wo man den Samenstrang zwischen ein gespaltenes Stück Holz einklemmt u. so anbindet, u. das Zerquetschen (Zermühlen), wo man die durch voriges Mittel vom Leibe weggezogenen Hoden durch einen Hammer klopft u. so zerstört, wird angewendet. Eine neue C. ist die mit der Schraube; sie besteht aus hölzernen Kloppen u. aus Schraubengewinden u. Mutterschrauben aus gutem Eisen; jede Kloppe besteht aus 2 gleichen Hälften, nach unten u. oben tellerförmig ausgeschnitten. Der Kopf des zu castrirenden Thieres wird an die Krippe festgezogen, der hinter dem Thiere stehende Operateur ergreift den Hodensack u. zieht die Hoden so tief als möglich herab, worauf er den mit den Schraubenzapfen versehenen Theil der Kloppe ergreift u. ihn der Länge nach an der linken Seite des Hodensackes so anlegt, daß die hohle Fläche an den Leib des Thieres zu liegen kommt, dann wird durch Anlegung der mit Löchern versehenen anderen Hälfte der Kloppe diese selbst geschlossen; ist der Hodensack eingeklemmt, so werden die Muttern festgeschraubt, ist der Hodensack erkaltet, so wird er fest angezogen u. mit einem scharfen Messer knapp unter der Kloppe weggeschnitten; die Kloppe bleibt noch 14 Tage angeschraubt, dann wird die Wunde mit frischer Butter bestrichen. Ziegenböcke werden (als Heilböcke) ungemein fett, setzen viel Talg an, bekommen auch lange, milde Haare. Bei Schweinen ist die C. bei beiden Geschlechtern u. zwar, während sie noch Ferkel sind, sehr gewöhnlich, um bessere Mastschweine zu erhalten; die männlichen heißen nach der C. Borchen, den weiblichen werden durch Schnitte in die Seiten des Unterleibes die Eierstöcke weggenommen. Vom Federvieh werden nur junge Hähne oder Truthähne durch Ausschneidung der Geilen, wenn sie etwa 6—8 Wochen alt sind, castrirt (zu Kapaunen gemacht), auch junge Hühner durch Ausschneidung der Eierstöcke, diese heißen dann Poularden (s. Huhn).

Castrātus, 1) Castrat; 2) (Bot.), castrirt, wenn den Staubgefäßen die Antheren fehlen.

Castrēn, Matthias Alexander, geb. 2. Decbr. 1813 in dem Kirchspiel Gerwola (Finnland), studirte seit 1830 in Helsingfors Theologie, Geschichte, Philosophie u. Orientalische Sprachen, machte 1838 eine Reise nach Lappland u. wurde 1839 Lehrer der Finnischen u. Altnordischen Sprachen an der Universität in Helsingfors. 1840 bereiste er Karelien u. 1841 abermals Lappland u. gelangte bis zu dem Kloster Solowez in Archangel, wo er durch Krankheit gehalten, seine Reise erst im Sommer 1842 weiter fortsetzen konnte; er besuchte Jschemsk u. gelangte bis an den Fuß des Ural nach Obdorsk u. kehrte 1844 nach Finnland zurück. Im Februar 1845 begann er seine große sibirische Reise von Helsingfors aus über Petersburg; den Sommer hindurch hielt er sich unter den Ostjäken am Irtysh u. Ob auf; ging dann vom Ob südöstlich u. verweilte 1846 bis 1848 in dem Gouvernement Jenisei, wo er ethnographische u. linguistische Studien machte; namentlich waren die Tatarischen, Ostjätischen u. Samojedenstämme Gegenstand seiner Forschungen. Von hier setzte er seine Reise durch das Land jenseits des Baikalsees über Kiachta weiter nach Osten bis Nertschinsk fort u. kehrte im Januar 1849 nach Petersburg zurück; er wurde 1851 Professor der Finnischen Sprache u. Literatur an der Universität Helsingfors, starb aber schon am 25. April (7. Mai) 1852. Seine Reiseberichte u. seine Finsk Mythologi (Helsingf. 1853) wurden erst nach seinem Tode in den Resor i Norden, Helsingf. 1853 (deutsch von Schiefner, Petersb. 1853, u. Helmsen, Lpz. 1853) herausgegeben. Er schr.: De affinitate declinationum in lingua Finnica, Esthnica et Lapponica, Helsingf. 1839; De nominum declinatione in lingua Syrjaena. 1844; Elementa grammaticae Syrjaenae, ebd. 1844; Elementa grammaticae Tscheremissae. Kuopio 1845; Vom Einfluß des Accentes in der Lappischen Sprache, Petersb. 1845; Versuch einer Ostjätischen Sprachlehre, 1849; De affixis personalibus linguarum Altaicarum, Helsingf. 1850; Grammatik der Samojedischen Sprache, herausgegeben von Schiefner, Petersb. 1854; Grundzüge einer Tungusischen Sprachlehre, herausgegeben von demf., ebd. 1856; Wörterverzeichnisse aus der Samojedischen Sprache, ebd. 1855; Reiseberichte u. Briefe aus den Jahren 1845—49, ebd. 1856; übersetzte die Kalewala, das finnische Nationalepos, ins Schwedische, 1841.

Digitized by Google

Castrensis (lat.), 1) was sich auf das Lager bezieht; daher Corona c., Kranz, welchen ein Soldat erhielt, der zuerst in das feindliche Lager gedrungen war; Peculium castrense, Vermögen, welches sich einer während des Kriegsdienstes gesammelt hatte; 2) (Castrensius), im Mittelalter Diener im fürstlichen Palast, am Hofe, z. B. Mundschenk ꝛc.; der Vorgesetzte solcher Castrenses hieß Comes c., 3) so v. w. Burgmann; 4) sonst in Ungarn Glied des niederen Adels, s. Ungarn (Gesch.).

Castres (spr. Kastr'), 1) Arrondissement im französischen Departement Tarn, 35½ QM., 124,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, am Agout; Sitz eines Bischofs, Civil- u. Handelstribunal, Seminar, Kathedrale, Börse, Bibliothek, Tuch- u. Wollzeugfabriken, Baumwollen- u. Leinweberei, Färberei, Bleichen, Papiermühlen, Gerberei, Kupferhammer; 14,000 Ew.; Geburtsort von A. Dacier u. Rapin Thoyras; dabei der Hügel Puytalos (mit den Steinen Priapolithes u. Histerä Peträ, dem zitternden Felsen, la Roquette, einem eirunden, auf der Spitze stehenden, 11 Fuß hohen Stein, der, stark gestoßen, sich einigemal bewegt u. wieder still steht) u. eine Höhle mit einem Bache, angeblich Zufluchtsort des St. Dominicus. — C. entstand durch eine hier angelegte Benedictinerabtei u. war im 12. Jahrh. schon eine bedeutende Stadt, deren Herren die Äbte des Klosters waren. Im Kriege mit den Albigensern ergab sich C. an Simon von Montfort, durch dessen Enkelin sie an die Grafen von Vendome kam, dann an die Grafen von der Mark. 1317 wurde C. Sitz eines Bisthums, das in der Revolution aufgehoben wurde. 1356 wurde C. selbst zur Grafschaft erhoben u. 1519 mit der Krone vereinigt. 1567 wurde die Reformation eingeführt, die Stadt befestigt u. eine Art republikanischer Verfassung eingerichtet. 1629 mußte sich C. wieder an Ludwig XIII. ergeben, u. die Werke wurden geschleift.

Castri, so v. w. Kastri.

Castricomes (neu lat.), Burggraf.

Castries, Charles Eugene Gabriel de la Croix, Marquis von C., geb. 1727; nahm früh Dienste, focht 1741—48 in Deutschland u. Flandern, wurde 1748 Maréchal de Camp, befehligte 1766 in Corsica u. während des Siebenjährigen Krieges bei dem Corps von Soubise; gewann das Treffen von Klosterkampen, wurde Generallieutenant, nach dem Frieden Generalgouverneur von Flandern, 1780 Marineminister u. 1783 Marschall von Frankreich. 1787 wurde er Mitglied der Notabeln, emigrirte, befehligte eine Abtheilung des Corps des Prinzen Condé in der Champagne 1792 u. st. 1801 in Wolfenbüttel.

Castriesbai, 1) Bai an der Ostküste der Mandschurei (China), am Tartar-Kanal, einige Zeit der Aufenthalt von La Peyrouse; 2) (Port C.), Hafenort an der Westküste der Caraibischen Insel St. Lucia (Britisch Westindien).

Castrimonium (a. Geogr.), römisches Municipium in Campanien, am Mons Albinus; wahrscheinlich jetzt die Höhe von Marino.

Castriota, 1) Johann, Fürst von Albanien seit 1385; st. 1432, s. Albanien (Gesch.); 2) Georg (gewöhnlich Skanderbeg [d. i. Alexander Herr] genannt), jüngster Sohn des Vorigen, geb. 1404; wurde von seinem Vater dem Sultan Murad II. zugleich mit seinen 3 Brüdern, als Geißel überliefert. Im Islam erzogen, erhielt er vom Sultan den Befehl über einige Truppen. Nach dem Tode seines Vaters 1432 hatte der Sultan dessen Reich an sich gerissen, C. benutzte aber die sich durch den Krieg mit dem Kaiser darbietende Gelegenheit u. setzte sich 1443 durch List in Besitz von Kroja u. dadurch des väterlichen Thrones von Albanien, wehrte sich dort lange gegen alle Angriffe der Türken u. st. zu Lissa 1467; s. Albanien (Gesch.).

Castriotto, italienischer Baumeister zu Ende des 16. Jahrh., bes. durch den Bau von Festungen bekannt. Er verbesserte die alte Spanische Manier durch einen vorgelegten Wall mit kasemattirten Bollwerken u. schlug auch kleine Bollwerke mit nach innen gebrochenen Curtinen vor. Vgl. Maggi, Über die Befestigung C-s, Ven. 1584.

Castriren, s. u. Castration.

Castrirte Bücher, Bücher, herausgegeben mit Weglassung beliebiger Stellen, gegen des Verfassers Absicht u. ohne dessen Mitwirkung, um (oft vermeintliche) Verstöße gegen Sittlichkeit, Staat, Kirche ꝛc. zu entfernen. Franz Sylvius soll zuerst 1514 mit dem Martial so verfahren sein; später bes. die Herausgeber der in usum Delphini besorgten Bücher.

Castris, Sorte Languedocwein.

Castro, 1) Herzogthum, einverleibt der Delegation Viterbo im Kirchenstaate; wurde von Paul III. an seinen Sohn Peter Aloys von Farnese, nachherigen Herzog von Parma u. Piacenza, gegeben; 1640 an den Monte di Pietà in Rom verpfändet u. 1660 das Herzogthum zur päpstlichen Kammer gezogen; die Herzöge von Parma entsagten erst 1736 ihren Ansprüchen; 2) Stadt am Adriatischen Meer, in der neapolitanischen Provinz Terra d'Otranto; Hafen; Wein, Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Tabak; 8000 Ew.; Geburtsort des Rechtsgelehrten Paul de Castro. C. wurde 1537 von den Türken genommen u. geplündert.

Castro, 1) Alvar de C., castilischer Held unter Ferdinand III. in den Kriegen mit den Mauren, anfänglich wie sein Vater unzufrieden mit dem Hofe u. gegen denselben, wurde er später dessen treuester Anhänger; er st. in Orgas 1239; 2) Ines de C., wurde von ihrem Vater, Pedro Fernandez de C., der Prinzessin Constanze, Gemahlin des Prinzen Peter von Portugal, als Hofdame empfohlen u. nahm durch Schönheit u. Geist diesen so ein, daß er sich nach Constanze's Tode 1344 mit ihr heimlich in Braganca vermählte. Sein Vater, Alfons IV., hiervon unterrichtet, beschloß, Ines der Politik aufzuopfern, u. begab sich deshalb 1355 in ihren Palast nach Coimbra; allein ihre u. ihrer Kinder Schönheit bewogen ihn, den gefaßten Entschluß aufzugeben; 3 Höflinge aber, Alvaro Gonsalvez, Pacheco u. Coelho, die schon früher den König gereizt hatten, überredeten ihn eines anderen u. erdolchten sie in der Mitte ihrer Frauen. Pedro ergriff deshalb die Waffen gegen seinen Vater, u. nur die Bitten seiner Mutter bewogen ihn, seiner Rache zu entsagen. Nach Alfons IV. Tode 1357 verfolgte Pedro die Mörder, ließ 1360 Gonsalvez u. Coelho, die nach Castilien geflohen waren, sich ausliefern, indem er andere in seine Staaten geflohene castilische Große an Castilien übergab, u. mit ausgesuchten Martern hinrichten, den Leichnam der Ines prächtig geschmückt auf den Thron

Digitized by Google

setzen, ihm huldigen u. hierauf in Alcobaza prachtvoll begraben. Diese Geschichte hat mehreren Dichtern (Camoens [in Lusiaden], Gomes, Graf Julius von Soden, Feith u. A.) Stoff zu Erzählungen u. dramatischen Dichtungen gegeben. **3)** Johanne de C., Geliebte Peters des Grausamen, die dieser heirathete u. darauf verstieß, was ihren Bruder, Fernando de C., bewog, sich mit mehreren Anderen gegen Peter zu verbinden, mit dem er sich jedoch wieder aussöhnte. Nach dessen Tode 1369 regte er Galicien gegen Heinrich von Transtamare auf, wurde aber geschlagen, floh nach Portugal u. von da nach England, wo er starb; **4)** Juan Sanchez de C., Maler in Sevilla um 1450, gründete in Sevilla eine Malerschule; von seinen Werken ist nur ein St. Christoph in der Kirche St. Julian in Sevilla bekannt; **5)** Paulus de C. (Paulus Castrensis), geb. in Castro; Professor der Rechte in Florenz, dann in Bologna, Ferrara u. Padua, wo er 1447 (1457) starb. Er schr. u. a.: Commentar. super codicem, digestum vetus et novum, Lyon 1527; Aliquot repetitiones juris civilis, 1553; Consilia ex emendatione Leonardi a lege, Frkf. 1582, 3 Bde.; Responsa, Amb. 1607. **6)** Alonso, geb. 1495, Franciscaner, Prediger in Brügge, Karls V. Beichtvater; ging mit König Philipp II. nach England, wurde Erzbischof von Compostella u. st. 1558 in Brügge; er schr. u. a.: De justa haereticorum punitione, Salam. 1547; De potestate legis poenalis, ebd. 1550; De sortilegis ac maleficis eorumque punitione, Lyon 1568; Libri XIV. adversus haereses, Par. 1534, Fol. u. ö., am Vollständigsten Antw. 1556 (französisch Rouen 1712, 3 Thle.); Werke, Par. 1565, 4 Bde., Fol.; **7)** João de C., geb. 1500 in Lissabon; begleitete Karl V. auf seinem Zuge nach Tunis, nahm 1540 an einer Expedition nach dem Rothen Meere Theil, wurde 1545 Statthalter von Indien u. st. 1548 in Ormus, eben zum Vicekönig ernannt; Lebensbeschreibung von Hyacinth de Andrada, Lissab. 1651; **8)** Cristoval Vaca de C., geb. zu Leon in Spanien; unter Karl V. 1540 Statthalter von Peru, wo er 1542 den Aufruhr des Almagro unterdrückte; Karl V. jedoch, mit seinem Betragen gegen die Colonisten unzufrieden, ließ ihn, als er nach Spanien zurückgekehrt war, 5 Jahre ins Gefängniß zu Arevato setzen; er st. 1558 als Auditor des Raths von Castilien. **9)** Alvarez Gomez de C., geb. 1514 in der Diöcese Toledo, war Professor der klassischen Sprachen erst zu Alcala de Henares u. dann in Toledo, wo er 1580 starb. Er schr. u. a.: De rebus gestis a Franc. Ximenio Cisnerio (das Muster einer Biographie), Compl. 1569, Frkf. 1603; Poemata, 1558. **10)** Alonso Nuñez de C., Sohn eines Arztes, war um die Mitte des 16. Jahrh. Historiograph des Königs Philipp IV. von Spanien; er schr. Historia ecclesiastica y seglar de la ciudad de Guadalaxara, Madr. 1653—58; Coronica gotica, castellana y austriaca (angefangen von Diego de Saavedra y Fajardo, von C. fortgesetzt), Antw. 1708, 4 Bde.; Coronica de los señores reyes de Castilla D. Sancho, Alonso VIII. y Enrique I., Madr. 1665, Fol.; Vida de Fernando III., ebd. 1673; **11)** Wilhelm od. Gisten de C., geb. 1564 in Valencia u. st. 1626; er schr.: Comedias, Valencia 1621—1625, 2 Bde.; sie gaben Corneille den Stoff zu seinem Cid. **12)** João Batt. de C., geb. 1700, war Priester bei der Patriarchalkirche in Lissabon u. schr.: Mappa da Portugal, Lissab. 1745—58, 5 Bde.; Nesta segunda edição revisto e augmentado pelo seu mesmo author, ebd. 1762, 3 Bde.; **13)** Jos. Rodriquez de C., geb. 1739 in Galicien, war Unterbibliothekar an der königl. Bibliothek in Madrid u. st. daselbst 1799. Er gab heraus die Biblioteca Española, Madr. 1781—86, 2 Bde., Fol.

Castro, 1) Departement in der Provinz (Insel) Chiloe der Südamerikanischen Republik Chile; 8600 Ew.; **2)** Hauptstadt darin u. früher die des ganzen Departements Chiloe; Handel; 2000 Ew.

Castro del Rio, Stadt am Guadajoz in der spanischen Provinz Cordova; mehrere Kirchen u. Schulen, Lein- u. Wollweberei; 9700 Ew.

Castro de Urdiales, Flecken am Atlantischen Meere in der spanischen Provinz Santander; kleiner Hafen, Schifffahrtsschule, Gerberei, Fischerei; 3000 Ew. C. wurde 1811 von den Franzosen zerstört.

Castro Felice (spr. K. Felitsche), Stadt in der sicilianischen Intendanz Caltanisetta; 4000 Ew., liegt am Platani.

Castrogeriz, so v. w. Castroxeriz.

Castro Giovanni (spr. K. Dschowanni), feste Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendanz Caltanisetta, auf einem steilen Berge; viele Kirchen u. Klöster, College, Getreidebau; 12,600 Ew.; in der Nähe ergiebige Schwefelgruben u. schwefelige Quellen. C. ist das alte Enna, s. d.

Castrol, 1) Casserolle; **2)** (Schiffb.), so v. w. Castell 4).

Castromarim, Stadt an der Mündung des Guadiana in der portugiesischen Provinz Algarve, mit Fischerhafen u. Salzwerken; 2500 Ew.

Castro nuovo, Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendanz Palermo; bearbeitet Baumwolle u. Weinbau; 5800 Ew. In der Nähe große Marmorbrüche.

Castro Reäle, Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendanz Messina, am Flusse Reale; Wein- u. Ölbau; 13,500 Ew.

Castro Verdo, Flecken in der portugiesischen Provinz Alemtejo; 2100 Ew. Bei C. B. 1134 Sieg des Königs Alfons über die Mauren.

Castrovillar 1) (Castrovillari), Stadt am Coscitello in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, Öl-, Wein-, Baumwoll-, Mastix-, Mannahandel, 7200 Ew.; dabei fertigt man den Käse Caccio Cavallo; **2)** (C. Vitrona), Provinz im Departamiento Apacucho der südamerikanischen Republik Peru, 9000 Ew.; kaltes aber gesundes Klima, gutes Weideland, Schafzucht (feine Vicuñawolle); **3)** Hauptstadt darin am Guancavelica.

Castroxeriz (Castroxerez), Stadt in der spanischen Provinz Burgos, 1500 Ew.

Castruccio (spr. Kastrutscho), 1) C. Castracani, geb. 1281 in Castruccio bei Lucca, flüchtete mit seinen Eltern, Ghibellinen, nach Ancona, ging 1301 nach England u. von da nach Flandern, wo er sich durch Tapferkeit auszeichnete u. die Gunst Philipps des Schönen erlangte. 1313 nach Italien zurückgekehrt, sammelte er die Ghibellinen um sich, eroberte Lucca u. erhielt es vom Kaiser Ludwig 1327 als Lehn; er st. 1326. **2)** Pietro Ginf., so v. w. Buonamici.

Castrum (lat.), **1)** Lager, s. d.; **2)** Burg, Castell; da an diese sich häufig angebaut wurde, **3)** so v. w. Stadt, bes. auf einem Berge. Daher Castrum

alium, festes Schloß im Tarraconensischen Spanien, wo Hamilkar ermordet wurde; **C. Blesense**, so v. w. Blois; **C. Deutonis**, alter Name für Duisburg; **C. Julienſe**, so v. w. Julium Carnicum; **C. Julium**, so v. w. Urgia; **C. Minervae**, Bucht u. Ort in Calabrien, mit dem Hafen Veneris portus (j. Porto Badisco), jetzt Castro; **C. mutilum**, feſte Stadt der Bojer in Gallia Cispadana, jetzt Medolo od. Modigliana; **C. novum**, 1) feſter Ort in Etrurien, an der Küſte, römiſche Colonie; jetzt Dorf Marinello; 2) Stadt in Umbrien, im 1. Puniſchen Kriege römiſche Colonie, jetzt Giulia nova; **C. Tiberii**, Hafenplatz in Rhätien, auf einer Inſel des Lacus brigantinus, jetzt Lindau.

Castrum dolōris (Trauerbühne), ſ. Katafalk.

Castua, Herrſchaft u. Stadt auf einem Berge im Kreiſe Mitterburg des öſterreichiſchen Küſtenlandes, an der nördlichen Spitze des Quarnerogolfs; Wein, Oliven, Kaſtanien, 500 Ew. Eine Straße führt von hier über das an Höhlen reiche Kalkgebirge Monte Maggiore.

Castŭla, 1) (lat.), Schnürbruſt, Mieder od. vielmehr Bruſtbinde, welche die Bruſtwarzen zurückbindet; 2) (Aſtron.), Stern 6. Größe, in der Kaſſiopeia.

Castŭlo (a. Geogr.), große u. mächtige Stadt der Oretaner in Hispania tarraconensis, lag am Bätis. Die Einwohner hießen Caesari Venales u. waren in den Puniſchen Kriegen ſtets auf Seite der Carthager. In der Nähe waren Silberminen u. Bleigruben in dem **Castulonensis saltus**. Die Stadt ſank in der Folge ganz, u. Cäſar ſandte eine Verſtärkung dahin, worauf C. ein römiſches Municipium mit lateiniſchem Rechte wurde; jetzt Cazlona am Guadalimar, wo Ruinen u. Inſchriften gefunden werden.

Casu (lat.) durch Zufall, zufällig. Daher **Casual**, zufällig, für einen beſtimmten Fall paſſend; **Casualia**, ſind zufällige, außerordentliche Umſtände, Sachen ꝛc., beſ. bei Geiſtlichen zufällige Amtsverrichtungen, im Gegenſatz zu den kirchlich geordneten Dienſtverrichtungen, wie Taufen, Trauungen, Begräbniſſe, Beichthandlungen, Einweihungen von Kirchen, Orgeln, Fahnen ꝛc., Ordinationen u. Predigteinführungen, Vorbereitungen bei Eidesleiſtung ꝛc. Die bei ſolchen Veranlaſſungen gehaltenen Reden heißen **Casualreden**, deren viele von Teller, Sonntag, Hacker, Greiling, Seltenreich, Sack, Reinhard, Löffler, Schuderoff, Dräſeke, Marezoll, Hanſtein, Eylert, Ribbeck, Ammon, Böckel, Röhr, Klefecker, Nitzſch, Schleiermacher, Krummacher, Palmer, Klötzner u. vielen And. in Zeitſchriften u. auch in beſonderen Sammlungen gedruckt ſind. In der Philoſophie iſt **Casualismus** die Annahme, daß alle Ereigniſſe u. ihre Aufeinanderfolge vom Zufall abhängen, namentlich, daß die Welt durch Zufall geworden ſei u. fortdaure; **Casualiſten**, die ſolches glauben (ſ. u. Zufall); **Casualität**, das Eintreten des Zufalls in den Ereigniſſen; **Casualiter**, zufällig.

Casuar, Vogel, ſ. Kaſuar.

Casuāri (a. Geogr.), ſo v. w. Chaſuari.

Casuaria (a. Geogr.), Stadt der Allobroger in den Grajiſchen Alpen, in Gallia lugdunensis, bei Sellenex im jetzigen Diſtricte Ceſerieux.

Casuarina (C. L.), Pflanzengattung aus der Familie der Casuarineae, Monöcie, Monandrie L. Arten: auſtraliſche Bäume, blattlos, mit aus Scheiden hervorkommenden Äſtchen, dem Equiſetum ähnlich; C. equisetifolia, ihrer Geſtalt wegen in Botaniſchen Gärten cultivirt; aus dem ſchweren Holze fertigen die Südſeeinſulaner Streitkolben.

Casuarinēae, Pflanzenfamilie aus der Klaſſe der Juliflorae *Endl.*, mit getrennt geſchlechtlichen Blüthen, männliche Blüthenhülle zweiblätterig, mit 2 Deckblättchen, weibliche Blüthenhülle fehlt, aber dafür 2 Deckblättchen, Fruchtknoten einfächerig mit 2 Griffeln u. einem hängenden anatropen Eie. Schalfrucht einſamig, Same hängend, Keimling ohne Eiweiß mit nach oben gerichteten Würzelchen, Zweige gegliedert, mit Scheiden beſetzt, blattlos. Die Gattung Casuarina.

Casueletta, höchſter Gipfel der Iberiſchen Gebirgskette Sierra de Espadan in Spanien, 3450 F.

Casuell (v. lat.), ſo v. w. Caſual.

Casuismus (v. lat.), die Meinung, nach welcher die freien Handlungen des Menſchen vom Zufall abhängig ſein ſollen. Sie iſt grober C., wenn ſie dem blinden Zufall dieſen Einfluß beimißt, feiner, wenn ſie dabei eine Mitwirkung der göttlichen Regierung zuläßt.

Casuiſtik (v. lat.), die Anweiſung, möglichſt genau zu beſtimmen, welche Handlungsweiſe in zweifelhaften Fällen die zuläſſigſte u. pflichtmäßigſte ſei. Dies beſtimmt: a) die philoſophiſche C. nach den Moralgeſetzen der Vernunft, indem ſie unter ſtreitenden Pflichten (Colliſionsfälle) für die höchſte u. unerläßlichſte entſcheidet; b) die theologiſche (chriſtliche) C. nach der Sittenlehre Jeſu, als göttlichem Geſetze, mit gleicher Entſcheidung; c) die juriſtiſche C., welche mit der praktiſchen Rechtsgelahrtheit zuſammenfällt, nach den im Staate gültigen Rechtsgeſetzen, indem ſie die, nach der verſchiedenen Beſchaffenheit der Umſtände modificirte Anwendung derſelben ausmittelt. Die C. wurde beſ. zur Zeit der Scholaſtiker gepflegt, wo man die Moral auf ſcholaſtiſche Weiſe behandelte. Hierbei wurden die ſonderbarſten Fragen aufgeworfen, z. B., ob ſich ein Geiſtlicher duelliren dürfe, wenn ihn der Richter dazu verurtheile, ob man eine Ehe durch Briefe ſchließen könne ꝛc. Die einzelnen Fälle, mit denen ſich die C. beſchäftigt, wurden entweder ſehr ſcharfſinnig ausgedacht, od. aus dem wirklichen Leben genommen, u. die C. wußte in manchen ſchwierigen Verwickelungen guten Rath zu ertheilen, obſchon ſich auch politiſche Rückſichten u. Beſtechungen einmiſchten u. die Gewiſſen verwirrten. Im 16. Jahrh. fand die C. bei den Jeſuiten einige Anhänger, u. Männer wie Escobar, Sanche; u. A. ſtellten eine Menge ſchwieriger u. verwickelter Fälle auf u. ertheilten Rathſchläge, die oft äußerſt ſeltſam u. in keiner Weiſe mit dem Sittengeſetz zu vereinigen waren. In neuerer Zeit ſieht man unter den Proteſtanten die C. nicht als eine ſelbſtändige Wiſſenſchaft, ſondern als einen Theil der philoſophiſchen u. theologiſchen Moral an, u. damit ſind auch die Caſuiſtiſchen Anweiſungen in Wegfall gekommen. Die chriſtliche Moral redet davon bei der Lehre von der Colliſion der Pflichten u. ſtellt hierbei die Forderung, bei nur ſcheinbaren Colliſionen der Stimme der Pflicht zu folgen u. bei wirklichen Colliſionen an der höhern Verbindlichkeit feſtzuhalten. Dagegen ſind bei den Katholiken Caſuiſtiſche Anweiſungen deshalb nothwendig, weil die Bußpraxis im Beichtſtuhl einzelne Handlungen u. Gewiſſensfälle (Casus conscientiae) berückſichtige.

Digitized by Google

Casŭla (lat.), das oberste Kleid der katholischen Priester beim Messelesen, ursprünglich ein ärmelloser Mantel, der nur eine Öffnung für den Kopf hatte, reichte sonst vom Hals bis zum Fuß. Man brachte an den Seiten Schnuren an, wodurch das Gewand heraufgezogen wurde, um die Arme frei zu machen. Später machte man statt dessen Ausschnitte an den Seiten, u. gegenwärtig besteht die C. nur noch aus einem breiten Streifen, welcher durch eine Öffnung in der Mitte dem Priester um den Hals gehängt wird u. vorn bis an die Knie, hinten etwas tiefer reicht. Sie ist oft kostbar u. reich geschmückt, meist von Seide, zuweilen von Wolle, u. muß zu verschiedenen kirchlichen Zeiten u. Festen weiß, roth, schwarz, blau u. grün sein. Die C. tragen auch Knaben (daher **Caselknaben**), welche beim Abendmahl den Communicirenden das Tuch vorhalten.

Căsulia (C. *Roxb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Asteroideae-Inuleae-Caesulineae, 1. Ordn. der Syngenesie *L.* Art: C. axillaris, in Ostindien, ein- u. zweijährig, bei uns im Warmhause.

Cäsur (v. lat., Einschnitt), 1) Ruhepunkt innerhalb längerer Verse am Ende einer Reihe, welcher in der Mitte eines Fußes mit dem Ende eines Wortes zusammentrifft. Diese rhythmische C. ist entweder eine männliche, wenn sie nach der Arsis eintritt, od. eine weibliche, wenn sie nach einem Theil der Thesis eintritt. Schließt der Gedanke mit dem Ende eines Versfußes, so heißt dies eine metrische C., z. B. in den Versen: Quid tibi | pasto | res Liby | ae, quid | pascua | versu Persequar; | et ra | ris habi | tata ma | palia | tectis, sind die rhythmischen C-en bei pastores, Libyae, raris u. habitata; die metrische C. nach persequar. Cäsurlose Verse, wo jeder Versfuß aus einzelnen Wortfüßen bestehen, wie: Romae | moenia | terruit | impiger | Hannibal | armis, wird man bei Klassikern schwerlich finden; 2) (Mus.), Abschnitt od. kurzer Ruhepunkt einer musikalischen Periode von einigen Takten, sie wird nicht durch ein eigenes Zeichen angedeutet, sondern soll empfunden sein.

Casurgis (a. Geogr.), Ort der Lygier in Germanien, jetzt Karzen, od. Reinerts bei Glatz od. bei Troppau.

Casus (lat.), 1) Zufall; 2) so v. w. Fall; daher C. conscientiae, Gewissensfall, s. u. Casuistik; C. dubĭus, ein angegebener, angenommener Rechtsfall; C. emergens, ein Umstand, durch dessen Eintritt auf einmal ein anhängiger Proceß eine andere Wendung nimmt; 3) (Gramm.), Beugefall od. die Veränderungen, welche am Ende des Stammes od. am Stammvocal eines Nomens vorgenommen werden können, damit die verschiedenen Verhältnisse der Objecte zu dem Subjecte in dem Satze angezeigt werden können. Die C. sind nicht in allen Sprachen in gleicher Anzahl vorhanden, die der Lateinischen Sprache sind: b) Nominativus (Nennfall), gibt das Subject des Satzes an u. dient zur Benennung einer Sache überhaupt, ohne ihre Beziehung; b) Vocativus (Ruffall), zeigt eine Anrede od. einen Zuruf an (ist eigentlich kein Casus); c) der Accusativus (Anklage-, Zielfall), zeigt das Object od. das Ziel an, worauf eine Handlung zunächst u. direct gerichtet ist; d) Dativus (Gebe-, Zweckfall), drückt die Beziehung aus, in welcher ein Substantiv zu einer Handlung steht, zeigt z. B. wem, für wen, wozu, wem zum Nutzen od. Schaden etwas ist od. geschieht; e) Genitivus (Beschränkungs-, Besitz-, Gattungsfall), gibt ein den Hauptbegriff beschränkendes Merkmal od. auch die höhere Gattung desselben an; f) Ablativus (Nehmfall), bestimmt das Verhältniß der Trennung u. Absonderung zweier Gegenstände; in der Lateinischen Sprache bezeichnet er auch noch das Mittel (womit, wodurch), die Zeit (wann), den Ort (wo), den Grund (warum, weshalb), die Art u. Weise (wie) etwas geschieht; in den Indischen u. anderen verwandten Sprachen sind fast für alle diese Beziehungen verschiedene C.; g) Instrumentalis, welcher das Mittel, h) Locativus, welcher den Ort (wo) anzeigt. In andern Sprachen hat man noch andere angenommen, z. B. in der Armenischen den Narrativus, welcher die Person od. Sache anzeigt, über welche etwas erzählt wird u. a. Bes. reich an C. sind die Finnischen Sprachen, so hat das Mordwinische noch einen Allativ (woran?), Illativ (worein?), Adessiv (woran? ruhend), Inessiv (worin?), Elativ (woraus?), Caritiv (ohne...), Temporalis (wann?). Von diesen C. heißen der Nominativus u. Vocativus **Casus recti**, unabhängige, weil sie nicht von andern Satztheilen abhängen, die übrigen **Casus obliqui (Casus conversi)**, abhängige, weil sie in untergeordnetem Verhältniß zu andern Satztheilen stehen.

Casus belli (lat., Kriegsfall), in der diplomatischen Sprache der Fall, in welchem ein Staat sich veranlaßt sieht, einem andern den Krieg zu erklären, od. die Handlung einer souveränen Macht, welche von einer anderen der Kriegserklärung gleichgeachtet wird. Bei verbündeten Staaten ist der Angriff einer feindlichen Macht auf die eine gewöhnlich ein C. b. für die andere u. heißt dann auch **Casus foederis**, Bündnißfall, d. h. der Fall, in welchem die verbündete Macht dem Bundesgenossen Hülfe zu leisten verpflichtet ist.

Casus irreducibilis, Fall, wo man aus dem Binom $A \pm \sqrt{} \pm B$ die Cubikwurzel algebraisch ziehen soll; man wird wieder auf eine cubische Gleichung geführt u. erreicht also seinen Zweck nicht. Mit Hülfe des binomischen Lehrsatzes u. der Kreisfunctionen läßt sich die Aufgabe lösen.

Caswell (spr. Käßwell), Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Nord-Carolina in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, an Virginia grenzend, 19 QM.; Flüsse: Dan, Hycootee u. County Line Creek; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Tabak. Die Richmond-Danville Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisirt 1777, genannt nach Richard Caswell, erstem Gouverneur des Staates Nord-Carolina unter der Constitution; 16,000 Ew., wovon gegen 8000 Sklaven; Hauptstadt Yancee.

Cat, Claude Nicol. le C., geb. 1700 zu Blerancourt in der Picardie, wurde 1731 Oberarzt am Hospital in Rouen, hielt daselbst Vorlesungen über Anatomie u. Chirurgie, organisirte daselbst 1744 die Königliche Akademie der Wissenschaften u. war lange deren Secretär, wurde 1764 geadelt u. starb 1768. Er verbesserte die Methode des Blasensteinschnittes u. erfand das Urethrotom, Cystitom u. Gorgeretcystitom. Er schr. u. a.: Recueil de pièces sur la taille, Rouen 1749—52, 2 Thle.; Sur

Digitized by Google

l'existence et nature du fluide des nerfs, Berl. 1765; Parallèle de la taille latérale, Amsterd. 1766; Oeuvres physiologiques, Par. 1767, 3 Bde.; Sur les incendies spontan., Par. 1813.

Cata.... u. Zuſammenſetzungen, die hier nicht zu finden ſind, ſ. u. Kata....

Catabólum (v. gr.), 1) Ort, wo wilde Thiere aufbewahrt wurden; 2) im griechiſchen Reich Ort, worin auf den einzelnen Stationen auf öffentliche Koſten die Transportmaulthiere unterhalten wurden; daher **Catabolenses**, Freigelaſſene, die in den Poſtſtationen das Vieh beſchickten; in Rom diejenigen, welche das Mehl aus den Mühlen in die Bäckereien brachten u. deshalb zur Zunft der Bäcker gehörten.

Catacaustica (v. gr.), Brennlinie (ſ. d.) durch Zurückſtrahlung.

Catachaetum, Pflanze, ſo v. w. Catasetum.

Catacläſis (gr.), 1) Knochenzerſchmetterung; 2) Krampf, Zuſammenziehung der Augenlider des einen Auges mit Offenſein des andern.

Catacłyſis (**Catacłysma**, **Catacłysmus**), Klyſtier, ſ. d.

Catagamber (**Catagambra**), Arzneigemiſch, in Form von Trochisken, beſ. in holländiſchen Apotheken, von den Japaneſen aus dem Saft der Arecapalme, unter Zuthat von feinem Thon, auch wohl gewürzhaften Subſtanzen bereitet. In Krankheiten bei Schlaffheit als zuſammenziehendes Mittel empfohlen.

Catagma (v. gr.), Knochenbruch; daher **Catagmatica**, Mittel, die (vermeintlich) Knochenbrüche heilen.

Cataboula, 1) Kirchſpiel (Parish) im Staate Louiſiana der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 90 QM. Flüſſe: Waſhita, Tenſas, Black u. Little Rivers; Boden hügelig u. fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais, Waldungen, Sandſteinbrüche; 1801 organiſirt; 8000 Ew., wovon gegen 4000 Sklaven; Hauptſtadt: Harriſonburg; 2) See darin, 4 Meilen lang, 1 Meile breit.

Cataláni, Angelica **C. Balabregue**, geb. 1780 od. 1784 in Sinigaglia, zeigte ſchon im 7. Jahre eminentes Geſangtalent. Im Kloſter erzogen, trat ſie im 17. Jahre mit Beifall auf dem Theater in Venedig, Mailand, Florenz, Rom u. Trieſt auf, ging 1799 nach Liſſabon u. 1804 nach Madrid u. London, 1814 nach Paris, wo ſie die Direction der Italieniſchen Oper übernahm, 1815 nach Belgien u. Deutſchland u. wurde überall mit großer Bewunderung aufgenommen. Nochmals übernahm ſie in Paris die Direction der Italieniſchen Oper, da ſie aber ohne Unterſtützung der Regierung od. durch die Schuld ihres Gemahls, eines ehemaligen franzöſiſchen Capitäns, Balabregue, immer bedeutend einbüßte, ſo gab ſie 1818 dieſes Unternehmen auf u. machte durch faſt ganz Europa Kunſtreiſen. Seit 1830 lebte ſie auf ihrem Gute bei Florenz u. beſchäftigte ſich mit Geſangunterricht junger Mädchen. Sie ſt. 13. Juni 1849 in Paris, wohin ſie kurz vorher gegangen war.

Catalaunum (a. Geogr.), Stadt der Remer in Gallia lugdunensis, an der Matrona, jetzt Chalons ſur Marne; die Umgegend hieß Campi catalaunici (**Catalauniſche Felder**), auf denen 451 n. Chr. die Römer unter Aetius den Hunnen unter Attila die blutige Niederlage beibrachten.

Cataldo, Parlamentsſtadt in der ſicilianiſchen Intendanz Caltaniſetta, 8000 Ew.; in der Nähe ergiebige Schwefelgruben.

Catalepſie (**Catalepſis**, v. gr.), Krampfzuſtand aller Muskeln des Körpers, ſ. Starrſucht.

Catalina (ſpan.), ſo v. w. Katharina.

S. Catalina, 1) Fort u. Hafen auf der Inſel Isla de Leon (ſpan. Subdelegation Cadix); 2) Vorgebirge im centralamerikaniſchen Staate Nicaragua (Stiller Ocean); 3) Inſel im Caraibiſchen Meer, zum centralamerikaniſchen Staate Honduras gehörig; 4) viele Miſſionsdörfer in Südamerika; 5) Dorf, ſo v. w. Delivrance.

Catalifſotypie, ſ. u. Photographie.

Catalonien (**Cataluña**), 1) alte Provinz in Spanien, grenzt im N. an die Pyrenäen, welche ſie von Frankreich ſcheiden, gegen W. an Aragonien u. Valencia, im S. u. O. an das Mittelmeer; iſt gebirgig durch die Pyrenäen, deren Zweige ſich ſüdwärts erſtrecken, u. im S. durch die Sierra de Blena, die höchſten Gipfel, wie der Monſeni, Puigic-Calm, Roca Corva, Montſerrat u. a. erreichen eine Höhe von 3800—5200 Fuß, hat mehrere Vorgebirge (Cabo de Cervera, de Creus, Norfio, de Eſtardi, Bagur, de Salou, de Tortoſa); bewäſſert vom Ebro, welcher den Segre mit Noguera Pallareſa u. Noguera Ribagorzana aufnimmt u. von Amposta an durch einen Kanal mit dem Puerto de los Alfaques verbunden iſt, dann noch vom Cenia, Llobregat, Beſos, Ter u. Fluvia, die alle in das Mittelmeer münden; hier iſt auch der Golf de Roſas; 573 QM., 1,283,750 Ew. Das Klima iſt in den Ebenen gemäßigt, die Pyrenäenthäler ſind im Sommer ſehr heiß, die Gebirgshöhen rauh. Der Boden iſt im Allgemeinen nicht ſehr fruchtbar, obſchon er mit Anſtrengung (mit Hülfe künſtlicher Bewäſſerung [Norias]) ſtellenweiſe gut angebaut wird, u. bringt, beſonders in den Thälern von Urgel, Cerdagne, Selva, Cervera, Campo-Tarragona, Lampurdan, Lerida u. a., Weizen, Roggen, Mais, Flachs, Hanf, Safran, Krapp, Süßholz, Südfrüchte, Nüſſe, Kaſtanien u. Oliven in den heißen Küſtenſtrichen. Der Weinbau bringt dicke, kraftloſe Gewächſe. Die Viehzucht bringt Schafe, Rinder, Schweine (Catalaniſcher Schinken), Ziegen, weniger Pferde; es gibt viel Wildpret, aber auch Bären u. Wölfe. Auf den Gebirgen wächſt viel Holz, die Thäler ſind bedeckt mit Rosmarin, Lavendel, Ciſtus u. Maulbeerbäumen; viel Seidenbau u. Bienenzucht. Der Bergbau liefert Eiſen, Kupfer, Zink, Blei, Steinkohlen, Alabaſter, Gyps, Marmor, Jaſpis, Edelſteine u. Steinſalz (Steinſalzfels bei Cordona). Die Induſtrie iſt äußerſt rege, wird meiſt durch Dampfmaſchinen betrieben u. ſchafft Tuch, Wolle, Baumwoll- u. Seidenzeuge, Leinwand, beſ. viel Leder- u. Schuhmacherwaaren (Barcelona), Papier, Glas, Seife, Spitzen, viel Branntwein, in vielen Eiſenhämmern Eiſen, von welchen Artikeln viel ausgeführt wird. Handel u. Verkehr iſt lebhaft, begünſtigt durch zahlreiche Häfen, zu Barcelona, Tarracona, Alfaques u. a., u. durch die Eiſenbahnen von Barcelona nach Mataro u. Martorel. Die Bewohner zeichnen ſich vor den übrigen Spaniern durch ihre induſtrielle Thätigkeit aus; ihre Sprache iſt dem Provençaliſchen u. Gascogniſchen verwandt. Die Trachten ſind verſchieden u. haben etwas Eigenthümliches in den Städten gegenüber denen auf

Digitized by Google

dem Lande. Ein Kamisol ohne Ärmel, eine kurze Weste mit weißen Knöpfen, ein breiter, entweder blauer od. rother Wollgürtel, kurze Beinkleider ohne Bänder u. Knöpfe, oft von Leder, Kamaschen od. wollene Strümpfe. Den Kopf bedeckt die Redezilla von buntem Garn od. Seide u. darüber eine rothe od. blaue Wollmütze. In den Gebirgen sieht man breite kurze Redingos od. Zambetos mit großen Aufschlagärmeln. Die Weiber tragen fast überall Cotillas, d. i. starke Schnürbrüste, einen blauen kurzen Unterrock ꝛc. Die Haare sind verschieden geflochten od. in Zöpfe u. Büschel gesammelt od. befestigt. In Barcelona tragen die Weiber eine fest anschließende Cotilla, eine Basquiña, bunte Schürze, blaue Strümpfe von Wolle od. Seide, schwarze Schuhe, auf dem Kopfe eine schwarze od. bunte Redezilla u. eine Mantilla von Mousselin. **Münzen, Maße u. Gewichte:** in C. wird gerechnet nach Libras catalañas (Barcelonische Libra) à 20 Sueldos cat. à 12 Dineros cat., das Verhältniß sämmtlicher catalonischer Rechnungsmünzen ist: 1 Libra cat. hat 6⅔ Reales de plata catal., 10 Reales de Ardites, 20 Sueldos cat., 240 Dinereros cat., 480 Maltas cat.; 1 Libra cat. = 23 Sgr. 1⅔ Pf. preußisch Courant. Wirklich geprägte Münzen für C., mit der Aufschrift: En Barcelona, kommen in Silber u. Kupfer vor. **Maße: Längenmaß:** die Cana hat 2 Medias, 8 Palmos, 32 Cuartos u. ist 688 Par. Linien, 1 Cana = über 2½ Berliner Elle; **Fruchtmaß:** 1 Cuartera hat 12 Cuartales, 48 Picotins, 2½ Cuarteras = 1 Carga, 4 C. = 1 Salma, 100 C. = 124,485 Berl. Scheffel; **Wein- u. Branntweinmaß:** 1 Carga hat 4 Barilones, 16 Cuartello, 32 Cuartines, 128 Mitadellas à 4 Petricones. 4 Cargas = 1 Pipa, 2 Pipas = 1 Tonelada = 6 Bariles, 16 = 108,081 Berl. Quart; Öl wird nach der Pipe von 120 Cuartales = 401 Grammes; **Handelsgewicht:** der Quintal (Centner) hat 5 Arrobas od. 104 Libras (Pfund), 1 Libra hat 12 Onzas, 48 Cuartas à 4 Argensos à 36 Granos; **Gold- u. Silbergewicht:** 1 Marco = 8 Onzas = 267,338 Grammes.

Catalonier, 1) Einwohner von Catalonien; 2) italienische u. spanische Miethtruppen, deren Kern aus Cataloniern bestand u. die in dem Krieg zwischen Neapel u. Aragonien gedient hatten, wurden Anfangs des 14. Jahrh. vom griechischen Fürsten Joh. Kantakuzenos gegen die Türken zu Hülfe gerufen. Nachdem sie diese geschlagen hatten, richteten sie großes Unheil im Peloponnes an, bes. da der Kaiser 1307 ihren Anführer Roger Flor hatte tödten lassen.

Catalonische Pflaume, so v. w. Gelber Spilling.

Catalpa (C. *Juss.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Bignonieae-Tecomeae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Arten: C. syringaefolia *Sims.* (Trompetenbaum, Bignonia C. *L.*), Baum in der gemäßigten Zone Amerikas u. in Japan, in unseren botanischen Gärten u. Lustwäldern cultivirt, 20—25 F. hoch, mit großen herzförmigen Blättern, weißen, mit gelben Streifen u. purpurnen Flecken bezeichneten Blumen, dessen widrig riechende Wurzel u. Blätter giftig sein sollen, doch hat man den frischen Saft der Wurzel gegen Augenkrankheiten heilsam gefunden. Die 15—18 Z. langen, schotenähnlichen Früchte (Siliquae catalpae) empfehlen italienische Ärzte im Absud gegen Engbrüstigkeit. C. nana (Zwergcatalpa), eine neue Species der C. syringaefolia, ein schöner Baum, für fast alle Bodenarten geeignet, ist bes. wegen seiner schönen Belaubung u. der zahllosen wunderschönen dichten Blüthentrauben bemerkenswerth.

Cataluña, Provinz, so v. w. Catalonien.

Catamaran, ein Flußfahrzeug in Ostindien.

Catamarca, 1) der nordwestlichste von den Staaten der Argentinischen Conföderation (Südamerika), 1800 QM.; grenzt im N. u. NW. an die Republik Bolivia, im W. an die Republik Chile, im SW. u. S. an den argentinischen Staat Rioja, im O. an den argentinischen Staat Tucuman. **Gebirge:** im W. der Hauptzug der Cordilleras de los Andes, von welchem aus sich in der Richtung von NW. nach SO. die Zweiggebirge Serro de Anconquija, Serro de Ambato u. Serro de Ancosto erstrecken; höchster Gipfel: Tupungalo, 22,450 Fuß. Zwischen der Serro de Ambato u. Serro de Ancasto das **Catamarcathal,** reich an Golderzen. **Flüsse:** Rio del Valle u. del Tala. **Boden** wegen des Wassermangels sehr dürr u. sandig, im Catamarcathal dagegen, das von einigen größeren, gut benutzten Bächen bewässert wird, von reicher Vegetation, ebenso auch das Thal von Belen, sich aber mehr zur Obst- u. Viehzucht, als zum eigentlichen Ackerbau eignend. **Producte:** Baumwolle, Gewürze, verschiedene Südobstarten (Cacha, Mato, Pignillin), Wallnüsse, herrliche Waldbäume (Pino, Cedro, Pacara), Mais, Äpfel- u. Birnensorten, Wein, Feigen, Tabak, Bohnen, Rindvieh, Schafe, Maulthiere, Gold, Silber (durch eine Anglo-amerikanische Gesellschaft bearbeitet), Kupfer, Steinsalz. **Gesammtbevölkerung** (einschließlich der in den westlicheren Theilen lebenden Indianer) gegen 60,000. **Eintheilung:** außer der gleichnamigen Hauptstadt u. ihrem Rectoral in 7 Departamientos: Piedra Blanca, Ancaste, del Alto, Fuerte mit Pomian (Fuerte del Andalgala), Santa Maria, Beleu, Tinogasta. **Religion:** ohne Ausnahme die Römisch-Katholische. Die **Volksbildung,** bisher vom Staate fast gänzlich vernachlässigt, ruht vorzugsweise in den Händen der Geistlichkeit; in der Hauptstadt eine Gelehrte Schule, 1653 von den Franciscanern gegründet u. von diesen jetzt noch geleitet; außerdem noch Schulen in Andalgala, Ancaste u. del Alto. Um die **Rechtspflege** war es seither schlecht bestellt, nur erst seit neuester Zeit existirt ein besoldeter Richterstand. **Finanzen.** Einnahmen: 18—20,000 Piaster (Dollars); Ausgaben: ungefähr 12—14,000 Piaster; Handel ziemlich bedeutend; Ausfuhr (Vieh, Häute, Tabak, Gewürze, Baumwolle, Wein ꝛc.) im Jahre 1854 für 140,000 Piaster; Einfuhr (Colonial-, Baumwollen u. dgl. Waaren) für 130,000 Piaster. 2) (San Fernando de C.), Hauptstadt darin, im gleichnamigen Thale; Fort, mehrere Kirchen u. Klöster, Gelehrte Schule; 5200 Ew., mit dem Weichbild (Rectoral) 12,000 Ew.

Catamenien (v. gr.), Monatsblutfluß der Frauen, s. Menstruation.

Catamidiatio (v. gr., röm. Ant.), zur Zeit der Kaiser öffentliche Ausstellung, Strafe der Verschwender u. Bankerottierer.

Catamitus, 1) bei den Römern so v. w. Ganymedes; 2) ein Zecher; 3) ein weichlicher Mensch.

Digitized by Google

Catăna, bei den Alten das jetzige Catania, ſ. d.

Catananche (*C. L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cichoraceae-Hyoserideae, 1. Ordn. 19. Kl. *L.* Arten: C. coerulea, mit ſchöner blauer Blume in Languedoc; C. lutea, mit gelber Blume, auf Candia, beide als Zierpflanzen cultivirt; C. caespitosa, in der Berberei.

Catanduănes, Inſel, ſüdöſtlich von der Philippinen-Inſel Manila (SOAſien), gehört zur Provinz Camerines, 16 QM., ſehr fruchtbar, Schiffsbau; die Einwohner ſind gute Seeleute.

Catanĕo, 1) Pietro, geb. in Siena, Baumeiſter des 16. Jahrh.; er ſchrieb ein Werk über Baukunſt, Ven. 1567. 2) Daneſe, lebte um die Mitte des 16. Jahrh., war ein Schüler des Bildhauers Giov. Sanſovino u. ſt. 1573 in Padua. Werke: Sculpturen am Altar in Sta. Anaſtaſia zu Verona; Büſte des Aleſſ. Contarini auf deſſen Grabmal in Padua. Er ſchr. auch eine Dichtung: Gli amori del Marſisi.

Catanĭa (**Catanea**), 1) neapolitaniſche Provinz auf der Oſtſeite der Inſel Sicilien, gebirgig durch den Neptuniſchen Gebirgszug u. den Ätna im NW., ſüdlich von dieſem eben u. durchfloſſen vom Simeto, welcher den Salſo, Dittoino u. den Gurna-Longa aufnimmt u. unter dem Namen Giavetta in den Golf von Catania mündet; ſehr fruchtbar, bringt Getreide, Olivenöl, Wein, Reglise, Hanf, Flachs, Manna, Seide, Marmor, Soda; 84½ QM., 407,500 Ew.; 2) Hauptſtadt darin, am Einfluß der Indicelle ins Meer u. an dem Ätna; hat Schloß, Kathedrale, Appellations- u. Criminalgericht, 30 Klöſter, Biſchof (deſſen Einkünfte meiſt im Verkauf des Schnees vom Ätna beſtehen), Univerſität mit Bibliothek, groſſes Kornmagazin, verſchiedene Collegien u. Muſeen, Hoſpitäler, Theater, Findelhaus, einen der größten Häfen Siciliens, in dem jährlich an 1000 Schiffe aus- u. einlaufen; jetzt Hauptſitz des Johanniterordens; Lein- u. Seidenweberei, Wachsbleichen, Lakritzenſieden, Ölpreſſen, Schneiden aus Bernſtein, Lava, Marmor u. Holz, Handel mit Landesproducten; hat viele Überreſte aus der Römerzeit (Amphitheater, Theater, Naumachie, mehrere Tempel), oft von Erdbeben heimgeſucht; 64,000 Ew. Der daſige weiß u. rothe muskatellerartige Wein: **Catania.** — C., bei den Alten **Catăna**, wurde 730 v. Chr. durch eine Colonie Chalcidenſer od. von Naxos, am ſüdöſtlichen Fuße des Ätna u. am Amenafluß, gegründet; ihr Geſetzgeber war Charondas. Sie wurde bald blühend u. mächtig, obgleich ſie durch Lavaſtröme des Ätna u. Erdbeben gelitten hatte. Hiero verſetzte 476 v. Chr. die Einwohner nach Leontini, bevölkerte es mit 5000 Syrakuſanern u. eben ſo viel Peloponneſiern u. nannte es Ätna. Nach Hiero's Tode kehrten die alten Bewohner zurück, vertrieben die neuen nach Inceſſa u. gaben der Stadt ihren alten Namen wieder. Die Athener unter Nikias eroberten es. Im zweiten Puniſchen Kriege wurde es von den Römern unter M. Valerius Meſſala eingenommen. Auguſtus ſendete eine Veteranencolonie dahin, u. es wurde wieder ſo blühend, daß es nächſt Meſſana die volkreichſte Stadt Siciliens war. Unter ihren vielen Prachtgebäuden zeichnete ſich ein Tempel der Ceres u. das Gymnaſium des Marcellus aus. 1169 wurde es von dem Ätna u. 1693 durch ein Erdbeben zerſtört u. ſtets wieder aufgebaut. Hier am 12. Jan. 1848 Volksaufſtand; bis zum 6. Febr. waren nach blutigen Gefechten mit dem Militär das Collegio Cutelli u. das Fort Sta. Agata vom Volk erobert worden; am 6. April 1849 Affaire zwiſchen den Neapolitanern u. Sicilianern; Erſtere vertrieben die Letzteren aus dem Orte u. beſetzten dieſen Platz; ſ. u. Neapel (Geſch.).

Catanzăro, Hauptſtadt der neapolitaniſchen Provinz Calabria ulteriore II.; Biſchof, Appellations- u. Criminalgericht, Civiltribunal, höhere Schule mit 16 Lehrſtühlen (Lyceum), biſchöfliches Seminar; Fabrikation von Seidenzeugen, Wollteppichen, Handel mit Seide, Getreide, Wein u. Öl; 13,600 Ew. Von ihr hat das eine Calabrien den Namen Provincia di Cantazaro.

Cataphracta (Quadrige, Viergeſpann, Bruſtharniſch), ein Verband für Bruſt u. Rücken.

Cataphractus, ſo v. w. Harniſchfiſch.

Cataplexis (gr.), Stumpfwerden der Zähne.

Catappenbäume (zur ſonſtigen Gattung **Catappa** gehörig), die Pflanzengattung Terminalia, bes. T. catappa, aus der Familie der Combretaceae.

Catapuſia (Pharm.), ſ. Purgirkörner.

Cataracta (**Catarrhacta**), der Graue Staar, ſ. Staar (Med.). Daher **Cataractonyxis**, Zerſchneidung, Zerſtückelung des Staars, u. zwar entweder durch die Hornhaut (Keratonyxis) od. durch die Sclerotica (Scleronyxis), ſ. Staaroperation.

Cataractŏnum (a. Geogr.), Stadt in Britannia romana; j. Thornborough, mit römiſchen Ruinen, nach And. Burgh bei Catterik.

Cataraqui (Iroquois), Name des Lorenzſtromes vor ſeinem Austritt aus dem Ontario bei Kingſton bis nach Montreal; er bildet bei dem Austritt mehrere Seen, von denen der St. Louis u. St. Francis die größten ſind, hat eine Menge kleiner Inſeln (über 1600) u. äuſſerſt ſchmales Fahrwaſſer, wodurch die Schifffahrt ſehr erſchwert wird; in dem oberen Lauf bildet er die Grenze zwiſchen der nordamerikaniſchen Union u. britiſch Canada.

Cataria (*C. T. Mönch.*, Katzenminze), als Unterabtheilung unter Nepeta (eine Labiatengattung) geſtellt.

Sta. Catarina, 1) eine der fünf braſilianiſchen, zum Stromgebiete des Rio de la Plata gehörigen (ſüdlichen) Provinzen, 694 QM.; beſteht aus einem ſchmalen Küſtenſtriche am Atlantiſchen Ocean (im N. von der Provinz San Paulo, im S. u. W. von der Provinz San Pedro begrenzt) u. der gegenüber liegenden gleichnamigen Inſel; Gebirge: Serra de Santa C. (Zweig der Serra do Mar), die Grenze gegen W. bildend; Flüſſe: Mampituba, Tijuca, Garobaba, Tajahy; Boden ſehr fruchtbar, im W. ziemlich waldig, unter allen Provinzen Braſiliens am geeignetſten für europäiſche (namentlich deutſche) Coloniſation; Klima ſehr geſund; Producte die gewöhnlichen braſilianiſchen. Geſammtbevölkerung (1856): 105,000 Ew., worunter ungefähr ⅔ Sklaven. Hauptſtadt: Noſſa Senhora do Deſterro (auf der Inſel S. C.). Von deutſchen Colonien beſtehen bereits: Donna Franciſca (9 QM., vom Hamburger Coloniſationsverein gegründet), Blumenau (9 QM., am Fluß Tajahy), Colonie Schutel (nach dem Namen des Gründers, 8 QM., am Fluß Tijuca); 2) die zur gleichnamigen braſilianiſchen Provinz gehörige Inſel, nur durch einen ſchmalen Kanal vom Feſtlande getrennt, 5 Meilen lang, 1½ Meile

breit, gebirgig u. waldig, mit den kleinen Flüssen Vermelho, Ratones u. Tavares, im O. ein fischreicher See; auf ihr die Hauptstadt der Provinz mit Hafen u. Fort (dessen Commandant sonst stets ein Mitglied der Familie Vasco de Gama war); Wallfischfang; 3) Fort in der Nähe von Buarcos, an der Mündung des Montego im District Coimbra der portugiesischen Provinz Beira.

Catarrhactes, so v. w. Fettgans, s. d.

Catarrherīs (gr.), heftiger Durchfall, bes. mit Blutabgang. C. hepātis, der Leberfluß.

Catarrhīni (Simiae catarrhinae), sind die Affen der Alten Welt, mit schmaler Nasenscheidewand.

Catarrhus, s. Katarrh; C. suffocatīvus, s. Steckfluß; C. urēthrae, s. Tripper; C. vesicae, s. Harnblasenkatarrh.

Catartismus (Catartisis, gr.), Einrichtung von Knochenbrüchen od. Verrenkungen; Werkzeug dazu: Catartista (Catartistes).

Catasauqua, Postort im städtischen Bezirk Hannover in der Grafschaft Lehigh im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am linken Ufer des Lehigh; große Schmelzöfen u. Eisenwerke (Crane Ironworks, vielleicht die bedeutendsten in den Vereinigten Staaten); 2000 Ew.

Catasētum (C. *Rich.*, Catachaetum *L. Kl. O.*), eine Orchideengattung; Arten: in Brasilien, Trinidad, Neu-Granada u. Demerara.

Catasta (röm. Ant.), 1) Bühne; 2) Ort, wo die Sklaven den Käufern zur Schau ausgestellt wurden; 3) Schaffot; 4) Pranger.

Catawba (spr. Katauwa), 1) Fluß in den Staaten Nord- u. Süd-Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), entspringt auf der Blue Ridge in der Grafschaft Burke in Nord-Carolina, nimmt bei Rocky Mount den Namen Wateree an u. vereinigt sich nach einem Laufe von 50 Meilen mit dem Congaree, den Santee bildend; 2) Grafschaft im westlichen Theile des Staates Nord-Carolina, vom gleichnamigen Flusse durchflossen; Boden fruchtbar, Weideland; Producte: Mais, Weizen, Rindvieh, Eisen; organisirt 1842; 9000 Ew., worunter gegen 2000 Sklaven; Hauptstadt: Newton.

Catawba-Wein, ein aus der Traube einer am Catawba in Nord-Carolina heimischen Rebe im Staate Ohio durch Veredelung des Weinstocks gewonnener Wein, ähnlich dem aus der Rießlingtraube erzeugten Rheinwein; wird namentlich in Cincinnati viel zu Champagner verarbeitet.

Catawissa, städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Columbia im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Susquehanna, durch Eisenbahn mit den Kohlenminen von Mauch Chunk verbunden; 1200 Ew.

Catchal, Insel im Bengalischen Meerbusen, zur Gruppe Nicobar gehörig, zwischen den Andaman-Inseln u. der Insel Sumatra (Südasien); bewohnt.

Catchup (engl., spr. Kätschop), pikante Sauce, nach Art der Soya, gewöhnlich aus Champignons, sonst auch aus Wallnüssen, Austern, altem starken Biere u. m., mit Beimischung von Gewürzen u. Salz, bereitet.

Cateau (Le C., spr. Katoh, C. Cambresis), Stadt im Arrondissement Cambrai des französischen Departements Nord, am Selles; fertigt Batist, Leder, Spitzen u. Zwirn, letzteren so fein, daß man das Pfund zu 100 Louisd'or verkauft; ferner Seife, Tabak; Salinen; 7500 Ew. Geburtsort des Marschalls Mortier. — C. wurde 1001 von dem Bischof Herluin mit Mauern umgeben u. zur Stadt gemacht. Hier 1559 Friede zwischen Frankreich u. Schottland, England u. Niederlande (den 2. April) u. Frankreich mit Spanien (den 3. April), s. u. Frankreich. Hier 1642 Sieg der Spanier über die Franzosen u. im Französischen Revolutionskrieg am 26. April 1794 Gefecht zwischen den Österreichern u. Franzosen.

Catechismus, s. Katechismus.

Catechu, Areca C. u. Mimosa C., von beiden wird das Katechu (s. d.) gewonnen.

Catechumēni, so v. w. Katechumenen.

Catēja, eine Art gallisches u. germanisches Geschoß, kurzer u. schwerer Wurfspieß.

Catel, 1) Guillaume de C., geb. 1560 in Toulouse u. gest. 1626 daselbst als Parlamentsrath; er schr.: Hist. des comtes de Tolose, Toul. 1623; Mém. de l'hist. de Languedoc, ebd. 1633. 2) Samuel Heinrich, geb. 1758 in Halberstadt, war Professor der Griechischen Sprache am Französischen Gymnasium u. Prediger in Berlin; übersetzte den Tibullus, Lpz. 1780; Bion, Moschus, Anakreon u. Sappho in Versen, Berl. 1787; Lafontaine's Fabeln, ebd. 1791—94, 4 Thle.; gab das Nouveau dictionnaire de poche, Braunschw. 1796 u. 1800, 2 Thle.; Dictionnaire de l'acad. franc., Berl. 1800 f., 2 Bde., u. m. a. heraus. 3) Charles Simon, geb. 1773 in l'Aigle im Waadtlande, kam früh nach Paris, wurde 1790 Accompagnateur bei der Großen Oper u. 1802 Professor am Conservatoire der Musik. In der Revolution setzte er für die Nationalgarde Märsche u. a. Militärmusik u. zu den Nationalfesten die meisten Gesänge mit Begleitung von Harmoniemusik, die seitdem durch ihn vorzüglich in Aufnahme kam. Er wurde 1810 zum Aufseher des Conservatoire ernannt, zog sich aber 1814 zurück u. st. 1830. Er schr.: Traité d'harmonie, Par. 1796. Seine vielen Opern, z. B. Semiramis (1802); Les Bayadères (1810); L'auberge de Bagnères, ausgezeichnet durch schönen Fluß der Melodie u. Reinheit der Harmonie, wurden ihrer Zeit auch in Deutschland (z. B. Die vornehmen Wirthe) häufig gegeben. 4) Ludwig Friedrich, geb. 1776 in Berlin aus einer französischen Emigrantenfamilie, widmete sich der Baukunst, ging nach der Schweiz u. 1798 nach Paris; 1799 kehrte er nach Berlin zurück u. errichtete hier 1804 eine Fabrik in Stuck musivisch eingelegter Arbeiten; er war beim Ausbau des Weimarischen Schlosses beschäftigt, lieferte zur inneren Ausschmückung des Schlosses in Braunschweig 1808 die Stuckarbeiten, bereiste 1811 u. 1812 Italien, wurde 1814 Mitbegründer des Berliner Künstlervereins u. st. 1819. Er schr.: Versuche zur Verbesserung der Schauspielhäuser, Berl. 1802; Über die zweckmäßige Organisation des Bauwesens in einem Staate, ebd. 1808; Grundzüge einer Theorie der Bauart protestantischer Kirchen, ebd. 1815; Theorie der Vertheidigungs- u. Befestigungskunst eines Landes, ebd. 1815; Die Heizung mit Wasserdämpfen, ebd. 1817; Darstellung eines Schauspielhauses, ebd. 1818. 5) Franz, Bruder des Vor., geb. 1778 in Berlin, beschäftigte sich Anfangs mit Illustriren von Taschenbüchern u. Prachtausgaben, zeichnete u. a. die 10 Illustrationen zu Goethes Hermann

u. Dorothea vom Jahre 1799, malte dann in Aquarell u. Öl u. nachdem er die Schweiz bereist hatte, ging er 1807 mit seinem Bruder nach Paris, von da nach Italien u. kam 1812 nach Rom, wo er von den dortigen deutschen Künstlern, Overbeck, Schadow, Cornelius, eine große Anregung zu künstlerischem Schaffen erhielt. Er versuchte sich sowohl im Genre wie in der Historie, wandte sich aber mit Vorliebe der Landschaftsmalerei zu. Von Rom aus reiste er mit dem Fürsten Galyzin 1818 nach Sicilien, wo er eine Anzahl neuer Motive zu Landschaftsbildern sammelte; 1840 durchreiste er Frankreich, England, die Niederlande u. Deutschland, wurde Mitglied der Akademie der Künste in Berlin u. st. im Decbr. 1856 in Rom. Er hinterließ ein bedeutendes Vermögen, welches er großentheils zur Unterstützung unbemittelter Künstler bestimmte. Die geschätztesten Bilder von ihm sind: Die Ermordung des Nikolaus von Bernau (in Wasserfarben); Die Auferstehung Christi (in der Louisenkirche zu Charlottenburg); ferner an Landschaftsbildern, in denen er der modernen klassischen Richtung folgte u. sich durch poetische Auffassung der Natur auszeichnete: Ansichten von Palermo, Amalfi, von der Grotte Arethusa, ein Sonnenuntergang bei Neapel, ein Seesturm, sämmtlich in der neuen Pinakothek zu München; die Colonnaden der St. Peterskirche im Mondschein, ein Sturm am Ätna, Ansicht der Via Appia, der Krater des Vesuv, Ruinen von Pästum, die Villa des Mäcenas. Von seinen zahlreichen Genrebildern, meist mit landschaftlicher Staffage u. das Volks- u. Familienleben der Gegenden, denen sie entnommen sind, charakterisirend, ist bemerkenswerth: René's Abschied von der Heimath (nach Chateaubriand's Atala).

Catelet (spr. Katleh), Flecken im Arrondissement St. Quentin im französischen Departement Aisne, am Kanal von St. Quentin; 600 Ew. C. war sonst Festung, wurde 1557 von den Spaniern genommen, aber 1559 wieder an Frankreich zurückgegeben; wieder genommen, kam es 1659 wieder an Frankreich u. wurde 1674 geschleift.

Catella (röm. Ant.), goldene u. silberne Halsbänder, aus Kettengliedern zusammengefügt, auf der Brust herabhängend von Männern u. Frauen getragen; auch zuweilen Feldherren als ein geringerer Grad von Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit verliehen.

Catēna (lat.), 1) Kette; 2) in Apulien Maß zum Feldmessen, à 10 Passi (Schritt), s. u. Neapel (Geogr.).

Catēna, Vincenzo, Maler aus Venedig, Schüler von Giov. Bellini, später aber der Manier von Giorgione folgend; er st. 1530. Werke: in der Gallerie der Akademie zu Venedig, in der Dresdener Gallerie eine Maria, im Berliner Museum Bildniß des Grafen Raim. Fugger.

Catēnae patrum (lat., **Catenen**), Erklärung der biblischen Bücher aus den Kirchenvätern, bes. Athanasius, Basilius, Chrysostomus, auch Ammonius, Cyrillus, Acacius, Theodorus von Heraklea ꝛc., gezogen u. nach der Ordnung der biblischen Bücher gestellt; Werke des Mittelalters. So gibt es z. B. eine Catena patrum graecorum in psalmos, herausgeg. von Balth. Corder, Antw. 1643; eine Catena patrum graec. in evang. Marci, herausg. von Possianus, Rom 1673; in evang. Johannis, herausgeg. von demselben, ebd. 1630, u. in alle andere Bücher. Die erste war von Prokopios von Gaza.

Catenaria, 1) Gattung der Sigillaria; 2) Kettenlinie, s. d.

Catenation (v. lat.), Verkettung; **catenirt**, verkettet; **catenarisch**, kettenartig; **catenulirt**, aus kleinen Ketten od. Gliedern bestehend.

Catenipŏra (Petref.), Polypengattung, geradstehende Röhren, die einzeln neben einander gruppirt sind, sodaß ihre Enden ketten- od. netzartige Figuren bilden. Arten: C. escaroides u. C. labyrinthica, in den Grauwackenschichten.

Caetĕris paribus (lat., wenn das Übrige gleich ist), unter gleichen Umständen.

Caterlagh, Ort, so v. w. Carlow.

Caterno, See bei Ferentino in der Comarca Rom; stürzte im August 1817 in eine entstandene Vertiefung in dem anstoßenden Berge, 100 Palmen tief hinab.

Caterva (lat.), Schaar, Haufe. Daher **Catervarii**, in Gladiatorenspielen, wenn die Parteien nicht aus Einzelnen, sondern aus ganzen Haufen bestanden, welche das Schauspiel einer förmlichen Schlacht gaben.

Catesbäa (C. *Gron., L.*), Pflanzengattung, nach M. Catesby benannt, aus der Familie der Rubiaceae-Gardenieae, Laub- u. Stängelpflanzen *Ok.*, 1. Ordn. 4. Kl. *L.* Art: C. spinosa, dorniger Strauch auf den Bahamainseln, mit buchsbaumartigen Blättern, langen, grünlich weißen, herabhängenden Blumen; die Rinde war sonst als Cort. chinae spinosae officinell.

Catesbury (spr. Kehtsbörri), Sir Robert, Hauptanstifter der Pulververschwörung gegen Jakob I. von England, s. d. (Gesch.).

Catesby (spr. Kehtsbi), Marcus, geb. 1679 (1680) in London u. gest. 1749 daselbst; er machte 1712 bis 1719 u. wieder 1722 bis 1726 Reisen in naturhistorischem Interesse in Virginien, Carolina, Florida u. den Bahamainseln; er schr.: The natural history of Carolina, Florida and the Bahama islands, Lond. 1730—43, 2 Thle., Anhang 1748, 2. A. Lond. 1754, 2 Bde., 3. A. 1771 (deutsch Nürnb. 1756); Hortus britanno-americanus, Lond. 1763, u. A. 1767.

Catenchläni (**Catuvellauni**, a. Geogr.), Volk in Britannien an der West- u. Südseite des jetzigen Busens The Wash u. weiter gegen Süden; Städte: Verulamium u. Salenä.

Cathäretica (gr., Chir.), Ätzmittel, s. Kauterien.

Catharina, s. Katharina.

Catharinus, Ambrosius, eigentlich Lancelot Politi, geb. 1487 in Siena, studirte Jurisprudenz, lehrte seit 1502 in Siena u. an anderen italienischen Universitäten das Civilrecht, trat 1521 in Florenz in den Dominicanerorden, begleitete den Cardinal del Monte 1545 zu dem Concil nach Trient, wurde 1546 Bischof zu Minori, 1551 Erzbischof zu Corpa im Neapolitanischen u. st. 1553 in Rom. Er war ein gelehrter aber streitsüchtiger Theolog u. verschonte selbst weder die Kirchenväter, noch die Dogmen der Kirche mit seinen Angriffen u. Ausstellungen. Er schr. u. a. Commentaria in epistolas Pauli, Ven. 1551, Fol.; Enarrationes in Genesin, Rom 1552, Fol.; mehrere seiner Abhandlungen sind gesammelt als Opuscula, 1542.

Catharsis (gr.), Reinigung, bes. durch Brech- u. Purgirmittel; daher so v. w. Purgiren, u. Ca-

thartica, ausleerende Mittel, bes. Purgirmittel; Cathartocmetica, zugleich abführende u. Brechen erregende Mittel.

Catharte (Cathartes, Hühnergeier), Gattung aus der Ordnung der Raubvögel u. der Familie der Geier, der Gattung der Aasgeier (Neophron) verwandt, aber die Nasenscheidewand durchbrochen, die Nasenlöcher also durchgehend, alle drei Zehen verbunden u. Kopf u. Vorderhals ganz nackt. Arten: C. californianus, so groß wie der Condor; Aura (C. a-ura), schwarz, buntschwänzig, in Brasilien.

Cathartĭcum sal (lat.), Bittersalz.

Cathartin (Sennesblätterbitter, Chem.), findet sich in den Sennesblättern (von Cassia lanceolata u. C. senna) nach Lassaigne u. Feneulle, sowie in Cytisus alpinus, Anagyris foetida u. Coronilla varia nach Peschier u. Zaquemin; gelbbraune, nicht krystallisirbare, durchsichtige Masse von bitterem, ekelhaftem Geschmacke, löslich in Wasser u. Alkohol, unlöslich in Äther, wird von Alkalien gebräunt, von Bleiessig u. Gallustinctur hellgelb gefällt, liefert beim Erhitzen stickstofffreie Producte.

Catheart (spr. Käßkobrt), 1) Lord William Shaw, Viscount C., geb. 1755 in Schottland, studirte die Rechte, ging mit seinem Vater Charles C. 1768 nach Petersburg, wo derselbe britischer Gesandter wurde, diente seit 1777 als Soldat in Amerika, wurde 1783 Oberst, begleitete 1793 den Lord Moira nach dem Continent u. kam 1800 als Generalmajor mit den Resten der Armee zurück; 1801 wurde er Generallieutenant u. befehligte 1807 die Kopenhagen bombardirende Flotte u. wurde dann zum Peer u. Viscount ernannt. 1812 ging er als Gesandter nach Rußland; als solcher machte er die Kriege 1813—15 mit, unterzeichnete alle für England während dieser Zeit geschlossenen Verträge, war 1825 englischer Gesandter am Bundestage u. st. 17. Juni 1843 auf seinem Gute Cartsiden bei Glasgow. 2) Charles Murray, Lord C., Sohn des Vor., geb. 1783, trat früh in die englische Armee ein u. focht erst in Spanien u. 1815 in den Niederlanden unter Wellington gegen die Franzosen; nach dem Frieden wurde er Gouverneur von Edinburgh-Castle u. 1830 Generalmajor; 1851 führte er als Generallieutenant den Oberbefehl in Canada. Nach seiner Rückkehr aus Amerika erhielt er das Commando des westlichen Militärdistrictes in England. 3) Sir George C., Bruder des Vor., geb. 1794 in London, studirte in Edinburg, trat 1810 in die Armee ein, wurde 1811 Lieutenant in einem Dragonerregiment u. begleitete 1812 seinen Vater nach Petersburg. An den Feldzügen 1813 u. 1814 nahm er im Hauptquartier des Kaisers Alexander Theil u. focht mit bei Lützen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, Brienne, Bar sur Aube u. Paris. Nach der Einnahme von Paris ging er mit seinem Vater zum Congresse nach Wien, wurde nach der Rückkehr Napoleons von Elba dem Herzog Wellington als Adjutant zugetheilt u. nahm als solcher an den Schlachten von Quatrebras u. Waterloo Theil. Zum Capitän rückte er 1818 auf u. begleitete später den Herzog Wellington zum Congresse nach Aachen u. dann 1826 nach Rußland. 1828 erhielt er das Commando eines Infanterieregiments u. stand mit demselben in Neuschottland, dann auf den Bermudasinseln u. zuletzt auf Jamaica. Seit 1834 zog er sich aus dem activen Dienst zurück, bis er 1837 das Commando einer Cavalleriebrigade in Canada erhielt. Kurz darnach zum Oberbefehlshaber über die südlich vom St. Lorenzstrome operirenden Regierungstruppen ernannt, warf er den Aufstand nieder. 1844 kehrte er nach England zurück, wurde 1846 Deputy-Lieutenant des Towers u. übernahm 1852 am Cap der guten Hoffnung den Oberbefehl im Kriege gegen die Kaffern, wo er in kurzer Zeit den Frieden wieder herstellte. Im Russisch-türkischen Kriege erhielt C. das Commando der 4. Division der englischen Truppen u. fiel am 5. Nov. 1854 in der Schlacht bei Inkerman. Er schr.: Commentaries on the war in Russia and Germany in 1812 and 1813, Lond. 1850.

Cathĕdra (v. gr.), 1) Katheder; 2) tragbarer Sessel, Sänfte.

Cathedraticum, 1) die 572 auf der Synode zu Braga verbotene Abgabe eines neuordinirten Priesters, Bischofs, Erzbischofs ꝛc. an seinen unmittelbaren Oberen, die sich unter dem Namen Pastellum wieder eingeschlichen hatte; 2) die jährliche Abgabe jeder Kirche (außer den Klosterkirchen) an den Bischof des Sprengels, die oft bei den Visitationen erhoben u. daher Circada, oft bei den Synoden erlegt, Synodaticum genannt wurde.

Cathélineau (spr. Katelinoh), Jacques, geb. 1759 in dem Dorfe Pin en Mauge, Weber (od. Maurer), das Haupt der royalistischen Insurrection, die 1793 in diesem District entstand, s. Vendéekrieg. Zum Generalissimus der Armee ernannt, griff er den 29. Juni Nantes an, wurde aber zurückgeschlagen u. nach wiederholtem Angriff gefährlich verwundet; er st. 10. Juli in St. Florent.

Cathelinière (spr. Katelimär), Ripault de la C., Insurgentenchef der Vendée, stellte sich 1793 an die Spitze der Bauern in Retz, nahm das Fort St. Père u. Bourgneuf ein u. vereinigte sich darauf mit Charette. Nach dem unglücklichen Angriff auf Nantes u. dem Rückzug über die Loire wurde er von Charette getrennt, 1794 geschlagen, gefangen u. erschossen; s. Vendéekrieg.

Catherina, Fisch, s. u. Mulliten.

Catherlough, Stadt, so v. w. Carlow.

Catheter (Chir.), s. Katheter. Daher **Catheterismus**, Anwendung des Katheters, z. B. C. der Harnröhre, der Oberkieferhöhle, der Ohrtrompete, der Speiseröhre, s. Katheter.

Cathĕtus (gr.), senkrechte Linie, s. Katheter; bes. 1) (Phys.), C. incidentiae, die von einem ausstrahlenden Punkt auf die reflectirende (od. dieselbe als verlängert gedachte) Fläche gezogene Gerade; C. reflexiōnis, eine die Richtung des zurückgeworfenen Lichtstrahls bezeichnende, von der Einfallsstelle bis zu dem durch die Spiegelung erleuchteten Punkte gezogene Gerade; dagegen C. oculi, die von dem beschauenden Auge auf die Spiegelfläche od. deren Verlängerung gezogene Gerade; 2) (Bauk.), C. volūtae, die senkrecht durch den Mittelpunkt des Schneckenauges gezogene Linie.

Cathnes (spr. Kätneß), so v. w. Caithneß.

Catholici u. **Catholisch**, s. Katholiken u. Katholisch.

Catholicum (v. gr.), 1) Universalmittel, Panacee, s. d.; 2) bes. ein Abführungsmittel gegen die Verderbnisse der Säfte. Ehemals bes. das Eleo-

tuarium catholicum, aus Farrenkrautwurzel, Cassien- u. Tamarindenmark, Rhabarber u. Sennen.

Cati, Münze u. Gewicht, so v. w. Catty.

Catiang, die von den Javanesen als gewöhnlichstes Nahrungsmittel benutzte, auch häufig ausgeführte Frucht von Dolichos Catiang.

Catigern, Sohn des britischen Königs Vortiger, blieb 455 in der Schlacht bei Agelesford.

Catilina, Luc. Sergius, aus einer verarmten patricischen Familie, geb. um 110 v. Chr., ermordete in seiner Jugend seinen Bruder u. wurde dann Sullas Genosse u. brauchbarstes Werkzeug bei den Proscriptionen u. durch dessen Gunst von einem Ehrenamte zum anderen erhoben, in denen allen er durch Erpressungen sich verhaßt machte; auch in seinem Privat- u. Familienleben gehörte er zu den Verdorbenen seiner Zeit: Gattin u. Sohn hatte er ermordet u. mit einer Vestalin Unzucht getrieben, doch wurde er, 73 v. Chr. deshalb verklagt, von dem Gericht freigesprochen; er wurde, nachdem er 77 v. Chr. die Quästur verwaltet hatte, i. J. 69 Prätor u. 68 Proprätor in Afrika, wo er sich die schändlichsten Bedrückungen der Provinzialen erlaubte. Als er 66 u. 64 vergebens um das Consulat angehalten hatte, stiftete er 64 mit anderen Unzufriedenen die **Catilinarische Verschwörung**, wodurch er sich des Capitols bemächtigen, Rom anzünden, den Consul Cicero u. den größten Theil der Senatoren ermorden u. sich der Regierung bemächtigen wollte, s. u. Rom (Gesch.). Kurz vor dem Ausbruch derselben, der auf die Nacht vom 19. zum 20. Dec. 63 festgesetzt war, gab Fulvia, die Geliebte eines Mitverschworenen, mittelbar dem Consul Cicero Nachricht, dieser trug dem Senat die Sache vor u. durch seine **Catilinarischen Reden** (s. u. Cicero) bewirkte er die Entfernung C-s aus Rom, dann die Achtung desselben, die wachsamste Beobachtung der in Rom zurückgebliebenen Verschwörer u. endlich deren Gefangennahme u. Hinrichtung. C. selbst war inzwischen zu dem in Etrurien versammelten Heere der Verschworenen gegangen; hier wurde er bei Pistoria von Antonius geschlagen u. fand seinen Tod im Kampfe 6. Jan. 62 v. Chr. Die Geschichte dieser Verschwörung hat Sallustius (s. d.) in dem Bellum catilinarium beschrieben.

Catillus (Catillum), kleines Speisegeschirr, Schüsselchen, Näpfchen.

Catimi (arab.), der Mittelpunkt der Sonnenscheibe. Wenn ein Planet nicht weiter vom Mittelpunkte der Sonnenscheibe als höchstens 17 Minuten in Länge u. Breite abstand, so sagten die Astrologen: Der Planet ist in C.

Catinat (spr. Katinah), 1) Nicolas de C., geb. 1637 in Paris, studirte Anfangs die Rechte, wurde Soldat u. wohnte den Feldzügen in den Niederlanden von 1667—75 bei, zog, 1681 zum Maréchal de Camp ernannt, 1686 gegen die Waldenser u. wurde 1687 Gouverneur von Luxemburg. In dem Kriege mit dem Herzog von Savoyen befehligte er als Generallieutenant, siegte 1690 bei Staffarda u. 1693 bei Marseille, bemächtigte sich Savoyens u. eines Theils von Piemont u. wurde deshalb 1693 Marschall. 1697 eroberte er Ath, wurde 1701 aber vom Prinzen Eugen bei Carpi geschlagen u. zurückgedrängt u. verlor deshalb das Obercommando; 1702 befehligte er das französische Heer am Oberrhein, wo es vergebens Landau zu entsetzen suchte, erhielt seine Entlassung u. st. 1712 auf seinem Gute St. Gratien. Vgl. Crequi, Mém. pour servir à la vie du Catinat, Par. 1775. 2) Abdias Maurel, genannt C., weil er unter dem Vor. gedient hatte, geb. in Caylas, Anführer der Camisarden in den Cevennen, ließ dort alle katholischen Priester tödten u. die Kirchen niederreißen. Nach mehreren unglücklichen Gefechten wurde er gezwungen, die Amnestie anzunehmen u. zog sich in die Schweiz zurück, kehrte aber bald auf Anstiften Englands zurück, stellte sich an die Spitze der Verschworenen, die Bayille ermorden u. den Marschall Berwick entführen wollten. Das Complot wurde entdeckt, C. gefangen genommen u. 1705 verbrannt.

Catinat (spr. Katinah), Zeug aus Baumwollen- u. Leinengarn, mit Zeichnungen u. Tüpfelchen, in Frankreich u. Böhmen gefertigt.

Catinga (C. *Aubl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Barringtonieae. Arten: C. moschata u. C. aromatica, Bäume in Guiana, mit orangen- u. citronenartigen Früchten, deren Schale reich an ätherischem Öl ist.

Catinum (Catinus, röm. Ant.), Schüssel, Napf; od. Kohlpfanne, Schmelztiegel u. Opfergefäß.

Catinus, Schnecke, so v. w. Sigaretus.

Catiren (v. fr.), einpressen, Glanzpresse geben; vgl. Decatiren.

Cat Island, Insel, so v. w. San Salvador.

Catius, römischer Gott, welcher den Menschen Witz ertheilte.

Cativella, italienisches floretseidenes Zeug.

Catline (engl., spr. Kätlin), Zwischenknochenmesser, s. u. Amputation.

Cato, 1) Marcus Porcius C. Censorius od. C. Major (C. der Ältere), geb. 234 v. Chr. in Tusculum, aus einer plebejischen Familie; diente im 2. Punischen Kriege gegen Carthago, machte 217 die Belagerung von Capua u. 209 von Tarent mit u. ging 204 als Quästor mit Scipio nach Sicilien. Nach seiner Rückkehr klagte er den Scipio der Verschwendung an u. gewann dadurch, obgleich dieser freigesprochen wurde, in der Gunst des Volks. Er wurde hierauf Ädilis, 198 Prätor u. Proprätor in Sardinien u. 195 Consul. Als solcher ging er nach Spanien, unterwarf diese aufrührerische Provinz u. erhielt dafür einen Triumph. 191 focht er als Legat unter dem Consul Man. Acilius in Thracien u. wurde 184 v. Chr. zum Censor erwählt. Als solcher zeigte er sich sehr streng u. eifrig, dem Luxus u. den Ausschweifungen zu steuern u. die alte Einfachheit der Sitten wieder einzuführen. Natürlich zog ihm dies viele Feinde zu, u. sein Leben verging in ewigem Wechsel anzuklagen u. angeklagt zu werden. In hohem Alter wurde er im Jahre 157 noch nach Afrika gesendet, um Streitigkeiten zwischen Masinissa u. Carthago auszugleichen. Dort beleidigt von den Carthagern durch ihre Hartnäckigkeit, rächte er sich nach seiner Rückkehr nach Rom an ihnen dadurch, daß er jede seiner Reden mit den berühmten Worten schloß: Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam (Im Übrigen bin ich der Ansicht, daß Carthago zerstört werden muß!). Er st. 149 v. Chr. C. zeichnete sich durch Redlichkeit, Ernsthaftigkeit, Unbestechlichkeit, Eifer gegen die Einführung von Neuerungen u. fremder Sitten, dagegen für Wiedereinführung der alten Einfachheit u. Zucht aus, war aber nicht frei von Härte u. Rachsucht; er besaß große Rednergabe u.

Digitized by Google

Kenntniß in der Landwirthschaft. Schon in frühester Jugend baute er selbst den Boden auf seinem, im Sabinerlande von seinem Vater ererbten Gütchen. Lebensbeschreibung bei Plutarch u. Cornelius Nepos. Seine Schriften über die Erziehung der Kinder, über die Sitten, Apophthegmata u. a. m., sind fast sämmtlich verloren; die Fragmente der Origines (einer Geschichte Roms), herausgegeben Par. 1588, Bened. 1568, Par. 1612 in Krause Historicorum rom. fragmenta, Berl. 1833; die Fragmente seiner Reden, deren über 150 bekannt waren, in Meyer Oratorum rom. fragmenta, Zür. 1842; übrig ist noch: De re rustica (in späterer Überarbeitung), gewöhnlich mit den Scriptores rei rusticae abgedruckt, 1. Ausgabe Bened. 1472; beste Ausgabe von Schneider, Lpz. 1794—97, 4 Bde. (7 Thle.). **2)** Marcus Porcius C. Licinianus, Sohn des Vorigen, focht 173 v. Chr. in Ligurien u. zeichnete sich 168 bei Pydna aus; er st. 152, noch vor dem Vater; Fragmente seines Commentars über das Civilrecht gab Meursius heraus. **3)** Marcus Porc. C., Sohn des Vorigen, war 118 v. Chr. Consul u. starb in Afrika, wohin er eine Gesandtschaft übernommen hatte. **4)** Cajus Porc. C., Bruder des Vorigen, ein Freund des Tib. Gracchus, stritt 114 v. Chr. unglücklich gegen die Scordisker u. wurde darnach der Bestechung durch Jugurtha angeklagt u. verurtheilt. **5)** Lucius Porc. C., machte als Prätor den Marsischen Krieg mit u. besiegte die Etrusker; er wurde 89 v. Chr. Consul, stritt gegen die Bundesgenossen u. fiel am See Fucinus. **6)** Marcus Porcius C. Uticensis, Urenkel von C. 1), geb. 95 v. Chr.; wurde nach dem frühzeitigen Tode seiner Eltern von seinem Oheim, Livius Drusus, erzogen; schon jung an Entbehrungen gewöhnt, hielt er auf einfache Sitten, strenge Gerechtigkeit u. stoische Tugend u. war Vertheidiger der Volksrechte; er diente 72 v. Chr. im Sklavenkriege u. 67 in Macedonien als Befehlshaber einer Legion, durchreiste dann die römischen Provinzen in Asien u. brachte den Stoiker Athenodorus mit nach Rom; 65 wurde er Quästor u. hierauf 62 Volkstribun; als solcher betrieb er vorzüglich die Hinrichtung der vornehmsten Mitverschwornen Catilinas u. widersetzte sich Cäsars u. Pompejus Angriffen auf die Staatsverfassung nachdrücklich, wiewohl vergeblich. Nach Cypern (s. d. [Gesch.]) geschickt, setzte er den König Ptolemäos ab u. unterwarf die Insel. Um dem 1. Triumvirat entgegen zu wirken, bewarb er sich um die Prätur, welche Stelle er erst 54 erhielt, trat aber in dem darauf folgenden Bürgerkriege auf des Pompejus Partei, in dessen Lager er auch, mit den Zeichen der öffentlichen Trauer, 49 flüchtete, da er als Proprätor in Sicilien von hier vor dem von Cäsar dahin geschickten Scribonius Curio gewichen war. Nach der Schlacht bei Pharsalus zog er seine Truppen nach Korkyra, setzte nach Afrika über u. marschirte nach Utica, wo er sich mit Scipio Metellus u. Appius Varus vereinigte u. die Besatzung der Stadt commandirte. Nach dem Siege Cäsars bei Thapsus 46, da Utica nicht mehr zu halten war, ermordete er sich selbst vor der Übergabe der Stadt, am 8. April 46 v. Chr., u. erhielt davon seinen Beinamen Uticensis, s. Afrikanischer Krieg. **6)** Bettius C., Sammiter, Feldherr der Marser im Bundesgenossenkriege; schlug den Consul Rutilius beim Flusse Tolenus, dann den J. Cäsar; von Pompejus besiegt u. von den Seinen gefesselt, wurde er von einem treuen Sklaven getödtet. **7)** Valerius C., aus Gallien, Freigelassener, römischer Grammatiker u. Dichter; verlor 81 v. Chr. durch Sullas Ackervertheilung sein Vermögen u. fristete sein Leben durch Unterricht. Man schreibt ihm ein Gedicht: Dirae (Verwünschungen wegen der ihm genommenen Äcker), zu, einzeln herausgegeben von Eichstädt 1826 u. Putsche 1828. **8)** Dionysius C., Stoiker um 160 n. Chr.; er schr.: Disticha de moribus (moralische, 2zeilige Denkverse), in 4 Büchern, seit dem 4. Jahrhundert in Schulen häufig gelesen, deswegen auch sehr interpolirt; zuerst herausgegeben Augsb. 1475, dann von Arntzen, Utrecht 1735, von Bernhold, Neustadt 1784, von Tschucke, ebd. 1790, deutsch von Pistorius, Stralsund 1816, u. Fleischner, Nördl. 1832; griechisch von Max. Planudes (herausgegeben von Opitz 1662); Der deutsche C. von Zarncke, Lpz. 1853.

Catoblépas, bei Smith eine Abtheilung der Antilopen (s. d.), zu welcher das Gnu gehört.

Cătobrix (a. Geogr.), Stadt der Turduler in Lusitania, über dem Promontorium sacrum auf der Küste; beim j. Setuval.

Catocache, Berg in den Cordilleren von Ecuador in Südamerika, 15,400 Fuß hoch.

Catocăla, Schmetterling, so v. w. Prachteule.

Catōche (Catōchus, gr.), **1)** Steifsucht, s. Starrsucht; **2)** Verhärtung des Zellgewebes, bes. bei Kindern; **3)** fester Schlaf bei offenen Augen.

Catōche, Cap an der nordöstlichen Spitze u. am Kanal von Yucatan in Centralamerika.

Catocysten (Petref.), sind versteinerte Seeigel, s. Echiniten.

Catōdon, nach Lacepède Gattung der Wallfische; ohne Rückenflosse, das Spritzloch an der Wurzel der Schnauze; steht unter Physeter bei Linné. Art: C. macrocephalus, so v. w. Pottwall.

Catogan, so v. w. Cadogan.

Catolica, **1)** Marktfleden am Adriatischen Meere, in der Delegation Forli des Kirchenstaates. Er hat seinen Namen daher, weil 359 die auf dem Concil zu Rimini von den Arianern besiegten katholischen Bischöfe hierher gingen u. ihr Concil für sich hier fortsetzten. **2)** Stadt in der sicilianischen Intendanz Girgenti; 7100 Ew. Dabei Schwefelgruben, die jährlich große Ausbeute liefern.

Catonia, **1)** C. *Mönch.*, nach Cato 1) benannte Pflanzengattung, aus mehreren Arten von Crepis u. Hieracium zusammengestellt, als solche nicht allgemein anerkannt; **2)** C. *Vahl.*, neu aufgestellte Pflanzengattung, zu Eryciba *Roxb.*, den Convolvulaceen verwandt, gehörend.

Catoniāna regŭla, von Cato 6) stammende Rechtsregel, daß ein Testament, was nicht gültig ist, wenn der Testirende gleich nach dessen Verfertigung stirbt, auch nicht gültig wird, wenn er nach der Testirung noch leben bleibt u. erst später stirbt.

Catonische Ära (S. Zeitrechnung), die Zeitrechnung, nach welcher die Erbauung Roms nach Cato dem Älteren auf das Jahr 752 v. Chr. gesetzt wird, s. u. Jahresrechnung.

Catonisiren, ein strenges Richteramt üben, wie Cato, s. d. 1).

Catops, so v. w. Moderkäfer.

Catoptēr (Catoptron, gr., Chir.), so v. w. Spiegel (Chir.).

Catorze (Purissima Concepcion de Atamos de C.), Bergstadt u. Hauptort eines gleichnamigen Districts im mexicanischen Staate San Luis Potosi; liegt 8790 Fuß hoch über dem Meere in einer traurigen u. öden Gegend; die Bergwerke, welche unterhalb der Stadt in einer Schlucht, aber noch über 7000 Fuß hoch liegen, lieferten früher 3—4 Mill. Thlr. Ausbeute u. bringen noch jetzt viel Silber in den Handel.

Catoterĭca (gr., Med.), so v. w. Cathartica.

Catotrēta, Familie der Infusorien, ohne Mund u. After; dazu die Abtheilungen Colpodea u. Oxytrichina.

Catria (Monte C.), Berg in den Apenninen des Kirchenstaates, 5240 Fuß hoch.

Catrou (spr. Katruh, **Catrús**), François, geb. 1659 in Paris, trat 1677 in den Jesuiterorden, beschäftigte sich meist mit literarischen Arbeiten u. st. 1737 in Paris. Er schr.: Histoire romaine, Par. 1727—37, 21 Bde. (engl., Lond. 1728, 3 Bde., Fol., u. ital. von Jannino Marsecco); Histoire générale de l'impire du Mogol, Par. 1705, 1715, 2 Bde.; Hist. du fanatisme dans la religion protestante (bes. über die Anabaptisten u. Quäker), Par. 1733, 3 Bde.; er übersetzte auch den Virgilius.

Cats, Jakob, geb. 1577 in Brouwershaven auf Zeeland; ging 1627 u. 1651 als Gesandter nach England u. wurde 1636 Großpensionär von Holland u. 1648 Großsiegelbewahrer; er st. 1660 auf seinem Landgute zu Zorgvliet; 1829 wurde ihm zu Genf ein Denkmal gesetzt. Er schr. die Gedichte Emblemata en Zinnebeelder; Maagdeplicht en Herdersklacht (1618); Zelfstryd (1620 f.); Mannelijke Aclebaarheid (1622); Huwelijk (die Ehe, 1628, Hauptwerk); Proteus of Zinne- en Minnebeelder (1627); Spiegel van der ouden en nieuwen Tijt (1635); Trouwring (1634, Erzählungen); Ouderdom en Beubeleven; Doodkist van de levendigen; Tachtigjarig Leven u. a., Amst. 1656 f.; Poetische Selbstbiographie, 1709; Werke 1658 u. ö., n. A. von Feith, 1790 bis 1800, 19 Bde. (deutsch, als: Sinnreiche Werke u. Gedichte, Hamb. 1710—17, 8 Thle.). Über ihm schr. Alsche, Lpz. 1828.

Catshill, Berg in Delaware.

Catskill, 1) Hauptstadt der Grafschaft Greene im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Mündung des gleichnamigen Flusses in den Hudson, 6 Kirchen, 2 Banken; 6000 Ew. 2) (**C. Mountains**), Zweig des Appalachengebirges in der Grafschaft Greene; höchste Spitzen: Round Top, 3800 Fuß, High Peak, 3720 Fuß. Das C. M. House liegt auf einer Terrasse 2500 Fuß über dem Wasserspiegel des Hudson; prachtvolle Aussicht auf das Hudsonthal.

Catta, kleine befestigte Insel, zur Gruppe der Turksinseln im südlichen Bahama-Archipel gehörig.

Catta (Pharm.), so v. w. Kautschuk.

Catta-Gacuma, s. Gummi Gutti.

Cattanĕo, 1) (**Catanäus**), Giovanni Maria, geb. in der letzten Hälfte des 15. Jahrh. in Novara, war ein Schüler des Demetrius Chalkondylas, wurde Secretär des Cardinals Bandinello Saulo in Rom, trat in den geistlichen Stand u. st. 1529 in Rom; er schr. einen Commentar über die Briefe u. den Panegyricus des Plinius, Ven. 1500, Mail. 1506, u. ein lateinisches Lobgedicht auf Genua; er übersetzte den Isokrates u. die Progymnasmata des Aphthonios, auch Stücke aus Lucianus; 2) Gaetano, in seiner Jugend Maler u. Zeichner an der Münze zu Mailand, wurde Gründer u. später Director der k. k. Münzsammlung der Brera in Mailand. C. ist auch als Stempelschneider bekannt; er starb 1841. Er schr.: Monumento ant. di bronzo del Mus. ungherese, Mail. 1819, Fol.

Cattăni da Diacceto, 1) Francesco, geb. 1446 in Florenz, folgte 1499 seinem Lehrer Marsilius Ficinus als Docent der Platonischen Philosophie an der Akademie in Florenz u. st. hier 1522; er schr.: Tre libri d'amore, Ven. 1561, u. vieles Andere über die Platonische Philosophie; Werke, Basel 1563. 2) Francesco, Enkel des Vorigen, trat in den Orden der Dominikaner, wurde Bischof von Fiesole, wohnte dem Concil in Trient bei u. st. 1595; er übersetzte u. a. das Hexameron des Ambrosius, Flor. 1558, ins Italienische.

Cattaraugus, 1) Grafschaft im südwestlichen Theile des Staates New-York, an Pennsylvanien grenzend, 57 QM.; Flüsse: Alleghany-River u. Ischua-Creek; Boden hügelig u. fruchtbar, gutes Weideland; Producte: Hafer, Kartoffeln, Heu, Rindvieh, Eisen, Schwefel, Mangan, Steinöl, Mineralquellen; die New-York-Erieeisenbahn durchschneidet die Grafschaft; Dampfschifffahrt auf dem Alleghany; organisirt seit 1808; 42,000 Ew.; Hauptstadt: Ellicotville. 2) Postort im städtischen Bezirk New-Albion in der Grafschaft C. an der New-York-Erieeisenbahn; 1800 Ew.

Cattajo, Schloß auf Monte nuovo.

Cattăro, 1) Präfectur, ehemals Kreis im Königreich Dalmatien, südlichster Theil der österreichischen Staaten, von der Türkei u. dem Adriatischen Meere umgeben; im S. befindet sich die Bucht von Budua, im N. die von C.; gut angebaut; bringt weniger Korn, mehr Oliven, Wein u. Südfrüchte; an Vieh besonders Schafe, von denen Fleisch (eingesalzen als Castradina), Käse u. Wolle zur Ausfuhr kommen; 11½ QM., 30,900 Ew., sind Morlaken u. Montenegriner, meist Griechischer u. Katholischer Confession u. reden slavisch u. italienisch. 2) (slavisch **Kottor**), Hauptstadt darin am gleichnamigen Golf; stark befestigt u. geschützt durch das Fort San Giovanni; Hafen (im August 1854 zum Kriegshafen erklärt), Bischof, Kathedrale, Schifffahrt, Handel, Fischerei; 3000 Ew.; wurde durch die Erdbeben von 1563 u. 1667 fast ganz zerstört. — C. ist wahrscheinlich das Bicinium der Alten; im Mittelalter war es blühende Republik, unterwarf sich aber, von den Türken bedroht, 1420 den Venetianern; 1539 wurde es vergebens von Hgireddin (Barbarossa) belagert; 1797 kam es an Österreich, 1805 an das Königreich Italien. Durch seinen Golf wichtig, wurde es 1806, noch bevor es den Franzosen übergeben werden konnte, dem österreichischen General Prady von den Russen durch List abgenommen u. wurde erst 1807 den Franzosen übergeben; 1810 kam es zu Illyrien u. 1814 wieder zu Österreich. In Folge der Ereignisse von 1848 von Venedig gereizt, sagte sich C. 1849 von Österreich los u. wählte eine selbständige Regierung; aber schon im Januar 1850 brachte sie eine Expedition unter dem Obersten Mamula wieder zum Gehorsam.

Catteau-Calleville (spr. Kattoh-Kallwilj), Jean Pierre Guill., wurde 1783 französisch-refor-

Digitized by Google

mirter Prediger in Stockholm, legte später seine Stelle nieder u. lebte in Paris, wo er 1819 starb. Er schr.: Vie de Renée de France duchesse de Ferrare, Berl. 1781; Bibliothèque Suède, Stockh. 1784; Tableau gén. de Suède, Lauf. 1789, 2 Bde.; Tableau des états danois, Par. 1802, 3 Bde.; Voyage en Allemande et en Suède, ebd. 1819, 2 Bde.; Histoire de Christine Reine de Suède, ebd. 1819, 2 Bde.

Cattermole (spr. Kättermehl), George, englischer Maler der Gegenwart, malte anfangs Kriegsscenen in Aquarell, später beschäftigte er sich mit Illustration verschiedener Werke, so lieferte er die von Heath gestochenen Zeichnungen zu W. Scott's Schriften u. zu dem Historical annual. Am berühmtesten ist sein großes Gemälde: Luther auf dem Reichstage zu Speier (in Kupfer gestochen von Walker 1845).

Catti (a. Geogr.), so v. w. Katten.

Cattle Point (spr. Kätt'l Peunt), Vorgebirg, am Port Jackson in der britischen Colonie Neu-Südwales (Australien).

Cattleya (C. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Epidendreae; Arten in Südamerika, mit schönen Blüthen.

Cattolica, Stadt, so v. w. Catolica.

Cattonerz, so v. w. Weißtellur.

Cattuarii, so v. w. Chasuarii.

Catty, 1) Gewicht in China, Japan u. einigen ostindischen Inseln, zwischen 1 u. 2 Zollpfund schwer; 2) (**Cattoe**), Rechnungsmünze auf Java = 44 Thlr. 13 Sgr.

Catualda, König der Gothen, s. d.

Catullus, Cajus Valerius, römischer Dichter, geb. 86 v. Chr. zu Verona, lebte in Rom, wo er bald angesehene Freunde, z. B. Cicero, sich erwarb, u. auf seiner Villa auf der Halbinsel Sirmio am Gardasee; er war ein Gegner der Machthaber der damaligen Zeit, bes. des Cäsar, den er scharf tadelte. Ein öffentliches Amt bekleidete er nicht; die Begleitung des Prätors C. Memmius nach Bithynien war eine Lustreise. Er stand früher in einem intimen Verhältniß zu der Clodia, der Schwester des berüchtigten Claudius (der von ihm gefeierten Lesbia) u. st. 57 v. Chr. Er schr. lyrische Gedichte (übrig noch 116), außer dem jetzt allgemein ihm abgesprochenen Pervigilium Veneris (einer Einladung zur Nachfeier der Venus am Vorabend des Festes gesungen, von Bürger nachgeahmt), leichte Oden, naive Lieder u. Epigramme; im Heldengedicht brach er unter den Römern die Bahn durch einen kleinen epischen Versuch: Epithalamium Pelei et Thetidos (herausgegeben von Lenz, Altenb. 1787, mit Übersetzung von Krebs, 1813). Die Gedichte C.s wurden im 14. Jahrhundert von Benvenuto di Campesani zu Verona entdeckt u. herausgegeben gewöhnlich mit Tibullus u. Propertius, zuerst 1472, allein: Padua 1737; von Döring (Lpz. 1788 bis 1792, 2 Bde.); Sillig (Gött. 1823); Lachmann (1829); Haupt (1853); die Carmina minora von Forbiger, Lpz. 1794; deutsch übersetzt (im Auszuge) von Ramler, Lpz. 1793 u. 1802; von Schwenck, Frkf. 1829; ausgewählte Gedichte, Reinking, Münst. 1837, von Th. Heyse, Berl. 1855.

Catulotica (gr., Chir.), so v. w. Cicatrisantia.

Catulus, Familienname der plebejischen Gens Iutatia: 1) Cajus Lutatius C., war 242 v. Chr. Consul u. schlug die Punier unter Hanno bei den Ägaten (s. u. Punischer Krieg), wodurch der erste Punische Krieg geendigt wurde; 2) Quintus Lutatius C., war 241 v. Chr. Consul, führte den Krieg mit den Falisiern glücklich, leitete die Einrichtung der Insel Sicilien u. st. 236 als Censor; 3) Quintus Lutatius C., war 220 v. Chr. Consul, kriegte mit Glück gegen die Gallier in Oberitalien, gerieth aber 219 in deren Gefangenschaft, aus der er erst nach 16 Jahren befreit wurde. 4) Quintus Lutatius C., war 102 v. Chr. Consul u. zog gegen die Cimbern, um dieselben von einem Einfall in Italien abzuhalten; 101 schlug er dieselben mit Marius auf den Raudischen Gefilden. Im ersten Bürgerkrieg stand er auf der Partei der Optimaten, u. da die Marianer die Oberhand behielten, so ermordete er sich 87 v. Chr. selbst, um nicht in die Hände des Marius zu gerathen. Er zeichnete sich als Redner aus, schrieb die Geschichte seines Consulats u. baute auf dem Platze des Flaccus von der Beute aus dem Cimberkriege einen Porticus. 5) Quintus Lutat. Cat. Capitolinus, Sohn des Vorigen, stand in den bürgerlichen Unruhen auf der Seite des Pompejus, benutzte aber seinen Einfluß auf denselben, daß er ihn vermochte, von seinen Siegen 78 u. 77 v. Chr. mäßigen Gebrauch zu machen. Darauf weihete er den im Jahr 83 abgebrannten u. wieder aufgebauten Tempel auf dem Capitolium (woher sein Beiname). In der Folge war er ein Gegner aller Derer, welche eine Übermacht im Staate erstrebten, so erklärte er sich gegen die Lex Manilia, wornach dem Pompejus der Oberbefehl im Mithridatischen Kriege ertheilt werden sollte, hinderte die Plane Cäsars u. stimmte für die Hinrichtung der Theilnehmer an der Catilinarischen Verschwörung. Er st. 61 v. Chr.

Catunga, Ort, so v. w. Eyoo.

Caturigis (a. Geogr.), Stadt der Leuci in Gallia belg., jetzt Bar le Duc, nach Aud. Chardogne.

Caturiges, Volk in Gallia narbonensis, in dem nördlichen Theile der Alpes maritimae u. über den südlichen Theil des nachmaligen Delphinats verbreitet, mit der Hauptstadt **Caturigä (Caturigomägus)**, jetzt Chorges.

Caturus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Euphorbiaceae-Acalypheae. Art: C. spiciflorus, in Ostindien.

Catus (lat.), Katze.

Catus (röm. Myth.), so v. w. Catius.

Catus, 1) Sext. Alius C., 198 v. Chr. Consul, Verfasser des Aelianum jus. 2) Sext. Alius C., Consul 4 n. Chr.; von ihm u. Sentius die Aelia Sentia lex.

Catwater, der östliche Hafen von Plymouth.

Caub, Stadt, s. Kaub.

Cauca, 1) (a. Geogr.), alter Name für Coca, s. d. (Gesch.); 2) (spr. Ka-uca), Fluß in der südamerikanischen Republik Neugranada, entspringt auf der Andenkette Paramo de Guanacas, ist für kleinere Fahrzeuge schiffbar u. fällt nach einem Lauf von mehreren 100 Meilen in den Magdalenenstrom; an seinen Ufern die Städte S. Fe de Antioquia, Caramanta, Cali, Carthago; 3) Departamiento der südamerikanischen Republik Neugranada; 2560 QM., grenzt im N. an den Meerbusen von Darien (Caraibisches Meer, Atlantischer Ocean), im O. an die Departamientos Magdalena u. Cundinamarca, im S. an die Republik Ecuador, im W. an den Stillen Ocean, im NW. an Isthmo. Gebirge: Paramo

de Guanacas, Quindiu, Pasto (Spitzen: Tolima [Vulcan] 17,200 Fuß hoch, Purace, Sotara), Sindagua (sämmtlich Zweige der Cordilleras de los Andes); Vorgebirge: Corrientes, Guascamo u. a.; Baien: Choco, Cupica (Stiller Ocean), Morosquillo (Caraibisches Meer); Flüsse: Cauca (s. ob.), Atrato (zum Stillen Ocean) mit dem San Juan (zum Caraibischen Meer), durch den Kanal von Raspadura verbunden; Patia, Pusambio (Eisigfluß, auf dem Purace heiß entspringend, giftig, namentlich den Augen gefährlich; See: Papas (Quelle des Magdalenenstromes); Boden fruchtbar, namentlich an den Ufern des Caucaflusses sehr gutes Weideland; Hauptproducte: Gold u. Platin, ferner Cacao, Rindvieh, Schafe; Gesammtbevölkerung: 276,000, worunter 50,000 Weiße, 25,000 civilisirte Indianer, 38,000 Neger, die übrigen Mischlinge aller Schattirungen; Eintheilung: in 4 Partidos: Popayan, Pasto, Buonaventura u. Choco. Auch gehört die Insel Gorgona (im Stillen Ocean) hierher. Hauptstadt: Popayan am Cauca; 24,000 Einw.

Caucahue, kleine Insel zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der südamerikanischen Republik Chile, zur Provinz Chiloe gehörig.

Caucalandensis lucus (m. Geogr.), das siebenbürgische Gebirgsland.

Caucalineen (Caucalineae, Caucalineae), 1) Unterabtheilung der Doldengewächse *Spr.*, durch bewaffnete, behaarte Früchte u. gewöhnliche Hüllblätter angedeutet; befaßt, außer Caucalis, als Hauptgattung, bei *Endl.* die Gattungen Szovitsia, Turgenia u. Torilis; 2) Abtheilung derselben Familie *Rchnb.*

Caucălis (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Campylospermae-Caucalineae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.*, mit fünfzähnigem Kelchrande, ausgerandeten verkehrt eirunden Blumenblättern, mit eingeschlagenem Griffel, die äußeren strahlend, zweispaltig, Früchtchen mit 5fädigen, borstigen od. kleinstachligen Hauptrieſen, die 3 mittleren auf dem Rücken, 4 stachelige Nebenrieſen, die Thälchen mit einem Striemen; Arten: C. grandiflora, s. Orlaya grandiflora; C. dancoides (Klettenkerbel), ein lästiges Unkraut im Getreide, dessen Samen dem Mehl einen bittern Geschmack gibt.

Cauchätes, sicilianischer Held, widersetzte sich dem mit Geryons Rindern durch die Insel treibenden Herakles; wurde aber erschlagen u. später von seinen Landsleuten göttlich verehrt.

Cauchemar (fr., spr. Koschmahr), das Alpdrücken.

Cauchi (a. Geogr.), so v. w. Chauci.

Cauchois Lemaire (spr. Koschoa Lemär), Louis Augustin François, geb. 1789 in Paris, 1815 Redacteur von Le nain jaune, mußte deshalb nach Brüssel fliehen, wo er Le nain jaune réfugié herausgab; er änderte den Titel später in den Le vrai libéral. Auch von da mit 19 andern Flüchtlingen vertrieben, verbarg er sich im Haag u. richtete eine Beschwerde über seine Vertreibung an die Generalstaaten, welche zu lebhaften Debatten Anlaß gab. Unter Decazes nach Paris zurückgekehrt, arbeitete er an den liberalsten Journalen mit, wurde aber wegen anstößiger Stellen wieder gefangen gesetzt; nach 1830 redigirte er einige Zeit Le constitutionel u. Le bon sens; seit 1838 im Reichsarchiv angestellt, schrieb er nicht mehr gegen die Regierung. Er gab seine Journalartikel als Opuscules (Par. 1821) heraus u. schr.: Lettres polit., relig. et histor. (1828—32, 2 Bde.) u. Histoire de la révolution de 1830, Par. 1842.

Cauchon (spr. Koschong), Pierre, Bischof von Beauvois, s. u. Jeanne d'Arc.

Cauchy (spr. Koschi), 1) Louis François, geb. 1755 in Rouen, Archivar u. bekannt als Dichter; schr. die Oden: Ode au premier consul (Paris 1802); La légion d'honneur (1805); La bataille d'Austerlitz (1806) u. v. a. 2) Augustin Louis, geb. 21. Aug. 1789 in Paris, widmete sich frühzeitig dem Studium der Mathematik, indem er 1805 die Polytechnische Schule u. später die Ecole des ponts et chaussées besuchte. Hierauf war er als Ingenieur bei den Wasserbauten in Cherbourg thätig, während welcher Zeit er sich mit der Bearbeitung mathematischer u. analytisch-physikalischer Gegenstände beschäftigte, so daß er bald als talentvoller Mathematiker bekannt u. 1816 in Folge der Lösung einer Preisaufgabe als Mitglied in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen wurde; kurz darauf wurde er Professor an der Polytechnischen Schule. Nach den Unruhen im Juli 1830 legte er sein Amt nieder u. ging mit König Karl X. in die Verbannung; er lebte bis 1838 in Prag, wo er die Erziehung des Herzogs von Bordeaux mit leitete; hierauf kehrte er wieder nach Frankreich zurück, lehrte mathematische Wissenschaften an der Jesuitenschule in Paris u. wurde 1848 zum Professor der mathematischen Astronomie an der Universität ernannt, mußte aber auch diese Stelle 1852 wieder aufgeben, da er sich weigerte, der neuen Regierung den Eid zu leisten; er st. 23. Mai 1857 u. schr.: Méthode pour déterminer a priori le nombre des racines réelles positives et des racines réelles négatives d'une extraction d'un degré quelconque (1813); Mém. sur la théorie des ondes (1815, Preisschrift); Cours d'analyse, Paris 1821 (deutsch von Hupler, Königsb. 1828); Leçon sur le calcul différentiel, Paris 1826 (deutsch von Schnuse, Braunschw. 1836); Leçon sur les applications du calcul infinitésimal à la géometrie, Paris 1826—28, 2 Bde. (deutsch von Schnuse, Braunschw. 1840); Sur les intégrales définies entre des limites imaginaires, Paris 1825; Sur l'application du calcul des résidus à la solution des problèmes de physique mathématique, ebd. 1827; Sur la resolution d'équations numériques et sur la théorie d'élimination, 1829; Sur la théorie des nombres, 1830; Résumés analytiques, Turin 1833; Mémoire sur la dispersion de la lumière, Prag 1836. Während seines Aufenthalts in Prag setzte er seine Exercices mathématiques (Paris 1826—29) fort. Außerdem lieferte er zahlreiche Beiträge zum Journal de mathématique u. a., u. ist der Verfasser mehrerer Schriften politisch-religiösen Inhaltes.

Cauci (a. Geogr.), so v. w. Chauci.

Cauda (lat.), 1) Schwanz; 2) (Bot.), fadenförmiges Anhängsel; daher Caudātus, geschwänzt; 3) C. equina (Anat.), Pferdeschweif, die letzte Endigung des Rückenmarks; 4) Cauda cell, Stern, s. Deneb Kaitos.

Caude (spr. Kohd), Fluß im französischen Departement Tarn u. Garonne, vereinigt sich mit

der Comté, heißt alsdann Lère u. fällt in den Aveiron.

Caudebec (spr. Kohdbek), feste Stadt im Arrondissement Yvetot des französischen Departements Seine inférieure, an der Mündung des gleichnamigen Flusses in die Seine, am Fuße eines waldigen Berges, alte Kirche; man fertigt Segeltuch, Leder, Hüte, Seife; Baumwollenspinnerei; Getreidehandel; blühte bis zur Aufhebung des Edictes von Nantes (1685) durch die Industrie seiner protestantischen Bewohner; 3000 Ew.

Caudede, Stadt in der spanischen Provinz Murcia; 6000 Ew.

Caudex (lat.), 1) Stamm, Baum; daher **Caudicaria**, aus Baumstämmen verfertigtes Fahrzeug; 2) nach Linné der auf- u. niedersteigende Theil der Wurzel, wovon jener oft der Stängel wird.

Cauder, Familienname der Claudia gens: **Appius Claudius C.**, 264 v. Chr. Consul; rückte mit 100 Schiffen vor Messana u. schlug den König Hiero mit den Syrakusanern u. die Punier, welche diese Stadt belagerten.

Caudicula (Bot.), kleine Cauda; mit solcher versehn: **Caudiculatus**; **Caudiculus**, kleiner Caudex.

Caudium (a. Geogr.), Stadt in Samnium, vielleicht jetzt Sta. Maria di Catti. Bei C. lag der Engpaß **Caudinae furculae (Caudinische Pässe)**, im jetzigen Val d'Arpaja, an der Straße von Capua nach Benevent, zwischen Arpajo u. Monte Sarchio. In diesen Pässen 321 v. Chr. Niederlage der Römer unter T. Veturius u. Sp. Postumius durch die Samniter; s. Rom (Gesch.); jetzt Costa Cauda. Vgl. Daniele, Le forche Caudine, Neap. 1811. Daher **Caudinische Pässe** sprüchwörtlich für ein mißlungenes Unternehmen.

Caudiverbëra, so v. w. Schleuderschwanz.

Caudle (engl., spr. Kahdl, Kraftsuppe), in England Getränk für Kranke u. Schwache, bestehend aus einer Mischung von warmem Bier, Gewürz, Eiern u. Zucker.

Caulaincourt (spr. Kohlängkuhr), 1) **Armand Augustin Louis de C., Duc de Vicence**, geb. 1772 in Caulaincourt in der Picardie, Sohn des Generals C.; er war beim Ausbruch der Revolution Capitän u. machte den Feldzug in Italien mit, wurde 1793 als Adeliger verdächtig u. verhaftet, trat aber, nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß, als gemeiner Grenadier ein, erhielt bald durch General Hoche seinen Grad wieder, wurde Chef d'Escadron, kam als Adjutant zum General Aubert Dubayet u. begleitete denselben zur Gesandtschaft nach Constantinopel. Bald kehrte er zurück, wurde Oberst u. 1801 nach Petersburg geschickt, um den Kaiser Alexander zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, u. wurde dann Brigadegeneral u. Adjutant Bonapartes. Als solcher erhielt er mehrere Aufträge, unter andern einen am Rhein, welcher später, wiewohl mit Unrecht, auf die Gefangennehmung des Herzogs von Enghien gedeutet wurde. 1805 Divisionsgeneral, Großstallmeister u. Herzog von Vicenza geworden, folgte er dem Kaiser in den Campagnen von 1805 u. 1806, ging 1807 als Großbotschafter nach Rußland u. war nach seiner Rückkehr 1811 durchaus gegen den Krieg mit diesem Reich. Dadurch fiel er bei Napoleon in Ungnade, begleitete ihn aber doch nach Moskau; als Napoleon die Armee auf dem Rückzuge verließ, um nach Paris zurückzukehren, begleitete ihn C., schloß hierauf im Juni 1813 den Waffenstillstand mit Rußland u. Preußen u. führte die vergeblichen Friedensunterhandlungen in Prag. Im Nov. 1813 wurde er Minister des Auswärtigen u. ging als solcher zum Congreß nach Chatillon. Später war er einer der Überbringer der Abdankung Napoleons u. schloß als solcher den Vertrag vom 11. April 1814. Er lebte nun auf dem Lande, wurde nach der Rückkehr Napoleons von Elba wieder Minister des Auswärtigen u. Mitglied der interimistischen Regierung; nach der Restauration trat er vom politischen Schauplatz ab, lebte auf seinen Gütern u. st. 1827 in Paris. 2) **Auguste Jean Gabriel, Comte de C.**, Bruder des Vorigen, geb. 1777, war beim Ausbruch der Revolution Souslieutenant bei den Kürassieren, machte die Revolutionskriege mit u. wurde 1804 Oberst u. Adjutant Berthiers, focht 1806 als Brigadegeneral in Spanien gegen die Guerillas, wurde in Folge der Überschreitung des Tajo 1809 Divisionsgeneral, führte das 2. Cavalleriecorps 1812 in Rußland u. in der Schlacht an der Moskwa gegen die feindlichen Redouten u. fand dort den Tod.

Caulédon (gr.), Querbruch eines Knochens.

Caulículus (lat.), 1) (Bot.), der Theil in einem Keim, welcher die Schnäbelchen mit den Kotyledonen verbindet; 2) so v. w. Federchen (Plumula); 3) jeder einzelne Theil, wenn deren mehrere auf der Wurzel stehn; 4) (Baut.), im korinthischen u. römischen Capitäl ein Blumenstängel, der am Ende sich in eine Volute zusammendreht; vgl. Helix.

Caulinia (C. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Najaden, der Hornblattgewächse, Monöcie Monandrie *L.* Arten: C. **fragilis**, in Seen u. Sümpfen Deutschlands; C. **indica**, C. **flexilis**, ausländische Wasserpflanzen.

Caulis (lat.), der Stängel, von der Wurzel gewöhnlich aufwärts strebender, Blätter u. Blumen tragender Theil an krautartigen Pflanzen; daher **Caulíformis** stängelförmig; **Caulínus** aus dem Stängel entspringend.

Cauliten, Mitglieder des Ordens von Val des Choux.

Caulo-coleophÿtae, 2. Ordn. 4. Kl. des Reichenbachschen Systems.

Caulon (**Caulonia**, a. Geogr.), Stadt auf der Ostküste von Bruttium, Colonie der Crotoniaten od. Achäer. Dionysius von Syrakus zerstörte C. u. führte die Einwohner nach Sicilien. Zum zweiten Mal im Kriege mit Pyrrhus zerstört, wurde es wieder aufgebaut; aber nachdem es wahrscheinlich im zweiten Punischen Kriege wieder zerstört worden war, blieb es in Ruinen liegen. C. lag beim jetzigen Castel Vetere, wo die Berge am Fluß Sagra noch Monte Caulone heißen.

Caulopteris (Petref., C. *Lindl.*), Pflanzengattung der Farrenkräuter.

Cauloräpa (**Cauloräpum**, lat.), Kohlrabi.

Cauly-Nuddy (d. i. Kalinadi), 1) Fluß an der Westküste des Dekan, entspringt unter 15° 33′ nördl. Breite u. 74° 47′ östl. Länge in Belgaum u. mündet nach einem Laufe von 18 Meilen bei Sedaschevaghur in den Indischen Ocean; 2) Fluß, so v. w. Callee Nuddee.

Caumont (spr. Kohmong), 1) Marktflecken im Arrondissement Bayeux des französischen Departements Calvados, an der Aure; Handel mit Pferden, Rindvieh u. Geflügel; 1900 Ew.; 2) Dorf im

Arrondissement Avignon des französischen Departements Vaucluse, an der Durance, Weinbau; 1800 Ew.; 3) Flecken im Arrondissement Muret des französischen Departements Haute-Garonne, an der Durance; 1600 Ew.; 4) Dorf im Arrondissement Pont-Audemer des französischen Departements Eure an der Seine, Steinbrüche, Eisenhammer, Stalaktitengrotte; 1000 Ew.

Caunay (spr. Kohnäh), Dorf im Arrondissement Melle des französischen Departements Deux Sèvres; besuchter Gesundbrunnen.

Caupolican, Departement in der Provinz Colchagua der südamerikanischen Republik Chile; 50,000 Ew.

Caupóna (lat.), Gasthaus, Wirthshaus, s. d.

Cauquenes, 1) Departement in der Provinz Maule der südamerikanischen Republik Chile; 46,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin am gleichnamigen Flusse, 2 Kirchen, 7 Schulen, Franciscanerkloster; 4000 Ew.; 3) See im gleichnamigen Departement, sehr fischreich, in der Umgegend viel Wasservögel; aus ihm entspringen der Claro (Nebenfluß des Cachapual) u. 4) C., Fluß daselbst, fällt in den Perquilauquen; 5) Berg der Cordilleras de los Andes, an der Grenze zwischen dem gleichnamigen chilenischen Departement u. dem argentinischen Staate Mendoza; 6) Mineralquelle im Departement Rancagua der Provinz Santiago in der Republik Chile, von + 20 bis zu + 40° R., gegen chronische Rheumatismen empfohlen.

Cauras (Naut.), der Nordwestwind; dagegen **Caurus**, der Nordnordwestwind.

Caus (spr. Koh), Salomo de C., geb. in der Normandie gegen Ende des 16. Jahrh., war Ingenieur u. Architekt im Dienst des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz u. st. um 1640; er war der Erste, welcher in Les raisons des forces mouvantes etc., Frkf. 1615, Fol. (deutsch ebd., 2. Aufl. Par. 1624), die Dampfmaschine ihrem Wesen nach beschrieb; er schrieb ferner: La perspective, Lond. 1612; Hortus palatinus, Frkf. 1615; La pratique et la démonstration des horloges solaires, Par. 1624, u. a.

Causa (Caussa, lat.), 1) Ursache, Grund: **C. proxima**, die nächste Ursache; **C. remota**, entfernte Ursache; **C. primaria**, Hauptgrund; **C. secundaria**, Nebengrund; **C. sufficiens**, hinreichender Grund; **C. sine qua non**, Grundursache; **C. sui**, wer der Grund von sich selbst ist, bei den Scholastikern so v. w. Unabhängigkeit Gottes; 2) Angelegenheit; 3) in der Rechtswissenschaft ist der Begriff von C. ein sehr umfassender u. begreift a) jede Rechtssache (Rechtsstreit); daher: **Causae publicae**, Angelegenheiten, welche das öffentliche Recht (Jus publicum) betreffen; **Causae privatae**, Privatrechtssachen, das Mein u. Dein, z. B. Eigenthum, Verträge, Erbschaft u. dgl., betreffend; **Causae ecclesiasticae**, kirchliche Sachen, deren Entscheidung den geistlichen Behörden, in der Evangelischen Kirche den Consistorien, zusteht, z. B. hie u. da die Ehesachen, entgegen den **Causae seculares**, welche vor die weltlichen Behörden gehören; **Causae civiles**, bürgerliche Rechtsstreitigkeiten (s. Causae privatae), im Gegensatz zu den peinlichen Rechtssachen, **Causae criminales**, bei denen Handlungen, die mit einer öffentlichen Strafe bedroht sind, in Frage kommen; **Causae feudales**, Sachen, welche die aus dem Lehn entspringenden Rechtsverhältnisse des Lehnsherrn u. Vasallen betreffen. Einzelne Bezeichnungen: **C. appellabilis**, Rechtssache, deren Gegenstand die Werthsumme erreicht, welche die Gesetze zur Statthaftigkeit der Appellation erfordern; **Causae cognitio**, die richterliche Untersuchung einer Sache, welche gewissen, vom Richter zu ertheilenden Decreten erst vorausgehen muß, u. zwar entweder mit allen beim ordentlichen Proceß vorkommenden Förmlichkeiten (**Causae cognitio plena**), od. nur kürzlich mit Uebergehung der meisten Förmlichkeiten (**Causae cognitio summaria**); **C. connexa**, s. Connexität; **C. denegatae s. protractae justitiae**, Rechtssache, in der über einen Richter wegen verweigerter od. verzögerter Rechtspflege Beschwerde geführt wird; die Beschwerde selbst (Querela denegatae s. protractae just.) wird in der Regel beim gewöhnlichen Oberrichter, od. wenn solcher nicht da ist, beim Regenten angebracht; **Causae favorabiles**, Rechtssachen, in welchen im Zweifel zu Gunsten der betreffenden Angelegenheit zu interpretiren ist, wie nach Römischem Recht die Freiheit eines Menschen, die Dos zu Gunsten der Frau, letztwillige Anordnungen, welche eher zu Gunsten des Honorirten u. vor Allem zur Aufrechterhaltung der Verfügungen auszulegen sind; **C. inaudita**, Rechtssache, die ein Richter, ohne beide Parteien gehört zu haben, entschieden hat; **C. liberalis**, eine die Freiheit eines Menschen betreffende Rechtssache; **Causae majores**, wichtigere Rechtsstreite, namentlich nach dem Betrage; auch wichtigere Angelegenheiten, welche in Folge der sogenannten päpstlichen Reservatrechte der Entscheidung der Bischöfe, die über dergleichen Sachen in der Regel entscheiden, entzogen u. dem Papste vorbehalten sind, z. B. die Dispensation von gewissen Ehehindernissen. Diese Rechte sind außerordentliche, u. der Papst läßt sie in einzelnen Fällen mittelst besonderm Auftrag (Facultät) wieder durch Bischöfe ausüben; **Causae minutae**, Bagatellsachen, s. d.; **C. ordinarii u. extraordinarii juris**, Rechtssachen, von denen die letzteren unmittelbar von den römischen Kaisern selbst (im Auditorium principis), die ersteren aber von den gewöhnlichen Richtern entschieden wurden; **C. pupillaris**, der Rechtsstreit eines Unmündigen; **C. simplicis querelae**, Rechtssachen in 1. Instanz, nach Erklärung der Reichsgesetze; **C. summariae**, summarische Rechtssachen, s. d. b) Ursache, Beweggrund zu einer Rechtshandlung, worüber indessen der Satz gilt: Falsa c. non nocet, d. h. ein Rechtsgeschäft, wenn auch aus falschem Beweggrunde vollzogen, bleibt deshalb doch gültig u. verbindlich, ausgenommen wenn ein wirklicher Irrthum über das Wesen des Geschäfts selbst vorliegt, od. die C. als Bedingung ausgeführt ist; c) Rechtsgrund, z. B. C. justa, ein rechtlicher Grund, gültiger Rechtstitel; **C. debendi**, der Rechtsgrund einer Verbindlichkeit; die Angabe desselben ist zur vollen Beweiskraft einer Schuldverschreibung erforderlich (s. u. Cautio indiscreta); **C. exheredationis**, Enterbungsgrund, s. Enterbung; **C. excipiendi**, der Rechtsgrund einer processualischen Einrede; **C. litigandi**, Streitgrund, Veranlassung eines Processes; **C. petendi**, Klaggrund, s. Fundamentum agendi; **C. efficiens, C. finalis, C. praedisponens, C. turpis**, s. Condictio ob turpem causam. d) Gegenstand, Zweck, daher **pia causa**, frommer Zweck, fromme Stiftung, s. d.; **C. perpetua**, bei Servituten ein gewisser,

dauernder Vortheil, welchen Servituten gewähren müssen; omnis causa, bei Klagen Nebenverbindlichkeiten, z. B. Zinsen u. Kosten.

Causāl (v. lat.), 1) was sich auf Ursache bezieht; s. Causalität; daher 2) in der Philosophie: **Causalprincip**, das Princip des Werdens; **Causalurtheil**, Urtheil, welches Etwas als Ursache eines Andern setzt; **Causalnexus** (**Causalverbindung**, **Causalverknüpfung**, **Causalverhältniß**), die Wechselbeziehung zweier Objecte, in der Art, daß beide sich gegenseitig bedingen u. eine sowohl als Ursache wie als Wirkung des andern gedacht werden kann; 3) in der Grammatik: **Causalsatz**, Satz, welcher Grund u. Beweis eines anderen Satzes enthält (s. Satz), an seiner Spitze stehen die **Causalconjunctionen** weil, da, denn (s. u. Conjunction); 4) in der Medicin: **Causalcur**, Beseitigung der Übelstände, welche eine vorhandene Gewebs- od. Ernährungskrankheit hervorgerufen haben od. fortdauern lassen; sie ist also gegen die erste, entfernte Ursache (Causa remota) der alten Pathologen gerichtet. Die Ermittlung der Krankheitsursache kann durch Untersuchung geschehen od. kann nur durch glückliche Beurtheilung der Lebensumstände u. sonstiger Verhältnisse ermöglicht werden. Ist schon die Auffindung dieser Ursache schwierig, so ist es die Durchführung der C. oft noch weit mehr, vorzüglich dann, wenn die Schädlichkeit in Gewohnheiten des Kranken wurzelt.

Causāles (lat., Rechtsw.), Rechtfertigungsgründe in processualischen Schriften.

Causālis, Casus, welcher (auf die Frage warum? weshalb?) den Grund einer Handlung, eines Zustandes anzeigt.

Causalität (v. lat.), Ursachlichkeit; wenn zwei Dinge in dem Verhältniß von Ursache u. Wirkung zu einander stehn, d. h. also in dem Verhältniß, daß das zweite (die Wirkung, eine Bewegung od. Veränderung) in seiner Folge auf das erste (die Ursache) als durch dieses bestimmt gedacht werden muß, so wird dann das Verhältniß der Ursache zur Wirkung C. genannt, so wie das Verhältniß der Wirkung zur Ursache: Dependenz (Abhängigkeit). Da die Ursachen der Veränderungen u. Bewegungen der Dinge nicht Gegenstände sinnlicher Wahrnehmung sind, so sind sie von den Philosophen verschieden erklärt worden: nach Kant ist der Begriff der Ursache eine Kategorie od. ein Stammbegriff, nach welchem der Verstand die Aufeinanderfolge der Veränderungen auffaßt; nach Descartes ist die Ursache etwas den Dingen Eigenthümliches, begleitet von der Einwirkung Gottes, welcher bei schon gegebenen Veränderungen gelegentlich noch andere Veränderungen bewirkt, daher wird diese Erklärung der C. auch Occasionalismus genannt; nach Leibnitz sind alle Veränderungen in den Dingen vorher bestimmt u. für immer geordnet, daher Prästabilismus; nach den Absolutisten (Schelling, Hegel) wird Alles ohne Ursache, weil in allem Seienden Trieb u. Kraft etwas zu werden liege.

Causalnexus, s. u. Causal 2).

Causāpa (**Causape**), so v. w. Gausapa.

Causarius (lat.), bei den Römern so v. w. Invalid; daher **Causaria missio**, ehrenvoller Abschied wegen Dienstuntüchtigkeit.

Causārum avocatio, s. Abberufung 3).

Causārum patrōnus, Anwalt, Rechtsbeistand.

Causation (v. lat.), 1) Vorwand, Entschuldigung; 2) Veranlassung; daher **Causāter**, Veranlasser, Urheber; **Causātiv**, 1) ursächlich, veranlassend; 2) (**Causativus casus**), so v. w. Accusativus. Ein **Causativum** ist ein abgeleitetes Verbum, welches die Veranlassung zu einem Zustand angibt, z. B. fällen von fallen.

Causen (v. lat.), 1) Sachen; bes. 2) schlimme Sachen, Ränke; daher: **Causenmacher**, Ränkeschmied.

Causerie (fr., spr. Kohs'rie), Geplauder, Geschwätz. Daher **Causeur** (spr. Kosöhr), Schwätzer, u. **Causeuse** (spr. Kohsöhs), Schwätzerin.

Causes célèbres (Kohs selähr), merkwürdige Rechtsfälle.

Causia (lat.), 1) bei den Macedoniern eine Mütze von Pelz gegen die Kälte; 2) Hut mit breiter Krämpe, welchen man in den späteren Zeiten in Rom in den Amphitheatern gegen die Sonne trug, wenn des Windes wegen die Decken nicht über dasselbe ausgebreitet werden konnten; 3) Schutzdach in der Schlacht, s. Vinea.

Causidicus (lat.), Rechtsgelehrter; daher **Causidicina**, Advocatenamt, u. **Causidicāl**, sachwalterisch.

Caustren (v. lat.), verursachen.

Causōdes febris (**Causus**, v. gr.), Brennfieber, Fieber mit brennender Hitze, s. Kausos.

Caussade (spr. Kossahd), Stadt an der Caude im Arrondissement Montauban des französischen Departements Tarn-Garonne; fertigt Cadis, Etamines u. Leinwand; Handel mit Saffran u. Trüffeln; 5000 Ew.

Caussidière (spr. Kossidiär), Marc, Franzos, geb. um 1800, von niederem Herkommen, nahm seit 1830 an allen Complotен zum Sturz der bestehenden Regierung Theil, kam deshalb ins Gefängniß u. wurde erst durch die Amnestie von 1847 frei; er wurde 1848 Mitglied der Nationalversammlung u. Polizeipräfect von Paris, wozu er sich aus den Rothen eine eigene Garde du peuple bildete. Bei dem Maiattentat compromittirt entging er der Verhaftung durch die Flucht nach London. Er schr.: Mémoires, Par. 1848, 2 Bde.

Causticus (lat., v. gr. **Caustisch**), 1) ätzend, brennend; 2) spöttisch, mit scharfen Worten. Daher **Causticum antimoniale**, Spießglanzbutter, s. Antimon; **C. lunare**, s. Höllenstein; **Caustica** 1) (**Caustische Mittel**), s. Kauterien; 2) (Math.), so v. w. Brennlinie. **Causticität**, 1) Eigenschaft zu ätzen, od. auf der Zunge zu brennen; 2) Bitterkeit, Schärfe im mündlichen od. schriftlichen Ausdruck.

Causus (v. gr., Med.), so v. w. Causodes febris.

Cautchouc (spr. Ka-utschuk), so v. w. Kautschuk.

Caute (lat.), vorsichtig, bedachtsam.

Cautēl (v. lat. **Cautēla**), 1) Vorsichtsmaßregel, Behutsamkeit; 2) bes. in Rechtsgeschäften Verwahrung, z. B. gegen Mißdeutungen u. einseitige Auslegungen; 3) die Worte od. Sätze, worin eine solche Behutsamkeit od. Verwahrung enthalten sind; z. B. **Cautēla Socini**, der Vorbehalt im Testamente, daß ein Notherbe, dessen Pflichttheil zwar beschwert, aber durch einen zugedachten Vortheil wieder vermehrt worden ist, dieses Vortheils verlustig sein soll, falls er sich die Beschwerung nicht gefallen lassen will. Daher **Cautelarjurisprudenz**, der Theil der Rechtswissenschaft, welcher lehrt, rechtliche Geschäfte in der Weise vorzunehmen u. abzuschließen, daß sie gegen Anfechtungen möglichst gesichert sind.

Cauten (Rio C.), Fluß im Lande der Araucanen in Chile (Südamerika); er entspringt am Vulkan Chinal im Westabhange der Cordilleren,

Digitized by Google

nimmt rechts den Colpi u. Damas, links den Onepe auf u. mündet, 150 Fuß breit u. beträchtlich tief, unterhalb der Stadt Imperial in den Stillen Ocean.

Cauterets (Cauterez, spr. Kohteräh), 1) tiefes Flußthal des Gave de Cauterets, Arrondissement Argeles, des französischen Departements Hautes-Pyrénées, eingeschlossen vom Pic du Midi, 9000 F. hoch, u. Monné de Cauterets, 8400 F. hoch; waldig, mit Weideplätzen; 2) Dorf darin; warme Schwefelbäder (in 12 Quellen) von 17 bis 40° R. zum Trinken u. Baden, gegen chronische Brustleiden, Rheumatismen u. Hautkrankheiten empfohlen, häufig von den Spaniern besucht; 1000 Ew.

Cauterium (v. gr.), Brenneisen; **Cauteria**, Ätzmittel, so v. w. Kauterien. Daher **Cauterisiren** u. **Cauterisation**, die Anwendung von Brenn- u. Ätzmitteln, s. Kauterien.

Caution (lat. Cautio), 1) jede Sicherheitsmaßregel wegen eines zu befürchtenden Nachtheiles; 2) Sicherstellung wegen künftiger Verwirklichung eines Rechtes. Sie zerfällt A) in Verbal-C., welche entweder durch bloßes Versprechen (Cautio promissoria, Repromissio nuda), od. durch eidlich bekräftigtes Versprechen (C. juratoria) geleistet wird; u. B) in Real-C. (C. idonea), die durch Bestellung von Bürgen (C. fidejussoria, Satisdatio) od. durch Verpfändung von Sachen (C. pignoratitia) bewirkt wird. Die Verpflichtung, eine C. zu bestellen, kann durch Vertrag od. testamentarische Verfügung, od. auch durch gesetzliche Vorschrift begründet sein, worauf sich die Eintheilung in **Cautiones voluntariae** u. C. necessariae bezieht. Die letzteren sind meistens Real-C-en u. sind namentlich im Proceßrecht häufig. Insbesondere finden a) im Civil- u. Criminalproceß folgende C-en statt: **Cautio pro expensis**, welche der Kläger, wenn er ein Ausländer u. nicht im Inlande mit Immobilien angesessen ist, wegen der möglicherweise ihm aufzuerlegenden Pflicht zur Erstattung der Proceßkosten zu leisten hat; C. de prosequenda lite, Sicherheit, einen wiederholt angefangenen Rechtsstreit fortsetzen zu wollen; C. de judicio sisti, Sicherheit, sich jederzeit vor Gericht auf Erfordern zu stellen; C. judicatum rti et solvi, Sicherheit, daß der Beklagte das ihm Zuerkannte leiste resp. bezahle; C. rati s. de rato Sicherstellung, daß die Genehmigung dessen erfolge, was ein nicht genügend Bevollmächtigter für einen Anderen verhandelt hat; C. de reconveniendo, Sicherstellung, daß ein Kläger sich vor dem dermaligen Gerichtsstande des eben Beklagten wieder belangen asse mit der Wiederklage; die C. appellationis, hinsichtlich einiger Particulargesetzen vom Appellanten zu leistende Sicherheit hinsichtlich des Schadens u. der Kosten, die durch Verwerfung der Appellation entstehen können; C. revisoria, welche zu gleichem Zwecke nach einigen Proceßordnungen bei dem Rechtsmittel der Revision von dem Revidenten zu leisten ist; die C. asinina, wenn Jemand den Werth eines streitigen Gegenstandes als bürgschaftliche Schadloshaltung im Gericht niederlegte; b) außerhalb des Processes kommen noch vor: C. de damno infecto, Sicherheitsbestellung, welche Jeder fordern kann, der von den schadhaften Gebäuden der Nachbarn od. von Bauten u. Anlagen eines Anderen Schaden für sein Eigenthum zu befürchten hat (A. Esse, Die C. damni infecti, Lpz. 1838); C. de evictione, Sicherheit, welche der Verkäufer einer Sache dem Käufer über künftige Gewähr zu leisten hat, falls dem Letzteren die Sache von einem Dritten später abgestritten werden sollte; C. de non alienando, Sicherstellung, daß eine in Anspruch genommene bewegliche Sache nicht veräußert werden soll; C. de non amplius turbando, Sicherheitsleistung, bes. bei der Actio negatoria vorkommend, u. Sicherung gegen künftige Beeinträchtigungen u. Eingriffe in unser Eigenthum bezweckend; C. de repraesentando, die in Pfändungssachen von einem Kläger wegen Rückgabe der von ihm gepfändeten Sache od. Stellung einer Person zu leistende Sicherheit; C. fideicommissoria, die von dem Erben od. Legatar, dem ein Fideicommiß mit einer Bedingung od. Zeitbestimmung auferlegt ist, wegen richtiger dereinstiger Ausantwortung des Fideicommisses zu leistende Sicherheit; C. indemnitatis, Sicherheit wegen künftiger Schadloshaltung; C. legatorum servandorum causa, so v. w. C. fideicommissoria; C. Muciana, der letztwillige Bedachte, welchem die Bedingung gestellt worden, Etwas nicht zu thun, kann das ihm Vermachte vom Erben ꝛc. abfordern, wenn er Sicherheit wegen der Zurückgabe des Vermachten auf den Fall der Zuwiderhandlung leistet; C. rem pupillam salvam fore, die vom Vormunde wegen treuer Verwaltung u. einstiger Ausantwortung des Mündelvermögens zu bestellende C.; C. usufructuaria u. C. quasi-usufructuaria, die vom Nutznießer wegen Erfüllung seiner Obliegenheiten u. richtiger einstiger Rückgabe der zu benutzenden Sache zu leistende Sicherheit; 3) eine gewöhnliche Schuldverschreibung, daher C. de clavibus, Schuldverschreibungen des Mittelalters, wodurch Jemand dem Darleiher sich lebenslänglich dienstbar zu machen versprach, wenn er das ihm anvertraute od. geliehene Gut nicht zurückerstatten würde; C. indiscreta, eine Schuldverschreibung, in welcher der Entstehungsgrund der Schuldverbindlichkeit nicht ausgedrückt ist u. welche ebendeshalb zu einem Beweise der Schuld nicht hinreicht.

Cautopätes, Name eines unbekannten Gottes auf Denkmälern in Oberitalien u. Deutschland (bei Friedberg), den man in neuerer Zeit als einen Namen od. Beinamen des Mithras gedeutet hat u. der Allmächtiger, Weltherr u. dgl. bedeuten soll.

Cauveripuram (Kaveripuram), Stadt im District Coimbatoor der britischen Präsidentschaft Madras, am rechten Ufer des Cauvery; 4000 Ew.; wichtiger Paß über die östlichen Ghauts auf der großen Straße von Carnatik nach Mysore.

Cauvery (Kaveri), Fluß im südlichen Indien, entspringt in den westlichen Ghauts, im britischen District Coorg unter 12° 25′ nördl. Br. u. 75° 34′ östl. L., durchfließt das Königreich Mysore, durchbricht bei Cauveryppuram die östlichen Ghauts u. theilt sich hierauf im Carnatic in verschiedene Arme, welche ein Delta von etwa 17 Meilen Küstenlänge u. 15 Meilen Tiefe bilden. Der Hauptarm ist der Coleroon, der 18 Meilen lang u. weit wasserreicher ist, als der eigentliche C. Die Gesammtlänge des Stroms beträgt 98 Meilen; Nebenflüsse sind: Hennavutty, Lechmanteertte, Cubbaney, Shimsla, Arkavati, Bhowany, Noyel, Ambravutty. Im März, April u. einem Theile des Mai ist der C. sehr wasserarm; im August am wasserreichsten u. seine Überschwemmungen am gefährlichsten. Vom Tafellande von Mysore in den Cauverypässen stürzt sich der C. in zwei großartigen Wasserfällen, der

Gungan-Looka 370 F. u. der Barr-Looka 460 Fuß hoch herab. Schiffbar ist der C. unterhalb dieser Fälle während des hohen Wasserstandes. In den letzten Jahren sind durch die britische Regierung verschiedene wichtige Wasserbauten am C. ausgeführt worden.

Cauverypauk, Stadt im District North-Arcot in der britischen Präsidentschaft Madras, an der Straße von Madras nach Arcot, in einer sehr fruchtbaren Umgebung, die durch einen der großartigsten Tanks künstlich bewässert wird.

Cauvin (spr. Kohwäng), Jean, so v. w. Calvin.

Cauvisson (spr. Kohwissong), Stadt, so v. w. Calvisson.

Caux (spr. Koh, Pays de C., Caletensis ager), ehemalige Landschaft in der früheren französischen Provinz Normandie, jetzt zum Departement Seine inférieure gehörig, grenzt an den Kanal (la Manche), die Picardie u. die Seine. Das Vorgebirge Chef de Caux (das heutige Cap la Hève) an der äußersten Mündung der Seine bildete die Westspitze. Es war eins der vier Gebiete der Diöcese Rouen. Die Bewohner sollen von den Dänen od. Norwegern abstammen.

Caux de Blacquetot (spr. Koh d'Blackto), Louis Victor de C. de B., geb. 1775 in Douai, wurde auf der Kriegsschule in Mezières erzogen u. trat als Souslieutenant ein; er konnte 1793 als Adeliger nicht fortdienen, ward aber 1795 als Capitain angestellt, wurde 1799 Chef de Bataillon, machte als Chef vom Generalstabe erst des linken Flügels, dann des Centrums die Campagnen 1800 u. 1801 mit u. schloß mit dem Grafen Bubna den Waffenstillstand von Pfaffsdorf. Er machte dann den Feldzug von 1805 mit, war 1806 Chef des Generalstabes bei der ersten Generalinspection des Geniecorps bei der Reservearmee u. kam dann in die Genieabtheilung des Kriegsministeriums. Bei der Expedition nach Walcheren benahm er sich sehr thätig, wurde Oberst u. nach der Rückkehr der Bourbons nach 1814 Maréchal de Camp u. 1828 Kriegsminister, trat jedoch noch vor der Julirevolution ab.

Cauxner Hahn, ist so v. w. Paduaner Hahn, eine der größten Racen des Haushuhns.

Cava, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, in dem fruchtbaren Thal von Cava; Bischof, Kathedrale, 3 Kirchen, adeliges Frauenkloster, Hospital, geistliches Seminar; in der Nähe die reiche u. unmittelbar vom Papst abhängige Benedictinerabtei der Heiligen Dreieinigkeit, deren Bibliothek u. Archiv, die reichsten im Lande, nach Neapel versetzt worden sind. Man treibt Seiden-, Baumwollen-, Leinweberei u. fertigt Majolika; 13,200 Ew. C. soll nebst dem Kloster zu Anfang des 11. Jahrh. von Alfieri, einem Verwandten des Grafen Drogo von Salerno, gegründet worden sein. Das Kloster, von dem Grafen Roger durch viele Schenkungen bereichert u. Freiheiten begabt, wurde später an einen geeigneteren Platz versetzt u. vom Papst Bonifacius IX. zum Bisthum erhoben.

Cavaceppi (spr. Kawatscheppi), Bartol., geb. um 1725, Freund Winckelmanns, mit dem er 1768 nach Deutschland reiste; in Potsdam vollendete er die Büste Friedrichs des Gr. u. st. gegen 1790; er war bes. geschickter Restaurator verstümmelter Statuen u. gab heraus: Raccolta d'antiche statue etc. (die von ihm restaurirten Kunstwerke in Kupfer gestochen), Rom 1768—72, 2 Bde., Fol.

Cavade (fr., spr. Kawahd), Albernheit, kindisches Benehmen.

Cavado, Fluß in der portugiesischen Provinz Minho, nimmt den Caldo, Homen u. Coura auf u. mündet bei Esposende in den Atlantischen Ocean; nur 2 Stunden weit schiffbar.

Cavaedium (röm. Ant.), in den römischen Häusern der hintere Hof, in welchen man durch Corridore (Fauces) aus dem Atrium kam, s. Wohnhaus.

Cavagnas (span., spr. Kawanjas), die Heerden der Merinos in Leon u. Segovia.

Cavagnole (fr., spr. Kawanjol), Hazardspiel, Art Biribiri.

Cavaignac (spr. Kawanjak), eine alte Patricierfamilie, die aus der Provence stammt u. später nach der Gascogne auswanderte; irische Blätter wollten das Geschlecht auf die alten Häuptlinge Kavangh von Borris zurückführen; 1) Jean Baptiste, geb. 1762 in Gordon (Departement Lot), war beim Ausbruch der Französischen Revolution Parlamentsadvocat in Toulouse, schloß sich der Bewegungspartei an, wurde 1792 in den Nationalconvent gewählt, stimmte für den Tod des Königs ohne Appellation u. Aufschub, gehörte nach dem Sturze Robespierres der gemäßigteren republikanischen Partei an, ging im Auftrag des Convents in die Provinzen u. zur Armee, wurde für seine Verdienste mit Generalsrang bekleidet, kehrte nach Paris zurück u. leitete die bewaffnete Macht gegen die Aufstände der Bergpartei vom 20. Mai 1795 (1. Prairial des Jahres III) u. 5. Oct. 1795 (13. Vendemiaire des Jahres IV), am letzteren Tage im Verein mit Bonaparte. Während des Directoriums war er Mitglied des Rathes der Fünfhundert, Stadtzolleinnehmer u. zuletzt Lotterieverweser; unter dem Consulat ward er als außerordentlicher Generalcommissär nach dem arabischen Seehafen Mascate gesandt, durch den Einfluß Englands dort jedoch nicht angenommen; er wurde 1806 unter König Joseph Domänenverwalter in Neapel, unter Murat Staatsrath, Commandeur des Ordens beider Sicilien u. Majoratsherr, dann aber von Napoleon nach Frankreich zurückberufen; vom Amnestiegesetz den 12. Jan. 1816 ausgeschlossen u. verbannt, wandte er sich nach Brüssel u. st. daselbst am 24. März 1829. 2) Godefroi, ältester Sohn des Vorigen, geb. 1801 in Paris, studirte die Rechte, war 1830 in den Vorderreihen der Julistreiter, erklärte sich als eifriger Republikaner nach der Erhebung des Herzogs von Orleans zum König gegen die neue Ordnung, wurde Capitain der Nationalgardeartillerie, nahm großen Antheil an den Aufständen im October u. December 1830, wurde verhaftet u. vor die Jury gestellt, aber freigesprochen. Als Mitglied des Vereines der Volksfreunde wurde er mit Raspail u. Guinard mehrmals verhaftet, 1832 bei dessen förmlichen Schließung des Vereines abermals vor die Jury gestellt u. abermals freigesprochen. An die Stelle des aufgelösten Vereines der Volksfreunde trat nun der Verein für Menschenrechte, dessen Haupt C. wurde. Bei den Aprilunruhen in Lyon 1834 war er betheiligt. Nach dem Aufstand in Paris (ebenfalls April 1834) wurde er mit den übrigen Bundeshäuptern verhaftet, trat vor dem Pairshof als kühner Wortführer der Seinen auf, entzog sich aber der ihn erwartenden Verurtheilung am 13. Juli 1835 durch die Flucht nach England; er wurde 1839 amnestirt, kehrte

aber erst 1841 nach Paris zurück, ergriff sogleich, wiewohl gemäßigter, wieder Opposition gegen die Regierung, gründete unter Louis Blanc's Einfluß die Réforme u. s. w. in Paris am 5. Mai 1845. Er schr.: Cardinal Dubois, ou tout chemin mene à Rome, u. Une guerre de Cosaques, scène d'invasion. Par. 1831. **3) Eleonore Louis Eugène**, Bruder des Vor., geb. 15. Oct. 1802 in Paris, trat 1820 in die Polytechnische Schule in Paris u. 1822 als Unterlieutenant in die Artillerieschule (Ecole d'application) in Metz, wurde 1824 Lieutenant beim zweiten Genieregiment, 1827 Oberlieutenant, 1828 Stabscapitain, machte als solcher die französische Expedition nach Griechenland mit, zeichnete sich bei der Einnahme des Schlosses von Morea aus, befand sich 1830 beim Ausbruch der Julirevolution in Garnison zu Arras, wo ihm von dem Theil der Besatzung, der zu Gunsten des Aufstandes nach Paris marschiren wollte, der Oberbefehl angeboten wurde; er wurde 1831 zur Disposition gestellt, weil er eine Volksadresse gegen die Friedenspolitik der Regierung unterzeichnet hatte, aber 1832 wieder in den activen Dienst berufen. Weil man seinen republikanischen Gesinnungen mißtraute, nach Algier gesandt, zeichnete er sich bei Oran (4. Juni 1833) aus, machte die Expedition unter Marschall Clauzel nach Mascara mit, nahm an der Einnahme von Tlemcen (13. Jan. 1836) Theil u. hielt an der Spitze von 500 Freiwilligen die dortige Citadelle gegen die fortwährenden Angriffe der Araber, wurde 1837 Bataillonschef bei den Zuaven, blieb daselbst bis 1839, nahm dann aus Rücksicht auf seine zerrüttete Gesundheit einige Zeit Urlaub, wurde später auf sein Verlangen zweiter Commandeur der Zephiren, nahm an der Einnahme von Scherschell (15. März 1840) Theil u. vertheidigte dann diesen Platz zwölf Tage lang gegen eine große arabische Übermacht. Am 21. Juni d. J. Obristlieutenant geworden, machte er den Feldzug gegen Medeah mit, wurde am 11. Aug. 1842 Obrist des Zuavenregiments, zeichnete sich bei den Kämpfen in der Metidja u. bei dem Treffen von El-Harburg aus, befehligte von 1843 an die Unterdivision Orleansville, erhielt 1844 den Grad eines Brigadegenerals u. die Unterdivision Tlemcen, wo er bis 1847 unausgesetzt gegen arabische Überfälle zu kämpfen hatte u. zugleich die Verwaltung pünktlich, streng u. unparteiisch führte. Ende 1847 besuchte er Paris, wurde nach seiner Rückkehr nach Afrika Commandant der Provinz Oran u. von der Provisorischen Regierung am 24. Febr. 1848 zum Divisionsgeneral u. Generalgouverneur von Algier ernannt. Das ihm am 20. März angebotene Kriegsministerium schlug er aus u. kehrte erst nach Paris zurück, als er, vom Departement Lot in die Constituirende Nationalversammlung gewählt, seinen Sitz dort einnahm (das Departement Seine hatte ihn gleichfalls gewählt). In Folge des Aufstandes vom 15. Mai wurde ihm das Kriegsministerium zum zweiten Male angeboten u. dies Mal von ihm angenommen; am 23. Mai erhielt er den Oberbefehl über die zum Schutze der Nationalversammlung bestimmten Truppen; dem Ausbruch des Arbeiteraufstandes vom 23. Juni übertrug die Nationalversammlung C. einstimmig die Militärdictatur. Mit einer seltenen Geistesgegenwart, Thatkraft u. Ausdauer überwältigte er nach viertägigem harten Kampfe den Aufstand, lege darauf sein Mandat in die Hände der Nationalversammlung nieder (28. Juni), schlug auch den ihm angebotenen Marschallsstab aus, übernahm jedoch die Stellung als Chef der Executivgewalt u. verantwortliches Staatsoberhaupt der Republik, bis zur definitiven Einsetzung eines Präsidenten. Er verwaltete diese Stellung mit großer Umsicht, Festigkeit u. Unparteilichkeit, stellte die äußere Ruhe u. Sicherheit wieder her u. enthielt sich gänzlich jeder Beeinflussung der Präsidentenwahl. Er unterlag bei derselben (10. Dec. 1848) mit etwas mehr als 1½ Millionen Stimmen der Wahl Louis Napoleon Bonapartes; das Departement Lot wählte ihn wieder in die Gesetzgebende Versammlung, deren Mitglied er bis zum Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 war; in der Nacht vom 2. Dec. wurde er verhaftet u. nach der Festung Ham gebracht, bald aber wieder, mit der Erlaubniß in Frankreich bleiben zu dürfen, entlassen. Bald nach dem Staatsstreich verheirathete er sich mit der Tochter des reichen Bankdirectors James Odier u. lebte dann als Privatmann, theils auf seinen Gütern, theils in Paris; 1857 vom dritten Arrondissement von Paris zum Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung gewählt, starb er plötzlich am 28. Oct. 1857 auf seinem Schlosse Ournes bei Flée im Departement Sarthe. Er schr.: De la régence d'Alger, note sur l'occupation, Par. 1839.

Cavailhos, so v. w. Cavalinen.

Cavaillon (spr. Kawaljong), Stadt an der Durance im Arrondissement Avignon des französischen Departements Vaucluse; Obst u. Früchte (namentlich Melonen), Seidenbau; 7000 Ew. Die Gegend heißt wegen ihrer Fruchtbarkeit **Jardin de la Provence**. — C. hieß im Alterthum **Cabellio** u. war eine Stadt der Cavares in Gallia narbon. Sie erhielt eine römische Colonie, u. dem Pompejus wurde hier ein Triumphbogen gebaut, wovon noch Ruinen übrig. Hier war eine Schlauchfähre über die Durance, deren Inhaber u. Führer eine besondere Zunft (Collegium utriculariorum) bildeten. (Calvet, Sur un monument sing. des Utriculaires de C., Avign. 1766). C. stand später unter den Grafen von Venasque, den Königen von Burgund, den Grafen von Toulouse u. kam dann unter päpstliche Herrschaft, zuletzt an die Krone von Frankreich.

Caval (ital.), **1)** so v. w. Cavallo; **2)** im Taroc die zwischen Dame u. Bube eingeschobene Karte mit einem Reiter.

Cavalato, in Toscana Silbermünze = 2 Paoli (8 Sgr. 5 Pf.).

Cavalcade (fr., spr. Kawalkahd), **1)** feierlicher Aufzug zu Pferde; bes. der feierliche Zug, welcher den in der Peterskirche gekrönten Papst nach dem Lateran begleitet; **2)** jede Reiterei, die ein komisches Ende nimmt od. sonst lächerlich ist; **3)** (**Cavalcatus**, **Cavalcata**), sonst der Reiterdienst der Vasallen im Kriege.

Cavalcanti, **1) Guido**, geb. im ersten Drittheil des 13. Jahrhunderts, italienischer Dichter u. Philosoph, war Haupt der Ghibellinen u. st. 1300 in Florenz; er dichtete unter andern De natura et motu amoris venerei. Venet. 1498 (italienisch mit Commentar von Egidio Colonna, Siena 1602); Rime, in der Sammlung alter italienischer Dichter, Florenz 1527, u. A. Venedig 1731; Rime edite ed inedite, herausgeg. von Ciciaporri, Flor.

Digitized by Google

1813. 2) Giovanni, ein Florentiner; er schr.: Istorie Florentine, von 1450—52, u. A. von Polidori, Flor. 1838, 2 Bde.; auch eine Abhandlung über Cosmo's v. Medici Verbannung u. Rückkehr, herausgeg. von Moreni, ebd. 1821. 3) Bartolommeo, geb. 1503 in Florenz, Gegner der Medici, ausgezeichnet durch Tapferkeit u. Beredtsamkeit, ging nach Cosmo's v. Medici Erwählung freiwillig ins Exil, trat in die Dienste des Cardinals Hippolyt von Este, nachmaligen Papsts Paul III., in Rom u. st. 1562; er schr.: Trattati sopra gli ottimi reggimenti delle reppubl., Ven. 1555; Rettorica, ebd. 1559 u. ö.

Cavaleri, Bonavent., so v. w. Cavallieri.

Cavalerie, s. Cavallerie.

Cavaler Maggiore, Marktflecken am Mairo, in der piemontesischen Provinz Saluzzo; 5000 Ew.

Cavalese, Marktflecken am Arisso, im Kreise Trient des österreichischen Kronlandes Tyrol, Hauptort des Thales Fleims; Kloster, Holzhandel, Wein- u. Ackerbau; Geburtsort des Malers Unterberger.

Cavaletta (Mus.), so v. w. Cabaletta.

Cavaletto (ital., Pferdchen), 1) Pferdchen zum Voltigiren; 2) sonst hölzerne Esel zur Militärstrafe; 3) in Rom hölzerner Bock, auf welche die gelegt werden, welche Stockprügel empfangen.

Cavalhos, so v. w. Cavalinen.

Cavalier (fr., spr. Cawallieh), 1) Reiter, Ritter; 2) in Deutschland jeder Edelmann; 3) Derjenige, welcher bei Festlichkeiten eine Dame zu Tanze od. zu Tische führt; 4) die Springer im Schachspiel; 5) in Frankreich eine Sorte Papier, s. u. Papier; 6) bei Schiefer- u. Metalldächern die rund gebogenen Platten von Blech, Kupfer od. Zink, mit welchen die Firste u. Grate bedeckt werden, so daß kein Wasser eindringen kann; 7) bei Stroh- u. Rohrdächern auch die Schauben Stroh, welche denselben Zweck haben; 8) erhöhtes Werk in den Bastionen od. auch hinter den Courtinen einer Festung; seine Feuerlinie muß mindestens 8—10′ höher sein, als die des Hauptwalles, u. der Fuß des C. muß mindestens um die Wallgangsbreite von der inneren Feuerlinie des Walles entfernt liegen. Eine Rampe in der Kehle führt in das Werk, welches voll ist u. an seinen äußeren Böschungen selten mit Mauerwerk bekleidet wird. Die Armirung besteht gewöhnlich in schwerem Geschütz. Hauptzweck des C. ist: das Vorterrain zu überhöhen u. einzusehen; den Feind zur Vertiefung seiner Laufgräben zu zwingen; als Traverse gegen Enfilade zu dienen u. endlich bisweilen auch, um einen Abschnitt herzustellen. Zu letzterem Zwecke verbindet man den C. mit dem Hauptwall durch eine Brustwehr u. legt vor ihm einen Graben an. Als Nachtheil des C. kann angesehen werden, daß er den Raum in den Bastionen zu sehr beschränkt u. dem Feinde, wenn derselbe in das Bastion eingedrungen ist, das Festsetzen erleichtert. **C. de Tranchée** (spr. Kawallieh d' Trangscheh), s. Trancheecavalier.

Cavalier, flandrische Münze, mit einem Reiter im Avers; gilt 1 Thlr. 17 Sgr.

Cavalier (spr. Kawallieh), Jean, geb. in Ribaute bei Anduse; Bauer u. Anführer der Camisarden unter Ludwig XIV. Villars bot ihm Amnestie an, welche C. unter der Bedingung, ein Regiment zu errichten u. zu befehligen, annahm. Zu Versailles kalt aufgenommen, ging er nach England, wo er Kriegsdienste nahm, sich 1707 in der Schlacht von Almanza auszeichnete u. 1740 als Gouverneur von Jersey in Chelsea starb.

Cavalière, 1) Vorgebirge am Mittelmeer, im Sandschakat Menteschech auf der Südküste des türkisch-asiatischen Ejalets Anadoli; 2) Vorgebirge ebendaselbst, im Paschalik Itschil; es erhebt sich als weiße Marmormasse aus dem Meere u. ist mit dem Lande nur durch eine schmale Landzunge verbunden, deren zugängliche Punkte befestigt sind.

Cavalière (ital.), so v. w. Cavalier; **C. di giustizia**, im Johanniterorden ein Ritter mit Ahnen; **C. di grazia**, einer der keine Ahnen hatte, aber durch das Capitel im Weg der Dispensation aufgenommen worden war, s. u. Johanniterorden; **C. servente**, so v. w. Cicisbeo.

Cavalière, Emilio del C., geb. in Rom; kam 1570 als Kapellmeister nach Florenz, wo er zu Anfang des 17. Jahrh. starb. Er machte durch sein geistliches Drama Anima e Corpo, worin die Dialoge durchgängig recitativisch behandelt sind, u. durch die Schäferspiele Il Satiro u. La disparazione den Übergang aus der Madrigalform (s. Madrigal) zur ausgebildeten Oper, deren Erfinder man ihn gewöhnlich nennt.

Cavalièrement (fr., spr. Kawaliär'mang), 1) rittermäßig; 2) junkermäßig; daher 3) leichthin, absprechend.

Cavalierformat, s. u. Papier.

Cavaliergerste, Sorte der Gerste, s. d.

Cavalierpapier, so v. w. Cavalier 5).

Cavalierparole, das Ehrenwort eines Cavaliers.

Cavalierperspective, die Ansicht u. Darstellung eines Gegenstandes halb von der Seite, halb von oben, s. u. Perspective.

Cavalinen, ordinäre böhmische u. schlesische Leinwand, geht bes. nach Spanien u. Portugal; auf den dunkeln grauen Umschlag ist ein Pf., silbernes Pferd, aufgedruckt, daher der Name.

Cavalla (La C., Kawala), Stadt im Sandschakat Salonichi des europäisch-türkischen Ejalets Rum-Ili, an der Nordküste des Golfs von C.; in der Umgegend wird viel Tabak gebaut; stark besuchter Hafen, Handel mit Tabak, Öl, Baumwolle u. anderen Landesproducten; 3000 Ew. C. ist Geburtsort des Mehemed Ali, ehemaligen Vicekönigs von Ägypten.

Cavalleria, so v. w. Caballaria.

Cavallerie, Soldaten, die zu Pferde kämpfen sollen. I. Rücksichtlich ihrer Anzahl macht die C. den zweiten Hauptbestandtheil der Armee aus, beträgt meist ⅛ bis ¼ der Infanterie, bis zum Dreißigjährigen Kriege bildete sie den Kern der Heere. Sie hat die Fähigkeit, sich mit großer Schnelligkeit zu bewegen u. kann daher durch ihr plötzliches Erscheinen auf entfernten Punkten jede entstandene Unordnung des Feindes schnell benutzen u. den Feind überraschen. Sie vermag nach mißlungenem Angriffe schnell sich dem Bereiche des feindlichen Feuers zu entziehen, weshalb sie am Tage u. auf günstigem Terrain mehr wagen darf als Infanterie; die überlegene physische Kraft des Pferdes im Anlaufe macht es der C. möglich, die feindlichen Abtheilungen gewaltsam auseinanderzusprengen, sie ist daher der gefährlichste Feind der Infanterie, am meisten, wenn diese sich nicht in festgeschlossener Ordnung befindet. Man sagt von der C., sie kennt kein Hinderniß als das Terrain, die Hauptanforderungen an

dieselbe sind Schnelligkeit u. Ordnung in der Bewegung. Ihr Element ist der Angriff, das Nahgefecht; obgleich meist auch mit einer Schußwaffe versehen, besteht ihre Hauptwaffe doch in der blanken Waffe, dem Säbel od. der Lanze. Das scheinbare Übergewicht der C. über die Infanterie wird aber durch Nachtheile aufgewogen. Die blanken Waffen sind selten tödtlich, mit der Schußwaffe vermag sie fast Nichts zu leisten; sie besitzt nicht die Fähigkeit, eine örtliche Vertheidigung zu führen; sie kann sich nicht auf jedem Terrain, nur wenig vortheilhaft bei Nacht bewegen; weicher Boden vermindert ihre Geschwindigkeit, daher auch ihren Hauptvorzug; in Unordnung gerathen, ist sie sehr gefährdet; sie ist sehr abhängig vom Zustande der Pferde, bedarf viel Zeit zur Ausbildung, ist kostspielig anzuschaffen u. zu erhalten. Man theilt die C. in schwere (Linien-) u. leichte C., der Eintheilungsgrund liegt nicht lediglich in der verschiedenen Art der Ausbildung, wie bei der Infanterie, sondern die schwere C. hat auch wirklich die größeren Pferde u. Leute u. die schwerere Ausrüstung. Jede C. soll zu jedem Dienste befähigt sein, doch fällt der schweren hauptsächlich die Bestimmung zu, in großen geschlossenen Massen aufzutreten, um den Hauptschlag zu führen, eine feindliche Linie über den Haufen zu werfen, sich dem verfolgenden Feinde entgegenzuwerfen; u. die leichte C. soll vorzugsweise den Vorposten- u. Sicherheitsdienst übernehmen, soll Patrouilliren, Flankendeckungen ausführen, den geschlagenen Feind verfolgen. Für die schwere C. hat man als Motto gewählt: sie siegt od. geht unter; für die leichte: schnell verschwinden, aber schnell wiederkehren. Die schwere besteht aus Küraſſieren od. Carabiniers, auch wohl Grenadieren zu Pferd; zur leichten C. gehören Husaren, leichte Reiter (Chevaux légers), Jäger zu Pferde (Chasseurs à cheval), Uhlanen (Bosniaken, Tataren, Lanciers), in Rußland Kosacken, endlich Dragoner, die ursprünglich Infanterie zu Pferde waren. Formation der C.: allgemein in Schwadrons u. Regimenter. Erstere zählen unter 120 u. über 160, doch zuweilen 200 Pferde. Die Escadron enthält 4, in manchen Armeen auch 5 Züge u. wird von einem Rittmeister befehligt. In der französischen C. besteht die Schwadron aus 2 Compagnien, deren jede von einem Rittmeister, die Schwadron gewöhnlich von einem Major (bei den Franzosen Chef d'escadron) geführt wird. 4, 5, 6, 8 od. 10 Schwadronen bilden ein Regiment. Bei den Österreichern u. Baiern bilden je 2 Escadrons, deren jede von einem Rittmeister befehligt wird, eine Division, mit einer bes. Standarte u. von einem Stabsoffizier befehligt, jede Division hat bei der Aufstellung in Regimentern eine Distanz zwischen sich u. der nächsten Division u. manövrirt bes. gleich den Bataillons der Infanterie. Von der leichten C. sind meist eine od. einige Schwadronen jeder Infanteriedivision beigegeben; bei der Avantgardendivision befinden sich meist ein od. einige Regimenter, der Rest der C. bildet in Brigaden von zwei bis vier Regimentern die Reservecavallerie jedes Armeecorps. Der Avantgardenbrigade u. der Reservecavallerie sind einige Batterien reitender Artillerie beigegeben. Diese Einrichtung modificirt sich nach der Heerbildung jeder Armee, so hatten die Franzosen eigene Cavalleriedivisionen, bes. von der schweren C. u. 1813 Cavalleriecorps von 3—4000 Mann. Die Kleidung der C. ist nach den Truppengattungen höchst verschieden, besteht aber meist, mit Ausnahme der Husaren (die einen mit Schnüren besetzten Pelz u. darunter einen Dolman haben), aus einem Collet od. einem Waffenrocke von verschiedener Farbe, mit farbigem Aufschlag, stehendem Kragen, metallenen Knöpfen u. aus einem Mantel, entweder ohne Ärmel zum Umhängen, od. mit Ärmeln zum Anziehen über die Uniform. Zum Stalldienst hat der Cavallerist eine Jacke u. einen Stallkittel. Die Beinkleider waren ehedem bei Dragonern u. Küraſſieren eng u. von Leder u. darüber wurden steife Reitstiefeln getragen; jetzt trägt die C. fast durchgängig lange Pantalons mit Stegen u. kurzen Stiefeln darunter. Die Kopfbedeckung ist bei Küraſſieren, Dragonern u. Chevauxlegers jetzt meist der Helm (sonst bei Dragonern der dreieckige Hut), bei Grenadieren zu Pferde u. Elitenescadrons (wo es deren gibt) die Pelzmütze, bei Jägern zu Pferde u. Husaren der Czako od. die Husarenmütze, bei Uhlanen der Tschapka (s. d.). Husaren haben u. Küraſſiere hatten sonst Säbeltaschen, um das Schnupftuch u. anderes nothwendiges Geräth darin zu verwahren, da sie in den Pelzen, Dolmans u. Collets keine Taschen haben. Von Lederzeug trägt die C. das um den Leib geschnallte Säbelkoppel u. den Kartusch mit dem Kartuschriemen um die linke Schulter. Das Lederzeug pflegt bei Küraſſieren, Dragonern u. Uhlanen weiß, bei den andern schwarz zu sein. Die Taktik der C. ist nach den Reglements einer jeden Macht verschieden; doch wird jede C. jetzt in geschlossener Ordnung, stets zu zwei Gliedern, nicht mehr, wie bis zum Spanischen Erbfolgekriege, in drei, vier u. mehr Gliedern, was den Choc keineswegs verstärkt, aufgestellt. Das Rechts- u. Linksummachen der C., Behufs des Flankenmarsches, kann eben so wenig, als das Kehrtmachen von jedem Reiter einzeln ausgeführt werden, indem jeder derselben, statt wie der Infanterist ein Quadrat auszufüllen, mit dem Pferde ein Oblongum ausmacht, das dreimal so tief als breit ist. Deshalb werden die Wendungen sowohl, als das Kehrtmachen stets durch drei (auch wohl vier) Rotten auf einmal, die im ersten Falle zusammen eine Viertels-, im letzteren eine halbe Schwenkung unternehmen, ausgeführt. Diese je drei (vier) Rotten bilden dann bei der Viertelwendung, so lange der Flankenmarsch währt, ein Ganzes. Erlaubt es die Breite der Straße nicht, den Weg drei Rotten breit fortzusetzen, so bricht die dritte Nummer od. Rotte ab u. bildet, hinter das zweite Glied der ersten Rotten rückend, ein drittes Glied. Wird aufmarschirt od. eingeschwenkt, so wird die Marschordnung zu dreien vorher hergestellt u. dann die Bewegung vorgenommen. Das Kehrtmachen wird durch eine halbe Wendung dieser drei Rotten bewirkt, so daß das zweite Glied an die Stelle des ersten kommt; eben so wird die Front hergestellt. Das Manoeuvriren der C. beruht auf denselben Grundsätzen, als das der Infanterie, nur muß, da bei ihm Pferd u. Mann thätig sind u. die Bewegungen schwieriger machen, die möglichste Einfachheit noch mehr berücksichtigt werden. Abbrechen u. Abschwenken, Aufschließen der geöffneten Colonne in geschlossene, Umwandlung einer geschlossenen Colonne in eine geöffnete, Aufmärsche u. Einschwenken, der Schrägmarsch ꝛc. sind daher ziemlich die nämlichen, wie bei der Infanterie, insofern es die

Digitized by Google

dreimal größere Tiefe als Breite jedes Gliedes erlaubt. Das Ab- u. Einschwenken u. die Aufmärsche geschehen stets in einem geschwinderen Tempo, als das, in welchem die C. eben sich bewegt, daher befindet sie sich im Schritt im Trabe, im Trabe im Galopp ꝛc. Im Carriere wird in der Regel nicht aufmarschirt, um die Pferde nicht unnütz zu ermüden, doch nöthigt wohl auch im Felde die Nothwendigkeit hierzu. Da das Commando wegen des großen Lärmes nicht allemal verstanden werden würde, geschehen die Bewegungen nach Trompetensignalen. Das Hauptmanoeuver der C. ist der Choc, u. die C. muß so ausgebildet sein, daß er kraftvoll u. geschickt geschieht. Er beginnt im Schritt od. Trabe, darauf geht man, etwa 300 Schritt vom Feinde, in Galopp u. etwa 80—100 Schritt von demselben in Carriere über. Schwere C. fällt nur in verstärkten Galopp, schlecht reitende nur in Trab u. sucht die Heftigkeit des Chocs durch festes Schließen zu ersetzen; zuweilen kann auch der Fall vorkommen, daß C. gleich vom Anfange im Carriere anreitet. Die Grundformen, in denen die C. ihre Angriffe ausführt, sind entweder die geschlossene od. die geöffnete. Für die geschlossene Ordnung gibt es entweder die Form in Linie od. die in Colonne. Der Angriff in Linie ist entweder der en muraille, d. h. in geschlossener, fortlaufender Linie, ohne alle Intervalle. Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese Erfindung des französischen Generals Puysegur mit vielen Nachtheilen verknüpft ist, namentlich entsteht bei der Attake leicht Unordnung, sie wird daher in der Jetztzeit kaum mehr angewendet werden. Dann kann der Angriff in Linie mit Intervallen ausgeführt werden, bei diesem befinden sich zwischen den Schwadronen Zwischenräume, um mit Hülfe derselben Terrainhindernisse überwinden zu können u. durch die Möglichkeit des Nachgebens auf einzelnen Punkten die Ordnung leichter festhalten zu können. Eine dritte Form des Angriffes, en échellons, war beſ. zur Zeit des Siebenjährigen Krieges sehr gewöhnlich u. wird so ausgeführt, daß immer eine Abtheilung nach der anderen, die vorhergehende überflügelnd, an den Feind herankommt. Der Angriff en echiquier (schachbretförmig) ist eigentlich nur ein Angriff en muraille, mit abwechselnd gebrochener Front, um die Schwierigkeiten des Terrains leichter umgehen u. vermeiden zu können u. gleich eine Reserve in Bereitschaft zu haben. Der Angriff in offener Colonne mit Zugs-, halber Schwadrons- od. Schwadronsbreite u. Zugs-, halben od. ganzen Schwadronsdistanzen, verstärkt zwar nicht den Anprall der vordersten Escadron, hat aber den Vortheil, daß, im Fall der vorderste Zug geworfen wird od. flieht, sich derselbe debandirt um die Colonne herumziehen u. hinter dieser wieder sammeln kann, u. daß die an u. für sich sehr schwache Flanke der Colonne durch Einschwenken der Züge u. Bilden einer Linie gesichert ist. Ein Angriff in geschlossener Colonne ist zwar sehr kräftig, indem der Stoß bedeutend verstärkt wird u. daher beſ. zum Durchbrechen von Linien, die derselben stets unterliegen werden, geeignet, jedoch hemmt der kleinste Aufenthalt, wie das Stürzen eines Pferdes an der Spitze derselben, die Colonne; auch ist die Entwickelung der Linie fast nur durch Anhalten der hintersten Züge, die so einige Distanz gewinnen, möglich, u. einmal, beſ. durch Flankenangriff, geworfen, geräth die ganze Masse so in Unordnung, daß sie meist den ganzen Tag unbrauchbar wird. Nie sollte ein Choc ohne wenigstens einige Reserve unternommen werden. Diese aber hat oft Gefechte, die schon complet verloren schienen, zu Gunsten des scheinbar Unterliegenden entschieden. Über die übrige Fechtart der C. gegen feindliche C., gegen Infanterie u. Artillerie, so wie gegen Quarrés, s. u. Gefecht. Der angegriffene Theil weicht dem Choc, sobald er sich zu schwach fühlt, um denselben bestehen zu können, dadurch aus, daß er, wenn sich der Gegner in Galopp setzt, das Feld räumt u. sich halb rückwärts u. halb seitwärts zieht, so daß er, wenn die Gelegenheit sich zeigt, dem Angreifenden noch in die Flanke fallen kann, od. er stäubt, wie es die Kosacken zu thun pflegen, nach allen Richtungen auseinander, wodann die größere Hälfte die Flanke des Gegners umreitet u. ihn in Flanke u. Rücken zu necken sucht. Hofft er dagegen den Feind zu werfen, so geht er ihm entgegen u. unternimmt gleichfalls einen Choc auf ihn. Der Linie begegnet er meist mit Linie od. Colonne, Colonne mit Colonne. Auch hier kommt es darauf an, dem Gegner die Flanke abzugewinnen u. nicht zu früh, aber auch nicht zu spät die Carriere zu beginnen. Meist wird diese aber ganz unterlassen, indem, wenn man den Gegner anstürmen sieht, die Pferde unvermerkt angehalten werden u. die Carriere zum Galopp wird. Meist weicht einer von beiden Theilen, noch ehe beide zusammen treffen, zur Flucht um, zuweilen beide. Im ersteren Falle ist der Weichende gewöhnlich schlimm daran, indem der Gegner dem Pferde die Sporen einsetzt u. ihn so doch noch erreicht. Treffen aber beide Theile wirklich zusammen, so kommt es zum Handgemenge, das meist in wenigen Augenblicken, höchstens Minuten, entschieden ist u. wo der eine Theil die Flucht ergreift. Da auch der Sieger hierbei, wie natürlich, zerstreut wird, so ist es gut, im Railliren (s. d.) gut geübt zu sein. Auch die Fälle sind dagewesen, wo beide Theile beim Angriff durch einander durchprallten u. jede Truppe sich im Rücken der anderen sammelte. Niemals wird C. den Angriff der feindlichen C. stehenden Fußes annehmen, entweder sie weicht dem Anprall aus od. geht ihm entgegen. Schwere C. gegen leichte wird bei gleicher Zahl u. Güte beim Choc stets den Sieg davon tragen, die leichte hat dann nur das Gegenmittel, daß sie zerstiebt u., den Gegner in Flanke nehmend, ihn mit Karabiner- u. Pistolenfeuer ängstigt. Leichte C. wendet auch wohl gegen schwere C. die Schwärmattake (en débandade) an, wo sich die ganze leichte C. in eine Wolke zerstreut fechtender Reiter auflöst u. die schwere C., beſ. in der Flanke, anfällt. Das beste Mittel gegen solche Anfälle ist, der schweren C. einige Schwadronen leichte C. zur Unterstützung beizugeben. Das Blänkern der C. ist das zerstreute Gefecht der C.; dasselbe hat den Zweck, im Angriff größeren Cavallerielinien od. Massen beizukommen zu suchen u. in der Vertheidigung dieser gegen die Carabiner- u. Pistolenschüsse der leichten C. zu schützen. Die leichte C. wird mit ihren leichten u. gewandten Pferden den stärkeren, größeren u. darum unbeholfneren der schweren immer überlegen sein. Über dies zerstreute Gefecht s. mehr unter Blänkern. Die Einübung der C. geschieht mit steter Berücksichtigung der Zwecke, zu denen sie dienen soll. Zuerst wird der Rekrut in Stellung, Wendungen u. Marschiren zu Fuß angewiesen;

dann ihm in den Schwenkungen u. den anderen Bewegungen gleichfalls zu Fuß Unterricht ertheilt; dann wird er auf das Pferd gesetzt u. auf der Bahn in dem gehörigen Sitz u. Schluß, in der guten Führung des Pferdes, in Gewinnung einer leichten Faust, um das Pferd zu allen Gangarten zu nöthigen, auch im Lauf es schnell zu pariren, geübt. Satteln u. Zäumen, Putzen u. Pflege des Pferdes wird, sobald dem Reiter das Pferd übergeben wird, ihm gründlich gelehrt, auch von dem Hufbeschlag muß er das Nöthigste lernen. Sodann geht man zum Reiten in geschlossenen Trupps über, lehrt das Schließen, die Wendungen zu Dreien od. Vieren, Abbrechen u. Aufmärsche, die Schwenkungen ꝛc. Während dieser Zeit sind dem Reiter zu Fuß die verschiedenen Schwadronhiebe gelehrt worden, diese werden später zu Pferd wiederholt u. der Reiter angehalten, sich während der Hiebe im Sattel zu heben u. dennoch Gleichgewicht u. Schluß zu halten. Bei einigen C-en lernt der Reiter auch fechten, doch ist dies noch nicht allgemein genug. Hierauf unterweist man den Reiter im Pistolen- u. Carabinerschießen u. dann im Bläukern. Nun kommt der Reiter in den Zug u. später in die Schwadron u. macht in beiden die Bewegungen dieser mit. Der Unterricht in dem Vorposten-, Avantgarden- u. Patrouillendienst schließt den Unterricht, zu dem noch Voltigiren u. bei den älteren u. geschickteren Reitern das Zureiten roher Pferde hinzukommt. Alles übrige ist dasselbe wie bei den anderen Waffen. Natürlich erfordert alles dieses längere Zeit, als die Ausbildung der Infanterie. Man rechnete daher sonst, daß ein Cavallerist nicht unter drei Jahren vollkommen ausgebildet wurde.

II. Welches das erste Volk gewesen, das Reiterei gehabt, darüber streitet man; so viel ist ausgemacht, daß man zu Homers Zeiten in dem Kriege nicht ritt, sondern auf Wagen fuhr. In Ägypten gab es früh schon Reiter; aber sie wurden nur als Postboten u. Stafetten gebraucht; im Kriege aber fuhr man auch auf Streitwagen. Griechenland war wegen seiner Gebirge nicht tauglich zur Pferdezucht, u. man konnte sich Pferde nur mit großen Kosten verschaffen. Berühmt waren als Reiter die Thessalier (s. Thessalien), Böoter, Lokrer u. Phocenser. Die verschiedenen Namen der Reiter bei den Griechen sind von ihrer Bewaffnung od. Kampfart hergeleitet, so Akrobalistai, die überhaupt Wurfwaffen führten; Doratophoroi u. Kontophoroi, die mit Lanzen Bewaffneten; Hippotoxotai, Bogenschützen zu Pferde. Schwere Reiterei (Dimachai), seit Alexander dem Gr., konnte zu Pferde u. zu Fuß zugleich fechten, die Reiter hatten Knappen bei sich, die im letzteren Fall die Pferde in Empfang nahmen; die Kataphraktoi waren ganz gepanzert, auch ihre Pferde. In Lacedämon dienten die Spartaner selbst nicht unter der Reiterei, s. u. Lakonika (Ant.). In Athen waren die Reiter, die sich selbst Pferde anschaffen mußten, Vornehme, s. u. Athen (Ant.) I. D). Nach Perikles bekam die C. auch aus der Staatskasse Geld zur Equipirung u. einen Sold (Katastasis). Der Sold der C. war bedeutender, als der der Fußsoldaten (täglich 1 Drachme); er wurde auch in Friedenszeiten bezahlt, weil die C. bei festlichen Aufzügen ein Hauptschmuck war, u. auch die Übung der Pferde u. der Reiter selbst viel Aufwand verursachte. Die Befehlshaber der C. hießen Hipparchoi. Die Stellung der C. in der Schlacht war sehr verschieden, bald vor, bald hinter dem Fußvolk, meist auf den Flügeln, dies Letztere hielten auch die späteren Taktiker für das Vortheilhafteste, weil sie da am freiesten fechten u. sich, im Fall sie geworfen würden, leicht wieder an das Fußvolk anschließen könnten. Die Thessalier stellten ihre Reiter in sphärischer Form. Unter den Asiaten werden die Lydier als gute Reiter gerühmt; später waren bes. die Parther treffliche leichte Reiter u. den Römern eben so furchtbar, als die numidische Reiterei in NAfrika, da sie mit leichten Wurfspießen neckend erschien u. eben so schnell wieder verschwand. Die Scythen lebten nach Art der Tartaren, Kalmücken u. Mongolen fast ganz auf dem Pferde u. waren daher geschickte Reiter. Sie wurden den Römern bei der Völkerwanderung bekannt u. gefährlich, als die Alanen, Avaren u. bes. die Hunnen in ihre Grenzen einbrachen. Sie ritten auf kleinen Pferden u. brachen in Schwärmen ein. Bei den Römern hatte sich schon Romulus eine Reiterschaar als Garde gebildet, s. Celeres; später bestand die C. bis auf Marius aus den Equites (s. Eques), welche von dem Staat ein Pferd erhielten; zuletzt nahmen sie auch von den Bundesgenossen C. ins Heer; s. Rom (Ant.). Auch die Gallier u. Germanen hatten tüchtige leichte, wenn auch weniger zahlreiche C., s. u. Deutschland (Ant.). Die Franken u. Gothen hatten nur wenig C. u. bildeten sich dieselbe erst aus, als sie in Gallien, Spanien u. NItalien festen Fuß faßten. Im 8. bis 10. Jahrh. zwang sie die Eroberung von Spanien durch die Mauren u. das Vordringen derselben bis an die Alpen, gegen dies trefflich berittene Volk eine gute C. aufzustellen, u. dies gab vermuthlich den ersten Anlaß zum Ritterwesen (s. d.). Im 10. u. 11. Jahrh., als sich dieses mehr ausbildete, wurde eine ganz andere Art die C. zu bilden gewöhnlich. Bei der schweren Bewaffnung erfüllte aber die C. den Hauptzweck der C., Schnelligkeit im Angriff u. Bewegungen, nicht. Die C. focht meist einzeln od. in ungeordneten Schwärmen u. jeder Ritter suchte sich einen beliebigen Feind. Schon unter Heinrich dem Vogler trieben die leichtbewaffneten Reiterschaaren der Ungarn die deutschen Schwerbewaffneten in die Enge, eben so die Sarazenen während der Kreuzzüge, u. in der Mitte des 13. Jahrh. blieben die leichten Reiterschwärme der Mongolen in Schlesien, Polen u. Ungarn gegen die schwerere u. unbehülflichere abendländische C. fast immer Sieger. Die Niederlagen, welche die schweizerischen Bauern in den Schlachten von Morgarten u. Sempach den österreichischen Rittern beibrachten u. sie fast gänzlich vernichteten, raubte der C. im 14. Jahrhundert einen großen Theil ihres Ansehens, u. die Erfindung des Schießpulvers brachte sie noch mehr in Mißcredit. Dennoch legten die Ritter ihre Rüstung nicht ab, u. man suchte die Stärke der C. in regulärerer Formation derselben. So wurden Anfangs des 15. Jahrhunderts in Frankreich die Ordonnanzcompagnien gebildet, die aus 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Führer u. 100 Lanzen (Glaiven) zusammengesetzt waren. Jede Lanze bestand aus einem völlig gepanzerten Mann (Gensdarm), 3 leicht bewaffneten Bogenschützen, die später mit Feuergewehren bewaffnet wurden u. meist zu Fuße fochten, 1 Knappen u. 1 Pagen. Alle waren beritten u. 1 Compagnie bildete also zusammen über 600 M. Die Ritter fochten,

von den Knappen u. Pagen begleitet, in einem Glied allein, die Schützen, abgesessen u. die Pferde gekoppelt habend, zu Fuße. Sich in Colonnen zu setzen od. regelmäßig abzubrechen, aufzumarschiren od. zu schwenken waren sie nicht im Stande. Fast gleichzeitig entstanden unter den Deutschen die deutschen Reiter. Sie waren in Compagnien (Cornetten) formirt u. der Reiter mußte beim Entstehen derselben von Adel, ganz geharnischt sein u. sich Pferd, Waffen u. Fourage selbst schaffen, doch erhielt er Sold u. hatte einen etwas leichter gewaffneten Knecht. Doch hörte nach u. nach das Aufgebot der Vasallen u. die Forderung, daß die C. von Adel sein müsse, ganz auf. Im 15. u 16. Jahrhundert nöthigte die Vervollkommnung der Feuerwaffe die Ritter die schweren ganzen Rüstungen nach u. nach abzulegen u. in einem leichteren Küraß u. einer Pickelhaube in den Kampf zu ziehen; doch bestanden die ganz geharnischten deutschen Reiter u. Ordonnanzcompagnien noch bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts fort u. gingen erst hier in den niederländischen Kriegen in die etwas leichtere Bewaffnung über, wodurch die Kürassiere entstanden. Schon früher hatte man Compagnien berittener Hakenschützen (bei den Franzosen Carabiniers). Karl V. warb zu seinen Kriegen aus den Völkern an der türkischen Grenze albanesische Reiter u. Stratioten, u. alle diese wurden der Stamm zur nachmaligen leichten C. Doch am besten bewahrten die Ungarn u. Polen, durch ihre Kriege mit den Türken, den Sinn hierfür. Männlich widerstanden sie, jene mit dem Säbel, diese mit der Lanze, beide ohne Rüstungen od. doch mit sehr leichten, den Einfällen der türkischen C., u. aus ersteren entstanden durch ein Aufgebot des je 20. Mannes die Husaren. In den niederländischen Kriegen errichtete Moritz von Oranien zuerst Dragoner, eigentlich Infanterie, die nur die Pferde zum schnelleren Fortkommen haben sollten, bald aber als C. verwendet wurden. Derselbe lehrte auch seiner leichter gewordenen C. Abbrechen, Aufmarschiren u. Ab- u. Einschwenken, während früher die C. nur in einer Linie gefochten hatte. Herzog Alba brauchte seine leichte C. zuerst zum Fechten in geschlossener Ordnung. Um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges entledigte Gustav Adolf, aus den früheren Kriegen mit den Polen belehrt, seine schwere C. aller überflüssigen Waffenstücke, führte nun Dragoner, die ohne Panzer meist zu Pferd fochten, ein, schaffte seiner C. ein auffallendes Übergewicht über die schwere kaiserliche, setzte die Tiefe der Schwadron von mehr Gliedern auf 3 u. unternahm selbst einige Cavalleriechargen. Um diese Zeit wurde auch Speer u. Lanze (außer bei Polen u. Russen) fast allenthalben durch den Pallasch ersetzt, so daß man im Schritt od. Trab 30—50 Schritte vor die feindliche Fronte ritt, dann eine Salve mit dem Carabiner od. mit den Pistolen gab u. hierauf mit dem Pallasch einzubrechen suchte. Nach dem Dreißigjährigen Kriege waren die Türkenkriege u. die Kriege gegen Ludwig XIV. in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. die Schule der C. Fast alle Armeen waren in Kürassiere, Carabiniers u. Dragoner formirt, die Franzosen hatten auch Grenadiere zu Pferd. Husaren hatten nur die Kaiserlichen u. nach ihnen die Franzosen. Während des Spanischen Erbfolgekriegs u. später wurde die schwere C. immer mehr von dem alten Panzer erleichtert, dennoch erwarteten sie den Angriff des Gegners enggeschlossen im Anschlage u. zogen daher meist gegen die kühneren, aber auch nur im Trabe mit weiten Zwischenräumen, so daß sie ungehindert auf- u. absitzen konnten, angreifenden Gegner, wie die Franzosen u. bes. die Schweden unter Karl XII., den Kürzern. Vortreffliche C. waren in dieser Zeit die Türken, die in starken Massen leicht u. gewandt daherjagend den Feind umzingelten u. so die schwerfälligen Reiterschaaren der Deutschen fast immer besiegten. Beim Ausbruch des Österreichischen Erbfolgekriegs 1740 war die österreichische C. der preußischen in Allem überlegen, bes. fehlte letzterer die leichte C., die Husaren. Friedrich II. befahl daher seinen Reitern, so schnell als möglich, den Degen in der Faust, in den Feind einzubrechen. Dies u. die Vermehrung der Husaren u. ihre Ausbildung durch österreichische Offiziere u. Unteroffiziere, bes. aber durch Seidlitz u. Ziethen, gab ihr im Siebenjährigen Kriege Überlegenheit über den Feind. Diese stellten sie in 2 Glieder, führten den Choc ein, lehrten schneller u. leichter schwenken, deployiren u. Colonne formiren u. brachten die Cavallerietaktik auf den Punkt, wo sie jetzt steht. Die Österreicher widerstanden zwar diesen Neuerungen u. gewannen den Preußen mit ihren besseren Pferden u gewandteren Reitern, indem sie dem Choc durch Theilen der Linie auswichen u. den Angreifenden feuernd in die Flanke fielen, mehrmals Vortheile ab; endlich mußten sie aber nach dem Dresdner Frieden die neuen Einrichtungen doch nachahmen. Besonders vervollkommneten sie ihre leichte C. Bisher hatte man es nicht für nöthig gehalten, die Pferde der Gemeinen zuzureiten, sondern sie nur an den Zaum u. Schuß gewöhnt; nun wurde es aber doch nöthig, auch die Pferde der Gemeinen eigentlich zuzureiten. Schon nach den ersten Schlesischen Kriegen wurden in der preußischen Armee bei den Regimentern Reitbahnen errichtet; andere Armeen folgten, u. die C. erhielt einen bisher noch nicht gekannten Grad der Vollkommenheit. Nur die Franzosen blieben in der Reitkunst zurück u. suchten die Fertigkeit durch enges Schließen zu ersetzen. Auch die englische C. eiferte nach. Im Anfange des Französischen Revolutionskrieges bewies die preußische, sächsische, englische u. bes. die österreichische C. große Überlegenheit über die französische, nur 1796—1800 hatte die österreichische C. durch die Strapazen zu viel gelitten, u. der Geist sich in der französischen sehr gehoben, u. letztere erlangte daher oft Vortheile. Noch mehr steigerte sich dieser Geist 1805—12 durch die Anführer, bes. Murat, u. die französische C. war, obschon schlecht beritten u. ohne Talent zum Reiten, doch durch Geist, Fechtart in geschlossenen Colonnen u. Chocs in großen Massen fast immer überlegen. 1807 wurde durch die Polnische Insurrection in SPreußen die Lanze bei der C. wieder gewöhnlicher. Zwar hatte schon der Marschall von Sachsen bei den Franzosen Uhlanen errichtet u. auch die Preußen, Österreicher ꝛc. hatten dergleichen, jedoch nur wenige (s. Towarczys u. Uhlanen). 1807 u. 1809, ferner in Spanien u. 1812 in Rußland erwiesen die polnischen Lanciers sich vortrefflich. Als überdies bei dem Rückzug der Franzosen aus Rußland sich die Kosacken Ruf erwarben, kam die Lanze als Cavalleriewaffe vollends wieder zu Ehren; die Russen gaben den ersten Gliedern einiger Kürassier- u. Husarenregimenter Lanzen, die Preußen bewaffneten ihre Landwehrcavallerie damit u. auch die

Franzosen hatten einige Lancierregimenter errichtet. Seitdem ist in der Organisation u. Taktik der C. keine Änderung vorgekommen, obschon der württembergische General v. Bismark deren mehrere vorschlug. Man strebt nur überall darnach, beide zu vereinfachen u. die großen Kosten, welche die C. verursacht, durch Ersparnisse möglichst zu vermindern.

Cavallerie-Artillerie, ersetzt in der österreichischen Armee die reitende Artillerie anderer Staaten.

Cavalléros, so v. w. Caballeros.

Cavalli, Francesco, geb. 1610 in Venedig, Operncomponist; er st. als Capellmeister der Marcuskirche 1674 in Venedig.

Cavallièri, 1) Giov. Batt. (auch de Cavalleriis od. Brixiensis genannt), geb. 1530 in Loghorino, Kupferstecher in Rom, starb 1597. Man kennt 327 große Kupferstiche von ihm; er gab heraus: Antiquae statuae urbis Romae mit 101 Blättern, Rom 1585, Fol.; Romanorum imperatorum effigies, ebd. 1590, mit 157 Kupfern. 2) Bonaventura, geb. 1598 in Mailand, Hieronymit, Schüler Galileis, war Professor der Mathematik in Bologna u. st. 1647; er schr.: Directorium universale uranometricum, Bologna 1632; Geometria indivisibilium continuorum, ebd. 1635, 2. A. 1653; Rota planetaria, 1640 (unter dem Namen Philomanius); Trigonometria, ebd. 1635; Exercitationes geometr., ebd. 1647. Nach ihm ist benannt: Cavallieri's Methode des Untheilbaren, ein Verfahren Flächen u. Körper zu messen, indem man Linien als untheilbare Bestandtheile von Flächen u. diese als solche Bestandtheile von Körpern betrachtet. Jetzt können seine Sätze durch die Differentialrechnung einfacher erwiesen werden.

Cavallinen (Waarenk.), so v. w. Cavalinen.

Cavallini, Pietro, Maler u. Bildhauer in Rom im 14. Jahrh., Schüler Giottos; von ihm ist in der Paulskirche zu Rom das Miraculöse Crucifix u. einige Mussivarbeiten. Auch wird ihm das angeblich von Engeln gemalte Bild in der Annunziata von Florenz zugeschrieben.

Cavallium (C. *Schott. et Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Sterculieae, auch als Untergattung von Sterculia. Art: C. urens, Baum auf Coromandel, liefert ein dem Traganth ähnliches Gummi.

Cavallo, 1) Vorgebirge in der neapolitanischen Provinz Calabria ulteriore I., Messina gegenüber; 2) eine der Buccinarischen Inseln, nördlich von Sardinien, unbewohnt u. unbedeutend; 3) Monte C. (röm. Top.), s. Monte Cavallo.

Cavallo (ital.), 1) Pferd, Roß; 2) in der italienischen Karte der Reiter statt der Dame in der französischen Karte; 3) so v. w. Cavalier 3); 4) (Cavalluccio, spr. Kawallutscho), neapolitanische Kupfermünze, = ½ Pfennig, 12 = 1 Grano.

Cavallo, Tiberius, geb. 1749 in Neapel, war Anfangs zum Handel bestimmt, ging 1771 nach London, verließ hier aber den Kaufmannsstand, widmete sich bes. der Physik u. st. 1809 in London; er ist Erfinder des Regenelektrometers u. schr.: Treatise on the nature and properties of the air (deutsch von Gehler, Dessau 1783); Treatise on electricity, Lond. 1795, 3 Bde. (deutsch von Baumann, Lpz. 1797, 2 Bde.); Elements of natural or experimental phil., Lond. 1803, 4 Bde. (deutsch von Tromsdorff, Erf. 1804—06), u. m.

Cavally, 1) Fluß in Guinea im westlichen Afrika; entspringt auf dem Konggebirge u. mündet auf der Zahnküste in das Atlantische Meer; 2) Stadt ebendaselbst, an der Mündung dieses Flusses, Hauptort der ganzen Gegend; Handel, Fabrikation von Korallen, welche hier als Münzen dienen; 10,000 Ew.

Cavalquet (fr., spr. Kawalkäh), Stück auf der Trompete, beim Einmarsch der Cavallerie gespielt.

Cavaluccio (spr. Kawalutscho), Münze, so v. w. Cavallo 4).

Cavan (spr. Kewän, früher Breane), 1) Grafschaft der irischen Provinz Ulster, 27½ QM., grenzt im N. an die Grafschaft Fermanagh, im NO. u. O. an Monaghan, im SO. u. S. an Meath, West-Meath u. Longford (Provinz Leinster), im W. an Leitrim (Provinz Connaught); Gebirge: im NW. die Ballynageeraghhöhen; Flüsse: Erne, Croghan, Annalee, Cavan (Nebenfluß des Erne); Seen: Lough-Erne, Ramor, Scheelan u. a.; Klima: sehr feucht, aber nicht ungesund; Boden: theilweise sumpfig u. steinig, theilweise fruchtbar; Mineralquellen: bei Carrickmone, Derrylyster, Derryndaff u. a.; Producte: Kupfer, Eisen, Blei, Steinkohlen, Flachs, Hafer, Kartoffeln; Hauptbeschäftigung: Bergbau, etwas Ackerbau u. Viehzucht, Weberei; 243,000 Ew. Die Grafschaft gehört zu den ärmsten u. ausgesogensten in Irland; von ihr führt eine Familie den Grafentitel (Earl of C.). 2) Hauptstadt darin am gleichnamigen Flusse; Gefängniß, Krankenhaus, Leinweberei, Flachsbau, Viehzucht; 4200 Ew.; brannte 1790 theilweise nieder; vor der Stadt der Garten des Lord Farnham; 3) Dorf im Arrondissement Lannion des französischen Departements Côtes du Nord; 1900 Ew.

Cavanialmountains (spr. Käväniälmaunt'ns), Bergrücken im Ozarkgebirge (Arkansas u. Missouri, Vereinigte Staaten von Nordamerika).

Cavanilla (C. *Thunb.*), Pflanzengattung, nach Folgendem benannt, zu Moldenhauera gehörig, bei Endlicher unter die zweifelhaften, nicht genug bezeichneten Gattungen gestellt.

Cavanilles (spr. Kawaniljes), Antonio Jose, geb. 1745 in Valencia, war Anfangs Geistlicher, lehrte Philosophie in Murcia u. lebte 1777—89 als Führer des Sohnes des Herzogs del Infantado in Paris, wo er sich der Botanik widmete; 1801 wurde er Oberaufseher des Botanischen Gartens in Madrid u. st. 1804. Er schr.: Monadelphiae classis dissertatt. decem, Par. 1785, 2 Bde., Madr. 1790; Plantae, quae in Hispania crescunt, ebd. 1791—99, 6 Bde.; Observ. sobre la historia nat., geogr., agric. del regno de Valencia, 1795—97, 2 Bde.; gab heraus: Anales de historia natur., 1799; mit Proust: Anales de las ciencias natur., 1800—1804.

Cavanna, Berg auf Elba.

Cavares (a. Geogr.), Volk in Gallia narbonensis, von der Mündung der Isère bis an die der Durance.

Cavarzère, Marktflecken an der Etsch im österreichischen Kreise u. Kronlande Venedig; Schifffahrt u. Handel mit Seide, Vieh u. Brennholz ꝛc.; 7000 Ew.

Cavāta (ital.), 1) das gelöste Geld; 2) der Ertrag eines Wechsels zum negociirten Curs; 3) die

Digitized by Google

Umsetzung eines Wechsels gegen baar Geld; 4) Rimesse od. Retourbrief; 5) so v. w. Cavatine.

Cavāte (v. lat.), 1) bei hochgelegenen Kirchen der gewölbte, vorstehende Unterbau, der oben in einen vor der Kirche stehenden Altan endigt; 2) so v. w. Cavatine; 3) (Fechtk.), so v. w. Caviren; 4) Winkelkammer.

Cavatine (ital.), 1) kleine Arie von nur einem, nicht wiederholt werdenden Theil u. ohne Coloraturen. Ihr geht zuweilen ein Recitativ vorher, dessen Hauptgedanken sie dann concentrirt wiederholt. Sie ist der einfache kunstlose Ausdruck nur einer Empfindung; 2) sonst eine Opernarie, deren Sänger nach derselben noch auf der Bühne blieb.

Cavation (Fechtk.), so v. w. Caviren.

Cave (Geogr.), so v. w. Cava.

Cave (spr. Kehw), 1) William, geb. 1637 zu Pickwel in der Grafschaft Leicester u. gest. 1713 als Canonicus in Windsor; er schr.: Primitive Christianity, Lond. 1673 u. ö. (französisch Amst. 1702, 2 Bde.); Hist. litteraria scriptorum ecclesiasticorum, Lond. 1688, 2 Bde., Fol., Genf 1705, fortgesetzt von Wharton, Oxf. 1740 u. 43, Fol.; Antiquitates apostolicae, englisch, Lond. 1676, Fol., 5. A. 1684; Apostolici or the hist. of the primitive Fathers, ebd. 1677 u. 82 (deutsch Lpz. 1724); Tabulae ecclesiasticae, Lond. 1674, Hamb. 1676 u. als Cartophylax ecclesiasticus, ebd. 1686 u. m. 2) Edward, geb. 1691 zu Newton in Warwickshire, wurde Buchdrucker, kaufte eine Druckerei in London u. unternahm das Gentleman's Magazin, welches das Muster aller Magazine wurde; er st. 1754.

Cavea (röm. Ant.), 1) für die Zuschauer bestimmter Raum eines Theaters, später auch des Amphitheaters u. Circus; 2) die verschiedenen Abtheilungen des Zuschauerplatzes nach dem Range derselben, s. u. Theater; 3) Behältniß für wilde Thiere im Circus.

Caveau (spr. Kawoh, fr., Keller), Dichterverein in Paris, 1729 bei dem Traiteur Landelle, gestiftet von Piron, Collé, Fuzelier, Gallet, dem jüngeren Crébillon, Saurin, wozu später noch Duclos, Helvetius, Crébillon (der Vater), Lanoue etc., auch einige Künstler traten, hatte zum Zweck, neben epikureischem Leben, scherzhafte Gedichte zu machen. Nach zehnjährigem Bestehen löste sich die am Ende vielfach getadelte Gesellschaft auf. Diese Gesellschaft, nun C. ancien, wurde 1806 als C. moderne fortgesetzt im Rocher de Cancale von Désaugiers, Armand, Gouffé, Brazier, Chazet, Francis, Moreau, Béranger u. vielen And. unter dem Vorsitz des alten Laujon; sie gaben ein Journal L'Epicurienne heraus, hatten ihre Musik u. ihre, aus den ersten Künstlern der Opéra comique ausgewählten Sänger bei ihren Schmausereien, auch in allen Departements affiliirte Gesellschaften. Der neue Keller ging 1817 durch die Spaltungen der Mitglieder ein.

Caveddne, Giacomo, geb. 1577 in Sassuolo bei Modena, Bedienter eines Edelmanns; hier copirte er mit der Feder einige Gemälde, welche Annibale Caracci sah, der ihn in seine Schule aufnahm. C. ging dann nach Venedig, um Tizians Colorit zu studiren. Bei seiner Rückkehr nach Bologna erregten seine Schildereien große Bewunderung. Das Unglück verfolgte ihn aber mannigfaltig u. schlug ihn so nieder, daß er nichts Bedeutendes mehr leisten konnte, in größte Armuth versank u. 1660 als Bettler in einem Stalle verschied. Werke: St. Petronius, der sterbende Benedictus, eine schlafende Venus, eine stehende Jungfrau, St. Stephan in S. Stefano in Imola.

Cavelate, Münze, so v. w. Cavalato.

Cavelier (spr. Kawelieh), Pierre Jules, französischer Bildhauer der Gegenwart, bekannt durch seine Statue der Penelope, für welche ihm der große Ehrenpreis von 4000 Franken Jahresrente 1849 zuerkannt wurde. Er fertigte auch das Modell zu dem Ehrendegen Cavaignac's. Zu seinen besten Arbeiten gehört die Bronzestatue eines antiken Wettläufers.

Cavēling, 1) (Cavelin, Cavelung), Partie verschiedener Artikel, welche in Auctionen zusammen versteigert werden; 2) in Holland Weingefäß = 8 Tonnen.

Cavēnae feudum (lat., Rechtsw.), s. Camerae feudum.

Cavendish (spr. Kehw'ndisch), Gut in der englischen Grafschaft Suffolk; kam im 14. Jahrh. an Roger Gernon, dessen Nachkommen den Namen C. davon annahmen. 1) John, Sohn von John C., Oberrichters der Kingsbench, rächte den Tod seines Vaters, der 1381 in dem Aufstand Wat Tylers umkam, indem er diesen selbst erschlug. 2) William, geb. 1505, Ceremonienmeister des Cardinals Wolsey; st. 1557; er od. sein Bruder George C. schr.: Life and death of Cardinal Wolsey, Lond. 1607. Seine Gemahlin Elisabeth, geb. Hardwick, brachte durch ihre dreimalige Verheirathung dem Hause C. große Reichthümer u. Ehren zu; sie st. 1607. 3) Thomas, zeichnete sich in mehreren Seeschlachten aus u. unternahm 1586 mit 3 Schiffen eine Reise um die Welt. Auf einer zweiten Reise 1591 verlor er 4 Schiffe an der Küste von Brasilien u. erreichte mit einem die Bai von St. Vincent. Er st. auf der Rückreise. 4) William, zweiter Sohn von C. 2), wurde Graf von Devonshire u. ist der Ahn der Herzöge von Devonshire, s. d. 5) William, Neffe des Vor. u. Enkel von C. 2), wurde Marquis u. Herzog von Newcastle, s. d. 6) Henry, geb. 1731 in Nizza, zweiter Sohn des Herzogs von Devonshire, Chemiker, analysirte die Eigenschaften des kohlensauern u. Wasserstoffgases, entdeckte die Bestandtheile des Wassers, fand die Zusammensetzung der Salpetersäure auf u. bestimmte die mittlere Dichtheit der Erdkugel. Er verwendete sein großes Vermögen größtentheils auf seine Bibliothek u. ein physikalisches Cabinet u. st. 1810 in London. Er schr.: Abhandlungen in den Philosophical Transactions von 1766—92. 7) William u. 8) Georg, s. Bentinck 6) u. 8).

Cavendishia (C. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie Ericeae-Vaccinieae, nach Vor. benannt. Art: C. nobilis, in Südamerika.

Caveniāni (Numism.), so v. w. Paduani.

Cavēnt (v. lat.), als Bürge einstehend.

Caventou (spr. Kawangtu), C. J. B., geb. 1795 in St. Omer, Professor der Chemie an der Pharmaceutischen Schule in Paris; er schr.: Traité élément. de pharmacie théorique, Par. 1819; Nouvelle nomenclature chimique, 2. Ausg., ebd. 1825.

Caveris (Caverys), Indianer in Orinoco.

Caverna (lat.), 1) Keller, Höhle; 2) (Med.), Höhlenbildungen, vorzüglich krankhafter Natur,

Digitized by Google

z. B. durch Vereiterung des Lungengewebes bei Tuberculose; daher auch cavernöse Structur von Krankheitsproducten; daher **Cavernös** (Cavernōsus), voll Höhlen, hohl; **Cavernöse Respiration**, Höhlenathmen, hörbar bei Untersuchung kranker Lungen, in welchen sich durch tuberculöse Vereiterung Cavernen gebildet haben, s. Auscultation; **Cavernosi sinus**, schwammige Blutbehälter; **Cavernosum corpus urethrae**, schwammige Körper der (männlichen) Harnröhre; 3) bei den Alten das Kugelgewölbe.

Cavesco, in Spanien Gewicht = ungefähr 2 Ctr. 63 Pfd.

Cave Springs, Postort in der Grafschaft Floyd im Staate Georgia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), Taubstummenanstalt, Mineralquellen, Höhle; 400 Ew.

Cavette (fr., spr. Kawett), kleiner Graben in der Mitte eines Festungsgrabens.

Cavezzo, Längenmaß in Brescia, Florenz, Mantua, Padua u. Verona, gewöhnlich 1 C. = 6 Piedi (1 Klafter).

Cavia, so v. w. Meerschweinchen.

Caviāna, Insel in der Mündung des Amazonenstromes (Brasilien, SAmerika), 9 Ml. lang, 5 Ml. breit, fruchtbar, Viehzucht, Fischerei, unweit der Insel Joanes (Juanez, Marajo).

Caviar (röm. Ant.), in der Opfersprache der Priester der, bis zum Schweif des Pferdes sich erstreckende Rückentheil, bes. wenn beim Lustrum für das Pontificatcollegium geopfert wurde.

Caviar (v. ital., russ. Ikra), eingesalzener Fischrogen vom Stör, Hausen, Sterlett, der Beluga u. a. großen Fischen; vorzüglich in Rußland, an der Ostsee, dem Schwarzen Meere u. der Wolga, auch in Persien, am Kaspischen Meere, der Türkei, Italien ꝛc. bereitet. Man kratzt den Rogen frisch mit hölzernen Messern reinlich ab u. salzt ihn stark ein. Getrocknet u. gepreßt u. in festem Zustande versendet, heißt er Preß-C.; marinirt u. fließend versendet, grüner (frischer od. fließender) C., letzterer ist besser. Unter den russischen Sorten ist der Astrachanische C. (großkörniger C.) der beste. Auch in Deutschland wird an manchen großen Strömen, z. B. in Hamburg, C. bereitet; er ist kleinkörnig. Auch vom Rogen der Hechte u. Karpfen bereitet man, bes. zum Gebrauch der Juden, die ihn von den anderen schuppenlosen Fischen nicht genießen dürfen, C. u. nennt ihn, wegen seiner Farbe, rothen C. Man genießt den C. gewöhnlich mit Citronensaft, Zwiebel, Öl ꝛc. angemacht auf dünnen Semmelschnittchen. Mäßig genossen reizt er den Appetit; in Menge gespeist ist er schädlich, da er viel Schleim erzeugt. Sein Gebrauch als Delicatesse ist erst seit Anfang des 19. Jahrh. allgemeiner geworden; sonst kannte man ihn nur in Rußland als Fastenspeise u. in Italien.

Cavicornia, so v. w. Hornthiere.

Cavillation (v. lat.), 1) Verspottung, Neckerei; 2) verfängliche Fragen; 3) Trugschluß. Daher **Cavillös**, verschlagen, schlau.

Caviller, so v. w. Abdecker. Daher **Cavillereigerechtigkeit**, das dem Abdecker zustehende Recht, das gefallene Vieh abzuholen u. nach Belieben zu gebrauchen; s. Abdecker.

Cavino, Giovanni, gen. der Paduaner, geb. 1499 in Padua, Stempelschneider; verfertigte, seit 1565 mit Alessandro Bassiano vereinigt, griechische u. römische Münzen, die als echte oft in Cabinette gekommen sind. Man pflegt seitdem alle unechte Münzen Paduanische Münzen zu nennen. C. starb 1570.

Caviönes (a. Geogr.), so v. w. Chaibonen.

Caviren (v. lat.), 1) Bürge sein; 2) (Fechtk.), beim Stoßfechten das Umgehen der Klinge des Gegners, s. u. Fechtkunst.

Cavisford, Insel im Cooks-Archipelagus.

Cavita (Cavite), 1) Provinz auf der Philippineninsel Luzon, südöstlich an der Bai von Manila; 84—85,000 Ew.; 2) Stadt darin, auf einer Landzunge an der Bai von Manila, ist der festeste Punkt der spanischen Besitzungen hier, hat einen Gouverneur, 2 Kirchen, 3 Klöster, Arsenal, Schiffswerfte, Magazine u. beträchtlichen Handelsverkehr in dem sicheren Hafen, der die Hälfte des Jahres auch Hafen für Manila ist; 6000 Ew.

Cavitäten (lat. Cavitates), Höhlungen; die 3 großen C. des Körpers (C. magnae corporis), die Schädel-, Brust- u. Bauchhöhle; sie müssen bei einer legalen Leichensection alle 3 geöffnet werden; kleinere, bes. in Knochen, wie die Trommelhöhle (C. tympāni, s. u. Ohr) u. bes. pfannenartige Vertiefungen in Knochengelenkhöhlen (C. glenoidāles), welche noch, wegen ihrer Gestalt, besondere Beinamen erhalten, wie die **Cavitas sigmoidea major et minor** u. a.

Cavolina, 1) C. *Abilog.*, so v. w. Hyalnea, eine Molluskengattung aus der Ordnung der Pteropoden; 2) C. *Brugn.*, Gattung der nacktkiemigen Schnecken, der Gattung Eolidia verwandt, die federförmigen Kiemen stehen auf dem Rücken in Querreihen. Art: C. peregrina (Doris p.), weiß ins Rosenrothe, aus dem Mittelmeer.

Cavolinia, bei Schweigger, Gattung der Porenkorallen; Polypen walzenförmig, seenesselartig, sitzen verbunden auf einem häutigen Grunde. Art: C. rosea, vgl. Kranzpolypen.

Cavolinit (Min.), so v. w. Nephelin.

Cavon, Flecken, so v. w. Cavan.

Cavore (Cavour), Stadt am Pellice, in der Provinz Pinerolo des sardinischen Fürstenthums Piemont; Seidenspinnerei, Leineweberei, Marmor- u. Schieferbruch; 7600 Ew. Auf dem Hügel bei C. war sonst die Stadt Laburrum. 1433 schenkte der Herzog von Savoyen, Amadeus VIII., C. den Herren von Racconis, die nun auf dem dasigen Schlosse wohnten; 1538 kam es durch Kauf wieder an Savoyen, 1592 wurde es von den Franzosen erobert, 1593 von Herzog Karl Emanuel wieder gewonnen, 1639 von den Spaniern besetzt, 1644 u. 1690 von den Franzosen genommen.

Cavot, in den Niederlanden Getreidemaß = 1173 Pariser Cubikzoll.

Cavour, Camillo Graf von C., der Sohn eines reichen Getreidelieferanten, welcher in den Adelstand erhoben worden war, geb. 1809 in Turin, widmete sich in seiner Jugend in seiner Vaterstadt den staatsökonomischen Studien; als mit dem Antritt der Regierung des Papstes Pius IX. eine politische Reformbewegung in Italien überhaupt sichtbar wurde, war C. einer der vorzüglichsten Stimmführer dieser Zeit, u. in seinem 1847 gegründeten Blatte Il Risorgimento wurde nicht allein für das constitutionelle Regierungssystem, sondern auch für Handelsfreiheit gewirkt. Nach Einführung der Verfassung wurde er zum Kammermitglied gewählt u. gehörte zum Linken Centrum; im October 1850

wurde er Minister des Handels u. des Ackerbaues, auch später der Marine; 1851, bei den Verwickelungen im Cabinet, übernahm er am 19. April auch den Vorsitz im Departement der Finanzen. Die Krisis, welche sich im Frühjahr 1852 im Ministerium d'Azeglio-Cavour herausstellte, bestimmte seinen Rücktritt; doch wurde er im October wieder berufen, ein Cabinet zu bilden, worin er den Vorsitz übernahm. Er betrieb den Beitritt Sardiniens zur Allianz der Westmächte gegen Rußland zum Schutze der Integrität der Pforte, nahm an dem Friedenscongreß zu Paris 1856 als Bevollmächtigter seines Staates Theil u. unterzeichnete den Pariser Frieden vom 30. März. Sein politisches Bemühen ging darauf hinaus, Sardinien in Italien wie in Europa zu größerer Bedeutung zu erheben u. die freien Institutionen des Landes sowohl der klerikalen wie der republikanischen Partei gegenüber aufrecht zu erhalten.

Cavriani, alte, aus dem Mantuanischen stammende, in Niederösterreich u. Böhmen begüterte Familie, deren Glieder 1539 in den Freiherren- u. 1643 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. A) Österreichische Linie, begütert in Niederösterreich u. Böhmen, gestiftet von dem 1776 gestorbenen Grafen Max Guidobald; Chef: 1) Graf Karl, Sohn des 1837 verstorbenen Grafen Max, geb. 1803, ist pensionirter Feldmarschallieutenant u. Brigadier u. seit 1837 vermählt mit Therese geb. Prinzessin Esterhazy; sein älterer Sohn Paul ist geb. 1843; B) die Böhmische Linie, gestiftet von dem 1783 verstorbenen Grafen Christoph, ist im Mannsstamm mit Graf Johann Wenzel ausgestorben; C) Linie aus Mantua; Chef: 2) Marquis Cesar, geb. 1806, seit 1856 Wittwer von Constanze geb. Marchesa Sordi; sein Sohn Friedrich ist geb. 1836.

Cavus (lat.), hohl, eine Höhle habend. Daher **Cavum**, 1) Höhle; 2) (Anat.), so v. w. Cavität.

Cawertschen, so v. w. Carosini.

Cawney (spr. Kanih), ostindisches Feldmaß, = 18,795 sächsischen Quadratklaftern.

Cawnpore (spr. Kanpuhr, eigentlich Kanhaipur), 1) District der sogenannten nordwestlichen Provinzen der indo-britischen Präsidentschaft Bengalen, zwischen Ganges u. Jumna (Dschamna), mit einer Bevölkerung von ungefähr 1,200,000, worunter über 1 Mill. Hindus; 2) Hauptstadt darin, am rechten Ufer des Ganges, schlecht gebaut, ohne bes. hervorragende Gebäude; reiche Bazars mit Juwelen, Lederwaaren, Fleisch, Geflügel, Wildpret u. Früchten; 11,000 Häuser u. 1856 105,796 Ew.; längs des Stromufers in einer Ausdehnung von fast 1½ Ml. liegen die Cantonnements der Truppen, Wohnungen der Beamten u. Europäer u. bilden eine besondere Stadt von ungefähr 50,000 Ew., worunter über 7000 M. Militär; die Lagergassen durchschneiden sich rechtwinkelig, jedes Regiment hat einen eigenen Bazar, auch befindet sich 1 Gesellschaftshaus, 1 Theater u. 1 christliche Kirche dort, das Ganze ist von prächtigen Garten- u. Parkanlagen durchzogen, welche Obst-, Gemüse- u. Nutzpflanzen liefern u. zu den schönsten in Indien gehören. — C. wurde 1777 englische Militärstation u. gehört (57 Ml. von Delhi, 26 Ml. von Allahabad, 11½ Ml. von Lucknow [Lachnau] entfernt), zu den wichtigsten strategischen Punkten Bengalens. Beim Ausbruch des Sipoysaufstandes im Mai 1857 zog sich der commandirende General Sir Hugh Wheeler mit 200 Mann englischen Truppen, 16 Kanonen u. 260 Frauen u. Kindern vor den empörten Sipoys (3 Infanterie- u. 1 Cavallerieregiment) in eine Kaserne zurück, verschanzte sich dort, hielt eine vierwöchentliche Belagerung unter verzweifelter Gegenwehr aus u. erhielt, von Munition u. Lebensmitteln entblößt u. selbst tödtlich verwundet, von dem die Sipoys commandirenden Maharattenfürsten Nena Sahib freien Abzug zugesagt (26. Juni). Letzterer brach sein Wort, ließ die Männer, die sich auf dem Ganges eingeschifft, erschießen u. gab Frauen u. Kinder den Empörern u. der Schändung preis; am 17. Juli eroberte General Havelock die Stadt zurück u. unternahm von hier aus die Entsetzung des hart bedrohten Lucknow.

Cax (**Caxs**), chinesische, in Java eingeführte Münze aus Blei u. Kupferschaum, wahrscheinlich so v. w. Cash.

Caxamarca (**Cajamarca**, spr. Kachamarka), 1) Provinz im Departement Truxillo der südamerikanischen Republik Peru, 950 QM.; Gebirge: die peruanischen Anden; Flüsse: Tungurugua (Marañon) u. dessen Nebenflüsse; Klima: auf den Höhen sehr kalt, in den Ebenen sehr heiß; Producte: Gold, Silber, Baumwolle, Gerste, Weizen; gegen 100,000 Ew., größtentheils Indianerstämme; 2) Hauptstadt darin, am Llaucan, 8780 Fuß über dem Meere, sehr gesunde Lage, etwas rauh; schöne Kirchen u. Kapellen, Ruinen eines Incapalastes, in welchem der letzte Inca Atahualpa von den Spaniern hingerichtet wurde, jetzt theilweis als Hospital benutzt; überhaupt noch viele Denkmäler altperuanischer Baukunst; Gold-, Silber-, Eisen- od. Stahlarbeiten, Wollenzeuge (namentlich Flanell), Handel; 9000 Ew. In der Nähe Goldminen u. die Silbermine Gualgayo, u. die schwefelhaltigen warmen u. heißen Mineralquellen Baños del Inca, schon von den altperuanischen Incas als Bäder benutzt.

Caxamarquilla (spr. Kachamarkilja), Stadt rechts am Amazonenstrom in der südamerikanischen Provinz Truxillo (Peru); Handel; 6000 Ew.

Caxatombo (spr. Kachatombo), 1) District der südamerikanischen Provinz Tarma (Peru), auf der Westseite der Cordilleren, gebirgig u. kalt; Getreidebau, Vieh- u. Schafzucht; 2) Hauptort darin, von dem viel feine Wolle über Lima ausgeführt wird; 6000 Ew.

Caxes (spr. Kaches), Eugenio, geb. in Madrid, spanischer Maler, Schüler seines Vaters Patrizio, schmückte den Audienzsaal zu Madrid u. die Kathedrale von Toledo u. Guadeloupe; er st. 1642.

Caxias, Stadt in der brasilianischen Provinz Maranhao (Südamerika), Reis- u. Baumwollenhandel.

Caxines, Vorgebirge am Mittelmeere in der algerischen Provinz Tittery.

Caxis, Mich., so v. w. Cocxin.

Caxo, Insel, so v. w. Cassos.

Caxoeira (spr. Kachoe-ira), 1) Stadt am Paraguaçu in der brasilianischen Provinz Bahia; baut viel Kaffee u. Tabak auf blühenden Plantagen; starker Handel nach außen u. bes. auch nach dem Innern; 15,000 Ew.; 2) befestigte Stadt ebendaselbst in der Provinz Para; 4000 Ew.; 3) C. do Campo, Flecken ebendaselbst in der Provinz Minas-Geraes; Ackerbau; 2400 Ew.

Caxton (spr. Kächst'n), William, geb. um 1410

in der Grafschaft Kent; wurde 1442 Factor des Londoner Handelsstandes in Holland; 1464 war er bei der Gesandtschaft, welche den Handelscontract zwischen Burgund u. Frankreich schloß. Bei dieser Gelegenheit lernte er die Buchdruckerkunst kennen, verpflanzte sie nach England u. druckte hier um 1471 das erste Buch, R. le Feore's Recueil des histoires de Troyes; später eine englische Übersetzung desselben u. 1474 Cessoli's Buch über das Schachspiel, dem bald 55 andere folgten. Mehrere dieser Bücher übersetzte er selbst aus dem Französischen; er st. 1495 (1491). Lebensbeschreibung von Lewis, Lond. 1737.

Cayambe, so v. w. Carjambe.

Cayana, Fluß in Venezuela.

Cayaputöl, so v. w. Cajeputöl.

Cayemites, 2 Eilande an der Nordküste der großen Antilleninsel Hayti; die größere hat etwa 4 Stunden im Umfang; die andere ist viel unbedeutender u. liegt südwestlich davon.

Cayenne (spr. Kajenn), **1)** (Französisch Guyana), französische Colonie an der NOKüste von Südamerika, 1400 QM.; besteht aus dem Küstenlande am Atlantischen Ocean (im SO. u. S. an Brasilien, im W. an Niederländisch Guyana grenzend), der gegenüber liegenden gleichnamigen Insel u. mehreren kleineren Inseln (L'enfant perdu u. a.); Gebirge: Serra Tumucurague (theilweis die SGrenze gegen Brasilien bildend); Flüsse: Cayenne, Marony (westlich die Grenze gegen Niederländisch Guyana bildend), Oyapak (OGrenze gegen Brasilien), Oyague, Sinamari, Mana; Klima: sehr heiß u. durch die häufigen Überschwemmungen namentlich für Europäer höchst ungesund (Wechselfieber, Faulfieber, Sonnenstich, Ruhr); Boden: an der Küste u. den Flüssen sumpfig, gegen S. u. W. gebirgig, aber durchaus fruchtbar u. von der üppigsten Vegetation; Producte: Cacao, Zucker, Baumwolle, Gummata, Kaffee, Ebenholz, Mais, Reis, Manioc, Öle, Pfeffer (der berühmte **Cayennepfeffer**), Vanille u. viele andere Gewürze, Farbehölzer, Indigo, Arzneipflanzen, Bau- u. Nutzholz, in neuester Zeit auch Gold; 18,000 Ew. C. ist der Deportationsort für französische (seit dem Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 namentlich für politische) Verbrecher; des ungesunden Klimas halber ist diese Maßregel der Regierung mehrseitig den heftigsten Angriffen ausgesetzt gewesen. 1853 belief sich die Gesammtzahl der theils auf dem Festlande, theils auf den verschiedenen Inseln untergebrachten Deportirten auf mehr als 2000. **2)** Fluß in der gleichnamigen französischen Colonie, mündet in den Atlantischen Ocean; **3)** Insel an der NOKüste der gleichnamigen französischen Colonie, durch die Mündungen der Flüsse C. 2) u. Oyague gebildet, vom Kanal La Crique fouillée durchzogen, 3¼ Ml. lang, 2 Ml. breit, von sehr häufigen Regengüssen heimgesucht; **4)** Stadt auf der NWSeite der gleichnamigen Insel u. Hauptstadt der gesammten Colonie, in ungesunder Lage, zerfällt in die Alt- u. Neustadt; in der ersteren das Gouvernementspalais u. Jesuitencollegium, in der letzteren eine Kirche; zwischen beiden die mit Orangenbäumen bepflanzte Place d'armes; seichter Hafen, durch das Fort Louis vertheidigt; Handel mit den Landesproducten u. Eisenwaaren; 6000 Ew., darunter mehrere Tausende ehemalige Negersklaven. — Die Franzosen besetzten u. colonisirten C. seit 1625, verließen es 1654, worauf es die Engländer besetzten, aber 1664 wieder verließen; worauf es 1676 die Holländer u. 1677 wieder die Franzosen nahmen. 1809 wurde es von den Briten angegriffen u. der französische General Hugues capitulirte im März nach tapferer Gegenwehr, doch wurde C. im Frieden zurückgegeben.

Cayenne (spr. Kajenn), eine Variation des Whistspieles, s. d.

Cayenne (spr. Kajenn), **1)** (**C. à fond chine**, spr. C. a fong schihn), halbseidenes Zeug mit Streifen, zu Sommerkleidern für Männer u. Frauen; in der Schweiz fabricirt; **2)** Sorte französischer Leinwand.

Cayenneharz (Resina cayennensis), das elastische Harz.

Cayennekrankheit (Lepra rubra, L. alopecia, scorbutica, Morbus cayennensis), in Cayenne einheimische, dem rothen Aussatz der Araber ähnliche, mit skorbutischen Symptomen complicirte Krankheit; Symptome: hoch- od. dunkelrothe Farbe des aufgeblähten Gesichts, rothe od. citrongelbe Flecken, die in stinkende Geschwüre übergehen, wodurch selbst die Knochen leiden, in der Haut rothe Finnen, Ausfallen der Bart- u. Kopfhaare, skorbutische Auflockerung u. Verschwärung des Zahnfleisches.

Cayennepfeffer (Piper cayennense), starkes, beißendes Gewürz, bes. in Amerika, jetzt auch in Europa bereitet u. zum Würzen von Speisen gebraucht. Er wird in England aus den zermahlenen Schoten u. aus dem reifen Samen von Capsicum bes. C. baccatum bereitet u. mit Weizenmehl u. Gäscht zu einer Art Kuchen gebacken; die zwiebackartige Masse wird dann gepulvert u. gesiebt. Der Pfeffer aus den Schoten ist scharlachroth, der aus den Samen hellgelb. Man hat die Tinctur u. den Aufguß vom C. auch zum Arzneigebrauch, als stark reizendes Mittel, empfohlen.

Cayennischer Aal, so v. w. Zitteraal.

Cayes, les, Stadt auf der Südküste der großen Antilleninsel Hayti, gegenüber der Insel La Vache; liegt in sumpfiger u. ungesunder, aber fruchtbarer Gegend u. baut Zucker, Indigo, Kaffee, Baumwolle, wovon viel zur Ausfuhr kommt; 8—9000 Ew.

Cayetaner (**Cayetans-Orden**), so v. w. Theatiner.

Cayiren (v. fr.), beim Fechten schnell aus einem Hieb in den andern übergehen.

Cayla, Zea, Comtesse de C., geb. 1784, Tochter eines königlichen Advocaten Talon, der 1792 emigrirte, 1802 zurückkehrte u. wegen seiner Verbindung mit Ludwig XVIII. arretirt wurde, bei welcher Gelegenheit seine schöne Tochter den Polizeiminister Fouché u. Savary viel Linderung seines Schicksals abzugewinnen wußte. Später heirathete sie den Grafen du Cayla u. kam nach der Restauration der Bourbons an den Hof. Hier zog sie die Aufmerksamkeit des alternden Ludwig XVIII. auf sich u. ward dessen Freundin u. der Weg, wodurch man königliche Gnaden erhielt. Sie wurde von ihrem Gemahl geschieden u. lebte nach dem Tode Ludwigs XVIII. auf einem Landgute bei St. Ouen, wo sie durch Kreuzung der langhärigen nubischen Widder, die sie 1818 von Mehemed Ali geschenkt bekam, mit englischen Schafen eine neue Gattung Schafe erhielt, die den Namen du Cayla bekam.

Caylie, Reich im Innern des Küstenstriches Benin in Ober-Guinea (WKüste von Afrika); Eisen u. Baumwollenwaaren.

Caylin, kleine Insel zwischen der Insel Chiloe u. dem Festlande der südamerikanischen Republik Chile, zur Provinz Chiloe gehörig.

Caylux (Caylus, spr. Ke-ilü), Stadt im Arrondissement Montauban des französischen Departements Tarn u. Garonne; 5200 Ew., welche Wollenwaaren fertigen u. Getreidehandel treiben.

Caylus (spr. Ke-ilü), 1) Marthe Marguerite de Vilete, Marquise de C., geb. in Aubigné, Enkelin von Artemisia d'Aubigne u. Nichte der Maintenon; Gemahlin des Generallieutenants Grafen von C., lebte zu Ende des 17. Jahrh. u. schr.: Mes souvenirs, herausgeg. von Voltaire, Amst. 1770, n. Aufl. 1804 u. 1806. Die C. ist das Sujet eines Drama der Charl. Birchpfeiffer. 2) Anne Claude Philippe de Tubieres, de Grimoard, de Pestels, de Levis, Graf von C., Sohn der Vor., geb. 1692 in Paris; diente im Spanischen Successionskriege in der französischen Armee, wurde Oberst, bereiste nach dem Frieden 1713—1715 Italien u. 1715—17 den Orient, überließ sich nach seiner Zurückkunft der Neigung zu den Künsten u. den Alterthümern u. st. 1765 in Paris. Er schr.: Recueil d'antiquités égypt. etc., Par. 1752—67, 7 Bde., wozu er die Platten selbst ätzte (deutsch von Panzer, Nürnb. 1766, unvollendet); Archäologische u. historische Abhandlungen in den Memoiren der Akademie der Inschriften (deutsch von Meusel, Altenb. 1785, 2 Bde.); Sur la peinture à l'encaustique et sur la peinture à la cire, Par. 1755; Recueil des pierres gravées du cabinet du Roi, 306 Platten; Numismata aurea imperatorum roman., u. a.; Contes orientaux, Haag 1743, 2 Bde. (deutsch Lpz. 1780); diese u. a. Romane in seinen Oeuvres badines, herausgeg. von Garnier, Par. 1788, 12 Bde. C. war auch ein geschickter Kupferstecher; von ihm sind u. a.: eine Folge von 223 Ätzungen nach Handzeichnungen Rafaels, Michel Angelo's ꝛc. u. 10 Blätter aus der Geschichte Josephs nach Skizzen von Rembrandt.

Caylus (spr. Ke-ilü), Stadt, so v. w. Caylux.

Cayman (Tlahualila), großer See im Süden des mexicanischen Bundesstaates Chihuahua, in den Bolsons de Mapimi, noch wenig bekannt.

Cayona, Hauptort auf der Insel Tortuga (Tortue, Schildkröteninsel), an der Nordküste der großen Antilleninsel Hayti, gegenüber Port de Paix; 5000 Ew.

Cayöni, Fluß in Britisch Guyana (Südamerika), Nebenfluß des Corentin.

Cayopollin, ist die sogenannte surinamische Äneasratte (Didelphys dorsigera), vgl. Beutelthiere u. Didelphys.

Cayor, 1) großer See im unteren Gebiete des Senegal in Westafrika u. von einem Arme dieses Flusses sein Wasser erhaltend; 2) (Reich des Damel), eins der 5 Reiche der Dhiolof in Senegambien, am Grünen Vorgebirge u. nördlich bis zum Senegal; ist sandig, aber sehr fruchtbar an Baumwolle, Indigo, Pistazien ꝛc., reich an Rindvieh, Pferden, Eseln, Kameelen, Schweinen, Hunden, Hasen, aber auch an Schlangen. Das Reich ist in Bezirke getheilt, deren jeder unter einem Fara od. Lama steht; der König Damel herrscht unumschränkt; 250,000 Ew., Muhammedaner.

Cayos (Keys, Klippen), eine Reihe von kleinen Inseln u. Klippen, welche die Halbinsel Florida südlich umgeben u. vom Cap Florida durch die Floridastraße bis über das Cap Sable hinaus in den Meerbusen von Mexico reichen, wo sie in einem Haufen von Klippen u. Sandbänken, den sogenannten Tortugas (Dry Tortugas) endigen; dazu gehören C. Largo, C. Malacumbe, die 5 Pine-Inseln, C. de los Martyres, Marques u. a. Sie sind im Ganzen unwichtig, nur einige bewohnt, auf einigen sind Leuchtthürme erbaut; wichtig aber ist C. Hueſos (Key West, Thompsons-Insel); sie liegt im westlichen Theile der Inselkette, ist 4 Meilen lang, bis 1 Meile breit u. umfaßt etwa 200 Acres, erhebt sich höchstens 20 Fuß über das Meer, hat wenig nutzbaren Boden, trägt aber schon Kokosnüsse u. andere tropische Früchte. Früher ein Schlupfwinkel für Schmuggler u. Piraten, wurde sie 1823 zum Stationsort des Golf-Geschwaders der Vereinigten Staaten, 1832 zu einem Militärposten bestimmt u. erhielt deshalb Casernen u. starke Befestigungen; jetzt enthält sie ein Gerichtshaus, Districtsgericht (für alle Strandungs- u. Haverie-Sachen), Marinehospital, 4 Wartthürme u. 4 Kirchen. In den sichern u. leicht zugänglichen Hafen, der durch das Fort Tayler vertheidigt wird, laufen gewöhnlich die vom Norden nach Havanna u. dem Isthmus bestimmten Dampfer ein u. bringen viele Besucher zu längerem Aufenthalt hierher, da das milde Klima für Brustkranke als heilsam gilt.

Cayou, ist eine Klammeraffenart Südamerikas, der Ateles ater *Cuv.*, s. Affe u. Klammeraffe.

Caypos, Indianervolk in der Provinz Goyaz des südlichen Brasilien; sie sind noch ganz der Civilisation fremd u. leben zerstreut hin u. her wandernd von der Jagd, Fischen u. wilden Früchten.

Cayton, Stadt, so v. w. Grenne.

Cayubabas, Indianervolk im östlichen Peru, am Flusse Mamoré wohnend.

Cayuga, 1) Grafschaft im Staate New-York, 34½ QM., im W. vom gleichnamigen See, im N. vom Ontariosee begrenzt; Flüsse: Seneca-River, Owasco-Creek; See: Owasco-Lake; Boden: hügelig, fruchtbar u. sehr gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Heu, Rindvieh, Gyps, Kalkstein; große Gewerbthätigkeit (Wollen- u. Baumwollenmanufacturen, Eisenwerke, Gerbereien); die beiden Eisenbahnen von Rochester nach Syrakuse, sowie der Eriekanal durchschneiden die Grafschaft; 60,000 Ew.; Hauptstadt Auburne; 2) (C. Bridge), Postort in der gleichnamigen Grafschaft am gleichnamigen See, an der Auburner-Rochester-Eisenbahn; Dampfschifffahrt nach Ithaka; 500 Ew.; 3) See zwischen der Grafschaft C. u. der Grafschaft Seneca, 8 Ml. lang, ¾ Ml. breit, 146 Fuß über dem Spiegel des Ontariosee; Dampfschifffahrt; steht durch einen Ausfluß mit dem Seneca-River in Verbindung.

Cazalès (spr. Kasaleh), 1) Jacques Antoine Marie de C., geb. 1752 in Grenade an der Garonne, nahm Militärdienste, wurde 1789 Mitglied der Constituirenden Versammlung, wo er in den Reihen der Royalisten saß; er begab sich 1792 nach England, bat, als der Proceß Ludwigs XVI. begann, den Convent um die Erlaubniß, ihn vertheidigen zu dürfen, wurde aber abgewiesen, begleitete 1793 die englische Flotte nach Toulon, lebte dann in Italien, Spanien u. England u. kehrte 1801 nach Frankreich zurück, wo er 1805 starb. Er schr.: Défense de Louis XVI., Lond. 1792; Discours et opinions de C., Par. 1821. 2) Edmond de C., Sohn des Vor., geb. 1804 in

Grenade, studirte die Rechte, wurde 1835—37 Professor in Löwen, trat 1843 in den Priesterstand u. wurde Seminardirector in Montauban; 1848 in die Constituante gewählt, stimmte er mit der Rechten u. gehörte überhaupt zu der ultramontanen Partei. Von ihm ist die französische Übersetzung von A. K. Emmerich, die Passion unseres Herrn Jesu.

Cazalla, Stadt auf der Sierra Morena in der spanischen Provinz Sevilla, baut guten Wein, Olivenöl in Überfluß; 22 Ölmühlen; in den nahen Bergen Bergbau auf Silber, Kupfer, Eisen u. Schwefel; 1500 Ew.; römische u. maurische Überreste.

Cazar, el (Quasr), Ort in der Oase Dakel der Wüste Sahara (Nordafrika).

Cazar de Cazáres, so v. w. Caceres 1).

Cazau, Etang de C. (spr. Kasoh), Binnensee in den französischen Departements Gironde u. Landes.

Cazaubon (spr. Kaßobong), Stadt an der Douze im Arrondissement Condom des französischen Departements Gers; große Brennereien, in denen der als Armagnac bekannte Franzbranntwein fabricirt wird; 2470 Ew.

Cazayan Salu (Cagayan S.), Insel im Minboromeer (SOAsien), nordöstlich von der Sundainsel Borneo, 2 QM.; auf der SKüste guter Hafen.

Cazcanen, Indianerstamm im mexicanischen Staate Xalisco.

Cazegut, Insel, zur Bissagogruppe gehörig (bei Senegambien, WKüste von Afrika).

Cazembe, heißt der Herrscher des mächtigsten Negerstaates im südöstlichen Afrika. Letzterer wird im NW., O. u. S. vom Territorium der Muembas begrenzt, im W. durch den Fluß Lualao vom Reiche des Muropue getrennt. Die Bevölkerung bilden die eingeborenen Messiras u. die Campocolos, die von W. her das Land eroberten. Die Sprache der Letzteren, welche von den Nachbarsprachen vielfach abweicht, ist die Hofsprache. Der Fürst, welcher den Titel Muata führt, ist absoluter Despot. Sein Hof wird aus Anilolos od. Bambires zusammengesetzt; die Glieder der königlichen Familie, sowie der Obergeneral u. der Oberintendant (Muanian-cita) bilden die erste Klasse derselben; die zweite Klasse, die verschiedenen Hofdienste besorgend, ist zahlreicher u. führt den Titel Fumo. Die einzelnen Districte des Reichs werden durch Fumos verwaltet; alle übrigen Glieder der Bevölkerung, die Muzias, sind Sklaven des Muata. Die Cazember sind sehr industriös, beschäftigen sich hauptsächlich mit Ackerbau auf Mandioca, Mais, Sorghum u. Nazenim (Eleusine), verfertigen alle ihre Gefäße u. Canoes aus Holz, weben aus Bast u. Baumwolle grobe Tücher, kleiden sich zum Theil in Felle u. bereiten aus verschiedenen Pflanzen Salz; auch fertigen sie Thon- u. Eisenwaaren. Der Handel ist ein Monopol des Muata; Sklaven u. Elfenbein werden besonders durch die Muizas u. Kaufleute von der Küste Zanzibar ausgeführt. Die Hauptstadt Lunda, am westlichen Ufer des Mofo, dehnt sich eine halbe Meile weit aus u. hat breite, gerade u. sehr weite Straßen. Die Residenz (Ganda od. Mossumba) des Muata befindet sich an der Nordseite. Vgl. Monteiro u. Gamitto, O Muata Cazembe e os povos Maraves, Chévas, Muizas, Muembas, Lundas e otros da Africa austral, Lissab. 1854.

Cazenäve, Alphonse, Professor der medicinischen Facultät in Paris, st. 1840 u. schr. mit Schedel: Abrégé pratique des maladies de lapeau, Par. 1828, 3. Ausg. 1838 (deutsch, Weim. 1829, 3. A. 1839).

Cazes (spr. Kahs), 1) Pierre Jacques, geb. 1676 in Paris, bildete sich zum Maler unter Houasse u. Bon Boulogne, wurde 1718 Professor, 1744 Director u. 1746 Kanzler der Akademie u. st. 1754. Werke: Herkules u. Achelous, u. Hämorrhoissa, für Notre-Dame gemalt. 2) Elie, Duc de C., s. Decazes.

Cazĭmir, aus Seide u. Baumwolle gewebtes Zeug, Changeant.

Cazine, so v. w. Caxines.

Cazorla, 1) Stadt am Rio Vega in der spanischen Provinz Jaen; 3600 Ew.; 2) Sierra de C., Gebirgszug im O. derselben Provinz, in dem der Quadalquivir entspringt.

Cazotte (spr. Kasott), Jacques, geb. 1720 in Dijon; Jesuit, war seit 1747 längere Zeit auf Martinique; als Gegner der Revolution wurde er 1792 guillotinirt. Er schr.: Olivier (Ritterroman), 1763, 2 Bde., n. Aufl. 1798 (deutsch, Halle 1769); Diable amoureux, 1772; Lord impromptu, 1771; die Oper: Les sabots; Übersetzung arabischer Erzählungen, 4 Bde., machen den 37.—40. Bd. des Cabinet des Fées aus; Oeuvres morales et badines, Par. 1776—78, 4 Bde. (deutsch, Lpz. 1789 f., 4 Bde.); Oeuvres, ebd. 1816, 4 Bde.

Cazuĕla (span., spr. Kaswela), Zuschauerplatz im spanischen Theater, nimmt die Hälfte der ersten Bogenreihe u. deren Mitte ein, geht durch die Tiefe des Gebäudes u. ist nur für Frauen bestimmt. Der Eintritt auf die C. gibt zugleich das Recht, alle andere Theaterplätze zu besuchen.

C barré (fr., Mus.), s. C 8).

C. C., Abbreviatur 1) auf Recepten für: Cornu cervi, Hirschhorn, od. für: concisa, contusa, geschnitten u. gestoßen, von Kräutern u. Samen; 2) auf französischen Münzen, die Münzstadt Besançon.

Cd, chemisches Zeichen für Kadmium.

C dur (Mus.), die Durtonart, welche keine Vorzeichnung hat.

Ce, chemisches Zeichen für Cerium.

Ce, Sylbe der Belgischen Solmisation, s. d.

Cea (a. Geogr.), so v. w. Keos.

St. Ceadmon, war Anfangs Kuhhirt, dann Priester im Nonnenkloster Streneshale in England; um 680 erhielt er durch eine nächtliche Erscheinung die Gabe des Gesanges, deshalb Cantor theodidactus (gottgelehrter Sänger) genannt; er wurde später canonisirt; Tag der 11. Februar. Die ihm zugeschriebene Paraphrase des 1. Buch Moses (Ceadmonische Paraphrase) aus dem 8. Jahrh. ist nicht von ihm, herausgeg. von Junius, Amst. 1655; Thorpe, Lond. 1832; Bouterweck, Elbf. 1847.

Ceadrog, Thrasko's Sohn, 819 König der Obotriten, s. d. (Gesch.).

Ceadwalla, König von Wessex, regierte 685 bis 688, s. England (Gesch.).

Ceăn-Bermúdez, Juan Augustin, geb. 1749 in Gijon; lebte Anfangs in Sevilla, wo er eine Kunstakademie gründete, erhielt später eine Stelle bei der Karlsbank in Madrid u. 1790 den Auftrag, das Archiv für die indischen Angelegenheiten in Sevilla zu ordnen, wurde Secretär bei dem Rathe von Indien in Madrid, verlor aber diese Stelle,

als sein Freund Jovellanos verbannt wurde, u. lebte von nun an in Sevilla seinen früheren Arbeiten am Archiv u. st. 1829. Er schr.: Diccionario hist. de los mas illustres professores de las bellas artes en España, 6 Bde., Madr. 1800; Descripcion artistica de la catedral de Sevilla, Sevilla 1804; Carta sobre el estilo y gusto en la pintura de la escuela sevillana, Cadiz 1806; Memorias para la vida del Melch. de Jovellanos, Madr. 1814; Dialogo sobre arte de la pintura, Sev. 1819; Noticia de los arquiteccos y arquitectura de España, 4 Bde., Madr. 1829; Sumario de las antiguedades romanas, que hay en España, ebd. 1832.

Ceanothèae, Gruppe aus der Familie Rhamneen *Rchnb.*

Ceanothus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rhamneae-Frangulеae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. americanus, nordamerikanischer, 3—4 Fuß hoher Strauch, bei uns im Freien dauernd, mit schön belaubten Zweigen u. weißen Blüthenbüscheln; die dicke rothe Wurzel u. die rothen Stängel (Radix et Stipites ceanothi) von herbem, scharfem Geschmack dienen in Amerika als Abführungsmittel, erstere auch zum Färben, die Blätter als Thee. C. asiaticus, C. africanus, C. macrocarpus, C. capsularis u. a. in Glasod. Treibhaus.

Ceará (spr. Seara), 1) eine der 13 brasilianischen Provinzen der östlichen Abdachung, 1735 QM.; grenzt im N. u. NO. an den Atlantischen Ocean, im O. u. SO. an die Provinz Rio Grande do Norte, im S. an Parahyba, im W. an Piauhy; Gebirge: Serra Ibiapaba (im SW.), von dieser abweichend Serra Cayriris u. Serra Borboréma (im S.), Serra Guamame (im SO.); Flüsse: Jaguaribe, Ceara, Caracu, Camocin, Mandahu (sämmtlich unbedeutende Küstenflüsse); Seen: Velho, Jaguaracu, Camurupim; die Küste ist flach u. ohne sichere Baien u. Häfen, der beste noch der von Aracaty an der Mündung des Jaguaribe; Klima: heiß u. trocken; Boden: an der Küste sandig u. unfruchtbar, je mehr nach S. um so fruchtbarer; Producte: Mais, Manioc, Baumwolle, Zuckerrohr, Tabak, Ananas, schöne Waldungen (Carnahubapalmen), Rindvieh, Schafe, Ziegen, Amethyste, Alaune, Gold (wenig); Hauptbeschäftigung: Ackerbau u. Viehzucht; Haupthandelsartikel: Häute u. Baumwolle; Eintheilung in 2 Comarcas: Ceara u. Crato; Bevölkerung (1856): 385,300 Ew. C. sendet 4 Senatoren u. 8 Deputirte zum Reichstag. Die Portugiesen gründeten in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. an der Küste von C. die ersten Niederlassungen, ebenso einige Jahre nach ihnen die Holländer, von welchen letzteren sie aber bald wieder aufgegeben wurden. 2) Comarca u. 3) Küstenfluß in der gleichnamigen Provinz; 4) (Fortaleja, Villa do Forte, Nuestra Senhora d'Assumpçao), Hauptstadt darin an der Mündung des C.; sandige, dürre Umgegend, (versandeter) Hafen, Fort, Handel unbedeutend; 29,000 Ew.

Ceawlin, Sohn u. Nachfolger Cynrics als König von Wessex, reg. 560—591, s. England (Gesch.).

Ceba, alter Name für Ceva, s. d.

Ceba, Ansaldo, geb. 1565 in Genua; st. daselbst 1623; er schr. u. a. die Trauerspiele: Le gemelle capuane, Alcippo u. La Principessa Silandra; die Epopöen: Furio Camillo u. Esther; Istoria romana italiana; Esercizii academici, Genua 1621; Il Cittadino di repubblica, ebd. 1617, Rime, Rom 1611; den Dialog: Gazaga del poema eroico, Gen. 1621.

Cebălus (lat.), so v. w. Zobel.

Cebenna (a. Geogr.), Gebirge in SOGallien, zwischen den Pyrenäen u. Alpen, jetzt Sevennen.

Cebes (Litgesch.), s. Kebes.

Cebi, so v. w. Affen der neuen Welt.

Ceblephȳris (**Ceblephyris**), Vogel, den Schmuckvögeln verwandt, in Afrika u. Australien, s. Raupenfresser.

Cebrio u. **Cebrionītes**, Eckenkäfer (s. d.), aus der Familie der Weichkäfer.

Cebu, 1) Fluß im Reiche Fez im westlichen Afrika; fließt durch die Stadt Fez u. den Marmorasee in den Atlantischen Ocean; 2) so v. w. Zebu.

Cebus, Affe, so v. w. Sajou.

Cecchi (spr. Tschekki), Giammaria, italienischer Lustspieldichter, lebte in der Mitte des 16. Jahrh. in Florenz; seine Lustspiele, zum Theil Nachbildungen des Plautus u. Terentius, zeichnen sich durch Wahrheit der Charaktere, Lebendigkeit des Dialogs u. komische Kraft aus; gedruckt sind La dote, La mogli, Gl' incantesimi, I dissimili (Venedig 1550), Il servigiale (Flor. 1561), Il corredo, Il donzello, Lo spirito, L' assivolo (Venedig 1550), Flor. 1585 u. in dem Teatro comico fiorentino, 1750.

Cecco (spr. Tschekko), Diminutiv von Francesco, 1) C. d'Acolis, eigentlich Francesco degli Stabili, geb. 1257 in Ascoli, Leibarzt des Papstes Johann XII., lehrte dann 1322—25 Astrologie u. Philosophie in Bologna, kam mehrmals in Verdacht als Schwarzkünstler u. wurde 1327 durch die Inquisition in Florenz verbrannt. Er schr.: Commentarii in sphaeram Johannis a Sacrobosco, Basel 1485, Fol., Ven. 1490 u. 1559. 2) Nuccoli, Dichter aus Perugia, im 14. u. 15. Jahrh., soll der Erfinder der Sonetti colla cauda sein.

Ceccopiĕro (spr. Tschekkopiĕro), Ferdinand, Graf von C., geb. 1780 in Massa-Carara im Herzogthum Modena, trat 1798 in die ehemalige italienische Armee ein u. rückte im Verlaufe der folgenden Kriegsjahre, in welchen er 1798—1800 u. 1805 gegen Österreich, 1808—11 in Spanien, 1813 in Deutschland u. 1814 in Italien focht, bis zum Oberst auf. Bei Auflösung der Armee wurde er als Oberst in österreichischen Diensten angestellt, nahm mit seinem Regiment 1821 an dem Zuge gegen die piemontesischen Insurgenten Theil u. wurde in demselben Jahre zum wirklichen k. k. Kämmerer, 1828 zum Generalmajor, 1835 zum Feldmarschalllieutenant, 1837 zum Inhaber des 23. Infanterieregiments, 1842 zum Capitainlieutenant u. 1846 zum Capitain u. Chef der königlich lombardisch-venetianischen adeligen Leibgarde ernannt. Er starb am 4. Juni 1850 in Wien.

Cecerigo, Insel, so v. w. Cerigotto.

Cechen u. **Cechisch** (spr. Tsche..), s. Böhmen u. Böhmisch.

Cechēnus (C. *Illig.*), Gattung der Schlupfwespen, gleich mit Alysia *Latr.*

Cecidomyia, so v. w. Gallmücke.

Cecil (spr. Sessil), Grafschaft im äußersten NO. des Staates Maryland in Nordamerika, grenzt an die Staaten Pennsylvanien u. Delaware, 13 QM.

Flüsse: Susquehanna, Elk u. Sassafras Rivers; Bucht: Chesapeakebai; Boden hügelig, fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Granit, Gneis, Eisen, schwefelsaure Magnesia, Baumwollenspinnereien, Wollenwaarenmanufacturen u. andere Fabriken; von der Baltimore-, Wilmington-, Philadelphia-Eisenbahn, der Newcastle-Frenchtown-Eisenbahn u. dem Chesapeake-Delawarekanal durchschnitten; organisirt im Jahr 1674; 19,000 Ew., wovon 900 Sklaven. Hauptstadt Elkton am Elk River, 1200 Ew.

Cecil, William u. Robert, s. Burleigh 2) u. 3).

Cecilia u. Cecilius, so v. w. Cäcilia, Cäcilius.

Cecina, 1) Fluß im Großherzogthum Toscana, entspringt im District Sena, nimmt den Stezza auf u. mündet durch die Maremmen von Pisa u. Volterra in das Mittelmeer; 2) Dorf u. Colonie in der Mündung desselben, mit Fort, großem Gestüt u. einer Ackerbauanstalt, 500 Ew.

Cecora, Ort in Bessarabien, zwischen Jassy u. Bender, am Pruth. Hier 1620 Niederlage des polnischen Anführers Zolkiewski durch die Türken.

Cecropia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Artocarpeae, Diöcie, Diandrie *L.* Arten: südamerikanische Bäume; C. peltata, mit astlosem, an der Spitze eine Krone von großen, schildförmigen, 7—9lappigen Blättern tragendem Stamm; der schleimige, herbe, Kautschuk enthaltende Saft wird gegen Durchfall, auch bei Wunden u. Geschwüren, die Rinde zum Gerben, der Bast zu Stricken, die hohlen sehr leichten Stämme als Unterlage von Flößen, die sehr rauhen Blätter zum Poliren angewendet. C. palmata, mit großen schildförmigen, 10lappigen Blättern, eßbaren Fruchtkernen; das weiße, fette Mark im Gipfel legen die Schwarzen auf Wunden; der Saft aus den Knospen dient gegen Blutflüsse.

Cecrops (a. Gesch.), s. Kekrops.

Cecrops (C. *Leach.*), Gattung aus der Ordnung der kopflosen Krustenthiere u. der Familie der Flußfischläuse (Angulina, Caligida *Cuv.*), Hinterleib eiförmig, ohne Anhänge, am hintern Rande 4 ungleiche nach hinten ausgeschweifte Schuppen, 2 kleine Fühlhörner, 3 paar Kinnladenfüße, die hintersten sehr breit. Art: Latreillischer C. (C. Latreillii), lebt an den Kiemen der Thunfische.

Cedar, 1) Grafschaft im südwestlichsten Theile des Staates Missouri der Vereinigten Staaten von Nordamerika, 20 QM.; Flüsse: Sac River u. Cedar u. Horse Creeks; Boden hügelig u. mäßig fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine; 3400 Ew., wovon gegen 100 Sklaven; Hauptort Fremont; 2) Grafschaft im östlichen Theile des Staates Jowa, 27½ QM.: Flüsse: Cedar, Wapsipinicon Rivers u. mehrere kleinere; Boden hügelig, schöne Prairien u. Waldungen, fruchtbar u. wohlbewässert; Producte: Weizen, Mais, Bauholz, 4000 Ew.; Hauptort Tipton.

Cedar Bluff, Postort in der Grafschaft Cherokee im Staate Alabama der Vereinigten Staaten von Nordamerika, am Coosa; in der Nähe Stromschnellen, Dampfschifffahrt nach denselben von Rome (Georgia) aus.

Ceday, Fluß in Neujersey.

Cede majōri (lat.), weiche dem Größern (Vornehmern, Ältern).

Cedēnt (lat.), der etwas abtritt, s. u. Cession.

Ceder (Larix cedrus), immer grünender Baum, erreicht ein Alter von 1000 Jahren. Bes. schön wird er auf dem Libanon (Cedern vom Libanon) angetroffen, wo sich noch jetzt uralte C-n von majestätischem Ansehn finden. Russeger sagt u. a. von ihnen: diese C-n stehen am westlichen Gehänge des Libanon, oberhalb Tripolis, in einer Meereshöhe von 600 Par. Fuß, in einem weiten kesselförmigen Thale, das außer C-n nicht einen Strauch von Bedeutung hat u. daher sehr öde ist. Das ganze Cederwäldchen besteht aus 3—400 Stämmen, theils den Resten eines Waldes, der wahrscheinlich einst das ganze Thal erfüllte, theils den jüngeren Nachkommen der greisen Eltern, die in ihrer Mitte stehen. Von diesen 3—400 Stämmen sind die meisten in einem Alter von einigen hundert Jahren, mehrere mögen 4—800 zählen u. 10 sind ganz alte, unter denen sich wieder 7 durch ihre Größe u. ihr altes Aussehen auszeichnen., u. es ist nicht unglaublich, daß diese Stämme wohl ein paar Jahrtausende zählen. Alle alten Stämme theilen sich in mehrere, doch da diese Theilung erst 4—6 Fuß über dem Wurzelstocke statt hat, so sind sie in ihrem Umfange noch ziemlich genau zu messen, der Umfang der größten jener 7 Stämme beträgt 45 Wiener Fuß. Die volle Herrlichkeit einer Cederwaldung erblickt man übrigens nicht hier, sondern auf den Vorbergen des Atlas im nördlichen Afrika, namentlich in Algerien. Die Äste gehn schon 8—10 Fuß über der Erde aus dem Stamme hervor u. biegen sich, bis 14 Fuß lang, wieder bis zur Erde herab. Ihre Nadeln von 1½ Zoll Länge stehn in Büscheln, die (männlichen od. weiblichen) Blüthen gleichen denen der Fichte, Zapfen eirund, aufrecht stehend, 5 Zoll lang, 4 Zoll dick. Von den C-n kommt das Cederholz, im Kern hart, fest, braunroth, mit wohlriechendem Cederharze (Cedrelbrin, Resina cedri), das aus dem Einschnitte in die C. als Cedergummi gelb, zerreiblich, dem Mastix ähnlich, ausfließt. Das Bittere (sonst als Lignum cedri officinell) dient auch zum Räuchern; vorzüglich schätzbar ist es aber im Lande als Bauholz, auch zu Schiffen, desgleichen zu feinen Tischlerarbeiten. Von dem Holz wird das Cedernöl (s. d.) durch Ausräufeln bei herumgelegten Feuer gewonnen. Die Alten balsamirten damit ihre Leichen u. bestrichen ihre Bücher (Cedrāti libri), um sie gegen Motten u. Nässe zu verwahren. Der Baum eignet sich sehr gut auch zum Anbau in unserm Klima u. gereicht Lustpflanzungen zu großer Zierde. Russische C. (Pinus Cembra); Nordamerikanische weiße C. (Cupressus thyoides); Nordamerikanische rothe C. (Juniperus virginiana), ihr wohlriechendes röthliches Holz wird zu Bleistiften gebraucht; Slavonische (Jun. bermudiana), Lycische (Jun. lycia) u. Phönicische (Jun. phoenicea); Spanische (Jun. oxycedrus), C. von Barbados (Jun. barbadensis), C. von Jamaika (Theobroma Guazuma), Höckrige C. (Thuia sphaeroidalis), Virginische C. (Juniperus virginiana); alle diese s. u. den Gattungsnamen.

Ceder, Hühnerkrankheit, die bei anhaltend strenger Kälte od. von kalten Ställen entsteht. Man erkennt sie am Röcheln, schleimigem Ausflusse der Nase, Traurigkeit, Mangel an Freßlust, wässerigen trüben Augen u. Convulsionen der Haushühner. Heilmittel: 8 Loth Möhrensaft, 4 Loth Honig, das

Gelbe von 2 Eiern u. 2 Eßlöffel voll Branntwein, gut durcheinandergemiſcht u. dem kranken Huhn täglich zweimal einen Theelöffel gegeben.

Cederapfel, galläpfelähnliche Auswüchſe am Stamme von Juniperus virginiana, gegen Eingeweidewürmer gebraucht.

Cederborgh, Friedrich, geb. 1784, ſchwediſcher Romanſchriftſteller; er ſchr.: Uno von Traſenberg, Strengnäs, 4. Aufl. 1814; Ottar Trallenberg, Stockh., 3. Aufl. 1814; zuſammen in Ungdoms Tidfördrif, 1834, 3 Bde.

Cederfichte, 1) ſo v. w. Ceder (Larix cedrus); 2) ſo v. w. Cembrafichte od. Zürbelkiefer (Pinus cembra).

Cedernessenz, ſo v. w. Cedroeſſenz.

Cedernöl (Cedrium), ätheriſches Öl des Cedernholzes, bildet weiße, glänzende, nadelförmige Kryſtalle, die ſich ſchon in Waſſer, leicht in Alkohol löſen. Im unreinen Zuſtande iſt es eine gelblich gefärbte, weiche Maſſe, die durch Deſtillation u. Auskryſtalliſiren aus der alkoholiſchen Löſung gereinigt werden kann. Durch Behandeln mit waſſerfreier Phosphorſäure liefert es einen Kohlenwaſſerſtoff, das Cedren; dieſes ſtellt eine gelblich gefärbte Flüſſigkeit von ſtarkem aromatiſchem Geruch dar, welche bei 248° C. kocht.

Cederſkjöld, Pehr Guſtav, geb. zu Liboholm im Kronobergslän, war erſt Militärarzt, wurde 1811 Profector u. Lehrer der Paſtoralmedicin in Lund, 1822 Profeſſor der Geburtshülfe am Caroliniſchen Inſtitute u. Director des allgemeinen Entbindungshauſes in Stockholm. Er ſchr.: Inledning till en närmare kännedom om så kallade veneriska sjukdomarne, och deras behandling medelst swältkur, Stockh. 1814; Handbok for barnmorskor; u. gab ein Journal für den animaliſchen Magnetismus 1815—21 heraus.

Cédille (ſpr. Sedilj), im Franzöſiſchen u. Spaniſchen Häkchen unter c, wenn daſſelbe vor a, o, u, wie s ausgeſprochen werden ſoll.

Cediren (v. lat.), 1) weichen; 2) abtreten, übereignen, ſ. Ceſſion; vgl. Bonis cediren. Daher **Cedirter Schuldner**, dem die Erfüllung einer in der Ceſſion auferlegten Verbindlichkeit obliegt.

Cedo nulli (lat., ich weiche keinem), ſo v. w Admiral, ſ. u. Kegelſchnecke.

Cedrāro, Stadt in der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore, 4600 Ew.

Cedrāt, candirte Citronenſchale.

Cedratbaum, ſo v. w. Citronatbaum.

Cedrāti libri (röm. Ant.), ſ. u. Ceder.

Cedratwaſſer, ſ. Citronenwaſſer.

Cedrēla (C. *R. Brown*), Pflanzengattung aus der Familie der Cedrelaceae-Cedreleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. odorata, großer weſtindiſcher Baum, mit riſpenſtändigen Blumen u. rothem, wohlriechendem Holze, woraus in Amerika Hausgeräthe gefertigt wird. Aus der Rinde ſchwitzt ein, dem arabiſchen ähnlicher Gummi; die Blätter u. das junge Holz riecht u. ſchmeckt bitter u. widerlich, wird gegen Fieber, die Blüthen gegen Krämpfe gebraucht. C. febrifuga auf Java u. C. Toona in Oſtindien, liefert auch fiebervertreibende Rinde.

Cedrelacēae, Pflanzenfamilie aus der Klaſſe der Hesperides, oft ſehr große Bäume, mit meiſt feſtem, wohlriechendem u. gefärbtem Holze, abwechſelnden gefiederten Blättern, abwechſelnden od. gegenſtändigen, ganzrandigen od. geſägten Blättchen, ohne Nebenblättchen, Staubgefäßen von Doppelzahl der Blumenblätter, die kürzeren dieſen gegenüber, zuweilen ganz fehlend, Fruchtknoten 3—5fächerig, mit 4, 6, 8, 12 od. vielen in zwei Reihen, anatrop in den Fächern; Kelch frei, 4—5zählig, Blumenblätter dem Fruchtboden eingefügt, von der Zahl der Kelchtheile; Frucht eine Kapſel, deren Klappen ſich von der Mittelſäule, welche die Scheidewände trägt, ablöſt, Samen in zwei Reihen, der Keimling in geringem Eiweißkörper, od. ohne Eiweiß mit flachen od. fleiſchigen Keimlappen. a) Switenieae: Knoſpenlage zuſammengedreht, Staubfäden in eine Röhre verbunden, Switonia, Khaya, Soymida, Chickrassia; b) Cedreleae: Knoſpenlage zuſammengerollt, Staubfäden frei, Chloroxylon, Flindersia, Oxleya, Cedrela.

Cedrelēae, Abtheilung der Gruppe Cedrelaceae.

Cedri (v. ital.), Citronen; daher **Cedri bergamotti**, Bergamottcitronen, ſ. u. Bergamottbaum. **Cedri candiți** (C. confettati), mit Zucker eingemachte Citronen.

Cedria (lat.), 1) ſ. Cedernharz; 2) ſo v. w. Theer; 3) C. terrestris, Erdharz.

Cedrirēt, Beſtandtheil des Theers aus Buchenholz, welches durch Deſtillation, Behandeln mit Kali u. Eſſigſäure u. nochmalige Deſtillation daraus erhalten wird. Es bildet feine rothe Nadeln, die in Kreoſot mit rother Farbe löslich, in Waſſer, Alkohol u. Äther unlöslich ſind u. ſich leicht zerſetzen. Das C. iſt von Reichenbach entdeckt worden.

Cedrium, ſo v. w. Cedernöl.

Cedrobalſam (Ungariſcher Balſam), Harz der Cembrafichte, ſ. d.

Cedrobaum, ſo v. w. Cedrela.

Cedroeſſenz (Cedrosl, Cedronöl, Oleum de Cedro), das ätheriſche Öl der Citronenſchale.

Cedronella (C. *Moench*), Pflanzengattung aus der Familie Labiatae-Nepeteae. Arten: C. mexicana, in Mexico, C. triphylla, auf den Canariſchen Inſeln.

Cedronrinde u. **Cedronſamen**, Rinde u. Samen von Swietenia senegalensis, von den Gambianegern innerlich gegen Fieber, äußerlich als Aufguß zu Waſchung der Wunden gebraucht.

Cedros, 1) Inſel bei Nieder-Californien; 2) (Cerros), Buſen ebenda.

Cedrus (lat.), Cederbaum, ſ. Ceder.

Ceelve, Vogel, ſo v. w. Honigvogel.

Cefalé, Stadt, ſo v. w. Ceſalu.

Cefalonĭa, 1) größte der Joniſchen Inſeln vor dem Buſen von Patras, 16½ QM., vom Schwarzen Gebirge (Spitze: Oros-Ainos, 4000 Fuß) durchzogen; Vorgebirg: Biscardo, leidet viel durch Erdbeben; die Küſte hat viele Buſen u. Hafen, der Boden iſt kalkig, kein Fluß, mehrere Quellen, ſehr fruchtbar (doppelte Ernte); Klima: mild, im Herbſte ſehr regneriſch; Ackerbau: nicht hinreichend, mehr Wein- u. Obſtbau. Handel mit Korinthen, Olivenöl, Baumwolle. Die Einwohner (70,000), meiſt Griechen, fertigen Baumwollenwaaren u. Teppiche (aus Ziegenhaaren), Leder, treiben Schifffahrt u. wandern zur Erntezeit nach Morea, um als Schnitter zu helfen, od. gehen in Kriegsdienſte. Die Inſel ſendet zum Senat 1, zur Geſetzgebenden Verſammlung 8 Deputirte; 2) Verfallenes Schloß auf dieſer Inſel, durch Erdbeben faſt ganz zerſtört. — Dieſe Inſel hieß in älteſter Zeit Sa-

mos od. Same; den Namen Kephallenia soll sie von dem Athener Kephalos erhalten haben, der wegen Ermordung seiner Gattin hierher flüchtete u. von den Teleboern, den damaligen Oberherren der Insel, den Oberbefehl über sie erhielt. Später kam C. an die Römer u. wurde bei der Theilung des Römischen Reichs zu dem Oströmischen Reich geschlagen. Im Mittelalter kam es an das Fürstenthum Achaia. Gajo, Herr der Insel, schenkte sie 1224 (n. A. 1213) den Venetianern; 1479 eroberten sie die Türken, 1499 wurde sie von einer venetianisch-spanischen Flotte unter Pisani u. Gonsalvo Baillant genommen, aber 1571 kam sie wieder an die Türken, u. 1595 wurde die Festung Asso gebaut. 1766 u. 67 zerstörte ein Erdbeben fast alle Städte auf C. 1797, als Venedig österreichisch wurde, ward C. von den Franzosen, dann von den Russen erobert, 1807 zu der Republik der Sieben Inseln geschlagen, 1809 von den Engländern besetzt u. 1814 als Theil der Jonischen Republik anerkannt; 3) **Cefalonia piccolo**, so v. w. Ithaka.

Cefalu (spr. Tschefalu, im Alterthum **Cephalödium**), Stadt am Tyrrhenischen Meere in der sicilischen Provinz Palermo, an einem Vorgebirge, kleiner Hafen, Bischof, Kathedrale, starke Fischerei, 9000 Ew.

Cegĭnus (Astr.), 1) ein Stern 3. Größe auf der linken Schulter des Bootes; 2) so v. w. Bootes; 3) so v. w. Kepheus.

Cei (spr. Tschei), Francesco, italienischer Dichter, blühete in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in Florenz; er war Petrarchist u. wurde seinem Meister an die Seite gesetzt; er schr.: Rime, Flor. 1507, n. A. 1514.

Ceiba (C. *Plum.*), Untergattung der Gattung Seiden- od. Wollbaum (Eriodendron, s. d.), aus der natürlichen Pflanzenfamilie der Sterculiaceae-Bombaceae.

Ceilhes (spr. Säh), Stadt am Orbe im Arrondissement Lodève des französischen Departements Hérault; 1100 Ew. In der Nähe sind Kupferminen u. silberhaltige Bleiminen.

Ceiller (spr. Sällieh), Remy, geb. 1688 in Bar le Duc, Benedictiner, st. 1761 als Präsident seiner Congregation. Er schr. die Hist. générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques (vom 1. bis 13. Jahrh.), Par. 1728—63, 23 Bde.; dazu Rondets u. Drouets Table génér. des matières, ebd. 1782, 2 Bde.

Ceintre (spr. Säugter, fr., Bauk.), so v. w. Lehrbogen.

Ceinture (fr., spr. Säugtür), 1) Gürtel, Leibbinde; 2) (Bauk.), das Plättchen unter- u. oberhalb des Säulenschaftes.

Ceinture des Hollandois (spr. Säugtür de Hollaugdoa), Kanal im Arrondissement Fontenay-le-Comte des französischen Departements Vendée; dient zur Austrocknung der Moräste.

Ceiram, so v. w. Ceram.

Ceitis (Ceitiles, spr. Setis, Setiles), portugiesische, silberne Scheidemünze unter Alfons V. um 1450 geprägt, hörte um 1500 wieder auf.

Cejonĭus, 1) Cajus, einer der römischen Legaten des Q. Varus, der nach dessen Tode in Folge der Niederlage im Teutoburger Wald den Seinen rieth, sich den Deutschen zu ergeben; aber der Vorschlag des C. wurde verworfen, er selbst der Feigheit angeklagt u. hingerichtet; 2) Lucius, s. Commodus.

Cekrops (a. Gesch.), s. Kekrops

Cela, Vogel, so v. w. Kasuar.

Celacanthes (Petref.), Familie der eckschuppigen Fische, alle Knochen u. bes. die Strahlen sind im Innern hohl; man rechnet hierher die Gattungen: Coelacanthus, Undina, mit pflasterförmigen Zähnen, u. Macropoma mit kegelförmigen Zähnen.

Celädon (Färber), s. Seladon.

Celadrog, so v. w. Ceadrog.

Celakowsky (spr. Tschelakowsky), Franz Ladislav, böhmischer Dichter, geb. in Strakonitz 1799, lebt in Prag. Er schr.: Vermischte Gedichte, Prag (2. Ausg.) 1830; Nachhall russischer Lieder, ebd. 1829; Nachhall böhmischer Lieder, ebd. 1830; u. gab heraus: Slavische Nationallieder, 3 Bde.

Celāna (spr. Tschelana), Flecken im District Bergamo in der Provinz Mailand des österreichischen Kronlandes Lombardei, mit bischöflichem Gymnasium, Erziehungsanstalt für Knaben, 2500 Ew.

Celāno (spr. Tschelano), 1) Stadt mit Grafschaftstitel in der neapolitanischen Provinz Abruzzo ulteriore II., Papiermühle, 4000 Ew.; 2) (Lago di C.), See dabei, 2½ Meile lang, 1½ Meile breit, aus dem man jährlich über 10,000 Ctr. Fische gewinnt. — Der C. ist der Fucinus der Alten. Um den Überschwemmungen vorzubeugen, versuchte schon Kaiser Claudius 44—54 n. Chr. ihn mittelst des Imole in den Tibris zu leiten; aber dieser Versuch mißlang, u. erst Kaiser Hadrianus führte ihn in den Liris. Aber der Kanal versandete nach u. nach u. wurde erst 1826 wieder hergestellt. Jetzt ist seine Trockenlegung im Werke.

Celāno, Thomas von C., s. Thomas.

Celarent, 2. Schlußmodus in der 1. Figur, wo Ober- u. Schlußsatz allgemein verneinen, der Untersatz allgemein bejaht.

Celastrinĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Frangulaceen, Bäumchen od. Sträucher, zuweilen windend, mit abwechselnden, selten gegenständigen, kurzgestielten, einfachen, fiedernervigen, ganzrandigen od. gezähnten, oft lederartigen, seegrünen Blättern, freiem, vier- od. fünfblätterigem Kelche, perigynischer, vier- od. fünfblätteriger Blumenkrone, 4—5 mit diesen abwechselnden Staubgefäßen, 2—5fächerigen Fruchtknoten, die Fächer mit 1, selten mit mehreren aufsteigenden Eiern. Die Frucht eine Kapsel od. Steinfrucht, die Samen meist mit einem Samenmantel, aufrecht od. aufsteigend, der Keimling in der Achse des Eiweißes, mit blattartigen Keimlappen; a) Evonymeae, Frucht kapselartig, in Fächern aufspringend: Putterlickia, Lophopetalum, Evonymus, Polycandia, Celastrus, Maytenus, Microtropis u. Pterocelastrus; b) Elaeodendreae, Frucht steinfruchtartig: Ptelidium, Wimmeria, Frauenhofera, Pleurostylia, Hartogia, Elaeodendron, Myginda, Pachystima.

Celastrus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: exotische Sträucher, so C. bullatus, virginischer Strauch mit länglichen Endblumenrispen u. scharlachrothen, aufgeblasenen Früchten, u. C. scandens, mit windendem Stängel, weiß u. gelbgrünen Blüthentrauben, rothen, zackigen Samenkapseln, Brechen erregender, od. zu diesem Zweck in Amerika benutzter Rinde, Bekleidung von Wänden. C. edulis (Catha

edulis *Forsk.)*, Bäumchen aus Arabien mit 2 langen Blättern, welche die Araber gern essen, u glauben, daß man auf ihren Genuß die ganze Nacht wachen könne, auch daß ihre Nähe gegen die Pest schütze.

Celation (v. lat.), Verbergung, Verheimlichung.

Celāvo (spr. Tschelawo), Stadt im Arrondissement Ajaccio des französischen Departements (Insel) Corsica, 1500 Einw.

Celāya, Stadt in dem mexicanischen Bundesstaate Queretaro, südöstlich von Guanaxuato am Laxa-Fluß, über den eine Brücke führt, 6000 Fuß hoch über dem Meere liegend; Carmeliter-, Augustiner- u. ein Franciskanerkloster, dessen Kirche den höchsten Thurm in Mexico hat; Gymnasium, beträchtlicher Handel; 14,000 Ew., worunter in den Vorstädten viele Otomiten-Indianer, die auch die Umgegend bewohnen.

Celbridge (spr. Zehlbridsch), Dorf der irischen Grafschaft Kildare (Provinz Leinster) am rechten Ufer des Liffey, fertigt Strohhüte u. Baumwollenwaaren, 1200 Ew.

Celébes (ehemals Macassar, von den Bungis Negri Oran, von den Macassers Tamar-Ugin genannt), eine der großen Sundainseln im Indischen Meere (Südasien), östlich von Borneo, erstreckt sich, höchst eigenthümlich gestaltet, 4 große Landzungen bildend, mit einem Gesammtflächenraum von 2558 QM., vom 1° 40′ nördl. Br. bis 5° 34′ südl. Br. u. 135° 30′ bis 142° östl. Länge (von Ferro). Gebirge: Bonthain, die Insel von N. nach S. durchziehend, höchste Spitze: Lampo-Betan, 8000 Fuß; Vorgebirge: Coffin, Candy, Rivers, Donda, Timoel (auf der nördl. Halbinsel), Talyabo (auf der nordöstlichen Halbinsel), Lassao, Mandar (auf der südl. Halbinsel); Meerbusen: Tomini od. Gunong Tella (zwischen der nördl. u. nordöstl. Halbinsel), Tolo (zwischen der nordöstl. u. südöstl. Halbinsel), Bony (zwischen der südöstl. u. südl. Halbinsel); Flüsse: Tsinrana (in den Bonybusen), Boli, Macassar; See: Sedemweng od. Tapora-Karadja; Klima heiß, gemildert durch die regelmäßig wehenden See (Nord-) Winde. Regenzeit November bis März; häufige Gewitter u. Erdbeben; Boden: namentlich an den Küsten u. in den Thälern sehr fruchtbar; Producte: Gold (namentlich auf der nördlichen Landzunge bei Torontola u. Totoc), Kupfer, Zinn, Eisen, Diamanten u. a. Edelsteine, Salz, Schwefel, Baumwolle, Mais, Reis, Opium, Ananas, Melonen, Bananas, Arekanüsse, Betel, Pfeffer, Zuckerrohr, Cocos, Pfeffer, Sago, Pisang, Taback, Campher, Gewürze, Bambus, kostbare Hölzer (Sandel, Ebenholz, Tek, Sumach), Affen, Büffel (in Heerden), Schwarz- u. Rothwild, wilde Schweine, Elennthiere, Babirussas, wilde Katzen, Schafe, schöne Papageien, Paradiesvögel, Perlhühner, eßbare Vogelnester (Salanganen), giftige Schlangen, Schildkröten, Krokodile, zahlreiche Fischarten, Bienen. Die Ureinwohner gehören der Malayischen Race an u. zerspalten sich in die 6 Stämme der Bungis (Buggis, Buguis, Uguis im Süden), Macassers (Manocassars im Westen), Mandhars, Kailes, Manades, Turadjas (Alfuras im Innern). Die Bungis u. Macassers, sich beide zum Islam bekennend, sind die zahlreichsten Stämme, ein schöner, kräftiger Menschenschlag, die Süd- u. Westküsten bewohnend; ihre Sprache zerfällt in 2 Hauptdialekte, den von Bungi u. Macassar, ihre Schriftzeichen sind den Javanischen ähnlich. Die Gesammtzahl der Bevölkerung beläuft sich auf ungefähr 3½ Mill. Ew. Die Insel zerfällt in mehrere Staaten der Ureinwohner, monarchische Wahlreiche mit erblichem Adel, die Provinzen haben ihre eigenen Behörden u. Verwaltung, die Stämme theilen sich in Adel (Grundbesitzer), Leibeigene u. Sklaven. Der politische Besitz der Insel gehört der Krone Holland, welcher sie namentlich des Handels wegen wichtig ist; die meisten Küstenstädte erkennen ihre Oberhoheit an, doch sind die Ausgaben für Besatzung u. dgl. bedeutender als die eigentlichen Einkünfte. Sitz des holländischen Gouverneurs: Fort Rotterdam in der Nähe des von Holländern, Chinesen u. Macassers bewohnten Handelsplatzes Vlaardingen an der Westküste. — Von Europäern ließen sich zuerst die Portugiesen 1525 auf C. nieder; diese wurden 1660 von den Holländern verdrängt, welche noch Besitzer der Insel sind.

Celebriren (v. lat.), feiern, festlich begehen; daher **Celebration**, Feier, u. **Celebrant**, Priester, welcher die Messe liest; **Celebrität**, 1) Festlichkeit, Feier; 2) Berühmtheit, daher berühmte Person.

Celēja (a. Geogr.), Stadt im südöstlichen Winkel von Noricum, von Einigen zu Pannonien gerechnet; es war eine römische Colonie (C. Claudia), während Andere sie eine Municipalstadt nennen; jetzt Cilly.

Celelātes (a. Geogr.), Volk in Ligurien, 199 v. Chr. von den Römern unterworfen.

Celemīne (span., spr. Dschelemine), castilisches Getreidemaß; 3 C. = 1 Cuartilla; 12 C. = 1 Fanega = 1,01 Preußischer Scheffel.

Celēno (Myth. u. Astron.), so v. w. Keläno.

Celer, 1) Fabius C., nach der Sage Centurio, welcher dem Remus, als er über die Mauern Roms sprang, das Haupt spaltete; 2) Publius, römischer Ritter u. kaiserlicher Verwalter in Syrien, vergiftete auf Agrippinas Geheiß den Proconsul M. Junius Silanus; 3 Jahre darauf verklagten die Syrier den C. wegen seiner Unthaten beim Kaiser, doch starb C. vor dem Urtheile; 3) Baumeister Neros, baute nach Roms Verbrennung dessen Palast wieder; er legte einen Kanal zwischen dem Avernussee u. dem Tibris an.

Celēres (röm. Ant., d. h. Schnelle, od. vom griechischen Keletes, d. i. Reiter), die 300 Reiter in dem Heere des Romulus, von denen jede der 3 patricischen Tribus (Ramnes, Titienses u. Luceres) 100 Mann stellte. Sie waren getheilt in 30 Turmen u. wurden von eben so viel Decurionen commandirt; das ganze Corps stand unter dem Tribunus celerum.

Celerifère (fr., spr. Selerifär), Eilwagen.

Celerio, Gattung der Schmetterlingsfamilie Schwärmer, zu Deilephila *Ochs.* gehörend; an den Seiten des Bauches abgebrochene Ringe, Rüssel etwas lang, Vorderflügel länglich, glattrandig, nach innen ausgehöhlt, Fühlhörner gleich dick, unten schuppig, am Ende fadenförmig; die Raupe hat einen kleinen, kugeligen, nicht einziehbaren Kopf, an den Seiten Flecken. Arten: Wolfsmilchs-, Labkrautschwärmer u. a.

Celeriren (v. lat.), eilen, beschleunigen.

Celerität (v. lat.), Schnelligkeit.

Celestines (spr. Selestin), die hellblau lackirten Fiaker in Paris.

Celia (v. celt), so v. w. Ceria.

Celiba (Petref.), vorweltliche Weichthiergattung aus der Ordnung der Cephalopoden, der Gattung Canopus u. Celulia (s. d.) verwandt.

Cella (röm. Ant.), 1) Behältniß, um etwas aufzubewahren, z. B. C. penuaria, Speisekammer, C. vinaria, Weinkeller; der Aufseher über eine C. hieß Cellarius; 2) ärmlicher Wohnort, z. B. der Armen, Sklaven; 3) in Tempeln Ort, wo das Götterbild stand, s. Tempel; 4) Zimmer, so C. frigidaria, das kalte Badezimmer, C. caldaria, das warme; 5) Zelle, bes. in Klöstern; daher Cellarius, ein in seiner Zelle eremitenartig lebender Mönch. Wenn 2 beisammen wohnten, so hießen sie Cellulani.

Cella, Orte, 1) so v. w. Cilly; 2) C. St. Blasi, s. Zella.

Cellamare (spr. Tschellamare), Antonio Giudice Duca di Giovenazzo, Principe de C., geb. 1657 in Neapel; wurde am Hofe Karls II. erzogen, wohnte im Spanischen Successionskriege einigen Feldzügen in Italien bei, wurde nach der Schlacht von Luzzara General, gerieth aber bei der Belagerung von Gaeta 1707 in kaiserliche Gefangenschaft; 1712 befreit, ging er nach Spanien u. wurde Cabinetsminister u. 1715 außerordentlicher Gesandter in Paris, 1718 aber wegen einer Verschwörung gegen den Regenten zu Gunsten Philipps V. von Spanien verhaftet u. über die Grenze gebracht. Er st. 1733 in Sevilla als Generalcapitän von Alt-Castilien. C.s Conspiration ist das Sujet eines Romans von Vatout (s. d.).

Cellaria, so v. w. Zellenkoralline.

Cellarius (eigentlich Keller), Christoph, geb. 1638 in Schmalkalden; wurde 1667 Professor der Hebräischen Sprache u. der Moral am Gymnasium in Weißenfels, 1676 Rector in Zeitz, 1688 in Merseburg, 1693 Professor der Geschichte u. Beredtsamkeit in Halle u. st. daselbst 1707. Er gab heraus: Ciceros Briefe, Corn. Nepos, Plinius Briefe, Curtius (mit eigenen Supplementen), Eutropius, Sext. Rufus, Vellejus Paterc., Lactantius, Min. Felix, Cyprianus, Statius, Prudentius, Silius Italicus, Zosimus, Päanius, Fabri Thesaurus u. schr. u. a.: Liber memorialis latinitatis probatae; Curae poster. de barbarismis etc., Zeitz 1680; Antibarbarus lat., 1677; Orthographia lat., Halle 1700, n. A. von Harleß, Altenb. 1768, 2 Bde; Antiquitates rom., Halle 1710; Notitia orbis antiqui, Lpz. 1701, n. A. von Schwarz, ebd. 1731 u. 1773, 2 Bde.; Orationes, herausgeg. von Walch, ebd. 1714; Dissertationes acad., ebd. 1712.

Cellbrüder, so v. w. Alexianer.

Celle (Zelle), 1) Amt im hannöverischen Fürstenthum u. der Landdrostei Lüneburg an der Aller; nördlich von diesem Flusse hügelig, zum Theil mit Eichen u. Föhren bewachsen, südlich davon der durch Kanal entwässerte Wietzenbruch u. sandige Ebene, in deren Niederungen die Küchengewächse vorzüglich gedeihen; im NW. gibt es viele Teiche, in denen wilde Enten nisten, u. in dem ganzen Striche finden sich die Nachtigallen zahlreich ein; 10,900 Ew. in 20 Gemeinden. 2) Stadt darin, am Zusammenflusse der Aller u. Fuse (Fentze), von dem Magnusgraben umgeben, hat 3 Vorstädte, die Altenceller- (Blumlage), Westceller- u. Hehlen-Vorstadt, außerdem sind noch Theile der Stadt die Masch, der Kreis, Wohnort der Juden mit Synagoge, u. die Fritzenwiese; der Wall ist jetzt ein mit Linden bepflanzter Spaziergang; königliches Schloß, 1772—75 Aufenthaltsort der unglücklichen Königin Mathilde (s. d.) von Dänemark; in der Stadtkirche die Gruft der Lüneburgischen Herzöge; Oberappellationsgericht, Landesökonomiecollegium, Justizkanzlei, Oberforstamt, Ritterschaftliches Creditinstitut, Landwirthschaftliche Gesellschaft, Brandassecurationsanstalt für Lüneburg, Gymnasium, Landesgestüt, Entbindungslehranstalt, Arbeits- u. Zuchthaus, Waisenhaus, 2 Hospice, Armenkrankenhaus, mehrere Bibliotheken, Wachsbleichen, Wollgarnspinnerei, Speditionshandel u. Schifffahrt nach Bremen auf der Aller, die von hier an schiffbar ist u. hier einen Hafen hat; durch Eisenbahn mit den Städten an der Ostsee verbunden u. südwärts mit Braunschweig, Hildesheim ꝛc. über Hannover, 12,100 Ew. — C. war früher Dorf u. hieß, als 1230 das bald zur Stadt anwachsende Alten-C. gebaut wurde, im Gegensatz von diesem, Neu-C.; 1292 erhielt es vom Herzog Otto Stadtrecht u. die Privilegien von Lüneburg. C. war seit dem 14. Jahrhundert Residenz der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, u. Herzog Heinrich baute 1485 daselbst ein nach damaliger Art stark befestigtes Schloß. Von 1580 an, wo die zweite Linie des Hauses Braunschweig ihren Sitz in C. nahm, wurde C. wieder Residenz, die erst 1705 nach Hannover verlegt wurde. Vgl. Historisch-topographische Beschreibung der Stadt C., Celle 1826. 3) Nebenfluß der Somme 1).

Cellent (Sellent), Flecken am Llobregat in der spanischen Provinz Barcelona; 1500 Ew.

Cellepora (Zellenkoralle), eine Gattung der Korallen mit schwammigem, porösem od. rindenartigem Stamme u. ovalen, gewölbten, neben u. schichtenweise über einander liegenden Zellen, die durch einen Deckel verschließbar sind.

Celleporina (C. *Ehrenb.*, Krustenpolypen, Petref.), Familie der Keimkorallen, kreuzförmige, an einer Seite offene Zellen, frei od. andere Körper überrindend. Gattungen: Cellepora mit vielen Arten, kommt bes. in der Kreide von Rügen vor, Coriolina, Cellulina, Stichopora, Lunulites (Korallenmondscheibe), Orbitulites (Korallentellerchen), Flustra. Diese Korallen treten schon in der Grauwacke auf u. sind den ältesten Thieren der Schöpfung beizuzählen; zahlreicher u. oft in ungeheurer Menge finden sie sich in der Kreide, namentlich auf der Insel Rügen u. in anderen tertiären Schichten; viele von ihnen leben noch jetzt.

Celleporiten, Versteinerungen von Cellepora.

Celles (spr. Sell), Flecken im Bezirk Tournay der belgischen Provinz Hennegau; Spinnerei; 2000 Ew.

Celles, A. C. Fiacre, Graf Visher de C., geb. 1778 (1779) in Brüssel, gewann durch seinen Schwager, den General Gérard, Einfluß in Paris, trat 1806 in die Dienste des Kaisers Napoleon, wurde Präfect der Unteren Loire, 1808 in den Grafenstand erhoben u. 1810 Präfect der Zuydersee, wo er das Volk auf das Heftigste gegen sich erbitterte. Als die Russen einrückten, floh er nach Frankreich, wurde später, nach der Bildung des Königreichs der Niederlande, Mitglied der Provinzialstaaten von Brabant, trat 1821 als Abgeordneter in die 2. Kammer der Generalstaaten u. wurde vom Könige nach Rom geschickt, wo er 1827 ein Concordat abschloß, welches von der protestantischen Bevölkerung mit-

fällig aufgenommen wurde. 1830 knüpfte er Unterhandlungen mit der Regierung wegen einer Miniſterſtelle an; als ſein Plan ſcheiterte, nahm er während der belgiſchen Unruhen eine zweideutige Stellung an, ſo daß er in Verdacht gerieth, den Anſchluß Belgiens an Frankreich bewirken zu wollen, wurde Mitglied des diplomatiſchen Comité in Brüſſel, trat ſpäter wieder in franzöſiſche Staatsdienſte u. ſt. 1841 in Paris.

Celeſtinerinnen, ſo v. w. Alexianerinnen.

Cellier, Remy, ſo v. w. Ceiller.

Cellini (ſpr. Tſchellini), Benvenuto, geb. 1500 in Florenz; lernte die Goldſchmiedekunſt bei Ant. Sandro, wo ſich frühzeitig ſein bedeutendes bildneriſches Talent entwickelte. Um ſich in der Plaſtik auszubilden, ging er nach Rom in die Werkſtätte des Firenzuolo di Lombardia, wo er unter Anderem einen ſilbernen Tafelaufſatz einem antiken Sarkophage nachbildete u. mit dieſem Werke ſeinen Künſtlerruf begründete. Nach Florenz zurückgekehrt, entwickelte er eine große Thätigkeit theils im Nachbilden antiker Muſter, theils in freien Schöpfungen, u. trat dann in die Dienſte des Papſtes Clemens VII., bei dem er zugleich als Muſiker angeſtellt war. Im Jahre 1527 nahm C. Theil an der Vertheidigung Roms gegen den Connetable, den er mit einer Büchſenkugel getödtet haben will; auch der Prinz von Oranien ſoll im weiteren Verlaufe der Belagerung von C., welcher, auf die Engelsburg retirirend, dort Bombardierdienſte leiſtete, durch einen Schuß getödtet worden ſein. Nach der Einnahme der Stadt begab ſich C. nach Mantua, wo ihn auf Giulio Romanos Empfehlung der Herzog beſchäftigte, traf nach einigen Monaten wieder in Florenz ein u. wurde wiederum vom Papſte nach Rom berufen. Für dieſen fertigte er unter Anderem den Knopf eines Pluvials von getriebenem Golde, mit einem Relief, Gott Vater darſtellend, das Modell eines Kelches mit der Darſtellung von Glaube, Liebe u. Hoffnung in ganzer Figur, der Geburt Chriſti u. der Kreuzigung Petri in Relief. Über den Kelch gerieth er mit dem Papſte in Streit, wurde deshalb verhaftet, bald jedoch wieder freigelaſſen. Clemens VII. ernannte ihn ſodann zum Stempelſchneider der Münze. In den Verdacht gekommen, einen Goldſchmied ermordet zu haben, floh er nach Neapel, kehrte aber nach erwieſener Unſchuld nach Rom zurück, wo er für Clemens VII. u. Paul III. die Stempel zu mehreren Münzen ſchnitt. In Folge eines Todtſchlages, den er an einem Mailänder Goldſchmied, ſeinem perſönlichen Gegner, im Streit verübte, entwich er aus Rom u. nahm als Münzmeiſter Dienſte beim Herzog Alexander von Florenz. Durch Freibrief des Papſtes der Gefahr überhoben, kehrte C. zum 3. Male nach Rom zurück u. arbeitete für Paul III. unter anderen koſtbaren Werken den Deckel zu einem Brevier, welches Karl V. bei ſeinem Einzuge in Rom überreicht werden ſollte. Die Intriguen ſeiner Neider bewogen C., 1537 Rom zu verlaſſen u. nach Paris zu gehen, wo er der freundlichſten Aufnahme von Seiten Franz I. gewiß war. In Paris erkrankt, reiſte er abermals zurück u. legte nun in Rom eine große Werkſtatt an, um den Aufträgen, mit denen er überhäuft wurde, genügen zu können. Durch falſche Anklagen des Diebſtahls an den päpſtlichen Schätzen verdächtigt, wurde er ins Gefängniß geworfen, aus welchem ihn nach vielen Mißhandlungen die Fürſprache des Cardinals von Ferrara befreite. Nachdem er für dieſen einen Becher u. ein Becken mit ganzen u. halberhabenen Figuren gearbeitet, auch deſſen Siegel mit einer hiſtoriſchen Scene geſchnitten hatte, folgte er dem Rufe Franz I. nach Paris; dort vollendete er 1543 das berühmte Salzfaß von getriebenem Golde mit einem Ebenholzunterſatz, welches ſich jetzt in der Gallerie des Belvedere in Wien befindet. Neben anderen Prachtwerken von Gold u. Silber, darunter 12 lebensgroße Götterſtatuen, entſtanden auch nach ſeinen Modellen mehrere Bronzebildwerke, ſo ein Relief für das Hauptportal des Schloſſes in Fontainebleau, die Nymphe des Quells darſtellend (jetzt im Louvre). Intriguen u. Kabalen vertrieben C., welchem der König das Schloß Le Petit Nesle geſchenkt hatte, auch von Paris. Ohne von Franz I. die bedeutende Summe, die dieſer ihm ſchuldete, erhalten zu haben, verließ er Frankreich 1545 u. wurde vom Herzog Cosmo in Florenz freundlich aufgenommen. Für dieſen vollendete er unter Anderem 1550 eine in Erz gegoſſene Statue des Perſeus, unter fortwährenden Anfeindungen von Seiten Derer, die ſich durch ſeinen Ruf verdunkelt ſahen. Die Statue wurde 1554 enthüllt u. brachte die Reden ſeiner Neider zum Schweigen, welche ihm den Namen eines Bildhauers abſprechen wollten. Auch in Marmor begann er zu arbeiten u. vollendete 1565 ein Crucifix in Lebensgröße, welches als eins der beſten Sculpturwerke ſeiner Zeit gerühmt wird (jetzt in der Kirche des Escurial). Im Jahre 1558 trat er in den geiſtlichen Stand, den er aber ſchon 1560, um ſich zu verheirathen, wieder aufgab. Unter mannichfachen Widerwärtigkeiten, die ihm ſein heftiges Temperament, ſein ungeregeltes, ausſchweifendes Leben, ſeine loſen Reden u. ſein Eigenſinn, ſowie der Neid ſeiner Nebenbuhler zuzog, ſchuf er noch mehrere prächtige Kunſtwerke für Cosmo u. Francesco Medici u. ſt. am 13. Febr. 1571 in Florenz. Der Umſtand, daß ſich in ſeinem Nachlaſſe eine Menge von Werken u. Modellen verzeichnet fanden, von denen in Florenz nichts zu erfahren war, gab zu der Vermuthung Anlaß, daß von ſeinen Arbeiten ſich noch eine große Anzahl im Privatbeſitz befinden müſſe. Wirklich wurden auch im Laufe der Zeit u. noch heute eine Menge Goldſchmiedearbeiten in den Handel gebracht, die, als Werke C-s geltend, zu ungeheueren Summen Käufer fanden. Der Werth, den man noch jetzt auf die Arbeiten C-s legt, beweiſt genügend, welch ein hervorragendes Talent er als Bildner in Gold u. Silber beſaß. Im Erzguß ſteht er in einer Reihe mit den Künſtlern zweiten Ranges. Von ſeinen Werken verdienen, außer den ſchon erwähnten, bemerkt zu werden: ein Schild von Franz I., an Heinrich VII. von England geſchenkt (in George-Hall zu Windſor), u. die Einfaſſung eines Breviers mit Miniaturen von Giulio Clovio in der Bibliothek zu Neapel. Als Schriftſteller iſt er durch ſeine Selbſtbiographie: Vita di B. C. scritta da lui medesimo. Ricordi, prose e poesie di B. C. con documenti etc. herausgeg. von Taſſi, Flor. 1829, 3 Bde., beſte Ausg. (deutſch von Goethe, Tüb. 1803, 3 Bde.) für die Sitten- u. Kunſtgeſchichte ſeiner Zeit von Bedeutung. Außerdem ſchrieb er: Trattati intorno alle otto principali arti dell' oreficeria, Flor. 1568; Opere, n. A., ebd. 1843. Vgl. Gamba, Raccordi di C., 1831.

Digitized by Google

Cellioten, in den griechischen Klöstern so v. w. Laienbrüder.

Cellist (spr. Tschellist), der das Cello (s. Violoncello) spielt.

Celliten, so v. w. Alexianer, u. **Cellitinnen**, so v. w. Alexianerinnen.

Cellŭla (Bot.), die Zelle, das allgemeinste Elementarorgan der Pflanzen, welches die Grundlage aller zusammengesetzten Theile bildet; vgl. Zelle.

Cellulānus, s. u. Cella.

Cellularĭa, Gattung der Korallinen (der Ceraphyta tabula *Schweig.*); nach Pallas so v. w. Collaria *Lam.* od. Corallinae celliferae *Ellis*, mit nur an der Basis festgewachsenem, gabelästigem, kalkigem Stamme, dessen deckellose Zellen papierartig u. in Quincunx gestellt, die Polypen mit 14 bis 22 Fühlern. Art: C. salicornia *Cuv.*, steinartiger, ästiger Stamm, aus einfachen od. doppelten Reihen sechseckiger Zellen bestehend. Vgl. Zellenkorallinen.

Cellularis (Cellulosus, Bot.), zellig, d. i. aus Zellen gebildet; Contextus cellulosus, Tela cellulosa, das Zellgewebe; Planta cellularis, Zellenpflanze, eine Pflanze, die blos aus einfachen Zellen besteht, also keine Gefäße hat.

Cellulīna (Petref.), Korallengattung der Krustenpolypen (Celleporina); findet sich in den tertiären Schichten einiger Gegenden.

Cellulose (Pflanzlicher Zellenstoff, Holzfaser, Sklerogen, Xylon, Lignin, Fungin, Medullin, Chem.), $C_{12}H_{10}O_{10}$, gehört zu den neutralen Kohlenhydraten u. bildet die Grundlage aller festen Pflanzentheile; sie tritt fast ausschließlich im Pflanzenreiche auf u. nur in untergeordneter Menge in den niederen Thierklassen; im reinen Zustande stellt sie eine schwammartige, wie das Hollundermark, od. faserige, organisirte, wie die reine Holzfaser, farblose Masse dar, ist unlöslich in Wasser, verdünnten Säuren, Alkohol u. Äther, schwer löslich in Alkalien; auflösend für die C. wirkt auch der Saft der kranken Kartoffeln, in diesem ist daher die C. zerstört, Stärkmehl dagegen unverändert geblieben; Jod unter Zusatz von Schwefelsäure od. eine Lösung von Jod in Zinkchlorür färbt sie blau, durch Salpetersäure u. Schwefelsäure wird sie in Xyloidin (Schießbaumwolle) umgewandelt, durch Behandeln mit Schwefelsäure geht sie in Dextrin, Zucker u. eine gepaarte Säure (Ligninschwefelsäure) über; Diastase verwandelt sie ebenfalls in Dextrin u. Zucker; man kann sie rein darstellen durch Behandeln von Holz mit verdünnten Säuren. Das Holz u. die dem Pflanzenreiche entnommenen Gewebsfasern, wie Baumwolle, Flachs u. Hanf, bestehen aus C., ebenso das sogen. schwedische Filtrirpapier. Auf die Umwandelung der C. durch Schwefelsäure in Zucker gründet sich ein neuerdings von Pelouze angegebenes Verfahren, Alkohol aus Holz zu gewinnen. Man behandelt zu dem Zwecke zerkleinertes Holz, z. B. Sägespäne, mit concentrirter Schwefelsäure, neutralisirt nach einiger Zeit mit Kreide, bringt die abfiltrirte Flüssigkeit durch irgend ein Ferment zur Gährung u. unterwirft sie der Destillation. Die C. widersteht aller Verdauungskraft des Körpers, nur die pflanzenfressenden Thiere scheinen ihn im Darm umwandeln u. nährbar machen zu können.

Cellulosus (Bot.), zellig.

Celmankĭa (a. Geogr.), Ort der Quaden in Germanien, an der Donau; jetzt Kalmünz, nach Anderen Szomolyan.

Celnĭus, Fluß in Britannia barbara; jetzt Devon ob. Spey.

Celogĕnys (Zool.), so v. w. Coelogenys.

Celolŏgie (v. gr.), Lehre von den Brüchen.

Celōne (spr. Tschelone), Fluß in der neapolitanischen Provinz Capitanata, entspringt in den Apenninen, fließt an Troja u. Foggia vorüber u. fällt in den Candelaro.

Celonītes, eine Wespengattung, der Gattung Kolbenwespe (s. d.) verwandt, mit Fühlern, die nur wenig länger als der Kopf sind u. deren 2 letzte Glieder ein Keulchen bilden. Art: C. apiformis, auf Pflanzen in Italien.

Celosĭa (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Amarantaceae-Celosieae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Arten: C. cristata (Hahnenkamm), Sommergewächs aus Asien; mit, auf dem, bei cultivirten oben sehr in die Breite ausgedehnten, hahnenkammförmig zertheilten u. gestalteten, daselbst rothen od. gelben Stängel dicht gedrängt stehenden rothen, kleinen Blüthen; als Zierpflanze in Töpfen; C. albida, C. argentea, C. coccinea, C. trigyna, Sommergewächs, im Freien zu ziehen.

Celotŏmie (gr.), Bruchschnitt, s. u. Bruch. **Celotŏmus**, 1) Bruchmesser; 2) Bruchschneider, s. Bruch.

Celox (röm. Ant.), Schnellsegler.

Celred (engl. Gesch.), so v. w. Ceolred.

Celsa (a. Geogr.), Stadt der Ilergeten in Hispania tarracon., am Iberus, über welchen hier eine steinerne Brücke führte; später römische Colonie als Colonia Victrix Julia; jetzt Ruinen bei Xelsa.

Celsi, Lorenzo, 1361—65 Doge von Venedig, s. d. (Gesch.)

Celsĭa (C. *L.*), nach Olaf Celsius benannt; Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Verbasceae, 2. Ordn. der Didynamie *L.* Arten: C. arcturus, aus der Levante, mit gelben Blumen, purpurrothen Staubfäden; Zierpflanze; C. betonifolia, C. crotica, C. orientalis u. a.

Celsische Methode des Steinschnittes, s. u. Steinschnitt. **Celsischer Schnitt**, so v. w. Zirkelschnitt, s. u. Amputation.

Celsitūdo (Celsität, lat.), Erhabenheit.

Celsius, 1) Magnus, geb. 1621 in Helsingland, war Professor der Astronomie in Upsala u. st. 1679; er schr.: Specimen lexici runici, Kph. 1650, Fol.; 2) Olof, Sohn des Vor., geb. 1670, war Professor der Theologie zu Upsala u. st. das. 1756; er schr. u. a.: Hist. linguae et eruditionis Arabum, Upsl. 1694; Hist. pyramidum Aegypt. ebd. 1725; Hierobotanicon s. de plantis sanctae scripturae dissertationes breves, ebd. 1745—47, Amst. 1748; 3) Anders, geb. 1701 in Upsala, wurde 1730 Professor der Astronomie das. u. machte Reisen durch Deutschland, Italien u. Frankreich. Er stellte die (irrige) Ansicht auf, daß das Nordlicht vom Zodiakallicht herrühre, zeigte, daß der von Bianchini u. Maraldi in der Kirche Sta. Maria degli Angeli in Rom gezogene Meridian um 2 Minuten falsch sei, bestimmte das wahre Maß des altrömischen Fußes u. beschäftigte sich viel mit der Intensität des Lichts, maß mit Outhier einen Meridian in Lappland, be-

schäftigte sich mit den Saturnmonden u. gab Veranlassung, daß die Sternwarte in Upsala errichtet wurde. Er st. 1744 u. schr.: De observationibus pro figura telluris determinanda, Upsl. 1738. Nach ihm ist die Celsiussche Thermometerscale benannt, s. u. Thermometer. 4) Olof v. C., Sohn von C. 2), geb. 1761 in Upsala, wurde 1747 Professor der Geschichte das., 1756 nobilitirt u. 1777 Bischof in Lund; er st. 1794 in Stockholm. Er schr.: Svenska Nitet (ein satyrisch-moralisches, in Versen geschriebenes Wochenblatt), Stockh. u. Upsl. 1738; Ingeborg (Tragödie), Stockh. 1737; Gustav Wasa (Epos), ebd. 1774; Bibliothecae Upsal. historia, Upsala 1745; Konung Gustaf I:s historia, Stockh. 1746—53, 2 Bde., 3. Aufl. 1792 (deutsch Kopenh. 1753, 2 Bde.); Konung Erik XIV:s historia, ebd. 1774, 2. Aufl. Lund 1795 (deutsch von Möller, Flensb. 1777); Svearikes kyrkohistoria, Stockh. 1767, 1. Th. (unvollendet). In Tidningar om de lärdas arbeten för 1742 gründete er die erste Literaturzeitung in Schweden.

Celsus. I. Fürsten: 1) Titus Cornelius, war in Afrika 265 n. Chr. Tribun u. wurde von dem Proconsul der Provinz als Gegenkaiser des Gallienus ernannt, aber schon nach 7 Tagen erschlagen u. sein Bild gekreuziget. II. Schriftsteller: 2) Aulus Aurelius Cornelius C., römischer Arzt, der wahrscheinlich unter Augustus lebte, von dem es aber ungewiß ist, ob er ein praktischer od. blos gelehrter Arzt war. Er schr.: De medicina libr. VIII. nach den Grundsätzen des Hippokrates u. des Asklepiades, eigentlich nur ein Auszug eines größeren (das den Namen Artes führte u. außer der Medicin, die allein erhalten ist, noch die Landwirthschaft, Kriegskunst u. Redekunst lehrte) herausgegeben zuerst Flor. 1478, Fol.; Ven. 1524, Fol.; Aldina, Ven. 1528, u. ö., von Krause, Lpz. 1766; von Targa, Pad. 1769 u. Ver. 1810; von Valart, Par. 1772; von Fouquier u. Ratier, ebd. 1823; von Milligan, Lond. 1826; deutsch von J. Khüffner, Mainz 1531, Jena 1799; von Ritter, Stuttg. 1840; von Scheller, Braunschweig 1846. Die unter seinem Namen herausgegebene Schrift: De arte dicendi, Köln 1569, Lüneburg 1745, ist von Jul. Severianus. 3) Appulejus, von Centuripa in Sicilien, Arzt in Rom unter Augustus, dem man (fälschlich) das Buch De herbis in Ackermanns Parabilium medicam. scriptores, Nürnb. 1788, zuschreibt; 4) C. Albinovanus, s. Albinovanus; 5) C. Juventius, Vater u. Sohn, lebten unter Vespasian u. Hadrian, u. Letzter war 129 n. Chr. Consul; sie schr.: 39 Bücher Digesten, 20 Bücher Institutionen u. 13 Bücher Briefe; Fragmente in den Pandekten; 6) Epikuräer, nach Anderen Eklektiker im 2. Jahrh. n. Chr.; er schr.: Ἀληθὴς λόγος (Sermo verus), polemische Schrift gegen das Christenthum, welches er, ohne es recht zu kennen, lächerlich zu machen suchte u. gegen welches er die Staatsgewalt anrief; er ist jetzt blos noch aus der Gegenschrift des Origenes (contra Celsum) bekannt; 7) Julius, Grammatiker, lebte im 7. Jahrh. in Constantinopel; er schr.: Vita Caesaris (in der Ausg. Cäsars, Leyd. 1713) u. Commentare zu Cäsar (herausgeg. 1473 mit Cäsar); 8) Minos C. von Siena (Minio Celsi), geb. in Siena, lebte um 1548, war Anhänger der Reformation, floh nach Bündten u. dann nach Basel, wo er noch 1572 bei Peter Perna Corrector war; er schr. u. a.: Artis chem. principes Avicenna et Geber, Bas. 1572; In haereticis coërcendis quatenus progredi liceat (sonst dem Lälius Socinus zugeschrieben), Bas. 1577; 2. Ausg. als De haereticis capitali supplicio non afficiendis etc., Bas. 1584; gab auch das N. T. lateinisch u. französisch heraus, ebd. 1572; vgl. Schelhorn, De Mino Celso, Ulm 1748.

Celt (nord. Ant.), so v. w. Framea.

Celten (Kelten, Celtae u. Celti, Κελτοί od. Κελτοί), mit diesem Namen, der zuerst bei Hekatäos u. Herodot erscheint, bezeichneten die älteren Schriftsteller vor Julius Cäsar im Allgemeinen alle Bewohner des westlichen u. eines Theiles des nördlichen Europa, welche weder griechischen u. italischen, noch iberischen Stammes waren. Als die Römer, bes. seit den Zeiten Cäsars, mit den ethnographischen Verhältnissen Galliens u. Germaniens näher bekannt wurden, begann man die celtischen Völker in diesen beiden Ländern von den germanischen Stämmen zu unterscheiden, ohne daß jedoch die Verwechselung der C. u. Germanen gänzlich aufhörte. Wie der Name C. von den verschiedensten Stämmen celtischen Ursprunges gebraucht wurde, so auch lange Zeit hindurch die jedenfalls stammverwandten Namen Galater u. Gallier (letzterer namentlich bei den Römern), bis endlich der Name der Galater für die celtischen Einwanderer in Kleinasien u. der der Gallier für die celtischen Bewohner des heutigen Frankreichs u. des oberen Italiens sich festsetzte. Die C. waren im Alterthum ein weit mächtigeres u. ausgebreiteteres Volk; gegenwärtig sind nur noch Trümmer desselben übrig, in den äußersten Westen Europas zurückgedrängt, wo sie halb vergessen u. ohne Einfluß auf den Gang der Weltentwickelung ihrem völligen Untergange entgegenreifen. Die C. sind entschieden indogermanischen Stammes u. bildeten, so weit die Forschung reicht, wahrscheinlich den ersten Ast, der sich vom Hauptstamme loslöste, um nach Westen vorzurücken. Wie man vermuthet, gelangten sie über Kleinasien u. den Hellespont nach Europa, wo sie allem Anscheine nach sich zwischen Balkan u. Karpathen, den Alpen u. den mitteldeutschen (Hercynischen) Gebirgen, im Stromgebiete der Donau, vielleicht unter dem Drängen germanischer u. litu-slawischer Völker, nach Westeuropa fortbewegten. In historischer Zeit, etwa im 5. Jahrh. v. Chr., besaßen celtische Völker alles Land vom Adriatischen Meere an zu beiden Seiten der Alpen nördlich bis über die Donau hinüber, dann das ganze östliche u. nördliche Gallien, Belgien u. die Britischen Inseln u. waren weit in Hispanien vorgedrungen. Im unteren Donaugebiete hatten sich blos einzelne Trümmer erhalten. Man kann für die Zeiten der Römer 8 Gruppen celtischer Völker unterscheiden: A) die Iberischen C., theils rein, theils mit Iberern vermischt (Celtiberi); B) die Gallischen C. in Gallien, mit Ausnahme des südwestlichen Theiles, des iberischen Aquitaniens; C) die Britischen C., auf den Britischen Inseln, vor der römischen Eroberung nur im O. Englands von einzelnen germanischen Elementen berührt; D) die Belgischen C., bereits zu Cäsars Zeit mit Germanen gemischt; E) die Italischen C., in Oberitalien, zu beiden Seiten des Po, wohin sich etwa seit dem 6. Jahrh. Völker ligurischen u. rhätischen Stammes gezogen hatten; F) die Alpen- u.

Donaucelten, nach der Sage unter Sigovesus (dem Bruder des Bellovesus, welcher die Gallier nach Italien führte) eingewandert, aber, wenigstens der Hauptmasse nach, aus früherer Zeit her dort ansässig. Schon zu Cäsars Zeit waren hier die Helvetier durch die germanischen Sueven von beiden Seiten des Schwarzwaldes nach der Schweiz zurückgedrängt worden; wahrscheinlich hatten zu dieser Zeit auch schon die Bojer ihre alten Wohnsitze in Böhmen (Bojohemum) u. Mähren verlassen u. südlich der Donau am Inn neue Wohnsitze gefunden. Auch die Vindelicier, Noriker, Rhäter, Taurisker u. Carner waren mehr od. minder rein celtische Völker, die unter Augustus der römischen Herrschaft unterworfen wurden, aber während der folgenden Jahrhunderte unter den germanischen Einwanderern verschwinden; G) die Skordisker, vom Skordusgebirge (Schardag) benannt, tauchen gegen Ende des 4. Jahrh. v. Chr. an der unteren Sau u. Morava auf. Wahrscheinlich ebenfalls ein alter Rest aus der Zeit der ersten celtischen Einwanderungen in Europa u., wie es scheint, um jene Zeit von Westen her verstärkt, verdrängten sie die benachbarten thracischen Triballer u. entsendeten im 3. Jahrh. verheerende Raubzüge über die Balkanhalbinsel, wie 280 v. Chr. der unter Brennus nach Delphi, andere nach Macedonien, Griechenland u. Thracien. In letzterem Lande begründeten sie das Reich Tyle, das jedoch von den Thraciern wieder zerstört wurde; aber noch Drusus hatte im Süden der Donau mit den Skordiskern zu kämpfen. Ein kleiner Haufen scheint in Macedonien zurückgeblieben zu sein; ein anderer jedoch, der um 280 v. Chr. (mit Germanen vermischt) unter Leonnorius u. Lutarius nach H) Kleinasien ging, unterwarf sich hier ein sehr ansehnliches Gebiet, das aber 240 v. Chr. durch die Siege Attalus I. von Pergamum auf die Grenzen der nach ihnen benannten Landschaft Galatien (s. d.) beschränkt wurde. Obgleich hier unter dem Einflusse der Griechen u. griechischen Bildung, erhielten sie auch noch unter römischer Herrschaft ihre Eigenthümlichkeiten, wie namentlich ihre Sprache, bis in das 3. Jahrh. n. Chr. aufrecht. Die Asiatischen, wie die Illyrischen u. Macedonischen C. gingen in den ersten Jahrhunderten des Oströmischen Reiches gänzlich unter. Während die Alpen- u. Donaucelten zu den Zeiten der Völkerwanderung ihr Gebiet an die Germanen verloren, waren die Iberischen, Italischen, sowie der größte Theil der Gallischen C. gegen Ausgang des Weströmischen Reiches vollständig romanisirt. In geringerem Grade war dies in Britannien der Fall, wo jedoch seit dem 5. Jahrh. n. Chr. die germanischen Angelsachsen in England u. einem Theile Schottlands die celtische Nationalität rasch u. gewaltsam vernichteten. Celtische Stämme sind gegenwärtig nur noch die Gaelen (s. d.) in Hochschottland u. die Iren in Irland mit der Insel Man; ferner die Kymren (Cymren) in Wales u. die Bretonen in der französischen Bretagne. Die Basken (s. d.) in Südfrankreich u. Spanien sind nicht celtischen, sondern grundverschiedenen Stammes. Im nördlichen Deutschland haben wohl nie C. gesessen, wenigstens sind die Spuren derselben mehr als zweifelhaft. Celtische Söldner erscheinen in den Heeren der Carthager, der macedonischen u. kleinasiatischen Könige. Das meiste celtische Blut rollt gegenwärtig in den Franzosen. In physischer u. psychischer Beziehung zeigten die verschiedenen celtischen Völker große Ähnlichkeit, ebenso in ihrem Staatsleben, ihren nationalen Sitten u. ihrer Religion. Der Culturstufe nach waren sie jedoch sehr verschieden; die Italischen u. Gallischen C. standen am höchsten, auf Letztere hatten die Griechen in Massilien zeitig Einfluß geübt. Von den Griechen erhielten die Druiden (s. d.), der gebildetste Theil im celtischen Volke, die Buchstabenschrift, wobei sie jedoch noch in den Runen eine Geheimschrift besaßen. Die römische Cultur eigneten sich bes. die Gallier leicht an; eben so fand das Christenthum bei allen C. frühzeitig Eingang und Pflege (s. Celtiberer, Gallier, Skordisker, Galater, Helvetier, Briten, Hibernier, Caledonien u. andere Artikel über einzelne celtische Völker). — Schon früher, bes. aber in neuerer Zeit, wurden in Frankreich, England, der Schweiz u. dem südlichen Deutschland zahlreiche Zeugen celtischer Cultur, wie Schwerter, eherne Streitmeißel, Schmucksachen (namentlich Armspangen u. Armbänder), Glasarbeiten, Münzen ꝛc., ausgegraben, welche Gegenstand der **Celtischen Archäologie** geworden sind. Im Jahre 1805 trat in Frankreich eine eigene Academie celtique zusammen, die sich 1814 als Société royal des antiquaires de France neu organisirte, aber bis auf die letzten Jahre herab für die Wissenschaft nur verhältnißmäßig geringe Resultate erzielt hat. Alle frühere Arbeiten über die C. sind, mit wenigen Ausnahmen, voller Vorurtheile u. zum Theil aus dem Bestreben hervorgegangen, die C. zum Urvolke zu stempeln. Durch diese Arbeiten der sogenannten **Celtomanen** waren Forschungen über die C. u. celtisches Alterthum in einen gewissen Miscredit gekommen, der erst seit Begründung der vergleichenden Sprachwissenschaft zu schwinden beginnt. Dennoch giebt es einzelne Gelehrte (Leo, Keferstein), welche in dem Germanischen viel zu viel celtische Elemente erblicken. Vergl. Diefenbach, Celtica, Stuttg. 1839—41, 2 Thle.; Zeuß, Die Deutschen u. die Nachbarstämme, Münch. 1837; H. Müller, Die Marken des Vaterlandes, Bonn 1837; Schreiber, Taschenbuch für Geschichte u. Alterthum in Süddeutschland, Freib. 1839 f.; Holtzmann, Kelten u. Germanen, Stuttg. 1855; dagegen: Brandes, Kelten u. Germanen, Lpz. 1857; Leo, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes, Halle 1854, 1. Bd.

Celtes (eigentlich Pickel od. Meißel, gr. Protucius), Konrad, geb. 1459 (1460) zu Wipfelde in Franken, sollte ein Weinbauer werden, ging aber nach Köln u. auf die Schule, studirte dann auf mehreren deutschen u. italienischen Universitäten, erhielt 1487 vom Kaiser Friedrich III. zu Nürnberg den poetischen Lorbeer, wurde darauf Lehrer in Rostock, bereiste (1488) Italien, hielt sich dann 2 Jahre in Krakau, ferner in Prag, Nürnberg u. Regensburg auf, wurde 1492 Professor der Dichtkunst zu Ingolstadt, ging aber nach Kurzem von da nach Wien u. 1493 nach Mainz, wo er die Societas literar. rhen. od. celtica mitstiftete (s. Akademie). 1494 wurde er wieder Lehrer der Schönen Wissenschaften in Ingolstadt u. 1497 Lehrer der Dichtkunst u. Beredtsamkeit in Wien. Der Kaiser Maximilian gab ihm die Mittel, um 1498 (bis 1501) gelehrte Reisen zu machen. Durch ihn wurde in Wien das Collegium poëtarum 1502 gegründet, dessen Vorsteher er wurde. Er st. 1508. Er

fand in Strasburg die nach dem Herausgeber benannten Tabula Peutingeriana, gab zuerst die Werke der Hroswitha heraus (wozu er ein kaiserliches Privilegium [wohl das erste der Art] erhielt), 1501. Seine Gedichte u. kleinen Schriften (darunter die Libri IV amorum), neu herausgeg. Strasb. 1513. Vgl. Klüpfel, De vita et scriptis Conradi C., Freib. 1827, 2 Bde.

Celtibĕri (Celtiberes, a. Geogr.), zahlreiches, wildes, tapferes Volk in Hispania tarracon., ein Mischlingsvolk von eingeborenen Iberern u. eingewanderten Celten (s. d.); Stämme der C. waren: Arevaci, Berones, Pelendones, Lusones, Belli u. Ditthi; Hauptstadt Segobriga. Ihr Land (Celtiberia) erstreckte sich über die Gegenden am Iberus u. obern Durius (also jetzt das SWArragon, Cuença, Soria u. ein Theil von Burgos), war rauh, gebirgig, unfruchtbar, nur die Pferde von dort werden gerühmt; es enthielt wenig Städte, aber viel offene Orte u. Castelle. Die Hauptorte waren Segobriga, Bilbilis, Contrebia ꝛc. Sie trugen eherne Helme mit rothen Büschen, Schilde, Lanzen u. Schwerter; die Schlachten fingen sie mit Freudengeschrei an; sie waren gastfrei, aßen Fleisch u. tranken Meth. Zwischen C-ern u. Römern fanden lange Neckereien statt, bis sie in offene Kriege (Celtiberische Kriege) ausbrachen. Anfangs wurden die C. mehrere Male von den Römern geschlagen u. zum Frieden genöthigt; 197 v. Chr. kam an ihre sämmtlichen Städte der Befehl von Cato, die Mauern niederzureißen; dafür suchten sie durch wiederholte Angriffe sich zu rächen. Tib. Sempronius Gracchus 180 v. Chr. gegen sie geschickt, besiegte sie bis 178 einzeln u. gab ihnen Frieden auf billige Bedingungen. Aber schon 154 v. Chr., als die Römer den Bellern die Wiederbefestigung ihrer Stadt u. der benachbarten Flecken untersagten, verbanden sich diese mit den Arevakern u. schlugen die Römer wiederholt. Des Krieges müde, schlossen endlich beide Völker mit dem Prätor Claud. Marcellus Friede; aber der Nachfolger des Marcellus, L. Licinius Lucullus, fing den Krieg von Neuem an, wurde jedoch überall mit Verlust zurückgeschlagen u. bei Pallantia so gezüchtigt, daß er über den Durius zu den Turdetanern abzog.

Celtiberia, s. u. Celtiberi.

Celtica, wurde von den Griechen vor Julius Cäsar nicht blos Gallien, sondern auch der ganze von celtischen od. für celtisch gehaltenen Völkern bewohnte Theil des westlichen u. mittleren Europa genannt. Für Gallien blieb der Name C. neben Gallia u. Galatia noch bis in die römische Kaiserzeit herab bei griechischen Schriftstellern in Gebrauch.

Celtici, Völkerschaft celtischen Stammes in Hispanien, in Bätica an der Südküste um den Anas her u. bis zur Westküste wohnhaft.

Celticum promontorium (Nesium u. Artabrum), Vorgebirge der Nordwestspitze Hispaniens, jetzt Cabo Finisterre.

Celtidĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Julifloræ, Sträucher od. Bäume, oft gedornt, mit abwechselnden, gefüllten, ganzrandigen od. gesägten, meist dreinervigen Blättern, polygamischen Blüthen, kelchförmiger, fünfblätteriger od. fünftheiliger Blüthenhülle, einfächerigen Fruchtknoten mit 2 Griffeln u. 1 grundständigen, amphitropen Eie, einsamiger Steinfrucht u. den Keimling in der Achse des sichelförmigen Eiweißes mit den Würzelchen nach oben: Celtis, Sponia, Mertensia u. wahrscheinlich Bosea *Lin.*

Celtine, nach der Sage Tochter des Königs Britannus; als Hercules Geryons Rinder durch ihres Vaters Land trieb, raubte sie ihm einige davon u. wollte sie ihm nur für eine erhaltene Gunstbezeugung wiedergeben. Hercules erfüllte ihr Verlangen u. sie gebar den Celtus, welcher, der Sage nach, den Celten seinen Namen gab.

Celtis (C. *L.*, Zürgelbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Celtideae, Polygamie, Monöcie *L.* Arten: C. australis, in SEuropa; hoher, sehr alt werdender Baum, mit, bei völliger Reife schwarzen, süßen, schmackhaften, gesunden Früchten, von der Größe kleiner Kirschen (der Lotus des Dioskorides). Das zähe, harte, schwärzliche Holz wird zu allerhand Hausgeräthe, Spazier-, Lade- u. Peitschenstöcken, musikalischen Instrumenten ꝛc., die schwarzen Wurzeln zu Messerheften verarbeitet; C. occidentalis, in NAmerika; C. orientalis, in der Levante, Bäume, die auch in Deutschland an geschütztem Standort im Freien ausdauern.

Celtis, Konr., so v. w. Celtes.

Celtische Akademie, s. u. Celten.

Celtische Religion. Das celtische Heidenthum, in Gallien, ist von allen barbarischen Religionen am wenigsten bekannt, denn die Namen der celtischen Götter sind meist von den Römern verwischt worden. Bekannt sind als Götter Taranis (Jupiter), Belen (Apollo), Hesus (Mars) u. Teutates (Mercur). Daneben gab es einen ausgebreiteten Dienst von weiblichen Gottheiten, welche meist mit römischen Namen Matronae genannt werden, so: Nehalenia (Nehea, s. d.), Matronä Ruma-nehä (zu Jülich), die Matr. Vacalli-nehä (in der Eifel bei Wachelendorf), Matr. Hama-nehä (zu Altdorf bei Jülich), wahrscheinlich Localgottheiten. Die heiligen Orte zur Verehrung der Götter waren Berge (s. Belche). Sie zeichnen sich gewöhnlich durch eigenthümliche Steinbauten aus, von denen sich noch ganze Reihen von 10—15 Fuß hohen einzelnen, od. je 2 zusammengestellten Felsblöcken, die oben mit einem dritten überlegt sind, in der Bretagne u. an andern Orten WFrankreichs, bes. zu Carnac (s. d.), finden. Priester waren die Druiden u. Barden. Die Grabdenkmäler sind den germanischen an Form u. Inhalt ziemlich gleich; sie sind Grabhügel u. unterirdische Steinkammern; in erstern findet man Urnen, Knochen u. Asche, in letztern Skelette, Töpfergeschirr, Beile, Messer, Ketten ꝛc. Vgl. Eckermann, Celtische Mythologie, Halle 1847.

Celtische Sprachen, bilden eine der sechs od. acht großen Familien des Indo-germanischen Sprachstammes; ihnen zunächst schließt sich in Bezug auf den Verwandtschaftsgrad die germanische Familie an. Von den ältern celtischen Sprachen sind nur einzelne Wörter u. Namen durch die griechischen u. römischen Schriftsteller auf uns gekommen, doch lassen dieselben bereits deutlich einen Unterschied zwischen dem britisch-gallischen u. hibernisch-caledonischen Sprachästen erkennen. Die britisch-gallische od. kymrische Gruppe wird heutigen Tags durch das Wallisische od. Welsche (engl. Welsh, franz. Gallois), mit dem seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. vollständig ausgestorbenen Dialekte von Cornwallis od. dem Dumnonischen Dialekte, sowie

durch das Bretonische od. Armoricanische (franz. (Bas-Breton) gebildet. Die hibernisch-caledonische od. gadhelische Gruppe hingegen wird durch das Gaelische (s. d.) od. Hochschottische u. das Irische (unrichtig Erisische, Erse) vertreten. Zwischen beiden steht das Manks, ein sehr gemischter Dialekt, der auf die Insel Man beschränkt ist. Unter den celtischen Völkern haben die Iren, Kymren u. Gaelen schon früh im Mittelalter eigenthümliche Literaturen entwickelt, von denen jedoch nur die Kymrische über ihre Heimath hinaus auf die chevalereske Dichtung des romanischen u. germanischen Mittelalters einigen Einfluß gelangte. Vgl. Zeuß, Grammatica Celtica, 2 Bde., Lpz. 1853; Prichard, On the eastern origin of Celtic nations, Lond. 1831; Pictet, De l'affinité des langues celtiques avec le Sanscrit, Paris 1837; Bopp, Über die celtischen Sprachen vom Gesichtspunkt der vergleichenden Sprachforschung, Berl. 1839.

Celulia (Petref.), bei Montfort Gattung aus der Weichthierordnung Kopffüßler, hat statt der Röhre nur eine Querspalte nahe bei der letzten Windung; gehört zu Nautilus. Ähnlich ist Celiba.

Cema (a. Geogr.), Berg in Ligurien, zu den Alpen gehörig; jetzt Mont Lerres.

Cemas, die Gems, s. d.

Cembalo (ital.), 1) der generische Name aller Clavierinstrumente; C. angelico, s. Clavicembal; 2) il C., so v. w. Palast Borghese.

Cembra u. Cembrathal, s. u. Cimbra.

Cembrafichte (Pinus cembra), schöner Baum, bis zu 120 F. Höhe u. 2 Ellen Dicke, mit steifen, am Rande scharfen Blättern u. eiförmig stumpfen großen Zapfen, deren Schuppen angedrückt, bes. in Sibirien, auch auf den Alpen, den Karpathen, in Tyrol u. andern europäischen Gebirgen; auch in Gärten cultivirt. Das weiche Holz wird von Tischlern gern verarbeitet, riecht wegen seines Harzgehaltes angenehm. Von ihr wird meist der Ungarische Balsam gewonnen. Die Nüsse (Zirbelnüsse), oft über 3 Linien lang, elliptisch, fast dreiseitig, aus harter Schale u. einem weißen Kern mit gelblicher Haut bestehend, werden als Naschwerk durch ganz Rußland versendet; auch benutzt man diesen mandelartigen Kern in der Schweiz u. Tyrol zur Nahrung für Kranke, roh u. in Emulsionen; in Sibirien preßt man ein frisch wohlschmeckendes Öl daraus. Auch Holz, Rinde, junge Sprossen sind, gleich andern balsamischen Pflanzen, arzneilich benutzbar.

Cemenelium (a. Geogr.), Stadt der Vediantier in Liguria; die Einwohner siedelten später nach dem südlich davon gelegenen Nicäa über u. C. verödete; jetzt Cimiez od. Cimia, mit Ruinen eines Amphitheaters u. eines Apollotempels.

Cement (Cäment, v. lat.), 1) jede Materie, wodurch feste Substanzen, wenn jene aus dem Zustand der Erweichung selbst in einen festen tritt, verbunden werden; 2) bes. Kitt, wodurch zerbrochenes Porzellan, Glas u. irdenes Geschirr wieder hergestellt, od. Werkstücke verbunden u. Wasserbehälter wasserfest gemacht werden, ein Gemisch von ungelöschtem Kalk, Eiweiß od. frischem Käse, auch Sand; 3) (Min.), die Hauptmasse in einer gemengten Steinart, welche die übrigen verschiedenartigen Stücke in sich einschließt u. vereint; 4) (Bauk.), schnell bindender u. im Wasser erhärtender Mörtel, Ziegelmehl, Hammerschlag, gestoßene Schlacken, Basalt, Glas, Feilspäne ziehen das Wasser des gelöschten Kalks an sich u. geben, statt des Sandes, dem Kalke zugesetzt, einen im Wasser schnell trocknenden Mörtel. Soll der C. aber im Wasser erhärten, so wird er aus Kalk u. Puzzuolanerde od. Traß bereitet (Hydraulischer Kalk). Es ist starker C., wenn er von halb Traß, halb Kalk zusammengesetzt ist; rother C. von 2 Theilen Kalk, 1 Theil Traß, 1 Theil Ziegelmehl. Zu beiden Mischungen wird der gesiebte Traß mit dem nur feuchten, gelöschten Kalk unter einander geschlagen u. sogleich verarbeitet, wobei er, so wie die Mauersteine, noch etwas angefeuchtet wird. Dieser C. verhärtet in 5—6 Stunden, u. das damit verbundene Mauerwerk wird völlig wasserdicht. Der Loriotische C. besteht aus 1 Theil Ziegelmehl, 2 Theile reinem Sand u. so viel gelöschtem Kalk, als zu einem gewöhnlichen Mörtel erforderlich ist. Der Roman-C., aus 22 Theilen Kieselerde, 9 Theilen Thonerde, 13 Theilen Eisen- u. Manganoxyd, 55 Theilen Kalk, wird in England in Schachtöfen od. Meilern sehr stark gebrannt, bis er verglaset, dann gemahlen u. gesiebt u. in Fässern versendet. Der Roman-C. dient bes. zu Mauern im Wasser od. an feuchten Orten, u. Sockelmauern zu Fundamenten, nassen Gewölben, indem er, schnell erhärtend, kein Wasser durchläßt. In der Schweiz macht man auch ganze Keller- u. Altanenböden daraus, putzt auch Wetterseiten von Gebäuden, wo der gewöhnliche Abputz von Kalk u. Sand nicht hält, mit ½ gutem Sande u. Wasser zu einem Brei vermengt, damit ab; nie darf aber dann mehr C. angemacht werden, als ein Maurer in Zeit von einer Stunde vermauern kann, weil er durch langes Stehen an Bindungskraft verliert. Der französische C., bes. der Ciment de Pouilly, ein Jurakalkstein, kommt dem Roman-C. an Brauchbarkeit zu Bauverbindungen gleich. Die C-Steine werden in Stichöfen gebrannt u. dann durch gußeiserne Mühlsteine zu Pulver zerrieben. Der Lowitzsche-C. besteht aus 65 Theilen Kreide, 34 Theilen Colophonium od. 1 Theil Terpentinöl. Bei der Anwendung werden 60 Pfd. dieses C-s in einem Kessel geschmolzen u. noch einmal so viel trockner Sand nebst etwas Steinkohlentheer darunter gerührt. Tochisscher C. Das Verfahren beruht auf dem Princip, den an der Luft zerfallenen Kalk ohne abermaliges Brennen von Neuem zu beleben. Man vermischt ihn nämlich mit frischgebranntem hydraulischem Kalk u. erhält dadurch einen vorzüglichen Mörtel-C. Der Veronaer C. besteht aus 30 Theilen Schlichte (Abfall beim Schleifen verschiedener Metalle, bes. in Gewehrfabriken von Flintenläufen zu erlangen) u. 1 Theil Salz, welches letztere mit siedendem Wasser aufgelöst u. alsdann etwas Essig beigegeben wird. Zum Gebrauch werden sämmtliche Substanzen so lange durch einander gerührt, bis sie einen Teig liefern. Der von Brian u. Saint-Leger erfundene C. besteht aus 6 Theilen reiner, trockner Kreide, 4 Theilen bindendem Thon u. 1—2 Theilen geglühetem pulverisirtem Feuerstein; od. aus 6 Theilen gelöschtem Kalk, in teigartigem Zustand aus 2—4 Theilen Thon u. 1—2 Theilen geglühetem pulverisirtem Feuerstein, od. anstatt des letzteren feinem Sand. Um den C. darzustellen, werden die Substanzen einer jeden Art zunächst gemischt, in teigartiger Masse zu künstlichem Stein

geformt u. gebrannt, nach dem Brennen pulverisirt u. dann als C. verwendet, welcher für sich allein, od. auch mit einem Zusatz von Sand benutzt wird. Der von dem Schweden Pasch erfundene C. besteht aus 1 Theil Kalk, ½—¼ Theil pulverisirtem Alaun- od. Dachschiefer u. ¼ Theil Sand.

Cementation (Cementiren, v. lat.), 1) Proceß, durch den man feste Körper in verschlossenen, irdenen, feuerbeständigen Gefäßen (Cementirkästen, Cementirbüchsen), mit irgend einem, meist auf eignen Cementirmühlen gemahlenen Pulver einschichtet, ein starkes Feuer (Cementirfeuer) um das Gefäß anzündet u. sie dadurch in ihren Eigenschaften verändert. In Wirkung der Hitze durchdringt der eine verflüchtigte Körper den andern, jedoch ohne daß dieser geschmolzen würde. Besonders findet dies Verfahren bei der Stahlbereitung Statt, indem man in dem Cementirofen (Stahlofen) schmiedeeiserne dünne Schienen unter Hinzufügung von Kohlenpulver bei Ausschluß der Luft einer Glühhitze aussetzt, in deren Folge das Eisen Kohlenstoff aufnimmt u. dadurch zu Stahl (Brennstahl) wird, der später unter dem Hammer od. im Tiegel (zu Gußstahl) weiter veredelt wird. Auch edle Metalle, bes. Gold, schied man von Silber, od. Silber auf trockenem Wege, indem man in einem eigenen Cementirofen, einer Art Windofen mit Cementirkasten, das gekörnte Gold mittelst des Cementeisens, einer kleinen Zange, in das aus Ziegelmehl, Kochsalz u. calcinirtem Kupfervitriol bestehende Cementpulver, welches Salzsäure entband, schichtete u. so das stark erhitzte Gold (Cementgold) reinigte; 2) die Niederschlagung des Kupfers auf nassem Wege aus schwefelsaurem, mit Kupfertheilen geschwängertem Wasser (Cementwasser).

Cementdraht, Draht aus Cementkupfer, s. Kupferdraht.

Cementfedern, Erfindung J. Alexandre's in Birmingham; nachdem die Stahlfeder gefertigt, empfängt sie noch eine chemische Zubereitung, Cementation, bestehend in einer Ätzung mit kohlensaurer Salzauflösung u. Soda, welche, in das Innere dringend, die Feder so biegsam macht, wie die Gänsefeder, u. sie zugleich gegen das Rosten schützt.

Cementplatten, Dach- u. Fußbodenplatten aus hydraulischem Cement mit od. ohne Sandzusatz, von verschiedener Form u. Dicke, rauh, halbfein geschliffen, dessinirt von verschiedener Farbe; sie sind unveränderlich in jeder Witterung u. feuerfest; Erfindung Kink's in Kufstein.

Cementquelle, schwefelsaures Kupfer enthaltende Quelle, wodurch hineingelegtes Eisen in Kupfer verwandelt wird, s. u. Quelle.

Cementschlamm, so v. w. Kupferschlich 2).

Cementstein, 1) so v. w. Cement (Bauk.); 2) so v. w. Traß.

Cementsubstanz (Zahnkitt), eine Knochenrinde, welche in concentrischen Schalen (wie bei einer Zwiebel) die Zähne umgibt u. nach oben an den Zahnschmelz grenzt, wo an dieser Grenze beide Substanzen mit welligen Zacken an einander stoßen. Die C. wird gegen die Wurzelsätze hin dicker, ähnelt übrigens der Knochenmasse gar sehr. Sie ist zu Wucherungen geneigt u. macht sogenannte Exostosen an der Zahnwurzel, wodurch das Ausziehen sehr erschwert werden kann. Mit dem Alter verdickt sich die C. u. treibt so mechanisch den Zahn aus seiner Höhle, bis der Zahn länger u. länger werdend endlich lockert u. ausfällt.

Cena (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, zwischen Allava u. Agrigentum; jetzt Monte Allegro, nach Andern Cianciana.

Cenäbum (a. Geogr.), so v. w. Genabum.

Cenchrias (gr.), 1) Hirsenflechte, s. u. Flechte; 2) so v. w. Sandotter, Vipera ammodytes, der Kreuzotter ähnlich, aber mit einem schuppigen Hörnchen an der Schnauzenspitze; in Dalmatien, Ungarn ꝛc.

Cenchris, bei Gray eine Untergattung der Gattung Riesenschlange.

Cenchriten (Cenchrites), so v. w. Feinkörnige Rogensteine (s. d.), eine bekannte Gebirgsart, deren Masse kalkige Körner von der Kleinheit des Mohnsamens od. etwas größer sind, durch einen kalkigen Teig verbunden.

Cenci (spr. Tschentschi), edles Geschlecht in Rom. Merkwürdig sind: 1) Giov., in der Mitte des 13. Jahrh., Parteigänger der Ghibellinen in Rom, s. d. (Gesch.). 2) Beatrice, jüngste Tochter Francesco C-s aus dessen 1. Ehe; erregte durch Schönheit die Begierden ihres, durch den Mord zweier ihrer Brüder befleckten Vaters u. unterlag denselben. Da sie bei ihren Verwandten u. dem Papst keine Hülfe fand, verband sie sich mit ihren übrigen 2 Brüdern, Giacomo u. Bernardo, u. ließ den Vater durch den Banditen Marzio 1598 im Schlafe erdolchen, wurde aber durch den Mörder, der als Bandit eingefangen wurde u. auf der Folter starb, entdeckt u. trotz der Vertheidigung des Prosper Farinaccio 1599 durch die Mannaja (Diele), Giacomo mit der Keule hingerichtet, Bernardo aber wegen großer Jugend begnadigt. Die Güter der C. wurden eingezogen u. kamen um 1605 unter Papst Paul V. an die Familie Borghese. Im Palast Colonna zu Rom zeigt man noch ihr Bild, angeblich von Guido Reni. Nach Andern war Beatrice u. ihre Verwandten ganz unschuldig am Mord u. fielen als Opfer einer Cabale, auf die Aussage zweier Banditen.

Cendre (fr., spr. Sangdr), Asche. **C. de Tournay** (spr. Sangdr d' Turnäh), so v. w. Tournaysche Asche.

Cendrillon (fr., spr. Sangdrilljong), s. Aschenbrödel 1).

Ceneangĭa (gr.), Leere der Blutgefäße, Blutleere, Blutmangel.

Cenĕda (spr. Tscheneda, sonst Cenĕta u. Cenitense castrum), Stadt am Meschio u. Piave in der Provinz Treviso des österreichischen Kronlandes Venedig; Bischof, Kathedrale, geistliches Seminar; Glockengießerei, Färberei, Gerberei; Papier-, Leinwand- u. Filzfabriken; eine salzige u. 2 schwefelige Quellen; 5200 Ew.

Cenĕdatücher (spr. Tschenedatücher), feine u. halbfeine wollene Tücher, im Österreichischen, bes. zu Lubiana in Kärnthen, gewebt.

Cenĕgild, im Mittelalter bei den Niedersachsen so v. w. Blutgeld.

Cenelm, minderjähriger Sohn des mercischen Königs Ceonwulf, 819 ermordet.

Cenerentŏla (ital., spr. Tschenerentola), so v. w. Aschenbrödel.

Cenewalch, so v. w. Cenwealh.

Cenfus, 672—74 König von Wessex, s. England (Gesch.).

Cenia, Stadt am gleichnamigen Flusse im District Tarragona der Provinz Catalonien (Cataluña) im spanischen Königreich Aragonien; 2000 Ew.

Cenis (spr. Senih), 1) so v. w. Mont Cenis; 2) Stadt im Arrondissement Autun des französischen Departements Saône u. Loire; 1400 Ew.; sonst Baronie.

Cennini (spr. Tschennini), Bernardo, Goldarbeiter u. Schriftgießer von Florenz; führte daselbst zuerst die Buchdruckerkunst ein u. hinterließ 2 Söhne, Domenico u. Pietro, welche die Kunst ihres Vaters weiter ausbildeten. Aus ihrer Officin ging 1471 Virgil mit dem Commentar des Servius hervor.

Cenno (ital., spr. Tschenno), die Geberdensprache, s. d.

Cenobita (Coenobita, *Latr.*), eine Gattung der Einsiedlerkrebse (s. d.), die sich durch die vorstehenden Fühler, einen eikegelförmigen, schmalen, seitlich zusammengedrückten Brustkasten u. herzförmigen Kopftheil auszeichnen; sie leben in Erdconchylien an den Meeresklippen u. rollen bei Gefahr mit ihrem Gehäuse herab. Art: C. clypeata (Pagurus clypeatus), in Ostindien.

Cenobium ꝛc., s. Cönobium ꝛc.

Cenococcum (C. *Mong.*), Pilzgattung aus der Familie Schläuchlinge *Rchnb.*, Gasteromycetes-Trichospermei-Trichogasteres-Cenococcei; Arten: C. geophilum, auf der Erde; C. xylophilum, auf faulem Holz.

Cenomāni (a. Geogr.), 1) gallisches Volk, Zweig der Aulerci (s. d.) u. Celten; 2) celtisches Volk in Oberitalien, zwischen Rhätia, Venetia u. Padus.

Cenomyce (C. *Achar.*, Cladonia *Hoffm.*), Pflanzengattung aus der Klasse der Lichenen, der Familie der Hymenothalami-Lecidineae, mit zahlreichen Arten.

Cenotaphium (v. gr., d. i. leerer Grabhügel), bloßes Monument, unter welchem die Asche des Verstorbenen nicht aufbewahrt war, bes. bei den Griechen u. Etrusken üblich.

Cenresi, in der Tibetanischen Religion der Weltschöpfer, s. u. Lamaismus.

Censarii (röm. Ant.), Zinsschreiber.

Censio hastaria (röm. Ant.), Strafe der Soldaten, da ihnen auf gewisse Zeit die Lanze genommen wurde.

Censiren (v. lat.), 1) beurtheilen; 2) taxiren, schätzen; 3) tadeln; 4) die Censur ertheilen.

Censiticus, zinspflichtig; daher C. fundus (Censiticum bonum), ein Zinsgut, dessen Besitzer, Censit, voller Eigenthümer desselben ist, nur daß er seinem Erb- u. Gerichtsherrn die festgesetzten Zinsen u. Dienste leisten muß; C. contractus, Vertrag, durch welchen Jemand das nutzbare Eigenthum seines Grundstücks auf einen Andern überträgt, sich jedoch das Obereigenthum (Dominium directum) u. die Abführung eines Zinses an sich vorbehält.

Censitor (röm. Ant.), in der Kaiserzeit ein delegirter Censor in den Provinzen u. Municipien.

Censor (lat.), 1) eigentlich Beurtheiler, Schätzer, Taxirer; 2) (röm. Ant.), in Rom waren die Censoren eine der höchsten Staatsbehörden (Magistratus majores), welche die Staatsfinanzen u. das Sittenrichteramt verwalteten; sie wurden früher nur aus Patriciern gewählt u. hatten alle Auszeichnungen der Consuln, ausgenommen die Fasces. Ihre amtliche Wirksamkeit war: a) das Halten des Census, d. h. der Zählung u. Schätzung des Vermögens der Bürger, s. u. Census 1); b) das Sittenrichteramt; vor ihr Forum gehörten Vergehen, welche von den ordentlichen Gerichten nicht geahndet wurden, wie ungegründete Ehelosigkeit, schlechte Kindererzucht, Härte gegen Sklaven, liederlicher Haushalt, unordentlicher Lebenswandel, Impietät, Meineid, unwürdiges Betragen gegen Magistratspersonen ꝛc. Die Strafen, welche sie verhängten (C. nota, C. animadversio), bestanden in Ehrenstrafen; Senatoren stießen sie aus, mit Angabe der Gründe (Censoria subscriptio), Rittern nahmen sie das Pferd, andere Bürger versetzten sie aus den Tribus rusticae in die minder geachteten Tr. urbanae od. unter die Aerarii, wo sie in gar keine Tribus mehr gehörten. Sie hatten in dieser Beziehung auch die Befugniß, zur Erhaltung der altrömischen Sitten Verbote gegen Luxus u. allerhand das Römerthum gefährdende Neuerungen zu erlassen (Censoria edicta); c) ihre finanzielle Thätigkeit bestand in der Verpachtung der öffentlichen Grundstücke, Nutzungen u. Gefälle (Vectigalia), z. B. der Zölle, Bergwerke ꝛc. an die Publicani (s. d.); in der Aufsicht über die Neubauten u. Erhaltung öffentlicher Bauten u. Anlagen (Opera publica), wie der Tempel, Landstraßen, Brücken, Wasserleitungen ꝛc., welche sie dem Mindestfordernden übertrugen; endlich in der Veraccordirung der Herstellung u. Lieferung von Militärgegenständen u. deren Transport. Die Register u. Rechnungen der C-en hießen Censorum tabulae (Censoriae tabulae). Das Censoramt (Censura, Census), früher durch die Consuln mit verwaltet, wurde seit 443 v. Chr. eine besondere Magistratur aus 2 Patriciern bestehend. Ihr Amt dauerte Anfangs 5 Jahre, seit 334 v. Chr. durch die Aemilia lex nur 18 Monate (Censura annua et semestris). Von 352 v. Chr. an konnten auch Plebejer zu diesem Amte gelangen, u. 340 v. Chr. setzte der Dictator C. Publius Philo das Gesetz durch, daß jedesmal ein Plebejer mit C. sein solle, auch beide Plebejer sein könnten. Niemand konnte, nach der Marcia lex, zwei Mal C. werden, u. starb ein C. während seines Amtes, so ward dasselbe bis zur nächsten Wahl nicht wieder besetzt, u. der andere C. mußte auch abdanken. Julius Cäsar verband die Censur als Praefectura morum mit der immerwährenden Dictatur, u. seit Augustus wurde sie mit der Macht des Kaisers verschmolzen; der Kaiser Decius versuchte vergebens sie wieder einzuführen. Vgl. Rovers, De censoribus apud Romanos, Utr. 1825; 3) Bücher-C., s. u. Censur.

Censoria judicia (lat.), so v. w. Rügegericht.

Censorinus, 1) Cajus Marcius C., war 357 v. Chr. Consul u. führte den Krieg gegen die Privernaten; er wurde 356 der erste plebejische Dictator u. besiegte die Etrusker; nachdem er 352 zum zweiten Mal Consul gewesen war, wurde er im folgenden Jahre, als der erste von den Plebejern, Censor; in seinem 4. Consulate, 342, entdeckte er eine in dem Heere in Campanien gemachte Verschwörung. 2) Lucius Marcius C., war 149 v. Chr. Consul u. begann die Belagerung Carthago's; er war ein großer Verehrer der griechischen Literatur. 3) Cajus Marcius C., stand in dem ersten Bürgerkriege auf der Seite des Marius, wurde 82 v. Chr. von Pompejus bei Sena geschlagen u. versuchte vergebens Präneste zu entsetzen; als er gen Rom gegen Sulla marschirte, fiel er in die

Digitized by Google

Hände desselben, welcher ihn umbringen ließ. Er beschäftigte sich ebenfalls mit der griechischen Literatur u. wird als Redner gerühmt. 4) Cajus Marcius C., 8 v. Chr. Consul, des Horatius Freund, der eine Ode (IV, 8) an ihn gerichtet hat; st. 2 v. Chr. 5) C., Senator unter Tiberius, wurde von den Soldaten als dessen Gegenkaiser ausgerufen, aber wegen seiner Strenge 7 Tage nachher ermordet. 6) C., römischer Grammatiker, im 3. Jahrh. n. Chr.; er schr.: De die natali (eine Geburtstagsschrift, die er seinem Gönner, Q. Cerellus widmete, handelt von dem Einfluß der Gestirne u. der Genien auf die Geburt des Menschen), 1. Ausg., Bologna 1497, Fol.; Paris 1583, dann von Lindenbrog (Hamb. 1614), Havercamp (Leyden 1743), Gruber (Nürnb. 1744 u. 1810), O. Jahn (Berl. 1845).

Censuäle feudum (lat.), Zinslehn.

Censuäles (Censuarii, röm. Ant.), Zinsschreiber, s. u. Census.

Censūr (v. lat. Censura), 1) Beurtheilung einer Sache; 2) Urtheil des Lehrers über die Schüler, bes. am Ende eines Viertel- od. Halbjahrs, wo es in einem schriftlichen Zeugnisse niedergelegt wird; dann bes. 3) das Urtheil der Examinatoren über den Examinanden bei einer Prüfung; 4) Sittencensur, eine Einrichtung des römischen Staates, s. Censor 2); 5) in den modernen Staaten eine Anstalt, welche in der Absicht errichtet wurde, daß keine Meinungen u. Ansichten mittels der Presse u. des Theaters Verbreitung finden sollten, welche der Autorität des Staates u. der Kirche zu schaden im Stande wären. Die Einrichtung bestand darin, daß alle Manuscripte, ehe sie zum Druck, u. alle Theaterstücke, ehe sie zur Aufführung kamen, dem vom Staate angestellten Censor vorgelegt wurden. Dieser strich, was er für staats- u. glaubensgefährlich hielt, weg, u. so konnte die Druckschrift publicirt u. das Theaterstück auf die Bühne gebracht werden. Mit Ausnahme Rußlands haben alle europäische Staaten die C. in politischer Beziehung abgeschafft, u. nur in wenigen Staaten ist der Kirche das Recht dieselbe auszuüben vorbehalten. An ihre Stelle traten die Preßgesetze, welche, statt daß es ehemals dem Gutdünken eines Einzelnen überlassen wurde, über die Zulässigkeit einer Schrift od. einzelner Theile derselben zum Druck zu entscheiden, dazu dienen, Vergehen u. Verbrechen, welche mittels der Presse gegen das öffentliche Wohl od. gegen Private verübt werden, zu bestrafen u. dadurch die Presse von dem Mißbrauch ihrer Freiheit fern zu halten. Vgl. Preßgesetzgebung. Die C. kam zuerst im Anfang des 16. Jahrh. zur Anwendung u. wurde von Geistlichen zur Verhinderung der Verbreitung ketzerischer Ansichten ausgeübt. Förmlich eingeführt wurde dieselbe durch die Bulle Leos X. vom 12. Mai 1515. Diese legte den Bischöfen u. Inquisitoren die Pflicht auf, alle ihre Schriften vor dem Drucke durchzusehen u. ketzerische Meinungen nicht zu dulden, u. das Tridentinische Concil verbot den Druck u. das Lesen antikatholischer Schriften ausdrücklich. Der Index librorum prohibitorum (s. d.) ward begonnen u. seine Fortsetzung 1563 den Päpsten überlassen. Der Päpstliche Stuhl suchte auch die weltliche Macht zu vermögen, sie hierin zu unterstützen, mehrere deutsche Reichsabschiede, so der von 1521, enthielten Verbote der gegenseitigen Schmähschriften u. die von 1530, 1541, 1548, 1567, 1577 verordneten eine schärfere Beaufsichtigung der Druckereien. Noch strengere Maßregeln wurden in Spanien, Italien u. später in Frankreich getroffen. 1522 gab der Legat Chieregati auf dem Reichstag zu Nürnberg die Erklärung, daß man alles ohne Erlaubniß Gedruckte wegnehmen u. verbrennen, Drucker aber u. Verkäufer strafen könne. An den meisten katholischen Orten fand eine doppelte C. Statt, die C. der Bischöfe u. die C. des Staates. In manchen Staaten bestand auch nur eine von beiden, so in geistlichen Staaten die bischöfliche, in evangelischen Staaten u. auch in Frankreich die Staats-C. Milder verfuhr die politische C. seit dem Westfälischen Frieden, obschon die deutschen Kaiser u. namentlich Leopold I. u. Franz II. in jeder Wahlcapitulation beschworen, die C. zu handhaben, u. bei Censurbeschwerden die Reichsfiscale mit Beschwerden in des Kaisers Namen einschreiten ließen. Abgeschafft wurde die C. zuerst in England 1694 durch Parlamentsbeschluß, dann in Dänemark 1770, in Schweden 1809, in Frankreich 1827, in Belgien 1830, in Spanien 1833, in Deutschland u. Österreich 1848.

Censurabel (v. lat.), zinspflichtig.

Censura ecclesiastica (lat.), 1) die geistliche Gewalt, vermöge der ein Bischof Vergehungen gegen die Kirche untersuchen u. bis zur erfolgten Buße bestrafen kann; sie erstreckt sich auf das Interdict, die Suspension u. Excommunication; 2) (Censurgebühren), Geldstrafe, welche derjenige, der eine Weibsperson außerehelich schwängert, an das Pfarramt bezahlen muß.

Census, 1) (röm. Ant.), alle 5 Jahre auf dem Forum, seit 434 v. Chr. in der Villa publica auf dem Marsfelde gehaltene Schätzung der römischen Bürger nach ihrem Vermögen, wurde 577 v. Chr. von dem Könige Servius Tullius (s. u. Rom [Gesch.]) eingeführt u. in der Republik beibehalten, u. hier zuerst von den Consuln u. dann von den Consulartribunen, seit 443 aber von den Censoren (s. d. 2) gehalten. Jeder römische Bürger mußte sich nach der Tribus, zu welcher er gehörte, in die Bürgerliste eintragen lassen, u. zwar mit seinem Namen u. dem seines Vaters, seiner Frau u. seiner Kinder, sein Alter, sein Eigenthum, bes. sein Grundbesitz (davon war zur Zeit der Republik der Besitz in Ager publicus u. in Grundstücken in den Provinzen ausgenommen). Diese Angaben wurden eidlich erhärtet. Wer den Eid verweigerte od. etwas falsch angab (C. crimen), wurde Anfangs mit Ruthen gepeitscht, später mit der Confiscation seines Vermögens u. mit Verlust des Bürgerrechts bestraft. Nach vollendetem C. wurden die Bürger in 6 Vermögensklassen getheilt (s. Centuriae), von welchen jede, abgesehen von ihrer Kopfzahl, gleiches Stimmrecht hatte. Am Schluß des C. wurde ein Sühnopfer (Lustrum, s. d.) gebracht. Wie in Rom, so wurde der C. auch in den Colonien u. Municipalstädten von Censoren gehalten u. die Listen nach Rom geschickt; in den Provinzen gab es besondere Beamtete dazu. 2) Das Vermögen, welches der römische Bürger in jedem einzelnen Range haben mußte; daher: C. senatorius, wieviel ein Senator haben mußte, zur Zeit der Republik wenigstens 800,000 Sesterzien, seit Augustus 1,200,000; C. equestris, wieviel ein Ritter haben mußte, gewöhnlich die Hälfte des C. senatorius. Über den C.

wurden Bücher geführt, wozu bestimmte Schreiber (Censuales od. Censuarii) da waren; 3) im Mittelalter Zins, Abgabe, welche Unterworfene ihren Siegern u. Herren abgeben mußten, wie C. soll, Abgabe von dem Ertrag der Ländereien an den Staatsschatz; C. capitis, Kopfgeld; C. detractus (C. emigrationis, C. hereditarius), so v. w. Abzugsgeld. C. ecclesiasticus, ein jährlich von der Kirche od. Geistlichkeit zum Zeichen der Unterwürfigkeit aufgelegter Zins. Er konnte entweder auf immer, C. perpetuus, od. auf einige Zeit, C. temporalis, sogleich bei dem Ursprung einer milden Stiftung, C. antiquus, od. endlich nach der Gründung derselben aufgelegt werden (C. novus). C. feudalis, die von dem Lehnmann dem Lehnsherrn für die eigentlich zu leistenden Dienste zu entrichtende Geldsumme. Vgl. Zins. 4) Jetzt die Gesammtheit des Vermögens, welche ein Staatsbürger besitzt, od. die Steuersumme, welche er jährlich an den Staat bezahlt, sofern darnach seine active u. passive Wahlberechtigung bestimmt wird. Vgl. Wahlrecht.

Cent (v. lat.), Hundert, z. B. 5 pro Cent, 5 vom Hundert, vgl. Procente.

Cent (**Cente**, v. lat. Centena, Rechtsw.), die Abtheilungen von je 100 Familien, in welche nach fränkischer Verfassung die Grafschaften zerfielen. Jede Hundertschaft (auch Huntare genannt) hatte ihren besonderen Vorsteher (Centenarius, Centurio, Tunginus), der bei feierlichen Gerichtssitzungen, welche auf dem Malberg gehalten wurden, den Vorsitz führte u. die Männer im Kriege anführte. Später ging jedoch der Vorsitz in dem Gerichte an den Grafen über, der zu diesem Zwecke in seiner Grafschaft von einem Malberg zum andern reiste u. alsdann nur den Centenarius zu seiner Seite hatte. Karl der Große machte sodann einen Unterschied zwischen höherer u. niederer Gerichtsbarkeit, indem er bestimmte, daß über Leben u. Freiheit, schwere Vergehen, über Eigenthum an Grundstücken u. Knechten nur unter dem Grafen, über niedere Gerichtsfälle dagegen von den Centenarien, die auch Judices genannt wurden, od. den Vicarien, die bald neben den Centenarien vorkommen, bald mit ihnen identisch zu sein scheinen, gerichtet werden sollte. Jede C. zerfiel außerdem wieder je nach der Beschaffenheit der Ansiedelungen in Bauernschaften; daß aber dabei die Zehnzahl wieder festgehalten u. diese als Dekanien bezeichnet worden seien, ist unerwiesen. Mit der Auflösung der Gauverfassung u. der Ausbildung der Landeshoheit verschwand die Centverfassung immer mehr u. mehr. Die **Centgerichtsbarkeit**, ursprünglich ein freies Volksgericht, dem die freien Mitglieder der C. als Rachinburgen, später unter dem Namen der Schöffen beisaßen, wurde zu einem landesherrlichen Gericht, das von einem, vom Landesherrn bestellten Beamten geleitet wurde u. nur insofern an die frühere Verfassung erinnerte, als theils in dem Sprengel des Gerichtstheils in manchen Leistungen u. eigenthümlichen Gewohnheiten bei der Hegung desselben die ursprüngliche Bedeutung u. der Name sich erhielt. **Centbare Leute**, (**Centleute**, **Centverwandte**) hießen hiernach die dem Centgericht Untergebenen; ihr Besitz **Centbarer Grund**; einzelne Besitzungen, die innerhalb des Sprengels von der Gerichtsbarkeit doch eximirt waren, **Centfreie Güter**; die Dienste, welche die Unterthanen mit Beziehung auf das Gericht zu leisten hatten, **Centdienste**. Der Beamte, der das Gericht leitete, nahm für die Dauer der Hegung desselben gewöhnlich den Namen **Centgraf**, **Centrichter**, **Centner** an; die Fälle, welche dem Gericht unterfielen, wurden **Centfälle** genannt. Meist umfaßte die **Centgerichtsbarkeit** dann die schwereren Verbrechen; in anderen Ländern erhielten sich die Centgerichte aber auch nur als eine Art Rügegericht. Am deutlichsten ist der Einfluß der früheren Centgerichtsverfassung noch heute in der Gerichtsverfassung Englands zu erkennen, wo dieselbe offenbar noch jetzt als die Quelle des Geschworneninstituts erscheint. Auf deutschem Boden haben die neueren Gerichtverfassungen überall auch die letzten Spuren verdrängt u. selbst den Namen zur Antiquität gemacht.

Cent, 1) kleinste Scheidemünze in vielen Staaten, welche nach dem Decimalsystem rechnen, u. der hundertste Theil der gewöhnlichen Rechnungsmünze; so in Holland 100 C. = 1 Gulden, 1 C. = 2,04 Pf. Pr.; in den Vereinigten Staaten Nordamerika's 100 Cs. = 1 Dollar, 1 C. = 5 Pf. Pr., in den ehemals od. noch jetzt zu Spanien gehörigen Ländern Amerika's 100 C. (Centavo) = 1 Piaster, 1 C. = 5,20, in Chili 100 C. = 1 Peso, 1 C. = 5 Pf. Pr.; in den Ländern, welche nach französischem Münzfuß rechnen (Frankreich, Belgien, Schweiz, Sardinien, Parma), 100 C. (Centime, Centesimo) = 1 Fr. od. Lira, 1 C. = 0,96 Pf. Pr., in der Lombardei 100 C. = 1 Lira austr., 1 C. = 0,80 Pf. Pr. Die 1 u. 2 Centstücke sind gewöhnlich von Kupfer, 5, 10 u. 20 Centstücke hat man in den nach französischem Münzfuß rechnenden Staaten in einer Kupferlegirung ausgeprägt. Auch Österreich rechnet seit Beginn der Vereins-Münzwährung nach Cents, für welche indeß der Name Kreuzer beibehalten ist, wie in der Schweiz der C. auch noch Rappen heißt; 2) nach dem neuen sächsischen Gewichtsgesetz von 1858 der zehnte Theil eines Quentchens, also $\frac{1}{100}$ Loth od. $\frac{1}{3200}$ Zollpfund.

Centälo, Flecken am Grano in der Provinz Cuneo des sardinischen Fürstenthums Piemont; Schloß; 4500 Ew.

Centaur, 1) (Myth.), fabelhaftes Geschöpf, halb Mensch, halb Pferd; sie waren Nachkommen des Kentauros, eines Sohnes des Apollo u. der Stilbe, Bruders des Lapithes; nach Andern Söhne des, in Heres Gestalt von Zeus geschaffenen Wolkenbildes (Nephele) u. des Ixion. Sie waren wilde Bewohner der Gebirgsthäler des Pelion, von der späteren Mythe dargestellt als Pferd mit menschlichem Oberkörper (daher auch Hippocentauren, vielleicht weil sie zuerst das Pferd zum Reiten u. Fahren im Kampfe bändigten. Aus NThracien kam zu ihnen zuerst der Cultus des Dionysos, daher die ihnen beigelegte Begierde nach Wein u. Weibern. Berühmt sind ihre beiden Kämpfe mit den Lapithen u. dem Herakles. Auf der Hochzeit des Lapithenfürsten Pirithoos waren die C. mitgeladen; ihr freches Betragen gegen dessen Braut Hippodamia u. die übrigen Lapithinnen erregte Streit, wobei sich vorzüglich auch Theseus auszeichnete, worauf sie aus Thessalien u. Hellas bis in die inneren Gebirge des Peloponnesos vertrieben wurden. Herakles kehrte später bei dem Centaur Pholos ein; als dieser einen Schlauch Wein öffnete, reizte die übrigen der angenehme Duft gleichfalls zum Trinken. Es entstand Kampf; viele C-en u. selbst Pholos u. Chiron

wurden von Herakles erlegt, der Rest der Cen fand seinen Untergang auf der Insel der Sirenen. Nach Art der Hippo-Centauren erwähnt die griechische Mythologie auch Wesen, oben Mensch u. unten Stier (Bucentaur), od. Mensch u. Esel (Onocentaur), u. nennt den Triton, der oben Mensch u. unten Fisch war, Ichthyocentaur; 2) (Astron.), Sternbild am südlichen Himmel, südlich vom Scorpion, nahe an dem südlichen Polarkreis (ungefähr von 30° — 65°); in Deutschland fast gar nicht sichtbar, hat viele helle Sterne, bes. einen Stern 1. Größe am Vorderfuße.

Centaurea (C. *L.*, Flockenblume), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae-Centaurieae, 19. Kl. 3. Ordn. *L.*, jetzt in viele Gattungen getheilt, da die Zahl der Arten allerdings in die Hunderte ging. Die allgemeinen Kennzeichen sind, ein dachziegeliger Hüllkelch, röhrige Blüthchen, die des Randes fünf- od. mehrspaltig, meist trichterig u. geschlechtslos, die der Scheibe zwitterlich, krugförmig, die Fruchtkrone mit einfachen Haaren, in mehrere Reihen, die vorletzte am längsten. Fruchtbodenborsten zweiblätterig. Reichenbach theilt sie in folgende Gattungen: a) Crupina, mit glatten, unbewaffneten Kelchschuppen; hier u. a.: C. Centaurium (Großes Tausendgüldenkraut), mit herablaufend gefiederten glatten Blättern, purpurvioletten Blüthen, italienische Alpenpflanze; sonst, die dicke lange, außen schwärzliche, innen roth marmorirte, etwas wohlriechende, scharf u. adstringirend schmeckende Wurzel (Radix centaurii majoris s. rhapontici vulgaris) officinell u. schon von griechischen Ärzten angewendet; b) Amberboa, mit glatten, runden Hüllschuppen; hier u. a.: C. (Amberboa) moschata (Weiße Bisamblume, Sultansblume), im Orient heimisch, mit weißröthlichen Blüthen, nach Moschus riechend; c) Jacea, mit trocknen, ranschenden, ganzen od. geschlitzten Rändern der Hüllschuppen; hier u. a.: C. Jacea (gemeine Flockenblume), häufig auf Wiesen, an Wegen ꝛc., mit purpurrothen Blüthen; sie variirt vielfach hinsichtlich der Zertheilung des Stängels, der Form u. Bekleidung der Blätter, weshalb auch von einigen mehrere Arten unterschieden werden; das Kraut schmeckt salzig bitter, die geruchlosen Blumen zugleich süßlich, die Wurzel bitter, beißend u. dürfte bedeutende medicinische Kräfte besitzen; sonst als Flores, Herba, Radix jaceae nigrae s. carthami silvestris officinell; C. corinthaefolia, *Sibthorp* (C. Behen *Lam.*), mit gelblichen Blüthen, netzartig gezeichneten Blättern, am Libanon u. in Kleinasien, die salzig bittere, sonst als Radix Behen albi, officinelle Wurzel, wird im Orient als giftwidrig u. zur Stärkung des Gedächtnisses gebraucht; d) Cyanus, mit gewimpert-gezähnten Hüllschuppen; hier bes.: C. Cyanus (Kornblume), häufig im Getreide; die schönen blauen, geruchlosen, süßlich salzig schmeckenden Blüthen enthalten einen blauen Farbestoff; sie variirt mit weißen u. röthlichen Blüthen, wird auch als Zierpflanze cultivirt; die Blüthen sollen harntreibend sein, werden aber wohl nur noch zur Zierde in Morsellen u. unter Räucherpulver gemischt; das davon destillirte Wasser wurde als Augenwasser, das Decoct des bitteren Krautes gegen Harnverhaltung u. Gelbsucht angewendet; C. montana, mit größeren schön violett blauen Blüthen, schwarzgeränderten Hüllschuppen, lanzettförmigen Blättern, als Zierpflanze cultivirt; sonst Kraut u. Blumen (Herba et flores cyani majoris), officinell; e) Phrygia, mit ranschenden, gewimperten u. geschlitzten Hüllschuppen, von denen die unteren od. die meisten zurückgebogen sind: C. phrygia, mit blaßrothen Blüthen, auf Alpen; C. nigra, mit purpurrothen Blüthen auf Waldwiesen in SDeutschland u. ſm. a.; f) Stoebe, mit gewimpert-sägezähnigen, deutlich gespitzten, fast stacheligen Hüllschuppen; am bekanntesten: C. Scabiosa, mit großen, purpurrothen, selten weißen Blüthen, an dürren Bergen, trockenen Orten; wird hier u. da gegen Ausschläge, bes. Flechten, gebraucht; g) Seridia, mit handförmig stachlichen Hüllschuppen; Arten: ausländisch; h) Calcitrapa, an der Spitze der Hüllschuppen ein starker Stachel, mit kleinen Stacheln an beiden Seiten; C. Calcitrapa (Sternbistel), mit blaßvioletten Blumenkronen, an mageren sandigen Orten, hier u. da; officinell: Kraut, Wurzel u. Same (Herba Radix, Semen calcitrapae s. cardui stellati); vom Kraute der Aufguß u. der ausgepreßte Saft wurden gegen Wechselfieber, gegen Hornhautflecken ꝛc., Wurzel u. Same wurde als harntreibend angewendet; C. solstitialis, mit gelben Blüthen im südlichen Europa, auch in Deutschland in trockenen sonnigen Orten; die bittere Wurzel (Radix spinae solstitialis) sonst gegen Wechselfieber gebraucht; i) Crocodylium, mit einfachem Stachel an der Spitze der Hüllschuppen. Arten: C. Verutum im Orient u. m. a.; C. benedicta, s. Cnicus benedictus, eine Distelart; C. Rhaponticum, s. Rhaponticum scariosum, eine Serratulee.

Centaureen (Centaureae), nach *De C.* u. *Spr.* Abtheilung der 1. Ordn. der Familie der Zusammengesetzten, Centaurieae *Endl.* Subtribus der Cynareen.

Centaurella (C. *Mich.*), Pflanzengattung aus der Familie Gentianeae. Arten: C. aestivalis, C. autumnalis, C. verna, zarte Pflanzen in Carolina.

Centaurin, Extractivstoff aus Centaurea benedicta, so v. w. Cardobenedictenbitter.

Centávo (spr. Sentawo), Scheidemünze in Chili, seit 1835 eingeführt, = 5 Pfennige preuß.

Centawa, Dorf im Großstrelitzer Kreise des preußischen Regierungsbezirks Oppeln; Hohofen, Eisenhammer u. 400 Ew.

Centbar u. andere Zusammensetzungen, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centēna (lat.), so v. w. Cent (Rechtsw.).

Centenarius, 1) römischer Bürger, der 100 Sestertiūm (d. i. 100,000 Sestertien) od. auch 100 Aurei besaß; auch C. libertus, s. u. Sklaverei; 2) im Mittelalter der Vorsteher einer Cent, s. d.

Centenionālis nummus (röm. Ant.), nach Ein. unter Heliogabalus Abgabe, die ein Centenarius gibt, nach And. Goldmünze von 100 Pfund.

Centenius, 1) Cajus, war 217 v. Chr. Prätor u. wurde mit seiner Reiterei von Hannibal am Trasimenischen See geschlagen. 2) Marcus, römischer Centurio, verlangte 212 v. Chr. ein Heer gegen Hannibal in Capua zu führen, dessen Kriegskunst er erkannt zu haben vorgab; mit 8000 Kriegern zog er dahin u. zu ihnen gesellten sich eben so viel

Digitized by Google

Freiwillige; dennoch wurde er von Hannibal geschlagen, er selbst blieb in der Schlacht u. sein Heer wurde bis auf die Hälfte aufgerieben.

Centēno, Diego, geb. 1505, Castilianer, Waffengefährte Pizarro's, mit dem er nach Peru ging. Nach dessen Tode befehligte C. die spanische Armee, hatte großen Antheil an der Niederlage der Partei des Gonzalez Pizarro u. wurde, in Begriff nach Spanien zu gehen, vergiftet.

Centeotl (mex. Myth.), Göttin der Erde u. des Getreides, Schutzgöttin der Totonakas, welcher diese Tauben, Wachteln, junge Hasen ꝛc. opferten; in Mexico war ihr Dienst blutig u. grausam, sie hatte dort 5 Tempel u. ihr wurden die Feste Hueizoztli u. Hueitekuilhuitl gefeiert.

Centerlinie, so v. w. Centrische Linie.

Centesĭma (röm. Ant.), 1) der 100. Theil von einem Capitale, alle Monate gezahlt, also so v. w. 12%; daher Centesimae binae = 24%; 2) jede Abgabe von 100, vgl. Zins; 3) C. rerum venalium, Abgabe des 100. Theiles von allen in Italien u. Rom verkäuflichen Dingen. Durch Augustus, 7 n. Chr., eingeführt, erhielt diese Steuer mit der Zeit manche Modification.

Centesĭmalrechnung, Rechnung nach Hundertheilen; vgl. Decimalbruch.

Centesĭmalscāla, so v. w. Celsius'sche Scale, s. u. Thermometer.

Centesĭmation (Rechtsw.), s. u. Decimation.

Centesĭmo (spr. Tschentesimo), italienische Scheidemünze, der 100. Theil der Lira; vgl. Cent.

Centĕtes, 1) (Borstenigel), eine Säugethiergattung aus der Familie der Igel; 2) (Petref.), eine dem Igel verwandte Gattung der Insectenfresser; C. antiquus kommt im Süßwasserkalk Frankreichs vor.

Centfall, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centgericht, so v. w. Cent (Rechtsw.).

Centgraf, s. u. Cent.

Centi ... (fr.), im neueren französischen Maß- u. Gewichtssystem der 100. Theil; so: Centiare, Centigramme, Centimetre ꝛc., s. u. Are, Gramme, Metre ꝛc.

Centifolie (Rosa centifolia), s. u. Rose.

Centilitre, Maß in Frankreich, der 100. Theil eines Litre = ⅛ Pariser Cubikzoll.

Centimanen (lat. Centimăni, gr. Hekatoncheires), Söhne des Uranos u. der Gäa, hatten 100 Hände u. 50 Köpfe; ihre Namen: Agäon (Briareus), Kottos u. Gyes. Kaum geboren, wurden sie vom Vater, der ihre ungeheuere Stärke fürchtete, ins Innere der Erde verschlossen, bis sie Zeus gegen die Titanen hervorrief u. ihnen auch die Bewachung der Letzteren im Tartarus anvertraute.

Centime (fr., spr. Sangtihm), französische u. belgische Scheidemünze, der 100. Theil eines Francs, etwa ⅓ Pfennig.

Centimēter (lat.), Gedicht, das aus 100 Versarten besteht, z. B. das Lehrgedicht des Terentianus Maurus De literis, syllabis, pedibus ac metris.

Centimetre (spr. Sangtimetr), französisches Maß, der 100. Theil eines Metre, etwa ½ Pariser Linie.

Centinājo (ital., spr. Tschentinajo), Gewicht in Mailand, = 2 Zollcentner 5 Pfund.

Centings, gebleichte schlesische Schleier, gewöhnlich ¾ breit.

Centipellio (lat.), so v. w. Blättermagen.

Cent jours (spr. Sang schuhr), die Hundert Tage, welche Napoleon nach seiner Rückkehr von Elba noch regierte; s. u. Frankreich (Gesch.).

Centlivre (spr. Sentliwer), Susanne, geb. 1667 in England, früh elternlos u. durch die englischen Unruhen verarmt, entfloh ihren Anverwandten wegen harter Behandlung u. begleitete, kaum 12 Jahre alt, den jungen Hammond in Männerkleidern auf die Universität zu Cambridge. Nach 6 Monaten schickte dieser sie fort, sie begab sich nach London u. heirathete hier einen gewissen Fox, u. als dieser starb, einen Offizier Carrol. Auch dieser blieb in einem Duell, u. sie nährte sich nun durch Schriftstellerei u. wurde Schauspielerin. Hier sah sie C., Mundkoch der Königin Anna, verliebte sich in sie u. heirathete sie 1707; sie st. 1723 u. schr. das Trauerspiel: The perjured husband (1790) u. die Lustspiele: The busybody, A bold stroke for a wife u. The wonder, a woman keeps a secret, gesammelt, Lond. 1761, 3 Bde. Mehrmals deutsch bearbeitet, z. B.: Er mengt sich in Alles, von Jünger.

Centner u. Handelsgewicht. Das große Handels- u. Zollgewicht in Deutschland, Dänemark, Schweden, der Schweiz ꝛc. ist der C. Er ist von verschiedener Schwere u. in eine gewisse Anzahl (100—132) Pfunde, meist à 32 Loth, eingetheilt. In anderen Staaten entsprechen dem Centnergewichte die Benennungen: Quintal in Frankreich, Spanien ꝛc., Hundredweight od. Centweight (Cwt.) in England, den Vereinigten Staaten Nordamerikas ꝛc., Cantaro, Centinajo in Italien, der Türkei ꝛc., mit ebenfalls bedeutender Abweichung, hinsichtlich der Schwere u. der Eintheilung.

A) Europa: a) Deutschland: aa) Österreich: 1 C. = 100 Pfund (od. 5 Stein à 20 Pfund) à 32 Loth; 1 Pfund = 560,012 franz. Grammen, also 1 C. = 56,0012 Kilogrammen; bb) Preußen: Berlin: 1 C. = 110 Pfund à 32 Loth, 1 Pfund = 467,711 franz. Grammen; Breslau: 1 C. = 132 Pfd. (1 Stein od. Läp = 24 Pfd.) à 405,538 franz. Grammen, 8 Breslauer Pfund = circa 7 preuß. Pfund; Aachen: 1 C. = 100 Pfd., zur Fuhre 106 Pfd., 1 Pfd. à 32 Loth = 467,043 franz. Grammen; cc) Baiern: 1 C. = 100 Pfd. (od. 5 Stein à 20 Pfd.) à 32 Loth, 1 Pfd. = 560 franz. Grammen; Augsburg: 1 Pfd. Kram- od. Leichtgewicht = 472,433 franz. Grammen, 1 Pfd. Frohn- od. Schwergewicht = 490,874 franz. Grammen; Nürnberg: 1 Pfd. Handelsgewicht = 509,996 franz. Grammen; in Rheinbaiern: 1 Quintal = 100 Kilogrammen; dd) Hannover: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 467,711 franz. Grammen; ee) Sachsen: 1 C. = 110 Pfd. (od. 5 Stein à 22 Pfd.) à 32 Loth, 1 Pfd. = 466,3364 franz. Grammen (so wird es nämlich bei Vergleichung mit dem Zollgewicht angenommen, sonst aber variirt es zwischen 466,936 u. 467,644 Grammen); neues Gewicht: 1 C. = 100 Pfd. od. 10 Halbstein à 10 Pfd., 1 Pfd. = 500 franz. Grammen; gewöhnlich werden 100 Pfd. dieses Zollgewichts = 107 Leipziger Pfd. gerechnet; ff) Württemberg: 1 C. = 104 Pfd. à 32 Loth, beim Schwergewicht aber 1 C. = 100 Pfd., 1 Pfd. = 467,728 franz. Grammen; gg) Baden: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, od. 1 C. = 10 Stein à 10 Pfd. à 10 Zehnling ꝛc., 1 Pfd. = 500 franz. Grammen; hh) Kurhessen: 1 C. Schwergewicht = 108 schweren Pfd., 1 Pfd. =

484,243 franz. Grammen, 1 C. Leichtgewicht = 108 leichten Pfdn., 1 Pfd. = 467,812 franz. Grammen; für die indirecten Steuern: 1 neuer C. = 110 Pfd., 1 neues Pfd. = 467,711 franz. Grammen; das Pfund wird durchgängig in 32 Loth eingetheilt; ll) Großherzogthum Heſſen: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 500 franz. Grammen; altes Gewicht: 1 C. = 100 ſchweren od. 100 leichten Pfdn. à 32 Loth, 1 ſchweres Pfd. = 505,372 franz. Grammen, 1 leichtes Pfd. = 467,937 franz. Grammen (25 ſchwere Pfd. = 27 leichten Pfdn.); kk) Mecklenburg-Schwerin: 1 C. = 112 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. Stadtwagegewicht = 508,229 franz. Grammen, 1 Pfd. Kramergewicht = 484,027 franz. Grammen; ll) Oldenburg: 1 C. = 106 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 480,267 franz. Grammen; mm) Naſſau: 1 C. = 106 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 470,686 franz. Grammen; neues Gewicht: 1 C. = 100 Pfd. = 50 Kilogrammen; nn) Braunſchweig: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 467,711 franz. Grammen; altes Gewicht: 1 C. = 114 Pfd. à 467,29 franz. Grammen; oo) Hamburg: 1 C. = 112 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 484,609 franz. Grammen; in der Praxis werden 104½ Hamburger Pfd. = 1 engliſchen C. gerechnet; pp) Lübeck: 1 C. = 112 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 486,474 franz. Grammen; qq) Bremen: 1 C. = 116 Pfd. Handelsgewicht à 32 Loth (wird jedoch im Handel faſt nicht gebraucht, da die Waaren meiſtens per Pfd. od. 100 Pfd. verkauft werden), 1 Pfd. Handelsgewicht = 498,5 franz. Grammen, 1 Pfd. Krämergewicht = 470,283 franz. Grammen, 106 Pfd. Krämergewicht = 100 Pfd. Handelsgewicht; rr) Frankfurt a. M.: 1 C. Handelsgewicht = 108 leichten od. ſchweren Pfdn., 1 altes Pfd. leichtes Handelsgewicht = 467,914, ein neues 467,711 franz. Grammen; es wird in 32 Loth ꝛc. eingetheilt; 1 altes Pfd. ſchweres Handelsgewicht = 505,347, ein neues 505,128 franz. Grammen; das ſchwere Pfd. wird in 2 Halbe, 4 Viertel ꝛc. eingetheilt; 27 leichte Pfd. = 25 ſchweren, 1 Zoll- od. Krahnwagen-C. iſt = 50 Kilogrammen od. circa 107 Pfd. Leichtgewicht od. circa 99 Pfd. Schwergewicht; ss) im Deutſchen Zollverein: 1 Zollcentner = 100 Zollpfund à 500 franz. Grammen, der Zollcentner iſt alſo = 50 Kilogrammen od. 106,9 preuß. Pfd.; tt) im Hannover-Oldenburger Steuerverein: 1 C. = 100 Pfd. à 467,711 franz. Grammen.

b) Außerdeutſche Länder der öſterreichiſchen Monarchie, aa) Krakau (wird künftig einen Diſtrict von Galizien bilden): 1 C. (beim Verkauf von Eiſen gebraucht) = 100 u. 128 Pfd., 1 Stein (bei Wolle ꝛc.) = 32 Pfd., bei Colonialwaaren aber zu 25 Pfd., 1 Pfd. = 404,93 franz. Grammen; auch bedient man ſich hier des Wiener Gewichtes u. rechnet 1 Wiener C. = 138 u. 1 Berliner C. = 126⅔ hieſige Pfd.; bb) Galizien, Lemberg: 1 C. = 100 Pfd. (= 75 Wiener Pfd.), 1 Pfd. = 420,009 franz. Grammen; bei Tabaksgefällen, Zoll- u. Kaſſenämtern wird das Wiener Gewicht gebraucht; cc) in den italieniſchen Kronländern, ſ. h) aa).

c) Belgien: Brüſſel: wie in Frankreich; altes Gewicht: 1 C. = 100 Handelspfund à 16 Unzen, 1 Handelspfund = 467,67 Grammen; in Antwerpen: 1 Handelspfund = 468,8 (nach Ebelius 470,156) Grammen; in Lüttich: 1 Pfd. = 467,000 Grammen.

d) Dänemark: Kopenhagen: 1 C. = 100 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. Handelsgewicht = 500 franz. Grammen; ſo in Norwegen.

e) England: 1 C. od. Hundredweight (Cwt.) = 4 Quarters à 28 Pfd., alſo 112 Pfd., u. iſt = 50,802 Kilogr., od. 108,619 preuß. Pfd., od. 90,716 Wiener Pfd., 1 Pfd. Handelsgewicht (Avoir du poids) = 453,59 franz. Grammen, u. wird in 16 Ounces eingetheilt; 1 Troypfund aber (zum Wiegen von edlen Metallen, Edelſteinen u. für Apotheken beſtimmt) hat 12 Ounces u. iſt 373,246 franz. Grammen ſchwer; 100 Pfd. Troygewicht ſind = 82,286 Pfd. Av. d. p., od. 100 Pfd. Av. d. p. = 121,538 Troypfund.

f) Frankreich: 1 Quintal métrique = 100 Kilogrammes, 1 Livre uſuelle (neues Pfund) à 16 Onces = 500 Grammes; alt Gewicht: 1 Quintal = 100 Pfd.; das Pariſer Pfd. (Poids de marc, Markgewicht) = 489,505 Grammes u. hat 2 Mare à 8 Onces.

g) Griechenland: Athen: 1 C. (Cantaro) = 44 Oka à 400 Drachmen, 1 Oka = 1278,43 franz. Grammen u. es werden 100 baieriſche Pfd. für 45 Oka gerechnet (was aber eine Schwere von 1244,4 franz. Grammen für die Oka gäbe); im Handel bedient man ſich allgemein des venetianiſchen Schwergewichts (ſ. unten); in der Praxis werden 117 Libbre = 100 Wiener Pfd. gerechnet u. 1 Millar (d. i. 1000 Libbre) = 850 Wiener Pfd.

h) Italien: aa) Lombardiſch-Venetianiſches Königreich: Mailand: 1 Quintale = 100 Libbre, 1 Libbra metrica à 10 Once = 1000 franz. Grammen; alt Gewicht: 1 leichtes od. Handelspfund (für Zucker, Kaffee ꝛc.) hat 12 Once u. iſt = 326,79 franz. Grammen, 1 großes od. ſchweres Pfund aber (für Fleiſch, Butter, Öl ꝛc.) hat 28 Once u. iſt = 762,51 franz. Grammen, 7 leichte Pfd. = 3 ſchweren Pfd.; Venedig: neues Gewicht wie Mailand; alt Gewicht: das Handelsgewicht iſt theils Peſo groſſo, theils Peſo ſottile (letzteres beſ. zum Wiegen der Droguen u. Farbewaaren, der Seide ꝛc.), die Libbra bei beiden = 12 Once, u. iſt die Libbra groſſa = 476,9987, die Libbra ſottile aber = 301,2297 franz. Grammen; in der Praxis werden 12 Libbre groſſe = 19 Libbre ſottili gerechnet, u. 100 Wiener Pfund = 117½ Libbre groſſe od. 185 Libbre ſottili; doch wird auch hier nach dem Kilogramm gewogen, welches hier italieniſch Libbra nuova heißt, u. die Regierung gebraucht dieſe Libbra bei allen ihren Geſchäften; ſie iſt = 2,096 Libbre groſſe od. 3,319 Libbre ſottili, od. = 2,2048 Pfd. Av. d. p. in England; bb) Königreich Sardinien: Turin: Handelsgewicht iſt der Rubbo à 25 Libbre, 1 Libbra = 12 Once = 368,8443 franz. Grammen, 1 Rubbo = 9,221 Kilogrammen (bei den Zollämtern bedient man ſich des Kilogramm); Genua: 1 C. (Cantaro) = 150 Pfd. (Libbre) à 12 Unzen (Oncie, Once), Handelsgewicht iſt das ſchwere Gewicht, u. iſt 1 Peſo = 5 Cantari = 30 Rubbj = 500 Rottoli = 750 Libbre = 900 Once, 1 Pfd. Peſo groſſo = 348,687 u. 1 Pfd. Peſo ſottile = 316,968 franz. Grammen; Nizza: 1 Quintal = 6 Rubbia, 1 Rubbio = 25 Pfd., 1 Pfd. Handelsgewicht à 12 Once = 309,612 franz. Grammen; cc) Toscana: Florenz: 1 Centinajo = 100 Libbre à 12 Once, 1 Pfd. (Libbra) = 339,542 franz. Grammen; Livorno: wie in Florenz, doch weichen die Angaben der hieſigen Gewichte in den Preislisten

Digitized by Google

gegen die wirklichen zum Theil bedeutend ab; dd) Parma: 1 Rubbo = 25 Libbre, 1 Libbra à 12 Once = 328 franz. Grammen (jedoch abweichend in den Provinzen); ee) Kirchenstaat: Rom: beim Handelsgewicht hat man Cantari à 100,160 u. 250 Pfd., auch wird hier nach dem Migliajo (Cantaro grosso) à 10 Cantari sottili à 100 Libbre gewogen, der also 1000 Libbre hat, 1 Libbra à 14 Once = 339,156 franz. Grammen; Ancona: 1 C. (Centinajo) = 100 Lire à 12 Once, 1 Pfd. (Lira od. Libbra) = 330,079 franz. Grammen, 100 Lire = 70,573 preuß. Pfd.; ff) Königreich beider Sicilien: Neapel: 1 Cantaro grosso = 100 Rotoli u. wird in der Regel zu 277 Pfd. (Libbre) gerechnet, od. = 89 Kilogrammen, die Libbra = 12 Once = 320,759 franz. Grammen; da nun der Rotolo 33⅓ Once hat, so sind 36 Rotoli = 100 Libbre, 1 Cantaro piccolo = 100 Libbre; Palermo: beim Handelsgewicht wird 1 Cantaro grosso entweder zu 100 Rotoli grossi à 33 Once, od. zu 110 Rotoli sottili à 30 Once, od. zu 275 Libbre à 12 Once gerechnet; 1 Cantaro sottile aber zu 100 Rotoli sottili à 30 Once, od. zu 250 Libbre à 12 Once; 1 Rotolo à 33 Once ist 873,268, 1 Rotolo à 30 Once aber 793,88 franz. Grammen schwer, 1 Libbra à 12 Once = 317,552 franz. Grammen u. 5 Libbre sind = 2 Rotoli; gg) Malta (britische Insel): 1 Cantaro = 100 Rotoli, 1 Rotolo = 12216 engl. Grän od. 781,59 franz. Grammen, 1 Libbra (Pfund) hat 12 Unzen u. wiegt 4886 engl. Grän od. 316,61 franz. Grammen; auf London wird der Cantaro gewöhnlich 175 Pfd. Av. d. p. gerechnet.

h) Niederlande: Amsterdam: das neue Gewicht (seit 1816 u. 17) ist wie in Frankreich, nur unter anderen Benennungen (Pond für Kilogramm, Wigtje für Gramm); altes holländisches Gewicht: 1 C. = 100 Handelspfund à 32 Loth, 1 Handelspfund = 494,000 Grammen.

k) Portugal: 1 Quintal = 4 Arrobas à 32 Libras à 2 Marcos, 1 Pfd. (Libra od. Arratel) = 459,1002 franz. Grammen.

l) Rußland: St. Petersburg, Moskau, Archangel ꝛc.: 1 Pud = 40 Pfd., 1 Berkowetz (russisches Schiffspfund) = 10 Pud, also 400 Pfd., 1 Pfd., welches beim Handelsgewicht u. beim Gold-, Silber-, Probier- u. Münzgewicht ein u. dasselbe ist, = 409,5174 französische Grammen, u. wird in 32 Loth od. 96 Solotnik eingetheilt, 22 Pud sind = 7 preuß. C., u. 8 russ. Pfd. = 7 preuß. Pfd.; Libau u. Mitau (in Kurland): 1 Schiffspfund hat 20 Liespfund à 20 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. in Libau = 417,860, in Mitau = 418,612 franz. Grammen; Riga (in Livland): Gewicht seit 1845 das russische; älteres Gewicht: 1 Schiffspfund = 20 Liespfund à 20 Pfd. à 32 Loth, 1 Pfd. = 418,8315 franz. Grammen od. 9425,743 russische Doli, 39 Rigaer Pfd. werden gewöhnlich = 1 Pud gerechnet; Reval (in Esthland): Gewicht wie Petersburg; altes Gewicht: 1 Schiffspfund = 20 Liespfund à 20 Pfd, 1 Pfd. à 32 Loth = 430,867 franz. Grammen, 1 Tonne hat 2 C. à 120 Pfd.; Åbo (in Finnland): Gewicht wie Stockholm (s. unten); Polen: Warschau: 1 C. (Centnar) = 4 Stein (Kamieni) od. 100 Pfd. (bei Wolle jedoch, die nach dem schweren Stein à 32 Pfd. verkauft wird, hat 1 C. 128 Pfd.), 1 Pfd. (Funt) = 16 Unzen (Uncyi) à 2 Loth (Lutow) u. = 405,504 franz. Grammen.

m) Schweden: Stockholm: 1 C. = 120 Schal- od. Victualpfund à 32 Loth, 1 Schalpfund = 425,339 franz. Grammen.

n) Schweiz: nach dem (mit 1. Jan. 1840 ins Leben getretenen) Concordat zwischen Zürich, Bern, Luzern, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau u. Thurgau, ist 1 C. = 100 Pfund, u. wird das Pfund nach Zehntheilen u. Hunderttheilen abgetheilt, od. auch in 32 Loth od. in 16 Unzen à 2 Loth, 1 Pfd. = 500 franz. Grammen (dieses schweizer Gewicht ist völlig übereinstimmend mit dem großherzoglich badischen, dagegen 1 schweizer Pfd. = 1,069 preuß. Pfd.); Lausanne (Canton Waadt): 1 C. (Quintal) = 100 Pfd., 1 Pfd. (Livre) à 16 Unzen = 500 franz. Grammen, also dem schweizer Pfund ganz gleich; Genf: 1 C. (Quintal) = 100 Pfd., 1 Pfd. Großgewicht (Gros poids) = 18 Onces = 550,691 Grammes, 1 Pfd. Kleingewicht (Petit poids, für Seide) = 15 Onces = 458,912 Grammes; Branntwein u. feines Öl werden nach dem C. à 104 Pfd., ordinäres Öl aber nach der Charge à 230 Pfd. Großgewicht verkauft; 5 Pfd. Großgewicht = 6 Pfd. Kleingewicht; Neufchatel: 1 C. (Quintal) = 100 Pfd., 1 Pfd. Poids de fer od. Handelsgewicht = 520,1 Grammes u. wird in 2 Marcs à 8 Onces ꝛc. eingetheilt; die übrigen Cantone sind für den Handelsverkehr unerheblich.

o) Spanien: Madrid: 1 Quintal macho (großer C.) = 6 Arrobas od. 150 Libras (Pfund) à 2 Marcos, 1 Quintal (gewöhnlicher C.) = 4 Arrobas od. 100 Libras à 2 Marcos, 1 Libra = 460,135 franz. Grammen; Alicante: 1 Quintal = 4 Arrobas à 24 große Pfd. à 18 Unzen, od. à 36 kleine Pfd. à 12 Unzen, 1 großes Pfd. ist = 517,29 u. 1 kleines Pfd. = 344,89 franz. Grammen; Barcelona: 1 Quintal = 104 Pfd. à 12 Oncas, 1 Pfd. = 400,073 franz. Grammen; Bilbao: 1 großer C. (zu Eisen) = 146 Pfd., 1 kleiner C. = 100 Pfd., 1 Pfd. wiegt 17 castilianische Unzen od. 489,28 franz. Grammen; Cadix: 1 Quintal = 4 Arrobas à 25 Pfd. à 2 Marc. (s. übrigens Madrid).

p) Türkei: Constantinopel: 1 C. (Cantar, Cantaro) = 44 Oke, wird aber auch in 100 Rotoli (ein bloses Rechnungsgewicht) eingetheilt; 1 Oka (Oda, Occa, in der Mehrzahl: Oke, Ocche) = 4 Cheky od. 400 Drachmen u. ist 1278,5 franz. Grammen schwer; man rechnet 1 Cantar von 44 Oke = 114½ Pfd. in Amsterdam, = 120⅞ Pfd. in Berlin u. Leipzig, = 113 Pfd. in Bremen, = 116½ Pfd. in Hamburg, = 124½ Pfd. in London, = 138 Pfd. in Rußland, = 100⅞ Pfd. in Wien, = 56½ Kilogrammen. Beim Handelsvertrag von Seiten des Zollvereins mit der Pforte wurde 1 Berliner Pfd. zu 146 Drachmen u. 1 preuß. C. zu 40 Oke 60 Drachmen angenommen.

B) Asien: a) Asiatische Türkei: aa) Natolien (Anadoli, Levante): Smyrna: 1 Cantaro = 45 Oke, od. 100 Rotoli à 180 Drams, 1 Oka (die auch als Gold- u. Silbergewicht dient), = 400 Drams = 19,830 engliche Grän od. 1285 französische Grammen. Auch ist hier der Cantaro von Constantinopel in Gebrauch, der nur 44 Oke hat; bb) Syrien: Damaskus: 1 Cantar = 100 Rotoli à 60 Unzen, 1 Rotolo = 1785 französische Grammen; cc) Irak Arabi: Bassora (Basra): 1 Maund Attary gewöhnlich = 25 Dakias Tary;

bei Pfeffer, Ingwer u. Kaffee aber = 26 Bakias, u. bei Zucker u. Metallen = 24 Bakias; 1 Maund à 25 Bakias ist = 12926 französische Grammen od. 28,5 englische Pfund Av. d. p. od. 27,65 Berliner Pfund; 1 Bakia Tary = 538,6 französische Grammen; 1 Rotel = 14½ Bakias Tary; 1 Maund Sofy (Bassoraer Maund) = 24 Bakias Sofy (Oke od. Pfunde in Bassora) = 76 Bakias Tary = 40932 französische Grammen od. 90¼ engl. Pfund Av. d. p. od. 87,55 Berliner Pfund; 1 Oka von Bagdad = 2½ Bakias Tary = 1346 französische Gramme od. 20017,5 holländische As od. 47,5 Unzen (circa 3 Pfund) englisch Av. d. p. schwer; dd) Cypern, Nicosia (Lefkosia): 1 Oka à 400 Drammen = 1268 französische Grammen, 15 Oke sind = 8 Rotoli.

b) Arabien: Mokka: Handelsgewicht: 1 Bahar = 15 Farzils (od. Frazils à 10 Maunds à 40 Bakias u. wird 18 Maunds von Madras gleichgerechnet, also = 204,1191 Kilogrammen od. 450 englische Pfund Av. d. p. Nach holländisch-ostindischen Angaben = 405 holländische Troypfund, also = 199,328 Kilogrammen od. 439,4386 englische Pfund Av. d. p. Da übrigens der Maund = 1,329 Kilogrammen ist, so gibt auch dieses circa 200 Kiligrammen als Gewicht von 1 Bahar. In den Bazars gebraucht man den Rattel od. Rotolo = 15 Bakias (beim Kaffee aber nur 14½ Bakias); 2 Rattels = 1 Bazar-Maund, 10 solche Maunds = 1 Bazar-Farzil; 4 Bazar-Farzils = 3 Handelsfarzils; da ferner 100 spanische Piaster 87 Bakias (Bakrias) wiegen, so ist 1 Bakia = 31,0116 französische Grammen.

c) Bukhara (Buchara in Turkestan): 1 Batman = 127,767 Kilogrammen od. 312 russische Pfund.

d) China: Canton: 1 Pecul (Picol) = 100 Catties à 16 Taels od. Tales = 133⅓ englische Pfund Av. d. p. od. 60,472 Kilogrammen; 1 Catty = 1⅓ Pfund englisch Av. d. p. u. 1 Tael = 37,79 französische Grammen.

e) Hinterindien: Bangkok (in Siam): der siamesische Catty ist doppelt so schwer als der chinesische u. ist also = 2⅔ Pfund englisch Av. d. p.; 1 Pecul hat daher hier auch nur 50 Cattys, während der chinesische Pecul = 100 Cattys ist; beim Reis u. Salz gebraucht man ein großes Gewicht, Reis = 22, Salz = 25 Peculs; man mißt auch den Reis nach dem Korbe u. 100 Körbe sind gleich dem genannten großen Gewichte; Malakka: 1 Pecul = 100 Catties à 16 Taels (Tehls) = 135 englische Pfund Av. d. p. od. 61,236 Kilogramme; 3 Peculs = 1 Bahar; Cochinchina: Gewicht wie in China.

f) Japan: Nangasaki: 1 Picul (Pecul) = 100 Catties (nach Kelly) = 130 englische Pfund Av. d. p. od. 57,962 Kilogramm; 1 Catty = 9100 englische Grän od. 12269 holländische As od. (nach Gerhard) 1 Catty = 12800 holländische As; neueren Angaben zufolge ist jedoch 1 Kin od. japanisches Pfund à 160 Momme = 280 französische Gramme; 1 Momme aber = 1,750 franz. Gramme.

g) Ostindien: aa) Britische Besitzungen: Calcutta: 1 Maund = 40 Seers (Pfund); 1 Seer = 16 Chittacks à 5 Siccas; 1 Bazar- od. Indian-Maund = 82,135 englische Pfund Av. d. p. od. 37,252 Kilogrammen, u. 10 Procent schwerer als der englische Factorei-Maund, welcher 74⅔ englische Pfund Av. d. p. od. 33,,865 Kilogramme od. 69,909 Hamburger od. 72,439 Berliner Pfund wiegt; 3 Factorei-Maunds = 2 englische Centner à 112 Pfund Av. d. p.; Madras: 1 Candy = 20 Maunds à 8 Bis à 40 Paleins à 10 Pagoden. Man theilt den Bis auch noch in 5 Seers (à 8 Paloins od. Pollams) ein. Der Candy von Madras = 500 englische Pfund Av. d. p. od. 226,799 Kilogramme; 1 Maund also hier nur = 25 englische Pfund od. 11,34 Kilogramme; Bombay: 1 Maund = 40 Seers à 30 Pice od. Parahs u. wiegt 28 englische Pfund Av. d. p. od. 12,7007 Kilogrammen; 4 Maunds also = 1 englischer Centner; man bedient sich hier auch der Maund von Surate u. der von Bengalen, die beide größer als der hiesige Maund sind u. mitunter auch des englischen Handelsgewichts; Surate: 1 Candy = 20 Maunds à 40 Seers à 30 Pice; der hiesige Maund ist die Hälfte des Factorei-Maund in Calcutta, also = 37½ englische Pfund Av. d. p. od. 16,933 Kilogrammen. Bei einigen Artikeln wird der Maund jedoch zu 40¼, 41, 42, 43¼ u. 44 Seers angenommen; bei Baumwolle hat 1 Candy 21 hiesige Maunds; bei Pfeffer u. Sandelholz aber 21 Maunds von Bombay; bb) frühere Dänische (seit 1845 der Englisch-ostindischen Compagnie gehörige Besitzung: Trankebar: Handelsgewicht: 1 Maund = 68 dänischen Pfund od. 74,877 englischen Pfund Av. d. p. od. 33,95 Kilogrammen od. 72,64 Berliner Pfund; cc) Französische Besitzung: Pondichery: 1 Candy = 12 Maunds à 8 Bis; 1 Maund = 11,745 Kilogrammen od. 25 Pfund 14 Unzen 5½ Drams englisch Av. d. p.; dd) Portugiesische Besitzung: Goa: Im Allgemeinen ist das Gewicht hier das portugiesische (s. oben), doch bedient man sich auch des ostindischen Candy; derselbe hat 20 Maunds à 24 Rattels od. Midas; 1 Maund ist 24¾ englische Pfund Av. d. p., also 1 Candy = 495 englische Pfund Av. d. p. od. 224,53 Kilogrammen; 1 Bahar ist = 3½ portugiesische Quintals.

b) Ostindische Inseln: aa) Ceylon: Columbo: das Gewicht ist in der Regel das englische; 1 Candy od. Bahar = 500 engl. Pfund Av. d. p.; bb) Sumatra: 1 Bahar = 220 malayische od. 330 chinesische Cattys od. 412½ holländ. Troypfund = 202,99 Kilogrammen; 1 malayischer Catty = 1¾ holländisches Troypfund od. 0,92269 Kilogramm; 1 chinesischer Catty aber 1¼ holländisches Troypfund od. 0,61513 Kilogramm; 100 Cattys machen 1 Pecul aus; auf der Insel Banka der Cojäng = 80 Balys à 20 Gantangs à 6 Katjes od. 6000 holländische Troypfund od. 2952,6 Kilogramm; 1 Pecul à 100 Cattys = 122½ holländische Troypfund od. 60,283 Kilogramm; von den Engländern aber wird derselbe zu 133 Pfund u. 1 Baly zu 81⅔ Pfund Av. d. p. gerechnet; cc) Java: Batavia: das Gewicht für den fremden Handel ist das holländische Troypfund; die hiesigen Gewichte sind der Bahar, Pecul, Catti u. Tail; 1 großer Bahar = 4½ Peculs; 1 kleiner Bahar = 3 Peculs; 1 Pecul à 100 Cattis = 125 holländische Troypfund od. 61,521 Kilogramm; 1 Catti = 16 Tails; dd) Celebes: Macassar: 1 Pecul (Picul) = 100 Cattis = 125 holländische Troypfund od. 135 Pfund 10 Unzen englisch Av. d. p. od. 61,519 Kilogramm; ee) die Molukken: Amboina: das holländische Troygewicht u. das Chinesische; 1 Bahar Reiken = 550 holländische Troypfund = 270,692 Kilogramm; 1 Copang Reis = 25 Peculs à 100 Cattis.

Digitized by Google

u. wiegt 3000 holländische Troypfund = 1476,503 Kilogramm; Ternate: Der Pecul ist hier der chinesische = 125 holländische Troypfund (s. Batavia); der Bämbuh Reis = 1½ holländische Troypfund od. 0,73815 Kilogramm, der Barotti 5,4143 Kilogramm u. der Kaban 45,508 Kilogramm; ff) die Philippinen: Manila: die Gewichte sind die spanischen; doch hat man hier auch ein Gewicht von Piaster angenommen, nämlich 16 Piaster = 1 Pfund, u. 1 Piaster = 1 Unze; 16 Piaster = 15½ englische Unzen, folglich 1 solches Pfund = 8995 holländische As od. 432,3 franz. Grammen; auch wird mit dem chinesischen Pecul gewogen.

l) Persien: Abuschir (Abuschär, Bender Abusch): 1 Maund Tabri wiegt 6¾ Pfund Handelsgewicht (Av. d. p.) im Zollhause, im Bazar aber nur 6¼ Pfund; dieses Gewicht wird bei Zucker, Kaffee, Kupfer u. Droguen gebraucht; 1 Maund Copra ist im Zollhause 7¾, im Bazar 7¼ bis 7½ Pfund, u. dient zu Reis u. anderen Lebensmitteln; 1 Maund Schaw ist das Doppelte des Maund Tabri, also 13½ Pfund.

C) Afrika: a) Ägypten: Alexandrien: 1 Cantaro = 100 Rotoli d'Egytto, in Triest = 79¾ Pfund Wiener Gewicht, so daß also 1 Rotolo circa 446 franz. Grammen hat; Cairo: 1 Cantaro = 100 Rotoli, 1 Rotolo (Pfund) = 12 Unzen à 12 Drachmen, also 144 Drachmen. Ein anderes Gewicht ist die Oka, bes. bei Seide u. Cochenille; sie hat 400 Drachmen u. ist = 1,1973 Kilogrammen; nach anderen Angaben jedoch, wonach 100 Oke = 227 Wiener Pfund sind, kommt das Gewicht der Oka zu 1,271227 Kilogrammen aus. Außerdem ist auch der Cantaro verschieden, z. B. bei Zucker, Quecksilber, Zinn ꝛc. = 102 Rotoli, bei Kaffee 105, bei Gewürzen 110, bei Farbeholz 120, bei Blei 130, 140, 150, bei Eisen 233⅓ Rotoli.

b) Nordafrikanische Staaten: aa) Tripoli: 1 Cantaro = 100 Rotoli od. Pfund (circa 168 Pfund Peso sottile in Venedig); 1 Rotolo hat 16 Unzen u. ist = 508,68 französische Grammen; bb) Tunis: es gibt hier 3 verschiedene Arten von Rotal (Rotoli od. Pfunden); das Hauptgewicht jedoch ist der Rotal Attari (für Droguen, Eisen, Blei, Gold, Silber ꝛc.) = 16 Unzen = 506,880 franz. Grammen: der Rotal Sucki, für Fleisch, Butter, Öl, Kohlen = 18 Unzen = 568,445 franz. Grammen; der Rotal Khaddari (für Gemüse) = 20 Unzen = 639,453 franz. Grammen; beim Handelsgewicht ist 1 Cantaro = 100 Rotoli; cc) Algier: 1 Cantar hat gewöhnlich = 100 Rotoli, u. ist ein solcher gewöhnlicher C. = 53911 französische Grammen; zuweilen wird jedoch der C. nach Übereinkunft zu 110, 166 u. 200 Rotoli angenommen; dd) Marokko: 1 Quintal = 100 Pfund (Artal, Rotal), 1 Pfund Handelsgewicht = 20 spanischen Piastern od. 11231 holländischen As; 1 Quintal od. 100 Pfund = 119 Pfund Av. d. p. in England, od. = 53,973 Kilogrammen od. = 115,45 preußische Pfund; nach anderen Angaben ist jedoch hier 1 Rotal = 8120 Grän englisches Troygewicht, also = 10948 holländischen As od. 0,5263 Kilogramm od. 1,160 Pfund englisch Av. d. p. od. 1,1254 preußische Pfund, so daß mithin 1 Quintal à 100 Pfund = 52,63 Kilogrammen od. 116 Pfund englisch Av. d. p. od. 112,54 preußische Pfund; c) Abyssinien (Habesch): Haupthandelsplätze Adowa u. Massua: 1 Rottolo = 12 Waltas à 10 Drachmen, ist 4800 englische Troygrän od. 311 franz. Grammen schwer.

d) Ostküste: Mozambic: 1 Bahar ist an Gewicht hier = 240 englische Pfund Av. d. p.

e) Südküste: Capstadt (englisch): im Allgemeinen bedient man sich hier des englischen, mitunter auch des altholländischen Gewichtes.

f) Westküstenland u. Inseln: Guinea: Handelsgewicht: 1 Benda = 8 Pisos (Usanos, Unzen) = 64,114 französische Grammen od. 1334,1 holländische As od. 989¼ englische Grän; Canarische Inseln (spanisch), Handelsgewicht: 1 C. (Quintal) = 4 Arrobas à 25 Pfund, also 100 Pfund; 1 Pfund (gleich dem castilianischen) = 460,5 franz. Grammen; Madeira (portugiesisch): das Gewicht ist für alle Gegenstände ein u. dasselbe (Handelsgewicht, Gold- u. Silbergewicht ꝛc.), 1 Pfund ist = 7076¼ englische Grän od. 458,51 franz. Grammen; 100 hiesige Pfund sind = 101,093 englische Pfund Av. d. p. od. 45,85073 Kilogrammen; Azoren (portugiesisch): das Gewicht ist das portugiesische (s. oben).

D) Amerika: a) Selbständige Staaten: aa) Vereinigte Staaten von Nordamerika: die Gewichte sind hier die englischen (s. oben); bb) Bundesstaat Mexico: Mexico: die Gewichte sind die spanischen (s. oben); bei Calculationen aber ist 1 Quintal à 4 Arrobas à 25 Pfund = 95 (95,1) Hamburger Pfund; cc) Bundesstaat von Centralamerika, Guatemala: Gewicht wie Cadix (s. oben), auch an den anderen wichtigen Plätzen, wie San Salvador, Truxillo, Leon, San Juan de Nicaragua u. San Fernando bedient man sich des spanischen Gewichts, s. ebd.; dd) Haïti (St. Domingo): Port au Prince: das Handelsgewicht ist das alte franz. Poids de marc, wovon 1 Quintal à 100 Pfund = 48,9506 Kilogrammen od. 104,708 preußische Pfund; ee) die Columbischen Staaten Neu-Granada, Venezuela u. Ecuador bedienen sich des spanischen Gewichts, s. oben; ebenso in ff) in Peru, gg) Bolivia u. hh) in Uruguay; gleicher Maßen ist das Handelsgewicht in ii) Chile, kk) in den Staaten des Rio de la Plata u. ll) in Paraguay das spanische, zuweilen gebraucht man jedoch hier auch das englische; mm) in Brasilien: Rio de Janeiro: Handelsgewicht: 1 Quintal = 4 Arrobas à 32 Libras (Pfund), 1 Arroba = 14,685 Kilogramm od. 32,379 englische Pfund, 1 Quintal = 58,741 Kilogramm od. 129,517 englische Pfd., 100 Pfd. = 45,875 Kilogramm od. 101,185 englische Pfd., 1 Pfd. (à 2 Marcos à 2 Oucas) = 458,75 franz. Grammen od. 1,01185 englische Pfund.

b) Europäische Besitzungen: aa) in Nordamerika brauchen die Englischen Besitzungen in Untercanada (Quebeck u. Montreal) u. Neuschottland (Halifax) das englische Gewicht, s. oben; bb) in Westindien: die britische Insel Jamaica (St. Jago de la Vega, Kingston) hat ebenfalls das englische Gewicht; eben so auf den Kleinen Antillen Virgia Gorda, Tortola u. Anegada, Anguilla u. Barbuda, St. Christoph (St. Kitts, Nevis), Monserrat, Antigoa (Antigua), Dominica (Dominique), St. Lucie, St. Vincent), Barbados, Grenada, Tabago, Trinidad; auf den spanischen In-

seln Cuba (Havana), Portorico u. S. Marguarita ist das Gewicht das spanische, s. oben; 1 Quintal = 46 Kilogramm; in Hamburg rechnet man jedoch die Arroba od. 25 Pfd., die eigentlich 23⅞ Hamburger Pfd. betragen, wegen Verlustes an der Tara nur zu 23 Pfd. bei Kaffee u. zu 22, od. auch blos zu 21½ Pfd. bei Zucker; die dänischen Inseln St. Thomas, St. Croix u. St. Jean gebrauchen das dänische (s. oben), mitunter auch das englische Gewicht (s. oben); auf den niederländischen Inseln St. Eustache (Eustaz) u. St. Martin ist das Gewicht das alte holländische (s. Amsterdam oben); auf Curacao (Curassao) sind 93 Pfd. = 100 alten Amsterdamer Handelspfund, so daß also 1 hiesiges Pfund = 531,3 franz. Grammen ist; in den französischen Besitzungen auf den Kleinen Antillen: Guadeloupe, La Desirade, Marie Galante, Les Saintes, Martinique sind die Gewichte gesetzlich die neuen französischen (s. oben); die schwedische Insel St. Barthelemi rechnet nach schwedischem (s. oben) Gewicht, doch wird häufig auch das englische (s. oben) hier gebraucht; ee) in dem südamerikanischen Lande Guyana rechnen die einzelnen Colonialstaaten nach dem Gewicht ihrer Mutterstaaten, so das niederländische Paramaribo nach dem alten holländischen (s. oben Amsterdam); das vormalige niederländische jetzt britische Demerary rechnete früher nach dem alten holländischen, jetzt mehr nach dem englischen (es werden 110 Pfund holländisch = 100 Pfund englisch gerechnet); in dem französischen Cayenne ist das Gewicht das alte Pariser; doch wird in neuerer Zeit auch der Kilogramm angewendet.

Centnergeld (Discretionsgeld), 1) mißbräuchliche Abgabe, welche der Spediteur od. Verlader der Frachtstücke von dem Fuhrmann pro Centner od. auch nach dem Betrage der Fracht erhebt; 2) im deutschen Buchhandel eine kleine Abgabe, welche der Commissionär von jedem an seine Committenten abgehenden Ballen zu Gunsten der Packer (Marktheifer) erhebt; in neuerer Zeit fast ganz abgekommen.

Centnergewicht, 1) Gewicht von 1 Centner; 2) die Art, nach Centnern zu wiegen, im Gegensatz des Pfundgewichtes; wo sie verschieden sind, hält das Centnergewicht meist einige Pfund mehr; 3) s. u. Probirgewicht.

Cento (lat.), 1) aus verschiedenen Stücken zusammengesetztes Zeuch; 2) grobes Tuch, welches unter den Tragsattel der Lastthiere gelegt od. womit die Belagerungsmaschinen zur Schwächung der Kraft der geworfenen Geschosse überdeckt wurden; auch ließ man dieselben an der Mauer herab, um die Stöße des feindlichen Aries (s. d.) zu schwächen; 3) (Poet.), Gedicht aus verschiedenen Stellen eines od. mehrerer Dichter (meist Virgils, daher **Centones Virgiliani**), so zusammengesetzt, daß sie in dieser neuen Zusammenstellung anderen Inhalt erhielten. Ausonius versuchte diese Künstelei zuerst in einem Epithalamium (C. nuptiali) mit virgilianischen Versen; ihm folgte Hosidius Geta in seinem Trauerspiel Medea, Tertullian in der metrischen Einkleidung von Kebes Tafel, Proba Falconia od. Faltonia Iam Ende des 4. Jahrh. über die biblische Geschichte aus virgilianischen Versen, herausgeg. Basel um 1475, Anw. 1489, Par. 1550, von Meibom, Helmst. 1597, von Kromayer, Halle 1719); der Mönch Metellus in Tegernsee (im 12. Jahrh. geistliche Lieder aus Horatius u. Virgilius), Capilupus aus Mantua u. sein Enkel (im 16. Jahrh. unsittliche); Etienne de Pleure (Sacra Aeneis, die Thaten Christi, aus virgilischen Versen, Par. 1618), der Schotte Alexander Rosse (Virgilius christianizans, Lond. 1638, Rotterd. 1653 u. ö.), Fulvio Ursini, Marc. Welser, H. Meibom, Otto Gryphius (Vita Christi, Regensb. 1594); Chr. Dietr. Steinmann (De nativitate Servatoris, Helmst. 1670), Ägidius Bavarius (Catechismus versibus virgilianis, Antw. 1622); auch mit weltlichen Sujets, wie Bern. Ramazzini (De bello siculo, Mod. 1677), Daudé (Sibylla Capitolina, eine Satire gegen die Bulle Unigenitus, Orf. 1726). Auch griechische C-en hat man, z. B. Homerocentones aus der byzantinischen Zeit (nach Ein. von Eudokia, od. nach Anb. von Pelagios Patrikios), wo biblische Geschichten aus homerischen Versen zusammengesetzt sind, herausgeg. Venet. 1504, Frankf. 1541 (mit denen der Proba Falconia), Par. 1578, von Teucher, Lpz. 1793. Mehrere italienische Dichter machten C-en (**Centoni**) aus Petrarca, u. zwar theils aus ganzen Versen od. aus Halbversen, welche sie dazu aus Petrarcas Gedichten nahmen u. zu neuen Gedichten zusammensetzten, so Bembo, Vittoria Colonna, Lelio Capilupi, Sig. Filogenio Paolucci, Fil. Massini, Giul. Bidelli, Bern. Tomitano, Rom. Merigbi, Hier. Maripetro u. A. Aus Ottaven verschiedener Dichter setzte Ottavio Betrame sein Gedicht Il Vessuvio (Neap. 1634) zusammen.

Cento (ital., spr. Tschento), hundert.

Cento (spr. Tschento), 1) Kanal in der Legation Bologna des Kirchenstaates; beginnt bei Bologna, läuft längs des Flusses Reno u. mündet bei Ferrara in den Po de Volano; 2) Stadt daran u. am Reno, mit Kathedrale; 4600 Ew.; Geburtsort des Malers J. F. Barbieri.

Centogelder, Procente, welche von dem Werthe der Waaren an einigen Grenzzöllen entrichtet werden.

Centorbi (spr. Tschentorbi), Stadt mit nur einer Straße in der Intendanz Catania der Insel Sicilien; hat 4500 Ew., welche Safran bauen. C. ist das **Centuripa** der Alten, sie war Geburtsstadt des Arztes Celsus; Kaiser Augustus ließ sie erneuern. Vom Kaiser Friedrich II. zerstört, ist sie nun unbedeutend geblieben.

Centorhynchus (Zool.), s. Centrinus.

Centorini (ital., spr. Tschentorini), beim italienischen Theater Sänger u. Sängerinnen zweiten u. dritten Ranges.

Centothēca (C. *Desv.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser (Gramineae-Festucaceae-Bromeae; Art: C. lappacea, in Ostindien u. den Gesellschaftsinseln.

Centovalli (**Centumvalle**), Thal im Schweizercanton Tessin, hat seinen Namen von der großen Menge kleinerer u. größerer Thäler, welche von ihm auslaufen, wird von der Melezza durchströmt, zieht sich in westlicher Richtung von Locarno nach Manera zu. Die Bewohner treiben Viehzucht u. gehen zum Theil als Kaminfeger u. Schornsteinerbauer in die Fremde, namentlich nach Paris.

Digitized by Google

Centpflicht, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centradenia (C. *G. Don.*), Gattung aus der Familie der Weidrichgewächse, Lythrariene-Melastomeae *Rchnb.*; Art: C. rosea *Lindl.* (Dondklaeria diversifolia *Hort.*), in Mexico.

Centräl (v. lat. Centralis), 1) in od. um den Mittelpunkt einer Sache befindlich od. nach dem Mittelpunkte hinwirkend; 2) (Bot.), mittelpunktständig, z. B. der in der Mitte des Hutes befestigte Strunk der Hutpilze, das Mittelsäulchen vieler Früchte; daher **Centralsystem der Pflanze**, so v. w. Achsensystem, welches die Theile begreift, die gleichsam den Rumpf der Pflanze bilden u. von denen die anderen ausgehen, also z. B. der Stamm u. die Wurzel mit den Ästen.

Central-Amerika (Centro-America, Mittel-Amerika), die, den Continent von Nordamerika mit dem von Südamerika verbindende Landenge, welche sich, vom 18° 10′ nördl. Br. an in OSO-Richtung erstreckend, unterm 7° bis 8° nördl. B. in den letzteren übergeht, einen Flächenraum von ungefähr 16,000 QM. umfassend; grenzt im NW. an den mexicanischen Staat Chiapa, im N. an Yucatan u. die Honduragsbai (Theil des Caraibischen Meeres), im O. (im südlichsten Theile aber nach N.) an das Caraibische Meer, im SO. an die südamerikanische Republik Neu-Granada, im S. u. W. längs seiner ganzen Ausdehnung an den Stillen Ocean. Gebirge: die Cordilleren, die ganze Landenge in der Richtung von SO. nach NW. durchziehend; größter Fluß: San Juan (Colorado); größter See: Nicaragua See. Klima im Allgemeinen ungesund, namentlich im SO., Producte: s. d. einzelnen Staaten; Einwohner über 2 Millionen, wovon ungefähr 100,000 Weiße u. Creolen, 800,000 Mischlinge (Ladinos, d. i. kluger Mann), 10,000 Neger u. über 1 Million Indianer. Eine auffallende Wahrnehmung ist, daß in C.-A. die Weißen nicht nur absolut, sondern auch relativ von Jahr zu Jahr an Zahl abnehmen, die Mischlinge sich immer mehr dem indianischen Typus nähern u. die Indianer an Seelenzahl rasch zunehmen. Eintheilung in die 5 Staaten: Guatemala (5000 QM. mit 970,000 Ew.), San Salvador (1000 QM. mit 394,000 Ew.), Honduras (3600 QM. mit 358,000 Ew.), Nicaragua (3200 QM. mit 260,000 Ew.) u. Costa Rica (3000 QM. mit 215,000 Ew.), welche ehemals einen Föderativ-Staat, der sich mehrmals auflöste u. mehrmals wieder vereinigte, ausmachten, seit October 1842 aber 5 selbständige Staaten bilden. Außerdem gehört noch hierher der Isthmo von Panama (ehemals Departement der südamerikanischen Republik Neu-Granada, seit den 27. Februar 1855 aber selbständig); auch macht England Anspruch auf Oberhoheitsrechte über einen Theil des NW. (britischen Honduras u. Mosquito-Küste). Das Nähere über die einzelnen Staaten s. deren eigne Artikel.

Central-Amerika (Gesch.). Die Ostküste des Landes entdeckte Columbus schon 1502, die Westküste H. Ponce 1516. 1524 unterwarf der Spanier Pedro de Alvarado die Indianer u. gründete an der Stelle der alten Hauptstadt Ututlan das neue S. Jago de los Caballeros de Guatemala; er selbst wurde 1527 der erste Generalcapitän daselbst. Von hier aus eroberten die Spanier das Land bis an die Landenge Panama; auf der Mosküste wußten sich die Indianer frei zu erhalten; der Bezirk von Peten wurde erst 1697 unterworfen. Das ganze etwa 9600 QM. umfassende Land wurde Generalcapitanie u. von einem spanischen Statthalter verwaltet; seit 1796 zerfiel es in vier Intendanzen, Leon, Chiapa, Comagagua u. S. Salvador. Im Laufe von 3 Jahrhunderten kam das Land mit seinen aus Weißen, Indianern u. Mestizen bestehenden Bewohnern weder in politischer, noch in wirthschaftlicher Beziehung bedeutend vorwärts, da es vom Mutterlande so gut wie gar keine Unterstützung fand. Die ersten Regungen des Verlangens nach Unabhängigkeit vom Mutterlande, dessen Statthalter sich durch Bedrückungen unbeliebt gemacht hatten, fanden im Jahre 1811 statt. Die Insurrection, von S. Salvador ausgehend, verbreitete sich rasch über das ganze Land, wurde aber von dem energischen Gouverneur Don Jori Bustamente y Guerra unterdrückt. Die Schwäche der folgenden Gouverneure machte es möglich, daß im Sept. 1821 durch eine unblutige Revolution die spanische Herrschaft in C. ihr Ende erreichte; am 15. Dec. 1821 erfolgte die Unabhängigkeitserklärung C.-A. In Guatemala wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, die zwischen der Anschließung an Mexico, Columbia u. an die Vereinigten Staaten von Nordamerika schwankte. 1822 versammelte sich eine Constituirende Versammlung für die Provinzen Guatemala, Honduras, S. Salvador, Nicaragua u. Costa-Rica, welche am 1. Juli 1823 das ehemalige Vicekönigreich Guatemala unter dem Namen Vereinigte Staaten von Mittel- od. Central-Amerika für unabhängig erklärte u. sich eine Verfassung gab. Der erste Präsident war Pedro Molina, Guatemala war die Residenz- u. Bundesstadt. Auf Molina folgte Ende 1824 Don Manuel Jose Arco u. der Vicepräsident Mariano Petromena. Am 20. Aug. 1824 wurde die Republik auch von Mexico anerkannt. Am 5. März 1825 trat der 1. Congreß zusammen, er bestand aus 4 Senatoren u. 42 Deputirten. Jede der Provinzen (damals außer den fünf bestehenden noch Chiapa u. Quesaltenango) nahm eine eigene Verfassung u. Regierung, unter der Bedingung, daß die Constitutionen der einzelnen Staaten Nichts genehmigen sollten, was der allgemeinen Constitution entgegen sei; mit Columbien wurde ein Freundschafts- u. Handelstractat abgeschlossen. Im Inneren des Landes schienen Anfangs so wenig, als im Congresse, Parteiungen zu herrschen; als aber der Congreß die Steuerfreiheit der Privilegirten aufhob, traten die dadurch in ihren Interessen verletzten reicheren Grundbesitzer, der Clerus u. die Altspanier, zu einer Partei zusammen, der gegenüber sich die demokratischen Elemente der Bevölkerung gleichfalls eine festere u. geschlossenere Stellung einnahmen. Aristokratische Emissäre gingen nach Mexico, um Guatemalas Vereinigung mit dieser Republik zu betreiben, während sich der mexicanische Bezirk Tapacucha von diesem Staate lossagte u. mit C.-A. vereinigt sein wollte. Am 25. Dec. 1825 schloß der Congreß seine Sitzungen; die Constitution von 1824 war angenommen, der Staatsschatz begründet, Einnahme u. Ausgabe geordnet, die Kriegsmacht auf eine ansehnliche Stärke gebracht u. zur Hebung des Handels u. der Industrie zweckmäßige Maßregeln getroffen worden. Auch der 2. Congreß (1826) ging ruhig vorüber, doch brach im Octbr. 1826 in der Provinz Quesaltenango eine Empörung aus;

Digitized by Google

die Empörer wurden zwar geschlagen, aber dennoch dauerten die Unruhen dort fort, u. als auch der Staat Honduras sich auflöste u. der von Nicaragua durch Factionen zerrissen der allgemeinen Regierung den Gehorsam aufkündigte, berief der Präsident im November einen außerordentlichen Congreß u. zog Truppen zum Schutze der Hauptstadt zusammen. Auf diesem Congreß zeigte aber die demokratische Partei, an deren Spitze der General Morazan in S. Salvador stand, ein solches Übergewicht, daß der Präsident Arce es gerathen fand, die Versammlung aufzulösen. In Folge dessen bildete sich zwischen S. Salvador u. Guatemala, welches letztere als Sitz der aristokratischen Partei angesehen wurde, ein feindseliges Verhältniß aus. Die Uneinigkeit herrschte 1827 fort, u. es kam zu einem förmlichen Kriege, in welchem der Präsident von General Morazan bei Apopa u. Santa Anna geschlagen u. in der Hauptstadt bedroht wurde. Nach einem kurzen, im Juni 1828 abgeschlossenen, aber nicht gehaltenen Waffenstillstande begann der Bürgerkrieg von Neuem. Im Januar 1829 belagerte der General Morazan die Hauptstadt Guatemala, die sich 13. April übergeben mußte. Morazan ließ den Präsidenten, Vicepräsidenten, die Minister u. gegen 80 ihrer Anhänger verhaften u. ernannte den Don Jos. Francesco zum provisorischen Präsidenten. Die Verhafteten wurden meist verbannt u. mit ihnen eine Menge Mönche u. Altspanier, welche die aristokratische Herrschaft begünstigt hatten. General Morazan, zum Präsidenten erwählt, bemühte sich, neue Handelsverbindungen zu eröffnen, gewährte den Fremden gleiche Rechte mit den Einwohnern, wodurch der Handel bedeutend gefördert wurde, u. suchte die traurigen Verhältnisse des Landes so viel wie möglich zu verbessern; doch gelang es ihm nicht, die Regierung zu centralisiren u. das lockere Band, welches die einzelnen Föderativstaaten zusammenhielt, fester anzuziehen. Zwar wurde die Insurrection, welche 1832 ausbrach, bald gedämpft, u. Nicaragua u. Honduras, welche sich 1833 separirt hatten, traten dem Föderativstaate später wieder bei, aber die Unruhen u. Zerwürfnisse im Innern erneuten sich von Jahr zu Jahr, genährt durch die Feindschaft der verschiedenen Racen (der Weißen, Indianer u. Mischlinge). Die völlige Auflösung des Bundesstaates bereitete sich 1838 vor, wo der Mestize Carrera an der Spitze räuberischer Indianerhaufen u. Ladinos plündernd u. verwüstend bald in diese, bald in jene Gegenden der Union einbrach. Sein Anhang vermehrte sich so sehr, daß er bald eine Rolle als politischer Parteiführer spielen u. den Sturz Morazans herbeiführen konnte; dieser erfolgte 1839, wo sich die Union in die selbständigen Staaten Guatemala, Costa-Rica, Nicaragua, Honduras u. S. Salvador auflöste. Zwar versuchte Morazan mit Gewalt den Föderativstaat wieder herzustellen u. sammelte 1842 in Costa-Rica eine Truppenmacht, wurde aber von den Insurgenten umzingelt, auf der Flucht gefangen genommen u. am 15. Septbr. erschossen. Ein neuer Unionsvertrag zwischen den Staaten C.-A.s, mit Ausnahme Costa-Rica's, kam am 7. Octbr. 1842 zu Stande, wurde aber schon im Febr. 1845 wieder aufgehoben. Die fernere Geschichte s. unter den einzelnen Staaten Costa-Rica, Guatemala, Honduras, Nicaragua u. S. Salvador.

Centralarterie der Netzhaut des Auges (Arteria centralis retinae), dringt mitten im Sehnerven ins Auge u. verbreitet sich auf der Netzhaut, s. Auge.

Centralbau, in den ersten Jahrhunderten der christlichen Baukunst die Bauart von kirchlichen Gebäuden, welche neben der Hauptform der Basilica vorkommt u. einen quadratischen, regelmäßig achteckigen od. runden Mittelbau bildet, der von einer Kuppel überwölbt u. mit einem niedrigeren Bogengang rings umgeben ist. Diese Bauart fand bis ins 10. Jahrh. häufig Anwendung, wurde später aber von der Gothik u. dem Byzantinisch-romanischen Style verdrängt. Im Morgenlande fand sie hingegen eine weitere Ausbildung in den Moscheen u. Gotteshäusern der Muhamedaner.

Centralbewegung, krummlinige Bewegung eines Körpers um einen bestimmten Punkt, **Centralpunkt**, welche durch das Gegeneinanderwirken zweier verschiedenen Kräfte bewirkt wird; die eine als **Centripetalkraft** od. **Centralkraft** geht von dem Centralpunkte aus u. würde alleinwirkend den Körper zu sich heranziehen. Dies verhindert die andere, die **Centrifugalkraft** (Flieh- od. Tangentialkraft), welche ursprünglich auf den sich bewegenden Körper in der Art gewirkt hat, daß derselbe sich von seinem damaligen Orte in einer Richtung entfernt haben würde, welche mit der Linie, die ihn mit dem Centralpunkte verbindet, einen rechten Winkel bildet. Diese Richtung wurde durch die Centripetalkraft modificirt u. der Körper gezwungen eine krummlinige Bahn um den Centralpunkt einzuschlagen. Bleiben beide Kräfte sich gleich, so erfolgt die Bewegung in einem Kreise, wie bei einem Steine, der, an einen Faden gebunden, um die Hand geschwungen wird; er weicht seitwärts aus, sobald der Faden reißt, also auch die Centripetalkraft zu wirken aufhört. Verändern sich die Kräfte in ihrer Stärke gegen einander, so ist auch die krummlinige Bewegung eine abweichende, so in einer Ellipse bei dem Planetenumlauf um die Sonne. Die Lehre von der C. erläutert Nairnes u. Eisenlohrs **Centrifugalmaschine** (Schwungmaschine), eine Maschine, mittelst welcher man im Stande ist, die Stärke des Bestrebens eines in C. begriffenen Körpers sich von seiner Achse zu entfernen, d. h. seine Centrifugalkraft zu messen. Diese Maschine setzt eine kreisrunde Scheibe in Bewegung. Wird in dem Centrum dieser Scheibe ein Metallstäbchen, an welchem sich einige kreisförmige Metallstreifen auf- u. abbewegen, vertical errichtet, u. wird die Scheibe sodann in rotirende Bewegung versetzt, so nehmen die kreisförmigen Streifen eine elliptische Form an; wird eine durchbohrte Kugel in der Mitte des Metallstäbchens angebracht, so bleibt dieselbe trotz der Bewegung der Scheibe an ihrer Stelle stehen, ebenso werden auch 2 durch eine Feder verbundene, gleichweit vom Drehungspunkte entfernte Kugeln, wenn sie gleichgroß sind, ihre Lage nicht verändern; sind die beiden Kugeln von verschiedener Größe, so werden sie ihre Lage nur dann nicht verändern, wenn ihre Entfernungen vom Drehungspunkte sich umgekehrt verhalten wie ihre Massen. Wenn eine mit Flüssigkeiten von verschiedener specifischer Schwere, z. B. Quecksilber, Wasser, Öl ꝛc. angefüllte Hohlkugel auf der Drehscheibe angebracht u. in Bewegung gesetzt wird, so legen sich die Flüssigkeiten concen-

Digitized by Google

trisch an u. zwar, die schwereren am meisten vom Mittelpunkte entfernt, also das Quecksilber außen, im Innern die Luft.

Centralcommission, eine Commission, welche zur Leitung einer Angelegenheit für das ganze Land bestellt ist, die Berichte aller Behörden darüber empfängt u. über dieselben entscheidet.

Centralfeuer, die noch feuerflüssige Materie des Erdinnern, auf welcher die Thätigkeit der Vulkane, das Auftreten heißer Quellen u. die steigende Temperatur (daher **Centralwärme**) in zunehmenden Tiefen hinweisen. Aus der Temperaturzunahme, die man in Schächten beobachtet u. die man zu 1 Grad auf ungefähr 10,000 Fuß Tiefe gefunden hat, läßt sich berechnen, wie stark die bereits festgewordene Erdrinde ist, u. in welchen Tiefen man die Heimath der flüssigen Lava zu suchen hat; man gelangt auf diese Weise zu dem Resultat, daß in wenigstens 20—30 geographischen Meilen Entfernung von der Erdoberfläche das C. noch thätig, die Gebirgmassen also noch im feuerflüssigen Zustand sein müssen.

Centralfinsterniß, so v. w. Ringförmige Sonnenfinsterniß.

Centralfuge, bei Bogen u. Gewölben die Fuge, welche aus denselben nach dem Mittelpunkte beschrieben ist; sämmtliche Gewölbfugen müssen C. sein.

Centralgebirge, ein Gebirgsstock, dessen einzelne Gebirgszüge von einem Gebirgsknoten nach verschiedenen Richtungen auslaufen.

Centralgewalt, 1) in föderirten Staaten die oberste, allen gemeinsame Staatsbehörde, welche im Namen der Conföderation Souveränetätsrechte ausübt; 2) die Deutsche Centralgewalt, eine im Jahre 1848 von der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main geschaffene Regierungsgewalt, welche bis zur Vollendung der Reichsverfassung die Executive des in der Bildung begriffenen Deutschen Bundesstaates ausüben sollte, bestand nur bis zum Mai 1849; s. Deutschland (Gesch.).

Centralisation, die enge Verbindung der äußeren Theile eines Ganzen, mit dem ihnen gemeinsamen Mittelpunkte, hauptsächlich im politischen Sinne von dem Bestreben des Staates gebräuchlich, die Regierung in allen ihren Theilen zu concentriren. Dem Centralisationssystem steht das Decentralisationssystem gegenüber, bei welchem einzelnen Provinzen, Gemeinden, Corporationen, Unterbehörden u. Beamten eine größere od. geringere Selbständigkeit u. Unabhängigkeit vom Staatsganzen zuerkannt wird. Im 18. Jahrh., wo der Proceß der Umbildung des mittelalterlichen in den modernen Staat rascher vorwärts ging, zeigt sich im Allgemeinen ein auffallendes Vorwiegen der C. In der Gesetzgebung schwanden die einzelnen Particularrechte, u. allgemeine für das ganze Land gültige Bestimmungen traten an ihre Stelle; die gesetzgebende Befugniß der Landstände wurde beschränkt, ja ganz aufgehoben u. auf das Staatsoberhaupt übertragen, der öffentliche Unterricht ging aus den Händen der Kirchen- u. Ortsgemeinden in die des Staates über, ebenso wurde das Verkehrswesen, Posten, Münze, Maß u. Gewicht nach allgemeinen gesammtstaatlichen Normen regulirt. Diese im Ganzen segensreiche Tendenz, dem lockeren Zusammenhalt der einzelnen Glieder des Staates größere Festigkeit zu geben, hatte aber, auf alle Elemente des Staatslebens ausgedehnt, seine Mängel u. Übelstände im Gefolge. Der Staat faßte seine Aufgabe zu weit u. überhäufte sich mit Sorgen, die er ehedem selbständigen Organen überlassen od. mit ihnen getheilt hatte. Mit der Entwickelung des constitutionellen Staatswesens auf dem europäischen Continente trat daher dem Centralisationssystem die decentralisirende Tendenz entgegen, ohne daß darum die Fortschritte der C. in gewissen Zweigen des staatlichen Organismus gehemmt wurden. Die Ansicht brach sich Bahn, daß die Concentration der Kräfte des Staates in den Händen der Regierung nur in sofern von Werth sei, als sie auf organischem, nicht auf mechanischem Wege sich bewerkstelligen lasse, u. daß es zum Gedeihen des Gemeinwohls darauf ankomme, das richtige Maß für den Spielraum zu treffen, innerhalb welchem der Staat den legislatorischen u. administrativen Organen, sowie der Privatthätigkeit ein selbständiges Leben gestatten müsse. Man unterscheidet zwischen politischer u. administrativer od. zwischen legislatorischer u. Verwaltungscentralisation. Bei beiden ist das centralisirende Bestreben gerechtfertigt in allen Punkten, welche rein staatlicher Natur sind u. die Gesammtheit der Staatsangehörigen betreffen, so bei der Vertretung des Staates anderen Staaten gegenüber, wo das Staatsoberhaupt als Personification des Staates erscheint, bei der Organisation des Militär- u. Steuerwesens u. bei der Rechtspflege (ausgenommen die Rechtsprechung, bei welcher namentlich nach deutschem Grundsatze der Staat die persönliche Überzeugung des Richters nicht beeinflussen soll); dagegen hat das System des Decentralisirens dort seine Berechtigung, wo das Staatsinteresse nicht unmittelbar betheiligt ist, dagegen die Interessen gewisser Kreise der Bevölkerung in Betracht kommen. Hier wirkt die private Thätigkeit (z. B. die Institute der Stadtverordneten, Friedensrichter u. a.), vom Staate controlirt, od. die Maßregeln desselben unterstützend, mit besserem Erfolge, als die der besoldeten Beamten, welche kein persönliches Interesse an der Wahrnehmung dessen haben, was dem Wohle des Ganzen dient. Man hat dem Centralisationssystem, dasselbe mit dem Realsystem identificirend, auch das Provinzialsystem gegenübergestellt, alsdann bedeutet es die Vertheilung der ministeriellen Thätigkeit, nach den einzelnen Ressorts, nicht nach Provinzen. Die Unzweckmäßigkeit der letzteren Einrichtung ist jetzt allgemein anerkannt; dennoch erheischt bei Staaten, die aus ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, die Praxis oft eine abgesonderte Verwaltung einzelner Landestheile, so namentlich Colonien, die von dem Mutterlande abgesondert, eine eigenthümliche staatliche Entwickelung genommen haben. In diesem Falle muß der Staathalter ausgedehntere Regierungsbefugnisse erhalten u. darf nur in sehr wesentlichen Fragen von der Autorität der Centralregierung abhängig sein.

Centralkarpathen, Mittelgebirg der Karpathen, s. d.

Centralkräfte, s. u. Centralbewegung.

Centrallinie, Linie, die durch die Mitte einer Figur od. eines Körpers geht.

Centralorgan, Körpertheil, welcher für andere von gleicher Function der Haupttheil ist, wie das Herz für das Gefäßsystem, Gehirn u. Rückenmark für das Nervensystem.

Centralposition (Militärw.), so v. w. Centralstellung.

Digitized by Google

Centralprojection wird diejenige Projection genannt, wenn sämmtliche projicirenden Linien in einem Punkt, z. B. im Auge des Beschauers, zusammenlaufend gedacht werden; wenn die Projectionsfläche eine Ebene ist, so führt die C. den Namen der reinen Prospective, auf Kugeln angewendet heißt sie stereographische Projective.

Centralpunkt, so v. w. Centrum.

Centralscheibe, Scheibe auf dem Astrolabium, um welche sich die Regel drehen läßt, welche das eine (bewegliche) Paar der Diopter trägt.

Centralschulen (Kreisschulen), in Rußland Schulen inmitten eines Bezirkes, wo Handwerker, Kaufleute, Künstler gebildet werden; vgl. Realschulen.

Centralsensibilität (v. lat.), Empfindlichkeit, Empfänglichkeit für Sinneseindrücke, insofern dieselbe durch das Centralorgan (Gehirn u. Rückenmark) vermittelt wird.

Centralsonne, ein Fixstern, um welchen sich, wie die Planeten um die Sonne, alle Fixsterne eines Fixsternsystems bewegen. Argelander glaubte gefunden zu haben, daß unser Sonnensystem einen solchen Lauf habe, dessen Richtung in jetziger Zeit auf den Stern u im Hercules geht. Nun blieb nur noch die Frage, ob für unser Fixsternsystem blos ein gemeinsamer Schwerpunkt als Mittelpunkt stattfinde, od. ob dieser Mittelpunkt durch eine C. eingenommen werde. Die Beantwortung dieser Frage ist von Mädler in der Schrift: Die Centralsonne, 1846, gegeben worden. Er fand den Centralpunkt in den Plejaden, weil die Bewegung derselben durch die unserer Sonne hinreichend erklärt werde, da die Plejaden nicht blos optisch zusammenhängen, u. kam durch Untersuchungen, denen der Satz: die Bewegungen der Sterne sind in größerer Entfernung vom Centralkörper schneller, zum Grunde liegt, zu dem Hauptergebniß, daß die Plejaden als die Centralgruppe des gesammten Fixsternsystems bis in seine äußersten, durch die Milchstraße bezeichneten Grenzen bin, u. Alcyone (s. Plejaden) als derjenige einzelne Stern dieser Gruppe betrachtet werden könne, der unter allen übrigen Plejadensternen die meiste Wahrscheinlichkeit für sich habe, die wahre C. zu sein. Aber die Existenz dieser Mädlerschen C. ist später, bes. von Peters in Zweifel gezogen worden, u. Mädler hat sie dann (in seinem Werke: Über die Fixsterne im Allgemeinen u. die Doppelsterne insbesondere) selbst aufgegeben u. in der Naturforscherversammlung in Bonn 1857 sich dahin ausgesprochen, daß der Zeitraum der Beobachtung für die Auffindung der C. bis jetzt viel zu kurz sei, um mit einiger Sicherheit etwas darüber festzustellen, u. daß das Centrum des Fixsternsystems vielleicht gar nicht mit einem festen Körper zusammenfalle.

Centralstaar (Med.), Grauer Staar mit einer Trübung mitten vor der Pupille.

Centralstellung (Centralposition, Kriegsw.), eine Stellung, welche annähernd gleichweit von mehreren wichtigen, bedrohten Punkten entfernt, die Möglichkeit bietet, daß das daselbst aufgestellte Corps, je nach Umständen, auf jeden der gefährdeten Punkte rechtzeitig zu Hülfe zu eilen vermag.

Centralstrahlen, die in der Achse eines Linsenglases od. Hohlspiegels liegenden Strahlen, welche durch die Mitte des Glases gehen od. auf die Mitte des Spiegels auffallen.

Centralvene am Auge, s. u. Auge D) a).

Centralverwaltung, 1) Staatsverwaltung, die von einem Mittelpunkte, wie dem Ministerium, in welchem sich alle zu derselben gehörigen Zweige vereinigen, ausgeht u. von da aus ihre wirksamen Kräfte erhält; 2) die während des Russisch-deutschen Krieges am 26. October 1813 von den Alliirten eingesetzte Behörde, welcher die Verwaltung der von den Verbündeten besetzten, aber nicht zur Allianz gehörigen Staaten oblag. An ihrer Spitze stand der Freiherr von Stein. Der nachmalige preußische Minister Eichhorn war ebenfalls bei derselben beschäftigt u. schrieb über ihre Wirksamkeit: Die C. der Verbündeten unter Freiherr v. Stein, 1814. Die C. trat einen Theil ihres Wirkungskreises nach dem ersten Pariser Frieden an Baiern u. Österreich ab u. löste sich nach dem Wiener Congresse auf.

Centralwärme, s. u. Centralfeuer.

Centranigo, Pietro, 1026—30 Doge von Venedig.

Centranthera (C. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Gerardieae, 1. Ordn. 14. Klasse *L.*; Arten: C. hispida, in Neu-Holland, andere in Ostindien.

Centranthus (C. *Dic.*), Pflanzengattung aus der Familie der Valerianeae, 1. Ordn. 3. Klasse *L.*, aus einigen Arten von Valeriana gebildet; Arten: Val. rubra, V. angustifolia, V. calcitrapa, V. orbicularis, in Südeuropa, zum Theil als Zierpflanzen cultivirt.

Centrarchus (C. *Cuv.*), Gattung der Barsche; nur eine Rückenflosse, Zähne sammtartig, Afterflosse mit vielen Stacheln; Art: C. aeneus.

Centratherum (C. *H. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Vernoniaceae-Vernonieae-Euvernonieae-Heterocomeae; Arten in Südamerika u. Neu-Holland heimisch.

Centre (fr., spr. Sangter), 1) Mittelpunkt; 2) Mitte.

Centre (spr. Sänter), Grafschaft im Innern des Staates Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 46 QM. Gebirge: Tussey's Mountain u. Bald Eagle Mountain (zur Alleghanykette gehörig); Flüsse: der Westarm der Susquehanna, Mushannon Creek (Grenzfluß gegen NW.) Penn's, Bald Eagle, Beech u. Spring-Creeks; Boden im Gebirge unfruchtbar, aber mit gutem Bauholz; in den Thälern sehr fruchtbar u. wohlbebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Eisen, Steinkohlen, Kalk; große Gewerbthätigkeit (namentlich in Eisen, Leder, Baumwolle u. Wolle); der Bald-Eagle-Kanal durchzieht die Grafschaft von Bellefonte nach Lock-Haven; organisirt 1800; 25,000 Ew.; Hauptstadt Bellefonte.

Centrecht, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centreville (spr. Säntervill), Hauptstadt der Grafschaft Wayne im Staate Indiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika) an der Indiana-Central-Eisenbahn; gesunde Lage, fruchtbare, wohlbebaute Umgegend; Methodisteninstitut für junge Mädchen; 1000 Ew.

Centrifugal (v. lat.), was von dem Mittelpunkt sich abwendet; daher Centrifuga radicula (Centrifugales Würzelchen), Würzelchen im Keime, dessen Spitze von der Achse der Frucht weggewendet ist, absolut bei einfacher Frucht, relativ bei

Digitized by Google

zusammengesetzter; dagegen: **Centripeta radicula**, Thallus centrifugus, ein Lager, dessen Wachsthum vom Mittelpunkte aus nach dem Umfange hin fortschreitet; Inflorescentia centrifuga, ein Blüthenstand, bei dem sich die Gipfelblüthe des Stammes od. Zweiges immer zuerst entfaltet, die seitlichen erst später.

Centrifugalgebläse (**Centrifugalventilator**), Maschine, welche zu den Gebläsen gehört u. deren Zweck ist, atmosphärische Luft durch die vermittelnde Einwirkung der Centrifugalkraft anzusaugen u. sie sodann (als Wind) in einen bestimmten Raum (den Schmelzraum) mit einiger Pressung hineinzutreiben od. hineinzublasen. Dies Gebläse besteht aus zwei Haupttheilen: einem unbeweglichen, cylindrischen Gehäuse (Kasten, Trommel) von etwa 3—7 Fuß Durchmesser, u. einem innerhalb desselben beweglichen Rade mit Speichen, an deren Enden Schaufeln od. Flügel angebracht sind. Das Gehäuse, aus Eisenblech, ist so aufgestellt, daß die Achse des Cylinders horizontal gerichtet ist u. die Dimension in der Achsenrichtung beträgt ungefähr ⅛ vom Durchmesser desselben. An jeder der graden, senkrechten Seitenwände, um die Achse herum, ist eine kreisförmige od. elliptische Öffnung, die beide zum Ansaugen der atmosphärischen Luft bestimmt sind. Eine einzige (dritte) Öffnung am untersten Theile im krummen Mantel der Trommel, dient zum Abführen der angesaugten Luft. Die Achse od. Welle, auf welcher das Flügelrad festgekeilt ist, liegt parallel zur Achse der Trommel, fällt mit dieser nicht zusammen, od. überhaupt beide Achsen sind excentrisch gegen einander gestellt. Die Schaufeln od. Flügel des Rades sind entweder ganz ebene rectanguläre Flächen, od. an den Enden ein wenig so gebogen, daß die concave Seite der Bewegungsrichtung zugekehrt ist. Die äußersten Kanten der Flügel streifen an der einen Seite (an der oberen Kante der Abflußröhre des Windes) beinahe den krummen Mantel der Trommel. Von da ab, der Bewegungsrichtung des Flügels nachgegangen, wird ihr Abstand vom Trommelmantel immer größer, bis letzterer unterhalb, rechtwinkelig auf die Richtung der Abflußröhre des Windes, etwa ⅛ vom Flügeldurchmesser ausmacht. Außerhalb der unbeweglichen Blechtrommel läuft die Flügelwelle in festen Lagern, sowie auch auf dieser Welle die Riemenscheibe zum Betriebe (durch Elementarkraft) aufgesteckt ist. Setzt man nun den Flügel in raschen Umschwung, 600—1200 Umdrehungen pro Minute, so wird die atmosphärische Luft, welche die Achse umgibt, vermöge der durch die Umdrehung hervorgerufenen Centrifugalkraft, nach den Enden der Flügel hingetrieben u. von den Flügeln selbst der Ausflußöffnung zugeführt; während gleichzeitig, um die Achse herum, durch die von dort aus schnell nach dem Umfange der Flügel hin strömende Luft, ein luftverdünnter Raum gebildet wird, der die äußere, das Gehäuse überall umgebende atmosphärische Luft zum raschen Einfließen in die beiden Seitenwandöffnungen veranlaßt. Das C. ist nur für geringe Windpressungen (wie bei Cupulöfen u. Schmiedefeuern) brauchbar; um es indeß auch zu höheren Windpressungen (wie beim Schmelzen der Eisenerze) anwendbar zu machen, so hat man mehrere dieser Flügelgebläse so mit einander verbunden, daß das erste den Wind in das zweite, das zweite in das dritte ꝛc. bläst, je nach der zu erzielenden Pressung. Die Maschine kann auch für andere Zwecke benutzt werden, z. B. als Windfege bei den Getreidereinigungsmaschinen ꝛc., od. auch als Sauger, um schädliche Dünste od. Gase aus verschlossenen Zimmern, Bergwerksgruben ꝛc. abzuführen. Vgl. Rittinger, Die Centrifugalventil., Wien 1857.

Centrifugalkraft (**Centrifuga vis**), s. u. Centralbewegung.

Centrifugalmaschine, s. u. Centralbewegung.

Centrifugalpendel, s. u. Pendel.

Centrifugalpumpe, eine Maschine zur Bewässerung, erfunden von Betsamer, besteht aus einer umlaufenden horizontalen Scheibe von zwei 1 Zoll von einander befindlichen Eisenplatten, zwischen denen sich strahlenartige Verbindungswände befinden; diese Scheibe dreht sich in einem hölzernen Gehäuse. Das Wasser hat von unten Zutritt zum Centrum der Scheibe, u. sobald das in den strahlenartigen Verbindungen sich befindliche Wasser mit der Scheibe umläuft, treibt dasselbe die C. im Verhältniß der Schnelligkeit des Umlaufes rasch durch die Scheibe, während frisches Wasser in die Scheibe hinausströmt, um das entstandene Vacuum auszufüllen. Da sich nirgends eine Reibung befindet, so ist die C. der Abnutzung nicht unterworfen u. sie pumpt schmutziges Wasser eben so gut als reines.

Centrifugalventilator, so v. w. Centrifugalgebläse.

Centrīna, so v. w. Meerschwein.

Centrīnus u. **Centorhynchus**, bei *Cuv.* Untergattungen der Rüsselkäfergattung Rhynchaenus; die Fühler sind zwölfgliederig.

Centripĕtal (v. lat.), was sich nach dem Mittelpunkte zuwendet; so **Centripetus** (Bot.), dem Mittelpunkte od. der Achse zugewendet; **Centripeta radicula**, Gegensatz von Centrifuga radicula (s. d.), wenn das Keimwurzelchen gegen die Fruchtachse hin gerichtet ist; **Centripeta semina**, Samen, deren Nabel nach dem Mittelpunkte der Frucht gerichtet ist; Thallus centripetus, ein aufstrebendes Lager, dessen Wachsthum vom Grunde nach dem Gipfel hin fortschreitet, z. B bei Usnea; Inflorescentia centripeta, ein Blüthenstand, dessen Blüthen vom Grunde gegen seinen Gipfel hin sich nach einander entfalten, wie bei Veronica longifolia.

Centripetalkraft, s. u. Centralbewegung.

Centrirmaschine (Uhrm.), s. u. Räderschneidezeug.

Centriren (v. lat.), 1) in einen Mittelpunkt, zu einer Mitte bringen; so ist ein optisches Glas recht centrirt, wenn dessen Achse genau durch seinen Mittelpunkt geht, unrecht centrirt, wo dies nicht ist; 2) **C. der Winkel**, aus einem wirklich gemessenen Winkel den wahren, d. h. denjenigen Winkel, den man eigentlich aus dem wahren Standpunkte (welcher aber wegen Localhindernissen unzugänglich ist) hätte messen sollen, durch Rechnung bestimmen.

Centrisch, so v. w. Central; **C. nach den Ecken** heißt ein Vieleck, um welches sich ein Kreis beschreiben läßt; **C. nach den Seiten**, in welchen sich ein solcher beschreiben läßt. **Centrische Linie**, bei zwei Rädern, welche in einander greifen, eine Linie zwischen den Mittelpunkten beider.

Centriscus, so v. w. Schnepfenfisch.

Centriwinkel, so v. w. Centrumwinkel.

Centrobarisch (v. lat. u. gr.), was sich auf den

Digitized by Google

Schwerpunkt bezieht od. davon hergeleitet wird. **Centrobarische Regel (Centrobarische Methode)**, so v. w. Guldins Regel. Daher **Centrobarik**, die Lehre von dem Schwerpunkt.

Centrocarpha speciōsa *Sweet*, (Rudbeckia speciosa *Schrad.*), aus Nordamerika ꝛc.

Centrocataracta (gr., Med.), Centralstaar, s. d.

Centrogangliītis (Myelogangliitis), Entzündung von Nervenganglien.

Centrolepidēae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Enantioblastae, kleine Kräuter, den Binsen (Scirpus) im Äußeren gleichend, mit spelzenartiger Blüthenhülle, meist nur aus einer od. zwei äußeren Spelzen, selten auch aus inneren, jenen parallel stehend, gebildet, 1 Staubgefäß, viele einfächerige, dachziegelig auf einer Achse stehende Fruchtknoten mit 1 hängenden Eie, Hautfrucht einsamig; Aphelia, Alepyrum u. Centrolepis.

Centrolepis (C. *Labill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Centrolepideae, Monandrie, Monogynie *L.* Arten: in Neuholland heimisch.

Centrolŏphe (Centrolophus *Lacép.*), Gattung aus der Fischfamilie Barsche, hat vor der Rückenflosse kaum fühlbare Stacheln, doch weder gekielte Schwanzgräthe, noch freie Stacheln vor der Afterflosse, noch falsche Flossen; Kopf lang, stumpf, Zähne klein; steht als Untergattung von Coryphaena *L.* bei Goldfuß. Art: C. niger (Coryphaena pompylus *L.*), verlängerter Unterkiefer, doppelte Nasenlöcher, kleine Schuppen, schwarz, in den Meeren um Frankreich; C. fasciolatus u. a.

Centrōnes (a. Geogr.), 1) Alpenvolk im Narbonensischen Gallien, lieferte berühmten Käse; 2) Volk im Belgischen Gallien, bei Namur, Schutzverwandte der Nervier.

Centronia (C. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Lavoisiereae. Art: C. laurifolia, in Peru.

Centronŏtus (Butterfisch), eine Seefischgattung, der Gattung Schleimfisch (s. d.) verwandt.

Centropōgon (C. *Presl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Lobeliaceae-Delisseaceae. Arten: in Südamerika.

Centropōmus, Gattung der Barsche (s. d.), mit gezahntem Vordeckel u. stumpfem u. unbewaffnetem eigentlichen Kiemendeckel; Amerikanischer Meerhecht (C. undecimalis s. Scisena undec. *Bl.*), ein großer wohlschmeckender Fisch, silberfarbig ins Grüne, mit schwarzer aufwärtssteigender Seitenlinie, im wärmeren Amerika.

Centropristes, Fisch, den Seebarschen (Serranus) verwandte Fischgattung, aber mit sammtartigen Zähnen ohne Eckzähne, gezähnelten Vordeckel u. dornigem Kiemendeckel; Art: C. nigricans, (amerikanisch: Seabaß, Blackbaß), er ist schwarzbraun u. lebt in Nordamerika. Vgl. Acerina u. Barsche.

Centroskŏpie (v. lat. u. gr.), Beobachtung des Schwerpunktes.

Centrōtus, 1) (Bot.), stachelborstig, d. h. mit steifen Borsten besetzt, die jedoch noch nicht die Härte der Stacheln haben; 2) (Zool.), nach Fabricius Gattung der Cicaden, nur wenig von Membracis (s. Waffencicade) unterschieden. Art: C. cornutus.

Centrum (lat.), 1) Mittelpunkt, s. d.; so **C. gravitationis**, s. Gravitation; **C. gravitatis**, s. Schwerpunkt; 2) Mitte überhaupt; 3) die Mitte einer Schlachtlinie, aus welcher, nebst den beiden Flügeln, die Schlachtlinie besteht; vergl. Schlachtordnung; 4) als politische u. parlamentarische Partei diejenigen, welche zwischen den extremen Richtungen des Conservatismus (Rechte) u. der Neuerung (Linken) od. der Regierungspartei u. der Opposition, die Vermittelung machen. Je nachdem in dieser Partei die Einen mehr zur Rechten, die Andern mehr zur Linken neigen, unterscheidet man ein Rechtes C. u. Linkes C.; 5) (Anat.), **C. semiovale**, der bei Gehirndurchschnitten zum Vorschein kommende größte Umkreis der Marksubstanz, s. Gehirn; **C. semicirculare Vieussenii** (Vieussens halbkreisförmiger Mittelpunkt, Stria cornea), Hornstreif, eine kleine erhabene Stelle im Gehirn, auf welchem das Seitenadergeflecht liegt; **C. tendineum diaphragmātis**, der mittle sehnige Theil des Zwerchfellmuskels, s. Zwerchfell.

Centrum, Canal vom C., so v. w. Kanal von Charolais.

Centrumbohrer, s. u. Bohrer A) c).

Centrumwinkel (Centri angulus), Winkel, welchen 2 von den Enden einer Seite in den Mittelpunkt einer Figur gezogene Linien mit einander bilden. In einer regulären Figur wird er gefunden, wenn man 360, als die Summe der Grade eines Kreises, mit der Zahl der Seiten dividirt; also beträgt er im Dreieck 120, im Viereck 90, im Fünfeck 72, im Sechseck 60 ꝛc. Grade.

Centschöffen, s. u. Cent (Rechtsw.).

Cents gentils-hommes (spr. Sang Schantilljomm), so v. w. Bees de corbin.

Centum (lat.), hundert.

Centumcellä, alter Name für Civita Vecchia, s. d.

Centumviri (lat.), eigentlich 100 Männer, in Rom ein Gericht, welches in Civilsachen (bes. in erbrechtlichen Streitigkeiten) Recht sprach. Den Vorsitz in ihrem Collegium (**Centumvirale judicium**) führten früher die Quästoren, seit der Kaiserzeit die Decemviri, u. während ihrer Sessionen war vor ihnen ein Spieß (**Centumviralis hasta**) aufgesteckt. Die Proceßform vor den C. war die alte Legis actio sacramento, welche diesem Gerichte auch dann noch blieb, als sie für die anderen Gerichte durch die Aebutia lex aufgehoben worden war. Die Zahl der C. war Anfangs 105, weil der Prätor aus jeder der 35 Tribus 3 zu diesem Gerichte wählte; sie vermehrte sich aber nach den Zeiten Augusts bis auf 180. Eingeführt wahrscheinlich 241 v. Chr. bestand es bis 395 n. Chr. Vgl. Schneider, De origine centumviralis judicii, Rost. 1835; Zumpt, Über das Centumviralgericht, Berl. 1838.

Centuncŭlus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceae-Anagallideae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. minimus, sehr kleine phanerogamische Pflanze mit weißen Blüthen, an sandigen, feuchten Orten; C. lanceolatus, in Carolina.

Centŭplum (lat.), das Hundertfache; daher **Centupliren**, verhundertfältigen.

Centuria, 1) eigentlich jede Anzahl von 100; bes. 2) (röm. Ant.), die Unterabtheilung der 5 Classes, in welche die römischen Bürger nach der Servianischen Verfassung zerfielen, s. u. Rom (Ant.). Daher hießen die Wahlabtheilungen nach Centurien **Centuriāta comitia** (s. u. Comitia) u. eine **Centuriata**

Digitized by Google

lex war ein Gesetzvorschlag, der in den Centuriatcomitien dem Volke vorgelegt wurde, z. B. über die Wahl der Magistratspersonen; 3) Truppenabtheilung von 50—100 Mann, deren 2 einen Manipel, 10 eine Cohorte, 60 eine Legion bildeten. Sie wurde von einem **Centurio** (Hauptmann) befehligt, welcher 2 Subcenturiones unter sich hatte.

Centurien, Magdeburgische, eine protestantische Kirchengeschichte nach Jahrhunderten (ein Band für jedes) eingetheilt u. 1552 in Magdeburg begonnen. M. Flacius unternahm sie mit J. Wigand, M. Judex, B. Faber, A. Corvinus, Th. Holzhuter u. A., welche daher **Centuriatoren** hießen, sie sollte die Ansprüche der Katholiken widerlegen u. veranlaßte die Entstehung der Annalen des Baronius (s. d.); die Kosten gaben die evangelischen Fürsten her u. 1559—74 erschien das Werk in lateinischer Sprache, Basel, 13 Bde., Fol. (bis zum Jahr 1300), der 14.—16. Band, von Wigand ausgearbeitet, blieb ungedruckt. Neue Ausg. bis zum Jahr 1500 von Semler, Nürnb. 1757—65, 6 Bde.; deutsch die 4 ersten Centurien, Jena 1560—65, Fol.; Epitome bis 1600 von Luc. Osiander, Tüb. 1607—8, 16 Bde.

Centurio (röm. Ant.), 1) Befehlshaber einer Centurie, s. d.; 2) **Centurio rerum alientium**, Anführer der Soldaten im spätern Rom, die bes. bei Nacht Acht hatten, daß die Kunstwerke nicht beschädigt od. gestohlen wurden; 3) im Mittelalter der Vorsteher einer Cent, s. d. (Rechtsw.).

Centuripa (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, am Simäthus; baute viel Getreide; jetzt Centorbi, s. d.

Centussis (röm. Ant.), so v. w. 100 As.

Centverwandte, s. u. Cent (Rechtsw.).

Centweight (spr. Sentueht), engl. Handelsgewicht, s. Centner A) e).

Centwin (engl. Gesch.), so v. w. Census.

Cenulph (engl. Gesch.), so v. w. Ceonwulf.

Cenwealch, König von Wessex, regierte 643—672, s. England (Gesch.).

Cenzontotochtin, bei den Mexicanern Gott des Weins, hatte in Mexico einen Tempel u. 400 Priester; sein Fest wurde im 13. Monat mit Menschenopfern gefeiert.

St. Ceolf, so v. w. Ceolwulf 2).

Ceolfrid, aus einem angelsächsischen Geschlecht, geb. 642, wurde Benedictinermönch u. 690 Abt in Weremouth u. st. 716. Er beschäftigte sich mit den kirchlichen Antiquitäten; ein Brief von ihm über die Osterfeier u. die Tonsur steht in seines Schülers Beda Venerabilis Kirchengeschichte.

Ceolred, König von Mercia, regierte 709—16, s. England (Gesch.).

Ceolric, Cuthas Sohn, König von Wessex, regierte 591—597, s. England (Gesch.).

Ceolwulf (**Ceolulf**), 1) C., König von Wessex, regierte 597—611, s. England (Gesch.); 2) (St. C.), König von Northumbrien, regierte 729—737, s. England (Gesch.); er st. 760 als Mönch u. wurde canonisirt; Tag: der 15. Jan.; 3) C., König von Mercia, regierte 819—821, s. England (Gesch.).

Ceonheard, 786 Usurpator in Wessex, s. England (Gesch.).

Ceonred, 1) C., König von Mercia, regierte 704—709 u. st. 716, s. England (Gesch.); 2) C., König von Northumbrien, regierte 716—18, s. ebd.

Ceonwulf, 1) C., König von Wessex, regierte 754—786, s. England (Gesch.); 2) C., König von Mercia, regierte 788—819, s. ebd.

Ceorle, bei den Angelsachsen die freien ansässigen Kriegsleute.

Ceos, Insel, s. Zea.

Ceotat, Sorte Provencerwein.

Cepa (lat.), Zwiebel.

Cepäenkraut, ist Sedum Cepaea.

Ceperio, im 8. Jahrh. Doge von Venedig, s. d. (Gesch.)

Ceperoux (spr. Seperuh), Festung, so v. w. Fort Louis (auf Cayenne).

Cephal . . . (v. gr. Kephalos), Kopf . . .

Cephalăa (gr.), Kopfschmerz, besonders hartnäckiger, chronischer; **Cephalämatöma**, Kopfblutgeschwulst der Neugebornen; **Cephalagra**, Kopfgicht; **Cephalgia**, Kopfschmerz überhaupt; **Cephalalgisch**, zu Kopfschmerz geneigt.

Cephalacanthus, so v. w. Stachelkopf, vgl. Seehahn.

Cephalanthĕra (C. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Arethuseae, Gynandrie, Monandrie *L.* Arten: C. (Epipactis, Serapias) pallens, C. ensifolia, C. rubra mit theils weißen, theils rothen Blüthen in Bergwäldern.

Cephalanthium (v. gr.), Blüthenkopf, so v. w. Capitulum.

Cephalanthus (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Spermacoceae-Cephalantheae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. occidentalis, nordamerikanischer Baum, mit weißen, wohlriechenden Blumenköpfen u. länglichen, welligen Samen, zur Gartenanpflanzung geeignet.

Cephalapsis (Petref.), Fischgattung der Eckschupper, mit eigenthümlich breitem, schildförmigem, nach hinten in hörnerartige Fortsätze verlängertem Kopf u. verhältnißmäßig weniger dickem Körper; findet sich in dem alten rothen Sandstein Englands u. Schottlands.

Cephalaria (C. *Schrad.*), Pflanzengattung aus der Familie der Dipsaceae-Scabioseae, 4. Kl. 1. Ordn. *L.*; sonst zu Scabiosa gerechnet, auch als Abtheilung, durch fast strahlige, bläulich weißliche od. gelbliche Blüthe ausgezeichnet, unter Succisa gestellt. Arten: sämmtlich außer Deutschland, zum Theil außer Europa heimisch.

Cephaleia, so v. w. Großkopfwespe.

Cephalia, Gattung der Fruchtfliegen, s. d.

Cephalica (gr.), 1) Mittel zur Stärkung des Kopfes, überhaupt gegen Kopfleiden; 2) (**Cephalische Armvene**), s. u. Armvene.

Cephălis (C. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Psychotrieae-Cephaelideae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Südamerikanische Sträucher, so: C. ipecacuanha *Rich.* in Brasilien; hiervon die gewöhnliche (graue od. braune) Ipecacuanhawurzel (s. d.), C. muscosa *Sw.* auf Martinique, C. elata *Sw.* u. C. punicea *Vahl.* auf Jamaica liefern ähnliche brechenerregende Wurzeln.

Cephalische Daumenvene u. **Cephalische Medianvene**, s. u. Armvene.

Cephalitis (gr.), 1) Entzündung am Kopfe; bes. 2) Gehirnentzündung.

Cephalobranchier, bilden bei *Latr.* eine Ordnung der Ringelwürmer mit den Familien Serpuleen (Gattung Serpula u. a.), Sabelleen (Gattung Sabella u. a.), Amphitriten (Gattung Terebella

u. a.) u. Odontonten (Gattung Dentalium, Siliquaria).

Cephalocĕras (C. *Rchnb.*), Abtheilung der Pflanzengattung Heliophila.

Cephalocĭllus (C. *Lam.*), so v. w. Polyphemus *Müll.*

Cephalödēma, äußere Wassergeschwulst des Kopfes.

Cephalödis (Cephalodium, a. Geogr.), Stadt Siciliens, zwischen Himera u. Alesa; jetzt Cefalu.

Cephalodium (Knöpfchen od. Brutknöpfchen), ein knopf- od. warzenähnlicher Auswuchs von dunkler Farbe, der meist Brutzellen enthält u. auf dem Lager mancher Flechten vorkommt, z. B. bei Roccella tinctoria, Parmelia ciliaris ꝛc.; oft verwechselt man auch die kopfförmigen Sporenbehälter von Cladonia u. Stereocaulon damit.

Cephaloductor (v. gr. u. lat., Kopfzieher), geburtshülfliches Instrument, s. Kopfzieher.

Cephalogenĕsis (gr., Kopfbildung), Entwicklung u. Bildung des Kopfes durch die ganze Thierreihe, vom Insect bis zum Menschen, u. dies vom Embryo bis zum höchsten Alter; Cephalographie, Beschreibung des Kopfes, des Gehirns; Cephalologie, Lehre vom Kopf u. vom Gehirn.

Cephaloidēus (v. gr.), kopfförmig.

Cephalolorie (v. gr., Caput obstipum, Schiefer Hals, Obstipitas), schiefe Stellung des Halses u. Kopfes in Folge krankhafter Halswirbel, Muskeln u. Sehnen des Halses, s. Verkrümmungen.

Cephalométrum (v. gr.), Instrument zum Ausmessen des Kopfdurchmessers, s. Kopfmesser.

Cephalonia, Insel, so v. w. Cefalonia.

Cephalonōsos (gr.), Kopfkrankheit.

Cephalopharyngēus (Musculus c., Anat.), einer der Schlundkopfmuskeln, s. d.

Cephalophŏra, 1) nach Blainville die wirbellosen ungegliederten Thiere mit einem Kopfe, wie Schnecken ꝛc., im Gegensatz von Acephalophora, ohne Kopf, als: die Muscheln u. a.; 2) (C. *Cav.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Heliencae-Gaillardieae, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Südamerika.

Cephalŏphus (C. *H. Sm.*), Antilopengattung, Kopf rundlich, Nase spitzlich, Kuppe klein, Hörner sehr klein u. dünn, aufrecht, mit wenigen Ringen, vor u. zwischen den Hörnern ein deutlicher Haarkamm, keine Thränengruben, Schwanz kurz; Arten in Südafrika.

Cephalophўma (gr.), Kopfgeschwulst, die blos in den Außentheilen ihren Grund hat.

Cephalopŏda (Zool.), so v. w. Kopffüßler.

Cephălops, Untergattung der Zangenfliegen (s. d.), Ochtera *Latr.*, welche zu den Lippenfliegen gehört.

Cephalopterа, Flügelflöße (s. d.), eine Rochenfischgattung mit sehr verlängerten Brustflossen.

Cephalopterus (Schopfvogel), Gattung der Fliegenfänger (s. d.) aus Brasilien.

Cephalostigma (C. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceae-Wahlenbergieae; Arten: exotische.

Cephalöt (Gelbes Hirnwachs, Cerancephalot), wachsartige Substanz im menschlichen Gehirn, besteht aus einem Gemenge von cerebroinsauren Salzen mit Eiweiß u. einer phosphorhaltigen Fettsäure.

Cephalŏtes, 1) nach Bonelli Gattung der Laufkäfer, steht unter Broscus *Panz.* (s. Gierkäfer), mit fast herzförmigem Halsschilde u. langem gestieltem Hinterleibe; 2) so v. w. Aita cephalotas s. migratoria, große Ameisenart Südamerikas, s. Wanderameise; 3) so v. w. Harpyie, s. Fledermaus; Harpyia *Illig.*, mit auf den Rücken zusammenhängender Flughaut; 4) nach Goldfuß Familie der Brustflosser mit den Gattungen Batrachus, Blennius, Gobius u. a., s. Dickköpfe.

Cephalotŏmie (gr.), 1) Zergliederung des Kopfes, bes. des Gehirns; 2) s. Perforation.

Cephalotribe (Cephalotribes, Cephalotriptor), von Baudelocque d. J. erfundenes zangenartiges Instrument, zur Zermalmung des Kindskopfes bei der Geburt, wenn das Kind abgestorben u. eine Entbindung auf dem gewöhnlichen Wege nicht möglich ist.

Cephalotrĭchum (C. *Lk.*), Pilzgattung aus der Familie der Hyphomycetes-Cephalotrichei, Warzenpilze *Rchnb.*; Arten auf modernden Hölzern u. Blättern.

Cephalotripēsis (gr.), s. Trepanation.

Cephalotus (C. *Labill.*), Pflanzengattung aus der Familie der Crassulaceae-Cephalotеae, 11. Kl. 6. Ordn. *L.*; Arten in Neuholland.

Cephaluleus (gr.), Kopfzieher.

Cephălum, der Blüthenkopf, so v. w. Capitulum.

—cephalus (v. gr.), —köpfig, z. B. mono-, di-, tricephalus, ein-, zwei-, dreiköpfig, d. h. mit 1, 2 od. 3 Blüthenköpfen versehen.

Cephălus, 1) (Sagengesch.), s. Kephalos; 2) (Zool.), so v. w. Klumpfisch.

Cephēa, bei Péron Gattung der Scheibenquallen; scheibenförmig, halbkugelig, hat gestielte Arme u. in der Scheibe Luftbehältnisse. Als Untergattungen betrachtet man Rhizostoma, Cyanea, Chrysaura u. Cephea, letztere unterschieden, daß sie keine Fühler am Rande, vieltheilige Arme u. zwischen ihnen lange Fäden hat. Art: C. cyclophora (Medusa c.), halbkugelig, braunroth, 8 abgestutzte Arme, dazwischen lange Fäden, im Rothen Meere u. an a. O. Lamark vereinigt unter obigem Namen die Gattungen Cephea u. Rhizostoma *Pér.*

Cepheus, 1) (Sagengesch.), s. Kepheus; 2) Sternbild, nahe am Nordpol, stellt den Kepheus vor, nach Flamsteed 34 Sterne, worunter 3 dritter Größe, u. a. der Aldemarin.

Cephus (Zool.), so v. w. Cephus.

Cepŏla, so v. w. Bandfisch.

Ceporinus, Jakob, eigentlich Wiesendanger, geb. 1449 bei Zürich u. gest. 1525 in Zürich als Lehrer der Theologie, der Griechischen u. Hebräischen Sprache. Er schr.: Scholia zu Dionysios Periegetes u. zu Aratos, Basel 1523, 34, 47; Epigrammata graeca, Köln 1533, Zürich 1539.

Cepoy (spr. Sepoa), Dorf am Coing u. dem Kanal von Orleans, im Arrondissement von Montargis des französischen Departements Loiret, 900 Ew. Dabei Überbleibsel einer alten Römerstraße (Cäsarstraße).

Ceppa, so v. w. Zippammer.

Cepphus, 1) so v. w. Zwergtaucherhuhn; 2) so v. w. Schwebwespe.

Cer, 1) Fluß im französischen Departement Cantal, entspringt am Cantal, fällt bei Roquebroue in die Dordogne; 2) so v. w. Cerium.

Cera (lat.), Wachs.

Ceracchi (spr. Tscherakki), **Giuseppe**, geb. um 1760, Bildhauer in Rom, war 1799 einer der wüthendsten Demagogen daselbst; von Napoleon, dessen Büste er verfertigt hatte (jetzt in der Glyptothek in München), nach Paris gerufen, trat er daselbst der Verschwörung Arenas bei u. wurde 1801 guillotinirt.

Coracŏus (Bot.), wachsartig.

Cerachāt (Halbkarniol), Art des Chalcedons, gelb, zuweilen ins Röthliche fallend.

Cera de la Giganta (Cerro de la Giganta), höchste Spitze des Cordillerenzweiges in Alt- od. Niedercalifornien (Mexico), gegen 5000 Fuß, wahrscheinlich vulkanisch.

Cera di Palma, Wachs von Ceroxylon andicola, so v. w. Palmwachs.

Ceragium (lat.), im Mittelalter Abgabe an die Kirche zur Anschaffung von Wachskerzen.

Cera hispanica (lat., d. i. spanisches Wachs), so v. w. Siegellack.

Ceraia (C. *Lour.*), Untergattung von Dendrobium *Swartz.* aus der Familie der Orchideae-Dendrobieae, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. simplicissima (Dendrobium Cernia *Lindl.*), Schmarotzerpflanze an Felsen u. Bäumen in Cochinchina.

Cerain (Chem.), Bestandtheil des Bienenwachses, bildet eine spröde Masse, die bei 70° schmilzt, in Alkohol, Äther u. ätherischen Ölen löslich u. mit Alkalien nicht erseifbar ist.

Ceram, 1) (Ceiram, Zeiram, Soram, Sirang), die größte Insel der Amboinengruppe (Indisches Meer, Südasien), 2° 55′ bis 3° 40′ südl. Br., 145° 23′ bis 148° 30′ östl. Länge (von Ferro), 324 QM., gebirgig u. vulkanisch, namentlich im Norden Spitzen bis zu 8000 Fuß, heiße Quellen, häufige Erdbeben, reich an Gewürzen, großen Waldungen mit kostbaren Holzarten, Sago, wilden Schweinen, Kasuars, Paradiesvögeln, Schildkröten, Eisen; 225,000 Ew. zum Malayenstamme Alfuras gehörig, sich zum Islam bekennend u. unter Radschas stehend, welche den Niederländern tributpflichtig sind, halb civilisirt, Handel mit den Chinesen u. Niederländern, auch Seeräuberei treibend; das Innere der Insel ist unbekannt; 2) Stadt auf der NWKüste der Sundainsel Java, in der Nähe von Bantam.

Ceramanthe (C. *Rchnb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Verbasceae, zu Scrophularia gehörig.

Cerambyx, so v. w. Bockkäfer.

Ceramēde (Tremezzo), Berg am Comersee im österreichischen Kronlande Lombardei, in den Rhätischen Alpen, 5106 Fuß hoch.

Ceramium, 1) (C. *Roth.*), Pflanzengattung aus der Familie der Algae-Ceramieae. Arten: C. rubrum, ein spannenlanges, gelbliches, sehr ästiges rothes Bäumchen darstellend, auf Steinen im Meere; C. diaphanum, mit zackenförmigen Zweigen, häufig im Meere an den Küsten, kommt unter dem Wurmmoos vor; 2) (C. *Blum.*), Untergattung von Bragantia *Lour.* aus der Familie der Aristolochieae; 3) (C. *Reinw.*), zu Didymochlaena *Desv.* gehörig, aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae.

Ceramius, eine Art Drüsenwespe, s. d.

Ceramlaut, kleine Insel der Amboinengruppe (Indisches Meer, Südasien), südöstlich von Ceram, die Eingeborenen sind von den Niederländern vertrieben; Gewürz- u. Holzhandel.

Cerancephalōt (Chem.), so v. w. Cephalot.

Ceräno, so v. w. Giov. Batt. Crespi.

Ceranthēra (C. *Beauv.*), 1) Pflanzengattung, als solche nicht anerkannt, gehört zu Alsodeia, aus der Familie der Violarieae-Alsodineae; 2) (C. *Rafin.*), gehört zu Solanum.

Ceranthereae, s. u. Veilchengewächse.

Cerantsäure (Chem.), von Braconnot bei der Untersuchung eines wachsartigen Fettes aus einer antiken Lampe entdeckt, weiße, spröde Masse, die sich in Wasser nicht, in Alkohol leicht löst u. bei 51° schmilzt; mit Kali u. Ammoniak bildet sie krystallinische Salze.

Ceraphanien (v. gr. u. lat.), Lichtbilder aus Wachs: man stellt sie auf folgende Weise her: auf eine Glastafel trägt man eine Schicht mit Terpentinöl versetzten Wachses von der Dicke einer Linie auf u. modellirt darein das Bild, indem man die Scheibe gegen das Licht hält u. die Stellen, welche im fertigen Bilde hell erscheinen sollen, mehr od. weniger von Wachs befreit; die dunkelsten Schatten kann man auch, wenn die normale Stärke nicht hinreichen sollte, durch Auftragen von mehr Wachs auf dieselben erzielen. Ist das Modell fertig, so gießt man flüssigen Gyps darauf, läßt diesen erhärten u. nimmt ihn ab. In diese Form bringt man nun das mit Terpentinöl versetzte u. nach Befinden bunt gefärbte Wachs; statt des Wachses hat man in neuerer Zeit auch häufig Seife angewendet. Auf gleiche Weise werden die Lichtbilder von Porzellan, die sogenannten Lithophanien hergestellt, indem man die weichen, flachgewalzten Tafeln von Porzellanmasse in die Gypsform eindrückt.

Ceraphron, Bohrwespe, s. d. n) b), durch 11gliederige Fühler ausgezeichnet; C. sulcatum.

Cerapterus, Hakenborkenkäfer, ausgezeichnet durch 10gliederige Fühler; Arten in Neuholland.

Cerăpus, bei Say Untergattung von Gammarus, Flohkrebse, kleine lebhafte Süßwasser- u. Meerkrebse.

Cerardia (C. *Neum.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen. Art: C. furcata *Neum.*, kleiner Strauch auf den Guanoinseln.

Cerarium (röm. Ant.), Wachsgeld, Abgabe in den Provinzen an den Statthalter.

Cerasēae, Gruppe der Pflanzenfamilie der Amygdalaceen (s. d.) *Rchnb.*

Cerasin (Prunin, Chem.), Gummi der Kirsch-, Abrikosen- u. Pflaumenbäume, geschmack- u. geruchlos, gelblich, spröde, hart u. durchsichtig, in Äther, Alkohol u. Wasser unauflöslich, von letzterem eine große Menge einsaugend, aufquellend u. klebend; Wasser mit ein wenig Salpeter- od. Schwefelsäure löst es ganz auf. Durch fortgesetztes Sieden mit Wasser soll er sich in Arabin (Arabisches Gummi) umwandeln. Dem C. sehr ähnlich ist der Bassoragummi (Kutinagummi).

Cerāspis, Untergattung der Laubkäfer.

Cerastes, 1) so v. w. Hornotter; 2) bei Poli das Thier in den Herzmuscheln.

Cerastium (C., Hornkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae-Cerastieae, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: C. arvense, weiß, häufig an den Rändern der Wege; die Blumen sonst als Flores auriculae muris albae officinell; C. tomentosum (Kräutlein Patientia), außer weißen Blumen-

Digitized by Google

ganz mit weißem Filz überzogen, Zierpflanze in den Gärten, u. m. a.

Cerāsus (lat.), 1) Kirsche; 2) Kirschbaum, ſ. Prunus cerasus.

Cerāt (**Cerātum**), zum äußern Gebrauch beſtimmte Miſchung von Wachs, Öl, Fett, mit mancherlei Zuſätzen, von der Conſiſtenz eines weichen Pflaſters od. einer Salbe. Am bekannteſten: **Ceratum album** (**C. cetacĕi**), Wallrathpflaſter; **C. citrinum** (**C. resinae burgundicae**), gelbes Wachspflaſter, gelber Zug; **C. labiale** (**C. cetacei rubrum**), Lippenpomade; **C. de uvis**, Weintraubenpomade; **C. Saturni**, ſo v. w. Bleiſalbe; **C. simplex** (**Unguentum cereum**), ſ. Wachsſalbe; **C. aeruginis** (**C. viride**), ſ. Grünſpancerat.

Cerat . . . (v. gr.), Horn . . . .

Ceratandra (C. *Ecklon*, *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Ophrydeae; Arten: am Cap.

Cerāti, Dorf bei Baſſano in der Provinz Vicenza des öſterreichiſchen Kronlandes Venedig. Hier am 13. Febr. 1513 Sieg des ſpaniſchen Vicekönigs von Neapel, Cordova, über die Venetianer; ſ. Venedig (Geſch.).

Ceratia, ſo v. w. Johannisbrod.

Ceratiāſis (gr.), Hornauswuchs als eine allgemeine krankhafte Affection.

Ceratidium, Infuſionsthierchen, zu den Monadinen (ſ. d.) gehörend, gewimpert, ohne Griffel u. Haken, vorn gehörnt. C. cuneatum *Ehrb.*

Ceratīna, Holzbiene, von den eigentlichen Holzbienen durch faſt viereckige Oberlippe, gegen das Ende kolbige Fühler u. länglichen ſchmalen Leib ausgezeichnet. C. albilabris.

Ceratiŏla (C. *Mich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Empetreae, Diöcie, Triandrie *L.* Art: kleiner nordamerikaniſcher Strauch.

Ceratĭon (v. lat.), 1) Überzug eines Körpers mit Wachs; 2) Ertheilung von wachsartiger Conſiſtenz durch Feuer od. Auflöſung.

Ceratīt (Min.), ſo v. w. Hornſtein.

Ceratīten (Petref.), 1) Untergattung der Ammoniten mit einfach gezähntem Loben u. ungezähntem Sattel; Art: C. nodosus, kommt zuweilen in bedeutender Größe in den oberen Schichten des Muſchelkalkes vor; 2) Zoomorphen u. Zooglyphen, welche Thierhörnern gleichen.

Ceratium, 1) (C. *Pers.*), Pilzgattung, Familie Hyphomicetes-Cephalotrichei; Arten: weiche, gallertartige, von kurzen, elaſtiſchen, abſpringenden Samen tragenden Fäden, auf faulem Holze; 2) (Zool.), ſo v. w. Hornthierchen, aus der Familie der Haarinfuſorien (ſ. d.).

Ceratium (Gewicht u. Münze), ſo v. w. Keration u. Siliqua 2).

Ceratocarpus (C. *L.*), Pflanzengattung der Familie der Chenopodeae-Atripliceae, 21. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. arenarius, in dem Sande der Tartarei.

Ceratocēle (gr.), Hornhautbruch.

Ceratocephălus (C. *Mönch.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceae-Ranunculeae; Arten: C. falcatus, in SEuropa; C. orthoceras, in Sibirien; C. pilosus *Rich.* iſt Bidens pilosa.

Ceratochīlus (C. *Bl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae; Arten: in Oſtindien.

Ceratochlŏa (C. *De C.*), Grasgattung, zu Bromus gezählt, aus der Familie der Gramineae-Festucaceae-Bromeae, 3. Kl. 2. Ordn. *L.*

Ceratoïdes (**Ceratoïdes**, v. gr.), Hornhaut des Auges.

Ceratŏdon, 1) Wal, ſo v. w. Narwal (Monodon) *L.*; 2) (C. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Familie der Bryaceen.

Ceratodus (Petref.), Fiſchgattung der Körnſchupper (Placoïden), kommt in der Juraformation vor.

Ceratogloſſus (**Musculus c.**, Anat.), einer der Zungenmuskeln, ſ. d.

Ceratogŏnum (C. *Meisn.*), Pflanzengattung aus der Familie Polygoneae; Art: C. atriplicifolium, in Oſtindien.

Ceratoïdes, Abtheilung der Ammonshörner, foſſile Cephalopoden.

Ceratoïdītis (**Ceratoïtis**, **Ceratītis**), Hornhautentzündung, ſ. d., u. Augenentzündung.

Ceratoigenĕſis, Hornbildung, ſ. Horn (Med.).

Ceratoleucōma, weißer Fleck der Hornhaut, ſ. Hornhautfleck.

Ceratōma (gr.), hornartige Wucherung der Haut, ſ. Horn. Daher **Ceratomalacia**, Hornhauterweichung; **Ceratomeningītis**, Hornhautentzündung; **Ceratomeninx**, Hornhaut; **Ceratonĭa** u. **Ceratonyxis**, Hornhautſchnitt bei Staaroperation, ſ. d. a.

Ceratonĭa (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Caesalpinieae, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: C. siliqua, Baum im Orient; die Schoten: Johannisbrod, ſ. d.

Ceratonieae, Gruppe der Pflanzenfamile Caſſiaceen *Rchnb.*

Ceratopetălum (C. *Sm.*), Pflanzengattung aus der Familie der Saxifragaceae-Cunoniaeae; Arten: in Neuholland heimiſche Bäume. C. gummiferum, liefert ein rothes, als Gummi rubrum zu uns kommendes Gummi.

Ceratopharingĕus, ſ. u. Schlundkopfmuskeln.

Ceratŏphrys, ſo v. w. Hornfroſch (ſ. d.), eine Froſchgattung Braſiliens, deren oberes Augenlid hornartig verlängert iſt.

Ceratophthalmăta, eine Familie der Kiemenfüße mit 12—22 Fußpaaren, die vorderen veräſtelt.

Ceratophўa, Fliegengattung, deren 2. u. 3. Fühlerglied eine Keule bildet; die Borſte befindet ſich an der Baſis des 3., welches faſt noch einmal ſo lang als das 1. iſt.

Ceratophylleae, Pflanzenfamilie aus der Klaſſe der Aquaticae, untergetauchte, ſehr veräſtelte, ſtarre, ſtielrunde, knotig gegliederte Kräuter, mit quirlförmigen, ſitzenden, zwei- bis dreigabelig vielſchnittig getheilten Blättern, deren Lappen fadenförmig, ſpitzig u. faſt geſägt ſind; die monöciſchen Blüthen ſitzen in den Blattachſeln; männliche Blüthen mit zehn- bis zwölftheiliger Blüthenhülle, Zahl der Staubgefäße unbeſtimmt, im Mittelpunkte der Blüthenhülle dicht zuſammengeſtellt; weibliche Blüthen mit ähnlicher Blüthenhülle u. einem einfächerigen, ſitzenden Fruchtknoten, mit einem hängenden Eie; die Frucht iſt ein lederartiges, einſamiges Nüßchen, der Keimling ohne Eiweiß, antitrop, mit 4 grünen quirlförmigen Keimblättern u. nach unten gekehrten Würzelchen. Hierher gehört nur die Gattung Ceratophyllum (Hydroceratophyllum *Vaill.* u. Dichotophyllum *Dillen.*).

Ceratophyllit, ſo v. w. Hornblende.

Digitized by Google

Ceratophyllum (C. *L.*, Wasserhorn), Pflanzengattung aus der Familie der Ceratophylleae, Monöcie, Polyandrie *L.* Heimische Arten: C. demersum u. C. submersum, häufig in tiefen Wassergräben unter dem Wasser; blühen im Juli u. August.

Ceratophyta, bei Schweigger Unterordnung der Korallen; Stamm größtentheils aus beweglichen Lagen zusammengesetzt u. angeheftet; der unzusammenziehbare Theil hat keinen od. nur wenig Kalk. Getheilt a) in solche ohne Polypen, Stamm faserig, vielartig gestaltet; Fasern mehr od. weniger mit Schleim überzogen (C. spongiosa, wozu mehrere Arten aus den Geschlechtern Spongia u. Alcyonium *L.*); b) in solche mit deutlich unterschiedenen Polypen, entweder in Äste od. parallel aufrecht gewachsen; darunter aa) die C. alcyonea, thierische Substanz ist strahlenförmig nach der Peripherie zu gewachsen; sie wird von der nicht thierischen überwältigt, stirbt theilweise ab u. verliert so den Zusammenhang; hierher mehrere Arten Alcyonien, Madreporen ꝛc.; bb) die C. tubulosa, häutige od. hornartige polypentragende, öfter gegliederte Röhren, die thierische Masse ist im Zusammenhange geblieben; darunter Tubularia, Tubipora ꝛc.; c) die C. foliacea, polypentragende, kalkartige, meistentheils in blätterartige Massen zusammengewachsene Zellen, dazu Tubulipora, Flustra, Cellepora ꝛc.; d) die C. corticosa, angewachsener Stamm, der aus einer schwammartigen Rinde, mit zwischenliegendem häutigem Cylinder Polypenröhren ausgehen läßt. Hierzu Antipathes, Gorgonia, Isis u. a. Vgl. Hornkorallen. Daher **Ceratophyten**, Abdrücke von Spongien, Alcyonien u. anderen zu der Familie der Ceratophyta gehörenden Korallen.

Ceratoplastik (gr.), Hornhautbildung.

Ceratopögon (Streckfußmücke), Rüssel länger als die Fühler, Taster gekrümmt, Fühler 13gliederig, die 5 letzten Glieder verlängert; Arten: C. communis, C. pulicaris u. a.

Ceratopteris (C. *Brongn.*), Farrenkrautgattung aus der Familie der Polypodiaceae-Amphibolocarpae *Rchnb.*; Arten: C. cornuta, Wasserpflanze mit transparenten Blättern, vom Senegal.

Ceratorrhexis (gr.), Hornhautzerreißung, s. d.

Ceratosis, 1) Hornbildung, s. Horn (Med.), auch Horngewebe; 2) Entstehung eines Ceratoma, s. d.

Ceratostachys (C. *Blume*), Pflanzengattung aus der Familie der Combretaceae-Combreteae; Art: C. arborea, auf Java.

Ceratostemma (C. *Pers.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Vaccineae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. peruvianum, C. biflorum, C. cordifolium, C. grandiflorum, C. oblongifolium, peruanische Sträucher.

Ceratostigma (C. *Bunge*), Pflanzengattung aus der Familie Plumbagineae; Art: C. plumbaginoides, im nördlichen China.

Ceratostylis (C. *Blum.*, *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae; Art: in Java.

Ceratotheca (C. *Endl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Sesameae; Art: C. sesamoides, am Senegal.

Ceratotomie (v. gr.), Hornhautschnitt.

Ceratum (Chem.), s. Cerat.

Ceraturgus, Gattung der Raubfliegen, dadurch ausgezeichnet, daß ihre Fühler nicht auf einer gemeinschaftlichen Erhöhung stehen u. ihr erstes Glied kürzer als das folgende ist.

Ceraunia (Ceraunias, Miner.), so v. w. Donnerkeile. Daher **Ceraunianfulgurator**, so v. w. Blitzröhren.

Ceraunit, so v. w. Aerolith.

Cerbălus (a. Geogr.), Fluß in Apulien, fiel bei Sipontum ins Adriatische Meer; jetzt Cervaro.

Cerbĕra (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae-Ophioxyleae, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Schellenbaum (C. s. Thevetia Ahovai), großer Baum in Brasilien, mit weißen Früchten, so groß wie Kastanien, dreieckigen glatten Nüssen, aus denen sich, sowie aus denen der folgenden Art, die Indianer klappernde Gürtel u. Fußbänder machen. Er enthält einen Milchsaft; das Holz riecht so übel, daß es nicht gebraucht werden kann; ins Wasser geworfen, betäubt es die Fische. Die Kerne sind sehr starkes, schnell wirkendes Gift, gegen das man noch kein Gegenmittel kennt. C. Thevetia (Thevetia nereifolia), auf Cuba, strauchartig, mit kleineren Früchten als der vorige, gelben wohlriechenden Blüthen. C. lactaria (C. Manghas *Gaertn.*, Arbor lactaria, Milchholz), großer Baum in Ostindien, an Gewässern, mit narcissenähnlichen Blumen, rundlicher, blaßgrüner, innen holzigfaseriger, apfelartiger Frucht, die einen Kern von der Größe der Kastanien enthält, welcher nicht genießbar ist, aber ein, zum Brennen gebrauchtes Öl gibt. Das Holz ist weich, voll einer nicht beißenden Milch; der Absud desselben wird als Purgirmittel, die Kohle zu Schießpulver gebraucht. C. Odallam *Hamilt.* (C. Manghas *Aiton*), ostindischer, 18—20 Fuß hoher Baum, Blätter u. Rinde wirken ganz wie Sennesblätter, die Kerne geben ein fettes, wohlriechendes, zum Brennen taugliches Öl. C. Tanquin *Sims.*, Baum auf Madagascar; die in Früchten von der Größe einer Pfirsich enthaltenen mandelartigen Kerne sind überaus giftig, sie enthalten einen krystallisirbaren scharfen u. einen braunen klebrigen, narkotisch wirkenden Stoff (Tanquinin od. Tanghinin). Die Frucht wird in Madagascar bei Verbrechern zu einer Art Gottesurtheil benutzt.

Cerbĕrus, 1) (Myth.), so v. w. Kerberos; 2) (Astr.), nördliches Sternbild, von Hevel dem Hercules in die Hand gegeben (Bayer zeichnet dafür einen Olivenzweig, andere eine dreiköpfige Schlange); hat nur wenige kleine Sterne; 3) (Zool.), so v. w. Lappenschlange.

Cerbŏli, Insel im Piombinokanal im Mittelmeer, zwischen Elba u. dem Festlande; gehört zum Großherzogthum Toscana u. ist klein u. unbewohnt.

Cercar della nota (ital., spr. Tscherkar d. n.), beim Singen 1) Nachschlag der vorhergegangenen Note auf die folgende, od. 2) Vorausnahme des folgenden Tones auf die Sylbe des vorhergehenden.

Cercaria, so v. w. Schwanzbierchen.

Cercĕris, Gattung Blumenwespe, mit fast knotigem Hinterleibe wegen Einschnürung der ersten Segmente. Arten häufig, z. B. C. labiatus.

Cerchi (spr. Tscherki), reiches Geschlecht in Florenz; politisch bedeutend bes. durch Vieri nach 1294, s. Florenz (Gesch.).

Cerchnasmus (gr., Med.), 1) Heiserkeit, Rauhigkeit des Halses; 2) Kriesel.

Cercis (C. *L.*, Judasbaum), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Sophoreae, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: C. siliquastrum, in Spanien, Italien u. dem Orient, hat runde Blätter u. rothe, traubige, wohlriechende Blumen; letztere als Salat benutzt, die Knospen aber wie Kapern in Essig eingemacht; das grün u. schwarz geaderte, schön zu polirende Holz wird zu Schreinerarbeiten u. zum Gelb- u. Braunfärben benutzt; C. canadensis, nordamerikanischer Baum mit großen herzförmigen Blättern, purpurrothen Blumen u. sehr festem, grün geadertem, zu Schreinerarbeiten tauglichem Holze (Cercisholz); beide Arten als Zierpflanzen in Gärten, jedoch blüht der erstere in unserem Klima selten.

Cercle (fr., spr. Särkel), 1) Kreis, Zirkel; 2) im Theater der Platz vor dem Parterre, mit Sitzplätzen, jetzt gewöhnlich Parquet; 3) Auslage beim Fechten.

Cercocarpus (C. *K. H. B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceae-Dryadeae-Cercocarpeae; Art: C. fothergilloides, Bäumchen in Mexico, mit purpurrothen Blüthenbüscheln.

Cercocebus, Affe, sind Meerkatzen, mit platter Nase, dreieckigem Kopfe u. ausgerandetem oberen Augenrande, s. u. Cercopithecus 2) A).

Cercocoma (C. *Wallich*), Pflanzengattung aus der Familie der Apocynaceae; Art: C. singaporiana, in Ostindien.

Cercodia (C. *Murr.*) u. **Cercodea** (C. *Lam.*), Untergattung von Haloragis *Forst.*, aus der Familie der Halorageen; Arten: C. erecta, in Neuseeland; C. racemosa, in Neuholland.

Cercoleptes, so v. w. Wickelthiere.

Cercopis, so v. w. Schaumcicade, s. u. Cicade.

Cercopithecus, Meerkatzen (s. d.), mit mäßig vorstehender Schnauze (60°), Backentaschen, einem langen dünnen Schwanze u. Gesäßschwielen. Goldfuß theilt sie in folgende Abtheilungen: A) in solche mit platter Nase, dreieckigem Kopfe, ausgerandetem oberen Augenrand (Cercocebus), mit den Arten: a) Grüner Affe, Hutaffe, s. d. u. Meerkatzen 3), b) Gemeine Meerkatze, ist der Gemeine Makako, der Laponderaffe der Menagerien, s. u. Makak; B) mit flacher Nase, rundem Kopfe, glattem Augenrande (Cercopithecus): a) Weißnase, b) Patas u. c) Malbruck, s. alle u. Meerkatzen; C) mit langer, fast menschlicher Nase (Nasenaffe, Nasalis); Art: Kahau, s. u. Schlankaffe.

Cerebsis (Med.), 1) Polyp der Gebärmutter u. Mutterscheide; 2) C. externa, widernatürliche Vergrößerung der Klitoris, so v. w. Klitorismus; 3) Weichselzopf der Schamhaare.

Cercostylus (C. *Less.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Helerieae-Gaillardieae; Arten: in Brasilien u. Patagonien.

Cercus, eine Art Glanzkäfer (Nitidula).

Cerda, de la C., edles spanisches Geschlecht; 1) Fernando de la C., ältester Sohn des Königs Alfons X. von Castilien u. Leon, Stammvater dieses Geschlechts, erhielt diesen Namen, weil er auf der Schulter einen Haarbüschel (Cerda, span. so v. w. Pferdehaar, Schweinsborste) hatte; vermählte sich 1269 mit Blanca von Frankreich, Tochter Ludwigs IX., war Statthalter von Castilien u. st. 1275, noch vor seinem Vater, zu Villarrol. 2) Alfonso de la C., Sohn des Vor., war beim Tode seines Großvaters, Alfons X., 1284 rechtmäßiger Erbe von Castilien, auch durch Testament zum Nachfolger eingesetzt, dennoch usurpirte sein Oheim Sancho IV. den Thron, u. die Cortes bestätigten ihn. Nach langem Streite (s. Spanien, Gesch.) entsagte Alfonso, von Aragonien verlassen, gegen Entschädigungen an Ländereien, seinen Ansprüchen zu Gunsten von Sanchos Sohn, König Ferdinand IV., ging nach Frankreich, erhielt hier von Philipp dem Schönen die Baronie Lunel u. wurde Statthalter von Languedoc. Er st. 1327 in Gentilly bei Paris. Von ihm u. seiner Gemahlin Mahaut, Gräfin von Clermont, stammt das Haus Medina-Celi ab. 3) Fernando de la C., des Vor. jüngerer Bruder, theilte dessen Schicksale u. war mit Johanna v. Lara, Erbin der Laras, vermählt. 4) Louis de la C., ältester Sohn von C. 2); Admiral von Frankreich, lieferte 1343 der Gräfin von Montfort u. Robert v. Artois das Seetreffen bei Guernsey u. schnitt den Engländern, nach Überrumpelung ihrer Flotte bei Morbihan, alle Zufuhr ab. Zum Fürsten der Canarias (s. d.) durch den Papst ernannt, erhielt er dadurch den Vorwand, Truppen zu werben, die er dem König Philipp von Frankreich zuführte. Er st. nach 1351. 5) Charles de la C., Bruder des Vor.; wurde 1350 Connetable von Frankreich, erhielt 1352 die Grafschaft Angoulême u. mehrere Herrschaften, wurde aber 1352 (1354) auf das Anstiften des Königs Karl des Bösen von Navarra zu Aigle in der Normandie erdrosselt. 6) Jean Louis de la C., aus einer anderen Familie, geb. 1560 in Toledo, Jesuit; st. 1643 in Madrid; er schr.: Commentar über Virgil, Madr. 1608, 1. Bd., Lyon 1609—17, 3 Bde., n. Aufl. Lyon 1619, 3 Bde., Fol., Köln 1628 u. 42; u. gab den Tertullian, Par. 1624—30, 2 Bde., Fol., heraus. 7) Bernarda Ferreira de la C., geb. in Oporto im 15. Jahrh.; sie schr.: Schauspiele, Gedichte, u. a. España liberada, Lissab. 1518.

Cerdagne (spr. Serdanj, span. Cerdaña), sonst Grafschaft auf den Pyrenäen, jetzt zwischen Frankreich u. Spanien (hier Vegeria di Puycerda, als das größte Stück) getheilt. C. wurde früher von den Ceretani bewohnt, die starke Schweinezucht trieben u. Schinken ausführten. Mit den Römern bald befreundet, erhielten sie von J. Cäsar das römische Bürgerrecht, u. Augustus erweiterte ihr Gebiet bis zu den Basconen; diese hießen Ceretani Augustani, während die in alten Sitzen C. Juliani hießen, von ihrer Hauptstadt Julia Livia. Die Geschichte der Grafschaft C. ist in die Geschichte von Catalonien verflochten (vgl. auch Roussillon); schon von Ludwig XI. genommen, kam sie im Pyrenäischen Frieden 1659 wieder an Frankreich.

Cerdia (C. *Moç., Sess.*), Pflanzengattung aus der Familie der Caryophylleae-Paronychieae; Arten: in Mexico.

Cerdic, Sachsenfürst, zog 495 n. Chr. nach Britannien, um die Sachsen gegen die Briten zu unterstützen; er wurde nach mehreren Siegen 519 Gründer des Reiches Wessex in England u. regierte bis 534, s. u. England (Gesch.). Er kommt in den Gedichten des Sagenkreises von Artus oft als dessen Gegner vor. Nach ihm benannt Cerdicsford (jetzt Chersord, in Hamptonshire), wo er 519 die Briten schlug.

Cerdo, christlicher Theosoph u. Gnostiker aus Antiochien, machte um 140 in Rom seine Lehre be-

Digitized by Google

kannt, die durch den, mit ihm verbundenen Marcion (s. d.) u. dessen Secte zu einem besonderen System ausgebildet wurde. Seine Anhänger **Cerdonianer.**

Cerdo, so v. w. Ohrenthier.

Cerdon (spr. Serdong), Flecken im Arrondissement Nantua des französischen Departements Ain, am Fuße eines steilen Berges im Jura; Baumwollweberei, Mineralquellen; 1900 Ew.

Cère (spr. Säre), 1) Fluß in Frankreich, entspringt am Plomb-du-Cantal im Departement Cantal, fließt östlich u. fällt unterhalb Breteneux, Arrondissement Figeac, Departement. Lot, in die Dordogne; 2) **(St. Cère**, spr. Sängt Säre), Marktflecken im Arrondissement Figeac des französischen Departements Lot, Serpentinsteinbrüche; 4000 Ew.

Cerea, Dorf am Menazo in der Provinz Verona des österreichischen Kronlandes Venedig; 5000 Ew. Hier im September 1796 Sieg der Franzosen über die Österreicher, s. Französischer Revolutionskrieg.

Cereales aediles (röm. Ant.), s. u. Ädilen 2).

Cerealia, 1) bei den Römern allgemeiner Name der Ceresfeste, also der Ambarvalien, Amburbien, Fordicidien; bes. 2) ländliches Fest, kurz vor der Ernte nach der Mitte des Juli begangen, an welchem der Ceres ein Schwein nebst Wein geopfert u. zu Janus, Jupiter u. Juno gebetet wurde. Die Feiernden, bekleidet mit weißen Gewändern u. mit Eichenlaubkränzen geschmückt, sangen unter mimischen Tänzen Erntelieder während des Opfermahles. 3) Städtisches Fest, begann 12. April mit religiösen Processionen u. Circusspielen. Bei der Procession wurden alle Götter Roms, eine geflügelte Siegesgöttin an der Spitze, vorgetragen; hierauf folgten die zum Wettrennen bestimmten Rosse, von Knaben geleitet; dann der Senat u. die Söhne der Ritter, Fechter u. Ringer, Sängerchöre nebst Musikern, daran schloß sich Volk in allerlei Verkleidungen an, jubelnd u. scherzend; Priester, Opfergeräthe tragende Diener u. bekränzte Opferthiere nebst den Opferschlächtern schlossen den Zug, die Ceres feiernde Hymnen singend. Hierauf begannen die Circusspiele, nach diesen die eigentliche Feier durch Priesterinnen in weißen Gewändern.

Cerealien, 1) (röm. Ant.), so v. w. Cerealia; 2) Gewächse, welche mehlige Samen (zum Brodbacken) tragen.

Cerealis, Petilius C., Anführer der Römer gegen den Bataver Civilis, bei dessen Empörung im J. 70 n. Chr., s. u. Civilis.

Cerebellum (lat.), kleines Gehirn, s. u. Gehirn.

Cerebral (v. lat.), was sich auf das Gehirn (**Cerebrum**) bezieht; so **Cerebralaffection**, Gehirnleiden od. Krankheit; **Cerebralarterie**, Gehirnarterie ꝛc.; **Cerebralsystem**, der Inbegriff der vom Gehirne ausgehenden Nerven **(Cerebralnerven)**; mit den vom Rückenmark ausgehenden Nerven zusammen bilden sie das **Cerebrospinalsystem. Cerebralcroup** nennt man fälschlich die krankhafte Erscheinung des Stimmritzenkrampfes. **Cerebralganglien**, Nervenknoten (Ganglien) der Cerebralnerven. **Cerebrospinalganglien**, Nervenknoten (Ganglien) der Cerebrospinalnerven, wo sich letztere mit Zweigen des sympathischen Systems (Nervus sympathicus) verbinden.

Cerebralliquor, so v. w. Cerebrospinalflüssigkeit.

Cerebrin (Gehirnfett, Phosphorhaltiges Gallenfett), von Fourcroy 1793 aus dem Gehirn dargestelltes phosphorhaltiges Fett, welches wahrscheinlich ein Gemeng von Cholesterin mit Cerebrinsäure ist.

Cerebrinsäure (Chem.), phosphorhaltige Fettsäure, die im freien Zustand u. an Natron od. Kalk gebunden im Gehirn vorkommt, auch ist sie im Eidotterfett gefunden worden. Im reinen Zustande ist sie glänzend weiß, körnig krystallinisch, löslich in kochendem Alkohol u. Äther, in heißem Wasser quillt sie auf, ohne sich darin zu lösen u. ist schwer schmelzbar. Sie verbindet sich mit den Basen zu Salzen, die in Wasser u. Alkohol fast unlöslich sind. Man erhält die C. wenn man das ätherische Extract des Gehirns mit kaltem Äther behandelt, wobei sich das Natron u. Kalksalz ausscheiden; diese Masse wird in kochendem Alkohol gelöst u. gibt mit wenig Schwefelsäure versetzt die C. in unreinem Zustand, diese wird durch Behandeln mit Äther u. Umkrystallisiren aus alkoholischer Lösung gereinigt. Die C. enthält 0,9 Procent Phosphor.

Cerebriten, Versteinerungen von Labyrinthkorallen.

Cerebröl (Gehirnöl), ölartige, dem Cephalote isomere Flüssigkeit, die aus einem Gemenge von mehreren Fetten u. Fettsäuren besteht.

Cerebrösis (lat.), die Hirnwuth.

Cerebrospinal . . ., s. u. Cerebral.

Cerebrospinalflüssigkeit, diejenige seröse Flüssigkeit (Liquor cerebrospinalis), welche Gehirn u. Rückenmark von allen Seiten umgibt, zwischen Spinnwebhaut u. Pia mater, im sogenannten Subarachnoidalraume befindlich. Die C. füllt auch die Ventrikel des Gehirns; sie ist dem Serum, dem Blutwasser, in seiner Zusammensetzung ähnlich. Beim Erwachsenen beträgt die Menge der C. 4 Loth, im Alter mehrt sie sich in Folge des schwindenden Marks u. bildet den Anfang zum Altershydrocephalus ex vacuo). Die C. dient dazu, Stöße u. Erschütterungen gleichmäßig zu vertheilen u. die durch das Athmen u. den Blutpuls bedingten Bewegungen zu erleichtern.

Cerebröt (Hirnwachs, Myelocon), eine aus dem Gehirn dargestellte wachsartige Masse, die nach den neuen Untersuchungen vorzugsweise aus Cerebrinsäure besteht.

Cereen (**Cereae**), Pflanzenfamilie, nach Jussieu (als Cacti) die 85., nach Sprengel die 95. (105); Hauptgattung: Cactus, außerdem Ribes u. Aphyteia.

Cereïten, versteinerte Getreidekörner.

Cerekwe, 1) **Ober-C.**, Marktflecken im Bezirk Pocatek des böhmischen Kreises Budweis, Schloß; 2000 Ew. In der Nähe 2) **Unter-C.**, Marktflecken ebd. im Bezirk Pilgram; 1300 Ew.; 3) **Nova-C.**, ebd., 1200 Ew.

Cerel (Min.), so v. w. Cererit.

Ceremoniale (lat.), die Vorschrift der Gebräuche, welche beim katholischen Gottesdienst zu beobachten sind, s. Ceremonie.

Ceremonialgesetz, die Gesetze der Juden über die religiösen Ceremonien, Opfer, Gebete, Fasten, Waschungen ꝛc.; vgl. Mosaisches Recht.

Ceremoniarius (lat.), 1) bei einigen Ritterorden Beamter, welcher die Ordnung bei denselben erhält, die Wappen der Ritter aufhängen u. im Fall des Todes wieder abnehmen läßt ꝛc.; 2) in der katholischen Kirche der Geistliche, welcher bei Pontificalämtern dem Bischof assistirt u. die Liturgie leitet.

Digitized by Google

Ceremonie (v. lat.), 1) eine durch das Herkommen bei feierlichen Anlässen im öffentlichen u. privaten Leben gebotene Handlung, od. eine Folge von solchen Handlungen, welche ursprünglich symbolischer Natur sind. Die C. dient dazu, die Vertraulichkeit zwischen den Personen, die an derselben Theil nehmen, fern zu halten u. so der Sache, um welche es sich handelt, eine größere Bedeutung zu geben, indem jede einzelne Person in der Beobachtung vorgeschriebener Formen als nur der Sache selbst dienend erscheint. Bes. haben die Kirche, die Höfe, die Zünfte, Ritterorden u. Freimaurer ihre C-n, so wie bei Hochzeiten, Sterbefällen u. dgl. C-n statt finden. Unter den christlichen Religionsparteien haben die Griechen die meisten; die römischen Katholiken unterscheiden zwischen wesentlichen (die nothwendig zu einem Sacrament gehören) u. zufälligen; die Reformirten haben die wenigsten; in der Anglikanischen Kirche gab die Menge der, von der Königin Elisabeth beibehaltenen od. eingeführten C-n Veranlassung zur Trennung der Puritaner. Das Ceremoniale episcoporum (welches eine Beschreibung der römisch-katholischen C-n enthält), ist 1600 von Clemens VIII. u. 1680 von Innocenz X. revidirt, n. Aufl. Bened. 1774; Cérémonies et coutumes relig. de tous les peuples du monde, Amst. 1723—43, 9 Bde. Fol., dazu: Superstitions anciennes et modernes, Amst. 1733—36, 2 Bde., Fol., Paris (ohne die Superstitions), 1741, 7 Bde., Fol., n. Aufl. Par. 1783, 4 Bde., Fol., dazu Superstitions orientales, 1785, Fol., u. Par. 1810, 12 Bde., Fol. 2) Bei den Socinianern so v. w. Abendmahl.

Ceremoniel, Inbegriff der Gebräuche, welche, nach Wohlstand u. Herkommen, bei feierlichen Gelegenheiten zu beobachten sind. Man theilt das C. gewöhnlich in: a) Staats- od. völkerrechtliches C., dazu gehört der gegenseitige Rang der Fürsten, bei Zusammenkünften (Hofceremoniel), im schriftlichen Verkehr (Kanzleiceremoniel), das C. der Gesandten u. Minister unter einander (diplomatisches C.), das C. sich begegnender Truppen (militärisches C.) u. Schiffe (Seeceremoniel) ꝛc. Es entstand in Folge wiederholter päpstlicher Entscheidungen u. des Völkerrechts, welches sich von dem Anfange des 16. Jahrh. an immer mehr ausbildete, u. seit dem Westfälischen Frieden u. in Folge mehrerer diplomatischer Verhandlungen wurde es immer genauer bestimmt u. an ihm lange fest gehalten. Auf dieses C. legte man früher einen großen Werth, da mit dem C. die Anerkennung des größeren od. geringeren Ranges eines Staates, seiner Unabhängigkeit u. Machtstellung verbunden war. Wenn demnach einzelne Staaten durch Umgebung desselben gegen andere, diese in den Schein eines Abhängigkeitsverhältnisses zu sich zu setzen suchten, so war es im Interesse aller anderen, dieses nicht zuzugestehen. Am entschiedensten trat das C. bei dem Utrechter Frieden hervor, wo sich die Gesandten des Kaisers, Frankreichs, der Niederlande, Spaniens u. Englands in einem runden Zelte versammelten, in welches für jeden eine besondere Thüre führte u. wo sie an einem runden Tische saßen, damit keiner den Vorrang vor dem Andern sich anmaßen könne. Durch die Französische Revolution hat das Staats-C. an Wichtigkeit verloren, u. zu halten sich jetzt wenigstes die 5 Großmächte für gleichen Ranges u. unterzeichnen nach dem Anfangsbuchstaben des Namens ihres Staates in französischer Sprache, nämlich Autriche, France, Grande Bretagne, Prusse, Russie, od. man bedient sich dabei des Alternates, d. h. in demjenigen Exemplar der Verhandlungen, welches jeder Hof für sich selbst erhält, steht der Name desselben an der Spitze. b) Hof-C., wozu die Anordnung von Hoffeierlichkeiten an Gallatagen, bei Couren, Vermählungen, Taufen, Begräbnissen, Trauern, Huldigungen, Festen aller Art, die Bestimmung des Ranges der Hofleute, Anordnung der Hoftrachten, der Audienzen, Einführung der Fremden ꝛc. gehört. C. gab es von jeher überall, an den Höfen der Orientalen, bes. ausgebildet an den Höfen der Byzantinischen Kaiser (über welches Kaiser Constantin Porphyrogennetos ein besonderes Buch, "Ἐκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως, schrieb), der Chinesischen Kaiser. Das C. an den europäischen Höfen rührte ursprünglich von dem des Byzantinischen Kaiserhofes, welches schon Karl der Große nachahmte, her u. wurde durch die Vermählung des Kaisers Otto II. mit der byzantinischen Prinzessin Theophania noch mehr verbreitet. Karl V. brachte durch Einführung des spanischen C-s eine große Veränderung im C. an den Höfen hervor, zugleich aber eine solche Grandezza in dasselbe, daß alles Leben in der Gesellschaft u. den Unterhandlungen gelähmt wurde. Der französische Hof ging nie ganz auf das steife spanische Wesen ein, sondern behauptete stets eine gewisse Leichtigkeit u. Lebendigkeit. Man unterschied dort ein strengeres Residenz- u. ein weniger strenges Campagne-C., das man bei Reisen u. im Felde beobachtete. Dem Beispiele des französischen Hofes folgten die protestantischen, dem des österreichischen die katholischen Fürsten Deutschlands. Die neuere Zeit hat seit der Französischen Revolution u. schon seit Friedrich d. Großen, die Strenge des C-s bedeutend gemildert, u. fast existirt dasselbe nur noch bei besonderen Feierlichkeiten in seiner alten Strenge. An Napoleons Hofe wurde das C. mit fast mehr Strenge, als an irgend einem andern Hofe beobachtet, was auch an dem neuen französischen Kaiserhofe der Fall ist. Das C., welches die Höfe jetzt unter einander beobachten, die sogen. Staatsgalanterie, richtet sich zum Theil nach der Rangordnung der Staaten, wobei die großen Republiken, wie die Nordamerikanische Union u. die Schweiz, auch die Großherzöge u. der Kurfürst von Hessen, königliche Ehren genießen, zum Theil nach dem Grade der Verwandtschaft der Souveraine. Dieses wechselseitige Hofceremoniel hat seinen Charakter dem Familienleben entlehnt, was darin seinen Grund hat, daß fast alle europäischen Dynastien in einem verwandtschaftlichen Verhältniß zu einander stehen. So tituliren sich Souveraine gleichen Ranges Bruder, zeigen Heirathen, Todesfälle u. dergl. einander an, beglückwünschen sich bei freudigen Anlässen, verordnen Hoftrauer beim Tode eines fremden Souverains, ꝛc.

Ceremonienkleidung, die festliche Kleidung, in welcher Fürsten u. deren Begleitung, bei besonderen feierlichen Veranlassungen, wie Krönungen u. dergl., erscheinen. Sie ist meist aus dem Mittelalter entlehnt. Die zu Anfang des 16. Jahrh. abgekommene Fürstentracht mit Fürstenhut gehörte auch zu der C. Eben so haben Erzbischöfe, Bischöfe u. die mei-

Digitized by Google

sten Ritterorden ihre C., in der Erstere bei geistlichen Feierlichkeiten, Letztere bei Ordensfesten erscheinen. Napoleon führte mit dem Ceremonienwesen an seinem Hofe die C. bei Festen wieder ein, u. von da wurde die C. auch auf den westfälischen Hof übergetragen. Jetzt haben die Uniformen bei Militär u. Civil die Stellen der C. eingenommen, außerdem kommt sie nur bei Ordensversammlungen vor.

Ceremonienmeister, 1) der Hofbeamte, welcher für die Beobachtung des Ceremoniels im Allgemeinen zu sorgen hat, od. bei einer besonderen Feierlichkeit dasselbe durch ein Programm anordnet; 2) der Logenbeamte, welcher auf die Beobachtung des Ceremoniels sieht, s. u. Freimaurerei; 3) ein griechischer Kirchendiener, der in der Kirche auf Ordnung sieht u. etwa ausgezeichnete Personen am Eingange empfängt u. zu ihren Plätzen führt; 4) s. Ceremoniarus.

Ceremonientafel, bei festlichen Gelegenheiten die besondere Tafel, an welcher blos die fürstlichen Personen speisen u. sämmtliche hohe Hofämter aufwarten.

Ceremoniös, feierlich, förmlich, die Vertraulichkeit ausschließend, steif im Umgang.

Cereoli saturnini, Bleibougies, s. u. Bleipräparate d).

Cereopsis, so v. w. Kappenvogel.

Cererze (Min.), a) Cerin od. Allanit (s. d.); b) Cerit od. Cererit (s. d.); c) Yttrocerit, tesseral, krystallinisch derb, in eckigen Stücken von verschiedener Größe; Bruch uneben, ins Muschlige, Farbe dunkel violett, durch Vermittlung gewöhnlich weiß; durchscheinend bis durchsichtig; wenig glänzend; spröde; Härte = 4—4,5; specifisches Gewicht = 3,447; chemische Zusammensetzung: Ca Fl, Ce Fl, Y Fl (E Fl u. Tb Fl); findet sich gewöhnlich in Quarz eingewachsen bei Fahlun in Schweden; d) Fluocerit: aa) neutraler, hexagonal, Bruch uneben, splittrig, Farbe hellziegelroth, ins Gelbliche; wenig glänzend; Härte = 3,5; specifisches Gewicht = 4,7; chemischer Zusammensatz: Ce Fl, Ce_2 Fl_3 mit 16,24 Flußsäure, 82,84 Ceroxyd, 1,12 Yttererde; bei Fahlun in Schweden; bb) basischer, Krystallsystem unbekannt, Farbe gelb, in das Rothe, Braune, Strich bräunlichgelb, undurchsichtig; Härte = 4,5; chemische Zusammensetzung: Ce_2 Fl_3 + 3, Ce_2 O_3, H O mit 10,85 Flußsäure, 84,20 Ceroxyd u. 4,95 Wasser; zu Finbo unweit Fahlun; e) Lanthanit (Hydrocerit, kohlensaures Ceroxydul); tetragonal, in kleinen tafelförmigen Krystallen; weiß, zum Theil grau u. gelb; Härte = 2,5—3; chemische Zusammensetzung: La O, $C O_2$ + H O + 2, La O. H O, ein Theil des Lanthans ist durch Ce vertreten; findet sich in Begleitung des Cerits bei Riddarhytta in Schweden.

Cererin (Min.), so v. w. Cerin.

Cererit (Min.), so v. w. Cerit.

Cererium (Chem.), so v. w. Cerium 1).

Ceroxydul, kohlensaures, s. u. Cererze b).

Ceres, 1) (sabinisch, d. i. Brod), eine der tuskischen Penaten; 2) römischer Name der Göttin des Ackerbaues u. der Feldfruchtbarkeit, s. Demeter; 3) einer der 4 kleinen Planeten zwischen Mars u. Jupiter (s. Asteroiden). Er wurde den 1. Januar 1801 von Piazzi in Palermo entdeckt u. von demselben, nach der Schutzgöttin Siciliens u. zu Ehren des Königs von Neapel, Ferdinand IV., C. Ferdinandea genannt. Der mittlere Abstand der C. von der Sonne beträgt 57 Millionen (ihr geringster 52⅓ Mill.) geographische Meilen u. ihre Umlaufszeit um die Sonne 4 Jahre 220 Tage. Sie ist so klein u. lichtschwach, daß sie dem Auge nur als Stern 7. Größe erscheint u. nur mit Hülfe von Fernröhren gesehen werden kann. Ihren Durchmesser gibt Schröter zu 352, Herschel zu nur 35 Meilen an. Nach Letzterem ist die Cereskugel noch mit einer 100 Meilen hohen Atmosphäre umgeben, in der abwechselnd große Aufheiterungen u. Verdichtungen vorgehen, woraus sich die große Differenz erklärt. Sie strahlt daher röthlich weiß od. bläulich. Ihre Neigung gegen die Erdbahn beträgt 10° 37′, gegen die Ebene des Sonnenäquators 3° 45′. Ihre Bahn durchschneidet die der Pallas, Juno u. Vesta. Ihr astronomisches Zeichen ist ⚳.

Ceres, Marktflecken am Stura u. Hauptort des gleichnamigen Amts in der piemontesischen Provinz Turin; 1750 Ew.

Ceret (spr. Seräh), 1) Arrondissement des französischen Departements Pyrénées Orientales; 17½ QM. u. 41,200 Ew. in 4 Cantonen; 2) Hauptstadt desselben am Tech u. am Fuß des Hochgebirges; Civiltribunal, Gerberei, Eisenhammer, Marmorbrüche, Handel mit Öl; hat eine, auf 2 Felsen ruhende Brücke von einem Bogen von 138 Fuß Spannung (angeblich der weiteste Brückenbogen in Frankreich), u. 3200 Ew. — Hier 1660 Zusammenkunft der spanischen u. französischen Bevollmächtigten zur Feststellung der Grenze; im Französischen Revolutionskrieg am 20. April 1793 Niederlage der Franzosen durch Ricardos, u. am 30. April 1794 Niederlage der Spanier unter dem Grafen de la Union durch die Franzosen unter Dugommier.

Cerétani (a. Geogr.), Volk in den Pyrenäenthälern der Hispania tarracon., s. u. Cerdagne.

Cereus (lat.), Wachslicht, Wachskerze; C. paschalis, im Mittelalter Wachskerze, in der Osternacht geweiht u. mit frisch geweckter Feuer, nach Auslöschung aller Lichter, angezündet. Zum Theil noch.

Cereus (C. *Mill. Haw.*, Fackeldistel), Pflanzengattung aus der Familie der Cacteae-Cerastreae, sonst als Abtheilung zu Cactus gerechnet. Arten: sehr zahlreich; die bekanntesten sind unter Cactus (s. d.) aufgeführt; bemerkenswerth sind noch: C. moniliformis, liegend, sehr ästig mit kugelrunden, zolldicken Gliedern, rothen Blüthen u. Früchten; die gequetschten Stängel werden zu Umschlägen bei Entzündungen, auch der Absud zu Klystieren angewendet; auf den Antillen; C. paniculatus, aus Westindien, mit starkem, 15—20 Fuß hohem, sehr ästigem Stamm, abstehenden, viereckigen, mit kurzen büschelförmig besetzten Ästen, weiß u. roth gestrichelten Blüthen, großen, gelblich warzig, säuerlich-süßen, eßbaren, auch als Kühlmittel bei Fiebern angewendeten Früchten; C. divaricatus, mit dickem, sperrig-ästigem, dicht mit Stacheln besetztem Stängel, runden, faustgroßen, außen gelben, innen weißen, wohlschmeckenden, sehr süßen Früchten; in Domingo; der scharfe Saft des Stängels ist Wurmmittel.

Cerevisia (lat.), Bier, s. d.; Cerevisiarum jus, Braugerechtigkeit.

Cerf, Karl Friedrich, geb. 1782 in Unterreifheim, von israelitischen Eltern, lebte von 1802—11 in Dessau; machte 1813—15 als Kriegscommissär des russischen Generals von Wittgenstein die Feld-

züge mit, lebte dann in Berlin u. ließ das Königsstädter Theater auf Kosten eines, von ihm gegründeten Actienvereins erbauen; 1829 kaufte er dasselbe, als der Verein sich auflöste, an sich u. führte es auf eigene Rechnung; er st. 1845.

Cerfennia (a. Geogr.), Stadt der Marser in Samnium, jetzt Collarmeno, nach And. Carchio.

Ceria, 1) so v. w. Stielhornfliege; 2) Bandwurm.

Ceria (gr.), Wachsgrind, s. Grind.

Ceria (celt.), Art Bier, s. d.

Ceridwen, eine Zauberin in der britischen Sagengeschichte; sie war die Gattin des Tegid Voel u. von ihm Mutter des Morvran, der schönen Creirdwy u. des häßlichen Avaggdu; auch gebar sie den in ein Weizenkorn verwandelten Gwion, welchen sie, selbst in eine Henne verwandelt, gefressen hatte, als Taliesin wieder; s. u. Taliesin.

Cerignola (spr. Tscherinjola), Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata; auf einem Berge; Bau von Mandeln u. Baumwolle, Leinweberei; 10,500 Ew. Hier 28. Apr. 1503 Niederlage der Franzosen unter dem Herzog von Nemours, durch die Spanier unter dem Herzog Gonsalva von Cordova, s. Frankreich (Gesch.) u. Neapel (Gesch.).

Cerigo (spr. Tscherigo, bei den Türken Tschecka), eine der Jonischen Inseln im Ägäischen Meere, an der Südseite des Peloponnes; mit Cerigotto u. Pori; 4½ QM. u. 12,000 Ew.; ist gebirgig mit weidereichen Thälern, in denen Landbau, Rindvieh-, Ziegen- u. Schafzucht betrieben wird; die Küsten steil u. für Schiffe wegen heftiger Strömungen u. Windstöße gefährlich; von dem Fruchtlande ist nicht der 4. Theil angebaut; das Klima ist mild u. gesund; Producte: Getreide, Wein, Rosinen, Südfrüchte; Hasen, Kaninchen u. Seethiere; sendet mit Ithaka u. Paxo 1 Deputirten zur Gesetzgebenden Versammlung. Von den Bewohnern verschafft sich ein Theil seinen Lebensunterhalt außer Landes u. bringt nur einen Theil des Jahres auf der Insel zu. Münzen, Maße u. Gewichte, s. u. Jonische Republik. Hauptstadt: Kapsali. — C. hieß im Alterthume Kythera; weil hier Venus (s. Aphrodite) ans Land gestiegen sein sollte, war die Insel dieser Göttin heilig, u. von hier aus verbreitete sich der Cultus der Aphrodite u. des Adonis auf das Festland. Früh hatten Phönicier hier eine Colonie angelegt; vor 570 gehörte C. den Argivern, später den Spartanern, die einen Spartiaten als Oberrichter daselbst hatten. Im Peloponnesischen Kriege eroberten es die Athener; dann wurde es den Römern unterworfen u. bei der Theilung des Reiches zu dem Byzantinischen Reiche geschlagen; nach dessen Untergange kam es an Venedig; 1571 wurde es von den Türken verheert u. 1715 von denselben erobert, aber den Venetianern 1718 im Passarowitzer Frieden zurückgegeben u. bestätigt. Mit den Jonischen Inseln 1807 an Frankreich gekommen, wurde C. 1809 von den Engländern besetzt u. 1814 als Theil der Republik der Jonischen Inseln anerkannt.

Cerigotto (spr. Tscherigotto), Inselchen zwischen Cerigo u. Candia, mit Olivenbäumen; sonst Schlupfwinkel von Seeräubern. Es hieß bei den Alten Ägilia, ist seit 1773 von Griechen bewohnt u. seit 1815 Theil der Sieben-Inselrepublik.

Cerin, 1) (Allanit, Min.), ein ceriumhaltiges Mineral, welches seltener in ausgebildeten Krystallen des rhombischen Systems, häufiger derb u. undeutlich krystallisirt, gewöhnlich in Begleitung des Cerits vorkommt, es ist schwarz, Bruch muschlig od. uneben, Härte 5—6, specifisches Gewicht 3,45—3,79; besteht aus kieselsaurer Thonerde; findet sich in Riddarhytta in Schweden, in Norwegen, Grönland u. bei Schmiedefeld im Thüringer Wald; 2) (Chem.), Bestandtheil des Bienenwachses, löst sich in kochendem Alkohol u. scheidet sich aus dieser Lösung in feinen Nadeln aus; nach den neueren Untersuchungen ist das C. eine fette Säure, die Cerotin- od. Cerotylsäure, welche an Cerotin gebunden bes. in dem chinesischen Wachs vorkommt; 3) Bestandtheil des Korkes, von Chevreul aus diesem durch Extraction mit Alkohol dargestellt; es krystallisirt in feinen Nadeln.

Cerini (spr. Tscherini), Giuseppe, geb. 1738 zu Solferino im Mantuanischen, studirte Jurisprudenz, wurde zu Mailand Advocat u. st. 1779. Er schr.: Dialogo fra Gracchia e Mastragora, Mail. 1760; die Dramen Clary u. Cattiva matrigna, Mail. 1770; Anacreontica, ebd. 1776; vgl. Corniani, Elogio di C., Bresc. 1779.

Cerinin (Chem.), $C_{20}H_{19}O_2$, wachsähnlicher Bestandtheil der Braunkohle, von Wackenroder zuerst dargestellt, aber nicht näher untersucht.

Cerinthe (C. *L.*, Wachsblume), Pflanzengattung aus der Familie der Asperifolino-Borragineae-Anchuseae, 1. Ordn. 5. Kl. *L.*, mit walzigglockiger Blumenkrone, am Schlunde der Deckklappen, mit 5 pfeilförmigen, an der Basis zusammenhängenden Staubbeuteln u. 2 freien, zweifächerigen Nüßchen. Arten: C. major, in Sibirien u. in Wäldern der Berner Alpen mit 5zähniger Blumenkrone, eine Varietät in unsern Gärten als Zierpflanze, mit gelblichweißer, od. unten violetter od. ganz violetter Blume, die Staubbeutel so lang als der Staubfaden; C. minor, in Deutschland, blüht vom Juni bis September.

Cerinthus u. **Cerinthianer**, s. Kerinthos u. Kerinthianer.

Cerinus (lat.), wachsgelb.

Ceriolina (Petref.), Gattung der Celleporinen od. Krustenpolypen; Arten: C. Fischeri u. C. Jarvekii.

Ceriopora (Petref.), Gattung der Stanumkorallen; knollige, walzenförmige od. verästelte Massen von unregelmäßig od. parallel neben einander liegenden kurzen röhrenförmigen Zellen. In Menge treten sie auf in der oberen Kreide von Rügen u. anderen tertiären Schichten verschiedener Gegenden.

Cerisiers (spr. Serisieh), René, geb. 1609 in Nantes, Jesuit, war Rath u. Almosenier Ludwig XIV. u. st. 1662; er schr.: L'innocence reconnue, ou Vie de Ste. Geneviève de Brabant, Par. 1640, u. oft, wonach das deutsche Volksbuch: Die Historie der heiligen Genoveva bearbeitet ist.

Cerisoles, Dorf bei Carignan in der piemontesischen Provinz Turin; hier 11. April 1544 Sieg der Franzosen unter Graf Enghien über die Kaiserlichen u. Spanier unter del Guasto, s. u. Frankreich (Gesch.).

Cerisy, 1) (C. l'Abbaye [spr. Serisih l'Abbäh], C. la Forêt [spr. S. la Foräh]), Stadt im Arrondissement Lô des französischen Departements la Manche; Kattundruckerei, Weberei; 2500 Ew.; 2) (C. la Salle [spr. S. la Sall]), Stadt im Arrondissement

Contances desselben Departements; 2600 Ew.; Leinweberei, Kattunfabriken, Kaufhalle.

Cerit (Min.), das gewöhnlichste ceriumhaltige Mineral, kommt selten krystallisirt in hexagonalen Säulen vor, fast immer feinkörnig, ist hellbraun bis kirschroth u. dunkelröthlich grau, fettglänzend; Härte 5—6, specifisches Gewicht 4,93. Besteht aus kieselsaurem Ceroxydul, Lanthanoxyd u. Didymoxyd mit Wasser; kommt hauptsächlich in Riddarhytta in Westmanland in Schweden vor.

Cerithien, versteinerte, lange, spitzige Buccinden od. Schraubenschnecken mit allmählig abnehmenden Windungen, eirunder Mündung u. einem kurzen, aber sehr deutlichen, links rückwärts gebogenen Kanale. Man findet sie häufig fossil, aber auch noch viele lebende Arten, z. B.: Cerithium, s. d. Daher **Cerithenkalk**, Kalk mit vielen Cerithen untermengt, gewöhnlich zum Straßenpflaster in Paris.

Cerithium (Petref., Hornschnecke), Schneckengattung der Familie Buccinidae, mit thurmförmiger Schale u. länglicher gegen die Achse geneigter Mündung; im Kohlenkalk hat man nur eine Art gefunden, häufiger sind sie im Oolithengebirge u. in der Kreide u. sehr verbreitet in dem Molassengebirge. Gegen 140 Arten leben jetzt noch, während man 300 fossile Cerithien kennt. Am häufigsten treten auf: C. clathratum, in der Kreide u. dem Plänerkalk bei Dresden; C. trimonile, häufig in den tertiären Schichten Frankreichs u. Böhmens; C. plicatum, C. margaritaceum u. C. lignitarium.

Cerīti (lat.), Wahnsinnige, von der Ceres Bethörte, denen man Weissagungen zuschrieb.

Cerium (eigentlich **Cererium**, Chem.), 1) C. zuerst von Bauquelin, dann von Mosander, Klaproth, Berzelius ꝛc. entdecktes Metall. Es findet sich, wiewohl selten, im Verein mit den beiden Metallen Lanthan u. Didym (s. d.) als Oxyd u. Oxydul im Cerit, Yttrocerit, Gadolinit, Fluorcerium, Kryptolith ꝛc. u. stellt sich daraus durch heftiges Glühen mit Kohle, Kali ꝛc. als ein graubraunes Metallpulver, geschmolzen aber weiß, metallglänzend dar, ist sehr hart u. spröde, verflüchtigt sich in starker Weißglühhitze; zerlegt Wasser in der Kälte langsam, aber schnell in der Hitze, löst sich in verdünnten Säuren leicht unter Entwickelung von Wasserstoffgas auf. Mit Sauerstoff verbindet es sich in 2 Verhältnissen, als **Ceriumoxydul**, Ce O, als Hydrat, ein weißes, an der Luft gelb werdendes geschmackloses Pulver, wird beim Auflösen des C. in Säuren u. bei der Zerlegung des Cerits erhalten, bildet mit Säuren theils weiße, theils amethystrothe, theils unlösliche, theils lösliche, süß, zusammenziehend schmeckende Salze. **Ceriumoxyd**, Ce O_3, braunrothes, geschmackloses Pulver beim Glühen des Oxyduls u. beim Verbrennen des Metalls erhalten, bildet mit Säuren theils gelbe, theils rothe Salze. **Ceriumchlorür**, Ce Cl, weiße, an der Luft zerfließende Salzmasse, deren Lösung in Alkohol mit grüner funkelnder Flamme brennt. Wird an der Luft gelb u. zum Theil zu **Ceriumchlorid**, Ce Cl_3, das auch durch Auflösung des C. in Salzsäure erhalten wird. **Ceriumsulphur**, Ce S, bildet eine lockere mennigrothe, od. aus kleinen gelben Schuppen bestehende, in Wasser unlösliche, bei Berührung von Säuern Schwefelwasserstoffgas entwickelnde Masse. 2) Eine Gruppe der Mineralien; begreift die Mineralien Cerit u. Cerin, s. d.

Cerkonier (Min.), so v. w. Zirkon.

Cerkopen (Sagengesch.), s. Kerkopen.

Cermagna, Fluß, so v. w. Zermagna.

Cerne Mountains, Kette des Ozarkgebirges in Arkansas (Vereinigte Staaten von Nordamerika).

Cernetz (Zernetz), Dorf im Innbezirk des Schweizercantons Graubündten, am Zusammenfluß des Inn u. Spöl; Mineralbad; Kirche, 2 Burgthürme, von denen der eine von Planta von Wildenberg erbaut, der andere, das Stammhaus des rhätischen Geschlechts von Moor, jetzt Zeughaus, Archiv u. Gefängniß ist; liegt 4600 Fuß über dem Meere; 600 reformirte Ew.

Cerneux Pequinot (spr. Sernöh Pekinoh), Dorf im Arrondissement Pontarlier des französischen Departements Doubs; 1400 Ew.; Mineralquelle.

Cernide, Miliz auf Cefalonia.

Cerniren (v. lat.), 1) wahrnehmen, beobachten; 2) einschließen, umringen.

Cernulation, beschwerlicher Husten durch Reiz des Kehlkopfs.

Cernunnos, gallischer Gott mit Stierhörnern, übrigens unbekannt.

Cerocensualen (v. lat.), Leute, welche Wachs zinsen, s. Zins.

Cerocōma, so v. w. Wirrhornkäfer.

Ceroferarii (lat.), so v. w. Kerzenträger.

Cerographie (v. lat. u. gr.), eine neue Art Stich (Engraving), bei dem der Stich vieler Gegenstände mit einer Schnelligkeit ausgeführt werden kann, welche der des Steindrucks sehr nahe kommt, u. die Ausgabe für eine zur Presse vorbereitete Platte geringer ist, als für eine Platte von Kupfer u. Holz. Die Platte kann stereotypirt u. der Druck auf gewöhnlichen Druckpressen ausgeführt werden.

Cerolein (Chem.), Bestandtheil des Bienenwachses, aus welchem es durch Extraction mit Alkohol erhalten werden kann; es bildet eine weiche bei 28° schmelzende Masse, deren Zusammensetzung u. weitere Eigenschaften noch nicht genau erforscht sind.

Cerolith (Min., Wachsstein), kommt in Begleitung des Serpentins in derben, fettglänzenden Massen von grünlicher Farbe vor, ist ein wasserhaltiges Doppelsilicat von Thonerde u. Magnesia u. findet sich bei Frankenstein in Schlesien u. an verschiedenen Orten Sachsens.

Ceromēl, Salbe aus geschmolzenem Wachs u. erwärmtem Honig.

Cerones (a. Geogr.), Stamm der Pikten u. Scoten, an der W.küste der Britannia barbara.

Cerons (spr. Serong), Sorte Bordeauxwein.

Ceropāles, Blumenwespen mit breitem Brustschilde, kurz gestieltem Hinterleibe u. geschlossenen Randzellen der Vorderflügel. Arten: C. maculata u. a.

Ceropegia (C. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadeae-Stapelieae-Ceropegieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: schön blühende, zum Theil windende Gewächse Indiens u. des Vorgebirgs der guten Hoffnung; C. candelabrum (Leuchterblume), mit hangenden, Dolden bildenden, aber dabei aufgerichteten, roth u. gelben Blumen in Form eines Kronleuchters; auf der Küste von Malabar in Wäldern. Die Blätter werden äußerlich gegen Gliederschmerzen u. Blähungen gebraucht; C. biflora, C. nitida u. a.

Cerophytum, Untergattung vom Schnellkäfer,

(s. d.), mit ästigen Fühlern an der Innenseite bei den Männchen, sägeförmigen der Weibchen.

Ceroplastik (v. lat. u. gr.), Wachsbildnerei, s. d.

Ceroplatus, so v. w. Spindelbornmücke.

Cerosin (Chem.), wachsartige Substanz, die sich auf der Oberfläche des Stammes u. der Blattstiele mehrerer Zuckerrohrarten findet; auch ist es ein Bestandtheil des Andaquienwachses, welches von einer Art Bienen (Melipora) stammt u. von den Eingebornen Südamerikas gesammelt wird. Das C. kann aus der alkoholischen Lösung in seinen perlmutterglänzenden Blättchen erhalten werden u. schmilzt bei 93° C. Löwig betrachtet es als cerosinsaures Cerosinoxyd u. gibt dafür die Formel $C_{48}H_{48}O_3$ od. $C_{48}H_{49}O \cdot C_{48}H_{47}O_3$; nach Dumas ist es ein Alkohol, Cerosinoxydhydrat ($C_{48}H_{49}O \cdot HO$). Durch Schmelzen mit Kali-Kalk verwandelt sich das C. in **Cerosinsäure** od. **Cerosylsäure**, s. d. Das hypothetische Radikal des Cerosins u. der Cerosinsäure hat man **Cerosinyl** u. dessen Oxyd **Cerosinyloxyd** genannt.

Cerostoma, Gattung aus der Schmetterlingsfamilie Motten, ziemlich gleich mit Ypsolophus (Hypsolophus), mit deutlichem Rüssel, das letzte Glied der Untertaster aufgerichtet, Fühler einfach; gehört zu Alucita *Latr.*

Cerosylsäure (**Cerosinsäure**), $C_{48}H_{47}O_3HO$, fette Säure, die man durch Schmelzen des Cerosins mit einem Gemenge von Kali u. Kalk erhält. Sie schmilzt bei 93° u. löst sich schwer in Alkohol u. Äther.

Ceroten (Chem.), $C_{54}H_{54}$, ein krystallinischer Kohlenwasserstoff, der bei der trockenen Destillation des chinesischen Wachses entsteht, bei 57° schmilzt u. sich in chemischer Beziehung dem ölbildenden Gase ähnlich verhält.

Cerotin (**Cerotylalkohol**, **Cerotyloxydhydrat**, Chem.), $C_{54}H_{56}O_2$, ein wachsartiger Körper aus der Reihe der Alkohole, der sich bei der trockenen Destillation von chinesischem Wachs mit Kali bildet. Das C. schmilzt bei 79°, verflüchtigt sich zum Theil in höherer Temperatur, ein anderer Theil zersetzt sich u. liefert Ceroten. Es löst sich in Alkohol u. Äther u. kann aus diesen Lösungen krystallinisch erhalten werden. Durch Erhitzen mit Kali-Kalk gibt er unter Entwickelung von Wasserstoff über in **Cerotinsäure**, $C_{54}H_{54}O_4$, welche homolog ist mit der Essigsäure u. bei 81° schmilzt.

Cerotyl (Chem.), $C_{54}H_{55}$, das Radikal des Cerotins u. der Cerotinsäure, ist noch nicht isolirt dargestellt worden; **Cerotylalkohol** u. **Cerotyloxydhydrat**, so v. w. Cerotin; **Cerotylsäure**, so v. w. Cerotinsäure, s. u. Cerotin.

Ceroxylin (Chem.), $C_{26}H_{26}O$, harzartige Substanz aus dem Palmwachs, aus welchem man es durch Extraction mit kochendem Alkohol in feinen weißen Krystallen erhält, es schmilzt beim Erhitzen über 100° u. zerspringt beim Erstarren. Es ist nach Einigen Melissin u. Cerotin.

Ceroxylon, Pflanze, s. Iriartea.

Cerquozzi (spr. Tscherkwozzi), Michel Angelo, genannt Mich. Ang. delle Battaglie, delle Bambocciade, geb. 1602 in Rom; Früchte-, Schlachten- u. endlich Bambocciadenmaler, folgte der Manier P. van Laars, st. 1660; Werke: im Berliner Museum: Einzug des Papstes; in München: Erfrischung nach der Jagd u. ein Schuhflicker; im Palast Spada zu Rom: der todte Esel.

Cerra de Potosi, Hochebene (Gebirgsknoten) der Cordilleras de los Andes in der südamerikanischen Republik Bolivia, über 12,000 Fuß hoch, reich an Silber.

Cerrajon de Martos, höchste Spitze des Nevada Gebirgszugs Alpujarras, in der spanischen Provinz Granada, 5310 Fuß hoch; an seinem Fuß sollen noch Abkömmlinge der Mauren leben.

Cerralbo (**Cerralvo**), Insel im Californischen Meerbusen zu Alt- od. Niedercalifornien (Mexico) gehörig.

Cerreto (**Cerreto**, spr. Tschereto), 1) Stadt am Cusano u. Monte Matese, in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro; Tuchfabriken; Bischof, geistliches Seminar, Hospiz; Tuchweberei, vorzüglicher Wein; 5600 Ew.; 2) mehrere Flecken im Kirchenstaate u. Großherzogthum Toscana.

Cerretti (spr. Tscheretti), Luigi, geb. 1738 in Modena, wurde 1765 Professor der Geschichte u. Beredtsamkeit, nach Errichtung der Cisalpinischen Republik Mitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht, dann Gesandter beim Herzog von Parma; 1799 Studiendirector in Bologna geworden, mußte er beim Einmarsch der Österreicher u. Russen flüchten u. hielt sich in Frankreich auf; nach seiner Rückkehr trat er wieder in seinen früheren Posten ein, wurde 1804 Professor der Beredtsamkeit in Pavia u. st. hier 1808. Er schr.: Instituzioni di eloquenza, Mail. 1811, 2 Bde.; Gedichte u. prosaische Aufsätze, ebd. 1812, 2 Bde.

Cerrig y Druidion, Dorf in der Grafschaft Denbigh im englischen Fürstenthum Wales; 1100 Ew. In der Nähe Trümmer von Druidenbauten.

Cerrini di Monte Barchi, eine alte, aus dem Schloß Montevarchi in Toscana stammende, zu Ende des 17. Jahrh. nach Österreich u. von da nach Sachsen verbreitete Familie, welche katholisch ist u. 1789 in den Freiherrn- u. 1838 in der österreichischen Linie in den Grafenstand erhoben wurde. 1) Fabrizio di C., geb. in Florenz, wendete sich zu Ende des 17. Jahrh. nach Österreich u. wurde Director aller kaiserlichen Museen u. Galerien in Wien; durch seine beiden Söhne wurde er der Stammvater der beiden deutschen Linien: A) Österreichische Linie, gestiftet von Franz von C., Sohn des Vorigen; 2) Graf Karl, Sohn des 1809 verstorbenen Feldmarschallieutenants Joseph v. C., geb. 1777 in Raab, Geheimer Rath u. Oberstbofmeister der Söhne des Erzherzogs Ludwig, wurde 1838 in den österreichischen Grafenstand erhoben u. st. 1840; jetziger Chef dieser Linie ist: 3) Graf Aloys, Sohn des Vor., geb. 1823 in Gratz, ist Statthaltereisecretär in Ofen u. unvermählt; sein älterer Bruder Karl ist 1829 geboren; B) Sächsische Linie, gestiftet von Ferdinand v. C., Sohn von C. 1): 4) Heinrich v. C., ältester Sohn des Stifters der Linie, geb. 1740, nahm kursächsische Kriegsdienste, machte den Siebenjährigen Krieg mit, wurde Cabinets- u. Kriegsminister u. zuletzt Gouverneur von Dresden; st. 1823; 5) Freiherr Clemens v. C., Enkel des Stifters der Linie, Sohn des 1813 in Dresden verstorbenen Freiherrn Clemens v. C., geb. 1785 in Luckau in der Niederlausitz, trat 1805 in die sächsische Armee u. wurde 1806 bei Jena gefangen. Nach seiner Freilassung folgte er 1807 dem General Durut als Brigadeadjutant nach Warschau u. von dort nach Danzig, wurde 1810 Hauptmann im Generalstab der bei Dresden

Digitized by Google

zusammgezogenen Infanteriedivision, ging 1812 als Adjutant des Generalstabs mit nach Rußland, nahm Theil an der Schlacht bei Polobna, führte auf dem Rückzuge eine Truppenabtheilung, bei Wlodawa vom Feinde bedroht, glücklich über den Bug, wurde 1813 Director der Kanzlei des preußischen Generals Thielmann, überlieferte auf königliche Ordre 1810 den Franzosen Torgau u. befehligte unter General Regnier ein sächsisches Truppencorps bei Bautzen. Später nahm er Theil an den Schlachten bei Großbeeren u. Leipzig u. an den Feldzügen von 1814 u. 1815. Er begleitete 1819 als Adjutant des Prinzen Friedrich diesen auf seinen Reisen nach Wien, Holland, Frankreich u. Italien, wurde 1830 Chef des Generalstabs u. 1832 Generallieutenant u. Oberbefehlshaber der sächsischen Armee, nahm 1848 seinen Abschied u. st. im Juni 1852 in Pillnitz. Er war vermählt mit Karoline v. Berlepsch (st. 1845) u. schr.: Der Feldzug der Sachsen im Jahre 1812 u. 1813, Dresd. 1821. Chef dieser Linie ist 6) Freiherr Maximilian, älterer Sohn des Vorigen, geb. 1818, österreichischer Rittmeister. C) Die toscanische Linie, mit den beiden vorigen von gleichem Stammvater entsprossen; 7) Freiherr Pasquale Maria, starb 1836 in Florenz u. hinterließ zwei Söhne, Franz (geb. 1799) u. Joseph (geb. 1802).

Cerriseiche (Quercus cerris *L.*), s. u. Eiche.

Cerriti (Ant.), so v. w. Ceriti.

Cerrito (spr. Tscherrito), Fanny, eigentlich Francesca, geb. 1823 in Neapel, Tänzerin, trat, kaum 14 Jahr alt, zuerst auf dem S. Carlotheater ihrer Vaterstadt mit Erfolg, dann in Florenz, Rom, Turin, Venedig, Wien, Paris, 1840 London, seit 1845 Hamburg u. a. O. Deutschlands auf. Sie ist vermählt mit dem Tänzer u. Violinvirtuosen Saint-Leon, von dem sie sich aber 1850 in Paris trennte.

Cerro (span., spr. Tscherro), Hügel, Abhang.

Cerro de Chuquibamba, Berg in Peru.

Cerro de la Giganta, höchste Spitze des Cordillerenzweiges in Alt- od. Nieder-Californien (Mexico), gegen 5000 Fuß hoch, wahrscheinlich vulcanisirt.

Cerro Gordo, neue Grafschaft im nördlichen Theile des Staates Iowa (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 18½ QM.; Flüsse: Lime Creek u. English River; noch nicht organisirt, Einwohnerzahl noch nicht in den Census aufgenommen; Hauptort noch nicht bestimmt; benannt zur Erinnerung an das gleichnamige Schlachtfeld in Mexico, wo am 17. u. 18. April 1847 die Amerikaner unter Scott einen entscheidenden Sieg über die Mexicaner erfochten.

Cerros (Cedros), 1) Busen des Stillen Ocean an der Küste des mexikanischen Staates Alt-Californien; 2) Insel darin an der Westseite, 5 Meilen lang u. 2 Meilen breit, bergig u. unfruchtbar.

Cers, Insel, so v. w. Sark.

Cersalze (Chem.), so v. w. Cerinmsalz, s. u. Cerium.

Cerfaldo (spr. Tschertaldo), Flecken am Elza, im toscanischen Gebiete von Florenz; Wein- u. Obbau, 2300 Ew. Von hier stammten J. Boccaccios Eltern (daher sein Geburtsort genannt) u. hier starb er.

Certämen (lat.), Wettstreit, Wettkampf.

Carteparty, so v. w. Charte partie.

Certhia, so v. w. Baumläufer.

Certificat (v. lat.), 1) überhaupt ein Beglaubigungsschein; 2) beim Fonds- od. Staatspapierhandel, die von einem dazu autorisirten Bankierhaus ausgestellte Obligation für den Betauf der Einem in dem Staatsschuldbuch zugeschriebenen Summe in Abschnitten von beliebiger Größe mit Zinscoupons, welche im Auslande die Originaleffecten vertreten u. an den Börsen wie andere Staatspapiere verkauft werden; s. Staatspapiere; 3) beim Zollwesen: a) die Ursprungs-Certificate (Certificat d'origine), durch welche die Abstammung von Waaren od. Producten aus einem Staate, mit welchem ein anderer eine Übereinkunft über Verkehrserleichterungen überhaupt, od. eine Zollbegünstigung für einzelne Gegenstände abgeschlossen hat, nachgewiesen wird. Diese C-e werden beim Grenzeingangszollamte, behufs weiterer Abfertigung, unter Begleitschein abgegeben, dem letzteren angestempelt u. begleiten dann die Waaren bis zu dem Hauptamte in ihrem Bestimmungsorte, welches den Begleitschein erledigt, die C-e aber zurückbehält; b) die Ausgangs-Certificate auf Meßplätzen. Jeder Kaufmann nämlich, welcher die vereinsländischen Messen mit gewissen ausländischen Waaren besucht, erhält bei Erfüllung der regulativmäßigen Bedingungen ein Meßconto für die Dauer der Messe beim Zollamt des betreffenden Platzes eröffnet. Die nach dem Auslande verkauften Waaren werden dann auf Grund der darüber von ihm in 2 gleichlautenden Exemplaren ausgestellten C-e von seinem Conto abgeschrieben, so daß er also nur die innerhalb des Zollvereins verbleibenden Waaren am Ende der Messe zu versteuern hat; 4) beim englischen Fallitenwesen das von den Curatoren der Concursmasse ausgestellte Beglaubigungsdocument, kraft dessen die von Seiten des insolventen Schuldners erfolgte Auslieferung seiner gesammten Activa ausgesprochen wird, so wie dessen unbedingte Unterwerfung unter das Gesetz.

Certioration (v. lat.), Belehrung von einer bisher unbekannten Sache, wird bes. bei des Rechts Unkundigen, z. B. Frauenzimmern, Unmündigen ꝛc. von Seiten des Gerichts angeordnet, wenn sie eine Verbindlichkeit eingehen od. einen Verzicht leisten sollen, damit sie über die Folgen, die sich an einen solchen Act knüpfen, nicht im Zweifel sein können; im Falle die C. unterblieb, ist der Act ungültig. Davon Certioriren, bekannt machen, belehren, unterrichten.

Certiren (v. lat.), 1) streiten, wetteifern; bes. 2) auf Schulen das Wetteifern um die Plätze durch schriftliche Probearbeiten, od. durch mündliche Prüfungen.

Certósa (spr. Tschertosa), La C. di Pavia, Dorf u. Schloß, berühmtes, 1396 von Giov. Galeazzo Visconti gegründetes, von Joseph II. aufgehobenes Karthäuserkloster, in der Lombardei unweit Pavia; Kirche mit dem Grabe der Visconti. Dabei der Thiergarten, in welchem Franz I. von Frankreich 1525 gefangen wurde (vgl. Pavia), j. in die Fluren von 7 Dörfern verwandelt. Beschreibung des jetzt verödet stehenden Klosters von Pirovano (Mail. 1823) u. Durelli (ebd. 1838).

Cerudna (C. *Forsk.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Buphthalmeae; Arten: in Afrika u. Syrien.

Digitized by Google

Cerūmen (C. auris), Ohrenschmalz; daher **Ceruminosae glandulae**, die das Ohrenschmalz absondernden Drüsen.

Cerūra (C. *Schrank.*, Harpyia *Ochsh.* et Dicranura *Latr.*), Gattung der Spinner (Schmetterlinge), Raupen glatt mit 14 Füßen, am Schwanze zwei fühlhörnerartige Anhängsel; Puppe in einem häutigen Cocon eingeschlossen: Art: Bandweidenspinner (Bombyx vinula, Cerura v., Gabelschwanz, Hermelinvogel), Oberflügel, weiß, braungetüpfelt, bogenstreifig; Raupe schwarz mit grünlichen Seiten, 2 ohrähnlichen Lappen am Kopfe, kann aus den Schwanzgabeln willkührlich einen weißen Faden heraushängen; auf Pappeln, Linden; C. verbasci, C. furcula, C. erminea u. a.

Cerussa (lat.), Bleiweiß; **C. Jovis**, so v. w. Zinnasche; **C. nativa**, Kohlensaures Blei; **C. antimonii**, s. u. Antimon.

Cerutti (spr. Tscherutti), 1) Giuseppe Antonio Gioachimo, geb. 1738 in Turin, Jesuit, wurde Professor am Jesuitencollegium zu Lyon u. lebte nach der Aufhebung des Ordens bei Nancy. Beim Ausbruch der Revolution war er in Paris, wo er sich der Bewegungspartei anschloß u. die Feuille villageoise herausgab. Nachdem Mirabeau, mit dem er in enger Verbindung stand, gestorben war, trat er 1791 in das Corps législatif u. starb 1792. Er schr.: Apologie de l'institut des Jésuites, 1762; Mémoires sur la nécessité des contributions patriotiques; Les jardins de Betz, 1792; Auswahl seiner Werke, 1793; 2) Friedrich Ludwig Peter, geb. 1789 in Zeitz, Professor der Medicin, bes. der Pathologie u. speciellen Therapie, Armenarzt u. Mitdirector des poliklinischen Instituts in Leipzig; er schr.: Beschreibung der pathologischen Präparate des anatomischen Theaters in Leipzig, Lpz. 1819; Pathologisches anatomisches Museum, ebd. 1821—25, 5 Hefte; Pharmacopoea ad pauperes curandos accommodata, ebd. 1829; Collectanea quaedam de phthisi pulmonum tuberculosa, ebd. 1839; Sammlung sächsischer Medicinalgesetze ꝛc., ebd. 1821; Taschenwörterbuch der Thierheilkunde, ebd. 1821 ꝛc.; übersetzte vieles aus dem Französischen, Englischen u. Italienischen.

Cervantes-Saavēdra, Miguel de C., geb. am 9. Oct. 1547 in Alcala de Henares, dichtete Elegien, Romanzen, Sonette u. den Schäferroman Filena. Dürftigkeit nöthigte ihn, sein Vaterland zu verlassen; 1569 trat er in Italien als Kammerdiener bei dem Grafen Aquaviva in Dienste, nahm 1570 Kriegsdienste als Offizier gegen die Türken, erhielt bei Lepanto eine Kugel in den Arm, wodurch dieser steif wurde, machte dann die Züge gegen Navarin, Tunis u. in der Lombardei mit, wurde 1575 bei der Rückkehr nach Spanien von einem algierischen Corsaren gefangen u. erst 1580 losgekauft; er trat bis 1583 wieder in sein Regiment u. machte mit diesem einen Feldzug nach den Azoren, dann privatisirte er, mit seiner Dichtung beschäftigt; 1588—99 lebte er zu Sevilla, ein kleines Amt bekleidend. Nachdem er in seinen letzten Jahren an dem Grafen von Lemos einen Gönner gefunden hatte, st. er 23. April 1616 in Madrid, wo ihm 1835 ein Denkmal gesetzt wurde. Er schr. außer obigen den Schäferroman Galatea, Madr. 1584, n. Aufl., ebd. 1758, 2 Bde. (deutsch von Mylius, Berl. 1787); an 20 Dramen, von den das Trauerspiel Numancia, deutsch von Fonques (1810) übersetzt wurde, viele aber verloren waren u. erst in neuster Zeit wieder gefunden sind (z. B. die Galeere von Algier, die Seeschlacht, das Haus der Eifersüchtigen, Entretenida, die Verwirrte, Jerusalem, die einzige u. seltsame Arcinde, Amaranthe, der Liebeswald, die große Sultanin), ferner 9 Zwischenspiele. 1615 wurden 8 Lustspiele (Comedias) u. 8 Zwischenspiele (Entremeses) gedruckt. Sein berühmtestes Werk ist der komische Ritterroman: Don Quixote de la Mancha (s. d.), Madr. 1605—15, 2 Tble, n. Aufl., 9 Bde., Madr. 1798, mit Diccionario español-alem., v. Benecke, Lpz. 1800—7, 6 Bde.; Berl. 1805, 6 Bde.; Paris 1814, 7 Bde.; Madr. 1819, 5 Bde. mit Commentar von Clemencin, Madr. 1833—39, 6 Bde., in alle lebende europäische Sprachen übersetzt (deutsch, Erf. 1669, Basel 1683, 2 Bde., von Bertuch, Weim. 1775—77 u. 1780, 6 Bde.; von Tieck, Berl. 1799—1801, 4 Bde., 3. Aufl. 1831; billige Ausg., Berl. 1852, 2 Tble.; von Soltau, Königsb. 1801—6, 6 Bde., n. Aufl., Lpz. 1837, mit dem Leben des C. nach Viardot u. einer Einleitung von H. Heine, Pforzh. 1837—39, 2 Bde.). Da C. den 2. Theil des Don Quixote so lange verzögerte, so setzte Alfons Fernandez von Avellaneda diese Geschichte fort als Segundo tomo del ingenioso Don Quixote de la Mancha, Tarragona 1614. Wahrscheinlich ist Avellaneda ein Pseudonym, u. man hat darunter einen Geistlichen od. ein Mitglied der Inquisition vermuthet, der vom Herzog von Lerma, Philipps III. Premierminister, der mehrere Stellen in C-s Don Quixote auf sich bezogen hatte, zu dieser Fortsetzung angestellt war. C. machte sich in seiner eigenen Fortsetzung des Don Quixote (1615) über die des Avellaneda lustig. Außerdem hat C. 12 sehr geschätzte Novellen (Novelas, theils ernsten, theils komischen Inhalts, 1613), die Reise nach dem Parnaß (Viage al Parnaso, in Versen, über den Verfall der spanischen Dichtkunst zur Zeit des C., 1614; dazu ein Anhang, Adjunta al Parnaso, zur Empfehlung seiner Schauspiele, n. Aufl., 1829); einen Roman, Persiles u. Sigismunda (Trabajos de Persiles y Sigismunda), 1617 (deutsch von Butenschön, Heidelb. 1798, Lpz. 1837, 2 Bde., 1800—1, 3 Bde.) geschrieben. Werke: Madr. 1782, n. Aufl. 1804, 16 Bde., darin Lebensbeschreibung von Don Vincente de las Rios, Par. 1840 f.; Auswahl von A. Garcia de Arrieta, Par. 1826—32, 2 Bde.; eine Übersetzung seiner sämmtlichen Werke lieferte Förster, Quedlinb. 1825, 12 Bdchn.; Keller u. Notter, Stuttg. 1840—42, 10 Bde., 1840, 5 Bde.; Pforzh. 1839 ff.

Cervantesĭa (C. *Cav.*), Pflanzengattung aus der Familie der Salantalaceae, 5. Kl. 1. Ordn. L., nach Vincentio Cervantes (Professor der Botanik in Mexico) benannt; Art: C. tomentosa, Strauch in Peru.

Cervarĭa, 1) C. *De C.*, Untergattung der Gattung Haarstrang (Peucedanum), aus der Familie der Umbelliferae, durch reichblätterige allgemeine Hülle u. wenig verbreiterten Fruchtrand ausgezeichnet, mit den Arten Peuc. cervaria (C. ricini *Gärtn.* u. C. rigida *Mönch*), P. Oreoselinum, Alsaticum u. Venetum. 2) C. *Gärtn.*, jetzt Peucedanum Cervaria.

Cervāro (spr. Tscherwaro), Fluß in der nea-

Digitized by Google

politanischen Provinz Capitanata, der in den Apenninen entspringt u. nach einem Lauf von 10 Meilen in mehreren Armen in den Pantano-Salso mündet, während nur ein Arm sich mit dem Carapella vereint u. mit demselben in den Busen von Manfredonia fällt.

Cervelatwurst (v. ital. Cervellata), aus dem besten Schweinfleische, welches in rohem Zustande ganz zu Brei gehackt in dicke Därme gefüllt wird, bereitete u. unter dem Zutritt des Luftzuges über Holzdämpfe geräucherte Wurst, s. Braunschweiger Wurst.

Cervēna, Ort in der Bulgarei an der Mündung der Jantra in die Donau; Schlacht bei C., so v. w Schlacht bei Battin, s. d.

Cervēra, 1) Stadt am Cervera in der spanischen Provinz Lerida, alte Festung, Universität, gestiftet 1717; 5500 Ew.; 2) Fluß dabei, fällt in den Segre; 3) Vorgebirge an der Ostküste der spanischen Provinz Logroño, nordwestlich vom Cap Creus; 4) Flecken an der Alama in der spanischen Provinz Soria; Hanfweberei; 2000 Ew.; 5) Flecken ebendaselbst in der Provinz Castellon de la Plana; 1500 Ew.

Cervia (spr. Tscherwia), Stadt am Adriatischen Meere in der päpstlichen Delegation Forli; Bisthum, mehrere Klöster u. Kirchen; 4100 Ew.; westlich von der Stadt ist der große Salzsumpf Valle-di-C., aus welchem jährlich zwischen 4 u. 500,000 Centner Salz gewonnen werden. Im Mittelalter gab es souveräne Herren von C.

Cervical... (lat. Cervicalis), was sich auf den Nacken (Cervix) bezieht; s. Nacken.... ꝛc.

Cervicalische Inseln, so v. w. Gerbicarische Inseln.

Cervicāpra, Art der Antilopen, s. d. 1) c).

Cervināra (spr. Tscherwinara), Flecken im District Avellino der neapolitanischen Provinz Principato ulteriore; 6 Kirchen, Collegiat u. Kloster; 6230 Ew.

Cervinus (lat.), 1) auf den Hirsch sich beziehend; daher **Cervina**, so v. w. Hirschthiere; Tuber cervinum, die Hirschtrüffel, s. u. Trüffel; 2) Hirschbraun.

Cervīnus, früherer Name des Papstes Marcellus II.

Cervioni (spr. Tscherwioni, Cervionne), Flecken unweit des Meeres im Arrondissement Bastia der französischen Insel Corsica, mit Hafen; baut guten Wein, treibt Handel mit Wein, Kastanien, Seesalz u. Holz; 1550 Ew.

Cerviporiten (Petref.), Milleporiten (fossile Korallen) mit zackigen u. zusammengedrückten Ästen.

Cervix (lat.), 1) Hals, Nacken; 2) in abgeleiteten Bedeutungen: C. femŏris, Schenkelbeinhals; C. obstipa, Schiefer Hals; C. uteri, Gebärmutterhals; C. vesicae urinariae, Harnblasenhals u. m.

Cervola, Dorf, so v. w. S. Servola.

Cervŏli, Insel, so v. w. Cerboli.

Cervŭlus, Posse im Mittelalter, am Neujahrsfest aufgeführt, bestand in Vermummungen, bes. in Thiergestalten, Pantomimen u. dergl.

Cervus (lat.), 1) Hirsch; 2) (Petref.), fossile Überreste von Hirschen, treten erst in den mittleren tertiären Schichten auf; man kennt viele Arten von ihnen, die bekanntesten sind: C. megaceros, mit schaufelförmigen, zuweilen sehr langen u. an den Rändern gezacktem Geweih; C. Guettardi, dem lebenden Rennthier sehr ähnlich; C. priscus, dem lebenden Edelhirsch nahe verwandt u. C. primigenius, welcher von der vorigen Art nur wenig verschieden ist; 3) (röm. Antiq.), hirschgeweih- od. gabelförmiger Stamm im Krieg zur Abhaltung der Reiterei.

Cerylon, so v. w. Kielkäfer.

Ces, der um eine halbe Stufe erniedrigte Ton c dem Tone h im Klange gleich.

Cesalpīni (Cäsalpinus), Andreas, geb. 1519 in Arezzo, war Professor der Medicin u. Oberaufseher des Botanischen Gartens in Pisa u. Leibarzt des Papstes Clemens VIII. u. st. 1603. Er beschrieb zuerst genau den kleinen Kreislauf des Blutes u. classificirte zuerst die Pflanzen nach ihren wesentlichen Bestandtheilen, der Blüthe u. dem Samen. Er schr.: Quaestiones peripateticae, Flor. 1569, u. ö.; De plantis, Flor. 1583; Appendix zu den beiden vorigen Schriften, Rom 1603; Quaestiones medic., Bened. 1598, auch 1604; De metallicis, Rom 1596, Nürnb. 1602; Speculum artis medicae Hippocraticum, Frkf. 1605 u. ö.

Cesāno, Fluß im Kirchenstaat; entspringt in der Delegation Urbino, fällt ins Adriatische Meer.

César (fr.), so v. w. Cäsar.

César, Joh. Franz, geb. 1795 in Strasburg, studirte daselbst die Rechte u. Schöne Wissenschaften, trat 1813 in Kriegsdienste u. ward bald Offizier u. Adjutant bei Marschall Ney; 1817 wurde er Secretär des baierischen Gesandten Grafen Reigersberg, trat 1819 in das württembergische Ministerium des Auswärtigen, wurde 1821 Lehrer bei den Prinzen Alexander u. Peter von Oldenburg, 1822 Lehrer an der Militärschule, 1824 am Gymnasium u. 1837 Professor der französischen Literatur in Göttingen. Er schr.: Grammatik der französischen Sprache, Brem. 1827; Französische Lesestübungen ꝛc., Oldenb. 1838, 2 Thle. ꝛc.

Cesāra, 1) so v. w. Cäcinum; 2) Fluß, in der südamerikanischen Republik Neu-Granada, entspringt auf der Sierra Nevada de Sta. Marta, u. fällt in den Magdalenenstrom.

Cesāre (Log.), der erste Schlußmodus in der 2. Figur, wo Ober- u. Schlußsatz allgemein verneinen, der Untersatz allgemein bejaht.

Cesāre (Geogr.), so v. w. Zezare.

Cesāre (spr. Tschesar), Giuseppe, Cavaliere di C., geb. 1783 in Neapel, als Geschichtsschreiber bekannt durch seine Storia di Manfredi Rè di Sicilia, Neap. 1837, 2 Bde. Den liberalen u. nationalen Bestrebungen der Italiener zugethan, nahm er Theil an der politischen Bewegung des Jahres 1827, wurde in Folge dessen seines Amtes als Generalzolldirector entsetzt, lebte, nachdem er im Jahre 1848 vorübergehend den Posten eines Generalintendanten von Bari bekleidet hatte, dann ganz seinen Studien u. der Literatur u. st. 15. April 1856 in Neapel. Er redigirte die Zeitschrift Il progressi u. schrieb u. a. noch den historischen Roman Arrigo di Abbate.

Cesarewitsch, so v. w. Zarewitsch.

Cesāri, 1) Alessandro, eigentlich Cesati, in Griechenland geb. um 1550, Steinschneider u. Medailleur. Hauptwerke: eine Camee mit Phokions Kopf; die Medaille mit Pauls II. u. ein Carneol mit Heinrichs III. Kopfe; 2) Giuseppe, genannt Josepin od. Cavaliere d'Arpino, geb. 1560 in Rom; Maler, Manierist, genoß seiner Zeit einen bedeutenden Ruf, wurde unter die Ma-

Digitized by Google

ler des Vaticans aufgenommen, ging 1600 mit dem Cardinal Aldobrandini nach Paris u. beherrschte zurückgekehrt mit seiner Schule den Kunstgeschmack in Rom u. st. 1640. Werke: im Vatican u. den Kirchen von Rom, Neapel, Monte Cassino. Seine Cabinetstücke sind noch jetzt beliebt; **3)** Antonio, geb. um 1760 in Verona, widmete sich dem geistlichen Stande u. trat in den Orden des St. Philipp von Neri, machte sich als Sprachforscher auch außerhalb seines Vaterlandes einen Namen, wurde von fast allen europäischen Akademien zum Mitglied erwählt u. st. 1828 in Ravenna. Er schr: Vocabolario della Crusca, Ver. 1806, 6 Bde.; Alcune novelle, Vened. 1810; Le stato presente della lingua ital., Ver. 1810, Mail. 1829; Le grazie, ebd. 1820; Bellezze di Dante, Ven. 1824—26, 4 Bde., u. ö. Er übersetzte mehrere lateinische Klassiker, darunter des Horatius Oden (Ver. 1817), Ciceros Briefe (Mail. 1845), Terentius (Ver. 1806, Neap. 1834), u. gab eine Anzahl älterer italienischer Schriftsteller in neuen Ausgaben heraus.

Cesarino (Litgesch.), so v. w. Cäsarino.

Cesarotti (spr. Tschesarotti), Melchiore, geb. 1730 in Padua; wurde 1768 Professor der Hebräischen u. Griechischen Sprache in Padua u. starb 1808; er übersetzte metrisch den Ossian (Pad. 1763, 2 Bde., u. ö.) u. Homers Iliade (Ven. 1795), die Biographien Plutarchs (Pad. 1763, 2 Bde.); er schr.: Saggio sulla filosophia delle lingue (Par. 1785, Pisa 1800); Pronea (Gedicht an Napoleon 1807); Opere, Pisa 1800, von Barbiere beendigt, Pisa 1805, 42 Bde.; Opere scelte, Mail. 1820, 4 Bde.

Ceschi von Sta. Croce, eine in Tyrol angesessene Familie, welche 1325 in den Reichsadel u. 1724 in den erbländisch österreichischen Freiherrenstand erhoben wurde; von den 2 Linien besteht noch: **A)** die Ältere Linie zu Bergo di Bulsugana in STyrol, Chef: 1) Freiherr Anton, älterer Sohn des 1845 verstorbenen Freiherrn Aloys, geb. 1802, ist k. k. Kämmerer u. seit 1832 vermählt mit Auguste geb. Gräfin Spaur; während **B)** die Jüngere Linie zu Innsbruck, im Mannesstamm erloschen ist mit Freiherr Franz Xaver, Gouvernialrath u. Kreishauptmann in Schanz, st. 1806 mit Hinterlassung einer Tochter.

Cese (Geze, spr. Säs), Goldkörner führender Fluß, entspringt auf den Cevennen bei Villefort im Arrondissement Mende, Departement Lozère, fällt im Arrondissement Uzès, Departement Gard, oberhalb Roquemaure in die Rhone.

Cesembre (spr. Sesangbr), Insel im Kanal (la Manche), zum Arrondissement St. Malo des französischen Departements Ille-Vilaine gehörig; sonst Halbinsel; Felsencapelle, 2 Forts u. Ruinen eines Dorfs.

Cesena (spr. Tschesena), Stadt am Savio, in der päpstlichen Legation Forli; Bisthum, Theologisches Collegium, Bibliothek des Malatesta, Gesellschaft für Ackerbau, Künste u. Gewerbe; Seidenweberei, Schwefelraffinerie, Hanfbau; Hospital, erbaut von Papst Pius VII., der hier geboren ist u. dessen Bildsäule am Rathhause steht; 14,000 Ew. Dabei schöne Kirche der Sta. Maria del Monte. — C. ist das Cäsena (s. d.) der Alten. Im Mittelalter gehörte es zu Bologna; im Anfang des 13. Jahrh. bemächtigte sich Maghinardo de Scsemana C-s; später kam es an die Malatesten, deren einer sie der Kirche u. Papst Alexander dem Cäsar Borgia schenkte, nach dessen Tode sie wieder an den Kirchenstaat kam. Bei C. 30. März 1815 Sieg Murats über die Österreicher.

Cesenatico (spr. Tschesenatiko), Stadt in der päpstlichen Delegation Forli, mit Hafen am Adriatischen Meere; 4000 Ew.

Ceseriat (Ceyzeriat, spr. Seseriah), Marktflecken am Berge Ravermont, im Arrondissement Bourg des französischen Departements Ain; 1200 Ew.; Mineralquelle la Fontaine rouge.

Césérieux (spr. Seseriöh), Dorf im Arrondissement Belley im französischen Departement Ain; 1800 Ew.; das alte Casuaria.

Cesi (spr. Tschesi), Marktflecken (Stadt) in der päpstlichen Legation Spoleto; 1200 Ew. Dabei die Aolischen Berge; aus einigen Öffnungen (Grotta di vento) derselben weht ein kühlender Wind, welcher durch Röhren in die benachbarten Landhäuser zur Abkühlung der Luft geleitet wird.

Cesi (spr. Tschesi), Bartolommeo, geb. 1556, Maler aus Bologna; er war das Vorbild Guido Reni's, der ihm in der Manier sehr ähnlich ist, u. war, insofern er die manieristische Richtung verließ, ein Vorläufer der Caraccis; er st. 1629. Werke: in Forli ein Bogen mit den Thaten Clemens VIII. in der Certosa zu Bologna, Ferrara, Florenz u. Siena.

Cesio (C. *Lacép.*), so v. w. Bodianus.

Cesky-Budiegowicze, Stadt, so v. w. Budweis.

Cespedes, Pablo de C. (in Italien Cedaspe genannt), geb. 1538 in Cordova, studirte in Alcala de Henares, bildete sich in Rom nach Michel Angelo zum Maler, lebte seit 1577 theils in Cordova, wo er eine Pfründe an der Domkirche genoß, theils in Sevilla u. 1608 in Cordova. Er war das Haupt der damaligen Andalusischen Malerschule, besaß eine sehr umfassende Bildung u. versuchte sich auch mit Geschick in der Bildhauerei u. Baukunst; von seinen Gemälden ist das berühmteste das letzte Abendmahl in dem Dome zu Cordova; er schr. u. a. das (fragmentarische) Lehrgedicht Arte de la pintura, herausgegeben zuletzt im 5. Bde. von Ceau-Bermudez Diccionario hist. de los mas ilustres profesores de las bellas artes in España, Madr. 1800.

Cespes (lat.), **1)** Rasen; **2)** (mittellat.), Bauergut; daher: **Cespitalitas testium**, die Angesessenheit der Zeugen; u. **Cespitifossor**, Rasengraber, Art Ackerpflug, s. u. Pflug.

Cessante causa cessat effectus (lat.), Sprichwort: beim Aufhören der Ursache, hört die Wirkung auf.

Cessart (spr. Sessahr), Louis Alexander de C., geb. 1719 in Paris, diente erst im Heer, wurde 1751 Ingenieur der Generalität von Tours u. 1775 in Rouen, leitete seit 1781 den Hafenbau zu Cherbourg u. st. 1806; er schr.: Description des travaux hydrauliques de C., Par. 1806 bis 1809, 2 Bde.

Cessat (lat.), hört auf, fällt weg.

Cessation (v. lat.), Aufhören, Unterlassen.

Cessibel (v. lat.), abtretbar; daher: **Cessibilität**, Abtretbarkeit.

Cessio bonorum (lat.), die Erklärung des insolventen Schuldners, daß er den Gläubigern seine

Güter abtrete, damit die Letzteren aus diesen die Befriedigung ihrer Forderung suchen. Die Gläubiger erhalten dadurch nicht das Eigenthum, sondern nur Detention u. Verkaufsrecht, auch werden die Forderungen nicht ohne Weiteres getilgt, sondern nur ihre Geltendmachung gegen den Schuldner suspendirt. Das Beneficium cessionis bonorum steht nach Römischem Recht übrigens nur denjenigen Schuldnern zu, welche unverschuldet in Insolvenz gerathen sind, s. u. Concurs.

Cession (v. lat., Rechtsw.), ein Rechtsact, wodurch das, einem Gläubiger gegen seinen Schuldner zustehende Forderungsrecht einem Dritten zur Geltendmachung für sein Interesse abgetreten wird. Der Gesichtspunkt, von welchem das gemeine Recht dabei ausgeht, ist, daß der Dritte von dem ursprünglichen Inhaber des Forderungsrechts zwar nicht die Forderung selbst, welche als unübertragbar gilt, wohl aber das Klagrecht zu eigenem Gebrauch u. Vortheil übertragen erhält u. daher als Procurator in rem suam zu betrachten ist. Der ursprüngliche Inhaber des Forderungsrechtes heißt dann Cedent, der Schuldner Debitor cessus, der Dritte Cessionar. Die C. gründet sich entweder auf ein Rechtsgeschäft, welches zwischen dem Cedent u. Cessionar abgeschlossen wird, od. auf einen Umstand, welcher den Gläubiger unabhängig von seinem Willen zur Abtretung der Forderung verpflichtet; im ersteren Fall nennt man sie freiwillige (C. voluntaria), im letzteren nothwendige (C. necessaria) C. Eine Einwilligung des Debitor cessus ist nie erforderlich. Die Verbindlichkeiten des Cedenten gegen den Cessionar hängen von der Natur des Rechtsgeschäftes (ob Kauf, Tausch, Schenkung ꝛc.) ab, auf welche sich die C. gründet. Allgemein ist der Cedent nur verpflichtet, daß er der Geltendmachung der Forderung durch den Cessionar kein Hinderniß bereite u. für die Existenz der Forderung überhaupt (Nomen verum esse) hafte. Für die Zahlungsfähigkeit des Schuldners (Nomen bonum esse) hat er in der Regel nicht einzustehen, wenn er deshalb nicht besondere Garantie versprochen od. etwa arglistig gehandelt hat. Der Cedent bleibt auch nach der C. der eigentliche Gläubiger, u. es kann ihm daher fortwährend mit Rechtswirkung Zahlung geleistet werden. Diese Möglichkeit hört jedoch auf, wenn der Cessionar dem Debitor cessus von der C. der Forderung Nachricht gegeben hat, indem von da an der Schuldner nur den Cessionar als seinen Gläubiger zu betrachten hat. Da indessen der Cessionar immer nur eine fremde Forderung geltend macht, so kann der Debitor cessus in keine andere, namentlich schlimmere Lage versetzt werden, als er sich dem ursprünglichen Cedenten gegenüber befand. Der Cessionar erlangt zwar alle mit der cedirten Forderung verbundene Nebenrechte, z. B. Pfandrechte u. Bürgschaften, so wie die der Forderung selbst anklebenden Privilegia causae; eigene Privilegien kann dagegen der Cessionar nicht geltend machen, insofern sie nicht etwa nur bloße Proceßprivilegien sind. Der Debitor cessus dagegen hat die Einreden, welche ihm gegen den Cedenten zustanden, auch gegen den Cessionar, vorausgesetzt, daß sie gegen den Cedenten als Gläubiger gerichtet u. noch vor der Denuntiation an den Debitor cessus vor der erfolgten C. zur Entstehung gelangt waren. Im Übrigen unterliegt die C. mehreren positiven Beschränkungen. Verboten sind C-en von Forderungen gegen bevormundete Personen an die Vormünder derselben, von litigiosen Forderungen; C-en an einflußreiche Personen in der Absicht, den Schuldner durch Vorschiebung derselben in eine nachtheiligere Lage zu versetzen, so wie C-en von Forderungen eines Juden gegen einen Christen an einen Christen. Die praktisch wichtigste Beschränkung führte jedoch Kaiser Anastasius durch die sogenannte Lex anastasiana ein, nach welcher ein Cessionar, der eine Forderung durch Kauf an sich gebracht hat, nicht mehr einzuklagen berechtigt ist, als er selbst dafür gezahlt hat. Das Gesetz sollte den nachtheiligen Handel mit Forderungen unmöglich machen, weshalb dasselbe auf Schenkungen von C-en keine Anwendung fand, u. C-en, die bei Auseinandersetzung von Gemeinschaftsverhältnissen, zum Zwecke einer Zahlungsleistung, zur Abfindung eines Pfandgläubigers durch einen dritten Pfandbesitzer geschehen, so wie C-en von Staatsobligationen, Wechseln u. anderen Papieren au porteur, weil diese ihrer Natur nach zum Handel bestimmt sind, davon ausgenommen werden müssen. Die neuere Gesetzgebung hat diese Ausnahmen noch vermehrt u. ist oft bis zur gänzlichen Aufhebung des Anastasischen Gesetzes geschritten. Die gerichtliche Bestätigung einer C. ist nur da nothwendig, wo das Pfandrecht an Immobilien einer Eintragung in öffentliche Bücher bedarf. Wird hier die eingetragene Forderung cedirt, so ist diese C. dann ebenfalls in dem Hypothekenbuch zu vermerken. Eine eventuelle C. enthält die Verpfändung von Forderungen. Vgl. Mühlenbruch, Die Lehre von der C. der Forderungsrechte, Greifsw. 1817, 3. Aufl. 1836; Schiemann, Die Haftung des Cedenten, Rostock (Preisschrift).

Cessionär (v. lat.), der eine abgetretene Sache übernimmt, s. u. Cession.

Cessionsurkunde (Cessionale), eine unter einer Cession (s. d.) ausgestellte Urkunde.

Cessiren (v. lat.) aufhören, wegfallen.

C'est à dire (fr., Säh a dihr), das ist zu sagen, das heißt, nämlich.

Cesti (spr. Tscheſti), Marc Antonio, geb. 1624 in Arezzo, kam 1646 als Kapellmeister nach Florenz, 1658 als solcher nach Rom, brachte zuerst mit die Oper u. die Arie, wie sie jetzt ist, auf die Bühne u. st. 1675 in Rom.

Cestius, 1) Cajus C., reicher Römer, zu Cicero's Zeit, starb unbeerbt u. ließ sich deshalb ein Grabmal in Rom erbauen, welches als die Pyramide des C. noch erhalten u. beim Monte Testaccio befindlich ist; sie ist am Fuße 84 Fuß u. ohne denselben 113 Fuß hoch; auswendig ist sie mit Marmorplatten überzogen, inwendig aber aus Backsteinen erbaut. Eine kleine Thür führt zu der einzigen Kammer dieses Gebäudes, die 18 Fuß lang, 11 Fuß breit u. mit hartem Gyps ausgelegt ist. Die Kammer war mit Figuren verziert, die jetzt meist verwischt sind. In ihrer Umgebung ist der protestantische Kirchhof; 2) C. Gallus, unter Nero 66 n. Chr. römischer Statthalter von Syrien. Unter ihm begann die Empörung der Juden, welche mit der Zerstörung Jerusalems endete.

Cestoidea, so v. w. Bandwürmer.

Cestracion, Gattung des Haifisches, s. u. Hai.

Cestrosphendone (Cestros, v. gr., röm. Ant.), Kriegsmaschine, womit große dicke pfeilartige Geschosse geschleudert wurden; von den Römern im

Kriege mit dem macedonischen König Perseus zuerst gebraucht.

Cestrum (lat.), Grabstichel, Meißel, bes. für encaustische Malerei.

Cestrum (C. *L.*, Hammerstrauch), Pflanzengattung aus der Familie der Solonaceae-Cestrineae, 5. Kl. 1 Ordn. *L.*, mit fünfzähnigem urnenförmigem Kelche, trichterig, fünftheilig gefalteter Blumenkrone, häufig gezähnten Staubfäden, kopfiger, ausgerandeter Narbe u. fast einfächeriger Beere, übrigens meist westindische u. südamerikanische giftige Sträucher u. Bäume, mit ganzrandigen, beim Reiben unangenehm riechenden Blättern; Arten: C. venenatum *Thunb.*, kleiner Baum, am Cap, mit länglichen, lanzettförmigen, lederartigen Blättern, sehr giftig u. deshalb zum Vergiften der Pfeile benutzt. C. laurifolium *Herit.*, aus Südamerika, dem Vorigen an Gestalt u. Eigenschaften ähnlich, wird in Brasilien äußerlich zu Bädern ꝛc. angewendet. C. tinctorium, ungefähr 4 Fuß hohes, um Caracas wachsendes Bäumchen, mit übelriechenden Blättern; der Saft der schwarzblauen Beeren gibt eine blaue, fast unzerstörbare Tinte, die dort bei Ausfertigung officieller Schreiben benutzt wird. C. Parqui (Kalbfleischpflanze), kleiner Strauch aus Chili; mit Nachts wohlriechenden Blumen u. gerieben wie Kalbsbraten riechenden Blättern, in Gewächshäusern. C. diurnum, in Chili; zum Blaufärben benutzt, in Treibhäusern. C. nocturnum, ebd.; die Beeren mit violettem, zur Malerei dienendem Saft. C. vespertinum, mit blaufärbenden Beeren. C. auriculatum s. Hediunda, in Peru, mit des Nachts wie Moschus riechenden, bei Tage sehr stinkenden Blumen. C. undulatum, wird in seinem Vaterlande Peru als ein kühlendes, linderndes Heilmittel bei bösartigen hitzigen Fiebern gebraucht, u. mit dem Safte von C. oppositifolium, mit Schlangengift vermischt, vergiften die Buschmänner ihre Pfeile.

C'est tout comme chez nous (fr., spr. Säh tuh komm' schä nuh), es ist ganz wie bei uns.

Cestum, so v. w. Gürtelqualle.

Cestus (röm. Ant.), 1) Band, Strick, Riemen; 2) (Caestus), Riemen, womit sich der Faustkämpfer (Cestuskämpfer) die Hand umwand, s. u. Faustkampf; 3) Gürtel, womit Frauen ihr Gewand unter der Brust schürzten; 4) Gürtel, welchen am Hochzeittage die Neuvermählte dem Mann als Symbol geistiger u. körperlicher Vereinigung überreichte, daher Nuptiae incestae, ungesetzmäßige, wilde Ehe; 5) der Gürtel liebreizender Anmuth, weil zuerst Aphrodite mit demselben gegürtet dargestellt wurde.

Cetaceen (Cetä, Ceteen), so v. w. Wallfische; daher **Cetaceum**, so v. w. Wallrath.

Cetara (spr. Tschettara), Flecken in der neapolitanischen Provinz Principato citeriore, am Golf von Salerno; 2250 Ew.

Cetēn (Chem.), $C_{32}H_{32}$, ein Kohlenwasserstoff, der bei der Destillation des Äthals mit wasserfreier Phosphorsäure entsteht; es bildet eine ölige farblose Flüssigkeit, die mit Wasser nicht vermischbar ist u. angezündet mit rußender Flamme verbrennt; es siedet bei 275°.

Cetērach (C. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae, zu Gymnogramme *Desv.* gehörig, durch lineale, querlaufende Fruchthäufchen ohne Schleier ausgezeichnet; Hauptart: Gemeiner Milzfarrn (C. officinarum, sonst Asplenium Ceterach *L.*, Pulmonaria dorata, Doradilla d.), mit 2—4 Fuß hohen, tief gebuchtet fiederspaltigen Wedeln auf kurzen spreuigen Stielen, in SEuropa u. im Orient an feuchten Felsen u. Mauern; von zusammenziehendem Geschmack; sonst als Herba Ceterach (H. asplenii, H. doradillae, kleine Hirschzunge); bes. in Milzkrankheiten gebraucht; in Spanien u. Frankreich noch als Doradille sehr im Gebrauch. Diese Art kommt bei uns im Freien fort; C. capense, vom Cap, bei uns als Zierpflanze im Treibhause.

Cetĕra tedesca (ital., spr. Tschetera t....), Laute, Instrument mit 10 Saiten, Körper rund u. platt.

Cetĕris paribus (lat.), wenn die übrigen Umstände gleich sind.

Cetĕrum censĕo (lat.), im Übrigen stimme ich dafür, daß .... (nämlich Carthaginem esse delendam. d. i. daß Carthago zerstört werden muß, s. u. Cato 1), Ausdruck, wenn man bezeichnen will, daß mit Etwas ein entscheidender Schritt gethan werden muß.

Cethēgus, römischer Familienname, bes. der Cornelia gens. 1) Marcus Cornelius C., wurde, nachdem er 213 v. Chr. Pontifex Maximus u. 211 Prätor gewesen war, 204 Consul u. besiegte 203 als Proconsul den Mago, Hannibals Bruder, in Oberitalien; er war auch ein guter Redner. 2) Cajus Corn. C., war 197 v. Chr. Consul u. besiegte die Gallier in Oberitalien; später ging er nach Afrika, um die Streitigkeiten zwischen Carthago u. dem König Masinissa zu schlichten. 3) Publius Corn. C., mächtiger Parteigänger in den Kämpfen des Marius u. Sulla, wurde 88 v. Chr. von Sulla geächtet, aber dann von Sulla wieder zu Gnaden angenommen; seine Geliebte, Prăcia, war sehr einflußreich, u. durch sie erhielt Lucullus das Commando gegen Mithridates. 4) Cajus Cornel. C., einer der Mitverschwornen Catilina's, verrieth sich durch einen Brief, den er an die Allobroger geschrieben hatte, u. wurde mit Lentulus nach der Entdeckung hingerichtet, s. u. Catilina.

Cetheus (Astron.), so v. w. Hercules.

Cetin (Chem.), $C_{64}H_{64}O_4$, krystallinisches Fett des Wallraths u. Delphinöls (Öl von Delphinus globiceps); es kann aus seiner Lösung in kochendem Alkohol in krystallinischen Blättchen erhalten werden, die bei 49° schmelzen u. zu einer krystallinischen Masse erstarren, bei 360° sind sie flüchtig, ohne sich zu zersetzen. Durch Oxydation mit Salpetersäure entsteht daraus Adipinsäure.

Cetine, nach Chevreul Hauptbestandtheil des Wallraths, s. d.

Cetinsäure (Chem.), $C_{30}H_{29}O_3HO$, feste Fettsäure, die im Wallrath vorkommt, sie bildet farblose perlmutterglänzende Blättchen, die bei 53° schmelzen.

Cetiosaurus (Petref.), Gattung der Saurier, findet sich in den Oolithenschichten Englands u. mag gegen 40 Fuß lang gewesen sein.

Cetisches Gebirg, Vorberge der Norischen Alpen in Österreich, auf dem rechten Donauufer, von Kalenberg nach Gran u. Altofen in Ungarn sich ziehend.

Cetium (a. Geogr.), Römerstadt in Noricum,

Digitized by Google

am Berge Cetius (jetzt der Kahlenberg), jetzt St. Pölten, nach Andern Mautern.

Cetobriga (Cetobrix, a. Geogr.), Stadt in Lusitanien, unweit des Atlantischen Meeres; beim jetzigen Setuval.

Cetocine, Art der Belemniten.

Cetŏla (Zool.), so v. w. Citula.

Cetonia, so v. w. Blumenkäfer.

Cetra (röm. Ant.), ursprünglich hispanischer, kurzer lederner Schild; mit ihm Bewaffnete: Cetrāti.

Cetraria (C. *Achar.*, Tartschenflechte) Pflanzengattung aus der Familie der (Lichenes) Hymenothalami-Usneaceae *Rchnb.*, mit aufrechtem od. ausgebreitetem, knorpelig häutigem, geschlitztem od. buschigem Gallus, mit fast flachem Keimlager, dessen Rand gesäumt od. wimperig; Keimblättchen gefärbt, scheibenförmig; Art: bes. C. islandica (Isländisches Moos, s. d.), eine bekannte arzneikräftige Pflanze.

Cetrarin (Cetrarsäure), $C_{34}H_{16}O_{15}$, Bestandtheil des Isländischen Mooses (Cetraria islandica), aus dem es in Form von farblosen feinen Krystallen erhalten wird; es schmeckt äußerst bitter, ist nicht flüchtig u. in Wasser schwer, in Alkohol leicht löslich; es verbindet sich mit den Alkalien zu salzartigen Verbindungen, das Ammoniaksalz ist intensiv gelb gefärbt u. besitzt ebenfalls einen bitteren Geschmack. Das unreinere C. wird von Salzsäure schön blau, von Schwefelsäure roth gefärbt.

Cetrāro (spr. Tschetraro), Stadt in der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore am Mittelmeer; Hafen, Anchovisfischerei; 5800 Ew.

Cette (spr. Sett), **1)** Stadt im Arrondissement Montpellier des französischen Departements Hérault, auf einer Landzunge am Mittelmeere, dem See Thau u. der Ausmündung des gleichnamigen mit den Kanälen der Etangs u. de la Peyrade verbundenen Kanals; Schifffahrtsschule, Börse, Handelsgericht, Fabrikation von Glas, Seife, Tabak, Handel mit Tabak, Wein (Cetter Weine), Zucker, Seesalz; ferner Fischerei; Niederlage aller Erzeugnisse der Umgegend u. Hauptort des Handels auf dem Kanal. Guter Hafen (Port Louis od. Port Colbert), aber nur mit großer Mühe gegen Versandung geschützt, hat Leuchtthurm u. 2 Forts (St. Pièrre u. St. Louis), Eisenbahn nach Montpellier u. Bordeaux; 17,000 Ew. — Im Alterthum war hier die Landspitze Setium, welche im Mittelalter Sette hieß; die Stadt mit dem Hafen wurde erst 1666 nach Colberts Anleitung mit großen Kosten auf den, zum Theil sumpfigsandigen Grund u. an den Kalkhügel hinan gebaut. 1710 wurde das Castell am Hafen von einer englisch-niederländischen Flotte überrumpelt u. genommen. Hier schiffte sich 16. April 1815 der Herzog von Angouleme nach Barcelona ein.

Cetti (spr. Tschetti), Giov., geb. in Lugano, wo er Oberster der Landtruppen wurde, ging dann nach Bologna u. st. das. 1817. Er führte die Bekanntschaft mit der Russischen Literatur in Italien ein, indem er mehrere Schriften von Karamsin, bes. dessen Lobrede auf Katharina II. (Bologna 1814), übersetzte.

Cettina, Fluß im österreichischen Königreich Dalmatien, entspringt auf dem Popilach im Kreise Spalatro, stürzt von einem Felsen auf den andern, macht bei Velica Gubowice einen Wasserfall (150 F.) u. fällt bei Almissa in das Adriatische Meer. Die Umgegend heißt Terra di C.

Cetto, eine ursprünglich aus Como stammende, durch Handelsverbindungen nach Österreich u. an den Rhein gekommene Familie, welche in ihrem Geburtsort zu den Patriciergeschlechtern gehörte, dann 1703 in den böhmischen Ritter- u. 1812 in den baierschen Freiherrenstand erhoben wurde; **1)** Freiherr Anton, geb. 1756, war zur Zeit Napoleons baierscher Gesandter in Paris u. st. als baierscher Staatsrath u. wirklicher Geheimerath 23. März 1847 in München. **2)** Freiherr August, älterer Sohn des Vorigen, ist gegenwärtig baierscher Gesandter in London u. vermählt mit Elisabeth geb. Burrowas.

Cetus (v. gr.), **1)** Wallfisch, u. bes. Pottwall; **2)** das Sternbild der Wallfisch.

Cetyl (Ketyl, Chem.), $C_{32}H_{33}$, das noch nicht isolirte Radical des Äthals od. des **Cetyloxydhydrates**, $C_{32}H_{34}O_2$; man erhält letzteren durch Verseifen des Wallrathes mit Kali u. Zersetzen der Seife durch Weinsäure; er erscheint als eine weiße, feste, krystallinische Masse, welche bei 48° schmilzt u. bei 48° erstarrt; beim langsamen Erkalten krystallisirt es in glänzenden Schuppen; es ist geruch- u. geschmacklos, destillirt unverändert u. geht selbst mit Wasserdämpfen unverändert über; es ist unlöslich in Wasser u. mischt sich in allen Verhältnissen mit Alkohol u. Äther; wässerige Alkalien lösen es nicht auf; mit Kalikalk bei höherer Temperatur erhitzt, entwickelt sich Wasserstoff u. es bildet sich Palmitinsäure (Äthalsäure); mit wasserfreier Phosphorsäure behandelt, spaltet sich der C. in der Wärme in Ceten (s. d.) u. Wasser. **Cetyloxyd, Cetyläther**, $C_{32}H_{33}O$, bildet sich beim Behandeln von Cetyljodür mit Cetyloxydnatron (ein Product der Einwirkung von Natrium auf Äthal); es krystallisirt aus Alkohol in glänzenden, in Wasser unlöslichen, in Alkohol u. Äther löslichen Blättchen u. schmilzt bei 55°; bei 300° destillirt es fast unverändert über; **Cetylchlorür**, $C_{32}H_{33}Cl$, durch die Einwirkung von Phosphorsuperchlorid auf Äthal erhalten, erscheint als eine weiße Masse, ist leichter als Wasser, schmilzt in siedendem Wasser, löst sich aber darin nicht, in Alkohol u. Äther ist es löslich; **Cetylbromür**, $C_{32}H_{33}Br$, gleicht dem Cetylchlorür u. wird auf ähnliche Weise erhalten; **Cetyljodür**, $C_{32}H_{33}J$, wird erhalten, indem man Phosphor zu geschmolzenem Äthal bringt u. sodann in kleinen Quantitäten Jod zusetzt, bis die Substanz sich gefärbt hat u. Joddämpfe entweichen; nach beendigter Reaction decantirt man das Product u. wäscht es mit Wasser, wobei es erstarrt; aus der weingeistigen Lösung krystallisirt es beim Erkalten in farblosen, in Wasser unlöslichen, in Äther leicht, in siedendem Alkohol leichter als in kaltem löslichen Blättchen, die bei 22° schmelzen u. beim Erkalten erstarren; es verbrennt mit heller Flamme, wobei Jod frei wird; es läßt sich nicht unverändert destilliren; **Cetylsulfür**, $C_{64}H_{66}S_2$, durch Behandeln von Cetylchlorür mit einer weingeistigen Lösung von einfachem Schwefelkalium erhalten: es krystallisirt in leichten silberglänzenden Blättchen, welche bei 57,5° schmelzen u. bei 54° zu einer blättrig-strahligen Masse erstarren, die sich kaum in kaltem Alkohol, leicht in Äther, etwas weniger leicht in siedendem Alkohol löst; **Cetylsulfhydrat (Cetylmercaptan)**, C_{32}

H_{34} S_2, auf ähnliche Weise wie die vorige Verbindung erhalten, bildet kleine glänzende, krystallinische Blättchen, welche bei 50,5° schmelzen u. über 44° erstarren; **Cetylammoniak** ($Tricetylamin$), C_{96} H_{99} N, bildet sich beim Behandeln von Cetyljodür mit Ammoniakgas, krystallisirt aus siedendem Alkohol in farblosen Nadeln, welche bei 39° schmelzen u. beim Erkalten zu warzenähnlichen Krystallen erstarren.

Ceulen (spr. Köhlen), Ludolf van C., geb. 1539 in Hildesheim, lebte in Livland, in Antwerpen u. Delft u. st. 1610 als Professor der Kriegsbaukunst in Leyden. Bekannt durch die, von dem Verhältniß des Durchmessers zum Umfange des Kreises von ihm gegebene Annäherung, die so groß ist, daß der Fehler weniger als eine Einheit von der 32. Bruchstelle beträgt. Er fand, Archimedes mühsames Verfahren befolgend, das nach ihm benannte Ludolfsche Verhältniß, durch Verdoppelung der Seiten des in u. um den Kreis beschriebenen Polygons; dieses steht auf seinem Grabe. Er schr.: Van den Circkel, Delft 1596, Fol.; De Arithmetische en Geometr. fondamenten, Leyd. 1616, Fol. (Latein. v. Snell); Epilogismus zetematum geometricorum.

Ceuta (spr. Dse-uta), 1) Vorgebirge der Nordküste von Afrika, am Osteingange der Straße von Gibraltar; 2) Stadt ebendaselbst auf der gleichnamigen Halbinsel, die mit der Stadt stark befestigt ist, den Spaniern gehört u. ein eigenes Kriegsgouvernement bildet; weite u. sichere Rhede, schlechter Hafen; Bischof, mehrere Klöster, die Stadt u. Umgegend ($Presidios$) ist Verbannungsort für Staatsverbrecher; 8000 Ew. — C. steht an der Stelle des alten Abyla; im 6. Jahrhundert n. Chr. erscheint hier das Castell $Septum$ od. $Septa$, welches 534 von den Byzantinern erobert wurde; 618 bekamen es die Westgothen. Mit Julianus, dem gothischen Statthalter von C., schloß Musa Abu Nossair zuerst ein Bündniß, u. die ersten arabischen Eroberer drangen von hier 711 nach Spanien. Später kam C. in die Hände der Hamuditen, dann der Almoraviden; 1415 wurde es portugiesisch, nachdem es auch die Genuesen einmal besessen hatten; 1580 kam es mit Portugal an Spanien u. blieb dabei 1640 bei der Trennung Portugals von Spanien; 1697 bis 1720 belagerten es die Marokkaner, bis sie durch den Marquis v. Lede gezwungen wurden, die Belagerung aufzuheben. 1732 belagerten es die Marokkaner unter Ripperda wieder, wurden aber wieder geschlagen. Im März 1810 hatten es die Engländer kurze Zeit besetzt.

Ceuthospora (C. *Fr.*), Pilzgattung aus der Familie der Pyrenomycetes-Cytisporei; Arten auf abgestorbenen Blättern.

Ceutrones (a. Geogr.), Volk in Gallia belgica, Schutzgenossen der Nervier.

Ceva (spr. Tschewa), 1) Stadt am Einfluß des Cevetta in den Tanaro, in der Provinz Mondovi des sardinischen Fürstenthums Piemont; Schloß (vom Herzog Emanuel Philibert u. später von Karl Emanuel II. befestigt); Eisenhammer; Dom mit Collegiatstift, Waisenhaus, Philharmonische Akademie; Getreide- u. Weinbau, Trüffeln, Viehzucht; berühmte Würste u. Käse (Robbiolino rossiccie); 3900 Ew. — C. war als **Ceba** schon im Alterthum bekannt u. durch seine Käse ($Cebanus$ $caseus$) aus Schafmilch berühmt. Im Mittelalter war es Hauptstadt des gleichnamigen Marquisates; wurde 1543 von den Franzosen vergebens belagert; 1636 vom Prinzen Moritz genommen; 1639 von dem Markgrafen Pianezza wieder erobert; 1649 von den Spaniern vergebens belagert. Hierher wurde 1731 die Gemahlin des Königs Victor Amadeus II. von seinem Sohn in Verwahrung gebracht, s. Savoyen (Gesch.). Hier im Französischen Revolutionskrieg 14. April 1794 Sieg der Franzosen über die Österreicher; es ward 16. April 1796 von den Franzosen unter Augereau eingenommen; im Mai 1799 von den Franzosen unter Grouchy vergebens belagert, 1800 aber eingenommen.

Ceva (spr. Tschewa), 1) $Tommaso$, geb. 1648 in Mailand; Jesuit, lehrte 40 Jahre lang Mathematik u. st. 1736; er schr.: De natura gravium, Mail. 1669; Puer Jesus (komisches Epos; zuletzt herausgegeben von Broxner, Dill. 1842; deutsch von Müller, Magd. 1822); Opuscula mathematica, Mail. 1699; 2) $Giovanni$, Bruder des Vorigen, geb. in Mailand; Mathematiker, hat der Analysis der Neuern sehr vorgearbeitet.

Cevalerius, so v. w. Chevalier.

Cevalin, angelsächsischer König, so v. w. Ceawlin.

Cevallia (C. *Lag.*), Pflanzengattung aus der Familie der Loaseae od. doch dieser nahe verwandt, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: C. sinuata in Neuspanien.

Cevallos (spr. Dsewalljos), Dom Pedro, geb. 1764 in Santander; war Gesandtschaftssecretär zu Lissabon, heirathete eine Nichte des Friedensfürsten Godoy u. wurde Minister des Auswärtigen; bei der Revolution von Aranjuez trat er auf die Seite des Prinzen v. Asturien. Als Joseph Napoleon König von Spanien wurde, nahm er dessen Aufforderung, in den Staatsrath zu treten, an, forderte aber bei dessen Ankunft in Madrid seinen Abschied u. verband sich mit der großen Junta, für die er nach England ging. Im Spanischen Befreiungskriege versah er die höchsten Ämter u. behauptete auch nach Ferdinands VII. Rückkehr einen großen Einfluß. Weil er aber die Vermählung desselben mit der Prinzessin von Portugal widerrieth, verlor er die Gunst des Königs, wurde jedoch bald wieder ins Ministerium gerufen u. als Gesandter nach Neapel u. von da nach Wien geschickt; 1820 zurückgekehrt, war er nicht ohne Einfluß, lebte seit der christinischen Revolution in Sevilla, dann in Bayonne u. st. hier 1838. Er schr. über den Zustand Spaniens im Jahre 1808 u. über die Verhandlungen in Bayonne.

Cevant (spr. Sevang), so v. w. Krappwurzel.

Cevasinschnur, so v. w. Ziesel.

Cevennen, Gebirg, so v. w. Sevennen.

Cevennenkrieg, s. Sevennenkrieg.

Cewalin, angelsächsischer König, so v. w. Ceawlin.

Ceylanisches Stinkholz, so v. w. Olax.

Ceylanit (Min.), dunkelgrüne bis schwarze Varietät des Spinells, kommt auf der Insel Ceylon, am Vesuv u. in mehreren Gegenden Nordamerikas vor.

Ceylon (Ceylan, im Sanskrit $Lanka$-$dvipa$, von den Griechen u. Römern $Taprobane$, von den Arabern des Mittelalters $Sevan$- [Selan-] Dib, von den einheimischen Geschichtsschreibern $Singhala$ od. $Singhala$-$dvipa$, von den im N. der Insel wohnenden Tamulen $Ilangei$ genannt), Insel im Indischen Meere (Südasien), 1161 QM., im W. vom Golf von Manaar bespült, im NW. durch die 15—20 Meilen breite Palksstraße von der SOstspitze der Vorderindischen Halbinsel getrennt u. mit dieser nur durch die Adams-Bridge, eine während

der Ebbe bloßgelegte, die Schifffahrt sehr erschwerende Reihe von Felsenriffen u. Sandbänken verbunden, birnenförmig gestaltet, sich 60 Meilen lang vom 5° 55′ bis 9° 49′ nördl. Br. u. 30 Meilen breit vom 97° 30′ bis 99° 40′ östl. Länge (v. Ferro) erstreckend. Nord- u. Nordwestküste flach, Südwest- u. Südküste höher, nach SO. immer mehr steigend, Ostküste steil u. felsig. Gebirge: Neura-Ellya (Pedrotallagalla) mit dem Adamspik (Samanokutta, Göttersitz, 7000 Fuß hoch), im S. im Innern Hochebene von 2—5000 Fuß mit fruchtbaren Thälern, sich nach N. zu immer mehr abflachend. Vorgebirge: Cap Palmyra (im äußersten N.), Cap Dondrah (Dowandara, Thunder-Head, im äußersten S. mit Tempelruinen), Punta de Galle (im SW.). Flüsse: Mahavali- (Mehavella-) Ganga, nordöstlich in die Bai von Trincomale mündend, sehr reißend; Kalu-Ganga, südwestlich fließend u. südlich von Colombo mündend; Kalina-Ganga, westlich fließend u. nördlich von Colombo mündend; Walawa-Ganga, östlich fließend; sie entspringen sämmtlich auf dem Adamspik; außerdem noch mehrere kleinere Küstenflüsse. Baien u. Häfen: Trincomale (Nordostküste, sehr geräumig, aber ungünstige Einfahrt), Batticalao (Ostküste). Seen: Padiwil-Colam, Candely (mit großen Wasserwerken) u. mehrere kleine Salzseen. Geognostische Beschaffenheit: die Gebirgsmassen amphibolisch mit geschichtetem Gestein, im N. angeschwemmtes Land mit Korallenbildung; Klima: sehr heiß, aber an der Küste durch Seewinde, im Innern durch die Gebirge gemildert, daher gesund; der Wechsel der Jahreszeiten beruht auf den regelmäßig herrschenden Winden; Regengüsse mit schweren Gewittern Mai bis Juli auf der Westseite, October u. November auf der Ostseite. Der Boden ist sehr fruchtbar (dreifache Ernte des Jahres) mit der üppigsten Tropenvegetation, aber noch nicht vollständig angebaut. Producte: Diamanten, Rubine, Sapphire u. a. Edelsteine, Kupfer, Eisen, Quecksilber; Gewürze (Hauptproduct der echte Zimmt [berühmte Ceylonzimmt], mit dessen Anbau sich über 20,000 Menschen, eine eigene Kaste bildend, beschäftigen), Reis, Tabak, Baumwolle, Zuckerrohr, Kaffee, Pisang, Tamarinden, Cocos- u. andere Palmen, Palmyra-, Brod-, Ebenholz- u. Arecanußbaum, überhaupt herrliche Waldungen, Färberröthe, Hanf; Elephanten, Tiger, Schakals, Leoparden, Hyänen, Füchse, Bären, wilde Schweine, Affen, Gazellen, Moschusthiere, Papageien, Fasanen, Truthühner, Störche, Enten, Krokodile, viele giftige Schlangen, prächtige Schmetterlinge u. Käfer, Perlen (namentlich an der Westküste im Golf von Manaar, bei Negombo u. Tschilaw), Blutegel, zahlreiche Fischarten. Die Ureinwohner gehören vier einzelnen Volksstämmen an: Singhalesen (im südlichen u. südwestlichen Innern, dunkelolivenfarbig, mit langen, schwarzen, seidenartigen Haaren, entweder von den Singhs [Radschputen] in Hindostan od. den Schans in Hinterindien stammend, ehemals der herrschende Stamm mit einiger Bildung, Ackerbau, Viehzucht, Bergbau u. Baumwollenweberei treibend), Weddas od. Beddas (in den innern Wäldern lebend, sich nur von der Jagd nährend), Malaylas (Hindu, von Malabar eingewandert), Mauren (bes. im Westen, aus Arabien od. Oberhindostan eingewandert); ferner Malayen, Kaffern, Chinesen u. Javaner. Die Religion der Singhalesen ist der Buddhaismus; viele Tempel (Wiharas). Das Singhalesische (s. d.) wird am reinsten auf der Südwestküste gesprochen, außerdem noch im N. tamulisch; die europäischen Eingewanderten sind portugiesischer, holländischer u. englischer Abstammung. Die Gesammtzahl der Bevölkerung beläuft sich auf 1,500,000 Ew., darunter ungefähr 7000 Weiße; C. steht unter britischer Oberhoheit; die Verwaltung leitet im Namen der Krone England ein zu Colombo residirender Gouverneur (1857 Sir H. G. Ward, zugleich Oberbefehlshaber der Truppen). Eintheilung in 4 organisirte (Küsten-) Provinzen u. 1 unorganisirte (innere) Provinz, welche wiederum in Districte (Korles) zerfallen: a) die Westprovinz in die Districte Colombo, Negombo, Calpentyn, Pantura, Caltura, Barberyn; b) die Südprovinz in Galle, Dodandorevo-Modero, Balley-pitto-Modero, Belligavee, Girrdurrah; c) die Ostprovinz in Batticaloa u. Trincomale; d) die Nordprovinz in Jaffra, Point-Pedro u. Manaar. Hauptstadt Colombo (s. d.). Die Verwaltungsbeamten der einzelnen Districte sind Singhalesen u. werden Mudelliers genannt, ebenso sind die Gerichte theilweis aus Singhalesen zusammengesetzt, die Gesetze sind noch größtentheils singhalesisch; die Mudelliers treiben die Steuern ein (Zehnten, Fischfang-, Salz- u. Perlenfischereipacht); Einnahmen gegen 800,000 Pf. Sterl., Ausgaben über 100,000 Pf. Sterl.; bewaffnete Macht 12,000 Mann, größtentheils Einheimische. Die Anglikanische Kirche hat seit 1846 einen Bischof in Colombo, außerdem gibt es noch Wesleyaner u. amerikanische Baptisten, welche sich sämmtlich die Verbreitung des Christenthums angelegen sein lassen, u. ebenfalls die Schulbildung leiten, für welche letztere die englische Regierung 1847 über 10,000 Pf. Sterl. anwies; zu Colombo besteht eine Akademie u. die Asiatic Society, zu Batticalao ein Seminar. Eisenbahnen sind theils im Bau begriffen, theils projectirt. Hauptbeschäftigung: Landbau (namentlich Zimmtcultur), der Grundbesitz ist in viele kleine Theile zersplittert; Viehzucht wird nur um des Fleisches willen getrieben; dagegen mehr Federviehzucht; von Gewerben finden sich: Weberei, Steinschleiferei, Metallarbeiten. Der Handel ist sehr bedeutend, namentlich seit C. unter englischer Herrschaft steht; Ausfuhr (Zimmt, Kaffee, Zucker ꝛc.) jährlich über 100,000 Pf. Sterl., Einfuhr über 150,000 Pf. Sterl. Zu C. gehören noch mehrere Inseln, von denen die bedeutendsten: Jaffnapatane (im N.), Ramiseram u. Manaar (im NW.). Münzen, Maße u. Gewichte: C. rechnete unter holländischer Herrschaft nach Reichsthalern zu 48 Stübern indischer Währung, die von den Engländern noch lange beibehalten wurde, jetzt nach Pfunden Sterling zu 20 Schilling à 12 Pence, den spanischen Silberdollar zu 4⅓ Schilling, die Company Rupee zu 1⅓ Schilling, die Sicca Rupee zu 2 1/12 Schilling gerechnet; im Verkehr sind englische, holländische, spanische u. ostindische Gold- u. Silbermünzen, in Kupfer indische Stüber, englische Coloniemünzen. Längen- u. Feldmaße wie in England; Getreidemaß: das Amomam (= 203,384 Litres = 3,7 preußische Scheffel) zu 8 Parrahs zu 2 Markals, à 12 Seers; das Gewicht des Parrah ist für Kaffee 34, für Pfeffer 30, für Salz 54, für Reis 44 englische Pfund Avoirdupois. Das Feld wird nach der Quantität der Aussaat, resp. dem Ernteertrag den

Amomam zu 4 Peylas, à 10 Cornies à 8 Lahas gerechnet u. hält 1,106 Hectare (1 Hectare = 1,819 preußiſche Scheffel). Flüſſigkeitsmaß: das alte engliſche Gallon od. (jetzt gebräuchlicher) der Legger, à 75 Veltes à 2 alte Gallons; man rechnet gewöhnlich 3 Veltes = 5 imperialiſche Gallons, obgleich nicht ganz richtig. Gewichte ſind die engliſchen od. der einheimiſche Bahar (Candy), je nach dem ſpec. Gewicht der Waare zu 500—550 Pfund Avoirdupois berechnet. Die Eingebornen bedienen ſich bis jetzt nur ſelten des Gewichts u. dann iſt daſſelbe ſehr unbeſtimmt, die Eintheilung folgende: 1 Amomam = 40 Lochoo-lahas à 1¼ Punchy-lahas à 4 Nelleas à 2 Hunduas (2 Hunduas = 1 Handvoll). Wechſelcourſe werden auf folgende Orte notirt: Madras, Bombay u. Calcutta für 1 Company Rupee ± 1 Schilling 11 Pence, China (Canton) 100 ſpaniſche Dollars ± 210 Sicca Rupees. London f. 100 Pf. Sterl. in London ± 95 Pf. Sterl. Vergl. Knox, Historical account of C., Lond. 1657, neue Ausgabe 1807 (deutſch Lpz. 1689); Percival, An account of C., ebd. 1803 (deutſch Lpz. 1803); Corbiner, Description of C., ebd. 1807, 2 Bde.; Forbes, Eleven years in C., ebd. 1840; J. Selkirk, Recollections of C., ebd. 1844; W. Knighton, The history of C., ebd. 1845; Pridham, An historical, political and statistical account of C., ebd. 1849, 2 Bde.; Sirr, C. and the Cingalese, ebd. 1850, 2 Bde.

Ceylon (Geſch.), C. heißt im Sanskrit Lanka od. Sinhala Dvipa, d. i. Löweninſel, woraus Kosmas Indopleuſtes Sieledіba u. die Araber Selan-Dib gemacht haben. Von der alten Größe der Inſel zeugen die Ruinen von Anarahdepura, die ſich über ein Viereck verbreiten, von denen jede Seite 6½ Stunde hält; zu Lowamaha-Paya ſieht man Ruinen von 1600 ſteinernen Pfeilern, die 11 Fuß hoch ſind u. ein Viereck umſchließen, welches außen 40 Pfeiler Seitenlänge hat; ¼ Stunde nördlich davon befinden ſich die 6 Dagobas, Steinpyramiden, von denen zwei 270 Fuß hoch ſind. Auch zeugt von der Wichtigkeit der Inſel im Alterthume der mythiſche Krieg der Affen (Eingebornen) mit den Menſchen, u. ein mythiſcher Steindammbau über das Meer, welches Beides auf Kämpfe des Buddhismus mit dem Bramaismus hindeutet. In der That war C. ehedem durch eine Landzunge mit dem Continent verbunden, u. die Eingeborenen erzählen, daß erſt ein Sturm 1480 dieſe Landzunge völlig durchbrochen habe. Die Überreſte dieſer Landzunge hießen die Adamsbrücke u. wurden noch lange Zeit von den Pilgern zu Fuße paſſirt, bis endlich ein neuer Sturm dies unmöglich machte. Aus heimiſchen, in der Paliſprache abgefaßten Urkunden ergibt ſich die Geſchichte C-s bis gegen 540 v. Chr, ſeit welcher Zeit 170 Könige herrſchten, welche Anfangs von 16 Häuptlingen gewählt wurden. Schon die Römer u. Griechen kannten C. als Taprobane (ſ. d.) od. Salike, früher Simundu, wo viel Gold, Edelſteine u. Spezereien waren. Unter Kaiſer Claudius wurde ein Pachter der Meerzölle des Rothen Meeres nach C. verſchlagen; er blieb 6 Monate dort u. bewog den König, eine Geſandtſchaft an den römiſchen Kaiſer zu ſchicken. Kosmas Indopleuſtes beſuchte die Inſel im 6. Jahrhundert, u. ſie war ſchon damals der Vereinigungspunkt zwiſchen den occidentaliſchen u. den chineſiſchen u. indiſchen Kaufleuten, Sitz des Buddhismus u. einer vorgeſchrittenen Bildung, u. von hier aus drang im 7. Jahrh. die buddhiſtiſche Religion nach Hinterindien. Die Könige, deren mehrere auf der Inſel waren, wurden gewählt, beſ. wurden alte u. kinderloſe gewählt, damit nicht etwa die Würde eine erbliche würde, daher auch der König, wenn er ja noch Kinder bekam, ſofort abgeſetzt wurde. Zur Seite ſtand dem König ein Rath von 30 Männern; das Volk hatte eine Stimme bei Entſcheidungen, namentlich bei der Gerichtspflege; Todesurtheile konnten nur mit Stimmenmehrheit geſprochen werden; dem Verurtheilten ſtand dann noch eine Appellation offen, wozu die Volksverſammlung 70 Richter ernannte. Wenn der König ein Verbrechen begangen hatte, ſo wurde er ohne Weiteres hingerichtet. — In der neuern Zeit kam zuerſt unter den Europäern, nach Entdeckung des Seeweges um das Cap, der Portugieſe Lorenzo Almeida nach C. u. ſeit 1505 beſetzten die Portugieſen das Küſtenland. Dieſe machten ſich die Streitigkeiten zu Nutze, in denen die Häuptlinge mit dem Könige lebten, der in Candy reſidirte u. das Königthum erblich gemacht hatte, u. indem ſie als Bundesgenoſſen u. Freunde bald dieſer bald jener Partei auftraten, wußten ſie ſich allmählig in Beſitz eines großen Theiles des Küſtenlandes zu ſetzen, während der König auf das Innere beſchränkt wurde. Die ihrer Herrſchaft unterworfenen Singaleſen, welche die portugieſiſche Sprache annahmen, ſuchten indeß wiederholt das fremde Joch abzuwerfen. Ein wichtiger Gegner erwuchs ihnen in Fimala Dherma Suri Aba, welcher in ſeiner Jugend von den Portugieſen nach Colombo gebracht, daſelbſt getauft wurde u. den Namen Don Juand'Auſtria erhielt. Erwachſen, brachte er die ceyloniſchen Truppen auf ſeine Seite, ließ ſich zum König von Candy erklären u. alle Portugieſen in Candy ermorden. Der Gouverneur von Malacca, Pedro Lopez de Suſa, ſuchte ihn zwar zu vertreiben, blieb aber in einem Gefechte 1590, worauf Suri ſich mit der Thronerbin von Candy vermählte u. ſich dadurch noch mehr auf dem Throne befeſtigte. Im Anfang des 17. Jahrh. riefen die Singaleſen die Niederländer zu Hülfe. Die Portugieſen wurden 1632—1656 verdrängt u. an ihrer Stelle nahmen nun die Niederländer die Küſtengegenden ein. Dieſe ſchloſſen mit den Königen von C. Handelsverträge u. ſuchten mehr im Handel als in Eroberungen von der Inſel Vortheil zu ziehen. Unter Ludwig XIV. verſuchten die Franzoſen auch die holländiſchen Beſitzungen in C. an ſich zu bringen, was ihnen jedoch nicht gelang. Als es zum Kriege zwiſchen England u. den Niederlanden kam, wurde der Krieg auch in Aſien geführt, u. vom 26. Aug. 1795 bis 15. Febr. 1796 vertrieb der engliſche Admiral Blankert die Holländer von C., u. nun beſetzten es die Engländer, denen es 1802 im Frieden von Amiens förmlich abgetreten wurde. Der letzte König war Vikrama Radſcha Singha, bis 1798. Gegen dieſen brach 1814 eine Empörung aus, welche den Engländern Gelegenheit bot, ſich in die inneren Angelegenheiten des Landes zu miſchen. Sie erklärten im Febr. 1815 dem Könige den Krieg u. 18. Febr. wurde derſelbe in dem Dorfe Beaumury von ſeinen Unterthanen gefangen u. den Engländern ausgeliefert; er lebte zu Madras in Gefangenſchaft bis 1832, wo er ſt. Inzwiſchen brach 1817 eine Empörung gegen die Engländer

Digitized by Google

aus, die von buddhiſtiſchen Prieſtern geleitet, aber unterdrückt wurde. Die Aufſtandsverſuche erneuerten ſich 1820 u. 1832, doch trat die engliſche Regierung um ſo energiſcher auf. Nach der gänzlichen Unterwerfung der Inſel verbanden die Engländer das Land unmittelbar mit Großbritannien als Kronland, richteten ein Gouvernement ein u. verlegten die Reſidenz nach Colombo: Im Nov. 1840 wurde Sir Colins Campbell Gouverneur. Unter ihm wurde 1842 die Sklaverei abgeſchafft. Sein Nachfolger war 1846 Tennert, der ſchon 1847 dem Biscount Torrington Platz machte. Die neuen übermäßigen Steuern, welche der Letztere von den Eingeborenen verlangte, u. die Härte, womit er dieſelben eintrieb, riefen im Decbr. 1849 einen Aufſtand der Bevölkerung hervor, wobei die Plantagen der Europäer zerſtört wurden. In Folge davon legte Torrington 1850 ſeine Stelle nieder u. erhielt Sir Georges W. Anderſon zum Nachfolger; 1855 aber wurde Sir H. G. Ward Gouverneur u. Oberbefehlshaber. 1848 gründeten auch die Franzoſen eine Niederlaſſung auf C. Vgl. R. Knox, Histor. relation of the island of Ceylan, Lond. 1681, ebd. 1817; Wolf, Reiſe nach Ceylan, Berl. 1782—1784; Percival, Voyage à Ceyl., Par. 1803, 2 Bde.; Davy, Account of de inter. of Ceyl., Lond. 1821; Turnour, Epitome of the hist. of C., 1836; Forbes, Eleven years in C., Lond. 1840; W. Knighton, The history of C., ebd. 1845.

Ceylon-Huhn, ſo v. w. Virginiſches od. Kuthuhn, eine Hühnerrace, welcher der Schwanz gänzlich fehlt.

Ceyra, Fluß in der portugieſiſchen Provinz Beira, entſpringt in der Sierra Eſtrella, mündet bei Coimbra mit der Deuça in den Mondego u. führt Gold mit ſich.

Cèyx, 1) (Myth.), ſo v. w. Keyx; 2) (Zool.), ſo v. w. Eisvogel.

Cezimbra (ſpr. Seſimbra), Stadt am Cap Eſpichel im Bezirk Setuval der portugieſiſchen Provinz Eſtremadura; hat einen kleinen Hafen, ſtarke Fiſcherei u. 5000 Ew.; auf dem genannten Cap ſteht eine berühmte Wallfahrtskirche, Noſſa-Senhora-do-Cabo.

Cf., Abkürzung für Confer (vergleiche) od. Conferatur (man vergleiche [nämlich eine Stelle in einem Buche]).

C fa ut, in der alten Solmiſation des Guido von Arezzo das kleine c, weil auf dieſem Tone, je nachdem das Hexachord anfing, bald die Sylbe fa, bald ut geſungen werden mußte.

C-Flöte, ſ. Flöte.

Ch, 1) die Adſpirata der Gutturale, griechiſch Χ, χ, Chi, u. hat in der Buchſtabenreihe die 22. Stelle, in den germaniſchen u. romaniſchen durch Ch ausgedrückt. 2) Als Zahlzeichen bedeutet im Griechiſchen χ' 600, $\chi,$ 600,000, ungeſtrichen auf Inſchriften als Abkürzung von χίλιοι (d. i. 1000). 3) Als kritiſches Zeichen der Grammatiker, ſ. u. Chiasmos; 4) $\overset{+}{\text{Ch}}$, chemiſches Zeichen für Chinaſäure; 5) Ch, chemiſches Zeichen für Chinin.

Chabadſchurinde, rothbraune, geruchloſe, ſchwach adſtringirend ſchmeckende, aus Perſien von einer noch unbekannten Pflanze ſtammende Wurzelrinde, aus welcher Alkohol den Farbeſtoff auszieht, u. welche mit Wachs u. Öl zu Pflaſtern gekocht wird.

Chaban (ſpr. Schabang), Franç. Louis René Mouchard, Comte de C., geb. 1757; war erſt Sous-Aide-Major in der königlichen Garde, ſpäter Maire einer kleinen Stadt, nach dem 18. Brumaire Souspräfect von Vendôme u. dann Präfect der Departements Rhein, Moſel u. Dyle; er organiſirte Toscana als Staatsrath u. Intendant, war während des Gouvernements von Davouſt, Generalintendant der Finanzen in Hamburg u. ſt. daſelbſt 1814. Nach ihm ſind die, 1813 in Hamburg aus dem Silber der Bank von den Franzoſen mit älteren Stempeln geprägten kleineren Doppelmarkſtücke **Chabans** genannt.

Chabänow, Cap am Japaniſchen Meere, an der Nordküſte der Mandſchurei.

Chabarro Alcoronoque, ſo v. w. Alkornokrinde.

Chabaſit (Kalkchabaſit, Min.), kryſtalliſirt in Rhomboëdern, die häufig zu Druſen vereinigt ſind, iſt gewöhnlich farblos, ſeltener weiß, röthlich u. gelblich, ſein ſpec. Gew. iſt 2,0—2,1, ſeine Härte 4—5, iſt ein waſſerhaltiges Doppelſilicat von Thonerde u. Kalk, dem etwas Kali u. Natron beigemengt iſt; es bildet ein häufiges Ausfüllungsmittel der Blaſenräume von Baſalt, Klingſtein u. Mandelſtein, einzeln aufgewachſen od. zu Druſen gruppirt; findet ſich in Tyrol, im Weſterwald, in Böhmen, Skandinavien u. den Faröerinſeln.

Chabaud (ſpr. Schaboh), Anton, geb. 1727 in Nismes, diente ſeit 1746 im franzöſiſchen Heere, ging dann zum Ingenieurcorps über u. machte auf Turgots Befehl den Plan zu den Kanälen in der Picardie, der aber wegen Turgots Austritt nicht ausgeführt wurde; er wurde 1778 Major; ging 1783, von Segur geſendet, nach Conſtantinopel, um die Dardanellen zu befeſtigen; ſchloß ſich nach der Rückkehr der Revolution an, wurde 1790 Mitglied der Wahlverſammlung zu Nismes u. wirkte als Präſident des Militärausſchuſſes beruhigend auf die Stadt; zuletzt war er noch im Directorium des Departements Gard u. ſt. 1791 in Cette. Er ſchr. Einiges über Erdbeben u. über das Vertheidigungsſyſtem Frankreichs.

Chaber (hebr.), ſo v. w. Chabher.

Chabert (ſpr. Schabär), 1) Joſ. Bern., Marquis de Ch., geb. 1724 in Toulon; zeichnete ſich im Kriege mit England von 1746—48 in den nordamerikaniſchen Gewäſſern als Seeoffizier aus u. beſtimmte nach dem Frieden die Küſten von Canada u. Neufoundland zuerſt richtig aſtronomiſch (Beſchreibung dieſer Reiſe, Par. 1753). Von 1764—68 verfertigte er eine Seekarte der Küſten des Mittelmeeres, wohnte unter Eſtaing dem Nordamerikaniſchen Kriege bei, wurde nach der Schlacht in der Cheſapeakbai 1787 Commandeur eines Geſchwaders u. ging bei dem Ausbruch der Revolution nach England. Er kehrte 1802 nach Frankreich zurück u. ſt. 1807 in Paris. 2) Thomas v. Ch.-Oſtland, geb. 1766 in Conſtantinopel, wurde 1779 in die Öſterreichiſch-orientaliſche Compagnie aufgenommen, 1785 Profeſſor an derſelben, bekleidete dieſe Stelle bis 1817 u. ſt. 1841. Er war einer der erſten Orientaliſten Öſterreichs.

Chabertſches Öl (Oleum empyreumaticum Chaberti), aus rectificirtem Hirſchhornöl mit 3 Theilen Terpentinöl gemiſcht, durch Deſtillation

erhalten; wurde früher nur in der Thierarzneikunde gegen Würmer benutzt.

Chabeuil (spr. Schaböll), Stadt an der Lierne im Arrondissement Valence des französischen Departements Drôme; Seidenspinnerei, Hut-, Papier- u. Tuchfabriken, Manufacturen; 4500 Ew.; hatte sonst den Titel eines Fürstenthums.

Chabher (hebr.), 1) College; 2) bei den Talmudisten auch ein Unterrichteter; 3) Titel, dessen Inhaber mit dem Ehrennamen ha C. Rabbi zur Tora gerufen wird, den nur der Rabbiner an Unverheirathete, wenn sie wirklich gelehrt sind, sonst aber meist zur Hochzeit ertheilt. In den neuen Synagogen, wo man ohne Namen zur Tora ruft, hat er keine Bedeutung mehr. Ein höherer Grad als C. ist Morenu.

Chabilei (a. Geogr.), so v. w. Calucones.

Chablais (spr. Schabläh, ital. Chiablese), Provinz des Königreichs Sardinien u. der nördlichste Theil von Savoyen, an den Genfersee anstoßend; zum Theil sehr ergiebig an Getreide, Hülsenfrüchten, Wein, Nüssen, Kastanien; künstliche Wiesen verbreiten sich wegen ihres Nutzens für die beträchtliche Viehzucht immer weiter; von wilden Thieren gibt es Wölfe, Füchse, Dachse, Hasen u. wildes Geflügel; die Berge geben Marmor, Schiefer, Steinkohlen, Eisenerz u. Kalkstein; auch viele Mineral- u. Gasquellen. Im Gebiet des Hauptflusses, der Drance, sind die 3 großen Thäler von Abondance, Bidt u. Bellavalle; die höchsten Berge erreichen eine Höhe von 7400 Fuß; 17½ QM. u. 54,700 Ew. — Der Name entstand aus Provincia caballica (Prov. equestris), weil die Römer mehrere Stutereien hier hatten. Sie ward von Nantuatern bewohnt. Kaiser Konrad der Salier schenkte Ch. dem Grafen Humbert von Savoyen, wovon die Grafen im 14. Jahrh. den Namen Herzöge von Ch. annahmen, bis durch sie Savoyen selbst zum Herzogthum erhoben wurde.

Chablis (spr. Schabli), Stadt am Serain, Arrondissement Auxerre des französischen Departements Yonne; 2500 Ew., welche ausgezeichneten weißen Languedocwein (Vin de Chablis) bauen, s. u. Burgunder Weine.

Chablone (Techn.), so v. w. Schablone.

Chaboras (Chaburas, a. Geogr.), so v. w. Aborrhas.

Chabord (spr. Schabohr), Joseph, geb. 1786 in Chambery, Historienmaler zu Paris, Schüler von Regnault. Werke: Die Gallerie von Valencay für den Fürsten Talleyrand; der Tod Turennes 1810; die Krönung Karls X. für England; die Transfiguration in der Kathedrale von Troyes.

Chabos (spr. Schabo), der Name, unter welchem Ludwig Philipp (s. d.) 1793—94 in Reichenau lebte.

Chabot (spr. Schabo), 1) Philipp, Graf v. Charnay u. Buzançois, Herr v. Brion, erzogen mit Franz I., erhielt von diesem viele Würden, vertheidigte 1523 Marseille gegen Karl V., wurde bei Pavia gefangen, dann von Franz I. zu verschiedenen Sendungen gebraucht, 1526 Admiral u. 1532 Gesandter in England; er beförderte darauf in Piemont, fiel in Ungnade, wurde jedoch vom Kriegsgerichte freigesprochen u. st. bald darauf 1543. 2) Franç., geb. 1759 zu St. Geniez-Dol in Rouergue, war Anfangs eifriger Kapuziner, beim Ausbruch der Revolution wüthender Jacobiner u. erster Herausgeber des Journal populaire. Durch Geld gewann er Revolutionärs, ihn zu verwunden, um den Königlichen es Schuld zu geben u. das Volk anzuregen; er gab auch der Kirche Notre Dame den Namen Tempel der Vernunft; der Malversation angeklagt, wurde er gefangen gesetzt u., nach einem vergeblichen Versuch, sich zu vergiften, 1792 guillotinirt, mit ihm seine beiden Schwäger, Barone Frey aus Österreich, die ihm aus Gewinnsucht ihre Schwester geopfert hatten.

Chabraea (Ch. *De C.*), Pflanzengattung, benannt nach Dominique Chabré (Arzt zu Verdun in der Mitte des 17. Jahrh., Herausgeber von J. Bauhins Plantarum historia, Verfasser der Stirpium icones et sciographia, Genf 1666, Fol.), auch als Untergattung von Lasiorrhiza *Lagasc.* aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Nassauviaceae-Trixideae, 2. Ordnung der Syngenesie *L.* Arten: in Chili, Patagonien, Magellansland, z. B. Ch. cinerea, Ch. glandulosa, Ch. runcinata u. Ch. tomentosa.

Chabracke (v. türk.), s. Schabracke.

Chabrias, athenischer Feldherr, schlug 388 v. Chr. die Spartaner bei Ägina u. unterstützte 387 den Euagoras von Cypern u. 385 den ägypt. König Nektanebis, welche sich beide gegen die persische Oberherrschaft aufgelehnt hatten. Als nachher die Spartaner in Hellas einfielen, zog Ch. mit den Athenern nach Böotien u. rettete hier 377 in der Schlacht gegen Agesilaos sein Heer dadurch, daß er den Feind mit vorgestrecktem Speer u. gegen das Knie gestemmtem Schild erwarten ließ; er schlug 376 die spartanische Flotte unter Pollis bei Naxos, befreite dann Abdera von den Angriffen der Thracier u. vertheidigte 368 in dem Spartanisch-böotischen Kriege Korinth, aber weniger glücklich den Isthmus gegen Epaminondas. Da er Oropos an die Thebaner übergeben hatte, wurde er 366 öffentlich angeklagt, aber freigesprochen. Er führte 362 ohne Auftrag die ägyptische Flotte in dem Aufstande des Tachos gegen die Perser an, ward aber zurückberufen u. fiel 358 im Bundesgenossenkriege, in einem Seegefechte bei Chios. Sein Leben beschrieben Cornelius Nepos u. Plutarchos.

Chacabúco, 1) Gebirgszug der Anden in der Provinz Santiago der südamerikanischen Republik Chile; 2) Stadt ebendaselbst, am Fuß des gleichnamigen Gebirges.

Chacabut, die Buddhisten in Tibet.

Chácao, 1) nördlichstes Departement der Insel Chiloe (südamerikanische Republik Chile); 2400 Ew.; 2) Hauptstadt darin, an der äußersten Nordostküste der Insel, ehemals Sitz eines spanischen Intendanten, liegt jetzt größtentheils in Ruinen.

Chacelet, so v. w. Chazelet.

Chachapóyas, Districk der Provinz Truxillo des peruanischen Departements Libertad (Südamerika); ist gebirgig durch einen Zweig der Central-Cordilleren, erhebt sich bis über 12,000 Fuß u. ist daher kalt u. rauh, in den Thälern aber heiß. Der gleichnamige Fluß, welcher dem Marannon zufließt, hat sehr fruchtbare Niederungen, in denen Getreide, Baumwolle, Taback, Zucker, Cacao, Indigo gedeihen; außerdem treiben die Einw. auch Baumwollweberei, Rindvieh-, Pferde- u. Schafzucht; die früher ergiebigen Goldbergwerke sind verlassen; 12,000 Ew.

Chaco, Land in Südamerika; grenzt im N. an

Bolivia, im W. an Tucuman u. Salta, im S. an Santjago; die Oſtgrenze gegen Paraguay bildet der Fluß gleiches Namens, dem aus Ch. der Vermejo u. Pilcomayo zufließen, dieſe Flüſſe überſchwemmen u. verſumpfen in der Regenzeit das Land, da es nur im weſtlichen Theile durch die Cordilleren gebirgig u. kalt, ſonſt aber niedrig u. eben u. ſehr heiß iſt. Unter den Bäumen findet man hohe Palmen; von Thieren Pferde, Rindvieh, Schafe, zum Theil in wilden Herden, Lamas, Vicuñas, Hirſche, Bären, Tiger, wilde Katzen, große Hafen, viele Arten Vögel, Inſecten, Schlangen, viele Bienen. Die Ew., etwa 100,000, ſind größtentheils freie Indianer.

Chacodade (Halodadi), Stadt auf der japaniſchen Inſel Jeſo, im Gouvernement Matſmai, liegt in einer Bucht nördlich von der Sangarſtraße, zwiſchen dem Vorgebirg Sirija u. der Stadt Matſmai, hat 4 große u. mehrere kleine Tempel, Hafen, von einer Batterie geſchützt, Magazine u. Kaſernen; etwa 20,000 Ew. Der Hafen von Ch. iſt einer von den 3, welche durch den japaniſch-amerikaniſchen Vertrag vom 31. März 1854 erſt den Amerikanern, dann auch den Engländern u. Ruſſen geöffnet iſt, ſ. u. Japan.

Chacoli, Wein aus Orduña.

Chaconne (ſpr. Schakonn', Ciacone), graciöſer franzöſiſcher, urſprünglich ſpaniſcher od. italieniſcher Tanz, von gemäßigter Bewegung, in der Mitte des vorigen Jahrh. vorzugsweiſe als Finale in Opern u. Ballets üblich.

Chacriabras, Indianervolk in der braſilianiſchen Provinz Govaz, das theils noch frei lebt, theils ſich zu Landbau, Bergbau, Viehzucht den Weißen angeſchloſſen hat.

Chactaws, Indianer in Nordamerika, ſo v. w. Chataws.

Chacucha, Tanz, ſo v. w. Cachuca.

Chacun à son gout (fr., ſpr. Schakönng a ſong gub), Jeder nach ſeinem Gefallen.

Chadim al Haramaim (türk., Diener der heiligen Städte), Theil des Titels des Sultans.

Chädiner, nach Ptolemäos eine der 6 Völkerſchaften auf Scandia (ſ. d.), wohnten im Weſten derſelben.

Chafalia, Mündungsarm des Miſſiſſippi, der ſich 26 Meilen oberhalb New-Orleans abzweigt, mehrere Zuflüſſe vom Red River bekommt, durch den Chetimachesſee fließt u. in den Atchafalayabuſen mündet.

Chafei, Mohamed Ben Idrys, Türke; geb. 767 in Gaza, ſt. 819; Stifter einer der 4 orthodoxen Ritus der Muhammedaner.

Chafniel, Haupt einer der 10 Ordnungen der guten Geiſter, ſ. Dämon.

Chagain (Chegaing, Tſchagain), befeſtigte Stadt im aſiatiſchen Reiche Birma, Provinz Birma (Hinterindiſche Halbinſel) am Irawaddi, ſonſt Reſidenz u. Hauptſtadt; Verfertigung von Götzenbildern u. Baumwollenwaaren u. Handel damit, namentlich nach China.

Chagaramus, Stadt auf der Nordküſte der Kleinen Antilleninſel Trinidad, am Eingange des Meerbuſens von Paria; hat große Schiffswerfte u. einen trefflichen Hafen, der zugleich Freihafen iſt.

Chagigah, 1) die Reiſe, welche die Juden zu den 3 hohen Feſten nach Jeruſalem machten; 2) die hohen Feſte überhaupt.

Chagny (ſpr. Schanji), 1) Marktflecken an der Heume u. dem Centralkanale, im Arrondiſſement Chalons, Departement Saone u. Loire; 3000 Ew.; Leinwandweberei, Weinbau; 2) Provinz im Landſtrich Sennaar (Nubien, Nordoſtafrika); hier der größte Nilfall; Pyramiden.

Chagos-Archipel (Diego Garcia), unter 9° ſüdl. Br., 90° Länge, ſüdlich unter Ceylon; 27 Inſeln, bildet ein Viereck von etwa 50 engl. Meilen, fruchtbar an Cocosnußpalmen, Rindvieh, Schafen, Geflügel, Schildkröten (darunter eine giftige Art); der Gouverneur von Isle de France belehnte 1784 einige Franzoſen damit, u. dies Verhältniß dauerte fort, als Isle de France unter dem Namen Mauritius an die Engländer kam; daher ſind die Inſeln alle Privateigenthum.

Chagres (Chagre, ſpr. Tſchagre), Stadt mit Seehafen im Freiſtaate Iſthmo auf der Nordküſte der Landenge von Panama (Centralamerika) an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes ins Caraibiſche Meer, Stationsort der engliſchen Poſt nach Californien u. Peru, liegt ganz in der Nähe von Aſpinwall, dem Anfangspunkt der Panama-Eiſenbahn; höchſt ungeſundes Klima. Der Hafen iſt ſicher, aber die Einfahrt ziemlich ſchwierig.

Chagrin (fr., ſpr. Schagräng), Verdruß, Gram; daher **Chagriniren**, kränken, ärgern, betrüben.

Chagrin (Chagrain, ſpr. Schagräng), 1) ſtarkes u. hartes Leder, aus den Häuten der Eſel, Kameele u. den Rücken- u. Lendentheilen der Pferdehäute in Bulgarien, Perſien u. Aſtrakan bereitet; es kommt in allen Farben, vorzüglich aber meergrün, in beſter Qualität von Conſtantinopel, in geringerer von der berberiſchen Küſte; auf der Narbenſeite hat es kleine Erhöhungen, die durch die Körner von Chenopodium album erzeugt werden. Nachdem nämlich die Lederſtücke im Waſſer erweicht, auf ein Bret geſpannt, enthaart u. von Fleiſch, Faſern ꝛc. befreit ſind, werden ſie in einem aus 4 Leiſten beſtehenden Rahmen mittelſt an den Rändern durchgezogenen Schnuren vollkommen gleichförmig ausgeſpannt u. die genannten Körner (Allabuta) entweder mit einer Preſſe od. blos mit den Füßen hineingedrückt; dann werden die Häute getrocknet, durch Schlagen u. Schütteln von den Körnern befreit, ſchräg ausgeſpannt u. mit einem ſcharfen Inſtrument nicht zu tief beſchabt u. ſpäter mit einer geſättigten Kochſalzauflöſung gereinigt. Dieſer urſprüngliche Chagrin kommt jetzt nicht mehr im europäiſchen Handel vor. Seit 1834 fertigt man in England, Frankreich u. Deutſchland Chagrinleder auf andere Weiſe. Das dazu beſtimmte Leder wird vorher geglänzt, wie es bei farbigem Leder geſchieht, dann feuchtet man es auf der Fleiſchſeite u. reckt es dabei nach allen Seiten hin u. her, damit ſich der noch auf der Narbenſeite haftende Glanz verliere u. dieſelbe wieder matt wird; darauf ſchlägt man das Leder die Kreuz u. Quer mit der Narbenſeite zuſammen u. wolgert es mit Hülfe eines Stückes Kork od. Fiſchhaut hin u. her; die Narben treten dadurch hervor u. bilden den Chagrin; er dient zu Überzügen von Büchern, Kaſten, Beſtecken, Uhrgehäuſen ꝛc. 2) die von Fiſchottern, Seehunden u. Meerkatzen mit weit härteren Körnern zubereitete Haut; 3) ein klein genuſtertes Gewebe, dem Chagrinleder ähnlich (Ch. mille points), ſo **Chagrintaffet**, klein getupfelter Taffet. 4) Schmales, bandartiges Gewebe, deſſen Einſchlag reiches Geſpinnſt, auch wohl Cantille iſt.

Chagrinroche, eine Art der ſtörartigen Rochen, ſ. d.

Digitized by Google

Chahaines (spr. Schahähn), Marktflecken im Arrondissement Calais im französischen Departement Sarthe, unweit der Loire Weinbau; 1800 Ew.

Chaia (Chauna *Ill.*, Opistolophus *Vieill.*), Gattung aus der Familie Stelzenbühner; Schnabel gewölbt, vorn herabgebogen, Nasenlöcher durchbrochen, offen, Kopf dicht befiedert, nackte Flügel, Federbusch, an den Flügeln 2 Sporen, lange, starke, 4zehige, langnägelige Füße. Art: Ch. aus Paraguay (Hirtenvogel, Ch. chavaria *Ill.*), bleifarben u. schwärzlich, am Hinterhaupte ein Federkreis, am Kopfe u. Oberhalse Flaumen; ist selbst an den Schenkeln von Luft aufgeblasen, welche beim Anrühren Geräusch verursacht; wird in Südamerika als Hüter des Hausfederviehes gehalten, ist kühn, selbst gegen Raubvögel; frißt Wasserkräuter.

Chaiaver, rothfärbende Wurzel der Oldenlandia umbellata.

Chaibonen (a. Geogr.), deutscher Volksstamm; sie brachen um 286 n. Chr. mit den Herulern in Gallien ein, wurden aber vom Kaiser Maximinian geschlagen; mit den Franken zogen sie wieder gegen die Römer; Constantin d. Gr. schlug sie wieder.

Chaifung, so v. w. Kai-fung-fu (Hauptstadt der chinesischen Provinz Honan).

Chailletia (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Chailletiaceae, 2. Ord. 5. Kl. *L.*, mit auf den Blattstielen stehenden Blüthen. Arten: Ch. pedunculata, in Cayenne; Ch. dichapetalum, in Madagascar, u. m. a.

Chailletiacĕae, Pflanzenfamilie aus der Klasse der Frangulaceae, mit freiem, 5theiligem Kelche, perigynischer Blumenkrone, die Blumenblätter frei od. mit einander verwachsen, 5 Staubgefäße, die mit den Blumenblättern abwechseln, 2- bis 3fächerige Fruchtknoten, mit 2 hängenden Eiern, die Kapsel od. Steinfrucht mit 1 Samen in jedem Fache, der von einem Mantel umgeben ist, Keimling ohne Eiweiß, Blätter abwechselnd, einfach mit 2 Nebenblättchen. Gattungen: Moacurra, Chailletia, Tapura.

Chailleticae, Gruppe der Pflanzenfamilie der Terebinthaceen *Rchnb.*

Chaillevette (spr. Schallwett), Flecken im Arrondissement Marennes des französischen Departements Charente inférieure an der Seudre; Salinen; 3000 Ew.

Chaillot (spr. Schalljoh), schön gebautes, großes Dorf an der Seine, in der unmittelbaren Nähe von Paris, vor der Barrière de l'Etoile; viele Fabriken; 8000 Ew.; nach ihm ist eine Faubourg in Paris genannt.

Chain (engl., spr. Tschehn), englisches Feldmaß, hat 4 Perches, 1 Perch = 5½ Yards = 5,0291 Metres.

Chain (spr. Schäng, Ketteninsel, Todos-los-Santos), Insel, zur Gruppe der Niedrigen od. Gefährlichen Inseln, Paumotu- od. Perlen-Archipel (Polynesien) gehörig, von den Eingeborenen Ana genannt.

Chaine (fr., spr. Schähn), 1) Kette; 2) (Kriegsw.), Vorpostenkette, s. d.; 3) (Tanzk.), bei Quadrillen, Contretänzen ꝛc. die Tour, wo die Tänzer den Tänzerinnen u. umgekehrt im Fortschreiten sich wechselseitig die Hand geben; so Ch. en quatre, wenn dies unter 4 Paaren ausgeführt wird; Ch. en six, bei 6 Paaren ꝛc.; Grande Ch. (Große Ch.) bei noch mehr Paaren; 4) (Jagdw.), so v. w. Kette; 5) so v. w. Kette (Zettel) bei Tüchern, seidenen, baumwollenen u. anderen Zeugen.

Chaine, la (spr. Schähn), Engpaß im Schweizercanton Neuenburg, beim Dorfe St. Sulpice, zieht sich durch Val de Travers unweit Verrières, ehemals mit einer Kette gesperrt, woher sein Name rührt.

Chaire (gr.), Sei gegrüßt! Lebe wohl! Begrüßungsformel.

Chairel (Laguna Ch.), See im mexicanischen Staate St. Luis Potosi.

Chais (spr. Schäh), Charles, geb. 1701 (1702) in Genf, war seit 1728 reformirter Prediger an der französischen Gemeinde im Haag, wo er 1785 st.; er gab heraus: La sainte bible (aus dem Englischen übersetztes Bibelwerk mit Commentar), Haag 1743—90, 8 Bde. (nur die historischen Bücher des A. T. erschienen), u. mehrere theologische Schriften. Durch sein Beispiel u. durch seinen Essai sur la méthode de communiquer la petite vérole par l'inoculation, 1754 (deutsch, Braunschw. 1756), beförderte er die Pockeneinimpfung in Holland.

Chaise (fr., spr. Schäs'), 1) Stuhl; 2) jede Art leichter Kutschen mit nur halber od. gar keiner Thür; die ganze Ch. hat Rück- u. Vordersitze, die Halb-Ch. nur einen Sitz zu 2 Personen.

Chaise (la Ch. Dieu, spr. la Schäs' Diöh), Stadt im Arrondissement Brioude im französischen Departement Haute-Loire; 1400 Ew.; Spitzenklöppelei; Begräbniß des Papstes Clemens VI. in der dasigen Benedictinerabtei. Nach dieser ist benannt die Congregation der Benedictiner von la Ch. Dieu; gestiftet 1046 von dem Chorherrn Robert von St. Julien, bereits 1052 mit 50 Prioreien versehen, über Spanien verbreitet, 1640 durch den Cardinal Richelieu, der damals hier Abt war, der Congregation von St. Maur einverleibt.

Chaise, François d'Aix de la C., s. Lachaise.

Chaise d'Or (spr. Schäs' d'Ohr), französische, unter Philipp IV. seit 1310 geprägte Goldmünze, = 5 Thlr.

Chaise longue (fr., spr. Schäs' long), eine Art Canapee, oben erhöht u. ausgeschweift, den Kopf darauf zu legen, unten geradeaus gehend, um die Füße strecken zu können; ähnlich dem Lotterbett im Mittelalter u. der Bergère.

Chaivan, 1) Gegend im Haschid u. Bekil (Südarabien); 2) alte Stadt daselbst, einstige Residenz der himjaritischen Tobas, von deren Palästen noch Ruinen übrig.

Chaix d'Est-Ange (spr. Schäh d'Estangsch), Victor Charles, geb. 1800 in Rheims, studirte Rechtswissenschaft; bekannt durch seine gerichtliche Beredtsamkeit; führte viele bedeutende Criminalprocesse in Paris, darunter den Proceß über die Juniereignisse 1830, den Preßproceß Cauchois-Lemaire 1828, den Proceß des Vatermörders Benoit, die Processe Mortier, Marrast, Feuillet de Conches.

Chakan, so v. w. Khakan.

Chala (arab.), steppen- od. savannenartige Landstrecken in Arabien u. dem nordöstlichen Afrika.

Chalabre (spr. Schalab'r), Stadt am Leers im Arrondissement Limoux des französischen Departements Aude; Schloß, wichtige Tuch- u. Wollzeugweberei, Wollspinnerei; 3400 Ew.

Chalais (spr. Schalä), Henri, Marquis de

Ch., Günſtling des Herzogs von Anjou, verband ſich mit Alexander von Bourbon u. Anderen, den Cardinal Richelieu zu ermorden, zeigte aber dies noch vor der That dem Cardinal an u. ließ ſich nun von dieſem als Spion bei ſeinem Wohlthäter brauchen. Als aber der Cardinal den Herzog von Bourbon arretiren ließ, trat er gegen Richelieu auf, wurde eingezogen, der Verrätherei beſchuldigt u. 1626 in Nantes enthauptet.

Chalance (fr., ſpr. Schalangs), Prahmgeld.

Chaland (fr., ſpr. Schalang), Kunde, Käufer, Abnehmer; daher **Chalandiſe**, Kundſchaft, u. **Chalandiren**, in Kundſchaft kommen.

Chalaſtiſch (v. gr.), erſchlaffend; daher **Chalaſtiſche Mittel (Chalaſtica)**.

Chalaſtra (a. Geogr.), Stadt in Mygdonia am Axios, von Kaſſander zerſtört u. die Einw. nach Theſſalonich verſetzt.

Chalat, Stadt, ſo v. w. Allat.

Chaläza (gr.), 1) Hagel; 2) (Bot., Nabelfleck, Keim- od. Hagelfleck, Hagel), die Stelle am Samen, wo die Gefäße des Nabelſtranges in die innere Samenhaut od. Kernhaut eindringen; 3) (**Chalazacium**, **Chalazöſis**, Hagelkorn), Gerſtenkorn am Augenlide; 4) Finne der Schweine; 5) Chalazacae, Hagel im Ei, ſ. d. Daher **Chalazöſis**, Bildung einer Chalaza, 3)—5).

Chalcas japonensis *Lour.* iſt Murraya exotica *L.*

Chalcedon (Min.), Varietät des Quarzes, gewöhnlich nierenförmige, traubige od. ſtalaktiſche Geſtalten von den verſchiedenſten Farben bildend. Er kommt häufig in den Blaſenräumen der Mandelſteine u. als Verſteinerungsmaterial von Schalthieren vor. Je nach ſeiner Form od. Färbung unterſcheidet man: Haytorit, Gemeiner Ch., Onyx, Karneol, Heliotrop, Chryſopras, Sardonyx, Plasma u. Moſkaſtein (ſ. d. a.).

Chalcedon, Stadt, ſo v. w. Chalkedon.

Chalcedoniſcher Rubin, Saphir, mit weißgrauen, chalcedonähnlichen Flecken.

Chalcens, Fiſch, ſ. u. Characinus g).

Chalcha, ſo v. w. Kalkas Mongolei.

Chalchkaun (Chalckaun), Landſchaft in Hindoſtan, die faſt noch ganz unbekannt iſt; grenzt nördlich an Adſchmer, weſtlich an Sinde, ſüdlich an Cutſch, von dem es durch das Runn getrennt wird, u. öſtlich an Gudſcherate; 190 QM.; eine weite Sandwüſte, die von einigen Nomaden mit ihren Herden durchzogen wird, obwohl ſie, außer den Dſchungledickichten, an einigen Stellen kaum eine Vegetation hat. Regen fällt ſelten u. ſpärlich, im Sommer iſt die Hitze ſehr groß, im Winter die Luft kalt u. trocken. Die Bewohner dieſer Wüſte ſind die Sodhas, die ein Hinduvolk ſein ſollen, von den Muhammedanern aber ſo hoch gehalten werden, daß ſie ihre Töchter gewöhnlich heirathen. Zur Sicherung ſind einige Forts u. am ſüdlichen Theile iſt die Oaſe Parkur.

Chalcides, 1) ſ. Schlangeneidechſen, eine Familie der Eidechſen, mit ſchlangenförmigem Körper; 2) (Ch. *Daud.*, Wurmſchleichen), Gattung aus der Familie der Schlangeneidechſen u. der Scinci *Cuv.*; Körper langgeſtreckt, Schuppen liegen im rechten Winkel länglich, dünn, Kopf mit Platten, 4 Füße, die vorderen mit 4, die hinteren mit 5 Zehen ohne Nägel; verbinden die Eidechſen mit den Ringelſchlangen. Art: Ch. imbricatus (Heteroductylus imbr.), vorn 4, hinten 5 Zehen, Ohrfell verborgen; aus Braſilien; zuweilen wird auch Zygnis s. Seps chalcidica u. striata hierher gezählt, die nur 3 Zehen haben.

Chalcidium (Bauk.), Theil der Baſilica, ſ. d.

Chalcidius, chriſtlicher Philoſoph des 4. u. 5. Jahrhunderts, philoſophirte im alexandriniſch-ſynkretiſtiſchen Geſchmack ſeiner Zeit; überſetzte den 1. Theil des Timäos von Platon, herausgegeben Par. 1520, von J. Meurſius, Leyd. 1617. Hauptlehren: Die Dreieinigkeit ſind verſchiedene Kräfte der Gottheit, die Welt iſt beſeelt u. ewig, ſo auch die Sonne, die Sterne ꝛc., jeder Menſch hat ſeinen Engel (Dämon) ꝛc.

Chalcis, ſo v. w. Schenkelweſpe.

Chalcis, Stadt, ſo v. w. Chalkis.

Chalcitis, ſo v. w. Atramentſtein.

Chalco, 1) großer See auf dem Plateau u. ſüdlich von der Stadt Mexico, der einige Flüſſe, als den Tenango, aufnimmt; 2) Stadt am öſtlichen Ufer deſſelben, in einer an Weizen u. Mais fruchtbaren Gegend; Getreidemärkte; 2000 Ew.

Chalcol, Sohn des Serah; weiſer Mann, da er mit Salomo verglichen wird.

Chalcolit (Min.), ſ. Uranglimmer.

Chaldäa (a. Geogr.), 1) ſo v. w. Babylonien; 2) (hebr. Chasdim, früher Kephene), Provinz von Babylonien, am weſtlichen Ufer des Euphrat bis zum Arabiſchen Meerbuſen, alſo der SWTheil der heutigen Paſchaliks Bagdad u. Basra; Klima heiß; Boden fett u. leicht u. noch mehr fruchtbar gemacht durch die Kanäle des Euphrat u. Tigris. Die aus den nördlichen Gebirgsländern eingewanderten Chaldäer (Chasdim) waren ein tapferes Volk, ihre Gelehrten beſchäftigten ſich beſ. mit der Aſtronomie u. Aſtrologie. Ihre aſtronomiſchen Beobachtungen, bei denen ſie ſich am Tage der Sonnen-, in der Nacht der Waſſeruhren bedienten, ſteigen in die älteſten Zeiten hinauf, da Alexander d. Große ſolche von 1903 Jahren her im Tempel des Bel vorgefunden haben ſoll. Von ihnen erhielten die Griechen die Sonnenuhren u. die Eintheilung des Tages in 12 Doppelſtunden. Ihr Jahr beſtand aus 365 Tagen; das große Jahr (Saros, **Chaldäiſche Periode**) enthielt 6585⅓ Jahre. Von den Planeten glaubten ſie, daß ſie künftige Begebenheiten, Sturmwinde, Erdbeben u. alle übrigen Luftveränderungen, die Erſcheinung der Kometen, Sonnen- u. Mondfinſterniſſe u. der Menſchen Glück u. Unglück andeuteten. Zu ihren aſtronomiſchen Beobachtungen ſollen ſie nach Einigen den Thurm im Beltempel als Sternwarte gebraucht haben (ſ. Babyloniſcher Thurm). Religion nach griechiſcher Darſtellung: vom Anfang war das Chaos, darin lebten Ungeheuer u. Menſchen von allerlei Unformen u. Ungeſtalten. Über dies herrſchte die Urnacht Homorka (Urwaſſer, überhaupt das weibliche, gebärende Princip), welche das Urlicht, Baal (Bel), in 2 Theile theilte, aus deren einem der Himmel, aus dem anderen die Erde wurde. Nach dieſer Scheidung ſtarben die Ungeheuer des Chaos, dafür aber entſtanden Menſchen u. Thiere dadurch, daß er ſich das Haupt abſchlagen ließ u. das Blut mit Erde vermiſchte; auch ſchuf er Sonne, Mond, Sterne u. 5 Planeten. Die Anfangs wild lebenden Menſchen unterrichtete u. cultivirte Oannes, ein geflügelter Fiſch u. einer der Annedoti, der 7 od. 4 heiligen Thiere, die zu verſchiedenen Zeiten aus dem Rothen Meere ſtiegen. Er kam jeden Morgen

nach Babylon, brachte den Menschen Gesetze, lehrte sie nützliche Gewerbe u. alle Wissenschaften, bessere Sitten, bürgerliche Ordnung u. Religion; jeden Abend kehrte er ins Meer zurück. Der letzte der Annedoti, welcher den Menschen erschien, war Odakon. Von ihren Gottheiten ist außer Baal nur noch Meni (Venus od. Fortuna), Milidtha (Ilithyia), Nebo (Mercur) u. Merodach (Mars) bekannt; vgl. Sabäismus. Sie hatten Tempel, brachten Opfer u. feierten Feste. Über die Sprache der Chaldäer s. Chaldäische Sprache. Vgl. Ditmar, Über das Vaterland der Chaldäer, Berl. 1786, n. A. 1790; Norberg, De Chaldaeis septentrionalis originis, Lund 1784.

Chaldäa (Gesch.). Wahrscheinlich waren die Bewohner Ch-s (Chaldäer) eine vom Kaukasus herabgewanderte kriegerische Nomadenhorde, die sich am Euphrat die ackerbauenden Ureinwohner unterwarf u. mit den Babyloniern zu einem Volke zusammenschmolz, daher Ch. auch mit Babylon dieselbe Geschichte hat. Die ersten Könige der Babylonier (antediluvianische Könige) waren Chaldäer (Chaldäische Dynastie); sie waren nach Berosos: Aloros, regierte 100 Jahre, seit 4353 (1183 Jahre vor der Sündfluth), welcher einige Cultur unter dem Volke verbreitete; Alasparos, regierte 30 Jahre; Amelon (Amillaros), regierte 130 Jahre, unter ihm soll Oannes (s. Chaldäa, Geogr.) nach Ch. gekommen sein; Ammenon, regierte 120 Jahre; Amphis (Amempsinos), regierte 100 Jahre; Otiartes (Adratos), regierte 80, u. zuletzt Xisuthros, regierte 180 Jahre, unter dem die Sündfluth eintrat. Nach Einigen waren es nicht blos 7 Könige, sondern 10, u. zwar die 3 anderen, Metalaros, regierte 180, Daonos, regierte 100, u. Euedorachos, regierte 180 Jahre, zwischen Ammenon u. Amphis. Xisuthros soll sich in einer Arche vor der Fluth gerettet, vorher aber noch in Sippara eine Denkschrift niedergelegt haben, welche die Seinen nach der Fluth auffanden. Während Babylon der politische Name des Volkes war, galt der Name Chaldäer als priesterlicher Name, u. die Chaldäer erhielten sich in dem Rufe, Erklärer des Willens der Götter u. Bewahrer der Wissenschaften (vorzüglich der Astrologie) zu sein, u. dieser Name scheint zuletzt blos die Gelehrten- od. Priesterkaste bedeutet zu haben. Später, durch die Herrschaft der Perser, wurden die Chaldäer als gelehrte Kaste von den Magiern unterdrückt u. sanken zu gemeinen Zeichendeutern herab, so bei Griechen u. Römern noch, s. Chaldäer 4).

Chaldäer, 1) die Bewohner von Chaldäa (s. d.) od. Babylonien; 2) Volk in NWAsien, welches sich vom Schwarzen Meere über die Karduchischen Gebirge herab erstreckte u. vielleicht Überreste des, von dort südlich nach Babylonien gewanderten Stammes war; später 3) die Priester der Babylonier (s. u. Chaldäa), bes. als Astrologen u. Traumdeuter bekannt; endlich hießen so 4) alle, welche sich mit Wahrsagen u. Nativitätsstellerei, bes. in Griechenland u. Rom, beschäftigten, u. machten sich durch ihre Gewinnsucht u. ihren ungünstigen Einfluß auf ihre Gläubigen so unbequem, daß 139 v. Chr. ein Gesetz erschien, welches den Ch-n befahl, innerhalb 10 Tagen Rom u. Italien zu verlassen. Ungeachtet dieses u. mehrerer nachher gegebener scharfer Gesetze, fanden sie sich doch in Rom immer wieder ein u. wurden von den Kaisern selbst benutzt.

Chaldäische Christen, so v. w. Syrische Christen.

Chaldäische Periode, s. u. Chaldäa (Geogr.).

Chaldäischer Scrupel (hebr. Helakim), 1/1080 Stunde, wird von den Arabern u. Juden in ihrer Kalenderrechnung gebraucht.

Chaldäische Seen (Chaldaici lacus, a. Geogr.), Seen in Babylonien, in der Nähe der Vereinigung des Euphrat u. Tigris; nach Abulfeda zwischen den Städten Wasith u. Basra; jetzt ausgetrocknet.

Chaldäische Sprache, 1) die Sprache der eigentlichen Chaldäer, zu den Iranischen Sprachen gehörend, in welcher wahrscheinlich die Keilschriften in Babylon u. Ninive geschrieben sind u. welche in Babylon noch zu Daniels Zeiten bekannt war, jetzt aber verschwunden ist; gewöhnlich heißt seit der Alexandrinischen Zeit Ch. S. 2) die Sprache Babyloniens (daher auch Babylonische Sprache); da sie mit der syrischen einen eigenen Zweig des semitischen Sprachstammes den nordsemitischen od. aramäischen, bildet, so bezeichnet man sie, zum Unterschied von der letzteren, auch als Ostaramäische Sprache. Nach der Rückkehr der Juden aus dem Babylonischen Exil, wo diese die der übrigen verwandte Sprache angenommen hatten, wurde das Chaldäische allmälig in Palästina Landes- u. selbst Schriftsprache; wenn daher im A. T. von Aramäischer od. im N. T. von Hebräischer Sprache geredet wird, so hat man darunter die Ch. S. zu verstehen. Das Alphabet ist das hebräische. In der Lautconstruction charakterisirt sich das Chaldäische als eine platte Sprache. An Vocalen ist es ärmer, als das Hebräische; wie dieses liebt es, im Gegensatz zu dem Syrischen, die hellen u. vermeidet Diphthongen; betont regelmäßig die letzte Sylbe. Der Artikel wird, wie im Syrischen, dem Nomen hinten angefügt. An Formenreichthum steht es dem Syrischen u. Hebräischen nach; übrigens bewahrt es sich streng den semitischen Charakter. Vgl. Hirzel, De Chaldaismi biblici origine, Lpz. 1830. Von einer Nationalliteratur ist nicht die Rede; die chaldäisch abgefaßten, noch vorhandenen Schriften rühren von Juden her u. sind theils in dem A. T. selbst enthalten (z. B. einige Capitel in Esra 4, 8—9, 18. 7, 12—16. u. Daniel 2, 4—7, 28.); theils beziehen sie sich auf dasselbe als Übersetzungen u. Paraphrasen (Targumim), unter welchen sich hauptsächlich das Targum des Onkelos zum Pentateuch aus dem 1. Jahrh. durch Reinheit der Sprache auszeichnet u. vielleicht in Babylonien selbst verfaßt ist (vgl. Wiener, De Oncelo ejusque paraphrasi chald., Lpz. 1820); Targum des Jonathan Ben Usiel über die historischen u. prophetischen Bücher, aus dem 1. od. 2. Jahrh., mehr Paraphrase, als Übersetzung; Targum des Pseudo-Jonathan über den Pentateuch, von einem späteren Juden, vielleicht aus dem 8. od. 9. Jahrh. (vgl. Wiener, De Jonathanis in pentat. paraphrasi chald., Erl. 1823); Targum von Jerusalem über den Pentateuch, aus später Zeit u. unvollständig. Die anderen Targumim sind aus späterer Zeit. Die Targumim finden sich meist in den Polyglottenbibeln, am vollständigsten in der Basler u. der Englischen. Die Apokryphischen Bücher Tobias, Judith u. Makkabäer sind wahrscheinlich ursprünglich chaldäisch geschrieben. Derselben Sprache bediente sich Josephus bei der Abfassung der Schrift über den Jüdischen

Krieg. Im Talmud ist das Chaldäische nur in der Gemara herrschend, u. zwar in der Jerusalemitischen, als ein sehr verderbtes. Seit der Eroberung des Landes durch die Araber (640 n. Chr.) ist das Chaldäische gänzlich verschwunden; nach Niebuhr soll dasselbe jedoch noch in einigen Dörfern um Mosul gesprochen werden. Wörterbücher von Nathan Bar Jachiel, von Buxtorf (Bas. 1640, Fol.), Landau (Prag 1819 f., 5 Bde.); Grammatiken von Buxtorf, Hasse, Michaelis (1771), Schröder (1787), Harris (Elements of the chald. lang., Lond. 1822), Winer (Lpz. 1824, 2. A. 1842), Fürst (Lpz. 1835), Petermann (Berl. 1841), Bertheau (Gött. 1843); Winer, Chaldäisches Lesebuch, ebd. 1825. Anfang des 1. Buches Mosis (von der Rechten zur Linken zu lesen):

בְּקַדְמִין בְּרָא יְיָ יָת שְׁמַיָּא וְיָת אַרְעָא

Erde die (Accus.) u. Himmel die (Accus.) Gott schuf Alters Vor

וְאַרְעָא הֲוָת צְרִיָא וְרִיקָנְיָא וַחֲשׁוֹכָא עַל אַפֵּי

Meeres auf Finsterniß die u. leer u. wüst war Erde die u.

תְּהוֹמָא וְרוּחָא מִן־קֳדָם יְיָ מְנַשְׁבָּא עַל

auf wehte Gott von Geist der u. Fläche die

אַפֵּי מַיָּא׃

der Wasserfläche

Chaldron (engl., spr. Tschahdrönn), 1) englisches Getreidemaß, 1 Ch. = 4 Quarter = 26,45 preuß. Scheffel; 2) Kohlengewicht in Newcastle, 8 Ch. = 1 Keel = 53 Centner (à 112 Pfund), für Coaks werden 16 Ch. auf 1 Keel gerechnet.

Chales (spr. Schahl), Claude François Millet des Ch., s. Deschales.

Chalet (spr. Schalä), Berg im Juragebirge, im französischen Departement Ain.

Chaleur (spr. Schalöhr), See in Canada (Britisches Nordamerika).

Chaleursbai (spr. Schalöhrbai), Bucht des Lorenz Golf zwischen Unter-Canada u. Neu-Braunschweig (Britisches Nordamerika) einschneidend.

Chalgan, Militärstation in der chinesischen Provinz Pe-tsche-li od. Tsche-li, an der großen Mauer gelegen.

Chalgrin (spr. Schagräng), Jean François Therese, geb. 1739 in Paris, Baumeister, bildete sich in Rom, baute u. a. die Treppe im Luxembourg u. den 1806 begonnenen Triumphbogen De l'étoile, dessen Vollendung er nicht erlebte. Er st. 1810.

Chaliaten, Volk an den Südküsten Vorderindiens, meist Muhammedaner; treibt Handel u. Künste.

Chalier (spr. Schalieh), Marie Josephe, geb. um 1747 zu Beaulard in Piemont, wollte Anfangs Geistlicher werden, bereiste dann den Süden Europas u. fixirte sich als Lehrer der italienischen u. spanischen Sprache in Lyon, etablirte dann ein Commissionsgeschäft daselbst u. erwarb ein großes Vermögen. Beim Ausbruch der Revolution wurde er einer der Wüthendsten des Jacobinerclubs in Lyon; 1793 wurde er in Lyon nach dem Urtheil der Jury hingerichtet, obgleich ihn der Convent nach Paris haben wollte. Der Club vergötterte ihn in seiner Mitte als Heros.

Chalil, bei den Juden Pfeife aus Rohr, Holz, Horn od. Knochen.

Chalil Allah (Geogr.), so v. w. Kalil.

Chalilith (Miner.), derb, Bruch flachmuschelig od. splitterig, dunkelröthlichbraun, zwischen Glas- u. Harzglanz, an den Ecken durchscheinend; Härte = 4,5, spec. Gew. = 2,25; chemische Zusammensetzung: 3 RO, Si O3 + 4 Al2 O3, Si O3 + 12 HO mit 36,56 Kieselerde, 26,20 Thonerde, 10,28 Kalk, 9,28 Eisenoxyd, 2,72 Natron, 16,66 Wasser; findet sich zu Sandy Brae in der Grafschaft Antrim in Irland.

Chalin, Insel, zur Provinz Chiloe der südamerikanischen Republik Chile gehörig, liegt zwischen der Insel Chiloe u. dem chilenischen Festlande.

Chalitzenstein, natürliches Zinnvitriol.

Chalîza (hebr.), so v. w. Ausschuhung.

Chalkaspides (gr.), Erzschildner.

Chalke (Chalkia, a. Geogr.), Insel im Karpathischen Meere bei Rhodus; j. Charki.

Chalkêdon (a. Geogr.), 1) Flüßchen in Bithynien, mündete bei der Folgenden in den Thracischen Bosporus; 2) Stadt in Bithynien am Vor. u. am Eingange des Thracischen Bosporus, Byzanz gegenüber, mit mehreren Häfen. Sie war von den Megarern unter Archios od. Dineos 675 v. Chr. angelegt, hatte hohe Mauern, viele Tempel, bes. des Apollo, dessen Bild auf den schönen Münzen von Ch. geprägt war; sie wurde bald blühend durch Handel u. herrschte über ein großes Gebiet. Die Perser machten sie in den Perserkriegen zum Stationsort für ihre Flotte, u. die Römer unternahmen von hier aus ihre Kriege gegen Mithridates. Hier 18. Sept. 323 Sieg Kaiser Constantins über seinen Nebenkaiser Licinius; s. Rom (Gesch.). Mehrmals, bes. im 3. Jahrh. von den Scythen u. Gothen zerstört u. von Kaiser Valens ihrer Mauern beraubt, wurde sie von Justinian als Justiniana wieder aufgebaut; dieser ließ auch zum Schutze gegen das Meer hohe Molen aufführen (Ruinen übrig). Sie wurde nun Hauptstadt der Provinz Pontica prima; später wurde sie von den Osmanen gänzlich zerstört u. die Steine zu der Erbauung von Moscheen in Constantinopel verwendet; auf ihrer Stelle steht das Dorf Kadiköi. Hier 451 das 4. Ökumenische Concil, unter dem Vorsitz des Kaisers Marcianus, wo die Glaubensformeln der Concilien zu Nicäa u. Constantinopel wiederholt, der Nestorianismus verdammt u. in den monophysitischen Streitigkeiten der Glaube an zwei, in der Person Christi ohne Vermischung vereinigte Naturen (göttliche u. menschliche) festgestellt wurden, s. Monophysiten. Außerdem wurden Kirchengesetze gegen die Macht des Clerus aufgesetzt; da in einem derselben der Patriarch dem Bischof in Rom an Rechten u. Vorzügen gleichgesetzt wurde, so protestirte Rom gegen die Beschlüsse des Concils. Ihre Glaubensformel gilt noch jetzt im Dogma der Griechen, Katholiken u. Protestanten. Ch. ist Geburtsort des Philosophen Xenokrates.

Chalkeia (gr. Ant), Fest der Athene u. des Hephästos in Athen, am 30. Pyanepsion, zum Andenken an die Erfindung der Kunst, in Erz zu arbeiten, gefeiert; die Vulcanalia der Römer.

Chalkembolos (gr.), ein Kriegsschiff mit eisenbeschlagenem Schiffsschnabel.

Chalkeus (gr.), 1) Metallarbeiter; bes. 2) Eisenschmied, s. Schmiedekunst.

Chalkidike, 1) Landschaft Macedoniens, die südöstliche in 3 Landspitzen (Akte, Sithonia u. Pallene) auslaufende Chalkidische Halbinsel, nach der Stadt Chalkis genannt. Sie lag zwischen dem östlichen Strymonischen (j. Busen von Conteſſa) u. westlichen

Thermaischen Busen (j. Golf von Salonichi) des Ägäischen Meeres u. schloß mit den Landspitzen Akte u. Sithonia den Singitischen (j. Busen von Monte Santo) u. mit den Spitzen Sithonia u. Pallene den Toronäischen Busen (j. Busen von Kassandra) ein. Sie heißt noch jetzt **Chalkidische Halbinsel**, im türkischen Sandschak Salonichi, gebirgig, mit fruchtbaren Thälern, endigt in 3 Landzungen, die westliche, Kassandra, mit dem Vorgebirge Palliuri (Plajar Kassandra), die mittlere mit dem Vorgebirge Drepano (Kalapadra), die östliche von Hagios, Monte Santo, mit Vorgebirg gl. Nam. u. Nymfeo. Dazwischen liegt westlich der Busen von Kassandra, Hagias Mamas (mit der Insel gl. Nam.), östlich von Monte Santo. **2)** Provinz Syriens, im Osten des Orontes; Hauptstadt Chalkis.

Chalkinda (gr. Ant.), so v. w. Chalkismos.

Chalkiökia, Fest der Athene **Chalkiökos**, s. Athene.

Chalkiope, **1)** Gemahlin des Ägeus, s. d.; **2)** Tochter des Eurypylos, Königs auf Kos, von Herakles, Mutter des Thessalos; **3)** Tochter des Äetes, Gemahlin des Phrixos.

Chalkis (a. Geogr.), **1)** Hauptstadt der Insel Euböa, hing durch einen Brückendamm über den Meeresarm Euripos mit dem Festlande zusammen. Die Einw. waren kunstliebend, handeltreibend u. tapfer im Seegefecht. Verehrt wurde in Ch. bes. Apollo, dessen Haupt auch die Münzen von Ch. auf dem Avers (auf dem Revers eine Lyra) zeigen. In Ch. starb Aristoteles. — Den Namen soll Ch. von der Nymphe **Chalkis**, Tochter des Asopos, erhalten haben; der Sage nach vom Athener Kothos, nach And. von Pandoros noch vor dem Trojanischen Kriege, wahrscheinlich aber von den Ellopiern gegründet u. durch die wandernden Jonier u. zurückgebliebenen Ätolier ausgebildet. Die Aristokraten hießen hier Hippobotä (Roßnährer). Die **Chalkidäer** unterwarfen sich auch Theben u. zogen Tribut daher; doch erschlug Amphitryon den chalkidischen König **Chalkodon** am Teumessos u. befreite Theben von dem chalkidäischen Joche. Früh schon schickten sie Colonien nach Unteritalien u. Sicilien, wie denn Rhegium zum Theil, Cumä, Leontini u. Catana chalkidäische Gründungen waren. Gegen das Ende des 6. Jahrh. v. Chr. verband sich Ch. mit Sparta, um den vertriebenen Isagoras nach Athen zurückzuführen. Im Perserkriege mit Athen verbündet, fiel es nach Athens unglücklichem Kriege gegen Böotien ab, wurde aber 446 v. Chr. von Perikles wieder unterworfen, die Aristokraten vertrieben u. eine demokratische Verfassung eingeführt. Im Peloponnesischen Kriege machte sich Ch. wieder frei von Athen. Ch. erhielt sich noch lange, später wurde es von Justinian noch mehr befestigt. Im Mittelalter hieß Ch. Euripus; jetzt Egripo. **2)** Stadt auf Chalkidike, s. d. 1); **3)** Stadt an der Küste Ätoliens, j. Ruinen bei Kalikala; **4)** Grenzgebirg von Ätolien gegen die Ozolischen Lokrer; j. Varasova, nach And. Galata; **5)** Hauptstadt der Provinz Chalkidiki in Syrien; j. Kinnesrin od. Alt-Aleppo; **6)** **(Ch. ad Belum)**, Stadt in der syrischen Provinz Apamene, Residenz des Beherrschers des Gefildes Marsyas, vielleicht jetzt Kalaat el Hosja.

Chalkismos (gr. Ant.), Spiel mit einer Kupfermünze, die mit den Fingern gedreht u., ehe sie umfiel, mit ausgestrecktem Finger aufrecht erhalten ward.

Chalkógraph (v. gr.), Kupferstecher; daher **Chalkographie**, Kupferstecherkunst, u. **Chalkographische Gesellschaft**, Gesellschaft zur Vervielfältigung von Gemälden durch Kupferstiche geschickter Künstler, von Friedrich Moritz Graf von Brabeck mit eigenen Capitalien u. Beiträgen anderer Kunstfreunde gestiftet. Er wollte dadurch bes. seine schöne Gemäldesammlung in Kupfer stechen lassen. Die Gesellschaft ging zwar später wieder unter, machte aber durch Leistung manches anderen Trefflichen in der deutschen Kunstgeschichte Epoche.

Chalkólith (Min.), uranhaltiges Kupfererz, so v. w. Kupferuranit (s. d.).

Chalkon, Begleiter des Antilochos nach Troja, den er immer an Memnon erinnern mußte, von dessen Hand Antilochos nach dem Orakel sterben sollte. Aus Liebe zu Penthesileia ging er zu den Troern über; beide wurden von Achilles getödtet u. Ch.s Leichnam noch ans Kreuz geheftet.

Chalkondýlas (Chalkokondylas), **1)** Laonikos, aus Athen, lebte in Constantinopel, flüchtete später nach Italien u. schr. griechisch eine byzantinische Geschichte von 1297—1462, herausgeg. Genf 1615, Fol., von Fabrot Par. 1650, Fol., u. in der Sammlung der Byzantiner von Bekker, Bonn 1843. **2)** Dimitrios, Bruder des Vor., war in Athen 1428 geboren; nach dem Falle Constantinopels u. der Vernichtung des Byzantinischen Kaiserthums 1453 ging er mit anderen seiner gelehrten Landsleute nach Italien, wo er anfänglich in Florenz, dann in Mailand die Griechische Sprache lehrte, vielfach mit Ausgaben der griechischen Klassiker sich beschäftigte u. um 1510 starb. Er stand namentlich bei den Gelehrten in Italien in großem Ansehen. Von Ch. erschienen unter anderen Ausgaben griechischer Klassiker: die Ilias u. Odyssee (Mail. 1488, in Verbindung mit Dimitrios aus Kreta), die Reden des Isokrates (1494) u. das Lexikon von Suidas (1499); er schr.: *Ἐρωτήματα περὶ σχηματισμοῦ τῶν χρόνων* (eine griechische Grammatik), Mail. 1403, Par. 1525, Bas. 1546.

Chalkophyllit (Min.), fossiles, arsenikfaures Kupferoxyd, so v. w. Kupferglimmer (s. d.).

Chalkos (gr.), **1)** Erz, Kupfer, Kupfergeld; daher **2)** attische Münze = ½ Obolos, etwa 1½ Pfennig; **3)** Gewicht = 7 Lepta, ungefähr = $\frac{1}{16}$ römischer Scrupel (deren 288 aufs Pfund gingen).

Chalkos (d. i. Erzmann), Sohn des Minyerkönigs Athamas, Erfinder der Schildbewaffnung.

Chalkosíderit, wahrscheinlich Grüneisenstein mit etwas Kupfer; gibt mit Soda vor dem Löthrohre Kupferkügelchen.

Challah (hebr.), das Erste vom Teig, welches als Teruma gegeben wurde; zum Andenken daran verbrennen die Juden noch heute ein Stückchen Teig vom Brode.

Challain (spr. Schalläng), Marktflecken im Arrondissement Segré des französischen Departements Maine-Loire.

Challans, schottischer Volksstamm, mit den Conerons in langem Kampfe, der 1406 durch Zweikampf beendigt wurde, s. Schottland (Gesch.).

Challans (spr. Schallang), Marktflecken im Arrondissement les Sables d'Olonne des französischen Departements Vendée; ringsumher Sümpfe u. Gruben mit Farbenerden; 3800 Ew. Hier 12. April 1793 Sieg Bouillards über den Vendéegeneral Charette, s. Vendéekrieg.

Challef (Chalif), das Schächtemeſſer bei den Juden.

Chelles, ſo v. w. Chasles.

Challon, Stadt, ſo v. w. Chalons ſur Saone.

Challot le Vieux (ſpr. Schallot lö Wiöh), 1) Gipfel der Cottiſchen Alpen im franzöſiſchen Departement Oberalpen; hat 10,360 Fuß Höhe; 2) (Petit C.), ebenda, 7380 Fuß.

Chalmers (ſpr. Tſchahmers), 1) Georg, geb. 1742 zu Fochabers in Schottland, ſtudirte in Edinburg die Rechte, lebte einige Jahre in Amerika, dann in London, wo er beim Bord of trade angeſtellt wurde, u. ſt. 1825; er ſchr. u. a.: Political annals of the united colonies, Lond. 1780; On the comparative strength of Great Britain during the present and the preceding reigns, ebd. 1782 u. 86 (deutſch von Heinze, Berl. 1786); Collection of treaties between Great Britain and other powers, 1790, 2 Bde; Caledonia, ebd. 1807 f., 4 Bde.; Life of Mary, queen of Scots, ebd. 1818, 2 Bde. (deutſch Halberſt. 1824). 2) Alexander, Bruder des Vorigen; er ſchr.: Hist. of the university of Oxford, Lond. 1810, 2 Bde., u. gab heraus: General biographical dictionary, ebd. 1812—17, 32 Bde.; British poets from Chaucer to Cowper, ebd. 1810, 21 Bde.; Shakespeare, ebd. 1803—1805, 9 Bde., u. m. a. 3) Thomas, geb. 1780 in Anſtruther, war früher Prediger in Wilton u. Kilmany, dann in Glasgow, wurde 1824 Profeſſor an der Univerſität zu St. Andrews u. 1828 in Edinburg; er ſt. 1847 in Morningſide bei Edinburg als Rector der Free Church University daſelbſt. Er war Oberhaupt der Schottiſchen Kirche bis 1843, wo er von derſelben ſich losſagte u. dadurch der Freien Kirche ihr Entſtehen gab, ſ. u. Schottiſche Kirche. Er ſchr.: Evidences of the christ. revelation, Edinb. 1817 u. ö. (deutſch von Reinecke, Rinteln 1841); Discourses on astronomy, 1817; Commercial disc., 1818; Occasional disc., 1818; The civil and christ. economy of large towns, 1821, 3 Bde. (deutſch von O. von Gerlach, Berl. 1847); The adaptation of external nature to the moral and intellect. condition of man, 1839, 2 Bde.; Posthumous works, Edinb. 1847 f.; Lebensbeſchreibung von W. Hanna, ebd. 1849 f., 2 Bde.

Chalmiten, Krötenſteine von convexer od. augenförmiger Geſtalt.

Chalön (fr., ſpr. Schalong), feines, geköpertes, raſchartiges, wollenes Zeug; zu Unterfutter, über 30 Zoll breit heißt es Antiloon od. Roſetta. Die engliſchen ſind die beſten; auch die Türkei, Niederlande, Sachſen, Preußen u. Böhmen liefern gute Ch-s.

Chalon (ſpr. Tſchällon), Alfred, Genremaler u. Akademiker in London, malte Scenen aus der Zeit Ludwigs XIV., Popes u. des Spectators; componirte Scenen zu Molière ꝛc.

Chalonais, die Umgegend von Chalons.

Chalonitis (a. Geogr.), Provinz von Aſſyrien, von Apolloniatis bis zum Gebirge Zagros; 1. Theil des Paſchaliks Schehrſor. Hauptſtadt: **Chala**, ſoll das nachmalige Kteſiphon geweſen ſein; vielleicht das heutige Kanekin.

Chalonnes (ſpr. Schalonn), Stadt an der Mündung des Layon in die Loire, im Arrondiſſement Angers, des franzöſiſchen Departements Maine u. Loire; Baumwollenzeug- u. Sammtfabriken, Weinbau; in der Umgegend Marmorbrüche; 3000 Ew.

Chalons (ſpr. Schalong), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Maine; 23½ QM. mit 35,500 Ew.; 2) (Ch. ſur Marne, ſpr. Sch. ſür Marn), Hauptſtadt darin u. des Departements; an der Marne u. der Eiſenbahn von Paris u. Straßburg, hat Departementalbehörden, enge aber regelmäßige Straßen, große Kathedrale mit ſchönen Thürmen u. prachtvollen Glasmalereien, 2 Hoſpitäler, Rathhaus, Präfecturgebäude, einen ſchönen Spaziergang (Jard), Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Handels- u. Ackerbaugeſellſchaft, Handwerksſchule für Soldatenknaben, Frauenkloſter mit Erziehungsinſtitut, Bibliothek, Muſeum, Naturaliencabinet; Fabriken in Leder, Baumwollenwaaren, Piqué, Strümpfen, Spargel-, Melonen- u. Hanfbau u. Wein- (Champagner-), Öl- u. Wollhandel; 15,000 Ew. Geburtsort des Aſtronomen La Caille, des Hiſtorikers David Blondel u. des Philoſophen Perrot d'Ablancourt. — Ch. iſt das Catalauni od. Durocatalauni der Römer u. gehörte zu Gallia belgica. Hier 271 n. Chr. Sieg des Kaiſers Aurelianus über Tetricus, ſ. Rom (Geſch.). 366 Sieg des Jovinus über die Alemannen; 451 auf den Campi catalaunici (Catalauniſchen Feldern) Völkerſchlacht, in welcher Attila, König der Hunnen, von Aetius, Anführer der Römer, beſiegt wurde, u. in welcher der weſtgothiſche König Theoderich blieb, ſ. u. Hunnen. Die Stadt ſtand nie unter den Grafen von Champagne (obgleich ſie Graf Robert 963 eroberte), ſondern unter dem Biſchof von Ch.; 3) (Chalon), Arrondiſſement nördlich im franzöſiſchen Departement Saone u. Loire; 30½ QM., 112,000 Ew.; 4) (Ch. ſur Saône, ſpr. Ch. ſür Saon), Hauptſtadt hier; an der Saone, dem hier einmündenden Kanal du Centre u. der Eiſenbahn von Dijon nach Lyon, hat Friedensgericht, Handelsgericht, ſchöne Spaziergänge, Hauptkirche, Hoſpital, Rathhaus, Bibliothek, Waiſenhaus ꝛc., Vorſtadt (St. Laurent) auf einer Saoneinſel. Man fertigt hier aus den Schuppen des Weißfiſches den Perlenglanz (Essence d'Orient) zu Glasperlen, auch Hüte u. Strümpfe, Leder- u. Thonwaaren, treibt ſtarken Handel mit Wein, Getreide, Eiſen, Kupfer, Öl, Seife ꝛc.; 14,000 Ew. Geburtsort des Mathematikers Jean Puſſet (ſtarb 1690). Noch viel römiſche Alterthümer, z. B. Ruinen eines Amphitheaters. — Ch. iſt das Cabillonum der Alten; es war Stadt der Aduer in Gallia lugdunensis, Sitz eines römiſchen Marinepräfects, da die Kaiſer auf der Saone eine Flottille unterhielten, hatte Kornmagazine für die Armee u. ausgebreiteten Handel. Im 4. Jahrh. wurde das Bisthum hier gegründet. Die Burgunder riſſen Ch. an ſich, u. König Gontram reſidirte hier; im 6. Jahrh. kam es an die Franken; in der Theilung unter die Söhne Ludwigs des Frommen kam es an Karl den Kahlen; im 10. Jahrh. machte ſich Graf Lambert von Ch. unabhängig. 1097 kam die Grafſchaft Chalonnais durch Kauf halb an die Biſchöfe von Ch., halb hatten ſie die Herren von Douzy geerbt; dieſe Hälfte kam 1237 durch Tauſch an Burgund. 1562 wurde die Stadt von den Hugenotten genommen. 1563 wurde die Citadelle mit 5 Baſtionen erbaut, wozu 1671 noch

Außenwerke errichtet wurden; später verfiel die Festung wieder.

Chalons (spr. Schalong), Sorte Burgunder Wein.

Chalosse (spr. Schalos), ehemalige Landschaft (theilweis sandig) in der Gascogne; gehört jetzt zu den Departements des Landes u. Basse-Pyrénées. Hier der Chalosse, ein guter Franzwein; 3 Sorten: Petite, Basse u. Haute Ch.

Chalotais (spr. Schalotäh), Louis René de Caradeuc de la Ch., geb. 1701 in Rennes, wurde Generalprocurator beim Parlamente der Bretagne u. machte hier den Anfang zu den Maßregeln gegen die Jesuiten zunächst durch die 1761 u. 1762 dem Parlamente vorgelegte Comptes rendus des constitutions des Jésuites. Aus Rache verwickelten ihn die Jesuiten in einen Proceß (er sollte 1765 eine Schmähschrift gegen einen Minister geschrieben haben), in dessen Folge er eingekerkert wurde u. zuletzt das Land verlassen mußte; er ging nach Saintes u. kehrte erst unter Ludwig XVI. zurück. Die Acten dieses Processes sind gedruckt 1767, 3 Bde. Ch. wurde 1775 in seine Stelle als Parlamentsrath wieder eingesetzt u. st. 1785 in Rennes. Er schr.: Essai d'éducation national, 1763 (deutsch Gött. 1771).

Chalotten (Gärt.), so v. w. Schalotten.

Chalottengras, ist Poa bulbosa.

Chalumeau (fr., spr. Schallimoh, Mus.), die Schalmey, vgl. auch Clarinette.

Chalus (spr. Schalüh), Stadt an der Tardoire im Arrondissement St. Yrieux des französischen Departements Haute-Vienne; Pferdehandel; 1900 Ew. Bei der Belagerung von Ch. (1199) wurde Richard Löwenherz verwundet, woran er starb.

Chalusus (a. Geogr.), Fluß in Nordgermanien, wahrscheinlich j. Trave.

Chaly (türk.), Absonderung der Güter auf Begehren des Weibes.

Chaly (spr. Schali), feiner Wollenstoff (Musselin) zu Kleidern u. Tüchern, auch Westenzeug von Wolle mit eingewebter Seide.

Chalybäus (Stahlwürger), Vogelgattung aus der Familie der Würger (s. d.), aus Neu-Guinea, mit schönem, stahlglänzendem Gefieder, großem, kegelförmigem Schnabel u. durch einen großen häutigen Raum durchbohrten Nasenlöchern.

Chalybäus, 1) Heinrich Moritz, geb. 1796 zu Pfaffroda im Königreich Sachsen, studirte seit 1816 in Leipzig Theologie u. Philosophie, wurde 1822 Collaborator an der Kreuzschule in Dresden, 1825 Professor in Meißen, 1828 an der Ritterakademie in Dresden u. 1839 Professor der Philosophie in Kiel, von welcher Stelle er 1852 entbunden wurde. Er schr.: Historische Entwickelung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel, Dresd. 1836, 4. A. 1848; Phänomenologische Blätter, Kiel 1841; Die moderne Sophistik, 1843; Entwurf eines Systems der Wissenschaftslehre, 1846; System der speculativen Ethik, Lpz. 1850, 2 Bde.; Philosophie u. Christenthum, Kiel 1853. 2) Karl Theodor, Bruder des Vorigen, geb. 1803 zu Pfaffroda, besuchte 1817—23 die Fürstenschule in Meißen u. studirte dann Philologie in Leipzig, wurde 1828 Hofmeister beim Fürsten Lynar in Dresden, 1829 Lehrer am Cadettenhause, 1840 Inspector u. 1853 Director des Museums der Mengs'schen Gypsabgüsse daselbst.

Chalybe, Priesterin der Juno, welche den Turnus zum Kriege gegen Äneas reizte.

Chalybeätum vinum, der Stahlwein.

Chalybes (a. Geogr.), Volksstamm auf der Ostküste von Pontos bis in die Gebirge Armeniens, angeblich nach Chalybs, einem Sohne des Ares, genannt; betrieben Fischfang u. Bergbau u. fertigten Eisenarbeiten.

Chalybonitis (a. Geogr.), Theil Syriens, zwischen dem Taurus u. Euphrat. Hauptstadt Chalybon, in deren Umgebung guter Wein wuchs; vielleicht jetzt Maurea.

Chalybs (gr.), der Stahl.

Cham (Ham), 2. Sohn Noahs, Vater des Chus, Mizraim, Put u. Kanaan. Einst sah er Noah trunken u. entblößt liegen; statt ihn zuzudecken, erzählte er es seinen Brüdern Sem u. Japhet, die ihn nun, rückwärts schreitend, zudeckten. Deshalb fluchte Noah Chams Sohne Kanaan. Nach der Sage bevölkerten Chams Nachkommen Kanaan, Ägypten u. ganz Afrika, weshalb Ägypten in der Bibel Cham heißt. Die Juden machen Ch. zum Urheber der Alchemie, welche sie Cham nennen, identificiren ihn mit dem Zoroaster u. sagen, er habe seinem Vater heimlich ein Buch über Magie gestohlen, es seinem Sohne Mizraim u. dieser es wieder den Ägyptiern geschenkt.

Cham, 1) Landgericht im baierischen Kreise Oberpfalz; 7 QM. mit 23,000 Ew.; bergig u. waldig, mit Flachsbau, Viehzucht u. Metallgewinn; entstanden aus der ehemaligen Markgrafschaft gleiches Namens. Die Markgrafen von Ch., auch Grafen von Vohburg u. Markgrafen zu Neumark u. Eger, stammten aus dem Geschlecht der Herzöge von Baiern. Der erste um 1000 war Berthold; der letzte, Theobald IV., st. 1204; darauf kam Ch. wieder an Baiern zurück. Bei der Zerspaltung Baierns erhielt die Pfälzer Linie Ch., doch nahm es die Baierische im Dreißigjährigen Kriege in Besitz u. behielt es im Westfälischen Frieden. 2) Fluß hier, fällt in den Regen; 3) Hauptstadt von Ch. 1), Sitz des Landgerichts, Schloß, Rathhaus, Leineweberei, Handel mit Holz, Flachs, Rindvieh; 2100 Ew.; im nahen Gebirge werden im Granit Karniole u. Granaten gefunden. 4) (Quang-Nam), Provinz in Cochinchina in Annam, am Chinesischen Meere; durchflossen vom Flusse Ilan, der in die Tura-Bai mündet.

Chama (Schama), Stadt am Ausflusse des heiligen Stromes (Prah) in das Atlantische Meer, im Fantilande auf der Goldküste in Westafrika, mit dem niederländischen Fort St. Sebastian u. 1200 sehr gewerbthätigen Ew.

Chama, so v. w. Gienmuschel. Chamacea, Gattung der Gienmuschel (s. d.).

Chämä, kleiner germanischer Völkerstamm längs der Elbe; gingen mit den Longobarden nach WGermanien.

Chamäcerásus, Zwergkirschbaum, als Art unter Prunus.

Chamäde (fr., spr. Schamad', vom ital. chiamata, eigentlich Ruf, Beruf), das Appellschlagen in belagerten Festungen zum Zeichen, daß man Capitulation wolle; daher Ch. schlagen, von einer irgend einer Sache widerstrebenden Person, Zeichen der Nachgiebigkeit geben.

Chamädikastes (gr.), ein niederer Richter, so v. w. Pedaneus judex.

Chamädorĕa (Ch. *Willd.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmen (Palmae-Arecinae), 22. Klasse 6. Ordnung *L.* Die Geschlechter getrennt, mit vieltheiliger, häutiger, stehenbleibender Blüthenscheide, dreitheiligem Kelche, dreitheiliger Blumenkrone, männlicher Blüthe mit 6 Staubgefäßen, weiblicher mit 1 Fruchtknoten u. 3 Narben, 3 Nektarschuppen, Frucht eine einsamige Beere. Arten: Ch. elatior u. Ch. elegans in Mexico, Ch. fragrans in Peru, Ch. gracilis in Südamerika, Ch. Schiedeana in Mexico, bei uns im Warmhause.

Chamädrys (Ch. *Mönch*), Untergattung von Teucrium, aus der Familie der Umbelliferae-Ajugoideae Herba chamaedryos alpinae, Kraut von Dryas octopetăla.

Chamaillere (spr. Schamaljähre), Marktflecken im Arrondissement Clermont des französischen Departements Puy de Dôme; Papierfabriken, Steinkohlenminen; 1300 Ew. Dabei die Heilquelle Les eaux de St. Marc, so wie der Park von Montjoly mit Höhlen.

Chamalări (Tschamalari), einer der höchsten Berge des Himalayagebirges, an der Grenze von Sikkim u. Butan; über 26,000 Fuß hoch.

Chamälaucium (Ch. *Dsf.*), Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceae-Chamaelaucieae. Arten: 2 neuholländische Sträucher.

Chamäleon, 1) (Rolleidechse, Chamaeleo *Brug.*), Gattung der Eidechsen; Leib zusammengedrückt, chagrinartig, mit kleinen, körnigen Schuppen besetzt, Rücken mit scharfem Grat, Wickelschwanz rund, Kopf dick mit dreieckigem Höcker auf dem Hinterhaupte, Zunge lang, vorstreckbar, wurmförmig, klebrig, Augen groß, aber von der Haut fast bedeckt, die Pupillen bewegen sich verschiedenartig, Beine stark, hoch, an den Füßen 5 in 2 Bündel getheilte Fußzehen zum Umklammern der Äste, eine große, fast den ganzen Bauch erfüllende Lunge, mittelst welcher das Thier sich aufblasen u. sich mehrere andere Farben (gelb, grün, roth), meist den Gegenständen, welchen sie sich nahen, entsprechend, geben kann; leben auf Bäumen in Afrika, Asien u. Amerika, nähren sich von Insecten, die sie mit ihrer langen Zunge fangen, lassen sich leicht zähmen u. werden in Zimmern gehalten; bei Linné Art der Eidechsen (Lacerta chamaeleon). Arten: Gemeines Ch. (Ch. calcaratus *Merr.*, Ch. africanus *Laur.*), Hinterhaupt spitzig, vorn mit einer Gräthe erhoben, u. mit vorstehender Spitze, lebt (häufig auf Zäunen) in Ägypten, der Berberei u. in Süd-Spanien; Flachköpfiges Ch. (Ch. planiceps), ohne Gräthe auf dem flachen Hinterhaupte, mit gezähneltem Rücken, Kehle, Brust, aus Afrika; Zwergartiges Ch. (Ch. margaritaceus); Zweihörniges Ch. (Ch. bifidus); Molukkisches, so v. w. Calotes, s. u. Agame h). 2) Wegen Veränderlichkeit der Farbe des Ch-s unbeständiger, wankelmüthiger Mensch.

Chamäleon (Bot.), ältere Benennung mehrerer Pflanzen, als Carduus acaulis, Carlina acaulis, Cardopatium corymbosum, Picnomon Acarna.

Chamäleopsis, so v. w. Zipfeleidechse.

Chamälirium (Ch. *W.*, Zwerglilie), Pflanzengattung aus der Familie der Colchicaceen; Art: Ch. carolinianum *W.* in Nordamerika.

Chamämĕles (Ch. *Lindl.*, Zwergmispel), Pflanzengattung aus der Familie der Pomaceae. Art: Ch. coriaceae, auf Madera, bei uns im Kalthause.

Chamämēlum (Ch. *T.*), Untergattung von Anthemis *L.*

Chamämyia (Ch. *Meig.*), so v. w. Oscinis *Latr.*, s. Lippenfliege.

Chamäpeuce (Ch. *P. Alp.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Cinareae-Carduineae. Arten: in SEuropa.

Chamare (fr., spr. Schamar), polnischer, mit Pelz besetzter Rock. **Chamarriren**, mit Pelz besetzen. **Chamure** (spr. Schamür), Pelzbesatz, Einfassung.

Chamarĕa (Ch. *Eckl. Zeyh.*), Pflanzengattung aus der Familie Umbelliferae-Seselineae. Arten: Ch. caffra, Ch. capensis, in Südafrika.

Chamärĕpes (Ch. *Spr.*), Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Ophrydeae. Art: Ch. alpina, europäische Alpenpflanze.

Chamärops (Ch. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Palmen (Palmae-Coryphinae-Sabalinae), Polygamie, Diöcie *L.*; die Geschlechter getrennt, Blüthenscheide gespalten, die Zwitterblätter mit dreitheiligem Kelche, dreiblätteriger Blumenkrone, 6 Staubgefäßen, 1 Fruchtknoten mit 3 Narben, die Frucht eine einsamige Steinfrucht, männliche Blüthen wie die Zwitterblätter, aber ohne Fruchtknoten. Arten: Ch. humilis, Zwergpalme, niedrig, fast strunklos, bisweilen auch höher, mit fächerförmigen Blättern u. dornigen Blattstielen in Südeuropa, Nordafrika, Nordamerika u. Cochinchina. Die Blätter werden zu Besen, Körben, Seilen, die jungen Sprossen, die unreifen Blüthen u. eine auf der Wurzel befindliche weiße, süße, korkartige Substanz als Speise benutzt; Ch. Palmetto, in Carolina, Florida; das Holz wird zu Pfählen benutzt, aus den Blättern fertigt man sehr leichte u. dauerhafte Hüte.

St. Chamas (spr. Sängt Schamah), Stadt am Etang Beere im Arrondissement Aix des französischen Departements Bouches du Rhone; man macht Oliven ein (Picholines), bereitet Öl u. Seesalz; 2700 Ew. Die Stadt wird durch eine Felsenwand getheilt u. durch ein gemauertes Gewölbe verbunden. Dabei die altrömische (Flavische) Brücke über die Touloubre.

Chamäven (a. Geogr.), germanisches Volk, erst am Rheine in Südholland, später zwischen der Weser u. den Südwesttheilen des Harzes u. nach Besiegung der Bructerer (98 n. Chr.) in SHannover; sie gehörten zum Cheruskerbunde, u. Kaiser Julian schloß 358 mit ihrem Könige Nebisgast Frieden. Sie verschwinden um 400 in den Franken; im Mittelalter hieß ihr Gebiet Hamaland.

Chamaya, Berg der Cordilleren in der südamerikanischen Republik Ecuador.

Chambave, Flecken am Dora-Baltea im Amt Chatillon der sardinischen Provinz Aosta; baut vorzüglichen Weißwein; 475 Ew.

Chambellan (fr., spr. Schangbellang) od. **Chamberlain** (engl., spr. Tschehmberlin), Kammerherr; der Lord Ch., Oberkammerherr, ist die oberste Hofcharge in England.

Chamberlayne (spr. Tschehmberlen), 1) Hugo, Accoucheur in London, wahrscheinlich Erfinder der Geburtszange, woraus er aber ein Geheimniß machte, das er an einzelne Geburtshelfer verkaufte; er schr.: Practice of midwifery, Lond. 1665.

2) Eduard, geb. 1616 zu Odington in Gloucestershire; wurde 1641 in Oxford Lehrer der Rhetorik; 1669 Secretär des Grafen Karl von Carlisle, 1679 Gouverneur des Herzogs von Grafton u. st. 1703 zu Chelsea; er schr. u. a.: Angliae notitiae, Lond. 1668, 1671, 2 Bde., 36. Aufl. 1747 (französisch von de Neuville, Haag 1692—98, 2 Bde.); The converted Presbyterian, Lond. 1668.

Chambers (spr. Tschehmbers), 1) Ephraim, geb. zu Kendal in Westmoreland u. gest. 1740 in Islington; er schr.: Cyclopaedia or an Universal dictionary of arts and sciences, Lond. 1728, 2 Bde., beste Ausg. ebd. 1786, 5 Bde., Fol. (die erste alphabetische Encyclopädie), italienisch Vened. 1748—49, 9 Bde. 2) William, geb. in Schweden, aber in England erzogen, Baumeister, studirte bes. die Garten- u. Baukunst der Chinesen u. legte die Gärten zu Kew u. Somersethouse an u. st. 1796; er schr.: Designs for Chinese buildings, Lond. 1767, Fol.; On civil architecture, 1759, 2. A. 1768; Plans of the garden and building at Kew, ebd. 1763, Fol.; On oriental gardening, 1773 (deutsch von Ewald, Gotha 1775). 3) William, geb. 1800 in Peebles, u. 4) Ch. Robert, geb. 1802 ebendaselbst, lernten Beide die Buchhandlung; kaum 20 Jahre hatte Jeder, auf eigene Rechnung u. auf eigene Kraft angewiesen, einen Buchhandel in Edinburg angefangen; Roberts Ziel, durch eigene literarische Erzeugnisse sich empor zu arbeiten, wurde mit dem besten Erfolge gekrönt; um 1832 vereinigten beide ihre Kräfte, um mit dem bereits Erworbenen gute u. wohlfeile Volksschriften, Wochenblätter u. Journale, populären u. wissenschaftlichen Inhalts zu liefern u. erwarben sich ein bedeutendes Vermögen. Robert schr.: Tradition of Edinburgh, 1830; Picture of Scotland, 1837; Select writings on the law relating to infancy, 1841; Select writings, 7 Bde. (enthält: Essays familiar and humorous, moral and economic; philosophical; History of the rebellion 1745—46; tradition of Edinburgh); Popular rhymes of Scotland, 1847; Geographical and biographical compendium, 1848; On ancient sea margins, memorials of changes, 1848; History of Scotland, neue Ausgabe, 1849; Journale: Cyclopaedia of literature, 1840, 2 Bde.; Chambers Edinburgh Journal von 1834, eine der weitverbreitetsten Wochenschriften Englands; Domestic economy and cookery; Educational course; Information of the people; Instructive and entertaining library; Library for the young; Miscellany of tracts. William schr.: Book of Scotland, 1827; Tour in Holland in 1838, 1839; Tour in Switzerland in 1841, 1842.

Chambers (spr. Tschehmbers), Grafschaft im östlichen Theile des Staates Alabama (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an Georgien grenzend; 36 QM.; Flüsse: Chattahoochee u. Talapoosa Rivers; Boden hügelig u. im Allgemeinen fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Rindvieh, Schweine. Die Montgomery-Westpoint Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 24,000 Ew., worunter über 11,000 Sklaven; Hauptstadt Chambers Court House.

Chambersburg (spr. Tschehmbersburg), Hauptstadt der Grafschaft Franklin im Staate Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Conecocheague Creek; schön gelegen, elegant gebaut; Akademie, Bank, 8 Kirchen, 5 Zeitungen, Fabriken von Baumwollen-, Wollen- u. Eisenwaaren u. Papier; höchst fruchtbare, wohlbebaute Umgegend; Eisenbahn nach Harrisburg u. Philadelphia (Verbindung der Cumberland Valley- u. der Franklin Eisenbahn); 6000 Ew.

Chambertin (spr. Schambertäng), kleines Dorf in der Gemeinde Vosne, im Arrondissement Dijon, des französischen Departement Côte d'or; liefert wie das Dorf la Baraque (1200 Ew.), den Chambertin, einen der feinsten Burgunderweine, s. d.

Chambery (spr. Schangberi), 1) Provinz im sardinischen Herzogthum Savoyen, an das französische Departement Isère grenzend; hat 30 QM. mit 152,500 Ew. 2) Hauptstadt hier, am Einflusse der Laisse in die Albane (mit 220 Fuß hohem Wasserfall), Ausmündungsort von 4 Alpenthälern, daher strategisch wichtig; Schloß, Jesuitencollegium, alte Festungswerke, Sitz der Landesbehörden, eines Erzbischofs, Theologisches Seminar, Handelsgericht, Medicinische u. Rechtssecondärschule, öffentliche Bibliothek, 2 Mädchenerziehungsanstalten, Botanischer Garten, Ackerbaugesellschaft, Theater; Fabriken in Gaze, Spitzen, Branntwein, Leder, Seife, Seidenwaaren, Hüten; 15,900 Ew.; ist durch Eisenbahn mit der Rhone u. so mit Lyon verbunden. Die Hügel um Ch. sind meist mit Landhäusern besetzt, in einem davon, Charmettes, lebte Rousseau. — Ch. kommt 1029 als Camberiacum in Urkunden vor u. wurde 1232 vom Grafen Thomas nach der Erbauung des Schlosses zur Hauptstadt von Savoyen u. vom Grafen Amadeus V. zur Residenz gemacht. 1525 nahmen die Franzosen Ch., u. nachdem sie es mit viel Unterbrechung bis 1713 besessen hatten, kam es im Utrechter Frieden wieder an Savoyen zurück. Nach der Revolution wurde es wieder von den Franzosen genommen, u. erst 1815 erhielt es Savoyen wieder.

Chambessedesia (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Lavoisiereae.

Chambly (spr. Schangbly), 1) Stadt am Rude-Meru im Arrondissement Senlis des französischen Departements Oise; viele Mahlmühlen, Fabrication von Waffen, Seiden-, Gold-, Silbertressen u. Schnüren; 1400 Ew.; 2) Grafschaft des Districts von Montreal im Britischen Canada (Nordamerika), mit 17,200 Ew.; 3) Fort darin, am Chamblysee, ein altes, massives französisches Castell.

Chambollewein, Art Burgunderwein.

Chambon, Eduard, geb. 1822 in Leipzig, zog 1828 mit seinem Vater nach Hamburg u. später nach Dresden, studirte 1840—42 in Leipzig u. bis 1843 in Berlin Jurisprudenz, kehrte wieder nach Leipzig zurück u. bereitete sich dann in Göttingen u. Dresden durch Privatstudium zu seiner akademischen Laufbahn vor; 1848 habilitirte er sich als Privatdocent an der Universität in Jena, wurde 1850 außerordentlicher Professor u. folgte 1853 einem Rufe als ordentlicher Professor des Römischen Rechts an der Universität in Prag, wo er den 3. März 1857 starb. Er schr.: Negotiorum gestio, Lpz. 1848; Actio quae dicitur quod jussu adumbrata, Jena 1848; Beiträge zum Obligationenrecht, ebd. 1851.

Chambon-Feugnerolles (spr. Schangbong-Fönjeroll), Flecken im Arrondissement St. Etienne des französischen Departements Loire; zahlreiche Fabriken von Eisen-, Stahl- u. Posamentierwaaren, Handel damit; 4000 Ew.; in der Nähe Kohlenminen.

Chambonville (spr. Schangbongwil), Stadt im Arrondissement Boussac des französischen Departements Creuse, Tribunal des Arrondissements, Gerberei, Viehhandel; 2000 Ew.

Chambord (spr. Schangbor), Dorf im Arrondissement Blois des französischen Departements Loire u. Cher; auf einer Insel des Cosson (Caussón); 450 Ew.; dabei großer königlicher Park (umgeben von einer Mauer von 8 Stunden), mit Schloß (worin 440 Zimmer), an der Stelle des alten, von dem Grafen von Blois 1190 erbauten Jagdschlosses (**Chambost, Chambourg**), erbaut von Franz I., unter Leitung von Primaticcio, durch 1800 Menschen in 10 Jahren (1523—33); unter Ludwig XV. wohnte Stanislaus Leszcinski 9 Jahre lang hier; 1745 schenkte es der König dem Marschall von Sachsen, welcher große Kasernen für sein Uhlanenregiment hier errichtete u. 1750 daselbst starb; unter Ludwig XVI. besaß es die Familie Polignac (1771 damit belehnt); in der Revolution (1790) wurde es als Staatsgut eingezogen u. zum Remontedepot eingerichtet, 1809 von Napoleon dem Marschall Berthier geschenkt mit der Umgegend als Fürstenthum Wagram; seit 1821 ist es im Besitze des Herzogs von Bordeaux, für den es die Nation um 1,749,677 Frcs. von der Witwe Berthiers kaufte; 1830 zog es die neue Dynastie ein, aber mußte es in Folge eines Processes 1841 wieder herausgeben.

Chambord, Graf v. Ch., so v. w. Heinrich V.

Chambrai (spr. Schangbräh), **1)** Roland Frear, Herr v. Ch. [Chantelou]), geb. in Chambrai; Verehrer der schönen Künste, st. 1676; er übersetzte Leon. da Vinci: Über die Malerei, Par. 1651, Fol.; Palladios Baukunst, ebd. 1650, Fol. u. schr.: Parallèle de l'architecture antique avec la moderne, ebd. 1650, 2. Ausg. von Erard, ebd. 1702 (englisch von Evelyn, Lond. 1723). **2)** Louis de Ch., Marquis v. Conflans, geb. 1713, widmete sich der Landwirthschaft; er schr.: Art de cultiver les pommiers, les voiriers et de faire du cidre, Par. 1765.

Chambre (fr., spr. Schangber), **1)** Kammer, Zimmer; so **Ch. garnie**, möblirtes u. zum Bewohnen überhaupt eingerichtetes Zimmer, welches vermiethet werden soll; **2)** (engl. **Chamber**, spr. Tschembr), Haus, als Abtheilung von Volksrepräsentanten; namentlich war das französische Parlament vor der ersten Revolution in 5 Ch. eingetheilt: la grande Ch., 3 **Ch. des enquêtes** u. **Ch. des requêtes.**

Chambre ardente (fr., spr. Schangbr ardangt, d. i. heiße Kammer), unter Franz I. u. Heinrich II., seit 1535, ein in Paris gegen die Protestanten niedergesetzter Gerichtshof, dessen Mitglieder von dem Papst ernannt wurden u. welcher meist zum Feuertode verdammte. Unter Ludwig XIV. wurde die Ch. a. 1679 als außerordentliche Untersuchungscommission in Paris gegen die damals in Frankreich gewöhnlich gewordenen Vergiftungen (vgl. Brinvilliers) erneut, aber hörte schon 1680 wieder auf.

Chambre des comptes (spr. Schangbr de Congt), Oberrechnungskammer.

Chambre introuvable (fr., spr. Sch. ängtruwabl, d. i. die nirgends findbare Kammer), Spottname der im Oct. 1815 zusammenberufenen, den 6. Sept. 1816, als die constitutionelle Partei siegte, durch königliche Ordonnanz entlassene ultraroyalistische Deputirtenkammer in Frankreich, s. d. (Gesch.).

Chambres miparties (spr. Schangber miparti), in dem Vertrage König Heinrichs IV. von Frankreich mit den Reformirten 1576 Einrichtung, wonach bei Criminalklagen gegen Reformirte u. in Civilsachen von Katholiken gegen Reformirte die in höherer Instanz entscheidenden Kammern der Parlamente in Paris, Rouen, Toulouse, Bordeaux, Grenoble zur Hälfte mit Reformirten besetzt waren; 1669 u. 1679 aufgehoben.

Chambrette (fr., spr. Schangbrett), so v. w. Virgulense.

Chamely, felsige u. buschige Inselgruppe des Golfs von Panama in Mittelamerika, die mit dem gegenüberliegenden Festlande eine gute Rhede bildet.

Chamery-Wein, Sorte rother Champagner.

Chamfort (spr. Schangfohr), Sebastien Roch Nicolas, geb. 1741 bei Clermont in Auvergne, war Secretär beim Prinzen Condé, Vorleser der Mad. Elisabeth u. Bibliothekar an der großen Bibliothek; von letzter Stelle wurde er in der Revolution vertrieben u. verfolgt u. st. an den Folgen eines versuchten Selbstmordes. Er schr. die Lustspiele: La jeune Indienne, Le marchand de Smyrne u. a.; das Trauerspiel: Mustapha et Zeangir. Werke von Ginguené, Par. 1795, 4 Bde., 1808, 2 Bde. (deutsch von Stampéel, Lpz. 1797, 2 Bde.).

Chami, Stadt, so v. w. Khami.

Chamicuros, Indianer in Ostperu.

Chamier (spr. Schamieh), Daniel, aus der Dauphiné, vorher reformirter Prediger in Montelimart, 1612 Professor der Theologie in Montauban, fiel 1621 bei der Belagerung dieser Stadt. Er hatte großen Antheil an der Abfassung des Edicts von Nantes.

Chamier (spr. Tschämmir), Frédérik, geb. 1796 in London, trat 1809 als Cadet in die Marine u. zeichnete sich während des Amerikanischen Kriegs aus. 1833 trat er außer Dienst u. wurde zu Satham Hill in Essex Richter dieser Grafschaft. Er ist mit Cooper u. Marryat Einer von denen, die das Genre der Seeromane in Ruf brachten. Er schr.: Life of a sailor, Lond. 2. A. 1834, 2 Bde. (deutsch von Jürgens, 1835); Ben Brace, 1835, 3 Bde. (deutsch von Bärmann, 1836); The Arethusa, 1836, 3 Bde. (deutsch von Bärmann, 1837); Jack Adams, 1838, 3 Bde. (deutsch von Bärmann, 1839); Tom Bowling, 1839, 3 Bde.; Trevor Hastinge, 1841, 3 Bde.; Passion and principle, 1842, 3 Bde. (deutsch von Bärmann, 1842, u. von Schulze, 1843); Review of the french revolution of 1848, Lond. 1849. Sämmtliche Werke übersetzt von Bärmann, Braunschw. 1839 ff., 15 Bde.

Chamillard (spr. Schamilliahr), Michel de Ch., Marquis de Cony, Seigneur de Courcelles, geb. 1652, ward durch die Maintenon 1699 Generalcontroleur der Finanzen u. 1701 Kriegsminister, welchen Stellen er aber nicht gewachsen war; u. nachdem er 1708 u. 1709 diese

Ämter niedergelegt hatte, erfuhr er bis an ſeinen Tod 1721 die beißendſte Verſpottung ſeines Miniſteriums in Satyren u. Epigrammen.

Chamilly (ſpr. Schamilli), Noël Boulton, Marquis de Ch., geb. 1636 zu **Chamilly** in Bourgogne; 1663 Cavalleriecapitän in Portugal, vertheidigte 1674 Grave gegen die Holländer u. capitulirte nur auf Befehl ſeines Königs; 1689 zeichnete er ſich bei der Einnahme von Kochheim u. im Feldzuge in der Pfalz aus, wo er 1693 Heidelberg erſtürmte. 1702 beſetzte er Neuburg u. erleichterte dadurch dem Marquis von Villars den Übergang über den Rhein, wurde Marſchall von Frankreich u. ſt. als ſolcher 1715. Er ſchr.: Lettres portugaises (die er bei ſeinem Aufenthalt in Portugal von einer jungen Nonne, mit welcher er ein Liebesverſtändniß hatte, erhielt), oft gedruckt u. mit erdichteten Antworten vermehrt herausgegeben, neu Par. 1796, 2 Bde., u. ebd. 1806.

Chamir, Eleazar, Armenier, geb. 1720 in Dſchuhla, ging 1748 nach Madras, wo er als Handelsmann lebte u. ſein Vermögen auf die Unterſtützung u. Bildung ſeiner Landsleute verwendete, indem er eine Druckerei, eine Schule u. ein Spital daſelbſt anlegte, auch Einiges ſchrieb; er ſt. um 1790 in Madrid.

Chamira (Ch. *Thunb.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Heliophileae. Art: Ch. cornuta, am Cap.

Chamis, der unſerm Donnerſtag entſprechende 5. Wochentag im türkiſchen Kalender.

Chamiſſo (ſpr. Schamiſſo), Louis Charles Adelbert v. Ch., geb. 27. Jan. 1781 auf dem Schloſſe Boncourt in der Champagne, emigrirte mit ſeinen Ältern 1790, wurde 1796 Page bei der Gemahlin des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen, 1798 Lieutenant beim Regiment Görz, gab 1804—1806 mit Varnhagen von Enſe, dann mit G. Schwab, den Berliner Muſenalmanach heraus. Das Jahr 1806 machte ihn dienſtlos, da er, obgleich er Gegner Napoleons war, dennoch nicht gegen ſein Vaterland dienen wollte; 1811 wurde er Profeſſor zu Napoleonville, wurde mit Frau von Staël bekannt, verlor aber dadurch ſeine Anſtellung u. wohnte mit ihr an mehreren Orten, zuletzt in Coppet, ging 1812 wieder nach Berlin, um Naturwiſſenſchaften zu ſtudiren, machte als freiwilliger Naturforſcher unter dem Capitän v. Kotzebue 1815—17 eine Reiſe um die Welt, kam aber mit dieſem wegen Zurückſetzung in Mißverhältniſſe u. ward dadurch vielen Verdrießlichkeiten ausgeſetzt; er erhielt ſpäter eine Anſtellung im Botaniſchen Garten in Berlin u. ſtarb daſelbſt 21. Auguſt 1838. Er ſchr.: De animalibus quibusdam e classe vermium Linnaei, Berl. 1819; Bemerkungen u. Anſichten auf einer Entdeckungsreiſe unter Kotzebue, Weim. 1821; Über die Hawaiiſprache, 1837; Gedichte, 11. A. Lpz. 1830; den Roman: Peter Schlemihl, Nürnb. 1814 u. ö. (auch ins Franzöſiſche, Engliſche, Holländiſche u. Spaniſche überſetzt); Werke, Lpz. 1836—38, 6 Bde. (1. u. 2. die Beſchreibung ſeiner Reiſe um die Welt; 3. u. 4. Gedichte nebſt dem Peter Schlemihl; 5. u. 6. Biographie u. Briefwechſel, herausgegeben von J. Hitzig), 3. A. 1854.

Chamiſſoa (Ch. *Humb. et Bonpl.*), Pflanzengattung aus der Familie Amarantaceae-Achynantheae-Amaranteae, 1. Ordn. 5. Klaſſe *L.*; Arten: Ch. altissima, Ch. macrocarpa u. m. a., in Südamerika.

Chamiſſonia (Ch. *Lk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Oenothereae-Epilobieae, auch als Untergattung von Sphaerostigma *Sering.*; Art: Ch. flava

Chamiten (Petref.), 1) verſteinerte Gienmuſcheln; 2) dickbäuchige, ſo v. w. verſteinerte Herzmuſcheln.

Chamnite, Stadt, ſo v. w. Champlitte.

Chamois (fr., ſpr. Schamoah), 1) Gemſe; 2) bleichgelbe, wie die Gemsfelle ins Iſabell u. Röthliche fallende Farbe.

Chamoiſit (Min.), dichtes u. feinkörniges, grünlichſchwarzes Eiſenerz, welches mit Kalkſtein gemengt, im Chamoiſonthale bei Ardon, im Canton Wallis vorkommt.

Chamomilla (lat.), ſo v. w. Kamille.

St. Chamond (ſpr. Schamong), Stadt am Gier im Arrondiſſement Etienne des franzöſiſchen Departements Loire; feſtes Schloß, Fertigung von ſeidenen Bändern, Sammt, Eiſenwaaren, Nägeln, Seide- u. Baumwollenſpinnerei, Färberei, öffentliche Bäder ꝛc.; 8200 Ew.; in der Nähe Kohlenminen.

Chamonix, ſo v. w. Chamouny.

Chamos, Nationalgottheit der Ammoniter u. Moabiter. Nach Ein. ſo v. w. Baal Peor, nach And. ſo v. w. Beelzebub, nach noch And. der Kriegsgott der Moabiter. Salomo baute dem Ch. einen Tempel, welchen Joſia wieder zerſtören ließ.

Chamotte (ſpr. Schamott), Maſſe, aus den Kapſeln, in denen beſ. Porzellan ꝛc. gebrannt worden iſt, gewonnen, pulveriſirt u. dann zu **Chamottesteinen** geformt u. gebrannt. Mit Thon vermauert, hält der Ch. den ſtärkſten Hitzgrad aus, ohne zu ſchmelzen od. zuſammenzuſintern, u. iſt daher zu Mauern, die fortwährend am Feuer ſind, das dauerhafteſte, beſte Material. Man gebraucht die Maſſe auch zur Herſtellung von Schmelztiegeln.

Chamouny (ſpr. Schamuhni, auch **Chamonix** u. la Prieuré), 1) Flecken an der Arve in der Provinz Faucigny des ſardiniſchen Fürſtenthums Savoyen, am Fuße des Mont-Blanc, 3174 F. über dem Meere, aus einem 1099 gegründeten Benedictinerkloſter entſtanden, mit lebhafter Induſtrie, beſ. Wollenweberei, Mineraliencabinet u. 2500 Ew.; liegt in dem 2) **Chamounythal**, einem durch ſeine Naturſchönheiten berühmten Alpenthale, das ſich zwiſchen den Grajiſchen u. Penniniſchen Alpen, von der Arve durchſtrömt, an 5 Stunden weit hinzieht u. ½ Stunde breit iſt. Bis 1741 auswärts unbekannt, wurde es von den Engländern Wiebham u. Pococke zuerſt näher unterſucht; dann 1760 durch Sauſſure in weiteren Kreiſen bekannt geworden, iſt es jetzt wegen ſeiner wildromantiſchen Lage, ſeiner Gletſcher, Eisfelder, rieſigen Felsblöcke u. Felswände das Ziel vieler Reiſenden; außer dem Mont-Blanc, deſſen Anblick beſ. vom Mont Brevent aus ſtaunenerregend iſt, ſind die größten Höhen u. Gletſcher auf der linken Seite der Arve: die Tour-Gletſcher l'Aiguille du Chardonnet, l'Aiguille verte, über 12,000 Fuß, der Moine, Talefré-Gletſcher, l'Aiguille droite, über 11,000 Fuß hoch; auf der rechten Seite les Montets, l'Aigle rouge, 8660 Fuß, Dard-Gletſcher, l'Aigle du Brévent, über 7000 Fuß hoch; der größte Gletſcher, der öſtlich vom Mont-Blanc die Thäler einnimmt, iſt das ſo-

Digitized by Google

genannte Eismeer (Mèr de glace, Glacier des bois), deſſen Thauwaſſer die Quellen der Arve ſind. Es gedeihen in dieſem Thale noch Getreide, Hanf, Gemüſe u. noch manche eigenthümliche Pflanzen, aber kein Obſt; die 4—5000 Einw. leben meiſt in zerſtreut liegenden Häuſern, theils als Hirten u. Jäger, theils als Bergführer für die Reiſenden; berühmt iſt der aromatiſche, ganz weiße Honig dieſes Thales. Von dem Flecken Ch. aus wird gewöhnlich der Mont-Blanc beſtiegen.

Chamouſſet (ſpr. Schamuſſäh), Claude Humbert Piarron de Ch., geb. 1717 in Paris, Rentmeiſter, der ſein Leben u. Vermögen der Linderung des Elendes u. der Krankenpflege widmete; er ſt. 1773. Auch war er Stifter der Stadtpoſt in Paris. Seine Werke, herausgeg. von Cotton de Houſſayes, Par. 1783, 2 Bde.

Champ (fr., ſpr. Schang), 1) Feld; 2) (Num.), ſo v. w. Area 6).

Champa (Tſiampa, Binh-Thanh), Provinz des Reiches Annam in Hinterindien, grenzt an Cambodſcha, Cochinchina u. an das Meer, in welches das Cap Padaran ausläuft; berühmt wegen des köſtlichen Aloeholzes; 450 QM. Die Einwohner heißen **Champas.**

Champāda (**Chambodaba**), in Malacca eine Art des Brodbaumes (Artocarpus integrifolia, A. Jaca), mit 6—8 Zoll langen, 3—5 Zoll breiten, lederigen, verkehrteirundlänglichen, ſtumpflichen od. zugeſpitzten Blättern, 2 Zoll langen Blüthenkolben u. zuſammengeſetzten, 1½—2 Fuß langen, 1 Fuß dicken länglichen, faſt birnförmigen od. ovalländlichen, zuweilen über 25 Pfund ſchweren Früchten, die außen grün, mit ſechsſeitigen Höckern u. innen mit eben ſo vielen, drei- bis fünfſeitigen Nüſſen, als Höcker ſind, beſetzt ſind, in das dicke, gelbliche, ſüße Fleiſch eingeſenkt u. bis an den Fruchtträger, der die Achſe der Frucht bildet, reichend. In Oſtindien u. auf den oſtindiſchen Inſeln wild u. cultivirt. Die großen Früchte werden auf verſchiedene Weiſe zubereitet od. roh gegeſſen, eben ſo die Nüſſe, aus denen man auch ein Mehl gewinnt. Bei einer Varietät hat das Fruchtfleiſch ganz den Geſchmack von Wein- od. Erdbeeren. Auch die Elephanten lieben dieſe Früchte ſehr als Nahrung. Der Abſud der Wurzel dient gegen Durchfall, der Milchſaft der Frucht mit Pulver von Kalmus gegen Nachtblindheit, das Holz in Eſſig gekocht gegen Anginen, Pflaſter von dem Fleiſche der Frucht, Pulver der Wurzel u. Zucker gegen Flechten. Aus dem Milchſafte kocht man Vogelleim, u. das Holz wird zu feinen Tiſchlerarbeiten benutzt.

Champādo, Gebirgszug in der braſilianiſchen Provinz Bahia (Südamerika).

Champagne (ſpr. Schangpannj'), ſonſt Landſchaft in Frankreich, an Burgund, Lothringen, die Niederlande, Isle de France u. die Picardie grenzend, jetzt in die Departements Ardennen, Marne, Aube, Ober-Marne (ganz), Seine, Marne, Yonne (nur theilweiſe darin) vertheilt. Der öſtliche Theil, **Ch. pouilleuſe** (Lauſe-Ch.), iſt unfruchtbar, haidig u. moraſtig, faſt ganz aus Kreideboden beſtehend; über die Gebirge, Flüſſe, Producte ꝛc. ſ. die einzelnen Departements. Der weſtliche Theil bringt guten Wein (ſ. Champagner), Getreide, Flintenſteine (die beſten in Europa) u. hat gute Schafweiden. In der Mitte der Ch. liegen große, weite Ebenen, an der Grenze hingegen iſt ſie gebirgig. Als Gouvernement zerfiel die Ch. ſonſt: A) in die Eigentliche Ch. (Hauptſtadt Troyes); dieſe wieder a) in Ober- u. b) Nieder-Ch.; B) Chalonnais (Hauptſtadt Chalons); C) Rhémois (Hauptſtadt Rheims); D) Rétélois (Hauptſtadt Retel); E) Argonne (Hauptſtadt St. Menehould); F) Pertois (Hauptſtadt Vitry le François); G) Vallage (Hauptſtadt Vaſſy); H) Baſſigny (Hauptſtadt Langres); I) Senenois (Hauptſtadt Sens); K) Brie Champenoiſe (Hauptſtadt Meaux). Die Ch. ſtand ſonſt in dem Ruf, daß in ihr allerhand thörichte Streiche begangen würden.

Campagne (ſpr. Schangpannj', Geſch.). Die Ch. war ein Theil von Gallien u. beſ. von den Remi u. Tricaſſern bewohnt. Cäſar unterwarf ſie, wie ganz Gallien, der Gewalt der Römer. Später kam ſie an das Fränkiſche Reich; als Chlodwigs Söhne dies theilten, wurde ſie zu Auſtraſien geſchlagen u. von königlichen Statthaltern verwaltet. Im 10. Jahrh. finden ſich Grafen von Ch., welche das Land eigenthümlich beſaßen u. damals oft Grafen von Troyes hießen, weil ſie in Troyes reſidirten. Herbert, Graf von Vermandois, bekannt durch ſeine Händel mit Karl dem Einfältigen, war der erſte Erbgraf von Ch. u. Troyes; er ſt. 943; von ſeinen 5 Söhnen erhielt Robert die Ch.; dieſer erwarb die Grafſchaft Soiſſons u. machte als Schwiegerſohn des Herzogs Giſelbert von Burgund nach deſſen Tode Anſprüche auf einen Theil von Burgund. Mit ſeinem jüngeren Bruder Herbert eroberte er 963 Chalons-ſur-Marne auf kurze Zeit, vertrieb 965 den Biſchof von Troyes, kriegte deshalb mit Kaiſer Otto I., welcher Troyes vergeblich belagern ließ u. von dem Erzbiſchof Archimbald von Sens, dem Sohn Roberts, bei Sens geſchlagen wurde. Robert ſt. 968, gleich darauf ſein Sohn Archimbald, u. ſo folgte ſein Bruder Herbert II. u. dieſem 993 ſein Sohn Stephan I., welcher 1019 kinderlos ſt. Ihm folgte der Neffe Roberts II. mütterlicher Seits Odo (Eudo), ſeit 1004 Graf von Blois. Dieſer kämpfte 1026 gegen die Grafen von Anjou u. Maine; ſpäter gegen den deutſchen Kaiſer Konrad wegen ſeiner Anſprüche auf die erledigte Krone Hochburgunds (ſ. Burgund [Geſch.]), war Anfangs glücklich, blieb aber 1037, bei einem Verſuch ſich Lothringens zu bemächtigen, unweit Aachen. Ihm folgte ſein Sohn Stephan II. als Graf von Ch. u. Thibaut III. als Graf von Blois. Beide weigerten dem König Heinrich von Frankreich die Huldigung; Stephan ſt. um 1047; ſeinen Sohn Odo ließ aber deſſen Oheim Thibaut, Graf von Blois, nicht zur Regierung, ſondern vereinte die Ch. wieder mit Blois; indeß nach ſeinem Tode 1089 wurden beide Länder wieder zwiſchen ſeinen Söhnen getheilt, indem Hugo I. die Ch. u. deſſen Bruder Stephan Blois erhielt. Hugo ſtand 1102 dem Kaiſer Heinrich IV. auf ſeinem Zuge gegen Flandern bei u. wallfahrtete 1113, 1121 u. 1123 nach Paläſtina. Bei letzter Wallfahrt übergab er, da er keinen Erben hatte, die Ch. ſeinem Neffen Thibaut; doch kurz nach ſeiner Abreiſe gebar ſeine Gemahlin einen Sohn Odo. Da aber Hugo dieſen nicht anerkannte, ſo folgte nach Hugos Tode Thibaut II., zugleich Graf von Blois u. Brie, in der Ch. u. bemächtigte ſich um 1136 auf kurze Zeit der Normandie, welche er aber ſeinem Bruder Stephan wieder abtrat, der ſich

des Thrones von England 1135 bemächtigt hatte. 1142 kriegte er kurze Zeit mit König Ludwig dem Jüngeren von Frankreich u. starb 1152. Ihm folgte sein ältester Sohn Heinrich I. als Graf von Ch. u. Brie (während der zweite Thibaut Blois erhielt), der 1179 Petern von Courtenai nach Palästina begleitete; er fiel 1180 in Gefangenschaft der Sarazenen, aus der er bald befreit wurde, u. kehrte 1181 nach Frankreich zurück; er st. aber kurz darauf. Sein Sohn Heinrich II. stand erfolglos 1183 mit dem Grafen Philipp von Flandern gegen König Philipp August von Frankreich, ging 1190 mit Jakob von Avesnes nach Palästina, wurde 1192 durch Vermittelung des Königs Richard von England, König von Jerusalem u. st., aus dem Fenster seines Palastes stürzend, 1197 in St. Jean d'Acre. Sein Bruder Thibaut III., dem er nach seinem Kreuzzug die Regierung übergeben hatte, verband sich mit König Richard von England gegen den König von Frankreich. Der schnelle Tod Richards (1199) löste aber dieses Bündniß, u. Thibaut st. 1200, als er eben im Begriff war das Kreuz zu nehmen. Seine Gemahlin, Blanca v. Navarra, gebar nach seinem Tode einen Sohn Thibaut IV. Postumus, für den seine Mutter die Regierung führte. Auch Philippine, Tante Thibauts, Gemahlin Erhards von Brienne, machte Ansprüche auf die Ch., aber der 1215—1221 deshalb geführte Erbfolgekrieg endete zu Gunsten Thibauts, der bereits 1220 selbst die Regierung angetreten hatte. Er unterstützte den König Philipp August gegen die Albigenser u. Ludwig VIII. 1224 gegen die Engländer u. begleitete 1225 diesen zur Belagerung von Avignon. Die Ansprüche, welche Erhard von Brienne nochmals auf die Ch. erhob, wurden wieder zurückgewiesen (1227), aber bald darauf erschien die Tochter des Grafen Heinrich II., die Königin Alix von Cypern, in Frankreich, um die Ch. für sich in Anspruch zu nehmen. Viele Große des Reiches erklärten sich für sie, aber mit Hülfe Ludwigs IX., so wie des Herzogs von Lothringen u. Grafen von Flandern besiegte Thibaut 1234 die Königin Alix. In demselben Jahr st. Sancho VII., König von Navarra, ohne Kinder, u. Thibaut erbte, als Neffe mütterlicher Seits, Navarra u. wurde in Pampeluna als König anerkannt (s. Spanien [Gesch.]); 1235 verband er sich mit dem Herzog von Bretagne u. dem Grafen von der Mark gegen Ludwig, um sich die Oberherrschaft über einige Grafschaften zu verschaffen; aber Ludwig IX. zwang ihn schnell, diesem Bündniß zu entsagen. 1239 ging Thibaut IV. nach Palästina, von wo er 1240 zurückkam; er st. 1253 in Pampeluna; sein älterer 13jähriger Sohn, Thibaut V., folgte ihm als Graf von Ch. u. König von Navarra unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Gräfin Margarethe von Bourbon. 1258 trat er die Regierung selbst an, begleitete Ludwig IX. auf seinem zweiten Kreuzzuge 1270 u. st. in demselben Jahre zu Trapani in Sicilien. Nun folgte Thibauts IV. zweiter Sohn, Heinrich III., der bei seinem Tode 1274 nur eine zweijährige Tochter Johanna hinterließ, die unter der Vormundschaft ihrer Mutter, Blanca von Artois, die Regierung antrat. Diese besiegte die Rebellen in Navarra, die ihre Tochter nicht als Königin anerkennen wollten, u. vermählte sich 1275 mit Edmund, Prinzen von England, zweitem Sohn König Heinrichs III., welcher den Titel Graf von Ch. u. Brie annahm u. bis zur Volljährigkeit Johannas die Regentschaft führte. Johanna vermählte sich 1284 mit Philipp dem Schönen, welcher 1285 König von Frankreich wurde, doch blieben ihr das Königreich Navarra, die Ch. u. Brie als freies Eigenthum. Johanna I. st. schon 1305, u. ihr ältester Sohn, nachmals Ludwig X., König von Frankreich, folgte ihr als Graf von Ch. u. Brie, u. als auch dieser schon 1316 st., seine 5jährige Tochter Johanna II. unter der Vormundschaft ihres Oheims, als Gräfin von Ch. Diese vermählte sich später mit dem Grafen Philipp von Evreux u. trat 1339 ihre Rechte auf die Ch. an den König von Frankreich ab u. begnügte sich mit Navarra. 1361 wurde hierauf die Ch. für immer mit Frankreich vereinigt.

Champagne (spr. Schangpanni'), 1) Philipp de Ch., geb. 1602 in Brüssel; Historien- u. Portraitmaler, bes. in Paris, wo er Rector an der Akademie wurde; lernte bei Bouillon u. A. u. st. 1674 in Paris. Seine Gemälde, bes. die Bildnisse, sind lebendig in der Zeichnung, von gutem Colorit u. wohl ausgearbeitet. Berühmtestes Gemälde: die Mutter Angelica mit der Mutter Agnes im Gebet; 2) Jean Bapt., geb. 1643 in Brüssel; Neffe u. Schüler des Vor., er st. 1688 als Professor der Malerakademie in Paris.

Champagner (spr. Schampanjer, Vin de Champagne), Wein in der Champagne, meist auf Kalk- od. Kreideboden, mehr in der Ebene als auf den Bergen wachsend; der beste wird im französischen Departement der Marne, weniger guter in denen der Obermarne u. Aube, geringer in dem Departement der Aisne u. Ardennen gewonnen. Man unterscheidet: a) Vin de Champagne non mousseux (nicht moussirenden Ch.), der völlig ausgegohrenem gewöhnlichen Wein gleicht u. nicht moussirt; zu ihm werden die feinsten Weine der Champagne genommen, aber er ist wohlfeiler als der moussirende, viel mehr Mühe verursachende b) halbmoussirende Ch. (Vin de Ch. demi mousseux od. cromant), der nur wenig schäumt, mehr Weingeist, aber weniger Kohlensäure hat, als der Folgende; c) Vin de Ch. grand mousseux (moussirender Ch.), dem gewöhnlichen, der sich von anderem Weine dadurch unterscheidet, daß er in einem Zwischenzustand zwischen Wein u. Most, auf gläserne Champagnerflaschen gezogen u. darin mit eingetriebenen langen Korkstöpseln, welche durch Draht noch besonders befestigt werden, vor dem Zutritt der atmosphärischen Luft verwahrt wird. Wird der Kork des auf diese Weise eingeschlossenen Ch-s gelöst, so entladet sich mit Eindringen der Luft das kohlensaure, bisher fest in der Flasche comprimirte Gas u. treibt den Kork vollends mit einem leichten Knall aus, worauf der Ch. in Schaum verwandelt, mit Gewalt aus der Flasche dringt. Das rasche Hervorquellen des Schaumes verhindert man leicht, indem man ein Messer mit der Schneide od. dem Rücken auf die Flaschenöffnung hält. Damit das Schäumen (Moussiren) länger dauere, trank man den Ch. in Deutschland u. im Norden früher aus hohen spitzigen Gläsern (Champagnergläsern); allenfalls kann man das Moussiren durch Umrühren mittelst Brodrinde od. dadurch, daß man das Glas zwischen den Fingern der einen Hand lose hält u. mit der anderen Hand flach auf das Glas schlägt, so daß die Luft von Neuem comprimirt wird, wie-

der herstellen. In neuerer Zeit wird der Ch. meist aus kleinen Gläsern ohne Fuß getrunken. Das Wohlgefällige des Geschmackes des moussirenden Ch-s beruht größtentheils auf dem sich entbindenden kohlensauren Gas, so wie auch dasselbe auf die geistige Wirkung dieses Weines beim Genuß eben so viel u. wohl noch mehr Einfluß hat, als der Alkohol des Weines, daher auch ein **Champagnerrausch** gewöhnlich leicht vorübergehend ist u. dem gleicht, welcher aus dem Trinken mineralischer Wässer entsteht, die reich an kohlensauerm Gas sind. Zur Bereitung des Ch-s werden die Beeren sorgfältigst ausgesucht, u. der durch das Auspressen derselben gewonnene Most, ehe er vollständig in Gährung übergegangen ist, auf Flaschen gefüllt. Man pflegt dabei dem Most 1 Procent Cognac zuzusetzen. Damit man ein gleichmäßiges Fabrikat enthalte, werden die verschiedenen Partien, die auf einmal in Arbeit genommen werden, vor der Gährung gehörig gemischt, was man das Verstechen nennt. Alles übrige dreht sich nun um die Nachgährung. Wenn gewöhnlicher Wein unter hinreichendem Drucke mit Kohlensäuregas imprägnirt wird, so entsteht meist eine Trübung u. eine nur sehr schwer zu beseitigende milchige Beschaffenheit des Weines. Diese Beschaffenheit rührt daher, daß ein albuminähnlicher, fast in jedem Weine in kleiner Quantität enthaltener Körper, durch die freie Kohlensäure ausgeschieden wird. Es kommt also bei der Fabrikation von Ch. u. champagnerähnlicher Weine darauf an, diesen ausgeschiedenen Körper hinwegzuschaffen, ohne jedoch zugleich das zur Nachgährung u. unumgänglich nothwendige Ferment hinwegzunehmen, was vermittelst Hausenblase geschieht. Zu diesem Zwecke setzt man im December auf 100 Flaschen Flüssigkeit ungefähr ½ Loth Hausenblase in etwas Wasser gelöst, dadurch scheidet sich der albuminähnliche Körper, so wie die in dem Weine enthaltene Gerbsäure ab. Nachdem der Wein durch Absetzenlassen geklärt ist, wird er auf Flaschen gefüllt, die man fest verkorkt, allmählig neigt u. einige Zeit mit dem Halse nach unten gekehrt liegen läßt, damit alle schleimigen Stoffe sich absetzen können, u. öffnet vorsichtig jede Flasche, um die schleimigen Körper zu entfernen. Bei dieser Gelegenheit mischt man den Wein mit 3—5 Procent sogenanntem Liqueur (einer Auflösung von 1 Theil weißem Candiszucker in 1 Theil weißen Wein) u. füllt ihn dann auf die Champagnerflaschen, die wohl verkorkt werden. Obschon man jetzt dazu Flaschen verwendet, die einen Druck von 15 Atmosphären aushalten können, so findet doch durch Zerspringen der Flaschen ein Verlust von 5—8 Procent statt, der früher sich bis zu 30 Procent steigerte. Unter den Flaschen sind daher Rinnen befestigt, damit der durch das Zerspringen der Flaschen auslaufende Wein nicht verloren gehe u. noch zur Fabrikation von Essig benutzt werden könne. Man bringt nun die Flaschen, wenn sich in dem Bauch derselben Fermentabsatz abgesetzt hat, in den Keller, um, nach einiger Ruhe, zur Entfernung dieses Absatzes schreiten zu können. Vor Allem bringt man die Hefe aus dem Bauche in den Hals, indem man die Flaschen umgekehrt auf Breter steckt u. täglich mit einer zitternden Bewegung sanft schwenkt, bis sich alles rein auf dem Pfropf abgesetzt hat. Um die Hefe zu entfernen, dreht der Arbeiter die Flasche um, öffnet den Kork u. läßt so viel Schaum austreten, bis alle Hefe entfernt ist. Das Entfernen der Hefe aus den Flaschen (Degorgeage) ist eine der schwierigsten Operationen der Champagnerfabrikation. Um die mehrmalige Absonderung des Niederschlags aus den gefüllten Flaschen zu umgehen, hat Rousseau einen Apparat, den Önophor, construirt, welcher erlaubt, eine größere Quantität Wein zugleich von dem Niederschlage zu befreien u. nur wenig Geschicklichkeit von Seiten der Arbeiter erfordert. Dieser Apparat besteht aus einem länglichen, einige Hektoliter haltenden u. luftdicht verschließbaren Gefäße von glasirtem Eisenblech, mit einer Öffnung nach oben u. einer nach unten, beide durch Hähne verschließbar. Man schüttet den Wein in den Önophor u. läßt ihn, nachdem die Hähne abgeschlossen sind, gähren. Durch den Druck der erzeugten Kohlensäure setzt sich das Ferment zu Boden u. kann durch Öffnen des unteren Hahnes entfernt werden; hierauf folgt das Füllen der Flaschen durch den unteren Hahn; damit aber dabei der Druck der im Önophor befindlichen Kohlensäure nicht abnimmt u. in Folge dessen der Wein immer ärmer an Kohlensäure wird, steht der Önophor mit einem anderen Gefäß, dem Gazostateur, in Verbindung, welcher den zehnfachen Rauminhalt hat u. beständig mit Luft von demselben Druck gefüllt ist, welche die Kohlensäure im Önophor hat. Hierdurch bewirkt man einen immer gleichen Druck auf den Wein, in Folge dessen er die in ihm enthaltene Kohlensäure nicht verliert. Nach dem Entheſen wird die Flasche mit Wein, Liqueur u. etwas Cognac nachgefüllt, zugestöpselt u. der Stöpsel mit Draht überbunden; des besseren Aussehens wegen umwickelt man häufig die Korke u. einen kleinen Theil des Halses der Flasche mit Stanniol. Die Korke müssen von der besten Sorte u. mit einer Maschine zusammengepreßt sein, damit sie im Halse der Flasche quellen u. luftdicht schließen. Die ganze Behandlung erfordert 1½ bis 2 Jahre, ehe der Ch. verkäuflich ist; er enthält 6 bis 7 Volumen Kohlensäuregas. Epernay, Ay u. Rheims verfertigen den meisten Ch. Er wird in viereckigen, weiß u. braun geflochtenen **Champagnerkörben**, in der Regel zu 50 Flaschen, versendet. Sorten des Ch. sind: A) Weiße Sorten; a) 1. Klasse: Sillery, von trockenem Geschmack, ambraähnlicher Farbe, vortrefflicher Blume, viel Geist u. tonischen Kräften; Ay, geistig, sprudelnd, gute Blume, weniger magenstärkend u. geistig, doch markiger u. leichter als der vorige; Mareuil-sous-Ay, ebenso; Hautvilliers, früher desgleichen, doch jetzt geringer; Pierry, geringer, haltbarer u. trockener, Geschmack dem der Feuersteine ähnlich; auch die Weinberge von Bouzy, Dizy u. Epernay liefern solche Weine, erstere sind denen von Ay gleich, letztere geringer; b) 2. Klasse: die Weine von Avise, le Menil, Cramant, Oyer, Epernay ꝛc., fein, leicht, süß u. angenehm; c) 3. Klasse: die von Monthelon, Maugrimaud, Chouilly, Granves, Molins, Mancy, Tonnère, Beaumont, Villars, Chablis, Troispuits, Tisane de Champagne (ganz gering) ꝛc., sämmtlich angenehm, aber schwach u. werden meist im Lande selbst verbraucht. B) Rothe Sorten (Vins rosées); a) 1. Klasse: Verzy, Mailly, Verzenay, St. Basle, sämmtlich von schöner Farbe, Göhr, Blume, Körper u. viel Geist; Bouzy, sehr gut; St. Thierry, vereinigen die Leichtigkeit des Ch-s mit der Blume u. Farbe des Oberburgunders; b) 2. Klasse: Cumières, sehr gut,

doch weniger Körper u. Geist, werden schnell reif u. halten sich nur 3—4 Jahre; Mareuil, Taizy, Rilly, Pierry, Marne, Hautvillers, Dizy, Epernay, Pudes, Villes-Allerand (Oeil de perdrix; wegen der röthlichen, den Schein des Rebhühnerauges ähnelnden Farbe), Chigny; c) 3. Klasse: Ecueil, Villedemange, Chamery, alle dauerhaft, halten sich 10 bis 12 Jahre; ferner von mehreren Bergen um St. Thierry, sehr angenehm im Geschmack, nicht tief gefärbt; u. die, welche auf den Coleaux de la Marne wachsen, wie die von Champillon, Avenay u. Damery; d) 4. Klasse: mehrere um Rheims u. Epernay wachsende Weine. Im Handel, der bes. nach England, Holland u. dem Norden bedeutend ist, unterscheidet man auch Vins de rivière u. Vins de la montagne; erstere sind lieblicher u. eher trinkbar. In Deutschland u. dem Norden werden die Sorten mehr nach dem Weinhändler, der denselben durch Etiketten auf der Flasche bezeichnet, benannt. Die bekanntesten Häuser sind: Jaqueson et fils, Perrier et fils, Chanoine et Comp., J. Goerg et Comp. in Chalons, Chanoine frères, Möet et Chandon in Epernay, Dutemple in Pierry bei Epernay, Renardin, Bollinger et Co. in Ay, Alfred Duc de Montebello u. Irroy in Mareuil (bei Ay), dem die einst königlichen Weinberge, aus welchen diese Sorte gewonnen wird, gehören; Van der Veken (jetzt Müller), Ruinart père et fils, P. A. Mumm, Giesler, Wittwe Clicqot u. Eugene Cliquot, Röderer, Geldermann-Deutz, Heidsiek in Rheims ꝛc. — Der große Bedarf von Ch. in fast ganz Europa, von dem die Champagne kaum ½ befriedigen kann, hat zahlreiche Nachahmungen desselben hervorgebracht. Lange schon war der künstliche Ch. aus Birkensaft (s. Birke) od. von Birkensaft mit Zusatz von leichtem Wein u. Zucker, od. von Johannisbeersaft, Äpfel- od. Birnmost, Stachelbeersaft mit Zusatz von leichtem Wein, Birkensaft u. Zucker bekannt, sie geben aber sämmtlich ein leicht zu erkennendes, im Ganzen sehr geringes Product. Auch gefrorener Most mit 3 Theilen, durch Frost verstärkten Weines vermischt u. wenn er im Fasse abgekellt hat, auf starke Flaschen gezogen, in denen wohlverwahrt er nach 4 Monaten trinkbar wird, gibt ein ähnliches Surrogat. Jetzt hat man aber mit mehr Glück versucht, den Ch. durch leichte Weine anderer Gegenden nachzuahmen, die man denselben Manipulationen, wie den echten Ch., unterwirft. So gab es zuerst Ch. von Arboiswein, ferner Burgunder-Ch. (Vins de Bourgogne mousseux), von welchen allen aber die Weine zu viel Körper u. Schwere haben, um den wahren Charakter des Ch-s, Leichtigkeit u. Lieblichkeit, behaupten zu können, vielmehr machen sie leicht Kopfschmerzen. Besser gelang die Fabrikation mousstrender od. Schaumweine in Deutschland; dieser Art sind der Grünberger Wein (Häußler, Förster u. Grampler in Grünberg), Mainwein (Fabrik von Silligmüller in Würzburg), Neckarwein (Fabrik von Keßler u. Goegg in Eßlingen seit 1826, u. Zeller u. Stanch in Heilbronn), Elbwein (Niederlößnitz bei Dresden seit 1836), Österreicherwein (Fabrik von Schlumberger in Vöslau), Naumburger Wein (Fabrik von Schönermark in Naumburg), Rheinwein (Fabrik von Mappes in Mainz u. Künzer in Freiburg im Breisgau) ꝛc. Der von einigen dieser Fabriken bereitete mousstrende Wein ist dem Ch. so ähnlich, daß er selbst die Kenner zu täuschen im Stande ist. Bei der Fabrikation des mousstrenden Weines ist ein leichter, aber dabei reiner Wein von lieblichem Geschmacke verläßlich. In Paris z. B. stellt man Ch., der für echten verkauft wird, in großer Menge dar, indem man in mit Zucker u. Cognac versetzten leichten Wein 4—5 Volumen Kohlensäure, nach Art der künstlichen Mineralwässer, der Gaslimonade ꝛc. comprimirt, od. auch gewisse Salze ein doppelt kohlensaures Kali u. Wein- od. Citronensäure dem Weine zusetzt, welche auf einander einwirkend, Kohlensäure in großer Menge entwickeln. Die Chemie ist nicht im Stande, einen solchen Wein von echtem Ch. zu unterscheiden, desto leichter vermag dies aber die Zunge eines Kenners. In neuester Zeit bereitet man in England Ch. aus der Rhabarbara. Am geeignetsten dazu ist Mitchell's Royal Albert rhabarbor, eine Varietät, die am weinhaltigsten ist. Man zerschneidet im Mai od. Juni die Blattstängel der Rhabarber, drückt den Saft aus, versüßt ihn u. läßt ihn gähren. Dieser Ch. ist sehr angenehm u. gesund.

Champagnerbier, ein angenehmes, bes. für den Sommer geeignetes, mehr wein- als bierartiges Getränk; in 20 Quart kochenden Wassers löst man 1½ Pfd. braunen Candis- od. Melisszucker auf, setzt nach dem Erkalten 1 Obertasse guter Bierhefe zu, rührt um u. läßt gähren; die einen Überzug bildende Hefe wird abgenommen u. die Masse an einen kühlen Ort gesetzt; hat sich die Hefe gesetzt, so gießt man die Flüssigkeit in ein anderes Gefäß, wirft 2 Loth mit Citronenöl befeuchteten Melis hinein, rührt um u. zieht auf Flaschen.

Champagney (spr. Schangpanjeh), Dorf am Rohain im Arrondissement Lure des französischen Departements Haute-Saône; Baumwollenweberei, Gerberei, Obstplantagen, Steinkohlenwerk; 3000 Einw.

Champagny (spr. Schangpanji), Jean Baptiste Nompère, Duc de Cadore, geb. 1756 in Raonne, nahm Seedienste u. wurde Schiffscapitän; 1789 von dem Adel von Forez zum Deputirten der Nationalversammlung gewählt, schloß er sich an den 3. Stand an; trat 1791 aus der Nationalversammlung u. lebte als Privatmann, wurde 1793 eingekerkert, aber am 9. Thermidor befreit. Nach dem 18. Brumaire wurde er Staatsrath im Marinedepartement, 1801 Gesandter in Wien, 1804 Minister des Innern, 1807 des Auswärtigen, wo die Unterhandlung mit dem spanischen Hofe, welche die Abdankung Karls IV. u. Ferdinands VII. zur Folge hatte, u. die Feststellung der Heirath Napoleons mit Marie Louise seine wichtigsten Geschäfte waren. 1808 zum Herzog von Cadore ernannt, erhielt er 1811, indem er das Ministerium des Auswärtigen abgab, die Intendantur der Domänen der Krone u. wurde 1813 Senator. Während des Krieges 1812 war er bei Marie Louise Staatssecretär, folgte derselben nach Blois u. wurde nach der Rückkehr der Bourbons dienstlos. Während der 100 Tage wurde er Pair, u. obgleich er diese Würde wieder verlor, berief ihn doch der König 1819 in die Pairskammer. Er st. 1834.

Champagnyarchipel, Inselgruppe zum Bonaparte-Archipel gehörig, an der Nordwestküste von Australien.

Champagnyhafen (Port Lincoln), Hafen im Spencer-Golf (Britische Colonie Südaustralien).

Champaign (spr. Tschangpänj), 1) Grafschaft

im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 18 QM.; Flüsse: Mad-River u. Buck-Creek; Boden theils hügelig, theils eben, überall außerordentlich fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Gerste; die Mad-River-Lake-Erie- u. die Mansfield-Springfield-Eisenbahn durchschneiden die Grafschaft; 20,000 Ew.; Hauptstadt Urbanna; 2) Grafschaft im Staate Illinois, 41 QM.; Flüsse: Kaskaskia, Embarras u. Vermilion-Rivers; Boden sehr fruchtbar, größtentheils Prairien, auch Waldungen; Producte: Mais, Hafer, Schweine; die Chicago-Zweigbahn der Illinois-Central-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 27,000 Ew.; die Hauptstadt heißt ebenfalls Urbanna.

Champane, in Hinterasien offenes Fahrzeug, mit 1 Mast u. 1 Segel, meist ohne Eisenwerk gebaut, von 60—80 Tonnen.

Champanzee, Affe, so v. w. Schimpansee.

Champ d'Asyle (spr. Schang d'Asihl), kleine französische Colonie am Flusse Trinidad im nordamerikanischen Unionsstaate Texas, die im Jahre 1816 angelegt wurde, aber bald wieder einging.

Champ de bataille (spr. Schang d' Batallj), Schlachtfeld.

Champ de Mars (spr. Schang d' Mar, Marsfeld), Platz in Paris, s. d.

Champdivers (spr. Schangdiwähr), Odette de Ch., Tochter eines Roßhändlers, durch Geist u. Schönheit ausgezeichnet; Maitresse u. Leiterin des wahnsinnigen Königs Karl VI. von Frankreich.

Champ du Feu (spr. Schang dü Föh), Bergspitze der Vogesen im französischen Departement Haut-Rhin.

Champeaubert (spr. Schangpowähr), Dorf im Arrondissement Epernay des französischen Departements Marne. Hier am 9. u. 14. Febr. 1814 Sieg der Franzosen unter Napoleon über die Preußen unter Blücher; s. Russisch-deutscher Befreiungskrieg.

Champeaux (spr. Schangpoh), Guilleaume de Ch., war Anfangs Professor in Paris, wo er Lehrer Peter Abälards war, widmete sich dann dem beschaulichen Leben im Kloster St. Victor bei Paris, stiftete die Cisterzienserabtei Trois fontaines u. st. 1120 als Bischof in Chalons.

Champein (spr. Schangpäng), Stanislas, geb. 1753 in Marseille; war schon in seinem 13. Jahre Musikdirector an der Collegiatschule in Pignans (Provence), für welche er eine Messe, ein Magnificat u. mehrere Psalmen componirte, später in Paris u. st. 1830. Er componirte auch mehrere Opern, z. B. Le soldat français, La melomanie, Les dettes, Le nouveau Don Quichotte u. a.

Champeix (spr. Schangpeh), Stadt an der Louze im Arrondissement Issoire des französischen Departements Puy de Dôme; 1500 Ew. Dabei die Ruinen des Schlosses **Champeix**.

Champfort, Seb. Nicol., so v. w. Chamfort.

Champier (spr. Schangpieh, latinisirt Campegius u. Champerius), Symphorian, geb. 1472 in Saphorine-le-Chateau bei Lyon; war Leibarzt Karls VIII. u. Ludwigs XII., später des Herzogs von Lothringen, Vertheidiger der griechischen Medicin gegen die arabische; er st. 1533 in Lyon u. schr.: De claris medicinae scriptoribus, Lyon 1506, 1531; Rosa gallica, Nancy 1512 u. ö.; Ἰατρικὴ πρᾶξις, Lyon 1517; Hortus gallicus pro Gallis in Gallia scriptus, ebd. 1533; Gallicum pentapharmacum, ebd. 1534, u. a.

Champigneulle (spr. Schangpinjöll), 1) Dorf im Arrondissement Chaumont des französischen Departements Haute-Marne, Eisenwerke, Glockengießerei; 400 Ew.; 2) Dorf im Arrondissement Vouziers, Departement Ardennes; Schmelzöfen, Eisenhammer; 320 Ew.

Champignon (fr., spr. Schangpiniong), 1) Pilz überhaupt; 2) (Agaricus campestris *L.*), sehr gewöhnlicher, eßbarer Pilz; gegen Ende des Sommers, nach warmem Regen ziemlich häufig auf Triften, Wiesen, in lichten Wäldern u. Gärten; um ihn in Menge zu haben, darf man nur Mistbeete öfters begießen, od. an Orten, wo häufig Ch-s wild wachsen, Erde ausstechen u. diese an freien, feuchten u. schattigen Orten, od. auch in Keller bringen. Anfangs von der Größe einer welschen Nuß, gleicht der Ch. dem Bovist; allmälig wölbt sich aber der Hut u. bleibt glatt, später bekommt er Risse u. die Blätter stehen vor, werden rothbräunlich, dann schwärzlich u. schrumpfen zusammen; der Strunk ist stark, gerade, jung innen u. äußerlich weißlich u. oben mit einem zerrissenen Ringe versehen. Der derbe, fleischige, bis 4 Zoll breite Hut ist rein weiß, gelblich, bräunlich-, selten grünlichgelb, außen trocken, etwas seidenartig od. feinschuppig, innen rein weiß, derb, aber zart; die Blätter des Hutes sind blaßrosa, später rothbraun, endlich schwarz; der bis über 2 Zoll lange, 1 Zoll dicke Strunk ist weiß u. nicht hohl. Ältere Ch. können leicht mit dem wilden Ch. (Agaricus pratensis) verwechselt werden, mit bläulichem, blaßgrauem od. meergrünem Hut, sowie mit A. vernus u. a. Arten, die zum Theil, wie A. arvensis, durch Größe ausgezeichnet, u. bes. A. pratella (Gugemule), wohl nur Varietäten sind u. sämmtlich, zwar nicht giftig, doch schwer verdaulich sind u. schlechter schmecken. Der Geschmack der Ch. ist gewürzhaft, süßlich u. angenehm. Man speist sie gebacken, gebraten, als Zugemüse, mit Butter, Petersilie, Zwiebeln, Pfeffer, mit u. ohne Wein, gedämpft u. in mehrerlei Arten, am häufigsten werden sie als Zusatz zu Ragouts u. Fricassees, um diesen einen pikanten Geschmack zu geben, gebraucht; ferner indem man sie mit etwas Citrone (wodurch sie weiß bleiben) kocht u. eine braune Coulie darüber gießt, zu **Champignonsauce**; größere werden auch gefüllt, u. aus Rahm u. der oberen Rinde eines Brodes wird **Champignonbrod** bereitet. Sie werden geschält, in ihrer eigenen Sauce mit Salz gekocht, mit Gewürzen (Schalotten, Pfeffer, Gewürznelken, etwas Thymian, Estragon u. Basilicum) in Weinessig eingelegt, od. getrocknet, gepulvert, mit Gewürz u. Salz vermengt, aufbewahrt. In England u. Livland wird aus Ch., gestoßenen Nelken, Pfeffer, Salz u. Essig, aufgekocht u. den Saft ausgedrückt, durch Zusatz von Schalotten u. Salz, eine Art Soya (Catchup) bereitet.

Champignon (fr., spr. Schangpiniong), Aufsatzröhre am Springbrunnen.

Champigny (spr. Schangpinji), Ort bei Paris.

Champillon (spr. Schangpilliong), Sorte rother Champagner.

Champion (fr., spr. Schangpiong), 1) so v. w. Campio; 2) Ritter, der für eine beleidigte Dame in die Schranken trat; auch bei der englischen Krönung der Ritter, welcher für den zu krönenden Souverain gegen die in die Schranken ritt, welche denselben nicht anerkennen wollten, s. u. Krönung.

Champion (ſpr. Schangpiong), 1) Inſel auf der Seine, zum Arrondiſſement Mantes im franzöſiſchen Departement Seine u. Oiſe gehörig; ſchöne Spaziergänge; 2) Dorf in der belgiſchen Provinz Namur; 700 Ew.; 3) ſtädtiſcher Bezirk mit Poſtamt (Post-township), am Black-River in der Grafſchaft Jefferſon im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 2100 Ew.

Championnet (ſpr. Schangpionnä), Jean Etienne, geb. 1762 in Valence; trat in das franzöſiſche Heer, wohnte der Belagerung von Gibraltar bei, zeichnete ſich 1792—94 bei der Sambre- u. Maasarmee, ſowie als Diviſionsgeneral 1795—96 am Rhein aus, erhielt 1798 den Oberbefehl über die franzöſiſche Armee in Italien, vertrieb den König von Neapel u. nahm hier den General Mack gefangen (ſ. Franzöſiſcher Revolutionskrieg). Im Verdacht, als wolle er ſich vom Directorium unabhängig machen, wurde er nach Paris gerufen u. vor ein Kriegsgericht geſtellt, 1799 aber frei geſprochen. Tapfer focht er nun in Italien gegen die Öſterreicher u. Ruſſen, von dieſen aber bei Seviglio u. Foſſano geſchlagen (ſ. ebd.), zog er ſich in die Provence zurück u. ſt. im Jan. 1800 in Antibes.

Champlain (ſpr. Schangpläng), Samuel, geb. zu Brouage in Saintonge; machte 1600 einige Reiſen nach Weſtindien, verfolgte ſeit 1603 die von Cartier in Canada gemachten Entdeckungen weiter u. gründete 1608 Quebeck; 1633 wurde er Statthalter daſelbſt u. ſt. 1634; er ſchr. u. a: Voyages dans la Nouvelle-France, dite le Canada, faits depuis 1603 jusqu'en 1629, Par. 1632.

Champlain (ſpr. Schangpläng), 1) (Ch. Lake), großer Binnenſee in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, weſtlich von den Green-Mountains zwiſchen den Staaten New-York u. Vermont, ungefähr 30 Meilen lang u. 2 Meilen breit, 36 QM. Flächenraum; viele Inſeln, davon die größten: Nord- u. Süd-Hero u. La Motte; fiſchreich, ſehr belebt durch Dampf- u. Segelſchifffahrt (Schiffe bis zu 100 Tonnen); friert im Winter ſo feſt zu, daß er Wagen u. Schlitten trägt u. die Schifffahrt gewöhnlich erſt Ende April beginnt; die Flüſſe Sorelle, Richelieu u. andere münden in denſelben; ſteht durch einen natürlichen Kanal mit dem St. George-See, durch den Weſtkanal mit dem Erie-See u. durch den Nordkanal mit dem Hudſon in Verbindung. Mehrere Seegefechte auf demſelben zwiſchen den Nordamerikanern u. Engländern: am 12. Octbr. 1776 Sieg der Letzteren, am 11. Sept. 1814 Sieg der Erſteren. Name vom franzöſiſchen Marineoffizier Samuel Champlain (ſ. d.), welcher den See 1609 entdeckte; 2) Stadt in der Grafſchaft Clinton im Staate New-York am nördlichen Ende des gleichnamigen Sees (Mündung des Chazy-River); Eiſenbahn nach Rouſe's Point u. Ogdensburg; 5300 Ew.

Champlatteux (ſpr. Schangplattöh), Weiler im Arrondiſſement Pontoiſe des franzöſiſchen Departements Seine u. Oiſe, darin prachtvolles Schloß, eins der ſchönſten in der Umgegend von Paris; Gypsbrüche.

Champlitte (ſpr. Schangplitt), Stadt am Salon im Arrondiſſement Gray des franzöſiſchen Departements Haute-Saône; beſteht aus Ch. le Château u. Ch. la Ville, hat Hut- u. Leinwandfabriken, Wachsbleichen, Wein-, Droguen- u. Getreidehandel; 3900 Ew.

Champmeslé (ſpr. Schangmäleh), Marie geb. Desmares, geb. in Rouen 1644; Schauſpielerin, Geliebte Racine's, trat zuerſt in ihrer Vaterſtadt, dann in Paris auf u. ſt. 1698 in Auteil, wohin ſie ſich zurückgezogen hatte. Sie war verheirathet an Charles Chevilles de Ch. (ſt. 1701), welcher mehrere Theaterſtücke ſchr.: Théâtre de Ch., Par. 1742, 2 Bde.

Champniers (ſpr. Schangnieh), Dorf im Arrondiſſement Angoulême des franzöſiſchen Departements Charente; Safranbau, Ölmühlen, große Viehmärkte; 4000 Ew.

Champolson (Puy de Ch., ſpr. Pwi de Schangpoleong), Spitze der Cottiſchen Alpen im franzöſiſchen Departement Hautes-Alpes; 8548 F.

Champollion-Figeac (ſpr. Schangpolliong-Fiſchack), 1) Jean Jacq., geb. 1779 zu Figeac in Quercy; war Bibliothekar u. Profeſſor der Griechiſchen Sprache in Grenoble u. wurde 1828 Conſervator der Handſchriften an der Königlichen Bibliothek in Paris; ſeit 1830 amtlos, lebte er in Fontainebleau. Er ſchr.: Sur l'inscription grecque du temple de Dendérah, Gren. 1806; Antiquités de Grenoble, 1807; Annales des Lagides, 1819, 2 Bde.; Egypte ancienne, 1839; Traité élémenta d'archéologie, 1843, 2 Bde.; gab mit Motte heraus Les tournois du roi René, 1826; Documents hist. tirés de la bibl. royale, 1842; Lettres des rois etc. des cours de France et de d'Angleterre, 1839—46, 2 Bde.; Documents inédits (aus der Königlichen Bibliothek), 1841—50, 4 Bde.; den literariſchen Nachlaß ſeines Bruders; ſchr. auch den Text zu Silveſtre's Paléographie universelle, 1839. 2) Aimé, Sohn des Vor., geb. 1806 in Grenoble, war ſeines Vaters Gehülfe bei der Bibliothek; er ſchr.: Paléographie des classiques lat., Par. 1837—39; Le card. de Retz après la Fronde, 1843; Louis et Charles, Ducs d'Orleans, 1846, 6 Bde.; Captivité du roi François I., 1847, u. gab ſeit 1837 eine Reihe Mémoires berühmter Franzoſen heraus. 3) Jean François, Ch. der Jüngere, Bruder von Ch. 1), geb. 1791 in Figeac, ſtudirte ſeit 1807 Orientaliſche Sprachen, wurde 1810 Profeſſor der Geſchichte in Grenoble, aber, da er ſich 1815 an Napoleon angeſchloſſen hatte, nach der Reſtauration verbannt. Er irrte lange in den Alpen umher, begab ſich dann nach Figeac u. durfte ſpäter mit ſeinem Bruder nach Paris kommen. Hier das Studium der Hieroglyphen fortſetzend, wurde er dem Grafen von Blacas bekannt, durch deſſen Vermittelung ihn Ludwig XVIII. 1824—26 nach Italien u. 1828—30 nach Ägypten reiſen ließ u. zum Conſervator des Ägyptiſchen Muſeums ernannte; er ſt. 1832. Seine Verdienſte um die Entzifferung der Hieroglyphen u. die Aufſtellung des phonetiſchen Syſtems derſelben ſ. u. Hieroglyphen. Er ſchr.: L'Egypte sous les Pharaons, Gren. 1814, 2 Bde.; Sur le catalogue des manuscrits coptes du musée Borghia à Velletri, Par. 1811; Sur les odes gnostiques attribuées à Salomon, ebd. 1814; Fragments coptes publiés à Copenhague par Mr. Enghelbret, ebd. 1814; De l'écriture hiératique des anciens Egyptiens, Gren. 1821; Lettre a Ms. Dacier (Ch-s erſte Schrift über die Hieroglyphen), Par. 1822; Panthéon égypt., 1823; Collection des personnages mythol. de l'ancienne Egypte, 1823; Précis du système hieroglyph., ebd. 1824 (2. Ausg. 1828); Lettres

relatives au Musée Egyptien de Turin, ebd. 1824—26, 2 Bde.; Lettre sur le système hieroglyphique de Mss. Spohn et Seyffarth, ebd. 1826; Lettres écrits d'Egypte et de Nubie, 1838; Grammaire égypt. (1838) u Dictionnaire égypt. (1841), Notices descript. des monuments de l'Egypte et de la Nubie, 1844 ff., von Ch. 1) herausgegeben.

Champorcier, Nebenfluß der Dora.

Champs (spr. Schang), Sorte Burgunderwein.

Champsaur (spr. Schangsoh), ehemalige Landschaft u. Herzogthum in der Dauphiné, jetzt zu den französischen Departements Hautes-Alpes u. Drôme gehörig.

Champs Elisées (spr. Schangs Eliseh, Elyséïsche Felder), eine große Parkanlage innerhalb der Stadt Paris, zwischen der Seine, dem Platz de la Concorde, Chaillot, den Vorstädten de St. Honoré u. du Roule u. der Barrière de l'Etoile, an beiden Seiten der Avenue der Champs Elisées, 8600 Fuß lang, 700 Fuß breit, so von dem nahen Palast Elisée Bourbon benannt; wurde 1616 von Marie von Medicis als Cours de la Reine angelegt u. ist von einer großen Allee durchschnitten.

Chamsin (arab., d. i. 50), heißer Wind in Ägypten, weht gewöhnlich während der 50 Tage von Ende April bis zu Anfang der Nilanschwellung im Juni.

Chamtoo (spr. Schämtuh), Fluß, so v. w. Camtoo.

Chamula (San Juan Ch.), Flecken im mexicanischen Bundesstaate Las-Chiapas; 4000 Ew.

Chamusca, Flecken am Tajo, im Bezirk Alenquer der portugiesischen Provinz Estremadura; baut vorzüglichen Rothwein; 3200 Ew.

Chan, 1) in der Türkei an großen Handelsplätzen errichtete Gebäude, welche als Bazar u. Gasthaus dienen. Sie sind meist im Dreieck, massiv erbaut, mit eisernen Thüren u. Fensterläden versehen u. umschließen einen geräumigen Hof, an dessen Seiten Bogengänge hinlaufen. Die berühmtesten Chane Constantinopels sind der Balidechan, der Jenichan u. der Eltschichan, in welchem Letzteren ehedem die fremden Gesandten wohnten u. deren Gefangene bewacht wurden; 2) so v. w. Khan.

Chana, Muschel, so v. w. Gastrochaena.

Chanactis (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Senecionideae-Heleniеae-Enheleniеae. Arten: Ch. glabriuscula, Ch. lanosa, in Californien.

Chananthe (Ch. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Orchideae-Vandeae *Lindl.* Arten: Ch. Barkeri, in Brasilien.

Chananthera (Ch. *Rich.*), gehört zu Charionanthus aus der Familie der Melastomaceae-Chariantheae.

Chancay, 1) Busen des Stillen Oceans an der Küste des peruanischen Departements u. nördlich von Lima, in welchen der Fluß gleiches Namens mündet; 2) Stadt daran u. Hauptort des gleichnamigen, fruchtbaren Districts; an der Küste sind Salinen im Gange, Schweinezucht u. Handel, Kunstbäckerei, viel besuchter Hafen; 2000 Ew.

Chance (fr., spr. Schangs'), 1) Würfelspiel; 2) Augenanzahl dabei; 3) Glücksfall; 4) wahrscheinlicher Fall, unter mehreren ungewissen; 5) Unfall.

Chanceaux (spr. Schanßo), Marktflecken, unweit der Quelle der Seine im Arrondissement Semur des französischen Departements Côte d'Or; bereitet Berberisbeeren zu allerlei Gebäck; 700 Ew.

Chancelleria, in einigen Provinzen Spaniens so v. w. Audiencia.

Chancellor (spr. Tschänsler), Richard, englischer Seefahrer, entdeckte 1553 bei Aufsuchung einer NODurchfahrt für eine Handelscompagnie, den Hafen von Archangel u. kam auf der Rückkehr bei einem Sturme an der schottischen Küste um. Die Beschreibung seiner Reise in Pinkertons Reisesammlung.

Chanchamäyo, einer der Quellflüsse des Ucayali im südamerikanischen Freistaat Peru.

Chancre (fr., spr. Schangker), 1) Krebs; 2) venerisches Geschwür, s. u. Syphilis. Daher **Chancrös**, mit dem Chancre behaftet.

Chanda, 1) District in der britisch-vorderindischen Provinz Gundwana, erstreckt sich an 80 geographische Meilen von S. gegen N. u. in die Breite an 60 geographische Meilen; zum Theil gebirgig u. waldig, aber auch fruchtbar, so daß Baumwolle ausgeführt wird, Salz dagegen muß eingeführt werden. Die Bevölkerung ist seit der Cholera u. Hungersnoth von 1822 u. 1823 dünn geworden u. beträgt etwa 310,000 Köpfe; 2) Hauptort u. stark befestigte Stadt darin, deren Wälle bei 15 bis 20 Fuß Höhe, im Umfang 1¼ Meile betragen; ansehnlicher Handel, doch verfällt der Ort mehr u. mehr, der früher 5000, jetzt nur noch die Hälfte Häuser zählt.

Chandama, ostindischer Name des weißen Sandelholzes.

Chandeleur (spr. Schandlöhr), 1) Bai des Mexicanischen Meerbusens an der Südostküste des Staates Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 2) (**Ch. Islands**), mehrere kleine Inseln darin; auf der nördlichsten derselben ein Leuchtthurm von 55 Fuß Höhe.

Chandercona (spr. Tschanderkona), Stadt in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, nordwestlich von Calcutta; Bereitung von Wollen- u. Baumwollenzeugen; 20,000 Ew.

Chanderee (spr. Dschanderi), 1) großer Bezirk der britisch-vorderindischen Provinz Malwah (Präsidentschaft Bombay), dem Mahrattenstaate Scindiah zinspflichtig, vom Sinde u. Betwa durchflossen; 2) (Tschendari), Stadt darin an der Betwa, groß, volkreich u. berühmt wegen der Fabrication von **Chandallyzeugen**; mit einer Felsenfeste.

Chandernagor (**Chandernagore**, spr. Tschandernagor), Stadt u. französische Niederlassung auf der Westseite des Flusses Hugly in der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen, 3½ Meile nördlich von Calcutta; es gehört dazu ein kleiner Landstrich nebst einer Flußinsel mit 32,000 Ew., deren Zahl früher höher war; Opiumbereitung u. Viehzucht sind ihre hauptsächlichsten Erwerbszweige. Die Stadt ist Sitz eines Gouverneurs, verfällt aber mehr u. mehr; Baumwollenfabriken.

Chandler (spr. Tschändler), Richard, geb. 1738; studirte in Oxford, gab die von Arundell aufgefundenen Inschriften als Marmora oxoniensia (Lond. 1763) heraus; erhielt von der Gesellschaft der Dilettanti die Leitung der im Oriente anzustellenden Sammlungen u. Nachforschungen, bereiste 1764—66 den Peloponnes, Jonien u. Afrika u. kehrte mit vieler Ausbeute nach England zurück; er st. 1810

Digitized by Google

als Rector der Parochie Tilchurſt in Berkſhire. Er gab heraus: Travels in Asia minor, Dxf. 1775 (deutſch von J. H. Voß u. Boie, Lpz. 1776); Travels in Greece, ebd. 1776 (deutſch von denſ., Lpz. 1777); Antiquitates ionicae, 1769 u. 1802, 2 Bde.; Inscriptiones antiquae, Dxf. 1774—76, 2 Bde. (deutſch von Boie, 1776 f.); History of Ilium, Lond. 1802.

Chandore (ſpr. Tſchandur), Stadt u. ſtarke Feſtung in der Provinz Khandeſch der britiſch-vorderindiſchen Präſidentſchaft Bombay; ſie beherrſcht einen Hauptpaß über die Gebirge, in denen die halbcivileſirten Bheels u. Patans wohnen.

Chandos, 1) John Graf v. Ch., engliſcher Feldherr; focht 1346 bei Crequy unter dem Schwarzen Prinzen, 1536 bei Maupertuis u. war bei dem Frieden von Bretigny thätig. 1364 gewann er das Treffen bei Auray, nahm Bertrand du Guesclin gefangen u. blieb 1369 in einem Gefecht bei Pont de Lenſac. 2) Richard Marquis von Ch., ſpäter Herzog von Ch., ſo v. w. Buckingham 9) u. 10).

Chandpoor (ſpr. Schandpuhr), Stadt im Diſtrict Tiperah, indo-britiſche Präſidentſchaft Bengalen (Aſien), am Brahmaputra, Orangenbau.

Chandragiri (Tſchandragiri, Mondberg), Berg im Himalayagebirge, im chineſiſchen Schutzſtaate Neapel (Aſien); 21,594 Fuß.

Chandy, Landſchaft in Nubien, ſo v. w. Shendy.

Changarnier (ſpr. Schangarnieh), Nic. Anne Théodule, geb. 1799 in Château-Chinon, beſuchte die Militärſchule in St. Cyr u. wurde Lieutenant bei der Garde; er diente ſeit 1830 in Algier, wo er bis zum Diviſionschef aufſtieg; wurde im März 1848 an Cavaignacs Stelle Generalgouverneur von Algier, ging aber erſt im Mai dahin (ſ. Algier); in die Nationalverſammlung berufen u. zum Obercommandanten der Nationalgarde des Seinedepartements ernannt, kehrte er im Juli nach Frankreich zurück u. erhielt im Dec. 1848 zugleich das Commando der Truppen der 1. Militärdiviſion, wodurch er eine hohe militäriſche u. politiſche Wichtigkeit erlangte. Im Januar u. Juni 1849 unterdrückte er mit Umſicht u. Energie die Emeuten; im Mai 1849 wählte ihn das Departement der Somme zum Deputirten in die Legislative, wo er zur Rechten gehörte. Ein Gegner Ludwig Napoleons, wurde er nach der Erhebung deſſelben zum Präſidenten der Republik durch dieſen ſeines Poſtens im Januar 1851 entſetzt. Nach dem Staatsſtreich im December d. J. verließ er Paris u. lebt ſeitdem in Belgien.

Change (fr., ſpr. Schangſch), 1) Tauſch; 2) Wechſel; Lettre de ch., Wechſelbrief; daher **Changeur** (ſpr. Schangſchöhr), Geldwechsler; 3) im Buchhandel ſo v. w. Tauſch. Daher **Changeinſerate**, Inſerate, welche zwei Verleger gegenſeitig in die, in ihrem Verlage erſcheinenden Zeitſchriften ohne Berechnung aufnehmen; 4) (Jagdw.), Ch. machen (Ch. jagen), bei Parforcejagden von Hunden, den angejagten Hirſch verlaſſen u. einen anderen verfolgen.

Changeant (fr., ſpr. Schangſchang), 1) wechſelnd, veränderlich; 2) die Farbe aller Zeuge, deren Kette von einer anderen Farbe iſt, als der Einſchlag; die daher ſich nach dem Verhältniß des Lichtes u. Schattens verändern (ſchillern); 3) ein Colorit, bei welchem Mitteltöne u. Schatten keine naturgemäße, ſondern eine willkürliche u. zwar buntfarbige Abänderung der Grundfarbe ſind, z. B. grünen Schatten zu rothem, blauen zu gelbem Licht ꝛc.; 4) Colorit, ſchillernden Stoffen nachgebildet; 5) Schmetterling, ſo v. w. Schillervogel.

Changement (fr., ſpr. Schangſch'mang), Veränderung, Umänderung.

Changeur (ſpr. Schangſchö), Pierre Nicolas, geb. 1740 in Orleans u. geſt. 1800; Verbeſſerer des Barometrographen; er ſchr.: Traité des extrêmes, Amſt. 1762, 2 Bde.

Changian (Han-jang), ſo v. w. King-kitao, Hauptſtadt des chineſiſchen Tributärſtaates Korea (Aſien).

Changiren (v. fr., ſpr. Schangſchiren), 1) ändern, wechſeln, tauſchen; 2) (Reitk.), die Zügel u. Schenkel von einer Hand auf die andere wechſeln, ſ. u. Reitkunſt.

Chang-Mai, Stadt, ſo v. w. Zimai.

Chango, 1) Indianerſtamm in den ſüdamerikaniſchen Republiken Peru, Bolivia u. Chile; 2) Ort in der Provinz Maule in Chile.

Chang-Phra-Chang (Schambuan), 1767 bis 1776 König von Birma (ſ. Birma (Geſch.).

Changte (Tſchang-ti), Stadt in der chineſiſchen Provinz Ho-nan (Aſien), Fiſchhandel.

Chanius pes (Metr.), ſo v. w. Moloſſus.

Chanker (Med.), ſo v. w. Chancre.

Channing (ſpr. Tſchänning), William Ellery, geb. 1780 in Newport im Staate Rhode-Island, ſtudirte in Cambridge im Staate Maſſachuſetts Theologie, wandte ſich in ſeiner Auffaſſung des chriſtlichen Glaubens dem Unitarismus zu u. wurde als Prediger einer unitariſch geſinnten Gemeinde in Boſton ein hervorragender Vorfechter der genannten Religionsanſicht. Zugleich war er ſchriftſtelleriſch thätig, ſowohl auf religiöſem wie auf ſocialem u. politiſchem Gebiete, vertheidigte die Freiheit des Denkens in Fragen der Religion u. erregte durch ſeine Schriften großes Aufſehen. Er unterſtützte die Beſtrebungen zur Abſchaffung der Sklaverei, denen er namentlich durch ſeine 1835 in Boſton erſchienene Schrift On slavery förderlich wurde, u. erwarb durch ſeine viel geleſenen Werke der humaniſtiſchen Lebensanſchauung ſowohl in Amerika wie in Europa eine große Zahl von Anhängern. Auf einer Reiſe im Staate Vermont erkrankt, ſt. er 1841 in Bennington. Seine Predigten u. Abhandlungen kamen geſammelt Glasgow 1840, 6 Bde., 3. A., deutſch von Schulze u. Sydow, Berl. 1850, 15 Bdch. heraus. Vgl. Rémuſat, Ch., sa vie et ses oeuvres, Par. 1857.

Chänocarpus (Ch. *Neck.*), iſt Spermacoce *L.* aus der Familie der Rubiaceae-Coffeaceae-Spermaceae.

Chanoineſſe (fr., ſpr. Schanoaneß), ſo v. w. Canoniſſin.

Chanonät (ſpr. Schanonah), Flecken bei Clermont im Arrondiſſement Clermont-Ferrand des franzöſiſchen Departements Puy de Dôme; Mineralquelle; 1500 Ew.

Chänopleura (Ch. *Rich.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Carianthene. Art: Ch. stenobotrys, in Weſtindien.

Chanow, Stadt, ſo v. w. Tabor.

Chanſi, Provinz, ſo v. w. Schan-ſi.

Chanſon (fr., ſpr. Schanſon), ſangbares Lied;

Digitized by Google

in der französischen Literatur früher die historischen Lieder, welche sangmäßig vorgetragen wurden, später u. jetzt das leichte lyrische Gedicht, welches zugleich das Volkslied vertritt. Dichter solcher Lieder heißen **Chansonniers** (**Chansonisten**, ursprünglich **Chanteors**); s. u. Französische Literatur.

Chantal (spr. Schangtal), Jeanne Française Fremiot de Ch., geb. 1572 in Dijon; vermählte sich mit Christoph v. Rabutin, Baron v. Ch. Als ihr Gatte auf der Jagd getödtet worden war, widmete sie sich der Erziehung ihrer Kinder u. der Krankenpflege u. st. 1641. 1610 legte sie, nach dem Plane des St. Franz v. Sales, den Grund zu dem Orden der Heimsuchung zu Annecy u. stiftete fortwährend neue Klöster, so daß man bei ihrem Tode deren 87 von ihrer Regel zählte. Der Papst Benedict XIV. sprach sie selig u. Clemens XII. heilig.

Chantelauze (spr. Schangt'los), Jean Claude Balthazar Victor de Ch., geb. in Montbrisson; wurde 1814 Procurator des Königs, 1815 Generaladvocat in Lyon, 1826 Generalprocurator in Douay u. dann in Riom u. 1829 erster Präsident des königlichen Gerichtshofes in Grenoble. Als Deputirter früher sehr freisinnig, ging er 1830 zu der antiliberalen Partei über, wurde Großsiegelbewahrer u. Justizminister u. war Mitanstifter der Ordonnanzen; an den Vorgängen vom 25.—28. Juli hatte er keinen Theil, wurde aber auf seiner Flucht über die Loire ergriffen u. erlitt gleiches Schicksal wie die übrigen Minister. Vgl. Peyronnet.

Chanteloup (spr. Schangt'luh), 1) Landsitz im Arrondissement Tours des französischen Departements Indre-Loire, an der Loire; vom Herzog von Choiseul während seiner Verbannung erbaut; 2) verschiedene Dörfer in den Departements Ille-Vilaine, Main-Loire u. Seine-Oise.

Chanterelle (fr., spr. Schangtrell), 1) die sogenannte Quinte od. e-Saite der Violine; dann 2) jede schwächste Saite auf kleineren Darmsaiteninstrumenten.

Chantilly (spr. Schangtilji), Marktflecken an der Nonnette, 10 Stunden nordöstlich von Paris, im Arrondissement Senlis des französischen Departements Oise; ehemalige Residenz der fürstlichen Familie Condé, fiel nach deren Aussterben 1830 an den Herzog von Aumale; man fertigt Porzellan u. Fayence, Baumwollenwaaren, Spitzen, Batist ꝛc.; 3000 Ew. Schöner Park mit daranstoßendem Wald von 7600 Morgen; große Wiese, wo im Mai Wettrennen gehalten werden, von Parisern sehr besucht; Kirche mit Begräbniß Coligny's, prächtiger Palast (in der Revolution theilweis zerstört). Hier gab Condé dem Kaiser Paul prächtige Feste, u. a. eine Nachtjagd in dem mit vielen Fackelträgern illuminirten Wald, wo dann in einem Zelte von Sammet gespeist wurde, welches, als es niedergelassen wurde, zeigte, daß man sich mitten in dem prächtigen Marstalle des Schlosses befand.

Chantonnay (spr. Schangtonnäh), Stadt im Arrondissement Bourbon-Vendée des französischen Departements Vendée; 2500 Ew. Hier im Juli 1793 Sieg der Republikaner über die Vendéer; dagegen schlugen hier 5. Septbr. die Vendéer den General Le Comte.

Chantreau (spr. Schangtroh), Pierre Nicol., geb. 1741 in Paris, lebte 1761—82 in Spanien, machte 1788 u. 89 eine Reise durch England, Schottland u. Irland (Beschreibung derselben, Par. 1792, 3 Bde.), ging 1792 als Emissär der Jacobiner wieder nach Spanien, wurde darauf Professor der Geschichte an der Centralschule in Auch, kam 1803 nach Fontainebleau u. st. 1808 in Auch. Er schr.: Arte de hablar frances, zuletzt Madrid 1797; Lettres écrites de Barcelone, 1792, 3. Aufl. 1796 (deutsch Lpz. 1797); Voyage en Russie, 1794, 2 Bde. (deutsch von Mylius 1794 f., engl. 1794); Elémens de l'hist. militaire, 1808; Hist. de France abrégée, Par. 1809, 2 Bde. u. a.

Chantrey (spr. Tschäntri), Francis, geb. 1781 zu Norton od. Jordanthorpe in Derbyshire; trat zu Sheffield bei einem Bildschnitzer in die Lehre, wurde Miniaturmaler u. dann Bildhauer u. ging 1802 nach London, wo er sich durch die Gypsbüste des Philosophen Locke einen Namen erwarb; er wurde 1819 Mitglied der Akademie u. schuf eine Menge Portraitstatuen, vorzugsweise für Grabmonumente. So sehr sich diese durch Naturwahrheit auszeichnen, um so weniger glücklich war Ch. in idealen Schöpfungen. Er st. 1842. Werke: Die Statuen von J. Watt, Canning, J. Malcolm, die Reiterstatue Georgs IV., 1834 in Erz gegossen; die schlafenden Kinder in der Kathedrale von Lichfield; die mit dem Piedestal 106 Fuß hohe Statue des Herzogs von Southerland, in Erz gegossen u. auf der Spitze des Benoraggie aufgestellt. Lebensbeschreibung von Ch. Jones, Lond. 1843.

Chanturgue (spr. Schangtürk), Sorte Auvergnewein.

Chanûka (hebr.), so v. w. Tempelweihe.

Chanûkow, Peter Iwanowitsch, russischer Admiral, der sich unter dem Commando Tschitschagows in der Schlacht gegen die Schweden auf der Rhede von Reval den 2. Mai 1790 auszeichnete u. den 10. Decbr. 1812 starb.

Chanut (spr. Schanüh), Pierre, geb. 1660 in Rom, war 1645—49 französischer Gesandter bei der Königin Christine von Schweden (die er zum Übertritt zum Katholicismus bewogen haben soll), bis 1653 in Lübeck u. bis 1655 in Holland, worauf er ins Conseil trat; er st. 1662 in Paris. Er war fast aller lebenden u. todten Sprachen Europas mächtig. Seine Verhandlungen in Stockholm u. Lübeck sind herausgegeben von P. Linage de Baucienne, Paris 1676.

Chanza, einer der südlichen Nebenflüsse des Guadiana, bildet die Grenze zwischen Spanien u. Portugal.

Chao, russisch-asiatische Inselgruppe der Aleuten zwischen den Gruppen Sasighan u. Regho im Meer von Kamtschatka; sehr rauhes Klima, felsiger Boden fast ohne alle Vegetation; zahlreiche Schwefelquellen; fast unbewohnt; Eisfüchse, Biber, Murmelthiere, Seehunde, Seelöwen, Wallfische, viele Seevögel. Die größten sind: Amatkineg, Anattu, Krisei (Ratteninsel), Kiska, Amtschitka, Semisoposnoi u. a.

Chaomantie (v. gr.), Vorhersagung aus meteorischen Vorgängen.

Chaonia (a. Geogr.), Land in Epiros zwischen dem Akrokeraunischen Gebirge u. dem Flusse Thyamis, bewohnt von den **Chaonen**, einem der 4 Hauptvölker von Epiros, wahrscheinlich Pelasgerstamm, die jetzigen Kimarioten. Es sollte benannt sein nach **Chaon**, Bruder des Helenos, der mit Pyrrhos in ein freiwilliges Exil nach Epiros ging, um dadurch

das Aufhören einer Peſt zu bewirken, nach Andern von Helenos auf der Jagd erſchoſſen worden ſein.

Chaorzow, Dorf, ſo v. w. Charzow.

Chaos (gr.), **1)** in der griechiſchen Philoſophie der unermeßliche leere Raum, in welchem Alles iſt; beſ. **2)** in den alten Kosmogenien der Alten die Grundurſache, durch welche, od. die ungeordnete Maſſe, aus welcher, od. der leere Raum, in welchem durch den Schöpfungsact die ſichtbare Welt hervorging; ſ. die Kosmogonien der verſchiedenen alten Religionen, beſ. Griechiſche Mythologie; **3)** im gemeinen Leben eine ordnungsloſe, verwirrte Maſſe; daher **Chaotiſch**, verworren, durcheinander; **4)** nach Einigen der Berg in Vorderaſien, in welchem die Siebenſchläfer (ſ. d.) geſchlafen haben ſollen.

Chaos, **1)** nach Linné alle die Thiere der niedrigſten Klaſſe, welche dem Auge unſichtbar ſind (Infuſionsthierchen); er theilte ſie in **Ch. aquatile** (Thiere in ſtehendem Waſſer, als natürliche Infuſionsthierchen), **Ch. infusorium** (künſtliche Infuſionsthierchen), **Ch. spermaticum** (Samenthierchen). Später durch Müller, Ledermüller, Röſel, Oken, Lamarck, v. Ehrenberg u. A. in Gattungen geſondert u. dann mit den Zoophyten u. Korallen Linnés u. den Medusen (als Urthierchen, Protozoa *Goldf.*) zu einer eigenen Klaſſe erhoben; vgl. Infuſionsthierchen; **2)** **Ch. fungorum** *L.*, Linnés 3. Art nach Chaos, der ſtaubartige Same der Schwämme, der, wenn er ins Waſſer kommt, eine ſcheinbar eigenthümliche Bewegung zeigt; **Ch. ustilaginis**, deſſen 4. Art, der Brand im Getreide, jetzt die Pflanzengattung Uredo.

Chapeau (fr., ſpr. Schapoh), **1)** Hut; daher **Chapeau-bas** (ſpr. Schapohbah), Bogenhut, meiſt von ſchwarzem, ſeidenem Zeuge, ganz flach, ſo daß er nicht auf den Kopf geſetzt, ſondern nur unter dem Arm getragen werden konnte; bei vornehmen Perſonen, ſpäter nur, wenn ſie ſich in Galla kleideten, im Gebrauch, jetzt durch den Claque verdrängt; **Ch. geben**, mit entblößtem Kopfe, den Hut unter dem Arm od. in der Hand gehn; **2)** im Gegenſatz von Dame, Mann, beſ. im Tanz; **3)** Buſenſtreif an den Oberhemden der Männer.

Chapelain (ſpr. Schapläng), Jean, geb. 1595 in Paris, ſtudirte Medicin, widmete ſich aber nachher der Literatur u. kam zu Richelieu, für welchen er arbeitete. In deſſen Auftrag organiſirte er die franzöſiſche Akademie u. wußte ſeinen Einfluß auf die poetiſche Literatur in hohem Grade zur Geltung zu bringen; er ſt. 1674. Er ſchr. mehrere Gedichte, beſ. das Epos Pucelle (1656), das er aber nicht ganz herausgab (erſt Genf 1762 kam es vollſtändig heraus), weil es bald ein Gegenſtand der ſchärfſten Kritik wurde. Voltaires Pucelle iſt eine Parodie auf daſſelbe u. diente dazu, die Lächerlichkeit, welcher Ch. in Folge ſeines poetiſchen Dünkels durch die Herausgabe ſeines hinter allen Anforderungen an Geſchmack u. Bildung zurückbleibenden Productes anheim gefallen war, noch zu erhöhen. Camuſat gab eine Auswahl ſeiner Briefe, Par. 1726, heraus.

Chapelet (fr., ſpr. Schapläh), der Roſenkranz.

Chapelgorris (ſpr. Tſchapelgorris), Rothmützen, die auf Seite der Chriſtinos in Spanien gegen die Carliſten kämpfenden leichten Truppen.

Chapel Hill (ſpr. Tſchäppelhill), Poſtort in der Grafſchaft Orange des Staates Nordcarolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am New-Hope-River, ſehr geſunde Lage; enthält die Univerſität des Staates Nordcarolina, 1789 gegründet, mit Bibliothek (14,000 Bde.), Chemiſches Laboratorium u. Mineralogiſches Cabinet, gegen 300 Studenten.

Chapelier (ſpr. Schapelih), Iſaak René Guiſe Ch., geb. 1754 in Rennes, Advocat, wurde 1789 Mitglied der Nationalverſammlung, wo er als Redner glänzte, bewirkte die Bildung der Nationalgarde, brachte zuerſt die Errichtung des Comité des recherches in Anregung, verſchaffte den Proteſtanten im Elſaß u. in Franche Comté freie Religionsübung u. war bei der Organiſation des Nationalgerichtshofs u. Caſſationstribunals thätig; er ging nach Aufhebung der Nationalverſammlung nach England, kehrte nach Paris zur Sicherung ſeines Eigenthums zurück u. wurde hier wegen angeblicher royaliſtiſcher Umtriebe guillotinirt.

Chapel in the Frith (ſpr. Tſchäpp'l in the Freith), Marktflecken in der engliſchen Grafſchaft Derby; Baumwollenwaarenfabrik, Brunnen mit regelmäßiger Ebbe u. Fluth; 3600 Ew.

Chapelle (ſpr. Schapell), **1)** (la Ch. St. Laurent), Marktflecken im Arrondiſſement Parthenay des franzöſiſchen Departements Deux-Sèvres, Fabriken von Tuch, Taffet, ſeidnen Hüten u. Chemikalien, Parfümerien, Liqueuren; große Schweinemärkte; 1300 Ew.; Geburtsort des Dichters Chapelle; **2)** (la Ch. St. Pierre, les Grandes Chapelles), Dorf im Arrondiſſement Arcis ſur Aube des franzöſiſchen Departements Aube, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen; 1000 Ew.

Chapelle, eigentlich Claude Emanuel Lhuillier, genannt Ch., geb. 1816 in dem Dorfe La Chapelle bei St. Denis, Sohn des reichen Maitre des comptes François Lhuillier; er lebte von ſeinen Renten u. ſt. 1686. Sein Humor verſchaffte ihm den Umgang von Racine, Molière, Boileau, Lafontaine u. a. Schriftſtellern ſeiner Zeit u. ſeine munteren Lieder fanden großen Anklang. Er ſchr. u. a.: **Relation d'un voyage, fait en France** 1662; **Oeuvres**, herausgegeben von Lefevre de St. Marc 1755, 2 Bde.

Chapelle-Guinchey, Sorte Burgunderwein.

Chapellieria, **1)** Ch. *Rich.*, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Gardenieae; Art: Ch. madagascariensis; **2)** Ch. *Nees.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Rhynchosporeae-Schoenoideae.

Chaperon (fr., ſpr. Schaprong), **1)** Kappe; **2)** Kapuze; **3)** (Bauk.), die ſchräge Bedeckung einer Bewährungsmauer.

Chaperons (ſpr. Schaprong), **1)** Partei unter König Johann von Frankreich, deren Mitglieder ſich durch rothe u. blaue Mützen auszeichneten; **2)** um 1413 unter Karl VI. Aufrührer, welche weiße Mützen trugen.

Chapeſchiren (v. fr., ſpr. Schapſchiren), das leinene Zeug nach dem Färben ausringen, daß es Glanz bekommt.

Chapetónes (ſpr. Tſchapetones), im nördlichen Südamerika die geborenen Spanier.

Chapin (ſpr. Tſchäppin), E. H., geb. 1814 in Union Village im Staate New-York, ſtudirte anfangs Rechtswiſſenſchaft, dann Theologie, wurde Prediger in Richmond in Virginien, 1840 in Charlestown im Staate Maſſachuſſetts u. ging 1846 nach Boſton u. 1848 nach New-York, wo er Paſtor einer Univerſaliſtengemeinde iſt. Er ſchr.: **Hours of communion**; **Crown of thorns**; **Discourses on the Lords Prayer**; **Characters in the go-**

Digitized by Google

spels, illustrating phases of character of the present day, New-York 1852, u. m. a.

Chapitre (fr., spr. Schapiter), 1) Capitel, Abtheilung; 2) Gegenstand des Gespräches; 3) Stift, Capitel.

Chapman (spr. Tschäppmen), 1) Georg, geb. 1557; englischer Dichter; st. 1634; er übersetzte den Homer u. den Musäos ins Englische u. schrieb 17 Stücke fürs Theater. 2) Friedrich Heinrich von Ch., geb. in Schweden, Seeoffizier, später Viceadmiral; er that viel zur Verbesserung der schwedischen Seemacht, indem er bes. eine andere Bauart der Schiffe einführte, u. st. 1808; er schrieb über die Schiffbaukunst. 3) John Kembe, war früher Schauspieler, später Besitzer einer der größten Druckereien in London u. st. 1852. Er war Herausgeber der Sunday Times. 4) John Gadsby, geb. zu Alexandria in Virginien, widmete sich der Malerei. Von einem reichen Gönner erhielt er die Mittel nach Rom zu reisen u. dort einige Jahre dem Studium seiner Kunst zu widmen. Nach seiner Rückkehr ließ die Bundesregierung ihn nach Washington kommen, wo er für die Rotunda im Capitol Baptism of Pocahontas malte. Er illustrirte Harpers Pictorial bible, Schmidts Tales u. das American drawing book; 1848 ging er nach Italien u. lebt gegenwärtig in Rom.

Chapmansbai, Bucht des Japanischen Meeres an der Ostküste der Mandschurei (China).

Chapon (fr., spr. Schapong), 1) Kapaun; 2) Castrat.

Chapone (spr. Tschäppon, Mistreß), geb. 1726 u. gest. 1801; sie schr. im 9. Jahre einen Roman, später ein ausführliches Werk über Erziehung, außerdem Gedichte, Briefe ꝛc. Schriften, 1807, 4 Bde.

Chaponnière (spr. Chaponniähr), geb. 1769 in Genf, durch viele in Almanachs u. andern poetischen Werke zerstreute Gedichte, sowie Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften bekannt; er st. 14. April 1856 in Genf u. schrieb u. a.: Il fallait ça, ou le barbier optimiste, Genf 1849.

Chaponost (spr. Schaponoß), Dorf im Arrondissement Lyon des französischen Departements Rhone; 1300 Ew.; dabei 62 Bogen einer römischen Wasserleitung.

Chappar (pers.), so v. w. Tschapar.

Chappe (spr. Schapp), 1) Jean Ch. d'Auteroche, s. Auteroche. 2) Claude, Neffe des Vorigen, geb. 1763 in Mans, war Anfangs Geistlicher, widmete sich aber später der Experimentalphysik. Er stellte zuerst die elektrisirten u. mit brennbarem Gas angefüllten Seifenblasen her u. erfand den optischen Telegraphen. Er machte 1791 im Sarthedepartement den ersten Versuch mit demselben u. theilte 1792 die Entdeckung dem Convent mit; 1793 wurde der erste ernstliche, glückende Versuch damit gemacht (s. u. Telegraph), u. Ch. wurde nun erster Director der Telegraphen. Die Behauptung einiger Neider, daß der Telegraph keine neue, sondern eine längst bekannte Erfindung sei, betrübte ihn so sehr, daß er 1805 in einem Anfall von Melancholie sich in einen Brunnen stürzte u. ertrank. 3) Jean Joseph, des Vorigen Bruder, der wie dieser, sehr bei der Erfindung der Telegraphen thätig war, wurde nach ihm Director der französischen Telegraphen, später aber abgesetzt u. st. 1829 in Paris. Er schr. Hist. de la télégraphie, Par. 1824, 2 Bde.

Chaprah (spr. Tschabrah, Chuprah), Stadt an einem Arm des Ganges u. Hauptort des Districts Sarun in der Provinz Bahar der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Bengalen; längs des Flusses schmal hingebaut, mit Pagoden, Moscheen, Salpetersiederei, Zucker- u. Baumwollenhandel; 43,500 Ew. Dabei wohnt das zahlreiche Volk der Kharwa.

Chaptal (spr. Schaptal), Jean Ant. Claud. Ch., Graf von Chanteloup, geb. 1756 in Nozaret, studirte Medicin in Montpellier u. war Lehrer der Chemie daselbst, wurde 1793 Director der Pulverfabrik in Grenoble, 1797 Administrator des Heraultdepartements, 1799 Mitglied des Staatsrathes u. 1800 Minister des Innern, 1811 Graf, während der 100 Tage Generaldirector des Handels u. der Manufacturen. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1819 zum Pair; er st. 1832. Er hat sich bes. um die Förderung des Ackerbaues u. der Gewerbe verdient gemacht, u. nach ihm ist das Chaptalisiren (s. d.) des Weines genannt. Er schr.: Mémoires de chymie, Montpell. 1781; Elémens de chymie, ebd. 1790, 3 Bde., 4. Ausg., Par. 1803 (deutsch von Wolf u. Hermbstädt, Königsb. 1791—1804); Traité des salpêtres et goudrons, Montpell. 1796; Chymie appliquée aux arts, Par. 1808, 4 Bde. (deutsch von Hermbstädt, Berl. 1808); De l'industrie françoise, Par. 1819, 2 Bde. (deutsch von Eisenbach, Stuttg. 1824); Chymie appliquée à l'agriculture 1823, 2 Bde., 2. Ausg. 1829.

Chaptalia (Ch. *Vent.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Lerieae, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: Ch. integrifolia, in Nordamerika, andere in Südamerika.

Chaptalisiren, das nach Chaptal (s. d.) in Weinländern häufig angewendete Verfahren, den Wein reicher an Alkohol zu machen. Es besteht darin, daß man dem Moste Zucker zusetzt, der bei der Gährung sich in Alkohol u. Kohlensäure zersetzt. Insofern schwache Weine durch dieses Verfahren, bei dem sich keine schädlichen Nebenproducte bilden, wesentlich verbessert werden, ist das Ch. nicht unter die Weinverfälschungen zu rechnen. Gall in Trier modificirt das Ch., indem er neben dem Zucker auch Wasser dem Moste zusetzt, wodurch die Säuremenge auf eine größere Masse sich vertheilt u. dadurch relativ kleiner wird. Letzteres Verfahren heißt das Gallisiren (s. d.).

Chapultepek, Berg mit Schloß, 1 Stunde von Mexico; es ist eine freistehende Felsenmasse, auf deren Gipfel sich ein Palast des Montezuma erhob; an dessen Stelle errichtete der spanische Vicekönig Galvez ein prächtiges Lustschloß, das aber jetzt schon verfallen ist; am Fuße des Berges ein großer Park, welcher seit 1827 dem Botanischen Garten der Stadt Mexico überlassen worden ist; darin befinden sich drei Cypressenstämme von 30, 36 u. 40 Fuß Umfang.

Chapuy (spr. Schapüi), Nicolas Maria Joseph, geb. 1790 in Paris, Architekt, trieb bes. gründliche Studien mittelalterlicher Baukunst. Werke: Les cathedrales françoises, Par. 1823; u. Les oeuvres de Palladio, ebd. 1825 (mit Beugnant).

Chapuzeau (spr. Schappüsoh), Samuel, geb. in Genf, studirte Medicin u. ging nach Paris, wo er mit Tavernier in wissenschaftlichen Verkehr trat; mit diesem zerfallen trieb er sich lange als Arzt in Deutschland umher u. st. 1791 in Celle. Er schr.

u. a.: Le théâtre franç., Lyon 1674; Théâtre comique, 1667. Sein großes Dictionnaire historique, géogr. etc. wurde nicht gedruckt, aber von Moreri benutzt.

Chaquaramus, Stadt auf Trinidad.

Char, Weinmaß in der Schweiz, so v. w. Fuder.

Chara, einer der beiden Sterne im Sternbilde der Jagdhunde.

Chara (Ch. *L.*, Armleuchter), Pflanzengattung aus der Familie der Characeae *Rchb.*, 21. Kl. 1. Ordn. *L.*, mit höchst unvollkommenen Blüthen; Arten: Ch. vulgaris (Wasserschaftheu), mit wirbelförmigen Blättern, Staubbeutel als kleine rothe Kügelchen auf der inneren Seite, am Grunde der Blätter stehend; Ch. hispida, mit höckerigem Stängel; beide in langsam fließenden Wässern u. Gräben, bleiben meist in Wasser versenkt, u. v. a., meist mit einer Kalkrinde überzogen u. schwefelleberartig riechend. Von Ch. will man Samen versteinert im neuesten Sandstein u. Süßwasserkalk bei Paris u. auch Abdrücke ganzer Pflanzen gefunden haben.

Char à banc (fr., spr. Schar a bank), mit Bänken an der Seite versehener offener Wagen, so daß man darauf sitzend, nach den Seiten sieht.

Characēae (Armleuchtergewächse), 61. Pflanzenfamilie Reichenbachs u. Pflanzenfamilie aus der Kl. der Algen bei *Endl.*, enthält Wasserpflanzen, mit, aus einfachen Röhren gelenkig zusammengesetztem Stamm, od. aus, um eine Mittelröhre längs peripherisch herumliegenden Röhren zusammengesetzten Gliedern, quirläftig, die sogenannte Anthere an den Ästen zwischen kleinen deckblattartigen Zweigen. Der krautartige Stamm ohne Spiralen, verzweigt sich quirlartig od. gabelig, u. überzieht sich im Alter mit einer Kalkrindenknospung sternförmig. Die Keimbehälter (Sporangien) an den Ästen bestehen aus einem einzelnen Samen, der mit Stärkemehl dicht angefüllt u. von einer Doppelhülle umgeben ist, die äußere aus mehreren spiralgewundenen Röhrchen bestehend, die oben ein Krönchen bilden. Außerdem haben diese Pflanzen noch kugelförmige zinnoberrothe Scheinfrüchte (Globuli, Antheridia), die mit 8 dreieckigen, strahlig eingeschnittenen platten Zellen umgeben sind, die rothe Kügelchen enthalten, innen aber einen Knäuel farbloser Gliederfäden einschließen, die von einer centralen Röhre ausgehen. Außer Zellensubstanz, Stärkemehl, Pflanzengrün, Chlor ꝛc. sind diese Pflanzen sehr reich an kohlensaurer Kalkerde, welche viele regelmäßig abscheiden. Sie kommen in süßem u. Salzwasser vor, sind interessant, theils wegen der noch unerklärten Bewegung der Spiralfäden in den Scheinfrüchten, theils durch die eigenthümliche Saftbewegung ihrer Zellen, die man Rotation nennt. In jeder Zelle ist nämlich ein einfacher, an der einen Seite aufsteigender, an der andern absteigender Strom sichtbar, der von einer Flüssigkeit gebildet wird, die von dem übrigen Zellensafte durch Farbe, Schleimigkeit u. Unlöslichkeit im Wasser verschieden ist u. nicht selten die im Zellsaft enthaltenden Stärkemehlkügelchen ꝛc. mit sich fortreißt u. dadurch sichtbarer wird. Ähnliche Saftbewegung zeigen auch die Najaden u. Hydrocharideen. Die Characeen werden an manchen Orten als Dünger gebraucht. Gattungen: Nitella u. Chara.

Characēni, so v. w. Sarazenen.

Characīnus (*Arted.*, Salmbrachsen), bei Cuv. Gattung aus der Familie der Salme, in der Kiemenhaut sind 4—5 Strahlen. Wegen Gestalt u. Verschiedenheit ihrer Zähne getheilt in die Untergattungen: a) Curimates, Mund klein, Rückenflosse über der Bauchflosse, einige haben kaum sichtbare Zähne, andere gekerbte od. vorwärts stehende; Arten: der Einfleck (C. fasciatus), oben grünlich, unten silberig, ein schwarzer Fleck an der Seite; Bandlachs (C. unimaculatus), gelb, mit 16 braunen Bändern, in Surinam; b) Anostomus, jede Kinnlade hat 1 Zahnreihe, die untere Kinnlade ragt über die obere vor, u. der Mund gleicht einer senkrechten Spalte am Schnauzenende; Art: A. Gronovii s. Salmo anostomus *Gron.*; c) Beilbauch (Gasteropelecus), s. d., mit zusammengedrücktem, schneidendem, hervorstehendem Bauche; d) Piabuca, Körper lang, seitlich gedrückt, Kopf klein, Mund wenig gespalten, Bauch schneidend u. gezähnelt; Art: Silberstreif (P. argentina, Salmo arg.), 1 Fuß lang mit Silberstreif auf der Seite, beim Schwanze ein schwarzer Fleck; e) Sägesalm (Serrasalmo *Lacép.*), Körper hoch, zusammengedrückt, Bauch sägeförmig gezähnelt, Zähne 3eckig, gezähnelt; Art: Rautensalm (S. rhombeus, Characinus rh.), breit, oben schön roth, schwärzlich gefleckt; in Surinam, wagt sich an Enten; Piraya (S. Piraya), mit kleinem, silbergrauem, schwarzem Fleck hinter den Ohren, beißt Menschen an, in Brasilien; f) Tetragonopterus, Afterflosse sehr lang, Zähne schneidend u. gezähnelt, Kinnladenknochen ohne Zähne, Maul nur wenig gespalten, Bauch glatt; Art: T. argentatus, fasciatus u. a.; g) Chalceus, in beiden Kinnladen schneidende Zähne, 2 Reihen auf dem Zwischenkieferknochen stehend; Arten: Opalisirender Ch. (Ch. opalinus), gelblich opalisirend; Gestreifter Ch. (Ch. fasciatus), röthlich, mit 2 schwarzen Längsstreifen, in Brasilien; h) Myletes, Zähne kantig, 3spitzig, kurz, an den Kanten abgerundet, kleiner Mund, mit scharfer od. gesägter Kante; Arten: Hasselquists M. (M. Ha-selquistii *Cuv.*, Salmo dentex) ist der Raii des Nils, graulich, silbern, mit halbrother Schwanzflosse, im Nil, u. m. a., meist aus Amerika; i) Hydrocyon (Hydrocynus), Ende der Schnauze gebildet durch die Zwischenkieferknochen, nur in den Kinnladen stehen kegelförmige Zähne, sind in Hinsicht auf Zähne u. Rückenflossen verschieden; Arten: Forskalischer H. (H. *Forskalii*), aus Ägypten u. a.; H. s. Salmo falcatus, in den Flüssen der heißen Zone, im Geschmacke den Karpfen gleichend; k) Citharinus, Mund niedergedrückt, quergespalten, in beiden Kiefern mehrere Zahnreihen; Art: Nefasch (Cit. Nefasch, Salmo Nefasch, Salmo aegyptius), Schwanzflosse beschuppt, Rücken grünlich, im Nil, geschätzt; Cit. Geoffroii s. Serrasalmo citharinus, der Stern der Nacht der Araber; l) Saurus (s. d.), Wangen u. Kiemendeckel mit Schuppen; Art: S. Saurus u. S. fasciatus im Mittelmeere; m) Scopelus, Schnauze kurz, stumpf, Mund weitgespalten, kleine Zähne in den Kiefern, große Kiemenöffnung; Art: S. Humboldti, mit Silberpunkten am Bauche u. Schwanz, aus dem Mittelmeer; n) Aulopus, Bauchflossen nahe hinter den Brustflossen, Schuppen groß, gewimpert, Zunge nur mit Erhöhungen, Gaumen u. Unterkiefer bezähnt; Art: A. filamen-

tosus, Borstenlachs, an der 1. Rückenflosse eine Art Borsten, aus dem Mittelmeer.

Characitäni (a. Geogr.), Volk im Tarraconenſiſchen Spanien, zu den Carpetanern gehörend.

Character, ſ. Charakter.

Characteriformis (Bot.), buchſtabenſchriftähnlich.

Characterismus (gr.), 1) redneriſche Schilderung; 2) (Phyſik), ſo v. w. Signatur.

Charade (fr., ſpr. Scharade, Sylbenräthſel), die in einer kleinen poetiſchen Form enthaltene Darſtellung eines Gegenſtandes, welcher zwar nicht genannt, aber dadurch zu erkennen u. zu errathen iſt, daß die einzelnen Sylben als für ſich beſtehende Wörter u. dann das Ganze einzeln beſchrieben worden ſind. Schon die alten Sprachen, beſonders die griechiſche, ſind reich an Ch., noch reicher aber die franzöſiſche u. deutſche Sprache. Die belletriſtiſchen Zeitſchriften, Almanachs, Jugendſchriften ꝛc. enthalten Ch. Sammlung unter andern von Th. Hell, Agrionien, Lpz. 1811 f. Vgl. Räthſel. Man führt auch Ch-n in geſelligen Kreiſen durch einzelne Handlungen auf, indem ein Theil der Geſellſchaft die einzelnen Sylben, dann das Ganze durch pantomimiſche, auch wohl dramatiſche Darſtellungen verſinnlicht, der andere Theil ſie erräth (lebende Ch-n.).

Charädra (a. Geogr.), 1) Stadt in Phokis auf einem Berge beim jetzigen Suvala, nach And. auf einem Berge bei Mariolates; 2) Stadt in Epiros, beim jetzigen Rogus.

Charadrius, ſo v. w. Regenpfeifer.

Charädros (gr., Waldbach), mehrere Waldbäche in Phokis, in Argolis, in Achaia ꝛc.

Charadſch (arab., Staatseinnahme), in der Türkei 1) der Tribut, welchen die Moldau u. Walachei bezahlt; 2) (**Charadſchi Rais**), früher Kopfgeld, welches alle nicht muhammedaniſche Unterthanen des Sultans (Radſchas), mit Ausnahme der Bedienten fremder Geſandten, bezahlten. Fremde Unterthanen in islamitiſchen Ländern waren davon nur kraft beſonderer Conventionen befreit. Das Ch. wurde von **Charadſchies** (Koldſchi) eincaſſirt. **Ch. Kiagad**, Scheine od. Zettel, vom Kopfſteuerrechnungs-Bureau über den Ch. ausgeſtellt. Der Ch. iſt durch den Hattiſcherif vom 18. Febr. 1856 abgeſchafft.

Charaf Moba (a. Geogr.), Stadt u. Schloß im Peträiſchen Arabien, ſpäter Biſchofsſitz; jetzt (wohl) Krath. Von dieſem Orte ſoll die Benennung Sarazenen (Characeni) herkommen.

Charakoma (eigentlich verpalliſadirter Ort, a. Geogr.), Stadt in Lakonika, im Norden von Sparta; hier jetzt der weſtliche Theil der Stadt Miſitra.

Charakter (gr.), 1) ein durch Schneiden, Hauen od. Eindrücken feſten Stoffen (Holz, Steine, Metalle) ertheiltes Gepräg ꝛc.; 2) jede Figur od. Zeichen, ſo fern ſie zum Merkmal dient; daher z. B. Buchſtaben Ch-e genannt werden u. **Character regius** das den römiſchen Soldaten in die Hand gebrannte Zeichen, gewöhnlich der Namenszug des Kaiſers, damit ſie bei Deſertionen wiedererkannt werden konnten. Überhaupt nennt man Ch-e Zeichen u. Figuren für Gegenſtände einer Wiſſenſchaft, ſ. Apotheker-, Aſtronomiſche, Chemiſche, Geometriſche, Kalender-, Mathematiſche-, Planeten- u. Thierkreis-, aſtrologiſche u. magiſche Zeichen; ferner im Handel Ziffern, Buchſtaben od. ſonſtige Zeichen, dergleichen man ſich auf Preiszetteln bedient, um ſich u. den damit Vertrauten den genaueſten Preis zu bezeichnen. Meiſt wählt man Wörter, die 10 von einander verſchiedene Buchſtaben enthalten, z. B. Miſanthrop, Waldenburg, um daraus die Zahlen von 1 bis 10 zu bilden; 3) unterſcheidendes Merkmal od. Inbegriff der Merkmale u. Eigenſchaften, wodurch ein Gegenſtand, z. B. Pflanzen (ſ. Botaniſche Charakteriſtik), od. eine Perſon ſich von andern unterſcheidet, ſo **Ch. hypostaticus** in der Trinitätslehre die Eigenſchaft, welche jede der 3 Perſonen für ſich hat (ſ. Trinität); **Ch. indelebilis**, ein durch den Empfang gewiſſer Sacramente (Taufe, Firmung, Prieſterweihe) unvertilgbar empfangenes Merkmal, ſo daß jene Sacramente nicht wiederholt werden; 4) (**Charakterbuchſtabe**), Buchſtabe, an dem man erkennen kann, nach welcher Flexionsform ein Wort ſich richtet; der Ch. geht meiſt der Endung vorher, endigt alſo den Stamm; 5) die beſtimmte, feſte, mit Selbſtbewußtſein verbundene Richtung des Willens auf Etwas. So legt man einem Menſchen einen guten od. ſchlechten Ch. bei, od. ſpricht ihm wohl gar den Ch. ab (**charakterloſer Menſch**), ſofern ſeine Handlungen nicht als die Folge feſter Grundſätze, ſondern durch Laune u. Zufall eingegeben erſcheinen, od. ſeine Handlungen ſchwankend od. auch wohl widerſprechend ſind. Der Ch. wurzelt mehr im Gemüth des Menſchen, als in dem Verſtande, u. will cultivirt ſein; daher **Charakterbildung** ein weſentlicher Theil der Erziehung für das reifere Jugendalter iſt. Der Ch. der Menſchheit bezeichnet den Inbegriff alles deſſen, wodurch ſich der Menſch von dem Thiere unterſcheidet (vgl. Humanität). Eben ſo hat jedes Geſchlecht ſeinen beſonderen Ch. (männlicher, weiblicher Ch.), nach den Eigenheiten der Natur eines jeden, eben ſo jedes Lebensalter, jede Nation (National-Ch.), u. zwar je ſchärfer abgeſchloſſen eine Nation vom Verkehr mit andern Nationen bleibt. So nehmen auch gemeinſchaftliche menſchliche Strebungen, wie z. B. Kriege, einen beſtimmten Ch. an, deſſen Darſtellung Aufgabe des Geſchichtsſchreibers iſt; ſo auch der Ch. eines Kunſtwerks, welcher ſich darin offenbart, daß daſſelbe die allgemeine Idee, die ihm zu Grunde liegt (z. B. Frömmigkeit, Mutterliebe, Schmerz), in dem individuellen gewählten Stoffe, dem Geſetz der Schönheit gemäß, klar u. beſtimmt ausdrückt; 6) Ehrentitel, der auf die Stellung, welche einem Staatsbürger im Staate verliehen iſt, Bezug hat; daher **Charakteriſirte Perſonen**, denen ein ſolcher verliehen iſt.

Charakterfarben, in der Mineralogie die nicht metalliſchen Farben in ihrer höchſten Reinheit, die als Normen bei der Beſtimmung der Farben anderer Mineralien angenommen werden; ſie ſind: ſchneeweiß (Cararíſcher Marmor, Alabaſter), aſchgrau (Schieferthon), ſammtſchwarz (Obſidian), berlinerblau (Saphir, Cyanit), ſmaragdgrün (Malachit, Smaragd), citrongelb (Auripigment), karminroth (Rubin), kaſtanienbraun (ägyptiſcher Jaſpis).

Charaktergold, ſo v. w. Schrifttellur.

Charakteriſiren, die Charaktere (Merkmale) eines Gegenſtandes andeuten, od. den allgemeinen Charakter eines Menſchen ſchildern; **Charakteriſirte Perſonen**, ſ. u. Charakter 6).

Charakteriſtik, 1) Darſtellung u. Bezeichnung gewiſſer Eigenthümlichkeiten; 2) Wiſſenſchaft od. Kunſt, den Charakter von Naturgegenſtänden od. Menſchen richtig zu erkennen od. zu ſchildern; 3)

(Äſthet.), die Gabe od. Fertigkeit, einem Gegenſtande der poetiſchen od. bildlichen Darſtellung Charakter zu verleihen od. in ihm auszuſprechen; **4)** **(Charakteriſirkunſt)**, Deutung der Signaturen der Natur; **5)** **Ch. der Logarithmen**, die vor dem Strich od. Punkt ſtehende Ziffer im Gegenſatz zu der hinter ihr ſtehenden (Mantiſſe). Vgl. Logarithmen.

Charakteriſtiſch, was wegen ſeiner eigenthümlichen Beſchaffenheit nicht verkannt u. mit etwas Anderm verwechſelt werden kann.

Charakteriſtiſches Dreieck, in einer krummen dünnen Linie das geradlinige Dreieck, welchem ſich das gemiſchtlinige, das von einem Bogen der Curve u. von dem Unterſchiede der zu ſeinen Endpunkten gehörigen Ordinaten u. Abſciſſen eingeſchloſſen wird, immer mehr nähert, je kleiner der Bogen wird. Dieſes Dreieck, welchem Leibnitz dieſen Namen gab, iſt zuerſt von Barrow gebraucht worden, um Berührende an Curven zu ziehen, u. iſt in der Differentialrechnung wichtig.

Charaktermasken, Vermummungen, welche einen beſtimmten Stand, eine Perſönlichkeit u. dgl. durch das Coſtum darſtellen, im Gegenſatz zu den Phantaſiemasken.

Charakterrollen, Rollen in einem Theaterſtücke, welche einen Charakter (ſ. d. 5) zur vollſtändigen Entwickelung bringen ſollen.

Charakterſtücke, die Theaterſtücke, in denen der Charakter einer Hauptperſon die Verwickelung, die Änderung, Beſſerung od. Überliſtung derſelben aber die Löſung des Stückes herbeiführen; daher den Intriguen-, Situations- u. Converſationsſtücken entgegengeſetzt.

Charaktertänze, Tänze, die einer beſtimmten Nation, einer Zeit, einem Stande angehören od. ſie charakteriſiren, daher alle Nationaltänze.

Charamakótan (Onnekotan), Inſel der Kurilengruppe ſüdlich von der Halbinſel Kamtſchatka (Sibirien).

Charankia, Art der Pflanzengattung Momordica.

Charaphroſýne (gr.), luſtiger Wahnſinn.

Charas, Moſes, geb. 1618 in Uzes; lehrte Chemie in Paris, trat zur Reformirten Kirche über u. floh 1680 nach England. Später lebte er als Arzt in Amſterdam u. wurde von da nach Madrid zum kranken König Karl II. berufen; hier kam er in die Inquiſitionsgefängniſſe, aus denen er durch Abſchwörung des proteſtantiſchen Bekenntniſſes befreit wurde. Er kehrte nach Paris zurück u. ſt. 1698. Er ſchr.: Pharmacopée royale, Par. 1676, u. ö. (in mehrere Sprachen, auch ins Chineſiſche, überſetzt); Nouvelles expériences sur les vipères, Par. 1669; Werke, lateiniſch, Genf 1684.

Charas-Kanal (ſpr. Scharahkanal), im franzöſiſchen Departement Charente-inférieure, dient zur Austrocknung der Sümpfe von Rochefort; beginnt unterhalb St. Jean du Breuil in der Gere u. fällt rechts in die Charente unweit Rochefort.

Charáton, Grafſchaft u. Fluß, ſo v. w. Chariton.

Chara tuberculata, ſo v. w. Gyrogonites.

Charawäri (Charibari, ungar.), Beinkleider von Fries od. grobem Zeuge, ſo weit, daß der Rock hineingeknöpft werden kann, beſ. zum Reiten.

Charax (eigentlich Palliſade, od. mit Palliſaden umgebener, überhaupt verſchanzter Ort; a. Geogr.), **1)** Ort auf Corſica, jetzt Cargheſe; **2)** eines der zwei Caſtelle in Theſſalien, welche zur Vertheidigung des Paſſes Tempe dienten; **3)** Vorgebirg auf der Tauriſchen Cherſoneſos, in NO. von Kimmerion; jetzt Karakaja; **4)** **Ch. Spasinu**, ſo v. w. Alexandria 7); **5)** (Pharax), Handelsſtadt mit Hafen, an der großen Syrte in Africa propria; gehörte den Carthagern; **6)** Stadt der Kaduſier in Medien; jetzt Kesker.

Charax (Zool.), ſ. u. Braſſen I. A) b).

Charazaißkaja, ruſſiſche Feſtung im Transbaikaliſchen Gebiet mit 328 Ew.

Charbon de Paris (ſpr. Scharbong de Pari), neues Brennmaterial, beſteht aus dem pulverigen Abfalle der Steinkohlen, Steinkohlentheer aus den Gasanſtalten, aber auch aus Holzkohlenpulver. Steinkohlentheer u. Kohlenpulver werden gemiſcht, gepreßt u. in beſ. conſtruirten Öfen zu einer poröſen Kohle gebrannt.

Charbonier (ſpr. Scharbonnieh), Louis, geb. 1754 in Clonnecy im Departement Nièvre, war ſeit 1780 Soldat, wurde 1789 Chef der Nationalgarde zu Clonnecy, 1792 Bataillonschef, bald darauf Obriſtlieutenant, ſtieg in Flandern zum General, befehligte 1793 die Ardennenarmee mit Glück, wurde aber 1794 an der Sambre, beſ. bei Charleroi, beſiegt u. abberufen u. befehligte bis 1814 einige Legionen Nationalgarde u. ſt. bald darauf.

Charbonnière (ſpr. Scharbonniähr), **1)** Weiler im Arrondiſſement Nevers des franzöſiſchen Departements Nièvre; Hochofen, Eiſenhammer, Glashütte; in der Nähe Steinkohlenminen; **2)** Schloß bei Aiguebelle in Savoyen, an der Straße über den Mont Cenis.

Charbonnières (ſpr. Scharbonniähr), Dorf im Arrondiſſement Lyon des franzöſiſchen Departements Rhone; eiſenhaltige Mineralquellen, welche von Lyon aus ſehr häufig beſucht werden. Die Einw. fertigen Fayance.

Charcas (Chuquiſaca), Departement des ſüdamerikaniſchen Freiſtaates Bolivia, faſt in der Mitte des Staates, bedeckt von den öſtlichen Cordilleren, in denen der nordwärts fließende Rio Grande (Guapuy, Sara) u. der Pilcomayo entſpringt, welcher ſich ſüdlich wendet. Das Klima iſt kalt auf den Hochebenen, aber heiß in den Thälern; Hauptnahrungszweig iſt Viehzucht neben dem Bau von Weizen, Mais u. andern Früchten; der Bergbau auf Gold iſt unergiebig u. ruht zum Theil ganz; 2000 QM., 160,000 Ew. Eingetheilt iſt das Departement in 6 Provinzen.

Chard (ſpr. Tſchard), Marktflecken in der engliſchen Grafſchaft Somerſett; altgothiſches Rathhaus; die größten Kartoffelmärkte in England; 5800 Ew.

Chardal, Gewächs, ſo v. w. Chordal.

Chardaniel, im Talmud Engel, der über das Firmament befiehlt.

Chardin (ſpr. Schardeng), **1)** Jean, geb. 1643 in Paris, wurde von ſeinem Vater, einem Juwelenhändler, im 22. Jahre nach Oſtindien geſchickt, um Diamanten einzukaufen. Von da ging er nach Perſien, wo er ſich 6 Jahre in Ispahan mit geſchichtlichen u. geographiſchen Forſchungen beſchäftigte. 1670 zurückgekehrt, reiſte er bald darauf wieder nach Perſien, wo er ſich 10 Jahre lang aufhielt. Bei ſeiner Rückkehr wandte er ſich nach London u. wurde bevollmächtigter Miniſter des Königs von England bei den Generalſtaaten u. Agent der Engliſch-Oſtindiſchen Compagnie u. ſt. 1713 in England. Er ſchr.: Voyages en Perse, Lond. 1686—

Digitized by Google

1715. 2 Bde., u. Aufl. von Langlès, Par. 1806 ff., 10 Bde. **2)** Jean Baptiste Simon, geb. 1699 (1701) in Paris u. gest. ebenda 1779; Maler, bes. geschickt in kleinen Gesellschafts- u. Familiengemälden, Portraits, Blumen- u. Küchenstücken, in denen er den niederländischen Meistern sehr nahe kam.

Chardinia (C. *Desf.*), Pflanzengattung, nach Chardin 1) genannt, aus der Familie der Compositae-Cynareae-Xeranthemae. Art: Ch. xeranthemoides, in Mittelasien, am Kaukasus.

Chardon (spr. Tschard'n), Hauptstadt der Grafschaft Geauga im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von Nordamerika), malerische Lage an einer Hügelkette: 2000 Ew.

Chardons (fr., spr. Schardong, d. i Disteln), pfeilförmige eiserne Spitzen auf Geländern u. Mauern, um das Übersteigen derselben zu verhüten.

Chărĕas, 1) Bildhauer, Schüler des Polyidos aus Thessalien; zog mit Alexanders des Großen Heere. **2)** Cassius Ch. (**Chărea**), war Tribun der kaiserlichen Garde unter Caligula in Rom; da ihn der Kaiser wegen seiner weichlichen Stimme oft lächerlich machte u. ihm Spottnamen beilegte, so stiftete Ch. eine Verschwörung u. ermordete den Caligula bei Gelegenheit der öffentlichen Spiele, in denen der Kaiser selbst als Tänzer auftrat. Ch. wollte darauf die Republik wieder herstellen, allein der von den Prätorianern zum Kaiser ausgerufene Claudius ließ den Ch. sogleich hinrichten.

Chărēdēmos, Epikurs Bruder, lebte mit seinen beiden andern Brüdern, Aristobulos u. Neokles, fortwährend in häuslicher u. wissenschaftlicher Verbindung.

Charejiten, so v. w. Karedschiten.

Chărĕlĕos, einer der 30 Tyrannen in Athen, s. d. (Gesch.).

Chărēmon, 1) ein Athener, tragischer Dichter um 370 v. Chr., dessen Dramen aber weniger zur Aufführung als zur Lecture taugten; Fragmente bei Athenäos; auch 3 Epigramme in der Griechischen Anthologie. **2)** Ch. Alexandrinos, Stoiker des 1. Jahrh. v. Ch., Vorsteher der Alexandrinischen Bibliothek, dann Neros Lehrer; er schr.: Hieroglyphica u. Aegyptiaca; historische Fragmente im 3. Bd. von C. Müllers Fragm. historicorum graec.

Charente (spr. Scharangt), 1) Fluß in Frankreich, entspringt im Departement Haute-Vienne bei Cheronac, fließt nordwestlich ins Departement Vienne, dann südwestlich ins Departement Ch., nimmt da die Tardoire mit Bandiat, Argent, Antoine u. Né auf u. wird bei Montignac schiffbar, fließt darauf wieder nordwestlich ins Departement Ch. inférieure, nimmt da die Boutonne u. Seugne auf u. fällt bei Soubise, der Insel Oléron gegenüber, in den Atlantischen Ocean; ist 46 Meilen lang, wovon 24 Meilen schiffbar, sehr fischreich u. führt Perlen. Nach ihm sind benannt: **2)** das Departement der Ch.; besteht aus dem ehemaligen Angoumois u. aus Theilen von Saintonge u. Limousin; grenzt an die Departements Deux-Sèvres, Vienne, Haute-Vienne, Dordogne u. Ch. inférieure; hügeliges (Ausläufer der Berge von Limousin), zum Theil haidiges Land mit Kalkboden, durchflossen von der Ch., Vienne, Nizonne, Dronne, Angeira; viele Teiche, Weiher, Sümpfe, Grotten u. Höhlen (bemerkenswerth namentlich die von Rancogne u. La Rochefoucauld); Klima mild, nur an den Sümpfen ungesund, häufige Stürme, reine klare Luft; bringt Blei, Eisen, Spießglanz, Kalk, schöne Waldungen, sehr viele eßbare Kastanien (theilweis das Brod ersetzend, auch als Viehfutter benutzt), weniger Obst, Trüffeln, allerhand vierfüßiges Wild u. wildes Geflügel; Beschäftigung: einiger Getreide-, Hanf-, bes. Leinbau, Viehzucht, viel Weinbau, Cognacbereitung, Fabrikation von Papier, groben Tüchern, Fayance, Leder, Leinwand ꝛc.; zerfällt in die 5 Arrondissements: Angoulême, Ruffec, Cognac, Confolens u. Barbezieux, mit 29 Cantonen, 107,04 QM. u. (nach der Volkszählung von 1856) 378,721 Einw.; die Eisenbahn von Tours nach Bordeaux durchschneidet dieses Departement; Hauptstadt: Angoulême; u. **3)** das Departement Nieder-Ch. (**Ch. inférieure**), aus den ehemaligen Aunis u. Saintonge (zum Theil) gebildet, grenzt an die Departements Vendée, Deux-Sèvres, Charente, Dordogne, Gironde u. den Atlantischen Ocean; schwachhügeliges, an den Küsten sandiges u. felsiges, selbst morastiges, aber im Allgemeinen sehr fruchtbares Land; Flüsse: Ch. (mit der Seugne u. Boutonne), Gironde, Sèvre, Niortaise, Seudre u. v. a.; hat einige Kanäle zur Entsumpfung der Moräste, mildes, gesundes, nur an den Morästen ungesundes Klima; bringt Getreide (wegen vernachlässigten Ackerbaues nicht hinreichend), viel Wein (bes. rothen, viel zu Branntwein verwendet; über 20 QM. Weinberge), Obst (gute Kastanien, Nüsse, Pflaumen), Safran, Rindvieh-, Pferde- u. Schafzucht, Wild, Fische, Austern (von Marennes), wenig Mineralien (durchsichtige Kiesel), Seesalz, Mineralwasser; hat wenig Industrie: einige Fabriken in Webereien, Porzellan, Glas, doch ausgebreiteten Handel, namentlich in Wein (jährlich über 20 Millionen Francs); zerfällt in die 6 Arrondissements: La Rochelle, Marennes, St. Jean d'Angely, Jonsac, Rochefort u. Saintes; mit 40 Cantonen 130,32 QM. u. (nach der Volkszählung von 1856) 474,828 Ew.; Hauptstadt: La Rochelle.

Charentenay (spr. Scharangt'nä), Sorte Burgunderwein (s. d.).

Charenton (spr. Scharangtong), 1) (**Ch.-le-pont**), Marktflecken an der Mündung der Marne in die Seine, im Arrondissement Sceaux des französischen Departements Seine, 2 Stunden südöstlich von Paris, durch eine Brücke über die Marne mit Alfort verbunden; 3000 Ew.; macht mit den Dörfern Conflans u. Carrières fast nur einen Ort aus; kaiserliches Irren- u. Krankenhaus (Maison nationale pour le traitement des aliénés) mit großen Kellern für 1500 Muids Wein. Dabei zwölffaches Echo. — Zu Ch. war die Hauptkirche der Reformirten, welche hier auch 1631 eine Synode hielten, wo sie erklärten, daß die Augsburgischen Confessionsverwandten in allen Hauptlehren irrthumsfrei seien, am Abendmahl der Reformirten Theil nehmen, reformirte Personen heirathen dürften ꝛc. Die Kirche wurde 1685 zerstört. Wegen seiner Brücke über die Marne ist Ch. strategisch wichtig, es wurde daher 1649 vom Prinzen Condé, als er Paris blockirte, erobert u. auch 1814 von den Schülern der Veterinärschule von Alfort gegen die Österreicher u. Württemberger vertheidigt. **2)** Stadt an der Mar-

Digitized by Google

mande, Arrondiſſement St. Amand, Departement Cher; Kanonengießerei; 1400 Ew.

Chärephon, Athener, ein feuriger Verehrer des Sokrates, welcher das Delphiſche Orakel fragte, ob Jemand weiſer ſei als Sokrates. Er ſoll auch eine Tragödie, die Herakliden, geſchrieben haben.

Chares, 1) athenienſiſcher Feldherr, ohne militäriſche Fähigkeit u. Tapferkeit, doch vom Glück nicht ſelten begünſtigt; Demagog, ehr- u. geldgeizig, prachtliebend, herrſchſüchtig; er unterſtützte 367 v. Chr. die Phliaſier gegen die Argiver u. Sikyoner u. ließ im Kriege der Inſeln Chios, Kos, Rhodos u. der Stadt Byzantium gegen Athen, 358 v. Chr., den Chabrias bei Chios im Stiche. Als im Hellespont beide feindliche Flotten ſich begegneten, widerriethen Timotheos u. Iphikrates ein Treffen; u. als Ch. dennoch kämpfte u. bei Samos geſchlagen wurde, verleumdete er jene, u. Beide wurden beſtraft. Statt nun Byzantium zu erobern, verkaufte er ſich u. ſein Heer dem, gegen Artaxerxes III. empörten Satrapen Artabazos u. half demſelben ſiegen; doch riefen ihn die Athenienſer zurück; 348 wurde er der von den Macedoniern bedrängten Stadt Olynthos zu Hülfe geſchickt, konnte ſie aber nicht retten; als ſpäter Byzantium Unterſtützung von den Athenern bat u. dieſe den Ch. dahin ſendeten, wurde er von den Byzantinern, welche ihn wegen ſeines früheren Benehmens gegen ſie verachteten, zurückgewieſen. Zuletzt befehligte er noch bei Chäroneа u. fand hier wahrſcheinlich ſeinen Tod. 2) Bildhauer aus Lindos auf Rhodos, Lyſipps Schüler, um 300 v. Chr.; verfertigte den Sonnenkoloß auf Rhodos (ſ. Koloß). Er ſoll, weil das dazu verlangte Geld zur Vollendung nicht hinreichte, ſich ſelbſt entleibt haben.

Charette, Franç. Athanaſe Ch. de la Contrie, geb. 1763 zu Couffé in der Bretagne; diente bis 1790 bei der Marine u. ging dann zu den Emigranten nach Coblenz; er kehrte dann nach Frankreich zurück, wurde einer der Hauptanführer in dem Vendéekriege u. wirkte dort meiſt allein, ſelten mit dem Oberbefehlshaber d'Elbée. Als nach dem 9. Thermidor den Vendéern eine Amneſtie angeboten wurde, ſchloß Ch. 1795 einen Frieden, der aber von beiden Seiten nicht gehalten wurde. Von Hoche völlig eingeſchloſſen u. von ſeinen Anhängern verlaſſen, wurde er gefangen u. 29. März 1796 in Nantes erſchoſſen; ſ. Vendéekrieg.

Charfreitag, ſ. u. Charwoche.

Charge (fr., ſpr. Scharſch), 1) Laſt, Bürde; 2) Amt, Stelle, beſ. höhere, beim Militär ſo v. w. Avancirte; 3) Angriff, beſ. der Reiterei im Carrière, ſ. u. Cavallerie; 4) Zeichen dazu mit der Trompete; 5) Ladung; 6) (Ästh.), ſo v. w. Chargirte Statuetten, ſ. u. Chargiren 5); 7) altfranzöſiſches Gewicht, à 3 Quintaux od. 300 Pfd., jetzt ſo v. w. Laſt.

Chargé d'affaires (ſpr. Scharſcheh d'Affähr), 1) ſo v. w. Geſchäftsträger, ſ. u. Geſandter; 2) ſo v. w. Agent.

Chargebel, Oaſenort, ſo v. w. el Khargeh.

Chargiren (v. fr., ſpr. Scharſchiren), 1) beſchweren, belaſten; 2) Einem etwas auftragen, beſ. ein Amt; daher **Chargirte**, Beamtete od. Mitvorſteher geſchloſſener Geſellſchaften od. Verbindungen, beſ. von Studentenverbindungen; 3) (Kriegsw.), angreifen, beſ. von der Cavallerie; 4) laden u. feuern (ſ. d.); daher die zu denſelben gehörigen Griffe: **Chargirgriffe**, u. **Chargirt!** Commando, ſich zum Feuern in Bereitſchaft zu ſetzen; 5) (Äſth.), überladen, übertreiben; daher **Chargirte Statuetten (Chargen)**, ſ. u. Danton; **Chargirte Rollen**, Rollen, die durch Dichtung u. Spiel etwas Überladenes od. Übertriebenes haben, wie gewöhnlich bei niedrig komiſchen Rollen der Fall iſt.

Chargirlager (ſpr. Scharſchirlager), an einer Laffete das Lager, worin das Geſchütz mit dem Schildzapfen liegt.

Chargirſchritt (ſpr. Scharſchirſchritt), ſo v. w. Sturmſchritt.

Chargirung (v. fr., ſpr. Scharſchirung), 1) das Beladen-, Belaſtetſein; 2) (Kriegsw.), die Ladung u. das Feuern; 3) die Geſammtmaſſe von Patronen, welche für einen Truppentheil präſumtiv nöthig ſind, für Infanterie meiſt 60 Patronen in der Taſche, 60 im Wagen.

Chariädes, ſo v. w. Charöades.

Charianthus (Ch. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Charianthеae; Art: Ch. coccineus, Strauch mit hochrothen Blüthen, in Cayenne; u. a.

Chariariben, Fluß, ſo v. w. Barbyſes.

Charibert, Sohn Chlotars I., geb. 520, erhielt bei der Theilung Frankens mit ſeinen Brüdern Neuſtrien u. regierte bis 567, ſ. Franken (Geſch.). Nach der Verſtoßung ſeiner Gemahlin Ingoberga heirathete er 2 Schweſtern, Mägde der Erſtern, nach einander, Marovefa u. Merofleda, nach ihrem baldigen Tode zuletzt Theodehild, die Tochter eines Hirten, welche Ch.s Nachfolger in ein Kloſter nach Arles ſchickte.

Charibon, ſo v. w. Scheribon.

Charidēmos, 1) aus Oreos auf Euböa, Anführer eines Haufens Exilirter; diente mit ihnen 3 Jahr unter Iphikrates im Kriege gegen Amphipolis, ſeit 360 v. Chr. dem König Kotys von Thracien gegen Athen. Auf einer Reiſe zu Philippos von Macedonien ward er von atheniſchen Galeeren gefangen u. nach Athen geführt, wo er indeß ehrenvoll empfangen wurde u. das Bürgerrecht erhielt. Darauf zog er unter Chares dem, gegen den perſiſchen König empörten Artabazos zu Hülfe. Als Chares zurückgerufen u. Artabazos gefangen war, ſann er darauf, ſich unabhängig zu machen, u. nahm Skepſis, Kebrene u. Ilion ein. Als aber Artabazos freigelaſſen worden war, flüchtete er, deſſen Rache fürchtend, zu den Kindern des Kotys, deſſen Tochter er 358 geheirathet hatte, führte mit ſeinem Schwager, Kerſobleptes, Krieg gegen Athen u. verſuchte mehrere mit den Athenern verbündete thraciſche Häuptlinge zu vertreiben; gleichwohl verſprach er den Athenern, ihnen Amphipolis wieder zu erobern, was jedoch dieſe, auf den Rath des Demoſthenes, nicht annahmen. 2) Ch., ging 359 mit Antiphon als Geſandter zu König Philippos nach Macedonien, um deſſen Beiſtand gegen Amphipolis zu erbitten, u. commandirte ſpäter gegen ihn ein atheniſches Heer in Chalkidike. Nach dem Tode des Philippos forderte Alexander d. Gr. ſeine Auslieferung, aber Ch. floh zum Darios, der ihm auch eine Feldherrnſtelle gab; die eiferſüchtigen Großen aber verläumdeten ihn beim Könige, der ihn 333 v. Chr. hinrichten ließ.

Charidōtes (gr.), Freudengeber, Beiname des Bacchos u. Zeus; auch bei den Samiern des Hermes, welche demſelben ein Feſt feierten, an welchem es erlaubt war, ſich gegenſeitig zu beſtehlen.

Digitized by Google

Charieis (Ch. *H. Cass.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae-Heteropappeae. Art.: Ch. hetorophylla, mit blauen Blüthen am Cap.

Charientismus (v. gr., Rhet.), Wendung eines Redners, um etwas Unangenehmes mit angenehmen Worten darzustellen.

Chariklēs, im Peloponnesischen Kriege Befehlshaber der Flotte u. nach der Eroberung Athens einer der 30 Tyrannen in Athen.

Chariklīdes, Oberbefehlshaber bei Dionysius II., verband sich 355 v. Chr. vergebens mit Dion zum Sturze des Tyrannen.

Chariklo, 1) Gattin des Eueres u. Mutter des Tiresias; 2) Tochter des Apollo (Perses), Gemahlin des Centauren Chiron, Mutter der Ohyrrhoe.

Charila, Waise in Delphi, die in einer Hungersnoth den König um Brod anflehte, der, da er schon allen Vorrath verschenkt hatte, das Mädchen mit dem Schuh warf. Ch. erhängte sich; da die Noth immer mehr wuchs, so verlangte das Orakel Sühnung der Manen des Mädchens; nach dem Opfer wich die Noth, u. seitdem feierte man aller 9 Jahre das Fest **Charila**, unter Vorsitz des Königs, bei welchem an Bürger u. Fremde Mehl u. Hülsenfrüchte ausgetheilt wurden; dann wurde der Ch. Bild herbei gebracht, nach welchem der König mit dem Schuh warf, u. zuletzt in Procession an das Grab der Ch. begleitet u. daselbst, einen Strang um den Hals, beerdigt.

Charilāos, Sohn des Königs Polydektes von Sparta; da Ch. bei dem Tode seines Vaters noch ungeboren war, so wurde dessen Bruder Lykurgos zum Nachfolger ernannt, als aber dieser die Schwangerschaft seiner Schwägerin erfuhr, so nahm er, obgleich ihm diese Ermordung des Kindes u. ihre Hand anbot, nur die Vormundschaft des Ch. an. Ch. selbst regierte nachher 64 Jahre.

Charilla, Strudel, so v. w. Calofaro.

Charillasgänger, in der Gaunersprache eine Art Diebe, s. u. Diebstahl.

Charinomie (v. gr.), Gesetzgebung auf dem Gebiete der Ästhetik.

Charinus, Manichäer, Sammler u. Bearbeiter eines Cyklus von Sagen über die Thaten der Apostel.

Chariomēr, König der Cherusker um 80 n. Chr.; er wurde von den Katten, wegen seines Bündnisses mit den Römern, vertrieben u. dann von dem Kaiser Domitianus mit Geld unterstützt.

Chariot (spr. Scharioh), niederländisches Wollgewicht, = 1 Zollcentner 58⅔ Pfund.

Chariren (Schariren), das Bearbeiten der Werkstücke mit dem **Charireisen**, einem breiten Eisenінstrument des Steinhauers. Nach dem Ch. ist die Fläche des Steins eben, weil sie aber von dem Charireisen Spuren hat, die wie Streifen parallel neben einander laufen, so muß sie, um völlig glatt zu werden, noch geschliffen werden.

Charis (gr.), 1) Anmuth; 2) Gemahlin des Hephästos u. als solche mit Aphrodite identisch, vgl. Charitinnen.

Charisi, Jehuda Ben Salomo, geb. in Spanien, hebräischer Dichter, st. vor 1235; er schr.: Tachkemoni (Sammlung von hebräischen Makamen, Constant. 1578, Amst. 1729), von Kämpf, Berl. 1845 (französisch zum Theil von S. de Sacy; deutsch von Dukes u. Krafft), u. übersetzte Hariri's Makamen.

Charisia, Fest der Charitinnen, s. d.

Charisius, 1) griechischer Rhetor, Verfasser vieler Reden, die er für Andere schrieb u. worin er den Lysias nachahmte; 2) Aurel. Arcadius, Jurist zur Zeit Constantins d. Gr.; Excerpte seiner Schriften in den Pandekten; 3) Flavius Sosipater, Grammatiker aus Campanien, Christ; er schr. zu Anfang des 5. Jahrh.: Institutiones grammaticae (am Anfang u. Ende verstümmelt); herausgegeben Neapel 1532, Fol.; von G. Fabricius, Basel 1551; auch in den Sammlungen der alten lateinischen Grammatiker.

Charismāta (gr.), Wundergaben, s. Wunder.

Charisterīa (gr.), 1) Dankopfer für Heilung von Krankheiten od. Rettung aus Gefahren, s. Opfer; 2) Dankfest, so in Athen zum Andenken an den Sieg bei Marathon u. zum Andenken an die Befreiung von den 30 Tyrannen durch Thrasybulos, jenes am 6., dieses am 12. Tage des Boëdromion.

Charisterion (gr.), so v. w. Anathema 1).

Charistia (röm. Ant.), Familienfeste der Römer, am 20. Febr., an denen man entstandene Familienzwiste beilegte. Romulus soll ein ähnliches Fest für die einzelnen Curien verordnet haben.

Charisticarii, Leute, denen Einkünfte aus Klöstern u. Spitälern angewiesen sind.

Charistikon (gr.), Gegengeschenk.

Charitativsubsidien, 1) (**Charitativum**), außerordentliche Hülfsgelder, welche von der Reichsritterschaft an den Kaiser gezahlt wurden, s. u. Reichsritter; 2) Lasten, die auf den Kirchenbeneficien hasten, zum Vortheil der Bischöfe.

Charité (fr., spr. Schariteh), 1) Mitleid; 2) früher milde Stiftungen; jetzt 3) eine Krankenheilanstalt für Unbemittelte, deren Stiftung auf christlicher Liebe beruht; z. B. in Berlin; 4) Krankenanstalten überhaupt.

Charité (la Ch., spr. Schariteh), Stadt im Arrondissement Cosne, Departement Nièvre (Frankreich); an der Loire, 2 Brücken, schöne Spaziergänge, Woll-, Leder-, Email-, Metall-, Glaswaaren, Fayance-, Waffen- u. Ankerfabrikation; 6000 Ew. In der Umgegend Weinberge. Ch. ist genannt nach dem Almosen, welches die Mönche von Clugny hier gaben; deren Prior war auch weltlicher Herr der Stadt.

Charité, 1) Ordre de la Ch. chrétienne, gestiftet 1589 vom König Heinrich III. von Frankreich, zum Besten für invalide Offiziers, mit einem Ordenshaus zu deren Wohnung. Ordenszeichen: ein weißes, gesticktes Ankerkreuz mit einem blauen, verschobenen Viereck in der Mitte, worauf die Worte: pour avoir bien servi in Gold standen; zwischen den Kreuzarmen 4 goldene Lilien; 2) Frères de la Ch. de notre Dame de Boucheraumont, Hospitalitermönche, gestiftet 1289 vom Grafen Guido von Joinville nach der 3. Regel St. Franziscus, 1300 eximirt, 1346 der Regel St. Augustins unterworfen, über mehrere Städte verbreitet, 1631 wegen Unordnungen aufgehoben.

Charīten (Fratres charitatis), so v. w. Barmherzige Brüder.

Charitinnen (**Charīten**, gr. **Charites**, lat. Gratiae, Grazien), Göttinnen der Anmuth (Charis), ursprünglich 2, später 3, u. hauptsächlich für die Anmuth in der Natur, Frühling, Sommer u. Herbst. Ihr ältester Dienst war bei den Minyern in Orchomenos, von da kamen sie an den Helikon u. dann

Digitized by Google

nach Lakonika u. Athen. Dort hießen sie früher Klete (die Gepriesene) u. Phaënna (Glänzende), hier Auxo (Mehrerin) u. Hegemone (Führerin). Homer nennt außer der allgemeinen Charis, der Gemahlin des Hephästos, nur eine besondere, Pasitheia; Hesiodos nennt zuerst 3: Euphrosyne (Frohsinn), Aglaia (Glanz), Thalia (Grünende), als Töchter des Zeus u. der Here od. der Eurynome, welche noch jetzt als die Namen der Ch. gelten. Hermesianax fügt noch eine 4. Peitho (Suada) hinzu. Auf sie wurde später auch die Anmuth der Liebe übertragen, daher sie Dienerinnen der Here (als Ehegöttin) u. Begleiterinnen der Aphrodite wurden, welche Letztere durch sie erst wahren Liebreiz empfängt. Ein herculanisches Gemälde stellt sie so dar, daß zwei dem Beschauenden das Antlitz, eine den Rücken zukehrt; die erste hält in der Linken Blumen (Frühling), die zweite Lilien (Sommer), die dritte einen Apfel (Herbst). Ihnen wurde das Fest **Charitia (Charitesia)** mit nächtlichen Tänzen gefeiert.

Chariton, 1) Ch. u. Menalippos, Agrigentiner; als Ch. dem Tyrannen Phalaris nach dem Leben strebte u. dies entdeckt wurde, zeigte sich Menalippos als dessen Verführer selbst an; der Tyrann, durch diesen Wettstreit der Großmuth bewegt, begnügte sich, beide zu verbannen; 2) Ch. aus Aphrodisias, Amanuensis des Redners Athenagoras, im 5. Jahrh. n. Chr.; er schr. den Roman Chäreas u. Kallirrhoe, herausgeg. von d'Orville, Amsterd. 1750, vermehrt (von Dan. Beck), Lpz. 1783, u. von Spiridion Blantis, Ven. 1812, deutsch von Heyne (Lpz. 1753) u. Schmieder (ebd. 1807).

Chariton, 1) (Grand Ch. River), Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt im Staate Jowa, bildet dann die Grenze zwischen Jowa u. Missouri u. fällt nach einem Laufe von ungefähr 50 Ml. (wovon 11 Ml. schiffbar), in den Missouristrom; 2) Grafschaft im Staate Missouri, 34 QM.; Flüsse: Missouri, Chariton River, Yellow u. Wolf Creeks; Boden: hügelig mit schönen Prairien u. Waldungen, sehr fruchtbar u. wohlangebaut; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Steinkohlen; 7600 Ew., wovon 1800 Sklaven. Hauptstadt: Keytesville.

Charivări (spr. Schariwari, im Mittelalter **Charivarit**, latinisirt **Chalvarieum**, angeblich deutschen Ursprungs u. mit chara, charon Trauer, trauern, zusammenhängend, also eine Art Trauerbezeugung, traurige Musik), 1) Gegentheil von einer Serenade, Lärm, gemacht mit kupfernem u. eisernem Hausgeräthe u. anderen stark klingenden Körpern, von Hörnern, u. durchdringendem Geschrei u. lärmendem Gebrüll, soll Hohn u. Verachtung ausdrücken, s. Katzenmusik; 2) Titel von Zeitschriften, in welcher öffentliche Personen mit Satyre verfolgt werden; 3) Musikstück von ungeregeltem, verwirrtem, tobendem Charakter; 4) so v. w. L'hombre, wenn ein Spieler alle 4 Damen in der Hand hat; 5) Kleid, so v. w. Charawari.

Charkerlas, s. u. Kakerlak.

Charkow, 1) russisches Gouvernement, im N. an das Gouvernement Kursk, im NO. an das Gouvernement Woronesch, im O. an das Land der Donischen Kosaken, im W. an das Gouvernement Poltawa u. im S. an das Gouvernement Jekaterinoslaw grenzend, 1332 QM. u. 1,366,200 Ew.; das Land bildet eine Hochebene, wird von der Donez bewässert, welcher die Woltschja, Msha, Aidar, Oskol u. den Logan aufnimmt; Klima mild u. gesund, doch strenge Winter; Erzeugung von Salpeter, Ackerbau, Garten- u. Weinbau, Vieh-, bes. Pferde-, Rindvieh- u. Bienenzucht; das Gouvernement enthält die 11 Kreise: Achtyrka, Bogoduchow, Charkow, Isjum, Kupjansk, Lebedin, Smijew, Sumii, Starobjelsk, Walki u. Woltschansk; 2) Kreis daselbst, von der **Charkowka** u. der Logan bewässert; 3) Gouvernementssitz an der **Charkowka** u. der Logan; 25,000 Ew.; Sitz eines Civilgouverneurs u. des Erzbischofs von Charkow u. Achtyrka, Domainenhof, Medicinalverwaltung, 18 Kirchen, worunter 1 lutherische, Universität, 1 Wollhandelscompagnie, Theater, mehrere Fabriken; 4 bedeutende Messen.

Charlatan (fr., spr. Scharlatang, v. ital. Ciarlatano), eine Person, die es versteht, sich den Schein von Gelehrsamkeit u. Weisheit zu geben u. durch niedere Mittel die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen sucht, besonders wird darunter ein Quacksalber verstanden, welcher sich durch Marktschreierei ankündigt. Ein literarischer Ch. ist ein Schriftsteller, der ohne gründliche Studien, die Arbeiten Anderer zu Plagiaten benutzt u. die Meinung des Publikums über seine Fähigkeiten u. Leistungen zu täuschen weiß. Daher **Charlatanerie, Charlatanismus**, das Benehmen, der Charakter eines Ch-s. Vgl. Menckens Satyre: De charlataneria Eruditorum, Lpz. 1715; Buschel, Die Charletanerie seit Mencken, Lpz. 1750.

Charlemagne (fr., spr. Scharlmanje), Karl der Große.

Charlemont (spr. Scharlmong), 1) (Ch. u. Givet), Festung im Arrondissement Rocroy des französischen Departements Ardennen, auf dem linken Ufer der Maas, auf einem 200 Fuß hohen Berge, der auf 3 Seiten sehr steil u. nur ostwärts sanft abgedacht ist, während auch dort der felsige Boden die Approchen sehr erschwert. Der Ch. ist im Innern eng u. durch 8—9 Bastionen u. mehrere unregelmäßige Mauern u. Wälle, welche die Höhe krönen, befestigt. Vor u. zwischen den Bastionen liegen mehrere Contregarden u. Ravelins, nach O. aber ein Kronenwerk, etwas tiefer die Couronne d'Alfeld, die noch 2 detachirte Lunetten u. das Fort Condé, eine detachirte Redoute mit 3 Lunetten, vor sich hat. Der Ch. bildet die Citadelle der Festung Ch. u. Givet, denn am rechten Maasufer ist noch der Mont d'Haurs durch ein Kronwerk u. 2 Ravelins u. 2 Lunetten u. eine, die Abhänge krönende Mauer befestigt. Mont d'Haurs kann als befestigtes Lager dienen. Die Mauer steigt von da in das Thal rechts der Maas, wo Petit Givet, ein mit 3 Bastionen u. 2 Halbbastionen befestigtes Städtchen, das durch eine Brücke mit Grand Givet, jenseits der Maas, das auf ähnliche Art durch Ravelins befestigt ist u. wieder mit Ch. durch eine Mauer mit Graben zusammenhängt. Diese 4 Städte haben 4200 Ew., welche Leder-, Thon- u. Eisenwaaren fabriciren u. Handel nach Belgien treiben, im Frieden gegen 5000 Mann Garnison, u. bilden eine der stärksten natürlichen Festungen der Welt; sind für 11,000 Mann eingerichtet, können aber 25,000 Mann aufnehmen u. bedürfen zu ihrer Vertheidigung nicht mehr als 5000 Mann. Eisenbahn über Chimay nach Mons. Ch. ist der Geburtsort Mehuls (s. d.). — Karl V.

Digitized by Google

erbaute den Ch. (d. h. Karlsberg) 1555 u. vereinigte die Stadt mit der Grafschaft Namur. 1680, im Frieden von Nimwegen, kam der Platz an Frankreich, u. Ludwig XIV. vergrößerte die Festung durch Groß-Givet, Klein-Givet u. Mont d'Haurs. 1815 ward Ch. von den Preußen blockirt, jedoch nicht förmlich angegriffen, u. hierauf durch den 2. Pariser Frieden von den Russen besetzt, jedoch durch den Congreß von Aachen 1818 geräumt.

Charlemount (spr. Dscharlmannt), 1) kleine u. befestigte Stadt am Blackwater in der Grafschaft Armagh der irischen Provinz Ulster; 630 Ew.; 2) Ort in der Grafschaft Franklin des Nordamerikanischen Unionsstaates Massachusetts; Hochofenfabriken; 1200 Ew.

Charleroi (spr. Scharlroa), 1) Arrondissement in der belgischen Provinz Hennegau; 98,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin an der Sambre u. der Eisenbahn von Lüttich nach St. Quentin (Köln-Paris); Festung, die im Wesentlichen in Form eines regulären Sechsecks mit den nöthigen Außenwerken u. Verbesserungen hergestellt ist; hat Brückenkopf auf dem rechten Sambreufer; 2 Friedensgerichte, Eisenwaaren-, Nägel-, Gewehr-, Runkelrübenzucker- u. Wollenzeugfabriken, Seifensiedereien, lebhaften Producten- u. Viehhandel; College, Ackerbaugesellschaft, Zeichnenakademie; dabei Steinkohlenbergwerke u. Glashütten; 7950 Ew. — Ch. wurde 1666 auf der Stelle des Dorfes le Charnoy von den Spaniern angelegt u. nach König Karl II. genannt; aber 1667 verließen u. zerstörten die Spanier vor dem Anrücken der Franzosen die Werke, welche dieselben durch Vauban vollenden ließen u. den Platz im Aachener Frieden abgetreten erhielten, aber 1678 an Spanien zurückgaben; 1693 wieder von den Franzosen, 1697 von den Spaniern zurückerobert; 1746 nahm es der Prinz von Conti durch Capitulation; 1748 wurde es an Österreich gegeben. 1794 war Ch. bei Behauptung der Sambrelinie gegen die Franzosen den Österreichern von hoher Wichtigkeit, es capitulirte erst nach dreimaliger Belagerung den 25. Juni. Die Werke wurden demolirt, nach 1816 aber von den Niederländern wieder hergestellt; 1830 ward Ch. belgisch. Hier am 15. Juni 1815 Gefechte zwischen den Franzosen u. den preußischen Vorposten, die zurückgedrängt wurden, s. Russisch-Deutscher Krieg.

Charles (fr., spr. Scharl), 1) so v. w. Karl; 2) Jacq. Alex. César, Physiker, geb. 1746 in Baugency u. gest. 1825; er machte sich um die Luftschifffahrt verdient, indem er den Ballon vervollkommnete u. mit Wasserstoffgas anfüllte; daher ein so gefüllter Luftballon eine **Charlière** (spr. Scharliähr) heißt, im Gegensatz zu Montgolfière, s. d.

Charles (spr. Tscharls), 1) Grafschaft im Staate Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), durch den Potomac vom Staate Virginia getrennt, 21 QM.; vom Wicomico-River durchschnitten; Boden: hügelig u. nur theilweise fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Tabak, schöne Waldungen von Eichen, Kastanien, Eschen u. Cedern; erste Ansiedelungen 1640; 17,000 Ew., worunter gegen 10,000 Sklaven; Hauptstadt Port Tobacco; 2) (**Ch. City**), Grafschaft im Staate Virginia, im S. vom James-River, im N. u. O. vom Chickahominy begrenzt, 8½ QM.; Boden: hügelig u. ziemlich fruchtbar; Producte: Mais u. Weizen; 6000 Ew., worunter gegen 3000 Sklaven; Hauptstadt **Charles City Court House**; 3) (**Ch.-River**), Fluß im Staate Massachusetts, entspringt in der Grafschaft Worcester, durchströmt die Grafschaften Norfolk u. Middlesex u. mündet in den Atlantischen Ocean (Massachusettsbai), theilweis den Hafen von Boston bildend.

Charlesd'or (Rum.), so v. w. Karlin.

Charleston (spr. Tscharlest'n), 1) District im Staate Süd-Carolina, an den Atlantischen Ocean grenzend, 87 QM.; Flüsse: Santee, Ashley u. Cooper-Rivers; Boden: sehr eben, nur wenig über den Meeresspiegel erhaben u. daher häufigen Überschwemmungen ausgesetzt, im Allgemeinen sandig, einige Theile aber höchst fruchtbar; reiche Nadelholzwaldungen; Producte: Baumwolle, Reis, Mais, Bataten; der Santee-Cooper-Kanal u. die Süd-Carolina-Eisenbahn durchschneiden den District; 78,000 Ew., worunter gegen 45,000 Sklaven; 2) Hauptstadt u. die größte Stadt des Staates Süd-Carolina, am Atlantischen Ocean, auf einer von den Flüssen Ashley u. Cooper gebildeten Landzunge; wichtiger Seehafen, vertheidigt durch die Forts Pinckney, Johnson u. Moultrie. Ch. ist höchst elegant u. regelmäßig gebaut, schöne mit Alleen bepflanzte, bis zu 70 Fuß breite Straßen, viele große öffentliche Plätze, Zeughaus, Seearsenal, 30 Kirchen, zahlreiche Fabriken, 9 Banken, 13 Zeitungen u. Journale; Medicinisches College, Literary and Philosophical Society mit Naturaliencabinet, Apprentices' Association mit Bibliothek von 10,000 Bänden, Stadtbibliothek (20,000 Bände), High School, zahlreiche andere Schulen, Waisenhaus; außerordentlicher Handel namentlich in Reis, Baumwolle u. Tabak (Ausfuhr im Jahre 1852: 12,899,620 Dollars insgesammt), Gesammteinfuhr in demselben Jahre: 1,767,343 Dollars. Regelmäßige Dampfschiffverbindung mit New-York, Philadelphia u. Baltimore; trefflich organisirte Eisenbahnverbindung mit fast allen größeren Städten der Staaten Süd- u. Nord-Carolina, Georgia, bis zu den Stromgebieten des Mississippi u. Ohio; 45,000 Ew., wovon gegen 16,000 Sklaven. Ch. wurde 1672 angelegt u. bald darauf namentlich von französischen Hugenotten bevölkert; am 28. Juni 1776 hier Seeschlacht gegen eine englische Escadre, von 9 Kriegsschiffen, die zurückgeschlagen wurde; später vom englischen General Clinton eingenommen u. bis zum Mai 1782 besetzt. Große Feuersbrünste in den Jahren 1778, 1796 (fast der dritte Theil der Stadt niedergebrannt) u. 1838 (über 5 Mill. Dollars Schaden). 3) Hauptstadt der Grafschaft Kanawha im Staate Virginia, am Kanawha-River, Dampfschifffahrt, 4 Kirchen, Steinkohlen, Salinen; 1300 Ew.

Charlestown (spr. Tscharlstaun), 1) Stadt in der Grafschaft Middlesex des Staates Massachusetts (Vereinigte Staaten von Nordamerika), auf einer Halbinsel unmittelbar nördlich von Boston gelegen, u. mit diesem durch Brücken verbunden, von einer malerischen Hügelkette umgeben; schöne, elegante Häuser, breite, aber nicht ganz regelmäßige Straßen; 9 Kirchen, Staatsgefängniß, Bank, große Docks; hierher gehört auch das benachbarte Marinehospital von Chelsea; 19,000 Ew. In der Nähe der Bunkerhill mit Denkmal zum Andenken an die Schlacht vom 17. Juni 1775, wozu General Lafayette am 17. Juni 1825 (50. Jahrestag) den Grundstein legte. In der Schlacht von Bunkerhill

wurde Ch. von den Engländern in Brand geschossen u. brannte fast gänzlich nieder. 2) Hauptstadt der Grafschaft Clarke im Staate Indiana; 5 Kirchen, Seminar, fruchtbare Umgegend; 4000 Ew.; 3) Hauptstadt der Grafschaft Jefferson im Staate Virginia, an der Winchester-Potomac-Eisenbahn; 4 Kirchen, Akademie, Bank, fruchtbare wohlbebaute Umgegend; 2000 Ew. Der Boden, worauf die Stadt gebaut ist, war Grundbesitz des Obersten Charles Washington, Bruders des Generals George Washington.

Charlet, Nicolaus Toussaint, geb. 1792 in Paris, war anfangs Schreiber, bildete sich aber unter Gros als Maler aus u. wurde bald durch seine vortrefflichen Zeichnungen u. Lithographien im Genre des gemeinen Lebens u. der Caricatur bekannt; auch seine Gemälde: Scenen aus dem russischen Feldzuge, Moreaus Übergang über den Rhein, u. ein Zug Verwundeter, haben allgemeine Anerkennung gefunden. Er st. 1846 in Paris.

Charletan, so v. w. Charlatan.

Charleton (Walter), s. Charlton.

Charleville (spr. Scharlwill), Stadt im Arrondissement Mézières des französischen Departements Ardennen, am linken Ufer der Maas, Mézières gegenüber, schön u. regelmäßig gebaut, 1606 vom Herzog von Nevers angelegt; Handelsgericht, College, Normalschule, kaiserliche Gewehrfabrik u. Fabriken von Wollen-, Leinen-, Leder- u. Hornwaaren, Hüten, Nägeln ꝛc.; Handel mit Wein u. den obengenannten Fabrikwaaren; 8800 Ew. Eisenbahn von Mézières über Rheims nach Paris u. Straßburg.

Charlevoix (spr. Scharlwoah), Pierre François Xaver de Ch., geb. 1682 in St. Quentin, durchwanderte als Missionär Nordamerika, ging von da nach S. Domingo u. Italien u. st. 1761 in Flèche; er schr.: Histoire et descript du Japon, beste Ausg. Par. 1754, 6 Bde.; Hist. de l'ile de St. Domingue, Par. 1730, 2 Bde., Hist. du Paraguay, ebd. 1756, 3 Bde. (deutsch von Panzer, Nürnb. 1767 f., 2 Bde., Wien 1830, 2 Bde.); Hist. gén. de la Nouvelle France, ebd. 1744, 6 Bde., 3 Bde.

Charlier (spr. Scharlieh), 1) Jean, so v. w. Gerson; 2) Charles, Advocat zu Laon, Terrorist, 1792 Deputirter bei der gesetzgebenden Versammlung u. später Mitglied des Convents; er bewirkte den Verkauf der Güter der Emigranten, stimmte für den Tod des Königs, vertheidigte Marat, ward Mitglied des Raths der Alten u. verlangte von seinen Collegen, daß sie stets einen Dolch bei sich führen sollten, um Jeden niederzustoßen, der königlich gesinnt sei. Er ermordete sich selbst in einem Fieberanfalle 1797.

Charlière, s. u. Charles 2).

Charlieu (spr. Scharlieh), Stadt am Sornin im Arrondissement Roanne, des französischen Departements Loire; Leder-, Seiden-, Leinzeug- u. Schmelztiegelbereitung, Weinbau (Charlieu, s. u. Auvergnewein) u. Viehhandel; 3000 Ew.

Charlotte, weiblicher Vorname, von dem französischen Namen Charles gebildet, wie Karoline von Karl. 1) Ch. von Bourbon, Tochter Johanns I. von Bourbon, schön u. klug, 1409 an Johann II., König von Cypern, vermählt, Mutter Johanns III. Königs von Cypern. 2) Ch., Tochter Johanns III. von Cypern, vermählt mit Prinz Johann von Portugal, später an den Herzog Ludwig von Savoyen; folgte 1458 ihrem Vater auf dem Throne von Cypern bis 1464, wo sie ihr Stiefbruder Jakob verdrängte, s. Cypern (Gesch.); sie st. 1487 in Rom. 3) Ch., Tochter der Vorigen von Ludwig von Savoyen; wurde 1452 mit dem Dauphin, nachmaligem König Ludwig XI. von Frankreich, vermählt; von ihren 3 Söhnen überlebte sie nur Karl VIII., Nachfolger Ludwigs XI.; sie st. 1483. 4) Sophie Ch., Gemahlin Georgs III. von England, s. Sophie. 5) Ch. Joachime Therese von Bourbon, Tochter Karls IV. von Spanien u. Maria Louisens, geb. 25. April 1775, heirathete 1790 den Infanten Johann von Portugal, der schon 1792, bei der Geisteskrankheit seiner Mutter, Prinz-Regent wurde. Sie lebte bis 1805 anscheinend in gutem Verhältniß mit ihrem Gemahl, aber dann trennte sich der Prinz von ihr, welcher sie schon seit der Geburt des ersten Prinzen beargwohnt hatte. An der Verschwörung, die ihren Gemahl als regierungsunfähig absetzen u. sie an dessen Stelle bringen sollte, hatte sie wohl indirect Theil, doch wurde das Complot zeitig entdeckt u. vereitelt. 1807 folgte sie dem Hofe nach Brasilien. Hier lebte sie zurückgezogen in Rio Janeiro, legte aber, als Ferdinand VII. dem Thron entsagt hatte, eine Protestation deshalb u. eine Verwahrung ihrer Anrechte auf den spanischen Thron bei den Cortez in Cadix ein; 1816 wurde sie nach dem Tode ihrer Schwiegermutter Königin. Als 1820 die Revolution in Portugal ausbrach, kehrte Ch. mit dem König Johann VI. nach Lissabon zurück u. war Anfangs Anhängerin der Constitution, in der Hoffnung, sich so der höchsten Gewalt zu bemächtigen; als sie aber sah, daß die Cortez u. das Volk ihrem Gemahl anhingen, änderte sie plötzlich ihren Sinn, weigerte sich den Eid zu leisten u. stellte sich an die Spitze der Absolutisten. Ihr jüngerer Sohn, Dom Miguel, unterstützte sie. Der daraus entstehende Bürgerkrieg endete mit dem Siege ihres Gemahls (s. Portugal, Gesch.), u. Ch. ging in das Kloster; aber auch vom Kloster aus blieb sie den politischen Umtrieben nicht fremd; ihr Gemahl st. 1826, sie selbst 6. Jan. 1830. 6) Ch. Amalie, geb. Prinzessin von Hessen-Philippsthal, geb. 10. Aug. 1730, vermählte sich 1745 mit Herzog Anton Ulrich von Meiningen u. führte nach dessen Tode 1763, dem kaiserlichen Ausspruch gemäß, ungeachtet der Widersprüche der Agnaten, die Vormundschaft über ihren Sohn, August Friedrich, bis 1775 (s. u. Sachsen, Gesch.); sie st. 7. Sept. 1801. 7) Ch. Elisabeth, Tochter des Pfalzgrafen Karl Ludwig, geb. 1652 in Heidelberg, 2. Gemahlin Philipps von Orleans, des Bruders Ludwigs XIV., u. Mutter des nachmaligen Regenten, liebte ritterliche Übungen u. die Jagd; sie war geistreich, aber bei Hofe wegen ihrer Geradheit u. Redlichkeit nicht sehr beliebt, doch stand sie in freundschaftlichem Verhältnisse zu Ludwig XIV.; sie st. 1722 u. hinterließ: Fragments ou lettres originales de Madame, auch unter dem Titel: Mélanges historiques, anecdotiques et critiques, Par. 1788 u. 1807. Von ihr rührten die Ansprüche her, welche das Haus Orleans od. vielmehr Ludwig XIV. später auf das Allod des Kurfürsten Karl Ludwig machten, u. weshalb die französischen Heere diese Provinz 1682 verheerten, s. Pfalz (Gesch.). 8) Ch. Christine, Tochter des Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. 1684; wurde

Digitized by Google

1711 an Alexis Petrowitsch, Sohn Peters des Großen, verheirathet u. daher Großfürstin von Rußland. Nach der Sage gab sie sich, da sie schlecht von ihrem Gemahl behandelt wurde, für todt aus u. entfloh heimlich mit einem Diener, ging nach Paris u. von da nach Nordamerika, wo sie einen französischen Offizier d'Aubau heirathete u. mit Ausnahme einer kurzen Reise nach Frankreich, bis zu Alexis Tode 1757 blieb; hierauf ging sie nach Brüssel, erhielt dort eine Pension von 20,000 Gulden von der Kaiserin u. st. 1770. Alles dies ist indessen ungegründet. Ch. grämte sich über die Ausschweifungen u. Mißhandlungen ihres Gatten zu Tode u. st. 1715, nachdem sie ihm einen Sohn geboren hatte, der als Peter II. den Thron bestieg. Die an d'Aubau verheirathete Person war eine gewisse Marie Elise Danielson. 9) Ch. Auguste, Prinzessin von Wales, Tochter Georgs IV. von England u. Karolinens von Braunschweig, geb. 7. Jan. 1796; wurde von ihrem Vater u. dem englischen Volke geliebt u. stand auch in kindlichem Verhältniß zu ihrer unglücklichen Mutter; sie vermählte sich 2. Mai 1816 an den Prinzen Leopold von Koburg, mit dem sie in Claremont lebte, u. st. 6. Nov. 1817.

Charlotte (spr. Tscharlott), 1) Grafschaft im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 25 QM.; im SW. vom Staunton-River begrenzt; Boden: hügelig u. nur theilweis fruchtbar; Producte: Tabak, Mais, Weizen, Hafer; die Richmond-Danville-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft. Organisirt im Jahre 1794, aus einem Theile der Grafschaft Lunenburg gebildet; 14,000 Ew., wovon 5000 Sklaven. Hauptstadt Marysville. 2) Hauptstadt der Grafschaft Mecklenburg im Staate Nord-Carolina, am Sugar-Creek u. den Nord-Carolina-Central- u. Charlotte-Süd-Carolina-Eisenbahnen; 4000 Ew.; in der Nähe Goldlager; 3) (Ch. Harbor, Boca Grande), Bucht des Mexicanischen Meerbusens an der Westküste der Halbinsel Florida, 6 Ml. lang, 2 Ml. breit, zahlreiche Inseln, viele Austern u. Fische.

Charlotte, verschiedenartige Mehlspeisen, gewöhnlich aus Semmeln, fein hineingeschnittenen Äpfeln, Zucker, Zimmt, Rosinen u. Orangeschalen, mit Wein od. Wasser in einem mit Butter ausgestrichenen Napf braun gebacken, dann auf eine Schüssel gestürzt, ein Paar Löffel Arak darüber gegossen, mit Citronenzucker bestreut u. warm od. kalt ohne Sauce gegessen.

Charlottenbrunn, Marktflecken im Kreise Waldenburg des preußischen Regierungsbezirks Breslau; Kattun- u. Leinweberei, Garn- u. Leinwandhandel, Steinkohlengruben; Mineralquelle, seit 1724 benutzt, mit freier Kohlensäure, kohlen- u. salzsaurem Natrum, schwefel- u. kohlensaurem Kalk, auch etwas Eisen; wird mit Vortheil innerlich gebraucht; Molkencuranstalt; 1100 Ew. Dabei das angenehme Plätchen Garvesruh.

Charlottenburg, 1) (früher Lützow od. Lützenburg), Stadt an der Spree, im Kreise Teltow des preußischen Regierungsbezirks Potsdam; Progymnasium, Thonwaarenfabrik, Leinwandbleiche u. Kattundruckereien, Maschinengarnspinnerei, Kunstgärtnerei; königliches, 1706 von der Königin Sophie Charlotte erbautes Lustschloß nebst Garten, zahlreicher Orangerie u. dem Mausoleum Friedrich Wilhelms III. u. der Königin Louise; 9350 Ew.; 2) (Charlottenburg), Stadt am St. Lorenzo, im britisch-amerikanischen Gouvernement Canada, mit lebhaftem Handel u. 5000 Ew.; 3) so v. w. Charlottenlund.

Charlottenfluß, so v. w. Adaquigbtinga.

Charlottenhof, 1) Bergort im Kreise Beuthen des preußischen Regierungsbezirks Oppeln, mit Blei- u. Silbergruben, Erzwäschen u. Pochwerk; 275 Ew.; 2) Schloß vor dem Brandenburger Thor in Potsdam, mit den Gärten von Sanssouci u. des neuen Palais, obwohl ½ Stunde von beiden entfernt, durch parkähnliche Anlagen verbunden; der König Friedrich Wilhelm IV. richtete es sich als Kronprinz ein; dazu gehört eine im römischen Styl nach Modellen aus Pompeji erbaute Villa.

Charlotteninsel, Insel zum Archipel Niedrig Inseln (Polynesien) gehörig.

Charlotteninseln, so v. w. Santa Cruz.

Charlottenlund, königlich dänisches Lustschloß bei Kopenhagen, ¼ Stunde davon am Meere gelegen, mit Orangeriegarten. Dabei der Thiergarten, der für die Kopenhagener im Sommer ein Hauptbelustigungsort ist.

Charlottenstraße, 1) Meerenge des Australi-Oceans zwischen den Salomons Inseln u. dem Santa Cruz Archipel (Polynesien); 2) so v. w. Cookstraße; 3) breiter Sund des Stillen Oceans zwischen den Inseln Quadra u. Vancouver u. der Westküste von Britisch Nordamerika.

Charlottensund, so v. w. Cookstraße.

Charlottentown (spr. Tscharlottentaun), Hauptstadt der Provinz Prince Edwards Island (Britisch Nordamerika) am Hillsborough, regelmäßig gebaut, Regierungsgebäude, mehrere Kirchen; 5000 Ew.

Charlottenville, Stadt im Bezirk Talbot der Provinz Ober-Canada (Britisch Nordamerika).

Charlottesville (spr. Scharlottwill), 1) Hauptstadt der Grafschaft Albemarle im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am rechten Ufer des Rivanna River; Kirchen von Episcopalen, Presbyterianern, Methodisten u. Baptisten; 2 Banken, 4 Zeitungen; 4000 Ew.; Eisenbahn nach Richmond; vor der Stadt die Universität des Staates Virginia mit Sternwarte; 2) mehrere kleinere Orte in verschiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Charlton (spr. Tscharlt'n), 1) Eiland in der James-Bai, dem südlichen Theile der Hudsons-Bai, zum britischen Nordamerika gerechnet, aber unbewohnt; 2) Ort in der Grafschaft Worcester des nordamerikanischen Unionsstaates Massachusetts; 2200 Ew.; 3) Ort ebendaselbst in der Grafschaft Saratoga des Staates New-York; 2000 Ew.

Charlton (spr. Tscharlt'n), Walter, geb. 1619 in Shepton-Mallet in Somerset, königlicher Leibarzt, eifriger Vertheidiger der Harveyschen Lehre vom Kreislauf des Blutes; er st. 1707 auf Jersey u. schr. u. a.: Physiologia Epicuro-Gassendo-Charltoniana (engl.), London 1654, Fol., Oeconomia animalis, ebd. 1658 u. ö.; Natural history of nutrition, life and volontary motion, Lond. 1658; Exercitationes patholog., ebd. 1661; Onomasticon zoicon, ebd. 1668, u. Aufl. Orf. 1677, Fol.; Enquiries into the human nature, ebd. 1680, u. m.

Charmädas, so v. w. Charmidas 2).

Charmant (fr., spr. Scharmang), reizend, ein-

nehmend, bezaubernd. Daher **Charmante**, Liebste, Geliebte; **Charmanter**, Geliebter.

Charmey (spr. Scharmeh, Galmis), Pfarrdorf im Schweizercanton Freiburg, Bezirk Greierz, Hauptort des reizenden **Charmeythales**, bekannt durch den hier fabricirten vorzüglichen Gruyèrekäse; 850 Ew.

Charmides, 1) Schüler u. Freund des Sokrates, durch Schönheit u. Freigebigkeit ausgezeichnet; fiel mit seinem Vetter u. Vormund Kritias im Kampf gegen die Dreißig am Kephissos. 2) (**Charmadas**), akademischer Philosoph, lebte um 110 v. Chr. als Lehrer der Philosophie u. Rhetorik in Athen; er wird von Einigen als Stifter der 4. Akademie (s. d.) genannt u. zeichnete sich sowohl durch ein außerordentliches Gedächtniß als durch Beredtsamkeit aus.

Charmiren (v. fr., spr. Scharmiren), gefallen, entzücken, bezaubern.

Charmouth (spr. Tscharmaubt), Dorf an der Mündung des Char in den Kanal (la Manche) in der englischen Grafschaft Dorset; 700 Ew.; 833 u. 840 landeten die Dänen hier.

Charneux (spr. Scharnö), Dorf im Arrondissement Verviers der belgischen Provinz Lüttich; Tuchweberei, 2 Schlösser; 2050 Ew.

Charnier (gespr. Scharnier, eigentlich Charnière [spr. Scharniähr]), blecherne Gewinde mit in einander passenden Gängen, welche mittelst eines durchgesteckten Stiftes mit einander verbunden sind; zur Befestigung der Deckel an Dosen, Uhren, Klapptische ꝛc.

Charnière, französischer Marineoffizier des 18. Jahrh., wendete zuerst die Methode der geographischen Längenbestimmungen zur See durch Mondesbeobachtungen an, wozu er den Megameter (Instrument zur Messung des Mondabstandes von den Fixsternen) erfand u. worüber er Mehreres schrieb.

Charniergelenk (Ginglymus, Winkel-, Gewindegelenk, Anat.), dasjenige Gelenk, bei welchem zwischen zwei Knochen nur Bewegung in einer bestimmten Ebene, wie bei einer Thür, möglich ist, z. B. Ellnbogengelenk, Kniegelenk.

Charnois (spr. Scharnoa), Jean Charles de Bacher le Ch., Journalist (u. a. Mitherausgeber des Moderateur), wurde 1792 in Paris hingerichtet; er ist der Verfasser der Costumes et Annales des grands théâtres de Paris, Par. 1788 f., 7 Bde.; Rech. sur les costumes et sur les théâtres de tous les nations, ebd. 1790, 2 Bde.; Nouvelles, ebd. 1782 u. a.

Charöädes, Feldherr der Athener, wurde 427 v. Chr. den Leontinern mit einer Flotte gegen die Syrakusaner zu Hülfe geschickt, fiel aber in diesem Kriege.

Charöbert, so v. w. Karl II. Robert, König von Ungarn.

Charolais (spr. Scharoläh), 1) sonst Castelanei in Frankreich, zwischen Loire, Guise, Arroux u. Maconnais; es war früher ein Theil von Brienois u. kam mit der Zeit an die Grafen v. Chalons sur Saone u. durch Tausch an den Herzog Hugo IV. von Burgund. Dieser vermachte sie seiner Enkelin Beatrix, der Gemahlin Roberts, Sohn von König Ludwig dem Heiligen. Unter Roberts Enkelin Beatrix wurde Ch. zur Grafschaft erhoben u. sie kam durch Heirath an die Grafen von Armagnac, die sie 1390 an Burgund verkauften, daher Karl der Kühne als Erbprinz Graf von Ch. hieß; Ludwig XI. zog Ch. 1477 zur Krone Frankreichs, aber Karl VIII. trat sie 1493 an das Erzhaus Österreich ab. Nachher wurde zwischen Spanien u. Frankreich über Ch. gestritten; in mehreren Friedensschlüssen wurde Ch. den Spaniern gesichert, aber unter Philipp IV. besetzte es Ludwig von Condé für Frankreich; jetzt Charolles. 2) Kanal von Ch. (Kanal des Centrums), Kanal in Frankreich; 15 M. lang, mit 81 Schleußen, verbindet, bei Digoin an der Loire beginnend, bei Chalons für Saone endend, die Loire mit der Saone, wodurch, mittelst der Rhone, Loire u. Seine, zu welcher der Kanal von Briare führt, die Wasserverbindung zwischen dem Mittelmeere, dem Kanale u. dem Atlantischen Ocean bewirkt wird. Er wurde 1783 angefangen u. 1792 vollendet.

Charolles (spr. Scharolle), 1) Arrondissement des südwestlichen französischen Departements Saone u. Loire, sonst Grafschaft Charolais; 47¼ QM., 125,000 Ew. in 13 Cantonen; 2) Hauptstadt darin, am Zusammenfluß der Reconce u. Semence, Civil- u. Handelstribunal, Ackerbaugesellschaft, Eisenwerke, Handel mit Getreide, Vieh u. Holz; 3200 Ew.

Charon (spr. Karon), 1) in der Griechischen Mythologie Sohn des Erebos u. der Nyx, war der Fährmann der Unterwelt, ein finsterer, grämlicher, schmutziger Greis, welcher die von Hermes ihm zugeführten Seelen der bestatteten Gestorbenen über die Flüsse der Unterwelt, Styx, Kokytos u. Acheron, mit seinem Kahne in das vom Höllenhund Kerberos bewachte Todtenreich übersetzte, wofür er den den Todten in den Mund gelegten Obolos od. Danake als Lohn erhielt. Die Vorstellung vom Ch. bei den Griechen ist ausländischen Ursprungs; so nahmen z. B. die Ägyptier ein Übersetzen der Todten über den See bei Memphis an. Auf Bildwerken erscheint Ch. immer in seinem Kahne; anders war die Vorstellung von Ch. bei den Etruskern, die ihn nicht nur als Geleiter der Todten in die Unterwelt, sondern auch als Wache an der Todespforte u. thätig in den Schlachten sich dachten, eine abschreckende Henkersgestalt von halbthierischem Äußern, mit einem Hammer bewaffnet; vgl. J. A. Ambrosch, De Charonte Etrusco, Bresl. 1837. 2) Ch., nach dem Talmud böser Geist, von Moses in eine Grube gesperrt, der stets hervorzukommen suche, wenn die Juden Übels thäten. 3) Ch., Thebaner, unterstützte den Pelopidas bei Befreiung Thebens; beide waren die ersten Böotarchen. 4) Ch., aus Lampsakos; lebte vor dem Peloponnesischen Kriege, schrieb eine Geschichte Persiens, der Gründung der griechischen Städte, über die Alterthümer von Lampsakos, über Äthiopien, Libyen, eine Umschiffung der Gegenden außerhalb der Säulen des Hercules u. a. Fragmente in Creuzers Historicorum graec. antiquiss. fragmenta, Heidelb. 1806. 5) Ch., Freund des Apollonios von Rhodos, dessen Argonautika er commendirte.

Charon (spr. Scharong), Schloß im Departement Deux-Sèvre (Frankreich), an der Sèvre; in der Nähe auf einer Schiffbrücke 1469 Zusammenkunft u. Versöhnung des Königs Ludwig XI. mit seinem Bruder, dem Herzog Karl von Berry.

Charondas, geb. um 650 v. Chr. in Catana; Gesetzgeber mehrerer Staaten in Italien u. Sicilien, bes. in Chalkis. Seine Gesetze zeichneten sich durch

Digitized by Google

ethiſche u. juriſtiſche Schärfe aus. Nachfolgende Änderungen der Geſetze erſchwerte er durch die Beſtimmung, daß Jeder, der einen Geſetzänderungsvorſchlag einbrachte, mit einem Strick um den Hals erſchiene, damit er ſogleich, wenn der Vorſchlag abgewieſen würde, gehängt werden könnte. Als er einſt in der Eile, gegen das von ihm gegebene Geſetz, bewaffnet in die Volksverſammlung kam, brachte er ſich ſelbſt um.

Chäroněa (a. Geogr.), feſte Stadt in Böotien, am Kephiſſos, an der Hauptſtraße vom nördlichen nach dem ſüdlichen Griechenlande. Man verehrte daſelbſt das Scepter, welches Hephäſtos für den Zeus gefertigt haben ſollte, göttlich. Plutarchs Geburtsort; jetzt Dorf Kapraina, mit Ruinen eines Amphitheaters. — Früher hieß es Arne, welche Stadt vom Kopais verſchlungen wurde. Von Neuem ſollte ſie von **Chäron**, einem Sohn des Apollo u. der Thero, gebaut worden ſein. In Ch. blühte das alte Geſchlecht der Peripeltiden (ſ. Peripoltas), von denen noch Glieder in der römiſchen Zeit vorkommen. Vor dem Peloponneſiſchen Kriege hatten die Athener Ch. eingenommen u. ſpäter mit Phokenſern beſetzt. Hier 388 v. Chr. die berühmte Schlacht, in welcher Philippos von Macedonien die Griechen, beſ. die Athener, Thebaner u. Korinther, beſiegte, ſ. u. Griechenland (Geſch.) u. Athen (Geſch.); 86 v. Chr. hier Sieg des Sulla über Archelaos von Macedonien u. Mithridates, ſ. Rom (Geſch.).

Charoniſch, unterweltlich, unterirdiſch (vergl. Charon); daher **Charoniſche Höhle (Charoneion)**, unterirdiſche, mit erſtickenden Dämpfen angefüllte Höhle, ſ. Thymbria; **Charoniſche Stufen**, auf dem griechiſchen Theater (ſ. d.) Treppe, auf welcher die aus der Unterwelt Erſcheinenden auftraten; **Charoniſche Thür**, auf dem Richtplatz in Sparta die Thür, durch welche die Miſſethäter zur Hinrichtung abgeführt wurden.

Charonītä (v. gr.), 1) in Rom ſpottweiſe die Senatoren, welche Antonius nach Cäſars Willen theils ernannte, theils aus der Verbannung (gleichſam aus der Unterwelt) zurückrief; 2) Sklaven, die durch eine teſtamentariſche Verordnung ihres Herrn die Freiheit erhielten.

Charonne, Ort bei Paris.

Charonſee, ſo v. w. Möris.

Chärophyllin (Chem.), Deſtillationsproduct der Samen von Chaerophyllum bulbosum mit Waſſer u. Kalilauge, wird aus dem Deſtillat durch Eindampfen deſſelben, Extrahiren mit Alkohol u. Äther u. Verdampfen der Löſung erhalten. Iſt nicht weiter unterſucht.

Chärophyllum (Ch. *L.*, Kälberkropf), Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-Campylospermeae-Seandicinae, 5 Kl. 2. Ordn. *L.*, mit undeutlichem Kelchrande, verkehrtherzförmigen Blumenblättern, mit eingebogenem Läppchen, länglich od. linealer, von der Seite zuſammengedrückter Frucht, die Früchtchen mit 5 ſehr ſtumpfen gleichen Rieſen, die ſeitenſtändigen Theilchen einſtriemig, Griffel fädlich; Arten: Ch. bulbosum, mit mannshohen, gefleckten, unten borſtigen, an den Gelenken aufgeſchwollenen Stängeln, an Wegen, Hecken, Ufern, oft mit Schierling verwechſelt, die wie Paſtinak ſchmeckende, dicke, weiße, fleiſchige rübenförmige od. rundliche Wurzel, wird gegeſſen; Ch. temulum (Taumelkerbel), mit geſtreiften, rauhen, knotigen Stängeln, 2 Fuß hoch im Gebüſch; verdächtig, auch mit Schierling verwechſelt; der gelbfrüchtige Kälberkropf, Ch. aureum, auf den Voralpen Süddeutſchlands u. der Schweiz.

Charoſt (ſpr. Scharroh), Armand Joſeph de Béthune, Duc de Ch., geb. 1728 in Verſailles, wurde früh Soldat, machte den Siebenjährigen Krieg mit u. wirkte dann zur Verbeſſerung des Ackerbaues u. des öffentlichen Unterrichts u. ſchaffte ſchon 20 Jahr vor der Revolution die Frohndienſte auf ſeinen Gütern ab u. that ſonſt viel Gutes. Dennoch wurde er während der Schreckenszeit verhaftet, aber nach dem 9. Thermidor wieder in Freiheit geſetzt, u. der Revolutionsausſchuß ertheilte ihm den Ehrennamen: Vater der leidenden Menſchheit. Er wurde ſpäter Maire von Paris u. ſt. 1800. Seine Denkſchriften geſammelt in Vues gén. sur l'organisation de l'instruction rurale, Par. 1795.

Charpentier (ſpr. Scharpangtieh), 1) Jacques, geb. in Clermont; wurde 1568 Dekan der mediciniſchen Facultät in Paris, königlicher Leibarzt u. Profeſſor der Philoſophie; er war Anhänger des Ariſtoteles, deſſen Lehre er gegen Peter Ramus vertheidigte, u. ſt. 1574. Er ſchr.: Descriptio universae naturae ex Aristotele, Paris 1562; Orationes contra Ramum, ebd. 1566 u. m. 2) Marc Antoine, geb. 1634 in Paris, Schüler von Carifſimi in Rom, war Kapellmeiſter am Jeſuitencollegium, dann an der Heiligen Kapelle daſelbſt, nachher Intendant der Muſik des Herzogs von Orleans u. ſt. 1702 in Paris. Er wird von den Franzoſen als der gelehrteſte Muſiker ſeiner Zeit geſchätzt u. componirte Motetten, Ballets u. 17 Opern (darunter beſ. Medée). 3) (Carpentier), Pierre, geb. 1697 in Charleville, wurde 1720 Benedictiner zu Rheims, dann Prior des Kloſters zu Donchery u. ſt. 1767 in Paris. Er ſchr. Alphabetum Tironianum, Par. 1747, war Mitherausgeber der neuen Ausgabe von Ducange Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, Par. 1733, 6 Bde., u. verfaßte dazu ein Supplement, ebd. 1766, 4 Bde. 4) Joſeph François, Ch. Coſſigny de Palma, geb. 1730 in Palma auf Isle de France; Ingenieur auf Isle de France, wurde 1789 als Deputirter dieſer Inſel nach Paris geſchickt u. ſt. daſ. 1789; er ſchr.: Voyage à Canton, Paris 1798; Traité sur la fabrication de l'indigo, 1779 (engliſch, Calcutta 1789) u. m. a. 5) Jean Jacques Beauvarlet, Orgelvirtuos, geb. 1730 in Abbeville in Frankreich, hielt ſich einige Zeit in Lyon auf u. folgte dann einem Rufe als Organiſt an die Kirche zu St. Victor u. ſpäter an St. Paul in Paris, wo er im Mai 1794 ſtarb; er hinterließ eine Sammlung werthvoller Arbeiten u. Compoſitionen. 6) François Philippe, Mechaniker, geb. 1737 in Paris, erlernte die Kupferſtecherei u. machte wichtige Erfindungen auf dieſem Felde u. in der Fabrikation der Gewehre, weßhalb ihm mehrere Anerbieten von Seiten der franzöſiſchen u. andrer europäiſchen Regierungen gemacht wurden, die er jedoch ausſchlug. In Folge der Erfindung einer vortheilhaften Bohrmaſchine für Gewehrläufe übertrug ihm die Regierung die Direction des Atélier de perfectionnement; er ſt. 22. Juli 1817 in Blois. 7) Johann Friedrich Wilhelm v. Ch., geb. 1738 in Dresden; wurde 1766 Profeſſor der Bergakademie in Freiberg, 1773 Bergcommiſſions-

Digitized by Google

rath u. Oberbergamtsassessor, 1784 Bergrath u. Director des Alaunwerks in Schwemsal, 1791 in den Adelstand erhoben, 1800 Vice- u. 1801 wirklicher Berghauptmann u. st. 1805; er schr. u. a.: Mineralogische Geographie der churfächsischen Lande, Lpz. 1778; Beobachtungen über die Lagerstätte der Erze, ebd. 1800; Beiträge zur geognostischen Kenntniß des Riesengebirges, ebd. 1804 u. m. **8)** **Toussaint de Ch.**, Sohn des Vorigen, geb. 1779 in Freiberg, studirte in Leipzig die Rechte, wurde dort 1801 Auditor beim Oberhofgericht, trat 1802 in preußische Dienste, wurde Bergsecretär, Bergassessor in Schlesien, Bergamtsdirector u. Oberamtsassessor in Waldenburg, 1806 Bergrath, 1810 Oberbergrath in Breslau, 1828 Viceberghauptmann von Schlesien, ging 1830 als Berghauptmann u. Director des westphälischen Oberbergamts nach Dortmund, kehrte aber 1835 als Berghauptmann nach Schlesien zurück u. st. 1847 in Brieg. Er schr.: Darstellung der Höhen verschiedener Berge, Flüsse u. Orte Schlesiens, Bresl. 1812; Bemerkungen auf einer Reise von Breslau über Salzburg durch Tyrol, die südliche Schweiz, nach Rom u. Pästum, Lpz. 1820, 2 Thle.; Horae entomologicae, Berl. 1825; Libellulinae europeae, Lpz. 1840; Orthoptera, Lpz. 1841—43, 10 Hefte; mit Sommer: Die Zünsler, Wickler u. Schaben, 1820. **9)** **Johannes von Ch.**, Bruder des Vorigen, geb. 1786 zu Freiberg in Sachsen, arbeitete in den schlesischen Bergwerken unter der Leitung seines Bruders u. ging 1806 nach Frankreich, von wo ihm der Auftrag geworden war, Eisenwerke anzulegen. 1811 verließ er die Pyrenäen, hielt sich längere Zeit in Paris auf u. übernahm dann die Leitung der Salzwerke in Bex im Canton Waadt, wo er 12. Sept. 1855 starb. Seine Arbeiten über die geologische Bildung der Pyrenäen, über die Natur u. Bildung der Gletscher, sowie über die erratischen Blöcke u. seine geologischen Forschungen in der Schweiz sind von großer Wichtigkeit; auch ist Ch. der Gründer der warmen Quelle von Lavey an der Rhone.

Charpentiēra (Ch. *Gaud.*), Pflanzengattung nach Charpentier 7) benannt, aus der Familie der Amarantaceae - Amaranteae, ist Chamissoa *H. B. K.* Arten: Ch. ovata u. Ch. obovata auf den Sandwichinseln.

Charpie (fr., spr. Scharpih, lat. Linteum), zur Bedeckung von Wunden u. Geschwüren benutzte, weder neue, noch ganz abgenutzte, weder zu feine, noch zu grobe, auch nicht gestärkte od. gefärbte, reine Leinwand, die entweder mit einem Messer zu einem feinen Pflaum abgeschabt, od. durch Ausziehen der einzelnen Fäden behandelt wird; erstere gebraucht man zur Bedeckung sehr empfindlicher Theile u. zur Blutstillung kleinerer Gefäße; letztere werden zur Bereitung der zum Verband nöthigen **Charpiebausche** (**Charpiebäuschchen**, Plumasseaux), in größerer Form auch zu **Charpieballen**, **Charpiekuchen**, **Charpiekugeln**, zu **Charpiemeisseln**, **Charpieplättchen** (Plumasseaux), **Charpiepolstern** od. **Charpiewelgern**, **Charpiewicken** (Bourdonnets), zu **Charpiepinseln** (Wundpinseln), zu **Charpiestöpseln** (Tampons) ꝛc. verwendet. In England bereitet man die Ch. in großen Stücken fabrikmäßig aus Baumwolle als **Charpiewatte**, ohne Furcht, die Wunde durch Baumwolle sichtig zu machen; sie hat eine glatte u. eine rauhe Fläche u. besteht aus neben einander laufenden Faden.

Charras, geb. 1808, Sohn eines Generals, erhielt seine militärische Vorbildung in der Polytechnischen Schule in Paris, trat während des Straßenkampfes 1830 in Paris auf die Seite des Volkes, gehörte zur Escorte, welche Karl X. nach Cherbourg brachte, u. avancirte 1832 zum Gardecapitän. Durch mehrere kritische Artikel über das Militärwesen, die er in den National schrieb, zog er sich die Ungunst seiner Vorgesetzen zu u. wurde zur afrikanischen Armee versetzt, von welcher er 1847 zum Escadronchef befördert nach Frankreich zurückkehrte. Von früher republikanischen Ideen huldigend, betheiligte er sich an der Februarrevolution 1848, wurde im März Secretär im Kriegsministerium, verwaltete bis zum Antritt Cavaignacs (28. Juni) provisorisch das Kriegsdepartement u. gehörte in der Nationalversammlung zur Bergpartei (nach ihm wurde die Bestimmung, daß die Regierung bei jeder Ordensvertheilung die Beweggründe dazu im Moniteur veröffentlichen möge, **Charrasgesetz** genannt, weil der Vorschlag dazu von ihm ausging). Am 2. Dec. 1851 wurde er verhaftet, mit Polizeibeamten nach Löwen gebracht, auf die Liste der Verbannten gesetzt u. von der Armeeliste gestrichen. Ihm wurde 1853 die in Brüssel erschienene Broschüre Les trois maréchaux de France (Magnan, St. Arnaud u. de Casselane) zugeschrieben, in welcher ziemlich ärgerliche Anekdoten über die Vorgänge des Staatsstreichs erzählt wurden. 1854 wurde Ch. auf den Wunsch der französischen Regierung aus Belgien gewiesen (s. Belgien [Gesch.] VI.) u. lebte seitdem in England; seit 1. Decbr. 1857 wurde ihm der Aufenthalt in Brüssel wieder gestattet. Er schr. auch: Histoire de la campagne de 1815, Par. 1857.

Charriere (spr. Scharriähr), Madame de St. Hyacinthe de Ch., aus einer angesehenen holländischen Familie, wurde im Haag erzogen, lebte dann mit ihrem Gemahl auf dessen Landgute bei Neufchatel der Musik u. den Wissenschaften u. st. 1806; sie schrieb als Abbé de la Tour mehrere Romane, z. B.: Les trois femmes; Honorine d'Userche; St. Anne et les mines d'Yedbourg; Sir Walter Finch, zusammen Lpz. 1798; Calliste ou lettres écrites de Lausanne (1786); Mistress Henley; auch einige Dramen, z. B.: Le Toi et le Vous, L'émigré.

Charron (spr. Scharrong), Pierre, geb. 1541 in Paris; Parlamentsadvocat, studirte später Theologie, zeichnete sich als Prediger aus u. st. als Großvicar des Bischofs von Cahors 1603 in Paris. 1589 mit Michael Montaigne bekannt geworden, theilte er dessen Skepticismus; er schr.: Traité des trois vérités (es gibt eine Religion, die Christliche ist die wahre, die Katholische die seligmachende), Bord. 1594; De la sagesse, 1601 u. ö., n. Aufl. von Duval, Par. 1821, 4 Bde. (deutsch von Hufnagel, Erl. 1800); ein Werk, das ihm zwar viele Anfechtungen, bes. der Jesuiten, aber später auch den Namen des Französischen Sokrates erwarb.

Charta (lat.), **1)** Blatt, Buch, von den getrennten Lagen des Papyrus verfertigt; **2)** jedes Schreibmaterial, daher Ch. membranacea, Pergament, bes. Papier; die verschiedenen Sorten im Alterthum, wie Ch. augusta, Ch. hieratica, Ch. linea ꝛc., s. u. Papier; **3)** beschriebenes Papier, wie Brief, Buch, Schrift ꝛc.; bes. später schriftliches

Digitized by Google

Inſtrument, Urkunde; z. B.: **Ch. alba (Ch. bianca)**, ſo v. w. Blanquet; **Ch. aperta**, ſo v. w. Patent; **Ch. concessionis**, Urkunde über eine Vergünſtigung; **Ch. convenientiaria (Ch. convenientiae)**, Vergleichsurkunde; **Ch. pignorationis**, Verpfändungsbrief; **Ch. libertatum** Freiheitsbrief, die engliſche Conſtitution, von Heinrich I. gegeben, ſ. Magna charta; **Ch. partita (Ch. indentata)**, im Mittelalter, beſ. in England, wo die Siegel wenig gebräuchlich waren, getheilte Urkunde. Von zwei od. mehreren Parteien erhielt jede ein gleichlautendes Exemplar des Inſtruments; alle Exemplare waren auf ein Blatt geſchrieben, an deſſen oberſten Theile ein Wort (gewöhnlich Chirographum), ein Denkſpruch od. Ähnliches ſtand. Wurden die einzelnen Exemplare abgeſchnitten, ſo wurde das ganze Wort, der Spruch in gerader Linie (dann **Ch. partita**) od. im Zickzack (dann **Ch. indentata**) durchſchnitten, u., wurden die Theile ſpäter an einander gefügt, ſo zeigte ſich die Echtheit od. Verfälſchung der Schrift.

Chartaceus (lat.), papierartig.

Chartarium (mittellat.), ſo v. w. Archiv, u. **Chartarius**, ſo v. w. Archivar.

Charte, 1) ſo v. w. Karte; 2) ſo v. w. Charta 3); 3) die geſchriebenen Verfaſſungsgeſetze, ſo in England ſo v. w. Magna charta u. Charta libertatum; in Portugal die von Dom Pedro verliehene Conſtitution; in Frankreich **(Ch. constitutionelle)** die Conſtitution, welche Ludwig XVIII. 1814 gab, ſ. Frankreich (Geogr.); **Ch. normande**, die Conſtitution, welche Ludwig X. 1315 der Normandie gab, ſ. u. Normandie.

Charteke, ſo v. w. Scharteke.

Charte-partie (engl. **Charter-party**), ein Vertrag, welcher zwiſchen dem Verfrachter u. dem Befrachter eines Schiffes unter Umſtänden abgeſchloſſen wird, wo ein einfaches Conoiſſement nicht genügt. Außer den gewöhnlich im Conoiſſement enthaltenen Stipulationen, umfaßt die Ch. p. Beſtimmungen in Bezug auf die Liegetage am Lade- u. Loßplatz, auf Tragung von Hafenunkoſten, auf Zeichnung von Conoiſſementen u. dgl. m. Der Ch. p. wird ſtets ein beſonderes Conoiſſement beigefügt, welches als Empfangsbeſcheinigung dient; im Falle der Befrachter einen Theil des Schiffes wieder zur Erzielung von Frachtgewinn vermiethet, unterzeichnet der Schiffer die Conoiſſemente, gleichviel, ob ſie einen höheren Frachtanſatz ergeben, als der iſt, welchen die Ch. p. dem Verfrachter bringt.

Charter (engl., ſpr. Tſchahrter), 1) der Aufriß eines neu zu erbauenden Seeſchiffes; 2) Rang der Schiffe nach ihrer Größe, ſ. u. Kriegsſchiffe; 3) Gnadenbrief, Schutzbrief.

Chartern (v. engl.), in den Nordſeehäfen ſo v. w. befrachten.

Chartiaticum (lat.), 1) (röm. Ant.), Abgabe, von den Papierhändlern entrichtet; 2) Papiergeld; 3) Stempelpapier.

Chartier (ſpr. Schartjeh), 1) Aulain, geb. 1386 in Bayeux, war Archidiakonus von Paris u. Geſandter unter Karl VI. u. Karl VII.; Margaretha von Schottland, Gemahlin des Dauphin, nachherigen Ludwigs XI., küßte ihn, als ſie ihn einſt in einem Stuhle ſchlafend fand, weil ſein Mund ſo viel Schönes geſagt habe; er ſt. 1449 in Avignon. Duchesne ſammelte ſeine Schriften, 1617. 2) Jean, Benedictiner u. Cantor der Kirche in St. Denys, Hiſtoriograph des Königs Karl VII., lebte um 1430. Ihm wird zugeſchrieben: Chronique de France, Par. 1493, 3 Bde., Fol. (von Pharamund bis Karl VII.). 3) René, geb. 1572 in Venedig, war erſt Profeſſor der Schönen Künſte in Angers u. ſtudirte ſpäter Rechtswiſſenſchaft, Mathematik u. Medicin; nach einigen öffentlichen Anſtellungen widmete er ſein ſpäteres Leben ganz der Praxis u. ſt. 1654. Er gab heraus: Hippokrates u. Galen (griech. u. lat.), 1639—79, 13 Bde., Fol., die 3 letzten Bde. von Blondel u. Lemoine.

Chartiſten, 1) in England die Anhänger der radicalen Beſtrebung, die Verfaſſung (ſ. Charte) abzuändern u. für die Arbeiterſtände einen größeren Antheil an dem Regiment zu erwerben. Dieſer **Chartismus** äußerte ſich ſeit 1817, trat aber beſ. 1838 laut u. ungeduldig hervor, ohne daß er ſein Ziel erlangt hätte, ſ. Großbritannien (Geſch.); 2) in Portugal die Anhänger der gemäßigten Richtung.

Chartomantik (v. lat. u. gr.), Wahrſagerei aus Karten, ſ. Kartenſchlagen.

Chartonweſpe, eine Art Pappweſpe.

Chartophylax (gr.), Kirchenbeamter in Conſtantinopel ſeit dem 6. Jahrh., Anfangs Bewahrer der kirchlichen Utenſilien u. Koſtbarkeiten, ſpäter der Kirchenarchivar u. oberſter Secretär, welcher die öffentlichen Briefe beſorgte, die Documente verwahrte u. die zu Befördernden vorſchlug. Daher **Chartophylacium**, ſo v. w. Archiv.

Chartrain (ſpr. Scharträng), ſonſt Gegend um Chartres.

Chartres (ſpr. Schartr), 1) Arrondiſſement des franzöſiſchen Departements Eure u. Loire; 39¼ QM., 110,000 Ew. in 7 Cantonen; 2) Hauptſtadt darin u. des Departements, an der Eure; alt u. winkelig gebaut; Departementalbehörden; 2 Friedensgerichte, Bibliothek (30,000 Bände), gothiſche Kathedrale (1836 durch den Blitz ſehr beſchädigt), Präfecturpalaſt, College, Seminar, naturhiſtoriſches u. phyſikaliſches Cabinet; Gerberei, Färberei; großes Departemental- u. anderes Hoſpital; Leder-, Hüte-, Strümpfe- u. Mützenfabrikation; Handel mit Getreide; Mineralquelle (Quelle von Petits Près); 17,000 Ew. Geburtsort von Desportes, Briſſot de Warville u. Regniers. — Ch. hieß im Alterthum Autricum u. war die Hauptſtadt der Carnuter im Lugdunenſiſchen Gallien, weshalb ſie auch Carnutum civitas u. im Mittelalter Carnotum hieß; der Name Ch. kommt ſeit dem 12. Jahrh. vor. Das Chriſtenthum ſoll ſchon zur Apoſtelzeit hier gepredigt worden ſein. Ch. wurde bald Sitz eines Bisthums; 911 wurde es von den Normannen belagert u. 1019 faſt ganz verbrannt. Im Mittelalter war es die Hauptſtadt der Landſchaft Beauce u. wurde 1591 von Heinrich IV. erobert, der ſich hier krönen ließ. Die Grafſchaft Ch., Anfangs zu Neuſtrien gehörend, kam ſpäter mit Blois wieder an Champagne; nachher von der Champagne getrennt, erhielt es 1218 Graf Walther von Avesnes durch Heirath, u. von dieſem Hugo von Chatillon, deſſen Nachkommen es 1286 an den König Philipp den Schönen verkauften; 1528 erhob ſie Franz I. zu einem Herzogthum, welches von der Krone als Apanage königlichen Prinzen od. Prinzeſſinnen, beſ. aus dem Hauſe Orleans, gegeben wurde.

Chartres, Herzog von Ch., 1) ſo nannte ſich früher König Ludwig Philipp (ſ. d.); 2) Name des

Digitized by Google

zweiten Sohnes des Herzogs von Orleans, Robert, geb. am 9. Nov. 1840.

Chartreuſe, la grande, ſ. Grande Chartreuſe.

Chartŭla (lat.), ſo v. w. Charta; daher **Chartularia**, 1) Kirchen- u. Kloſterarchive; 2) Schränke, zur Aufbewahrung von Briefen u. Urkunden; 3) die Protokollbücher, worin alle Urkunden ꝛc. verzeichnet ſtanden; 4) Copialbücher, d. h. Abſchriftenſammlungen aller Urkunden. Daher **Chartularius**, 1) ſo v. w. Chartophylax; 2) ein Freigelaſſener, mit Freibrief unter biſchöflichem Siegel.

Chartum, Hauptſtadt des öſtlichen Sudan, links am Blauen Nil, bei deſſen Vereinigung mit dem Weißen Nil, zwiſchen vielen Gärten u. meiſt aus Lehm erbaut; zählt 25,000 Ew., iſt Sitz des Generalgouverneurs (Hokmodas) für das Sudan, wie des Statthalters (Modirs) der Provinz Chartum, auch eines öſterreichiſchen Conſulats; die anſehnlichſten Gebäude ſind die Hofmoderie od. der Palaſt des Generalgouverneurs, die Moſchee, koptiſche u. katholiſche Kapelle, chriſtliche Schule, Hoſpital, Kaſernen, reichbeſetzter Bazar. Ch., vor der Eroberung Sudans durch Mehemed-Ali ein elendes Dorf, datirt ſeine ſteigende Blüthe ſeit 1823, wo es zur Hauptſtadt vom ganzen türkiſchen Sudan erhoben wurde; Garniſon etwa 3000 Mann. Gleichzeitig iſt Ch. durch ſeine Lage an der Vereinigung des Blauen u. Weißen Fluſſes zum Nil ein Handelsplatz von höchſter Wichtigkeit.

Chartyt-Gemmen, Abdrücke von Gemmen durch Preſſung in weißes Papier.

Charudes, germaniſches Volk auf der Cimbriſchen Halbinſel.

Charwal (Charwell), Fluß in England, entſpringt in der Grafſchaft Northampton u. vereinigt ſich bei Oxford mit der Iſis, dem Quellenfluß des von nun an den Namen Themſe führenden Stromes.

Charwoche (vom althochdeutſchen Chara, Leiden, Klage) od. Heilige Woche, die Woche vor Oſtern, dem Andenken an Jeſu Leiden u. Tod gewidmet. In der katholiſchen Kirche kündigt ſchon während der ganzen Faſtenzeit die Kirche Stille u. feierlichen Ernſt an, am Palmſonntage, **Chardienſtage, Charmittwoche** u. **Charfreitage** wird die Leidens- u. Todesgeſchichte Jeſu aus den 4 Evangeliſten vorgeleſen. Seit Conſtantin dem Gr. wird beſ. der Charfreitag gefeiert; er heißt Stiller Freitag, von der Ruhe u. Stille, die an ihm herrſchen ſoll; der Gute Freitag od. Dies absolutionis wegen der feierlichen Ankündigung der Sündenvergebung u. Losſprechung der Büßenden, die an dieſem Tage in der alten Kirche gewöhnlich war, auch Bluttag, Martertag, weil Jeſus an dieſem Tage gekreuzigt wurde. Er wurde mit beſ. ſtrengem Faſten, feierlicher Sündenvergebung, Verleſung der Leidensgeſchichte nach Johannes, Weglaſſung des Introitus, der Acclamationen, Intonationen, Doxologien ꝛc. aus der Liturgie, Schweigen der Glocken u. Orgel, Unterlaſſung des ſonſt gewöhnlichen Kniebeugens bei Gebet, Abendmahl (mit etwas abweichender Adminiſtration, indem die Elemente nicht erſt conſecrirt, ſondern von der letzten Conſecration dazu aufbewahrt wurden), Entfernung der Altarbekleidung u. Zierrathen, Verhüllung u. ſpätere Enthüllung des Kreuzes, kirchlich gefeiert, wozu auch ſpäter noch Aufzüge, Proceſſionen mit dem Kreuze, dramatiſche Darſtellungen der Leidensgeſchichte u. des Leichenbegängniſſes Jeſu (vgl. Paſſionsſpiele) kamen. Das Meiſte von dieſen Gebräuchen iſt noch jetzt in der Griechiſchen u. Römiſch-katholiſchen Kirche vorhanden. In letzterer ſind Prieſter, Altar ꝛc. ſchwarz bekleidet, das Hochwürdigſte auf einem Seitenaltar zur Anbetung ausgeſtellt, wozu an vielen Orten ein, das heilige Grab vorſtellendes Gerüſt aufgerichtet wird. Doch gilt der Charfreitag in der Katholiſchen Kirche nicht für einen hohen Feiertag, wie in der Proteſtantiſchen, wo er, mit Ausnahme der Schottiſchen Nationalkirche, als ganzer Feiertag ſehr ernſt begangen wird. Auch iſt in manchen Landeskirchen der Bußtag auf den Charfreitag verlegt. In den reformirten Cantonen der Schweiz wird er nur als halber Feiertag begangen. Der **Charſamſtag** (Heiliger Sabbath), der Tag der ſtillen Ruhe Jeſu im Grabe, wird in der Katholiſchen Kirche durch Leſungen aus dem Alten Teſtamente, Gebete, durch Weihung des Feuers, der Oſterkerze, des Taufwaſſers ꝛc. begangen.

Charybdaea, ſo v. w. Carybdaea.

Charybdis (a. Geogr.), 1) Meerſtrudel in der Siciliſchen Meerenge von Meſſina, erzeugt durch die abwechſelnde Strömung des Meeres in der Enge von N. nach S. u. umgekehrt. Nach der Mythe war Ch. Poſeidons Tochter von Gäa (Erde); ſie entführte dem Herakles einige von Geryons Rindern u. verzehrte ſie, wofür ſie durch Zeus Blitze getödtet u. ins Meer geſchleudert wurde. Sie wohnte ſpäter an einem Felſen im Siciliſchen Meere unter einem Baume, nicht weit von der Skylla (ſ. d.), u. ſuchte die Schiffe durch Einſchlürfen des Meeres heranzuziehen, um dann die Schiffer zu verſchlingen; auch Odyſſeus verlor hier mehrere Leute, ſ. u. Odyſſeus. Man wendet deshalb auf den, welcher, um einer Gefahr zu entgehen, ſich einer anderen ausſetzt, den lateiniſchen Vers an: Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin (In die Skylla geräth, wer die Charybdis vermeiden will); jetzt Calofaro, u. iſt für Schiffende weniger gefährlich als ſonſt; 2) Abgrund in Syrien zwiſchen Antiochia u. Apamea, worein ſich der Orontes ſtürzte u. ſich faſt 1 Meile weit in der Erde verbarg.

Chaſan (Chaſſan, hebr.), 1) im Tempel zu Jeruſalem derjenige, welcher den Prieſtern die Amtskleidung anzog u. dieſelbe nach dem Gottesdienſt wieder aufhob; 2) (Schammes), der Vorbeter in der Synagoge.

Chaſaren, ſo v. w. Chazaren.

Caſchil (Tſchaſchil), Zweig des Himalayagebirges (Aſien).

Chasdim, bei den Hebräern ſo v. w. Chaldäa.

Chaſe (ſpr. Tſchehs), Philander, geb. 1775 zu Cornish in Connecticut, ſtudirte Theologie u. wurde 1798 in New-York ordinirt; er widmete ſich darauf mit großem Eifer den Miſſionsangelegenheiten, ging 1805 nach New-Orleans u. nahm an der Organiſation der dortigen Epiſkopalkirche regen Antheil; von 1811—17 war er Rector an der Chriſt-Church in Hartford (Connecticut), ging dann nach Ohio, wo er die erſten Schritte zur Organiſation einer Epiſkopalkirche that u. 1819 die Biſchofsweihe erhielt. 1823 ging er nach England, um Mittel zur Gründung eines College u. Theologiſchen Seminars in Ohio dort zu ſammeln; in ſeiner Miſſion ſehr erfolgreich, gründete er nach ſeiner Rückkehr Kenyon-College in Gambier; mancherlei Unannehmlichkeiten veranlaßten ihn, 1831 ſein Epiſkopat niederzulegen; er ging nach Michigan, wurde 1835

Bischof von Illinois u. besuchte England zum zweiten Male in Erziehungsangelegenheiten; nach seiner Rückkehr gründete er ein Theologisches College in Robins Nest (Illinois). Er schr.: Reminiscences, 2 Bde.

Chasid, Jehuda, jüdischer Rabbiner, durchzog 1699 Deutschland u. verkündigte das Erscheinen des Messias in Palästina. Er ging mit mehreren Begleitern dahin, aber kurz nach seiner Ankunft starb er dort.

Chasidäer (Chasidim, d. i. Fromme), 1) nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil Diejenigen, welche mehrere neuere, über das Mosaische Gesetz hinausgehende Verordnungen im bürgerlichen u. religiösen Leben annahmen; Gegensatz: Zadikim (d. i. Gerechte), welche bei den Anordnungen des Gesetzes blieben; zu den Letzteren gehörten die Sadducäer u. Essäer, zu den Ch. die Pharisäer; 2) (Beschtianer), erst seit dem 18. Jahrh. in Polen unter Einfluß der Kabbala u. des Sabbathaismus entstandene jüdische Secte. Ihr Stifter ist Israel aus Podolien, genannt Baal Schem (des Herrn Name), welcher in Medzybocz in Galizien 1760 starb u. seine Lehren in den beiden Schriften: Sepher Chamidot u. Sebaot Ribsch niederlegte. An ihrer Spitze stehen Zadiks als Statthalter Gottes. Sie haben sich in den letzten Jahren sehr vermehrt u. sind in Russisch Polen u. der Türkei fast stärker als die anderen Secten; sie achten die rabbinischen Gesetze nicht.

Chasles, Vict. Euphemon Philarète, geb. 1799 in Meinvilliers bei Chartres, Buchdrucker, lebte längere Zeit in England, wo er die Englische Literatur studirte, wurde 1839 Conservator an der Bibliothèque Mazarine u. 1841 Professor am Collége du France. Er schr.: Discours sur la vie et les ouvrages Jacques Aug. de Thou, 1824; Tableau des progrès de la lit. Franç. depuis le commencement du 16. siècle, 1828 (Preisschrift); Révolution d'Angleterre, Par. 1844—47, 2 Thle.; Etudes sur l'antiquité, 1847; Essai sur les phases de l'hist. lit.; Etudes sur les hommes et les moeurs au 19. siècle, 1850; außerdem Novellen, Romane, Reisebilder ꝛc., gesammelt zum Theil in Caractères (1827) u. Paysages (1833). Er übersetzte auch Jean Pauls Titan (1834 f.).

Chasma, 1) Fluß im Kreise Warasdin der österreichisch-croatischen Militärgrenze, fällt in den Lonya; 2) Marktflecken daran; 1100 Ew.; Begräbniß des Königs Coloman.

Chasmalim, Ordnung guter Geister in der Kabbala.

Chasme u. **Chasmopterus**, Untergattung der Käfergattung Melolontha (Laubkäfer), mit zweispaltigen Klauen, der Endlappen der Kinnbacken schmal, verlängert, mit zwei Zähnen am Innenrande, der Körper fast eirund, der Halsschild rund, Flügeldecken von gleicher Breite.

Chasmindo, Pseudonym für Simon Dach.

Chasmodie (v. gr.), 1) Gähnen; bes. 2) immerwährendes Gähnen; 3) (gr. Grammat.), so v. w. Hiatus. **Chasmodisch**, gähnend. **Chasmus**, Gähnen, Gähnsucht.

Chasosra, so v. w. Chatzotzeroth.

Chasot (Chazot, spr. Schahsoh), 1) Isaac Franç. Egmont von Ch., geb. 1716 in Caen, trat in die französische Armee u. machte 1734 den Feldzug am Rhein gegen die Reichstruppen u. Preußen mit; er trat nach dem Fall Philippsburgs in preußische Dienste u. wurde zu Friedrichs II. näherem Kreise gezogen; er wurde 1741 Hauptmann u. Escadronchef im Dragonerregiment Brandenburg-Baireuth u. 1743 Major, u. zeichnete sich bes. 1745 bei Hohenfriedberg aus. Ungeachtet daß Ch. den Major von Bronikowski 1746 im Duell getödtet hatte, wurde er dennoch 1750 Oberstlieutenant, aber 1752 verabschiedet. Er wendete sich nach Lübeck, wo er bald zum Commandanten u. vom König von Dänemark zum Generallieutenant ernannt wurde. Auch mit Friedrich II. söhnte er sich wieder aus, denn er war wiederholt 1779—85 in Sanssouci u. st. 1785. Über ihn schrieb K. von Schlözer, Berl. 1856. 2) Ludwig Friedrich Adolf, Graf von Ch., zweiter Sohn des Vor., geb. 1763 in Lübeck, diente Anfangs als Fähnrich in der preußischen Cavallerie, kam 1780 in die Suite Friedrich II., wurde dann beim Leibkürassierregiment angestellt, nahm 1790 den Abschied u. wurde Landwirth; 1798 in den Grafenstand erhoben, trat er 1804 als Major u. Flügeladjutant des Königs wieder in Dienste, rettete sich 1806 mit Blücher, an den er Aufträge hatte, nach Lübeck, wußte sich nach der Schlacht bei Lübeck der Gefangenschaft zu entziehen u. entkam nach Danzig. 1807 wurde er von Preußen aus Blüchern bei der Expedition nach Rügen beigegeben u. wurde nach dem Tilsiter Frieden Commandant von Berlin u. einer der Lenker des Tugendbundes. Als Schill 1809 mit seinem Regiment aus Berlin entwich, wurde Ch. verabschiedet; er lebte nun meist in Berlin, bereiste aber Deutschland in Zwecken des Tugendbundes. 1812 trat er als Oberst in russische Dienste, befand sich Anfangs als Adjutant des Prinzen von Oldenburg bei der Hauptarmee, wurde aber dann mit der Organisation der Russisch-deutschen Legion beauftragt u. st. am 31. Dec. 1812 in Pleskow am Peipussee.

Chassan (hebr.), so v. w. Chasan.

Chasse (fr., spr. Schaß), 1) Jagd; 2) (à la Ch.), Spiel, s. u. Billard IV. m).

Chassé (spr. Schasseh), David Heinrich, Baron von Ch., geb. 1765 zu Thiel in Geldern, wohin seine Vorfahren nach Aufhebung des Edicts von Nantes gezogen waren; kam 1775 als Cadet in holländische Dienste, wurde 1781 Lieutenant u. 1787 Hauptmann; er schloß sich in der Revolution den Patrioten an, verließ dann Holland u. trat in französische Dienste, wurde 1793 Oberstlieutenant, focht meist in Holland u. Deutschland u. wurde 1808 Brigadegeneral. Als solcher ging er nach Spanien u. focht in mehreren Schlachten so tapfer, daß er in einigen den Sieg entschied, von seinen Soldaten General Bayonnet genannt u. nach der Schlacht bei Ocaña 1809 vom König Ludwig Napoleon zum Baron ernannt wurde. 1811 verließ er die französischen Dienste als Divisionsgeneral, trat aber 1813 wieder ein u. wurde bei Bar-sur-Aube verwundet. 1814 ging er als Generallieutenant in holländische Dienste zurück. Bei Waterloo unterstützte er durch einen Bayonnetangriff einiger holländischer u. belgischer Bataillone gegen die französische Garde eine Bewegung der Engländer mit Erfolg; 1816 erhielt Ch. den Befehl über das vierte Militärcommando in Antwerpen; dort wurde er 1830 von den belgischen Insurgenten aus der Stadt vertrieben, zog sich in die Citadelle zurück,

Digitized by Google

ſchoß die Entrepots u. das Arſenal in Brand u. vertheidigte die Citadelle bis 1832 gegen das franzöſiſche Corps des Generals Gerard, ſ. Antwerpen u. Belgien (Geſch.). Ch. wurde nach der Capitulation mit der Garniſon als Geiſel nach St. Omer in franzöſiſche Gefangenſchaft geführt, aus welcher er erſt im Juli 1833 nach Holland zurückkehrte. Der König ernannte ihn zum General der Infanterie u. Gouverneur von Breda; ſeit 1840 in Ruheſtand verſetzt, lebte er in Breda, wo er am 2. Mai 1849 ſtarb.

Chassé (ſpr. Schaſſeh), Tanzpas, wobei der eine Fuß ſeitwärts hingleitet u. der andere nachgezogen wird. Sehr viele Pas in dem Contretanze ſind Ch.-s.

Chasseki (türk.), diejenige Sultanin, welche zuerſt Mutter eines Prinzen wird.

Chasseloup-Laubat (ſpr. Schaßlu-Lobah), François, Comte de Ch., geb. 1754, Freiwilliger zu Anfang der Revolution, zeichnete ſich in den erſten Feldzügen am Rhein aus u. wurde Offizier im Geniecorps u. 1793 Commandeur eines Ingenieurbataillons, belagerte Mailand u. Mantua u. wurde Brigade- u. Diviſionsgeneral; er leitete 1806 die Arbeiten von Danzig u. wurde 1811 Staatsrath, 1813 Senator u. Reichsgraf, erklärte ſich 1814 gleich für die Bourbons, wurde nach Napoleons zweitem Fall, wo er mit nach Gent ging, Pair u. ſt. 1833.

Chassé machen, ſo v. w. Caſſé machen.

Chasse-marée (fr., ſpr. Schaß-mareh), 1) in Bretagne kleines bedecktes Fahrzeug mit 2 Maſten u. großen Raaſegeln; 2) Art Diligence, worin Seefiſche u. Auſtern ſchnell u. friſch von der See nach den Städten im Inneren gebracht werden.

Chassen (v. fr., ſpr. Schaſſen), 1) fortjagen, fortſchicken; 2) über die Menſur hinaustreiben.

Chasse-partie (fr., ſpr. Schaßpartie), Theilungsvertrag.

Chasseral (ſpr. Schaſſerall, Deutſch Geßler), Spitze des Jura im Schweizercanton Bern, zwiſchen dem Bielerſee u. dem Immerthal (4930 Fuß hoch), mit prachtvoller Ausſicht auf die Weſtſchweiz, Schwarzwald u. Vogeſen; auch bekannt wegen des hier fabricirten ſogenannten Frauenkäſes.

Chasseriau (ſpr. Schaſſerioh), Theodor, geb. 1819 zu Samana in Südamerika, kam frühzeitig nach Paris, widmete ſich der Malerei unter Ingres u. Delacroix u. erwarb ſich ſowohl als Hiſtorien- wie als Portraitmaler einen geachteten Namen unter den Künſtlern der Neuzeit. Er malte u. a. eine Reihe Fresken im Palais du quai d'Orſay zu Paris u. der Kirche St. Mery u. ſt. 1856. Von ſeinen Staffeleibildern ſind die bekannteſten: Sappho, Desdemona, Chriſtus auf dem Ölberge, arabiſche Reiter nach einem Gefecht ihre Todten forttragend, ein Sabbath im Judenviertel zu Conſtantinopel.

Chasseron (ſpr. Schaſſerong, Sucheron, ſpr. Süſcherong), Berggipfel des Jura, nicht weit von dem Punkte, wo die Grenzen von Waadt, Neuenburg u. Frankreich zuſammentreffen, wegen der ſchönen Ausſicht häufig beſucht; 4960 Fuß hoch.

Chasseur (fr., ſpr. Schaſſöhr), 1) Jäger; 2) bei den Franzoſen leichter Infanterieſt. Chasseurs à cheval, (ſpr. Sch. a ſchwal), die Reiterregimenter, welche neben den Huſaren die leichte Reiterei ausmachen. Sie kommen zuerſt 1741 als Carabiniers zu Pferde vor; ſpäter erhielt jedes der 24 Dragonerregimenter eine Escadron Ch., welche beſ. zum Vorpoſtendienſte verwendet wurde. Schon nach einigen Jahren bildete man jedoch aus dieſen Schwadronen 6 Ch-regimenter, die 1788 auf 12 u. unter Napoleon noch mehr vermehrt wurden, ſo daß ihre Zahl 1814 34 Regimenter betrug. Unter der Reſtauration wieder vermindert u. mannichfachen Veränderungen unterworfen, iſt man endlich zu der gegenwärtigen Organiſation gelangt, nach welcher wieder 12 Regimenter à 6 Schwadronen u. 198 Mann mit 193 Pferden beſtehen, ſo daß die Geſammtzahl der Ch. à cheval, mit Ausnahme der Regimentsſtäbe u. der Depots, 13,896 Combattanten beträgt. Uniform: rothe Reithoſen, grüne mit Schnüren beſetzte Spencer, die verſchiedenfarbige Kragen haben, u. kleine niedrige Pelzmützen mit Kolpacks mit Fangſchnuren; Waffen: Säbel u. Karabiner. Ch. d'Afrique (ſpr. Sch. d'Africk), leichte Reiterregimenter, welche kurz nach der Eroberung Algiers, durch Freiwillige aus allen franzöſiſchen Cavallerieregimentern gebildet wurden, um ausſchließlich in Afrika verwendet zu werden. Sie bilden 4 Regimenter zu 6 Schwadronen u. haben eine Stärke von etwa 4100 Mann; die Ergänzung erfolgt aus ſchon länger gedienten Soldaten anderer Regimenter; beritten ſind ſie mit Berberpferden. Uniform: hellblaue Litewke mit gelbem Kragen, rothe Mütze u. Pantalons, weißer Mantel; Waffen: Säbel u. Carabiner. Sie waren zum Theil 1855 nach der Krim übergeführt u. haben ſich dort ſehr bewährt. Ch. à pied (ſpr. Sch. a pieh), die durch den Herzog von Orleans (daher ſonſt auch Ch. d'Orleans, ſpr. Sch. d'Orleang) u. General d'Houdetot ins Leben gerufenen Jäger. Als der Herzog von Orleans von ſeiner Reiſe nach Wien u. Berlin zurückgekehrt war, wurden zuerſt nach dem Muſter der Tyroler Schützen u. preußiſchen Jäger in Vincennes (daher auch Ch. de Vincennes, ſpr. Sch. de Wengſang), einige Corps dieſer Ch. errichtet u. bei den Kämpfen in Algerien verwendet, nach u. nach auf 10 Bataillone vermehrt u. zu einer Elite der Armee gemacht. Jedes Bataillon hatte urſprünglich 8 Compagnien à 100 Mann, von denen eine die Carabiniercompagnie hieß, weil ſie mit einer Gattung ſchwerer Büchſen bewaffnet war. Später wurde jedem Bataillon noch eine 9. Compagnie hinzugefügt u. jede Compagnie auf die Stärke von 3 Offizieren u. 119 Mann gebracht. 1853 wurden 10 neue Bataillone hinzugefügt u. jedes Bataillon um eine 10. Compagnie verſtärkt, ſo daß das ganze Corps nun aus 25,200 Mann beſteht u. in 20 Bataillonen zu 1260 Mann ſo formirt iſt, daß 8 Compagnien jedes Bataillons in das Feld rücken, 2 im Depot bleiben ſollen. Recrutirt wird dieſe Truppe beſ. aus den Gebirgsbewohnern der Auvergne, der Vogeſen, Ardennen, Alpen u. Pyrenäen, ſowie aus Corſica. Uniform: wie die der übrigen Infanterie, nur ſtahlgraue ſtatt der rothen Pantalons mit gelben Paſſepoils; Waffen: leichte Büchſen nach dem Syſtem Thouvenins (Carabine à tige) mit einem Haubayonnet, das in einer Stahlſcheide um den Leib getragen wird; auf dem Czakot ein kleiner Buſch von Hahnfedern. Neben der Sicherheit u. Schnelligkeit im Schießen, ſowie Gewandtheit im Tirailliren, wird an ihnen noch beſ. der Pas gymnastique gerühmt, ein Laufſchritt, mittels deſſen ſie zu großer Beweglichkeit u. der verhältnißmäßig ſchnellen Zurücklegung großer

Digitized by Google

Strecken Weges befähigt sind. Außer den obigen 20 Bataillonen befindet sich noch 1 Bataillon Ch. bei der neuerrichteten Garde.

Chassidäer, so v. w. Chasidäer.

Chassiren (v. fr., spr. Schassiren), eine Colonne hinab- u. hinauftanzen.

Chassis (fr., spr. Schassih), 1) (Bauk.), so v. w. Schößchen; 2) so v. w. Blendfenster; 3) (Kattundr.), so v. w. Balken.

Chastelard (spr. Schatlahr), Pierre de Boscosel de Ch., französischer Edelmann, geb. in der Dauphiné, stammte von mütterlicher Seite von Bayard ab; folgte aus Leidenschaft für Maria Stuart derselben nach Schottland u. verbarg sich Nachts in ihrem Zimmer. Das erste Mal entdeckt, wurde er zwar losgelassen, das zweite Mal aber auf das Geschrei der Königin ergriffen u. hingerichtet.

Chasteler (spr. Schatlär), Johann Gabriel, Marquis von Ch. de Courcelles, geb. 1763 auf dem Schlosse Mulbais im Hennegau, Abkömmling der Herzoge von Lothringen, trat 1778 in österreichische Dienste, wohnte dem Baierischen Erbfolgekriege u. dem Türkenkriege bei u. wurde Major im Ingenieurcorps. 1793 vertheidigte er das Schloß von Namur 14 Tage lang gegen die Franzosen u. zeichnete sich in mehreren Schlachten aus. 1795 war er als Generalmajor bei der dritten Theilung Polens thätig u. wurde nach dem Frieden von Campo Formio Gouverneur der venetianischen Provinzen, 1799 Generalquartiermeister der russisch-österreichischen Armee in Italien u. vor Tortona gefährlich blessirt. 1800 zur Rheinarmee gesendet, erhielt er eine Brigade in Tyrol u. entwarf hier Pläne zur Landwehr u. zum Landsturm; 1805 commandirte er wieder in Tyrol, leitete 1808 die Befestigung von Komorn, erhielt 1809 als Feldmarschalllieutenant das Commando des 8. Corps u. wurde mit einem Theil desselben vom Erzherzog Johann nach Tyrol geschickt, um das Land zu insurgiren u. zu vertheidigen. Napoleon befahl, ihn, wo man ihn fände, vor ein Kriegsgericht zu stellen u. binnen 24 Stunden zu erschießen. Ch. schlug sich nach der unglücklichen Schlacht bei Wörgl aus Tyrol nach Ungarn durch; er wurde hierauf Militärcommandant in Troppau, 1813 Feldzeugmeister u. Gouverneur von Theresienstadt, nach dem Frieden Militärgouverneur in Venedig u. st. dort 1825.

Chastelet (spr. Schasläh), Gabriele Emilie le Tonnelier de Breteuil, Marquise du Ch., so v. w. Chatelet 1).

Chasuarer (Chasuarii, a. Geogr.), germanischer Volksstamm im Innern Germaniens, nördlich von den Katten, Bundesgenossen der Cherusker. In ihrem Gebiete war der Wohnsitz des Segestes.

Chat (fr., spr. Schah, so v. w. Katze), Schiff ohne Mastkörbe mit rundem Hinter-, spitzigem Vordertheil u. plattem Boden, bes. für seichte Stellen; faßt gegen 600 Tonnen.

Châtacanthus (Ch. *Nees*), Pflanzengattung aus der Familie Acanthaceae-Ruellieae; Art: Ch. Personii *Nees*, in Südafrika.

Châtachlæna (Ch. *Don.*), Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Mutisiaceae-Mutisieae-Eumutiseae.

Chatam (spr. Tschätäm), s. Chatham.

Châtanthera (Ch. *R. et Pav.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Mutisiaceae-Mutisieae-Eumutisieae, 2. Ordn. der Syngeneste *L.* Arten: Ch. ciliata, Ch. serrata u. m. a., in Chili heimisch.

Châtanthes (Ch. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Restiaceae; Art: Ch. leptocarpoides, in Neuholland.

Chate, so v. w. Cucumis-chate.

Château (fr., spr. Schatoh), Schloß.

Chateaubriand (spr. Schatohbriang), 1) Arrondissement nordöstlich im französischen Departement Loire inférieure; 29½ QM., 66,300 Ew. in 8 Cantonen; 2) Hauptstadt darin am Cher u. dem See von Grande-Lieu; Civiltribunal, altes Schloß, große Viehmärkte, Serge- u. Lederfabriken, Pastetenbäckerei, Handel mit Eisen, Steinkohlen u. Holz; 3800 Ew. Dabei Eisengruben.

Chateaubriand (spr. Schatohbriang), François Auguste, Vicomte de Ch., geb. 4. Septbr. 1769 auf seinem väterlichen Schlosse Combourg in der Bretagne, wurde 1786 Soldat u. schon 1787 Hauptmann, bereiste 1790 Nordamerika u. drang bis zum Stillen Meere vor, kehrte 1792 nach Europa zurück, focht in Condés Heere, lebte dann dürftig in England von Übersetzen u. Unterrichtgeben u. begann zugleich seine schriftstellerische Laufbahn mit einer Schrift über die alten u. modernen Revolutionen, welche indeß unbeachtet blieb. Bei einer Reise durch Deutschland 1799 wurde er von den Österreichern verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen. Nach dem 18. Brumaire kehrte er nach Frankreich zurück, wo er Mitredacteur des Mercure de France wurde. Er wandte sich dann zur diplomatischen Carrière u. wurde 1802 Gesandtschaftssecretär in Rom; 1804 ernannte ihn Napoleon zum Gesandten bei der Republik Wallis. Nach der Hinrichtung des Herzogs von Enghien konnte er sich nicht dazu verstehen, länger im Napoleonischen Staatsdienste zu bleiben, nahm seine Entlassung u. bereiste 1806—7 Palästina, Nordafrika u. Spanien. Nach seiner Rückkehr lebte er auf seinem Landgute bei Aulney u. schrieb dort ein Buch über seine Reise, welches seinen literarischen Ruhm begründete. Bei Napoleons Sturz 1814 zeigte er in einer Flugschrift: De Buonaparte et des Bourbons, Par. 1814 (fast in alle europäische Sprachen übersetzt), die Nothwendigkeit, die Bourbons zurückzuberufen; ging 1815 mit Ludwig XVIII. nach Gent u. wurde vom Könige zum Minister u. im August 1815 zum Pair ernannt. Er nahm nun entschieden die Partei der Royalisten, entzweite sich indeß als Anhänger der constitutionellen Monarchie mit Decazes wegen der Auflösung der Chambre introuvable u. erhielt 1816 in Folge seiner Schrift: De la monarchie selon la charte, Par. 1816, seine Entlassung. Als Decazes fiel, wurde Ch. 1820 Gesandter in Berlin, im April 1821 wieder Minister, nahm jedoch im August seine Entlassung. 1822 kurze Zeit Gesandter in London, begab er sich in gleicher Eigenschaft zum Congreß von Verona, wurde 1823 Minister des Auswärtigen u. wirkte als solcher für die energische Führung des spanischen Restaurationskrieges. Mit Villèle entzweit, wurde er im Juni 1824 entlassen. Durch seine Reden in der Pairskammer u. durch seine Artikel im Journal des débats trug er wesentlich zum Sturze Villèles bei u. gab dem parlamentarischen Leben Frankreichs als Führer der Chartisten einen großartigen Aufschwung. Vornehmlich

ging er darauf aus, die Abschaffung der Censur u. die Befreiung Griechenlands herbeizuführen. Obwohl er Karl X. bei dessen Regierungsantritte durch seine Schrift: Le roi est mort, vive le roi, einen nicht geringen Dienst leistete, so war er dem Könige als Minister seines Liberalismus wegen nicht genehm, erhielt aber den wichtigen Gesandtschaftsposten in Rom, welchen er 1829 unter Polignac's Ministerium, als dieses die Charte bedrohte, aufgab. Nach der Julirevolution 1830 nahm er sich der gefallenen Königsfamilie lebhaft an; deshalb vor Gericht gezogen, wurde er von den Geschworenen freigesprochen u. wanderte nach der Schweiz aus. Hier lebte er den Studien, als ihn die Gefangennahme der Herzogin von Berry abermals nach Paris zurückrief, wo er seinen ganzen Einfluß zu Gunsten der Gefangenen aufbot. Im Jahre 1833 u. 1834 begab er sich zu Karl X. nach Prag. Unerschütterlich in seinen politischen Überzeugungen, denen er bereitwillig jede Aussicht auf eine glänzende Stellung im Leben opferte, von der strengsten Loyalität beseelt, hielt er treu zur legitimistischen Partei, der er eine gewichtige Stütze war u. als deren Haupt er mit Recht anerkannt wurde. Mit literarischen Arbeiten beschäftigt, lebte er zurückgezogen größtentheils in der Schweiz u. st. am 4. Juli 1848. Als Dichter ist er vorzüglich durch: Atala, Par. 1801 (deutsch von Kramer, Lpz. 1805); René, Par. 1802 (deutsch Lpz. 1802); Les Martyrs, Par. 1809, 2 Bde. (deutsch von Th. von Haupt, Darmst. 1809 f., u. von Haßler, 2. A. Freib. 1816, 3 Bde.); u. Genie du christianisme, Lond. 1802 (deutsch von Schneller, Freib. 1856, u. von Venturini, welches dem Romanticismus der französischen Literatur die Bahn brach) bekannt. Als politischer Schriftsteller zeichnete er sich außer den genannten Schriften aus durch: Essai sur les révolutions anciennes et modernes, Lond. 1797, u. A. 1815 (dessen Grundsätze er später perhorrescirte); Réflexions sur quelques brochures du jour, Par. 1814; Remarques sur les affaires du moment, ebd. 1818; Mém. touchants la vie et la mort du Duc de Berry, ebd. 1820; Le roi est mort, vive le roi, ebd. 1824; De l'abolition de la censure, ebd. 1824; De la restauration et de la monarchie elective, 1831; Essai sur la lit. anglaise, 1836, 2 Bde.; Congres de Vérone, 1838, 2 Bde.; La vie de Rancé, 1844, ꝛc.; Itinéraire de Paris à Jerusalem et de Jerus. à Paris, 1811, 3 Bde. (deutsch von Meth. Müller u. G. Lindau, Lpz. 1811), u. Souvenirs d'Italie, d'Angleterre et d'Amérique, Lond. 1815, 2 Bde. (deutsch, u. Ausg. von Lindau, Dresd. 1816); er übersetzte auch Milton (1837). Seine sämmtlichen Werke erschienen Par. 1826—31, 52 Bde., 1829—31, 30 Bde. (deutsch von L. von Kronfels, Schneyler u. Aud., Freib. 1827—32, 53 Bdchn.). Er erhielt für dieselben ein Honorar von ½ Mill. Fr. Seine Mémoires d'outre-tombe, Par. 1849—50, 12 Bde. (deutsch von L. Meyer, Lpz. 1852, 4 Bde.); Lebensbeschreibung von Marin, Par. 1832, 2 Bde.

Chateaubriant (spr. Schatohbriang), Françoise de Foix, Comtesse de Ch., geb. 1475; Schwester des Grafen von Lautrec u. des Grafen von Foix, heirathete den Grafen von Ch. u. wurde die Geliebte Franz I., der sie indeß um der Herzogin von Estampes willen verstieß. Nach einer Sage ließ sie ihr Gemahl heimlich tödten.

Château Cambresis, so v. w. Cateau Cambresis.

Château-Chinon (spr. Schatoh-Schinong), 1) Arrondissement im französischen Departement Nièvre; 35 QM., 70,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptstadt darin an der Yonne (unfern deren Quellen), Civiltribunal; 2700 Ew.; man bereitet Leder-, Leinen- u. Wollenzeuge, flößt Holz, Handel mit Wein, Vieh u. Wolle. Ch.-Ch. soll das Alisincum der Alten sein u. der Name Ch.-Ch. soll von Castrum caninum (Hundestall) herkommen, weil man die Ruinen eines alten Schlosses zu einem Stall gebraucht hätte.

Château-Dauphin (spr. Schatoh Dohfäng), festes Schloß unweit Monte Viso am Braita in der Provinz Cuneo des sardinischen Fürstenthums Piemont; deckt den Paß vom Monte Viso aus Italien nach Frankreich; abgetreten von Frankreich 1713. Hier verschanzte Linien; die Spanier suchten sie im Österreichischen Erbfolgekriege 1743 vergebens den Sardiniern abzunehmen. 1745 eroberte es der Prinz Conti für die Franzosen.

Château d'If, Schloß u. sonst Staatsgefängniß auf der Insel in der Bai von Marseille, Departement Bouches du Rhône; Mirabeau saß hier gefangen.

Château d'Ösch, so v. w. Ösch.

Château d'Oléron (Ch. du Bourg), Stadt im Arrondissement Marennes des französischen Departements Charente-inférieure, auf der Insel Oléron; Hafen, Salzhandel, Schiffsbau; 3200 Ew.

Château-du-Loir (spr. Schatoh-dü-Loahr), Stadt am Loir, im Arrondissement Sct. Calais des französischen Departements Sarthe; Collége, guter Weißwein, Fabrikation von Hanfleinwand, Gerberei, Handel mit Nüssen, Maronen, Eicheln; 3080 Ew.

Châteaudun (spr. Schatohdöng), 1) Arrondissement südlich im französischen Departement Eure u. Loir; 26¼ QM., 63,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) (Castrum Dunii, C. Dunense), Hauptstadt darin am Loir, Civiltribunal, Bibliothek, Schloß; 7000 Ew.; fertigt Serges u. Etamines, baut Obst u. bereitet Cyder.

Château Gontier (Ch. Gontbier, spr. Schatoh Gongtieh), 1) Arrondissement südlich im französischen Departement Mayenne; 26¼ QM., 77,300 Ew. in 6 Cantonen; 2) Hauptstadt darin an der schiffbaren Mayenne, Civiltribunal, gothische Kirche; fertigt Serge, Leinwand u. Hüte, bleicht Wachs u. Leinwand; Handel mit Eisen, Holz u. Wein; Mineralquelle; 6200 Ew. — Ch.-G. ist erbaut 1037 u. benannt nach seinem Gründer Gunter (Giuther), Verwalter des Grafen Fulco Nera, Grafen von Anjou. Hier Schlacht am 26. Oct. 1793 zwischen den Vendéern u. Republikanern, wo Letztere unter l'Echelle geschlagen wurden.

Château Grillet (spr. Sch. Grilläh), Sorte Auvergner Wein.

Châteauguay (spr. Schatohgäh), 1) Fluß in Nordamerika, entspringt in der Grafschaft Clinton des Staates New-York, fließt nach Untercanada; mündet südwestlich von Montreal in den vom St. Lorenzo gebildeten See St. Louis u. ist schiffbar; 2) Ort daran, in der Grafschaft Franklin (New-York); 3800 Ew.

Château Lafitte, so v. w. Lafitte.

Château la Tour, Wein, ſo v. w. Latour.

Château la Vallière (ſpr. Schatoh la Wallihr), Marktflecken im Arrondiſſement Chinon des franzöſiſchen Departements Indre u. Loire, am Fare; Mineralquelle, Eiſenhammer u. Kugelgieſſerei; 1200 Ew.

Châteaulin (ſpr. Schatohläng), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Finisterre; 35¼ QM., 105,000 Ew. in 7 Cantonen; 2) Hauptſtadt darin, an der Aulne, von hier an Ch. genannt, Civiltribunal, kleiner Hafen; Mineralquelle, Handel mit Vieh u. Schiefer, Sardellenfiſcherei; hat mit dem Kirchſpiele 3400 Ew.

Château Margaux (ſpr. Sch. Margoh), Schloß im Arrondiſſement Bordeaux des franzöſiſchen Departements der Gironde; hier der berühmte Wein **Ch. Margaux**, ſ. u. Bordeaux-Weine B) aa).

Château Meillant (ſpr. Schatoh Melliang), Stadt an der Sinaiſe, im Arrondiſſement Saint Amand des franzöſiſchen Departements Cher; altes Schloß, Ackerbaugeſellſchaft; 3200 Ew.

Château-neuf (ſpr. Schatoh-nöff), 1) **(Ch.-neuf en Bretagne**, ſpr. Sch. ang Bretanj), Flecken im Arrondiſſement St. Malo des franzöſiſchen Departements Ille-Vilaine, in Sümpfen; 900 Ew.; das Fort dabei hat bombenfeſtes Pulvermagazin u. Caſematten; 2) **(Ch.-neuf sur Loire**, ſpr. Sch. für Loar), Flecken im Arrondiſſement Orleans, Departement Loiret, Baumwollen- u. Wollenmanufacturen, Weinhandel; 3000 Ew.; 3) Dorf im Arrondiſſement Charolles, Departement Puy-de-Dôme, mit mehreren Sauerbrunnen von 24—31° R., auch kältere; 900 Ew.; 4) **(Ch.-neuf sur Charente**, ſpr. Sch. für Scharangt), Stadt im Arrondiſſement Cognac, Departement Charente, Handel mit Wein, Branntwein u. Salz; 2300 Ew. Über die Schlacht bei Ch. 1569, ſ. u. Jarnac.

Châteauneuf (ſpr. Schatohnöff), 1) **Renée de Rieux Ch.**, genannt **la Belle**, geb. um 1550; wurde im 14. Jahre Hoffräulein von Katharine von Medicis; Heinrich III., damals Herzog von Anjou, liebte ſie leidenſchaftlich, verließ ſie aber ſpäter, als er ſich mit der Prinzeſſin Louiſe von Lothringen vermählte, u. da ſie die junge Königin auf einem Balle beleidigte, wurde ſie vom Hofe verwieſen. Sie heirathete hierauf einen Florentiner Antinotti, den ſie auf einer Untreue ertappte u. erſtach. Des Königs frühere Gunſt ſchützte ſie vor der Strafe. Sie heirathete dann einen gewiſſen Altovitti, der 1586 von Heinrich von Angouleme, Großprior von Frankreich, erſtochen ward. Sie ſt. wahrſcheinlich bald darauf. 2) **Claude d'Aubeſpine v. Ch.**, ſ. Aubeſpine.

Château Ponſat (**Ch. ponſac**, ſpr. Schatoh Pongſah), Marktflecken an der Gartempe im Arrondiſſement Bellac des franzöſiſchen Departements Haute-Vienne; 4000 Ew.

Château-Portien (ſpr. Sch.-Portiäng), Stadt im Arrondiſſement Rethel des franzöſiſchen Departements Ardennen an der Aiſe, Schloß; Tuchfabriken, Gerberei; 2500 Ew.

Château Premaux (ſpr. Schatoh-Premoh), Sorte Burgunderwein.

Château-Renard (ſpr. Schatoh-Renahr), 1) Stadt im Arrondiſſement Montargis des franzöſiſchen Departements Loiret, Militärtuchfabrik, Woll- u. Safranhandel; 2300 Ew.; 2) Stadt im Arrondiſſement Arles, Departement Bouches-du-Rhône, Weinbau; 4700 Ew.

Châteauroux (ſpr. Schatohruh), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Indre; 47⅓ QM., 99,700 Ew. in 8 Cantonen; 2) Hauptſtadt darin u. des Departements, an der Indre, altes Schloß, die Departementsbehörden, Friedens- u. Handelsgericht, Ackerbaugeſellſchaft, Bibliothek, Botaniſcher Garten, Fabriken in Tuch, Droguen, Pergament u. Eiſenwaaren, Korn- u. Viehhandel; 13,800 Ew. Gebaut im 10. Jahrh. von Raoul v. Deols.

Châteauroux (ſpr. Schatohruh), Marie Anne, Ducheſſe de Ch., geb. Reſle, geb. um 1713, vermählte ſich 1734 mit dem Marquis de la Tournelle, ging, im 23. Jahr Wittwe geworden, zu der Herzogin von Mazarin, ihrer Tante, flößte Ludwig XV. eine lebhafte Leidenſchaft ein, wurde von ihm zur Herzogin von Ch. u. zur Palaſtdame der Königin ernannt u. begleitete ihn, als er zur Armee von Flandern u. Elſaß ging, dahin. Während der Krankheit des Königs zu Metz überredete man ihn, die Herzogin zu entfernen. Sie reiſte weg, ſöhnte ſich aber nach ſeiner Geneſung mit ihm wieder aus u. ward zur Oberhofmeiſterin des Dauphin ernannt; ſie ſt. 1744 plötzlich. Ihre Nachfolgerin war die Pompadour.

Château-Salins (ſpr. Schatoh-Saläng), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Meurthe; 19½ QM., 72,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptſtadt darin an der Seille; großes Salzwerk (220,000 Ctr. jährlicher Gewinn), Mützenfabrikation, Wein-, Safran- u. Gemüſebau; 2600 Ew.

Château Thierry (ſpr. Schatoh Tiärri), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Aisne; 22 QM., 66,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptſtadt deſſelben an der Marne u. der Eiſenbahn von Paris nach Strasburg; altes Schloß, ſchöne Spatziergänge; fertigt Leinwand, Serge u. Leder, Wein-, Korn- u. Holzhandel; 4700 Ew. Dabei 2 eiſenhaltige Mineralquellen. Geburtsort von Lafontaine. Das Schloß gehörte einſt den Grafen von Vermandois, u. Graf Heribert hielt hier 923 König Karl den Kahlen gefangen. König Karl VI. erhob Ch. Th. zur Pairie u. Karl IX. 1566 zu einem Herzogthume. Hier den 12. Febr. 1814 Nachtrabgefecht zwiſchen dem 1. preußiſchen Armeecorps u. Napoleon, für die Preußen ungünſtig; ſ. u. Ruſſiſch-Deutſcher Krieg von 1812—15.

Chateillon, Sebaſtian, ſo v. w. Caſtalion.

Chatel (ſpr. Schahtäll), 1) **Tanneguy du Ch.**, ſ. Duchatel. 2) **Jean**, geb. 1575 in Paris; ſtudirte in dem Jeſuitencollegium zu Clermont u. beſchloß 1594 die Ermordung König Heinrichs IV. Er drang in die Zimmer Gabrielens v. Eſtres u. ſtieß mit dem Meſſer nach Heinrich, verwundete ihn jedoch nur an der Oberlippe, ſo daß ein Zahn zerbrach. Er wurde gevierttheilt, ſeine Familie auf mehrere Jahre verbannt u. ihr Wohnhaus niedergeriſſen; die Jeſuiten, denen man Schuld gab, ihn zu dieſer That verleitet zu haben, wurden aus dem Lande verwieſen. 3) **Ferdinand François**, geb. 1795 in Jannat, war Vicar der Kathedrale von Moulins, wurde dann Pfarrer in Morretay, Almoſenier des 20. Infanterieregiments u. 1823 des 2. berittenen Grenadierregiments der königl. Garde; er gab kurz vor der Julirevolution die religiöſe Oppo-

sitionsschrift: Le réformateur, heraus, verlor in Folge der Aufhebung der königlichen Garde seine Stelle, eröffnete 1830 einen Betsal in seiner Wohnung u. später in geräumigeren Localen, wo die von ihm gepredigte Eglise catholique française (Neufranzösische Kirche) schnell Eingang fand, obwohl der Papst eine Art Bann gegen sie erließ. Über die naturalistischen Grundsätze u. die Schicksale dieser religiösen Gemeinschaft, welche 1842 ihre Endschaft erreichte, s. u. Gallicanische Kirche. Nach der Aufhebung seiner Kirche ging er nach Brüssel, wo er 1843 den Reformateur relig. herausgab, der aber unterdrückt wurde, u. nun begann er einen Specereihandel; 1848 nach Paris zurückgekehrt, spielte er eine kurze Rolle mit dem Versuch, seine freie Kirche wieder ins Leben zurückzurufen u. namentlich die kirchliche Ehescheidung zu erlangen. Er wendete sich dann wieder seinem Handelsgeschäft zu; da dies nicht rentirte, so unterrichtete er Kinder u. erhielt Almosen von seinen früheren Anhängern u. st. 11. Februar 1857. Er schr.: Profession de foi de l'église catholique française, Par. 1831; Eucologue (Agende für seine Kirche); Catéchisme à l'usage de l'église cath. franç. (1835); Le déisme; La vocation de la femme; L'éducation antisociale des séminaires, des frères ignorantins et des convents; Code de l'humanité, Par. 1837.

Châtelain (spr. Schahtläng), so v.w. Castellan1).

Châtelaine (spr. Schahtlän), Vorrichtung, wodurch die Damen die Uhren an den Gürtel befestigen.

Châteldon (spr. Schahteldong), Stadt im Arrondissement Thiers des französischen Departements Puy de Dôme, unweit der Vereinigung des Dore u. des Allier; Weinbau (s. u. Auvergner Weine), 2 kalte Eisenquellen; 1800 Ew.

Châtelet (spr. Schahtläh), eigentlich kleines Schloß, ein ehedem zur Befestigung von Paris dienender Thurm, in welchem ein Gerichtshof, welcher unter den Untergerichten die erste Stelle einnahm u. in Civil- u. Criminalsachen Recht sprach u. die Polizei verwaltete, seinen Sitz hatte. Das Ch. war nach der Sage der Rest der Gewalt des römischen Proconsuls u. lag in dem altrömischen Theil von Paris (La ville). Es hieß Grand Ch. zum Unterschied von Petit Ch., einem anderen Gerichtshofe bei der Universität, der 1684 mit ersterem vereinigt wurde. Die berüchtigten Gefängnisse des letzteren wurden in der Revolution zerstört.

Châtelet (spr. Schahtläh), Flecken am Sambre, im Arrondissement Charleroi der belgischen Provinz Hennegau; fertigt Tuch, Wollzeuge, von Stahlwaaren gute Messer, Nägel u. Töpferwaaren; 3850 Ew.

Châtelet (spr. Schatläh), 1) Gabriele Emilie, Marquise du **Ch. Lomont**, geb. le Tonnelier de Breteuil, geb. 1706, wurde frühzeitig an den Generallieutenant Ch. verheirathet u. war Freundin Voltaires u. St. Lamberts; sie st. 1749 zu Lüneville. Sie trieb bes. Mathematik u. Astronomie u. schr.: Institutions de physique, Par. 1740; Traité de la nature du feu (Preisschrift); übersetzte Newtons Principia, Par. 1756, 2 Bde. ꝛc. 2) Jean du Ch., s. Beaufoleil.

Châtelguyon (spr. Schatelgüjong), Dorf im Arrondissement Riom des französischen Departements Puy de Dôme; Weinbau, Mineralquellen von 24° R.; 1700 Ew.

Châtellerault (spr. Schatellerohl), 1) Arrondissement östlich im französischen Departement Vienne; 21½ QM., 57,000 Ew. in 6 Cantonen; 2) Hauptstadt darin an der Vienne; Handelsgericht, Börse, Fabriken in Messern, Scheeren, Waffen u. Uhren, Serge, Etamin, Spitzen, Leder, Leinwand; Wachsbleichen, Getreide- u. Leinwandhandel; 10,000 Ew. — Ch. war die Stadt der Vicomté **Chatellerault**; als König Philipp August Poitou eroberte, unterwarf sich Ch. demselben. Als die Vicomten im 14. Jahrh. ausstarben, kam es an das Haus Harcourt u. Normandie, dann an Anjou u. durch König Ludwig XI., der sie erbte, an die Krone; 1491 gehörte es wieder verschiedenen Häusern, wie den Grafen von der Marck u. dem Hause Bourbon. König Franz I. erhob es für den Connetable Franz von Bourbon zu einem Herzogthum. 1538 wurde es mit der Krone vereinigt, aber Heinrich III. versetzte es an den Herzog von Montpensier, u. es war lange Privatbesitzthum, seit 1552 der Herren von Hamilton.

Châtel-Naudarry (spr. Schahtelnohdarry), Ort, so v. w. Castelnaudary.

Châtel St. Denis (spr. Schahtel Säng Dnih, deutsch Castels), Marktflecken im Schweizercanton Freiburg u. Hauptort des Bezirks Veveyse an der Veveyse mit waldreicher Umgebung. Der Pfarrbezirk zählt 2350 Ew., welche Alpenwirthschaft treiben. Auf einer Anhöhe liegt eine angeblich um die Mitte des 7. Jahrh. vom König Otto von Burgund erbaute Burg, im 12. Jahrh. Burgundisches Lehen der Familie Fruance; Postbureau.

Châtel sur Moselle (spr. Schahtel für Mosell), Stadt an der Mosel im Arrondissement Epinal des französischen Departements Vosges; 1200 Ew.

Chatham (spr. Tschättäm), 1) Stadt (Marktflecken) am Medway, in der englischen Grafschaft Kent; eigentlich Vorstadt von Rochester, durch die 2 Castelle Upnor u. Gillingham u. die 2 Forts Pitt u. Clarence vertheidigt, Hauptstation der Flotte mit größtem Seearsenal in England, Schiffswerfte, Marine, Artilleriebaracken, Schiffbauschule, Magazine; 17,000 Ew.; vgl. Shepey; 2) Grafschaft im Staate Nord-Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 32 QM.; Flüsse: Haw, Deep (den Cape-Fear bildend), Rocky u. New-Hope-Rivers; Boden: im Allgemeinen fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Baumwolle, reiche Steinkohlenlager am Deep-River; die Nord-Carolina-Central-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisirt im Jahre 1770, Name zu Ehren des berühmten englischen Staatsmannes William Pitt, Graf v. Chatham; 19,000 Ew., wovon gegen 6000 Sklaven; 3) Grafschaft im Staate Georgia, 16½ QM.; im NO. vom Savannah-River, im O. vom Atlantischen Ocean, im SW. vom Ogeechee-River begrenzt; Boden: eben, theilweis sumpfig, theilweis sandig, an den Flüssen fruchtbar u. wohlbebaut; Producte: Mais u. Reis; die Georgia-Central-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; 25,000 Ew., wovon über 14,000 Sklaven; Hauptstadt Savannah; 4) städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Columbia des Staates New-York, an der West-Eisenbahn; 4000 Ew.; 5) städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Barnstable des Staates Massachusetts; 2500 Ew.; 5) städtischer Bezirk mit Postamt in der Grafschaft Morris des

Digitized by Google

Staates New-Jersey, an der Morris-Essex-Eisenbahn; 2500 Ew.

Chatham (spr. Tschätäm), William Pitt, Graf von Ch., s. Pitt.

Chatham Inseln (spr. Tschättämminseln), 1) zur Andamangruppe (Bengalischer Meerbusen, Südasien) gehörig, darauf Port Cornwallis, von den Engländern besetzt; 2) Gruppe im O. von Neu-Seeland. Früher bildete sich eine Gesellschaft in Hamburg zur Colonisation derselben, das Project wurde aber aufgegeben, da England Schwierigkeiten machte; sie wurden 1795 entdeckt.

Chathan (hebr.), so v. w. Chasan.

Chatib (türk.), Geistliche in der Türkei.

Chatillon (spr. Schatilliong), 1) **(Ch. sous Bagneux**, spr. Sch. su Banjöh), Dorf südwestlich von Paris im Arrondissement Sceaux, Departement Seine; 1100 Ew.; 2) **Ch. Bouteville** (spr. Sch. Buhtwil) od. **Ch. sur Loing** (spr. Sch. für Loäng), Stadt im Arrondissement Montargis, Departement Loiret, Holzhandel; 2100 Ew.; Geburtsort des Admirals Coligny; 3) **Ch. les Dombes** (spr. Sch. le Dongb) od. **Ch. sur Charlaronne** (spr. Sch. für Scharlaronn), Stadt im Arrondissement Trévoux des französischen Departements Ain, an der Charlaronne, bedeutende Wochenmärkte; 3200 Ew.; 4) **Ch. sur Indre** (spr. Sch. für Engdr), Stadt an der Indre, im Arrondissement Châteauroux des französischen Departements Indre, 4 Messen; 3200 Ew.; die Umgegend heißt Brenne; 5) **Ch. sur Marne** (spr. Sch. für Marn), Stadt an der Marne, im Arrondissement Rheims des französischen Departements Marne; 1200 Ew.; Geburtsort des Papstes Urban II. u. Stammort der Herren von Ch.; die Castellane von Ch. waren Vasallen der Grafen von Champagne; Philipp der Schöne brachte Ch. von dem Connetable Gaucher de Ch. an sich. 6) **Ch. sur Seine** (spr. Sch. für Sähn), Arrondissement nördlich im Departement Côte d'Or; 33½ QM. u. 55,000 Ew. in 6 Cantonen; u. Hauptstadt darin, durch die Seine in Chaumont u. Bourg getheilt; Civil- u. Handelstribunal, Fabriken in Tuch, Leinwand, Papier u. Eisenwaaren, Wachsbleichen, Gerberei, College, öffentliche Bibliothek; 5000 Ew.; ehemals Residenz der Herzöge von Burgund; hier Unterhandlungen (ohne Erfolg) zwischen Napoleon u. den alliirten Monarchen, vom 3. Febr. bis März 1814, ohne den Krieg zu unterbrechen; Ch. war für neutral erklärt; s. Russisch-Deutscher Krieg gegen Frankreich. 7) **Ch. sur Sèvre** (spr. Sch. für Sähwr), Stadt am Louin, unweit der Sèvre, Arrondissement Bressuire, Departement Deux-Sèvres; Fabriken in Baumwolle, Leinwand u. Papier; 900 Ew.; hier 5. Juli 1793 Sieg der Vendeer über die Republikaner, s. Vendéekrieg; 9. u. 10. Oct. 1793 Sieg der Republikaner über die Vendeer, s. ebd.; 8) mehrere kleine Städte u. Flecken Frankreichs mit verschiedenen anderen Beinamen.

Chatillon (spr. Schatilliong). I. Altes französisches Geschlecht, nach Chatillon sur Marne benannt, Stammherr Miles Sieur de Ch. im 11. Jahrh. Merkwürdig sind: 1) Eudo v. Ch., früherer Name des Papstes Urban II. 2) Renaud v. Ch., zog 1147 mit Ludwig VII. nach Palästina, vermählte sich 1152 mit Constanze, Bohemunds II. Tochter, u. wurde deshalb Fürst von Antiochien; er ward von Saladin gefangen u. 1186 enthauptet. 3) Gaucher v. Ch., Graf v. Porcean, geb. 1250; wurde 1286 Connetable von Champagne u. 1302, nach der Schlacht bei Courtray, Connetable von Frankreich; erfocht 1304 den Sieg bei Mons-en Puelle, begleitete 1307 Ludwig X. nach Navarra u. bewirkte dessen Krönung zu Pampelona, ward 1316 Executor des Testaments Ludwigs X., schloß 1324 u. 1329 Frieden mit den Engländern, siegte 1328 bei Mont-Cassel u. st. 1329. 4) Cardinal von Ch., s. Coligny 2). 5) Graf von Ch., s. ebd. 5). 6) Gaspard, Marschall von Ch., s. Coligny 6). 7) Gaspard, Duc de Ch., s. Coligny 7). II. Künstler: 8) Nic. de Ch., geb. 1547 in Chalons sur Marne, Baumeister, nach dessen Plan der Königsplatz u. der Pont neuf in Paris ausgeführt wurden; er st. 1616 in Paris. 9) Louis de Ch., geb. 1639 zu St. Menehould in der Champagne, Maler u. Kupferstecher, er st. 1734 in Paris. Sein berühmtestes Werk sind die 7 Sacramente nach Poussin. 10) Henri Guillaume, geb. 1780 in Paris, Kupferstecher, Schüler von Girodet u. Girardet, Professor an der Militärschule zu Versailles. Werke: Madonna del pesce u. der Erzengel Michael, beide nach Rafael, Endymion nach Girodet.

Châtites (Petref.), Gattung der Treppenkoralen, bildet unregelmäßig gestaltete, oft ästige Körper, deren Oberfläche mit den Mündungen der Röhren dicht besetzt sind; findet sich im Oolithen- u. Tertiärgebirge.

Châtocalyx (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceae-Lotoeae-Galegeae, Diadelphie, Decandrie *L.* Arten: in Westindien.

Châtodon (Klippfisch), Seefische aus der Abtheilung der Stachelflosser u. der Familie der Schuppenflosser, mit hohem, stark zusammengedrücktem Körper, ohne Schnabel u. mit langen Rücken- u. Afterflossen.

Chatoessus, Untergattung von Clupea (Häring), sich durch eine fadenartige Verlängerung am letzten Strahle der Rückenflosse auszeichnend. Art: Ch. Thrissa, der Callieu-Tassard der Antillen.

Châtogastra (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Osbeckieae *Rchnb.* Arten: zahlreich, in Südamerika heimisch, worunter Ch. speciosa, Strauch mit großen rosenrothen Blüthen, bei Popayan; Ch. strigosa, mit purpurrothen in Afterdolden stehenden Blüthen, auf den Anullen, zwischen Sumpfmoos; Ch. canescens, Strauch bei Popayan mit rosenrothen Kelchen, großen violetten Blüthen; der Absud wird gegen Harnbeschwerden gebraucht.

Châtoglena, Infusionsthiergattung, zur Ordnung Monadina, zu den Peridinea gehörig; Panzer mit steifen Borsten, ohne Querfurche, 1 Augenpunkt; Art: Ch. volvocina; eben so **Châtotyphla**, nur ohne Augenpunkt; Art: Ch. armata u. Ch. aspera.

Châtomium (Ch. *Kz.*), Pilzgattung aus der Familie der Gasteromycetes-Perisporiaceae-Apiosporei; Arten auf modernden Vegetabilien.

Châtomonas (Borstenthierchen), eine Gattung von Infusorien aus der Familie der Peridinäen, mit Wirbeln am Munde; Art: Ch. globulus u. Ch. constricta.

Châtonotus (Bürstenthierchen), Infu-.n), 3

ſoriengattung aus der Familie der Ichthydineen, ohne Augen, mit Rückenborſten u. Gabelſchwanz; Art: Ch. maximus, Ch. larus u. Ch. brevis.

Chätopappa (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Heteropappeae; Art: Ch. asteroides, in Nordamerika.

Chätophŏra (Ch. *Schrk.*), Pflanzengattung aus der Familie der Gallertalgen Diatomaceae-Nastochinae. Arten: Ch. endiviaefolia, mehrere Zoll lange, flache, grüne, ſchlüpferige Büſche, im Waſſer an Steinen u. Waſſerpflanzen.

Chätopŏda, Rothwürmer, Borſtenwürmer, Abtheilung der Ringelwürmer (ſ. d.) mit gegliedertem Körper u. mit Borſten, im Waſſer, ſeltener in der Erde lebend.

Chätoptĕrus (Ch. *Cuv.*), Gattung aus der Familie der Rückenkiemenwürmer; Mund ohne Rüſſel u. Kinnladen, oben eine Lippe mit 2 kleinen Fühlern; 9 Paar Füße an einer Scheibe, 1 Paar flügelähnliche, ſeidenartige Büſchel; Art: Ch. pergamentaceus, wohnt in einer pergamentartigen Röhre, 8—10 Zoll lang in den Antillen-Meeren.

Chätoſe (Bauk.), ſo v. w. Kloſpe.

Chätosis (gr., Med.), Haarfehler, wobei die Haare zu dick, borſtig u. an ungewöhnlichen Stellen erſcheinen.

Chätoſpŏra (Ch. *R. Br.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cyperaceae-Rhynchosporeae verae, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, größtentheils aus Neuholland.

Chätoſtŏma (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie der Melastomaceae-Melastomeae-Lavoisiereae; Arten: in Braſilien heimiſch.

Chatouilleux (fr., ſpr. Schatulljöh's), kitzlich, reizbar, empfindlich.

Chatoulle (v. ital.), **Chatoullegelder**, **Chatoullegüter** ꝛc., ſ. Schatulle.

Chatra (Kſhetra), Stadt in dem vorderindiſchen Staate Nepaul, nordweſtlich von Purnea, berühmter Wallfahrtsort u. in der Nähe ein Tempel des Viſchnu.

Chatracan (ſpr. Tſchätrakän), Diſtrict des vorderindiſchen Radſchaſtaates Myſore (Präſidentſchaft Bombay), gebirgig mit ſchönen Thälern, gut bewäſſert u. fruchtbar.

Chatre, la (ſpr. la Schatr'r), 1) Arrondiſſement im franzöſiſchen Departement Indre, 29 QM.; 57,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptſtadt darin, am Indre; Tribunal, Hoſpital, Wollmanufacturen, Gerberei, Kaſtanien- u. Viehhandel; 4300 Ew.

Chatsworth (ſpr. Tſchätsworth), Dorf am Derwent in einem weiten Thale der engliſchen Grafſchaft Derby; prachtvolles Schloß des Herzogs von Devonſhire u. Park (einer der ſchönſten in England, 9 engliſche Meilen im Umfange) mit Waſſerkünſten; Gefängniß der Maria Stuart, 13 Jahre lang.

Chattack, Maß u. Gewicht in Calcutta, ſo v. w. Chittack.

Chattahoochee (ſpr. Tſchättähuſchi), Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entſpringt auf der Blue-Ridge (Blaues Gebirge) in der Grafſchaft Habersham des Staates Georgia, durchſtrömt die Goldregion von Upper-Georgia, bildet dann die Grenze zwiſchen den Staaten Georgia u. Alabama u. vereinigt ſich nach einem Laufe von 120 Meilen im Staate Florida mit dem Flint-River, den Appellachicola-River bildend; 8 Monate des Jahres für Dampfboote ſchiffbar.

Chattam (ſpr. Tſchättäm, Burg), ſo v. w. Chatham.

Chattanoocha (ſpr. Tſchättennutſchä), Stadt in der Grafſchaft Hamilton im Staate Tenneſſee (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Tenneſſee-River u. der Western-Atlantic-Eiſenbahn, außerdem noch Eiſenbahn nach Naſhville; ſehr fruchtbare Umgegend, reiche Eiſen- u. Steinkohlenminen, Fabriken in Eiſenwaaren; 5000 Ew.

Chatte (ſpr. Schatt), Stadt, ſo v. w. Chatel ſur Moſelle.

Chatten (Chatti, a. Geogr.), ſo v. w. Katten.

Chatterpoor (ſpr. Tſchätterpuhr), Stadt unter den Ghauts in der britiſch-vorderindiſchen Provinz Allahabad; beträchtliche Weberei grober Baumwollenzeuge.

Chatterton (ſpr. Tſchättert'n), Thomas, geb. 1752 in Briſtol; war Schreiber daſelbſt; er ſchr. früh Satyren, gab 1768 eine alte Beſchreibung der Brücke von Briſtol heraus, dann Dichtungen in alter Sprache, die er Rowley u. anderen älteren Dichtern unterſchob, vorgebend, er habe ſie in alten Einbänden, die ihm zufällig in die Hände gekommen wären, auf Pergament geſchrieben gefunden; da er damit bei Walpole keine Aufnahme fand, ging er nach London; 1770 vergiftete er ſich in Redcliff aus Mangel; Works, neueſte Ausg. Lond. 1803, 3 Bde. (franz. von J. Pagnon, Par. 1840); Lebensbeſchreibung von H. Püttmann, Barmen 1840, 2 Thle.

Chattooga (ſpr. Tſchättuhgä), 1) Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entſpringt in Nord-Carolina, bildet dann die Grenze zwiſchen Süd-Carolina u. Georgia, nimmt ſpäter den Namen Tugaloo an u. fällt in den Savannah-River; 2) kleiner Fluß, entſpringt in der Grafſchaft Walker im Staate Georgia u. mündet in der Grafſchaft Cherokee im Staate Alabama in den Coosa-River; 3) Grafſchaft im nordweſtlichen Theile des Staates Georgia, an Alabama grenzend, 14 QM.; Flüſſe: Chattooga-River, Eukalanaqua, Amuchee u. Snake-Creeks; Boden: theilweis gebirgig (Taylors-Ridge mit den Johns u. Dirtſeller Mountains); Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Haſer, Kartoffeln, Eiſen, Blei, Marmor, Kalkſtein, zahlreiche Mineralquellen; 7000 Ew., wovon 1800 Sklaven. Hauptſtadt Summerville.

Chattuarii (a. Geogr.), ſo v. w. Chaſuaren.

Chatũna (hebr.), d. i. Weihe, beſ. Kerzenweihe, von den Juden am 21. December zur Erinnerung an die Wiedereinweihung des, durch den Sieg der Makkabäer über den König Antiochus dem Dienſte des Gottes ihrer Väter zurückgegebenen Tempels zu Jeruſalem, jetzt noch gefeiert.

Chatunije, Landſee u. feſtes Schloß darin, in Kurdiſtan, nördlich von Sindſchar; das Schloß wurde 1715, als ſich rebelliſche Kurden u. Araber hierher geflüchtet hatten, vom Statthalter von Bagdad erobert.

Chatũra (Stachelſchwalbe), ſ. u. Segler.

Chatũrus (Ch. *Link.*), Grasgattung aus der Familie der Gramineae-Agrostideae, 3. Klaſſe 2. Ordnung *L.* Art: Ch. fasciculatus, in Spanien u. Portugal heimiſch.

Chatzotzeroth (hebr.), Blasinſtrument, eine 2 Fuß lange Röhre, unten mit Stürze; von Moſes

erfunden, um damit das Zeichen zur Zusammenberufung des Volks u. zum Aufbruch aus dem Lager zu geben.

Chauben (a. Geogr.), Volk in NWGermanien am Meer.

Chaucer (spr. Tschahser), Geoffrey, geb. 1328 in London, studirte die Rechte, wurde Page am Hofe Eduards III., reiste, bei diesem u. dem Herzoge von Lancaster in Gunst gekommen, 1372 in Staatsgeschäften nach Genua u. 1378 nach Paris zu Karl V. u. wurde bei seiner Zurückkunft in London Oberaufseher der Zölle. Als Anhänger Wiclefs mußte er 1382 nach Hennegau fliehen, wurde bei seiner heimlichen Zurückkunft verhaftet u. seiner Stelle entsetzt. Er lebte dürftig, bis sein Gönner, der Herzog von Lancaster, wieder in Gunst kam, wo auch er an den Hof zurückkehren durfte u., wie es scheint, sein Amt wieder erhielt. Er gilt für den Vater der englischen Dichtkunst u. ersten Reformator der englischen Sprache. Nach dem Tode des Herzogs zog er sich auf sein Schloß zurück, wo er 25. Oct. 1400 st. Er wurde in der Westminsterabtei beigesetzt u. ihm später ein Denkmal errichtet. Außer mehreren Gedichten (The court of love, 1346; The complaint of Mary Magdalen; The complaint of the black knight; The house of fame; Troilus and Cressida u. a. m.) schr. er: Tales of Canterbury (in Versen), Lond. 1480, herausg. von Tyrrwhit 1798, 2 Bde. u. ö. von Wright, 1847—51, 3 Bde.; Poetical works, Lond. 1845, 6 Bde. (deutsch von Fiedler, Dessau 1844); Works, Lond. 1530, 1542, u. von Urry, 1721 in Fol., u. 1782, 14 Bde.; sein Leben gab heraus Godwin, Lond. 1803; Nicolas 1844; Gomont, Par. 1847.

Chauci (a. Geogr.), s. Chauken.

Chauconne (fr., spr. Schokonn), in Spanien u. Italien ehemals der Tanz, mit dem ein heroisches Ballet schloß; meist im $\frac{3}{4}$ od. im $\frac{4}{4}$ Takt u. langsam vorgetragen.

Chaudeau (fr., spr. Schodoh), warmes Getränk aus weißem Wein, Eidottern, Zucker u. etwas mit Citrone abgeriebenem Zimmt, welche Mischung kochend gequirlt wird.

Chaudefond (spr. Schohdsong), Flecken im Arrondissement Angers des französischen Departements Maine-Loire; 1400 Ew.

Chaude pisse (fr., spr. Schod piss, heiße Pisse), so v. w. Tripper.

Chaudes Aigues (spr. Schohdsägk), Stadt im Arrondissement St. Flour des französischen Departements Cantal; Fabriken von Wollen- u. Strumpfwaaren, Leder u. Leim; 2550 Ew.; schon den Römern als Aquae calentes bekannte Warmquellen von 17° R., wenige Salz- u. Eisentheile enthaltend.

Chaudet (spr. Schohdäh), Antoine Denis, geb. 1763 in Paris, französischer Bildhauer, bildete sich in Italien nach antiken Vorbildern, wurde bei seiner Rückkehr Professor der Sculptur an der Pariser Akademie u. war namentlich für Napoleon beschäftigt; er st. 1812. Werke: Der sterbende Soldat, Relief am Pantheon in Paris; Der öffentliche Unterricht, kolossale Gruppe, 1796; Errettung des Ödipus; Statue Napoleons in Paris, später zu einer Statue Heinrichs IV. eingeschmolzen; Statue Napoleons im Berliner Museum; die Büsten von Leroi u. Sabathier ꝛc.

Chaudfontaine (spr. Schohdsongtän), Dorf an der Vesdre, im Arrondissement Lüttich der belgischen Provinz Lüttich; Warmbäder, Eisenhämmer, Gewehrfabriken, Marmorbruch; 1250 Ew.

Chaudières d'enfer (spr. Schohdiähr d'Angfehr, deutsch: Höllenkessel), Felsenhöhlen im Jourthale des Schweizercantons Waadt, die sich eine Stunde weit in den Berg hineinziehen. Merkwürdig ist der auf den Tropfsteinbildungen sich brechende Lichtschein u. eine natürliche Brücke innerhalb derselben über ein hindurchfließendes Gewässer, dessen Brausen sich weithin vernehmbar macht.

Chaudon (spr. Schohdong), Louis Maieul, geb. 1737 in Valensole, Benedictiner; er schr. mehrere kirchengeschichtliche Werke u. gab heraus: Leçons d'histoire et de chronologie; Nouveau diction. historique, Avignon 1786, 4 Bde., n. Ausg. Par. 1820, 20 Bde.

Chauf (Chaufettes, spr. Schohf, Schohfett), so v. w. Chouf.

Chauffepié (spr. Schoffpiéh, Jacques Georg du Ch.), geb. 1702 in Leuwarden, calvinistischer Prediger in Vlissingen, Delft u. Amsterdam; st. dort 1786; er schr.: Nouveau diction. histor et critique (Supplemente zu Bayle), Amsterd. 1750—56, 4 Bde., Fol.

Chauffeurs (fr., spr. Schofför), räuberische Banden in Frankreich, bes. im Revolutionskriege, die plündernd umherzogen u. den Überfallenen durch Knebeln u. Brennen an der Fußsohle zur Nennung des Ortes zu vermögen suchten, wo sie ihr Geld hatten.

Chauken (a. Geogr.), großer norddeutscher Volksstamm an der Küste des Deutschen Meeres, von der Ems bis zur Elbe, durch die Weser in die großen (wahrscheinlich an dem westlichen Ufer) u. kleinen Ch. abgetheilt; sie waren ein muthiges, aber friedliebendes Volk; als Stammfeinde der Cherusker waren sie den Römern Freund, als diese aber in ihrem Gebiete Festungen anlegen wollten, verjagten sie dieselben. Unter Gannaskus fielen sie 47 n. Chr. in Nieder-Germanien ein; aber Domitius Corbulo führte eine römische Flotte an ihre Küste, gegen welche sie sich nicht halten konnten. 71 leisteten sie dem Civilis gegen die Römer Hülfe, u. eine Schaar derselben wurde bei Zülpich vernichtet. Im 3. Jahrh. verheerten sie Gallien; später kommen sie als ein Theil der Sachsen vor.

Chaulan, 2 Gegenden im südlichen Arabien; soll das alte Hevila sein.

Chaulen al Karobi, eingedickter Pflanzensaft von unbekannter Abstammung; schwarz glänzend, ziemlich trocken, beim Kauen sich schleimig erweichend, im Wasser aufquellend, in Alkohol u. Äther unlöslich; kommt meist in Rindsblasen gefüllt in den Handel u. wird von den Arabern als Arzneimittel benutzt.

Chauliac, so v. w. Guy de Chauliac.

Chaulieu (spr. Scholiöh), Guillaume Amfrye de Ch., geb. 1639 auf dem Schlosse Fontenay, st. 1720; war naiver u. scherzhafter Dichter, bes. von Trinkliedern, Madrigalen u. Sinngedichten; von der Wohnung, die ihm im Tempel (s. d.) in Paris eingeräumt worden war, führte er den Namen Anacreon du Temple; vollständigste Ausgabe seiner Werke Amst. 1733, 2 Bde.; Par. 1774, 2 Bde.

Chaulinec, Insel zur Provinz Chiloe der südamerikanischen Republik Chile gehörig, liegt zwi-

ſchen der Inſel Chiloe u. dem Chileniſchen Feſtland.

Chauliödes, als Untergattung von Sialis, mit kammförmigen Fühlern.

Chauliödus, Gattung Hecht, ſich dadurch auszeichnend, daß ſich 2 Zähne in jeder Kinnlade kreuzen u. durch eine fadenartige Verlängerung am erſten Strahle der Rückenfloſſe. Art: Ch. Sloani, bei Gibraltar, 15—18 Zoll, dunkelgrün.

Chaumes (ſpr. Schohm'), 1) Flecken am Yères im Arrondiſſement Melun des franzöſiſchen Departements Seine-Marne; 1700 Ew.; 2) (les Ch.), Bergſpitze in den Vogeſen, 3982 Fuß hoch.

Chaumette (ſpr. Schohmett), Pierre Gaspard, genannt Anacharſis, geb. 1763 in Nevers, wurde 1789 Schreiber bei einem Procurator in Paris, erhielt Zutritt in der Geſellſchaft der Cordeliers, wurde Mitherausgeber des Journals: Les révolutions de Paris, 1792 Procurator der Pariſer Gemeinde, ſtimmte für den Tod des Königs, bewirkte die Einſetzung des Revolutionstribunals der Revolutionsarmee, wurde Aufwiegler der Hebertiſten, aber auf Befehl Robespierres eingekerkert u. 1794 hingerichtet.

Chaumière (ſpr. Schohmiähr), 1) Strohhütte; 2) ländliche Hütte in Parks u. dgl.; 3) ein berüchtigtes Tanzlocal bei Paris; 4) Jacobinerclubb auf Isle de France, ſ. d. (Geſch.).

Chaumont (ſpr. Schohmong), 1) (Ch. en Baſſigny, ſpr. Sch. ang Baſſinjy), Arrondiſſement im Departement Haute-Marne; 46 QM. u. 89,000 Ew. in 10 Cantonen; 2) befeſtigte Hauptſtadt darin u. des Departements Haute-Marne, in der Gabel zwiſchen der Suize u. Marne; Departementsbehörden, Civil- u. Handelstribunal, Ackerbaugeſellſchaft, ſchöne Anlagen, Bibliothek (26,000 Bände), Mineraliencabinet, Botaniſcher Garten, Fabriken in Wollen-, Strumpf- u. Stahlwaaren u. Handel damit; 6300 Ew.; die von Paris über Troyes nach Ch. geführte Eiſenbahn iſt von hier aus nach Baſel im Bau begriffen. — Hier Vertrag (Quadrupelallianz) auf 20 Jahre, worin Rußland, Öſterreich, Großbritannien u. Preußen am 1. März 1814 ihre Verträge erneuerten u. einander beizuſtehen u. den Weltfrieden herzuſtellen verſprachen; ſ. Ruſſiſch-Deutſcher Krieg gegen Frankreich. 3) Schloß in der Dauphiné, in deſſen Nähe man 1613 ein koloſſales Grab entdeckte mit der Inſchrift: Teutobochus Rex; über das darin gefundene Skelett ſchrieb Habicot ſeine Gigantosteologie, Par. 1613, die viele Streitſchriften zwiſchen ihm u. Riolan hervorrief. 4) Marktflecken am Dora-Ripera in der ſardiniſchen Provinz Suſa (Turin), Fürſtenthum Piemont; Weinbau; 1650 Ew. 5) (ſpr. Schomoh), Poſtort in der Grafſchaft Jefferſon des Staates New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der gleichnamigen Bai des Ontariosees u. der Rome-Watertown Eiſenbahn; guter Hafen, ein kleiner Fluß gleiches Namens mündet dort in die Bai.

Chaumont (ſpr. Schohmong), Charles Amboiſe de Ch., ſ. Amboiſe 4).

Chauna, Vogel, ſo v. w. Chaja.

Chauny (ſpr. Schohni), Stadt an der Mündung des Kanals von St. Quentin in die hier ſchiffbare Oiſe, dieſe mit der Somme verbindend, im Arrondiſſement Laon des franzöſiſchen Departements Aisne; Niederlage von Spiegelgläſern, Ciderfabrikation, Leinwandhandel; 4500 Ew.

Chauques, de los, Inſeln zwiſchen der Inſel Chiloe u. dem Feſtlande der ſüdamerikaniſchen Republik Chile.

Chaus, ſo v. w. Sumpfluchs.

Chausay (ſpr. Schoſäh), Inſeln von der Bai von Cancale zum Arrondiſſement Avranches des franzöſiſchen Departements la Manche gehörig; Granitbrüche, nur im Sommer von Steinhauern aus Granville bewohnt.

Chaussard (ſpr. Schoſſahr), Pierre Jean Baptiſt, geb. 1766 in Paris, Advocat, ging 1792 als Commiſſar des Vollziehungsrathes nach Belgien, legte ſich hier den Namen Publicola bei, bewirkte bei. Belgiens Vereinigung mit Frankreich, wurde aber von Dumouriez 1793 wegen Willkürlichkeiten entfernt; nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Secretär bei der Mairie in Paris, dann beim Wohlfahrtsausſchuſſe, Generalſecretär des öffentlichen Unterrichts, Profeſſor der Schönen Wiſſenſchaften in Rouen, nachher in Orleans, ſpäter der lateiniſchen Poeſie in Nismes u. endlich an der Univerſität in Paris. Durch die Reſtauration verlor Ch. ſeinen Poſten u. ſt. 1823 in Paris; er ſchr. außer vielen poetiſchen, politiſchen u. Gelegenheitsgedichten: Théorie des lois criminelles, Par. 1789; De l'Allemagne et de la maison d'Autriche, Brüſſ. 1792 (3. A. 1800); Mém. sur la révol. de la Belgique, 1793; De l'education des peuples, 1793; L'esprit de Mirabeau, Par. 1797 u. 1801, 2 Bde.; Fêtes des Courtisanes de la Grèce (Supplemente zu Anacharſis Reiſen), ebd. 1801 (3. Ausg. 1820), 4 Bde.; Hist. des expéditions d'Alexandre (nach Arrian), ebd. 1802, 3 Bde.; Bibliothèque pastorale, ebd. 1803, 4 Bde.; Jeanne d'Arc, ebd. 1806, 2 Bde.; Les Anténors modernes, ebd. 1807, 3 Bde.; das Lehrgedicht: Epître sur quelque genre, dont Boileau n'a pas fait mention dans sont art poét., 1811 (2. A. 1817).

Chausse (ſpr. Schoß), Michel Ange de la Ch., geb. in Paris, ging früh wegen antiquariſchen Unterſuchungen nach Rom u. ſt. daſ. 1746; er ſchr. u. a.: Romanorum Museum, Rom 1690, Fol. (3. Aufl. 1746, 2 Bde., Fol.): Le grand cabinet romain, ebd. 1706, Fol.; Picturae antiquae cryptarum Roman. et sepulcri Nasonum, 1738, Fol.; Le gemme antiche figurate, Rom 1700, u. m. a.

Chausse d'aisance (ſpr. Schoß d'äſangs), bretterne, innen mit Theer beſtrichene, od. thönerne, innen glaſirte Abtrittröhren; vgl. Abtritt.

Chaussée (ſpr. Schoſſeh), erhöhter, mit zerſchlagenen Steinen u. Kies beſchütteter Fahrdamm. Die Ch. ſoll die möglichſt geringe Entfernung zwiſchen 2 gegebenen Punkten ausmachen; keine zu große Neigung gegen die wagerechte Ebene haben, damit Fuhrwerke nicht bedeutende Vorſpann od. Hemmung brauchen, nämlich höchſtens 3—5 Procent; ſie ſoll ſo breit ſein, daß ſich wenigſtens 2 ſich begegnende Wagen bequem ausweichen können, alſo wenigſtens 24—30 Fuß; ſie muß vor jeder Überſchwemmung ſichergeſtellt werden, alſo höher, als der bekannte höchſte Waſſerſtand gebaut, od. durch zweckmäßige Strombaue vor Überſchwemmung geſchützt werden, was beſ. durch Brücken u. Dämme geſchieht. Da, wo dieſe u. überhaupt die

Erbauung einer zu allen Zeiten wasserfreien Straße zu kostspielig od. sonst unausführbar ist, läßt man die Überschwemmung nur an einer od. etlichen Stellen in geringer Ausdehnung u. Höhe stattfinden, u. bezeichnet die fahrbare, meist gepflasterte Straße durch weiße Steine od. sonstige Zeichen; den Abfluß des aus der Atmosphäre niedergeschlagenen Wassers bewirkt man durch das Längen-, mehr aber durch das Quergefälle; ferner durch die Seitengräben (**Chausseegräben**), welche auf 100 Fuß mindestens 1½ Zoll Fall erhalten. Die Breite der Sohle dieser Gräben beträgt 2 Fuß, die an der Straßenseite liegende od. innere Böschung ist 1½füßig, die äußere 1füßig; da, wo diese Gräben am tiefsten liegen, wird das Wasser entweder unter der Straße durch überwölbte Kanäle (**Chausseebrücken**), od. durch offene, gepflasterte Wasserbetten (Mulden, Überfälle), welche quer durch die Breite der Straße führen, abgeleitet. Der **Chausseebau** geschieht auf folgende Weise: Nachdem die Gegend, durch welche die Ch. führen soll, genau vermessen u. das Terrain nivellirt ist, wird die **Chausseekarte** angefertigt, auf welche der neue Straßenzug eingezeichnet wird, worauf die nöthigen Quer- u. Längenprofile nebst den erforderlichen Auffüllungen u. Abtragungen berechnet u. aufgezeichnet werden. Dieser Karte wird eine genaue Beschreibung beigefügt, welche die Menge des zu bewegenden Erdreiches in Cubikmaß, bei Auffüllungen u. Abtragungen die erforderliche Böschung od. etwa nöthige Stützmauern (**Chausseemauern**) angiebt, welche das Herabgleiten des Erdreiches verhindern. Überhaupt werden alle beim Baue vorkommenden Arbeiten dadurch verzeichnet, durch Detailzeichnungen erläutert u. die Berechnung der Baukosten angegeben. Der durch das aus den Gräben gewonnene Erdreich od. sonst ausgefüllte Grunddamm (Planum, **Chausseedamm**), der nach Bedürfniß 20—40 Fuß breit ist, wird nun folgendermaßen erbaut: Es werden von jeder Seite weg, 3—6 Fuß nach der Mitte zu, 2 Reihen großer Steine, Bord- od. Wandsteine, regelmäßig in das Planum gesetzt, zwischen welche bei von Steinen aufzuführenden Ch-n 3 Lagen Steine (Steinstraße) aufgeschüttet werden. Die erste (Packlage) wird von größeren, gespaltenen od. von selbst lagerhaften Steinen 3—6 Zoll hoch mit den breiten Steinen nach unten in Pflasterverband gesetzt u. fest eingeschlagen; hierauf wird die 2. Lage von zerschlagenen Steinen 3—4 Zoll hoch geworfen u. nach der Wölbung der Ch. verbreitet. Die 3. Lage muß wenigstens 4—6 Zoll betragen u. aus den festesten, aber bis zur Größe eines Taubeneies zerschlagenen Steinen bestehen. Über diese Lage wird eine 3 Zoll dicke Lage reinen Kieses geschüttet, das ganze Werk nach der Lehre gerammt od. mit einer Walze geebnet. Sämmtliche Lagen betragen in der Mitte 1½—2 Fuß, an den Bordsteinen 9 Zoll. Die 3—6 Fuß breiten Räume (Bankets) zwischen den Bordsteinen u. dem Graben dienen dem Steindamme als Widerlagen u. als Fußwege; sie werden mit Kies überschüttet. Die Oberfläche der Ch. erhält nach beiden Gräben hin ein Gefälle (Quergefälle); $\frac{1}{24}$ der Straßenbreite ist die zweckmäßigste Höhe für die Wölbung in der Mitte; nach der Länge erhält die Ch. nur da ein Gefälle (Längengefälle), wo das Terrain ganz eben ist; es beträgt mindestens ¼ Zoll auf die Ruthe von 12 Fuß u. dient ebenfalls zur Ableitung des Wassers in den entstandenen Geleisen. In sandigen, trockenen Gegenden u. da, wo Steine mangeln, bedient man sich auch der wohlfeileren Kiesstraßen, welche zur Packlage Steine, wie die Steinstraßen, zur 2. Lage den gröbsten Kies u. zur 3. Kies mit Lehm vermischt erhalten. Zur Schonung der Ch., der Pferde u. Fuhrwerke werden zuweilen neben dem Steindamme besondere, nicht mit Steinen beworfene, ebenfalls 20 Fuß breite Sommerwege angelegt. Zwischen diesen, ebenfalls nach einer (flacheren) Wölbung aufgeschütteten Erd- u. Steinwegen muß eine Rinne gepflastert werden, welche das Wasser von beiden Wegen in die Hauptgräben führt. Gute Bruchsteine, Kiesel, Eisenschlacken, Abgänge von gebrannten Steinen, harte Tuffsteine, Flußsand sind zum Ch-bau am brauchbarsten, wogegen Sand- u. schieferartige od. blätterige, an der Oberfläche der Brüche gewonnene, mit zu viel erdigen Theilen vermischte Steine leicht zermalmt werden u. durch den Witterungswechsel auseinander fallen u. deshalb zum Ch-bau unbrauchbar sind. In Holland baut man Ch-n von gebrannten Ziegeln (Klinker-Ch-n). Man stellt nämlich die Klinker auf dem, wie bei anderen Kunststraßen gefertigten Straßendamme auf die hohe Kante in Sand u. giebt demselben eine flache Wölbung; dergleichen Straßen hat man auch in Ungarn, dem Banat u. anderen Theilen der österreichischen Monarchie, wo Mangel an Gestein zum Ch-bau ist, gebaut. In neueren Zeiten hat der Engländer Mac Adam (s. d.) Ch-n erbaut, zu welchen die Steinlagen aus lauter kleingeschlagenen, haselnußgroßen Steinen bestehen. Die Bauart ist übrigens eine gleiche, wie bei Steinstraßen, nur daß die Mac-Adamschen Ch-n eine geringere Wölbung haben, u. daß der Steinüberzug auf das feste planirte Terrain gelegt wird; Basalt u. zum Brennen zu hartes Steinkohlenerz ist das beste, Kalkstein aber das schlechteste Material zu solchen Ch-n. In den ersten Jahren nach Erbauung dieser Mac-Adamschen Ch-n müssen die Geleise sorgfältig mit Steinschutt ausgefüllt werden, erhalten dann aber einen hohen Grad von Festigkeit u. Dauer, indem sich der Steinüberzug zu einer festen Masse verbindet. Gepflasterte Ch-n (Steindämme), wie in Frankreich, am Rhein, zum Theil in Braunschweig u. Hannover, sind zwar sehr dauerhaft (die alten Römerstraßen waren solche), aber sehr unbequem u. kommen immer mehr außer Gebrauch. In Ländern, wo ein Expropriationsgesetz von der Regierung erlassen ist, kann jedes Grundstück durch eine Ch. gegen landesübliche Entschädigung durchschnitten werden; ebenso wird zur Unterhaltung der Ch. in vielen Ländern **Chausseegeld** erhoben, wozu besondere Gebäude (**Chausseehäuser**) in gewissen Entfernungen errichtet sind; in denselben befindet sich die Wohnung eines **Chausseegeldeinnehmers** nebst Bureaux; vor dem Ch-hause ist ein Schlagbaum angebracht, der zum Absperren der Ch. bei Nacht dient (ein Gebrauch, der indeß in neuerer Zeit mehrfach abgekommen ist). In manchen Staaten, z. B. Frankreich u. England, ist das Ch-geld abgeschafft; in anderen, wie in Baiern, bezahlt man das Ch-geld nur an der Grenze einmal, u. Einheimische sind ganz frei; in noch anderen, wie in Belgien, wurde es nach dem Gewicht der Wagen, die auf eigene, vor den Ch-häusern befindliche Brückenwagen auffuhren u. gewogen wurden, bezahlt. In

allen deutschen Zollvereinsstaaten sind die Ch-gelder bedeutend geringer, als früher. Die specielle Aufsicht über die Ch. führen **Chausseewärter**, die zugleich Arbeiter an derselben sind; sie halten auf Handhabung der Ch-ordnungen, messen die gelieferten Baumaterialien, stellen sie in Haufen u. übernehmen sie, halten die Straße in Ordnung, bessern die Geleise aus, ziehen den Schlamm auf die Seite, besorgen Kiesüberschüttungen, stellen die Anpflanzungen her, säubern die Straße von hohem Schnee, stechen die Gräben aus ꝛc. Die Ch-wärter haben gewöhnlich eine Straßenstrecke von 1—1½ Wegstunden zu besorgen u. stehen unter dem **Chausseebaumeister**, welcher die Oberaufsicht über die Charbeiten zu leiten hat. Die Landesregierung entwirft auch **Chausseeordnungen**, die gewöhnlich das Gewicht, das ein Fuhrmann laden darf, bestimmen, das Geleise, welches ein Wagen haben muß, u. die Breite der Radfelgen (die Gölligen Radfelgen zahlen entweder gar kein, od. nur sehr wenig Ch-geld, weil sie der Ch. nützen; in anderen Ländern sind schmale Radfelgen für Frachtfuhren untersagt) festsetzen, das Einhemmen an Orten, wo es nicht durchaus nöthig ist, verbieten, das Geleisehalten untersagen, das Ausweichen (meist rechts, nur in Österreich links) bestimmen, Strafen auf das Befahren der Fußstege ꝛc. setzen. Vgl. Arnd, Der Straßen- u. Wegebau, Darmst. 2. A. 1831; Umpfenbach, Theorie des Neubaues ꝛc. der Chausseen, Berl. 1830; Dietlein, Grundzüge über Straßen-, Brücken- u. Wasserbau, Berl. 1832; Pechmann, Anleitung zum Bau der Straßen, 2. A., Münch. 1835. — Die Ch-n sind sehr alt. Im Orient soll Semiramis die ersten angelegt haben; auch die Carthaginienser hatten dergleichen; auch in China findet man sehr alte, fest gebaute Ch-n. Die Griechen, bei denen die Ch-n *Ὁδοὶ σκυρωταὶ* od. *λιθόστρωτοι* hießen, bes. die Athener, bauten Straßen, bes. für heilige Züge bestimmte, z. B. die heilige Straße nach Eleusis, nach Delphi; man nahm dazu kleines Gestein aus den Steinbrüchen. Die Römer führten Ch-n (Viae regiae, V. praetoriae, V. consulares, V. militares, Aggeres publici), bes. unter August, Vespasian u. Trajan, von Rom aus nach allen Theilen ihres Reiches, oft im schwierigsten Terrain. Sie waren in Meilen zu 8 Stadien getheilt u. diese durch Säulen bezeichnet, deren erste, Milliare aureum, von August errichtet, im Mittel von Rom stand. Ihre Erbauung war sehr sorgfältig; sie bestanden gewöhnlich aus einer, 1 Zoll hohen Kalkmörtelschicht (Substratum), auf welcher eine 10 Zoll hohe Lage breite Steinplatten in Kalkmörtel (Statumen) lag; auf diese kam eine 2., 8—10 Zoll hohe Schicht aus kleinen, mit Mörtel vergossenen, eingestoßenen Kieselsteinen (Rudus) bestehend. Die 3. Lage (Nucleus) bestand aus einem Cement von Kalk u. Ziegelmehl, auf welcher die letzte Schicht (Summum dorsum) von Kies aufgeschüttet od. mit behauenen Steinen gepflastert wurde. Sämmtliche Lagen waren 3—3½ Fuß stark. An den Seiten der Straßen waren oft Stufen bildende Steine angebracht, durch welche das Auf- u. Absteigen von Wagen u. Pferden erleichtert wurde. Man findet die Überreste der Römerstraßen in fast allen Ländern des ehemaligen römischen Reiches, in Italien, Frankreich, Holland, Spanien, England, Deutschland. Im Mittelalter nahm sich der Orden der Brückenbrüder neben dem Brückenbau auch der Wegebesserung eifrig an. In neueren Zeiten fing man zuerst in den Niederlanden an, Ch-n anzulegen, dann in Spanien, England, Deutschland (in Schwaben zwischen Öttingen u. Nördlingen 1753 die erste), bes. aber in Frankreich, weshalb der französische Name Ch. auch allgemein eingeführt ist. In neuester Zeit sind jedoch die französischen Ch-n sehr hinter anderen zurückgeblieben. Ch-n sind in neuerer Zeit so gewöhnlich, daß selbst kleinere Städte u. Ortschaften durch dieselben verbunden sind.

Chaussée (spr. Schosseh), **Pierre Claude de la Ch.**, französischer Dichter, geb. 1692 in Paris u. gest. daselbst 1754; er schr. Trauerspiele u. Lustspiele (La fausse antipathie, L'école des mères u. La gouvernante); La préjugé a la mode (deutsch von Pfeffel, 1774); Werke: Par. 1762, 5 Bde.

Chaussée d'Antin (spr. Schosseh Dangteng), schöne breite Straße in Paris, von den Boulevards des Capucines u. des Italiens nördlich abführend; von vielen vornehmen Russen bewohnt.

Chausses inodores (spr. Schoß ängodohr), bewegliche Abtritte, s. d.

Chaussette (fr., spr. Schossett), Unterbeinkleider.

Chaussier (spr. Schossieh), Franç., geb. um 1746 in Dijon, wurde 1794 nach Paris berufen, stiftete hier mit Fourcroy die Ecole de médecine, wurde 1804 Arzt an der Maternité u. Präsident des Medicinalrathes, Professor der Anatomie u. Physiologie, welche Stelle er 1822 verlor, u. st. 1828. Er schr. außer mehreren anatomischen Schriften: Méthode de traiter les morsures des animaux enragés et de la vipère, Dijon 1785; Recueil des programmes des opérations chim. et pharmac., qui ont été exécutés aux jurys médicaux de 1809 à 1810, 4 Hefte; Recueil anatomique, Par. 1820, u. m.

Chaussiren (v. fr., spr. Schossiren), einen Feld- od. anderen Weg in eine Kunststraße verwandeln; s. Chaussee 1).

Chaussons (fr., spr. Schossongs), 1) Socken; 2) leichte, weiche Schuhe mit 2 kreuzweisen Nähten auf der Sohle, welche nicht ganz durch das Leder gehen; beim Ballspiele, von Fecht- u. Tanzmeistern gebraucht, um das Ausgleiten zu verhindern.

Chaussure (fr., spr. Schossühr), Fußbekleidung, d. h. Schuhe u. Strümpfe.

Chautauque (spr. Schautauque), 1) (**Ch. Lake**, spr. Sch. Läke), See im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 4 Meilen lang, ¾ Meilen breit, 1290 Fuß über dem Spiegel des Atlantischen Oceans (der höchste schiffbare See auf dem Amerikanischen Continent); lebhafte Dampfschifffahrt; 2) Grafschaft des Staates New-York, 46 QM., grenzt im NW. an den Erie-See, im W. u. S. an Pennsylvanien; gebirgig (Ch. Ridge); Flüsse: Conewango u. mehrere kleinere; See gleiches Namens; Boden fruchtbar, namentlich an den Seen u. den Flüssen; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln, Eisen, Marmor; zahlreiche Mineralquellen, wovon die eine (bei Fredonia) Kohlenwasserstoffgas ausströmt, welches zur Beleuchtung benutzt wird; die Buffalo-Erie- u. die New-York-Erie-Eisenbahnen durchschneiden die Grafschaft; 52,000 Ew.; Hauptstadt Maisville; 3) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township), in der gleichna-

Digitized by Google

migen Grafschaft am gleichnamigen See; 3000 Ew.; 4) (Ch. Ridge, spr. Sch. Ridsch), Gebirgszug in der gleichnamigen Grafschaft, sich 1½ Meilen weit u. 4 Meilen lang am gleichnamigen See hinziehend.

Chauveau-Lagarde (spr. Schowoh-Lagard'), Claude Franç. de Ch., geb. 1767 in Chartres; Advocat der Revolution, vertheidigte, trotz den größten Gefahren, die von dem Revolutionstribunal zum Tode bestimmten Opfer, so Ludwig XVI., die Königin Marie Antoinette, Charlotte Corday, Miranda u. Brissot, u. wurde deshalb unter der Schreckensherrschaft ins Gefängniß gesetzt, bis ihn der 9. Thermidor befreite. Nach der Rückkehr der Bourbons wurde er geadelt, 1828 Rath am Cassationshofe, von welcher Stelle er später zu Gunsten seines Sohnes, Pierre Aimé Urbain de Ch. zurücktrat, u. st. 1841 in Paris; er schr. u. a.: Notice hist. sur le procès de Marie Ant., 1816; Exposé de la conduite du général Bonnaire, 1816 (dessen Sache er während der 100 Tage geführt hatte).

Chauvelin (spr. Schowläng), François, Marquis de Ch., Sohn des Marquis de Ch., welcher Minister in Genua u. Parma u. dann französischer Gesandter in Turin gewesen war, geb. 1766, diente beim Ausbruch der Revolution im Heere, wurde 1791 erster Adjutant Rochambeaus, 1792 Gesandter in London, kam zur Zeit des Terrorismus ins Gefängniß, wurde nach dem 18. Brumaire Mitglied des Tribunals, später Präfect des Departements der Lys, 1811 Staatsrath u. als Generalintendant nach Catalonien gesandt, nach der Restauration Repräsentant in der Deputirtenkammer. Nach seinem Austritt aus der Kammer 1829 lebte er zu Citeaux bei Nuits, wo er mehrere Fabriken gründete, die jedoch nicht recht gedeihen wollten. Durch seine Opposition gegen die Bourbons trug er zum Ausbruch der Revolution 1830 bei; er st. 1832.

Chauve souris (fr., spr. Schow'surih), 1) Fledermäuse; 2) Maskenanzug, s. u. Carneval.

Chavigné (spr. Schowinjeh), Dorf im Arrondissement Fougères des französischen Departements Ille-Vilaine, 1000 Ew.; Mineralquellen, dabei 5 Papiermühlen.

Chavigny (spr. Schowinji), Stadt im Arrondissement Montmorillon des französischen Departements Vienne; Gerberei; Wollmanufacturen, Droguen, Weinbau; 1800 Ew.

Chauvin (spr. Schowäng), 1) Jean, so v. w. Calvin. 2) Etienne, geb. 1640 in Rismes; reformirter Prediger, ging bei Aufhebung des Edicts von Nantes nach Rotterdam u. später nach Berlin, wo er Prediger, Professor der Philosophie u. Inspector des französischen Collegiums der Akademie der Wissenschaften wurde u. 1725 st. In Rotterdam begann er das Nouveau journal des savants 1694, fortgesetzt zu Berlin bis 1698; u. schr.: Lexicon rationale sive thesaurus philos., Rotterd. 1692, Fol., u. m. a.

Chaux de fonds, la (spr. La Schoh d' song), 1) Bezirk im Schweizercanton Neuenburg, 17,250 Ew., darunter viele Deutsche, welche meistens mit der Uhrenfabrikation u. verwandten Fabrikationszweigen beschäftigt sind; auch die Viehzucht ist nicht unbedeutend; 2) Hauptort daselbst, der größte Marktflecken der Schweiz, Kirche, Spital, Institut für arme Mädchen, Freimaurerloge L'amitié, Post- u. Telegraphenbureau; 14,000 Ew. (1834 zählte der Ort nur 6500 Seelen). Ch. ist weltberühmt wegen seiner Uhren u. mechanischen Instrumente. Den Grund zur Uhrenfabrikation, welche den bei weitem größten Theil der Einw. beschäftigt, legte der Mechaniker Richard gegen Ende des 17. Jahrh. Größere Bedeutung gewann dieselbe um die Mitte des 18. Jahrh. Die jährliche Ausfuhr an goldenen u. silbernen Taschenuhren aus Ch. u. der Nachbarstadt Locle beträgt jetzt durchschnittlich 215,000 Stück. Außerdem befassen sich viele Einw. mit den Kunsthandwerken, als Bildschnitzerei, Goldschmied- u. Emaillirkunst, Petschierstecherei, Verarbeitung von Krystall, Achat &c., mit der Fabrikation von chemischen, mathematischen u. chirurgischen Instrumenten, Galanterie- u. Bijouteriewaaren. Die bekannten Automatenfabrikanten Droz, Vater u. Sohn, Letzterer Aufseher der Pariser Münze, sind in Ch. geboren.

Chaux du Milieu (spr. Schoh dü Miliöh), Dorf im Schweizercanton Neuenburg, Bezirk Locle; Fabrikation der feinen, zu Taschenuhren gebrauchten Ketten, Postbureau; 850 Ew.

Chavagnes (spr. Schawanje), Marktflecken im Arrondissement Saumur des französischen Departements Maine-Loire; 1800 Ew.; Mineralquelle: la Joanette. Die Congregation der Ursulinerinnen von Ch. (Congregation von Ch.) wurde 1805 von dem Generalvicar Beaudouin zu Ch. gestiftet.

Chavas Perserin, Bezirk des Sandschack Perserin im europäisch-türkischen Ejalet Albanien, gebirgig durch den Schar Dagh, wüst u. unwirthbar, zum Theil Aufenthalt von wilden Thieren u. durch Räuber unsicher gemacht.

Chavenay (spr. Schawnä), Sorte Auvergnewein.

Chaves (spr. Schawes), 1) Stadt am Tamejo in der portugiesischen Provinz Tras-os-Montes; über den Fluß führt eine alte römische Brücke von 18 Bogen; salzige heiße Quellen u. stark besuchte Bäder, schon von den Römern gebraucht (Aquae Flaviae); Getreide-, Flachs-, Seidenbau; 6000 Ew. Hier am 18. Sept. 1837 Niederlage der Chartisten durch General Des Antas. 2) Ch.-Villa-do-Equador, Stadt mit Hafen an der Mündung des Amazonenstroms, auf der Insel Marojo (St. Johannes), in der brasilianischen Provinz Para.

Chaves (spr. Schawes), Emanuel de Silveira, Graf v. Amarante, Marquis v. Ch., geb. in Villa Franca; 1823 Haupt der Insurrection für Dom Miguel, wurde er am 4. März geächtet, hielt sich am 13. März gegen die königlichen Truppen bei Chaves, mußte aber am 23. März auf spanisches Gebiet flüchten. Nach dem Siege der Sache Dom Pedros kehrte er zurück u. wurde zum Marquis v. Ch. ernannt. Nach dem Sturze Don Pedros betheiligte er sich 1826 wieder bei der Gegenrevolution u. kehrte 1828 nach Portugal zurück, aber von Dom Miguel bald darauf verhöhnt u. verachtet, verfiel er in Melancholie u. st. 1830 in Lissabon.

Chaviel, nach der Kabbala Schutzgeist der Thiere.

Chavigny (spr. Schawinji), 1) Joh. Amat. v. Ch., geb. um 1524 zu Beaune in Bourgogne; war Maire seiner Vaterstadt, Dichter u. Astrolog u. st. gegen 1604. Er schr. u. a.: La première face du Janus français, contenant les troubles de France depuis 1534—89, lat. u. franz. Lyon 1594, u. Ausg. als: Commentaires sur les centuries et pronostications de Nostradamus, Par. 1596;

Digitized by Google

Pleiades, divisées en VII livres prises des anciennes prophéties et conférées avec les oracles des Nostradamus, Lyon 1603, 2. Aufl. 1606; Le pilote de la Nef Française, Lyon 1570. 2) Theodor de Ch., geb. um 1687 in Beaune; war Gesandter des französischen Hofes in Italien, Spanien, England, Dänemark, Deutschland (wo er sich der Pragmatischen Sanction heftig, obwohl vergebens, widersetzte), zuletzt 1751 in der Schweiz u. st. 1771 in Beaune, wo er seit 1762 als Gouverneur lebte; mit Kaiser Karl VII. schloß er gegen Maria Theresia den Allianztractat zu Frankfurt, der demselben seine Länder wieder verschaffen sollte.

Chavilah (a. Geogr.), 1) (Hevilah), in der biblischen Beschreibung des Paradieses goldreiches Land, von Ein. nach Kolchis, von And. an den Kaspischen See, von noch And. nach Arabien od. Ava verlegt; 2) Landschaft, vielleicht so v. w. Chaulon bei Sanaa in Arabien.

Chavidnes (a. Geogr.), so v. w. Chaibones.

Chavornay (spr. Schawornäh), Dorf im Schweizercanton Waadt, Bezirk Orbe; Asphaltgruben, Weinbau; 800 Ew. In der Nähe Ruinen eines von Rudolph I. von Burgund erbauten Schlosses.

Chawanski, Fürst, so v. w. Couwansky.

Charumo, Ort, so v. w. Arum.

Chaya, 1) **Ch. radix (Chayawurzel)**, 5—6 Zoll lange gewundene Wurzel von der Stärke eines Federkiels, bisweilen statt der wahren weißen Ipecacuanha in den Handel kommend; soll von Achyranthes lanata stammen; 2) **(Chaye)**, Wurzel von Oldenlandia umbellata *Roxb.* (Hedyotis lactea *Willd.)*, auf der Küste Coromandel zum dauerhaften u. schönen Rothfärben des Baumwollenzeuges gebraucht; jetzt auch als **Ch. root (Chayaver)** von Bengalen nach England ausgeführt.

Chayote, Frucht von Sechium edule, s. d.

Chazal (spr. Schasal), Baron Ch., geb. 1808 in NFrankreich, kam nach dem Sturze des Kaiserreichs 1815 mit nach Belgien u. wurde zum Kaufmannsstande bestimmt. 1830 leitete er in Brüssel ein Tuchgeschäft, das er jedoch, von der Revolution mit fortgerissen, aufgab, um eine Stellung bei der Verwaltung der belgischen Armee anzunehmen. Kurz darnach wurde er Generalintendant der Armee; erhielt nach der definitiven Organisation des Heeres das Commando eines Infanterieregiments u. rückte bald darauf zum General auf; nach dem Sturze des katholischen Ministeriums wurde er Kriegsminister. Als 1850 eine von der Kammer erwählte Commission eine Volksbewaffnung an Stelle der stehenden Armee zu setzen vorschlug, widersetzte er sich dieser Absicht u. ließ einem in belgischen Diensten stehenden französischen Offizier, der in einer Flugschrift gegen die Bürgergarden mit Satyre aufgetreten war, seinen Schutz zu Theil werden. Er zog sich dadurch die Mißgunst des liberalen Ministeriums zu u. mußte sein Portefeuille niederlegen. Einige Monate später wurde er sogar in Folge der Herausforderung eines Deputirten genöthigt, um seine Entlassung aus dem Dienste einzukommen. Doch wurde er im Anfang 1852 auf Befehl des Königs als Commandeur der 4. Militärdivision wieder angestellt u. commandirt seitdem in Brüssel.

Chazaren, scythischer Stamm auf der kaukasischen Landenge, machten als Asiaticen 212 einen Einfall in Armenien u. standen seit dem 4. Jahrh. in Beziehung zu den Hunnen. Im 6. Jahrh. führten sie stete Kriege mit den Persern, die eine Mauer gegen sie erbauten. Der byzantinische Kaiser Heraclius schloß ein Bündniß mit ihnen. Darauf hatten die Ch. mit den Arabern fortgesetzte Streitigkeiten, fielen auch in Ungarn ein, machten sich mehrere Fürsten zinsbar u. unterwarfen den Rest der Ostgothen auf der Taurischen Halbinsel. Ihr Reich erstreckte sich zwischen dem Kaspischen u. Schwarzen Meere, dem Kaukasus u. der mittleren Wolga; die Hauptstadt war Balangiar (jetzt Astrakhan), die neue Residenz Sarkal (jetzt Bjelajaweza). Die Blüthe der Macht des Chazarenreiches war das 9. Jahrh., nach der Mitte des 10. Jahrh. wurden die Ch. von den Russen besiegt u. 1016 der letzte Rest in der Krim denselben unterworfen.

Chazelet (spr. Schaßläh), Dorf im Arrondissement Blanc des französischen Departements Indre; großes Eisenwerk; 600 Ew.

Chazelles (spr. Schasell), Jean Mathieu de Ch., geb. 1657 in Lyon, wurde bei der Sternwarte in Paris angestellt, 1684 Lehrer des Herzogs v. Mortemart in der Mathematik u. 1685 Professor der Hydrographie für die Galeeren in Marseille, wo er eine neue Steuermannsschule anlegte. Auf seinen Rath wurden auch Galeeren außerhalb des Mittelmeeres, u. zwar zunächst 1690 bei der Expedition gegen England, gebraucht, bei welcher Ch. Ingenieur wurde; 1692 machte er den Feldzug von Oneglia mit, bereiste 1693 Griechenland, Ägypten u. die Türkei in astronomischem u. nautischem Interesse, maß auch die Pyramiden u. st. 1710. Er entwarf die 8 Karten der Küste Frankreichs.

Chazelles sur Lyon (spr. Schasell für Liong), Stadt im Arrondissement Montbrison des französischen Departements Loire; 3000 Ew.

Chazinzarier (armen., d. i. Kreuzanbeter), nestorianische Ketzer in Armenien im 5. Jahrh., sollen nach einem, von einem Wolfe gefressenen Hunde, Arziburus (vgl. Arzeburion), der ihrem Lehrer Sergius gehörte, einen Festtag gefeiert haben. Ihre Geschichte ist sehr dunkel.

Chazna (Villaflor), spanische Stadt auf der canarischen Insel Teneriffa, über 4000 Fuß hoch im Teydegebirge liegend, mit Mineralquellen u. Badeanstalten, die ziemlich häufig von Kranken besucht werden.

Chazor (a. Geogr.), Grenzfeste Salomos im N. von Palästina.

Cheadle (spr. Tschihdl), Marktflecken am Tayne in der englischen Grafschaft Stafford; große Märkte, dabei Zinn-, Eisen-, Kupferhütten u. Steinkohlengruben; 4300 Ew.

Cheam (spr. Tschim), Dorf in der englischen Grafschaft Surrey; 1100 Ew.; Lieblingsaufenthalt der Königin Elisabeth.

Cheat River (spr. Tschiht River), Fluß im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), aus der Vereinigung der Laurel, Glade, Shavers u. Dry Forks gebildet, welche auf dem Alleghanygebirge entspringen, fällt in der Grafschaft Fayette im Staate Pennsylvanien in den Monongahela; an seinen Ufern reiche Steinkohlen- u. Eisenlager.

Chébeque (fr., spr. Schebeck), kleines Fahrzeug, Jacht, Frachtschiff.

Digitized by Google

Checabee, 1) (White Mountains), Gebirg im Staate Neu-Hampshire (Vereinigte Staaten von Nordamerika), eine Fortsetzung des Alleghanygebirges; beginnt zwischen den Flüssen Connecticut u. Merrimac u. zieht sich nordwärts bis zu den Quellen des letzteren; die höchsten Berge darin sind von S. nach N. der Grand Monadnock, 3254 Fuß, der Moosehillock, 4636 Fuß, u. der Mount Washington, 6234 Fuß hoch. Eine Naturmerkwürdigkeit ist in diesem Gebirge die Notch, d. i. eine große, tiefe u. zum Theil sehr enge Felsenkluft, die an einigen Stellen nur 22 Fuß breit ist, dem Gebirge an mehreren Stellen den Charakter eines Hochgebirges verleiht u. dadurch sehr wichtig ist, daß sie allein die Möglichkeit einer Straße durch das Gebirge darbietet, auf welcher der nördliche Theil des Staates u. der Nordosten von Vermont ihre Producte auf den Markt von Portland führen können u. die auch für den Staat Maine so wichtig ist, daß derselbe für Erhaltung u. Besserung dieser Straße Beiträge bewilligt; 2) Fluß im nordamerikanischen Unionsstaate Massachusetts, fällt in den Connecticut.

Checiny (Chetschyny), Stadt im Kreise Kielce des russisch-polnischen Gouvernements Radom, mit Bergschloß, Correctionshaus, Silber- u. Bleibergwerken in der Nähe, Marmorbrüchen u. 3700 Ew.

Checks (engl., spr. Tscheks), 1) in England Anweisungen der Kaufleute u. Privaten an die Banken od. Bankers, mit denen sie in Rechnung stehen, zahlbar nach Sicht. Sie vertreten die Stelle des Papiergeldes u. cursiren als solches, da es nur selten der Fall ist, daß die Banker einem Ch. die Zahlung verweigern. 2) Leinwandartige, blau- u. weißgewürfelte Gewebe, die in England, Sachsen, Schlesien u. Böhmen verfertigt werden u. vorzüglich nach Westindien u. Amerika gehen. Es gibt baumwollene, leinene u. von beiden gemischte.

Cheda, zinnerne Scheidemünze in Hinterindien, die größere, achteckige ungefähr 1 Sgr. an Werth, die kleinere, runde etwa ½ Pfennig werth.

Chedabucto, Bai des Atlantischen Meeres an der NOküste von Neu-Schottland im Britisch-Nordamerika; hat den vorzüglichen Milford-Hafen u. überaus reiche Fischerreviere.

Cheder (hebr.), Privatelementarschule bei den Juden, wo dieselben keine öffentlichen Schulen haben; sie werden von einem Privatlehrer (Melammed), mitunter auch von einem Gehülfen (Behelfer) gehalten.

Chederles, türkischer Held, dem St. Georg der Christen sehr ähnlich.

Chedra, eins von den, den Engländern tributpflichtigen Indischen Bergfürstenthümern in der Provinz Orissa der Indo-Britischen Präsidentschaft Bengalen.

Cheduba (spr. Dscheduba), Insel im Bengalischen Meerbusen an der Westküste der Hinterindischen Halbinsel (Asien), zur Provinz Arracan der Indo-Britischen Präsidentschaft Bengalen gehörig; vulkanisch; sehr fruchtbar; Producte: Baumwolle, Reis, Zucker, Hanf; 12,000 Ew. Wurde 1824 von Birma an England abgetreten.

Cheeke (spr. Tschihk), John, so v. w. Cheke.

Cheever (spr. Tschihwer), George Barrell, geb. 1807 zu Hallowell in Maine, studirte Theologie in Andover (Massachusetts), wurde 1832 Pastor in Salem, besuchte 1836 Europa u. wurde 1839 Pastor in New-York; 1844 machte er eine zweite Reise nach Europa. Er gab The American common place book of prose, 1828 u. The American common place book of poetry, 1829, heraus u. schr.: Studies in poetry, 1830; Selections from archbishop Leighton, 1832; Foreign correspondence with the New-York Observer, 1837; Gods hand in America, 1841; The argument for punishment by death, 1842; Lectures on Pilgrim's Progress, New-York 1843 u. 1849; Hierarchical lectures, 1844; Wanderings of a pilgrim in the shadow of Mount Blanc and the Jungfrau Alp, New-York 1846; The Journal of the pilgrims at Plymouth in New-England in 1620, ebd. 1848 u. 1849; The hill difficulty, ebd. 1849; Windings of the river of the water of life, ebd. 1849 u. 1851; Sacred streams, ebd. 1852; Voices of nature to her foster child, the soul of Man, ebd. 1852; Right of the Bible in our schools, ebd. 1854; Ch. war 1845 u. 1846 Redacteur des New-York Evangelist.

Chef (fr., spr. Scheff), 1) Haupt, sowohl von Personen, als von Sachen, z. B. **Ch. d'oeuvre** (spr. Scheff döhwer), Meisterwerk, Hauptwerk; 2) Erster in der Ordnung, bes. auch einer Familie; 3) der Befehlshaber eines Heeres od. einer einzelnen Truppenabtheilung; so: **Ch. de brigade** (spr. Sch. d' brigahd), Brigadechef; **Ch. de compagnie** (spr. Sch. d' kongpanji), Compagniechef ꝛc.; **Ch. d'escadron** (spr. Sch. deskadrong), Escadronchef, in der französischen Armee Befehlshaber einer aus 2 Compagnien, welche Capitäns befehligen, bestehenden Escadron; gehört schon zu den Stabsoffizieren; 4) Inhaber od. Vorsteher eines größeren kaufmännischen Geschäfts, einer Fabrik od. dgl.

St. Chef (spr. Sängt Scheff), 1) Marktflecken im Arrondissement La Tour du Pin des französischen Departements Isère, am Marlan; 3400 Ew.; 2) (**St. Ch.-Boutonne**, spr. St. Sch.-Buhtonn), Marktflecken im Arrondissement Melle des französischen Departements Deux-Sèvres; Wollmanufacturen, Viehhandel; 2200 Ew.

Chegos, portugiesisches Perlengewicht, = ¼ Karat.

Chei . . ., so anfangende Namen, welche hier nicht stehen, s. u. Chi . . .

Cheil . . . (v. gr. **Cheilos**), Lippen . . .; daher **Cheilalgie**, schmerzhaftes Leiden der Lippen; **Cheilitis**, Lippenentzündung; **Cheilokarkinōma**, Lippenkrebs, s. Krebs; **Cheilokāke**, Geschwulst der Lippen, bes. der oberen, auch so v. w. Wasserkrebs; **Cheiloncus**, Lippengeschwulst; **Cheilophōma**, Lippengewächs; **Cheiloplastik**, Bildung neuer Lippen.

Cheilanthes (Ch. *Sw.*), Pflanzengattung aus der Familie der Polypodiaceae-Polypodieae; Arten: Ch. odora, in der Schweiz u. Italien; andere exotisch.

Cheilĕtus (Ch. *Latr.*), Gattung der Milben; Taster sehr dick, an der Spitze hakenförmig; steht bei And. unter Phthirium, bei Linné unter Acarus. Art: Bücher-Ch. (Ch. hirundinis), in den Nestern der Schwalben, s. Büchermilbe.

Cheilines, unterscheidet sich von den Lippfischen (s. d.) dadurch, daß die Seitenlinie unterbrochen u. die Schuppen am Schwanzende groß sind. Schöne Fische aus den indischen Meeren; Arten: Ch. chlorurus, Ch. radiatus, Ch. fasciatus ꝛc.

Digitized by Google

Cheilodactylus, bei Lacépède Fischgattung aus der Familie der Sciänoiden; Körper länglich, Rückenflosse mit viel Stachelstrahlen, den Cirrites ähnlich. Art: Ch. fasciatus.

Cheilodipterus, Fisch, so v. w. Umbrine; Fischgattung aus der Familie der Barsche mit langen spitzigen Zähnen, großen Schuppen auf dem Kiemendeckel, kurzem Körper u. 2 Rückenflossen. Art: Ch. octovittatus, Ch. arabicus u. a. Vgl. Umbrine.

Cheimarrhos (gr.), Gießbach.

Cheir (gr.), die Hand, davon die folgenden Zusammensetzungen; die nicht hier zu finden sind, s. Chir ....

Cheiranthera (Ch. *Humb. et Bonpl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae.

Cheiranthus (Ch. *L.*), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferae-Arabideae, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: Ch. cheiri, Lack; Ch. incanus, Winterlevkoie; Ch. annuus, Sommerlevkoie, u. m. a. als Zierpflanzen beliebt. S. Lack u. Levkoie.

Cheiridota (gr.), 1) mit Ärmeln versehenes Untergewand, dalmatischen Ursprungs, später 2) Chorrock der Geistlichen.

Cheirisophos, 1) kretischer Bildhauer von unbestimmter Zeit; mehrere Arbeiten von ihm standen zu Tegea, u. neben der Bildsäule des Apollo war die des Ch. selbst aufgestellt. 2) Ch., Führer von 800 Lacedämoniern im Kriege des Kyros gegen Artaxerxes. Ihm übertrugen die Truppen, nachdem Kyros besiegt u. die meisten Anführer vom Tissaphernes gefangen genommen worden waren, den Oberbefehl.

Cheirobalistra (gr.), Handballiste, Armbrust od. Handschleuder.

Cheiroponia (gr.), Festtag der Handwerker u. Künstler in Athen.

Cheirostemon (Ch. *H. et B.*), Pflanzengattung aus der Familie der Sterculiaceae-Bombaceae, Monadelphie Pentandrie *L.* Art: Ch. platanoides, in Neuspanien, hoher Baum mit rothen Kelchblüthen.

Cheirotonia (gr. Ant.), in Athen die Abstimmung in Volksversammlungen mit ausgestreckter Hand, s. u. Athen (Ant. I. B).

Cheke (spr. Tschibk), John, geb. 1514 in Cambridge, war Professor der griechischen Sprache daselbst u. Erzieher Eduards, des Sohnes Heinrichs VIII., dabei Staatssecretär. Die Königin Maria, Heinrichs VIII. Tochter, ließ Ch. in den Tower setzen, u. erst, als er wieder katholisch geworden war, wurde er freigelassen u. st. bald darauf. Er schr.: De pronunciatione graecae linguae, Basel 1555; De superstitione, Lond. 1705; übersetzte auch die Homilien des Chrysostomus, Lond. 1543 u. 1547, u. m. a. ins Lateinische.

Cheky, türkisches Gold- u. Silbergewicht, = 321,29 Grammes, in Smyrna von verschiedener Größe zwischen 100 u. 800 Drahem.

Chela (Ch. *Buchanan*), Gattung der Karpfen, die Rückenflosse steht dem Anfang der Afterflosse gegenüber, Körper gedrückt wie beim Häring. Art: Ziege (Sichling, Ch. cultrata, Cyprianus cultr.), Bauch dünn, Seitenlinie zickzackähnlich, oben dunkelgrau, seitlich silberig, Flossen grau; in den Flüssen Norddeutschlands; nicht wohlschmeckend.

Chelae (v. gr.), 1) Scheren, bes. 2) die Scheren der Krebse (Ch. cancrorum) u. Scorpione; 3) Sternbild der Wage.

Chelard (spr. Schelahr), Andreas Hippolyt, geb. 1789 in Paris, ging, am Pariser Conservatorium gebildet, 1811 nach Italien, kehrte aber 1816 nach Paris zurück u. erhielt eine Stelle bei der großen Oper; wegen Kabalen seiner Kunstgenossen ging er nach Deutschland u. wurde Hofcapellmeister in München; er ging 1833 mit der Deutschen Oper nach London, kehrte 1835 nach München zurück u. wurde 1840 Capellmeister in Weimar. Er componirte die komischen Opern: La casa da vendere (1815); La table et logement (1829); Deux foix minuit (1830); L'etudiant; die heroischen Opern: Macbeth (1827); Hermannsschlacht (1834); ferner Mitternacht (1839); Scheibentoni (1841) u. a.

Chelerythrin (Chelin, Sanguinarin, Pyrrhopin, Chem.), C_{35} H_{18} NO_8; Alkaloid aus dem Milchsafte des Schöllkrautes (Chelidonium majus), es wirkt nicht narkotisch, erregt aber heftiges Niesen; in Wasser ist es unlöslich, in absolutem Alkohol leicht löslich, Säuren verbinden sich mit ihm zu rothgelb gefärbten Salzen, die in Wasser löslich sind.

Chelesgau (a. Geogr.), Gau im Nordgau, in dem das jetzige Dorf Adelschlag bei Eichstädt lag.

Cheleub (Astron.), so v. w. Algenib.

Chelichelone (gr. Ant.), Spiel der griechischen Mädchen, bei welchem eine in der Mitte saß u. Chelone hieß; die andere, um sie herumgehend, fragte sie; die eigentliche Pointe des Spiels ist unbekannt.

Chelidinsäure (Chem.), C_{14} H_2 O_{10}; entsteht beim Kochen der Chelidonsäure (s. d.) mit verdünntem Kali u. kann als wasserfreie Chelidonsäure angesehen werden; sie ist zweibasisch u. bildet mit den Basen meist gelb gefärbte krystallisirbare Salze; sie geht leicht unter Aufnahme von Wasser in Chelidonsäure über.

Chelidon (gr.), Schwalbe.

Chelidon, des Verres unkeuscher Liebling, welcher bes. 74 v. Chr. großen Einfluß in Rom hatte u. welchen Verres zu seinem Erben einsetzte.

Chelidonia (gr. Ant.), Fest auf Rhodos im Boëdromion gefeiert, an welchem Knaben, von Haus zu Haus gehend, um eine Gabe baten, indem sie ein Lied (Chelidonisma) des Kleobulos aus Lindos absangen, welches auf die Ankunft der Schwalben Bezug hatte.

Chelidoniä (a. Geogr.), 3 kleine felsige Eilande im Mittelmeere, zwischen Rhodos u. Kypros, dem Chelidonischen Vorgebirg in Lycien gegenüber; sie theilten das Lykische Meer von dem Pamphylischen; jetzt Kalidoni.

Chelidonias (v. gr.), Schwalbenwind, Westwind; so genannt vom 23. Febr. an, wegen der Ankunft der Schwalben in Italien.

Chelidonin (Chem.), C_{40} H_{20} N_3 O_6; organisches Alkaloid aus dem Milchsafte von Chelidonium majus (Schöllkraut), bildet farblose Krystalle, die in Wasser schwer löslich sind u. bei 130° schmelzen; mit Säuren verbindet es sich zu farblosen Salzen von bitterm Geschmack; es ist nicht giftig.

Chelidoniti lapides (Min.), so v. w. Chalmiten.

Digitized by Google

Chelidonium (Ch. *L.*), Pflanzengattung zur Familie der Papaveraceae-Papavereae verae, 1. Ordn. 13. Kl. *L.*, milchende Kräuter mit zweiblätterigem abfallendem Kelche, 4 Blumenblättern, zahlreichen Staubgefäßen, einer ſchotenartigen, zweiklappigen Kapſel, deren Klappen von der Baſis gegen die Spitze aufſpringen, die Samen an zwei, zwiſchen den Klappen eine durchbrochene Scheidewand darſtellenden Samenträgern; Art: Ch. majus (Schöllkraut), ſehr gemein, Unkraut an Mauern, Zäunen u. Schutthaufen, gelbmilchend; Celinell; das deſtillirte Waſſer, Schöllkrautwaſſer, ſonſt Augenwaſſer; der ausgepreßte ſcharfe Saft ſonſt gegen Gelbſucht u. kachektiſche Krankheiten, mit Vorſicht in hartnäckigen chroniſchen Übeln noch jetzt gebraucht, auch äußerlich gegen Warzen u. allerhand Hautkrankheiten, auch Hornhautflecken; Viehärzte brauchen Kraut u. Wurzel. Mit gefüllter Blume Zierpflanze.

Chelidonſäure (Chem.), $C_{14}H_4O_{12} + 2$ aq., eine organiſche Säure, die ſich in dem Safte des Schöllkrautes (Chelidonium majus) neben Äpfelſäure findet; ſie kryſtalliſirt beim langſamen Verdampfen der Löſung in farbloſen, langen Nadeln; beim ſchnellen Abkühlen der ſiedenden Löſung in feinen, kleinen verfilzten Nadeln, ſo daß die ganze Flüſſigkeit erſtarrt; ſie löſt ſich in kaltem Waſſer, in größerer Menge aber in ſiedendem; Alkohol löſt ſie gleichfalls auf; in Säuren iſt ſie nicht viel löslicher als in Waſſer; ſie zerſetzt ſich beim Erhitzen; ihre wäſſerige Löſung löſt Eiſen u. Zink unter Entwickelung von Waſſerſtoff auf; mit den Baſen verbindet ſie ſich zu den **Chelidonſauren Salzen**, welche von Lerch unterſucht worden ſind.

Chelidoxanthin (Chem.), Beſtandtheil des Schöllkrautes (Chelidonium majus), es iſt eine indifferente, ſchwer kryſtalliſirbare gelbliche Subſtanz von bitterm Geſchmack, löſt ſich ſchwer in Waſſer u. Alkohol, wird durch Alkalien u. Säuren nicht zerſtört.

Chelidrómi, Inſel, ſo v. w. Dromi.

Chelifer, ſo v. w. Krebsſpinne.

Chelin, Inſel zur Provinz Chiloe der ſüdamerikaniſchen Republik Chile gehörig, liegt zwiſchen der Inſel Chiloe u. dem Chileniſchen Feſtlande.

Chelin (Chem.), ſo v. w. Chelerythrin.

Chelini, Pietro, lebte um 1440, florentiniſcher Maler, von deſſen Werken wenig mehr übrig iſt. Zu Florenz: das Leben des Pietro Martyr an den Wänden des Bigallo.

Chelinque, kleines indiſches Boot.

Chelius, Max. Joſ., geb. 1794 in Manheim; wurde 1813 Hoſpitalarzt in Ingolſtadt, ging als badenſcher Regimentsarzt 1814 u. 1815 mit nach Frankreich u. wurde 1817 Profeſſor der Medicin zu Heidelberg, wo er die Chirurgiſch-ophthalmiatriſche Klinik eröffnete; er ſchr.: Über die Anwendung der kalten u. warmen Fomentation bei Kopfverletzungen, Heidelberg 1811 (Preisſchrift); Über die Einrichtung der Chirurgiſchen u. Ophthalmiatriſchen Klinik zu Heidelberg, 1819; Handbuch der Chirurgie, 1821—23, 2 Bde., 7. Aufl. 1853; Über die durchſichtige Hornhaut des Auges, Karlsruhe 1818; Über den ſchwammigen Auswuchs der harten Hirnhaut, Heidelb. 1828; Handbuch der Augenheilkunde, 1. Bd., Stuttg. 1839 (franz., Paris 1839).

Chellerie, Fortunato, geb. 1688 in Parma, von deutſchen Eltern, Componiſt; wurde 1722 nach Würzburg u. 1725 nach Kaſſel berufen, lebte dann in London u. Stockholm u. wieder in Kaſſel, wo er 1758 ſt. Er ſchr. die Opern: Griselda, Atalanta, Zenobia e Ramadisto, Cantaten u. Arien (Lond. 1726), Sonaten u. Fugen für den Flügel u. die Orgel (Kaſſel 1729), viele Meſſen, Oratorien, Serenaten ꝛc.

Chelles (ſpr. Schell), Flecken im Arrondiſſement Meaux des franzöſiſchen Departements Seine-Marne, an der Marne, Gypsbruch; 1400 Ew.; ſonſt mit Palatium, u. einer reichen, von der Königin Chlotilde geſtifteten Abtei; vgl. Dietrich v. Ch.

Chelm, Stadt im Kreiſe Krasnoſtaw des ruſſiſch-polniſchen Gouvernements Lublin; hat unirten u. katholiſchen Biſchof, Schloß, Piariſtencollegium, Gymnaſium; 3000 Ew. Hier 6. Juni 1794 Sieg der Ruſſen über die Polen.

Chelmberg (St. Annaberg), Dorf u. ehemaliges Kloſter bei Leſchnitz im Kreiſe Groß-Strehlitz des preußiſchen Regierungsbezirks Oppeln; berühmter Wallfahrtsort mit 35 Kapellen; man hat von da eine ſchöne Ausſicht nach Mähren, Ungarn u. Polen hinein; das Dorf hat 500 Ew.

Chelmno (poln.), Kreis u. Stadt in Preußen, ſo v. w. Kulm.

Chelmo, Fiſchgattung aus der Familie der Schuppenfloſſer, durch die ſchnabelförmig verlängerte Schnauze ausgezeichnet.

Chelmsford (ſpr. Tſchemsford), Marktflecken am Chelmer u. Cann, in der engliſchen Grafſchaft Eſſex; Ökonomiſche Geſellſchaft, Gefängniß, Aſſiſen u. Theater, Militärbaracken, Viehmärkte; 6700 Ew.

Chelmzo (poln.), ſo v. w. Kulmſee.

Chelocrinus (Petref.), Gattung der gegliederten Haarſterne, mit fünfſeitiger Säule, die mit einem runden Canal durchbohrt iſt. Arten: C. pentactinus, C. Schlottheimii, beide im Muſchelkalk.

Chelodina (Hydraspis), Gattung der Meerſchildkröten; Hals ſehr verlängert; Art: Ch. longicollis, Ch. planiceps, aus Neuholland.

Chelonarium, ſo v. w. Schutzkäfer.

Chelonätas (Chelonites, a. Geogr.), Vorgebirg auf der Weſtküſte von Elis, jetzt Cap Torneſe.

Chelone (gr.), 1) Schildkröte; 2) (Kriegsw.), ſo v. w. Testudo; 3) alte griechiſche Silbermünze, mit einer Schildkröte im Gepräge.

Chelone, Nymphe; ſchloß ſich allein von dem Beſuch zur Hochzeit des Zeus aus u. ſpottete der Vermählung; da ſtürzte Hermes ſie, in eine Schildkröte verwandelt, in einen Fluß.

Chelone (Ch. *L.*, Schildblume), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineae-Digitaleae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.*, ſämmtlich in Amerika heimiſch; Arten: Ch. glabra, mit weißen Blüthen, bitter, ein ſchwarzes Harz enthaltend, den Urin ſchwarz färbend, gegen Flechten u. als Abführmittel benutzt; Ch. barbata, Ch. obliqua, bei uns als Zierpflanzen cultivirt.

Chelonia, ſo v. w. Meerſchildkröte.

Chelonii, Schildkröten, als eigene Familie der Amphibien.

Chelonis, Tochter des ſpartaniſchen Königs Leonidas, Gemahlin des Kleombrotos, ſie folgte erſt ihrem Vater, dann ihrem Gemahl in das Exil.

Cheloniten (Chelonites, Cheloniae), 1) verſteinerte Seeigel; 2) verſteinerte Fiſchzähne; 3) angebliche Steine, Schwalbenſteine, aus dem Magen der Schildkröten.

Digitized by Google

Chelonophagen (v. gr.), Schildkrötenfresser; Name mehrerer Küstenvölker in Arabien, Karamanien, Äthiopien.

Chelonūra, Schildkrötengattung, Süßwasserschildkröten, deren Schwanz u. voluminöse Gliedmaßen nicht ganz zurückgezogen werden können; Art: Ch. s. Chelydra serpentina, Alligatorschildkröte, s. Chelydra.

Chelopŏda, s. Krallenfüßer.

Chelostŏma, Gattung aus der Familie der Blumenwespen, mit fast walzigem Körper, vorstehenden, schmalen, gebogenen Kinnbacken, am Ende gabelig od. ausgerandet; Kinnladentaster mit 3 Gliedern, s. u. Maurerbiene.

Chelsea (spr. Tschellsi), 1) ehemals Dorf in der englischen Grafschaft Middlesex, jetzt Vorstadt von London, darin großes Invalidenhospital (**Ch.-Hospital**), 1682 von Karl II. gegründet, Erziehungsanstalt für Soldatenkinder, Botanischer Garten; 56,000 Ew.; 2) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township), in der Grafschaft Suffolk des Staates Massachusetts (Vereinigte Staaten von Nordamerika), Marinehospital der Vereinigten Staaten, Bank, 2 Zeitungen, 7000 Ew.; 3) Postort in der Grafschaft Washington des Staates Michigan an der Michigan-Central-Eisenbahn; 4) mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Cheltenham (spr. Tschelt'nhämm), 1) Stadt der englischen Grafschaft Gloucester; am Chelt u. der Eisenbahn von Bristol nach Birmingham; schöne Kirche, Charitschulen, Theater, Spaziergänge, B ♄ m.: sehr besuchten Eisenquellen von 9—10° R.; 41,500 Ew. Die Quellen wurden 1716 entdeckt, u. bes. seit 1738 gebraucht; 2) Stadt in der Grafschaft Montgomery des Staates Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika) am Tacony-Creek; 1400 Ew.

Chelva, Stadt am gleichnamigen Flusse, in der spanischen Provinz Valencia; Überreste einer römischen Wasserleitung; Seide, Olivenöl, Weinbau u. Weinhandel; 5700 Ew.

Chely, **St. Ch. d'Apcher**, spr. Sängt Schelih Dapscheh), Stadt im Arrondissement Marvejols des französischen Departements Lozère; Gerberei, Wollen- u. Baumwollenmanufacturen u. Handel damit; 3200 Ew.

Chelydra (Chelonura *Schweigg.*), Gattung der Schildkröten; Haut runzelig, theilweise mit Schuppen, Kopf dreieckig, Hals lang, ausdehnbar, Schild länglich, gewölbt, mit Platten, Schwimmfüße, langen Schwanz; lebt in Sümpfen, frißt Weichthiere, bei Linné unter Testudo. Art: Langschwänzige Schildkröte (Alligatorschildkröte, Ch. serpentina, Ch. testudo serp.), hat dreifache Gräthen auf dem Schilde u. auf dem Schwanze einen gezähnten Kamm; wird auf 20 Pfund schwer, frißt Fische, selbst Vögel, u. hält man ihr einen Stock hin u. läßt sie hineinbeißen, so beißt sie sich so fest ein, daß man sie an demselben in die Höhe ziehen kann, ohne daß sie losläßt; sie ist überhaupt sehr boshaft u. beißig.

Chelys (gr.), 1) Schildkröte; 2) Lyra, s. u. Hermes; 3) so v. w. Nachenschildkröte.

Chelyscion (gr.), kurzer, erschütternder Husten.

Chelysmata (gr. Ant.), Bohlen, zum Beschlag des Schiffsuntertheils.

Cheme (gr. Ant.), Muschel, Maß für Flüssigkeiten; die große Ch. = 3, die kleine = 2 Drachmen.

Chemia (**Chami**, **Kame**, d. h. das schwarze Land, alter Name Ägyptens (von dem fetten schwarzen Boden); vgl. Cham u. Chemie.

Chemiatrie (**Chemiatrik**, gr.), 1) die der Anwendung chemischer Arzneimittel (s. Arzneimittel), bes. metallischer, wie sie vorzüglich durch Paracelsus in die Medicin eingeführt wurden, huldigende Schule der Ärzte; 2) Heilung von Krankheiten nach Ansichten, daß es dabei wesentlich auf Umwandlung krankhafter Stoffe im thierischen Körper durch geeignete Mittel ankomme, die chemisch eine zur Gesundheit führende Verbindung mit jenen eingehen. Durch Verfolgung dieser Ansichten, die, als im 14. Jahrh. die Chemie die Gestaltung einer eigenen Wissenschaft zu gewinnen anfing, allmählig Oberhand über andere bekamen, wurde das **Chemiatrische System** in die Medicin eingeführt, das bes. durch Franz de le Boe, unter Benutzung der Theorien von van Helmont u. Descartes, als Lehrsystem aufgestellt wurde. Ihm war bes. die van Helmontsche Theorie der Gährungen unterlegt; die Säfte des Körpers bekommen nach solchem durch chemische Veränderungen Schärfen (saure u. alkalische). Zur Verbesserung dieser u. zur Bewirkung einer angemessenen Fermentation im Körper wurden hiernach meist chemisch bereitete Medicamente dargereicht. Dies System wurde von den **Chemiatrikern** ausgebildet; Guy Patin, le Basseur, Joh. Pascal, R. Vieussens, waren in Frankreich, W. Charleton, Th. Willis, Joh. Floyer in England, Corn. van Bontekoe in Holland, Ol. Borrich, Th. Bartholin in Dänemark, Otto Tachenius, Wedel, Ettmüller, Doläus in Deutschland, L. Tozzi, P. Sacchi in Italien Hauptstützen u. fanden überall Anhänger, bis die Ch. endlich durch die von H. Boerhaave in Holland, Fr. Hoffmann in Deutschland, Th. Sydenham in England u. A. aufgestellten reineren u. bes. auf dem Wege der Erfahrung gewonnenen Grundsätze der rationellen Medicin verdrängt wurde; wogegen aber, unter den Umformungen der Chemie der neueren Zeit, vielfach auch, u. zum Theil nicht ohne Glück, Versuche gemacht wurden, ein chemiatrisches System auf sichere Grundlagen aufzustellen, bes. in der Periode der antiphlogistischen Chemie, wo die Unterscheidung der 4 Grundstoffe in der Natur, als Sauer-, Stick-, Wasser- u. Kohlenstoff, eben so in den ätiologischen Theil der Pathologie, als in die Arzneimittellehre, in Aufstellung von sauer-, stick-, wasser- u. kohlenstoffhaltigen Mitteln Eingang gewann. Fourcroy, Cruikshank, J. Blair, Beddoes, Baumes, u. in Deutschland Brandis, Reil, Ackermann, Reich u. A. haben zur Verbreitung dieser neuen Lehre vorzugsweise gewirkt. 3) Auch übermäßiger Gebrauch der Arzneimittel (Polypharmacie).

Chemie. I. Begriff u. Aufgabe. Ch. ist derjenige Theil der Naturwissenschaften, welcher die Gesetze kennen lehrt, denen die Stoffe unterworfen sind, welche in der belebten (organischen Ch.) u. leblosen Natur (unorganischen Ch.) einander sich nahen; od. welcher die Zusammensetzung der verschiedenen Körper aus den Elementen u. die Gesetze, nach welchen die Elemente mit einander verbunden od. von einander geschieden werden, lehrt. Sie lehrt daher die Phänomene kennen, welche bei der Bildung der Oberfläche der Erde statt-

Digitized by Google

ſanden; ſie gibt Aufſchluß über die Bildung heilbringender Quellen u. leitet bei der Nachahmung derſelben; ſie klärt auch über die Proceſſe auf, welche im lebenden Organismus des Menſchen u. des Thieres vor ſich gehen, aus deren Kenntniß der Arzt Belehrung zieht (Phyſiologiſche Ch.); ſie gewährt einen Blick in das geheimnißvolle Leben der Pflanzen u. deren innige Beziehung zu dem Boden, welcher dieſelben trägt, u. zu der Luft, welcher ſie ernährt (Agriculturchemie); ſie leiſtet dem Arzt Hülfe, wenn er nach Heilmitteln ſucht, um dem geſtörten Organismus ſein Gleichgewicht wieder zu geben (Pharmaceutiſche Ch.); ſie gibt die Mittel an, wie Vergiftungen an Menſchen verübt, ſelbſt an den Leichen u. nach Jahren erkannt werden können (Gerichtliche Ch.); ſie unterſtützt auch die Gewerbe u. Kunſt (Techniſche Ch.). A) Die Ch. hat hauptſächlich die Aufgabe, die Beſtandtheile der Körper zu ermitteln u. die Körper in ihre Beſtandtheile zu ſcheiden; ſie ſtellt ſich aber auch die Aufgabe, Körper aus den Beſtandtheilen zuſammenzuſetzen u. dadurch neue Verbindungen hervorzubringen. Man kennt gegenwärtig 62 ſolcher Stoffe, welche jedem Verſuche, Beſtandtheile daraus abzuſcheiden, Widerſtand geleiſtet haben (einfache Stoffe, Chemiſche Elemente). Jeder Naturkörper od. jedes Kunſtproduct iſt nun entweder einer von dieſen einfachen Stoffen, z. B. Eiſen, Gold, Diamant, Schwefel; od. er iſt eine Verbindung von 2 od. mehreren dieſer Elemente; od. endlich er enthält Elemente od. Verbindungen als Gemengtheile. Man theilt die einfachen Stoffe in Metalloide u. in Metalle. a) Zu den Metalloïden gehören ſolche Stoffe, welchen die metalliſchen Eigenſchaften fehlen, indem ſie keinen Metallglanz haben u. die Elektricität nicht leiten; es ſind deren 14: Sauerſtoff (Oxygen), Waſſerſtoff (Hydrogen), Stickſtoff (Nitrogen), Chlor, Jod, Brom, Fluor, Schwefel, Selen, Phosphor, Arſen, Kohlenſtoff, Kieſel (Silicium) u. Bor. b) Die Metalle, deren bis jetzt 48 an Zahl bekannt ſind, beſitzen Metallglanz u. leiten die Elektricität; man theilt ſie in leichte Metalle (Kalium, Natrium, Lithium; Barynm, Strontium, Calcium; Magneſium, Aluminium, Beryllium [Glycium], Zirkonium, Yttrium, Thorium, Cerium, Lanthan, Didym, Erbium, Terbium) u. ſchwere Metalle (Eiſen, Mangan, Kobalt, Nickel, Zink, Uran, Chrom, Tellur, Blei, Wismuth, Kupfer, Kadmium, Titan, Wolfram, Molybdän, Tantal, Niobium, Pelopium, Ilmenium, Zinn, Antimon, Vanadin; Queckſilber, Silber, Rhodium, Osmium, Iridium, Ruthenium, Palladium, Platin, Gold). B) Um die Zuſammenſetzung eines aus mehreren einfachen Körpern beſtehenden Körpers kennen zu lernen, gibt es in der Ch. verſchiedene Methoden; die eine beſteht darin, den Körper in ſeine Beſtandtheile zu zerlegen, dies iſt die analytiſche Methode od. die Analyſe; die andere, aus dieſen Beſtandtheilen wieder den vorigen Körper zu bilden, dies iſt die ſynthetiſche Methode od. Syntheſe. Die ſynthetiſche Methode gibt dem von der Analyſe gewonnenen Reſultate die vollſte u. überzeugendſte Beweiskraft, u. der Chemiker ſucht daher, wo nur immer möglich, dieſe beiden Beweiſe für die chemiſche Conſtitution eines Körpers in Ausführung zu bringen. Miſcht man z. B. zu 16 Theilen geſchmolzenem Schwefel nach u. nach 100 Theile Queckſilber, ſo erhält man eine ſchwarze Maſſe, die beim Sublimiren in Zinnober übergeht; das Gewicht des Zinnobers beträgt genau (100 + 16) 116 Theile; man ſchließt daraus, daß Schwefel u. Queckſilber die Beſtandtheile des Zinnobers ſind. Dieſen ſynthetiſchen Beweis vervollſtändigt man aber noch durch einen analytiſchen, indem man 116 Theile Zinnober in einer Retorte mit 28 Theilen Eiſenfeile erhitzt; man erhält ſodann in der Vorlage 100 Theile Queckſilber, während in der Retorte eine ſchwarze Maſſe zurückbleibt, deren Gewicht 44 Theile beträgt, da ſie außer 28 Theilen Eiſen auch noch 16 Theile Schwefel enthält. Alle bis jetzt angeſtellten Analyſen haben folgende 3 Sätze begründet, welche als leitende Grundſätze bei allen analytiſchen Arbeiten gelten: a) Die einfachen Stoffe verbinden ſich unter einander in beſtimmten Gewichtsverhältniſſen; b) aus dieſem Grunde muß das Gewicht der einzelnen Beſtandtheile, in welche ein Körper zerlegt worden iſt, zuſammengenommen genau ſo viel betragen, als das Gewicht des der Analyſe unterworfenen Körpers; c) das Gewicht eines aus verſchiedenen Beſtandtheilen zuſammengeſetzten Körpers muß gleich der Summe des Gewichts jener Beſtandtheile ſein. C) Alle Naturkörper beſtehen aus kleinſten Theilchen, welche man Atome nennt; ſie ſind kugelförmig u. von gleicher Größe. Die Atome haben das Beſtreben, ſich mit einander zu verbinden; dieſes Streben iſt die Folge einer Kraft, welche man Molecularattraction nennt. Äußert ſich dieſe Kraft bei Atomen derſelben Natur, ſo nennt man ſie Cohäſion; ein Stück Schwefel wird alſo nur durch die Cohäſion verhindert, in ſeine kleinſten Theile, Atome, zu zerfallen. Äußert ſich aber dieſe Kraft bei Atomen verſchiedener Natur, ſo nennt man ſie Verwandtſchaft (Affinität). Eben ſo wie die Atome der Körper durch die Cohäſionskraft zuſammengehalten werden, giebt es auch eine Kraft, die Molecularrepulſion, welche die Atome von einander zu entfernen ſtrebt. Je nachdem nun die Attraction od. die Repulſion vorherrſcht, erſcheinen die Körper in drei Aggregatzuſtänden: in dem feſten, flüſſigen u. gasförmigen. Die Atome gasförmiger Körper ſind ſoweit von einander entfernt, daß die Wirkſamkeit der Cohäſion ſich gar nicht mehr äußert, daher ſie keinen Zuſammenhang haben. Preßt man jedoch die Gaſe ſehr ſtark zuſammen, ſo werden ihre Atome einander ſo nahe gerückt, daß ſie ſich anziehen können u. als flüſſige od. feſte Körper erſcheinen. Die Atomenlehre iſt zugleich die Lehre von der inneren Mechanik der Materie. Viele Chemiker läugnen die Exiſtenz der Atome, weil man die Atome nicht zu ſehen vermöge. Wenn man zu einem zuſammengeſetzten Körper (A + B) einen anderen Körper (C) bringt, ſo kommt es häufig vor, daß letzterer den zuſammengeſetzten Körper in ſeine Beſtandtheile zerlegt u. ſich mit einem derſelben verbindet. Weil dieſer zugeſetzte Körper gleichſam zwiſchen den beiden Beſtandtheilen zu wählen ſcheint, ſo nennt man dieſe Art der Verwandtſchaft Wahlverwandtſchaft u. bezeichnet ſie in dieſem Falle mit dem Namen der einfachen Wahlverwandtſchaft (A + B) + C = (A + C) + B. Setzt man z. B. zu ſalzſaurem Baryt Schwefelſäure, ſo wird die Salzſäure frei u. es entſteht ſchwefelſaurer Baryt. Häufig kommt es aber auch vor, daß zwei

zusammengesetzte Körper (A + B) u. (C + D) ihre Bestandtheile in der Weise umtauschen, daß zwei neue zusammengesetzte Körper (A + D) u. (C + B) entstehen. Diese Zersetzung wird durch folgendes Schema verdeutlicht:

Essigsaures Bleioxyd u. Kohlensaures Natron } gibt { Kohlensaures Bleioxyd, Essigsaures Natron.

Schwefelsaures Kupferoxyd (Kupfervitriol) u. Arsenigsaures Natron } gibt { Arsenigsaures Kupferoxyd (Schweinfurter Grün), Schwefelsaures Natron (Glaubersalz).

Der doppelten Wahlverwandtschaft bedient man sich häufig zur Erkennung gewisser Substanzen, da der eine der beiden neuentstandenen Körper häufig eine unlösliche Verbindung ist u. zuweilen als charakteristisch gefärbter Niederschlag zu Boden fällt. Vermuthet man z. B. in einer Flüssigkeit die Gegenwart von arseniger Säure, so braucht man nur etwas Natron u. etwas Kupfervitriol hinzuzusetzen, wo, wenn Arsenik vorhanden war, ein grüner Niederschlag sich bildet. Der Kupfervitriol ist demnach ein Mittel, das Arsenik ausfindig zu machen; man nennt ein solches Mittel ein Reagens u. die dadurch hervorgerufene Erscheinung Reaction. D) Die Eigenschaften, durch welche die Körper sich von einander unterscheiden lassen, sind entweder physikalische od. chemische. Zu den physikalischen Eigenschaften rechnet man diejenigen, welche man mit den Sinnen wahrnehmen kann, ohne daß mit dem Körper selbst eine Veränderung der inneren Materie vor sich geht; der Aggregatzustand (ob der Körper fest, flüssig od. gasförmig ist), das specifische Gewicht, das Verhalten gegen Licht, seine Farbe, sein Geruch u. Geschmack, sein Verhalten gegen Elektricität u. Magnetismus, sein Verhalten in Bezug auf Wärme, dieß alles sind physikalische Eigenschaften. So z. B. ist der Schwefel, nach seinen physikalischen Eigenschaften beschrieben, ein fester, spröder, gelber Körper, geruch- u. geschmacklos, zweimal dichter als Wasser u. durch Reiben elektrisch, leitet aber nicht die Elektricität, schmilzt bei 90° u. verwandelt sich bei 320° in Dampf. Fügt man nun hinzu, der Schwefel verbrennt mit blauer Flamme unter Entwickelung eines erstickenden Geruches, so hat man eine chemische Eigenschaft genannt, welche dem Körper erst dann angehört, sobald die innere Materie des Schwefels verändert worden ist, denn der Schwefel ist jetzt nicht mehr Schwefel, sondern schwefelige Säure. E) Sobald Atome hinreichend sich nähern, um Zusammenhang zu erhalten, so ballen sie sich nicht regellos zu einem Klumpen von zufälliger Gestalt, sondern sie ordnen sich in regelmäßigen Formen nach bestimmten Gesetzen (Krystallisation), in welchen jene Symmetrie herrscht, die man an den Schneeflocken wahrnimmt, die aus einzelnen kleinen Eisnadeln zierlich zusammengefügt sind. Die regelmäßigen Gestaltungen der unorganischen Materie werden Krystalle genannt, u. wenn man auch tausende von verschiedenen Formen nennt, so gilt doch unwandelbar das Gesetz, daß einerlei Atome stets in derselben Krystallform sich einigen. So krystallisirt der Alaun überall in Oktaedern, das Fahlerz in Tetraedern, der Granat in Rhombendodekaedern, das Kochsalz in treppenförmigen Würfeln. Nicht immer treten jedoch die Atome zu Krystallen zusammen. Auch der Thier- u. Pflanzenkörper besitzt eine bildende Kraft, die Atome lagern sich aber darin nach ganz anderen Gesetzen, als dieß im Bereiche der unorganischen Materie der Fall ist; in den organischen Gebilden herrscht durchgehend die feste Form vor. Vereinigen die Atome sich zu regellosen Gestalten, wie man es beim Glas, beim Gummi u. den meisten Harzen sieht, so nennt man den daraus hervorgehenden Zustand den amorphen. Man sieht daher die Materie bezüglich ihrer Form in dreierlei Weise sich darstellen, nämlich krystallisch, organisirt u. gestaltlos (amorphisch). F) Das Gewicht der Atome verschiedener Körper ist sehr ungleich; setzt man das Gewicht eines Atomes Wasserstoff als Einheit, so erhält man für die Gewichte der Atome anderer Körper folgende Zahlen: Wasserstoff = 1, Sauerstoff = 8, Schwefel = 16, Chlor = 35,5, Stickstoff = 14, Phosphor = 32, Kohlenstoff = 6, Calcium = 20, Kalium = 40, Eisen = 28, Quecksilber = 100, Kupfer = 32, Gold = 100, Platin = 98, Blei = 104, Silber = 108. Diese Zahlen, welche angeben, in welchen Gewichtsverhältnissen die Körper sich mit einander verbinden, nennt man die Atomgewichte, Mischungsgewichte, Äquivalent- od. Substitutionszahlen. Z. B., um nach der Affinirmethode aus goldhaltigen Silbermünzen das Gold abzuscheiden, löst man das Silber in Schwefelsäure; es bildet sich lösliches schwefelsaures Silberoxyd, während das Gold ungelöst zurückbleibt. Aus diesem Silbersalz wird das Silber durch Kupfer ausgeschieden. Nimmt man an, es befänden sich 108 Theile Silber in der Lösung, so hat man genau 32 Theile Kupfer nöthig, um diese 108 Theile Silber niederzuschlagen, da diese beiden Zahlen die Äquivalente dieser Körper ausdrücken. Anstatt des Silbers löst sich nun das Kupfer in der Schwefelsäure, u. man erhält als werthvolles Nebenproduct der Affinirmethode den Kupfervitriol. Hat ein Fabrikant 108 Pfund Silbermünzen zu affiniren, so hat er nicht nöthig, beliebige Mengen Schwefelsäure darauf zu gießen, sondern die Äquivalentlehre sagt ihm genau die Menge der Schwefelsäure, die zur Auflösung des Silbers erforderlich ist. Ein Äquivalent Silberoxyd braucht genau ein Äquivalent Schwefelsäure, um sich damit zu verbinden. Das, was man mit der Schwefelsäure zusammenbringt, ist aber kein Silberoxyd, sondern Silber; es muß deshalb zu dem Silber Sauerstoff gebracht werden. Dieses geschieht, indem man zu dem Silber nicht 1, sondern 2 Äquivalente Schwefelsäure setzt. Die Schwefelsäure ist eine Verbindung von Schwefel mit Sauerstoff in dem Verhältnisse von 1 Äquivalent Schwefel auf 3 Äquivalente Sauerstoff, od. in Gewichtsverhältnissen ausgedrückt von 16 Theilen Schwefel zu 24 (8 × 3) Theilen Sauerstoff. Der Fabrikant setzt nun 2 Äquivalente = 80 Pfund Schwefelsäure zu dem Silber u. erhält als Producte 156 Pfund schwefelsaures Silberoxyd u. 32 Pfund gasförmige schwefelige Säure, die als Nebenproduct zum Bleichen noch verwerthet werden kann. Der Vorgang ist folgender: 108 Pfund Silber verbinden sich mit 80 Pfd. Schwefel-

säure, die aus 32 Pfd. Schwefel u. 48 Pfd. Sauerstoff besteht, auf die Weise, daß die Hälfte der Schwefelsäure (40 Pfd.) in 32 Pfd. schweflige Säure, welche gasförmig entweicht, u. in 8 Pfd. Sauerstoff zerſetzt wird, welche ſich mit 108 Pfd. Silber zu 116 Pfd. Silberoxyd verbinden, die nun mit den übrig gebliebenen 40 Pfd. Schwefelſäure zu 156 Pfd. ſchwefelſaurem Kupferoxyd zuſammentreten. Hat man nun aus letzterem Salz durch Kupfer alles Silber ausgefällt, ſo ſagt auch die Äquivalentlehre, wie viel kryſtalliſirtes Kupfervitriol erhalten werden muß. Indem 108 Pfd. Silber durch 32 Pfd. Kupfer erſetzt worden ſind, hat man 32 Pfd. Kupfer + 8 Pfd. Sauerſtoff + 40 Pfd. Schwefelſäure, im Ganzen 80 Pfd. waſſerfreien Kupfervitriol; dieſes Salz kryſtalliſirt aber mit Waſſer zuſammen, welches man das Kryſtallwaſſer nennt, u. es verbindet ſich je 1 Äquivalent des waſſerfreien Kupfervitriols mit 5 Äquivalenten Waſſer. Waſſer beſteht aus Sauerſtoff = 8 u. Waſſerſtoff = 1. 1 Äquivalent Waſſer wiegt demnach bei obigem Beiſpiele 9 Pfd., 5 Äquivalente 45 Pfd., dieß zum waſſerfreien Kupfervitriol gerechnet, gibt 125 Pfd. kryſtalliſirten Kupfervitriol, den man bei der Affination von 128 Pfd. Silber erhält. Wird bei dieſen u. ähnlichen chemiſchen Operationen weniger an Product erhalten, als der Rechnung entſpricht, ſo iſt dies ein Fingerzeig, daß während der Arbeit irgend ein Fehler vorgefallen, daß ein Theil des Materials in Verluſt gerathen iſt, ohne ſich chemiſch zu verbinden. **6)** Zur genaueren u. kürzeren Bezeichnung der chemiſchen Verbindungen haben die Chemiker *chemiſche Zeichen u. Formeln* eingeführt. Das Atom eines jeden einfachen Stoffes wird durch einen Buchſtaben vorgeſtellt, welche der Anfangsbuchſtabe ſeines lateiniſchen Namens iſt; ſind mehrere Elemente mit gleichem Buchſtaben vorhanden, ſo wird ein folgender Buchſtabe aus dem Namen zur Unterſcheidung hinzugefügt. So iſt O das Zeichen für Sauerſtoff (von Oxygenium), H für Waſſerſtoff (von Hydrogenium), N für Stickſtoff (von Nitrogenium), S für Schwefel (von Sulfur), P für Phosphor, Fe für Eiſen (von Ferrum), Ag für Silber (von Argentum), Hg für Queckſilber (von Hydrargyrum) ꝛc. Will man nun eine chemiſche Verbindung aus irgend welchen Stoffen bezeichnen, ſo ſetzt man die Zeichen derjenigen Stoffe neben einander, aus welchen dieſelbe beſteht. So bedeutet HO die Verbindung von 1 Äquivalent Waſſerſtoff mit 1 Äquivalent Sauerſtoff, die Waſſer genannt wird; Hg S iſt die Formel des Zinnobers, der aus Queckſilber u. Schwefel beſteht. Sind in einer Verbindung mehrere Atome eines Stoffes vorhanden, ſo wird dies einfach durch Hinzufügung von Ziffern ausgedrückt, z. B. NO_5 iſt die Formel der Salpeterſäure, die aus 1 Äquivalent Stickſtoff in Verbindung mit 5 Äquivalenten Sauerſtoff beſteht. Eine aus mehreren einfachen Körpern beſtehende Verbindung, z. B. der Kupfervitriol, welcher aus 1 Äquivalent Schwefelſäure u. 5 Äquivalenten Waſſer beſteht, wird ſo ausgedrückt: $CuO, SO_3 + 5\,HO$. Will man das oben erwähnte Beiſpiel der Affinirung u. der Abſcheidung des Silbers durch Kupfer durch Formeln u. durch eine chemiſche Gleichung ausdrücken, ſo ſchreibt man:

1) $\underbrace{Ag}_{\text{Silber}} + \underbrace{2\,SO_3}_{\text{Schwefelſäure}} = \underbrace{Ag\,O\,SO_3}_{\text{Schwefelſ. Silberoxyd}} + \underbrace{SO_2}_{\text{Schwefelige Säure.}}$

2) $\underbrace{Ag\,O\,SO_3}_{\text{Schwefelſ. Silberoxyd}} + \underbrace{Cu}_{\text{Kupfer}} = \underbrace{Cu\,O\,SO_3}_{\text{Schwefelſ. Kupferoxyd}} + \underbrace{Ag.}_{\text{Silber}}$

II) Die meiſten organiſchen Körper *beſtehen* aus vier Elementen: aus Kohlen-, Waſſer-, Sauer- u. Stickſtoff. Zählt man hierzu für einige Fälle Schwefel, Phosphor u. Eiſen, ſo ſind dies auch die Beſtandtheile der unzähligen organiſchen Verbindungen, die ſich aus den Erzeugniſſen des Thier- u. Pflanzenreiches ableiten laſſen. Darunter ſind nicht wenige, die genau eine gleiche Anzahl von Atomen derſelben Elemente enthalten u. dennoch ſehr verſchiedene Eigenſchaften beſitzen. Die Holzfaſer (Flachs, Baumwolle), das Gummi, die Stärke, das Dextrin beſtehen aus 12 Äquivalenten Kohlenſtoff, 10 Äquivalenten Waſſerſtoff u. 10 Äquivalenten Sauerſtoff, dieſe Stoffe ſind folglich gleich zuſammengeſetzt u. doch iſt ihre Zuſammenſetzung ſehr verſchieden. Chemiſche Verbindungen, die genau dieſelben Beſtandtheile in gleichen Gewichtsverhältniſſen enthalten, dabei aber verſchiedene Eigenſchaften haben, nennt man *iſomer*. Stellt man ſich z. B. 3 Äquivalente Kohlenſtoff, 3 Äquivalente Waſſerſtoff u. 3 Äquivalente Sauerſtoff mit einander verbunden vor, ſo können die Atome ſo gruppirt ſein, daß ſie folgende Figuren bilden:

CHO COH CHO COH
CHO COH HCH OHC
CHO COH OCO HCO ꝛc.

Durch dieſe verſchiedene Gruppirung iſt auch eine Verſchiedenheit der Eigenſchaften dieſer Körper bedingt. Alle dem Thier- u. Pflanzenreiche entnommenen Körper zeigen in Folge ihrer Zuſammenſetzung aus denſelben Elementen in ihrem allgemeinen Verhalten vieles Übereinſtimmende. Wenn ein organiſcher Körper erhitzt wird, ſo ſchwärzt er ſich in der Regel, weil Kohlenſtoff ausgeſchieden wird; man nennt dieſen Vorgang die *Verkohlung*; weil alle Beſtandtheile der organiſchen Subſtanz mit dem Sauerſtoff der Luft bei höherer Temperatur zu gasförmigen Körpern zuſammentreten können, ſo ſind auch die organiſchen Stoffe vollſtändig verbrennlich; bei längerem Aufenthalt an der Luft, bei Gegenwart von Waſſer u. unter Mitwirkung einer geeigneten Temperatur, zerſetzen ſie ſich, man bezeichnet dieſe Zerſetzung mit den Namen *Gährung, Fäulniß, Verweſung*. Unter den organiſchen Stoffen findet ſich eine ziemliche Anzahl, die keine Kryſtallform annehmen, ſo daß es ſcheint, daß, wie z. B. bei dem Gummi, dem Eiweiß ꝛc. die chemiſche Anziehung nicht Meiſter geworden ſei über die organiſche, der Kryſtallbildung entgegentretende Kraft. **1)** Man ſtellt die *organiſchen Verbindungen* nach beſonders hervorſtechenden Eigenſchaften gewiſſermaßen zu natürlichen Familien zuſammen. Die erſte Familie beſteht aus **a)** den *organiſchen Säuren*, z. B. Eſſig-, Wein-, Citron-, Äpfel-, Oxal- od. Klee- u. Milchſäure; ſie finden theils in

der Haushaltung, theils in der Medicin, theils auch zu technischen Zwecken, wie z. B. in der Färberei, Anwendung. Die Gerbsäure, charakterisirt durch ihren zusammenziehenden Geschmack u. ihre Eigenschaft, mit Eisensalzen Tinte zu bilden, wird zur Fabrikation des Leders in den Gerbereien angewendet. Einige organische Säuren, wie die Harn- u. Hippursäure, enthalten Stickstoff. Die zweite Familie enthält b) die organischen Basen, d. h. organische Stoffe, welche die Eigenschaft besitzen, mit Säuren zu Salzen zusammenzutreten; sie enthalten sämmtlich Stickstoff u. sind meist stark, zuweilen furchtbar wirkende Substanzen; hierher gehören Morphin aus Opium, Strychnin aus den Krähenaugen, Chinin aus der Chinarinde, Veratrin aus der Nießwurzel, Nicotin aus dem Tabak u. Coniin aus dem Schierling. Auch das Kaffein aus dem Kaffee u. Thee, das Theobromin aus dem Cacao rechnet man in diese Familie. Zur Familie c) der stärkemehlhaltigen Körper werden alle Stärkemehlsorten, wie Weizenstärke, Kartoffelstärke, Arrow-Root, Sago ꝛc. gezählt; sie besitzen sämmtlich die Eigenschaft, mit Jod eine blaue Farbe zu geben u. mit Gerstenmalz od. verdünnter Schwefelsäure behandelt, in Stärkegummi (Dextrin) u. in Krümelzucker (Stärkezucker) überzugehen. Dieser Familie reihen sich an das Arabische Gummi, Kirschgummi, Pflanzenschleim, wie er z. B. in dem Leinsamen, der Eibischwurzel, dem Tragant sich findet. d) Die Familie des Zuckers wird gebildet von dem Rohrzucker (aus der Runkelrübe, dem Zuckerrohr, dem Zuckerahorn), dem Krümelzucker (aus Honig, Harn von Harnruhrkranken, aus Stärke durch die Einwirkung von Malz od. Schwefelsäure sich bildend) u. Milchzucker (aus der Milch). Alle diese Zuckerarten besitzen außer einem süßen Geschmack die Eigenschaft, mit Hefe zusammengebracht in Gährung überzugehen u. Kohlensäure u. Weingeist zu liefern. e) Die Familie der Alkohole umfaßt hauptsächlich Weingeist, Holzgeist u. Kartoffelfuselöl; die Glieder dieser Familie kommen nicht fertig gebildet in der Natur vor, sondern entstehen erst durch Zersetzung der Glieder vorhergehender Familien; sie sind sämmtlich flüchtig, leicht brennbar, geistig riechend u. brennend schmeckend. Sie lösen bes. die ätherischen Öle (z. B. Eau de Cologne ist eine Auflösung gewisser ätherischer Öle in Alkohol) u. die Harze (die Auflösungen sind die sogenannten Lacke u. Harzfirnisse) auf. Der Weingeist verleiht dem Branntwein, dem Wein, dem Bier ꝛc. die berauschende Eigenschaft. Sehr nahe verwandt den Alkoholen sind f) die Äther, sie sind im Allgemeinen noch flüchtiger u. durchdringender riechend, als die Alkohole u. lösen außer den Harzen noch die Fette auf. Die Gerüche der Ananas, Abricose, der Blume des Weines, der eigenthümliche Geruch des Cognac, Arak, Rum ꝛc. rühren von besonderen Ätherarten her. g) Die Fettsubstanzen besitzen übereinstimmende Eigenschaften, mögen sie aus dem Thier- od. dem Pflanzenreich stammen. Sie sind sämmtlich Verbindungen eigenthümlicher Fettsäuren (Stearin-, Palmitin- u. Ölsäure) mit einem süßschmeckenden Körper, dem Ölsüß od. Glycerin. In Verbindung mit Kali od. Natron bilden die Fettsäuren die Seife. Als Nährstoffe haben die Fette so ziemlich dieselbe Bedeutung wie der Zucker u. das Stärkemehl. h) Die ätherischen od. flüchtigen Öle sind flüssige, flüchtige, ölartige Stoffe, welche sämmtlich einen durchdringenden, zuweilen sehr angenehmen Geruch besitzen. Das Aroma der Gewürze (Zimmt, Nelken, Majoran, Fenchel, Anis, Kümmel, Estragon ꝛc.) u. der Duft der Blumen (Rose, Jasmin, Orangeblüthe) rühren von der Anwesenheit solcher Öle her. Eins der wichtigsten ätherischen Öle ist das durch Destillation aus dem Terpentin erhaltene Terpentinöl. Den ätherischen Ölen sehr nahe stehend sind i) die Harze, da die meisten dieser Stoffe aus den genannten Ölen durch Sauerstoffaufnahme entstehen; sie sind meist in Wasser unlöslich, löslich aber in Alkohol, Äther u. Terpentinöl. Die Harze gehören zum größten Theile dem Pflanzenreiche an; die fossil gefundenen Harze, wie der Bernstein, haben ihren Ursprung jedenfalls in der Zersetzung untergegangener Pflanzen. Harze werden gebraucht z. B. zu Firnissen u. Siegellack, zu Parfümerien, Arzneimitteln ꝛc. k) Die Familie der Farbstoffe od. Pigmente; weniger haltbar sind die Farben der Blumen, da sie so leicht zersetzbar sind, daß sie unter der Hand des Chemikers verschwinden, dagegen sind haltbare Farbestoffe Indig, Krapproth u. Tyrischer Purpur u. die Mineralfarben. l) Die Familie der eiweißähnlichen Substanzen enthält außer den gewöhnlichen Elementen, die man in der organischen Welt antrifft, auch noch Stickstoff, Schwefel u. zuweilen auch Phosphor. Hierher gehören die Stoffe, welche die Hauptmasse des Fleisches u. des Blutes, das Eiweiß u. das Casein in der Milch ausmachen u. auch in vielen Vegetabilien sich finden, so in den Erbsen, Bohnen ꝛc., in den Cerealien, in den Malvenarten ꝛc. Diese eiweißähnlichen Stoffe, welche man sonst Proteinsubstanzen nannte, sind farblos, nicht krystallisirt u. faulen sehr leicht. Die wichtigsten derselben sind Albumin (Eiweißstoff), Casein (Käsestoff), Fibrin (Faserstoff).

II. Einfluß der Chemie auf andere Wissenschaften. A) Verhältniß der Chemie zur Philosophie. Zu Anfang des 19. Jahrh. trat der Entwickelung der Ch. in Deutschland ein großes Hinderniß entgegen, es wurde dasselbe bes. durch die Richtung gebildet, welche die Wissenschaft durch Speculation, nicht aber durch Sammeln von Thatsachen zu fördern suchte. Während die Geschichte der Ch. u. alle inductiven Wissenschaften zu allen Zeiten nachgewiesen hat, daß hier das Theoretisiren nur in fortwährender Begleitung zuverlässiger Beobachtungen zur Kenntniß der Naturgesetze führe: machte sich die Ansicht geltend, daß alle Erscheinungen u. Gesetzmäßigkeiten der Natur sich leichter u. sicherer durch Speculation auffinden u. durch Schlußfolgerung aus einem einzigen höchsten, in sich u. durch sich selbst erwiesenen Grundsatze erklären lassen. Die von Kant angebahnte u. von Schelling u. Hegel auf die Spitze getriebene Richtung veranlaßte, daß die Naturforscher der Naturphilosophie den Rücken kehrten u. sie gänzlich ignorirten; aber was man auch von der Naturphilosophie urtheilen mag, so ist nicht zu verkennen, daß sie im organischen Zusammenhange mit dem allgemeinen Aufschwung des Geisteslebens in der letzten Hälfte des 18. u. dem Anfange des 19. Jahrh. steht; der Versuch, auch die Natur durch die speculative Idee zu erobern, war eine nothwendige That eines philosophirenden Geistes. B) Verhältniß der Ch. zur Medicin, Physiologie u. Pharmacie. Die Physiologie,

Digitized by Google

die Lehre vom Lebensproceß, von der Ernährung, Entwickelung u. Fortpflanzung des Organismus, ist vor allen das Gebiet, durch welches die Ch. in neuerer Zeit in den weitesten Kreisen Verbreitung erlangt hat. Über zahlreiche Erscheinungen des täglichen Lebens, über dunkle Stellen im Walten des Organismus hat die Ch. ein überraschendes Licht verbreitet, u. beide Wissenschaften gehen jetzt Hand in Hand mit einander. Wenn die Ch. anfangs darin fehlte, daß sie gleich den Stoffwechsel zu beherrschen strebte, so hat sie jetzt mit ungleich größerem Erfolge begonnen, den Stoffwechsel von Unten, von derselben Region, wo er der unorganischen Natur zueilt, aufzubauen. Liebig (auch Lehmann, Funke, Gerup, Scherer, Heinz) hat sich um die physiologische Ch. das große Verdienst erworben, daß er dieselbe vom experimental-analytischen Standpunkte aus auf die Stufe gebracht hat, wohin die unorganische von Berzelius gehoben worden war, u. daß er sie die ersten u. schwersten Schritte auf der Bahn ihrer großen Aufgabe geführt hat. Diese Aufgabe besteht aber nicht darin, den Stoffwechsel nachzuahmen, sondern nur den Stoffwechsel begreiflich zu machen u. zu zeigen, auf welche Weise u. mit welchen Mitteln man in denselben eingreifen kann. Hierdurch ist die erste u. wichtigste Grundlage für die rationelle Medicin gegeben. Die Dienste, welche die Ch. dem Arzneischatz geleistet hat, sind nicht gering anzuschlagen, sie trug viel zur Beseitigung unsicherer Mittel, zur Einführung neuer, energisch wirkender (Jodkalium, Jodquecksilber, Morphin, Chinin ꝛc.) bei u. traf in dieser Hinsicht glücklich mit dem Streben der Medicin nach Vereinfachung zusammen. Die Arzneimittel selbst erhalten durch die Fortschritte der Ch. größere Zuverlässigkeit u. geringeren Preis. Aus den Reiben der Apotheker, der ältesten u. treuesten Freunde der Ch., gehen werthvolle Arbeiten hervor. C) **Verhältniß der Ch. zur Zoologie u. Botanik.** So lange als die Zoologie u. Botanik nichts Anderes war, als eine äußerliche Beschreibung u. Classification, schlossen sich Ch. u. Naturgeschichte gegenseitig aus. Erst als man fühlte, daß eine bloße Kenntniß der Formen u. ihre Übersicht nur ein kleiner Theil des Wissenswerthen sei, fing man an, sich mit der Anatomie der Thiere u. Pflanzen u. mit der Entwickelungsgeschichte zu beschäftigen, u. bei Erörterung der in das Gebiet der Physiologie schlagenden Fragen verkehrten auch Zoologen u. Botaniker mit der Ch. Bei der Bedeutung chemisch physiologischer Arbeiten für die Ernährung der Pflanzen war es natürlich, daß die chemische Pflanzenphysiologie auf den Ackerbau u. die landwirthschaftlichen Gewerbe die ausgedehnteste Anwendung fand. Aber auch der specifische Systematiker in der Botanik kann der Ch. nicht entbehren, indem dieselbe ein Hülfsmittel zur Gruppirung der natürlichen Familien sein wird. Es ist durch neue Untersuchungen (z. B. durch Rochleder, Schwarz, Wicke ꝛc.) mehr als wahrscheinlich gemacht, daß die Pflanzen der gleichen natürlichen Pflanzengruppen gemeinschaftliche Bestandtheile enthalten, u. in den Unterabtheilungen dieser wieder andere, für jede Unterabtheilung gemeinschaftliche; u. es ist gewiß, daß diese Stoffe in dem Ganzen in einem bestimmten Verhältnisse zu dem natürlichen Systeme stehen. Schon durch die gemeine Erfahrung findet sich der chemische Charakter verschiedener Pflanzenfamilien ganz entschieden festgestellt, der durch chemische Untersuchungen seine vollkommene Bestätigung findet; so findet sich z. B. in allen zur Familie der Coniferen gehörigen Individuen ein Gehalt an ätherischem Öl, aus Kohlen- u. Wasserstoff bestehend, das an der Luft unter Sauerstoffabsorption schnell verharzt, wie das Terpentinöl, Wachholderöl; in der großen Familie der Cruciferen, z. B. in dem Senf, dem Rettig, der Kresse findet sich fast in allen Theilen der Pflanzen ein scharfes, schwefelhaltiges Öl. Alle Säuren aus den Unterabtheilungen Pomaceen u. Drupaceen enthalten einen Stoff, das Amygdalin, welches unter Umständen in Blausäure u. Bittermandelöl übergehen kann ꝛc. D) **Verhältniß der Ch. zur Mineralogie.** Ch. u. Mineralogie hängen innig zusammen; bes. die quantitative Untersuchungsmethode war es, welche gestattete, die Mineralogie aus dem chemischen Gesichtspunkte aufzufassen. Man hatte zwar früher schon versucht, die Classification der Mineralien auf ihre chemische Zusammensetzung zu gründen. Ein solches Bestreben konnte aber von keinem großen Erfolge sein, so lange die Zusammensetzung nur quantitativ ermittelt war. Es fehlt indessen keineswegs an Versuchen, die Mineralogie nach anderem als chemischem Gesichtspunkte aufzufassen. Bes. war es ein Kampf zwischen Form u. Inhalt, zwischen Krystallographie u. Ch., welche längere Zeit mit wechselndem Glück um die Oberherrschaft in der Mineralogie geführt wurde. Neuerdings scheint es, als ob eine Vereinigung beider Principien stattfinden könne, indem ein krystallochemisches Mineralsystem aufgestellt worden ist. Die Krystallform eines Minerals, eben so wie einer chemischen Verbindung, ist nämlich blos der Ausdruck einer bestimmten Zusammensetzung; sie sagt aber noch weit mehr als die bloße Zusammensetzungsformel des Minerals, sie sagt auch die Art, wie die Atome vereinigt sind, u. diese Verschiedenheit in der Art der Vereinigung der Atome begründet oft mehr die äußere Verschiedenheit der Körper, als die Verschiedenheit der Atome selbst. Unter dem Einflusse der Ch. tritt vor Allem eine Theilung des Stoffes in der Natur ein: als Oryktognosie trennt man die Betrachtung der ungemengten Mineralien von dem Studium der Felsarten. Die Mineralogie würde gänzlich in der Ch. aufgehen, wenn Oryktognosie ihre alleinige Aufgabe wäre, aber dies ist nicht der Fall. Deutlich krystallisirte Mineralien gehören zu den Seltenheiten, während Flugsand, Gerölle, schlackige u. körnige Felsmassen überall entgegentreten. Hier erkennt nun der Chemiker Verhältnisse, die sich seinen Gesetzen entziehen u. deren Verfolgung er dem Mineralogen überlassen muß. Die Kenntniß der Schichtung, der Lagerung der Gesteine, ihre geographische Verbreitung, die Contour- u. Reliefformen des Landes ꝛc. sind Gegenstand der Geognosie. E) **Verhältniß der Ch. zu der Physik u. den mathematischen Wissenschaften.** Schon im 16. Jahrhundert haben die Physiker begonnen, ihre Aufmerksamkeit der Ch. zuzuwenden. Früher hatte zwar das scholastische Studium der Physik mit den rein empirischen Arbeiten in der Ch. einen zu großen Gegensatz gebildet, als daß eine Vereinigung beider Disciplinen möglich gewesen wäre, aber später kam doch eine solche Vereinigung zu Stande, als die Physiker das unfruchtbare Feld der Speculation verließen u. das Experiment als Basis aller naturwissenschaftlichen Forschung ansahen. Die Behandlungsweise der

Digitized by Google

Phyſik war vom Anfang an durch die Aſtronomie im hohen Grade influirt worden, u. die erſten Begründer der Experimentalphyſik ſind berühmt als Aſtronomen u. Mathematiker. Bei der weiteren Ausbildung der Phyſik blieb die mathematiſche Behandlungsweiſe, die Beachtung u. Benutzung der quantitativen Verhältniſſe im Zunehmen, während die Chemiker ihre Aufmerkſamkeit ausſchließlich auf die Erkennung u. Erläuterung der qualitativen Erſcheinungen richteten. Phyſik u. Ch. wurden deshalb getrennt getrieben. Ähnlich ſtand die Ch. in einem gewiſſen Verbande mit der Phyſik, indem die letztere jene als ihr untergeordnet betrachtete. Man glaubte, daß die Phyſik, in ihrer allgemeinen Auffaſſung als Naturlehre, auch die chemiſchen Kenntniſſe mit einſchließen müßte. Mit den raſchen Fortſchritten der Ch. im 18. Jahrhundert konnte eine ſolche Verſchmelzung nicht mehr beſtehen; ihr Inhalt wurde zu reichhaltig, als daß ſie ſich, auch nur in ihren allgemeinen Reſultaten, der Phyſik noch hätte anhangsweiſe anſchließen können. Die Ch. trennte ſich bald gänzlich von der Phyſik; trotz dieſer Trennung vermehrten ſich aber bald die Berührungspunkte beider Wiſſenſchaften. Der Chemiker iſt genöthigt, zur Feſtſtellung des Charakters irgend einer Verbindung denſelben äußerlich zu beſchreiben; die anzuführenden Merkmale ſind im Allgemeinen Gegenſtand phyſikaliſcher Betrachtung, ſo die Cohäſionsverhältniſſe, das ſpecifiſche Gewicht, die Geſtalt, das Verhalten zum Licht, zur Wärme, zur Elektricität u. zum Magnetismus. Die innigſten Beziehungen zwiſchen Ch. u. Phyſik bieten ſich dar bei ſpeculativen u. experimentalen Unterſuchungen über die elementare Beſchaffenheit der Materie, über deren atomiſtiſche Conſtitution, über das Atomvolumen, über den Zuſammenhang zwiſchen den Äquivalentzahlen u. der ſpecifiſchen Wärme, über den Einfluß der Zuſammenſetzung auf den Siedepunkt u. endlich über die zahlreichen Erſcheinungen, in welcher Elektricität u. Ch. gleichzeitig auftreten. Was die Beziehung der Ch. zu den mathematiſchen Wiſſenſchaften betrifft, ſo iſt die Mathematik als Wiſſenſchaft der Quantität die unentbehrliche Begleiterin aller Naturforſchung. Die von Seiten der Ch. an die Mathematik geſtellte Aufgabe reicht jedoch keineswegs über die Grenze ihres Calculs. Einer beſonderen Anlehnung an den geometriſchen Theil der Mathematik bedarf noch die Ausbildung der Kryſtallographie. Von der vereinten Thätigkeit des Chemikers, Mathematikers u. Mineralogen ſind auf dieſem Gebiete noch die intereſſanteſten Aufſchlüſſe zu erwarten. Über **F)** das Verhältniß der Ch. zur Induſtrie (Gewerbe u. Ackerbau), ſ. Technologie.

III. Geſchichte der Chemie. **A)** Wann u. wo dieſe Wiſſenſchaft entſtanden iſt u. woher ſie ihren Namen hat, iſt ungewiß. Früher, wo man Ch. u. Alchemie für gleichbedeutend nahm, war man allgemein der Anſicht, ſie ſei arabiſchen Urſprungs, namentlich weil das erſte ausführliche Werk über Ch. von einem Araber, Geber, welcher im 8. Jahrh. lebte, verfaßt wurde; nach Andern iſt das Vaterland der Ch. Ägypten, u. ſie ſelbſt habe ihren Namen von dieſem, nach Plutarch von den Ägyptiern ſelbſt **Chemia** (ſ. d.), d. i. ſchwarzes Land, genannten Lande; bei Suidas bedeutet *Χημεία* (*Χημευτική*) die Schmelzung u. Zubereitung des Erzes. In Bezug auf ihre Entwickelung unterſcheidet ſich die Ch. von den meiſten andern Wiſſenſchaften dadurch, daß ihr Zweck zu verſchiedenen Zeiten als ein ganz verſchiedener aufgefaßt wird. Die meiſten anderen Wiſſenſchaften ſind ſchon früher als die Ch. zu einer gewiſſen Ruhe u. Abrundung gelangt, in der Ch. dagegen haben ſtets nur entgegengeſetzte Richtungen wechſelsweiſe ihre Herrſchaft behauptet: bald war ſie die geprieſenſte Wiſſenſchaft, bald eine verachtete Beſchäftigung; bald ward ihr aller wiſſenſchaftlicher Charakter abgeſprochen u. ſie ſelbſt von den Freunden der Aufklärung als die Quelle unzähliger Irrthümer verabſcheut, bald wieder war ſie das Idol, dem ſich Kaiſer u. Könige, Ärzte u. Theologen beugten, die Wiſſenſchaft, von welcher Jeder Belehrung u. Bereicherung erwartete; bald wurde ihre Ausübung nur insgeheim zu treiben gewagt, bald wieder wurde ihr öffentlich der größte Vorſchub geleiſtet. Die Art ihrer Einflüſſe u. ihrer Anerkennung wechſelte: bald erſchien ſie in Begleitung u. als Nährerin aller Ausgeburten geiſtiger Verblendung, bald zeigte ſie ſich wieder als eines der wirkſamſten Mittel zur Vernichtung des Aberglaubens; bald wurde ſie benutzt, um die myſtiſchen Lehren der Theoſophie zu unterſtützen, bald als Grundlage des gröbſten Materialismus vorgeſchoben; bald leitete Habſucht, bald Wißbegierde ihr Studium; bald ſollte ihre Ausübung unmittelbar Gold ſchaffen, bald nur mittelbar durch Förderung der Induſtrie den Wohlſtand heben; die Beſchäftigung mit ihr war bald Sache der Heilkunde, bald Finanzſpeculation; bald ſollte ſie das Unmögliche möglich machen, aus eigener Macht den Homunculus zu erzeugen u. Pflanzen aus ihrer Aſche erwecken. Ihre Hülfswiſſenſchaften wechſelten, bald ſuchte ſie ſich auf Magie u. Kabbala, Aſtrologie u. Geiſterbeſchwörung zu ſtützen, bald ſuchte ſie Belehrung in Viſionen u. Träumen, bald wieder gaben die Grundſätze geſunder Philoſophie, die nüchterne Anwendung der Mathematik, auch zuverläſſige Beobachtungen ihre Grundlage ab. Und auch, wo ſie in der Wahl ihrer Hülfswiſſenſchaften richtig zu Werke ging, ſchwebte ſie doch anfangs gewöhnlich in Extremen, ordnete ſich od. die Hülfswiſſenſchaft ganz unter, bis langes Studium das richtige Verhältniß lehrte. Ebenſo wechſelnd wurde ihr Werth als Hülfsmittel anderer Wiſſenſchaften geſchätzt: bald wurde ſie von Allen zurückgewieſen, höchſtens als Kunſt betrachtet, die jedes geiſtigen Gehaltes ermangele, u. ſelbſt von den Fächern verleugnet, welche ihrer doch kaum entbehren können; bald wieder wurde ſie als der mächtige Hebel angeſehen, Wiſſenſchaften zu fördern, die mit ihr in gar keinem Zuſammenhange ſtehen, wurden ihr andere Wiſſenſchaften unbedingt untergeordnet, deren Zweck doch ein ganz anderer iſt. Aus einem ſolchen Chaos der verſchiedenartigſten Einflüſſe brach ſich endlich die heutige Ch. ihre Bahn, nahm eine ſelbſtändige Stellung ein, ordnete ihr Verhältniß zu anderen Wiſſenſchaften, wurde ein weſentlicher Zweig allgemeiner Bildung u. nützte mehr in Bewährung ihrer vielſeitigen Anwendbarkeit, als man ſich je von der Verfolgung einer einſeitigen Richtung verſprochen hatte. **B)** In Bezug auf die Entwickelung der Ch. zu ihrer jetzigen Höhe laſſen ſich 5 verſchiedene Perioden der Ch. bilden; **a)** 1. Periode bis 300 n. Chr. (Ch. der Alten). Unter den Völkern des Alterthums waren es beſ. die Ägyptier, welche chemiſche Proceſſe nach ge-

wissen Regeln u. mit bestimmten Zwecken ausführten u. chemische Thatsachen so sammelten, daß von einer Wissenschaft die Rede sein konnte. Die bei Weitem größte Masse ihrer Kenntnisse blieb jedoch Eigenthum der Priesterkaste. Jene Bewahrer der Mysterien waren aber nicht unempfindlich für den Ruhm u. daher weniger streng gegen wißbegierige Ausländer. Die Griechen benutzten diese Vergünstigung, um alles Wissenswürdige von den Ägyptiern sich anzueignen, die ausgezeichnetsten Griechen begaben sich in jenes Land u. suchten das Vertrauen der Priester zu gewinnen, so u. A. Pythagoras, Herodot, Demokrit u. Plato. Zufolge der Angaben von Moses, Herodot u. Plinius verstanden die Ägyptier die Ausbringung u. Bearbeitung mehrerer Metalle; sie bereiteten Glas, lange bevor die Phönicier ihre Fabriken zu Sidon anlegten; sie brannten Ziegel, fabricirten Soda, Alaun, Kochsalz, Salmiak, Bleiweiß u. Grünspan; verstanden die Seide dauerhaft zu färben, Leichname durch Einbalsamiren vor Fäulniß zu schützen, Essig u. Seife zu bereiten u. sogar Bier zu brauen. Die chemischen Kenntnisse der Israeliten scheinen mit denen der Ägyptier auf gleicher Stufe gestanden zu haben; Moses nahm die Kenntniß der ägyptischen Priester mit sich über das Rothe Meer. Aus den Schriften des Alten Testamentes geht hervor, daß den Israeliten die Metalle Gold, Silber, Eisen, Kupfer, Zinn u. Blei bekannt waren. Griechen u. Römer blieben bei dem stehen, was sie von Ägyptiern gelernt hatten; der Arzt Dioskorides (gegen die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr.) ist durch seine chemischen Kenntnisse berühmt, die er zum Theil auf langen Reisen in Asien gesammelt hatte, er verstand schon die Kunst des Destillirens, das Quecksilber aus dem Zinnober abzuscheiden u. verschiedene chemische Präparate darzustellen. b) 2. Periode, 300—1525 (Zeitalter der Alchemie). Mit der Völkerwanderung wurden in Europa lange Zeit hindurch alle naturwissenschaftlichen Bestrebungen unterdrückt; nur in Ägypten, wo die Wiege der Ch. stand, fand sie auch jetzt wieder Schutz u. Pflege. Die Schule der Alexandriner wendete zur Unterstützung der Künste u. Gewerbe chemische Kenntnisse an u. ergriff zuerst die Idee der Metallveredlung mit allem Eifer u. legte die Resultate ihrer Beobachtungen u. Untersuchungen in besondern Schriften nieder, die aber durch ihre geheimnißvolle, bilderreiche Darstellung u. wunderbare Nomenclatur zum größten Theile unverständlich geblieben sind. Diese Wissenschaft, die Alchemie, fand an den Arabern, die nach dem Verfall des Römischen Reiches auf den Trümmern ägyptischer u. griechischer Bildung die Wissenschaften neu aufrichteten, wieder Anhänger u. Verehrer. Als sie in Spanien sich festgesetzt hatten, theilten sie ihre Kenntnisse den Völkern des Abendlandes mit. Von ihnen lernten die Franzosen, Engländer, Italiener u. Deutschen die Alchemie kennen. Der bedeutendste der arabischen Alchemisten ist Geber, der um das Ende des 8. od. zu Anfang des 9. Jahrh. in Sevilla lehrte. Er kannte u. beschrieb die Salpetersäure u. das Königswasser, die Pottasche u. die Soda, den Alaun, Salpeter, Salmiak, Vitriol ꝛc. Aus Gebers Schriften folgt, daß die Grundidee der Alchemie die durch nichts unterstützte Hypothese war, daß die Metalle zusammengesetzte od. vielmehr in ihrer Substanz wandelbare Stoffe seien. Die Alchemisten hegten die Meinung, daß es eine geheimnißvolle Substanz gäbe, die ein jedes Metall in Gold verwandeln könne, u. zwar, indem man sie in unendlich kleiner Menge dem fremden Metalle zusetzt. Diese Substanz war der Jahrhunderte lang gesuchte Stein der Weisen (Lapis philosophorum), od. das Große Elixir, das Große Magisterium (Meisterstück), die Rothe Tinctur, weil die Metalle durch sie goldgelb gefärbt wurden. Ein Präparat von geringerer Vollendung war der Stein zweiter Ordnung, das Kleine Elixir, das Kleine Magisterium, die Weiße Tinctur, welche Metalle nur in Silber zu verwandeln vermochte. Der erste alchemistische Schriftsteller deutscher Nation war Albert d. Große (geb. 1193 in Lauingen, gest. 1280 in Köln), er entdeckte das metallische Arsenik u. seine Schwefelverbindungen, er kannte die Reinigung des Goldes vom Silber mittelst Blei u. seine Scheidung durch Salpetersäure. Gleichzeitig mit Albert wirkte Roger Baco (geb. 1214 in Ilchester, gest. 1292 in Oxford). Außer diesen Arnold Bachuone, gewöhnlich Villanovanus genannt (geb. 1235 in Catalonien, gest. 1312), bes. Raymund Lullus (geb. auf der Insel Majorca 1235). Basilius Valentinus ist der Verfasser von Schriften, die der ersten Hälfte des 15. Jahrh. angehören. c) 3. Periode von 1525—1650 (Zeitalter der medicinischen Ch.). Im 15. Jahrh. erhielt mit der Erfindung der Buchdruckerkunst u. der Entdeckung von Amerika, wie alle Naturwissenschaften, so auch die Ch. einen neuen Aufschwung. Die Ch. wurde von nun an, außer daß sie noch immer zur Metallveredelung dienen sollte, aufs Innigste mit der Heilkunde verbunden, fast allein zur Darstellung der Heilmittel benutzt u. durch neue Entdeckungen bereichert u. erweitert. Die Ch. ging aus den Händen obscurer Laboranten in die von Gelehrten über. Derjenige, welcher zuerst die Ch. der Medicin unterthänig machte, war Paracelsus (geb. 1493 in Einsiedeln). Der Stein der Weisen schien ihm nur suchenswerth, weil er in ihm ein Mittel sah, durch welches der Körper conservirt u. das Leben verlängert werde. Die vermehrte Anwendung auf chemischem Wege dargestellter Arzneimittel machte zu seiner Zeit die Apotheker, die bisher fast nur Kräuterhändler u. Arzneikrämer waren, zu einem Stande, der sich mit Ch. abgab u. sehr bald ihrem Fortschritte sich förderlich erwies. Ein Zeitgenoß des Paracelsus war Agricola (geb. 1494 in Glauchau, gest. 1555 in Chemnitz); er gab zuerst eine klare Anleitung zur Gewinnung vieler Metalle, beschrieb das Zubereiten der Erze, den Röstproceß, lehrte die Gewinnung des Quecksilbers, Antimons u. Bleis, die Darstellung des Eisenvitriols, Alauns, Salpeters, Kochsalzes ꝛc. Hervorragende Chemiker dieser Periode sind Leonhard Thurneyser (geb. 1530 in Basel, gest. 1595 in Köln) u. Joseph du Chesne (geb. 1521 in Armagnac, st. 1609 in Paris), Oswald Croll aus Hessen (st. 1609), der sich durch sorgfältige Beschreibung der Bereitung chemischer Arzneimittel große Verdienste erwarb; Adrian von Mynsicht in Schwerin, entdeckte unter anderen auch den Brechweinstein; Andreas Libavius (aus Halle, st. 1616), der erste, welcher die wahren Ansichten des Paracelsus von den falschen zu scheiden versuchte; er entdeckte das Zinnchlorid u. verstand das Gold zum Rothfärben des Glases zu benutzen.; Johann van Helmont (Graf von Merode, geb. 1577 in Brüssel, st. 1644) hat das Ver-

dienst, zuerst auf wissenschaftlichem Wege die Gegenwart der luftförmigen Körper, für welche er den generischen Namen Gase einführte, nachgewiesen u. auf die Unterschiede derselben aufmerksam gemacht zu haben; Rudolph Glauber (geb. 1604 in Carlstadt in Franken) trieb technische Ch.; er untersuchte die Auflöslichkeit vieler Metalle in Salzsäure, entdeckte so viele Chlormetalle u. fand auch das Glaubersalz; Franz von Sylvius (geb. 1614 in Hanau, st. 1672 in Leyden), dessen Lehren bes. dazu beigetragen haben, den Ärzten die Wichtigkeit des Studiums der Ch. vor Augen zu führen; Otto Tacher (geb. gegen 1750 in Herford); benutzte zuerst die Farbe des Niederschlages als Mittel, um die Körper von einander zu unterscheiden, beobachtete die Gewichtszunahme der Metalle bei ihrem Übergang in Oxyde ꝛc. In den genannten Männern fand die medicinische Ch. ihre letzten Vertreter; denn seitdem Baco von Verulam (geb. 1561 in London, st. 1626) lehrte, daß man, um sich zum Gebieter über die Natur zu machen, damit anfangen müsse, sich ihr unterzuordnen; seitdem ausgezeichnete Physiker den von Baco angegebenen Weg betreten u. mit Eifer verfolgend die Physik vervollkommnet u. bereichert hatten: konnte auch deren Schwester, die Ch., nicht mehr in den Fesseln zurückbleiben, sie mußte selbständig allmählig in die Reihe der Wissenschaften eintreten. d) 4. Periode von 1650—1775 (Zeitalter der phlogistischen Ch.). Es waren jetzt hauptsächlich wieder Ärzte, die sich mit dem Studium der Ch. befaßten, obgleich, namentlich in der zweiten Hälfte dieses Zeitalters, auch Apotheker, Physiker, Theologen u. Metallurgen. Die Goldmacherei trat vom Schauplatze ab, u. die Heilkunde, zu der Einsicht gelangt, daß der menschliche Körper nicht bloß als ein Laboratorium zu betrachten sei, betrieb u. beschützte die Ch. als eine für die Zwecke der Heilkunde unentbehrliche Wissenschaft. Es wurde das Bedürfniß einer erklärenden Theorie fühlbar, rein chemischer Art u. unabhängig von den Lehren der Medicin. Der Gegenstand, mit welchem die Chemiker dieser Epoche sich vorzugsweise beschäftigten, betraf die Verbrennung; die Veränderung, welche die Körper durch die Einwirkung des Feuers erleiden, wurde als eine u. dieselbe Erscheinung zusammengefaßt, indem man allen verbrennlichen Körpern, je nach dem Grade ihrer Verbrennlichkeit, einen größeren od. geringeren Gehalt an einem eigenthümlichen Stoffe, Phlogiston genannt, zuschrieb u. darauf die phlogistische Theorie gründete, die trotz ihrer Irrthümer eine nothwendige Grundlage der richtigeren Ansicht unsers Zeitalters war. Wichtige Dienste leisteten der Ch. in diesem Zeitalter die sich entwickelnden Akademien, welche die Arbeiten der Forscher in periodischen Schriften der Öffentlichkeit übergaben. Das Verdienst, sich zuerst von dem eitlen Streben, den Stein der Weisen aufzufinden, gänzlich losgemacht u. die Ch. ihrem wahren Zwecke, der reinen Erforschung der Naturgesetze, zugewendet zu haben, gehört Robert Boyle (geb. 1626 in Lismore in Irland, st. 1691 in London). Er untersuchte die Luft in physikalischer u. chemischer Beziehung u. fand, daß die Volumina der Gase sich umgekehrt verhalten wie der Druck, dem sie ausgesetzt sind (ein Gesetz, das in der Physik unter dem Namen des Mariotteschen Gesetzes bekannt ist). Er schloß aus seinen Beobachtungen, daß die Luft einen Bestandtheil enthalten müsse, welcher den Athmungsproceß unterhalte; er bestätigte die schon vor ihm beobachtete Thatsache, daß die Metalle bei ihrer Oxydation an Gewicht zunehmen; indem er die Bestandtheile vieler Körper genauer als irgend ein Chemiker vor ihm studirte, wurde er der Begründer der analytischen Ch.; er leistete auch in der technischen Ch. Großes, lehrte Eisen vergolden, Kupfer ohne Mithülfe von Quecksilber versilbern, die noch heutzutage angewendete Tinte aus Eisenvitriol u. Galläpfeln bereiten ꝛc. Zeitgenossen Boyle's waren: Kunkel von Löwenstern (geb. 1630 in Rendsburg, st. 1702 in Stockholm), entdeckte den Phosphor, den Salpeteräther, das Rubin-, Aventurin- u. Beinglas ꝛc.; Joh. Joach. Becher (geb. 1635 in Speyer, st. 1682 in London) war als Chemiker, Mechaniker u. Technolog ungemein betriebsam u. erfinderisch; indem er in den Metallen u. anderen verbrennlichen Körpern eine brennbare Erde annahm u. die Austreibung derselben als einen Grund der Verbrennung ansah, legte er das Fundament zu der von Stahl ausgebildeten phlogistischen Theorie; Wilh. Homberg (geb. 1652 in Batavia, st. 1715 in Paris) machte werthvolle Beobachtungen, die sich zum Theil auf technische Ch. bezogen; Nic. Lemery (geb. 1645 in Rouen, st. 1715 in Paris), dessen Verdienste um die Wissenschaft sich bes. auf thätige Verbreitung derselben erstrecken; zur Verbreitung der Ch. trug sein Lehrbuch bei, welches allein bei seinen Lebzeiten 13 Auflagen erlebte. Der Schöpfer des ersten wissenschaftlichen Systems ist Georg Ernst Stahl (geb. 1660 in Ansbach, st. 1734 in Berlin); nach diesem System sind alle brennbaren Körper zusammengesetzt mit Phlogiston, das beim Verbrennen entweicht, die Ursache der Verbrennung ist u. einen Kalk, eine Erde od. eine Säure hinterläßt. Seine Theorie gründete sich auf eine Illusion, nach welcher das Phlogiston in Körpern ungefähr die Function eines Luftballons versähe. Zu gleicher Zeit, wie Stahl, wirkten Fr. Hoffmann (geb. 1660 in Halle, st. daselbst 1742) u. Herm. Boerhave (geb. 1668 in Voorhout bei Leyden, st. 1738 in Leyden), welche theils durch chemische Untersuchungen, theils durch Lehre die Wissenschaft mächtig förderten. Zu Anhängern der Stahlschen Theorie in Deutschland gehörten Neumann, Eller, Pott u. Marggraf, u. von den französischen Chemikern dieses Zeitalters sind hervorzuheben Geoffroy, Hellot, Duhamel u. Macquer. Werthvolle Bereicherungen erhielt die Ch. in dieser Periode durch die Entdeckungen des Engländers Black. Ums Jahr 1773 traten 4 Männer auf, welche die Gestalt der Ch. veränderten: Henry Cavendish (geb. 1731 in Nizza, st. 1810 in London), Jos. Priestley (st. 1804 in Nordamerika), Torbern Olof Bergmann (geb. 1735 in Katharinaburg, st. 1784) u. Carl Wilh. Scheele (geb. 1742, st. 1786). Die Untersuchungen dieser Chemiker, welche die Entdeckung der verschiedenen gasförmigen Körper nach sich zog, vor allen des Sauerstoffes, der Kohlensäure, des Stickstoffes, des Wasserstoffes, des Chlors ꝛc. mußten die phlogistische Theorie vernichten. Zur organischen Ch. wurde der Grund gelegt durch die Entdeckung der verschiedenen organischen Säuren. e) 5. Periode, 1775 bis auf die Gegenwart (Zeitalter der analytischen Ch.). Wenn die Phlogistiker in der Erklärung des causalen Zusammenhanges zwischen

den Erſcheinungen u. der Angabe des Grundes der Erſcheinungen nicht glücklich waren, ſo lag dies daran, daß in dem Zeitalter der Phlogiſtontheorie eine jede Unterſuchungsmethode eine qualitative war u. ſich nur auf das Äußere der Erſcheinung erſtreckte. Die Methode, die jetzt zur Herrſchaft gelangt iſt, beſteht darin, daß ſie ſtets beobachtet u. ſtets denkt, daß ſie eben ſo ſehr den Gedanken durch die Beobachtung, als die Erfahrung durch das Denken controlirt. Sie führte die Wage in die Wiſſenſchaft ein, als die Baſis derjenigen Unterſuchungsmethode, welche die größte Zuverläſſigkeit verdient. Die Fortſchritte in der Ch. ſind in der gegenwärtigen Periode weniger durch diejenigen Chemiker zu bezeichnen, welche dieſe Wiſſenſchaft durch zahlreiche Entdeckungen neuer Stoffe u. Verbindungen bereicherten, wie z. B. Scheele u. Prieſtley, ſondern vielmehr durch diejenigen, welche eine neue Methode der Unterſuchung u. Betrachtung in den chemiſchen Verhältniſſen einführten. So im letzten Viertel des 18. Jahrh. Anton Laurent Lavoiſier (1743—1794), der neue Anſichten über den Verlauf der chemiſchen Proceſſe aufſtellte, die ſich bald allgemein verbreiteten u. angenommen wurden. Er entdeckte, daß es der Sauerſtoff ſei, welcher bei der Verbrennung ſich mit den Metallen u. den brennbaren Körpern verbindet, u. daß bei der Verbrennung in der Luft der andere Beſtandtheil, der Stickſtoff, unverändert zurückbleibt; er ſtellte die Bedeutung der Wage erfolgreich feſt u. erkannte das Geſetz der Erhaltung der Materie, nach welchem das Gewicht eines zuſammengeſetzten Körpers gleich iſt der Summe der Gewichte ſeiner Beſtandtheile. Lavoiſier war der Begründer der antiphlogiſtiſchen Ch., Anhänger derſelben Berthollet, Guyton de Morveau u. Fourcroy. Außer den genannten ſind noch von denen, die an der erfolgreichen Periode der Ch. ſich vorzugsweiſe betheiligten, in Frankreich hervorzuheben Gay-Luſſac u. Thénard, in England Davy u. Dalton, in Schweden Berzelius (geb. 1779 in Weſterlöſa, ſt. 1848). Auffallend iſt es, wie wenig Deutſchland in dieſem Zeitraume durch hervorragende Chemiker vertreten erſcheint. Wenn auch nicht wenig verdienſtvolle Arbeiten anzuführen ſind, worunter namentlich Klaproth als ausgezeichneter Analytiker, Richter durch vortreffliche Arbeiten über die Gewichtsverhältniſſe der chemiſchen Verbindungen bekannt iſt, ſo tritt doch im Ganzen die Bedeutung des hier Geleiſteten gegen die von Frankreich ausgegangene Richtung zurück. Dieſe Erſcheinung mag zum Theil darin ihren Grund haben, daß die Kant'ſche Philoſophie u. ihre Nachfolger in jener Zeit in alle Wiſſenſchaften eindringend u. auf ihre Richtung mehr od. weniger Einfluß ausübend, den Naturwiſſenſchaften überhaupt ſich keineswegs günſtig erwies. Den allgemeinſten Einfluß übten in den letzten Decennien die Arbeiten von Faraday, Mitſcherlich, Dumas, Liebig, Wöhler, Lehmann u. A., indem ſie zahlreiche chemiſche Unterſuchungen hervorriefen. Zu der größten Eigenthümlichkeit der neueſten Ch. gehört ihre vollſtändige Abzweigung von den verwandten Wiſſenſchaften u. innerhalb der Ch. ſelbſt die eintretende Theilung der Arbeit.

IV. Literatur. Zeitſchriften, welche noch erſcheinen: Liebig, Wöhler u. Kopp, Annalen der Ch. u. Pharmacie, Heidelberg 1838 ff.; Erdmann u. Werther, Journal für praktiſche Ch., Leipzig 1834 ff.; Poggendorff, Annalen der Phyſik u. Ch., ebd. 1824 ff.; Pharm.-Chemiſches Centralblatt (redig. von Knop), Lpz. 1830 ff.; Handbücher: von J. Dumas überſetzt von Engelhart, Nürnb. 1830—48, 8 Bde.; von L. Gmelin, fortgeſetzt von Liſt, Heidelb. 1843—55; von J. Liebig, Heidelb. 1843; Lehrbücher: von Berzelius, 5. Aufl., Dresd. 1848; von E. Mitſcherlich, 5. Aufl., Berl. 1854; von Otto, 3. Aufl., Braunſchw. 1854—56; von Schrötter, Wien 1847 f.; kleinere Lehrbücher: von Stöckhardt, Braunſchw. 1855; von Wagner, 3. Aufl., Lpz. 1854; von Erdmann, 4 Aufl., Lpz. 1851; von Regnault-Strecker, 2. Aufl., Braunſchw. 1853; von Quadrat, Brünn 1854; Hinterberger, Wien 1854; Reinſch, Mannh. 1854; Hirzel, Lpz. 1854 ꝛc.; Taſchenbuch der Ch. von Lehmann, 5. Aufl., Lpz. 1854; Lehrbuch der organiſchen Ch. von Löwig, Braunſchw. 1847 u. 1853; Schneider, Wien 1851; Gerhardt, bearbeitet von R. Wagner, Lpz. 1854—56, 4 Bde.; Kolbe, Braunſchweig 1854—56; Limpricht, ebd. 1855; Schloßberger, Stuttg. 1854; Analytiſche Ch.: H. Roſe, Braunſchw. 1851, 2 Bde.; Will, Heidelb. 1851; Freſenius (qualitative u. quantitative Analyſe), Braunſchw. 1854; 3. Aufl., Lpz. 1855; Techniſche Ch.: Schubarth, 4. Aufl., Berl. 1851; Knapp, Braunſchw. 1847—53, 2 Bde.; Lehrbuch der chemiſchen Technologie von Wagner, 3. Aufl., Lpz. 1856; Lehrbuch der pharmaceutiſchen Technik von Mohr, 2. Aufl., Braunſchw. 1853; Lehrbuch der Metallurgie von Th. Scheerer, Braunſchw. 1847; Handbuch der metallurgiſchen Hüttenkunde von Kerl, Freib. 1855; Argricultur- u. Phyſiologiſche Ch.: Lehrbuch der Ch. für Landwirthe, von Freſenius, Braunſchw. 1847; Naturwiſſenſchaft des Ackerbaues von E. Wolff, Lpz. 1851—53; Chemiſche Feldpredigten von Stöckhardt, 2. Aufl., Lpz. 1854; Phyſiologiſche Ch. von Lehmann, 3. Aufl., Lpz. 1853; Thierchemie od. die organiſche Ch. in ihrer Anwendung auf Phyſiologie u. Pathologie von J. Liebig, Braunſchw. 1845; Die Ch. in ihrer Anwendung auf Agricultur u. Phyſiologie von J. Liebig, Braunſchweig 1845; Handwörterbücher: von Liebig, Wöhler, Poggendorff (redig. von H. Kolbe), Braunſchw. 1842—56, 6 Bde.; Handwörterbuch der Ch. u. Phyſik, Berl. 1842—50; Jahresbericht der Ch. von Berzelius u. Svanberg, Tüb. 1822—48; Jahresbericht der Ch. von Liebig u. Kopp, Gießen 1848—54, 7 Bde.; Geſchichte der Ch. von Gmelin, Gött. 1797—99; Kopp, Braunſchw. 1843—47, 4 Bde.; R. Wagner, 2. Aufl., Lpz. 1855; Dumas, Philoſophie der Ch., überſetzt von Rammelsberg, Berl. 1839.

Chemiker (Chemicus), der ſich beſ. mit chemiſchen Unterſuchungen beſchäftigt, Fabrikant chemiſcher Präparate.

Chemin (fr., ſpr. Schmäng), Weg; **Ch. couvert** (ſpr. Sch. kuwähr), Bedeckter Weg, ſ. d.; **Ch. rond** (ſpr. Sch. rongd), Rondensſteg, ſ. d.

Cheminement (fr., ſpr. Schmin'mang), das Vorrücken u. der Gang der ſich einer belagerten Feſtung nähernden Laufgräben; daher **Cheminiren**, ſ. u. Feſtungskrieg.

Chemiſch (Chemicus), was durch Chemie bewirkt wird od. auf ſie zunächſt Bezug hat.

Chemiſcher Apparat, Inbegriff der Geräth-

ſchaften, die ein Chemiker zu Unterſuchungen u. Proceſſen braucht.

Chemiſches Äquivalent (Chemiſches Differential), ſo v. w. Atom, ſ. u. Chemie I. c) u. f).

Chemiſches Blau, ſo v. w. Sächſiſches Blau.

Chemiſches Braun, durch Kali od. Natron gefällter u. durch Calcination braun gewordener Niederſchlag einer Kupfervitriol- u. Bittersalzauflöſung in Flußwaſſer, zur Waſſer- u. Ölmalerei brauchbar.

Chemiſcher Dünger, ſ. u. Dünger.

Chemiſches Feuerzeug, eine vor Erfindung der Reibzündhölzchen allgemein angewandte Vorrichtung zur Erzeugung einer Flamme, beſteht aus einem Glaſe, in welchem ſich mit Schwefelſäure getränkter Aſbeſt befindet, u. einem Käſtchen, worin die Zündhölzchen aufbewahrt werden. Dieſe beſtehen aus einem dünnen Stäbchen von trocknem, leicht brennendem Holze, welche an einem Ende mit Schwefel u. einem Kopfe verſehen ſind, der aus chlorſaurem Kali beſteht u. mit gefärbtem Gummiſchleim überzogen iſt. Beim Eintauchen dieſes Kopfes in das Glas wird die Chlorſäure unter Entwickelung von Feuer zerlegt, das Feuer auf den Schwefel u. von dieſem auf das Holz übertragen. Bequemer u. einfacher erreicht man jetzt denſelben Zweck mittels einer Miſchung von Phosphor u. chlorſaurem Kali (ſtatt des letzteren auch Salpeter), welche als Knopf des Schwefelhölzchens ſich, auf einer rauhen trockenen Fläche gerieben, entzündet, indem die durch Reibung entſtehende Wärme hinreicht, den Phosphor, der übrigens ebenfalls, um ſein Verrauchen zu verhindern, mit einer Gummiauflöſung überzogen iſt, zum Brennen zu bringen.

Chemiſcher Ofen, kleines Sternbild, ſüdlich vom Wallfiſche, öſtlich von der Elektriſirmaſchine.

Chemiſcher Proceß, der Vorgang bei chemiſcher Einwirkung von Körpern auf einander überhaupt od. inſofern einzig die Natur dabei thätig iſt.

Chemiſche Tinte, ſ. u. Tinte.

Chemiſches Wetterglas, ſo v. w. Baroſkop.

Chemiſche Zeichen, der Kürze wegen hat man ſchon früher für die Metalle, ſo wie für andere in der Chemie u. Alchymie vorkommende Dinge folgende Zeichen geſetzt: Gold ☉, Silber ☽, Queckſilber ☿, Kupfer ♀, Eiſen ♂, Zinn 24, Blei ♄. Als ſpäter mehr Metalle entdeckt wurden, wählte man willkührliche Zeichen, z. B. für Wolfram ⊖ u. a. Für die früher angenommenen Elemente bezeichnet: △ Feuer, △ Luft, ▽ Waſſer, ▽ Erde. Sie ſowohl, als mehrere chemiſche Zeichen, ſollten, beſ. in alchemiſtiſchen Proceſſen, dem Verfahren eine myſteriöſe Hülle geben. Die gewöhnlichſten ſind: ♆ Schwefel, + Säure, ⊖ Salz, ◐ Salpeter, ⊕ Vitriol, ⊖✱ Salmiak, ♁ Zinnober, ℳ Spiritus, ℌ Deſtillation, ♎ Sublimation, ▽ Präcipitation, Ψ Kalk, ○○ Öl, ∴ Sand, ⅋ Pulver ꝛc. Früher wurden dergleichen Zeichen auch von Ärzten auf Recepten gebraucht. Jetzt bedient man ſich der Buchſtaben als Symbole der Äquivalente od. Atomgewichte der einfachen Körper. Z. B.: S = Schwefel (Sulphur), O = Sauerſtoff (Oxygen), C = Kohlenſtoff (Carboneum), Sb = Antimon (Stibium), Fe = Eiſen (Ferrum). Bei zuſammengeſetzten Körpern bezeichnet man die Zahl der in die Verbindung eingetretenen Atome jedes Stoffes durch beigeſetzte Zahlen, od. bei Sauerſtoff durch übergeſetzte Punkte, bei Schwefel durch Accente. So: SO_3 od. $\ddot{S}$ = Schwefelſäure, beſtehend aus 1 Atom Schwefel, 3 Atome Sauerſtoffe, FeO, SO_3 (od. $\dot{Fe}\ddot{S}$) = ſchwefelſaures Eiſenoxydul, = 1 Atom Eiſen + 1 Atom Sauerſtoff + 1 Atom Schwefel, 3 Atome Sauerſtoff, KO, NO_5 (od. $\dot{K}\ddot{N}$) = ſalpeterſaures Kali od. Salpeter, aus 1 Atom Kali u. 1 Atom Salpeterſäure beſtehend; $Fe S_2$ od. $\ddot{Fe}$ = zweifach Schwefeleiſen, aus 1 Atom Eiſen u. 2 Atomen Schwefel zuſammengeſetzt. Das + Zeichen wird verwendet, um in zuſammengeſetzten Verbindungen, z. B. Doppelſalzen od. Salzen mit Hydratwaſſer, die Formeln der chemiſchen Beſtandtheile mit einander zu verbinden, wie die Formel des Alauns zeigt: $Al_2 O_3, 3 SO_3 + KO, SO_3 + 24$ aq. od. $(Al_2 O_3 + 3 SO_3) + (KO + SO_3) + 24$ aq. od. $\ddot{Al}\ddot{S}, \dot{K}\ddot{S}, 24\dot{H}$, d. h. der Alaun beſteht aus 1 Atom ſchwefelſaurer Thonerde, 1 Atom ſchwefelſaurem Kali u. 24 Atomen Kryſtallwaſſer. Ein durchſtrichener Buchſtabe wie $\bar{A}l$ od. $\bar{F}e$ bedeutet 2 Atome. Der Alkohol hat die Formel $C_4 H_6 O_2$, d. h. er beſteht aus 4 Atomen Kohlenſtoff, 6 Atomen Waſſerſtoff u. 2 Atomen Sauerſtoff. Manche Körper verbinden ſich nach den Anſichten einiger Chemiker mit 1 Atom eines anderen Körpers durch ½, 1½, 2½ Atomen. Um hierbei Bruchzahlen zu vermeiden, werden von Berzelius Doppelatome des Letzteren angenommen, die ſtatt ½ 1, ſtatt 1½ 3 ꝛc. gelten. Pflanzenalkaloide bezeichnet man durch ein über die Anfangsbuchſtaben geſetztes Kreuz, z. B. Ch = Chinin; organiſche Säuren auf gleiche Weiſe durch einen übergeſetzten Strich, z. B. $\bar{Ch}$ = Chinaſäure. Die einzelnen chemiſchen Zeichen ſ. u. den betreffenden Buchſtaben.

Chemiſe (fr., ſpr. Schmiſ'), 1) Hemd; 2) Form eines modiſchen Damenkleides; 3) die äußere Seite der Futtermauern bei Feſtungswällen, die gewöhnlich 3 Fuß dick mit mehr Sorgfalt aufgeführt iſt; 4) Revetement.

Chemiſette (fr., ſpr. Schmiſett), Über- od. Vorhemdchen; daher **Chemiſettennadel**, ſo v. w. Buſennadel.

Chemismus, 1) chemiſches Verhältniß, Inbegriff alles deſſen, was in Naturerſcheinungen aus einer auf wechſelſeitige Anziehung der kleinſten Körpertheilchen zur gegenſeitigen Ausgleichung u. Ergänzung ihrer ſelbſt ſich äußernden Beſtimmung erklärlich, od. dadurch bedingt iſt; 2) naturphiloſophiſche Theorie, welche die Bildung od. Forterhaltung der Natur durch einen chemiſchen Proceß erklären will; 3) (Med.), ſo v. w. Chemiatrik.

Chemiſt (Chemiſta), ſo v. w. Chemiker.

Chemitypie, eine von C. Piil aus Kopenhagen gemachte Erfindung, welche die in Holz geſchnittenen Bilderſtöcke für die Buchdruckerpreſſe erſetzen u. beſ. das Nachahmen der Werthpapiere gänzlich beſeitigen ſollte. Piil ſchlägt einen rein chemiſchen Weg bei ſeinem Verfahren ein, indem er eine Metallplatte (gewöhnlich Zink) nach Art der Kupferſtecher radirt u. tief ätzt, dann dieſe vertiefte Zeichnung mit einem anderen Metalle (einer Art

Digitized by Google

Niello) ausfüllt, auf welches die Säure, welche das erste angreift, keine Wirkung äußert, u. dann, nachdem er durch Wegnahme des überflüssigen Metallaufgusses eine vollkommene ebene Fläche hergestellt hat, die Zinktheile der ersten Platte, welche zwischen den Linien der zweiten sich befinden, wegätzt, wodurch die vorher in der Platte vertiefte Zeichnung so weit vortritt, daß sie abgedruckt werden kann. Pfil legte mit dem Buchhändler Friedlein in Leipzig ein **Chemitypisches Institut** an. Die Erfindung hat sich indeß als Surrogat der Xylographie nicht bewährt.

Chemmis (a. Geogr.), 1) (**Chemmo**, Panopolis), Hauptstadt des Panopolites Nomos in Thebais (Ägypten), auf der Ostseite des Nils, hier Leinwandmanufacturen u. Steinmetzen; Tempel des Perseus, worin der Riesenschuh war, dessen Erscheinung dem Nilthale ein fruchtbares Jahr bedeutete. Ch. ist Geburtsort des Dichters Nonnos; Trümmern bei dem jetzigen Akhmyn. In Ch. u. Mendes wurde der Gott **Chemmis** (Khem) verehrt, er gehörte zu den 8 Göttern der 1. Ordnung, wurde als zeugender Naturgott von den Griechen mit Pan identificirt u. mit Kopf u. Beinen des Bocks dargestellt. 2) Schwimmende Insel des See Buto im Delta; hier Tempel des Horos. Nach ihr hieß der Phthenotes Nomos auch **Chemmites**.

Chemnitz, 1) Fluß im königlich sächsischen Kreise Zwickau, bildet sich bei Harthau u. Altchemnitz aus der Würschnitz u. Zwönitz (die auch schon Ch. heißt), fließt durch die Stadt Ch. u. fällt zwischen Lunzenau u. Wechselburg in die Mulde; 2) Bezirksgericht u. Gerichtsamt im königlich sächsischen Kreise Zwickau mit 75,140 Ew. in 1 Stadt u. 39 Dörfern. 3) Amtsstadt darin am Chemnitzflusse, dritte Stadt Sachsens, Amtshauptmannschaft, Hauptsteueramt, Postamt, Eisenbahnstation mit Bahnhof, Directorialsitz des Sächsischen Industrievereins, Superintendentur, 6 Kirchen, Real-, Gewerb-, Bau-, Weber- u. Sonntagsschulen, 2 Hospitäler, Kranken-, Waisen- u. Leihhaus, Sparkasse, Schloß (ehemals Benedictinerkloster), antikes Rathhaus, Schauspielhaus Casinogebäude, Freimaurerloge: Harmonie, Gasbeleuchtung; Gewerb- od. Handwerkerverein, Verein zur Beerdigung der Selbstmörder u. andere Vereine. Ch. zählt mit seinen weitläufigen Vorstädten 36,300 Ew. (1801 nur 10800 Ew.) u. dankt diese Volksvermehrung u. seinen Aufschwung überhaupt dem Fabrikfleiß. Ch. ist die erste Fabrikstadt Sachsens u. eine der ersten Deutschlands, bes. in Baumwollenwaaren. Gegen 50 Spinnereien arbeiten mit Dampf- od. Wasserkraft in u. um Ch.; ferner gibt es Kattundruckereien, Färbereien u. Bleichen, Webereien in allen Arten baumwollenem Zeug, bes. buntem (auch wollene u. seidene Waare), Strumpfwirkerei; die Maschinenbauwerkstätten von Hartmann, welche nächst Spinn- u. Dampfmaschinen auch Locomotiven liefern; Wachstuch-, Karten-, Bleizucker- u. andere Fabriken. Mit der Wichtigkeit der Fabrikation steht auch der Handel im Verhältniß, für welchen bes. die von Riesa über Ch. u. Glauchau nach Zwickau führende (1858 vollendete) Erzgebirgische Eisenbahn von Wichtigkeit ist. An die Vorstädte schließen sich unmittelbar die Fabrikdörfer Alt-Chemnitz, Kappel u. Gablenz an. Noch sind die wichtigen, schon 1463 bekannten **Chemnitzer Sandsteinbrüche** im nahen Zeisigwalde zu erwähnen, u. die Erzgebirgischen Kreistage, welche in Ch. gehalten werden. — Ch. dankt seine Gründung u. den Namen (ursprünglich Kemnitz), den Sorbenwenden, u. zwar wurde zuerst das Dorf Alt-Ch. angelegt, während das eigentliche Ch. unter Kaiser Heinrich I. erbaut worden u. 1125 vom Kaiser Lothar II. zur Stadt erhoben worden sein soll, vielleicht als Eigenthum der mächtigen Dynasten von Waldenburg, welche als Besitzer der Herrschaft Rabenstein bis 1375 auch die Obergerichtsbarkeit in der Stadt besaßen. Von 1242 bis 1290 gehörte Ch. pfandweise zum Markgrafenthum Meißen u. war später eine Reichsdomänenstadt, bis zum J. 1330, wo es nach mehrjähriger Verpfändung erblich an das genannte Markgrafenthum u. somit an Sachsen gelangte. 1376 wurde Ch. eine förmliche Festung, welche 1429 von den Hussiten vergeblich belagert wurde. 1539 wurde in Folge eines hiesigen Landtages die Reformation in Ch. eingeführt. Nachdem schon in den Jahren 1389, 1395 u. 1531 Hauptbrände die Stadt betroffen hatten, litt dieselbe im Dreißigjährigen Kriege durch Feuer u. Schwert sehr, bes. durch die Brände von 1631, 1633 (durch Holke), 1634 u. 1643, sowie in Folge eines Treffens bei Ch. am 14. April 1639, in welchem die Schweden unter Baner die Sachsen u. Kaiserlichen besiegten. Auch in den späteren Kriegen litt Ch. viel. 1770 legte hier der Hamburger W. G. Schlüssel die erste Kattunfabrik an u. 1800 der Engländer Whitfield die erste Spinnmühle Sachsens. Von großer Bedeutung für die zunehmende Blüthe der Stadt wurde auch die Stiftung des Industrievereins im Jahre 1829 u. die gleichzeitige Einführung der Jacquardwebstühle. Ch. ist der Geburtsort des Philologen Chr. Heyne. Vgl. Richter, Chemnitzer Chronik, Annab. 1753; Lehmann, Chemnitzer Chronik, Chemn. 1842; Kretschmar, Chemnitz wie es war u. ist, Chemn. 1822; 4) Schloß Ch., ½ Stunde von der Stadt entfernt; 5) Alt-Ch., Dorf mit 1300 Ew., großen Spinnfabriken u. Papiermühlen; 6) s. Kemnitz u. Dorfchemnitz.

Chemnitz, 1) (Martin, lat. **Chemnitius**), geb. 9. Nov. 1522 in Treuenbriezen; erlernte erst das Tuchmacherhandwerk, besuchte seit 1539 die Schule in Magdeburg, wurde 1542 Schullehrer in Kalbe u. 1544 in Wrietzen; studirte 1545—47 in Wittenberg Mathematik u. Astrologie, wurde 1548 Rector in Königsberg in Preußen u. 1550 Bibliothekar des Herzogs Albrecht. Hier studirte er bes. die Theologie. Im Streite über die Rechtfertigungslehre Gegner Osianders, mußte er diesem 1553 weichen, lehrte nun in Wittenberg Dogmatik u. wurde 1554 Prediger in Braunschweig. Seine Schrift: Theologiae Jesuitarum praecipua capita (Greifsw. 1562) verwickelte ihn in einen Streit mit den Katholiken, in dem er sein Examen consilii Tridentinum, Greifsw. 1565 f., 4 Bde., Frankf. 1707, Fol., schrieb. Nach Melanchthons Tode bewies er sich streng lutherisch, da er 1566 mit Mörlin das Corpus doctrinae Prutenicae als symbolisches Buch für Preußen u., nachdem er 1567 Superintendent in Braunschweig geworden war, die 1571 zu Wolfenbüttel angenommene Confession der Niedersächsischen Kirchen abfaßte, bes. aber in der 1579 von ihm entworfenen Concordienformel. Er legte 1585 sein Amt nieder u. starb 8. April 1586. Er schr. noch: Loci communes, herausgeg. von Leyser, Frankf. 1591, 3 Bde.,

Wittenb. 1615, 1623, 1690 u. ö. (daraus Repetitio Chemnitiana, ein Lehrbuch von B. Menzer ausgezogen, Gießen 1608 u. ö.); Repetitio sanae doctrinae de vera praesentia corporis et sanguinis Domini in coena sacra, Lpz. 1561; Die fürnehmsten Hauptstücke der christlichen Lehre, Wolfenb. 1569 u. ö. (lat. von Zanger 1671); De duabus in Christo naturis, Jena 1570; Harmonia evangeliorum, von Leyser u. Gerhard vollendet, u. A. Hamb. 1704, 3 Bde., Fol. (deutsch von Nicolai, 2 Bde.). **2)** Bogislav Philipp v. Ch., Enkel des Vor., geb. 1605 in Stettin; trat in holländische u. später in schwedische Kriegsdienste; wurde Historiograph von Schweden u. von der Königin Christine 1648 geadelt; er starb 1678 auf seinem Gute Hallstad. Er schr.: Der schwedische Krieg in Deutschland, 1. Bd. Stettin 1648 (lateinisch ebd. 1648, Fol.), 2. Bd. Stockholm 1653, Fol.; als Hippolytus a Lapide: De ratione status in imperio nostro romano-germanico, 1640, 2. A. Freist. (Amst.) 1647 (französisch von Bourgeois de Chastenet, 1712, 2 Bde., u. von S. Formey, Haag 1762, 3 Bde.). **3)** Johann, Arzt im Braunschweigischen im 17. Jahrh., der zuerst die dortige Flora beschrieb in: Index plantarum circa Brunsvigam nasc., Braunschw. 1654. **4)** Johann Hieronymus, geb. 1730 in Magdeburg, Geistlicher, st. 1800 in Kopenhagen; er schr.: Systematisches Conchyliencabinet, geordnet u. beschrieben von Martini, Nürnb. 1769—96, 11 Bde.

Chemnitzer, Iwan, geb. 1744 in Petersburg von deutschen Eltern, nahm 1757 Militärdienste, machte die Feldzüge gegen Preußen u. die Türkei mit, wurde Lieutenant, verließ aber 1769 den Militärdienst u. widmete sich darauf der Bergwerkskunde, bereiste 1776 Deutschland, Frankreich u. Holland u. wurde dann Hüttenverwalter bei dem Bergcadettencorps; 1781 nahm er seinen Abschied u. ging 1784 als Generalconsul nach Smyrna, wo er noch in diesem Jahre starb. Er schr.: Fabeln 1778, 1781, 2 Thle., u. 1799, 3 Thle., u. A. von Ponomarew (Mosk. 1836) u. Smirdin (Petersb. 1847).

Chemno (a. Geogr.), so v. w. Chemmis.

Chemōsis (gr., Med.), ein gelinder Grad von Augenentzündung, s. d. I. n).

Chemsin (arab., die 5 Finger), die 5 Gebete, die dem Muhammedaner täglich zu beten obliegen.

Chemung (spr. Chemung), **1)** Grafschaft im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an Pennsylvanien grenzend, 23¼ QM.; Flüsse: Ch.-River, Caputa-Creek; See: Seneca-See (an der Nordgrenze); Boden hügelig, sehr fruchtbar u. gut angebaut; Producte: Mais, Weizen, Hafer; von der New-York-Erie-Eisenbahn u. der Junction-Geneva-Eisenbahn, sowie vom Elmira-Seneca-Kanal durchschnitten; organisirt 1836, bildete früher einen Theil der Grafschaft Tioga; 29,000 Ew.; Hauptstadt Elmira; **2)** Fluß im Staate New-York, aus der Vereinigung des Tioga mit dem Conhocton gebildet, fällt im Staate Pennsylvanien in den Susquehanna; **3)** mehrere kleine Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Chenab, so v. w. Tschenab.

Chenalōpex (gr.), Fuchsgans, nach Herodot von den Aegyptiern als heilig verehrt, nach Geoffroy die ägyptische Gans

Chenango (spr. Chenangō), **1)** Grafschaft im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 27 QM.; Flüsse: Susquehanna, Unadilla (Grenzfluß gegen Osten), Ch., Otselic u. Geneganset Rivers; Boden hügelig u. namentlich an den Flüssen sehr fruchtbar; Producte: Mais, Hafer, Kartoffeln, Rindvieh; der **Chenangokanal** (von Utica nach Binghampton) durchschneidet die Grafschaft; organisirt 1798, aus Theilen der Grafschaften Herkimer u. Tioga; 41,000 Ew.; Hauptstadt Norwich; **2)** städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Broome des Staates New-York, am Susquehanna, dem Ch-kanal u. der Mündung des Tioughinoga in den gleichnamigen Fluß; Hauptort Binghampton; **3)** **(Ch.-Forks**, spr. Ch.-Förks), Postort in derselben; 1200 Ew.; **4)** **(Ch.-River**, spr. Ch.-Riwer), Fluß im Staate New-York, entspringt in der Grafschaft Oneyda, durchströmt die Grafschaften Madison u. Ch., u. fällt nach einem Laufe von 20 Meilen in der Grafschaft Broome in den Susquehanna.

Chenas, Sorte Burgunderwein.

Chencin, Stadt im Kielcer Bezirk (Polen), mit Marmorbrüchen u. Bleigruben, sonst auch Silber- u. Lasurbergwerke.

Chêne, **1)** **(Ch. le populeur**, spr. Schähn l' populöhr), Marktflecken im Arrondissement Bouziers des französischen Departements Ardennen; Eisenhammer, Schmelzofen, Papierfabrik; 1300 Ew.; die Einwohner hatten sonst das Vorrecht, die heilige Oelflasche zur Krönung nach Rheims zu begleiten; **2)** **(Ch.-Bougeries**, spr. Schähn Buschrie), Dorf im Schweizercanton Genf, an der Seime, 1200 Ew.

Chênée (spr. Schäneh), großes Dorf im belgischen Arrondissement u. der Provinz Lüttich, an der Eisenbahn von da nach Verviers, mit großen Eisenwerken u. 2690 Ew.

Chênes-Thoner (spr. Schähn-Toneb), Pfarrdorf im Schweizercanton Genf; 1400 Ew.; Postbureau; war unter französischer Herrschaft Hauptort eines Cantons, durch den Seimebach getrennt von Chêne les Bougeries; schöne Landhäuser, Weinbau.

Chenib (arab., Astron.), so v. w. Algenib.

Chénier (spr. Schenieh), **1)** Louis de Ch., geb. 1723 in Montfort, bei Toulouse; ging als Kaufmann nach Constantinopel, trat dann in die Dienste des Grafen Desalleurs, französischen Gesandten bei der Pforte, u. ward nach dessen Tode 1753 Generalconsul u. Resident daselbst; 1764 nach Frankreich zurückgekehrt, begleitete er den Grafen Brugnon nach Marokko, von wo er 1784 zurückkehrte, verwaltete während der Revolution einige Ämter u. pflegte in seinen Salons die Notabilitäten der gelehrten Welt zu versammeln. Er st 1796 u. schr.: Recherches hist. sur les Maures et hist. de l'empire de Maroc, Par. 1787, 3 Bde. (deutsch Lpz. 1788); Révol. de l'empire othoman, ebd. 1789. **2)** Marie André de Ch., Sohn des Vorigen, geb. 1762 in Constantinopel, trat 1782 in französische Kriegsdienste, nahm aber bald wieder seinen Abschied, um sich den Wissenschaften u. der Dichtkunst zu widmen; nachdem er kurze Zeit Attaché der französischen Gesandtschaft in London gewesen war, kehrte er 1791 nach Frankreich zurück; hier stellte er sich den extremen Royalisten ebenso entgegen, wie den wüthenden Jacobinern u. vertheidigte die Königswürde; Ludwigs XVI. Berufung an das Volk ist von Ch. abgefaßt. Mit seinem Bruder gerieth er in Be-

Digitized by Google

zug auf ihre politischen Ansichten seit 1791 in Widerspruch, doch söhnten sich Beide, als der Terrorismus um sich griff, wieder aus. Josephs Popularität schützte André eine Zeit lang vor den Jacobinern, die ihm nach dem Leben trachteten; als aber der Erstere ebenfalls der herrschenden Partei verdächtig wurde, erfolgte 1793 des älteren Bruders Verhaftung. Im Gefängnisse schrieb Ch. mehrere seiner schönsten lyrischen Gedichte. Er wurde 2 Tage vor Robespierres Sturz am 24. Juli 1794 guillotinirt. Während seines Lebens wenig beachtet, erregten seine Poesien, als sie 1819 zum ersten Male gesammelt erschienen, allgemeine Bewunderung u. übten einen bedeutenden Einfluß auf die spätere Entwickelung der lyrischen Dichtung in Frankreich aus. Vollständig gesammelt erschienen seine Gedichte, Par. 1834, 2 Bde.; seine prosaischen Werke herausgegeben von P. Lacroix, 1840. 3) Marie Joseph de Ch., des Vor. Bruder, geb. 1764 in Constantinopel; zur militärischen Laufbahn bestimmt, verließ er jedoch den Dienst schon nach zwei Jahren, um sich ganz der Literatur u. Dichtkunst zu widmen. Ein unbegrenzter Ehrgeiz u. eitle Ruhmsucht trieben ihn, kein Mittel unversucht zu lassen, um sich einen Namen zu verschaffen. Obgleich sein erstes Drama, Edgar ou le page supposé, 1785 gänzlich Fiasco machte, ließ er sich doch von neuen Versuchen nicht abschrecken. Es erging ihm indeß 1786 mit Azémire nicht besser. Daß dasselbe bei Hofe ausgezischt worden war, reizte ihn so sehr, daß er seinen Adel ablegte u. sich den Kreisen anschloß, welche damals in ihren Schriften die Revolution vorbereiteten. Die Aufführung seiner neuen Dramen, Heinrich VIII. u. Karl IX., wurde 1789 von der Censur aus politischen Gründen untersagt. Von Danton unterstützt u. auf geschickte Weise das Interesse des Publicums für das verbotene Stück anregend, errang er endlich die Zurücknahme des Verbots, u. am 4. November ging sein Karl IX über die Bühne. Die Aufführung ist insofern noch bemerkenswerth, als Talma darin zum ersten Male in einer Hauptrolle auftrat u. Mirabeau den ungeheueren Beifall veranlaßte, welcher dem Stücke zu Theil wurde. Von nun an schloß sich Ch. der extremen Revolutionspartei an u. brachte noch mehrere Stücke auf die Bühne, deren Erfolg weniger dem poetischen Werthe, als der politischen Tendenz beizumessen ist. In der Nationalversammlung stimmte er für den Tod des Königs. Doch änderte sich zur Zeit der Schreckensherrschaft seine Stellung zu der Partei, die er u. die ihn bisher unterstützt hatte. Die Jacobinische Municipalität verbot die Aufführung seines Cajus Gracchus u. Timoleon, weil Stellen darin vorkamen, in denen man eine scharfe Polemik gegen das herrschende System fand. Um diese Zeit dichtete er sein durch Mehuls Composition berühmt gewordenes Volkslied Le chant du depart, u. sein Loblied auf das höchste Wesen (die Vernunft). Mit seinem Bruder André, der im Journal de Paris mit der Satyre gegen den Jacobinismus zu Felde zog, seit 1791 zerfallen, söhnte er sich jetzt mit ihm aus. Zwar hatte er nicht den Muth, den Auftrag zur Einbringung eines Gesetzesvorschlags, wonach Marat an Mirabeaus Stelle ins Panthéon aufgenommen werden sollte, abzulehnen, entledigte sich desselben aber in einer solchen Weise, daß er den Anhängern Marats dringend verdächtig wurde. Der 9. Thermidor rettete ihn vor Verfolgung u. brachte die Aufführung seines Timoleon. Als seine politischen Gegner ihn verdächtigten, als habe er Theil an dem Befehl zur Hinrichtung seines Bruders gehabt, antwortete er mit den beiden Satyren Epître sur la calomnie u. Le docteur Panerace. Unter dem Consulat wurde er Mitglied der Akademie u. entsagte seit 1802, wo er sich in einer Satyre Les nouveaux saints gegen Chateaubriand wandte, der politischen Laufbahn. 1804 fiel er bei Napoleon, der ihm eine Anstellung gewährt hatte, durch sein politisch gefärbtes Drama Cyrus in Ungnade. In Folge dessen wurde auch die Aufführung seines letzten u. besten Dramas, Tiberius, untersagt. Seine geistreiche Satyre, eine Epistel an Voltaire, brachte ihn um seine Stelle u. in die äußerste Noth. Napoleon ließ sich indeß bewegen, dem Dichter eine Pension zu Theil werden zu lassen, u. die Akademie beauftragte ihn mit der Abfassung einer Geschichte der Französischen Literatur seit 1789. Ch. hatte wesentlichen Antheil an der Einrichtung der Primärschulen u. der Organisation des Nationalinstituts u. starb 10. Januar 1811. Seine dramatischen Werke erschienen gesammelt, Par. 1808, 3 Bde.; seine lyrischen Gedichte 1797; Poésies diverses, ebd. 1818, u. ö.; Tableau hist. de l'état et des progrès de la littérature franç. depuis 1789, Par. 1818, 6. A. 1834; Fragmens du cours de lit., ebd. 1818; Oeuvres, 1823—26, 8 Bde.

Chenika, persisches Fruchtmaß, 2 Ch. = 1 Capicha, ca. 2⅔ Litres.

Chenille (fr., spr. Schenilj, d. i. Raupe), 1) eine einer haarigen Raupe ähnliche Schnur. Die Kette besteht aus 3 bis 7 mit leinenen Fäden abwechselnden Seidenfäden, der Einschlag aus farbiger Seide. Das 6—8 Zoll breite gewebte Band wird in Längenstreifen zerschnitten, die leinenen Fäden herausgezogen u. nun die Kettenfäden, mit denen auch wohl noch ein Messingdraht eingewirkt ist, mit dem ausgefranzten Schusse zu einer Schnur zusammengedreht. Man verwendet die Ch. zu Stickereien, Verzierung des weiblichen Putzes; man klöppelt davon Figuren in Blonden (**Chenilleblonden, Chenillespitzen**), u. brochirt davon Blumen in seidenes Zeug (**Chenilleatlas** od. Brochirter Sammet); in neuerer Zeit hat man auch ganze Tücher (**Chenilletücher**) davon. Die Verfertigung der Ch. geschieht entweder in großer Menge in **Chenillemanufacturen**, od. von gewöhnlichen Seidenwirkern od. Posamentirern (**Chenillemachern**). 2) Sonst eine Art Überrock, dem Matin ähnlich, für Mannspersonen.

Cheniren (v. fr., spr. Scheniren), einen Stoff cheniren, die Kettenfäden so ordnen, daß sie auf dem fertigen Stoff eine Art Zeichnung bilden.

Chenískos (gr.), umgebogener Theil am Schiffshintertheil als Zierrath; s. Schiff.

Chennium, Gattung der Fühlkäfer, s. d.

Chenoboskía (a. Geogr.), Stadt in Thebais (Ägypten), auf der Ostseite des Nil; hier hatte zu der Zeit der römischen Herrschaft die Ala neptunia ihr Standquartier. Es soll das jetzige Gaßr Essaiad sein, wo früher eine Stadt Schesenet lag.

Chenocholsäure (Chem.), eine in der Gänsegalle in Gestalt von Natronsalz sich findende Säure, deren Natronsalz nach Marsan aus 57,19 Kohlenstoff, 8,39 Wasserstoff, 3,48 Stickstoff, 6,31 Schwe-

fel, 19,82 Sauerstoff u. 4,78 Natron besteht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das analysirte Salz ein Gemenge von zwei od. mehreren Körpern war.

Chenopodeen (Chenopodĕae), Pflanzenfamilie aus der Klasse der Oleraceae, jährige od. perennirende Kräuter, nie Sträucher, mit faseriger od. rettigförmiger Wurzel, beblättertem, zuweilen aber auch gegliedertem u. blattlosem Stängel, meist abwechselnden, einfachen, ganzrandigen, gezähnten od. unregelmäßig eingeschnittenen Blättern, krautartiger, drei- bis fünfblätteriger Blüthenhülle, oft ohne Deckblättchen, 1 amphitropen Eie u. einer einsamigen Schlauchfrucht; Keimling in einen Ring gebogen od. spiralförmig: A) Cycloloboeae: a) Salicornieae, b) Atripliceae, c) Chenopodieae: aa) Camphorosmeae, bb) Blitеae, cc) Kochieae, dd) Anredereae; B) Spirolobeae: a) Baselleae, b) Suaedineae, c) Salsoleae: aa) Halimocnemideae, bb) Anabaseae.

Chenopodium (Ch. *L.*, Gänsefuß, Schmergel), Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeae-Cycloloboeae-Chenopodieae-Kochieae, 5. Klasse 2. Ordnung *L.*, mit zwitterigen Blüthen, die Blüthenhülle fünfspaltig od. fünftheilig, auf dem Rücken ohne Anhängsel, 5 Staubgefäßen auf der Basis der Blüthenhülle, 2 Narben, Schlauchfrucht plattgedrückt, Samen wagrecht, eiweißhaltig, mit krustiger Samenhaut. Arten: Ch. hibridum, auf Schutthaufen, mit herzförmig eckigen, lang gespitzten Blättern, stinkt, ist den Schweinen tödtlich, für Menschen narkotische Giftpflanze; das Kraut, als Herba pedis anserini secundi, sonst officinell. Ch. botrys (Traubenkraut), im südlichen u. Mitteleuropa, angenehm riechend, auch in Gärten cultivirt. Ch. ambrosioides (Mexicanisches Traubenkraut), in Mexico u. Südeuropa, auch in Gärten u. wegen seines angenehm gewürzhaften Geruchs, wie vorige Art, auch als Thee benutzbar, um deswillen sind beide auch als Herba botryos u. Herba botryos mexicanae, officinell. Ch. anthelminticum, in Südamerika. Hiervon ist der Same, von welchem das Amerikanische Wurmsamenöl gewonnen wird (Semen Chenopodii anthelm.), gegen Würmer officinell. Ch. scoparia, s. Kochia scoparia. Ch. vulvaria, auf öden Plätzen, stinkt wie Häringslake, ist als Herba vulvariae in hysterischen Übeln empfohlen worden. Ch. rubrum, den Schweinen schädlich, als Herba atriplicis sylvestris, officinell. Ch. polyspermum, auf wüsten Plätzen, Flußkies ꝛc., mit sehr zahlreicher, gabelig-traubenförmiger Blüthe, den Fischen angenehm u. wird deshalb in Teiche gelegt. Ch. Quinoa, in Peru heimisch, daselbst in einer Höhe von 13,000 Fuß, wo Roggen u. Gerste nicht mehr gedeiht, sehr häufig als Getreidepflanze angebaut; die sehr reichlichen Samen sind dort unter verschiedener Zubereitung ein allgemeines u. schmackhaftes Nahrungsmittel; die Blätter dienen als Gemüse. Ch. bonus Henricus ist Blitum bonus Henricus.

Chenrick, so v. w. Cynric.

Cheops (auch Suphis, der griechische Name für Chufu), alter König von Ägypten, einer aus der 4. Dynastie in Memphis; s. Ägypten (Gesch.) I. u. II. Er ist Erbauer einer der drei Pyramiden (s. d.) von Gisch.

Chepachet (spr. Schepäschch), 1) Fluß u. 2) Postort daran in der Grafschaft Providence im Staate Rhode-Island (Vereinigte Staaten von Nordamerika); große Baumwollenmanufacturen u. andere Fabriken; 1200 Ew.

Chepawayans (spr. Tschepauäans), 1) überhaupt alle Indianer in Nordamerika, von der Hudsonsbai bis zum Stillen Meere wohnend, mit den nördlichen Nachbarn, den Eskimos, in fortgesetztem Streit lebend; 2) insbesondere die zwischen dem Sklaven- u. Athapeskowsee.

Chephren (Sephres, der griechische Name für den einheimischen Chafra), alter König von Ägypten, gehörte zur 4. Dynastie der Könige von Memphis, s. Ägypten (Gesch.) I. u. II., u. ist Erbauer einer der Pyramiden von Gisch.

Cheppe, la (spr. Schäpp), Dorf im Arrondissement Chalons des französischen Departements Marne, am Bussy; 400 Ew.; bekannt durch das Lager des Attila, welches westlich davon stand, u. von dem noch einige Spuren sind. Die Gegend heißt noch le Camp d'Attila.

Cheppeyans, so v. w. Chepawayans.

Chepstow (spr. Tschepsto), Marktflecken am Wye (worüber eiserne Brücke), in der englischen Grafschaft Monmouth; unweit der Mündung des Bristolkanals; Handel mit Eisen u. Bauholz; Hafen u. 3600 Ew.

Cheptel-Contract (fr., spr. Schehtelcontract,) Vertrag, wornach ein Heerdenbesitzer seine Heerden zeitweilig einem Andern um die Hälfte des Ertrags überläßt.

Chequi, Gewicht, so v. w. Chekv.

Cher (spr. Schähr), 1) Fluß in Frankreich; entspringt im Departement Creuse u. durchströmt die Departements Cher u. Loir-Cher, nimmt in Creuse die Tarde, in Allier die Numance (mit Oeil u. Morgon), im Departement Cher die Marmande u. Chignon, Evre (mit Levrette u. Auron), Arnon, im Departement Loir-Cher die Saulbre auf; ist sehr fischreich u. fällt zwischen Tours u. Saumur in die Loire. Sein Lauf beträgt 47 Meilen, wovon aber kaum 12 Meilen schiffbar sind, doch steht er außerdem durch 2 schiffbare Kanäle (den von Montluçon, 9 Meilen lang, u. den Berrykanal, 21 Meilen lang) mit der Loire in Verbindung. Am Ch. 980 Vertrag zwischen Kaiser Lothar von Frankreich u. Kaiser Otto II., s. Deutschland (Gesch.). 2) Departement in Frankreich, zwischen Loiret, Loir-Cher, Indre, Allier u. Nievre, nach dem Fluß Ch. benannt; gebildet aus ehemalig Ober-Berry u. einem Theile von Bourbonnois; eben, zum Theil fruchtbar, zum Theil haidig u. schöne Waldungen; Flüsse: Loire, Allier, Saudre, Cher, Evre, Arnon u. a.; Producte: Eisen, Ocker, Porzellanerde, vortreffliche Flintensteine, Holz, Wild (Wölfe, Füchse), Fische u. Federvieh, gezogen werden die gewöhnlichen Haus- u. Zuchtthiere, Bienen, Hanf, Flachs, Obst, Wein; Ackerbau u. Viehzucht wenig u. mit geringer Umsicht betrieben; Bergbau in Eisen, Salpetersiedereien, Pottaschefabriken, Glashütten, Porzellanfabriken, Gerbereien; lebhafter Handel, bes. in Wein, Holz, Wolle, Getreide u. Eisen; zerfällt in die 3 Arrondissements Bourges, Sancerre, St. Amand; mit 29 Cantonen 134,56 QM. u. (nach der Volkszählung von 1856) 314,844 Ew.; die Eisenbahn von Nevers nach Vierzon durchschneidet das Departement; Hauptstadt Bourges; 3) Departement Loir u. Cher, s. u. Loir.

Cherasi, Münze, so v. w. Cherraf.

Cherasco (spr. Kerasko), Stadt u. ehemalige Festung in der Provinz Mondovi des sardinischen Fürstenthums Piemont, am Zusammenflusse des Stura u. des Tanaro, hat Schloß, 4 Kirchen, Hospital, Lombard, Seidenfabriken, Seidenhandel; 8900 Ew. In der Gegend findet man ausgezeichnete weiße Trüffeln. — Ch. soll um 1220 auf den Trümmern eines alten Schlosses gebaut sein; 1277 wurde es eine freie Stadt. Luchin Visconti, Herzog von Mailand, baute die Citadelle, die anderen Festungswerke errichtete die Herzogin Christiane Francisca von Savoyen. An Savoyen war sie im 16. Jahrhundert gekommen. Hier am 6. April 1631 Vertrag zwischen Spanien, Frankreich u. dem Papst wegen der Herzogthümer Montferrat u. Mantua. Die Festungswerke wurden 1801 von den Franzosen geschleift.

Cheraskow, Michael Matwejewitsch, geb. 25. Oct. 1733, er trat in die Armee, ging aber bald in den Staatsdienst über, wurde bei Eröffnung der Universität Moskau Collegienassessor, 1761 Hofrath, 1763 Director der Universität, 1770 Vicepräsident des Bergcollegiums u. 1778 Curator der Universität Moskau, aus welchem Amte er 1802 schied u. 1807 starb; er schr. u. a. die historischen Gedichte Rossiada, Moskau 1785, u. Wladimir, Mosk. 1786, 3. Ausg. 1809.

Cherbourg (spr. Scherbuhr), 1) Arrondissement im französischen Departement la Manche; 17½ QM. u. 82,000 Ew. in 5 Cantonen; 2) Hauptstadt des Arrondissements, am äußersten Ende der Halbinsel Contentin u. der Mündung des Küstenflüßchens Divette in den Kanal (la Manche), einer der wichtigsten Häfen Frankreichs. Der Hafen theilt sich in den, in den Felsen Galet gesprengten Kriegshafen, der 50 Linienschiffe fassen kann u. eine bastionirte Umfassung mit Graben hat, u. in den davon getrennten Handelshafen. Die Rhede ist durch einen 10,300 Fuß langen, oben 90 Fuß, unten 235 Fuß breiten, im Halbkreis in das Meer gebauten Damm geschlossen; 500,000 Cubikfuß Steine u. Felsblöcke sind dazu in das Meer versenkt. Die Rhede wird durch das Fort royal (auf der Insel Pelée), durch das Fort d'Artois, das den Kriegshafen schützt, durch das von Querceville, durch noch 2 Forts u. durch die Rhedebatterie in Norden gedeckt u. bietet einen sichern Ankerplatz. Außerdem ist die Stadt mit einer gut bastionirten Umwallung umgeben. Der Hafen hat den Fehler, daß er sehr verschlämmt, daher stets von einem Dampfbagger gebaggert werden muß u. daß er, da er keine Thore hat, den Stürmen ausgesetzt ist. Die Stadt ist unregelmäßig gebaut, hat aber schöne Promenaden, Seehospital, Schauspielhaus, königlich akademische Gesellschaft, Gemäldegallerie, Tribunal erster Instanz, Antiquitätencabinet, College, Schifffahrtsschule, öffentliche Bäder, Börse, Freischule, Schifffahrt, Arsenal, Werfte, Magazine, Fabriken in Tuch, Chemikalien, Spiegel, Glas, Soda (aus Tang), Lohgerbereien, Zuckerraffinerien, Salzschlämmereien, große Bleiche, Zirkelsägemaschine für Fournuren, großen Holzhof, treibt Handel mit Eiern nach England, Getreide, Wein, Branntwein, Räucherwaaren, Granit, Schiefer ꝛc.; 24,000 Ew.; Eisenbahn projectirt nach Caen zum Anschluß nach Paris. — Ch. wurde nach der merowingischen Zeit angelegt u. hieß Anfangs Carusburg u. war ein festes Schloß. 1298 wurde das zur Stadt gewordene Ch. von den Franzosen eingenommen; 1418 nahmen es die Engländer, mußten es aber 1450 an die Franzosen übergeben. Im August 1758 eroberten es die Engländer durch General Bligh u. zerstörten die Hafenbauten Belidors. 1787 begann Ludwig XVI. nach Cessarts Plan die Schutzarbeiten am Hafen u. der Rhede herzustellen. Dies sollte durch die **Cherbourger Kegel**, gigantische, kegelförmige, mit Steinen gefüllte Kästen von Holz, die in das Wasser versenkt, die Strömung u. den Wellenschlag hindern sollten, geschehn; da indeß das französische Ingenieurcorps gegen diese Kegel war, so wurden sie nur unvollkommen ausgeführt, u. von 18 widerstanden den Wellenschlag nur 8, die andern wurden 1789 durch den Steindamm der Rhede ersetzt. 1807 u. 1808 riß der Sturm einen Theil der Hafendämme ein u. Napoleon gab die bisherigen Wasserarbeiten 1808 auf, um bis 1812 das Bassin des Kriegshafens von 1000 Fuß Länge, 770 Fuß Breite u. 50 Fuß Tiefe in den Felsen zu sprengen. 1813 ließ er eben so große Docks zu Trockenlegung der Schiffe anfangen. Seit 1823 wurde fortwährend an Vergrößerung des Hafendammes von der andern Seite, um auch einen Handelshafen zu gewinnen, gearbeitet. 1830 schiffte Karl X. sich hier nach England ein.

Cherbuliez (spr. Scherrbüljeh), eine Genfer Familie, von der mehrere Glieder sich in wissenschaftlicher Beziehung einen Namen erworben haben: 1) André Ch., Sohn von Abraham Ch., dem bedeutendsten Verlagsbuchhändler der französischen Schweiz, geb. 1795 in Genf, studirte Theologie, war Hauslehrer beim Fürsten Dolgorucki in Paris, wurde nach seiner Rückkehr Pfarrer, 1832 Director der Classe des collèges u. 1840 Professor der Literatur an der Genfer Akademie; er schr. außer zerstreuten Aufsätzen: De libro Job, Genf 1829. 2) Ant. Elisée, Bruder des Vorigen, geb. 1797, studirte Rechtswissenschaft, wurde 1826 Professor der Rechte u. politischen Ökonomie in Genf. In den politischen Bewegungen des Cantons hielt er zur conservativen Partei u. mußte deshalb in Folge der Umwälzung 1846 seine Stelle aufgeben. Er ließ sich darauf in Paris nieder, wo er sich mit schriftstellerischen Arbeiten auf nationalökonomischem Gebiete befaßte; er schr.: L'utilitaire, Genf 1828 bis 1830, 3 Bde.; Richesse et pauvreté, Par. 1841; Théorie des garanties constitutionelles, Par. 1838, 2 Bde.; De la démocratie suisse, Par. 1843, 2 Bde. 3) Joel, Bruder des Vor., geb. 1806, trat in das väterliche Geschäft, welches er fortführte, gründete 1833 die Revue critique des livres nouveaux u. redigirte 2 conservative Journale, Le fédéral u. Le journal de Genève; er schrieb einen gegen die Abschaffung der Todesstrafe polemisirenden Roman: Le lendemain du dernier jour condamné, Par. 1829. Von den 3 Schwestern der Vorigen ist die älteste, Madame Tourte-Ch., geb. 1793, als Schriftstellerin bekannt durch einige Erzählungen u. Romane, während Caroline, geb. 1800, u. Andrienne, geb. 1804, mehrere Übersetzungen aus dem Deutschen u. Englischen geliefert haben.

Cherbury (spr. Tscherbury), Edward Herbert, Baron von Ch., geb. 1591 auf dem Schlosse zu Montgomery in Wallis, Staatsmann unter Jakob I.

u. Karl I.; er st. 1648 in London, war Deist u. schr.: De veritate prout distinguitur a revelatione, a verisimili, a possibili et falso, Par. 1624; De causis errorum, cum tractatu de religione laici et appendice ad sacerdotes, Lond. 1646; De religione gentilium errorumque apud eos causis, ebd. 1645, Amst. 1663.

Chercanes (Waarenk.), so v. w. Ginghams.

Cherche (fr., spr. Scherſch), Such! Zuruf für Hühnerhunde, um sie zum Suchen zu bewegen.

Cercheurs de la vérité (spr. Scherſchör d'la weritéh, Freim.), so v. w. Philalethen.

Cherchill (spr. Tſchertſchill), Dorf in der englischen Grafschaft Wiltshire; 400 Ew. Dabei auf einem Kalkberge großes ausgehauenes Pferd, dessen Fußgestell 157 Fuß lang ist; soll aus den Zeiten des Königs Alfred stammen.

Chercola, indisches gestreiftes Seidenzeug.

Cherem, bei den Juden der große Bann, s. d. 15).

Cheremokrátes, Baumeister am Tempel der Diana zu Ephesos.

Cherethiten, so v. w. Krethi u. Plethi.

Cherford (spr. Scherford, ursprünglich Cerdicsford), Ort in der englischen Grafschaft Hampshire; hier schlug im Jahre 519 n. Chr. der Sachse Cerdic (Gründer des englischen Reiches Wessex) die Briten.

Cheribon, Provinz, so v. w. Dscheribon.

Cherif (türk.), so v. w. Scherif.

Cherimolia (Anona Ch. *Lam.*, *A. tripetala Ait.*), Baum in Peru, mit schmackhaften, süßsäuerlichen Früchten, aus der Familie der Anonaceen.

Cherio, Fluß im österreichischen Kronlande Lombardei, der in den Oglio mündet.

Cherleria (Ch. *L.*), Pflanzengattung, benannt nach Jean Henri Cherler (Botaniker des 16. Jahrh. aus Basel; er schr. mit seinem Lehrer u. Schwiegervater, Joh. Bauhin: Historiae plantarum generalis novae prodromus, Yverdun 1619; Hist. plantarum universalis, ebd. 1650 f., Fol.), aus der Familie der Caryophylleae-Alsineae, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: Ch. sedoides, klein, gelb blühend, in Felsenritzen der Schweizer, Walliser u. Kärnthner Alpen, Ch. imbricata ebd. u. m. a. außer Europa.

Chermes, Gattung der Afterblattläuse, s. d. 2); vgl. Kermes.

Chernibs (gr.), 1) Weihwasserbecken; 2) Weihwasser, womit man vor der Mahlzeit u. dem Schlachten des Opferthieres die Hände wusch.

Cherokee (spr. Cherokee), 1) Grafschaft im Staate Nord-Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an die Staaten Tennessee u. Georgia grenzend, 43½ QM.; Gebirge: Blue Ridge (Blaues Gebirge) u. Unaka (Smoky) Mountain; Flüsse: Hiawassee u. Valley-Rivers; Boden, namentlich in der Nähe der Flüsse, sehr fruchtbar; Producte: Mais u. Kartoffeln; schönes Weideland; mehrere Schmelzöfen u. Baumwollenmanufacturen; organisirt 1839 u. benannt nach dem gleichnamigen Indianerstamme, der ehemals diese Gegend bewohnte; 7000 Ew., worunter 337 Sklaven; Hauptstadt Murphy; 2) Grafschaft im Staate Georgia, 27½ QM.; Flüsse: Etowah u. Little-River, Shoal, Alaculsa u. Long Swamp Creeks; Boden hügelig, namentlich im Norden, u. größtentheils fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, Bataten, Baumwolle, Marmor (für Bildhauerei geeignet, Gold, Eisen, Kupfer, Titan; 13,000 Ew., worunter 1200 Sklaven; Hauptstadt Canton; 3) Grafschaft im Staate Alabama, an Georgia grenzend, 32½ QM.; Flüsse: Coosa u. Chattooga Rivers; Boden ziemlich gebirgig u. mit schönen Waldungen bedeckt; Producte: Mais, Baumwolle, Bauholz, Rindvieh; Dampfschifffahrt auf dem Coosa; die Alabama-Tennessee-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisirt im Jahre 1837; 14,000 Ew., worunter 1700 Sklaven; Hauptstadt Centre; 4) Grafschaft im Staate Texas, 55 QM.; Flüsse: Neches-River (Grenzfluß gegen Westen), Angeline-River (Grenzfluß gegen Osten); Boden fruchtbar, viele Waldungen u. Prairien; Producte: Baumwolle, Mais, Bataten, Rindvieh, Bauholz; 7000 Ew., worunter 1300 Sklaven; Hauptstadt Rusk; 5) neue Grafschaft im Staate Jowa, 29 QM.; Flüsse: Little-Sioux-River u. mehrere kleine Nebenflüsse desselben u. des Floyd's-River; Bevölkerungszahl noch nicht in den Census aufgenommen; Hauptstadt noch nicht bestimmt; 6) mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Cherokesen (Tſchirokesen), Indianerstamm in Nordamerika, der ursprünglich im S. der Union, in den Staaten Georgia, Alabama u. Tennessee wohnte, jetzt aber gleich den anderen Stämmen in das Indianerterritorium zwischen den Rocky-Mountains u. dem Mississippi versetzt ist, während nur ein kleiner Theil (etwa 1000) im O. zurückgeblieben sind. Dort im W. wohnen sie nördlich u. östlich von den Creeks in einem durch den Arkansas u. seine Nebenflüsse wohl bewässerten Gebiet, das sich zum Ackerbau wohl eignet, den sie daher auch fleißig betreiben. Sie haben große Dörfer, gut eingerichtete Häuser, zahlreiche Rindvieh- u. Schafheerden, gute Pferde; sind geschickte Handwerker u. fertigen ihre Kleider, Ackergeräthschaften ꝛc. selbst an u. produciren auch aus den zahlreichen Salzquellen ihres Gebietes viel Salz. Davon u. von ihren landwirthschaftlichen Erzeugnissen führen sie viel aus nach New-Orleans. Sie haben eine geschriebene republikanische Constitution; die executive Gewalt hat ein Häuptling od. Gouverneur, die legislative Gewalt der große Rath, der jährlich neu gewählt wird u. aus einem Senate u. dem Hause der Repräsentanten besteht; so ist die Justiz der der Vereinigten Staaten nachgebildet; ferner haben sie auch theilsweise die englische Sprache angenommen u. so viel von ihrer Nationalität aufgegeben, daß sie sogar in der Kleidung sich nach den Weißen richten. Von den Vereinigten Staaten erhalten sie für die im O. abgetretenen Gebiete bedeutende Jahrgelder u. contractlich Werkführer bei den verschiedenen Handwerken. Zahlreiche Missionäre haben unter ihnen mit dem besten Erfolge gearbeitet, so daß sie Kirchen, Schulen (welche zum Theil die der Union übertreffen sollen), auch eine achtenswerthe periodische Presse besitzen. Sie zählen 26,000 Köpfe, u. ihr jetziges Gebiet beträgt 750 QM.

Cherokesische Sprache, Sprache zu den floridischen Sprachen in Nordamerika gehörig, ist die einzige amerikanische Sprache, welche der Erfindung eines Eingeborenen, Sequoyah (Georg Guess), seit 1824 ein eigenes Alphabet od. Syllabar verdankt, wovon Typen gegossen sind, mit denen die in Neu-Echota erschienene **Cherokesische Zeitung**, Phönix, gedruckt ist. Dieses Syllabar besteht aus 85 Zeichen. Alle Wörter endigen auf Vocale. Die

Digitized by Google

Ch. Spr. hat keinen Artikel, sondern gebraucht dafür, wo es nöthig, das Zahlwort eins, od. die demonstrativen Pronomina. Die Haupt- u. Fürwörter haben 3 Zahlen: Singularis, Dualis u. Pluralis. Relative Fürwörter fehlen. Die Adjectiva sind ihrer Form nach meistens Verba, indem dieser letztere Redetheil im Cherokesischen wie in den meisten amerikanischen Sprachen bes. ausgebildet ist. Das Verbum hat ebenfalls 3 Zahlen u. unterscheidet noch in der 1. Person Dualis (wir beide) der Form nach, ob ich u. du, od. ich u. er gemeint ist, z. B.: inalüiha, du u. ich binden es, awstalüiha, er u. ich binden es. Das Verbum hat besondere Formen, um die Beziehung auf eine Mehrheit u. die Fortsetzung od. Wiederholung einer Handlung auszudrücken, z. B.: tsigawwati ich sehe (ein Ding), testigawwati ich sehe (mehrere Dinge), galüiha ich binde, galüihawi ich pflege zu binden. Ferner hat das Verbum 5 Modi: Indicativ, Imperativ, Subjunctiv, Potential u. Infinitiv; mehrere Tempora, von denen bes. ein doppeltes Perfectum, je nachdem der Sprechende als Augenzeuge erzählt od. nicht, bemerklich zu machen ist. Durch die Beziehung des Verbum auf Pronominalobjecte wird die Conjugation noch mannigfaltiger, so wie auch das Verbum fähig ist, selbst Nomina in sich aufzunehmen, od. durch verschiedene Wurzeln die Beziehung auf verschiedene Gegenstände auszudrücken. So gibt es 13 verschiedene Ausdrücke für waschen, je nachdem man vom Waschen des Körpers, Gesichts, der Hände, Füße, Kleider ꝛc. spricht. Eben so verhält es sich mit den Wörtern: lieben, nehmen u. a.

Cheron (spr. Scherong), 1) Charles, geb. 1635 in Luneville; erster Medailleur des Papstes in Rom, später Ludwigs XIV. in Paris; er st. das. 1699; von ihm die Siegesmedaillen auf Ludwig XIV. 2) Sophie Elisabeth, geb. 1648 in Paris; Geschichtsmalerin u. Kupferstecherin; sie st. 1711 u. schr.: Essai de psaumes et de cantiques, Par. 1694; Les cerises renversées, 1717.

Cheroquie, Fluß, so v. w. Tennessee.

Cherquemolles, baumwollene ostindische Zeuge.

Cherraf (Cherrafi), persische Goldmünze, von den einzelnen Regenten verschieden ausgeprägt, = 1 Thlr. 12 Sgr. bis 4 Thlr.; daher Cherrafs, in Ostindien Geldwechsler aus der Kaste der Banianen.

Cherry (spr. Scherry), 1) (Bäreninsel), kleine Insel südwestlich von Spitzbergen (Nördliches Eismeer), 74° 30′ nördlicher Breite, zerrissene Küste; im Norden guter Ankerplatz; Eisbären, Seevögel, Steinkohlen, Blei; 2) kleine Insel östlich vom Santa Cruz Archipel (Polynesien), 11° südlicher Breite, 187° östlicher Länge (von Ferro); 3) städtischer Bezirk (Township) in der Grafschaft Butler des Staates Pennsylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika); 1100 Ew.; 4) mehrere kleinere Orte mit verschiedenen Beinamen in den Vereinigten Staaten.

Cherry (engl., spr. Tscherry), so v. w. Xereswein.

Cherrykohle (Cherry-coal), englische Steinkohlensorte, die der Cannelkohle sehr nahe steht, sie ist glänzend, leicht zerbrechlich u. zeigt einen muschligen Bruch.

Chersias, griechischer Dichter aus Orchomenos; von seinen Genealogien ist nichts erhalten; er soll auch Verfasser der Inschrift auf dem orchomenischen Grabmale des Hesiodos sein.

Chersidämas, ein Sohn des Priamos, von Ulysses erlegt.

Chersine, so v. w. Landschildkröte.

Chersiphron, Baumeister, welcher angeblich dem Tempelbaue (800 v. Ch.) zu Ephesos vorstand.

Chersis (Myth.), eine der Gräen, s. d.

Cherso (spr. Kerso), 1) lange Insel im Quarnerobusen des Adriatischen Meeres, zum Illyrischen Küstenlande gehörig, vom Festlande durch den Kanal Farissina getrennt; ist felsig (Kalksteingebirge), zum Theil nackt, zum Theil auch bewaldet mit Schiffbauholz; man baut etwas Getreide, Wein, Oliven, Orangen u. hält zahlreiche Schafe u. einiges Rindvieh; außerdem gibt es viel wildes Geflügel u. Fische; 4½ QM.; 14,000 Ew.; 2) Stadt auf der Westküste dieser Insel an einer tiefen Bucht, welche einen sicheren Hafen bildet; Kathedrale, Collegiatcapitel, Minoriten- u. Benedictinerkloster; Schiffswerfte, Fischerei; 3600 Ew. Dabei der Hungersee Jezero (Lago di Urania).

Cherson, 1) (a. Geogr.), so v. w. Chersonesos Herakleia, s. Heraklea; 2) Gouvernement im Europäischen Rußland, mit Ausschluß vom Stadtgouvernement Odessa, 1332 QM; 890,000 Ew., begreift die 5 Kreise Aleksandrija, Ananjew, Bobrineg, Cherson u. Tiraspol; nördlich an das Gouvernement Kiew, Poltawa u. Podolien, westlich an die Provinz Bessarabien, östlich an das Gouvernement Jekaterinoslaw u. südlich an das Schwarze Meer grenzend, fast durchgängig eben u. Steppe, nur am Dniepr hügelig; Flüsse: der Dniepr, Bug u. Dniestr; Acker-, Garten- u. Weinbau, Vieh-, Bienen- u. Seidenzucht, Jagd u Fischfang; das Gouvernement besteht aus der Steppe von Otschakow u. Neu-Serbien, welches letztere lange Zeit zum Gouvernement Jekaterinoslaw gehörte u. erhielt seine gegenwärtige Organisation 1802; 3) Kreis darin, am Schwarzen Meere; mit 140,100 Ew., vom Dniepr bewässert; 4) Gouvernementsstadt am Dniepr; mit 24,500 Ew., Sitz eines Civilgouverneurs, Domainenhof, Medicinalverwaltung, Admiralität, 2 Werfte, 10 Kirchen, Seminar, Observatorium, Gymnasium, Handelsschifffahrtsschule, mehrere andere Unterrichtsanstalten, wohlthätige Anstalten, Fabriken, bes. Taufabriken; Holzhandel. Denkmal des Philanthropen Howard, sowie des Fürsten Potemkin. Ch. wurde im Jahre 1778 von Potemkin gegründet. Hier 1787 Conferenz Katharinas II. u. des Kaisers Joseph II., wobei ein Bündniß gegen die Türkei geschlossen wurde.

Chersonēsos (gr., Landinsel, Halbinsel, a. Geogr.). A) Vorgebirge: 1) Vorgebirge in Attika am Ägäischen Meer; 2) Vorgebirge an der Ostspitze der Insel Euböa; 3) Vorgebirge an der Ostküste von Arabien; vielleicht jetzt Ras Anfir; 4) die südlichste Spitze Sardiniens, jetzt Capo Teulada; B) Halbinseln: 5) Ch. aurea (Goldener Ch.), alter Name der Halbinsel Malacca; 6) Ch. cimbrica (Cimbrische Halbinsel), das jetzige Holstein, Schleswig u. Jütland, als Halbinsel, nach den Cimbern (s. d.) genannt; 7) Ch. magna, Halbinsel nebst Stadt u. Hafen auf der Küste von Marmarika, an der Grenze von Cyrenaika, vielleicht jetzt Razatin; 8) Ch. taurica (Ch. scythica, Ch. cimmeria), zwischen dem Pontus Euxinus u. der Palus Maeotis, mit dem Festlande nur durch einen 40

Stadien breiten Isthmus (jetzt Landenge von Perekop) zusammenhängend, von den Tauriern bewohnt; jetzt Krim, s. d.; 9) Ch. thracica (Thracischer Ch.), erstreckte sich aus dem Festlande Thraciens in das Ägäische Meer, durch den Hellespont von Asien geschieden u. durch einen 37 Stadien langen Isthmus mit dem übrigen Festlande zusammenhängend. Diesen Isthmus verschloß eine lange hohe Mauer, die im jetzigen Cap Mastusia endigte. Miltiades eroberte den Thracischen Ch. für die Athener u. führte hellenische Colonisten dahin; im Peloponnesischen Kriege nahmen ihn die Spartaner, von welchen er an die Macedonier u. zuletzt an die Römer kam; jetzt die Halbinsel von Gallipoli. C) Städte: 10) Stadt auf der S Küste von Kreta, mit Hafen von Lyktos; jetzt Chersoneso bei Episkopiano; 11) eine andere Stadt auf der W Küste von Kreta, jetzt Koronisi bei Ponte di Corbo; 12) s. v. w. Heraklea Chersonesos; 13) Stadt auf der jetzigen Krim, am Pontus, mit Hafen. Sie war von den Hellenen aus Heraklea bevölkert. Nach dem Verfalle des macedonischen Reichs wechselte sie ihre Oberherrn u. war zuletzt dem Mithridates, König von Pontos, unterworfen, dem sie die Römer entrissen; unter deren Herrschaft galt sie für den letzten Ort des großen Reichs auf dieser Seite; jetzt in Trümmern, die von ihrer ehemaligen Größe zeugen.

Chersydrus, so v. w. Blattschwanz.

Chertsay (spr. Tscherseh), Marktflecken in der englischen Grafschaft Surrey, an der Themse; gut gebaut; Viehmärkte; 5300 Ew.

Cherub (in der Mehrzahl **Cherubim**), 1) in der Bibel wunderbare Thiergestalten, kommen zuerst 1. Mos. 3, 24 vor, wo einer als Wächter des Weges am Baume des Lebens mit flammendem Schwerte stand u. das aus dem Paradies vertriebene erste Menschenpaar von der Rückkehr dahin abhielt; Ezechiel aber beschreibt sie (Cap. 1 u. 10) als Gestalten mit 4 Gesichtern an einem Kopfe, nämlich mit Menschen-, Adler-, Löwen- u. Stiergesicht, mit 4 Flügeln u. Armen, mit Füßen eines Rindes, am ganzen Körper mit Augen bedeckt; sie sind Träger des Wagenthrones Jehovahs. Auf dem Deckel der Bundeslade waren 2 Cherubim angebracht, zwischen deren ausgebreiteten Flügeln Jehovah als thronend gedacht wurde; auch waren sie nebst anderen Thierbildern in die Teppiche eingewirkt u. in Schnitzwerken gearbeitet an den Wänden des Tempels. Im Allerheiligsten waren noch 2 große Cherubim angebracht u. die ehernen Becken des Vorhofes mit solchen Cherubim verziert. In der Offenbarung Johannis stehen 4 Cherubim um den Thron Jehovahs, jeder mit einem der oben genannten Gesichter u. 6 Flügeln. Die Cherubim halten die Meisten für eine Klasse guter Engel, Andere für mythische Thiere. Vgl. Hufnagel, Der Cherubim Anfang u. Ende im Paradiese, Frankf. a. M. 1821. 2) Bei Neueren, bes. Dichtern, eine höhere Klasse Engel.

Cherubimgesang (**Cherubinische Hymne**), in der Morgenländisch-Griechischen Kirche der von dem Chore, welcher mystischer Weise die Cherubim vorstellt, in der Liturgie der Gläubigen angestimmte Gesang.

Cherubin (spr. Scherübäng), Kapuzinermönch von Orleans in der Mitte des 17. Jahrh.; machte in der Optik u. Akustik wichtige Erfindungen u. Verbesserungen; er schr. u. a.: La dioptrique oculaire, Par. 1761, Fol.; La vision parfaite, ebd. 1677, Fol.

Cherubini (spr. Kerubini), 1) Laerzio, geb. in Norcia, Jurist; gest. um 1626; Sammler des Bullarium magnum, von seinem Sohne Angelo Maria, Monte-Cassiner-Mönch, fortgesetzt, s. u. Bulle; 2) Maria Luigi Carlo Zenobio Salvador, geb. 8. Septbr. 1760 in Florenz, Sohn eines dortigen Musiklehrers; studirte die Musik in Bologna unter Sarti, ging 1784 nach London u. 1786 nach Paris, wo er für verschiedene Theater Opern schrieb, 1805 nach Wien, kehrte 1806 zurück, wurde einer der 5 Inspectoren des Conservatoriums für Musik u. 1822 Director desselben; st. 15./16. März 1842 in Paris. Er war einer der bedeutendsten Componisten der älteren Italienischen Schule, namentlich im Gebiete der kirchlichen Musik; von seinen Opern kamen nur wenige auf die deutsche Bühne, u. nur der Wasserträger hat sich auf dem Repertoir der großen Opern erhalten. Außer zahlreichen Messen, Psalmen, Motetten, Oratorien ꝛc. setzte er die Opern: Quinto Fabio, Armida, Messenzio, Adriano in Siria, Lo sposo di tre femine e marito di nessuna, L'Italide, Allessandro nell' Indie, La finta principessa, Giulio Sabino, Ifigenia in Aulide, Demophoon (1788), Italiana in Londra, Lodoiska (1791, sein bestes Werk), Elisa (1794), Medea (1797), L'hôtellerie portugaise (1798), La punition, La prisonnière, Le deux journées (Der Wasserträger), Faniska (1806), Pygmalion, Les Abencerrages (1813), Blanche de Provence (1821), Bayard à Mezières, Ali Baba (1833), Lebensbeschreibung von Picchianti, Mail. 1843.

Cherubinorden, alter Name des schwedischen Seraphinenordens.

Cherusker (a. Geogr.), großer, germanischer Volksstamm, auf der NWSeite des Hercynischen Waldes über den größeren Theil des Braunschweigischen u. Kalembergischen verbreitet. Nach Cäsar schied der Wald Bacenis die Ch. von den Katten. Anfangs waren die Ch. Freunde der Römer, wurden aber später ihre heftigsten Feinde, indem ihr Heerführer Hermann (Armin) die kleinen stammverwandten Völker der Dulgibiner, Ansibarer, Chasuaren, Chamaver, Tubanter, Marser u. Sigambrer in sein Interesse zu ziehen wußte u. mit ihnen vereinigt im Jahre 9 n. Chr. die Legionen des Varus im Teutoburger Walde vernichtete. Von da an traten die Ch. an die Spitze der germanischen Völker u. stifteten den **Cheruskerbund**. Germanicus, obschon im Jahre 15 u. 16 n. Chr. glücklich gegen sie, vermochte nicht, sie zu unterjochen. Innere Unruhen u. Spaltungen untergruben ihre Macht; zwar blieben sie Sieger gegen Marbod u. die Markomannen, aber nach Hermanns Tode fielen Longobarden u. Katten über die Ch. her, u. sie scheinen sich nun in mehrere Zweige zersplittert zu haben. Später befanden sich ihre Wohnsitze nur noch in geringer Ausdehnung auf der SOSeite des Harzes.

Cherwell, Nebenfluß der Themse.

Ches, s. Chesshire.

Chesapeake Bai (spr. Tschesßäpikbeh), die größte Bai in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, schneidet vom Atlantischen Ocean her zwischen Cape

Charles u. Cape Henry nach Virginia ein u. erſtreckt ſich bis nach Maryland, 45 Mi. lang, 1—9 Mi. breit, mit einem Flächenraume von 125 QM., bildet die Mündung des Susquehanna, außer welchem noch mehrere andere Flüſſe in dieſelbe fallen, darunter die bedeutendſten Potomac, Patuxent u. Patapſo. Fahrbar für die größten Schiffe, nur in der Nähe von Cape Henry, die Häfen etwas ſeicht. Mehrere Inſeln. Durch den Chesapeake-Delawarekanal mit der Delawarebai, durch den Ch.-Albemarlekanal (welcher durch den Dismal-Swamp führt) mit dem Albemarlefund verbunden.

Chesapeake City (ſpr. Tſchesſäpik Sitti), Poſtort in der Grafſchaft Cecil des Staates Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Mündung des Chesapeake-Delawarekanals in die Chesapeakebai.

Cheſeaux (ſpr. Scheſoh), Jean Philipp Loys de Ch., geb. 1708 in Lauſanne, war Phyſiker u. Aſtronom u. ſt. 1751 in Paris; er ſchr.: Essays de physique, Par. 1743; Traité du comète de 1747—1744, ebd. 1744; hatte auch den meiſten Theil an der Karte der alten Schweiz in 24 Blättern von L. de Bochat, 1749.

Cheſelden (ſpr. Tſchiſeld'n), William, geb. 1688 zu Sowerby in Leiceſter, erſter Chirurg des Thomashoſpitals u. Leibchirurg der Königin, berühmter Steinoperateur; ſt. 1752 in London; er ſchr.: The anatomy of the human body, Lond. 1713, u. ö. (deutſch von Wolf, Gött. 1790); Treatise on the high operation of stone, Lond. 1783, u. m. a.

Cheſhire (ſpr. Tſcheſire), 1) Grafſchaft im Staate New-Hampſhire (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 31½ QM., an Vermont grenzend; Flüſſe: Connecticut u. Aſhuelot-River u. ein Arm des Contoocook-River; mehrere kleine Seen; Bellows Falls, ein Cataraft des Connecticut; gebirgig (Grand Monadnock u. Aſhuelot Mountains); Boden: an den Flüſſen ſehr fruchtbar; Producte: Mais, Kartoffeln, Rindvieh; viele Wollen- u. Baumwollenmanufacturen. Das Eiſenbahnnetz, welches Worceſter, Maſſachuſetts, Montpelier u. Vermont einerſeits u. Hartfort, Connecticut u. Keene andererſeits mit einander verbindet, durchſchneidet die Grafſchaft in verſchiedenen Gegenden. Organiſirt 1771; 31,000 Ew.; Hauptſtadt Keene. 2) Städtiſcher Bezirk mit Poſtamt (Post-township) in der Grafſchaft Berkſhire im Staate Maſſachuſetts, an der Pittsfield-North-Adams-Eiſenbahn; 1400 Ew.; 3) ſtädtiſcher Bezirk mit Poſtamt in der Grafſchaft New-Haven im Staate Connecticut, an der Kanal-Eiſenbahn; 1700 Ew.; 4) ſ. Cheshire.

Cheſinus (a. Geogr.), Fluß in Sarmatia europaea, jetzt Pernau, nach Anderen die Düna.

Chesne (ſpr. Schesn), Joſeph du Ch., ſ. Duchesne.

Chesney (ſpr. Tſchesneh), engliſcher Oberſt, der an der Spitze der Expedition ſtand, welche 1835 auf Befehl der engliſchen Regierung den Euphrat u. Tigris unterſuchte. Er ſchr.: The expedition for the survey of the rivers Euphr. and Tig., Lond. 1850, 2 Bde.

Cheſſel, Jean, ſo v. w. Caſelius.

Cheshire (ſpr. Tſcheſchir), 1) engliſche Grafſchaft; grenzt im N. an Lancaſter, im O. an Derby, im SO. an Staffort, im S. an Shropſhire, im W. an Denbigh u. Flint (Wales), im NW. ans Iriſche Meer, 49¼ QM., 402,200 Ew.; iſt meiſt eben, hat Haiden u. Moräſte, auch etwas Waldung: Flüſſe: Merſey, Dee, Weaver u. Tane; Kanäle: Grand Trunk-Ellesmere-Bridgewaterkanal u. m. a; Baien: die breiten Mündungen der Merſey u. Dee; Eiſenbahnen von Cheſter nach Birkenhead, Nantwich u. Shrewsbury; Klima: nebelig u. feucht, aber nicht ungeſund; Boden für Getreidebau nicht beſonders geeignet, aber ſehr ſchöne Wieſen; Producte: Getreide, Hülſenfrüchte, Flachs, Hopfen, Obſt, Kartoffeln, Blei, Kupfer, Steinkohlen, Stein- u. Quellſalz. Man treibt Viehzucht u. Viehhandel, fertigt den beſten Käſe in England (**Cheshire-Cheese, Chesterkäſe**, jährlich gegen 300,000 Ctr.), handelt mit Salz (jährlich über 3 Mill. Ctr. Gewinn) u. hat Fabriken in Seide, Linnen, Baumwolle, Leder. Hauptſtadt Cheſter; 2) ſ. Cheshire.

Cheſter (ſpr. Tſcheſter), 1) Hauptſtadt der engliſchen Grafſchaft Cheshire, am Ausfluß des Dee, ſchon von den Römern als Hauptſtation beſetzt; eigenthümliche Bauart der Häuſer (das 2. Stockwerk tritt zurück, das 3. ſpringt wieder vor), Sitz eines Biſchofs; hat Kathedrale u. mehrere andere Kirchen, Bethäuſer von Diſſidenten, Hoſpitäler, Armen- u. Waiſenhäuſer, Schulen, gut eingerichtetes Gefängniß, altes Caſtell, Fabriken von Tabak, Patentſchuhen, Leinwand, Bleiweiß, Pfeifen u. Leder; der Hafen iſt verſandet u. für größere Schiffe nicht zugänglich; Eiſenbahn nach Birkenhead, Nantwich u. Shrewsbury (Birmingham); Schiffbau u. Schifffahrt, Hopfenbau, Käſe- u. Leinwandhandel (für Irland), Meſſen im Juli u. October; 27,700 Ew.; berühmte Wettrennen hier; Überfahrt nach Irland; 2) (**Ch. le Street**, ſpr. Tſch. le Striht), Stadt am Wear in der engliſchen Grafſchaft Durham, einige Manufacturen u. Steinkohlenminen; 2500 Ew.; 3) Grafſchaft im Staate Pennſylvanien (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an Delaware u. Maryland grenzend, 33¼ QM.; Flüſſe: Schuylkill-River (Grenzfluß gegen NO.), Octorara-Creek (Grenzfluß gegen W.), Brandywine, French u. Elk-Creek; Boden: theilweis gebirgig (Welſh Mountain), vom Schuylkill-River ſich ſüdweſtlich erſtreckend das fruchtbare Thal Great-Valley; Producte: Mais, Weizen, Roggen, Hafer, Rindvieh, Schweine, Silber, Kupfer, Blei, Titan, Marmor u. verſchiedene Edelſteine; zahlreiche Manufacturen in verſchiedenen Artikeln; die Columbia-Philadelphia-Eiſenbahn u. mehrere Zweige derſelben durchſchneiden die Grafſchaft; dieſelbe war eine der 3 urſprünglichen Grafſchaften von Pennſylvanien, welche 1682 von William Penn organiſirt wurden, genannt nach der gleichnamigen Stadt in England; 70,000 Ew., Hauptſtadt Weſt Cheſter; 4) Diſtrict im nordweſtlichen Theile des Staates Süd-Carolina, 27 QM.; Flüſſe: Catawba (Grenzfluß gegen O.), Broad-River (Grenzfluß gegen W.), Fiſhing, Rocky-Sandy Creeks; Boden: hügelig, fruchtbar u. wohl bewäſſert; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Bataten; die Charlotte-Süd-Carolina-Eiſenbahn u. die von Cheſterfield nach York durchſchneiden den Diſtrict; 20,000 Ew., worunter gegen 10,000 Sklaven; 5) Poſtort in der Grafſchaft Orange im Staate New-York, an der Verbindung der New-York-Erie-Eiſenbahn mit der Newburg-Zweigbahn, in Oſt- u. Weſt-Cheſter getheilt, Bank; 2000 Ew.; 6) Poſtort in der Grafſchaft Delaware im Staate Pennſylvanien, am Delaware-River u.

der Philadelphia-Wilminston-Eisenbahn. Ch. ist die älteste Stadt in Pennsylvanien, 1643 von den Schweden angelegt u. Upland genannt; 1682 wurde hier die Provinzialversammlung unter William Penn gehalten; es war ehemals die Hauptstadt der Grafschaft Chester, nach deren Theilung bis vor Kurzem die der Grafschaft Delaware; Bank, Bibliothek, 3 Zeitungen; 2000 Ew.

Chesterfield (spr. Tschesterfield), **1)** Stadt der englischen Grafschaft Derby, an der großen Eisenbahn von London nach Nord-England u. am Rother u. dem Chesterfieldkanale, welcher bis zu der Trent 10 Ml. weit geht; Kirche mit schönem Thurm, Stadthaus, Gymnasium; fertigt Strümpfe, Schuhe, Töpfe, Teppiche, Seidenwaaren; dabei Eisen- u. Steinkohlenminen; 7100 Ew.; **2)** Grafschaft im Staate Virginia (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 14 QM.; Flüsse: Appomator u. James-River (beides Grenzflüsse); Boden: hügelig u. nur an den Flüssen fruchtbar; Producte: Mais, Weizen, Hafer, reiche Steinkohlenlager; die Richmond-Petersburg-Eisenbahn durchschneidet die Grafschaft; organisirt 1748 aus einem Theile der Grafschaft Henrico; 18,000 Ew., worunter gegen 9000 Sklaven, Hauptstadt **Chesterfield Court House**; **3)** Distrikt im Staate Süd-Carolina, 40 QM.; Flüsse: Great-Pedee-River (Grenzfluß gegen NO.), Lynches-Creek (Grenzfluß gegen SW.), Black u. Cedar-Creeks; Boden: hügelig u. sandig, nur an den Flüssen fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Weizen, Hafer, Bataten; 11,000 Ew., worunter gegen 4000 Sklaven; Hauptstadt **Chesterfield Court House**; **4)** städtischer Bezirk mit Postamt (Posttownship) in der Grafschaft Essex im Staate New-York, am Champlainsee; 5000 Ew.

Chesterfield (spr. Tschesterfield), Philipp Dormer Stanhope, Graf v. Ch., geb. 1694 in London, war Kammerjunker des Prinzen von Wales u. Mitglied des Unterhauses u. nach dem Tode seines Vaters 1726 des Oberhauses; wurde 1728 Gesandter bei den Generalstaaten, bald darauf Vicekönig in Irland u. 1748 Staatssecretär; er st. 1773 u. schr. u. a.: Letters to his son (an seinen unehelichen, aber adoptirten Sohn Phil. Stanhope, in denen er, statt der reinen christlichen Moral, eine höfische Weltklugheit empfiehlt), Lond. 1776, 4 Bde., nebst 1 Suppl.-Bd., ebd. 1787, u. Aufl., 3 Bde., ebd. 1810 (deutsch Lpz. 1774—77, 6 Bde.); Miscellaneous works, Lond. 1777, 2 Bde., u. 1779, 4 Bde. (deutsch Lpz. 1778—80, 3 Bde.). Aus seinem Nachlaß erschienen: Letters to Arth. Stanhope relative to the education of his Lordships godson Philip, Lond. 1817. Vgl. Anecdotes, respecting the late Lord Ch. and David Hume, Lond. 1788.

Chesterfields Inlet (**Chesterfieldsbai**, **Chesterfields-Einfahrt**), schmaler u. sehr tiefer Arm der Hudsonsbai in Nordamerika auf ihrer Nordwestseite, mit vielen Inseln.

Chesterkäse, gute Sorte englischer Käse, in der Grafschaft Chesshire (s. d.) verfertigt, gelblich von Farbe, in Laiben zu 60—140 Pfund.

Chester-River (spr. Tschester-Riwwer), Fluß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, entspringt in der Grafschaft Kent im Staate Delaware u. fließt in die Grafschaft Kent im Staate Maryland, dort eine Bai bildend, welche zwischen den Grafschaften Kent u. Queen Anne mit der Chesapealebai in Verbindung steht.

Chestershire (Geogr.), so v. w. Chesshire.

Chestertown (spr. Tschestertaun), Hauptstadt der Grafschaft Kent im Staate Maryland (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Chester-River; Hafen, Washington-College (1783 gegründet), Bank, mehrere Kirchen; 1500 Ew.

Chesterville (spr. Tschesterville), Hauptstadt des Districts Chester im Staate Süd-Carolina (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Charlotte-Süd-Carolina-Eisenbahn, auch Eisenbahn von hier nach York, Bank, fruchtbare Umgegend; 800 Ew.

Chetardie (spr. Schetardih), Joachim Jacques Trotti, Marquis de la Ch., geb. 1705; nahm 1721 Kriegsdienste, stieg 1734 bis zum Obersten, ging 1739 als Gesandter nach Rußland, wo er bei der Kaiserin Elisabeth in die höchste Gunst kam u. die Revolution, welche dieser den Thron verschaffte, durch Geldunterstützungen bedeutend beförderte. Er ging 1742 nach Frankreich zurück u. wurde 1743 wieder zum russischen Gesandten ernannt, fiel aber plötzlich zu Ende des Jahres 1744 (angeblich wegen einer Indiscretion) in Ungnade bei der Kaiserin u. mußte binnen 24 Stunden das russische Gebiet verlassen. Der französische Hof, wahrscheinlich bemüht, den gewonnenen Einfluß in Rußland zu behaupten, ließ ihn einige Monate gefangen setzen. 1745 diente er in der italienischen Armee u. ging 1748 als Gesandter nach Sicilien. Er befand sich mit bei der Schlacht von Roßbach u. st. 1758 in Hanau.

Chetib (spr. Ktib), bei den Masoreten die falsche Lesart des Textes in der hebräischen Bibel, im Gegensatz zu der richtigen, am Rande bemerkten (Keri).

Chetimaches Lake (spr. Tschitimetsches Lehk, Grand Lake), See im Staate Louisiana (Vereinigte Staaten von Nordamerika), zwischen der Atchafalayabai u. dem Teche-River, durch Übersteigen der ersteren gebildet, 9 Ml. lang, 2 Ml. breit, für kleine Fahrzeuge schiffbar, nimmt den Atchafalaya-Bayou auf u. ergießt sein Wasser durch die Atchafalayabai in den Mexicanischen Meerbusen.

Chetwnitza, Berg bei Tischnowitz im Kreise Brünn des österreichischen Kronlandes Mähren, in welchem Amethystgruben im Gange sind.

Cheval (fr., spr. Sch'wall), **1)** Pferd; **2)** (Kriegsw.), s. u. à cheval.

Cheval blanc (spr. Schwall blank), Berg der Cottischen Alpen, s. u. Niederalpen.

Chevaleresque (fr., spr. Sch'waleresk), **1)** ritterlich; **2)** abenteuerlich. **Chevalerie** (spr. Sch'walerih), Ritterthum.

Chevalet (fr., spr. Sch'walläh), **1)** Raketenbock, s. u. Rakete; **2)** die Staffelei der Maler; **3)** der Steg an Saiteninstrumenten; **4)** die Folterbank, auch **5)** der Esel, worauf reitend sonst Verbrecher zur Strafe ausgestellt wurden.

Chevalier (fr., spr. Sch'wallieh), **1)** Ritter; **2)** auf dem Theater, Rolle von eleganten, gefälligen, lebenslustigen u. leichtsinnigen Charakteren; ein solcher Ch. ist immer Mann von Stande, od. giebt doch vor, es zu sein, hat gesellschaftliche Formen, ungezwungenen Humor u. spricht viel.

Chevalier (spr. Sch'wallieh), Goldmünze Ludwigs XV. von 1718—1723, mit dem Ludwigsordenskreuz, 21⅓ Karat fein, 24⅓ = 1 rauhe Mark = 7½ Thlr. preuß. Court.

Digitized by Google

Chevalier (spr. Sch'wallieh), 1) Anton Rudolf, geb. 1407 in Montchamps bei Bire; floh als Protestant nach England, wo er die Prinzessin Elisabeth im Französischen unterrichtete; wurde dann Professor der Orientalischen Sprachen in Strasburg u. später in Genf, wo er Freund u. Gehülfe Calvins wurde; er nahm dann einen Ruf nach Caen an, floh aber nach der Bartholomäusnacht u. st. 1572 in Guernsey. Er schr.: Linguae hebr. rudimenta, Par. 1567, u. begann eine Ausgabe der Bibel in 4 Sprachen (unvollendet). 2) Jean Baptiste le Ch., geb. 1752 zu Trelp im la Manche-Departement; unternahm 1786 u. f. in wissenschaftlicher Hinsicht mehrere große Reisen, unter anderen nach der Levante, vorzüglich nach Troas, u. st. 1836 als erster Conservateur der Bibliothek zu St. Geneviève in Paris; er schr.: Voyage de la Troade, Par. 1803, 3 Bde., 3. Ausg. (deutsch von Lenz, Altenb. 1800); Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin (deutsch, Liegnitz 1801); unter dem Pseudonym Const. Koliades Du véritable auteur de l'Iliade et de l'Odyssée, Par. 1829. 3) Madame Ch., Tochter des Tanzmeisters Peycam, geb. 1774 in Lyon, debutirte hier auf dem Theater, dann in Paris in der Komischen Oper, war 3 Jahre in Hamburg, ging dann, an den Schauspieler u. Balletmeister Ch. verheirathet, nach Petersburg u. wurde die Geliebte des Kaisers Paul. Kotzebue veröffentlichte in: Das merkwürdigste Jahr meines Lebens, ihre Intriguen. Nach Pauls Tode aus Rußland verwiesen, hielt sie sich in mehreren Städten Deutschlands auf u. wohnte endlich in Kassel, wo sie sich wieder verheirathete; später kaufte sie bei Paris ein Landgut. 4) Paul, geb. 1801 in Paris, wurde zum Mechaniker bestimmt, verließ aber dies Fach, um sein originelles Talent zur Genrezeichnung auszubilden; unter dem Namen Gavarni ist er bekannt als einer der vorzüglichsten u. fruchtbarsten Meister im Fach des Genres; eine Menge Holzschnitte u. Lithographien zu modernen Werken novellistischen u. humoristischen Inhalts rühren von ihm her, so zu den beiden Werken: Les français moeurs contemporaines u. Les Anglais peints par eux-mêmes, zu Sues Juif errant u. Balzacs Diable à Paris; er lieferte auch die Illustrationen zu den Zeitschriften: Les gens du monde u. Charivari; eine Auswahl seiner besten Zeichnungen erschien gesammelt unt. d. Tit. Oeuvres choisies de Gavarni, Par. 1846 ff., 30 Liefergn. 5) Michel, geb. 1806 in Limoges, trat 1823 in die Polytechnische Schule zu Paris, 1825 in eine bergmännische Bildungsanstalt, wandte sich nachher dem St. Simonismus zu, übernahm 1832 die Redaction des Globe, wurde 1833 Mitglied der simonistischen Congregation in Menilmontant, bei deren Anklage aber von den Assisen mit Enfantin zu Gefängnißstrafe verurtheilt; er kam in der Einsamkeit des Gefängnisses zur Einsicht der Mängel des St. Simonismus u. beschloß eine Zeitlang Frankreich zu verlassen, erhielt 1833 von der Regierung eine Mission nach Nordamerika zur Erforschung der dortigen Zustände, bes. der Einrichtung der Eisenbahnen, erhielt 1837 eine neue Mission nach England zur Untersuchung der Ursachen der nordamerikanischen Geld- u. Handelskrisis; wurde 1840 Staatsrath u. Professor der Nationalökonomie, 1845 Kammermitglied u. trat 1848 als Bekämpfer des L. Blanc'schen Systems auf; 1851 wurde er Mitglied der Akademie u. Napoleon III. berief ihn in den Handelsrath, wo er jedoch mit seiner dem Freihandel huldigenden Anschauung nicht durchdringen konnte. Er schr.: Lettres sur l'Amérique du Nord, Par. 1836, 2 Bde., 4. A. 1842 (deutsch, Lpz. 1837); Des intérêts matériels en France, Par. 1837, 7. A. 1843 (deutsch von Lindner, Stuttg. 1838); Hist. et description des voies de communication aux Etat-Unis, 1840—42, 2 Bde.; Essais de politique industr., 1843; Cours d'économie polit., 1842—50, 3 Bde.; L'isthme de Panama, 1844; Lettres sur l'organisation du travail, 1848; Études sur la constit. des Etats-Unis, 1848 (deutsch von Engel, Wien 1848); Hist. et description des voies de communication, 1851; Questions pol. et soc., 1852.

Chevalier d'industrie (fr., spr. Sch'wallieh d'ängdüstrie), Glücksritter, feiner Betrüger; **Ch. d'honneur** (fr., spr. Sch. d'onnöhr), Hofcavalier, Ehrenbegleiter eines Fürsten od. einer Fürstin; auch überhaupt Begleiter einer Dame.

Chevalier d'or, s. Chevalier (Num.).

Chevalière (fr., spr. Sch'walliehr), Ordensdame.

Chevalière-Murachot (fr., spr. Sch'walliehr-Müraschoh), Sorte Burgunder-Wein.

Chevalier sans peur et sans reproche (fr., spr. Sch'wallieh sang pöhr eh sang reprosch), Ritter ohne Furcht u. Tadel; Ehrentitel mehrerer Ritter des Mittelalters, z. B. Bertrand du Guesclin, Louis de Tremouille, Bayard u. a.

Chevallier (spr. Schwallieh), Alphons, geb. 1793 in Langres, adjungirter Professor an der pharmaceutischen Schule u. adjungirtes Mitglied der königlichen Akademie der Medicin in Paris, Pharmaceut u. Chemiker; er schr. mit Payen: Des réactifs, Par. 1822; Manuel de pharmacie, Par. 1824 f., 2 Thle., 2. Ausg. 1831; mit Richard u. Guillemin: Dictionnaire des drogues, Par. 1828 f., 5 Bde.; mit Bricheteau u. Cottereau: L'art de doser les médicamens, Par. 1829; L'art de préparer les chlorures de chaux de soude et de potasse, Par. 1829, 2. Ausg. 1832; Sur l'emploi des chlorures et du chlore dans l'assainissement, Par. 1830; mit Cottereau u. Trewet: Des eaux minérales, Par. 1835; Sur la dissolution de la gravelle et des calculs de la vessie, ebd. 1837.

Chevas, ein Volk im Inneren Südafrikas, zwischen den Gebieten der Maraver, dem Reiche des Mucanda, dem des Muassa u. dem portugiesischen Territorium Marambo (in Norden); ihr Gebiet ist gut bevölkert u. reich an Eisen; sie treiben Ackerbau u. Viehzucht, verfertigen ihre Geräthschaften aus Eisen selbst, verspeisen meist Hühner u. Hunde u. bekleiden sich mit Tüchern aus Baumrinde; der Handel ist unbedeutend; ihre Farbe ist tiefschwarz. Die Ch. gehören, wie die benachbarten Maraver, zu dem großen südafrikanischen Völker- u. Sprachstamme; unter ihnen wohnen, meist als eine Art Pächter, die Tambucas, ein sehr nahe verwandter Völkerstamm.

Chevauchement (fr., spr. Sch'woschmang), 1) eigentlich das Reiten; 2) Übereinanderliegen; bes. 3) (Chir.), Knochenbruch, wobei die beiden Bruchenden durch Muskelwirkung über einander hingeschoben sind.

Chevaux, les, Inseln zur Vendée gehörig.

Chevaurlégers (spr. Sch'wohlescheh) heißen in Baiern die mit Säbel, Pistolen u. Karabiner bewaffneten leichten Reiterregimenter, welche etwa den Dragonern anderer Armeen od. auch den Chasseurs à cheval der Franzosen entsprechen; bis zum Jahre 1852 gab es Ch. auch in Österreich, früher auch in Sachsen.

Chevelure (fr., spr. Sch'welühr), 1) Haupthaar; 2) Haarwuchs.

Chevilla (hebr.), so v. w. Kabala.

Cheviot (Ch. Hills, spr. Tschewiot Hills), Bergzug in England auf der nordwestlichen Grenze der Grafschaft Northumberland gegen Roxburghshire, vom Glenfluß bis zum Tiddel, bildet zum größten Theil die Grenze zwischen England u. Schottland u. hat seine größte Höhe im Hartfellberge, der 2790 Fuß hoch ist; ist reich an Waldung, Steinkohlen u. Weideplätzen, daher auf den Abhängen des Gebirges bes. Schaf- u. Rindviehzucht blüht.

Chevre, Pointe de Ch., Landspitze an der Bai von Douarnenez, französisches Departement Finisterre.

Chévreau (spr. Schewroh), Urbain, geb. 1613 in Loudun, lebte meist im Auslande an deutschen Höfen, war später Erzieher des Herzogs du Maine u. st. 1701 in Loudun; er schr.: Chevraeana, Par. 1697, 2 Bde., Amst. 1700, 2 Bde., auch als 9. Bd. der Ana, Amst. 1791; Oeuvres mêlées, Haag 1717.

Chevreuil (spr. Schewröj), Michel Eugene, geb. 1786 in Angers, wurde 1813 Professor der Physik am Lycée Charlemagne, 1824 zugleich Director der Gobelins in Paris u. 1830 Professor der Chemie am naturhistorischen Museum. Er stellte mehrere neue chemische Stoffe aus organischen Körpern, die Talg-, Öl-, Delphinin- u. Buttersäure, der Elaine, Cetine, des Hämatoxylins u. m. dar, u. hat um die Analyse der Pflanzen u. thierischen Stoffe das größte Verdienst, ja ist fast als Schöpfer dieser Lehren zu betrachten; er schr. u. a.: Recherches sur les corps gras d'origine animale, Par. 1823; Considérations générales sur l'analyse organique et sur ses applications, ebd. 1824 (deutsch von Trommsdorff, Gotha 1826); Cours de chimie appliquée à la teinture, Par. 1830; Leçons de la chimie appliquée à la teinture, 1831, 2 Bde.; De la loi du contraste simultané des couleurs et de l'assortiment des objets coloriés, 1839; Théorie des effets opt. que présentent les étoffes de soie, Lyon 1846.

Chevreuse (spr. Schewrös), Stadt an der Yvette im Arrondissement Rambouillet des französischen Departements Seine-Oise; 2000 Ew.; altes Schloß, Gerberei, Getreide- u. Wollhandel, Porzellanfabrik u. Glashütte; die Baronie Ch. wurde 1545 vom König Franz I. zu einem Herzogthum erhoben, 1612 von Ludwig XIII. zu einer Pairie; 1692 tauschte es Ludwig XIV. gegen die Grafschaft Montfort l'Amaury ein.

Chevreuse (spr. Schewrös), Marie de Rohan, Duchesse de Ch., geb. 1600; vermählte sich 1617 mit dem Connetable Charles d'Albret, Duc de Luynes, u. nach dessen Tode 1621 mit Claude de Lorraine, Herzog von Ch. Wegen Anhänglichkeit an die Königin Anna mit Richelieu verfeindet, mußte sie nach Brüssel gehen, von wo sie aber einen Briefwechsel mit der Königin unterhielt. Nach dem Tode Richelieus kehrte sie an den Hof zurück, nahm aber, von dem Cardinal Coadjutor von Retz beherrscht, wieder Theil an den Ränken gegen Cardinal Mazarin; sie st. 1679.

Chevron (fr., spr. Schewrong), 1) eigentlich Dachsparren; 2) Dienstauszeichnung im französischen Heere u. bei einigen deutschen Truppen, sowohl für Rang als Dienstalter bei Unteroffizieren u. Soldaten, mittelst eines od. mehrerer in der Mitte gebrochenen Querstreifen von Tresse auf den Ärmeln der Montirung; daher **Chevronné**, 1) ein zum Unteroffizier Beförderter; 2) ein Veteran.

Cheyne (spr. Tschehn), 1) Georg, Schottländer, Arzt in Bath, Anhänger Bellinis u. Jatromathematiker; st. um 1748; er schr.: Essay on the true nature etc. of curating the gout, Lond. 1728; Essay on health and long life, ebd. 1725 (französisch Brüssel 1727, lateinisch Lond. 1726, Par. 1742, deutsch Frankf. 1744, von R. H. Julius, Lpz. 1823); De fibrae nat., ebd. 1725; Essay on regimen of diet, Lond. 1740 u. ö.; Natural method of curing the diseases of the body and the disorders of the mind, ebd. 1742 (französisch Par. 1749, 2 Bde.) u. a. 2) John, geb. 1777 in Leith, war erst Militärarzt, dann praktischer Arzt daselbst, hierauf Professor der praktischen Heilkunde an der Chirurgischen Schule in Dublin, Oberarzt des königlichen Militärspitals ꝛc. u. st. 1836 in Buckinghamshire; er schr.: Essays on the diseases of children, Lond. 1801—1808, 3 Hefte; On hydrocephalus acutus, Dubl. 1819, 2. Ausg. (deutsch von Ad. Müller, Bremen 1809); Cases of apoplexy and of lethargy, Lond. 1828; On the feighned diseases of soldiers, Dubl. 1826.

Chezy (spr. Schesi), 1) Antoine Leonard de Ch., geb. 1773 in Paris; war Professor des Sanskrit am Collège royal in Paris u. einer der Conservatoren der Nationalbibliothek; er gab Mehreres heraus u. st. 1832. Er übersetzte Medschnun u. Leila aus dem Persischen, deutsch von Hartmann 1807, 2 Bde., u. gab Kalidasas Sakuntala, Paris 1830, heraus. 2) Wilhelmine (Helmine) Christiane v. Ch., geb. v. Klencke, Enkelin der Karsch, geb. 26. Jan. 1783 in Berlin. Im 16. Jahre heirathete sie einen Herrn v. Hastfer, wurde jedoch schon im 1. Jahre von ihm geschieden. Dann mit Frau v. Genlis 1803 in Paris lebend, heirathete sie 1805 den Vor., 1810 trennte sie sich freiwillig von ihm u. kehrte nach Deutschland zurück, wo sie sich literarisch beschäftigte. 1813 wurde sie durch ihren Eifer für die Verwundeten zu Köln in einen Rechtshandel verwickelt, der indessen ehrenvoll für sie endete. Später lebte sie abwechselnd in Heidelberg, Berlin, Dresden, Wien, Paris, München, seit 1850 in Bern u. Vevey u. seit 1853 in Genf, wo sie 30. Jan. 1856 st. Sie schr.: Leben u. Kunst in Paris, Weim. 1805—7, 2 Bde.; Gedichte, Aschaffenburg 1812, 2 Thle.; Gemälde von Heidelberg, Heidelb. 1821; Emma, ebd. 1818; Aurikeln, Berl. 1818; Erzählungen u. Novellen, Lpz. 1822; Stundenblumen, Wien 1824—27, 4 Bde.; Herzenstöne auf Pilgerwegen, Sulzbach 1833; Norika, München 1833; Rundgemälde von Baden-Baden, Karlsr. u. Baden 1835, 2. Aufl. 1839; u. a. m. Für K. M. v. Weber dichtete sie den Text zur Oper: Euryanthe. 3) Wilhelm v. Ch., Sohn der Vorigen, geb. 1806 in Paris, lebte bis 1815 in Süddeutschland, bis 1823 in Berlin u. Dresden

u. bis 1829 in Wien, bezog dann die Universität München, wo er sich dem Studium der Jurisprudenz widmete, hielt sich dann in Baden-Baden auf, später in Freiburg u. 1848 in Köln; 1850 ging er nach Wien, wo er seine literarische Thätigkeit fortsetzte, zugleich auch an den Arbeiten der Österreichischen Reichszeitung Theil nahm; darauf siedelte er nach Genf über u. st. daselbst 3. Jan. 1856. Er schr. außer mehreren in vielen Zeitschriften zerstreuten Erzählungen noch: Wanda Wiepolska, Stuttg. 1831; Camoëns, Bair. 1832; Petrarca, ebd. 1832; Der fahrende Schüler, Zür. 1835, 3 Bde.; Die Martinsvögel, Karlsr. 1837; Der fromme Jude, Stuttg. 1845, 4 Bde. Das große Malefizbuch, Landsh. 1847, 3 Bde.; Ehrenherold, Stuttg. 1848; Das Ritterthum in Bild u. Wort, ebd. 1848.

Chi, Name des griechischen Buchstaben Ch (s. d.).

Chi (χ), Schmetterling zu der Familie der Eulchen (s. d.) gehörig.

Chia, wahrscheinlich Name der auf Chios geprägten Münzen; es sind deren in Kupfer u. Silber übrig, mit einer Sphinx u. einem Weinkrug.

Chiablese, Provinz Savoyens, so v. w. Chablais.

Chiabrēra (spr. Kiabrera), Gabriello, geb. 1552 zu Savona im Genuesischen u. gest. daselbst 1637; schuf, Pindar u. Anakreon nachahmend, sich eine eigene Gattung u. Schreibart; er schr. außer lyrischen Gedichten auch die Epopöen l'Italia liberata, l'Amadeida, 1620, 1654, u. a.; das Trauerspiel Erminia, die Opern: Amore sbandito, Il ballo delle Grazie, Il vapimento di Cefalo, u. a. m.; Rime, Gen. 1605 f., Flor. 1627, 4 Bde., Rom 1723, Ven. 1731; Poesie lir., Liv. 1783, 3 Bde., Mail. 1807; Opere, Ven. 1768, 6 Bde., 1782, 5 Bde.; Lebensbeschreibung im 1. Bd. der Raccolta di vite d'uomini illustri, Mail. 1821.

Chiah (Kaya), Amtsname des Oberrichters bei dem Dey von Tripoli; er muß öffentlich an den Thoren des Schlosses u. täglich mehrere Stunden lang Gericht halten.

Chiaja, Vorstadt Neapels.

Chiamāta, (v. ital., spr. Kiamata), in der Fechtkunst eine verstellte Blöße, um den Gegner zu täuschen.

Chiāna (spr. Kiana, d. h. Sumpf, im Alterthum Clanis), Fluß in Toscana u. im Kirchenstaat; entstand ehemals aus einer großen sumpfigen Niederung, deren Ausdünstung die Luft verpestete u. der auch durch Überschwemmung Schaden anrichtete, u. fiel trägen Laufs in den Arno bei Arezzo, bis die 1551 begonnenen großen Abdämmungsarbeiten 1823 vollendet waren, wodurch das Thal (Chianathal) entsumpft, über 12,000 Hectaren Land gewonnen u. der Fluß in 2 Arme getrennt wurde; der eine, Ch. pontificia, fällt in den Paglia u. mit diesem in den Tiber; der andere, Ch. Toscana, mündet als Kanal Maestro della Chiana in den Arno.

Chianciāno (spr. Kianciano), Flecken im Thale des Flusses Chiana im toscanischen Bezirk Arezzo; hat Gypsbrüche u. in der Nähe vorzügliche Sauerquellen Acqua di Santa-Agnese, von 29—31° R.; Acqua Santa, 28° R.; Acqua del Bagno Casuccini, 24° R.; dann eine unbenutzte Eisenquelle Acqua del Palazzo, von 12° R., u. die sehr gasreiche Acqua di S. Albino; Einrichtungen zum Baden; 2050 Ew.

Chiantiwein, hochgelber Muscatellerwein von Radda im Toscanischen.

Chiantla, Stadt am gleichnamigen Flusse im Centralamerikanischen Staate Guatemala; wunderthätiges Marienbild, oft besucht.

Chiapa, 1) (spr. Kiapa, Capo de la Ch.), Vorgebirg in Corsica 2); 2) (spr. Tschiapa, Ch. de los Indios), Stadt rechts am Tabasco im mexicanischen Staate Las Chiapas; 1527 von Diego Mazaringos gegründet u. von Indianern bewohnt, die Handwerke, Schifffahrt u. Handel treiben.

Chiapas, las (spr. las Tschiapas), mexicanischer Bundesstaat, an Tabasco, Guatemala, Veracruz, Oajaca, Yucatan grenzend, gebirgig durch die Cordilleren, deren höchste Spitzen meist ausgebrannte Vulkane sind, als der Soconusco, die 2 Volcanes de Amilpas, der Sapotitlan; unter den vielen Flüssen sind die bedeutendsten der Rio de Tabasco, Usumasinta (de la Pasion) mit dem Chiscoi u. Dolores, der aus Guatemala kommende Grijalva. Die Küstenstriche ausgenommen, ist das ganze Land eine Gebirgshochebene von 2500 bis 3500 Fuß Höhe, angenehmem Klima, reicher Vegetation u. vortrefflichem Waldwuchs; es gedeihen Mais, Waizen, Cacao, Tabak, Indigo, Zucker, Ananas, Pimentpfeffer; Cedern, Tannen, Mahagoni, Guayac-, Eisen- u. andere Bäume bilden die Wälder; ungefähr 1800 QM. mit 130,000 Ew., die zum großen Theile indianischer Abkunft, jetzt aber ansässig sind, wie die Zoques, Cendales (Zeldales), Teochiapanecos u. Mames, die übrigen sind spanischer Abkunft u. Mischlinge; die Haupterwerbszweige sind Viehzucht, etwas Landbau, Weberei in Wolle u. Baumwolle, Fabrikation von Matten u. Töpferwaaren, u. mit diesen Erzeugnissen wird ein ansehnlicher Handel nach Mexico getrieben.

Chiaramonte (spr. Kiaramonte), 1) Marktflecken am Sinico in der neapolitanischen Provinz Basilicata; Weinbau; 2960 Ew.; 2) Parlamentsstadt in der sicilianischen Intendantur Siragossa; schön gebaut, Weinbau; 7000 Ew.

Chiaramonti (spr. Kiaramonti), 1) Giov. Batt., geb. 1731 in Brescia, st. 1796. Er schr. u. a. Sulle antichità lett. Bresciane u. gab mehrere ältere Schriften gelehrter Italiener heraus. 2) Gregor Barnabas, früherer Name des Papstes Pius VII.; daher sind mehrere Sammlungen in Rom, die unter seiner Regierung entstanden, Ch. genannt; so Museo Ch., s. u. Rom (u. Geogr.).

Chiarenza (spr. Kiarenza), 1) Capo Ch., jetziger Name des Vorgebirges Chelonatas der Alten in Elis, der Insel Zante entgegen; 3) Meerbusen dabei, s. u. Peloponnesos.

Chiāri (spr. Kiari), Stadt in der Provinz Brescia des österreichischen Kronlandes Lombardei; Schweizereien, Gerberei, Seidenbau u. Seidenweberei; 9500 Ew.; sonst befestigt mit Citadelle (Rocca) von 4 Bastionen. Hier Schlacht am 1. Sept. 1701 zwischen den Österreichern unter Prinz Eugen u. den Franzosen u. Spaniern unter Villeroi, Letztere wurden mit ihrem Sturm auf das verschanzte Lager abgeschlagen.

Chiāri (spr. Kiari), Pietro, geb. zu Anfang des 18. Jahrh. in Brescia; lebte als Hofpoet des Herzogs von Modena in Venedig u. st. 1787 in Brescia. Er schr.: Lustspiele, Ened. 1759, Bologna 1762, 4 Bde., u. m. Romane.

Chiaroscuro (ital.), so v. w. Claireobscure.

Chiascio, Nebenfluß des Topino; s. u. Tiber.

Chiasma nervorum opticorum, s. u. Gehirnnerven.

Chiasmos (gr.), 1) Bezeichnung mit einem χ od. auch einem Kreuze, an Stellen, welche für unecht gehalten wurden (vgl. Obelos); mit Punkten zu beiden Seiten (⁘) od. χρ (d. i. χρήσιμον [nützlich] od. χρηστόν [gut]), bezeichnet man die schönsten Stellen; 2) (Grammat.), die veränderte Stellung des Subjectes u. Prädicates, od. des Genitivs u. seines regierenden Casus, daß im ersteren Satze jenes, im anderen letzteres zuerst steht, z. B. durch ihm muß das Gold der Ähren u. der Trauben Purpur glänzen.

Chiaster (gr., Chir.), kreuzförmige Binde.

Chiastolith (Hohlspath, Min.), häufiger Gemengtheil des Chiastolithschiefers, bildet rhombische Säulen von graulichweißer bis gelblichgrauer Farbe, Härte 5—6, spec. Gew. 2,9—3,1, besteht aus kieselsaurer Thonerde; häufig im Fichtelgebirge, in den Pyrenäen, der Bretagne ꝛc.

Chiastolithschiefer, ein durch Einwirkung plutonischer Gesteine metamorphosirter Urthonschiefer mit undeutlicher Krystallbildung.

Chiavari (spr. Kiawari), 1) Provinz im sardinischen Herzogthum Genua, grenzt im S. an das Mittelmeer, im W. an die Provinz Genua, im N. an Bobbio, im O. an das Herzogthum Parma u. die Provinz Levante; hat Zweige der Apenninen, deren Hauptkette im nördlichen Theile steht, u. nur an der Küste strichweise kleine Ebenen, daher der Landbau schwierig u. sehr beschränkt ist, viele der Bewohner wandern alljährlich auf Monate lang aus u. beschäftigen sich mit Korallenfischerei; 16½ QM., 116,000 Ew.; 2) Hauptstadt derselben u. des gleichnamigen Amtes, am Meerbusen Rapallo u. der Mündung des Sturia; Ökonomische Gesellschaft, Hafen, Geistliches Seminar, Kunsttischlerei, Handel, Sardellenfischerei, Weinbau; 1060 Ew. Ch. soll 1167 von den Genuesen erbaut worden sein; Geburtsort des Papstes Innocenz IV.

Chiavasco, Stadt, so v. w. Chivasso.

Chiave (ital.), so v. w. Schlüssel (Musik).

Chiavenna (spr. Kiawenna, Klaven), 1) Landschaft mit Seidenbau in der Provinz Sondrio des österreichischen Kronlandes Lombardei; 12 QM. u. 18,000 Ew. — Ch. hatte vormals eigene, vom Kaiser eingesetzte Grafen u. kam 1200 u. 1338 an die Herzöge von Mailand, welche sie der Familie Balbiani in Lehen gaben. Immer machten jedoch die Bischöfe von Chur u. der Canton Bündten auf Ch., Borwid u. das Veltlin Anspruch u. führten deshalb mehrere Kriege. 1512 eroberten sie es endlich u. behaupteten es, indem der Bischof von Chur seine Ansprüche 1530 abtrat u. 1576 es in dem Frieden von Freiburg an Bündten überließ. 1620 empörten sich indeß die 3 Landschaften, u. es dauerte bis 1635, ehe sie gänzlich beruhigt wurden. 1797 kam Ch., Bormio u. das Veltlin an die Cisalpinische Republik u. ist jetzt, seit 1814, ein Theil des Lombardisch-venetianischen Königreichs. 2) Marktflecken u. Hauptort darin an der Maira u. dem Ausgange des Bregellathales; hat 3000 Ew., welche starken Handel (Hauptstraße aus Deutschland nach Mailand) treiben u. sich mit Baumwoll- u. Seidenweberei u. Papierfabrikation beschäftigen; 10 Kirchen, Hospital, in der San-Lorenzokirche sehr alte Reliefs; Triumphbogen für Kaiser Franz I.; in der Nähe wurden viele Waaren aus Lavezstein verfertigt. Auf dem Schloßberge sind Ruinen eines alten Schlosses, dabei das Thal S. Giacomo am Splügen.

Chiaverini (spr. Kiawerini), Luigi, geb. 1779 zu Palena in Abruzzo, wurde 1812 Professor der Pathologie in Neapel, dann Lehrer der Nosologie u. Therapie an der königlichen Veterinärschule daselbst u. st. 1834; er schr.: Sur les principaux caractères organiques et physiologiques de l'instinct, Par. 1815; Fondamenti della farmacologia terapeutica comparativa, Neapel 1819 f., 3 Bde., 2. Ausg. 1821; Instruzione sul la Schiavina, ebd. 1820; Dell' escitabilita, ebd. 1821; Esame delle principali scoperte e dottrine mediche, ebd. 1825; Nosologia, 1827, 5 Bde.

Chibougummi, gummiharzige Substanz, in Südamerika u. Westindien von Bursera gummifera gewonnen, von terpentinartigem Geruch; gilt im Lande für ein treffliches Wundmittel, kommt selten zu uns u. wird dann oft für Elemi-, Animeod. Tacamahacgummi verkauft.

Chibrah (spr. Kibrah, jüd. Ant.), ein in der Bibel vorkommendes Längenmaß, nach dem Talmud 1000 Ellen, so daß 2 Ch. den Techum ausmachen.

Chica, zinnoberrother Farbestoff, der sich aus dem Absud der Blätter von Bignonia Chica absetzt u dessen sich, vermischt mit dem Fett der Schildkröteneier od. dem ausgepreßten Öle von Xylocarpus Casapa, mehrere Indianerstämme in Amerika bedienen, um den Körper zu färben. Er ist im Wasser unlöslich, in Alkohol, Äther u. Alkalien leicht löslich u. wird durch Säuren aus der alkalischen Lösung unzersetzt ausgefällt. Er kommt aus Südamerika in Form von Kuchen in den Handel.

Chicago (spr. Schicágo), 1) Hauptstadt der Grafschaft Cook im Staate Illinois (Vereinigte Staaten von Nordamerika) u. größte Handelsstadt des Staates an der Südwestküste des Michigan-Sees u. an beiden Ufern des gleichnamigen Flusses, schöne, sich rechtwinkelig durchschneidende Straßen, meist mit Alleen bepflanzt u. mit Gas beleuchtet, Hafen mit Leuchtthurm, zahlreiche Kirchen, darunter Second Presbyterian Church (prachtvolles Gebäude im Gothischen Styl), Marine-Hospital, Medicinisches Colleg, Gerichtshaus (mit großem Gefängniß), Börse, 7 Banken, 25 Druckereien, viele Zeitungen, katholisch-theologisches Seminar, Convent of the Sisters of the Mercy mit Erziehungsanstalt u. Hospital; große Gewerbthätigkeit, namentlich Maschinenfabriken, Eisenbahnwagen u. Utensilien, Ackerbaugeräthschaften, Gerbereien, Fabriken von Leder-, Holz- u. Eisenwaaren, viele Mühlen; großartiger Handel, namentlich in Getreide, Mehl, Bauholz, Rindvieh u. den oben genannten Fabrikartikeln; über 300 Handelshäuser u. 32 Spediteure; lebhafte Dampf- u. Segelschifffahrt auf dem gleichnamigen Flusse u. dem Michigan-See; durch den Illinois-Michigan u. dessen Verbindungen mit dem Mississippi, durch die Canadischen Seen u. deren Kanalsystem mit dem Atlantischen Ocean, durch zahlreiche, sich nach allen Seiten hin verzweigende Eisenbahnen mit allen größeren Städten der nördlichen u östlichen Staaten, dem Mississippithale ꝛc. verbunden. Ch. wurde erst 1831 angelegt u. war bis 1836 nur ein Handelsposten, wurde 1836 incorporirt, hatte 1840 erst 4853 u. 1857 120,000 Ew.; sehr gesunde, fruchtbare u. wohlangebaute Umgegend; eine mit Dampfkraft

Digitized by Google

getriebene Waſſerkunſt (80 Fuß hoch, mit 400,000 Dollars Koſten erbaut) verſorgt die Stadt mit Waſſer. **2)** Fluß im Staate Illinois, durchſtrömt die Stadt Ch. in 2 Armen u. bildet bei ſeiner Mündung in den Michigan-See den Hafen derſelben.

Chicane (fr., ſpr. Schikan), **1)** eine Art Ballſpiel zu Pferde; **2)** eine in böſer Abſicht erregte Schwierigkeit gegen die von einem Andern bezweckte Ausführung einer Sache (Calumnia). Zur Sicherung dagegen kann man dem Gegner od. deſſen Sachwalter den Gefährdeeid (Jusjurandum calumniae speciale) zuſchieben, wenn nicht von Amtswegen ſchon darauf erkannt wird. Daher **Chicaneur** (ſpr. Schikanöhr), Einer der darauf ausgeht, die rechtmäßigen Anſprüche eines Anderen nicht zur Geltung kommen zu laſſen, Ränkemacher; daher **Chicanerie, Chicaniren. 3)** Bei der letzten Periode von Belagerungen beim Grabenübergang in den Weg geworfene Schwierigkeiten; **Chicanen des Terrains**, Hinderniſſe, die man unerwartet auf einem Boden findet, wie Gräben, Sümpfe u. dgl.

Chicarra, iſt eine Antilope (ſ. d.), die ſich durch 4 Hörner auszeichnet; ſie iſt braungelb, von der Größe eines Rehes u. lebt in den Wäldern Hindoſtans.

Chicata, Gebirg, ſ. Chikata.

Chicha, in Chili weinartiges Getränk aus dem Samen von Duvana dependens.

Chicheſter (ſpr. Tſchitſcheſter), Hauptſtadt der engliſchen Grafſchaft Suſſex, an einer Bucht des Kanals (le Manche), dem Lavantfluß u. der Eiſenbahn von Brighton nach Southampton, mit einer alten, wahrſcheinlich von den Römern erbauten Mauer umgeben, ſeit 1073 Sitz eines Biſchofs, Kathedrale mit hohem Thurme (300 Fuß) u. 6 andere Kirchen, Gefängniß, Markt mit einem Kreuze, Nadelfabriken, kleiner Hafen, Fiſcherei, Korn- u. Salzhandel; 8300 Ew.; in der Umgegend viel römiſche Alterthümer; Geburtsort der Dichter Will, Haylay u. Collins. Im J. 1044 ernannte Karl I. den Lord Dunsmore u. 1675 Karl II. den Lord Limmerick zum Grafen von Ch.

Chichimaken, Indianer in Mechoakan.

Chichinſamen, ſ. u. Cassia.

Chickaſaw (ſpr. Tſchickäſah), **1)** Grafſchaft im Staate Miſſiſſippi (Vereinigte Staaten von Nordamerika), 45½ QM.; Flüſſe: Oktibbeha, Coofascoona u. Yallobuſha Rivers; Boden ziemlich eben u. fruchtbar; Producte: Baumwolle u. Mais; organiſirt 1836 (von den Ch.-Indianern abgetreten); 18,000 Ew., worunter 10,000 Sklaven; Hauptſtadt Houſton; **2)** Grafſchaft im Staate Iowa, 26½ QM.; Flüſſe: Wapſipinicon u. Turkey Rivers; ſchöne Prairien u. Waldungen; Einwohnerzahl noch nicht in den Cenſus aufgenommen, Hauptſtadt noch nicht beſtimmt; **3)** Poſtort in der Grafſchaft Franklin des Staates Alabama an der Memphis-Charleston-Eiſenbahn u. der Mündung des Bear Creek in den Tenneſſee River; **4)** mehrere kleinere Orte in verſchiedenen anderen der Vereinigten Staaten.

Chickaſaws (ſpr. Tſchickäſahs), ehemals mächtiger Indianerſtamm, von dem ſich jetzt nur noch Überbleibſel in den Staaten Tenneſſee, Miſſiſſippi u. Louiſiana, namentlich am Red River, finden, ſtammverwandt mit den Cherokeſen, Creeks u. Chacktaws, wohnten hauptſächlich in Mac-Intoſhville u. Chickaſaws-Agency. Während Engländer u. Franzoſen ſich dem Gebiete der Ch-s im 18. Jahrh. näherten, nahm der Stamm Partei für die Erſteren, zerſtörte ein franzöſiſches Fort u. machte die Beſatzung nieder. Die Franzoſen, verbunden mit den Chacktaws, rächten ſich bald darauf, indem ſie die Dörfer der Ch-s überfielen, die Bewohner zum Theil tödteten, zum Theil als Sklaven verkauften; nur Wenige blieben übrig u. der Stamm iſt jetzt dem Erlöſchen nahe.

Chickeloes, Stamm der Schlangenindianer.

Chickering (ſpr. Tſchickerring), Jeſſe, Amerikaner, geb. um 1797; ſtudirte Anfangs Theologie, dann Medicin, practicirte als Arzt in Boſton, privatiſirte ſpäter u. beſchäftigte ſich mit ſtatiſtiſchen Studien u. ſt. 29. Mai 1855 in Weſt-Roxburg bei Boſton. Er gab heraus: Population of Massachusetts from 1765 to 1840, Boſton 1846; Immigration into the United States, ebd. 1848; Census of Boston, ebd. 1851.

Chickopee (ſpr. Tſchikōpi), **1)** Fluß im Staate Maſſachuſetts (Vereinigte Staaten von Nordamerika), fällt in der Grafſchaft Hampden in den Merrimac; **2)** ſtädtiſcher Bezirk mit Poſtamt (Post-township) in der Grafſchaft Hampden des Staates Maſſachuſetts; 8300 Ew.

Chickraſſia (Ch. *Juss.*), eine Pflanzengattung aus der Familie der Cedrelaceae-Swieteniene.

Chicktawaga (ſpr. Tſchicktäwagä), Städtiſcher Bezirk mit Poſtamt (Post-township) in der Grafſchaft Erie im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an der Buffalo-Attika-Eiſenbahn; 8400 Ew.

Chiclana (ſpr. Tſchiklana), Stadt am Kanal S. Pedro in der ſpaniſchen Provinz Cadix; Geſundbrunnen, ſchöne Landhäuſer, die den reichen Cadixern zum Sommeraufenthalt dienen; Oliven- u. Gartenfrüchtebau; 7000 Ew. Hier im Spaniſch-Portugieſiſchen Befreiungskriege 5. März 1810 Sieg der Spanier u. Engländer über die Franzoſen.

Chicoraces, nach Montfort Stachelſchnecken, mit langem Kanal u. äſtigen zuſammengedrückten Dornen; wie der Krausdorn (Murex ramosus) u. a.

Chicorée frisée de Picpus (ſpr. Schikoreh friſeh d'Picpü), eine Salatvarietät, hat ſehr feſte u. zarte Blätter, runden, feſten, dichten Kopf, der ſich faſt von ſelbſt ſchließt, u. ſchießt nicht leicht in Samen.

Chicoronga, Waſſerfall des großen Zambeſe im ſüdöſtlichen Afrika, im Gebiete von Chicova, wo der Fluß durch die Lupatagebirge aus dem Binnenhochland in die Küſtenſtufe ſich hinabſtürzt.

Chicot (ſpr. Tſchikeh), Grafſchaft im Staate Arkanſas (Vereinigte Staaten von Nordamerika), an Louiſiana grenzend; Flüſſe: Miſſiſſippi (Grenzfluß gegen O.), Bayou-Boeuf; Boden leicht hügelig u. ſehr fruchtbar, reiche Baumwollen- u. Maispflantagen; 6000 Ew., worunter gegen 4000 Sklaven; Hauptſtadt Columbia.

Chicova, Land am mittleren Zambeſe im ſüdöſtlichen Afrika, nordöſtlich von Monomotapa; hat wenig Waldungen, aber weite Wieſenflächen u. Reisfelder; die Hauptſtadt gleiches Namens liegt am Zambeſe.

Chiddekel, Fluß im Paradieſe.

Chidōrus (**Chilodorus**), Gattung der Kiemenfüße, gleich der Gattung Lynceus, wie Waſſerfloh

(Daphnia), doch mit kürzeren Rudern u. längerem Schnabel. Arten: Ch. s. L. roseus, rosenroth, mit gelben Eingeweiden; Ch. laticornis, mit breiteren Fühlern; Ch. striatus, Ch. sphaericus u. a.

Chidr (arab. Khidhr), Vezier u. Feldherr eines alten persischen Herrschers, auch Prophet, der aus dem Quell des Lebens trank u. bis zum Jüngsten Gericht fortlebt. Er ist der vermittelnde Genius des Islam, in den Zendschriften Kedar, Fürsprecher am Jüngsten Tage an der Scheidungsbrücke, Hüter des Lebensquells, Genius des Wassers u. der Pflanzen.

Chielafa, Bergcastell bei dem Flecken Vitylo, das alte spartanische Ötylos; 1685 von den Venetianern genommen, 1686 von den Türken vergebens belagert.

Chiemsee, See in Oberbaiern, 2½ Ml. lang, 1½ Ml. breit, 480 (240) Fuß tief, von der Alz, Roth, Achen u. a. Flüßchen genährt, fließt durch die Alz wieder ab, sehr fischreich, hat die Inseln Herren- u. Frauenwörth, mit Schlössern (sonst Klöstern) u. Krautinsel; seine Ufer sind im Ganzen einförmig, zum Theil mit kleinen Seen, die auf eine frühere größere Ausdehnung schließen lassen; die Eilande des Sees aber sind sehr schön; von allen bairischen Seen der flachste, beweglichste u. stürmischste, u. hat im S. an den Gebirgen einen schönen Hintergrund.

Chiena Palude, so v. w. Clusonischer See, s. Clusium 1).

Chierasco (spr. Kierasko), Stadt, so v. w. Cherasco.

Chiercy, Stadt, so v. w. Cressy.

Chieri (spr. Kieri, **Chiers**), **1)** Stadt mit 12 Klöstern u. Seidenmärkten, in der Provinz Turin des sardinischen Fürstenthums Piemont; hat Baumwollen- u. Seidenfabrik; 13,300 Ew. — Ch. stand seit dem 9. Jahrh. unter bischöflicher Herrschaft, machte sich im 11. Jahrh. frei u. gab sich eine republikanische Verfassung; von Friedrich I. in der Mitte des 12. Jahrh. wieder der bischöflichen Herrschaft unterworfen, änderte es seine Herren oft, bis es im 16. Jahrh. an Savoyen kam. **2)** Busen von Ch., Meerbusen an der Südküste der ionischen Insel Zante, östlich vom **3)** Cap Ch. (Kora), Südspitze derselben Insel; **4)** Porto Ch., Hafenstadt von der Hauptstadt Zante, 2 Ml. davon, mit Leuchtthurm u. einigen Quellen, auf deren Spiegel fortwährend ein flüssiges Erdpech schwimmt; **5)** (Jeri), einer der höchsten Berge dieser Insel, im N.

Chiers (spr. Schjär), Nebenfluß der Maas, kommt aus dem Luxemburgischen, fließt unweit Longwy u. bei Montmedy vorbei u. mündet oberhalb Sedan.

Chiese (spr. Kiese), Fluß in der Lombardei; entspringt in Tyrol am Laresgletscher in den Ortler Alpen, geht in die Provinz Brescia, bildet hier den Lago d'Idro u. mündet bei Canneto in der Provinz Mantua in den Oglio.

Chieti (spr. Kieti, sonst Teate), Hauptstadt der neapolitanischen Provinz Abruzzo citeriore; am Pescara, befestigt, Erzbischof, Criminal- u. Civiltribunal, College, Geistliches Seminar, Hospital, Kathedrale; Woll- u. Seidenspinnerei, Handel mit Wein, Getreide u. Öl; 13,700 Ew. Von ihr haben die Theatiner (auch **Chietiner**) ihren Namen. — Ch. ist das alte Theata im Lande der Marruciner; kam, mit den Samnitern gegen die Römer verbunden, 305 v. Chr. unter römische, später unter gothische u. longobardische Herrschaft. Pipin der Kurze zerstörte sie; von den Normannen wieder aufgebaut, kam sie später an Neapel.

Chièvres (spr. Schiäwer), Stadt am Einfluß des Hunel in die Dender, im Arrondissement Mons der belgischen Provinz Hennegau; Salzraffinerie, Fabrikation von Leinwand u. Töpferwaaren, Pferdemärkte, Handel mit Getreide u. Öl; 4000 Ew.

Chiffoniere (fr., spr. Schiffoniär), Behältniß zur Aufbewahrung kleiner weiblicher Kleidungsstücke, Bänder, Mützen u. anderer Putzsachen, so hoch wie ein Secretär, aber nur mit breiten, jedoch niedrigen Auszugskästen.

Chiffoniren (v. fr., spr. Schiffoniren), zerknittern, zerreißen, bes. von Putzwaaren.

Chiffre (fr., spr. Schiffer, **Chiffer**), **1)** eigentlich Zahlzeichen, Ziffer; **2)** durch geheime verabredete Zeichen ausgedrückte Schrift. Meist wählt man dazu Ziffern, u. diese drücken Buchstaben, oft aber ganze Wörter, selbst ganze Phrasen aus. Man **chiffrirt** auch nach beliebigen, z. B. mathematischen Zeichen, Punkten, Linien u. a. Zeichen, od. legt ein Buch mit einem guten Wortregister (so einen klassischen Autor od. ein Wörterbuch) zu Grunde, u. bezeichnet dann Pagina, Zeile u. Wort, wo das Wort, das man gerade braucht, zu finden ist, mit Zahlen; kann man nun ein Wort nicht finden, so wird mit gewöhnlicher Ch. nachgeholfen. Die **Chifferschrift** wird in diplomatischen Angelegenheiten, wenn man Auffangen der Depeschen fürchtet, od. auch bei wichtigen Verhandlungen gebraucht, u. die **Chiffrirkunst** bildet eine Hülfswissenschaft der Diplomatie. Auch Kaufleute benutzten die Ch. in neuerer Zeit, wenn sie sich wichtige u. geheime Nachrichten, bes. über Staatspapiere, ertheilen wollten. Mit der Auflösung der Ch., selbst wenn man den Schlüssel (die **Chiffrir- u. Dechiffrirtabellen**) nicht hat, beschäftigt sich die Dechiffrirkunst. Man sucht zuerst die Vocale auf, indem man die Zeichen aussucht, die in jedem Worte vorkommen, sucht dann dieselben durch das Verhältniß ihres Gebrauches, u. die Consonanten durch ihre Stellung am Anfang od. Ende der Wörter durch Doppelbuchstaben ꝛc. zu errathen. Freilich ist dies Verhältniß in jeder Sprache ein anderes, u. die erste Aufgabe ist zu ermitteln, in welcher Sprache die Chifferschrift geschrieben ist. Indessen wird doch jede Ch. von einem geschickten Dechiffreur enträthselt, wenn sie bloße Buchstaben durch Zeichen ausdrückt; alle Kunst scheitert aber, wenn man nach einem Wortregister chiffrirt. Mittel, den Dechiffreur auch bei der anderen Art zu verwirren, sind, wenn man die alphabetisch gesetzten Wörter möglichst unregelmäßig, also nicht nach der Reihe, mit 1, 2, 3 beziffert, sondern z. B. a5, b10 ꝛc. bedeuten läßt, sogenannte non valeurs, d. h. ungültige Zeichen den gültigen beimischt, für häufig vorkommende Buchstaben 2 verschiedene Zeichen wählt, eine Zeile von rechts nach links, die folgende von links nach rechts ꝛc. schreibt; ferner bei Chiffriren mit Zahlen stets eine Zahl, z. B. 4 wählt, mit der man die eigentliche Bedeutung habende Ch. addirt ꝛc. Am häufigsten wird zur Geheimschrift die sogenannte Table carrée, ein Quadrat mit 26 × 26 Feldern angewandt. Die erste horizontale Reihe beginnt mit einem +, dann folgt A, B ꝛc.; die zweite Reihe beginnt mit A, B ꝛc. u. en-

digt mit +; die dritte beginnt mit B u. endigt mit +, A ꝛc. Die 1. Horizontalreihe heißt die Sprachlinie, die 1. Verticalreihe links die Wahllinie. Zum Schlüssel dient ein beliebiges Wort, welches Buchstab für Buchstab unter die Buchstaben der chiffrirten Depesche gesetzt wird u. zwar, wenn es zu Ende ist, wieder von Neuem anfangend. Dieser Schlüssel heißt das Wahlwort. Die wahre Bedeutung des Chifferbuchstabens findet man nun, indem man den darunterstehenden Buchstaben des Wahlwortes in der Wahllinie u. den Chifferbuchstaben in derselben Horizontallinie, welcher jener angehört, aufsucht. Dann verfolgt man die Verticallinie des gefundenen Chifferbuchstabens bis zur Sprachlinie u. findet in dem Quadrate derselben den Buchstaben der Klarschrift. Diese bewährte u. praktische Methode kann man auch noch vereinfachen, wenn man nur soviel Horizontalreihen anwendet, als das Wahlwort Buchstaben enthält, z. B. hieße es Bodelschwing, nur 12 Reihen. Schon Cäsar kannte eine Art Chifferschrift, indem er an seine Freunde durch Versetzung der Buchstaben schrieb. Vgl. Kortum, Anfangsgründe der Entzifferungskunst von deutschen Zifferschriften, Hann. 1782; Bergenne, Polizeischrift, Eisenach 1793; Klüber, Kryptographik, Tüb. 1809. **3)** Der verschlungene Name einer hohen Person.

Chiffriren (v. fr., spr. Schiffriren), **1)** ein Buch, die Blattseiten desselben mit Ziffern versehen; **2)** Noten, die zu einem Baßtone gehörigen Accordintervalle durch Zahlen andeuten; **3)** s. u. Chiffre 2).

Chigi, Palast in Rom, s. d. (n. Geogr.).

Chigi-Albani, eine alte toscanische, von den Herren von Maciareto stammende Familie, welche in der Republik Siena schon im 13. Jahrh. einflußreiche Ämter begleitete u. seit 1659 die römische Fürstenwürde besitzt. **1)** Christophoro u. **2)** Mariano besaßen um 1400 die Grafschaft Suera, welche später an Papst Julius II. kam; **3)** Augustin, lebte unter den Päpsten Julius II. u. Leo X. in Rom, war sehr reich u. begünstigte Wissenschaften u. Künste, namentlich war er ein Freund Rafaels; er baute mehrere berühmte Gebäude in Rom u. den Palast della Farnesina in Trastevere u. st. in Rom; **4)** Fabio, wurde als Alexander VII. 1655 Papst (s. Alexander 76) u. berief seine Familie nach Rom; **5)** Mario, Bruder des Vor., war 1662 Commandant der corsischen Garde, als dieselbe mit der Dienerschaft des französischen Gesandten in Rom in blutige Händel gerieth; s. Rom (Gesch.); **6)** Flavio, Sohn des Vor., wurde 1657 Cardinal, ging 1664 als päpstlicher Legat nach Frankreich, um den König wegen der Beleidigung des französischen Gesandten zu besänftigen, u. st. 1693; **7)** Augustin, erhielt von seinem Oheim, dem Papst Alexander VII., mehrere von der Familie Orsini u. Savelli erworbene Güter u. Lehen, 1659 auch das Fürstenthum Farnese mit den dazu gehörigen Privilegien u. Rechten eines kaiserlichen Lehens, u. für sich u. seine Nachkommen Rang, Titel u. Würden römischer Fürsten; Papst Clemens XI. verlieh ihm die Würden als Marschall der heiligen Kirche u. Hüter des Conclave für sich u. seine erstgeborenen Nachkommen; **8)** Fürst Augustin, von mütterlicher Seite aus dem Hause Albani stammend, erhielt 1852, beim Aussterben des Hauses Albani im Mannesstamme mit Fürst Philipp Albani, die Majoratsgüter der Albani u. nahm deren Namen u. Wappen an; er st. 10. Nov. 1855 u. war vermählt mit Amalia Carlotta Barberini (st. 1837); **9)** Fürst Sigismund, ältester Sohn des Vor., geb. 24. Aug. 1798, ist Marschall der heiligen Römischen Kirche u. Hüter des Conclave u. war vermählt mit Leopoldine, geb. Fürstin Doria Pamfili (st. 1843); sein älterer Sohn Don Mario ist 1832 geb.; **10)** Flavio, Bruder des Vor., geb. 1810, ist Erzbischof von Mira u. apostolischer Nuntius am Baierischen Hofe.

Chignan, Stadt, so v. w. Chinian.

Chignon (fr., spr. Schinjong), **1)** Genick; **2)** langes Haar, nicht in einen Zopf geflochten, sondern in eine Wulst hinaufgeschlagen u. im Nacken mit einem Kamme festgesteckt.

Chigny, Sorte Champagner.

Chih, Maß, so v. w. Tschih.

Chihuahua (spr. Tschighuaghua), **1)** mexicanischer Bundesstaat, grenzt nördlich an Neu-Mexico, östlich an Texas u. Cohahuila, südlich an Durango, westlich an Sonora u. Cinaloa, u. liegt größtentheils auf der 5000—8000 Fuß hohen, wüsten u. vegetationslosen Hochebene, nur zum kleineren Theile am Westabhange der Sierra Madre; dieses Gebirge bildet einen großen Wall, welcher das Land von dem niedrigen Sonora trennt; die Bolsons de Mapimi, bergige, zum Theil waldige, zum Theil wüste u. nur von Indianern durchstreifte Striche von ungeheuerer Ausdehnung, reichen von der südöstlichen Spitze des Staates bis hinauf zur Stadt Ch.; unter den großen Seen sind zu nennen der Cayman (Tlahualila) im S., die Seen Patos, Candelaria, Guzman im N.; das Klima ist vom November bis März ziemlich kalt, daß Baumwolle u. selbst Wein nicht mehr gedeihen; fruchtbar ist das Land eigentlich nur in der Nähe der Flüsse, deren größter, Rio del Norte, die Grenze gegen Texas bildet u. den Rio Conchas (Muschelfluß) mit vielen Nebenflüssen aufnimmt, u. deren überhaupt 16 das Land durchfließen; sonst ist fast überall drückender Wassermangel. Die Erzeugnisse des Landbaues sind Mais, Waizen, Gerste, Frijoles, Erbsen, Bohnen, Linsen, Gemüse, Gewürze, Gurken, Obst, Nüsse, Kastanien; die Viehzucht bringt Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, jedoch ohne große Nutzung, da der Verkehr äußerst schwierig ist; nur etwa 60 Landgüter (Haciendas) sind in Betrieb; die Indianer leben noch in alter Weise der Jagd, lassen die Frauen den Ackerbau betreiben u. fertigen aus den Fasern einer Art Aloe (Lachuguilla) Seilerwaaren; einige nur sind ansässig. Der Bergbau auf Gold, goldhaltiges Silber u. Kupfer war früher berühmter, liefert aber immer noch 1½ Pesos Ertrag, obwohl viele Bergwerke eingegangen sind; Bergwerksdistricte sind: Jesus Maria, Santa Eulalia, Batapilas, Morelos u. El Parral; 3400 QM.; 266,000 Ew., zum Theil Indianer, Tepehuanes, Yanos, Acotlames, Cocoyames, Mescaleros, Faraones, Apaches mimbreños, Tarahumaras. — Das Land Ch., welchem bereits Francisco de Ibarra 1564 die ersten Europäer zuführte, bildete unter spanischer Herrschaft das Königreich Neu-Biscaya u. später die Audienz Durango u. gehörte zur Diöcese von Durango u. Audienz Guadalajara; ihr Gouverneur stand indeß zunächst unter dem Commandanten der inneren Provinz. Die Hauptstadt war Durango. **2)** Hauptstadt darin am gleichnamigen Flusse; Hauptkirche, Regierungsgebäude,

Digitized by Google

mehrere Klöſter u. Kirchen, eine Waſſerleitung führt der Stadt Trinkwaſſer zu; Rindvieh- u. Schafzucht, Lederarbeit, Wollweberei, Handel mit Rohleder u. Wolle; 11,600 Ew.; gegründet 1691; vor der Revolution Sitz des Generalcommandanten der inneren Provinzen.

Chiiſcher Marmor, Chiiſcher Wein ꝛc., ſ. u. Chios.

Chikara, Antilopengattung, ſ. u. Antilope i).

Chikata, Gebirgszug an der Küſte der Mandſchurei (Chineſiſches Reich).

Chikeloes-Indianer, ſo v. w. Schlangen-Indianer.

Chiko (Chikoh), Inſel, ſo v. w. Sitoſ.

Chilär (türk.), Kaftan von verſchiedenen Farben, mit goldenen u. ſilbernen Blumen durchſtrickt, mit welchem der Sultan hohe Beamte beſchenkt.

Chilaw (Tſchilaw), Ort mit britiſchem Fort an der Weſtküſte der Inſel Ceylon (Südaſien); Perlenfiſcherei.

Chilcha, eigentlicher Name des alten Culturvolkes der Muisca in Neugranada, ſ. Muisca.

Childebert, 1) Ch. I., 3. Sohn Chlodwigs d. Gr. u. der Chlotilde, erhielt 511 in der Theilung mit ſeinen Brüdern Neuſtrien, wählte Paris zu ſeiner Reſidenz u. regierte bis 558; Regierung u. Thaten ſ. u. Franken. Er war vermählt mit Ultrogothe. 2) Ch. II., ein Sohn Siegberts u. Brunhildens, geb. 570; wurde 575 nebſt ſeiner Mutter von Chilperich I. gefangen, aber vom Herzog Gundobald befreit u. zum König von Auſtraſien ausgerufen; folgte auch 593 nach Gontrams Tode als König von Orleans u. Burgund; er ſt. 596; über ſeine Regierung ſ. Franken u. Burgund. Er war vermählt mit Faldrudrade. 3) Ch. III., Sohn Theoderichs III. u. Chlotildens, folgte 695 ſeinem Bruder Chlodwig III. als König von Neuſtrien u. Burgund bis 711, ſ. Franken. 4) Ch., Sohn des Hausmaiers Grimoald, war 656 nach Siegberts Tode 7 Monate Uſurpator des Thrones von Auſtraſien, ſ. Franken.

Childebrand, Pipins von Heriſtall Sohn u. Bruder Karl Martells; angeblich Stammvater des Carpetingiſchen Hauſes.

Childerich, 1) Ch. I., Sohn Merowigs, ſeit 458 König der Franken; ging, 459 vertrieben, nach Thüringen zu Herzog Baſinus, verführte deſſen Gemahlin Baſina u. brachte ſie, 466 (463) nach Franken zurückgerufen, mit dahin; er regierte bis 481, ſ. Franken (Geſch.). 1635 wurde ſein Grab zu Tournay aufgefunden u. die darin gefundenen Waffen u. Koſtbarkeiten in das königliche Antikencabinet zu Paris gebracht. 2) Ch. II., Sohn Chlodwigs II. u. Bathildens, wurde 660 König von Auſtraſien u. 669 von ganz Franken, u. 673 mit ſeiner Gemahlin Bilihild ermordet; ſ. Franken (Geſch.). 3) Ch. III., Sohn Chilperichs II., wurde 472 König von Neuſtrien, Burgund u. Auſtraſien u. 752 von Pipin dem Kurzen vertrieben, ſ. Franken. Er ging in ein Kloſter u. ſtarb daſelbſt 735 als der letzte der Merowinger.

Childrenit (Min.), ſeltenes Mineral von gelber Farbe, die rhombiſchen Kryſtalle einzeln aufgewachſen od. druſig; Härte 4—5, glasglänzend u. durchſichtig; beſteht aus phosphorſaurer Thonerde u. Eiſenoxyd u. kommt in Devonſhire vor.

Chile (Tſchile, ſpr. Tſchile, Geogr. u. Statiſt.), Republik an der Weſtküſte von Südamerika (ehemals ſpaniſches Gebiet unter dem Namen Nueva Eſtremadura, dann ſpaniſches Generalcapitanat Ch.), erſtreckt ſich als ein ſchmaler Küſtenſtrich vom 24° 15′ bis 43° 57′ ſüdlicher Br. (dies nach der gewöhnlichen Annahme, doch beanſprucht Ch. die geſammte ſüdliche Weſtküſte Südamerikas bis zum Cap Horn 56° ſüdlicher Br.); grenzt im N. an die Republik Bolivia, im O. an die Argentiniſche Conföderation u. Patagonien (beziehentlich an letzteres auch im S.), im W. ſeiner ganzen Länge nach an den Stillen Ocean, u. umfaßt einſchließlich der Inſel Chiloë u. des dazu gehörigen Chonosarchipels einen Geſammtflächenraum von 6635 QM. (beziehentlich über 8000 QM.). Gebirge: die Doppelketten der Cordilleren u. Anden; die letzteren bilden die Oſtgrenze gegen die Argentiniſche Conföderation; ihre höchſten Spitzen ſind: Tupungato 22,450 Fuß, Aconcagua 22,301 Fuß, Joncal 20,368 Fuß, San José 18,150 Fuß, Cerro del Plomo 17,825 Fuß, Maypu (Vulcan) 17,664 Fuß. Die Hauptkette der Cordilleren läuft in einer mittleren Höhe von 4—5000 Fuß ungefähr 4 Meilen weſtlich von den Anden faſt parallel mit dieſen; ihre höchſten Spitzen ſind: Cerros de Albue 7332 Fuß, Cerro Amarillo 7316 Fuß, Horcon de Piedra 7313 Fuß, Cueſtra Prado 6083 Fuß, Quillota 6053 Fuß; im S. zweigt ſich, weſtlich nach der Küſte zu laufend, die Cordillera de la Coſta in einer mittleren Höhe von 1500 Fuß mit Spitzen bis zu 3000 Fuß davon ab. Die Flüſſe (gegen 60 an der Zahl) ſind bei den weit bis an die Küſten vorgeſchobenen hohen Gebirgszügen meiſt nur von kurzem Laufe u. die wenigſten von ihnen zur Schifffahrt geeignet; die größten ſind: Biobio (der bedeutendſte von allen, auch für große Schiffe fahrbar, aber mit ſeichter Mündung), Maule, Baldivia (Calle-calle), Copiapo, Nuble, Acongua, Maypu, Cachapual, Coquimbo, Rapel, Huasco, Salado (theilweis die Grenze gegen Bolivia bildend); Seen: Aculeo, Llanquihue, Ranco u. m. a.; Baien u. Häfen: Valparaiſo, Talcahuano, Coquimbo, Herradura, Huasco, Copiapo, Caldera, Yngles, Conſtitucion, Baldivia, Amud, Port Famine; Mineralquellen ſehr zahlreich; die bedeutendſten zu Aquimbo, Colina, Caugenes, Panimavila, Chillan, Doña Ana, Soco. Inſeln zu Ch. gehörig: Chiloë mit dem Chonosarchipel, Mocha, Sta. Maria, Quiriquina, Juan Fernandez, Sta. Clara, Mas-Afuera, Pacharos. Das Klima iſt bei der großen Ausdehnung u. der ungleichen Beſchaffenheit des Landes ſehr verſchieden; die Küſte iſt heiß, Schnee fällt niemals; die weſtliche Abdachung der Cordilleren gemäßigt, auch dort Schnee u. Eis nur ſelten; die Cordilleren u. Anden haben ewigen Schnee u. Eis. Zwiſchen N. u. S. bildet der Mauleſluß die klimatiſche Scheide; Winter (Regenzeit) vom Mai bis November, im S. der Maule ſind die Regen häufiger als im N.; die ſtärkſten Regen von Mitte Juni bis Auguſt, Gewitter u. Stürme ſelten; Sommer (November bis Mai) trocken, die Hitze durch die See- u. Gebirgswinde gemildert, Himmel wolkenlos; Erdbeben häufig; im Allgemeinen iſt das Klima geſund (das geſundeſte in ganz Südamerika). Der Boden iſt verſchieden; im N. die große Sandwüſte von Atacama, die Abdachung des Gebirgs ſelſig u. faſt ohne alles Pflanzenleben; fruchtbarer dann vom 27°

Digitized by Google

südlicher Br. an, entfaltet er jenseit des 32° die üppigste Vegetation, namentlich an den Ufern der Flüsse. Producte: Gold (vorzugsweise in den Provinzen Atacama u. Coquimbo, 1851 über 14,000 Ctnr. goldhaltige Erze, gegen 5000 Mark), Silber (über 200,000 Mark jährlich), Kupfer (ebenfalls in bedeutender Menge), Quecksilber, Zinn, Blei, Zink, Antimon, Schwefel, Steinkohlen, Porzellanerde, Salz, Salpeter, viele Edelsteine; Getreide- u. Obstarten (Ch. ist das reichste Kornland Südamerikas), Baumwolle, Kaffee, Kartoffeln, Maniec, Tabak, Indigo, Chinarinde, Sarsaparille, Jalappe u. a. Arzneipflanzen, Datteln, Kastanien, Lorbeeren, Wein, große Waldungen, Gemüse; Schafe (Vicuñas, mit sehr guter Wolle), Rindvieh, Pferde, Esel, Ziegen, Schweine u. a. Hausthiere (namentlich von der europäischen Bevölkerung mit hierher gebracht u. gepflegt), vierfüßige Raubthiere sind selten, der Puma (Chilenischer Löwe) ist ziemlich furchtsam u. fällt höchstens Schafherden an; Adler, Condors, Flamingos, Reiher, Falken, Eulen, Enten u. Tauben, giftige Amphibien u. Insecten sehr selten; Fische u. Fischottern zahlreich. Die Ureinwohner gehören zu dem Stamme der Araucanos (s. d.), welche wieder in zahlreiche Unterstämme zerfallen, von denen die Uingues, Huliches, Mapochos u. Pehuenches die bedeutendsten sind. Sie sind größtentheils noch unabhängig u. uncivilisirt; ihre Anzahl mag sich auf 500,000 Köpfe belaufen. Die Gesammtzahl der civilisirten Bevölkerung betrug 1855: 1,439,120 Ew., worunter gegen 1,200,000 spanischer Abkunft. Politische Eintheilung in 13 Provinzen: Atacama (mit 3 Departements u. 50,690 Ew.), Coquimbo (mit 5 Dep. u. 110,589 Ew.), Aconcagua (mit 5 Dep. u. 111, 504 Ew.), Santiago (mit 4 Dep. u. 272,499 Ew.), Valparaiso (mit 3 Dep. u. 116,043 Ew.), Colchagua (mit 3 Dep. u. 192,704 Ew.), Talca (mit 2 Dep. u. 79,439 Ew.), Nuble (mit 2 Dep. u. 100,792 Ew.), Maule (mit 5 Dep. u. 156,245 Ew.), Concepcion (mit 6 Dep. u. 110,291 Ew.), Araucania (mit 1 Dep. u. 43,466 Ew.), Valdivia (mit 3 Dep. u. 29,293 Ew.), Chiloé (mit 10 Dep. u. 61,586 Ew.); Hauptstadt des Landes, Sitz der Regierung u. des Congresses ꝛc. ist Santiago de Chile. Verfassung u. Verwaltung: Ch. ist nach der neuesten am 25. u. 27. Mai 1833 beschworenen Constitution eine unabhängige Republik; alle Souveränetät ruht im Volke; die Verfassung ist repräsentativ. Die Presse ist frei; persönliche Freiheit u. Eigenthum gewährleistet, Briefgeheimniß unverletzlich, polizeiliche Überwachung findet nicht statt. An der Spitze der executiven Gewalt steht ein Präsident, vom Volke auf 5 Jahre gewählt, zum zweiten Mal auf fernere 5 Jahr (aber nicht weiter) wieder wählbar (seit dem 18. October 1856 Manuel Montt); ihm zur Seite steht das von ihm ernannte Staatsministerium: Innere u. Äußere (Staatssecretär, zugleich Vice-Präsident), Justiz, Cultus u. öffentlicher Unterricht, Finanzen, Krieg u. Marine; sowie ein Staatsrath, bestehend aus zwei Ministern, zwei höheren Gerichtsbeamten, einem Bischof, einem General, einem Steuer-Chef, zwei Ex-Ministern u. zwei Ex-Intendanten; an der Spitze der Verwaltung jeder einzelnen Provinz steht ein vom Präsidenten ernannter Intendant, ein Oberbefehlshaber u. Steuerchef. Die gesetzgebende Gewalt übt ein Congreß (Congresso national), bestehend aus dem Senat von 20 auf 9 Jahr gewählten Mitgliedern u. der Deputirtenkammer (1 auf je 20,000 Ew. mit 3jähriger Amtsdauer). Zur Wählbarkeit für den Senat sind 36 Jahre u. 2000 Pesos jährliche Einkünfte, für die Deputirtenkammer 21 Jahre (wenn verheirathet), od. 25 Jahre (wenn unverheirathet) u. 500 Pesos jährliche Einkünfte erforderlich; die Wahl zum Senat ist indirect, zur Deputirtenkammer direct. Diäten erhalten nur die nicht in Santiago wohnhaften Congreßmitglieder (kaum die Hälfte); Budget u. das Recht Krieg u. Frieden, sowie Staats- u. Handelsverträge zu schließen, gehört zur Competenz des Congresses. Die Sitzungen währen jedes Jahr vom 1. Juni bis 31. August; die übrigen 9 Monate überwacht ein Ausschuß von 7 Senatoren (Commission conservadora) die Verfassung. Die richterliche Gewalt wird durch 22 Magistraturas geübt; sie sind verantwortlich u. nur kraft richterlichen Erkenntnisses absetzbar. Oberappellationsgericht zu Santiago; Appellationsgericht zu Serena u. Concepcion; unterste Instanz in Städten die Cabildos, in Dörfern die Alcalden; bei Preßvergehen werden Geschworene zugezogen. Finanzen: 1855: Einnahmen 6,287,526 Pesos (à 1 Thlr. 12½ Sgr.), Ausgaben: 5,484,687 Pesos; Budget für 1857: 6,336,069 Pesos; Schulden 1856: auswärtige (englische), in Actien zu 6 Procent u. 3 Procent: 6,480,500 Pesos; innere (consolidirte 3procentige) 1,960,400 Pesos. Bewaffnete Macht: a) Linientruppen: 3 Bataillone Infanterie, 1 Bataillon Jäger; 2 Regimenter Dragoner, 1 Schwadron Husaren, 7 Compagnien Fuß-, 1 Compagnie reitende Artillerie, insgesammt (im Jahre 1856) 2600 M.; b) National-Garde (Infanterie, Cavallerie u. Artillerie) 53,600 M.; c) 400 Veteranen; außerdem ist beim Ausbruch der Feindseligkeiten gegen auswärtige Mächte jeder Chilene zum Kriegsdienst verpflichtet, ausgenommen Geistliche u. Richter. Seemacht (1856): 1 Corvette mit 18 Kanonen, 1 Brigg mit 14 Kan., 1 Brigg mit 10 Kan., 1 Goëlette mit 4 Kan., 1 Dampfer mit 20 Kan., insgesammt 5 Kriegsfahrzeuge mit 66 Kanonen unter 2 Admiralen. Nationalflagge: zwei gleich große horizontale Streifen, der obere weiß, halb getheilt, an der Seite des Flaggenstockes blau mit weißem Stern, der untere ganz roth. Wappen: eine Säule, darüber ein Stern, zur Seite ein thätiger Vulcan. Religion: Staatsreligion ist die Römisch-katholische unter einem Erzbischof zu Santiago u. Bischöfen zu Serena, Concepcion u. Ancud (San Carlos); die niedere Geistlichkeit ist wenig zahlreich, von geistlichen Orden finden sich namentlich Augustiner, Franciscaner u. Dominicaner u. deren Klöster. Alle anderen Cultus sind geduldet, doch ohne öffentlichen Gottesdienst; im Allgemeinen (u. namentlich unter dem niederen Volke) herrscht aber große Bigotterie u. Intoleranz. Für Schul- u. höhern wissenschaftlichen Unterricht bestehen zu Santiago eine Universität (die alte Universität San Felipe, 1842 reorganisirt, zugleich oberste Aufsichtsbehörde des gesammten Unterrichtswesen der Republik; an derselben lehrten 1857 allein 5 deutsche Professoren, wie überhaupt das deutsche wissenschaftliche Element in Ch. von großem Einfluß ist), ein Nationalinstitut (Lyceum), zwei Collegien od. Seminarien (Colégio Carolina u. Colégio Colarado), Militärakademie, Zeichnen- u.

Digitized by Google

Malerakademie, Normalschulen, Ackerbauschule, Sternwarte (1849 gegründet); öffentliche Bibliothek, naturhistorische Sammlungen ꝛc., ferner Normalschulen u. Collegien in allen Provinzialhauptstädten, sowie zahlreiche Elementarschulen im ganzen Staate; die herrschende Sprache ist die spanische. Sociale Zustände: die gesammte weiße Bevölkerung zerfällt fast nur in 2 Stände: Reiche (namentlich große Grundeigenthümer) u. Arme; eine wohlhabende eigentliche Mittelklasse fehlt fast gänzlich. Die Chilenen sind kräftig u. gut gebaut, von mittlerer Größe u. ziemlich gebräunt, die Frauen schlank u. leidenschaftlich; die Kleidung größtentheils europäisch, doch fehlt der indianische Mantel (Poncho) selten. Die Frauen verstehen es, mit vielem Geschmack indianische u. europäische Moden zu verschmelzen. Die Sitten sind einfach; Gastfreundschaft u. Zuvorkommenheit sind Hauptcharakterzüge; Musik u. Poesie sind geliebt; Roheiten, Schlägereien, Trunksucht, Diebstahl, Mord u. Brandstiftungen sind höchst seltene Ausnahmen; Thüren werden selten verschlossen. Den Kindern wird von frühester Jugend an viel freier Wille gelassen; die Erziehung findet fast durchgängig ohne alle Schläge statt; ebenso einfach als die Sitten ist die Kost, doch liebt man starke Gewürze, namentlich fehlt der spanische Pfeffer selten. Ackerbau wird trotz der üppigen Bodenbeschaffenheit u. des reichen Ernteertrags nur erst wenig betrieben, am meisten noch Weizen, dann auch Mais u. Gerste, Kartoffeln, Bohnen (ein Hauptnahrungsmittel) u. Kohl; der Weinbau steht ebenfalls noch auf niederer Stufe. Vieh- (sowohl Rindvieh- u. Schaf-, als Pferde-) Zucht großartig; einzelne große Grundeigenthümer besitzen bis zu 12,000 Stück. Die Industrie ist kaum vertreten, selbst an den nothwendigsten Handwerkern ist großer Mangel; fast alle Bedürfnisse werden aus den Vereinigten Staaten u. Europa bezogen. Der Handel ist sehr bedeutend u. gewinnt noch von Jahr zu Jahr an Wichtigkeit; die Ausfuhr (Gold, Silber, Kupfer, Getreide, Talg, Häute, Vicuñawolle, Thran, Guano) betrug im Jahre 1856 18,159,522 Pesos, bes. nach England, den Vereinigten Staaten, Frankreich, China, der südamerikanischen Westküste u. Deutschland; die Einfuhr (Colonial-, Metall- [namentlich Eisen-], Glas- u. Manufacturwaaren in Seide, Wolle, Baumwolle u. Leinen; Glas, Porzellan, Steingut, Möbel, fertige Kleider, Schiffsmaterialien) im Jahr 1856 19,804,041 Pesos, bes. aus England, den genannten anderen Ländern, Brasilien u. Spanien. Über alle eingehende Waaren müssen Facturen beigebracht werden, da die Eingangszölle fast sämmtlich ad valorem gestellt sind. Die Handelsmarine hatte 1857 265 Schiffe mit 610,005 Tonnen Gehalt u. 2881 M. Bemannung; Haupthandelshäfen sind: Valparaiso, Talcahuano, Coquimbo, Copiapo, Caldera, Valdivia, Ancud. Eisenbahnen gibt es bis jetzt drei: von Caldera nach Copiapo, von Copiapo nach Tres Puntas, u. von Valparaiso nach Santiago. Die Einwanderung wird von Seiten der Regierung sehr begünstigt u. das Einwanderungsgesetz vom 18. November 1845 bietet den Einwanderern nach den südlichen Provinzen wesentliche Vortheile, doch verlangt dieselbe (wenigstens formell, wenn auch nicht factisch) katholische Religion u. Aneignung der spanischen Sprache. Deutsche finden sich namentlich in Valparaiso, Santiago u. Valdivia; bei der Zählung von 1855 belief sich ihre Gesammtzahl in der ganzen Republik auf 1929 Seelen. Sie haben, wie dies überhaupt in den durch romanische Volksstämme colonisirten u. bevölkerten Ländern der Fall ist, Sprache u. Nationalität treuer bewahrt, als in den von England aus angelegten Colonien od. den Staaten, die vorwiegend mit Ablömmlingen der Engländer bevölkert sind. Unter allen südamerikanischen Staaten erfreut sich Ch. des besten Gedeihens, des blühendsten Wohlstandes. Münzen, Maße u. Gewichte: Man rechnet nach Pesos duros (Pesos fuertes, Dollars) zu 100 Centavos od. zu 8 Reales (de plata) à 4 Cuartillos; der Peso duro, Silbermünze im Gewicht von 416½ Troygrains u. einem Feingehalt von 901 Tausendtheilen, im Werth von $1\frac{1}{70}$ amerikanischen Dollar od. 1 Thlr. 12½ Sgr. (9⅔ auf die feine Mark). Geprägte Münzen sind: a) in Gold: Onzas de Oro u. zwar ¼, ½ u. 1/1, die Onza (8½ aus dem Marco) zu 16 Pesos; b) in Silber: ¼, ½ u. 1 Peso u. ¼, ½ u. 1 Reales; c) in Kupfer: ½ u. 1 Centavos. Buch u. Rechnung wird gewöhnlich nach Pesos corrientes (Pesos de Chile) geführt, wovon je nach Curs durchschnittlich 17 auf die Onza de Oro gerechnet werden. Maße u. Gewichte sind gesetzlich die französischen Decimalen, doch wird häufig noch nach den spanisch-castilischen gerechnet. Die Fanega beim Zollwesen = 90,75 Litres, die Fanega in Concepcion = 105,875 Litres, die Wein-Aroba in Valparaiso = 37,5 Litres. Wechselcurse in Valparaiso auf Hamburg 40 bis 42 Schillinge Banco, auf London 40 bis 42 Pence Sterling, auf Paris 490 bis 510 Centimes für 1 Peso de Chile (also durchschnittlich 1 Thlr. 10 Sgr). Vgl. Molina, Geographical, natural and civil history of Ch., Middletown 1808, 2 Bde.; Hall, Journal kept on the coasts of Ch., London 1825, 2 Bde. 4. Aufl.; Miers, Travels in Ch. and La Plata, Lond. 1826, 2 Bde.; Pöppig, Reise in Ch., Peru ꝛc., Lpz. 1836, 2 Bde.; Gay, Historia fisica y politica de Ch., Par. 1844—49, 12 Bde.; Ried, Deutsche Auswanderung nach Ch., Valparaiso 1847; Simon u. Bromme, Auswanderung u. Colonisation von Südamerika, mit besonderer Berücksichtigung des Freistaates Ch., Baireuth 1848, 2. Aufl. 1849; Cast, Valdivia u. Chilos für deutsche Auswanderer, Stuttg. 1849; Kindermann, Ch. mit Berücksichtigung der Provinz Valdivia als zur Auswanderung für Deutsche besonders geeignet, Berl. 1849; Philippi, Nachrichten über Valdivia, Cassel 1851; Gilliss, The U. S. Naval Astronomical Expedition to the Southern Hemisphere during the years 1849, Washington 1855—58, 6 Bde.; die seit 1843 (seit 1850 in monatlichen Heften) erscheinenden Anales de la universidad de Ch., Santiago 1843 f.

Chile (Gesch.). In den ältesten Zeiten wurde Ch. von einem Volke bewohnt, welches aus 15 Stämmen bestand, die eine gemeinsame Sprache redeten, Ackerbau trieben u. Metallarbeiten, Öl-, Seife- u. Salzbereitung u. Färbekunst verstanden. Der nördliche jener Stämme wurde schon vor dem 16. Jahrh. von den Peruanern unterjocht. 1535 machten die Spanier unter Diego Almagro den Versuch, sich des goldreichen Landes zu bemächtigen, sie wurden aber von den Promanaciern, dem herrschenden Volk im N., zurückgeschlagen, u. erst 1540 gelang es Pedro de Valdivia, festen Fuß zu fassen u. 1541 die

Stadt Santiago zu gründen. Nach u. nach wurden die Völkerstämme in Nord-Ch. bezwungen od. wanderten aus, wogegen sich im 16. Jahrh. bes. Gallizier in Ch. niederließen. Nie gelang es ihnen indeß, die Araucos, welche Süd-Ch. besitzen, zu unterwerfen, u. im letzten Frieden von 1775 mußten die Spanier die Selbständigkeit dieses Volks anerkennen. Auch Nord-Ch. genoß seit der spanischen Besitznahme wenig Ruhe; seine Küsten wurden, bes. im 16. u. 17. Jahrh., häufig von englischen u. holländischen Freibeutern (s. Flibustier) beunruhigt, u. innere Unfälle verursachten, daß die Colonie in der Entwickelung der materiellen Hülfsquellen des Landes zurückblieb; erst 1742 konnte man das Land in Provinzen, die Colonisten in Ortschaften vertheilen u. auf diese Weise eine gedeihliche Organisation herbeiführen.

Die Usurpation Spaniens durch die Franzosen erregte auch in Ch. Unruhen; am 18. Juli 1810 wurde der Generalcapitän Carasco in Santiago ab- u. an seine Stelle der Graf de la Conquista als Präsident einer Regierungsjunta eingesetzt, welche Oberst Figueras 1811 vergebens zu stürzen suchte; im Juni 1811 trat der erste Congreß zusammen. Der Ehrgeiz der Brüder Carrera veranlaßte bald darauf einen Bürgerkrieg, in Folge dessen die Spanier wieder die Oberhand bekamen. Erst durch General S. Martin, der von Buenos-Ayres 1814 einrückte, gelang es den Chilenen nach jahrelangen Kämpfen 1820 das Land bis auf Chiloe der spanischen Gewalt zu entreißen, nachdem schon am 12. Jan. 1818 die Unabhängigkeitserklärung erfolgt war, s. Südamerikanischer Befreiungskrieg. An der Spitze des Staates stand O'Higgins als Präsident; indeß erhielt sich noch immer ein Rest der altspanischen Partei (Polucones), die aus Priestern u. Adeligen bestand; dieser feindlich gegenüber standen die Liberalen, zu denen die große Masse der namentlich später eingewanderten Bevölkerung zählte. Beide Parteien wollten völlige Unabhängigkeit vom Mutterstaate. Anfang 1823 erregte der Gouverneur von Concepcion, Ramon Freyre, weil seine Truppen nicht besoldet wurden, einen Aufstand u. zog 28. Jan. 1823 in Santiago ein; O'Higgins zog sich zurück u. Freyre wurde 9. April Präsident. Er gab dem Lande eine neue Verfassung; die oberste Gewalt sollte in den Händen eines Oberdirectors sein; ein Senat von 9 Mitgliedern über die Aufrechthaltung der Verfassung wachen u. eine Nationalkammer von 50—200 Mitgliedern das Volk vertreten. Aber auch Freyre legte, da ihm ein Versuch, die noch von den Spaniern besessenen Chiloe-Inseln im April 1824 an sich zu bringen, mißlang, am 29. Juli 1824 seine Gewalt nieder, behielt indessen den Oberbefehl über das Heer u. nahm bald darauf wieder die höchste Stelle der vollziehenden Gewalt ein. Ein 1825 zur Revision der Verfassung berufener Congreß schloß seine Sitzungen, ohne etwas bestimmt zu haben. Dagegen organisirten sich Provinzialstände, durch welche das Föderativsystem eingeführt wurde. Die Provinz Coquimbo erklärte 26. Juni 1825 ihren Beitritt zum Föderativstaat von Ch., u. am Schlusse des Jahres schien die Unruhe in Ch. beschwichtigt zu sein. Im Nov. 1825 ging Freyre mit 4000 M. auf einer vom Admiral Blanco befehligten Flotte wieder nach Chiloe u. zwang die Spanier unter Quintanilla, das Fort S. Carlos zu übergeben. Am 15. Juni wurde der Generalcongreß wieder u. zwar diesmal in Rancagua versammelt. Dieser berief, nachdem O'Higgins die Wahl ausgeschlagen hatte, am 10. Aug. den Admiral Blanco zum Präsidenten der Föderativrepublik, u. Freyre zog sich als Gouverneur nach Concepcion zurück. Zu Anfang des Septembers wurde die neue Verfassung proclamirt, nach welcher die Regierung aus drei Gewalten: der gesetzgebenden, der vollziehenden u. der richterlichen bestehen, der Präsident 5 Jahre amtiren u. die gesetzgebende Gewalt in die Hände eines Congresses von 2 Kammern gelegt werden sollte. Im Januar 1827 brachen zwischen den beiden Parteien der Unitarier u. Föderalisten Unruhen in Santiago aus; Freyre wurde noch einmal an die Spitze der Regierung berufen, legte aber, nachdem die Ruhe hergestellt war, seine Würde nochmals nieder, u. General Antonio Pinto trat an seine Stelle. Der Kampf zwischen Unitariern u. Föderalisten dauerte inzwischen fort, doch blieb es bei heftigen Worten u. Drohungen. Der seit 28. Februar 1828 in Santiago versammelte Congreß verlegte seine Sitzungen am 1. Mai nach Valparaiso, doch blieb der Präsident Pinto in der Hauptstadt zurück, die kurz nach der Entfernung des Congresses von einer Insurrection des Militärs gegen Pinto bedroht wurde. Am 6. Aug. 1828 wurde eine neue, die Selbständigkeit der Provinzen Coquimbo, Santiago, Concepcion u. des Gebietes Chiloe anerkennende, föderale Constitution (s. Chile [Geogr.]) proclamirt, durch welche die Katholische Religion als Staatsreligion erklärt u. ein Senat eingesetzt wurde. Don Ramon Vienna wurde im October 1829 zum Vicepräsidenten erwählt, eine Würde, um die sich auch der General Prieto beworben hatte; dieser stellte sich nun an die Spitze der Opposition in Concepcion. Nachdem Pinto 22. Oct. die Präsidentenstelle niedergelegt hatte, bildete sich in Santiago 7. Novbr. eine Insurrections-Junta, die den Vicepräsidenten Vienna aus dem Regierungspalast vertrieb. Vienna flüchtete nach Valparaiso, u. die Truppen, welche an der Insurrection keinen Theil genommen hatten, wählten den General La Lastra zum Anführer. Prieto erschien, um die Empörung niederzuwerfen, im Decbr. 1829 vor Santiago, u. obgleich er 14. Decbr. von Lastra geschlagen wurde, so mußte dieser doch am 16. Decbr. einen Vergleich schließen, dem zu Folge General Freyre den Oberbefehl über Lastra's u. Prieto's Truppen übernahm. Als Freyre aber in der Hauptstadt eine provisorische Junta constituiren wollte, brach von Neuem der Aufstand los, u. Freyre zog sich mit den Truppen nach Valparaiso zurück. Im Januar 1830 kam es zwischen Freyre u. Prieto bei Maypu zu einem unentschiedenen Gefecht, in Folge dessen ein Waffenstillstand geschlossen wurde; jedoch schon im März brach der Bürgerkrieg wieder aus, u. Freyre wurde bei Camherapoda von Prieto geschlagen, worauf Santiago eingenommen wurde, während Valparaiso sich noch einige Zeit vertheidigte. Freyre flüchtete nun nach Peru, u. Prieto wurde 5. April 1831 mit großen Vollmachten als Präsident der Regierung eingesetzt. Er eröffnete den 1. Juni 1831 einen neuen Congreß, stellte die Ordnung her, setzte sich mit Frankreich in Verbindung, ließ seit 1833 auch spanische Schiffe in den chilenischen Häfen zu, bob mit Hülfe des Ministers u. Vicepräsidenten Portales den Handel, verringerte die Staatsschuld u. errich-

Digitized by Google

tete eine Miliz, mit welcher er wiederholte Militäraufstände unterdrückte. Der Geistlichkeit gewährte er großen Einfluß. Freyre reizte indessen in Peru den Protector dieses Staates, Santa Cruz, gegen Ch. auf. Um ihn versammelten sich Unzufriedene von der in Ch. unterdrückten Militärpartei, u. im Juni 1836 segelte Freyre mit 2 peruanischen Schiffen zu einer Expedition gegen Ch. ab. Das eine landete auf der Insel Jean Fernando u. befreite viele Verbannte, das andere mit Freyre selbst in Chiloe, eroberte dort einige Schiffe u. versuchte dann einen Handstreich gegen Valparaiso; dieser wurde abgeschlagen u. Ch. erklärte 1837 an Peru den Krieg. Ein an die Grenzen gegen Peru versammeltes Corps entsprach jedoch den Erwartungen nicht, indem eine Meuterei in demselben ausbrach, welche nur mit Mühe unterdrückt wurde. Der Seekrieg wurde dadurch ebenfalls aufgehalten, u. erst im September segelten 4000 Mann aus Valparaiso ab, landeten in Arequipa, wurden aber durch Santa Cruz so hart bedrängt, daß sie sich erst zum Rückzug u. dann zu Unterhandlungen genöthigt sahen. Im Novbr. 1837 kam durch Englands Vermittelung ein Vertrag zu Stande, nach welchem Ch. allen an Peru gestellten Forderungen entsagen sollte. Die Regierung von Ch. ratificirte aber den Vertrag nicht, setzte den Krieg zur See mit Vortheil fort u. ließ im August 1838 6—8000 Mann unter dem General Bulnes unweit Callao landen. Derselbe rückte in Lima ein, mußte zwar diese Stadt wieder verlassen, schlug aber am 20. Jan. 1839 den Präsidenten Santa Cruz bei Yungai u. hielt bis Ende 1839 Peru besetzt. Inzwischen machten die Indianer, welche auch in dem Kriege gegen die Spanier gegen die Chilenen agirt hatten, dem Staate viel zu schaffen, doch wußte die Regierung sie durch die Capitanos de Indios (Chilenen aus niederen Ständen, welche die Sprache u. die Localitäten kennen u. zugleich Dolmetscher u. Aufseher sind), in Schach zu halten.

Seit der Beendigung des Krieges mit Peru 1839 wurden die Verhältnisse nach außen friedlich. Der Präsident Prieto suchte die Wunden, welche der Krieg dem Lande geschlagen hatte, durch einen geordneten Staatshaushalt zu heilen u. das Volk durch Weckung u. Nährung des Nationalgefühls zu heben. Dieselben Grundsätze verfolgte auch der 1841 erwählte Präsident, General Manoel Bulnes, indem er mit Ruhe u. Mäßigung den Weg der Reform einschlug. Am 25. April 1844 wurde ein Vertrag zwischen Ch. u. Spanien geschlossen, in welchem Spanien die Chilenen als unabhängig anerkannte u. beide Staaten ihren Unterthanen, welche an dem Kriege Theil genommen hatten, Amnestie ertheilten. Außerdem wurden mit Spanien u. Neugranada Handelsverträge geschlossen. Während der innere u. äußere Friede den nationalen Wohlstand hob, wurde die Stellung der beiden Hauptparteien des Landes in den parlamentarischen Kämpfen eine immer schroffere, u. die Radicalen traten der herrschenden conservativ-demokratischen (zwischen beiden stehen die sogenannten Progressisten) Partei in drohender Weise gegenüber. Von Wortgefechten kam es zu Thätlichkeiten, u. am 8. März 1846 brach bei Gelegenheit der Wahl der Congreßdeputirten ein Aufstand der Radicalen in Santiago aus, wobei die Aufständischen sich gegen die Nothwendigkeit einer Executivgewalt aussprachen u. allen Reichen den Tod schwuren. Der Aufstand wurde zwar bald unterdrückt, aber am 30. März kam es in Valparaiso abermals zu tumultuarischen Auftritten, so daß das Militär mit blanker Waffe einschreiten mußte. Die energischen Maßregeln, welche die Regierung gegen die radicalen Umtriebe ergriff, waren hauptsächlich das Werk des Ministers Montt. Schon bei der ersten Wahl des Präsidenten Bulnes (1841) hatte sich dieser als einflußreicher u. talentvoller Staatsmann bewährt. Theolog u. Jurist, u. seit 1835 Rector der Universität, gehörte er stets zur conservativen Partei u. wurde unter Bulnes Minister. Er wandte seinen Einfluß gegen den Candidaten der Radicalen (Freyre) an u. trug dadurch viel zur Wiedererwählung des Präsidenten Bulnes bei, gab aber nach Erreichung dieses Zieles seine Ministerstelle freiwillig auf, um dem Präsidenten freie Hand zu lassen, die parlamentarische Opposition durch Ernennung eines Ministeriums aus ihrer Mitte mit der Regierung auszusöhnen. Camilo Vial wurde Minister des Innern u. Äußern; als jedoch die europäischen Ereignisse von 1848 u. 1849 auch in Ch. Nachahmung fanden, u. eine parlamentarische Mehrheit im Vereine mit dem Stadtrathe der Hauptstadt Santiago den Präsidenten zum Umsturz der bestehenden Verfassung u. Einrichtungen zwingen wollte, gelang es Montt als Präsidenten des höchsten Gerichtshofes u. Mitgliede des Gesetzgebungskörpers, diese Bewegung zu bewältigen, worauf Bulnes das bisherige Ministerium durch die Conservativen Antonio Varas u. Urmaneta ersetzte. Mit Frankreich (den 15. Sept. 1846), mit Belgien (1847) u. mit Peru (1848) wurden Handelsverträge geschlossen, u. die Grenzstreitigkeiten mit dem Argentinischen Staatenbunde (1848) ausgeglichen. Ein Aufstand der Patagonischen Indianer im Jahre 1850 wurde unterdrückt. Im Jahre 1851 versuchte die radicale Partei von Neuem, durch einen Soldatenaufstand, der am 20. April in Santiago ausbrach, die Verfassung umzustürzen, wurde aber geschlagen.

Bei der am 25. Juli 1851 erfolgten Neuwahl des Präsidenten der Republik wurde Montt gewählt. Am 30. August trat er das neue Amt an u. behielt die Minister seines Vorgängers, welchem selbst er den Oberbefehl über die bewaffnete Macht der Republik übergab. Eine Empörung der Radicalen, die unter Leitung des Generals de la Cruz am 7. Sept. ausbrach u. ein Vierteljahr lang Widerstand leistete, wurde vom General Bulnes besiegt, so daß zu Anfange des Jahres 1852 in Ch. vollkommene Ordnung u. Ruhe herrschten. Die zehnjährige conservative Verwaltung des Präsidenten Bulnes hatte gute Früchte getragen. Der dem Congreß vorgelegte Verwaltungsbericht wies einen Einnahmeüberschuß aus dem letzten Finanzjahre von 1,029,915 Pesos (1,373,220 Thlr.) nach; die Ausgaben waren auf jährliche 4,156,654 Pesos festgesetzt. Die Tilgung u. Verzinsung der Staatsschulden hatten ihren regelmäßigen Verlauf. Der Handel war in fortwährendem Steigen begriffen, namentlich in den Jahren 1848 u. 1849 der mit Frankreich, Deutschland u. Californien. Durch Übereinkunft mit Österreich, Preußen, England, Frankreich, Sardinien, Belgien, Holland, Bremen, Hamburg, Oldenburg, der Nordamerikanischen Union u. Brasilien sind gegenseitig die Differentialzölle aufgehoben worden, u. durch Gesetz vom 8. Mai 1851 hat Ch. einen neuen Zolltarif u. neue Zollgesetze eingeführt, welche der Handels-

freiheit große Zugeständnisse machen, ohne die Staatseinnahmen zu verringern. Wie alle südamerikanischen Regierungen, strebt auch Ch., Einwanderer ins Land zu ziehen, bes. in die Provinzen Valdivia u. Chiloe, u. Privaten u. Auswanderungsvereine in Deutschland erwarben zu diesem Zwecke dort Ländereien: die Gesellschaft für nationale Auswanderung u. Colonisation in Stuttgart 200,000 Morgen u. die Germania 125,000 Morgen, welche im Jahre 1849 Württemberger u. im Jahre 1850 Sachsen aus Zittau hinsandte. Am 1. Jan. 1852 wurde die erste chilenische Eisenbahn zwischen dem Hafen Caldera u. Copiapo, 18 Stunden lang, dem Betriebe übergeben. Eine Gesellschaft errichtete einen elektrischen Telegraphen zwischen Valparaiso u. Santiago, machte aber so schlechte Geschäfte, daß die Regierung zu Hülfe kommen mußte. Der Bau der Eisenbahn auf derselben Strecke (30 Stunden lang) begann im September 1852. Ch. hat vor anderen südamerikanischen Staaten voraus, daß sich aus der Klasse der großen Grundbesitzer u. Kaufleute eine Anzahl von Familien gebildet hat, in deren Händen thatsächlich sich die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten befindet, eine Art Adel, dessen Thätigkeit darauf gerichtet ist, inmitten einer demokratischen Republik die Macht des conservativen Elementes aufrecht zu halten u. den Staatseinrichtungen Halt u. Dauer zu geben, auf der anderen Seite aber praktisch vorwärts zu schreiten. Daher die Erscheinung, daß die Präsidenten, während alle 5 Jahre neu gewählt wird, 10 Jahre im Amte bleiben, u. daß beide Kammern in der großen Mehrheit conservativ sind. Auch Montt wurde am 30. Aug. 1856 zum zweiten Male zum Präsidenten der Republik gewählt; er änderte bei dieser Gelegenheit das Ministerium. An die Stelle des ersten Ministers Antonio Varas trat für innere u. äußere Angelegenheiten Francisco Javier Ovalle. Unter der Verwaltung Montt's erhielt Ch. ein Civilgesetzbuch, Handelsgerichte, eine Disconto- u. Depositenbank in Valparaiso, eine Hypothekenvorschußkasse, die mit dem Neujahr 1856 ins Leben trat, ein Gesetz über Umwandelung des Zehnten in eine Grundrente für Kirche u. Schule, ein Gemeindeverwaltungsgesetz. Ein vom Senate ausgegangener Gesetzentwurf, wonach die früher verwiesenen Jesuiten in Ch. wieder zugelassen werden sollten, wurde von der zweiten Kammer (1854) abgelehnt. Eine tiefer gehende Spaltung der conservativen Partei zeigte sich bei Gelegenheit der vom Senate zur Aussöhnung der Parteien wiederholt befürworteten allgemeinen Amnestie, welche Montt zwar für wünschenswerth, aber unausführbar erklärte. Die Thatsachen sprachen für ihn, denn im Frühjahr 1857 entdeckte man eine Verschwörung zum Umsturz der Verfassung, deren Urheber kriegsgerichtlich verurtheilt wurden. Zur Belebung des Handels schloß die Regierung mehrere Verträge: mit Frankreich einen Zusatzvertrag vom 30. Juni 1852, mit Sardinien u. der Nordamerikanischen Union (1856); auf der Grundlage der Gegenseitigkeit mit dem Argentinischen Staatenbunde einen Freundschafts-, Handels- u. Schifffahrtsvertrag am 30. April 1856. Besonders wichtig ist der zwischen Ch. u. Großbritannien auf 10 Jahre am 30. Nov. 1856 auf der Grundlage gegenseitiger Handelsfreiheit zu Stande gekommene Handels- u. Schifffahrtsvertrag deshalb, weil darin zugleich den gegenseitigen Unterthanen völlige Religionsfreiheit u. Rechtsschutz gegen Religionsverfolgungen ausgemacht ist. Mit der spanischen Regierung wurde eine Übereinkunft wegen Entschädigung derjenigen Spanier vereinbart, deren Güter im Unabhängigkeitskriege durch chilenische Behörden sequestrirt worden sind. Von den Wirren der übrigen südamerikanischen Staaten hielt sich die Regierung Montt's fern, so lange sie nicht die Interessen Ch-s berührten; als aber zwischen dem benachbarten Peru u. Bolivia Krieg ausbrach, bot er seine Vermittelung an, u. als am 20. Novbr. 1854 zwischen der Nordamerikanischen Union u. Ecuador ein Vertrag zu Stande kam, schickte er einen außerordentlichen Gesandten nach Ecuador, um der dortigen Regierung Vorstellungen über ein, ihre Unabhängigkeit gefährdendes Verhältniß zu machen. Während der Besitzergreifung Nicaraguas durch Walker ergriff Montt mit Eifer den Gedanken eines völkerrechtlichen Bundes der südamerikanischen Staaten zum Schutz u. Trutz bei Angriffen auf ihre Selbständigkeit nach Art des Deutschen Bundes. Im September 1856 kamen Bevollmächtigte Ch-s, Ecuadors u. Perus in Santiago zusammen u. unterzeichneten einen völkerrechtlichen Bundesvertrag, wonach ein Bundestag, aus Gesandten der einzelnen Staaten bestehend, zusammentreten soll, um den Zweck des Vertrages zu erfüllen; Costa-Rica trat sofort bei. Die Einwanderung war nicht ganz unbedeutend; sie bestand im Jahre 1856 aus 500 Europäern. Ein Haupthinderniß derselben bilden noch immer der Mangel an Rechtsschutz, namentlich bei religiösen Verfolgungen, u. der Mangel an Straßen u. anderen Verkehrsmitteln. Im Jahre 1853 ertheilte die Regierung einem Engländer die Erlaubniß zur Herstellung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt zwischen Liverpool u. Caldera u. gab einen Zuschuß von 60,000 Pesos jährlich aus der Staatskasse, ohne großen Erfolg. In demselben Jahre war eine neue Eisenbahn zwischen Tomé u. Chillau dem Betriebe übergeben u. 1857 eine Bahn von Santiago südwärts in Angriff genommen worden. Ackerbau, Bergbau, Handel u. Schifffahrt nahmen in erfreulicher Weise zu. Im Jahre 1854 waren in den Häfen Ch-s 4987 Schiffe ein- u. ausgelaufen (2526 aus- u. 2461 eingelaufen), mit einem Gehalte von 1,482,179 Tonnen; 1855 dagegen 5438 Schiffe von 1,661,866 Tonnen Gehalt, meist chilenische, sodann in abnehmender Reihe englische, nordamerikanische, französische, deutsche u. dänische. Vgl. Molina, Geschichte der Eroberung von Ch., deutsch Lpz. 1786; Dessen History of Ch., Middl. 1808, 2 Bde.; Gay, Historia de Ch., 1844 ff.

Chiler-Baschi, Oberschenk am Hofe des türkischen Kaisers; **Chiler-Oglandari**, die ihm zugetheilten Pagen.

Chilgontai, Sandebene im russischen Gouvernement Irkutsk; berühmter Götzentempel (Datsan) der Mongolen.

Chili, 1) so v. w. Chile, s. d.; 2) städtischer Bezirk mit Postamt (Post-township) in der Grafschaft Monroe im Staate New-York (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Genesee River; 2400 Ew.; 3) mehrere kleinere Orte in verschiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Chiliade (v. gr. **Chilias**), 1) die Zahl Tausend; 2) eine Abtheilung von Tausend.

Chiliagonum (v. gr., Tausendeck), eine geradlinige Figur, die von 1000 Seiten eingeschlossen

wird. Der Centriwinkel eines regulären Ch. ist 21′ 36″ u. die Seite deſſelben, wenn man den Halbmeſſer = 1 ſetzt, 0,0062831439.

Chiliandari, von Simeon, Fürſten von Serbien, gegründetes Kloſter auf dem Berge Athos in einem Thale, mit etwa 50 Mönchen u. einer kleinen Bibliothek.

Chiliarchos (Chiliarches, gr.), 1) Anführer einer Chiliarchie, welche aus 1024 Mann beſtand, ſ. Athen (Ant.); 2) bei den Macedoniern, nach perſiſchem Muſter, der Erſte nach dem Könige, welcher demſelben Alles vortrug, eine Art Staatskanzler.

Chiliasmus (v. gr.), die Erwartung eines 1000jährigen Reiches ungeſtörter Wonne u. Herrlichkeit auf Erden, unter der Regierung des Meſſias, an welchem die vom Tode auferweckten Frommen theilhaben würden. Diejenigen, welche ſolchen Glauben hegen, heißen Chiliaſten od. auch Apokalyptiker, da ſie beſ. prophetiſche Enthüllungen darüber in der Offenbarung Johannis (Apokalypſe) zu finden glauben. Der jüdiſche, auf Weiſſagungen des A. T., Apokryphen u. rabbiniſche Sagen geſtützte, in ſeiner Ausmalung dieſer Herrlichkeit grobſinnliche Ch. erwartete dieſes Reich nach der Ankunft, der chriſtliche Ch. bei der Wiederkunft Chriſti nach der Auferſtehung der Todten. Daß dieſes Reich 1000 Jahre dauern ſollte, behaupteten chriſtliche Lehrer, weil, wenn nach Pſalm 90, 4 ein Tag Gottes 1000 Jahre ausmache u. daher in den 6 Schöpfungstagen 6 Jahrtauſende irdiſcher Mühſeligkeit vorbedeutet wären, der 7. Ruhetag das Vorbild eines Jahrtauſends vollkommener Freiheit von allen Übeln ſein müſſe. Der Ch., verwandt den Dichtungen der Heiden von einer goldenen Zeit, die er aus der Vergangenheit in die Zukunft übertrug, u. mit den meſſianiſchen Hoffnungen aus dem Judenthum in das Chriſtenthum übergegangen, konnte als Frucht des Glaubens an den Sieg des Guten über das Böſe wohl unter den Chriſten beliebt werden, Schriften, wie die Apokalypſe u. mehrere Apokryphen des N. T., erzeugen u. auch in manchen Verheißungen Jeſu Nahrung finden, aber wegen ſeiner Befangenheit im Äußeren u. Sinnlichen weder durch den Geiſt der Lehre Jeſu, noch durch die alte Kirchenlehre Beſtätigung erhalten. Er war daher zwar wegen der Drangſale in den erſten 3 Jahrh., wo nur Gnoſtiker u. Alexandriniſche Lehrer, z. B. Origenes, ihm widerſprachen, gemeiner Glaube der Kirchenlehrer, wie Papias, Juſtinus Martyr, Irenäus, Tertullian u. der ganzen Chriſtenheit, aber nach ihrem Triumph über griechiſches u. römiſches Heidenthum, eine den Fanatikern u. Juden überlaſſene, ja von den größten Kirchenlehrern, z. B. Auguſtinus u. Hieronymus, verworfene Privatmeinung. Der letzte bedeutende Chiliaſt war Lactantius. Deſto feſter hielten die Juden an dieſen Hoffnungen, die von deren Rabbinern bis ins 11. Jahrh. mit abenteuerlichen Einfällen bereichert u. fortgebildet wurden. Er wurde im Jahre 1000, wegen Erwartung des Jüngſten Tages, u. während der Kreuzzüge auf kurze Zeit angeregt, gewann aber erſt im Jahrh. der Reformation, beſ. durch die Wiedertäufer, wieder ſtärkeren Einfluß, welche die Herrlichkeit des 1000jährigen Reiches gleich ſelbſt zu verwirklichen meinten, indem ſie alle beſtehende Ordnung umzuſtürzen ſuchten; außerdem durch die Theoſophen aus der Schule des Theophraſtus Paracelſus, durch phantaſtiſche Exegeten, wie Cöl. Curio, Johann Erasmo u. Martin Borrhäus, u. durch Schwärmer, wie Valentin Weigel. Im 17. Jahrh. war der Ch. unter den, vom Papſtthume getrennten kleineren Secten herrſchend, u. ſelbſt vielen Proteſtanten während der Religionsbedrückungen des 16. u. 17. Jahrh. tröſtlich, übrigens nur von einzelnen proteſtantiſchen Theoſophen u. Schwärmern, befangenen Schriftauslegern u. katholiſchen Quietiſten u. Myſtikern ernſtlich vertheidigt. Als Chiliaſten ſind beſ. zu nennen: P. Felgenhauer, J. Böhm, A. Comenius, R. Maton, Pordage, Antoinette Bourignon, Pet. Poiret, Pet. Serrarius, Gichtel u. And.; im 18. Jahrh.: Petersen, Joachim Lange, Chimonius u. beſ. Bengel, Burnet u. Whiſton, die Swedenborgianer, Lavater, Jung Stilling mit ihren Anhängern; im 19. Jahrh. Frau von Krüdner u. einige kleine ſüddeutſche u. amerikaniſche Secten, beſ. Irving u. ſeine Anhänger; in neueſter Zeit die Geſellſchaft für Sammlung des Volkes Gottes in Schwaben, welche auf den Sturz der türkiſchen Herrſchaft in dem Heiligen Lande im Jahre 1853 gerechnet u. Jeruſalem als den Punkt der Gründung einer Gemeinſchaft auserſehen hatte, in welcher die Idee des Sieges des Chriſtenthums u. des goldenen Zeitalters realiſirt werden ſollte. Vgl. Sechs Perioden der chriſtlichen Kirche, Heilbr. 1851. Sie alle haben theils gröbere, theils feinere Anſichten über das 1000jährige Reich, u. theils mit ſinnreichen Deutungen prophetiſcher Stellen der Bibel, Daniel u. die Offenbarung Johannis, u. mühſamen Berechnungen den Zeitpunkt des Jüngſten Tages zu beſtimmen u. Gründe aller Art für ihre Meinung zu häufen geſucht, theils ſich einer beſonderen göttlichen Inſpiration dabei gerühmt. Der Ch. iſt in keiner Form in den Lehrbegriff einer Chriſtlichen Kirche aufgenommen worden. Vgl. Corrodi, Kritiſche Geſchichte des Ch., 1781, 3 Bde., 2. Aufl. Zür. 1794, 4 Bde.

Chilicothe (ſpr. Chilicothe), 1) Hauptſtadt der Grafſchaft Roß im Staate Ohio (Vereinigte Staaten von Nordamerika), am Scioto River u. dem Ohio-Erie-Kanal, von einer Hügelkette umgeben; 14 Kirchen, 2 Akademien, 3 Banken, 5 Zeitungen, große Gewerbthätigkeit, namentlich in Eiſenwaaren; Eiſenbahnverbindung mit Marietta u. Cincinnati; fruchtbare wohlbebaute Umgegend; 9000 Ew. Wurde 1796 von Emigranten aus Virginien u. Kentucky angelegt, 1800 Sitz des Gouverneurs des Staates Ohio, 1802 wurde hier die Conſtitution des Staates entworfen, bis 1810 Sitz der Staatslegislative, dann dieſe mit dem Sitz des Gouvernements nach Zanesville verlegt. 2) Poſtort in der Grafſchaft Peoria im Staate Illinois am Illinois River u. dem Peoria-See; Dampfſchifffahrt, lebhafter Getreidehandel; 700 Ew.; 3) Hauptſtadt der Grafſchaft Livingſtone im Staate Miſſouri; 4) mehrere kleinere Orte in verſchiedenen andern der Vereinigten Staaten.

Chilierdbeere, ſ. Erdbeere.

Chiliodromia, eine der nördlichen Sporaden (ſ. Archipelagus), öſtlich von der Inſel Skopelos; auf der höchſten Spitze der Inſel, unweit ihrer Südſpitze, liegt der einzige Ort derſelben gleiches Namens, mit einer Mauer zum Schutze vor den Seeräubern umgeben. Die Inſel iſt bergig u. mit Fichten bewaldet u. beſteht aus Thonſchiefer, Sand u. Kalkſtein; auch beſitzt ſie ein mächtiges Braunkohlenlager u. Kalkmergel. In dem rauhen, nörd-

lichen Theil findet man wilde Ziegen, Goldadler, viele Amseln u. Kaninchen. Von der alten Hauptstadt der Insel sieht man noch Überreste u. in alten Gräbern findet man noch Thongefäße, Kupfermünzen u. dgl. Im Alterthum hieß diese Insel Ikos, hatte zwei Städte u. war nicht unbedeutend. Nach einer Sage war dort das Grab des Peleus, des Vaters des Achilleus.

Chilioi (gr.), 1) tausend; 2) (Ant.), ein Rath von 1000 Männern zu Agrigent, der auf 3 Jahre eingesetzt war u. von dem Philosophen Empedokles wieder abgeschafft wurde. Ein solcher war auch in Kroton, wo die Ch. in den meisten Angelegenheiten ohne Volksversammlung entscheiden konnten u. auch richterliche Gewalt besaßen.

Chiliokome (a. Geogr.), an Dörfern reiches Thal im Gebiet von Amisos in der pontischen Landschaft Phanaröa.

Chiliombe (gr.), Opfer von 1000 Thieren.

Chiliopoden, so v. w. Chilopoden.

Chiliotrichum (Ch. *De C.*), Pflanzengattung aus der Familie Compositae-Asteroideae-Asterineae-Amelleae; Arten: Ch. amelloideum, in Magellansland; Ch. rosmarinifolium, in Chile.

Chilisalpeter (Natron-, Würfel- od. Cubischer Salpeter, Salpetersaures Natron), farblose od. licht gefärbte krystallinische Masse von salzig kühlendem Geschmack u. starker doppelter Brechung; er krystallisirt in stumpfen Rhomboedern, die man früher für Würfel hielt (daher Cubischer Salpeter); in den Thonlagern der Ebene von Tamarugal in der Provinz Taragala im südlichen Peru finden sich bedeutende Lager dieses Salzes von durchschnittlich 500 Ellen Breite u. zuweilen 7—8 Fuß Mächtigkeit; der Gehalt an reinem salpetersauren Natron beträgt 20—85 Proc., doch ist er hie u. da völlig rein; verunreinigt ist er gewöhnlich mit Glaubersalz, kohlensaurem Natron, Chlorcalcium, Eisen u. geringen Mengen von borsaurem Kalk; die Reinigung des rohen Ch-s erfolgt in etwa 100 Werkstätten, welche in Alt- u. Neu-La-Noria zerstreut liegen. Diese mächtigen Lager von Salpeter waren schon seit 100 Jahren bekannt, jedoch erst 1820 wurde der erste Ch. nach England gebracht; seitdem hat die Ausfuhr bedeutend zugenommen, sodaß bis zum Jahre 1850 bereits gegen 5 Millionen Centner aus dem Hafen von Iquique ausgeführt wurden. Der verhältnißmäßig hohe Preis, in dem der Ch. noch jetzt steht, rührt von den unvollkommenen Transportmitteln der dortigen Gegend her, da er auf Maulesel von den Salinen nach der Küste, eine Strecke von 2 Meilen, gebracht wird. Auch findet sich der Würfelsalpeter in der Wüste von Atacama u. in den Anden, jedoch in weit geringerer Menge. Fast überall hat der Ch. wegen seiner Wohlfeilheit den Kalisalpeter verdrängt, nur zur Herstellung des Schießpulvers kann er nicht angewendet werden, weil er an der Luft Wasser anzieht; auch in der Salpetersäurefabrikation ist man wieder von der Verarbeitung des Ch. abgekommen, weil nicht nur der Kalisalpeter reiner, sondern das schwefelsaure Kali auch weit besser zu verwerthen ist, als das schwefelsaure Natron. Dagegen findet er in der Glasfabrikation, zur Herstellung von Kalisalpeter, sowie als Zusatz beim Einpökeln des Fleisches u. namentlich als kräftiges Düngemittel in der Landschaft Anwendung. In letzter Beziehung wirkt er auf alle Getreidearten, Hülsenfrüchte, Wurzelgewächse u. Futterpflanzen gleich gut, hat vor dem Guano voraus, daß seine düngkräftigen Bestandtheile weit weniger flüchtig sind (weshalb er sich auch bei trockener Witterung wirksam erweist), daß er weit wohlfeiler u. keiner Verfälschung unterworfen ist u. bequem u. ohne Nachtheil für die Gesundheit ausgestreut werden kann. Auf den Magdeburger Morgen braucht man höchstens 75 Pfd. Der Ch. eignet sich am besten für leichte Bodenarten u. wirkt am meisten bei trockener Witterung auf nicht zu magerem Boden. Er wird gepulvert nicht zu reichlich ausgestreut, weil er sehr schnell treibt u. leicht Lagerfrucht bildet. Über die Art u. Weise der Entstehung des Ch. in der Natur bestehen verschiedene Ansichten; nach Einigen bildet sich die Salpetersäure aus dem verwesenden Guano, nach Anderen bedingt die ammoniakhaltige atmosphärische Luft dieser tropischen Gegenden unter gleichzeitiger Anwesenheit von mineralischen Substanzen allein die Salpetersäurebildung, wofür allerdings auch die Beobachtungen Collard's de Martigny sprechen, welche beweisen, daß Ammoniak in Berührung mit atmosphärischer Luft u. Kalk direct in Salpetersäure übergeht.

Chiljon, Sohn Elimelechs u. der Naemi, Bruder des Machla; zog zur Zeit der Richter, bei einer Hungersnoth, mit seinen Eltern aus seinem Wohnsitz, Bethlehem in Judäa, in das Land der Moabiter u. heirathete daselbst Arga, welche ihn überlebte, ohne von ihm Kinder zu haben.

Chilka (spr. Tschilka), See in der Provinz Circars im äußersten Norden der Indo-Britischen Präsidentschaft Madras (Vorderindische Halbinsel, Asien), durch eine Landzunge vom Bengalischen Meerbusen getrennt, mit diesem durch einen Kanal verbunden.

Chillambaram (spr. Tschillambaram), beträchtlicher Ort an der Küste des Bengalischen Meerbusens in der Provinz Karnatik der britisch-vorderindischen Präsidentschaft Madras, südlich von Pondichery; hat Pagode u. ist berühmter Wallfahrtsort.

Chillan (spr. Tschillan), 1) Departement in der Provinz Nuble der südamerikanischen Republik Chile; 63,000 Ew.; 2) Hauptstadt darin, 1751 durch ein Erdbeben zerstört u. 1 Meile weiter südlich wieder aufgebaut; 1850 durch Überschwemmung sehr beschädigt; 2 Schulen; 5000 Ew.; sehr fruchtbare Umgegend, in der Nähe bedeutende Mineral- (Schwefel-) Quellen.

Chillicothe, s. Chilicothe.

Chillingworth (spr. Tschillinguorth), William, geb. 1602 in Oxford, von dem Missionär Fischer bekehrt, wurde er katholisch, fiel aber später wieder ab. Viele Schriften der Katholiken erschienen gegen ihn, die er in seinem Buche: Die Religion der Protestanten, Oxf. 1637 (französisch Amsterd. 1730) zu widerlegen suchte. Er war 1643 als Ingenieur bei der Belagerung von Gloceſter u. bei der Einnahme von Arundel, hier wurde er gefangen u. nach Chicheſter geführt, wo er 1644 st. Über ihn Neander, Berl. 1832.

Chillon (spr. Schillong), 1) Schloß im Schweizercanton Waadt, 2 Stunden von Vevey am äußersten östlichen Ende des Genfer See's. Das Schloß kommt seit dem 13. Jahrh. vor; es wurde 1536 von den Bernern erobert, die hier den auf Philipps von Savoyen Befehl in unterirdischen Kerkern gefangen gehaltenen Franz Bonnivard (s. d.) fanden u. es zum Sitz der Landvögte machten. Seit 1733

bis 1790 Staatsgefängniß, jetzt Arsenal des Waadtlandes. In den Souterrains (ehemals Gefängnissen) merkwürdige Lichtreflexion. Hierbei Schlacht 1276 zwischen Peter von Savoyen u. den Waadtländern; wodurch ersterer als Sieger Herr des Waadtlandes wurde. Über Ch. schrieb Vulliemin, Lauf. 1851. **2)** Fluß in Patagonien.

Chillum, ostindisch-englischer Tabak, mit Puderzucker, Gewürzen, Salz u. Opium verarbeitet.

Chilodia (Ch. *R. Br.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiatae-Prostantheraeae, 1. Ordn. 14. Kl. *L.* Arten: Ch. scutellarioides u. Ch. australis, in Neuholland.

Chilodon, Gattung der Infusionsthierchen aus der Familie der Trachelina (s. d.), überall gewimpert, mit einem mit röhrenartigen Zähnen ausgekleideten Munde u. einer vorstehenden Lippe; Art: Ch. cucullulus s. Kolpoda cuc. *Müll.*

Chilóe (spr. Tschiloë), **1)** Provinz der südamerikanischen Republik Chile, umfaßt den südlichsten Theil des Festlandes derselben (nach der gewöhnlichen Annahme vom 41° bis 43° 57′ südl. Br., od. nach den Ansprüchen, welche die chilenische Regierung auf die gesammte südliche Westküste Südamerikas macht, bis ans Cap Horn 56° südl. Br.), die gleichnamige Insel u. den gleichnamigen od. Chonos-Archipel; zerfällt in die 10 Provinzen: Ancud, Calbuco, Carelmapu, Castro, Chacao, Conchi, Dalcahue, Cemui, Quenac u. Quinchao, u. hatte nach den officiellen Berichten von 1855 eine Bevölkerung von 29,293 (civilisirten) Einw.; Hauptstadt: Ancud (San Carlos); **2)** (Ysla grande), Insel an der südlichen Westküste von Südamerika, Theil der gleichnamigen Provinz von Chile, erstreckt sich vom 41° 46′ bis 43° 26′ südl. Br. u. vom 53° 23′ bis 54° 27′ westl. L. (von Ferro), mit einem Flächenraum von ungefähr 170 QM., durch die Straße von Chacao (im N.) vom Festlande getrennt; sehr gebirgig (Spitzen bis zu 2600 Fuß) u. mit dichten, fast undurchdringlichen Waldungen bedeckt; Fluß: Chayhueko (im SW.), zahlreiche kleinere im O.; See: Chayhueko (aus welchem der gleichnamige Fluß ausläuft); Bai: Golf von Ancud; Klima: rauh, doch höchst selten unter 0°, Eis u. Schnee daher fast unbekannt; heftige Stürme, häufige, oft Monate lang fast ununterbrochen anhaltende Regen; Vegetation bei Weitem unergiebiger als auf dem chilenischen Festlande; angebaut werden Bohnen, Lein, Kohl, etwas Getreide u. Obst; dagegen sind die Wälder außerordentlich reich an gutem Bau- u. Nutzholz (Hauptausfuhrartikel); Pferde-, Rindvieh-, Schaf- u. Schweinezucht; Strandvögel, Fische, Austern u. a. Muscheln; angebaut sind nur die Küsten, namentlich die Ost- u. Nordküste, das Innere fast gänzlich unbekannt; außer Holz kommen noch geräuchertes Fleisch (namentlich ausgezeichneter Schinken) u. eingesalzene Fische zur Ausfuhr, Colonial-, Manufacturwaaren u. dgl. zur Einfuhr; Ureinwohner sind die Huliches (Huilliches) zum Auracanostamme gehörig, haben einen geringen Grad von Bildung angenommen, ihre Zahl wird von 20—40,000 geschätzt; sie bilden noch jetzt die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung; im Allgemeinen herrscht große Armuth; Hauptbeschäftigungen bilden Ackerbau, Viehzucht, Jagd, Holzschlag, Holzhandel, Fischerei u. etwas Baumwollenweberei. — Ch. wurde 1558 von dem Spanier Don G. H. de Mendoza entdeckt; die Ureinwohner nahmen die bald nachfolgenden Spanier Anfangs freundlich auf; spätere Widersetzlichkeiten wurden durch Waffengewalt gedämpft, u. von 1565 an gehörte Ch. mit den umliegenden Inseln der Krone Spanien. Aufstände zu Anfange des 17. u. 18. Jahrh. wurden ebenfalls bald unterdrückt. Als die Spanier 1818 aus Chile vertrieben wurden, hielten sie sich hier noch einige Zeit, mußten aber 1826 auch den Besitz dieser Insel aufgeben, worauf dieselbe der Republik Chile einverleibt wurde. **3)** (**Chiloe-Archipel**), so v. w. Chonos-Archipel.

Chilognátha (v. gr., Tausendzähnige), bei Cuvier Familie der Tausendfüße, Körper ist mit Schale versehen, meist walzig, Fühler 7gliederig, Füße sehr kurz; laufen langsam, rollen sich zusammen; bilden das Geschlecht Julus *L.*; jetzt getheilt in Julus, Glomeris, Polydesmus u. Polyxenus.

Chilogónum, so v. w. Chiliogonum.

Chilogramme, Chilolitre, Chilometre ꝛc. (v. gr.), Gewicht u. Maß, s. Kilogramme, Kilolitre, Kilometre ꝛc.

Chilomónas, Infusionsthierchen aus der Familie der Monadina (s. d.), ohne Schwanz u. Augen, mit schief seitlichem Munde, einer Lippe u. wahrscheinlich zwei feinen Rüsseln; Art: Ch. volvox, Ch. paramecium, Ch. destruens u. a.

Chilon, Ephor in Sparta, einer der 7 Weisen Griechenlands; er st. in den Armen seines als olympischer Sieger zurückgekehrten Sohnes vor Freude. Als das Schwerste erklärte er: ein Geheimniß zu verschweigen, die Zeit wohl anzuwenden u. eine Beleidigung zu ertragen. Die ihm zugeschriebenen Sprüche waren: γνῶθι σεαυτόν (lerne dich selbst kennen!) u. μηδὲν ἄγαν (nichts zu viel). Sammlung seiner andern Sprüche in Orelli Opuscula Graecorum sententiosa.

Chilongo (Cilongo, Kilongo), **1)** Reich in der Landschaft Loango in Südnigritien (Westafrika), dem Reich Loango unterworfen; **2)** Hauptstadt an der Mündung des gleichnamigen Flusses in das Atlantische Meer, ausgedehnter Handel, bes. mit Elfenbein.

Chilonycteris, Art Fledermaus, s. d.

Chilopoden (richtiger **Chilopoda** *Cuv.*, Scolopendraceae), Familie der Tausendfüße; die Fühlhörner 14- u. mehrgliederig u. nach vorn dicker; Mund besteht aus 2 Kinnbacken, einer vieltheiligen Lippe u. 2 Tastern; 2 breitere, an der Wurzel vereinigte Füße bilden eine 2. Lippe, mit einer durchlöcherten, saftgebenden Klaue; Körper platt, jeder Ring desselben gewöhnlich mit 1 Paar Füßen; laufen schnell, sind lichtscheu, manche beißen (in warmen Ländern) gefährlich; einige leuchten des Nachts. Hierzu die Gattungen Schildträger (Scutigera), Lithobie (Lithobia), Scolopender (Scolopendra), Cryptops u. Geophilus.

Chilopsis (Ch. *Don.)*, Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceae-Bignonieae-Tecomeae, 2. Ordn. 14. Kl. *L.* Art: Ch. saligna, in Mexico.

Chiloschista (Ch. *Lindl.)*, Pflanzengattung aus der Familie Orchideae-Vandeae; Art: Ch. usneoides, in Ostindien.

Chilpérich. I. König von Burgund: **1)** Sohn Gunderichs, seit 466 Mitregent u. 473 (476) Nachfolger seines Vaters in Burgund, wurde um

490 von seinem Bruder vom Throne gestoßen u. ermordet, s. Burgund (Gesch.). II. Könige von Neustrien: 2) Ch. I., Sohn Chlothars u. Aregundens, wurde 561 König eines Theils von Neustrien, dessen Residenz Soissons war; 567 König von ganz Neustrien bis 584, wo er bei Chelles ermordet wurde. Von seinen Kriegen s. Franken. Aus Liebe zu Fredegunde verstieß er seine 1. Gemahlin Audovera u. ließ seine 2. Gemahlin Galasuinda, Athanagundes Tochter, ermorden, worauf er Fredegunde heirathete. Er bereicherte das althochdeutsche Alphabet mit den Buchstaben æ (d. i. ae) þ u. w. (Chilperichs Buchstaben). 3) Ch. II., eigentlich Daniel, jüngster Sohn Childerichs II., war Anfangs Mönch u. 716—720 König von Neustrien, s. ebd.

Chiltern-Hills (spr. Tschiltern-Hills), Gebirgszug in der englischen Grafschaft Oxford.

Chiltrud, Tochter Karl Martells, Stiefschwester Pipins des Kleinen, 741 an Herzog Odilo von Baiern vermählt, war nach dessen Tode 748 Vormünderin ihres Sohnes Thassilo II. u. st. 754.

Chiluf, Wechselbrief bei den Juden.

Chimalli, Schilde der alten Mexicaner.

Chimaltenango (spr. Tschimaltenango), 1) Departimento im Centralamerikanischen Staate Guatemala; gebirgig (Vulkan Fuëgo mit 3 Gipfeln, häufige Eruptionen); Flüsse: Rio Grande, Piancacoya, Goldsand führend; Boden fruchtbar; Producte: Baumwolle, Mais, Zucker, Tabak; 56,400 Ew., meist christliche Indianer, Ackerbau u. Viehzucht treibend; 2) Hauptstadt darin am Rio Grande; Handel.

Chimära, 1) nach Homer feuerspeiendes Ungeheuer in Lycien, vorn Löwe, mitten Ziege, hinten Drache; nach Hesiodos Tochter des Typhaon u. der Echidna, 3köpfiges Ungeheuer. Aus beiden Sagen entstand die 3., daß sie aus 3 Leibern der genannten Thiere mit 3 Köpfen bestehe. Amisodaros erzog sie, Bellerophon (s. d.) erlegte sie; 2) phantastische Geschöpfe mit Widder-, Pferde- u. Menschenkopf, Pferdeleib, Vogelfüßen od. Zusammensetzungen aus andern Thieren; daher Chimäre, Wahn, Spiel der Einbildungskraft; Chimärisch, abenteuerlich, unmöglich auszuführen; Chimärisiren, Luftschlösser bauen.

Chimära (a. Geogr.), 1) Stadt in Chaonia (Epirus) an den akrokeraunischen Gebirgen; jetzt Khimara; an der Küste das Vorgebirge Chimerion; 2) lykischer Berg zum Kragos gehörig, vulkanischer Natur; Schauplatz der Thaten des Bellerophon.

Chimarioten, so v. w. Kimarioten.

Chimarrhis (Ch. *Jacq.*), Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceae-Cinchonaceae-Hedyotideae-Rondeletieae, zur 1. Ordn. 5. Kl. *L.* Art: Ch. cymosa, schöner Baum in Westindien.

Chimay (spr. Schimäh), Stadt am Blanche im Arrondissement Charleroi der belgischen Provinz Hennegau; Spitzenklöppelei, Eisenwaarenfabrik, (Schleich-) Handel, sehr schöner, weiß, schwarz, roth u. gelb geaderter Marmor; Schloß mit Park; 3400 Ew. — Ch. war früher eine Herrschaft u. gehörte den Herren von Croy, wurde aber 1470 vom Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zur Grafschaft u. 1486 vom Kaiser Maximilian für Karl von Croy zum Fürstenthum erhoben. Nach Karls Tode 1527 erhielt Ch. seine Tochter Anna u. vererbte es auf ihren Sohn, Philipp III., Herzog von Arschot; nach Philipps Tode 1612 erhielt es dessen Schwester Anna, durch welche es an das Haus Arenberg kam; 1693 erbte es Anna Katharine u. brachte es an das Haus Elsaß-d'Henin-Lietard; als dies Haus in männlicher Linie 1804 ausstarb, kam es an Marie Anna Gabriel, durch welche es an die Grafen von Caraman kam.

Chimay (spr. Schimäh), 1) Franç. Joseph Philipp de Riquet, Comte de Caraman d'Alsace, Prince de Ch., Sohn des 1807 verstorbenen Fürsten Victor Moritz u. der Maria Anna Gabriele, Fürstin von Ch., geb. 21. Nov. 1771, war bei Beginn der Revolution als Graf Caraman Dragoneroffizier, erbte 1804 nach dem Tode seines Oheims, Phil. Gabriel Moritz Joseph, das Fürstenthum Ch., vermählte sich 1805 mit der Folgenden, wurde 1815 Deputirter des Departements der Ardennen, 1820 Mitglied der 1. niederländischen Kammer u. st. 1844. 2) Therese, Prinzessin von Ch., geb. 31. Juli 1775 in Saragossa, Tochter des Grafen Cabarrus, vermählte sich mit dem Parlamentsrath de Fontenay, den sie von Madrid nach Paris begleitete, wo sie die Grundsätze der Revolution mit Wärme aufnahm. 1793 ließ sie sich von ihrem emigrirten, ihr aufgedrungenen Gemahl scheiden u. wurde Beschützerin vieler literarischer u. künstlerischer Vereine. Vor der Schreckensregierung floh sie nach Bordeaux, wo sie zwar auf Talliens Befehl verhaftet wurde, aber vor diesen gebracht, einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß sich ein zärtliches Verhältniß zwischen ihnen entspann, u. Tallien von seinen extremen Ansichten zurückkam. Das mildere Benehmen Talliens fiel auf; Therese wurde nach Paris geladen, dort verhaftet u. ihr u. Talliens Tod von Robespierre beschlossen. Dieser Umstand trug auf Talliens Betrieb wesentlich zur Herbeiführung der Ereignisse des 9. Thermidor bei. Frau v. Fontenay, die sich darauf mit Tallien vermählte, theilte, indem sie unermüdlich darauf bedacht war, Unglücklichen u. Verfolgten beizustehen, mit Josephine Beauharnais, später Napoleons Gemahlin, die allgemeinen Huldigungen. Während Tallien Napoleon auf seinen italienischen Feldzügen u. nach Ägypten begleitete, vergaß ihn seine Gemahlin u. ließ sich von ihm scheiden, blieb jedoch stets in freundschaftlichem Verhältniß mit ihm. Napoleon, der ihr vor seiner Verbindung mit Josephinen leidenschaftlich ergeben war, gestattete ihr keinen Zutritt an seinem Hofe. Sie trat darauf in nahe freundschaftliche Beziehung zu Frau v. Staël u. heirathete 3. Aug. 1805 den Prinzen von Ch. als ihren 3. Gemahl. Sie lebte nun abwechselnd in Savoyen auf den Gütern ihres Gemahls u. zu Paris u. st. 15. Januar 1835 auf ihrem Schlosse Chimay. 3) Joseph, der ältere Sohn der Vor., geb. 20. Aug. 1808, war belgischer Gesandter in den Niederlanden u. 1842 beim Deutschen Bundestage u. folgte 1844 seinem Vater als Fürst in Chimay. Er ist seit 1830 vermählt mit Josephine v. Pellapra (geb. 1808), sein älterer Prinz Marie Joseph, ist geb. 1836.

Chimborāzo (Chimborasso, spr. Tschimborasso), Pik der Cordilleras im Staate Ecuador, sonst Vulkan; 20,148 F. über dem Meere hoch, 4800 davon sind mit ewigem Schnee u. Eis bedeckt. Lange hielt man ihn für den höchsten Berg der

Erde, jetzt kennt man in Amerika 5 höhere Spitzen u. noch höhere in Asien, s. u. Berg. Er ist 1745 von Condamine bis auf 15,800 F., 1802 von Humboldt u. Bonpland auf 19,300 F., von Hall 1834 auf 18,996 F. erstiegen worden. Der Franzos Remy u. der Engländer Brenchley gelangten am 3. November 1856 sogar bis in die Nähe des Gipfels. Man sieht ihn 39 Meilen weit.

Chimenti (spr. Kimenti), Jakob C., genannt da Empoli, geb. 1554 zu Empoli bei Florenz, bildete sich zum Maler in der Schule des Tom. da S. Friano; er st. 1640. Werke, außer in mehreren Kirchen Italiens, im Belvedere zu Wien eine Susanna u. im Louvre eine h. Jungfrau.

Chimetlon (Chimethlon, Chimetle, gr., Med.), Frostbeule.

Chimie (Chimia), so v. w. Chemie.

Chiminello (spr. Kiminello), Vincenzo, geb. 1741 in Marostica, wurde 1779 Gehülfe seines Oheims Toaldo u. 1797 dessen Nachfolger bei der Sternwarte zu Padua; er st. 1815 in Marostica. Außer vielen Abhandlungen (auch über Hygrometrie), setzte er das Giornale astro-meteorologico fort.

Chimonanthus (Ch. *Lindl.*), Pflanzengattung aus der Familie der Calycantheae; Art: Ch. fragrans, in Japan heimischer Strauch, Blüthen wie Veilchen riechend, aus vielen gelblich braunen, ziegelartig über einander liegenden, innen blutroth gefleckten Blüthen zusammengesetzt.

Chimophila (Ch. *Nuttall.*, Ch. *Pursh.*), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Pyrolaceae, 1. Ordn. 10. Kl. *L.* Arten: Ch. umbellata (Pyrola umbellata), in schattigen Wäldern, mit doldenförmigen Blüthen von zierlichem Ansehen; die Blätter sind als harntreibendes Mittel officinell. Ch. maculata, mit weißen Blüthen, weiß gefleckten Blättern in Nordamerika heimisch u. daselbst als harntreibendes Mittel, auch gegen hysterische Übel u. ansteckende Krankheiten gebraucht.

Chimóva, Ort, so v. w. Tzimova.

Chimpansee, Affe, so v. w. Schimpansee.

Druck der Hofbuchdruckerei in Altenburg.
(H. A. Pierer.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google